Digitized by Google

H. Eccl. 46e in 4°

Digitized by Google

<36625430000012

<36625430000012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Alle einmüthig. Act. 2.
Des Glaubens Koſtbarkeit.
Der Liebe feſter Band,
Der Glaube hat allein in Chriſto uns das Leben
Jeſus Chriſtus Alles in Allen.
Der glaubet der wird leben.
Der Demuth Niedrigkeit,
Der Hoffnung ſtarcker Grund.
Und die Gedult im Leiden,
Aus ſeines Vaters Lieb nach vollen Sieg gegeben.
Samt der Verläugnung Scheid,
Alle ein König.
Hat Alles und in Allen
Ein Hauffe Zeugen.
Durch Chriſtum Gott gefallen.

J.C. Dehne. del.

Gottfried Arnolds
Wahre Abbildung
Der
Erſten Chriſten
nach ihrem
Lebendigen Glauben und Heiligen Leben,
Aus der älteſten und bewährteſten
Kirchenſcribenten eigenen Zeugniſſen, Exempeln und Reden,
nach der Wahrheit der Erſten einigen Chriſtlichen Religion,
Allen Liebhabern der hiſtoriſchen Wahrheit, und ſonderlich der Antiquität,
als in einer
Nützlichen Kirchen-Hiſtorie,
treulich und unparteyiſch entworfen:
Worinnen zugleich
Des Hn. William Cave Erſtes Chriſtenthum
nach Nothdurft erläutert wird.
In der dritten Ausfertigung mit einer nöthigen Verantwortung, wie auch vollſtändigen Summarien und Regiſtern vermehret.

mit einer Vorrede
D. Siegmund Jacob Baumgartens.

Sechſte Auflage,

Leipzig, bey Caſpar Heinrich Fuchs, 1740.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google

Bayeriſche Staatsbibliothek MÜNCHEN

Zuſchrift

An alle und jede lebendige Gliedmaſſen
der unſichtbaren

heiligen Gemeine JEſu Chriſti,

So viel ihrer in dieſer und folgender Zeit, an allen ihren Orten, aus allerley Volk, dem HErrn JEſu und ſeinen erſten Gemeinen in der Wahrheit nachwandeln.

GOtt gebe euch viel Barmherzigkeit und Frieden durch JEſum Chriſtum in dem Heiligen Geiſt!

Euch allen, die ihr aus GOtt wahrhaftig geboren ſeyd, und die Welt noch durch den Glauben wirklich überwindet, ſtellet dieſes Zeugniß eine ganze Wolke oder Schaar der erſten Chriſten vor eure Augen. Ihr ſollet prüfen, und nach der Prüfung erkennen, was da ſey des HErrn Wille an ſeine Gemeine, die in dieſer Zeit lebet. Denn diejenigen nur, die im Licht wandeln, ſind in demſelben fähig, die mannigfaltige Weisheit GOttes an ſeinen Erſtlingen zu erkennen. Wer in GOtt und in der Liebe bleibet, der wird inne werden, daß dieſes die erſte Liebe ſey, welche anfäng-

Digitized by Google

anfänglich zwar ſehr brünſtig geweſen, aber ſo bald verlaſſen worden. So tretet nun heran, ihr Kinder der Wahrheit, und höret die Stimme der Apoſtel und ihrer treuen Nachfolger: Höret und mercket ihre Reden, ſpiegelt euch in ihren Exempeln, verwundert euch über ihren lauteren Bekenntniſſen. Es kann alles euer ſeyn, wenn ihr nur wollet, denn ihr ſeyd Glieder eines Leibes. Drum machet euch alles eigen zu dieſer Zeit, und betet ohne Unterlaß, daß auch an euch, gleichwie an jenen, der Name eures GOttes geprieſen werde, und zwar mitten unter dem unſchlachtigen und verkehrten Geſchlechte. Denn es muß ſeine Herrlichkeit an denen letzteren endlich ungleich gröſſer werden, als ſie an den erſten Gemeinen zu ſehen iſt. Sintemal dieſes der Wille GOttes an uns alle iſt, daß wir wachſen und immer völliger werden an dem Haupte Chriſto JEſu, bis daß wir alle ein vollkommener Mann in Jhm ſind. Darzu hat er ſeiner Gemeine das Pfand, den Geiſt gegeben, läſſet auch kein Glied derſelben ohne Züchtigung, derer ſie alle von Alters her ſind theilhaftig worden. Er prüfet ſie oft, und gibt ihnen Kraft, bis aufs Blut zu widerſtehen über dem Kampf wider die Sünde, damit ſie ſeine Heiligung erlangen. Das Geheimniß des Creuzes JEſu Chriſti wird ihnen in ihrem Geiſte offenbar, und ſie ſehen und erfahren deſto mehr Herrlichkeit darunter, ie mehr ſie die Welt ſchmähet und verdammet. Der ganze Haufe der Zeugen der Wahrheit iſt mit Chriſto durch ſolche Leiden in die Herrlichkeit eingegangen. Wer ihnen nachfolget, der wird ſich über keine Verführung zu beklagen haben. Hätten ſie einen andern, auſſer dem Weg des Creuzes, vor ſelig erkannt, ſie würden ihn erwehlet, und ihren Nachfolgern nicht verſchwiegen haben. Nun aber ſpiegelt ſich in ihnen allen des HErrn Klarheit, und ihr Glaube ſamt der Liebe und der Zucht glänzet herrlich durch alle Dunkelheit und Unflat hindurch, damit ſie ihre Feinde beſchmitzen wollen. Die Welt war ihrer nicht werth, und der Himmel nahm ſie mit deſto gröſſeren Freuden auf, nachdem ſie von Chriſto gezeuget hatten. Jhr Glaube ward theuer geachtet vor GOtt, ob ſie gleich hier ein Fluch und Fegopfer aller Menſchen waren. Darum werdet ihr auch nicht müde in allen euren Trübſalen, ihr Kinder des lebendigen GOttes, ſondern überwindet weit, zuförderſt euch ſelbſt,

und

Digitized by Google

und ſodann die Welt durch den Glauben an den, der euch geliebet hat. Denn ihr müſſet es ſeyn, die ihr in dieſen und bevorſtehenden Trübſalen bey Chriſto JEſu beharret. Wer will ſonſt wider die Heuchler und Kinder der Finſterniß zeugen, wenn ihr nicht treu bleibet bis in den Tod? So laſſet uns nun die Zeichen dieſer Zeit wohl urtheilen, und keiner Leiden ſchämen, daß ein jedes Glied erſtatte an ſeinem Fleiſch, was noch übrig iſt von den Trübſalen Chriſti, damit ſein Leib deſto eher vollendet werde. Je weiter die Welt die Zeugen JEſu von ihrer Ehre, Vortheilen und Wohllüſten zurück ſtöſſet, je näher kommen ſie zu GOtt. Sehet auf die Erſtlinge, und merket ihren Kampf: Schauet an ihr Ende, und folget ihrem Glauben nach. Sie haben eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und haben groſſen Troſt funden. Sie werden nun ewiglich getröſtet, und ihre Feinde werden gepeiniget. Drum nehmet ihre Lehren und Exempel an wie einen groſſen Schatz, und freuet euch hierinnen auch der Barmherzigkeit GOttes, und ſchämet euch ja nicht, ihn zu bekennen und zu loben. Denn es iſt noch ein kleines dahin, ſo werdet ihr ernten ohne Aufhören, gleichwie jene Gerechtigkeit gewirket und die Verheiſſung empfangen haben. Ich weiß, ihr werdet alle ihre Stimmen kennen, ſo viel ihr wahre Brüder und Mitgenoſſen derſelben am Trübſal, und an der Geduld, und auch an dem Reiche ſeyd. Der GOTT aller Gnaden, welcher uns ſamt ihnen beruffen hat zu ſeiner Herrlichkeit in Chriſto JEſu, wolle uns alle, gleichwie ſie, wenn wir eine kleine Zeit gelitten haben, vollbereiten, ſtärken, kräftigen und gründen.

Ihm ſey Ehre in Ewigkeit!

Erläuterung
des Titul-Kupfers.

O Seele, die du dich nach Chriſto pflegſt zu nennen,
Komm, tritt mit mir im Geiſt zu dieſem Spiegel hin,
Und ſich, ob du dich ſelbſt in dieſem **Bild** kannſt kennen,
Das an der erſten Schaar dir vorſtellt Chriſti Sinn.
Schau, wie die Glieder ſich an ihrem Haupt erzeigen:
Wie glänzt zu GOttes Preis des **Glaubens Koſtbarkeit,**
Der auch dem reinſten Gold im Feuer nicht konnt weichen.
Wie war der **Liebe** Bund ſo voller Fried und Freud,
Der tief ins Herze drang. Der **Demuth** ſanftes Weſen
Beſiegte die Vernunft. Der **Hoffnung** ſtarke Kraft
Blieb, trotz den Feinden! ſtehn: Du wirſt von ihnen leſen,
Was ſie vor Süßigkeit und Leben hat geſchafft.
Wie folgten ſie dem Lamm nicht in **Gedult** zu leiden:
Wie drungen ſie zu GOtt durch Leben, Tod und Schmach:
Denn die **Verleugnung** macht ſie ſich von allen ſcheiden,
Wie er zuvor gethan, ſo thaten ſie ihm nach.
So war ein Chriſt gebildt nach Chriſti Wort und Leben,
So ſah er Chriſtlich aus: So hat die werthe Schaar
Dem Vater durch den Sohn ein Opfer können geben,
Das ihm zu ſeinem Preis ſo **wohlgefällig** war.
Einmüthig war ihr Herz zu einem Dienſt verbunden,
Einſtimmig iſt ihr Mund zum Lob in Ewigkeit:
Ihr **Leben** war aus GOTT, das ſie in JEſU funden,
Ihr Sterben führte ſie zu ſeiner Herrlichkeit.
Ein ſolcher Hauſe lebt' damals von Chriſti Zeugen,
Als Chriſti That, und nicht der Name, war gemein:
Bis daß die Kraft ſelbſt mußt dem Chriſtennamen weichen,
Und kein recht Chriſtlich Bild faſt mehr konnt übrig ſeyn.
Drum, Seele, ſoll in dir der HErr Geſtalt gewinnen,
So bitte, daß ſein Geiſt dir dieſes Bild einpräg,
Und ſeine Klarheit ſich recht ſpiegle in den Sinnen,
Die Chriſtus ſelbſt regiert auf jenen ſchmalen Weg,
Dahin er dich beruft. Wirſt du getroſt nachgehen,
Verlaſſen, was du haſt, und Chriſtum faſſen rein:
So wirſt du Finſterniß vom Licht geſchieden ſehen.
Dir ſoll nach dieſem **Bild** das **Weſen** eigen ſeyn.

Geneigter

Geneigter Leſer,

Daß ſowol die gründliche Einſicht in den Lehrbegrif und Gottesdienſt der erſten Chriſten, als auch die lebhafte Vorſtellung ihres heiligen Wandels und götlichen Tugend, dazu in gegenwärtiger arnoldiſchen Abbildung der erſten Chriſten ausfürliche Anleitung ertheilet wird, höchſt nützlich ſey, und die richtige Erkentnis auch heilſame Ubung götlicher Warheiten auf mancherley Weiſe befördere; wird wol nicht leicht von jemand in Zweifel gezogen, oder mit einiger Warſcheinlichkeit geleugnet werden: iſt auch zum Theil in der Vorrede zu Arnolds Denckmal des alten Chriſtentums von mir hinlänglich erwieſen worden. Daher ich alhier dieſen Nutzen vorausſetzen kan, und anjetzo nur die nöthige Behutſamkeit in Unterſuchung und Anwendung ſolcher Beſchaffenheit der erſten Chriſten kürtzlich abzuhandeln gedencke, in Hofnung, es werde dadurch nicht nur die genauere Prüfung und richtige Beurtheilung, ſondern auch der unſchädliche und nützliche Gebrauch des gegenwärtigen Buchs gefördert und erleichtert werden.

Wie die allernützlichſten Sachen in der Welt dem meiſten und gefärlichſten Misbrauch unterworfen ſind, ja das götliche Wort ſelbſt davon nicht ausgenommen werden kan: ſo iſts kein Wunder, daß durch mancherley Misbrauch der chriſtlichen Altertümer zufälliger Weiſe Schaden verurſacht worden. Welches doch nicht ohne Unbilligkeit und neuen Misbrauch dieſen Warheiten ſelbſt zur Laſt geleget wird, auch niemand berechtiget, dieſelben als unnütz und ſchädlich zu verwerfen; ſondern vielmehr im Gegentheil jederman verpflichtet, deſto regelmäßiger dabey zu verfaren, und um ſo viel ſorgfältiger allen vermeidlichen Schaden und Gefar deſſelben zu verhüten, oder behutſam zu handeln.

Digitized by Google

Da nun aller Schaden bey dieſer Sache entweder aus unrichtiger Unterſuchung oder übler Anwendung, folglich aus irrigen Vorſtellungen und Begriffen von den chriſtlichen Altertümern, oder aus ungegründeten und unrichtigen Folgerungen derſelben entſtehet: ſo müſſen die Behutſamkeitsregeln von gedoppelter Art ſeyn, und theils die Unterſuchung des alten Chriſtentums, theils die Anwendung der gemachten Entdeckungen betreffen; auch die erſtern vor den letztern beobachtet werden.

Bey der Behutſamkeit in Unterſuchung dieſer Warheiten, die darin mit andern hiſtoriſchen Nachrichten übereinkommen, daß ſie blos auf glaubwürdigen Zeugniſſen beruhen, kömts hauptſächlich auf folgende Stücke an.

Erſtlich mus dieſelbe ohne Vorurtheile, aus und mit einem lehrbegierigen Gemüt geſchehen. Die Unterſuchung hiſtoriſcher Warheiten erfordert eine eben ſo genaue Unparteilichkeit, als ein Richter beym Zeugenverhör und der Beurtheilung ihrer Auſſagen nöthig hat. Folglich hat man ſich bey Forſchung des alten Chriſtentums ſorgfältig vor zwey Arten gegenſeitiger Vorurtheile zu hüten, ſo die gewönlichſten aber auch gefärlichſten zu ſeyn pflegen. Die erſte Art derſelben beſtehet darin, daß man entweder einer unordentlichen Anhänglichkeit an den Lehrbegrif und die gottesdienſtliche Verfaſſung ſeiner Kirche, oder im Gegentheil einem überdrüßigen Eckel und Neuerungsſucht nachhängt. Die andere aber, daß man entweder in übertriebener Hochachtung gegen die Kirchenväter und alten Geſchichtſchreiber zu weit gehet, oder ſich von verächtlicher Geringſchätzung derſelben beherſchen läßt. Beide Gattungen der Abwege hindern unſtreitig die richtige Einſicht der wahren Geſtalt des chriſtlichen Altertums gar ſehr. Der Augenſchein erweiſet zur Gnüge, wie ſehr die Beſchreibungen des erſten Chriſtentums von einander abgehen, nach dem verſchiedenen Lehrbegrif und Gottesdienſt der Religionspartey ihrer Verfaſſer; weil ein jeder daſſelbe nach dem Bilde und der ihm vor Augen ſchwebenden Geſtalt ſeiner Kirche abmalt. Nicht nur die Glieder der engliſchen Kirche finden ihre völlige biſchöfliche Kirchenverfaſſung in den erſten Jahrhunderten der Chriſtenheit, ſondern auch die Anhänger der römiſchen Kirche entwerfen die Lehre und den Gottesdienſt des älteſten Chriſtentums nach dem Muſter ihrer neuen Kirchenverfaſſung, die ſie vor einen ächten Abdruck und unveränderte Fortſetzung von jenem halten. Die andere vom Pabſtum abgeſonderte Gemeinen, bis auf dieſenigen, ſo nach anderer Urtheil die allerwenigſte Aenlichkeit mit der erſten Chriſtenheit haben, ja kaum vor chriſtliche Gemeinen zu halten ſeyn, als Socinianer und Quacker, machen nicht weniger Anſpruch auf eine völlige Ubereinſtimmung mit dem reineſten Altertum. Dem Woolſton und Tindal hats nicht an Verwegenheit gefehlt, ſich auf dieſe Ubereinſtimmung der erſten Chriſten zu berufen. Und wie heftig iſt nicht in den neueren Zeiten über dem Lehrbegrif der älteſten Kirchenväter vor der niceniſchen Kirchenverſamlung von der Dreyeinigkeit und

Gottheit

Gottheit Chriſti geſtritten worden? Wie wiederſprechend ſehen nicht die Lehren des Altertums, von den götlichen Gnadenwirckungen und Sacramenten, in den verſchiedenen Samlungen aus, ſo bey den neuern darüber entſtandenen Streitigkeiten zum Behuf der ſtreitenden Parteien ausgefertiget worden? Und ſo ſehr dergleichen vorgefaſte Meinungen die erſte Chriſtenheit verſtellen können, daß ſie in arianiſchen, päbſtiſchen, wiedertäuferiſchen und proteſtantiſchen Augen eines jeden Kirche volkommen änlich ausſiehet: eben ſo ſehr verblendet die Neuerungsbegierde und Aenderungsſucht die Augen beym Anblick des alten Chriſtentums. Es darf einer nur der Kirchenverfaſſung, darin er ſtehet, müde und überdrüßig geworden ſeyn, und ſich einen Entwurf vorzunemender Aenderungen und Kirchenverbeſſerung gemacht haben: ſo wird er ſich bald überreden, ſolche Vorſchläge und Beſſerungswünſche ſeyn ein ächter Abris des Altertums, durch deſſen Wiederherſtellung allein dem Verfall der Chriſtenheit abzuhelfen ſey; woraus denn nothwendig eine gar unrichtige Abbildung des alten Chriſtentums entſtehen mus. Die unordentliche Hochachtung aber und Geringſchätzung der Kirchenväter ſind nicht nur bey der Beurtheilung und dem Gebrauch, ſondern auch ſelbſt bey der Unterſuchung und richtigen Einſicht der wahren Geſtalt des Altertums höchſt hinderlich. Bedencket man nicht bey Leſung ſolcher alten Schriften ſorgfältig, daß ihre gotſeligen Verfaſſer Menſchen geweſen, und von Vorurtheilen, Leichtgläubigkeit, Unwiſſenheit und unrichtigen Folgerungen übereilt werden können: ſo mus nothwendig die bey allen hiſtoriſchen Nachrichten unentberliche Prüfung ihrer Erzälungen unterbleiben. Läßt man ſich aber von unordentlicher Verachtung derſelben hinreiſſen, ſo werden einem alle ihre auch noch ſo glaubwürdige und unverwerfliche Nachrichten verdächtig, die ungegründeteſten gegenſeitigen Mutmaſſungen aber warſcheinlicher vorkommen.

Zweitens, müſſen die eigentlichen Quellen dabey gebraucht, folglich alles aus ächten Schriften der erſten Jahrhunderte hergenommen und bewieſen werden. So nützlich die neuern Abhandlungen dieſer Altertümer ſind, jederman der Mühe anzuſtellender eigenen Samlung ſo vieler zerſtreuten Nachrichten zu überheben: ſo kan ihre Ausſage doch nie weiter gelten, als dieſelbe durch unverwerfliche Zeugniſſe des Altertums ſelbſt beſtätiget wird; zu geſchweigen daß wenn gleich alles, was ſie vorbringen, mit noch ſo guten Zeugniſſen belegt, und als wahr und richtig befunden worden, dennoch allezeit der Zweifel übrig bleibt, ob ſie nichts übergangen und ausgelaſſen, folglich einen mangelhaften Bericht vom erſten Chriſtentum ertheilen, der aus den Quellen ſelbſt in wichtigen und oft gar erheblichen Stücken ergänzt werden könne. Es komt demnach bey dieſer Unterſuchung weder auf die Menge noch auf das Anſehen neuerer Schriftſteller an: ſondern lediglich und allein auf Zeugniſſe des Altertums, die aber das wircklich ſeyn müſſen, wofür ſie gehalten und ausgegeben werden, folglich weder aus untergeſchobenen Büchern, noch un-

richtigen Stellen und verfälſchten Leſearten der ächten Schriften hergenommen werden können. Nimt man alle angefürte Namen des Altertums bey dieſen Beweiſen ungeprüft an: ſo iſt die richtige Unterſuchung ſolcher Nachrichten unmöglich; und die Unrichtigkeit um ſo viel gefärlicher, je gegründeter ſie zu ſeyn ſcheint. Wer die vielen ſo genanten Evangelia, Apoſtelgeſchichten und Kirchengebete, ſo den Apoſteln und ihren erſten Gehülfen beygelegt werden; die apoſtoliſchen Verordnungen des römiſchen Clementis und andere ihm zugeſchriebene Geſchichtbücher; die Schriften Dionyſii Areopagitä; Abdiä Babylonii; die Begebenheiten Theclä und Pauli, die vom Iſidoro geſamleten Verordnungen der erſten römiſchen Biſchöfe, ja wol gar alle Märtyrergeſchichte und Lebensbeſchreibungen berümter Perſonen der erſten Jahrhunderte, vor lauter ächte Denckmale dieſer Zeiten anſiehet; oder alle Schriften, ſo unter dem Namen ſolcher Kirchenväter angefürt werden, von welchen wir andere unſtreitige Bücher haben, ihnen wircklich ohne Unterſchied beylegt, folglich alles, was Ignatii, Juſtini des Märtyrers, Origenis, Hippolyti, Tertulliani, Cypriani, Athanaſii, Baſilii, Ambroſii, Auguſtini u. a. m. Namen fürt, als glaubwürdige Zeugniſſe dieſer Männer annimt: der mus ſich nothwendig die Geſtalt des Altertums gar anders vorſtellen, als es in der That beſchaffen geweſen. Ja da der Augenſchein zeiget, daß ſelbſt in den ächteſten Schriften der Alten manche erhebliche Verſchiedenheit der Leſarten oft in gar wichtigen Stellen angetroffen wird: ſo iſt eine genaue und regelmäſſige Beurtheilung ihrer Richtigkeit unentberlich, folglich der Gebrauch ſowol ſolcher Ausgaben, die nach den beſten Abſchriften oder angeſtelter Vergleichung mehrerer derſelben, auch wol mit bemerckter Verſchiedenheit derſelben, eingerichtet worden; als auch aller übrigen Beurtheilungsgründe unverfälſchter Leſearten höchſt nöthig. Noch vielweniger kan dergleichen Unterſuchung auf ungeprüfte Überſetzungen alter Schriften gegründet werden. Am allerwenigſten aber auf bloſſe Mutmaſſungen, wodurch mancher ein Gebäude der erſten Chriſtenheit erdichtet, wie er glaubt daß es hätte beſchaffen ſeyn müſſen, ohne ſich um Beweiſe zu bekümmern.

Drittens, mus man ſich einer richtigen und erweiſlichen Auslegung ſolcher Zeugniſſe befleißigen, ſonſt können aus den ächteſten Stellen der unverwerflichſten Schriften die unrichtigſten Vorſtellungen des alten Lehrbegrifs und Gottesdienſtes hergeleitet werden. Wie oft reden nicht die Kirchenväter auf uneigentliche Weiſe mit Gleichniſſen und ſinlichen Ausdrücken, auch wol mit Redensarten vom iſraelitiſchen Gottesdienſt hergenommen, die man gantz wieder ihre Abſicht deuten würde, wenn man ſie dem Buchſtaben nach verſtehen wolte, ſonderlich nachdem die myſtiſche und allegoriſche Schreibart mehr überhand genommen. Wie manche vielbedeutende Worte und Redensarten kommen in ihren Schriften vor, da ihre Abſicht und die daraus zu beſtimmende jedesmalige Bedeutung der Worte aus dem Zuſammenhang der

Reden,

Digitized by Google

Reden, und hiſtoriſchen Umſtänden der Verfaſſer, auch ihrem aus andern Stellen erweislichen Lehrbegrif und Verhalten hergeleitet werden mus. So gar manche ſo genanten Kunſtworte und mit der Zeit ſymboliſch gewordene Formuln haben nicht jederzeit einerley Bedeutung gehabt. Ja in verſchiedenen Glaubenslehren haben die Kirchenväter, eher ſich Irtümer darin geäuſſert haben und darüber Streitigkeiten entſtanden ſind, unbeſtimt geredet, ohne die möglichen Misdeutungen und unrichtigen Folgerungen ihrer Redensarten vorherzuſehen; und ſelbſt bey einigen Streitigkeiten in der Hitze des Wiederſpruchs gegen Irtümer, die ſie beſtritten, ſich ſo ausgedruckt, daß ſie bey nahe auf der andern Seite zu weit gegangen und den Schein der entgegenſtehenden Irtümer gegeben haben, welches bey den ſabellianiſchen oder nontianiſchen, manichäiſchen und pelagianiſchen, auch neſtorianiſchen Streitigkeiten unleugbar iſt. Da nun nicht leicht ein irriger Lehrbegrif und unrechtmäßige Kirchenverfaſſung in der Chriſtenheit entſtanden, deren Vertheidiger nicht Stellen der heil. Schrift zu ihrem Behelf anfüren, und durch Verdrehung oder Misdeutung zu ihrem Vortheil deuten ſolten: ſo iſt ſolcher Vorwand der Ubereinſtimmung des chriſtlichen Altertums aus oben angefürten Urſachen noch weit leichter, und nicht anders zu verhüten dadurch hintergangen zu werden, oder ſich doch einen nachtheiligen Begrif von den erſten Chriſten zu machen, als daß man den wahren Verſtand ſolcher Stellen der Kirchenväter genau unterſuche, und alle Auslegungsregeln auch nöthige Hülfsmittel dabey ſorgfältig gebrauche: folglich alles in ſeinem völligen Zuſammenhange erwege, die gemeinen ſowol als manchen Gegenden, Zeiten, auch eintzeln Schriftſtellern eigene Bedeutungen der Ausdrücke und Redensarten aufſuche, die Lebensart, Meinungen, Ubungen und gantzen Lehrbegrif der Verfaſſer zu Hülfe neme, und alſo den Verſtand ihrer Schriften aus ihnen ſelbſt richtig herleite.

Viertens, ſind eintzeler Lehrer Ausſprüche nicht gleich vor Beweiſe algemeiner und durchgängiger Lehrſätze oder Ubungen ihrer Zeiten, noch vielweniger aber des gantzen chriſtlichen Altertums anzuſehen. Unterſcheidet man die Zeiten nicht ſorgfältig, worin die Verfaſſer alter Schriften gelebt haben: ſo iſt nicht nur unzäliger Wiederſpruch ihrer Nachrichten unvermeidlich, ſondern auch, bey der unleugbaren Veränderung mancher Kirchenverfaſſungen in der Chriſtenheit durch längere Zeitfolgen, unmöglich die erſte uralte und ächte Geſtalt des urſprünglichen Chriſtentums von den nachfolgenden Zuſätzen und Veränderungen abzuſondern. Wer ſich alſo mit bloſſen alten Namen begnügt, und ohne Unterſchied der Zeitfolgen Ignatii und Auguſtini, Juſtini des Märtyrers und Johannis Chryſoſtomi, Tertulliani und Caßiani, Socratis und Nicephori, Irenäi und Philaſtrii, Cypriani und Bernhardi, Baſilii und Johannis Damaſceni, des Cyrilli von Jeruſalem und des alexandriniſchen Zeugniße, oder die Verordnungen der

illiberitaniſchen und franckfurtiſchen, niceniſchen und trulliſchen, milevitaniſchen und orleaniſchen Kirchenverſamlungen untereinanderwirft, der kan gar leicht ein Gebäude der Chriſtenheit herausbringen, dergleichen niemalen in der Welt geweſen. Was manche Kirchenväter unter heidniſcher Obrigkeit, bey Beſudlung der Gerichtſtüle und Kriegsſtandes mit Abgötterey, gegen Kriegsdienſte und Rechtshändel geurtheilt haben, kan auf die folgende Zeiten, wo dieſe Furcht einer Theilnemung des Götzendienſtes im Soldatenſtande und bey obrigkeitlichen Aemtern, auch Gerichtshändeln, weggefallen, nicht ohne die gröſte Unbilligkeit gedeutet werden. Verſchiedene gottesdienſtliche Verfaſſungen und Gebräuche, ſo die gewaltthätige Verfolgungen erfordert haben, ſind nachher ſo unmöglich worden, als ſie anfangs nothwendig geweſen. Ehe das Einſiedlerleben und der Mönchsſtand in der Chriſtenheit aufkommen, hats um die Urtheile von ſtrengerer Ubung der Tugend und Gotſeligkeit, Verleugnung der Welt, Kreutzigung des Fleiſches und andern Stücken des thätigen Chriſtentums, ziemlich anders ausgeſehen, als nachher, da ſich die Ubungen und Begriffe dieſer Warheiten gar mercklich geändert. Ja, nicht nur zu verſchiedenen, ſondern in einer und eben derſelben Zeit, ſind die Meinungen und Gewonheiten eintzeler Perſonen und verſchiedener Gegenden oft ſo unleugbar und ſehr von einander abgegangen, daß man nothwendig in vielen Fällen gar ſehr irren würde, wenn man ſolchen Unterſchied nicht beobachten wolte. Die vormalige Lebensart, getriebene Wiſſenſchaften, eingeſogene Lehrſätze mancher Kirchenväter ehe ſie zum Chriſtentum getreten, ihre Lebensart und Stand in der chriſtlichen Geſelſchaft, die Landesart und bürgerliche Beſchaffenheit ihrer Orten und Zeiten wo ſie gelebt, und dergleichen mehr, haben einen ſehr ſtarcken Einflus in ihre Gewonheiten, Meinungen und Schreibart gehabt. Mancher alte Lehrer hat ſeine Schriften mit Redensarten der Rechtsgelerten angefüllt, ein andrer viel Rednerkünſte angebracht; einer hat die Lehrſätze der ſtoiſchen, der andere der platoniſchen Weltweisheit in ſeine Schriften einfliſſen laſſen. Was die Einſiedler und Altväter der Wüſteneien von ihren Ubungen der Gotſeligkeit melden, ſind weder algemeine Vorſchriften noch durchgängige Gewonheiten der geſamten Chriſtenheit geweſen. Die verſchiedene Gemütsfaſſung der Völcker leuchtet aus den Schriften der Kirchenväter nicht undeutlich hervor, da der griechiſchen, africaniſchen, ſyriſchen, galliſchen und römiſchen Schriftſteller ſtrengere und gelindere, rauhere und zärtere Urtheile und Ubungen ſehr von einander abgehen. Was eines theils gottesdienſtliche Perſonen, ja unter denſelben entweder Biſchöfe oder Prieſter und Kirchendiener, andern theils aber gemeine Chriſten oder Laien und Münche von Kirchenverfaſſungen geſchrieben und geurtheilt haben, lautet in manchen Stücken gar verſchieden. Tertulliani und Hieronymi Urtheile von dem Unterſchied der gottesdienſtlichen Perſonen iſt nicht gantz einerley mit Cypriani, Auguſtini, Gregorii

und

und anderer Biſchöfe Meinungen. Noch unleugbarer aber iſt die Verſchiedenheit der Kirchengebräuche in verſchiedenen Gegenden und Ländern geweſen, daß man oft den unumſtöslichſten Zeugniſſen des Altertums wiederſprechen müſte, wenn man um einer und andern noch ſo unverwerflichen Nachricht willen von gewiſſen Gebräuchen, dieſelbe als algemein und durchgängig aller Orten eingefürt annemen wolte, indem ſie gar häufig von den Gewonheiten und Verfaſſungen beſonderer Gegenden handeln. Die bekante Streitigkeiten von der Oſterfeier und Ketzertaufe ſind deutliche Proben davon. Folglich kan man die Verordnungen der Kirchenverſamlungen einzeler Länder nie als Beweiſe algemeiner Gebräuche der gantzen Chriſtenheit gebrauchen, noch weniger aber dergleichen mit den Schriften einzeler Lehrer thun. Was auf den illiberitaniſchen, carthaginenſiſchen, laodiceiſchen, antiocheniſchen und dergleichen Synoden beſchloſſen worden, iſt um deswillen nicht in andern Ländern üblich geweſen. Eben ſo erweiſen die Nachrichten Auguſtini, Hilarii, Paulini, Johannis Chryſoſtomi, Fulgentii u. a. m. eigentlich nur was ihres Orts eingefürt geweſen, und das in den ſpätern Zeiten immer mehr als in den ältern, wo die Einfalt und Wenigkeit gottesdienſtlicher Verordnungen eine gröſſere Ubereinſtimmung möglich gemacht, als nachher bey Häufung derſelben ſtatt finden können.

Fünftens, hat man der Kirchenväter Urtheile, Meinungen, Ermanungen, Vorſchriften, Wünſche und Lehrſätze nicht mit eigentlichen Nachrichten und Erzälungen zu verwechſeln. Oft berichten ſie, wie es ihrer Einſicht nach um die Chriſten ſtehen ſolte, wie dieſe und jene Verfaſſung der Kirchen beſchaffen ſeyn ſolte; ohne daß daraus folge, es habe zu ihrer Zeit überal und bey jederman, oder auch nur allezeit gröſtentheils wircklich ſo ausgeſehen. Mancher beſchreibt ſeinen Gnoſticum, Weiſen, Erleuchteten, Volkommenen und Chriſten, oder ſeinen Biſchof, Lehrer und Einſiedler, wie er von Rechts wegen ſeyn ſolte, und thut ſolches mit Erzälungsformeln: Chriſten ſind ſo und ſo geartet, Biſchöfe thun dis und jenes, Münche verhalten ſich auf dieſe und jene Art: woraus man wol billig ſchlieſſen kan, daß zu derſelben Zeit nicht nur einige dergleichen Begrif und Einſicht gehabt, ſondern auch manche, ja wol ziemlich viele denſelben zur Ubung gebracht: keinesweges aber, daß alle Glieder der Chriſtenheit, oder auch nur der gröſte Theil derſelben, alle Biſchöfe und Lehrer an allen Orten durchgängig ſolchem Bilde gantz änlich geweſen. Die Kirchengeſchichte, die Klagen, Beſtrafungen, und Warnungen anderer Lehrer eben derſelben Zeiten, ja wol eben ſolcher Schriftſteller in andern Büchern, erweiſen zu ſehr das Gegentheil. Und doch verſehen es manche bey ihren Abbildungen der erſten Chriſtenheit in dieſem Stück gar ſehr, indem ſie die Beſchreibung der Reinigkeit und Unſündlichkeit nicht nur ihrer Verfaſſungen, ſondern auch Glieder oft übertreiben, und

auf

Digitized by Google

auf bloſſen Zeugniſſen dieſer Art gründen, die zu dergleichen hiſtoriſchen Beweis doch untauglich ſind, und andern richtigern Beweiſen wiederſprechen.

Sechſtens, mus man ſich der möglichſten Volſtändigkeit dieſer Abbildung der erſten Chriſtenheit befleißigen: folglich ſie nicht nur auf einer Seite allein anſehen, ſondern von allen Seiten und gantz in Erwegung ziehen, ohne etwas zu überſehen oder vorſetzlich zu übergehen, was zur richtigen Beurtheilung und Anwendung ſolcher Muſter dienlich, ja unentberlich iſt. Es kan einigen Nutzen haben, daß zuweilen die Geſtalt des chriſtlichen Altertums blos auf der ſchönen Seite in ihrem lieblichen und reitzenden Anſehen vorgeſtellet, oder gar nur eine und andere Tugend der erſten Chriſten, und gewiſſe beſondere Theile ihrer Kirchenverfaſſung abgehandelt werden. Wie ſolche Vorſtellung aber noch keine völlige Abbildung der erſten Chriſtenheit ſeyn würde, als wozu nothwendig erfordert wird, daß der gantze Umfang aller von dem chriſtlichen Altertum erweiſlichen Stücke und Umſtände vorſtellig gemacht, folglich die unvermeidlichen Einſchränckungen und unleugbare Mängel, ſonderlich die aus zufälligem Misbrauch übertriebener und anfänglich gutgeweſener Ubungen entſtanden, nicht verſchwiegen werden: ſo erweckt dergleichen einſeitige Beſchreibung nicht nur den Verdacht der Parteilichkeit, ſondern hindert auch gantz unſtreitig den vortheilhaften Gebrauch ſolcher Vorſtellungen, ſonderlich bey anzuſtellenden Verſuchen der Nachamung, überaus ſehr. Alle Anſtalten und Verfaſſungen menſchlicher Geſellſchaften füren ihre Unbequemlichkeit mit ſich: die beſten Einrichtungen und Ubungen nicht nur eingeſchränckter, ſondern auch ſündhafter Geſchöpfe, können gar leicht ihre Güte und Rechtmäßigkeit verlieren, wann die gehörigen Schrancken überſchritten, und der Sache zu viel oder zu wenig gethan wird. Selbſt alle Tugenden können zufälliger Weiſe Quellen, wenigſtens Veranlaſſungen, unrechtmäßiger Handlungen werden, wann über der vermeinten Abwartung ein und anderer Pflicht die übrigen, oder doch einige, wo nicht höhere und wichtigere, doch eben ſo nothwendige Obliegenheiten unterbleiben und übertreten werden. Wovon die chriſtlichen Altertümer manche unleugbare Exempel enthalten. Was hat nicht der gotſelige Eifer in Handhabung ſtrenger Kirchenzucht vor gewaltige Abwechſelungen dieſer Art erfaren müſſen? Hat man unordentlicher Gelindigkeit zu gewiſſen Zeiten begegnen, der ungezämten Freiheit des Volcks bey Wiederaufnam gefalner Sünder Einhalt thun, und groben Aergerniſſen durch Feſtſetzung gewiſſer verſchiedener Jahre der Kirchenbuſſe bey verſchiedenen Verbrechen ſteuren wollen: ſo iſt daraus gar bald viel Herſchſucht gottesdienſtlicher Perſonen, ſonderlich der Biſchöfe, gäntzliche Ausſchlieſſung der Gemeinen von Verwaltung der Kirchenzucht, Nothwendigkeit häufiger Ausnamen und Ablaſſe, mancher Irtum von gnugthuender Büſſung vorgegangener Sünden, und endlich groſſer Gewiſſenszwang entſprungen. Die gäntzliche Abſchaffung der Liebesmale und gemeinſchaftlichen Mahlzeiten gantzer

tzer Gemeinen, ja alles Genuſſes von Speiſen in den Verſamlungen, wie auch der nächtlichen Zuſammenkünfte, ſo zu manchen Feſtzeiten und an Gedächtnistagen der Märtyrer ziemlich lang an verſchiedenen Orten üblich geweſen; nebſt den billigen Urſachen ſolcher Aenderung, beweiſen zur Gnüge dieſe Unvolkommenheit der beſten Anſtalten. Und dergleichen Fälle könten aus den Geſchichten des Einſiedlerlebens, Mönchſtandes, Verwaltung der Almoſengelder und Kirchengüter, Gerichtbarkeit der Kirchenverſamlungen, und andern anfangs unſchuldigen ja heilſamen Verfaſſungen, gar leicht in groſſer Anzal angefürt werden. Sol demnach dieſe Unterſuchung der chriſtlichen Altertümer den algemeinen Nutzen der Hiſtorie gewären, daß man durch anderer Schaden klug werde; ſollen ungegründete Vorſtellungen menſchlicher Geſelſchaften aus einer andern Welt, Einbildungen unmöglicher Dinge, vergebliche Wünſche und Verſuche, Verſchlimmerungen mancher Ubel, oder Anrichtungen gröſſern Unheils, aus guter Abſicht gegenwärtiger Noth abzuhelfen, verhütet werden: ſo iſt unumgänglich nöthig, daß man ſich bey dem Begrif der erſten Chriſtenheit auch ihre gehabten Unbequemlichkeiten, Mängel und Gefar der Misbräuche mit vorſtelle, und die dagegen gebrauchte Mittel nebſt ihrem Erfolg und Wirckung in Erwegung ziehe: und zwar nicht nur bey den Verfaſſungen der gottesdienſtlichen Geſelſchaft, ſondern auch den Ausſprüchen und Ubungen der Tugend einzeler Menſchen; indem ſonſt freiwillige Ubungen und pflichtmäßige Handlungen in auſſerordentlichen Fällen nothwendig gemisbraucht werden, wenn man, aus Ubergehung der daraus oft unvermeidlichen Ubertretung anderer Pflichten, dieſelben in algemeine Vorſchriften verwandeln wolte.

Siebentens, müſſen die Quellen und Veranlaſſungen ſowol der alten Gebräuche, Ubungen und Verfaſſungen, als auch der Meinungen und Lehrſätze der erſten Chriſten, aufs möglichſte unterſucht werden. Je mehr man die vierte Regel beobachtet, und die Zeiten des Urſprungs alter Gebräuche und Meinungen unterſcheidet, je leichter wird dieſe Entdeckung der jedesmaligen Veranlaſſungen derſelben werden. Da unſtreitig vieles bey den Verfaſſungen der allererſten Chriſten, von der Apoſtel Zeiten an, theils aus häuslichen und bürgerlichen Verfaſſungen ſo wol der einfachen Geſelſchaften des Hausſtandes, als gemeinen Weſens ihrer Zeiten; theils aus dem iſraelitiſchen Gottesdienſt und Kirchenverfaſſung; theils aus der Noth und den Drangſalen öffentlicher Verfolgungen entſtanden; nachher das Andencken manches wilkürlichen Verhaltens angeſehener Lehrer der vorigen Zeiten, die gegenwärtige Noth einreiſſenden Unordnungen und Jrtümern zu begegnen, und ſowol die Herablaſſung gegen Wiederſacher und Neubekehrte, als auch der Ernſt gegen hartnäckige Gegner, ingleichen das Bemühen, den Unterricht und die Erinnerung mancher Warheiten durch äuſſere Handlungen und Gebräuche zu befördern, verſchiedene Ubungen, Gewonheiten und Verfaſſungen verurſacht; überdis auch die Nebenmeinungen

und verſchiedene Einſichten des Lehrbegrifs, ſonderlich nach entſtandenen Streitigkeiten, in die Einrichtung der Ubungen und des Gottesdienſtes, und dieſe wieder, bey ihren Abwechſelungen, in den Lehrbegrif einen unleugbaren Einflus gehabt haben: ſo wird die richtige Beurtheilung und der heilſame Gebrauch unſtreitig deſto leichter, je mehr man ſolcher Veranlaſſungen kundig iſt, und den Urſprung, die Abſichten, folglich auch den eigentlichen Werth aller dabey vorkommenden Dinge aus dem Grunde einſiehet. Es wird dadurch der Unterſchied weſentlicher Stücke des Chriſtentums von Nebendingen beſſer erkant, und manche algemeine Warheit beſtätiget, davon man ſonſt das Gegentheil aus den chriſtlichen Altertümern ſchlieſſen möchte, und ſonderlich die Vorurtheile von abergläubiger Anhänglichkeit und Nachamungsſucht aufs thätigſte wiederlegt. Doch mus bey dieſem Stücke ungegründete Muthmaſſung verhütet werden, dazu ſonſt der Mangel hinlänglicher und erweislicher Nachrichten dieſer Art, auch die manchfaltige zufällige Aenlichkeit oft gantz verſchiedener Dingen gar leicht Anlas geben kan.

Achtens, müſſen ſowol die verſchiedene Stuffen der Gewisheit, als auch die Unvollkommenheit dieſer gantzen Abbildung der erſten Chriſtenheit, erkant und beobachtet werden. Wer die zweite, dritte und vierte oben angefürte Regeln erweget, wird an der Richtigkeit und Nothwendigkeit dieſer letzten nicht zweifeln. Die natürlichen Urſachen ſind gar begreiflich, woher es komme, daß wir bey manchen Stücken des chriſtlichen Altertums über Unwiſſenheit oder Ungewisheit klagen müſſen. Und GOttes Weisheit iſt davon nicht auszuſchlieſſen, die mit gutem Bedacht manche Begebenheiten und Umſtände der erſten Chriſtenheit und ihrer edelſten Lehrer in Vergeſſenheit kommen laſſen, oder doch in groſſe Dunckelheit und Ungewisheit eingehüllet, und nur die nothwendigſten Uberbleibſel von Nachrichten auf unſere Zeiten kommen laſſen. Hat die götliche Vorſehung dergleichen bey den Thaten unſers Heilandes nöthig gefunden, das menſchliche Geſchlecht, ſo nicht alles würde haben begreifen und tragen können, mit Nachrichten nicht zu überhäufen, Joh. 21,25: ſo iſt ſolches bey dieſen nachfolgenden Zeiten noch nöthiger geweſen. Es gereicht alſo bey Unterſuchung dieſer Altertümer niemanden zur Schande, ſondern zum wahren Ruhm, und iſt als ein pflichtmäßiges Verhalten gegen hiſtoriſche Warheiten anzuſehen, wenn man davon nicht mehr zu wiſſen vorgiebt, als gewuſt und bewieſen werden kan, Warſcheinlichkeit nicht mit Gewisheit verwechſelt, und auch die Stuffen der Warſcheinlichkeit aller Orten beobachtet, ja lieber zuweilen ſeine gäntzliche Unwiſſenheit geſteht, als auf unächte erdichtete Nachrichten und eingebildete Muthmaſſungen etwas bauet. Das Gebäude des alten Chriſtentums wird auf die Art freilich kleiner, aber auch feſter, dauerhafter und brauchbarer.

Auf dieſe angefürten Stücke wird ſich leicht alles übrige zuſammenziehen oder daraus herleiten laſſen, was die Behutſamkeit bey Unterſuchung der erſten Chriſtenheit ſonſt noch erfordern möchte. Weil aber die richtigſten Nachrichten

richten doch gemisbraucht werden können: ſo iſt bey der Anwendung derſelben nicht weniger Behutſamkeit nöthig. Das vornehmſte derſelben wird in folgenden Regeln zuſammengefaſſet werden können.

Einmal: prüfe alles nach GOttes Wort, damit aus den Schriften der Kirchenväter nicht unvermerckt ein Entſcheidungs und Beſtimmungsgrund götlicher Warheiten werde, zum Nachtheil der nähern Offenbarung GOttes in der Schrift. Dis Vorrecht haben allein die Ausſprüche des warhaften und untrieglichen GOttes, daß ſie keiner weitern Prüfung bedürfen, als der hiſtoriſchen Richtigkeit und rechtmäßigen Auslegung. Es würde demnach eine unleugbare Verletzung, ja thätige Verleugnung dieſes Vorzugs der heiligen Schrift ſeyn, und ſo wol dem darin gemeldeten Verhalten Chriſti und der Männer GOttes, als auch den ausdrücklichen götlichen Verordnungen, ja ſelbſt dem Muſter der erſten Chriſtenheit und ihrer anſehnlichſten Lehrer, zuwiederlaufen, wenn man menſchliche Ausſprüche und Handlungen ungeprüft annemen, oder auch nur, als einen Auslegungsgrund der heiligen Schrift, derſelben an die Seite ſetzen wolte. Müſſen doch ſo gar die in der Schrift erzälte menſchliche Reden und Handlungen frommer und gotſeliger Perſonen nicht weniger als böſer und gotloſer Leute geprüft und beurtheilet werden: indem die götliche Unfehlbarkeit nur ſolchen Ausſprüchen und Handlungen der Männer GOttes zukomt, die aus einem erweislichen Eingeben des Geiſtes GOttes hergefloſſen, obgleich die Aufzeichnung und hiſtoriſche Nachricht aller in der Schrift vorkommenden Reden und Begebenheiten von untrieglicher Gewisheit und höchſter Glaubwürdigkeit iſt. Sind nun ſo gar Hiobs und ſeiner Freunde, Davids, Salomons, ja der Apoſtel in den Evangeliſten erzälte Reden und Thaten nöthiger Prüfung unterworfen: ſo mus bey den Ausſprüchen und Handlungen der gotſeligen Altväter noch weit unleugbarer nöthig ſeyn, daß Pauli Vorſchrift beobachtet werde; prüfet aber alles, und das Gute behaltet, 1 Theſſ. 5, 21. Es iſt alſo beym Gebrauch chriſtlicher Altertümer nicht hinlänglich, daß man ihre hiſtoriſche Richtigkeit und den eigentlichen Verſtand der davon anzutreffenden Zeugniſſe prüfe, als welches zur vorläufigen Unterſuchung gehört; ſondern auſſer dem erfordert die richtige, unſchädliche, und heilſame Anwendung derſelben noch zweierley: daß theils der Inhalt ſelbſt, oder die Richtigkeit der darin vorkommenden Lehrſätze, und die Rechtmäßigkeit des Verhaltens geprüfet werde; theils aber ſolche Prüfung nicht nach der Ubereinſtimmung einiger Ausſprüche und Handlungen mit andern Meinungen und Thaten der übrigen Altväter, oder gar mit neuern Ubungen und eigenem Gutdüncken, ſondern mit GOttes untrieglichem Wort, als der einigen Regel aller chriſtlichen Glaubenslehren und Lebenspflichten, angeſtellet werde.

Zweitens: unterſcheide bey dieſer Beurtheilung ſorgfältig die Entſchuldigung und Rechtfertigung der Alten von der Verbindlichkeit zur Nachfolge, mit Vermeidung ſowol aller unordentlichen Anhänglichkeit, als liebloſen

Tadelſucht. Manche Meinungen und Handlungen des Altertums können an ſich irrig und unrechtmäßig ſeyn, müſſen alſo auch, wenn alle Billigkeit der hiſtoriſchen Unterſuchung und richtigen Auslegung beobachtet worden, nicht gerechtfertiget und gebilliget, ſondern verworfen worden: ſo lange ſolches aber ohne nachtheilige Beurtheilung der Perſonen geſchehen, und erwieſen werden kan, daß ſie die Folgen ihrer Meinungen und Handlungen nicht eingeſehen haben, ja wol gar der eigentlichen Beurtheilungsgründe unkundig geweſen, kan und muß ſolche Verwerfung der Meinungen und Handlungen mit möglichſter Entſchuldigung der Perſonen geſchehen. Unwiſſenheit, Ubereilung, Vorurtheile, Leidenſchaften, und andere Mängel der Menſchlichkeit, dabey es unſtreitig verſchiedene Stuffen der gröſſern und geringern Vermeidlichkeit giebt, haben bey den redlichſten Leuten manche gutgemeinte Irrungen und Vergehungen verurſachen können. Wie es nun eine ſtrafbare Liebloſigkeit ſeyn würde, um ſolcher Fehler willen tadelſüchtiger Weiſe über Leute herzufaren, deren übrige gute Beſchaffenheit und Verdienſte entweder unleugbar ſind, oder doch nach der Liebe, bey Ermanglung hinlänglichſter Beweiſe des Gegentheils, gemutmaſſet werden können: ſo würde die dem chriſtlichen Altertum ſchuldige Ehrerbietigkeit zu hoch getrieben werden, wenn man Lehrſätze und Ubungen blos um der Perſonen willen, die ſie behauptet und vorgenommen, genehmhalten wolte. Beide Arten dieſer Vergehungen aber ſind noch mehr zu beſorgen in ſolchen Fällen, wo die chriſtlichen Altväter nicht nur entſchuldiget, ſondern auch gerechtfertiget werden müſſen, ohne ihren Ausſprüchen und Verhalten völlig beyzutreten. Wie oft beziehen ſich nicht die Ausſprüche und Handlungen der Alten auf gewiſſe Umſtände und Verfaſſungen ihrer Zeiten, oder ſind in ſolchen Dingen, ſo die nähere Offenbarung GOttes in der Schrift unbeſtimt gelaſſen, als ein rechtmäßiger Gebrauch chriſtlicher Freiheit, oder auch wol bey auſſerordentlichen Vorfallenheiten als erlaubte Ausnamen von manchen Vorſchriften anzuſehen: die um deswillen nicht als algemeine Regeln anzunemen ſind, ſonderlich wenn die Verſchiedenheit der Umſtände unleugbar iſt. Es mus demnach bey dieſer Beurtheilung ſowol das erlaubte vom nothwendigen ſorgfältig unterſchieden, als auch was in beſondern Fällen erlaubt und nothwendig, mit dem, was von algemeiner Rechtmäßigkeit und Verbindlichkeit iſt, nicht verwechſelt werden. So wenig man alle wiederſinnig ſcheinende und hartlautende Ausſprüche, heldenmäßige Unternehmungen und auſſerordentliche Thaten nach gemeinen Regeln beurtheilen kan; ſonderlich da uns die Umſtände, worin dergleichen Perſonen geſtanden, die götliche Fürungen derſelben, und ihre Uberzeugungen vom Willen GOttes ſelten völlig bekant ſind: ſo wenig dürfen wir mit unbeſonnener Nachamungsſucht auf dergleichen Verhalten fallen, wodurch ſonſt die heiligſten Handlungen ſündlich gemisbraucht werden können. Wenn zweierley Perſonen von verſchiedener innern und äuſſern Beſchaffenheit einerley reden und thun, iſt ſolches darum nicht gleich einerley. Die Mittelſtraſſe iſt dabey zwar ſo gar leicht nicht, aber doch unentberlich, um ſich weder zum Richter

über

über Perſonen, die vor ihrem Herrn beſtanden, unbefugter Weiſe aufzuwerfen, noch auch, aus vorgegebener Hochachtung ehrwürdiger Exempel des Altertums, andere GOtt wol eben ſo unſtreitig und nahe angehörige Leute von verſchiedener Einſicht und Ubung zu verurtheilen.

Drittens: beurtheile weder gantze gottesdienſtliche Parteien und Kirchenverfaſſungen, noch auch einzele Perſonen, blos nach ihrer äuſſern Ubereinſtimmung mit dem chriſtlichen Altertum. Nicht nur in Lehrſätzen, ſondern auch in äuſſern Verfaſſungen und Ubungen des Gottesdienſtes, würde ſolches mislich, gefärlich und unrichtig ſeyn. Es kan eine Kirche nicht nur mehr Formuln des Altertums, ſondern auch mehr in die Augen fallende alte Gebräuche beym Gottesdienſt und der Kirchenzucht haben als eine andere, die doch wol der Lehre und weſentlichſten Verfaſſung nach der erſten Chriſtenheit näher kömt. Es kan hie und da viel vom Schatten und der Schale des Altertums ohne Körper und Kern angetroffen werden. Manche Geſelſchaften ſowol als einzele Perſonen können bey einem groſſen Schein uralter Ubungen von dem Geiſt, Sin und Kraft des chriſtlichen Altertums himmelweit entfernet ſeyn, und unter ſolchem Vorwand viel Aberglauben, ſelbſterwälten Gottesdienſt, Sonderlichkeit und Hochmuth verbergen. Man würde ſich alſo ſehr irren und in manche Gefar ſtürzen, auch nicht nur an gotſeligen Leuten, denen bey einem oft höheren Grad der ächten Ubereinſtimmung mit der erſten Chriſtenheit dennoch dieſe Form fehlet, ſondern ſo gar an göttlichen Warheiten ſelbſt, und der waren Lauterkeit des uralten Chriſtentums verſündigen; wenn man ſich durch dieſen Schimmer wolte blenden laſſen, und bey ſolcher äuſſern Geſtalt ſtehen bleiben. Welches bey ſeiner eigenen und anderer Beurtheilung ſorgfältig zu vermeiden iſt.

Viertens: noch weniger halte dich blos um deswillen berechtiget, oder wol gar verpflichtet zur Abſonderung vom öffentlichen Gottesdienſt und heutigen Kirchenverfaſſung, oder unordentlichen Neuerungsverſuchen. Welchen Anſtos der Misbrauch dieſer Abbildung der erſten Chriſten bey manchen guten Gemütern verurſachet hat: ob gleich nichts in der Welt leicht dem Sin und Verfaren des chriſtlichen Altertums unänlicher ſeyn kan; da man die Erhaltung des Kirchenfriedens und der Einigkeit der Kirche ſo hoch getrieben, als nur möglich geweſen, und gegen alle Zerrüttungen und gutgemeinte Trennungen, um gefürter Klagen willen über manchen Verfall ihrer Orten und Zeiten, gar ernſtlich geeifert. Gar keinen öffentlichen Gottesdienſt haben und aller Gemeinſchaft deſſelben ermangeln, iſt wol unſtreitig ein gröſſer Ubel, als in einer mangelhaften Verfaſſung deſſelben ſtehen, auch mit unvermeidlichem Schaden der eigenen Gotſeligkeit, und noch gröſſerer Verſündigung gegen menſchliche Geſelſchaften verknüpft. Die Mängel aber inſonderheit, ſo aus dem Unterſchied neuerer Kirchenverfaſſungen von dem Altertum hergenommen werden, ſind gar häufig ungegründet, und beruhen entweder auf mangelhaften und irrigen Vorſtellungen der erſten Chriſtenheit, oder auf übereiltem Verlangen unmöglicher Dinge: niemals aber ſo erheblich, daß ſie dergleichen Abſonderung und Zerrüttung rechtfer-

 tigen

Digitized by Google

tigen oder auch nur entſchuldigen könten. Die erſte Chriſtenheit mus manchem zum-ſcheinbaren Vorwand und Ausflucht ſeiner Unternemungen dienen, der bey ungeänderter Tadelſucht, Eigenſin und Hochmuth, unter den erſten Chriſten und ihrer Kirchenzucht noch weit unmöglicher würde haben aushalten können oder gedultet werden. Und wie viel unleugbare Neuerungen werden nicht fälſchlich vor Wiederherſtellungen des Altertums ausgegeben, deren mancher noch weit eher überdrüßig werden ſolte, wenn ſie nur erſt ſo alt geworden, als diejenigen Verfaſſungen ſind, die er beſtürmt, oder die Erfarung ihre unvermeidliche Unbequemlichkeiten entdeckt haben ſolte.

Fünftens: ſey beym Anblick der erſten Chriſten weder kaltſinnig und unempfindlich, noch auch kleinmütig, und las dich dadurch weder zur Beſchönigung und Rechtfertigung unleugbarer Verſündigungen, noch auch zum Murren und Mistrauen gegen GOtt verleiten. Beide Abwege ſind gefärlich und höchſt ſtrafbar. Das ächte Bild der erſten Chriſtenheit ſieht freilich ſo aus, und der Anblick deſſelben fürt allerdings ſo viel Gelegenheit und Verbindlichkeit zur Selbſtprüfung, heiligen Beſchämung, demüthigen Abbitte, und eifrigen Ermunterung mit ſich, daß ein Menſch, der dadurch nicht gerürt und in dergleichen Bewegung gebracht wird, nothwendig entweder an einem Ort nicht recht ſehen, und ſich die alte oder heutige Chriſtenheit anders vorſtellen mus, als ſie wircklich beſchaffen iſt, oder ſeine Wohlfart und Pflicht wenig bedencken. Wir haben einerley GOtt und HErrn, einerley Vorſchrift und Verheiſſung, auch einerley Gnadenmittel mit den erſten Chriſten, und werden einmal mit ihnen vor einem Richterſtul dargeſtellet, und nach einer und eben derſelben Regel mit ihnen beurtheilet werden. Was wir alſo an ihnen gewar werden, das Chriſto, unſerm vollkommenen Muſter, änlicher und gleichförmiger, auch der einigen Regel götlicher Offenbarung gemäſſer iſt, als an uns, dergleichen ſich bey genauer und unparteiiſcher Vergleichung gewis gar viel finden wird, mus billig jederman, der Chriſto in der Warheit angehört, zum heiligen Nacheifern, und gläubigen Vertrauen auf den unveränderlichen GOtt erwecken. Die erblickten Mängel aber ſowol, als der nach und nach eingeriſſene Verfal der erſten Chriſtenheit, müſſen zur Warnung und Vorſichtigkeit dienen. Was im groſſen und gantzen bey der geſamten Chriſtenheit möglich geweſen, kan im kleinen bey eintzeln Perſonen noch leichter geſchehen, und geſchieht leider nur gar zu häufig. Es würde alſo höchſt unverantwortlich ſeyn, wenn man mit den chriſtlichen Altertümern nicht anders als mit den alten egyptiſchen, perſiſchen, griechiſchen und römiſchen Geſchichten umgehen wolte, oder höchſtens bey einer Bewunderung derſelben ſtehen bleiben, ohne an weitere Zueignung auf ſich ſelbſt zu dencken; oder wol gar ſich blos bey eingebildeten oder wahren Flecken und Fehlern derſelben aufhalten, dieſelben vergröſſern, und daraus Entſchuldigungs- und Rechtfertigungsgründe ſeiner Pflichtvergeſſenheit hernemen. Iſt dieſe Entkräftung der nachdrücklichen Wirckung des Exempels erſter Chriſten gleich nicht die Abſicht der mühſamen Aufſuchung

und

und ſtrengen Beurtheilung aller ihrer Fehler: ſo iſts doch ſehr häufig eine gar begreifliche Folge davon. Auf der andern Seiten aber fehlts nicht an Menſchen, die durch den Anblick der erſten Zeiten der Chriſtenheit, an ſtat des billigen Misvergnügens mit ſich ſelbſt und Vertrauens auf GOtt, zum Murren und Mistrauen gegen denſelben aufgebracht werden. Wie mancher bildet ſich feſt ein, und überredet wol andere davon, daß der beſte und eifrigſte Chriſt unſerer Zeiten es der Gotſeligkeit der erſten Zeiten nimmermehr gleich thue. Welch Vorurtheil nicht nur den Eifer der Gotſeligkeit niederſchlägt und muthlos macht, ſondern auch der Ehre GOttes höchſt verkleinerlich iſt, ja Misvergnügen und Murren gegen denſelben veranlaſſet, daß er uns nicht in dieſelbe glückſelige Zeiten geſetzt, oder unſern Tagen die Stuffen der Vereinigung mit ſich verſagt habe, die vormals möglich geweſen. In der äuſſern Haushaltung der geſamten Kirche GOttes, und Austheilung der auſſerordentlichen Geiſteskräfte in derſelben, ſind die Abwechſelungen verſchiedener Zeitläufe zur Offenbarung der manchfaltigen Weisheit GOttes an der Gemeine und Erhaltung ſeiner Abſichten unter den Menſchen unleugbar und nothwendig geweſen. In der Möglichkeit und Förderung der Gotſeligkeit aber oder Gemeinſchaft mit GOtt bey einzeln Perſonen, iſt Chriſtus geſtern und heute eben derſelbe in Ewigkeit. Haben gleich die Hülfsmittel, die Hinderniſſe oder Verſuchungen und Forderungen, die Bequemlichkeiten und Schwierigkeiten der Gotſeligkeit der Art nach abgewechſelt, ſo iſt der Grad derſelben der jedesmaligen Fähigkeit und Bedürfnis gewis allezeit gemäs geweſen. Wir müſſen demnach GOttes weiſe Vorſehung in Verordnung der Zeiten und Orten, darin jederman zur Ewigkeit vorbereitet werden ſol, gläubig verehren, über der Bewunderung alter Zeiten die Zeichen der gegenwärtigen nicht überſehen, und aus Erhebung voriger Gelegenheit die jetzige nicht verabſäumen; ſondern dem GOtt unſerer Väter und Vorgänger in unſerm Geſchlecht dienen, und mit dem, was wir haben, über dem Wünſchen deſſen, was wir nicht unentberlich brauchen, nicht untreu ſeyn. Was den Juden, und Phariſäern inſonderheit, zu Chriſti Zeiten begegnet, daß ſie über der eingebildeten Verehrung götlicher Gnade, ſo ihren Vätern wiederfaren, die Gnadenheimſuchung ihrer Zeiten verabſäumet; der alten Propheten Gräber gebauet, und der vormaligen Gerechten Gräber geſchmückt, ſelbſt aber die Propheten und Gerechten ihrer Zeit aufs verächtlichſte gemishandelt und verfolgt: eben das kan durch übertriebene Verehrung des alten Chriſtentums geſchehen. Das ausſchweifende und ungezämte Klagen über gegenwärtige Zeiten, in Abſicht des götlichen Gnadenwercks unter den Menſchen, verwandelt ſich gar leicht in Undanckbarkeit gegen GOtt, Eingrif in götliche Vorſehung, ſtrafbare Unzufriedenheit und tadelſüchtiges Richten nicht nur anderer Menſchen, die nicht ſo beſchaffen ſind, oder von uns nicht davor gehalten werden, wie wir ſie haben wollen, ſondern ſelbſt GOttes und ſeiner unverbeſſerlichen Regierung.

Sechſtens: falle bey Nachamung der erſten Chriſten nicht auf Nebendinge,

Digitized by Google

bendinge, ſondern ſuche den Sin und Geiſt der Alten zu überkommen, und ihnen in der Hauptſache nachzueifern. Wenn einer gleich eben ſo viel, und eben dieſelben Tage im Jahre, und Stunden an Tagen, als die Alten auf gottesdienſtliche Ubungen verwandt, zu eben dieſen Verrichtungen ausſetzen, ihr Faſten, Almoſengeben, und äuſſeres Verhalten beym Gottesdienſt bis auf die kleinſten Umſtände, ſo davon entdeckt werden können, nachthun wolte, ohne ſich um weitere Aenlichkeit derſelben zu bekümmern: ſo würde er ihnen dadurch nicht gleichförmiger werden, als wenn er die alte Kleidung und Tracht derſelben mit der genauſten Sorgfalt annemen, oder ſeine Speiſe und Tranck auf den Fus der Zubereitung derſelben bey den Alten ſetzen wolte. Die Nachamung der erſten Chriſten mus darin beſtehen, daß wir ihnen ablernen und von ihnen annemen, was ihnen als Chriſten eigen geweſen, und worin ſie ſelbſt das Weſen des Chriſtentums geſetzt haben, folglich uns einer Ubereinſtimmung der weſentlichſten Stücke des Chriſtentums mit ihnen befleißigen, die über dem ängſtlichen Beſtreben nach Gleichförmigkeit in Kleinigkeiten leicht geſchwächt und vermindert, ja dadurch gäntzlich gehindert wird. Das Werck des Glaubens in der Kraft, die Arbeit der Liebe und die Geduld in der Hofnung, der himliſche Sin, die durchgängige Selbſtverleugnung, der eifrige Fleis der Heiligung, und das Beſtreben, züchtig, gerecht und gotſelig zu leben in dieſer Welt, ja alles, was an ihnen warhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keuſch, was lieblich geweſen, was wohlgelautet, worin etwa eine Tugend oder wahres Lob derſelben beſtanden, dem haben wir nachzudencken und uns deſſelben zu befleißigen: und zwar auf eine ihrem Sin und Verhalten gemäſſe Weiſe, mit evangeliſcher Freiwilligkeit um GOttes willen, und durch das von GOtt dargereichte Vermögen. Dazu aber vor allen Dingen nöthig iſt, daß wir auf gleiche Art erſt Chriſten werden, wie ſie es geworden, oder durch Sinnesänderung und Wiedergeburt ein götliches Leben bey uns anrichten laſſen. Iſt der Ausſpruch der Alten wahr, wie daran gar nicht zu zweifeln: Chriſten werden nicht geboren, ſondern dazu gemacht; welches ſo viel ſagen wil, es giebt keine geborne Chriſten, als welches jederman durch Bekehrung zu GOtt und Sinnesänderung erſt werden mus: ſo iſt alle übrige Nachfolge der erſten Chriſten, ohne dieſen Anfang, Verſtellung und Heucheley.

So viel kan dem gegenwärtigen Vorhaben nach hinlänglich ſeyn, den heilſamen Gebrauch ſowol der alten Exempel überhaupt, als auch dieſer arnoldiſchen Samlung derſelben, zu befördern. Je mehr und genauer dieſe Regeln beobachtet werden, je richtiger wird hoffentlich auch von dieſem Buch geurtheilet werden können: welches dem geneigten Leſer überlaſſe, da Zeit und Raum anjetzo dergleichen ausfürliche Abhandlung nicht verſtattet. An menſchlichen Büchern, ſonderlich von dieſer Art, wird immer gar viel zu verbeſſern, zu ergäntzen und wegzuthun bleiben. Indeſſen würde man ſich vieles Vortheils verluſtig machen, wenn man dergleichen mühſame Arbeit anderer nicht aufs beſte, als man weis und vermag, gebrauchen wolte. GOtt heilige und ſegne demnach dieſe neue Auflage ſolcher Schrift, verhüte ſelbſt allen Misbrauch, und befördere den heilſamen Gebrauch derſelben. Halle auf der Friedrichsuniverſität, den 1ſten Oct. 1740.

Siegm. Jac. Baumgarten.

Innhalt

Digitized by Google

Innhalt und Regiſter
Aller Bücher und Capitel der Erſten Liebe.

Das Erſte Buch,
Von der Erſten Chriſten Pflicht und Bezeigung gegen GOTT.

Cap. 1. Von der Menſchen wahren Bekehrung zu GOtt — Pag. 1
2. Von der bekehrten Chriſten Aufnehmung in die Gemeine — 11
3. Von der erſten Chriſten Erleuchtung — 18
4. Von ihrer Wiedergeburt und Kindſchaft GOttes — 34
5. Von der reichen Ausgieſſung des H. Geiſtes im Neuen Teſtament — 42
6. Von der erſten Chriſten lebendigem und thätigem Glauben — 49
7. Von dem Chriſtennamen und deſſen Kennzeichen — 58
8. Von ihrem Wandel nach GOttes Wort, ſonderlich nach Chriſti Lehre und Exempel — 65
9. Von der erſten Chriſten allgemeinem Gehorſam gegen GOtt — 73
10. Von Haltung der Gebote bey den erſten Chriſten — 78
11. Von Vermeidung aller vorſetzlichen Sünden bey den erſten Chriſten — 84
12. Von der Vollkommenheit bey den erſten Chriſten — 90
13. Von der wahren Liebe zu GOtt ihrem Vater — 94
14. Von der erſten Chriſten Furcht und Vertrauen gegen GOtt — 100
15. Von der erſten Chriſten Hoffnung zu GOtt — 105
16. Von der erſten Chriſten Demuth gegen GOtt — 116
17. Von ihrem Lob, Dank und Freude in und gegen GOtt — 127
18. Von den Früchten und Vortheilen des wahren Chriſtenthums insgemein — 133
19. Von der Herwiederbringung des göttlichen Ebenbildes — 140
20. Von der Vereinigung der erſten Chriſten mit GOtt — 145

Das andere Buch,
Von der Erſten Chriſten gemeinem und ſonderbarem Gottesdienſt.

Cap. 1. Von ihrem Gebet zu GOtt — 154
2. Von ihrem Singen — 168
3. Von ihren Zuſammenkünften, derſelben Ort und denen Kirchen — 180
4. Von der Zeit ihrer geiſtlichen Ubungen — 195
5. Von denen Perſonen in der Gemeine, und ſonderlich denen ſo genanten Layen — 208
6. Von denen Chriſtl. Weibsperſonen in den erſten Gemeinen — 223
7. Von etlicher Chriſten ſonderbaren und einſamen Lebensart — 231
8. Von der Wahl und Beruffung der Lehrer in den erſten Gemeinen — 239
9. Von der Lehrer Pflichten insgemein — 252
10. Von der Lehrer ſonderbaren Pflichten — 266
11. Von der erſten Lehrer Unterſcheid, Stuffen, Anzahl und andern Umſtänden — 280
12. Von dem öffentlichen Leſen und Predigen des Worts — 294
13. Von der erſten Chriſten Catechiſmuslehre — 314

14. Von ihrer Taufe 325
15. Von des HErrn Abendmahl bey den erſten Chriſten 346

Das Dritte Buch, Von der Erſten Chriſten Pflichten und Bezeigungen gegen einander.

Cap. 1. Von ihrer brüderlichen Vereinigung insgemein 369
2. Von ihrer herzlichen Liebe untereinander 381
3. Von der erſten Chriſten Eintracht und Sanftmuth gegen die Brüder 389
4. Von ihrer Demuth gegen einander 400
5. Von ihrem brüderlichen Mitleiden und wirklicher Hülfe, ſonderlich in leiblichen Anliegen 410
6. Von ihrer brüderlichen Gemeinſchaft in geiſtlichen Anliegen 420
7. Von ihrer brüderlichen Ermahnung und Beſtrafung 430
8. Von der Gemeinſchaft der Güter bey den erſten Gemeinen 443
9. Von der erſten Chriſten Mildigkeit insgemein 452
10. Von der Verpflegung der Armen unter den erſten Chriſten 464
11. Von der erſten Chriſten Vorſorge vor die Witwen, Wayſen, Kranken, Gefangenen und Märtyrer. 474
12. Von der erſten Chriſten Gaſtfreyheit 484

Das Vierte Buch, Von den Pflichten und Verhalten der erſten Chriſten gegen ſich ſelbſt.

Cap. 1. Von Verleugnung ihrer ſelbſt 497
2. Von der Verſchmähung der Welt bey den erſten Chriſten 505
3. Von ihrer Mäßigkeit und Nüchternkeit 517
4. Von dem Faſten der erſten Chriſten 527
5. Von der erſten Chriſten Keuſchheit 534
6. Von ihrem Abſcheu vor allen Ueppigkeiten, als Tanzen, Schau- und anderen Spielen und dergleichen 545
7. Von der erſten Chriſten Kreuz und Leiden 555
8. Von ihrer Geduld 565
9. Von den Märtyrern insgemein, und ihrer Geduld insonderheit 574
10. Von ihrer Freude und Beſtändigkeit in der Marter 584
11. Von der vornehmſten Art ihrer Marter 591
12. Von der erſten Chriſten Genügſamkeit und Verſchmähung alles Eigennutzes 598

Das Fünfte Buch, Von der Erſten Chriſten Pflicht und Bezeigung gegen die Gottloſen.

Cap. 1. Von ihrer Behutſamkeit und Liebe gegen die Gottloſen 606
2. Von der erſten Chriſten Sanftmuth gegen die Feinde 615

3. Von ihrem Verhalten gegen die ungläubige Obrigkeit und weltliche Gerichte 624
4. Von der Abſtrafung der Uebelthäter bey den erſten Chriſten 633
5. Was ſie vom Kriege und Soldatenleben gehalten 643
6. Von der erſten Chriſten Aufrichtigkeit und Liebe zur Wahrheit, wie auch Gerechtigkeit im Handel und Wandel 652

Das Sechſte Buch

Von dem privat- und häuslichen Leben der Erſten Chriſten.

Cap. 1. Von ihren Hochzeiten und Eheſtand 664
2. Von den Pflichten der Eheleute, Eltern, Kinder, Herrſchaften und Dienſtboten bey den erſten Chriſten 675
3. Von ihren häuslichen Verrichtungen insgemein, und insonderheit, wie ſie ſich Morgens und Abends, über Tiſche, bey der Arbeit, in Geſprächen und ſonſten verhalten 682
4. Von der Auferziehung und Unterweiſung der Kinder zu Hauſe und in Schulen 690
5. Von dem Studieren und Gelehrſamkeit der erſten Chriſten. 700
6. Von der erſten Chriſten Tod und Begräbniß 718

Das Siebente Buch,

Von den ſonderbaren Wundergaben der Erſten Chriſten.

Cap. 1. Von derſelben Beſchaffenheit, Wahrheit und Nutzen insgemein 729
2. Von Heilung der Kranken, Auferweckung der Todten, und Reden nach ausgeſchnittenen Zungen 736
3. Von der Märtyrer unbeſchädigtem und unempfindlichen Zuſtand in der Marter, wie auch von den Gaben der mancherley Sprachen 743
4. Von Austreibung der Teufel bey den erſten Chriſten 748
5. Von Weiſſagungen, Offenbarungen, Geſichten, Entzückungen und göttlichen Träumen der erſten Chriſten 756
6. Von deren ſonderbaren Exempeln 766
7. Von der Abnahme derer Wunderwerke und derſelben Urſachen 778

Das Achte Buch,

Von dem Abfall der Erſten Chriſten, fürnemlich unter und nach Conſtantino M. von der erſten Lauterkeit.

Cap. 1. Von dem beſten Zuſtand der erſten Gemeinen unter dem Kreuz 787
2. Von dem Verfall der Chriſten unter dem äuſſerlichen Wohlſtand, deſſen Urſach und Umſtänden 795
3. Inſonderheit von dem Verfall des Chriſtenthums unter Conſtantino dem Groſſen 804
4. Fortſetzung des Berichts von dem Verderb der folgenden Zeiten, und ſonderlich von Bekehrung der Heyden 818
5. Von dem Verfall der andern Chriſten, und ihren herrſchenden Sünden, ſonderlich Unglauben und Verachtung GOttes 828
6. Ferner von ihrer Abgötterey, Zauberey, Aberglauben, Geiz, Tyranney, Verfolgung der Frommen, u. ſ. f. 839

7. Von dem Verderb des Predigtamts insgemein, und inſonderheit von dem unrechtmäßigen Beruf darzu unter dem Verfall 850
8. Von der verfallenen Lehrer Verachtung GOttes und ſeines Worts, Unwiſſenheit, Nachläßigkeit und Verſäumung ihrer Pflichten 862
9. Von dem Hochmuth, deſſen Kennzeichen und Früchten bey den verfallenen Lehrern, ſonderlich ihren hohen Titeln, Streit wegen des Vorzugs, Erhebung über andere, Neid und Mißgunſt, u. ſ. f. 873
10. Von der verfallenen Lehrer Heucheley und deren Kennzeichen, ingleichen von ihrer ſonderbaren Kleidung 894
11. Von der verfallenen Prediger Erhebung über die Obrigkeit, angemaßter Freyheit von dem Gehorſam gegen dieſelbe, und dabey gebrauchten Schmeicheleyen und Ränken 913
12. Von ihrem Eingrif und Vermengung in weltliche Händel und fremde Aemter, ſonderlich in das Kriegs- und Soldatenweſen, Erhebung der Biſchöffe in den Fürſtenſtand, u. ſ. f. 922
13. Von ihrem Geiz und deſſen Kennzeichen und Früchten, ſonderlich ihrer Simonie, unehrlicher Handthierung, Wucher, Unbarmherzigkeit, u. ſ. f. 932
14. Von ihrer Wohllüſtigkeit und daher entſtandenem Freſſen, Saufen, Spielen, Unkeuſchheit und dergleichen 944
15. Von dem erſchrecklichen Schaden bey dem Verfall der Lehrer, ſonderlich den göttlichen Strafen über ſie und ihre Zuhörer, wie auch denen verſuchten Mitteln wider dieſelbe 952
16. Von der Herrſchaft der verderbten Lehrer über die Gewiſſen der andern insgemein, und der dabey angemaßten Unbetrüglichkeit und Tyranney 965
17. Inſonderheit von ihrer Herrſchaft über die Gewiſſen in der Bekenntniß oder Beichte und Abſolution von Sünden 975
18. Von dem Mißbrauch des Bindeſchlüſſels und dem ungerechten Bann bey der verfallenen Cleriſey 986
19. Von der Herrſchaft der verfallenen Cleriſey über die Gewiſſen durch Concilia oder geiſtliche Verſammlungen und derſelben Schlüſſe 997
20. Von den Folgen und Wirkungen der Concilien, ſonderlich dem Gewiſſenszwang durch vorgeſchriebene Glaubensbekenntniſſe und Symbola 1010
21. Von den entſtandenen Irrthümern und Ketzereyen, ſonderlich was man eigentlich Ketzereyen genennet 1020
22. Von dem Verhalten der erſten und wahren Chriſten gegen die Ketzer 1032
23. Von denen Perſonen, welche andere unter dem Verfall verketzert haben, oder ſelbſt verketzert worden ſind 1040
24. Von der Art der Verfolgung wider die Ketzer unter dem Verfall 1053
25. Etliche Exempel, was vor Unrecht hiebey unter dem Verfall vorgegangen 1063
Nachrede und Vertheidigung dieſer Abbildung der erſten Chriſten wider einige ungütige Urtheile 1082
Anhang einiger Bekenntniſſe von der innerlichen Herrlichkeit der erſten Chriſten und der erfolgten groſſen Abnahme 1100

Vorrede
an den
Unparteyiſchen Leſer.

I.

ES iſt eine böſe und ſündliche Art der verderbten Menſchen, daß ſie ſich alsbald über alles zu ungerechten Richtern ſelbſt ſetzen, was ihnen in die Augen oder andere äuſſerliche Sinnen fället, ungeachtet ſie von der Sache inwendiger Beſchaffenheit, Abſichten und andern nöthigen Dingen nicht gründlich unterrichtet worden. Wann nun dieſes nothwendig zu einem recht gefaßten Urtheil erfordert wird; ſo wolle derſelbe, welcher ſich ja über dieſes Buch zu urtheilen nicht enthalten kann, zuvor nothwendigen Bericht einnehmen, ehe er zu deſſen Durchleſung ſchreitet, damit ſich niemand mit unbilligem Gerichte über ſeinen Nächſten ſchwerlich verſündige. Zwar alle bevorſtehende Scrupel und vorgefaſſete Meynungen abzulehnen, iſt wegen der mannigfaltigen Meynungen und Abſichten der Leute faſt unmöglich. Nur dieſes iſt zuförderſt überhaupt zu erinnern, man wolle dieſe nachgeſetzte Vorſtellung nur als eine unparteyiſche Relation und Geſchichte von der alten Gemeine JEſu Chriſti anſehen, nicht aber auſſer und über den gebührenden Zweck damit ſchreiten. Es iſt zwar eine wohlgegründete Erinnerung, welche ein gelehrter Mann ſetzet: Dieſes iſt ein vortreflicher Nutzen der Kirchenhiſtorie zu unſerer Zeit, da bey ſo groſſem Zwieſpalt der Kirchen, ſo wol die Griechen in Orient, als die drey groſſen Parteyen in Occident, Papiſten, Reformirte und Proteſtirende ohnſtreitig die erſte Kirche vor die wahre Kirche Chriſti halten, und ſich immer auf ihre Lehre, Gewohnheit und Regierung beruffen. Wobey dann kein gewiſſer Mittel vor den elenden Zuſtand des Chriſtenthums ſeyn kann, als wann man genau weiß, was denn nun die erſte Kirche, welche insgemein von allen gelobet wird, gelehret habe, und wie ſie ſey regieret worden, damit nach derſelben Art alle heutige eingerichtet, und endlich alle Spaltung, Haß und Streit aufgehoben werden, hingegen ſie alle in der lautern Erkenntniß GOttes und wahrer Gottſeligkeit eins ſeyn, u. ſ. f. a) Und eines andern: Mit denen Gewohnheiten der erſten Kirche iſt es eben ſo beſchaffen, wie mit denen alten Policeygeſetzen, welche man nicht einem Hiſtorico allein überläſſet, ſondern wenn er ſie erzehlet hat, zum gemeinen Nutzen anzuwenden weiß: So ſind auch jene fein in die Uebung zu bringen, damit man nicht bey der bloſſen hiſtoriſchen Wiſſenſchaft immer ſtehen bleibe, denn dieſes wäre nur eine Luſt, nicht aber eine Klugheit b). Welchem nach dem ein berühmter Mann dergeſtalt beyſtimmet: Die meiſten Thaten der Apoſtel ſind nicht bloſſe Exempel, ſondern heilige Vorſchriften, die aus GOttes Rath zur Nachfolge vorgeleget ſind, und halten göttliche Richtſchnuren in ſich, nach welchen alle Anſchläge und Verrichtungen der Nachkommen einzurichten ſind c).

II.

Wie dann ein ieder Chriſte weiß, der dem Fürbilde der heilſamen Lehre von Herzen gehorſam wird, daß ſeines HErrn und Meiſters JEſu Chriſti und ſeiner Apoſtel Lehre und Leben genau an einander hangen, dahero es ihn nicht wenig ſtärken kann, wann er ſiehet, daß die Jünger

Digitized by Google

JEſu ſamt ihren Nachfolgern nicht nur alſo geredet und geſchrieben, wie ers in der Heil. Schrift findet, ſondern daß ſie auch alſo gelebet haben. Daß alſo auch hier der Beſchluß Pauli gilt, Ebr. XII, 1. 2. **Weil wir ſolchen Haufen Zeugen um uns haben, ſo laſſet uns ablegen die Sünde, ſo uns immer anklebet und träge macht, und laſſet uns laufen durch Gedult in dem Kampf, der uns verordnet iſt.** Hiervon aber kann man aus dergleichen Erzehlungen ſattſamen Bericht haben, dabey man durch die Gnade GOttes und ſeines guten Geiſtes Regierung in ſeiner Furcht und kindlichem Gehorſam heilſamlich prüfen mag, was das Beſte ſey. Niemals aber wird ein Kind GOttes ſich der Sünde theilhaftig machen, daß es bey ſolchen Zeugniſſen von der erſten Chriſten lauterm Wandel ſich dennoch mit der ietzigen Welt Art und Gewohnheit entſchuldige und ſage: Es iſt ſo der Welt Lauf, wer will alles ſo genau nehmen? wie von ſeinen Zeiten Beatus Rhenanus klagt d); Vielmehr wird ihm das Urtheil des bekannten Erasmi gefallen: **Die alten heiligen Männer, weil ſie der Apoſtel Zeiten näher waren, und noch den reinen und mit keinen Weltgütern befleckten Chriſtum hatten, haben viel geſchrieben, das von der Art dieſer Zeiten weit abgehet. Dieſes aber muß man nicht gleich verläſtern, ſondern vielmehr zur Beſſerung des Lebens anwenden, und deſto eher ſeine Gewohnheit vor verdächtig halten, welche von der heiligen Männer Erinnerungen ſo entfernet ſind, die doch den Befehlen Chriſti und der Apoſtel gefolget haben. Als welche von Chriſti Geiſt getrieben, dasjenige aufgezeichnet haben, mit welchem ich nicht weiß ob unſere Lehre übereinkomme, zum wenigſten ſtimmt das Leben nicht ein. Drum muß man eine ſolche Lebensart anfangen, dabey man nicht nöthig habe, Chriſti Lehre nach unſerm Leben und Menſchenſatzung zu verdrehen, ſondern daß man alle ſein Thun nach dem einigen und wahren Exempel Chriſti einrichte** e). Und eines andern, der alſo ſchreibet: **Man muß allerdings der alten Weiſe und dem erſten Glauben Ehre geben, man muß auch die nicht hören, welche eine ganz neue Meynung der Kirchen aufdringen wollen. Wenn man aber befindet, daß der alte Glaube von dem erſten abweiche, und nur ſich auf das Alterthum von etlich 100 Jahren gründete, zur erſten Zeit aber, da der Glaube offenbaret worden, unbekannt geweſen, auch in der Einſtimmung der Lehre ihm nicht verwandt wäre; ſo muß man dem folgen, was die Alten ſagen: Die Wahrheit erfordert dieſes, der niemand præſcribiren kann, keine Zeit, keine Perſon, kein Ort** f). Wie denn auch der Herr Cave ſelbſt dieſes eine feſte und unbewegliche Regel des Tertulliani nennet: **Das iſt wahrhaftiger, was eher iſt, das iſt eher, was wahrhaftig iſt. Denn** (ſetzet er hinzu) **ie näher die allgemeine Kirche zum Brunn der Wahrheit kommet, ie lauterer und reiner iſt ſie. Es iſt auch kein augenſcheinlicheres Zeichen des abnehmenden Glaubens und der verfallenen Kirche, als der Abfall von dem Wege der alten und wahren Kirche** g). Welcher gelehrte Engelländer auf ſolche Art redet in der Vorrede über das erſte Chriſtenthum p. 3. **Wenn man noch irgendwo Fußſtapfen der wahren Chriſtlichen Gottesfurcht und Einfalt antreffen wollte, ſo muß man ſie bey ſolchen Zeiten und in ſolchen Jahren ſuchen, da** (wie der H. Hieronymus redet) **das Blut Chriſti in der Chriſten ihrer Bruſt noch warm, und der Glaube und der Geiſt der Religion ein gut Theil hitziger und eifriger war.** Und endlich des Herrn Witſii über eben dieſes Buch p. 28. **Je näher es denen Zeiten der Apoſtel und dererjenigen war, ſo JEſum in dem Fleiſche ſelbſt geſehen und gehöret hatten, ie reiner war auch alles bey ihnen. Es waren weniger Ceremonien, hingegen deſto mehr Gottesfurcht, weniger äuſſerliches, hingegen deſto mehr innerliches, weniger eingebildete Weisheit, hingegen aber ein gröſſerer thätiger Glaube. Als die Seele noch mit denen Exempeln der erſten Apoſtel entbrannt**

Digitized by Google

brannt war, und die Ohren noch von ihrer himmliſchen Frömmigkeit klungen, auch das annoch brennende Feuer des Pfingſtfeſts ſeine Flammen weit und breit von ſich warf, da war fürwahr das Chriſtenthum ein ganz ander Ding, als es wol hernachmals mit der Zeit worden iſt.

III.

Ob nun wol dieſes nicht alleine eines Hiſtorici gemeine Pflicht iſt, ſondern auch vornehmlich deſſen, der die alten Kirchengeſchichte unterſuchet, daß er ſonderlich diejenigen Sachen daraus vorſtelle, welche der gegenwärtigen Zeit zur Nachfolge dienen können; ſo erſtrecket ſich doch nicht die Abſicht dieſer Schreibart ſo weit, viel weniger das Vermögen, daß er iemanden wider Willen etwas davon aufdringen könnte. Sie überläſſet vielmehr alles und iedes dem Urtheil und der Weisheit eines erleuchteten Herzens, welches voller göttlichen Furcht und Scheu iſt, keiner von GOtt kommenden Wahrheit zu widerſprechen, und hingegen offen ſtehet, derſelben ohne Ausnahme in Einfalt zu folgen. Solchen Gemüthern wird ohne Parteylichkeit alles vorgeleget, was in denen Urkunden der erſten Chriſten ſich findet, es ſcheine auch der Vernunft und dem verderbten Eigenſinne des natürlichen Menſchen noch ſo ungereimt, ſchmählich oder nachtheilig. Denn bey gehorſamen Kindern GOttes iſt die Hoffnung da, da ſie nichts böſes heraus nehmen, noch wie die Spinnen aus ſo ſchönen Blumen Gift ſaugen werden; vielmehr wirket der HErr auch hierdurch ſeines Namens Ehre und ihr eigen Heil: Gleichwie die Gottloſen durch Verachtung und Verwerfung der Herrlichkeit ihres Schöpfers, die er in ſeinen Erſtlingen ſo vortreflich hervor leuchten laſſen, nur ihr Gerichte vermehren. Wovor denn auch hierbey eine iede Seele treulich gewarnet wird, daß ſie ja nicht beurtheile oder verwerfe, was ſie mit ihrer Vernunft nicht begreifet, oder unter denen heutigen Chriſten nicht üblich befindet: In Betrachtung es leicht geſchehen könnte, daß ſie dasjenige verachtete und verdammete, welches der H. Geiſt ſelbſt in ſeinen Werkzeugen gewircket; worüber der gerechte GOtt ein ſchweres Urtheil in ſeinem Worte ausgeſprochen hat. Hingegen iſt dieſes des HErrn ernſter und gütigſter Wille, daß die Menſchen ſich vor ſeiner Weisheit und Heiligkeit erniedrigen laſſen durch ſein allmächtiges Wort, auf daß ſie in Demuth annehmen können, was unſere Vorgänger im Chriſtenthum glückſelig gemachet, und nun ihnen lauter Heil und Leben bringet.

IV.

Dieſemnach iſt gewiß und unleugbar, daß keiner fähig iſt, weder die Kraft des göttlichen Wortes noch die Wirkung deſſelben in den erſten Chriſten zu erfahren, wo er nicht ſeine Seele durch das Blut Chriſti in wahrer und gänzlicher Veränderung ſeines Herzens mit Hülfe des Heil. Geiſtes reinigen und heiligen läſſet. Denn ein ſolcher, und kein anderer, kann vernehmen, was des Geiſtes GOttes iſt. Sonſt mag er auch noch ſo gelehrt und in den alten Schriften beleſen ſeyn, ſo wird ihm dennoch die herrlichſte Weisheit GOttes in ſeinen Kindern als die gröſſeſte Thorheit vorkommen. Daher er ſich bemühen wird, ſie, wo er ſie allzu klar aufgezeichnet findet, zu verdrehen, ihre Einfalt und Lauterkeit mit allerhand weit geſuchten Auslegungen zu verdunkeln, und ſeinem elenden Zuſtande noch immer einen Deckmantel zu ſuchen, damit er in ſeinem Thun und Laſſen bey Ehren bleibe. Da geſchieht denn, was ein gelehrter Mann über Salvianum ſchreibt: **Der Geizige kann von der Freygebigkeit (und alſo auch der Alten) gar nicht urtheilen, noch ein Unmäßiger von der wahren Mäßigkeit. Und wer ein Atheiſte iſt, oder ein gottloſer abergläubiſcher Menſch, der kann von dem Werke der Gottſelig-**

Digitized by Google

keit unmöglich wohl raiſonniren h). Denn wie Chryſoſtomus erinnert: **Unſinnigen und wirbelſüchtigen Köpfen ſcheinet alles mit herum zu gehen, und denen, die eine Fäulniß im Munde haben, kömmt alles, was ſie drein nehmen, faul und böſe vor. Alſo mag man dem Wohllüſtigen, Ehr- und Geldgeizigen lange von der alten Gottſeligkeit ſagen, es wird ihnen doch alles verdächtig und unanſtändig ſeyn** i). Hingegen trift des Auguſtini Anmerkung bey wiedergebornen Herzen ein: **Je mehr ſie in der Gottſeligkeit wachſen, ie genauer erkennen ſie die Sünden im Volk. Denn wer nicht zunimmt, der ſiehet auch keinen Verderb. Iſt er kein wahrer Chriſt, ſo kennet er die Heuchler nicht** k).

V.

Wie ſelig aber ſtehet ein gehorſames Herz vor ſeinem GOtt, das ſeinen eigenen und der andern Abfall von der göttlichen Wahrheit und Lauterkeit in tiefeſter Erniedrigung des Geiſtes erkannt hat, und ſich nicht lange entſchuldiget, wann ihm der Spiegel in dem Leben Chriſti und ſeiner wahren Jünger vorgehalten wird. Die beſte Frucht vielmehr iſt dieſe, ſo es aus ſolcher Vorſtellung hat, daß es nun durch die Kraft ſeines GOttes zu eben dem Maaß des Glaubens und der Liebe zu gelangen ſuchet, darinnen die Erſtlinge Chriſti JEſu geſtanden haben. Und ſolche alleine können das erſte Chriſtenthum recht nützlich anſehen; ja dieſe ſehen wohl, daß ſolche groſſe Herrlichkeit Chriſti an ſeinen erſten Gemeinen ſo ſehr verdunkelt und unbekannt blieben, weil doch dieſes bey Leſung der alten Scribenten gleichſam a priori in dem Lichte des Heil. Geiſtes will judiciret ſeyn, damit die Spreu vom Weizen, Gold von Schlacken, und das Wahrhafte von dem Falſchen unterſchieden werden könne. Dieſes iſt ſonderlich deswegen nöthig, weil, ob gleich die erſten Chriſten in einem groſſen Grad des Glaubens geſtanden, dennoch nicht alles, ſonderlich bey Neubekehrten, ſo gar ohne Tadel iſt, daß man es zur Nachſolge alsbald ergreifen müſſe. Es erkennet hingegen ein erleuchteter Chriſt nach einer wahren göttlichen Erkenntniß oft ein beſſeres; wann, zum Exempel, ſchon in der erſten Kindheit des Chriſtenthums unterſchiedliche Schwachheiten mit unterlieſen, da etwa die armen Heyden von denen Jüden gar unrein geachtet wurden, Apoſt. Geſch. 11, 23. und dieſe ſich ein Gewiſſen machten über äuſſerliche Satzungen des Moſaiſchen Geſetzes, Apoſt. Geſch. 15. Demnach gehöret unwiderſprechlich ein recht geiſtlicher Verſtand und Unterſcheid zu Unterſuchung und Prüfung dieſer Schriften. **In demſelben kann das wahre Bild eines rechten Chriſten ausgedrucket werden aus denen eigenen Geboten Chriſti, alſo daß er die erſte Kraft der Chriſtlichen Gottſeligkeit genau inne habe, und auch hernach das zum Nutzen des Chriſtenthums anzuwenden wiſſe, was etwan von denen heiligen Leuten gefehlet worden;** wie abermal Eraſmus redet l).

VI.

Wenn alſo ein gottſeliger Lehrer über dieſe Erzehlung ſich machen will, ſo wird er wohl thun, daß er ſo lange von gegenwärtigen Dingen ſein Gemüth frey und leer machet, und mit ſeinem Gemüthe gleichſam durch eine genaue Betrachtung in die erſte Kirche auf eine angenehme Art ſpazieren gehet, ſich an derſelben einfältigen, ungeſchminkten und lautern Weſen innigſt ergötzet, und alles genau in Augenſchein nimmt, was ihm da von Wundern der Macht und Weisheit GOttes vorkommen wird. Und damit dieſes Vornehmen nicht unfruchtbar noch die Zeit vergebens angewandt ſey, ſo hat er vor allen Dingen höchſt nöthig, den Vater der Barmherzigkeit um die Regierung ſeines Herzens und Erleuchtung des Verſtandes herzlich anzuruffen. Worauf der liebreiche GOtt ſeine Verheiſſungen auch an ihm erfüllen, und ſeiner Seelen auch hiebey

viel

viel Segen darreichen wird, davor er ihn in der Ewigkeit preiſen möge. Niemand wolle ſich abſchrecken laſſen weder durch die ſcheinende Vielheit oder Strengigkeit der Stücke, ſo wir bey dem erſten Chriſtenthum finden. Es iſt, GOtt Lob! die Verheiſſung viel zu weitläuftig und zu lieblich, die uns der Heiland von ſeinem Heil. Geiſte hinterlaſſen hat, daß er uns alles lehren und leicht machen werde, was er entweder ſelbſt oder in ſeinen Werkzeugen geſagt hat. Dieſem HErrn laſſet uns ganz und allein vertrauen (denn es iſt gut und ſelig); nicht aber unſerer verführiſchen Vernunft oder ungehorſamen Sinn, dem von göttlichen Dingen gar nichts anſtehet. Wir werden ſonſt auch hierinnen eine doppelte Verantwortung vor göttlichem Gerichte nach unſerm Tode, der uns doch allen nicht ferne iſt, auf uns liegend finden. Einmal, daß wir ſo viele klare Worte unſers HErrn nicht vor eine ewige Wahrheit und einigen Grund unſers Heil gehalten haben, und zum andern, daß, wo wir ja den Worten nicht hätten glauben wollen, wir uns nicht einmal die augenſcheinlichen Exempel der erſten Jünger JEſu bewegen laſſen, welche alles, was ihr Meiſter geſaget, vor höchſtſelig, annehmlich, nöthig und möglich gehalten, auch ſolches in der That bewieſen haben. Drum iſt nach der ſchuldigen gemeinen Liebe herzlich zu wünſchen, daß weder andere noch dieſe Zeugniſſe von der kräftigen Liebe JEſu Chriſti gegen die Menſchen, die ſich in ihren Werkzeugen ſo herrlich geäuſſert, einiger Seelen, die ſie höret oder lieſet, umſonſt mögen vorgehalten werden. Welches denn die unendliche Barmherzigkeit unſers GOttes durch ſeinen Sohn an allen erfüllen wolle!

VII.

Was hiernächſt inſonderheit die Gelegenheit und andere Umſtände dieſes Vorhabens betrift, ſo geſtehe ich gerne, daß ich hierzu durch das auf dem Titel benannte Buch des Herrn William Cave zum erſten vor kurzer Zeit veranlaſſet und durch gottſelige und gelehrte Leute bewogen worden, nachdem es in unſerer Sprache heraus kommen iſt. Es erfreute mich von Herzen, daß dergleichen nöthige Schrift einmal in unſerer Sprache ans Licht kommen war, darnach bishero viele Verlangen getragen. Und vergnügte mich das Werk deſto mehr, ie beliebter und berühmter der Herr Autor vorlängſt bey der gelehrten Welt, abſonderlich in dergleichen Studio, geweſen iſt. Wie denn auch ſeine gute Intention aus der Vorrede ſattſam erhellet, wovor ihm von iedermann billig der ſchuldige Dank, nächſt GOtt, dem Urſprung alles Guten, bleibet. Nicht weniger bleibet ihm auch der Ruhm einer ganz ungemeinen Gelehrſamkeit und Tiefſinnigkeit in dieſem Werk, ob gleich hier und dar andere von ſeinen Meynungen abgehen möchten; indem dergleichen denen vortreflichen Köpfen iederzeit begegnet, und dennoch weder ſie ſelbſt noch ihre Liebhaber und Adhärenten offendiret. Weswegen mir hoffentlich kein Verſtändiger ungleich deuten wird, daß ich hier etliche ſeiner Sätze etwas erläutert, und nach der Wahrheit, welcher doch alles weichen muß, unterſuchet habe. Dieſes iſt aus keiner Vermeſſenheit oder eitlen Einbildung geſchehen, ſondern allein aus aufrichtiger Intention, denen, ſo andere Sprachen nicht verſtehen, die ſonſt ſehr verwirrte und verborgene Geſchichte der erſten Gemeinen nur in einigen Stücken durch GOttes Gnade vor Augen zu legen. Und da ich in ſolchem Vorſatz nächſt andern auch dieſes Buch des Herrn Cave fleißig geleſen, habe ich ſonderlich in demſelben unterſchiedliches gefunden, ſo einer genauern Erklärung allerdings nöthig hat.

VIII.

Insgemein rechnet er viel dem erſten Chriſtenthum oder der erſten Apoſtoliſchen Lauterkeit

zu, welches doch ſchon eine Frucht des heimlich einſchleichenden Verfalls geweſen; dazu ihn ohne Zweifel folgende und andere præjudicia oder vorgefaßte Meynungen mögen gebracht haben: (1) Daß er in der heutigen Kirchenverfaſſung, ſonderlich der Engliſchen, eine Gleichheit mit der erſten Apoſtoliſchen geſuchet, und daher das Verlangte gefunden zu haben vermeynet, wenn er in denen Scribenten etwas gefunden, das mit dem heutigen Kirchenſtaat einige Aehnlichkeit zu haben ſcheinet. Dieſes dichte ich dem guten Manne nicht an, ſondern beweiſe es aus ſeiner Hiſtoria literaria Scriptorum Eccl. alwo er in der Zuſchrift an die Engliſche Kirche dieſe als eine Meiſterin der wahren Gottſeligkeit preiſet, das ſchönſte Bild der erſten Antiquität, welche eben den Glauben habe, der von denen Heiligen vorzeiten ſey übergeben worden, welche der Väter Lehren und der Conciliorum Schlüſſe auf ihre Seite habe; ungeacht er bald darauf ſie wünſchend einführet, daß die alte Kirchenzucht wieder eingeſetzet werde. Gleichwol aber war die Oeconomia Eccleſiæ oder Anſtalt und Einrichtung der Kirche zur Zeit der Apoſtel ganz anders, als ſie bald nach ihrem Abſchiede eingerichtet wurde. Inmaſſen auch die ſonſt fromme und getreue Biſchöffe, Irenäus, Cyprianus und andere aus guter Meynung viel mögen eingeführet haben, welches hernach zu einem groſſen Verfall von dem innerlichen aufs äuſſerliche gedienet hat: da zumal es bey vielen heiſſet: Duo cum faciunt idem, non eſt idem. Nicht weniger (2) ſiehet der Herr Cave die Zeiten des Käyſers Conſtantini Magni mit andern Augen an, als es billig ſeyn ſollte. Er meynet, die Kirche ſey damals nach den Verfolgungen in groſſes Aufnehmen kommen. Dahero er das meiſte aus dem vierten Jahrhundert herführet, und den aufgekommenen äuſſerlichen Pracht und Staat in prächtigen Kirchgebäuden, groſſen Titeln der Biſchöffe, vielen Ceremonien und dergleichen ſehr admiriret und rühmet. Und findet man der Namen ſehr viel, welche nimmermehr zum erſten Chriſtenthum können gezehlet werden, als da ſind: Prälat, Dechant, Papſt, Prieſter, Patriarchen, einweyhen, geiſtlicher Thron, Orden und dergleichen: (welche zwar meiſtens auch von denen Herren Ueberſetzern, ſonderlich dem Deutſchen herrühren, deſſen Verſion von dem Holländiſchen genaueren in vielen abgehet) da doch vielmehr in den erſten Zeiten das Chriſtenthum eben dadurch von dem Juden- und Heydenthum unterſchieden wurde, daß es weniger äuſſerlichen Dienſt GOttes, aber deſto mehr innerlichen lehrete und einführete. So urtheilet der Herr Witſius ſelber in der Vorrede über dis Buch p. 29. **Nach dieſem (ſagt er) iſt die Luſt zu diſputiren darein gekommen, (dieſes geſchahe hauptſächlich unter Conſtantino M. und weiter) und hat die Herzen, welche vor dem ſo inniglich in der Liebe vereiniget waren, ſo unglücklich von einander geriſſen. Seit dem hat man dasjenige, was in dem Juden- und Heydenthum prächtig war, ins Chriſtenthum aufgenommen, womit aber daſſelbe nicht ſo wol ausgezieret, als verſtellet und erſticket worden iſt. Seit dem iſt die Welt mit ihrer Wolluſt, Reichthum und Pracht eingebrochen, und eben deswegen, weil man nach dem von der Heil. Schrift abgegangen iſt, ſo iſt das Chriſtenthum auch niemals in ſchönerer Geſtalt zu ſehen geweſen, als eben in ſeiner allererſten Zeit.**

IX.

Aber dieſes ſoll unten an ſeinem Ort zur Genüge erwieſen werden. Sonſten ſcheinet auch unterſchiedliches, was der Herr Cave unter dem Titel des erſten Chriſtenthums erzehlet, einer Erinnerung nöthig zu haben, weil die Ungelehrten, vor welche dieſes Buch vornehmlich überſetzet worden, ſonſten alles unter ſolchem Titel vor genehm und gut halten. Da doch vieles mit unterläuft,

Digitized by Google

läuft, ſo zum Aberglauben, Scheinheiligkeit und Mißbräuchen offenbarlich gehöret, als was p. 209. von dem Waſſerſchöpfen und deſſen Weyhung erzehlet wird, wovor andere nöthige und nützliche Sachen aus dem wahren erſten Chriſtenthum hätten können angeführet werden. So wird auch von ihm gar wenig aus der Heil. Schrift Neuen Teſtaments zum Beweis angeführet, ohne wenn es eine Streitfrage von äuſſerlichen Satzungen betrift; wie wir ſonderlich von denen Kirchen ſehen werden. Und dennoch muß, nach dem Geſtändniß aller Chriſten, aus dem offenbarten Worte GOttes und der erſten Apoſtoliſchen Praxi der Grund zur wahren Kirchenhiſtorie geleget ſeyn. Er hat auch unterſchiedliche nothwendige Stücke des erſten Chriſtenthums entweder gar ausgelaſſen, oder doch alſo berühret, daß er ſich nur auf etliche Schriften ſeiner Landsleute beziehet, die man aber bey uns ſchwerlich haben kann. Deswegen der Leſer oft unvergnüget davon gehen, und wo es ihm ein Ernſt iſt alles genau zu forſchen, einen nähern Bericht ohne Zweifel verlangen muß. Zu geſchweigen, daß bey denen meiſten Stücken das innerliche wahre Weſen der Gottſeligkeit ſamt den rechten Früchten des äuſſerlichen Gottesdienſts verſchwiegen wird, und man nur die Meynungen und Gebräuche ſeiner Kirche bekräftigen wollen, dergleichen auch zuvor Beveregius und andere verſucht haben, die allein auf die Römiſche Kirche und ihren Greuel geſehen, und ſich ſelbſt dabey vergeſſen. Weswegen auch des Herrn Witſii Erinnerung an den Leſer wohl zu merken ſtehet p. 37. "Daß er nicht in allem mit dieſem Autore eins ſey, weil „er mit der Hierarchie und Liturgie der Engliſchen Kirche eingenommen, und alſo allzeit erfreuet „ſey, ſo oft er in der Antiquität etwas finde, welches demſelben gleich komme.

X.

Dieſes alles ſage ich, nicht dem vortreflichen Mann ſein gehöriges Lob zu benehmen, ſondern allein aus Liebe zur Wahrheit, quæ magis amica eſſe debet. Ich will und kann mich auch nicht davor ausgeben, daß ich es nun in allem getroffen hätte. Vieles von dieſer Materie iſt mir ſelbſt noch unbekannt, vieles nur in etwas und ſtückweiſe: So viel ich aber finden können, habe ich nach Vermögen mitgetheilet, und weiß mich daher frey von dem wohlgegründeten Urtheil jenes Mannes: **Wer eine Kirchenhiſtorie mit erdichteten Dingen und Betrug ſchreibet, kann kein redlicher und aufrichtiger Mann ſeyn, und ſeine ganze Erzehlung iſt auf Gewinn oder Irrthum angeſehen, darunter jenes ſchändlich, dieſes ſchädlich iſt** m). Demnach ſtehe ich bereit, zu erfahren, was disfalls der HErr zu thun oder zu laſſen beſchloſſen hat, da ich von ſeinem Heil. Willen hiebey gewiß verſichert bin. Gegen ungegründete Tadler aber brauche ich mich billig der Worte Salviani aus dem vierten Buch von der Regierung GOttes: **Wenn das nicht in ſeinem Gewiſſen liegt, was ich ſage, ſo gehts ihn nicht an, und thut ihm kein Leid. Wenn er aber weiß, daß es in ihm iſt, ſo denke er, es werde ihm nicht von mir, ſondern von ſeinem Gewiſſen vorgehalten.**

XI.

Im übrigen was anlanget die Schriften der Alten, daraus dieſe Vorſtellung treulich hergenommen iſt, wird der Vorbericht hoffentlich einige Gnüge thun. Sollte in denen Allegatis und deren Numern nicht alles ſo genau eintreffen, ſo erinnere ſich der geneigte Leſer, daß bey ſo einer groſſen Menge, ſo wol im Abſchreiben (welches hier etlichemal geſchehen müſſen) als auch im Drucken bey meiner Abweſenheit wol etwas verſehen werden können.

Digitized by Google

können. Zum wenigſten habe ich in der Allegation ſelbſt treulich verfahren, und oft mit Fleiß viel Zeugniſſe von einer Sache geſetzet, damit die Zuſammenſtimmung der Alten und Neuen deſto deutlicher würde, weswegen ich mich auch immer gerne der klaren Ausſprüche und eigenen Worte der Autorum bedienet, damit es nirgends ſcheine, die Urkunden und Zeugniſſe wären verdrehet oder verſtümmelt, oder auch anders erkläret worden. Dahero ich ſie auch treulich nach ihrem wahren Sinn überſetzet, und wo nicht eruditam doch fidelem ſimplicitatem nach der Vorſchrift verſtändiger Männer obſervirt. In den Sprüchen der heiligen Schrift aber habe ich bisweilen der Verſion der Alten und dem Grundtext folgen müſſen. Daß ich aber über die Schriften aus den erſten 300 Jahren, auch ſo viel andere aus den folgenden Zeiten mit angezogen, iſt deswegen geſchehen; weil ſich viel in ſolchen Scribenten findet, das noch zu dem allererſten Chriſtenthum gehört, und entweder per traditionem auf ſie kommen, oder ſonſt erzehlungsweiſe von ihnen gedacht wird. So iſt auch ſo gar nicht alles Gute auf einmal mit den erſten Zeiten verloſchen, ſondern vieles darinne zu finden, das entweder als Apoſtoliſch und gut gebilliget und gelehret (ob gleich nicht allezeit practicirt) oder auch als untüchtig aus Unwiſſenheit verworfen worden. Zu geſchweigen, daß noch viele Fragmenta der erſten Schriften bey den folgenden Scribenten übrig geweſen. Wozu alſo, gedachter maſſen, ein erleuchtetes Auge erfordert wird, alles zu prüfen und zu unterſcheiden.

XII.

Daß ich endlich alles deutſch und einfältig vorgetragen, wird mich der alte Hieronymus entſchuldigen, der alſo ſchreibet: **Fordere ja keine Beredſamkeit von Kindern: ob ſchon die Kirchenlehre einen anmuthigen Ausdruck hat, ſo verſteckt ſie ſich doch, damit ſie nicht nur in denen müßigen Schulen der Weltweiſen wenig Studierenden zu gute, ſondern allen Menſchen zur Beſſerung rede.** Bishero iſt gnug Lateiniſch hievon geſchrieben worden, und wenigen andern zu gute kommen; es muß aber auch den Unmündigen und Kindern die Herrlichkeit GOttes an ſeinen erſten Gemeinen kund werden. Der im letzten Buch gemachte Gegenſatz iſt auch zur Erläuterung der vorigen Erzehlung höchſtnöthig, wovon der Leſer im Anfang deſſelben die Urſachen und andere Erinnerungen finden wird.

Findet im übrigen ein gottbegieriger Leſer in dieſer Arbeit etwas gutes, ſchreibe ers alleine der Gnade GOttes und keiner Creatur zu. Iſt aber hie und da gefehlet, ſo müſſe es dem Menſchen zugerechnet, mit nichten aber die Ehre des Allerhöchſten dadurch gekränket werden. Dem gebühret alleine aller Preis, Dank und Herrlichkeit in Ewigkeit!

a) *Conradus Hornejus* Hiſt. Eccl. lib. I. c. 1. b) *G. T. Meierus* præf. ad *Albaſpinæi* Obſervat. c) *Zieglerus* de Diac. c. IV. d) Ad *Tacitum* de Mor. Germ. p. 106. e) Not. ad *Hieronymi* Epiſt. 2. f) *Dannhauerus* Protheor. Chriſteid. p. 12. & Act. I. Th. I. Phæn. 8. p. 267. g) Proleg. ad Hiſtor. Liter. Sect. VII. h) *Ritterſhuſius* ad *Salvian.* p. 529. i) Homil. 3. in Tit. k) In Pſalm CXIX. l) In Vita Hieronymi. m) *Melchior Canus* lib. XI. Loc. Theol. p. 630.

Nothwen-

Nothwendiger und kurzgefaßter

Vorbericht

Von denen alten Kirchenſcribenten.

Das Gemüthe eines Menſchen, der von den uralten Zeiten des Chriſtenthums Nachricht zu haben verlanget, gründet ſich auf die Erzehlung deſſen, welcher davon Kundſchaft haben kann. Dieſe aber muß ſich nothwendig auf gewiſſe Autores beruffen, will ſie anders bey Verſtändigen Glauben finden. Alſo muß die Glaubwürdigkeit der alten Schriften vor allen Dingen feſte ſtehen, (ſo weit ſie nemlich Menſchen gebühret,) wofern ſie etwas beweiſen ſollen. Dieſes iſt in der Kirchenhiſtorie deſto nöthiger, jemehr theils an derſelben Grund oder Ungrund gelegen iſt, theils das Alterthum derſelben verdunkelt und verwirret ſcheinet. Man ſiehet in ihnen viel Reden und Sachen, darein ſich nicht jedermann alsbald finden kann. So ſind auch inſonderheit unzähliche Klagen vorhanden, wie ſehr viel alte Urkunden durch die Länge der Zeit verloren, zeriſſen und verſtümmelt, verfälſchet und unbrauchbar gemachet worden. Es iſt auch nach dem verborgenen Rath göttlicher Weisheit geſchehen, daß aus den erſten Zeiten die meiſten Schriften frommer Leute untergangen ſind. Nicht wenige ſind hernach von den Feinden der alten Apoſtoliſchen Lauterkeit unterdrucket worden, damit ſie ihnen bey ihrer Heucheley und Tyranney durch ihre Zeugniſſe keine Schamröthe austreiben möchten: da hingegen viele Schriften aus der verfallenen Kirche beybehalten ſind, zum Andenken der menſchlichen Bosheiten. Andere hat man gar, ſeine Satzungen und Mißbräuche zu beſchönen, erdichtet, und ihnen den Namen etwa eines berühmten und anſehnlichen Lehrers vorgeſetzet.

Hier gilt es nun gewißlich Vorſichtigkeit, wo man etwas gewiſſes vom Anfang des Chriſtenthums haben und brauchen will; und ſind wol die wahren Kennzeichen der rechten unverfälſchten Schriften deſto genauer in acht zu nehmen und anzuwenden, je ſchwerer es fället, ſein Gemüthe bey ſo intricatem diſputiren der Criticorum vom Zweifel zu befreyen. Es iſt aber bereits in der Vorrede erwieſen worden, wie allerdings zu einer wahren und erbaulichen Prüfung des erſten Chriſtenthums ein erleuchtet und gehorſames Herze erfordert werde. Dieſes gilt auch ſoferne in Prüfung derer Autorum, daß man aus den Kennzeichen des Geiſtes Chriſti auch darinnen das Böſe von dem Guten, das Rechte von dem Unächten und Eingeſchobenen unterſcheiden lerne. Kennet man einmal die Art des Geiſtes in der erſten Apoſtoliſchen Gemeine, und weiß die Abnahme und Veränderung, die nach und nach darinnen geſchehen; hat man die Schreibart und den Geiſt eines jeden alten Scribenten wohl inne; ſo gibt es ein groſſes Licht in dieſem Vorhaben, wie ſolches nachgehends aus den Exempeln klar werden ſoll. Es verrathen ſich auch bald die eingeſchobenen und verfälſchten Bücher der Alten, wenn ein geſcheider Leſer entweder offenbare Gottloſigkeit, Läſterungen und Irrthümer, oder nur allerhand Mißbräuche, Aberglauben, Menſchenſatzungen, Verwerfung unſchuldiger Leute und dergleichen göttlichem Wort zuwider laufende Dinge darinnen anmerken kann: worauf billig ihr Zeugniß verdächtig und untüchtig geachtet wird.

Was aber ſonſten andere menſchliche Kennzeichen wahrer und falſcher Schriften betrift, ſo will ich derſelben etliche von den nöthigſten und wichtigſten aus Riveti Critica S. beyfügen, welcher ſie aus Hyperio und Villavincentio wiederholet, damit auch die Gelehrten und Theologi ſonſt insgemein zu frieden ſind. (Vid. Dannhauerus Chriſt. p. 251.) Es ſind aber folgende aus Cap. 14. de Patrum Auctoritate kürzlich zuſammen gezogen:

1. Die fleißige Zuſammenhaltung bewährter Exemplarien, welches denn nun in die 200 Jahr her von vielen hochgelehrten und klugen Leuten geſchehen, alſo daß man nun die beſten Editiones von

denen Patribus oder alten Kirchenvätern haben kann, und die Papiſten ſelbſt anfangen das Falſche auszumuſtern. Dergleichen bewährte und durch Conſens erfahrner Männer glaubwürdige Editiones ſind auch zu gegenwärtiger Vorſtellung nach Möglichkeit mit nöthiger Vorſichtigkeit gebrauchet worden.

2. und 3. Die Zeiten, darinne dieſer oder jener Scribente gelebet. Wodurch ſich denn dieienigen Schriften verrathen, die zwar einem Autori zugeſchrieben werden, und dennoch ſolcher Leute, Oerter, Bücher, Namen, Gebräuche oder Begebenheiten gedenken, die nach ihnen gelebet haben. Sonderlich

4. Wenn in einem alten Buche ſolche Autores angezogen werden, die doch nach dem vorgeſetzten Scribenten gelebet haben; ſo iſt es nothwendig dem Autori fälſchlich zugeſchrieben.

5. Jngleichen, wenn ſich neue Redensarten, Wörter, oder Sachen, Gebräuche, Satzungen ꝛc. finden, die zur Zeit des vorgegebenen Autoris noch nicht bekannt geweſen.

6. Es pflegen auch gemeiniglich die Autores immer von denen Streitigkeiten Urtheile zu fällen, und die Begebenheiten ihrer Zeiten zu ſchreiben, als Cyprianus von der Annehmung der Gefallenen, Athanaſius, Hilarius und andere von den Arianern, andere von andern Streitigkeiten. Wenn nun ein Buch von denen Ketzern oder Dingen handelt, die nach ſeinem Autore erſt bekannt worden, ſo kann es unmöglich demſelben zugehören.

7. Der ſtylus und ganze Redensart mit ihren eigenen Characteren und Kennzeichen, Zuſammenhängung und Schlieſſung, Figuren und Methode, zeiget gar deutlich an, ob ein Buch mit den andern Schriften eben des Autoris wohl und genau eintreffe, indem es leichtlich keiner ſo genau treffen wird, wenn er ihm nachäffen wollte. Alſo findet man viel Schriften unter denen Patribus, die aus dem und jenem berühmten Kirchenvater zuſammen geflicket ſind, und ihren Namen vor der Stirne tragen, dennoch aber alsbald durch die lahme Connexion und Verknüpſung ſich blos geben. Siehe Auguſtinum Epiſt. XLVIII.

8. Noch vielmehr gilt dieſes, wenn gar böſe und gottloſe Meynungen darinne ſtehen, von welchen man weiß, daß der vorgegebene Autor ihnen feind geweſen.

9. So geben auch eine groſſe Nachricht diejenigen alten Scribenten, die von denen Kirchenſchriften ausführlich geſchrieben, und ihre Namen, Jnnhalt und Abſichten erzehlet haben, wie ſie zu ihren Zeiten in der Kirche bekannt geweſen. Dergleichen wir noch haben an Euſebio, Hieronymo, Sophronio, Gennadio, Ildefonſo, Honorio Auguſtodunenſi, Sigeberto, Photio, Trithemio und andern.

10. Jngleichen, wenn ein Scribente ſelbſt ſeine Bücher aufgeſchrieben erzehlet, und in andern angezogen, oder gar corrigiret hat. Wie etwan Auguſtinus in ſeinen Retractationen oder Wiederrufsbüchern nebenſt andern gethan hat.

11. Endlich iſt derjenige am tüchtigſten von dergleichen zu urtheilen, der allerhand Bücher durchgegangen, und wie es nicht anders ſeyn kann, viele Documenta, Beweisthümer, Judicia und andere Urkunden beyſammen hat, dadurch er ſolche Schriſten auf die Probe ſetzen kann. Und weil dieſes mit Verluſt vieler Zeit, Mühe und Koſten geſchehen müßte, ſo fehlet es auch disfalls an guten und erfahrnen Leuten nicht, welche uns dieſer Arbeit in etwas überheben, ob es gleich ein Verſtändiger nicht auf fremden Bericht und Credit ankommen läßt. Denen Gelehrten ſind hierinnen bekannt (nächſt dem gedachten Andrea Riveto und denen Hiſtoricis Eccleſiaſticis) des Roberti Coci Cenſura Scriptorum S., welche in die 6 mal aufgeleget worden. Dallæus de uſu vero Patrum. Hyperius de ſtudio Theologiæ. Hottingeri introduct. ad Lectionem Patrum & Catalog. Script. Eccleſ. ſuppoſit. it.: Bibliotheca Theolog. Frid. Gronovii Obſerv. in ſcript. Eccleſ. Sculteti Medulla Patrum. Cavei Hiſt. Liter. Script. Eccleſ. Aug. Varenii Rationar. Theol. de Script. Eccl. I. & II. Sec. Chemnitii Oratio de Lectione Patrum ejusdem Locis præfixa. Botsacci Patrologia. Gerhardi Patrologia. J. G. Olearii Abacus Patrolog.

Meieri

Meieri Bibliotheca Theolog. Vogleri Introduct. univerſ. in Not. Script. Boſii Notitia Script. Eccl. Slüteri Propylæum. Sagittarii neueſte Introduction. Jngleichen aus den Päbſtiſchen Scribenten Sixtus Senenſis in Biblioth. S. Poſſevinus in Apparatu S. Villavincentius de ſtud. Theol. Halloixius in Vitis, ſcriptis & Documentis ſcript. Orient. Bellarminus de ſcript. Eccl. cum Append. Philol. Ph. Labbei & ſupplementis du Sauſſay & Oudini Labbei Bibliotheca Bibliothecarum cum Augm. Teiſſerii Miræi Biblioth. Eccleſ. und andere dergleichen.

Dieſe und dergleichen können endlich zur Genüge zeigen, was aus ſo vielen alten Schriften anzunehmen ſey oder nicht. Wiewol auch unter denſelben ein Unterſcheid zu halten, daß man nemlich denen Papiſtiſchen Criticis nicht ohne klaren Beweis traue, wegen der bekannten Untreue und parteyiſchen Urtheils. Dahero vor andern hierinnen unter den Gelehrten Cocus, Rivetus und ohnlängſt der Hr. Cave beliebet worden.

Nachdem nun auch in dieſer Vorſtellung, die dem Leſer anjetzo vor Augen geleget wird, die Frage alleine von geſchehenen Dingen an ſich ſelbſt iſt, nicht aber eigentlich und hauptſächlich, warum, und aus was Urſachen dis und das geſchehen; und aber hiebey ſolche Documenta und Urkunden uns nothwendig entſcheiden müſſen, die richtig und bewährt befunden werden: Als finde mich gemüßiget, zuförderſt demjenigen Leſer, welcher aus Mangel der lateiniſchen und andern Sprachen von ſolchen Büchern, die er hie angezogen findet, keine Nachricht und Gewißheit haben kann, einen kurzen, aber deutlichen und unparteyiſchen Bericht zu erſtatten. Vor die, ſo ihnen ſelbſt zu helfen wiſſen, iſt hier nichts geſchrieben, indem ſie es ſchon aus andern Büchern nachſuchen können, deswegen ich es auch ſo deutlich machen will, als es möglich fällt. Jch muß aber zuvor noch einige nöthige Puncten disfalls voraus ſetzen, damit man ſie nicht immer zu wiederholen nöthig habe.

1. Werde ich nur derjenigen Schriften Glaubwürdigkeit zu erwei en ſuchen, welche entweder ſelbſt von etlichen vor untüchtig gehalten, oder in zweifelhaften und ſtreitigen Puncten hier angeführet werden.

2. Was in ſolchen Materien angezogen wird, die von jedermann vor genehm und gut gehalten werden, das braucht keines ſo genauen Beweiſes. Wie denn der Leſer unterſchiedliche Schriften allegiret finden wird, die entweder dem Autori nicht zukommen, welchem ſie zugeſchrieben werden, oder in folgenden Zeiten geſchrieben worden. Er wird aber auch allezeit dabey anmerken können, wie es in indifferenten, unſtreitigen oder nicht gar zu alten Begebenheiten geſchehen, oder auch, worinnen einige verwerfliche Dinge vorkommen. Alſo, daß ſie oft nur zu mehrerer Erklärung und Beſtätigung der Harmonie bey den Alten oder auch κατ᾽ ἄνθρωπον zu allen Zeiten angezogen worden.

3. Was entweder gar nicht oder in geringen Umſtänden angeführet wird, das bedarf nicht lange nach ſeinem Werth oder Unwerth unterſucht zu werden, mehrere Weitläuftigkeit zu meiden.

4. An die offenbar-falſche und eingeſchobene Bücher, Legenden, Liturgien, Evangelien und andere, will ich nicht einmal gedenken, nachdem ich nichts zum Beweis gebrauchen will, als was nach Einſtimmung der erfahrenſten und gelehrteſten Criticorum durch gewiſſe Gründe vor unverwerflich angenommen werden muß. Viel weniger aber werde ich etwas nach meinem Sinn erdichten oder dem Leſer obtrudiren.

5. Wollte jemanden die Menge der angezogenen Oerter befremden, der erinnere ſich, wie er mir gleichwol ohne ſattſamen Beweis nichts zu glauben willens ſey, und daß dieſer müſſe aus den Zeugniſſen vieler Autorum herflieſſen, und der Sache den Ausſchlag geben.

6. Endlich achte ich vor nöthig, von denen Scribenten bisweilen einige Umſtände aus ihren Lebensbeſchreibungen beyzufügen, ſoferne ſie zur Erläuterung ihrer Schriften und deren Glaub-

würdigkeit dienen, und ihre Abſichten, Actiones und Lehren deutlich machen. Die Zeit, wenn ſie gelebet, will ich aus dem Hn. Cave und andern, nach dem Alphabet, zu bequemer und geſchwinder Unterſuchung hieher ſetzen, damit in denen unterſchiedenen Meynungen der Chronologorum man der Wahrheit näher zu kommen nicht gehindert werde. Die Editionen, ſo ich gebrauchet, ſind unnöthig zu gedenken, theils weil ſie doch niemand wol alle eben ſo beyſammen haben, oder finden und nachſchlagen wird, theils weil ich etliche von ſolchen bisweilen ſehr raren Büchern bereits vor langer Zeit excerpiret, deren editiones ich nicht annotiret, auch hernach nicht wiederum überkommen können. Indeſſen iſt doch alles nach denen Büchern, Capiteln, Numern und andern gemeinen Eintheilungen richtig angewieſen worden, die in allen Editionen zu finden ſind, und werden alſo nur diejenigen Schriften nach den Paginis allegiret, die ſonſt keine andere Abtheilung haben.

Nunmehro wollen wir in möglichſter Kürze die Schriften der vornehmſten und hier angeführten Autorum anſehen, und von einem jeden zeigen, ob und wieferne man ſich auf dieſelbe zu verlaſſen habe. Die Ordnung ſoll nach ihrem Alter in acht genommen werden.

I. Clemens Romanus.

Wird ſeiner Perſon nach von Paulo ſelbſt gerühmet Philipp. IV, 3. wie es die Alten einſtimmig von ihm verſtehen, EUSEBIUS im III. Buch der Kirchenhiſt. Cap. 12. und HIERONYMUS im Regiſter der Kirchenſcribenten; TERTULLIANUS nennet ihn Petri Jünger im Buch de præſcriptione wider die Ketzereyen Cap. 32. und IRENÆUS bezeuget im III. Buch Cap. 3. **daß er die Apoſtel ſelber geſehen, und ſich mit ihnen immer beſprochen habe, da er noch die Lehre der Apoſtel vor ſeinen Augen gehabt.**

Von dieſem theuren Zeugen JEſu Chriſti haben wir einen ſehr herrlichen Brief noch übrig, über deſſen Gewißheit nunmehr die Gelehrten meiſtentheils einig ſind. Die beſten Gründe, daß er von ihm geſchrieben ſey, ſind folgende: (1) Es ziehen ihn viel uralte bewährte Scribenten an, mit denen Worten und Innhalt, wie wir ſie noch darinnen finden. IRENÆUS nennet ihn **eine ſehr mächtige Schrift, dadurch er die ſtreitigen Corinther im Namen der Gemeine von Rom wiederum zum Frieden verſammlet hat, und ihren Glauben erneuert, auch ihnen die zuvor von denen Apoſteln empfangene Lehre verkündiget.** HIERONYMUS ziehet dieſe Worte an über das LII. Jeſaiæ: **Der Zepter GOttes, unſer HErr JEſus Chriſtus kömmt nicht in Pracht der Hoffart, da er doch alles vermag, ſondern in Demuth;** Und über Epheſ. IV. **wer kann das Band der Liebe GOttes beſchreiben?** ORIGENES lib. II. περὶ ἀρχῶν und PHOTIUS Biblioth. Cod. 126. gedenken aus ihm der Welten jenſeits des Meers. Der Autor der Fragen an die Rechtglaubigen, welche dem Märtyrer Juſtino zugeſchrieben werden, beweiſet daraus, daß das Gerichte über die Welt durchs Feuer geſchehen werde: Welches alles und jedes in dieſer Epiſtel, wie wir ſie haben, zu finden iſt. Ein geringer Scrupel könnte entſtehen aus den Worten, die Baſilius M. aus ihm anführet im 29. Cap. von dem Heil. Geiſt, die doch nicht mehr drinnen ſtehen. Es iſt aber zu wiſſen, daß eben von dieſem Brief einige Blätter untergangen ſind, auf welchen ſonder Zweifel dieſe Worte geſtanden, wie man einmüthiglich davor hält, und nicht anders ſchlieſſen kann. (2) Es ſind auch unbetrügliche Kennzeichen der alten Apoſtoliſchen Lauterkeit und Einfalt in dieſem Briefe, und wenn ein gottſeliger Leſer darüber kömmt, wird er darinnen keine geringe Kraft und Nachdruck finden. Die Redensarten ſind auch ſchlecht, und doch nachdrücklich und deutlich, niemals aber hochtrabend, gekünſtelt oder affectiret, welches alles ein unparteyiſch Gemüth von der Wahrheit deſſelben überzeugen kann. Beſiehe PATRIT. JUNIUM in præfat. GROTIUM und CONRINGIUM in judicio. (3) In der alten Kirche wurde dieſe Schrift ſehr hoch gehalten, alſo gar, daß ſie öffentlich in den Gemeinen geleſen wurde, wie EUSEBIUS, HIERONYMUS und PHOTIUS an gedachten Orten gedenken, welche ſie

auch

Digitized by Google

auch einen groſſen, wunderbaren und nützlichen Brief nennen. Dergleichen Lob ihr die neuen Scribenten häufig beylegen. Unſer Herr CAVE nennet ihn unvergleichlich, darinnen dieſer Apoſtoliſche und vortrefliche Mann den ſanftmüthigen und herrlichen Geiſt des Evangelii mit lebendigen Farben abmahle p. 372. des erſten Chriſtenthums. Andere erfahrne und gelehrte Männer reden gleichfalls mit groſſer Ehrerbietung davon, und halten ihre Zeugniſſe ſehr hoch. Siehe die Edition JUNII (Oxfurt. 1633.) und MADERI (Helmſtad. 1654. in 4to) und die daſelbſt in groſſer Menge angeführte Einſtimmung alter und neuer Autorum. VENDELINI Divinatio de tempore Clementis, COLOMESII notæ, Londen 1687. in 8vo und JOH. FELL. Oxfurt. 1677. JOH. COTELERII Pariſ. 1671. und PHILIP. LABBE im erſten Tomo der Conciliorum Pariſ. 1672. Sonſt vertheidigen ſie auch wider alle Einwürfe G. J. VOSSIUS im III. Buch von der Abgötterey cap. 99. und ſein Sohn ISAACUS in den Anmerkungen über BARNABÆ Epiſtel p. 310. GROTIUS und CONRING. l.c. SCHELSTRATEN im II. Theil der Erläuterten Antiquität im 3. Diſcurs Cap. 2. DANNHAUER in ſeiner Chriſteid. p. 277-280. HORNEJUS im II. Buch der Kirchenhiſt. Cap. 1. n. 8. u. f. und noch zuletzt FRID. SPANHEMIUS Sec. I. n. 10. p. 30. RIVETUS aber im I. Buch ſeiner Critic. c. 8. und VOETIUS im I. Theil der ſonderbaren Diſputationen p. 103. getrauen ſich zum wenigſten nicht zu widerſprechen.

Was SANDIUS dawider einwenden wollen, nemlich daß Clemens nirgends Chriſtum ausdrücklich GOtt genennet hat; das widerleget GARDINERUS im Anhang derſelben Kirchenhiſt. p. 108.

Demnach ſtehet die Gültigkeit dieſes Briefes feſte. Indeſſen iſt nicht zu leugnen, daß wol einige Sachen von andern mögen darein gebracht ſeyn, welche ſich dann bey genauer Unterſuchung ſelbſt ziemlich verrathen, wie man in der Materie von den erſten Biſchöffen klar ſehen kann. Dieſes aber benimmt doch dem übrigen richtigen Text nichts, ja es machet ihn durch den Gegenſatz deſto koſtbarer. Betreffend aber die andere Epiſtel, iſt davon nur ein klein Stück übrig, und wird ſie von den meiſten Alten nicht vor dieſes Clementis Arbeit gehalten, doch ſcheinet ſie nach Grotii Urtheil um das erſte Jahrhundert geſchrieben zu ſeyn; Epiſt. 154. ad Gallos. Beſiehe meine deutſche edition zu Lüneburg 1695. 12mo gedruckt. Von andern Schriften, die dieſem Clementi beygeleget werden, habe ich nichts angezogen, ohne nur die Recognitiones, oder Erzehlungen von des Apoſtels Petri Reiſen und Thaten, und zwar in ſolchen Sachen, die niemand leichtlich in Zweifel ziehen kann. Daß ein ſolch Buch bey den Alten vorhanden geweſen, iſt gewiß, weil es GENNADIUS im Catalogo der Kirchenſcribenten Cap. 7. RUFINUS in der Schutzrede, ORIGENES und PHOTIUS Biblioth. Cod. 112. 113. gedenken. Der Herr CAVE in Hiſt. Liter. Sec. I. p. 19. merket an, daß Origenes ſchon in ſeiner Philocalia Cap. 23. ſie unter dem Titul der Reiſen Petri mit den Worten anführe, die man noch im 10. Buch ganz findet. Ingleichen iſt ein groſſes Stück aus dem Bardeſane beym EUSEBIO im VI. Buch der Evangel. Vorbereitung zu ſehen, das im 9. Buch auch noch ſtehet. Gleichfalls bekennen andere, daß dieſe Bücher ſehr alt ſeyn müſſen, worunter auch BARTHIUS iſt lib. XLV. Adverſ. Cap. 5. der ſie zwar will als einen Apulejum oder ander fabelhaftes Buch geleſen wiſſen, ungeacht er gleichſam alsbald ſich corrigirt, und ſie aller guten Dinge voll preiſet, eben wie VENDELINUS ſie nicht gänzlich vor erdichtet oder comödienhaftig erkennen kann. (Divin. de Clem.) Daß viel fremdes hinein geflicket worden, iſt wol nicht zu zweifeln, und daher mags kommen, daß ſie ATHANASIUS unter die apocrypha geſetzet. Wie denn EPIPHANIUS erwehnet, daß ſie von den Ebioniten corrumpiret worden. Dem ſey aber, wie ihm wolle, ſo kann doch ein Verſtändiger, der ſie lieſet, ſehr viel Gutes daraus nehmen, ob man ſchon keine deutliche und unbetrügliche Gründe von dem allererſten Chriſtenthum daraus holen kann. Genug, daß ſie vor ſehr alt von alten und neuen Autoribus erkannt werden. Eben dieſem Clementi ſchreibet man auch die Conſtitutiones Apoſtolicas oder Apoſtoliſche Verordnungen zu, welches aber der Hr. Cave præf. des Chriſtenthums p. 20. vor eine närriſche und ungereimte Meynung hält, dabey ich es auch billig bewenden laſſe.

Und gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit denen Apoſtoliſchen Canonibus oder Regeln, die dieſer Clemens ſoll zuſammen getragen haben, welches die Gelehrten einmüthig widerlegen. Nur ſtöſſet es ſich noch an die Zeit, wenn ſie aufkommen und bekannt worden. Beveregius ſetzet ſie gar in das Ende des andern Jahrhundert p. 4. ad Synodicum, nur damit er die Hoheit der Biſchöffe und andere neuere Gebräuche legitimiren könne. Den aber ohnlängſt Larroquanus widerleget hat in Obſerv. ad Vindic. Ignat. H. Cave will ſie weder vor gar zu alt noch zu neu halten, ſondern ſuchet zu erweiſen aus andern Canonibus, welche ſich auf dieſe beruffen ſollen, daß ſie vor dem Niceniſchen Concilio bekannt geweſen. Allein die Worte, ſo er p. 17. und 19. anführet, können füglicher ſowol von den Canoniſchen Büchern Heil. Schrift, als der hergebrachten Gewohnheit in der Kirche verſtanden werden. Denn es heiſſet in allen dreyen Orten im Griechiſchen, *ἀρχαῖος κανὼν, ἀποστολικὸς καὶ ἐκκλησιαστικὸς*, in ſingulari. Nun nennet ihn Baſilius nicht Apoſtoliſch, ſo er doch, ſeiner Meynung ein Anſehen zu machen, würde gethan haben, wenn man ſie zu ſeiner Zeit gehabt und aufs wenigſte vor Traditiones der Apoſtel gehalten hätte. Der andere Ort ſiehet ohne Zweifel auf des Apoſtels Regel Tit. III, 10. welche von dieſer Sache deutlich genug iſt, und von Baſilio eher und lieber als dieſe ungewiſſe Canones wird citiret worden ſeyn. Im dritten Orte redet Conſtantinus M. vielmehr nach der Art ſeiner Zeiten, da man dem Worte GOttes immer die traditiones an die Seite zu ſetzen anfieng, welches an ſeinem Ort bewieſen werden wird. Die Nichtigkeit der andern Gründe, vom Niceniſchen Concilio genommen, hat Dallæus klar gezeiget, ob ſie gleich der Herr Cave abſolut und ohne dabey geſetzte Urſachen (daher ſie auch noch feſte bleiben) verwirft. Siehe ſein III. Buch de Pſeudepigr. Apoſtol. vom 1. bis aufs 21. Cap. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo gilt doch ihr Zeugniß von den älteren und reinern Zeiten gar nicht, als welchen dieſe Scribenten die hernach aufgekommene Pracht, Titel und Ceremonien eben daraus vergeblich andichten. Dieſes aber iſt daher unwiderſprechlich, weil jedermann unter den Gelehrten geſtehet, daß ſie nicht alle zugleich, ſondern ſehr viele erſt in folgenden Zeiten hervor gekommen. Dahero ihre Autorität wegen der Ungewißheit ihres Urſprungs, zumalen in ſolchen Puncten, auf einmal dahin fället. Wobey man ſich denn auf eine groſſe Menge einſtimmiger Autorum beruffen könnte, wenn es nöthig wäre. Endlich habe ich auch aus denen Clementi fälſchlich zugeeigneten Epiſtolis Decretalibus nichts zum Beweis angeführet, weil ſie einem gleich im erſten Anblick ungeſchickt und verdächtig fallen müſſen.

II. Barnabas.

War einer von den 70 Jüngern und mit Paulo zugleich mit unter die Heyden geſandt, welcher auch ſein gedenket, 1 Cor. IX, 6. Gal. II, 1. 13. Seine Geſchichte wird daher meiſtens mit Pauli Geſchichten zugleich erzehlet, in der Apoſt. Geſch. Cap. XI, 22. 25. 30. c. XII, 25. c. XIII, 1. u. f. Cap. XIV, 12. c. XV, 2. u. f. und zwar Cap. IV, 36. wird er gerühmet, wie er ſeinen Acker verkauft und das Geld der Gemeine gewiedmet.

2. Von dieſem theuren Manne haben die Alten einen Brief angezogen, der An. 1645. von Hugone Menardo, hernach An. 1672. von Isaaco Vossio, und weiter von Joh. Cotelerio, Stephano le Moyne und andern Griechiſch und Lateiniſch heraus gegeben worden. Die Gelehrten beweiſen meiſtens wohl, daß es allerdings derjenige ſey, welchen wir annoch haben, ſonderlich weil diejenigen Oerter ſich drinnen finden, die von denen Alten erwehnet ſind. Es ziehen ihn aber an Origenes lib. I. C. Celſ. p. 49. Euſebius lib. III. c. 15. und ſonderlich Clemens Alexandrinus an vielen Orten. Dahero niemand geweſen, der ihn nicht dem Barnabæ zugeeignet habe, weil nichts darinnen iſt, das mit ſeiner Zeit nicht überein käme, wie Joh. Pearson in Act. Lect. 11. §. 10. und mit ihm andere geſtehen. Ob gleich Spanhemius daher den Autorem in das II. Seculum ſetzt l. c. Siehe Sandium de ſcr. Eccl. p. 5. Cave Hiſt. Liter. p. 11. Is. Vossium in A. p. 310. Eliam du Pin Tom. I. Scr. Eccl. p. 15. Bullum Defenſ. Fid. Nic. p. 24. und D. Bebelium Antiquit. Eccl. ſec. I. art. 1. p. 2.

3. Betref-

Digitized by Google

3. Betreffend aber den Zweifel, der aus Euſebio l. c. gemachet wird, weil er den Brief unter τὰ νόθα oder unächte Schriften ſetzet; ſo iſt hingegen längſt erwieſen, wie dieſes νόθος nicht eben gleich etwas falſches oder unächtes bedeute. Denn ſo müßte man auch von den Epiſteln Jacobi, Judä, der 2. Petri und den 2. und 3. Johannis alſo ſchlieſſen, weil ſie Euſebius l. c. eben auch unter ſolche νόθα zehlet. Sondern es heiſſet nur eine ſolche Schrift, die damals noch zweifelhaftig war wegen ihrer Autorität, und nicht gleich in den Canonem der Heil. Schrift aufgenommen wurde, daher HIERONYMUS ihn inter apocrypha ſetzet, Cat. Scr. c. 6. Daß der Stylus etwas ſchwer und undeutlich iſt, und nicht mit allen ſo genau übereinkömmt, iſt von einem gebornen Juden faſt nicht anders zu vermuthen. Daß er auch etliche Dinge aus andern Apocryphis und verlornen Jüdiſchen Schriften anführet, machet ihn ſo wenig verwerflich, als die Epiſtel Judä und andere, die dergleichen thun aus Enochs Weiſſagung, aus Jannis und Jambris Hiſtorie u. ſ. f. Im übrigen ſcheinet der Autor der Zerſtörung Jeruſalem zu gedenken, die er auch gar wohl hat überleben können. Dahero auch hieraus kein Scrupel entſtehen kann, als wäre der Brief längſt nach Barnabæ Zeiten geſchrieben.

4. Sonſt nennet ihn Origenes l. c. ausdrücklich einen **Catholiſchen oder allgemeinen Brief.** Unter denen neueren Scribenten ſaget BEBELIUS l. c. er ſchiene genuin oder richtig zu ſeyn. RIVETUS, ob er ſchon gezweifelt an dem Autore, geſtehet doch, es ſey nichts irriges drinnen, und vielmehr ſey er voller H. Vermahnungen lib. 1. Crit. c. 6. Der Herr SCHURTZFLEISCH in Prælect. Hiſt. Eccl. nennet ihn eine gar feine und leſenswürdige Schrift, anderer Zeugniſſe zu geſchweigen. Siehe meine deutſche Dolmetſchung Lüneb. 1695. 12mo.

III. Dionyſius Areopagita.

Wird erwehnet Ap. Geſch. XVII, 34. und ſonſt von den Alten ſehr gerühmet. Von denen Schriften aber, die unter ſeinem Namen herum gehen, will ich hier nichts gedenken: theils weil ich ſie gar ſelten und nur in unſtreitigen Dingen gebraucht, theils weil kein Gelehrter und Verſtändiger unter den Proteſtirenden aus guten Gründen ſie vor dieſes Mannes Arbeit erkennen kann, wie ſchon längſt bekannt iſt. Die Bücher aber, die man noch unter ſeinem Namen hat, ſind dieſe: **Von der Himmliſchen Hierarchie, von den Göttlichen Namen, von der Kirchenhierarchie von der geheimen oder Myſtiſchen** Theologie, und etliche **Briefe an** Titum, Johannem **den Evangeliſten,** Polycarpum und andere. Man ſchlieſſet aber aus vielen Umſtänden, daß der Autor um das fünfte Seculum gelebet haben mag, wiewol DALLÆUS ihn in den Anfang des ſechſten ſetzet, der ſonſt ein ganzes Buch davon geſchrieben hat, ſo zu Genf 1666. gedruckt iſt.

2. Nichts deſto weniger aber iſt aus dieſem Conſens der verſtändigſten Criticorum von der Zeit dieſes Scribenten zu ſehen, daß er doch ſehr alt, und alſo in dem, was ſeine Zeiten betrift, wohl zu brauchen ſey. Wie denn ihn nicht allein die Alten nach der Zeit in vielen Stücken loben, die JOH. PEARSON anführet, Vindic. Ign. P. I. c. 10. ſondern auch BEBELIUS l. c. p. 4. alſo von ihm urtheilet: **Dieſe Schriften ſind nicht allerdings zu verwerfen. Denn es iſt ſehr viel altes drinnen nach** Dannhaueri **Ausſpruch** Myſter. p. 371. **und viel nützliches, als von dem Namen GOttes, deswegen ihn** Chemnitius **lobet** Loc. de Deo p. 28-31. **wie auch im Bericht von dem alten Kirchenregiment.** it. de Lect. Patr.

IV. Ignatius.

Hat 7 **Briefe** geſchrieben nach EUSEBII und HIERONYMI Berichte (lib. III. H. E. c. 36. & Cat. Scr. in eo) nemlich an die Gemeine zu Epheſo, Magneſia, Trallis, Rom, Philadelphia, Smyrna und an Polycarpum. Dieſe haben wir noch Griechiſch, wie ſie JAC. USSERIUS mit einer ſehr alten lateiniſchen Ueberſetzung und Is. VOSSIUS aus einem Exemplar der Bibliotheca zu Florenz edirt haben. Dawider zwar SALMASIUS, BLONDELLUS, DALLÆUS und LARROQUANUS viel ein-

Digitized by Google

einwenden wollen, ſo aber von HAMMONDO in diſſertationibus adv. Blond. JOH. PEARSON in Vindiciis Ignatianis und andern wohl widerleget worden. Zum wenigſten iſt nicht zu leugnen, daß hier und dar einige Dinge in den folgenden Zeiten hineingeſchoben worden von denen, die ihre Menſchenſatzungen und Mißbräuche in der Kirche mit der Apoſtoliſchen Männer Schriften haben beweiſen wollen. Ein erleuchtet Gemüth wird hier, wie in andern, das Wahre von dem Falſchen unterſcheiden können, und haben im übrigen auch die Gelehrten ſchon eine gnugſame Anführung hinzugethan, als USSERIUS, VOSSIUS, PEARSON ll. cc. RIVETUS lib. II. c. 2. und andere; dergleichen Anmerkungen auch hier in nöthigen Stücken und am gehörigen Ort vorkommen werden. Das beſte Kennzeichen gibt wol der Apoſtoliſche geiſtreiche Sinn dieſer Briefe mit dem lauteren und gravitätiſchen Stylo, davon das Eingeſchobene augenſcheinlich abweichet.

2. Es hat aber von dieſen Briefen ſchon Polycarpus geſchrieben, **daß der Leſer daraus einen groſſen Nutzen haben könne, weil ſie Glauben, Geduld und alles andere in ſich hielten, was den Dienſt unſers HErrn angehet:** Epiſt. ad Smyrn. Dergleichen Lob ihnen von andern alten und neuen bewährten Scribenten beygeleget wird. CHEMNITIUS geſtehet, **daß viele gute Lehren darinnen ſtehen,** ob er ſie ſchon noch nicht vor Ignatii halten könnte, weil ſie vielleicht noch nicht im Grundtext bekannt waren. Or. de Lect. Patr. DANNHAUERUS Chriſteid. p. 284. aber ziehet viel gute Lehren daraus: Siehe auch BEBELIUM l. c. p. 2. VARENIUM Ration. Sac. I. p. 26. Der Herr Cave nennet ſie **vortrefliche Zeugen der erſten Gottſeligkeit, Kirchenlehre und des biſchöflichen Regiments,** welches letztere unten im II. Buch wird zu beſehen ſeyn, Hiſt. Liter. p. 26. Die Alten ziehen ganze Oerter aus dieſem an, und können ſowol dieſe Schriften als ihren Autorem nicht gnugſam rühmen, wie ers auch werth iſt.

3. Er iſt aber Biſchof oder Aufſeher zu Antiochia geweſen, und um des Namens JEſu willen von den wilden Thieren zerriſſen worden, nach welcher Marter er ein ſo herzliches Verlangen im Brief an die Römer bezeiget, welche Worte auch EUSEBIUS hat lib. III. cap. 36. Andere merkwürdige Dinge werden in dieſem Buche hin und wieder vorkommen. Siehe die deutſche Ueberſetzung ſeiner Epiſtel, Lüneb. 1693. in 12mo.

4. Die übrigen **Epiſteln,** ſo dieſem Heil. Märtyrer und Apoſtoliſchen Manne zugeſchrieben werden, verwerfen die verſtändigſten Autores insgemein, als die an Mariam Caſſabolitam, **an die Gemeine zu Tharſen, Antiochia und Philippen,** an Heronem, **an die Jungfrau** Mariam **und** Johannem **den Apoſtel,** darunter die 3 letzten gar nicht Griechiſch zu finden ſind, ſie werden auch von keinem Alten vor dem 600ten Jahr Chriſti gedacht oder angezogen, da es erſt von Anaſtaſio Presbytero, Antiocho Monacho und Damaſceno geſchehen. Vid. Uſſerius, Pearſon, Cave ll. cc. Und verrathen ſie ſich bey einem erleuchteten Leſer alsbald ſelbſt durch viele abergläubiſche, verkehrte und affectirte Reden und Vorträge, alſo daß es handgreiflich iſt, wie ſie aus den wahren Briefen Ignatii und andern zuſammen geſtoppelt worden. Inzwiſchen ſind ſie dennoch mit den andern immer zugleich aufgeleget, daraus man den Unterſcheid deſto leichter bemerken kann.

V. Polycarpus.

Iſt von den Apoſteln ſelbſt noch unterrichtet und mit vielen umgegangen, die den HErrn ſelbſt geſehen hatten, wie IRENÆUS bezeuget lib. III. c. 3. Sein heiliger und Apoſtoliſcher Wandel und ſtandhafter Martertod hat ein herrlich Zeugniß bey den erſten Chriſten; und ſeine Lehre war lauter und recht Chriſtlich. Von ſeiner **Epiſtel an die Philipper** ſchreibt abermal IRENÆUS beym EUSEBIO lib. IV. c. 14. ſie ſey vortreflich, und könne daraus ein jeder das Fürbild der Lehre und die Predigt der Wahrheit erkennen, wem ſeine Seligkeit ein Ernſt ſey. Und PHOTIUS zeuget, daß ſie von vielen Ermahnungen angefüllet, und ſehr einfältig, aber deutlich ſey, nach Art eines Kirchenlehrers, Codice 126. HIERONYMUS hält ſie vor **ſehr nützlich** c. 17. Catal. SUIDAS vor **wunderbar.** v. Polyc.

2. Nun

Digitized by Google

2. Nun iſt zwar noch eine unter dieſem Namen übrig, und bisher von vielen Griechiſch und Lateiniſch heraus gegeben worden; es zweifeln aber nicht wenige, ob es eben die ſey, die von den Alten ſo ſehr commendiret wird. Rivetus wünſchet, daß die alten Griechiſchen Exemplaria möchten ans Licht kommen: Dieſes iſt zuerſt geſchehen von Petro Halloix in Vita Polyc. An. 1633, hernach von Usserio Anno 1647. mit einigem Zuſatz. Zum wenigſten geſtehen die Critici, daß nichts verfängliches oder irriges drinnen ſey, und gebe ihr auch dieſes ein groß Zeugniß ihres Alterthums, daß ſie die Aelteſten von den Biſchöfen nicht unterſcheidet, welches doch in Ignatii Epiſteln, aus des Verfälſchers Schuld, nicht geſchehe. Dahero auch die Presbyterianer in Engelland jene vor des Polycarpi rechte Schrift halten, welches ſie vom Ignatio nicht zugeben wollen. Wegen der nützlichen und guten Sachen, die man noch darinnen findet, erkennen ſie auch vor richtig Maderus præf. ad edit. ſuam Helmſt. 1655. Conringius epiſt. ad hunc de Clem. Rom. Calovius Confeſſ. Mart. Sect. IV. th. 14. Pearson Vind. Ignat. P. I. c. 5. Halloix l. c. not. ad c. 17. Natalis Alexander Sec. I. Hiſt. Eccl. ſel. P. I. p. 130. Sandius de ſcr. Eccl. p. 20. F. Spanhemius Introd. H. E. Sec. I. p. 62. Die andern halten ſie entweder vor eines andern Arbeit, weil ſie den griechiſchen Text nicht conferiren können, oder ſie ſagen, es ſey etwas hinein geſetzet worden. Uns wird es hiebey an unſerm Vorhaben nichts hindern, indem dieſe Epiſtel kaum etlichemal und zwar in bekannten Puncten angeführet wird.

VI. Juſtinus Martyr.

1. Dieſer hatte lange Zeit bey den Philoſophis die Wahrheit und das höchſte Gut geſuchet, aber nichts gefunden: deswegen er endlich ſich zu den Chriſten begab, dazu er fürnemlich von der Unſchuld und Standhaftigkeit derſelben bewogen wurde, die ihm bey ſo vielen Läſterungen der Feinde in die Augen fiel. Worauf er bald die Schmach Chriſti mit tragen mußte, indem ihn ſonderlich ein gottloſer Philoſophus, Creſcens, ſehr anfeindete, und weil er ihm die Wahrheit ſo kräftig vorhielt, wurde er gar beym Käyſer verklagt, und um Chriſti willen hingerichtet.

2. Bald nach ſeiner Bekehrung hat er zwey herrliche Apologien oder **Schutzreden** vor die Chriſten an die heydniſchen Obrigkeiten geſchrieben: Nebſt welchen auch nachfolgende Schriften gewiß ihm zukommen, nach der Gelehrten Conſens: 1) **Das Buch von der Monarchie oder höchſten Herrſchaft GOttes.** 2) **Das Geſpräch mit dem Juden** Tryphon. 3) **Die Vermahnung an die Heyden.** 4) **Die Rede oder Erinnerung an die Griechen,** welche auch Eusebius IV. 17. Hieronymus de ſcr. Eccl. und Photius Cod. 125. erzehlen.

3. Dieſe Schriften recommendiren die Alten ſchon und Tertullianus ſetzet ihn unter die Kirchenſcribenten, welche als fürtrefliche und heilige Männer die Materien wider die Ketzer ihrer Zeiten wohl ausgeführet, c. 5. adv. Valent. Photius ſchreibt alſo l. c. **Dieſer Mann iſt in der Weisheit, ſowol der unſrigen als der heydniſchen, aufs höchſte geſtiegen, und hat eine groſſe Wiſſenſchaft in allerhand Gelehrſamkeit. Er hat aber dieſe Weisheit mit keiner Rednerkunſt eben ſchmücken wollen. Daher auch ſeine Redensart kräftig und durchdringend iſt, und ſuchet niemand mit geſchmierten Worten anzulocken.** Epiphanius hær. 46. ſaget: **Er ſey im Glauben ſehr geübet, und habe mit vielen Uebungen in ſeinem Leben groſſe Proben davon gethan.** Scaliger Animadv. ad Euſeb. IV. c. 16. und Bellarminus de ſcr. Eccleſ. n. 150. nennen ihn den erſten und älteſten Scribenten nach der Apoſtel Zeiten; die Hiſtoria Eccleſ. Goth. lib. II. c. 3. ſect. 1. **ein ſonderbares Licht ſeiner Zeit:** welches auch Hornejus Lib. II. H. E. c. 4. n. 12. und die Centuriatores Magdeb. bekräftigen, ob ſie wol geſtehen, daß ſich einiges finde, ſo den Schein eines Fehlers oder Irrthums haben könnte II. c. 10. p. 164. Conf. Dannhauer. Chriſt. p. 924. & Christiani Nifanii Justinus adv. Sandium aliorumque inculpationes injuſtas defenſus, Francof. 1688. editus.

4. Die übrigen Bücher, ſo man ihm fälſchlich zugeſchrieben hat, ſind dieſe: 1) Fragen und Antwort an die Griechen. 2) Fragen und Antwort an die Rechtgläubigen. 3) Griechiſche Fragen von GOtt, von der Auferſtehung, u. ſ. f. 4) Erklärung des Glaubens von der Dreyeinigkeit. 5) Widerlegung der Lehren des Ariſtotelis &c. In dem 1) werden die Manichäer genennet, die doch erſt nach Juſtino aufkommen ſind; in dem 2) ingleichen, wie auch Irenæus, Origenes und andere da genennet werden, quæſt. 82. 86. 115. die doch nach ihm gelebet. Indeſſen geſtehen RIVETUS und CAVE, es ſey viel herrliches und gutes drinnen, und der Autor müſſe von einem ſcharfen Verſtande und groſſer Erudition geweſen ſeyn, Lib. II. Crit. c. 5. & Hiſt. Lit. p. 38. welches ſich im Leſen ſattſam zeiget. Das 3) verwirft auch POSSEVINUS in Apparatu h. t. SYLBURGIUS und andere mit dem erſten, deſſen Anhang dieſes iſt. Die Expoſitio Fidei wird von keinem Alten gedacht, die doch Juſtini Schriften erzehlen, und dieſes Buch in dem Streit von der Dreyeinigkeit ſehr hätten brauchen können, wo es damals bekannt geweſen wäre. Andere gewiſſe Kennzeichen will ich nicht berühren, weil ich ohnedem hierinn der Criticorum und auch der Theologorum Conſens vor mir habe. DANNHAUER. Chriſteid. p. 904. GERHARD. Exeg. L. de Deo p. 348. Das letzte habe ich niemals als ein Zeugniß angeführet; deswegen ich mich auch nicht drum bekümmere. Die Briefe an DIOGNETUM, ZENAM und SERENUM, darinnen viel ſchöne Erinnerungen enthalten ſind, vertheidiget CAVE wider BELLARMINUM, der ohnedem keine Urſache weiß, warum er Juſtinum vor ihren Autorem nicht erkennen will. H. L. p. 37. Vielleicht hat ihm und ſeines gleichen die Wahrheit nicht angeſtanden, welche dieſer theure Zeuge JEſu Chriſti in dieſen und anderen Schriften ſehr herrlich vorträget.

VII. Athenagoras.

1. Lebete mit Juſtino faſt zu einer Zeit, mit deſſen Schriften er auch ofte ediret iſt, und zuletzt zu Leipzig 1686. fol. nebenſt Theophilo und Tatiano. Es darf aber niemand mit SANDIO ſich wundern, oder ſeine beyden Schriften in Zweifel ziehen, weil weder Euſebius noch Hieronymus ſeiner gedenken. Denn dieſer richtet ſich ſtets nach jenem in den älteſten Scribenten, und jener kann ihn leicht unter ſo vielen überſehen haben. Indeſſen ziehet ihn doch von den Alten METHODIUS an beym EPIPHANIO hær. 64.

2. Seine Schriften aber ſind: 1) eine Schutzſchrift vor die Chriſten, und 2) ein Buch von der Auferſtehung der Todten, welches abſonderlich mit des Herrn Rechenbergs Anmerkungen An. 1684. herauskam. Von dieſen beyden zweifelt niemand, daß ſie ſeine ſind; wie denn METHODIUS l. c. und beym PHOTIO Cod. 234. eben die Worte aus ihm citiret, die noch in ſeiner Apologia zu finden. Er wird auch vor einen treflichen und in der heydniſchen ſowol als Chriſtlichen Theologia erfahrnen Scribenten gehalten, und vertheidiget ihn DANNHAUERUS wider etliche Beſchuldigungen gründlich, und ziehet viel Wahrheiten aus ihm p. 309. ob er gleich ſeine Fehler auch nicht verſchweiget, l. c. p. 932. Andere ihm beygelegte Schriften ſind hier nicht allegiret.

VIII. Theophilus.

Von dieſem Biſchof zu Antiochia haben wir die Bücher an AUTOLYCUM noch, von der Chriſten Glauben wider deſſen Verleumder, welche auch EUSEBIUS und HIERONYMUS rühmen (IV. H. E. c. 24. & Catal.) Er ſelbſt war ein erfahrener Mann in den heydniſchen Lehren, denen er lange Zeit angehangen hatte, und hat daher deſto gründlicher ihre Greuel aufgedecket, hingegen aber den Grund des Chriſtenthums gegen die Feinde beſtätiget, wie ihn auch die CENTURIATORES MAGDEB. rühmen II. c. 7. p. 131. 169. DANNHAUERUS nennet ihn einen guten Redner und treuen Lehrer, wie auch einen ſcharfen Verfechter l. c. p. 311. und BEBELIUS meynet, ſeine Fehler wären noch wohl zu entſchuldigen. Ant. S. p. 191. Von dieſen 2. Büchern wird im übrigen kein Scrupel unter denen Criticis gemacht, die andern ihm zugeſchriebenen Sachen gehen uns hier nichts an.

IX. Ta-

IX. Tatianus.

1. War Juſtini Lehrſchüler, und mußte deſſen in der Verfolgung von Creſcente auch mit entgelten. Nach deſſen Tode wurde er von vielen andern Chriſten vor irrig gehalten, davon vielleicht an ſeinem Ort erwehnet werden ſoll. Hier iſt nur zu gedenken von ſeiner **Rede oder Buch wider die Heyden**, darinnen er den Griechen ſehr gründlich zeiget, wie Moſes und die Propheten älter geweſen als alle ihre Weltweiſen, die das ihrige von jenen geborget hätten.

2. Dieſe Schrift wird von allen vor leſenswürdig, gelehrt und treflich gehalten: Euſebius nennet es **ein ſehr ſchön und nützlich Werk**, IV. c. 29. Hieronymus Cat. c. 29. **das herrlichſte Werk unter ſeinen Schriften**; ihn ſelbſt rühmet er, daß er durch ſeine Beredſamkeit ſehr bekannt geweſen. Er hat aber dieſes, was wir noch von ihm übrig haben, vor ſeiner Ausſtoſſung geſchrieben; wie es denn von allen vor ſeine und zwar rechtglaubige Schrift erkannt wird.

X. Irenæus.

1. Bezeuget von ſich ſelbſt, daß er Polycarpum noch gehöret, und ſein Leben und Lehren genau in acht genommen habe, beym Euſebio V. c. 20. Hernach iſt er der Gemeine zu Lyon vorgeſetzet worden, und hat viel in der Kirchen gearbeitet, und dabey von Freund und Feind viel ausgeſtanden, wie er auch endlich ein Märtyrer worden, wenn man etlichen glauben darf, in einer Sache zwar, davon die Alten nichts gedenken, ob ihn wol Hieronymus alſo nennet in Eſai. c. 64. Zum wenigſten zeigen ſeine Verrichtungen, daß er nach dem Verlangen ein ſolcher geweſen.

2. Von ſeinen Schriften haben wir nur noch 5 Bücher übrig, die er wider die Greuel und gottloſes Leben und Weſen der damaligen Ketzer ſchriebe, aber Schade iſts, daß der griechiſche Text verloren gangen, und nur eine üble ungeſchickte lateiniſche Ueberſetzung vorhanden iſt, die im Ausgang des vierten Seculi gemacht ſcheinet, wie Dodwellus zu beweiſen gedenket nach Cavei Bericht, l. c. p. 41. Doch ſtehen daraus noch ganze Blätter Griechiſch beym Epiphanio und Damaſceno, die auch ediret ſind von Feuardentio, Halloixio und anderen.

3. Seine Redensart hat noch viel von der erſten Einfalt, welcher er ſich nach ſeiner eigenen Bekenntniß gerne befliſſen, præf. lib. 1. und es weder anders gelernet noch annehmen wollen. Die hart ſcheinenden Worte und andere Fehler können nach der Liebe entſchuldiget werden, wo ſie nicht zu vertheidigen ſind, nach Herrn Cave Gutachten. Indeſſen reden die Alten von ihm mit groſſem Reſpekt, und nennen ihn einen **Nachfolger der Apoſtel und alten Gottesgelehrten**, wie Epiphanius hær. 24. und 31; einen **Mann der Apoſtoliſchen Zeiten**, wie Hieronymus ep. 29. ad Theodoretum; einen **fleißigen Erforſcher aller Lehren**, wie Tertullianus c. 5. cont. Valentin.; einen **Eiferer vor das Teſtament Chriſti**, wie die Gemeine zu Lyon beym Euſebio V. c. 4. Aus den neuen heiſſet er bey Eraſmo in ſeiner Edition ein groſſer Vertheidiger der Kirchen, und nach ſeinem Namen (εἰρήνη Friede) ein **Wiederbringer des Kirchenfriedens**; bey Sixto Senenſi **ein Mann von groſſer Gottſeligkeit und Gelehrſamkeit**, lib. IV. Biblioth. p. 338.

4. Inſonderheit von dieſen ſeinen Büchern ſchreibet Chemnitius Or. de lect. Patr. **Sie ſind höchſt würdig zu leſen, weil er von den Gründen der Chriſtlichen Lehre gründlich redet. Es ſind auch viele gute Lehren drinnen enthalten, und ſchreibet er vom Glauben an Chriſtum und der Rechtfertigung gottſelig und wohl:** welches Judicium auch Bebelius annimmt l. c. p. 196. Die Hiſt. Eccl. Goth. ſetzet, ſeine Autorität ſey zu aller **Zeit groß geweſen, weil er nur im dritten Grad nach denen Apoſteln gelebet hat,** lib. II. c. 3. ſect. 1. Und Eraſmus urtheilet davon nach ſeiner groſſen Erfahrung in dergleichen Schriften, **daß dieſe Bücher nach der alten Kraft des Evangelii ſchmecken, und die Redensarten ein Herz bewieſen, das zur Marter muß bereit geweſen ſeyn. Denn die Märtyrer haben ihren eigenen, ernſthaften, tapferen und männlichen Ausdruck.**

Digitized by Google

Item: Sie erweiſen ein Evangeliſches Herz und einen Candidaten der Marterkrone. Rivetus nennets gleichfalls ein gelehrt und ſehr berühmt Werk Crit. II. c. 6. Dannhauerus ziehet viel Wahrheit aus ihm Chriſt. p. 314.

5. Daß dieſe Ausſprüche wahr ſeyn, wird derjenige Chriſt erfahren, der mit gehöriger Weisheit und Gehorſam der Wahrheit dieſe Schriften lieſet. Es leuchtet in dieſen und dergleichen eine groſſe Demuth und Verlangen, ihrem Heiland recht zu folgen und auch zu genieſſen, mächtig hervor, und die Früchte zeigen gar bald, von welchem Geiſt dieſe Herzen regieret worden. Ja, ſolche Schriften ſind noch herrliche Denkmahle von der Seligkeit der Chriſten unter den Verfolgungen, als die ihnen die natürliche Hoffart, Weltliebe, und ander Böſes mehr und mehr benahm, und ſie deſto tüchtiger machete, auch andere zu lehren. Dahero dieſe Scribenten von dem erſten Chriſtenthum kräftige Zeugniſſe geben, ob ſie gleich unter dem Bezirk menſchlicher Schwachheiten geweſen.

XI. Tertullianus.

1. Ein ſehr gelehrter und verſtändiger ſcharfſinniger Mann, nach Hieronymi und ſeiner eigenen Schriften Zeugniß, der auch ſonderlich in den Rechten und andern Schriften der Heyden überaus wohl beleſen war. Er wurde zum Chriſtenthum vom heydniſchen Leben bekehret, und bald darauf ein Aelteſter in der Gemeine: Da er denn die Chriſten, und bey ihnen die Zucht und Lehre der Kirchen, in einem ziemenden Eifer vertreten, und auch wider die ſo genannten Montaniſten geſchrieben, die er doch hernach vor gut erkannt hat.

2. Von dieſer ſeiner Veränderung, da er insgemein, und ſonderlich von den Papiſten, beſchuldiget wird, daß er von der Kirchen abgefallen und ein Ketzer worden, vergönne mir der wahrheitliebende Leſer, meine Gedanken aus Zuſammenhaltung der Scribenten und ſeiner eigenen Schriften zu entdecken: welches denn von einer geſchehenen Sache deſto freyer ſeyn wird, weil ich ſehe, daß faſt eben dergleichen ſchon der gelehrte Herr Cave hievon eröffnet, ſec. II. H. L. p. 57.; ohne was auch Dannhauerus wider die Papiſten disfalls erinnert, Chriſt. p. 362. Nemlich, es wird unten im VIII. Buch klar gezeiget werden, wie ſchon damals viel Verderb und Mißbrauch bey denen Lehrern ſich hie und da mit eingeſchlichen. Dieſes ſahe nun Tertullianus, und ſtrafte es ſcharf, als ein gottbegieriger (welches ſeine Schriften noch alle weiſen können,) und kluger Mann, nebſt vielen andern. Er mußte auch den offenbaren Neid und Verleumdungen der Chriſten zu Rom an ſeiner Perſon erfahren. Dazu kam, daß man ihn einen Montaniſten, oder ihren Verfechter und Gönner nennte, ehe er es war; ja, ihn gar abſonderte und verſtieß. Nun ſahe er auch auf der andern Seiten bey den Montaniſten viel, das ihm in die Augen fiel, weil er die Uebungen der Gottſeligkeit mit groſſem Eifer triebe und forderte, als Faſten, Beten, Wachen und dergleichen. Daher dieſer ſcharfſinnige und kluge Mann den Montanum als einen Propheten erkannte, der mit Wundergaben des H. Geiſtes ausgerüſtet wäre, die verderbten Chriſten wieder zu beſſern, und die Evangeliſche Lehre deutlicher zu zeigen; wie Herr Cave urtheilet. Indeſſen iſt nimmermehr zu vermuthen noch aus ſeinen Schriften zu erkennen, daß er andere Mißbräuche und Irrungen gehabt, die man den Montaniſten Schuld gibt. Eben alſo ſchlieſſet Baronius, er ſey durch den Schein des heiligen Lebens betrogen worden, Ann. CCI. n. 12. ob er gleich ſonſt dieſen Fall ſehr bedauret, und ihm eine groſſe Thorheit und Blindheit nennet. Gleichwie die Papiſten insgemein ſehr auf ihn erbittert ſind, daß er die vermeynte Römiſche Kirche angegriffen und von ihr abgefallen; worinnen ihm aber, wie in andern Beſchuldigungen, viel Unrecht mit geſchiehet, weil Hieronymus ausdrücklich ſchreibet, daß er durch den Neid und Läſterungen der Römiſchen Cleriſey dazu gebracht worden ſey, in Catal. h. v.; dahero jene mit Spondano und Natali Alexandro es fälſchlich allein auf ſeinen harten Kopf, oder gar auf Ehrgeiz und Verlangen nach dem Carthaginenſiſchen Biſthum ſchieben, da jener noch geſtehet, er ſey von Procl. dazu beredet worden, einem Montaniſten, der etwas glimpflicher geweſen. Annal. A. CCI. n. 4. & diſſ. IX. hiſt. Eccl. Cap. ſec. 2. p. 463.

3. Aus

3. Aus dieſem und andern erhellet ſattſam, wie diejenigen Bücher Tertulliani nicht ganz zu verwerfen wären, die er nach der Zeit geſchrieben, und damit er ſeinen Neidern und Läſterern ihr Unrecht vorgeſtellet hat. In welcher Betrachtung ihm auch niemand verdenken wird, daß er dergleichen nach ihrer böſen Natur lebende Leute Pſychicos oder Seeliſche und Natürliche genennet, wo er es gethan, ihnen ihren Zuſtand auch dadurch zu zeigen; wovon vielleicht ein mehrers unten im letzten Buche. Es ſind aber die Bücher, ſo er nach ſeinem Abtrit von der Römiſchen Cleriſey geſchrieben, folgende: 1) Von der Keuſchheit, 2) von der Flucht in Verfolgung, 3) vom Faſten wider die Pſychicos, (von welchem Buche CHEMNITIUS ſich freuet, als über eine groſſe Wohlthat GOttes, daß es noch ſey, weil es der Römiſchen Kirchen in dieſem Punct widerſpricht, P. IV. Exam. C. T. p. 219.) 4) von der Monogamia, oder daß man nur einmal heyraten ſoll, 5) die Vermahnung zur Keuſchheit.

4. Die übrigen, die er vor die ganze Kirche geſchrieben, ſind: 1) Die herrliche Schutzſchrift wider die Heyden. 2) Das Buch vom Zeugniß der Seelen. 3) Zwey Bücher an die Heyden. 4) Eines von dem Mantel oder Kleid der Philoſophorum. 5) Wider die Juden. 6) Fünf Bücher wider Marcionem. 7) Vom Gebet. 8) An die Märtyrer. 9) An Scapulam, den Landshauptmann. 10) Von der Geduld. 11) Von der præſcriptione oder Vorrecht der Kirchen wider die Ketzer. 12) Von der Taufe. 13) Von den Schauſpielen. 14) Von der weiblichen Kleidung. 15) Wider Hermogenem zwey Bücher. 16) Wider die Valentinianer. 17) Von der Seelen. 18) Von dem Fleiſch Chriſti. 19) Von der Auferſtehung des Fleiſches. 20) Von dem Kranz der Soldaten. 21) Von der Verdeckung oder Verhüllung der Jungfrauen. 22) Wider Praxeam. 23) Scorpiacum wider die Gnoſticos. 24) Von der Buſſe.

5. Dieſe Bücher alle ſind gewiß Tertulliani, nach dem Geſtändniß aller Verſtändigen, und den gewiſſen Kennzeichen ſeiner ſonderlichen Redensarten und Ausdrucks, der zwar dem künſtelnden LACTANTIO nicht will anſtehen, ob er wol eine Dunkelheit mit Recht darinnen erkennet, lib. V. c. 1. Dennoch ſo hat er eine ſonderbare Majeſtät und mit Salz gewürzte Rede, die zugleich das Gemüth vergnüget und exerciret, wie Herr CAVE wohl urtheilet, und ein jeder Geübter ſelbſt erſehen kann. Dahero ſich die andern Bücher gleich ſelbſt verrathen, die man ihm etwa zueignen wollen, als, von der Dreyeinigkeit, und der Brief von den Jüdiſchen Speiſen, die man Novatiano beſſer, als Cypriano zuſchreibet. Siehe PAMELIUM in ſeiner Edition p. 737. und 764. it. NATALEM ALEXANDRUM Sec. II. P. I. p. 509. Die Gedichte, ſo unter ſeinen Schriften zu finden, ſind nicht ſeine, wie es alle, ausgenommen PAMELIUS, geſtehen, der doch keinen Grund ſeiner Meynung hat.

6. Die merkwürdigſten Urtheile der Alten ſind dieſe, ſofern ſie unparteyiſch in Anſehung ſeiner Schriften noch verhanden ſind. Cyprianus las ihn ſtets, und nennete ihn ſeinen Lehrer. HIERON. Cat. EUSEBIUS in Chron. An. CCIX. bezeuget von ſeinen Zeiten, daß er bey allen Gemeinen berühmt geweſen. HIERONYMUS fraget epiſt. 149. ad Orat. Was iſt gelehrter als Tertullianus? Was iſt ſcharfſinniger? Seine Schutzſchrift und Bücher wider die Heyden halten die ganze Gelehrſamkeit aus den Heyden in ſich. VINCENTIUS LIRINENSIS c. 24. Commonit. Er iſt bey der Lateiniſchen Kirche unter den Unſrigen der Fürnehmſte. Denn, was iſt gelehrter als dieſer Mann? Was iſt in göttlichen und menſchlichen Sachen geübter? Und nachdem er ſeine groſſe Wiſſenſchaft und Nachdruck im Schreiben gerühmet, ſchleußt er: So viel Worte er hat, ſo viel Sprüche ſind da: ſo viel Sprüche aber, ſo viel Siege. Alwo er zugleich ſeinen Abfall beklaget, und Hilarii Meynung annimmt, der Can. 5. in Matth. von ihm ſetzet: Er habe durch den folgenden Irrthum ſeinen ſonſt bewährten Büchern das Anſehen entzogen, nemlich bey denen, die ſeine Zeugniſſe nicht leiden konnten.

7. Aus denen neuen geſtehet Chemnitius, ſeine Schutzſchrift ſey leſenswürdig, weil

Digitized by Google

ſie den Zuſtand, die Gebräuche und Zucht der Kirchen beſchreibet, de lect. Patr. Item: Er könne mit Nutzen geleſen werden, als der älteſte lateiniſche Kirchenvater. G. Calixtus meynet, man könne ihm die Orthodoxie nicht abſprechen, ſondern nur die ἀκρίβειαν, und genauen Fleiß, auf Schulart und mit Bedacht etwas vorzutragen, welches auch mit Recht von ihm nicht gefordert werden konnte, weil er nach der Schrift zu reden am ſicherſten hielte. L. Osiander ſagt, er habe es wohl in etlichen beſſer gemeynet, als ausgedrucket, Hiſt. Eccl. III. lib. I. c. 5. Montacutius und Dallæus nennen ihn ein Wunderwerk der Gelehrſamkeit, P. II. Annal. n. 15. &c. 4. de jejun. & quadrag. Baronius ſelbſt muß bekennen, er habe eine vortrefliche Erkenntniß in göttlichen Dingen, und ſeine Bücher wider die Heyden, Jüden und Gottloſen könne die Chriſtliche Gottſeligkeit bisher nicht genug bewundern, An. CXLVII. n. 14. B. Rhenanus in der Vorrede ſeiner Edition geſtehet, er brenne ganz von der Liebe Chriſti, und Trithemius de Script. Eccl. er ſey ſcharſſinnig und in göttlichen und menſchlichen Dingen hochgelehrt. Anderer zu geſchweigen.

XII. Clemens Alexandrinus.

1. Iſt zum Unterſcheid Clementis von Rom alſo genannt, weil er zu Alexandria bey der Gemeine ein Aelteſter geweſen, und nach ſeinem exilio in der Verfolgung bis an ſein Ende alda gelehret hat. Womit er ſich dann um die Kirche ſehr wohl verdient gemacht, da unter andern auch Origenes, Arnobius und Alexander Hieroſolymitanus von ihm fleißig unterrichtet worden.

2. Aus ſeinen vielen Schriften ſind noch übrig in griechiſcher Sprache, ſein Pædagogus, oder Unterricht von einem guten Wandel, die Rede und Vermahnung an die Heyden, und die 8 Bücher Stromatum oder allerhand Lehren, wie er ſie ſelbſt nennet, weil er die Wahrheit mit den Meynungen der Philoſophen zuſammen gehalten hat. Andere Bücher werden ihm zwar hie und da von alten und neuen Scribenten beygeleget, die aber hier nicht gebrauchet worden, weil noch alles davon zweifelhaftig iſt, und jene drey allein bey allen unſtreitig ſind.

3. Die ihm hin und wieder beygemeſſene Fehler, die doch Spanhemius ganz erträglich achtet, Introd. H. E. ſec. II. p. 64. haben die Alten nicht abhalten können, daß ſie ihm und ſeinen Schriften nicht ein groſſes Lob beygeleget. Hieronymus Cat. c. 38. nennet dieſe vortrefliche Bücher voller Gelehrſamkeit und Beredſamkeit, ſowol von der H. Schrift, als von den weltlichen Wiſſenſchaften. Und im Brief an Magnum ſpricht er: Nach meiner Meynung iſt er der allergelehrteſte. Was iſt auch in ſeinen Büchern ungelehrt? Ja, was iſt nicht mitten aus der Philoſophie hergenommen? Eusebius VI. c. 13. Er trage eine vielfältige Erkenntniß nach der wahren Weisheit vor. Rufinus Apol. pro Orig. rühmet ihn als einen Aelteſten und groſſen Lehrer der Kirchen, einen Mann, der in allem Catholiſch und ſehr gelehrt geweſen. Theodoretus nennet ihn einen heiligen und hochgelehrten Mann, lib. I. Hær. c. 6.

4. Josephus Scaliger hat ihn vor den allergelehrteſten Kirchvater gehalten, præf. ad Chron. Euſ., und Casaubonus vor einen Mann von unerſchöpflicher Wiſſenſchaft, Exerc. ad Baron. Appar. p. 2; wie auch Baronius ſelber An. CXCVI. n. 22. ſaget. Sixtus Senensis und Possevinus Appar. h. tit. bergen Hieronymo ſein judicium ab, lib. IV. Bibl. h. tit.; wiewol ihm die Papiſten ohne Bedenken viel Irrthümer beymeſſen, welches zwar von andern auch geſchiehet, nachdem er nemlich von dieſer oder jener Meynung abweichet oder nicht, und der H. Schrift etwa dabey vergiſſet. D. Dannhauer aber hat gar fein gewieſen, wie man dieſen Scribenten verfälſchen und verdrehen wellen, Chriſt. p. 449. u. f. auch die wahren Lehren aus ihm gezeiget p. 331. u. f.

XIII. Minutius Felix.

1. War ein Advocat zu Rom, und bekehrte ſich hernach zum Chriſtenthum, lebte ohngefehr um

Digitized by Google

um die Zeit Tertulliani, und zum wenigſten vor Cypriano, in deſſen Buch von der Eitelkeit der Götzen viel mit eben den Worten ſtehet, wie im Minutio. Von ihm iſt noch ein Geſpräch vorhanden, Octavius genant, darinnen er dieſen mit einem läſternden Heyden redend einführet, und er ſelbſt gleichſam dabey den Ausſchlag gibet.

2. Dieſes Buch wird von niemand in Zweifel gezogen, und citiret ihn bald hernach Lactantius und ſpricht: **Man ſehe daraus, wie geſchickt er hätte die Wahrheit vertreten können, wenn er ſich ganz auf dieſes ſtudium geleget hätte**, lib. V. Inſt. c. 1. Hieronymus ingleichen: **Er habe in dieſen und andern Büchern wider die Mathematicos (ſo verloren gegangen,) nichts von den heydniſchen Schriften unberührt gelaſſen**, Epiſt. ad Magnum Orat. Wie er denn allerdings ſeine Nachricht von der Chriſten Unſchuld und Wandel gibt, und von den Liebhabern der Antiquität häufig angeführet, auch das Geſpräch vor des Autoris Arbeit von Alten und Neuen angenommen wird.

XIV. Origenes.

1. Bürtig von Alexandria und von Chriſtlichen Eltern geboren, auch von ihnen wohl erzogen und in der Heil. Schrift unterwieſen, Eusebius VI. c. 2. Seine Jugend hat er unter der Verfolgung kümmerlich zugebracht, da ſein Vater von den Heyden hingerichtet worden, und er ſeine Mutter mit 6 kleinen Kindern allein mit Schulhalten ernähren müſſen, weil ihnen alle Güter genommen waren. Darauf wurde er zum öffentlichen Catechiſmuslehrer beſtellet, und ſtiftete ſehr viel Gutes. Weil er aber ſich im Fleiß, Gelehrſamkeit, und ſonderlich im eifrigen Chriſtenthum treflich hervorthat, und von groß und klein werth gehalten wurde, trieb der Neid ſeinen Biſchof, Demetrium, und andere hernach, daß ſie ihn ſehr verfolgeten, ungeachtet er den gottloſen Ketzern nichts nachſahe, und an vielen auswärtigen Orten Streitigkeiten beylegte.

2. In ſeinen Wiſſenſchaften geben ihm die Alten ein ganz ungemeines Lob, welche auch die Heyden an ihm hoch hielten, und von ihm mit denſelben auch die Chriſtliche Lehre meiſtens zugleich einſogen. Seine ärgſten Feinde konnten ihm dieſen Ruhm nicht nehmen, und mußten ihn immer als ein groſſes Werkzeug GOttes in Ausbreitung des Chriſtenthums erkennen. Wir wollen nur Vincentium Lirinensem, der ſonſt ſehr eiferte, von ihm hören, c. 23. Commonit. **In Origene iſt ſo viel herrliches, ſonderbares und wunderwürdiges geweſen, daß ein jeder anfangs meynen ſollte, man müßte ſeinen Sätzen glauben. Denn wenn das Leben Credit macht, ſo iſt ſein Fleiß, ſeine Geduld, Keuſchheit und Leiden ſehr groß. Thut es das Geſchlecht und die Gelehrſamkeit, was iſt edler, als er, der in einem von der Marter berühmten Hauſe geboren, um Chriſti willen ſeines Vaters und ſeiner Güter beraubet und ſelbſt ofte gepeiniget iſt. Weiter war in ihm ſo ein ſcharfer, ſo ein tiefer, genauer und ſchöner Verſtand, daß er faſt alle weit übertraf; eine ſo trefliche vollkommene Gelehrſamkeit, daß er alles in göttlicher und menſchlicher Weisheit faſt begriffe. Seine Rede war ſo lieblich und flieſſend, daß ſie gleichſam als lauter Honig aus ſeinem Munde gieng. Was hat er nicht klar gemacht, das ſchwer geweſen iſt? Was hat er nicht ausgerichtet, das zuvor unmöglich ſchiene? Aber vielleicht hat er nur durch Vernunftſchlüſſe ſeine Meynung behauptet? Ja, vielmehr hat niemand unter den Lehrern mehr Exempel aus dem Geſetze GOttes genommen. Auch hat kein Menſch jemals mehr geſchrieben; daß ich davor halte, man könne ſeine Schriften nicht einmal alle finden, geſchweige durchleſen. Und damit ihm nichts mangelte zur Nothdurft der Gelehrſamkeit, hatte er auch ein gnugſames Alter erlebet.**

3. So viel von ſeiner Perſon und Schreibart insgemein, davon ſonſt noch die Alten ſehr viel haben. Die Verſtändigſten unter Alten und Neuen erkennen doch mit Chemnitio und L. Oſiandro,

daß

Digitized by Google

daß ſeine Sachen mit **Verſtand wohl geleſen werden können, weil vieles darinnen gut und gottſelig ſey**, Or. de Lect. P. Cent. III. H. E. lib. I. c. 5. Gleichwie auch ſchon damals Theophilus Alexandrinus urtheilete beym Socrate VI. c. 17. da er ihn einer Wieſen vergleichet, davon man die Blumen ſammlen, die Dornen wegwerfen müſſe. Und Caſſiodorus Cap. I. Divin. Lect. **Wo Origenes wohl ſchreibet, da ſchreibet niemand beſſer; wo er aber übel ſchreibet, da ſchreibet niemand übler. Und darum muß er mit Bedacht und Weisheit geleſen werden, u. ſ. f.** Dergleichen Erinnerungen hievon faſt unzählig ſind, und hier der Kürze wegen übergangen werden.

4. Die Beſchuldigungen, ſo man ihm beylegt, haben guten Theils ſchon damals viele abgelehnt, als Didymus, Euſebius, Pamphilius, Rufinus, wie auch ein ungenannter Autor beym Photio Cod 117. der neuen nicht zu gedenken, darunter ſonderlich der berühmte Huetius in ſeinen Origenianis ſehr weitläuftig iſt. Die fürnehmſten Gründe will ich kürzlich aus dem Herrn Cave hieher ſetzen p. 77. Hiſt. Lit. 1) Origenes hat viel in ſeiner Jugend bey den Platonicis gehöret, das er nicht ſo leicht hat ablegen können, an vielen auch ſind ſeine Zeiten Schuld, da man ſehr zu allegoriſiren anfieng. So war er auch im Schreiben allzu eilfertig, und wurde durch unzählige Verrichtungen gehindert und zerſtreuet, dazu denn der Eifer mochte kommen, den Ketzern zu widerſprechen, der ihm keinen lautern Ausſpruch ofte zuließ. 2) Viel hat er vorgetragen nicht als Lehrſätze, ſondern nur als aufgeworfene Fragen und Problemata, die man zur Uebung vorbringt. Das meiſte, was vor irrig gehalten wird, ſetzet er mit einigem Zweifel, und gibts weder vor eine gewiſſe Wahrheit aus, noch fordert von dem Leſer Glauben. 3) Die Bücher, darinnen die Irrthümer ſollen enthalten ſeyn, hat er nicht vor die Kirche, ſondern nur ſeinen guten Freunden zum Privatgebrauch geſchrieben, viel weniger ſie ſelbſt bekannt gemacht; ja, da ſie von andern ausgebracht worden, hat ers ſehr beklaget und bedauret. 4) Viele Lehren, die man an ihm verwirft, waren den damaligen Lehren und Gebräuchen in der Kirche nicht zuwider, ſondern waren entweder tiefe und philoſophiſche Fragen, oder undeutliche ungewöhnliche Wörter und Redensarten. 5) Seiner Bücher ſind viel von den Ketzern verfälſchet oder gar untergeſchoben worden, darüber er ſchon bey ſeinem Leben geklaget: daher ſo viel Oerter ſind, die einander gerade widerſprechen. Dieſe und andere Gründe können aus unzähligen Zeugniſſen der Alten erwieſen werden, und zeigen, daß ihm lange nach ſeinem Tode, da man ihn öffentlich verdammt und verbannet hat, höchſt unrecht geſchehen ſey.

5. Das meiſte von ſeinen Schriften hat man nicht mehr, dahero auch viel Streitens davon zugleich mit ihnen aufgehoben iſt. Unter dem, was noch übrig, ſind die 8 **Bücher wider** Celſum ſchön und nützlich, die von der erſten Chriſten Lauterkeit und Wandel ein groſſes Zeugniß ablegen. Ueber die 4 **Bücher** περὶ ἀρχῶν, **oder von den Principien** hat es den meiſten Streit gegeben. Die übrigen ſind **die Geſpräche wider die Marcioniten** und viel **Erklärungen und Ueberſetzungen der ganzen H. Schrift.** Darunter etliche in Zweifel gezogen werden, welche Robertus Cocus Cenſura Scr. p. 131. Rivetus lib. II. c. 13. und andere unterſuchen. Die **Homilien oder Predigten über das 3. Buch Moſis und der Richter** zeigen wol einen lateiniſchen Autorem an: Die andern **über etliche Oerter des Evangelii** gedenken gar der Manichäer und Arianer, und nennen Hieronymum und Gregorium. Die 4 **über das Hohelied** ſind auch von keinem Griechen, aber doch von einem wohl erfahrnen Mann gemachet, nach Erasmi judicio. **Das Geſpräch von dem rechten Glauben an GOtt** machet dadurch von ſeinem Autore Zweifel, weil darinnen ſtehet, **daß alle Könige und Fürſten, die gottſelig glaubeten, mit der Kirche verſammlet würden**, welches zwar zu Origenis Zeiten nicht geweſen, er kann aber doch von künftigen Zeiten oder bedingungsweiſe geredet haben.

6. Hier, in dieſen Materien, habe ich, auſſer den unſtreitigen Büchern wider Celſum, ſehr wenig angeführet, und zwar nur in bekannten offenbaren Erzehlungen. Dahero alles hier weiter zu unterſuchen unnöthig iſt, weil ohnedem die Kürze in dieſem Vorbericht beobachtet werden muß.

XV. Gregorius Neocæſareenſis.

1. Dieſen nennete man auch wegen ſeiner Wundergaben Thaumaturgum, oder den Wunderthäter, und machte ihn wider ſeinen Willen zum Aufſeher der Gemeine zu Neucäſatien, da er den groſſen Segen von GOtt erlangte, und die Leute, die Heyden waren, zum Glauben brachte. Er erlitte auch viel von den Verfolgern und einbrechenden Barbaren, dabey er immer recht wunderlich behütet wurde. Sonſt wird er von Baſilio M. ſehr gerühmet wegen ſeiner groſſen Gottſeligkeit, c. 29. de Spir. S. und in dem 63. Brief.

2. Seine Schriften ſind dieſe: Als er von Origene, den er 5 Jahr lang gehöret hatte, hinweg zog, that er eine Lob- und Dankrede an ihn, die man noch hat. 2) Eine kurze Ueberſezung und Erklärung des Predigers Salomonis, welche Hieronymus dieſem zueignet, und dem Nazianzeno abſpricht, in deſſen Büchern ſie ſonſt ſtehet. 3) Ein kurzes Glaubensbekenntniß, das bey den Alten hoch gehalten wurde, nebenſt 4) der canoniſchen Epiſteln oder Kirchenregeln, die er wider etliche Unordnungen und Mißbräuche geſchrieben, und von dem ſechsten Synodo zur Regel angenommen iſt. Was man ihm ſonſt zuſchreibet, gehöret hieher nicht, indem es nicht gebrauchet worden, und einhellig verworfen wird.

XVI. Cyprianus.

1. Ein Mann von fürnehmen Geſchlecht, fürtreflicher Gelehrſamkeit, groſſem Reichthum und Pracht vor ſeiner Bekehrung, und nach derſelben ein frommer Aelteſter und Biſchof in ſeinem Vaterland Carthago, endlich auch ein Märtyrer JEſu Chriſti. In der Verfolgung iſt er vertrieben, und hernach wiedergeholet und enthauptet worden. Vor die Gemeinen hat er viel gearbeitet und ausgeſtanden, und ob er wol aus Eifer in einigen Stücken gefehlet, (davon an ſeinem Orte,) ſo hat er ſich doch um dieſelbe hochverdient gemacht.

2. Seine Schriften, die wir noch haben und von allen vor richtig erkannt werden, ſind dieſe: 1) Ein Büchlein an Donatum, einen Neubekehrten. 2) Von der Götzen Eitelkeit. 3) Von der Zucht und Habit der Jungfrauen. 4) Drey Bücher wider die Juden. 5) Zwey und achtzig Briefe an unterſchiedene von wichtigen Sachen geſchrieben. 6) Von der Kirchen Einigkeit. 7) Die Sermones vom Almoſen, vom Eifer und Neid, von dem Nutzen der Geduld, von der Sterblichkeit, von den Gefallenen und ihrer Aufnehmung, vom Gebet des HErrn, Vermahnung zur Marter.

3. Unter dieſe ſind etliche andere gemenget, die entweder in Zweifel gezogen oder andern Autoribus beygeleget werden. 1) Das Buch von den Schauſpielen. 2) Von der Zucht und Nutzen der Keuſchheit, hat einen ganz andern ſtylum als Cyprianus, den einer leicht kennen kann; wie auch 3) Das Lob des Marterthums an Moſen und Maximum. 4) Das von den fürnehmſten Werken Chriſti iſt offenbarlich Arnoldi, des Abts in Bona valle, Arbeit; wie Joh. Fellus in ſeiner Edition, und Dallæus c. 39. de Ign. Scr. beweiſen. 5) Von den Spielern, gehet auch von Cypriani ſtylo ganz ab. 6) Von den Bergen Sina und Sion, gehöret zwar einem ſehr alten Scribenten, nicht aber dieſem zu, theils aus der vorigen Urſache, theils weil es aus dem Ebräiſchen die Erklärung nimmt, das Cyprianus niemals thut. 7) Von der Cleriſey Singularität, iſt ſchon gründlich von Eraſmo verworfen worden, Huetius erkennet es vor keine Schrift dieſer und folgenden Zeiten, lib. II. Origen. p. 277. Joh. Fellus ſetzet es gar unter Bedæ Zeiten in ſeiner Edition. 8) Die Erklärung des apoſtoliſchen Symboli iſt, nach aller Uebereinſtimmung, Rufini. Die übrigen verrathen ſich vollends gar zu offenbar, als, das Buch von dem Unglauben der Jüden iſt nur eine Vorrede eines, Celſus genannt, auf eine Diſputation Jaſonis und Papiſci: Das Buch von der Offenbarung des Haupts Johannis, gedenket des Königes Pipini, das andere vom zweyfachen Marterthum, gar der Türken ꝛc. Die Gelehrten finden alles genau unterſuchet in den 2 beſten Editionibus Rigaltii und Felli, wie auch bey

Bellarmino, Riveto l. c. c. 14. Coco p. 139. Sando de Scr. Eccl. p. 40. Raynaudo Erotem. p. 235. und andern.

4. Ihn ſelbſt rühmen die Alten gar ſehr auch in eigenen Schriften und Lobreden, als Gregor. Naz. Orat. 29. Prudentius hymn. 5. Augustinus, Fulgentius und Chrysologus in Sermonen von ihm, Ennodius Ticinensis in einem Liede, Agobardus in dem Gedichte von ſeinem Leichnam. Inſonderheit bekennet Augustinus, er halte zwar Cypriani Worte nicht der Schrift gleich, doch könne er ſein Lob nicht erreichen, er habe ſeinen ſchönen Verſtand lieb, vergnüge ſich an deſſen Ausdruck, verwundere ſich über ſeine Liebe, und verehre ſeine Marter, lib. II. cont. Creſcent. c. 32. Und lib. IV. cont. Donat. de Bapt c. 2. zeuget er, die Kirche rechne ihn unter die ſeltſamen und wenigen Männer, die ein groſſes Maaß der Gnaden empfangen hätten. Hieronymus in Catal. ſaget, ſeine Schriften wären klärer oder bekannter gleichſam als die Sonne, und über Eſ. 60. nennet er ihn einen heiligen und beredten Märtyrer. Vincentius Lirin. ingleichen, ein Licht unter allen heiligen Biſchöffen und Märtyrern, Cap. 9. Commonit. Cassiodorus c. 19. Divin. Lect. ſchreibet, es ſey nicht zu ſagen, wie viel unter den andern Scribenten dieſer nutze, weil er in aller Anmuthigkeit dahin gleichſam ſtreiche, eine geſchickte Zunge habe, als ein treflicher Redner und wunderbarer Lehrer, welches auch Lactantium an ihm vergnüget, V. Inſt. c. 1.

5. Aus den Theologis ſchreibet von ihm L. Osiander Cent. III. H. E. lib. II. c. 14. er vermahne in ſeinen Schriften ſehr fleißig zur Gottſeligkeit und Tugend, und zur Vermeidung der Laſter. Und Chemnitius: Seine Briefe zeigen ein Herz, das von Gottſeligkeit brenne, alſo, daß ſie auch den Leſer entzünden können: er habe auch ſonſt viele hiſtoriſche Sachen von dem Kirchenregiment. Zu ſeinen Zeiten habe man nicht ſowol Gelegenheit gehabt zu diſputiren, als die Gefangenen und Verfolgten zu tröſten und zu ermahnen. Dannhauerus vertheidiget, erkläret und rühmet ihn in vielen Puncten p. 386. und 996. Chriſt. wie auch Rathmannus in Analyſi. Auch hat ihn ein Prediger Anno 1553. Melchior Ambach, werth gehalten, daß er ihn ins Deutſche überſetzet, welches von mehreren ſolchen Schriften zu wünſchen wäre, damit wir Deutſchen denen Ausländern in dieſem guten Abſehen eher, als in andern Eitelkeiten nachfolgeten.

XVII. Arnobius.

1. Iſt erſtlich ein Redner nach der damaligen Art und groſſer Feind der Chriſten geweſen, ſo gar, daß man ihm nicht eher ſeine Bekehrung glauben wollen, bis er mit groſſem Ernſt wider die Heyden geſchrieben. Denn der HErr hatte ihn durch einen Traum bewogen und verändert, davon ſie nichts hören wollen. Hieronymus Chron. An. CCCXXVII.

2. Die 7 Bücher wider die Heyden ſind von ſelbiger Zeit bis jetzo berühmt, und von ihm im Anfang ſeines Chriſtenthums geſchrieben worden, da er eine und andere anſtößige Reden aus Unwiſſenheit führet, welche denn ihm zu gut zu halten ſind, nach Herrn Cave Meynung. Hieronymus lobet zwar ſeine Gelehrſamkeit, aber nicht ſeinen ſtylum und Ordnung, welches doch beydes noch wohl zu leiden ſtehet.

3. Die kurze Erklärung der Pſalmen hat ein andrer Arnobius, Junior genannt, geſchrieben, und gehöret in das fünfte Seculum, welches der ſtylus und alle Umſtände weiſen; wie er denn Leonem M. hin und wieder lobet, und im 119 Pſ. Photinum widerleget. Hier hat man ſich nur jener 7 Bücher bedienet.

XVIII. Lactantius.

1. Arnobii Diſcipel und dem Studieren ſehr ergeben, dabey aber ſehr arm, zuletzt ein Praeceptor Criſpi, des Kayſers Conſtantini Sohns. Seine Schriften ſind: Sieben Bücher Inſtitutionum, oder göttlicher Unterweiſung; darunter handelt das 1) von dem falſchen

Gottesdienſt, 2) vom Urſprung des Irrthums, 3) von der falſchen, 4) von der wahren Weisheit, 5) von der Gerechtigkeit, 6) von dem wahren Gottesdienſt, 7) von der göttlichen Belohnung. Ueberdis ein kurzer Auszug dieſer Bücher, ein Buch vom Zorn GOttes, und ein anders von den Werken GOttes. Die Gedichte vom Phönix, von Oſtern, Leiden und Auferſtehung Chriſti, werden von niemand mit Recht vor ſeine Arbeit erkannt. Aber das Buch von dem Tode der Verfolger, deſſen Hieronymus gedenket, hat vor einiger Zeit Baluzius zuerſt heraus gegeben, welches bisher vor richtig aufgenommen, und etlichemal wieder aufgeleget worden.

2. Man rühmet ihn ſonderlich wegen ſeines ſchönen ſtyli als einen Chriſtlichen Ciceronem, HIERON. ep. ad Paulinam. VIVES ad Aug. XVIII. de Civ. Dei c.23. Es merken aber andere an, wie er vielleicht darinnen etwas zu ſehr affectirt haben mag. Und wünſchet Hier. zugleich, daß er die Chriſtliche Religion ſo wohl hätte befeſtigen, als das Unrecht niederreiſſen können. Indeſſen hat er doch vieles geſchrieben, das den Nachkommen dienen kann. Die ihm beygelegten Irrthümer wird, nach Cavei Gutachten, entſchuldigen die Unwiſſenheit ſeiner Zeit bey denen, die ein recht Gericht zu richten wiſſen. Die Lehren waren damals den Anfängern etwas zu hoch, und von den Theologis noch nicht gnugſam erkläret, viel weniger in Conciliis decidiret, daher ſeine und vieler andern Vorträge den folgenden Zeiten fremde vorkamen. Er hatte auch immer mit den heydniſchen Läſterern und Büchern zu thun, und konnte wenig Zeit auf die recht gründliche Erkenntniß der göttlichen Geheimniſſe wenden. Wiewol ihm GOtt dennoch ein gnugſames Maaß gab ſeiner Gnaden, das denn oft von Menſchen mit Geringachtung oder Schwachheiten verhindert oder verdunkelt wird.

XIX. Euſebius.

1. Biſchof zu Cäſareen, ein fleißiger, gelehrter und erfahrner Scribent der Kirchenhiſtorien, die er aus vielen Denkmahlen der vorigen Zeiten zuſammen geſuchet hat. Andere Umſtände von ihm berühre ich nicht, weil ſie zu unſerm Zweck nicht gehören. Die meiſten Alten und Neuen halten ihn vor einen Arianer, abſonderlich Hieronymus an vielen Orten; wiewol ihn andere vertreten. Siehe HANKIUM de ſcript. Byzant. P. I. c. I. p. 42. ſeqq. CAVE Hiſt. Lit. Sec. III. p.129. Am nächſten kömmt man wol der Wahrheit ſeiner Geſchichte, wenn man ihn und ſeine Lehre anſiehet nach den unterſchiedenen Zeiten, wie die Streitigkeiten damals in der Kirche ab- oder zunahmen, und die Scribenten ihre Schriften darnach einrichten mußten. Siehe unten im 8 Buch das 3 Cap.

2. Ungeacht aber dieſem allen, ſo geſtehen doch die meiſten in ſeinen Hiſtorien eine groſſe Arbeit, Fleiß und Treue, wie BARONIUS thut An. CCCXL. n.41. Diejenige Anmerkung iſt aber wol die beſte, die unter andern Sculcetus gar gründlich zeiget in Medulla Patrum: Nemlich, ſo lange er aus Juſtino, Irenæo, Origene, Clemente und andern etwas erzehle, ſo ſey ihm wohl zu trauen; aber ſo bald er ſich auf Hörenſagen beruffe, und wol gar Fabeln mit einmiſche, falle ſein Credit bey Verſtändigen von ſelbſt hinweg. Wozu man noch ſetzen könnte, zumal von dem Leben Conſtantini, es zeige ſich balde, wenn er etwas aus Affection und Parteylichkeit, wider das Amt eines guten Hiſtorici, berichtet, davon im letzten Buche ein mehrers.

3. Die Schriften ſind 1) Zehn Bücher der Kirchenhiſtorie von 324 Jahren. 2) Das Chronicon von Hieronymo überſezt und von Joſ. Scaligero erläutert. 3) Funfzehn Bücher der Evangeliſchen Vorbereitung, ſo ein ſchön Werk iſt, weil es ſonderlich viel alte Schriften ſtückweiſe in ſich hält. 4) Zehn Bücher von dem Evangeliſchen Beweisthum. 5) Von dem Leben Conſtantini M. 4. B.; welche zwar vielmehr eine Lobrede, als unparteyiſche Hiſtorie ausmachen. 6) Von den hebräiſchen Oertern, und andere kleinere und unbekanntere Schriften, der verlornen nicht zu gedenken.

4. Sonſt dienet der griechiſche Text dieſer Bücher am meiſten, denn die lateiniſche Verſion Rufini

Rufini gehet ſehr davon ab, und die andern, ausgenommen die Valeſiana, ſind auch nicht allemal richtig. Ein mehrers will ich hie nicht beybringen, gleichwie ich auch in den übrigen mich der Kürze befleißigen will, nachdem fürnemlich auf die erſten 300 Jahre zu ſehen iſt.

XX. Athanaſius.

1. Ein bekanter Biſchof zu Alexandria von dem ſchweren Streit mit denen Arianern, welcher aus ſeinen Schriften auch erſehen wird, die meiſtens deswegen verfaſſet ſind, und dahero von den Widerſachern verfälſchet oder gar unterdrücket worden. Er war bey denen Orthodoxis in groſſem Anſehen, ob er wol von ſeinen Feinden hart beſchuldiget ward.

2. Die Schriften, die gewiß ſeine ſind, erzehlet Herr Cave am genaueſten folgender maſſen: 1) **Die Rede wider die Heyden,** 2) **eine von der Menſchwerdung des Worts,** welche beyde Hieronymus Bücher nennet c. 87. Catal. 3) **Fünf Bücher wider die Arianer,** die Photius ſehr lobet Cod. 140. 4) **Etliche Briefe, Reden und kurze Erklärungen einiger Sprüche.** 5) **Eine Auslegung des Glaubens.** 6) **Der berühmte Brief an die rechtglaubigen Brüder.** 7) **Die Schutzreden an** Conſtantinum; it. **Zwey dergleichen von ſeiner Flucht.** 8) **Der Brief an die Einſiedler, und ein anderer an die** Synodos zu Arimino und Seleucia. 9) **Die Reden wider alle Ketzereyen, auf die Himmelfahrt Chriſti, von Melchiſedech, über das Leiden und Kreuz Chriſti,** wie auch etliche fragmenta, die hier nicht angezogen worden.

3. **Das Leben des H.** Antonii haben zwar etliche in Zweifel ziehen wollen, allein die Alten gedenken deſſen ofte, Gregorius Naz. Or. 21. Hieronymus de Scr. c. 87. Socrates l. 21. Sie haben auch viel daraus angezogen, das noch drinnen ſtehet, ſonderlich Socrates, Palladius und Damaſcenus. Dergleichen auch viel neue und erfahrne Scribenten thun, welche dieſe Hiſtorie an ſich ſelbſt vor richtig erkennen, geſetzt auch, daß etwas hinein geſetzet ſey. Die Geſchichten dieſes Einſiedlers halten auch die Theologi meiſtens vor wahr. Osiander H.E. IV. lib. II. c. 1.

4. Die eingeſchobenen Bücher ſind leicht zu erkennen. 1) **Die 136 Fragen aus dem Alten und Neuen Teſtament** citiren Athanaſium ſelber, nennen die Abendländiſchen Völker alle Franken; können alſo nicht von ihm ſeyn. 2) Andere 20 **Fragen und Antworten** gehen auf die Spaltung zwiſchen der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirche, die lange hernach vorgegangen. 3) **Der kurze Begrif aus der H. Schrift** wird faſt von allen Criticis zwar vor eines ſehr alten Scribenten, aber nicht vor Athanaſii Arbeit erkannt. 4) **Der** Tractat **von denen** Definitionibus citiret Nyſſenum. 5) **Die** Diſputation **wider** Arium **vom Niceniſchen** Synodo iſt lange hernach von einem Mönche erdichtet, wie es der Augenſchein gibt. 6) **Die 7 Geſpräche wider die Arianer, Apollinariſten und Macedonianer** gedenken der Eutychianiſchen Ketzerey, davon Athanaſius noch nicht wußte. 7) **Die 133 Fragen von Evangeliſchen Sprüchen und Gleichniſſen** gehören augenſcheinlich in die folgende Zeiten. 8) Etliche Lateiniſche Schriften werden mit gutem Grunde dem Vigilio Tapſitano zugeſchrieben, der im fünften Seculo gelebet hat. 9) **Die Auslegung der Pſalmen** iſt Theophylacti. 10) **Die Erklärung des 3 B. Moſis; Die Lateiniſche 7 Homilien,** und andere neu heraus gekommene Schriften ſind hier nicht erwehnet worden.

5. **Das** Symbolum **oder Glaubensbekenntniß,** ſo man insgemein Athanaſio zueignet, wird von den verſtändigſten Criticis nicht vor ſeine Schrift angenommen. Die Urſachen führen an G. Joh. Vossius diſſ. de Symb. p. 44. ſeqq. Cave in vita Athanaſii ſect. 6. n. 10. und Hiſt. Lit. p. 46. Henr. Nicolai Exerc. de S. Athanaſio, Pelargus, Joh. Camerarius und viel andere: 1) Weil er nach dem Niceniſchen Synodo nicht gerne ein neues Bekenntniß gemacht habe; 2) es ohne Zweifel in ſeiner griechiſchen Sprache geſchrieben hätte; 3) daſſelbe auch in den alten Codicibus nicht zu finden iſt; 4) weder er ſelber noch andere zu ſelbiger Zeit deſſen erwehnen, auch

kein

kein einziger vor Theodulpho, und alſo vor dem neunten Seculo, ja es iſt vor dem zehenten nicht in der Kirche angenommen worden, 5) von der Morgenländiſchen aber gar nicht; 6) die Lebensbeſchreibungen Athanaſii gedenken nichts davon: 7) Sey es alſo entweder eines Athanaſii, oder Euſebii Vercellenſis, oder auch Vigilii Arbeit.

XXI. Julius Maternus Firmicus.

1. Schrieb an die Kayſer Conſtantinum und Conſtantem ein Buch **von den Irrthümern der unheiligen Religionen**, davon wir noch das meiſte übrig haben. Es blicket aber daraus eine feine Gelehrſamkeit und Fleiß, ſonderlich aber ein Eifer wider die Abgötterey hervor.

2. Die 8 Bücher von der Matheſi können von ihm noch im Heydenthum geſchrieben worden ſeyn, denn der heydniſche Unglaube erhellet deutlich aus lib. I. c. 4. und præf. lib. V. und gleichwol weiß man ſonſt von keinem andern oder jüngeren Julio. Wie dem allen aber, ſo iſt zur Erkenntniß des alten Chriſtenthums aus jenem wenig zu nehmen.

XXII. Juvencus.

Ein Spanier von Geburt und Aelteſter vom Stande, ſonſt gelehrt und in der Poeſie ſehr fertig, die er auf Chriſtliche Sachen gewandt hat, die auch Hieronymus etlichemal lobet epiſt. ad Magnum & in Chronico. Und iſt an ihm zu rühmen, daß er mit aufrichtigem Herzen und einfältiger gottſeliger Art die heil. Geſchichte ausgedrücket. Dahero Petrus Crinitus wohl von ihm ſpricht: er habe gröſſern Fleiß gethan, die Sachen zu behalten, als ſeinen guten Kopf ſehen zu laſſen, lib. V. de Poët. Lat. c. 89.

XXIII. Lucifer Calaritanus.

Biſchof in Sardinien, und von dem Streit mit den Arianern ſehr berühmt, auch deswegen vom Kayſer Conſtantio ins Elend vertrieben. Darinnen hat er 2 Bücher wider ihn geſchrieben, und zwar auf allzu harte Weiſe. Von ſeinem Schiſmate und andern Geſchichten wird etwa noch im 8 Buch zu handeln ſeyn. Die andern Schriften ſind: **Von den abfälligen Königen: von dem Umgang mit den Ketzern: von der Verſchonung derer, die wider GOtt ſündigen: von dem Tode und des Sohnes GOttes Willen: und ein Brief an** Florentium, welche von niemand in Zweifel gezogen werden.

XXIV. Hilarius.

1. Pictavienſis von dem Ort ſeiner Geburt und ſeines Biſchofamts genannt, hat ſehr viel mit den Arianern zu ſchaffen gehabt, darüber er auch das Land eine Zeitlang räumen müſſen. Bey ſolcher Gelegenheit hat er viel geſchrieben, als **zwölf Bücher von der Dreyeinigkeit, drey wider den Kayſer** Conſtantium, **eines wider die Arianer und** Auxentium, **ein anders wider ſie von denen** Synodis, **und die Erklärung über** Matthæum **und die Pſalmen.**

2. Dieſe hält man überhaupt gewiß vor ſeine Schriften: Hingegen werden **die Briefe an** Auguſtinum auch von Bellarmino und Labbeo dem Arelatenſiſchen Hilario zugeſchrieben, dem auch **die Verſe über das 1. Buch Moſ.** zukommen. **Der Brief an ſeine vermeynte Tochter** Abram und das angehängte Carmen nennet Eraſmus mit Recht ein pur lauteres Fabelwerk: Das Buch von **der Einigkeit des Vaters und Sohns** iſt aus dem Buche von der Dreyeinigkeit zuſammen geſtoppelt.

3. Seine Redensarten ſind nach der Landesart etwas hochtrabend und affectirt, wie ſchon Hieronymus meldet epiſt. ad Paulin. und lib. II. in Galat. Præf. auch hernach Eraſmus in der Vorrede über ſeine Opera. Von den Sachen ſelbſt, die er vorträgt, und aus Origene theils nimmt, urtheilet L. Oſiander, **er habe in den meiſten Stücken der Chriſtlichen Lehre recht geſchrieben, etwas aber nicht, alſo, daß er manchmal ſelbſt mit ſich nicht eins ſey.** Cent. IV. lib. III. H. E. c. 18. Zum wenigſten geben ſeine Bücher von denſelben Zeiten in der Hiſtorie ein groſſes Licht, und erweiſen ſeinen Eifer vor die Kirche, wie ſie damals geſtanden hat.

Digitized by Google

XXV. Optatus.

1. Ein Biſchof in Numidien, und von denen 6 Büchern, die er wider die Donatiſten geſchrieben, bekannt, das 7te wollen die Critici ihm nicht zugeſtehen, weil er ſelbſt im Anfang des erſten Buchs nur 6. erwehnet, und Hieronymus ingleichen c. 110. Catal. wie denn auch der ſtylus den andern nicht beykömmt. Siehe COCUM p. 242. RIVET. lib. III. c. 16. BELLARM. de Scr. p. 68. CAVE H. L. p. 187. und die neueſte Pariſiſche Edition 1679. fol.

2. Seine Fehler, die ſich finden, führet Caſaubonus aus der Unwiſſenheit der Ebräiſchen Sprache her, Exerc. proleg. p. 198. Andere legen ihm nicht ohn Urſach einige Dunkelheit bey, ingleichen eine allzu groſſe Erhebung der Biſchöfe, ſonderlich des Römiſchen, deswegen Oſiander rathet, daß er mit Unterſcheid, nach der Regel der H. Schrift zu leſen ſey, l. c. c. 39. BARTHIUS hält ihn vor einen treflichen Meiſter im argumentiren lib. XXIX. Adverſ. c. 16. p. 1387.

XXVI. Cyrillus Hieroſolymitanus.

1. War zu Jeruſalem Diaconus, hernach Aelteſter und Catechiſmuslehrer, und endlich Biſchof. Er erlitte viel von den böſen Biſchöffen, die ihn ohne Schuld abſetzten und vertrieben, ward aber nach langer Unruhe unter Theodoſio wieder eingeſetzt. Man wollte ihn zwar gerne vor einen Arianer ausgeben, wo ſeine Schriften nicht das Gegentheil bewieſen.

2. Dieſe, ſo viel ihrer gewiß ihm zugehören, ſind: 1) **Die 18 Catechiſmusbücher** ad Competentes, oder an die, ſo die Taufe verlangten: 2) 5 andere **an die neulich Getauften,** Myſtagogici genannt. Es gedenken auch derſelben ſchon THEODORETUS Dial. 2. HIERONYMUS c. 112. Catal. DAMASCENUS Or. 3. de Imag. und andere. Riveti Scrupel lib. III. c. 10. hindern hier nichts, daß ſie nemlich aus der Schrift hie und da zuſammen geſetzt, und gar zu weitläuftig wären. Denn wer weiß, was zur Catechiſmuslehre eigentlich gehöret, wird dem guten Cyrillo dieſes alles nicht verargen, ſondern vielmehr bey deſſen Durchleſung ſich verwundern, wie fein er ſich nach ſeiner Zuhörer Fähigkeit gerichtet, und auf das einfältigſte mit ihnen geredet. Sonſt weiß weder Rivetus noch Cocus p. 238. etwas ſcheinbares dawider aufzubringen.

3. Hingegen wird auch ſein Brief an Conſtantium von Sozomeno erwehnet IV. c. 5. von andern aber verworfen. Aber der an Auguſtinum von den **Wunderwerken** Hieronymi, und die Rede von der **Entgegenzückung zum HErrn,** ſind wol untergeſchoben, wie Eraſmus in den Operibus Hieronymi, Cocus und andere beweiſen. Dieſes kann im übrigen niemand leugnen, daß GOtt dieſen Mann ſonderlich mit vielen Gaben ausgerüſtet habe in der Gemeine zu lehren, wie auch Oſiander nebſt andern geſtehet l. c. c. 32.

XXVII. Ambroſius.

1. Der berühmte Biſchof zu Meyland, war erſt ein Politicus und Regent daſelbſt, hernach aber machte ihn das Volk nach groſſem Widerſtand zum Aufſeher über die Gemeine. Worauf er das Seinige verkaufte und austheilete, und ſich allein auf die Theologie legte. Er ſchaffte groſſen Nutzen an ſeinem Ort und ſonſten, litte auch viel Ungemach von den Heyden und Arianern, dabey er aber muthig und klug war, auch göttlichen Beyſtand augenſcheinlich in vielem genoß, wie an ſeinem Ort ſoll gedacht werden.

2. Man ſiehet aus ſeinen Büchern, daß er Origenem, Didymum und andere fleißig geleſen haben muß, jedoch mit judicio und ſelectu. Einigen will nicht gefallen, daß er ſo ſehr bisweilen allegoriſiret, und von dem wahren Sinn der H. Schrift abgehet. Indeſſen hat er in vielen wohl und fein geſchrieben, auch nach Oſiandri Urtheil, von den meiſten Stücken des Chriſtenthums richtig l. c. c. 46. Seinen ſtylum kann man leichtlich kennen, weil er argut und concis ſchreibet, und dem Senecæ ziemlich nahe kömmt, daher es auch ſeinen Schriften ein gutes Kennzeichen gibt.

3. Die unſtreitigen davon ſind folgende, nach Cavei Ordnung: 1) **Von den Werken der ſechs Tage 6 Bücher.** 2) **Von der Würde des menſchlichen Standes.** 3) **Vom**

Para-

Digitized by Google

Paradis. 4) Vom Cain und Abel 2 Bücher. 5) Von Noa und ſeinem Kaſten. 6) Von Abraham 2 Bücher. 7) Von Iſaac und der Seelen. 8) Von dem Nutzen des Todes. 9) Von Jacob und einem ſeligen Leben 2 Bücher. 10) Von Eſau oder der Vermeidung der Welt. 11) Von Joſeph dem Patriarchen. 12) Von dem Segen der Patriarchen. 13) Vom verbotenen Baum. 14) Anmerkungen über einige Capitel des 2. 3. 4. und 5. Buchs Moſ. 15) Zwey Vertheidigungen Davids. 16) Von Elia und dem Faſten. 17) Von Nabot dem Jeſreeliten. 18) 2 Sermonen über 4 Regum 6. 19) Von Tobia oder wider die Wucherer. 20) Von Hiob. 21) Von Davids Vorbitte 3 B. und Auslegung des 1. 21. 35. 48. 50. 61. 67. Pſalms. 22) Sermonen von 104. 109. 117. 118. Pſ. 23) Von Salomon oder über Sprüchw. 30. 24) Von einem tugendſamen Weibe oder über Sir. 31. 25) Vermahnung an die Kirchendiener oder über Pred. 4. 26) Ueber Sirach 3. 27) Unterſchiedene Sermonen und Auslegungen über Jeſ. 1. und 50. Jerem. 16. Daniel. 13. Jonä 3. und 4. Michä. Haggai 1. und 2. Malach. 1. 28) Ueber Lucam 10. Bücher. 29) Von den Pflichten 3 B. 30) Ueber das Apoſtoliſche Symbolum. 31) Vom Glauben 5 Bücher an Kayſer Gratianum. 32) Vom H. Geiſt 3 B. die er aus Didymo genommen, aber nicht wohl überſetzet, Hieron. præf in h. l. 33) Leichenreden von den Kayſern Valentiniano und Theodoſio, wie auch Satyro ſeinem Bruder. 34) Vom Glauben der Auferſtehung. 35) Von dem Geheimniß der Menſchwerdung. 36) Vom Geheimniß der Oſtern. 37) Von der Urſach des Oſterfeſts. 38) Von der prieſterlichen Würde. 39) Von der Buſſe wider die Novatianer 2 B. 40) Von den Jungfrauen 3 B. an Marcellinam. 41) Vom Unterricht einer Jungfrauen. 42) Von der Vermahnung zur Jungfrauſchaft. 43) VIII. Bücher ſeiner Briefe. 44) Auslegung des Hohenlieds, Wiederholung und 2 Sermonen von der Geburt des HErrn, welche zuletzt ediret worden von Chr. Daumio und Jac. Hommio.

4. Unter die unächten werden dieſe gerechnet aus angezeigten und andern gewiſſen Gründen. 1) 92 Reden, nemlich die Zeitpredigten, von den Heiligen und andere kürzere, wovon die meiſten bey dem Maximo Taurinenſi auch ſtehen, und man dahero zwar einen ſehr alten und frommen, doch aber keinen gewiſſen Autorem daraus erkennen kann. Der 9. 37. und 72ſte Sermon ſtehet auch im Auguſtino. Von dem 90. und 92. zweifelt auch Bellarminus nicht ohne Urſache p. 75. de ſcr. 2) Von der Gottheit des Sohns wider die Arianer 1 B., welches mit Vigilii Tapſitani Schriften übereinkömmt. 3) Vom Beruf der Heyden 2 B. ſind Proſperi. 4) Auslegung der Epiſteln Pauli iſt Hilarii Diaconi, darunter der Commentarius über die 10 Cap. an die Ebräer, von einem andern aus Hieronymo und Chryſoſtomo dazu gethan iſt. 5) Von den Sacramenten 6 Bücher, ſind nicht die, ſo von Ambroſio gewiß geſchrieben, aber verloren ſind. Denn was Auguſtinus und andere daraus anziehen, ſtehet nicht drinnen. Der ſtylus iſt anders, die Verſion der Bibel, welche ſonſt Ambroſius durchgehends braucht, iſt anders, und viel Dinge kommen mit ſeinen Zeiten keinesweges überein. 6) Die Erklärung der Offenbarung Johannis hat viel aus Gregorio M. 7) Von der Buſſe gehöret Victori Tunnuenſi oder Cartennenſi zu. 8) Vom Streit der Tugenden und Laſter, von der Zuſammenſtimmung Matthæi und Lucæ und andere kleine Schriften offenbaren ſich ſelbſt, und ſind hier nicht gebrauchet worden.

XXVIII. Baſilius Magnus.

1. Ein griechiſcher Lehrer, welcher zwar zu Cäſarien bald Diaconus und hernach Aelteſter wurde, aber aus Begierde, GOtt unverhindert zu dienen, ſich in die Einſamkeit begab, und dennoch endlich Biſchof daſelbſt werden mußte. Er hat von Freund und Feind viel ausgeſtanden, und ſich dabey ſehr ſtandhaftig und treu erwieſen, ſonderlich gegen Tyrannen, die ihm bisweilen hart zuſetzten. Welche und andere ſeine Tugenden Gregorius Nazianzenus, Nyſſenus, Socrates, Sozomenus, Theodoretus, Philotheus und andere weitläuftig beſchrieben. 2. Was

Digitized by Google

2. Was er von Büchern unſtreitig ſelbſt aufgeſetzet hat, iſt dieſes: 1) Die fünf Bücher wider Eunomium werden von Hieronymo c. 116. Catal. gelobet, aber die letzten beyden gehen von ſeinem gewöhnlichen ſtylo ganz ab. 2) Die 9 Predigten von 6 Tagewerken, welche Gregorius in Hexaëm. und Cassiodorus c. 1. Div. Lect. rühmen. 3) XVII Homilien über die Pſalmen. 4) XXXI andere von unterſchiedenen Materien. 5) XI Bücher von der Taufe. 6) Eins von der wahren Jungfrauſchaft. 7) Auslegung der erſten 16 Capitel Eſaiä. 8) Vom Heiligen Geiſt an Amphilochium, davon die Alten völlig übereinſtimmen. 9) Sermonen von der Abſagung aller Dinge und Uebung der Einſamkeit. 10) Vom wahren und gottſeligen Glauben. 11) Eingang zur Sittenlehre und die 80 Cap. ſelbſt davon. 12) Von Unterweiſung der Einſamen 2 Sermonen. 13) Vorrede über die Aſcetica oder Uebung der Gottſeligkeit. 14) Regeln, die weitläuftiger erkläret über 55 Fragen. 15) CCCXIII kürzere Regeln. 16) Ordnung der Einſamen: welche 5 letztere Schriften Hieronymus und Sozomenus überhaupt aſcetica nennen (c. 116. Catal. & III. c. 14.) Auch erzehlet ſie Photius faſt eben ſo, wie wir ſie noch haben, Cod. 191. und Gregor. Nazianz. meldet, daß er ihm an den Regeln ſelbſt habe arbeiten helfen, in dem 9. Brief an Baſ. Deswegen ſie mitnichten Euſtathio Sebaſteno zukommen. 17) Canoniſche Briefe an Amphilochium, und einer an eine gefallene Jungfrau, nebſt 2 anderen an einſame Chriſten. 18) 428 Briefe, darunter Libanius und Gregorius Nazianzenus viele geſchrieben. 19) XXIV Tugendreden, die von Simeone Logotheta zuſammen getragen, und abſonderlich bisweilen ediret worden. 25) Vier Reden vom Faſten und über Sprüchw. 6. wie auch 2 andere vom Tode und jüngſten Gericht.

3. Die Liturgia iſt noch nicht von allem Zweifel befreyet, und geſtehen zum wenigſten die, ſo ſie vor richtig erklären, daß ſie ſehr von andern verfälſcht und vermehret ſey. Die übrigen eingeſchobenen Schriften ſind von keiner Wichtigkeit, und etliche ſind nur lateiniſch vorhanden, als, die Erinnerung an ſeinen geiſtlichen Sohn, der Troſt in Trübſalen, das Lob der Einſamkeit, u. ſ. f.

4. Wie aber dieſes Mannes Gaben nicht zu leugnen ſtehen, alſo ſind ſeine Schriften ſehr hoch gehalten worden, wiewol Nazianzenus bisweilen allzu milde von ihm redet. Seine Schreibart muß einem verſtändigen Leſer wohl gefallen, denn ſie iſt deutlich, nachdrücklich, modeſt und nicht affectirt oder hochtrabend, wie ſie ſonderlich Photius ſehr recommendiret, der auf ſolche externa meiſtens zu ſehen pfleget Cod. 141. Die Sachen ſelbſt erkennen auch die Theologi in den allermeiſten Puncten vor gut. v. Chemnit. Osiand. aliosque.

XXIX. Gregorius Nazianzenus.

1. Ein vertrauter Freund und Mitſchüler des Baſilii, mit dem er ſich in vielen Wiſſenſchaften geübet, und ſonderlich in griechiſchen Verſen fertig geweſen. Sie giengen auch mit einander zugleich in die Einſamkeit, und wurden beyde wider ihren Willen in die Kirchenämter geſetzet, indem dieſer erſt Biſchof zu Saſimis, und hernach zu Nazianzo ſeines Vaters Vicarius ward. Als ihn der Kayſer Theodoſius ferner zum Biſchof in Conſtantinopel machte, blieb ers nicht lange wegen des neidiſchen Gezäuks der Cleriſey, und lebte folgends vor ſich in der Stille, welche und andere merkwürdige Begebenheiten unten vorkommen werden.

2. Man ſiehet aus ſeinen Schriften, daß er in ſchönen prächtigen Worten und der Rednerkunſt zur Ungebühr ſorgfältig geweſen, ſo gar, daß er die heydniſchen Scribenten oft allzu ſehr exprimirt, und in wichtigen Materien hyperboliſch und zu hoch ſchreibet. Dahero mag es kommen, daß er in einigen Dingen nicht nach Beſchaffenheit der Sachen redet, und zu Aberglauben hernach Gelegenheit gegeben, ob er wol ſonſt auch die Lehre wohl vorträgt. Chemnit. Osiand. ll. cc.

3. Bey ſeinen Schriften haben die Critici dieſen Vortheil, daß theils nichts oder ſehr wenig

wenig davon verloren, theils, daß ihm wenig fremdes zugeeignet wird. Die Bücher, ſo gewiß ihm angehören, haben folgende Aufſchriften: 1) Die Schutzſchrift von ſeiner Flucht. 2) Eine andere von ſeiner Wahl zu Saſimis. 3) Drey Reden von dem Frieden. 4) Zwey wider Julianum. 5) Vier Leichenreden von dem Tode Cæſarii ſeines Bruders, Gorgoniæ ſeiner Schweſter, Gregorii ſeines Vaters und Baſilii M. 6) Andere Reden bey allerhand Gelegenheiten, als, nach ſeiner Zurückkunſt von der Flucht, eine an Nyſſenum, bey Antrit des Amts zu Nazianzo, von ſeinen Reden an Julianum, über die Plage der Schloſſen, von der Liebe zu den Armen, an die Bürger zu Nazianzo, an die Arianer, auf die Ankunſt der Egyptier, von der Mäßigung im Diſputiren, an diejenigen, ſo ihn der Begierde nach dem Biſthum zu Conſt. beſchuldiget, nach ſeiner Wiederkunſt in die Stadt, von der Biſchöffe Lehre und Einſegung, bey der Wahl Eutalii, an die 150 Biſchöffe, von der Heil. Taufe, an Nectarium. 7) Lobreden von Cypriano, Athanaſio, Herode, den Märtyrern und Maccabäern. 8) Auf die Feſte, als, die Geburt Chriſti, die Taufe Chriſti oder die heil. Lichter, auf Oſtern, Pfingſten, und den neuen Tag des HErrn. 9) Fünf Reden von der Theologie. 10) Von dem Glauben, die man nur noch lateiniſch aus Rufini verſion hat, wie auch vom Niceniſchen Glauben. 11) Zwey Schriften an Cledonium 12) Sein Teſtament. 13) 242 Briefe. 14) 64 Griechiſche Carmina in genere heroico, und 78 in andern Arten. 15) Eine Klage von den Biſchöfen und der Menſchen Undank. 16) Eine Erinnerung an die Jungfrauen. 17) Eine Tragödie der Leidende JEſus.

4. Die 45ſte Oration in der Ordnung an Evagrium, wie auch die 47ſte wird von den meiſten in Zweifel gezogen. Die 53ſte über den Prediger Salomonis iſt des Neocæſarienſis, wie oben gezeiget worden.

XXX. Gregorius Nyſſenus.

1. Baſilii M. Bruder, von dem Ort ſeiner Geburt und Biſthum Nyſſenus zugenamt. Wegen ſeiner Bekenntniß hieß ihn der Kayſer das Land räumen, dabey er viel ausſtunde, bis er wiederum unter Theodoſio M. eingeſetzt wurde. Sonſt hat er ſich jederzeit bemühet, die Wahrheit, wie er ſie erkannt, zu vertheidigen.

2. Ihm werden folgende Schriften mit gutem Grunde beygeleget: 1) Die 6 Tagewerke. 2) Von der Schöpfung des Menſchen. 3) Von dem vollkommenen Leben oder die Lebensbeſchreibung Moſis. 4) Zwey Tractate von den Ueberſchriften der Pſalmen. 5) Auf das Feſt der Beſchneidung über den 6. Pſ. 6) VIII Predigten über den Prediger Salom. 7) Dergleichen über das Hohelied. 8) V vom Vater Unſer. 9) VIII von einem ſeligen Leben. 10) Ueber die Worte 1 Cor. XV: Wenn er aber alles unterthan ꝛc. 11) Von dem Ebenbild und Gleichheit im Menſchen. 12) Von der Pythoniſſa oder Zauberin. 13) Von ſeiner Ordination. 14) Wider Apollinarem. 15) Wider das fatum oder den unbedingten Rathſchluß GOttes. 16) Von den gemeinen Namen wider die Griechen. 17) Von der Seele. 18) Wider die Wucherer. 19) Die Canoniſche Epiſtel. 20) Wider die Aufſchiebung der Taufe. 21) Von der Hurerey. 22) Von der Liebe zu den Armen 2 Reden. 23) Auf das Pfingſtfeſt. 24) Wider Eunomium 13 Bücher. 25) Von 3 Göttern an Ablabium. 26 Von der H. Dreyeinigkeit an Euſtathium. 27) Von dem Unterſcheid unter den Wörtern Weſen und Selbſtändigkeit. 28) Vom Glauben. 29) Vom Catechiſmo. 30) Von der wahren Jungfrauſchaft. 31) Wider die Manichäer. 32) Von der Seelen und Auferſtehung. 33) Wider Apollinarem. 34) Von dem Namen und Pflicht der Chriſten. 35) Von der Vollkommenheit eines Chriſten. 36) Von dem Vorſatz gegen GOtt. 37) Wider die, ſo keine Zucht leiden wollen. 38) Vom frühzeitigen Tode der Kinder. 39) Reden auf die Geburt, Taufe, Auferſtehung und Himmelfahrt Chriſti. 40) Auf Stephanum.

Digitized by Google

41) Auf die Entgegenzückung zum HErrn. 42) Von der Gottheit des Sohnes und des H. Geiſtes. 43) Reden von Baſilio und den 40 Märtyrern. 44) Von dem Tode Pulcheriæ und Placillæ. 45) Das Leben Gregorii Thaumaturgi. 46) Von dem Leben Theodori, Magni Meletii, Ephræm Syri. 47) Daß man die Chriſten nicht betrauren ſoll. 48) Von der Reiſe nach Jeruſalem. 49) Briefe an Flacianum, Euſtathium und Petrum. 50) Das Leben S. Macrinæ. 51) Ueber das Hohelied. 52) Zwey Reden von Erſchaffung des Menſchen, die nach Cavei Bericht an Baſilii Hexaëmeron unrecht geſetzet ſind.

3. Die wenig mit untergeſchobene ſind: 1) Von der Sünderin und Buſſe. 2) Auf den Anfang der Faſten, welche beyde Photius Aſterio zuſchreibet Cod. 271. 3) Zeugniſſe von der Dreyeinigkeit ſind nur lateiniſch, und citiren ſchon Chryſoſtomum. 4) VIII Bücher von der menſchlichen Natur ſtehen Nemeſio zu, und ſind a part zu Antwerpen und Oxfurt gedrucket.

XXXI. Epiphanius.

1. Hat ſich in ſeiner Jugend eine gute Zeit unter den Mönchen aufgehalten, und ſelbſt ein Kloſter geſtiftet und regieret, bis er zu Salamina in der Inſul Cypern Biſchof worden. Von ſeinem Streit mit Chryſoſtomo und Johanne Hieroſolymitano, wie auch von andern Geſchichten und Sachen wird unten an gehörigem Ort Meldung gethan.

2. Wir haben aber noch von ihm 1) ſein Panarium oder Buch wider 80 Ketzereyen, darunter er auch die Jüdiſchen Secten und andere mit rechnet. 2) Eine Rede vom Glauben. 3) Einen Auszug des Panarii. 4) Von Maaß und Gewicht. 5) Zwey Briefe lateiniſch unter Hieronymi Werken. Die andern können keinen Scrupel machen, weil ſie leichtlich erkannt und hier nicht gebrauchet werden.

3. Es iſt aber nicht zu leugnen, daß er ſonderlich in der Erzehlung und Widerlegung der Ketzereyen nicht allen Satisfaction thut, wie es auch in einem ſo weit um ſich greifenden Werke nicht wohl möglich iſt. Allein dieſes wäre leicht zu entſchuldigen, was ohngefehr von ihm verſehen worden, wo man nicht wichtigere Fehler darinnen fünde. Der Augenſchein gibts, wie Casaubonus und vor ihm Hieronymus Apol. I. und II. in Ruf. bemerket, daß er dem geringſten Gewäſche ohne Bedacht habe geglaubet, es käme her wo es wolle. Exerc. XV. ad Baron. n. 13. Dergleichen denn Petavius in den Anmerkungen ſehr viel gezeiget hat, und er ſelbſt von ſich bekennet, daß er viel vom Hörenſagen erzehle, lib. I. Tom. I. n. 2. und hær. 26. n. 18.

4. So pfleget er auch nach Photii wohl gegründetem Gutachten alzuſchwach zu ſeyn, wenn er dieſen oder jenen Irrthum widerlegen will, und läſſet den Leſer oft zwiſchen beyden Meynungen zweifelhaftig von ſich; Cod. 122. welchem judicio auch die Theologi, Chemnitius de Lect. Par: Osiander und andere, unter den Criticis viele beyfallen. Vid. Cave H. L. p. 185. Petavius beklaget ſich über ſeinen wunderlichen ſtylum und verwirrte Art, eine Sache vorzutragen, ſo daß man oft nicht wiſſe, was er haben wolle. Oft hänge nichts an einander, und ſeyn auch die exemplaria ſehr verderbt und verfälſcht; in der Vorrede über ſeine Edition. Dahero die Theologi ſehr wohl erinnern, man müſſe auch ihm nicht zu viel trauen, noch alles gleich vor Oracul halten, ſondern mit Unterſcheid und Vorſichtigkeit leſen: welches aber gleichwol dem Manne keine Schande iſt, ſo wenig als andern, derer relation man mit gehörigen Mitteln genau unterſuchet.

XXXII. Theophilus Alexandrinus.

Von deſſen ſehr wenigen Schriften habe ich hier nur die 10 Canones angeführet, wie ſie in Synodico Beveregii Tom. II. P. I. p. 172. zu finden, von welcher wahren Autore niemand zweifelt.

XXXIII. Johannes Chryſoſtomus.

1. Wurde alſo beygenamt von ſeiner Beredſamkeit; legte einen guten Grund in der Gottſeligkeit, und lebte eine Zeitlang in der Einſamkeit mit Faſten, Beten und andern Uebungen, nachdem er auch nach damaliger Art wohl ſtudiret gehabt. Nach ſeiner Zurückkunft in Antiochien machte man ihn

gleich

gleich zum Diacono, da er denn ſchon anfieng Bücher zu ſchreiben. Darauf ward er ein Aelteſter, und nach 12 Jahren Biſchof zu Conſtantinopel, und zwar wider ſeinen Willen und mit Liſt dazu gebracht. Weil er aber ſahe, daß es GOttes Wille alſo war, ſo fieng er an den verderbten Stand der Cleriſey ſcharf anzugreifen, ſchonte auch der Kayſerin nicht, noch anderer Groſſen in der Stadt. Dadurch er ſich denn jedermann zum Feinde machte, und vom Hof und der Cleriſey verfolget, angeklaget, auch verdammet und abgeſetzet wurde. Das gemeine Volk aber, das ihn hoch hielte, trieb es ſo lange mit Ungeſtüm, bis man ihn wiederum einſetzte. Seine Feinde hingegen ruheten nicht, bis er wiederum verurtheilet und durch Soldaten in Armenien nach einem wüſten und ungeſunden Ort ins Elend geführet ward. Alwo er in groſſem Ungemach und vielen Krankheiten 3 Jahr elendiglich zugebracht, und auf der Reiſe nach einem andern Ort verſchieden iſt, nachdem ers aus einem Traum zuvorgeſagt gehabt. Seine Gebeine ſind erſt 30 Jahr hernach in Conſtantinopel beygeſetzet worden, die man endlich eher leiden konnte, als ihn ſelbſt, da er bey ſeinem Leben die Wahrheit ſagte.

2. Seine Liebe zu GOtt und Eifer vor ſeine Ehre ſcheinet ſehr groß geweſen zu ſeyn, und die Gaben der Natur und Gnade leuchten noch aus ſeinen Schriften ganz herrlich hervor. Von ſeinen ſchönen Reden iſt das beſte, was Sozomenus von ihm zeuget, VIII. c. 2. **Er ſey in beyden Stücken vortreflich geweſen, im Wandel und Lebensart ernſthaftig und nachdrücklich, in ſeiner Rede deutlich und ſchön.** Dieſe erheben auch Photius Cod. 172. Isidorus Pelusiota lib. 2. ep. 42. und andere ſehr hoch; und allerdings wenn er that, was er ſo anmuthig lehrete, ſo war es GOtt gefällig. Denn es iſt nicht zu leugnen, daß er und andere der Rednerkunſt allzuſehr nachgehangen, alſo daß er ſelbſt geſtehet, er rede oft auf oratoriſche Art, wie Chemnitius von ihm anmerket de Lect. Pat.

3. Die Ordnung und Cenſur ſeiner Schriften ſetzet Cave aus Morelli und Savilii Edition kürzlich alſo: **Im erſten Tomo die 21 Homilien an das Antiochenische Volk** (die folgenden 56 ſind falſch, wie Ducæus augenſcheinlich beweiſet). 2) **Sonderbare Homilien vom Zorn, Neumonden, der Taufe Chriſti, vom Verſucher dem Teufel.** 3) **6 Homilien von der unbegreiflichen Natur GOttes.** 4) **Von** S. Philogonio, **von dem Mitſelbſtändigen, von der Bitte der Kinder Zebedäi.** 5) **VI Bücher wider die Juden.** 6) **Von dem H.** Juventino **und** Maximo, Pelagia, Ignatio, Romano. 7) **3 Reden von der Geburt der Maccabäer.** 8) **Von** Meletio, Luciano, Juliano, Berenice **und** Proſdoce Euſtathio. 9) **VI Homilien von der Buſſe.** 10) **Vom H.** Babyla. 11) **Ein Buch wider die Heyden.** 12) **Ein Catechiſmus.** 13) **VI Reden vom** fato **und der Vorſehung.** 14) **II Homilien vom Gebet.** 15) **Von** Petro **und** Elia. 16) **Von denen Märtyrern in Egypten;** it.: **von** Phoca, Thecla, Barlaam **und allen Märtyrern in der Welt.** 17) **Von Abraham.** 18) **Vom Bann.**

4. **Im** II. Tomo 1) **67 Homilien über das 1 B. Moſ.** 2) **IX Reden über allerhand Oerter daraus.** 3) **V Von Hanna Samuels Mutter.** 4) **III Von David und Saul.** 5) **Andere von der Faulheit, von Joſeph und der Keuſchheit, von ſeiner Zurückkunft aus Aſien, von dem** exilio Saturnini, **an die Neugetauften. Im** III Tomo 1) **Erklärung über 59 Pſalmen Davids.** 2) **Hom. über den 3. Pſ.** 3) **Auslegung** Eſaiæ. 4) **Ueber einige Oerter des 44. 48. 145. Pſalms.** 5) **V Homilien über Eſai. 6. Cap.** 6) **Von den Seraphim.** 7) **Ueber Eſai: Ich der HErr ſchaffe das Licht.** 8) **Ueber Jerem: Des Menſchen Weg ſtehet nicht.** 9) **II Homil. von der Dunkelheit des Alten Teſt.** 10) **Homil. über den 13. 50. 51. 95. 100. Pſalm.**

5. **Im** IV Tomo: 1) **VI Bücher vom Prieſterthum.** 2) **Von des Herzens Zerknirſchung an** Demetrium **und an** Stelechium. 3) **III B. von GOttes Vorſehung.** 4) **II Schriften wider die Mönche, ſo andere Weiber bey ſich hatten.** 5) **Von der Jungfrauſchaft.** 6) **Wider die Verächter des einſamen Lebens III Bücher.** 7) **Vergleichung eines Königes und Einſamen.** 8) **II Bücher an eine junge Witwe.** 9) **An** Eutropium.

Digitized by Google

tropium. 10) Daß niemand beleidiget werde, als von ſich ſelbſt. 11) Die Liturgia, ſo in vielen hernach vermehret und noch in der Griechiſchen Kirche gebräuchlich iſt. 12) Von der Buſſe. 13) An den gefallenen Theodorum. 14) Briefe an Innocentium. 15) Einer an die gefangenen Biſchöffe. 16) XVII dergleichen an Olympiadem. 17) CCXXV. Briefe. 18) III Sermonen von ſeinem Presbyterio und exilio.

6. Im V. Tomo: 1) Von dem Schuldener der 10000 Pfunde. 2) VI Sermonen von Lazaro. 3) Von dem 38jährigen Kranken. 4) Von Chriſti Bitte: Vater, iſts müglich. 5) II Homilien über die Worte: Gehet ein durch die enge Pforte. 6) Von dem Titel der Ap. Geſch. 7) Von Ertragung der Beſtrafung. 8) V Homil. über Oerter an die Röm. 9) IV über 1. an die Corinth. 10) Vom Almoſen über 1. Cor. XVI. v. 1. 11) III Hom. über 2. Cor. IV. 12) Ueber 2. Cor. XI. 13) Ueber Philip. I. 14) Maximi Lob und von Eheweibern. 15) Ueber 1. Theſſ. IV. und 1. Tim. V. 16) Andere Hom. von Judä Verrätherey, von Chriſti Geburt, von dem Namen des Gottesackers, von der Auferſtehung der Todten und Chriſti, von der Himmelfahrt, von Pfingſten, von der Buſſe und Abendmahl. 17) VII Reden von Paulo. 18) Von der Sanftmuth. 19) Ueber Actor. IX. und XVII. 1. Cor. I. 20) Von Leſung der H. Schrift. 21) Vom Gebet Chriſti in Wunderwerken. 22) Vom Faſten in Oſtern und mit den Jüden. 23) Von Elia und der Witwen. 24) Von der Freude des künftigen Lebens. 25) Wider die Verzweiflung. 26) Daß der Brüder Sünde zu verſchweigen ſey. 27) Daß man nicht nach Gunſt predigen müſſe. 28) Von den Heil. Märtyrern. 29) Daß die Teufel nicht die Welt regieren. 30) Ueber Galat. II. 31) Beweis der Gottheit Chriſti. 32) An die, ſo ſich geärgert haben. 33) Von dem Gichtbrüchtigen. 34) Von der Apoſt. Geſch. auf Pfingſten. 35) Von Aenderung der Namen in der Heil. Schrift. 36) Von den Heil. Märtyrern. 37) Von den Märtyrern Baſſo und Præſide. 38) Von Achab.

7. Im VI. Tom. 1) Von einem Geſetzgeber des A. und N. Teſt. 2) Ueber Gen. I. und XXIV. 10. 3) IV Sermonen von Job. 4) Ueber Pſ. 38. und 83. 5) Von Elia. 6) Von Joſeph, Suſanna, den 3 Knaben. 7) Vom Glauben und Geſetz der Natur. 8) Von der Dreyeinigkeit, H. Geiſt, Pfingſten. 9) Ueber Joh. 1: Im Anfang war 2c. 10) Von Simeon. 11) Auf die Erſcheinung des HErrn. 12) Von der Hochzeit Joh. II. 13) Von Chriſto dem Hirten, Joh. X. 14) II Homilien von Johannis Enthauptung. 15) Vom Kreuz und Adams Fall. 16) Vom Cananäiſchen Weibe. 17) Vom Vorläufer Johanne. 18) Von Petro und Paulo. 19) Von den 12 Apoſteln. 20) Von Thoma. 21) Von Stephano. 22) Ueber 2 Cor. XII. 23) Von der Verkündigung Mariä. 24) Von der Erſcheinung und Johanne. 25) Vom verlornen Sohn. 26) Ueber Matth. XIII. 27) Von 10 Jungfrauen Matth. XXV. 28) Ueber Luc. VII. 29) Vom Charfreytage. 30) Von der Samariterin Joh. IV. 31) Vom Blindgebornen, Joh. IX. 32) Von Chriſti Auferſtehung. 33) IV Sermonen von der Himmelfahrt. 34) Von der Gütigkeit eines Jüngers Chriſti. 35) Von falſchen Propheten. 36) Vom Rennplatz. 37) Von Chriſti Geburt. 38) Ueber einige Oerter aus Luc. I. und II. Matth. VI. XX. XXI. Luc. XI. XVI. XVIII. 39) Von Scherzreden der Kirchendiener. 40) Von Johanne dem Theologo. 41) Von der Anbetung des Kreuzes. 42) Von deſſen Bekenntniß. 43) Von Petri Verleugnung. 44) Vom Faſten und Almoſen. 45) Von Oſtern.

8. Im VII Tomo ſind 91 Homilien über Matthæum. Im VIII. 87 über Johannem, darunter die 62. 63. und 64ſte und die 5 letztere auch in Baſilii Seleucienſis Schriften ſtehen. Das Opus Imperfectum über Matth. von 54 Hom. hat man nur lateiniſch, wie Sandius gegen Poſſe-

vinum

vinum und Rivetum geſtehet, ob man es ſonſten gleich billig rühmet. Maſſen es auch die Gelehrten insgemein loben, als ein ſehr altes, gelehrtes und trefliches Buch. Im Jure Canonico und andern papiſtiſchen Schriften wird es unzähligmal angezogen, und erzehlet Sandius überaus viel Manuſcripta davon in den vornehmſten Bibliotheken Europä, daraus er ſchließt, wie hoch man es vor dieſem gehalten, lib. III. Hiſt. Eccl. p. 277. pflegt es dahero in billigen Sachen wohl gebraucht zu werden.

9. Im IX. Tomo ſind 55 Hom. über die Apoſt. Geſch. und 32. über die Ep. an die Röm. Im X. 44 Hom. über 1. Cor. und 30 über die 2. Epiſt. Eine Erklärung an die Galat. und 24 Hom. über Epheſ. Im XI. 15 Homil. über Philipp. 12 über Coloſſ. 16 über 1. und 2. Theſſ. 28 über 1. und 2. an Timoth. 6 über Tit. 3 über Philem. 34 über Hebr. Die übrigen Schriften, ſo noch in groſſer Menge in ſeinen Operibus zu finden ſind, achte ich zu erzehlen unnöthig, weil ſie hier nicht angeführet worden.

XXXIV. Hieronymus.

1. Hat die vortreflichſten Leute zu ſeiner Zeit gehöret, und von einem Juden Hebräiſch gelernet, auch ſonſt wohl ſtudiret, und darauf ein einſames Leben erwählet. Nachdem er aber von Paulino zu einem Aelteſten gemacht, zu Rom aber von einigen übel tractiret worden, blieb er in Palæſtina bey Bethlehem in einem Kloſter, und unterwieſe viel junge Leute, ward auch ſonſt durch groſſe Correſpondenz wegen ſeiner Fertigkeit und Gelehrſamkeit in der ganzen Chriſtenheit bekannt.

2. Seine actiones und Schriften zeigen einen hitzigen Kopf an, der oft ſeinen Affecten zu ſehr nachgehangen, ſonderlich in dem, was er wider Rufinum, Johannem, Jovinianum, Vigilantium und andere geſchrieben. Indeſſen brauchte ihn GOtt damals, die Mißbräuche und Sünden der Lehrer und Zuhörer zu ſtrafen, wie die Gelehrten erkennen. Sein ſtylus iſt ſcharf, durchdringend und noch ziemlich anmuthig zu leſen: welches ein accurat Kennzeichen gibt, ſeine Schriften zu unterſcheiden. Ueberhaupt iſt ſein Eifer über die Kirchenzucht und ein gottſeliges Leben nicht zu leugnen, und ſind dahero ſeine Bücher in vielen Stücken nöthig und nützlich.

3. Dieſe, ſofern ſie auſſer Streit ihm zugehören, ſind: 1) XLII Briefe oder Vermahnungsſchreiben an unterſchiedene Perſonen. 2) Der Catalogus der vornehmſten Scribenten. 3) Die Streitſchriften wider Helvidium, Jovinianum, Vigilantium, Montanum, die Luciferianer, Arianer, Pelagianer, Origenianer, Joh. Hieroſolymitanum, Rufinum. 4) Die Vorreden über die bibliſchen Bücher und Erklärungen allerhand Fragen daraus. 5) Die Auslegung aller Propheten. 6) Des Predigers Salomonis, des Evang. Matth. der Ep. an die Galater, Epheſer, Tit. Philem. 7) Das Buch Didymi, vom H. Geiſt, Lateiniſch überſetzt. 8) Die Ueberſetzung der Pſalmen aus dem Ebräiſchen. 9) Von den Ebräiſchen Oertern aus Euſebio. 10) Das Chronicon Euſebii Lateiniſch und vom Jahr 327. bis auf 380. continuiret.

4. Nächſt dieſen ſind auch etliche, davon man den autorem nicht ſo genau wiſſen kann, ob es Hieronymus ſey. Als 1) 2 Briefe an Auguſtinum, einer an Apronium, und 2 an Theophilum. 2) Die Vorreden über Baruch und B. der Maccab. 3) Traditiones über die B. der Könige und Chron. 4) Die Oerter aus der Apoſt. Geſch. 5) Die Glaubensbekenntniſſe an Damaſum und Cyrillum. 6) Die 9 Homilien aus Origene überſetzt, und andere, die man ihm aus Origene unrecht beyleget. 7) 4 Vorreden über die Pſalmen und Sprüchwörter.

5. Offenbar falſche Bücher ſollen nach der meiſten Meynung ſeyn: 1) Der Brief an Celantiam. 2) Die Vorrede über Marcum, Lucam, Johannem und Hiob. 3) III Bücher über die Klaglieder. 4) Auslegung über Hiob und Sprüchw. Sal. 5) Fragen über Habacuc. 6) Ueber Marcum. 7) An Demetriadem von der Jungfrauſchaft. 8) An die Töchter Gerontiæ. 9) Von den 7 Stuffen der Kirchen an Ruſticum. 10) Vom Lob der Jungfrauſchaft. 11) Von dem, was GOtt in der Heil. Schrift beygeleget wird. 12) Von

der Oſterkerze. 13) Von der wahren Beſchneidung und die folgenden 15 Schriften. 14) Von den Vigilien. 15) Ein Brief an Pammachium und Oceanum und die 3. folgende. 16) Auslegung über die Epiſtel Pauli an Heliodorum. 17) Etliche andere Briefe. 18) Die Mönchregeln. 19) Die Vitæ Patrum oder Leben der H. Väter, welche aus Hieronymo und andern zuſammen geſuchet ſind. Denn daß viel Fabeln hinein gekommen ſeyn, und alles mehr poetiſch als hiſtoriſch tractiret worden, gibt der Augenſchein, wie auch BARTHIUS nebſt andern davon urtheilet. Vid. lib. XLIII. Adverſ. c. 23. und XVI. c. 26. HYPERIUS de ſtud. Theol. p. 569.

XXXV. Rufinus.

1. Anfangs ein guter Freund von Hieronymo, aber hernach ſein groſſer Widerſacher, war ſonſt ein Aelteſter der Gemeine zu Aquileja, und regierte in Palæſtina ein Kloſter. Er wurde mit in den Streit von Origenis Schriſten verwickelt, die er fälſchlich überſetzet hatte, und davon überführet ward. Deswegen man ihn auch anfochte, und gar zum Ketzer machte, ja man zankte ſich zu Rom ſo lange herum, bis Alaricus kam und Italien verwüſtete.

2. Ungeachtet aber der grimmigen Urtheile, die ſeine Feinde von ihm ausgeſprochen, ſo rühmet ihn doch Paulinus Nolanus als einen wahrhaftigen, heiligen und gottesgelehrten Mann, der in Schulſachen und der heilſamen Lehre wohl erfahren geweſen, ep. 9. ad Sever. Caſſianus gleichſalls als einen nicht geringen Theil der Kirchenlehrer, einen Chriſtlichen Philoſophum, lib. VII. de Incarn. c. 27. PALLADIUS lobet ſeine groſſe Sanftmuth c. 118. Hiſtor. Lauſiac. welches er in dem Streit mit Hieronymo wohl etwas erwieſen, der ihn auch vor ſeinem Streit ſehr recommendiret ep 5. ad Florentinum. In der Kirchenhiſtorie und in den Schriften der Alten hat er groſſe Arbeit gethan, aber wenig Lob damit verdienet wegen ſeiner Freyheit, die er ſich genommen, die Bücher zu verändern, zu vermehren und falſch zu überſetzen, wiewol ihm auch in vielen unrecht geſchehen mag von Baronio und andern papiſtiſchen Scribenten, bey denen er zum wenigſten vor keinen Heiligen paßiret.

3. Seine Schriften ſind folgende: 1) Von dem Segen der zwölf Patriarchen 2 Bücher. 2) Auslegung über Hoſeam 3 Bücher, it. über Joel und Amos. 3) Auslegung des Symboli. 4) Der Kirchenhiſtorie 2 B. und Euſebii Ueberſetzung 9 B. 5) Erklärung über 75 Pſalmen, die doch ſehr verfälſchet ſcheinen. 6) Etliche Verantwortungen wegen Origenis und wider Hieronymum, unter deſſen Operibus ſie ſtehen: Sonſt hat er viel Schriften anderer Autorum überſetzet, als 1) Joſephum, die doch den Gelehrten gar nicht gefallen will. 2) Clementis von Rom X B. Recognitionum; it. ſeinen Brief an Jacobum. 3) An Anatolium vom Oſterfeſt. 4) Origenis Bücher von den Principien. 17 Hom. über das I. Buch Moſ. 12 über das II. 16 über das III. 28 über das IV 26 über Joſuam, 9 über die Richter, 1 über das I. Buch der Könige, 9 über die Pſalmen, 4 über das Hohelied, und andere über Ep. an die Röm. davon oben in Origene. 5) Etliche Schriften Baſilii M. und Gregorii Naz. 6) Die Vitas Patrum, wie man muthmaſſet.

XXXVI. Prudentius.

1. Ein Spanier von Geburt, und in ſeiner Jugend ein Advocat und Soldat, hernach ein frommer und Chriſtlicher Poet, welche natürliche Fähigkeit der HErr an ihm heiligte, und zu ſeinem Preis brauchte. Unter den Theologis gibt ihm David Chytræus dieſes Zeugniß Reg. Stud. p. 184. Es ſcheinet in ſeinen Gedichten eine brünſtige Gottſeligkeit und Chriſtliche Gravität, wie auch eine mächtige durchdringende Beredſamkeit eines von GOtt gelehrten und regierten Herzens, dadurch die Gemüther zu gottſeligen Bewegungen ermuntert werden. Und unter andern BUCHNERUS: Niemand hat wol die Poeſie beſſer angewandt, und gröſſere Gottſeligkeit darinnen erwieſen, Orat. 5. Vol. II. und ep. 97. P. II. Conf. BARTHIUS VI. Adv. c. 1. VIII. c. 11. XXI. 4. &c. und andere, wie auch die neue und ſchöne Edition STEPHANI CHAMILLARD Pariſ. 1687. Um ſeinen ſtylum läßt man hier ſich unbekümmert,

mert, zumal aus des Mannes Abſicht erhellet, daß er mehr auf die Sachen als auf die Worte geſehen habe, welches von allen zu wünſchen wäre.

2. Die Poëmata ſind nachfolgende: 1) Pſychomachia oder der Streit zwiſchen Tugenden und Laſter. 2) Cathemerina oder Geſänge auf alle Verrichtungen des Tages gerichtet. 3) Apotheoſis oder von der Gottheit. 4) Hamartigenia oder vom Urſprung der Sünden. 5) Wider Symmachum 2 Bücher. 6) Die hymni de Coronis oder Märtyrergeſchichte. 7) Ein Handbuch des Alten und Neuen Teſtaments. Von dieſen iſt nun unter den Gelehrten ausgemacht, daß ſie Prudentio gewiß zugehören.

XXXVII. Auguſtinus.

1. Mit dieſes Mannes Bekehrung und anderen Zufällen hat ſich viel nachdenkliches begeben, welches aber hier zu weitläuftig fällt und an ſeinem Ort nicht übergangen wird. Kurz das nöthigſte zu gedenken, ſo hat er in der Jugend fleißig ſtudiret, nach der Art, wie er geführet wurde, welche er hernach ſehr beklaget. Nachdem er aber unter die Manichäer gerathen, und ein böſes Leben geführet; ſchickte es GOtt, daß er Ambroſium hörete, und endlich nach vielem Ringen und Gebet ſeiner Mutter von ihm bekehret ward, nachdem er eine Stimme gehöret, wie bekannt iſt. Darauf wurde er zu Hippon in Africa zum Aelteſten erwählet, ungeacht er ſich mit vielem Proteſtiren und Weinen weigerte. Da richtete er nun ſeine Lebensart ſo ein, daß er mit vielen andern in Gemeinſchaft zuſammen wohnete, und vor den Biſchof Valerium das Volk lehrte. Nach deſſen Tod ward er Biſchof, und machte ſich um die Chriſtenheit in vielen Stücken ſehr verdient, ob er gleich auch in vielen fehlete, wie an einem unter ſo vielen Verrichtungen zerſtreuten und durch unzähliche Streitigkeiten umgetriebenen Gemüthe nicht zu verwundern ſtehet. Endlich nahm ihn GOtt vor dem Einfall der Feinde hinweg, da die Stadt ſchon belagert war.

2. Seine Arbeit und Fleiß nebſt andern Tugenden kann man aus ſeinen Büchern erkennen, und göttliche Gnade in vielen Stücken an ihm preiſen. Und wie die Liebe alles zum Beſten kehret, ſo überſiehet ſie auch hier dasjenige, was ſonſt der Haß hoch empfinden kann. Dahero er auch von den Theologis in den meiſten ihm beygemeſſenen Fehlern entſchuldiget wird. Siehe Antonii Reiseri Auguſtinum Vindicatum, der die vornehmſten Zeugniſſe alter und neuer Scribenten von ihm anführet. Unter andern geſtehet Chemnitius aufrichtig: Er trage die wahre Lehre der Kirchen viel deutlicher und eigentlicher vor, als die übrigen Kirchväter, Or. de L. P. Erasmus ſetzet gar: Er allein habe alle Gaben eines Chriſtlichen Scribenten, denn er ſey fleißig im Lehren, nachdrücklich im Ueberzeugen, brünſtig im Vermahnen, lieblich im Tröſten, überall gottſelig, und mit Chriſtlicher Beſcheidenheit und Sanftmuth begabet, lib. XIX. epiſt. 35.

3. Der Unterſcheid zwiſchen ſeinen rechten Büchern und den falſchen, iſt aus ſeinen eigenen Retractationen oder Wiederrufsbüchern und dem Regiſter Poſſidii leicht zu machen, dazu auch ſein eigener ſtylus ein merkliches beyträgt. Bey den accurateſten Criticis und Editoribus findet man ſie alſo: 2 B. Retractationum, 13 Confeſſionum oder Bekenntniß von ſeinem vorigen Leben, 1 von der Grammatica, der Grund der Dialecticæ, die 10 prædicamenta, der Anfang der Rhetoric, 6 B. von der Muſic, 3 wider die Academicos, 2 von der Ordnung, 1 vom ſeligen Leben, 2 Geſpräch mit ſich ſelbſt, 1 von dem Meiſter und Lehrer, 1 von der Seelen Unſterblichkeit, 1 von der Seelen Gröſſe, 3 vom freyen Willen, 1 von der wahren Religion, 2 von den Sitten der Kirche, 2 von dem 1 B. Moſ. wider die Manichäer, 242 Briefe, darunter der 142. 181. 182. 184. 185. 187. 189. 192. 194. 196. 198. falſch ſind. In den neueren Editionen ſind in die 60 andere dazu kommen.

4. Ferner 4 B. von der Chriſtl. Lehre, 7 von den Redensarten der H. Schrift, 1 von dem Glauben und Bekenntniß, das Handbuch an Laurentium, 15 B. von der Dreyeinigkeit: von dem 1 B. Moſ. nach dem Buchſtaben, und andere 12 B. davon,

1 von

1 von dem Chriſtl. Kampf, von dem Werke der Einſamen, vom Geiſt und Buchſtaben: von der böſen Geiſter Weiſſagung: ein Spiegel aus dem A. und N. Teſtament, von den Lügen, 2 B. 1 vom Glauben und guten Werken, 7 B. Fragen über die fünf Bücher Moſis, Joſuä und der Richter: 2 B. Evangeliſcher Fragen, 1 Evangel. Frage über Matth. 4 B. von Zuſammenſtimmung der Evangeliſten, 1 B. von 73 Fragen, 2 B. von unterſchiedenen Fragen an Simplicianum, 1 von 8 Fragen Dulcitii, von der Vorſorge vor die Todten: von der Catechiſmuslehre, von der Enthaltung, von der Geduld, von dem Nutzen der Witwenſchaft, 2 B. von der Predigt des HErrn auf dem Berg: Erklärung der Ep. an die Römer, eine andere einiger Sätze daraus: Auslegung der Epiſtel an die Galat. Anmerkungen über Hiob. 22. B. von der Stadt GOttes.

5. Die Streitbücher ſind: Von den Retzereyen an Quod vult Deum, eine Rede von 5 Retzereyen: eine an die Catechiſmusſchüler wider Jüden, Heyden und Arianer: eine andere wider die Jüden, 1 B. wider die Manichäer von dem Nutzen des Glaubens, 1 wider den Brief eines Manichäers, 2 wider Adimantum, 33 B. wider Fauſtum, 2 von dem, was mit Felice vorgegangen, 1 wider Secundinum, 1 von der Natur des Guten, 2 wider den Widerſacher des Geſetzes und der Propheten, 1 wider die Priſcillianer und Origeniſten, 1 wider die Rede der Arianer, 3 B. wider Maximium, 1 wider Jovianum von des Eheſtands Nutzen, 1 von der H. Jungfrauſchaft, 2 B. von den unrechten Ehen. Ein Pſalm wider die Partey Donati, 3 B. wider den Brief Parmeniani, und 3 wider Petiliani ſeinen, 4 B. wider Creſconium, 3 wider die Briefe Gaudentii, 7 wider die Donatiſten von der Taufe, von einer einzigen Taufe wider Petilianum, 1 wider ihn von der Einigkeit der Kirchen, Auszug der Conferenz mit den Donatiſten, 1 B. nach derſelben wider ſie, eine Rede von dem, was mit Emerito vorgangen; it. ein Buch davon, 1 wider Fulgentium, 1 von dem Verdienſt und Erlaſſung der Sünden, 3 B. wider die Pelagianer an Marcellinum, 1 von Natur und Gnade wider ſie, 2 von der Gnade Chriſti und Erbſünde wider ſie, 2 von dem Eheſtand und böſen Luſt, 4 wider 2 Briefe der Pelagianer, 6 wider Julianum, 4 von der Seelen und ihrem Urſprung, 2 von der Vorſehung der Heiligen und dem Nutzen der Beſtändigkeit, 1 von der Gnade und freyem Willen, von der Beſtrafung und Gnade, von der vollkommenen Gerechtigkeit.

6. Andere über die Bücher der H. Schrift: Erklärung der Pſalmen, 124 Tractate über Johannem, und 10 über ſeine Epiſtel. 1 B. von der Chriſtl. Zucht. 1 von den 10 Saiten, vom neuen Liede und der Wiederkunft zum himml. Vaterlande. Von den Hirten aus Ezech. 34. it. von den Schafen eben daraus, an die Catechiſmusſchüler vom Symbolo, von den Geboten und 10 Plagen: Vom Nutzen des Faſtens, ein Pſalter vor ſeine Mutter, 64 Sermonen von den Worten des HErrn, 35 von den Worten des Apoſtels. Das Buch von 50 Homilien: 256 Sermonen nach der Zeit, darunter dieſe nicht ſeine ſind: der 9. 11. 15. 33. 37. 48. 63. 68. 77. 78. 117. 118. 120. 125. 128. 130. 136. 137. 138. 171. 176. 215. 226. 228. 229 242. 251. 255. Die 51 Sermonen von den Heiligen, darunter abermal der 1. 18. 22. 26. 27. 30. 31. 33. 35. 36. 37. 47 andern zugeſchrieben werden. Wiederum andere 17, und noch 43 von allerhand Materien: ein Tractat vom Vater Unſer; it. einige Stücke von 27 Sermonen aus Eugippio und Beda zuſammen geſucht: ohne was noch in neueren Editionen dazu kommen iſt, als die 40 Sermonen von Sirmond zuerſt edirt, die 123 in der Löwiſchen Edition, und die 11 in der Pariſiſchen, aus welchen und dergleichen hier nichts wichtiges genommen worden. Gleichwie auch aus den ungewiſſen Büchern, als den Meditationen, Herzensgeſpräche, Handbüchlein, und andern, viel weniger aus den offenbar falſchen, als den Fragen aus dem Alt. und Neuen Teſtam. den Büchern von den Kirchenlehren, vom Glau-

ben

Digitized by Google

ben an Petrum, von den Wunderdingen der H. Schrift, von Geiſt und Seele, von der Menſchwerdung, von der Freundſchaft und anderen vielen dergleichen. Die Sermonen an die Brůder in der Wůſten ſind zwar nicht ſeine, aber wol der 52. und 53. Sermon, welche mit unter die Briefe gehören, und von Eraſmo und andern vor richtig erkannt werden, auch hier gebrauchet ſind. Was ſonſt von dergleichen citirt, und dabey Auguſtinus genennet wird, bleibet indes ſeinem wahren Autori unſtreitig.

XXXVIII. Paulinus.

1. Nolanus genannt, zum Unterſcheid anderer, von der Stadt Nola, da er Biſchof geweſen, ein Mann von vornehmen Stande und Reichthum, hernach aber von groſſer Gottſeligkeit und ſonderlicher Liebe gegen die Armen, davon ihm auch nebſt andern Tugenden die Alten ein herrliches Zeugniß geben; wie an gehörigem Orte ſoll geſaget werden. L. Osiander und andere ſchreiben auch, daß er in den meiſten Glaubenspuncten wohl gelehret habe. C. V. L. III. c. 22. Hiſt. Eccl.

2. Er war ein Liebhaber der Poeſie, und hat folgende Gedichte hinterlaſſen: Ein Hochzeitwunſch an Julianum, über den Tod Celſi, 10 Gedichte auf Felicem und die Stücke vor dem 11. 13. 14. und 15. it. von der Wiederkunft Nicetæ. Dieſe nebſt den 50 Briefen ſind richtig: Aber die 6 B. vom Leben Martini hat Paulinus Petrocorius geſchrieben; wie nunmehr am Tage iſt: wie denn auch das Carmen von ſeinem Leben nicht ſeine Arbeit iſt. Im übrigen findet ſich in ſeinen Briefen gar ſehr viel gutes, welches ein erleuchtetes Auge von dem andern wohl zu unterſcheiden weiß.

XXXIX. Severus Sulpitius.

1. War ein vertrauter Freund Paulini, Martini und Hieronymi, und ein Aelteſter in Frankreich, zuvor aber ein Politicus, auch von ſeiner Gelehrſamkeit und Eloquentz ſehr berühmt. Die Gelehrten wundern ſich noch über ſeinen feinen ſtylum, dergleichen man in ſeiner Zeit nicht findet. Vid. Barthius XII. Adverſ. c. 18. & XLIX. c. 4. Vossius de Hiſt. Lat. Scaliger de Emend. Temp. prol. &c. Sein heiliges und unſträfliches Leben hat auch darinnen ein groſſes Zeugniß, nach Voſſii Judicio, weil er in dem Römiſchen Märtyrerbuch mit ſtehet IV. Kal. Febr. Dem ungeacht werfen ihm die Papiſten doch viel Irrthümer vor, darunter auch Bellarminus aus groſſer Blindheit dieſes vor einen angibt, daß er geſchrieben: Die Kirche werde durch Gold nicht gebauet, ſondern eingeriſſen; it. daß der Eheſtand erlaubet ſey, die Jungfrauſchaft herrlich, die Hurerey ſtrafbar, u. ſ. f. p. 111. de Scr. Eccl.

2. Hingegen lobet ihn Auguſtinus als einen gelehrten und weiſen Mann, ep. 205. Idacius in Chron. als einen vortreflichen (virum ſummum), welcher Ruhm ihm von andern Schwachheiten nicht benommen wird, da er zumal viel Schwachheit in der Erzehlung von Martino und andern zeiget. Denn er hat geſchrieben 1) ein Buch von deſſen Leben. 2) II B. von der Kirchenhiſtorie bis aufs Jahr Chriſti 400. 3) III Briefe an Euſebium, Aurelium und Baſſulam. 4) III Geſpräch von den Wundern der Einſamen und Martini. Dazu ſind noch hernach gefunden worden 7 Briefe, die theils von Dacherio in Spicilegio, theils von Balucio in Miſcellaneis ediret worden ſind.

XL. Maximus Taurinenſis.

Ein Biſchof daſelbſt, deſſen Sermones ſchon unter Ambroſio und Auguſtino erwehnet ſind, mit deren Schriften ſie faſt in allen Editionen gedrucket worden, wie auch mit Leonis M. und Chryſologi: ſeine übrigen Sachen ſind hier nicht gebrauchet worden.

XLI. Syneſius.

1. Iſt erſtlich ein Heyde geweſen, und in Geſandſchaften und andern Regimentsgeſchäften gebrauchet worden. Das Volk aber zu Ptolemais hat ihn unverſehens zu ſeinem Biſchof begehret,

dawider er ſich gar ernſtlich geſetzet, weil er noch ein Heyde, und von der Auferſtehung, ſeiner Bekenntniß nach, ungewiß war. Vid. ejus epiſt. 305. Gleichwol aber machte ihn der Erzbiſchof zu Alexandria dazu, weil er zuvor ein unſträfliches Leben führte, und man vor gewiß glaubte, er würde bey einem ſolchen Leben mit dem Lichte von der Auferſtehung ſchon erleuchtet werden; wie es PHOTIUS erzehlet Cod. 26. Biblioth.

2. Er hat geſchrieben 105 Briefe, die ich allein hierinne gebraucht habe. Sonſt hat man auch ſeine Oration an Arcadium, 2 Bücher von der Vorſehung, 1 Buch von den Träumen, etliche Sermonen u. ſ. f. Die Schreibart iſt ziemlich poetiſch und hochtrabend, doch nicht eben unangenehm oder allzuhart. Die Sachen aber geben ſelbigen Zeiten einiges Licht.

XLII. Philoſtorgius.

Der Secte nach ein Arianer oder vielmehr ein Eunomianer, und daher ein untreuer Hiſtoricus, wie ihm die meiſten Schuld geben. Er hat die Kirchenhiſtorie von Ario bis auf Kayſer Valentiniani Jun. Zeit beſchrieben, die von JAC. GOTHOFREDO und HENR. VALESIO ſehr ſchön illuſtriret iſt. Im übrigen ſind ſeine Unwahrheiten zeitig entdecket und die Leſer davor gewarnet worden, wiewol er indeſſen vor einen fleißigen und gelehrten Scribenten paßiret.

XLIII. Paulus Oroſius.

Aelteſter zu Tarraco, hat auf Auguſtini Zureden eine Hiſtorie in 7 Büchern wider die Heyden verfaſſet, darinnen er ihre Läſterung ablehnet, daß die Chriſtliche Religion von ſich ſelbſt nicht Schuld ſey an den gemeinen Landplagen. Ingleichen hat man von ihm eine Schutzrede wider die Pelagianer vom freyen Willen. Siehe VOSSIUM lib. II. de Hiſt. Lat. c. 14. und lib. I. Hiſt. Pelag. c. 17. Die Hiſtorie pflegt ſonſt SCALIGER nebſt andern oft zu corrigiren, Animadv. Euſeb und ſonderlich wird an ihm deſideriret, daß er die Griechiſchen Hiſtoricos nicht gebrauchet, ohne Zweifel, weil er ſie nicht verſtanden, da er doch den Heyden eine Deduction aller wichtigen Veränderungen in der Welt und groſſen Landplagen vorlegen wollen.

XLIV. Cyrillus Alexandrinus.

1. Erſtlich ein Aelteſter, hernach ein Biſchof zu Alexandria, lebte ſehr übel und ärgerlich, wie wir unten ſehen werden, und überdis zu einer Zeit, da es unzählige Streitigkeiten in der Kirche gab, weil ſonderlich Neſtorius damals bekannt wurde. Wobey denn dieſer meynte, er müßte nicht der letzte ſeyn, ſeinen Eifer zu erweiſen. Und daher bemühete er ſich mit Schriften, Conciliis, Predigten, Reiſen und andern Mitteln, ſie zu unterdrucken, welches doch wenig fruchtete, ſondern allerſeits mehr Erbitterung erweckte; davon unten mit mehrern.

2. Man hat noch von ihm die Auslegung über die 5 B. Moſis, Eſaiä, und die 12 kleinen Propheten, 30 Oſterpredigten, und 14 andere, 61 Briefe: 17 Bücher von Anbetung im Geiſt und in der Wahrheit: Theſaurus oder Schatz von der Dreyeinigkeit, 7 Geſpräche von derſelben, 2 Geſpräche von der Menſchwerdung und von einem Chriſto, Scholia darüber: vom rechten Glauben an Theodoſium, 5 B. wider Neſtorium, 10 B. wider Julianum, wider die Anthropomorphiten, Schutzreden an Theodoſium, it. eine von den 7 Capiteln oder Sätzen wider die Morgenländiſche Biſchöffe, und eine andere davon wider Theodoritum &c.

XLV. Iſidorus Peluſiota.

War Chryſoſtomi Diſcipel, und lebte in einem Kloſter in Africa, bey ſtetiger Uebung, Arbeit und Caſteyung ſeines Leibes Er ward mit einem groſſen Licht in göttlichen Dingen begabet, und von vielen weit und breit in wichtigen Fällen um Rath gefraget. Woraus ſeine Briefe herkommen, von denen wir 2013 übrig haben, in 5 Bücher eingetheilet. Sind alſo in die 8000 verloren gangen,

Digitized by Google

gen, wie ſie Nicephorus zehlet lib. XIV. H. E. c. 53. Damascus beym Suida in v. ἀλλελλεια ἐυθύγλωττον, weil er die Wahrheit mit einer gottſeligen Einfalt geliebet habe.

XLVI. Sedulius.

Ein feiner Poet und Biſchof in Spanien, der die Gottſeligkeit nach ſeiner Maaß in ſeinen Schriften treibet. Dieſe aber ſind 5 Bücher von den Wunderwerken Chriſti? Vergleichung des Alten und Neuen Teſtaments, ein Carmen nach dem Alphabet von Chriſto und in proſa 5 Bücher Operis Paſchalis. Die Erklärung der Epiſtel Pauli iſt aus Gregorio M. und andern ausgeſchrieben, kann alſo nicht dieſes Sedulii Arbeit ſeyn, weil jener nach dieſem gelebet hat.

XLVII. Joh. Caſſianus.

1. Iſt von Kindheit an in der Einſamkeit geweſen, und von Chryſoſtomo ſehr geliebet worden, bey dem er Diaconus und hernach wegen deſſen Verjagung zu Rom ſein Agent war. Endlich bauete er zu Marſilien ein Kloſter, und brachte ſein Leben in dergleichen Uebungen zu. Man beſchuldigte ihn aber in der Lehre, daß er ein Semipelagianer wäre, ob er gleich den Pelagianern ernſtlich widerſprach. Proſper hat gar ein Buch wider ihn geſchrieben, und ihn diswegen hart angelaſſen.

2. Nichts deſto weniger werden ſeine 7 Bücher von der Menſchwerdung, wider Neſtorium, ſehr gerühmet, wie auch die 12 Bücher von den Ordnungen unter den Einſamen und den 8 Hauptlaſtern. Denn dieſe nennet Photius die nützlichſten unter allen vor diejenigen, welche ſich in dem geiſtlichen Kampf üben wollen, indem eine groſſe Kraft und etwas göttliches darinnen ſey, Bibl. Cod. 197. Wie denn auch in Fulgentii Lebensbeſchreibung ſtehet, daß er durch Leſung dieſer Bücher ſey entzündet worden, einem ſolchen Leben nachzuſtreben. Ueberdis hat man auch die 24 Geſpräche der Väter von ihm: an welchen Schriften niemand zweifelt, daß ſie von ihm herkommen.

XLVIII. Sidonius Apollinaris.

War von vornehmen Geſchlecht und in groſſen Aemtern bey der Welt ſehr angeſehen, bis er mit Gewalt zum Biſchof in Avergne gemacht wurde, da er zuvor Landshauptmann geweſen. Worauf er das Seinige ſeinem Sohn überließ, und ſich auf die Theologie legte. Er wurde aber von vielen zu Rath gezogen, und zu Schlichtung ſtreitiger Fälle gebraucht, wie ſeine Briefe ausweiſen, deren wir noch 9 Bücher haben, und darneben 24 Carmina, ohne die, ſo in den Briefen mit ſtehen. Der ſtylus iſt etwas rauh, doch mit vielen nachdenklichen Reden überall angefüllt: die Sachen aber dienen ſowol zur Profan- als Kirchenhiſtorie ſehr wohl.

XLIX. Vincentius.

Lirinenſis genannt von dem Ort, da er in einem Kloſter gelebet, und ein Aelteſter worden. Dieſen heiſſen die Papiſten einen Heiligen, Martyrol. Rom. IX. Kal. Jun. andere aber machen ihn zum Semipelagianer, wie noch letztlich Dallæus ausgeführet hat de uſu Pat. c. 11. und vor ihm Voſſius lib. I. Hiſt. c. 9. Ihr ſtärkſter Beweis iſt, weil er das Commonitorium oder die Erinnerung wider die Ketzer, unter dem erdichteten Namen Peregrini geſchrieben, wie er auch Auguſtino Neuerungen beymiſſet, in den Einwürfen wider ſeine Schriften von der Verſehung und freyen Willen, die beym Proſpero in der Widerlegung ſtehen. Unterdeſſen dienet doch ſeine Arbeit zu vieler Nachricht von ſelbigen Zeiten und Zwieſpalten. Gennadius nennts eine mächtige Diſputation wider die Ketzer, und lobet ſeinen netten und deutlichen ſtylum v. c. 64. und 80. de Script.

L. Leo Magnus.

1. Ein Biſchof zu Rom bey einer ſehr verwirrten und betrübten Zeit, da es in der Lehre an

allen Orten Widerſpruch und Streit gab, und im Leben noch ärger hergieng. Dabey er ſich denn ſehr hart und hochmüthig erwieſen, und die antichriſtiſche Art merklich blicken laſſen. Da er ſonderlich viele unſchuldig oder doch unwiſſend verfolget und angefeindet, wie ſonderlich von Anatolio bekannt iſt, mit dem man nicht ſiehet, daß er ſich wieder verſöhnet hätte. Zuletzt machte der Einfall der barbariſchen Vandalen einen Riß durch dieſe Streitigkeiten, und demüthigte die ſicheren Heuchler zu Rom und anderswo, darauf dieſer auch bald ſtarb.

2. Einen wunderlichen Lobſpruch leget ihm TRITHEMIUS bey de Scr. Eccl. p. 230. wenn er ihn nennt Ciceronem **in den geiſtlichen Reden**, Homerum **in der Theologie**, Ariſtotelem **in den Schlüſſen des Glaubens**, u. ſ. f. Welches wol einen abſchrecken möchte, an ſeine Schriften zu gedenken, woferne nicht hie und da noch viel Nachricht von dieſen Zeiten zu finden wäre. Doch erinnert RIVETUS recht, man müſſe dabey die Lehren von dem unterſcheiden, was er in äuſſerlichen und politiſchen Sachen geſchrieben. lib. IV. Crit. c. 22.

3. Er hat aber geſchrieben 141 **Briefe**, nach den neueſten Editionen, darinnen viel fremde mit ſind: **Jugleichen allerhand Reden, als 6 von Collecten und Almoſen, 9 vom Faſten des zehenten Monats, 10 von Chriſti Geburt, 8 von der Erſcheinung des HErrn, 12 von der Faſtenzeit, 19 vom Leiden Chriſti, 2 von ſeiner Auferſtehung, 2 von der Himmelfahrt, 3 von Pfingſten, 4 vom Faſten in Pfingſten, 1 von Maccabäern, 1 von** Laurentio, **9 vom Faſten des neunten Monats, 1 wider** Eutychen, **1 von der Verklärung Chriſti, 1 von den Stuffen zur Seligkeit, 1 auf den Stul Petri, 1 Einweyhung eines Biſchofs, und 1 bey Ordination eines Aelteſten.** Die andern ſind nach Unterſuchung der Criticorum falſch, wie ſie auch Queſnellus noch zuletzt unterſchieden hat. Pariſ. 1675.

LI. Petrus Chryſologus.

Biſchof zu Ravenna, ein berühmter Redner, welchen Ruhm er doch nicht ſcheinet affectirt zu haben, indem ſeine Schriften nicht eben hochtrabend, ſondern nachdrücklich und mit ziemlicher Kraft begabet ſind, damit auch ſein Leben fein übereinſtimmete. Wir haben noch von ihm 176 **Reden** oder Predigten, der er etliche mit anderer Scribenten ihren ediret worden, wie wir bey Auguſtino und andern geſehen. Sein Brief an Eutychen iſt auch an die Opera GREG. THAUMATURGI mit gehänget.

LII. Nilus.

War erſtlich ein reicher Mann und Præfectus zu Conſtantinopel, hernach entſchlug er ſich der Welt, und lebte in der Einſamkeit, aus Begierde GOtt ungehindert zu dienen, die ihm durch Chryſoſtomum noch war eingepflanzet worden. Alſo, daß er ein gut Zeugniß von den Alten hat, und ſeine Schriften, die er wol guten Theils aus lebendiger Erfahrung geſchrieben, nicht allein von ſeiner Beredſamkeit, ſondern auch von einem groſſen Grad ſeiner Gottſeligkeit zeugen, wie Photius redet Cod. 201. Bibl. Die 229 Capita Parænetica **oder Vermahnungen** haben auch Mich. Neandro ſo wohl gefallen, daß er ſie mit einem Commentario ediret hat. Weiter hat er geſchrieben **2 Bücher von 8 böſen Gedanken, 153 Capitel vom Gebet, 1 von den geiſtlichen Uebungen, 335 Epiſteln und andere Werke,** die ich hier aus Mangel der neuen Editionen nicht brauchen können: **als das Buch von der freywilligen Armuth, geiſtliche Erinnerungen, von unterſchiedenen boshaften Gedanken, 33 Capitel nach Graden, geiſtliche Sprüche nach dem Alphabet, eine Unterweiſung von geiſtlichen Uebungen an die Einſamen, Sprüche einen Einſamen von den vergänglichen Dingen abzuziehen, ein Buch von Tugend und Laſtern an** Agathium, u. ſ. f.

LIII. Socrates.

1. Hatte in der Jugend ſein ſtudiret, und ſich in Gerichten brauchen laſſen, daher er nach der Art ſelbiger Zeiten Scholaſticus genennet wird. Er hat eine **Kirchenhiſtorie** geſchrieben in 7 Büchern,

7 **Büchern**, darinnen er von denen Zeiten anfängt, wo Euſebius aufgehöret hatte, und beſchleußt in der Zeit Theodoſii des Jüngern im Jahr 439.

2. Die meiſten Critici wollen ihn zu einem Novatianer machen, weil er ihrer hie und da im beſten gedenket, und der Orthodoxorum Laſter ziemlich entdecket, daher auch die Papiſten nicht mit ihm zufrieden ſind. Vid. BELLARMINUM de Scr. p. 118. & conf. VOSS. lib. II. de Hiſt. Gr. c. 20. Wie denn auch PHOTIUS ſchreibet, er ſey in der Lehre nicht accurat, Cod. 28. Alleine VALESIUS nimmt ſich ſeiner mit gutem Grunde an in ſeiner Edition Mogunt. 1677. und geſtehet zwar, daß er den Novatianern nicht abgünſtig geweſen ſey, (welches auch der Augenſchein einem jeden Leſer weiſet,) doch ſey nicht daraus zu erzwingen, daß er eben der Secte ſelbſt zugethan geweſen. Ja er ſetzte ſelbſt die Novatianer etlichemal unter die Ketzer, lib. VI. c. 19. 20. und 23. wozu man noch dieſes thun könnte, daß er ſich an dem übeln Bezeigen der meiſten ſo genannten Orthodoxen ſelbiger Zeit mag ſehr geſtoſſen, und hingegen über die äuſſerliche Zucht und gutes Leben der andern verwundert haben. Dahero leicht dergleichen Argwohn bey dem Leſer entſtehen kann, der gleichwol ohne Grund und dazu wahren Chriſten verboten iſt.

3. Dieſes muß ein unparteyiſcher Leſer an ihm loben, daß er nach Valeſii Urtheil mit groſſem judicio geſchrieben, welches die feinen Anmerkungen hin und wieder weiſen, und mit nicht geringerm Fleiß, der ſich in der ziemlich genauen Bemerkung der Zeit hervor thut. Er hat auch die beſten Documenta und Acten der Concilien, Briefe und Bücher ſeiner Zeiten mit groſſer Sorgfalt geſammlet. Und weil er erſtlich Rufino nachgefolget war, hernach aber aus andern Scribenten beſſer unterrichtet wurde, ſo verbeſſerte er die Fehler, und fieng die erſten 2 Bücher ganz von vorne an zu ſchreiben. Im übrigen bekennet er auch redlich wider die Art und den Sinn ſeiner Zeiten, daß er ſich nicht um hochtrabende Worte bekümmere, lib. I. c. 1. Wie denn Photius urtheilet, ſein ſtylus ſey nicht allzuſchön: welches ihm keiner vor eine Schande halten kann, der auf die Sache ſelbſt und den Kern ſiehet, die Schalen aber nicht achtet. Genug, daß er nach Valeſii wohl gegründetem Ausſpruch alles ernſthaft und mit Nachdruck vorträgt, von allem ſehr wohl raiſonnirt, und nichts überflüßiges, wie die andern, hinſetzet. Conſentit OSIANDER H. E. Cent. V. lib. I. c. 26.

LIV. Sozomenus.

1. Ob wol dieſer mit Socrate in gleichem Concept bey vielen ſtehet, ſo ſiehet man doch aus ſeiner Hiſtoria, daß er jenen oft zu corrigiren ſucht, oft etwas dazu ſetzet oder von ihm abgehet. Er kömmt aber Socrati gar nicht bey, und bringt bisweilen nichtswürdige und läppiſche Dinge vor, ſiehet auch mehr auf das äuſſerliche, deswegen Photius ſeinen ſtylum vor Socratis ſeinem lobet Cod. 30. Unterdeſſen gibt er auch feine Nachricht von denſelbigen Zeiten.

2. Gregorius M. ſchreibet nicht lange nach ihm von ſeiner Hiſtorie: **Der Apoſtoliſche Stul will des Sozomeni Hiſtorie nicht annehmen, weil er in vielen leugt**, lib. IV. ep. 95. Hingegen erhebt ihn Theodorus Mopsveſtenus gar zu hoch. Alle beyde thuns aus parteyiſchem Gemüthe. Daraus man doch dieſes ſiehet, daß er müſſe mit Vorſichtigkeit geleſen werden. Er hat im übrigen einerley Profeſſion mit Socrate gehabt, und begreift die Hiſtorie von 115 Jahren in 9 Büchern.

LV. Theodoritus.

1. Dieſer bekannte Scribente hat noch Chryſoſtomum gehöret, und ward zeitig in der Kirche Lector, hernach Diaconus, endlich zu Cyro in Syrien Biſchof. Er verfiel aber ſehr in die Streitigkeiten mit andern, und hätte erſtlich Cyrillum gerne zum Ketzer gemacht, da er ſelber viel Ketzereyen in ſeinem Buche wider ihn behauptete, und ſonſt ſeine Bitterkeit allzu offenbar machte. Auf dem Concilio zu Epheſo fieng er mit etlichen eine eigene Verſammlung an zu halten, reiſete deswegen zum Kayſer, und verließ ſich auf ſeine Fertigkeit im Reden, wiewol vergeblich. Denn er mußte unverrichteter Sache abziehen, weil der Kayſer ſich Cyrilli annahm. Darauf Theodoritus eigene 5 Bü-

cher wider das allgemeine Concilium ſchriebe, auch noch immer einen Groll wider Cyrillum behielte, ob gleich der Kayſer Frieden ſtiftete. Er machte es aber endlich ſo grob, daß ihn der Kayſer in ſeinem B.ſthum gleichſam arreſtirte, und nicht auszureiſen befahl; weil er ſonderlich auch Cyrillum nach ſeinem Tode unchriſtlich tractiret, und ſeine Freude öffentlich bezeuget hatte. Nach dieſem ward er gar von dem andern Epheſiniſchen Synodo abgeſetzet, aber auf Vermitteln des Römiſchen Biſchofs wiederum reſtituiret, da er ſich auf dem Chalcedoniſchen Concilio anders erkläret. Zuletzt hat er ſich noch zur Ruhe begeben, und aufs Bücherſchreiben gelegt.

2. Wie er denn ſehr viel geſchrieben hat, davon wir noch das meiſte übrig haben, als 1) Fragen über Octateuchum oder die 8 Bücher Moſis, Joſuä und der Richter. 2) Fragen über die 7 B. 3) Fragen über die Bücher der Könige. 4) Ueber die Bücher der Chronica. 5) Auslegung des Pſalters, des Hohenliedes, Jeſaiä, Jeremiä, Baruchs, der Klaglieder, Danielis, und der 12 kleinen Propheten, wie auch der 14 Epiſteln Pauli. 6) V B. Kirchenhiſtorie. 7) Geiſtliche Geſchichte oder Philotheus von den 30 heiligen Männern. 8) 146 Briefe. 9) Eraniſtes oder Polymorphus in IV B. 10) Ketzerfabeln in V B. 11) X Reden von der Vorſehung. 12) Von der Liebe. 13) XII B. von Heilung der Krankheiten an den Griechen wider Julianum. 14) Wider die 12 Capitel Cyrilli, und was Garnerius in Actuario dazu gethan hat. Pariſ. 1684. Der auch von ſeinem Buch wider die Ketzer aufrichtig urtheilet, daß es ſehr liſtig geſetzet ſey. Diſſ. de Vit. c. 12.

3. Aus ſeinen Thaten und Schriften ſiehet ein jeder einen eigenſinnigen harten Kopf, der ſeinen eignen Meynungen immer nachgehangen, und faſt unverſöhnlich geweſen iſt. Dabey er ſich denn auf ſeine fertige Zunge und Wiſſenſchaft ſehr mag verlaſſen haben: Zu geſchweigen, daß kluge Leute eine groſſe Ruhmredigkeit an ihm merken. Man rühmet zwar ſeine Freygebigkeit ſehr, muß aber dabey geſtehen, daß er eine unglaubliche Summa Geldes auf koſtbare Kirchen- und andere Gebäude gewendet habe. Sonſt haben wir ihm in der Kirchenhiſtorie vieles zu danken, und recommendiret M. Antonius de Dominis ſeinen guten Kopf und groſſe Wiſſenſchaft lib. XIII. de Rep. Eccl. c. 6. Doch kömmt er Euſebio in der Lection bey weitem nicht gleich. Seinen ſtylum hält Photius billig vor deutlich und fein, Cod. 31. 46. und 203. und anderswo, darinnen er es Chryſoſtomo hat wollen gleich thun: Von andern Gaben, die er ihm daſelbſt beylegt, können bey einem verſtändigen Leſer die Schriften ſelbſt den Ausſchlag geben. Dieſes iſt unter andern darinnen gut, daß er alles fein kurz und ſchlecht vorträgt, ohne weiten Umſchweif, dergleichen andere, zumal griechiſche Scribenten, ſonſt an ſich haben.

4. Seine Kirchenhiſtorie inſonderheit begreift die Geſchichte von 105 Jahren, von Anno 322. bis auf 427. Baronius ſuchet ihn in ſeinen Annalibus ofte zu corrigiren, daß er theils die Sachen ſelbſt, theils die Zeiten unrecht vorgetragen habe. Und iſt nicht zu leugnen, daß einige offenbare Fabeln darinnen und in ſeinem Philotheo vorkommen, ob ſie aber von ihm herkommen, oder von einem andern hinein gebracht ſeyn, zweifelt Rivetus lib. IV. c. 21. Doch weiſet jenes faſt die Aehnlichkeit des ſtyli, der überall einerley zu ſeyn ſcheinet. Unterdeſſen iſt ſeine Erinnerung gut, die bey dieſem und allen andern gilt, aus 1 Theſſ. 5, 21. Prüfet alles, und das Gute behaltet.

LVI. Proſper.

1. Zuerſt Leonis Notarius zu Rom, hernach, wie man insgemein aus Honorio Auguſtodunenſi davor hält, Biſchof zu Regio in Frankreich, wiewol es andere in Zweifel ziehen. Vid. Labbæus Tom. II. de Scr. p. 247. Cave Hiſt. Lit Sec. V. p. 348. Er iſt Auguſtini Schüler geweſen, und hat ihn beſtändig vertheidiget, als viele Spaltungen wegen ſeiner Schriften und ſonſt vorgiengen. Sonſt hat er auch die Pelagianer, Meſſalianer und andere ſehr beſtritten, und einen groſſen Eifer bewieſen, nach der Art dieſer und folgender Zeiten.

2. Er iſt bekannt von ſeinem Chronico, welches zuletzt Labbeus correct und ganz heraus gegeben, das man ſonſt nur bis auf das Jahr 445 hatte, nun aber bis auf 455. ausgeführet iſt. Darinnen

innen hat er ſonderlich Euſebii Chronicon continuiret, und viel ſchöne Nachricht gegeben, wie es auch aus den Alten Gennadius c. 84. de Scr. und Caſſiodorus Div. Lect. c. 17. loben. Siehe Voſſium lib. II. de Hiſt. Lat. c. 17.

3. Die andern Opera ſind: 1) Das Buch wider den ſo genannten Collatorem oder Caſſiani Collationem, oder von der Gnade und freyen Willen vor Auguſtino. 2) Sprüche aus Auguſtino an der Zahl 388. 3) Auslegung der letzten 51 Pſalmen. 4) Ein Brief von der Gnade und freyen Willen an Ruffinum. 5) Glaubensbekenntniß. 6) Antworten auf die Einwürfe der Französiſchen Lehrer wider die Verleumdungen Auguſtini. 7) Andere auf die 16 Capitel der Einwürfe Vincentii. 8) Wiederum andere auf die 9 Dubia aus Auguſtino. 9) Ingleichen viel Carmina, als 98 Epigrammata, und 2 wider die Tadler Auguſtini, 2 Carmina Heroica von den Undankbaren und der göttlichen Vorſehung, Grabmahl der Neſtorianiſchen und Pelagianiſchen Ketzereyen, ein Carmen an ſein Eheweib. Nach Oſiandri und anderer Gutachten ſchreibet er von den allermeiſten Glaubenspuncten recht, Cent. V. lib. II. c. 29. Add. H. E. Goth. lib. II. c. 3. ſect. 4. n. 13.

4. An den andern Schriften zweifeln etliche, ob ſie ſeine ſind, ungeacht ſie überall und auch hier unter ſeinem Namen erwehnet werden. Das Buch von der Verheiſſung und Weiſſagungen GOttes hat keinen ſtylum, wie Proſper ſonſten ſchreibet, und gedenket der Autor ſolcher Fälle, die Proſpero niemals begegnet, wie Userius und Queſnellus mit Caveo beweiſen l. c. Die 3 B. vom beſchaulichen Leben ſchreibet Iſidorus Hiſpalenſis Juliano Pomerio zu de Scr. c. 12. Die andern 2 vom Beruf der Heyden haben ſchon längſt Joh. Latius, Rivetus, Voſſius und andere zweifelhaft gemacht, der letztere ſchreibet ſie einem Biſchof von Orleans zu, der auch Proſper geheiſſen hat, lib. I. Hiſt. Pelag. c. 20. Conf. c. 53.

LVII. Baſilius Seleucienſis.

Zum Unterſcheid alſo genannt von ſeinem Biſthum, hat 43 Reden über das Alte und Neue Teſtament geſchrieben, und einen Beweis wider die Juden von der Zukunft Chriſti. Seinen ſtylum lobet zwar Photius, aber er erinnert auch, daß er mit allzu viel verblümten Redensarten angefüllet ſey, Cod. 168. Die 2 Bücher von dem Leben der Theclæ werden ihm von verſtändigen Criticis mit Recht abgeſprochen. Im übrigen wundern ſich viel über ſeine Unbeſtändigkeit, da er erſt in dem Synodo zu Conſtantinopel vor orthodox gehalten worden, hernach in dem Synodo zu Epheſo jenes widerruffen, endlich aber in dem zu Chalcedon abgeſetzt, und nach dem Widerruf reſtituirt worden, wiewol er von andern entſchuldiget wird.

LVIII. Salvianus.

1. Daß dieſer nur ein Aelteſter, nicht aber Biſchof zu Marſeille in Frankreich geweſen, beweiſet gegen Rittershuſium und andere Baluzius in ſeiner Edition Pariſ. 1669. Er hat ein herrlich Lob bey alten und neuen Scribenten, welches ihm auch wahrhaftig zukommt, da er zu einer ſo grundböſen Zeit, wie er ſie ſelbſt beſchreibet, dennoch GOtt getreu geblieben und deſſen Willen den Leuten nachdrücklich verkündiget. Dahero ihn viele nicht ohne Urſache einen Jeremiam ſelbiger Zeit nennen.

2. Wir haben noch von ihm 8 Bücher von der Vorſehung und Regierung GOttes, und von ſeinem gerechten und nahen Gerichte: Ingleichen 9 Briefe und 4 Bücher wider den Geiſt, ſonderlich der Prieſter und Kirchendiener, die er unter dem Namen Timothei heraus gegeben hat, ohne Zweifel aus Furcht vor dem Grimm, der darinnen getroffenen Prediger. Die 3 B. Ἀντικειμένων, ſo in etlichen Editionen ihm zugeeignet werden, ſind nicht ſeine, ſondern Juliani von Toleto, wie die Gelehrten wiſſen.

3. Unter den Alten lobet ihn Gennadius als einen Mann, der in göttlicher und menſchlicher Weisheit erfahren, und gleichſam der Biſchöffe Meiſter geweſen: er habe auch deutlich

lich geſchrieben c. 67. de ſcr. Eccl. daraus es Altissiodorensis hat Chronol. An. 475. und Ado Viennensis in Brev. Chron. Unter denen neuen ſchreibet Braſſicanus in der Dedication deſſelben alſo: **Wer hat heiliger und lauterer von denen Dingen geſchrieben, die billig ſollten abgethan werden, als er? Wer hat die Chriſten, die ihnen ſelbſt verkehrter Weiſe ſchmeicheln, alſo vermahnet, daß ſie ihren Namen bedächten? Wer hat gründlicher gezeiget, wie alles Unglück durch unſere Schuld komme, und daß niemand ſeines HErrn Gebote ſo gering halte, als die Chriſten ihres Meiſters? Wer hat auch gewiſſer bewieſen, daß wir gottloſer ſeyn, als die Barbaren?** u. ſ. w. Alſo nennet ihn auch Rittershusius epiſt. ad Goldastum inter hujus epiſt. 356. p. 424. **einen raren und auch bey vielen Gelehrten verhaßten Autorem.** Gleichwol aber ſey nach der **H. Schrift keiner verhanden, der das verderbte Leben der Leute nachdrücklicher ſtrafe und glücklicher verbeſſern könne, als er.** Und die Centuriatores Magdeb. lib. V. c. 10. wie auch Historia Goth. l. c. n. 25. **er beſchreibe die Laſter der Chriſten zu ſeiner Zeit, ſonderlich der Kirchendiener.** Ja Bellarminus ſelber muß geſtehen, **er thue das ſo ſcharf, daß es auch den Schein könnte haben, als ob es zu viel geſchehe, wo nicht ſeine Reden aus einem göttlichen Eifer vor die Ehre GOttes und der Seelen Heil herkommen,** p. 122. de Scr. Eccl. Daß es aber dieſem Mann wahrhaftig um GOttes Ehre zu thun ſey, wird ein Leſer bald ſpüren können, welcher die Wahrheit und treue Beſtrafung leiden kann.

LIX. Victor.

Zum Unterſcheid der andern Vitenſis oder Uticenſis, ein Biſchof daſelbſt zu einer elenden Zeit, davon er eine Hiſtorie geſchrieben, nemlich **von der Vandaliſchen Verfolgung in 3 Büchern,** welche Bellarminus vor höchſt würdig ſchätzet, daß man ſie leſe, wegen der Märtyrer Beſtändigkeit, die darinnen beſchrieben wird. Conf. Vossius II. Hiſt. Lat. c. 18. & Chiffletius Diſſ. de eo cum Vigilio 1664. edita.

LX. Liberatus.

Ein Diaconus zu Carthago, hat ein **Breviarium oder kurze Hiſtorie** von 24 Cap. geſchrieben, die ſich in die 50 Jahr erſtreckt, ſonderlich von den Streitigkeiten wegen Eutychis und Neſtorii. Und dazu war er ziemlich geſchickt, weil ihm auf vielen Reiſen, aus Schriften, Hiſtorien und andern Urkunden ſelbige Sachen bekannt worden waren. Dahero auch dieſes Buch von Verſtändigen vor ſehr nöthig und nützlich gehalten wird. Die papiſtiſchen Scribenten ſind nicht in allem mit ihm zufrieden. Vid. Baronium An. CCCCXXXV. Bellarm. de Scr. p. 134. und in lib. IV. de Pontif. Rom. c. 10. Conf. editionem Garnerii Pariſ. 1675.

LXI. Gennadius.

Ein Aelteſter zu Marſeille in Frankreich, und in griechiſcher und lateiniſcher Sprache wohl erfahren. Cassiodorus recommendiret ihn ſehr c. 17. Divin. Lect. Bellarminus aber will ihm nicht in allem getrauet wiſſen l. c. p. 124. Dawider Vossius ihn defendiret 1. Hiſt. Pel. c. 10. Conf. Idem lib. II. de Hiſt. Lat. c. 18. p. 235. Sein Catalogus **oder Regiſter berühmter Scribenten** iſt nach aller Bekenntniß ſehr nützlich, und continuiret Hieronymi Erzehlung. Das Buch aber vom Glauben oder von den Lehren der Kirchen iſt nicht in gleichem æſtim, und ſtehet unter Auguſtini Werken mit, dem man es ohne Grund zugeeignet hat, wie denn auch der Herr Cave H. L. p. 376. klar beweiſet, daß die 30 Cap. von dem 21ſten bis auf das 51ſte einen andern Autorem haben.

LXII. Gildas.

Dieſen nennte man Sapientem, den **Weiſen,** da es zu ſeiner Zeit ſehr an recht weiſen und frommen Leuten mangelte, und er dahero ſonderlich davor gehalten wurde. Er lebte unter Juſtiniano in

Engel-

Digitized by Google

Engelland, und ſchrieb einen Brief oder Tractat von deſſen Untergang, und einen andern wider den verderbten Zuſtand der Lehrer und Kirchendiener. Die dubia aber, welche Priseus bey dem Herrn Cave davon machet, als ob es nicht dieſes Mannes Arbeit ſey, ſind ſo gar von keiner Wichtigkeit, daß er endlich davon ſelbſt nicht gewiß iſt, da hingegen ſo viele Zeugniſſe alter und neuer Scribenten es ihm zueignen. Vielleicht aber hat die bittere Wahrheit etlichen nicht gefallen, welches Priſeus auch mit zum Grund ſetzet, daß er der Autor nicht ſey, weil er gleichſam ganze Fuder voller Schmähungen auf die Engliſche Nation ausſchütte, und ſeine Feindſchaft damit entdecke, Defenſ. Hiſt. Britann. c. ult. Dagegen aber wol Bellarmini Worte zu merken ſind, die er eben von dieſem Gilda führet p. 127. Um der Sünde willen des Volks, und vornemlich um der Sünde willen der Cleriſey, ſchicket der erzürnte GOtt dergleichen Peitſchen und Geiſſeln. Er redet aber eben von dieſer ſcharfen Strafſchrift wider die Engliſche Cleriſey.

LXIII. Cæſarius.

Wurde aus dem Kloſter zum Biſthum in Arles gezogen, nachdem er lange daſelbſt ein gottſeliges Leben geführet hatte. Seine Unſchuld, die ſehr gekränket ward, erkannten auch ſeine Feinde zuletzt, und verſichern die Scribenten, daß er ſonderlich auf dem Synodo zu Valentia dieſes ſehr kräftig erwieſen habe, daß der Menſch ohne die zuvorkommende Gnade nicht ſelig werden könne. Gennadius c. 85. Catal. gedenket auch eines Buchs hiervon, welches aber nicht mehr vorhanden iſt. Unter den 46 Homilien oder Predigten ſind etliche nicht von ihm, als die 19. iſt aus Macario genommen, über der 21. ſtehet Auguſtini Name, über der 29. des Ephræm Syri, in der 42. wird Gregorius M. ſchon citiret. Dahero Rivetus Crit. 5. c. 28. gar ſehr bedauret, daß man eines ſo treflichen Mannes Schriften habe umkommen laſſen, und hingegen ihme andere Schriften untergeſchoben. Andere ſeine Schriften ſind nebſt denen eingeſchobenen Homilien hier nicht gebrauchet worden, als, ſeine Vermahnung zur Bewahrung der Liebe, ein Tractat von 10 Jungfrauen, ſein Teſtament, das Baronius An. DVIII. hat u. ſ. f.

LXIV. Fulgentius.

Hat ſeine Jugend im Kloſter zugebracht, und iſt darauf wider ſeinen Willen zum Biſchof erwehlet worden. Hernach wurde er mit andern 60 Biſchöffen von der Vandalen Könige verwieſen, die beyſammen wohnten, und dieſen ſonderlich wegen ſeiner Frömmigkeit hoch hielten. Wie ihn denn Iſidorus Hiſpalenſis einen Mann nennet, der berühmt geweſen wegen der Bekenntniß ſeines Glaubens, in der Schrift wohl erfahren, im Reden anmuthig, und im Lehren tief und accurat, c. 14. de Scriptoribus, wie auch Osiander alſo rühmet, H. E. C. VI. c. 3. Seine Bücher ſind: 1) III an Monimum von der Vorſehung, von Opfern, von der Sendung des H. Geiſtes, vom Vorzug Pauli und über die Worte: Das Wort war bey GOtt. 2) I B. wider die Arianer. 3) III an Tranſimundum. 4) X Reden. 5) I B. an Donatum vom Glauben. 6) XII Briefe. 7) I B. von der Dreyeinigkeit, und ein anders wider Faſtidioſum. 8) III von der Wahrheit der Vorſehung und Gnade GOttes. 9) II B. von Vergebung der Sünden. 10) Von der Menſchwerdung und Gnade JEſu Chriſti. 11) Das Buch vom Glauben an Petrum. Hingegen werden von den Criticis nicht vor ſeine Arbeit erkannt, das Buch vom Catholiſchen Glauben wider Pintam, die Sermones von der Reinigung Mariä, und Beſchneidung des HErrn, ſamt den 80 neuen Homilien, von Raynaudo edirt, deren etliche beym Auguſtino auch ſtehen.

LXV. Alcimus Avitus.

Biſchof zu Vienne in Frankreich, ließ ſich ſehr angelegen ſeyn, die Arianer zu bekehren, davon er auch unter andern zwey Könige zur Erkenntniß gebracht haben ſoll. Sein Landsmann, Ado Viennenſis, nennet ihn einen ſehr beredten und heiligen Mann, dergleichen auch ſein Grabmahl ausweiſet beym Barthio lib. XI. Adv. c. 17. und Baronio An. DXVI. Ueber ſeine reine und ungezwungene Verſe muß man ſich billig verwundern, wenn man die Zeit bedenkt, da er gelebet hat. Sie ſind aber enthalten in 5 Büchern, von dem Urſprung der Welt, der Erbſünde, dem Urtheil GOttes, der Sündfluth und Durchgang durchs Rothe Meer, wie auch in dem Büchlein vom Lob der Jungfrauſchaft. Ueber dieſe hat man auch von ihm 87 Briefe und noch 4 andere beym Baluzio in Miſcellaneis, wie auch etliche Stücke von ſeinen Homilien.

LXVI. Caſſiodorus.

1. Ein Mann von vieler Erfahrung in politiſchen Sachen, der groſſe Aemter bedienet, und die wichtigſten Dinge an königlichen Höfen expediret hatte. Endlich aber ward er der Unruhe ſo ſatt, daß er ſich in die Einſamkeit begab, und alda ſeine Zeit folgends in Uebung der Gottſeligkeit, und dabey in Betrachtung allerhand mechaniſcher und anderer Künſte zubrachte.

2. Die Bücher, ſo man gewiß weiß, daß er ſie geſchrieben, ſind nachgeſetzte: 1) XII Bücher Variorum oder allerhand Briefe. 2) Die Hiſtoria Eccleſiaſtica Tripartita, ſo er aus Socrate, Sozomeno und Theodorito genommen, wie ſie von Epiphanio Scholaſtico lateiniſch vertirt worden, der doch vieles nur errathen müſſen, aus Unwiſſenheit beyder Sprachen. Er ſelbſt aber hat darinnen die Autores ſo verſtümmelt angeführet, und doch zuſammen hängen wollen, daß man bisweilen ihren Sinn nicht erreichen kann, wie Albertus Pighius ſelber klaget, lib. II. Hier. Eccl. c. 8. 3) Das Chronicon von Erſchaffung der Welt bis auf An. 519. welches zwar Cuspianus und Fornerius emendiret haben, aber die erfahrenſten Leute hierinnen nicht vor richtig erkennen, Omphrius, Jos. Scaliger beym Voſſio IV. Hiſt. Lat. c. 19. p. 239. weil es nur ein Miſchmaſch iſt von allerhand Sachen. 4) Der Computus Paſchalis oder die Zeitrechnung von Oſtern. 5) II B. Unterricht von Leſung geiſtlicher Sachen. 6) I B. von der Orthographia. 7) I B. von den 7 Diſciplinen, eins von der Seelen. 8) Erklärung über die Pſalmen, meiſtens aus dem Auguſtino genommen. 9) XII B. von Gothiſchen Geſchichten, davon wir nur noch Journandis Auszug übrig haben.

3. Die Erklärung aber über das Hohelied und das Buch von der Freundſchaft, ſind nicht ſeine: in jener wird ſchon Gregorius M. angezogen, dieſes aber iſt Petri Bleſenſis, unter deſſen Opera es auch längſt geſetzt iſt, wiewol ich es hier meiſtens unter Caſſiodori Namen angezogen, weil es den alten Schriften an Nachdruck nichts nachgibt. Viel weniger aber iſt die Lebensbeſchreibung der Heiligen ſeine, die im I. B. Lippomanni zu finden iſt.

LXVII. Arator.

Iſt ein Chriſtlicher Poet, und hat uns ſeine poetiſche Ueberſetzung der Apoſtoliſchen Geſchichte hinterlaſſen, daran Olaus Borrichius die Gottesfurcht äſtimiret und einen fertigen Ausdruck, Diſſ. II. de Poët. Latin. p. 81. wie denn auch ſeine Beredſamkeit beym Caſſiodoro gerühmet wird lib. II. var. ep. 12.

LXVIII.

LXVIII. Fortunatus.

War auch ein Poet und Biſchof zu Poictiers in Frankreich. Vossius hält ihn unter den Scribenten ſelbiger Zeit vor einen berühmten Poeten l. c. c. 22. und Barthius recommendirt ſeinen ſcharfen Verſtand, dadurch er alle zu ſeiner Zeit übertroffen, alſo daß ihn die folgenden immer imitiret haben, lib. XLVI. Adverſ. c. 3. Wir haben von ihm 9 **Bücher ſeiner** Poëmatum, 4 **B. von dem Leben** Martini, **eine Reiſebeſchreibung an** Juſtinum **den Kayſer** und andere, die man ſonſt vor Cypriani und Tertulliani Arbeit, wiewol fälſchlich, gehalten. Sonſt ſchreibet ihm auch Laur. Surius viel **Lebensbeſchreibungen der Heiligen** zu, als Hilarii, Albini, Germani, Marcelli &c.

LXIX. Evagrius.

Ein Rechtsgelehrter, oder, wie man ſie damals hieſſe, Scholaſticus, und in allerhand Gerichtsproceſſen verwickelt. Hat 6 **Bücher von der Kirchenhiſtorie** geſchrieben, von der Zeit an, da Socrates aufhöret, bis auf das Jahr Chriſti 597. Photius lobet nicht allein ſeinen anmuthigen ſtylum, ſondern auch ſeine Aufrichtigkeit in der Hiſtorie, wiewol er mehr Regiments- als Kirchenſachen erzehlet, Cod. 29. p. 790. Alleine Herr Cave zweifelt nicht unbillig Sec. 6. p. 433. H. L. ob er allezeit nach dem rechten Grund geforſchet habe, wenn er bisweilen einige Hiſtorien von Wunderwerken, Reliquien der Heiligen und dergleichen mit untergemenget, welches auch der Augenſchein gibet. Indeſſen haben ihm doch in wichtigen Puncten die Gelehrten getrauet.

LXX. Gregorius Turonenſis.

1. Von dem Ort alſo benamt, da er erſt Diaconus und hernach Erzbiſchof war, wie man aus ſeinen Schriften erkennen kann. Es hat ihm zwar nicht eben an einiger Gelehrſamkeit bey ſeiner Hiſtorie gemangelt, wol aber am judicio. Er hat viel aus Sidonio Apollinari ausgeſchrieben, aber damit gleichwol einen Dank verdient, daß er etliche fragmenta von andern Scribenten noch erhalten hat. Sonſt will zwar Caſaubonus **ſeinen Eifer und Gottſeligkeit in Fortpflanzung der Religion reſpectiren**, aber ſeine **allzu groſſe Leichtglaubigkeit** kann er und mit ihm alle Verſtändige nicht billigen, Exerc. ad Baron. proleg. Und Baronius ſelbſt geſtehet von ihm **eine Einfalt**, dadurch er vieles ſo leicht angenommen habe, und wider die Wahrheit geſchrieben, Anno CIX. n. 49. wie ihn auch Hilduinus ſchon um das achte ſeculum deswegen entſchuldiget in der Epiſtel an Kayſer Ludovicum.

2. **Seine Franzöſiſche Hiſtorien oder 10 Jahrbücher** reichen bis aufs Jahr Chriſti 591. **Die VI Bücher von den Wunderwerken**, als III von Martino, II **von der Herrlichkeit der Märtyrer, und I von den Bekennern**, ſind auch zu Cölln 1583. gedruckt und in der Bibliotheca Patrum zu finden. Weiter hat man von ihm 1 **Buch von dem Leben der Väter, und 1 vom Leben und Tod der Siebenſchläfer**, und endlich einen **kurzen Inhalt der Franzöſiſchen Geſchichte.**

LXXI. Gregorius Magnus.

1. Der erſte Biſchof zu Rom dieſes Namens, war erſt ein Rathsherr bey der Stadt, begab ſich darauf in die Einſamkeit, darinnen er viel Bücher ſchrieb, und ſonſt ſeiner und andern Seelen zum beſten, nach ſeiner Meynung, viel guts ſtiftete. In ſeinem Biſchofsamt ließ er doch groſſe Treue und Eifer vor die Ehre GOttes ſehen, ſo weit ſeine Erkenntniß davon reichte. Er lehrete nicht allein das Volk ſelber fleißig auch durch catechiſiren, wie noch ſeine Predigten und andere

Schriſten ausweiſen, ſondern ſuchte auch den verfallenen Lehrſtand zu beſſern, die Kirchenzucht wieder in Schwang zu bringen, und die Streitigkeiten und Unruhen in der Kirche beyzulegen. Auch verwies er dem Biſchof zu Conſtantinopel ſehr harte, daß er ſich Allgemein nennen wollte, und hielt es vor einen antichriſtiſchen, ja teufliſchen Titel. Durch ſeinen Vorſchub ward auch denen Engelländern die Chriſtliche Lehre bekannt, wie ſie zwar damals ſchon unlauter genug getrieben wurde. Darinnen aber verſtieß er greulich, daß er dem Tyrannen und Mörder Phocæ noch zum Kayſerthum gratulirte und ſonſten ſchmeichelte, wo ers nicht aus Unwiſſenheit und ungleichem Bericht gethan hat.

2. In ſeinen Operibus ſind folgende von ihm geſchrieben: 1) VI B. über das I. B. Samuelis. 2) Ueber Job. oder XXXV B. Moralium. 3) Ueber die 7 Bußpſalmen. 4) Ueber das Hohelied. 5) II B. Homilien über Ezechiel. 6) XL Homilien über verſchiedene Texte des Evangelii. 7) Ein Buch von der Hirtenſorge oder Amt, welches auch von Anaſtaſio Griechiſch iſt überſetzet worden. 8) XII Bücher Briefe, darunter etliche nicht von ihm ſind, als im II Buch der 42. und 77. 9) Zuſammenſtimmung etlicher Zeugniſſe aus der Heil. Schrift, und etliche andere. Die IV B. Geſpräche vom Leben und Wunderwerken der Italiäniſchen Väter und von der Ewigkeit der Seelen können nicht von ihm geſchrieben ſeyn: theils weil ſo gar viel Fabeln drinnen ſind, die er unmöglich kann vor bekannt angenommen haben, theils weil vieles darinnen ſtehet, ſo ſeiner Lehre ſonſt zuwider läuft, theils auch weil der ſtylus von ſeiner ſonſt gewöhnlichen Mundart ganz abgehet. Dahero etliche päbſtliche Scribenten ſelbſt daran zweifeln, als MELCHIOR CANUS beym RIVETO lib. IV. c. 29. Crit S. welcher mit CHEMNITIO und andern Theologis die Urſachen weiter ausführet. Add. COCUS Cenſ. Pat. p. 396. Andere meynen, ſie wären zwar von ihm erſt herkommen, aber durch andere ſehr verfälſchet worden, welches auch am wahrſcheinlichſten iſt, und zum wenigſten den Leſer zur Vorſichtigkeit obligiret.

3. In ſeinen rechten Schriften erkennet auch RIVETUS eine Gottſeligkeit und ungemeine Beſcheidenheit, l. c. Oſiander geſtehet ingleichen, es ſey ſehr viel gutes drinnen, doch müſſe man ſie mit Bedacht leſen, H. E. C. VI. lib. IV. c. 17. alwo er auch einiger, weiß nicht was vor Eiferer gedenket, die ſeine Schriften haben verbrennen wollen, wo es nicht ein Diaconus verhindert hätte. Die Hiſt. Eccl. Goth. rühmet ihn auch billig, daß es ihm keiner weder an Heiligkeit des Lebens, noch am Fleiß in ſeinen Verrichtungen, noch an Gelehrſamkeit zu der Zeit gleich gethan habe, lib. II. c. 3. ſect. 5. n. 13. Und mag allerdings wohl wahr ſeyn, daß er der letzte Römiſche Biſchof geweſen, der nemlich eine groſſe Beſcheidenheit und Frömmigkeit erwieſen, dergleichen hernach nicht leicht zu finden ſtehet.

LXXII. Iſidorus Hiſpalenſis.

Von ſeinem Biſthum alſo benamt, mag ſich nach dem Maaß ſeiner Erkenntniß ziemlich bemühet haben in dem vierten Concilio zu Toleto, dem andern zu Hiſpali, und ſonſt dem Verfall der Kirchen wieder aufzuhelfen, zum wenigſten hat er doch in Spanien viel gethan, und iſt unter die Heiligen gezählet, auch von dem achten Toletaniſchen Concilio ſehr gerühmet worden. Er hat geſchrieben 1) ein Chronicon, ſonderlich der Kirchen bis aufs Jahr Chriſti 626. 2) Ein Regiſter von 33 Kirchenſcribenten, darinnen Hieronymus und Gennadius continuiret worden. 3) XX Bücher Originum oder vom Urſprung der Wörter, welche zwar in vielen fehlen, doch aber auch viel Nachricht in Kirchen- und andern Sachen zur Antiquität geben. 4) Vom Leben und Tod der Heiligen im Alten Teſtament. 5) II B. von den Kirchenämtern. 6) III B. vom höchſten Gut (ſind meiſtens Sprüche aus Gregorii Moralibus genommen).

7) Vom

7) Vom Streit der Tugenden und Laſter, welches ſchon Sigebertus Gemblacenſis ihm zuſchreibet c. 55. de Scr. ob es gleich ſonſt unter Ambroſii und Auguſtini Werken ſtehet. 8) Auslegung des Hohenlieds. 9) Erklärung über die Hiſtoriſchen Bücher des Alten Teſt. 10) Von Verachtung der Welt. 11) III B. Geſpräche mit ſich ſelbſt, und etliche andere, deren man ſich hier nicht bedienet.

LXXIII. Beda.

Ein Engelländer, hat ſein Leben meiſtens im Kloſter zugebracht, und weil er der Sprachen ziemlich mächtig geweſen, iſt er durch ſeine Schriften ſehr berühmt worden. Ueber ſeine philoſophiſche und andere Bücher ſind folgende noch vorhanden: Das Buch vom Kaſten Noä, von den Sprachen der Völker, V B. der Engliſchen Kirchenhiſtorie, das Leben etlicher Heiligen, ein Martyrologium oder Märtyrerbuch, ein B. von den ſechs Tagewerken, Erklärung der V B. Moſis und der Könige, IV B. über Samuel: andere über Eſram, Tobiam, Hiob, Sprüchwörter und das Hohelied, item über die 4 Evangeliſten und Apoſtelgeſchichte, über die Canoniſchen Epiſteln und Offenbarung, II B. von der Hütte Moſis, Fragen und Verbeſſerung über die Apoſtelgeſch. Auslegung über die Epiſteln Pauli aus Auguſtino. 118 Zeitpredigten und andere an das Volk. Ein Buch von einem tugendſamen Weibe, ein anders von den Pflichten, vom Tempel Salomonis, Fragen über die erſten 12 Bücher der H. Schrift, Erklärung der Pſalmen: Von den 7 Worten Chriſti. Andachten über die Paßion. Von den Mitteln wider die Sünden, und viel andere kleine Schriften, welche zur Grammatica, Matheſi, Philologie und Philoſophie gehören. Im übrigen rühmen ihn ſonderlich ſeine Landsleute, auch unter den Alten Wilhelmus Malmesburienſis und andere. Caſaubonus aber ſetzet überhaupt von ihm, man müſſe in der Hiſtorie zwar ſeinen Eifer und Gottſeligkeit hoch achten, aber auch ſeiner Leichtglaubigkeit nicht trauen, weil er viel angenommen, das man in vorigen Zeiten nicht geglaubet gehabt, Exerc. ad Baron. proleg. gleichwie er inſonderheit ſein Buch von den H. Oertern beſchreibet, daß es voller Fabeln ſey, ib. p. 150.

LXXIV. Johannes Damaſcenus.

1. Zu Damaſco geboren, alwo er bey dem Regenten geheimder Rath war. Von dar reiſete er nach Jeruſalem, und wurde ein Prieſter und Mönch, fieng auch an, die Bilder und ihren Gebrauch zu defendiren, da gleich der Streit davon am heftigſten war. Er iſt der erſte geweſen, der die Theologie in gewiſſe Ordnung bringen wöllen, und ein Syſtema geſchrieben hat, deswegen ihn Bellarminus de Scr. p. 146. rühmet, und ſaget, daß es ihm darauf Lombardus und die Doctores Scholaſtici nachgethan haben, weil er auch mit philoſophiſchen terminis das meiſte, wenig aber aus der Schrift vorträgt und beweiſet, dahero der Verfall von der Wahrheit offenbar iſt, wie Hottingerus von ihm anmerket, und noch neulich Spanhemius Introd. H. E. Sec. VIII. p. 245. XII. p. 357.

2. Es ſind aber dieſes 1) die IV Bücher vom rechten Glauben, nach welchen er geſchrieben hat. 2) Die Parallela oder auserleſene Oerter aus der Heil. Schrift und den Vätern, die er in gewiſſe Titel geſetzet. 3) III Reden von den H. Bildern. 4) Von den Ketzereyen bis auf ſeine Zeit. 5) Eine Rede vom Bilde GOttes. 6) Andere Reden von der Verklärung Chriſti, vom H. Sabbath, vom Tage des Gerichts, und andere. Das Buch von denen, die im Glauben entſchlafen, iſt auch bey den Papiſten im Zweifel wegen der allzu

ungeſchickten Fabeln, v. BELLARMIN. l. c. SUARESIUS LENSÆUS ap. COCUM Cenſ. p. 427. wie auch die Hiſtorie von Barlaam und Joſaphat, ib. p. 428. HUETIUS de Fab. Romanenſ. Orig. p. 60. Ein anderer Damaſcenus aber iſt es, der die παράδοξα geſchrieben hat beym PHOTIO Cod. 130. und 242. v. VOSSIUS II. Hiſt. Græc. und von unſerm c. 24.

3. An ihm tadelt Voſſius l. c. billig den groſſen Aberglauben, und Caſaubonus billiget Baronii Ausſpruch aus An. XXXI. n. 75. daß ſeine Glaubwürdigkeit in vielen ſeinen Schriften auf ſchwachem Fuß ſtehe, und er mit vielen Lügen angefüllet ſey, Exerc. proleg. p. 271. & Ex. XIII. n. 38. alwo er es mit vielen Exempeln beweiſet. Im übrigen aber muß man ihm das Lob eines fleißigen Mannes laſſen, dergleichen die Griechiſche Kirche damals und hernach ſehr wenig gehabt hat. Die Fabeln von der ihm abgehauenen und durch ein Wunderwerk angeheilten Hand, hat noch SPANHEMIUS gründlich entdecket Hiſtor. Imag. Sect. II. adv. Maimburgium.

LXXV. Photius.

1. Patriarch zu Conſtantinopel, hatte groſſen Streit wegen dieſes ſeines Amtes, und wurde gar davon geſtoſſen, und ins Elend verjaget, nachdem ſeine Feinde, Ignatii des vorigen abgeſetzten Patriarchen Anhang, das Urtheil wider ihn im Synodo mit dem Wein im Abendmahl unterſchrieben hatten, zu mehrer Bekräftigung, wie ſie meyneten. Doch wurde er bald wiederum eingeſetzet, nachdem man geſehen, wie ihm wol allzu unrecht möchte geſchehen ſeyn.

2. Man hat noch von ihm (nebſt dem NOMO-CANONE oder der Vergleichung der Kirchen- und Kayſerlichen Geſetze von der Kirchenzucht in XIV Titeln,) ſeine Briefe an der Zahl 253 und mehr. Ueberdis ſein Μυριόβιβλον oder BIBLIOTHEC aus 280 Schriften der Alten, die er geleſen, excerpiret und cenſiret hat; ein Werk, darinnen man noch ſo viel alte Schriften findet, die ſchon längſt verloren wären, womit er ſich um die Poſterität ſehr verdient gemachet hat. Wie man ſich denn auch über ſeine groſſe Erfahrung in dergleichen Schriften und andern Wiſſenſchaften verwundern muß. Alſo, daß leichtlich kein Gelehrter ihn geleſen haben wird, dem er nicht in den meiſten Stücken gefallen hätte, davon faſt unzählige Lobſprüche vorhanden ſind. Die meiſten hat MARTINUS HANKIUS P. I. Scr. Byzant. c. 18. p. 393. ſeqq. zuſammengetragen, der auch ſein Leben weitläuftig beſchreibet p. 269. ad 392. Wider Baronii und anderer parteyiſche Urtheile hat ihn wol MONTACUTIUS am geſchickteſten vertheidiget in ſeinen Anmerkungen über die Epiſteln Lond. 1651. Von der Verſion aber ANDREÆ SCHOTTI erinnert Herr Cave ſehr wohl Hiſt. Lit. Sec. IX. p. 551. daß ſie ſehr falſch ſey, deswegen der griechiſche Text fleißig mitzunehmen iſt. Conf. ACT. ERUD. LIPS. An. LXXXII. M. Jul. p. 211.

LXXVI. Ado.

Erzbiſchof zu Vienne in Frankreich, hat ein Märtyrerbuch geſchrieben, wie auch einen kurzen Begrif eines Chronici von Anfang der Welt bis auf das Jahr Chriſti 874. Jenes ſchreibet Aloyſius Lipomannus dem Adoni Trevirenſi zu Tom. IV. Vit. Sanct. dem Bellarminus folget de Scr. p. 164. und Baronii Ungewißheit dabey bemerkt. Sie haben aber beyde bald nach einander gelebet, und wird alſo die Ungewißheit des Autoris nicht eben viel hiebey hindern können.

LXXVII.

LXXVII. Suidas.

Jac. Gothofredus und Guil. Cave ſetzen dieſen mit gutem Grunde in die Zeiten des Kayſers Joh. Zimiſcæ um das Jahr Chriſti 980. (proleg. ad Philoſt. & H. L. p. 588.) Jhm haben wir das bekannte LEXICON zu dancken, davon zwar etliche meynen, es ſey nicht alles ſeine Arbeit, ſondern das allermeiſte ſollen andere hernach dazu geſetzt haben. THOMAS DE PINEDO Comm. ad Stephanum de Urb. p. 774. BOSIUS in Periocham Joſephi c. 2. p. 44. Zum wenigſten iſt nicht zu leugnen, daß einige Dinge von fremder Hand dazu kommen ſeyn. Ueber die Excerpta Grammatica, Rhetorica, und andere findet man gar ſehr viel Urkunden und Nachrichtungen bey ihm, ſo zur Theologie und Kirchenhiſtorie dienen. Bisweilen aber wäre zu wünſchen, daß er die Autores fein dazu geſetzt hätte, woven VOSSIUS meynet, er habe es mit Fleiß vor ſeine Sachen ausgeben wollen II. Hiſt. Gr. c. 26. Jndeſſen iſt es ein ſehr nützlich Buch, zumal wo man die Paraphraſin und Noten ÆMILII PORTI dabey conſuliren kann.

LXXVIII. Simeon Metaphraſtes.

Bediente die höchſten Aemter am Hofe zu Conſtantinopel, und ſchrieb auf Befehl des Kayſers Conſtantini das Leben der Heiligen, theils aus alten Schriften, theils aus eigener Erkundigung. Es geſchiehet aber dieſem Scribenten groß Unrecht, wenn man ihm ſo viel Unwahrheiten und Betrug Schuld gibt, die er ſoll dabey begangen haben. Dahero ſo viel ſcharfe Urtheile wider ihn ergangen ſind, auch von den Papiſten ſelbſt: vid. BARONIUS An. LXXXVIII. BELLARM. Scr. p. 155. MIRÆUS Auct. de Scr. Eccl. c. 302. und noch mehr bey MARTIN. HANKIO de Scr. Byz. P. I. c. 24. p. 455. Alleine es iſt nunmehro am Tage, daß er vor ſich ſo viel Fabeln und Gedichte nicht hinein geſetzet, ſondern daß es hernach von andern geſchehen ſey. LEO ALLATIUS erzehlet die Vitas ſehr accurat, welche von ihm herkommen in diſſ. de ſcriptis Simeonum p. 124. derer an der Zahl 222 ſind. Die andern 539 ſind nicht ſeine, und verrathen ſich ſelbſt durch ihre abgeſchmackte Fabeln, zu geſchweigen, daß viele von ſolchen Leuten handeln, die erſt nach Simeone gelebet haben. Es können auch wol einige von ihm geſchrieben ſeyn, nur daß ein anderer ſie ohne judicio interpolirt und vermehret hat.

LXXIX. Zonaras.

Hat nach ſeinem Hofleben in der Einſamkeit ANNALES geſchrieben, oder einen **Auszug der Hiſtorien** in III Tomis bis aufs Jahr Chriſti 1118. Seine Aufrichtigkeit leugnet VOSSIUS nicht, die auch Alexander Braſſicanus erkennet præf. in Salvian. ob er gleich einen gröſſern Fleiß in den Sachen ſeiner Zeiten an ihm deſideriret, weil damals ſo viel wichtiges vorgangen, das er ſich zu ſchreiben geſcheuet hat, II. Hiſt. Gr. c. 27. Von andern ungleichen Meynungen hat ihn ohnlängſt Dufreſnius defendiret in der ſchönen Edition Pariſ. 1686. Sonſt ſind auch ſeine Scholia oder Commentarii **über die Griechiſchen** Canones berühmt, welche im Synodico BEVEREGII beyſammen ſind, und in vielem ihren Nutzen haben. Seine andere kleine Schriften ſind hier nicht gebraucht worden.

LXXX. Balſamon.

Hat nächſt Zonara und Ariſteno die griechiſchen Canones erkläret, und iſt zugleich beym BEVEREGIO zu finden, der in Præf. p. 9. von ihm weiter Nachricht gibt. Baronius und Bellarminus ſind mit ihm nicht zufrieden, weil er nicht allezeit nach ihrem Kopf geſchrieben hat. Siehe dieſen p. 195. Scr. Hingegen hat er bey Verſtändigen das Lob billig verdient, daß er das geiſtliche und

und weltliche Recht der Orientaliſchen Kirchen gründlich verſtanden. Maſſen er denn auch über des PHOTII Nomocanonem commentirt hat, und die Paratitla oder Kirchenſatzungen, wie auch allerhand Reſponſa auf unterſchiedene Fälle hinterlaſſen, die man in Jure Græco-Romano Leunclavii hat. Man kann aber aus dieſen und andern Schriften den elenden Zuſtand der Griechiſchen Kirchen erſehen, und wie ſie ſonderlich mit Menſchenſatzungen und unzähligen Aberglauben ganz überſchwemmet worden.

LXXXI. Bernhardus.

1. Daß dieſer theure Zeuge vieler Wahrheiten hier mit andern erwehnet und bisweilen angeführet wird, kann niemand befremden, dem die Judicia der Theologorum von ihm bekannt ſind. Lutherus zählet ihn unter die heiligen Männer, und ſaget, wie er ſo fein predige, daß es eine Luſt ſey, wenn er frey dahin aus ſeinem Geiſt ſchreibe, Kirchenpoſt. P. III. am 25. Trin. und Tom. II. Altenb. p. 810. (a) ſaget er: S. **Bernhard iſt ein Mann von groſſem Geiſt geweſen, daß ich ihn ſchier dürfte über alle Lehrer ſetzen, die berühmt ſind, beyde Alte und Neue:** alwo er und an andern Orten eine und andere Fehler an ihm bemerket, ſonſten aber ihn hin und wieder anführet und lobet. David Chytræus rühmet **ſeinen wunderbaren Fleiß im Gottesdienſt, und Erfahrung in der Heiligen Schrift, daraus ihm die Worte von ſelbſt flieſſen. Auch ſey er nicht unkräftig das Herz zu bewegen, doch zugleich anmuthig und lieblich, alſo daß er billig ein Honigflieſſender Lehrer geheiſſen, da die andern zu ſeiner und folgenden Zeiten nur lehren wollten, aber dabey kaltſinnig und gleichſam todt in ihren Reden wären,** Orat. de Melanchthone. Und aus den Reformirten noch neulich SPANHEMIUS Introd. H.E. Sec. XII. p. 361. **Er war eine Fackel, welche unter der päbſtiſchen Finſterniß vom Himmel angezündet geweſen, fleißig in Betrachtung der Schrift, tief in ſeinen Andachten, herrlich in der Lehre von der Gnade, wunderbar in der Uebung des Chriſtenthums, recht göttlich in ſeinen Sprüchen, heftig wider alles Böſe u. ſ. f.** Dergleichen Zeugniſſe ihm die andern gar häufig geben, auch wo ſie aufrichtig handeln wollen, nicht anders judiciren können. Denn er meynte es redlich mit GOtt und ſeiner Ehre, litte auch viel darüber, ſonderlich wenn er den Pabſt und ſeine Cleriſey ſcharf angrif. GOtt legte auch immer mehr Gaben in ihn, und erquickte ihn unter allem Kampf wider die Welt und den Teufel mit ſeiner ſüſſen Liebe: Davon er auch ſo herzlich zu ſchreiben weiß, und was er bekennet, aus lebendiger Erfahrung thut. So fehlte es ihm auch an andern Wiſſenſchaften nicht, und war er nach ERASMI judicio **Chriſtlich, gelehrt, heilig, beredt, und nach der Gottſeligkeit anmuthig.**

2. Er war aber einer von Adel, aus Frankreich bürtig, und begab ſich zeitig in ein Kloſter, darinnen er hernach ſo bekannt ward durch ſeine Gottesfurcht und Verſtand, daß er andern vorgeſetzt ward. Ja es erſchallten ſeine Gaben ſo weit, daß man ihn in den wichtigſten Angelegenheiten zu Rathe zog, und er weit und breit beliebet ward, ungeacht er keine Wahrheit verſchwiege, die er erkannte, wie er denn abſonderlich der Cleriſey ihren Greuel unerſchrocken aufdeckte, und auf ein ungeheucheltes rechtſchaffenes Weſen nach dem Maaß ſeiner Erkenntniß nachdrücklich drunge, auch dabey alle Feindſchaft der Welt überwand. In Summa, er hat bey ſeiner ſo verfinſterten Zeit ſo viel erkannt und gethan, als nie keiner.

3. Unter ſeinen Operibus ſind die merkwürdigſten: **Die 367 Briefe, die 128** Sermones **von allerhand Materien, andere auf alle Sonn- und Feſttage, 17 dergleichen über den 90. Pſalm, 86 über das Hohelied, 5 Bücher von der Betrachtung, eins von dem Leben**

Leben und Pflicht eines Biſchofs, 1 von Verſchmähung der Welt an die Geiſtlichen, 1 von der Liebe zu GOtt, von der Gnade und freyem Willen, von den Stuffen der Demuth und Hoffart, vom Gebet und deſſen Erlaſſung, von der Bekehrung an die Prieſter, vom Leben des Heil. Malachiä, von Abælardi Irrthümern. Die übrigen werden von denen Criticis mit gutem Grunde nicht vor ſeine Arbeit erkannt, und theils Hugoni de S. Victore, theils Gilberto und Guilielmo Abbati, wie auch andern neuern Scribenten zugeſchrieben, wie ſie ſonderlich Mabillon zuletzt ſehr genau unterſchieden hat.

LXXXII. Nicephorus Caliſtus.

Dieſer hat eine Kirchenhiſtorie in 16 Büchern beſchrieben, die er aus den andern Hiſtoricis zwar genommen, aber mit vielen handgreiflichen Unwahrheiten und Fabeln vermiſchet hat. Und mag es ihm wol am reifen Verſtande alles zu unterſcheiden gemangelt haben, weil er damals nur etliche dreyſig Jahr alt war. Vid. VOSSIUS II. Hiſt. Gr. c. 29. Zudem ſo ſchreibet er viel ohne Bedacht aus Philoſtorgio aus, ja ganze Capitel, wie Jac. GOTHOFREDUS zeiget proleg. ad Phil. p. 54. Die päbſtiſchen Scribenten geben ihm auch ſonſt viel Irrthümer Schuld, als Baronius hin und wieder, BELLARM. Scr. p. 214. MIRÆUS Auct. Scr. p. 259. Auch pfleget ſie Caſaubonus billig gar nichts zu achten, mit Beyſtimmung aller Verſtändigen: welches Urtheil uns von dieſem Scribenten gnug thut.

Anhang zum vierten Seculo.

LXXXIII. Macarius.

Zum Unterſcheid Ægyptius oder Senior genannt, weil ihrer mehr dieſes Namens geweſen. Dieſer aber war Antonii Diſcipel, und lebte um das Jahr Chriſti 340. in der Einſamkeit, und war ſeines gottſeligen und heiligen Lebens wegen ſehr berühmt. Sonderlich aber machten ihn die Wunderwerke bekannt, welche GOtt durch ihn verrichtete, wie glaubwürdige Scribenten mit vielen Umſtänden bekräftigen. Athanaſius gedenket ſeiner zum öftern im Buch de Synodis Arimini et Seleuciæ, und redet ihn auch an in einem andern von der Menſchheit Chriſti, da er ihn **einen wahren Liebhaber Chriſti** nennet. SUIDAS in Μακάριος zeuget von ihm, daß er nebſt den andern beyden Macariis berühmt geweſen wegen ſeiner Chriſtlichen Uebungen und Lebens, wie auch wegen ſeiner äuſſerlichen Bezeigung und Wiſſenſchaft. Wir haben noch von ihm 50 **geiſtliche Homilien oder Reden**, welche mit einem groſſen Nachdruck das innerliche und wahre Chriſtenthum treiben, und aus einem lauteren Geiſte geſchrieben ſind. Und wird man darinnen mehr gutes finden, als in vielen andern weitläuftigen Schriften. Dahero billig der ſelige Arnd dieſe nebſt wenig andern einem Theologo zu leſen fleißig recommendiret hat, in einem ſonderbaren Briefe vom ſtudio Theologiæ.

* * * * * *
* * *

Dieſes wären die vornehmſten und meiſten Scribenten, welche bey dieſer Arbeit gebrauchet worden. Was ſonſt von andern Particularſchriften erwehnet iſt, welche aus der Antiquität noch hie und da bey neueren Autoribus ſtehen, davon kann man den Leſer aufrichtig verſichern, daß ſie treulich und richtig angeführet worden, iedoch mit dem möglichſten Unterſcheid der fabelhaften oder verkehrten Oerter von den wahren und rechten. Desgleichen denn auch in denen Actis

Martyrum, Chronicis, Collectionibus Canonum, Actis Conciliorum, und dergleichen geſchehen, und zwar nicht nach eigenem, ſondern alles nach der meiſten und beſten Criticorum wohlgegründetem Ausſpruch.

Andere gar geringe, wie auch ſo viel neue Autores, (darunter die proteſtirenden Kirchen-Hiſtoricos mit Fleiß öfter gebraucht,) habe ich hier zu recenſiren angeſtanden, mehrere Weitläuftigkeit in dieſem Nebenwerke zu vermeiden. Sie ſind aber nur bey indifferenten Materien und meiſtens κατ' ἄνθρωπον, wie man redet, gebrauchet worden, gleichwie dieſes auch mit denen Schriften in acht genommen worden, von deren Autore man noch nicht ſo genaue Nachricht haben kann. Im übrigen wäre es leicht geweſen, bey jedem Scribenten einen Catalogum der ſo genannten nævorum oder Fehler zu machen, nachdem ich hingegen auch bisweilen gezeiget habe, worinnen dieſer oder jener den Gelehrten gefalle und anſtehe. Alleine, wem bekannt iſt, wie vielfältig von manchen die loca und Worte erkläret und angenommen, oft verdrehet und aus dem Context heraus geriſſen, ja gar im widrigen Sinn angezogen worden, der wird oft zweifeln müſſen, ob dieſem oder jenem guten Mann recht oder unrecht geſchieht. Zu geſchweigen, daß die Cenſores hierinnen ſo wenig übereinſtimmen, und bisher von gewiegten Leuten ſehr viel dargelegt worden iſt, das denen Alten zur Ungebühr beygemeſſen wird. Im übrigen wäre auch dieſes meinem Zweck nicht allerdings gemäs geweſen, da ich von dem Leben und Praxi der erſten Chriſten, und alſo auch der Kirchenſcribenten handeln will, dahero nur ihre Tugenden oder Laſter, nicht aber eben ihre Lehre nach Vermögen zeigen, welches denn am gehörigen Ort in acht genommen worden.

I. Regi-

I. Regiſter der vorgeſetzten Scribenten.

Ado	num. 76	Irenæus	num. 10
Alcimus Avitus	65	Iſidorus Hiſpal.	72
Ambroſius	27	- - Peluſ.	45
Arator	67	Julius Firmicus	21
Arnobius	17	Juſtinus	6
Athanaſius	20	Juvencus	22
Athenagoras	7	Lactantius	18
Auguſtinus	37	Leo M.	50
Balſamon	80	Liberatus	60
Barnabas	2	Lucifer	23
Baſilius M.	28	Macarius	83
Baſilius Seleucienſis	57	Maximus	40
Beda	73	Minutius Felix	13
Bernhardus	81	Nicephorus	82
Caſſiodorus	66	Nilus	52
Caſſianus	47	Origenes	14
Cæſarius	63	Optatus	25
Chryſologus	51	Oroſius	43
Chryſoſtomus	33	Paulinus	38
Clemens Romanus	1	Philoſtorgius	42
Clemens Alex.	12	Photius	75
Cyprianus	16	Polycarpus	5
Cyrillus Hieroſolym.	26	Proſper	56
Cyrillus Alexandr.	44	Prudentius	36
Damaſcenus	74	Rufinus	35
Dionyſius Areopagita	3	Salvianus	58
Epiphanius	31	Sedulius	46
Evagrius	69	Sidonius	48
Euſebius	19	Simeon Metaphr.	78
Firmicus	21	Socrates	53
Fortunatus	68	Sozomenus	54
Fulgentius	64	Sulpitius Severus	39
Gennadius	61	Suidas	77
Gildas	62	Syneſius	41
Gregorius M.	71	Tatianus	9
- - Nazianz.	29	Tertullianus	11
- - Nyſſ.	30	Theodoritus	55
- - Neo-Cæſar.	15	Theophilus Antioch	8
- - Turon.	70	- - - Alexandr.	32
Hieronymus	34	Vincentius	49
Hilarius	24	Victor	59
Ignatius	4	Zonaras	79

II. Zeitregiſter der vornehmſten Kirchen-ſcribenten.

Die H. Apoſtel,
Derer Epiſteln noch übrig ſind,
haben gelebet:

Paulus bis aufs Jahr Chriſti	67
Petrus	67
Jacobus	51
Judas ohngefehr etliche	50
Johannes	104

Die andern Autores
haben gelebet:

Abdias Babylonius ohngefehr um das Jahr Chriſti	130
Ado Viennenſis	870
Adamus Bremenſis	1050
Æneas Sylvius	1450
Aimonius	870
Alcimus Avitus	520
Alcuinus	800
Ambroſius	370
Anaſtaſius Bibliothecarius	850
Anshelmus	1080
Ariſtenus	1166
Arnobius	297
Arnoldus Bonævallis	1170
Aſterius	400
Athanaſius	350
Athenagoras	172
Auguſtinus	410
Balſamo	1191
Barnabas	60
Baſilius M.	370
Beda	700
Bernhardus	1120
Blaſtares	1335
Cæſarius	500
Caſſianus	440
Caſſiodorus um das Jahr Chriſti	520
Chryſoſtomus	400
Chryſologus	440
Clemens zu Rom	70
Clemens zu Alexandria	204
Conradus Urſpergenſis	1200
Contractus	1040
Cornelius zu Rom	250
Cranzius	1490
Cyprianus	250
Cyrillus zu Alexandria	430
Cyrillus zu Jeruſalem	365
Damaſcenus	731
Damaſus	360
Dionyſius Areopagita	50
Dionyſius zu Alexandria	260
Dionyſius zu Corinth	172
Durandus	1270
Egeſippus	180
Ephræm	365
Epiphanius	390
Eucherius	440
Euſebius	329
Evagrius	590
Fauſtus Regienſis	580
Firmicus	350
Fulgentius	500
Gennadius	490
Gerſon	1400
Gildas	490
Gratianus	1150
Gregorius Neo-Cæſareenſis oder Thaumaturgus	502
Gregorius Nyſſenus	380
Gregorius Nazianzenus	370
Gregorius Magnus	600

Grego-

Gregorius Turonenſis um das Jahr Chriſti	596
Gregorius Presbyter	940
Haymo Halberſtad.	850
Harmenopulus	1115
Hegeſippus	180
Hermannus Contractus	1040
Hieronymus	400
Hilarius Pictavienſis	355
Hincmarus	860
Hugo de S. Victore	1140
Ignatius	101
Innocentius I.	416
Irenæus	184
Iſidorus Peluſiota	430
Iſidorus Hiſpalenſis	610
Julius Firmicus	350
Juſtinus Martyr	155
Juvencus	330
Lactantius	300
Liberatus	560
Lucifer	340
Macarius Senior	340
Maximus Taurinenſis	420
Melito	170
Minutius Felix	230
Nicephorus Caliſtus	1310
Nilus	440
Oecumenius	1070
Optatus	365
Origenes	230
Oroſius	425
Otho Friſingenſis	1140
Palladius	390
Paulinus Presbyter	420
Paulinus Nolanus	420

Paulus Diaconus um das Jahr Chriſti	760
Petrus Chryſologus	440
Petrus Cluniacenſis	1130
Philaſtrius	380
Philoſtorgius	425
Photius	850
Polycrates	197
Polycarpus	130
Poſſidius	430
Pontius Diaconus	258
Proſper	440
Prudentius	405
Remigius Antiſiodorenſis	890
Salvianus	460
Sedulius	430
Sidonius	486
Sigebertus	1100
Simeon Metaphraſtes	1030
Socrates	440
Sophronius	630
Sozomenus	440
Strabus Fuldenſis	840
Sulpitius Severus	420
Suidas	880
Syneſius	920
Tatianus	180
Theophilus Antioch.	180
- - Alexandr.	360
Theophylactus	1070
Theodorus Lector	520
Theodoritus	440
Theophanes	560
Tertullianus	198
Thomas Aquinas	1260
Victor Uticenſis	490
Vincentius Bellovacenſis	1250
Vincentius Lerinenſis	440
Uſuardus	850
Urſpergenſis	1200
Zonaras	1118

III. Heydniſche Scribenten.

ARianus um das Jahr Chriſti	150
Amianus Marcellinus	370
Antoninus der Käyſer	161
Celſus	110
Dion Caſſius	224
Eunapius	370
Eutropius	364
Galenus	150
Hermogenianus JCtus	290
Julianus der Käyſer	361
Lucianus	110
Lampridius	290
Libanius	370
Macrobius um das Jahr Chriſti	422
Paulus JCtus	220
Plinius Secundus	100
Plutarchus	110
Pomponius JCtus	220
Porphyrius	280
Simplicius	530
Suetonius	110
Symmachus	380
Tacitus	110
Vulcatius Gallicanus	290
Ulpianus	230
Zoſimus	410

IV. Concilia oder geiſtliche Verſammlungen.

AFricana um das Jahr Chriſti	250. 290. 263
Ancyranum	315
Antiochenum	267. 341
Arelatenſe I.	326
Ariminenſe	359
Agathenſe	505
Aurelianenſe	502
Arauſicanum	441
Braccarenſe	572. 580
Conſtantinopolitanum generale II.	381
- - III	680
Carthaginenſe I.	390
Carthagin II.	397
Carthagin. III.	398
Carthagin. IV.	400
Cabilonenſe	588
Chalcedonenſe gen. IV.	451
Eliberinum	305
Epheſinum generale III.	431
Francofurtenſe	794
Gangrenſe	340
Gerundenſe um das Jahr Chriſti	517
Hieroſolymitanum	348
Hiſpalenſia	590. 619
Ilerdenſe	525
Illiberinum	305
Laodicenum	365
Lugdunenſia	571. 588
Matisconenſia	505. 599
Nicænum gen. I.	325
Nicænum II.	786
Neo-Cæſareenſe	314
Romana	255. 339. 368. &c.
Sardicenſe	347
Seleucienſe	359
Sirmienſe	351
Toletana	531. 589. 633. ſeq.
Tyrium	336
Turonenſe	568
Valentinum	599
Vaſenſia	442. 444. &c.

V. Römi-

V. Römiſche Käyſer nach ihrer Ordnung.

Julius Cæſar vor der Geburt Chriſti.		Licinius um das Jahr Chriſti	304
Auguſtus		Conſtantinus Magnus	306
Tiberius nach Chriſti Geburt	14	Conſtantius	337
Caligula	37	Julianus	361
Claudius	51	Jovianus	363
Nero	54	Valentinianus	363
Galba	67	Valens	364
Otto	68	Gratianus & Valentianus	375
Vitellus	68	Theodoſius M.	379
Flavius Veſpaſianus	69	Arcadius	383
Titus Veſpaſianus	79	Honorius	395
Domitianus	81	Theodoſius Jun. in Oriente	408
Coccejus Nerva	96	Valentinianus III.	425
Trajanus	98	Martianus	450
Adrianus	118	Maximus	455
Antoninus Pius	138	Avitus	455
Antoninus Philoſophus	161	Leo Thrax ſ. I.	456
Commodus	180	Leo II.	474
Pertinax	193	Auguſtulus Imp. ult. in occid.	474
Didius Julianus	193	Anaſtaſius	491
Severus	193	Juſtinus	518
Caracalla	211	Juſtinianus	527
Macrinus	217	Juſtinus Jun.	565
Heliogabalus	218	Tiberius II.	578
Alexander Severus	222	Mauritius	586
Maximius	235	Phocas	602
Pupienus & Balbinus	238	Heraclius	610
Gordianus	239	Conſtantinus	642
Philippus Arabs	244	Heracleonas	642
Decius	251	Conſtans	642
Gallus & Veluſianus	252	Conſtantinus Pogonatus	669
Valerianus	255	Juſtinianus II.	685
Gallienus	260	Philippicus	711
Claudius	267	Anaſtaſius II.	713
Aurelianus	269	Theodoſius III.	715
Claudius Tacitus	277	Leo Iſaurus	716
Probus	277	Conſtantinus Copronymus	741
Carus	283	Leo IV.	775
Diocletianus	284	Conſtantinus VII. & Irene	780
Conſtantius Chlorus, Galerius Maximinus, &		Carolus M. in Occid.	800

Digitized by Google

Das erſte Buch,
Von der Pflicht und Bezeigung derer erſten Chriſten gegen GOtt.

Das I. Capitel,
Von der Menſchen wahren Bekehrung zu GOtt.

Summarien.

Buſſe und Bekehrung iſt der erſte Stein zum Bau der Chriſtenheit, §. 1. Solche predigten auch die Jünger Chriſti, 2. als eine Abwendung von ſich und der Welt zu GOtt, 3. Dazu gehöret Erleuchtung, 4. Exempel und Zeugniſſe, 5. Früchte der Erleuchtung; Erkenntniß der Sünden und Strafe aus dem Geſetze, 6. Gefühl des Zorns GOttes im Gewiſſen, 7. Haß wieder alle Sünden, 8. ſonderlich darinnen die Seele am meiſten geſtecket, 9. dawieder auch äuſſerlich ausbrach göttliche Traurigkeit und Thränen, 10. öffentliche Bekenntniß der Menſchen, 11. Demüthigung, Aufhören von Sünden, 12. ſonderlich der Glaube an Chriſtum, 13. Durch dieſen funden ſie die Gnade des Vaters, 14. welchem ſie alles Heil zuſchrieben, 15. wie auch dem Sohn und H. Geiſt. 16. Dadurch geſchahe eine Umkehrung des Sinnes, 17. und gänzliche Uebergebung an GOtt zum heiligen Leben, 18. ohne Heucheley, 19. zum Haß der vorigen Laſter, 20. und zwar in der Wahrheit. 21. Exempel der Perſer, 22.

§. 1.

NAchdem unſer HErr JEſus Chriſtus ſelber, und nach ihm ſeine Jünger, die wahre Bekehrung zu einem rechten Grund des wahren thätigen Chriſtenthums geleget, und dieſen Weg gleich anfangs denen Menſchen verkündigen laſſen; ſo machet man auch billig bey dieſer Betrachtung den Anfang von derſelben. Es gebot der HErr alsbald ſeinen Jüngern, daß ſie vor allen Dingen Buſſe und Vergebung der Sünden dem Volke predigen ſollten, Luc. 24, 47. welches dieſe auch treulich ausrichteten, und dadurch den erſten Stein gleichſam zu dieſem herrlichen Bau der Chriſtenheit legten. Apoſt. Geſch. 2, 38. c. 3, 19. c. 5, 31. c. 8, 22. c. 17, 30. c. 20, 21. c. 26, 20. Mit welcher Verkündigung dann denen Menſchen alsbald gezeiget wurde, wie ſie von Natur ſo gar verderbet und zum Dienſt und Reich GOttes untüchtig wären, daß ſie auch die Nothwendigkeit und Art ihrer wahren Bekehrung zu GOtt nicht wüßten, viel weniger dieſelbe vor ſich verrichten könnten.

2. Demnach bezeugten nun vor allen Dingen die Jünger Chriſti JEſu denen Leuten in ſeinem Namen, wie ſie in ihrer ſo tiefen Verderbniß die wahre gründliche Buſſe gar nicht verſtünden, weil ſie doch fleiſchlich geſinnet, und von GOtt abgewandt, und alſo Feinde GOttes wären; wie daſſelbe in dem Worte GOttes klar am Tage liegt. Sie ſcheueten ſich nicht, allen und jeden unter Augen zu treten, und ihnen anzuſagen, daß ſie "von Natur blind und ohne Göttlichen Lichts „wären a), ja daß die ganze Welt im Dunkeln und im Argen liege, und gleichſam darinnen vergraben bliebe, woferne Chriſtus ihnen nicht den Weg zeigte, und mit ſeinem Lichte ſchiene„ b): welches einſt ein Märtyrer im Gerichte ausſagte vor dem Volke. Das Verlangen der Zeugen JEſu war ſo groß, die armen Herzen davon in der Kraft GOttes zu überzeugen, daß ſie mit jenem frommen Mann ausriefen: "O wenn dieſe Elende doch das innerliche ewige Licht ſähen, darüber ich jammere, „weil ich es geſchmecket habe, und ihnen doch „nicht zeigen kann, wenn ſie ein Herze darbringen, das von GOTT entfernet und zerſtreuet „iſt c)! Denn ſie wußten wohl, "daß die verblendeten Sinne der natürlichen Menſchen dieſes „Geheimniß ſo wenig, als die übrigen, vor ſich ſelber faſſen könnten, wie etwan die Nacht den Tag „nicht begreifen mag. Vielmehr wieſen ſie ſelber das Licht immer ab, und meynten, es ſey ihnen unerträglich„ d). Dahero zeigten ſie ihnen, „wie diß eben ihr höchſtes Verbrechen ſey, daß „ſie den nicht recht erkennen lerneten, von dem „ſie aus der Natur doch nothwendig etwas wüßten„. Maſſen es ſodann geſchahe, "daß ſie „ſich um das höchſte Gut nicht bekümmerten, „noch

A

a) *Tertullianus* lib. de Poenit. c. 1. b) Eucherius in Epiſtola apud *Baronium* Annal. ad An. CCXCVII. n. 14. c) *Augustinus* lib. IX. Confeſſ. c. 4. d) Romanus martyr apud *Prudentium* hym. 10. de Coron.

„noch ihn achteten, ob er gleich die Schulden ab-
„ſtrafte, ſondern immer ärger wurden„ e). Welche
und andere dergleichen Zeugniſſe ſie denn auf das
Wort des HErrn gründeten, und dabey die Er-
fahrung zu Hülfe nahmen.

3. In Betrachtung deſſen beſchrieben ſie ihre
und anderer Herzen Veränderung und Bekeh-
rung aus dem Namen, daß es eine Abwendung
von ſich ſelbſt und der Welt, und eine Umkeh-
rung zu GOtt ſey. “Willt du wiſſen (ſchreibt
„einer), was heiſſe bekehrt ſeyn, ſo höre erſtlich,
„was abgewandt ſey. Alle, die indeſſen mit an-
„dern Dingen eingenommen werden, wenn das
„Wort des HErrn vorgetragen wird, die ſind
„abgewandt. Alle, die mit Sorgen der Nahrung
„gefeſſelt ſind, und nach Reichthum trachten, die
„die Ehre der Welt und Wohllüſte lieben, die ſind
„abgekehrt. Was heißt denn nun, bekehrt werden?
„Wenn wir dieſen allen den Rücken zukehren, und
„mit allem Fleiß, Werken, Sinn und Sorgen das
„Wort GOttes annehmen, alles fahren laſſen, und
„GOtt gelaſſen ſtehen, und uns in ſeinen Zeugniſ-
„ſen üben, das heißt, zum HErrn bekehret ſeyn„ f).
Ein anderer aus ihnen erkläret es mit einem
feinen Gleichniß: “Die Seele (ſpricht er) iſt
„durch die Sünde in die Macht des Wieder-
„ſachers gerathen, da wird ſie ſchrecklich geplaget,
„und in eine groſſe Verwüſtung geſtürzt, iſt
„elend und verlaſſen in ihren Sünden, abgewandt
„von ihrem himmliſchen Bräutigam, und ein
„Spott aller feindſeligen Kräften. Denn ſie
„haben ſie unſinnig gemacht, und von der himm-
„liſchen Weisheit abgetrieben, daß ſie nicht ſehen
„konnte, was ſie mit ihr vornehmen; ſondern mey-
„ne, es ſey immer alſo mit ihr geweſen. So bald
„aber, als ſie ihr eigen Elend erinnert, ſo beweint
„ſie es vor dem Angeſicht des freundlichen GOttes,
„und findet da Leben und Heil. Warum? Darum,
„weil ſie wieder umgekehret iſt zu ihrem Urſprung.
„Denn es iſt keine Hülfe und Zuflucht vor die
„Seele, als bey GOtt g).

4. Hierzu erforderten ſie alſo fürs erſte, eine
gnugſame Erleuchtung des Heil. Geiſtes aus ſei-
nem Worte, von dem Willen GOttes und des
Menſchen Elend. Denn “wenn die Sünder
„Buſſe thun, und eine groſſe Umkehrung von
„ihrem vorigen Wandel leiden mußten, ſo wurde
„ihre Unwiſſenheit, als die Mutter aller Krank-
„heiten und Sünden, von ihnen durch die Gnade
„hinweggenommen. Dagegen gab ihnen der
„HErr die Erkenntniß ſeiner und ihrer ſelbſt,
„durch welche er die Kranken heilete, und die
„Sünder von dem Böſen nunmehro zurück hiel-
„te h). Sintemal, nachdem der Menſch einmal
„von GOTT abgewichen, und ihm den Rücken
„zukehret, GOtt nicht eher wieder finden noch
„faſſen kann, er ſey denn durch die Buſſe umge-
„kehret, und komme alſo wieder zu ihm. Wel-
„ches denn geſchiehet, indem er an GOtt den
„Vater gläubet, und ihn bekennet, als welcher
„im Geſetz und Propheten verkündiget, und
„von Chriſto ſelbſt bezeuget iſt„ i). Sie ver-
gleichen die Sünde ſehr oft einer ſchweren
Krankheit, die einem Sinn und Verſtand be-
nimmt. “Wenn nun einer (ſagten ſie) wieder-
„um aus ſeiner Raſerey nüchtern wird, ſo wer-
„den ihm die Augen ſeines innern Gewiſſens
„aufgethan, und kommt die Reue ſeiner Werke
„drauf, ſo, daß er ſich überal ſeiner Thorheiten
„ſchämt, da zuvor ſeine arme Seele als mit Nä-
„geln an die Lüſte angeheftet war„ k). Darzu
mußte das Geſetz dienen, aus welchem die Erkennt-
niß der Sünden entſtund. Röm 7, 7. c. 3, 20. Die-
ſes konnte dem Menſchen ſein den Gift der Sün-
den weiſen, und ſie, da ſie die Freyheit ſo miß-
braucht hatten und ins Verderben renneten, zu-
rücke halten durch ſeinen Zaum, damit ſie GOtt
dienen lerneten in dem neuen Geiſte l). Es hube
allen Schein und Entſchuldigung auf bey der ein-
mal gerührten Seele, damit ſie nicht ſagen könn-
te, ich habe die Sünde nicht gekannt; und über
diß machte es alle dem HErrn unterthan, durch die
Erkenntniß ihrer Miſſethaten m).

5. Auf ſolche Art beſchreibet Cyprianus ſeine
Bekehrung offenherzig: “Das Licht ſenkte ſich
„in mein verſöhntes und gereinigtes Herze ein
„von oben herab, alſo, daß ich bald Gewißheit
„erlangete, worinnen ich zuvor Zweifel hatte.
„Was mir verſchloſſen war, das wurde mir da
„eröffnet; was finſter war, wurde licht„ n).
Und jener Bekenner, Maximus genannt: „Bis-
„hero bin ich blind geweſen, nun ich aber erleuch-
„tet werde, ſo ſehe ich„. Auf Befragen, durch
was vor ein Licht er denn ſähe? antwortete er:
„In dem Glauben unſers HErrn JEſu Chri-
„ſti„ o). Ingleichen ein anderer: „Ich gieng in
„mein

e) *Tertull.* Apol. c. 17. et 40. f) *Origenes* homil. 12. in Exod. XXXIV. g) *Macarius Ægyptius* homil. 45. h) *Irenaus* lib. III adu. Hær. c. 5. i) Idem lib. IV. c. 22. k) *Ambroſius* lib. IV. in Lucam c. 47. l) *Hieronymus* quæſt. 8. ad Algaſ. m) *Ambroſius* lib. IX. Ep. 71. n) *Cyprianus* epiſt. 2. o) Apud *Baronium* An. CCLX. n. 13.

„mein Innerſtes hinein, da du, HErr, mich
„führeteſt. Da ſahe ich mit dem Auge meines
„Herzens eben über dieſem meinem Seelen-
„auge das unveränderliche Licht des HErrn,
„welches höher iſt als alles. Wer die Wahrheit
„kennet, der kennet dieſes Licht auch, und wer es
„kennet, der kennet die Ewigkeit. Die Liebe
„kennet daſſelbe Licht,„ p). Wie auch noch ein
berühmter Lehrer: "Das Geſetz half mir, daß
„ich anfieng zu bekennen, was ich verleugnet
„hatte; ich erkannte meine Sünde, und deckte
„meine Ungerechtigkeit nicht zu. Ich hatte geſün-
„diget, wie konnte ich denn noch eine Entſchuldi-
„gung vorſchützen. Der Mund war mir geſtopft,
„wie allen andern, vor dem HErrn,„ q) Insge-
mein zeuget einer von der Erfüllung der Ver-
heiſſungen in den folgenden Zeiten des Neuen
Teſtaments alſo an die Heyden: "Die Augen
„der blinden Seelen werden immer geöffnet, und
„die Ohren, die zuvor gegen die Gebote von der
„Gottſeligkeit taub waren, die werden nun ganz
„gelehrig, das Wort des HErrn zu hören, und
„die Verheiſſung eines ſtetswährenden Lebens
„zu erhalten,„ r). Und abermal: "Der HErr
„erleuchtet die Augen unſerer Herzen, daß ſie
„von dem Aberglauben der Abgötterey Buſſe
„thun, und zu dem wahren Licht Chriſti bekehret
„werden s).

6. Es wurde aber dieſes für die nächſte Frucht
ſolcher erſten Erleuchtung gehalten, daß der Menſch
die Menge und Gröſſe ſeiner Sünden ſamt ihren
Strafen inniglich erkannte, und alſo weiter zur
wahren Buſſe durch GOttes Güte geleitet ward.
So fähret Auguſtinus fort von ſich ſelbſt und
ſeiner Bekehrung zu erzehlen: "O du ewige
„Wahrheit, du wahre Liebe, du haſt die Schwach-
„heit meines Geſichts zurück gehalten, und in
„mich geſtralet kräftiglich, damit ich vor Schre-
„cken erzitterte, weil ich mich weit von dir ent-
„fernet ſahe: da erfuhr ich, daß du dem Men-
„ſchen ſeine Miſſethat anzeigeſt, und ſeine Seele
„verſchmachten läſſeſt,„ t). Wiederum redet ein
frommer Mann aus den Alten insgemein von
dieſem Werke des Heils: "Wenn ſich der Geiſt
„GOttes in des Menſchen Verſtand begiebt, ſo
„iſt er ſowol einem gewaltigen Winde, als einer
„gelinden Luft gleich. Sanft iſt er, weil er die
„Erkänntniß GOttes nach unſerm Begrif ein-
„richtet, ſo viel wir faſſen können. Aber ſtark
„iſt er auch, weil er in ſeiner Ankunft die Blind-
„heit unſers Unvermögens unruhig und rege
„macht, und unſer Elend ſehr wohl entdecket u).
„Wenn nun dieſes in der Seelen vorgieng, ſo
„konnte der Menſch in dieſem Lichte ſehen,
„wie häßlich, abſcheulich, voller Flecken und
„Wunden er war. Sahe er es nun, ſo erſchrack
„er davor, und wußte nirgendshin zu flie-
„hen. Ja, wenn er auch ſeine Augen von ſich
„ſelbſt wegwenden wollte, ſo hielte ihm doch GOtt
„aus dem Geſetze alles vor, und ſetzte ſich der See-
„le entgegen, daß er ſeine Sünden abermal fand
„und ſie haſſen mußte,„ x). Und diß war hiebey
eben der Nutz des Geſetzes, "daß es das Herz
„von ſeinem Elend überwieſe, und alſo trieb,
„die Gnade in Chriſto anzuflehen,„ y). Denn
„wenn der Geiſt einmal von ſeinem Urheber er-
„kannt iſt (ſchreibt jemand aus ihnen nach der
„Erfahrung); ſo fängt er ſich an zu äuſſern durch
„die Erkenntniß der Wahrheit, und wird zu den
„Geboten GOttes hinzugelaſſen, daraus er gleich
„zuerſt erkennet, wie alles für Sünde zu rech-
„nen ſey, was ihn und ſeinen GOtt von einan-
„der ſcheide: da ſehe denn ein ſolcher, wie auch
„die Lüſte und die Sünden des Willens durch
„die Buſſe müſſen gereiniget werden, und nicht
„nur die äuſſerlichen Werke, dieweil vor GOt-
„tes Angeſicht nichts verborgen ſey. Und wer
„dieſes wußte, der unterließ auch keine Sünde
„in ſich ſelbſt vor Gerichte zu bringen und GOtt
„abzubitten,„ z). So gar gab der HErr denen,
die dem Fürbild der Lehre nur gehorſam werden
wollten, einen willigen Geiſt, daß ſie ſich vor ihm
erniedrigen, und in ihrem Greuel, den ſie von
Natur nimmermehr erkannt und gehaſſet hätten,
nicht mehr verderben wollten.

7. Wo alſo eine gründliche Erkenntniß der
Sünden gewürket war, da fieng die Seele an,
den Zorn des gerechten GOttes zu fühlen, und
ſich vor ſeinen Gerichten herzlich zu entſetzen.
Dieſes zerſchlug das harte hochmüthige Herze
durch die Erinnerung ſo vieler und groſſer Bos-
heit, der unzähligen Wohlthaten ſeines Schöpfers,
und der ſchrecklichen Drohungen ſeiner Gerech-
tigkeit. "Denn wenn der Sünder das noch vor
„keine Sünden gehalten hätte, ſo würde er auch
„deſſen nicht los worden ſeyn; und wo er nicht
„geglaubet hätte, daß den Sündern die Ver-
„dammniß ganz nahe, den Frommen aber die
„Seligkeit bereit ſey, ſo würde er nicht verän-
„dert worden ſeyn a). Angeſehen diß der An-

A 2 „fang

p) *Auguſtin.* lib. VII. Confeſſ. c. 10. q) *Ambroſius* lib. de Iac. et Vita beat. c. 6. r) *Origenes* lib. II. adu. Celſ. p. 88. s) Id. lib. VII. p. 354. t) Lib. X. Conf. c. 10. u) *Gregorius M.* lib. V. in Iob. c. 27. x) *Auguſt.* l. c. lib. VIII. c. 7. y) Id. Epiſt. 200. ad Aſel. z) *Tertull.* de Pœnit. c. 3. a) *Clemens Alex.* lib. II. *Strom.* p. 371.

„fang zur Seligkeit hieſſe, daß den Sünder ſei-
„nes Irrthums gereuete„ b). Dieſes aber ge-
ſchahe, “wenn ihn GOTT mit den innerlichen
„Stacheln ſeines Gewiſſens gleichſam trieb, daß
„er es recht fühlete, was Sünde ſey. Bis daß
„ſich ſein Hochmuth legte, und ſein verwirreter
„Verſtand und verfinſtertes Gemüthe ſamt dem
„eigenen Willen durch die heilſamen Schmer-
„zen gewitziget, und von der verborgenen Hand
„des HErrn geheilet ward„ c). Und dieſe lieb-
reiche Hand hörete auch nicht auf, “durch eine
„ernſthafte Barmherzigkeit, bis das Herze gründ-
„lich heil war; er geiſſelte es gleichſam mit Furcht
„und Scham, damit es nicht etwan aufhörte
„recht geſund zu werden, oder etwas gefährliches
„zurücke bliebe d). Denn wo keine Furcht vor
„GOTT noch da war, da konnte auch keine Beſ-
„ſerung ſeyn. Wo dieſe nicht war, da war die
„Buſſe gewiß vergebens, weil ſie keine Furcht
„bey ſich hatte, deswegen ſie GOtt geordnet hat,
„nemlich zu des Menſchen ewigem Heil„ e).
Darum hielten ſie es für ein köſtlich Werk,
“wenn der Menſch durch das Wort in eine Zer-
„knirſchung ſeiner Seelen geſetzet ward, und dar-
„auf ſich die Gnade in etwas zurück zog, alſo daß
„er nun den Kampf antreten und ſtreiten mußte,
„zu ſeinem Beſten, wieder den Satan, damit
„er alſo nach vielem Lauf und Kampf den Sieg
„erhielte, und erſt ein Chriſte würde„ f). Denn
„niemand kan allein durch das Hören, ohne Ar-
„beit, zum Reich und Leben gelangen, da der
„Weg ſo ſchmal und Trübſals voll iſt.„ Son-
derlich, da der HErr JEſus ſelbſt nur denen
Leidtragenden den Troſt verſprochen hat, die ihre
alten Sünden beweinen, und in ihrem Gewiſſen
ihres Unflaths wegen winſeln g).

8. So war es denn bey ſolchen Umſtänden
nicht möglich, daß der Geiſt GOttes nicht einen
ernſten Haß wieder die begangene und alle andere
Sünden in ihnen hätte wircken ſollen. Dis war
ihnen ein nöthiges Stück der Buſſe. “O mit
„was vor Furcht, mit wie viel Thränen mußte
„die Seele ſich von den Sünden ſcheiden laſſen,
„die damit beladen war! Mit was vor einer Hoff-
„nung und Gemüthsneigung mußte ſie zu GOtt
„nahen! Vor allen Dingen mußte ſie das ver-
„dammte vorige Leben haſſen, und auch deſſen
„Andencken verfluchen und ſcheuen. Hernach
„mußte ſie die Drohungen des ewigen Gerichts
„nach der Lehre von der Furcht GOttes wohl
„faſſen, und gewiß wiſſen, daß die Bußzeit eine
„Zeit des Klagens und Weinens ſey h). Nicht
„genug war es, daß ſich jemand einen armen
„Sünder nennete, und doch im Herzen Luſt hatte
„noch zu ſündigen. Da wäre keine Beſſerung,
„ſondern ein Gewäſch geweſen. Die Buſſe
„machte nichts gewiß (in ihren Kennzeichen), als
„der Haß wieder die Sünde, und die Liebe zu
„GOtt„. Darum redeten ſie denen, die darin-
nen begriffen waren, alſo zu: “Wenn du deine
„Sünde alſo bereueſt, daß dir das in deinem
„Herzen bitter ſchmeckt, was dir zuvor in deinem
„Leben ſüſſe war, und was dir zuvor am Fleiſche
„angenehm geweſen, nun dich in deiner Seelen
„kränket, ſo ſeufzeſt du erſt recht zu GOtt„ i).
Und freylich mußte der Gegenſatz das Herz von
ſeiner Aufrichtigkeit verſichern, damit es nicht
die Gnade GOttes auf Muthwillen zöge, wenn
es ihm kein Ernſt wäre mit dem Kampf wieder
die Sünde. “Es mußte das Lachen in Trau-
„ren, das Singen in Heulen, die Freude in Be-
„trübniß verwandelt ſeyn. Es mußte das gänz-
„lich mißfallen, was zuvor dem Fleiſche wohl an-
„geſtanden hatte. Und was man ſonderlich ver-
„langet hatte, mußte einem nunmehr ein Greuel
„ſeyn k).

9. Und ſolches mußte denn vornehmlich über
denen Sünden geſchehen, darin die Seele am
meiſten geſtecket hatte. Alſo, wenn jemand aus
den Heyden dem Leibe JEſu Chriſti ſolte einver-
leibet werden, “ſo brachten ihm die Chriſten vor
„allen Dingen einen groſſen Haß bey wieder die
„Sünden, und einen Wiederwillen gegen alle
„Götzen. Sie ermunterten ſeine Sinnen, daß ſie
„nicht mehr an ſtatt GOttes die Creaturen an-
„beteten„ l). Man erfreuete ſich auch innigſt,
wenn dieſer oder jener bey ſeiner Bekehrung gleich
das Wiederſpiel davon ausübete und erwieſe, was
er zuvor geſündiget hatte. Zum Exempel: wenn ein
zuvor Hoffärtiger nun demüthig war, ein Geizi-
ger freygebig, und ſo ferner. Wie lieblich mag es
wol anzuſehen geweſen ſeyn, wenn groſſe und zuvor
hochmüthige Philoſophi nun bey ihrer Bekeh-
rung das thaten, was von Victorino, einem ſehr
gelehrten Manne, gemeldet wird: “Eben mit dem
„Munde, damit er zuvor ſo viel Eitelkeiten und
„Thorheiten ausgeſprochen hatte, lobete er nun
„den wahren GOtt durch Chriſtum, und ſchämete
„ſich nicht, ein klein Kindlein zu werden, ſich unter
„das Joch Chriſti zu demüthigen, und zu gewöh-
„nen,

b) *Salv.* lib. II. de Avarit. init. c) *Aug.* VII. Conf. c. 8. d) Ibid. VIII. c. 11. e) *Tertull.* de Pœnit c. 2. f) *Macar.* hom. 27. g) *Hil.* c. 4. in Matth. h) *Baſil. M.* Reg. contract. qu. 10. i) *Auguſt.* ſerm. 7. de Templ. k) *Bernhard.* ſerm. 4. in Vigil. Nat. Dom. e Jacob. IV. 8. 9. l) *Origenes* lib. III. adu. Celſ. p. 120.

„nen, daß er die Schmach des Creuzes trug„ m).
Allerdings brachte das das Weſen der Buſſe mit
ins Herz, daß ſich der Sünder ſchämete, wenn er
aufhörete zu ſündigen, und ſie deswegen verließ,
weil er ihnen feind war. So lange aber einer
nicht zu ſchanden wird über der Sünde, ſo lange
ſündigt er noch aus Gewohnheit und eigenem
Willen n).

10. Auch konnte ſich der Schmerz und Jam-
mer im Herzen nicht ſo gar verbergen, daß er
nicht oft in äuſſerlichen Zeichen ausgebrochen wä-
re. Dort, bey den Corinthern, als ſie ſchon nach
ihrer Bekehrung ſich wieder verſündiget hatten,
wirkte die **Göttliche Betrübniß zur Seligkeit
groſſen Fleiß, Verantwortung, Zorn, Furcht,
Verlangen, Eifer, Rache und dergleichen
wiedrige Bewegungen.** 2. Cor. 7. v. 10. 11.
Welchen Rath auch Jacobus andern gab, c. 4,
8. 9. 10. Worauf man denn auch wol in der Ge-
meinde zu ſehen pflegte, und glaubte, derjenige bewei-
ne ſeinen geiſtlichen Tod nicht, der noch frölich in
der Buſſe einhergieng; ſondern man müſſe auch die
Traurigkeit ſeines jammernden Herzens bewei-
ſen o). Und dahero fiengen ſie es alſo an mit denen,
die nun zu Chriſto JEſu bekehret wurden; “Sie fa-
„ſteten und beteten mit ihnen, und lehrten ſie, wie
„ſie von GOtt Vergebung ihrer Sünden erlan-
„gen ſollten„; wie wir unten bey der Taufe im
folgenden Capitel ſehen werden p). Hatten ſie nun
ſo viel innere und äuſſere Zeugniſſe ihres Elendes
um ſich, ſo mangelte es auch wol an Thränen
und andern Wirkungen der Traurigkeit nicht,
welche von der Heuchelbuſſe weit entfernet wa-
ren. So erzehlet einer ferner ſeine Buſſe mit
dieſen Umſtänden: “Als ich mich durch eine tiefe
„Betrachtung in den Grund meines Herzens
„geſammlet hatte, und mir aller mein Jammer
„auf einem Haufen vor Augen lag, da entſtund
„ein groſſer Platzregen von Thränen, den ich mit
„einer kläglichen Stimme in der Einſamkeit aus-
„zugieſſen ſuchte; ich fiel nieder, und ließ meinen
„Zähren den Lauf; ja ich weiß ſelber nicht, wie
„kläglich ich zu GOtt rief in der Zerknirſchung
„meines Herzens q).

11. Oft war denen Bußfertigen ihre Sünde eine
ſolche Laſt in ihren Herzen, daß ſie nicht nur ſie
dem HErrn bekannten, (welches allzeit nöthig war,)
ſondern auch vor Menſchen nicht verſchwiegen.
Jene Bekenntniß hienge unmittelbar an ihrer
wahren Reue, “wenn ſie GOtt zu ſuchen anfien-
„gen, und er doch ſchon in ihrem Herzen war,
„daß ſie ihm gern alles bekannten, ſich auf ihn
„wurfen, und in ſeinem Schoos gleichſam wein-
„ten, wenn er ihnen ihre Thränen abwiſchte, da-
„mit ſie immer mehr weinten, und nach dem Wei-
„nen mit Freuden überſchüttet würden„ r); wie
es abermal einer beſchreibet. Man vergliche
denen Heuchlern zur Warnung die unbekannten
Sünden einer unverdaulichen Speiſe, die nur
den Leib quäle, wenn ſie nicht herausgeſchaffet
werde. “So (ſagten ſie) werden die innerlich
„getrieben, und faſt erſtickt von ihren Sünden,
„die ſie bey ſich behalten und verbergen. Wer
„aber ſein ſelbſt Ankläger wird und bekennt, der
„thut zugleich die Sünde von ſich, und alle Ur-
„ſache der Krankheit„ s). So gütig erkannten ſie
GOtt ſchon, daß an ſtatt der gerechten Rache er
eine ſelige Bekenntniß annähme des reuigen Gewiſ-
ſens t). Weil doch die Bekenntniß der Sün-
den darinn beſtund, nach ihrer Erklärung; “daß
„eine Seele das nun erkannte, was ſie zuvor nicht
„wußte, da ſie zuvor dieſes ihr für nützlich gehal-
„ten hatte: rauben, morden, ſtehlen, ſtolz ſeyn,
„ſaufen. Aber da der Menſch nun diß alles für
„verdammlich anſiehet, ſo bekennet er auch ſeinen
„Irrthum u). Denn niemand thut etwas, dazu
„er nicht durch eine Einbildung des Nutzens oder
„der Lehre, oder einer guten Meynung gereizet
„wird, und es für recht hält, oder ſich darüber
„freuet x).

12. Geſetzt nun, daß ihre Bekenntniß auch Men-
ſchen kund ward, ſo ſchämten ſie ſich deſſen nicht,
ſondern lieſſen ſich vielmehr dadurch recht demü-
thigen. Gleichwie jener in ſeiner Bekehrung ge-
ſtunde: “Es mögen mich die Hochmüthigen im-
„merhin auslachen, und die, ſo noch nicht von dir,
„mein GOtt, erniedriget ſind, ich bekenne dir doch
„meine Miſſethat zu deinem Preis. Laß mich
„die vergangenen Irrwege bedenken, und dir des-
„wegen ein Lobopfer bringen„ y). Sie wußten
gar wohl, “daß die Bekenntniß der Sünden das
„Herz ermuntere, damit es nicht in Verzweifelung
„dahin ſinke, und meyne, es könne doch nicht
„weiter kommen; ſondern damit es in der
„Liebe zur Barmherzigkeit des HErrn aufwa-
„che, und in der Süßigkeit ſeiner Gnaden erquicket
„werde, durch welche ein Schwacher mächtig iſt;
„der ihm ſeiner Schwachheit bewußt iſt„ z). Ins-
gemein waren ſie auch aus des HErrn Wort
gewiß, “daß die Bekenntniß des Irrthums zugleich
„eine

m) *Auguſtin.* Confeſſ. lib. VII. c. 2. n) *Hilarius* in Pſ. 118. o) *Cyprianus* de Lapſis p. 134. p) *Iuſtinus Martyr.* Apol. 2. p. 93. q) *Auguſt.* VII. Confeſſ. c. 12. r) *Auguſt.* l. c. V. c. 2. s) *Orig.* hom. 2. in Pſ. 37. t) *Hil.* in Pſ. 2. u) Id. in Pſ. 135. x) Id. in Pſ. 137. y) *Auguſt. Confeſſ.* lib. IV. c. l. z) Id. lib. X. c. 3.

„eine Erklärung wäre, von Sünden aufzuhören. „Dahero müſſe man auch darinnen aufhören, davon man die Bekenntniß gethan habe. Wer „aber die Sünde bekenne, und doch ſie nicht laſſe, „der habe keine Vergebung,„ a): Denn es ſey wieder die oben beſchriebene Natur der wahren Bekenntniß. “Auch müſſe mans von ganzem „Herzen thun, nicht ſtückweiſe, oder daß einige „Wirkung der Sünden im Herzen übrig bliebe. „Darum denn der HErr zu erſuchen ſey, damit „er den ſchwachen Willen in Zähmung und Ausrottung der Sünden ſtärken wolle b).

13. Alleine es bliebe bey denen hiebey nicht, welchen ihre Seligkeit einmal ein Ernſt worden war. Sondern, “ſie hungerten und dürſteten „vornemlich nach der Gerechtigkeit GOttes in „Chriſto JEſu, und fiengen an, ſich im Glauben „zu freuen über ihre Sättigung, nachdem ſie nun „ihre Sünden in Betrübniß und Thränen erwogen hatten c). Sintemal der Glaube der „Grund iſt von der Buſſe, ohne welchen gar „nichts gut iſt, und wenn die Buſſe ohne Glauben iſt, und aus dem Glauben nicht geht, iſt „ſie nichts nütze. Drum müßten die Sünder „vor allen Dingen glauben, daß ihnen ein Mittel zur Buſſe von dem Heiland gegeben wäre,„ d). Von deſſen Weſen, Eigenſchaften und Früchten werden wir unten in dieſem Buche berichtet werden. Hier ſehen wir nur dieſen wahren Weg des Heils an denen Heyden, die von den Apoſteln bekehret wurden; da dieſe den Glauben ſtets fordern. Apoſt. Geſch. 8, 37. c. 15, 7. c. 16, 31. c. 19, 4. Und hernach ſchreibet Juſtinus deutlich genug von den Heyden, denen andern zur Nachfolge: “Da ſie nie etwas von Chriſto gehöret „hatten, ſo wurden ſie mit Glauben und Freude „ganz angefüllt, und verleugneten ihre Götzen. „Hingegen opferten ſie ſich ſelbſt dem lebendigen und unerſchaffenen GOTT durch Chriſtum „gänzlich auf,„ e). Demnach war es auch unfehlbar und gewiß, “daß wer GOTT darum „bate, und nach Bekenntniß ſeiner Sünden den „einigen und wahren GOtt im Glauben anrief, „ihm auch Vergebung wiederfuhr, und die heilſame Erlaſſung von göttlicher Güte gegeben „ward, weil er glaubte f). Ein ſolcher, der nun „zum Glauben wahrhaftig kommen war, durfte „ſich nicht mehr fürchten als ein Uebertreter des „Geſetzes. Hätte er in Chriſto geglaubet, ſo hätte er das Geſetz erfüllt, und mehr, als was es „befohlen hatte, denn er hatte eine gröſſere Gerechtigkeit empfangen g). Aber ohne dieſen „Glauben in Chriſto JEſu konnte niemand mit „GOtt verſöhnet werden, weil ja nur ein Mittler „GOttes und der Menſchen war h).

14. Dieſer Glaube funde alſo Chriſtum in dem Worte durch das Licht des Heil. Geiſtes, und in Chriſto funde er den Vater mit aller ſeiner Barmherzigkeit. “Und wer ſich nur befleißigte ihn zu „kennen, der ward auch durch ſeine Kraft getrieben, an ihn zu glauben,„ i). In ſolcher göttlichen Ordnung wiederfuhr ihnen die Verſöhnung mit GOtt in der Gerechtigkeit JEſu Chriſti, der ihnen nunmehro durch den Glauben von dem erbarmenden Vater geſchenket war. Daraus ſie denn nicht allein in ihren Seelen von der ewigen Liebe deſſelben in ſeinem Sohne verſichert wurden von dem H. Geiſt, ſondern auch den wircklichen Genuß ſolcher Verſöhnung empfiengen, und daher nun durch Chriſtum im Glauben eine Hinzuführung hatten zu ſolcher Gnade, darinnen ſie ſtunden. Röm. 5, 12. Denn ſo ſahen ſie die Ordnung ihrer Veränderungen aus Röm. 12, 30. “Daß der HErr ſie erſtlich rufte durch die „Predigt der Buſſe, ſodann gerecht machte in ſeiner Barmherzigkeit, damit ſie nicht ſein Gerichte „mehr fürchten dürften, bis ſie endlich verherrlichet und in ſein Reich aufgenommen wurden,„ k). Dahero gaben ſie GOtt die Ehre allein in ihrer Bekehrung, gleichwie ſeine zuvorkommende Gnade ſie zu ſich gezogen hatte. Sie ſahen in dem Worte, “daß es unmöglich ſey, ohne Glauben „ſelig zu werden, ſondern ſo viel der Menſch „Glauben vor GOtt bringe, ſo viel Gnade ſchöpfe „er auch von ihm l). Aller Menſchen Heil ſey „allein aus dem Glauben, und das Leben aus „den Geboten des HErrn m). Wer aber den „Glauben habe, der habe das ewige Leben, und „wer dieſes habe, der könne von der Verſöhnung „nicht ausgeſchloſſen ſeyn n). So groß ſey die „Barmherzigkeit GOttes, daß der Sünder könne „ſeine Sünden bekennen, Vergebung erlangen, „ein ruhig Herz bekommen, und gerecht werden. „Das Creuz habe den Fluch hinweggenommen, „der Glaube habe die Gerechtigkeit hervorbracht, „und dieſe Gerechtigkeit ziehe die geiſtliche Gnade in ſich o). Es geſchehe da eine geheime Gemeinſchaft und Eingebung der geiſtlichen Gnade,

„dadurch

a) *Hilar.* in Pſ. 35. b) Id in Pſ. 37. c) *Chrom.* de VIII. Beatit. ap. *Cent. Magd.* IV. c. 4. d) *Auguſt.* de Vera et Falſa Pœnit. c. 2. e) Apol. II. p. 66. f) *Cyprianus* ad Demet. n. 22. g) *Chryſoſt.* hom. 20. in Rom. h) *Auguſt.* in Pſ. 104. i) *Tertull.* Apol. c. 18. k) *Auguſt.* ep. 108. ad Paulin. l) *Cyprian.* ep. 18. m) *Hilar.* can. 7. in Matth. n) *Ambroſ.* lib. I. de Pœnit. c. 10. o) *Chryſoſt.* hom. 2. in Gen.

„dadurch der, ſo dem HErrn anhängt, ein Geiſt
„mit ihm werde: ſo werden denn die Gläubigen
„in Chriſto gerecht,„ p). Dergleichen Ausſprüche
bey den Alten häufig ſind, deren ich keine mehr
ſetzen will, wenn ich nur noch einen aus Clemente
Romano gedacht habe, der hievon ſehr lauter
ſchreibet: “Sie ſind alle verherrlichet worden,
„nicht durch ſich ſelbſt, oder ihre Werke, ſondern
„durch ſeinen Willen. Alſo auch, die wir in
„Chriſto JEſu berufen ſind, werden nicht durch
„uns ſelber gerecht, noch durch unſere Weisheit,
„Verſtand, Gütigkeit oder Werke, die wir in
„der Reinigkeit des Herzens und in der Heiligkeit
„gethan haben; ſondern durch den Glauben,
„durch welchen der allmächtige GOTT alle von
„Anfang gerecht gemacht hat q).

15. Solchergeſtalt wußten ſie die Barmherzigkeit GOttes zu preiſen in ihren Gefäſſen, und ſchrieben ihr alles Heil lauterlich zu. Sie rühmeten
ſich derſelben vor den Ungläubigen mit ſonderbarer Weisheit und Kraft, und zeigten, wie ſie
auch derſelben genieſſen könnten: “Dieſe Gütig-
„keit und Freundlichkeit GOttes, und derſelben
„unermeßlicher Reichthum hielte den für gerecht
„und ohne Sünde, der ſich bekehrte und von Sün-
„den abließ r). Die Gerechtigkeit JEſu Chri-
„ſti komme durch den Glauben über alle, die da
„gläubten, ſie mache ſie rein von ihren vorigen
„Sünden, gerecht und fähig der Herrlichkeit GOt-
„tes, und zwar nicht aus ihrem Verdienſt oder
„nach ihren Werken, ſondern aus Gnaden gebe
„er ihnen die Herrlichkeit s). In dieſer Gnade,
„und nicht in menſchlicher Kraft und Weisheit,
„beſtehe ihr Heil,„ t). Wer noch an ihrer Gewißheit zweifeln wollte, dem hielten ſie die theuren
Verheiſſungen vor, und den Eydſchwur des HErrn,
dadurch ſich jedermann zur Buſſe reizen laſſen
ſollte. “Was bedenkſt du dich lange (ſagten ſie),
„ob es gut ſey, Buſſe zu thun? GOtt hats befoh-
„len. Er befihlt aber nicht allein, ſondern ver-
„mahnt auch. Er locket dich durch Belohnung.
„Er ſchwöret auch dazu: So wahr ich lebe, ich
„will nicht den Tod des Sünders. Ezech. 33. Da
„will er ja haben, daß man ihm glauben ſolle. O
„wie ſind wir ſelig, daß GOtt unſertwegen ſchwört!
„Und wie unſelig ſind wir, wenn wir auch GOtt
„nicht glauben, da ers betheuret! Und wie ſollte
„hier Sorge oder Zweifel ſtatt finden? Wer wollte
„traurig und zaghaft ſeyn? es müßte ihm denn
„Glaube und Hoffnung gemangelt haben,„ u).
Denn ſie glaubten feſtiglich, „daß der ſich nur vor
dem Tod fürchten müſſe, der zu Chriſto nicht ge-
„hen wollte. Da doch geſchrieben ſtünde: der
„Gerechte wird aus ſeinem Glauben leben. Biſt
„du nun gerecht (ſprechen ſie), und lebeſt aus dem
„Glauben, warum ſollteſt du nicht mit Chriſto
„leben können, und über der Verheiſſung des
„HErrn ganz ſicher ſeyn, daß du es annehmeſt,
„wenn du zu Chriſto gerufen wirſt,„ x)? Vielmehr
mußte bey ihnen eintreffen, “daß ihre Augen nun-
„mehro durch die Weisheit eröffnet wurden, die
„harten Herzen zur Ruhe gebracht, nichts vom
„Vergangenen ihnen zur Sünde mehr gerechnet
„ward. Alles mußte bey ihnen neu werden, neue
„Freyheit, neue Kindſchaft und ewige Freude y).

16. Man ſuchte alſo dieſe Gewißheit alleine bey
GOtt. “Woher würden wir ſonſten Chriſten
„ſeyn, als durch den Glauben? und wie würden
„wir anders erhalten werden, als durch die Gna-
„de der Wiedergeburt,„ z)? Sie erlangten ſie durch
den H. Geiſt, kraft ſeines lebendigen und unbetrüglichen Worts, welches denen ein göttlich
Zeugniß gab, “die ihre Hoffnung auf den ge-
„creuzigten JEſum gründeten,„ a), als auf einen
unbeweglichen Felſen. Niemand konnte GOtt eher
finden, “bis ſie dieſen Mittler zwiſchen GOtt
„und Menſchen umfaſſeten, der ſie rufete und
„ſagte: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das
„Leben. Von dieſem erinnerte ſie der HErr durch
„ſeinen Wink in ihres Herzens Grund, darüber
„ſie ſich im Glauben herzlich freueten, und ſeinen
„Namen lobeten,„ b). Denn ſie wußten wohl,
„daß die Bekehrung nicht von menſchlicher, ſon-
„dern von göttlicher Stimme herrührete, und daß
„ſie deswegen ſeiner Liebe alles allein zu danken
„hätten c). Da genoſſen ſie denn ihrer Freyheit,
„und waren Glieder der H. Gemeinden, die zuvor
„Gefangene, und im Irrthum unſtete waren.
„Sie wandelten in der Gerechtigkeit, da ſie zuvor
„in Verwirrung der Sünden gelegen hatten. Sie
„wurden nicht allein frey, ſondern auch gerecht;
„nicht nur gerecht, ſondern heilig, Kinder und
„Erben und Brüder Chriſti, ja ſeine Miterben
„und Glieder, Tempel und Wohnung des Heil.
„Geiſtes. Sie lobeten darüber GOtt, der allein
„Wunder thut,„ d): Und wenn die Herzen zu
enge waren, ſolche zu faſſen, ſo munterten ſie einander herzlich auf: “Scheue dich nicht, daß du
„es

p) *Auguſt.* lib. 1. de Pecc. Mer. Rem. c. 10. q) Epiſt. ad Cor. 1. p. 41. r) *Iuſtinus Martyr* Dial. cum Tryph. p. 277. s) *Origen.* lib. III. in Rom. c. 3. t) *Baſil. M.* in Pſ. 33. u) *Tertull.* de Pœnit. c. 4. x) *Cyprian.* de Mortalit. y) *Hilar.* in Pſ. 52. z) *Baſil. M.* lib. de Spir. S. c. 8. a) *Iuſtin.* l. c. p. 175. b) *Auguſt.* VII. Confeſs. c. 18. et IX. c. 4. c) *Bernhard.* de Conuerſ. ad Cler. c. 1. d) *Chryſoſt.* hom. 25. ad Neophytos.

Digitized by Google

„es nicht erlangen möchteſt. Dein Fürſprecher „ſagt dir Vergebung zu, dein Advocat ſchenkt „dir die Gnade, der gewiſſe Geiſt verheißt dir die „Verſöhnung der väterlichen Liebe. Glaube ihm „doch, denn er iſt die Wahrheit; beruhe auf ihm, „denn er iſt die Kraft. Der Sohn hat Urſache „genug, daß er für dich bitte, weil er nicht ver„gebens will für dich geſtorben ſeyn. Der Va„ter hat Urſache, dir zu verzeihen, denn was der „Sohn will, das will auch der Vater,„ e). Ja eben hierauf beruhete der ganze Grund ihres Glaubens, daß der Geiſt ihrem Geiſt Zeugniß geben mußte, ſie wären nun GOttes Kinder. Welches Zeugniß ein gottſeliger Lehrer in dreyen Stücken ſetzet; daß der Menſch glaube: 1) er könne nicht Vergebung der Sünden haben, ohne nur durch die Gnade in Chriſto; 2) daß er auch kein gut Werk könne thun, wenn es ihm dieſe nicht verleihe; 3) daß keiner das ewige Leben durch die Werke verdienen könne, wo es ihm nicht umſonſt geſchenket werde f).

17. Da nun dis alles in der Seele vorgieng, ſo ſchaffte der Geiſt des HErrn darinnen eine merkliche Veränderung, welche eine Umkehrung des Sinnes (μετάνοια) war. Da lieſſe man es nicht auf äuſſerlichen Schein oder Aenderung des Wandels von auſſen ankommen, ſondern man forderte einen ganz andern und dem vorigen entgegen geſetzten Sinn. Dieſer aber durfte nicht etwa nur vor Menſchen gezeiget werden, ſondern vor den allſehenden und heiligen Augen GOttes. Drum erklärten ſie dieſes Wort “eine Veränderung oder Verwandlung des Gemüths, wel„ches man bey und vor GOtt nach Beſchaffenheit „unterſchiedener Sachen erweiſen müßte g). Der „Menſch werde alſo wiedergeboren, und zum „neuen Leben gleichſam beſeelet, und lege das vo„rige Weſen ab, obgleich der Leib noch bleibe, „und werde an Sinn und Gemüth ganz an„ders h). Er werde von GOtt ſelig gemacht, „indem er ihm alles verziehen, und ſeine Seele „durch den Glauben und ſein Geheimniß ver„wandelt habe,„ i): wie davon berühmte Lehrer der alten Kirche aus ihrem eigenen Exempel reden. Wollte die Vernunft entweder bey Schwachen oder Boshaftigen dieſe groſſe Kraft GOttes in den Bußfertigen in Zweifel ziehen, ſiehe, ſo antworteten ſie mit Origene: “Unſer Vorſatz „reichet nicht ſo weit, daß wir vor uns ein rein „Herz haben, ſondern wir bedürfen dazu GOt„tes, der eben das in uns ſchaffen muß,„ k). Wollte ſich alſo ein Kind GOttes allein GOttes rühmen. Denn, ſagten ſie: “Das iſt erſt der voll„kommene Ruhm im HErrn, wenn man ſich nicht „über ſeiner eigenen Gerechtigkeit erhebet. Hinge„gen kömmt aus der Erlöſung JEſu Chriſti allein „die Befreyung vom Tode, die Verſöhnung „mit GOtt, die Kraft GOtt zu gefallen, die Gabe „der Gerechtigkeit, die Gemeinſchaft der Heiligen „im ewigen Leben, und tauſend andere Güter,„ l). Solche vor GOTT nunmehro gerechte Seelen “verwandelten ihre vorige Sünden in Unſchuld, „die Laſter in Tugenden, die Unwiſſenheit in Er„kenntniß, den Tod in die Unſterblichkeit. Und „dis alles aus der Gnade GOttes, der ein Ende „in ihnen machte von dem, was ſie gereuen konn„te, und den Anfang neuer Güter ſchenkte,„ m). Wovon bald bey der Wiedergeburt folgen ſoll.

18. Wie gerne übergaben ſich ſodann ſolche gedemüthigte Herzen dieſer regierenden Gnade, weil ſie einmal zu ihrem groſſen Jammer erfahren hatten, wie elend ſie ohne dieſelbe wären. Drum dankten ſie der Treue ihres Vaters, “daß er die „Buſſe zur Reinigung ihrer Sinnen verordnet „hatte, damit alles gekehrt und hinausgeſchaffet „würde, was der alte Irrthum beſudelt hatte. „Sie lieſſen den H. Geiſt gar gerne in ſich eine „reine Wohnung bereiten, damit er auch mit ſeinen „himmliſchen Gütern hinein ziehen möchte,„ n). Auch war ihnen dieſes zugleich in den erſten Buchſtaben der Chriſtlichen Lehre übergeben worden, daß ſie ihrem Beruf würdiglich wandeln ſollten und könnten, Matth. 3, 8. Luc. 7, 47. Ap. Geſch. 26, 20. Dahero beſchrieben ſie auch die Buſſe hiervon, nemlich, “daß man die Sünden, über die „man Leid trage, nimmermehr wieder thue. Denn „diß ſey das Zeichen der Erlaſſung, wenn auch „die Liebe zu denſelben mehr und mehr aus dem „Herzen vertrieben werde,„ o). In Betrachtung, “daß derjenige noch niemals recht Buſſe zu „thun vermöge oder Luſt habe, der ſeine Sün„den ſo beweint, daß er ſie doch wiederum be„gehe,„ p). Es rührten ſie hier die klaren Worte des HErrn, ſamt Pauli Ausſpruch Röm. 12, 1. den ſie nicht verdreheten noch verſtümmelt brauchten; ſondern wohl anmerkten, “daß nur die „allein keine Verdammung zu befürchten hätten, „die kein fleiſchlich Leben mehr führten. Denn „die

(e *Ambroſ.* lib. VII. in Luc. c. 15. f) *Bernhard.* ſerm. 1. de Annunciat. Mar. g) *Tertull.* lib. II. cont. Marc. c. 24. h) *Cyprian.* Ep. 2. i) *Auguſt.* X. Conf. c. 3. k) *Orig.* lib. VII. cont. Celſ p. 354. l) *Baſil. M.* lib. de Humil et Orat de Bapt. m) *Hilar.* in Pſal. 125. n) *Tertull.* l. c. c. 2. o) *Caſſianus* Collat. XX. c. 5. allegatus et iam a *Centur. Magd.* V. c. 4. p. 192. p) *Gregor. M.* hom. 34. in Evang.

Digitized by Google

„die geiſtlich leben wollten, die würden nicht ſün-
„digen, weil ſie in Chriſto JEſu wären durch den
„Glauben, und ihnen ein geiſtliches Leben erweh-
„let hätten„ q). Nächſt dem begegnete man dem
Einwurf des alten Adams kräftiglich, der ſich im-
mer mit ſeiner Schwachheit entſchuldigen wollte,
und ſahe auf die Gnade, “welche ihnen nicht al-
„lein Vergebung der Sünden ſchenkte, ſondern
„auch helfen konnte, daß einer nicht mehr ſündigte.
„Sie reichte ihnen nicht eine bloſſe Erkenntniß dar,
„deſſen, was ſie thun ſollten, ſondern gab ihnen
„auch die Liebe ins Herz, damit ſie auch erfüllen
„könnten, was ſie erkennten„ r). So wenig nun
als ein Unbekehrter heilig leben konnte, ſo wenig
durfte ein Gerechter unheilig leben, oder ein aus
den Todten Erweckter weiter todt bleiben. Denn
dazu rechtfertigte ſie eben die Gnade, daß
ſie konnten hernach gerecht leben s). GOTT
heile ſie dadurch nicht allein, daß er ihre Sün-
den tilge, ſondern auch, daß er ihnen ver-
leibe, damit ſie nicht mehr ſündigten t). Das
war gewiß eine groſſe Güte, daß die, ſo in ihren
Sünden gezüchtiget waren, und hernach erneuert
worden, in dieſer Zucht bleiben konnten, und die
andere Zuchtruthe aus den folgenden Sünden
ſcheueten. Wer nun durch die Zucht des HErrn
heraus geriſſen war, der mußte ſich würdig bezei-
gen deſſen, was er erlanget hatte, nicht deſſen,
was er zuvor gelitten hatte u).

19. Hierinnen waren nun die Frommen wohl
gegründet und einſtimmig, ſogar, daß, wie wir
ſchon geſehen, ſie keine andere Bekehrung vor rich-
tig achteten. “Wenn dichs gereuet (ſprechen ſie
„zu Heuchlern), warum thuſt du es dann wieder?
„Thuſt du es aber nicht, ſo biſt du gewißlich nicht
„bußfertig. Oft laſſen ſich die Menſchen wol
„taufen, aber das iſt noch lang keine Urſache der
„Buſſe. Wer den Eyd wieder durch böſes Leben
„bricht, der warte nicht erſt, bis er bey ſeinem
„Tod verſöhnet werde x). Wer aber nach ſeiner
„Rechtfertigung wiederum ſündiget, der hat ohn
„Zweifel die Gnade derſelben verſchmähet. Denn
„deswegen bekommt keiner Vergebung, damit er
„wiederum Freyheit habe zu ſündigen y). Wie
„ſehr zürnet nicht der HErr, wenn man nach ſei-
„nen groſſen Wohlthaten und der Erlaſſung ſeiner
„Sünden ſich wieder zur Bosheit kehren will!
„Sollten wol die, ſo nun Kinder GOttes worden,
„wieder als Sclaven und Gottesverächter den
„Willen des Teufels vollbringen z)? Das heißt
„alſo wahre Buſſe, nicht nur von dem alten Bö-
„ſen abſtehen, ſondern auch nunmehro beſſere
„Pflichten in acht nehmen. Denn es heißt: Wei-
„che vom Böſen, und thue Guts. Auch iſt zur
„Geneſung nicht genug, daß man den Pfeil aus
„der Wunde zieht, ſondern man muß auch Arzeney
„dabey anwenden a). Das iſt der beſte Preis
„GOttes, durch ein frommes Leben, wenn man
„nicht wieder in die vorigen Sünden fällt, ſon-
„dern dem teufeliſchen Betrug gerne gute Nacht
„ſagt. Denn es genüget ihm nach ſeiner groſſen
„Barmherzigkeit, daß wir von Sünden abſte-
„hen. Denn wenn wir nur das begehren, ſo wer-
„den wir bald zur Gottſeligkeit getrieben wer-
„den b). Wer alſo von Sünden aufhört, der
„ſchämet ſich ihrer, und wer ſie verläßt, der muß
„es nothwendig aus Haß derſelben thun, und her-
„nach ſich in den Befehlen GOttes üben, durch
„ein gerechtes Leben, durch heilige Bekenntniß
„und groſſe Geduld„ c).

20. Alſo pflegten die lieben Alten hievon zu re-
den; und alſo brachten ſie alles in die Uebung, was
ſie davon redeten. Denn ſie verſtunden unter
den wahren Früchten der Buſſe auch vornemlich
ſolche Pflichten, die den vorigen Laſtern gerade
entgegen ſtunden d). Damit die Unzüchtigen
hernach keuſch worden: die, ſo zuvor Chriſtum ge-
läſtert hatten, an ihn gläubten: die Trunkenbol-
de mäßig, und die Diebe gerecht und freygebig
worden e). Zumaſſen ja “Chriſtus eben dazu
„ſeine Kraft den Gliedern mittheilte, daß ſie der
„Furchtſamkeit einen groſſen Muth, dem Zorn
„die Sanftmuth, und aller Bosheit alle Tugen-
„den entgegen ſtellen möchten f). Ja, die bekehr-
„ten Menſchen wurden eben in denſelben Gliedern
„lebendig gemacht, und thaten damit, was des
„Geiſtes GOttes war, in welchen ſie zuvor dem
„Fleiſche dieneten. Daraus man denn ſahe, daß
„das Fleiſch des Todes und Lebens fähig wäre.
„Und dieſes beydes mußte einander weichen, weil
„ſie nicht beyſammen bleiben konnten. Würde
„nun der Tod aus der Seelen getrieben, ſo wohn-
„te das Leben in dem Menſchen, und beſitze ihn,
„und bringe ihn alſo lebendig wieder zu GOtt„ g).
Es iſt und bleibet wol eines wahren Chriſten Ei-
genſchaft, “dasjenige zu lieben, was er zuvor ge-

q) *Theodulus* in Rom. 8. r) Synodus Carthaginenſis adu. Pelag. c. 113. s) *Auguſt.* lib. I. ad Simplicianum quæſt. 2. t) Id. de Nat. et Grat. cont. Pelag. c. 26. u) *Gregor. Nazianzenus* Orat. 2. in Iulian. x) *Auguſt.* lib. L. Homil. ho. 41. y) *Origenes* lib. III. in Rom. c. 6. z) *Auguſt.* ſerm. 3. in Append. Tomi 10. opp. a) *Chryſoſt.* ho. 80. ad Populum. b) Id. hom. 5. in Gen. c) *Hilar.* in Pſ. 118. d) *Baſil. M.* Reg. Cont. qu. 10. e) *Auguſt.* Tract. 45. in Ioh. f) *Athan.* de Paſſ. et Cr. Dom. p. 651. g) *Irenæus* lib. V. p. 562.

„haſſet hatte, und zu haſſen, was er geliebet hatte, wenn das Herz ſo ſehr geändert wird. „Gleichwie der HErr JEſus zuvor von Paulo „ſehr gehaſſet ward, und darnach deſto mehr geliebet,„ h). So müſſen alle Seelen verändert und verneuert werden, “von dem irdiſchen Zu„ſtand in einen andern und zur göttlichen Natur. „Sie müſſen aus alten Menſchen neue werden, „aus Grauſamen und Untreuen Gütige, aus Böſen Fromme, und alſo zum Reich GOttes ge„ſchickt i). Da wird er denn durch das Geheim„niß der neuen Geburt in JEſum Chriſtum auf„genommen und eingepflanzet. Der zuvor gottlo„ſe Mund lehret nun den wahren Gottesdienſt. „Der mit Unzucht befleckte Leib iſt nun durch die „Enthaltung rein. Der blinde Verſtand iſt ein er„leuchtetes Iſrael worden. Der Neid verändert „ſich in alles Gutes. Die Völlerey kriegt Luſt zum „Faſten. Der Haß wird in Liebe verwandelt. Die „Laſter alle werden in Tugenden verſchlungen,„ k). Davon wir endlich auch einen alten frommen Poeten hören können, der alſo geſungen hat, nach der Deutſchen Mundart l):

Wenn GOTT uns ſeinen Glanz tief in das Herze ſchicket,
Der Licht und Kraft und Geiſt vom Himmel in uns legt:
So wird ein neuer Sinn der Seele eingedrücket,
Und auch der träge Leib zur Arbeit angeregt.
Da macht GOtt uns verhaßt, was uns zuvor gefiel,
Und ſtatt der Weltluſt wird er der Begierden Ziel.

21. Niemand aber bilde ihm ein, es ſey dieſes alles bey den erſten Chriſten nur in Worten beſtanden. Ihre gänzliche Veränderung bey ihrer Bekehrung wird uns durch unzähliche Exempel bekräftiget, welche ich hieher nicht ſetzen kann. Ueberhaupt zeuget von ihnen Ambroſius, daß ſie als Heyden zu Chriſto kommen, aber alsdenn Chriſten worden: und “eben da ſie ofte hätten „den andern das ihrige nehmen wollen, ſo wären „ſie durch eine plötzliche Umkehrung Mitarben „Chriſti worden. Darauf denn bey denen Schutz „für die Frommen geweſen wäre, die zuvor ihre „Feinde geheiſſen hätten,„ m). Es durfte auch wol hievon ein Zeuge Chriſti vor den Feinden rühmen: “Wir ſind nun allein keuſch, die wir „zuvor an der Unzucht Luſt hatten. Wir opfern uns „nun dem guten und ewigen GOtt auf, die wir „ſonſt Zauberer waren. Und nun geben wir auch „das zum gemeinen Brauch hin, was wir haben, „ob wir ſchon vorher Geld und Gut über alles „liebten. Wir waren zuvor unfriedlich, miß„trauiſch und zankſüchtig: ietzo leben wir wohl bey„ſammen, und beten mit einander für die Fein„de,„ n). Ein anderer konnte ſich auch mit groſſer Freudigkeit auf die Erfahrung beruffen, und auf den Augenſchein trotzen: “Wir finden dieſes „vornemlich bey der groſſen Menge der Gläubi„gen, daß ſie aus dem Schlamm der Sünden „und Laſter, darinn ſie zuvor ſtacken, herausgezo„gen und erlöſet ſind,„ o). Und wiederum ſchreibet er: Fraget nur nach einiger Menſchen Leben „bey uns, und haltet es gegen ihren vorigen „Wandel: gewiß, ihr werdet erfahren, daß ſie „vor ihrer Bekehrung zu dem Chriſtenglauben „aufs tiefſte in Sünden und Bosheit geſtecket ſind. „Hingegen, nachdem ſie einmal dieſen Glauben an„genommen, ſind ſie nun freundlich und voller „Liebe, beſcheiden, ehrbar und beſtändig. Ja „ſie ſind alſo von Liebe und Redlichkeit entbrannt, „daß ſie auch davon abſtehen, was ſie wol recht„mäßig und mit gutem Gewiſſen brauchen könn„ten. O wie ſehr ſind die Gemeinen GOttes, „welche Chriſtus angerichtet und gegründet hat, „in der Welt ausgebreitet worden! Sie ſind mit „ſolchen Leuten ganz angefüllt, die von unzähli„chen gottloſen Weſen ab- und zum Guten geführet worden,„ p). Ferner beweiſet es auch hernach einer, und zeiget den Urſprung dieſer groſſen Kraft: “Wer hat den Menſchen ihre gewöhnli„che Begierden aus ihren Herzen herausgenom„men, daß die Hurer nun keuſch leben, die Mör„der ſich nicht mehr mit dem Schwerdt trugen, die „Zaghaften ſolche Stärke erlangten? Wer hat „denen Barbaren geſagt, daß ſie ihre Grauſam„keit ablegeten, und auf Frieden dächten, ohne „der Glaube Chriſti JEſu, und das Zeichen des „Creuzes,„ q)? Wie auch noch ein älterer Lehrer hievon ſchreibet: “Der Name und die Leh„re JESU bringet allen eine wunderbare Sanft„muth und anſtändige Sitten, eine groſſe Freund„lichkeit, Gütigkeit und Gelindigkeit mit, de„nen nemlich, welche nicht aus Noth, oder um „Nutzens willen, ſondern von Herzen die Pre„digt von GOTT, Chriſto und dem Gericht an„nehmen,„ r).

22. Der

h) *Serapion* lib. adu. Manichæos ap. *H. Caniſium* Antiqu. Lect. Tom. V. p. 8. i) *Macar.* ho. 44. k) *Hilar.* in Pſ. 134. l) *Paulinus Nolanus* ep. 1. ad Auſon. m) Lib. V. ep. 33. Marcellin. n) *Iuſtin. Martyr.* Apol. 1. p. 61. o) *Orig.* lib. 1. adu. Celſ. p. 9. et 21. p) Ibid. p. 53. q) *Athan.* de Incarn. Verbi p. 204. r) *Orig.* l. c. p. 22.

22. Der ſonderbaren Exempel ſind wol ſo viel geweſen, als Heyden wahrhaftig zu Chriſto ſind bekehret worden, indem ſich die Vertheidiger der Chriſten auf alle ungeſcheut beruffen. Sehr merkwürdig iſts, was ſonderlich von den Perſern geſchrieben wird: “Als ſie die Gebote der „Fiſcher (Apoſtel) gehöret hatten, verwurfen ſie „gleich die Geſetze Zaradä (ihres Geſetzgebers) „als eine groſſe Ungerechtigkeit, und nahmen ein „Evangeliſches mäßiges Leben an. Da ſie nun „an Chriſtum zu glauben angefangen, hatten ſie „einen Greuel an ihrem vorigen unmenſchlichen „Weſen. Sie fragen auch noch nichts nach den „Geſetzen ihrer Herren, die ihnen das Gute verbieten, und erſchrecken vor keiner Grauſamkeit „der Peiniger. Denn ſie ſcheuen mehr das Gerichte Chriſti, und hoffen mehr auf das Unſichtbare, weil ſie das Gegenwärtige numehro verlachen, und jenes nur fürchten. Dieſe neue Gebote nun haben ſie von den Galiläern empfangen. Und diejenigen, welche ſich vor der Macht „der Römer nicht gefürchtet haben, werfen ſich „freywillig unter das Regiment des Gecreuzigten„ s). Und hievon wird nun der ganze folgende Entwurf des alten Chriſtenthums nach jeden Stücken überflüßig zeugen. Nur eines noch zu melden von dergleichen barbariſchem Volke, ſo beſchreibet die Bekehrung derſelben der obengedachte Poet alſo:

Das wilde Volk, das kein Geſetze kennt,
Beugt nun den Hals zu Chriſti JEſu Füſſen:
Und das ſich ſonſt die freyen Scythen nennt,
Will nun das Joch des ſanften Lammes küſſen.
Vor ſucht es nur, zur Erd gebückt, das Gold:
Jetzt ſucht es GOtt, und wird dem Himmel hold.
Der ſonſt in Raub und Morden ſucht Gewinn,
Wird wie ein Schaf, und will ſich nicht mehr wehren:
Wirft Waffen weg, und kreucht zum Creuze hin,
Das ſoll ihn nun die Sanftmuth JEſu lehren.
Aus Cain wird ein Abel ſo gemacht,
Aus Saulo wird ein Paul zurück gebracht t).

Zu dieſem will ich nur noch ein allgemeines Zeugniß ſetzen, welches an die Feinde der Wahrheit geſchrieben worden iſt: “Es iſt ein groſſer Beweis eurer Unwiſſenheit, daß alle die, ſo zuvor „des Chriſtenthums Feinde waren, weil ſie die „Sache nicht kannten, den Haß zugleich fahren „laſſen, ſo bald ſie aus ſolcher Blindheit kommen. „Aus ſolchen Leuten werden Chriſten. Wenn die „Sache einmal von ihnen erkannt iſt, ſo fangen „ſie an ihren vorigen Zuſtand zu haſſen, und dagegen dasjenige öffentlich zu bekennen, was ſie „zuvor angefeindet hatten„ u). Und wiederum entdecket er die Thorheit der Gottloſen alſo: “Sie „wollen die tadeln, die ſie zuvor im Heydenthum „als liederliche, elende und boshafte Leute gekennt „haben; aber eben damit loben ſie dieſelben. „So gar iſt ihr Urtheil aus ihrem blinden Haß „närriſch. Was iſt das vor ein Weib? ſagen „ſie: wie war ſie zuvor ſo leichtfertig und unzüchtig? Was iſt das vor ein junger Menſch? wie „war er ſo wohllüſtig? Und dieſe ſind dennoch „Chriſten worden? Sehet, alſo muß noch der „Name von euch aufs ärgſte gedeutet werden, „nach welchem ſie ſich doch geändert und gebeſſert „haben„ x). Dabey denn die Wundermacht GOttes deſto gröſſer war, “weil es kein bloſſer Menſch „vermochte, ſo viel Menſchen zu GOtt zu bekehren. Denn ſie beſtunden meiſtens aus lauter „rohem Volke, das nicht einmal nach der Vernunft mehr lebte, und deſto ſchwerer ein nüchternes Leben lernte. Aber weil CHriſtus die „Kraft GOttes iſt, und die Weisheit ſeines Vaters, ſo hat er ſolches gethan„ y). Und eben dieſes war die Gnade, die denen Menſchen gegeben ward zu ihrer Bekehrung, daß ſie heilig und unſträflich vor ihm ſeyn ſollten, zu Lobe ſeiner Herrlichkeit.

s) *Theodoritus* Therapeut. ſ. de Cur. Græc. Affect. lib. x. et Bardeſanes ap. *Euſebium* lib. VI. Præpar. Euang. c. 8. t) *Paulinus Nolanus* Carm. ad Nicetam. u) *Tertullianus* Apol. c. 1. x) Ibid. c. 3. y) *Origenes* lib. 2. adu. Celſ. fin.

Das 2. Capitel,

Von der bekehrten Chriſten Aufnehmung in die Gemeine.

Summarien.

Die erſten Chriſten ſuchten GOttes Reich weiter auszubreiten, §. 1. Unter göttlichem Beyſtand, 2. Durch die Tauſe, 3. Bey denen, die eine wahre Erkenntniß GOttes hatten, 4. Auch wirkliche Proben ablegten, 5. Durch wahre Buſſe, 6. Durch Gebet, Knien, Faſten, Weinen, 7. Durch Abſchwörung des Teufels, 8. Zur Vereinigung mit GOtt, 9. Durch Abſterbung der Sünden, 10. Zum göttlichen Leben, 11. Zur geiſtlichen Freyheit, 12. Und Beſtändigkeit darinne, 13. Wie auch zum Hunger nach Vermehrung der Gabe des H. Geiſtes, 14. Der ſie erleuchtete. 15.

Digitized by Google

§. 1.

UNter den wahren Früchten ihrer Bekehrung war dieſe nicht die geringſte, daß ſie alsdenn das Reich GOttes auszubreiten ſuchten, und ſich freueten, wenn ihrer immer mehr hinzu gethan würden zu der Gemeine. Ihre Begierde, auch andere dem HErrn zuzuführen, war ſo groß, daß ſie gern die gantze Welt auf einmal Chriſto unterthänig gemacht hätten, wenn es möglich geweſen wäre. Daher kam es, daß ſich die Bekehrten alsbald aufmachten, und den Namen des HErrn zu verkündigen anfiengen. Apoſt. Geſch. 9, 20. 22. 28. Einer von ſolchen geänderten Menſchen ſtellet ſeine Bewegungen gar fein vor, und ſchreibt unter andern alſo: "Wie wurde ich damals entzündet, die Worte des HErrn in der gantzen Welt zu verkündigen wieder den Hochmuth der Menſchen, wenn ich nur gekonnt hätte! Wie ſehr verdroß michs auf die Gottloſen, und wie jammert mich doch auch ihrer, daß ſie ſolche Geheimniſſe und dieſe Artzeneyen nicht wußten, und dawieder noch wüteten. Ich wollte, daß ſie da wären geweſen, und mich angeſehen und gehöret hätten, da ich die Pſalmen las. Vielleicht wären ſie davon gerühret worden, die nun nicht über ſich ſelbſt zürnen, ſondern ihnen den Zorn des HErrn als einen Schatz auf ihre Seele ſammlen. Ich entbrannte und wußte nicht, was ich dieſen tauben Leuten thun ſollte, unter denen ich auch als eine Peſt geweſen war, und ein Läſterer wieder die honigſüſſen Worte von deinem Licht, o GOtt. Ich verſchmachtete gantz über die Feinde deines Worts, wenn ich mich ihres Elendes erinnerte," a). Eben ſo redet ein anderer von Cypriano, daß ihn der HErr erwehlet habe, den Namen JEſu zu predigen. Deswegen er ihn bekehret und hernach eine groſſe Begierde und Kraft ſelbiges auszurichten gegeben habe; damit das rohe Volk durch das Wort der Wahrheit zu GOtt gezogen, und in der Furcht GOttes und denen Geheimniſſen Chriſti unterrichtet würde b).

2. Die Weisheit GOttes knüpfte gleichſam immer eines Menſchen Bekehrung an die andere, und brauchte einen zur Ueberzeugung vieler. Dabey aber wollten und konnten die armen Creaturen ſich ſelbſt nichts zuſchreiben, ſondern mußten die Barmhertzigkeit allein an ihren Gefäſſen preiſen. Sie unterſtunden ſich nicht, die Böſen ſelber zu bekehren, ſondern GOtt ließ durch ſie jenen ſeinen Willen kund thun, und rührete die Hertzen nach ſeinem Wohlgefallen. Ich will jetzo nicht erzehlen ſo unzählige und wunderbare Gelegenheiten und Wege, dadurch auch damals die Leute zu GOtt gezogen wurden. Pauli Geſchichte iſt bekannt, Ap. Geſch. 9. nebenſt vielen andern, die nach und nach in dieſer Erzehlung vorkommen werden. Ein berühmter Märtyrer bekennt von ſich, daß er durch der Chriſten göttlichen Wandel gerühret und durch der Heyden Läſterung bewogen ſey, nach Chriſto zu forſchen. Ingleichen, daß er hernach in einem Geſpräche mit einem Chriſten noch mehr überzeuget worden c). Ein anderer erzehlet, wie er aus Neugierigkeit, den berühmten Lehrer Ambroſium zu hören, in ſeine Gemeine gangen, und unvermerkt etwas ins Hertz bekommen habe. Wiewol dieſes nicht völlig bey ihm durchdringen können, ſondern es habe ihn nach langem Widerſtand und Kampf endlich eine Stimme gerührt, die ihm zugerufen: **Schlage auf und lies!** Welches er als einen göttlichen Befehl angenommen und die Epiſtel Pauli aufgeſchlagen, da er dieſe Worte zuerſt erblicket: **Nicht in Freſſen und Sauffen, nicht in Kammern und Unzucht!** Da (ſchreibet er) wurde mir ein Licht der Gewißheit in mein Hertz gegeben, daß aller Zweifel hinweg fiel d). Der gelehrte Victorinus fieng an die H. Schrift und andere Bücher der Chriſten zu leſen, und ſiehe, er wurde bald darauf ein wahrer Chriſte e). Alipius ward unverſehens durch eines andern Diſcurs von der Eitelkeit ſo abgezogen, daß er alles gerne verleugnete, ungeacht der, ſo es geredt hatte, auf ihn nicht gedacht hatte. "Damit dem HErrn alſo allein ſeine Beſſerung zugeſchrieben würde, die durch einen Unwiſſenden gewirket hatte f).

3. Wir wollen hier nur kürtzlich und überhaupt anſehen, wie man es nun in der erſten Kirche nach denen vornehmſten äuſſerlichen Umſtänden mit denen Bekehrten mag gehalten haben. Die Apoſtel pflegten alſo zu verfahren, daß ſie diejenigen auf den Namen des HErrn tauften, die das Wort der Wahrheit gehöret und angenommen hatten. Siehe Ap. Geſch. 2, 38. 41. c. 8, 12. 13. 36. 38. c. 9, 10. c. 10, 47. c. 16, 15. 30. 33. c. 18, 8. Ihre Nachfolger giengen hierinne gleichfals behutſam, damit die Wahrheit auf keine Weiſe geläſtert würde. Ich will hier nur etliche allgemei-

a) *Auguſtinus* lib. IX. Confeſſ. c. 4. b) *Prudentius* hymn. 13. de Coronis. c) Ex *Juſtini* Apol. 1. et Dial. cum Tryph. *Euſeb.* lib. IV. Hiſt. Eccl. c. 8. d) Lib. V. Confeſſ. c. 13. et lib. VIII. c. 12. e) Ibid. lib. VII. c. 2. f) Lib. VI. c. 7.

gemeine Erzehlungen herſetzen, daraus der Leſer das meiſte ſelbſt nehmen kann. "Wer die Chri-
„ſten hören will (ſchreibt Origenes), deſſen Herz
„erforſchen ſie genau. Und zwar unterſuchen ſie
„ſie erſt zu Hauſe, ehe man ſie in die Gemeine
„aufnimmt. Wenn ſie nun ſo weit kommen, daß
„ſie nach einem frommen Leben begierig ſind, als-
„denn führen ſie ſie erſt hinein durch unterſchied-
„liche Grade und Ordnungen. Darunter die
„erſte iſt derer, die erſtlich zugelaſſen worden,
„und doch das Zeichen der Reinigung noch nicht
„erlanget haben. Die andere iſt derer, die die
„Chriſtliche Religion ſchon bekennen. In dieſer
„andern Ordnung ſind etliche, die das Leben und
„die Sitten derer unterſuchen, ſo ſich zum Chri-
„ſtenthum begeben, damit ſie die Ankömmlinge
„von ihren Zuſammenkünften abhalten, die unzu-
„läßige Dinge begehen; die andern aber, die nicht
„dergleichen thun, nehmen ſie gerne auf, und beſ-
„ſern ſie durch ihren täglichen Zuſpruch„ g). Ju-
ſtinus ſtellet es dem Käyſer ſelbſt alſo vor: "Wel-
„che überzeugt ſind und glauben, daß es wahr ſey,
„was von uns geſaget und gelehret wird, dabey
„verſprechen, daß ſie alſo leben können, die unter-
„weiſet man, wie ſie beten, faſten und von GOtt
„Vergebung ihrer Sünden ſuchen ſollen, dabey wir
„übrigen mit ihnen zugleich faſten und beten. Dar-
„auf führen wir ſie dahin, wo etwa Waſſer iſt,
„und ſie werden wiedergeboren, alſo wie wir wie-
„dergeboren ſind. Denn ſie werden im Waſſer
„abgewaſchen in dem Namen GOttes des Vaters
„und HErrn aller Dinge, und unſers HErrn JE-
„ſu Chriſti und des H. Geiſtes. Dieſe Weiſe
„haben wir von den Apoſteln empfangen. Denn
„weil wir unſere alte Geburt nicht wußten, und
„in Bosheit und verkehrten Gewohnheiten aufer-
„zogen worden; ſo iſt es nöthig, daß wir auser-
„wehlte Kinder der Weisheit werden, und in dem
„Waſſer die Vergebung voriger Sünden erlan-
„gen, damit wir nicht Kinder der Unwiſſenheit und
„der Knechtſchaft bleiben. Und darum wird auch
„über dem der Name des Vaters und HErrn al-
„ler Dinge angeruffen, welcher nun ſoll wieder-
„geboren werden, und durch die Veränderung ſei-
„nes Herzens ſich von ſeinen begangenen Uebertre-
„tungen bekehret„ h). Aus dieſen beyden Berichten ſehen wir überhaupt, daß man vor der Taufe ſehr behutſam verfahren, und die Ankommenden zuförderſt ihres vorigen Lebens wegen unterſuchet, und nach der beywohnenden Gnade geprüfet, hernach in den nöthigen Stücken der Lehre unterwieſen habe. Niemals aber hat man dabey eines thätigen Glaubens vergeſſen, ſondern ihre Erklärung und Zuſage deswegen ausdrücklich gefordert und angenommen, ſodann mit ihnen gefaſtet, gebetet, und ſie alſo gleichſam mit der Hand zur Buſſe geleitet, endlich aber ſie erſt zur Taufe gelaſſen.

4. Nach dieſer einfältigen, aber in göttlicher Weisheit eingerichteten Ordnung will ich hier das merkwürdigſte kürzlich berühren, was nach der apoſtoliſchen Art mit denen Erwachſenen bey ihrer Aufnehmung und Taufe ſey vorgenommen worden. Das übrige ſoll unten im 2. Buch folgen. Die Prüfung ſolcher Seelen konnte am füglichſten bey ihrem Unterricht geſchehen, da man ihnen nicht etwa nur etliche leere Worte auswendig zu lernen und herzubeten vorgab: ſondern in Beweiſung des Geiſtes und der Kraft den wahren Weg ihres Heils aus GOttes Wort zeigte, und ſie zuförderſt von ihrer vorigen Bosheit und noch währendem elenden Zuſtand überführte, ſodann ihnen die Grundlehren des Chriſtenthums, ſamt denen daraus flieſſenden Pflichten und Vortheilen vortrug; wie wir unten bey dem Bericht von ihrem Catechiſiren ſehen wollen. So wurde dem Cämmerer erſtlich das Evangelium von JEſu geprediget, und er mußte zuvor bekennen, daß er von ganzem Herzen glaubete, ſo möchte es wohl ſeyn, daß er auch getaufet wurde, Ap. Geſch. 8, 35. u. f. Davon ein alter Lehrer ſo ſchreibet: „Es war nicht genug, daß man nur ſagte: Ich
„glaube, daß JEſus GOttes Sohn ſey; und dar-
„auf gleich getaufet ward. Denn indem geſaget
„wird, Philippus habe ihm das Evangelium ge-
„prediget; ſo iſt gar kein Zweifel, daß er ihm in
„der Unterweiſung alles wird vorgehalten haben,
„was zu ſeinem Leben und göttlichen Wandel die-
„ne, der an den HErrn JEſum glaubet i). War
„demnach ihre groſſeſte Sorge, daß der Menſch
„auch aus dem wahren Glauben wiſſte und ver-
„möchte vor GOtt zu leben, und ſeinem Beruf
„würdiglich zu wandeln„ k).

5. Dieſes wird von einem andern gar fein ausgedruckt und folgendermaſſen beſchrieben: "Wer
„in der Lehre von der Gottſeligkeit unterwieſen
„werden ſoll, der faſſe vor ſeiner Taufe die Er-
„kenntniß GOttes und JEſu Chriſti ſeines ewi-
„gen Sohnes, und des H. Geiſtes. Er lerne die
„Wahrheit der Schöpfung, die Ordnung der gött-
„lichen Vorſehung. Er erkenne ſeine eigene Natur,
„und höre, wie GOtt die Böſen mit Feuer und
„Waſſer geſtraft, die Heiligen aber zu allen Zei-

 ten

g) Lib. VIII. contra Celſ. in med. h) Apol. II. pag. 93. ſeq. i) *Auguſt.* lib. de Fide et operibus c. 9. k) Auctor Conſtit. Apoſtol. lib. VII. c. 39.

„ten gelehret habe. Auch wie er ſich von dem menſchlichen Geſchlechte nicht abgewandt, ſondern es zu „unterſchiedenen Zeiten von Irrthum und Eitelkeit zur Erkenntniß der Wahrheit beruffen, und „die Menſchen von der Knechtſchaft, und Sünder zur Freyheit und Gottſeligkeit, vom ewigen „Tod zum ewigen Leben geführet habe. Dieſes „und dergleichen muß derjenige lernen, der zur „Taufe hinzu treten will,„ l). Faſſete nun ein ſolcher Menſch dieſe Wahrheiten zu Herzen, ſo konnte es nicht anders ſeyn, er mußte ſich zuförderſt in wahrer Buſſe vor dem HErrn demüthigen. Und darauf war es ſonderlich angeſehen, daß die Seele nach der im vorigen Capitel beſchriebenen Art zu einem neuen Leben kräftiglich bereitet würde. Darum gaben die, ſo ihnen zur Handleitung zugegeben wurden, auf alle ihr Thun und Laſſen genau acht, unterſuchten alles mit Fleiß, und erkannten, ob es ihnen ein Ernſt ſey, Chriſti theilhaftig zu werden; wie wir aus Juſtino und Origene bereits geſehen. Zuweilen erforderte man von ſolchen Täuflingen nicht allein, daß ſie ihr Glaubensbekenntniß thäten m), ſondern auch wirklich eine Probe ihres Glaubens ablegten. Zum wenigſten waren damals einige Fußſtapffen der apoſtoliſchen Weiſe übrig, da man denen Catechumenis, oder ſolchen, die vor der Taufe erſt unterrichtet wurden, und noch nicht in die Gemeine aufgenommen waren, eine geraume Zeit zu ihrer Vorbereitung, und nach der Taufe zur Erweiſung ihres wahren Chriſtenthums anſetzte n).

6. Es iſt unnöthig von dieſen Catechumenis viel hieher zu ſetzen, zumal wie ſie hernach eingetheilt und ſonſt tractirt worden ſind. Der Herr Cave hat das meiſte in ſeinem Erſten Chriſtenthum im 8. Cap. beſchrieben, und das übrige wird nach erfordernder Nothdurft in folgender Ausführung vorkommen. Nur iſt dieſes hier zu erinnern, daß die Alten bey denen Täuflingen mit groſſem Ernſt auf die wahre Buſſe gedrungen haben. Sie hielten dieſes für die rechte Ordnung, daß ſie zuvor an Chriſtum glaubten und Buſſe thäten von den todten Werken o); wie es die Apoſtel mit Lehr und Exempel gezeiget hatten. So zeuget einer ausdrücklich, daß dreyerley Arten der Buſſe in der Kirche gebräuchlich geweſen, nemlich nächſt der täglichen Buſſe die Buſſe über grobe Fälle und Sünden, und vornemlich die erſte, welche hieher gehöret. Durch dieſe letzte "werde der Menſch in der Taufe aufs „neue geboren, bis ihm die Vergebung aller ſei„ner vorigen Sünden wiederfahre, damit alſo ihm „als einem neugebornen Kindlein die Geburts„ſchmerzen vergehen, und die Traurigkeit in Freu„de verwandelt werde. Denn wer zu den Ge„heimniſſen der Gläubigen nahet, und doch nicht „für ſein voriges Leben Buſſe thut, der kann kein „neues Leben anfangen,„ p). Demnach bunden ſie ihnen genau ein, und bezeugten in der Wahrheit, "daß die Taufe ohne die Buſſe kein nütze „wäre, und deswegen habe die Kirche Catechu„menos verordnet, damit dieſe fein lerneten, wo„von ſie wahrhaftig bekehret werden müßten, in„dem ſie noch auf die Taufe warteten,„ q). Und daß dieſes wahrhaftig alſo bey ihnen geſchehen, bezeugen nicht allein Juſtinus an erwehntem Orte, ſondern auch Theophilus Antiochenus, welcher dieſe Ordnung gleichſam öffentlich ausruffete r): "Es ſey allen Menſchen kund, daß ſie „Buſſe thun und Vergebung der Sünden erlan„gen ſollen durch das Bad der Wiedergeburt, „wenn ſie zur Wahrheit kommen, wiedergebo„ren werden, und alſo den Segen von GOtt er„halten. Du mußt daran ſeyn (ſagt Tertullianus), „daß du zur Vergebung deiner Sünden gelangeſt. „Denn wer wollte dich ſonſt nur einmal mit Waſ„ſer beſprengen, wen du ein Menſch von ſo ſchlech„ter und falſcher Buſſe biſt? GOtt nimmt ſeinen „Schatz wohl in acht, und gibt ihn keinem Un„würdigen. (Und abermal ſchreibet er:) Dis „Waſſerbad iſt ein Siegel des Glaubens, welcher „Glaube von der Buſſe anfängt. Wir werden „nicht deswegen abgewaſchen, daß wir erſt auf„hören wollten zu ſündigen: ſondern wir haben „ſchon deswegen aufgehört, weil wir bereits am „Herzen (in der Buſſe) abgewaſchen ſind,„ s). Allwo dieſer Mann eines Abwaſchens in der Buſſe vor der Taufe gedenket, welches auch andere die Taufe der Buſſe und der Thränen nenneten, weil ſie in Thränen geſchahe bey einem recht zerknirſchten Geiſte, wie Athanaſius t) und Gregorius Nazianzenus und andere ausdrücklich alſo reden u).

7. Was nun im 1. Cap. von der bußfertigen äuſſerlichen Bezeigung gemeldet worden, das geſchahe vornemlich vor der Taufe, da alles mit vielem Gebet, Faſten, Wachen, Knien und Weinen geſchahe, und ſie abſonderlich ihre vorige Sün-
den

l) *Auguſtin.* l. c. c. 1. et 12. ſeqq. m) *Concilium Laodicenum* can. 46. n) *Concilium Nicænum* c. 7. o) *Auguſt.* l. c. c. 20. p) Id. de Medicina Pœnit. c. 2. q) Id. de Ver. et Falſ. Pœnit. c. 8. r) Lib. II. ad Autolyc. p. 95. s) Lib. de Pœnit. c. 6. t) Quæſt. 72. ad Antioch. u) Orat. 39. Add. *Io. Damaſcenus* lib. IV. Orthodox. Fid. c. 10. vbi varia inſuper baptiſmatum genera recenſet.

Digitized by Google

den bekenneten x). Sie erinnerten ſich des Exempels der von Johanne getauften Juden, "und erwieſen damit, wie feind ſie nun von ganzem „Herzen wären der Sünde, indem ſie ſie als al„ler Schmach würdig durchzögen, und gleichſam „allen Leuten zum Spott darlegten, auch alſo dar„über triumphirten„ y). Man hielte auch andere Uebungen zur heilſamen Vorbereitung dienlich: Zum Exempel, daß man mit ihnen faſtete, wie Juſtinus oben berichtet hat, und Socrates mit etlichen Exempeln beſtätiget z). Welches denn auch in folgenden Zeiten nicht unterlaſſen wurde a), ſowol damit ſie zum Gebet und Andacht tüchtiger ſeyn möchten; als auch, damit die verſprochene Verleugnung ihrer ſelbſt und der weltlichen Lüſten auch hierinne geprüfet würde. Ueberdis bliebe die ganze Gemeine die Zeit vorhero im Faſten und Beten, ſonderlich als man in den folgenden Zeiten anfieng die Zeit der Taufe auf das Oſterfeſt zu legen b). Mit dieſem Faſten wurde angedeutet, "daß ſie mit dem leidenden JEſu ſterben „müßten, und hierinn an ſich ſelbſt eine Probe thun, „und zum künftigen Stand ſich reinigen lieſſen„ c). Wer alſo nicht nur etwan äuſſerlich dieſe Zeichen der Buſſe mit den andern mitmachte, ſondern in der Wahrheit ſich bekehrte, der wurde ſeiner Verſöhnung auch in der Gemeine verſichert, und durch die Taufe in dieſelbe aufgenommen, nächſt dem, daß ſie auch in ihrem Gewiſſen eine groſſe Zufriedenheit erlangten d).

8. Bey der Taufe ſelbſt ward dieſer heilſame Vorſatz unterhalten und befeſtiget, wenn ſie dem Teufel und allen ſeinen Weſen und Werken abſagten. Und obgleich von denen, die der HErr einmal ergriffen und zu ſich gezogen hatte, dieſe Abſagung alsbald im Anfang ihrer gründlichen Buſſe geſchahe; ſo diente es dennoch zu ihrer eigenen und der Anweſenden Erinnerung, daß es auch vor der Gemeine geſchahe. Die alten Scribenten gedenken dieſer Weiſe ſehr ofte, und ſagen, "ſie haben dem hochmüthigen Scheinweſen „und Pomp des Teufels und ſeinen Engeln alſo „abgeſchworen, wie auch der Welt und ihren Ei„telkeiten„ e). Andere nennen es "dem Weſen „und Lüſten der Welt abſagen, und durch einen „beſſeren Uebergang zu GOtt kommen f): dem „Teufel, ſeinen Engeln, ſeinen Werken und Ge„boten entſagen„ g). Ein anderer redet alſo davon: "Was iſt gnadenreicher, als die Worte, „damit wir dem Satan entſaget haben, und da„durch wir unter die Zahl der Streiter JEſu Chri„ſti verſetzet ſind? Es iſt eine Bekenntniß, die vor „dem Waſſerbad geſchiehet„ h). Aber man war mit dieſen bloſſen Worten nicht zufrieden, ſondern die Zuſage mußte in der That durch ein heilig Leben gehalten werden. Darüber freuete ſich Cyprianus in ſeinem Herzen, "daß er und ſeines„gleichen nicht nur in der Taufe mit Worten der „Welt abgeſaget hätten, ſondern auch nun in der „Wahrheit, da ſie von GOtt verſuchet und ge„prüfet worden, dabey alles das Ihre verlaſſen „und dem HErrn nachgefolget waren„ i). Hingegen ſcheuet er ſich nicht, denen, die ſich noch an der Welt Eitelkeiten vergnügeten, ernſtlich zu bezeugen, "daß ſie Chriſto entſagten, weil ſie ein„mal dem Satan abgeſchworen, und alles in der „Taufe verleugnet hatten„ k). So lehret auch Chryſoſtomus die ſeinen, "daß alsdenn erſt die„ſe Worte ihnen gewiß wären, wenn ſie es mit „der That erwieſen, weil es doch eine Verbin„dung mit GOtt ſey„ l). Und Tertullianus ſchränket eben dieſe Erklärung ſo genau ein, "daß „die Chriſten desjenigen ſich weder mit Worten „noch Werken, noch auch mit Anſchauen theilhaf„tig machen müßten, dem ſie in der Taufe abgeſaget hätten„ m).

9. So ſuchte man nun bey den erſten Gemeinen die Ankömmlinge auf ihre innerliche Pflicht zu weiſen, indem ihnen aus Petri Zeugniß gewieſen ward, wie alles dieſes, was man mit ihnen vornahm, nicht das Abthun des Unflats im Fleiſch ausmachte; ſondern es ſey vornemlich eine Verbindung der Seelen mit GOtt, welche auch äuſſerlich durch Frage und Antwort geſchähe, 1 Petr. 3, 21. Deswegen erinnerten ſie einander von der Kraft der Taufe zum andern und neuen Leben, und wie ſie dieſelbe "als einen „Vertrag zu einem reinen Wandel anſehen müſſen„ n). Denn da hatten ſie als mit einer Handſchrift verſprochen und bekannt, daß ſie der Welt und der Sünde nunmehr abgeſtorben, und zur Gerechtigkeit lebendig gemacht worden o). Wohin auch ein alter Autor zielet, wenn er der Gebräuche, ſo dabey nach und nach aufkom-

x) *Tert.* de Bapt. c. ult. y) *Greg. Naz.* Or. 46. z) *Socr.* lib. VII. Hiſt. Eccl. c. 4. et 30. a) *Concil. Carthag.* V. can. 85. et *Pſeudo Clem.* Ep. 3. b) *Hilar.* can. 15. in Matth. c) *Gregor. Naz.* l. c. d) *Cyril. Hieroſ.* Catech. Illumin. 11. p. 2. et *Auguſt.* ep. 108. ad Seleuc. e) *Tertull.* de Spectac. c. 4. et 24. de Idol. c. 6. et de Hab. Mul. c. 2. f) *Cyprian.* de Diſc. et Hab. Virg. n. 6. g) *Ambroſ.* lib. 1. Hex. in c. 4. h) *Chryſoſt.* hom. 1. ad Eph. et prolog. in Euang. Ioh. i) Ep. 13. k) Lib. de Spectac. l) Hom. 21. et ad Antioch. m) De Spectac. c. 24. Conf. *Optatus Mileuitanus* lib. V. p. 152. *Hieron.* Reg. Mon. c. 30. *Saluianus* VI. de Prou. D. p. 208. *Iſidorus Hiſpal.* lib. XVIII. Orig. c. 59. n) *Gregor. Naz.* Exhort. ad Bapt. o) *Baſil. M.* lib. de Bapt.

kommen, erwehnt, und unter andern zeigt, daß dem Catechumeno die Art eines göttlichen Lebens erkläret werde, und er dabey gefraget, ob er auch alſo leben wolle. Darauf ihm nach ſeiner Zuſage die Hand aufgeleget werde p), welches denn auch noch vor der Taufe geſchahe; wie wir ſchon gehöret haben q).

10. Nicht weniger wurde ſorgfältig gezeiget, was dieſes Waſſertaufen bedeute. Wie nemlich der alte Menſch ſamt ſeinen Lüſten und Begierden erſäuft werden und ſterben, ein neuer aber zu einem gerechten Leben hervor kommen müßte. Röm. 6, 3. u. f. Wir finden hievon viel ſolche Beſchreibungen der Taufe: Da man ſie bald nennete eine Aehnlichkeit des Creuzes, Todes, Begräbniß und Auferſtehung JEſu r). Bald vergliche man ſie dem Rothen Meer, "darinnen „das ganze Heer der Sünden gleichſam erſäufet „werde, und nicht allein die Wirkungen und Ausbrüche der Laſter, ſondern auch die Bewegungen „und Verwirrungen des Gemüths, ſo viel möglich iſt. Deswegen auch die getauften Chriſten „die Laſter nicht in das folgende Leben bringen „ſollten, ſondern von neuen zu leben anfangen„ s). Andere erklärten den Sinn des Apoſtels gleichfals nicht anders, wie nemlich "die Taufe ſo feſt und „vollkommen ſeyn müſſe, daß man nicht muthwillig ſündigen könne. Denn weil die Gnade „GOttes durch Chriſtum dazu komme, und in „der Seelen durch den Glauben dis geiſtliche Bad „herrſche, ſo fange ſie an GOtt zu leben, und ſey „der Sünde todt t). Chriſtus ſey es, mit dem „nicht nur die Märtyrer, ſondern auch der Glaube aller Wiedergebornen zugleich leide. Denn, „indem man GOtt glaube, und aus dem alten „in das neue Leben übertrete, indem man das „Bild des Irdiſchen ablege, und die Geſtalt des „Himmliſchen annehme; ſo geſchehe etwas, das „dem Tod und Auferſtehung Chriſti ähnlich ſey. „Alſo daß, wer Chriſtum gefaſſet, und von ihm „ergriffen ſey, der ſey nicht eben der, der er zuvor „geweſen, ſondern der Leib des Wiedergebornen „werde ein Bild des gecreuzigten Heilandes u). „So (ſagten ſie) ſind wir der Welt abgeſtorben, „und ſollen ihr nicht mehr dienen. Wir ſind „mit Chriſto geſtorben, warum ſollten wir noch „die Händel dieſer Welt verlangen? Denn wir „tragen den Tod Chriſti noch an unſerm Leibe „herum, damit auch das Leben Chriſti an uns „offenbar werde. So leben wir denn nun, nicht „unſer Leben, ſondern das Leben Chriſti, das Leben der Unſchuld, Keuſchheit, Einfalt und aller „Tugenden. Wir ſind mit Chriſto auferſtanden, „darum laſſet uns mit ihm leben, in ihm auffahren, damit die Schlange unſere Ferſe nicht „mehr auf Erden finden könne, die ſie verwunde„ x).

11. Dergeſtalt warneten ſie einander, daß ja niemand den HErrn aufs neue creuzigen möchte, weil ſie einmal mit ihm begraben wären. "Denn „wie er (ſagten ſie) am Creuze geſtorben iſt, alſo „auch wir in der Taufe, nicht nach dem Fleiſch, „ſondern der Sünde. Die Taufe iſt nichts anders, als ein Untergang deſſen, der getaufet wird, „und ſeine Auferſtehung„ y). Und dis waren die Bedingungen, darunter die Menſchen bey der Taufe in die Gemeinſchaft der Heiligen auch äuſſerlich aufgenommen wurden. Es wurde ihnen aber auch auſſer dem die Pflicht vorgeſtellet mit deutlichen Zeugniſſen, ſonderlich von derjenigen Kraft des Glaubens, welche der HErr, ihr Erbarmer, in der Wiedergeburt ihnen beylegen wollte, wenn ſie ſie nur anwenden möchten. "Wer da „würdiglich nach allen Stücken der Gerechtigkeit „gebildet und vollendet wird, und in Chriſto getaufet iſt, der ſteiget alsbald aus dem Waſſer „herauf, wie Chriſtus im Geheimniß nach ſeiner „Taufe gethan hat. Das iſt, er wird immer „völliger zur Gottſeligkeit und zur himmliſchen „Würde erhaben. Denn die fleiſchlichen Kinder „Adams und Sünder, die in das Waſſer geſtiegen waren, müſſen alsbald aus dem Waſſer aufſteigen, nachdem ſie geiſtliche Kinder GOttes „worden ſind z). Die Taufe iſt wie eine Sündfluth, dadurch an uns geſchieht, daß die Seele „von Sünden abgewaſchen und gereiniget den alten Menſchen von ſich ablegt, und hernach eine „geſchickte Wohnung GOttes im Geiſt wird a). „Sie iſt ein groſſer Vorſatz, eine Befreyung aus „dem Gefängniß, ein Tod der Sünden, eine „neue Geburt der Seelen, ein hellglänzendes „Kleid, ein heilig Siegel„ u. ſ. w. wie dergleichen Lobſprüche häufig zu finden ſind b).

12. Andere thaten gleiche Erinnerungen, davon wir nur noch etliche beren wollen: "Der Menſch „muß nunmehro anfangen aus GOtt zu leben, „wenn

p) *Pſeudo Dionyſius* Hierarch. Eccl. c. 2. q) *Auguſtin.* de Catech. Rud. c. 16. r) *Baſil. M.* Exhort. ad Bapt. s) *Gregor. Nyſſen.* Or. de Vita Moſis et *Ambroſ.* lib. 1. de Sacr. c. 3. t) *Sedulius* ad Rom 6. ap. *Centur. Magdeb.* V. c. 4. p. 199. u) *Leo M.* Serm. 14. de Paſſ. Dom. c. 5. x) *Ambroſ.* de Fuga ſec. c. 7. y) *Chryſoſt.* hom 9. ad Ebr. 6. z) Id. hom. 4. in Matth. 3. a) *Baſil. M.* ad Pſ. 29. p. 180 b) *Cyril. Hieroſolym.* præf. in Catech p. 18.

„wenn er ſein voriges Leben mit allen Laſtern abgelegt, und eine göttliche Kraft und Wachsthum „in ſich krigt, damit er ein vollkommener Menſch „werde c). Chriſtus JEſus verſetzt ihn aus der „Knechtſchaft der Sünden in die Freyheit, daß „ſie nicht mehr in ihm herrſchen kann d). Die „Taufe gilt nicht allein darinn, daß die vorigen „Sünden getilget werden, ſondern ſie verwahret „auch die Seele, ſich vor den künftigen zu hüten e). Es gehet da eine göttliche freye Wiedergeburt vor bey den Gläubigen, die ſie von ihren unordentlichen Bewegungen erlöſt, allen „Unflath der alten Geburt abſchafft, und ſie ſelbſt „zu einem höheren Leben führt f). Ja, wer auf „GOTT wahrhaftig getauft worden, der iſt in „GOtt eingegangen, und hat Macht bekommen, „auf den Scorpionen und Schlangen der böſen „Geiſter zu treten, das iſt, über ſeine Lüſte und „böſe Gewohnheiten zu gebieten g).

13. Es fehlte auch nicht an andern brüderlichen Warnungen, "daß keine geringe Gefahr und „keine kleine Furcht vorhanden ſey, wenn eine „Seele wieder zu ihren vorigen Sünden fiele. „Denn je gröſſer zuvor die Gnade geweſen, je „ſchwerer ſodann die Straffe ſeyn würde. Drum „müſſe ſich ein jeder wohl begreiffen, daß er nicht „als ein Hund wieder freſſe, was er geſpyen hatte, und ſich als eine Sau wieder nach der „Schwemme im Koth wälzte h). Alſo müſſe „man nunmehr nicht allein von allen Sünden „weichen, ſondern auch wider ihre liſtige Uebereilung und ſchädliche Reizung unerſchrocken beſtehen, und niemals die Liebe zur Wahrheit verlaſſen i); wohl bedenkend, daß die Vergebung „der Sünde nicht darzu geſchenket ſey, damit „man weiter ſündigen dürfte, ſondern nur „damit die vorigen Sünden nicht ſchadeten k). „Darum ſey es damit nicht genug, daß einer von „vergangenen Sünden gereiniget ſey, wenn er „nicht auch nach der Taufe ſich der Gottſeligkeit „mit allem Ernſt befleißige„ l). Niemand dürfe ſich einbilden, "er ſey nunmehr ein Chriſte, weil „er getaufet ſey, und dabey gleichwol ſich allerhand Lüſten ergebe, und ſeine Seele nicht wider „des Feindes Trug bewahre, ſondern ſich dadurch „laſſe ſicher machen, weil er ſeine Seele durch „die Taufe verwahret zu haben vermeyne„ m). Solchem Mißbrauch begegneten eifrige Chriſten ſehr ſcharf, und erkannten hierinnen den Willen ihres Herrn und Meiſters ſowol, als in andern Stücken; wie unten ſoll gezeiget werden.

14. Bey dieſer Sache verhielten ſich aber die Chriſten nicht alſo, daß ſie zwar ſolche und dergleichen Benamungen einander gegeben, und vor gut geprieſen, aber ſie nicht in der Wahrheit erfüllet hätten. Vielmehr zeigen uns ſchon die Exempel aus der Apoſtelgeſchichte, wie ſie gleich nach der Taufe ihr kaum angezündetes Licht durch eine thätige Liebe und Gedult leuchten lieſſen. Siehe c. 2, 42. c. 8, 39. c. 9, 20. c. 10, 48. c. 16, 15. 34. c. 19, 6. Sie wurden aus der Verheiſſung des Vaters ſtark im Glauben, und wußten aufs allergewiſſeſte, daß der in ihnen das gute Werk angefangen hatte, es auch vollführen würde. In ſolcher Freudigkeit waren ſie, als die jetzt gebornen Kindlein, begierig nach der lautern Milch des Evangelii: traten nun verſöhnt in Chriſto zu ihrem himmliſchen Vater, und ſuchten bey ihm die Gabe des Heiligen Geiſtes, erlangten ſie auch nach ſeiner Treue und Wahrheit. Und auch hievon erſchalleten viel herzliche Aufmunterungen unter ihnen. "O ihr Geſegnete des HErrn, (riefen ſie einander zu) die Gnade GOttes wartet „euer. Wenn ihr nun das erſtemal eure Hände mit den Brüdern aufhebet, ſo bittet von eurem Vater im Himmel Güter und Gaben, weil „er ſelbſt ſagt: Bittet, ſo wird euch gegeben werden„! Matth. 7. n) Diß thäten auch die Kinder GOttes insgemein, wenn einer getaufet war. „Sie führten ihn in die Gemeine zum gemeinen „Gebet, das ſie für ſich und für den Getauften „in groſſer Andacht und Begierde ihrer Seelen „verrichteten. Und das inſonderheit darum, damit ſie alle würdig und geſchickt würden, nach „erkannter Wahrheit mit den Werken ſelbſt erfunden zu werden als gute und treue Haushalter und Bewahrer der vertrauten Gebote, auf „daß ſie alle alſo ewig ſelig würden„ o).

15. Wer wollte aber zweifeln, daß der gütigſte Vater im Himmel ſodann ſeinen gehorſamen Kindern nicht alles gegeben habe, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet? Diejenigen, ſo ſeine Güte darinn geſchmecket hatten, nenneten deswegen die Taufe eine Erleuchtung (φωτισμὸν), weil die Herzen derer dabey erleuchtet wurden, die ſolche Lehre faſſeten; wie ſie es beſchrieben p). Sie ſahen das, was GOtt da mit der Seelen vorhatte, als einen hellen Glanz derſelben an,

 eine

c) *Lactantius* lib. VII. Inſt. c. 5. d) *Baſil. M.* Exh. ad Bapt. e) *Chryſoſt.* hom. II. in Rom. 6. f) *Gregor. Naz.* de S. Lau. g) *Theodotus* Ep. Or. Doctr. ap. *Neandrum* ſent. Gr. initio. h) *Gregor. Naz.* Or. 40. i) *Pſeudo Dionyſius* c. 2. Hierarch. Eccleſ. k) *Auguſtin.* de Fid. et Oper. c. 20. l) *Beda* Comm. in Marc. IX. m) *Auguſtin.* ſerm. de Cataclyſmo. n) *Tertull.* lib. de Baptiſmo c. 20. o) *Iuſtin. Mart.* Apol. II. p. 97. p) *Iuſt. Mart.* Apol. II. p. 74.

eine Verbeſſerung des Lebens, eine Hülfe in der Schwachheit, eine Ablegung des ſündlichen Fleiſches, eine Erlangung des Geiſtes, eine Mittheilung des Worts und des Lichts, eine Unterdrückung der Finſterniß, eine Handleitung zu GOtt, eine Pilgrimſchaft mit Chriſto, u. ſ. w. q). Wie denn auch Clemens von Alexandria alſo von dieſen und anderen Wirkungen ſchreibet: "So bald als wir getaufet ſind, „haben wir die Vollkommenheit erlangt, um „welcher willen wir ſo dazu eilten. Wir ſind er„leuchtet worden, und das heißt GOtt erkennen. „Sind wir getauft, ſo werden wir erleuchtet: ſind „wir erleuchtet, ſo werden wir zu Kindern ange„nommen, und ſo weiter vollendet, auch endlich „unſterblich gemacht,„ r). Und auf ſolche und dergleichen Art betrachteten und genoſſen ſie die Veränderung ihrer Herzen unter einander, daß immer eine Wohlthat GOttes dabey aus der andern floſſe. Weswegen ſie auch ihre Wiedergeburt alſo anſahen, wie ſie in der Bekehrung geſchieht. Welche ſie denn beſchrieben, daß der Menſch in dem heilſamen Bade zu einem neuen Leben gleichſam beſeelet würde, und das alte Weſen ablegte, hingegen an Sinn und Gemüth verändert werde s). Und dieſes wollen wir unten im 4. Capitel abſonderlich erwegen.

q) *Gregorius Nazianzenus* Or. 40. r) Pædagog. c. 5. et *Dionyſius* l. c. s) *Tertullianus* de Bapt. c. 1. et 41. *Clemens Alex.* Protrept. p. 56. *Cyprianus* Epiſt. 2. et alii plures.

Das 3. Capitel/
Von der Erleuchtung der erſten Chriſten.

Summarien.

Die Erleuchtung nahm zu §. 1. durch Erkenntniß Chriſti, 2. der als ein Licht ſie durchſtrahlete 3. durch ſein Wort und Lehre, 4. ſo ihnen ins Herz geſchrieben, 5. zum ſtetigen Andenken, 6. vom Heil. Geiſt, 7. durch innwendige Ueberzeugung, 8. auch ohne äuſſerliche Schrift und Buchſtaben, 9. Welches die Lehrer an ihren Zuhörern hoch hielten. 10. Erleuchtung iſt eine Offenbarung, 11. der ſie gehorſam waren. 12. Ein Einblaſen oder Eingeben, 13. aber nur bey den Frommen, 14. als welche reines Herzens waren, 15. es auch in der That bewieſen 16. durch Ausübung des Worts 17. und Werke des Glaubens. 18. Gebrauch der buchſtäblichen Erkenntniß 19. zu einer höhern Erkenntniß. 20. Die war bey einem gröſſer als bey dem andern, 21. je mehr einer Chriſtum erkannte, und darinn zunahm. 22. Dadurch entſtunde eine göttliche Gewißheit, 23. und unausſprechliche Süßigkeit, 24. wie auch eine wahre Klugheit und geiſtliche Vorſichtigkeit. 25.

§. 1.

So, wie der Geiſt GOttes ſein Werk in denen Erſtlingen ſeiner Creaturen mächtiglich anfieng, erfüllte er auch an ihnen ferner alles Wohlgefallen ſeines Willens, und das Werk des Glaubens in der Kraft. War nun der Anfang ihrer Erleuchtung bey ihrer Bekehrung herrlich, ſo wuchs dieſe noch mehr im Fortgang ihrer Heiligung, da ihnen der Vater der Herrlichkeit den Geiſt der Weisheit und der Offenbarung immer reichlicher ſchenkte, wie ſie ihn darum erſuchten. Luc. 11, 3. Eph. 1, 17. c. 5, 8. Sie nenneten aber dieſe Erleuchtung einen Ausfluß göttlicher Liebe, und eine ſolche überſchwängliche Gnade, "dadurch ſie das heilige „und ſelige Licht anſchauen, oder das, was gött„lich iſt, betrachten konnten,„ a). Die Art beſchreibet einer von ſich ſelbſt, da er erzehlet, "wie „er in ſein Innerſtes durch tiefe Betrachtung ge„gangen, und da mit den Augen ſeiner Seelen „über ſeinem Gemüthe das unwandelbare Licht „des HErrn geſehen,„, welches er aber nicht ausdrücken könne b). Welcher denn auch anderswo von ſich meldet, "daß ihn ſein GOtt gelehret habe „auf wunderbare und verborgene Weiſe, und dahero „glaube er feſtiglich, daß ihn der HErr ſelber geleh„ret habe, weil es Wahrheit ſey, und auſſer ihm kein „Lehrer der Wahrheit ſeyn könne, er möge bekannt „ſeyn wo oder woher er wolle. Von dieſem habe er „nur gelernet,„ c). An welchen Seelen alſo das Wort JEſu erfüllet wurde, ſo er aus der Verheiſſung des Vaters ihnen hinterlaſſen hatte, Eſ. 54, 13. Sie ſollten alle von GOtt gelehret ſeyn. Sintemal ſie eben aus ſeinem Worte gelernet hatten, daß dieſe Gabe nächſt andern ſo ſehr groß wäre, daß ſie es zu faſſen allein durch die Wirkung der Gnade eines göttlichen Triebs erlangen müßten d); denn GOtt könne ja niemand kennen, als wenn es ihn GOtt lehrte, das iſt, GOtt werde ohne GOTT nimmermehr erkannt e). Deswegen auch niemand ſich ſeiner ſelbſt noch eines andern rühmen

a) *Clemens Alex.* Pædag. c. 5. b) *Auguſt.* lib. VII. Conf. c. 10. c) Id. V. c. 6. d) *Tertull.* de Pat. c. 1. e) *Iren.* lib. IV. c. 14.

Digitized by Google

rühmen müßte, ſondern des HErrn, “wenn GOtt „in ihm etwas gutes wirke, oder innwendig in ihm „rede. Weil doch GOtt alſo zu befehlen pflege, daß „er durch ſeine Gnade innwendig in der Seelen ihm „eingebe, was gut iſt f). Wo er alſo ſelber nicht „aufſchlieſſe, da ſey das Evangelium nichts nütze; „dahero müſſe beydes geſchehen in den Menſchen. „GOTT müſſe das Herz aufſchlieſſen, und das „Herz müſſe auch das Wort annehmen„ g). Und ſo rühmete dorten Ignatius ſich des HErrn, wenn er von ſich ſchrieb, “er verſtehe zwar viel „oder habe groſſe Weisheit, aber in GOtt h). „Nemlich ſolche Herzen wurden von einer Weis„heit unterrichtet, nicht dieſer Welt, ſondern „GOttes. Und ob ſie gleich auf dieſer Welt „wandelten, ſo geriethen ſie doch immer in meh„rere Einſicht, in gröſſere Herrlichkeit und Ge„heimniſſe„ i). Er ſelber war ihre Sonne, der denen Dingen, die verſtanden ſollten werden, und dem Verſtand ſelber Kraft gab, daß ſie konnten begriffen werden k).

2. Hier erinnerten ſie ſich billig der Lehre ihres HErrn JEſu, daß niemand den Vater kenne, denn nur durch Chriſtum, Matth. 11, 27. In dieſem wahrhaftigen Lichte ſuchten ſie alles, und funden auch alles, kraft ſeiner Verheiſſung, Joh. 8, 12. c. 12, 46. auch waren ſie von den Apoſteln auf keinen andern gewieſen, Eph. 5, 14. Joh. 1, 9. und die apoſtoliſchen Männer wollten von keinem andern wiſſen. Sie bekannten ihn auch vor denen Gottloſen als “den vortreflichſten Lehrer der „Gnaden und der Zucht, einen Erleuchter und „Führer des menſchlichen Geſchlechts, durch den „GOtt auf ſeine Diener eine völligere Gnade le„gen wollte, als auf die Gläubigen im Alten Te„ſtament l). Durch dieſen könnten die Frommen „die Höhe des Himmels, oder GOtt ſelber, an„ſchauen, und ſein unbeflecktes Angeſicht als in ei„nem Spiegel betrachten. Durch dieſen würden „die Augen ihres Herzens geöffnet, und ihr ſonſt „finſterer Verſtand betrachtete alſo genau ſein „wunderbares Licht. Durch ihn wolle ſie GOtt „ſeine unſterbliche Erkenntniß ſchmecken laſſen, „welches ſey ein Stral und Glanz von ſeiner Ma„jeſtät, viel gröſſer als die Engel u. ſ. w. m). „Wer dieſes Wort JEſu Chriſti beſitze, der kön„ne auch wahrhaftig ſeine Stimme hören, daß er „vollkommen ſey n). Dieſem Heilande nachfol„gen ſey eben ſo viel, als ſeines Heils genieſſen; „und dem Lichte nachgehen heiſſe, des Lichts theil„haftig werden o). Die aber nun im Lichte ſind „(ſagten ſie), die erleuchten ſich ſelbſt nicht, ſondern „werden von ihm erleuchtet und beſtralt. Sie „thun ihnen nichts ſelber, ſondern ſie empfangen „die Gnade, und werden von dem Lichte erleuch„tet. Ja, wie in der ganzen Welt nur eine Sonne „iſt, alſo ſcheint auch das Licht in der Predigt der „Wahrheit überall, und erleuchtet alle Menſchen, „die zur Erkenntniß der Wahrheit kommen wol„len„ p). Davon auch der Märtyrer Laurentius alſo ſoll zu den Heyden geſprochen haben q):

Die Liebesglut aus jener Ewigkeit,
Die Chriſtus iſt, kann mit dem Licht erfüllen
Die Heiligen, ſo zu dem Glanz bereit,
Und niedrig ſind nach ihres Vaters Willen.

Und ein anderer im Namen aller r):

Wir ſuchen nur den Herzog unſers Lebens,
Und finden auch den Weg in ſeinem Licht.
Der Tag ſcheint uns, wir warten nicht vergebens,
Bis daß in uns die Gnad ihr Werk verricht:
So gehn wir dann in Hoffnung immer weiter,
Der Glaube macht das Finſtre licht und heiter.

3. Was Ignatius oben von Chriſto geſagt, das bekräftiget ein anderer, und ſaget: “Welche „den Frieden Chriſti in ihren Herzen haben, und „von ihm erleuchtet ſind, die wiſſen, woher jedes „komme s). Ohne dieſen HErrn JEſum und „die Wirkung der göttlichen Kraft kann niemand „die Geheimniſſe oder Weisheit GOttes erken„nen, oder reich, oder ein Chriſte ſeyn t). Solche „Seelen können nur ihren wahren Freund und „lieblichſten Bräutigam ſehen und verſtehen; „weil ihre Augen geiſtlich durch das göttliche Licht „helle worden ſind u). Je höher nun die Seele „Chriſto ſich nähert, und dem Glanz ſeines Lichts, je „herrlicher und klärer wird ſie von ihm beſtralt„ x). Wornach auch jener ſo herzlich wünſchte y):

GOtt, den Brunnquell alles Guten, kann man ohne dich nicht ſchauen,
Chriſte, o du Licht der Wahrheit! meines Lebens ſichre Bahn:
Kraft und Herz, und Hand des Vaters, die die Welt ins Licht konnt bauen,
Sonne des gerechten Sinnes, Brunn des Lichtes, ſtral mich an!

Wie ein anderer wol mit nicht geringerm Verlangen thate z):

 Auge

f) *Auguſt.* ſerm. 201. de Temp. g) *Chryſoſt.* hom. 2. in 2. Cor. 1. h) Epiſt. ad Trall. i) *Macar.* hom. 32. k) *Gregor. Naz.* Orat. fun. in Athanaſ. l) *Tertull.* Apol. c. 21. m) *Clemens Rom.* Epiſt. p. 47. n) *Ignatius* ad Eph. o) *Iren.* lib. 4. c. 28. p) Lib. 1. c. 3. q) Apud *Prudentium* hym. 2. de Cor. r) Id. lib. 11. ad Symmach. s) *Macar.* hom. 15. t) Id. hom. 17. u) Id. hom. 28. x) *Orig.* hom. 1. in Gen. y) *Paulin.* Ep. 1. ad Auſon. z) *Greg. Naz.* Carm. 13.

Auge der Blinden, du feurige Seule
Meines Gemüthes, ach! führe mich hin!
Daß mir dein Feuer die Liebe mittheile,
Scheine doch helle dem finſteren Sinn a)!

Die Wirkung hievon verſchwiegen ſie auch nicht. „Der Heiland thut täglich groſſe Dinge: er ziehet den Menſchen zur Gottſeligkeit, er treibt ihn „dazu, lehret ihn von unſterblichen Dingen, erweckt ihn zum Verlangen nach himmliſchen Gaben, offenbaret ihm die Erkenntniß vom Vater, „und zeiget ſich ſelber einem jeden„. Und abermal: "Unſer Erlöſer iſt freundlich, er lehret „zwar, aber er zwingt niemand, daß er ihm nachfolge, ſondern er ruffet ihm und ſpricht: Thue „mir auf, meine Schweſter! Und wenn ihm aufgethan wird, ſo gehet er hinein. Er kommt „nicht mit gewafneter Hand, ſondern er verkündiget uns die Wahrheit mit Ueberzeugung und „gutem Rath b). Sein eigenes Amt iſt, daß er „den Menſchen die Erkenntniß GOttes zubringe, „und ihnen das Verſtändniß ſeines Namens und „ſeiner Macht ſchenke„ c). Aus welchem Grunde ſie ihren JEſum auch nach ſeinen Worten als ihren einigen Meiſter preiſen, Matth. 23, 8. der ſie ſelber lehrte, "als die unverwerfliche Wahrheit, der einige innwendige Meiſter, der auch „deswegen ein auswendiger worden iſt, daß er „ſie von dem äuſſern zum innern ziehe„ e). Davon jener Lehrer ſchreibet: "Chriſtus rathet und „lehret innwendig, der in dem innern Menſchen „wohnt, die ewige und unveränderliche Weisheit „GOttes. Welche zwar eine jede vernünftige „Seele um Rath fragt, aber die doch einem jeden „ſo viel offenbaret, als ſie wegen ihres böſen oder „guten Willens faſſen kann f). Der aber betrüge „ſich, der bey den Meiſtern dieſer Welt Weisheit zu „finden meyne, welche die Jünger Chriſti nur durch „GOttes Gnade erlangen. Denn dieſe lehret nicht „das Leſen, ſondern die Salbung; nicht der Buchſtabe, ſondern der Geiſt; nicht die Unterweiſung, „ſondern die Uebung in des HErrn Geboten g).

4. Von der Wirkung des H. Geiſtes bey der Erleuchtung werden wir bald, in dem Capitel von ſeiner Ausgieſſung, zur Gnüge hören. Hier finden wir zuforderſt, wie gern ſich die alten Chriſten der göttlichen Wohlthaten und Werkzeuge gebraucht haben, und auch das geoffenbarte Wort hoch und werth gehalten. Vor allen Dingen erkannten ſie gar wohl, wie die Erleuchtung nicht aus ihren Kräften käme, wenn ſie etwas verſtünden, ſondern von dem, der das Verborgene deutlich machet. Dahero hofften ſie von ihm allein Verſtand, welcher den Anklopfenden aufthut, und den Suchenden alles zeiget, und den Bittenden nichts verſagt h). Sie verwarfen das, was Chriſtus nicht gelehret hatte, weil doch Chriſtus den Gläubigen der einige Weg ſeyn mußte i). Und dabey glaubten ſie, der H. Geiſt müſſe ihr Führer ſeyn in alle Wahrheit, ein Ausleger ſeines Worts, ein Erklärer des geiſtlichen Geſetzes, ein Licht der Evangeliſchen Lehre k). Er war bey ihnen in der That, und hieſſe ein Lehrer der Weisheit, ein Eingeber oder Urheber des Glaubens, ein Brunn der Liebe, und Urſache alles Guten l). Sie erfuhren auch wohl, wie ſie dieſen Lehrer mit ſeinem Worte noch immer nöthig hätten, wenn das Wort bey ihnen Frucht ſchaffen ſollte. Du mußt, hieß es, nun nicht mehr die Chriſtliche Lehre obenhin lernen: Wenn du die äuſſerliche Stimme des Menſchen höreſt, ſo wirſt du vom H. Geiſt innwendig gelehret m): Denn ein anders war bey ihnen, wenn jemand von der Wahrheit redete, ein anders war der Entwurf derſelben, ein anders ſie ſelbſt, ein anders ihr Bild, ein anders das, was ſie ſelber iſt. Wiederum, unterſchieden ſie das, "was man durch „Uebung und Lehre erlangt, von der Gabe und Kraft „des Glaubens. Denn die Lehre der Gottſeligkeit, „(ſagten ſie) iſt eine Gabe, die Gnade aber ſelbſt „iſt der Glaube n). Das Wort GOttes iſt GOtt, „und der Welt Wort iſt Welt o): Die Worte, damit der HErr zu uns redet, ſind Geiſt und Kraft, „und durchdringen das Herz, daß dadurch die Kraft „darinnen wächſt: denn wo dieſe Kraft des Worts „in ein Herz ſich ergeußt, da bleibt ſie feſte, als ein „Theil, das nicht kann genommen werden p).

5. Demnach mußte an den Gläubigen die Verheiſſung des HErrn erfüllet werden, daß er ihnen ſein Geſetz in ihr Herz ſchreiben wolle, Jac. 1, 18. 21. 2 Cor. 3, 3. Ebr. 8, 10. aus Jer. 31, 30. Davon denn die Alten ſehr nachdenklich zu ſchreiben wiſſen. "Denn der Heil. Geiſt ſchreibet die Worte des ewigen Lebens in die Herzen „der Zuhörer durch die Zunge des Gerechten, die „nicht mit Tinte, ſondern mit dem Geiſt des lebendigen GOttes benetzet iſt„ q). Die Tafeln Moſis waren zerbrochen, "damit die Liebe JEſu

in

a) *Athanaſ.* Epiſt. ad Solit. Vit. Ag. b) Id. lib. de Incarn. Dom. c) *Hilar.* can 23. in Matth. e) *Auguſt.* lib cont. Ep Manich. c. 36. f) Id lib. de Magiſtro c. 11. g) *Bernh.* Ep. 108. h) *Hilar.* in Pſ. 125. i) *Ambroſ.* lib. III. de Virgin. k) *Epiphan.* in Ancorato p. 567. l) *Leo M.* ſerm. 1. de Pentec. c. 5. m) *Cyrillus Hieroſolymitanus* in Procatech. n) *Clemens Alex.* lib. 1. Strom. p. 277. o) *Macar.* hom. 46. p) Ib. hom. 2. q) *Baſil. M.* in Pſ. 45.

„in die Herzen der Gläubigen geſchrieben würde, zu der Hoffnung deſſelbigen Glaubens r). „Welches nun Kinder des Lichts ſind, die haben „nichts von Menſchen gelernt, denn ſie ſind von „GOtt gelehrt. Die Gnade ſelbſt ſchreibt die „Gebote des Heiligen Geiſtes in ihre Herzen. „Darum müſſen ſie ſich nicht nur auf die Schriften mit Tinten geſchrieben verlaſſen, ſondern die „Gnade GOttes ſchreibet das Geſetz des Geiſtes „in die Tafeln des Herzens s). Wer aber das „Geſetz GOttes in ſich hat alſo geſchrieben, und „erleuchtete Augen des Verſtändniſſes, der kann „die Aergerniſſe des Böſewichts überwinden,, t). Alſo rühmet Clemens den Corinthern nach, “daß „ſie auf das Wort GOttes acht gehabt, und es „in ihrem Innerſten aufgehoben, und die Gebote des HErrn in die Tafeln ihres Herzens tief „eingraben laſſen,, u). Irenäus redet von den Heyden eben ſo, “daß, nachdem ſie an Chriſtum gläubig worden, ſey ihnen ihr Heil durch „den Geiſt in ihr Herz geſchrieben geweſen, ohne „Buchſtaben oder Tinte. Daher ſie auch die „anvertraute Satzungen fleißig bewahrt hätten,, x). Ein anderer ſaget von ſich: “Was „iſt das, ſo mir zu ſcheinen beginnet, und mir „mein Herz ohne Schaden trift? Ich erſtaune „und werde darüber entzündet, ſo weit ich ihm „ähnlich bin oder nicht. Die Weisheit fängt „mir an hervorzublicken, und nimmt mir meinen „Nebel weg. Wer dich innwendig kann reden „hören, der brauche es ja! Ich will auch getroſt aus ſeinem Worte ſchreyen: Wie groß „ſind deine Worte, o HErr, in deiner Weisheit,, y)! Als einsmals ein Bekenner JEſu Chriſti von der Obrigkeit gefraget ward, ob er die Bibel in ſeinem Hauſe hätte? antwortete er eben alſo: Ja, ich habe ſie, aber in meinem Herzen. Da der Scribente dazuſetzt: O ein Märtyrer, der ein fleißiger und tüchtiger Verwahrer des heiligen Geſetzes iſt, der die heilige Schrift in ſein Herz verborgen, weil er ſie den Feinden nicht hingeben wollen z). Ein anderer antwortete auch dem Richter: Ich habe zwar des HErrn Wort bey mir, aber in meinem Herzen geſchrieben a).

6. Und dis bezeugten ſie einem jeden, der ſich das Wort zu hören und ihm zu gehorchen vornahm, daß er nemlich ſeine Kraft und Leben in ſeine Seele empfangen müßte. Daher vermahnten ſie ſo treulich: “Wenn ihr den Bund des Lebens und das Band des Glaubens zwiſchen „GOtt und euch begreifen wollt, ſo laſſet eure „Herzen bereiten, und nicht das Pappier; den „Sinn.ſchärfen, und nicht die Feder; und ſchreibt „das, was ihr höret, nicht mit Tinte, ſondern „durch des Geiſtes Handreichung auf. Denn „das ewige und himmliſche Geheimniß kann nicht „vergänglichen und nichtigen Werkzeugen anvertrauet werden, ſondern ihr müſſet es in eure „Seele und innern Geiſt hinein legen, damit kein „Unheiliger etwas finde, das er euch verderben „oder zerreiſſen möge b). Ihr müſſet dieſe Worte immer alſo wiederholen, und nicht aufſchreiben, ſondern zum Gedächtniß im Herzen behalten, damit ihr alſo in eurer heiligen Sorgfalt „immer bewahret werdet,, c). Den Endzweck zeigten ſie auch aus Pſ. 119, 11. Das Gedächtniß der Gebote des HErrn muß in dem Verborgenen des Herzens unauslöſchlich bleiben, damit der Menſch ſie immer vor ſich habe, und wider GOTT nicht ſündige d). Die Art oder Mittel ſehen wir aus folgendem guten Unterricht: Man müßte unaufhörlich den innwendigen Herzensweg gehen, und mit dem Ohr des Herzens ganz genau faſſen, was der innwendig lehre und rede, der niemanden ſchmeichele, nemlich der Heilige Geiſt. Alſo müſſe man ſeine Seele immer in ſeinen Händen tragen, und im übrigen ſich allein im HERRN rühmen e). Da würde denn auch die Zunge des Lehrers ein Griffel eines guten Schreibers, der die Gebote der himmliſchen Schrift in das Innerſte des Herzens eingrabe f): wie auch die Schrift alſo redet Sprüch. 3, 3. Jer. 17, 1. 2 Cor. 3, 3.

7. Die Lehrer gaben hiebey dem HErrn alle Ehre, und erkannten ſich für Werkzeuge der göttlichen Gnade, wollten auch ihren Kräften nichts zugeſchrieben, noch die Erleuchtung an ſie gebunden wiſſen. So bekannte Ignatius aufrichtig, er ſuche zwar ſeine Brüder zu ſtärken in ihren Trübſalen, doch nicht er ſelber, ſondern der HErr JEſus g). Eben wie Paulus alſo mäßiglich von ſich hielte, 1 Cor. 3, 5. Dem denn andere rechtſchaffene Lehrer nachfolgeten, und nicht anders redeten. “Wir „arbeiten und bauen alle (hieſſe es), die wir der „Gemei-

r) *Barnabas* Ep p.215. s) *Macar.* hom.25. t) Id. hom.25. init. u) Ep. p.3. et 4. x) Lib.3. c.4. y) *Aug.* lib. XI. Confeſſ. c.9. z) Acta Martyrum ap. *Baronium* Anno CCCIII. n.5?. a) Ib. n.52. b) *Petr. Chryſologus* ſerm.58. p.52. c) *Cyrillus Hieroſolymit.* Catech. V. de Fid. dogm. d) *Cyrillus Alex.* in Catena in Pſ. MSta ap. *P. Iunium* ad Clem. Ep. l. c. e) *Bernh.* ſerm. in Pſ. 84. et de Verb. Ieſ. f) *Ambroſ.* lib. V. in Luc. c.29. g) Ep. ad Philad.

„Gemeine das Wort verkündigen. Aber wo
„der HErR nicht das Haus bauet, ſo ar-
„beiten die Bauleute umſonſt. Wir reden
„auswendig, er bauet innwendig. Wir ſehen
„wol, daß ihr uns zuhört; aber was ihr den-
„ket, das weiß der Herzenkündiger allein. Er
„ſelbſt bauet und erinnert, er erſchreckt und öff-
„net den Verſtand, er lenket euren Sinn zum
„Glauben: und dennoch arbeiten wir auch als
„Diener h). Die Menſchen in dem Reiche
„Chriſti werden alle von GOTT gelehret ſeyn,
„und nicht von Menſchen hören. Joh. 6, 45.
„Innerlich ſcheint es ihnen, innerlich wird es
„ihnen offenbart. Wann ſie es auch von Men-
„ſchen hören, ſo gibt ers ihnen doch innwendig,
„was ſie hören. Was thun wir nun, wenn
„wir zu euch reden? Wir machen ein Geräu-
„ſche der Wörter vor euren Ohren. Wenn
„der es euch nicht offenbaret, der in euch iſt,
„was rede ich lange? Ich bin ein Pfleger des
„Baums äuſſerlich; der Innwendige iſt deſſen
„Schöpffer„ i). Abermal nach Pauli Vor-
ſchrift 1 Cor. 3, 7. "Drum höret mit euren
„Ohren, vernehmet mit euren Herzen, da wir
„zwar reden, aber da der, ſo euch ſelber lehrt,
„nicht von uns weicht k). Faſſets alſo je mehr
„und mehr. Hoffet es, und bittet es ja nicht
„von dem Lehrer, der vor euren Ohren ſchallet,
„das iſt, äuſſerlich mit Arbeiten pflanzet und be-
„gieſſet, ſondern von dem, der den Wachsthum
„gibt l). Denn wenn mans recht bedenkt, ſo
„lernet man gar nichts von den Menſchen.
„Die Lehrer pflanzen nur äuſſerlich mit Erin-
„nern; die Wahrheit aber, die in der Seelen
„wohnt, gibt durch ihr innwendiges Lehren das
„Gedeyen. Aber ein Thörichter verſtehet das
„nicht m). Sehet hier ein groſſes Geheimniß!
„Der Schall unſerer Worte trift eure Ohren,
„der Meiſter aber iſt innwendig. Denkt nicht,
„daß ein einziger Menſch etwas von dem an-
„dern lerne. Wir können wol vermahnen mit
„unſerer Stimme; aber wenn der Lehrer nicht
„innwendig iſt, ſo iſt unſer Geräuſche vergebens.
„Wo die Salbung nicht innerlich lehret, und wo
„der Heilige Geiſt nicht führet, da kömmt man
„ungelehrt zurück. Die äuſſerliche Lehre iſt eine
„Beyhülfe und Erinnerung: der aber, ſo die
„Herzen lehrt, hat ſeinen Catheder oder Lehrſtuhl
„im Himmel. Ich rede aber von dem HErrn.
„Dieſer muß nun innwendig zu euch reden, wenn
„kein Menſch da iſt. Denn wenn auch einer bey
„euch iſt, ſo iſt er doch nicht in eurem Herzen.
„Darum muß Chriſtus darinnen ſeyn, das iſt
„der innere Lehrer, der euch unterweiſen muß.
„Chriſtus lehret euch, ſein Eingeben lehret euch.
„Wo ſein Eingeben und ſeine Salbung nicht iſt,
„da ſchallen die Worte von auſſen vergebens.
„1 Joh. 2, 27. n). Alſo muß derjenige euch
„lehren, der euch erſchaffen, erlöſet und beruffen
„hat, und durch den Glauben und Heiligen
„Geiſt in euch wohnet. Dieſes erhellet daher,
„weil gleichwol alle lehren; und dennoch nicht
„alle glauben, ſondern die allein, zu denen GOtt
„innwendig redet. Zu denen aber redet er, die
„ihm innwendig Platz laſſen, und nicht dem Sa-
„tan, der auch innwendig die Menſchen lehren
„will o). Derowegen ſchreibe niemand dieſes
„einem Menſchen zu, was er aus des Lehrers
„Mund vernimmt. Denn wenn der Heilige
„Geiſt dem Herzen des Zuhörers nicht beyſteht,
„ſo iſt ſeine Rede nichts nütze p).

8. Von ſolchen erleuchteten und geübten Sin-
nen waren ſie alsdenn gewiß, daß die Predigt
des Evangelii, die in ihnen kräftig worden war, ſie
auch ferner führen und vollenden würde. Sie
hatten davon das klare Wort vor ſich, 5. B. Moſ.
30, 14. Röm. 10, 8. daß das Wort des HErrn
in ihren Herzen wohne, 1 Joh. 2, 20. 27. und die
Salbung ſie alles lehre, ja daß ſie von GOtt ge-
lehret wären, 1 Theſſ. 4, 9. "Es iſt nicht ſchwer
„(ſetzet einer davon), zur Wahrheit zu kommen,
„und nicht unmöglich ſie zu begreifen, ſondern
„ſie iſt uns am nächſten in unſern Häuſern, wie
„der weiſe Moſes anzeigt, nemlich in unſern
„Händen, Mund und Herzen. Dis iſt das
„ſicherſte Kennzeichen der Wahrheit, welche auch
„in dreyen Stücken erfüllet iſt, in Gedanken,
„Worten und Werken q). Dieſer Weisheit muß
„man nachſuchen, die nicht in Blättern und
„Blühten der Worte beſtehet, ſondern in Kern
„und in Früchten des Verſtandes; die auch nicht
„bey den Ohren vorbey geht, ſondern das Herz
„erquickt. Dieſe zu lernen dürfen wir nicht erſt
„über die See fahren, oder groſſe Koſten auf-
„wenden, ſondern das Wort iſt uns nahe, nem-
„lich in unſerm Mund und Herzen r). Andere
„mögen nun Lehrer in ihren Wiſſenſchaften ſuchen:
„wir dürfen deswegen gar nicht reiſen oder ſchif-
„fen. Das Himmelreich iſt an allen Enden. Da-
„hero auch der HErr ſelbſt ſagt: das Reich GOt-
„tes

h) *Auguſtin.* in Pſ. 126. i) Id. Tract. 28. in Ioh. k) Ib. Tract. 71. l) Tract. 97. m) Lib. de Cognit. Veræ Vitæ c. 36. n) Tract. 3. in Epiſt. Ioh. o) Ib. Tract. 4. p) *Gregor. M.* hom. 3. in Euang. q) *Clemens Alex.* Pædag. c. 6. r) *Hieronym.* lib. XV. in Ieſ. c. 55.

„tes iſt innwendig in euch, damit er nur unſere „Herzen fordert,„ Luc. 17, 21. s). Auf dieſen Grund, welcher war Chriſtus und ſein Reich in der Seelen, wurden ſolche Herzen geführt. Und dahin giengen ihre Vermahnungen, wenn ſie einander auf das innere Zeugniß wieſen; wie wir bald ſehen werden. Wenn ſie nun ſolche erleuchtete Seelen vor ſich hatten, ſo konnten ſie ſie nicht ohne Frucht alſo erinnern, und bitten, “daß ſie doch „ihnen ſelbſt gute Geſetzgeber ſeyn wollten, und „treue Rathgeber bleiben. Sie ſollten doch Schü„ler GOttes ſeyn, und forſchen, was GOtt von ih„nen fordert t). Sie wären ja Kinder des Lichts „und des neuen Teſtaments durch den H. Geiſt; „ſolche aber hätten nichts von Menſchen gelernet, „ſondern wären von GOtt gelehret. Denn die „Gnade ſelbſt ſchreibe in ihre Herzen die Geſetze „des Geiſtes u). Sie bedurften nicht eines irdi„ſchen Lehrers, ſondern beten, daß ſie von dem „gelehret würden, der da ſagt: Bittet, ſo wird „euch gegeben x). Dieſer gebe ſein Geſetz in ih„re Herzen, damit ſie die Erkenntniß GOttes „nicht durch die Lehre menſchlicher Verrichtung, „ſondern durch den höchſten Lehrer empfiengen. „Sie alle, vom Kleinen bis zum Groſſen, kenne„ten ja den HErrn, weil ſie es vom Vater gehöret „und gelernet hätten, daß ſie zu Chriſto kämen y).

9. Von Antonio, den man vor einen erleuchteten und gottſeligen Mann hielte, und noch davor hält, wird erzehlt, daß er etliche Weiſen dieſer Welt, die ihn deswegen verworfen, weil er ſich keiner Schriften bedienete, alſo überführet habe. Saget mir, welches iſt eher? der Verſtand und Sinn, oder die Buchſtaben und Schriften? Und welches kommt von dem andern? der Verſtand aus den Buchſtaben, oder dieſe aus dem Verſtand? Als ſie nun geſtunden, daß die Buchſtaben von dem Verſtand herkämen, ſo ſchloß er ferner: Darum, wer einen geſunden Verſtand hat, bedarf nicht eben der Buchſtaben z). Und von dieſem Manne geſtehet Auguſtinus, daß er ohne Wiſ„ſenſchaft anderer Bücher die heilige Schrift ge„wußt und weislich verſtanden habe a): beweiſet auch aus denen Exempeln der Einſiedler, und derer, die ihre äuſſerliche Sinnen nicht brauchen können, und die Worte niemals ſehen oder hören, daß gleichwol niemand von der Güte des HErrn leer gelaſſen werde b). Setzet auch von denen Seelen hinzu, die in Glauben, Liebe und Hoffnung gegründet ſind, daß ſie keiner Schriften brauchen, ohne nur zum Unterricht der anderen. Denn alſo, ſaget er, lebeten noch zu ſeiner Zeit viele in der Einſamkeit ohne Bücher, und hätten nur dieſe drey Stücke bey ſich (nemlich Glaube, Liebe und Hoffnung) c). Weiter gedenket er von einem Chriſtlichen Knechte aus der Barbarey, daß er durch ein dreytägiges Gebet von GOtt erlanget habe, daß er fertig habe leſen können. Dabey er auch zugibt, daß diejenigen ſich über einem wahren und nicht geringem Gut zu erfreuen hätten, die ohne Anführung eines Menſchen die Schrift verſtünden. Wiewol er indeſſen die nicht verwirft, ſo es durch lange Uebung gefaſſet d). Wie er denn auch ferner ſchreibet, daß diejenigen nicht ihre eigene Ehre, ſondern GOttes Ehre ſuchten, welche die Schwierigkeiten in der Schrift durch eine göttliche Gabe verſtünden, und deswegen rühmten, daß es nicht aus ihren Kräften, ſondern aus der Gnade GOttes herrühre e). Ein ander Exempel zeigen die Alten an Didymo zu Alexandria, welcher blind geboren war, gleichwol aber, weil ihn GOTT gelehret hatte, zu einer ſolchen Wiſſenſchaft göttlicher und menſchlicher Dinge kam, daß er öffentlich lehren konnte f), und ein Buch vom Heiligen Geiſt, nebſt andern, ſchriebe g). So war denn dieſes ihre Meynung: “Die Weisheit ſey nicht blos in Buch„ſtaben gelegt, ſondern GOTT gebe die voll„kommene Weisheit einem jeden, wie er wolle. „Denn wenn die Wiſſenſchaft guter Sachen nur „in Buchſtaben beſtünde, ſo würden die ja die „wahre Weisheit nicht haben, die nicht den „Buchſtaben brauchen können. Aber weil viele „alſo zum Verſtand kommen, und den rech„ten Glauben empfangen, der ihnen vom Him„mel eingegeben wird, ſo ſey kein Zweifel, daß „GOTT den reinen und gehorſamen Herzen das „gebe, was ihnen nützlich iſt. Denn es ſtehe ge„ſchrieben: Der Menſch iſt gelehrt, den du, „HERR, gelehrt haſt, Pſalm 93.„ h). Ich kann auch nicht umhin, den zwar etwas weitläuftigen doch bedenklichen Ort Chryſoſtomi her zu ſetzen, aus der 1. Homilia über Matth. “Wir „ſollten

s) *Athanaſius* Vita Anton. p. 122. t) *Barnabas* Epiſt. p. 209. u) *Macar.* hom. 15. x) *Hilar.* in Pſ. 118. y) *Ambroſ.* lib. 1. de Voc. Gent. c. 3. ex Ierem. 31. x) Vita eius p. 155. y) *Socrates* lib. IV. c. 23. z) *Euagrius* in Capitibus n. 91. ap. *Cotelerium* To. III. Monum Gr. Eccl. p. 99. a) Lib. de Doctr. Chriſt. in prologo. b) Lib de Cogn. Ver. Vit. c. 36. c) Ibid. c. 39. d) Id. de Doctr. Chr. l. c. e) Ibid. f) *Rufin.* lib. II. H. E. c. 7. g) Vid. *Hieron.* Catal. Scr. Eccl. in eo, qui et latine conuertit, ac *Theodorit.* lib. III. H. E. c. 27. h) *Caſſiodorus* Diuin. Lect. c. 28.

„ſollten zwar keiner Hülfe der Buchſtaben be-
„dürfen, ſondern ſo ein reines Leben führen, daß
„wir an ſtatt der Bücher die Gnade des H. Gei-
„ſtes brauchten, und wie jene mit Tinten, alſo
„dieſe von dem H. Geiſt beſchrieben würden. Weil
„wir aber dieſe Gnade verloren haben, ſo laßt uns
„nun den andern Weg antreten. Zwar, daß je-
„nes erſte viel herrlicher geweſen ſey, zeuget GOtt
„mit Worten und Werken. Denn er hat zu Noa,
„und Abraham und ſeinen Nachkommen, wie
„auch zu Hiob und Moſe, nicht durch Buchſta-
„ben, ſondern durch ſich ſelbſt geredt, weil er ihre
„Herzen rein befunden hatte. Nachdem aber al-
„les Jüdiſche Volk in die äuſſerſte Sünde ver-
„fallen war, ſo wurden ihm nothwendig Buch-
„ſtaben gegeben, und Tafeln, und die dadurch
„geſchehene Vermahnung. Und dieſes ſehen wir,
„iſt nicht allein den Heiligen im Alten Teſtament,
„ſondern auch im Neuen wiederfahren. Denn
„Chriſtus hat auch nicht den Apoſteln etwas ge-
„ſchriebenes hinterlaſſen, ſondern verſprochen, ih-
„nen an ſtatt der Buchſtaben den Heiligen Geiſt
„zu ſenden. Der, ſprach er, wird euch alles
„erinnern. Und damit du ſeheſt, daß dieſes viel
„beſſer als jenes ſey, ſo höre den HErrn durch
„den Propheten reden: Ich will ihnen einen neuen
„Bund ſetzen ꝛc. Paulus zeiget auch dieſe Vor-
„treflichkeit, wenn er ſpricht, er habe ein Geſetz
„empfangen, nicht in ſteinernen Tafeln, ſondern
„in fleiſchernen des Herzens. Weil aber hernach
„etliche zwar wegen der Lehren, etliche im Leben
„ſchwerlich anſtieſſen, ſo hat man wiederum der
„Vermahnung durch Buchſtaben bedurft. Nun
„bedenke aber, wie thöricht es ſey, wenn wir dieſe
„groſſe Würde verloren haben, und dahin verfal-
„len ſind, daß wir Schriften brauchen, und ſie
„doch nicht zum andern Mittel dieſes Heils an-
„wenden. Da wir doch eine ſolche Vollkommen-
„heit des Lebens haben ſollten, daß wir keiner
„Buchſtaben im geringſten bedürften, ſondern dem
„Heiligen Geiſt unſere Herzen als Blätter zu be-
„ſchreiben darlegten„. So weit Chryſoſtomus.

10. Auch waren die Lehrer meiſtens ſo niedrig geſinnt, daß ſie die Gnade an ihren Zuhörern forderten, prieſen und hoch hielten, wenn ſie etwas vor oder ohne ihren Unterricht in göttlichen Dingen erkannt hatten. Alſo gab einer ſeinen Zuhörern in der Verſammlung einen gewiſſen Punct der Lehre auf, und wünſchte: Daß ihn GOtt einigen unter ihnen offenbaren wolle, ehe ſie ihn davon höreten i). Indem ſie wohl wußten, "daß die Lehre von GOtt tief und inner-
„lich mit einer unausſprechlichen Anmuthigkeit
„eingegoſſen werde, nicht nur durch die, ſo äuſſer-
„lich pflanzen und begieſſen, ſondern auch von
„dem ſelbſten, der den Wachsthum verborgen
„dazu giebt; alſo, daß er nicht nur die Wahrheit
„zeige, ſondern auch die Liebe mittheile k). Wür-
„den ſie nun den HErrn, den Geber alles Guten,
„bitten, ſo würden ſie alles, was Erkenntniß
„würdig iſt, oder zum wenigſten das meiſte, ler-
„nen durch ſein Eingeben vielmehr, als durch Er-
„innerung eines Menſchen. Wiewol man eben
„damit erweiſe, daß man das innere Licht zum
„Meiſter habe, wenn man äuſſerlich die gute
„Vermahnung billige, und der Verſtand nicht
„irre l). Wo aber GOtt das Herz nicht durch
„ſeine innere Gnade regiere und treibe, ſo nütze
„dem Menſchen die Predigt der Wahrheit nichts m).
„Auch bemerkten ſie ſonſten von denen Lehrern,
„daß ſie oft, wenn ſie von göttlichen Dingen reden
„wollten, durch den Heiligen Geiſt plötzlich geleh-
„ret würden, und auch dasjenige ſehr wohl aus-
„ſprechen könnten, was ſie in keiner Vorbereitung
„zuvor gelernet gehabt„ n). Die Art beſchreibet davon etlichermaſſen ein alter Scribente o). "Wie
„der Blitz die Wolken zerreißt, und der Glanz
„nicht ſowol das Auge erleuchtet als ſchwächet;
„alſo wirſt du bisweilen von einer Bewegung ge-
„rührt, und empfindeſt auch, daß du gerühret
„wirſt; gleichwol aber ſieheſt du nicht den, der
„dich beweget. Es werden dir etliche geheime
„Worte geſagt innwendig, die du nicht ausſpre-
„chen kannſt, damit du nicht zweifeln dürfeſt, er
„ſey bey dir, ja in dir, der dich ziehet, und ſich
„doch nicht ſehen läßt, wie er iſt. Alſo entbeut
„ſich GOtt der Seelen, und geußt dir etwas von
„ſeinem Lichte ein, damit er dich locket und auf-
„wecket. Denn wo du ihn gar nicht fühleteſt, ſo
„wäre keine Hoffnung da, daß du ihn verlangen
„oder ſuchen würdeſt.

11. Ferner ſtehet auch nicht zu leugnen oder zu übergehen, daß die Alten kein Bedenken getragen, die Erleuchtung GOttes bald eine Offenbarung, bald ein Eingeben, Aufſchlieſſen, Erſcheinen, Zeigen, Befehl, u. ſ. f. zu nennen. Welches denn auch die berühmteſten Lehrer thaten, von denen man verſichert ſeyn kann, daß ſie in gutem und heilſamen Verſtand alſo werden geredet haben, weil ſie dem Mißbrauch ſonſten wie-
derſpra-

i) *Auguſtin.* Tract. 4. in Ioh. k) Id. lib. 1. contr. Pelag. de Grat. Chriſti c. 13. l) Id. de Grat. N. T. c. 37. m) Lib. XV. de Ciu. Dei c. 6. n) *Gregor. M.* Comm. in 1 Reg. X. o) *Cyprianus* ſ. Auctor lib. de Cardinal. oper. Chriſti prologo.

derſprachen, und dennoch deswegen den guten Brauch ſolcher Redensarten nicht gar wegwerfen wollten, weil ſie der Heiligen Schrift gemäs waren. Die erſte brauchet Auguſtinus ſehr ofte, als wenn er ſchreibt: Hat dir der HErr dieſes geoffenbaret, ſo verachte ich deine Jugend nicht p). Item im Anfang eines Buchs: Daß ich dieſes Werk ausführen werde, hoffe ich auf den, der mir in dieſer Sache ſchon viel bey dem Nachdenken gezeiget hat, und zweifele nicht, er werde mir auch das übrige geben q) Wiederum beſchreibet er geiſtliche Männer, die den Glauben nicht allein angenommen, ſondern auch durch die Offenbarung GOttes verſtanden haben r). Und abermal: Ich klopfe bey GOTT mit der Begierde meines Herzens an, daß er uns dieſes Geheimniß offenbaren wolle, ehe ihr mich höret s). Gebe GOTT, daß es euch offenbaret werde, ehe ihr mich höret t). Vieler andern Stellen zu geſchweigen, von welchen auch Poßidius ſchreibet, er habe gelehret, was ihm GOTT im Gebet und Nachdenken geoffenbaret habe u). Sozomenus redet alſo von einem Kayſer, der was ſonderliches in der Kirche gethan, daß es ihm GOTT offenbaret habe x). Hieronymus bekennet, man bedürfe in allen Auslegungen der Propheten die Ankunft des Heiligen Geiſtes, daß ſie durch deſſen Offenbarung aufgeſchloſſen werden, durch deſſen Eingeben ſie geſchrieben ſind y). Andere drücken es anders aus. Zum Exempel: „Der gütige HERR hat ſeinen Kindern alles „gezeiget, damit ſie wiſſen, wem ſie es zu „danken haben z). Es gefället dem Heiligen „Geiſt, was die Verſammlungen der Hei„ligen ſchlieſſen, oder er lehrt ſie es a). GOtt „hört nichts von mir, als was er mir zuvor ſel„ber geſagt oder gezeiget hat b). Der Heilige „Geiſt hat den Chriſten dieſes aufgeſchloſſen c). „Was hätte von Chriſten beſſers können geſpro„chen werden, als was der Heilige Geiſt in euch „geredet hat„ d)? und was dergleichen Ausdruck mehr iſt.

12. Der einfältige Gehorſam erwieſe ſich auch darinn, wenn ſie das als einen göttlichen Befehl annahmen und ausrichteten, was ihnen der HErr bey dieſem oder jenem ſonderbaren Fall oder Umſtänden zu thun oder laſſen nach der Regel ſeines Worts in ihren Herzen zeigte. Siehe Joh. 14, 21. Phil. 3, 15. Eph. 1, 17. So ſchriebe Cyprianus etlichemal von ſich: GOTT habe ihm, als ſeinem geringſten Knecht, nach ſeiner Güte etwas zu befehlen gewürdiget, daß er es andern ſagen ſollte, er ſey auch von andern Pflichten durch göttliche Güte erinnert worden e). Dionyſius Alexandrinus erzehlet von ſich, wie er in der Verfolgung auf göttlichen Befehl entwichen ſey f). Ein anderer ſagt, er könne nicht beſchreiben alle Vermahnungen, alle Warnungen und Troſt, alle Regierungen und Wege, dadurch ihn der HErr gedrungen habe, dem Volke ſein Wort zu verkündigen g). Und damit wir aus den folgenden Zeiten nur ein Exempel beybringen, da die Gabe der Wunder ſoll aufgehöret haben, ſo ſchreibet Euſebius von Conſtantino dem Groſſen, daß er nach Gebet und Faſten dasjenige gethan, was ihm GOtt in den Sinn gegeben h). Welches auch damals von ihm in einem Triumphbogen gerühmet wurde, der ſich alſo anfieng: Er habe aus Eingeben GOttes gethan i).

QVOD. INSTINCTV. DIVINITATIS. MENTIS.
MAGNITVDINE. - - - -
- - - - REMP. VLTVS. EST.

13. Nicht weniger pflegte man dieſe Sache bey andern Gelegenheiten ein Eingeben oder Einblaſen ἐπίπνοιαν l. ἔμπνοιαν zu nennen. Wie denn die bewährteſten Lehrer alſo redeten. Zum Exempel: “So viel meine Wenigkeit vermag, „und durch die Hülfe des göttlichen Eingebens „daher ausgerüſtet iſt, habe ich ſchreiben wollen k). „Einiges Gute iſt ſo übergroß, daß es allein die „Gnade eines göttlichen Eingebens wirket, das„ſelbe zu faſſen und zu thun l). Die GOtt lieben „und im Gebet beharren, die werden heimlich „dasjenige gelehret, was ſie nicht wußten. Denn „die Wahrheit ſelbſt zeiget ſich ihnen nach ihrem „Verlangen, und lehret ſie m). Des HErrn „Chriſti Eingeben lehret uns. Wo ſein Einge„ben nicht iſt, da ſind die äuſſerlichen Worte ver-

p) Epiſt. 75. q) Lib. de Doctr. Chr. c. 1. r) Id. de Fide et Symb. c. 1. s) Tract. 4. in Ioh. t) In Pſ. 32. u) In Vita Auguſt. c. 4. x) Lib. VII. c. 8. y) Procem. in Hoſ. z) *Barnabas* Epiſt. p. 223. a) *Gregor. Neo-Caſareenſis* Epiſt. Canon. c. 7. et Scholia *Balſamonis* ac *Zonaræ* ib. b) *Auguſt.* lib. X. Confeſſ. c. 2. c) *Leo M.* epiſt. 11. ad Conſtantinop. d) *Ambroſ.* epiſt. 33. e) Epiſt. 11. et 57. atque alibi. f) Apud *Euſeb.* lib. VII. H. E. c. 40. conf. lib. VII. c. 7. g) *Auguſt.* lib. XI. Conf. c. 2. h) Vita Conſt. M. lib. II. c. 12. i) Apud *Baronium* Anno CCCXII. n. 60. et alios. k) *Cyprianus* Exhort. ad Martyr. l) *Tertull.* de Patient. c. 1. m) *Macarius* hom. 12.

„gebens n). Wie befihlt der HErr anders, als „durch Eingeben des Guten innwendig in der Seelen o)? Wenn du den HErrn, den Geber alles „Guten, in der Reinigkeit bitteſt, ſo wirſt du alles denkwürdige, oder zum wenigſten das meiſte, durch ſein Eingeben vielmehr als durch der „Menſchen Erinnerung lernen p). Der Glaube „ſelbſt wird durch ein heimliches Eingeben GOttes durch die Gabe der Gnade geſchenkt, nicht „durch Menſchenwerk q). Der es mir eingegeben hat, daß ich euch dieſes verſprochen, der „wird mir auch geben, daß ichs erfülle r). Ich „glaube von der Barmherzigkeit GOttes, daß „er es euch alſo eingeben wird„ s). Welche Redensart ſie denn auch ſonderlich von berühmten Lehrern, ganzen Verſammlungen derſelben und ihren bewährten Schriften häufig ſetzeten, wie denen bekannt genug iſt, welche die Schriften der Alten geleſen haben. Nur etliche zu ſetzen: Sie haben es durch das Eingeben des Schöpfers aller Dinge und vom Heiligen Geiſt angeblaſen geſchrieben t). Von Athanaſio, Baſilio, Nyſſeno und andern, ſind erbauliche und von GOtt eingegebene Bücher geſchrieben worden, u. ſ. w. u). Auch druckten ſie eben dieſes auf andere Art aus: Auguſtinus ſagt: Der göttliche Wink oder Wille wurde mir in der Tiefe meines Herzens kund gethan x). Ignatius: Ich ruffe den zum Zeugen an, in welchem ich gebunden bin, daß ichs nicht von menſchlichem Fleiß erfahren habe, ſondern der Geiſt prediget mir, und ſaget alſo y). Clemens Alexandrinus: Das anmuthige und liebreiche Weſen, das in dem Menſchen iſt, und das Einhauchen (ἐμφύσημα) GOttes genennet wird z). Wie auch von ganzen Verſammlungen ſtehet: Sie haben dieſes aus Eingeben des Heiligen Geiſtes ausgeſprochen a): es ſey durch Regierung und Einſprechen des Heiligen Geiſtes geſchehen, (ἐπινεύσαντος καὶ ἐνηχήσαντος τοῦ πνεύματος) b). GOTT könne auch einem jeden ein gerechtes Urtheil einblaſen (ἐμπνεῦσαι) und es denen verſammleten Lehrern nicht verſagen c): Und in folgenden Zeiten, was die Heiligen GOttes aus ſeinem Eingeben thun, das heiſſt, er habe es ſelber gethan d). Die göttliche Güte würdige dich, dir dieſes einzugeben, u. ſ. w. e).

14. Ob nun wol ſolche und dergleichen Worte nicht eben allezeit nach der Wahrheit mögen ſeyn gebraucht worden: ſo wurden ſie doch ohne Widerſpruch in der Kirche damals gehöret. Die Frommen konnten dabey ohne Anſtoß und Schaden bleiben, weil ſie die Worte ihres Heilandes vor ſich hatten, daß die Welt den Heiligen Geiſt nicht empfangen könne, ſondern nur die, ſo ihn liebeten und ſein Wort hielten. Joh. 14, 17. B. der Weish. 1, 4. Wo ſie alſo keine Früchte des Geiſtes bey einem Menſchen funden, da war auch aller Ruhm von ſeiner Wirkung vor erleuchteten Augen vergebens. Dabey ſie dieſe Wahrheit jedermann vorhielten, damit niemand durch Sünden die Erleuchtung GOttes hindern ſollte. So ſchrieb Theophilus auch an die Heyden: Denen, die den Sünden ergeben ſind, erſcheint GOtt durchaus nicht, wo ſie nicht erſt von aller Befleckung gereiniget werden. Denn dieſe überſchüttet eben die Augen mit Finſterniß f). Eben wie ein anderer ſchreibet: "Das Licht der Gerechtigkeit, „das alle Menſchen erleuchtet, gibt nicht einem „jeden ſeinen Schein, ſondern nur denen, die „ſich recht gegen GOtt verhalten. Das Licht „gehet dem Gerechten auf, nicht dem Sünder. „Denn wie die Sonne aufgehet nicht den Fledermäuſen, oder andern Nachtthieren: alſo iſt „zwar das Licht helle, aber nicht alle genieſſen „es g). Wer ſich nicht durch Gottſeligkeit mit „GOTT bekannt und gemein macht, der kann „ſeine Werke nicht mit reinen Augen ſehen h). „Zur wahren Weisheit und auch zur Erforſchung „der Schrift iſt nothwendig ein frommes Leben, „und die Reinigkeit der Seelen, und eine Chriſtliche Gottſeligkeit, damit das Gemüthe die Gabe, die es verlanget, auch erlangen könne, ſo „viel nemlich der menſchlichen Natur zukommt, „von göttlichen Dingen zu begreifen„ i). Alſo bezeugten ſie allen, daß ſie das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewiſſen haben müßten, 1 Tim.

n) *Auguſt.* Tract. 3. in Ep. Ioh. o) Id. Serm. 201. de Temp. p) Id. de Grat. N. T. c. 37. q) *Primaſius* ad Rom. III. ap. *Centur Magdeb.* V. c. 4. p. 178. r) *Auguſt.* in Pſ. 33. conc. 2. s) Id. Serm. 231. de Temp. t) *Poſſidius* Vita Aug. procem. u) *Iohannes Antiochenus* Orat. ap. *Coteleruum* Tom. I. Monum Gr. p. 166. Add. *Synopſis Concil. Oecum. Gr.* de Conc. I. ap. C. *Rittershuſium* Expoſ. Nouell. p. 51. *Blaſtares* Syntagm. lit. B. c. 11. p. 75. *Synodici Leo M.* ep. 66. *Caſſiodor.* Diu. Lect. c. 17. etc. x) Lib. VIIII. Confeſſ. c. 4. y) Epiſt. ad Philad. z) Lib. I. Pædag. c. 3. a) *Concil. Carthagin.* Gr c. 69. b) *Synopſis* l. c. c) *Synodus Africana* epiſt. ad Cœleſtinum in Synodico *Beueigii* Tom. I. p. 676. d) *Beda* lib. IIII. in Sam. c. 9. e) *Lanfrancus* de Euchar. adu. *Berengarium* initio, et alii. f) Lib. II. ad Autolyc. p. 95. g) *Baſil. M.* in Pſ. 33. h) Id. in Pſ. 45. i) *Athanaſ.* de Incarn. Verbi p. 262.

1 Tim. 3, 9. "Man müſſe ſich vorſehen, damit „der innwohnende Heilige Geiſt um der Sünden „willen die Wohnung des Herzens nicht verlieſſe, „und man werde wie ein verſtöreter Garten, da „keine Tugendfrüchte wachſen k)." Denn das Ge„müthe könne zu keiner Betrachtung frey ſeyn, „das noch lauter irdiſche und vergängliche Dinge „dieſer Welt begehre. Das Auge der Seelen „könne nicht in die Höhe ſehen, wenn der Staub „der irdiſchen Lüſte es gleichſam verſchlieſſe und „bedecke„ l). Wovon auch der Märtyrer Romanus zu den Heyden redete m):

Verwerfſt die Finſterniß der ſtummen Götzen,
Und ſchaut das Licht der reinen Hoffnung an.
Das reine Seelen nur pflegt zu ergetzen,
Weil ſonſt der Leib ſo weit nicht ſehen kann.
Die göttliche Natur faßt GOttes Kraft allein,
Und kann der Majeſtät im Lichte fähig ſeyn.

Und ein anderer n):

Es kann die Weisheit nicht den böſen Sinn bewohnen,
Den ſeiner Lüſte Macht ſtets hin und wieder reißt:
Wo die Gerechtigkeit mit Strafe noch muß lohnen,
Da geht der HErr nicht ein, es weicht ſein ſanfter Geiſt.

15. Sie machten hiebey einen Unterſcheid unter der buchſtäblichen äuſſerlichen Erkenntniß, und unter der wahren lebendigen und ſeligmachenden, dazu der neue Menſch erneuert wird. Coloſſ. 3, 10. Davon einer ſehr fein redet: "Die Wiſſenſchaft, „die von Menſchen herrühret, vermehret die Uebung „und der Gebrauch: Diejenige aber, welche aus „der Gnade GOttes herkommt, wird durch Ge„rechtigkeit, Sanftmuth und Barmherzigkeit „verbeſſert. Jene können auch die faſſen, ſo „noch ihren Lüſten unterworfen ſind. Dieſer aber „ſind nur die fähig, welche davon frey ſind, und „die auch im Gebet das Licht ihres Verſtands be„trachten, damit ſie erleuchtet werden„ o). Zu „dieſer erforderten ſie nun nach der Schrift ernſt„lich eine reine Seele, weil ein Unreiner GOtt, als die höchſte Reinigkeit, nicht ohne Gefahr berühren würde p). Ja, der HErr ſey nicht ſo unvorſichtig, daß er in ein unrein Gefäſſe die Salbe des Segens legen wolle, wo es nicht von allem Unflath der Laſter frey ſey, und die Wiſſenſchaft des Heiligen Geiſtes aus der Schrift nicht unbefleckt bewahre; ſo wenig als ein kluger Menſch köſtliche Spezereyen in ein verdorben Gefäſſe legen werde q). "Es ſey unſtreitig, daß die Furcht des „HErrn erſt der rechte Anfang der Weisheit wer„de, und wer in Furcht und Verlangen nach „GOTT zum Worte GOttes gehe, der werde „mit aller Richtigkeit gelehret und erleuchtet, „ja von der Wahrheit ſelbſt in dem Gottesdienſt „unterrichtet. Denn er komme zu dem Brun„nen der Wahrheit ſelber r). Hingegen wer von „Laſtern überſchüttet, und durch die Lüſte des „Fleiſches an ſeiner Seelen unterdrücket ſey, der „ſey von dem Fleiß eines verſtändigen Nachfor„ſchens in der Schrift ferne s). Alſo werde erſt„lich erfordert, daß man den Weg der Wahr„heit gehe durch ein beſtändiges Leben, in Befleiſ„ſigung der Unſchuld, und ſodann die Zeugniſſe „GOttes erforſche, und mit gereinigten und ge„heiligten Herzen ſie unterſuche t). Denn wenn „ein ſolcher Leſer oder Zuhörer da ſey, der auf die „Erkenntniß GOttes erhitzet iſt, und dem die „Gabe der geiſtlichen Gnade die Erkenntniß al„les zu unterſcheiden und zu verſtehen mittheile, „der brauche ſich dieſes alles nach ihren eigenen „Kräften und Wirkungen u). Ja, es ſey un„möglich, daß das Gemüthe zur Erkenntniß „komme, wo es nicht erſt die Gemüthsverwir„rungen von ſich abgetrieben habe x).

Wer recht in Ruhe ſteht, kann nur des HErren Willen
Aus ſeinem Wort erſehn: wenn von dem Sturm der Welt
Das Herz ſich reiſſet los, und läßt in GOTT nur ſtillen,
Dadurch er wehrt, was ſonſt dem eigen Sinn gefällt.
Des HErren Tempel wird nur in der Still gebauet:
Wie man den Grund allein in ſtillem Waſſer ſchauet y).

Wilt du mit dem vollen Licht
Seines Geiſtes ſeyn umgeben,
Mußt du leben
Stets vor ſeinem Angeſicht,

k) *Hieronymus* in Thren. c. 2. l) *Bernhard.* ſerm. 45. de mod. bene viu. m) Apud *Prudentium* hym. 9. de Cor. n) Id. lib. II. adu. Symmach. o) *Baſil. M.* ap. *Socrat.* lib. IIII. Hiſt. Eccl. c. 23. p) *Gregor. Naz.* lib. I. de Thed. p. 81. q) *Caſſianus* Collat. XIIII. c. 4. r) *Chryſoſt.* hom. in Matth. 21. ap. *Coteler.* Tom. III. p. 121. s) *Hilar.* in Pſ. 51. t) Id. in Pſ. 118. u) Id. in Pſ. 134. x) *Thalaſſius* Centur. II. Sent. 50. y) *Proſper. Aquit.* Epigr. 26.

Blos von eigner Ehr und Lieb,
Ledig von der Welt Getümmel,
Nach dem Himmel
Muß dich führen GOttes Trieb.
Denn ſo wird der Fürſt der Welt
Nichts an dir zu fordern haben,
Wenn die Gaben
Nur ein reines Herz behält.
Dort bey Chriſti Gegenwart
Ziehſt du ſeinem Glanz entgegen:
Seinetwegen
Scheinſt du auch nach Engels Art z).

16. Dis war der Weg der wahren Chriſten in ihrer Erleuchtung, daß ſie nicht allein ihr Herze zu derſelben durch den Heil. Geiſt reinigen lieſſen, ſondern auch dadurch noch weiter geheiliget wurden, und die wahren Früchte ihrer Erkenntniß in dem Wachsthum der Heiligung ſetzten. Da hieſſe es bey ihnen: Die Salbung des Heiligen Geiſtes erleuchtet das Herz der Gläubigen, und verſetzet es in eine beſtändige Stille und Ruhe. Und dieſe Salbung können wir ganz gewiß haben, wenn wir nicht dem Heiligen Geiſt widerſpenſtig und undankbar werden, und ihm widerſtreben a). Der Heiland offenbaret uns zwar die Erkenntniß ſeines Vaters; aber er treibet auch vor allen Dingen dabey zur Gottſeligkeit, und überredet uns zur Tugend und zum Verlangen nach himmliſchen Dingen b). Solches war das Kennzeichen einer Seelen, die nicht mehr blind war, daß das lebendige Waſſer nicht allein in ihr zu quellen anfieng, ſondern auch Ströme von ſich flieſſen lieſſe. Joh. 7, 38. Wie der theure Märtyrer Ignatius von „ſich ſchreibet: "Das lebendige Waſſer, das in „mir quillet, ſpricht inwendig zu mir: Komm „her zum Vater! Ich habe nicht Luſt zur vergänglichen Speiſe, noch zur Wolluſt dieſer Welt. „Meine Liebe iſt gecreuziget, und iſt keine Brunſt „in mir, die da etwas lieb hätte c). Denn wenn „GOtt ſeine Gnade tief und inwendig in die Herzen goſſe, ſo geſchahe es mit einer unausſprechlichen Süßigkeit, alſo, daß er ihnen die Wahrheit nicht allein zeigte, ſondern auch die Liebe „zugleich ſchenkte. Alſo lehrete GOtt diejenigen, „die er nach dem Fürſatz beruffen hatte, und „ſchenkte ihnen zugleich die Gnade, daß ſie wiſſen konnten, was ſie thun ſollten, und daß ſie „thun konnten, was ſie wußten„. Dahero auch angemerket wurde, wie Paulus von ſeinen Theſſalonichern ſchreibe: Sie hätten von GOtt gelernt, 1 Theſſ. 4, 9. und damit anzeige, dis ſey das gewiſſeſte Kennzeichen, daß man von GOtt gelehret ſey, wenn man das auch thue, was man gelernet habe. Wer aber wiſſe, was er thun ſolle, und thue es nicht, der habe noch nichts von GOtt gelernet nach der Gnade, ſondern wiſſe es nur nach dem Geſetz und Buchſtaben, nicht aber nach dem Geiſt d). Dieſe Gnade nun erwieſe ſich in ihnen kräftig, daß ſie von ihr bekannten, ſie befehle der Seelen inwendig durch das Eingeben des guten Geiſtes, und wer etwas gutes thue, zu dem habe GOTT geredet, damit niemand ſich ſein ſelbſt, ſondern GOttes rühmete e). In Summa, des Heiligen Geiſtes Verrichtung war bey ihnen dieſe: Er eröffnete ihnen die Schrift, erneuerte ihren Verſtand, verbeſſerte ihn zum Guten, und brachte ſie unter die rechte Zucht und Gehorſam f).

17. Wenn ſich nun die natürliche Neugierigkeit auch in göttliche Geheimniſſe ohne Demuth und Gehorſam einlaſſen wollte, wußten ſie die wahren Chriſten fein auf die That zu weiſen; wie wir auch unten von den Lehrern ſehen werden. Als jener junge Schüler des Chriſtenthums ſich viel um allerhand geſchriebene Lehren bekümmerte, und ein alter Lehrer ſein fruchtloſes Herze ſahe, ſprach dieſer zu ihm: Gehe hin, und thue das erſt, was geſchrieben iſt, darnach will ich dir mehr ſchreiben g). Jener fromme Mann, Pambo genannt, hörte die Worte aus dem 34. Pſ. Harre auf den HErrn, und halte ſeinen Weg: darauf wollte er die folgenden Worte nicht weiter hören, gieng davon und ſagte: Er habe genug, wann er zuvor dieſe Worte in der That könne auslernen h). Denn, wie einer die Urſache hinzuſetzt: Wer immer viel lernen will, der erlangt die Wahrheit nicht von der Wahrheit, denn dieſe treibet ihn von ſich, als unwürdig ſolcher Gnade, weil er es verkehrt angreift i). Welches auch ein erfahrner Chriſte wohl erkannte, der, als er von einigen um eine Rede angeſprochen ward, nicht antworten wollte, ſondern ſagte: Jetzund iſt es nicht mehr Redens Zeit. Als die Brüder noch von den Aelteſten forſcheten, und

auch

z) *Paulinus* Carm. ad Cytherium. a) *Olympiodorus* in Eccleſ. 9. ap. *Centur. Magdeb.* VI. c. 4. p. 75. b) *Athanaſ.* l. c. c) Epiſt. ad Rom. d) *Auguſtin.* lib. 1. de Grat. Chr. contr. Pelag. c. 13. e) Id. ſerm 201. de Temp. f) *Tertullian.* de Vet. Virgin. c. 1. g) Inter Apophth. ap. *Cotelerium* To. 1. Mon. Gr. p. 396. h) *Socrates* lib. IIII. c. 23. i) *Chryſoſt.* l. c.

auch thaten, was ihnen geſaget ward, da
gab ihnen GOTT die Gnade zu reden.
Nunmehr aber, weil ſie zwar forſchen, aber
nicht thun, was ſie hören, hat ihnen GOtt
die Gnade zu reden benommen, weil niemand
iſt, der es thue k) Und ein anderer war-
net ebenfalls ſeine Mitchriſten: "Das Reich
„GOttes beſtehet nicht allein im Worte und
„Hören, als wenn ein Redner da bey den an-
„dern ſchwatzet. Denn dis wiederfuhr den Kin-
„dern Iſrael, da ſie immer die Schrift forſche-
„ten, als wenn ſie an den HErrn ſtets dächten,
„gleichwol aber die Wahrheit ſelbſt nicht an-
„nahmen, ſo mußten ſie ihr Erbe andern laſ-
„ſen. Alſo, wer geiſtliche Reden ausſpricht, und
„doch nicht das Wort mit ſamt der Kraft beſitzet,
„der gibt einem andern das Erbe l). Weder
„die Erkenntniß nutzet ohne die Liebe gegen GOtt
„etwas, noch der Begrif aller Geheimniſſe, noch
„der Glaube, noch die Weiſſagung, ſondern es
„iſt alles leer und vergeblich ohne ſie„ m). Wel-
ches denn der überſchwänglich beſſere Weg war,
den ihnen Paulus gezeiget hatte 1 Cor. 12. und 13.
„Ja, es ſey beſſer, daß einer nichts wiſſe, und
„nur GOTT glaube, und in der Liebe bleibe,
„die alle Menſchen lebendig mache, auch nichts
„anders zu erkennen verlange, als JEſum Chri-
„ſtum den Sohn GOttes, der für uns gecreuzi-
„get iſt, als daß er durch ſubtile Fragen und viel
„Geſchwätze in Bosheit verfalle n). Die Be-
„trachtung des Geſetzes GOttes beſtehe ja nim-
„mermehr in Worten des Leſers, ſondern in dem
„wirklichen Gottesdienſt; auch nicht darinn, daß
„man nur die Bücher und Schriften durchgehe,
„ſondern daß man das, was drinnen ſtehe, mit
„der That erwäge, und Tag und Nacht darin-
„nen arbeite„ o).

18. Mit eben dieſem Grunde trieb auch ein
anderer die Schwätzer ein, wenn er ſie fragte,
**wie doch die Erkenntniß GOttes deutlicher
erwieſen würde? durch das Leſen und Aus-
ſprechen der Worte, oder durch die Werke
des Glaubens, die zugleich das Herz bewe-
gen und ändern?** Welches letztere ſie ihm denn
von der Wahrheit überzeugt geſtehen mußten p),
„Denn wer einmal die Wahrheit ſelbſt zur
„Richtſchnur hat, und das Zeugniß von GOtt,
„das ihm vorgeleget iſt, der verſtümmelt die
„Erkenntniß GOttes nicht durch allerhand Fra-
„gen, ſondern er richtet alles auf dieſes Kenn-
„zeichen ein, daß er in des HErrn Liebe zuneh-
„men möge, welcher um ſeinet willen ſo viel ge-
„than hat„ q). Wie nun etwa eine Arzeney als-
denn erſt ihre Kraft äuſſert, wenn ſie nicht nur
künſtlich zugerichtet, ſondern auch wohl angewandt
wird; "ſo wird auch der Nutz der geiſtlichen Er-
„innerungen nicht eher kund, bis ſie ihre Kraft
„durch die Zeugniſſe der Beſſerung erwieſen ha-
„ben r). Zum Exempel: Bey der Erkenntniß
„GOttes muß der Seelen nicht verborgen blei-
„ben, wem ſie ſich ſelbſt ganz ſchuldig ſey, da-
„mit ſie nicht aus Betrug etwas anders an ſeiner
„ſtatt verehre. Dis iſt die höchſte Erkenntniß
„und voller Lebens und Kraft, die den Menſchen
„zu allem Fleiß der Gottſeligkeit entzündet s).
„Nun darf zwar niemand in Erkenntniß ſeiner
„Pflicht nachläßig ſeyn, aber er muß die Worte
„GOttes ja nicht alleine hören, ſondern auch ver-
„ſtehen, und ſeinen Willen thun t). Wie alſo
„alle Heiligen das Wort in ihren Herzen bewah-
„ret haben, nicht mit Worten und Erkenntniß
„allein, ſondern mit Worten und Werken zu-
„gleich, da ſie in dem Gebet des H. Geiſtes blie-
„ben, und das Irdiſche verſchmähen lerneten u).
„Denn darzu wird den Frommen die Kraft zu
„urtheilen und zu unterſcheiden zwiſchen Böſen
„und Guten gegeben, daß ſie nun ohn Anſtoß und
„Abweichen wandeln können, und dieſes als ein
„Auge brauchen, keinen Bund oder Einſtimmung
„mit den böſen Gedanken machen, ſondern alſo
„mit göttlichen Gaben gezieret vor dem HErrn
„würdig erfunden werden x). Alſo war die Wahr-
„heit allenthalben eine Mutter der Heiligkeit, nir-
„gends ſtieß ſie an, nirgends fehlete ſie bey ihren
„Kindern, ſie bereitete das Herz recht; denn der
„HErr iſt nahe denen, die aufrichtiges Herzens
„ſind y). Eine jede Lehre wird durch Gottſeligkeit
„erſt völlig. Denn was hülfe es ſonſt, wenn man
„den Glauben wollte bewahren, und doch in Wer-
„ken gottlos ſeyn„? Darum kann auch die Wahr-
heit durch das Leben allerdings verletzet werden,
wenn man, wie der heilige Mann ſagt, GOtt
mit Worten bekennet, aber mit den Werken
verleugnet z).

Armer Menſch, was kann dirs helfen, daß
du GOtt mit Worten liebeſt?
Ach! durchſuche doch dein Leben, ob du dich
im Lieben übeſt.

k) Felix Abbas in Vitis PP. lib. V. c. 3. n. 18. l) *Macarius* hom. 28. fin. m) *Irenaus* lib. IIII. c. 15. n) Id. lib. II. c. 45. o) *Hilarius* in Pſ. 1. p) *Athanaſ.* Vita Anton. p. 159. q) *Irenaus* lib. II. c. 47. r) *Baſil. M.* Orat. de Ira. s) *Hieronymus* vel alius auctor Epiſt. de Viro perfecto. t) *Baſil. M.* Reg. Mor. VIIII. c. 1. u) *Macarius* hom. 37. x) Id. hom. 4. y) *Chryſoſt.* hom. 19. in Pſ. 119. z) Id. hom. 7. in 1 Tim. 2.

Hat dein Herze nichts davon, was die Zunge Gutes ſpricht:
Glaube, vor dem hellen Aug deines Schöpfers taugt es nicht.
Iſt die Richtſchnur deiner Lieb dir bekannt, doch ohne Frucht,
So hat Satan deinen Tod zu verdoppeln nur geſucht a).

19. So genau und weislich wußten ſie die natürliche und buchſtäbliche Erkenntniß von der wahren zu unterſcheiden. Jene erkannten ſie zwar auch vor eine Beyhülfe zum Guten, aber nimmermehr für zulänglich noch heilſam zur Seligkeit b). Sie ſahen, wie nicht alle, die leſen und ſtudiren, eine geiſtliche Erkenntniß erlangen, und gleichwol funden auch die Ungläubigen und Gottloſen einige Wiſſenſchaft dadurch; aber "es „ſey nicht die, ſo aus GOtt iſt, die durch den „Geiſt gegeben wird, ſondern nur eine ſolche, die „aus der fleiſchlichen Natur durch die Uebung des „Fleiſches zuwege gebracht wird, welche auch die „Heyden haben. Wer aber mit Gebet nicht anhält, noch mit der Gottſeligkeit, ſondern nur „durch den Fleiß im Leſen etwas gelernet hat, „der weiß ſelbſt nicht, was er andern prediget. „Hingegen die geiſtliche Erkenntniß wird nicht „allein auswendig gelernt, ſondern auch innwendig gefühlt; nicht nur in der Schrift geleſen, „ſondern auch aus dem Herzen vorgetragen„ c). Unterdeſſen hielte man doch die Erkenntniß und die Uebung derſelben vor nöthig und ſelig, wo ſie im lebendigen Glauben geſchehe. Dazu denn eine demüthige und genaue Betrachtung des göttlichen Worts erfordert ward, welches ſie auch deswegen mit Nachdruck nenneten das Wort GOttes einſehen (introſpicere) und tief hineinſchauen d). Dabey ſonderlich ihr getreuer Rath war, daß ſich die Seele durch den Heiligen Geiſt vorhero abſondern lieſſe von der Weltliebe, und ſich allein dem HErrn übergebe, und ſeinen Willen ſorgfältig forſchete e). Sie müſte ſeyn wie ein Kaufmann, der aus irdiſchen Dingen groſſen Gewinnſt erlangte: "ſo „müßte ſie ihre Gedanken, die etwa in der Welt „zerſtreuet geweſen, durch die Hülfe des Heiligen „Geiſtes und alle Kräfte ſammlen, und ihren „Verſtand in die ewige Welt überführen laſſen f). „Sie müſſe lernen in ihrem Innerſten ſich aufhalten, die Ausſchweifungen ihres Gemüths „im Zaum halten, und alles äuſſere vergeſſen. „Wer zur Betrachtung himmliſcher Dinge Luſt „habe, und göttliche Dinge erkennen wolle, der „müſſe allein innere Güter lieben. Und wenn er „nun fleißig Achtung gegeben habe, und lange geſucht, auch endlich gefunden, wer er ſey, ſo müſſe er durch göttliche Offenbarung erkennen, wer „er ſeyn müſſe, was er GOtt vor eine Wohnung „bereite, und mit was vor Gehorſam er ihm gefallen ſolle g). Denn ſonſt werde das Herz „nimmermehr angeführt zur Betrachtung des „Innwendigen, wenn es nicht von dem Aeuſſern „fleißig abgezogen werde, und von dem Tumult „der irdiſchen Begierden ruhe„ h). Dieſes practicirte jene gottſelige Weibesperſon wohl, welche alle ihre äuſſerliche Sinne gleichſam zuſchloß, damit ſie mit ihrem Seelenbräutigam vertraulicher umgehen könnte, und ſagte aus der heiligen Schrift: Ich bin bey meinem Geliebten, und er iſt bey mir i). Welche Mittel denn die Chriſten herrlich und bewährt befunden; wie wir weiter ſehen werden.

20. Hier durfte ſich niemand mit dem Vorwand der Einfalt bey ſeiner Trägheit und Unwiſſenheit in göttlicher Erkenntniß behelfen. Sagte nun jemand, die Einfalt ſey ihm genug, ſo wieſen ſie ihm, wie ein Thörichter und Unwiſſender nicht einfältig könne heiſſen, ſondern er ſey gottlos und argliſtig. Denn ſonſt hätte der HErr nicht befohlen, klug zu ſeyn wie die Schlangen. Petrus befehle hingegen, daß man zur Verantwortung jedermann bereit ſeyn ſolle, 2 Pet. 3. und Paulus: Das Wort Chriſti ſoll reichlich unter den Chriſten wohnen. Col. 3. Es ſey ja ganz ungereimt, daß ein Handwerksmann das ſeine verſtehe, aber ein Chriſte keine Rechenſchaft ſeines Glaubens geben könne, deſſen Unwiſſenheit ihm doch einen ewigen Verluſt zuziehe. Ja, die Heyden ſelbſt wendeten alles daran, daß ſie ihre Lügen bekräftigen möchten, und die Diener der Wahrheit getraueten ſich nicht, ihre Lehre zu vertheidigen k). Unterdeſſen geſtunden verſtändige Chriſten gerne, daß es in der Erleuchtung unterſchiedliche Grade gäbe, und müſſe doch zum wenigſten ein jeder den Grund ſeines Heils im Glauben gewiß haben. Indem ja dieſer "nicht „durch Muthmaſſen oder Meynen im Herzen geheget werde, ſondern in gewiſſer Wiſſenſchaft,

da

a) *Proſper.* Epigr. 6. b) *Euſebius* lib. VI. Præpar. Euang. c. 6. *Auguſt.* c. 27. de Spir. et Lit. et *Origenes* in Rom. II. c) *Chryſoſt.* Oper. imperf. in Matth. c. 7. d) *Hilarius* can. 31. in Matth. et alii. e) *Macar.* hom. 9. f) Id. hom. 24. initio. g) *Bernhardus* de interior. Dom. c. 16. h) *Gregor. M.* lib. V. Moral. c. 3. i) Syncletica in Vita n. 9. ap. *Coteler.* Tom. I. k) *Chryſoſt.* hom. 16. in Ioh. fine.

„da das Gewiſſen Beyfall giebt l). Wer alſo „will zur Betrachtung GOttes gelangen, der muß „ſein Gemüth von aller ſinnlichen und unvernünftigen Bewegung reinigen. Und wenn er nun „alle Meynung, die aus den Sinnen entſtehet, „aus dem Herzen verſtoſſen hat, ſo kann er erſt „zum Berge des HErrn nahen, nemlich zur „Gottesgelehrtheit m). Er muß immer gedenken, wenn er etwas begriffen hat, daß er noch „um anders bitten muß, ſo er noch begreifen „ſolle. Er muß dasjenige meiſtens lieben, was „in ihm bleibt. Durch gutes Leben muß er aufſteigen, durch die Reinigung erlangt er das „reine Gut. Will er einmal ein Gottesgelehrter „und der göttlichen Natur würdig werden, ſo „muß er die Gebote bewahren, und in denſelben „wandeln. Denn die Uebung der Gottſeligkeit „iſt eine Stuffe zu weiterer Erkenntniß„ n).

21. Demnach lehrete ſie der Heilige Geiſt in ſeinem Worte nächſt der Erfahrung die Stuffen und den Unterſcheid der Gnade erkennen. Und ob er wol bey einem jeden wohnete, der ſein fähig war, und ſo genugſame Gnade eingoß, als wenn er alleine bey einem nur wäre; ſo äuſſerte ſich doch ſeine Kraft bey einem mehr als dem andern. Daher kam es, daß etliche künftige Dinge zuvor wußten, Geheimniſſe verſtunden, verborgene Sachen begreifen konnten, Gaben hatten, einen himmliſchen Wandel führten, u. ſ. w. o). Ja, bisweilen war auch die Gnade mächtiger als zu andern Zeiten, ſie entzündete den Menſchen heftiger, ſie machte ihn geſchickter als ſonſt, wenn ſie ihm entzogen und verringert ward, nachdem er dazu bereit war oder nicht, und ſo viel ihm möglich ſeyn mochte p). Es geſchahe oft bey gelaſſenen Seelen, "daß GOtt, der ſonſt in einem unzugänglichen Licht wohnt, in ihre Herzen „etwas von ſeinem Licht aus Gnaden ſchickte, „weil er doch die Liebe ſelbſt iſt, und ſich alſo „durch den Geiſt nach dem Maas unſerer „Schwachheit in ihn ſenkte q). Denn nachdem „ſie einmal die Erſtlinge des Geiſtes empfangen „hatten, die ſie auch wirklich fühleten; ſiehe, ſo „kam über ſie die Verſtändniß der Geheimniſſe, „die Wiſſenſchaft der Weiſſagung, das Wort der „Weisheit, die Feſtigkeit der Hoffnung, die Gaben geſund zu machen, und die Herrſchaft über „die böſen Geiſter„. Welches alles ſie nach ihrer eigenen Bekenntniß als ein Tropfregen durchdrunge, und wenn es einmal in ihnen angieng, mit vielen Früchten ſich mehrte r). Denn ſo rühmten ſie ſich auch in ihren Gedichten und Liedern s):

Ein Licht treibt uns zum andern Licht noch mehr:
Wer dis hat, gehet immer weiter:
Der Reiche bleibt von aller Gnade leer:
Bey Armen wirds noch täglich heiter,
Wenn GOtt, der Brunn des Lichts, uns ſcheinet,
Und mit ihm ſelbſt im Licht vereinet.

22. Ob nun wol der allein weiſe HErr einigen Seelen ein hohes Maas der Erleuchtung zulegte: ſo überhuben ſie ſich doch deswegen nicht über andere; wie wir bey ihrer Demuth ſehen wollen. Jenes rühmten ſie an denen, die ihren Heiland wahrhaftig aufgenommen hatten: Denn die Seele, ſagten ſie, wird des Geiſtes in ſeinem Licht theilhaftig, und wird erleuchtet von dem Glanz ſeiner unausſprechlichen Herrlichkeit. Ja, ſie wird ganz ein Licht, ganz ein Antlitz, ganz voll Augen, weil die unausſprechliche Schönheit des Lichts Chriſti in ſie kömmt, und in ihr wohnet t). Ja, wie leibliche Augen klärlich alles ſehen: alſo iſt den Herzen der Heiligen alles offenbar von den göttlichen Zierden. Einer gläubigen Seelen wird geoffenbaret, was leiblichen Augen verborgen iſt u). Indem ſie bisweilen von der Gnade durch einen geheimen Verſtand und Weisheit und unerforſchliche Erkenntniß des Geiſtes unterwieſen wird darinne, was mit Mund und Zunge nicht kann ausgeſprochen werden x). Dem ungeachtet nun mußte doch unter ihnen niemand aufhören zu wachſen in der Erkenntniß JEſU Chriſti, weil ſie doch noch nicht den höchſten Grad darinn erreichet hatten. Je mehr ſich einer in die Höhe ſchwunge, je näher er gleichſam zur Sonne kam y). Deswegen ſie den Wachsthum des Verſtändniß durch die Gnade der Offenbarung niemals ausſchlugen, und wußten, daß auch ſie die Verheiſſung angienge, der HERR werde ihnen in allen Verſtand geben z). So giengen ſie immer weiter über alle natürliche Vernunft, und wurden mehr von GOTT gelehrt, als ſie wol gemeynet hätten.

Denn

l) Ex *Auguſtino Bernhardus* ep. 190. ad Innoc. m) *Gregor. Nyſſ.* Or. de Vita Moſ. n) *Gregor. Naz.* Or. 29. o) *Baſil. M.* lib. de Spir. S. c. 16. p) *Macar.* hom. 8. q) *Caſſiodor.* de Amic. r) *Hilar.* in Pſ. 64. s) *Greg. Naz.* Carm. 25. Sent. Eleg. 5. t) *Macar.* hom. 1. u) Id. hom. 34. x) Id. hom. 18. y) *Chryſoſt.* hom. 22. ad Ebr. z) *Hilar.* lib. XI. de Trinit.

Denn ſie lerneten GOTT, ihren Schöpffer, von GOTT ſelbſt, und daß das Wort GOtt ſey, u. ſ. w. a). Dahero ſie abermal mit Recht von dieſer Gnade ſungen b):

Iſts möglich, daß dem was verborgen mag ſcheinen.
Der ſelbſt das allſehende Auge recht kennt?
Ein Chriſt iſt mit JEſu verbunden in einen,
Da niemand die Lieb und Bekanntſchaft zertrennt.
Ihr Wollen' und Wiſſen
Iſt einig befliſſen,
Daß nichts vor der Weisheit ſich unbekannt nennt.

Indeſſen blieben ſie doch gedachtermaſſen dabey in der Demuth, und verlangten nicht mehr zu verſtehen, als was dem HErrn gefiel. Es hieſſe bey ihnen eine überflüßige und ſündliche Neugierigkeit, wenn man das erforſchen wollte, was GOtt wollte verborgen gehalten wiſſen; hingegen aber auch war es ein ſchändlicher Undank, wenn einer das leugnete, was GOtt offenbaret hatte c). Denn wie ſollte das unrecht geweſen ſeyn, wann ſie etwas zwar erkannten, das übrige aber GOtt anheim ſtellten, damit alſo GOTT allezeit ihr Lehrer bliebe, ſie aber ſtets Schüler wären d)? Vielmehr aber geriethe es der Herrlichkeit GOttes zum Preiß, wenn ſie einige höhere Erkenntniß erlangten. Darüber ſich nicht allein die Apoſtel rühmeten in GOTT, ſondern auch andere neben und nach ihnen. Gelobet ſey GOtt, ſchriebe Barnabas, daß er die Weisheit und den Sinn ſeiner Geheimniſſe in uns geleget hat e). Und Ignatius geſtehet, daß er himmliſche Dinge lehren könne, denn er wiſſe ſie, und ſey nicht in allen Stücken gebunden, ſondern er kenne die Engliſchen Ordnungen, und die Herrſchaften, beydes ſichtbaren und unſichtbaren, ob er es gleich den Kindern, als Schwachen, nicht offenbaren wollte f).

23. Wo ſie nun wußten, daß ihre Brüder ſchon in ſich hatten, das ſie hören konnten, da ermahnten ſie einander, daß ihnen die Uebung im Worte noch mehr dienen ſollte, und als ein Oel ins Feuer ſeyn, dadurch es gröſſer würde. Denn „wo etwas da wäre, das ernähret könnte werden, „das würde ſo zunehmen und bleiben g). Gewiß (ſagten ſie), es würde ein groſſer Greuel, „ſeyn, wenn des HErrn Werk in der Seele gar „aufhörte, oder nicht mehr zunähme, da gleichwol der Satan immer wirket, und in den Gottloſen die Bosheit vermehret. Der HErr hat „ja deswegen ſeinen Tröſter geſandt, daß, weil „die menſchliche Schwachheit nicht alles auf einmal faſſen kann, ſie alſo nach und nach regieret, „in Ordnung gebracht, und zum Wachsthum „der Zucht geleitet würde„ h). Solchergeſtalt mußte nächſt dem Zeugniß und Verſiegelung des Heiligen Geiſtes alles ihnen dazu helfen. Da ſahen ſie, “daß man durch den Geiſt JEſum Chriſtum erkennen müſſe, daß er der HErr ſey, und „zwar auf keine andere Weiſe, als wie einer etwa „das Honig koſtet, und daraus erkennet, daß es „ſüſſe iſt, nemlich aus ſeiner eignen Beſchaffenheit i). Alſo pflege auch der HErr ſich ſelbſt „zu offenbaren, Chriſtus ſich ſelbſt zu verkündigen, der Heilige Geiſt denen ſich ſelbſt zu zeigen, „die es werth ſeyn. Chriſtus rede in den Heiligen und der Heilige Geiſt auch„ k). Aus welchen nothwendig eine göttliche Gewißheit entſtehen mußte, daß das Evangelium nicht nur im Worte, ſondern in der Kraft und in dem Heiligen Geiſt und in vieler Freudigkeit und Gewißheit bey ihnen war. 1 Theſſ. 1, 5. Welches auch den Coloſſern angewünſchet ward, c. 2, 2. Dergleichen rühmten die Lehrer hernach von denen Gemeinen. Clemens von denen Corinthern ſchreibet, “daß jedermann ihre vollkommene und unbetrügliche Erkenntniß ſelig geprieſen habe, und ihren ſtarken „und feſten Glauben vor tüchtig erkannt„ l). Ignatius von den Epheſern, “daß ſie ſich niemand betrügen lieſſen, weil ſie ganz GOttes „wären, und nach GOtt lebten, indem keine Luſt „in ihnen wäre„ m). Und von ſich ſelbſt: “Es „haben mich wol etliche verführen wollen nach dem „Fleiſch, aber mein Geiſt läßt ſich nicht verführen, den ich aus GOtt empfangen habe, denn „ich weiß, von wannen er kommt, und wohin er „fährt, und ſtraft das verborgene„ n). Solche Gewißheit konnten ſie auch in geringeren Dingen haben, Röm. 14, 5. 14. 23. Davon jener ſchön redet: “Wir müſſen ſo ſelig und in ſo völligem „Glauben wandeln, daß wir unſers Gewiſſens „wegen ruhig und ſicher ſeyn können, und wünſchen, daß dis in uns alſo beſtändig bleiben möge.

a) Id. lib. I. initio. b) Hymnus *Auguſtini* de Gloria cœli. c) *Ambroſ.* lib. I. de Voc. Gent. c. 7. d) *Irenæus* lib. II. c. 47. e) Epiſt. p. 221. f) Epiſt. ad Trall. g) *Auguſt.* Tract. I. in Ep. Ioh. h) *Tertull.* de Vel. Virgin. c. 1. i) *Cyrillus Alexandrinus* lib. XIII. Theſauri c. 3. k) *Epiphanius* lib. III. Tom. I l) Epiſt. p. 3. m) Ep. ad Eph. n) Ad Philad.

„ge. Alleine vermeſſen müſſen wir nicht ſeyn,
„denn ein Vermeſſener ſcheuet und hütet ſich
„nicht, und iſt in deſto gröſſerer Gefahr. Der
„HERR aber ſorget für ſeine Knechte nach ſeiner
„Barmherzigkeit, daß ſie ſich auf ſeine Güte ver-
„laſſen können o).

24. Was aber hieraus vor eine unausſprechliche Süßigkeit und Vergnügung folge, das druckten ſie in allen ihren Lobſprüchen des göttlichen Worts, der Chriſtlichen Lehre und der wahren Erkenntniß, aus. "Warlich (ſagten ſie aus Erfah-
„rung), wer die Erkenntniß einmal berühret, und
„die Wohlluſt genoſſen hat, die von ihr kommt, der
„wird dem Satan in keiner eiteln Ehrſucht mehr
„nachfolgen, wenn er ihm gleich weltliche Lüſte an-
„bietet. So lange man aber jene nicht geſchme-
„cket hat, ſo wircket das thätige Leben, und muß
„ſeinen Vorſatz immer GOtt aufopfern, damit
„alles geſchehe, zu ſolcher Erkenntniß zu gelangen
„p), da fängt denn die Sonne im Herzen lieb-
„lich an zu ſcheinen, und ihre Stralen durchdrin-
„gen gleichſam alle ſeine Glieder, damit der
„tiefſte Friede darinnen regiere q). Und ſo bald
„der Menſch ſein Innerſtes, nemlich Sinn und
„Gedanken, GOTT widmet, und keiner andern
„Sache oder unnützen Gedanken Raum gibt,
„ſo machet ſie der HERR ſeiner Geheimniſſe
„theilhaftig in gröſſerer Heiligkeit und Reinigkeit.
„Er gibt ſich ihr ſelbſt zu einer himmliſchen Speiſe
„und zu einem geiſtlichen Trank r). Alsdenn
„findet ſich in ihm eine göttliche Weisheit, oder ei-
„ne Erkenntniß göttlicher und menſchlicher Dinge,
„und desjenigen, woher alles ſeinen Urſprung
„hat s). Es werden ihm da die Pforten des Lich-
„tes mehr und mehr geöffnet, weil er ſiehet und
„erkennet, was ihm GOtt und ſein Geſalbter zu
„verſtehen gibt t). Er ſiehet das höchſte Weſen
„mit den verborgenen Augen des Herzens, wel-
„ches die hohen Dinge ſubtiler Weiſe in ſich zie-
„het, und die Stralen der göttlichen Beſchau-
„ung durch ſolche Bildungen, die über alle Sinnen
„ſteigen, an ſich locket u). Diß war der alten
„Chriſten wahre Weisheit, dadurch ſie den Vater
„der Lichter in der Gottſeligkeit verehrten mit dem
„Opfer ihres Lobes und Dankes x). Indem
„ja die Weisheit nichts als Wahrheit bey ihnen
„war, darinn ſie das höchſte Gut ſahen und beſaſſen,
„und dabey ſelig waren y): Dahero nennten ſie
„nicht ſpitzfindige und freche Leute weiſe, ſondern
„ſolche, die eine gewiſſe Erkenntniß GOttes und
„ihrer ſelbſt hatten, und dabey derſelben gemäß
„lebeten. Die übrigen alle, ſie mochten gelehrt
„oder ungelehrt ſeyn, hielten ſie für Thoren und
„Narren z).

25. Endlich legte ihnen der H. Geiſt auch eine wahre Klugheit ins Herz, welche war eine gewiſſe Erkenntniß deſſen, was man thun oder laſſen ſollte. Wer nun dieſer folgete, der konnte nie von ſeiner Pflicht abweichen, niemals auch in die Verführung der Laſter gerathen a). Die andere böſe Art der Klugheit verwarf ihr lauterer und geheiligter Sinn, welches ein ſpitzfindiger Fürwitz, und nur fähig iſt, das geſchwinde zu erdenken, was zum Eigennutz dienet, die Einfältigen mit Betrug zu hintergehen. Sondern ſie meynten die lautere reine Vorſichtigkeit, dadurch ſie erkannten, was zu thun wäre oder nicht, und bey welcher ſie nicht konnten ins Verderben gerathen b). Wozu ihnen denn abermal der HERR alleine die Ohren und Augen ihrer Herzen aufthun mußte, daß ſie ſein Wort hören und ſeinen Willen daraus thun könnten c). Um dieſe Kraft baten ſie auch ihren lieben himmliſchen Vater ſtets, daß ſie genau abmeſſen konnten, was gut oder böſe wäre, und unterſcheiden lerneten, was von GOTT oder Natur in und auſſer ihnen herkäme d). Sie wurden ganz ein Auge, wie dorten von den Cherubim ſtehet, damit ſie auf allen Seiten ſich umſehen konnten, weil ſie immer mitten unter den Stricken wandelten e). Und alſo konnte es gar wohl von einem Chriſten heiſſen, daß er klug wie die Schlangen, und doch dabey ohne Falſch als die Tauben war. Matth. 10, 16.

o) *Tertullian.* præf. lib. de Cultu Fœmin. p) *Euagrius Scitenſis* cap. 21. ap. *Coteler.* Tom. III. p. 75. Mon. Gr. q) *Macar.* hom. 16. r) Id. hom. 14. s) *Baſil. M.* in Prouerb. p. 456. t) *Iuſtinus Martyr.* Dial. cum Tryph. p. 120. u) *Cyrillus Alex.* lib. I. cont. Iulian. p. 12. x) *Auguſt.* de Spir. et Lit. c. 13. y) Id. de Lib. Arb. lib. II. z) Id. lib. de Vtilit. Cred. c. 12. a) *Baſil. M.* in Prou. p. 460. ſeq. b) Id. hom. 21. de Felicit. c) Precatio *Ephrem. Syri* ap. *Gerbardum* Stud. Theol. Meth. P. I. c. 3. d) *Macar.* hom. 4. initio. e) Euthymii Vita ap. *Coteler.* Tom. II. Monum. Gr. p. 244.

Das 4. Capitel/
Von ihrer Wiedergeburt und Kindſchaft GOttes.

Summarien.

Ohne wahre Wiedergeburt § 1. kam der H. Geiſt nicht zum Menſchen. 2. Selbige hielten ſie daher für was hohes, herrliches und übernatürliches, 3. dabey das Weſen der Menſchen an ſich ſelbſt bliebe: 4. wie auch für was nothwendiges, 5. durch den Geiſt des Glaubens gewirket, 6. zum unbeſchreiblichen Adel der Seelen 7. und heiligen Leben, 8. ſonderlich zu Wiedererlangung des Ebenbildes GOttes, 9. und frölichen Kindſchaft GOttes, 10. der ſie würdig lebten, 11. als der göttlichen Natur Theilhaftige, 12. zu einer lebendigen Hoffnung, 13. Vorzug des innern Menſchen. 14. Unterſcheid zwiſchen einem natürlichen und wiedergebornen Menſchen. 15.

§. 1.

Damit aber niemand auf die äuſſerliche Verrichtung alleine fallen, und der innerlichen Wirkung Gottes bey der Tauſe vergeſſen möchte, ſo nahm man die Redensart Pauli wohl in acht, wenn er die Taufe nicht die Wiedergeburt ſelbſt, ſondern ein Bad der Wiedergeburt nennet, Tit. 3, 5. Denn wie etwan Abraham ſchon vor ſeiner Beſchneidung wiedergeboren war, und dieſe nur empfieng zum Siegel der Gerechtigkeit; ſo konnte es auch ſeyn, daß einer, aus Mangel, zwar noch nicht getauſet, dennoch aber wahrhaftig wiedergeboren war. Hingegen konnte einer getauſet, und dennoch wegen ſeines Unglaubens nicht wahrhaftig wiedergeboren ſeyn. Gleichwie ein Jüde zwar äuſſerlich beſchnitten ſeyn konnte, und gleichwol dieſe ſeine Beſchneidung ſchon wieder eine Vorhaut wurde, wenn er nicht auch im Geiſt beſchnitten war, Röm. 2, 25. 26. Es bekennet Auguſtinus deutlich a), ,,man habe in der Chriſtlichen Kirche einen frommen Catechiſmusſchüler höher gehalten, als einen böſen Chriſten, ob er ſchon getaufet worden. ,,Denn auch der ungetaufte Hauptmann Cornelius ſey viel frömmer und ſeliger, als der getaufte Simon. Jener ſey noch vor der Taufe mit dem H. Geiſt erfüllet worden, dieſer ſey auch nach der Taufe vom unſaubern Geiſt getrieben. Und wie nun dem frommen Catechiſmusſchüler die Taufe noch mangle zur Erhaltung des Reichs GOttes; alſo mangele dem böſen Chriſten, der getaufet iſt, die wahrhaftige Bekehrung. Denn der geſagt habe: So jemand nicht aus Waſſer und Geiſt geboren wird, der wird nicht ins Himmelreich kommen; der habe auch geſagt: Es ſey denn eure Gerechtigkeit überflüßiger, als der Schriftgelehrten und Phariſäer, ſo werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Denn, auf daß der Catechiſmusſchüler nicht zu ſehr auf ſeine Gerechtigkeit pochte, und die Taufe verachtete, ſo wird geſagt: Wo nicht jemand aus Waſſer und Geiſt wiedergeboren wird, kann er nicht ins Himmelreich kommen. Hingegen, daß die Getauften nach der Taufe nicht faul und ſicher in Sünden liegen bleiben, ſo ſteht geſchrieben: Wenn eure Gerechtigkeit nicht überflüßiger iſt,,, u.ſ.f. Aber hievon ſoll unten im II. Buch ein mehrers folgen b).

2. Wenn alſo der getaufte Menſch ein Heuchler war, ſo kam der Geiſt GOttes nicht zu ihm, und der Menſch blieb in ſeinem vorigen verdammlichen Zuſtand. "Denn (ſagt dieſer Lehrer abermal c) es kann einer wol mit der Taufe Chriſti getaufet ſeyn, und doch können ſeine Sünden nicht getilget ſeyn, wenn ſein Herz in der Bosheit und Laſtern beharret. Alsdenn aber nutzet ſie zur Vergebung der Sünden, wenn er ſich bekehret, und von den Laſtern abſtehet. Weswegen dem Menſchen ſeine Sünden behalten wurden, und nicht konnten vergeben werden,,. Alſo redet einer ſehr nachdenklich von ſeinem Vater d), nachdem er zuvor gewarnet hat, daß man dieſe Sache mit geheiligten Ohren faſſen und glauben müſſe: "Er kam zu der Wiedergeburt, darinne wir durch Waſſer und Geiſt von neuem geboren werden, durch welche wir eine Schöpfung und Heiligung des Chriſtlichen Namens, und eine Veränderung und Uebergang des Jrdiſchen in das Himmliſche, bekennen. Dieſem Manne war nun alle ſein vorhergehendes Leben eine Vorbereitung zur göttlichen Erleuchtung, und eine Reinigung, die vor jener Reinigung hergieng, und der himmliſchen Gabe Sicherheit verliehe, damit die Taufe der Reinigkeit des Lebens ſicher konnte mitgetheilet werden, und dieſes Gute nicht

,,Ge-

a) Lib. IV. adu. Donat. c. 11. b) Add. c. 8 de Fide & Oper. Expoſ. ad Rom. p. 334 Tom. IV. Conf. *Gerhard.* Confeſſ. Cathol. lib. II. Art. 5. c. 1. p. 712. c) *Auguſt.* l. de B. Conſt. Donat. c. 12. d) *Gregor. Naz.* Or. in Fun. Patris.

Digitized by Google

„Gefahr litte in der Beſchaffenheit der Seelen, „welche wider die Gnade kühn und ungehorſam „zu ſeyn pfleget „.

3. Insgemein war ihre Erkenntniß und Genuß der Wiedergeburt ſehr herrlich, ſie mochte nun in ihnen vorgehen, wenn und wie ſie wollte. “ Man „hielte dieſes vor die erſte Stuffe zur Seligkeit, zu „einem neuen Menſchen wiedergeboren werden, „nach der Vergebung der Sünden e). Es ſey „gar eine andere und vortreflichere höhere Geburt, die nichts mit irdiſchen Dingen gemein habe f). Nemlich, es ſeyen zweyerley Geburten, „die eine von der Erden, die andere vom Himmel, „die eine vom Fleiſch, die andere von der Ewigkeit „und von GOTT ſelbſt g). So gehen ſie auch „bey unterſchiedenen Dingen vor: jene bey dem „alten Adam, dieſe bey dem neuen Menſchen h). „Deswegen nennten ſie nun dieſe letzte eine andere „Geburt i), eine Reformation und Veränderung des Menſchen k), eine Geburt, die von „neuem geſchieht l): u. ſ. f. Sie bemerkten, daß „dieſes eigentlich heiſſe, aus dem Geiſt gezeuget „werden, wenn der Menſch dasjenige wird nach „der ihm gegebenen Maſſe, was der iſt, aus dem „er geboren wird; nemlich ein Geiſt, wie geſchrieben ſtehet: Was vom Geiſt geboren wird, das „iſt Geiſt, Joh. 3, 6. Von oben herab geboren „werden heißt, den alten Menſchen ausziehen mit „ſeinen Werken und Begierden, und den neuen „anziehen, der da erneuert wird zur Erkenntniß „nach dem Bild des Schöpfers m). Wiewol „die lieben Alten auch die Hoheit dieſes Werks „und ihres Verſtandes Blödigkeit wohl erkannten, und dahero hievon demüthig und ehrerbietig redeten „. Dahero bekennet Hilarius von ſich ſelbſt n): “ Ich habe zwar den Glauben „meiner Wiedergeburt, und gleichwol kenne ich ſie „nicht recht, und habe doch ſchon, was ich nicht „weiß. Denn ich werde ohne mein Empfinden „wiedergeboren, und doch mit der Kraft der Wiedergeburt begabet „. Ein Chriſtlicher alter Poete beſchreibet dieſes zwar poetiſch, doch gründlich o):

Wie offenbar ſind doch des Glaubens hohe Kräfte!
Die wahre Sonne nah't ſich uns mit ihrem Licht,
Wenn GOttes Geiſt in uns die böſe Art zerbricht,
Und fängt von vornen an die geiſtlichen Geſchäfte.
Da kommen wir hervor als jetzt geborne Söhne:
Das höchſte Alter geht in zarte Kindheit ein.
Der muß ein Wundermenſch von zwey Geburten ſeyn,
Wer GOTT recht preiſen will mit engliſchem Getöne.

4. Hierbey erinnerten ſie auch, wie gleichwol das Weſen des Menſchen an ſich ſelbſt nicht verändert oder gar abgeſchaffet werde, wenn er nun aus GOTT geboren würde. “Er lege zwar ab, „was an ihm alt und verderbet ſey; aber der Leib „bleibe doch, wenn das Gemüth und Sinn verändert werde p). Wenn der Menſch wiederum „zur wahren Gottſeligkeit kommt, (davon geſchrieben ſteht, der Geiſt gehet und kommt nicht „wieder, denn wenn ihn GOtt nicht umkehrte, ſo „käme er nicht wieder,) ſo wird er nicht ein neu Gemächte. Es wird kein ander Weſen in ihm geſchaffen, ſondern das verderbte wird wieder erneuert. Es wird auch nichts von ihm hinweggenommen als das Böſe, ſo die Natur nicht gehabt hat. Denn in Adam war die Natur ohne „Verderbniß, welcher aber durch ſeinen ungehorſamen Willen ſich viel Böſes zugezogen hat, und „auf die Nachkommen fortgepflanzet und vermehret. Dieſes nun, damit es überwunden „und zu nichts werde, verrichtet allein die Gnade „unſers Erlöſers, der ſein Werk durch ſein Werk „wieder zurechte bringt „; wie alſo Ambroſius hievon redet q). Indeſſen wußten ſie wohl, daß es ein völliges und überſchwänglich groſſes Werk des H. Geiſtes ſey, daß, wie Chriſtus die Fülle der Gottheit in ſich wohnend habe, alſo ſie auch in ihm erfüllet wäre, (Phil. 3, 20. Coloſſ. 2, 9.) weil alle die, ſo durch die Hoffnung des Glaubens zum ewigen Leben wiedergeboren ſind, nun in dem Leibe CHriſti bleiben r).

5. So faſſeten ſie auch die Worte ihres Heilandes in völligem Glauben, der ihnen von der unumgänglichen Nothwendigkeit der Wiedergeburt ſo theuer bezeuget hatte: **Wahrlich, wahrlich,**

e) *Hilarius* prologo in Pſ. Expoſit. f) *Chryſoſtomus* hom. 24. in Ioh. g) *Auguſtin.* Tract. 11. in Ioh. h) Idem in Epiſt 57. ad Dardanum et Tract. 5. in Ep. Ioh. i) *Tertullianus* c. 41. de Bapt. k) Ibid. c. 3. l) *Clemens Alex.* Protrept. p. 56. m) *Baſilius M.* c. 22. Summ. Mor. n) Lib. 12. de Trinit. fine. o) *Arator* lib. II. Hiſt. Apoſtol. p. 606. p) *Cyprianus* Ep. 2. q) *Ambroſ.* de Voc. Gent. I. c. 3. r) *Macar.* l. c.

ich ſage dir, es ſey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich GOttes nicht ſehen, Joh. 3, 3. 5. Wer nun die Kraft dieſes göttlichen Werks in ſeiner Seelen empfunden hatte, der erkannte auch deſſen Nothwendigkeit, und ſchloſſe aus des HERRN Munde, daß die andere Geburt ſo nöthig ſey, als immer einem die leibliche ſeyn könne, der in dieſe Welt gehen ſolle s). "Hielte es gleich die Vernunft für unmöglich, ſo ſey es doch einem Chriſten ſo nöthig, daß keiner anders könne ſelig werden: Und was denn höchſt nöthig iſt, das machet GOtt auch leichte. Die irdiſche und fleiſchliche Geburt iſt aus der Erden, drum ſind ihr himmliſche Dinge verborgen. Denn was hat Himmel und Erden mit einander zu thun? Aber die geiſtliche Geburt öffnet uns die Himmelspforten gar leicht" t). Dahero trotzten ſie recht auf dieſen Weg gegen alle Unwiedergeborne: "Niemand betrüge uns, die Schrift iſt gar zu klar, ihre Glaubwürdigkeit hat einen feſten Grund, dieſer Glaube iſt allgemein. Alle Unwiedergeborne ſind verdammt, niemand iſt davon befreyt, als ein Wiedergeborner u). Nicht die Geburt, ſondern die Wiedergeburt macht einen Chriſten, weil niemand durch ſeine alte Geburt, ſondern allein durch die neue von ſeinen Sünden könnte gereiniget werden x). Wenn die Seele nicht mit groſſer Treue und Flehen hier in dieſer Welt die Heiligung des Geiſtes überkommt, und theilhaftig wird der göttlichen Natur, mit der Gnade vermenget wird, durch deren Kraft und Hülfe ſie alle Gebote rein und ohne Tadel thun kann, ſo iſt ſie nicht geſchickt zum Himmelreich. Denn was einer hier Gutes davon erlanget haben wird, das wird an jenem Tage ſein Leben ſeyn y).

6. Es wurde aber dieſe übernatürliche Kraft dem H. Geiſt zugeſchrieben: "Durch welchen ſie nach dem Bild und Gleichheit GOttes ſeyn konnten, und der göttlichen Natur theilhaftig werden; dahero auch in derſelben nicht eine fleiſchliche Nachfolge der Erbſchaft, ſondern eine Gemeinſchaft der Gnade in der Kindſchaft geglaubet ward z). Dieſer Geiſt machte die, ſo fremde waren, zu Kindern durch die Wiedergeburt von oben. Sie empfiengen ihn, wenn er ſie heiligte und entzündete, und überkamen zugleich die Gemeinſchaft der Gottheit, das Kindesrecht, das Pfand des ewigen Erbes, und die Erſtlinge der zukünftigen Güter a). Dieſer Geiſt erwieſe ſich bey ihnen wirklich als eine Erneuerung des göttlichen Bildes, eine Vollendung des Gemüthes, eine Verbeſſerung der Seelen. Er ſchuf in ihnen den Glauben, daß ſie von GOtt angenommen wurden, und lehrte ſie, wie kein Gottloſer ſolchen Schatz haben könnte b). Deswegen ſchrieben ſie auch alles der Gnade GOttes lauterlich zu, und ermahneten einander treulich, daß ſie den HERRN anruffen möchten, er wolle ihnen den alten Menſchen ausziehen, weil er alleine die Sünde wegnehmen könnte. Denn die, ſo den Menſchen gefangen halten, und in ihrem Reich verwahren, ſind ſtärker, als er. Der HERR aber hat verheiſſen, daß er uns von dieſer Knechtſchaft erlöſen wolle c). Dieſe Gnade GOttes verzeiget ſich vornemlich in allen Werken, wenn ſie durch Ermahnungen aufmuntert, durch Exempel erinnert, durch Drohungen ſchreckt, durch Wunderwerke antreibet, wenn ſie Verſtand und Weisheit gibt, guten Rath einbläſt, das Herz erleuchtet, mit Glaubensbegierde erfüllt, den Willen heiliget" u. ſ. w. d). So ſinget auch jener gottſelige Alte davon e):

Der neue Gnadenſchein von Chriſti Liebe
Zeucht unſern Sinn, beſiegt die Härtigkeit
In GOttes Kraft, die im verborgnen Triebe
Von innen aus Herz, Muth und Sinn verneut:
Und nicht allein durch Rathen und durch Lehren
Den Menſchen kann im Augenblick umkehren.

Und Paulinus ſchreibt ſeinem Vater dieſes zum Preis nach f):

Ich hab nicht von mir ſelbſt, mein GOTT, verhaßtes Leben
Verworfen und verdammt. Die Gnade kam zuvor,
Ihr neuer Sinn hub mich zu GOttes Reich empor,
Nicht meine Kraft. Ich muß ihm nur die Ehre geben.
Hat er zuvor an mir wol etwas Guts erſehn?
Ach nein! der Dank ſoll ihm, nicht aber mir geſchehn.

Welche überſchwängliche Gnade denn der Glaube annahm, und zu ſeiner Stärkung brauchte.

Darum

s) *Hieronymus* lib XII. in Ezech. t) *Chryſoſtomus* hom. 4. in Matth. u) *Auguſtinus* ſerm. 14. e Verb. Apoſt. de Bapt. cont. Pelag. x) Idem lib. III. de Pecc. Mer. et Remiſſ. c. 9. y) *Macarius* homil. 44. fin. z) *Ambroſius* lib. I. de Spir. S. c. 6. a) *Baſilius M.* hom. de Fide. b) *Chryſoſt.* hom. in Pentec. c) *Macarius* hom. 2. init. d) *Ambroſ.* lib. II. de Voc. Gent. c. 9. e) *Proſper. Aquit.* lib. de Ingratis p. 672. f) *Paulinus* epiſt. 2. ad Auſon.

Darum auch Polycarpus ihn nennet die Mutter
aller Kinder GOttes, daraus ſie gleichſam
gezeuget worden g). Und ein anderer ſagt: “Die
„wahren Kinder GOttes ſind, ſo nicht das Geſetz
„gebäre, ſondern der Glaube, der in CHriſto
„JEſu iſt h). Ein Chriſt wird nicht nach ſeinem
„Weſen geboren, ſondern durch den Glauben, der
„ſchon darzu kommen iſt. Die Unwiſſenheit
„entſtehet im Fleiſch, aber der Glaube wird durch
„die geiſtliche Schöpfung eingepflanzet„ i). Ein
ſolcher lebendiger Glaube “hält GOTT nicht
„nach dem Sinn des gemeinen Verſtandes, ſon-
„dern der, ſo uns zu der Göttlichkeit ſeiner Na-
„tur bringet, hält uns nicht auf in leiblichen Ge-
„boten, ſondern reiniget den Geiſt von allen La-
„ſtern durch die Veränderung des Herzens, durch
„deſſen Tod wir in der Taufe begraben werden,
„damit wir zum Leben der Ewigkeit wiederkom-
„men, indem die Wiedergeburt zum Leben ein
„Tod iſt aus dem Leben, und wir den Sünden ab-
„ſterben, zur Unſterblichkeit aber wiedergeboren
„werden„ k). Aber hievon weiter unten.

7. Da fieng nun ein neugeborner Chriſte an über
alle natürliche Menſchen erhaben zu werden, und
gehörte nicht mehr nach dem Geiſte unter die eiteln
vergänglichen Creaturen. “Es iſt gar etwas
„Hohes und Unterſchiedenes um die neue Creatur,
„(ſagt einer von ihnen,) ſie iſt von allen Leuten die-
„ſer Welt unterſchieden durch die Erneurung des
„Sinnes, Ruhe der Gedanken, Liebe des HErrn
„und himmliſchen Frieden; denn deswegen iſt der
„HERR eben kommen, daß er die, ſo wahrhaf-
„tig an ihn glauben, dieſer Güter würdigte. Sin-
„temal der Chriſten Herrlichkeit und Glanz, und
„himmliſcher Reichthum unausſprechlich iſt l).
„Ein ſolcher Gläubiger bate nun ſtets von GOtt,
„daß er in ſeinem Sinn immer mehr verändert
„würde durch die Umkehrung ſeines Herzens, da-
„mit ſeine Bitterkeit in lauter ſüſſes Weſen ver-
„wandelt würde m). Denn wer alſo zu GOTT
„nahet, und wahrhaftig mit Chriſto regieren
„will, der muß mit dem Sinn hinzu treten, da-
„mit er geändert und ganz umgekehret werde von
„ſeinem vorigen Zuſtand und Wandel. Er muß
„alſo den neuen und heiligen Menſchen erweiſen,
„der nichts vom alten mehr habe, wenn er in Chri-
„ſto anders eine neue Creatur iſt. Denn deswe-
„gen iſt unſer HErr JEſus Chriſtus kommen,
„daß er die Natur bekehre, verändere und verneue-
„re, und dieſe Seele reformire, die wegen ihrer
„Sünden in die Gemüthsbewegungen verwi-
„ckelt iſt, damit ſie alſo mit ſeinem göttlichen
„Geiſte vereiniget und vermenget werde. Alſo
„iſt er kommen, daß er uns mache ein neu Herz,
„neue Seelen, neue Augen, neue Ohren, eine
„neue geiſtliche Zunge, und, daß ichs auf einmal
„ſage, neue gläubige Menſchen, oder neue
„Schläuche, die er mit dem Lichte ſeiner Erkennt-
„niß anfülle, und den neuen Wein, den H. Geiſt,
„hinein gieſſe„ n). So gar mächtig erzeigte ſich
die Gnade in ihren Gefäſſen, und mußte in allen
geprieſen werden, wenn ſie den Verſtand er-
öffnete, das Herz erleuchtete, mit den Früch-
ten des Glaubens es ausrüſtete, und alles
in allen bey ihnen wurde o).

8. Die allernächſte und offenbarſte Frucht der
Wiedergeburt war bey ihnen ein heiliges Leben, in
Erinnerung Epheſ. 2, 10. c. 4, 22. Col. 3, 10. 1 Joh.
2, 9. c. 5, 18. “Daß ſie deswegen wiedergeboren
„würden, damit die Sünde in ihnen gebrochen
„werde, mit welcher ſie geboren waren. Denn
„eben deswegen iſt die Wiedergeburt von GOtt
„verordnet, weil die erſte Geburt ſündlich iſt p).
„Drum hat die neue Creatur dieſe Eigenſchaft
„durch die Gnade, daß die, ſo GOttes Geſchöpfe
„ſind, die in CHriſto durch die himmliſche Geburt
„erſchaffen werden, nicht von Faulheit träge und
„müßig ſeyn, ſondern in der Kraft zunehmen,
„und wandeln auf dem Wege guter Werke.
„Denn das heißt erſchaffen werden, aus der alten
„Creatur eine neue werden; das heißt, aus dem
„Bilde des irdiſchen Menſchen zum Bilde des him-
„liſchen verändert werden, welches derjenige entwe-
„der durch die Mitarbeiter der Gnade öffentlich,
„oder heimlich durch die Handreichung des Geiſtes
„anfängt, vermehret und vollendet, deſſen Acker-
„werk, Gebäu und Gemächte wir ſind q). Nem-
„lich, er formiret und machet ſie, nicht daß ſie
„Menſchen, ſondern daß ſie fromme Menſchen
„ſeyn ſollen; wie David ſagt: Schaffe in mir
„GOtt ein rein Herz r). Und wer aus dem
„himmliſchen Vater geboren ſeyn will, der muß
„etwas vortreflichers thun, als die andern Men-
„ſchen, nemlich in Fleiß und Arbeit, in Eifer, Lie-

 „be,

g) *Epiſt.* ad Philipp. h) *Ambroſ.* lib. I. de Sacram. init. i) *Auguſt.* Qu. V. et N. T. 86. k) *Hilarius* I. de Trinit. init. l) *Macarius* hom. 5. m) Idem hom. 31. init. n) Id. hom. 44. init. o) *Ambroſ.* II. de Voc. Gent. c. 9. p) *Leo M.* ep. 86. ad Nicetam. q) *Ambroſius* lib. I. de Voc. Gent. c. 8. r) *Auguſt* Enchir. ad Laur. c. 31.

„be, gutem Wandel, in Glauben und Furcht; da-
„mit die, welche ſo herrliche Güter verlangen, den
„HErRN erblich beſitzen können s). Es iſt ja
„nicht in Menſchen Kräften, daß man von ſo vie-
„lem Uebel befreyet wird, ſondern in GOTTES
„Hülfe. Deswegen muß man ja dankbar ſeyn;
„und wer einmal freywillig und von Herzen ge-
„horſam worden iſt, nicht gezwungen, der muß
„nicht zurücke weichen zu dem, was ärger iſt, und
„davon er nicht ungerne ſich abgeſondert hat t).
„Wann alſo der Schöpfer unſere Liebe von der
„Welt abgewandt hat, darinnen wir ſtarben
„durch unſer böſes Leben, und die Seele anfängt
„zu leben in der Gottſeligkeit, auch erfüllet wird
„das Wort Pauli: Stellet euch nicht dieſer Welt
„gleich; ſo folget bald das andre drauf: ſondern
„werdet verändert durch die Erneuerung eures
„Sinnes; nicht nach der Art, als wollten wir ei-
„nem andern nachfolgen, oder nach eines Men-
„ſchen Anſehen leben. Denn er hat nicht geſagt:
„Der Menſch werde nach ſeinem Geſchlecht, ſon-
„dern nach unſerm Bilde und Gleichniß, damit
„wir prüfen, welches ſein Wille ſey u).

9. Von ſolchen herrlichen Wirckungen aber werden die folgenden Capitel überflüßig zeugen. Jetzund bemerke ich nur noch, daß ſie die Herwiederbringung des verlornen Bildes GOttes als den Hauptzweck ihrer neuen Geburt angeſehen haben. Denn "eben wie er die Menſchen
„zuerſt erſchaffen gehabt; alſo bringt er die Er-
„ſchaffenen wiederum zurechte; er erneuert ſie
„durch eine göttliche Schöpfung, welche das erſte
„Geſchöpfe in vielen Stücken übertrift x). Und
„wie das Herz nach der Buſſe, dadurch er die vori-
„gen verderbten Gewohnheiten abgethan hat, wie-
„derum gebeſſert und verändert wird; alſo wird
„auch der Leib nach dem Tode in der Auferſtehung
„verbeſſert werden y). Derjenige, ſo viel Wun-
„der gethan hat, wird ja auch eine zu ihm bekehrte
„Seele, die ſeine Barmherzigkeit anflehet, re-
„gieren und führen zu einer freudigen Befreyung
„von denen Affecten, und zu einem Stand aller
„Tugenden und Erneuerung des Gemüths, wenn
„er ſie heilet und abführet von ihrer Blindheit,
„Taubheit, und vom Tode des Unglaubens, Un-
„wiſſenheit und Verwegenheit, zu einem ruhigen
„Zuſtand, und zur Reinigkeit des Herzens z).
„Denn es muß allerdings die Seele gereiniget
„und in ihre Natur wiederum verſetzet werden,
„nemlich in die reine und untadeliche Creatur a).
„Alsdenn gehet der Menſch durch die Kraft des
„Geiſtes und die geiſtliche Wiedergeburt zu der
„Herrlichkeit des erſten Adams fort, und wird
„deſto herrlicher, weil derſelbe Menſch gar vergöt-
„tert wird b).

Es ſoll kein Merkmahl in dir bleiben
Der Larve, die der Satan trägt;
Das Bild, das CHriſtus dir einprägt,
Kann damit nicht Gemeinſchaft treiben.
Drum freue dich, daß dir in CHriſti Leben
Sein Bild und Theil nun ganz iſt wieder gebene c).

„Hier ſind neue Sinne des wiedergebornen Ver-
„ſtandes vonnöthen, damit einem jeden ſein Herz
„nach der Gabe des himmliſchen Urſprungs erleuch-
„tet werde. Daher muß einer erſt durch den Glau-
„ben in dem Weſen GOttes ſtehen, und wiſſen,
„daß er göttlicher Natur theilhaftig worden ſey d).
„Dieſer hat alsdenn Leben und Seligkeit gefun-
„den, weil er wiederum zu ſeinem Geſchlechte ein-
„gekehret iſt. Und iſt alsdenn keine ſo groſſe Ge-
„meinſchaft, als zwiſchen GOtt und der Seelen.
„Hier gefällts GOtt alleine ſich zu offenbaren und
„zu ruhen e).

Ein Kind kann ſeinen Vater kennen,
In ſeiner Liebe lebt es ſich;
Man kann es GOttes Spiegel nennen,
Sein Licht, ſein Glanz, ſein ander Ich.
In CHriſto iſt er ausgezogen
Vom Fleiſche dieſer Sterblichkeit:
In CHriſto iſt er aufgeflogen,
Und lacht der ſchnöden Eitelkeit.
Kurz: Alles iſt an ihm nun neu.
Sag, ob er GOtt nicht ähnlich ſey f)?

10. Wie hoch mußten nun dieſe Herzen erquicket werden, wenn ſie, nach der Angſt und Schmerzen dieſer Geburt, ihrer Kindſchaft von dem himmliſchen Vater verſichert wurden. Es hieſſe von ſolchen wahrhaftig: "Du biſt nun aus einem böſen
„Knechte ein frommes Kind worden, drum ſchrei-
„be es nicht deiner Kraft, ſondern der Gnade
„CHriſti zu. Hebe deine Augen auf zu deinem
„Vater, nenne ihn deinen Vater, als ſein Kind g).
„Denn der Neuwiedergeborne und ſeinem GOtt
„durch die Gnade wiedergebrachte Menſch ſaget
„vors erſte zu GOtt: Vater! Was ſollte aber der

HErr

s) *Macarius* hom. 14. t) *Theophylactus* ad Rom. VI. 17. u) *Auguſt.* lib. XIII. confeſſ. c. 22. x) *Gregor. Naz.* Orat. 40. de Bapt. y) *Auguſt.* lib. I. de Doctr. Chriſt. c. 19. z) *Macarius* hom. 4. a) Id. hom. 17. b) Id. hom. 26. c) *Proſper* Epigr. 105. d) *Hilarius* 1. de Trin. e) *Macar.* hom. 45. f) *Proſper* Epigr. 69. g) *Ambroſ.* V. de Sacr. c. 4.

„HErr ſeinen Kindern nun nicht geben, der ih-
„nen ſchon die Kindſchaft gegeben hat h)? Die Kin-
„der aber dieſer Welt werden nicht Kinder GOt-
„tes ohne die Wiedergeburt: aber nachdem wir
„GOttes Kinder ſind, ſo wird der innere Menſch
„von Tag zu Tag erneuert, und durch das Bad
„der Wiedergeburt geheiliget i). Wir werden
„GOttes Freunde und Hausgenoſſen, und das
„klare und himmliſche Licht ſcheinet alsbald der
„Seelen, die zu GOtt kommt k). Der Glaube
„und die Gnade des H. Geiſtes, der allen Unter-
„ſcheid der Menſchen zuſammen faßt, hat uns in
„eine Form gebracht, und mit einem königlichen
„Character oder Zeichen begabet, Was iſt aber
„dieſer Gnade zu vergleichen l)? Der Menſch
„wird alſo rein durch die Kraft GOttes, er wird
„vortreflicher, als er zuvor war; und GOttes
„Sohn, nachdem er in ſeiner Seelen das himm-
„liſche Zeichen empfangen hat. Denn die Aus-
„erwehlten GOttes werden durch das Oel der
„Heiligung geſalbet, und werden mächtige Po-
„tentaten und Könige m). Solche Chriſten ge-
„hören in eine andere Welt, ſie ſind Kinder des
„himmliſchen Adams, ein neu Gewächſe, Kinder
„des H. Geiſtes, herrliche Brüder CHriſti, die
„ihrem Vater ähnlich ſind, und ſeinen Glanz
„an ſich haben, und zu jener Stadt, Art und
„Kraft gehören n). Jmmaſſen dieſes des Hei-
„landes einige Abſicht und Arbeit geweſen iſt, daß
„er aus ſich ſelbſt, aus ſeiner Natur Kinder zeugte,
„durch den Geiſt, von oben herab, indem es ihm
„ſehr angenehm war, wenn ſie aus ſeiner Gott-
„heit geboren würden. Er will, daß alle Men-
„ſchen dieſe Geburt erlangen; denn er iſt für
„alle geſtorben, und hat alle zum Leben beruffen.
„Das Leben aber iſt die Geburt aus GOTT von
„oben, ohne welche die Seele nicht leben kann.
„Wer nun dem HErrn glaubet, und hinzu trit
„und dieſe Geburt erlangt, der macht ſeinen El-
„tern gleichſam im Himmel groſſe Freude o). Es
„wurde aber hier gar keine fleiſchliche Nachfolge,
„ſondern die Erbſchaft des Glaubens gemeynet.
„Dieſe Hoheit des Urſprungs beſtunde in den
„Exempeln des Lebens, und die Ehre des Ge-
„ſchlechts wurde durch die Gleichheit des Glau-
„bens erhalten. Deswegen mußte ein jeder durch
„ſein Leben die Verwandſchaft bewahren p).

11. Und alſo gieng bey ihnen die Herrlichkeit der
Kindſchaft genau mit ihren Pflichten zuſammen,
daß, "wenn nun der H. Geiſt über ſie kommen,
„und ſie mit der Salbung der himmliſchen Herr-
„lichkeit überſchüttet hatte, ſie auch zu Kindern
„GOttes durch des Vaters Stimme gemachet
„worden waren q), (Röm. 8, 15. 16. 17. c. 9, 8.
„Gal. 3, 26. c. 4, 5. 1 Joh. 3, 1. 2.) ſie alsdenn wohl
„acht hatten, daß ſie ihres ſo groſſen Vaters nicht
„unwürdig ſeyn möchten r). Ja, man hielte kei-
„ne Ermahnung für kräftiger, als wenn die
„Schrift ſie GOttes Kinder nennte. Denn wer
„wollte ſich nicht ſchämen, etwas dieſem Vater un-
„anſtändiges zu begehen, daß er ein Knecht der
„Sünden würde, der doch ein Sohn GOttes heiſ-
„ſen wolle? Darum wurde ihnen immer die
„groſſe Ehre der himmliſchen Wahrheit eingeprä-
„get, und dieſe Ehre machte ſie beſchämt über allen
„Sünden s). Denn der allein konnte ſich als ein
„Kind Gottes erweiſen, welcher durch die Sün-
„den nicht beflecket wird, ſondern von göttlichen
„Tugenden glänzete t). Wer ſich nun als ein
„Kind GOttes anſahe, in dem Geiſt der Kind-
„ſchaft, und den Vater anzureden getrauete, der
„mußte von ſeinem böſen Gewiſſen los ſeyn, und
„nach ſeinem Reiche ſeufzen, den Willen GOt-
„tes durch ſeinen Beyſtand thun, und denen En-
„geln auf Erden gleich werden u). Dieſe Liebe
„und dieſe Gnade forderte in ihnen etwas gleiches,
„nehmlich die Liebe, dadurch ſie ihrem Vater und
„ihrem Bruder Chriſto gleichſam als durch eine
„Verwandſchaft verknüpfet wurden x). Ab-
„ſonderlich mußte von ſolchen Kindern der Wille
„ihres Vaters in ſeinem Teſtament vollbracht
„werden, damit ſie auch der Demuth und Leiden
„Chriſti theilhaftig würden, wenn ſie Erben GOttes
„und Miterben Chriſti ſeyn wollten y). Dis hielten
„ſie für den einigen und wahren Adel, daß ſie GOt-
„tes Willen thaten. Die alleine waren viel näher
„bey GOtt, die ſeinen Willen vollbrachten z).

12. Solche Gemeinſchaft aber mit GOtt hiel-
ten ſie ſo hoch und kräftig, daß ſie auch kein Be-
denken trugen, die Wiedergeburt eine Vergötte-
rung, in geſundem Verſtand aus 2 Petr. 1, 4. zu
nennen. Nemlich, nicht daß der Menſch dadurch
zu einem Gott werde in ſeiner Natur, wenn er
zum

h) *Cyprianus* de Orat. Domin. init. i) *Auguſt.* I. de Nupt. et Concup. c. 18. k) *Baſilius* Exhort. ad Bapt. l) *Chryſoſt.* hom. 9. in Ioh. I. m) *Macarius* hom. 15. n) Id. hom. 16. o) Id. hom. 30. p) *Hilarius* can. 2. in Matth. q) *Hilarius* l. c. fin. r) *Auguſtinus* lib. II. de ſerm. Dom. in Monte. s) *Hieron.* ad Demetriad. de *Virginit.* t) *Chryſologus* ſerm. 67. u) *Leo M.* ſerm. II. in Nat. Chriſt. c. 5. x) *Auguſt.* Manual. c. 19. y) *Leo M.* ſerm. IX. in Nat. c. 3. z) *Chryſoſt.* hom. 45. in Matth.

zum Bilde GOttes wiederum erneuert wird.
Siehe oben n. 4. und im 19. Cap. n. 10. Denn
dasjenige iſt nicht gleich eben das Weſen des an-
dern, das ihm gleich iſt a). Unterdeſſen ſchreibt
doch Gregorius Nazianzenus: die Chriſten
werden durch die Taufe vergöttert b). Ein an-
derer: “Sie werden durch die Wiedergeburt von
„dem Geiſt vergöttert, indem ſie von ihm zu Kin-
„dern angenommen, und alſo durch dieſe Anneh-
„mung und Gnade Götter werden„ c). Wiede-
rum einer aus Pſ. 82, 6. “GOtt will nicht der
„Sterblichen und Vergänglichen GOTT ſeyn,
„ſondern derer, die in die himmliſche Herrlichkeit
„ſollen verwandelt werden, und den alten Men-
„ſchen ausgezogen haben, hingegen den neuen an-
„gezogen, welche dem Leibe der Herrlichkeit GOt-
„tes gleichförmig ſeyn ſollen. Und ob dieſe gleich
„durch den Glauben Götter werden, ſo iſt doch
„ſeine ewige Barmherzigkeit ſonderlich die Ur-
„ſache d). Wenn der Menſch rein wird, ſo wird
„er hernach vergöttert, und wird GOttes Sohn,
„und bekommt in ſeine Seele das himmliſche
„Kennzeichen e). Wer dem HErrn anhanget,
„der iſt ein Geiſt mit ihm. Dis geſchiehet, wenn
„der Menſch verſchlungen wird von der Gnade f),
„wenn die Seele nun gereiniget und mit dem H.
„Geiſt verknüpfet iſt, und mit dem Geiſt vermen-
„get auch zum Geiſte wird; da wird ſie ganz zum
„Licht, ganz zum Auge, ganz zur Freude und
„Vergnügung, ganz zur Liebe und Erbarmung,
„ganz zur Güte und Gnade g). Da kömmt ſie
„durch die Kraft des Geiſtes und die geiſtliche
„Wiedergeburt zur Herrlichkeit des erſten Adams,
„und wird deſto herrlicher, weil ein ſolcher Menſch
„gar vergöttert wird h). Und endlich in jener
„Welt werden die Sanftmüthigen GOttes Kin-
„der und Götter werden, wenn ſie in die göttliche
„Natur werden verwandelt ſeyn„ i). Dieſe
und dergleichen Reden brauchten die Alten, wenn
ſie dadurch nicht eine Verwandlung in das
göttliche Weſen, ſondern göttliche Einleuch-
tung oder Einſtralung verſtunden, die der
Zweck der göttlichen Geheimniſſe war, da-
durch der Menſch zu GOtt nahe, und alſo
vergöttert werde k).

13. Ueberhaupt aber waren ſie wiedergeboren
zu einer lebendigen Hoffnung, 1 Pet. 1, 3.
„Damit ſie durch dieſe Geburt das Leben ererbten,
„gleichwie ſie durch die erſte Geburt den Tod ge-
„erbet hatten l). Waren ſie zuvor zur Mühe ge-
„boren, ſo wurden ſie nun wiedergeboren zur
„Ruhe und zur ewigen Glückſeligkeit. Der alte
„Menſch, daraus ſie geboren waren, hieſſe Adam,
„der neue Menſch aber CHriſtus, durch den ſie
„verneuert wurden. Durch den waren ſie nun
„neu und zu einem andern Leben gezeuget m)
„Dieſer gab ihnen dieſe Kraft, als er den Tod
„durch ſein Kreuz überwand, den Gläubigen
„durch ſein Blut erlöſete, den Menſchen mit GOtt
„dem Vater wiederum verſöhnete, und den Sterb-
„lichen wieder lebendig machte durch die himmliſche
„Wiedergeburt„ n). Und deswegen nennte
man auch dieſes eine Wiedergeburt zur Un-
ſchuld o): indem ſie gewiß glaubeten, daß der
allein zur Herrlichkeit erhaben werden ſolle, der
den Bund mit ſeinem Vater treulich halte in der
Kraft dieſes mächtigen HERRN p). Wenn
nemlich es alſo zugehet, wie es einer ſehr ſchön be-
ſchreibet q): “Es wurden nun meine Begierden
„von der Weltliebe zurück gehalten, und die See-
„le fieng an in einen frommen Wandel zu treten.
„Da wurde an mir das Wort erfüllet: Stellet
„euch nicht dieſer Welt gleich; und der HERR
„beſtätigte auch das folgende über mir: ſondern
„werdet verändert in der Erneurung eures Sin-
„nes. Denn dazu wird der Sinn eben verändert,
„daß er die erkannte Wahrheit ſiehet, und bedarf
„keines Menſchen, der ſie ihm zeige, ſondern wenn
„der HERR ſie ihm weiſet, ſo gefällt ſie ihm, und
„er prüfet, was ſein Wille ſey„. Der Märty-
rer Juſtinus drücket es mit einem Worte aus, daß
nemlich das Leben folge auf die Wiedergeburt,
wie auf eine leibliche Geburt ſich des gebornen
Kindes Leben äuſſert r).

14. Aus dieſem Grunde rührete ihre Erkenntniß
von dem inneren Menſchen her, welchen ſie
nach Anleitung der H. Schrift, 2 Cor. 4, 16. Eph.
4, 24. Col. 3, 10. aus Erfahrung wohl beſchrieben,
und von dem äuſſern Menſchen unterſchie-
den. “Jener (lehrten ſie,) iſt verſtändig, hurtig,
„geſchwind, geiſtlich, ſubtil und ewig: er ahmet
„dem höchſten Weſen nach, ſo viel an ihm iſt.
„Der Adel einer ſolchen Seele thut es der Natur
„GOttes nach, ſie hat nichts leibliches, irdiſches,
„ſchweres oder vergängliches in ſich. Dieſen
„müſſen wir anziehen, nemlich die Erkenntniß
„GOttes, den Glauben der Ewigkeit, die laute-
re

a) *Athanaſius* de Sent. *Dionyſ.* p. 572. b) Orat. 6. de Sph. c) *Elias Oretenſis* apud *Colbergium* Chriſt. Platon. P. II. c. 7. d) *Hilarius* in Pſ. 135. e) *Macarius* hom. 15. f) Id. hom. 16. g) Id. hom. 8. h) Hom. 26. i) Hom. 34. k) *Io. Damaſcenus* lib. II. Orthod. Fid. c. 12. l) *Irenaus* lib. V. p. 293. m) *Auguſt.* ſerm. 160. de Temp. n) *Cyprianus* lib. I. adu. Demetr. o) *Hilarius* in Pſ. 63. p) *Leo M.* ſerm. 13. de Paſſ. q) *Auguſt.* XIII. Confeſſ. c. 22. r) Apol. II. p. 97.

„re Unſchuld und gute Sitten. Dieſes ziehen „wir an zur Erkenntniß des neuen Menſchen, da„mit wir bey allem Dienſt unſerer Seelen nach „dem Bild unſers Schöpfers ſeyn, und vollkom„men in der Liebe, Güte und Heiligkeit„ s). Alſo hielten ſie es für nöthig, daß ſie aller beyder Zuſtand und Alter betrachteten, ſo wol des Menſchen, den man ſiehet, als des verborgenen und inneren, 1 Pet. 3, 4. t) welches Athanaſius alſo erkläret aus Pſ. 51, 12. “Paulus deutet nicht auf „zwey Menſchen, die im HERRN weſentlich „ſollen geſchaffen werden, er will auch nicht, daß „wir wahrhaftig einen andern Menſchen anziehen „ſollen, ſondern er deutet durch den Menſchen, der „nach GOTT geſchaffen iſt, an das Leben, das „nach ſeiner Kraft ſoll geführet werden„ u). Und ein andrer: “Dieſe zwey Dinge, geboren und „wiedergeboren werden, gehören zu den zweyen „Menſchen: das eine zu dem erſten Adam, das „andere zu dem andern, CHriſto. Deswegen „müſſen wir auch geboren und wiedergeboren „werden. Denn wir gehen durch die neue Ge„burt aus der Sünden aus zur Gerechtigkeit. Nie„mand aber wird von neuem geboren ohne die „wirkende Gnade des Geiſtes, welche durch den „andern Adam, CHriſtum, gegeben iſt x). So „hieſſe nun bey ihnen die Seele der innere Menſch, „dadurch der leimerne Klumpen belebet, regieret „und erhalten wird„ y). Auf dieſes innere Weſen müſſe man ſonderlich ſehen, und nicht, was den Menſchen nur äuſſerlich umgibt z). Denn das Reich GOttes iſt inwendig in ihm a), und wer die äuſſerlichen Verſuchungen überwinden wolle, der müſſe dahin ſtreben, daß ſein innerer Menſch nach GOtt alles wirke b).

15. Nicht weniger aber ſahen ſie ſodann den Unterſcheid klärlich zwiſchen einem natürlichen Menſchen und einem Wiedergebornen. Sie wußten, daß die heilige Schrift drey unterſchiedene Dinge in dieſen benennet, nemlich Leib, Seel und Geiſt: Als 1 Theſſal. 5, 23. Euer Geiſt ganz ſamt Seel und Leib müſſe unſtraflich behalten werden. Ebr. 4, 12. Das Wort GOttes durchdringet, bis daß es ſcheidet Seel und Geiſt, auch Mark und Bein. Luc. 1, 46. 47. u. a. m. Und weil ſie dieſe Kraft der Wiedergeburt von dem Geiſt GOttes in ihre Seelen geleget funden, welche über alle Natur und Vernunft ſtiege, ſo konnten ſie aus Erfahrung davon zeugen. “Wir erkennen zweyerley Arten der „Geiſter, (ſagten ſie auch zu den Heyden,) deren ei„ner die Seele heiſſet, die andere und vortreflichere „iſt das Bild oder die Gleichheit GOttes. Bey„des war denen erſten Menſchen gegeben, daß ſie „theils aus der Materie beſtünden, theils über „dieſelbige ſtiegen c). Hingegen erkannten die „Ketzer nicht, daß drey Dinge wären, daraus „ein vollkommener Menſch beſtehet, nemlich „Fleiſch, Seel und Geiſt, da das eine zwar ſelig „macht und formirt, welches der Geiſt iſt, das an„dere aber, das mit ihm vereinigt und formirt wird, „welches das Fleiſch iſt. Dasjenige aber, das „zwiſchen dieſen beyden iſt, iſt die Seele, welche „bisweilen folget, und von jenem erhoben wird, „bisweilen aber, wenn ſie mit dem Fleiſch über„einſtimmt, in irdiſche Lüſte verfällt. Welche „nun das nicht haben, was ſie ſelig machen und „zum Leben erſchaffen kann, die heiſſen Fleiſch und „Blut, weil ſie den Geiſt GOttes nicht in ſich ha„ben d). Denn ein anders iſt das Hauchen des „natürlichen Lebens, welches auch einen ſeeliſchen „(ψυχικὸν) oder natürlichen Menſchen machet, „und ein anders iſt der lebendigmachende Geiſt, „der ihn geiſtlich machet. Daher auch der HErr „beym Eſaia (c. 42.) ſaget, das Hauchen ſey al„lem Volk auf Erden gegeben, der Geiſt aber ei„gentlich denen, welche die irdiſche Lüſte ver„ſchmähen. So iſt nun das Anhauchen zeitlich, „der Geiſt aber ewig, der den Menſchen allzeit von „innen und auſſen umgibt, allzeit dauret, und ihn „nie verläßt„ e). So führet dieſes ein anderer Lehrer aus dem 3 B. Moſ. 11, 44. c. 19, 2. her: „Der HERR habe die Heiligkeit nicht von dem „Geiſt des Menſchen gefordert, weil dieſer vor „ſich ſchon heilig erkennet werde, und alſo kei„ne Ermahnung zur Heiligkeit erwarte, als wel„che ſeine eigene Natur ſey. Das Fleiſch aber „werde zur Heiligung angeführet„ f). Gregorius Nyſſenus erkennet hier zwar aus 1 Theſſal. 5. und Matth. 22, 37. einen Unterſcheid der Kräften in dem Menſchen, ſtellet aber die Eintheilung nach der ungegründeten Philoſophie etwas anders an, und ziehet die Worte Chriſti etwas zu weit g) mit Ambroſio, der ſie von dem Verſtand, Willen

s) *Hilarius* in Pſ. 129. t) *Baſilius* in Prov. I. init. u) Orat. 3. aduerſ. Arrian. x) *Auguſtinus* Epiſt. 57. ad Tardanum. y) Id. de Spir. et An. c. 34. z) *Cyrillus Alex.* ad Ioh. VI. 42. a) Luc. XVII. 21. de quo Origenes ad Matth. XIII. 52. Chryſoſt. hom. 23. et 24. in Ioh. et Iſidorus Peluſ. lib. III. Epiſt. 206. et lib. V. epiſt. 345. b) Inter Apophthegmata Patrum ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Eccl. Gr. p. 355. c) *Tatianus* Or. ad Græc. p. 150. d) *Irenaus* lib. V. c. 12. e) Ibid. p. 564. f) *Tertullianus* de Monogam. c. 2. g) Lib. de hom. Opific. c. 8.

und Gedächtniß des Menſchen verſtehet h). Es gedenket aber auch Hieronymus, daß zu ſeiner Zeit aus dem Orte Pauli entweder der Geiſt für den Verſtand, die Seele für das Leben, und der Leib für das ſichtbare Theil genommen worden. Andere aber haben den Geiſt genennet die Kraft, dadurch das Gemüth, der Sinn und Gedanken verſtanden werden. Er ſelbſt aber nimmt den Geiſt für die Kräfte und Gaben des H. Geiſtes, die durch den Menſchen entweder erwecket oder gedämpfet werden, 1 Theſſal. 5, 29. i). Siehe folgendes Capitel.

h) Lib. de dignit. hum. condit. i) Quæſt. 12. ad Hedibiam. Add. *Origenes* lib. I. ad Rom. et alii Veteres, ut recentiores taceam.

Das 5. Capitel,
Von der reichen Ausgieſſung des H. Geiſtes im Neuen Teſtament.

Summarien.

Ausgieſſung des H. Geiſtes, §. 1. der allein das Gute wirket, 2. und durch ſein Zeugniß verſiegelt, 3. aber nur in keuſchen Herzen, 4. zu mehrer Reinigung, 5. durch ſeine mancherley Wirkungen 6. und Gaben. 7. Davon nenneten ſich die erſten Chriſten Geiſtliche, 8. brauchten auch die geiſtlichen Gaben, 9. als Geſalbte, 10. die in göttlicher Gewißheit und Wahrheit, 11. wie auch in lebendiger Erfahrung ſtunden 12. durch die überſchwängliche Gnade des Neuen Teſtaments 13.

§. 1.

Als aber die erſten Chriſten ſolcher groſſen Seligkeit theilhaftig wurden, ſahen ſie im Glauben und Demuth immer auf den Urſprung, und preiſeten die reiche Gnade des HErrn im neuen Bunde, und das überſchwängliche Maaß des Geiſts, das ihnen nun gegeben ward. Und da erſtlich etliche Jünger auch nicht einmal wußten, daß ein H. Geiſt wäre, Ap. Geſch. 19, 2. ſo wuchs hernach die Erkenntniß und der Genuß dieſer groſſen Herrlichkeit deſto mehr, daß ſie durch den Geiſt aus GOtt wiſſen konnten, was ihnen von GOtt geſchenket war. 1 Cor. 2, 12. Röm. 8, 15. Von deſſen Ankunft und Innwohnung erinnerte man zuförderſt, daß, "weil er verborgen und unausſprechlich ſey, müſſen ihn auch nur diejenigen geiſtlich erkennen, welche die göttliche Gemeinſchaft des H. Geiſtes in ihrer Seelen zu empfahen gewürdiget worden,, a). Und dieſes rühmete nicht allein Paulus von den Corinthern zu ſeiner Zeit, ſondern auch hernach Clemens geſtehet, daß über ſie eine völlige Ausgieſſung des H. Geiſtes geſchehen wäre, und ſie dahero voll gutes Willens geweſen b). Dergleichen Exempel dann faſt unzählig ſind, und nun ferner vorkommen werden. Wie ſie denn dem Einwurf immer begegneten, den Fleiſch und Blut machen wollte, daß der H. Geiſt nur den Apoſteln gegeben ſey, die andern Chriſten aber wären keiner Gaben fähig. Denn ſie zeugten, wie Paulus ſelbſt gebetet hätte, daß die Epheſer möchten an dem inwendigen Menſchen geſtärket werden: Und daß der nicht Chriſti ſey, der den Geiſt Chriſti nicht habe. Röm. 8, 8. Dahero ein jeder herzlich bitten müſſe, daß er die Gnade des H. Geiſtes überkomme, damit er dahin wiederum gelange, wovon er vertrieben worden, nemlich zu dem Bilde GOttes c).

2. Diß war nun unter ihnen eine göttliche Wahrheit, "daß die Seele ohne den Geiſt nichts thun könne, was GOTT angehet, ſondern daß ſie todt ſey ohne dieſe himmliſche Seele oder den Geiſt GOttes, eben wie der Leib ohne die Seele todt iſt, und nichts thun kann d). Es könne zwar wol geſchehen, daß die Seele in dem geiſtlichen Dienſt, der in dem innern Menſchen verborgner Weiſe geleiſtet wird, aus ihren eigenen Kräften oder Geiſt dem HErrn diene: aber dennoch ſey es ganz unmöglich, daß jemand GOtt diene und angenehm ſey ohne dieſe Gnade zu allem ſeinem Wohlgefallen,, e). Denn, ſo wenig als eine Armee ohne ihren Führer, oder ein Chor der Sänger ohne Directore bleiben könne, ſo wenig ſey es möglich bey der Seelen Regierung, daß ihr Leben ohne den Geiſt beſtehen könne f). "Und wenn das menſchliche Gemüthe nicht durch den Glauben die Gabe des Geiſtes erlange, ſo habe es zwar einige natürliche Erkenntniß GOttes, aber das Licht der wahren Erkenntniß habe es nicht g). Wer dahero ſeine Verderbniß nicht erkenne, die den innern Menſchen mit unordentlichen Bewegungen beflecket, und erkenne nicht in ſich die Hülfe des H. Geiſtes, welcher ſeine Schwachheit ſtärket, und ſeine Seele erneuert in der Freude des Herzens, der wandele ohne Erkenntniß,

(a Auctor *Hierarchia Eccleſ.* c. 2. b) *Clemens Rom.* epiſt. p. 3. c) *Macarius* hom. 37. d) *Macarius* hom. 30. e) Id. hom. 15. f) *Baſilius M.* de Spirit. S. c. 16. g) *Hilarius* lib. II. de Trin. fine.

„niß, und wiſſe nichts von der mannigfaltigen Aus-
„theilung der Gnade und des göttlichen Friedens h).
„Derjenige, der die Menſchen erſchaffen, erlöſet
„und beruffen hat, muß in ihnen durch den Glauben
„und H. Geiſt wohnen, und zu ihnen reden, ſollen
„anders die Menſchen nicht vergeblich arbeiten i).

3. So mußten ſie nun an dem ihnen gegebenen
Geiſt erkennen, daß GOtt in ihnen bliebe, 1 Joh. 3,
24. und erfahren, daß ſie nun Kinder wären, weil er
den Geiſt ſeines Sohnes in ihre Herzen gegeben
hatte. Gal. 4, 6. So oft ſie nun etwas gutes den-
ken und thun konnten, hatten ſie ein Zeugniß bey ſich,
daß der H. Geiſt in ihnen wohnete: Würden ſie
aber etwas böſes gethan haben, ſo wäre es ein Zei-
chen geweſen, daß er von ihnen gewichen wäre k).
Drum ſinget einer von ihnen gar recht l):

GOtt muß der Urſprung ſeyn und Führer unſrer
Thaten,
Wenn aus des Herzens Brunn das Gute
flieſſet rein:
Soll unſer Chriſtenthum im HErren wohl gera-
then,
So muß ein äußres Werk des innern Zeuge
ſeyn.
Der Geiſt erweiſt ſich bald, der in der Seelen
wohnt:
Der Reine reinigt uns, das Licht mit Licht be-
lohnt:
Nur fromm macht wieder fromm. Die Wärm'
kommt von den Flammen:
Was eine Wurzel hat, das findt ſich bald zu-
ſammen.

Maſſen denn ein andrer, ohne Zweifel aus lebendiger
Erfahrung, bekennet, "daß GOTT ofte den Seini-
„gen etwas von ſeinem Licht aus Gnaden mittheile,
„ob er gleich in einem unzugänglichen Lichte wohnt;
„und weil er die Liebe ſelbſt iſt, ſo komme er doch zu
„ihnen durch ſeinen H. Geiſt nach dem Maaß ihrer
„Schwachheit m). Welche Seelen aber nur von
„herzlicher und unerſättlicher Liebe zu GOtt bren-
„nen, die erlöſe er immer von ihren unordentlichen
„Bewegungẽ, daß ſie eine völlige Erleuchtung, und
„den H. und verborgenen Geiſt erlangen, ſamt der
„geheimen Gemeinſchaft in der Fülle der Gnade.
„Da hingegen träge und läßige Seelen in ihrem
„Fleiſche leben, weil ſie ſolches nicht ſuchen, und die
„Heiligung ihres Herzens durch Geduld und Lang-
„muth nicht zu erwarten hoffen. Dieſe haben keine
„Gemeinſchaft mit dem Geiſt in der Fülle zu aller
„Gewißheit, vielweniger aber erlangen ſie durch
„den Geiſt Befreyung von ihren böſen Begier-
„den„ n). Wie nun die Apoſtel und Jünger des
HErrn die Gabe des H. Geiſtes als eine Verheiſ-
ſung des Vaters erwarteten im Gebet und Verlan-
gen ihres Herzens, und alsdenn erſt mit demſelben
erfüllet wurden; alſo thaten auch dieſes hernach alle
wahre Kinder GOttes o). Er ward durch JEſum
CHriſtum ihren Heiland reichlich über ſie ausgegoſ-
ſen, und durch ihn wurden ſie erneuert, damit ſie
durch deſſelben Gnade gerecht und Erben wur-
den der ewigen Herrlichkeit. Tit. 3, 6. 7.

4. Wie denn dieſes unter ihnen gewiß und ausge-
macht war, daß nach ihres Heilandes Ausſpruch
die Welt und alle ihre Liebhaber den H. Geiſt
nicht empfangen könne. Joh. 14, 17. Sondern
daß er fliehe von den Abgöttiſchen und weiche von
den Ruchloſen. B. der Weisheit 1, 5. Dagegen
werde er alleine gegeben denen, die ihm gehor-
chen. Apoſt. Geſch. 5, 32. Drum bemerkete Ire-
näus wohl, "daß GOtt zwar allen Menſchen eine
„vernünftige Seele verliehen habe; alleine den Geiſt
„eigentlich nur denen, welche die irdiſchen Lüſte mit
„Füſſen treten„ p). Und Cyprianus ſaget: "Der
„H. Geiſt machet ihm nur in keuſchen Gemüthern
„eine Wohnung, er machet die Seelen der Heiligen
„mit allerhand Tugenden fruchtbar, und befördert
„ihre friedfertige Begierden ſo ſehr, daß ihr Wan-
„del ſchon im Himmel iſt, weil die Liebe in ihnen aus-
„gegoſſen iſt durch den H. Geiſt„ q). Baſilius in-
gleichen: "Wie die Bilder der Geſichter nicht in
„einer jeden Materie entworfen können werden,
„ſondern in glatten und durchſcheinenden Dingen;
„alſo kan die Wirkung des Geiſtes nicht in allen
„Seelen, ſondern nur in denen ſeyn, welche nichts
„ungleiches noch verkehrtes in ſich haben. Ein un-
„ordentliches Leben iſt unfähig göttliche Wirkung
„zu genieſſen r). In denen aber, welche ſich in der
„heilſamen Lehre üben, erweiſet ſich ein göttlicher
„Ausfluß (ἀπόῤῥοια) der über ſie ausgegoſſen
„wird s): Indem der HERR haben will, daß ſein
„Geiſt bey ruhigen, gelinden und friedſamen Se-
„len ſey und erhalten werde, nicht aber durch Wü-
„ten, Bitterkeit, Zorn oder Schmerzen verunruhi-
„get werde, als welcher nach der Güte ſeiner Natur
„zart, gelinde und ſanft zu ſeyn pfleget t). Und ſolche
„ſeyn und heiſſen alleine Wohnungen des H. Gei-

 ſtes,

h) *Macarius* hom. vlt. i) *Auguſtin.* Tract. 4. in Ep. Ioh. k) *Chryſoſt.* hom. 3. de Bapt. Chr. l) *Proſper.* Epigr. 23. m) *Caſſiodorus* ſ. potius *Petrus Bleſenſis* lib. de Amicitia. n) *Macarius* hom. 10. o) *Auguſt.* ep. 3. ad. Voluſian. p) Lib. V. c. 12. q) Lib. de Spir. S. apud *Centur. Magd.* Cent. IV. c. 13. r) Enarr. in Eſai. VI. s) *Clemens Alex.* Protrept. t) *Tertullianus* de Spectac. c. 15.

„ſtes, die denſelben bey ſich haben (πνευματοφό-
„ϱοι)„ v). Denn

Der Geiſt zieht nur in ſolche Seelen ein,
Die heilig und in Einfalt lauter ſeyn x).
In keuſche Herzen gießt der HERR nur ſeine Gaben,
Sie können nur den Quell vom Himmel flieſ-
ſend haben y).

5. Nicht allein aber liebte der Geiſt GOttes bey
denen Chriſten eine reine und heilige Wohnung,
ſondern er reinigte ſie auch noch mehr, und machte
das Wort Pauli an allen ſeinen Werkzeugen
wahr. **Wo der Geiſt iſt, da iſt Freyheit,**
2 Cor. 3, 17. Wer nun in demſelbigen wandelte,
der vollbrachte die Lüſte des Fleiſches nicht. Gal.
5, 16. ſondern zeigte die Früchte des Geiſtes.
verſ. 22. (Siehe das vorhergehende Cap. n. 6.
und die folgenden von der Erleuchtung und Er-
neuerung.) Denn, wie Tertullianus ſchlieſſet, “da
„der Satan allzeit wirkt, und ſeine Bosheit täg-
„lich vermehret, ſollte denn wol das Werk GOttes
„ſtille liegen oder aufhören zu wachſen? Da doch
„der HErr dazu den Heiligen Geiſt geſandt hat, daß,
„weil der Menſch nicht alles auf einmal faſſen
„kann, er allmählich regieret und in die Ordnung
„gebracht würde, ja endlich zur Vollkommenheit
„geleitet von dem Führer dem Heiligen Geiſt. Iſt
„alſo dieſes das Amt des Tröſters, daß er durch ſei-
„ne Zucht uns regiere, die Schrift eröffne, den Ver-
„ſtand beſſere, und alles zum Guten vollende z).
„Wie alſo diejenigen ſelig werden durch dieſe Ge-
„meinſchaft des Geiſtes, welche immer im Guten
„zunehmen, und Früchte des Geiſtes bringen; ſo
„iſt der vor fleiſchlich zu halten, der in des Flei-
„ſches Geſchäften liegen bleibet, und kann nicht ins
„Himmelreich kommen, weil er den Geiſt GOt-
„tes nicht annimmt a). Denn dieſer opfert und
„heiligt dem HERRN nicht allein die Apoſtel,
„ſondern auch alle Gläubigen b). Er erfüllet die
„Gemeine GOttes ganz: Er wirft die Flammen
„ſeiner Liebe aus ſich ſelbſt in die Herzen der Aus-
„erwählten, damit er ſie wie ein Blitz durch
„Schrecken treffe: Er entzündet aber auch die
„trägen Herzen zu ſeiner Liebe, und die er anzün-
„det, die erleuchtet er auch, damit ſie nach der vori-
„gen Kälte nun brennen, und durch das Feuer
„der Liebe eine Flamme durch ihr Exempel von ſich
„geben c). Und dieſes hieſſen ſie die Bewegung
„des Heiligen Geiſtes, wenn er durch die verborge-
„ne Eingebung ſeiner Gnade den Menſchen reizet
„und treibet, das wahre Gut zu lieben, und ihm ein
„Verlangen eingibt, ſein Leben zu beſſern d).
„Denn, daß alle gute Worte und heilige Werke
„vom Heiligen Geiſte eingegeben werden, ohne
„den nichts recht gethan wird, das hatte ſie der
„Apoſtel gelehret 1 Cor. 12, 3. **Niemand kann den
HErrn JEſum nennen, ohne durch den Hei-
ligen Geiſt. Es ſind unterſchiedene Gaben,
aber es iſt eben der Geiſt** e). Drum hielten ſie
„dieſes einige für höchſtnöthig, daß ein Chriſte
„den Schatz und das Leben in ſeiner Seelen habe,
„welches iſt der HERR, er möge nun etwas thun
„oder beten, oder leſen wollen, damit er dieſes unbe-
„wegliche Gut behalte, nemlich den Heil. Geiſt f).
„Wer nun nicht wollte nach ſeiner Wiedergeburt
„wiederum verfallen, der mußte nicht faul ſeyn bey
„der Anregung des Heiligen Geiſtes, ſondern ſeine
„Seele durch ihn bewahren g).

6. Die andern Wohlthaten und Kräfte des Heil.
Geiſtes beſchrieben ſie insgemein ſehr ſchön, ob ſie
ſie wol alle an ſich ſelbſt vor unausſprechlich ach-
teten. Man ſiehet aber doch, wie ſie in völliger
Gemeinſchaft und Genuß deſſelben geſtanden ha-
ben, da ſie ſeine Wirkungen ſo fertig zu erzehlen
wiſſen. “Der Heil. Geiſt (ſchreibet Cyprianus)
„tilget die Sünden, machet die Gottloſen gerecht,
„die Todten lebendig. Dieſer befriediget die Zank-
„ſüchtigen, und verbindet ſie durch das Band der
„Liebe. Dieſer bringet uns in den Himmel, reiſſet
„uns ab von den Eitelkeiten dieſer Welt, machet
„uns zu Erben des oberen Reiches, darinn die höch-
„ſte Glückſeligkeit iſt h). Dieſer iſts, der die Pro-
„pheten in der Gemeine ſetzt, die Lehrer unterweiſt,
„die Sprachen regiert, Kräfte und Geſundma-
„chung wirket, Wunderwerke thut, die Unter-
„ſcheidung der Geiſter regiert, die Regierung
„mittheilt, Rathſchläge eingibet, und andere
„Gnadengaben austheilet, ja dadurch die Ge-
„meine des HErrn überall und in allen vollkom-
„men und herrlich machet i). Durch den Heiligen
„Geiſt wiederfährt den Gläubigen die Wiederein-
„ſetzung in das Paradis, die Auffahrt in das Him-
„melreich, die Wiederkunft zur Kindſchaft, das
„Vertrauen, GOTT ſeinen Vater zu nennen,
„Chriſti theilhaftig zu werden, ein Kind des
„Lichts zu ſeyn, des ewigen Lebens Miterbe zu
„werden, und kurz, in aller Fülle des Segens zu
„le-

v) Prout Veteres dixere Sanctos: vt *Dorotheus* apud *Caueum* Hiſt. Liter. Sect. IV. p. 115. x) *Arator* Hiſt. Apoſt. Lib. I. p. 585. y) *Drepanius* Grat. Art. pro defenſ. ap. *Fabricium* Poet. Chriſt p. 732. z) Lib. de Vel. Virgin. c. 1. a) *Irenaeus* l. c. b) *Eucherius* Comm. in Reg. ap. *Cent. Magd.* V. c. 4. c) *Gregor. M.* lib. V. in Ezech. hom. 5. d) *Caſſiod.* l. c. e) *Ambroſ.* II. de Voc. Gent. c. 9. f) *Macarius* hom. 3. g) Syncletica apud *Athanaſium* Vit. p. 237. Monum. Græc. Cotelerii. h) Lib. cit. i) *Tertullianus* lib. de Trinit. c. 3.

leben, ſo wol in dieſer als in jener Welt, in den „Gütern, die uns in Verheiſſungen beygeleget ſind, „deren Wirkung wir durch den Glauben faſſen, „als ſchon gegenwärtig, indem wir die Gnade als „in einem Spiegel betrachten. Denn wenn das „Pfand ſo herrlich iſt, wie groß wird das Vollkommene ſeyn? Und ſo die Erſtlinge alſo beſchaffen ſind, wie wird die Vollendung dieſer „Lehre ſeyn k)? Denn dieſer Geiſt iſt bey einem „jeden ſo kräftig, als ob er bey ihm alleine wäre, „und gieſſet ſeine völlige Gnade über ihn aus, „die ihm gnug iſt. Die Seelen, ſo vom Heil. „Geiſt gleichſam angeblaſen worden, und von „ihm erleuchtet ſind, die werden auch geiſtlich, und „laſſen dieſe Gnade wiederum auf andere flieſſen. „Daher kommts hernach, daß ſie künftige Dinge „zuvor wiſſen, Geheimniſſe verſtehen, verborgene Lehren begreifen, Gaben haben, himmliſchen Wandel führen, mit den Engeln gleichſam ſchon jauchzen, die Freude ohne Ende genieſſen, in GOTT beſtändig bleiben, ihm „gleich werden, ja gar GOTT werden, darüber „nichts höhers ſeyn kann l). Da dieſe Gnade eine „iſt, ſo wirket ſie doch durch den Willen GOttes „und im Namen Chriſti viel Kräfte. Denn ſie „vereiniget ſich mit der Zungen zur Weisheit, „eines andern Gemüth erleuchtet ſie in der Weiſſagung, einem andern gibt ſie Macht Geiſter auszutreiben, einem andern die Gabe die Schrift auszulegen, bey andern ſtärkt ſie die Mäßigkeit, „andere unterweiſet ſie zum Almoſen, andere „lehret ſie faſten und zur Gottſeligkeit ſich üben, „und leibliche Dinge verachten, einen andern „bereitet ſie zur Marter: Und alſo wirket ſie in „andern immer etwas anders „ m). Siehe 1 Cor. 12,4. und folg.

7. Ferner reden ſie auch inſonderheit von ſeinen Gaben. Zum Exempel: "Daß dieſe Gabe, die „ſie in Chriſto hatten, ewig bey ihnen bleiben „würde, als ein Troſt ihrer Hoffnung, ein Pfand „ihres künftigen Erbes in den Wirkungen der „Gaben, ein Licht der Seelen, ein Glanz der Gemüther n). Durch dieſe Gaben würden ſie gereiniget, und aus dieſem Brunn würde der „Strom des lebendigen Waſſers auf ſie ausgegoſſen o). GOtt regiere ſie durch den Geiſt ſeines „Wohlgefallens und ſeiner Liebe, und bewege die „Natur zum Guten; und da GOTT durch ſeine „Barmherzigkeit die Menſchen habe bekehren „wollen von dem Betrug des Satans, ſo habe er „dieſe neue Schöpfung angefangen durch den H. „Geiſt p). Dieſer mächtige, heilige und ſüſſe „Geiſt ſtärke nun das Schwache, mache das Ungleiche eben, reinige die Herzen, das ſchwer und „enge in dieſer böſen Welt ſcheinet, mache er leicht, „die Schmach verwandele er in Freude, die Verachtung in Ehre q). Dahero niemand ſich mehr „entſchuldigen könne, daß das Fleiſch ſchwach ſey, „denn der Geiſt ſey willig, daß er das Fleiſch überwinde, damit das ſchwächere dem ſtärkern weichen müſſe r). Wenn nun die Seele mit dem H. „Geiſt vereiniget ſey, ſo mache er den Geiſt des „Menſchen lebendig, unterweiſe ihn, wie er GOtt „lieben, ſuchen, finden, halten und genieſſen könne. „Er ſelbſt ſey in ihr hernach die Sorgfalt, dadurch „GOtt in Demuth verlanget werde; die Gottſeligkeit, die ihn im Geiſt anbete; die Weisheit, die „ihn finde; die Liebe, die ihn habe, und die Freude, die „ihn genieſſe s). Und alſo werde das Fleiſch vom „Geiſt beſeſſen, nehme die Art des Geiſtes an, „und werde dem Worte Gottes gleichförmig, daß „es in einem neuen Leben wandele, und GOTT „gehorſam ſey. Weil wir nun ohne den Geiſt „Gottes nicht ſelig werden können, ſo vermahnet „der Apoſtel ſchon, daß man im Glauben und „keuſchen Wandel nach dem Geiſt wandele, damit man nicht das Reich GOttes verliere, wenn „man den H. Geiſt nicht empfangen habe t). Der „Menſch kann allein durch die himmliſche und „göttliche Natur, das iſt, durch die Gabe des H. „Geiſtes wieder geſund werden, und zum Leben „kommen, wenn ſein Herz durch den H. Geiſt gereiniget iſt u). Es kann auch die Seele nicht über „das gefährliche Meer der Sünde und über den „greulichen Abgrund der böſen Geiſter und Begierden gehen, wenn ſie nicht den himmliſchen und ſubtilen Geiſt Chriſti empfangen hat, der über alle „Bosheit hinüber gehet, und durch den ſie gerade „zur wahren Ruhe kommt „ x). Welche Gnade jener Poete alſo preiſet y):

Der gute Geiſt legt uns die Gaben bey,
Die nicht vom Maaß, noch Zahl, noch Schwachheit wiſſen:
Die Hoffnung ſey, wie groß ſie immer ſey,
Er iſt uns doch zu geben mehr befliſſen:
Die Gnad hat Wünſchen und Verlangen
Weit durch die Gaben übergangen.

k) *Baſilius M.* lib. de Spir.S. c.15. l) Idem ibid. m) *Cyrillus Hieroſol.* Catech. XVI. p.180. n) *Hilarius* lib.II. de Trinit. o) Idem in Pſ. 64. p) *Gennadius Scholarius* Confeſſ. Chriſt. p. 57 q) *Bernhardus* ſerm. 74. r) *Tertullian.* de Monog. c. 14. s) *Caſſiodor.* l.c. t) *Irenæus* lib. V. c. 2. u) *Macarius* hom. 20. fine. x) Id. hom. 44. y) *Arator* Hiſt. Apoſt. lib. I. p.592.

Und ein andrer in einem uralten Geſange ruffet ihn alſo an z):

Schönſter Tröſter, liebſter Gaſt,
Unſrer Seelen einigs Leben,
Sanfte Kühlung, ſüſſe Raſt,
Die uns Troſt in Noth kann geben,
Seligs Licht, erfüll die Sinnen
Derer, die dein Lob beginnen.
Ohne deine Majeſtät
Iſt im Menſchen nichts als Sünden:
Waſch mich, wenn ich zu dir tret,
Netze, was du dürr wirſt finden,
Heile die verwundten Glieder,
Wärme das erſtarrte wieder.

Dergleichen Lobſprüche und Bekenntniſſe von des H. Geiſtes Wirkungen bey den lieben Alten ſich faſt unzählige finden.

8. Von dieſer hohen Gnade nennten ſich die erſten Chriſten ohne Bedenken, und zwar mit gutem Grunde nach Pauli Anführung, Geiſtliche, und wußten von dem Unterſcheid und Mißbrauch nichts, welcher hernach unter dem Pabſtthum aufkam, da ſich allein die Cleriſey Geiſtliche nennten, davon wir unten im II. B. 7. Cap. ſehen werden. Alſo redet der Apoſtel von allen Chriſten insgemein, Röm. 8, 5. 9. 1 Cor. 2, 15. c. 3, 1. c. 14, 37. Galat. 6, 1. und nach ihm Ignatius von den Epheſern a): "Die fleiſchlich geſinnet ſeyn, „können nicht geiſtliche Werke thun, noch die da „geiſtlich geſinnet ſeyn, fleiſchliche. Was ihr „aber auch nach dem Fleiſche thut, das iſt geiſt„lich, denn ihr thut alles in Chriſto „. Origenes redet Ambroſium, ſeinen Freund, alſo an b): "O der du wahrhaftig ein Menſch GOttes „biſt, ein Menſch in Chriſto, der du dich aus al„len Kräften bemüheſt geiſtlich zu ſeyn „. Ein andrer bekennet deutlich: " Wir ſind alle Geiſtli„che, wenn der Geiſt Chriſti in uns iſt c). Wie„derum: Der Apoſtel nennet diejenigen mit „Recht Geiſtliche, die das Pfand, den Geiſt ha„ben, und nicht den Lüſten des Fleiſches dienen, „ſondern ſich ſelbſt dem Geiſt unterwerfen, und „in allen verſtändig wandeln „d). Und abermal: „So viel ihrer GOTT fürchten, und glauben an „die Zukunft ſeines Sohnes, und den H. Geiſt „durch den Glauben in ihr Herz ſetzen, die wer„den mit Recht genennt Reine, Geiſtliche und „GOtte lebende Leute, denn ſie haben den Geiſt „des Vaters, der den Menſchen reiniget, und zum „Leben GOttes erhöhet. Wie nun das Fleiſch „ſchwach iſt, alſo hat der willige Geiſt ein Zeugniß „vom HErrn überkommen. Dieſer iſt mächtig, „das zu vollbringen, worzu er willig iſt e). Ein „andrer vermahnet alſo f): Wenn es ja rühmens „gilt, ſo iſt es rathſamer, daß wir, die wir geiſtli„che Dinge ſuchen, uns der Herrlichkeit des Geiſtes „rühmen, als des Fleiſches. Die Gemeine iſt des „Geiſtes durch den geiſtlichen Menſchen, nicht iſt „ſie eine Anzahl der Biſchöffe g). Die Gerech„tigkeit des Geſetzes wird erfüllet in denen, die „nicht nach dem Fleiſche leben, das iſt, nach dem „Menſchen, der von der Gerechtigkeit GOttes „nichts weiß, und ſeine eigene aufrichten will; „ſondern in denen, die nach dem Geiſt wandeln: „Wer wandelt aber nach dem Geiſt, ohne der vom „Geiſt Gottes getrieben wird h)?

9. Mit dieſer Herrlichkeit der wahren Kinder Gottes wußten ſich nun die erſten Chriſten ſehr viel, und beſaſſen dieſe Gnade zu ihrer ſeligſten Erhaltung und Erquickung. Denn wie in dem Alten Teſtament die Salbung etwas köſtliches und ſonderbares war an denen Prieſtern und Propheten, ſo (ſagten ſie) werden auch die Chriſten durch dieſe Gnade Geiſtliche, die durch die himmliſche Salbung geſalbet ſind, alſo, daß ſie Könige ſeyn und Propheten der himmliſchen Geheimniſſe i). (Davon unten folgen ſoll.) Dahero auch die Lehrer ſich darauf beruffen, daß die Chriſten, weil ſie Geiſtliche wären, alles unterſuchen ſollten, und wenn ſie etwas tiefers erforſchten, als die Lehrer, fein bey ſich behielten, (nicht den Schwachen oder Unwürdigen kund machten,) wie Origenes haben will k). Weil doch ein Geiſtlicher allein alle Dinge richten kann, was zu richten iſt l); und derjenige nur dazu tüchtig iſt, der ein reines Auge hat, das iſt, einen geiſtlichen Sinn, der ſtets auf himmliſche Dinge ſiehet m). Bey dieſer Benennung aber bemerket Irenäus ſehr wohl, daß ein wahrer Chriſte ein Geiſtlicher heiſſe, nicht daß er das Fleiſch gleich los werde, ſondern weil er in die Gemeinſchaft des Geiſtes trete, und dieſer Geiſt nicht nur nach ſeinen Kräften, ſondern auch nach ſeinem Weſen in ihm wohne n). Indeſſen war ihrer aller herzliches Verlangen,

z) *Ambroſius* hym. in Aſcenſ. Dom. ap. *Fabric.* Poet. Chr. p. 810. a) Epiſt. 3. ad Epheſ. b) Præf. Comm. in Ioh. c) *Hilarius* VIII. de Trin. d) *Irenæus* l. c. e) Ibid. f) *Tertullian.* lib. II. de cultu fœm. c. 3. g) Id. de Pudic. c. 21. h) *Auguſt.* lib. III. cont. 2. Epiſt. Pelag. c. 2. i) *Macar.* hom. 17. init. k) Lib. VII. ad Rom. VIII. 26. l) *Auguſt.* XIII. Confeſſ. c. 22. m) *Chryſoſt.* hom. 15. in Matth. n) *Irenæus* V. c. 11.

gen," daß ſie von dieſem Geiſt möchten getrieben „werden, als dem Geiſt der Freyheit, durch den „die Kinder Gottes regieret werden, damit er „ihrem Geiſt Zeugniß geben könne, daß auch ſie „unter ſeinen Kindern wären; indem ſie ein Geſetz „mit Chriſto hätten, und wie er, alſo auch ſie in „der Welt wären o). Solche Seelen wurden „mit dem Heil. Geiſt gleichſam vermenget, und „Chriſto ähnlich, ſie hatten in ſich die Kräfte der „Macht des Geiſtes ohne einige Veränderung, „wurden innerlich und äuſſerlich rein, unbefleckt „und ohne Tadel. Denn weil ſie durch den Geiſt „vollendet wurden, ſo konnten ſie keine ſündliche „Frucht hervorbringen; ſondern die Frucht des „Geiſtes ſchiene aus ihnen immerdar auf das „herrlichſte aus„: wie es einer von ihnen alſo beſchreibet p).

10. Unter andern Namen aber, wodurch dieſe Kraft des H. Geiſtes aus der H. Schrift von ihnen ausgedrucket wurde, war der merkwürdigſten eine, daß ſie es die Salbung nennten. GOtt iſts, ſchreibet Paulus, der uns geſalbet und verſiegelt, und in unſere Herzen das Pfand, den Geiſt gegeben hat. 2 Cor. 1, 21. Und Johannes: Ihr habt die Salbung von dem, der heilig iſt, und wiſſet alles. 1 Joh. 2, 20. 27. Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibet bey euch, u. ſ. f. Dieſes ſchrieben ſie nun dem Geiſt Gottes zu," deſſen Salbung die Herzen „der Gläubigen erleuchte, und in eine feſte Ruhe ſetze. Welche Salbung denn auch alle Chriſten haben könnten, wenn ſie nicht dem Heiligen Geiſt als Undankbare und Störrige widerſtrebten q). Darum müſſe Chriſtus in ihren „Herzen ſeyn, ſeine Salbung müſſe bey ihnen „bleiben, wenn das Herz nicht in einer Wüſten „und durſtig bleiben wolle r). Immaſſen allein „die Auserwählten von dem heiligmachenden Oel „eingeſalbet werden, und werden Könige„ s). Siehe unten von dem geiſtlichen Prieſterthum I. Buch 7. Cap. Alſo glaubten ſie gewiß," daß „alle, die mit der Salbe des Heiligen Geiſtes „geſalbet und geweyhet wären, wahrhaftig können Chriſti genennet werden, weil doch Chriſtus der Leib ſeiner Glieder ſey„ t). Siehe unten von dem Chriſtennamen. Man erkannte auch hernach noch," daß die Biſchöffe und Aelteſten nicht alleine Prieſter und Geſalbte genennet „würden, ſondern alle Chriſten wären Chriſti oder „Geſalbte, wegen der geheimnißvollen Salbung, „und daß ſie alſo alle Prieſter wären, als Glieder „des einigen Hohenprieſters„ u). Nemlich nach Ausſage jenes Scribenten x):

Wenn Chriſti Salbung wird von oben her geſchickt,
Die ſeine Glieder dann von innen kräftig ſchmückt.

Dieſe Salbung aber wurde bisweilen auch durch ein äuſſerliches Zeichen angedeutet, wenn man nemlich die Täuflinge zu ſalben pflegte, anzuzeigen, daß die Gläubigen nun Chriſti theilhaftig worden wären, und dahero billig Geſalbte hieſſen, wenn ſie nemlich das Bild des H. Geiſtes empfangen hätten y). Wovon aber hier nicht weiter zu gedenken iſt z).

11. Aus dieſem allen erfolgte bey ſolchen geſalbten Chriſten eine göttliche Gewißheit und eine völlige Ueberzeugung von ihrem Heil und denen nöthigen Pflichten. "Sie waren einmal dem „Wandel und der Bosheit der irdiſchen Lüſte abgeſtorben, drum hörten ſie nicht mehr in ſich die „Stimme der dunkelen Streitigkeiten, das Geſchrey des eitlen Gezänks, und den Tumult der „Geiſter der Finſterniß. Denn ſie waren verſetzt „in eine Stadt voll Friedens, Gewißheit und göttlichen Lichts. Daſelbſt lebten ſie, da wandelten, „hörten, redeten und wirkten ſie geiſtliche Werke, „die GOtt anſtändig waren a). Sonſt konnte ja „ohne die Wirkung der göttlichen Kraft niemand „die Geheimniſſe oder Weisheit GOttes erkennen, „oder reich und ein Chriſte ſeyn. Denn die nach „dem innern Menſchen geführet werden von der „göttlichen Macht, die ſind alleine weiſe und „tapfere Streiter b). Ein anders iſt ja, aus einiger Wiſſenſchaft etwas nur erklären, ein anders „iſt, im Weſen, in der That Gewißheit, und nach „dem innern Menſchen den Schatz, die Gnade, den „Schmack und die Kraft des Heil. Geiſtes haben. „Welche aber bloſſe Worte vorbringen, die laſſen „ſich von Einbildungen führen, und werden in ihrem

o) *Bernhardus* Epiſt. 11. p) *Macar.* hom. 18. fine. q) *Olympiodorus* in Eccleſ. 9. ap. *Centur Magdeb.* VI. c. 4. r) *Auguſt.* Tract. 3. in epiſt. Ioh. s) *Macarius* hom. 15. t) *Auguſt.* lib. XVII. de Ciuitate Dei c. 4. u) *Beda* lib. I. in Apoc. c. 20. x) *Arator* init. Hiſtor. Apoſtol. y) *Cyrillus Hieroſolymit.* ap. *Albaſpinaeum* lib. I. Obſeru. 20. z) Vid. poſt *Tertull. Cyprianum* aliosque *Amalarius* c. 23. offic. Eccleſiaſt. *Durantus* de rit. Eccleſ. *Dallaeus* de Confirmat. c. 2. et lib. I. de Cult. Latin. c. 11. 12. *Larroquanus* III. Adu. S. c. 7. &c. a) *Macarius* hom. 1. b) Idem hom. 17.

„rem Sinn aufgeblaſen c). Wehe aber einer
„ſolchen Seelen, die nur in ihrer eigenen Natur
„ſtehen bleibt, und des H. Geiſtes nicht iſt theilhaf-
„tig worden. Denn es ſind keine bloſſe Worte,
„ſondern Werke des geiſtlichen Lebens, Werke
„der Wahrheit, die in einer würdigen und gläu-
„bigen Seele vollbracht werden. Wer nun Gottes
„Thron worden iſt, und den der H. Geiſt regiert,
„und deſſen ganze Seele ein geiſtliches Auge wor-
„den, und ganz Licht: Wer auch mit der geiſtlichen
„Speiſe ernähret iſt, und von dem Waſſer des Le-
„bens wirklich getrunken hat durch die Erfah-
„rung, und die Kleider des verborgenen Lichts an-
„gezogen, alſo, daß ſein innerer Menſch in der Er-
„fahrung dis alles hat: der lebet wahrhaftig
„ſchon in dem ewigen Leben, und ſeine Seele ru-
„het ſchon aus mit dem HErrn d).

12. Drum erforderten ſie bey dieſem allen eine lebendige Erfahrung, damit dieſe zu der wahren Erkenntniß in allen Stücken des Chriſtenthums hinzukommen möchte. Philip. 1, 9. Weil doch alle, die den Heil. Geiſt überkommen hatten, endlich mit jenen bekennen mußten, daß ſie nun ſelbſt gehöret und erkannt hätten, daß dieſer JEſus wahrlich CHriſtus (ein um ihrent willen Geſalbter) ſey, deſſen Glieder ſie im Glauben durch den Heil. Geiſt worden. Joh. 4, 42. Zumal da auch dieſes in der Natur ſtatt finde, daß nach dem Anſehen und Erfahren erſtlich das Lieben und Vertrauen eines Dinges folge e). Denn wer nun dasjenige recht erkannt hat, der muß es auch nach erlangter Erkenntniß glauben; und dieſes iſt auch eine Gabe der Gnaden f). Ob aber wol bisweilen der HErr ihnen die Erfahrung und Empfindung der himmliſchen Dinge entzoge, und “ die Erſtlinge ſeiner
„Süßigkeit, nicht die ganze Fülle derſelben, auch
„nicht zur Sättigung, ſondern zum Vorſchmack
„nur darreichte; ſo konnten ſie doch auch durch die
„geringſte Erfahrung probiren, wie ſüſſe er ſich
„ihnen künftig werde darbieten, wenn ſeine Herr-
„lichkeit wird offenbar werden, und derjenige mit
„aufgedecktem Angeſicht ſich ſehen wird laſſen, den
„ſie in der Zeit hier angebetet gehabt „ g). Ein anders aber war es mit denen Seelen, die durch die gründliche Demuth vor dem HERRN nach ihrem groſſen Wachsthum dennoch nicht wußten, was ſie ſchon vor Herrlichkeit empfangen hatten und genoſſen. Denn dieſe waren ſchon im Glauben und deſſen Erfahrung gleichwol feſt gegründet, und da ſie ſchon zunahmen im Guten, lehrte ſie doch die Gnade, ſich ſelbſt von Natur vor elend und leer zu halten, und arm an ſich zu ſeyn, ob ſie gleich bey GOtt reich waren h). Denn auf ein leeres Schwätzen ohne Kraft und Erfahrung lieſſe man es unter rechtſchaffenen Kindern Gottes nicht ankommen. Wer aber ohne Schmack geiſtliche Worte brauchen wollte, dem bezeugten ſie ernſtlich, “ daß es nicht genug ſey, von der geiſt-
„lichen Vollkommenheit, Erquickung oder Befrey-
„ung von Lüſten zu reden, wenn man keine Kraft
„und Gewißheit davon habe. Es ſey eben als wenn
„einer bey groſſer Hitze ein dürres Feld durchwan-
„dere, und in ſeinem groſſen Durſt ihm ſelbſt einen
„Brunn voll lebendiges Waſſers abmahle, und ſich
„dabey trinkend vorſtelle, da ſeine Seele matt und
„lechzend bleibet: Oder, als wenn einer von der
„Süßigkeit des Honigs redet, der doch die Kraft der
„Süßigkeit nie gekoſtet hat. Gewiß (ſagten ſie) wer
„endlich ſtuffenweiſe zum wahren Weſen in CHri-
„ſto kommen iſt, und etwas in der That erfähret, der
„wird erſt ſelbſt hernach den Unterſcheid ſehen und
„bekennen. Ich habe es nicht ſo befunden, wie ichs
„mir eingebildet habe, denn ich redete anders, und
„der Geiſt wirkete ganz anders: Das Reich Got-
„tes beſtehet nicht in Worten, ſondern in der
„Kraft „ 1 Cor. 4. i). Dahero, als jener junge Chriſte von vielen ihm unerfahrnen Dingen redete, antwortete ihm ein Alter: “Du haſt noch kein Schiff,
„haſt auch dein Geräthe noch nicht darauf geladen,
„und biſt dennoch ſchon an den beſtimmten Ort
„(nemlich in Gedanken) gelanget. Wenn du erſt
„das Werk verrichtet haſt, ſo fange die Reden an,
„die du jetzund davon führeſt „ k). Und jener ſinget recht hievon l):

Die Zunge verſtummet, und kann es nicht ſagen,
So kann es auch niemand in Schriften vortragen:
Erfahrung die lehret vom Glauben getrieben,
Was dieſes bedeute, dich, JESU, zu lieben.

13. Nimmermehr lieſſen ſie auch dem alten Adam und ſeiner Trägheit zu, daß er die überſchwängliche Gnade des N. T. gering, oder dem alten Bunde gleich achten dürfte. Sie kannten die groſſen Verheiſſungen Gottes wohl, die er auf die neue Zeit geleget hatte, das gröſſere Licht des H. Geiſtes, die mehrern Kräfte der Heiligung, das kräftige Exempel des Lebens CHriſti ſelbſt, den ganz neu aufgerichteten

Bund

c) Ibid. hom. 27. d) hom. 11. e) Ἐν τοῦ ὁρᾶν τὸ ἐρᾶν effatum *Platonis*, e quo et habent *Clemens Alex.* III. Pædag. c. 5. *Iſid. Peluſ.* III. Epiſt. 254. *Theodoritus* ſerm. vlt. adu. Gr. f) *Hilarius* in Pſ. 118. g) *Caſſiodor.* l. c. h) *Macar.* hom. 27. i) Id. hom. 17. k) Inter Apophthegmata P. P. apud *Cotelerium* Tom. I. p. 453. l) Auctor hymni: *Jeſu dulcis memoria.*

Bund der Gnaden, die nähere Gemeinſchaft und
Verwandſchaft mit GOTT, u. ſ. w. Daraus
ſchloſſen ſie feſtiglich: “Hier muß nun eine gröſ-
„ſere Kraft und Tugend erwieſen werden, weil
„nun eine vielfältige Macht des Geiſtes ausge-
„goſſen iſt, und die Gabe der Erſcheinung JE-
„ſu Chriſti ſo groß worden„ m). Denn, wenn
die H. Schrift im Alten Teſtament denen Juden
ihre Strafen drohet, ſo ſetzet ſie allzeit dazu,
„daß in den letzten Zeiten GOTT ihm aus allen
„Völkern würde viel getreuere Diener erwählen,
„denen er ſeine Gnade würde geben, die auch viel
„völliger ſeyn würde wegen der Herrlichkeit ihres
„Lehrers, des Meßiä: Darauf denn auch derje-
„nige kommen ſey, welcher zur Verbeſſerung und
„Erleuchtung erſcheinen ſollte, nemlich Chriſtus
„GOttes Sohn n). Da wurde die Gnade ent-
„deckt, ſo im Alten Teſtament verdeckt lag, der
„Fürhang ward hinweg gethan, und ſie erkannten,
„was bedeckt und unbekannt war„ o). Diß alles
geſchahe durch das reichere Maaß des Geiſtes bey
den erſten Chriſten, welche im Glauben alſo
ſchloſſen p): “Wenn der H. Geiſt ſo reichlich
„auf den Schatten ausgegoſſen iſt, wie viel reich-
„licher wird es geſchehen über das Neue Teſtament
„über das Kreuz und die Zukunft Chriſti, da ei-
„ne groſſe Ausgieſſung und rechte Trunkenma-
„chung davon geſchehen ſoll? Welche nun
„(ſchloſſen ſie weiter) Kinder des Lichts und des
„Amts des Neuen Teſtaments ſind durch den H.
„Geiſt, die lernen nichts von Menſchen, weil ſie,
„nach Chriſti Worten, von GOtt gelehret ſind.
„Joh. 6. So ſchreibet nun dieſe völlige Gnade
„ſelbſt die Geſetze des H. Geiſtes in die Herzen q).
„Da iſt alles aus Fleiſchlichem in das Geiſtliche
„verneuert, weil die neue Gnade GOttes das Ev-
„angelium eingeführet hat, und das ganze vorige
„alte Weſen abgeſchaffet, darinnen denn der Geiſt
„GOttes, und das Wort GOttes, und der Sinn
„GOttes, Chriſtus JEſus beſtätiget iſt r).

m) *Chryſoſt.* de Virginit. n) *Tertull.* Apol. c. 21. o) *Auguſt.* in Pſ. 143. p) *Macar.* hom. vlt. q) Idem hom. 15. r) *Tertull.* c. 1. de orat.

Das 6. Capitel,

Von der erſten Chriſten lebendigem und thätigem Glauben.

Summarien.

Dem lebendigen Glauben §. 1. ſchreiben die erſten Chriſten alles zu, 2. als dem Grunde der Seligkeit. 3. Dadurch erkenneten ſie GOtt 4. und JEſum Chriſtum, 5. ſahen auch allein auf das Unſichtbare, 6. mit Verleugnung ihrer Vernunft. 7. Ungeacht ſich die Ungläubigen daran ärgerten, 8. ſo wurden ſie eben dadurch deſto feſter: 9. Daher nenneten ſie ſich Gläubige, 10. ſtritten ſonderlich wider die Heucheley, 11. und brachten Früchte des Glaubens, 12. ſtraften den todten Glauben, 13. hielten alle Werke ohne den Glauben für Sünde. 14. Etliche Früchte des Glaubens: als Liebe, 15. Geduld, Ueberwindung der Welt, 16. Kraft zur Heiligung, 17. nebſt der Hoffnung zur Seligkeit. 18.

§. 1.

Damit ich nun inſonderheit auf die herrli-
chen Wirkungen dieſer Gnade komme, ſo
war zuförderſt die Ausgieſſung des H.
Geiſtes über die erſten Chriſten geſegnet zu einem
lebendigen Glauben und deſſen herrlichen Früch-
ten. Denn darum nennete ihn Paulus einen
Geiſt des Glaubens. 2 Cor. 4, 13. Ja mit
ihm bekannten daher alle wahre Lehrer, daß nie-
mand denſelben aus eigenem Vermögen nach der
Natur, ſondern allein durch dieſe überſchwängli-
che Gnade haben könne: “Der HERR mußte
„ihnen den Glauben geben, wenn ſie ihn anruf-
„fen ſollten, er mußte ihn eingeben durch die Gnade
„ſeines Sohnes, durch den Dienſt ſeines Lehrers„,
wie einer von ſich ſelbſt bekennet a). “Die Wahr-
„heit mußte ihnen da zu Hülfe kommen, damit ih-
„nen im Glauben durch den Geiſt des Vaters of-
„fenbaret würde, was in dem Herzen des Vaters
„verborgen liege, und ſein Geiſt mußte durch ſein
„Zeugniß ſie überzeugen, daß ſie GOttes Kinder
„wären. Welches er dann that durch ſeinen
„Beruf und Rechtfertigung umſonſt, im Glau-
„ben„ b). Wie nun aber ihr lieber Vater im Him-
mel nichts that durch ſeinen Geiſt, das ihnen
nicht nöthig wäre zu einer vollkommenen Selig-
keit; ſo erfuhren ſie dieſes zuförderſt in dem
Werk des Glaubens, der das einige Mittel ihrer
Seligkeit war. Alſo erklärte ſich einer gegen
die Heyden: “Wenn du von der Weisheit und
„vom Worte GOttes wirſt unterrichtet ſeyn, und
„mit ihr eines Sinnes werden, auch heilig und
„keuſch leben, ſo wirſt du gewißlich GOTT ſchau-
„en können. Vornemlich wird der Glaube er-
„fordert, und die Furcht des HERRN, welche

a) *Auguſt.* lib. 1. Conf. c. 1. b) *Bernh.* ſerm. 5. in Dedic.

„zwey Stücke in deinem Herzen vorhergehen „müſſen e).

2. Desgleichen beſchreibet ein andrer die Nothwendigkeit des Glaubens in dem ganzen Chriſtenthum alſo: “Wir haben überall den Glauben „vonnöthen, als einer Mutter des Guten, einer „Arzney unſers Heils, ohne die niemand die Leh„re wichtiger Sachen faſſen kann, ſondern denen „gleich iſt, welche ohne Schiff die See überfahren „wollen, und wenn ſie nicht weit fortkommen, „und an Händen und Füſſen vom Schwimmen „müde ſind, von den Wellen überdecket werden. „Nicht anders leiden die am Glauben Schiff„bruch, welche ſich auf ihre Vernunft verlaſſen d). „Es ſind zwar groſſe Sachen, die GOtt uns hat „geben wollen, aber die Seele faſſet die Gröſſe ſei„ner Rathſchläge nicht. Darum iſt der Glaube „dazu nöthig. Denn dieſer iſt die heilſamſte und „vornehmſte Arzney der Seelen. Der Glaube „machet in uns, daß wir GOttes Wohlthaten mit „Dank annehmen und uns beſſern. Er läſſet „uns nicht zu, von einiger Sache zu zweifeln oder „zu ſtreiten, ſondern ſchaffet uns Ruhe von dem „allen,„ e). Und daher kommts, daß die erſten Chriſten ſich unter einander ſelbſt ermahnten und warneten, “daß ein jeder ſich fleißig prüfe und un„terſuche, oder prüfen lieſſe von andern, wie „er ſich ſeinem GOtt gewidmet und geglaubet ha„be, ob es gewiß nach ſeiner Wahrheit geſchehen, „aus ſeinem Wort, oder aus Einbildung ſeiner ei„genen Gerechtigkeit. Wer nun glaube, daß er „tüchtig und würdig ſey zum Reiche GOttes, und „von oben herab ein Kind GOttes geboren und ein „Miterbe Chriſti ſey, und daß er mit ihm in al„le Ewigkeit herrſchen werde, der müſſe auch in den „geringſten Dingen Glauben an GOtt haben f).

3. Sie beſchrieben aber den Glauben, ſo ferne er ſich in der Rechtfertigung und Heiligung eines Menſchen durch ſeine ganze Lebenszeit kräftig erweiſet, oft ſehr nachdenklich. Aus Paulo wußten ſie, daß es ſey ein feſter Grund der Dinge, die man hoffet, und eine Ueberzeugung derer, die man nicht ſiehet, welches ſie oft zu ihrer Stärkung wiederholten. Ebr. 11, 1. So heißt der Glaube bey ihnen “eine völ„lige Ueberredung„, bald “eine feſte Ergreifung „der himmliſchen Sachen, eine freywillige Verfaſ„ſung, eine Beyſtimmung der Verehrung GOt„tes, ein Weſen der gehofften Dinge, ein Be„weis der unſichtbaren, eine vereinigende Bey„ſtimmung der gezeigten Sache, eine Kraft und „Tugend zum ewigen Leben„ g). Wiederum nennten ihn einige “einen unſchuldigen und reinen „Beyfall, dadurch die Chriſten zu GOtt treten, „dadurch wir in ſeinen Geboten wandeln, dadurch „wir den HERRN mit einem verſöhnten Herzen „ehren, welcher denn zweifelhafte Dinge aus„ſchlieſſet, gewiſſe hingegen behält, die Verheiſ„ſungen verſiegelt h). Andere erkannten den „Glauben vor die erſte Erleuchtung des Herzens „zu der höchſten Wahrheit i), und bekannten mit „Juſtino dem Märtyrer, daß ſie in demſelben eine „göttliche Kraft der Lehre gleichſam gefangen ge„nommen, und der Nachdruck des Worts über„wältiget habe k). Sie wären durch die Macht „der Wahrheit ſelbſt überwunden worden, und „hätten ſich alſo im Glauben GOtt übergeben l). „Ihre Gedanken wären durch den Glauben an „GOtt befeſtiget worden, ſie hätten nun das ge„ſuchet, was GOtt angenehm und gefällig gewe„ſen, ſie hätten dem Weg zur Wahrheit gefolget, „und gethan, was zu ſeinem Willen gehöret„ m). Und was dergleichen Beſchreibungen, entweder von dem ganzen Glauben oder deſſen Stücken und Kennzeichen, bey den Alten mehr waren.

4. Ein ſolcher rechtſchaffener Glaube gab GOtt allein die Ehre, daß er an ihm und an keiner Creatur hienge. Und ſcheuete ſich jener gläubige Bekenner in der Gewißheit nicht, zu betheuren: “Er woll„te nicht einmal dem HErrn ſelbſt glauben, wenn „er einen andern Gott verkündiget hätte, an den er „glauben ſollte, auſſer den Schöpffer der Welt„: wie dieſes ein anderer an ihm lobet, und den Nachkommen zum Zeugniß hinterlaſſen hat n). Auch hatten ſie im Gebrauch, keinen andern in ihre Gemeinſchaft aufzunehmen, “als der ihn allein an„nehme, und dem Guten, ſo in ihm lieget, nach„folge, nemlich ſeiner Gerechtigkeit, Freundlich„keit, Mäßigkeit, und allem, was GOttes eigen „iſt, der mit keinem geſetzten Namen kann benen„net werden„: wie eben dieſer alte Lehrer Juſtinus bekennet o). Da wurde nun der Zweck des Höchſten erfüllt, daß GOtt wiederum nach dem Fall in den Menſchen herrſchete, und alleine geehret, ja alles in allem ward. In welchem Abſehen man die-

c) *Theophil. Antioch.* lib. I. ad Autolyc. p. 74. d) *Chryſoſt.* hom. 32. in Ioh. e) Id. hom. 1. in 1 Tim. 1. f) *Macarius* hom. 48. g) *Clemens Alex.* ſæpe ita lib. II. ſtrom. p. 362. 365. 371. 384. &c. h) *Chryſoſt.* hom de Fide, Spe et Charit. i) *Auguſt.* adu. Creſcon. l. 7. k) Apol. II. p. 31. l) *Arnob.* lib. I. adu. Gent. p. 42. m) *Clemens Rom.* Epiſt. p. 45. n) *Irenaus* lib. IV. c. 14. ex *Iuſtini Martyris* lib. cont. Marcionem, et ex illo *Euſebius* lib. IV. c. 11. o) Apol. II. p. 58.

dieſes nur für "einen völligen und vollkommenen „Glauben hielte, wenn die Seele gewiß ſey, daß „alles aus GOtt herkomme, und auch ihr Glau„be ſelber p). Denn es mußte bey ihnen alle Hoff„nung auf der Treue ſeiner Verheiſſungen und „auf der Macht ſeiner Kräfte geſetzet werden, „daß man alles von ihm erbäte, von dem man „ſelbſt den Anfang des Lebens hatte „ q). Und wie jener ſich damit aufgerichtet hat r):

Was der ſtarke Zebaoth dir verheißt, das wird erfüllet:
Er braucht keine fremde Kraft, wenn er dein Verlangen ſtillet:
Hier kann Glaube ſicher ſeyn, und in Hoffnung triumphiren:
Denn der Urſprung iſt gewiß, deſſen Wort kann nicht verführen!

5. Abſonderlich iſt denen lieben Alten JEſus Chriſtus, der Sohn des lebendigen GOttes, der Anfänger und Vollender ihres Glaubens in der That und Wahrheit geweſen, davon nicht allein die Apoſtoliſchen, ſondern auch die folgende Schriften häufig zeugen. Ich will nur etlicher Zeugniſſe davon gedenken. Zum Exempel: Ignatius beſchreibet die Gemeine GOttes zu Philadelphia alſo, "daß ſie ſich von Herzen „freue des Leidens unſers HErrn JEſu Chriſti, „und gewiß verſichert ſey nach aller Barmher„zigkeit ſeiner Auferſtehung„ s). Von ſich ſelbſt bekennet er dieſes: "Ich habe Chriſtum zum ur„älteſten Grund; ſein Kreuz und Tod, wie auch „ſeine Auferſtehung, und der Glaube durch ihn, „ſind mir unbewegliche Grundfeſten, in welchen „ich begehre gerecht zu werden„ t). Und die zu Smirna vermahnet er: "Beſitzet euch ſelbſt „durch den Glauben, welches iſt das Fleiſch des „HErrn, und durch die Liebe, welches iſt das „Blut JEſu Chriſti„ u). Clemens ingleichen die zu Corinth: "Laſſet uns das Blut Chriſti mit „unverwandten Augen anſchauen, und bedenken, „wie köſtlich ſein Blut vor GOtt ſey, das um unſrer „Seligkeit willen vergoſſen, der ganzen Welt die „Gnade der Bekehrung anbeut x). Alles muß „in uns der Glaube, der da iſt in Chriſto, bekräfti„gen„ y). Irenäus: "Es iſt beſſer an GOtt gläu„big ſeyn, und in ſeiner Liebe beharren, die den Men„ſchen lebendig macht, auch nichts wiſſen wollen, „als JEſum Chriſtum den Sohn GOttes, der „für uns gekreuziget iſt, als alles wiſſen wollen„ z). Gregorius Nyſſenus a): "Wir finden Chriſtum „durch den Glauben, daß er in unſer Herz, als in „ſeine Wohnung, komme, und wenn wir ihn fin„den, ſo halten wir ihn durch den Glauben bey „uns, daß er darinnen bleibe„. Ambroſius: „Chriſtus wird nicht durch Bande und Stricke „der Ungerechtigkeit erhalten, ſondern durch die „Bande des Herzens, durch die Verknüpfung „der Liebe, durch die Bewegung des Herzens b). „Ohne dieſen Glauben an die Menſchwerdung, „Tod und Auferſtehung Chriſti haben auch die al„ten Gerechten nicht können gereiniget werden, „daß ſie Gerechte würden; und die Chriſtliche „Wahrheit zweifelt nicht, daß ſie durch die Gna„de GOttes gerecht worden. Aller Gläubigen „Herzen wurden eben durch dieſen Glauben des „Mittlers gereiniget; und die Liebe wurde in ih„nen ausgegoſſen durch den H. Geiſt, der da blä„ſet, wo er will, und nicht dem Verdienſt folget, „ſondern ſchaffet erſtlich das Gute c).

6. So wohl aber als GOtt, an den ſie glaubeten, unſichtbar war, ſo wohl wußten ſie auch, daß alle Wohlthaten, damit ihr Glaube zu thun hatte, ihnen nicht in die Augen fiele, weil er ſie von ſolchen Dingen überzeugete, die ſie nicht ſahen. Ebr. 11, 1. Sie mußten mit Abraham ofte hoffen, da nichts zu hoffen war. Röm. 4, 18. und deswegen beſchrieben ſie ſich vor den Heyden "als eine ſolche Geſell„ſchaft, die unter einerley Zucht und in einem „Glaubensbund der ewigen Hoffnung lebete d). „Darinnen ſchäzte man den Glauben für das „höchſte Gut, wenn er aus einem brennenden „Herzen und heftigen Liebe herkam. Denn dieſer „zeigte ihre Weisheit an, entdeckte die menſchliche „Nichtigkeit, ließ die Vernunftſchlüſſe fahren, „und redete von himmliſchen Dingen, und was die „menſchliche Weisheit nicht erfinden konnte, das „regierte der Glaube, und lehrete ſie es e). Ein „jeder erlangte ſo viel von göttlicher Gnade nach „des HErrn Verheiſſungen, ſo ſtark ſein Glaube „war, und ſo viel er glaubte, daß er empfangen „würde. Es war auch nichts ſo groß, das der All„mächtige ihnen nicht geben konnte, wo nur ihr „Glaube nicht wankte f).

Was ewig iſt, kann nicht ein ſterblich Auge ſehn,
Sein Glanz verdunkelt bald die Blödigkeit der Sinnen:

p) *Auguſtin.* hom. 18. inter L. Homil. q) *Hilarius* can. 5. in Matth. r) *Proſper* Epigr. 45. s) Epiſt. 5. t) Ibid. u) Ep. 7. x) Epiſt. ad Cor. p. 10. y) Ib. p. 31. z) Lib. II. c. 45. a) Orat. 6. in Cant. Cantic. b) Lib. III. de Virgin. p. 130. Tom. I. c) *Auguſt.* Lib. II. cont. Pelag. de Pecc. Orig. c. 24. d) *Tertull.* Apol. c. 39. e) *Chryſoſt.* hom. 62. in Ioh. f) *Cyprian.* Exhort. ad Mart. c. 10.

Was auf der Erden kreucht, kann ſichtbar vor uns ſtehn,
GOtt, den verborgnen Geiſt, kann nur der Glaub gewinnen,
Das iſt kein Glaube nicht, was nicht unſichtbar faßt:
Die Hoffnung findet nur in dem Entfernten Raſt g).

7. Damit ſchloſſen ſie nun von der Einfältigkeit des Glaubens nicht allein die äuſſerlichen Sinnen, ſondern auch die Vernunft ſamt ihren Einwürfen und Schlüſſen aus in der Kraft des HErrn. " Diß „hieſſe man alleine Gottſeligkeit, nicht zweifeln, „und das war ihnen Gerechtigkeit, GOtt glauben, „nicht auf ungewiſſe Dinge fallen, noch in thörich„te Reden ausbrechen, noch durch Vernunft die „Kraft GOttes erwägen, oder ſeine Macht ein„ſchränken, die Urſachen der unausſprechlichen „Geheimniſſe erforſchen wollen: Sondern dar„inn beſtund ihre Seligkeit, JEſum CHriſtum be„kennen und von Herzen glauben, daß er von den „Todten auferſtanden ſey„ h). Drum ſagte ein Gläubiger mit Wahrheit von ſich: "Ich frage „nicht, was die Weltweiſen ſagen; der Glaube „überwiegt alle Urſachen und Schlüſſe. Jene „werden immer von ihren Anhängern mehr ver„laſſen, weil ſie ſo häufig disputiren: Dieſe neh„men täglich zu, weil ſie nur einfältig glauben. „Den Weltweiſen wird nicht mehr geglaubet; „aber den armen Fiſchern wol: den Logicis nicht; „aber wol den Zöllnern i). Wer nun Glauben „ſuchte, der fragte nicht nach der Vernunft, und „wer göttlichen Glauben forderte, der ſetzte „menſchlich Anſehen zurücke k): Sie erinnerten „einander herzlich, daß ja niemand Urſachen wiſ„ſen wolle davon, was GOtt thäte, ob ſie ſchon „viel Werke deſſelben beſtürzt machen möchten. „Denn dem HErrn komme es ja allein zu zu be„fehlen, die Knechte müßten nur gehorchen. Ueber„dis ſey des Glaubens Eigenſchaft dieſe, daß er „das Wort ſeiner Weisheit annehme, ob gleich die „Art ſeiner Ordnung unbekannt bliebe„ l). In dieſem Vorſatz erklärte ſich ein alter Lehrer ſehr fein vor dem Angeſichte GOttes und der Gemeine m): „Heiliger Vater, Allmächtiger GOtt, ſo viel ich „durch deinen mir geſchenkten Geiſt werde Kraft „haben, ſo will ich dich als einen ewigen GOtt und „Vater bekennen. Niemals will ich auf ſolche „Thorheit und Gottloſigkeit fallen, daß ich deiner „Allmacht und deiner Geheimniſſe Richter ſeyn, „und dieſen meinen ſchwachen Begrif über den „gottſeligen Glauben deines unendlichen Weſens „und deiner Ewigkeit erheben wollte. Denn der „ſchwache Ausdruck unſerer unvollkommenen „Natur hindert ja meine Erkenntniß nicht, die ich „von dir habe, daß das Unvermögen, dich zu be„ſchreiben, den Glauben wollte ſchweigend machen.

8. Hieraus mochte aber das Aergerniß und Geſpötte der Gottloſen und Ungläubigen entſtanden ſeyn, das ſie von der Einfalt der Gläubigen in ihrem verkehrten Sinn faſſeten. Ich will jetzo nicht gedenken von der Erzehlung des bekannten Jüdiſchen Geſchichtsſchreibers Joſephi, der von CHriſto erzehlet, daß er ein weiſer Mann und Wunderthäter geweſen, und ein Lehrer derer, welche die Wahrheit gerne aufgenommen haben. Viel unter den Gelehrten trauen dieſem Zeugniß nicht, und meynen einige, er habe es nicht von Herzen gemeynet n). Die Worte des Erzatheiſten und Spötters Celſi ſind klar, wie ſie Origenes erzehlet o): "Es gibt Chriſten, die weder eine Urſache „von ihrem Glauben geben noch nehmen wollen. „Sie ſchreyen nur immer: Unterſuche nicht und „frage nicht erſt nach, ſondern glaube nur, ſo wird „dich dein Glaube ſelig machen. Dieſer Welt „Klugheit iſt bös, die Thorheit aber iſt gut und „heilſam„. Dem aber Origenes ſehr gründlich antwortet, und ſonderlich zeiget, daß die Glaubenspunkte von den Chriſten gar nicht ſohin angenommen, ſondern genau unterſuchet worden. Aber denen Unwiſſenden, welche vom Heydenthum zum Chriſtenthum, von einem böſen und verderbten Leben zur Unſchuld und Heiligkeit beruffen werden, denen ſage man, daß ſie den heilſamen Geboten CHriſti glauben, und heilig leben ſollten, und indeſſen in der wahren Lehre ſich weiter unterrichten lieſſen. Ueberdis, ſo heiſſe man die nur ohne Urſachen glauben, das iſt, ob ſie gleich nicht alle Lehre flugs verſtehen konnten, und die Wahrheit vertheidigen, die wegen ihres blöden Verſtandes alle Gründe des Glaubens nicht ſo wohl faſſen konnten: Und darinne ſey ja nichts unrechtes oder thörichtes, was die Noth ſelber nicht anders zulaſſe. Genug, daß ein jeder Chriſte gewiß wäre, daß ſein Glaube in göttlichem Worte feſt gegründet ſey. Darum machte auch Julianus, der heydniſche Käyſer, dieſen Einwurf vergebens p): Die Chriſtliche Religion ſey mit einem bloſ-
ſen

g) *Paulinus Nolanus* Panegyr. 2. de obitu Celſi. h) *Hilarius* lib. X de Trinit. i) *Ambroſius* lib. I. de Fide ad Gratian. c. 5. k) *Petrus Chryſologus* ſerm. 58. l) *Chryſoſt.* hom. 2. in Rom. m) *Hilar* de Trinit. fine n) Lib. XVIII. Antiquit. Iud. c. 4. allegatus ab *Euſebio, Hieronymo, Iſidoro Peluſ. Sozomeno, Photio* aliisque. Vid. de eo diſſert ſingulares *Fr. Spanhemii, Io. Andr. Boſii et Chriſtophori Arnoldi* in Teſtimonio Flauiano. o) Lib. I. adu. Celſ. p. 8. et lib. VI. p. 282. p) Lib. de Cæſaribus ſ. Satyra in eos in fine.

ſen und ſchlechten Glauben zufrieden. Jener fromme Einſiedler redete die Heyden deswegen alſo an: “Wir überreden euch, wie unſer „Lehrer geſagt hat, nicht mit ſcheinbaren Worten „menſchlicher Weisheit, ſondern in einem offenbaren Glauben, der vor der Bekräftigung der „Worte hergehet. Glaubet nur, ſo werdet ihr „ſehen, daß ein Glaube, der GOtt ſich übergibt, „nicht aber ein eiteler Hochmuth der Beredtſamkeit, ſolche Zeichen erlange. Fliehet nun zu dem „Gebot des Gekreuzigten, und folget uns ſeinen „Dienern nach, und ſeyd mit dieſer Erkenntniß zufrieden, ſo werdet ihr hinführo keine Beweisthümer der menſchlichen Thorheit mehr ſuchen q). „GOttes Werke laſſen ſich nicht ohne Glauben „begreiffen, GOtt läßt ſich ſelbſt nicht ohne Glauben finden; wer nun dem Glauben noch widerſtehe, der bezeuge es damit, daß er die Vernunft „mit dem Glauben vermengen wolle. Dieſes „(ſagten ſie) iſt des böſen Geiſtes Stimme, der alles gerne anfällt und verderbt, was göttlich „iſt r). In Summa, aller Unglaube iſt Thorheit, „weil er ſich der Klugheit ſeines unvollkommenen „Verſtands gebrauchen will, indem er alles durch „die Meynung ſeiner Schwachheit regiert, und „das vor unmöglich hält, was er nicht begreiffen „kann s). Deswegen kein wahrer Chriſte ſich von „den Winden vergeblicher Diſputationen umtreiben laſſen ſoll, oder durch betrügliche Fragen und „Spitzfindigkeit verhindern und ſchwächen: „ſondern der unverrückte Glaube muß in den „Haven der Gottesfurcht einkehren, und alles „nach der Schrift glauben und bekennen, und eine gottſelige Gewißheit wider alle Läſterung „vornehmen und beſitzen t).

9. Je gröſſer aber oft der Widerſpruch der Vernunft oder der Welt und des Satans war, je feſter wurde der Chriſten Glaube, wie etwa ein Baum durch die Bewegung der Winde feſter einzuwurzeln beginnet. Drum rühmen die Apoſtel nicht allein ſo viel von dem ſtarken Glauben der Chriſten zu ihren Zeiten, ſondern auch nach ihnen andere Lehrer. Als wenn Clemens von den Corinthern ſchreibet: “Es habe niemand bey ihnen „gelebet, der nicht ihren ſtarken und allenthalben „kräftigen Glauben geprüfet und vor tüchtig gehalten, und dabey ſich über ihre Gottſeligkeit in „Chriſto nicht verwundert hätte„ u). Ignatius zeuget von andern, “er habe erkannt, daß ſie vollkommen und geſchickt wären im unbeweglichen „Glauben, als die mit Chriſto JEſu ans Kreuz „geſchlagen worden beyde am Fleiſch und am Geiſte, und daß ſie gegründet wären in der Liebe „durch das Blut JEſu Chriſti, auch eine völlige „Freudigkeit hätten zu dem HErrn JEſu Chriſto, darüber er auch GOtt preiſet, der ſie ſo weiſe „gemachet habe„ x). Dieſes war ihr ſtetiges Bemühen und Suchen, “daß ſie zu dem wahrhaftigen Heiland fleißig traten, und die Verheiſſung „und den neuen Bund erlangten, den der HERR „durch ſein Kreuz und Tod erneuert, und die Pforten der Höllen und der Sünden zerbrochen, und „die gläubigen Seelen da heraus geführet, denen „er den Tröſter geſchenkt, und ſie in ſein Reich „wieder eingeführet hatte y). Denn wer hätte „unter denen Gläubigen ſich weigern wollen „GOtt zu glauben, von dem ſie ſo viel Pfände „ihres Glaubens erlanget hatten z)? Eben daher „hieſſen ſie ja Glaubige, daß ſie dem, was ihnen „von GOtt verkündiget ward, ohne einigen Zweifel glaubten, und nicht ſtrauchelten oder anſtieſſen. Wäre es etwas menſchliches geweſen, was „ſie gelehret waren, ſo hätte es billig erſt müſſen „unterſuchet werden. Weil es aber göttliche „Dinge waren, ſo wußten ſie, daß man ſie nur demüthig verehren und glauben müſſe. Glaubte „aber jemand nicht, der mußte wiſſen, daß er auch „nicht GOtt angehörte a)„.

So bald der Glaub das Heil umfaſſet hat,
So hat kein Wankelmuth im Herzen ſtatt:
Wer aber nicht ergreift die Wundergaben,
Der mag den Tod und bös Gewiſſen haben b).

10. Und von dieſer lebendigen Kraft nennten ſie ſich nun unter einander Gläubige, oder ein Volk, das vom Glauben den Namen führete c). Paulus gedenket deswegen vornemlich von den Coloſſern, daß er gehöret habe von ihrem Glauben. Col. 1, 4. Dabey Chryſoſtomus wohl bemerket, daß die Glaubigen nicht nur deswegen alſo heiſſen, weil ſie glaubten, ſondern auch deswegen, weil ihnen

q) *Athanaſ.* Vit. Antonii. r) *Chryſoſt.* hom. in Matth. XXI. 23. ap. *Cotelerium* Tom. III. Monum. Gr. p. 132. et 140. s) *Hilarius* lib. II. de Trinit. t) Id. lib. X. u) Epiſt. p. 2. x) Ep. 1. ad Smyrn. y) *Macar.* hom. 38. z) *Theophilus* ad Autolyc. lib. I. p. 74. a) *Chryſoſt.* hom. 1. in I. Tim. b) *Iuuencus* Hiſt. Euang. lib. II. p. 474. c) *Pontius* in Vita Cypriani c. 6.

nen die Verheiſſungen und Geheimniſſe GOTTES anvertrauet wären, die auch nicht einmal die Engel vor ihnen erkannt hätten d). Wohin es auch angeſehen war, wenn man einen Unterſcheid machte unter denen erleuchteten und getauften Chriſten, und unter denen, die noch nicht völlig unterwieſen und getauft waren, da man nur jene pflegte Glaubige zu nennen, dieſe aber Catechumenos, welches ſonderlich nach den erſten Zeiten in Gebrauch kam e). Wiewol man zwar ſonſt insgemein oft erfuhr, daß es mit dem Namen der Gläubigen nicht ausgerichtet war, und dahero ſchon mit Origene geſtehen mußte: "Wenn ein Catechiſmusſchüler, der noch nicht getaufet wäre, das Gebot CHriſti hielte, die Gerechtigkeiten und Befehle in acht nähme, ſo verurtheilte er in Vergleichung den, der doch ein Gläubiger hieſſe, und die Gebote nicht hielte,, f). Ja, es geſchahe bisweilen, zumal in folgenden Zeiten des Verfalls im Chriſtenthum, "daß man ſahe, wie ein Catechumenus ſich von aller Wohlluſt enthielte, der Welt gute Nacht gab, allem abſagte, was er hatte, den Armen austheilete, und doch nur ein Catechiſmusſchüler hieſſe, ja daß er ofte in der heilſamen Lehre beſſer unterrichtet war, als ein ſo genannter Gläubiger,, g). Demnach hatten ſie wohl Urſache einander zu ermahnen, kraft dieſes Worts, weil ſie deswegen Glaubige hieſſen, "weil ſie GOtt glaubeten, und die ihnen anvertrauete Gerechtigkeit beſäſſen, dadurch er denn ihnen zugleich die Heiligkeit, Reinigkeit der Seelen, Kindſchaft und das Himmelreich anvertrauet habe. Sie hingegen hätten dem HErrn hinwiederum angelobet Freygebigkeit, Gebet, Demuth, und alle andere Tugenden h).

11. Bey allen ſolchen Betrachtungen des Glaubens ſchnitten die erſten Chriſten dem Fleiſch alle Gelegenheit ab, unter dem Schein der Heucheley einen Glauben mit dem Munde vorzugeben. Da half bey ihnen keine Entſchuldigung, "daß es etwa dem HErrn genug wäre, nur mit dem Herzen an ihn zu glauben, ob man es gleich mit der That nicht bewieſe, und alſo des Glaubens und der Gottesfurcht unbeſchadet ſündige,,. Denn antworteten ſie ſolchen verirreten Seelen: Du wirſt auch alſo der Vergebung unbeſchadet in die Hölle verſtoſſen werden i). Drum pflegten ſie niemals den Glauben von guten Werken abzuſondern, ob er gleich nicht durch dieſelbe gerecht machte. Glauben iſt, den Willen GOttes thun k). Darum, wer glaubet, der thut den Willen GOttes, das iſt, er kann von der Liebe GOttes nicht abgeſondert werden l). Was iſt der Glaube? fraget ein eifriger alter Chriſte, und antwortet: "Daß der Menſch CHriſto glaube, d. i. GOtt treu ſey, das iſt, GOttes Gebote treulich halte. Denn, (ſetzet er hinzu) wie die Knechte oder Haushalter reicher Herren ohne Zweifel nicht treu können heiſſen, wenn ſie die ihnen anvertrauete Sachen verſchwenden; alſo ſind auch diejenigen Chriſten untreu und ungläubig, welche die von GOtt ihnen zugetheilte Güter verderben. Fragſt du, was dis vor Güter ſeyn? Es ſind die, durch die wir glauben und Chriſten ſind,, m). Und abermal ſchreibet er n): "Weil das der Glaube eines Chriſten iſt, die Gebote CHriſti treulich halten, ſo iſts ja gewiß, daß der keinen Glauben hat, der untreu iſt, und daß der nicht einmal glaubet, daß CHriſtus ſey, der CHriſti Gebote verachtet. Und dahero kommt alles dahinaus, daß, wer die Werke eines Chriſten nicht thut, der ſey auch kein Chriſte,,. Tertullianus ſagt es rund heraus: "Es iſt nichts wahrhaftiges in denen, die GOtt, den Vorſteher und den Meiſter der Wahrheit, nicht kennen. Diejenige mögen zuſehen, wie es ihnen gehen wird, die das Gute nicht ganz beſitzen, und auch das, was ſie noch haben, ſo leicht mit dem Böſen vermiſchen o).

12. In dergleichen redlichen Herzen war nun der Glaube geſchäftig ſeine Früchte zu bringen, und recht thätig zu werden. Sie bekannten mit Grund der Wahrheit und mit völligem Zeugniß ihres Gewiſſens auch vor ihren Feinden: "Wir verlangen ein immerwährendes und reines Leben zu dem Umgang mit GOtt, dem Vater und Meiſter aller Dinge: Wir eilen zu der Chriſtlichen Bekenntniß, und glauben feſtiglich, daß diejenigen es erlangen können, welche mit der That ſelbſt vor GOtt erweiſen, daß ſie ihm nachgehen, und den Umgang ſeines Lebens lieb haben, darinn keine widrige Bosheit zu merken iſt,, p). Polycarpus ſchreibet nicht weniger an die damaligen

Kin-

d) Homil. 1. ad Coloſſ. e) Occurrit ſæpius apud *Auguſt.* Tract. 44. in Ioh. lib. de Paſtor. c. 13. Hom. 49. inter L. Epiſt. 23. ad. Bonifac. *Ambroſium* lib. I. de Sacram. c. 1. *Chryſoſt.* hom. 24. in Ioh. *Gregorium Naz.* or. 40. de Bapt. aliosque. f) in Epiſt. Rom. II. 26. g) *Auguſt.* Tract. 4. in Ioh. h) *Chryſoſt.* hom. 21. ad Pop. Antioch. i) *Tertullian.* de Pœnit. c. 5. k) *Irenaus* lib. IV. c. 14. l) *Bebelius* ad Irenæi l. c. Antiq. Eccl. Sec. II. artic. 3. p. 289. m) *Salvianus* lib. III. de Gubern. Dei p. 70. vbi vid. *Rittershuſ.* not. p. 86. n) Id. l. c. lib. IV. init. o) Lib. de Cultu Fœm. c. 1. p) *Iuſtinus Martyr* Apol. I p. 57.

Kinder GOttes: "Der Glaube, der euch gegeben „iſt, iſt die Mutter unſer aller, da die Hoffnung „folget, und die Liebe vorgehet, welche iſt in GOtt, „in Chriſto und in dem Nächſten. Denn wer da„von innwendig erfüllet, und der Gerechtigkeit er„geben iſt, und Liebe hat, der iſt ferne von aller „Sünde„ q). Ein anderer redet die ſicheren Heuchler alſo an: "Was hilft dichs, wenn du „durch den Glauben allein gerecht wirſt? (Eben „wie Jacobus c. 2. v. 14.) Wir wünſchen, daß „du auch von deinen Wohlthaten eine Freudigkeit „habeſt, daß du ſtets daran gedenkeſt, was GOt„tes iſt, göttliche Dinge im Sinn habeſt. Wir „fordern weiſe Gedanken und ein anſtändiges Le„ben nicht nur auf einen Tag, noch auf zwey oder „drey, ſondern durch dein ganzes Leben r). Es „iſt ja ſonſt das Lehren nichts nütze zur Seligkeit, „wenn das Leben vom Unflat der Laſter gleichſam „überfleußt und verunreiniget wird. Darum „muß es alſo eingerichtet und unterwieſen werden, „daß es GOtt gefalle, und alle Schande, Bosheit, „Geiz und dergleichen hinweg falle s). Wenn „man aber gleich mit unzähligen Worten Be„trachtungen anſtellt, und redet von der Gedult „und Glauben, und doch nicht erweiſt, wenn die „Zeit da iſt; ſo werden die Worte nicht allein „nichts nützen, ſondern auch ſchaden. Wenn „wir aber vor und nach den Worten eine Probe „unſerer Werke ablegen, ſo ſind wir auch tüchtig „andere zu ermahnen darinn, was wir mit der That „erfüllet haben t). So bald du nun (ſagten ſie) „wirſt glauben, ſo bald wirſt du auch mit Wer„ken gezieret ſeyn: Nicht daß ihm Werke man„geln ſollten; ſondern weil der Glaube vor ſich „ſelbſt voller guter Werke iſt. Die Werke ſind „zwar aus den Menſchen und gegen die Menſchen: „Der Glaube iſt aus den Menſchen gegen GOtt. „Der Glaube erkläret den Bekehrten für einen „Himmelsbürger. Der Glaube macht den ir„diſchen Menſchen zu GOttes Freund und Be„kannten. Denn auſſer und ohne den Glauben „iſt ja nichts gut u).

13. Demnach ſtraften ſie diejenigen ſcharf durch kräftige Ermahnungen, welche ihnen einen andern Weg zum Leben machen, und einen todten Glauben einbilden wollten. "Wie kann der ſagen, „(hieſſe es) daß er an Chriſtum gläube, der nicht „thut, was Chriſtus zu thun befohlen hat? Oder „wie will der zu der Belohnung des Glaubens ge„langen, der die Treue gegen das Gebot nicht will „halten? Er muß nothwendig wanken und irre „gehen, und von dem Geiſt des Irrthums ergrif„fen, ja als Staub vom Winde zerſtreuet werden. „Er wird nicht in ſeinem Wandel zur Seligkeit zu„nehmen, weil er die Wahrheit des heilſamen „Weges nicht hält„ x). Dieſes war alſo ein unfehlbares Kennzeichen eines rechten Glaubens, nemlich das rechtſchaffene ungeheuchelte Weſen in Chriſto, nemlich wenn ſie forderten: Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken! Jac. 2, 18. "Nimmermehr thut der Glaube, „was des Unglaubens, noch der Unglaube, was „des Glaubens iſt y). Wie nun etwa der Schein „der Sonnen die Sonne ſelbſt zeigt, und von ihr „ausgeht; alſo erweiſen die Werke den Glauben, „und alſo wirds wahr, was Jacobus ſaget: A„braham ward aus den Werken gerecht, als aus „Zeichen des Glaubens z). Denn gute Werke „ſind Zeugen des Glaubens. Wenn aber ein Chri„ſte nicht gute Werke thut, ſo kann er ſeinen Glau„ben nicht bewähren, und eben dadurch, weil er „ihn nicht beweiſen kann, iſt er eben ſo gut zu ach„ten, als wäre er nicht„: wie Salvianus weitläuftig bezeuget. Welcher ſonderlich dieſe nöthige und treuherzige Warnung darzu thut: nemlich, es dürfte ja keiner über den göttlichen Zeugniſſen zornig werden, ſondern darinnen beruhen und zunehmen, nicht aber widerſprechen, wenn der Apoſtel einen ſolchen Heuchelglauben dem teufliſchen gleich achtet: Denn niemand könne ihm etwas durch die Einbildung eines ſolchen Glaubens ohne gute Werke zuſchreiben. Deswegen aber ſage er, daß die Teufel glauben: "wie dieſe zwar „glauben, daß ein GOtt ſey, und dennoch in ver„kehrtem Weſen dahin leben: ſo hätten auch et„liche Menſchen einen teufliſchen Glauben, welche, „da ſie vorgäben, daß ſie GOtt glaubten, dennoch „von Sünden nicht ablieſſen„ a). Ueber welche böſe Art die treuen Lehrer ſchmerzlich klageten: „Daß etliche ſo gottlos wären, daß ſie ſich ſtellten, „als hätten ſie den Glauben, und hoffeten, er ſoll„te ihnen helfen ohne Werke der Gerechtigkeit bey „GOtt. Und durch dieſen Irrthum wurden ſie „betrogen und begiengen ſchreckliche Sünden, in„dem ſie glaubeten, GOtt ſeye nicht der anderen „Sünden, ſondern des Unglaubens Richter b).

14. Gleichwie demnach der Glaube nie ohne gute Werke bey ihnen war, alſo waren auch keine

gute

q) *Epiſt. ad Philipp. p. 3.* r) *Chryſoſt.* hom. 2. moral. in 2 Cor. I. s) Idem hom. 3. in Io. t) Id. hom. 8. in Gen. u) Id. ſerm. de Fide, Lege Nat. et Spir. S. x) *Cyprianus* de Simplicit. Prælat. y) *Ignatius* Epiſt. ad Epheſ. z) Ambroſ. lib. II. de Cain et Abel c. 1. a) Lib. IV. de Gub. Dei p. 103. ſeqq. b) *Auguſt.* de Vita Chriſt. c. 13.

Digitized by Google

gute Werke ohne den Glauben, und was nicht aus dem Glauben kam, wurde auch von ihnen für Sünde gerechnet. Röm. 14, 23. Dafür aber wurden ſie durch die göttliche Weisheit bewahret, daß ſie kein Werk dem Glauben vorſetzten, oder ſagten, man könne vor dem Glauben etwas gutes thun. Denn ſie wußten, daß eben die Werke, die man thue vor dem Glauben, doch vergeblich wären, ob ſie ſchon löblich ſchienen. Drum mußte niemand ſeine Werke vor dem Glauben gut heiſſen: "War kein Glaube da, ſo war „auch kein gut Werk da: Denn die Intention und „Abſicht machte erſtlich ein Werk, das Abſehen aber „und die gute Meynung wirkte der Glaube„ c). Dieſer iſt diejenige Weisheit und Klugheit der Gerechten, die der Brunn aller Pflichten iſt. Denn "was iſt ſonſt ſo voller Ergebung und „Dienſt, als wenn man dem Urheber ſeinen Fleiß „und Ehrerbietung wiedmet? Und dieſer Brunn „wird denn in die übrigen Tugenden alle geführet. „Denn keine Gerechtigkeit kann ohne dieſe göttliche „Klugheit (des Glaubens) ſeyn d). Alles, was „ſonſt die Menſchen thun, in Keuſchheit, in Erhaltung, in Betäubung des Leibes, in Austheilung ihrer Güter, das thun ſie alles vergebens, „wenn ſie es nicht im Glauben thun. Sie thun „es ohne Grund, wenn es nicht geſchicht in Erkenntniß des einigen GOttes und Vaters, und in „Bekenntniß ſeines eingebornen Sohnes e).

Will gleich ein ſonſt natürlich frommer Sinn
Sich hier und dar mit guten Sitten ſchmücken:
So fällt ſein Trug doch endlich aller hin,
Er kann ſie nicht aus wahrem Glauben ſchicken.
Die Früchte ſind nur falſcher TugendSchein.
Warum? Es muß ihm lauter Sünde ſeyn,
Was die Natur in ihrer Hoffart zeiget:
Der Unglaub iſt zu böſer Frucht geneiget f).

Derowegen lernten ſie nun eines an dem andern kennen, den Glauben an Werken, und die Werke am Glauben. "Ein Glaubiger wurde bey ihnen „nicht nur an der Gemeinſchaft der Lehre erkannt, „ſondern auch an einem neuen Leben: nicht nur „an dem, was er von GOtt empfangen hatte, ſondern auch an dem, was er GOtt wiederum aufopferte: Davon mußte er glänzen, und allen „bekannt und offenbar werden, auch in ſeinem Angeſicht, Reden, Stimme, Gang, Kleidung und „andern g). Der Glaube hält alſo die Gebote, „erfüllet die Zuſagen, er machet Freunde GOttes „und Chriſti. Niemand kann die Verheiſſungen „des Glaubens erlangen, er erhalte denn ſein Bekenntniß mit den Werken: Keiner wird der Belohnungen theilhaftig, wenn er den verſprochenen Glauben nicht behalten will. Alſo wird dem „Menſchen die Belohnung des erfüllten Glaubens vergolten, oder die Strafe wegen deſſen „Verwahrloſung zugemeſſen h). Maſſen das „nur ein wahrer Glaube iſt, der darinn, was er mit „Worten ſagt, mit Werken nicht widerſpricht i). „Wer nun den Glauben ohne Werke zu behalten „gedenkt, und dadurch am letzten Gericht ſelig zu „werden, der wird in ſeiner Hoffnung betrogen „werden, weil er ihn durch ſein böſes Leben verloren hat, den er doch durch ſein äuſſerlich Bekenntniß erhalten wollte k). Kurz: aus den äuſſerlichen Werken muß auch der innwendige Glaube „bekannt werden l): Und ſchmeicheln ihnen alle „diejenigen vergebens von ihrem Glauben, die ihn „nicht mit Gottſeligkeit zieren m). Denn er iſt „ja der Urſprung der Gerechtigkeit, der Anfang der „Heiligkeit, das erſte in der Andacht, der Grund „des Gottesdienſts n). Deswegen waren ſie „nun, denen es ein Ernſt war, nicht faul, Gott zu dienen, verlieſſen ſich auch nicht alſo verkehrter Weiſe „auf die Gnade, als wenn es ihnen GOtt frey geſtellet hätte, und keine Früchte forderte, was er durch „den Tod ſeines Sohnes erworben hat. Ja, deſto „mehr wichen ſie vom Böſen, und thaten Guts. „Sie wacheten, ſucheten, klopfeten an und beteten, „und bemüheten ſich zu überwinden die Welt und „alles, GOtt aber allein gefällig zu ſeyn o).

15. Inſonderheit aber nur etlicher Früchte zu gedenken, ſo hieſſe es aus dem Apoſtel in Worten und Werken: **Der Glaube ſey durch die Liebe thätig**, Gal. 5, 6. 1 Joh. 4, 8. c. 5, 1. Alſo hatten ſie darinne abermal ein herrliches Kennzeichen "eines völligen Glaubens und Gehorſams, nemlich die Liebe zum Gehorſam, und „daß ſie alles, was ſie thäten, aus Bewegung „der Liebe ausrichteten, alſo, daß der Wille des „Liebhabers der Nothwendigkeit des Werks zuvor kam p). Das war bey ihnen erſt Glaube, „der durch die Liebe wirkte, nicht durch die Furcht, „nicht aus Beyſorge der Strafe, ſondern aus Liebe zur Gerechtigkeit. Welche Liebe denn eben auch „Da-

c) *Auguſtin.* in Pſ. 31. Præf. d) *Ambroſ.* lib. I. de Offic. c. 25. et 27. e) *Origenes* lib. I. in Iob. f) *Proſper Aquitan.* adu. Pelag. p. 672. g) *Chryſoſt.* hom. 4. in Matth. h) Idem ſerm. 33. de Fide Abr. et Immolat. Iſaac. i) *Gregor. M.* hom. 29. in Euang. k) Id. lib. IV. Moral. c. 14. l) Id. hom. 30. in Cantic. m) *Iſidorus Hiſpal.* lib. II. de Summo Bono c. 2. n) *Chryſoſt.* hom. de Fide, Spe et Charit. o) *Auguſt.* lib. III. cont. Pelag. alleg. et ap. *Magdeb. Cent.* V. c. 4. p. 181. p) *Hilarius* in Pſ. 118.

„daher zu führen war, wo der Glaube ſelbſt her-
„rührte, nemlich von GOtt. Sie erkannten wohl,
„daß nichts in ihnen wäre von Liebe, ſie würde denn
„in ihnen ausgegoſſen durch den H. Geiſt, der ih-
„nen gegeben war, dadurch er ſie zu ſeinen Liebha-
„bern machte, gleichwie ſeine Gerechtigkeit ſie durch
„ſeine Gabe gerecht, der Glaube JEſu CHriſti ſie
„glaubig machte„ q). Man bemerkte fleißig, wie
die Schrift allzeit die Liebe ſo gar nahe zum Glau-
ben ſetze, weil dieſer ohne jene eitel ſey. “Mit Lie-
„be ſey es ein Glaube eines Chriſten, ohne Liebe ſey
„es ein Glaube eines Teufels. Ja, welche nicht
„glaubeten, die wären ärger als die Teufel, weil
„ſie CHriſtum haſſeten, und nicht vor ihm erzit-
„terten r). Wobey ſie ſich auf die Erfahrung be-
„zogen, daß ſie alleine wüßten, was an GOTT
„glauben hieſſe, die ihn liebten, die nicht nur dem
„Namen nach Chriſten wären, ſondern in den Wer-
„ken und im Leben: Dann ohne die Liebe ſey der
„Glaube doch eitel s). Es mußte gewiß ein leben-
„diger Glaube ſeyn, dadurch gleichwol die Chriſten
„leben ſollten. Wie aber das Leben des Leibes aus
„der Bewegung geſpüret wird, alſo der Glaube
„aus den Werken. Denn der Glaube lebet allein,
„der durch die Liebe wirket: iſt dieſe kalt, ſo iſt der
„Glaube auch mangelhaft t).

16. Es drang ihnen auch tief ins Herz, wenn ih-
nen noch Jacobus in ſeinem Brief bezeugete, ſie
ſollten wiſſen, daß, wenn ihr Glaube rechtſchaf-
fen wäre, ſo wirkte er Geduld. Jac. 1, 3. Alles,
was die erſten Märtyrer und Bekenner JEſU
litten über ſeinem Namen, das ſchrieben ſie der
Kraft des Glaubens zu, gleichwie ſie alle andere Tu-
genden aus dieſem Brunnen herführeten. Denn
„da ward bey der Evangeliſchen Predigt der Glau-
„be derer, die in CHriſto glaubten, ſo geſtärkt durch
„den Wachsthum, daß ſie ſich nicht entzogen, über
„der Bekenntniß des göttlichen Namens ihr Blut
„vergieſſen zu laſſen. Zum wenigſten kreuzigten
„ſie die Glieder ihres Leibes aus Liebe zu CHriſto
„durch eine ernſte Züchtigung in den fleiſchlichen Lü-
„ſten„ u). So gieng es bey den erſten und wahren
Chriſten: “Ihr Glaube ſchien anfangs klein, ge-
„ring und ſchwach zu ſeyn, und erwieſe ſeine Macht
„nicht, ſtolzierte auch nicht: Aber wenn er nun
„durch mancherley Anfechtungen geübet wurde,
„da erwieſe er bald ſeine Kraft, da gab er eine Wär-
„me des göttlichen Vertrauens von ſich, und war
„in ihm eine ſolche Hitze des göttlichen Feuers, daß
„er nicht nur ſelbſt brannte, ſondern auch andere,
„die daran Theil hatten, zum Brennen brachte„ x).
Da mußte das unfehlbare Kennzeichen des Glau-
bens eintreffen, nemlich die Ueberwindung der
Welt. 1 Joh. 5, 4. 5. “Die Welt haſſete zwar den
„Glauben in ihnen, weil ſie im Argen liegt; ſie ward
„aber auch durch den Glauben überwunden. Die
„Heiligen bezwungen durch den Glauben König-
„reiche. Ebr. 11, 33. Und warum ſollte der Glau-
„be nicht Sieg gehabt haben, der doch Leben hat-
„te„ y)? So wußte jener Märtyrer Flavianus,
als er vor den Richter geführet ward, in ſeiner See-
len gewiß, “daß ſein eigener und ſeiner Vorgän-
„ger Glaube dem Richter die rechte Meynung
„würde abzwingen, auch wider ſeinen Willen z).
„Immaſſen weder ein Menſch, noch ein Teufel,
„noch ſonſt jemand wider einen Gläubigen und
„Liebhaber des Worts beſtehen kann„ a). Da-
her kam es auch, daß im Anfang des Evangelii we-
der Simonis des Zäuberers, noch anderer Feinde
Widerſtand beſtehen konnte. Denn der Glau-
be, der Glanz der Wahrheit, und das göttli-
che Wort überwand in den Apoſteln alles;
wie Euſebius davon zeuget b). In welchem
Glauben dorten ein frommer Lehrer den Einwurf
etlicher Schwachgläubiger wegräumte, daß ſie un-
ter der Verfolgung nicht könnten Zuſammenkünfte
halten: “Womit (ſprach er) willt du es ſonſt an-
„fangen, als mit Glauben, wodurch auch die Apo-
„ſtel allzeit ſicher waren. Kann der Glaube Ber-
„ge verſetzen, ſo wird er ja auch einen Soldaten
„oder andern Feind abhalten können. Drum haſt
„du nur Glauben und Weisheit nöthig. Wirſt
„du dieſe brauchen, ſo haſt du keines Beſchenkens
„vonnöthen: brauchſt du es nicht, ſo wirſt du auch
„dein Geſchenke verlieren„ (das du gibſt, die Feinde
zu begütigen) c).

17. Ueberhaupt ſiehet ein jedes erleuchtetes Her-
ze wohl, wie hoch ſie den Glauben und deſſen Kraft
erhoben, ſo wol in der Rechtfertigung des Men-
ſchen, (davon im erſten Cap.) als auch in der Hei-
ligung und in der Verherrlichung deſſelben. Man
höre nur, was vor Herrlichkeit der Märtyrer Igna-
tius im Glauben ſuchet und findet, und dahero
andern ſeinen Brüdern zeiget d). “Es iſt euch

q) *Auguſt.* de Spir. et Lit. c. 30. r) Tract. 2. in Ep. Ioh. s) Id. ſerm. 181. de Temp. t) *Caſſiod.* de amic. u) *Eucherius* lib. III. in Gen. ap. *Cent. Magdeb.* V. c. 4. p. 180. x) *Ambroſius* ſerm. I. de Grano Sinapi. y) *Bernhardus* Serm. I. in Octau. Paſch. z) Acta Martyrum ap. *Baronium* A. CCLX. n. 23. a) *Chryſoſt.* hom. 15. in Rom. b) *Euſebius* lib. II. Hiſtor. Eccleſ. c. 14. c) *Tertullianus* de Fuga in Perſecut. c. 13. d) Epiſt. l. c.

„nichts verborgen, ſo ihr den Glauben an CHri„ſtum JEſum und die Liebe vollkommen habt, wel„ches der Anfang und das Ende des Lebens iſt. „Denn des Lebens Anfang iſt der Glaube, das En„de aber die Liebe. Welche beyde, ſo ſie recht bey„ſammen ſind, bereiten ſie einen Menſchen GOt„tes, das andere alles gehöret zu guten Werken. „Es ſündiget niemand, der ſich des Glaubens „rühmet, und haſſet keiner, der die Liebe hat: „Denn an den Früchten erkennet man den Baum. „Alſo werden die, ſo ſich Chriſten zu ſeyn rühmen, „durch ihre Werke erkannt. Denn das iſt nicht ein „Werk bloſſer Verheiſſung, ſondern es beſtehet in „der Kraft des Glaubens, darinne man muß bis „ans Ende erfunden werden„. Und ein anderer mit kurzen Worten: “Der Glaube iſt niemals oh„ne göttliche Kraft und Tugend, und keine Wir„kung der Kräfte gibt ein gewiſſes Heil ohne den „Glauben„ e): Deswegen auch der HERR allezeit, wenn er Kranke heilen wollte, erſtlich nach ihrem Glauben fragte, damit ſie durch ihren Glauben und ſeine Güte erhalten würden, wenn dieſe beyde vereiniget wären; wie von den Alten bemerket wurde f).

18. Ich will jetzo nichts von der wunderthätigen Kraſt des Glaubens bey den erſten Gemeinen erwehnen, davon unten etwas folgen ſoll; ſondern kann nur dieſes von ihnen verſichern, daß ihr Glaube in dem H. Geiſt ihnen eine unendliche Hoffnung ihrer Herrlichkeit beygeleget habe. So bald auch ſchon im Anfang des Evangelii die Heyden von Chriſto hörten durch die Apoſtel, “wurden ſie mit Freuden und Glauben erfül„let, verleugneten ihre Götzen, und ergaben ſich „ſelbſt dem unerſchaffenen GOTT durch CHri„ſtum„. Damals und in folgenden Zeiten hielte man den Glauben “für den gröſten Reich„thum, Schatz und Ehre, indem er den Sünder „ſelig machet, die Schwachen heilet, die Catechi„ſmusſchüler taufet, die Gläubigen gerecht „macht, die Bußfertigen wieder zurecht bringt, „die Gerechten vermehret, die Martyrer krönet, „die Jungfrauen, Witwen und Eheleute in Keuſch„heit erhält, die Lehrer ordnet, zum Himmelreich „bereitet, im ewigen Leben mit den H. Engeln ge„mein machet„. Ein jeder mußte wiſſen, “daß „er vor allen Dingen Glauben haben ſollte, der ihn „GOTT müßte angenehm machen. Wenn er die„ſen hätte, ſo müßte er dahin ſehen, wie ſeine Wer„ke auch vollkommen würden„. Das aber ſahen ſie wol für unmöglich an, “daß einer könn„te tugendhaft ſeyn ohne Rechtfertigung, und „daß er ſollte gerecht ſeyn ohne Glauben. „Drum wurden ſie in dieſem Leben nicht müde, als „zur Zeit der Saat bis ans Ende, und verharre„ten, bis ſie endlich ernten konnten, was ſie ge„ſäet hatten„. Alſo bezeugete **Conſtantinus** der Groſſe in einem öffentlichen Befehl, es habe ſich GOttes Macht ſonderlich darinnen erwieſen: „Denen, die die H. Schrift hoch hielten, und keines „von den Geboten aufzulöſen begehrten, habe „er zu viel Gütern und einer groſſen Stärke in „ihrem Vorhaben, nebenſt einer guten Hoffnung „geholfen: Den Gottloſen ſey aber das Wider„ſpiel wiederfahren, und was ihrem Willen ganz „zuwider geweſen„. Und eben dieſe lebendige Erfahrung von den herrlichen Wirkungen des Glaubens befeſtigte ſie in der Hoffnung der Herrlichkeit, die GOTT geben ſollte; wovon weiter unten ſoll geſaget werden.

e) *Origenes* in Matth. 13. f) *Athanaſius* de Paſſione Dom. ſerm.

Das 7. Capitel/
Von dem Chriſtennamen und deſſen Kennzeichen.

Summarien.

Sie ſchändeten den Chriſtennamen nicht durch Sünde, §. 1. ſondern deücketen ihn aus in Worten und Werken, 2. Chriſten zu ſeyn, 3. und den Namen in dee Thal zu füyeen 4. in Lauteekeit, ohne Heuchelen. 5. Gottieligkeit war alſo das Kennzeichen eines wahren, 6. die Sünde abee eines falſchen Chriſten und Heuchlers. 7. Wider dieſe eifeelen ſie auch öffentlich, 8. lebten heilig, um die Läſteree zu übeezeugen und zu beſchämen, 9. als treue und rechle Haushaltee GOttes. 10. Dadurch wueden die Heyden übeezeuget, 11. je mehe ſie dem Evangelio wüediglich wandelten 12. mit ihrem Exempel 13.

§. 1.

WEiter floſſe von ſich ſelbſt aus einem lebendigen Glauben, daß ſie auch ihrem Beruf, ja dem Chriſtennamen ſelbſt ſich gemäß bezeigten in ihrem Wandel. Dieſer Titel war ihnen viel zu theuer und werth, als daß ſie ihn hätten mit vorſetzlichen Sünden beflecken, und die Feinde darüber läſternd machen ſollen. Es iſt bekannt, wie der Name der Chriſten erſt-

Digitized by Google

erſtlich zu Antiochia aufkommen ſey, Apoſt. Geſch. 11,26. da ſie zuvor Galiläer und Nazarener unter den Feinden hieſſen a). Dieſer Name nun hatte ſeinen Urſprung von der Salbung, die wir ſchon oben betrachtet haben, von welcher CHriſtus genennet ward, deſſen Salbung nach ſeinem königlichen, prieſterlichen und prophetiſchen Aemtern denen wahren Chriſten zu gute kam b). "Ein Chriſte hat „ſeinen Urſprung von der Salbung; (ſaget Ter„tullianus zu den Heyden,) auch wenn ihr uns ver„kehrter Weiſe die Chriſten nennet, (χρηστοὺς) leget „ihr uns einen Titel von der Annehmlichkeit oder „Güte bey, der von der Annehmlichkeit oder Gü„tigkeit entſtehet. So haſſet man an unſchuldigen „Menſchen einen unſchuldigen Namen. Saget „gleich einer, man haſſe die Leute um des Namens „Urhebers willen, ſo iſt es doch nichts neues, daß „eine Lehre ihre Nachfolger von ihrem Lehrer benen„ne„ c). Athanaſius ſetzet noch dieſen Urſprung dazu, "man habe müſſen einen Unterſcheid machen von „ſo vielen andern Nachfolgern neuer Lehrer, welche „die Ihrigen auch Jünger nenneten, mit eben dem „Namen, der ſonſt der Gläubigen eigener Titel „war„ d). Demnach geſtunden ſie zwar, daß dieſer Name der Chriſten neu ſey, aber nimmermehr, daß ihre Lebensart und Wandel neulich von ihnen erdichtet wäre e).

2. Die Kraft dieſes Namens druckten ſie aus in Worten und Werken, wenn ſie bekannten und erwieſen, auch denen Heyden anzeigten, "daß Chriſten „nichts anders wären, als Anbeter des höchſten Kö„nigs, nach der Lehre CHriſti f). Sie wären eine „ſolche Geſellſchaft, die ſich zu einerley Dienſt GOt„tes bekenne, unter einerley Zucht und Bund des „Glaubens und der ewigen Hoffnung lebeten g). „Sie verſtünden alle das einige wahre Gut, wären „in einerley Ruhe beyſammen, kenneten einander „an dem Zeichen der Unſchuld und Beſcheidenheit, „liebten ſich unter ſich, wären Glaubensgenoſſen, „Kinder eines Vaters, und Miterben der Hoff„nung h). Ein Chriſte ſey ein ſolcher Menſch, der „durch die Erkenntniß CHriſti und Lehre gezieret „ſey mit Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Geduld und „muthiger Tapferkeit, auch gottſeliger Bekenntniß „des einigen und höchſten GOttes„ i). Oder wie es jener Bekenner vor der heydniſchen Obrigkeit beſchrieb: "Es wären die Chriſten ſolche gottſelige „Leute, welche GOTT dieneten, an den Namen „des eingebornen Sohnes JEſu CHriſti glaub„ten, allen gutes thäten, und von ihm die Beloh„nung hoffeten„ k). Und ein anderer: "Ein „Chriſte iſt, der von GOtt dem Vater das We„ſen der Taufe empfangen hat, nemlich des H. „Geiſtes, und dahero der ewigen Hoffnung„ l). Von der Gnade dieſer H. Gabe hieſſen ſie billig Chriſten, zuvor aber wurde eigentlich niemand dieſes Namens werth gehalten m). Kurz: Das Chriſtenthum war bey den Alten eine Nachfolge der göttlichen Natur n). Davon wir nun weiter inſonderheit ſehen wollen.

3. Denn ſie gaben nicht allein dieſes nur mit Worten vor, ſondern ihres Herzens Luſt und Verlangen gieng dahin, ein Chriſte nicht nur zu heiſſen, ſondern auch zu ſeyn. Ein ſolcher Ernſt war bey Ignatio, als er ſeinen Glauben in der Verfolgung beweiſen ſollte. "Bittet nur, (ſchrieb er) daß ich „ſtark werde, äuſſerlich und innerlich, auf daß es „nicht allein Worte mit mir ſeyn, ſondern auch „der Wille dabey ſey. Damit ich alſo nicht allein „ein Chriſte heiſſe, ſondern auch erfunden werde. „Wenn ich derjenige befunden werde, ſo kann ich „auch ſo heiſſen, und ein gläubiger Menſch ſeyn, „ob mich gleich die Welt nicht davor hält„ o). Ueberhaupt zeuget von allen Origenes p). "Es „müſſe jedermann bekennen, daß die Lehre CHriſti „recht heilſam und gut ſey, wenn er nur auf das „Leben derſelben ſehe, die ihr anhiengen, und da„bey ihren jetzigen Wandel mit dem vorigen ver„gliche. Wir Chriſten (ſagte jener mit freudi„gem Gewiſſen,) haben das Geheimniß unſers Le„bens nicht in der Weisheit dieſer Welt geſetzet, „ſondern in der Glaubenskraft, die uns von „GOtt durch CHriſtum mitgetheilet iſt. Dieſes „beweiſet täglich die Ordnung der Dinge, die mit „uns vorgehen, und euch unſere Lehre angenehm „machen können„ q). Welche Gnade ſie in Dankbarkeit ihrem Heiland ganz zuſchrieben. „Der HErr JEſus, (ſagten ſie,) der einige und „wahre Geſalbte des HErrn, hat die ganze Zier„de des ehrwürdigen und heiligen Namens auf „uns geleget: er hat uns nicht etwa Vorbilder „oder Schattenwerke übergeben, ſondern die

a) *Suidas* h. v. *Theodoretus* III. c. 7. *Iohannes Antiochenus* in Chron. ap. Seldenum. b) *Theophilus Antiochenus* lib. I. ad Autolyc. p. 77. c) Apol. c. 3. de Nomine *Chreſtus* et *Chreſtianus* teſtantur inſuper *Suetonius* in Claud. c. 25. *Lactantius* IV. c. 7. *Iuſtinus* Apol. II. p. 54. *Hieronymus* in Gal. V. 22. *Euſeb.* I. H. E. c. 4. d) Apol. cont. Arium. e) *Euſebius* l. c. f) *Arnobius* lib. I. p. 18. g) *Tertull.* Apol. c. 39. h) *Minutius Felix* Octau. p. 367. i) *Euſeb.* l. c. k) Acta Pachomii ap. *Baronium* A. CCCXVI. n. 27. qui et de hoc nomine vid. A. XLIII. n. 10. l) *Tertull.* lib. de Pudic. c. 3. m) *Cyrillus Hieroſ.* Catech. 3. n) *Gregorius Nyſſenus* de Profeſſ. Chriſti. o) Ep. ad Rom. p) Lib. I. adu. Celſ. p. 21. q) Antonius apud *Athanaſium* in Vita.

„Tugenden und Kräfte blos, ſamt dem himmli„ſchen Leben durch die Lehren der Wahrheit, da wir „mit ihm vereiniget werden,„ r). Wer dis an ihnen mißbilligte, oder läſterte, den hielten ſie nicht einmal vor einen Menſchen. Und gleichwol ſchien es den Heyden und Gottloſen eine unglückſelige Religion zu ſeyn, "den höchſten GOtt, den „HERRN über alles anbeten, in aller Angele„genheit mit demüthigem Gehorſam anruffen, „mit allen Kräften und Sinnen umfaſſen, lieben „und aufnehmen s).

4. Aber ſie ſelbſt waren völlig überzeugt, "daß „die Kraft dieſes Chriſtennamens ihnen eine „groſſe Hülfe gebe zu einem tugendhaften Leben, „wenn ſie auch diejenigen in einer höhern Le„bensart zu ſeyn emſig waren, wie ſie genen„net wurden t). Wenn einer nun den Chri„ſtennamen annahm von Chriſto, der Kraft „und Weisheit iſt, ſo ward auch die Kraft zu„gleich genennet, wenn er nur wider die Sünde „tapfer und männlich ſtritte. Auch erwieſe er, daß „er die Weisheit bey ſich hatte, wenn er das Beſte „immerdar erwählete. In welcher Vereinigung „der Weisheit und Tugend ein vollkommenes Le„ben beſtunde, indem durch jene erkannt ward, „was recht und gut war, durch dieſe das erkannte „verrichtet und bekräftiget mußte ſeyn u). Dis „und kein anders war bey ihnen das Chriſten„thum, daß die Chriſten am Geiſt arm, ſanftmü„thig, barmherzig, friedfertig wären. Wer auf „dieſem Wege nicht wandelte, der irrete durch Um„wege und hatte einen böſen Grund x). Wer „aber (ſetzten ſie hinzu) nicht nur durch ſein Be„kenntniß Ehre ſuche, ſondern durch Werke ſelbſt „bekannt werde, dem ſey GOTT alleine nahe. Wo „nun GOTT ſey, da könne niemand nachſtellen „oder ſchaden y). Darauf es auch angeſehen war, „wenn ſie Fremde in ihre Gemeinen aufnahmen: „Da jene vor allen Dingen glauben und verſprechen „mußten, daß ſie alſo leben konnten, wie ſie geleh„ret wären„ z). Man wieſe ihnen ernſtlich und nachdrücklich, daß der kein Chriſte ſey, wer nicht die Werke eines Chriſten thue. Denn der Name ſey gar nichts ohne Wirkung und Schuldigkeit. Was ſey ſonſt das H. Wort ohne den Dienſt anders, als ein Zierath im Koth. So ſey auch an den Chriſten der Name gleichſam ein gülden Kleinod: Wer deſſen mißbrauche, der ſey wie eine Sau mit einem güldenen Halsband: Ja es hätten alle vorhergehende Völker ihre gute Namen verloren, wenn ihr Gehorſam aufgehöret hätte a).

5. Man hatte hierinnen freylich immer mit der Heucheley zu ſtreiten, daß ja der Chriſtenname in der Wahrheit und Lauterkeit erhalten und geführet wurde. Dahin giengen ſo viel Erinnerungen hievon. "Es iſt billig, (hieſſe es,) nicht allein „ein Chriſte zu heiſſen, ſondern auch zu ſeyn b). „Laſſet uns, als Chriſti Jünger, lernen nach dem „Chriſtenthum wandeln. Denn ſo ſich jemand „mit einem andern Namen nennen läßt, als mit „dieſem, der iſt GOttes nicht. Es ſtehet ſehr übel, „den Namen JESU auf der Zungen führen und „das Jüdenthum (oder Heydenthum) im Herzen „haben c). Wer nach ſeinen böſen Begierden le„bet, der wandelt nicht in den Satzungen ſeiner „Gebote, und führet kein Leben, das Chriſto an„ſtändig iſt d). Derjenige bekennet den Namen „vergebens, der Chriſto nicht nachfolget. Willt „du ein Chriſt ſeyn, ſo thue, was Chriſti iſt, und „nimm alsdenn den Chriſtennamen mit Recht „an. Heiſſet nun einer ein Chriſte, ſo erkennet er „Chriſtum für ſeinen HERRN. Und er iſts „wahrhaftig, wenn er ihm in allem gehorchet und „dienet: Wo nicht, ſo iſt er ein Spötter Chriſti, „daß er ſich ſeinen Knecht nennet, dem er doch „nicht dienen will e). Alſo iſt derjenige erſt ein „wahrer Chriſte, der es nicht nur dem Namen „nach, ſondern im Werke iſt, der in allem Chriſto „nachahmet und folget, der heilig, unſchuldig, un„befleckt iſt, in deſſen Herzen die Bosheit keinen „Platz findet, hingegen die Gottesfurcht und das „Gute allein bey ihm bleibet, der niemand beleidi„gen kann, ſondern jedermann helfen will. Der iſt „erſt ein Chriſte, der nach Chriſti Exempel die Fein„de nicht haſſet, ſondern ſeinen Widerſachern Gu„tes thun kann, und für Verfolger und Feinde be„ten. Denn wer einen zu beleidigen oder ihm zu „ſchaden bereit iſt, der leugt, daß er ein Chriſte „ſey f). Niemand heiſſet recht ein Chriſte, als „der im Leben Chriſto ähnlich wird g). Erzeigt „er ſich nicht in der That einen Chriſten, ſo mögen „ihn gleich alle ſo nennen, iſt ihm doch der Titel „nichts nütze, da die Sache ſelbſt ſich bey ihm nicht „findet h). Wer aber nun kein Chriſt iſt, der iſt „ein Widerchriſt. Der aber iſt kein Chriſt, der „im Leben und Sitten Chriſto entgegen iſt i). „Der HERR ſelbſt hat das Zeichen des Chriſten„thums nicht an den Namen gebunden, ſondern „an

r) *Euſeb.* lib. I. c. 3. H. E. s) *Arnobius* l. c. p. 17. t) *Gregorius Nyſſ.* de Prof. Chriſt. p. 268. u) Idem de Perfect. Chriſt. p. 281. x) *Macarius* hom. 27. fine. y) *Ioh. Moſchus* Prat. Spir. c. III. z) *Iuſtinus* Apol. I. p. 93. a) *Salvianus* lib. IV. de Gub. Dei p. 100. b) *Ignatius* ep. ad Magneſ. c) Ibid. p. 50. d) *Clemens Rom.* ep. p. 5. e) *Auguſt.* de Vita Chriſt. c. 1. f) Ib. c. 6. g) Id. de 12. Abuſ. Grat. gr. 7. h) Id. Tract. 5. in Ep. Ioh. i) Id. Spec. pecc. c. 8.

„an die Bekenntniß. Weil nicht der bloſſe Name „Chriſti einen Chriſten macht, ſondern die Wahr„heit Chriſti,„ k). Und was dergleichen Zeugniſſe mehr bey den Alten ſtehen.

6. Wir haben oben n. 6. aus Cypriano von dem wahren Chriſtenleben gehöret, und wollen es im folgenden Capitel ferner betrachten. Hier ſoll uns dieſes dienen, daß man in der erſten Kirche die wahre Gottſeligkeit für ein gewiſſes und nöthiges Kennzeichen geachtet eines wahren Chriſten, worinnen alle Verſtändige einig ſind, daß die Kraft des Chriſtennamens im Thun beſtanden ſey, und in der Einfalt des willigen Glaubens. Die Heiligkeit war ein Kennzeichen der Chriſtlichen Zucht, und gleichſam der Mittelpunct, dahin alle Linien der Chriſtlichen Lehre giengen. Wer einen Chriſten nennte, der druckte gleichſam ein Bild in das Gemüth von der Keuſchheit und Unſchuld, und einem Herzen, das von Lüſten frey war l). Das war es, was ſie einander ſo feſt einbunden: "An den Früchten erkennet man den „Baum, und wer ſich einen Chriſten rühmet, „der wird an der That erkannt: Dieſe beſtehet in „der Glaubenskraft. Beſſer iſts, ſchweigen und „ein Chriſte ſeyn, als ſagen, und nicht ſeyn m). „Gleichwie zwey Bildniſſe der Münze ſind, eines „Gottes, das andere aber dieſer Welt; ſo hat „auch ein jeglicher Gepräge, die Unglaubigen das „Kennzeichen dieſer Welt, die Glaubigen aber „in der Liebe das Kennzeichen Gottes des Vaters „durch JEſum Chriſtum n). Zwiſchen einem „Chriſten und Heyden muß nicht allein der Glau„be, ſondern auch das Leben einen Unterſcheid „machen, und die unterſchiedene Religion durch „unterſchiedene Werke zeigen „ o). Und ſolche Kennzeichen leuchteten nun bey den erſten Chriſten vortreflich hervor, alſo daß ſie vor den Augen ihrer Feinde und Läſterer ſich darauf beruffen durften: "Keiner wird bey uns für einen „Chriſten, oder für recht reich, verſtändig und „großmüthig geachtet, er rede und lebe denn, „wie es recht und heilig iſt. Kurz: Dieſes iſt „unſer Zuſtand, die wir GOtt nachfolgen: Wie „unſere Begierde iſt, ſo ſind auch unſere Worte: „Wie dieſe ſind, ſo ſind auch unſere Werke: Wie „unſere Werke ſind, ſo ſind auch unſer Leben und „Wandel, und ſo iſt das ganze Leben der Chriſten „durchgehends gut „ p). Denn, ſinget einer hiervon aus Erfahrung q):

Wie, kan des HErren Furcht von Chriſten bleiben?
Ach nein, ihr Merkmahl iſt zu klar:
Von jener läßt ſich nur ein Chriſte treiben:
Ein Böſer wird durch Bosheit ſelber offenbar.

7. Hingegen redeten ſie ſehr ernſtlich und ſcharf wider die Heuchler und öffentliche Sünder, welche dieſem theuren Namen einen Schandfleck anhiengen. "Diejenigen, die ſich Chriſten „heiſſen, verlieren die Kraft eines ſolchen Na„mens durch die Sünde. Denn der heilige Na„me nutzet allerdings nicht ohne das Leben, weil „das Leben, ſo von der Bekenntniß abweichet, die „Ehre des ſchönen Titels verderbt durch die ver„ächtlichen und niedrigen Werke. Ja ſie ſind „deſto mehr durch dieſen heiligen Namen ſchuldig, „wenn ſie von demſelben abweichen, weil ſie deſto „boshaftiger GOtt unter dem Titel der Religion „ſpotten, indem ſie in der Religion ſtehen, und „dennoch ſündigen „ r). Ja ſie erklärten ſich öffentlich alſo vor den Heyden: "Welche nicht al„ſo in ihrem Leben befunden werden, wie CHriſtus „gelehret hat, von denen iſt es ein gewiß Kennzei„chen, daß ſie nicht Chriſten ſeyn, ob ſie gleich „die Lehre CHriſti mit der Zunge bekennen. „Denn nicht die, ſo nur bekennen, ſondern die „ihre Bekenntniß mit der That bekräftigen, (ſaget „er) ſollen ſelig werden „ s). Wie alſo inſonderheit dorten von einem ſolchen Heuchler geſaget wurde unter den Brüdern: "Torquatus hat lange „gelogen, daß er ein Chriſte ſey. Aber die „Kraft des heiligen Namens ſelbſt empfindet „es gleichſam übel, daß ihr Name von denen ſoll „gebraucht werden, die ihn nicht lieben. Denn „dieſer Chriſtenname hat wahrhaftig göttliche „Kraft, nemlich bey den Nachfolgern CHriſti, die „die wahre Weisheit gelernet, und die böſen Lüſte „tapfer beſtritten und gedämpfet haben „ t). Sahen ſie jemand davon abweichen, oder nur von dem rechtſchaffenen Weſen in CHriſto in etwas wanken, ſo riefen ſie ihm ſorgfältig zu: „Führe nicht CHriſtum im Munde, und achte „etwa die Welt höher u). Laſſet uns mit ſolchen „Pflichten GOtt bekannt werden, und von ganzem „Herzen

k) *Chryſoſt.* Op. imperf. in Matth. hom. 19. l) Vid. *Spanhem.* Or. de Chriſt. degen. m) *Ignat.* ep. ad Magn. n) Ibid. o) *Hieronymus* epiſt. 14. ad Celant. p) *Clemens Alex.* Protrept. p. 76. q) *Paulinus Nolanus* ep. 39. ad Auſon. r) *Salvianus* lib. III. fine. s) *Iuſtinus* Apol. I. p. 64. t) Acta Martyrum ap. *Baronium* ACCLXXXVI. n. 16. u) *Ignat.* ep. ad Rom.

„Herzen ſeinen himmliſchen Geboten gehorchen, „und vielmehr ſeinen Willen thun, als daß wir ſoll„ten uns nur rühmen, was er thun könne. Denn „er verwirſt die, welche durch ihre Sünden von „ſeiner Erkenntniß abgehalten werden x). Habt „ihr CHriſtum nicht im Herzen, ſo könnt ihr ja „nicht Chriſten heiſſen. Niemand erhebe ſich al„ſo, daß er wolle noch alſo genennt werden nach „dem Namen, aber mit ſeinen Werken ſich als ei„nen Feind erkläre. Denn was iſt das vor ein „Chriſte, der gerade wider die Gebote des HErrn „JEſu zu thun gedenket y).

Die aufgeblehte Wiſſenſchaft,
So nur den leeren Namen führet,
Hat Schein und Trug genug, doch keine Kraft,
Sie weiß noch gründlich nicht, was wahre Chriſten zieret.
Drum muß dabey
Die Liebe ſeyn ohn alle Heucheley.
Wer ihm den Titel will vom Chriſtenthum beylegen,
Der ſey doch ohne Frucht bey GOtt nicht ſo verwegen z).
Bringt dir die Lehre nicht ein frommes Leben bey,
So wiſſe, daß dein Sinn nur doppelt ſtrafbar ſey a)!

8. Ja, es war ihr Eifer wider alle Heucheley ſo ernſtlich, daß ſie auch öffentlich die Heyden erſuchten, und ihnen frey ſtelleten, ſie möchten diejenigen getroſt ſtrafen, die nur Chriſten hieſſen, aber kein Leben nach den Geboten Chriſti führten b). Indem ſie wußten, daß ſie, die es rechtſchaffen mit GOTT und ſeiner Ehre meynten, von den Feinden nichts konnten beſchuldiget werden. Wie redlich gieng jener Bekenner heraus im Namen aller: "Wir verlieren „den Chriſtennamen, (ſchrieb er,) wenn wir das „thun, was Chriſten nicht anſteht, nemlich, daß „wir das Chriſtenthum verleugnen „ c). Ingleichen: "Es iſt kein Chriſt unter uns, der ſolche „Bosheit begehe: es ſey denn, daß er nur be„ſchuldiget werde um des Namens CHriſti willen. „Wo er auch anders beſchaffen iſt, ſo iſt er weiter „kein Chriſte „ d). Und abermal: "Solche Dinge „zu thun hat nie ein einiger Chriſte ihm laſſen in „den Sinn kommen. Spricht einer, es wären „gleichwol einige unter uns auch wol von der Re„gel eines ſo reinen Lebens abgewichen; ſo gelten „ſie auch bey uns nicht mehr vor Chriſten e). „Sind ja einige, die dieſer Lehre unter uns nicht „nachleben, ſo mögen ſie zuſehen, wir achten ſie „nicht vor die Unſrigen. Sonſt iſt niemand, der „ſich über uns beklaget, als darüber, daß wir Chri„ſten ſeyn. Worüber leidet ein Chriſte ſonſt, als „über ſeiner Lehre? die doch keiner nun ſo lange „Zeit hat beſchuldigen können, daß ſie mit Un„keuſchheit oder Grauſamkeit beflecket ſey f). Kein „Chriſte kan gottlos ſeyn, wofern er ein wahrer „Chriſte iſt, und kein Heuchler „ g). Dieſe Art aber mußte nach ihrer gründlichen Erinnerung wohl unterſchieden werden von der rechten Wahrheit, wie der Name von dem Mißbrauch und Sünden, und ein redliches Chriſtenherz von der falſchen Einbildung. Die wahren Chriſten meideten ja den Umgang der Heuchler und Böſen, wollten mit ihrem Scheinglauben und Sünden nichts zu ſchaffen haben, und behielten alſo, ſo viel an ihnen war, den Chriſtennamen im rechten, heiligen und reinen Gebrauch h). Unter ſich ſelbſt aber war dieſes ihr fleißiges Ermahnen: "Laſſet „uns mehr mit Werken als mit Namen erweiſen, „was wir nach unſerer Bekenntniß ſind, damit der „Titel mit dem Werk einſtimme, und das Werk „ſich auf den Namen ſchicke, auch der Name nicht „leer, und unſere Schuld deſto gröſſer ſey i). Denn „es iſt nicht nur in falſchen Worten, ſondern auch „in verſtellten Werken Unwahrheit. Es ſind ja „Lügen, wenn man ſich einen Chriſten nennet, und „doch Chriſtliche Werke nicht thut „ k). Weil nun die Chriſten zur Gemeinſchaft des allergrößten, göttlichſten und vornehmſten Namens kommen ſind durch die Güte des HErrn, alſo, daß ſie mit dem Namen Chriſti beehret ſind; ſo will es ja nöthig ſeyn, daß man alle Bedeutung ſolches Worts und Namens auch an ihnen ſehen könne, damit es nicht eine falſche Benennung ſey, ſondern ſie aus ihrem Leben ein Zeugniß davon haben: Welches Gregorius Nyſſenus mit ſehr feinen Gleichniſſen erkläret, wie man nemlich keinen Stein oder Baum einen Menſchen nenne, oder ein Bild das Weſen ſelbſt; alſo müſſen auch die Chriſten zuförderſt werden, was ſie genennet werden rc. l).

9. Dahin gieng nun ihr Verlangen theils für ſich, theils für ihre Mitbrüder in der Welt, daß ſie alleſamt ehrbarlich wandelten gegen die, ſo

x) *Hilar.* can. 6. in Matth. y) *Auguſt.* ſerm. 13. de Temp. in Nat. Dom. z) *Alcimus Avitus* lib. ad Sororem p. 435. a) Id. l. c. b) *Iuſtinus* l. c. c) *Tertull.* Apol. c. 2. d) Id. c. 44. e) Ib. c. 46. f) Ad Scapul. c. 4. g) *Athenagoras* Legat. pro Chr. p. 4. h) *Tertullian.* lib. V. ad Nation. c. 5. i) *Ambroſ.* c. 3. de Dignit. Sacerd. k) Id. ſerm. de Abrah. l) Or. de Perfect. Chriſt.

ſo drauſſen waren, 1 Theſſal. 4, 12. damit nicht das Wort GOttes verläſtert würde, ſondern die Lehre vielmehr in allen Stücken gezieret, und der Widerwärtige beſchämet würde, und nichts hätte, das er von ihnen möchte Böſes ſagen. Tit. 2, 5. 8. 10. Dieſes war ihr Zweck bey allen ihren äuſſerlichen Bezeigungen und Umgang, weil es ihnen doch nun allein um ihres Heilands Ehre und Reich zu thun war. Es war ihnen wohl bekannt, wie ihr HErr und Meiſter nun einen höhern Grad und Wachsthum des Glaubens forderte, daß ſie ſo wol von eigenen Laſtern frey ſeyn ſollten, als auch von den äuſſerlichen und zufälligen, dadurch ſie oder andere geärgert könnten werden m). Den Nutzen dieſer Warnung weiß einer ſehr fein vorzuſtellen n): " Wenn das „Chriſtenthum eine Nachfolge Gottes ſeyn ſoll, ſo „wird der ungetaufte Menſch unſern GOtt nach „dem äſtimiren, was vor ein Leben er von uns ſehen „wird. Denn er hat gehört, daß es in der Nachfolge Gottes ſolle geführet heiſſen. Siehet er nun „allerley gute Exempel, ſo wird er den GOTT auch „vor gut halten, den wir verehren: Wird er aber „einen von uns mit böſen Lüſten beladen und dem „Viehe gleich leben ſehen, oder ſonſt in andere Affecten dahin geriſſen werden, und gleichwol hören, daß derſelbe ſich dennoch für einen Chriſten „ausgebe; ſo wird jener durch ſein böſes Leben machen, daß GOtt, den wir anbeten, geläſtert werde „unter den Unglaubigen „. So beweiſet auch ein anderer weitläuftig, wie die Bekenntniß des Chriſtennamens vornemlich mit der That geſchehen müſſe o). "Denn (ſagt wiederum einer aus „ihnen) wer es leugnet, daß er ſey, wovor er ſich „gleichwol ausgibt, der leugnet es entweder darum, weil ihm ſein Gewiſſen ſagt, er habe ein unanſtändiges und derſelben Lehre nicht gemäſſes Leben geführt, oder er hält die Sache ſelbſt nicht für „gut. Keines von beyden reimet ſich zu einem „wahren Chriſten p).

10. Zudem war auch der bekehrten und getauften Chriſten erſtes Gebet in der Gemeine dahin eingerichtet für ſie und alle Brüder in der Welt, " daß „ſie alle geſchickt und würdig ſeyn möchten, damit „ſie nach erkannter Wahrheit auch durch die Werke ſelbſt gute und treue Haushalter erfunden werden möchten, und die ihnen gegebenen Gebote bewahreten q). Worauf ſie denn lebenslang erkannten und bedachten, wie heilig ſie in dem ganzen Weſen des Glaubens wandeln müßten, damit „ſie in ihrem Gewiſſen überzeugt und ſicher wären: „Sie wünſchten auch darinne zu verharren „ r). Hingegen konnten ſie den Heyden und Gottloſen getroſt vorhalten, wie ſie von ihren Göttern nicht zur wahren Gottſeligkeit geführet würden, gleichwie der wahre GOtt ſeine Chriſten führte s). Wann dann die blinden Leute ſich beſchwerten, daß gleichwol die Religion aus der Welt vertrieben würde, und der Götterdienſt gehindert ſey; ſo antworteten ſie aus ſolchem Grund: " Iſt der wol ein „Vertilger der Religion und Anfänger der Gottloſigkeit zu nennen, der den wahren Gottesdienſt in die Welt eingeführet hat? der den „blinden Menſchen und in der Gottloſigkeit wahrhaftig Erſoffenen die Thüre zur „Gottſeligkeit geöffnet, und gezeiget hat, unter „wen ſie ſich demüthigen ſollten? Iſt wol eine „einzige Religion wahrhafter, mächtiger, gerechter, „als den höchſten GOtt kennen, ihn anbeten, der „alles Guten Quell und Urſprung iſt „ t)? Gewiß, ſie würden ſich nicht mit ſo groſſer Freudigkeit auf die herrlichen Früchte ihrer Religion bey ihren ärgſten Verleumdern und Feinden bezogen haben, wenn ſie ihr Gewiſſen nicht von aller Uebelthat losgeſprochen hätte.

11. Dazu kam dieſer herrliche Nutzen, daß der heilige und unſträfliche Chriſtenwandel denen Gottloſen ſo gar gewaltig unter die Augen leuchtete, und ſie dadurch von der Wahrheit und Nothwendigkeit des wahren Chriſtenthums überführet werden konnten. Da mußte nicht allein der Teufel ſelbſt in ſeinem Orackel bekennen, daß er ſich um der gerechten Menſchen willen nun im Dunkeln müßte hören laſſen, die jezo auf Erden lebeten u): Sondern ſie, die Chriſten, traten gleichſam mit ihrem Heiland auf, und forderten von den Feinden, wer ſie einer Sünde zeihen könnte. " Die Gemeinen GOttes (ſagten ſie) „ſind die Lichter der Welt, wenn man ſie gegen den „gemeinen Hauſen der Leute hält x). Die ehrwürdige, aufrichtige, freye, demüthige und reine „Unterweiſung der göttlichen Lebensart und „Chriſtlichen Gottſeligkeit iſt durch alle Geſchlechter der Griechen und Barbaren mit einem hellen „Glanz und Zierde ausgebrochen: Und die ſchändliche

m) *Hilarius* can. 4. in Matth. n) *Gregor. Nyſſ.* de Profeſſ. Chriſt. p. 272. o) *Clemens Alexandr.* lib. IV. ſtrom. p. 502. ſeqq. p) *Euſebius* lib. IV. H. E. c. 11. ex *Iuſtini* Apol. I. q) *Iuſtinus* l. c. p. 97. r) *Tertullian.* c. 2. de Cultu Fœm. s) Id. *Auguſtinus* plurimis comprobat lib. II. de Ciu. D. c. 4. 6. 19. 22. et 26. Vid. ib. *Coquaus* in Not. t) *Arnobius* II. adu. Gent. p. 54. u) *Euſebius* lib. II. Vit. Conſt. c. 50. 51. x) *Origenes* lib. III. cont. Celſ. p. 140.

„liche Flecken der Gemeine, welche unſerer Reli„gion von den Mißgünſtigen war angehänget „worden, iſt zugleich mit der Zeit verlöſchet und „zu nichts worden „ y). Jener bekannte gern, daß er deswegen von der heydniſchen zur Chriſtlichen Religion getreten wäre, weil er bey jener nichts heiliges oder Gottgefälliges, hier aber alles gefunden hätte z).

12. Dahero vermahnten ſie einander ſo treulich, daß doch ja ein jeder dem Evangelio würdiglich wandeln möchte unter den Heyden, 1 Petr 2, 12. in Betrachtung kein gröſſerer Greuel vor GOTT ſey, als ein Leben, das ſeiner Heil. Lehre zuwider lauſe. Salvianus, der hierinnen ſehr ſchöne Gedanken hat, weiß dieſes ſehr nachdenklich zu beſchreiben a): “Wo iſt das allgemeine Geſetz, das „ſie glauben? Wo ſind die Gebote der Keuſchheit „und Gottesfurcht, die ſie lernen? Sie leſen das „Evangelium, und ſind doch unkeuſch: Sie hö„ren die Apoſtel, und ſaufen ſich voll: Sie wollen „CHriſto nachfolgen, und dannoch rauben und „ſtehlen ſie: Sie leben übel, und ſprechen, ſie „haben ein gut Geſetz. Kann man das wol von „Heyden ſagen? Nein: An den Chriſten wird „CHriſtus geſchmähet und ſein Wort geläſtert. „Denn ſo würden die Heyden ſagen von ſolchen „Böſen: Siehe, was das vor Chriſten ſind, es „iſt alles falſch, was ſie ſagen, daß ſie guts lernen, „daß ſie ſich rühmen, daß ſie die Gebote des Heil. „Geſetzes halten. Denn ſo ſie guts lernten, ſo thä„ten ſie auch guts. Die Secte iſt ſo gut als ihre „Anhänger. Was ſie gelehret werden, darnach le„ben ſie ohne Zweifel. Alſo müſſen ſie ja ihre „Propheten Unreinigkeit lehren, ihre Apoſtel „müſſen gottlos geſinnet ſeyn, und die Evangelia „müſſen ihnen das predigen, was ſie thun. Kurz: „Die Chriſten würden heilig leben, wenn ſie Chri„ſtus heilig gelehret hätte. Denn wo ſollte doch ein „frommer Lehrer ſeyn, der ſo gar böſe Schüler ha„ben ſollte„? So ſchrecklich, aber gründlich ſtelleten ſie ſich die Läſterung der Feinde vor, die aus dem böſen Leben der Chriſten entſtehen konnte: Wodurch ſie denn redliche Herzen deſto behutſamer machen wollten, ſich vor allem Aergerniß bey dem Chriſtennamen zu hüten.

13. Hingegen ſchallte ihnen immer im Herzen und Ohren des HErrn Befehl: Laſſet euer Licht leuchten vor den Menſchen, daß ſie eure gute Werke ſehen, und euren Vater im Himmel preiſen. Matth. 5, 16. “ Die, ſo noch „drauſſen waren, ſollten durch der Glaubigen „Exempel gewonnen werden, damit die Zucht „und Frömmigkeit der Religion die Religion „ſelbſt angenehm machte: Und dieſes alles mit„ten unter dem unſchlachtigen und verkehrten Ge„ſchlechte, auf daß die unglaubigen Herzen der „Irrenden aus dem Lichte guter Werke die Fin„ſterniß ihrer Unwiſſenheit erkennen möchten. Co„loſſ. 4, 5. Röm. 12, 17. Philip. 2, 15. “Selig „waren denn die, ſo ihr Leben alſo heilig und be„dächtig eingerichtet hatten, daß man von ihnen „nichts böſes auch erdenken möchte, indem ihre „groſſe Frömmigkeit ſelbſt wider alle Verleum„dung kämpfte, und niemand etwas ſuchte zu „dichten, was er wohl wußte, daß man nicht glau„ben würde: Zum wenigſten, daß böſe Gemüther „keine Gelegenheit hätten zu afterreden„ b). Sie ſolten dahero ihr gütiges gelindes Weſen jedermann kund ſeyn laſſen, Phil. 4, 5. “ damit „die Bosheit keinen Zugang mehr bey ihnen hät„te, und ſie den Böſen zum Exempel und zum „Zeugniß dienen könnten. Warum hätte ſie „ſonſt der HERR einem Licht, und einer Stadt, „die auf dem Berge liegt, verglichen, wenn ſie „nicht im Finſtern auch leuchten ſollten? Ein gu„tes und völliges Gut liebet keine Finſterniß, „ſondern will geſehen ſeyn „ c). Alſo verwahrten ſie auf allen Seiten in der Kraft des HErrn ihre Veſtung, damit ſie nicht heraus und dem Läſterer ins Urtheil fielen, nachdem der Schade unausſprechlich groß zu beſorgen war, nemlich ihres eigenen Glaubens Schiffbruch und die Läſterung des göttlichen Namens, dem zum Preis ſie ja alleine in der Welt lebeten, und von dem ſie Chriſten, Kinder GOttes, und Erben der Herrlichkeit hieſſen.

Das

y) *Euſeb.* IV. H. E. c. 7. z) *Iuſtinus* Orat. ad Græc. p. 37. a) Lib. IV. de Gubern. Dei p. 150. b) *Hieronymus* ep. 14. ap. Celand. c) *Tertullian.* de Cultu Fœm. c 13.

Das 8. Capitel/
Ihr Wandel nach GOttes Wort, ſonderlich nach Chriſti Lehre und Exempel.

Summarien.

Durch Ausübung der Chriſtlichen Lehre §. 1. wurden ſie dem Worte GOttes gehorſam. 2. Sonderlich waren Chriſti eigene Worte ihnen ihre tägliche Speiſe 3. zur Verleugnung aller Laſter, 4. je werther ihnen Chriſtus war, 5. durch deſſen Kraft ſie auch alle ſeine Worte möchten erfüllen 6. im ernſtlichen Tugendwandel, 7. ſo unmöglich es der Natur auch immer ſcheinet: 8. Deren Scheingründe ſie leicht widerlegen konnten. 9. Klagten nimmer über die Strenge der Chriſtlichen Lehre, 10. ſondern thaten alles aus Liebe zu Chriſto, 11. und lebten nach ſeinem Exempel, 12. woran man ſie als Chriſten kennen konnte. 13. Sie verlangten Chriſto ähnlich zu werden 14.

§. 1.

Verlangen wir ſonderlich nun nach den nöthigſten Stücken, zu hören, worinnen ſie als wahre rechtſchaffene Chriſten erfunden worden; ſo haben wir bereits geſehen, wie ſie ſich immer auf die Worte ihres Erlöſers beruffen, und alſo dieſe zu ihrer Richtſchnur im Glauben und Leben angenommen haben. Nemlich ſie drungen ſtets auf die Praxin und Ausübung der Chriſtlichen Lehre, damit ſich niemand mit einem unfruchtbaren Glauben betrügen möchte. Der war nach ihrem Begrif weiſe, " der zwar wenig „Worte von der Gottſeligkeit machte, aber in der „That deſto mehr erwieſe, und durch ein unſträf„liches Leben ſeine Worte glaubwürdig machte a). „Wo nun der klare Wille des HErrn ihnen vor „Augen lag aus ſeinem Worte, da erinnerten ſie „ſich bald ihrer Pflicht. Sie hielten es alsdenn „vor eine Verwegenheit, über dem Befehl GOt„tes zu diſputiren, ob er noch lange gut ſey. Denn „ſie erinnerten ſich wohl, daß ſie nicht deswegen fol„gen ſollten, weil ſie ihn für gut anſahen, ſondern „weil es GOtt befohlen. Zum Gehorſam ſey vor „allen Dingen genug die Hoheit der göttlichen Ge„walt, und das Anſehen des Gebieters, nicht aber „der Nutzen des Knechts„ b). Wiewol der HErr auch dieſen ihnen vorlegte, wie wir hernach erſehen werden. Die wahren Kinder hielten dis für den gröſten Stolz und den ſchändlichſten Undank, " wenn eine Seele deſſen Willen zuwider „leben wollte, von dem ſie doch das Leben ſelbſt em„pfangen hatte, da doch der HErr dazu etwas auf„zulegen pflege, damit er etwas zu vergelten „habe c).

2. Von ſolchem herzlichen Gehorſam nach dem Worte GOttes redet einer von ihnen ſehr ſchön an die Unglaubigen zu ihrer Ueberzeugung d): „Uns iſt das göttliche Wort ohn Unterlaß vor „Augen gelegt, und die Befehle unſers Königes „bey den göttlichen Verrichtungen. Denn wenn „die Kraft des Worts die Seele durchdringt, iſt „es gleichſam eine friedſame Poſaune, indem der „Seelenkrieg erreget worden, und ein Inſtru„ment, dadurch die böſen Lüſte vertrieben werden. „Es iſt ein Kunſtſtück, ſo das natürliche Feuer „in der Seelen verlöſchet. Dieſes machet uns „nicht etwa zu Poeten und Rednern, ſondern leh„ret uns, und machet aus Sterblichen Unſterbli„che, aus Unſterblichen Götter: Von der Erden „verſetzet es uns an die Oerter, deren Grenzen „über dem Himmel ſind. Das hat mich an ſich „gezogen, nemlich die Macht der Lehre, die voll „Gottes iſt, und die Kraft des Worts: Denn wie „ein erfahrner Beſchwörer eine ſchreckliche „Schlange verjagt; alſo vertreibet dieſes Wort „aus dem innerſten Herzen die erſchrecklichen Be„wegungen der Sinnen aus, und zwar erſtlich „die Begierde, daraus aller Greuel entſtehet, „Feindſchaft, Zank, Neid, Zorn, ꝛc. Wenn nun „die Begierden verjaget ſeyn, ſo entſtehet eine groſ„ſe Ruhe und ſtilles Wetter in der Seelen„. Diß war die Ordnung, wie ſie bey ihrem kindlichen Gehorſam die Kraft des Worts ſo herrlich in ihren Seelen empfunden. Dahin auch die freye Bekenntniß eines andern gehet e): "Da ich nun „durch einen ſo groſſen Lehrer auf die Wege der „Wahrheit bin geführet worden, ſo weiß ich das „alles, was es ſey, ich kann von jedem recht urthei„len, ich thue dem göttlichen Namen keine „Schmach mehr an, und gebe einem jeden ohne „Vermiſchung die Ehre, die ihm gebührt„. Und folgende nachdrückliche Vermahnung f): "Du „mußt dein Gedächtniß geiſtlicher Weiſe üben, nicht „ſo wol die Gebote im Buchſtaben zu behalten, „als den Geiſt und Kraft davon. Du darfſt dich „nicht

a) *Gregor. Naz.* Or. 26. in Frag. Grand. b) *Tertullian.* de Pœnit. c. 4. c) *Hieronymus* ep. 14. ad Celant. d) *Juſtinus* Or. ad Gr. p. 40. e) *Arnobius* lib. I. p. 28. f) *Hieronymus* l. c.

„nicht ſo wol der Befehle GOttes erinnern, als „ſtets an ſie denken. Es ſey dir auch nicht genug, „ſie auswendig zu können, und mit den Werken „vergeſſen, ſondern lerne ſie deswegen, damit du „thuſt, was du zu thun gelernet haſt. Jac. 2, 23. „Drum laſſe dein Bibelleſen und deine Andacht „nicht auf dem Durchblättern beruhen, wie die „Phariſäer, ſondern auf dem Thun, nach dem Be„fehl des Apoſtels, 1 Cor. 10, 31. und des Prophe„ten, Pſ. 119, 104. Denn auch die herrlichſte Lehre „wird beſchämt, die von dem Gewiſſen ſelbſt geta„delt wird g). Dergleichen Zeugniß dort denen „Corinthern beygeleget wird, daß ſie auf des HErrn „Wort genau acht gegeben, und es in ihrem In„nerſten verborgen und verwahret haben h).

3. Alleine von dieſem Gehorſam wird weiter unten folgen. Vorjetzo müſſen wir aus denen Alten anmerken, wie ſie ihrem Meiſter und HERRN ſo treulich und genau gefolget, daß ſie auch ſeine Worte, die er auf Erden geredet, unausgeſetzt gebraucht, und ſich dadurch im Glauben und Gehorſam geſtärket haben. Alſo, da ſie ſo oft ihn von ſeinen Geboten höreten ſagen beym Johanne c. 13, 34. c. 14, 15. 21. c. 15, 10. 12. 1 Joh. 2, 3. 7. 8. ꝛc. konnten ſie leicht glauben, daß die ſelbſtändige Weisheit dieſes nicht ohne groſſe Urſache ſo oft wiederholet haben würde. Nicht als ob ſie das Alte Teſtament verworfen, oder ſein allgemeines Gebot abgethan hätten, und ein neues angenommen, ſondern daß es durch die völlige Liebe im neuen Bunde erneuert und erklärt worden wäre. Wovon einer alſo ausführlich ſchreibet: “Es iſt auch das Alte Teſta„ment kein Geſetz, wenn es geiſtlicher Weiſe ver„ſtanden wird. Denen wird nur das Geſetz ein „alter Bund, die es fleiſchlich verſtehen, weil es „da ſeine Kraft nicht haben kann. Uns aber, die „wir es geiſtlich und im Evangeliſchen Verſtande „annehmen und erklären, iſt es allzeit neu, nicht „nach dem Alter, ſondern nach dem neuen Ver„ſtande. Das hat eben Johannes gemeynet 1 Joh. „2, 8. Ein neu Gebot ſchreibe ich euch, daß ihr euch „unter einander liebet. Da er doch wohl wußte, „daß das Gebot der Liebe vorlängſt gegeben war „im Geſetz. Aber weil die Liebe niemals abnimmt, „noch das Gebot der Liebe alt wird; ſo ſagt er, das „ſey allzeit neu, was nicht veraltet. Denn das „Gebot der Liebe machet die allezeit im Geiſt neu, „die es bewahren und halten: Einem Sünder „aber, und der den Bund der Liebe nicht hält, wird „auch das Evangelium alt. Es kann ihm auch kein „neuer Bund ſeyn, wenn er nicht den alten Men„ſchen ablegt, und den neuen, der nach GOtt ge„ſchaffen iſt, anlegt,„ i). (Siehe unten n. 11.)

4. Demnach berieſen ſie ſich vor Freund und Feind auf die Gebote ihres Heilandes, darunter ſie alle ſeine heilſame Lehre von dem wahren Weg zum Leben verſtunden, und ſonderlich auch ſeine Worte von Verleugnung aller Rachgier, Eigenliebe, Ehrſucht, Weltluſt und dergleichen; wie wir unten bey ihrer Sanftmuth erſehen werden. „Wir leiden alles geduldig, (ſprachen ſie,) und „wünſchen denen, die uns verfolgen, daß ſie „Barmherzigkeit erlangen, und wollen nicht im „geringſten uns an ihnen rächen; wie uns der „neue Geſetzgeber befohlen hat k). Nehmet eure „Zuflucht zu dem Geſetze des Gekreuzigten, und „folget uns, ſeinen Dienern, nach„ l). Diß iſt das Gebot meines HERRN, ſagte jener Märtyrer, das mir gegeben iſt, als er von denen Kundſchaftern angetroffen ward in dem Evangelio leſen und die andern Chriſten unterrichten m). “Wir verdammen alles andere, was „nicht Chriſtus gelehret hat. Chriſtus iſt der „Weg der Gläubigen. Wenn nun Chriſtus „nicht eben das gelehret hat, was wir lehren, ſo „halten wir es für verdammlich„ n). Wir haben bereits oben geſehen, (Cap. 7. n. 6.) wie ſie das zu einem gewiſſen Kennzeichen eines wahren Jüngers JEſu angenommen, wenn er ſeinem Worte treulich nachfolgete. Dem ich nur noch etliche Zeugniſſe beyfügen will. “Was hilfts uns, (ſpra„chen ſie) daß wir CHriſtum unſern HErrn nennen, „wenn wir in der That und in Werken überzeugt „werden, daß der Satan in uns herrſchet? Oder „iſts nicht offenbar, unter was vor einem Herrn „ein Unzüchtiger, Blutſchänder, Ungerechter lebe? „Kann ein ſolcher wol ſagen, daß er unter CHriſto „ſey, wenn er das thut? In wem CHriſtus herr„ſchet, da wird keine Unreinigkeit noch Unrecht be„gangen o). Das ſoll unſer Geſetz ſeyn, dadurch „wir von den Heyden erkannt und unterſchieden „werden. Dieſes muß denen vorgeleget werden, die „zum Glauben treten, daß ſie ſich bedenken, wenn ſie „zu uns kommen, ob ſie es wollen beſtändig bewah„ren, und ſich ſelbſt verleugnen lernen p). Wer nun „nicht alſo lebet, wie CHriſtus gelehret hat, der gibt „ein gewiß Zeichen von ſich, daß er kein Chriſte „ſey q). Wir aber, die wir die Gebote des hochgelob-

ten

g) Id. ep. 16. ad Principiam. h) *Clemens Rom.* ad Cor. p. 3. i) *Origenes* hom. 9. in Num. k) *Iuſtinus* Dial. cum Tryph p 235. l) *Athanaſ.* Vit. Anton. m) Acta Euplii Martyris ap. *Baronium* A. CCCIII. n. 146. et *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 196. n) *Ambroſ.* lib. III. de virgin. o) *Origenes* hom. 12. in Num. p) *Tertull.* de Idolol. c. 24. q) *Iuſtinus* Apol. I. p. 63.

„ten Erlöſers halten, und beydes zu thun und zu re-
„den gelernet haben nach ſeiner Lehre, ſegnen die, ſo
„uns fluchen r).

5. Man bezoge ſich disfalls auf die Weiſſagun-
gen des Alten Teſtaments, wie GOTT verheiſſen
hätte, "gegen die letzten Zeiten ihm aus allerhand
„Völkern viel getreuere Diener zu erwählen, als die
„Jüden geweſen wären, denen er ſeine Gnade woll-
„te verleihen in gröſſerer Maaſſe, wegen der Vor-
„treflichkeit ihres Lehrers„ s). Und ſo ergieng es
auch hernach, wie ſie die Gnade deswegen, ein je-
der zu ſeiner Zeit, rühmeten. "Die Gebote Chriſti
„wurden nun denen Völkern in der ganzen Welt
„geleſen, und mit groſſer Ehrerbietung gerne gehö-
„ret. Niemand wunderte ſich faſt mehr über ſo
„viel tauſend junge Leute: Wenn ſie es höreten le-
„ſen, ſchlugen ſie an ihre Bruſt, und bemühten ſich,
„ſie zu erfüllen. Eine ſo unzähliche Menge trat
„dieſen Weg der Verleugnung an t). Es wan-
„delten ſo viele in eben dem Geiſt mit den Apoſteln
„und Propheten, folgeten der Heiligen Fußſta-
„pfen nach in ihrem ganzen Leben, und erwieſen
„einen Evangeliſchen Wandel in groſſer Freudig-
„keit ihr Lebelang„ wie Baſilius von Gregorio
Thaumaturgo bekräftiget u): "Wenn ſie von dem
„Befehl ihres Meiſters gehöret hatten, ſo wurden
„aus ſolchen Worten Werke, und folgeten ſie dem
„Kreuze blos nach, ſtiegen hurtig die Leiter Jacobs
„zum Himmel auf„ x). Es konnte auch nicht an-
ders ſeyn, wenn ſie in dem Licht des H. Geiſtes er-
wogen, wie hoch ſie gleichwol ihr Heiland zuerſt ge-
liebet hatte. "Deſſen Stimme nicht allein, ſondern
„auch ſein Blut forderte von ihnen Treue und
„Dankbarkeit. Er war deswegen für ſie geſtor-
„ben, daß ſie nicht mehr ihnen ſelbſt leben möch-
„ten, ſondern ihm. Chriſto aber leben, hieſſe bey
„ihnen, ſeine Gebote halten y). Wer ſich nun ein-
„mal einer höhern Art des Chriſtlichen Lebens er-
„geben hatte, der mußte immer auf die Stimme
„Chriſti im Evangelio acht haben, und den Wandel
„nach dem Evangelio zu einer geraden und unver-
„änderlichen Regel ſeines Lebens brauchen, und alſo
„alles nach derſelben Willen zu GOtt richten z).
„Denen Ungehorſamen aber, Unglaubigen und
„Eigenſinnigen antwortete man: Was haſt du bey
„GOtt und CHriſto zu ſuchen, wenn du nach deinen
„Geſetzen leben willſt a)? Der ernſtliche Unterricht
„der apoſtoliſchen Schriften, die vollkommene Leh-
„re der Evangeliſchen Bücher kann und muß nicht
„geſchmälert oder nachgelaſſen werden. Soll die
„Ehre und der Scheu vor GOtt ſo bey dir gewach-
„ſen ſeyn, daß du das auch anfichteſt, was du in Ge-
„horſam nicht thun willt? Oder willt du das nicht
„einmal leiden und hören, was du nicht thun willt?
„Soll dein Glaube ſo weit verfallen ſeyn, daß du
„dasjenige für überflüßig hältſt, was der HERR
„dir ſo heilſamlich verordnet hat? nemlich für den
„andern Morgen nicht ſorgen, mit einem Rock zu-
„frieden ſeyn, ſeine Feinde lieben, ſeinen Wider-
„wärtigen guts thun, für ſeine Verfolger beten b).

6. Dergeſtalt trugen ſie einen ſehr tiefen Re-
ſpect vor allen Worten ihres JEſu, und ſammle-
ten im Gehorſam des Glaubens gleichſam alle ſei-
ne Worte demüthig auf, daß keines auf die Erden
fiele, ſondern alle und jede in und durch ſie erfüllet
würden, nach der Kraft, die da in ihnen wirkete.
Geſetzt auch, daß ſie bisweilen nicht den wahren
Unterſcheid des Geſetzes und Evangelii ſo vollkömm-
lich in allen Stücken getroffen hätten c): So war
doch ihr Erkenntniß von der Gnade des Neuen Te-
ſtam. und ſonderlich (welches am meiſten hoch zu
ſchätzen war) ihr Gehorſam, den ſie ihrem JEſu ſo
gerne erwieſen, dem Worte GOttes gemäß. So
ſchreibet, zum Exempel, Irenäus wider die Irri-
gen, daraus der erleuchtete Leſer ſelbſt alles nach
dem Worte prüfen kann d), über Matth. 5, 20. u. f.
„Alles das iſt dem Alten nicht zuwider, oder hebet
„es gar auf: ſondern es erfüllt und erweitert es,
„wie er ſagt v. 20. Was war aber da überflüßiger?
„1. Zwar nicht nur an den Vater, ſondern auch an
„den nunmehr geoffenbarten Sohn glauben; 2. nicht
„nur ſagen, ſondern auch thun, und nicht nur von
„böſen Werken ſich enthalten, ſondern auch von ih-
„ren Lüſten. Dieſes aber lehrte er nicht als dem
„Geſetze zuwider, ſondern er erfüllte das Geſetze,
„und pflanzte uns deſſen Gerechtigkeiten ein„ rc.
Und anderswo e): "Bey dem HErrn wird nicht
„allein der Ehebrecher verſtoſſen, ſondern auch, der
„ehebrechen will; nicht allein wird ein Todtſchlä-
„ger des Mords ſchuldig ſeyn, ſondern auch, der
„ohne Urſach über ſeinen Bruder zürnet: Denn er
„hat befohlen, nicht allein die Menſchen nicht zu
„haſſen, ſondern auch die Feinde zu lieben; nicht nur
„nicht falſch zu ſchwören, ſondern auch gar nicht zu
„ſchweren; nicht nur nicht übel von dem Nächſten zu
„reden, ſondern auch zu keinem Racha oder du Narr

J 2 zu

r) *Origenes* lib. V. inter Celſ. p. 273. s) *Tertull* Apol. c. 21. t) *Auguſt.* de Vera Relig. c. 3. u) Lib. de Spir. S. c. 29. x) *Hieronym.* ep. 13. ad Paulin. y) Id. ep. 14. ad Celant. z) *Gregor. Nyſſ.* Or. de iis qui Hieroſ. peregrin. a) *Tertull.* de Idol. c. 5. b) *Salvian.* lib. III. de G. D. p. 72. c) Prout de Irenæo indicat *Chemnitius* Or. de Lect. Pat. cum *minus diligenter* loqui de Diſcrimine L. et Euang. etſi de fide et juſtificatione pie et commode loquatur. d) Lib. IV. c. 27. e) Lib. II. c. 57.

„zu ſagen; nicht nur nicht zu ſchlagen, ſondern auch
„den andern Backen darzurecken; nicht nur allein
„fremde Dinge zu verleugnen, ſondern auch über
„der Beraubung des Seinigen nicht zu ſtreiten; den
„Nächſten nicht zu beleidigen, und ihm nichts übels
„zu thun, aber auch gegen die, ſo es uns thun, lang-
„müthig und gütig zu ſeyn„. Wiederum ein an-
derer f): „Wir nehmen dieſes nach dem neuen
„Gebot in acht, da das alte abgethan iſt, welches
„ſich mit dem Schwerdt rächete, und gleiches mit
„gleichem vergolte: Aber das neue Gebot ſtiftet
„Gütigkeit, und verwandelt die vorige Grau-
„ſamkeit in Ruhe, den alten Fluch wider die Fein-
„de des Geſetzes in friedfertige Verrichtungen„.
Ingleichen noch einer aus ihnen g): „Niemand
„darf jetzo vor dem Geſetze fliehen: Das alte iſt
„vergangen, ſiehe, es iſt alles neu worden. Da-
„mals war noch mehr Freyheit: man durfte eſſen
„oder faſten, jetzo iſt das ganze Leben gleichſam ein
„ſtetiges Faſten. Damals durfte ſich ein Beleidig-
„ter wehren, jetzo muß er Geduld haben. Dort
„dräuete den Zornigen das Geſetz, hier iſts ihnen
„zuwider. Dort reichte es dem Kläger das
„Schwerdt, hier die Liebe. Dort lieſſe es auch
„wol etwas dem Fleiſche zu, hier läßt es nicht ein-
„mal zu etwas Böſes zu ſehen. Dort ließ es viel Wei-
„ber zu, hier will es auch eine wohl eingeſchränkt
„wiſſen. 1. Cor. 7, 29. Fraget aber jemand, warum
„GOtt jetzo mehr von den Chriſten fordere durch
„das Evangelium, als durchs Geſetz von den Jü-
„den; ſo iſt die Urſache klar. Wir müſſen GOtt
„deswegen mehr geben, weil wir mehr ſchuldig
„ſind. Die Jüden hatten nur einen Schatten der
„Dinge, wir die Wahrheit ſelbſt; jene waren Knech-
„te, wir ſind Kinder; jene hatten das Joch, wir die
„Freyheit; jene den Fluch, wir die Gnade; jene den
„tödtenden Buchſtaben, wir den lebendigma-
„chenden Geiſt. Den Jüden ward der Knecht zum
„Lehrer geſandt, uns der Sohn ſelber„, u. ſ. w. Wor-
auf er endlich alſo ſchleußt: „Was kann nun der
„Menſch für ſeine Erlöſung nur, geſchweige für
„die andere Wohlthaten GOtt geben, da er GOtt
„ſich ſelber ſchuldig iſt? Und das iſt die Urſache,
„warum uns der HERR ihm anjetzo näher will
„verbunden wiſſen.

7. Die jetzt erwehnte Urſache ſetzen auch andere
hinzu, und verknüpfen ſie mit dem gröſſeren Maaß
des Geiſtes und der Heiligung in demſelben. „Weil
„nemlich nunmehro im N. T. eine gröſſere Gnade
„des H. Geiſtes ausgegoſſen ſey, und eine groſſe Ga-
„be der Erſcheinung JEſu CHriſti, ſo müßten die
„Chriſten auch eine gröſſere Kraft und Tugend da-
„durch beweiſen„ h). Es müſſe allerdings die
Heiligkeit im N. T. herrlicher ſeyn, nachdem der
Weg zu ihr erſt offenbaret worden. Ebr. 9, 8. „Diß
„ſey das vollkom̃ene Geſetz: Verleugne deine Güter,
„ſtehe männlich, wage dein Leben an die Predigt der
„Wahrheit, verachte das Irdiſche, habe nichts mit
„dieſem Leben mehr zu thun; wenn dir jemand Ge-
„walt oder Unrecht thut, ſo ſegne ihn; wenn er dir
„flucht, ſo ehre ihn; diß gehet über alles: Solche und
„dergleichen Lehren ſollte man vernehmen„ i):
Wobey aber die Lehrer in den folgenden Zeiten hef-
tig klagen, wie dieſer lautere Gehorſam gegen die
Gebote Chriſti gefallen und verſchwunden ſey; der-
gleichen wir aus Salviano, Chryſoſtomo, Au-
guſtino und anderen, unten im 8. Buch ſehen wer-
den. So ſchreibet einer von Paulino, daß er faſt
der einige zu ſeiner Zeit geweſen, der nach den Wor-
ten CHriſti alles verleugnet habe k). Sonderlich iſt
merkwürdig, was ſich mit dem bekannten Lehrer
Origene zugetragen hat, theils der alten Chriſten
einfältigen Gehorſam, theils auch die ungleichen
Urtheile der Menſchen darüber zu erkennen. Dieſer
ſehr gottſelige, eifrige und gelehrte Mann mochte
ein äuſſerſtes Verlangen bey ſich haben, ſeinem Hei-
land in allen zu folgen. Unter andern trug er kein
Bedenken, dasjenige leiblich an ſich ſelbſt zu voll-
bringen, was der HErr etwa in anderer Meynung
ausgeſprochen hatte, Matth. 19, 12. Worüber denn
von vielen ohne Noth ſehr harte Urtheile fielen, ja
ſo, daß ſie nicht härter hätten ſeyn können, als wenn
er alle Lehre JEſu CHriſti auf einmal umgekehret
hätte l). Unterdeſſen ſiehet man doch aus vielen
Zeugniſſen, daß es dem guten Mann der höchſte
Ernſt geweſen ſeyn muß, ſeinem Heiland zu ge-
horchen. Er klaget darüber an einem Orte m): Der
Feind ſtreitet wider uns heftig durch ſeine neue
Schriften, die wahrhaftig Feinde des Evange-
lii ſind, u. ſ. w. allwo er vermuthlich über die Ty-
ranney ſich beklagt, welche man damals wider ſein
ſcrupulös Gewiſſen bezeuget. Anderswo erkläret er
ſich alſo: „Ich erzittere, wenn ich bedenke, was
„der HErr uns befohlen hat. Ich will auch der er-
„ſte Ankläger meiner ſelbſt ſeyn, ich rede von mei-
„ner eigenen Beſchuldigung. Chriſtus ſagt,
„der ſey ſein Jünger nicht, den er etwas noch be-
„ſitzen

f) *Tertull.* lib. adu. Iud. p. 161. g) *Saluianus* lib. II. cont. Auarit. p. 58. ſeqq. h) *Chryſoſt.* de Virgin. i) Id. hom. 14. in Act. alleg. et a *Cent. Magd.* V. c. 4. p. 181. k) *Sulpitius Seuerus* de Vita Mart. p. 242. l) Vid. *Baronius* A. CCXXXII. n. 5. m) Comm. in Ioh. init.

„ſitzen ſehe, und der nicht wahrhaftig allem abſage. „Was thun wir aber? Ich will nicht an doppelter „Sünde Schuld haben. Ich bekenne es öffentlich „vor der Gemeine, es ſey alſo geſchrieben, aber „ich habe es noch nicht gethan. Weil wir aber „deswegen erinnert werden, ſo laſſet uns eilen von „den Prieſtern Pharaonis, welche alhier ihr Theil „haben, zu den Prieſtern des HErrn zu gehen, de„nen ihr Theil der HERR iſt,, n)! Welchen Ernſt ihm auch andere redliche Scribenten nachſagen, daß er, unter andern Uebungen des Gehorſams und der Verleugnung, ſonderlich die Worte des HERRN in den Evangeliis genau in acht genommen habe o). Das denn ein gottsfürchtiges Herze, ſo da weiß, was ein anſtößiges ſchwaches Gewiſſen thue, ihm überlaſſen, aber nimmermehr verläſtern oder verſpotten wird.

8. Gleichwie nun aber denen laſterhaften Menſchen die Gebote der Gerechtigkeit bitter und beſchwerlich ſind p); alſo äuſſerte ſich dieſes noch vielmehr unter Juden, Heyden und Maulchriſten. Jener Gedanken offenbaret jener Jüde, wenn er zu einem Chriſten alſo redete: Eure Gebote, die in eurem ſo genannten Evangelio ſtehen, ſind ſo groß und wunderſam, daß wir uns einbilden, ſie können von niemand gehalten werden q). Unter denen Chriſten funden ſich je zuweilen einige, welche wider des HErrn Worte dieſes einwurfen: Wer hat wol dieſes alles jemals erfüllen können? Denen aber ein berühmter Lehrer wohl antwortet: Was bey den Menſchen unmöglich iſt, das iſt bey GOtt möglich r). So klaget auch einer bitterlich über das verderbte Chriſtenthum in dieſem Punct: "Wie viel ſind ihrer wol, die „nur dieſen Worten (Matth. 5, 39.) beſcheidentlich zuhören, oder, ſo ſie es zu thun ſchienen, in „ihren Herzen dabey beruheten? Es fehlt ſo weit, „daß einer einem den Backen darrecke, der ihn „ſchlägt, daß er vielmehr darinnen ſeinen Sieg „ſuchet, wenn er mit Schlagen Herr wird,, s). Er fraget auch zuvor: "Wer folget wol in den allerwenigſten Geboten GOtt? Ich ſage nicht von „denen, davor viele ſo fliehen, daß ſie ſie faſt verfluchen. Wer will von dem Verbot der Sorgen hören? wer nimmt den Befehl von 2. Röcken auf ſich? „Wer thut ſeinen Feinden guts? ich will ſagen „nicht mit Werken, ſondern nur mit Worten? „Man gehorchet nicht allein nicht allen Worten „GOttes, ſondern faſt gar keinem mehr: Und dennoch ſetzt man dieſes noch zu ſeinen Sünden hin„zu, daß man ſich noch für fromm und heilig „hält t).

9. Alleine die wußten alle Scheingründe wohl hinweg zu räumen, welchen es ein rechter Ernſt war, ihrem Heiland im Glauben treu und dankbar zu werden. Sie antworteten nicht nur denen Heyden gründlich deswegen mit Lactantio und andern, ſondern auch denen Heuchlern in der Kirche: "Warum werden wir insgemein für Narren, eitele und thörichte Leute gehalten, die wir einem Meiſter folgen, der nach eurer eignen Götter „Bekenntniß klug iſt,, u)? Gegen die, ſo ſich bey ihrem Ungehorſam und Eckel gegen des HErrn Wort dennoch vor Chriſten ausgaben, galten folgende Erinnerungen x): "Glauben wir Chriſto nicht, ſo ſind „wir keine Chriſten: Wir glauben ihm aber nicht, „wenn wir ſeine Drohungen nicht vermeiden. „Nun kann man ja den keinen Chriſten heiſſen, der „nicht einmal CHriſtum werth achtet ihm zu „glauben. Sind wir aber wahrhaftig gewiß, „daß wir von ihm durch ſein Blut erlöſet ſind, lieben wir ihn in der Wahrheit, ſo ſollen wir ja „nichts mehr verlangen, als was wir erkennen, „daß er haben wolle y). Darum iſts in einem „jeden Vorſatz eben ſo groſſe Sünde, das Verbotene thun, oder das Befohlene unterlaſſen. Wir „dürfen da nicht nach unſerm Gefallen ausleſen, „welche Gebote des HErrn wir verwerfen, welche wir als geringe und kleine ausſetzen wollen: „Es iſt zu befürchten, ein ſolcher werde nach dem „Urtheil GOttes auch bey Verachtung und Auflöſung der kleinſten Gebote verfallen. Und wer „ſich vor dem kleinern ſcheuet, der kommt nicht „leicht zum gröſſeren. Ich weiß aber auch nicht, „ob man könne eine einzige Sünde für gering „achten, dadurch GOtt verachtet wird. Der iſt „wol der Klügſte, der nicht ſo wol ſiehet, was „ihm geboten ſey, als wer es befohlen habe z). „Gewißlich der iſt ein Feind CHriſti, ja ein Widerchriſt, dem die Gebote CHriſti nicht gefallen. Wir haben noch lange nicht gethan, was „die Apoſtel gethan haben, daß wir uns daran ärgern wollten a). Die Verachtung eines jeden „Gebots gereicht dem HERRN zur Schmach. „Denn kein Gebot GOttes ſoll uns verächtlich

 „vor-

n) Hom. 16. in Gen. o) *Euſeb.* VI. H. E. c. 3. p) *Lactantius* lib. I. Inſtit. c. 5. q) Tryphon apud *Iuſtinum* Dial. p. 227. r) *Tertull.* c. 12. de Idol. s) *Saluian.* lib. III. G. D. p. 80. t) Ib. p. 72. u) Lib. IV. Inſt. c. 13. x) *Saluian.* lib. II. de Auar. p. 76. y) *Hieronym.* ep. 14. ad Celant. z) Id. l. c. a) Id. ep. 23. ad Marcellam.

„vorkommen, wenn wir ohne Widerwillen und
„Zweifel auf ſeinen Urheber acht haben b). Ja,
„wer hält eben die H. Schrift ſonſt für wahr, als
„der, ſo ihr die höchſte Autorität läſſet, daß er
„dasjenige nicht deswegen anfeinde, was ſeinen
„Sünden entgegen ſtehet, ſondern es vielmehr lieb
„habe zu ſeiner Beſſerung, und ſich freue, daß
„ſeinem Schaden nicht weiter nachgeſehen wird c).
„Der allergrößte Schade iſt, daß ein ſolcher im-
„mer weiter von der Wahrheit weichet, und die
„Strafen auf ſich bringet derer, ſo etwas von oder
„zu den Worten des HErrn thun d).

Dem ungezähmten Sinn ſind CHriſti theure
Lehren
Ein allzuhart Geſetz und unerträglich Joch:
Doch kann den treuen Hals dis Joch gar nicht
verſehren:
Er iſt gebückt und weich, und ſucht ein meh-
rers noch e).

10. Keinen hörte man über die Strenge der
Chriſtlichen Lehre klagen, als wer auch nicht in dem
geringſten treu zu ſeyn Luſt hatte. Die wahren Kin-
der insgemein erkannten darinnen lauter Heil und
Süßigkeit: Das neue Gebot unſers HErrn
JEſu CHriſti hat kein Joch der Nothwen-
digkeit, ſchreibt einer aus der Fülle ſeines Her-
zens f). Und ein andrer: Ihr ſeyd in allen
Stücken geſchmückt mit den Geboten JEſu
CHriſti, über welche ich mich freue, daß ich
durch euch reden mag g). Wiederum rühmet
einer dieſes gegen die Heyden h): "Bey denen
„Chriſten wird die Sünde ausgetilget, die Ge-
„rechtigkeit geübet, es herrſchet das Geſetze GOt-
„tes, der wahre Gottesdienſt wird gehandhabet,
„die Wahrheit regieret ſie, die Gnade erhält ſie,
„der Friede decket ſie, das göttliche Wort führt ſie,
„die Weisheit lehrt ſie, Chriſtus, das wahre Le-
„ben, treibt ſie, und GOTT allein herrſcht über
„ſie. Das ſey ferne, daß wir an ſolche Laſter den-
„ken, geſchweige ſie thun ſollten„! Wiederum ſag-
„te jener aus Erfahrung: "Der Heiland lockt
„uns an durch die Reizungen ſeines ſüſſen und
„ſanften Joches, damit er den Gläubigen die Er-
„kenntniß des höchſten Guts beybringe. Und
„was iſt doch angenehmers, als ſein Joch? Dem
„Vater angenehm werden, von Sünden abſte-
„hen, das Gute verlangen, das Böſe verwerfen,
„alle lieb haben, keinen haſſen, ewige Sachen er-
„langen, von gegenwärtigen nicht eingenom-
„men werden, dem andern nicht thun, was man
„ſelbſt nicht gerne litte i)? Das Gebot ſchont
„unſers Unglaubens, und beſchwert uns nicht mit
„ſchweren Auflagen. Der geneigte Wille aber
„kömmt aus dem Wachsthum des Glaubens,
„wenn wir in dem, was im Gebot uns nicht
„zu hoch auferlegt iſt, aus einem freyen Gehor-
„ſam uns dieſes und jenes enthalten„ k). Daß es
aber auch leicht ſey, zeigen andere alſo an aus
1 Joh. 5, 3. "Wenn GOTT unſere Sünde weg-
„nimmt, daß wir die ſchwere Laſt des Eigenwil-
„lens hinweg werfen, und unter dem leichten Joch
„der Liebe wieder Athem ſchöpfen, ſo werden wir
„nicht mehr durch die knechtiſche Furcht im Zaum
„gehalten, noch durch eine vergebliche Luſt ver-
„führet, ſondern wir werden von dem Geiſt der
„Freyheit getrieben als Kinder, wir haben ein
„Geſetz mit CHriſto: Wie er iſt, ſo ſind wir in
„der Welt. Denn die, welche das thun, was der
„Apoſtel ſagt: Seyd niemand nichts ſchuldig,
„denn daß ihr euch unter einander liebet; die ſind
„wie GOtt, und ſind nicht Lohnknechte, ſondern
„Kinder. Alſo ſind auch die Kinder nicht ohne
„Geſetz. Ein anders aber iſt das Geſetz, ſo von
„dem Geiſt der Knechtſchaft in der Furcht gegeben
„iſt, ein anders, vom Geiſt der Freyheit in der Lieb-
„lichkeit l). Wer nun mit den Tugenden recht
„verbunden iſt, der denkt nicht mehr an das Ge-
„ſetz oder Strafe, ſondern er redet und thut, was
„ſeine Fertigkeit im Guten mit ſich bringt m).
„Denn was kann Chriſtus anders als lauter Guts
„befehlen, wo er im Herzen iſt„ n)? Darum rie-
fen ſie einander zu o):

Was klagſt du über Schwierigkeit bey JESU
ſüſſen Liebsgeſetzen;
Kennſt du des Glaubens Kräfte nicht, die deine
Berge kann verſetzen?

„Der groſſe König kam deswegen herunter, denen
„Menſchen die Geſetze eines himmliſchen Wan-
„dels und einer himmliſchen Geſellſchaft zu geben,
„die er als einen Kampf vorſtellte. Wer hier ver-
„wundet wird, und es geduldig leidet, der hat Eh-
„re und Preis davon: Und wer auch den andern
„Backen darrecket zun Schlägen, der wird unter
„den H. Engeln gelobet: weil der Sieg da nicht
„nach Rache, ſondern nach kluger und großmü-
„thiger Geduld abgemeſſen wird. Das iſt das
„neue Gebot zu Erhaltung des Ruhms, und der
„neue Weg zu kämpfen p).

11. Nie-

b) Id. ep. 1. ad Demetriad. c) *Auguſt.* lib. I. de Serm. Dom. in monte c. 11. d) *Irenaus* lib. V. c. vlt. e) *Proſper* Epigr. 109. f) *Barnabas* Epiſt. n. 2. g) *Ignat.* Epiſt. ad Epheſ. h) *Theophilus Antioch.* lib. III. ad Autol. p. 127. i) *Hilarius* can. II. in Matth. k) Id. in Pſ. 118. l) *Bernhardus* Epiſt. II. ad Cartuſ. m) *Euagrius Scitenſis* Cap. 42. ap. *Cotelerium* Mon. Gr. Tom. III. p. 81. n) *Auguſtinus* lib. L. Homil. hom. 16. o) *Proſper* Epigr. 110. p) *Iſidorus Peluſiot.* Lib. III. ep. 127.

n. Niemand aber bilde ihm hierbey ſolche Heiligen ein, wie ſie etwan hernach im Pabſtthum, unter dem Vorwand der Gebote Chriſti, ſich aufgeführet haben. Nicht daß ſie mit Säcken, härnen Kleidern, Geiſſeln und Peitſchen, unglaublichen Faſten und Wachen dahin zu reichen gemeynt; ſondern man muß hier die erſte Kraft der Chriſtlichen Gottſeligkeit genau kennen aus den Worten Chriſti ſelbſt, und ſodann ihm ein Bild und Abriß von ſolchen Nachfolgern Chriſti machen. Es darf auch niemand befremden, wenn er hier oder anderswo leſen wird, daß die Alten viel geſchrieben und gethan haben, welches mit der heutigen Lebensart gar nicht einſtimmt: Nemlich, dieſe Leute waren denen Apoſteln näher, und zeigten noch ein reines und mit keinen Weltgütern beflecktes Chriſtenthum. Indeſſen muß man nicht alles gleich verläſtern, ſondern vielmehr ſein Leben daraus ändern, und hingegen ſein Leben vor verdächtig halten, daß es ſo ſehr von der Ermahnung und Exempel ſo groſſer Leute abweicht, die doch Chriſti und der Apoſtel Worten nachgelebet, und vom H. Geiſt getrieben ſolche Dinge hinterlaſſen haben, mit denen das jetzige Leben nicht überein kommt. Dahero billig eine ſolche Lebensart anzuſtellen wäre, daß man nicht erſt Noth hätte, Chriſti Lehre auf unſere Lehre und Leben mit Haaren zu ziehen, ſondern daß wir unſere Sachen alle nach dem wahren Original, Chriſto, einrichteten. Wir werden weiter unten hören, wie ſie alle ihre Dinge nächſt dem Glauben in der wahren Liebe geſetzt: Hier will ich nur mit wenigem zeigen, daß ſie gewiß geglaubet haben, es ſeyen alle Gebote und Lehren in die Liebe verfaſſet, nach Röm. 13, 8. Gal. 5, 14. 1 Tim. 1, 5. So ſchreibet Clemens ſehr ſchön s): "Wer Liebe in Chriſto hat, der halte „auch Chriſti Gebote: Wer kann aber das Band „der Liebe GOttes ausſprechen„? Und nach ihm ein anderer t): "Im Alten Teſtament war das „Geſetz äuſſerlich vorgelegt, hier wird es inwen„dig ins Herz geſchrieben. Die Liebe iſt das Ge„ſetz GOttes. Wenn aber die Liebe GOttes in „die Herzen ausgegoſſen wird durch den H. Geiſt, „ſo iſt es ein Geſetz des Glaubens, und ein leben„digmachender Geiſt bey dem Liebhaber. Wenn „wir aber nun wahrhaftig Chriſtum lieb haben, ſo „werden wir nichts weiter wollen, als was wir „wiſſen, daß ihm gefalle u). Drum iſt ein anders „das geiſtliche Geſetze, deſſen Bekenner auch mit„ten unter den Tyrannen und Schwerdtern nichts „fürchtet. Von dieſer Furcht machet ihn die Lie„be frey aus reinem Herzen. Darum iſt ſie auch „des Geſetzes Ende, das dem Gerechten nicht ge„geben iſt. Die Liebe iſt das Ende, weil ſie eine „Vollendung aller Werke iſt, und das Böſe ver„tilget x). Ob nun wol die Anfänger im Chri„ſtenthum noch aus Zwang etwas gutes thun, ſo „thun es doch die andern aus Liebe, und nicht al„lein deswegen, weil es ihnen befohlen wird, ſon„dern ſie lieben auch im Thun das, was ſie ſchul„dig ſind y).

Die Liebe Chriſti hält allein wahrhaftig ſein
Gebot,
Umfaßt die Menſchen insgemein, beſiegt Geſetz
und Tod z).
Wer rechte Liebe fühlt, weiß nicht von Müh
zu ſagen,
Weil ihn der Liebe Thau bey aller Hitze kühlt:
Wer wollt noch über Laſt und Joch und Knechtſchaft
klagen?
Der wird nicht müd noch matt, wer rechte
Liebe fühlt a).

12. Weil ſie auch der HErr nicht nur auf ſeine Worte, ſondern auch auf ſein Exempel gewieſen hatte; (Matth. 11, 29. cap. 16, 24. Phil. 2, 5. 1 Joh. 2, 6. 1 Pet. 2, 21.) ſo bliebe auch hierinnen ihr Gehorſam nicht auſſen, daß ſie nicht ſeinen Fußſtapfen treulich nachgefolget wären. Zwar funden ſich überall zu ihren Zeiten Exempel, "die „ſie durch den ſchmalen Weg führen, und den „rechten Weg des Evangelii zeigen konnten: Es „ſtund ihnen der Apoſtel Beyſpiel vor Augen, „1 Cor. 4, 16. Aber das Exempel gieng und „leuchtete über alle. Bey manchen ſchien es miß„lich zu ſeyn, ihnen in allen zu folgen: Aber wer „dieſer Wahrheit ſelbſt folgte, der konnte nimmer„mehr irren. Wer aber ſich noch mit den Exem„peln ſo vieler behelfen und entſchuldigen wollte, „den wieſen ſie auf das Exempel, von dem jeder„mann geſtehen mußte, daß man ihm folgen ſoll„te„ b). Dieſes treibet auch Origenes c): "Laſſet „uns niemand nachfolgen, und wenn wir folgen „wollen, ſo iſt uns Chriſtus vorgeſtellt, es ſind „uns die Apoſtelgeſchichte beſchrieben, wir leſen „auch der Propheten Leben in der Schrift. Die„ſe Vorſchrift iſt richtig, dieſer Vorſatz iſt beſtän„dig: Wer dem folget, der gehet ſicher einher„.

Und

s) *Epiſt.* p. 63. t) *Auguſt.* de Spir. et Lit. c. 17. u) *Hieronym.* ep. 14. ad. Celant. x) *Caſſiodor.* de Amic. y) *Gregor. M.* lib. I. in Ezech. hom. 10. z) *Venantius Fortunatus* lib. III. de Vita Hom. a) Id. lib. VIII. b) *Hieron.* l. c. c) Hom. 7. in Ezech.

Und Clemens von Rom: “Wir ſehen, wie alle „Gerechten mit guten Werken ſind gezieret ge„weſen, auch der HErr ſelber hat ſich damit „ausgeſchmückt mit Freuden. Da wir nun (ſagten „ſie) dieſes Muſter vor uns haben, ſo laſſet uns „doch nach ſeinem Willen aus allen Kräften rin„gen, und das Werk der Gerechtigkeit wirken d)! „laſſet uns der himmliſchen Lebensart nachah„men, damit unſer Herz deſto mehr von der Erde „abgezogen werde e)! Das Leben Chriſti ſoll un„ſere Lebensregel ſeyn, wie ſein Tod uns vom Tode „erlöſet. Jenes muß unſer Leben unterweiſen, die„ſer unſern Tod zunichte machen. Sein Leben „war mühſelig, ſein Tod köſtlich; alles beydes iſt „uns nöthig f). Wir haben ja von Chriſto den „Namen, drum müſſen wir auch ſeine Heiligkeit „ererben, wie wir ſeinen Namen überkommen ha„ben. Es ſind aber drey Stüke, die uns Chriſtus „zur Uebung gewieſen hat: (1) Verſchmähung der „weltlichen Eitelkeiten, da er auch nicht wollen Kö„nig werden; (2) Uebung der Buſſe, da er auch als „ein Lamm erwürget worden; (3) eine zweyfache „wahre Liebe, da er auch für ſeine Feinde gebeten g).

13. Und dieſes gab ihnen abermal ein vortrefliches Kennzeichen, daran ſie rechte Chriſten kennen konnten, wenn ſie das wahre Bild des niedrigen und alles verleugnenden JEſu an ſich hatten. Drum hieſſe es damals; “Der hat den neuen „Menſchen angezogen, und kann mit dem Apoſtel „ſagen: Ich lebe nicht, ſondern Chriſtus lebet in „mir, welcher ſeinem Wandel nachfolgen kann, „und alle ſeine Tugenden in ſich ausdrucken; alſo „daß er ſanftmüthig ſey wie er, und demüthig „von Herzen, und gebe ſein Leben für ſeine Freun„de, gleichwie er es für ſeine Schafe gelaſſen hat. „Daß er auch gegen ihre Schläge nicht antworte, „nicht auf Scheltworte wieder ſchelte, ſondern die „Hoffart durch Demuth überwinde h). Auf „ſolche Art henkten ſie das Zeichen des Chriſten„thums nicht an den bloſſen Namen, ſondern an „die wahre Bekenntniß: Denn nicht der bloſſe „Name Chriſti machte bey ihnen einen Chriſten. „ſondern die Wahrheit oder das rechtſchaffene „Weſen in Chriſto. Eph. 4, 21. (ἡ ἀλήθεια) i). „Das Exempel Chriſti muß uns erinnern, was „vor eine Salbung wir müſſen empfangen haben, „damit wir auch einen heiligen Wandel führen, „die wir eine H. Salbung haben. Wer nun Chri„ſto nicht nachfolget, der trägt den Namen verge„bens. Willt du nun gerne ein Chriſte ſeyn, ſo thue, „was Chriſto zugehöret k). Hältſt du wol den für „einen Chriſten, der in keinem Stücke den From„men nachfolget? Das ſey ferne, daß der ein Chri„ſte ſey, oder ein Kind GOttes. Derjenige iſts „nur, der dem Weg Chriſti nachwandelt, und Chri„ſto in allen nachfolget,, l). Diejenigen nun, die ſich ſolcher treuen Nachfolge gewiß bewußt waren in ihrem Leben, konnten mit jenem frommen Poeten auch vor den Unglaubigen ſingen m):

Wann unſre Sterblichkeit die Gnad erquickt,
Muß die Natur dem reinen Weſen weichen:
Der Leib kann nicht den hohen Flug erreichen,
Weil GOttes Geiſt uns jenem Tod entrückt.
Da folgen wir dem Fuß des HErrn mit ſchnellem Schritt;
Er geht uns vor, er zieht uns nach, wir gehen mit.

14. Immaſſen ſie wohl bey ſich ſelbſt und bey andern anmerkten, “wie die Seele in die Höhe ge„führet würde, und in den Dingen enge einge„ſchloſſen liege, dahero gerne heraus wolle, und „dahin verlange, wo CHriſtus ihr Vorläufer „iſt n). Dahero eilte ſie nun GOtt gleich zu wer„den, weil das Chriſtenthum dahin gienge, damit „ſie Chriſtum anziehen und ihm ähnlich werden „möchte o). Eines hienge da an dem andern: „Wer leben wollte, mußte an CHriſtum glauben: „wer an ihn glaubte, der mußte auch wandeln, „gleichwie er gewandelt hat p): Wollte ſich je„mand deſſen weigern, der mußte wiſſen, daß er „das ſchwere Joch der weltlichen Lüſte noch nicht „abgeworfen habe, oder da ers einmal abgewor„fen, nun wieder auf ſich genommen q). Ein ſol„cher, der den Fußſtapfen Chriſti nicht nachfolg„te, konnte keine Keuſchheit zeigen, weil er keine „hatte; keinen Glauben, den er nicht bey ſich fun„de; keine Lehre, weil er ihr nicht folgte; ausge„nommen die teufliſche Klugheit der Welt. Er „haßte die Mäßigkeit, die Enthaltung läſterte er, „die Demuth unterdrückte er folgends, das nüch„terne Leben verachtete er, die Aufrichtigkeit hat„te er nicht, Schamhaftigkeit hatte er wegge„worfen,, ꝛc. r). Dagegen war denen gehorſamen Herzen dieſe glaubige Nachfolge ein gewiſſes Zeugniß, “daß ſie dem Tod entfliehen würden, „wenn ſie wandelten nicht nach den Menſchen, „ſondern

d) Epiſt. p. 43. e) *Theodoritus et Theophylactus* ad Coloſſ. III. 1. f) *Bernhard.* ſerm. ad mil. temp. c. 11. g) Id. Sent. c. 35. h) *Hieron.* lib. II. Epheſ. 4. i) *Chryſoſt.* Op. Imperf. in Matth. hom. 19. k) *Auguſt.* de Vit. Chriſt. c. 1. l) ibid. c. 14. m) *Claudianus Mamertus* cont. Poet. n) Thalaſſius Centur. I. Præcept. ap. *Neandrum* Sent. Gr. o) *Baſilius M.* hom. 10. in Hexaëm. p) *Hieronymus* ep. 10. ad Furiam. q) *Caſſiod.* l. c. r) *Ambroſ.* ad Virg. deuot. c. 1.

Digitized by Google

„ſondern wie JEſus Chriſtus gewandelt hat s). „Maſſen er eben dazu den bewährteſten und „himmliſchen Weg an ſich ſelbſt gezeiget hat, daß „niemand von dem Feind könnte hintergangen „werden, wenn er aus ſeinem Sieg über den Teu- „fel gewiſſe Unterpfande ſeiner Sicherheit hätte: „Und darum hat er nicht allein gelehret, ſondern „auch gethan, damit wir ihn ſo wol reden höreten, „als auch zugleich wie ein Bild und Muſter an- „ſähen, und von ihm eine Vorſchrift unſers Thuns „nähmen, indem wirs von ihm hören: lernet von „mir, denn ich bin ſanftmüthig und von Herzen „demüthig t). Diß hielten ſie alſo für eine ſonder- „bare Wohlthat, daß ſie ſehen konnten, wie ihr Mei- „ſter ſie nicht allein mit Worten, ſondern mit der „That alles Gutes und Heilſames gelehret habe, „worinnen er ſelbſt recht und heilig gewandelt „hat „ u). Demnach war dieſes kürzlich ihre Meynung insgeſamt x):

Folg Chriſto nach, thu recht, und fleuch die Sünden:
Bezieh den Himmel auf der Erd.
Der König wird ſchon ſeinen Diener finden,
Daß dir ſein Reich zum Erbtheil werd.
Wo er iſt, ſoll auch ſein Nachtreter ſeyn:
Wer hier bey ihm nicht iſt, kommt dort nicht ein,
Man geht da nur auf Chriſti Weg hinein.

s) *Ignatius* ep. ad Trall. t) *Athanaſius* ep. ad Marcell. u) Id. de Paſſ. et Cruc. x) *Paulinus* carm. ad Cyther.

Das 9. Capitel,

Von der erſten Chriſten allgemeinem Gehorſam gegen GOtt.

Summarien.

Dem göttlichen Willen §. 1. unterworfen ſie ſich gänzlich, 2. ihm allein zu leben, 3. ohne die geringſte Verletzung ſeines Willens, 4. den ſie auch über allen menſchlichen Willen ſetzten, 5. auch wider die Tyrannen. 6. Sie lieſſen ſich alle Umſtände gefallen, 7. und waren von Herzen gehorſam. 8. Welcher Gehorſam auch äuſſerlich ausbrach, 9. je mehr ſie den göttlichen Willen erkannten, 10. der nichts als dee Menſchen Beſtes ſuchet: 11. Daher lieſſen ſie GOttes Willen an ſich vollbringen. 12.

§. 1.

Damit aber ihr Fleiſch und Blut ſich auf keine Weiſe dem Gehorſam entziehen möchte, führete ſie der Geiſt JEſu Chriſti mehr und mehr zu einer allgemeinen Unterwerfung unter allen Willen GOttes, wo, wie und wenn er ihnen auch eröffnet möchte werden. Welches denn abermal in der Kraft des ihnen geſchenkten Glaubens geſchehen mußte, daß ſie ihre Seelen im Gehorſam der Wahrheit reinigten, 1 Petr. 1, 22. weil ſie wohl wußten, daß die nur ins Himmelreich kommen würden, die den Willen des Vaters gethan hätten. Matth. 7, 21. „Nun forderte ja der HErr nur einen Gehorſam „des Glaubens, der Unſchuld und des wahren „Gottesdienſts von ihnen, nemlich nur, daß ſie „ihn lieben ſollten a). Deswegen ſahen ſie wohl „zu, daß ſie alles mit Sorgfalt nach den Geboten „GOttes thaten, damit es zur Stärkung ihres „Glaubens und zu deſſen Ehre gereichte, deſſen „Werk es war „ b). Sie lieſſen es aber darinn auf die Wirkung des HErrn ankommen, dem ſie ſich ganz übergaben. “Sie hielten ſich nicht da- „zu, vom Geſetz befreyet zu ſeyn, daß ſie nur von „GOtt abweichen ſollten, ſondern daß ſie ihn de- „ſto mehr liebten, je mehr ſie Gnade von ihm em- „pfangen hätten. Je mehr ſie ihn aber lieben wür- „den, je mehr würden ſie Herrlichkeit erlangen, „denn ſie waren in des Vaters Augen c). Denn „weil der Satan den Frommen am meiſten wi- „derſteht, daß ihr Herz nicht in allem GOtt fol- „gen ſolle, ſo müſſen ſie deſto eifriger bitten und „flehen, daß GOttes Wille in ihnen geſchehen „möchte: Und damit dieſer geſchehe, ſo hatten ſie „GOttes guten Willen vonnöthen, das iſt, ſei- „ner Hülfe und Schutz, weil doch niemand aus „ſeinen Kräften ſtark iſt, ſondern allein durch die „Gnade und Barmherzigkeit GOttes ſicher ſeyn „kann d). Dieſes war ihr Verlangen, das ſie ſo „ofte ausdrückten, daß doch der HErr ihnen das „Weſen und die Kraft ſeines Willens darreichen „möchte, und ſie dadurch ſelig wären auf Erden „und im Himmel, nachdem das der kurze Innhalt „ſeines Willens iſt, die Seligkeit derer, die er zu „Kindern angenommen. Er, der HErr JEſus, „hatte ſich erklärt, nicht ſeinen, ſondern des Va- „ters Willen zu thun: und das war ohne Zweifel „alles das, was er thate, des Vaters Wille. Da- „her werden wir nun als zu einer Vorſchrift ge- „ruffen,

a) *Hilarius* in Pſ. 2. b) Id. in Pſ. 118. c) *Irenæus* lib. IV. c. 27. d) *Cyprianus* de Orat. Domin.

„ruffen, daß wir ihn auch verkündigen, wirken „und leiden bis in den Tod. Auf daß wir aber „dieſes erfüllen können, haben wir den Willen „GOttes nöthig„ e). Alſo war denn dieſes die Weisheit der Heiligen, der Gerechten eigene Klugheit, den Willen GOttes recht zu erkennen. Dadurch konnte ein Menſch alles überwinden im Gehorſam der Wahrheit, weil er nun GOttes Ebenbild wieder wurde f).

2. Wie nun dieſe Kraſt des Gehorſams von GOtt ausgieng, alſo gieng ſie auch wiederum zu GOtt, das iſt, ſie ward allein dem HErrn angewandt zu allem Gefallen. Deſſen Willen prüften ſie ſodann nach Erneuerung ihres Sinns, welches der gute, wohlgefällige und vollkommene ſey, Röm. 12, 2. Darum rungen ſie nun vor dem HErrn, wie Epaphras für die Coloſſer, daß ſie alleſamt erfüllet wären nach dem Willen GOttes. Col. 4, 12. Ihre Erinnerungen giengen gleichfalls ernſtlich dahin: „laſſet uns mit allen unſern Kräften zu ſeinem „Willen nahen, und das Werk der Gerechtigkeit „wirken g). Unſer Ruhm und Freudigkeit beſte„he darinnen, daß wir uns ſeinem Willen unter„werfen, und die ganze Menge ſeiner Engel be„trachten, wie ſie vor ihm ſtehen und ſeinen Wil„len thun h). Es muß alles nach GOttes Wil„len gethan ſeyn, daß wir den Fußſtapfen unſers „HErrn und ſeinen göttlichen Lehren nachfolgen, „der da erinnert hat und geſagt: ich bin nicht vom „Himmel kommen, daß ich meinen Willen thue, „ſondern deß, der mich geſandt hat, Joh. 6, 38. i). „Derjenige thut nur ſeiner Pflicht ein Gnügen, „der ſtets ſeines Schöpfers gedenkt, und woran „er Luſt hat, allzeit thut, daß er auf den Willen „GOttes ſehe k). Weil wir denn ſehen, daß red„liche und fleißige Knechte nach ihres HErrn Sinn „leben, wie viel mehr (ſagten ſie) müſſen wir uns „in GOttes Willen ſchicken? Denn einem nach „ſeinem Willen leben, iſt doch die Art, ſeine Liebe zu „gewinnen, und ſich gehorſamlich unterwerfen iſt „der beſte Weg, einem recht zu Willen zu leben. „Wir ſind Knechte des lebendigen GOttes, der uns „durch ſein Urtheil nicht etwa nur in Band und „Eiſen wirft, oder frey läſſet, ſondern der uns in „Ewigkeit Wohl oder Weh zuſpricht. Deſſen „Strenge zu entgehen, oder auch ſeine Güte zu „genieſſen, ſo ein groſſer Gehorſam nöthig iſt, ſo „groß ſeine Drohungen oder Verheiſſungen aus „ſeiner Gerechtigkeit oder Güte ſind l). Kurz: „Dem HErrn alleine ſtehet an, zu befehlen, den „Knechten nur zu gehorchen m).

3. Die Vereinigung mit GOtt vereinigte die Glaubigen auch mit ſeinem Willen, und wer durch die Verleugnung ſeiner ſelbſt in GOtt eingieng, dem gieng es, wie einem Tropfen Waſſer, der in ein Gefäß voll Wein fällt, und dadurch von ſich ſelbſt abkommt: “Alſo (ſagt einer) wenn „der Wille des Menſchen in GOtt einkehret, ſo „wird alle menſchliche Begierde auf eine unaus„ſprechliche Art gleichſam verſchlungen und ver„wandelt n). Denn ein Heiliger wendet in allem „ſeinem Thun ſeinen Fleiß an, daß er ſein Werk „nach dem Willen GOttes, der es ihm auferlegt „hat, vollende, damit auch ſeine Werke den Wil„len deſſen, der es ihm befihlt, vollbringen und „ehren können. Alsdenn wird auch an ihm er„füllt das Wort: Ihr eſſet oder trinkt, oder was „ihr thut, ſo thut alles zu GOttes Ehre„ o). Dagegen “wer zwar den Willen GOttes thun „will, aber nicht nach dem Willen GOttes, noch „aus Liebesbegierde zu ihm, dem wirds nicht „gelingen„ p). Weswegen ſie auch in zweifelhaften Fällen den Rath gaben, daß man bey zweyen Befehlen GOttes den erwählen ſollte, dazu der HErr mehr geneigt wäre nach ſeinem geoffenbarten Willen q). Insgemein war es bey gehorſamen Kindern feſte geſetzt, “daß ſie nichts „nach ihrem Gefallen einführen durften, oder „auch erwählen, was ein anderer eigenmächtig „eingeführt hatte. Denn alſo hatten auch die „Apoſtel nichts vor ſich ſelbſt gethan, ſondern die „Ordnung, die ſie von CHriſto empfangen hatten, „denen Völkern treulich empfohlen r). Welche „allgemeine Lehrer denn auch ihnen bezeuget hat„ten, wie ſie nun CHriſti Eigenthum worden wä„ren durch ſeine Erlöſung; deswegen ſie dem „HErrn alſo folgen müßten, daß ſie hinfort im „geringſten nicht mehr ihnen ſelbſt lebten, ſon„dern dem, der ſie ihm ſo theuer erworben hätte. „Sie wären nun nicht mehr ihrer ſelbſt mächtig, „ſondern der ſey ihr HErr, der ſie erkauft habe, „ſie aber ſeine Knechte. Alſo ſollte denn ſein Wil„le ihnen zum Geſetz des Lebens vorgeleget ſeyn s).

4. Ja

e) *Tertullian.* lib. de Orat. c. e quo fere vt Magiſtro ſuo Cyprianus deſumſit. f) Iſidorus Abbas ap. *Coteleriuм* Tom. I. Mon. Gr. p. 487. g) *Clemens Rom.* Ep. p. 43. h) It. p. 44. i) *Cyprian.* de Diſc. Virg. n. 6. k) *Origenes* lib. VIII. cont. Celſ. p. 415. l) *Tertull.* de Pat. c. 6. m) *Chryſoſt.* hom. 2 ad Rom. n) *Bernhardus* Serm. de Nat. Ioh. o) *Baſilius M.* Inſt. Mon. c. 3. p) Idem in Aſcet. q) *Tertull.* Exhort ad Caſtit. c. 3. r) Idem de Præſcr. ad Hær. c. 6. s) *Gregor. Nyſſ.* de Perfect. Chriſt. p. 282.

2. Ja es war denen wahren Kindern GOttes ſo viel an dem Willen GOttes gelegen, daß ſie auch ſolche Erklärungen davon thaten, welche der Vernunſt ſehr entgegen, und gleichwol ſchon im Alten Teſtament ofte vollzogen worden waren. Nur eine zu erwehnen, ſo ſchreibet ein gewiſſer Mann aus der erſten Kirche alſo: Was nach GOttes Willen geſchicht, ob es gleich böſe zu ſeyn ſcheint, ſo iſt es doch GOTT allerdings lieb und angenehm. Hingegen was auſſer GOTTES Willen geſchicht, und anders, als ers haben will, ob es ſchon ſcheint GOTT zu gefallen; ſo iſt es doch die allerböſeſte und ungerechteſte Sache. Ob gleich einer einen Menſchen umbringt, wenn es GOTT alſo haben will, ſo iſt es doch ein Todtſchlag, der beſſer iſt, als alle Freundlichkeit. Wiederum, wenn einer ſchonet, und gegen einem freundlich iſt, auſſer GOTTES Meynung, ſo iſt er boshaftiger als alle Mörder; denn nicht die Natur der Dinge, die geſchehen, ſondern der Wille und Schluß GOTTES machts, daß etwas böſe oder gut iſt t). Aus dieſem Grunde will einer die Jungfrauen nicht verurtheilen, welche, der Schande zu entgehen, ſich ſelbſt bisweilen ums Leben gebracht haben. "Denn „(ſchreibt er) wie, wenn ſie das gethan hätten, „nicht aus menſchlichem Irrthum und Betrug, „ſondern aus göttlichem Befehl, noch aus Un„wiſſenheit, ſondern aus Gehorſam? Wenn aber „GOtt etwas befihlt, und ohne Umſchweiſe an„deutet, daß ers befehle, wer wollte ſodann den „Gehorſam beſchuldigen? Wer wollte die Folge „noch anklagen„ u)? Alſo griffen ſie dem HErrn ſeine unumſchränkte Majeſtät nicht an, noch tadelten ſeinen Befehl, er ſchiene gleich noch ſo unmöglich, hoch und wunderlich; gnug, daß dieſer allgemeine ewige Monarche ſie gewürdiget hatte, ſeine Wege ſie wiſſen zu laſſen. Hatten ſie von dem einen Befehl aufzuweiſen, ſo mochte gleich Himmel und Erde vergehen, oder ihr armer Leib ſelbſt unter allen Tyrannen leiden müſſen; ſo reichte ihr Gehorſam auch bis an ihr Blut und Leben, wie an den Märtyrern bekannt iſt.

5. So wohl aber als ſie ihren eigenen Willen verleugnen lernten, ſo wohl befunden ſie ſich auch ſchuldig, über anderer Menſchen Willen den göttlichen zu ſetzen, und auch ohne und wider GOttes Willen keiner Creatur zu gefallen. Auch ſo gar in zuläßigen Dingen, welche noch von Frommen gelobet wurden, erforſchten ſie dennoch genau den Willen GOttes, und ſahen nicht auf der Menſchen Urtheil und Gutachten, ſondern auf den Wink ihres Vaters. Als der heilige Mann Ignatius endlich dem Martertod wohl hätte entgehen können, und er dennoch GOttes Wohlgefallen anders erkannte, antwortete er auf alle Bitten der Römer dieſes: Ich will nicht mehr nach der Menſchen Willen leben: Ich bin mit Chriſto gekreuziget x). Ein anderer Lehrer ſetzet eine ſchöne Urſache hinzu: Wenn man nur gerne den Menſchen gefallen will, ſo beziehet ſich das nicht auf das Wohlgefallen GOTTES, (eben wie Paulus ſagt Gal. 1, 10. und Petrus 1 Epiſt. 4. v. 2.) weil es nur der Leute wegen angefangen wird, denen einer gefallen will. Es iſt aber kein gröſſer Band den Menſchen zu gefallen, als daß niemand ewas um ſein ſelbſt willen begehre. Denn was man zu ſeinem eigenen Nutzen thut, muß bisweilen dem andern zuwider ſeyn: wer aber nichts um ſein ſelbſt willen verlangt, ſondern alles einem fremden Willen zum beſten thut, der kann wol mit Recht dem andern gefallen. Aber nur in allen Dingen Menſchen gefallen wollen ohne Abſicht auf GOtt, heißt, GOtt mißfallen. Denn man muß nicht GOtt zur Schmach denen Menſchen gefallen, ſondern nach ſeinem Willen y). "Wollen wir denn nun noch (fraget „jener) GOTT zu gehorchen Bedenken tragen, „dem wir doch alleine unterworfen ſind? Wie „ungerecht, ja undankbar iſt es doch, wenn „man dasjenige dem nicht wieder geben will, von „dem man es hat, nemlich was man von einer „fremden Gütigkeit erlanget hat z).

6. Demnach war es nun ausgemacht bey allen rechtſchaffenen Herzen, daß GOtt von ihnen unumgänglich Gehorſam forderte, und ſie ſich dazu auf alle Weiſe ohne Ausnahme bequemen mußten. Wann die Tyrannen etwas unrechtes ihnen zumuthen wollten, war dieſes ihre meiſte Zuflucht,

t) *Chryſoſt.* Orat. I. cont. Iud. u) *Auguſt.* I. de Ciu. D. c. 26. x) Ep. ad Rom. y) *Hilarius* in Pſ. 52. z) *Tertull.* de Pat. c. 6.

und gleichſam die ſicherſte Freyſtadt, darinn GOtt
ſie bey ihrem Gehorſam erhalten mußte. "Es iſt
„gut, (ſprachen ſie,) daß GOtt über uns alle HErr
„iſt, dem wir auch alle angehören, wir wollen oder
„wollen nicht„ a). Man muß da GOTT
mehr gehorchen, denn den Menſchen, Ap.
Geſch. 4, 19. c. 5, 29. Dieſes drucket jener mit ei-
nem artigen Gleichniß aus, genommen von den
Prieſtern im Alten Teſtament, 3 B. Moſ. 19, 7.
„Nachdem wir zu Chriſto kommen ſind, und das
„Oel ſeiner Salbung empfangen haben, ihn auch
„in uns tragen, ſo dürfen wir nicht wieder aus
„dem Tempel ausgehen, das iſt, von dem Chriſt-
„lichen Vorſatz nicht weichen, daß wir uns mit
„dem Unglauben der Heyden vermiſchten, ſondern
„wir müſſen uns allzeit innwendig aufhalten, das
„iſt, dem Willen GOttes dienen b). Sollte
„auch der HERR gleich etwas wider den gemei-
„nen Lauf befehlen, ſo muß es doch geſchehen, ob
„es gleich noch nie da geſchehen wäre. Denn
„wenn einem König in ſeinem Reich frey ſtehet,
„etwas neues zu verordnen: Wie vielmehr muß
„die Creatur ihrem Schöpfer ohne Bedenken und
„Zweifel dienen in dem, was er gebeut c)!

7. Die Einfalt des Glaubens brachte dieſes bey
den Kindern mit ſich, daß ſie ſchlechthin auf das
Wort ihres Vaters thun und leiden wollten, was
er über ſie beſchloſſen hatte. Vom Leiden werden
wir bey der Materie von der Geduld hören:
Hier ſchallet uns die Stimme der Alten in die Oh-
ren: "Man muß den Worten GOttes gehor-
„chen, und nicht ängſtlich nachforſchen, ob man
„gleich deſſen Urſache nicht weiß„ d). Wie auch
dieſer Ausſpruch: "Ich lobe einen ſolchen Glau-
„ben, der eher glaubet, daß etwas in acht zu neh-
„men ſey, ehe ers noch gelernet hat e): Denn da
„ſie erſt dem Willen GOttes tief nachzudenken
„pflegten, wenn ſie erkennen wollten, was etwa
„auch ſein verborgener Wille ſey. Denn ſeinen
„offenbaren Willen wußten ſie alle. Bisweilen
„ließ der HERR etwas zu, da es drum nicht ſein
„gänzlicher und vollkommener Wille war„ f).
In dem andern aber mußten ſie ihrem eigenen Wil-
len nichts zulaſſen, ſondern ihn dem Befehl GOt-
tes übergeben damit nicht der menſchliche Wille
mehr Freyheit hätte als der göttliche. Drum
ſprachen ſie freudig: "Ich weiß wohl, daß ich von
„der Welt frey bin, aber nicht von GOtt: Alſo
„ſtehet mir zu, dem HErrn freywillig meine Pflicht
„zu leiſten, ihm gehöret zu, mir zu befehlen. Ich
„muß ihm aber nicht allein folgen, ſondern auch
„liebkoſen: Jenes thue ich nach ſeinem Befehl,
„dieſes nach meinem freyen Willen„ g). Hier
galt kein Meiſtern, kein Verbeſſern, kein Einſchrän-
ken noch Ausdehnen der Vernunft und des ver-
derbten Willens, der noch nicht völlig mit GOtt
einſtimmte. Ein jeder mußte wiſſen, "daß er dem
„Befehl GOttes widerſtrebte, ob er gleich aus
„gutem Gemüthe es thäte: Denn er trennte ſich
„dadurch von GOtt ab, weil er hätte mit der höch-
„ſten Ehrerbietung annehmen ſollen, was von
„dem HErrn geſaget worden h).

8. Wer wollte aber zweifeln, daß ein ſolcher Ge-
horſam denen wahren Chriſten nicht von Herzen
gegangen ſey. Sie durften ſich da nicht an anderer
Leute Urtheil kehren, ſondern GOtt mußte in ihrem
Gewiſſen der beſte Zeuge ſeyn ihres Gehorſams.
„Bisweilen geſchahe es, daß einige Thaten von
„GOtt gebilliget wurden, die doch die Menſchen
„verwarfen: Andere lobten die Leute, und GOtt
„verdammte ſie. Denn es kann oft eine Sache
„anders ſcheinen zu ſeyn, als des Menſchen Herz
„beſchaffen iſt i). Zuförderſt war kein Zweifel,
„daß ein guter Wille aller Tugenden erſte Stim-
„me ſey. Dieſer ſteure ſich auf ſeinen Urſprung,
„und beruhe in dem ewigen und unveränderlichen
„Willen GOttes, daß er wahrhaftig geiſtlich wer-
„de. Denn wer dem HERRN anhangt, iſt ein
„Geiſt mit ihm, indem durch die Gemeinſchaft
„des Erleuchtenden, und deß, der erleuchtet wird,
„des Regierenden, und des Untergebenen, alles
„Thun auf eines gerichtet wird, und was denn
„eins wird, allen beyden zukommt k). Beſtehe
„demnach die Art des Gehorſams auf der Gleich-
„heit der Gemüther l): Und dieſe entſtehe aus
„wahrer Liebe, welche denn wiederum ihre Pro-
„ben ablege, wenn der Menſch die Gebote GOt-
„tes halte, und ihm in Andacht und Werken die-
„ne, dem ohnedem dienen nur eine Herrſchaft ſey.
„Drum ſey der Gehorſam nichts nütze, wenn er
„nicht aus Liebe entſtehe m), dieweil dieſe ſich be-
„mühe, den Sinn und die Abſicht des Gebots ge-
„horſamlich zu erfüllen n). Darinn ſuchten ſie
„den Grund eines wahren Gehorſams, daß nemlich
„aller Gehorſam und Dankbarkeit in Gedanken
„beſtehe. Wenn der Menſch nicht träge ſey zum
„Gu-

a) *Tertull.* Apol. c. 24. b) *Hieron.* ep. 25. ad Paulum. c) *Auguſt.* III. Confeſſ. c. 8. d) *Chryſoſtomi* verba laudata a *Kromayero* Cent. V. Hiſt. Eccl. p. 199. e) *Tertull.* c. 2. de Cor. Mil. f) Id. Exh. ad Caſtit. c. 3. g) Id. de Iejun. c. 13. h) *Baſil. M.* Reg. 12. p. 293. i) *Auguſt.* III. Conf. c. 9. k) *Ambroſ.* l. de Voc. Gent. c. 2. l) *Tertullian.* de Pœnit. c. 4. m) *Caſſiodorus* de Amic. n) Id. ib.

„Guten, noch ſeinen böſen Gedanken und Unordnungen Unterhaltung gebe, ſo ziehe er freywillig das Herz in die Höhe, und treibe gleichſam „ſeine Gedanken zum HErrn: Und da werde der „HErr freywillig zu ihm kommen, und ihn zu ſich „ſammlen. Demnach müſſe man immer ihm zu „gefallen ſuchen, und ſeiner innwendig gehorſamlich „warten: Man müſſe ihn in ſich ſuchen, und die „Gedanken mit Gewalt zu ihm hinan treiben, und „ſeinen Willen und Neigung zu ihm kehren o).

9. Gieng nun der Gehorſam von Herzen, ſo ließ er es gewiß nicht bey dem bloſſen Mundwerk bleiben, daß er nicht ins Werk ausgebrochen wäre. Was würde darinnen für eine Heiligkeit der Pflicht beſtanden ſeyn, wenn man ſich nur mit dem Namen hätte einen Knecht Gottes genennet? **Da doch nur der Gehorſam nach dem Willen GOttes den Weg zum Himmel findet, nicht aber der Name** p). Vielmehr geziemete es denen, die der Gnade nun gewürdiget waren, "daß ſie „von ihrem Willen groſſen Fleiß, Bemühen und „viel Früchte der Liebe ausgehen lieſſen, das iſt, ſich „ganz und gar in die Liebe Gottes übergaben und „aufopferten, ſeinen Willen alleine thäten, und „von allen fleiſchlichen Lüſten gänzlich wichen„ q). Lieſſen ſie dieſes in ſich wirken durch den Geiſt Gottes, ſo wollten ſie bey ihrem Wachsthum in der Gnade von keinem Maaß mehr wiſſen. "Sie „lieſſen ſich bey ihrem Gehorſam in keine ſo enge „Schranken einſperren. Ihr überflieſſender „Wille breitete ſich in die völlige Liebe aus, und „zwar zu allem Anbefohlnen ganz frey und freudig. Aus Hurtigkeit und munterem Herzen betrachtete er kein Ziel mehr, er erſtreckte ſich in „eine unendliche Freyheit hinaus„ r). Das konnte weder die Furcht noch die Eigenliebe thun, denn dieſe ſind nur bey Knechten und Lohndienern: Aber die Liebe macht freywillige Herzen s). Und das iſt es, warum der HErr hiebey nicht auf das äuſſerliche Werk ſo wol, als auf das Herz zu ſehen verſprochen hat. "Wer zu einer Sache willig iſt, „der hat ſie doch zum wenigſten durch ſeine Fertigkeit auf ſich genommen, ob er ſie gleich nicht „verrichtet hätte. Denn man urtheilt auch unter Menſchen die Dinge von dem guten Willen, nicht von der Wirckung. Der Kranz wird „nicht von dem Ende und Ausgang, ſondern von der „Meynung und Willen gewunden„ t): Wie vielmehr muß dieſes vor dem Herzenskündiger ſtatt finden?

10. Betrachteten ſie endlich, wie der HErr in allen nicht ſeinen, ſondern ihren Nutzen ſuche, ſo wurden ſie deſto kräftiger zum Gehorſam verbunden. **Er will, daß wir ſein Bild wiederum werden, damit wir heilig ſeyn, wie er heilig iſt** u). Wie ſelig war denn die Seele, ſo des Vaters Willen in und an ſich vollbringen ließ in Gelaſſenheit und Demuth. In ſolchem Verlangen beteten die gläubigen Kinder ſo herzlich: "Ach HErr, zeuch uns zu „dir durch die Kraft deiner Allmacht! Laß die „nicht nach ihrem eignen Willen herum ſchweifen, „die du mit deinem theuren Blut erlöſet haſt! Laß „dein Bild nicht verdunkelt werden, welches allzeit „herrlich iſt, wenn es durch deine Gegenwart beſchützet wird! Laß nicht zu, daß der Satan oder „wir ſelber deine Gaben vernichten; denn alles „iſt ja gebrechlich, was dir will entgegen ſtehen„ x)! Welches Begehren denn der Gnädige und Barmherzige an ſeinen Gefäſſen rechtſchaffen erfüllte, alſo daß ihn auch darüber vor den Heyden preiſen konnten. Denn ſie ſchrieben alſo an ſie: „Ihr haltet davor, und zweifelt nicht, daß ſolche „Leute auch nicht mit Gedanken die geringſte Bosheit begehen können, deren ganzes Leben nach GOtt „eingerichtet iſt, als nach der Regel und Richtſchnur, damit ein jeder ſich ihm unſträflich und „ohne Tadel darſtelle y).

11. Jener fromme Lehrer ſagte wol recht: **Wie ſelig wären wir alle, wenn wir unſern GOtt ſo willig höreten, als fertig er iſt, uns zu erhören** z). Wahr iſts: Er genеußt nichts von den Menſchen, und iſt ſo begierig, ihnen etwas zu geben, als eine Mutter ſeyn mag, dem Kinde ihre volle Bruſt zu reichen. Und ſiehe, die Menſchen ſollen alles von ihrem Schöpfer haben; gleichwol aber ſind ſie ſo träge zu nehmen, wenn ſie es auch nur ein wenig Gehorſam koſten ſollte. "Der Gehorſam gegen GOtt gilt ja ihm „nichts, er bedarf auch ſeiner nicht: Er aber theilet denen, die ihm dienen und folgen, Leben und „unvergängliches Weſen ſamt ewiger Herrlichkeit „mit. Er thut noch dazu Gutes ſeinen Dienern, „davor, daß ſie ihm dienen, und ſeinen Nachfol-

o) *Macarius* hom. 31. p) *Hilarius* can. 6. in Matth. q) *Macar.* hom. 29. r) *Bernhardus* lib. de Præcepto et Diſpenſ. s) Id. ep. 11. t) *Iſidorus Peluſ.* lib. III. ep. 399. u) *Tertull.* Exh. ad Caſt. c. 1. x) *Caſſiodorus* lib. Diuin. Lect. c. 33. y) *Athenagoras* Legat. p. 35. z) *Saluianus* lib. II. de Gub. D. p. 49.

„gern, darum, daß ſie ihm nachfolgen, ungeacht er keine Wohlthat von ihnen geneuſt. Denn er iſt ja reich und vollkommen, und ohne Mangel. Aber deswegen fordert er Gehorſam von ihnen, damit, weil er fromm und barmherzig iſt, er denen wohl thue, die in ſeinem Dienſt beharren. Denn ſo ſehr der Menſch GOttes bedarf, ſo wenig bedarf GOtt eines einigen. Derowegen iſt dis die größte Herrlichkeit des Menſchen, daß er im Gehorſam Gottes bleibe a). Selig ſind demnach die, ſo da wiſſen, daß du über ſie geherrſchet haſt, o HErr, denn ſie werden alles aus deinen Dienern, entweder zu thun, was noch nöthig iſt, oder aufs künftige zu ſehen „; ruffet einer nicht unbillig aus b).

12. Endlich war auch dis bey den Alten der Hauptzweck des Chriſtenthums, daß GOttes Wille an ihnen nun völlig vollbracht würde. Dis iſt der Zweck der Menſchen, der zur Vollkommenheit führt, daß ſie thun, was GOtt haben will. Deswegen iſt auch das Wort ſelbſt Menſch worden, und hat ſo viel gelitten c). Wer es erfahren hatte, der konnte davon zeugen, daß dadurch erſt der Menſch wiederum in ſeine Ruhe eingehen müſſe. Denn ſein wahrer Friede beſtehet darinne, wenn er von dem Willen GOttes nicht getrennet wird, und an dem allein Luſt hat, was GOTT liebet d). Ein ſolcher, der nun in GOtt eingedrungen iſt mit ſeinem Glauben, und mit ihm einſtimmig worden, weiß von keinem andern Willen mehr, als von dieſem gnädigen, guten und vollkommenen GOttes Willen. "Es gehet ihm, wie einem, der in einer Stadt num geſtorben iſt. Derſelbe hört nun nicht mehr die Stimmen der Einwohner, das Geräuſch und den Lärm der Leute empfindet er nicht; ſondern er iſt ganz abgeſtorben, und an einen andern Ort geſchaffet, da keine ſolche Stimmen und Geſchrey mehr ſind, wie in der Stadt waren: Alſo, wenn die Seele dem Leben abgeſtorben iſt, und entwichen aus der Stadt der böſen Lüſte, darinn ſie zuvor lebete, höret ſie nicht mehr bey ſich die Stimme der dunkelen Streitigkeiten, das Geſchrey des eiteln Gezänks, den Tumult der böſen Geiſter in der Finſterniß: ſondern ſie iſt hinüber gebracht in die Stadt, die voller Frömmigkeit und Friede iſt, in die Stadt des göttlichen Lichts. Daſelbſt lebt ſie und höret, da wandelt und hanthieret ſie, und wirket geiſtliche Werke, die GOtt gefällig ſind. Darum laſſet uns auch bitten, daß wir durch GOttes Kraft ſterben an unſerm eigenen Willen, und aus der Welt dieſer Finſterniß entweichen, und der Geiſt der Sünden von uns genommen werde, wir hingegen empfangen und anziehen das Leben des himmliſchen Geiſtes, und aus der Bosheit zum Licht CHriſti gebracht werden, und bey ihm ruhen in der Ewigkeit „ e). Mit ſolchen und dergleichen Betrachtungen unterhielten ſie ihre lebendige Hoffnung, und munterten ſich zur Freudigkeit auf, dem HErrn mit ihrem Heiland bis in den Tod gehorſam und treu zu verbleiben.

a) *Irenaus* lib. IV. c. 28. b) *Auguſt.* Confeſſ. lib. III. c. 9. c) *Athanaſ.* lib. de Satisfact. Fugæ et in Hiſt. Trip. lib. 6. c. 22. d) *Leo M.* Serm. 9. in Nat. Dom. e) *Macar.* hom. 1.

Das 10. Capitel,

Von Haltung der Gebote bey den erſten Chriſten.

Summarien.

Denen erſten Chriſten war es ein Ernſt, GOttes Gebot zu halten, §. 1. dis nicht unmöglich, 2. als nur muthwilligen Sündern, 3. weil ſie die Gnade dazu nicht hatten, 4. durch welche die Gebote können gehalten werden, 5. wenn nur der Menſch ſeiner Seiten die Gnade durch Sünde nicht hinderte. 6. Denn dem Glauben und Liebe iſt nichts unmöglich, 7. wenn nur das Herz der Kraft nicht widerſtrebete, 8. welche von GOtt kam, 9. ſondern ohn allen Widerwillen 10. aus freyer Luſt und Liebe gehorſam wurde. 11.

§. 1.

Gleichwie die erſten Chriſten ihre Lehre und Leben insgemein nach dem Worte GOttes einrichteten, alſo thaten ſie es auch darinn, daß ſie die Gebote Gottes nach den klaren Worten ihres Heilandes gerne hielten, wie er ſie ihnen ſo treulich anbefohlen hatte, Joh. 8, 51. 52. c. 14. 15. 21. 23. 24. c. 15, 10. Und ſolches mußte nun redlich zugehen mit einem allgemeinen Gehorſam

ſam, “nicht daß man ſich darinnen nur unter-
„würfe, wenn etwas den natürlichen Lüſten anſte-
„hen möchte, das andere aber verachtete, was
„Fleiſch und Blut zu ſchwer wäre, und zur Frey-
„heit in CHriſto Zuflucht nehmen wollte a). Denn
„das wäre ein verkehrter Handel, wenn man die Ge-
„bote Gottes nach ſeiner Schwachheit ermeſſen und
„ſchätzen wollte, und nicht nach den Kräften der
„Heiligen. So müßten ſie einem wol unmöglich
„vorkommen, daß man meynte, es ſey genug, wenn
„man nur die Feinde nicht haßte; das aber ſey zu
„viel, wenn man ſie auch lieben ſollte, diß könne die
„menſchliche Natur nicht ertragen. Aber ſolche
„mußten wiſſen, daß CHriſtus keine unmögliche
„Dinge auflege, ſondern vollkommene; wie Da-
„vid ſchon an Saul, andere an andern gethan ha-
„ben„ b). Durfte ſich dahero niemand mit der
Schwachheit des Fleiſches ſchmeicheln. Denn die
Lehrer gaben dem Fleiſche damals nicht Raum, ſon-
dern zeigten, “wie der Geiſt hingegen ſtark ſey.
„Fleiſch ſey freylich eine zärtliche Sache, aber der
„Geiſt ſey etwas himmliſches. Warum ſollten
„denn (ſagten ſie) Chriſten zur Entſchuldigung ſo
„fertig ſeyn, daß ſie das nur entgegen ſetzen, was
„ſchwach iſt, aber das ſtärkere nicht vertheidigen?
„Warum ſollten irdiſche Dinge dem himmliſchen
„nicht weichen müſſen? Iſt der Geiſt ſtärcker als
„das Fleiſch, weil er auch großmüthiger iſt, ſo ſol-
„gen die Heuchler ohne Urſach dem ſchwächern
„nach c). Iſt das Fleiſch ſchwach, ſo wird es der
„HErr regieren, denn ſeine Kraſt wird in der
„Schwachheit vollbracht. Ein Schwacher ver-
„langt doch allein nach dem Arzt d). Drum muß
„doch das Schwächere immer dem Stärkeren wei-
„chen. Hat nun gleich der HErr geſagt, das Fleiſch
„ſey ſchwach, ſo hat er doch auch von der Willigkeit
„des Geiſtes geredet, dieſer muß das Fleiſch über-
„winden. e).

2. Auch erinnerten ſie nachdrücklich, wie diejeni-
gen, ſo die Gebote GOttes für ſchwer oder un-
möglich hielten, ſich ſelbſt verriethen, und zeigten,
wie ſie noch keine Kraſt der Wiedergeburt empfan-
gen, vielweniger gebraucht müßten haben. Davon
die Worte **Cypriani** ſehr ſchön ſind f): “Dein
„Geſetz, o HErr, beſihlt nichts unmöglichs, nichts
„ſchweres. In etlichen locken uns deine Verheiſſun-
„gen an, in etlichen ziehen und ſchrecken die gedrohe-
„ten Strafen die Herzen von der Begierde zu ſün-
„digen ab. Wenn deine Gebote unmöglich wären,
„oder mit ſo viel Schwierigkeiten belegt, oder dein
„Wille wäre ſo verborgen, daß er nicht könnte ver-
„ſtanden werden, was deine Majeſtät von uns for-
„dert; (ob gleich niemand wider Willen ſündiget,)
„ſo könnte noch die Sünde in vielen entſchuldiget
„werden, woferne uns nicht die Mäßigung deines
„Befehls, und die Erkenntniß der Wahrheit und
„der Unterſcheid der Gebote, durch ihre offenbare
„Autorität einen guten Rath gegeben hätten, und
„zugleich dabey wären die Möglichkeit und die
„Leichtigkeit, die Erkenntniß und die Macht. Du
„beſihlſt mir, mein GOtt, daß ich dich lieben ſolle:
„Dieſes kann ich und muß auch. Du beſihlſt,
„daß ich dir innerlich und äuſſerlich unterworfen
„ſey, und von dem Nächſten gebeuteſt du, daß ich
„ihn nach meiner Maaſſe meſſe: Ich danke dir,
„gütigſter GOtt, daß du mir zuvor geſchenket haſt,
„was du von mir forderſt. Aber, wirſt du ſagen,
„wie, ſollten die Gebote Gottes nicht ſchwer ſeyn?
„Erfahren wir nicht alle faſt das Gegentheil? Das
„ſage ich zwar mit vieler und groſſer Beyſtim-
„mung, es geſchehe durch unſere Schuld und wi-
„drige Gewohnheit, daß das uns ſchwer wird, was
„von ſeiner Natur leicht, angenehm und lieb-
„lich iſt„. Ein anderer faſſet dieſes kürzer alſo g):
„Denen Laſterhaften und Uebellebenden ſind die Ge-
„bote der Gerechtigkeit bitter. Hingegen iſt, was
„gut und recht iſt, denen Frommen angenehmer, als
„den Böſen das Böſe und Unanſtändige h). Ja, die
„Bosheit und ein laſterhaftes Leben iſt ſchwerer
„und verdrüßlicher als die Tugend; das Joch aber
„der Tugend iſt ſanfte i). Denn was iſt wol
„ſchwer unter den heilſamen Geboten? Vielleicht
„keinen zum Feind zu haben, keinen zu haſſen, keinen
„zu ſchelten? Das Gegentheil dieſer Dinge iſt zum
„wenigſten verdrüßlicher k).

3. Blieb es alſo darbey: “So lange ein Menſch
„in Sünden verharret, ſo hält er die Gottſeligkeit
„für unangenehm, ſchwer und rauh, hingegen die
„Laſter für ſüſſe und annehmlich: Wenn ſie aber ei-
„ner nur auf ein kurzes verläßt, ſo wird ihm die
„Sünde erſchrecklich und ſchändlich, die Gottes-
„furcht aber anmuthig und leichte vorkommen „ l).
Dennoch iſt dieſes denen faſt nicht möglich bey ihrer
Gewohnheit, “die der Babyloniſchen Dienſtbar-
„keit ergeben ſind, und die angewohnten Laſter
„nicht wieder verlernen wollen, wiſſen auch nicht,
„daß

a) *Baſilius Cæſarienſis* epiſt. ad Diodorum ap. Beuereg. Synod. Tom. II. P. I. p. 320. b) *Hieronymus* lib. I. in Matth. c. 6. c) *Tertull.* lib. I. ad Vx. c. 4. d) Id. de Reſurr. c. 9. e) Id. de Monog. c. 14. f) Serm. de Bapt. Chr. g) *Lactantius* lib. I. c. 4. h) Id. c. 23. i) *Chryſoſt.* hom. 36. in Matth. k) Ib. hom. 91. l) *Chryſoſt.* hom. 16. in Matth.

,,daß dieſes ihr Elend nicht von dem ſanften Joch
,,des HErrn, ſondern von ihrem eigenen Uebel her-
,,rühre,, m): Hingegen "wenn die Natur iſt un-
,,ters Joch gebracht, wird von dem Geiſt ihr alles
,,leicht gemacht n), indem ja die Natur da nichts
,,wider den HErrn und Meiſter der Natur ver-
,,mag,, o). Wer denn noch unverſchämter Wei-
ſe dem HErrn ſeine Kraft und der geheiligten
Seelen den ſchuldigen Gehorſam abſprechen woll-
te, der mußte ein ſolches Urtheil hören: "Die
,,Bosheit iſt unverſchämt, ſie unterſtehet ſich et-
,,was öffentlich, und thuts auch öffentlich. Das
,,ſind die, welche GOtt verleugnen und ſagen, es
,,ſey unter denen Menſchen kein Wachsthum mehr
,,übrig im Gottesdienſt, ſondern das ſey ihnen
,,alleine gut, daß ſie ihrem Bauch und der Schwel-
,,gerey leben, und nehmen alſo GOtt ſeine Vorſor-
,,ge, Willen und Macht. Dieſes ſind die böſen
,,Mäuler,, p). Und wiederum: "Sprichſt du,
,,die Macht des Widerſachers ſey ſtärker, und die
,,Sünde herrſche ganz über den Menſchen, ſo
,,machſt du GOtt ungerecht, als der des Men-
,,ſchen Natur ſo verdammet habe, daß ſie dem
,,Satan gehorchen müſſe, welcher alſo ſie beherr-
,,ſche, und ihm ſie durch eine nothwendige Macht
,,unterwerfe q).

4. Die Gläubigen erkannten wohl, wie viel dem
Namen des HErrn und ſeiner Ehre dran gelegen
wäre, daß ihm dieſe Macht bey ſeinen Kindern
gelaſſen würde, indem ihm alles, dem Menſchen
aber nichts von ſolcher Kraft müſſe zugeſchrieben
werden. Weswegen ſie auch von Herzen eiferten
wider alle, ſo den menſchlichen Kräften hiebey et-
was zueignen, nicht aber alles lauterlich GOtt
ſelbſt wieder aufopfern wollten. Nach ihrer Leh-
re und Praxi konnte kein Jude, kein Heyde, kein
Unbekehrter wahrhaftig nach den Geboten Gottes
leben, weil er die gehörige Gnade nicht hatte. Da-
her ſie diejenigen widerlegten, welche meynten,
,,die Gnade helfe nur den Menſchen, daß ſie nicht
,,ſündigten, weil ihnen dadurch offenbaret werde die
,,Erkenntniß der Gebote, daß ſie wiſſen, was ſie thun
,,oder laſſen ſollen, nicht aber, daß ihnen dadurch ge-
,,leiſtet werde, daß ſie das Erkannte wollen und
,,können thun. Denn, (ſagten ſie) es iſt beydes Got-
,,tes Gabe, ſo wol wiſſen, was man thun ſolle, als
,,auch gerne thun, damit das Wiſſen nicht aufblehen
,,könne, wenn die Liebe beſſert,, r). Und freylich war
die Gnade der Grund aller ihrer Heiligung.
,,Hat die der Menſch empfangen, ſo wächſt die täg-
,,liche Reu und Buſſe, und wenn es ihm die Gnade
,,aus dem Licht der Weisheit zeiget, ſo wird der
,,Menſch rein, er ſtreitet wider die Lüſte des Flei-
,,ſches, er kämpfet wider die Uebertretung Adams.
,,Und damit der Menſch ſich nicht bey ſeiner Fröm-
,,migkeit überhebe, und den Sieg ſeinen Kräften
,,zuſchreibe, ſo ſaget ihm der Apoſtel: Was haſt
,,du, das du nicht empfangen haſt s)? Welche See-
,,le aber ſich dünken läßt, ſie arbeite und wirke
,,vor ſich durch ihre Kräfte, darauf ſie ſich ver-
,,läßt, und meynt, ſie könne vollkommene Werke
,,thun ohne Mitwirkung des H. Geiſtes, die irret
,,weit: Denn ſie iſt nicht geſchickt zum Reich Got-
,,tes, wenn ſie von ſich und vor ſich allein ohne den
,,H. Geiſt vollkommen rein will ſeyn. Denn wo
,,der Menſch nicht zu GOtt gehet, und die Welt ver-
,,ſchmähet, und in Geduld und Hoffnung glaubet,
,,daß ſie etwas Gutes empfangen werde, das von ih-
,,rer Natur ganz unterſchieden, und die Kraft des
,,H. Geiſtes iſt, alſo, daß der HErr von oben herab
,,der Seelen das göttliche Leben eindrucke; eine ſol-
,,che wird keinesweges das wahre Leben empfan-
,,gen. Wenn alſo der Menſch nicht durch den Glau-
,,ben die Gnade erlangt, ſo iſt er untüchtig zum
,,Reich Gottes. Hingegen wer die Gnade des
,,Geiſtes empfangen hat, der wende ſich nicht von
,,ihr durch Nachläßigkeit oder Uebertretung, und
,,ſchmähe ſie alſo, ſondern kämpfe nach und nach,
,,damit er das ewige Leben ergreifen möge t).

5. Dieſe Gnade war bey ihnen der Anfang,
Mittel und Ende in der Haltung der Gebote:
,,Sie ermahnt die Gläubigen, erinnert, ſchreckt,
,,treibet an, gibt Verſtand, theilt Anſchläge mit, er-
,,leuchtet das Herz, und rüſtet es mit Begierden des
,,Glaubens aus. Ihr muß der Wille unterworfen
,,werden und vereinigt, wenn er durch die erwehnten
,,Mittel erwecket iſt, damit ſie göttlich in ihm wir-
,,ke, und anfange zu üben, was er aus dem himmli-
,,ſchen Saamen zum Fleiß empfangen hat. Wenn
,,er abweichet, ſo kommts von ſeiner Unbeſtändig-
,,keit her; wenn er zunimmt, iſts von der
,,Hülfe der Gnade. Welche Hülfe auf un-
,,zähliche Arten öffentlich und verborgen ange-
,,wandt wird, und wenn ſie von vielen ver-
,,ſtoſſen wird, iſt es ihrer Bosheit Schuld u).
,,Alles iſt allein eine Gabe der göttlichen Güte, daß
,,der

m) *Caſſiodor.* de Amic. n) *Gregor. Naz.* Carm. 26. in Sent. o) *Hieron.* epiſt. ad Vitalem. p) *Hilar.* in Pſ. 119. q) *Macarius* hom. 3. r) *Concil. Milenitanum* II. c. 4. ap. *Bevereg.* Carthagin. c. 13. s) *Chryſoſt.* hom. I. de Ad. et Eva. t) *Macar.* hom. 24. u) *Ambroſ.* de Voc. Gent. lib. II. c. 9.

Digitized by Google

„der Unverſtand des Menſchen zu einem gehöri-
„gen und jedem zukommenden Gehorſam unter-
„wieſen werde„ x). Woraus denn die groſſe Kraft
leicht zu ſchlieſſen iſt, die denen Wiedergebornen
beygelegt wird; davon jener recht ſaget: “GOtt
„iſt ja nichts gleich noch überlegen. Was iſt
„denn nun ſtärker und ſeliger, als der, der GOtt
„zum Helfer hat y)? Wo aber GOtt iſt, wer will
„da nachſtellen oder ſchaden z)? Darum, wie
„niemand Werke der Gerechtigkeit thun kann, er
„nehme denn alles aus dem Brunnen, da ein
„vollkommenes Leben iſt: Alſo iſt auch niemand
„mächtiger alles zu thun, als ein ſolcher a). Denn
„wenn GOtt der Creatur ſeine Güte und Gnade
„mittheilet, ſo gehet ihm ſelber nichts ab, ſondern
„er wird immer gröſſer, weil die Majeſtät GOt-
„tes aus der Kraft der Creaturen offenbar wird.
„Und je herrlicher die Creatur wird durch eine
„gröſſere Mittheilung ſeiner Güte, deſto mehr
„wird die Güte GOttes, und ſeine Liebe gegen
„die Menſchen, wie auch ſeine Macht bewieſen.
„Welches denn ſowol in ſichtbaren als in un-
„ſichtbaren Dingen wahr bleibet„ b). Auf ſolche
Art wurde dem HErrn auch hierinne ſeine ſchuldi-
ge Ehre gelaſſen; daß nemlich der Chriſte in ſich
denſelben wirken lieſſe nach ſeinem Wohlgefallen,
und alſo ihm ſelbſt auch nichts davon zueignete,
ſondern was geſchahe, GOtt wiederum über-
lieſſe.

6. Auf Seiten des Menſchen war nun nöthig,
daß die Gnade nicht gehindert würde, wenn ſie den
Gehorſam wirken, und im Glauben und Liebe aus-
brechen ſollte. “Weil doch dieſes allein des
„Glaubens Werk iſt, daß er nun nicht mehr ſün-
„dige, wie zuvor der menſchliche Irrthum mach-
„te, daß man ſündigte, wenn einer den Weg der
„Unſchuld und Gerechtigkeit bewahret, ohne
„Wanken auf der angetretenen Spur fortgehet,
„an GOtt mit allen Kräften und ganzem Herzen
„hanget, ſo wird ihm ſo viel zur Freyheit ge-
„ſchenkt, ſo viel die Gnade in ihm vermehret wird.
„Der verliehene Geiſt bekommt ſeine Freude.
„Denn in den himmliſchen Gaben iſt kein Maaß
„noch Ziel; der Geiſt wird da in keine Grenzen
„eingeſchränkt, er flieſſet und überflieſſet ſtetig,
„wenn nur unſer Herz begierig iſt. So viel wir
„Glauben bringen, der ihn faſſe, ſo viel ſchöpfen
„wir überflüßige Gnade. Was iſt alsdann in
„einer ſolchen Seelen vor eine Macht, was vor
„eine Kraft„ c)? Verlanget demnach GOtt hier
nur Glauben, als dem alle Dinge möglich ſind d).
Dieſes hat GOtt darum alſo geordnet, daß der
Menſch wiſſe, “es werde ſein zuvor gefangener
„Wille nicht alſo befreyet, daß er nach ſeiner Er-
„neuerung keiner Hülfe mehr bedürfe, ſondern
„daß er höre, ohne CHriſto könne er nichts
„thun, Joh. 15, 5. und mit David ſage: Du
„biſt meine Hülfe, verlaß mich nicht„ e)!
Hingegen mußte auch auf der andern Seite nicht
für unmöglich gehalten werden die Gottſeligkeit,
noch die Befleißigung derſelben für unbekannt
oder entfernt. “Denn es liegt an uns hernach,
„(ſagte einer,) wenn die Gnade GOttes uns zuvor
„kommen iſt, ob wir wollen oder nicht„ f). Und
hierinne ward die Gnade des Neuen Teſtaments
von dem Zwang des Geſetzes augenſcheinlich un-
terſchieden: Daß das Geſetz nur Hörer mache,
die Gnade aber Thäter. Damit konnte allem
Einwurf der böſen Arbeiter begegnet werden, wenn
ſie vorwendeten g): “Das Geſetz der Chriſten
„iſt zu groß, zu hoch und zu unausſprechlich, wer
„wills erfüllen? Ja, (ſagten ſie,) es wird erfüllt in
„dem Namen unſers Erlöſers. Wer noch daran
„zweifelt, der komme zum Glauben, und ſage nicht
„lange: Wer wills erfüllen? Wenn jemand von
„ſeinen Kräften es erwartet, der wirds nimmer-
„mehr erfüllen. Er muß aber glauben, und ſich
„der Gnade GOttes annehmen, und kommen,
„daß er ihm will helfen laſſen. Alle Glaubige
„leben in dem Namen Chriſti, ein jeder erfüllt nach
„ſeinem Grad die Gebote Chriſti, es mögen nun
„Eheleute, oder ledige Leute, oder Jungfrauen ſeyn.
„Drum ſage nicht mehr: Wer kann das erfüllen?
„Derjenige erfüllt es in mir, der reich kommen iſt
„zu mir Armen, voll zu mir Leeren h).

7. Und nachdem Glaube und Liebe unzertrenn-
lich in einem Herzen bey einander wohnen, ſo be-
ruften ſie ſich auf die Kraft aller beyder, und wie-
ſen, daß dieſen beyden göttlichen Wirkungen
nichts unmöglich ſey. “Das Recht der Liebe ſie-
„het nicht erſt, was es ſolle, was es vermöge, was
„draus werden werde. Die Liebe kennet kein Ur-
„theil, ſie hat keine Vernunft, ſie weiß von der
„Welt nichts. Die Liebe nimmt nicht einen Troſt
„erſt von der Unmöglichkeit, ſucht nicht Mittel in
„der Schwierigkeit. Die Liebe macht, daß das

L „Ver-

x) *Hilarius* in Pſ. 118. y) *Ioh. Moſchus* Prat. Spirit. c. 110. z) Idem c. 111. a) *Auguſtinus* de Spir. et Lit. c. 7. b) *Gennadius Scholarius* Confeſſ. n. 10. c) *Cyprianus* lib. ad Donat. d) *Chryſoſt.* hom. 11. in Matth. e) *Auguſt.* de Corr. et Gr. c. 1. f) *Athanaſ.* Vit. Anton. ap. *Cent. Magd.* IV. p. 762. g) *Primaſius* in Gal. 2. ibid. Cent. V. p. 165. h) *Auguſt.* in Pſ. 40.

„Verlangen brennet vor Begierde, und dieſe Be-
„gierde gehet zu ungebähnten Wegen i). Wenn
„alſo die Liebe GOtt und den Menſchen von rei-
„nem Herzen, von gutem Gewiſſen und unerdichte-
„tem Glauben erwieſen wird, ſo widerſtrebet man
„der Sünde gar leichtlich, und hat in allem Guten
„einen Ueberfluß, verwirft die Lüſte der Welt, und
„verrichtet alles mit Luſt, was der menſchlichen
„Schwachheit ſchwer und unangenehm ſcheinet k).
„Demnach liebet der nur in der Wahrheit, der ohne
„Furcht und Traurigkeit, von freyen Stücken, und
„nicht aus Zwang die Gebote hält„ l). Siehe
Cap. 13. §. 8. “Eine ſolche Liebe bringet den Wil-
„len mit ſich, guts zu thun, welcher denn deſto
„fruchtbarer ſeyn wird, je heſtiger er iſt, wenn er
„das Thun des Menſchen regieret. Alsdenn weiß
„er keine Maaſſe, er bedenket nicht ſeine Kräfte,
„ſondern fällt blind auf das Geliebte, und betrach-
„tet nur das, was er vor ſich hat. Was aber
„ſchwer, hoch und unmöglich, und dieſem gegen-
„wärtigen Leben ſchädlich ſeyn möchte, das merket
„er nicht vor der groſſen Vergnügung ſeines Her-
„zens„ m). Solches thut bey den Glaubigen die
Liebe oder die herzliche Neigung der Seelen zu
GOtt, die aus Erkenntniß ſeiner Wohlthaten ent-
ſtehet, dadurch ſie ihm nun gerne im Glauben fol-
gen will. “Einem ſolchen Glaubigen iſt alsdann
„nichts unmöglich, einem Liebhaber wird nichts
„ſchwer, einem Sanftmüthigen iſt nichts verdrüß-
„lich, vor Demüthige wird nichts zu hoch geſun-
„den, denen die Gnade hilft, und das Verlan-
„gen zu gehorchen alles leichte macht n). Ein
„ſolcher thätiger Glaube iſt mit Wahrheit der
„Grund des Gottesdienſts, das Band der Liebe,
„eine Hülfe des Gehorſams. Dieſer beſeſtiget
„die Heiligkeit, und ſtärket die Reinigkeit des Her-
„zens. Er hält die Gebote, erſüllt das Geſetz,
„vollbringt die Verheiſſungen. Er machet GOt-
„tes Freunde und Freunde Chriſti. Niemand
„wird die Verheiſſungen des Glaubens erlangen,
„wo er nicht ſein Bekenntniß in der That hält
„und erweiſt o).

8. Zu einer ſolchen Pflicht gegen GOtt konnte
nun jedermann von dem H. Geiſt tüchtig gema-
chet werden, wo er nur nicht widerſtrebte. Jener
Bekenner ſchriebe an die Heyden ohn Bedenken,
daß die Chriſten die Leute nicht erſt etwa
aus dem Angeſicht oder andern Kennzeichen
judicirten, die eine ſolche Lebensart antreten
wollten, gottſelig zu leben: Denn ſie wüßten,
daß ein jeder die Kräfte erlangen könnte,
ob er gleich am Leibe oder ſonſten ſchwach
wäre p). Nur forderte man ein gläubig und
gehorſam Herz dazu, das vom H. Geiſt ge-
reiniget, wiedergeboren und erneuert worden.
„Es mußte der HErr ſein Geſetz darein ſchrei-
„ben, daß ſie die Erkenntniß GOttes nicht
„durch die Lehre menſchliches Fleiſſes, ſondern
„durch den Unterricht des höchſten Lehrmei-
„ſters empfiengen. Sie mußten es vom Va-
„ter gehört und empfangen haben, und aus
„dem Irrthum auf den Weg des Lebens gebracht
„ſeyn, ſo wurde ihnen das Herz verändert, Gutes
„zu verſtehen, und Gutes zu wollen, und die
„Furcht eingepflanzet, dadurch ſie in den Gebo-
„ten GOttes unterrichtet wurden q): Solche er-
„leuchtete Chriſten (γνωςικοὶ) konnten ſich von
„Sünden enthalten in Worten, Sinnen, Ge-
„danken und Werken r). Wer aber die Gebote
„GOttes noch für ſchwer hielte, der mußte wiſ-
„ſen, daß er noch keine Kräfte bekommen hatte,
„dadurch ihm die Gebote ſo leicht werden konn-
„ten, wie ſie uns angeprieſen werden, nemlich an-
„genehm und ſüſſe. Deswegen ein ſolcher herzlich
„ſeufzen müſſe, daß er die Gabe empfange, da-
„durch ſie ihm leicht werden möchten. Niemand
„dürfe ſich einbilden, daß er GOttes Gebot voll-
„bringe, wenn er ſie ſo thut, daß ſie ihm ſchwer
„werden. Denn nur einen frölichen Gebet habe
„GOtt lieb. Jedoch müſſe er auch nicht in Ver-
„zweiflung ſinken, wenn ſie ihm noch ſchwer vor-
„kommen, ſondern vielmehr anzuklopfen und zu
„ſuchen getrieben werden s). Zumal da er wiſſe,
„daß bey GOtt leichte ſey, was bey Menſchen
„ſchwer iſt: und daß dahero niemand ſich ent-
„ſchuldigen und ſagen dürfe: Wer wird das alles
„erfüllen können„ t)? So gelte auch die Ent-
ſchuldigung nicht, als ob es einem möglicher ſey,
als dem andern, und einer vor dem andern mehr
Freyheit habe, nicht nach GOttes Gebot zu leben,
da doch nicht allein insgemein allen, ſondern auch
jedem Stand und Alter inſonderheit ſeine Regel in
H. Schrift gegeben wird u).

9. Demnach wie die göttliche Kraft, die in dem
neugebornen Menſchen lag, von GOtt ſelbſt her-
kam, deſſen Natur er war theilhaftig worden; al-
ſo

i) *Petrus Chryſologus* ſerm. 147. k) *Bernhardus* ſerm. 14. de Cœna Dom. l) *Ambroſius* in Pſ. CXVIII. ſerm. 13. m) *Caſſiodorus* de Amic. n) *Bernhard.* ſerm. de Converſ. ad Cler. c. 30. o) *Chryſoſtom.* ſerm. 33. de fide Abr. et immol. Iſaac. p) *Tatianus* Or. ad Græc. p. 167. q) *Ambroſius* de Voc. Gent. lib. I. c. 3. r) *Clemens Alex.* lib. II. Strom. p. 381. s) *Auguſt.* de Perfect. Inſt. cont. Cœleſt. c. 10. t) *Tertull.* de Idol. c. 12. u) *Maximus Taurinenſis* ſerm. 7. inter Ambroſianos.

ſo ſchrieben ſich alle derſelben Wirkungen, Ausflüſſe und Kräfte von GOtt her. “Daher kam „eine Gemeinſchaft der göttlichen Heiligkeit und „der geiſtlichen Kraft, eine Verknüpfung der Gemüthsneigung zu dem HErrn durch eine verborgene Liebe. Wenn nun der Menſch immer im „Gebet bliebe, ſo ward er von der göttlichen Liebe „entzündet zu einem brennenden Verlangen nach „GOtt, und empfieng die Gnade der Vollkommenheit in dem heiligmachenden Geiſte,„ x). Sodann ſcheueten ſie ſich nicht gegen jedermann zu bekennen zum Preis GOttes. “Wir halten die Gebote des „hochgelobten Heilandes, und haben gelernet, nach „ſeiner Lehre beydes zu thun und zu lehren,„ y). Item: “Das iſt eines Chriſten Glaube, daß er die „Gebote Chriſti treulich hält. Wer Chriſti Gebote verachtet, hat auch Chriſtum nicht z). Chriſtus hat nicht allein das Geſetz für uns erfüllt, ſondern er hat auch uns geſchenkt, daß wir es thun „können durch den Glauben; er thut es auch durch „uns a). Dis iſt die Zucht GOttes, die als ein „Geſetz in die weiſen Seelen eingeſchrieben wird, „daß ſie deſto beſſer und höher leben, je vollkommener ſie es betrachten und verſtehen, und je fleißiger „ſie es bewahren,„ b). Und was dergleichen Bekenntniſſe der Alten mehr ſind.

10. So ferne aber war von den rechtſchaffenen Kindern aller Widerwillen und Verdruß über den Willen GOttes, daß vielmehr dieſes ihre höchſte Freude war, nachdem ſie nicht den Geiſt der Furcht empfangen hatten, ſondern der Kraft, und der Liebe, und der Zucht. Davon ſie denn aus dem Herzen ſehr fein zu reden wußten. “Unſer „GOtt (ſagten ſie) iſt ein Hausvater, der über „das ganze Haus herrſchet: Den Knechten und „Ungezähmten gibt er ein Geſetz, das ihnen zukommt, den Freyen und durch den Glauben Gerechtfertigten gibt er auch gehörige Gebote, den „Kindern eröffnet er die Erbſchaft c). Die Anfänger thun nur Gutes wegen des Gebots, aber „das Gute der Vollkommenen iſt aus Liebe, die „es nicht allein thun, weil es geboten wird, ſondern „das auch lieb haben, was befohlen wird,„ d). So iſt denn nun der in der Frömmigkeit weiter kommen, “der nicht einmal mehr will Böſes thun, „vor dem, der nur nicht darf, dem es nicht allein „befohlen wird ohne Sünde zu ſeyn, ſondern der „auch ſeine größte Freude daran hat e). Und was „ſollte auch wol einem Chriſten angenehmer ſeyn, „als die Verſöhnung mit GOtt dem Vater, die „Offenbarung der Wahrheit, die Erkenntniß ſeiner „Irrthümer, die Vergebung ſo vieler Sünden? „Iſt wol eine gröſſere Vergnügung, als der Eckel „vor der Wolluſt ſelbſt, die Verachtung der ganzen Welt? Die wahre Freyheit, ein freudiges „Gewiſſen, ein gutes Leben, das ſind der Chriſten „tägliche Luſtſpiele f). O ſelig iſt die Seele, die „durch gewiſſe Zeichen der Gnade GOttes und „des Eingebens der himmliſchen Gnade, GOttes „Gegenwart erfährt. Sie entzündet die Liebe, „machet das Herz gehorſam und demüthig, und „erfüllet allen ſüſſen Willen des Vaters g).

11. Alſo war in gewiſſer Maaſſe ein gottſeliges Leben ſchwer und mühſam, nemlich denen Ungeübten, aber auch lieblich und leicht denen, die ſchon geübte Sinnen hatten zum Unterſcheid des Böſen und Guten h). Dahero bekannte jener von ſeiner Bekehrung dieſes i): “Wie gerne begab ſich „mein Herz unter dein leichtes Joch, o Chriſte „JEſu, mein Helfer und mein Erlöſer! Wie ſüſſe ward mir alsbald, die mir ſonſt angenehmen „Thorheiten fahren zu laſſen? Was ich zuvor zu „verlieren ſo ſehr gefürchtet hatte, das war mir „nun eine Freude fahren zu laſſen. Denn du „nahmſt es von mir, und giengſt an deren ſtatt „zu mir ein, der du über alle Wolluſt ſüſſer biſt; „aber nicht dem Fleiſch und Blut,„ Und ein anderer redet davon auch aus Erfahrung nach dem Wort des HErrn: “Die Seele, die den HErrn „als einen wahren Schatz empfangen hat, die „bringet viel Früchte des Geiſtes leichtlich, und „vollbringet alle Gerechtigkeit und Gebote GOttes, die der Geiſt befohlen hat, in ſich und vor „ſich rein, lauter und untadelich k). Der HErr „wohnet in ihr, er vollendet und ſtärket ſie in allen ſeinen Geboten. Was ſie zuvor aus Zwang „und mit unwilligem Herzen gethan hat, das thut „ſie nun gerne, indem ſie ſich allzeit angewöhnt „zum Guten, den HErrn allzeit im Gedächtniß „behält, und ſeiner in groſſer Liebe erwartet l). „Da werden ihr die Pflichten der Tugenden gleichſam natürlich. Denn weil der HErr mit ihr „vertraulich umgehet, und ſie mit ihm, ſo vollbringt er in ihr gar leichtlich ſeine Gebote, und „erfüllet ſie mit geiſtlichen Früchten,„ m). Auf ſolche Art mußten ihnen wol die Gebote GOttes lieb und ſüſſe werden, und gar nicht ſchrecklich noch ſchwer, “weil ſie als Kinder, nicht aus Furcht

L 2 „der

x) *Macar.* hom. 40. y) *Origenes* lib. V. ad Celſ p. 273. z) *Salvian.* lib. III. de Gub. D. p. 100. a) *Chryſoſt.* hom. 16. in Matth. b) *Auguſt.* lib. II. de Ordine. c) *Irenæus* lib. IV. c. 21. d) *Gregor. M.* hom. 10. in Ezech. e) *Tertull.* de Pœnit. c. 6. f) Idem de Spectac. c. 29. g) *Caſſiodor.* de Amic. h) *Euthymii* Vita ap. *Cotelerium* Tom. II. init. i) *Auguſtinus* IX. Conf. c. 1. k) *Macarius* hom. 18. l) Idem hom. 19. m) Idem l. c.

„der Strafe, knechtiſcher Weiſe unter dem Geſetz „waren, ſondern aus freyer Liebe mit dem Geſetz „zu ſeyn Luſt hatten. Denn wer das Gebot ger„ne thut, der thut es in der Freyheit: und was er „alſo lernt, das lernt er deswegen, damit ers „auch thue n).

n) *Auguſtinus* lib. I. cont. Pelag. de Grat. Chr. c. 13.

Das II. Capitel,
Von Vermeidung aller vorſetzlichen Sünden bey den erſten Chriſten.

Summarien.

Daher wurden ſie von ihren Widerſachern ſelbſt unſchuldig geſprochen und gerühmet. §. 1. Sie waren aber nicht allein äuſſerlich unſträflich; 2. ſondern wurden auch in ihrem Gewiſſen vor GOtt von vorſetzlichen Sünden frey geſprochen, 3. welches ſie nicht für unmöglich hielten; 4. jedoch gaben ſie GOtt allein alle Ehre in ihren guten Werken, 5. darinn ſie ſich durch einen ernſtlichen Kampf männlich übeten, 6. den ſie vor unumgänglich hielten. 7. Ihre Ermunterungen dazu. 8. Solcher Kampf wurde durch die Kraft GOttes leichte gemacht, 9. je ernſtlicher ihr Eifer war GOtt zu dienen, 10. welcher keine Scheintugenden, ſondern vollkommene Leute haben will, 11. die zu GOtt im Glauben hindurch brachen. 12.

§. 1.

Wann einem Menſchen in wichtigen Sachen auch die Feinde ein gutes Zeugniß geben müſſen, ſo iſt ſelbiges allerdings kräftiger, als von ſeinen Liebhabern und Freunden. Die erſten Chriſten lebten in ſolcher Unſchuld, daß ſich auch ihre Widerſacher und ärgſten Verleumder oft ſchämen und ſie rühmen mußten. Der heydniſche Präſident Plinius konnte unter Trajano durch alle Mittel keine andere Bekenntniß von ihnen erzwingen, als daß ſie ſich bey ihren Zuſammenkünften unter einander verbunden hätten, nicht zu einer böſen That, (ſo ſchreibt er ausdrücklich an den Kayſer,) ſondern daß ſie keinen Diebſtahl oder Straſſenraub oder Ehebruch begehen wollten, daß ſie niemand betrögen, das anvertrauete Gut nicht leugneten. Wenn ſie ſich deswegen unter einander verbunden hätten, giengen ſie wieder von einander a). Ein anderer ſchrieb eben an den Kayſer Adrianum: es ſey höchſt unrecht, daß man die Chriſten zum Tode verdammte, da man doch kein Laſter mit Beſtand der Wahrheit ihnen ſchuld geben könne b). Gleichergeſtalt ſchrieb Antoninus in Aſien an das Volk, und war unwillig, daß ſie den Chriſten ſolche Laſter beymäſſen, welche man keinesweges bey ihnen finden könnte. Ja ſie wären viel freudiger und getroſter zu GOtt, als ſie (die Heyden) c). Wie wir denn auch oben bereits geſehen, wie getroſt ſie ſich auf die Zeugniſſe ihrer Feinde beruffen, ihre Unſchuld vor aller Welt bekannt, und die zu ſtrafen gebeten haben, welche nicht nach der Lehre Chriſti unter ihnen lebeten.

2. Nur etliche Stellen anzuführen, ſo ſchreibet Juſtinus an den Kayſer Antoninum: "Wir bitten, daß doch recht inquirirt werde, was man den „Chriſten vorwirft, und wenn es bewieſen wird, „daß es ſich alſo verhalte, daß es gebührend be„ſtraft werde, oder auch ſchärfer als ſonſt geſtraft „werde. Wenn aber niemand etwas weiß, was „er beſchuldigen könne, ſo ſagt euch ja die Vernunft, „daß man um einer böſen Nachrede willen un„ſchuldigen Leuten Unrecht thue, ja vielmehr „euch ſelbſt, wenn ihr nicht nach Urtheil und Recht, „ſondern nach Affecten ſtrafen wollet„ d). Und weiter unten ſchreibet er: "Wir bitten, daß aller „derer Thaten gerichtet werden, derer Namen ſind „angegeben worden, damit, wenn einer offenbar „ſeiner Uebelthat überführet iſt, als ein Ungerech„ter, nicht aber als ein Chriſte, geſtrafet werde. „Wird aber einer unſchuldig erfunden, daß er „auch losgeſprochen werde als ein Chriſte, als der „nichts unrechts gethan hat„ e). Daß iſt alſo immer

a) *Plinius Secundus* lib. X. ep. 97. b) *Euſeb.* lib. IV. H. E. c. 8. 9. c) Epiſtola apud *Iuſtinum Martyrem* Apol. II. p. 100. et *Euſeb.* IV. c. 13. quam tamen *Dodwellus* diſſ. de Paucit. Mart. ad mentem Chriſtianorum fictam, alii interpolatam cenſent. d) Apol. II. p. 54. e) Ibid. p. 56.

Digitized by Google

immer proteſtirten, man möchte die Böſen nicht
für Chriſten anſehen und ſtrafen, noch dem theu-
ren Namen einen Schandfleck anhängen, ſondern
ſie in ihrer verderbten Bosheit an ſich ſelber be-
trachten. Anderswo ſagt er ſeiner Widerpart
getroſt unter Augen: "Wir wollen gerne in der
„Furcht mit den Leuten reden und handeln nach
„der Vorſchrift des göttlichen Worts, und nicht
„aus Begierde und Liebe zum Gelde, zur Ehre und
„Wohllüſten; denn deren keines kann uns jemand
„zeihen„ f). Ein anderer ſchreibet gleichfalls:
„Sie ſtehen uns nach Leib und Leben, und werfen
„ein Haufen Bubenſtücke auf uns, die uns nicht
„einmal in den Sinn kommen ſind. Wenn aber
„einer uns einer kleinen oder groſſen Uebelthat
„wird überweiſen können, ſo entziehen wir uns
„nicht der Leibesſtrafe, ſondern ſind bereit, auch
„die allergrauſamſte zu leiden. Werden wir aber
„nur des Namens wegen angeklagt, ſo kommts
„euch zu, uns durch Geſetze von dieſem Unrecht
„zu helfen. Denn bis auf dieſen Tag iſt das,
„was man von uns ausſprengt nur ein Gedichte
„eines ungewiſſen und vermiſchten Geſchreyes,
„wie denn auch kein Chriſte noch der geringſten
„Uebelthat iſt überzeuget worden„ g). *Tertul-
lianus* machet auch ein langes Regiſter von
Sünden, die er alle von den Chriſten auf die
Heyden öffentlich ſchiebet: "Wir wollen uns
„(ſpricht er) auf eure Gerichtsbücher beruffen.
„Da ſind ſo viel Uebelthäter unter allerhand Titeln
„angeſchrieben: Aber welcher Meuchelmörder,
„*Dieb, Kirchenräuber, Jungfrauenſchänder,*
„*Bäderdieb,* iſt da angeſchrieben, der auch ein
„Chriſte befunden wäre? Wenn man euch auch
„die Chriſten vor Gerichte ſtellet, wer iſt unter
„ihnen ein ſolcher? Die Eurigen ſind es, womit
„die Gefängniſſe angefüllet ſind. Da iſt kein
„Chriſte unter, es ſey denn, daß er nur um des
„Chriſtennamens willen angeklaget ſey. Iſt
„er auch anders beſchaffen, ſo iſt er weiter kein
„Chriſte„ h). Und zuvor ſchreibt er eben ſo freu-
dig: "Wenn ihr von unſerer Schuld ſo gewiß
„ſeyd, warum wird es uns denn nicht ſo gut, als
„andern Uebelthätern, die ſelbſt oder durch Vor-
„ſprecher ihre Unſchuld ausführen dürfen? Allei-
„ne man hat uns nie ſolcher Gnade genieſſen laſ-
„ſen, ſondern verdammt ohne vorhergegangene
„Inquiſition„ i). Und in folgenden Zeiten *Lac-
tantius*: "Was kann wol unſerm Volke vorge-
„worfen werden, deſſen ganzer Gottesdienſt und
„Religion darinn beſtehet, daß wir ohne Uebelthat
„und Schandflecken leben? Wenn nun die Fein-
„de ſehen, daß ſie das Böſe thun, die unſrigen
„aber nichts dergleichen begehen, was nicht gut
„und recht iſt, ſo könnten ſie ja daraus ſchlieſſen,
„daß die fromm ſeyn müßten, die das Gute thun,
„ſie aber böſe, die ſchändliche Dinge thun. Denn
„es iſt ja nicht möglich, daß, wenn wir in allem
„unſerm Thun nicht irren, in der Hauptſum-
„ma irren ſollten„ k). Endlich, daß ich die an-
dern übergehe, bekennet *Arnobius* vor ihnen:
„Wir bitten GOtt, daß wir einen Vorſatz zur Un-
„ſchuld bekommen mögen, und uns von allem Bö-
„ſen durch Enthaltung aller Sünden reinigen l).
„Wir leben untadelich, und unſträflich, fromm,
„gerecht und gut, wir ſind keines Laſters ſchuldig;
„uns überwältiget keine böſe Luſt, keine Unzucht
„macht uns zu Schanden, wir behalten die Rich-
„tigkeit aller Tugenden m).

3. So ſtund es um ſie mit denen öffentlichen
Sünden, die denen andern Leuten in die Augen,
und der Obrigkeit in die Strafe fallen. Aber ſie
beruften ſich auch weiter vor dem allſehenden
GOtt auf ihr Gewiſſen, daß ſie ſich ſonſt keiner
vorſetzlichen Sünden bewußt waren: Sie bekann-
ten frey, daß diß ihre höchſte Sorge wäre, ſich
unſträflich und untadelich GOTT zu erzei-
gen, und auch nicht mit Gedanken etwas
Böſes zu begehen n). Es regiere ſie Chri-
ſtus, das wahre Leben, die Weisheit lehre
ſie, das göttliche Wort führe ſie, die Gna-
de erhalte ſie, drum dächten ſie nicht einmal
an etwas Böſes, viel weniger thäten ſie daſ-
ſelbe o). Dieſer Ruhm, den ſie auf GOtt führ-
ten, und ſeine Ehre dadurch ſuchten, kam nun
denen blinden Leuten ungereimt vor, weil ſie we-
der aus dem Worte GOttes, noch aus der Er-
fahrung ein anders wußten, als daß der Menſch
müſſe ſündigen. Sie wußten von keiner Gnade
und Kraft GOttes, und wie weit dieſe es in dem
Menſchen bringen könne. Dagegen hatten die
erleuchteten Chriſten einen Unterſcheid lernen ma-
chen unter Sünde haben, und Sünde thun,
aus 1 Joh. 1,8. c. 3,8. 9. Dieſe wußten und er-
wieſen mit ihrem Leben, daß einer ohne Bos-
heitſünde leben könne, ob er gleich noch Sünde
hätte. Zum Exempel: Ob gleich mit dem
Bruder zürnen keine Bosheitſünde iſt, die

f) *Dial. cum* Tryph. p. 308. g) *Athenagoras* Legat. p. 2. h) *Tertullian.* Apol. c. 44. i) Ib. c. 2. k) Lib. V. Inſt. c. 9. l) Lib. I. adu. Gentes p. 19. m) Lib. II. p. 67. n) *Athenagoras* l. c. p. 35. o) *Theophilus Antioch.* lib. III. adu. Autolyc. p. 127.

Digitized by Google

die Hölle verdient, ſo macht ſie ihn doch des Gerichts ſchuldig. Bringt ſie nun Schuld mit ſich, ſo iſt es eine Sünde: Nun aber gehet alle Sünde wider GOttes Gebot, darum muß auch die Schwachheitſünde das Gebot übertreten, als, unnütze Reden, Thaten, Gedanken. Dieſe werden allzeit wider GOttes Gebot begangen. So ſind es nun Schwachheit- nicht Bosheitſünden, ausgenommen, wenn ſie aus Verachtung zur Gewohnheit worden p). Von der Erbſünde und ihrer Wurzel konnten und wollten ſie ſich nicht frey erkennen, ſo lange ſie noch im Fleiſche walleten, deſſen Schwachheit ſich noch immer äuſſerte, aber auch nach und nach abnehmen mußte. Denn die Stuffen beſchrieben ſie alſo: Erſtlich, daß der Menſch ſich von böſen Werken enthalte, hernach auch der böſen Worte, und endlich auch der Gedanken von böſen Dingen, die er nicht herrſchen lieſſe q).

4. Alſo lehreten und lebeten ſie nun, zum Zeugniß wider alle Irrige und Boshaftige, "daß der „Menſch durch GOttes Gnade könne ohne Sün„de ſeyn, aber nicht vor ſich: denn vor ſich und „aus ſeinem eigenen Willen könne er nicht ohne „Sünde ſeyn r). Wenn nun alſo ein getaufter „Chriſte ſein Leben zwar nicht ohne Schwachheit„doch ohne Bosheitſünde führe, und die tägli„chen Sünden ihm vergeben werden, darum „er im Vater Unſer bete, auch andern thue, was er „von GOtt verlanget, der würde von einem Leben „zum andern übergehen, wenn er ſtürbe„ s). Und darinne unterſchieden ſie einen muthwilligen Sünder von einem ſchwachen. "Nicht alle die „ſind Gottloſe, welche Sünder ſind. Aber ein „Gottloſer iſt nothwendig auch ein Sünder„ t). In dem Gottloſen herrſchete die Sünde, in dem Frommen nicht, ob ſie gleich noch in ihm wohnete u). "Dieſer enthielte ſich von allen We„gen der Bosheit; ob ihm gleich überall Reizun„gen dazu bevor ſtunden, ſo zog er ſich doch durch „GOttes Kraft zurück x). Die nun fleiſchlich „geſinnet waren, konnten nicht geiſtliche Werke „thun, noch die Geiſtlichen fleiſchliche. Der „Glaube that nicht, was des Unglaubens war, „noch der Unglaube, was des Glaubens war y). „Es war ihm auch nicht genug, daß er ſich von „wiſſentlichen Sünden äuſſerlich enthielte, ſon„dern er mußte in ſein Gemüth gehen, und die „Schlange in den innerſten und tiefſten Gedan„ken ſeines Herzens tödten lernen. Denn nicht „alleine CHriſtus und die Apoſtel, ſondern auch „ſo gar die Weltweiſen bemüheten ſich um die Rei„nigkeit des Herzens„ z). Da mußte er die Sünde in ihren Lüſten nicht herrſchen laſſen, ihr zu folgen mit ſeinem Beyfall. Denn auch dieſes wäre eine vorſetzliche Sünde geweſen, ob gleich das äuſſerliche Werk nicht erfolget. "Denn „GOtt richte die Werke des Herzens, das iſt, die „Gedanken mit ihrem Vorſatz: Und wenn gleich „die Hand keine Ungerechtigkeit gethan habe, ſo „könne doch das Herz Böſes thun, weil ſich der „Menſch äuſſerlich der Sünden ſchäme a).

5. Wer die groſſe und göttliche Kraft erkannte, die der HERR in der Wiedergeburt ſeinen Kindern beygeleget hatte, der konnte dem leicht glauben, was ſie disfalls von der Gnade rühmeten. Sie überlieſſen auch gerne alle Ehre dem Schöpfer in guten Werken, und je gröſſer die Gnade war, je mehr ſahen ſie im Gegenſatz ihr Elend, und ſchrieben ihnen ſelber gar nicht etwas von ſolchen Kräften zu; wie wir unten von der Demuth hören werden. Hingegen vergaben ſie auch der Macht GOttes und ihrem Preis nichts, wenn ſie ſie gleichwol in ihren Herzen empfunden, ſondern bekannten, was ſie in ihnen durch Ueberwindung der Sünden gethan hatte. Es waren bey ihnen keine bloſſe Worte, ſondern Werke des geiſtlichen Lebens, Werke der Wahrheit, die in gläubigen Seelen vollbracht wurden. "Wenn „der HERR wirklich die Seele beſitzt und führt, „ſo überwindet er ſie allezeit, und führet in allen „die Seele zur himmliſchen und göttlichen Weis„heit. Denn er ſtreitet nicht lange wider die „Bosheit, ſondern er iſt durch ſeine Autorität und „Macht ihr allezeit überlegen, und hat allezeit „Sieg b). Der H. Geiſt iſt unſer Pfand, ſo lan„ge der in uns iſt, ſo ſündigen wir nicht c). Und „wenn wir nur uns vornehmen geiſtlich zu leben, „ſo werden wir nicht ſündigen. Bey ſolchen iſt „keine Verdammniß, die nicht nach ihrem Willen „fleiſchlich leben, und in CHriſto, das iſt, in „dem Glauben CHriſti ſind, und ein geiſtliches „Leben führen„ d). Dergleichen Lebensart von denen erſten Chriſten uns beſchrieben wird, „wie unter ihnen auch die kleinen Knaben und „Mägd-

p) *Chemnitius* P. III. Loc. Th. de pecc. ex Auguſt. et Bernh. de Præc. et Diſp. c. 14. q) *Lactantius* lib. VI. c. 13. r) *Auguſt.* lib. III. cont. Pelag. ap. *Vrbanum Rhegium* Loc. Th. p. 5. s) *Ambroſ.* Exhort. ad Pœnit. t) *Hilarius* in Pſal. I. u) Aſterius hom. 1. in Pſ. 5. ap *Cotelerium* Tom. II. p. 12. x) *Hilar.* in Pſ. 118. y) *Ignatius* ep. ad Rom. z) *Macar.* hom. 17. a) *Hilarius* in Pſ. 57. b) *Macar.* hom. 1. c) *Beda* in Leuit. 6. ap. *Cent. Magd.* VIII. c. 4. p. 100. d) *Theodulus* in Rom. 8. ib. V. c. 4. p. 164.

Digitized by Google

„Mägdlein, die ſonſt für die ungelehrteſten und
„elendeſten verachteſten Perſonen gehalten wer-
„den, durch Hülfe ihres hochgeprieſenen Heilan-
„des die Lehre von der Unſterblichkeit der Seelen
„mehr mit Werken als mit Worten bekräftigten
„und erwieſen. Da hingegen die groſſen Welt-
„weiſen viel von der Unſterblichkeit redeten, und
„doch mit ihrem Leben zeigten, daß ſie es für eine
„Fabel hielten,„ e). Drum gab es auch ſolche
Leute damals, welche an ihrem Ende mit Wahr-
heit GOtt preiſen konnten, daß ſie nicht vorſeßlich
geſündiget hätten. Wie Ephräm Syrus auf
ſeinem Todbette bekannte: In meinem ganzen
Leben habe ich niemals meinen HErrn und
Meiſter erzürnet, noch närriſch Gewäſche
aus meinem Munde gehen laſſen; ſo habe ich
auch niemals einen Menſchen geläſtert oder
geflucht, oder die geringſte Streitigkeit und
Widerwärtigkeit mit einem Chriſten in mei-
nem ganzen Leben gehabt f). Wobey denn
nothwendig aller eitler Ruhm und Einbildung
ferne von ihnen ſeyn mußte, ſollte anders nicht
alles Gute auf einmal verloren werden.

7. Man mußte aber hierinnen des Kampfs nicht
vergeſſen, dazu Chriſten verordnet ſind, und ohne
welchen niemand gekrönet wird. "Der Streiter
„iſt nur getreu, (hieß es da,) der ſeines Königes
„Gegenwart verlanget, ſein Reich wünſcht, nach
„dem Triumph begierig iſt g). Er iſt ihm ſelber
„feind, und ſtreitet mit ſeinem Herzen, kann ſich
„auch mit ſeinen böſen Gedanken niemals vertra-
„gen. Das übrige aber, nemlich die Sünde gar
„ausrotten und das anklebende Böſe, überläßt
„er allein göttlicher Macht: denn er kann es nicht;
„ſondern nur ſtreiten, widerſtreben, verwunden,
„hauen. So muß man in ſeinen verborgenen Ge-
„danken dawider ſtreiten, als wider einen Mör-
„der, der hernach nie wird Ruhe laſſen, wo man
„ihm einmal Plaß gelaſſen hat. Fährt der Wille
„nur fort zu widerſtreben, in der Arbeit zu ſeuf-
„zen, ſo fängt er an Oberherr zu werden, er fällt
„und ſtehet wieder auf: wirft gleich die Sünde in
„10 oder mehr Kämpfen die Seele nieder, ſo
„kommt dieſe doch endlich dahin, daß ſie die Sün-
„de beſiegt: Hält ſie da Stand, und läßt nicht
„nach, ſo wird ſie nach und nach mächtig und er-
„leuchtet, und beſiegt völlig die Feinde. So lan-
„ge aber wird die Sünde den Menſchen fällen, bis
„er zu einem vollkommenen Mann werde, und
„auch den Tod überwinde. Alſo überwinden
„die Menſchen auch den Teufel,„ h). Liegt alſo
der Unterſcheid darinn, ob einer ſtark oder ſchwach
iſt im Kampf. "Etliche werden heſtig von der
„Sünde angefochten und gereizt, die aber immer
„muthiger zum Kriege und vorſichtiger werden,
„und die feindliche Gewalt verachten, auch darin-
„nen in keine Gefahr gerathen, denn ſie ſind be-
„ſtändig und ſicher in ihrer Seligkeit, weil ſie wol
„geübet ſind wider die Laſter, und viel erfahren
„haben. Andere ſind noch ungeübet, und fallen
„bald ins Verderben, wenn ein Streit oder Pla-
„ge entſtehet i): Wenn er aber hernach ſeine
„Seele faſſet, und ſeinen Begierden feind iſt, ſo
„bekommt er ein groſſes Maaß des Geiſtes, und
„wird durch die göttliche Kraft ein reiner Menſch,
„und beſſer als er ſelber k) Denn wenn der
„HERR ſiehet, daß ſein Herz bereit und fertig iſt,
„und ſich ſelbſt antreibt zu aller Gottſeligkeit, Ein-
„falt, Sanftmuth, Demuth, Liebe und Gebet,
„ſo ſchenkt der HERR ſich ganz ſolcher Seele,
„und erfüllet diß alles in ihm wahrhaftig, rein, oh-
„ne Gewalt und Mühe, was er zuvor nicht mit Ge-
„walt hätte thun können wegen der innwohnenden
„Sünden, und die Pflichten der Tugenden wer-
„den ihm hernach gleichſam natürlich. Denn
„darauf kommt der HERR zu ihm, und gehet mit
„ihm um, und er mit dem HERRN: er voll-
„bringet in ihm ganz leicht ſeine Gebote, und er-
„füllet ihn mit geiſtlichen Früchten l).

7. Die Nothwendigkeit dieſes Kampfs wider
die Sünde war ihnen offenbar, da ihre erleuch-
tete Augen ſo viel Feinde noch um ſich ſahen.
„Denn wer dem wahren GOtt zu gefallen ſuchet,
„und ſich einen offenbaren Feind der Sünden er-
„klärt, der hat einen zweyfachen Kampf vor ſich;
„ſo wol in denen ſichtbaren Dingen dieſes Lebens,
„daß er ſich enthalte von dieſen irdiſchen Zerſtreu-
„ungen, und von der Liebe der weltlichen Bande
„und Sünden, als auch heimlich in dem Streit
„wider die böſen Geiſter. Maſſen der Menſch
„nach der Uebertretung des Gebots mit zweyerley
„Banden gefeſſelt iſt: In dieſer Welt mit der
„Nothdurft dieſes Lebens, der Liebe der Welt, und
„der fleiſchlichen Wohllüſte, des Reichthums, der
„Ehre, der Güter, des Weibes, Kinder, Freunde,
„Vaterlandes, Kleider, Wohnungen und aller
„ſichtbaren Dinge. Davon gebeut ihm das Wort
„GOttes, los zu werden mit ſeinem eigenen Willen,
„da-

e) *Euſeb.* lib. I. Præpar. Euang. c. 4. f) Vita eius cit. a *Caveo* Chriſt. Primit. P. III. c. 3. g) *Petrus Chryſologus* ſerm. 68. h) *Macarius* hom. 3. i) Ib. hom. 15. k) Ibid. l) hom. 19.

„damit er dem Gebot wahrhaftig könne unter-
„worfen ſeyn: Innwendig aber iſt die Seele ver-
„wickelt und eingeſchloſſen, ja vermauert und mit
„Ketten der Finſterniß umgeben durch die böſen
„Geiſter, alſo, daß er den HErrn nicht lieben, an
„ihn glauben und beten kann, wie er wünſcht. Da-
„her iſt nun der Kampf nöthig m). Demnach
„iſt es nicht ſo leicht, das Herze rein zu haben oh-
„ne vielen Kampf und Mühe, damit die Laſter
„ausgerottet werden. Denn es kann einer wol
„Gnade haben, der noch kein reines Herze hat.
„Dahero kommts, daß etliche fallen, weil ſie nicht
„glauben, daß nach der empfangenen Gnade noch
„Finſterniß und Sünde übrig ſey. Auch müſſen
„alle Heiligen durch den ſchmalen und trübſals-
„vollen Weg GOTT bis ans Ende gefallen n).
„Wenn man aber ohne Streit und Arbeit könnte
„ſelig ſeyn, ſo wäre das Chriſtenthum nicht mehr
„ein Stein des Anſtoſſens, es wäre auch weder
„Glaube noch Unglaube mehr. Der Menſch
„wäre auch unbeweglich und unveränderlich zum
„Guten oder Böſen, wenn er nicht mehr dürfte
„ſtreiten wider die widrige Macht. Es wäre
„auch keine Belohnung noch Strafe zu gewarten,
„wenn er nicht das Böſe meiden und das Gute
„thun könnte o). Einmal ſind Chriſten Streiter
„des himmliſchen Königes, haben ihre geiſtliche
„Waffen angethan, und dürfen nicht anderswo
„ſeyn, als bey ihm. Sie ſtreiten unter dem, der
„ihnen nahe genug iſt. Ihr Wandel muß im
„Himmel ſeyn, ſo ſind ſie bey ihm p).

8. Die Vermahnungen der Alten zu dergleichen Kampf wider die Sünde ſind faſt unzählich. Hier will ich nur etliche Oerter ſetzen, die die Art deſſelben deutlich machen können. Vornemlich flehen ſie da im Gebet zu GOtt, daß er die Wellen ihrer Gedanken in ihnen ſtillen möchte. Dieſes forderten ſie, daß es unaufhörlich geſchehen ſollte, gleichwie die Apoſtel ihr Gebet alſo durch ein Ringen, Streiten und Kämpfen beſchrieben hatten q). Sodann ermunterten ſie zur Wachſamkeit über ſein Herz und die aufſteigenden Gedanken. "Weſern einer ſein Leben nicht
„recht bewahrt, was er gedenke, rede, oder thue,
„der wandelt nicht vor ſich, weil er ſich in ſeinem
„eigenen Thun nicht kennt, noch ſich in Erkenntniß
„ſein ſelbſt gleich als einen Fremden tractirt.
„Viele ſündigen und halten es deswegen für
„ſchwer, weil ſie ſich ſelbſt lieben, und mit ver-
„ſchloſſenen Augen ihnen ſelbſt durch Selbſt-
„betrug heucheln r). Aller Fleiß muß von dem
„Menſchen auf die Gedanken gerichtet ſeyn, daß
„man die Materie der böſen bey Zeiten abſchnei-
„de. Er muß auf GOtt acht haben; noch dem
„Willen ſeines Eingebens folgen, ſondern, wenn
„er alle ſeine Gedanken verſammlet hat, die na-
„türlichen von den böſen unterſcheiden s). Es
„muß wider den Teufel und ſeine Waffen mit Ge-
„bet geſtritten ſeyn, und der Sieg unſers Kampfs
„wird durch die frolockende Stimme erwieſen t),
„wenn man die einſchleichenden Gedanken mit
„der Erinnerung GOttes unterdruckt hat, und im
„Streit wider das Fleiſch durch die Furcht des
„Namens GOttes beſchützet worden iſt u). Dazu
„gehört viel Uebung, weil der Feind durch äuſſerli-
„che Reizungen ſtürmt, und durch innerliche Ge-
„danken zu überwältigen ſucht, mehr aber durch
„innerliche, denn er kommt ſtets geiſtlich und oh-
„ne ſichtbares Weſen angezogen x). Wer nun
„zum Krieg des lebendigen GOttes beruffen iſt,
„der darf nicht denken, daß er zur Ergötzung kom-
„me, ſondern er muß ſchon in Friedenszeiten
„durch Arbeit und Ungemach den Krieg lernen
„ausſtehen y).

9. Die innwohnende Kraft GOttes aber machte indeſſen alles leichte, wenn ſie durch alle Hinderniſſe hindurch brach in ihren Werkzeugen, und es lichte machte, wo es noch dunkel war. "Die
„Laſter mußten bey den Frommen nicht einwur-
„zeln, ſondern gleich im Anfang getödtet werden:
„Denn die Begierden, die ſchon erſtarket ſind, ſind
„gefährlich, und was ſchon erwachſen iſt, wird
„ſchwerlich umbracht. Aber wenn die Lüſte nur
„durchfahren, ſo iſts leichter, ſie zu dämpfen. Se-
„lig iſt nun der, der gleich anfangs alle böſe Be-
„gierden, die aus dem Willen des Fleiſches entſte-
„hen, erſtlich unter das Joch ſeiner Geduld und
„Kraft beugt, hernach ſie an dem Glauben und
„der Furcht GOttes, als an Felſen, zerſchmettert z).
„Wird gleich ein ſolcher ferner vom Feind ange-
„fallen, ſo kehrt er doch in GOTT ein, ziehet die
„Kraft aus der Höhe an, und kommt zur Ruhe:
„der Satan ſchlägt von auſſen, er aber iſt innwen-
„dig ſicher unter göttlicher Macht, und leidet kei-
„nen Schaden, denn er iſt voll GOttes„ a). Daher als jener alte Chriſte gefragt wurde: wo her er zu ſolcher Weisheit kommen ſey? antwortete er:
„Ich habe nie einen Gedanken in meinem Herzen ver-

m) *Macarius* hom. 21. initio. n) Idem hom. 26. fine. o) Id. hom. 27. p) *Chryſoſtom.* hom. 55. in Matth. q) *Athanaſ.* Vita Syndet. ap. *Coteler.* Tom. I. p. 212. r) *Gregor. M.* hom. 4. in Ezech. s) *Macarius* hom. 6. t) *Hilarius* in Pſ. 65. u) Id. in Pſ. 63. x) *Athanaſ.* l. c. p. 220. y) *Tertullianus* ad Mart. c. 3. z) *Hilarius* in Pſ. 135. a) *Macarius* hom. 25.

„verbleiben laſſen, der GOtt hätte erzürnen kön„nen b). Wie nun etwa unter denen Fechtern „immer einer dem andern Abbruch thut, ſo, (ſaget „einer,) wenn die böſen Geiſter uns gleich wollen „ſchaden, ſo büſſen ſie doch bey unſerm ritterlichen „Kampf mehr ein, nach Pſ. 17, 39„ c). So bald aber als ein ſolcher Feind überwunden iſt, warneten ſie treulich, ja nicht ſicher zu ſeyn. Denn die Begierden kommen von ſich ſelbſt wieder, und bringen durch ihren unverſehenen Anfall groſſen Schaden. Ein Funke kann unter der Aſche lang verborgen liegen, und doch endlich ein groſſes Feuer erregen: und ein böſer Gedanke verurſachet unvermuthet ein groß Herzeleid d).

O Sünder, klage nicht nur dein Verderbniß an,
Die Lüſte der Natur, den böſen Willen:
Lern ſeine Macht mit Gottes Allmacht ſtillen.
Der Geiſt iſt da, der in dem HErren alles kann e).

10. Zu allen dieſen Uebungen gehörte nun ein rechter Ernſt und Eifer GOtt zu dienen, und ihn nimmermehr zu beleidigen. Glaube mir, (ſagte jener alte und gute Streiter JEſu Chriſti,) ich habe es erfahren, ein unverbrüchlicher Glaube gegen GOtt, und ein H. Leben ſind ſtarke Waffen wider den Satan. Er fürchtet ſich vor der Gottſeligen Wachen, Beten, Faſten, Sanftmuth, Verleugnung, Demuth und Verachtung eiteler Ehre, Barmherzigkeit, Herrſchaft über den Zorn, und ſonderlich vor der reinen Liebe zu Chriſto. Die Schlange weiß, daß ſie nach des HErrn Befehl unter der Gerechten Füſſen liege f). Womit jener Poete übereinſtimmete g):

Die Seele muß den Zepter richtig führen,
Der Lüſte Macht fällt durch des Geiſtes Kraft:
Die ſuch bey GOtt, willt du dich recht regieren,
Der dir allein Triumph und Frieden ſchafft;
Denn keiner kann die argen Lüſte dämpfen,
Er wolle denn in Chriſti Liebe kämpfen.

Je ſchwerer aber der Anfang des Kampfs geſchienen hat, je angenehmer war hernach der Sieg, je ſüſſer die Ruhe. "Ehe die Seele zur Vollkom„menheit gelanget, wohnet ſie gleichſam in der „Wüſten, da ſie in den Geboten Gottes geübet, „und ihr Glaube durch die Verſuchungen geprü„fet wird. Nachdem ſie aber überwunden hat, „und ihr Glaube bewähret worden, ſo kömmt ſie „zu einer andern Anfechtung. Und alſo gehet ſie „durch alle Verſuchungen des Glaubens und Le„bens von einer Kraft zur andern, bis ſie zur „Vollendung kommt, und das verheiſſene ewige „Erbe empfahe„ h). Davon unten bey der Geduld gehandelt wird.

11. Solche und dergleichen Proben eines rechtſchaffenen Glaubens leuchteten vor allen Scheintugenden und vor aller natürlichen Frömmigkeit deutlich hervor. "Bey einem Weltkinde konnte „auch dieſes ſich finden, daß er ſich von den Sün„den durch Befleißigung eines beſcheidenen ſtillen „Lebens enthalte, daß er die Ehre aus Liebe zur Ru„he verachte. Aber GOtt wolle in ſeinem Wort „ihm vollkommene Leute haben, die er zu groſſen „Exempeln ſetze der ewigen Seligkeit: Dieſen „wolle er nicht gemeine Tugenden beylegen, ſon„dern ſie vollenden, daß ſie ſelig ſeyn i). Dahero „denn die Weiſen dieſer Welt von den Tugenden „vergeblich diſputirt haben, die ſie doch nicht ha„ben erreichen können, weil ſie den nicht kennten, „der uns von GOtt zur Weisheit, Gerechtigkeit, „Heiligung und Erlöſung gemacht iſt. Was ha„ben die mit denen Tugenden zu thun, die die „Kraft und Tugend GOttes, CHriſtum nicht ken„nen? Wo iſt wol die wahre Klugheit, als in „der Lehre CHriſti? Wo iſt die wahre Gerech„tigkeit, als in CHriſti Erbarmung? Wo iſt die „wahre Mäßigkeit, als in CHriſti Leben? Wo „iſt die wahre Stärke, als in CHriſti Leiden? „So ſind denn die alleine weiſe, die ſeine Lehre „kennen: allein gerecht, die durch ſeine Erbarmung „Vergebung der Sünden erlangen: allein mäßig, „die ſeinem Leben nachfolgen: allein ſtark, die „die Exempel ſeiner Geduld im Creuz behalten. „Drum arbeitet einer vergebens, wenn er ſie an„ders woher hoffen will, als von dem HErrn k). „Lebet gleich einer in guten Sitten, ſo lebet er den„noch übel, wo er nicht zu GOttes Ehre lebet. „Denn das iſt der Frommen Eigenſchaft, daß ſie „ſich im HErrn rühmen, noch ſich ſelbſt anders, als „nur in GOtt lieben. So lange aber das dir gefällt, „was GOtt mißfällt, ſo iſt dein Wille thieriſch. Der „gute Wille aber iſt der Saame aller Tugenden l).

M 12. Ge-

b) *Silvanus* Abbas ap. *Cotel.* Tom. I. p. 681. c) *Evagrius* Scitenſis ib. Tom. III. p. 81. d) *Nilus* de 8. Vit. cogit. ib. p. 196. e) *Prudentius* Hamartig. p. 191. f) *Athanaſ.* Vita Anton. g) *Proſper* Epigr. 18. h) *Origenes* hom. 27. in Num. i) *Hilarius* in Pſ. 1. k) *Bernhardus* Serm. 22. in Cant. l) *Ambroſ.* l. de Voc. Gent. c. 2.

12. Gehörte demnach gar ein heftiger Durchkampf dazu, eine ſchmerzliche Geburt, eine gründliche Reinigung des Herzens, eine rechtſchaffene Verleugnung, wo die Seele von Sünden gereiniget, und hingegen mit wahren Tugenden gezieret ſeyn ſollte: Denn, (wie abermal einer von ihnen diſcurirt,) "es kann etwas guts geſchehen, da doch die, von denen es geſchiebt, nicht „wohl dran thun, wenn ſie es thun. Alſo iſts „gut, daß man einem Menſchen in Gefahr beyſpringt: Aber wenn der, der es thut, die Ehre „bey GOtt nicht lieber hat als bey Menſchen, ſo „thut er nichts guts, denn er iſt ſelber nicht gut, „indem ers thut. Denn das ſey ferne, daß man „das einen guten Willen heiſſen ſollte, welcher in „ſich ſelbſt, oder andern, und nicht im HErrn ſich „rühmet. Ein böſer Baum kann nicht gute Früchte „bringen, ſondern das gute Werk iſt deſſen, der auch „durch Böſe etwas Gutes thut m). Woferne nun „die Seele nicht durch eine beſſere Hülfe von den „feurigen Pfeilen des Böſewichts nach redlichem „Kampf befreyet wird, ſo taugt der menſchliche „Wandel nicht, denn er iſt ferne von der Kraft und „Tugend GOttes: Wer aber verlangt der gött„lichen Herrlichkeit theilhaftig zu werden, und „Chriſti Geſtalt in ſeiner vornehmſten Kraft an„zuſchauen, als in einem Spiegel, der muß den „mächtigen Schutz GOttes aus unerſättlicher „Liebe Tag und Nacht anflehen. Welches denn „niemand erlangen kann, er ſtreite denn erſt recht, „und enthalte ſich von den weltlichen Lüſten ꝛc.„ n). Ein Chriſtlicher Poete ſchreibet in gebundener, aber wohlgefaßter Rede zu Deutſch alſo hievon o):

Das allerärgſte Satanskind
Hat von Natur doch etwas guter Gaben,
Die man bey Bös und Guten findt.
Doch muß man hier des Glaubens Augen haben,
Die ſehn, wie GOttes Kinder ſich
Weit über die Natur und Tugend ſchwingen:
Natur ſucht GOtt nicht lauterlich,
Die Gnade läßt nur GOtt das Opfer bringen

Und anderswo p):

Betrüg dich nicht, o Menſch, durch falſcher Tugend Schein,
Du wirſt dabey nicht froh, noch reich und ſelig ſeyn.
Wird aus dem Glauben nicht die Frömmigkeit entſtehen,
So wirſt du Sünd und Straf ſtatt der Belohnung ſehen q).

m) *Auguſtinus* lib. IV. cont. Iulian. Pelag. c. 3. n) *Macar.* hom. 24. o) *Proſper* Epigr. 7. p) Id. Epigr. 69. q) Idem lib. de Ingratie.

Das 12. Capitel/
Von der Vollkommenheit bey den erſten Chriſten.

Summarien.

Die erſten Chriſten nenneten ſich Vollkommene §. 1. wegen ihres aufrichtigen Gehorſams, 2. doch in ſo fern ihre Vollkommenheit von GOtt herrührete, 3. allein durch Chriſtum. 4. welches ihr lebendiger Glaube war. 5. Sie bekannten auch eine Vollkommenheit im Leben, 6. die von der höchſten Vollkommenheit unterſchieden, 7. und was Unvollkommenes an ſich habe und noch zunehmen müſſe 8. durch die tägliche Buſſe und Erneurung. 9.

§. 1.

Daß ſowol die heiligen Männer GOttes in der Schrift, als ihre Nachfolger aus der Schrift eine Vollkommenheit von denen wahren Chriſten geſtanden haben, iſt aus beyderley Schriften offenbar. Gleichwol aber wollten ſie weislich unterſchieden wiſſen den rechten Verſtand von dem falſchen. Vollkommen hieſſen ſie das, dem gar nichts mangelt. Dieſen Titel aber legten ſie den wahrhaftig erleuchteten und wiedergebornen Chriſten bey. Nachdem wir wiedergeboren ſind, haben wir die Vollkommenheit erlanget, ſagten ſie ohne Bedenken von ſich, denn wir ſind ja erleuchtet worden; dieſes aber heißt GOTT erkennen. So iſt denn der nicht unvollkommen mehr, welcher das Vollkommene erkannt hat. Wenn wir getauft werden, werden wir erleuchtet, ſodann zu Kindern GOttes angenommen, und hierdurch vollkommen gemacht, da wir vollkommen ſind, werden wir unſterblich. Was ſollte nun dem noch mangeln, der GOTT kennet a)? Bey welchen ſich denn ein groſſer Wachsthum im Glauben und Liebe fand, und die auch weiter darnach ſtrebten, die nennte man nach der Vorſchrift göttlicher Lehre nicht ſelten

a) *Clemens Alex.* Pædag. c. 5. Conf. *lib.* IV. Strom. p. 527. ſeqq. vbi, *quis ſit perfectus*, prolixe docet.

ten Vollkommene, wie die Apoſtel ſelbſt thaten, 1 Cor. 2, 6. Eph. 4, 13. 14. Col. 1, 28. 2 Tim. 3, 17. Phil. 3, 15. Jac. 1, 4. Ebr. 5, 13. 14. Sonderlich aber befunden ſie nöthig, den Gebrauch dieſer Worte nicht fahren zu laſſen, nachdem unterſchiedene Irrige in unrechtem Verſtand ſich deſſen angemaſſet hatten b). Dabey wichen ſie von dem Sinn des Geiſtes nicht ab, und wenn man der meiſten Worte recht anſiehet, ſo haben ſie alle einen guten und ſchriftmäßigen Verſtand. Nemlich, ſie zeigen gemeiniglich durch die Vollkommenheit einen aufrichtigen, lautern und redlichen Sinn des Menſchen an, da er alleine GOtt und ſeine Ehre ſuchet, und keine Nebenabſichten in ſeinem Chriſtenthum führet.

2. Nur etliche Exempel zu zeigen, ſo ſchreibet Ignatius von den gläubigen Römern c): "Sie „ſeyn nach dem Fleiſch und Geiſt in allen Gottes „Geboten vereiniget, unzweifelhaftig erfüllet oder „vollkommen mit allerley Gnade GOttes, und „gereiniget von allem falſchen Schein„. Gregorius Nazianz. von einer gottſeligen Frauen: "Die „gröſſeſte Vollkommenheit ihres herrlichen Geiſtes „ſey geweſen, daß ſie ſich nicht ſowol äuſſerlich „befliſſen habe fromm zu ſcheinen, als vielmehr „wirklich ſich befliſſen recht in der That gottſelig „zu ſeyn, ſonderlich in verborgenen Werken der „Gottſeligkeit d). Denn das hielten ſie für den „Endzweck der Menſchen, der ſie zur Vollkommenheit führt, daß ſie thun was GOtt haben „will„ e). Und wer einmal einen wahren Glauben ſamt aufrichtiger ungefärbter Liebe hatte," der „kriegte auch einen vollkommenen Gehorſam in „ſeine Seele, daß er ihm keine Grenzen mehr ſetzte, ſondern ſich überall ausbreitete„ f). Zumal da bekannt war, "wie das Gebot des HErrn „nicht nur das äuſſerliche Werk forderte, ſondern „auch die Meynung des Willens„ g). Dahero wer von ganzem Herzen GOTT gehorchete, den hieſſen ſie in gewiſſer Maaſſe vollkommen oder völlig; wie wir nun weiter ſehen werden.

3. Hier ſahen ihre Glaubensaugen abermal lauterlich auf den HErrn und ſeine Gnade, als welche allein an ihnen mußte geprieſen werden: Und in Anſehung derſelben nennten ſie das an ſich Unvollkommene dennoch vollkommen, weil es von dem vollkommenen Gute herrührete: Es iſt recht ungereimt, hieſſe es, eine Gnade von GOtt zu benennen, die dennoch nicht vollkommen und allenthalben völlig wäre h). Nemlich, weil ein Kind GOttes nun mit dem göttlichen Willen übereinſtimme, daß es in dem Stande ſey, darinnen es zum Bilde GOttes nach und nach gelangen könne; ſo ſtehe darinnen eine Vollkommenheit, daß ſein Leib, Seel und Geiſt vollkommen und lauter und unanſtößig behalten werde; wie Irenäus redet, und dazu ſetzet: "Dieſe „ſind nur vollkommen, die den Geiſt Gottes in ſich „beharrend haben, und die Seele und Leib ohne „Klage verwahren, auch die, ſo des Nächſten iſt, „erhalten helfen„ i). Dem ein anderer frommer Lehrer beyſtimmet: "Du irdiſcher Menſch mußt „den himmliſchen Geiſt empfangen; und wenn „deine Seele mit dem Geiſt vereinigt iſt, und der „himmliſche Geiſt in deine Seele eingezogen iſt, ſo „biſt du ein vollkommener Menſch in GOTT, „ein Erbe und Kind, denn es hat GOtt alſo gefallen, daß er aus dem Himmel deswegen käme, und „deine Natur annähme, die er mit ſeinem göttlichen „Geiſt vereinigte k). Auf dieſe Weiſe muß der „neugeborne Menſch da ſtehen vor GOtt in der „Vollkommenheit, erhaben im Geiſt, und durch „die Vollendung der göttlichen Gaben vollkommen, er muß nicht wiederum durch ſeine Begierde in die niedrigen Eitelkeiten dieſer Welt „herab ſteigen, noch von ſeiner Hoheit weichen„ l). Und alſo pfleget bey den Menſchen ofte auch in geiſtlichen Dingen etwas Gutes vollkommen zu ſcheinen, weil es ſo ſehr groß und herrlich iſt, daß man nur durch einen göttlichen Trieb und durch die Wirkung der Gnade daſſelbe zu faſſen mächtig ſeyn kann m).

4. Ueberdis erkannten ſie keine andere Vollkommenheit, als die ſie in und durch Chriſtum JEſum, ihren Heiland, hatten. Drum war dis ihr ernſter Schluß: Ein vollkommener Knecht Chriſti hat nichts als Chriſtum. Oder wenn er etwas hat auſſer Chriſto, ſo iſt er ſchon nicht vollkommen n). Welches der berühmte Einſiedler Antonius wohl in acht nahm, indem er denen andern, die in der Einſamkeit lebten, nachdrücklich bezeugte, daß ſie ja in CHriſto allein ihre Voll-

b) *I. Thomaſius* Sched. Hiſt. Philoſ. th. 43. Idem de Gnoſticis obſeruat, quibus Clemens contradicturus in alterum extremum abierit, ſc. *propria* ſanctitatis (etſi ad Deum omnia referat). c) Epiſt. ad Rom. d) Orat. 11. in laud. Gorgon. e) *Bernh* de Præc. et Diſpenſ. f) *Athanaſ.* de Satisf. Fugæ. g) *Baſil. M.* hom. de Virg. h) *Clemens Alex.* l. c. et ap. *Cent. Magd.* II. c. 4. p. 37. i) Lib. V. p. 550. k) *Macar.* hom. 38. l) *Hilar.* in Matth. can. 25. m) *Tertull.* de Pat. c. 1. n) *Hieronymus* ep. I. ad Heliod.

kommenheit ſuchen müßten o). Und der fromme und geiſtreiche **Macarius** ſchreibet gleichfalls: „laſſet uns GOtt herzlich anruffen, bitten und „flehen, daß er uns den Schatz ſeines Geiſtes „ſchenken wolle, damit wir alſo rein und ohne „Tadel wandeln können in allen ſeinen Geboten, „und alle Gerechtigkeit des Geiſtes rein und voll„kömmlich erfüllen durch den himmliſchen Schatz, „welcher iſt Chriſtus: denn wer dieſen wahren „Schatz recht erlangt, der wird leichtlich alle Gü„ter ohne Mühe überkommen„ p). Und aus dieſem Grunde nenneten nun die erſten Chriſten einander vollkommen, wie wir nicht allein bey den Apoſteln ſehen, ſondern auch bey den apoſtoliſchen Männern, deren Worte uns hier vorkommen werden. Jetzt denke ich nur an den einigen Ignatium, der alſo ſchreibet: **Weil ihr vollkommen ſeyd, ſo ſeyd auch vollkommen geſinnt: So ihr aber Guts thun wollet, ſo will es euch GOtt geben** q). Wie er auch die Smyrnenſer **Vollkommene im Glauben und in der Liebe** nennet r). Und anderswo ſchreibt er: **Wer das Wort JEſu Chriſti beſitzt, der kan auch wahrhaftig ſein Stillſchweigen hören, auf daß er vollkommen ſey** s). Wiederum: **Meine Seele achtet ihn ſelig, weil ich ſein vollkommen Herz gegen GOtt erkannt habe** t). Anderer zu geſchweigen.

5. Zwar war dieſe Vollkommenheit in Chriſto keine todte Einbildung oder müßiger Gedanken im Herzen, ohne kräftige Empfindung und Wirkung in der Seelen. Ach nein: Sondern wie ſie überhaupt in ihrer erſten Liebe auf lauter Kraft, Geiſt und Leben drungen, alſo war auch dieſe Glaubensvollkommenheit etwas recht vollkommenes und geſegnetes zu ihrem Heil. Denn ſo haben wir geſehen, daß Ignatius die Glaubigen zu Smyrna mit Wahrheit nennen konnte **Vollkommene, oder Erfüllete in dem Glauben und in der Liebe**. Und **Clemens Romanus** preiſet die **vollkommene und gewiſſe Erkenntniß** der Corinther ſelig, welches ihr Glaube war u). Der andere **Clemens** von Alexandria ſaget frey: **Die Vollkommenheit im Leben ſey nur der Glaube und die Wiedergeburt** x). Irenäus redet auch ſehr ſchön davon: "Wenn du deinem GOTT wirſt ge„ben, was dein iſt, das iſt, den Glauben an ihn, und „den Gehorſam, ſo wirſt du ſeine Weisheit em„pfangen, und ein vollkommen Werk GOttes wer„den. Wirſt du ihm aber nicht glauben, und ſeinen „Händen entgehen wollen, ſo wird die Schuld der „Unvollkommenheit an dir liegen, der du nicht ge„horchet haſt, nicht aber an GOtt, der dich geruf„fen. Denn das Licht hört deswegen nicht auf, „weil etliche ſich ſelbſt blenden y).

6. Und wie dieſer Glaube nie müßig in ihnen war, alſo gedachten ſie auch nach der Schrift einiger Vollkommenheit im Leben. Denn (ſchloſſen ſie) "wenn in äuſſerlichen Dingen der Menſch „durch viel Stuffen in die Höhe ſteigen kann; wie „vielmehr erlangt man die himmliſchen Geheimniſ„ſe durch viel Stuffen und Förderungen. Und ſo„dann wird derjenige vollkommen, welcher durch „viel Uebungen und allerhand Verſuchungen fort„gegangen iſt„ z). Demnach hieſſen ſie diejenigen Vollkommene im Chriſtenthum, die in Gegenhaltung der Schwachen und Anfänger ſchon weit in der Gottſeligkeit kommen waren. So redet zum Exempel einer von den Stuffen des Wachsthums: „Wenn du deinen Lüſten in allem folgeſt, ſo biſt „du ganz fleiſchlich; wenn du denſelben nicht „nachgeheſt, ſo ſtreiteſt du und ringeſt; aber „wenn du gar nicht böſe Luſt haſt, ſo biſt du „vollkommen„ a). Ein anderer ſchreibt: "Die „Vollkommenheit der Tugenden in dieſem Leben „iſt, daß wir den HErrn fürchten in heiliger Furcht, „d.i. daß wir ihn mit reiner aufrichtiger Liebe eh„ren„ b). Dieſes meynt auch **Lactantius**, wenn er den Chriſtenlauf kurz faſſet: "Der Menſch „wird unſterblich, und lebet aus GOtt, wenn er „durch das himmliſche Bad gereiniget, die Kind„heit ableget mit allen Flecken des vorigen Lebens, „hingegen in der göttlichen Stärke zunimmt, und „ein vollkommener und völliger Menſch wird„ c). Wiewol der Mißbrauch dieſes Worts bey dem Verfall des Chriſtenthums hernach ſo groß worden iſt, daß man auch ſchlechthin, ohne Abſicht auf einen thätigen Glauben, alle und jede Getaufte **Vollkommene**, die Ungetauften aber **Unvollkommene** genennet hat d). Mit beſſerem Fug und Recht gaben dieſen Titel die allererſten Chriſten den heiligen Märtyrern, wenn ſie durch das Wort, **vollkommen werden**, insgemein den **Märtyrertod** beſchrieben, als in welchem der im Herzen gepflanzte Glaube, ſamt der Liebe, Hoffnung und Geduld zur höchſten Staffel gelangten. Deswegen ſie auch **Dionyſius Alexan-**
drinus

o) *Athanaſ.* in Vita laud. in *Catal. Teſt. Verit.* 39. p) Homil. 18. q) Epiſt. ad Smyrn. r) Ibid. s) Idem ad Epheſ. t) Epiſt. ad Philad. u) Epiſt. p. 2. x) Ibidem lib. I. Pædagog. y) Lib. IV. c. 76. z) *Macar.* hom. 15. a) *Auguſtinus* Serm. V. de Verb. Apoſt. b) *Beda* lib. II. in Prou. c 22. laud. a *Cent. Magdeb.* VIII. c. 4. p. 108. c) Lib. VII. c. 5. d) *Athanaſius* Or. 3. cont. Arian. Conf. *H. Valeſius* ad Euſeb. p. 253.

drinus vollkommene Märtyrer nennte e). Und Euſebius ſpricht von Marino, er ſey vollkommen oder vollendet, das iſt, um Chriſti willen umgebracht worden f). Sonſt aber ziehet es Clemens Alexandrinus ſonderlich auf die Liebe, wie nemlich dieſe ſich ſonderlich völlig in ihnen erwieſen habe gegen ihren Heiland, wenn er ſchreibt: daß der Märtyrertod vornemlich eine Vollendung oder Vollkommenheit heiſſe, weil ſie das vollkommene Werk der Liebe erwieſen haben g).

7. So emſig ſie aber waren, ſich vor aller Sicherheit und Trägheit im Chriſtenthum zu hüten, und dem Fleiſche ja nicht Raum zu geben durch Geringſchätzung der Gnade, die in ihnen kräftiglich wirken wollte: ſo ferne waren auch die wahren Kinder von allem Hochmuth und Einbildung der höchſten und rechten Vollkommenheit. Sie erhuben zwar die Kraft GOttes gebührender maſſen; aber ſie erkannten auch in Demuth ihr eigen Elend, und je höher ſie jene hielten, je mehr wurden ſie in ſich ſelbſt erniedriget. Dahin giengen ſo viel herzliche Warnungen der Alten, wie wir unten bey der Demuth ſehen wollen. So ſaget nicht allein Paulus ſelbſt Phil. 3, 12. ſondern auch ſeine treue Nachfolger: Als Ignatius: "Ob ich wol gebunden bin um des Namens GOttes willen, ſo bin ich doch in JEſu Chriſto noch nicht vollkommen worden: (wo er nicht in oben angezeigtem Verſtand die Marterkrone verſtehet,) denn jetzo fange ich an ein Jünger zu ſeyn,, h). Cyprianus: "Niemand gefalle ihm ſelber wohl, als ob er ganz unſchuldig ſey, damit er ſich nicht überhebe und verloren gehe,, i). Juſtinus: "Ein anders iſt, untadelich ſeyn, ein anders, von der Sünde frey. Wer frey von der Sünde iſt, der iſt ganz untadelich, ein Untadelicher aber iſt deswegen nicht nothwendig von der Sünde frey. Chriſtus iſt allein von der Sünde frey,, k). Andere warnen treulich vor zweyen Uebeln: Theils, daß niemand auſſer dem Befehl GOttes einige Lebensart anfangen ſollte nach eigenem Gutachten: Theils, daß ſie auch bey ihrer wahren Gottſeligkeit und groſſen Gaben ſich nicht erhüben. "Ich habe (ſagt ein alter erfahrner Lehrer) noch keinen vollkommenen oder freyen Chriſtenmenſchen geſehen. Beruhet gleich einer in der Gnade, und gereichet an die Geheimniſſe GOttes, und zu vieler Süßigkeit der Gnade, ſo hat er doch noch innwendig die Sünde bey ſich. Solche pflegen ſich bisweilen wegen der unendlichen Gnade für vollkommen und frey zu halten, aber ſie ſinds nicht wahrhaftig und völlig l). Kurz: Es gibt zweyerley Vollkommenheiten in der Schrift: Die eine iſt unvergleichlich hoch, und eine vollkommene Gerechtigkeit, die nur mit GOttes Tugenden zu vergleichen iſt: Die andere, wie ſie unſerer Gebrechlichkeit zukommt, welche nicht in Vergleichung gegen GOtt und nach ſeiner Wiſſenſchaft vollkommen heiſſet m). Darum war hiebey der beſte Rath dieſer, daß dis die Gerechtigkeit der Vollkommenen ſey, daß ſie ſich niemals ſelbſt für Vollkommene achteten, damit ſie nicht von dem Zweck des Laufs, den ſie noch nicht geendet hatten, abwichen, in die Gefahr des Abfalls geriethen, wenn ſie das Verlangen, immer zu wachſen, verlaſſen hätten n). Denn niemand ſey doch vollkommen, der nicht immer verlange vollkommener zu werden. Und darinne erweiſe ſich ein jeder als einen Vollkommenen, wenn er immer weiter zunehme o).

8. Nächſt dem konnte ſie auch dieſes kräftiglich von ihrer Unvollkommenheit im letzten Verſtand überzeugen, weil ihnen ſo oft geboten ward in der Schrift und ſonſt, daß ſie wachſen und völliger werden ſollten. Siehe Eph. 4, 15. Phil. 3, 13. 1 Theſſ. 4, 1. ꝛc. Dergleichen Ermunterungen ſie denn unter einander ohn Unterlaß thaten. Da hieß es bald aus herzlicher Meynung: "Ich ermahne dich durch die Gnade, damit du angezogen biſt, daß du noch fleißiger ſeyſt in deinem Lauf, und alle erinnerſt, daß ſie ſelig werden p). Nehmet zu, meine Brüder, unterſuchet euch allezeit ſelbſt aufrichtig ohne Heucheley. Mißfallt euch allzeit darüber, was ihr ſeyd, damit ihr dahin gelanget, was ihr noch nicht ſeyd. Sprecht ihr aber, es iſt genug, ſo ſeyd ihr verloren. Setzet allzeit hinzu, gehet immer fort, wachſet ſtets, gehet nicht zurück, weichet nicht ab. Der muß zurück bleiben, wer nicht fortgehet q). Laßt uns zuſehen, wann wir Chriſten ſeyn wollen, was in uns vor Kraft und Tugend gewachſen ſey, nachdem wir wiedergeboren worden. Was vor Demuth in guten Tagen, was vor Geduld in böſen, was vor Freude in Trübſal, was vor Sanftmuth in Beleidigung, was vor Keuſchheit bey Gelegen-

e) Ap. *Euſebium* lib. VII. H. E. c. 11. f) Lib. cit. c. 15. conf. ibi *Valeſius* p. 150. g) Lib. IV. Strom. p. 495. h) Epiſt. ad Epheſ. i) De Orat. Domin. n. 16. k) Quæſt. orthod. 141. l) *Macar.* hom. 8. fine. m) *Hieronym.* l. cont. Pelag. n) *Leo M.* ſerm. 2. de quadrag. c. 2. o) *Bernhard.* ep. 34. ad Drogonem. p) *Ignat.* Ep. ad. Polyc. q) *Auguſt.* ſerm. 15. de Verb. Apoſt.

„heit zum Ueberfluß r). Haſt du von deinem „Schöpfer ein großmüthiges Herz bekommen, ſo „nimm es in acht, und gib genau auf deine Träg„heit acht, die dir die erwünſchte Vollbringung „der Befehle GOttes benehmen will. Sey nicht „träge in dem, was dir der HErr befohlen hat s). „Iſt er dein Vater, ſo hoffe immerdar etwas meh„rers von ihm zu lernen und zu empfahen, weil er „gütig iſt, und unendlichen Reichthum hat t). „Pfleget auch der Satan täglich mehr zu den Kin„dern der Bosheit zu bringen, wie ſollte denn das „Werk des HErrn aufhören? da er doch des„wegen den H. Geiſt geſandt hat, daß, weil die „menſchliche Schwachheit nicht alles auf einmal „faſſen kann, er nach und nach regieret, und zu der „Vollkommenheit gebracht würde u).

9. Wohin es denn mit der täglichen Buſſe und Erneurung angeſehen war, wenn ſie gelehret wurden, "daß es nicht genug ſey, wenn man die ein„mal geſchehene Erneurung nun für gnugſam hal„ten wollte, und nicht täglich, ſo zu reden, das neue „Leben ſelbſt erneuern. Wie nun der alte Menſch „von Tag zu Tag veralten müſſe, alſo werde der „neue ſtets erneuert, und ſey niemals ſo vollkom„men, daß ſeine Erneurung nicht wachſe x). Es „müſſe noch hier in dieſem Leben geſchehen, daß „der alte Menſch aus- und der neue angezogen „werde. (Col. 3. Röm. 6. Epheſ. 4.) Es dürfe „keine Zeit vorbey gehen, darinn nicht der Geiſt ver„ändert werde, des Vergangenen vergeſſe, und „nach dem Künftigen ſich ſtrecke y). Daraus „werde alſo ein neuer Menſch, der nun ſeinem „GOTT wiederum durch ſeine Gnade zugeſtel„let werde z). Dieſer gebe ihm ſodann das Ge„ſetz der Unſchuld, ſchreibe ihm die Art zu leben „vor, nachdem er ihn geheilt hat, laſſe ihn auch „nicht mehr ohngezähmt herum gehen, ſondern „halte ihn mit ſeinen Drohungen im Zaum„ a). Alsdenn werde an der Seelen erfüllet, was der Apoſtel ſagt: Stellet euch nicht dieſer Welt gleich, und darauf folge auch das andere: Werdet verneuet in der Neuigkeit eures Gemüths b). Und wenn alſo die Seele gewahr werde, wie viel noch zur völligen Reinigung gehöre, ſo ſey ihr die Zeit ihrer Pilgrimſchaft deſto koſtbarer, der Ernſt zu ihrer Beſſerung deſto gröſſer, und ihr Wandel deſto behutſamer. Ja, es treffe auch bey jedem rechtſchaffenen Herzen ein, was Tertullianus von den Chriſten zu ſeiner Zeit bekannte: Es iſt keiner unter uns, den es gereue, ohne daß er auch in vorigen Jahren kein Chriſte geweſen iſt c)

r) *Hieronym.* ep. 35. ad Pammach. et Ocean. s) *Baſil. M.* hom. in Prou. VI. 4. ap. *Coteler.* Tom. I. p. 30. t) *Irenæus* lib. II. c. 47. u) *Tertull.* de Vel. Virg c. 1. x) *Origenes* lib. V. in Rom. y) *Hieronymus* ad Principiam de veſte ſac. z) *Cyprianus* de Or. Dom. n. 6. a) Idem lib. de Diſc. Virg. n. 2. b) *Auguſtin.* lib. XIII. Conf. c. 22. c) Apol. c. 1.

Das 13. Capitel,

Von ihrer wahren Liebe zu GOtt ihrem Vater.

Summarien.

Beſondere Stücke der Chriſtlichen Schuldigkeit: §. 1. Als zuförderſt ihre herzliche und brünſtige Liebe zu GOtt mit Verleugnung des Irdiſchen. 2. Zu ſolcher Liebe verlangeten ſie eine zulängliche Erkenntniß GOttes, 3. wie auch ein unabläſſiges Gebet und Ringen darnach ohne Furcht und Zweifel. 4. Aus ſolcher Liebe hielten ſie die Gebote Chriſti 5. lauterlich in allen Stücken; 6. weil die Liebe das ganze Geſetz erfülle und ewig bleibe, 7. auch dem Menſchen ſelbſt lautere Heil und Seligkeit bringe, 8. und die wahren Kinder GOttes von Heuchlern unterſcheide. 9. Höherer Grad der Liebe verwundete die Herzen, 10. wirkete eine unendliche Süßigkeit. 11.

§. 1.

Bis hieher iſt uns die allgemeine Pflicht der erſten Chriſten gegen GOtt kürzlich vorgeſtellet worden, ſoferne ſie der wahre Grund alles übrigen Verhaltens gegen denſelben geweſen iſt. Nunmehro ſoll uns ihr Wandel zu einem feinen Spiegel dienen in denen ſonderbaren Stücken der Chriſtlichen Schuldigkeit gegen den wahren GOtt. Da ich denn zuförderſt zeigen ſollte, was vor einen Greuel ſie an aller theils groben, theils ſubtilen Abgötterey gehabt haben. Alleine ich ſetze das nöthigſte aus bis auf die Erzehlung von ihrer wahren Verleugnung, rechten Gebrauch der Creaturen, Mäßigkeit und Klugheit, und dergleichen dahin zielenden Materien. Im übrigen hat auch der Herr Cave in ſeinem erſten Chriſtenthum im 5. Cap. des I. Theils weitläuftig davon gehan-

gehandelt, bey deſſen Bericht ich dißfalls beruhe. Wie er denn auch alda im Anfang die Schuldigkeit gegen GOtt wohl eintheilet, *remotiue*, in den Haß der Abgötterey, und *poſitiue*, in die heilige Sorgfalt für den Gottesdienſt des HErrn. Wenn er aber im Anfang des 6. Cap. dieſe Stücke erzehlet, die zur Ehre GOttes und wahren Anbetung gereichen, nemlich die Sorgfalt des Orts, der Zeit, der Perſonen und der Art des Gottesdienſts; ſo iſt wol das Vornehmſte dabey ausgelaſſen: Und hätte ich wünſchen mögen, daß die Worte des HErrn Joh. 4, 23. 24. wohl wären überlegt worden, da er darinnen den Gottesdienſt des Neuen Teſtaments von dem vorigen unterſcheidet, und jenen darinne ſetzt, daß man den Vater im Geiſt und in der Wahrheit anbeten würde. Wovon aber im Anfang des 2 Buchs ſoll geredet werden. Jetzo erinnere nur dieſes, daß hiebey der weſentlichen Stücke des wahren inneren Gottesdienſts ganz vergeſſen, und weder von Glauben, noch Liebe, noch Furcht, noch Vertrauen, noch Hoffnung, oder andern höchſtnöthigen Theilen gedacht worden ſey. Da doch dieſes alles in nicht geringer Maaſſe bey den Erſtlingen der Gemeinen hervor geleuchtet hat, wovon auch keine ſchlechte Merkmahle und Zeugniſſe übrig ſind.

2. Von ihrem Glauben ſind wir bereits im 6. Cap. in etwas berichtet worden. Hier werden wir mit ihrer herzlichen und brünſtigen Liebe zu thun haben, wie ſie gegen ihren GOtt theils im Herzen gegründet geweſen, theils ſich wirklich geäuſſert hat. Nemlich ſie wußten wohl, daß die menſchliche Natur auch in ihrer Verderbniß noch immer etwas haben wolle, darauf ſie ihre Liebe werfen könne; und laſſe ſich das Herz immer auf gewiſſe Bewegungen und Affecten ziehen; ein Verlangen werde immer durch das andere unterdruckt, und eines wachſe aus dem andern a). Nachdem ſie nun in ihrer Erleuchtung das wahre und allein liebenswürdige Gut erkannt und wirklich zu genieſſen angefangen hatten, ſo konnte es nicht anders ſeyn, die Liebe und die Zuneigung ihres Geiſtes mußte alsbald auf ſolches Gut fallen, und zu einem gewiſſen Stück und Kennzeichen des wahren Chriſtenthums werden. War demnach bey ihnen die Liebe zu GOtt ein ſolches lebendiges Weſen in der Seele, das zwey Dinge aufs genauſte durch die Zuneigung des Herzens mit einander knüpfte, nemlich das liebende Herz des Kindes mit dem geliebten Vater im Himmel b). Dergleichen Begrif von dieſer Pflicht aus 1 Cor. 6, 17. und 1 Joh. 4, 16. auch gar gemein war bey denen, die ſie rechtſchaffen ausübeten. So ſaget einer davon: "Was heißt GOtt lieben von „ganzem Herzen? Nemlich, daß dein Herz nicht „geneigt ſey etwas mehr zu lieben, als GOtt. Daß „du es nicht ſucheſt in Gold, Silber, Gütern, „Ehrenämtern, Zierath, Kleidung, Kindern, „Eltern oder Freunden; ſondern daß du wiſ„ſeſt und glaubeſt, du habeſt dis alles in GOtt, „und alſo ihn über alles hoch halteſt c). Wo „ſich dieſe Neigung funde im Herzen, da eilte „ein Menſch, GOtt ſeinen Vater recht zu er„kennen, als dem er ſich ganz ſchuldig erkannte, „dem er dienen und ſich widmen müßte, auf den „er alle ſeine gefaßte Hoffnung ſetzte, in deſſen „Güte er bey allen Trübſalen als in einem ſichern „Haven ruhete. Dieſen zu erkennen ward er mit „einem feurigen Verlangen entzündet d).

3. Zu einer ſolchen wahren Liebe erforderten ſie vor allen Dingen eine gnugſame Erkenntniß GOttes und ſeiner Wohlthaten, durch welche ſie angeflammet und erhalten werden müßte. So unterrichtete dorten Juſtinus einen Lehrbegierigen hievon, und ſchriebe: "Wenn du nun die Gutha„ten deines GOttes wirſt erkannt haben, was mey„neſt du, mit was vor Freuden wirſt du erfüllet „werden? Oder wie hoch wirſt du den lieben, der „dich erſt ſo ſehr geliebet hat? Wenn du aber nun „ihn anfangen wirſt lieb zu gewinnen, ſo wirſt du „ſeiner Gütigkeit nachfolgen e). Wahrlich, „(ſchreibt ein anderer,) du biſt unſinnig, o Seele, „wenn du den (nicht etwa gar nicht, ſondern nur) „laulich oder ſchlechthin liebeſt, der dir mit ſo hef„tiger Liebe zuvor kommen iſt, und dir noch viel „herrlichere Dinge verſpricht,, f). Dahero jener Altvater ſehr nachdrücklich und beweglich redete zu einem Weibe, die die erſte Liebe Chriſti verlaſſen hatte: "Was haſt du wol an JEſu zu tadeln „gefunden, daß du nun ſo lebeſt,, g)? Wodurch ſie auch wiederum gewonnen und bekehret ward. „Freylich, (ſetzet noch jemand hinzu) iſt keine kräf„tigere Reizung zur Liebe, als wenn man einem „mit Liebe zuvor komme. Und da iſt wahrhaftig „das Herz ſehr harte, welches keine Liebe will ver„gelten, wenn ſie an ihn gewandt iſt,, h). Ja,

weil

a) *Hieronym.* ep. 22. ad Euſtoch. b) *Auguſtinus* lib. VIII. de Trinit. c. 10. c) *Chryſoſtomus* hom. 37. Dom. 18. poſt Pentec. d) *Hilarius* lib. I. de Trinit. init. e) Epiſt. ad Drognetum p. 386. f) *Caſſiodor.* de Amic. g) Apophth. PP. ap. *Cotelerium* n. 40. p. 483. Tom. I. h) *Auguſt.* de Catech. Rud. c. 4.

weil die Liebe ſelbſt von GOtt iſt, ſo erkannte man es billig, daß ſie auch wiederum auf GOtt geführet wurde: “Es iſt höchſtnöthig, daß der, welcher aus der Gnade GOttes liebet, nichts als „GOtt alleine liebe, damit die Ströme wieder „dahin flieſſen, woher ſie kommen ſind, und der „Bach nicht von ſeiner Quelle abweiche, welcher „von der Fülle der Gnade häufig heraus fleußt,„ i). Denn von GOtt fordert und ſuchet auch die Seele alles, bey dem der Brunn des Lebens iſt. Zumal da auch von Natur ein jedes Herz zur Erkenntniß der Ewigkeit geneigt iſt, und ein Verlangen nach ſeinem Urſprung in GOtt hat, weil es keine geringe Verwandſchaft mit ihm an ſich erkennt, und daher deſto mehr durch die Gnade zu ihm gezogen wird k). Es galte noch immer bey ihnen der Zuruf Johannis, 1 Joh. 4, 19. Laſſet uns ihn lieben, denn er hat uns erſt geliebet! Und v. 7. Die Liebe iſt von GOtt. Welches denn auch ein Chriſtlicher Poet aus der Erfahrung ohne Zweifel bekräftiget l):

Wer Leben und Freude im Herzen will finden,
Der ſchließ es dem Lichte des Geiſtes nicht zu:
Soll ſichs mit dem höchſten Gut völlig verbinden,
So ſchafft ihm die Liebe unendliche Ruh.

4. Aber auch hiezu gehörte wahrhaftig ein ſtetiges Wachen über ſein eigen Herze, und ein unabläßiges Gebet und Ringen um die wahre beſtändige Liebe zu GOtt. Denn wer ſich ſteto ſelber treibet, zu beharren im Gebet, der wird von der geiſtlichen Liebe zur göttlichen Liebe entzündet, und zu einem brennenden Verlangen nach GOtt, er empfänget auch die Gnade der Vollkommenheit von dem H. Geiſt, der ihn heiliget m). Und in einer ſolchen Liebe iſt alsdann keine Furcht noch Zweifel, noch andere Widerwärtigkeit, denn die völlige Liebe treibet die Furcht aus. 1 Joh. 4, 18. Darum auch jener alte geübte Chriſte zu ſagen pflegte: Ich fürchte mich vor GOtt nicht mehr, ſondern ich liebe ihn n). Viel weniger leidet dieſe völlige Liebe der Creatur Liebe und die Liebe dieſer Welt neben ſich in einem Herzen. 1 Joh. 2, 15. So jemand die Welt lieb hat, in dem iſt nicht die Liebe des Vaters. „Eine jede Chriſtenſeele, die Chriſti Braut iſt, „muß ihren GOtt alſo lieben, daß nichts in „der Welt iſt, das ſie mehr oder ſo ſehr liebe „als GOtt. Wie viel ſie aber mehr die „Creatur liebet, je weniger liebet ſie GOtt. „Was heißt aber von ganzer Seelen GOtt „lieben? (fraget einer, und antwortet zugleich:) „Es iſt, ein feſtes gewiſſes Herze haben, in „der Wahrheit und im Glauben wohl gegründet ſeyn,„ o). Wobey ſie denn wohl erinnerten, es ſey ſo ferne, daß ein Chriſte die Creaturen mehr lieben könne, als GOtt, daß er vielmehr durch ſie immer kräftiger zur Liebe gegen ihn angetrieben werde. “Gefallen dir die Seelen wohl, (hieſſe es,) „daß du ſie in GOtt liebeſt, ſo wiſſe, daß ſie auch „veränderlich ſind, und in GOtt nur müſſen befeſtiget werden. Drum liebe ſie nur in GOtt, „und reiſſe ſie mit dir zu GOtt, und ſprich: Den „laſſet uns lieben! den laſſet uns lieben! Er hat „dieſes alles gemacht, und iſt nicht weit von uns. „Gehet wieder in euer Herz, ihr Uebertreter, und „hanget dem an, der euch gemacht hat. Ruhet in „ihm, ſo werdet ihr ruhig ſeyn. Alles Gute, was „ihr liebet, iſt von ihm, und ſo viel es zu ihm geführt wird, iſt es erſt gut und ſüſſe p).

5. Inſonderheit aber vergaß ein redlicher Liebhaber GOttes niemals des wahren Kennzeichens der Liebe, welches der Heiland ſelbſt geſetzt hatte: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, Joh. 14, 23. Und verſ. 15. Liebet ihr mich, ſo haltet meine Gebot. Siehe auch c. 15, 10. 1 Joh. 5, 3. Aus welchen Worten ein bekannter Lehrer unter den Alten dieſes ſchlieſſet: “Die wahre Liebe hat eine groſſe Gewalt, „und wer vollkömmlich geliebet wird, der eignet „ſich den ganzen Willen ſeines Liebhabers zu. „Es iſt auch nichts heroiſchers, als die Liebe. „Wenn wir nun Chriſtum wahrhaftig lieben, und „wiſſen, daß wir durch ſein Blut erlöſet ſind, ſo „dürfen wir nichts weiter wollen, nichts mehr „thun, als was wir erkennen, das er von uns haben will,„ q). Und abermal hänget einer dieſes alſo an einander: “Die Liebe wird angeblaſen, „und verurſachet dasjenige überflüßig, was geſaget iſt, (Joh. 5.) ich ſuche nicht meinen Willen, „ſondern deß, der mich geſandt hat. Denn ſo „wird dieſe Ueberzeugung gewiß in dem Herzen „liegen, daß das, was recht gethan wird, dem höch„ſten

i) *Caſſiod.* l. c. k) *Hilar.* in Pſ. 62. l) *Proſper* epigr. 9. m) *Macar.* hom. 40. n) *Apophth.* l. c. n. 32. o) *Chryſoſt.* hom. 42. in Matth. p) *Auguſt.* lib. IV. Conf. c. 12. q) *Hieronym.* ad Celantiam.

„ſten Richter und Vergelter gefalle, und das Bö-
„ſe hingegen von ihm verdammt werde. Dar-
„aus denn auch dieſes gewiß folget, wie ich meyne,
„daß, der ſo geſinnt iſt, auch die Gebote des HErrn
„nicht nach der Menſchen Gefallen thut r). Ei-
„ne ſolche Seele lebet alles, was ſie lebet, ihrem
„GOtt zu gefallen„ Alle ihr Sinn und Geiſt
iſt in GOtt. “Sie läſſet keine Zeit zu, da ſie
„des Gebots vergeſſen ſollte. In allen Gedan-
„ken und Werken denkt ſie an GOtt. Sie weiß,
„wie nöthig und vortheilhaftig ihr dieſes ſey, wenn
„ſie ſich in Liebe ſtets in die Hände GOttes durch
„ein ſtetiges Andenken des Willens GOttes ein-
„ſchleußt s). Sie ſuchet ſtets die Heiligung des
„Geiſtes, ſie hanget ſtets mit ihrer Liebe an GOtt,
„da wandelt ſie, da betet ſie, in ihm ſetzet ſie ihre
„Gedanken zur Ruhe, von allem andern weichet
„ſie ferne. Daher wird ſie würdig, daß ſie die
„Gnade erlangt, ohne Anſtoß zu leben, dem geiſt-
„lichen Bräutigam angenehm zu ſeyn t).

6. Dergleichen Lob leget Euſebius einem, Vet-
tius Epagathus genannt, bey, “daß er von feuri-
„ger Liebe GOttes und dem Antrieb des H. Geiſtes
„entbrannt geweſen, und daher in allen Geboten
„GOttes und ſeinen Satzungen lauterlich ge-
„wandelt habe. Ja, er habe dahero ſein Leben ſo
„genau eingerichtet, daß, ob er gleich ein junger
„Menſch geweſen, er dennoch eben des Lobs werth
„geachtet worden, welches die Schrift dem alten
„Zacharià gibt (Luc. 1, 6.) „ u). Wozu auch
jener fromme Einſiedler ſo treulich jedermann ſte-
tig vermahnete, daß ja niemand der Liebe
Chriſti etwas vorziehen ſollte x). Dabey
er die Herrlichkeit der künftigen Güter ſamt der
göttlichen Gnade und ſeinen Wohlthaten vorſtell-
te, wie GOtt ſeines einigen Sohns nicht verſcho-
net, und für aller Menſchen Seligkeit ihn dahin
gegeben hätte. “Alſo hielte man nun damals
„dieſes für eine wahre Probe der Liebe: Wenn ein
„Menſch GOttes Gebot hielte, ſo liebte er ihn
„auch; wenn er demjenigen in Andacht und Wer-
„ke diente, deſſen Dienſt vielmehr eine Herrſchaft
„iſt. Denn ſonſt war ihnen bekannt, daß aller
„Gehorſam vergeblich wäre, der nicht aus lau-
„terer Liebe flieſſe y). Dieſe war bey ihnen der
„rechte Weg, und das Leben gleichſam der Tugen-
„den, der köſtlichere höhere Weg, (1 Cor. 12, 31.
„c. 13, 1. u. f.) darauf der Seelen das Heil
„GOttes gezeiget wird. Sie war ihnen ein Licht
„im Herzen, das die Sinnen und Begierden des
„Menſchen helle machte, daß er wiſſen konnte, wo
„Licht und Freude ſey„ z). Zudem warneten ſie
auch einander treulich, daß ſie nicht ihnen ſelbſt
trauen möchten, wenn ihr Herz ohne Zeugniß der
Werke ihnen eine Liebe einbilden möchte. “Denn
„zur Liebe des Schöpfers gehöre Zunge, Herz und
„das ganze Leben. Die Probe der Liebe ſey die
„Erweiſung des Werks a). Die Liebe müſſe mit
„der That bewieſen werden, damit der Name nicht
„ohne Frucht ſey b). Sie müſſe ſtark ſeyn, damit
„das Herz nicht durch der Welt Ehre oder Luſt ab-
„geführet werde. Es müſſe die Weisheit Chriſti
„der Seelen ſüſſe werden c). Ja die Gottſeligkeit
„ſelber ſey nichts anders, als ein ſtetes Andenken
„GOttes, eine ſtete Neigung zu ſeiner Erkenntniß,
„eine unermüdete Bewegung des Herzens zu ſei-
„ner Liebe, daß kein Tag noch Stunde einen Knecht
„GOttes finden dürfe, darinn er nicht entweder
„in einer Uebung, oder im Fleiß zum Wachsthum
„im Guten, oder in der Süßigkeit ſeiner Empfin-
„dung und Freude des Genuſſes vor GOTT ſte-
„he„ d). Summa, diß ſey der göttlichen Liebe
unmittelbare Wirkung, daß ſie die Seele ſo weit
vermöge, daß ſie GOtt gerne in allem wollte gefäl-
lig ſeyn. Diß mochte wol jener Altvater Pam-
bo im Herzen haben, der, als er eine Comödian-
tin ſich ſo fleißig ſchmücken ſahe, darüber bitterlich
weinte, und auf Befragen die Urſache gab: Ich
weine zwar auch über das Elend des ar-
men Weibes, aber vornemlich darum,
weil ich niemals ſo groſſen Fleiß ange-
wendet habe, meinem GOTT zu gefallen,
als dieſe, daß ſie böſen Leuten gefallen
möge e).

7. Wann nun ein Chriſte alſo die Liebe in ſich
wirken lieſſe, ſo war nächſt andern auch dieſes
kein geringer Vorzug daraus, daß dem weiſen
GOtt gefallen hatte, kein gröſſer und älter Gebot
zu geben, als dieſes, und daß die Liebe das ganze
Geſetz erfülle, Röm. 13, 8. 10. nicht weniger, “daß
„ſie bleibe und beſtehe, wenn ſchon die andern alle
„aufhören müßten. Ja, daß weder die Begrei-
„fung der höchſten Geheimniſſe, noch der Glaube,
„noch die Weiſſagung etwas wäre ohne die Liebe,
„welche den Menſchen vollkommen mache hier
„und in jener Welt. Denn ſie wußten, daß ihre
„Liebe zu GOtt niemals aufhören werde, ſondern
„je mehr ſie ihn alsdenn anſchauen würden, je

N mehr

r) *Baſilius M.* Reg. fuſius diſp p. 424. s) *Hilarius* in Pſ. 118. t) *Macarius* hom. 4. u) Lib. IV. H. E. c. 7. x) *Athanaſ.* Vit. Anton. p. 118. y) *Caſſiod.* l. c. z) Ibid. a) *Gregor. M.* hom. 30. in Euang. b) *Auguſt.* Tract. 75. in Ioh. c) *Bernhard.* ſerm. 20. in Cant. d) Id. Epiſt. ad Fr. de Monte Dei. e) *Socrates* lib. IV. c. 23. et Vitæ Patrum Gr. Lib. V. c. 3. n. 14. etc.

Bayeriſche Staatsbibliothek MÜNCHEN

„mehr würden ſie ihn lieben f). Das erſte bewieſen ſie auch aus der Erfahrung. Denn, (ſagten „ſie,) wie ein Eheweib, das den Mann recht liebet, weder die Ehe bricht, noch tödtet, noch „ſtihlt: alſo, wer GOtt wahrhaftig liebt, der erfüllet das Geſetz g). Ein ſolcher wird auch kein „Ziel noch Maaß finden, daß er aufhören ſollte, „GOtt zu lieben. Kommt er einmal zum Genuß „GOttes, ſo weiß er von keiner Sättigung, je „mehr er ihn geſchmeckt hat, je mehr hungert ihn „nach ihm. Er wird von einer unüberwindlichen Brunſt gegen GOtt getrieben, und je gröſſer ſein Fleiß iſt zu wachſen, deſto ärmer hält er „ſich in ſeinen Augen, als ob er nichts ſey„ h). Daß alſo auch hierinnen keine Gefahr von geiſtlicher Hoffart zu beſorgen war, daß ein Liebhaber GOttes nun die völlige Erfüllung des Geſetzes vorgegeben hätte; ſondern je weiter er in die Liebe GOttes gleichſam verſank, je weniger konnte er ſagen, daß er GOtt recht liebte, weil GOttes Liebe, damit er ihn zuerſt geliebet hatte, ihn noch unendlich weit hierinnen übertraf.

8. Zudem ſo trieb einen rechten Liebhaber GOttes die herzliche Liebe kräftig an, ſeinem GOtt immer gehorſamer und gefälliger zu werden. Dazu ſie abermal eine lebendige Erfahrung forderten, die aus Erkenntniß der göttlichen Wohlthaten ihm eingepflanzet und vermehret ward. **Wo aber die Liebe zunahm, da ward der Seelen mehr Herrlichkeit bereitet, die ihn wahrhaftig liebte** i). Wovon auch ein berühmter Lehrer dieſe Gedanken hat: "Wir Men„ſchen lieben GOtt, die Sterbliche den Unſterblichen, die Sünder den Gerechten, das Geſchöpfe „den Schöpfer. Meynſt du, daß GOtt einen „Vortheil davon habe, daß du ihn liebeſt? Wird „wol dem HErrn etwas zuwachſen, daß du ihn „lieb haſt? Oder wird ihm etwas abgehen, wenn „du es nicht thuſt? Du wirſt durch die Liebe beſſer, und nicht er„ k). Wie auch ein anderer folgende: "GOtt fordert Liebe von uns, nicht „daß er einen Nutzen von unſerer Liebe vor ſich genieſſe, ſondern daß die Liebe vielmehr uns ſelbſt „zu gut komme, die wir ihn lieben. Denn er fordert deswegen Liebe und Gehorſam, daß wir würdig erfunden werden mögen der Gnade ſeines „Heils und ſeiner Güte. Nun aber dienet der „Gebrauch des Guten, zum Exempel des Sonnenſcheins, des Lichts, des Geruchs, nicht dem „Geber, ſondern dem Nehmer. Darum, was „wir ſind, das iſt vielmehr unſer Vortheil, als deſſen, der uns darzu unterweiſet l).

9. Und wenn nur dieſer Nutzen aus einer herzlichen Liebe erfolget wäre, daß ſie ein gewiſſes Kennzeichen ihres wahren Glaubens bey ſich gehabt, ſo wäre es ein unſchätzbar Kleinod zu nennen: geſchweige, da ſo viel andere Herrlichkeit ſich äuſſerte. Hier konnte man einen Heuchler vor einem redlichen Kinde GOttes kennen lernen; wie einer davon den Ausſpruch ſehr eifrig thut: „Alle, die GOtt nicht lieben, ſind entfremdet von „ihm, und Widerchriſten. Ob ſie gleich in die „Kirchen gehen, ſind ſie doch keine Kinder GOttes. Es kann einer die Taufe haben, und kann doch „böſe ſeyn. Es kann einer den Namen eines Chriſten tragen, und kann dennoch gottlos ſeyn. Er „kann alle Geheimniſſe haben, und kann böſe ſeyn. „Aber wer Liebe hat, der kann nicht böſe ſeyn„ m). Hingegen ſchreibet jener: "Gib mir eine Seele, „die nichts als GOtt liebt, und was um GOttes „willen zu lieben iſt, der Chriſtus nur ihr Leben „iſt, die ſtets ihren GOtt vor Augen hat, die allzeit mit ihm behutſam wandelt; dieſe iſt würdig der Vorſorge ihres Liebhabers, und der Gewogenheit ihres Bräutigams„ n). Dahero auch der Ausſpruch jenes alten Lehrers wahr befunden wird: **Wer in der Liebe ſtehet, dem wird keine Sünde zugerechnet;** weil doch nichts verdammliches an denen iſt, die in Chriſto ſind, welches durch die Liebe geſchieht o). Und dieſes hat ein Chriſtlicher Poet alſo ausgedrücket nach unſerer Sprache:

Ein reiner und erleuchter Sinn
Kann von der Tugend Früchten eſſen:
Die Lieb ergreift und treibt ihn hin
Zu GOtt, wo ſie recht eingeſeſſen.
Da wird er nie vom Lieben leer,
Es fleußt aus GOttes Quell noch mehr p).

10. Wer zu einem höhern Grad der Liebe kommen war, der erfuhr, daß des HErrn Verheiſſungen wahrhaftig waren, gegen die, ſo ihn lieben, die er auch noch in dieſer Zeit an ihnen nach ſeiner Weisheit erfülle. "Er ward davon über„wogen und gleichſam trunken gemacht, ja ver„ſchlungen und gefangen genommen in eine an„dere Welt, gleich als ob er ſeine Natur nicht „mehr

f) *Irenaus* lib. V. c. 25. g) *Hieronym.* proœm. in Cantic. h) *Macar.* hom. 15. i) *Irenaus* lib. V. c. 12. k) *Auguſt.* ſerm. 2. de Diuerſis. l) *Hilar.* in Pſal. 2. m) *Auguſt.* Tract. 2. in Ep. Ioh. 1. n) *Bernhard.* ſerm. 69. in Cant. o) Almericus ideo aduerſus Innocent. III. iniquam ſententiam defenſus ab *Vrb. Rhegio* Loc. Theol. p. 63. p) *Proſper* Epigr. 81.

„mehr empfünde„ q): wie davon die Alten viel
zu rühmen wiſſen, ſo wir unten ſehen wollen bey
dem Nutzen des wahren Chriſtenthums. "Wenn
„der Stral des lebendigmachenden Geiſtes GOt-
„tes in ihr Herz fiel, ſo ward es verwundet von
„göttlicher Liebe gegen den himmliſchen König
„Chriſtum JEſum, und ſie wurden zu dieſer
„unausſprechlichen Herrlichkeit im Geiſte getrie-
„ben, zu dem unbegreiflichen Reichthum des wah-
„ren und ewigen Königes. Deſſen Verlangen
„hielte die glaubigen Seelen gefangen, und ſie
„waren ganz darinn vertieft und verſenkt, wünſch-
„ten auch, die unausſprechlichen Güter zu erlan-
„gen, die ſie im Geiſte ſahen. Sie hielten auch
„gegen ſeine Gnade alle Herrlichkeit der Welt, al-
„len Reichthum und Hoheit der Könige und Po-
„tentaten für nichts. Denn ſie waren von der
„göttlichen Schönheit verwundet, und das Leben
„der himmliſchen Unſterblichkeit war in ſie einge-
„flöſſet. Deswegen begehrten ſie die Liebe dieſes
„Himmelsköniges, und hatten ihn nur allein in
„ihrem Verlangen vor Augen; durch ihn befrey-
„ten ſie ſich von aller Liebe der Welt, und entriſſen
„ſich den Banden der irdiſchen Eitelkeiten, da-
„mit ſie dieſe Begierden allein in ihrem Herzen
„hegen konnten r). Alle Creaturen riefen ihnen
„gleichſam zu in ihren Herzen: Liebe den, der uns
„gemacht hat! Sie liebten zwar nicht äuſſerli-
„chen Schein, Licht, Stimmen, Geruch, Spei-
„ſen, und dergleichen: Und dennoch funden ſie
„in GOttes Liebe alles, wenn ihnen ſchiene etwas,
„das kein Ort begreift, und erſchallte, was keine
„Zeit rauben kann; wenn ſie ſchmeckten, was
„nichts verzehren kann s).

11. Solche Früchte trug die genaue Freundſchaftsliebe mit GOtt: Sie waren nicht äuſſerlich noch ſichtbar. "Die Liebe ſelbſt belohnte ſich
„in ihnen: Ihre Frucht war Friede und Freude
„im Heiligen Geiſte t). Die Seele hienge ſo dem
„Schöpfer in der Liebe deſto genauer an, je ſüſſer
„es ihr ſchmeckte, wie freundlich der HErr ſey.
„Je gröſſer die Vergnügung von dem Guten iſt,
„je gröſſer iſt auch derſelben Seligkeit u). So-
„dann ward ihr Verſtand helle und lauter, ihr
„Verlangen ward gleichſam warm, ſie wünſchte
„ſich in ſeinen Liebesarmen, ihn zu umfaſſen; ſie
„merkte, daß ſie ihn ſchon hielte, und beſorgte,
„daß ſie ihn wiederum verlieren möchte. Deswe-
„gen verbande ſie ſich demſelben immer näher
„durch eine anmuthige Verknüpfung der Liebe.
„Das war der Liebhaber der Seelen, der unſicht-
„barlich, aber barmherzig und gnädig ſich zu ihr
„nahete, daß er ſie erweckte, und ihr eingab in den
„Schoos ihrer Liebe ſich ſelbſt, daß er ihre Liebe
„brünſtiger machte, ihre inwendige Augen er-
„leuchtete, ihre Begierden entzündete. Er gab
„ihr die Erſtlinge, ob gleich nicht die Fülle ſeiner
„Süßigkeit zu ſchmecken, damit ſie in ſolcher Er-
„fahrung probirte, wie ſüſſe er ſich nun erzeigen
„werde, wenn er in ſeiner Herrlichkeit erſcheinen
„wird„ x). Welche Wirkung der göttlichen Liebe ohne Zweifel auch derjenige erfahren hat, der uns folgenden Ausdruck davon hinterlaſſen, nach eines andern Ueberſetzung y):

Dein Lieben, o JEſu, das ſpeiſet die Sinnen,
So bald dir die Seele kann Schmack abgewinnen:
Das ſättigt ohn Eckel mit himmliſchen Gaben,
Und macht mehr Verlangen und Hunger zu haben.
Wenn man dich geſchmecket, ſo will man mehr eſſen,
Wer trinket, dem wird nie genug eingemeſſen:
Man kann nichts verlangen, man kann nichts begehren,
Als JEſum, daß er doch die Seele ſoll nähren.
So bleibet die Liebe fein immer in Flammen,
So ſchläget die Lohe beſtändig zuſammen:
Sie läßt ſich nicht löſchen, man kann ſie nicht dämpfen,
Sie wächſet, und weiß mit Verſuchung zu kämpfen.

Und ein anderer z):

Laß die Begierden nur nach GOtt hinziehen,
Was göttlich iſt, ſey deiner Seufzer Ziel:
Er hat dir noch nicht Liebe gnug verliehen:
Die Liebe heiſcht von ihm doch nie zu viel.
Der Liebſte kann der Braut nie was verſagen:
Bey ihm ſollſt du noch Durſt noch Hunger klagen.

q) *Macarius* hom. 27. r) Idem hom. 5. s) *Auguſtinus* X. Confeſſ. c. 6. t) *Caſſiodorus* de Amic. u) Ibid. l. c. x) Ibid. fine. y) Autor hymni: *Ieſu dulcis memoria.* z) *Gregorius Nazianz.* Carm. 27.

Das 14. Capitel,
Von der erſten Chriſten Furcht und Vertrauen gegen GOtt.

Summarien.

Ihre Furcht und Ehrerbietung vor GOtt zu beweiſen, §. 1: berieſen ſie ſich auf die eingepflanzte natürliche Erkenntniß, 2. und ſonderlich auch auf die Erleuchtung des H. Geiſtes und Einwohnung des HErrn, 3. wie auch auf die Heiligkeit GOttes, 4. welche [illegible] und Demuth vor GOtt wirket. 5. als einem Schöpfer und Richter der ganzen Welt. 6. doch mit kindlicher Liebe und Vertrauen verbunden, 7. ohne Verwegenheit und Verzweiſelung; 8. zur Befreyung von Sünden, 9. in kindlichem Vertrauen; 10. ohne Schüchternheit und Mißtrauen gegen GOtt. 11.

§. 1.

Eine thörichte Beſchuldigung war es wol, die ein Heyde wider die Chriſten unter andern vorbrachte, daraus man erkennen kann, wie der Satan auch die allerbeſten Dinge zu verdrehen und zum Böſen anzuwenden weiß. Nemlich, er redete alſo von ihnen: "Was erdichten ihnen doch die Chriſten vor Ungeheur und „wunderliche Dinge? Sie ſagen, ihr GOtt, den „ſie weder weiſen noch ſelbſt ſehen können, forſche „fleißig nach aller Menſchen Sitten, Werken und „Worten, ja nach den verborgenen Gedanken, „weil er nemlich herum gehe, und überall zugegen „ſey. Sie wollen haben, er ſolle den Leuten ſo be„ſchwerlich, unruhig, unverſchämt und neugie„rig ſeyn. Denn er ſoll bey allem Thun da ſtehen, „ſoll an allen Orten herum vagiren, da er doch ei„nem jeden unmöglich dienen kann, weil er mit al„len beſchäftigt iſt„ a). Dem ungeacht, antwortet dennoch ein gottfürchtender Chriſte darauf getroſt: Eben deswegen glaubten die Chriſten nur GOtt, weil ſie ihn weder ſehen noch weiſen könnten, ſondern nur empfinden. Sie merkten ſeine Kraft ja täglich an ſeinen Werken. Und wie könnte er das Thun der Menſchen nicht in acht nehmen, da alles im Himmel und Erden mit GOttes unendlicher Majeſtät angefüllet ſey? Er iſt (ſaget er) nicht allein um uns herum, ſondern auch in uns. Wir wirken nicht allein unter ihm, ſondern auch mit ihm und ſeiner Kraſt b). Und eben dieſe Allgegenwart und unumſchränckte Majeſtät GOttes war ein gewiſſer Grund ihrer Furcht und Scheu vor ihm. Wovon einer an die Heyden folgende Bekenntniß that: "Wir „glauben, daß GOtt, wenn er anders wahrhaftig „GOtt ſeyn ſoll, alles hören müſſe, was ein jeder „redet, ſo wol, als wenn er gegenwärtig wäre; „ja er müſſe zuvor wiſſen, was ein jeder in ſeinen „heimlichen Gedanken ſtillſchweigend faſſe. Denn „das iſt eine göttliche Eigenſchaft, alles mit ſeiner „Macht erfüllen; nicht ſtückweiſe, ſondern überall „ganz ſeyn c).

2. In ſolchen offenbaren Wahrheiten war ihnen nun leicht, denen ungereimten Einwürfen der ſichern Weltkinder zu begegnen, da ſie ſich getroſt auf die ihnen eingepflanzte natürliche Erkenntniß beruffen konnten. Denn ſie ſchloſſen alſo wider ſie, theils ſie ihrer Pflicht zu erinnern, theils ihnen die Urſachen ihrer Gottesfurcht darzulegen: "Wenn die Seele entweder gar gött„lich, oder doch von GOtt gegeben iſt, ſo muß ſie „ohne Zweifel ihren Geber erkennen. Kennet „ſie ihn nun, ſo muß ſie ihn auch fürchten, als einen „ſo groſſen Urheber ihres Weſens. Und wie ſollte „ſie ihn nicht fürchten, deſſen Gnade ſie ja lieber „wünſcht, als ſeinen Zorn? Woher kommt nun „die natürliche Furcht vor GOtt in der Seelen, „wenn GOtt nicht zürnen könnte? Wie ſollte man „ſich vor dem fürchten, der nicht zürnen kann? „Was ſcheuet man ſonſt, als den Zorn? Woher „aber (ſchließt er weiter) iſt der Zorn, als da„her, weil GOtt acht hat auf die Menſchen? Und „woher rührt dieſes, als von dem Gerichte GOt„tes? Woher kommt das Gerichte, als von ſeiner „Macht? Wer hat aber die höchſte Macht, als „GOtt alleine„ d)? Wie denn eben auch dieſer Mann, der die angeführten Worte ſetzet, dabey anmerket, daß die Gottloſen deswegen ſonderlich die wahren Chriſten verachteten und verwürfen, „weil ſie aus Furcht vor dem verkündigten Gerich„te GOttes zu der Zucht des wahren Chriſten„thums ſich begeben hätten. Sie aber meynten, „GOtt damit eine Ehre zu erweiſen, wenn ſie ihn „von aller Sorge der Aufſicht losſprächen, als „dem ſie nicht einmal Zorn beylegen wollten„ e). Und ein anderer ſuchet denen Ruchloſen gleichfalls

ihr

a) Cæcilius ap. *Minutium Felicem* Octav. p. 335. b) Ib. p. 368. c) *Arnobius* lib. VI. adu. Gent. p. 241.
d) *Tertullian.* lib. de Teſtim. Animæ c. 2. e) *Tertull.* l. c.

ihr Gewiſſen zu rühren, wenn er ſie alſo anredet: „Ihr ſtrafet nur die Uebelthaten, die begangen werden; bey uns aber iſt auch ein böſer Gedanke ſchon Sünde. Ihr fürchtet euch vor denen, die etwas mit euch wiſſen; wir ſcheuen uns auch vor unſerm eigenen Gewiſſen, ohne welches wir nicht ſeyn können„ f). Ja, ein gelehrter und erfahrner Mann, der ſich lange Zeit nach der wahren Weisheit in der Welt umgeſehen, und ſie alleine bey den Chriſten gefunden hatte, ſagte ihnen unter Augen: „Er habe erfahren, daß dieſes die einige, gewiſſe und ſelige Weisheit ſey; denn ſie habe eine Scheu bey ſich, und könne diejenigen erſchrecken und überzeugen, die von dem rechten Weg abgewandt ſeyn, weil nemlich ſie eine göttliche Ehre, Furcht und Scheu, ja gleichſam einen Schauer vor der Majeſtät des Höchſten in die Herzen bringe g).

3. Zu dieſem Grund, der in der Natur lag, ſetzten ſie noch einen kräftigern, den ſie aus der Erleuchtung des H. Geiſtes faſſeten, welche über die allgemeine Gegenwart Gottes auch ſeine ſonderbare Anweſenheit zeigte, und zur gebührenden Ehrerbietung gegen den groſſen HErrn aufwecken konnte. Das meynten ſie durch das Wandeln vor dem HErrn, 1 Buch Moſ. 17, 1. und durch andere dergleichen Beſchreibungen eines gottfürchtigen Lebens. Pſ. 139, 7-10. Pſ. 35, 23. 24. Job 34, 21. 22. Eſ. 29, 15. 16. Nemlich die, ſo auf des HErrn Wege acht hatten, ſahen wohl, daß er ſich nirgends unbezeugt lieſſe. Wer die unzähligen Zeugniſſe GOttes recht forſchete, der bliebe wohl ſelig; er konnte auch nicht anders als fromm leben, weil er wußte, daß er ohne dieſen Zeugen nicht ſündigen konnte, und daß er nicht in der Welt allein lebte. Ob nun gleich der natürliche Menſch, dem ungeacht, zur Sünde geneigt iſt, ſo ſcheuet er ſich doch vor einem Zeugen zu ſündigen, als zu ſtehlen, zu ehebrechen, und dergleichen. Ja, wenn auch das Gemüthe aus Begierde zum Böſen bey den Gottloſen ſchon bereit zur Sünde iſt, ſo wird doch ſeine Unſinnigkeit zurük gehalten, wenn ein Zeuge dazu kommt. „Was ſollte aber nun ein Chriſte nicht thun, der da weiß, daß er nicht allein von GOTT umgeben ſey, ſondern auch von ſo vielen Zeugniſſen der geiſtlichen Kräfte, als Dienern des Höchſten h). Eine ſolche Scheu muß die Hüterin unſerer Unſchuld ſeyn, daß der HErr, der in unſere Herzen gütigſt eingefloſſen iſt, durch ſeine himmliſche Gnade uns bey richtiger Wirkung erhalte in der Wohnung des Herzens, damit die Sicherheit nicht Nachläßigkeit verurſache, und der alte Feind aufs neue uns hinterſchleiche„, wie ein geübter Chriſte davon an andere ſeine Brüder ſchreibet i). Mit welchem Grunde einſten ein eifriger Lehrer einige verführte Herzen zurük halten wollte, die entweder aus Menſchenfurcht oder aus Neugierigkeit ſich unter den Heyden bey ihren Feſten hatten finden laſſen. Denn, (ſagte er) „wenn gleich dich jemand dort für einen Chriſten anſiehet, ſo denke doch, was deinetwegen im Himmel vorgehet. Zweifelſt du noch, daß eben in dem Augenblick, da du in der Gemeine des Teufels biſt, alle Engel gleichſam zuſchauen, und einen jeden Chriſten bemerken, der dabey iſt„ k)? Dergleichen Beweisthum auch ein anderer in gebundener Rede führet:

Wo willt du, Sünder, doch vor GOttes Antlitz bleiben?
Das Wort, dadurch dein Leib und Seel gebildet ſeyn,
Erfüllt dich durch und durch, durchgeht dir Mark und Bein.
Wo ſoll dich Flug und Flucht vor ſeiner Hand hintreiben?
Denk nicht, du wolleſt dich vor dieſem GOtt verſtecken:
Er kann dich auch aus Grab und Finſterniß erwecken l).

4. Nächſt dem hatten ſie einen kräftigen Trieb zur wahren Furcht vor ihrem Vater an ſeiner Heiligkeit, als deſſen reines und unbeflecktes Weſen ſie in eine heilige und ernſthafte Scheu abermal ſetzte, ſich an ihm zu vergreifen. Eſ. 8, 13. Sie ſchloſſen abermal alſo: „Wo GOtt iſt, da iſt auch die Furcht vor GOtt, welche der Weisheit Anfang iſt. Wo aber Furcht iſt, da iſt eine anſtändige Ernſthaftigkeit, und ein wachſamer Fleiß und herzliche Sorgfalt, auch eine vorſichtige Gemeinſchaft und ehrerbietige Unterwerfung, nicht weniger eine andächtige und ergebenſte Aufwartung und Befliſſenheit. Da iſt die Gemeine unter ſich eins, und alles göttlich„ m). Daraus erfolgte eine ſelige Schamhaftigkeit, dadurch ſich die Kinder Gottes ſchämeten zu ſündigen. Ja, wenn auch gleich

f) *Minutius Felix* Oct. p. 373. g) *Iuſtinus Martyr* Dial. cum Tryph. p. 225. h) *Hilarius* in Pſal. 118. i) *Cyprianus* ep. 2. k) *Tertullianus* lib. de Spect. c. 27. l) *Marius Victor* lib. I. Geneſ. p. 321. m) *Tertullian.* de Præſcrip. adu. Hæret. c. 43.

Menſchen nicht um ſie waren, "ſo ſcheueten ſie „das göttliche Antliß deſto mehr, je mehr ſie „glaubten, daß GOtt reiner ſey, als ein Menſch; „und daß er dahero deſto ſchwerer beleidiget würde „von dem Sünder, je mehr er von aller Sünde „entfernet iſt„. Eine ſolche Schamhaftigkeit pfleget, nach der Anmerkung eines ſehr frommen Lehrers, die Schande zu verhüten, daß der Menſch die Sünde nicht begehet, oder, wenn ſie zuvor begangen iſt, in der Buſſe ſich ſelbſt ſtraft und in der Bekenntniß los wird n). Demnach "führt ein „Kind GOttes ein ſolch Leben, das dem Anſchauen „Gottes anſtehet, und unſchuldig iſt: weil er „auch die Gedanken und Bewegungen der Herzen „kennet, und kein Unreiner ſeines Anſchauens „werth iſt„ o). Dieſen heiligen GOtt hindert ſeine Reinigkeit nicht, daß er auch nicht die böſen Werke, und alſo alles anſchauen und wiſſen ſollte p). Darum, (ſchreibet einer,) "wie ich mich in „Gegenwart eines vornehmen Mannes nicht, aus „Verachtung deſſelben, zu einem geringen wenden „würde: alſo muß ich mich auch nicht gegen „GOtt verhalten. Glaube ich gewiß, daß er mir „zugegen ſey, und weiß auch, was ihm wohlgefällt, „ſo darf ich mich nicht abwenden, Menſchen et„was zu Gefallen zu thun, oder die Gebote Got„tes fahren laſſen, und nach der Leute Gewohnheit „leben q).

5. Jener erfahrne Altvater wurde von einem lehrbegierigen gefragt: Wie doch die Furcht des HErrn in die Seele käme? Dem er denn alſo antwortete nach eben dieſem Grunde: Wenn der Menſch Demuth vor GOTT und ſeiner Heiligkeit hat, und nichts weiter beſitzt r). Worauf auch ein anderer ſahe, wenn er ſie noch näher führte zu der Regel der Gottesfurcht, nemlich dem göttlichen Gebot, welches aus der Heiligkeit des HErrn ſeinen Urſprung hat. Denn (ſagt er, wenn er eines aus dem andern führen will,) „der Anfang der menſchlichen Seligkeit iſt die „Furcht Gottes, und die Wurzel alles Guten iſt „das Geſetz GOttes. Nun beſtehet aber das Ge„ſetz nicht ohne die Furcht, noch die Furcht ohne das „Geſetz. Denn das Geſetz hat die Furcht gleichſam „zum Diener ſeiner Gebote; die Furcht aber vor „den Geboten wird von dem Geſetz gerichtet. Wer „alſo mit Furcht zu Gottes Geboten trit, und zu „dem Geſetzgeber ſelbſt nahet, der wandelt un„ter den Heiligen, und wird unter die Frommen „gerechnet. Hingegen wer wider die Gottesfurcht „noch verwegen iſt, und mit Kühnheit zum Ge„ſetz GOttes nahet, der iſt keiner Gnade werth, „ſondern wird als untüchtig verworfen. Darum „die, ſo mit Furcht und Verlangen das Gebot Got„tes zu halten anfangen, die werden in allen Rech„ten gelehret und erleuchtet, ja von der Wahrheit „ſelbſt im Gottesdienſt unterrichtet„ s). Es konnte auch bey erleuchteten Herzen nicht anders ſeyn, als daß ſie ihrem GOTT gar anders und mit tieferer Reverenz begegneten, als etwa die ſicheren Weltleute thaten und noch thun. Wer mit ſeiner Andacht zum Stul Gottes ſtieg, und daſelbſt im Geiſt ſtets vor ſeinem Antlitz ſtunde, der mußte ja in ſteter Scheu ſtehen, damit er nicht auf einige weiſe von ſeinen Heil. Wegen wiche t). Die Gegenwart, und zwar die heilige und vollkommene Gegenwart der Herrlichkeit GOttes, war in ihnen ſo kräftig, weil ſie ihnen Geiſt, Seel und Leib durchdrunge, daß ſie lieber alles litten, ehe ſie ſelbige wiſſentlich beleidiget hätten.

6. So groß war die Kraft der lebendigen Erkenntniß GOttes, daß ſie ihre Früchte durch das ganze Leben der erſten Chriſten austheilte. Wer wollte es ihnen denn verdenken, daß ſie dieſes für die gröſte Kunſt hielten, daß ſie wußten, GOtt ſey der Schöpfer und Richter der ganzen Welt, der einem jeden ſeinen rechten Lohn gebe nach der Beſchaffenheit ſeines Lebens u)? Daraus ſie denn dieſes weiter ſich ſelbſt und andere erinnerten: Bey allen unſern Lebensarten müſſen wir das Andenken des göttlichen Gerichts faſſen und behalten; damit, wenn wir etwas thun, uns die Erinnerung deſſelben beyfalle, oder vielmehr niemals entfalle, und alſo unſer Thun den Geboten GOttes folge. Selig iſt denn der, welcher nichts ohne Andenken an GOttes Gericht, und alſo ohne ſeine Furcht thut x). Dis war der Rath jenes Alten, daß ein Chriſte allzeit, wenn ihm etwas Böſes in Sinn käme, ſich zu GOTT kehren ſollte, ihn ſuchen und an ſein ewiges Gerichte gedenken, ſo würde die böſe Bewegung alsbald wegfallen, und nicht mehr zu ſehen ſeyn y). Wie denn dieſes nach der Vorſchrift göttliches Worts der kräftigſten Gründe einer war, der ſie in der wahren Furcht behielte, nemlich die Gerechtigkeit Gottes,

n) *Bernhard.* Serm. ad Mil. Temp. c. 12. o) *Hilarius* l. c. p) *Conſtantinus M.* Orat. ad Sanct. Cœt. c. 6. q) *Baſilius M.* Reg. fuſ. diſp. p. 423. r) Euprepius Abbas ap. *Cotelerium* Apophth. P. P. n. 5. p. 436. s) *Chryſoſtomus* hom. in Matth. XXI, 23. ap. eund. Tom. III. p. 121. t) *Macarius* hom. 15. u) *Baſilius M.* hom. 1. in Hexaëm. x) *Hilarius* in Pſ. 118. y) Cronius ap. *Cotelerium* l. c. p. 514.

tes, dazu ſie der Heiland ſelbſt angeführet hatte. Matth. 10, 28. Funden ſich einige, die da ſicher werden wollten, ſo erweckten ſie ſie durch dieſe Urſachen: Chriſtus würde ſich nicht betrügen noch ſpotten laſſen. Er ſehe in das Herz, Menſchen nur nach dem Angeſichte z). Wollte ſich jemand durch Verheiſſungen nicht bewegen laſſen, den möchten die Strafen ſchrecken. Wäre ihm gering, was GOTT verſpräche, der müſte erzittern vor ſeinen Drohungen. Zum Böſen müßten auch keine Drohungen zwingen, vom Guten ſollten ihn keine Verheiſſungen abſchrecken a).

7. Jedoch verhüteten ſie auf alle Art und Weiſe, daß dieſe Ehrfurcht vor der Gerechtigkeit Gottes auf keine knechtiſche Sclaverey verfiele, die das Vertrauen und die kindliche Liebe zu GOTT aufheben möchte, und den Gottloſen eigen iſt; 1 Joh. 4, 18. ſondern ſie ſahen dahin, wie ſie ihren geliebten Vater im Himmel auf keine Weiſe beleidigten, und nicht aus Furcht der Strafe ihm dieneten. Drum machten ſie einen Unterſcheid, wenn ſich einer fürchtete vor der Strafe, weil er geſündiget hat, und wenn er ſich beſorgte, er möchte künftig ſündigen, und dahero über ſeine Belohnung bekümmert ſeyn mußte. Jene geſtunden ſie keinem Kinde GOttes, aber wol dieſe b). Denn dieſe war der ganzen wahren Kirche Chriſti gemein, als welche die Wege ihrer Aufrichtigkeit und Einfalt in Furcht anfieng, aber in der Liebe vollendete. Durch die Furcht wurden bey ihnen die Laſter unterdruckt, aber durch die Liebe wurden ihre Tugenden erwecket, daß alſo beydes mit einander wohl vermenget ſeyn konnte c). Man ſahe bey verſtändigen Chriſten wohl zu, "daß man die „Furcht des HErrn in der Liebe bleiben lieſſe, „und daß ihre Bewegung eine völlige Liebe vollendete. Denn ſo war dieſes der Liebe eigene Pflicht, „dem Willen Gottes folgen, ſeinen Satzungen „nachkommen, auf ſeine Verheiſſungen trauen„. Denn ſie ſuchten "die Gottesfurcht nicht im Zittern und Zagen vor GOtt, ſondern im Gehorſam, „in Erkenntniß der Wahrheit, und in den Werken „eines unſchuldigen Lebens„. Wollte einer nur deswegen GOtt fürchten, weil er durch Donner und Hagel, durch Erdbeben und anders Schaden gethan, ſo war kein Glaube in ſolcher Furcht d).

Und dieſes meynte jener alte geübte Jünger Chriſti, wenn er von ſich verſicherte, er fürchte ſich nicht mehr vor GOtt, ſondern liebe ihn, weil nemlich die völlige Liebe die Furcht austreibe. 1 Joh. 4, 18. Röm. 8, 15. e). Ein andächtiger Scribente von den Alten vergleichet die wahren Chriſten den kleinen Kindern, welche bald weinen, bald lachen. "So haben ſie (ſpricht er) bald „den Troſt des Geiſtes, bald Thränen, Trauren „und Klagen. Sie ſind in Furcht nebenſt der Freude: ſie tragen gleichſam ihre Seele immer in ihren Händen, und trauen nicht auf ſich ſelbſt, halten „ſich auch niemals für etwas f).

8. Die Mittelſtraſſe lehrete ſie der Heil. Geiſt, ihr Führer und Wegweiſer, daß ſie zwiſchen Verwegenheit und Verzweiflung unanſtößig ihren Lauf zum Himmel fortſetzten. Davon lieſſen ſie ſich alſo heraus: "Wir wandeln zwar ſo heilig „und in der Gewißheit unſers Glaubens, daß wir „in unſerm Gewiſſen ſicher und gewiß ſeyn können, und wünſchen, daß wir darinnen beharren „mögen; jedoch ſind wir nicht dabey verwegen. „Denn wer zu kühne iſt, der ſcheuet ſich weniger, „er hütet ſich nicht ſo, und iſt dahero in gröſſerer „Gefahr. Die Furcht iſt der Grund des Heils; „die Verwegenheit iſt eine Hinderniß der Furcht. „Drum iſt es beſſer, wenn wir denken, wir „können noch ſündigen: denn ſo werden wir „uns fürchten, und bey der Furcht uns vorſehen; „bey der Vorſichtigkeit aber ſelig werden. Indeſſen „wird der HErr doch wol für ſeine Knechte ſorgen; „und ſie können ſich zu ihm alles Gutes verſehen„ g). Dis war ihre Warnungsſtimme unter einander: "Laſſet uns den Richter niemals „für abweſend halten, ſo werden wir nicht als „Schuldige vor ſeinen Richterſtul kommen dürfen h):

Niemand kann ſo ſicher ſeyn,
Den die Furcht nicht Klugheit lehret,
Die denn der Gefahr abwehret,
Wenn der Feind ſchleicht heimlich ein.
Sey nicht ſicher, o mein Chriſt,
Weil du noch im Fleiſche biſt i)!

„Ein jeder habe acht auf ſich ſelbſt, und durchſuche „täglich ſein Gewiſſen, und probire das Werk ſeines Herzens, mit was vor einem Eifer und Fleiß „ſein Herz gegen GOtt angethan ſey k). Um„ſtän-

z) *Hieronymus* ep. 4. ad Ruſticum. a) *Auguſtin.* in Pſ. 49. b) *Ambroſius* lib. X. Epiſt. 84. ad Demetriad. c) *Gregor. M.* lib. I. Expoſ. Moral. c. 12. d) *Hilarius* in Pſ. 127. e) *Vita Patrum Gr.* lib. V. c. 17. n. 1. f) *Macarius* hom. 15. g) *Tertullian.* de cult. Fœm. c. 2. h) *Caſſiodorus* lib. Diuin. Lect. c. 32. i) *Alcimus Auitus* lib. I. ad Sor. p. 428. k) *Macar.* hom. 29. fin.

„fänget ihn gleich eine lebendige Hoffnung ſamt „der Gnade GOttes, daß er nicht mehr trauret, „ſondern mit Freude überſchüttet wird, wie einer, „der einen groſſen Schatz gefunden hat; ſo muß „er doch immer wachen und ſorgen, daß er ihn „nicht verliere, weil ſo viel Räuber darnach „trachten l).

9. Derowegen war dieſes ihre herrliche Frucht bey dieſer Pflicht, daß ſie von ihrer Unreinigkeit täglich mehr befreyet wurden; wie hingegen der am nächſten bey der Sünde iſt, der ohne Furcht vor GOtt iſt m). Sintemal, wenn der Menſch immerdar vor GOtt ſtehet, und vor ſeinem Angeſicht acht hat, alle Stunden in Furcht und Zittern ſeine Seligkeit zu wirken, Phil. 2,12. ſo kann ihn der Feind nicht ſchrecken: Gleichwie die Soldaten, wenn ſie vor ihrem Führer ſtehen, weder zur Rechten noch zur Linken weichen dürfen n). Da muß die Seele den gewöhnlichen Laſtern widerſtreben, und dargegen kämpfen, wenn die Furcht GOttes in ihr iſt o). Sie hütet ſich, daß ſie nichts verwegen oder ohne Bedacht thue, davon ſie GOtt keine Rechenſchaft geben könne p). Ihre Frucht des Glaubens beſtehet in einem treuen Gehorſam, und die Frucht des Gottesdienſts iſt die Folge, die ſie in Bewahrung der Gebote Gottes beweiſet q). Welches denn gewißlich bey den erſten Chriſten herrlich eintraf, in deren Namen einer auch ungeſcheuet an die Heyden ſchriebe: “Wir, die wir wiſſen, daß „wir von GOtt allein gerichtet werden ſollen, der „alles ſiehet, die wir auch zuvor ſehen, daß eine „ewige Strafe erfolgen werde, ringen billig nach „der Unſchuld, weil wir ihre vollkommene Erkenntniß haben, und wiſſen, daß wir uns nicht „verbergen können, und daß gleichwol die Pein „ewig ſeyn werde. Wir fürchten dabey den, vor „dem ſich auch der Richter fürchten ſollte, nemlich „GOtt, und nicht den Landshauptmann„ r). Eine ſolche herrliche Probe ſeiner wahren Gottesfurcht legte dorten der alte Polycarpus öffentlich ab, da man ihn zum Fluchen zwingen wollte. Denn er antwortete alſo: **Ich habe nun 86. Jahre GOtt gedienet, und er hat mir nie etwas zu Leide gethan: Wie ſollte ich nun meinen König, der mich bis auf dieſe Zeit ohne Schaden erhalten hat, noch ſchmähen** s).

10. Wie aber hätte es möglich ſeyn können, daß es denen wahren Chriſten an herzlicher Zuverſicht zu GOtt ermangelt hätte, da ſie Glauben und Liebe in reicher Maaſſe vom HErrn empfangen hatten? Ja, ſie hiengen vielmehr mit unbeweglichem Vertrauen an ſeinen Verheiſſungen, verſahen ſich zu ihm in allen Fällen des Guten, und erwarteten es zu ihrem zeitlichen und ewigen Heil von ſeiner Güte und Wahrheit. Davon iſt ein offenbares Zeugniß am Tage von ihren Feinden ſelbſt, wenn der Kayſer Antoninus Pius an die Aſiatiſchen Unterthanen ſchriebe: “Die Chriſten „wären viel freyer und vertraulicher gegen GOtt, „als ſie, die Heyden„ t). Wozu auch Clemens ſeine glaubige Corinther weiter antrieb, wenn er ſie ermahnte: “Unſere Herzen ſollen, in der Hoffnung aufs Zukünftige gegründet, ihm feſtiglich „anhangen, der da treu iſt in ſeinen Verheiſſungen, und gerecht in ſeinen Gerichten; der da „ſelbſt verboten zu lügen, und alſo viel weniger „ſelber lügen wird: Denn es iſt GOtt nichts unmöglich, als nur lügen. Darum muß unſer „Glaube ermuntert werden, daß wir bedenken, „wie nahe ihm alles ſey. In dem Worte ſeiner „Herrlichkeit hat er alles feſt geſetzet, und mit einem Wort kann er alles wiederum umkehren„ u). Und noch ein anderer: “Wenn du bey dir gewiß „biſt, daß GOtt mächtig und treu ſey, ſo glaube „an ihn, alsdann wirſt du alles deſſen, was ſein iſt, „theilhaftig werden: wirſt du aber in deinem Herzen niedergeſchlagen, ſo traueſt du ihm noch nicht. „Es iſt nicht genug, daß du glaubeſt, er ſey insgemein mächtig, ſondern traue ihm auch in deinen „eigenen Sachen, er wird auch an dir Zeichen thun x).

11. Wir werden weiter unten ſehen, wie die Wiederbringung des Ebenbildes GOttes bey ihnen der Hauptzweck ihres Chriſtenthums geweſen ſey. Nun hatten ſie aus der H. Schrift gelernet, daß der erſte Menſch ein Herz gehabt habe, das ganz frey und nicht ſchüchtern gegen GOTT geweſen, weil es rein, und ihn zu ſchauen und zu genieſſen fähig geſchaffen worden y). Alſo ſahen ſie nun gar wohl, daß, wo ſie wieder zu dem Verlornen kommen wollten, ſie nothwendig von ihrem natürlichen Mißtrauen, Zweifel und Trennung von GOtt umkehren, und

wie

l) Id. hom. 16. m) *Apophth. Patrum* ap. *Coteler.* p. 676. n) Ibid. p. 687. o) *Macar.* hom. 15. p) *Ambroſ.* lib. I. Offic. c. 24. q) *Hilar.* in Pſ. 118. r) *Tertull.* Apol. c. 45. s) *Euſebius* lib. IV. H. E. c. 14. t) Apud *Iuſtinum Mart.* p. 100. Opp. & *Euſeb.* lib. IV. c. 13. H. E. u) Epiſt. ad Cor. p. 36. x) Euprepius ap. *Coteleriu̅m* Tom. I. p. 425. Monum. Gr. y) *Athanaſius* Orat. adu. Gent.

Digitized by Google

wie die Kinder werden müßten. “Gleichwie nun „ein Kind ſich ſelbſt nicht warten und pflegen kann, „ſondern weinet nur, und wendet die Augen zur „Mutter, bis ſie ſich deſſen jammert und es aufnimmt; ſo traueten glaubige Seelen allezeit allein „auf GOtt, und ſchrieben ihm alle Gerechtigkeit zu: „Denn ſo wol der Reben ohne den Weinſtock verdorret, ſo wol kann er ohne CHriſtum nicht gerecht „und ſelig werden,„ z). Auch hatten ſie bey ſo vielen Fällen in ihren Verfolgungen und Trübſalen erfahren, wie ſie ſonderlich in Furcht der Gefahr und in Nöthen auf GOtt müßten trauen. Ihre Hoffnung war allzeit getroſt, und wußten im Glauben, daß ſie auſſer Gefahr wären mitten in den Anfechtungen, weil CHriſti Dienſt in ihren wachte. “Wachte der Glaube CHriſti in ihnen, „ſo durften ſie ſich vor dem weltlichen Mund „nicht fürchten, ſonſt rief ihnen CHriſtus zu: „O ihr Kleingläubigen! warum ſeyd ihr ſo furchtſam,„ a)? Zudem erforderte von ihnen abermal ihr CHriſtenſtand, daß “ſie um das Künftige „nicht bekümmert waren, ſondern nur für die „Reinigung ihrer Seelen von den übrigen Gebrechen ſorgten, damit ſie nicht durch Mißtrauen „wegen der künftigen Dinge eine groſſe Sünde „begiengen. Denn, wenn ihre Sorge aufhörte, „ſo fienge GOtt recht völlig an für ſie zu ſorgen, und „verſchaffte ihnen durch ſeine Güte, da ſie nicht „bekümmert waren, einen groſſen Fortgang in „der ewigen Herrlichkeit b). Die Heyden thaten „nur dieſes, daß ſie mit der Sorge des Unglaubens geängſtiget, mit der Weltliebe aufgehalten, und von den Lüſten des Fleiſches eingenommen wurden. Dieſe ſuchten keinen Weg zum „Reiche GOttes durch Glauben und Bekenntniß „GOttes,„ Hingegen mußten nun auch darinnen die Chriſten von ihnen unterſchieden werden, daß ſie aus Verachtung der gegenwärtigen Dinge nur für göttliche ſorgten. Dazu war ihnen Grunds genug, weil GOttes Worte Wahrheit ſind, und alle Kraft der Geſchöpfe in ſeinen Reden liegt. Dahero ihnen auch nicht zweifelhaftig ſeyn konnte, noch unkräftig, was er ihnen verheiſſen hatte. Aber dieſes wird uns ferner die Erzehlung von ihrer Verleugnung, Geduld und Zufriedenheit erklären. Wannenhero ich hier abbreche, wenn ich nur noch einige Zeilen aus einem gottſeligen Poeten werde überſetzet haben, die von der Gefahr ſeiner Zeiten, und der Chriſten groſſem Muth in GOtt alſo ohngefehr lauten c):

Wie ſteuert ſich der Glaub ſo ſtark auf GOtt,
und kann uns feſte ſetzen!
Er find't in Unruh Sicherheit, die Zuverſicht
kann nichts verletzen.
Laß ſtürmen! Wir ſind eins mit GOtt. Laß
alle Wetter zornig ſeyn!
Wer GOtt fürcht, darf ſich ſonſt vor nichts
mehr fürchten, denn das Herz iſt rein.
Die andern mögen ſicher ſtehn bey ſtarken
Roſſen und bey Wagen,
Sie haben doch den Glauben nicht, der uns
zu CHriſti Schirm kann tragen.
Uns waffnet nur des Kreuzes Schild, und die
Bekenntniß JEſu macht,
Daß ſeines Namens feſtes Schloß des Feinds
auch ohne Waffen lacht, ꝛc.

z) *Macar.* hom. 31. a) *Hilar.* can. 8. in Matth. b) ibid. c. 5. c) *Paulinus* Natal. Felicis VIII.

Das 15. Capitel,
Von der erſten Chriſten Hoffnung zu GOtt.

Summarien.

Bey dem Vertrauen war eine lebendige Hoffnung, §. 1. deren Grund war GOtt, 2. deſſen Verheiſſungen ſie traueten, je mehr die Erfahrung ſie überzeugete. 3. Solche Hoffnung gieng mit lauter unſichtbaren, künftigen und ewigen Gütern, 4. deren Genuß ſie erwarteten, um, 5. ungeachtet alles Widerſpruchs. 6. Dieſe völlige Hoffnung war recht das Leben und der Muth der Chriſten, 7. dadurch ſie der ſüſſen Ewigkeit mit Freuden ſchon entgegen eileten. 8. Darum beteten und ſeufzeten ſie ſo herzlich nach ihrer Erlöſung, 9. fuhren auch ernſtlich fort in ihrer Reinigung, 10. je gewiſſer ſie von der Belohnung überzeuget waren. 11. Durch Hoffnung thaten und litten ſie alles; 12. auch redeten ſie in der Marter von nichts lieber, als davon. 13 Solches machte ſie auch getroſt bey dem Leiden und Tod ihrer Mitchriſten: 14. Denn ſie waren innigſt mit einander verbunden, 15. als Mitgenoſſen des himmliſchen Jeruſalems: 16. Obwol ihre Hoffnung von den Ungläubigen verſpottet wurde, 17. welche nichts anders konnten, als der Wahrheit widerſprechen, 18. daher jene deſto behutſamer mit dem Geheimniß der Hoffnung umgiengen. 19.

§. 1.

An dieſem herzlichen Vertrauen auf GOtt hienge nun unmittelbar die lebendige Hoffnung, in Anſehung der künftigen Verheiſſungen, ſie mochten nun die Zeit oder auch die Ewigkeit betreffen. Welche ſie denn ebenfalls, wie die andern Gaben, von GOtt herführten, der deswegen ein GOtt der Hoffnung bey ihnen hieſſe, weil er ſie durch die Kraft des H. Geiſtes ihnen ſchenkte. Röm. 15, 13. Sie dankten zuförderſt demſelben, daß er ihren Gottesdienſt nunmehr im Neuen Teſt. nicht, wie zuvor, durch äuſſerlichen Pracht und ſichtbare Umſtände geſchehen lieſſe; ſondern "daß die Zukunft des HErrn JEſu ihre Seelen von dieſem Anſchauen abgewandt hatte zur Betrachtung der himmliſchen Dinge, und zur Erwegung geiſtlicher Verheiſſungen. Denn da er das, was groß ſchiene, auf Erden abgethan hätte, habe er den Dienſt GOttes von ſichtbaren Dingen auf unſichtbare gebracht, und vom Zeitlichen zum Ewigen. Unterdeſſen fordere der HErr JEſus CHriſtus wahrhaftig Ohren, die dieſes hören, und Augen, die dieſes ſehen können„ a). Und hierinnen liege ein groſſer Unterſcheid zwiſchen den Weltkindern und wahren Chriſten: "Die unwiedergeborne Seele (ſagten ſie) iſt mit ihrem Willen und Gemüth noch in keine andere Welt überbracht, wie von den Wiedergebornen ſtehet, daß ihr Wandel im Himmel ſey. Dieſe aber ſind ſtets den himmliſchen Gedanken ergeben, und betrachten die ewigen Güter wegen der Gemeinſchaft des Geiſtes, weil ſie von oben aus GOtt geboren, und in der Wahrheit und Kraft GOttes Kinder worden, auch alſo zu einem gewiſſen Stand, Feſtigkeit und Ruhe kommen ſind, wiewol nicht ohne groſſe Mühe nach langer Zeit„ b). Nachdem nun eine ſo groſſe Veränderung in ihnen vorgegangen war, und dieſe Hoffnung von GOtt in ſie geleget worden, ſiehe, ſo war dieſe nicht allein dahero feſt, weil ſie von dem H. Geiſt erwecket, und alſo unbetrüglich war, ſondern auch, weil ſie auf GOtt wiederum geführet wurde. Dahero war dis ihr Grund: "Es wartet auf diejenigen eine ewige Ruhe, die in dieſem Leben recht kämpfen, nicht als eine ſchuldige Belohnung, ſondern durch die Gnade des gütigſten GOttes, auf den ſie gehoffet haben c).

2. Wer wollte ihnen denn dieſen Urſprung und Grund ihrer Hoffnung in Zweifel gezogen haben, welcher GOTT ſelbſt mit allem Reichthum ſeiner Güte und Wahrheit war? Jener Märtyrer, Fructuoſus, ließ das ſeine letzte Wort ſeyn vor ſeiner Marter an ſeine Brüder, da er dem Genuß ſeiner Hoffnung am näheſten war: Die Liebe und Verheiſſung GOttes kann nicht fehlen weder hier noch inskünftige d). Ingleichen richtet ſich nebenſt andern ein bekannter Lehrer damit auf: "Ich betrachte drey Dinge, darauf meine ganze Hoffnung beſteht, die Liebe der Kindſchaft GOttes, die Wahrheit ſeiner Verheiſſung, und die Macht ſeiner Erfüllung. Da mag nun meine närriſche Vernunft murren, ſo ſehr ſie will, und ſagen: Wer biſt du wol, oder wie groß iſt doch die Herrlichkeit, daß du ſie zu erlangen hoffeſt? So will ich getroſt antworten: Ich weiß, an welchen ich geglaubet habe, und bin gewiß, daß er mich aus übergroſſer Liebe zum Kinde angenommen, daß er auch wahrhaftig ſey in ſeinen Verheiſſungen, und mächtig in derſelben Vollziehung, denn er darf ja thun, was er will. Dis iſt die dreyfache Schnur, die ſchwerlich reiſſet, die er uns aus unſerm Vaterlande in dieſes unſer Gefängniß herab läßt. Die laſſet uns feſte halten, daß er uns in die Höhe ziehe, und bringe bis zum Anſchauen der Herrlichkeit des groſſen GOttes e). Nicht weniger ſahe der andern frommen Herzen Glaube allein darauf, und freueten ſich, daß der HErr die ſo hoch gewürdiget hatte, denen er alle Schulden erlaſſen, auch durch ſeine Verheiſſung ihr Schuldner zu werden. Denn ſeine Barmherzigkeit währe ewiglich über ſie„ f). Darum konnten ſie wohl ſingen:

Die Hoffnung, die ſich noch unſichtbarlich hält,
Bleibt doch ſo unfehlbar im Glauben gegründet,
Als wär ſie zugegen, wenn ſie uns gefällt:
Weil GOtt ſich uns ſelber zum Bürgen verbindet g).

3. Und dazu hatten ſie ſo vortrefliche Mittel an dem göttlichen Worte, und deſſen ſüſſen Verheiſſungen, an der Erfahrung in den Exempeln ihrer ſelbſt oder anderer, an der Aufmunterung durch andere, an der vielen Uebung in allen ihren Trübſalen, und dergleichen. In dem Worte des HErrn funden ſie bey ihrer Arbeit und Leiden viel herrliche Verheiſſungen des ewigen Lebens. Wenn ſie kleinmüthig werden wollten, ſo fun-

a) *Origenes* hom. 23. in Num. b) *Macarius* hom. 5. c) *Baſilius M.* in Pſ. 114. d) Acta Martyrii eius ap. *Baronium* A. CCLX. n. 66. e) *Bernhardus* Serm. 3. de 7. Fragm. f) *Auguſtin.* lib. V. Confeſſ. c. 9. g) *Proſper Aquitan.* Epigr. 32.

funden ſie darinnen die rechte Speiſe für ihre Seelen, die ſie ſättigen und ſtärken konnte, und nimmermehr ſterben lieſſe h). Die Erfahrung war ihnen auch kein ſandigter Grund hiezu, wenn ſie ſahen, und mit Händen faſt greifen konnten, wie ſo vieles ſchon von göttlichen Weiſſagungen erfüllet worden ſey. Womit ſie denn auch die Feinde der Wahrheit trotzen, und den Grund ihrer Hoffnung geben konnten. (1 Petr. 3,15.) Dergleichen Tertullianus an die Heyden in ſeiner Verantwortung folgender maſſen that i): „Die Wahrheit einer Weiſſagung iſt ein rechtes „Zeugniß eines göttlichen Urſprungs. Dahero „wiſſen wir auch, daß wir denen zukünftigen Din„gen ſicherlich trauen dürfen, die alſo können be„wieſen werden, weil ſie mit jenen, die täglich „für wahr erkannt werden, zugleich prophezeyet „worden. Es ſind eben ſolche Worte, eben ſolche „Buchſtaben, eben ſolcher Trieb des H. Geiſtes„. Und ein anderer Vertheidiger der Wahrheit redete ſie eben alſo getroſt und ſcharf an: "Der iſt ein „Narre, der nicht den Weiſſagungen der Prophe„ten glaubet in dem wenigen, was noch übrig iſt, „da er ſiehet, daß ſchon ſo viel erfüllet ſey, welches „damals noch nicht erfüllet war, als es verkündi„get wurde„ k). Eben dieſe bewegende Urſache brauchte Paulus ſelber aus ſeiner Erfahrung zu ſeiner Stärkung, da er hoffete, GOtt werde ſie auch künftig noch erlöſen, weil ſie GOtt bisher vom Tode erlöſet habe, und noch täglich erlöſe. 2 Corinth. 1, 10. Wie auch ſein treuer Nachfolger Polycarpus die Glaubigen durch die Exempel ihrer Vorgänger in der Geduld und Hoffnung unterhielte, wenn er an ſie ſchrieb: "Ich bitte euch, „ſeyd gehorſam, und erweiſet alle Geduld, die ihr „mit euren Augen geſehen habt an Ignatio und an„dern. Glaubet gewiß, daß dieſe alle nicht ver„geblich, ſondern im Glauben und Gerechtigkeit „ihren Lauf vollendet haben, und nun in dem ih„nen gehörigen Ort bey dem HErrn ſeyn, mit „welchem ſie auch zugleich gelitten haben. Denn „ſie haben nicht dieſe Welt geliebet, ſondern den, der „für uns geſtorben und auferſtanden iſt l).

4. So gieng demnach ihre Hoffnung mit lauter unſichtbaren, künftigen und ewigen Gütern um. **Denn die Hoffnung, die man ſiehet, iſt nicht Hoffnung. Denn wie kann man deß hoffen, das man ſiehet?** ſchriebe Paulus an die erſten Chriſten zu Rom, c. 8, 24. Und an die zu Corinth: **Wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen.** 2 Cor. 5, 7. Wie auch ſein Gefährte Barnabas davon redete: "In„dem wir durch den Glauben in dem Worte der „Verheiſſung genähret werden, ſo werden wir „alſo lebendig gemacht, und herrſchen über die Er„de m). Das ſchaffete der H. Geiſt in ihnen, der „ihnen alle Furcht benahm, und ſie nicht mehr „bloſſe Menſchen ſeyn ließ, wenn er ſie anblies, „ſondern erhube ſie gleichſam in den Him„mel ſelbſt, daß ſie alles daſelbſt betrachten konn„ten„ n). Hinderte ſie alſo gar nicht die Abweſenheit ſolcher unſichtbaren Güter, ſo ferne ſie ihnen noch bevor ſtunden, daß ſie deswegen in der Hoffnung nicht hätten ſchon ſelig ſeyn können. Röm. 8,24. "Das Evangelium, das euch ver„kündiget wird, vermag etwas fürtrefliches, „nemlich die Zukunft unſers Heilandes JEſU „Chriſti, es iſt die Vollkommenheit der Unſterb„lichkeit, und iſt euch alles zugleich gut, ſo ihrs in „der Liebe glaubet„, ſchreibet Ignatius o): Welcher auch gar weislich ſeine Mitbrüder und Schweſtern von dem Sichtbaren abzuführen ſuchte, als ihn eben dieſe Hoffnung nun nach der Märtyrerkrone begierig gemacht hatte, daran er von einigen aus guter Meynung gehindert wurde. "Was man ſiehet, (ſchreibet er,) das iſt nicht „ewig. Denn das Sichtbare iſt nur zeitlich, das „Unſichtbare aber bleibet ewig„ p). Welche Beſchreibung mit der Pauliniſchen überein kommt, die er von den wahren Kindern der Ewigkeit ſetzet. 2 Cor. 4, 18. Wohin auch ein Alter mit dieſen Verſen gezielet hat q):

Die Kron iſt dir gewiß, wo dich nicht bindet
Das, was dir noch vor Augen liegt,
Schau, wie die Macht der Hoffnung überwindet,
Wenn dich nichts eitels mehr betriegt.
Was ewig iſt, muß auch unſichtbar ſeyn:
Was du noch hoffſt, geht nicht in Sinnen ein.

5. Ein gleiches Bekenntniß von ſolcher Kraft der Hoffnung, dadurch ſie zukünftige Dinge als gegenwärtig machen kann, thun auch andere nach der Zeit der Apoſtel und apoſtoliſchen Männer. Als, wenn einer aus ihnen die Weltgeſinnten dadurch zu bewegen ſucht: "Was werden das wol vor Güter ſeyn, die

 „kein

h) *Chryſoſt.* hom. 41. in Matt. i) Apol. c. 20. k) *Auguſt.* lib. X. de Ciu. Dei c. 32. et in Pſ. 62. ex quo habet *Proſper* Sent. 214. l) Epiſt. ad Philipp. apud *Euſeb.* lib. III. H. E. c. 36. m) Epiſt. p. 223. n) *Chryſoſtom.* hom. 74. in Ioh. 14. o) Epiſt. ad Trall. p) Idem ad Rom. q) *Paulinus* Epiſt. 2. ad Auſon.

„kein Auge geſehen, und kein Ohr gehöret hat? Und „gleichwol haben wir dieſe ſchon jetzund einiger „maſſen durch den Glauben, indem der Glaube „uns dieſelben vorſtellet und einbildet,, r). Ein anderer rühmet an ganzen Gemeinen “die völlige „Freudigkeit ihrer Hoffnung,, s). Ja er gedenket ausdrücklich “den Genuß der Güter, die die „Chriſten erwarteten,, t). Und von ſich ſelbſt zeuget er, “ſein Geiſt wiſſe, woher er kommen ſey, „und wohin er wieder gehe,, u). Wiederum theilet einer gar gründlich die Dinge, damit die wahre Hoffnung zu thun hat, in zeitliche und ewige ein. „Die Hoffnung (ſagt er) hat keine gegenwärtige, „ſondern zukünftige Dinge. Sie hoffet aber entweder auf die Vergeltungen des Glaubens zu einem „geiſtlichen Leben, oder auf die Zukunft des HErrn „ſelber. Und ſolche Hoffnung erlanget die Hülfe „GOttes x). Dergleichen Säuglinge des Glaubens haben ihre gröſte Vergnügung an den Verheiſſungen GOttes. Denn ſie werden von keinem geringern Ort der zeitlichen Glückſeligkeit „aufgehalten, man ſiehet und merket auch nicht, „weil ſie von oben gebunden und gezogen werden, „ſondern ſie ſchicken ihr Herz und Muth nur auf „verborgene Hoffnung unſichtbarer Dinge y).

6. Mit dieſem Grunde wehrten ſie ſich ſowol wider die Einwürfe ihrer eigenen Vernunft, als der Unglaubigen; von denen, weil ſie nur ihren fünf Sinnen glaubten, ſie immerdar hören muſten: “Wo iſt nun eure Hoffnung, ihr Chriſten? „Wo bleibt eure Enthaltung, euer Faſten, eure „Keuſchheit, eure Verleugnung? Der Tod „herrſchet ja gleichdurch über alle. Ja, wir genieſſen „auch alle Güter der Welt, und brauchen uns der „Freyheit im Leben. Worinne ſeyd ihr nun beſſer „bey eurer Hoffnung,,? Aber dieſe Elende wuſten nicht, daß ihr Leben mit Chriſto noch verborgen war in GOtt. Coloſſ. 3, 3. Indeſſen wuſten die Kinder GOttes, daß ſie doch mit ihm offenbar werden ſollten in der Herrlichkeit z). Ihr Wandel war dennoch im Himmel, nicht nur nach dem Vorbild, ſondern wahrhaftig. Hingegen wieſe bey den Gottloſen ihre Verwirrung, Unbeſtändigkeit, und zweifelhafter Sinn ihre Furcht und Schrecken, daß ſie keine Hoffnung hatten a). Wovon bald ein mehrers folgen ſoll. Es war alles vor den Böſen verborgen, was bey dieſer Hoffnung in den Frommen vorgieng. “Denn, wie dieſe in der Vollendung leben werden im Licht und „Glanz, und nichts anders ſchauen ſollen, als „wie Chriſtus in der Herrlichkeit ſtets zur Rechten des Vaters ſitze; alſo werden ſie auch hier „ſchon ofte in jene Welt gerücket und gefangen genommen, daß ſie daſelbſt im Geiſt anſchauen können, was daſelbſt vortreflich und wundernswürdig iſt a). Denn, die noch auf der Erden ſind, „die wandeln nach dem Geiſt und innern Menſchen „doch ſchon im Himmel, und leben in jener Welt. „Und wie ein reines lauteres Auge allezeit die Sonne anſehen kann; alſo ein recht gereinigtes Herze „ſiehet allezeit im Geiſt die Herrlichkeit des Lichtes „Chriſti und iſt Tag und Nacht bey dem „HErrn,, b). Aus welcher lauteren Quelle auch jener ſeinen Troſt herlangte c):

Was ſoll vor Troſt und Ruh das matte Herze laben,
Wenn nicht der Hoffnung Grund uns kräftig unterſtützt?
Drum weg mit Furcht und Leid! der Tod kann hier nichts haben
Zum Anſpruch, da uns nun der Hoffnungsanker ſchützt.

Und wiederum einer ſeine Vermahnung d):

Wer etwas will in Chriſto ſeyn,
Wer Freude ſucht, und forſcht geheimnißvolle Sachen,
Der muß zum Himmel dringen ein,
Und lieben, was da iſt, mit Beten und mit Wachen.
Er freuet ſich in GOTT, er iſt ein Himmelsgaſt,
Beſitzt in Liebe ſchon, was noch die Hoffnung faßt.

7. Gewiß, es war dieſe völlige Hoffnung recht das Leben der Chriſten, und ein weſentliches Stücke ihres Wandels auf der Erden. Sie ſchämeten ſich auch nicht, ſich nach derſelben bey den Heyden zu beſchreiben, wenn ſie ſich nennten eine Geſellſchaft, die unter einerley Zucht und in einem Glaubensbund der ewigen Hoffnung lebete e). Welches auch jener kluge und fromme Poete an einen Weiſen und Groſſen dieſer Welt ſchriebe f):

Wir ſuchen den HErren des Lebens im Glauben,
Und laſſen uns Licht und Erkenntniß nicht rauben.

Der

r) *Tertullian.* lib. de Spectac. c. 30. s) *Ignatius* ad Magneſ. t) Idem ad Smyrn. u) Ad Philad. x) *Hilar.* in Pſ. 118. y) *Theodoritus* Orat. 5. Therapeutic. z) *Hilarius* l. c. a) *Macarius* hom. 31. b) Idem hom. 17. c) *Paulinus Nolanus* Paneg. in Celſum. d) *Proſper Aquit.* Epigr. 105. e) *Tertull.* Apol. c. 39. f) *Prudentius* lib. II. cont. Symmach. p. 248.

Der helle Tag leuchtet mit vollen Genaden,
Die Hoffnung die kann uns zur Herrlichkeit laden.
Da gehet der Glaube mit munteren Schritten,
Und wann die Geduld noch ſo viel hat erlitten,
So iſſet doch jener vom Baume des Lebens,
Und ſeufzet nie nach der Erlöſung vergebens.
Doch ſchickt ſich nicht zweyerley Freude zuſammen.
Drum brennt nur die Hoffnung in himmliſchen Flammen.

Eben dieſe ſüſſe Gedanken erweckten den Geiſt des theuren Märtyrers Ignatii, daß er zu einer ſolchen Reſolution griffe, die wol Fleiſch und Blut nimmermehr einwilligen konnte. Denn er ſchriebe heldenmüthig an die Römer: "Jetzo fange ich erſt „an, ein Jünger CHriſti zu ſeyn, weil mich nichts „mehr anficht, weder das Sichtbare, noch das Un„ſichtbare, damit ich nur zu CHriſto komme. Laß „herkommen über mich Feuer, Kreuz, häufige „Thiere, Zerſchneidung, Zertheilung ꝛc. wenn „ich nur zu JEſu komme„. In ſolchem Glauben war wol recht der Chriſten eigene Nahrung, und „wer ohne CHriſto war, der konnte nimmermehr „zum Leben kommen„ g). Das erkannte jener fromme Mann wohl, da er ſeine Gedanken alſo in gebundener Rede an Tag legte h):

Mein lautrer Sinn faßt JEſum inniglich,
Und ſteht ſo lang in vollem Hoffnungsruhm;
Bis daß ich ſelbſt im Schauen freue mich:
Indes bin ich ſein liebſtes Eigenthum.
Ich wünſche nur der Kleineſte zu ſeyn
In GOttes Volk, das ſeinen Glanz nimmt ein.
Zwar bitt ich wol zu viel, doch gibt er auch nichts ſchlechts:
Und wer ihn bitten will, der fordre nur was rechts i).

Insgemein traf dieſes Kennzeichen bey allen wahren Kindern ein: "Was die Chriſten thun, „das thun ſie aus der künftigen Hoffnung. Wer „aber an das Zukünftige nicht gedenket, der iſt „deswegen eben kein Chriſte, kann auch nicht er„langen, was GOtt am Ende verſprochen hat k).

8. Bisweilen waren die lieben Leute ſo vertieft und gefangen von der Süßigkeit ſolcher Hoffnung, daß ihnen ihr ganzes Leben oft wie ein einzeler Tag vorkam, aus Verlangen nach ihrer Erlöſung, gleich als dort von Jacob geſagt wird 1 B. Moſ. 29, 20. Wie der Gottesgelehrte Gregorius aus ſeinem Herzen redet l): "Sie waren alſo überwältiget von dem „Verlangen nach dem Himmel, daß ſie ſtets ſuch„ten, was droben iſt. Daran dachten ſie, da„ſelbſt lebten ſie ſchon im Geiſte, ſpazieret en da her„um mit ihrer Andacht, ihr Herz wandelte im„mer alda vor lauter göttlicher Liebe und geiſtli„chem Verlangen m). Mußte ihnen dieſes nicht „ein ſchönes Luſtſpiel gemachet haben, wenn ſie „im Glauben ſchon die Zukunft des HERRN „in der Nähe erblickten, wie er prächtig im Tri„umph einbrechen wird. Was war ihnen das „ſchon im Vorrath vor ein Jauchzen der Engel? „was darauf vor ein Reich der Gerechten? was „vor eine ſchöne neue Stadt Jeruſalem„? Welches ſie albereit im Geiſt erkannten und erblickten, und davon unter einander redeten n). Sollten ſie dann nicht alles, was ſie hier noch thaten, nach dieſer Richtſchnur der zukünftigen Dinge eingerichtet haben? Sollten ſie ſonſt etwas vor nützlich geachtet haben, was nicht zu der Gnade jenes Lebens gereichete, oder hätten ſie wol nur auf die Luſt dieſes Lebens ſehen ſollen o)? Zwar wußten ſie gar wohl, daß ſie ihren GOtt hier nicht ſo vollkömmlich lieben könnten, als in der Ewigkeit geſchehen würde. Aber doch wußten ſie auch dieſes, „daß er ihnen die Liebe noch hier befohlen habe, daß „ſie ſich immer erinnern möchten, was ſie im „Glauben von GOtt bitten, wohin ſie ihre Hoff„nung voraus ſchicken, und wie ſie ſich zu dem, „was davorn iſt, ſtrecken ſollten p).

9. Daher rührete ihr ſehnliches Verlangen, das ihre Hoffnung gleichſam beſeelte, und ſie ſtets in Wachſamkeit und Nüchternkeit zu erhalten vermochte. Ihr Gebet und Seufzen gieng nur dahin, wenn ſie riefen: "O HErr! gib uns einen Theil mit „den Propheten und den Apoſteln deines Geſalb„ten: Verleihe, daß wir bey den Füſſen deines ein„gebornen Sohnes erfunden werden„, u. ſ. w. wie Origenes bezeugt, daß man zu ſeiner Zeit öfters alſo gebetet habe q). Ein andrer bekennet von ſich ſelbſt, daß unter ſeinem Gebet ofte nach vielem Flehen und Thränen, da er ſeine Augen gen Himmel beſtändig aufgehoben gehabt, ihn gedeucht habe, er ſey ſchon unter dem Chor der heiligen Engel, und habe er daher voller Freude und Frolocken geſun-

g) *Hilar.* can. 9. in Matth. h) *Gregorius Nazianz.* Carm. 6. Exhort. ſui. i) *Sedulius* lib. I. Oper. Paſch. p. 534. k) *Auguſtin.* lib. de X. Chordis c. 4. l) Orat. 28. p. 473. m) *Macar.* hom. 4. n) *Tertull.* de Spectac. c. 30. o) *Ambroſ.* lib. I. Offic. c. 9. p) *Auguſt.* lib. de Spir. et lit. c. 26. q) Homil. 11. in Ierem.

gen aus dem Hohenliede 1, 4. Zeuch mich dir nach, ſo laufen wir! Der König führet mich in ſeine Kammer r). Gleichwie er auch von denen erzehlet, die ſich von der Welt abgeſondert hatten, und allein beyſammen lebeten: „Wenn einer unter ihnen anfängt von dem Reiche Chriſti und von der künftigen Seligkeit und „Herrlichkeit zu reden, und das Künftige zu verkündigen, ſo hätte man da ſehen ſollen, wie ſie „alle die Augen gen Himmel erhoben, und mit „Seufzen und Weinen geſagt aus dem 55. Pſalm: „O hätte ich Flügel wie Tauben, daß ich flöge und „etwa bliebe,, s)! Wiederum bezeuget einer von den wahren Chriſten, ihr Verlangen und Hoffen ſey ſo ernſtlich geweſen, “daß ſie auch den HErrn „von freyen Stücken um die Zukunft ſeines „Reichs würden erſucht haben, wenn er es gleich „nicht im Vater Unſer befohlen hätte. Denn „ſie hätten alle geeilt zu der Umfaſſung ihrer Hoffnung, da die Märtyrer ſelbſt unter dem Altar „noch ſchryen um die Beſchleunigung ſeines Gerichts,, t). Dergleichen Verlangen man von einem, Beſarion genannt, erzehlet, daß er ſich mit lauter Hoffnung des Zukünftigen gleichſam genähret und unterhalten habe, ſey daher im Glauben ſtark und feſt, und in der Geduld ſo gelaſſen geweſen, daß er als ein Gefangener nur auf ſeine Erlöſung gewartet u). Welcher Grad der Hoffnung die Märtyrer ſo freudig machte, weil ſie wußten, wie bald ſie alſo vollendet könnten werden. „Denn eine erleuchtete Seele iſt in dem göttlichen „Lichte ganz verſenket durch einen völligen Glau„ben, daß ſie äuſſerſt begehret für Chriſtum zu „ſterben. Denn ſie vertrauet ihm, ſie werde alſo „durch die Gnade des Geiſtes völlig erlöſet werden „von der Sünde und ihren böſen Bewegun„gen,, x). Welche Hoffnung denn auch nicht vergebens iſt. “Denn wenn die Gedanken ſtets „genau an den Himmel gebunden ſind, ſo über„kommt ihn die Seele bald zur Erbſchaft,, y). Wovon auch der Meiſter eines ſchönen alten Lieds, das vom Paradies handelt, etwas zu ſingen weiß z):

Meine Seele dürſt und ächzet
Nach dem Quell des Lebens hin:
Schau, wie die Gefangne lechzet
In dem Kerker, den ihr Sinn
Gerne wollt zerbrochen wiſſen.
Ach wie gerne wär ſie los,
Aus der Fremde weggeriſſen
Zu der rechten Heimat Schoos!

10. Aber wo dieſer Grund feſte im Herzen lag, da reinigte ſich die Seele mit allem Fleiß, und fuhr in der Heiligung emſig fort. 1 Joh. 3, 3. 2 Cor. 7, 1. Weil er ja wohl ſahe, daß er ohne dieſelbe den HErrn nicht ſchauen würde, und alſo die Wirkung ſeiner Hoffnung nicht erlangen. Als die Chriſten anfangs von den Heyden beſchuldiget wurden, daß ſie ganz greuliche Bosheit unter einander trieben, ſo berufen ſich jene eben unter andern auf dieſe ihre Hoffnung, die unter ihnen blühete, und gaben den Feinden zu erkennen, ob es wol möglich wäre, daß ein Menſch bey ſolchen Sünden ſich dennoch getrauen könnte in das ewige Leben einzugehen, oder daß ſie, die Chriſten, einander daſſelbe als eine Belohnung verſprechen möchten. Es würde ja keiner ſo raſend ſeyn, der bey ſolcher offenbaren Gottloſigkeit noch hoffte ſelig zu werden. Es ſey ja wider die Vernunft, daß ein gottloſes Leben der Weg zur Ewigkeit ſeyn ſollte. Womit ſie alſo ihren unſchuldigen Wandel beweiſen wollten, eben daher, weil ihre Hoffnung ſo groß und wichtig wäre a). Ihnen war ja allen wohl bekannt, “wie das Erbe der künfti„gen Herrlichkeit ja keinem ſchlechthin beſchieden „wäre, ſondern unter gewiſſer Bedingung,, b). Ob ſie nun wol keine Lohnknechte waren, noch mit ihrer Gottſeligkeit dem HErrn etwas abverdienen wollten; ſo bunden ſie ſich doch im Gehorſam des Glaubens an die Ordnung ihres GOttes, und konnten leicht gedenken, daß der gerechte und heilige GOtt Heuchler und böſe Knechte nicht würdigen könnte ſeiner groſſen Herrlichkeit. Vielmehr war dieſes vorgelegte Kleinod ihnen ein kräftiger Antrieb fortzufahren in dem Kampf, der ihnen verordnet war. Sonſt würde ja wol niemand zu GOtt genahet ſeyn, wenn er an ihm nicht einen Vergelter gewußt hätte. Alſo würden, zum Exempel, junge Leute nicht keuſch und züchtig gelebet haben, woferne ſie nicht geglaubet hätten, daß eine unverwelkliche Krone bevorſtehe c). Dahero forderte jener von einem wahren Jünger JEſu, daß er allenthalben mit einer lebendigen Hoffnung umgeben ſeyn müßte, weil es ſo leicht geſchehen kann, daß eine Seele träge und zur Arbeit untüchtig werde d).

11. Hier hatten ſie abermal ein Kennzeichen eines wahren Chriſten, ob dieſer oder jener etwas le-

r) *Hieronymus* Ep. 22. ad Euſtoch. s) Idem ibid. t) *Tertullian.* de Oration. c. 5. u) Apophth. Pat. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 407. x) *Macar.* hom. 10. fine. y) *Hypperechius* Apophth. n. 7. l. c. p. 702. z) *Auguſtino* tributus ap. G. *Fabricium* Poët. Vet. p. 815. a) *Tertull.* Apol. c. 8. b) *Aſterius* hom. 2. in Pſ. 5. c) *Cyrillus Hieroſolym.* Catech. V. p. 40. d) *Cyrillus Scythopolitanus* in Vita Sabæ n. 16. ap. *Cotelerium* Tom. III. p. 241.

Digitized by Google

lebendiges vom Glauben und Hoffnung in ſeinem Herzen hätte oder nicht, nemlich, wenn er ſeinem Beruf auch würdiglich wandelte. "Einen Heyden, der nichts weiß von der Belohnung in der „Auferſtehung, noch ein Gerichte glaubet, kann „man nicht erkennen, ob er deswegen nicht fromm „ſey, weil er die Gerechtigkeit nicht liebt, oder „weil er keine Belohnung davon hoffet. Wenn „er aber ein Chriſte worden iſt, und weiß, daß ein „zukünftiges Gericht ſey, und dennoch hernach „ſündiget, ſo iſts offenbar, daß er daher ſündige, „weil er das Gute nicht liebt,„ Eben wie man einen Fechter nicht beſchuldigen kann, wenn er nicht kämpft, da keine Belohnung aufgeſetzet iſt; aber, wenn er den Preis ſiehet, und doch nicht ſtreiten will, ſo wirds offenbar, daß er wegen ſeiner Trägheit nicht hat gewollt e). Hingegen wem die Anwartung zur Belohnung im Herzen liegt, der iſt als ein Soldat hurtig zum Kampf f). Denn dieſes ermuntert das Gemüthe zum Guten; indem auch ein jeder Arbeiter die Arbeit zu ertragen fertiger wird, wenn er den Lohn zuvor ſiehet g). Weil dann im Neuen Teſtament das Geſetz Chriſti nicht mit Drohungen, ſondern Verheiſſungen treibet, die, ſo ihm freywillig dienen; ſo bedachten die Erſtlinge des Neuen Teſtaments vielmehr hiebey ihre Pflicht, "daß ſie die Erkenntniß ſeiner heilſamen „Zucht wohl brauchten. Es waren auf ſie die En„den der Zeiten gleichſam abgelaufen; ſie waren „von GOtt vor der Welt noch zur Hochſchätzung „ſolcher ſeligen Zeit beſtimmt. Darum waren ſie „auch da, die Welt zu züchtigen und zu beſſern,„ und alſo vielmehr ſich ſelber h). Demnach war die Erinnerung der künftigen Dinge und auch des Gerichtes denen Heiligen gar kein Schrecken, ſondern ein groſſer Troſt und herzliche Aufmunterung, daher ſie auch einander der Worte ihres Heilandes erinnerten, welche er ihnen hinterlaſſen hatte von ſeiner Erſcheinung und von ſeinem Reich. Wie denn auch ſonderlich unter ihnen, nebenſt andern, ein Spruch bekannt war, der dem HErrn zugeſchrieben ward, wie er ihn in den Tagen ſeines Fleiſches ausgeſprochen hatte, und alſo lautete: **Worinnen ich euch finden werde, darinnen werde ich euch auch richten** i). Dahin vielleicht auch andere mit eben ſolchem Ausdruck und Erinnerung zieleten k).

12. Jndem nun die Hoffnung insgemein ein Grund und Urſprung aller Verrichtungen auch im gemeinen Leben zu ſeyn pfleget, davon auch die Heyden gewußt haben l); ſo mußte ſie vielmehr der Hauptzweck alles Chriſtlichen Thuns und Laſſens ſeyn. Und noch vielmehr erzeigte ſie ihre Kraft bey denen häufigen Trübſalen der erſten Kirche Neuen Teſtaments, da gewißlich ihre Freudigkeit, Troſt und Stärke aus ihrem Glauben und Hoffnung herkam. Die Apoſtel und ihre Nachfolger "legten ein kräftig Zeugniß von der „Auferſtehung Chriſti, als dem Grund ihrer Hoff„nung, ab, und zwar in der That ſelbſt, und wie„ſen denen Leuten, daß ſie ihr Leib und Leben nicht „würden mit ſo groſſer Freude verſchmähet haben, „wenn ſie nicht gewiß überzeuget wären, daß ſie „zu Chriſto auffahren würden,„; wie **Chryſoſtomus** von **Petro, Paulo Ignatio** und andern redet m). Sehr merklich iſt es, was von einer bekannten Märtyrin, Blandina, berichtet wird, daß ſie, ob gleich ihr ganzer Leib in der Marter voller Wunden geweſen, dennoch den andern durch ihre Freudigkeit erwieſen habe, es ſey da nichts ſchreckliches, wo die Liebe des Vaters herrſche, und nichts trauriges, wo die Herrlichkeit Chriſti iſt. Wie denn auch ihren Mitſtreitern zugleich die **Marter eine Freude war, und die Hoffnung auf die Verheiſſungen eine Erquickung.** Sie **aber ſelbſt fühlte gar nichts von Schmerzen, weil ihre Hoffnung und ihr Herz darauf acht hatte, was ſie glaubete** n). Wie denn auch **Cyprianus** überhaupt von ſich und ſeines gleichen ſo viel rühmet nach der Gnade, die ihnen gegeben war: "Bey uns blühet eine ſtarke Hoff„nung, ein ſtandhafter Glaube, ein aufgerichtetes „Herz beym Untergang eines ſchwachen Alters, „eine freudige und muntere Geduld, und eine „Seele, die allzeit ihres GOttes verſichert und ge„wiß iſt. Betreffend aber die Gefahr, meynſt du „wol, daß die Chriſten und Knechte GOttes dar„nach fragen, die das Paradies ſelbſt zu ſich einla„det, und welche die Freude und Fülle des himmli„ſchen Königreichs erwartet? Ja, ſie ſind immer „vergnügt, freuen ſich in GOtt, und leiden das „Elend und Unglück dieſer Welt großmüthig, weil „ſie noch von einer andern Belohnung und Se„ligkeit in jenem Leben verſichert ſind o).

13. Die

e) *Chryſoſt.* hom. 3. in Matth. f) *Cyrillus Hieroſolym.* Catech. XVIII. p. 210. g) *Cyrillus* l. c. h) *Primaſius* in Rom. 2. ap. *Cent. Magdeb.* V. c. 4. p. 165. i) *Iuſtinus Martyr* Dial. cum Tryph. p. 267. *Clemens Alexand.* lib. de Diuite c. 40. et *Baſilius M.* ep. ad Ch. Ion. k) *Hieronym.* ep. 46. ad Ruſtic. *Athanaſius* Vita Anton. p. 90. *Balſamon* ad Neo-Cæſar. Concil. c. 12. l) Vid. vel *Seneca* lib. IV. de Benefic. c. 33. et *Euripides* Iphigenia in Tauris. m) Homil. de S. Ignatio. n) *Euſeb.* lib. V. c. 1. H. E. o) Lib. ad Demetrian. p. 200.

13. Die theuren Seelen redeten in ihrer Marter auch von nichts lieber, als von ihrer künftigen Hoffnung, ſo gar, daß auch die Heyden oft begierig wurden, davon etwas zu vernehmen. Wie jener Richter Aemilianus einen Märtyrer ausfragte, ob auch unterſchiedene Stufen ihrer Herrlichkeit ſeyn würden? Wovon er ihm durch die Vergleichung mit dem Geſtirne einigen nöthigen Bericht erſtattete p). Da konnte ſie oft die unausſprechliche Gedult der Chriſten überführen, oder zum wenigſten nachdenkend machen, "es „müßten ihre Verheiſſungen nicht nur aus ihrem „eignen Gehirn erſonnen ſeyn, ſondern ſie litten „um deß willen, an den ſie gläubeten„ q). Worauf ſich jener berufte und fragte: "Wo hat wol „da Angſt und Kummer ſtatt? Wer iſt bey dem „Elend zaghaft oder traurig, als der keine Hoffnung und Glauben hat? Denn der muß ſich „nur vor dem Tode fürchten, der zu Chriſto nicht „gehen will. Der aber will nicht zu Chriſto gehen, der nicht glaubet, daß er mit Chriſto herrſchen „werde. Denn es ſtehet geſchrieben, daß der Gerechte aus dem Glauben lebet. Biſt du nun gerecht, und lebeſt aus dem Glauben, glaubeſt „du wahrhaftig an GOtt; warum nimmſt du „nicht an, wenn du zu Chriſto geruffen wirſt, da „du bey ihm ſeyn ſollt, und von ſeiner Verheiſſung „ganz verſichert ſeyn kannſt„ r)? Und ein andrer: „Wenn die Leute noch nicht an Chriſtum glauben, „ſo ſehen ſie den Tod vor ſchrecklich an, wenn ſie „aber zu ſeinem Glauben und Lehre kommen ſind, „ſo verachten ſie den Tod ſo ſehr, daß ſie gar zu ihm „eilen, und werden Zeugen Chriſti wider den „Tod, von der Auferſtehung„ s). Indeſſen war doch dieſes alles vor den Augen der Stolzen verborgen, und die Hoffnung der Frommen hatte vor der Welt kein Anſehen, und daher auch keinen Beyfall. Ja, man lachte die Gottſeligen aus, daß ſie auf etwas Unſichtbares hoffeten, "weil die Güte „GOttes ſo lange verborgen bliebe, ſamt den „groſſen Schätzen und Vorrathskammern derer „Dinge, die endlich allen aufgeſchloſſen werden „ſollten, wenn Gedanken, Worte und Werke nach „der Gerechtigkeit GOttes werden unterſuchet werden„ t). Siehe 1 Cor. 15, 19.

14. Nun machte ſie aber dieſe Hoffnung nicht allein vor ſich getroſt, ſondern auch bey dem Leiden und Tod ihrer Mitchriſten, damit ſie ihrem hohen Stande keine ſolche Schmach anthaten, und traurig waren, wie die Heyden, die keine Hoffnung hatten, 1 Theſſ. 4, 13. Weswegen ſie auch die im HErrn Entſchlafenen annoch Brüder und Schweſtern nennten, und in ihrer Gemeinſchaft blieben. Da hieß es: "Unſere Brüder ſind „gar nicht zu betrauren, die durch des HErrn Abforderung von der Welt frey worden ſind u). „Die ſeligen Brüder ſind durch den Ausgang eines herrlichen Todes zur Unſterblichkeit übergangen„ x). Und was dergleichen Ausdruck mehr war. Ihr Grund war dieſer, "weil doch alles „GOtte lebèn muß, und in ſeine Familia gerechnet „wird, was zum HErrn wiederkehret y). Das „himmliſche Jeruſalem war ihrer aller Mutter, „und war theils noch in der Pilgrimſchaft, theils „lebte es ſchon im Himmel„ z). Und deswegen leugneten ſie nicht, daß ſie unter einander durch dieſe gemeine Hoffnung alſo genau verbunden wären, daß ſie auch mit den Verſtorbenen in einem Dienſt bey GOtt ſtünden a). Gleichwie ſie auch dieſes theils in Mäßigung des Traurens bey ihrem Abſchied erwieſen, theils in ihrem fleißigen Andenken, welches ſie öffentlich und heimlich thaten. Davon bey ihren Bezeugungen gegen die Todten ſoll gedacht werden. In dieſer Hoffnung riefen ſie einander gleichſam zu, wie jener bey einem verſtorbenen jungen, aber frommen Menſchen b):

Lebt wohl, ihr Brüder, lebt in Ewigkeit!
Uns iſt mit euch ein gleiches Erb bereit.

Welche Gleichheit ſie auch bey ihrer Beſtattung durch allerhand Umſtände anzeigten; als wenn einem auf ſein Grabmahl ſolche Worte ohngefehr geſetzet wurden, da er gerne neben den Gebeinen der Märtyrer liegen wollen c):

Du willſt in gleicher Ruh mit deinen Brüdern ſchlaffen,
Drum kanſt du dir ein Grab hier bey den Frommen ſchaffen.

15. Da hatte keine Mißgunſt, kein Eigennutz ſtatt, ſondern es war der Beruf in Chriſto einer bey allen d): Sie waren alle von GOtt zur Gerechtigkeit und zum ewigen Le-

p) Acta Martyrum ap. *Baronium* A. CCLX. n. 46. q) *Origenes* lib. II. adu. Celſ. p. 65. r) *Cyprian.* de Mortalit. s) *Athanaſ.* de humanit. verbi. t) *Gregorius Naz.* Or. in Athanaſ. u) *Cyprian.* de Mortalit. x) Id. Ep. 12. Add. Ep. 1. et 68. y) *Hieronym.* Epitaph. Paulæ. z) *Auguſt.* in Pſ. 149. et *Beda* hom. de Nocte Nat. Dom. a) *Hieronym.* lib. XVII. in Ieſai. b) *Paulin.* Carm. 15. de obitu Celſi. c) Inſcriptio Sepulchri ap. *Gruterum* Theſ. inſcr. p. MLV. n. 6. d) *Clemens Rom.* Ep. ad Cor. p. 20.

Leben in gleicher Ordnung wiedergebo-
ren e), und dahero nothwendig an der Stadt
GOttes im Glauben Conſorten und Mit-
erben in einer Hoffnung f). Auf welche Art
auch die Apoſtel, den andern zur Nachfolge,
glaubten und redeten: Ebr. 3, 1. Phil. 3, 10.
2 Cor. 4, 18. Und dieſes Band ward unter ihnen
für ſehr ſtark und kräftig geachtet, daß ſie ſich des-
wegen unter einander für gleich hielten, “weil
„GOtt ihnen alles in höheren Dingen gemein ge-
„macht hatte, als, den Beruf, das Evangelium g),
„eine Hoffnung, eine Anwartung,„ h): Hingegen
waren dieſe beyde Arten einander ſehr zuwi-
der, nemlich derer, “die ihre Hoffnung auf welt-
„liche Dinge ſetzten, und die ſie auf GOtt ihren
„HErrn ſtellten,„ i). Dieſe Art “gienge auf ei-
„nem Weg einher, und ſtreckte ſich nach dem Zu-
„künftigen mit ganzer Hoffnung und Glauben,
„darinnen ſie beyſammen ſtunde,„ k). Dahero
ſie ſich auch unter ſich neunten Brüder, die eine
Hoffnung und Glauben ihrer Erlöſung hät-
ten l): ſonderlich aber Miterben, Eph. 3, 6.
1 Pet. 3, 7. Miterben der Gnade m), theil-
haftig des Reichs, ewige Miterben in dem
höchſten Vaterland n), die zugleich mit zum
Leben wiederkehrten, zugleich verherrlicht
wurden o). Wohin ſie denn nicht nur diejenigen
rechneten, welche zu der Zeit mit ihnen bekehrt
waren, ſondern auch, die künftig noch herzuge-
bracht werden ſollten. Weswegen ſie alle Men-
ſchen für ihre Nächſten erkanuten, auch ehe ſie
noch Chriſten wurden p). Denn ſie wußten
nicht, was vor GOTT noch geſchehen würde.
Darum lebten ſie alle auch nach der Hoffnung
des Erbes, dazu vielleicht noch viele gelangen
könnten. Darüber ſich auch jener fromme Chri-
ſte erfreute, daß er nun den zu einem wahren
Freund haben könnte nach der Hoffnung des ewi-
gen Lebens, den er zuvor ſchon ſehr lieb gehabt
hatte nach dem zeitlichen Leben q). Denn dis
allein gaben ſie für das rechte Band der Liebe
und der Einträchtigkeit aus, nemlich einerley
Hoffnung ihres Berufs r): Eph. 4, 4. damit
ſie alle “in einer Geſellſchaft und Brüderſchaft
„den Glauben unverrückt zu GOtt behielten, und
„keiner untreu noch meineydig erfunden würde,
„ſondern beſtändig in der Kindſchaft bliebe s).

16. Solche gemeine Hoffnung ward durch
die unterſchiedene Stuffen der Herrlichkeit nicht
verringert bey denen, die da wußten, “wie
„dieſes groſſe Gut doch allen würde gemein
„ſeyn, daß ſie im Reiche GOttes mit Abra-
„ham, Iſaac und Jacob zu Tiſche ſitzen ſoll-
„ten, ob ſie gleich nach ihrem Leben von
„unterſchiedenem Lichte glänzen würden t). Sie
„würden gleichwol das himmliſche Jeruſalem
„beſitzen ohne Drang und Drucken, ſie wür-
„den es alle haben, und ein jeder würde es
„ganz haben. Der groſſe Reichthum werde
„ohne Mangel ſeyn u). Dieſe Erbſchaft ſey
„allen wahren Chriſten vorgetragen nach der
„Verheiſſung, und nicht aus dem Geſetz,„ x).
Deswegen wären die nun alle “Blutsverwand-
„te unter einem Vater, die ihn liebten und
„ſeinen Willen thäten. Sie wären Brüder,
„weil ſie von einem Vater in ſeinem Teſta-
„ment zu einem Erbe beruffen worden,„ y).
So ſuchten ſie auch alle im Glauben ein Va-
terland. Ebr. 11, 14. Darum riefen ſie
einander zu: “Warum eilen und laufen wir
„nicht, daß wir unſer Vaterland ſehen, und
„unſere Eltern ſprechen können? Es wartet
„alda eine groſſe Anzahl unſer von lieben
„Freunden, Brüdern, Söhnen; eine anſehn-
„liche Menge verlanget uns,„ z). Sie ſahen
an denen Apoſteln und andern, wie ſie alle
Menſchen zu dieſer Gemeinſchaft der Hoff-
nung eingeladen hatten, weil doch im Geiſt-
lichen die Herrlichkeit mehr glänze, wenn ihrer
viel ſie genieſſen a). Darum hieß es aber-
mal bey ihnen: “Laſſet uns in unſere Hei-
„mat fliehen! Da iſt unſer wahres Vaterland,
„da iſt unſer Vater, von dem wir erſchaffen
„ſind, wo unſer Jeruſalem ſeyn wird, die Stadt,
„die unſer aller Mutter iſt b). Ich bitte euch,
(ſagte ein treuer Lehrer zu ſeinen Schafen)
„liebet mit mir, laufet mit mir im Glauben
„fort, verlanget das himmliſche Vaterland c)!
„Wir halten das Paradies für unſere Heimat, die
„Patriarchen für unſere Väter. Warum eilen
„wir nicht und laufen, daß wir unſer Vaterland
„ſehen und unſere Väter begrüſſen können d)? Ein
„jeder Pilgrim muß ja in dieſer Welt ſeufzen:
„O du gutes Vaterland! O himmliſche Heimat!

e) *Minutius Felix* in Octau. et *Lactantius* Epiſt. c. 2. f) *Aſterius* hom. ad Luc. 18. ap. *Photium* Biblioth. Cod. 271 g) *Chryſoſtomus* hom. 1. in Rom. h) *Auguſtinus* in Pſ. 85. i) Id. in Pſ. 52. k) *Paulinus* Ep. 42. ad Auguſt. l) Martyres Gallici ad Aſiaticos ap. *Euſebium* lib. V. H. E. c. 1. m) *Ambroſius* de Tob. c. 14. n) *Aug.* de 12. Abuſ. c. 7. o) *Greg. Naz.* Or. de Paup. Am. p) *Aug.* in Pſ. 25. q) Idem Ep. 155. ad Martian. r) *Bernh.* Ep. 129. s) *Ambroſ.* in 1 Cor. 1. t) *Aug.* de bono Conj. c. 23. u) Id. in Pſ. 83. et *Chryſ.* hom. de Praemiis Spir. S. x) *Ambroſ.* lib. V. Ep. 20. y) *Aug.* de Ver. Relig. c. 46. z) *Cyprian.* de Mortal. a) *Chryſ.* hom. 8. de laudib. Pauli. b) *Ambr.* de Iſaac et Anima c. 8. c) *Aug.* Tract. 36. in Ioh. d) *Cypr.* l. c.

„Du Land des Schauens! Du Wohnung der Engel e)! Findeſt du einen Chriſten, ſo findeſt du „einen Bürger von Jeruſalem, einen Mitbürger „der Engel, der auf dem Wege lechzet und ſeufzet. Geſelle dich aber zu ihm, er iſt dein Gefährte, und wandere mit ihm fort f). Der geiſtliche Wandel muß durch den Anker der Hoffnung „in jenem Vaterland feſte geſetzet ſeyn g). Ihr „ſeyd auf dieſer Wallfahrt begriffen, und müſſet „fleißig hören, was euch von eurem himmliſchen „Jeruſalem verkündiget wird„ h). Und was dergleichen Ermunterungen hievon mehr unter den alten Chriſten erſchalleten.

17. So ſüſſe aber das Andenken der künftigen Herrlichkeit bey den Kindern des Lichts war, ſo bitter ſchien es den Kindern der Finſterniß und des Unglaubens zu ſeyn, die ohne GOtt, ohne Chriſto lebten in der Welt, fremde und auſſer der Bürgerſchaft Iſrael, und fremde von den Teſtamenten der Verheiſſung, daher ſie auch keine Hoffnung hatten. Eph. 2,12. Maſſen denn die alten Chriſten ofte klagten über die Bosheit der Feinde, welche alle ihre Bekenntniß von ihrer Hoffnung verwurfen und verſpotteten. Ja, es war vielen auch wol Ernſt aus groſſer Blindheit, daß ſie meynten, es wäre die gröſte Schande, wenn ſich die Chriſten einer Hoffnung rühmen ſollten der Herrlichkeit, die GOTT geben ſollte. Röm. 5, 2. Ohne Zweifel war den Böſen dabey bange, es würde alsdenn ihr Reich und ihre Herrſchaft in der Welt aufhören, wenn die Frommen herrſchen ſollten. “Sie „drohen (ſaget einer) der ganzen Welt den Untergang, und haben ihr Verderben im Sinn, und „ſind nicht mit ſolchen alten Weiberfabeln vergnügt, ſondern ſetzen ihrer noch mehr zu: Daß „ſie nemlich nach dem Tod wieder würden geboren „werden; und ſolchen Lügen glauben ſie unter einander, aus weiß nicht was für einer Zuverſicht: „Wer ſie hörte, der ſollte meynen, ſie wären ſchon „wiederum lebendig, ſo gewiß reden ſie davon„ i). Welche Verſpottung denn immerhin währete, alſo, daß hernach auch andere Scribenten davon gedenken: “Wir werden von euch verſpottet, wenn wir „verkündigen, daß GOTT die Welt richten „wird. Drohen wir euch mit der Hölle, ſo lachet „ihr unſer öffentlich. Nennen wir euch das Paradis, welches ein Ort iſt, der den Geiſtern der „Heiligen bereitet iſt, daß ſie da göttlich ſollen erquicket werden, ſo glaubet ihr eher etwas von den „Elyſiſchen Feldern k). Ihr laſſet euch dünken, „daß ihr beſſer verſtehet als wir, daß nemlich dieſes „Geſchwätze und Kinderpoſſen ſey, was wir uns „verſprechen, daß es uns von dem höchſten Könige zukommen werde„. Item l): “Es gefällt „euch das gar nicht, was Chriſtus ſagt, und wird „mit groſſem Widerwillen von euch angehört. „Ihr rechnet es für närriſche Weiſſagungen m). „Die Griechen (ſchreibet ein anderer) glauben „nicht die neue Schöpfung, die von den Chriſten „verkündiget wird n). Und eben darinnen wird „Irrthum und Wahrheit von einander geſchieden. „Jener weiß nur von irdiſchen Dingen, weil er „keine himmliſche Verheiſſungen hat; er ſcheuet „ſich nicht zu ſündigen, weil er meynt, es werde „nicht geſtraft werden; er dienet den Laſtern, „weil er keine Belohnungen der Tugenden hoffet. „Wer aber im reinen Glauben bekennet, daß er mit „allen müſſe offenbar werden vor dem Richterſtul „Chriſti, 2 Cor. 5, 10. der wird ferne von Sünden „ſeyn. Gal. 5, 24. o).

18. Ebenermaſſen hielte man es für nöthig, bey der Lehre von zukünftigen Dingen jedermann zu warnen, “daß gottloſe und ſündhafte Herzen daſſelbe nicht faſſen könnten, oder wenn ſie es faſſeten, doch es nicht merken lieſſen, und wünſchten, „daß es nicht wahr wäre, weil ſie, von ihren Sünden verführet, dieſelbe liebten„. Alſo würden, zum Exempel, Geizige und Wohllüſtige lieber wollen, daß alles nur möchte erdichtet ſeyn, dadurch ſie gedrungen werden, ihre Begierden zu verleugnen. Solche und dergleichen Leute wären es allein, die der Wahrheit künftiger Verheiſſungen widerſprächen p). Wenn demnach die Gottloſen es denen Frommen vor übel hielten, oder gar als Irrthümer verbieten wollten, das Zukünftige nicht aus dem göttlichen Worte vorzutragen, ſo beriefen ſie ſich auf die Verheiſſungen, auch wol vor den Heyden, die nun aus der H. Schrift bereits erfüllt waren, und ſchloſſen alſo: “Mein! „was iſt doch das vor ein Verbrechen, wenn wir „das Zukünftige auch glauben, nachdem wir durch „zwey Stuffen ſchon den Glauben gelernet haben? (nemlich, da das Vergangene und Gegenwärtige ſo eintrift)„ q). Nicht weniger begegneten ſie den Ungläubigen alſo: “Wenn die zukünftigen Dinge ſo beſchaffen ſind, daß ſie nicht „mit

e) *Aug.* ſerm. 145. de Temp. f) Id. Tr. 10. in Ep. Ioh. g) Id. in Pſ. 15. h) *Honorius Auguſtodunenſis* ſerm. in Nat. Dom. i) Cœcilius ap. *Minut. Felic.* p. 335. k) *Tertullian.* Apol. c. 47. l) *Arnobius* lib. II. adu. Gent. p. 57. m) Ibid. p. 15. n) *Iuſtinus Martyr* Qu. et Reſp. ad Gr. p. 167. o) *Hieronym.* Ep. 14. ad Celant. p) *Lactantius* lib. VII. c. 1. q) *Tertull.* Apol. c. 20.

„mit vorher. gefaßter Einbildung können begrif-
„ſen werden: Iſt es denn nicht beſſer gethan, man
„glaube aus zwey ungewiſſen Dingen vielmehr
„dem, was einige Hoffnung mit ſich bringt, als
„was gar keine hat? Denn bey jenem iſt keine
„Gefahr, in dieſem iſt ein groſſer Schade, nem-
„lich der Verluſt des Heils, wenn nun mit der
„Zeit offenbar wird, daß es erlogen geweſen. O
„ihr Elende, (fuhren ſie fort,) was wollt ihr wol
„ſagen? Fürchtet ihr euch nicht, daß das etwan
„möchte wahr werden, was ihr jeßo verſchmähet
„und verlacht? Oder denket ihr zum wenigſten
„nicht heimlich daran, daß, was ihr jeßo nicht
„glauben wollet aus Hartnäckigkeit, die ſpäte Zeit
„euch verweiſen, und eine unwiederrufliche Reue
„beſtrafen möchte„ r)? Ja, ſie ſagten ohne Scheu:
„Wer den Verkündigungen der Propheten nicht
„glaubet, der iſt ein Narr, da es noch das betrift,
„was noch davon zu erfüllen übrig iſt, da doch
„ſchon ſo viel davon erfüllet worden, was damals
„nicht war, als es verkündiget ward s).

19. Unterdeſſen giengen ſie doch mit ſolchen Geheimniſſen von der künftigen Hoffnung, nach der Weisheit, die GOtt darreichte, behutſam und treulich um, alſo, daß ſie den Unglaubigen und Spöttern mit Willen keine Gelegenheit und Materie gaben zu läſtern und zu ſpotten, und ſich alſo weiter an GOttes Wahrheit und Herrlichkeit ſchwerlich zu vergreifen. Dahero, wenn denen Anfängern im Chriſtenthum dergleichen Hoffnung von der künftigen Zeit (ἐλπὶς τοῦ μέλλοντος αἰῶνος) durch die Lehrer beygebracht worden war, ſo ward ihnen zugleich auferlegt, leichtlich keinem Unglaubigen oder ungeübten Catechismusſchüler was davon zu ſagen. Sie ſollten ſolche Geheimniſſe ihrem Vergelter bewahren, wie Cyrillus Hieroſolymitanus redete an ſeine Zuhörer t). So bemerket auch Origenes über den Ort Röm. 11,25. von der künftigen Bekehrung der Juden, daß der Apoſtel mit Fleiß dieſes als ein Geheimniß wolle gehalten wiſſen, "damit die Glaubigen und Vollkomme-
„nen dieſen Verſtand bey ſich ſelbſt als ein Ge-
„heimniß GOttes möchten verſchweigen, und
„nicht denen Unvollkommenen und Untüchtigen
„austragen„ u). Und Lactantius beſchleußt auch alſo ſeine Bekenntniß von der künftigen Herrlichkeit JEſu Chriſti, und deſſen vor und nachgehenden Umſtänden x). "Dis iſt die Lehre der
„Heil. Propheten, der wir Chriſten folgen. Dis
„iſt unſere Weisheit, welche die Diener der ver-
„gänglichen Dinge, die der eiteln Weltweisheit
„nachhangen, als eine Thorheit und Eitelkeit ver-
„lachen. Denn wir pflegen ſie nicht öffentlich zu
„vertheidigen oder zu befeſtigen, weil uns GOtt
„befihlt, daß wir in der Stille und mit Schwei-
„gen dieſes Geheimniß im Verborgenen und in-
„nerhalb unſers Gewiſſens verwahren ſollen, und
„ja nicht gegen die offenbare Weltkinder mit Wi-
„derſtand und Zank ſtreiten, die nicht Lernens,
„ſondern Spottens wegen GOtt und die Religion
„böslich anfeinden. Denn es ſoll und muß das
„Geheimniß auf das allergetreueſte verborgen
„und bedecket werden, ſonderlich von uns, die
„wir Glaubige heiſſen. Jene aber läſtern dis
„unſer Stillſchweigen als ein Zeichen des böſen
„Gewiſſens: Daher ſie auch den Keuſchen und
„Unſchuldigen verdammliche Meynungen andich-
„ten„. Indeſſen iſt gewiß, daß dergleichen Vorſtellungen und Betrachtungen der künftigen Herrlichkeit deſto fleißiger unter ihnen ſelbſt ſeyn getrieben worden: wie wir oben geſehen, daß ſie in ihren Zuſammenkünften meiſtens von dem künftigen Reiche Chriſti, von der Herrlichkeit und Seligkeit geredet haben. Zu den obigen Urſachen aber kam noch dieſe, weil ſolche Lehren viel Puncte in ſich hielten, die der heydniſchen Obrigkeit würden als rebelliſch und ſchädlich ſeyn vorgetragen worden. Davon wir anderswo ſehen werden, in der Materie von der Verſchwiegenheit geheimer Dinge bey der erſten Kirche.

r) *Arnobius* l. c. p. 55. s) *Auguſtin.* lib. X. de Ciu. Dei c. 32. et in Pſ. 62. atque ex eo *Proſper Aquit.* Sent. 214.
t) In Procatech. p. 6. u) lib. VIII. ad Rom. p. 590. x) Lib. VII. c. 26.

Das 16. Capitel/

Von der erſten Chriſten Demuth gegen GOtt.

Summarien.

Die erſten Chriſten waren demüthig, §. 1. je mehr ſie ſich ſelbſt kenneten. 2. Demuth war der Grund ihres Chriſtenthums. 3. Daher hielten ſie deſto feſter daran, nach dem Exempel Chriſti; 4. erkannten ſich für nichts, 5. und waren ſorgfältig, die Demuth im Verſtande zu bewahren, 6. wie auch im Willen, 7. meiſt im Verborgenen vor GOtt; 8. blieben ferne von aller Aufblehung, 9. und hielten ſich für unnütze Knechte; 10. Doch aber prieſen ſie deſto mehr die Gnade Gottes in ihnen, 11. und nenneten ſich wol davon Heilige, 12. doch ohne allen Hochmuth, 13. in wahrer Verleugnung, ohne alle Verſtellung, 14. und Einbildung, 15. ob ſie wol gerühmet wurden über ihrem Guten. 16. Verſtändige lobten einander nicht ins Geſicht: Wurden ſie aber gelobet, ſo hielten ſie es für eine Stäupe. 17. Am meiſten haſſeten ſie den Eigenruhm, 18. durch Erniedrigung vor GOtt, 19. dem ſie alles zum Preiſe wieder aufopferten, 20. dadurch ſie in ſteter Ruhe und Vergnügung blieben. 21.

§. 1.

Gleichwie der ganze Zweck des wahren Chriſtenthums dahin gehet, daß der Menſch von ſeinem natürlichen Hochmuth herunter und zur tiefen Demuth erniedriget werde; alſo erhielte der HERR auch denſelben bey denen Glaubigen in der erſten Kirchen. Da hieſſe es von ſolchen in der Buſſe gedemüthigten Seelen, wie von Paulino geſchrieben wird: „Sie „wurfen den groſſen Hochmuth und Pracht dieſer „Welt von dem zwar großmüthigen, aber nun „deſto niederigern Hals herunter, damit ſie ihn un„ter das Joch Chriſti thäten„ a). Und wie von Victorino ſtehet: „Es deuchte ihn, daß er groſ„ſer Sünden ſchuldig wäre, daß er über den Ge„heimniſſen der göttlichen Demuth ſchamroth „worden war, und hingegen ſich der gottloſen Re„ligion der ſtolzen Teufel nicht geſchämet hatte, die „er als ein hoffärtiger Nachahmer mitgemachet: „Dahero ward er vor der Wahrheit nun ſchamroth, „nicht aber mehr vor der Eitelkeit„ b). Wir haben oben von ihrer Bekehrung geſehen, wie ſie darinnen angefangen haben, ſich ſelbſt recht zu erkennen. Und dieſe Selbſterkenntniß brauchte GOtt deſto kräftiger zu ihrer Erniedrigung, je mehr Elend und Greuel ſie nach ihrer verderbten Natur an ſich ſelbſt erblicken konnten. Das hielten ſie für eine göttliche Sache; ja für die erſte Lection im Chriſtenthum, daß ein Menſch ſich ſelbſt kennen lernete, denn dadurch komme man auch zur Erkenntniß GOttes, und wer dieſen recht erkenne, der werde GOTT ähnlich c). Alſo dienete die Selbſterkenntniß nicht allein dazu, daß ſie hernach dasjenige erwählen konnten, wozu ſie am meiſten geſchickt und geneigt waren in geiſtlichen Dingen; ſondern auch, daß ſie vorher ihre Gebrechen fein wüſten, und gerechte Richter über ſich ſelber wären, damit ſie das Gute in acht nähmen, von dem Böſen aber immer mehr abwichen d).

2. Hingegen iſt es dem unmöglich, in ſeinen Augen niedrig zu werden, der ſich ſelbſt nicht erſtlich kennet. „Je weniger ſich einer ſiehet, je weniger „kann er ihm ſelbſt mißfallen: Je gröſſer aber „das Licht iſt, das ein Chriſte aus der Gnade em„pfangen hat, je mehr erkennet er ſich für ſtrafbar e). „Wer aber ihm ſelbſt noch wohlgefällt, der kann „GOtt nicht gefallen, nicht allein in dem, was er für „gut hält, und doch nicht gut iſt, ſondern auch „in dem, was wahrhaftig gut iſt, und doch nicht „ſein eigen, ſondern GOttes iſt„. Darinnen die erleuchtete Herzen eine groſſe Verſuchung erkannten, und eine eitele Thorheit, dafür ſie ſich in der Furcht des HErrn hüten lerneten f). Sie ſahen wohl, daß eine ſolche, auch nur ſubtile Hoffart, der gefährlichſte Feind von der wahren Niedrigkeit wäre, und deswegen ſonderlich für einen Greuel zu halten, „weil ſie alle Mittel zur Buſſe und Be„kenntniß ausſchlieſſe, und den Menſchen zu aller „Bosheit verwegen, und gegen allen Rath und „Beſtrafung verſteckt mache„ g). Dahero jener erfahrne Chriſte ſeinen Brüdern riethe, ſo oft ihr Herz ihnen durch Hochmuth zu ſchaffen machen wollte, daß ſie ſich ſelbſt ernſtlich alſo anreden: „Weiche von mir! denn wer bin ich? Was „habe ich wol jemals gutes oder vortrefliches gethan„? Dabey ſie denn die groſſen Thaten der Mär-

a) *Auguſtin.* Epiſt. 41. ad Licentium. b) Idem lib. VII. Confeſſ. c. 2. c) *Agapetus* Scheda Regia n. 3. d) *Ambroſ.* lib. I. Offic. c. 40. e) *Gregorius M.* Lib. XXV. Moral. c. 3. f) *Auguſt.* lib. X. c. 39. Confeſſ. g) *Caſſiodorus* de Amic.

Digitized by Google

Märtyrer und andere herrliche Gaben der berühmten Glaubigen erwegen ſollten, damit ſie in Gegenhaltung ihres Lebens dadurch beſchämet und erniedriget würden h). Ja, ſie mußten gewißlich die Gefahr für deſto gröſſer achten, je mehr ihnen der HERR Gnade beygeleget hatte. Denn ſie erfuhren ja wohl, "daß die andern Laſter „denen trägen und unnützen Leuten nachſtelleten, „aber die Hoffart denen Emſigen und Frommen„ i). Habe der Menſch gleich alles andere überwunden, ſo bleibe doch dieſe Verſuchung des Satans noch zurücke. Er mache es wie ein liſtiger Soldat, der zuerſt die kleineſten Pfeile verſchieſſe, und zuletzt ein ſcharfes Schwerdt ausziehe, welches eben die Hoffart ſey k). Davon auch jener Chriſtliche Poet alſo ſchreibet l):

Die Hoffart hat wol tauſend Waffen,
Damit ſie uns kann Unruh ſchaffen:
Sie braucht dazu die beſten Werke,
Und mehrt im Guten ihre Stärke.

3. Demnach bliebe es bey allen Kindern Gottes wahr, was Cyprianus erkannte: "Diß ſey „der erſte Eingang zur Religion, wie es der erſte „Eingang Chriſti in die Welt geweſen, daß, wer „da gottſelig leben wolle, der müſſe niedrig bey „ſich ſelbſt geſinnet ſeyn, und ſich nicht vornehmen, „in Dingen zu wandeln, die ihm zu hoch und zu wunderlich ſeyn. Der Grund der Heiligkeit ſey alle„zeit die Demuth geweſen; hingegen habe der ſtol„ze Hochmuth auch nicht im Himmel beſtehen „können„. Und ein anderer: "Wer ein geiſtlich „Gebäude durch die Gnade Chriſti angefangen „hat, der muß zum Grund des wahren Gottes„dienſtes die Demuth legen. Es mag einer alles „Gute haben: wo er den Grund der wahren „Demuth nicht haben will, ſo kann es nicht beſte„hen. Was von unten aufgebauet wird, das „wird in die Höhe gerichtet, was von oben erhö„het wird, fällt zu Boden m). Chriſtus ſelber „hat den Weg durch lauter Demuth gebahnet, „weil die Menſchen durch Hoffart von GOtt ab„gewichen waren, und dahero zu ihm nicht ohne die „Demuth wieder gelangen konnten. Ja, GOTT „ſelbſt hat ſich um ihrentwillen erniedriget, damit „auch der menſchliche Hochmuth alſo ſich nicht „entbrechen dürfte, den Fußſtapfen Gottes nach„zuwandeln, weil er doch demüthigen Menſchen „nicht folgen wollte n). Alſo beſtehet nun die gan„ze Zucht der Chriſtlichen Weisheit nicht in vie„len Worten oder ſubtilem Diſputiren, noch in „der Begierde eines eiteln Ruhms, ſondern in der „wahren und willigen Demuth o). Dieſe muß „zum Grunde alles Guten geleget werden, und „ohne ſie iſt an keine Tugend einmal zu geden„ken„ p). Jener Altvater wußte bey allen ſeinen geiſtlichen Uebungen doch nichts nöthigers und beſſers zu rühmen, als dieſen Weg, daß man ſich ſelber beſchuldigte und anklagte q), dadurch er eine ſtete Erniedrigung vor GOtt an ſich ſelber verſtund. Ein anderer wußte denen Lehrbegierigen gleichfalls nichts nöthigers vorzutragen, als dieſes: "Sie ſollten Trübſal höher achten als „Ruhe, Schmach für beſſer als Ehre, und Ge„ben für ſeliger als Nehmen r).

4. Dieſes war nun ihre vornehmſte Sorge, wie ſie feſt an der Demuth halten möchten, ſo wol aus Betrachtung der Hoheit ihres Vaters im Himmel, und Dagegenhaltung ihres Elendes, als auch aus dankbarer Erkenntniß der groſſen Barmherzigkeit deſſelben gegen jeden. Dabey ſie denn allen Genuß lauterlich ihm allein zuzuſchreiben, und ſich deſſen unwerth zu ſchätzen gelernet hatten, auch deswegen alle Gnade wiederum ihm aufopferten, und zu des HErrn Preis anwendeten. 1 Petr. 5, 5. 1 Cor. 4, 7. Sie wußten ganz wohl, daß ſie in CHriſto JESU alles hatten und waren, was ihnen ihr himmliſcher Vater aus ewiger Liebe zugedacht und verheiſſen hatte: Gleichwol waren ſie an ſich ſelbſt in ihren Augen nichts, eben deswegen, weil ſie von GOtt alles haben mußten. Mit was vor Freudigkeit muß ſich doch Ignatius erinnert haben der Demuth, die in den Chriſten zu Magneſia nach eben dem Grunde wohnte, als er ſo an ſie ſchriebe: "Ich weiß, daß ihr euch nicht „laſſet aufblaſen, denn ihr habt JEſum CHriſtum „in euch ſelbſt, oder ſeine Demuth (wie der Aus„leger es gibt). Ich weiß, daß ihr ſchamroth „werdet, wenn ich euch lobe, wie geſchrieben ſte„het, der Gerechte klagt ſich ſelbſt an„ s). Und freylich wirkte das Exempel JEſu das meiſte bey ihnen, wie wir oben bey ſeiner Nachfolge im 8. Cap. geſehen haben. Philip. 2, 1. u. f. Da lieſſen ſie ſich keinen Hochmuth einnehmen, ſondern ſie giengen alsbald bey ſolchen Anfechtungen mit ihrer Andacht in das Paradies, und wünſchten das zu ſeyn, was ſie noch nicht waren, ſondern erſt wer-

h) *Nilus* de VIII. Vit. Cogit. p 214. i) Idem ib. p. 212. k) Syncletica in Vita ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 222. l) *Proſper Aquitan.* Epigr. 48. m) *Caſarius Arelatenſis* hom. 11. n) *Auguſt.* in Pſal. 33. o) *Leo M.* Serm. VII. in Epiph. c. 4. p) *Chryſoſt.* hom. 35. in Gen. q) *Vita PP. Gr.* lib. V, c. 15. n. 19. r) Paphnutius in Apophth. ap. *Cotelerium* Tom. I. p. 560. s) Epiſt. ad Magneſ.

werden ſollten t). Wozu ihnen auch viel dienete die äuſſerliche Verachtung und Verfolgung von der Welt u), da der HERR ſelber dieſen ſchmalen Weg ihnen vorgegangen war, und ſie ihm nachzufolgen geruffen hatte, wie wir bey der Verleugnung hören werden. Ja, ihr liebreicher Vater ſelber that ihren Seelen oft dieſes zu gut, daß er ihnen den völligen Genuß der Gnade und Erquickung entzog, nur damit ſie nicht ſtolz werden, und in Sicherheit gerathen möchten x). Sodann lernten ſie recht, ſich für unwürdig halten deſſen, was ſie ſchon von GOtt genoſſen, oder noch weiter genieſſen ſollten. Da wurden ſie recht arm am Geiſt, und dabey ſelig geprieſen, Matth,5. worinnen ſie blieben nach dem Willen des HErrn y).

5. Solche Armuth am Geiſte vermochte die Gnade in ihnen zu wirken, ungeacht ſie ſie vor ſich ſelbſt niemals leer ließ von ihrer Kraft und Licht. Denn ſie durften nichts von ihr in ihrer Eigenheit beſitzen, und ſich damit groß machen; ſondern vor ſich ſelbſt waren ſie doch im Geiſt **niedrig und ſchlecht, nichts habende, nichts wiſſende, ob ſie gleich viel hatten und wußten.** Sie nennten ſich mit ihrem Vater Abraham auch bey ihrem ſtärckſten Glauben dennoch vor dem HERRN Staub und Aſche. Sie meynten nicht, daß ſie etwas wären, ſondern hatten ein zerknirſcht und zerſchlagen Herze z). Die Worte ihres HErrn und Meiſters waren ihnen ſtets vor Augen, **daß ſie nicht in das Himmelreich kommen würden, wo ſie nicht umkehrten, und wie die Kindlein würden.** Matth.18,3.4. c.19,14. Je mehr nun der alte Adam bey den ſtolzen Herzen unwillig ward, daß er vernichtet werden ſollte, je kindlicher wurden die Glaubigen geſinnt vor ihrem Vater, der eben durch ſolches Gleichniß die Hoffart deſſelben anklaget und richtet a). Denn ſie mußten ja wahrhaftig Kinder ſeyn, wann ſie anders wiedergeboren und zum ewigen Leben erneuert waren b). Aus dieſer Kraft konnten ſie immer an der Bosheit mehr zu Kindern werden, und doch zugleich an dem Verſtändniß vollkommen ſeyn. 1 Cor.14,20. Wer ſich nicht alſo erwieſe in der That, den erkannten ſie nicht davor c). Man erfuhre auch wohl, "wie der die Hoheit GOttes „nicht erreichen könnte, der bey ſich ſelbſt nicht gering und nichts würde in Erkenntniß ſeiner ſelber„ d). Es hatte auch dem Vater einmal gefallen, den Unmündigen ſeine Weisheit zu offenbaren, Matth.11,25.26. und denen Weiſen die Geheimniſſe der himmliſchen Worte zu verbergen. „Den Kindlein an der Bosheit, nicht am Verſtand, gab ers; denen aber, die in der Einbildung ihrer Thorheit klug ſeyn wollten, gab er nichts: Welches denn billig war, weil die endlich zu Narren werden mußten in ihrer Weisheit, welche nicht in GOtt Kinder zu werden verlangten e). Solche Kinder wurden ſie durch den Glauben und Gehorſam deſſelben, die dem Vater folgten, die Mutter liebten, den Brüdern kein Böſes gönnen wollten, keine Sorge für die Nahrung hatten, nicht hoffärtig waren, nicht zornig, nicht lügenhaft, glaubten dem, was man ihnen ſagte, und hielten für wahr, was ſie hörten. Und dieſe Gewohnheit und Wille machte ihnen den Weg zum Himmel leichte. Wer darinn feſt geſetzet war, der hatte die Art der Demuth JEſu an ſich„ f). Wovon einer in gebundener Rede ohngefehr alſo ſchreibet g):

Der iſt vor allen hoch geſtiegen,
Wer andern ſich ganz unterwürfig macht:
Wer allen kann zu Füſſen liegen,
Der iſt von GOtt und Engeln hoch geacht,
Iſt wie ein Kind, das kein Gepränge liebet,
Nicht Aemter ſucht, nicht ſtolz und ſchwülſtig iſt,
Nicht Wohlluſt und die ſchnöde Geldſucht liebet:
So mußt du ſeyn in deinem Sinn, mein Chriſt.
Je tiefer du zur Erde wirſt gebeugt,
Je höher denn dein Geiſt gen Himmel ſteigt!

6. Das konnte allein göttliche Kraft und Weisheit in ihnen ſchaffen, daß ſie zwar keine knechtiſche ſchüchterne Furcht gegen ihren Vater hatten, doch aber immer ſorgten, wie ſie die geiſtlichen Gaben wohl anwenden und behalten möchten. "Und in dieſer Sorgfalt blieben ſie fein niederträchtig, daß ihnen ſolche niedrige Gedanken von ſich ſelbſt gleichſam natürlich wurden. Je höher Erkenntniß ſie von GOtt erlangten, je mehr hielten ſie ſich für einfältige Idioten; und je mehr ſie gelernet hatten, deſto weniger meynten ſie zu wiſſen. Denn die Gnade fuhr in ihnen fort,

„und

t) *Hieronym.* Epiſt. 22. ad Euſtoch. u) Vita Syncleticæ n.53. *Coteler.* x) *Macar.* hom. 29. y) Idem homil. 18. z) *Macar.* hom. 12. a) *Auguſt.* in Pſ. 112. b) Id. ſerm 11. de Diuerſ. ad baptizatos. c) *Tertullian.* cont. Valent. c. 2. d) *Caſſiod.* de Amic. e) *Hilar.* can.11. in Matth. f) Ib. can. 18. g) *Cælius Sedulius* lib. III. Oper. Paſchal. p. 548.

„und hatte ſie durch und durch eingenommen, daß „ſie ſie, wie eine Amme ein Kind, truge, und gen „Himmel führte,„ h). Viel weniger aber lieſſen ſie ihrer natürlichen Vernunft Raum, “daß ſie „auf einigem Wahn beſtehen bliebe, aus Einbil„dung, ſie verſtünde alles wohl, ſondern ſie ſchä„meten ſich nicht, etwas zu beſſern oder zu ändern, „und ſo ſie noch ein mehrers erfahren ſollten, das „wollte ihnen GOtt ſchon offenbaren, Phil. 3, „15.„ i). Hatte eine Seele ihre natürliche Thorheit einmal gründlich erkannt, und die Unerfahrenheit ihres Unverſtandes geſehen, ſo war ſie deſto mehr begierig, immer durch die Klugheit der Gerechten zur Weisheit GOttes gebracht zu werden. Sie ſchränkte die Kraft und Weisheit GOttes gar nicht enge ein, aus Einbildung einer vollkommenen Erkenntniß, ſondern wußte, daß das nur von GOtt wohl erkannt und geglaubet werde, worzu er ſelbſt der Helfer und Grund iſt k). Auf ſolchem Wege ward ſie bewahrt vor den Verſuchungen des Widerſachers, der denen Unvorſichtigen mit ſolchen ſchändlichen Gedanken nachſtellet, daß ſie ſich einbilden, ſie haben nun ſchon begriffen, was andere noch nicht wüßten, und erdichteten ihnen einen Haufen guter Betrachtungen, die ſie ihnen ſelbſt zuſchrieben l). Von dieſen waren die wahren Kinder weit entfernet. Und dieſes war ihre Demuth in ihrem Verſtande.

7. In Anſehung ihres Willens war vornemlich ihre Demuth herzlich, aufrichtig, und nicht verſtellt oder ungegründet. “Der Ehre GOttes „und ſeinen in ſie gelegten Gnadengaben ward „hierbey nichts vergeben. Er machte ſie groß am „Gemüthe, aber demüthig im Herzen: in dem Ih„rigen waren ſie niedrig geſinnt; aber in ihrem „Sinn waren ſie nicht niedrig: denn dieſer war „ſchon im Himmel, und ihre Seele wohnte ſchon „in der Höhe,„ m). So konnten ſie hoch ſeyn und konnten niedrig ſeyn. Phil. 4, 12. Wer wollte dann auch dieſes ihnen für einen eitelen Ruhm auslegen, wenn ſie gegen die Heyden von ſich bezeugten, wie jener thate: “Bey uns verlanget „man keine eitele Ehre, wir ſind auch nicht unter„ſchiedener Meynungen; ſondern wir ſcheiden „uns von gemeinen und irdiſchen Dingen ganz „ab, ſind den Geboten des HErrn ergeben, und „folgen dem Geſetz der Unſterblichkeit. Was nur „zum menſchlichen Ruhm ſich ſchickt, davor ha„ben wir einen Greuel. Die Reichen betrachten „nicht allein mit uns des HErrn Willen, ſondern „auch die Armen. Ein jedes Alter wird bey uns „ſchlechthin geehret,„ n). Dagegen konnten ſie auch den Heyden nicht unerinnert laſſen, wie ſie bey aller ihrer vermeynten Demuth dennoch lauter Ehre und Lob ſuchten. Als, wenn ſich die Lacedämonier grauſamlich geiſſelten, und dabey einen groſſen Ruhm der Geduld zu erjagen meynten, auch nach ihrem Tode Ehrenſeulen und Bilder erlangten. Den Chriſten aber wurde es für eine Raſerey ausgelegt, wenn ſie um GOttes willen alle Schmach und Schmerzen litten, und dabey die Auferſtehung wahrhaftig hoffeten o). Weswegen dieſe ſich auch unter einander treulich ermahneten, “daß ja niemand mit verſtellter „Demuth Ehre ſuchen, oder gar ſich in Hoffart „ſelbſt erheben möchte, ſondern ſich von ganzem „Herzen vor dem HErrn beugte in wahrer De„muth und Armuth des Geiſtes p). Ein anders „ſey, die Tugend wahrhaftig haben, ein anders, „nur die Gleichheit derſelben. Diejenige Hoffart „ſey noch viel ſchändlicher, die unter einigen Zei„chen der Demuth ſich verſtecke, gleichwie insge„mein die Laſter greulicher ſeyn, die unter dem „Schein der Tugenden verborgen liegen. Dar„um ſollte ein jeder Chriſte der Niederträchtigkeit „nachjagen, die nicht gewieſen und verſtellet wer„de mit den Geberden des Leibes oder gebrochener „Stimme, ſondern die mit reiner Bewegung des „Herzens ausgedrucket werde,„ q). Denn die verſtellte Demuth könne man bald an ihren Früchten erkennen. Zum Exempel: Wenn einer geſchimpfet wird, und es nicht vertragen kann, ſondern alsbald wiederum ſchmähet, der ſey noch gar nicht niedrig geſinnt, ob er gleich äuſſerlich einen Schein davon ſehen laſſe, und eben darinn eine Ehre ſuche r).

8. Im Gegentheil war dieſes “ein gewiſſes „Kennzeichen der Chriſtlichen Gottſeligkeit, daß „einer zwar dieſe insgemein für das höchſte Gut „achtete, aber ſonderlich diejenige recht für ſein „Eigenthum beſäſſe, welche unſichtbar und der „Welt unbekannt wäre„; wie jener von ſeinem Bruder öffentlich dergleichen bezeugete s). Der denn auch von einer frommen Chriſtin erzehlet, „daß die höchſte Vollkommenheit ihres herrlichen „Geiſtes dieſe geweſen, da ſie ſich nicht ſo wol „fromm vor der Welt geſtellet, als wirklich da„hin getrachtet habe, in der That recht gottſelig „zu leben, ſonderlich in ſolchen gottſeligen Wer„ken, welche demjenigen nur bekannt ſind, der in „das

h) *Macar.* hom. 16. i) *Hilar.* lib. XI. de Trinit. k) Id. lib. IV. l) Vita Synclet. l. c. n. 49. m) *Hilar.* in Pſ. 130. n) *Tatianus* Or. ad Gr. p. 167. o) *Tertullian.* Apol. c. vlt. p) *Hieronym.* in Dan. III. q) Id. epiſt. 14. ad Celant. r) Vita Synclet. l. c. n. 59. s) *Gregor. Nazianz.* Orat. 10. de Cæſario.

„das Verborgene ſiehet „c). Dergleichen auch von einer andern, mit Namen Syncletica, geleſen wird, “daß ſie nicht ſo wol ſich bemühet habe „guts zu thun, als ihre guten Werke zu verbergen, „nicht zwar etwan aus Neid, ſondern aus dem „Trieb der göttlichen Gnade „nach Matth. 6, 3. u). Und ſo ſollte es ja billig unter allen rechtſchaffenen Chriſten zugehen, “daß man alle eitele Ehre „verſchmähete, und in allen guten Verrichtungen dahin ſähe, damit alles Gepränge und affectirtes Lob ferne bliebe. Dazu denn die, ſo etwas Guts gethan hätten, ſich des apoſtoliſchen „Worts fleißig erinnern möchten: Nicht aber „ich, ſondern die Gnade, die in mir wohnet. 1 Cor. 15, 10. Und des HErrn ſelbſt: Ohne mich könnt ihr nichts thun. Joh. 15, 5. „x). Sonſt pflegt ein ſolcher eitler Ruhm alle Tugenden zu verdunkeln, und den Glauben zu vertreiben; wie Chriſtus ſagt: Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre von Menſchen ſuchet? Aber die Ehre bey GOTT ſuchet ihr nicht. Joh. 5, 44. Denn das Gute muß um ſein ſelbſt, nicht um eines andern willen erwählet werden, woferne man nicht das für beſſer halten wollte, weswegen man etwas thut, als die That ſelber, die von GOTT herkommt. Da doch nichts beſſers iſt, als GOTT und GOttes Werk y). Dahero war dis ein treflich Zeichen bey den Alten des wahren Chriſtenthums: “Wer GOTT „gefällt, der will es vor Menſchen verborgen halten; und ob er gleich alle Schätze ſeines Königes „beſitzt, ſo will er ſie doch verbergen, und überall „bekennen: Der Schatz iſt nicht mein, ſondern ein „anderer hat ihn nur bey mir eingeſetzt. Ich bin „ein Bettler, und wenn er ihn von mir fordert, „ſo muß ich ihn hingeben. Wer aber ſagt: Ich „bin reich, und habe genug, und bedarf nichts, den „hielten ſie für keinen Chriſten, ſondern für einen „irrigen Menſchen „z). Ueberhaupt achteten ſie es für rathſamer, das Gute, das ſie hatten, zu verbergen, als damit zu pralen. Wie ein Bettler, wenn er Almoſen ſuchet, nicht ſchöne Kleider zeigt, ſondern die halbbloſſen Glieder und Wunden, damit er Barmherzigkeit erlange a). Oder wo es ja die höchſte Noth erforderte, etwas Gutes öffentlich ſehen zu laſſen, ſo bemüheten ſie ſich, “daß „doch ihre Abſicht im verborgenen gut bliebe, damit „ſie dem Nächſten ein gut Exempel gäben, und „doch in ihrem Verlangen wünſchten, daß es allzeit möchte verborgen bleiben, und ſie allein „GOTT gefielen b).

9. Vor GOTT ihrem Vater war der wahren Kinder Auge ſo einfältig und redlich, daß ſie mehr wünſchten, als ihnen ſelbſt zutrauten, fromm zu ſeyn c). Denn ihm ſelbſt etwas zutrauen auſſer GOTT, wäre kein Glaube, ſondern eine groſſe Untreue geweſen. Der hieſſe nur wahrhaftig glaubig, der ihm ſelbſt nicht glaubte, noch auf ſich hoffte, ſondern ihm ſelbſt als ein unnütz Gefäß ſchiene. Dis geſchahe; “wenn ſich die Seele immer ſelbſt unterſuchte vor dem, dem die „Demuth ſonderlich gefällt, und alſo ihr ſelbſt „mißfiele, damit ſie dahin käme, was ſie noch „nicht meynte zu ſeyn. Denn wo jemand ſagte, „nun iſts genug, ſo war es aus mit ihm; er mußte „vielmehr immer dazu thun, und fortwandeln, und „zunehmen d). Sonſt war nichts gefährlicher bey „der Gottſeligkeit, als das Andenken deſſen, was „etwa guts geſchehen war. Denn es brachte „gleich zweyerley Schaden, einmal, daß es träge zum Wachsthum machte, und dann, daß es „zum Hochmuth reizte „e). Wer nun ſeiner Sünden vergaß bey dem Guten, was er hernach gethan hatte, und hingegen auf dieſes immer ſahe, ja wol gar ſich deswegen nun für ganz heilig hielte, der dachte nicht auf die Strenge des Richters, wie er vor ihm über die Unvollkommenheit ſeiner Werke nicht trotzen könnte; Er ſahe auch nicht, wie viel er überdis noch ſchuldig war zu thun. “Wie etwa ein Reiſender nicht ſo wol „ſiehet auf den Weg, den er ſchon zurük gelegt „hat, als auf den, den er noch vor ſich weiß; ſo „wenden die Auserwählten ihre Augen hinweg von „dem, was ihnen gefallen könnte, ſie unterdrucken alle unordentliche Freude über ihren guten „Werken, und ſind über dem vielmehr betrübt, „was ſie entweder gar nicht, oder unrecht gethan „haben. Ja, ſie halten ſich alles Guten unwürdig, und ſehen faſt allein ihre Frömmigkeit nicht, „die ſie doch allen zum Exempel ohne ihr Wiſſen „ſehen laſſen f). Finden ſie einen Fehler an ſich, „ſo demüthigen ſie ſich vor GOtt, und beſſern ihn: „Iſt etwas Gutes bey ihnen, ſo beharren ſie vielmehr in dem Vorſatz, als daß ſie ſich dadurch ſollten aufblehen laſſen, oder andere verachten, und „ihnen eine Gerechtigkeit daher zuſchreiben „g). Sie hüten ſich auch dadurch vor dem Fall in den Hochmuth, daß ſie ihre Tugenden gegen das Leben frömme-

t) Idem Orat. 11. de Gorgon. u) l. c. n. 15. x) *Nilus* de VIII. Vit. Cogit. p. 279. y) *Euagrius Scitenſis* Cap. præf. z) *Macarius* hom. 15. a) *Bernhard.* Serm. 3. in Adu. Dom. b) *Gregor. M.* hom. 11. in Ezech. c) *Paulinus* in Præcat. d) *Bernhard.* Serm. 5. in Vig. Nat. e) *Auguſt.* Serm. 15. de Verb. Apoſt. f) *Gregor. M.* lib. XII. Moral. c. 6. g) *Athanaſius* Vit. Anton. p. 144.

frömmerer Leute halten, und alſo vor ihnen geniedriget werden h).

10. Bey ihrem groſſen Licht der Erkenntniß und äuſſerſten Verleugnung nun ſpürete man doch einen ſo niedrigen Sinn, daß ſie aller Hoffart ſpinnenfeind waren. Denn “wären gleich ihre „übrige Werke des Glaubens alle herrlich geweſen, daß ihr Gehorſam in der Bewahrung aller „Befehle des HErrn verblieben wäre; ſo würde „doch ihr Andenken verloſchen ſeyn, wenn ſich die „Hoffart eingefunden hätte i). Die demüthige „Erwartung in dem Gefallen GOttes mußte den „Lohn einer langen Geduld erhalten, wenn ſie die „Frucht der Gottſeligkeit in dem Glauben ihres „Herzens bewahrten, und kein Lob von Menſchen „verlangten k). Hatten ſie gleich unzählige „Früchte der Gerechtigkeit gethan, ſo war es doch „denen, die in CHriſto waren, als wenn ſie nichts „gethan hätten, wegen des unerſättlichen Verlangens, das ſie nach dem HErrn hatten,„ l). Alſo mußten ſie, zum Exempel, ſagen von ganzem Herzen, wenn ſie im Gebet beharret waren: “Ich „habe nicht im Gebet beharret, ich muß nun erſt „anfangen mich zu üben,„. Dabey ſie gleichwol allzeit eine Hoffnung und Vertrauen von dem künftigen Reich und ihrer Freyheit haben mußten, und ſagen: “Bin ich heute noch nicht frey, „ſo werde ich morgen frey werden m). Sie mußten nicht wiſſen in Demuth, und zurück denken, „daß ſie nun beſaſſen, was ſie vor ihrer Wiedergeburt noch nicht hatten, dazu ſie die Gnade „brachte. Sie mußten ihre Seelen nicht achten, „ſondern ſich von Natur für verwerflich halten, „ob ſie gleich vor GOtt herrlich waren. Wenn „ſie in der Erkenntniß GOttes wuchſen, war es ihnen noch immer, als wenn ſie nichts wüßten: „Vor GOtt waren ſie reich, vor ſich ſelbſt arm,„ n). Dahin jener alte Lehrer ſein Abſehen hatte, als er einem, der ſich rühmte, wie er allezeit an GOtt gedächte, alſo antwortete: “Es iſt eben nichts „Groſſes, daß du deine Gedanken bey GOtt haſt. „Aber das iſt viel, wenn du ſieheſt und erkenneſt, „daß du geringer ſeyſt als alle Creaturen,„. Womit er dem ungeübten Menſchen ſeine Einbildung von ſeiner groſſen Andacht benehmen wollte o). Ein anderer pflegte ſich alſo in dieſem Stück der Niedrigkeit zu üben: Wenn einer zu ihm kam, der ihn für einen frommen, heiligen Mann mit Furcht und Scheu anſahe, ſo redete er gar nichts zu ihm, und war betrübt: Wenn aber ihn einer verächtlich tractirte, und ihm ſeine vorige Sünden vorwurfe, ſo antwortete er ihm mit Freuden p).

11. Nichts deſto weniger, und ungeacht ſie in ſo groſſer Niedrigkeit ihres Herzens vor dem HErrn ſtunden, ſo vergaben ſie doch dabey ſeiner Ehre nichts, daß ſie die Gnade, die er an ihnen gethan hatte, nicht hoch geprieſen hätten. Nur ſchrieben ſie nichts ihnen ſelber zu, wenn ſie ſich ſelbſt unter einander dennoch im richtigen Verſtand Heilige, Gerechte, Fromme, Gottſelige, und dergleichen, ohne Bedenken nennten: Welches bereits von denen Apoſteln häufig geſchahe, davon ihre Briefe noch zeugen, und denn von ihren Nachfolgern. Man wußte dazumal nichts von dem Mißbrauch, daß man nur gewiſſe Leute für Heilige ausgab, oder auch die Verſtorbenen nur alſo nennte, wie Baronius q) und Albaſpinäus bey den Papiſten mit andern geſtehen r). Vielweniger kam es bey den erſten Chriſten auf bloſſe Titel an, ſondern es war theils ein Zeugniß der Gnade GOttes an ihnen, theils eine Aufmunterung, dieſem Beruf gemäß zu wandeln. Denn ſo beſchrieben ſie einen Heiligen, der des Glaubens theilhaftig worden war, und dabey ein unbefleckt und untadelich Leben führte s); oder kürzer, der im Glauben und Leben heilig war; wie es Chryſoſtomus etlichemal ausdrückt t). Der auch zu ſeiner Zeit bey dem Verfall mit der neuen Gewohnheit übel zufrieden war, da man die wahren Chriſten nicht mehr wollte Heilige nennen, ſondern ihnen andere Namen von zeitlichen Dingen gab u). Denn, (wie ein anderer die Urſache anzeigt,) „der macht ſich einer groſſen Sünde ſchuldig, „der etwas für unheilig erklärt, das doch heilig iſt, oder ein unheiliges Glied für heilig „ausgibt, weil er alſo an dem Leibe CHriſti ſündiget und irret. Eſa. 5, 20.„ x). Demnach erkannten ſie den “wahrhaftig für heilig, der nach dem innern Menſchen gereiniget und geheiliget war,„ y). Deswegen ſie ſich alſo einander erinnerten: „Wenn der Apoſtel die Chriſten Geheiligte nennet, ſo kann auch ein jeder Glaubiger ſagen: Ich „bin heilig. Dis iſt keine Hoffart eines Stolzen, „ſondern eine Bekenntniß deſſen, der nicht undank-

h) *Gregor. Naz.* Carm. 19. de Beatit. i) *Hilar.* in Pſ. 118. k) Id. in Matth. c. 4. l) *Macar.* hom. 10. m) Id. hom. 26. n) Id. hom. 27. o) *Vita PP. Gr.* lib. V. c. 15. n. 47. p) Ib. lib. VII. c. 12. n. 2. q) An. XLIII. n. 15. vbi e Scriptura, *Ignatio, Polycarpo, Tertull.* et aliis probat. r) Lib. I. obſeru. 25. n. 4. e *Concil. Milevitano, Tertull.* etc. s) *Chryſoſtom.* hom. I. in Epheſ. t) Idem hom. 10. in Ebr. et hom. I. in Coloſſ. u) Idem hom. 10. in 2 Cor. 4. x) *Hieronymus* in Philem. Comm. y) *Macarius* hom. 17.

„bar will ſeyn. Denn wo du ſprächeſt, du wäreſt „heilig vor dich ſelbſt, ſo biſt du ſtolz; aber wo du „an Chriſtum wahrhaftig glaubeſt, und ſein „Glied biſt, und doch dich nicht heilig nenneſt, ſo „biſt du undankbar. Damit du nun weder hoffärtig noch undankbar ſeyn mögeſt, ſo ſprich zu deinem GOtt: Ich bin heilig, weil du mich geheiligt „haſt; weil ichs empfangen habe, nicht weil ichs „ſchon gehabt habe; weil du mirs gegeben haſt, „nicht weil ichs verdienet habe„ z). Wie davon auch ein Chriſtlicher Poete gedenket a):

Wie, wird die Heiligkeit, die alles heilig machet,
Was ihr Gemächte iſt, von uns noch heilig ſeyn?
Ja, wenn das Herz vor ihm in reinem Glauben wachet,
Da kann der heilge Schmuck in Tempel gehen ein.
Wenn der uns heiligt erſt, der Seel und Geiſt erhebet,
Darauf der ganze Menſch in reinem Weſen lebet.

12. In dieſem Verſtande war es nun in öffentlicher Gemeine bräuchlich, die Chriſten Heilige zu nennen; wie aus der bekannten Formul zu ſehen iſt, die ſie bey dem Nachtmahl hatten: Den Heiligen iſt alles heilig, da ſie denn mit heller Stimme Heilige genennet wurden b). Nicht weniger thaten ſie es in ihrem Briefwechſel, daß ſie einander nenneten heilige Brüder c), heilige Schweſtern d), gottſelige und heilige Brüder e), ja weiterhin gar an einander ſchrieben: Deine Heiligkeit, deine Gottſeligkeit, deine Andacht, u. ſ. w. Eben ſo hielten ſie es auch, wenn ſie ſich und andere für Reine erkannten und bekannten, dadurch ſie ſolche verſtunden, "die alles durch den Glauben „an den Vater und Sohn feſtiglich thaten, und „von dem Worte GOttes Tag und Nacht redeten, damit ſie mit guten Werken gezieret wären„ f). Dazu ſie ein unbefleckt Gewiſſen und reines Herz erforderten, ohne welches niemand das Brod des Lebens eſſen konnte g). Der Nutz aber ſolches reinen Lebens wurde für beſtändig und ewig von ihnen erkannt, deſſen Fleiß ſie auch für das beſte hielten h). Denn ob gleich das Fleiſch durch die Sünde verunreiniget und verderbet war; ſo wußten ſie doch wohl, "daß es der HErr wiederum heiligte, mit „ſeinen Geheimniſſen und Zucht gleichſam kleidete, und ſeine Reinigkeit liebte, ſeine Züchtigung beförderte und billigte„ i). Dahero dis ihr ſonderbarer Grund und Troſt war, daß der Heiland ſie ſelbſt rein, und deswegen ſelig ſprechen wollte. Joh. 13, 10. 15, 3. Matth. 5, 8. ꝛc.

13. Inzwiſchen hielten die wahren Chriſten gleichwol feſt an der Demuth, und wollten ſich nicht rühmen, als hätten ſie das nicht empfangen, was ſie doch von GOtt alleine hatten. 1 Cor. 15, 7. Die Gnade war bey vielen überſchwänglich groß, und die Gaben leuchteten an ihnen mächtiglich; aber deſto mehr hatten ſie Erinnerung nöthig, daß ſie ſich keiner hohen Gnade überhüben. "Es mag „einer gleich (ſchriebe Clemens von Rom) gläubig ſeyn, oder mächtig in der Erkenntniß, weiſe „in Prüfung der Reden, keuſch und rein in Werken: Je gröſſer er ſcheinet zu ſeyn, deſto niedriger ſoll er werden, und nicht das Seine ſuchen, „ſondern was allen nutzet„ k). Und ein anderer: Wenn wir erhöhet werden, und uns auf die „Salbungen und Werke der Gerechtigkeit verlaſſen, oder mit der Hoheit eines Amtes begabet „ſeyn, ſo müſſen wir uns nicht erheben, oder GOtt „verſuchen, ſondern niedrig geſinnt bleiben; viel „weniger durch die Ehre der Welt und der gegenwärtigen Thorheiten uns fangen laſſen„ l). Denen denn viel andere beyſtimmen, wovon ich nur etliche anführen will. "Es müſſen zwar „alle Chriſten die Demuth bewahren, weil keiner „die Lehre des Evangelii recht erkennet, der nicht „den HErrn JEſum als einen Lehrer der Demuth „drinnen findet. Matth. 11, 29. Aber die ſind „ſonderlich deſſen bedürftig, welche etwa mehr „Gutes vor andern haben, damit es heiſſe: Je höher du biſt, je tiefer demüthige dich, damit du „vor GOTT Gnade findeſt. Sirach 3, 20. m). „Sieheſt du einen ſich erheben und ſtolziren, weil „er etwa eine Gnade von GOtt erlanget hat, und „wenn er gleich Wunder thäte und Todten aufweckte, woſern er nicht ganz niedrig iſt, und „ſich für nichts hält, noch arm am Geiſte, und „elend

z) *Auguſtinus* in Pſal. 85. a) *Cælius Sedulius* lib. III. Op. Paſch. p. 540. b) *Chryſoſt.* hom. 17. ad Ebr. c) *Paulinus* ep. 30. *Hieronymus* Ep. 35. 55. et lib. I. adu. Iouin. *Auguſtin.* Ep. ad Memorium etc. d) *Ambroſ.* Ep. 64. e) *Cyrillus Alexand.* Epiſt. Canon. de Proclo. f) *Irenæus* lib. V. c. 12. g) *Origenes* Tract. in Matth. 15. h) *Gregor. Nazianz.* Carm. I. ad anim. ſuam. i) *Tertullianus* de Reſurrect. c. 9. k) Epiſt. p. 63. l) *Irenæus* lib. V. c. 14. m) *Auguſtinus* in Pſ. 33. conc. 2.

„elend iſt; ſo wird er unwiſſend von der Sünde
„hingeriſſen. Ja, wenn er auch Zeichen thun könn-
„te, muß man ihm nicht glauben. Denn das
„iſt das Zeichen des wahren Chriſtenthums, daß
„der, ſo GOtt gefällt, es den Menſchen zu verber-
„gen ſuche n). Wie die Chriſten dem äuſſerlichen
„allen abgeſaget haben; alſo, wenn ſie auch Weis-
„heit beſitzen, oder Beredtſamkeit, ſo muß er doch
„alles ferne von ſich thun, und für nichts achten,
„damit er auf die thörichte Predigt möchte er-
„bauet werden, welches die wahre Weisheit iſt o).
„Die auſſerordentlichen Gaben ſind nur Erinne-
„rungen, wer aber darauf beſtehet, der iſt doch
„klein, ob er ſchon im Licht iſt. Denn es ſind viel
„unter den Brüdern zu ſolchem Grad gelanget,
„und haben die Gabe gehabt, geſund zu machen,
„zu weiſſagen, und Offenbarungen zu haben.
„Weil ſie aber zur vollkommenen Liebe nicht kom-
„men ſind, darinn das Band der Vollkommenheit
„iſt, ſind ſie in Streit gerathen und verloren wor-
„den p). Es gehört ſich vielmehr, GOtt zu dan-
„ken, wenn er durch uns etwas thun will, daß
„wir würdig werden von ihm beruffen zu ſeyn.
„Und dieſes ſoll bey aller Tugend geſchehen q),
„damit ſich niemand für den Urheber ſeines Gu-
„ten halte, und in ſeinem Herzen ſage: Das hat
„mir meine Kraſt und Geduld zuwege bracht;
„ſondern, daß er den HErrn ſeinen GOtt bey ſich
„habe, weil er die Kräfte gibt, daß man Tugend
„wirken kann r).

14. Dergleichen Vermahnungen waren nun
nicht ohne Frucht, ſondern wir finden vielmehr
herrliche Exempel davon, ſonderlich der Märty-
rer. Von denen zu Vienne wird ausdrücklich al-
ſo geſchrieben: “Sie waren ſo weit wahre Nach-
„folger CHriſti, daß ſie, da ſie in ſolcher Herrlich-
„keit ſtunden, und nicht ein oder das anderemal,
„ſondern ſo oft die Marter ausgeſtanden hatten,
„ſich doch nicht Märtyrer nennten, noch uns an-
„dern zulieſſen, ſie alſo zu heiſſen, ſondern, wenn
„wirs thaten, uns ſehr darüber ſchalten: Denn
„ſie ſagten, CHriſtus wäre der einige Zeuge oder
„Märtyrer„ s). Ignatius ſelber bekannte vor ſich:
„Ob ich wol gebunden bin, ſo bin ich doch nichts
„gegen einem unter euch, die nicht gefangen
„ſind„ t). Und Tertullianus im Namen aller:
„Bey uns iſt alle Begierde der Ehre und der
„Würde erkaltet und erloſchen„ u). Wie auch
Gregorius Nazianzenus: “Denen Chriſten iſt
„es angenehmer, über der Gottſeligkeit zu leiden,
„ob es gleich niemand erfahren ſollte, als den an-
„dern, wenn ſie ſollen in der Bosheit wachſen, und
„dabey in Ehren leben. Denn wir fragen nichts
„darnach, ob wir den Menſchen gefallen oder
„nicht, und verlangen nur, die Ehre bey GOtt zu
„erlangen x). Alwo er ſonderlich die Feinde der
„Wahrheit widerlegt, welche vorgaben, die Chri-
„ſten gäben ſich nicht in Gefahr aus Liebe zur
„Wahrheit, ſondern aus Begierde der Ehre„.
Weil ſie nemlich an ihren Lehrern und Weltwei-
ſen es gewohnt waren, daß ſie aus Ehrgeiz alles
ausgeſtanden hatten y): Wie ſie denn ausdrücklich
läſterten: “Daß die Chriſten in unermeßlicher
„Anzahl, unter dem Schein eines rühmlichen To-
„des, einen anſtändigen Ausgang ihres Lebens als
„befleckte Leute gefunden hätten„ z). Dawider
ſie denn nachdrücklich ſchrieben und bezeugten,
„wie gleichwol die Ehre denen ganz verboten wä-
„re, deren Prüfung in aller Erniedrigung beſtün-
„de a). Ihre Ehre wäre nur geiſtlich, himmliſch
„und ewig b): und ſie verlangten auch, als Knech-
„te des HErrn, keine andere Ehre, als die ſie von
„ihm hätten. Wenn ſie nun den HErrn verherr-
„lichten, ſo würden auch ſie mit herrlich gemacht.
„Ihr Ruhm ſey das Leiden um CHriſti willen, und
„je mehr ſie etwas ſchmähliches und ſchändliches
„leiden müßten, je herrlicher ſie ſich achteten c).

15. Man erkannte auf Seiten der wahren Jün-
ger JEſu wohl, wie denen armen Leuten das Ex-
empel der wahren Demuth gemangelt hät-
te, “welches nunmehro durch den HErrn JEſum
„CHriſtum ſehr helle leuchtete, und dem auch alle
„Hoffart in dem Herzen der Stolzen weichen, ja
„ſterben müßte„ d). In der Kirche ſelbſt waren
ſie unwillig auf die, ſo ſich ihr hoffärtiges Herze ver-
führen lieſſen, und wegen ausgeſtandener Mar-
ter ihnen etwas einbilden wollten. Denen ſie
denn zeigten, wie es ihnen nichts helfen würde,
wenn ſie auch ihren Leib brennen lieſſen, wo-
fern ſie nicht die Liebe GOttes hätten e). “Ja, es
„ſey kein anderer Weg, die Wahrheit zu erlangen
„und zu behalten, als der von dem gebähnet ſey,

n) *Macarius* hom 15. o) Idem hom. 17. p) Idem hom. 26. q) Petrus Abbas ap. *Cotelerium* Tom. I. p. 648. r) *Ambroſ.* lib. I. de Cain et Abel. s) Epiſt. ap. *Euſebium* lib. V. H. E. c. 2. t) Epiſt. ad Magneſ. u) Apol. c. 38. x) Orat. I. in Iulian. y) Ibid. et *Tertullian.* Apol. c. 46. 47. *Hieronymus* Ep. 26. ad Pammach. et 34. ad Iulian. *Auguſtinus* lib. V. de Ciu. D. c. 13. 14. etc. z) Maximus Madaurenſis ap. *Auguſtin.* ep. 43. Aſclepiades ap. *Prudentium* hymn. 14. de Coron. v. 81. ſeqq. *Lucianus* in Peregrino. a) *Tertullian.* de Vel. Virg. c. 13. b) *Cyprianus* Ep. 25. et. 81. c) *Chryſoſtomus* in 2 Theſſ. I. d) *Auguſtin.* Ep. 56. ad Dioſcorum. e) *Tertullian.* adu. Praxeam. c. 1.

„der die Schwachheit ihrer Tritte wohl gewußt ha„be. Dis ſey aber allzeit die Demuth: wo dieſe „nicht in allem, was man Gutes thue, vorher ge„he mit Arbeiten, und folge, ſo könne die Hoffart „alles aus den Händen nehmen, wenn man ſich „über dem Guten zu ſehr freue. Denn die übri„gen Laſter müſſe man in Sünden beſorgen; aber „die Hoffart auch bey rechten Thaten, damit nicht „das Gute durch die Begierde des Lobes verloren „gehe f). In Betrachtung deſſen eine Seele, die „GOtt und die Wahrheit liebet, ob ſie gleich viel „Gutes empfangen hat, vertrauet nicht auf ſich „ſelbſt, ſondern forſchet deſto dürſtiger und ohne „Aufhören: Und je mehr ſie den geiſtlichen „Wachsthum in ſich ſpüret, je mehr hungert und „durſtet ſie nach dem Genuß der Gnaden; je rei„cher ſie auch am Geiſte wird, deſto ärmer hält „ſie ſich, und iſt ohne Eckel begierig nach ihrem „himmliſchen Bräutigam,, g). Davon jener alſo ſchriebe h):

Auch diß, HERR, iſt die Gabe deiner Gnaden,
Wenn man erkennt, daß alles deine ſey:
Da kann uns nicht die Eigenliebe ſchaden,
Wo du den Sinn ſo niedrig machſt und treu,
Daß er dir kann in Demuth alles laſſen,
Und nichts verlangt in Eigenheit zu faſſen.

16. Inſonderheit wurde von den Chriſten erfordert, daß ſie nicht aus ihrer Veſtung fallen durften, wenn ſie ſchon von andern über ihrem Guten gerühmet, und alſo verſuchet wurden. Eine ernſte Beſtrafung oder brüderliche Erinnerung mußte ihnen lieber ſeyn, als der Mund derer, die entweder aus rechtem Herzen oder wol gar aus Heucheley ſie über etwas lobeten; davon wir unten bey der brüderlichen Beſtrafung im 7. Cap. des III. Buchs werden zu reden haben. Sie ſchätzten den für klüger, der allen Ruhm meidete, als der ſich unter die Knechtſchaft ſolcher Eitelkeit begab i). Zumal wenn dazu ſich das Gewiſſen noch eines andern und wol des Widerſpiels bewußt war, was ſollte ſie denn ein äuſſerliches Lob geholfen haben k)? Drum gaben ſie dieſen ſchönen Rath: "So oft man von jemand gelobet „würde, ſo ſollte man immer in ſein Herz gehen, und „wo man das Gute nicht drinnen finde, das einem „beygeleget werde, ſo müſſe man vielmehr darü„ber betrübt und demüthig werden l). Man „müſſe ſich ſchämen, wenn man ſich über dem Lo„be anderer erheben oder freuen wolle, da einem „etwas beygeleget werde, das man nicht habe m). „Wer aber ſein Thun auf anderer Leute Ruhm ſe„tze, der müſſe nothwendig zu Schanden werden, „wenn jenes aufhöret n). Die ſollten erſt für die „wahren Freunde gerechnet werden, die nicht al„les loben, was man ſage oder thue, und deren „Schmeicheleyen müſſe man ſich männlich wi„derſetzen. Denn es ſey einerley Sünde, über „dem Böſen der Feinde zürnen, und über der „Heucheley der Freunde ſich laſſen betrügen o). „Wer noch Ehre bey den Menſchen ſuche und lie„be, und von ihnen wolle hoch gehalten ſeyn, und „mit Vergnügung leben, der weiche von dem „wahren Weg ab. Ein Chriſte müſſe mit dem „Gekreuzigten gekreuziget werden, mit dem lei„denden JEſu leiden, damit er auch mit dem Ver„herrlichten verherrlichet werde p). Wer über „ſein Verdienſt von den Leuten geehret und gelo„bet werde, der leide viel Schaden; wer aber fein „von allen verachtet und niedergeſchlagen werde, „der ſolle erſt recht erhöhet werden q).

17. Welche alſo die wahre Klugheit der Gerechten auch hierinne brauchten, die hielten es für nöthig, daß ſie andere nicht ins Angeſicht lobeten, ſondern viel lieber ſtille ſchwiegen, als ihm gefährliche Verſuchungen zuziehen, oder ihn gar in Hoffart und Selbſtliebe ſtürzen möchten r). Es wären ja nicht alle Chriſten ſo ſtark, das Lob anderer ohne Annehmlichkeit und Gefallen zu übergehen, ja es ſey noch viel ſchwerer, wenn man ſein Lob ohne Bewegung anhören ſollte, als Schmach und Spott zu ertragen s). Noch elender aber wäre es, wenn man gar keinen andern Grund hätte, den andern zu rühmen, und gleichwol ihn unvorſichtiger Weiſe heraus ſtreichen wollte; wie jener Chriſte einem blinden Heyden dieſes verhielte, der dem blinden Glück die Tugenden eines andern zuſchriebe, und gleichwol ihn deswegen ſo erhube t). Wovon auch ein anderer alſo ſunge u):

Läß'ſt du dich den Ruhm aufblehen,
Den ein Heuchelmaul dir gibt;
O ſo können alle ſehen,
Daß dein Herz ſich ſelbſt noch liebt.

Lobſt

f) *Auguſt.* l. c. g) *Macar.* hom. 10. h) *Cl. Marius Victor* præf. in Gen. i) *Chryſoſt.* hom. 4. in Matth. k) *Auguſt.* in Pſal. 45. l) *Gregor. M.* lib. VIII. ep. 45. ad Palladium. m) *Bernhard.* Ep. 18. ad Petrum n) *Auguſt.* ſerm. 22. de Verb Dom. o) *Agapetus* Scheda Reg. n. 31. 32. p) *Macar.* hom. 12. q) *Apophth. P. P.* ap. *Coteler.* Tom. I. Mon. Gr. p. 711. r) Poemen ap. *Coteler.* Apophth. p 602. s) *Nilus* de VIII. Vit. Cogit. fine. t) *Iſidorus Peluſiota* lib. III. Ep. 102. ad Theodorum Scholaſticum. u) *Gregor. Naz.* Carm 27

Lobſt du andre, die du nicht
Kennſt, ſo iſt dirs auch kein Ruhm.
Drum behalt zum Eigenthum
Demuth, wenn dich Stolz anficht.

Solch ein Bekäñtniß that Ignatius von ſich ſelbſt: „Ich bin ſehr klug (ſchreibt er) in GOtt; aber ich „meſſe mich ſelbſt, damit ich nicht durch den Ruhm „umkomme. Denn nun muß ich beſorgen, und „mich bewahren vor denen, die mich aufblaſen. „Denn die zu mir reden, ſtäupen mich„ x). Da wir ſehen, wie viel dieſer geübte Mann gleichwol noch geſtritten und gelitten habe über dem Lob, das ihm ſeine Liebhaber unvorſichtig beylegten. Wie er auch anderswo ſaget: “Was nutzt michs, wenn „mich jemand lobet, und läſtert meinen HErrn„ y)? Und abermal freuet er ſich über die Chriſten, “daß „ſie ſich nicht aufblaſen lieſſen, denn ſie hätten „JEſum CHriſtum in ſich, ja er wiſſe, ſie wür„den ſchamroth, wenn er ſie lobete z).

18. Noch viel weniger hatte bey den Demüthigen der ſchändliche Eigenruhm ſtatt, da er auch bey der Vernunft verhaßt und verachtet zu ſeyn pflegt: Welchen ſie aber nicht nur etwa in den Worten ſcheueten, ſondern auch in ihren Werken, ja gar in ihren Gedanken unterdrückten und dämpfeten. Wollte ja oder mußte jemand Zeugniß haben ſeines guten Wandels, ſiehe, ſo ſollte er es lieber von einem andern, als von ſich ſelbſt nehmen: “Ein Weiſer mußte ſeine Weisheit nicht in „Worten, ſondern in der That erweiſen, und ein „Niedriggeſinnter durfte ihm nicht ſelber Zeugniß „geben, ſondern einen andern von ſich zeugen laſ„ſen„ a). Ja, was noch mehr war, die alſo in ihrer groſſen Heiligkeit demüthig blieben, die erfuhren gar, daß GOTT ſelber ihre Gaben bekannt machte und ausbreitete auf allerhand Arten, zur Nachfolge der andern b); ob ſie gleich alles von Herzen gerne verborgen gehalten hätten. Dabey rühmeten ſie ſich allein GOttes; wie wir bald in dem Capitel vom Lob GOttes ſehen wollen. Denn darinn konnten ſie ſicher gehen, und durften ſich nicht ſchämen, oder beſorgen, daß dieſes Lob nicht gut und gegründet ſeyn möchte c). Den andern Ruhm hielten ſie für höchſt gefährlich, “wenn ei„ner von Menſchen gefürchtet oder geliebet wer„den wolle, nur damit er ſeine Freude daran haben „könnte. Denn, (ſetzten ſie hinzu,) daher kann ein „ſolcher GOtt ſelbſt nicht rein lieben und fürchten. „Er widerſtehet auch den Hoffärtigen, und don„nert wider den Ehrgeiz der Welt. Wenn nun „ein Chriſte unter menſchlicher Geſellſchaft noch „leben und von Menſchen nothwendig geliebet „und gefürchtet werden muß, ſo ſetzet ihm denn „der Feind ſeiner Seligkeit zu, daß er gerne will „gefürchtet und geliebet ſeyn, nicht um GOttes „willen, ſondern vor ſich ſelbſt d). So iſt ihm „das Gute, das an ihm gelobet wird, lieber, weil „es auch andere lieben. Wo es aber recht zugien„ge, ſo ſollte man über ſein Lob nicht beweget wer„den aus Eigenliebe, ſondern um des Nächſten „Beſten willen e). Drum haben die Worte und „Werke eine gefährliche Verſuchung bey ſich von „dem Verlangen des Lobes, welches die Bey„ſtimmung anderer ſuchet, und ſo gar den Men„ſchen dahin bringet, daß er ſich über der Ver„ſchmähung der weltlichen Ehre ſelber rühmet, „und dabey leugt, weil er innerlich ſich darüber „erhebet, was er äuſſerlich zu verachten ſcheint f). „So gar ſubtil iſt dieſe Begierde nach eiteler Ehre, „daß ſie ſchwerlich kann begriffen werden. Sie „kann in allem Vornehmen entſtehen, in Geberden, „Habit, Gange, Reden, Schweigen, und in „allen Dingen: Ja der Feind iſt darinn ſo liſtig, „daß er den mit Verſchmähung der Schande zu „fällen ſucht, den er durch Ehrgeiz nicht erheben „kann g).

10. Dawider war nun das beſte Mittel eine gründliche Erniedrigung vor GOtt, welche der Geiſt GOttes in ſeiner Kraft in ſeinen Werkzeugen ſchaffen könnte. Einige dawider kämpfende Seelen brauchten einen ſolchen Ernſt, daß ſie nach dem Rath der hierinnen geübten Chriſten, wenn ſie ja mußten etwas Lobwürdiges von ſich gedenken oder erzehlen laſſen, zugleich auch ihre Fehler und Gebrechen mit offenbarten, damit ja ihr alter Adam dadurch recht beſchämet und unters Joch gebeuget würde h). Insgemein waren ſolche doch alle “niedrig geſinnet, in keinem Dinge der „eiteln Ruhmſucht ergeben, dem Joch anderer viel„mehr unterworfen, als daß ſie ihnen andere hät„ten unterwerfen ſollen i). Ihr ganzer Ernſt „war, daß ihr Lob möchte in GOtt ſeyn, und nicht „von ihnen ſelber, weil doch GOtt denen feind iſt, „die ſich ſelbſt rühmen„. Zum wenigſten lieſſen ſie ihnen lieber Zeugniß von andern geben, wie ihren Vätern geſchehen war, als daß ſie ſich ſelbſt lo-

x) *Epiſt.* ad Rom. y) ad Smyrn. z) ad Magneſ. a) *Clemens* Ep. ad Corinth. p. 50. b) Vita Synclet. n. 21. c) *Auguſtin.* in Pſ. 94. d) Idem lib. X. Confeſſ. c. 36. e) Ibid. c. 37. f) c. 38. g) *Nilus* l. c. p. 208. h) Vita Synclet. n. 38. l. c. i) *Clemens* de Cor. p. 3.

ben ſollten k). Und ſo erſüllten ſie die Worte des H. Geiſtes. 1 Cor. 1,31. In ſolchem Sinn ſonderten ſich die Kinder GOttes von denen Fleiſchlichgeſinneten gerne ab, “daß ſie ſich des Fleiſches „niemals rühmeten, weil es ihnen übel würde „angeſtanden haben, nachdem ſie ſich einmal „durch das Gebot GOttes zur Demuth bekannt „hatten: Zumal da auch alle Ehre an ſich ſelbſt „eitel iſt, und aufblehet, vielmehr aber die, ſo „vom Fleiſch herkommt„; wie Tertullianus frey im Namen aller Rechtſchaffenen redet, und dazu ſetzet: “Wenn wir uns ja rühmen müſſen, ſo „iſt es beſſer, daß wir uns, die wir geiſtlichen „Dingen nachfolgen, der Herrlichkeit des Geiſtes, „als der Herrlichkeit des Fleiſches rühmen. Laſſet „uns an den Dingen Luſt haben, damit wir zu „thun haben, und darinn Ehre ſuchen, dadurch „wir hoffen ſelig zu werden. Ein Chriſte kann ſich „zwar auch des Fleiſches rühmen, aber nur da, „wenn das Fleiſch um CHriſti willen in Stücken „zerhauen wird, damit der Geiſt in ihm gekrönet „werden möge„ l). Welches Ignatius wohl erwieſe, als er ſich nicht allein ſelbſt mit Paulo nur CHriſti rühmete, Gal. 6,14. ſondern auch dieſen Ausſpruch thate: “Es ſündiget niemand, der „ſich des Glaubens rühmet: Und die ſich Chriſten „zu ſeyn rühmen, werden an den Werken erkannt„ m). Wie auch nach ihm ein anderer Lehrer: “Wer GOtt ſeine Werke erzehlet, was erzehlt er anders, als GOttes Gaben? O daß „ſich die Menſchen kennen lernten, und die ſich „rühmen, in dem HErrn ſich rühmten n)! Wenn „ich nun fromm bin, und bekenne GOTT dieſes, ſo „iſt das nichts anders, als daſſelbe ihm nicht ſelbſt „zuſchreiben, weil ja der HErr allein den Gerechten ſegnet o).

20. Denn dieſes war vielmehr der Zweck des ganzen Chriſtenthums, daß die Menſchen lerneten GOtt wiederum alles aufopfern, was ſie ihnen ſelbſt und ihren Feinden zuvor zugeſchrieben hatten. Weswegen auch der HERR den Demüthigen hold ſeyn mußte, 1 Pet. 5,5. und ihnen Gnade geben; aus welcher Gnade ſie bewahret wurden vor allen Fällen. “Denn (ſagten ſie) ein „Demüthiger kann nicht fallen. Denn, wie ſollte „der fallen können, der unter allen Dingen iſt? „Die Geringhaltung ſeiner ſelbſt iſt ja die rechte „Niedrigkeit: die Niedrigkeit aber iſt eine groſſe Erhöhung, Würde und Herrlichkeit„ p). Wenn nur der Menſch immer alles GOtt zuſchreibet, und von Herzengrund ſaget: “Ich hätte „dis und jenes nicht thun können, wo mich GOtt „nicht geſtärket hätte; ſo ſiehet GOtt das gute „Herz an, daß es dasjenige ihm zueignet, was „es thut: Und dahero theilt er ihm wiederum mit, „was geiſtlich, göttlich und himmliſch iſt„ q). Da ſammleten die Demüthigen ihre Kraft in ſich, bis zur Zeit, da ſie ſie äuſſern ſollten. Alſo ſahe mans an den Märtyrern. Viele, die zuvor ganz elend und verächtlich geſchienen hatten, die wurden hernach zur Zeit des Kampfs gekrönet: und hingegen, die bey vielen groß geachtet wurden, wurden verkehrt und fielen ab r). Der fromme Einſiedler Antonius erzehlte einſt, wie er alle Stricke des böſen Feindes auf der Erden ausgebreitet geſehen, und dabey gefraget, wer dieſe vorbey gehen könne? Darauf ihm dieſe Antwort worden: Die Demuth. Sintemal dieſe „den Menſchen zwar heiliglich und im völligen „Glauben einher gehen läſſet, daß er in ſeinem „Gewiſſen überzeugt und ſicher ſeyn kann; doch „macht ſie ihn nach der Beſtändigkeit wünſchen, „dabey er denn nicht verwegen und hoffärtig werden darf; ſondern, wo er noch immer in Demuth und Furcht des HErrn bleibt, ſo wird er ſich „wol vor allem hüten, und dabey ſelig werden s).

21. Endlich betrachteten ſie ſonſt allerhand herrliche Vortheile und Nutzen dieſer edlen Kraft GOttes in der Seele: Daß, zum Exempel, ein Chriſte dadurch in ſteter Ruhe und Vergnügung bliebe. Denn wie etwan ein hoher Baum auf einem hohen Berge beweget wird, auch durch eine geringe Luft; hingegen ein niedrig Sträuchlein in einem tiefen Thal meiſtens ruhig bleibet t): Alſo “wer in ſeinem Herzen ſich ſelbſt für gering „und niedrig hält, der wird Ruhe haben, er mag „ſeyn, wo er will u). O (ſagten ſie zu einander) „es iſt beſſer in dem Schafſtall CHriſti klein erfunden werden, und in gutem Andenken, als „ſich höher als andere dünken laſſen, und aus den „Schranken heraus geſtoſſen werden x). Die „liebe Demuth verlanget immer nichts oder wenig, und erlanget doch alles ganz, was ſie ſtehen läſſet y): Dadurch wiederfährt erſt dem „Demüthigen von GOtt und Menſchen die gröſſte Ehre, und nicht allein Ehre, ſondern auch eine herrliche Vergeltung. Wer nun niedrig von „ſich hält, der thut eben ſo viel, als wer die gröſſten Thaten thut. Iſt jenes nicht bey dieſem, ſo „kön-

k) Idem. p. 39. l) Lib. II. de Cultu Fœm. c. 3. m) Ep. ad Epheſ. n) *Auguſtin.* lib. IX. Confeſſ. c. 13. o) Ibid. lib. X. c. 2. p) *Macar.* hom. 19. q) Id. hom. 26. r) *Chryſoſt.* hom. 20. in Rom. s) *Tertullian.* de Cultu Fœm. c. 2. t) *Chryſoſtom.* hom. 2. in Matth. u) *Beſarion* in Apophth. Gr. n. 81. ap. *Coteler.* x) *Clemens Rom.* Epiſt. p. 73. y) *Ambroſ.* Serm. 14. in Pſ. 118.

„können ſie auch nicht groß ſeyn. Denn GOtt iſt ja „nichts angenehmer, als wenn man ſich zu den ge„ringen Dingen rechnet. Ein ſolcher, der in ſei„nem Gemüthe erniedriget und niedergeſchlagen „iſt, wird zu keiner Ruhmräthigkeit erhoben, kein „Neid plaget ihn, kein Zorn, kein Grimm: Er „iſt keinen andern Laſtern unterworfen z). Hie„durch wird die Seele nach und nach gereiniget, „und zu GOtt gebracht, von dem ſie durch Hof„fart abgeriſſen war: dis iſt die erſte Stuffe zu „GOTT, weil ſie im Glauben alles von GOTT „nimmt, und ihm wiederum überläßt,„ a). Daß es recht heißt nach den Verſen eines alten Chriſten in unſerer Sprache b):

Sey nicht ſtolz, das fället dich:
Niedrig ſeyn, und mäßiglich
Von ſich halten, hebt dich auf,
Und vollendt in GOtt den Lauf.
So wirſt du mit GOtt vereinigt,
Wenn ſein niedrigs Weſen ſcheint
In dem Grund. Drum bleib gering:
Demuth iſt ein Wunderding.

z) *Chryſoſt.* hom. 3. in Matth. a) *Auguſtin.* in Pſ. 33. b) *Gregorius Naz.* Carm. 27.

Das 17. Capitel,
Von der erſten Chriſten Lob, Dank und Freude in und gegen GOtt.

Summarien.

GOtt allein war ihr Lob. §. 1. auch in der Marter, 2. aus dem Glauben, 3. zur Dankbarkeit, 4. durch freyes und freudiges Bekenntniß, 5. ſonderlich auch mit dem Leben, 6. aus völligem und aufrichtigem Herzen, 7. für die göttlichen Wohlthaten. 8. Solch Lob GOttes war ihr Wohlleben, 9. und GOtt war ihre Freude 10. durch Wirkung des H. Geiſtes. 11.

§. 1.

Aus ſo herzlicher Demuth erfolgte von ſich ſelbſt, daß die wahren Chriſten ſodann ſich kein, GOtt aber alles Lob zuſchreiben mußten. Beydes wird von denen erſten Chriſten klar werden, wenn ich nur anfangs etliche Zeugniſſe vorbringe, daß ſie GOtt für alle leibliche und geiſtliche Wohlthaten in CHriſto JEſu hoch geprieſen haben. Ihr eigen freyes Bekenntniß gibt nichts anders, ſo ſie an die Heyden thaten. “Wir ver„ehren (ſagten ſie) den Schöpfer dieſer Welt, und „loben ihn, ſo viel wir können, in der Art unſers Ge„bets und Danks bey allem, was wir darbrin„gen a). Wir loben und preiſen den Meiſter al„ler Dinge durch ſeinen Sohn JEſum CHriſtum „und den H. Geiſt,„ b). Sie riefen vor Begierde des göttlichen Lobes vor den Unglaubigen aus: „O du höchſter und größter Urheber aller unſicht„baren Dinge! O der du ſelbſt nicht geſehen wirſt, „und von keinen Naturen jemals biſt begriffen „worden! Wahrlich du biſt würdig, würdig biſt „du, (wo anders mit ſterblichem Munde kann ge„ſaget werden, daß du würdig ſeyſt,) dem alle le„bende und vernünftige Natur nicht aufhöre „Dank zu haben und zu ſagen! Dem das ganze „Leben ſich ſammle, mit gebogenen Knien vor dir „niederzufallen, und mit unaufhörlichem Gebet „vor dir zu flehen! Denn du biſt die allererſte Ur„ſache, der Raum aller Dinge, der Grund deſſen, „was da iſt, unendlich, ungezeugt, unſterblich, ſtets„während, einig: Von dem man nur muß ſtill„ſchweigen, wenn man dich verſtehen will, und „nichts reden, daß dich nur einige Muthmaſſung „finden könne, u. ſ. w.,„ c). Dieſe und dergleichen lobesvolle Erkenntniß GOttes war unmittelbar mit dem wahren Chriſtenthum verknüpfet, und in der ganzen Welt ausgebreitet, welches beydes jener Bekenner zuſammen ſetzte: “Es iſt nicht ein einzig „Geſchlecht der Menſchen, unter Barbarn, Grie„chen, oder andern allen, ſie heiſſen wie ſie wollen, „Hamaxobii oder Nomades, die gar in keinen Häu„ſern wohnen, oder Sceniten, oder die ſich vom „Vieh ernähren, unter denen nicht dem Vater und „Schöpfer aller Dinge in dem Namen des gekreu„zigten JEſu Gebet und Dankſagung gebracht „werde,„ d). Und von denen, die in der Einſamkeit lebeten, ſchreibet ein anderer: “Welche ſich zu die„ſem Lobe begeben haben, die laſſen Tag und Nacht „Lieder erſchallen: Dis iſt nemlich der Engel Ver„richtung, immer im Lobe GOttes ſtehen, und mit „ſtetigem Gebet ihn verſöhnen e).

2. Son-

a) *Iuſtinus Martyr* Apol. II. p. 60. b) Ib. p. 98. c) *Arnobius* lib. II. adu. Gent. p. 22. d) *Iuſtinus* Dial. cum Tryph. p. 345. e) *Ambroſius* lib. X. Ep. 82.

2. Sonderlich funde ſich bey denen heiligen Märtyrern ein unendliches Verlangen GOtt zu preiſen, auch an ihrem Leibe, es wäre durch Leben oder durch Tod; wie Paulus auch verlangte Phil. 1, 20. Dergleichen wir von Polycarpo wiſſen, daß er "bey ſeiner Marter als ein Widder aus der „Heerde genommen, und zum Brandopfer, das „GOTT angenehm war, dargeſtellt worden„. Der auch vor ſeinem Tode öffentlich ſeinen HErrn alſo preiſete: "Ich lobe dich über alle, dich prei„ſe ich, dich verherrliche ich durch den ewigen Ho„henprieſter JEſum CHriſtum, deinen geliebten „Sohn, durch welchen dir zugleich mit ihm und „dem H. Geiſt ſey Ehre nun und in den zukünfti„gen Zeiten der Zeiten! Amen„ f)! Der theure Märtyrer Romanus ward, nebenſt anderer Marter, auch in ſeinem Geſichte ſo zerriſſen, daß ihm der Mund aufgeſchnitten und gleichſam viel Mäuler gemacht wurden. Darüber er denn dem Tyrannen dankte, "daß er nun gleichſam viel Mäuler „könnte aufthun, und von CHriſto reden. Zuvor „habe ein Ausgang den Preis eines ſo groſſen Na„mens enge eingeſchloſſen gehabt, und wäre zu „dem vielen Lobe GOttes zu klein geweſen: Nun„mehr finde ſeine erhabene Stimme viel Ausgän„ge, und gebe viel Tone aus vielen Hälſen von „ſich; ſie ſpreche hie und da CHriſti und des Va„ters ewiges Lob aus; ja, ſo viel Wunden er ha„be, ſo viel Mäuler lobten den HERRN„ g). Andere Exempel will ich anjetzo übergehen, da zumal von ſich ſelbſt folgt, wie groß der Preis GOttes in dem Tode der Zeugen JESU geweſen ſey, nachdem ſie in ihrem ganzen Leben GOtt gepreiſet hatten. Sie trugen auch kein Bedenken, GOtt über ſeiner Hülfe und Erlöſung zu preiſen, wenn etwa ein Tyranne geſtürzt, und durch des HErrn Hand geſtraft war, oder ſonſt ein groſſes Zeichen der Güte GOttes geſchahe; wie alſo die Chriſten bey dem Untergang des Tyrannen Licinii GOTT öffentlich mit Lobgeſängen und Reigen in der Stadt preiſeten h). Nemlich es war ihnen gleich viel, ſie mochten Trübſalen oder Freude haben, in beyden hörten ſie nicht auf den HErrn zu loben.

3. Alles ihr Lob aber entſtunde aus ihrem lebendigen und munteren Glauben, den ſie unter einander hatten, daher ſie GOTT mit Freuden und einfältigem Herzen loben konnten, wie die erſten Jünger, Apoſt. Geſch. 2, 47. Welches denn aus dem überflüßigen Genuß und Erfahrung der göttlichen Barmherzigkeit folgte. Siehe Ap. Geſch. 14, 27, c. 15, 3. c. 21, 19. 2 Theſſ. 1, 12. ꝛc. Dieſen Grund deutete ein Märtyrer an, wenn er denen Heyden bezeugte: "Wir thun dem HErrn „Gelübde und Gebet um des Glaubens und der „feſten Zuverſicht willen, die wir gegen ihn ha„ben„ i). Und ein anderer Zeuge CHriſti: „Die Erfahrung der göttlichen Wahrheit und Lie„be gab dem Menſchen die wahre Erkenntniß „GOttes ein, und vermehrte ſeine Liebe gegen ihn: „Wo aber die Liebe zunimmt, da wird ein gröſſer „Lob aus der Kraft zugerichtet denen, die ihn lie„ben: Gleichwie hingegen dem erſten Menſchen „Wahrheit und Liebe genommen ward, als er wi„der GOtt ſeine eigene Ehre aufrichten und undank„bar werden wollte„ k). Welches ein frommer Mann ſehr ſchön aus lebendiger Erfahrung beſchriebe: "Wenn die Seele von dem Reiche des „Todes erlöſet iſt, und das Pfand von GOtt em„pfangen hat, und des H. Geiſtes theilhaftig wor„den, (das iſt, gläubig worden iſt,) und nunmehr „hinter ſich ihre Feinde ſiehet, denen ſie zuvor ge„dient hatte, wie ſie vor ihren Augen untergan„gen; ſo hüpfet ſie gleichſam über dem Troſt mit „einer unausſprechlichen und herrlichen Freude, „und ruhet alſo in dem HErrn. Alsdenn ſinget „der Geiſt, den ſie empfangen hat, dem HErrn „ein neu Lied auf der Harfen, oder den vernünfti„gen Saiten der Seelen, und den ſubtilſten Ge„danken von der Gnade GOttes: ſie ſendet ihre „Lieder zu dem lebendigmachenden JESU. „Denn wie die Luft, ſo durch eine Pfeiſe gehet, „einen Ton von ſich gibt; alſo lobet der H. Geiſt „durch die heiligen und mit ihm begabten Men„ſchen GOtt mit reinem Herzen, und ſinget und „betet vor ihm: Lob ſey dem, der die Seele von „dem Dienſte Pharaonis erlöſet hat, und ſie zu „ſeinem Thron, Wohnung, Tempel und reiner „Braut gemachet, ja ſie ſchon noch bey dieſem Le„ben in das Reich des ewigen Lebens eingeführet „hat„ l). Dergleichen auch ein feiner Chriſtlicher Poet alſo anzeigte m);

Es müſſe im völligen Glauben der Geiſt
Den ewigen Urſprung erheben und preiſen:
Die Zunge beſinge, was göttlich nur heißt,
Sie jauchze und lob' ihn mit munteren Weiſen!
Die Reden, ſo Chriſten zu aller Zeit führen,
Die müſſen nur CHriſti Bekenntniſſe zieren.
Wer dis hat gethan,
Dem ſtehet es an,
Noch ferner in allem ſein Lob zu berühren.

4. Wir

f) *Euſebius* lib. IV. H. E. c. 15. g) *Prudentius* hym. X. de Coron. h) *Euſeb.* lib. X. c. 9. i) *Juſtinus* Apol. II. p. 47. k) *Irenaeus* lib. V. c. 1. 3. l) *Macarius* hom. 47. m) *Drepanius* Carm. ad Moduinum de Lect. Script.

4. Wir werden weiter unten erkennen im 1. und 2. Capitel des 2. Buchs, wie ſie ihren GOtt im Gebet und Singen geprieſen haben. Denn auch dieſes war bey ihnen das vornehmſte Stück ihres Gebets, wie wir aus dieſem Zeugniß ſehen: "Es „ſind zwey Arten des lieben Gebets: Die eine iſt, „dadurch GOtt verherrlichet wird in Demuth des „Herzens; die andere, da die Bitte zugeſetzet wird„. Wobey ſie denn auch den Rath geben, "daß man „von dem Lobe GOttes anfangen ſollte, der alles er„ſchaffen hat; und wenn man GOTT geprieſen „habe, ſo ſolle man in aller Demuth weiter ſagen: „O HERR, ich bin zwar nicht werth, daß ich mit „dir rede. Sodann könne man von ihm bitten, „was zu bitten iſt„ n). Siehe 1 Tim. 2, 1. Diß leugneten ſie abermal vor den Heyden nicht, daß die Dankſagung zu GOtt ihre vornehmſte Pflicht wäre, und wie hingegen die blinden Leute dem gütigſten HERRN mit ſo ſchrecklichem Undank begegneten. Sie zeigten ihnen, "wie ungerecht es „gleichwol ſey, und wie undankbar, daß ſie das, „was ſie durch eine fremde Gütigkeit von andern „erlanget hätten, demſelben nicht wiedergeben „wollten, durch den ſie es hätten empfangen, „nemlich GOtt o). Und darum erzeige er ihnen „auch hernach Böſes, weil ſie ihm für das Gute „nicht danken wollen. Sie wären vor dem ſchul„dig, dem ſie bishero ſo undankbar geweſen„ p). Konnten ſie nun dieſes denen Heyden ernſtlich vorhalten; ſo mußten ſie ja deſto mehr an ſich das Gegentheil erweiſen mit einer herzlichen Dankſagung in Worten und Werken. Dazu ſie Erinnerung genug funden, ſo wol in der H. Schrift, als auch unter einander. Da hieſſe es: "Weil wir alles „von GOtt haben, ſo ſollen wir ihm auch in allem „Dank ſagen, dem die Ehre gebührt in die Ewig„keit: Amen q)! Es gebühret euch, auf allerley „Weiſe herrlich zu preiſen JEſum CHriſtum, der „euch herrlich gemacht hat r). Wer GOTT ſeine „guten Werke erzehlet, der erzehlet lauter Ge„ſchenke GOttes; wer ſich rühmet, der rühme „ſich in dem HErrn s). GOTT wird in den „Frommen gelobet, nicht ſie ſelbſt: Nicht weil ſie „ſolche ſind, ſondern weil er ſie dazu gemacht hat: „Nicht weil ſie etwas können, ſondern weil er in ih„nen und durch ſie etwas kann t). Der Menſch „muß allzeit dem HErrn dankbar ſeyn, da er auch „eine unvollkommene Gabe empfangen hat, damit er „ihn noch mehr lieben lerne. Denn dem mehr verge„ben wird, der wird mehr geliebet. Er muß aber ſich „ſelbſt kennen, daß er ſterblich und ſchwach iſt, und „zugleich GOtt, der ſo unſterblich und mächtig iſt, „daß er dem Sterblichen die Unſterblichkeit, und „dem Zeitlichen die Ewigkeit ſchenket. Er muß „aber auch die übrigen Tugenden GOttes verſte„hen, dadurch er unterrichtet werde, und wiſſe, wie „groß GOtt ſey. Denn GOtt iſt des Menſchen „Herrlichkeit: der Menſch aber iſt ein Behältniß „und Werkſtatt der Wirkung, Weisheit und Kraft „Gottes„ u). Und was dergleichen Ermahnungen mehr waren, die ich hier um der Kürze willen übergehe, und nur noch ein Zeugniß beybringe von ihrer Dankbarkeit auch für leibliche Wohlthaten GOttes, welches alſo lautet: "Ehe wir die Spei„ſe zu uns nehmen, ſo gebührt ſichs, daß wir den „Schöpfer aller Dinge loben x). Wir müſſen „auch im Trinken dem HErrn ſpielen, wenn wir „ſeiner Geſchöpfe theilhaftig werden. Ehe uns „der Schlaf überfällt, iſt es heilig und gottſelig, „daß man ihm danke y). Auch des Nachts muß „man oft aufſtehen und GOtt loben z).

5. Und wie ſie die Vortreflichkeit der Chriſtlichen Lehre erfahren hatten; alſo ſchämeten ſie ſich des Evangelii von CHriſto JEſu gar nicht, noch ſeines Zeugniſſes; Röm. 1, 16. 2 Tim. 1, 8. ſondern ſuchten darinnen ihre größte Ehre, daß ſie ſeinen Namen vor Freund und Feind bekannten. Welches ſie auch in ihrer Marter, und den dabey vorgehenden Bekenntniſſen, Vertheidigungsſchriften, gerichtlichen Ausſagen und andern Gelegenheiten ſattſam erwieſen. Sonderlich hieſſen diejenigen bey den Alten Bekenner, welche zwar den Namen JESU vor den Feinden freudig bekannten, aber deswegen nicht getödtet wurden, ob ſie ſchon Gefängniß, Landsverweiſung, Verluſt der Güter und anders ausſtunden. Welchen Unterſcheid von den Märtyrern ſelbſt wir deutlich finden a). Euſebius beſchreibet ſie, "daß ſie al„lenthalben unerfordert mit Freuden vor den „Richterſtuhl getreten, ſich für Chriſten be„kannt, und vor keiner Marter gefürchtet, ſon„dern mit unerſchrockenem Herzen GOTT ver„trauet, und mit Luſt, Freude und Jauchzen ihr Ur„theil angehört haben; alſo, daß ſie auch bis an ihren „letzten Odem GOTT Lob geſungen und geſa-

R „get

n) *Baſilius* de Vit. Solit. c. 2. o) *Tertullian.* de Pat. c. 4. p) Idem Apol. c. 40. q) *Clemens Rom.* Epiſt p. 50. r) *Ignatius* Ep. ad Smyrn. s) *Auguſtin.* lib. X. Confeſſ. c. 13. t) Idem in Pſ. 44. u) *Irenaus* lib. III. c. 23. x) *Clemens Alexand.* lib. II. Pædag. c. 2. y) Ibid. l. c. z) Ib. c. 9. a) Apud *Tertullian.* de Cor. Mil. c. 2. *Victorem Vitenſem* lib. I. de Perſecut. Vandal. *Cyprianum* Epiſt. 16. et alibi paſſim.

„get„ b). Und ein anderer ſaget von ihnen, daß „ſie wie Seulen unbeweglich geſtanden, und „durch Chriſti Stärke tapfer gemachet worden, „damit ſie, als glorwürdige Bekenner zurück „kommen mögen. Habe ſie gleich der neidiſche „Feind nicht zu Märtyrern machen wollen, ſo ha- „be er doch die Bekenner nicht wollen verletzen „oder beſchädigen „ c). Wie denn auch ihr Ruhm deswegen bey den andern Chriſten ſehr groß war, alſo, daß ſie auch die Gabe Wunder zu thun, und Teufel auszutreiben, erlangten d). Davon aber unten bey ihrer Geduld ein mehrers. Hier will ich nur noch einige Vermahnungen anhängen, daraus man ſehen kann, wie ſie einander zu ſolcher Bekenntniß aufgemuntert haben. “Fürchtet euch „nicht vor denen, die den Leib tödten, (ſagten ſie „aus Matth 10.) daß ihr nicht etwa aus Furcht des „Todes nicht frey genug ſaget, was ihr gehöret habt, „noch getroſt verkündiget, was man euch ins Ohr „allein geredt hat. Der iſt nicht nur ein Verräther „der Wahrheit, der dieſelbe übergehet und offen- „barlich Lügen redet, ſondern auch der, ſo nicht frey „die Wahrheit redet, die man frey ausſprechen muß; „oder ſie nicht frey vertheidiget, die er vertheidi- „gen ſoll; der iſt ein Verräther der Wahrheit. „Denn mit dem Herzen wird geglaubet zur Gerech- „tigkeit, und mit dem Munde wird bekannt zur Se- „ligkeit e). Der HERR hat ausdrücklich geſagt, „er wolle den verleugnen vor ſeinem Vater, der ihn „vor den Menſchen verleugne, weil die, ſo in ſei- „ner Lehre beſtätiget ſeyn, eine freye Beſtändigkeit „ihn zu bekennen haben müßten. Was wir nun „für Zeugen vor den Menſchen geweſen ſeyn von ſeinem Namen, ſo werden wir ſein Zeugniß vor „ſeinem Vater haben. Matth. 10.„ f). Daß dannenhero auch darinne von gottſeligen Herzen ein groſſes Lob Gottes geſuchet und geſetzet ward, daß ſie ſeinen Namen allezeit und überall frey bekenneten.

6. Alleine ſie erinnerten auch gar recht aus Matth. 7, 21. “daß man ſo groſſe Belohnung „nicht durch die Bekenntniß allein erhalte, wo nicht „die Werke des Glaubens und der Gerechtigkeit „damit verknüpfet wären„ g). Darzu verbinde der ſchuldige Dank gegen GOtt, welcher ja niemand mit Worten allein abſpeiſt, ſondern auch in der That ſegnet und verſorget, und deswegen auch wirkliche Dankbarkeit wiederum erfordert. Drum vermahnten ſie einander abermal alſo: Liebe deinen „Schöpfer, preiſe den herrlich, der dich vom Tod er- „löſet hat h). Lobe GOtt mit deinen ſchuldigen Ge- „lübden, daß nicht allein die Zunge und Stimme „GOtt lobe, ſondern auch dein Gewiſſen, Leben und „Thun. Höre nicht auf fromm zu leben, ſo hörſt du „nicht auf ihn zu loben: Alsdenn hörſt du auf ihn zu „loben, wenn du von der Gerechtigkeit und ſeinem „Wohlgefallen weicheſt. Wenn du aber von deiner „Gottſeligkeit nicht weicheſt, und deine Zunge gleich ſchweiget, ſo ſchreyet doch dein Loben, und GOTT „höret dich in deinem Herzen i). Das heißt, den „HErrn preiſen in den Gemeinen, wenn man alſo „lebt, daß er durch eines jeden Leben gelobet wird. „Denn wer mit der Zunge wohl von ihm redet, mit „den Werken aber übel, der lobet ihn nicht. Der- „jenige läſtert GOtt, in deſſen Leben man nicht „findet, was er ſage k). Daher iſt befohlen, den „HErrn zu preiſen, nicht allein von unſerer Ha- „be, die wir den Armen geben, ſondern auch mit „allem guten Werk von der ganzen Herrlichkeit, „die man von ihm empfangen hat. Man ſoll in „allen Dingen GOttes, und nicht ſeine eigene Eh- „re ſuchen l). Wer alſo nicht ſündiget, der ſaget „GOTT Danck, daß er von der Barmherzigkeit „des HErrn nicht verlaſſen worden, damit er hätte „in Sünden verfallen können m).

7. Solche wirkliche Dankbarkeit kam ihnen nun gar nicht ſchwer noch verdrüßlich vor, ſondern ſie bekannten vielmehr, “ wie GOtt ſo gütig ſey, daß „er auch für ſeine Wohlthaten keinen andern Dank „haben wolle, und nur vergnügt ſey, wenn man ihn „dafür lieb habe n). Es gefalle nunmehro im Neuen Teſtament dem HErrn kein ander Opfer mehr, als das in dem H. Geiſt und ſeiner Wirkung aus freyem Herzen geſchehe o). Ja, je mehr die Chriſten dem HErrn Dank abſtatten, je mehr genieſſen ſie aufs neue Gutthaten von ihm: er vergelte Wohlthaten mit Wohlthaten, und fordere nur ein redliches Herz, nicht aber ſchmeichlende Worte p). Daß dannenhero der Kayſer Conſtantinus in ſeinem

b) Lib. II. H E. c. 9. c) *Victor.* l. c. de Maſcula quodam Archimimo. d) Vid. *Sidonii Apollinaris* Carmen lib. VII. Epiſt. 17. et conf. de Confeſſoribus generatim *Voetius* P. II. Polit. Eccl. p. 92. *Hottingerus* in Analectis Hiſt. Theol. p. 354. ac de extorribus *Albaſpinaeus* lib. I. Obſeru. 21. *Anton. Pagi* Crit. Hiſt. Chron. ad A. Chr. CCL. n. 9. *Pearſon* Annal. Cyprian. p. 20. e) *Chryſoſt.* hom 25 in Matth. f) *Hilar.* c. 10. in Matth. g) *Hieronym.* Epiſt ad Celant. h) *Barnabas* Epiſt. p. 248. i) *Auguſtin.* lib. L. homil. 16. k) Id. in Pſ. 25. l) *Hieronym.* lib. I. in Prou. c. 3. m) *Caſſiodorus* Diuin. Lect. c. 32. n) *Baſilius M.* Reg. fuſ. diſp. p. 118. o) *Chryſoſt.* hom. 38. in Matth. p) *Agapetus.* Sched. Reg. n. 6.

Digitized by Google

nem Edict recht und wohl ſagen lieſſe: "Du groſ„ſer HERR und GOTT über alles, dir ſey „Dank! Je mehr deine Freundlichkeit den Men„ſchen durch allerhand Wohlthaten kund wird, „je mehr wird denen die Zucht deines göttlichen „Worts angenehm gemacht, welche die rechte „Weisheit haben, und der wahren Gottſeligkeit „ſich befleißigen„ q). Und dieſe dankbare Liebe machte eben die Märtyrer auch ſo freudig und lobbegierig: Wie von der Blandina ſtehet, daß bey ihrer äuſſerſten Marter CHriſtus groſſe Ehre gehabt, indem ſie den andern zum Exempel erwieſen, "wie doch nichts ſchrecklich ſey, wo die Liebe „des Vaters herrſche, und daß nichts traurlges „ſeyn könne, wo CHriſti Ehre und Herrlichkeit „ſey„ r). Davon auch jener gar herzlich ſinget s):

Kann ich nicht dein Lob erreichen,
Höchſter Herrſcher, will es gleich
Alles Reden überſteigen,
Wär man davon noch ſo reich,
Iſt mein Herz noch viel zu klein,
Deinem Preis genug zu ſeyn:
Dennoch bin ich hoch erfreuet,
Daß mein Vorſatz redlich iſt,
Und mein Mund ſich doch nicht ſcheuet,
Zu bekennen als ein Chriſt,
Daß dein Ruhm mich überwiegt,
Und den ſchlechten Dank beſiegt.
Dann erfüllt mich Glaub und Liebe,
Wenn ich ſeh, du ſeyſt ſo hoch,
Daß ich auch nach delnem Triebe
Dich doch höher finde noch.
Wohl! daß ich dich lobe frey,
Schlecht, doch ohne Heucheley.

8. Es wird auch unten bey ihrer Einigkeit offenbar werden, wie ein groſſes an dem einträchtigen Lob GOttes gelegen ſey, und wie ſie dleſe ſo fleißig bewahret, damit ſie alle mit einem Munde einmüthiglich lobeten GOTT und den Vater unſers HErrn JEſu Chriſti. Röm. 15, 6. "Sie ſtimmten darinn mit einander über„ein, als die Saiten auf der Harfen, dadurch die „einmüthige Liebe JESU CHriſti gelobet wur„de„; wie Ignatius von denen zu Magneſia redet und rühmet t). "Denn, (fähret dieſer wei„ter fort,) es ſollten auch alle und jede ein Chor „ſeyn, auf daß ſie mit einſtimmeten in der „Gleichheit des Sinnes, und einen lieblichen Ge„ſang GOttes an ſich nähmen, alſo in der Einig„keit einmüthiglich mit einem Munde den Vater „lobeten durch JEſum CHriſtum, auf daß alle „hörten und erkennten, durch wen ſie etwas Gu„tes wirketen, indem ſie Glieder ſeines Sohnes „waren. Darum war es gut, daß ſie in unſträf„licher Einigkeit waren, damit ſie GOttes theil„haſtig würden immerdar„. Sintemal dieſes der gröſſeſte Vortheil von ihrer Dankbarkeit war, daß ſie GOttes und ſeiner Wohlthaten immer noch mehr fähig wurden. Wie ſie disfalls aus Erfahrung zeugten: "Die Dankſagung leget „GOtt nichts zu, uns aber machet ſie ihm noch „mehr vertraulich. Wir werden noch mehr zur „Liebe gegen die Menſchen gereizet, wenn wir uns „ihrer Wohlthaten erinnern: Vielmehr, wo wir „ſein an GOttes Güte gedenken, werden wir fleiſ„ſiger ſeyn, ſeine Gebote zu halten„ u). Wozu ſie denn eben aus dieſem Lobe Kräfte und Stärkung ſuchten. "Niemand meyne, (ſagten ſie,) er „werde im Lobe GOttes aufhören müſſen. Euer „Loben iſt gleichſam eine Speiſe. Je mehr ihr lo„bet, je mehr werdet ihr Kräfte bekommen, und je „mehr wird euch der HErr ſüſſe werden, den ihr lo„bet„ x). Dieſes hielten ſie für " den Weg des „Heils, darauf ſie ihr wahres Heil, JEſum Chri„ſtum, den Hohenprieſter ihrer Opfer, den Beſchü„tzer ihrer Schwachheit funden„, aus Pſ. 50. y). Ihre ſtetige Arbeit lieſſen ſie ſeyn, die allgemeinen und ſonderbaren Wohlthaten zu unterſuchen, und ihrem Vater im Himmel dafür zu danken. „Daraus ſie denn angetrieben wurden, ein gutes „Leben zu führen, und der Gefahr der Bosheit zu „entgehen. Denn das Andenken ſeiner Wohl„thaten war ihnen eine tüchtige Lehrmeiſterin zu „einem tugendhaften Leben, die ſie nicht ließ in „Vergeſſenheit und Trägheit verfallen, oder dem „Böſen nachfolgen z). Denn ſo nahmen ſie ſich „wohl in acht, daß ſie der Güte GOttes nicht „unwürdig erfunden werden möchten, ſondern „vielmehr noch andere erlangten. So treu war „der Vater gegen ſie, daß, wenn er ſahe, daß ſie „das Gute wohl und mit Dankſagung brauchten, „er ferner ſie mit gröſſeren Gaben erfüllte„ a). Wovon einer ſein Herz alſo vor ihm im Gebet ausſchüttete: "Du nimmſt, o Vater, deiner „Kinder Dankſagung gerne an: So mache „mich nun würdig, dich ſtets zu loben, und dir „für deine viele und groſſe Wohlthaten zu dan„ken, für die angenehme und unangenehme Wohl„thaten, weil du alles mit gutem Bedacht gethan „haſt.

R 2

q) *Euſebius* lib. II. Vit. Conſt. c. 54. r) Id. Lib. V. H. E. c. 1. s) *Proſper Aquitan.* Epigr. 61. t) Epiſt. ad Magneſ. u) *Chryſoſtom.* hom. 16. *in* Matth. x) *Auguſtin.* in Pſal. 99. y) *Clemens Rom.* Ep. p. 47. z) *Chryſoſtom.* hom. 26. in Gen. a) Idem hom. 15. in Gen. et hom. 1. in Tit.

„haſt. Du freueſt dich, uns Guts zu thun, du „betrübſt uns in deinen Ermahnungen, und tröſteſt uns wiederum. Lob ſey deiner Weisheit, „Preis ſey deiner Allmacht, u. ſ. f. b)

9. Wiewol aber nun ihr getreuer Vater ihnen dieſes alles aus dem Ueberfluß ſeiner Liebe ſchenkte, daß ſie ſich über ſeine Wohlthaten erfreuen konnten; ſo geſchahe es doch nicht vor ihrer wahren Reinigung und Befreyung von ihrem meiſten Verderbniß. Darein ſie ſich auch willig ergaben, und wohl beſcheideten, “daß ſie bey dem HErrn ſuchten nicht „Süßigkeit und Wohlleben, ſondern nur, was ihnen ſelig war c). Indem ja in der Freundſchaft „GOttes keine äuſſere Frucht eben geſuchet werden „mußte, da er die Liebe ſelbſt iſt, die niemals vergehet, und deren unmittelbare Früchte ſind Freude „und Friede in dem Heil. Geiſt „ d). Daher kam es, daß ſie auch von ihren Lehrern und Brüdern ſo ofte zur geiſtlichen Freude ermuntert wurden. Phil 4, 4. 1 Theſſ. 5, 16. Sie konnten ja auch nicht anders, als aus der Erkenntniß ſeiner Liebe ſich über ihm ergetzen und ihn preiſen. Und dieſes geſtunden ſie gar gerne vor den Heyden, und ſuchten ihre harte Herzen auch durch dieſes Zeugniß zu erweichen. “Wir ſind vergnügt, wenn wir das feſte ſetzen, daß von GOtt nichts ſchädliches oder verderbliches herkomme. Dis behalten wir, dis „wiſſen wir, in dieſer einigen Wahrheit der Erkenntniß bleiben wir beſtehen, daß nichts von ihm geſchehe, das nicht ſüſſe und heilſam ſey, und aller „Freude und Liebe voll, das auch unendliche und „unverderbliche Wohllüſte mit ſich bringe, die ihm „jedermann billig ſollte herzlich wünſchen, und alles andere für tödtlich halten e). Denn (ſetzten „ſie dazu,) wer nur auch ſelten ſündiget, der „ſchmecket doch den Tod: wer aber das geiſtliche Leben vollkommener erlanget hat, der ſchmeckt ihn „nicht, ſondern geneußt immer das Brod des Lebens f). Wie nun das Leben GOttes ſelbſt ganz „und gar nichts anders, als ein H. Feſt und Wohlleben iſt g); alſo war ihnen ihr Chriſtenthum „(das ſie mit GOtt wiederum vereinigte,) ein ſtetes Eſſen und Trinken: Je mehr einer von deſſen Lieblichkeit genoſſen hatte, je heftiger wurde „ſein Herz gereizet als unerſättlich und ohne Eckel „nachzuſuchen und zu eſſen„. Und dieſes bezeugten ſie, “daß es nicht in bloſſen Worten beſtünde, „ſondern es ſey die Wirkung des Heil. Geiſtes, die „da geheimnißweiſe der Seelen diene„ h). Weswegen es jenem aufrichtigen Lehrer nicht verarget werden kann, daß er von ſich ſchriebe: “Er hielte alle Thränen und Traurigkeit für verloren, „welche einer auſſer der Buſſe und Gebet vergöſſe „, nemlich ein bekehrter Chriſte könne nicht anders als frölich ſeyn in ſeinem Heiland i).

10. Und wie dieſe Pflicht von GOtt kam, und zu ihm gerichtet war, alſo war auch GOtt darinnen alles, daß ſie nemlich GOTT für ihre wahre Freude einig hielten. Welches ſich darinnen erwieſe, “wenn ein Menſch den Schöpfer nicht „verließ, und in ſich oder an den Creaturen Freude ſuchte, dadurch er lauter Traurigkeit funde„ k). Der Schöpfer, und nicht das Geſchöpfe, mußte ihre Vergnügung ſeyn, die auch von ihnen niemand nehmen konnte, wenn ſie ſie beſaſſen. “Wenn ſie „alle Lieblichkeit mit dieſer verglichen, ſo war es „nur Traurigkeit: alle Süßigkeit war dagegen „Schmerz: alle Armuth bitter: alle Schönheit „Unflath, ja alles beſchwerlich „l). Wie alſo einer aus der Erfahrung bekannte: “Es ſey ferne, „o HErr, von dem Herzen deines Knechts, daß ich „in einiger Freude mich ergetze, und für ſelig achte. Denn es iſt eine Freude, die den Gottloſen „nicht gegeben wird, ſondern denen, die dich umſonſt ehren, deren Freude du ſelber biſt. Und „dis iſt das ſelige Leben, zu dir, von dir, deinetwegen ſich freuen. Denn es iſt allein, und kein anders m). Wer GOtt geneußt, der weiß von keiner Sättigung, und je mehr er ihn geſchmecket „hat, je mehr hungert ihn. Ein ſolcher wird von „einer mächtigen Liebe und Begierde geführt n). „GOtt iſt ja die Liebe ſelbſt, und wer dieſe hat, der „beſitzet das himmliſche und göttliche Feuer Chriſti, „und faſſet eine groſſe Erquickung und Freude in „ſich, darinnen er auch gebunden bleibet o). Er „wird von ſeinen Gütern angefüllt, und höret „nicht auf, zu ſchöpfen und zu trinken von der „Gnade der himmliſchen Gaben, wird auch von „den göttlichen Reichthümern voll und trunken p).

11. Da war aber an ſich ſelbſt offenbar, daß kein Gottloſer einen Tropfen von ſolcher Freude haben kön-

b) *Gennadius Scholarius* Orat. ad Deum Confeſſioni annexa. c) *Nilus* in Præceptis ap. *Neandrum* in Sent. Gr. d) *Caſſiodorus* de Amic. initio. e) *Arnobius* lib. II. adu. Gent. p. 152. f) *Origenes* hom. in Matth. 3. g) *Clemens Alexandr.* lib. VII. Strom. p. 530. h) *Macarius* hom. 17. i) *Sidonius Apollinaris* lib. VII. Ep. 14. k) *Gregor. M.* lib. XII. Expoſ. Moral. c. 14. l) *Bernhardus* Epiſt. 114. m) *Auguſtin.* lib. X. Confeſſ. c. 22. n) *Macarius* hom. 15. o) Idem hom. 7. p) *Hilarius* in Pſ. 64.

könnte, weil ſie der H. Geiſt allein wirken mußte. „Denn das Schmecken der Freundlichkeit des „HErrn, Pſ. 34. war eine Kraſt des Geiſtes, die er „in dem völligen Glauben wirkte, und ſein Amt „im Herzen verrichtete q). Wer da geſalbet war „an dem innern Menſchen durch das heiligende, „erfreuende, himmliſche und geiſtliche Oel der „Freuden, der bekam ein Zeichen des ewigen Le„bens, nemlich das Pfand des H. Geiſtes und „Tröſters„ r). Alwo ſich denn unterſchiedene Wirkungen äuſſerten, wenn ſie die Gnade GOttes alſo führete. "Bald freueten ſie ſich, und „hüpfeten vor Frölichkeit und unausſprechlicher „Vergnügung, als bey einem königlichen Mahl. „Bald war ihnen zu muthe wie einer Braut, die „ſich an ihrem Bräutigam ergeßet, nemlich in „himmliſcher Wolluſt. Bald wurden ſie wie „die Engel voll lauter Hurtigkeit und Einfalt. Bis„weilen erquickte ſie als ein herrlicher Trank der „Geiſt, daß ſie trunken wurden von göttlichen „und geiſtlichen Geheimniſſen s). Zuweilen er„faſſete ſie die Gnade, daß ſie wie ein Kind von „ihr getragen wurden. Sie durchdrunge ihr In„nerſtes, riſſe ihr Gemüth von der Erden, und „truge es in den Himmel zu der vollkomme„nen Welt und zur ewigen Vergnügung t). „Aber wiederum, nachdem die Gnade ſie etwa „völlig entzündet und getröſtet hatte, ward ſie ih„nen entzogen oder verringert nach GOttes weiſer „Verordnung, ſo viel ihnen gut war„ u). In welchem allen die in ihrem Gehorſam und Treue gegen ihrem Vater blieben, und ſich ſeinem Willen ergaben, welche dem Beruf würdiglich wandelten.

q) *Macarius* hom. 15. r) Id. hom. 17. s) Id. hom. 18. t) Id. hom. 16. u) Id. hom. 8. fine.

Das 18. Capitel,

Von den Früchten und Vortheilen des wahren Chriſtenthums insgemein.

Summarien.

Sie hoffeten eine Belohnung §. 1. wegen der Wahrheit und Verheiſſung GOttes, 2. die man nicht verachten müſſe. 3. Dadurch wurden ſie zur Heiligung erwecket, 4. woraus viele herrliche Vortheile entſtunden, 5. worauf ſie ſich auch berieſen. 6. Sonderlich tröſteten ſie ſich der Hoffnung ihrer Seligkeit 7. und Herrlichkeit. 8. Dadurch waren ſie ſtark und beſtändig bis ans Ende, 9. in geiſtlicher Sorgfalt und Wachſamkeit, 10. und Vorſichtigkeit ohne Ueberhebung. 11. Dadurch beſiegten ſie alles. 12.

§. 1.

Unter denen ſeligen Früchten der Gerechtigkeit JESU Chriſti, die die erſten Chriſten durch den Glauben hatten, war nicht die geringſte diejenige Freude und der Preis in GOTT, welche wir jeßo betrachtet haben. Da wir uns zuförderſt erinnern müſſen, was wir oben von den Alten gehöret, daß alle Pflichten der wahren Chriſten zugleich unmittelbar ihre herrliche Belohnungen mit ſich führen, ja ſelbſt Belohnungen ſeyn, und daher füglich auf beyde Arten betrachtet werden können. Sie beruffen ſich insgemein auf des HErrn klare Verheiſſungen, daß ein gottſeliger Wandel aus Gnaden nicht unbelohnet bleiben würde. Die Gottſeligkeit ſey ſo gar zu allen Dingen nüß in dieſem und zukünftigem Leben. 1 Tim. 4, 8. Röm. 2, 6. 7. 2 Cor. 5, 10. ꝛc. Das wußten ſie ſich ſehr wohl wider die Heyden zu gebrauchen, wenn dieſe ihnen ihre Hoffnung aufs zukünftige verwarfen und verachteten. Davon wir bereits bey ihrer Hoffnung geſehen, und ferner bey ihrer Geduld wahrnehmen können. Ja, es mochten auch bisweilen wol anſtößige Herzen dieſes einwenden wider die Uebung der wahren Gottſeligkeit, wie dorten Autolycus beym Theophilo thut: "Ich „ſehe, daß die, ſo ein heilig Leben führen, unzähli„chem Uebel unterworfen ſeyn; hingegen die, ſo „nichts ſuchen, als ihren eigenen Nußen, ſehe ich „in gröſſern Ehren und Glück auf der Welt le„ben„ a). Oder wie jene beym Malachia 3, 14. 15. Es iſt umſonſt, daß man GOTT dienet, und was nußt es, daß wir ſeine Gebot halten? u. ſ. f. Darüber auch ſonſt ein frommer Lehrer klagte: "Die meiſten werden von der „Pflicht der Barmherzigkeit und anderm Guten „abgehalten, weil ſie meynen, der HERR achte „nicht das Thun der Menſchen, oder wiſſe nicht, „was wir heimlich thun, was unſer Gewiſſen im

a) *Theophilus Antiochenus* lib. III. ad Autolyc. p. 121.

„Schilde führe; oder ſein Gericht ſcheine gar
„nicht gerecht zu ſeyn, weil die Sünder reich ſind,
„in Ehren, Geſundheit und Freude leben; hin-
„gegen die Gerechten in Armuth, ohne Ehre,
„ohne Kinder, in Schwachheit des Leibes, in ſte-
„tem Trauren ſitzen müſſen b).

2. Dieſen Beſchuldigungen der Gerechtigkeit
und Güte GOttes begegneten die wahren Chriſten
ſehr wohl. Zuförderſt leugneten ſie, daß GOTT
denen Frommen auch nicht zeitliche Belohnungen
ſchenke, obwol nach ſeiner Weisheit, wie der erſte
ſagt: "Wollen wir die Wahrheit bekennen, ſo ha-
„ben die Heiligen allerdings ihre gebührende Ehre,
„die Gottloſen hingegen ihre Strafe„. Hiernechſt
beruften ſie ſich dennoch getroſt darauf, daß ſie
nur auf das Unſichtbare hätten lernen ſehen. Sie
ſagten den blinden Leuten, "daß ſie doch weiter ſe-
„hen lernten in die Ferne, und auf das Ende aller
„Dinge warten„ c). Sodann ſetzten ſie des ewi-
gen GOttes Wahrheit zum Grunde, daß GOtt
nicht ungerecht ſey, zu vergeſſen ihres Werks
und Arbeit der Liebe. Ebr. 6, 10. "GOtt
„(ſagten ſie) der Lehrer der Wahrheit und Zucht,
„läßt ſich nicht betrügen, ſondern er iſt ein Rich-
„ter der Wahrheit. Nun iſt aber die Glückſelig-
„keit eines jeden nicht nach dem weltlichen äuſſer-
„lichen Ueberfluß zu ſchätzen, ſondern nach dem
„innwendigen Gewiſſen, welches die Thaten der
„Unſchuldigen und Boshaftigen unterſcheidet, und
„die Strafen und Belohnungen wahrhaftig und
„ohne Falſchheit austheilet. Zum Exempel: Ein
„Unſchuldiger ſtirbt in ſeiner Einfalt, in ſeinem
„guten Willen, und ſeine Seele wird in Wohlluſt
„fett; der Sünder aber, ob er ſchon äuſſerlich
„Ueberfluß zu haben ſcheint, von gutem Geruch
„duftet, in lauter Wohlluſt ſich wälzet, ſo bringt
„er doch ſein Leben mit einem böſen Herzen zu,
„und ſtirbt, da er nichts mit ſich nimmt, was er
„geſſen hatte, ohne den Lohn ſeiner Bosheit. Wer
„dis bedenkt, der leugne doch, wenn er kann, daß
„eine Vergeltung des göttlichen Gerichtes ſey„ d).
Sonſt hieſſen ſie auch diejenigen, Pauli und Lazari
Exempel betrachten, denen es nicht anſtunde, daß
es denen Böſen hier wohl, denen Frommen
übel gienge, Luc. 16, 19. 2 Tim. 4, 7. Ap.
Geſch. 14, 21. e). Gewiß, ſie gründeten ſich mit
ganz anderm Glauben auf des HErrn Verheiſſun-
gen, als wol die Heuchler und Maulchriſten thun
wollen. "Das Verſprechen, (ſagten ſie,) das den
„Chriſten geſchehen iſt, iſt unausſprechlich, alſo,
„daß alle Herrlichkeit und Zierde des Himmels
„und der Erden, und die andere Ergötzlichkeit,
„Reichthum und Schönheit in keiner Vergleichung
„an den Glauben und Reichthum nur einer eini-
„gen Seele hinreiche. Wie kommts dann, (ſag-
„ten ſie,) daß man dennoch bey ſolchen groſſen Ver-
„heiſſungen und Erinnerungen des HErrn zu ihm
„nicht völlig kommen will, und nicht ſich ganz
„ihm überlaſſen f)?

3. Darum war es ſehr weislich gehandelt, wenn
ſie denen armen Seelen, die nur auf Vortheil,
Nutzen und Luſt in ihrem Thun und Laſſen ſahen,
auch zeigten, wie das Chriſtenthum keine ſchädli-
che oder verderbliche Sache ſey, als die Vernunft
ihr wol einbildete. "Wir wollens euch mit einer
„Beſchreibung kurz vorlegen (ſchrieben ſie): Wir
„Chriſten ſind nichts anders, als ſolche Leute,
„die nach der Lehre Chriſti den höchſten König und
„HErrn verehren. Ihr werdet nichts anders in
„dieſer Religion enthalten finden, wenn ihrs recht
„erweget. Dis iſt die Summa der Sache, die-
„ſes iſt das vorgeſetzte Ziel der göttlichen Pflich-
„ten, und der Endzweck GOttes. Nicht, daß er
„eben Luſt habe, wenn ihm ſo viel tauſend zu Fuſſe
„fallen: Unſer Vortheil iſts, und das unſern Nu-
„tzen angehet g). Er braucht nicht unſers Auf-
„wartens, daß er uns deswegen befohlen hätte ihm
„zu folgen, ſondern daß er uns das Heil gäbe.
„Denn, dem Heiland folgen, iſt eben ſo viel, als
„ſeiner Seligkeit theilhaftig werden, dem Lichte fol-
„gen, iſt des Lichts genieſſen. Welche aber im Lichte
„ſind, die erleuchten das Licht nicht, ſondern ſie wer-
„den vom Lichte erleuchtet. Alſo bringt der Dienſt
„GOttes ihm nichts ein, er bedarf auch deſſen
„nicht: vielmehr hat er ſeinen Dienern Leben und
„unvergängliches Weſen verheiſſen. Deswegen
„aber fordert er von uns Gehorſam, damit er, weil
„er gütig und barmherzig iſt, denen Gutes thue, die
„in ſeinem Dienſte beharren. So wenig GOtt
„des Menſchen bedarf, ſo viel bedarf der Menſch
„GOttes Gemeinſchaft. Denn das iſt die Herr-
„lichkeit des Menſchen, daß er in GOttes Dienſt
„verbleibe. Deswegen der HErr auch zu ſeinen
„Jüngern ſprach: Ihr habt mich nicht erwählet,
„ſondern ich habe euch erwählet, anzeigende, daß,
„die ihm nachfolgten, ihn nicht herrlich machten, ſon-
„dern er ſie h). Deswegen wäre es ja warlich die
„höchſte Unſinnigkeit, wenn man des Heilands
„Befehle nicht beſſer in acht nehmen wollte, und
„hingegen den Wunſch ſeines ärgſten Feindes er-
„füllen. So viel Worte in jenen ſind, ſo viel ſind
„Verheiſſungen. Nichts iſt leer von der ſo nützli-
„chen

b) *Ambroſius* lib. I. Offic. c. 12. c) *Theophilus* l. c. d) *Ambroſ.* l. c. e) Id. c. 13. et 15. f) *Macar.* hom. 4.
g) *Arnobius* lib. I. p. 18. h) *Irenaus* lib. IV. c. 28.

Digitized by Google

„chen Lehre, ohne wenn die Zunge von den groſſen Thaten GOttes ſchweiget i). Ja, eben deswegen zürnet der HErr, und die unendliche Güte „wird beleidiget, weil man ſie auch mit ſo groſſem Verluſt der herrlichſten Belohnungen dennoch verachtet, und nicht allein ſeine Befehle, ſondern auch ſeine Verheiſſungen für nichts hält k).

4. Es iſt ſchon bey der Betrachtung ihrer Hoffnung erzehlet worden, wie dieſe ihnen eine ſonderbare Aufmunterung im Chriſtenthum gegeben habe. So wurden ſie nicht allein in der heiligen Schrift dazu ermuntert, ſondern auch hernach von ihren Lehrern und andern. Wie, zum Exempel, Ignatius an Polycarpi Zuhörer ſchriebe: "Gefallet doch dem, dem ihr zu gefallen kämpfet, „von welchem ihr auch Lohn haben werdet. Laſſet „die guten Werke eine Beylage ſeyn, auf daß ihr „auch eure Einnahme würdiglich empfahet„ l). Und Tertullianus an die Märtyrer im Gefängniß: "Ihr werdet hier einen Kampf antreten, „darinn GOtt ſelbſt die Geſchenke austheilet, und „der H. Geiſt euch den Lauf lehret. Der Kämpfer Lohn iſt die Krone der Ewigkeit, unſer Mitbürgerrecht im Himmel, der Engel und unſere „Herrlichkeit, die in alle Ewigkeit dauren ſoll m). „Der Gewinn der Gottſeligkeit iſt warlich groß, „er iſt überflüßig, nicht von nichtigem Reichthum, „ſondern von ewigen Geſchenken, darinnen keine „gefährliche Verſuchung, ſondern eine beſtändige „und ewige Gnade iſt n). Das Geſetz Chriſti „drohet nun nicht mehr das Schwerdt den Sündern, ſondern es verſpricht die Belohnung denen, „die frey dienen. Dahero ſie auch Lob von GOtt „haben, der allein ins Herz ſiehet o). Der Nutz „der guten Werke iſt Heiligung und Leben p). „Deswegen werden ſie ein Saamen genennt, weil „man von den Werken den Lohn erwartet, wie „man von dem Saamen die Frucht ſammlet q). „Denn der HErr hat gar deutlich befohlen, was „er befohlen hat, und groſſe Dinge dabey verheiſſen r). Dazu er auch durch die Buſſe ſeiner „Verheiſſungen vorgebauet hat, damit er dem „Heiligen Geiſt eine reine Wohnung bereitete, „und dieſer ſich mit ſeinen himmliſchen Gaben „gerne darein begäbe. Alſo hält er die Verwerfung des Guten nicht für genehm, ſondern muß „das auch annehmen, was er ſelbſt wirket und „beſchützet. Nimmt ers aber an, ſo muß ers „auch vergelten s).

Der Weg zur Herrlichkeit iſt rauh und ungebähnt.
Wer ſich zur Höhe hin aus dieſer Tiefe ſehnt,
Den ſchrecke kein Verdruß. Iſt ſchon die Mühe groß,
So denk er, was das ſey, zu ruhn in Chriſti Schoos t).

GOtt befihlt nichts Gutes mir,
GOtt verbeut kein Böſes nicht,
Daß er alles auf ſich richt,
Und nicht nutzen wollte dir.
Nein, der brauchet keinen Knecht,
Den ſonſt alle Welt verehrt,
Wenn er deſſen Vortheil mehrt,
Der ihn liebt und fürchtet recht u).

5. Damit wir aber nun zu denen vornehmſten Früchten des Chriſtenthums inſonderheit ſchreiten, ſo räumten die erſten Chriſten vor allen Dingen den Einwurf hinweg, daß die Chriſten alles Unglück in die Welt brächten, und alſo viel weniger Segen, Belohnung und Vortheil von ihrem Gottesdienſt haben könnten. Und hievon hat der Herr Cave ſehr gründlichen Bericht erſtattet im 1. Theil ſeines Chriſtenthums im 3. Capitel, ſo deswegen leſenswürdig iſt, und mich einer Arbeit disfalls überhebt. Wie denn auch ſein Wunſch ſehr denkwürdig iſt, den er am Ende dieſes Buchs ſetzet: „Daß nemlich die Zucht der erſten Kirche der „Chriſtlichen Welt noch ſehr erſprießlich und hochſelig ſeyn würde, daferne ſie wiederum zu ihrer „vorigen Macht kommen könnte„: welches denn insgemein von allem Guten, ſo die erſten Chriſten hatten, wahr iſt. Ich will hier nur etliche Zeugniſſe ſetzen von dem Vortheil inſonderheit, den die wahre Gottſeligkeit im äuſſerlichen und bürgerlichen Leben mit ſich bringet. So ſchreibet unter andern Lactantius, indem er wider die Ungläubigen davon ſtreitet: "Das Böſe alles wäre nicht auf Erden, wenn die Leute ſich „zum Geſetz GOttes verbünden, wenn ſie alle „thäten, was nur unſer Volk thut. Wie ſelig, „wie gülden würde der Menſchen Zuſtand ſeyn, „wenn durch die ganze Welt Sanftmuth, Gottesfurcht, Friede, Unſchuld, Billigkeit, Mäſſigkeit und Glaube wohnete. Man hätte endlich nicht ſo viel Geſetze vonnöthen, die Leute zu „regieren, weil GOttes Geſetz allein zu einer vollkommenen Unſchuld genug wäre, auch brauchte „es

i) *Caſſiod.* Diuin. Lect. c. 16. k) *Baſil. M.* Reg. contr. p 12. l) Ep. ad Polyc. m) Lib. ad Mart. c. 3. n) *Ambroſ.* lib. 2. Offic. c. 6. o) *Primaſ.* in Rom. 2. apud. *Cent. Magd.* V. c. 4. p. 165. p) *Theodul.* in Rom. 6. ap. cord. p. 183. q) *Greg. M.* in Pſ. pœnit. 3. r) *Auguſt.* ſerm. 255. de Diuerſ. s) *Tertullianus* de Pœnit. c. 2. t) *Venantius Fortunatus* lib. II. de Certam. Piorum de Medardo. u) *Proſper Aquit.* Epigr. 39.

„es keiner Gefängniſſe, noch Schwerdter der
„Hauptleute, noch Schrecken der Strafen, wenn
„die heilſamen Geſetze GOttes den menſchlichen
„Herzen eingedrucket, die Leute freywillig zu den
„Werken der Gerechtigkeit antrieben„ x). Und
Origenes: "Das Land hat mehr den Chriſten,
„als andern zu danken, indem ſie den Leuten wei-
„ſen, wie ſie ſich gegen GOtt, den wahren Beſchü-
„tzer und Erhalter des Landes, verhalten ſollen,
„und den Weg nach der obern Stadt im Himmel
„finden„ y). Wie auch Tertullianus: "Wo
„die Menſchen GOtt geſuchet hätten, ſo würden
„ſie ihn erkannt, nach dem Erkenntniß geehret,
„nach der Ehre mehr gnädig als zornig erfahren
„haben z). Geſetzt auch, daß dieſe unſere Lehren
„falſch wären, ſo ſind ſie doch nothwendig, ſind
„ſie thöricht, ſo ſind ſie doch ſehr nützlich. Denn
„die werden ja hierdurch gewißlich beſſer, die dar-
„an glauben, aus Furcht der Strafe und Hoff-
„nung der ewigen Erquickung. Alſo iſt es ja
„ſehr nützlich, daß man glaube, es ſey wahr.
„Man kann ja das unter keinem Schein verdam-
„men, was ſo überaus groſſen Nutzen hat. Wahr-
„lich, wenn es auch falſch und ungereimt wäre,
„ſo wäre es doch niemand ſchädlich a).

6. Daß aber auch die Früchte des Chriſten-
thums ſich wirklich alſo damals erwieſen haben,
geben unterſchiedliche herrliche Exempel, Bekennt-
niſſe und Ausſprüche klar an den Tag, deren ich
nur einige gedenken will. Juſtinus bedachte ſich
gar nicht, vor den Tyrannen zu bekennen: "Wir
„erhalten und befördern den Frieden mehr in der
„Welt, als alle Menſchen. Denn wir lehren,
„daß kein Gottloſer, Geiziger, Verräther, auch
„kein frommer und tugendhafter Mann vor den
„Augen GOttes verborgen ſeyn könne. Wüßten
„und glaubten dieſes alle Menſchen, es würde
„keiner ſich jemals unterſtehen, nur etliche Au-
„genblicke den Laſtern und der Bosheit zu fol-
„gen„ b). Ein anderer widerlegt gleichfalls ihre
Verleumdungen mit dem Augenſchein und der Er-
fahrung: "Das gegenwärtige Elend iſt noch viel
„geringer gegen dem vorigen, ſeit dem die Welt
„Chriſten bekommen hat; denn von der Zeit an
„ſind die Sünden noch durch das unſchuldige Le-
„ben ſo vieler Menſchen gemäßiget, und bey GOtt
„mehr Fürbitter worden„. Welches er denn be-
weiſt mit dem, daß bey dürrer Zeit die Heyden
doch immerfort in Freſſen und Sauſen lebeten,
die Chriſten aber mit Faſten und Beten die Hülfe
GOttes erhielten, den Himmel bewegten, GOtt
ſein Herze rührten, da doch die blinden Leute alles
ihren Götzen zuſchrieben c). Und wiederum ſchrei-
bet einer, der in eben der Materie begriffen iſt:
„Wenn alle Könige und Völker den Geboten der
„Chriſtlichen Lehre mit gerechtem und frommen
„Leben folgeten, ſo würden nicht allein ſie alle ſe-
„lig werden, ſondern auch hier auf Erden das Re-
„giment mit der Glückſeligkeit dieſes Lebens gezie-
„ret werden„ d). Welches auch jene barbariſche
und bisher ungläubige Völker erkennen lernten,
daß nemlich der GOtt der Römer (oder Chri-
ſten) denen einen gewiſſen Schutz leiſte, die
ihn fürchten und ehren. Dahero ſie auch alle
einmüthig ſich zum Glauben an Chriſtum be-
gaben e).

7. In Anſehung aber ihres innerlichen Zuſtan-
des waren ſie ſchon, nach Pauli Ausſpruch, in der
Hoffnung ſelig. Röm. 8, 24. nachdem ſie der
HErr nach ſeiner Barmherzigkeit dazu gemachet
hatte. Tit. 3, 5. Etwas hiervon haben wir ſchon
oben von den Früchten der Wiedergeburt und
Kindſchaft GOttes gehabt: Hier will ich mich
auch darinne nicht aufhalten, da ich zu andern Ma-
terien eilen muß. Ueberhaupt aber war dieſes bey
denen feſte geſetzt, die das gütige Wort GOttes
geſchmecket hatten ſamt den Kräften der zukünfti-
gen Welt: **Die Ruhe des Gewiſſens und
die Sicherheit der Unſchuld machen ein ſe-
liges Leben** f). Darum redeten ſie zu einander
und erbaueten ſich alſo: "Wenn du GOttes Sitz
„worden biſt, und der himmliſche Führer in dir
„iſt, und deine Seele ganz zu einem geiſtlichen
„Auge und Licht worden iſt: Wenn du auch von
„der geiſtlichen Speiſe ernährt und durch den geiſt-
„lichen Trank getränket biſt worden, auch die
„Kleider des geheimen Lichts angezogen haſt:
„Wenn endlich dein innerer Menſch in der Er-
„fahrung davon einen Ueberfluß hat; ſiehe, ſo le-
„beſt du wahrhaftig ſchon im ewigen Leben, und
„deine Seele ruhet von nun an mit dem HErrn.
„Siehe, du haſt dieſes in der Wahrheit vom
„HErrn erhalten und empfangen, daß du ein ewi-
„ges Leben lebeſt. Fühleſt du aber nichts davon
„in dir, ſo weine, ächze und klage, denn du haſt
„ohne Zweifel die geiſtlichen und ewigen Reich-
„thü-

x) Lib. V. c. 8. y) Lib. VIII. adu. Celſ. p. 427. z) *Tertullianus* Apol c. 40. a) Ibid. c. 49. b) Apol. II. p. 59. c) *Tertullianus* Apol. c. 40. d) *Auguſtinus* lib. II. de Ciuit. Dei c. 19. e) *Socrates* lib. VII. H. E. c. 30. f) *Ambroſius* lib. II. Offic. c. 1.

„thümer noch nicht erlanget, noch das wahre Le-
„ben empfangen g). Die Ruhe und das Leben der
„Seelen iſt der geheime und geiſtliche Genuß des
„himmliſchen Reichs. Da verlanget und beden-
„ket ſie denn, was dorten iſt, daſelbſt wandelt ſie,
„da lebet ſie, da befindet ſich ihr Gemüthe ſtetig h).
„Was ſie nun innwendig wird als einen Schatz
„geſammlet haben, das wird alsdenn offenbaret
„werden und ausbrechen, gleichwie die Bäume
„nach dem Winter aus der innern Kraft und der
„Sonnen Wirkung Blätter, Blüthen und Früch-
„te bringen i).

8. Wir haben ſchon von ihrer Hoffnung ver-
nommen, wie ſie ſich auf die künftige Herrlichkeit
bezogen, und gewiß geglaubet, und von Herzen
bekennet, daß dieſe auf ihren lebendigen Glauben
unfehlbar erfolgen würde; ſo gar, daß ſie ſich
auch alſo beſchrieben: Es wären ſolche Leute, die
gewiß verſichert wären, daß diejenigen, ſo
nach dem Exempel CHriſti tugendhaft lebe-
ten, mit GOtt auſſer allem Leiden und
Schmerz leben würden k). Sie gaben auch
dahero Urſache, warum ſie ſich ſo der Unſchuld
in allem befleißigten: Nemlich, “weil ſie über-
„zeuget wären, daß ſie GOtt müßten für ihr gan-
„zes Leben Rechenſchaft geben, ſo hätten ſie ein
„mäßiges, ſtilles und von vielen verachtetes Le-
„ben erwählet. Denn es ſey kein Uebel in die-
„ſem Leben ſo groß, ob es auch gleich Lebensge-
„fahr wäre, das ſie nicht müßten für gering, ja für
„nichts achten, gegen der Glückſeligkeit, welche ſie
„von dem höchſten Richter erwarteten, die ihnen
„wegen ihres ſanftmüthigen, ſtillen und mäßigen
„Lebens verheiſſen ſey. Sie erkenneten ein viel
„herrlichers Leben, als ihr Mund ausſprechen
„könnte, wenn ſie rein von aller Sünde zu ihm
„kommen würden l). Die Unterwerfung und
„Demüthigung unter GOtt ſey die ewige Ruhe.
„Daß GOtt, der alles zuvor weiß, Böſen und
„Frommen gewiſſe Wohnungen bereitet habe.
„Denen nemlich, die nach dem Lichte fragen, ſchen-
„ke er aus Gnaden das Licht der Unvergänglich-
„keit, und wer ſeine Gemeinſchaft begehre, und in
„ſeiner Unterwerfung bleibe, dem gebe er die Güter,
„die er bereitet habe m). Dis ſey das Ende
„ihres Lebens, ſo nach der Vorſchrift der Wahr-
„heit eingerichtet ſey, nemlich die Seligkeit n).
„Wenn dieſem Weg und den Geboten der Chriſt-
„lichen Religion nachgefolget würde von den Kö-
„nigen und allen Völkern, ſo würden ſie den Gi-
„pfel des ewigen Lebens zu einer allerſeligſten Herr-
„ſchaft beſteigen können„ o). Auf ſolche und der-
gleichen Weiſe erinnerten ſie ſich ſelbſt und unter
einander der herrlichen Belohnungen, ob ſie ſchon
eben deswegen nicht eigentlich dem HErrn dien-
ten, ſondern immer lauterer zu werden, und ihn
um ſein ſelbſt willen zu lieben ſucheten: Er ſelbſt
ſollte ihr ſehr groſſer Lohn ſeyn p).

9. War aber je etwas kräftig, die Herzen zum
beſtändigen Kampf bis ans Ende zu ermuntern,
und darinnen zu erhalten, ſo war es gewiß das
Kleinod, das ihnen die himmliſche Beruffung
GOttes vorhielt in CHriſto JEſu. Phil. 3, 13. 14.
Dieſe machte ſie ſorgfältig und wachſam in allen
Stücken, daß ſie das Vertrauen und den Ruhm
der Hoffnung bis ans Ende feſt zu behalten ſuch-
ten. Ebr. 3, 6. Und dahero war nicht allein Pau-
lus und andere um die Beſtändigkeit bis ans En-
de bemühet, ſondern auch die heiligen Märtyrer,
und insgemein alle wahre Kinder GOttes. Son-
derlich drucket Ignatius ſeines Herzens Verlan-
gen gar ſchön aus, wenn er ſchreibet: “Der An-
„fang läßt ſich wohl an, wenn ich nur Gnade er-
„langte, daß ich mein Erbtheil unverhindert end-
„lich überkommen möchte. Wahr iſts, es iſt
„ſchwer zu GOtt zu kommen, ſo ihr mein verſcho-
„nen werdet (daß ich nicht leiden dürfe). Bittet
„nur, daß ich ſtark ſeyn möge äuſſerlich und inner-
„lich, auf daß es nicht allein Worte bey mir ſeyn,
„ſondern auch der Wille dabey ſey„ q). Welches
denn auch ein anderer that, als er ſeine Seele ſelbſt
alſo anſprach: “Sey nicht leichtſinnig, meine
„Seele, und werde nicht taub an dem Ohr deines
„Herzens. Höre doch! das Wort ſelber ſchreyet:
„Da iſt der Ort einer ungeſtörten Ruhe, wo die
„Liebe nicht verlaſſen wird, wenn ſie nur nicht
„verläßt. Siehe, dis alles vergehet. Vergehe
„denn ich auch mit? ſaget das Wort. Ja, ſchlage
„dort deine Wohnung auf: Da ergib was du haſt,
„meine Seele, da du durch ſo viel Betrug er-
„müdet biſt. Ergib dis der Wahrheit, was du
„von der Wahrheit haſt, ſo wirſt du nichts verlie-
„ren„ r). Und eben ſolche Warnung ſtellte jener
fromme Mann ihm ſelbſt und andern vor, da er
ſich als einen Knecht des HErrn betrachtete, der
um des vergangenen Dienſtes willen den gegen-
wärtigen und zukünftigen gar nicht verſäumet,
noch ſagen darf, er habe nun in den übrigen Ver-

g) *Macarius* hom. 1. h) Ibid. hom. 4. i) Id. hom. 5. k) *Juſtinus* Apol. I. p. 41. l) *Athenagoras* Apol. p. 21. m) *Irenaus* lib. IV. c. 76. n) *Gregorius Nyſſ.* in Pſ. c. 1. ap. *Bebelium* de Offic. Chriſt. p. 235. o) *Auguſt.* lib. II. de C. D. c. 19. p) Idem Tract. 3. in Ioh. q) Epiſt. ad Roman. r) *Auguſtin.* lib. IV. Confeſſ. c. 11.

richtungen Freyheit wegen der geſchehenen Arbeit; ſondern er muß mit ſtetem Fleiß immer eben den Dienſt leiſten, damit er dem HErrn gefalle, und nicht Furcht und Streiche zu Lohn bekomme. „So müſſen wir denn (ſaget er) dem göttlichen „Willen gehorchen, wiſſende, daß, wie der gerech„te Vergelter einen jeden finden wird, ſo werde er „ihn auch richten. Der unſelige Judas verlor in „einer Nacht alle vorige Zeit. Darum muß die „Feſtigkeit des Vorſatzes immer unterhalten wer„den, wozu wir auch GOtt zum Helfer haben s).

10. Wohin auch alle Erinnerungen der Alten giengen, wenn ſie einander ermahneten und baueten, damit keiner von ihnen verloren würde: Derer ich nur etliche hieher ſetzen will. "Niemand „iſt klug, er ſey denn auch glaubig. Niemand iſt „gröſſer als ein Chriſt: Keiner aber iſt ein Chri„ſte, ohne der, ſo bis ans Ende beharret,„ t) Daß demnach ihr Sinn hierinnen auch mit dem göttlichen einſtimmig war, welcher nur auf das Ende ſahe, wie darinnen das angefangene Weſen behalten würde oder nicht. Darum redeten ſie ausdrücklich alſo: "Bey den Chriſten fraget „man nicht ſo wol nach dem Anfang, als nach dem „Ende. Paulus fieng nicht wohl an; aber er endete „deſto beſſer. Judä Anfang iſt zu loben; aber „das Ende ward durch die Verrätherey verdam„met u). Wir nennen uns auch auserwählte „Jünger CHriſti und Kinder GOttes, weil man „auch die ſo nennen muß, welche wiedergeboren „ſind, und gottſelig leben: Aber alsdenn ſind ſie „erſt wahrhaftig, was ſie heiſſen, wenn ſie darin„ne bleiben, weswegen ſie ſo genennt ſind. Ha„ben ſie aber keine Beſtändigkeit, das iſt, bleiben „ſie nicht darinnen, was ſie angefangen haben, „ſo heiſſen ſie nicht wahrhaftig, was ſie heiſſen, und „doch nicht ſind. Denn bey GOTT ſind ſie das „nicht, dem ja bekannt iſt, was ſie ſeyn werden, „nemlich aus Frommen Böſe x). Demnach ſey „es ferne von uns, daß wir ſo reden, und uns bey „aller Nachläßigkeit dennoch für ſicher halten ſoll„ten. Es iſt wahr, keiner kommt um, als ein „Sohn des Verderbens: Aber GOtt ſagt Ezech. 3. „Der Gottloſe werde zwar ſterben, aber ſein Blut „ſolle von des Wächters Hand gefordert werden. „Darum, weil die Menſchen die Auserwählten von „denen Verworfenen nicht wohl unterſcheiden „können, ſo ſollen ſie alle gerne ſelig haben wollen, „daß ſie nicht verloren gehen y). Thun alſo die „am beſten, die bey ihrer Erquickung und Freude „dennoch mit Furcht und Zittern ihre Seligkeit „wircken, damit ſie nicht etwawo ſich verirren, ſon„dern allzeit mit der Gnade übereinſtimmen. Eben „wie etwa einer, der einen Schatz hat, und an un„ſichere Oerter reiſet, zwar ſich über dem Schatz „freuet, doch aber auch fürchtet, daß die Räuber „auf keine Art ihn überfallen und plündern möch„ten. Daß es alſo eben ſo viel iſt, als wenn er ſei„nen eigenen Leib in Händen trüge, ſo wohl verwahrt „er ihn. Siehe nun, wir ſind alle Fremdlinge in „ſichtbaren Dingen. Wo nun der Schatz iſt, da „ſoll auch unſer Herz ſeyn z).

Wilt du, Menſch, ſo ſicher ſeyn?
Nein! des Feindes Liſt ſoll dich Sorge, Fleiß und Wachen lehren,
Hier gehſt du in Ruh nicht ein,
Da das Fleiſch dem Geiſte ſucht den Gehorſam zu verwehren.
Strauchelt doch der Frömmſte wol, daß ihn ſelbſt der Feind erſchreckt.
Tugend wird von Laſtern oft, Ruhm von Sünd und Schand bedeckt a).

11. Dergeſtalt unterhielten ſie ſich und andere in der Sorgfalt und heiligen Wachſamkeit, indem ſie ſahen, wie ihrer viele zwar anfiengen fromm zu werden, aber ſo wenige zum Zweck gelangten. In den Schranken lieſen zwar alle, aber einer erlangte das Kleinod. Drum mußte es von ihnen heiſſen: „Laufet alſo, daß ihrs ergreifet b). Sonſt „würde ſie der Anfang nichts helfen, wenn ſie „nicht auch darinne beharrten c). Es ſey ja „dem Menſchen alles mit Bedingung gegeben, „wenn er es recht anwende. Er habe zwar eine „Stärke des Geiſtes überkommen, dadurch die „Schwachheit unterſtützet werde; aber alſo, daß „ſie die Vorſichtigen beſchütze, nicht die Verwe„genen; daß ſie die bewahre, ſo den boshaftigen „Sünden abſagen, nicht die ſich immer mehr ver„tiefen. Der H. Geiſt iſt ihnen zum Schutz„herrn gegeben, aber daß er zu Hülfe komme „denen, die dem Gegentheil entfliehen wollen d). „Denn die Gefahr ſey deſto gröſſer, wenn einer „nach ſeiner Bekehrung wiederum in Sünden „und Laſter verwickelt wird, undankbar gegen „die empfangene Gnade iſt, und nachdem er die „Hand an den Pflug geleget hat, ſich umſiehet, „laulich

s) *Athanaſius* Vita Anton. p. 121. t) *Tertullian.* de Præſcr. c. 3. u) *Hieronym.* epiſt. 10. ad Furiam. x) *Auguſtin.* de Corrept. et Grat. c. 9. y) Ibid. c. 16. z) *Macarius* hom. 27. a) *Alcimus Avitus* lib. ad Sor. p. 428. b) *Hieronym.* ep. 28. ad Lucinium. c) *Bernhardus* ep. 78. ad Saggerium. d) *Cyprianus* de Singular. Cler.

„laulich und fleiſchlich wird, oder nach der Erkennt„niß des Wegs zur Wahrheit abſällt. Derer „ſind wenig, die wieder zur vorigen Stuffe kom„men ſollten; ſondern wenn ſie einmal unrein ſind, „ſo werden ſie immer weiter unrein, und die Bö„ſen werden noch mehr böſe„ e). Daß demnach bey ihnen die fleiſchliche Sicherheit gar weit von der geiſtlichen Gewißheit des Glaubens unterſchieden war. Jene führte die augenſcheinliche Gefahr des Verderbens mit, dieſe eine groſſe Demuth und gewiſſes Heil; wie wir bald ſehen werden. Die lieben Leute kenneten die Liſt des Satans wohl, drum wußten ſie ſie auch meiſterlich zu beſchreiben. “Wenn die Seele in ſtiller Ruhe „ſchwebet, ſo brüllet der Feind und ängſtet ſich, „weichet ein wenig zurück, und giebt achtung, ob „ſie auch nur ein wenig einſchlafen wolle, und „alsdenn fällt er ſie an: Und worinnen ſie meynt „ſicher zu ſeyn, darinnen trit er ſie zu Boden f). „Deswegen, wie ein Kaufmann in ſeiner Hand„lung immer gerne mehr haben will, und vor al„lem Schaden ſich vorſieht: alſo müſſen die viel „mehr wachen, die um den wahren Schatz han„deln, und mehr gutes verlangen; hingegen aber „auch den geringſten Verluſt vom Feinde ſchmerz„lich empfinden, jedoch den Muth nicht ſinken laſ„ſen, oder um eines unverſehenen Falls willen „alles wegwerfen g). Vielmehr muß man alſo „heilig und in völliger Glaubensgewißheit ein„hergehen, daß man in ſeinem Gewiſſen feſt und „ſicher ſey, und nur wünſche, daß es beharre: „Aber verwegen darf man nicht ſeyn. Denn wer „ſo iſt, der ſcheuet ſich wenig, er hütet ſich nicht, „und iſt in gröſſerer Gefahr. Hingegen ſorget „der HErr für die Seinen nach ſeiner Barmher„zigkeit, daß ſie zu ſeinen Wohlthaten ſich alles guts „verſehen können h).

Wo der ſtandhafte Geiſt
Nichts widriges ſich läſſet ſchrecken,
Und keine Macht zerbricht den aufgerichten
Sinn:
Wo uns des Glaubens Kraft noch immer hin
Ohn Hinderniß zum HErrn weiſt,
Ja, ſich noch mehr zur Treue läßt erwecken:
Da iſt der HErr gewiß genug,
Dem iſt die Gnad und alles zuzuſchreiben.
Wer aber ſich
Darüber trotziglich
Als über eigne Kraft ſucht zu erheben;
Der handelt nimmer klug.
Der Feind wird ihn gewiß dahin noch treiben,
Daß, wenn er meynt zu ſtehn, wird er in Sünden leben i).

12. Nach dieſer Ordnung hielten ſie ſich nun, und ſo überwunden ſie endlich alle Hinderniſſen. Da ſiegten ſo viel 1000 Märtyrer, ſo viel Bekenner und andere Chriſten über die allergröſſeſten Verſuchungen, und blieben dem HErrn getreu bis in den Tod; wie wir weiterhin bey ihrer Verleugnung und Geduld erkennen werden. “Der HErr hatte ihnen „verheiſſen, daß ſie ſollten beharren können, er wollte „ſeine Frucht in ihr Herz geben, daß ſie nicht von „ihm weichen ſollten, er wolle ſie beſuchen, daß er ſie „recht fromm mache k). Da nun nichts köſtlichers „und heiligers ſeyn kann, als die Verheiſſungen und „Befehle des HErrn, die er denen geheiligten Kin„dern zum Schatz der Unſterblichkeit ſchenket; ſo „mußten ſie alles fühlen und glauben, und keine Un„gewißheit eines zweifelhaften Willen ſich aufhal„ten laſſen: Sie mußten bitten, flehen, anklopfen; „mit Beten die Barmherzigkeit, mit Suchen den „Wachsthum, mit Klopfen den Zugang gewin„nen l). Alsdenn, und wenn eine Seele recht glau„bet, und in der Gottſeligkeit lebet, iſt es unmög„lich, daß ſie in Unreinigkeit der Sünden falle, und „in den Irrthum der böſen Geiſter„ m). In welcher Gewißheit des Glaubens ein frommer Chriſte gewiß war, daß der in ihm das gute Werk angefangen hatte, es auch vollführen würde. Phil. 1, 6. 1 Cor. 1, 8. 1 Theſſ. 3, 13. c. 5, 23. Davon einer ohne Zweifel in groſſer Freudigkeit ſeines Geiſtes alſo ſunge n):

Mein lautrer Geiſt hat CHriſtum längſt umfaſſet,
Ich leb in Hoffnung und in voller Ruh,
Mir ſchadet nichts, was meinen Frieden haſſet:
Ich eile frey auf GOttes Wohnung zu.
Da ſoll das Himmelsbild mich ihm verbinden;
Die Freude wird alda kein Ende finden.

Und ein anderer in gleicher Gewißheit o):

GOttes Zuſag bleibt uns feſt,
Unſre Treu wird nimmer wanken:
Die Gedanken
Sind bisher von ihm geweſt.

e) Vita Syncleticæ n. 108. ap. *Cotelerium.* f) *Bernhard.* ſerm. 3. in die Pet. et Pauli. g) *Vita Synclet.* n. 69. h) *Tertull.* de Cultu Fœm. c. 2. i) *Proſper Aquit.* Epigr. 33. k) *Ambroſ.* lib. I. de Vocat. Gent. c. 3. l) *Hilarius* can. 6. in Matth. m) *Macarius* in Vitis P. P. Gr. lib. VII. c. 38. n. 2. n) *Gregorius Nazianz.* Carm. 6. Exhort. Vir. o) *Alcimus Avitus* lib. ad Sor. p. 434.

Gehn auch ferner zu ihm hin.
Stürmt ihr Winde! ſtoßt ihr Feinde!
Lockt ihr Freunde!
Welt, brauch deinen Heuchelſinn!
Wiſſet alle, die ihr ſucht
Uns zu ſtürzen und zu fällen
Zu der Höllen:
Wir ſind ſelig, ihr verflucht!

Ja gewiß, wer einmal den HErrn JEſum recht in der Wahrheit hatte kennen lernen, der konnte ihn ja als die höchſte Seligkeit und Süßigkeit nicht verlaſſen. Jener fromme Mann beſprach deswegen eine abtrünnige Seele ſehr beweglich: **Was haſt du doch an deinem JEſu tadelns werth gefunden, daß du von ihm abgefallen biſt** p)? Die ihm treu waren worden in der Liebe, die wußten wohl, wem ſie nun geglaubet hatten, und waren gewiß, daß er auch ihre Beylage behalten würde, bis an jenen Tag. 2 Tim. 1, 12. Die armen blinden Weltleute verwunderten ſich über ihre groſſe Beſtändigkeit, und hieltens für eine Raſerey, ſo gar, daß ſie auch ein Sprüchwort daraus machten: **Die Anhänger Moſis und Chriſti werden eher ihre Lehren verlaſſen, als die, ſo unter den Weltweiſen und Aerzten den unterſchiedenen Meynungen ergeben ſind** q). Aber die Glaubigen waren ihres Grundes gewiß, darum ſie nichts ſcheiden konnte von der Liebe GOttes in Chriſto JEſu ihrem HErrn. Röm. 8.

p) Iohannes Abbas Apophth. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 483. q) *Galenus* lib. III. de Differentia Pulſuum.

Das 19. Capitel,
Von der Herwiederbringung des göttlichen Ebenbildes.

Summarien.

Die göttliche Notur, §. 1. welcher ſie theilhaftig wueden in Chriſto duech die Heiligung 2. und Nachahmung GOttes, 3. achtelen ſie süe ihre grösſeſte Herrlichkeit, 4. als ein Ebenbild ihres Vaters, 5. nach deſſen Eigenichaften ſie müßten gebildet werden, 6. ſo ſie auch durch eifrig Gebet echielten, 7. je mehr ſie die Sünde haſſeten, und mit Ernſt zum Bilde GOttes eileten, 8. um den Engeln gleich zu werden, 9. welches die Alten wohl eine Vergötterung nenneten, 10. weil ſie der göttlichen Natur theilhaft wurden. 11.

§. 1.

Die allerſeligſte und vornehmſte Frucht des wahren Chriſtenthums iſt die Herwiederbringung des verlornen göttlichen Ebenbildes. So faſſen es einige ſehr kurz: **Das Chriſtenthum iſt die Nachfolge der göttlichen Natur** a). Eben wie Petrus die Verheiſſungen GOttes erwehnet, daß die Chriſten theilhaftig werden ſollten der göttlichen Natur, ſo ſie fliehen die vergänglichen Lüſte der Welt. 2 Petr. 1, 3. 4. Nemlich ſie wußten aus des HErrn Wort, wie er ſie dazu verſehen hätte, daß ſie gleich ſeyn ſollten dem Ebenbilde ſeines Sohnes. Röm. 8, 29. Dieſes aber mochte nun der Vernunft noch ſo unglaublich vorkommen, ſo bekenneten ſie doch ungeſcheut: „Wir bemühen uns mit allem Fleiß und Mü„he, ſo viel uns möglich, GOtt gleich zu wer„den b). Ihm iſt zwar an ſich ſelbſt nichts gleich; „doch gehet eines jeden verſtändigen und geiſtli„chen Weſens Fleiß dahin, daß es mit GOtt ver„einiget werde, und verlanget ſtets mit unaufhör„lichem Verlangen und Bemühen, den göttli„chen Klang zu faſſen, daß es fortfahre, GOTT „nach Vermögen nachzuahmen, und der göttli„chen Erkenntniß würdig werde c). Laſſet uns „aus allen Kräften GOtt ähnlich werden, und „mit ihm verknüpfet ſeyn, welches denn geſchieht „nach der H. Schrift, wenn wir die vortreflichen „Gebote GOttes lieben und thun„ d). Dieſen Zweck erzehlet auch einer von dem Chriſtenthum, daß er ihn erkannt und gefunden habe: „Ich ſuch„te, wie ich doch die Wahrheit finden möchte, und „da ich mich fleißig umſahe, gerieth ich über etliche „ungelehrte Bücher, (die heilige Schrift,) dieſen „glaubte ich, weil ihre Worte uns von der Dienſt„barkeit der Welt los macheten, und von vielen „Fürſten und unendlichen Tyrannen abzogen, „auch uns beylegten nicht zwar etwas neues, ſon„dern was wir zuvor empfangen, und aus „der

a) *Gregorius Nyſſenus* de Profeſſ. Chriſt. p. 27. et *Baſilius M.* hom. 10. in Hexaem. b) *Euſeb.* lib. IV. de præpar. Euang. c. 9. c) *Dionyſius* Hierarch. Cœl. c. 12. d) Idem Hierarch. Eccl. c. 2.

„der Schuld unſeres Irrthums verloren hat„ten e).

2. Dahin gieng nun alles Thun und Laſſen der erſten Chriſten: Sie ſahen auch alle Wohlthaten GOttes ihres Vaters, alle Handlungen und Wirkungen ſeines Geiſtes, alle ſeine Verheiſſungen und deren Erfüllung alſo an, daß ſie dahin gerichtet waren: Nemlich, ſie mußten den neuen Menſchen anziehen, der zu der Erkenntniß GOttes erneuert ward, nach dem Ebenbilde des Schöpfers, Coloſſ. 3, 10. in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Eph. 4, 24. damit ihr Verſtand und Wille erneuert und geheiliget würde, als wir bey ihrer Wiedergeburt ſchon erkannt haben. Solchergeſtalt glaubeten ſie, "daß der Menſch ſeinem „GOtte nach deſſen Gleichheit wieder gegeben „würde, welcher zuvor nach dem Ebenbilde GOt„tes erſchaffen war. Nun wird aber das Bild in „dem Abdruck oder Conterfey, die Gleichheit aber „in der Ewigkeit betrachtet. * Denn er empfän„get denjenigen Geiſt GOttes, welchen er damals „von ſeinem Anblaſen empfangen hatte, aber her„nach durch die Sünde verloren,„ f). Dieſe Seligkeit erkannten ſie, wie ſie von Chriſto allein herkomme, "der ihnen das Heil wiederbracht hat„te, daß ſie in JEſu Chriſto wieder erlangten, „was ſie in Adam verloren hatten, nemlich nach „dem Bild und Gleichheit GOttes zu ſeyn g). „So reinigte denn der HErr die Seelen, daß er „ſie zu der Heiligkeit bringen möchte, darinnen „der erſte Adam gemachet war,„ h). Welche andere Geburt viel wunderbarer war, als der erſte Zuſtand. In ihren Augen war es viel mehr, "daß GOtt in den letzten Zeiten her„wieder bringen wollte, was verloren war, als „daß er zuerſt gemacht hatte, was nichts war i).

3. Bey dieſer Betrachtung und derſelben wirklichem Genuß war ihr Glaube immer gerichtet auf die Herrlichkeit, die ſie verloren hatten, damit nach derſelben Art die Erneuerung von dem H. Geiſt in ihnen gewirket würde. Von jener waren ſie gewiß, daß ſie aus einer völligen Erkenntniß GOttes herkam, daraus der Menſch getrieben wurde, "ſeinem Schöpfer in der Liebe deſto „vertraulicher anzuhangen, je ſüſſer er ſchmeckte, „wie der HErr freundlich iſt. Und je gröſſer die „Vergnügung an dem Guten war, je gröſſer ward „auch ſeine Seligkeit,„ k). Demnach ſo mußte auch in der Erneuerung des HErrn Klarheit in ihnen allen ſich ſpiegeln mit aufgedecktem Angeſichte, alſo, daß ſie in eben daſſelbe Bild verklaret wurden von einer Klarheit zu der andern, als vom Geiſt des HErrn. 2 Cor. 3, 18. Dieſe Heiligung war der Wille ihres Vaters. Denn er wollte haben, daß ſie ſein Bild und Gleichheit würden, daß ſie heilig wären, gleichwie er heilig iſt l), 1 Petr. 1, 15. vollkommen, wie er vollkommen iſt, Matth. 5, 48. barmherzig, wie er barmherzig iſt. Luc. 6, 36. Was ſollte denn von ihnen anders geſchehen, daß ihre Werke den göttlichen ähnlich würden, als dieſes, "daß ſie von allen Sünden und Bos„heit nach Vermögen frey wären, wie auch von „derſelben Befleckung, ſowol in Worten als Wer„ken, und im Herzen rein und leer,„? Dis hieſſe bey ihnen wahrhaftig "eine Nachahmung der „göttlichen Vollkommenheit, die man an GOtt „im Himmel gewahr wird,„: Wie ſollte es anders die theurſte und allergröſſeſte Verheiſſung ſeyn? 2 Pet. 1, 4. m). Solchergeſtalt war bey ihnen das Chriſtenthum wahrhaftig nichts anders, als "eine Gleichheit GOttes, ſo viel der menſch„lichen Natur möglich iſt. Wer wollte ein Chri„ſte ſeyn, der mußte dazu thun, daß er GOtt gleich „würde. Er mußte Chriſtum anziehen,„ n). Fragte ſie jemand aus Unglauben oder Zweifel, wie man denn gleichwol GOtt könne gleich werden? ſo antworteten ſie aus einem feſten Glauben: "Das Evangelium wolle nicht haben, daß „nun eine Natur der andern, die menſchliche der „göttlichen in allem ganz gleich gemachet werde, „ſondern daß man nur die guten Werke GOttes, „ſo viel möglich, im Leben nachmache,„ o). Wenn nun die Beſchreibung des Chriſtenthums bey ihnen ſagte, es ſey eine Nachahmung GOttes, ſo müſſe nun auch ein ſolches Leben geführet werden unter den Chriſten nach der Gleichheit GOttes: Damit, wenn auch ein Unglaubiger die Exempel alles Guten an ihnen ſahe, er auch ihren GOtt für gut hielte, den ſie verehrten p).

4. Wie freudig bekannten ſie dieſe ihre Abſicht vor den Läſterern und Verfolgern! Wie wußten ſie ſich nicht viel darauf, daß ſie durch des HERRN Barmherzigkeit auf dieſen Weg gebracht worden wa-

e) *Tatianus* Orat. adu. Græcos p. 165. f) *Tertullianus* de Bapt. c. 5. g) *Irenæus* lib. III. c. 20. h) *Caſſiodorus* vel Auctor alius in Pſ. L. p. 4. i) *Leo M.* Serm. 13. de Paſſion. Dom. c. 1. k) *Caſſiodorus* lib. de Amic. initio. l) *Tertullian.* Exhortat. ad Caſtit. c. 1. m) *Gregorius Nyſſ.* Orat. de Perfect. Chriſt. n) *Baſilius M.* hom. 10. in Hexaem. o) *Gregorius Nyſſ.* l. c. p. 272. p) Id. l. c.

waren! Sie redeten ganz frey von dieſer Herrlich-
keit; wie wir anfangs geſehen haben: “Wir müſ-
„ſen alle Hinderniſſe hinweg werfen, und unſern
„vorigen Stand mit groſſer Begierde wieder zu
„erlangen ſuchen„ q). Da geſtunden ſie von den
Apoſteln und ihren Nachfolgern: “Diejenigen,
„welche in Adam zum Bild und Gleichheit GOt-
„tes gebildet waren, erlangten nun das vollkom-
„mene Ebenbild und Gleichniß CHriſti, waren
„ihm in ſeinen Kräften nicht ungleich: Die zuvor
„Irdiſche waren, wurden nun Himmliſche. Sie
„ſollten nun das Reich GOttes predigen, nemlich
„das Bild und Gleichheit GOttes, daß es nahe ſey,
„und daß die Menſchen nun ſollten zur Wahrheit
„angenommen werden r). Wer denn nun den
„alten Menſchen ausgezogen hatte, und denen
„JEſus ſelber die Kleider des Reichs der Finſter-
„niß abgenommen hatte, der hatte den neuen und
„himmliſchen Menſchen JEſum CHriſtum ange-
„zogen, alſo daß das Auge mit ſeinem Auge, die
„Ohren mit ſeinen Ohren, das Haupt mit ſeinem
„Haupt gleichſam übereinkäme, und der Menſch
„ganz rein würde, und das himmliſche Bild trü-
„ge. Denn der HERR hatte ihn mit neuen Klei-
„dern des Lichts angezogen, mit Kleidern des
„Glaubens, der Hoffnung, Liebe, Freude, Frie-
„dens, Gütigkeit, Barmherzigkeit und derglei-
„chen Kleidern des Lichts und Lebens, die göttlich
„und lebendig, ja voll unausſprechlicher Ruhe wa-
„ren, daß, wie GOtt die Liebe, Güte und Gnade
„ſelber iſt, alſo auch der neue Menſch dieſes werde
„durch die Gnade. Und wie das Reich der Fin-
„ſterniß oder die Sünde in der Seele verbor-
„gen iſt bis an den Tag der Auferſtehung;
„alſo auch erleuchtet zwar das Reich des Lichts
„und das himmliſche Bild JEſu CHriſti nun
„im Geheimniß die Seele, und herrſchet in der
„Seele der Heiligen, aber es iſt verborgen vor
„den Augen der Menſchen: Und CHriſtus wird
„allein mit den Augen der Seelen geſehen, bis an
„den Tag der Auferſtehung, da auch der Leib ſelbſt
„wird offenbar und verherrlichet werden durch
„des HErrn Licht, das nun in des Menſchen Seele
„verborgen liegt, damit auch der Leib zugleich mit
„der Seelen herrſche, die nun ſchon das Reich
„CHriſti empfangen hat, und ruhet, und erleuch-
„tet wird in dem ewigen Lichte„ s). Aus dieſen
und dergleichen Beſchreibungen ſiehet man wohl,
was ſie vor Herrlichkeit an ihren erneuerten See-
len erkannt und beſeſſen haben, und wie ſie dieſe
überſchwängliche Gnade in CHriſto theuer und
hoch achteten. Denn ſie erinnerten auch deswe-
gen einander, “daß GOtt dazu ihre Seele ihnen
„fleißig empfohlen hätte, damit ſie dieſe Beylage
„bewahren ſollten, und der HERR ſein Geſchöpfe
„an ihnen erkennen möge, und ſein Werk finden,
„wie er es erſchaffen hatte t).

5. Es iſt bereits erwehnet worden, wie ſie ſich
befliſſen, ihrem Vater im Himmel immer ähnli-
cher zu werden nach ſeiner Heiligkeit, Vollkom-
menheit, Barmherzigkeit und andern Eigenſchaf-
ten. Immaſſen ſie auch die Kinder GOttes
nicht anders beſchrieben und erkannten, als ſolche
Menſchen, die zu ſeinem Bilde erneuert und
ihm ähnlich worden wären, bis auf die
Liebe der Feinde u), nach Matth. 5, 48. Da-
bey ſie wohl erinnerten, “daß die alte Schwachheit
„nicht ſo gleich verzehret werde in der Stunde, da
„einer getaufet wird, ſondern die Erneurung
„fange an von der Vergebung der Sünden, und
„je mehr einer geiſtlich geſinnet ſey, je mehr werde
„er zu GOttes Bild erneuert x). Drum wolle
„der HErr JEſus, der den Vater der Glaubigen
„ihren wahrhaftigen Vater genennet hat, daß
„auch die, ſo von ihm geboren ſind, der Voll-
„kommenheit des Guten ähnlich ſeyn, welches an
„ihm geſehen wird y). Sey es denen Menſchen
„lieb und rühmlich, wenn ſie Kinder haben, die
„ihnen ähnlich ſeyn, und ſey es ihnen eine Freude,
„daß ſie ſie gezeuget haben, wenn die Kinder den
„Lineamenten des Vaters gleich ſeyn: Wie viel
„gröſſere Freude ſollte nicht GOtt der Vater ha-
„ben, wenn ſie alle alſo wiedergeboren werden,
„daß die göttliche Hoheit in ihren Werken und
„Ruhm geprieſen wird„ z)? Wie ſie denn auch
einander dergeſtalt erinnerten: “GOtt hat dich
„zum Erben, CHriſtus zu ſeinem Freund gemacht,
„und durch ihn biſt du ein Kind des Vaters wor-
„den. Biſt du nun ſein Erbe, ſo halte auch deſſen
„Willen, der dirs vermacht hat: Biſt du ſein
„Kind, ſo zeige die Lineamenten der Geſtalt deines
„Vaters a). Dazu gehöret viel Fleiß, daß man
„das in der Taufe eingedruckte Bild GOttes rein
„und unverletzt behalte: Niemand aber wird die-
„ſe Macht uns können benehmen, wenn wir ſie
„uns nicht erſt ſelbſt rauben„ b). Ja, von ſich
ſelber redeten ſie aus überzeugtem Herzen alſo:
„Wir ſind des Geiſtes theilhaftig worden, welchen
„wir

q) *Tatianus* l. c. p. 159. r) *Hilarius* can. 10. in Matth. s) *Macarius* hom. 2. fine. t) *Athanaſius* Vit. Anton. p. 122. u) *Auguſtinus* lib. cont. Adimant. c. 5. x) Idem lib. II. de Pecc. Mer. et Remiſſ. c. 7. y) *Gregor. Nyſſenus* Or. de Perfec. Chr. z) *Cyprianus* lib. de Zelo et Liv. et *Ambroſius* lib. I. de Spir. S. c. 6. a) *Chryſoſtomus* hom. 1. in Ioh. b) Idem hom. 10. in Ioh.

„wir unverrückt behalten müſſen, denn wir müſſen „damit uns vor GOttes Richterſtuhl ſtellen, da„mit wir Rechenſchaft geben des uns von ihm „eingedruckten Bildes und Adels c).

6. Indem nun dieſes der ernſte Wille GOttes war, daß ſeine Glaubigen ihm wiederum ähnlich werden ſollten; ſo mußte es ihnen auch an heilſamen Mitteln nicht fehlen, dazu zu gelangen: “Als „er den erſten Menſchen ſchuf, bildete er ſeinen „Leib gleichſam mit ſeinen heiligen Händen, und „beſeelte ihn durch ſein Anblaſen zu ſeiner Gleich„heit: Da er nun ſoll erneuert werden nach dem „Verfall, ſo ſiehet er die Züchtigung deſſelben ger„ne, er liebet deſſen Reinigung, und alſo machet „er ihn wiederum neu„ d). **Wer hier nicht Gewalt thut, der wird das Himmelreich nicht erlangen**, Matth. 11, 12. “Sollte aber „hie nicht Gewalt nöthig ſeyn, wenn das Fleiſch „ſeyn will, was GOtt iſt, und dahin wieder auf„ſteiget, wovon die böſen Engel ſelbſt gefallen „ſind„ e)? Hierzu gehörte wahrlich nun bey denen, die dieſen Zweck ſuchten, ein groſſer Ernſt und eine Bemühung, GOtt immer ähnlicher zu werden. “Die Form oder Art des Wandels bey „den Glaubigen mußte von dem Muſter der göttli„chen Werke genommen werden. Denn GOtt „konnte mit Recht von denen ſeine Nachfolge for„dern, die er ja zuvor zu ſeinem Bilde und Gleich„niß gemachet hatte„. Sie wußten auch und beſcheideten ſich gar wohl, “daß ſie die Hoheit ſeiner „Herrlichkeit nicht anders würden überkommen, „als wenn in ihnen auch Barmherzigkeit und „Wahrheit gefunden würde. Die, ſo ſelig wer„den wollten, mußten eben mit ſolchen Eigenſchaf„ten zu ihrem Seligmacher kommen, mit denen er „zu ihnen kommen war (nemlich Barmherzig„keit und Wahrheit)„ f). Aber hievon iſt ſchon oben bey der Wiedergeburt und Nachfolge Chriſti Erwehnung geſchehen: Dazu noch dieſe Zeilen aus einem Chriſtlichen Poeten zu ſetzen wären g):

Laß nur kein Merkmahl nicht von Adam in dir bleiben:
Die Form des Alten darf kein Bild des neuen ſeyn;
Vielmehr ſoll dieſes dir die alte Furcht vertreiben,
Daß nun dein neuer Menſch in GOttes Reich geht ein.

7. Man ſiehet auch wohl, wie ſehr ihnen dieſes angelegen ſey geweſen, wie herzlich ſie darum gebetet, wie eifrig ſie ſich und andere dazu angetrieben. Wohin es auch mit folgendem Gebet angeſehen war, welches einer unter ihnen ſetzte: “O HErr, „ziehe uns doch zu dir mit der Kraft deiner All„macht, laß uns nicht nach unſerm Willen herum„ſchweifen, die du mit deinem theuren Blut erlö„ſet haſt. Laß dein Ebenbild nicht verdunkelt „werden, welches allzeit vortreflich iſt, wo es bey „deiner Gegenwart beſchützet wird. Laß weder „dem Teufel noch uns ſelber zu, daß deine Gaben „umgekehret werden. Denn alles iſt ja viel zu „gebrechlich, daß es deiner Macht ſich entgegen „ſetzen könnte„ h). Freylich mußte die Macht des H. Geiſtes hier alles thun, und den Menſchen von einer Klarheit zu der andern bringen, und in daſſelbe Bild verklären. 2 Cor. 3, 18. Da es denn zugieng, wie es ein erleuchteter Mann von denen Alten vorſtellet: “Die glaubigen Seelen faſſen „das göttliche Feuer innwendig, und dieſes himmli„ſche Feuer bildet das himmliſche Bild in dem Men„ſchen„. Wie etwa die Kinder Iſrael, als ſie von dem lebendigen GOtt abfallen wollten, das Gold ins Feuer wurfen, das denn ein Götze ward, daß alſo das Feuer gleichſam ihren Verſatz nachmachte, weil ſie ein Bild haben wollten, und daſſelbe in ihren Gedanken innwendig ſchon gebildet hatten, darauf ſie denn auch äuſſerlich das Bild ehreten: Alſo “machet der HErr den „Gedanken der Glaubigen und Frommen nach, „und formiret nach ihrem Verlangen das Bild, „welches nun zwar noch in der Seelen verborgen „liegt, aber zur Zeit der Auferſtehung äuſſerlich er„ſcheinen wird, wenn er ihre Leiber inn- und aus„wendig verherrlichen wird„ i). Und dieſes innerliche Verlangen ſchaffte in ihnen, daß, “wenn „ſie nun GOtt wahrhaftig erkannten, ſie GOtt „ähnlicher wurden, dazu ſie erſt mußten würdig „und geſchickt gemacht werden. Sodann redeten „und dachten ſie auch, was GOttes war, und „wurden ſeiner würdig, wenn ſie nichts thaten, „das GOtt unanſtändig geweſen wäre k).

8. Bey

c) *Gregor. Naz.* Or. ad Arianos. d) *Tertullian.* de Reſurr. Carn. c. 9. e) *Hieronym.* Ep. 22. ad Euſtoch. f) *Leo M.* de Quadrag. c. 7. ad Pſ. XXV. 10. g) *Proſper Aquitan.* Epigr. 105. h) *Caſſiodorus* Diuin. Lect. c. 33. i) *Macarius* hom. 11. k) *Agapetus* Scheda Regia n. 3.

8. Bey muthwilligen Sündern aber ſuchten ſie kein Ebenbild GOttes, als welche vielmehr des Satans Larve angenommen hatten. Wie ſollte man, zum Exempel, das Ebenbild GOttes bey Hoffärtigen finden, da an ſtatt deſſen unreine und heßliche Thiere wohnen, die das Innerſte der Seelen beſitzen l)? Vielmehr mußte aller Fleiß, Sorge und Mühe der Seelen in Erforſchung der geiſtlichen Natur beſtehen, "daß „ſie wiſſe, wie ſie durch die Gottſeligkeit ſolle ge„zieret, und mit dem Schmuck des himmliſchen „Geiſtes und der Gemeinſchaft der Reinigkeit und „Heiligkeit JEſu CHriſti begabet werden m). „Denn ihr Heiland war deswegen zu den Men„ſchen kommen, ſie zu faſſen in der leiblichen Na„tur, damit die Menſchen hingegen faſſeten, und „zu ſeyn verlangten, was er iſt, und ſie zu der „Herrlichkeit wiederum eileten, dazu er die Natur „ihres ſterblichen Leibes auch abgeſondert hatte. „Alſo ſollten ſie denn erfinden das, worinnen ſie er„funden waren worden, wenn ſie die göttliche „Natur erlangten, da zuvor GOtt die menſchliche „angenommen hatte. Hier mußte nun die Zucht „wohl angenommen werden, damit ſie dieſer Gnade „nicht verluſtig würden„ n). Wollte dieſes ihrem Fleiſch und Blut ſchwer ankommen, ſiehe, ſo war die Sache der Mühe ja noch wohl werth, wenn es auch hie und da noch fehlte an der vollkommenen Erneuerung. Gnug, daß ſie gewiß waren, „daß die Erſtattung dieſes Bildes völlig ſeyn wür„de, wenn die Weisheit nicht durch Irrthum, die „Liebe GOttes nicht durch andere Begierden ver„derbet werden könnten o).

9. Wann dann ſolch Verlangen und ſolche Frucht des Verlangens ſich in Anſehung der Gleichheit mit GOtt bey ihnen finde, ſo war es weniger Wunder, wenn ſie auch den Engeln gleich zu werden hoffeten, und ſich deſſen im Glauben rühmeten. Womit ſie denn theils auf ihre Verſöhnung durch CHriſtum mit dem Vater ſahen, kraft welcher ſie vor ſeinen Augen rein und gerecht ſeyn konnten; theils auch auf die Heiligung und Vollführung des angefangenen guten Werks in Zeit und Ewigkeit. Zumal da auch ihr HERR und Meiſter ſie vertröſtet hatte, daß ſie den Engeln GOttes ſollten gleich werden. Matth. 22,30. Sie ſchloſſen von dem erſten alſo: "GOtt „hat mit einem Wort Himmel und Erden erſchaf„fen. Er ſprach: Ich will, daß Engel werden, „und ſiehe, in einem Augenblick wurden ihrer viele „tauſend. Sollte der GOtt deine Sünden nicht „können auflöſen, und dich nach der Buſſe in einen „engliſchen Grad verſetzen p)? Wer nun dieſe „Gaben empfangen hat, der iſt, ſo zureden, nicht „mehr ein Menſch, er wohnet auch nicht mehr „(mit ſeinem Geiſte) auf der Erden; ſondern er iſt „über alle Dinge dieſer Welt erhaben, und kommt „zu einem engliſchen Zuſtand, wohnet auch auf „der Erden nicht anders als in dem Himmel„ q). Auf ſolche Art redeten die Alten ohne Bedenken und Anſtoß, und zwar die bewährteſten Lehrer ſelbſt. Als, wenn Caſſiodorus von denen zu Rom ſaget, „ſie hätten ein recht himmliſches Leben geführt, „und das keinem Verlangen der Sterblichen mehr „unterworfen geweſen„ r). Gregorius von einem andern: "Er ſey mit vortreflichen und eng„liſchen Sitten begabet geweſen„ s). Wiederum einer: "Er habe nicht mehr einen Menſchen, „ſondern einen Engel präſentirt, ſo daß ſich jeder„mann über ſeinen Wandel und Umgang ver„wundert habe„ t); Und was dergleichen mehr ſich findet. Da zwar gewiß iſt, daß ſich ſonderlich bey den folgenden Zeiten viel zweifelhafte und ungegründete Redensarten hievon finden, welcher ich auch hier, ob ich wol in groſſer Menge könnte, nicht gedenken will. Genug, daß kein Verſtändiger leugnet, es haben die Herzen der erſten Chriſten nicht ſowol von einem müßigen Licht der Einbildungen gefunkelt, als von den Flammen der göttlichen Liebe, die Zungen ſeyn von dem Gebet und Lobe entzündet, Hände und Füſſe von Begierde, Gutes zu thun und zu helfen, getrieben worden u): Alſo, daß auch ſo einiger maſſen der Wille des Vaters auf Erden geſchahe, wie er im Himmel von denen H. Engeln geſchieht. Davon ich aber hie weiter nichts berühre.

10. Bey dieſer Materie muß ich auch die jenige Redensart mit wenigem berühren, da die Alten ohne Bedenken von denen Seelen, die zum Bilde GOttes nun erneuert worden, geſaget haben: ſie ſeyn in GOtt eingegangen, vergöttert und GOtt gleich worden. Es ſind ſchon oben im 4. Cap. §. 12. die meiſten Stellen hievon angeführet worden, denen ich nur etliche beyfügen will. Ihr Grund war bey dieſem Ausdruck, beſage ihrer Beſchreibung, dieſer: Weil der Menſch, der von GOtt

l) *Clemens Alex.* lib. III. Pædag. c. 2. m) *Macar.* hom. 9. n) *Hilarius* in Pſal. 2. o) *Caſſiod.* lib. de amic. initio. p) *Chryſoſt.* hom. 2. in Pſalm. 50. q) Id. init. Comm. in Ioh. r) Diuin. Lection. s) Orat. in Fun. Patris. t) Hiſtoria Mon. Ægypt. ap. *Cotelerium* Tom. III. Mon. Gr. p. 182. u) Ita loquitur *F. Spanhemius* Orat. de Chriſt. Degen. p. 552.

GOtt durch den Fall getrennet war, nun wiederum im Glauben zu GOtt trit, ſeiner göttlichen Natur theilhaftig, und aufs genaueſte mit ihm eins wird, daß es keine Vernunft, kein natürlicher fleiſchlicher Menſch, der nichts davon erfahren hat, faſſen mag, ſondern alles für Thorheit, ja Lügen und Greuel achten muß. Alſo ſaget Origenes ausdrücklich und ohne Bedenken: "In Chriſto iſt der Menſch ge„ſund worden und herwieder bracht. Ich ſage, in „Chriſto, von dem das fürnehmſte und gröſſeſte „Exempel der Gnaden iſt, durch welche der Menſch „ohne einig Verdienſt GOtt worden iſt. In ihm „iſts erſtlich offenbaret worden; aber durch ihn „und von der Fülle ſeiner Gottheit haben wir alle „die Gnade empfangen, daß wir Götter werden „durch die Gnade des Glaubens, damit wir an ihn „glauben, und durch die Kraft, daß wir ſeine Gebo„te halten„ x). Und abermal: "Chriſtus wird „ſelber diejenigen unterweiſen, wenn ſie es faſſen „können, ſo ferne er die Weisheit iſt. Er herrſchet „nur in ihnen ſo lange, bis er ſie dem Vater un„terwerfen wird, der ihm alles hat unterthan, das „iſt, damit, wenn ſie nun GOttes fähig worden „ſind, GOtt ihnen alles in allem ſey. Alsdenn wird „folglich auch die leibliche Natur dieſen höchſten „Zuſtand, dem man nichts zuſetzen kann, erlan„gen„ y). Sein Zuhörer Clemens von Alexandria ſchreibet gleichfalls: "Das iſt ja wol eine hei„lige Schrift, welche die Menſchen heilig und zu „Göttern machet„ z). Hieronymus ſagt von der ganzen Creatur: "GOtt wird alles in allem ſeyn, „daß die ganze leibliche Natur in das Weſen ver„wandelt werde, welches beſſer iſt als alles, nem„lich in das göttliche, darüber nichts beſſers iſt„ a). Dionyſius gleichfalls inſonderheit von dem Menſchen: "Die vereinigende Kraft erfüllet uns hefti„ger, und kehret uns zu der Vereinigung des verbin„denden Geiſtes, und zu der Einfalt, die da vergöt„tert. Denn aus ihm und zu ihm iſt ja alles, wie „das heilige Wort ſaget. Das Heil kann nicht an„ders beſtehen, wo nicht die, ſo es erlangen, zu Göt„tern werden. Dieſe Vergötterung aber iſt eine „Nachahmung Gottes, ſo viel nur möglich iſt, und „eine Verknüpfung und Vereinigung mit GOtt b).

11. Ferner ſchreibet alſo das ganze Concilium zu Conſtantinopel an den Kayſer Juſtinianum: GOtt machet diejenigen, die ſein theilhaftig werden, zu Göttern. (ϑεεγεῖ) c). Und lange zuvor an die Heyden ſelber Juſtinus der Märtyrer: "Das göttliche Wort iſt ein Meiſterſtück, ſo „das in der Seelen liegende Feuer auslöſchet. Es „machet uns nicht zu Poeten oder Rednern, ſon„dern, wenn es lehret, macht es aus Sterblichen „Unſterbliche, und aus Menſchen Götter. Wenn „nun die Begierden ausgetrieben ſind, ſo erlangt „die Seele Ruhe und Lauterkeit: Wenn ſie von „dem Böſen erlöſet iſt, gehet ſie zu dem, der ſie „geſchaffen hat. Denn es muß wiederum dahin „geſetzt und herwieder gebracht werden, woher es „entſtehet, woher etwas iſt oder worden iſt„ d). Anderer Stellen zu geſchweigen, da bald Perſonen, bald ihre Verrichtungen, Reden, Gedanken, Anſchläge und dergleichen, göttlich, vergöttert, von GOtt geſchehen, in GOtt gethan, u. ſ. f. genennet werden. Welches alles den Hauptzweck des wahren Chriſtenthums anzeigte, ſo da war bey den erſten Gemeinen die völlige Vereinigung mit GOtt, und Herwiederbringung der göttlichen Natur: davon wir nun im folgenden Capitel weiter hören werden.

x) Apud *Caſpar. Hedionem* Vnion. Diſſent. y) Lib. III. de Princ. c. 6. z) Orat. ad Græcos. a) Epiſt. ad Auitum. b) Hierarch. Cœl. c. 1. c) *Synodus in Trullo S. Quini-Sexta CPtana* in Epiſt. ad Iuſtinianum II. Imp. apud *Beneregium* Tom. I. Synodici p. 152. d) *Iuſtinus* Orat. ad Græcos p. 40.

Das 20. Capitel,

Von der Vereinigung der erſten Chriſten mit GOtt.

Summarien.

Die Vereinigung des Menſchen mit GOtt §. 1. war bey denen, in welchen Chriſtus wohnete, 2. eine Verbindung GOttes mit der Seelen durch den Glauben; 3. und geſchahe auf eine geiſtliche Weiſe, 4. wozu ſie ein rechtſchaffen Weſen in Chriſto erfoederten: 5. Welches ſie aus den Feüchten erkannten. 6. Sie bemüheten ſich Reden und Gliedee Chriſti zu ſeyn, 7. in deſſen Gemeinſchaft ſie alles beſaſſen: 8. Dieſe war der Grund ihrer Seligkeit, 9. weil Chriſtus dadurch ſeine Gemeine regieret, 10. daß ſie voll GOttes wird 11. durch einen göttlichen und ſüſſen Zug zum himmliſchen Freudenmahl, 12. als eine keuſche Braut Chriſti, 13. die ſagen konnte: Ich bin Chriſtus. 14. Noch ſonſten andere Benennungen. 15. Aus ſolcher Vereinigung empfunden ſie die ſüſſeſte Ruhe der Seelen, 16. durch deren Erquickung 17. ihre Hoffnung feſte blieb bis ans Ende. 18.

§. 1.

Der getreue Heiland hatte noch vor ſeinem Ende zu ſeinem himmliſchen Vater ſo herzlich gebetet, daß ſeine Glaubigen doch alle möchten eins ſeyn, gleichwie der Vater in ihm, und er in dem Vater, daß ſie alle auch in dem Vater und Sohn eins wären. Joh. 17, 20. 21. Dieſes war alſo gedachter maſſen der Hauptzweck und herrlichſte Nutz des Chriſtenthums, den keine Religion in der Welt ſonſt darthun und weiſen konnte. Als jener Märtyrer Quintinus hörte, daß man das Chriſtenthum einen Aberglauben nennte, antwortete er aus dieſem Grunde: "Es iſt die höchſte Ehre, und der „gröſſeſte Ruhm, wenn man GOtt erkennt, und „ihm dient. Man muß dieſe Religion nicht ſo „leichtfertig nennen, weil man ja ſiehet, daß ſie „ihre Nachfolger auf die höchſten Stuffen der „Glückſeligkeit unmittelbar bringt. Denn eben „dieſe Religion und keine andere iſts, darinnen „ſich der höchſte GOTT, der Schöpfer Himmels „und der Erden, und JEſus Chriſtus, der Heiland, durch welchen alle Dinge gemacht ſind, „und der in allem ſeiner göttlichen Natur gleich „iſt, geoffenbaret hat„ a). Inſonderheit aber ſahen ſie alle dieſe Gnade an, wie ſie alleine durch den Glauben an JEſum Chriſtum geſchehen, und alſo denen wahren Chriſten alleine mitgetheilet worden: davon wir bald weiter hören werden. Dahero erkannten ſie Chriſtum für den Anfang und Grund zur Heiligung und Gerechtigkeit, nemlich durch den Glauben, und nicht anders. Denn auf ſolche Weiſe wohnet er in den Chriſten b). Daß alſo, wo der Heiland durch den Glauben im Herzen wohnte, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet ward, der Vater ſamt dem H. Geiſt auch gewiß war und wirkte. Eph. 3, 17. Joh. 14, 13.

2. Und dis war die fürnehmſte Urſache, warum ſie, nach Anführung der H. Schrift, meiſtens und am öftern Chriſtum bey dieſer Vereinigung benennten: Joh. 15, 1. u. f. Wenn zum Exempel Ignatius aus Eph. 1, 22. c. 4, 15. c. 5, 32. die Chriſten Glieder Chriſti nennet c), und die Vereinigung des Fleiſches und des Geiſtes JEſu Chriſti wünſchet d): Wiederum, wenn er aus Gal. 2, 20. von ſich ſaget: Chriſtus lebe in ihm e), und in den wahren Kindern ſey kein Hochmuth, weil ſie JEſum in ſich hätten f). Item: Chriſtus rede in ihnen, wie in Paulo g): Anderweit aber nennet er ſie Pilgrime, die GOttes Tempel, Chriſtum und den H. Geiſt im Herzen tragen, und in allen Stücken mit den Geboten JEſu Chriſti geſchmückt ſeyn h): Ingleichen, ſie wären voll GOttes und des Heil. Geiſtes i): Der H. Geiſt lehre ſie das reden, was Chriſti ſey, u. ſ. w. k). Ein anderer redet noch ausführlicher davon, wenn er aus 1 Cor. 3, 16. c. 6, 19. die Chriſten Tempel GOttes und ſeine bewohnte Häuſer nennet, weil ſie nemlich "auf alle Art und Weiſe mit „GOtt verbunden werden, und in Gemeinſchaft „treten in der Verwandtſchaft durch ſein Blut, „dadurch ſie erlöſet ſind, und in der Zuſammenſtimmung durch die Nahrung, welche aus dem „Wort gegeben wird, wie auch in dem unvergänglichen Weſen durch ſeine Lehre und Lebensart„ l). Und abermal ſchreibt ein bekannter Scribente: "Die Seele und der Leib reiner und „keuſcher Menſchen iſt ein gottgeheiligter Tempel „des groſſen GOttes, der von allen muß angebetet „werden m).

3. Womit denn zugleich die Art der Vereinigung fein angezeiget wurde, welche in einer herzlichen ſtetigen Verbindung Gottes mit der Seelen beſtund, ſo durch den in der Liebe thätigen Glauben geſchahe. Nemlich, "wenn der liebe ſanftmüthige Heiland an dem Herzen des Menſchen „anklopft, und ſagt: Thue mir auf, meine „Schweſter; ſo gehet er da hinein, wenn ihm aufgethan wird. Wenn aber der Menſch verzeucht, „ſo weicht er wiederum, indem er nicht mit Gewalt, ſondern nur mit Ueberredung und Rathgeben die Wahrheit verkündiget n). Und weil „zwar GOtt die Liebe ſelber iſt, aber ſonderlich der „H. Geiſt die Liebe heiſſet, und er die Liebe des „Vaters und des Sohnes iſt, die Süßigkeit, die „Einigkeit, der Kuß und das Umfaſſen, und was „unter beyden kann gemein ſeyn; ſo wird die Seele „abſonderlich durch den H. Geiſt mit GOtt wunderbarer Weiſe vereiniget. Und dieſer Geiſt iſt „in dieſer Vereinigung ein Geſchenke GOttes. „Er machet den Geiſt des Menſchen lebendig, lehret und bildet ihn, machet, daß er GOtt lieben, „ſuchen, finden, behalten und genieſſen kann. Er „iſt in der Seelen ſelbſt die Sorgfalt deß, der „GOtt

a) Acta Quintini apud *Surium* Tom. V. d. 31. Octobr. b) *Cyrillus Alex.* lib IV in Ioh. Euang c. 29. c) Epiſt. ad Epheſ. d) Ad Magneſ. e) Ad Rom. f) Ad Magneſ. g) Ad Eph. h) Ibid. i) Ibid. k) Ib. l) *Clemens Alex.* Protrept. p. 71. et lib. I. Pædag. c. 6. m) *Origenes* lib. IV. adu. Celſ. p. 177. n) *Athanaſius* Epiſt. ad Solit. Vit. ag.

„GOtt ſuchet in Demuth; die Ehrerbietung deß, der ihn im Geiſt anbetet; die Weisheit, wenn er GOtt findet; die Liebe, wenn er ihn hat; und die Freude, wenn er ihn genieußt „ o). Solche vom H. Geiſt entzündete Liebe machet denn der Seelen ein Verlangen, dieſes wird immer ſtärker, und ſchreitet zu ſonſt unmöglichen Dingen, bis ſie das, was ſie liebet, haben kann p). Daß dahero die Liebe ſelbſt nichts anders iſt, als ſolches lebhaftes Weſen, welches zwey Dinge einander verbindet, oder verlangt zu verbinden, nemlich das Liebende und Geliebte, gleichwie hier Gott und die Seele, q).

4. Es waren aber ferne von den erleuchteten Chriſten alle grobe fleiſchliche Gedanken und Einbildungen, nachdem ſie das Weſen GOttes und ihres Geiſtes nach Nothdurft erkannt hatten. Darum zeugten ſie: "GOtt wohnet in den Herzen der Frommen, nicht durch einen leiblichen Zugang, noch durch den Eingang einer ſchwerfälligen Natur, alſo, daß er anderswo nicht wohnen könnte, und nur da bleibe, wo er ſich hin begeben hat; ſondern durch eine geiſtliche Kraft begibt er ſich in die Herzen, die von irdiſcher Befleckung frey ſind, und ergeußt ſich nach Art eines Lichts, wenn die Thüren der Unſchuld gleichſam offen ſtehen, damit er die Seelen erleuchte. Findet er dieſen Raum eines gottſeligen Herzens nicht bey dem Menſchen, ſo gehet er nicht hinein „ r). Alſo lieſſen ſie ihren Verſtand von eben dieſem Licht reinigen, daß er dieſes Geheimniß Chriſti und der Gemeine (Eph.5, 32.) nur in etwas begreifen könnte. Und ſodann ſahen ſie dieſes alſo an: "GOtt, der da unendlich, unzugänglich und unerſchaffen iſt, hat nach ſeiner unendlichen Güte einen Leib angenommen, und ſich alſo von ſeiner groſſen Herrlichkeit verringert, daß er mit ſeinen ſichtbaren Creaturen ſich vereinigen konnte, nemlich mit den Seelen der Heiligen, und ſie alſo des ewigen Lebens theilhaftig würden. Da er nun alſo Menſch worden, faſſet er die Heil. Seelen, die ihm lieb und treu ſind, und vermiſchet ſich mit ihnen, wird ein Geiſt mit ihnen, wie Paulus ſagt: (1 Cor. 6, 17.) Und, daß man ſo reden mag, die Seele wird zur Seele, ein Weſen wird das andere, damit die Seele in einem neuen Leben wandeln könne, und das unſterbliche Leben empfinden, die ewige Herrlichkeit erlangen, nemlich die Seele, die GOttes werth iſt und ihm gefällt s). Dieſe aber iſt ihm angenehm, die ſich ganz und gar dem HErrn überlaſſen hat, und ihm allein anhanget, wandelt in ſeinen Geboten ohne einige Vergeſſenheit. Dieſe verehret den ankommenden und überſchattenden Geiſt Chriſti würdiglich, und kann mit ihm ein Geiſt und eine Maſſa oder Weſen werden „ t). Dergleichen Beſchreibungen bey den Alten ſich hin und wieder mehr finden.

5. Man ſiehet aber aus allen ihren Worten und Werken, die wir von dieſem Punct leſen, daß ſie hiezu ein gottſeliges Leben und rechtſchaffenes Weſen in Chriſto ſchlechterdings erfordert haben, viel weniger dem natürlichen Menſchen jemals dieſe Herrlichkeit ohne ſeine gründliche Bekehrung verſprochen oder zugeſchrieben. Wovon ſie den klaren Ausſpruch GOttes vor ſich hatten, 1 Cor. 3, 17. und anderswo. Darum ſchriebe Ignatius recht aus Eph.2, 19. 20. 21. 22. von den Epheſiern: "Ihr ſeyd Steine zum Tempel des Vaters zubereitet, zum Bau GOttes des Vaters, und aufgerichtet durch die Baukunſt Chriſti, welche iſt das Kreuz, und habt den H. Geiſt zur Richtſchnur, und werdet aufgeführet durch den Glauben, und durch die Liebe von der Erden zu GOtt erhaben, und wandelt mit den Unſträflichen. Derhalben ſeyd ihr alleſamt Pilgrime, die GOttes Tempel, Chriſtum und den H. Geiſt im Herzen tragen, und ſeyd in allen Stücken geſchmückt mit Geboten Chriſti JEſu „ u). Und Irenäus: "Die Glaubigen thun den Willen des Heilandes nach ſeinem Wohlgefallen; und welche die Liebe gegen ihn bewahren, denen theilt er ſeine Gemeinſchaft mit „ x). Wiederum ein anderer redet von ſich ſelber alſo: "Mir iſts gut, in GOtt zu bleiben: denn wenn ich nicht in ihm bleibe, ſo kann ich auch nicht in mir bleiben. Er aber, wenn er in ſich bleibet, machet alles neu, und weil er mein HERR iſt, bedarf er meines Guten nicht „ y). Aus Joh.15, 4. u.f. 1 Joh. 2, 6. Wer da ſaget, daß er in ihm bleibet, der ſoll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat. Und c.3, 6. Wer in ihm bleibet, der ſündiget nicht. v. 24. Wer ſeine Gebot hält, der bleibet in ihm, und er in ihm. Ja, eben aus dieſer

o) *Caſſiodorus* de Amic. med. p) *Petrus Chryſologus* Serm. 147. q) *Auguſtinus* Lib. VIII. de Trinit. c. 10.
r) *Hilarius* in Pſ. 131. s) *Macarius* hom. 4. t) Idem hom. 9. u) Epiſt. ad Epheſ. x) Lib. V. c. 20.
y) *Auguſtin.* Lib. VII. Confeſſ. c. 12.

Vereinigung nahmen ſie die Kraft, an dem Weinſtock Chriſto recht zu wachſen; ſie wurden an ihm gereiniget, daß ſie mehr Frucht brachten. Joh. 15, 2. Wo alſo der Glaube war, da war auch unmittelbar Liebe im Herzen, dieſe aber kann den HErrn JEſum durch ihre Bande halten, durch die Verknüpfung des Geiſtes und Zuneigung der Seelen z). Hingegen hielten ſie das für ſchlechterdings unmöglich, "daß eine Seele, die durch weltliche „Eitelkeiten zerſtreuet und eingenommen iſt, einige Gabe der Erkenntniß erlangte, wo ſie nicht in „ihrem Herzen eine rechte Hütte GOttes aufrichten „laſſe, und von aller Befleckung der Sünden reinigen a). Chriſtus könne durchaus nicht in eine „Seele eingehen, die in Sünden todt ſey, weil er „ja die Weisheit ſelber ſey: Dieſe aber kommt „nicht in eine boshafte Seele. Eben wie das „Licht nicht ſteht bey der Finſterniß, das Leben „nicht mit dem Tode. Wer denn nun ihm noch „Sünden bewußt ſey, und ſie nicht durch die Buſſe abſchaffe, der dürfe nicht hoffen, daß Chriſtus „in ſeine Seele kommen werde: Denn der Prieſter „darf zu keiner todten Seele kommen b).

6. Daran hatten die andern auch ein gewiſſes Kennzeichen, ob dieſer oder jener GOtt und ſeinen Geiſt in ſich habe oder nicht, nemlich, wenn ſie wahre Früchte der Gerechtigkeit bey ihm funden: Wie einer alſo von ſeiner Mutter erwehnet, „daß alle Chriſten, die ſie gekennet, wegen ihrer „Gottſeligkeit GOtt ſelber an ihr gelobet, geehret „und geliebet haben. Denn ſie hätten GOttes „Gegenwart in ihrem Herzen geſpüret, davon „die Früchte ihres heiligen Wandels Zeugen geweſen„ c). Auch wenn ein Chriſte Gottes Gegenwart und Beywohnung immer mehr verlangte, war ihnen dis gleichfalls ein gut Zeugniß, daß ſie mit GOtt wohl ſtünden. In welcher Gewißheit jener aus Erfahrung ſchriebe: "Wenn man die „Gegenwart des gerechten HErrn verlanget, ſo iſt „das eine Offenbarung eines guten Gewiſſens. „Denn dieſe kann alleine derjenige verlangen, der „von einer groſſen Reinigkeit ſeines Herzens gewiß iſt. Die Sonne verlanget nur helle Augen „anzuſchauen, dieſe können allein die ſchimmernden Stralen vertragen, welche ganz reine „Augen haben: Alſo begehren die nur die Gegenwart ihres HErrn, die ſich eines reinen Herzens bewußt ſind„ d). Welches ſie durch ein feines Gleichniß vorſtelleten: "Ein König braucht „zu ſeinem Dienſt in ſeiner Reſidentz nicht Viehhirten oder andere unreine Leute, ſondern ſchöne „und wohlerzogene Leute: Alſo dienen dem himmliſchen König lauter reine und untadeliche Seelen. Wo ein König wohnen ſoll, da wird alles „wohl gereiniget und bereitet, geſchmücket und gezieret: Wie viel eines gröſſern Zierats hat die „Wohnung der Seelen vonnöthen, daß der da „hinein ziehen und wohnen könne, der ohne allen „Flecken und Tadel iſt? Denn in einem ſolchen „Herzen ruhet GOtt ſelbſt, und die ganze himmliſche Gemeine e).

7. So fein genau giengen ſie den Worten ihres Erlöſers nach, "daß ſie als Reben Chriſti „in ihm gewurzelt wären, und ihm auch alleine „Frucht brächten, und alles, was ihm anſtünde, „und ſeinem Willen gleichförmig wäre, thun und „haben möchten„ f). Sie erinnerten ſich gar wohl, was ſie vor ein Haupt an Chriſto JEſu hatten, und was ſie vor Glieder an ihm ſeyn müßten, nemlich "in aller Verrichtung ſeiner Gebote, daß „ſie darinnen und in dem Gebrauch der Gaben des „Heil. Geiſtes ganz vollkommen wären, nach der „Würde ihres Haupts, welches Chriſtus war„ g). Maſſen er diejenige Kraft eben iſt, darinnen und durch welche ſie GOTT würdiglich wandelten, Coloſſ. 2, 6. 7. ohne den ſie nichts thun könnten. Joh. 15, 5. "War nun jemand ein lebendiges „Glied deſſen, der im Himmel herrſchet, der „mußte auch mit allem Fleiß nach einer mäßigen verſtändigen Lebensart trachten, die Barmherzigkeit willig üben, den Gift des Unglaubens ausrotten, den Betrug, als des Satans „Freund, abwenden, die Lügen, als Pfeile des Widerwärtigen, haſſen„ u. ſ. w. h). Röm. 6, 5. 7. 4. 1 Joh. 2, 6. In Summa:

Man muß der alten Art des Lebens müde ſeyn,
Das Böſe muß in uns der Wohnung Gottes weichen:
Des Satans Sündenreich nimmt GOttes Sitz nicht ein:
Denn ſeine Hoffſtatt kann ſich nicht damit vergleichen i).

8. Wie nun eines ohne das andere nicht ſeyn konnte, ſo konnten ſie auch nicht leugnen, daß eine See-

z) *Ambroſius* lib. III. de Virgin. a) *Caſſianus* Collat. XIV. c. 9. b) *Origenes* hom. 12. in Leuit. c) *Auguſtin.* lib. IX. Confeſſ. c. 9. d) *Caſſiodorus* lib. VII. epiſt. 35. e) *Macarius* homil. 15. f) *Baſilius M.* Reg. Moral. LXXX. c. 3. g) *Baſil.* l. c. h) *Athanaſius* Orat. in S. Paſch. i) *Proſper Aquitan.* Epigr. 95.

Seele nach dieſem Leben mit GOtt nicht vereini-
get ſeyn würde, die hie nicht mit ihm eins worden
wäre: Denn nur in CHriſto ſtunde ihre Selig-
keit. “Wo CHriſtus iſt, (ſagten und glaubten
„ſie,)da iſt alles, da iſt ſeine Lehre, da iſt Verge-
„bung der Sünden, da iſt Gnade, da iſt die
„Scheidung der Todten und Lebendigen k). In
„ihm kann man alles haben, alle Seelen müſſen
„zu Chriſto treten, ſie mögen von leiblichen Sün-
„den krank ſeyn, oder an die weltlichen Lüſte ge-
„bunden, oder in unvollkommener, doch herzlicher
„Andacht begriffen ſeyn, oder auch von vielen Ga-
„ben und Tugenden vollkommen, alles iſt in des
„HErrn Hand, und CHriſtus iſt uns alles. Willt
„du deine Wunden heilen, er iſt ein Arzt; Biſt
„du von Sünden beſchwert, er iſt die Gerechtigkeit;
„Brauchſt du Hülfe, er iſt die Kraft; Fürchteſt
„du den Tod, er iſt das Leben; Verlangſt du den
„Himmel, er iſt der Weg dazu; Willt du aus
„der Finſterniß heraus, er iſt das Licht; Suchſt
„du Speiſe, er iſt deine Nahrung„ l). Ohne die-
ſe Gemeinſchaft mit CHriſto hielten ſie niemand
für einen Chriſten: denn ſie ſchloſſen alſo: “Wer
„ſich für einen Chriſten bekennet, der geſtehet, daß
„er Chriſti eigen ſey: Wer CHriſti eigen iſt, der
„muß nothwendig in CHriſto ſeyn. Iſt er in
„CHriſto, ſo bekennet er freylich in CHri-
„ſto, wenn er ſich für einen Chriſten beken-
„net m). Hat CHriſtus die Seele ganz einge-
„nommen, ſo kann der arge Feind unmöglich Plaß
„in ihr finden n). Was ſollte aber der mit den
„Tugenden zu thun haben, der die Kraft GOttes,
„Chriſtum JEſum nicht kennet? Wo iſt ſonſt ei-
„ne wahre Klugheit, als in der Lehre CHriſti?
„Woher kommt ſonſt wahre Gerechtigkeit, als
„aus der Barmherzigkeit JEſu? Wo iſt wahre
„Mäßigkeit, ohne in CHriſti Leben? Wo iſt wah-
„re Stärke, als in dem Leiden CHriſti? So ſind
„denn die alleine klug, die ſeine Lehre haben; die
„allein gerecht, die aus ſeiner Erbarmung Erlaſſung
„ihrer Sünden empfangen haben; alleine die ſind
„mäßig, die ſeinem Leben nachwandeln; die nur
„ſtark, die die Exempel ſeiner Geduld im Creuz
„behalten o).

9. So weit war dieſe ſonderbare Gegenwart
des HErrn von der allgemeinen unterſchieden, daß
dieſe zwar auch ihnen eine groſſe Hülfe und Troſt,
jene aber allein ihr Grund der Seligkeit war.
„GOtt iſt zwar allenthalben, (hieſſe es davon,) aber
„zu den Frommen und ſtreitenden Seelen nahet er ſich
„er ſich ſonderlich, zu denen nemlich, die nicht mit
„dem Bekenntniß allein ſich ſchmücken, ſondern in
„der That ſich äuſſern: Wo aber GOTT iſt, wer
„wollte da nachſtellen können oder ſchaden? Es
„iſt ja nichts gröſſers als er, nichts ihm gleich,
„oder nur ein wenig geringer. Was iſt nun wol
„ſtärker und ſeliger, als der, welcher GOtt zum
„Helfer hat p)? Dergleichen gereinigte Seelen
„ſind ja Tag und Nacht bey ihrem HErrn, und
„ſehen die Herrlichkeit des Lichtes CHriſti, eben wie
„der Leib CHriſti mit der göttlichen vereiniget,
„allezeit bey ihm iſt mit dem Heil. Geiſt q). Aber
„wehe der armen Seelen, darinnen GOtt nicht
„wandelt, daß er mit ſeiner Stimme die geiſtli-
„chen Thiere der Bosheit daraus treibe! Wehe
„der Wohnung, darinnen der HErr nicht wohnt!
„Wehe dem Lande, das keinen Bauherrn hat, der
„es bauet! Wehe dem Schiff, darinne kein Steuer-
„mann iſt, denn es wird von den Wellen des
„Meers und dem Ungewitter herum getrieben, und
„muß verderben! Wehe der Seelen, wenn ſie den
„wahren Führer CHriſtum nicht in ſich hat! Denn
„ſie ſchwebet in einem grauſamen Meer der Fin-
„ſterniß. Sie ſchwebet in den Sturmwinden der
„Gemüthsbewegungen, und wird von den böſen
„Geiſtern als einem Ungeſtüm herum getrieben,
„bis ſie endlich verloren geht. Wehe der Seelen,
„wenn ſie CHriſtum nicht hat, der ſie recht baue,
„damit ſie Früchte des Geiſtes bringen kan! Denn,
„weil ſie wüſte und voll Dornen und Diſteln iſt,
„ſo bekommt ſie endlich das Feuer zu Lohn. Wehe
„der Seelen, wenn ſie ihren HErrn CHriſtum
„nicht in ſich wohnend hat! denn weil ſie verlaſſen
„iſt, und mit dem Unflath ihrer böſen Begierden
„erfüllet, iſt ſie eine Wohnung der Sünden„ r).
So höchſtnöthig war bey ihnen dieſe Gemeinſchaft
mit GOtt, daß ſie auch aus herzlicher Liebe und Mit-
leiden das Wehe und den Verluſt ſolcher von GOtt
abgeſchiedenen Seelen zuvor ſahen und verkün-
digten.

10. Wo nun alles mit der Vereinigung GOttes
und der Seelen richtig war, da folgte unmittelbar ei-
ne wunderbare und geheime Gemeinſchaft derſelben
unter einander. Denn dazu waren ſie beruffen, 1 Cor.
1, 9. 1 Joh. 1, 3. 6. 7. daß ſie Gemeinſchaft ſollten
haben mit dem Vater und mit ſeinem Sohn
JEſu CHriſto. Und dieſes verhielten ſie auch den
Unglaubigen nicht, ſondern ſagten nach der Autori-
tät der Schrift, “daß GOttes Sohn dem Leibe

„Chriſti,

k) *Ambroſius* lib. I. Epiſt. 5. l) Id. lib. III. de Virgin. m) *Tertullian.* adu. Gnoſt. c. 9. n) *Caſſiodorus* Diuin. Lect. c. 32. o) *Bernhardus* ſerm. 22. in Cant. p) *Io. Moſchus* Prato Spirit. c. 90. 91. q) *Macarius* hom. 17. r) Idem hom. 28.

,,Chriſti, welches die Gemeine war, gleichſam die
,,Seele ſey, die Glieder aber des ganzen Leibes ſeyen
,,alle Glaubigen. Denn wie die Seele den Leib
,,lebendig macht und bewegt, der von ſich ſelbſt kei-
,,ne lebendige Bewegung hat: Alſo erwecket das
,,Wort mit einer wunderbaren Kraft ſeinen Leib
,,dazu, was er thun ſoll; es beweget auch ein jedes
,,Glied der Gemeine, und thut nichts ohne Urſa-
,,che s). Wer nun die Liebe zu Chriſto bewahret,
,,dem theilet er dieſe Gemeinſchaft mit. Dieſe Ge-
,,meinſchaft aber nenneten ſie das Leben, Licht und
,,Genieſſung GOttes und derer Güter, die in ihm
,,ſind t): Wenn nemlich die Kräfte der Seelen,
,,die etwa bisher in die Vielheit zerſtreuet worden,
,,nun in den einigen Zuſtand verſetzet werden, dar-
,,innen ſie mit GOTT vereiniget und geſammlet
,,werden, und ihnen durch dieſe Sammlung der
,,zertheilten Dinge eine genaue und unzertrennli-
,,che Geſellſchaft und Einigkeit mit dem gegeben
,,wird, was wahrhaftig etwas iſt u). Welches
,,ſie abermal mit einem Gleichniß erklärten, und
,,ſagten: Wie ein Haus, darinn der Herr gegen-
,,wärtig iſt, in allem wohl geordnet, geziert und
,,verſorgt iſt; alſo, wenn eine Seele GOTT in ſich
,,hat, iſt ſie von allen Arten der Schönheit ge-
,,ſchmückt, denn ſie hat den HErrn mit allen ſeinen
,,Schätzen in ſich wohnen und bleiben. Wehe
,,aber der Seelen, darinn er nicht wohnt, die iſt wol
,,verlaſſen und wüſte, voller Unreinigkeit und
,,Verwirrung, ja die Höllenteufel und Koboldе
,,wohnen drinnen. Sie hat niemand in ſich, der
,,ihr etwas Gutes rathe und ſie treibe. Hingegen
,,ſind bey ihr ſolche, die ſie von ihrem Bräuti-
,,gam trennen, und ihren Sinn von CHriſto
,,verkehren. Siehet aber der HERR, daß ſie ſich
,,wiederum in ſich ſelbſt ſammlet, und ihn ſuchet,
,,Tag und Nacht ſeiner wartet, ihn in allem anruf-
,,ſet; ſo wird er ſich nach ſeiner Verheiſſung ihrer
,,annehmen, ſie von Sünden reinigen, und ihm
,,ſelbſt eine unbefleckte und untadeliche Braut
,,darſtellen x).

11. Ihnen war gar wohl bekannt, wie die ewige
Liebe GOttes nichts geringes oder kleines ſeinen
Kindern mittheile, ſondern ſie erfülle ſie recht mit
ihren Reichthümern bis oben an, daß ſie recht
voll GOttes werden, wie ſie redeten y). Des-
wegen ſie "alſo leben mußten, daß ſie nicht allein
,,in die Gemeinſchaft der Engel wieder kämen,
,,ſondern auch dieſes an ihnen erfüllet würde,
,,was ſo gar lieblich und doch ewig iſt, nemlich
,,daß GOTT alles in allen ſey, und ſie ihn ſehen,
,,wie er iſt. Sodann konnten ſie von ſeiner Herr-
,,lichkeit angefüllet werden, damit ſie von keiner
,,Dürftigkeit mehr geplaget würden. Wer wollte
,,ſolchen Worten nicht gerne folgen,,z)? Und die-
ſes ward ja noch an vielen in dieſem Leben erfüllt,
wie alſo von Cypriano geſchrieben ſtehet: "Der
,,Geiſt GOttes, der in die Propheten ſich ergoſ-
,,ſen hatte, ward auch vom Himmel über ihn aus-
,,geſchüttet, der beſänftigte ſein Herz, heiligte den
,,Mund, durchdrange den Sitz der Seelen, hegte
,,das Gemüth, gieng durch alle Glieder. Da em-
,,pfunde er innerlich Gott, und faſſete ihn in ſein In-
,,nerſtes hinein,, a). Ueber ſolcher Herrlichkeit ver-
wunderte ſich einer, der ſie auch empfangen hatte,
und fragte dahero in Einfalt: "Was iſt, o HErr,
,,für ein Ort in mir, daß mein GOtt ſollte zu mir
,,kommen, der Himmel und Erden gemacht hat?
,,Iſt denn wol, mein HErr und mein GOtt, etwas
,,in mir, das dich faſſen könne? Faſſen dich wol
,,Himmel und Erde? Ja, was du gemacht haſt,
,,darinn biſt du, und weil du mich erſchaffen haſt, ſo
,,biſt du auch in mir, und erfülleſt mich,, b). Und ein
anderer ſchreibet davon: "Indem GOTT *in* uns
,,wandelt, wird er unſer Theil, wenn wir die Welt
,,verlaſſen c). Sind wir gleich in Adam nur Erde
,,worden, ſo ſind wir doch nun Himmliſche in Chri-
,,ſto, und Chriſtus iſt unſer Bewohner, und durch
,,dieſe Innwohnung Chriſti wohnet auch derjenige
,,in uns, der in CHriſto wohnet (nemlich der Va-
,,ter) d). Wer dieſen Schatz von dem Vater bit-
,,tet und erhält, nemlich den HErrn ſelbſt, der in
,,ſeinem Herzen ſcheint, der hat die Gerechtigkeit
,,und den Beſitz aller Gottſeligkeit aus dem Schatz
,,CHriſto, der in ihnen iſt, und durch ihn häufen
,,ſie noch mehr Reichthümer in ſich zuſammen e).
,,Denn es kann ja nicht ſeyn, daß der die Finſterniß
,,nicht meiden ſollte, ſo in den Sonnenſtralen ſte-
,,het: Alſo kann es auch nicht ſeyn, daß der noch
,,ſterblich bleibe, welcher mit GOtt vertraulich um-
,,gehet. Denn die Hoheit ſelbſt dieſer Würde
,,bringet uns zur Unſterblichkeit f).

12. Wollte ſich jemand dieſen Weg noch ver-
drüßlich und rauh einbilden, dem begegneten ſie
etwan alſo: "Der Vater ziehet uns zu dem
,,Sohn.

s) *Origenes* lib. IV. adu. Celſ. p. 177. t) *Irenaus* lib. V. c. 20. u) *Dionyſius* Hier. Eccl. c. 3. x) *Macarius* hom. 33. y) *Victorinus Afer* Carm. de Maccab. et *Prudentius* Pſychomach. præf. z) *Caſſiodorus* Diuin. Lect. c. 16. a) *Prudentius* hymn. 13. de Coron. b) *Auguſtinus* lib. I. Confeſſ. c. 2. c) *Hilarius* in Pſ. 118. d) Idem in Pſ. 122. e) *Macarius* hom. 18. f) *Chryſoſtom.* lib. 1. de orando Deum.

Digitized by Google

„Sohn. Dieſe Gewalt geſchieht am Herzen, „nicht im Fleiſch: Was wunderſt du dich nun „lange? Glaube nur, ſo kommſt du zum Sohn: „liebe ihn, ſo wirſt du gezogen. Denke nicht, „es ſey eine verdrüßliche und beſchwerliche Gewaltthätigkeit. Sie iſt ſüſſe und lieblich, ja die „Lieblichkeit ſelbſt, dieſe ziehet dich. Wird nicht „ein Schaf gezogen, wenn es in ſeinem Hunger „ſchön Gras ſiehet? Da wird es ja nicht mit dem „Leib dahin gezwungen, ſondern durch ſein Verlangen ſelbſt getrieben. So komme du auch zu „Chriſto, denke nicht an weite Reiſen. Wenn „du glaubſt, ſo kommſt du zu ihm. Man kommt „zu dem, der überall iſt, nur mit Liebe,„ g). Die aber, ſo es ſchon erfahren hatten, was Chriſtus mit ſich brächte in die Seele, redeten ſehr ſchön davon: "Mir iſt (ſagten ſie) Chriſtus ein Freudenmahl, mein lieblichſter Gedanke iſt Chriſtus, JEſus iſt meine Freude, JEſus iſt mein „Verlangen, JEſus iſt mein Leſen, JEſus iſt „meine Ruhe h). O wie ſelig iſt die Seele, wenn „ſie die Freundlichkeit GOttes und das Eingeben „der himmliſchen Gnade mit ihrer Gegenwart um „ſich aus gewiſſen Zeichen erfährt! Es berührt „ſie eine Süßigkeit und eine neue Anmuth, daß „ſie, auſſer ſich ſelbſt geſetzt, jauchzet vor himmliſcher Wolluſt. Der HErr beweiſet ihr bald „ſeine Gegenwart, weil alle ihre Sinnen frölich „werden. Ihr Verſtand wird ganz helle, ihr lebendiges Verlangen wird warm, ſie reget ſich „und ſtrecket ſich, ihn zu umfaſſen, da ſie ſchon „weiß, daß ſie ihn hat, und deswegen verbindet „ſie ihn mit einem anmuthigen Band der innerſten Liebe. Dis iſt, o Seele, dein Geliebter, „der unſichtbar, aber voll Erbarmens und Freundlichkeit dir ſich nahet, daß er dich erwecke, daß „er ſich dir eingebe in den Schoos deiner Liebe. Alſo reichet er dir die Erſtlinge ſeiner Süßigkeit „dar, nicht daß du gleich ſatt werdeſt, ſondern „nur koſteſt und probireſt in ſolcher Erfahrung, „wie ſüſſe er ſich dir erzeigen wird, wenn er nun „in ſeiner Herrlichkeit erſcheint,„ i). Aber hievon haben wir bey der geiſtlichen Freude ein mehrers geſehen.

13. Endlich ſtellten ſie eben das unter dem Namen des Bräutigams und der Braut vor, aus Joh. 3, 29. 2 Cor. 11, 2. anzuzeigen, daß die Seele als eine Braut Chriſti, die nun mit ihm vereiniget worden in der Liebe, ihre Keuſchheit bewahren müſſe, darinnen, daß ſie nach dem Willen ihres Bräutigams allein wandele k). Davon ein andächtiger Mann alſo redete: "Zeige mir eine Seele, die nichts anders „liebt, als GOTT, und was ſie um GOttes „willen lieben muß, welcher Leben nur Chriſtus „allein iſt, und ſchon lange geweſen iſt, welche „nur damit zu thun hat, daß ſie GOTT vor ſich „ſiehet, und mit ihm immerdar wandelt, die auch „Willen und Vermögen hat, ihm zu gefallen: „Dieſe iſt würdig der Vorſorge ihres Bräutigams, der Majeſtät deſſelben, ſeiner Gunſt und „Regierung l). Solch ein Herze wird alle Begierden auslöſchen können, an GOtt allein feſt „hangen, und in die Höhe gezogen werden. Sie „wird ganz Chriſti ſeyn, bis ſie ihren Bräutigam Chriſtum ſehe: Sie läßt ſonſt niemand zu „ſich ein in Worten, Werken oder Gedanken und „Bewegungen, denn ſie hat ihn alleine lieb m). „Sie lebet ohne Anſtoß fort, und iſt dem geiſtlichen Bräutigam höchſt angenehm. Iſt ſie einmal von ihm in die geheime und göttliche Geſellſchaft deſſelben aufgenommen, und hat die „himmliſchen Güter geſchmeckt, ſo will ſie gerne „und redlich ihrem Bräutigam gefallen, und das „Amt des Geiſtes, das ihr anvertrauet iſt, gebührend vollbringen. Darum betrübt ſie nie „ſeinen Heiligen Geiſt, ſondern behält eine vortrefliche Liebe und Treue gegen ihn. Sie wandelt in dem Pallaſt ihres himmliſchen Königes „recht, und umfaſſet die Gnade, wie ſie nur kann, „und wird alſo Herr über alle Güter JEſu Chriſti n). So gar, daß auch alles, was in äuſſerlichem ihm angehört, auch ihre iſt: denn er vertrauet ihr auch alles das Seinige o). Auch läſſet ſie ihre Liebe nicht verringern, wenn er ſie „ſchilt; ſondern ſie klebet an ſeinem Creuze, und „fühlet doch dabey, wie ſie täglich zu ihrem Bräutigam näher komme. Weil ſie nun vor himmliſchen Verlangen verwundet iſt, und nach der „Gerechtigkeit hungert, ſo begehrt und erlangt ſie „die Beſtralung des H. Geiſtes,„ p). Solche und dergleichen Gedanken hegten die lieben Alten von dieſem hohen Geheimniß, nicht als ſüſſe Träume, ſondern als Kraft, Leben und Seligkeit, die ſich wohl in ihnen zur Ueberzeugung und Gewißheit ihres Geiſtes bisweilen überſchwänglich äuſſerte. Maſſen dis von ſich ſelbſt folgte: Wo GOtt iſt, da iſt auch der Himmel und alles Gute.

14. War

g) *Auguſtinus* ſerm. 2. de Verb. Apoſt. h) *Hieronymus* vel alius Auctor. lib. de VII. Ordin. Eccleſ. fine. i) *Caſſiodorus* de Amic. med. k) *Baſilius M.* Moral. Reg. LXXX. c. 2. l) *Bernhardus* Serm. 69. in Cant. m) *Gregorius Naz.* Orat. in dict. Euang. n) *Macarius* hom. 15. o) Idem hom. 16. p) hom. 10.

Digitized by Google

14. War alſo dieſes gar nicht zu verwundern, wenn ſie bey ſo groſſem Geheimniß ſehr nachdenkliche Reden führeten, darein ſich die Vernunft, die GOtt und ſeine Wirkungen nicht kennet, auch nicht ſchicken kann und ſoll. "Denn (ſagten ſie) „eine Seele, die wie ein Eiſen im Feuer ſtets in „der Weisheit und in GOtt ſtehet, die iſt GOtt, „alles, was ſie verſteht, thut und denkt. Deswe„gen ſie auch nicht kann veränderlich genennt wer„den, weil ſie das unwandelbare Weſen GOttes „aus der Vereinigung des göttlichen Worts un„aufhörlich gleichſam durchfeuert und beſitzet„ q). Sie ſcheueten ſich nicht, kraft dieſer Vereinigung zu ſagen: Ich bin Chriſtus; wegen der überſchwänglichen Salbung, die ſie mit ihrem Haupte gemein hatten, als wir eben beym Chriſtennamen geſehen. "Wir werden alle Chriſti oder „Geſalbte genennet (ſagten ſie) wegen der gehei„men Salbe r). Denn der ganze Leib mit ſeinem „Haupte iſt Chriſtus, deswegen wir alle ſeine „Geſalbte mit Recht Chriſtos nennen können s). „Wer auf Chriſtum getauft wird, der wird auch „Chriſtus genennet t). Wer den Namen von „Chriſto hat, welcher Kraft und Weisheit iſt, „der wird auch mit ihm Kraft genennet, wenn „er wider die Sünde tapfer ſtreitet: indem er „aber das Gute erwählt, beweiſet er die Weis„heit„ u). Worinnen denn nach den klaren Worten GOttes im geſunden Verſtande recht geredet wurde, wie ſolches Herr Doctor Spener längſt erwieſen hat in der dritten Predigt von der wahren Gerechtigkeit.

15. Zum wenigſten war dieſer Ausdruck unter ihnen zu allen Zeiten ganz gemein, daß ſie die, ſo mit GOtt vereiniget waren, und davon genugſame Zeichen gaben, nenneten Gottvereinigte, mit GOTT Erfüllte, Geiſttragende, und dergleichen, aus Röm. 8,14. 2 Pet. 1, 21. Ignatius redete ſchon ſo, wenn er ſich ſelbſt nennet in dem erſten Brief θεοφόρον einen Gottesträger gleichſam, andere χριστοφόρους, ναοφόρους, ſolche Seelen, die Chriſtum und ſeinen Tempel in ſich hatten x). Clemens nach ihm: Der Menſch, der genau von GOtt geführet wird, wird θεοφόρος, GOttes Wohnung, und gleichſam ſein Leib y). Gregorius Nazianzenus: Ich werde hernach GOTT werden, wenn meine Seele mit GOTT wird vermiſchet z). Und wiederum: Willt du GOtt werden, ſo thue Gutes, und ſtehe als GOtt vor GOtt in herrlichem Glanz, jauchze mit den Engeln a). Andere legen dieſen Namen ſolchen Leuten häufig bey, daß ſie aus GOtt nach dem Geiſt geweſen ἔνθεοι, θεοφόροι, χριστοφόροι, θεηγόροι, πνευματοφόροι. Welche ich wegen der Menge übergehe b), und nur dieſes, ſo hierher gehöret, daraus bemerke, wie gerne ſie dieſes groſſe Geheimniß recht genau und deutlich ausgedrucket und beſchrieben hätten, wenn ſie nur Worte genug gefunden, und nicht das meiſte und vornehmſte der Erfahrung überlaſſen müſſen. Daß demnach dieſes göttliche Werk wol ein Geheimniß, das groß iſt, bey denen lieben Alten bliebe. Eph. 5.

16. Ich kann mich aber wol bey dem Ende dieſes erſten Buchs auf das Herz eines gottbegierigen Leſers beruffen, ob nicht dieſe Zeugniſſe der alten Chriſten aus rechtſchaffenen Herzen und der Erfahrung gefloſſen, und alſo nicht bloſſe verſtellte, aus andern ausgeſchriebene, geſtohlne und nachgeäffete Reden geweſen. Die lieben Leute hatten ja wahrlich gut reden und ſchreiben von denen göttlichen Dingen, die der HErr ihnen in ſo groſſem Maaß zu ſchmecken und zu üben gab. Es war ihnen um den Genuß GOttes ein purer lauterer Ernſt, und alſo konnten ſie auch nicht leugnen noch unterdrucken, was ſie geſehen und gehöret hatten; die böſe Vernunft in ihren damaligen Widerſachern, und den undankbaren abtrünnigen Namenchriſten, mochte davon gleich zu ihrem Gerichte aufs ärgſte urtheilen. Alſo rühmten ſie ſich nun auch weiter ungeſcheuet der ſeligſten Ruhe ihrer Herzen, die ſie genoſſen, und der ihnen noch bevorſtehenden Herrlichkeit: welche wir auch noch zuletzt mit wenigem davon wollen reden hören. Es war dieſes der Friede, den ihnen ihr Heiland hin-

q) *Origenes* lib. II. de Princip. c. 6. r) *Beda* in Apoc. lib. I. c. 20. s) *Auguſtin.* lib. XVII. de Ciu. Dei c. 2. t) *Hieronym.* in Pſ. 27. u) *Gregorius Nyſſenus* Orat. de Perfect. Chriſt. x) Voces iſtas vindicat et ex vſu ſimilium ſcriptorum reſtituit aduerſus *Dallaeum Iohann. Pearſon* P. II. Vindic. Ignat. c. 12. Exemplis manifeſtis ex *Clemente Alexandr.* VII. Strom. et Excerptis *Baſilio M.* de Spir. S. c. 5. et homil. in Natiu. *Photio* Epiſt. I. de Syn. Vita *Iobio* ap. *Photium* Cod. 222. *Steph. Gobaro* ib. Cod. 232. aliisque productis. Conf. *Iſ. Voſſius* ad Epheſ. p. 273. *C. S. Schurtzfleiſchii* Mem. Antiq. Eccl. n. 4. y) In Excerptis. ap. *Pearſon.* l. c. z) Carm. 5. adu. Dæmonem. a) Carm. 27. in Sent. n. 23. et 56. item Carm. 31. b) Ita laudantur Dorotheus Lib. de LXX. Interpr. ap. *Caueum* Hiſt. Lit. Sec. IV. p. 115. Auctores Canonum a *Blaſtare* Syntag. Alphab. præf. Hiſtor. Monaſt. Auctores a *Simeone Theſſalonicenſi* ap. *Cotelerium* not. ad Tom. I. Monum. Gr. p. 748. Syncletica ibidem in Vita p. 206. *Antonius* in Apophth. ibid. p. 350. *Macarius* ibid. p. 546. Conf. idem Tom. II. p. 417. Tom. III. p. 240. 273. 309. 583.

hinterlaſſen hatte, Joh. 14, 27. c. 16, 33. den ſie ſich unter einander anwünſchten, und der wirklich auf ihnen durch den H. Geiſt ruhete. Einmal waren ſie der Urſachen des Unfriedens los: Die rechten Chriſten waren der Welt abgeſtorben, ſie hatten nun angefangen GOtte zu leben, daher wurden ſie von einer doppelten Ruhe aufgenommen, nemlich in Verrichtung guter Werke, und in Betrachtung der Gottheit c). In beyden war eine ſeligſte Vergnügung und das Reich GOttes wahrhaftig. Röm. 15, 17. Nemlich, „daß die Seele nicht mehr verwirret wird nebenſt „der Erkenntniß wahrhaftiger Dinge d). In „ſolchem Zuſtand kann ſie leicht ihre Feinde ken„nen e): ſo gar groſſen Frieden haben die, ſo „das Wort GOttes lieben f). Bisweilen ruhen „ſie in höchſter Stille, Lauterkeit und Frieden, daß „ſie allein geiſtliche Wolluſt mit unausſprechlicher „Erquickung und Fülle genieſſen g). Denn wenn „ſie von böſen Gedanken erlöſet ſind, ſo halten ſie „den rechten Sabbath oder Ruhetag, und ruhen „in der wahren Ruhe, ſind ſtille und frey von al„len Werken der Finſterniß. Diß iſt der rechte „Sabbath, die wahre Seelenruhe, die von den „böſen Gedanken des Satans gereiniget iſt, und „in dem ſtetigen Frieden und Freude des HErrn „beruhet h).

17. "Gleichwie nun der HErr bey den Iſraeli„ten Befehl gab, daß auch die unvernünftigen „Thiere ruhen ſollten; alſo, als der HErr JEſus „kam, und den wahren Sabbath brachte, erquick„te er die Seele, ſo mit den Laſten der Sünden und „unreinen Gedanken beſchweret war; er erleich„terte ihre ſchwere Laſt, nahm ihnen das Joch „der Ungerechtigkeit, und erquickte ſie wiederum,„ Matth. 11, 2. i). Damit aber niemand dieſes für einen ungegründeten Ruhm halte, ſo höre er, was ſie ſich vor den Feinden heraus lieſſen, die ja auf ihr Thun und Laſſen wohl acht hatten. "Wir haben „erfahren, (ſagten ſie,) daß diß allein die wahre und „nützliche Weisheit ſey, denn wer ſich darinnen ü„bet, dem wiederfährt die allerlieblichſte Ruhe k). „Wir haben befunden, daß die Worte GOttes uns „von der Dienſtbarkeit der Welt los machen, und „uns von vielen Herren, ja von unendlichen Ty„rannen abziehen,„ l). Wie ſie denn auch nicht bey der Erquickung in dieſer Zeit blieben, ſondern ſich auf die verſprochene Ruhe in jener Welt berieffen, weil doch die blinden Leute äuſſerlich nichts angenehmes, viel weniger ruhiges und friedliches an ihnen erſehen konnten. Daher kam es, daß ſie die Chriſten beſchrieben, "daß es Leute wären, welche „gewiß glaubten, diejenigen würden auſſer allem „Schmerz mit GOtt leben, welche hier nach dem „Exempel Chriſti in der Kraft gelebet hätten m). „Daß ſie auch deswegen kein Uebel ſo groß achteten „in dieſer Welt, gegen der Glückſeligkeit, die ſie von „dem höchſten Richter erwarteten, und ihnen um „ihres ſtillen, mäßigen und ſanftmüthigen Lebens „willen verheiſſen wäre n).

18. Wenn man ihnen vorwarf, ſie wären ja ſo vielem Elend unterworfen, die heilig leben wollten: ſo hieſſen ſie ſie nur weiter hinaus ſehen, und auf das Ende aller Dinge warten. Wobey ſie ſich denn auf der Unglaubigen eigen Gewiſſen und natürlich Erkenntniß GOttes bezogen, dadurch ſie überzeugt waren, es müſſe die Seele unſterblich und eine Belohnung nach dieſem Leben ſeyn. Dergleichen diejenigen abſonderlich weitläuftig ausführten, welche der Chriſten Lehren und Leben wider die feindliche Beſchuldigungen in ganzen Schutzſchriften vertheidigten. Davon oben, in dem Capitel von ihrer lebendigen Hoffnung, das merkwürdigſte gezeiget iſt. Ich ſchlieſſe aber hiemit dieſes erſte Buch, nachdem ich zwar nicht alle, doch die meiſten und vornehmſten Pflichten der erſten Chriſten gegen GOtt erzehlet habe, und zugleich kürzlich die Früchte und Wirkungen derſelben erwehnet. Nunmehr folget ihr öffentlicher oder gemeiner, und ſonderbarer oder heimlicher Gottesdienſt zu betrachten, ſoferne er auch mit zu denen Pflichten und Uebungen der Gottſeligkeit gegen GOtt gerechnet wird, worauf wir ſobald zu den Pflichten gegen ſie ſelbſt und den Nächſten ſchreiten wollen.

c) *Beda* in Gen. 23. d) *Euagrius Scitenſis* Capit. n. 2. e) Ibid. n. 55. f) Hiſtor. Mon. Ægypt. ap. *Cotelerium* Mon. Gr. Tom. III. p. 173. g) *Macarius* hom. 19. h) Id. hom. 35. i) *Macarius* l. c. k) *Iuſtinus* Dial. cum Tryph. p. 225. l) *Tatianus* Orat. ad Gr. p. 163. m) *Iuſtinus* Apol. I. p. 41. n) *Athenagoras* Apol. p. 12.

Ende des erſten Buchs.

Das Andere Buch, Von der erſten Chriſten gemeinem und ſonderbarem Gottesdienſt.

Das 1. Capitel, Von ihrem Gebet zu GOtt.

Summarien.

Aller Gottesdienſt §. 1. muß im Geiſt geſchehen, durch Liebe in der That. 2. Mißbrauch des Worts GOttes. 3. Die erſten Chriſten hielten das Gebet für höchſtnöthig, als das rechte Opfer durch den H. Geiſt, 4. aus reinem Herzen. 5. Zum Gebet kamen ſie oft zuſammen: 6. welches ſie mit göttlicher Kraft und Freude erfüllete 7. durch den Glauben, 8. je mehr ſie ſich vor GOtt demüthigten aus lebendiger Erkenntniß der Majeſtät GOttes. 9. Sie ſtritten auch ohn Unterlaß wider alle fremde Gedanken, 10. um im Geiſt und Wahrheit zu beten, 11. und in der Freyheit des Geiſtes, 12. mehr durch eine beſtändige Erweckung des Gemüths, als viele Worte. 13. Wie ſie laut gebetet, 14. ſonderlich mit Beugung der Knie, 15. welches hernach gemißbrauchet worden. 16. Wo ſie gebetet, 17. wann, 18. wie oft. 19. Sonſt andere Umſtände des Gebets. 20

§. 1.

Ehe wir zu den Stücken des Gottesdienſtes ſelber ſchreiten, iſt noch von dem Gottesdienſt insgemein etwas zu gedenken. Daß die Gottheit des menſchlichen Dienſtes an ſich ſelbſt nicht brauche, wußten auch die Heyden aus dem Licht der Natur, und daß vielmehr alles, was ſie GOtt leiſteten, ihnen ſelbſt zum Beſten geſchehen müſſe a). So mußte dann dieſes unter Chriſten noch viel gewiſſer ſeyn, zumal wenn auch jene zugleich bekenneten, daß dem göttlichen Weſen nicht mit äuſſerlichem Schein und Pracht ſo wol, als mit einem gehorſamen Herzen gedienet werde. Die erleuchteten Chriſten beſcheideten ſich gar wohl, daß man dem wahren GOtt nicht in öffentlicher Verſammlung allein, ſondern allenthalben und zu allen Zeiten dienen müſſe, und dieſes aus reinem Herzen, und in der That und Wahrheit. "Ihr vernünftiger Gottesdienſt mußte ſeyn, daß ſie ihre Leiber begaben zum lebendigen, heiligen und GOtt wohlgefälligen Opfer. Röm. 12, 1. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienſt vor GOtt dem Vater ſey der, die Wäyſen und Witwen in ihren Trübſalen beſuchen, und ſich von der Welt unbefleckt behalten. Jac. 1, 27. Wer in Gerechtigkeit, Friede und Freude im H. Geiſt Chriſto diene, der ſey GOtt gefällig,, Röm. 14, 17. 18. u. ſ. w. Dahero die Verſtändigen den Gottesdienſt und deſſelben Art vornemlich in zwey Stücke eintheilten, nemlich in die gottſelige Lehre und Ausrichtung guter Werke. Weil doch die Lehre ohne gute Werke GOtt nicht angenehm noch gefällig iſt, und die Werke ohne gottſelige Lehre von ihm auch nicht geachtet würden b). Und alſo war bey ihnen alles Thun und Laſſen nach göttlichem Willen ein wahrer Gottesdienſt. Wie ſie alſo aus GOttes Wort einander unterrichteten: "Der Schöpfer hat uns deswegen Augen und Ohren gegeben, damit ihm alles diene, daß wir reden, was ſein iſt, daß wir thun, was ihm angehört, daß wir ihm unaufhörlich lobſingen, daß wir ihm Dank opfern, und alſo unſer Gewiſſen reinigen c). Auch werden die Trübſalen ſelbſt denen Knechten GOttes nicht umſonſt von GOtt zugeſchickt, ſondern daß ihre wahre Liebe gegen ihren Schöpfer geprüfet werde,, d). In Summa: Sie erkannten viel Arten des Gottesdienſtes. Denn "wer etwa betet, der dienet GOTT, wer faſtet, und GOTTES Wort treibet, ingleichen wer Gaſtfreyheit übet, der dienet auch GOtt e).

2. Da-

a) Αὐτὸ μὲν τὸ θεῖον ἀνενδεὲς, αἱ δὲ τιμαὶ τῆς ἡμετέρας ὠφελείας ἕνεκα γίνονται *Saluſtius Philoſophus* Lib. de Deo c. XV. p. 101. b) *Cyrillus Hieroſolymitanus* Catech. IV. p. 23. c) *Chryſoſtomus* hom. 2. in Matth. d) *Baſilius M.* Epiſt. 202. e) *Theodoretus* Comm. ad Rom. I. 9.

2. Damit aber das betrügliche Herze abermal nicht auf bloſſe äuſſerliche Scheindinge bey ſeinem vermeynten Gottesdienſt verfiele, ſo ward aus dem Worte des HErrn gezeiget, wie nach dem Exempel ihrer Vorgänger GOtt abſonderlich im Geiſt müßte gedienet werden. Röm. 1. 9. Phil. 3, 3. 1 Theſſ. 1, 9. u. ſ. w. Demnach beſchrieben ſie den wahren Gottesdienſt ausdrücklich alſo: „Der Dienſt GOttes iſt eine ſtete Sorgfalt der „Seelen bey dem, der GOtt kennet, und ihre ſtetige Bemühung oder Beſchäftigung in GOtt „durch die Liebe, die niemals unterlaſſen wird. „Auch iſt der Dienſt gegen Menſchen theils der, „der ſie beſſert, theils damit ihnen ſonſt gedienet „wird: wie etwa die Medicin den Leib, die Weisheit die Seele beſſert„ f). Setzten ſie alſo den wahren Gottesdienſt in der wahren Gottſeligkeit und Liebe zu GOtt und dem Nächſten. Wie abermal einer ſchreibet: “Was iſt die Gottſeligkeit „anders, als der Dienſt GOttes? Und womit „wird ihm ſonſt gedienet, als mit der Liebe? So „iſt nun die Liebe von reinem Herzen und gutem „Gewiſſen und unerdichtetem Glauben die gröſſeſte und wahre Tugend, denn ſie iſt des Geſetzes „Ende„ g). Und ein anderer, nachdem er den äuſſerlichen Pracht des Jüdiſchen Gottesdienſts erwehnet hatte: “Lob ſey der Zukunft des HErrn, „daß er unſere Seelen von dieſem abgeriſſen, und „zur Betrachtung himmliſcher und geiſtlicher „Dinge gebracht. Er hat den Gottesdienſt von „dem ſichtbaren zum unſichtbaren geführet, vom „zeitlichen zum ewigen. Indeſſen fordert der „HErr JEſus Chriſtus wahrhaftig Ohren, die da „hören, und Augen, die da ſehen„ h). Wiederum ſchreibet einer aus Joh. 4, 23. “Welches ſind „die wahren Anbeter? Die, ſo den Gottesdienſt „an keinen gewiſſen Ort einſchränken, die GOtt „im Geiſt dienen, wie Paulus. (Röm. 1, 9). Alſo „muß dieſer unſer Gottesdienſt nicht leiblich ſeyn „in uns, das iſt, er muß durch die Seele und ihre „Reinigkeit geleiſtet werden„ i). Und aus Matth. 23, 29. “Wird auch jemand der leere Name ſelig machen, daß er zum Volke GOttes gehöre? „Ja, was hilfts einer Hure, daß ſie einen keuſchen „Namen führt? Was hilfts einem Sünder, wenn „er ſich einen Diener GOttes nennt? Wie wollt „ihr der Höllen entfliehen, wenn ihr Kirchen bauet, „und doch nicht die Wahrheit des Glaubens in der „Gemeine habt? die Bibel leſet, aber ihr nicht „glaubet? die Propheten, Apoſtel und Märtyrer „mit Namen nennet, aber ihren Werken und „Bekenntniß nicht folget k)?

3. Nächſt dieſem Verſtand des Worts, Gottesdienſt, kam hernach ein anderer auf, welcher nicht wenig mißbrauchet wurde, als die Chriſten durch die äuſſerliche Ruhe und Sicherheit verleitet wurden, ihren Gottesdienſt entweder gänzlich, oder doch meiſtens, in den äuſſerlichen Uebungen zu ſetzen, daraus hernach das Pabſtthum entſtunde. Da vergaß man des wahren innwendigen geiſtlichen Anbetens nach und nach, und nennte gar dasjenige einen Gottesdienſt, worinne doch GOtt vielmehr den Menſchen, als ſie ihm dienten. Zum Exempel: im fünften Jahrhundert nennte man ſchon das H. Abendmahl einen Gottesdienſt ohne Blut, aus welcher Redensart hernach die Papiſten ihr Meßopfer mit nahmen l). Da man doch dem einfältigen Volke zum beſten hätte behutſamer reden, und ſie nicht von dem innern wahren Dienſt und Gehorſam des Glaubens zu dem äuſſerlichen abführen ſollen. Nach der Zeit iſt man immer bey dieſem Mißbrauch blieben, und noch weiter von der erſten Lauterkeit abgewichen, da die erſten Chriſten ihren wahren Gottesdienſt zuförderſt in denen Pflichten gegen GOtt, ſo im vorhergehenden Buch beſchrieben ſind, ſetzten, nächſt dem aber in der Uebung des Gebets, Danks, Singens, Worts GOttes, und dergleichen. Nach welchem gemeinen Brauch die Scribenten der folgenden Zeiten alſo reden: Wie unter Conſtantino dem Groſſen Euſebius benennet das Gebet, Singen der Pſalmen, Leſen der H. Schrift und Auslegung derſelben, das Segnen und Genieſſung der Geheimniſſe m). Welches alles ein anderer, als eine nach GOttes Willen geſchehene Sache, für heilig hält n). Wir wollen hier zuförderſt den Gottesdienſt in ſolchem gemeinen Verſtand betrachten, wie er ſo wol in der Gemeine als in geheim geſchehen, und vors erſte ihr Gebet in denen Stücken und Umſtänden anſehen, welche zu erkennen nützlich ſeyn möchten.

4. Daß das Gebet unter den Chriſten für höchſtnöthig geachtet worden, kann niemand in Zweifel ziehen, der ihren Gehorſam weiß, und die klaren Befehle ihres Meiſters dagegen hält. Matth. 7, 5. Luc. 18, 1. u. f. Die Weisheit GOttes, die in ihnen wohnte, lehrte ſie auch, “daß ſie „nicht

f) *Clemens Alex.* lib. VII. ſtrom. p. 700. g) *Auguſt.* lib. II. de Sent. Iac. ad Hieron. c. 8. h) *Origenes* hom. 23. in Num. i) *Chryſoſt.* hom. 23. in Ioh. k) Id. hom. 45. in Matth. l) *Cyrillus Alex.* Epiſt. ad Neſtorium. Conf. *Caſaubonus* Exerc. XVI. n. 417. m) Lib. IV. Vit. Conſt. c. 45. n) *Heſychius* lib. VII. in Levit. c. 24.

„nicht allein beten ſollten, wenn etwas widriges
„vorfiele, ſondern allzeit müßten ſie im Gebet wa-
„chen, damit, wenn ihre Seele müde, und von
„den böſen Lüſten überwunden wollten werden,
„GOtt ſie erhören und befreyen möchte„ o).
Dieſes konnten die Gläubigen wohl verſtehen, dar-
um hielten ſie auch dieſe allein für geſchickt, den
HErrn im Geiſt und Wahrheit anzuruffen. Denn
ob wol ſie bey ihrer Bekehrung gleich nach Erkennt-
niß ihrer Sünden ſich im Flehen und Seufzen vor
GOtt demüthigen mußten, und dieſer geängſtete
Geiſt von GOtt nicht verachtet ward; ſo durfte doch
keiner in wiſſentlichen Sünden weiter ſtecken, und
von ſeinem Herzen deswegen verdammt werden,
ſonſt hatte er in ſeinem Gebet keine Freudigkeit
zu GOtt, weil er ſeine Gebot nicht hielte. 1 Joh.
5, 21. 22. Darum wollte Paulus H. Hände
aufgehaben wiſſen. 1 Tim. 2, 8. Dem die Kin-
der Wahrheit hierinnen auch treulich folgten. Und
deſſen rühmten ſie ſich auch vor den Feinden, daß
ſie GOttes Knechte wären, die von ihm er-
langten, was ſie hofften. "Ich ehre ihn allein,
„(ſagte Tertullianus,) wenn ich ſeiner Lehre we-
„gen umkomme, und bringe ihm ein weit herr-
„licher und ſchöner Opfer, nemlich ein Gebet in
„in einem keuſchen Leibe, aus unbefleckter
„Seele, und das der H. Geiſt in mir wirket:
„nicht etwa vor ein paar Pfennige Weyhrauch,
„oder etliche Tropfen Wein, auch nicht ein unrei-
„nes Gewiſſen„ p). Der auch ſonſt ſehr fein
hiervon redet: "Das Gebet muß mit dem An-
„denken der Befehle GOttes verknüpfet ſeyn, da-
„mit wir nicht ſo ferne von den Ohren GOttes, als
„von ſeinen Geboten ſeyn. Dieſes bahnet dem
„Gebet den Weg zum Himmel. Denn es kann ja
„ein unreiner Geiſt von dem H. Geiſt unmöglich
„erkannt werden, ein trauriger von dem freudigen,
„ein gefangener von dem freyen. Niemand
„nimmt ja ſeinen Feind an, niemand läßt einen
„andern, als ſeines gleichen, zu ſich. Was wäre
„es nun vor eine Art, mit gewaſchenen Händen,
„aber unflätigem Geiſte beten? Da doch auch die
„Hände geiſtlich müſſen gereiniget ſeyn, als, von
„Falſchheit, Mord, Grauſamkeit, Zauberey und
„Flecken, welche in der Seelen zuvor gefaßt,
„durch die Hände hernach geſchehen. Diß iſt die
„wahre Reinigkeit„ q). Siehe Eſ. 1, 15. 16.
Pſ. 50, 16. 17. Pſ. 66, 18. Sprüchw. 27, 9. Und
mit dieſem Grunde beſchämte er die, ſo noch etwa
an heydniſchen Gewohnheiten hangen mochten:
Sie ſollten doch bedenken, ob ſie die Hände könn-
ten dazu brauchen, die ſie zu GOtt aufhüben r).
Anderswo ſchlieſſet er alſo: "Der Apoſtel hat
„das Gebet zur Heiligung uns empfohlen, und ge-
„ſagt, man müſſe das allzeit thun, was allzeit ſei-
„nen Nutzen habe. Iſt nun den Menſchen das
„Gebet täglich, ja alle Augenblicke nöthig, ſo iſts
„auch die Enthaltung, die zum Gebet gehöret.
„Das Gebet muß ja aus dem Herzen flieſſen:
„Muß ſich nun das Herz der Sünden ſchämen, ſo
„ſchämt ſich auch das Gebet derſelben. Der Geiſt
„bringt das Gebet zu GOtt. Iſt der Geiſt nun
„bey ſich ſelbſt einer Sünde ſchuldig, ſo ſchämet
„ſich das Gewiſſen, wo ſollte es dürfen das Ge-
„bet zum Altar GOttes bringen s)?

5. Dieſes war ihre beſtändige Meynung, welche
ſie mit ſo vielen Worten und Werken bezeugten.
Zu dieſen gehörte alle ihr unſträflicher Wandel,
wie wir ihn theils im erſten Buch geſehen. Zu je-
nen ſetze ich etliche wenige Zeugniſſe und Vermah-
nungen von dieſer Sache: "Das Gebet hat kei-
„nen Nutzen, wenn der, ſo da betet, halsſtarrig in
„Sünden beharret, ob er gleich lange betet t). Ein
„Sünder beſchweret ſich nur noch mehr mit der
„Laſt ſeiner Bosheit, wenn er verwegener Weiſe die
„gottloſen Hände gen Himmel ausbreitet, und mit
„dem befleckten und läſterlichen Munde das Gebet
„zu GOtt ſchickt, als wäre er ihm nichts böſes be-
„wußt. Ein ſolcher ſchmähet GOtt noch dazu, daß er
„ihn verachtet. Drum muß der ihm wol bewußt und
„ſeiner Unſchuld gewiß ſeyn, der zu GOtt unſchul-
„dige Hände aufheben will u). Man muß ſich vor
„allen ſündhaften Hinderniſſen hüten, allen böſen
„Willen haſſen, und die weltlichen Lüſte, böſe und
„eitele Gedanken, und ihm allein ſtets anhangen,
„ſo wird er geſchwinde helfen x). Wer aber keinen
„Glauben noch Liebe hat, auch ſich darum nicht be-
„kümmert, in ſeinem Gebet und in der That ſelbſt
„keinen Glauben noch Vertrauen zu GOtt hat,
„weil er ſich ſelbſt nicht kennet, auch nicht weiß, daß
„es ihm daran mangelt, der kann es auch von GOtt
„nicht erlangen y). Niemand wird erhört, wenn er
„mit Angſt des Herzens und Zweifel betet, ſondern
„wenn er reine Hände zu GOtt aufhebet z). Alſo
„muß der Glaube in dem Betenden ſchreyen, die
„Werke, die Begierden, das Leiden, das Blut muß
„ſchreyen. Denn vor GOtt ſchreyen auch die Ge-
„danken„ a). Und daß ſie dieſes wirklich alſo ge-
glau-

o) *Hilarius* in Pſ. 63. p) Apol. c. 28. q) Lib. de Orat. c. 9. r) Lib. de Spectac. c. 24. s) Exhort. ad Caſtit. 9. 10. t) *Chryſoſt.* in Eſai. I. u) *Auguſt.* de Vita Chriſt. c. 11. x) *Macarius* hom. 4. y) Id. hom. 19. z) *Chryſoſt.* hom. 8. in 1. Tim. a) *Ambroſ.* lib. I. de Cain et Abel c. 9.

glaubet und erwieſen haben, das zeiget folgende Bekenntniß b):

Wir kennen CHriſtum nur im Glauben,
Und wenn wir vor GOtt treten hin,
So faßt die Reinigkeit der Tauben
Und ihre Einfalt unſern Sinn:
Da lernt er ſüſſe Lieder ſingen,
Da bittet ihn der fromme Mund:
Wenn wir vor ihm mit Thränen ringen,
So beugt ſich Herz und Knie zur Stund.
Dann kann dem Winſeln und dem Klagen
Der Vater keine Hülf verſagen.

6. Dahin mochte wol die Gewohnheit hernach zielen, da man mit offenbaren Sündern nicht beten wollte: welches aber nach und nach, wie die beſten Gewohnheiten alle, zu einem groſſen Mißbrauch gediehen; als an ſeinem Ort ſoll erwieſen werden c). Die aber, ſo da glaubig und gottſelig waren, hielten ſich vor allen Dingen im Gebet ſtets zuſammen, und hielten die Verheiſſung des HErrn für unſchätzbar: Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es iſt, das ſie bitten wollen, das ſoll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel. Matth. 18, 19. Wie eifrig blieben die erſten Jünger CHriſti im Gebet mit einander! Wie huben ſie ihre Stimme einmüthiglich zu GOtt auf! Apoſt. Geſch. 4, 24. c. 2, 42. c. 6, 4. Sie giengen mit einander zum Gebet zuſammen, Apoſt. Geſch. 16, 16. und wo ſie nur Gelegenheit hatten, zu dem HErrn zu flehen, da brauchten ſie ſelbige. Paulus kniete mit allen zu Epheſo nieder und betete, c. 20, 36. auch am Ufer unter freyen Himmel. c. 21, 5. u. ſ. w. Die folgenden Chriſten hielten annoch genau darüber, und ſchrieb einer im Namen aller an die Feinde: "Wir kommen zu Ehren unſers GOttes zuſammen, daß wir ihn wie „mit geſammter Hand durch unſer Bitten und „Flehen überwinden und beſiegen: Und dieſe Gewalt iſt GOtt angenehm„ *). Und ein anderer in eben der Meynung: "Am Sonntag kommen ſie alle zuſammen: Nach dem Gebet ſtehen „wir alle auf, und ſchütten unſere Bitte vor GOtt „aus d). Man ſollte da hören die Stimme des betenden Volks, und vernehmen, wie die andächtige Verſammlung unter der Abhandlung der „Geheimniſſe antworte e). Das Volk ſtehet „des Nachts auf, gehet noch vor Tage in das Bethaus, und bekennet in Betrübniß mit unaufhörlichen Thränen vor GOtt; endlich ſtehet es „vom Gebet auf, und wird zum Pſalmſingen „angeführt„ f). Von ſonderbaren Exempeln will ich nichts anführen, derer faſt unzählich ſich finden, und hie und da noch vorkommen werden. Doch nur einige zu erwehnen, ſo gedenken die Geſchichte der Märtyrer zu Rom, daß, als die Chriſten an keinem Orte unter der Verfolgung ſicher geweſen, ſie ſich bey einem mit Namen Caſtulo heimlich aufgehalten, der oben in dem Pallaſt des Käyſers gewohnet. Alda haben ſie alle mit Seufzen, Flehen, Gebet und Faſten Tag und Nacht vor GOtt angehalten, damit ſie ſeiner Bekenntniß würdig wären g). Wobey ſie es auch einem verwieſen, der ſich vom Beten und Faſten entzogen hatte. Dionyſius gedenket von einem, Narciſſus genannt, daß er mit ihm zugleich um den Zuſtand der Gemeine im Gebet bekümmert geweſen h). Wie ſie denn auch dieſes im Gebrauch hatten, daß, wenn einer zu dem andern kam, ſie einander nach gegebenem Kuß zum Gebet einluden und ermahnten i). Welche Ermahnungen ſie auch einander ſchriftlich und mündlich vorhielten: als Ignatius that an die zu Magneſia: „Kommt alle zuſammen zum Gebet: es ſey ein „Gebet, ein Sinn, eine Hoffnung in ungefärbter „Liebe und Freude, denn CHriſtus iſt einer, über „welchen nichts köſtlichers iſt„. Und Clemens an die zu Rom: "Laſſet uns in Einigkeit verſammlet ſeiner groſſen Verheiſſungen theilhaftig werden, und zu ihm mit einem Munde heftig und „brünſtig ſchreyen„. Andere ingleichen: "Man „kann zwar alleine auch beten, aber nicht ſo, wie in „der Gemeine, da das Geſchrey einmüthiglich zu „GOtt geſchickt wird. Du wirſt nicht ſo erhöret „werden, wenn du für dich alleine beteſt, als mit „deinen Brüdern. Denn hie iſt etwas mehr, „nemlich die Einträchtigkeit und Einſtimmung, „und das Band des Friedens, u. ſ. w. k). Der „HErr hat verſprochen, ganz und alles zu geben,

„was

b) *Prudentius* Cathem. hymn. matut. c) Vid. *Concil. Laodic. Gregor. Neo-Cæſar.* Epiſt. Can. c. 1. 7. et 8. de pœnitentibus. *Concil. Nicanum* I. c. 13. *Ancyranum* c. 4. et aliæ Græcorum conſtitutiones ap. *Blaſtarem* lit. M. Syntag. c. 6. *Harmenopulum* Sect. V. Epit. Can. tit. 3. etc. *) *Tertullian.* c. 39. Apol. d) *Iuſtinus* Apol. II. fine, itemque *Arnobius* lib. adu. Gent. *Cyprianus* de Orat. Dom. c. 6. e) *Hilarius* in Pſ. 65. f) *Baſil. M.* Epiſt. 63. ad Cæſar. g) Apud *Baronium* A. CCLXXXVI. n. 10. h) *Euſebius* lib. VI. c. 10. H. E. i) *Sulpitius Seuerus* dial. 1. p. 262. k) *Chryſoſt.* hom. 73. ad Antioch.

„was die Einigkeit des Gebets fordern werde.
„Matth. 18, 19. So viel vermag die Einſtim-
„mung der Bitte„ l)! Aber hievon ein mehrers
im 3. B. am 2. Cap.

7. Will jemand wiſſen, woher ſie ſolch Gebet
gelernet oder genommen, der erinnere ſich der
theuren Verſicherung GOttes, da er allen ſeinen
Kindern den Geiſt der Gnaden und des Gebets
geben will. Röm. 8, 15. 26. Gal. 4, 6. Der denn
nicht allein auf den Apoſteln und ihren Jüngern,
ſondern auch auf den folgenden Kindern GOttes
ruhete. Drum ſagten ſie, “ſie beteten ohne Antrei-
„ber und Vorbeter, weil ſie aus dem Herzen bete-
„ten, aus unbefleckter Seele, und wie das Gebet
„der H. Geiſt in ihnen wirkte„ m). Wovon
einer aus der Erfahrung ſehr nachdenklich redete:
„Wenn die Begierde zum beten nicht von uns
„geſucht, ſondern uns eingegeben wird, wenn et-
„was geſchwinde in das Herze kommt, dadurch
„das Verlangen zum Gebet mit unausſprechli-
„chen Seufzern erwecket wird; ſo muß das Ge-
„bet nicht aufgeſchoben werden; es treffe den
„Menſchen an, wie es wolle„ n). Und wieder-
um ein anderer: “Wir müſſen zu GOtt beten,
„nicht nach der leiblichen Gewohnheit, oder nach
„der Art zu ſchreyen oder zu ſchweigen; ſondern
„auf das Herz fleißig acht haben, auf GOtt war-
„ten, bis er komme und die Seele heimſuche durch
„alle ihre Ausgänge und Wege, und uns alſo leh-
„re, wenn wir reden oder ſchweigen ſollen. Das
„Herz muß nur in GOtt befeſtiget ſeyn o). So-
„dann, wenn man nur anfängt ſich vor GOtt zu
„beugen, ſo wird das Herz mit göttlicher Kraft
„angefüllet, und die Seele freuet ſich mit dem
„HErrn, wie eine Braut mit dem Bräutigam p).
„Auch wenn einen zuvor böſe Gedanken geplaget
„haben, wird der H. Geiſt im Gebet ſo zu uns ge-
„locket, daß ſie nicht vor ſeiner Gegenwart bleiben
„können q).

8. Wo aber der Geiſt ſelbſt das Gebet in der
Seelen that, wie ſollte dieſes nicht im Glauben und
in der Wahrheit geſchehen ſeyn, zumal, da der
HErr ihnen dieſe einzige Bedingung vorgeleget
hatte: Glaubet nur! Marc. 11, 24. Jac. 1, 6. Al-
ſo mußte ihre Zuverſicht ſich auf ſein Wort
gründen. Pſ. 27, 8. Ihr Glaube und Ver-
langen mußte zu ihm ſchreyen r). Denn
kein äuſſerlich Geſchrey braucht der liebe GOtt
nicht, ſondern das Vertrauen zu GOtt iſt das rech-
te Geſchrey s). Es mußte ohne Scheu und
Scham in aller Zuverſicht geſchehen, und
gleichſam mit einem heiligen Ungeſtüm, als
ein Kind vor ſeinem Vater pflege, Luc. 11, 8. 9. t).
„Fehlet es aber an Glauben, ſo fehlet es am Ge-
„bet ſelbſt. Denn wer wollte beten, wenn er nicht
„glaubete? Der Glaube iſt der Brunnquell des
„Gebets: Wo nun der Urſprung vertrocknet iſt,
„kann der Bach nicht flieſſen. Wie wollen ſie an-
„ruffen, an den ſie nicht geglaubet haben? Drum
„wer beten will, muß glauben, und muß beten, daß
„der Glaube nicht aufhöre, darinnen er betet.
„Der Glaube ſchüttet das Gebet aus, das getha-
„ne Gebet erhält die Stärke deſſelben u). Ein
„furchtſam Gebet dringet nicht durch den Him-
„mel, denn die unmäßige Furcht hält das Gebet
„zurück, daß das Gebet nicht fort kann. Aber eine
„glaubige und demüthige Bitte gehet durch die
„Wolken, und kommt gewiß nicht leer wieder x).
„Wer nicht Gewalt thut, der wird das Himmel-
„reich nicht zu ſich reiſſen. Wer nicht ungeſtüm
„anklopft, wird kein Brod erlangen y). Iſt eine
„Seele nun gleich an ihr ſelbſt unwürdig, ſo muß
„ſie doch nicht müde werden im Gebet, auch nicht
„zweifeln, ſondern freymüthig zu GOtt nahen,
„wiſſende, daß ſchon bey GOtt ſelbſt Vorbitte
„genug iſt, nemlich ſeine Barmherzigkeit z). Der
„Vater iſt barmherzig und treu gegen alle, die
„ihn fürchten und zu ihm kommen mit reinem Her-
„zen und Einfalt. Denen gibt er ſeine Gnade
„reichlich„ a). Und ſolchen Glauben rühmet
Clemens an denen Corinthern, “daß ſie mit einer
„heiligen und andächtigen Zuverſicht ihre Hände
„zu dem allmächtigen GOtt ausgeſtreckt, und ſei-
„ne Güte angeruffen hätten„ b). Anderer Exem-
pel zu geſchweigen. Dieſer Glaube aber mußte
allein auf Chriſtum gerichtet ſeyn, und in ſeinem
Namen alles bitten nach den Worten des HErrn.
Joh. 16, 23. 24. 2 Cor. 1, 20. Darum “das Ge-
„bet, das nicht alſo geſchahe, das erlangte nicht nur
„keine Gnade, ſondern es ward auch ſelbſt zur
„Sünde c). Und denen die Sonne der Gerech-
„tigkeit nicht aufgegangen war, die blieben in der
„Finſterniß ihrer Sünden, und konnten den Va-
„ter nicht im Glauben ſehen d).

9. Ein

l) *Petrus Chryſologus* ſerm. 132. m) *Tertull.* Apol. c. 28. n) *Auguſtin.* II. ad Simplician. qu. 4. o) *Macar.* hom. 33. p) Id. hom. 8. q) *Iſidor. Hiſpal.* lib. III. de Summo bono c. 7. r) *Ambroſ.* l. c. s) *Aſterius* hom. 4. in Pſ. 5. ap. *Cotelerium* Tom. II. Mon. Gr. p. 36. t) *Macarius* hom. 4. u) *Auguſtinus* Serm. 36. de Verb. Dom. x) *Bernhard.* Serm. 4. de Orat. et Ieiun. y) *Hieronym.* Ep. 22. ad Euſtoch. z) *Chryſoſt.* hom. de Profectu Euang. a) *Clemens* Epiſt. p. 32. b) Ib. p. 4. c) *Proſper* in Pſ. 108. d) *Macar.* hom. 28.

9. Ein ſolch Vertrauen, das ſie zu GOtt hatten, benahm ihnen die Zuverſicht auf ſich ſelbſt, und auf ihre Würdigkeit, und erhielte ſie fein in demüthiger Erkenntniß ihrer Unwürdigkeit vor der Herrlichkeit GOttes, daß ſie ſich mit Abraham für Staub und Aſche hielten. 1 Buch Moſ. 18, 27. Darum warneten ſie einander: “Siehe zu, „daß du dich nicht im Gebet erhebeſt, denn das „Gebet des Demüthigen dringt durch die Wolken e). Will dir eine Hochachtung deiner ſelbſt „im Gebet aufſteigen, daß du die Seligkeit nicht „in Demuth ſucheſt, ſondern im Vertrauen auf „dein Verdienſt, ſo denke, daß die empfangene „Gnade zwar eine Zuverſicht zu beten ſchenkt, „aber niemand muß darauf ein Vertrauen, es „zu erlangen, ſetzen. Vielmehr geben dieſe vorhergeſchenkte Gaben dieſes, daß man von der „Barmherzigkeit, die dieſes gegeben, noch ein „mehrers hoffe f). Sintemal derjenige allein „in der Wahrheit zu GOtt betet, der ſich ſelbſt „in Demuth wohl erkennt, daß er Staub ſey, „ihm ſelbſt keine Kraft zuſchreibet, und alles Gute, was er thut, von der Barmherzigkeit ſeines „Schöpfers herführet g). Ein ſolch Gebet iſt „alsdenn ſtark, das in einem niedrigen Geiſte geſchieht, und aus einem zerſchlagenen Herzen. „Pſ. 51. h). Geſetzt auch, daß einer GOtt allen „möglichſten Gehorſam erweiſe, ſo kann ihn doch „der Geiſt GOttes wohl dabey demüthig von Herzen und arm am Geiſte machen,, i). Wie ſie aber die innerliche Demuth und Zucht von den wahren Anbetern erforderten, ſo vielmehr die äuſſerliche, “daß ſie alle mit rechter Zubereitung, anſtändiger Stille, reinem Herzen und Gemüth „möglichſt ihr Gebet vor GOtt ausſchütteten k). „Ihr Reden im Gebet mußte auch mit Zucht geſchehen, in Betrachtung, daß ſie vor GOttes „Augen ſtünden, den ſie weder mit dem äuſſerlichen noch mit der Art ihres Gebets erzürnen durften l). Daher ſahen ſie es lieber, wenn ſie wenig im Gebet konnten reden, und ihr Verlangen „nur brünſtig bliebe m). Da betete denn eine begierige Seele alſo, als wenn ſie ſchon aufgenommen, und vor dem Angeſicht der Majeſtät und „dem Thron GOttes ſtünde, da tauſendmal tauſend ihm dienen, und zehenmal hundert tauſend „vor ihm ſtehen. So betete ſie recht, wenn ſie „ſonſt an nichts dachte n). Sie hienge ganz an „ihrem HErrn, daſelbſt wandelte ſie mit ihren „Gedanken, da ſchüttete ſie ihr Gebet aus, da legte ſie ihre Begierde in die Liebe GOttes hinein,, o). Wiewol dieſes nicht eben durchgehends und zu allen Zeiten geſchahe, indem die Weisheit GOttes ſie nach Gefallen regierte, wie es dem Menſchen nützlich war. Bisweilen entbrannte ſie heftiger, bisweilen gelinder, nachdem das Licht etwa mehr entzündet und ſcheinend oder ſchwächer ward p). Indeſſen äuſſerte ſich doch die Kraft des Gebets zu der Zeit, da es noth war, augenſcheinlich herrlicher. Alſo, da Polycarpus nun ſeiner Marter nahe war, betete er vor allen, und wurde von der Gnade des HErrn ſo erfüllet, daß die Anweſenden, ſo ihn höreten, darüber ganz auſſer ſich ſelbſt geriethen q). Von einem andern erzehlet man, daß, als er ſich zur Erden niedergeworfen, und überaus heftig gebetet, die Umſtehenden bey ſich ſelber gedacht haben: O HErr, welch Gebet der Deinigen wirſt du ſonſt erhören, wenn du das nicht erhöreſt? Denn, wie dazu geſetzet wird, es fehlete nichts mehr, als daß er im Gebet gar die Seele ausblieſe r).

10. Nun kam es zwar von der noch übrigen Verderbniß her, daß ſie nicht allzeit aller unnützen oder böſen Gedanken im Gebet konnten los werden, ſondern bisweilen darüber klagten s): Doch verlieſſen ſie ſich darinnen auf die Liebe ihres Vaters, der ihnen immer mehr Gnade geben würde, ihn im Geiſt und in der Wahrheit anzubeten. Joh. 4, 24. Sie hörten auch nicht auf, einander zu ermahnen, “daß das Herz beym Gebet „von aller Verwirrung frey ſeyn müßte, in der „Abſicht und aus einem ſolchen Geiſt flieſſen, der „dem gleich ſey, wohin es geſchickt wird t). Und „wie der Leib, wenn er etwas arbeitet, ganz auf „das Werk gerichtet wird, und alle ſeine Glieder „einander dazu helfen; alſo muß die Seele auch „dem HErrn alſo gewiedmet werden, in dem Flehen und Lieben, daß die Gedanken nicht herum „flattern, und die Hoffnung muß auf CHriſtum „gegründet werden. Alsdenn wird er erſcheinen, „und die wahre Art zu beten lehren, und ein rein, „geiſtlich und GOtt anſtändig Gebet darreichen,, u). So trieben ſie nicht allein zur Andacht auf geſetzliche Zwangsweiſe, ſondern erinnerten einander der Gnaden CHRISTI und der übrigen Mittel zur wahren Anbetung. Zum

Erem-

e) *Ambroſ.* l. c. f) *Bernhard.* Serm. 5. in Cap. Ieiun. g) *Gregor. M.* lib. II. Expoſ. Moral. c. 27. h) *Chryſoſt.* hom. 15. in Matth. i) *Cyrillus Alex.* in Sophon. n. 34. k) *Clemens Alex.* lib. III. Pædag. c. 11. l) *Cyprianus* de Orat. Dom. c. 5. m) *Auguſt.* Epiſt. 121. n) *Bernhard.* de interna Domo c. 48. o) *Macarius* hom. 4. p) Id. hom. 8. q) *Euſeb.* H. E. lib. IV. c. 15. r) *Auguſtin.* lib. XXII. de Ciu. Dei c. 6. s) Vid. *Chryſoſt.* hom. 12. in lib. diuerſ. homil. *Auguſtin.* lib X. Confeſſ. c. 35. *Hilarius* in Pſ. 136. *Euagrius Scitenſis* in Monach. n. 12. ap. *Cotelerium* Tom. III. p. 115. Mon. Gr. t) *Tertullian.* c. 9. de Orat. u) *Macarius* hom. 33. init.

Exempel, ſie gaben folgenden Rath: “Wenn du
„zum Gebet kommſt, ſo forſche dein Herz und
„Sinn, und wünſche dir ein rein Gebet zu GOtt
„zu ſchicken. Siehe, ob etwa eine Hinderniß bey
„dir ſey, nemlich, ob dein Herz mit dem HErrn
„allein zu thun habe; eben wie das Herz des Acker-
„manns mit dem Ackerbau, oder des Weibes mit
„dem Mann: Item, ob andere Dinge deine Ge-
„danken zerſtreuen x). Dann entſcheide wohl die
„äuſſerlichen fremden Gedanken, die dir etwa von
„deinen Feinden eingeworfen werden. Aber ver-
„laß dich ja nicht auf deine eigene Kraft dabey,
„vielweniger ſey mit einem äuſſerlichen Geſchrey
„zufrieden, ſondern vollende deinen Kampf inn-
„wendig, bis du durch deine Andacht erlangſt, was
„du begehrſt, nemlich die aufſteigenden Gedanken
„abtreiben, und nach des HErrn Willen wandeln
„kannſt y). Dazu gehört ein einfältiges Verlan-
„gen, darinnen man vor GOtt ſtehen muß, damit
„nicht durch Unachtſamkeit oder Sorgen zeitlicher
„Dinge das Herz eingenommen werde, und alſo
„keine reine Begierde zu GOtt gerichtet werden
„kann z). Es iſt aber nöthig hiebey, daß das Fleiſch
„gekreuziget und die unvernünftigen Lüſte abge-
„than werden a). Wer alſo nüchtern lebet, der
„kann vor GOtt ſtehen als gegenwärtig vor ſeinen
„Augen: er kann die böſen Gedanken bald mer-
„ken, und ihnen widerſtreben, daß nicht die
„Worte allein, ſondern auch das Herze mit den
„Worten zu GOtt komme b).

11. Aus dieſen und dergleichen Stellen ſiehet
man, wie ſie ſonderlich auf das innere Herzens-
gebet gedrungen, und gerne allzeit im Geiſt und
in der Wahrheit beten wollen. “Sie ſuchten
„GOtt in dem innerſten Verborgenen ihrer See-
„len, welches ſie den innern Menſchen nennten,
„und darinn beteten ſie auch zu ihm, als in ſeinem
„Tempel, darinnen CHriſtus wohnet: Drum
„hielten ſie es eben nicht für nöthig zu reden, wenn
„ſie beteten, mit lauten Worten, ohne wenn es die
„andern hören ſollten und mit einſtimmten. Denn
„obwol der höchſte Lehrer die Jünger etliche Wor-
„te zu beten gelehret hatte, ſo hatte er ſie doch nur
„unterrichtet, wie ſie im Gebet reden ſollten c).
„Sie hielten dieſes für die beſte und fürnehmſte
„Verrichtung, von dem Geräuſche zu weichen,
„das auſſer dem Menſchen iſt, und in das inner-
„ſte geheime Gemach und Cabinet des Herzens zu
„gehen, daſelbſt GOtt anzurufen, wo einen nie-
„mand ſeufzen und weinen ſiehet. Dieſes Käm-
„merlein müſſe einer zuſchlieſſen, wider allen
„äuſſerlichen Verdruß ſich ſelbſt demüthigen, GOtt
„loben und preiſen, der die Seele ermahnet und
„unterweiſet„ d). Denn ſo legten etliche die
Worte CHriſti aus, Matth. 6, 6. Das Käm-
merlein ſey die Tiefe des Herzens, die Thü-
re ſey, davon David ſagt: HErr, behüte mei-
nen Mund, und bewahre meine Lippen e).
Pſ. 141, 3. Und diß nenneten ſie auch, das Ge-
ſchrey des Herzens; wie wir oben gehöret §. 8. und
erklärten es mit einem feinen Gleichniß: Viele,
wenn ſie zum Richter kommen, und bey ihm ſuppli-
ciren, wiſſen nicht viel Worte von ihrer Sache zu
machen, oder ſie deutlich und prächtig vorzutra-
gen; ſie verlaſſen ſich aber auf den Richter, der
ſolche Sachen beſſer verſtehet als ſie: drum bit-
ten ſie alsbald, daß er nicht ihre elende Wor-
te anſehen wolle, ſondern nach ſeiner Weisheit
und der Sachen Beſchaffenheit mit ihnen verfah-
ren. So, wenn der Menſch mit GOtt redet, ſo
bittet er, daß er nicht ſeine elende Worte anſehe,
ſondern ſelbſt in ſeinem Herzen leſe, was ihm an
Worten mangle, weil ers doch nicht alles aus-
ſprechen könne f). Wenn ſie alſo nicht zu beten
wußten, entweder aus Armuth am Geiſte, oder
wegen der Hoheit der Sachen, die ſie bitten woll-
ten; ſo verlieſſen ſie ſich darauf, daß der Geiſt
ſie doch vertrete mit unausſprechlichem Seuf-
zen, und ihre Unwiſſenheit durch die Kraft
der geheimen Weisheit erſetze g). Durch deſſen
Anführung wurden ſie zu einer höheren Art des
Gebets gebracht, die ſie alſo beſchrieben: “Es iſt
„ein feuriges und wenigen bekanntes, ja unaus-
„ſprechliches Gebet im höheren Grad, ſo alle
„menſchliche Vernunft überſteigt, auch durch
„keine Worte oder Ausrede geſchicht, ſondern das
„die Seele, ſo durch den Ausguß des himmliſchen
„Lichtes erleuchtet worden, mit zuſammengefaß-
„ten Sinnen, als aus einem überflieſſenden
„Brunnen häufig ausſchüttet zum HErrn, da-
„durch ſie denn in einem Augenblick ſo viel und
„groſſe Dinge hervor bringt, dergleichen das Herz
„nicht weder durchgehen oder ausſprechen kann,
„wenn es wieder zu ſich ſelbſt kommt h). Dieſes
„Gebet wird von keiner Bildungskraft oder
„Worte erkannt, ſondern durch die feurige Begier-
„de des Herzens in einer unausſprechlichen Ent-

zü-

x) Id. hom. 15. y) Id. hom. 6. z) *Cyprianus* de Orat. Dom. c. 6. *Chryſoſt.* hom. 2. de fide Annæ. *Bernhard.* lib. de Int. Dom. c. 48. a) *Chryſoſt.* hom. 32. in Ioh. b) Id. hom. 30. in Gen. c) *Auguſtin.* lib. de Magiſtro. d) Id. in Pſal. 34. e) *Ambroſ.* l. c. f) *Aſterius* hom. 2. in Pſ. 5 ap. *Cotelerium* Tom. II. Mon. Gr. p. 26. g) *Hilarius* in Pſ. 142. h) *Caſſianus* Collat. IX. c. 25.

„zückung des Gemüths, nach der unausdenkli„chen Geſchwindigkeit des Geiſtes hervor gebracht, „und zu GOtt auſſer allen Sinnen und ſichtbaren „Materien mit unausſprechlichen Seufzern aus„geſchüttet i).

12. Hier iſt die Frage, ob ſie gewiſſe Gebetsformuln gebraucht, und ſich an dieſelbe gebunden oder von andern binden laſſen? Dabey denn zu wiſſen iſt, daß ſie das von dem HErrn JEſu ſelbſt gezeigte Gebet des Vater Unſers ſehr hoch gehalten, und unter einander fleißig gebraucht und erklärt k); ſo gar, daß ſie es inſonderheit das Gebet genennet l). Item, das von GOtt gelehrte Gebet der Gläubigen m), einen Auszug des Evangelii n), und ſo weiter genennet. Welches denn auch täglich von ihnen gebrauchet wurde, und deswegen das tägliche Gebet hieſſe o). Dieſes war alſo bey den erſten Chriſten nebenſt denen Pſalmen Davids im Gebrauch, wie ſie nemlich ein jeder nach der Führung und Trieb GOttes anwenden möchte: Immaſſen niemand unter ihnen alſo eingeſchränkt ward, daß er allein dieſe oder andere Formuln brauchen, und nichts aus dem Herzen hätte beten dürfen. Tertullianus, als er von dem Vater Unſer geredet hatte, beſchloſſe er alſo: "GOTT allein hat uns „lehren können, wie er wollte angebetet ſeyn. „Dieſer von ihm verordnete Dienſt, der durch „ſeinen Geiſt ſchon damals beſeelet ward, als er „aus ſeinem göttlichen Munde vorgetragen wor„den, ſteigt gleichſam mit einem Privilegio zum „Himmel, und empfihlt diejenigen dem Vater, „die der Sohn gelehret hat. Weil aber doch der „HErr, der die menſchliche Nothdurft wohl ſahe, „abſonderlich nach dieſer gegebenen Betart dazu „ſetzt: Bittet, ſo werdet ihr nehmen; und es viel „Dinge gibt, die noch nach der Beſchaffenheit „eines jeden müſſen gebeten werden; ſo hat man „auch das Recht, nach dieſem ordentlichen Gebet „auch andere Bitten hinzu zu thun„ p). Da wir ſehen, daß ſie neben dem Gebet des HErrn auch andere Arten gebrauchet: welches er auch anderswo anzeigt, wenn er erzehlet, daß die Chriſten ohne Antreiber und Vorbeter zu beten pflegten, weil ſie es von Herzen thäten q). Welche Worte Franciſcus Zephyrus daſelbſt alſo erklärt: "Wir ſprechen nicht das Gebet nach, das „uns der Prieſter vorſagte, ſondern aus dem Sitz „unſers Gemüths und Geiſtes mit Seufzen und „Stöhnen beten wir„. Juſtinus aber, wenn er ihre Zuſammenkünfte erzehlt, ſetzet noch dabey, „der Vorſteher habe Gebet und Dankſagung ge„than, ſo viel er Kraft gehabt habe. Darauf „denn das Volk mit einem Amen es beſtätiget „habe„ r). Nähere Fußſtapfen von dieſer Gewohnheit findet man ſchwerlich bey den Alten, ſondern vielmehr groſſe Anzeigen der Freyheit des Geiſtes in dieſem Stücke, daß ſonderlich diejenigen, ſo nun im Chriſtenthum weiter kommen waren, zu keiner Formul gezwungen worden, oder andere zwingen wollen. Wie man es denn auch daraus ſieht, daß denen Catechiſmusſchülern kurz vor der Taufe kein ander Gebet als des HErrn vorgeleget ward s), ſondern dieſe mit den andern, den Vater ſelbſt anzuruffen gelehret wurden. Demnach findet man keine ſolche gewiſſe aufgeſchriebene Gebete oder Gebetbücher bey ihnen, bis auf die Zeit, da es mit der Lauterkeit ſchon ziemlich auf die Neige kommen war. Denn Conſtantinus der Käyſer ſchrieb denen noch heydniſchen Soldaten eine ſonderliche Gebetsformul vor, darinnen ſie fürnemlich für die Wohlfahrt des Kayſers, des Reichs und der Armee beten ſollten: Mit was vor Frucht oder Grund, kann ein Verſtändiger bey ſolchen Umſtänden leicht urtheilen. Der gelehrte Leſer kann ſie noch bey Euſebio finden t). Weiter machte man nun gar ein Geſetze daraus, und befahl auf denen Concilien, "nur die „Gebeter vor dem Altar herzuleſen, die in dem „Synodo beſtätiget waren„ u). Endlich wurden überall der gemeinen Gebete und Formuln ſo viel, daß ein jeder Biſchof bey ſo verwirrtem Zuſtand ſie ſeiner Gemeine nach Gefallen vorſchriebe. Welches ſie auch thaten, wenn etwa groſſe Landplagen oder andre ungewöhnliche Dinge ſich hervor thaten. Dabey ich mich aber nicht weiter aufhalten kann, ſondern zu nöthigeren Dingen gehe x).

X 13. Ohne

i) Id. Collat. X. c. 11. k) Vid. *Cypriani*, *Tertulliani*, aliorumque Expoſitiones. l) *Cyrillus Alex.* in Eſ. 49. m) *Cyrillus Hieroſolym.* Catech. IV. Νεοφωτ. et *Chryſoſt.* hom. 10. in Coloſſ. n) *Tertullian.* lib. de Orat. c. 1. et *Chromatius* in Matth. V. Tom. II. Biblioth. P. P. o) *Hieronym.* Epiſt. 39. *Auguſtin.* Enchir. ad Laur. *Concilium Toletanum* IV. c. 9. *Hilarius*, *Theodoretus* etc. p) De Orat. c. 9. q) *Apol.* c. 28. r) Apol. II. p. 98. s) *Theodoretus* Epit. Diu. Decret. c. 28. Hanc Orationem τῆς ἀμυήτης non docemus. *Auguſt.* hom. 42. Fer. II. Pſalm: Accipite hodie, quomodo inuocatur Deus. t) Lib. IV. Vit. Conſt. M. c. 19. u) *Concil. Carthagin.* c. 106. in Synodic. Gr. x) Ita *Gregor. Turonenſis* memorat rogationes ante Aſcenſionis Domini triumphum celebratas, a Mamerco Epiſcopo inſtitutas, dum urbs multis terreretur prodigiis: quæ procul dubio litaniis et precibus fiebant. *Sidon. Apollin.* lib. VII. Ep. 1. aduerſ. Gothos talia inſtituta narrat.

Digitized by Google

13. Ohne allen Zweifel hat denen rechtſchaffenen Chriſten das von Chriſto empfohlene Beten im Herzen gelegen, das im Geiſt und in der Wahrheit geſchehen ſollte. Drum hieſſen ſie recht dasjenige viel beten, “bey GOtt durch eine langwierige und heilige Erweckung des Gemüths anklopfen: weil doch dieſes Werk meiſtens mehr mit Seufzen als Reden, mehr mit Weinen als Ausſprechen geſchieht. Er, der HErr, hatte bekannter maſſen alles durch das Wort erſchaffen, und alſo ſuchte er auch keine Menſchenworte„ y). Wer hätte da die Macht des H. Geiſtes und ſein Wohlgefallen binden wollen, da, wie es einer ſehr genau beſchreibt, “er bald ausbrach in die Klagen der Traurigen, in Seufzen und Schlucken der Schmerzhaften, in geſchwindes Geſchrey und Ausruffen des Erſchreckten? Sollte da etwas die Gewohnheit, oder die Vernunft, oder Bedachtſamkeit thun können? Alſo, die brennende und heftige Liebe, ſonderlich die göttliche, wenn ſie ſich nicht mehr halten kann, achtet ſie nicht eben, mit was vor einer Ordnung oder Geſetze, oder Wenigkeit der Worte ſie ausbreche, wenn ſie nur keinen Verluſt davon hat. Bisweilen verlangt ſie nicht einmal Worte, bisweilen gar keine Stimme, und iſt mit Seufzen vergnügt. Wer ſollte da noch eine wohlgeſetzte Rede oder ſolenne Worte fordern? Was wollte man ſolchen Bewegungen vor Regeln und Geſetze vorſchreiben können? Es gilt hier keine Moderation, keine eingerichtete Ordnung, es bricht aus vor ſich ſelbſt, auch wenn man nicht will, oder es nicht weiß, aus dem Innerſten des Herzens„ z). Eben ſo hielten ſie es auch mit der Kürze oder Länge des Gebets, und überlieſſen es eines jeden Gutachten und Freyheit, bemerketen auch dabey, daß dem HErrn die Phariſäer auch deswegen mißfallen hatten, weil ſie lange Gebete vorgewendet. Matth. 23, 14. Dahero einige lieber oft und kurz, als lang und mit Verdruß, oder Gefahr allerhand Verſuchungen, zu beten riethen a). Insgemein aber ſahen ſie gern, daß viel Plapperns vom Gebet hinweg blieb, denn das hieſſe nur, eine nöthige Sache mit überflüßigen Worten anzeigen. Hingegen viel beten hieſſe: bey GOtt mit einer langen Erweckung des Herzens um etwas anhalten. Alſo thaten es ſonderlich die in der Einſamkeit in Egypten wohneten, “daß ſie zwar ofte, aber ſehr kurz beteten, und gleichſam nur lauter Stoßgebetlein, damit nicht ihre Andacht und Aufmerkſamkeit durch die Langwierigkeit verſchwinden möchte„ b). Sie wußten wohl, daß der HErr auch ganze Nächte im Gebet verharret hatte; aber ſie machten einen Unterſcheid unter den Worten, und der Begierde und Andacht des Herzens, welche ſie freylich immer zu behalten wünſchten c). Denn darauf ſahe ja der Vater im Himmel ſonderlich, und durfte alſo der Worte nicht erſt d), welche auch wol Heyden machen konnten. Matth. 6, 7. 8.

14. Eben ſo hielten ſie es auch mit dem Lautbeten, dawider ſie zuweilen eiferten, wenn ſie merkten, daß es von einigen zum Schein, oder andern zur Hinderniß geſchahe. Siehe §. 11. Da ſie es ſonſten vor gut hielten, wenn, ſich oder andere zu erwecken, mit lauter Stimme gebetet wurde. Wie ſie denn auch in den übrigen Umſtänden und Stellungen des Leibes beym Gebet niemand etwas vorſchrieben, ſondern es der Wirkung der Gnade in einem jeden lauterlich, nach der Vorſchrift göttlichen Wortes, überlieſſen. Denn ſie erklärten ſich ausdrücklich alſo: “Wenn man die Begierde zu beten nicht ſucht, ſondern ins Herz bekommt, ſo muß es nicht verſchoben werden, der Menſch mag da angetroffen werden wie er will, daß er etwa ſuchen ſollte, zu ſitzen, oder zu ſtehen, oder nieder zu fallen. Denn die Abſicht des Herzens machet daſelbſt Sorgen, und vergißt ſich oft ſo, daß ſie nicht weiß, in was vor Poſitur des Leibes ſie geweſen e). Es iſt uns nicht vorgeſchrieben, wie der Leib zum Gebet ſolle eingerichtet ſeyn, wenn nur das Herz vor GOtt gegenwärtig ſeinen Vorſatz ausrichtet: Denn bald ſtehen wir im Gebet, wie der Zöllner, bald ſitzen wir, wie David und Elias: Und wenn wir auch nicht im Liegen beten dürften, ſo ſtünde nicht geſchrieben: Ich ſchwemme mein Bette des Nachts„ f). Inzwiſchen wußten ſie gleichwol, daß die Bewegungen des Herzens meiſtens den Leib auch zu der oder jener Stellung ohne Geſuch oder Zwang mit zu bringen pflegten. Die äuſſerlichen Geberden wären doch immer Zeichen und auch Wirkungen des Inneren g). Wenn nur keine Heucheley ſich mit untermengte. Alſo beſchrieben ſie nun ihre Geberden hierbey, wie ſie ſie an ſich und andern angemerket hatten: “Viele beten,

„daß

y) *Auguſtin.* lib. de Orando Deo ad Probam c. 10. z) *Bernhard.* ſerm. 67. in Cant. a) *Caſſianus* Collat. X. c. 35. b) *Auguſt.* l. c. c) *Chryſoſt.* Hom. Diuerſ. hom. 12. d) *Chryſoſt.* l c. e) *Auguſtin.* II. ad Simplicqu. IV. f) *Eucherius* Comm. lib. II. in Reg. c. 48. ap. *Centur. Magdeb.* V. c. 6. p. 371. g) *Chryſoſt.* hom. 52. in Ioh.

„daß ſie ſich zur Erden niederwerfen, das Haupt
„darauf legen, heiſſe Thränen dabey vergieſſen,
„innerlich heftig ſeufzen, die Hände ausſtrecken,
„und ſonſt viel Fleiß darinne bezeugen h). Die
„Betenden machens mit ihrem Leibe, wie es Sup-
„plicanten und Fußfälligen anſtehet, daß ſie die
„Knie beugen, die Hände ausſtrecken, zur Erde
„fallen, und ſonſt allerhand ſichtbarlich thun, ob-
„wol ihr unſichtbarer Wille und Meynung GOtt
„bekannt iſt, er auch keine Zeichen bedarf, daß
„ihm das menſchliche Herze offenbar werde, ſon-
„dern daß ſich der Menſch vielmehr dadurch ſelbſt
„ermuntere, demüthiger und heftiger zu beten und
„zu ſeufzen,, i). Bey dieſen allgemeinen Zeug-
niſſen will ichs bewenden laſſen, und die ſonder-
baren Gebräuche nicht alle durchgehen, die entwe-
der aus Aberglauben oder andern unnützen Abſich-
ten in folgenden Zeiten, da man auf das äuſſer-
liche verfiel, aufkommen ſind. Es ſind ſolche
Dinge ſchon von vielen andern aufs genaueſte be-
ſchrieben, und hier dienen ſie wenig zur Nachfol-
ge. Nur noch etwas zu gedenken, ſo beteten die
Männer mit bloſſem Haupte, wie ſie ausdrück-
lich bekannten, und zwar, weil ſie ſich nicht
ſchämten k): Die Weiber aber mit bedeckten
Häuptern, nach des Apoſtels Anordnung, 1 Cor.
11, 4. Davon einer ein ganzes Buch ſchriebe l),
und dieſe Weiſe wiederum einführete. Sie bete-
ten auch mit ausgebreiteten Händen, als wel-
che unſchuldig waren, wie ſie vor den Feinden
rühmten m): welche, wenn ſie es ſahen, ſpotte-
ten ſie der armen Chriſten, und ſagten, ſie zäh-
len die Wolken unter dem Gebet n). Paulus
wollte gleich anfangs reine Hände aufgehaben
wiſſen, 1 Tim. 2, 8. welches ſeine Nachfolger
den Ihrigen auch einprägten o), und dem Aber-
glauben des Händewaſchens vor dem Gebet ſteuer-
ten p), den etliche von Jüden und Heyden in die
Gemeine einführen wollten q). Was aber das
Aufheben der Hände bedeuten ſollte, zeigten ſie
denen Unwiſſenden, nemlich, "weil die Hände
„viel böſen Thaten dienen, ſo müßten ſie deswe-
„gen aufgehoben werden, daß ſie auch der Dienſt
„des Gebets von der Bosheit abziehen möchte,
„damit man ſie nicht beſchäme, und ihnen die
„Freyheit raube durch Sünden,, r). Daß dieſes
meiſtens in der Form eines Kreuzes geſchehen,
weiſen uns die Worte Tertulliani s), die wir
ſchon gehöret, und eines andern: "Unſere Hän-
„de ausſtrecken iſt ein Zeichen des gekreuzigten
„Heilandes, das wol ein jeder Betender thun
„ſollte, doch nicht die Aehnlichkeit nur zu zei-
„gen, ſondern in der That ſelbſt, und aus Liebe
„gegen ſeinen Heiland. Denn wie ein Gekreu-
„zigter gewiß genug ſtirbt, alſo ſoll auch billig
„ein jeder Beter die Lüſte ſeines Fleiſches und jede
„unordentliche Begierde tödten,, t). Und noch
eines andern: "Wir ſollen mit aufgehabenen
„Händen beten, damit wir das Leiden des HErrn
„auch mit den Geberden unſerer Glieder vor-
„ſtellen u).

15. Inſonderheit war das Knien unterm Ge-
bet durchgehends gemein, und zwar nach den
Exempeln der Heil. Schrift Neuen Teſtaments,
Matth. 17, 14. Marc. 1, 40. Luc. 5, 8. und des
Heilandes ſelber, Luc. 22, 41. 45. der Apoſtel und
Jünger, Apoſtelgeſch. 7, 59. 60. c. 9, 40. c. 20,
36. c. 21, 5. Epheſ. 3, 14. Alſo wird von den
Märtyrern geſagt, daß ſie in ihren Nöthen auf
die Erde gekniet, und zwar nach der gewöhn-
lichen und eigenen Weiſe der Chriſten x):
Von denen auch ein anderer ſchreibt, es ſey durch
ihr Knien und Faſten die Dürre (durch ei-
nen Regen) vertrieben worden y): der ſonſt
dieſer Gewohnheit ſehr ofte gedenkt. Wiederum
ſagen andere: "Wir beugen die Knie im Gebet,
„und kehren uns aus allen Gegenden der Welt
„gegen Morgen zu, wenn wir beten z). Wenn
„wir die Knie beugen, und uns wiederum auf-
„richten, ſo weiſen wir wirklich, daß wir durch
„die Sünde zur Erden gefallen ſind, und durch
„die Güte des Schöpfers wiederum in den Him-
„mel geruffen werden,, a). Welche Bedeutung
der Demüthigung die Alten ſehr ofte anzei-
gen b), wie auch eine eiferige und ernſte
Anbetung GOttes c). Und dieſes thaten ſie
nicht allein ingeheim für ſich, ſondern auch öf-

h) Id. hom. 68. Tom. VI. Opp. i) *Auguſt.* de Cura pro Mort. c. 5. k) *Tertull.* c. 28. Apol. l) Lib. de Vel. Virg. m) Ib. c. 28. n) Ib. c. 24. o) *Clemens Rom.* ad Cor. p. 32. *Clemens Alex.* Str. VI. p. 670. *Chryſoſt.* hom. 6. in 1. Tim. et alibi. p) *Tertull.* de Orat. c. 11. *Cyrillus Hieroſol.* Catech. V. μυϛαγ. *Chryſ.* hom. 43. in 1 Cor. et hom. 6. in 1 Tim. q) De Romanis teſtantur *Plutarchus* in Marii Vita aliique, de Iudæis *Pocokius* Not. ad Portam Moſis c. 9. p. 388. r) *Chryſoſt.* in Pſ. 141. s) *Tertull.* Apol. c. 39. de Orat. c. 11. t) *Aſterius* hom. de Prec. ap. *Photium* Cod. 271. u) *Maximus Taurinenſis* hom. 2. de Cruce et Sepult. Dom. Exempla habent Conſtantini quidem *Euſebius* lib. IV. Vit. Conſt. c. 15. aliorum ex imaginibus *Aringus* lib. VI. Rom. Subterran. c. 20. x) *Euſeb.* lib. V. H. E. c. 5. y) *Tertull.* ad Scap. c. 4. z) Lib. de Cor. Mil. c. 3 lib. adu. Iud. c. 10. et lib. III. adu. Marc. c. 18. *Origenes* hom. 5. in Num. a) *Baſil. M.* de Spir. S. c. 27. b) *Eucher.* lib. II. in Reg. c. 58. *Anshelmus* in Epiſt. ad Epheſ. c. 3. etc. c) *Chryſ.* hom. 32. in 1 Cor.

ſentlich ſchämete man ſich gar nicht, niederzufallen vor der höchſten Majeſtät, und ſich gleichſam da in den Staub zu legen, ohne Unterſcheid des Stands oder Geſchlechts. Dazu ermahnete ein treuer Lehrer ſeine Gemeine, als es ohne Zweifel mochte unterlaſſen ſeyn: "Ich bitte und ermahne euch, liebſten Brüder, daß, ſo ofte man „betet, ihr nicht allein die Herzen, ſondern auch „die Leiber treulich beuget. Denn ich ſehe, wenn „der Diaconus ruffet: Laſſet uns knien, daß das „meiſte Volk als Seulen aufgericht ſtehet, welches denen Chriſten weder anſtehet noch nuzet, „indem in der Gemeine gebetet wird„ d). So thaten ſie auch insgeheim, wenn ſie alleine beteten, als wir von Jacobo, genannt Juſt, leſen, daß er ſtets auf den Knien gebetet, ſogar, daß auch ſeine Knie alles Fühlen verloren von dem ſtetswährenden Niederfallen e). Von Martino weiß man faſt dergleichen f), wie auch von vielen andern g), die entweder im Gebet die Knie nur, oder auch den ganzen Leib gebeugt und zur Erden geleget haben. Wie abermal ein frommer Lehrer die Seinigen, ohne Zweifel aus guter Meynung, vermahnte, "daß wer ja aus Schwachheit nicht „knien oder den ganzen Leib und Rücken beugen „könnte, er doch zum wenigſten das Haupt oder „den Hals krümmen und bücken möchte„ h). Von dem Simeone Stylita ſchreibet man, daß er bisweilen ganze Nächte durch im Gebet gelegen, und ſich alſo gebücket habe, daß er mit ſeinem Haupt die Füſſe berühren können i). Daß aber nachgehends nicht ſollte in dergleichen äuſſerlichen Bezeigungen viel Schwachheit und Aberglauben mit untergelaufen ſeyn, ſtehet nicht zu leugnen: da man nicht allein eine Ketzerey draus machen wollte, wenn einige nicht im Gebet knieten, ſondern aufgericht ſtunden k); ſondern auch im Pabſtthum iſt nach und nach die Sache ganz zum Mißbrauch gediehen durch den Zwang und Meynung des Verdienſts. Sehr wunderlich iſt es, was unter andern die gottloſen Prieſter von den armen Waldenſern angemerket haben, und als ketzeriſch verworfen, nemlich, "daß ſie ihre Knie beugten auf „die Erden, und ſich etwa auf eine Bank ſteuerten, und ſo lange im Gebet verharreten, bis man „wol dreyſig oder vierzig Vater Unſer ſprechen „könnte: und dieſes thäten ſie dazu alle Tage, „wenn ſie bey ihren Anhängern wären, vor und „nach Eſſens, und des Nachts, auch früh und „den Tag über etlichemal„. Und was dergleichen ketzeriſche Kennzeichen mehr von den Baaliten erzehlet wurden l).

16. Der HErr Cave bemerket ſonderlich von dieſem Kniebeugen, daß es des Sonntags und in den Tagen zwiſchen Oſtern und Pfingſten niemals geſchehen ſey, welches auch unterſchiedene Zeugniſſe beſtätigen. Siehe ſein Erſtes Chriſtenthum 1. Theil 9. C. p. 301. u. 7. C. p. 172. u. 205. Allein, daß dieſe Weiſe nicht durchgängig zu allen Zeiten in Acht genommen worden, ſiehet man aus dem Exempel Pauli ſelber, der eben zur Zeit vor Pfingſten am Ufer niederkniete und betete. Ap. geſch. 20, 36. So waren zwar auch die Abſichten der älteren Chriſten hierinne gar fein, nemlich die Erinnerung der Auferſtehung Chriſti und ihrer eigenen, welche auch Petrus Alexandrinus anführet m): aber gleichwol iſt es offenbar, daß es hernach zu lauter Gewiſſenszwang worden, da man, wie es Herr Cave p. 173. ausdrücket, ſchon auf dem Concilio zu Nicäa dieſe Gewohnheit ſo hitzig beſtritten und verfochten hat, und in dieſem und dem andern zu Conſtantinopel ein Gebot daraus gemacht n). Darüber denn gleich der rechte freye Gebrauch, die reine und heilſame Abſicht, und alſo das ganze Weſen der Sache, ſo zu reden, verloren wurde: daher ſie zu dem Unterſcheid der Tage mit zu zehlen war, Gal. 4, 10. nimmermehr aber die Apoſtel zu ihren Urhebern haben konnte; wie der Autor der Fragen und Antworten beym Juſtino haben will o). Nächſt dieſer beſchreibet Herr Cave p. 302. u. f. die Gewohnheit der Alten gegen Morgen zu beten, welche der gedachte Autor gleichfalls ohne Grund den Apoſteln zuſchreibt p). Baſilius geſtehet vielmehr, daß ſie dieſelbe aus keiner Schrift gelernet haben: „Welche Schrift hat uns doch gewieſen, daß wir uns „im Gebet gegen Morgen kehren ſollen„? fraget er q): dem auch Damaſcenus beyſtimmt. Vielmehr iſt offenbar, daß es ſchon unter den Heyden gewöhnlich geweſen r): obgleich die Chriſten, ſo viel ihrer dieſe Gewohnheit behalten, ſie gereiniget, und von der natürlichen Sonne, die jene anbeteten, auf Chriſtum mögen gezogen haben s).

In-

d) *Caſarius Arelatenſis* hom. 34. e) *Euſebius* l. c. 23. H. E. f) *Sulpitius Seuerus* Vita Mart. n. 15. g) De Carthaginenſibus vid. *Auguſtin.* XXII. de Ciu. Dei c. 6. de tota Eccleſia *Clemens Alex.* Stromatum fine. *Pſeudo-Clemens* Conſtit. Apoſt. lib. VIII. c. 12. *Walafridus Strabo* de Reb. Eccl. c. 25. et alii. h) *Caſarius* ſerm. 285. in Append. nouiſſ. Auguſtini. i) *Theodoretus* in Vitis Pat. k) *Damaſcenus* de Hæreſibus n. 91. ap. *Cotelerium* To. I. Mon. Gr. p. 223. l) Ex vetuſto libro Inquiſitorio *Catalogus Teſtium Verit.* p. 759. m) Epiſt. Can. c. 15. p. 23. Synodici Tom. I. n) *Synodus in Trullo* c. 90. o) Quæſt. 115. p) Quæſt. 118. q) Lib. de Spir. S. c. 27. vel potius Auctor laruatus (v. *Cocus* Cenſ. Scr. p. 246.) r) *Tertull.* Apol. c. 16. *Apuleius* lib. II. et de templis. *Vitruuius* lib. IV. c. 5. s) Ita iudicat *Ioh. Arndius* de Superſtit. c. III. n. 73.

Indeſſen war dieſes wohl eine von den wichtigſten Abſichten hiebey, daß ſie auf das Paradies geſehen, 1 B. Moſ. 2, 8. und dabey GOtt gebeten, und verlangt, daß er ſie doch wiederum in ihr altes Land bringen möchte t). Alſo ſuchten ſie ihr altes Vaterland und ſeufzeten immer darnach; wie Damaſcenus redet u), und mit ihm viel andere x). Welche zugleich der Wiederkunft des HErrn JEſu von Morgen ſich dabey erinnerten y).

17. Wir wollen noch zwey Umſtände ihres Gebets kürzlich anſehen, nemlich die Zeit und den Ort, und hernach zu nöthigeren Anmerkungen fortgehen. Von dieſem hatten ſie aus dem Munde des HErrn ſelbſt gehört, daß die Zeit käme, da ſie den Vater an keinem gewiſſen Ort ſollten anbeten, Joh. 4,21. und von Paulo, daß ſie an allen Orten beten ſollten. 1 Tim. 2,8. “Chriſtus (ſagten ſie,) hat mit ſeiner Zukunft jeden Ort geheiliget, alle Plätze ſtehen zum Gebet offen: Die ganze Erde iſt heiliger, als der Ort, der damals im Alten Teſtament das Allerheiligſte hieß z). Man muß das Heilige nicht an gewiſſen Oertern, ſondern in dem Thun, Leben und Sitten ſuchen: Wenn dieſe nach des HErrn Gebot beſchaffen ſind, ſo zweifle nicht, du ſeyſt im Heiligthum, ob du gleich auf dem Markt oder gar auf dem Schauplatz wäreſt„, welches ſie aus Pauli Exempel Ap. Geſch. 19, 31. bewieſen a). Aber hievon ſoll bald mehr geredet werden. Wenn ihnen aber der HErr befohlen hatte, in ihr Kämmerlein zu gehen, und zum Vater im Verborgenen zu beten, Matth. 6, 6. ſo ſchloſſen ſie daraus, “daß ſie an allen Orten beten dürften, und daß das Gebet der Heiligen auch im Gefängniß, unter den wilden Thieren, im Feuer, im Meer, und anderswo vom HErrn aufgenommen werde„ b). Und ob ſie wol meiſtens durch das Kämmerlein das Innerſte des Herzens ſelber verſtunden; (Siehe oben §. 11. und die angeführten Scribenten c) ſo ſiehet man doch aus ihren Schriften, daß ſie auch gerne zu ihrem Gebet einen ſtillen, einſamen und freyen Ort geſuchet haben. Bey Verfolgung mußten ſie ohnedem meiſtens des Nachts ihrem GOtt dienen, wie wir unten erkennen werden: und ſonſt richteten ſie ſich nach dem Exempel ihres Meiſters, “der ſelbſt oft an abgelegene Oerter gieng, daß er da freyer beten und ſich der Welt entreiſſen möchte, wie er denn auch endlich gar ſeine Herrlichkeit den Jüngern an einem einſamen Orte offenbarte„ d). Matth. 14,23. c. 26, 36. u. ſ. w. Alſo lieſet man bey einem alten Scribenten, der unter dem Namen Clementis des H. Petri Reiſen beſchrieben hat, daß dieſer Apoſtel in einen Garten allein gangen ſey, daſelbſt zu beten e): ingleichen, daß er mit einigen andern hinaus vor die Stadt an den Seehaven gangen und gebadet habe, darauf ſie mit einander an einen geheimen Ort gewichen, allda ihr Gebet zu thun f). Ein anderer lobet eine fromme Weibesperſon deswegen, weil ſie bey den Denkmalen der Märtyrer heimlich ofte gebetet, und die Menge des Volks diſſalls gemeidet, ſo wol aus Demuth, ihr Gebet nicht ſehen zu laſſen, als auch den Hinderniſſen bey dem Getümmel zu entgehen g). Sie wußten freylich, “daß ſie GOTT überall hörte, wenn ſie auch nur innwendig ruften und beteten h). Ja, daß es GOtt viel angenehmer wäre, wenn man allen Ruhm vermeiden wollte i), und vor Menſchen verborgen bleiben. Genug, daß GOtt in ihren Herzen zugegen wäre k). Dieſem brachten ſie ihr Opfer dar, das ſie nicht weit holen durften: ſie konnten überall vor ihn kommen, daß er ſie ſegnete l).

18. Von der Zeit werden wir unten bey ihrer Morgenandacht und Nachtverſammlungen etwas hören, ingleichen wie ſie vor und bey Tiſche gebetet haben. Insgemein hatten ſie abermal des HErrn Willen vor ſich, daß ſie allzeit beten ſollten. Luc. 18, 1. 1 Theſſ. 5, 17. Daher auch die erſten Jünger beſtändig im Gebet blieben, Apoſt. Geſch. 2, 42. welches wir auch ſchon von Jacobo gehöret haben §. 15. So fordert Ignatius von Polycarpo in dem Schreiben an ihn, er ſollte ohn Unterlaß beten, wachen, und einen muntern Geiſt haben. Und dieſer ſelbſt von denen Wittwen, daß ſie für alle unaufhörlich beten, in dem Brief an die Philipper. Und ein anderer von allen Weibsperſonen, “daß ſie an allen Orten und Enden, und zu allen Zeiten die Regel des Apoſtels in acht nehmen ſollten, und bey allen Gelegenheiten ihres GOt-

t) *Baſil. M.* l. c. u) Lib. IV. Orthodox. Fid. c. 13. x) *Gregor. Nyſſ.* hom. 5. in Orat. Dom. *Chryſoſt.* et *Theodoretus* in Gen. II. *Pſeudo-Clemens* lib. II. Conſtitut. Apoſt. c. 61. y) *Clemens Alex.* Strom. VII. p. 727. *Athanaſ.* qu. 37. ad Antioch. *Damaſcenus* l. c. *Corippus* lib. 1. z) *Chryſoſt.* hom. 32. de Cruce et Latrone. a) *Cyrillus Alex.* lib. XII. in Leuit. b) *Hilarius* can. 5. in Matth. c) Idem in Pſ. 118. *Auguſtinus* de Magiſtro c. 1. *Caſſianus* collat. X. c. 35. d) *Tertullian.* ad Mart. c. 2. e) Lib. VI. Recognit. p. 99. f) Id. lib. VIII. p. 116. g) *Hieronymus* de Marcella Epiſt. 16. ad Principiam. h) *Auguſt.* in Pſ. 137. i) *Chryſoſt.* hom. 44. de Feſto Ioh. et Pauli. k) *Bernhardus* de Int. Domo c. 48. l) *Auguſt.* in Pſ. 41.

„tes gedenken„ m). Welches ſie denn ſonſt auch immer trieben, und es einem Chriſten für höchſt ſchädlich achteten “wenn er nicht unaufhörlich „betete, und das Licht Chriſti alſo nicht immer „in ſein Herze laſſe n). Das müßte ja allzeit ge„übet werden, was allzeit nützlich ſey„ o). Der HErr habe befohlen, nicht immer zu arbeiten, zu faſten, zu wachen, ſondern nur ohne Unterlaß zu beten: weil jene Dinge zwar auch das Gemüth erfordern; dieſes aber ohne Hülfe des Leibes, und alſo ohne ſeine Schwächung geſchehen kann p). Niemand aber entſchuldigte ſich da mit der Unmöglichkeit des ſtetigen Gebets, ſondern die gehorſamen Kinder wußten in dem Lichte des Heil. Geiſtes die Sache ſich und andern ſehr weislich vorzuſtellen. “Nemlich zuförderſt, daß ihr gan„zes Leben und Wandel ſo beſchaffen war, daß es „vor dem Angeſicht GOttes als ein Gebet ange„ſehen wurde. Denn ſo konnte die Seele ohne „Aufhören durch die Begierde des Glaubens vor „ihrem Schöpfer ſtets ſtehen„ q). Alſo lieſſen ſie ihr Leben ein ſtetes Gebet ſeyn r), und waren nicht ſo alber, daß ſie ſtets hätten ihre Knie beugen, den Leib niederwerfen, die Hände aufheben wollen; ſondern ſie meynten das ſtete Verlangen nach GOtt und ſeinem ewigen Sabbath, das ſie behielten, ſie möchten äuſſerlich thun was ſie wollten: dis war ihre ſtetige Stimme s). Sie konnten ihren Leib wol ruhen laſſen, zur Nothdurft, und dennoch ohne Unterbrechung beten, und das Gebet im Werke ausüben t). Wer alſo immer auch äuſſerlich zu beten pflegte, der mußte den andern nicht verachten, der indeſſen arbeitete, noch der Arbeitende den Betenden; ſondern ein jeder konnte das Seine zu GOttes Ehren thun, und dennoch konnten ſie beyde ohn Unterlaß, nach dieſem Verſtand, beten u). Es gab aber in dem vierten und folgenden Seculis Leute unter den Mönchen, welche man Euchiten nennte oder Betende, die aus den Worten Chriſti und Pauli ſchloſſen, man müßte ſtets auch äuſſerlich dem Gebet obliegen. Daher ſie, nach dem Zeugniß ihrer eigenen Feinde, ſo viel beteten, daß es die für unglaublich hielten, ſo es nicht ſelber gehöret x). Ob ſie nun wol hierinne irreten, ſo mochte doch ihr Gehorſam und Treue gegen des HErrn Willen nicht eben ſo zu verwerfen, viel weniger, wie man damals thate, für eine Ketzerey auszuſchreyen ſeyn: davon aber unten ein mehrers. Beſſer und glimpflicher begegnete ihnen ein alter Vater, Lucius genannt, da er ſie fragte, ob ſie auch äſſen und ſchlieſen? und als ſie es nicht leugnen konnten, weiter fragte: Wer denn zu der Zeit für ſie betete? Darauf er ihnen zeigte, wie er gleichwol bey ſeiner Handarbeit ohne Unterlaß betete, und was er erwürbe, davon gäbe er den Armen, die denn auch zu der Zeit für ihn beteten, wenn er ſchlieſe oder ſpeiſete y).

19. Wenn aber jemand von dem äuſſerlichen mündlichen Gebet fragt, wie ofte ſie denn gebetet haben; ſo iſt die Antwort erſtlich, daß es ſehr ofte geſchehen. Denn man hielte das für höchſt nöthig, “im Gebet immer zu beharren, mit reinem „Gewiſſen und Glauben ſein Verlangen ſtets zu „GOtt zu richten z). Keinen Eckel an dem Bitten „zu haben, da die Güte des Gebers nicht müde wird „zu geben„ a). Da galt keine Entſchuldigung, daß ſie zu viel zu verrichten hätten: Denn entweder ſie brachen eine kurze Zeit den zeitlichen Dingen ab, oder behielten doch ein aufgehaben frey Herz zu GOtt, dadurch ſie doch ein vollkommen Gebet verrichten konnten. “Es kann auch, (ſprachen ſie,) ei„ner lange beten, der auf dem Markt oder Rath„haus herum gehet: Es kann einer in der Werk„ſtatt ſitzen, und, zum Exempel, nehen, und dennoch „ſeine Seele GOtt immer aufopfern. Es darf gar „wohl ein Diener, wenn er einkauft, ab- und zu„geht, ein Koch, und dergleichen, dennoch wol „beten, wenn er auch nicht in die Gemeine kom„men kann. Denn GOTT ſcheuet keinen Ort, „ſondern das Einige fordert er, ein andächtig „Herz und nüchterne Seele. Paulus betete auch „im Gefängniß, im Stock und Eiſen liegend, und „bewegte doch die Grundveſten des Kerkers„ b). Darum leugneten aber ſie nicht, daß ſie täglich zu GOtt ihre Hände aufhuben, und die Barmherzigkeit GOttes ſehr ofte im Gebet ſuchten c): Wie dorten einer von Pontitiano, einem Glaubigen, gedenkt, daß er ofte vor GOtt mit vielen und langen Gebeten nieder gefallen ſey d). Und ein anderer geſtehet, daß ſie insgemein ohne Unterſcheid allenthalben gebetet haben e). Sonderlich aber geſchahe es deſto öfter, je mehr ihnen etwa Gelegenheit dazu gegeben wurde: wie alſo die Apoſtel ſamt den Jüngern bey wichtigen Verrichtungen zu thun pflegten, Apoſt. Geſch. 6,6.

m) *Tertull.* de Vel. Virg. p. 504. n) *Chryſoſt.* lib. I. de Orando Deum. o) *Tertull.* Exh. ad Caſt. c. 10. p) *Euagrius* c. 49. ap. *Cotelerium* Tom. III. Mon. Gr. p. 95. q) *Caſſiod.* in Cant. c. 1. *Gregorius M.* in 1 Reg. I. r) *Caſſianus* Collat. VIII. c. 2. s) *Auguſt.* in Pſ. 37. t) *Hilarius* in Pſ. 1. et 141. u) *Macarius* hom. 3. x) Fatetur *Auguſtin.* de Hæreſ. ad Q. V. D. in 57. aliique infra producendi. y) *Vita PP.* Gr. lib. V. c. 12. n. 9. z) *Ambroſ.* ad Eph. 6. a) *Caſſiodor.* in Pſ. 18. b) *Chryſoſt.* hom. 79. ad Antioch. c) *Saluianus* lib. I. de Gub. D. p. 18. d) *Auguſt.* lib. VIII. Confeſſ. c. 6.

6,6. c. 10, 9. c. 14, 23. auch bey ihren geiſtlichen Uebungen, Betrachtungen und dergleichen. Alſo verſichert Socrates von einem, Petirus genannt, daß er an ſeine Betrachtungen allzeit ein Gebet angehänget habe f). Welches man denn auch in vielen Schriften der Alten wahrnehmen kann. "Maſſen dieſes einmal bey ihnen gewiß „war: Wer eine Rede oder Verrichtung anfängt, „der kann keine beſſere Ordnung halten, als daß er „von GOtt anfange, und in GOtt wiederum be„ruhe „ g). Drum ſchrieb jener dieſe Art den Seinigen vor: "Man muß nicht eher Speiſe neh„men, ehe man gebetet hat; nicht eher aufſtehen, „bis man dem Schöpfer gedanket. Wenn man „ausgehet, muß uns das Gebet wapnen; wenn „wir eingehen, müſſen wir zuvor beten, ehe wir nie„derſitzen. Der Leib darf nicht ehe ruhen, bis die „Seele zur Ruhe kommen iſt „ h). Welches ſie denn ohne Zweifel auch damit anzeigten und übeten, wenn ſie bey ſolchen Gelegenheiten die Form des Kreuzes vor ſich machten: welches der Herr Cave zur Gnüge dargethan hat im 1 Th. 9. Cap. pag. 275. der auch von den gewiſſen Stunden des Gebets etwas meldet p. 214. und es recht eine Jüdiſche Gewohnheit nennt, daneben aber auch nicht ohne Urſach zweifelt, ob ſie eben ſo genau und punctuel in ihrer Hausandacht dabey geblieben ſeyn. Zum wenigſten hielte man dieſes für einen guten Rath, daß der, ſo etwa den ganzen Tag mit weltlichen Geſchäften beladen geweſen, wenigſtens nur eine Stunde zum Gebet anwendete, und ſein innerer Menſch alſo von der Welt abgezogen und zu GOTT wiederum geſammlet würde i).

20. Daß ſie im übrigen allein den wahren lebendigen GOTT angebetet haben, wird niemand in Zweifel ziehen, der ihren Glauben, Liebe und Gehorſam aus dem vorhergehenden Buch erkannt hat. Daß ſie auch in dem, was ſie gebetet, groſſe Vorſichtigkeit und Unterſcheid gebrauchet, iſt aus allen ihren Worten und Werken offenbar. Alle ihre Gebete, davon wir noch einige Spur übrig haben, gehen auf lauter geiſtliche, göttliche und himmliſche Dinge. Ein anders gab die lautere Abſicht nicht zu, welche war, nur dem Vater in Chriſto wohl zu gefallen. Ja, man achtete es für " unmöglich, daß der etwas unanſtändiges bitten ſollte, der „doch in Chriſto JEſu ſey, und ſeine Gebote „hielte k). Wollte ein Kind GOttes beten, ſo „bat es lieber groſſe Dinge von ihm, ewige, nicht „vergängliche Güter, daß es ſeyn möchte, wie die „Engel im Himmel l). Das mußte es bitten, „daß der Vater ihm das Weſen ſeines Willens „darreichte, damit es hie und dort ſelig wäre, weil „doch dieſes die Summa ſeines Willens iſt, die „Seinigen ſelig zu haben „ m). Und dieſes ſuchten ſie nun bey ihm in kindlichem Glauben mit einfältigen Seelen, nicht allein für ſich, ſondern auch für alle Menſchen, inſonderheit für ihre Brüder und Schweſtern in der ganzen Welt, als es uns im III. B. am 3. Capitel wird offenbar werden. Dabey ſie ſich nichts anders als einer gewiſſen Erhörung verſichern konnten, kraft der überſchwänglichen Verheiſſungen, die ihnen der HErr zu gefallen ſo gar ofte wiederholet hatte. Luc. 11., 9-13. Joh. 16,23. 24. 1 Joh. 5,14. 5. Jac. 5,16. u. ſ. f. Ja, ſie erfuhren wol in der That, daß ihnen der HErr aus dem Reichthum ſeiner Güte mehr gab, als ſie jemals von ihm hätten bitten können n). Ich könnte hiebey unzählige Lobſprüche von der Kraft des Gebets aus den Alten herſetzen, wo nicht dieſe ganze Erzehlung von der Herrlichkeit der erſten Gemeinen ein sattſam Zeugniß davon überhaupt abſtattete. Nur dis einige erinnere ich noch, daß ſie nicht genug gehabt, von GOtt zu bitten, ſondern ſich auch befliſſen, das Erbetene wohl zu brauchen, und die Gabe nur zu erwecken, die in ihnen durchs Gebet geleget war. Von ihrem Dank iſt ſchon oben gedacht worden, und von ihrem ſtetigen wirklichen Gebet oder Verlangen, und Ergebung in GOTT. Hierbey erkannten ſie nun wohl, daß das Herz hierinne müſſe erhalten werden, wie es im Gebet ſich GOtt aufgeopfert hätte o). Das war es, was ein frommer Mann ſo ſehr bejammerte, daß er in ſeiner Jugend zwar GOtt um ſeine Regierung angeruffen, weil er von deſſen Nothwendigkeit überzeugt geweſen, aber im Grund des Herzens doch gewünſcht, daß ihn nur GOtt nicht alsbald angreifen und nach ſeinem Willen leiten möchte. Dahero er auch in greuliche Sünden gefallen ſey p). Denn, wie ein anderer ſagt, die gottgefälligen Werke, und der Gebrauch ſeiner erbetenen Gnade ſind das rechte ſtetige Gebet und Reden von ſeinem Geſetz q : Und ein jedes Verlangen der Glaubigen iſt ein unaufhörlich Geſchrey

c) *Tertull.* adu. Pſych. c. 10. f) Lib. IV. H. E. c. 23. g) *Gregor. Naz.* Apolog. Fugæ Orat. 21. h) *Hieronym.* ad Euſtoch. Ep. 22. et in Reg. Mon. i) *Macarius* hom. 8 initio. k) *Cyrillus Alex.* lib. X. in Ioh. c. 18. l) *Ambroſ.* in Pſ. 118. m) *Tertull.* de Orat. c. 4. n) *Ambroſ.* lib. V. in Luc. o) *Bernhard.* de int. Domo c. 48. p) *Auguſtin.* lib. VIII. Confeſſ. c. 7. q) *Hilarius* in Pſ. 1.

ſchrey vor ſeinem Angeſichte r). Beſtehet es alſo nicht ſo wol in Worten, als in der That, und in dem, was man aus Gehorſam im Glauben thut, und dem HERRN gefällig iſt s). So war der erſten Chriſten Gebet nach den vornehmſten Stücken beſchaffen.

r) Id. in Pſal. 141. s) *Beda* in Marc. IX. adu. *Auguſt.* lib. II. ad Simplic. qu. 4.

Das 2. Capitel, Von dem Singen der erſten Chriſten.

Summarien.

Die erſten Chriſten pflegten zu ſingen §. 1. allerhand geiſtliche Lieder, 2. wie es geſchehen 3. bey ihren Liebesmahlen und Verſammlungen. 4. Das Singen behielte man in folgenden Zeiten bey; 5. man ſetzte aber gewiſſe Cantores dazu, welche aber allmählig auf Comödiantenart zu ſingen anhuben, 6 ſo von dem Singen der erſten Chriſten ganz unterſchirden war. 7. Mißbrauch der Muſic. 8. Die erſten Chriſten gewöhnten ſich von Jugend auf zum Singen, 9. gebrauchtens auch bey ihrer Arbeit, 10. ohne Unterlaß, 11. ſonderlich im Herzen, 12. zu reichlicher Erbauung 13. und Freude im H. Geiſt, 14. alles GOTT zu Ehren, 15. nicht allein im Herzen, 16. ſondern auch öffentlich auf den Märkten und Gaſſen, ſelbſt im Leiden und Marter. 17. Was ſie ſonderlich geſungen. 18.

§. 1.

Neben dem Gebet war unter den äuſſerlichen Uebungen das Singen nicht die geringſte, als welches ſchon im Alten Teſtament gar ſehr getrieben ward: Und dahero behielte der Heiland ſelbſt und brauchte die Pſalmen und Lobgeſänge der Juden. Matth. 26, 30. Dem die Apoſtel folgten, und nicht allein ſelber im Gefängniß ſungen, Apoſt. Geſch. 16, 25. ſondern auch die Ihrigen dazu treulich anmahnten. Coloſſ. 3, 16. 1 Cor. 14, 26. Eph. 5, 19. Jac. 5, 13. Ob aber, und wenn die erſten Chriſten angefangen vor ſich ſelbſt Lieder zu machen, iſt nicht ſo gar nach allen Umſtänden gewiß a). Das lieſet man wol bey vielen, wie ſie die Sache ſelbſt von dem HErrn und ſeinen Apoſteln herführen, und auf ihre Exempel und Befehl gründen b), auch ſich dabey auf die allgemeine Gewohnheit der Chriſten getroſt beziehen, daß alſo an dem Alterthum derſelben gar kein Zweifel überbleibt c). Sie hieltens auch ſchon im erſten Jahrhundert zu Zeiten Kayſers Trajani ſo, daß auch die Heyden davon zu ſagen wußten. Plinius ſchriebe von ihnen an dieſen Monarchen, ſie pflegten an einem gewiſſen Tage vor der Sonnen Aufgang zuſammen zu kommen, und Chriſto, als einem GOtt, ein Lied zu ſingen d). Dergleichen Zeugniſſe aus den allererſten Kirchenſcribenten im Fortgang vorkommen werden. Socrates und aus ihm Nicephorus lib. XIII. c. 8. erzehlet unter andern von Ignatio, daß er in einem Geſichte die Apoſtel geſehen, wie ſie die H. Dreyeinigkeit mit Lobgeſängen einer um den andern im Himmel gepreiſet hätten: welche Art zu ſingen, (Antiphonien genannt) er der Gemeine zu Antiochia gewieſen, davon es hernach zu andern Gemeinen auskommen ſey e). Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo war es doch bey den Alten insgemein eine ausgemachte Sache, daß ſie ohne den H. Geiſt und ſeine Regierung weder erhörlich beten, noch GOtt gefällig ſingen könnten, und daß daher dieſer der Urſprung ihres Geſanges ſeyn müſſe. "Und „wie die Zunge ſamt dem Herzen ihn würdiglich „beſingen müſſe, alſo müſſe auch GOTT alleine „das ſchenken, was man ſinge. Niemand aber „könne dieſes thun, woferne er nicht von ihm „empfange, was er ſingen wolle f).

2. Es mangelt aber nicht an uralten Zeugniſſen von ihren Geſängen, die ſie unter einander gemacht und abgeſungen haben. Ueberhaupt ſchreibt Euſebius aus einem alten Buche von den Chriſten, "ſie hätten geiſtliche Lieder und Geſän„ge auf allerhand Arten und Weiſen GOtt zu Eh„ren aufgeſetzt„ g): Er gedenket auch der "Pſal„men und Lobgeſänge, die vor Alters von gläu„bigen Brüdern gemachet geweſen, darinn Chri„ſtus

a) *H. Valeſius* Diſſ. de Therapeutis ſerius hymnos a Chriſtianis compoſitos et poſt Antoninorum tempora demum ait: cui *Thom. Bruno* de Therap. p. 199. recte reſpondit, retinuiſſe tamen Iudæos Iudaicos, cui ego addiderim: et a paganis conuerſis etiam receptos. b) *Auguſtinus* expreſſe epiſt. CXIX. ad Ianuar. c. 13. et *Concil. Toletanum* IV. c. 12. c) *Baſil. M.* Epiſt. 6. ad Neo-Cæſ. Cler. d) lib. X. epiſt. 97. quo prouocat *Tertullianus* Apol. c. 2. e) Lib. VI. H. E. c. 8. a *Valeſio* quidem in dubium vocatur in Not. ad h. l. p. 78. et a *Ioach. Hildebrando* Rit. Orant. c. V. th. 7. Vid. omnino *Pet. Halloixius* c. 5. Vitæ Ignatii. f) *Auguſtin.* in Pſ. 34. g) *Euſebius* II. H. E. c. 17.

„ſtus, das Wort GOttes, als wahrer GOtt gelo„bet worden,„ h). Und anderswo erzehlet er, wie Paulus Samoſatenus ſolche Lobgeſänge Chriſti abgeſchaffet habe, unter dem Vorwand, ſie wären zu neu i). Sozomenus verſichert gleichfalls von Ephrem dem Syrer, daß, als er geſehen, wie die Syrer durch ſchöne Reime und Verſe könnten gewonnen werden, habe er ihnen dergleichen verfertiget, die ſie bis dahin fleißig geſungen k). Dergleichen Urheber der Geſänge finden wir unterſchiedliche noch, ob gleich ihre Lieder faſt alle verloren worden. Von Clemente Alexandrino haben wir noch einen Lobgeſang Chriſti übrig, der ſeinem dritten Buch, von der Chriſtlichen Zucht, mit angehängt iſt. Hippolytus, oder wer der Scribente ſonſten iſt l), ſetzet in ſeinem Buch, daß ſein Mund Lobgeſänge, und Preis, und Pſalmen, und geiſtliche Lieder geredet habe m): von dem auch ſonſt noch ein Denkmahl übrig iſt, darinnen der Lieder über die ganze Schrift erwehnt wird n). Athenogenes ſchriebe kurz vor ſeiner Marter ein Lied, und hinterließ es den Seinigen o). Auguſtinus gedenket eines Geſanges, den Ambroſius gemacht p): und das Concilium zu Toleto vieler andern von dieſem und Hilario, welche es wider die Verächter eingeführet wiſſen will q). Dergleichen man noch viel übrig hat von Gregorio, Hilario, Ambroſio, Prudentio, Drepanio, Sedulio, Damaſo, Damaſceno, Syneſio, Theophane, Metrophane, Fortunato, Beda, Paulo Diacono, Fulberto und andern. Ja, es ward bey guter Zeit noch in der Kirche des Liedermachens ſo viel, daß das Concilium zu Laodicea verbote, die Pſalmen, ſo von Privatleuten aufgeſetzet worden, in der Gemeine zu brauchen r), das iſt, von Unerfahrnen, die nicht vom Heiligen Geiſt ihnen gleichſam in die Feder dictirt waren s). Wiewol ein anderer recht dabey urtheilet, es ſey eben nichts daran gelegen, von wem ein gottſeliger Geſang gemacht ſey, wenn er nur nach der Schrift eingerichtet, und zum Nutz der Gemeine geſetzet werde t).

3. Wir haben anfangs geſehen, wie etliche dem heiligen Ignatio die Art des Singens zuſchreiben, da die alten Chriſten ſich in unterſchiedene Chöre und Parteyen gleichſam abtheileten, und alſo den HErrn mit ihren Liedern ſehr anmuthig lobeten, wie etwa bey uns die Litaney und das Lied: HErr GOtt dich loben wir ꝛc. geſungen wird. In den erſten Zeiten zwar erhube ein jeder ſeine Stimme im Singen, und lobeten ſie alſo alle einmüthiglich auch mit dem Munde. Wiewol der Herr Cave faſt muthmaſſen will, als wenn das ſecum inuicem canere beym Plinio eben ſo viel hieſſe, als die Lieder mit einander und eins ums andere abſingen (im 1. Th. c. 9. p. 290.), ungeacht er den Urſprung derſelben Singart Ignatio nicht abſpricht. Theodorus aber leget die Erfindung dem Flaciano und Diodoro bey, daß ſie zuerſt die Chöre der Singenden in zwey Theile getheilet haben, und gewieſen, wie ſie die Davidiſche Melodey eins ums ander ſingen ſollten: ob er gleich (welches merkwürdig iſt,) geſtehet, daß es zu Antiochia erſt aufkommen ſey u): Welches auch Suidas wiederholet, und die Zeit unter Conſtantio ſetzet x). Die Art und Weiſe leget uns ein anderer deutlich vor Augen, wenn er dieſe Gewohnheit vertheidiget, und alſo davon ſchreibet: "Das Volk ſtehet „des Nachts auf, gehet vor Tag in das Bethaus, „und wenn es vom Gebet aufgeſtanden, wird es „zu den Lobgeſängen geführt, da es in zwey Theile geſondert, eins ums andere ſinget und ſpielet, „(ἀντιψάλλουσιν ἀλλήλοις) dadurch ſie denn ihre Andacht ſtärken, und ihre Herzen feſter machen. Dann wird einem aus ihnen aufgetragen, daß er anfängt, was zu ſingen iſt, welchem „die andern nachſingen: und ſo wird in Abwechslung der Pſalmen und dazwiſchen gethanen Gebeten die Nacht hingebracht,„ y). Inſonderheit iſt bekannt von Ambroſio, wie er faſt zuerſt dieſe Weiſe in die lateiniſche Kirche gebracht habe, welches ich lieber mit des Scribenten eigenen Worten (wie ich allzeit nach Möglichkeit thue,) erzehlen will. Als die Gemeine zu Meyland in groſſer Bedrängniß war wegen der Verfolgung,

h) V. c. 28. i) VII. c. 29. et Epiſt. Synodica *Concil. Antiocheni II.* Tom. I. Conc. p. 899. k) Lib. III. c. 16. l) Lib. de Conſummatione Mundi. m) Vid. *Photius* Cod. 202. *Cocus* Cenſ. Scr. p. 227. et *Rivetus* P. II. Crit. S. c. 11. n) *In Laterculo Hippolyti*, quod exhibent *Scaliger* de Emend. Temp. et *Cave* Hiſt. Liter. Sec. III. p. 68. qui hanc lectionem adu. Moynium vindicat: ΩΔΑΙ. ΕΙC. ΠΑCΑC. ΤΑC. ΓΡΑΦΑC. o) *Martyrologium Romanum* d. 18. Ian. cuius et *Baſil. M.* meminit c. 29. de Spir. S. Conf. *Thom. Smith* Miſcellan. p. 152. p) Lib. IX. Confeſſ. c. 12. q) Can. 12. r) Can. 59. s) Vt explicat *Agobardus* lib. de ritu can. Pſal. ap. *Valeſium* ad Euſeb. p. 153. Alii vt *Gent. Hervetus* exponunt vulgares et priuatos, *Dionyſius Exiguus* plebeios. Conf. *Gundlingius* Obſeru. ad h. l. p. 453. t) *L. Oſiander* ad can. hunc Centur. III. H. E. lib. III. c. 38. u) Lib. II. H. E. c. 24. x) In voce χορός. y) *Baſil. M.* epiſt. 63. ad Cler. Neo-Cæſ.

„wachte das fromme Volk in der Kirche, und „war bereit, für ſeinen Aufſeher zu ſterben. Da „ſtellte man an, daß Pſalmen und Lobgeſänge, „nach Art der Morgenländer, geſungen würden. „Und von der Zeit an hat dieſer Brauch bis auf „dieſen Tag gewähret, indem es auch viel ande- „re Heerden GOttes in der ganzen Welt nach- „thun,, z). Sonſt will man von eben dieſem Manne ſchreiben, als wenn der Lobgeſang: HErr GOtt dich loben wir ꝛc. vom Himmel herunter gebracht worden ſey, da er Auguſtinum getaufet, und daß er ihn nebenſt Auguſtino auch alſo wechſelsweiſe abgeſungen habe a). Welche Erzehlung vielleicht daher entſtanden iſt, weil die Scribenten berichten, es ſey dieſes Singen zwar von ihnen geſchehen, aber nachdem ihnen der Geiſt auszureden gegeben habe: Daraus die Unerfahrnen jene Redensart genommen b). Dis iſt aber zum wenigſten unleugbar, daß die Lateiniſche oder Abendländiſche Kirche ſolche Weiſe etwas ſpäter angenommen habe. Um den Anfänger bey ihnen laſſe ich mich jetzo unbekümmert, und gehe zu nöthigeren Anmerkungen c).

4. In ihren Zuſammenkünften vergaſſen ſie niemals das Singen, und geſtunden auch vor den Heyden, daß ſie darinnen GOtt zu Ehren ſüngen, und zwar nicht allein bey denen allgemeinen öffentlichen Verſammlungen, ſondern auch bey ihren Liebesmahlen und andern Gelegenheiten. Dis beſchreibet einer von den älteſten Scribenten alſo: “Wenn nach geendigter Mahlzeit die Hän- „de gewaſchen ſind, und Lichter herein gebracht „worden, ſo wird einer von uns aufgeruffen, GOtt „mit einem Lied zu loben: welches er entweder aus „der H. Schrift oder den Pſalmen nimmt, oder „auch nach ſeinem Vermögen ſelber macht. Dar- „aus kann man ſehen, wie viel er müſſe getrunken „haben,, d). Da wir klar ſehen, daß es einem jeden frey geſtanden, ſelbſt in der Gemeine aus ſeinem Herzen Lieder zu ſingen, ob ſie gleich nicht allezeit nach der Kunſt geſetzt geweſen ſeyn mögen. Nemlich, wie ein berühmter Mann hiebey anmerkt e), und ſelbſt ein Papiſte geſtehet f), es war das Monopolium der Lehrer, oder der Greul, da ſie alles alleine in der Kirchen ſeyn und thun wollen, denen ſo genannten Layen aber nur ums Geld verkaufen, in der Kirchen noch nicht aufkommen. Daher etliche nicht unrecht ſchlieſſen, es ſey immer alſo gehalten worden von den Apoſteln an, bis ſich viel gelehrte und kunſtreiche Leute zum Chriſtenthum bekennet, und alſo die erſte Einfalt zu ſingen aufgehoben g). Ihre Einigkeit im Geiſt brachte es nicht anders mit ſich, daß ſie alle, ſo zu ſagen, für einen, und einer für alle ſungen h). Und ſo hielten ſie es bey ihren Mahlzeiten, dabey ſie zuerſt ihre meiſte Andacht hatten. Worzu auch Cyprianus vermahnte: „Es ſoll auch keine Stunde bey den Mahlzeiten „ohne himmliſche Anmuth ſeyn: Das mäßige „Gaſtmahl ſoll von Pſalmen erſchallen, und „nachdem du etwa ein gut Gedächtniß haſt, ſo „ſinge mit heller Stimme: Die gottſelige Lieblich- „keit kann auch da wol die Ohren reizen,, i). Ein anderer beſchreibt es eben alſo: “Man hält da „keuſche und mäßige Freudenmahle, nicht mit „vielem Wein und Freſſerey, oder ſchändlichem „Gelächter, ſondern mit göttlichen Geſängen und „Anhörung heiliger Reden,, k). Und wiederum ermahnet einer darzu: “Lernet ſolche Lieder ſingen, „nicht allein bey der Arbeit, ſondern auch über Ti- „ſche. Denn weil der Satan am meiſten bey den „Mahlzeiten nachſtellt, und ſich der Freſſerey, des „Saufens und Gelächters dabey bedient; ſo muß „man ſich ſonderlich vor und bey Tiſche mit der „Hülfe des Geſangs verwahren, auch wenn man „aufſteht GOtt heilige Lobgeſänge ſingen,, l). Welche letztere Worte uns zeigen, daß, ob gleich die Liebesmahle nach und nach aufgehoben worden, dennoch das Singen bey Tiſche noch behalten worden; davon auch andere Scribenten zeugen m). Von jenen redet noch Tertullianus, wenn er eine Chriſtliche Frau, die einen heydniſchen Mann hatte, fragt: Was ſie doch dem Mann, oder er ihr, ſingen könnte, da ſie zweyerley Religion wären? Dabey er es für nöthig hält, daß man bey Tiſch etwas von Gott hören müſſe, man müſſe da GOttes gedenken. und Chriſtum anrufen n). Aus welchen Stellen ihr Singen bey denen Verſammlungen offenbar iſt.

5. Als

z) *Auguſtin.* lib. IX. Confeſſ. c. 7. a) Vid. *Cave* Hiſt. Liter. Sec. IV. p. 215. b) *Dacius* in Chronico ap. *Durantum* lib. III. Ration. Diu. offic. c. 15. c) *Ivo* in Chronico Ambroſio tribuit: itemque *Rudolphus* de Obſ. Can. propoſ. 12. alii Damaſo Ep. Rom. rurſus alii Cœleſtino. Vid. *Pol. Virgilius* lib. VI. inu. c. 2. d) *Tertul.* Apol. c. 39. e) *Dannhauer.* Chriſteid. Act. I. p. 177. f) *Corn. a Lapide* ad Act. XVI p. 273. g) *Grotius* ad Matth. XXVI. 30. h) *Auguſtin.* in Pſ. 123. i) Lib. ad Donatum fine. k) *Theodoretus* de Euang. Verit. ap. *Baronium* A. LVII. n. 7. et in Martyrol. c. 4. l) *Chryſoſt.* hom. in Pſ. 41. m) De menſa Theodoſii Imp. v. *Sozomen.* VII. c. 23. de Monachis *Hieronymus* ep. 22. ad Euſtoch. de Diuitibus idem ep. 47. n) lib. II. ad Vxor. c. 6. vbi v. *Albaſpinaeus* in Notis p. 452.

5. Als man hernach die Zuſammenkünfte bey der äuſſerlichen Ruhe in eine andere Form brachte, behielte man dennoch den Gebrauch der Geſänge noch feſt. Alſo lieſet man von Athanaſii Zeiten, „daß in der Gemeine eine Zuſammenſtimmung. „des Pſalmenſingens gehöret worden„ o). Auguſtinus ſetzet ausdrücklich, “es vergehe keine „Zeit in der Verſammlung der Brüder, da man „nicht entweder H. Lieder ſinge, oder leſe, oder „diſcurire, oder da die Vorſteher nicht laut be„teten„ p). Daß auch vor und nach dem Gebet und andern Uebungen meiſtens geſungen worden, iſt ſchon aus Plinii angeführtem Bericht offenbar, wie auch aus dem Gebrauch, da ſie ihre Gebete in Lieder faſſeten, und ſich dadurch deſto mehr ermuntern lieſſen. “Wenn ihr GOtt mit Pſalmen und „Lobgeſängen anflehet, (ſchreibet ein Lehrer,) ſo „ſey dieſes in euren Herzen, was mit der Stimme „vorgebracht wird„ q). Da er denn auch von der Privatandacht redet; gleichwie dieſe Vermahnung eines andern auch dahin gehet: “Du „haſt zur Wachſamkeit treue Gehülfen, das Ge„bet, das Faſten, das Pſalmenſingen, das dein „Herz erquicken kann„ r). Da auch nachmals die Andacht der Chriſten ziemlich abnahm, und es ſehr ſchläferig auch in ihren Verſammlungen zugieng, ſo gar, daß man die meiſte Zeit mit Singen, ohne Gebet oder Meditation des göttlichen Worts, zubrachte s); ſo hielte man für nöthig, daß es ſo verordnet wurde, “es ſollten allzeit zwiſchen den Ge„ſängen Gebete gethan und Capitel geleſen wer„den„ t), damit die Leute nicht gar alles überdrüßig würden u). Wie aber alles zur Erbauung bey den erſten Chriſten eingerichtet ſeyn mußte: ſo gebührte ſichs auch bey den Liedern, darinnen eine Seele, wo ſie nur acht hatte, viel Unterricht, Ermahnung und Stärkung erlangen konnte. Und dieſes erzehlet einer von ſich ſelbſt, wie er nach erlangter Taufe in der Gemeine zugehört, da dieſe ſchöne Art des Troſts und der Ermahnung geübet worden durch die Stimmen und Herzen der Brüder, die mit groſſer Andacht zuſammen geſungen. “O wie ſehr (ſpricht er,) weinte ich da „über die Lobgeſänge und Lieder, als ich durch die „Stimmen der lieblichſingenden Gemeine bewe„get ward! Dieſe Stimmen floſſen mir in meine „Ohren, und göttliche Wahrheit wurde mir gleich„ſam in mein Herz ausgegoſſen. Da entbrannte „innwendig der Affect der Andacht, und die Thrä„nen ſchoſſen mir hervor, alſo daß mir mit ihnen „recht wohl dabey war„ x). Dergleichen Fußſtapfen finden wir mehr bey andern: als, wenn Gregorius Nyſſenus gedenkt, daß die Lehrer ihre Gemeinen in ſonderbaren Liedern unterwieſen, wie ſie gegen Arme und Gefangene freygebig ſeyn ſollten y). Woraus auch zugleich abzunehmen ſtehet, daß dieſes alles nothwendig in der Mutterſprache eines jeden Volks geſchehen ſey, und ſich die antichriſtiſche Gewohnheit, in fremder Sprache auch das geringſte bey der Gemeine zu handeln, lange hernach eingeſchlichen habe: Wiewol einer ſchon im fünften Jahrhundert darauf ſchilt, daß etliche in fremder Sprache geſungen und geredet haben z).

6. So giengen nun das Singen die ganze Gemeine an, wie wir im 4. §. geſehen, und war dieſe bey dem folgenden Verfall der Cleriſey ofte viel emſiger und andächtiger darinnen, als ihre Lehrer ſelbſt; deswegen auch Kayſer Juſtinianus in einem Geſetze ihnen alſo zureden mußte: “Wenn „die meiſten Layen ihrer Seelen zum beſten in die „Gemeine kommen, und ſo fleißig beym Pſalm„ſingen ſind; wie ſollte es nicht eine Schande „ſeyn, daß die Cleriſey, ſo dazu beſtellt iſt, ihr „Amt nicht verſiehet„ a)? Es war nemlich die Art des Singens ſchon damals ganz anders, da man gewiſſe Leute zu Sängern oder Cantoren, wie noch heutiges Tages, zu beſtellen anfieng, die die Lieder anfangen und aushalten müſſen b). Welche Leute man denn hernach unter die Cleriſey mit rechnete c), und ihnen endlich gar Aufſeher bey groſſen Gemeinen vorſetzte f). Sie bekamen auch das Privilegium, daß niemand als ſie auf das Pult treten und ſingen durfte, wider Pauli Sinn, 1 Cor. 14. g). Da doch zuvor es jedermann frey ſtund, alſo, daß auch der Kayſer Conſtantinus ſelbſt ſich nicht ſchämte, in der Verſammlung zuerſt den Geſang anzufangen h). Dama's wußte

 von

o) *Socrates* II. c. 11. p) *Auguſtin.* Ep. 119. ad Ianu. l. c. q) *Hieronym.* Epiſt. ad Lætam, qui tamen lib. I. in Habac. c. 3. ait: *Neſcio an decens ſit, orare cum cantico, niſi forte prophetico per delectationem.* r) *Baſil. M.* Exh. ad Bapt. s) Ita *Gundlingius* ad Can. Laod. p. 165. t) *Concil. Laodic.* c. 17. u) *Balſamon* et *Ariſtenus* ad h. l. x) *Auguſtin.* lib. IX. Confeſſ. c. 6. et 7. y) Orat. de Paup. Am. z) *Ambroſ.* in 1 Cor. 14. a) *l. 42. C. de Summa Trinit.* §. 10. b) Ita Officium horum deſcribit Nicon in Pandecte ap. *Carolum Dufreſnium* Gloſſar. Gr. p. 196. ψάλλειν καὶ ᾄδειν μετὰ μέλȣς καὶ ἤχȣς καὶ ᾄσματος καὶ προκαθηγεῖσθαι τȣ̃ λαȣ̃. c) *Concil. Carthagin. II. c. 21. Clericorum nomen etiam Lectores et Pſalmiſta retinent:* Conſentiunt *Canones Apoſt. c. 42. Harmenopulus* Promt. Iur. Gr. lib. IV. tit. 5. §. 2. *Simeon Theſſalonicenſis* c. 5. de S. ordin. f) πρωτοψάλται Δομέστικοι τῶν ψαλτῶν ap. *Codinum, Iohannem, Citrenſem* &c. v. *Dufreſnius* l. c. p. 321. et 328. g) *Concil. Laodic.* c. 119. et *Aquisgranenſe* c. 76. h) *Euſeb.* lib. IV. Vit. Conſt. M.

man noch nichts von der gekünſtelten, viel weniger von der Inſtrumentalmuſic, am allerwenigſten von Caraunen, wie Balſamon ausdrücklich ſchon zu ſeiner Zeit erinnert i). Dieſes wurde allen Gliedern der Kirchen fleißig eingebunden, "daß ſie kein „unförmlich Geſchrey in der Gemeine beym Sin„gen machten, oder etwas unanſtändiges dabey „thäten, ſondern mit groſſer Andacht und Bewe„gung dem HERRN ihre Lieder opferten„ k): Alwo Balſamon abermal die Comödiantenart im Singen und überflüßigen Veränderungen und Drehungen der Stimme erwehnt und mißbilliget. Welches auch ſchon Chryſoſtomus im fünften Seculo verbieten mußte, da ers auch theatraliſche, ausgedehnte und nach dem Sprung oder Tanz eingerichtete Lieder nennet ἐκτεταμένας καὶ κλάσεις) l). Worauf auch ein anderer eifriger Lehrer zielet, wenn er über Epheſ. 5. ſchreibt: "Hört das, ihr jun„gen Leute, hört das, die ihr in der Gemeine ſin„gen ſollt, man muß GOTT nicht mit der „Stimme, ſondern mit dem Herzen ſingen, nicht „als wie die Comödianten die Kehle mit einem „ſüſſen Kunſtgetöne gleichſam ſchmieren, oder in „der H. Gemeine theatraliſche Moden und Lieder „hören laſſen„ m). Ja, man hatte bey ſo groſſen einreiſſendem Mißbrauch nöthig zu erinnern, wie auch die Heyden ſolche affectirte und thörichte Singart verwarfen, dergleichen Baronius unter andern viele anführt n).

7. In den erſten Gemeinen wäre dieſes wol ein ſolcher Greul geweſen, daß keiner bey einem ſolchen Gaukelweſen in der Verſammlung würde verblieben ſeyn. Es fieng ſich auch gleich mit dem andern antichriſtiſchen Weſen an, und leugnen die Centuriatores Magdeburgici mit Grund der Wahrheit, daß dem Gregorio, Biſchof zu Rom, die Erfindung des Singens nach den Noten zuzuſchreiben ſey o). Vielmehr ward es hernach erſt unter einem groſſen Schein des Nutzens in die Kirchen eingeführt, nemlich, "daß die Gemeine alle „Worte der Schrift mit einem gebührenden „Nachdruck und Geſchicklichkeit ausdrücken lerne„te, und zur Andacht beweget würde„ p). Welches dem bekannten Guidoni Aretino beygeleget wird, der die ſchlechte Singart Gregorii nach der Kunſt zu ſetzen angefangen q): da zuvor auch noch zu Ambroſii Zeiten ſolche Lieder niemals mit moduliren und veränderter Stimme geſungen worden r). Ja, man redete oder ſprach die Lieder vielmehr aus, als daß man ſie ſunge s), damit es ja alles wohlanſtändig zugienge. Denn die, ſo auf ihr Herz recht acht gaben, befunden bey ſich, und bekenneten gar gerne, "daß ſich einige eigene „Luſt beym Singen mit einmiſchete, und ſie über „dem göttlichen Wort nicht ſo ſehr beweget wur„den, wenn es geleſen, als wenn es geſungen „ward. Aber ihre Fleiſchesluſt betrüge ſie oft „auch darinn, indem die äuſſerlichen Sinne nicht „allzeit dem Verſtande folgten, ſondern ſie viel„mehr führen wollten, und dadurch Unrecht thä„ten„. Aus welcher Urſach einer geſtehet, "daß „er bisweilen lieber wollte, daß alle, auch die lieb„lichſten Geſänge von ihm und der Gemeine dis„falls ferne ſeyn möchten„, und daß ihm hingegen rathſamer ſchiene, was er von Athanaſio gehöret, "welcher die Pſalmen mit ſo gemäßigter „Stimme abſingen laſſen, daß es vielmehr ein „Ausſprechen als Singen geheiſſen habe„. Wiewol er dabey gerne zugibt, wenn einer durch die Sachen ſelbſt, und nicht durch den Geſang, zur Andacht beweget werde, ſo ſey auch ein groſſer Nutzen dabey: Ein gottſeliger Chriſte aber pflege doch immer zwiſchen der Gefahr der Luſt und dem Genuß des Nutzens zu bleiben t). Was würde dieſer liebe Mann geſaget haben, wenn er in folgenden Zeiten die Thorheiten bey dem Singen in den Kirchen gehöret hätte? Gewißlich, er würde eben ſo, wo nicht eifriger, als Bernhardus, dawider geſchrieben haben: "Es ſind etliche liederliche „Leute, die mit ihrer gekünſtelten Stimme ſich viel „wiſſen, und andere dabey verachten. Sie ſin„gen aus Hoffart anders, als im Buch ſteht, ſo „leichtfertig ſind ſie in der Stimme und Gemüth, „und zwar mehr, daß ſie den Leuten, als GOtt ge„fallen. Wenn du alſo ſingeſt, daß du Lob dabey „ſucheſt, ſo trägſt du deine Stimme feil. Du „zerbrichſt die Stimme; ſo zerbrich doch auch dei„nen Willen: Du hältſt die Harmonie der Stim„me; halte auch eine Eintracht in deinem Le„ben„ u)! Noch dennoch mußte das hernach unter dem Antichriſt eine Ketzerey heiſſen, wenn die Waldenſer, Petrobruſianer und andere Zeugen der Wahrheit bekenneten, "GOtt werde durch das

„Ge-

i) ad Syn. VI. can. 4. k) Idem Concil. c. 75. l) *Chryſoſt.* hom. in Seraphim et in Vidi Dom. m) *Hieronymus* lib. III. in Eph. n) Annal. A. LX. n. 30. itemque *Thomas Aquinas* 2. 2. q. 91. a. 2. ex *Ariſtotele* VIII. Polit. c. 6. o Centur. VI. c. 6. p. 163. p) Ibid Cent VIII. c. 6. p. 181. e Chron. *Cartonis* lib II. q) *Genebrardus* ad A. C. MXXXI. e Sigeberto Conf. *Calviſius* ad A. MXXII. *Baronius* A. eod. p. 74. *Sigonius* de Regno Ital. p. 195. r Diſerte ita *Chronicon Proſperi a Pithœo* editum p. 232. Anno II. Theodoſii. s) *Auguſtin.* lib. X. Confeſſ. c. 34. Conf. *G. I. Voſſius* de Scient. Mathem. p. 89. t) *Auguſt.* l. c. u) Lib. de Inter. Dom. c. 51.

„Geſinge der Pfaffen in der Kirche nur ausgela„chet, und könne durch keine künſtliche Muſic be„gütiget werden x).

8. Vielweniger iſt zu gedenken, daß man in den erſten Zeiten Inſtrumentalmuſic gebraucht habe, welches auch die Papiſten ſelbſt geſtehen, von denen ſolche Mißbräuche eingeführet ſind y). Dahero ſaget der Autor beym Juſtino ſchon, „ſchlechthin ſingen ſchicke ſich nicht vor die Kinder „und Unweiſen, (das iſt, vor die im Alten Teſta„ment,) ſondern mit todten Inſtrumenten und „Klapperwerke, (κρόταλον) zum Tanze ſingen. „Deswegen auch in den Gemeinen der Gebrauch „des Geſanges nicht durch ſolche Inſtrumente „und andere kindiſche Dinge eingeführet ſey, ſon„dern es bleibe darinne bey einem ſchlechten Ge„ſange. Dieſer erwecke das Gemüthe mit einer „Anmuth zu der Begierde deſſen, was geſungen „wird (welches die Inſtrumente ja nicht thun „könnten)„ z). Die übrigen Scribenten gehen auch alle einmüthig dahin, und verweiſen die Inſtrumentalmuſic in das Alte Teſtament. Zum Exempel Chryſoſtomus: “Damals waren wol „ſolche Inſtrumente, damit ſie ihre Geſänge dar„brachten; nun aber kann man an deren ſtatt den „Leib ſelber brauchen, wenn jedes Glied thut, was „GOTT zu Lobe gereicht. „ Alſo werden ſie „alle ein Pſalter und Cither, und ſingen ein neu „Lied mit Werken, nicht mit Worten „ a). Und Iſidorus Peluſiota ſaget eben das b), wie auch Auguſtinus, der ausdrücklich gedenket, daß die Cither aus der Gemeine bleiben müſſe c). Ja, welches zu verwundern, noch vor 400 Jahren ſchreibet Thomas Aquinas alſo: “Die Kir„che brauchet keine muſicaliſche Inſtrumente, Ci„thern und Pſalter zum göttlichen Lobe, damit ſie „nicht Jüdiſch zu ſeyn ſcheine. „ Im Alten Te„ſtament wurden ſie gebraucht, theils weil das „Volk fleiſchlicher und hartnäckiger war, und al„ſo durch ſolche Inſtrumente wollte beweget ſeyn, „wie durch die irdiſchen Verheiſſungen; theils „weil ſolche leibliche Inſtrumente, als Vorbilder, „etwas anders bedeuteten. „ Dieſe bewegen auch „das Gemüth mehr zur Luſt, als daß dadurch in„nerlich eine rechte Andacht ſollte gemacht wer„den„). Noch vor dem, zu Zeiten Bernhardi, redete ein berühmter Abt Aelredus folgender maſſen davon: “Woher kommen nun in die Kirche ſo „viel Orgeln und Cymbeln, da doch die Vorbil„der aufgehöret haben? Wozu dienet denn nun „das ſchreckliche Brauſen der Blasbälge, das „vielmehr ein Gepraßle, als eine liebliche Stimme „von ſich gibt? Wozu dient das Zerren und Zer„reiſſen der armen Stimme? Dieſer ſingt mit „unter, jener ſchreyet anders, ein anderer quäcket „noch höher, wiederum zertheilt einer die Noten, „und zerhackt die Worte in kleine Bißgen. Bald „macht man die Stimme klein, bald grob, bald „ſtößt man ſie heraus, bald wird ſie länger und „gröſſer. Bisweilen (es iſt Schande zu ſagen) „wiehern ſie wie die Pferde, bisweilen machen ſie „die Stimme ſo ſpitzig, als wenn ſie alle männli„che Gravität weggelegt und Weiber worden wä„ren; wiederum drehen ſie ſie künſtlich herum. Da „ſollte man ſehen, wie der arme Menſch den Hals „ſo weit aufſperrte, als wollte er jetzt die Seele „ausblaſen, oder bey einem lächerlichen Innhalten „der Stimme mit einem Stillſchweigen drohen, „oder auch die Entzückungen der Sterbenden „nachmachen. Inzwiſchen wird der ganze Leib „mit allerhand Pickelheringsgeberden beſchäfti„get: da drehet man die Lippen, die Augen im „Kopfe, und die Schultern hin und wieder, und „bey einer jeden Note müſſen die Finger ſich recht „beugen. Und dieſe lächerliche Confuſion heißt „man noch einen Gottesdienſt. Ja, man ruft „und ſchreyt, wo das am meiſten geſchehe, da wer„de GOtt am ſchönſten gedienet „: Bis hieher das lebendige Conterfey der närriſchen Verſpottung GOttes bey dem ſo genannten Gottesdienſte unter dem Antichriſt e).

9. Was aber ſonſten andere f) von dergleichen Muſic gedenken, iſt nach einhelligem Conſens der Gelehrten von ihrem Privat- und häuslichen Leben zu verſtehen. Wenn, zum Exempel, Clemens ſchreibet an die, ſo er zur Chriſtlichen Zucht anführet: “Woſern du kannſt in die Leyer oder Cither „ſingen, (oder wie wir jetzo reden, auf dem Clavier „ſpielen,) kann dirs niemand verargen. Du wirſts „vielmehr dem David nachthun, der GOtt lieb und „angenehm war„ g). Dahin ohne Zweifel auch diejenigen ſahen, welche dieſe und dergleichen Muſic lobeten und recommendirten h). Denn ſonſt hielten ſie es denen Meletianern, einer gewiſſen Secte im vierten Jahrhundert, ſchon ſehr für übel, daß ſie in ihren Verſammlungen Schellen oder Cymbeln brauchten, und dazu ſungen i). Wie denn auch bis dieſe Stunde die Griechiſche Kir-

x) *Petrus Cluniacenſis* ap. *Centur. Magdeb.* VIII. c. 5. p. 332. et *Reinerius* in *Teſtium Verit. Catalog.* p. 750. y) *Ioh. Bona* de Pſalmodia p. 420. *Gregorius de Valentia* annot. in Thom. 2. 2. diſp. 6. q. 9. z) Quæſt. 107. a) In Pſ. 144. b) Lib. II. Ep. 176. c) In Pſ. 32. d) l. c. Artic. 2. n. 4. et Comm. in Pſ. XXXII. 2. e) Apud *Bonam* l. c. f) *Prudentius* Apotheoſi. *Cyprianus* ad Donatum. g) Lib. II. Pædag. c. 4. h) Vt *Ioh. Sariſberienſis* lib. I. Policratici. i) *Theodoretus* lib. III. Hæret. Fab. *Epiphan.* Hær. 68.

Kirche keine Muſic in ihren Verſammlungen hat k), und etliche Gemeinen unter dem Pabſte, welche keine Neuerungen annehmen wollen, dergleichen in acht nehmen l): ja auch in des Pabſts eigener Capelle zu Rom nicht m). Betreffend inſonderheit die Orgelwerke, ſind ſelbige erſtlich im ſiebenten Jahrhundert n), oder nach, anderer Rechnung, gar im neunten bekannt worden o), durch Invention eines Muſici, mit Namen Vitalianus: wie denn der Griechiſche Kayſer Conſtantinus der Franken Könige Pipino die erſte ſoll überſchickt haben p). Woraus klärlich erhellet, daß dieſe Gewohnheit unter der vollen Macht des Römiſchen Antichriſts eingeriſſen ſey, da man an ſtatt des einfältigen Pſalmenſingens ein ſolch groß Getöne zu machen begunt, damit das gemeine Volk dadurch immer ſtummer würde, und ihm alle Herzensandacht folgends gleichſam hinweg geblaſen würde, wie ein gottſeliger Mann davon ſchreibet in der Wächterſtimme c. 11. Von den übrigen Mißbräuchen folgender Zeiten bey dem Singen zu ſchreiben, will ich mich nicht aufhalten, als, zum Exempel, von der Mönche und Nonnen ihren Uebungen. Wir werden unten deutlich ſehen im 7. Cap. des 2. Buchs, wieferne derſelben Anſtalt insgemein zu billigen geweſen oder nicht. Es ſtehet nicht zu leugnen, daß im Anfang einige gute Herzen ſich zuſammen geſunden, die in ihrem einſamen Leben nebenſt andern auch dis wohl in acht genommen, daß ſie ihren GOtt mit Lobliedern preiſeten; wie Aeneas Gazäus von ihnen redet q): Man ſahe ihre Wohnungen an als Hütten voller ſingenden Chöre r), und gab es unter ihnen ſolche Geſellſchaften, darinnen weder Tag noch Nacht aufgehöret wurde zu ſingen und GOtt zu loben, die man dahero ἀκοιμήτους, Nichtſchlafende hieſſe s), weil ſie "unter lauter Lobgeſängen der Zukunft Chriſte erwarteten t), und ihre einige Erquickung „im Worte GOttes, Gebet und Geſang ſuchten u), „auch alſo gleichſam der Engel Verrichtung auf „ſich nahmen„ x). Alleine der Mißbrauch und die unzähligen Irrthümer ſind dabey nach und nach ſo groß worden, daß man keinen Preis GOttes darinnen finden kann, welches insgemein von ihren Horis Canonicis und andern Gebräuchen wahr bleibt: Maſſen denn dieſes Gregorius M. ſchon recht gewieſen hat denen Pfaffen, die vor Faulheit nicht gerne predigen, ſondern nur Meſſe halten und ſingen wollten: Chriſtus habe nicht geſagt: Gehet hin und heulet und plerret, ſondern prediget y)! Wie auch die Petrobruſianer es mit Recht ein Geſpötte, einen Zeitverderb und dergleichen genennet haben z).

10. Es wäre aber wol abergläubiſch und gezwungen heraus kommen, wenn die erſten Chriſten nicht eher als bey Verſammlungen hätten ſingen wollen, oder dieſe ſüſſe Arbeit denen Lehrern und andern Vorſtehern allein überlaſſen. Sie freueten ſich vielmehr darüber, wie jener Großvater eines jungen Kindes, daß ein noch ſtammlendes zartes Zünglein dem HErrn Chriſto ein fröliches Halleluja ſingen konnte a). Und dazu führten ſie ihre Kinder an, daß ihnen alle weltliche Lieder unbekannt blieben, hingegen der zarte Mund mit anmuthigen Pſalmen gleichſam von der Wiegen an GOtt gewiedmet wurde, wie ſie einander darzu ermahnten b). Ihr Geiſt und Seele war einmal dem HErrn aufgeopfert, und ſeines Lobes voll, darum wollte auch immer ihr Mund davon übergehen. Man pflegte auch bey der Arbeit dem HErrn ſeine Lieder zu ſingen, wie einer von dieſer Weiſe erzehlet: "Du magſt dich wenden, „wohin du willſt, ſo ſinget der Ackermann hinter „dem Pflug ein fröliches Halleluja. Der müh„ſame Schnitter ergötzet ſich mit Pſalmen, und „der Winzer ſinget etwas von Davids Lobliedern. „Dis ſind die Geſänge bey uns, dis ſind die Lie„beslieder, wie ſie insgemein heiſſen; davon ruffen „die Hirten, damit wapnen ſich die Landleute„ c). Und ein anderer beſinget dieſes alſo von denen Schiffleuten d):

Der gebückten Schiffer Chor
Hebt die Stimme doch empor,

An

k) Vid. *Martin. Cruſius* Turco-Græc. *Chytræus* de ſtatu Eccl. Or. *Alex. Roſſæus* de Relig. P. XIV. p. 614. l) *Bona* l. c. m) Idem *Roſſæus* ll. cc. P. XIII. p. 600. n) *Platina* Vit. Pontif. p. 96. et *Balæus* e Mantuano. o) *Aimoinus* lib. IV. Hiſt. Franc. c. 114. p) *Aventinus* lib. III. Annal. Boi. p. 174. *Marianus Scotus* Chron. A. DCLVII. q) Lib. de Anim. Immortal. p. 1521. r) *Athanaſius* Vit. PP. p. 136. s) In Bithynia tales in 3. turmas diuiſi per vices canebant. Vid. *Dufreſnius* Gloſſar. Gr. h. v. p. 40. De Latinis *Bernhardus* Vita Malach. t) *Vita Pat. Gr.* lib. II. Init. u) *Auguſt.* de Oper. Mon. c. 1. x) *Ambroſ.* lib. X. Ep. 82. Add. *Caſſianus* omnino, *Hieronym.* Ep. 22. ad Euſtoch. *Otho Friſingenſis* lib. VII c. 7. aliique plures. y) In *Iure Canon.* diſt. 92. et in *Catal. Teſt. Verit.* p. 92. z) *Petrus Cluniacenſis* l. c. *Æneas Sylvius* Hiſt. Bohem. c. 35. a) *Hieronymus* Ep. 7. ad Lætam. b) Ibid. c) Id. Ep. 17. ad Marcellam. d) *Sidonius Apollinaris* Lib. II. Ep. 10.

An dem Ufer, bis der Schall
Gibt den ſtarken Wiederhall,
Wenn ſie CHriſti Wunder preiſen
Mit den angenehmſten Weiſen.
Singe, froher Wandersmann,
Land und Waſſer hört dich an!

Dieſes thaten die treuen Knechte CHriſti gar nicht aus Gewohnheit oder zum Zeitvertreib, wie etwa die Heyden oder Heuchler auch thun können; ſondern vielmehr aus herzlichem Verlangen, immer mehr Vorſchmack der göttlichen Süßigkeit zu haben, und ſelbige alſo zu rühmen. Drum zeigten ſie denen Unwiſſenden, "wie auch bey der Arbeit „könne geſungen werden, und dieſelbe als mit einem Feldgeſchrey verſüſſet ſeyn. Wenn die „Handwerksleute auch mit ſchändlichen Fabeln „und Geſchwätze ihre Zungen und Herzen befleckten, und doch dabey arbeiteten; was ſollte einen „Knecht GOttes hindern, daß er bey der Handarbeit an das Wort GOttes gedenke, oder dem „Namen des Allerhöchſten ſpiele e)? Man „könne doch mit der Zunge ſingen, und das Herz „könne achtung geben, wenn ſie gleich die Hände „zum äuſſerlichen Werk ausſtreckten f).

11. So waren demnach ſonderlich die Hausväter ſchuldig, ihren Weibern und Kindern "ſolche „Geſänge zu lehren, die ſie bey ihren ordentlichen „Geſchäften und über Tiſche ſingen könnten, weil „ſie eine herrliche Arzney wider die Anfechtungen wären„ g). Von welcher Schuldigkeit wir unten ein mehrers reden wollen. Insgemein war das ganze Leben der rechtſchaffenen Chriſten, ſo zu ſagen, ein ſtetes Singen und Spielen, wie es einer alſo ausdrucket: **Das ganze Leben eines Glaubigen iſt ein heiliges Feſt, Gebet und Lobgeſänge, Pſalmen und Lieder** h). Und abermal: "Der Menſch iſt dem „HErrn eine Cither, durch die Uebereinſtimmung „mit ihm, eine Poſaune in ſeinem Geiſt, ein Tempel durch das Wort, auf daß jene ihn preiſe, „dieſer ihn an ſich ziehe i). Niemand laſſe ſichs „verdrüſſen zu beten und zu ſingen, und denke, ſo „lange David im Streit war, trat er die Wohllüſte unter ſich k). Drum muß zum wenigſten „Gebet und Geſang ſtets im Herzen ſeyn„ l). Auf ſolche Weiſe beſchreibt **Tertullianus** den Fleiß in dieſem Stücke gar anmuthig: "Die Pſalmen „und Lobgeſänge erſchallen auch unter zweyen „Glaubigen, und reizen ſich unter einander auf, „wer ſeinem GOtt am beſten ſingen könne. Dieſes ſiehet CHriſtus, und freuet ſich darüber. „Dieſen läſſet er ſeinen Frieden: Wo zween ſind, „da iſt er auch. Wo aber er iſt, da iſt der Böſe „nicht„ m). Und ein anderer ſinget von einem damals bekannten Mann n):

Er ſunge ſtets dem HErren Preis,
Die Zung und Mund ſpielt' immerzu:
Sein Pſalter hatte niemals Ruh,
Er ſunge ſtets dem HErrn Preis.

Meynet jemand, dieſes ſey unmöglich geweſen, ſtets zu ſingen, und doch das Seinige dabey zu verrichten, der erinnere ſich, was die lieben Alten im vorhergehenden Capitel vom ſtetigen Gebet geſaget haben, und vergleiche folgende ihre Worte damit, ſo wird ihm aller Zweifel entfallen. "Wir „ſingen (ſagen ſie,) nicht mit dem Fleiſch, ſondern „mit dem Herzen. Den Leib hören auch die Babylonier ſingen, den Schall aber des Herzens höret „nur der, ſo Jeruſalem bauet. Darum ſpricht der „Apoſtel, wenn er die Bürger derſelben ermuntert „zu Liebesgeſängen, und Verlangen in dieſe ſchönſte „Stadt zu kommen: Eph. 5. Redet unter einander mit Pſalmen. Singet nicht daher, woher „ihr ſeyd, in Babel; ſondern daher, wohin ihr „ſuchet zu kommen. Die Babylonier können „ſonſt ein Lied GOttes zierlich herſingen o). Wie „viel ſind ihrer, die mit der Stimme ſingen, und im „Herzen ſchweigen: Wie viel ſchweigen mit den „Lippen, und ſchreyen mit den Begierden? Denn „die Ohren GOttes ſind bey dem Herzen des Menſchen p). Drum ſinge den Pſalm in deinem „Herzen, das nicht in der annehmlichen Stimme, „ſondern im Affect des Gemüths beſtehet, wie der „Apoſtel ſagt: Spielet dem HErrn in euren Herzen„. Eph. 5, 19. Pſ. 46, 7. q). Dergleichen ſtilles Singen auch bey öffentlichen Uebungen einſt denen Anweſenden empfohlen wurde, damit ſie andere in ihrer Andacht nicht hinderten r).

12. Hiemit verboten ſie keinesweges das laute Singen, ſondern wollten nur einander zur Andacht und Ernſt dabey erwecken. Wer es recht erfah-

e) *Auguſtin.* de Oper. Mon. c. 17. f) *Nilus* in Parænet. g) *Chryſoſt.* in Pſ. 41. h) *Clemens Alex.* Strom. lib. VII. i) In Protrept. p. 4. k) *Auguſt.* Serm. 17. ad Fratr. in Erem. l) *Epiphanius* in Vitis PP. Gr. V. c. 12. §. 6. et ap. *Cotelerium* Tom. II. Monum. Gr. p. 90. m) Lib. II. ad Vx. c. 8. n) *Paulus Diaconus* lib. I. de Geſtis Longob. c. 26. o) *Auguſt.* in Pſ. 123. p) Id. in Pſ. 119. q) *Hieronym.* Ep. 4. ad Ruſtic. r) *Cyrillus Hieroſolym.* Pro-Catech.

fahren hatte, der wußte, "daß zwar ohne Zerſtreu„ung beten ein groſſes Werk wäre; aber recht von „Herzen zu ſingen ſey meiſtens noch wichtiger s). „In Betrachtung, daß ſich ofte die verborgene „Verderbniß unter die Geheimniſſe des Glaubens „mengen will, und mitten unter göttlichen Loblie„dern der Gedanke ſolcher feindſeligen Begier„den ſich mit einſchleichet,, t). Dahin giengen nun ihre brüderliche Vermahnungen: "Wenn ihr „in Geſängen und Pſalmen zu GOTT betet, ſo „muß das in dem Herzen ſeyn, was auf dem „Munde liegt u). Thut in der Gemeine das, „was euch heilſam iſt, betet und ſinget, damit ihr „im Beten Vergebung erlangen, und im Singen „zur geiſtlichen Freude kommen möget x). Wenn „du vor GOttes Angeſicht Pſalmen und Lieder „ſingeſt, ſo erwäge das ſein im Herzen, was du „mit der Stimme ſingeſt. Dein Gemüth muß „mit der Stimme eins ſeyn. Denke nicht an„ders, als was du ſingeſt, ſonſt verleurſt du die „Frucht deiner Arbeit y). Meine Brüder, ich „ermahne euch, lobet den HErrn, wenn ihr Hal„leluja ſinget, ſo ermahnet ihr alle dazu: Drum lo„bet ihn auch mit allen euren Begierden, daß nicht „allein die Zungen, ſondern auch euer Gewiſſen, Le„ben und Thaten es thun. Höret nicht auf wohl „zu leben, ſo lobet ihr ihn immer z).

13. Es iſt auch bereits vorkommen, wie ihnen dieſe Uebung zu vieler Beſſerung im Chriſtenthum gediehen: Dazu ſie auch jedermann gerne anführten, und gedachter maſſen Herz, Mund und That zu einem rechten Lied erforderten. Denn dis war ihre Meynung: "Derjenige ſinget erſt GOTT „recht zu Lobe, deſſen Werke mit der Stimme „übereinkommen. Denn nach geendigtem Liede „ſchweigt die Stimme; aber ein Leben, das ſtets „im Gutesthun beharret, verſchweigt nie GOttes „Lob, ſondern freuet ſich, daß dieſes in ihm gewir„ket werde a). Drum gebet nicht allein auf den „Schall achtung, (hieß es unter den Brüdern,) „wenn ihr GOtt preiſet, ſondern lobet ihn ganz. „Es ſinge eure Stimme, es ſinge aber auch euer „Leben b). Wer durch ein böſes Leben GOtt be„leidiget, der lobet ihn ja nicht; auch nicht der, „der ſeine Frömmigkeit ihm ſelber zuſchreibt c). „Es mögen auch gleich alle das Halleluja mitſin„gen, und in die Gemeine mitgehen: die Kin„der GOttes werden doch nicht anders von den „Kindern des Teufels unterſchieden, als durch „die Liebe„ d). So und auf dergleichen Art ſuchten die lieben Leute aller Heucheley vorzubauen, damit keiner ſich auf das äuſſerliche verlaſſen, und den Kern des Chriſtenthums darein ſetzen möchte. Wie man denn auch dazu in folgenden Zeiten, die dem Verfall am nächſten waren, hohe Urſache hatte, da ſich die meiſten an dem äuſſerlichen Singen, Beten und Hören begnügten, und aus Gewohnheit alles mitmachten. Wenn nun einige gar als beſtellte Sänger in der Gemeine ſingen mußten, ſo hatte man ja wohl nöthig, ſie zu erinnern, daß ſie es ja nicht ums Brods willen thun ſollten, ſondern, daß ſie mit dem Herzen glaubten, was ſie mit dem Mund ſungen, und auch mit der That erfülleten, wie der Aelteſte ſie einſt erinnern mußte e). Auch wurde allen gezeiget, wie eine groſſe Hülfe im glaubigen Geſang wider die Anfechtungen liege. „Es ſey eine Beruhigung der Seelen, ein Zei„chen des Friedens, das die verwirrten Gedanken „dämpfe, den Zorn und andere Affecten ſtille, die „Liebe erneuere, und eine Vereinigung durch die „Einſtimmung der Stimmen mache, ja ein unter„ſchiedenes Volk durch eine einmüthige Melodey „vereinige f). Das Lobſingen ſetzet die thieriſchen „Bewegungen in ihre richtige Ordnung, und ma„chet eine Harmonie des Herzen gegen die göttliche „Dinge und unter einander, durch die Lieder der „göttlichen Liebe und Wirkungen derſelben g). „Sie reizen allezeit zur Erinnerung des Guten, „kühlen das erhitzte Gemüth ſänftiglich ab, und „löſchen die böſen Begierden aus h). Ja, ſie ver„treiben den Trauergeiſt aus dem Herzen in der „Kraft des H. Geiſtes, und die Trägheit zum „Dienſte GOttes,, i). Deswegen jener Altvater dis für ſein bewährteſtes Mittel hielte, ſein Gemüth nach der äuſſerlichen Zerſtreuung wieder zu ſammlen, wenn er nemlich betete, ſunge und ſonſt ſeine Andacht hatte k).

14. Darinnen waren nun redliche Herzen von Heuchlern unterſchieden, daß ſie die Frucht ihres Singens häufig genoſſen, und auch äuſſerlich zeigten: Denn wie das Herz beſchaffen war, ſo war auch der Geſang, wie es einer kurz den Heyden ſelbſt anzeiget: "Chriſtum ſinget der Ge„rechte,

s) Euagrius Abbas ap. *Cotelerium* l. c. p. 438. t) *Hilarius* in Pſ. 135. u) *Auguſt.* Ep. 109. x) *Caeſarius Arelatenſis* hom. 30. y) *Bernhard.* ſerm. 52. de modo bene viu. z) *Auguſt.* lib. L. Homil. hom. 16. a) *Proſper* in Sent. Aug. n. 36. b) *Auguſt.* lib. L. Homil. hom. 16. c) Id. in Pſ. 49. d) Id. Tract. 5. in Ioh. e) *Concil. Carthagin.* IV. c. 10. f) *Auguſtin.* proleg. in Pſ. g) *Dionyſius* Hier. Eccl. c. 3. h) *Euagrius Scitenſis* Capit. c. 43. i) Vita Syncleticae n. 40. ap. *Cotelerium* T. I. p. 227. k) Apophth. PP. ib. p. 481.

„rechte aus Schuldigkeit, der Falſche zum Be„trug, der Regente zu ſeiner Herrſchaft, der „Soldate zum Treffen, der Stolze zur Hoffart, „der Reiche zum Austheilen, der Arme zum Neh„men, der Trunkenbold bey dem Glaſe, der Bett„ler vor der Thüre, der Fromme, daß ers auch „thue, der Böſe, daß er betrüge, und in Sum„ma, ein ehrerbietiger Chriſte und ein heuchleri„ſcher Heyde,„ l). Sonderlich fand ſich bey den wahren Kindern GOttes eine herzliche Freude bey und nach dem Singen; davon wir ſchon etliche Zeugniſſe geſehen, welchen ich nur noch etliche zuſetzen will. Es wußten auch die Heyden von einiger Ergötzung im Singen zu rühmen, welches doch gegen die geiſtliche Vergnügung in GOTT und ſeinem Lobe nichts war, als wir deren überſchwänglichen Vorzug oben im 17. Cap. des 1. B. betrachtet haben. Lactantius redet hiervon etwas zu ihnen, wenn er ſchreibet: "Hat man Luſt, „Geſänge zu hören, ſo iſt es am lieblichſten, GOt„tes Lob zu beſingen und zu vernehmen. Dis iſt „die wahre Wolluſt, eine Gefährtin der Tugend. „Sie iſt nicht kurz noch hinfällig, ſondern dau„ret und erquicket ohn Unterlaß„ m). Und wie im natürlichen auch ein jeder durch ein Lied ſeine Arbeit ſucht zu verſüſſen n); ſo viel mehr hat es GOtt den Seinen zu gut gethan. "Der Heil. „Geiſt ſahe wohl, daß das Herz der Menſchen „dem Weg der Gottſeligkeit zuwider wäre, und „vielmehr zu den Lüſten dieſer Welt ſich neige: „Dahero hat er die Kraft ſeiner Lehre mit anmu„thigen Melodeyen vermenget, damit durch die „Lieblichkeit der Lieder auch der Nutzen des göttli„chen Worts mit beygebracht würde„ o). Dieſes rechneten ſie nun billig unter geiſtliche Wohlluſte p): und bezeigten ihre Freude auch wol mit äuſſerlichen Geberden, ohne Scheu oder Beyſorge der Verſpottung q). Zum wenigſten war ihnen dieſes ein kräftig Mittel wider die übermäſſige Traurigkeit, wie jener alſo bey ſeiner Betrübniß den Pſalter ergriffe, und einen Pſalm daraus abſunge von Gnade und Recht, dem die andern, von ihm erwecket, frölich antworteten r).

15. Zuletzt müſſen wir noch ihre Lobgeſänge mit wenigen beſehen, von deren Grund ſchon oben im 1. Buch 17. Cap. geſaget worden. Nemlich ihnen war bekannt, wie dieſes der Seligen im Himmel ſüſſeſte Verrichtung ſey, und daher erinnerten ſie ſich auch bey ihrem ſchwachen Lob auf Erden, daß ſie gleichwol im Geiſt mit den Engeln zugleich vor GOtt ſtünden, und mit ihnen ihre Lobgeſänge abſüngen s). Solche Gedanken legt ein ſehr gottſeliger Mann alſo in gebundener und wahrhaftig durch dieſe Lobbegierde gebundener Rede vor t):

O hätte ich Flügel einfältiger Tauben!
So wollt ich zun engliſchen Chören hingehn:
Da ſollte mich niemand der Freude berauben,
Da blieb ich bey Chriſti Verlobeten ſtehn:
Ich wollte ihm ſingen,
Mein Lobelied bringen,
Man ſollt mich den erſten im Danken erſehn.

Ich bin zwar im Kerker des Leibes verſchloſſen:
Doch flieget mein Geiſt ſchon im Vorrath dahin,
Er ſpielet und hat ſchon die Glori genoſſen,
Die zu ſich hinreiſſet der Gläubigen Sinn.
Mein Innerſtes findet,
Wenn ſichs ſo verbindet
Mit Engeln, den engliſchen Liebesgewinn.

Nun lobeten ſie zwar auch mit ihren Liedern die heil. Märtyrer, Bekenner und andere u): welches ſie an ſich ſelbſt würdig waren: aber ihre Hauptabſicht war doch allzeit zuletzt, GOtt ſelber. Daher auch Ignatius aus Chriſtlicher Demuth dieſem allein gedanket und geſungen wiſſen wollte, nicht ihm x): weil er wohl ſahe, wie ſo leichte die auch ſonſt beſten Gemüther auf ſolche Männer fallen, und vor den Abgöttern ſich nicht völlig hüten könnten. Ihrer aller Sinn und Gewohnheit gieng vielmehr dahin, wie es einer den Heyden nach ein ander erzehlet, "daß ſie den Schöpfer der Welt „allein ehrten, und mit Gebet und Dankſagung „in ihren Verſammlungen, ſo viel ſie konnten, „lobeten. Sie bezeigten ſich gegen ihm auch alſo „erkenntlich, daß ſie ihm vernünftige Gottesdien„ſte und Lobgeſänge zuſendeten y). Alle die Ga„ben (ſaget ein anderer,) opfern wir GOtt, es ſey „Weiſſagung, oder Gebet, oder Lehre, oder Lob„geſang, oder Pſalm, und wenn etwas anders

l) *Auguſt.* Epiſt. 42. ad Madaurenſes. m) Lib. IV. c. 21. n) *Petrus Chryſologus* ſerm. 10. in Pſ. 28. o) *Auguſt.* in Pſ. Prolog. p) Id. de Bono Vid. c. 21. q) v. *Theophil. Alexandrin.* lib. I. Paſch. ap. *Cent. Magdeb.* IV. c. 6. Conf. de Hicetis Aſcetis *Damaſcenus* de Hær. c. 84. hymnos Deo offerentibus μετὰ χορείας τινὲς καὶ ὀρχήσεως. r) *Auguſt.* lib. VIIII. Confeſſ. c. 12. s) *Chryſ.* hom. 24. in Act. t) *Paulin. Nolanus* Carm. ad Nicetam. u) De hymnis encomiisque martyrum ab Ephrem Syro compoſitis v. *Sozomenus* l. c. c. 16. de Laurentii laudibus *Prudentius* hymn. 2. de Cor. de aliis ib. hymn. 6. fine, et Liber de Coronis ſummatim. *Fortunat.* de Certam. Mart. etc. x) Epiſt. ad Rom. vbi v. *Iſ. Voſſius* in Not. p. 294. y) *Iuſt. Martyr* Apol. II. p. 60.

„von dergleichen geiſtlichen Gaben uns ins Herz „kommt. Dis aber kann ihm nicht angenehm ſeyn, „wo es nicht auf einen lauteren Glauben ſich ſteu„ret, und darauf, als auf einen Altar, feſtiglich ge„leget wird, damit es rein und unverfälſcht ſey, „was wir reden „ z). Alſo, wenn etwa unter ihnen eine ſonderbare Gnade, Wunderwerk und dergleichen geſchehen war, ſo hätte man ſehen ſollen, wie da die ganze Gemeine voll freudiger Stimme war, indem jedermann der Ordnung unbeſchadet rief: GOTT Lob! GOTT ſey Dank! Niemand wollte da ſtill ſchweigen. Wenn die Lehrer das Volk grüſſeten, ſo antwortete es mit Frolocken und Lobliedern. Ja, man trug oft Bedenken, etwas zu handeln oder ordentlich zu reden, wenn die Herzen an einem Werke GOttes genug zu betrachten und zu loben funden: Dergleichen einer bey einem gewiſſen Wunderwerke verſichert geſchehen zu ſeyn a).

16. Und dahin mochte es auch anfangs mit den Lobgeſängen gemeynet ſeyn, die man des Nachts und Morgens zu ſingen anfieng nach gewiſſen vorgeſchriebenen Weiſen: Daß, zum Exempel, die, ſo ſich nun GOtt allein zu dienen gewiedmet hatten, früh in lauter Lobliedern und Preis GOttes finden lieſſen b). Wie denn die Scribenten der folgenden Zeiten des Morgenlobs und ordentlichen Gebets ofte gedenken c), als wir unten bey ihren Morgenandachten ſehen wollen. Es mochte aber dieſes Lobſingen geſchehen, wenn und wo es wollte, ſo gieng es denen wahren Kindern von Herzen. Sie konnten ſich vor ihrem allſehenden Vater darauf beruffen, wie jener that d):

So ſoll dann unſre treue Stimm des HErren
Lob und Wunder preiſen,
Weil unſer Werk ſonſt nichts vermag.
Es ſingt von ihm der ganze Tag;
Die ſtille Nacht ſchweigt auch nicht ſtill, und lobet ihn mit ſüſſen Weiſen.

Auf dieſen ihren lieben Vater war alle ihr Lob gerichtet, ſonſt wollten ſie von keinem andern wiſſen, und widerſprachen hierinnen den abgöttiſchen Heyden gewaltiglich, zeigten auch ihnen mit ihren Exempeln ein anders e). Ja, ſie hatten von David gelernet, ihn für jede Wohlthat mit einem ſonderbaren Liede zu loben. Darum hieſſe es bey ihnen f):

Dir geben wir den Dank, o reicher Vater, wieder:
Man ſingt für jede Gab dir auch beſondre Lieder.

Und abermal g):

Kann auch der edle Geiſt ein ſchöner Luſtſpiel bringen,
Der ſchon in Gottes Licht und ſeinem Himmel wohnt,
Als wenn ſein muntrer Sinn dem HErrn beginnt zu ſingen,
Der ſolcher Dankbarkeit mit noch mehr Gnade lohnt?

Ob ſie nun wol ihren Mund zu einem ſeligen Werkzeuge ſolcher Loblieder brauchten, ſo waren ſie doch auch vergnügt, wenn ſie im Fall der Unmöglichkeit und unumgänglicher Hinderniſſe ihm nur mit dem Herzen innwendig lobſingen ſollten. Keines bunde ſich da ſo geſetzlich an das äuſſerliche Lobſingen, daß er eben in demſelben das wahre göttliche Lob geſuchet hätte. Man hielte es zwar für gut, wenn einer mit der angenehmſten Art lobſingen konnte h); aber ihr vornehmſtes Thun war das Singen und Spielen in ihren Herzen. Wenn ſie ſonderlich eine herrliche Freude oder Tröſtung vom Vater empfangen hatten, und ihr Geiſt in ſeiner Liebe ruhen konnte, ſiehe, „da ſunge dieſer dem HErrn abermal ein neu Lied „auf der Harfen von den vernünftigen Saiten der „Seelen, in denen ſubtileſten Gedanken von der „Gnade GOttes. Und alſo ſchickten ſie ihrem „Erlöſer Lobgeſänge zu, daß der H. Geiſt in ih„nen GOtt mit reiner Stimme lobte, ſpielte und „betete, eben wie der leibliche Odem durch eine „Pfeiſe einen Laut gibt „ i), oder die Saiten auf der Harfen lieblich mit einander ſtimmen k).

17. Funden ſie nun eine Begierde bey ſich, GOtt zu lobſingen, ſo ſchämeten ſie ſich auch nicht, öffentlich auf den Märkten und Gaſſen, in den Rathhäuſern und ſonſt mitten unter ihren Feinden und Spöttern zu ſingen. Die Stärke des Geiſtes war in ihnen ofte viel zu ſtark, als daß ſie ſich von ein wenig Furcht vor Verſpottung, Schaden

z) *Auguſtin.* lib. I. de Serm. Dom. in Monte c. 16. a) Id. lib. XXII. de Ciu. Dei c. 6. b) *Athanaſius* ad Virgin. c) *Epiphanius* Expoſ. Fid. n. 23. d) *Prudentius* Cathem. præf. e) *Origenes* lib. V. p. 239. lib. VIII. p. 435. aliique. f) *Prudens.* l. c. hymn. poſt cibum. g) Ibid. ante cib. h) *Nilus* de VIII. Vit. Cogit. p. 217. i) *Macarius* hom. 47. k) *Irenæus* lib. II. c. 43.

den oder Ungnade der Menſchen zurücke halten ließ. Als die Chriſten unter Maximino, dem Tyrannen, GOttes Vorſorge ſo augenſcheinlich über ſich ſahen, "giengen ſie als in Chören haufenweis „auf die Märkte und Straſſen ungeſcheut, und „ſungen ihrem GOtt Lobgeſänge und Pſalmen „mit hellen Stimmen„ l). Ingleichen da ſie von dem Märtyrer Babyla in ſeinem Tod ſo viel Gnade erfahren hatten, trugen ſie ſeinen Leichnam über 6000 Schritt weit in vollen Lobgeſängen und mit ſolchem Jubelgeſchrey, daß es gen Himmel ſchallete: Darüber auch der Kayſer Julianus ſehr ungehalten wurde m). Zu Baſilii M. Zeiten waren die Leute gleichfalls ſo begierig nach dem Lobe des HErrn, daß ſie nicht allein zu Hauſe ſungen, ſondern auch den Pſalter und andere Geſangbücher überall auf den Märkten und ſonſt mit ſich herum trugen und ſungen n). Wie frölich waren theils die Märtyrer ſelbſt, theils ihre Brüder bey ihrem Leiden! Wie bezeigten ſie ihres Herzens Vergnügung in ihren Lobgeſängen! Da hörte man Paulum und Silam im Kerker GOtt lobſingen, wo andere ſonſt vor Angſt und Herzeleid vergehen möchten. Ap. Geſch. 16,25. Welches jener fromme Lehrer billig denen Heuchlern vorhielte, daß es keine Kunſt ſey, in der ſo genannten gepflanzten und äuſſerlich glückſeligen Kirche Lob zu ſingen, ſondern im Gefängniß, in Ketten und Banden, nach empfangenem Staupenſchlag o). Alſo, da die zwey Märtyrer, Marcellianus und Marcellus, an ein Holz aufgehänget wurden, ſungen ſie frölich mit einander: Siehe, wie fein und lieblich iſts, wenn Brüder einträchtiglich bey einander wohnen p). Theodorus wiederholte mitten in der Marter mit einem freudigen und ruhigen Geſichte den Pſalm: Es müſſen zu Schanden werden alle, die den Bildern dienen q)! Andere giengen zur Marter als zur köſtlichen Mahlzeit, und ſungen einmüthiglich durch die Gaſſen: Ehre ſey GOtt in der Höhe! Dis iſt uns ein gewünſchter Tag, und höher als alle Feſte, ein Tag des Heils r)! Wiederum einige hörten auch mit Freuden und Lachen ihr Todesurtheil an, daß ſie Lobgeſänge und Pſalmen ſungen, und GOtt bis an ihren letzten Seufzer dankten s). Ein Weib, als ihrem Sohne jezt ſollte das Haupt abgeſchlagen werden, ſunge noch dieſen Pſalm Davids: Der Tod deiner Heiligen iſt werth geachtet. Diß iſt dein Knecht, deiner Magd Sohn. Damit ſie denn ihrem Söhnlein gleichſam ſelbſt zu Grabe ſunge t). Von einer andern Chriſtlichen Jungfrau, Agnes, ſinget ein Poete u):

Sie gieng als im Triumph, ſie ſang die ſchönſten Lieder,
Ihr Geiſt war Freuden voll, und eilte dahin wieder,
Woher er kommen war.

Zu Hauſe machten ſie es in ihren Trübſalen nicht anders, ſondern wenn ſie ſich nicht vor den Feinden durften ſehen laſſen, waren ſie beyſammen, ſungen und ſpielten dem HErrn im Verborgenen x). Wovon unten bey ihrer Geduld ein mehrers.

18. Daß ich nur noch erwehne die gemeinſte Art ihrer Lobgeſänge, ſo waren ſie ſtets mit dem herrlichen Worte der Glaubigen im Alten Teſtament verbunden: Halleluja! das iſt: Lobet den HErrn! Wodurch ſie einander zum Lobe noch mehr ermuntern wollten. Und diß erſchallte nicht nur in der Gemeine, ſondern auch überall; auch der Ackersmann ließ hinter dem Pflug, der Schiffer auf dem Waſſer ein frölichs Halleluja erklingen y). Die kleinen Kinder einer Spannen lang lernten ſchon mit ſtammlender Zunge ihrem HErrn JEſu ein Halleluja ſingen z). In der Gemeine ſungen ſie gleichfalls ſo a): Daher man noch bey ihnen von Pſalmen lieſet, die mit dem Halleluja verknüpfet ſind b): (Hallelujatici Pſalmi) und von dergleichen Gebeten c). So wiederholten ſie auch ofte das Heilig, Heilig, Heilig, aus Jeſa. 6. Welche ihre δοξολογία oder Lob- und Herrlichkeitſagen ſie bey ihren Lobgeſängen ſonderlich brauchten d). Meiſtens pflegten

l) *Euſeb.* IX. c. 1. m) *Rufinus* lib. I. H. E. c. 35. n) *Baſil. M.* in Pſ. I. p. 126. Conf. *Victor. Tunnunenſis* in Chron. Probo v. c. Conf. de hymno τρισαγίῳ. (o *Hilarius* lib. adu. Auxent. p. 214. p) Acta ap. *Baronium* A. CCLXX. n. 23. q) *Rufinus* l. c. c. 36. r) *Victor Vticenſis* lib. III. Perſec. Vandal. s) *Euſeb.* VIII. c. 9. t) *Prudentius* hymn. 10. Cor. u) Ibid. hymn. 14. x) *Baron.* l. c. n. 4. y) *Hieronym.* ep. 17. ad Marcellam et *Sidonius Apollinaris* lib. II. ep. 10. z) *Hieron.* ep. 7. ad Lætam. a) *Auguſtin.* Tract. 5. in Ioh. Lib. L. Homil. hom. 26. et epiſt. 86. 178. *Paulinus Nolanus* ep. 12. *Victor Vticenſis* Lib. III. Perſec. Vandal. b) *Auguſt.* in Pſal. 105. c) *Concil. in Trullo* c. 75. Alleluiariæ ſupplicationes. Conf. *Alcuinus* de Rit. Eccl. Vet. fine. *Conſtantinus Presbyter* lib. I. Hiſt. c. 28. Ordinarius Præmonſtratenſis ap. *Dufreſnium* Gloſſar. Lat. p. 191. et Græci in Græco v. Ἀλλελουιάριον p. 541. d) Λόγος εὐχαριστικὸς eſt ap. *Chryſoſt.* hom. 55. in Matth. καταλυθεὶς εἰς δοξολογίαν: quem ἀπὸ δοξολογίας ἀρχόμενοι καὶ εἰς τοῦτο τελευτῶντες canebant.

ten ſie es hiebey alſo zu halten: Die vorhergehenden Worte der Lobgeſänge, als: HErr GOTT, dich loben wir, und dergleichen, ſungen ſie entweder in zwey Chören um einander wechſelsweiſe, wie wir oben geſehen, oder nur ihrer wenige, die andern hörten mit zu, und ſtimmeten in ihren Herzen mit ein. Zuletzt aber, bey dem Beſchluß und dem dreymal Heilig, erhuben ſie ihre Stimmen alle, und beſchloſſen mit Freuden e): Wie ſonderlich von denen abendländiſchen Chriſten geſaget wird, daß einer zwar den Pſalmen abgeſungen habe, die andern alle hätten erſt mit eingeſtimmet bey dieſem Beſchluß: Ehre ſey GOtt dem Vater, Sohn und H. Geiſt f). Viele andere Arten der Lobgeſänge übergehe ich anjetzo.

canebant. De Τρισαγίῳ teſtantur et plura narrant *Damaſcenus* lib. III. Orth. Fid. c. 10. et Epiſt. ſingulari p. 501. Opp. *Concilium ſextum* c. 81. et ibi *Balſamon*, qui id a puero per ecſtaſin in cœlum rapto et ab Angelis audiente relatum eſſe ait, de quo et *Nicephorus* lib. XIV. c. 46. *Paulus Diaconus* lib. XIV. in Theod. De additamento lites narrant *Euagrius* lib. III. c. 44. Ephraim Theopolitanus ap. *Photium* Cod. 228. Conf. *Beueregius* ad Conc. p. 162. *Bona* de Pſalmod. c. XVI. p. 340. e) De Therapeutis quidem habet *Philo*. Vid. *Thom. Bruno* de Therap. p. 199. f) *Caſſianus* lib. I. Inſtit. c. 10.

Das 3. Capitel/

Von der erſten Chriſten Zuſammenkünften, derſelben Ort und denen Kirchen.

Summarien.

Die erſten Chriſten bunden ſich nicht an äuſſerliche Tempel, §. 1. weil GOtt nicht kann eingeſchloſſen werden, 2. ſondern vielmehr an allen äuſſerlichen Tempeln keinen Gefallen hat. 3. Mißbrauch der Tempel. 4. Die erſten Chriſten kamen zuſammen entweder in Häuſern, 5. oder auf den Kirchhöfen, 6. und unterm freyen Himmel, 7. auch wol in Gefängniſſen, 8. oder wie ſie ſonſt wollten oder konnten. 9. Mit der Zeit erhielten ſie einige Häuſer zu ihren Zuſammenkünften, 10. welche aber insgemein ſchlechte und niedrige Gebäude waren. 11. Solche gebrauchten ſie ohne Aberglauben, 12. ohne ſich daran zu binden, 13. oder gar ein Heiligthum daraus zu machen. 14. Deſto mehr drung man auf das Herze, 15. das man ſchmücken und GOtt wiedmen müßte, 16. als ſeinen eigentlichen Tempel. 17. Bedenken über Herrn Cave Bericht von den Zuſammenkünften und Tempeln der Chriſten. 18:21. Mit der Zeit fieng man an die Tempel zu mißbrauchen. 22. Mit Verſäumung des innern Gottesdienſtes 23. bauete und ſchmückete man die Kirchen. 24. Das gab Gelegenheit zum Hochmuth, Heucheley und Ueppigkeit. 25. Von denen Kirchweihen und deren Mißbrauch. 26.

§. 1.

Nachdem wir die zwey fürnehmſten Uebungen des öffentlichen und ſonderbaren Gottesdienſts, nemlich Beten und Singen, beſehen; gehen wir nun zu ihren gemeinen Uebungen der Gottſeligkeit, die ſie unter einander gehabt, und ſehen vor allen Umſtänden den Ort derſelben: Da es denn an gründlicher Nachricht nicht mangelt, wenn nur das Gemüthe von ſolchem Begrif frey iſt, der alles nach der Art ſeiner Zeit und Orts will eingerichtet wiſſen. Die erſten Chriſten hatten unter den Verfolgungen immer mit den Heyden zu kämpfen, da denn unter andern auch dieſer Einwurf vorkam: Warum denn die Chriſten keine Tempel, wie alle Völker, hätten? Die blinden Leute hielten dis für die gröſte Ehre ihrer Götter, wenn ſie ihnen eigene Häuſer baueten und einweiheten. Die Chriſten aber bezeugten ihnen ſehr gründlich, man dürfe dergleichen Ehre GOtt nicht anthun, und ihn in ſo enge Schranken einzuſchlieſſen ſuchen, viel weniger den Gottesdienſt an ſolche Häuſer binden. Apoſt. Geſch. 17, 24. Dergleichen Zeugniß that dorten Stephanus an die Jüden, Ap. Geſch. 7, 48. da er ſich auf des HErrn Wort aus dem Alten Teſtament berief: Eſ. 66, 1. Welches ſonſt auch wider ſolche Meynung bey den Kirchen ſehr ſcharf redet. 1 B. Moſ. 49, 6. Ezech. 7, 14. cap. 16, 24. 31. 39. Hoſ. 8, 14. c. 10, 1. 2. Amos 7, 9. Joel 3, 5. Gegen die Heyden führten ſie dieſe Wahrheit ſehr weitläuftig aus a), und ſagten unter andern alſo: „Was ſoll ich GOTT „vor einen Tempel bauen, da dieſe ganze Welt, „von ſeiner Hand gemacht, ihn nicht faſſen kann? „Und wie ſollte ich die Macht einer ſo hohen Majeſtät in ein kleines Haus einſchlieſſen, da ich, als „ein Menſch, weitläuftiger wohne? Iſts nicht beſſer,

a) *Arnobius* prolixe lib. VI. adu. Gent. p. 239. ad 244.

„beſſer, daß man ihn in ſeinem Herzen heiliget? „Ja, allerdings muß er im Herzen geheiliget wer„den„ b). Eben ſo ſchrieb Cyprianus: “Was „ſollte aber GOtt vor einen Tempel haben kön„nen, deſſen Tempel die ganze Welt iſt„ c)? Und nach ihm Lactantius: “Warum hebt ihr eure „Augen nicht gen Himmel auf? Warum ſeht ihr „vielmehr auf die Wände, Holz und Steine, als „dahin, wo ihr glaubet, daß GOTT ſeyn ſoll? „Was ſollen noch lange die Tempel und Altäre„ d)? Ingleichen Clemens Alexandrinus: “Werden „wir denn GOtt in einen Raum faſſen, der doch „nicht kann umſchrieben werden? Oder wollen „wir den einſchlieſſen in Tempel von Händen ge„macht, der alles begreift? Was ſoll das Werk „der Bauleute und Steinmetzen heilig ſeyn, und „ihr garſtig beſudelt Handwerk? Sind ſie wol „beſſer als die, ſo die Luft und alles darinnen, „oder vielmehr die Welt, der göttlichen Herrlich„keit anſtändiger gehalten haben? Die Bilder „und Tempel, ſo von geringen Leuten gemacht „werden, ſind aus unnützer und eitler Materie „gemacht: Darum müſſen ſie auch ſelbſt eitel, „unnütze, materialiſch und unheilig ſeyn„ e). Endlich, unter vielen andern Gregorius Nazianzenus: “GOTT wohnet nicht in Häuſern von „Menſchen Händen gemacht, alſo auch nicht in „den Hütten der Kirchen f).

2. Sie beſchämten auch die abergläubiſchen Leute damit, daß ſie ihnen dieſe Neuerung des Kirchenbauens vorhielten. Denn “obſchon (ſagten „ſie) Numa dieſen abergläubiſchen Vorwitz ein„geſetzt hat, ſo waren doch damals weder Bilder „noch Kirchen. Es waren nur elende Gebäude, „und keine Kirchen, die mit ihrer Höhe den Him„mel ſtürmen möchten„ g). Andere rückten ihnen die Zeugniſſe ihrer eigenen Glaubensgenoſſen vor, und hielten ſie mit der heil. Schrift zuſammen. „Das Wort verbeut, Kirchen zu bauen und alle „Opfer, und deutet alſo an, daß der Allmächtige „in keinem Orte ſey„. Eſ. 66. Welchem auch Euripides gar ſchön beyſtimmet:

Wie ſollt des Menſchen Hand ein Haus doch können bauen,
Darinn der höchſte GOTT verſperrt ſich lieſſe ſchauen?

So ſagt auch Zeno, “man müſſe weder Kirchen „noch Bilder machen, weil den Göttern nichts „zukäme, was zuſammen geſetzt und vielfältig „wäre: Es wird nicht noth ſeyn, Kirchen zu bauen, „denn eine Kirche muß man nicht für was herr„liches oder hohes halten, u. ſ. w.„ h). Dergleichen Bekenntniß that auch Juſtinus der Märtyrer, als er befragt ward, wo die Chriſten zuſammen kämen: “Meynſt du, daß wir uns alle an „einem Ort verſammlen? Mit nichten: Denn „der Chriſten GOtt läßt ſich in keinen Ort ein„ſchränken; ſondern, weil er unſichtbar iſt, ſo er„füllet er Himmel und Erden, und wird überall „von den Gläubigen angebetet, und nach ſeiner „Herrlichkeit geprieſen„ i). Und noch ein Bekenner Chriſti antwortet alſo: “Auch der uner„fahrenſte Chriſt iſt verſichert, daß ein jeder Ort „in der Welt ein Theil des ganzen ſey, und daß „die ganze Welt ſey GOttes Tempel. Alſo betet „er an jedem Orte, wenn er die ſinnlichen Augen „zuſchleußt, und die Gemüthsaugen erhebt k).

3. Hier möchte man nun wol denken, es redeten dieſe heilige Männer nur von heydniſchen Tempeln, wie die Papiſten einwenden: Allein, es erweiſen die Theologi wohl, daß jene disfalls keinen Unterſcheid gemachet haben unter den Kirchen der Heyden und Chriſten l). Sondern, wie es ihre Worte, die hernach §. 4. kommen werden, klar geben, ſie ſetzen die Tempel des Leibes JEſu Chriſti und ſeiner Gläubigen denen von Händen gemachten Tempeln gerade entgegen. Insgemein aber wurden ſie von den Gottloſen nicht allein beſchuldiget, daß ſie keine Tempel hätten, und die andern Kirchen als Todtengräber verachteten m); ſondern ſie geſtundens auch ſelber ohngeſcheut, daß ſie nicht aus Noth, ſondern gerne keine hätten. So ſchrieb nächſt andern noch am Ende des dritten Seculi Arnobius: “Ihr pflegt uns hier„innen eine groſſe Miſſethat beyzumeſſen, daß wir „weder heilige Häuſer zum Dienſte der Anbetung „aufbauen, noch Altäre machen. - - Dieſes „aber unterlaſſen wir nicht darum, als ob wir „gottlos und frevelhaft geſinnet wären, oder die „Götter ohne Urſache verachteten; ſondern weil „wir meynen, daß ſie (wo ſie Götter wären) die„ſe Ehre entweder verlachen, oder darüber zür„nen„ n). Andere Zeugniſſe übergehe ich mit Fleiß, weil die Sache alzugewiß, und wider al-

b) Cæcilius ap. *Minutium Felicem* p. 367. Octau. c) Lib. de Idol. Vanit. d) Lib. II. c. 2. approbatus et a *Flacio* Catal. Teſt. Verit. lib. I. p. 34. e) Lib. VII. Strom. p. 714. f) Orat. ad Heronem Philoſophum. g) *Tertullianus* Apol. c. 25. h) *Clemens Alex.* Strom. lib. V. p. 584. et *Origenes* lib. I. aduerſ. Celſ. p. 6. i) In Actis ap. *Baronium* A. CXXXXV. n. 2. k) *Origenes* lib. VII. adu. Celſ. p. 362. l) Vid. vel *Bebelius* Antiquit. Eccl. Sec. III. Art. 4. §. 9. et Theologi præſertim Practici vniuerſe. m) Ita queritur Cæcilius ap. *Minutium* p. 332. n) Lib. VI. initio.

le Abergläubiſche längſt von unparteyiſchen Leuten erwieſen iſt; wie wir unten ſehen werden, und bereits im 2. Cap. §. 17. gehöret haben.

4. Wie aber dieſe erleuchtete Leute den Abgrund der menſchlichen Thorheit ſahen, ſo erkannten ſie auch an denen Heyden, wie ſich die armen Seelen auf dis ihr äuſſerlich Weſen verlleſſen, und indeſſen immer in ihrer Bosheit fortfuhren. Drum ſtellten ſie ihnen auch dieſes vor, "wie ſie ihren „Götzen nichts innerliches, kein reines Herze, kei„ne Ehre noch Furcht darbrächten. Wenn ſie „auch ihren eiteln Gottesdienſt vollbracht hätten, „ſo lieſſen ſie alle Gottesfurcht in der Kirche, und „bey der Kirchen, und brächten gar nichts mit „ſich heraus. Daher käme es auch, daß ſie die„ſes weder fromm, noch feſte und unveränderlich „machen könne„ o). Sie fragten das verführte Volk: "Woher iſt alles ſo verkehrt worden, daß, „da ſo viel Kirchen in den Städten ſind, ſo viel „Bilder der Götzen, ihr dennoch mit ſo vielen „Geſetzen und ſo ſchrecklichen Leibesſtrafen den häu„figen Laſtern nicht ſteuern könnet, und ſie ſich „deſto eher vermehren, je mehr man ſie zu ver„hüten ſucht„ p)? Ein anderer ſpottet faſt mit Elia der Elenden hierinnen, wenn er der Chriſten und Heyden Gebet einander entgegen hält: "So „laßt denn den einen ſeine Hände im Gebet gen „Himmel aufheben, die andern nach dem Altar, „darauf er ſein Vertrauen geſetzt hat; einen an„dern (wie ihr von uns meynt,) im Gebet die „Wolken zählen, einen andern die Kirchengewöl„be; einen ſeine Seele GOtt heiligen, den andern „eine Bocksſeele opfern„ q). Und wiederum: Wenn es etwa im Sommer nicht regnen will, „ſo freſſet ihr doch und ſaufet immer fort, und „bringet dem Jupiter ein Opfer, ſuchet im Ca„pitolio, was ihr doch vom Himmel erwarten „ſolltet, und meynet, die Wolken ſollten ſich bey „denen Gewölben aufziehen „ r). Dabey zeigten ſie ihnen mit ihrem Exempel ein anders, daß es dem wahren GOTT überall angenehm ſey, wo man ihn nur ehre. Daher kamen ſie nun zuſammen, wenn und wo ſie nur konnten. So machten es die Apoſtel und ihre Jünger. Apoſt. Geſch. 2, 46. c. 12, 12. c. 20, 20. u. ſ. f. Davon wären ſehr viel Zeugniſſe anzuführen: ich will aber nur etliche Denkmahle der erſten Zeiten anſehen, daraus klar wird, daß ſie in den erſten 200 und mehr Jahren von keiner erbauten Kirche etwas gewußt haben s).

5. Alſo ſetzet Baronius ſelbſt aus denen Geſchichten der Märtyrer, es ſey dem Kayſer Antonino vorgebracht worden, wie in einem Hauſe von den Chriſten Zuſammenkünfte gehalten würden, der auch viele davon gefangen genommen t). Item, an einem Ort über der Tiber war ein Haufe Chriſten beyſammen geweſen, die geſungen und ſich gefreuet: Welche auch, da etliche andere angeklopfet, aus Furcht nicht aufthun wollen u). Ja, es ſtehet ausdrücklich, "es ſey kein Ort damals ſicher ge„weſen, ſich zu verſtecken, nnd hätten ſich viele bey „einem Chriſten, Caſtulo, aufhalten müſſen, die „mit Faſten und Beten Tag und Nacht angehal„ten: es wären auch zu ihnen Männer und Wei„ber kommen„ x). Wiederum: "Es wäre die „Verſammlung der Chriſten in zwey Häuſern „geſchehen vor dem Markt Saluſtil „ y. Dergleichen geheime Verſammlungen geſchahen auch hernach, da man zwar ſolche öffentliche Häuſer genug hatte, aber eine Partey der Chriſten durch Zertrennungen und Spaltungen die andere aus den Kirchen jagte, daher die ſchwächſte ſich oft mit Privathäuſern behalf: Denn ſie waren nicht an die Kirchen ſo abergläubiſch gebunden, daß ſie nicht bisweilen die öffentlichen Oerter verlieſſen, und in einem Privatplatz zuſammen kamen z). Alſo hatten ſie bey der Vandaliſchen Verfolgung ihre Andacht, wo ſie konnten a), und unter den Arianern zu Conſtantinopel gleichfalls. Wegen der Austreibung Chryſoſtomi ſonderten ſich viele von den öffentlichen Verſammlungen ab, und hielten die Oſtern in einem öffentlichen Badehaus, hernach in einem Spielhaus, endlich gar an vielen Orten oder unter freyem Himmel b). Wie denn dieſer vortrefliche Lehrer zu ſeiner Zeit wünſchte, daß ihre Verſammlungen alſo ſeyn möchten, wie die Apoſtoliſchen, da kein Mann noch Weib abgeſondert worden c): weil er den Verfall auch hierinnen mit Schmerzen ſahe; wie wir bald ſehen werden. Unter dem Arianiſchen Kayſer Valente hielten die andern

o) *Lactantius* lib. V. c. 20. p) *Arnobius* lib. VI. p. 263. q) *Tertullian.* Apol. c. 24. r) Ibid. c. 40. s) Conſentiunt *Dannh.* Chriſteid. Art. I. p. 188. *Bebelius* l. c. *Balduinus* Caſ. Conſc. Lib. II. c. 10. e *Polyd. Vergilio* lib. V. Inuent. c. 6. *Quenſtedius* Antiqu. Bibl. et Eccl. c. 9. e *Platina* in Caliſto. p. 26. et alii plures Proteſtantium. Vid. nouiſſime e Reformatis *F. Spanhemius* Introd. breu. H. E. Sec. II. p. 42. 74. 93. et pleniori paſſim. t) Acta Praxedis Ann. CLXV. n. vlt. u) Ib. Ann. CCLXX. n. 4. x) CCLXXXVI. n. 10. y) CCXCV. n. 9. Conf. A. CCCIII. n. 12. z) Ita loquuntur *Centur. Magdeb.* Cent. VI. p. 358. a) *Victor Vticenſis* lib. II. Perſec. Vandal. b) *Socrates* lib. VI. c. 18. c) Homil. 3. in Act.

andern nur in einem kleinen Häusgen ihre Zuſammenkünfte d).

6. Eben ſo mußtens auch unter dem Römiſchen Joch die armen Waldenſer und andere Zeugen der Wahrheit machen, als die Pfaffen übel vertragen konnten, daß weltliche Perſonen und Layen die H. Schrift anders überſetzten, erklärten, und in Häuſern Zuſammenkünfte hielten, und dahero verboten wurde, es weiter zu thun. Daran ſich denn jene nicht kehrten, weil ihr Hunger nach dem wahren Worte GOttes durch die Gebete der Phariſäer nicht geſtillet wurde, da in denen Kirchen niemand das Wort recht lehrete: worüber ſich aber Verfolgungen erhuben e). Die erſten Chriſten mußten meiſtens auf den Gottesäckern und Grabſtellen ihrer entſchlafenen Brüder und Schweſtern zuſammen kommen, welche man areas oder Plätze nennte, und auf Seiten der Verfolger deswegen auch nicht mehr leiden wollte f). Inſonderheit iſt hievon ein merkwürdiges Denkmahl noch zu Rom vorhanden auf dem Gottesaker Caliſti von einem Märtyrer Alexandro, das unter andern alſo lautet: GENUA. FLECTENS. VERO DEO. SACRIFICATURUS. AD. SUPPLICIA. DUCITUR. O. TEMPORA. INFAUSTA. QVIBUS. INTER. SACRA ET. VOTA. NE. IN. CAVERNIS. QVIDEM. SALVARI. POSSIMUS. Das iſt: **Er iſt zum Tode geführet worden, als er vor dem wahren GOtt ſeine Knie gebeuget, und ihm opfern (beten) wollen: O elende Zeiten, da wir nicht einmal beym Gottesdienſt und Gebet in den unterirdiſchen Klüften und Löchern ſicher ſeyn können** g)! Solche Zuſammenkünfte wurden ihnen oft verboten von den Heyden, wenn das rebelliſche und von den Pfaffen aufgewiegelte Volk ſchrye: **Ihre Pläze ſollen nicht mehr ſeyn** h)! Zu Cypriani Zeiten wurde geboten, **daß die Chriſten an keinem Orte Zuſammenkünfte halten ſollten, und nicht auf die Gottesäcker gehen** i). Alſo ſagte auch der Richter zu Dionyſio und ſeinen Brüdern: **Ihr dürft nicht mehr Zuſammenkünfte anſtellen, oder auf die Gottesäcker gehen** k). Welche Gewohnheit denn auch ſehr gemein ward, daß das Volk auch auſſer den Verfolgungen dahin gienge, und daſelbſt mit einander betete l).

7. Demnach kamen ſie meiſtens unter freyem Himmel zuſammen, davon ſie das Exempel Chriſti und ſeiner Apoſtel vor ſich hatten: wie von dieſen ihre Geſchichte bezeuget, c. 16, 13. (wo zwar προσευχὴ auch ein Bethaus ſeyn kann, wie es auch der Syriſche Dolmetſcher gegeben,) und c. 17, 17. c. 20, 36. c. 22, 5. An ihren Nachfolgern ſahen es ohne Zweifel die Heyden, daher ſie drüber ſpotteten, und ſagten, **die Chriſten zählten unter ihrem Gebet die Wolken** m). Da doch ihre eigene Lehrer und Philoſophi ſelbſt unter freyem Himmel lehreten, wie ihnen jene vorhielten n). Gleichwol ließ ihnen das Verlangen, ihren GOtt unter einander zu loben, keine Furcht vor Schmach oder Schaden zu. Dionyſius erzehlet alſo hievon: "Als wir von allen verfolget und dem Tod übergeben waren, hielten „wir doch mit frölichem Herzen ein Feſt. Es „ſchiene uns ein jeder Ort, der zur Art der Marter beſtimmt war, gelegen genug zu ſeyn, da „wir Zuſammenkünfte mit groſſen Freuden hielten. Es mochte nun ſeyn ein wüſtes Feld, oder „Einöde, ein Schiff auf der See, oder ein öffentlicher Gaſthof, oder auch ein ſchrecklich Gefängniß„ o). Und weiter gedenket er, wie unſicher ſie damals gelebet, daß ſie ſich weder Tags noch Nachts ſehen laſſen durften; und zwar währete dieſes ſehr lange p). Unter dem Kayſer Licinio mußten die frommen Leute auch aus den Städten in das freye Feld, in die Wälder und Berge entweichen, und da beyſammen bleiben q). Ja, man verbote ihnen endlich, **daß ſie auch auf dem Felde keine Zuſammenkünfte halten ſollten** r). Dergleichen auch hernach unter den Kayſern geſchahe, die ſich Chriſten nennten, da ofte der ſchwächſte Theil unter freyem Himmel zuſammen kommen mußte. Weswegen Baſilius die zu Nicopoli tröſtete s).

8. Wir

d) *Socrat.* IV. c. 1. e) Verba ſunt *Catalogo Teſt. Verit.* lib. VII. p. 706. f) *Tertull.* ad Scap. c. 3. g) Apud *Reineſium* Inſcript. Claſſ. XX. p. 953. et alios. Talia deſcribit quoque *Baronius* A. CCXXVI n. 8. LVII. n. 128. CXXX. p. 90. T. II. quæ alii in dubium vocant, nec ſtatui iſtorum temporum miſero ſplendorem conveni- re iudicant. h) *Tertull.* l. c. i) Acta paſſionis eius p. 11. k) *Euſeb.* VII. c. 11. l) *Hieronymus* de ſeipſo narrat in Ezech. XL. *Prudentius* de aliis hymn. 10. de Cor. de Alexandrinis *Hiſtoria Tripart.* lib. V. c. 3. etc. m) *Tertull.* Apol. c. 24. n) *Auguſtin.* lib. XVIII. de Civ. Dei c. 41. o) ap. *Euſeb.* lib. VII. c. 20. et 22. p) Ib. c. 21. et lib. VI. c. 41. q) *Euſeb.* X. c. 8. r) Id. lib. I. Vit. Conſt. M. s) in Ep. Tom. II. Synodici P. I. p. 183. Conf. de Valente *Ruſinus* lib. II. H. E. c. 5.

8. Wir haben jetzo aus Dionyſii Briefe geſehen, daß ſie auch in Gefängniſſen zuſammen kommen, darinnen ihnen Paulus und Silas vorgegangen waren, die darinnen GOtt gelobet hatten. Apoſt. Geſch. 16, 25. Dieſer Gebrauch darf niemand Wunder nehmen, der weiß, daß ihre Gefängniſſe meiſtens ihre Herbergen geweſen t), daher tauften ſie nicht allein darinn, nach Pauli Exempel, Ap. Geſch. 16, 32. dergleichen von Fructuoſo u) und einem Scharfrichter geleſen wird x); ſondern handelten auch da GOttes Wort und des HErrn Abendmahl mit einander. Sonderlich iſt die Hiſtorie des Martyrers Luciani denkwürdig, die alſo beſchaffen iſt y): Als er kurz vor ſeiner Marter gefangen lag, und die Brüder gerne noch einmal das Abendmahl mit ihm gehalten hätten, gleichwol aber kein Tiſch dazu vorhanden war, ſprach er: Der Tiſch ſoll euch meine Bruſt ſeyn, der hoffentlich GOTT nicht weniger gefällig ſeyn wird: Ihr aber ſollt ein heiliger Tempel ſeyn, daß ihr mich allenthalben umgebet. Und alſo wurde es auch verrichtet.

9. Aus dieſen und dergleichen iſt unleugbar, daß weder die Apoſtel noch ihre Jünger beſtändige und gewiſſe Oerter ihrer geiſtlichen Handlungen gehabt. Welches auch der Autor der Fragen an die Rechtglaubigen beſtätiget, da er ſaget, die Gemeine habe von eben den Leuten empfangen, wo ſie beten ſolle, von denen ſie das Gebet ſelber habe, nemlich von den heiligen Apoſteln z). Nun rieſen dieſe den Vater an allen Orten an, 1 Cor. 1, 1. nach ihres Meiſters Willen. Joh. 4, 21=24. Dahero wenn ſie ſich verſammlen wollten, ſo thaten ſie es, wo ſie wollten und konnten a). Wären ſie hierinnen abergläubiſch geweſen, ſo hätten ſie immer bey der Verfolgung unvergnügt ſeyn müſſen. Aber ſie klagten nicht ſowol darüber, daß ſie nicht durften an gewiſſen Orten beyſammen ſeyn, als daß ſie ſich gar nicht verſammlen durften. "Ihr „gebet täglich achtung auf unſer Weſen, täglich „werden wir verrathen, auch in unſern Verſamm„lungen überfällt man uns„ ſagten ſie zu den Feinden b). Maſſen zur Genüge bekannt iſt, wie ſcharf ihnen oft alle Zuſammenkunft verboten worden, ſo gar, daß man ſie dadurch gar auszurotten geſuchet c). Sie aber kehrten ſich nicht an die grauſamen Läſterungen, die ſie wegen ihrer heimlichen Verſammlungen hören mußten, welche Herr Cave im 1 Theil 4. Cap. erzehlet. Die Apoſtel unterlieſſen es nicht, in Häuſern zuſammen zu kommen, wie ſie es vom HErrn empfangen hatten. Apoſt. Geſch. 1, 4. c. 2, 46. c. 5, 12. 42. c. 12, 12. Ihr getreuer Jünger Ignatius vermahnte die zu Smyrna und Epheſo, "ſie ſollten ofte Verſamm„lungen halten und zuſammen kommen zur Dank„ſagung und Ehre GOttes, denn alſo würden die „Kräfte des Satans zerſtört„ d). Und Dionyſius erzehlet von ſich, daß er die Brüder vermahnet habe, "daß ſie fleißig Zuſammenkünfte hiel„ten„, wozu er auch mit ſeinem Exempel geholfen habe e).

10. Indeſſen, wenn die Obrigkeit ein *wenig* gütiger wurde, ſo fiengen ſie bisweilen an einige Gebäude zu ſetzen, darein ſie zuſammen giengen, wovon Herr Cave etliche Zeugniſſe anführet, die wir unten beſehen wollen. Jetzt muß nur gezeiget werden, ob ſie ſchlecht oder prächtig geweſen. Das erſte aber iſt ganz leicht zu beweiſen, und gibt es auch ihr Name, weil ſie ſie damals nicht Tempel, Baſilicas, oder königliche prächtige Gebäude nennten. An dem Worte Tempel hatten ſie einen Greuel wegen des heydniſchen Mißbrauchs, wie Herr Cave zugibt p. 140. Hingegen nennten ſie ſowol die Verſammlungen ſelbſt als ihre Oerter CONVENTICVLA und Conciliabula, oder kleine Zuſammenkünfte, ungeacht ſie die Böſen eben ſo zum Spott hieſſen; wie wir klar aus denen glaubwürdigen Scribenten ſehen f). Alſo beklagt Arnobius, daß die Heyden die Conventicul der Chriſten niedergeriſſen g). Ein anderer erzehlt, wie eine ganze Menge Chriſten mit ſamt dem Conventicul verbrannt worden h). Sie gedenken auch in folgenden Zeiten, daß ſie an allen Orten Conventicul angerichtet,

t) Loquuntur ita Acta Martyrum ap. *Baronium* A. CCLX. n. 47. Conf. *Hilarius* adu. Auxent. p. 214. u) *Prudentius* hymn. 6. de Coron. et Acta eius ap. *Baronium* A. CCLX. n. 62. x) *Euſebius* VI. c. 5. y) Acta ap. *Baronium* A. CCCXI. n. 7. z) Apud *Iuſtinum* Quæſt. 118. ad Orthod. a) Fatetur Iuſtinus ap. *Baronium* A. CLXV. n. 2. b) *Tertull.* Apol. c. 7. add. c. 39. et *Minut. Felix* p. 367. c) Vid. *Euſebius* in Chronico ſub Seuero et lib. VI. Hiſt. c. 1. VII. c. 11. d) Epiſt. ad vtrosque. e) Ap. *Euſeb.* VII. c. 10. f) Ita diſerte *Ammianus Marcellinus* lib. XXVII. Hiſtor. *Paſſio Cypriani* p. 11. Acta ap. *Baronium* A. CCLX. n. 37. g) *Arnobius* lib. IV. p. 191. h) *Lactantius* lib. 5. c. 11.

tet, und auf dem Felde Conventicula gehalten i). Dergleichen Redensarten auch hernach von denen Kirchen ohne Bedenken gebrauchet worden k). Ueberdis merket ein gelehrter Mann ſehr wohl an, daß man ſie damals nur Häuſer, oder Oerter des Gebets, ἐκκλησίας oder Verſammlungen benennet, weil ſie ganz ſchlecht und nach dem Anſehen von Privathäuſern nicht unterſchieden geweſen l): Wannenhero es auch kommen ſey, daß die Heyden, ſo nur das Aeuſſere, nicht aber das Verborgene des Herzens zu ſchätzen wußten, ſie immer beſchuldiget, ſie hätten keine Tempel. Hingegen ſey die Hitze der Andacht in den Herzen der Chriſten damals deſto heftiger geweſen, und habe ſich in ihren Herzen fein zur wahren Gottſeligkeit geſammlet, nicht aber mit äuſſerlichen Dingen zerſtreuet. Weswegen auch hernach Conſtantinus und Licinius in ihrem Edict von der Chriſten Sammelplätzen alſo reden, daß man leicht ſehen könne, es ſey nichts merkliches dran geweſen, indem ſie es nur auch Oerter ihrer Zuſammenkünfte hieſſen. Welcher wahrhaftige und gründliche Bericht bey Durchleſung des Herrn Cave wohl zu merken, und mit anderer Papiſten Bekenntniſſen zuſammen zu halten iſt m).

11. Die Sache an ſich ſelbſt bekennen die alten Scribenten öffentlich, wenn ſie dabey ihrer eigenen Häuſer gedenken. Tertulliani Worte: Das Haus unſerer Tauben iſt ſchlecht, führet auch Herr Cave an, p. 139. und 146. ungeacht er immer ein äuſſerlich Anſehen der Kirchen auch von demſelben haben will. Unterdeſſen urtheilet einer auch von denen folgenden vermeynten glückſeligen Zeiten nicht zum beſten, wenn er ſpricht: „Viele bauen jetzo die Wände, und ſetzen ihre Kir„chen auf Seulen. Da glänzen die Marmel„ſteine, die Gewölbe ſchimmern von Golde, der „Altar wird mit Edelgeſteinen verſetzt: Aber die „Diener Chriſti erwählt man nicht recht. Nie„mand aber werfe mir den jüdiſchen Tempel hier „vor. Denn damals wurde das von GOtt gebil„liget, als die Prieſter opferten, und man mit „Blut die Sünden tilgen wollte. Es iſt aber die„ſes alles zum Fürbilde vorhergegangen. Jetzo „hingegen, da der HErr ſelber arm worden iſt, und „die Armuth ſeines Hauſes verordnet hat, ſo laſſet „uns nur an ſein Kreuz gedenken, und den Reich„thum für Koth achten,, n). Aus ſolchem Grunde lobet dorten Sulpitius Severus eine Kirche in Orient, die nur aus geringem Holzwerk zuſammen gefügt, und nicht prächtiger als eine gemeine Herberge geweſen o). Und wer wollte auch den bedrängten und armſeligen Leuten dieſes zumeſſen, daß ſie in groſſen Gebäuden eine Ehre oder Luſt geſuchet, da dis ihre erſte Grundregel war, alles zu verleugnen? Dahero hat niemand an prächtige Kirchen oder Palläſte zu denken, wenn er ja von einigen Häuſern der Chriſten hört, ſondern an ſchlechte und mäßige Gebäude, wie die Gelehrten davon reden p).

12. Und da ſie auch gleich ſolche eigene Häuſer hatten, ließ ihnen doch die Kraft Chriſti, die in ihnen wohnete, nicht zu, daß ſie mit Aberglauben darauf gefallen wären, und dieſes für etwas heiliges oder ſonderbares an ſich ſelbſt gehalten hätten. Sie wußten wol göttliche Dinge von menſchlichen Erfindungen zu unterſcheiden, und erinnerten ſich immer, wie ſie keinen ausdrücklichen Befehl Kirchen zu bauen im Neuen Teſtam. hätten. Dieſes bezeugten ſie nicht nur, gedachter maſſen, denen Heyden, ſondern auch den ſchwachen und ungeübten Chriſten. "Sie ſollten und wollten nicht „allein in dem Tempel beten und danken, ſondern „auch zu Hauſe in der Schlafkammer. Ja, ſie „hatten und heiligten GOtt in ihrem Herzen, weil „es GOttes Tempel war,, q). So ſchriebe einer von dem Kämmerer, (Ap. Geſch. 8.) "er habe mehr „am Waſſer gefunden, als in dem vergüldeten „Tempel zu Jeruſalem,, r); damit er weiſen wollte, wie ſich GOtt vom Anfang des neuen Bundes an keinen gewiſſen Ort gebunden, ob gleich die Apoſtel noch anderer wegen mit hinauf in den Tempel gegangen. Jener erleuchtete Mann konnte ſich nicht drein finden, da ihn die Chriſten immer zur Bekenntniß in der Kirche nöthigten, und zwar nicht den Ort, ſondern die Gemeine dadurch verſtunden: Drum fragte er: Sind es denn etwa die Mauren, die einen Chriſten machen s)? Eben wie einer von unſern Theologis hievon ſchreibet, da er es Kinderpoſſen nennt, wenn man die Kirchen der Ketzer nicht brauchen wolle. Denn was ſollte doch der

i) *Rufinus* lib. I. Hiſt. c. 9. lib. II. c. 5. k) *Hieronymus* aliquoties lib. I. in Zachar. c. 8. epiſt. 3. ad Heliodorum et alibi: *Sidonius Apollinaris* lib. VII. Ep. 6 et e Græco συναγωγὴ, *Iuuencus* lib. II. Hiſt. Eu. p 482. l) *Deſiderius Heraldus* ad *Arnobium* p. 347. ex *Euſebio* lib. VIII. c. 13. et vlt. m) Vt *Baronii* A. LVII. n. 102. *Albaſpinæi* not. ad Tertull. ad Vx. c. 4. et aliorum. n) *Hieronymus* Epiſt. 2. ad Nepot. quæ verba mirum! etiam in Iure Canonico approbantur *c. Gloria* 71. *cauſ.* 2. *q.* 22. o) Dialogo I. p) *Centur. Magdeb.* Cent. IV. p. 227. *Micrelius* lib. II. H. Eccl. p. 81. *Kromayerus* Cent. II. p. 89. *Bebelius*, *Dannhauerus*, cæterique ll. cc. q) *Lactantius* lib. VI. c. 25. r) *Hieronymus* ad Paulinum. s) *Auguſtinus* lib. VIII. Confeſſ. c. 2.

Steinhaufen zur Reinigkeit oder Unreinigkeit des Gottesdienſts thun t)? Welcher auch ſonſt den Pracht der folgenden Zeiten im Tempelbauen ſtrafte, weil er doch zur gründlichen Gottſeligkeit nichts thue, und die lebendigen Tempel viel höher ſollten gehalten werden u). Damit tröſtete auch ein frommer Mann die, welche keine Kirchen hatten: "Bedenket, (ſagt er,) die ihr unter freyem „Himmel den Schöpfer Himmels und der Erden anbeten müßt: Die eilf Jünger waren verſchloſſen und verſteckt; die aber, ſo den HErrn „kreuzigten, hielten ihren öffentlichen Gottesdienſt in dem berühmten Tempel„. Als wollte er ſagen: Es iſt eben an dem äuſſerlichen nicht gelegen; Die können auch in die Kirche gehen, die doch CHriſtum mit ihren Sünden täglich kreuzigen, und die müſſen ofte verjaget werden, die lebendige Tempel GOttes ſind x). Wie denn auch ein anderer berühmter Lehrer ausdrücklich wider die damaligen Heuchler ſchrieb: "Ich erinnere euch diß einige: Hütet euch vor dem Antichriſt. Denn ihr habt euch unrecht in die Wälder verliebt: Ihr verehret die Gemeine GOttes „böslich in den Dächern und Gebäuen: unter „dieſen gebet ihr ohne Grund den Frieden vor. Iſt „denn noch lange dran zu zweifeln, daß in den Kirchen der Antichriſt ſitzen wird? Mir ſind die „Wälder, und Berge, und Seen, und Gefängniſſe ſicherer. - Denn darinnen ſind entweder „die Propheten blieben oder verſteckt worden, und „haben im Geiſt GOttes geweiſſaget y).

13. Niemand wundre ſich, daß dieſe Lehrer ſo ſcharf reden, der den Verfall ihrer Zeiten weiß, und wie der Aberglauben ſamt dem äuſſerlichen Schein ſo mächtig gewachſen, und das Innere ganz erſticket hat. Daher mußten wol eiferige Männer die armen Leute von dem Aeuſſern aufs Innere führen, ſo gar, daß ſie bisweilen lieber wollten rathen, daß die geübten Chriſten bey ſo groſſem Mißbrauch dem HErrn in der Stille dieneten. Und in ſolchem Abſehen ſchrieben ſie einſt an gottbegierige Seelen, ſie ſollten nicht immer unter ſo viel Volks in die Verſammlung gehen z). Auch lebeten ſie einige, daß ſie an den Feſttagen lieber zu Hauſe blieben, damit ſie den Tumult und Lärmen des Volks vermeideten a). Welche letztere Worte Herr Cave ſelbſt lobet p. 467. Eine Chriſtliche Seele konnte, nach ihrer Meynung, in ihrem Kämmerlein auch ihren Vater loben, da der HErr ſelber an abgelegene Oerter gegangen, alda frey zu beten, und ſich der Welt zu entreiſſen. Davon wir zunächſt beym Gebet gehöret haben b). So hielten ſie denn ſtark an der Gnade des Neuen Teſtaments hierinnen, daß ſie nicht mehr an einen gewiſſen Ort im Gebet gewieſen waren. „Uns (ſagten ſie,) hat CHriſtus bey ſeiner Zukunft die ganze Erde geheiliget, und Paulus „will an allen Orten heilige Hände aufgehaben „wiſſen. Sehet, die ganze Welt iſt gereiniget, „und wir dürfen GOtt überall loben. Ja, der „ganze Erdboden iſt heiliger den Chriſten, als „zu der Zeit das Allerheiligſte war c). Wer ſollten ſonſt die wahren Anbeter ſeyn, als die, ſo „den Gottesdienſt an keinen Ort einſchränken, „die GOTT im Geiſt dienen d)? Drum, wie „werdet ihr dem Gericht der Höllen entgehen, „die ihr Kirchen bauet, und den Glauben der „Wahrheit in der Gemeine nicht behaltet? die „ihr die Schrift leſet, und ihr nicht glaubet? die „Propheten, Apoſtel und Märtyrer lobet, und „doch ihre Werke nicht nachthut, noch ihrer Bekenntniß folget e)?

14. So gar aber machten die verſtändigen Alten kein Heiligthum aus ihren Kirchen, wenn ſie ja einige bey friedlichen Zeiten hatten, daß ſie vielmehr ihnen kein Gewiſſen machten, ſolche Gebäue im Nothfall zu andern Angelegenheiten zu nutzen. Der Biſchof zu Carthago, Deogratias, "räumte den „armen Gefangenen zwey Kirchen ein, darein er „ihnen Stroh und Betten zum Nachtlager bereitete„ f). Ja, das Concilium zu Conſtantinopel beſchloſſe ausdrücklich, "daß man auch Laſtthiere dürfte in die Kirchen ziehen, wenn ſonſt kein „Raum für Fremde da wäre, damit das Vieh nicht „verdürbe„. Und ſetzet dieſe Urſache hinzu, „weil der Sabbath um des Menſchen willen gemacht ſey, und daher alles des Menſchen Wohlfahrt vorzuziehen wäre„ g). Unter den Päbſten aber gienge, nebenſt andern, auch dieſe Abgötterey im vollem Schwange, daß man an die Kirchen alle Heiligkeit binden wollte, und wer ein anders aus GOttes Wort zeigete, wider Danck und Willen ein Ketzer heiſſen mußte. So gieng es nicht allein im Anfang einigen in der Griechiſchen Kirche

t) *L. Oſiander* Cent. V. Hiſt. Eccl. lib. IV. c. 13. ad can. 33. Concil. Epaun. u) Id. ib. c. 22. x) *Baſilius M.* l. c. y) *Hilarius* lib adu. Auxent. fine. z) *Hieronymus* Epiſt. 12. ad Gaudent. a) Ib. Ep. 22. et lib. de ſeru.. virg. b) *Tertull.* ad Mart. c. 2. c) *Chryſoſt.* hom. 32. de Cruce et Latrone. d) Id. hom. 32. in Ioh. e) Id. hom. 45. in Matth. f) *Victor Vticenſis* lib. I. Vandal. Perſec. g) *Trullanum* f. *Sextum* can. 88.

che, die man deswegen verwarf, weil ſie wider den greulichen Mißbrauch mochten gezeuget haben, daß man ihnen dahero die Verachtung der Kirchen und Altäre Schuld gab h); ſondern auch in der Lateiniſchen ſehr vielen. Die armen Petrobruſianer mußten deswegen die ärgſten Ketzer ſeyn, weil ſie bekannten, “GOtt ſey in den Kirchen nicht gnädiger als anderswo, ob ſie gleich ſonderlich geweihet wären,, i). Die Waldenſer ingleichen, weil ſie die Kirche nennten ein Steinhaus oder Strohhaus, und die Geiſtlichen, Phariſäer; item, “ſie hielten die gemauerte Kirche eben ſo heilig, als eine Scheune, GOtt wohne auch nicht darinn, denn er habe geſagt, er wohne nicht in Tempeln von Menſchenhänden gemacht. Das Gebet gelte darinn nicht mehr, als in der Kammer. Die Zieraten der Kirchen wären groſſe Sünden, und ſey es beſſer, die armen Leute kleiden, als die Wände. Es ſey immer Schade, daß das ſchöne Tuch ſo auf den Steinen (Altären) verfaulen ſollte: Chriſtus hätte ſeinen Jüngern nichts dergleichen gegeben,, k). Item, Gerhardus und Dulcinus ſind auch deswegen für Erzketzer gehalten worden, weil ſie gelehret, das Gebet ſey GOtt nicht weniger an einem andern, als einem geweiheten Ort angenehm l). Dergleichen Leute unſere Theologi beſtens vertheidiget haben, und ihre Urſachen beybringen, ſonderlich, weil die Kirche GOttes nicht beſtünde in einer Menge zuſammen geklebter Steine, ſondern in der Einigkeit der verbundenen Glaubigen. Wie ſie denn auch weislich bemerken, daß die Papiſten die Kirchen und Altäre ganz närriſch und falſch aus dem Alten Teſtament beweiſen wollten, und deswegen wider die Zeugen der Wahrheit einen groſſen Krieg anfiengen m). Von den ſo genannten Patavinern n) und Albigenſern lieſet man dergleichen o): daß ich anderer geſchweige.

13. Die alte Wahrheit hat immer unter dem falſchen Gottesdienſt mit hervorgeblicket, welche in der reinen Kirche mit vollen Stralen ſchiene: Denn in derſelben drunge man auf die inneren Herzenstempel, ob man gleich keine Kirchen hatte. Von welcher Wahrheit faſt unzählige Zeugniſſe vorhanden ſind, davon ich aber nur ſehr wenige aus den uralteſten nennen will. Nächſt Paulo, von dem es die Chriſten gelernet, 1 Cor. 3, 16. c. 6, 9. 2 Cor. 6, 16. vermahnet Barnabas: „Laſſet uns ein vollkommener Tempel GOttes ſeyn,,! Und anderswo ſchreibet er: “Die irrenden Jüden ſetzten ihre Hoffnung mehr auf den Tempel, als auf den HErrn, der ſie gemacht hatte, als wäre es ein Haus GOttes, und wollten ihn im Tempel heiligen. Aber höret, was der HErr ſagt, da er den Tempel verwirſt. Wer hat den Himmel gemeſſen ꝛc.? Alſo fragen wir, ob GOtt einen Tempel habe? Der iſt es, wo er ſagt, daß er etwas mache,, p). Aus welchem ein andrer dergleichen Ausſpruch auch anführet q). Ignatius nennt die Epheſier Tempelträger, Gottesträger, (ναοφόρους, θεοφόρους,) und ermahnet ſie, “ſie ſollten alles ſo thun, als daß GOtt in ihnen wohnete, damit ſie ſeine Tempel wären, und er ſelber ihr GOtt in ihnen, was er iſt, und wie er erſcheinen werde vor ihrem Angeſichte,,. Und an die zu Philadelphia: “Bewahret euer Fleiſch als einen Tempel GOttes,,. Cyprianus gleichfalls: “Wiſſet, daß eure Glieder GOttes Tempel ſind. - - Derſelben Vorſteher und Hüter ſind wir. Laſſet uns dem dienen, deſſen wir eigen zu ſeyn angefangen haben,, r). Aus den folgenden Zeiten Auguſtinus: “Was ſucheſt du einen geſchickten und heiligen Ort, wenn du beten willſt? Reinige dein Innerſtes, und treib alle böſe Lüſte hinaus, bereite dir ein Kämmerlein in dem Frieden deines Herzens. Willt du in einem Tempel beten, ſo bete in dir ſelber, und mache es allzeit ſo, daß du ein Tempel GOttes ſeyſt. Denn GOtt erhört da, wo er wohnet,, s). Chryſoſtomus: “Willt du GOtt einen Tempel bauen? Gib den glaubigen Armen Lebensmittel, ſo haſt du ein vernünftig Haus GOttes gebauet. Denn die Menſchen wohnen wol in Gebäuden, GOtt aber in heiligen Menſchen,, t). Und ein alter Chriſtlicher Poet u):

GOtt füllet ſelbſt die ganze Welt, er iſt von keinem Dinge weit:
Wir dürfen Land und Waſſer nicht mit Müh und Koſten erſt umziehen,
Daß man ihn etwa finden wollt im Tempel ſeiner Herrlichkeit.
Willt du ſein rechter Tempel ſeyn, mußt du dich nach ihm ſelbſt bemühen.

 Von

h) Maſſaliani apud *Damaſcenum* de Hæreſibus hær. 80. Tom. I. *Cotelerii* p. 204. i) *Centur. Magdeb.* Cent. XII. c. 5. p. 337. k) *Catalogus Teſtium Verit.* e Codice vetuſto lib. VI. p. 725 et 733. l) Ibid. p. 867. m) *Centur.* l. c. prolixe. n) *Pamelius* ad Tertull. de Idol. c. 7. p. 193. o) *Hiſt. Eccl. Gothana* lib. II. c. 4. ſect. 5. et alii plures. p) Epiſt. 209. et 245. q) *Clemens Alex.* lib. II. Strom. p. 410. r) Lib. de Hab. Virg. s) In Sent. Proſperi n. 333. - - - t) Homil. 45. in Matth. u) *Proſper Aquit.* Epigr. 82.

Von andern vielen Scribenten will ich nur die Stellen zur Nachricht hieher ſetzen, darinnen entweder die ganze Gemeine als ein Tempel, oder jede Seele inſonderheit von den Alten gerühmet wird x).

16. Inſonderheit bemerken die Verſtändigen, wie genau die erſten Chriſten ſolchen inneren Tempel denen äuſſerlichen Gebäuden entgegen gehalten haben y). So ſaget Lactantius: "Was iſts „nöthig, mit vergeblichem Bauen den Platz einnehmen, der ſonſt den Menſchen dienen kann? „Das Herze des Menſchen iſt ein beſtändiger und „unbeweglicher Tempel: dieſen ſchmücke man „vielmehr, und laſſe ihn mit der wahren Gottheit „erfüllen„ z). Und wiederum: "Der Tempel „GOttes ſind nicht Steine oder Leimen, ſondern „der Menſch, der das Bild GOttes trägt. Welcher Tempel nicht mit vergänglichem Gold geſchmückt oder mit Edelſteinen gezieret wird, ſondern mit ewigen Gaben der Tugenden„ a). Ein andrer: "Die Kirche iſt GOtt ſehr lieb, nicht die „mit Mauren umgeben iſt, ſondern die mit dem „Glauben eingeſchloſſen wird b). Die Kirche beſtehet aus Zuſammenkunft des Volks c). Wenn „wir aus Holz und Steinen dem Heil. Geiſt eine „Kirche machen ſollten, ſo wäre es Beweiſes genug, daß er GOtt ſey: Aber nun iſt es noch viel „klärer, weil wir ihm nicht eine Kirche bauen, ſondern ſie ſelbſt ſeyn ſollen„ d). Aus welchem und dergleichen Ausdruck der Alten klar zu ſehen iſt, daß ſie die gebaueten Häuſer niemals die Kirche genennet, welches ohnedem die Gelehrten bey ihnen wohl anmerken e), ob es wol nach der Zeit bey dem Verfall angangen f). Wie denn auch der ſel. Lutherus in ſeiner Dolmetſchung der Bibel niemals das Wort Kirche für das Wort Gemeine geſetzet, ſondern allzeit die Gemeine nennt, ob es wol über hundertmal vorkommt: maſſen das Wort Kirche, oder das altſächſiſche Kyrick, und das Engliſche Church, aus dem Griechiſchen κυριακή (des HErrn Haus) herkommt g). Welches Wort ſie bey dem Anfang des Kirchenbauens nebenſt andern gleich zu brauchen anhuben h), und ſie ſonderlich des HErrn und GOttes Häuſer nenneten i): daß ich von anderen prächtigern Namen nicht gedenke k). Hier füge ich noch die Worte Hieronymi an, damit er alle Zuverſicht auf den äuſſerlichen Schein disfalls niederwirft: Wer immer ſagt: Hie iſt des HErrn Tempel! (Jerem. 7, 4.) der höre doch von dem Apoſtel: Ihr ſeyd der Tempel GOttes l)!

17. Diejenigen, ſo der Alten Reden und Thaten genau unterſuchen, entſchuldigen ſolche Namen alſo, daß ſie, zum Exempel, die Kirchen daher Gotteshäuſer genennt, weil ſie den Namen JEſu, den ſie den HErrn inſonderheit hieſſen, immer im Munde hatten, und daher auch die Orte, oder was ſie ſonſt des HErrn wegen in acht nahmen, davon benenneten m). Es erklären ſich aber die meiſten ſo deutlich hievon, daß es keines Zweifels bedarf. Die Verſtändigen mißbilligten nicht nur den übeln Gebrauch ſolcher Namen, der leicht auf eine Meynung von äuſſerlicher Heiligkeit und Heucheley fiel, ſondern ſetzten auch gerade

x) *Irenaus* lib. V. p. 550. *Minutius Felix* Octau. p. 367. *Lactantius* lib. I. c. 20. et V. c. 8. *Clemens Alex.* l. c. et Protrept. p. 4. itemque lib. VII. Strom. p. 737. *Auguſtin.* lib. XII. de Ciu. Dei c. 9. lib. de Magiſtro c. 1. Epiſt. 57. ad Dardanum. Enchir. ad Laur. c. 56. Lib. II. de Serm. Dom. in Monte. Lib. de Nat. et Grat. c. 64. *Prudentius* Pſychomach. q. 24. Cathoner. p. 37. et hymn. 10. de Cor. *Chryſoſtomus* hom. 18. in 1 Cor. 6. hom. 13. in 2 Cor. 6. ſerm 13. de Scandalo, hom. 28. in Matth. *Petrus Chryſologus* ſerm. 12. p. 20. *Gregorius Naz.* Carm. 24. ſ. voto. *Hilarius* in Pſ. 67. *Sidonius Apollinaris* lib. VII. Ep. 17. et innumeri alii. y) *Bebelius* l. c. z) Lib. I. c. 20. a) Ib. lib. V. c. 8. et IV. c. 13. Lib. de Ira c. 23. b) *Chryſoſt.* hom. 26. de Pentecoſte. c) *Hilarius* in Pſ. 68. d) *Auguſtin.* Epiſt. 66. e) Templa non dicta eſſe Eccleſias probat *Iac. Gothofredus* ad *Cod. Theod.* tit. X. l. ne S. Bapt. iter. p. 253. etſi iam *Ambroſius* ita ſcribat Epiſt. 33. f) *Baronius* aduertit, *Tertullianum* quidem Eccleſiam ſæpe nominare: de Idol. c. 7. ad Vx. II. c. 9 de Vel. Virg. c. 3. et. 13. de Cor. Mil. c. 3. itemque *Pamelius* ad Idol. c. 7. not. 29. ſed *Auguſtinus* improbans ait Quæſt. in Leuit. *Et hoc quotidianus vſus loquendi obtinuit, vt in Eccleſiam prodire, ad Eccleſiam confugere non dicatur, niſi ad ipſum locum parietesque prodierit atque confugerit, quibus Eccleſia congregatio continetur.* Vid. Ann. LVII. n. 98. g) Ita recte *Walafridus Strabo* c. 7. de Reb. Eccl. Vid. *Fullerus* lib. II. Miſcell. ſ. c. 9. *Beueregius* not. ad c. 15. Ancyr. p. 178. Synodic. h) *Euſebius* ſæpe lib. IX. c. 10. et de Laud. Conſt. M. c. 17. *Cyrillus Hieroſol.* Catech. 18. et *Concilia*, *Ancyranum* c. 15. *Neo-Caſar.* c. 5. *Laodic.* c. 28. *CPtan. VI.* c. 74. Vnde Latinorum *Dominicum* et Germanicum Dom e *Rufino* lib. I. c. 3. *Cipriano* vel alio Auct. ſermonis de Eleemoſ. *Hieronymo* Chron. A. III. Olymp. 276. *Saluian. VI.* de Prou. p. 236. Conf. *Fullerus* et *Beuereg.* l. c. i) *Concil. Gangrenſe* c. 5. *Zeno Veronenſis* ad Pſ. 126. ſerm. ap. *Heraldum* ad Arnob. VI. p. 347. *Tertull.* c. 7. de Idol. et ll. cc. *Origenes* hom. 5. in Pſ. 36. *Hilar.* in Pſ. 126. k) Vt *Baſilicarum Euſeb.* III. V. C. M. c. 30. 35. 37. 51. IV. c. 17. 60. *Chryſoſt.* hom. 2. in 1 Theſſ. *Auguſt.* I. de Ciu. Dei c. 1. *Hieron.* ep. 16. et 53. l) Epiſt. 13. ad Paulin. m) Sic *Beatus Rhenanus* not. ad Euſeb. lib. IX. c. 10.

Digitized by Google

de das Gegentheil. "Die Gemeine (ſagten ſie,) „beſtehet nicht in Wänden, ſondern in der Men„ge der Frommen n). Die Kirche iſt nicht in den „Mauren, ſondern in der wahren Lehre. Da iſt „die Kirche, wo ein wahrer Glaube iſt o). Wir „nennen die Gemeine nicht den Ort, ſondern die „Verſammlung der Auserwählten p). Die Kir„chen, oder vielmehr die Gemeinen, haben weni„ger Ehrerbietung q). Die Gemeine iſt ein Wort „einer Zuſammenkunft und Verſammlung„ r). Und was dergleichen Erklärungen mehr ſind. Ja, ob man gleich zu Conſtantini M. Zeiten ſehr auf den äuſſerlichen Pracht ſahe, ſo preſſete doch die Wahrheit dem ſonſt ſehr nach Gefallen redenden Euſebio dieſe Bekenntniß aus bey Einweihung einer Kirchen, daß vor allen Dingen der innere Seelentempel müſſe geheiliget werden, und die ganze Gemeine ein ſolcher ſeyn s). Wiewol er bald davon abgeht, und die herrlichſten Sprüche und Verheiſſungen aus der H. Schrift, von der unſichtbaren Gemeine, auf dieſe neue und andere Kirchen unrecht zieht, da er ſonderlich den Kayſer und andere überreden will, als wären alle Verheiſſungen aus Eſa. 49. 52. 61. Pſ. 103. ꝛc. damals durch Erbauung dieſer Kirchen erfüllet worden. Im übrigen ſetzet auch Auguſtinus dieſes feſte, „es müſſe alles geiſtlich im Herzen vorgehen, was „in leiblichen Tempeln von Chriſten geſchehe, wenn „ſie nemlich gehorſam ſeyn, heilig und gerecht le„ben„ t). Auf welche Art ſie denn die Vergleichung der Gemeine mit einem Tempel ofte ausführten, aus Eph. 2, 21. 22. u).

18. Nach ſolcher unparteyiſchen Vorſtellung dieſer Zeugniſſe von den Kirchen will ich mit wenigen den Bericht des Hrn. Cave durchgehen, um zu ſehen, worinne er hievon differente ſeyn möchte. Er ſcheinet aber gleich anfangs im 6. Cap. bey der wahren Anbetung denjenigen Gottesdienſt zu verſtehen, der von der Seelen geſchieht, ſofern ſie noch an gewiſſe leibliche Umſtände in dieſem Leben gebunden iſt. Zu deren Gebet aber an ſich ſelbſt kein räumlicher Ort erfordert wird, ſo weit es geiſtlich iſt, und von einem Geiſt gethan wird, indem dieſer es ſo wol in als auſſer dem Leibe verrichten kann. Daher auch der HErr JEſus ſelbſt den Ort als kein Stück des Gottesdienſts wegräumet. Joh. 4, 23. ungeacht die Seele mit ihrem vereinigten Leibe beym Gebet an einem Orte iſt. Vielweniger aber beſtehet nun der Gottesdienſt gutes Theils in äuſſerlicher Handlung, wie er ferner ſagt, wo man nicht den äuſſerlichen allein, und zwar in den Verſammlungen, anſiehet, von welchen aber bey den allererſten Chriſten wenig zu finden war. Denn es bekennet Herr Cave ſelbſt p. 352. 355. und 660. daß ſie keine Bequemlichkeit dazu gehabt: ſo müßten ſie denn entweder gar keinen oder einen verſtümmelten Gottesdienſt gehabt haben. Wer wollte aber glauben, daß ſie in den erſten Zeiten ſchon gewiſſe eigene Häuſer, oder gar (wie es der deutſche Ueberſetzer gibt) Kirchen gehabt hätten? Daß der Söller (ὑπερῷον Ap. Geſch. 1, 13. ein gewiſſer beſtimmter Ort geweſen, wird nicht bewieſen, ſondern nur gemuthmaſſet aus alten Satzungen: Da hingegen durch ſo viele Zeugniſſe feſte ſtehet, daß ſie keinen gewiſſen und allen bekannten oder anbefohlnen Ort haben können. Die Urſache der geſchwinden Zuſammenkunft Apoſt. Geſch. 2, 6. war die groſſe Stimme vom Himmel, und der Apoſtel bekannter Aufenthalt daſelbſt, nicht aber eben, weil man durchgehends gewußt, daß dieſes gemeiniglich der Ort wäre, viel weniger, weil es die Apoſtel abgeredt oder befohlen, dahin zu kommen: vielmehr mußte man ſie oft zuſammen ruffen. c. 14, 27.

19. Betreffend ſonderlich die Worte κατ᾽ οἶκον, Ap. Geſch. 2, 46. die Herr Cave wider den gewöhnlichen Verſtand für ein ſonderlich beſtimmt Haus annimmt; ſo läſſet dieſes der ganz allgemeine Gebrauch des Wörtgens κατὰ nicht erzwingen; wie es auch Lutherus recht überſetzet, als es gleichfalls ſo ſtehet c. 5, 42. c. 8, 3. c. 15, 11. c. 20, 20. Tit. 1, 5. Luc. 8, 1. und von den meiſten Dolmetſchern nicht anders gegeben wird x). Und wie können die Apoſtel Häuſer dazu ordentlich gewiedmet haben, darin ſie als in einer Kirche zuſammen kommen wären, wie der deutſche Ueberſetzer de ſuo dazu thut, ſo in dem Holländiſchen nicht ſtehet, da ſie ſie doch verkauften, und das Geld ſammleten, nicht aber dis oder jenes Haus behielten, welches gemeldet werden müßte, wo es geſchehen, c. 4, 34. 45.? Wie kann man auch durch die ἐκκλησίας oder Gemeinen die Häuſer und nicht die Leute allein verſtehen, da ſie doch der Apoſtel allzeit grüſſet? und zwar nicht alſo, daß er die Gemeine

n) *Chryſoſt.* lib. XLV. Homil. hom. 20. o) *Hieronym.* in Pſ. 133. p) *Clemens Alex.* VII. Strom. p. 710. laudatus et a *Cent. Magdeb.* Cent. II. p. 39. et *Chryſoſt.* hom. 19. in Io. ib. Cent. V. p. 356. q) *Saluianus* lib. IV. de Prou. r) *Chryſoſt.* in Pſal. 149. Ita *Heſychius* h v ἐκκλησία, σύνοδος, συναγωγή. s) Lib. X. c. 3. t) Serm 252. de Temp. u) Id. in Pſ. 133. et Serm. 252 253. ſeqq. de Temp *Chryſoſt.* hom. 40. in Matth. x) Vid. *Polus* Tom. IV. Bibl. Crit. p. 1338. ibique *Salmaſius* aliique. *Dietericus* P. II. Antiquit. N. T. p. 54.

der ganzen Stadt nennt, welches er doch hätte thun müſſen, wo er ein gemeines Haus damit gemeynet hätte, ſondern nur eine gewiſſe Familie, dergleichen Herr Cave Hauskirchen nennet p. 274. Siehe Röm. 16, 5. 1 Cor. 16, 19. Philem. v. 2. Col. 4, 15. Die alten Chriſten, auch lange nach der Apoſtel Zeiten, erklären das Wort ἐκκλησία viel anders, beſage des 17. §. Die Worte aus 1 Cor. 11, 22. werden von dem bloſſen Ort allein wider den wahren Sinn Pauli angenommen: Denn das Wort ἐκκλησία bedeutet durchgehends im Neuen Teſtament die Gemeine, und hier wird es im 22. Vers durch die Armen erklärt. Ja es wird auch hier ausdrücklich die Gemeine GOttes genennt, durch welche einer ja nimmermehr die todten Wände ohne die lebendigen Tempel GOttes verſtehen wird. Ein anders iſt, daß hernach die Kirchenſcribenten nicht in ſo lauterem Brauch geblieben ſind: Paulo wollte ich zum wenigſten ſolchen Mißbrauch nimmermehr zuſchreiben. Das ἐπὶ τὸ αὐτὸ v. 20. heiſſet nicht eigentlich ein gewiſſer Ort, ſondern die Verſammlung ſelbſt y): und kann dieſe von jenem in ſolchem Verſtand nicht abgeſondert werden. Der Grund des Gegenſatzes, der p. 138. gemacht wird, iſt abermal dem Sinn des H. Geiſtes und der gegebenen Erklärung der erſten Chriſten ſelbſt zuwider. Nemlich, es ſollen die gemeinen Häuſer von denen Kirchen darinnen unterſchieden werden, daß die Corinther in jenen wol hätten freſſen und ſchmauſen dürfen, in dieſen aber nicht. Der theure Mann redet hie vom Eſſen nach dem Hunger, v. 34. und hat ihnen weder daheim noch in der Gemeine zu freſſen jemals vergönnet; ſondern das war ſein Gegenſatz: In Gegenwart der Brüder ſollten ſie nicht mehr böſen Unterſcheid und Spaltungen machen, ihre Mahlzeiten aber hinfüro daheim alleine nach Nothdurft halten; und das nicht eben, weil der Ort ihrer Zuſammenkunft heiliger wäre, ſondern damit ſie nicht die Gemeine GOttes, und ſonderlich die Dürftigen, v. 22. beſchämeten und verachteten.

20. Von den Zeiten nach den Apoſteln iſt oben zur Gnüge dargethan, wie man damals keine gewiſſe Oerter haben können: welches alles Herr Cave verſchweiget, und im 7 Cap. p. 214. leugnet, daß bey den Gräbern öffentlicher Gottesdienſt gehalten worden; ob er es wol p. 324. bekennet. Hier will er p. 138. ſonderlich von dem andern Jahrhundert (weil er vom erſten nichts findet,) beweiſen, daß ſie gewiſſe und geſetzte Oerter gehabt, und zwar erſtlich mit Baronio z) aus Luciano. Alleine, zu geſchweigen, daß der Auctor und das Alter dieſes Buchs ungewiß iſt; ſo gedenket er auch nur daſelbſt eines Hauſes, da er viel Treppen hinauf ſteigen müſſen, welches ohne Zweifel einem reichen Manne zugeſtanden, und etwas vergüldet geweſen: Daraus auch Baronius den Pracht der erſten Kirchen ungereimt genug behaupten will. Hieraus aber ſchließt ſichs gar nicht, daß ſie alda ordentlich und allein zuſammen gekommen ſeyn. In dem andern Zeugniß aus Clementis Epiſtel p. 52. ſtehet kein Wort von Chriſto, ſondern er ſagt nur, der HErr habe im Alten Teſtament beſtimmt, wer, wie und wo ihn die Jüden anruffen ſollten, wie aus der ganzen Connexion klar zu ſehen iſt, da er im folgenden der Leviten, des Hohenprieſters und dergleichen gedenkt, dabey aber nicht auf das Neue Teſtament applicirt, deſſen Vortreflichkeit im Geiſtlichen er wohl verſtunde. Die andern Scribenten reden zwar von den Oertern ihrer Zuſammenkünfte, aber von keinen gewiſſen, beſtimmten oder geſetzten, davon doch die Frage iſt. Wie denn auch das Wort Eccleſia bey ſolchen alten Scribenten, wider ihre Meynung, durch Kirche überſetzt wird, nemlich da man nur das Gebäu verſtehet. Denn Tertullianus redet verblümt von Taubenhäuſern (ſiehe Pamelium p. 536.), und Juſtinus nennt den Ort, wo die Brüder verſammlet werden a), beſtimmet aber kein gewiſſes Haus. In der Erzehlung Lampridii ſtehet auch kein gemeiner oder öffentlicher Gottesdienſt, viel weniger eine Kirche, wie Baronius abermal hieraus nebenſt Herrn Cave folgern will b); ſondern es heißt nur, daß an ſolchem Ort gebetet worden, welches auch die Heyden an den Chriſten in ihren Familien gewohnt waren. Die andern Geheimniſſe aber ihrer gemeinen Zuſammenkünfte krigten ſie nicht zu ſehen, und deswegen lieſſen die Chriſten ihre Verſammlungen nicht gerne bekannt werden.

21. Ferner ſchreibet er von den ruhigen Zeiten, p. 141. die Kirchen wären darinnen gar bald in die Höhe kommen, oder gröſſer worden, nach dem Holländiſchen. Euſebius, der allein hier angeführet wird, gedenket hier keiner Höhe noch Herrlichkeit, ſondern daß ſie nur in die Länge und Breite weiter gemacht worden c) wegen

y) Dudum commonſtravit *Hornbeckius* Exam. Beuerl. p. 79. z) Ann. LVII. n. 101. a) Apol. II. p. 97. b) Ann. CCXXIV. n. 4. 5.

gen der zunehmenden Menge. So war auch dieſes Kirchenbauen nicht das alte Herkommen, ſondern eine neuere Gewohnheit; wie wir ofte geſehen. Sie wurden auch damals bald eingeriſſen, und in Grund vertilget d): und da ſie Maximinus kaum wiederum zugelaſſen hatte, wurden ſie dennoch das Jahr darauf wieder abgeriſſen e). Die Gelegenheit gaben die Chriſten ſelber, weil ſie ſie ſo unermeßlich hoch aufrichteten, und allzu prächtig baueten, auch alſo den Heyden mit ſo unnöthigen Dingen und Pracht Verdruß und Mißgunſt erweckten, als Euſebius ausdrücklich bekennet f). Die Heyden merkten wohl, wie die Chriſten ſich durch ihre Connivenz immer mehr hervor thun wollten, und im äuſſerlichen Pracht es ihnen gleich thun; welches Herr Cave ſelbſt bekennet p. 14. 134. 145. und 161. nebenſt Herrn Witſio in der Vorrede p. 29. und andern g): ungeacht die Verſtändigſten unter ihnen heftig dawider eiferten, wie man im Tertulliano ſiehet. Ueberhaupt aber war es mit ſolchen Häuſern nichts beſtändiges, bis man unter Conſtantino in Sicherheit geriethe, und dennoch auch da nicht lange Herr war, ſondern die Kirchen bald den Arianern, bald andern Feinden überlaſſen mußte, ja die Streitigkeiten darüber kein Ende hatten.

22. Bey dieſen und folgenden Zeiten iſt nun abermal nöthig, das Wahre von dem Falſchen, und den Brauch vom Mißbrauch wohl zu unterſcheiden. Gewiß iſts und augenſcheinlich, daß die Scribenten unter Conſtantino M. und weiterhin von der erſten Lauterkeit um ein merkliches abgewichen ſind; wie wir im letzten Buch ausführlich ſehen wollen. Euſebius, auf den Herr Cave ſich meiſtens beziehet, ſchmeichelt öffentlich dem Kayſer in der bey Einweihung der Kirche gehaltenen Rede. Er nennet ihn einen Salomo, einen König des neuen und viel herrlichern Jeruſalems, welches er jetzo angerichtet, und mit ſo viel Gold und Edelgeſteinen verſehen hätte; item, einen andern Zorobabel, den Biſchof zu Tyro, einen Bezaleel, weil er etwa mehr auf den Bau dieſer groſſen Kirche, als auf ſeine arme Schafe mochte Inſpection gehabt haben. Und dergleichen Exempel giengen zu ſelbigen Zeiten häufig vor, da bey der äuſſerlichen Pracht die innwendige Kraft verloſche. Hatten die erſten Chriſten bey ihren Verfolgungen den Heyden ihre Pracht und Hoffart vor übel gehalten und vorgeworfen, ſo ärgerten ſich nun dieſe wiederum an den Chriſten, da auch die klügſten unter ihnen ſelbſt den Pracht ihrer Kirchen verlachten. Wir haben oben ſchon etliche Stellen aus ihnen geſehen, dazu wir nur noch etliche ſetzen wollen. Der eiferige Hieronymus ſchrieb alſo zu ſeiner Zeit: "Andere mögen Kir-
„chen bauen, die Wände mit Marmel überziehen,
„groſſe Pfeiler herzu führen, ſie oben vergülden,
„ u. ſ. f. Ich tadele es endlich nicht. Einem je-
„den gefällt ſeine Weiſe. Es iſt doch zum aller-
„wenigſten beſſer, als das Geld vergraben. Aber
„du (fromme Demetrias,) haſt einen ganz andern
„Vorſatz, nemlich Chriſtum in den Armen zu klei-
„den, und in den Kranken zu beſuchen„ h).
Item noch ernſtlicher: "O welch ein Greul iſt
„das! die Welt will bald einfallen, und die Sün-
„den fallen bey uns nicht. Die Wände und Ge-
„wölber ſchimmern von Golde, aber Chriſtus lie-
„get in den Armen nacket vor unſrer Thüre.
„Drum gehen auch Schafe und Hirten zu Grun-
„de. Wie das Volk iſt, ſo ſind die Prieſter„.
Und weiter unten: "Die wahre Kirche iſt die
„glaubige Seele, dieſe ſchmücke und kleide, dieſe
„beſchenke und nimm Chriſtum darein auf.
„Was hilfts, daß die Wände von Steinen glän-
„zen, und Chriſtus in den Armen Hunger leidet„ i)?
Alwo auch Eraſmus es noch deutlicher machet in den ſcholiis, nemlich er äſtimire diejenige Andacht gar nicht, wenn man ſein Geld zur Erbauung und Aufputzung der Kirchen anwende. Ja, er ſey gar ungehalten über ſie, und wolle es zwar nicht verwerfen, doch nur in Vergleichung ganz gottloſer Dinge, dergleichen das Geldvergraben iſt. Beſſer ſey es insgemein, das Geld an Arme, als lebendige Tempel, zu wenden, ob es gleich viele, zumal Vornehme, nicht glauben wollten. Worinne denn Ambroſius ihm beyſtimmet, wenn er auf gleichen Schlag ſchreibet: "Es wäre beſſer
„geweſen, daß er die lebendigen Gefäſſe erhielte,
„als die metallene. Denn davon kannſt du nicht
„Rechenſchaft geben, was wollteſt du dazu ſagen?
„Ich beſorgte, es möchte den Tempeln GOttes der
„Zierat mangeln. So wird dir geantwortet
„werden: Die Geheimniſſe begehren kein Gold,
„und gefällt auch nichts um des Goldes willen,
„was mit Gold nicht erhandelt wird. Die Zier-
„de der heiligen Dinge iſt die Loskaufung der Ge-
„fangenen„ k). Und Iſidorus Peluſiota: "Zu
„der Apoſtel Zeiten, als die Gemeinen von den
„Ga-

c) *Euſeb.* V. C. M. lib. II. c. 35. et lib. VIII. Hiſt. c. 3. d) Ib. lib. VIII. c. 2. c) Ib. lib. IX. c. 10. X. c. 8. f) Lib. VIII. c. 1. g) *Baronius* A. LVIII. n. 76. et 105. A. CC. n 5. CCCXXIV. n. 79. *Caſaubonus* Exerc. XVI. n. 43. h) Epiſt. 8. ad Demetr. i) Ep. 12. ad Gaudent. k) Lib. II. Offic. c. 28. quæ loca laudantur a Theologis noſtris, Vid. *Quenſtedius* Antiquit. Bibl. et Eccl. p. 799.

„Gaben des Geiſtes einen Ueberfluß hatten, und in „ihrem Leben herrlich waren, waren gar keine Kir„chen: Aber zu unſeren Zeiten ſind die Kirchen „mehr, als ſichs gehört, ausgeputzt. Deswegen „wird die Kirche jetzund gleichſam als im Theatro „verſpottet (κωμωδεῖται), daß ichs nicht ſchärſer „ausdrucke. Ich aber, wenn ich ſollte die Wahl „haben, wollte lieber zu jenen Zeiten gelebet „haben, da die Kirchen zwar nicht ſo ausgezieret „waren, aber die Gemeine mit himmliſchen und „göttlichen Gaben geſchmücket war, als zu unſern „Zeiten, da die Kirchen zwar von allerhand Mar„mel glänzen, aber die Gemeine von jenen geiſt„lichen Gaben leer und entblöſſet iſt„ l). Und mitten unter dem Römiſchen Antichriſt Bernhardus: "Die Auspuzung der Kirchen und ſchö„nen Gemählde iſt ein Jüdiſcher Gebrauch, und „hindert die Andacht, indem es das Anſehen der „Betenden auf ſich ziehet. O Eitelkeit über Ei„telkeiten! (ſchreyet er,) aber eben ſo unſinnig als „eitel! Die Kirche ſchimmert in Wänden, und in „den Armen iſt die Gemeine elend! Sie kleidet „ihre Steine mit Gold, und läſſet ihre Kinder „blos liegen„ m)! Wie auch noch lange zuvor Chryſoſtomus: "Willt du ein Gotteshaus „bauen? Gib den glaubigen Armen Lebensmit„tel, ſo haſt du ein vernünftig Haus GOttes ge„bauete n).

23. In den folgenden Zeiten erzehlet einer ein Sprüchwort, das man auch in Deutſchland gebrauchet: Vor dieſem hatten die Chriſten elende finſtere Kirchen, aber lichte Herzen: Nun haben ſie helle ſchöne Kirchen, aber finſtere Herzen. Ingleichen von dem Kirchenornat und Geräthe: Vor Zeiten hatte man hölzerne Kelche, aber güldene Prieſter; Jetzo ſind güldene Kelche, und hölzerne Prieſter o). Ja, ein bekannter Scribente ſetzet ſchon vor 800 Jahren viel Bedingungen, ob und wie man Kirchen bauen ſolle, fürnemlich von rechtmäßigem Gelde, in rechter Maaß, und daß man vielmehr den Armen beyſpringe, als die Kirchenwände ausſchmücke. Dabey er Gregorii I. Exempel lobete, der ſich nicht um den Kirchenbau und Zierath bekümmert, ſondern um das Lehren und die Almoſen p). Aus dieſem Grunde nun ſind die Unſrigen billig mit dem Pracht der Kirchen, auch wie mans von dem erſten Chriſtlichen Kayſer lieſet, nicht zufrieden, und ſchreiben ihren Urſprung dem Aberglauben und böſer Nachfolge der Heyden zu q). Es ſey ſo gar ohne Noth geweſen, ſo ſchreckliche Unkoſten auf ein unnützes Gebäu zu wenden r): Vielmehr ſey es den damaligen Biſchöffen noch immer eine Schande, daß ſie ſo viel Geld darein geſteckt, ungeacht ſie von vielen Frommen oft erinnert worden, es an die Armen zu verwenden s): maſſen ſie doch nur damit ihren Hochmuth verrathen haben, und einen närriſchen Ehrgeiz, der bey den Leuten Ruhm geſucht, aber bey den Klugen und Frommen keinen gefunden t). Es mußte zwar wol heiſſen, der Kayſer gäbe es aus ſeinem Schatz her: Aber Hieronymus ſahe weiter, und wieſe, woher dieſes Geld zuſammen gepreſſet wäre: Drum nennet er ſie Häuſer, die von den Strafen der armen Leute, und durch die Arbeit der Verdammten ausgepuzet worden u). Von Conſtantino M. merken die Scribenten einmüthig an, daß er im Bauen gar ſehr verſchwenderiſch geweſen; wie wir unten ſehen wollen. Im Kirchenbauen gab ers nicht weniger an den Tag x); davon ihn die Biſchöffe fein hätten ab- und zum mäßigen Bauen anmahnen ſollen, an ſtatt daß ſie ihn deswegen in den Himmel erhuben. Ja, man bemerket auch dieſes, als eine Neuerung ſeiner Zeiten, daß er den Kirchenbau denen Biſchöffen übergeben hat y); da ſie doch mit der Seelenſorge nimmermehr fertig werden konnten.

24. Es waren auch die Abſichten ſolcher Stiftungen nicht ſo rein, daß nicht einige dawider ſchreiben ſollten; wie vermuthlich in dieſen Worten Lactantius thate: "Handeln denn dieſe klüger, „ſo öffentliche Gebäude aufführen, und ihrem Na„men ein Gedächtniß machen wollen? Aber auch „dieſe vergraben ihr Geld unrecht in die Erde, weil „das Andenken den Todten nichts hilft, und ihre „Werke nicht ewig ſind, ſondern durch Erdbeben, „Feuer, Krieg, oder mit der Zeit vergehen„ z). Salvianus eiferte zu ſeiner Zeit, daß es die Chriſten nunmehr auf das Aeuſſerliche ankommen lieſſen. "Sie lieſen zu den Kirchen, fielen da auf

„die

l) Lib. II. Epiſt. 246. laudatus a *Dannhauero* Chriſteid. Act. I. p. 188. m) Apol. ad Guilelmum. n) Homil. 51. et 81. in Matth. o) *Auentinus* Annal. Boi. ap. *Flacium* Catal. Teſt. Verit. p. 987. p) *Walafridus Strabo* de Offic. Eccl. c. 14. q) *Centur. Magdeb.* Cent. VI. p. 358. r) *L. Oſiander* Hiſt. Eccl. Cent. IV. lib. I. c. 37. et lib. II. c. 38. s) Idem de *Theophilo* Epiſc. Alexandrino Cent. V. lib. I. c. 7. vbi de Iſidori Presbyteri monitis. t) Ibid. lib. IV. c. 22. et 29. u) Epiſt. 17. x) *Centur. Magdeb.* IV. p. 41. y) Ibidem. p. 281. *ex Euſeb.* III. V. C. z) Lib. VI. c. 11.

„die Erde, behiengen die Altäre und Kirchthüren „mit Geſchenken: Da ſie doch vielmehr den „Sünden von Herzen abſagen, die Opfer der gu„ten Werke bringen, und einen neuen Wandel „zeigen ſollten„ a). Da brach denn die Abgötterey, Heucheley, der Aberglaube, und andere greuliche Sünden mit den Kirchen häufig in die Chriſtenheit aus, alſo, daß man ſich über die Blindheit folgender Zeiten bey dem Verfall in den Morgen- und Abendländiſchen Gemeinen entſetzen muß. Man ſuchte die Sünden damit zu büſſen, wenn man nur etwas zu den Kirchen beytrüge: wie von Michaele Paphlagone bekannt iſt, daß er ſeines Ehebruchs und Mords wegen viel Kirchen gebauet habe b). Brunichildis, ein offenbar gottlos Weib, bauete doch viel Kirchen, den Leuten damit die Augen zu blenden, daß ſie ſie auch für fromm halten ſollten c). Clodoväus putzte die Kirche Dionyſii treflich aus, ſeine Sünden dadurch zu büſſen d). Dergleichen Hiſtorien ohne Zahl vorhanden ſind. Man war auch auf das Kirchenbauen ſo erpicht, daß mans lieber an höchſtnöthigen Dingen fehlen ließ. Kayſer Juſtinianus nahm den Schuldienern lieber ihre Beſoldungen, und baute Kirchen davor, dazu er eine unſägliche Summa brauchte e). Die Römiſchen Biſchöfe hielten ſonderlich dieſes für ein groſſes Stück ihres Hirtenamts, daß ſie Zeit, Geld und Sorgen mit Kirchenbauen zubrachten, und über den Kirchenwänden ganz raſend und toll waren, da ſie indeſſen der lebendigen Tempel vergaſſen, wie einer von Honorio I. redete f). Ja, es war kein Pabſt, der nicht etliche Kirchen aufs neue bauete; und in Summa: Wo das Land am beſten war, da ſtifteten ſie die ſchönſten Kirchen. Hoſ. 10, 1. 2. Und wenn ſie nun gebauet waren, wußten ſie nicht, wie ſie ſie abergläubiſch genug halten ſollten. Es giengen nicht allein die Wallfahrten wegen der dahin gebrachten Heiligthümer und Reliquien an, ſondern man machte auch Freyſtädte daraus. Ja, ſo blind waren die armen Leute, daß ſie öffentlich ein Geſetze machten: Wenn ein Hund oder Schwein in die Kirche käme, ſo ſollte man acht Tage lang keinen Gottesdienſt darinn halten g). Wer ſich in dem Chor lange aufhielte, dem wurde eine gewiſſe Buſſe auferlegt h): und überhaupt dürfe ſich niemand daran vergreifen, weil die Zierde der Kirchen und die darinnen wohnende Gnade des Heil. Geiſtes unausſprechlich ſey. Und was dergleichen wunderliche Meynungen mehr waren i).

27. So gar ſehr mißrieth der Vorſatz, den Heyden hierinne nichts voraus zu geben, daß lauter Hochmuth, Eitelkeit, Heucheley und üppiges Weſen die Kirche verderbte, nachdem man aus den Verfolgungen in die Ruhe, aus den Wäldern in die Städte, und aus den Löchern in die groſſen Kirchen kommen war k). Da ſind der bitteren Klagen bey aufrichtigen Lehrern ſo viel, derer ich nur etliche ſetzen will, wie man ſich auf den äuſſerlichen Schein verlaſſen, und die Kraft und Weſen verloren gehabt. Alſo ſchreibet ein berühmter Mann damals: "Du wirſt ſehen, daß viel Trunken„bolde, Geizige, Betrüger, Spieler, Ehebre„cher, Hurer und Zauberer die Kirche anfüllen „an den Feyertagen, die doch an den Feſten der „Heyden in den Comödien ſitzen; und da wirſt du „verſuchet werden, ihnen zu folgen„ l). Und abermal: "Ein ſolcher Sünder gehet frech zur „Kirchen, und hebet die gottloſen Hände unge„ſcheut gen Himmel,„ m). Item anderswo: „Der Gottloſe ſpricht: Ich will zur Kirchen gehen, „will einmal ein Morgen- und Abendlied ſingen, „auch täglich GOtt danken„ n). Endlich: "Sie „mögen gleich alle in die Kirche gehen, alle ge„tauft ſeyn, und die Wände bauen, ſo werden doch „die Kinder des Teufels von Gottes Kindern nur „durch die Liebe unterſchieden„ o). Salvianus klaget auch hierüber ſehr heftig und ofte: „Worinne wollen wir uns noch des Chriſtenna„mens wegen ſchmeicheln, da kein Winkel in „allen Kirchen nicht voller Aergerniſſe und Tod„ſünden iſt? Die Gottloſen gehen ja überall alle „in die Kirche, ohne einige Reverenz, nicht, daß „ſie da ihre alte Sünden beweinen oder ablegen „wollten, ſondern ſie denken faſt mitten unter dem „Gebet darauf, und thun es, wenn ſie heraus „kommen„ p). Ja, ſie enthielten ſich ſo gar in der Kirchen ihrer Bosheit nicht, da ihrer viel in die Kirche kamen, nach den Weibern zu ſehen, und andere Thorheiten da zu üben q). Viele ſaſſen da und ſchwatzten oder lachten unter einander, und

a) Lib. VI. de Gub. p. 237. b) *Zonaras* Tom. III. p. 590. c) *Rob. Gaguinus* Hiſtor. Franc. d) *Spondanus* Annal. A. DCLX. e) *Zonaras* Tom. III. p. 52. f) *Georg. Wicelius.* g) Can. 71. in *Nomocanone* ap. *Coteleriun* Tom. I. Monum. Gr. p. 81. h) *Nicephorus* Can. 2. ap. *Coteler.* Tom. III. p. 445. i) Criminat. Græc. adu. Lat. ib. p. 510. k) Ita rem exprimit *G. T. Meierus* de Can. Collect. p. 2. l) *Auguſtinus* de Catechiz. Rud. c. 25. m) de Vit. Chr. c. 11. n) In Pſ. 49. o) Tract. 5. in Ioh. Conf. lib. II. de Ciu. D. c. 35. et *Chryſoſt.* hom. de Dauid et Saul. p) Lib. III. de Gub. Dei p. 92. q) *Chryſoſtom.* hom. 74. in Matth.

giengen ſonſt ohne alle Beſſerung wieder davon r). Die allermeiſten giengen nur aus bloſſer Gewohnheit und zum Zeitvertreib oder Schein zur Kirchen: wie Sidonius von dem König Theodorico erzehlet, er ſey mit einem theatraliſchen Pomp in die Kirche kommen, und habe ſich auch andächtig geſtellt. Aber, (ſetzt er dazu,) wenn ich dies vertrauen darf, er nimmt dieſe Ehrerbietung mehr aus Gewohnheit in acht, als aus gutem Herzen s). Zu welchem Unweſen viel half der verkehrte Vortrag derer Lehrer, da ſie die Leute überredeten, es ſey damit ausgerichtet, wenn ſie nur in der Kirche wären. Dahin ohne Zweifel auch dieſe Worte eines bekannten Biſchofs giengen: "Du mußt auf GOtt hoffen, bey ihm ſitzen, „und an ihm hangen, ihn an den heiligen Orten ver„ehren, da man am beſten zu ihm beten kann„ t). Wie denn auch von ſolchem Zwang zur Kirchen Geſetze gegeben wurden u): und wie unter den Heyden die Chriſten zu den Götzentempeln getrieben wurden; ſo zwange man die Chriſten hernach zu denen Kirchen, wenn ſie aus einigen Urſachen nicht flugs erſcheinen wollten x). Was war es denn Wunder, daß endlich Leute auftraten, die denen böſen Lehrern ins Angeſicht ſagten, ſie zwüngen die Leute zur Kirchen zu gehen um ihres Profits willen y)? Oder hätten ſie ſich nicht mit jenen entſchuldigen können, da die Biſchöffe und Geiſtlichen ſo liederlich waren bey ihren größten Einkünften, daß ſie nichts an den Gebäuden renovirten, und es ofte auf die Altäre, und den Leuten auf die Köpfe regnete z)? Gewißlich, der Greuel, den der Satan in der Kirche mit dieſem äuſſeren Scheinweſen angerichtet, iſt nicht auszuſprechen: Ich will auch hier nichts weiter davon gedenken.

26. So übergehe ich auch unzählige andere Mißbräuche mit den Kirchen und ihrem Angehör, Ornat, Glocken, Gütern und dergleichen. Nur dieſes will erinnern von der Form und Eintheilung derſelben, wie ſie Herr Cave p. 145. erzehlt, ohn Unterſcheid der Zeiten und anderer nöthigen Umſtände. Selbige gehören gar nicht in und vor die Zeiten Conſtantini, ſondern lange hernach, und zwar meiſtens in die Griechiſche Kirche. Von denen Kirchweihen, davon er p. 160. handelt, folget vor ſich ſelbſt, daß, weil die Kirchen ſo ſpät erbauet worden, und man langſam und nach und nach auf den Aberglauben gefallen, auch die Einweihung erſt zugleich mit andern Mißbräuchen angegangen ſey; wie die Gelehrten auch ſonſt bekennen a). Als ſie aber aufkamen, wurde viel heydniſches Weſen dazu gethan, nach Herrn Cave p. 161. und Baronii eigenem Geſtändniß b). Und hierzu gehöret auch das überflüßige Gepränge bey derſelben Einweihung. Zwar finde ich eben bey Euſebio die Einweihung der Kirche zu Tyro nicht ſo herrlich beſchrieben, als es in Herrn Cave Erzehlung ausgedruckt iſt p. 161: wie es auch ſonſt der Einfalt und Demuth der Chriſten entgegen iſt. Viel weniger leſe ich bey einem, daß man dadurch die Kirche habe herrlicher und berühmt gemacht, und zwar aus ſonderlicher Weisheit und Aufrichtigkeit. Zum wenigſten war dieſes nicht die rechte apoſtoliſche Weiſe, die wir oben erkannt haben. Die unſeligen Früchte, ſo auch aus dieſen Menſchenſatzungen entſtunden, ſind am Tage, da nicht nur in dem Pabſtthum ſo viel Thorheiten dabey erdacht worden, die mir nur zu erwehnen grauet; ſondern auch überhaupt mitten unter den Chriſten wahr iſt, was Lactantius von den Heyden damals ſchrieb: "Die Spiele „ſind wegen der Einweihung neuer Kirchen geſtif„tet: Wenn nun jemand ihnen beywohnt, der „fällt von dem wahren GOtt ab„, nemlich durch die dabey gewöhnliche Ueppigkeiten, Freſſen und Saufen c). Anfangs ſchiene es unter den Geiſtlichen bey den Kirchweihen oder Kirchmeſſen ganz ehrbar zuzugehen. Sie invitirten einander weit und breit zu ſolchen Solennitäten d): Dazu kamen nach und nach auch andere Perſonen, dabey es denn ohne Eſſen und Trinken nicht abgehen durfte: wie alſo Conſtantinus Afer den Kayſer Leonem zu einer ſolchen Einweihung lude, und hernach zur Mahlzeit mit behielte e). Aber die Sache wurde endlich ſo weitläuftig und ungebunden, daß es auf lauter Freſſerey hinaus lieſe. So ſchriebe Apollinaris an einen hievon: "Laſſe immer eine „groſſe Gaſterey und weitläuftige Mahlzeiten zu„richten, es werden von vielen Orten Compagnien „zu dir kommen. Alſo habens die guten Leute beſchloſſen,

r) *Baſilius M.* in Pſ 28 et *Chryſoſtomus* hom. 45. in Acta. s) *Sidonius Apollinar.* Ep. de eo, *Caſſiodori* Operibus præfixa. t) *Cyrillus Alexandr.* lib. III. in Eſ. p. 482. u) de Cœna S. eſt *Novella* 58. et 131. Iuſtiniani, de Baptiſmo canon. 31. et 59. *Synodi* in Trullo, de aliis aliæ leges. x) *Optatus Milevitanus* lib. III. fatetur de Donatiſtis per Macarium legatum imp. ad Baſilicam compulſis. y) de Waldenſibus Codex Vetus in *Catal. Teſt. Verit.* p. 724. z) *Luitprandus* lib. VI. c. 6. de Romanis Epiſc. narrat. a) Vid. *Centur. Magdeb.* II. p. 90. et IV. p. 281. *Kromayerus* Cent. I. H. E. p. 92. b) An. XLIV. n. 88. Conf. omnino *Dallaus* lib. IV. de Relig. Cult. obj. c. 9. c) Lib. VI. c. 20. d) Vid. de *Baſilio Sozomenus* lib. IV. c. 13. de Euſebio Id. III. c. 5. et *Socrates* II. c. 8. e) *Cedrenus* in Leone Philoſopho.

Digitized by Google

„ſchloſſen, nachdem ihnen die Zeit der innſtehenden „Kirchweih kund worden iſt,„ f). Dabey wollten ſich die groſſen Herren auch nicht ſchimpfen laſſen, ſondern tractirten da die Herren Geiſtlichen nach Würden, welches ſchon Conſtantinus thate g), und nach ihm andere h). Damit auch dieſer Sache nicht vergeſſen würde, ſetzte man ordentlich, daß alle Jahre zu gewiſſen Zeiten Kirchweih ſeyn ſollte i). Da hatte nun der Satan auch diſsfalls in der falſchen Chriſtenheit gewonnen Spiel, weil die greulichen Ueppigkeiten, Freſſen, Saufen, Tanzen, Spielen und dergleichen, nunmehro, ſo zu ſagen, weſentliche Stücke dieſes Feſts wurden: Darüber das Concilium zu Chalons klagen mußte, "es ſey „allen unanſtändig, daß die Leute bey Kirchwei„hen oder an Feſttagen zuſammen liefen, ſchänd„liche Lieder ſüngen, da ſie beten und ſingen ſoll„ten„ k). Welchen läſterlichen Greuel viel Zeugen GOttes im Pabſtthum angegriffen haben, obwol meiſtens vergeblich, weil er ſich durch den Schein des Guten zuerſt ſo feſte geſetzet hatte. Ja, es fehlte ſo viel, daß man etwas von dem alten Herkommen abgeſchaffet hätte, daß vielmehr die Pfaffen immer unverſchämter wurden, und wol gar ohne Scheu an den Kirchmeſſen Bier und Wein ſchenkten, den Leuten Karten und Würfel um einen Gewinn lehnten, und ſonſt unglaubliche Bosheit trieben l). So weit war der erſten Kirche Unſchuld von der verfallenen ihrer Bosheit entfernet, und ſo klar fället uns ihr Unterſcheid in die Augen, welches wir ferner in andern Stücken noch mehr erkennen werden.

f) Lib. IV. Ep. 15. g) *Theodoritus* lib. I. c. 31. h) *Sigeberti* Contin. A. MCLXV. i) Felix III. Canon. in Concil. Aurelian. V. *Pol. Virgil.* VI. c. 8. k) Can. 19. l) Sanctio Pragmatica c. 92. in *Catal. Teſt. Verit.* p. 569. etc.

Das 4. Capitel/

Von der Zeit ihrer geiſtlichen Uebungen.

Summarien.

Der geiſtliche Dienſt GOttes §. 1. war bey den erſten Chriſten ein ſtetiger Ruhetag vom Böſen, 2. und ein ewiges Feſt, 3. nach dem Exempel der Apoſtel, 4. nicht mehr nach den jüdiſchen Satzungen, 5. noch jemanden ein Gewiſſen darüber zu machen. 6. Indeſſen feyerten ſie auch den Sonntag, 7. auch wol den Sonnabend. 8. Jener mußte gefeyert werden von allen, 9. ſonderlich durch Ruhe von Sünden, 10. wie auch von äuſſerlicher Arbeit. 11. Mißbrauch des Sonntags: Warnung dafür. 12. Andere Feſte vor den gemeinen Mann, 13. ohne gewiſſen Urſprung. 14. Fernere Vermehrung der Feſte im Pabſtthum, 15. welche von etlichen abgeſchaffet und verworfen. 16. Bedenken über Herrn Cave Bericht von der Zeit des Gottesdienſtes der erſten Chriſten am Sonntage, 17-19. an Oſtern, 20. an Pfingſten und andern Feſten. 21. 22.

§. 1.

Der andere Umſtand der geiſtlichen Uebungen iſt die Zeit, nicht zwar ſo ferne ſie gewiß zu der oder jener beſtimmet und geſetzet iſt, als wie etwas entweder in einem ſtetswährenden Strich der Zeit, oder in einem oder andern Stück davon, obgleich nicht allzeit nach dem Zwang oder der Vorſchrift, geſchieht. Dieſes, wie wir bereits vom Gebet und deſſen ſteter Uebung im 1. Cap. geſehen, gibt uns alsbald das Wort geiſtlich zu verſtehen, welches ſo viel heißt, als was von einem Geiſt und auf Geiſtes Art nach deſſen Natur geſchieht oder iſt: welches auch die lieben Alten wohl erkannten, beſage ihrer Zeugniſſe, die ich bald ſetzen will. Der Herr Cave meynet p. 170. **Der Menſch könne nicht allemal wirklich in dem Dienſt des HErrn eingewickelt ſeyn**, (oder nach dem Holländiſchen, ſich beſig houden,) ſondern zu gewiſſen und ſonderlichen Zeiten. Meynet er damit den äuſſerlichen Dienſt allein, ſo iſt ſchon erwieſen im 1. Capitel §. 1. 2. daß der innerliche geiſtliche Dienſt GOttes allzeit der fürnehmſte bey den Alten geweſen ſey. Dahin ſie denn das Licht der Gnaden geleitet, und höher geführet, als das Licht der Natur jemals einig Volk hat führen können: Denn dieſes konnte ſie zwar wol endlich auf gewiſſe Zeiten zu ihrem vermeynten Gottesdienſt bringen; aber nimmermehr an ihren Herzen verändern oder den Dienſt GOtt gefällig machen. Daher auch ihr Exempel hier von Herrn Cave nicht wohl angeführet wird, als deren Gründe und Praxis den heydniſchen ſchnurſtracks entgegen ſtunden, und deswegen ſo viel Streits bey ihnen erregten.

2. Vor allen Dingen will ich der erſten Chriſten eigene Worte erzehlen, darinnen ſie ſich erklären, wie im Neuen Teſtament nunmehro ein ſtetiger un-

Digitized by Google

aufhörlicher Sabbath und innerlicher Gottesdienſt ſeyn müſſe, der denn auch dem äuſſerlichen, nach aller Geſtändniß, weit vorgehet. So ſagen aber Juſtinus und Tertullianus zu den Juden ausdrücklich: “Das neue Geſetze will haben, daß „ihr einen ſtetigen Ruhetag haltet„ a). Und Origenes zu den Heyden: “Ein jeder Vollkommener, „der nach GOttes Wort und Natur in Worten, „Werken und Gedanken ſtets alſo bleibet, wan„delt ſtets an des HErrn Tag, und hält beſtän„dig des HErrn Tage, wird ſtets geſchickter recht „zu leben, und von den Lüſten der Welt ſich zu ent„halten„ b). Und anderswo: “Wer in CHriſto „lebet, der lebet allzeit im Sabbath, indem er „von böſen Werken ruhet, hingegen die Werke „der Gerechtigkeit unaufhörlich thut„ c). Sie beſchrieben aber dieſen ſtetswährenden Sabbath alſo, daß ſie zuförderſt erinnerten, “wie nunmeh„ro die Feyer des Sabbaths aufgehoben wäre, die „durch die Ruhe eines Tages vorgebildet worden„: und ſodann dazu ſetzten, “daß die Seele von al„len knechtiſchen Werken oder Sünden ruhen „müſſe, hingegen in der Hoffnung der künſtigen „Ruhe auf heilige Werke befliſſen ſeyn, aber dar„über ſich nicht, als ob ſie ihr eigen wären, rüh„men, ſondern erkennen, der habe ſein Werk in „ihr, der zugleich wirket, und doch ruhet„ d)! Davon reden ſie nun ſehr nachdrücklich: “GOTT „kündiget uns einen Sabbath an, der iſt innwen„dig im Herzen: Denn viel ruhen mit ihrem Lei„be, aber im Gewiſſen iſt lauter Tumult und Unru„he. Alle böſe Menſchen können nicht den Sab„bath halten, denn ihr Gewiſſen ruhet nirgends. „Wer aber ein gut Gewiſſen hat, der iſt ruhig, und „dieſe Ruhe iſt der Sabbath des Herzens. Denn er „gibt auf die Verheiſſungen Gottes acht, und was „er in Gegenwart nicht hat, dahin ſtreckt er ſich zu „dem Zukünftigen, daß alles in ihm helle und „frölich wird. Und dieſe Freude in der Ruhe der „Hoffnung iſt unſer Sabbath e). Unter dem „Schatten des Geſetzes hat GOtt einem jeden be„fohlen am Sabbath zu ruhen. Dis war das „Fürbild des wahren Ruhetags, den der HERR „der Seelen ſchenkt. Denn die Seele, die von den „böſen Gedanken befreyet iſt, begehet den wahren „Sabbath, und ruhet in der wahren Ruhe. Dor„ten gebot auch der HERR dem Vieh, zu ruhen: „Hier, da der HErr kam, und den wahren und „ewigen Sabbath brachte, erquickte er die be„ſchwerte Seele f).

3. Eben ſo gedenken und rühmen ſie auch von einem ſtetigen Feſt- und Feyertage, daß, “gleich„wie das ganze Leben GOttes ein ſtetiges Jubel„feſt iſt (πανήγυρις ἁγία) g); alſo auch, die an „Chriſtum von den Todten erwecket glauben, „auch ein ſtetiges und ewiges Feſt haben h). Die „erſte Stufe zum Himmel ſey, alle Tage in im„merwährender Gottſeligkeit zubringen, und die „ganze Lebenszeit durch in Heil. Gottesdienſt das „rechte Oſterfeſt CHriſti heiligen„ i). Dahero auch jene Märtyrer eben ſich nichts darüber bekümmerten, da ſie in ihrem groſſen Elend die Oſtern halten mußten. Den Heyden ſchiene zwar dieſelbe Zeit (da die Peſt regierte,) nicht bequem zum Feſt zu ſeyn; den Chriſten aber war jeder Ort feyerlich: dabey ſie ſich erinnerten, wie die H. Märtyrer im Himmel nun ein völliges Feſt hielten k). Solcher ſtetiger Sonn- oder Freudentag fienge ſich bey den bekehrten Chriſten von ihrer Wiedergeburt an, da ſie, gleichſam als am Sabbathtage, ruheten von ihren vorigen Werken, und nun im neuen Leben wandelten, daß GOtt ſein Werk in ihnen hatte, nachdem ſie von ihrem Thun abgelaſſen l). Demnach ward nicht allein des HErrn Tag, ſondern alle Tage gefeyert, wie ſie ausdrücklich bekannten m). Denn ſie wollten mit dem HErrn ein Geiſt werden, und die beſtimmten Sabbather erfüllen, damit ſie nicht zu den ſechs Werkeltagen gehörten, von welchen die Apoſtel nicht waren, ſondern zu des HErrn Tage n). „So, (ſagten ſie,) feyren wir das Feſt, die völlige „Ruhe der menſchlichen Natur, den Tag der „Auferſtehung, daran uns der HERR JEſus „in das verheiſſene Erbe eingeführet hat, die wir „GOtt im Geiſt dienen: Denn uns, die wir an „dem Buchſtaben des Geiſtes hangen, iſt es eben „die Ablegung der fleiſchlichen Dinge, und die „Vereinigung mit GOtt durch den Dienſt im „Geiſt. Dieſer Sabbath iſt die Ruhe von Sün„den, und iſt beydes eines und von den Geiſtlichen „erfüllet„ o). Wozu auch Ignatius die Brüder ermahnte: “Ein jeder unter uns halte geiſtli„chen Sabbath, er freue ſich über der Bewahrung „des

a) Dial. cum Tryph. p. 226. et adu. Iudæos c. 4. b) Lib. VIII. cont. Celſ. p. 850. c) Tract. 19. in Matth. d) *Proſper* Sent. ex *Auguſtino* 278. e) *Auguſt.* in Pſ. 91. f) *Macarius* hom. 35. initio, et *Irenaus* lib. IV. c. 30. g) *Clemens Alex.* lib. VII. Strom. h) *Hieronym.* Ep. 150. ad Algaſiam qu. 10. i) *Paulinus Nolanus* Nat. IX. k) Dionyſius ap. *Euſebium* lib. VII. c. 22. l) *Auguſtin.* lib. IV. de Gen. ad lit. c. 13. laudatus a *Gerhardo* Loc. XV. de Lege n. 139. m) *Origenes* hom. 20. in Gen. n) *Hieronym.* lib. XV. in Ieſai. c. 56. o) *Damaſcenus* lib. IV. de Orthod. Fid. c. 24.

„des Geſetzes, nicht in der Ruhe des Leibes, und „verwundere ſich über GOttes Werk,, p). Mit dieſen und dergleichen Worten zeigten ſie zu allen Zeiten den Unterſcheid des Alten und Neuen Teſtaments auch hierinnen an, und verwehreten nach Möglichkeit bey unwiſſenden und ſchwachen Chriſten, daß ſie nicht auf den einzigen Tag der Woche allein fallen, und die übrige Zeit auſſer der rechten Ruhe in GOTT zubringen, und alſo in Wahnglauben gerathen möchten.

4. Dannenhero die Apoſtel ſelbſt und ihre Jünger nicht allein einen ſolchen ſtetigen Sabbath und Gottesdienſt in ihren Herzen hegten, ſondern auch äuſſerlich ſehen lieſſen. Denn die Apoſtelgeſchichte zeugen ausdrücklich von ihnen, daß ſie alle einmüthig mit beten und flehen täglich und ſtets bey einander geweſen. c. 1, 14. c. 2, 46. c. 5, 12. 42. Wie ſie denn auch ſchon von den Heyden gebeten wurden, zwiſchen Sabbaths ſie zu lehren. c. 13, 42. Denn nachdem einmal durch einen öffentlichen Schluß der Apoſtel alle Moſaiſche Ceremonien aufgehoben waren, c. 15, 10. 24. 28. konnten ſie ſich nicht an dieſen gewiſſen Tag alleine binden laſſen, ſondern hielten ſich nur verbunden, dem HErrn eine Zeit auch zum äuſſerlichen Dienſt, jedoch nach der wahren Chriſtlichen Freyheit, anzuwenden. Der Jüdiſche Sabbath war einmal unter ihnen abgeſchafft, wie die älteſten Scribenten bekennen q), und die wichtigen Urſachen hinzuſetzen, weil nemlich GOtt habe nöthig gehabt, dem ungehorſamen und halsſtarrigen Volke eine gewiſſe ordentliche Zeit zu ſetzen zu ſeinem Dienſt, da es ſonſt gar nicht an GOtt würde gedacht haben r). Da nun das Volk im Neuen Teſtament dem HErrn im neuen Weſen des Geiſtes zu dienen anfieng, und aus einem lautern inneren Gehorſam, Gal. 1, 1. ſo ward es billig in diejenige Freyheit geſetzet, daß es auch darinnen an keine gewiſſe Zeit geſetzlicher Weiſe gebunden ward: Indem ja dem HErrn bekannt war, wie ſie dieſe Freyheit nicht zum Deckel der Bosheit brauchen, ſondern als Knechte GOttes dennoch deſto herzlicher und eiferiger, ja mehr als an einem Tag, ihm dienen würden. Wer nun alſo GOtt im Geiſt obgedachter maſſen in einem ſtetigen Sabbath dienete, der war (auſſer gewiſſen Umſtänden der Aergerniß und anderer,) an kein Geſetze der Zeit gefeſſelt. Immaſſen auch unſere Theologi gerne zugeben, daß die Chriſten einen Tag in der Woche geheiliget haben mögen, nicht ſowol kraft einer moraliſchen und alſo verbindlichen Auflage und Satzung, als nach der Aehnlichkeit des Sabbaths, und in Betrachtung, daß es billig ſey, GOtt auch eine gewiſſe Zeit auszuſetzen, ſonderlich für die, ſo GOtt noch gezwungen und mit Widerſtand, und nicht in einem willigen Geiſte dienen s). Und aus ſolchen Gründen, nemlich der Vortreflichkeit und Freyheit des Neuen Teſtaments, widerlegten die alten Chriſten die, ſo noch der Jüden Sabbath behalten wollten t), und ſchafften ihn ausdrücklich ab u), ungeachtet er von den Apoſteln, die jedermann allerley wurden, eine Zeitlang noch mit gefeyert worden war. Ap. Geſch. 13, 42. c. 16, 13.

5. Wie die Jüden darauf drungen, GOtt habe gleichwol den Sabbath ſo ernſtlich anbefohlen, und eine gewiſſe Zeit haben wollen zu ſeinem Dienſt, ſo wieſen die Chriſten, daß dieſes Geſetz ſowol, als das natürliche Recht ſelbſt, die fleiſchlichen und ungehorſamen Herzen angienge; die gehorſamen Kinder aber, als Abraham und alle Gerechte, hatten GOTT wohlgefallen bis auf Moſen ohne Haltung des Sabbaths x). Wie denn auch die Urſache, die der HErr dazu geſetzet habe 5. B. Moſ. 5, 15. nunmehro aufgehöret habe, nachdem etwas vortreflichers kommen ſey: Dahero könnten nun die Heyden, die an Chriſtum glaubten, dennoch das Erbe empfahen, ob ſie gleich den Sabbath nicht hielten y). Sie, die unglaubigen Jüden und alle Halsſtarrige, verſtünden die geheimen und geiſtlichen Urſachen des Sabbaths nicht, und müßten als Knechte ſo unter dem Geſetz gehalten werden, weil ſie GOtt nicht mit reinem ungezwungenen Herzen als Kinder dienen wollten z): Die Chriſten aber wären nun von ſolchen fleiſchlichen und leiblichen Dingen gewichen, und zum Geſetz des Geiſtes gelanget, daher ſie auch keinen Sabbath mehr hielten a) Dergeſtalt ward insgemein damals von der nach Jüdiſcher Art geſetzten Zeit des Gottesdienſtes aus dem geoffenbarten Willen GOttes geurtheilet, alſo, daß nun der ſiebente Tag in der Woche nicht mehr ordentlich gefeyert ward, und dieſes auch von der Jünger Hälſen wegfiel. Nun iſt die Frage, ob denen erſten Chriſten ſtracks ein neues Joch aufgeleget worden, und ſie aus Befehl der Apoſtel

oder

p) Epiſt. ad Magneſ. q) *Iuſtinus* ad Tryph. p. 227. et 235. *Tertullian.* adu. Iudæos c. 2. 4. *Origenes* VIII. c. Celſ. p. 393. et alii. r) *Iuſtinus* l. c. *Auguſtin.* Tract. 3. in Ioh. *Damaſcen.* l. 3. s) *Dorſchæus* not. ad Decal. ap. *Quenſted.* Theol. Didact. P. IIII. Sect. II. c. 1. qu. 4. t) Vid. *Epiphanius* adu. Ebionæos Hæret. XXVIII. n. 32. *Euſebius* III. c. 27. *Theodoret.* lib. II. Hæret. Fab. c. 1. u) Vid. Canon. 29. *Laodic. Conc.* x) *Iuſtinus* l. c. p. 236. et 241. y) Idem ib. p. 243. z) *Damaſcenus* l. c. a) *Origenes* Lib. II. adu. Celſ.

oder anderer einen andern Tag alſo zu feyern gezwungen geweſen. Die einmüthige Antwort aller Verſtändigen iſt, man wiſſe nicht gewiß, wenn, wie und wo der ſogenannte Sonntag in den erſten Gemeinen aufkommen ſey. Man lieſet zwar, daß die Jünger auf einen Sabbath zuſammen kommen ſeyn, Ap. Geſch. 20, 7. und daß Paulus an einem ſolchen die Almoſen einem jeden bey ſich ſelbſt hinzulegen befohlen habe; 1 Cor. 16, 2. Aber nirgends wird ein gewiſſer Tag in der Wochen benennet, viel weniger des HErrn Tag, wie man ihn hernach aus Gutachten der Lehrer geheiſſen hat. Nach der Apoſtel Zeiten findet man gleichfalls keine Spur bis zu Ende der erſten hundert Jahre, da Plinius erzehlet, die Chriſten wären an einem gewiſſen Tag (ſtato die) zuſammen kommen b). Ignatius ſchreibet zwar auch von des HErrn Tag; aber ſeine Worte ſcheinen mehr in ſich zu halten, als ſie insgemein gebrauchet werden. Er ſpricht nach ſeiner Sprache alſo: Die, ſo an den alten Werken noch halten, ſind nun in neue Hoffnung gerathen, und feyern nicht mehr den Sabbath, ſondern leben nach des HErrn Leben, daran das Leben auferſtanden iſt: Und auch er und ſeines gleichen haben durch den Tod und Auferſtehung den Glauben empfangen, dabey ſie verblieben. Daraus er denn ſchlieſſet, ſie könnten ohne ihn nicht leben; und will dieſes ſagen: Wenn auch die, ſo noch an den alten Satzungen und geſetzlichem Weſen hangen, einen neuen Sabbath haben, und alſo ohne die Erinnerung Chriſti und ſeiner Wohlthaten nicht zu leben gedenken, auch wir, die wir nun von dem einigen Lehrer Chriſto unſern Glauben empfangen haben, dabey verharren; ſo hänget ja beyder Leben an ihm, obgleich einer GOtt freyer und kindlicher dienet, als der andere c).

6. Daß aber dieſer oder andere Lehrer ſollten ſchlechterdings gewiſſe Tage anbefohlen und den Gemeinen damals aufgedrungen haben, leſen wir nicht. Es lieſe auch gerade wider der Apoſtel Lehre, die keinem wollten ein Gewiſſen machen oder machen laſſen über beſtimmte Feyertage, oder Neumonden, oder Sabbather, Col. 2, 16. aus deswegen ſchmerzlich klagten, wenn jemand noch Tage, Feſte und Jahrzeiten hielte: Gal. 4, 10. Wie ſie denn ausdrücklich frey ſtelleten, man möchte auf die Tage halten oder ſie alle gleich achten, wenn nur ein jeder in ſeinem Sinn eine völlige Freudigkeit habe, und alles dem HErrn thue. Röm. 14, 5. 6. Sollte auch die Abſchaffung des Sabbaths ein Zeichen der Freyheit im Neuen Teſtament ſeyn, wie die Gelehrten anmerken d), ſo mußte warlich dieſer neue Sabbath oder Sonntag kein Band ſeyn, die Gewiſſen wiederum zu feſſeln, welche wahrhaftig in Chriſto durch eine gründliche Reinigung frey worden waren: Denn von ſolchen reden wir hier allein, nicht aber von Knechten der Sünden, von denen bald ein anders folgen ſoll. Das bekannteſte und älteſte Zeugniß von dem Sonntag mag wol beym Juſtino ſeyn e), welcher alſo ſchreibet: „Am Sonntage kommen alle zuſammen, die in „den Städten und auf dem Lande wohnen, und „leſen die Schriften der Apoſtel und Propheten„. Und abermal: „Am Sonntage halten wir insge„mein mit einander Zuſammenkünfte„. Wobey zu merken, daß er keines Gebotes oder Verordnung gedenkt, ſondern nur als von einer eingeführten Gewohnheit redet, aus denen unten vorkommenden Urſachen. Ingleichen geſtehet er vorhero ausdrücklich, daß ſie ſtets bey einander geweſen, nach der Apoſtel Art: Worauf er denn ſetzet, daß ſonderlich Sonntags alle zuſammen kommen ſeyn. Aeltere Urkunden finden ſich hiervon nicht, viel weniger davon, daß die Apoſtel dieſen Tag eingeſetzet haben. Denn was der Autor eines Sermons in Auguſtini Schriften hiervon ſaget, daß ihn die Apoſtel und apoſtoliſche Männer mit groſſer Solennität anbefohlen hätten, hat keinen Grund, und kommt mit ſamt ſeinem unbekannten Angeber billig in keine Conſideration f). Iſt dahero nicht wenig zu verwundern, daß unter ſo vielen Stellen, die bey den Alten von dieſem Tag handeln, keine einzige ſonſt ihn den Apoſteln zuſchreibet.

7. Da aber nun nachgehends dieſer Tag ſein Recht in der Kirchen erhielte, ſo nennte man ihn nicht allein den Sonntag vor den Heyden g), bey denen der erſte Tag in der Wochen alſo hieſſe h); ſondern abſonderlich den Tag des HErrn, (κυρια-

b) Lib. X. ep. 97. c) Epiſt. ad Magneſ. d) Vid. *L. Oſiander* Cent. I. Lib. IV. c. 11. p. 158. et Theologi uniuerſe. e) Apol. II. p. 98. f) Serm. 251. de Temp. ſpurio. v. *Riuetus* lib. IV. c. 16. Crit. S. *Cocus* p. 365. g) *Iuſtinus* l. c. et *Tertullianus* Apol. c. 16. et lib. I. ad Nat. c. 13. it. *Valentinianus Iun.* A. l. 3. *Cod. Theod.* de Execut. et Exact. Conf. *Baronius* A. CCCXXI. n. 11. h) Rationes habent *Cælius Rhodiginus* lib. XIII. Ant. Lect. c. 22. *Marshamus* Canone Chron. p. 192. *G. I. Voſſius* lib. II. Theol. Gent. c. 34.

(κυριακὴν oder τὴν τȣ̃ Κυρίȣ ἡμέραν) theils und vornemlich darum, weil der HErr JEſus an ſelbigem Tag auferſtanden war, Matth. 28,1. Marc. 16,1. i), daß alſo dieſes ein Andenken der durch ihn geſchehenen neuen Schöpfung ſeyn ſollte k): theils auch, weil dem HErrn alleine daran ſollte gedienet werden l); ja auch darum, weil er der König und Herr der andern Tage gleichſam genennet ward m): Weswegen auch die Kayſer ihn alſo in ihren Ausſchreiben titulirten n), und andere ihn ſonſt nicht genug loben und erheben konnten o). Andere ſcheinen auch dieſen Urſprung des Namens hinzu zu thun, weil man daran das Abendmahl des HErrn zu halten pfleget p): Daß ich geſchweige der Urſachen, die ſie aus der erſten Schöpfung nahmen, weil nemlich GOTT daran das Licht erſchaffen, und die Finſterniß vertrieben habe q). Die erſte und fürnehmſte Urſache war nun nicht allein der Grund dieſes Namens, ſondern auch wol der ganzen Feyer und Abſonderung dieſes Tages von andern; alſo, daß die Chriſten wol zu einer Ehrerbietung und Hochhaltung gegen ſelbigen bewogen werden konnten, wenn ſie dieſer groſſen Wohlthat, die an dem Tage geſchehen war, erinnert wurden: Wiewol ſie, wie ſchon erwehnt, auch an andern Tagen eben das, was ſie an dieſem Tage pflegten, verrichteten, wie Herr Cave ſelber ofte geſtehet, p. 172. 175. 192.

8. Es war aber auch dieſer Sonntag ſo gar nicht über die andern Tage erhoben, daß auch, zumal in den morgenländiſchen Gemeinen, der Sonnabend oder Sabbath eben ſo heilig gefeyert ward; welches Herr Cave genugſam erweiſet, p. 184. u. f. da er auch geſtehet, daß man alle nothwendigſte Stücke des Gottesdienſts daran verrichtet habe r): ob es gleich im übrigen von ſelbſt folget, daß es nicht auf jüdiſche Weiſe geſchehen. Er merket auch wohl an, daß es denen bekehrten Jüden zu Gefallen geſchehen, wie viel andere Dinge mehr alſo behalten wurden s). Dabey man aber nicht verhüten konnte, daß nicht einige dabey jüdenzeten: und ſtehet dahin, wie viel der auf ſolche arme Seelen gelegte Fluch in den Conciliis geholfen oder geſchadet habe t). Man ſiehet aber, wie die, ſo ſolche Gewohnheit hoch gehalten, ſie immer auch mit der Autorität der apoſtoliſchen Zeiten befeſtigen wollen: Darum ſie auch in den Epiſteln Ignatii dieſes mit eingerücket, wie es der Augenſchein gibt u). Zu geſchweigen der anderen Verfälſchungen, da man unter dem Namen der Apoſtel dieſe und dergleichen Menſchenſatzungen behaupten wollen x). Und will ich eben nicht denen zuwider ſeyn, welche muthmaſſen, es ſeye dieſe Feyerung des Sabbaths neben dem Sonntag von den Ketzern, den Ebioniten, entſtanden, und alſo zur Ungebühr ſo lange Zeit von ganzen Gemeinen behalten worden y). Alſo, daß die auch geirret müſſen haben, welche das Joch denen Chriſten ſo vermehret, daß ſie auch geſaget, es könne der Sonntag nicht ohne den Sonnabend, und dieſer nicht ohne jenen gefeyert werden z); item, es ſey eine ſchöne Verbindung aller beyden a).

9. Was aber den Sonntag allein betrift, ſo iſt er ohne Zweifel aus ſehr heilſamen Abſichten von den andern Tagen abgeſondert und geheiliget worden. Darunter wol die fürnehmſte dieſe war, damit dieſe unordentliche Verſammlung nicht den Glauben an Chriſtum ſchwächete, wenn nemlich ein jeder nach Gefallen ſich einfinden wollte, oder aus Faulheit, Eigenſinn und dergleichen, ausbleiben; wie einer alſo redet b): Nemlich, die Glieder der Gemeinen waren nicht alle gleich ſtark, und zum inneren wahren Gottesdienſt völlig geſchickt; ſondern es waren viel ſchwache, ungeübte Milchkinder darunter, ingleichen

i) Ita diſerte *Iuſtinus* l.c. *Theophilus Alex.* ap. *Balſam.* Collect. Can. *Athanaſ.* ſerm. in Matth. XI. *Chryſoſt.* in Pſ. 119. *Ambroſ.* lib. X. ep. 83. *Auguſtin.* ep. 119. ad Ianuar. et XXII. de Ciu. Dei c. 30. it. Tract. 120. in Ioh. Conſtantinus M. Orat. ap. *Euſeb.* de laud. c. 9. *Sozomen.* lib. I. c. 8. *Maximus Taurin.* ſerm. 3. de Pentec. et plures. k) *Athanaſ.* l. c. *Cyrillus Alex.* hom. 6. de Paſch. Tom. V. p. 72. l) Serm. 251. de Temp. ap. *Auguſtin.* m) *Nomocanon.* c. 416. ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. p. 134. et inprimis *Ignatius* l. c. n) Valentin. l. c. et Conſtantinus M. l. 1. *Cod. Theod.* de Feriis. o) *Baſilius M.* de Spir. S. c. 127. *Iſidorus Peluſiota* lib. I. ep. 114. Conſt. M. ap. *Euſeb.* l. c. vbi conf. *Valeſius* in not p. 279. *Chryſoſt.* hom. 5. de Reſurr. p) *Hieronymus* lib. II. in Gal. 4. *Licet diem Dominicam accepto corpore Dominico indeſinenter celebrare.* q) *Iuſtinus* l. c. e quo forte habet *Gregorius Turonenſis* lib. X. Hiſt. Franc. c. 30. r) Probat et *Petauius* e Socr. et Sozom. Animadu. ad Epiph. p. 353. s) Conſentit *Albaſpinaus* lib. I. Obſ. 13. t) *Concil. Laodic.* l. c. u) Epiſt. ad Magneſ. de quo loco egregie diſſerit *Vſſerius* de Epiſt. Ign. p. 71. x) Canon Pſeudo-Apoſtolicus ap. *Coteler.* l. c. et n. 36. p. 74. Petrus Antiochenus ap. eund. Tom. II. p. 132. y) Vid. *G. Buchnerus* diſſ. de ἡμ. κυϱ. §. vlt. z) Ita diſerte *Gregor. Nyſſ.* Orat. adu. repreh. ægre ferentes. a) *Aſterius* hom. de Repudio. b) Auctor. Comm. in Galat. ap. *Hieronymum* Tom. IX. lib. II. c. 4.

gleichen oft grobe oder ſubtile Heuchler, hoffärtige, eigenſinnige, oder auch anſtößige Köpfe. Dieſe hatten ja wol vieler Anweiſung, Zucht und Uebung nöthig, ſie mußten in Ordnung und gehörigen Schranken gehalten werden, damit ſie nicht in Sicherheit, Faulheit und andere Sünden verfielen. Und dazu waren nun gewiſſe angeordnete Zeiten ſehr dienlich. Drum fähret gedachter Scribente weiter fort: “Es ſind etliche „Tage beſtimmet, daß wir alle da zuſammen „kommen: Nicht, daß dieſe Tage heiliger ſeyn als „die andern; ſondern, damit allezeit, welches Tages „wir uns verſammlen, unſere Freude aus dem „Anſchauen unter einander deſto gröſſer werde.„ „Für die ſind die Verſammlungen an den Tagen „von weiſen Leuten verordnet, welche mehr mit der „Welt als mit GOtt zu thun haben, und gerne „vor ihren andern Verrichtungen GOtt ihr Opfer „bringen wollen. „ Alſo iſt uns vergönnet, des „HErrn Tag allzeit zu halten ohne Aufhören, mit „Genieſſung des Leibes des HERRN„. Daß demnach ſich kein Gottloſer und Heuchler hierinnen die geringſte Freyheit einbilden durfte, als wenn er im Neuen Teſtament von allen äuſſerlichen Pflichten frey wäre, und ſich dadurch nicht müßte zum innerlichen wahren Gottesdienſt leiten laſſen. Denn ein ſolcher mußte wiſſen, daß er auch nach dem natürlichen Rechte ſchuldig war, eine gewiſſe Zeit GOtt zu wiedmen, gleichwie die Frommen ihr ganzes Lebenlang GOtt dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Weil nun GOtt ſelbſt gleich anfangs einen gewiſſen Tag erwählet hat, deſſen Heiligung nicht eben in Ausſetzung des ſiebenten Tages in der Woche, ſondern in der Seelenruhe und im Gehorſam beſtünde; ſo trefen warlich die Flüche, ſo auf die Sabbathſchänder im Alten Teſtament geleget worden, auch alle im Neuen Teſtament, ſo dieſe Ruhe in GOtt auch an dem Tag verſchmäheten: Indem ſie nicht allein keine allgemeine Ruhe von Sünden und weltlichen Lüſten verlangten, ſondern auch dieſe wenige Stunden dem HErrn nicht heiligen wollten. Sie ſtieſſen damit auch allen Segen, Anfang und Wachsthum zu ihrer Bekehrung und Erneuerung verächtlich von ſich, da ſie ihren armen Seelen nicht ſo viel Zeit lieſſen, ſich von ſo unendlicher Zerſtreuung zu ſammlen und ruhig zu werden, alſo von ihrem Thun abzulaſſen, damit GOtt ſein Werk in ihnen haben möchte.

10. Dahin giengen nun alle Vermahnungen der Alten, daß man dieſen Tag gottſelig zubringen ſollte. Denen wahrhaſtig geheiligten Seelen durften ſie dieſes eben nicht einbinden, als welche nach oben erzehlten Gründen (§. 2. und 3.) alle Tage, ja unaufhörlich, dem HErrn Sabbath und Sonntag feyerten; ſondern es war denen Schwachen und Boshaftigen nöthig, daß man ihnen bezeugte, wie dieſer Tag nicht für alle gehöre, ſondern nur für die, ſo der Sünden abgeſtorben wären und GOtt lebeten c). Wir haben ſchon oben gehöret, wie ſie einmüthig gelehret, daß der Sabbath im Alten Teſtament nur ein Vorbild der inneren Ruhe geweſen ſey: Darauf drungen ſie nun, daß ſie an den Glaubigen müßte erfüllet werden d). “Der halte gar übel Sabbath, der nicht „von böſen Werken ruhe. Es müſſe vielmehr eine „ſtetige Ruhe von Sünden da ſeyn, denn ein gut „Gewiſſen mache erſt die Seele ruhig e); ſonſt ſey „bey knechtiſchen Wercken oder Sünden kein Frie„de noch Freyheit f): Und wer ſich zu ſolchen „Werken noch bewege, der ſey ein Knecht der „Sünden. Drum ſey es nicht genug, am Sab„bath äuſſerlich ſtille ſitzen und ſchlafen, oder „wohllüſtig leben; ſondern man müſſe vom Böſen „ruhen, und nur thun, was der Seelen heilſam „iſt„ g). Sie ſtellten auch das Exempel der blinden Jüden für, “wie dieſe ihren Sabbath nur „knechtiſcher Weiſe hielten zum Saufen und „Bosheit, in Faulheit und Müßiggang, in „Schwätzen und Lachen „ h). Welche Erinnerungen alle zwar auf den ſtetigen Sabbath und inneren Gottesdienſt mit giengen, der denen Unwiſſenden bey ſolchen Gelegenheiten bekannt gemacht wurde, daß es dahero keiner Fabeln und Gedichte bedurfte, die Heiligung des Sonntags den Leuten geſetzlich einzubleuen, wie wol in dem Pabſtthum geſchahe, da die beſten Pflichten gegen GOtt ohne Grundlegung des Glaubens und der Liebe mit lauter Geſetzen und Zwangsmitteln auferleget wurden. Wie man denn etwa vor 400 Jahren einen Brief herum trug, der vom Himmel ſollte gefallen ſeyn, darinnen fürnemlich die Heiligung des Sonntags mit ſchrecklichen Drohungen anbefohlen ward i). Konnten aber die Prediger nicht auf Evangeliſche Art durch wahre Umkehrung der Herzen ihre Zuhörer zur Sonntagsfeyer bringen, ſo mochten ſie es wol mit ſolchen Drohungen, geſetzlichem Treiben, und Auflegung des denen Ungehorſamen unerträglichen Jochs nimmermehr erhalten.

11. So

c) *Athanaſius* l. c. d) *Auguſtinus* lib. IV. de Gen. ad Lit. c. 13. e) *Proſper* ex hoc Sent. 114. f) Ibid. n. 322. g) *Hieronym.* lib. XV. in Ieſai. c. 56. h) *Auguſt.* Tract. 3. in Ioh. & in Pſ. 91. i) e *Rouedeno et Matth. Pariſienſi Raynaldus* Annal. A. MCCL. n. 34. 35. qui et ipſe refutat. Vid. *F. Spanhemius* Hiſt. Eccl. Introd. Sect. XIII. p. 417.

11. So war auch damit nichts oder wenig ausgerichtet, wenn man bey dem Verfall des Chriſtenthums nur die Leute auf die äuſſerliche Enthaltung der Arbeit wieſe, der wahren Enthaltung aber gar nicht, oder ſehr ſelten und ſchläfrig gedachte. Es war wol fein und löblich, daß in folgenden Zeiten die Obrigkeit am Sonntage alle Gerichte, Proceſſe, Handlungen, Arbeit verbote, und denjenigen vor einen Sacrilegum erklärte, der dawider handelte k): Aber weiter reichten ſolche Anſtalten nicht, als daß ſie äuſſerliche Furcht und Behutſamkeit erweckten bey denen, die noch für Chriſten paſſiren wollten. Die andern triebens doch heimlich, wie ſie wollten. Dieſe Verbote aber zeigen uns zum wenigſten, wie man damals in und nach Conſtantini Zeiten nicht einmal äuſſerlich mehr fromm gethan hat, ſondern daß, Unordnung und Spott der Heyden zu verhüten, ſolche ſcharfe Geſetze nöthig geweſen: Da doch dieſe äuſſerliche Ruhe auch ſelbſt dem Leibe, denen Laſtthieren und andern vorträglich iſt, damit ſie ausruhen und zur künftigen Arbeit geſchickter ſeyn können. Welche Abſicht einer unter den Alten anzeiget: "GOTT „hat den ſiebenten Tag zur Ruhe gegeben um der „Trübſal und Mühe willen in dem Leben„. Und ein anderer: "Es iſt zu wiſſen, daß deswegen von „den H. Vätern den Chriſten verordnet und be„fohlen iſt, daß an den Sonntagen und Feſten der „Heiligen man ruhen ſoll, und von irdiſchen Ge„ſchäften ledig ſeyn, damit man zum Dienſt GOt„tes geſchickter ſey, wenn nichts verhindert und zu„rück hält: Denn wenn man die irdiſchen Sor„gen fahren läßt, ſo kann man das Herz beſſer zu „GOtt erheben„ l). Welche Urſache denn auch die Concilia geben, wenn ſie verbieten, "daß „man nichts auf dem Felde am Sonntag ar„beiten ſolle, damit man deſto leichter zur Kirchen „gehen und dem Gebet obliegen könne„ m). Und dieſe Satzungen, wie ſie in der verderbten Chriſtenheit ſchon geſtellet worden, haben das arme Volk auf allerhand böſen Wahn verleiten können, als wenn es, zum Exempel, mit dem äuſſerlichen Kirchengehen und Beten nun genug ſey am Sonntage; item, als ob man nach verrichtetem Gottesdienſt (wie die blinden Leute reden,) nun thun dürfte, was dem alten Adam nur gefiel, und was dergleichen Erfindungen der Vernunft in böſen Werken mehr ſind. Das Geſetz des Laodiceniſchen Concilii iſt auch ſehr zweifelhaft geſetzt, und habens die Böſen ſo können verſtehen, es ſey einerley, ob ſie GOtt eine Zeit von ihren weltlichen Dingen ausſetzten oder nicht: Denn es hieſſe, "die Chriſten ſollten den Tag des HErrn „feyren und ruhen, wenn ſie nur könnten„ n). Wie denn auch die Ausleger es für indifferent halten o). Sonſt wurde auch von den Kayſern den Ackerleuten bald das Arbeiten am Sonntage zugelaſſen p), bald verboten q): Daß die armen Leute wol bisweilen nicht gewußt haben, bey der damaligen groſſen Unwiſſenheit im Chriſtenthum, woran ſie recht thäten oder nicht.

12. Das ſollte zum wenigſten allen von Rechts wegen bekannt ſeyn geweſen, daß, gleichwie zu allen Zeiten, alſo auch am Sonntage, alle Uepigkeit und Sünden verboten wären; als, die überflüßigen Gaſtereyen, das Freſſen und Saufen in den Wirthshäuſern, das Springen und Tanzen, Schreyen und Schwermen, und dergleichen Werke des Satans, da man ganze Städte und Dörfer zu Garküchen macht, wie es einer von den Feſttagen der Heyden beſchreibet r), der dieſen Greul damals den Gottloſen ohne Schamröthe vorwerfen konnte, welches in folgenden Zeiten den Heuchelchriſten unmöglich war, da man ſolche und noch wol ärgere Greul entweder zuließ oder ſelbſt mitmachte; alſo, daß wol eben von ſolcher Verderbniß wahr wurde, wie es vor dieſem von den heydniſchen Feſten geheiſſen hatte: "Die Freyheit „alles Böſen muß euch eine Ehrerbietung, die „Gelegenheit zum Praſſen ein heiliger Dienſt heiſ„ſen„. Ich will dieſes nicht ohne Beweis geſaget haben, ſondern beziehe mich auf diß, was unten bey dem Verfall im 8. Buche folgen ſoll. Chryſoſtomus klaget deutlich genug darüber zu ſeinen Zeiten: "Einige von unſern Brüdern „(ſchreibt er,) meynen, ſie halten keine Feyerta„ge, wenn ſie nicht ihrer Schwelgerey und Wohl„luſt ein Genügen thun. Aber, ich muß frey „reden, das heißt nicht, GOTT ein Feſt feyern, „ſondern es beſudeln. Dieſe Freude iſt mit „Thränen zu beweinen, ihr Jauchzen wird ein „groſſes Trauren nach ſich ziehen, ſo GOtt nicht „verſöhnt, ſondern erzürnt. Es mag einer zur „Ehre GOttes ein Feſt zu feyern meynen, wie er „wolle, ſo iſt es GOtt eine Schmach, wenn er es „in Schande und Sünden thut„ s). Und ein anderer noch vor ihm: "Laſſet uns nicht Feſte „hal-

k) *L. 3. Cod. Theod. de Execut. et Exact. et L. 1. C. eod. de Feriis*, *Leo Aug.* Nouella LIV. l) *Clemens Alex.* Strom. VI. p. 682. Serm. 251. de Temp. ap. *Auguſtinum.* m) *Concil. Aurelianenſe III.* c. 28. n) Can. 29. o) *Balſamo* ad h. t. p) Conſtantinus l. 3. C. *Iuſt. de Feriis. Cabilon. Conc.* c. 18. q) *Leo* l. c. r) *Tertullianus* Apol. c. 35. s) Serm. 8. de Reſurr.

„halten nur in leiblicher Ergetzung, in Verände„rung der Kleider, oder in Freſſen und Sau„fen, deren Frucht iſt die Geilheit, ſondern in „Reinigkeit der Seelen, und Munterkeit des „Geiſtes, und in gottſeliger Andacht„ t). Und wiederum noch ein anderer: “Die Freude eurer „Feſte muß vorſichtig ſeyn: CHriſtus muß bey „euren Mahlzeiten ſeyn; Die Schwelgerey, der „Ueberfluß, das Tanzen und Springen, das „Singen und Muſiciren, die Wohllüſte müſſen „von euch ferne ſeyn, und mit den Gaſtgeboten der „Herodias abgethan werden, damit eure jetzige „Freude zum ewigen Frolocken gelange„ u). Und lange hernach ein bekannter Lehrer: “Etliche müſ„ſen heute (am Weihnachtfeſt) traurig ſeyn, weil „ſie dieſe Nacht mit Spielen zugebracht, in Freſſen „und Trunkenheit gelebet, in allerhand Aber„glauben und Gaukeleyen die Zeit verderbet ha„ben„ x). Aus welchen und dergleichen Klagen der greuliche Mißbrauch und Verfall von dem wahren Nutzen der Senn- und Feſttage offenbar wird, daher auch unzählige andere Greul entſtanden: Zumal da hernach die Gedächtnißtage der Heiligen mit ſo ſchrecklichem Ueberfluß, Ueppigkeit und thörichten Ceremonien begangen wurden, daß es keine Heyden hätten ärger machen können y). Aber davon im letzten Buch ausführlich.

13. Von ſolchen mochte es wol heiſſen, wie Auguſtinus von den unglaubigen Juden ſagt: **Es iſt beſſer am Sonntage ackern, als tanzen** z). Wie denn auch längſt von Verſtändigen angemerket worden, daß, je mehr die äuſſerlichen Satzungen und Gepränge der Feſttage zugenommen, je heftiger auch der Hochmuth, Sicherheit und fleiſchliche Sinn der Heuchelchriſten gewachſen. Die allererſten Chriſten hatten entweder bey ihren groſſen Trübſalen gar keine, oder doch ſehr wenige Feyertage. Die meiſten Feſte häuften ſich hernach durch die Menge der Märtyrer und Heiligen, deren Gedächtniſſe man anfangs aus guten, hernach aus falſchen Abſichten feyerte. Hingegen hielten die Apoſtel keine andere Feſte, als die ſie etwa noch der bekehrten Juden wegen mit halten wollten. Es zeugen auch die Alten, wie ſie keine dergleichen eingeſetzet oder den Gemeinen aufgebürdet. Wir wollen einen aus ihnen hievon hören, der es alſo an Tag legt: “Die „Apoſtel und die Gemeine ſelbſt leget nirgends „das Joch der Knechtſchaft auf, denen, die zum „Worte kommen, ſondern die Leute haben ſelbſt „das Oſter- und andere Feſte, ein jeder an ſeinem „Orte, aus einer Gewohnheit gefeyert, damit die „Arbeit etwas nachlaſſen, und man ſich etwa des „Leidens CHriſti beſſer erinnern könnte. Auch „haben die Apoſtel oder CHriſtus uns niemals der„gleichen zu halten befohlen, vielweniger drohet „uns das Evangelium deswegen Strafe, wie „Moſes den Jüden; ſondern das ſtehet nur ge„ſchrieben, daß CHriſtus in der Zeit der unge„ſäuerten Brode gelitten habe: demnach war das „Abſehen der Apoſtel nicht, uns Feſttage einzuſe„tzen, ſondern ein rechtſchaffenes Leben und die „Gottſeligkeit einzuführen„ a). Aus welchem Grunde denen Unwiſſenden gezeiget wurde, wie dieſes Halten der Feyertage allerdings denen zur Sünde würde, die ſie in Meynung eines Verdienſtes oder Nothwendigkeit, und nicht aus lauteren, glaubigen und freyen Herzen in acht nehmen: wie ihnen Paulus ernſtlich geſaget hatte Gal. 4, 10. 11. und Col. 2, 16. Immaſſen ſie auch ſonſt erkannten und redlich geſtunden, “daß ſie „meiſtens um des gemeinen Manns willen einge„ſetzet wären, der ofte mehr gläubig zu ſeyn ſchiene, „als ers in der That ſey, und entweder nicht kann „oder nicht will ein ſtetiges Feſt dem HErrn fey„ern. Dieſer habe dahero nöthig ſolcher empfind„lichen Erinnerungen, damit er nicht gar von „ſeiner Schuldigkeit abgehe b).

14. So wußten ſie demnach keinen gewiſſen Urſprung von der Feyerung der Feſte zu weiſen, ſondern beruften ſich, nicht ohne Zweifel, auf die Tradition der Apoſtel und ihrer Nachfolger, oder auf ganze Concilia, von denen ſie den Nachkommen wäre empfohlen worden c). Wie man denn auch ſonſt ſchlechte Nachricht hievon bey den alten Kirchenſcribenten findet, als welche entweder gar keine, oder nur die drey erwehnen, Paraſceven oder den Charfreytag, Oſtern und Pfingſten, welche auch die folgenden Autores alſo benennen d): Denn mit denen Gedächtnißtagen der Märtyrer kam es etwas ſpäter in Schwang. Zwar reden etliche aus den Alten alſo von dem Urſprung der Feſte, daß ſie GOtt den Urheber derſelben nennen; wie alſo einer ſchreibet: „GOtt habe nach ſeiner Güte den Menſchen die „heilige Tage als Raſttage gegeben, damit ſie zum

„we-

t) *Gregor. Naz.* Orat. 48. in Iulian. u) *Petrus Chryſologus* ſerm. 127. x) Diſcipulus de tempore ſerm. in Vigil. Nat. Dom. y) Conf. interim *Io. Savaro* not. ad *Sidonium* p. 265. z) *Auguſt.* in Pſ. 91. a) *Socrates* lib. V. Hiſt. Eccl. c. 22. b) *Origenes* lib. VIII. adu. Celſum p. 392. c) *Auguſtinus* Epiſt. 119. ad Ianuar. d) Ita *Origenes* l. c. *Hieronymus* ad Gal. 4. qui Martyrum dies annumerat.

„wenigſten mit geringen Pflichten Chriſto nach„folgten, welche ſonſt ſtets in dieſer Welt Ge„ſchaͤften vertiefet ſind„ e). Aber ſie wollen GOtt nicht zum unmittelbaren Anfaͤnger damit angeben, ſondern nur ſeine Regierung und Vorſorge damit andeuten, wie ohne ihn und ſeine Zulaſſung oder Fuͤhrung auch dieſe Tage den Menſchen nicht waͤren vorgeleget worden.

15. Was andere Schriften von mehrern Feſttagen gedenken zu dieſen erſten Zeiten, iſt nicht fuͤr richtig anzunehmen, wie die Gelehrten meiſtens laͤngſt erwieſen haben. Man hat unter dem Verfall, und ſonderlich im Pabſtthum, nur dadurch die vielen unnoͤthigen Feyertage feſte ſetzen, und dem Volke angenehm machen wollen f). Nachgehends aber wurde eine ſeltſame Weiſe in die Gemeinen eingefuͤhrt, da man denen aus dem Heydenthum neubekehrten Chriſten zu Gefallen allerhand Tage zur Feyer ausſetzte, und an ſtatt ihrer heydniſchen Goͤtter ihnen den Namen der Apoſtel und anderer Heiligen beylegte g): welches wol gar die vornehmſten Lehrer zu rathen begunten h). Damit ſie denn nichts anders ausrichteten, als daß viel heydniſche, laͤſterliche und gottloſe Gewohnheiten und Greul in die Gemeinen einſchlichen, mit welchen eiferige Maͤnner genug zu kaͤmpfen hatten: wie ſie ſie denn auch mit dem Verbot ganzer Verſammlungen nicht ausrotten konnten, nachdem ein wenig Sauerteig den ganzen Teig verſaͤuert hatte i). Damit war es nun um die erſte Lauterkeit auch bey den aͤuſſerlichen Uebungen geſchehen: Und da man ſahe, daß es dem gemeinen Volke wohl gefiel, wenn es viel Feyertage und Jahrzeiten hatte, daran es mit Muͤßiggang und Wohllust die Zeit zubringen konnte; ſo haͤufte man an allen Orten ſolche Gedaͤchtnißtage uͤber alle maſſen, und dieſes unter dem Schein einer ſonderbaren Andacht und Heiligkeit, damit, wo etwa ſich Leute finden moͤchten, die ſolchen Mißbrauch ruͤgten oder entdeckten, man ihnen mit dem groͤßten Nachdruck begegnen koͤnnte; wie folgen ſoll.

16. In Anſehung ſolches greulichen Mißbrauchs ſchrieben einige verſtaͤndige Lehrer ungeſcheut von der Haltung ſolcher Feyertage, “es „ſey beſſer, zu Hauſe ſtille ſitzen, als daß man, in „Meynung die Feſte zu begehen, der Teufel Raub „und Theil werde, (nemlich durch die gewoͤhnli„che Aberglauben und Ueppigkeit)„ a). Andere trugen kein Bedenken, in ihren Gemeinen die meiſten Feſttage gar abzuſchaffen, wie ein gewiſſer Biſchof nur noch vor 300 Jahren gethan hat b). Und will ich hier nicht viel erwehnen von denen Zeugen der Wahrheit, oder, nach dem Antichriſtiſchen Stylo, Ketzern, den Albigenſern und andern, welche oͤffentlich lehrten, “man muͤſ„ſe niemals von der Arbeit feyern, als am Sonn„tage c); ein Tag ſey wie der andere, man leſe „von keinem Feſt der Chriſten im Evangelio d): „die Pfaffen wuͤrden dadurch reich, die Layen aber „arm, weil ſie feyern muͤßten; es giengen viel „Suͤnden unter dem heiligen Schein vor; die er„ſte Kirche habe ganz wenig Feſte gehabt„ e): Welches auch die Staͤnde des Roͤmiſchen Reichs unter dem Pabſt ſaͤmtlich urgirten f). Ja, wie dieſes der erſten Kirchen erſter Schade war, daß die falſchen Apoſtel juͤdiſche Ceremonien den Chriſten aufdrungen; alſo aͤuſſerte er ſich auch darinnen, daß man naͤchſt den juͤdiſchen auch heydniſche Feſte gedachter maſſen einfuͤhrte, und hernach nicht wieder abſchaffen wollte, da doch das Abſehen derſelben erfuͤllet war, nemlich die Reizung der Unglaubigen zur Bekehrung g). Zwar giengen die erſten Chriſten hierinnen ſehr behutſam, und proteſtirten fleißig wider alle juͤdiſche und heydniſche Satzungen; ja ſie bekannten oͤffentlich gegen Freund und Feind, “ſie lebeten durchaus „nicht mehr nach dem Geſetz, hielten auch keine „Sabbather noch Feyertage, wie die Juden„ h). Dieſe ruͤckten ihnen auch vor, “daß ſie wie die „Heyden lebeten, ohne Sabbath und Feſttage„ i). Alleine, ſie verantworteten ſich gruͤndlich, wenn ſie ſchrieben: “Wir feyern auch den Tag des HErrn, „und die Oſtern, auch andere Feſtage der Chri„ſten. Aber weil wir wiſſen, wohin dieſes alles „gehoͤre, ſo halten wir nicht dieſelben Zeiten, ſon„dern das, was in den Zeiten bedeutet wird. Wir „verwerfen mit dem Apoſtel (Gal. 4.) die Hal„tung der Zeiten, damit wir mit ihm die Bedeu„tung eben der Zeiten behalten, und billigen den „Unterſcheid der zwey Teſtamenter, alſo, daß in je„nem die Laſt der Knechte, in dieſem die Herrlichkeit „der Kinder beſtehet„ k). Item: “Wir halten „es nicht eben ſo: Denn wir feyern keine heydni-

e) *Paulinus Nolanus* Nat. Fel. IX. f) Vid. *Spanhemius* Sect. III. Introd. p. 77. g) Teſtatur prolixe *Theodoretus* lib. VIII. de Martyribus p. 395. h) Vt fecit *Gregorius M.* lib. IX. c. 71. Conf. *Hoſpinianus* de Orig. Feſt. c. IV. p. 15. i) Vid. Canon. 39. *Conc. Laodiceni* et alii apud *Martinum Bracarenſem* c. 73. a) *Nilus* de VIII. Vit. Cogit. p. 175. ap. *Cotelerium* Tom. III. Monum. Gr. b) Michael Altiſiodorenſis teſte *Nic. de Clemangis* in *Catalogo Teſtium Verit.* lib. XVIII. p. 787. c) *Æneas Sylvius* Hiſt. Bohem. c. 35. d) Auctor Anonymus in *Catal. Teſt. Verit.* p. 733. e) Ibid. p. 748. f) Inter 100 Grauamina Germanorum n. 36. g) Ita *Kremayerus* Cent. III. Hiſt. Eccl. p. 151. h) *Iuſtinus* Dial. cum Tryph. p. 227. i) Ibid. p. 229. k) *Auguſtin.* contr. Adimant. c. 16.

„ſche Feſte, wie jene, in Freſſen und Sauſen, ſon-
„dern wir eſſen in der Lauterkeit das Ungeſäuer-
„te l). Wir halten nicht die Oſtern der unge-
„ſäuerten Brode, ſondern des Kreuzes und der
„Auferſtehung: Wir zählen auch nicht 7. Wo-
„chen in Pfingſten, ſondern wir verehren die Zu-
„kunſt des H. Geiſtes. Ja, die ganze Zeit unſers
„Lebens halten wir ein ſtetswährendes Feſt,„ m).
Und in ſolchem Sinn zeigten ſie denen auch ein
anders, die ſich noch an die jüdiſchen Feſte hiel-
ten, und von dem, was geiſtlich dabey offenba-
ret war, nichts wußten n). Wer alſo dieſe ge-
ſetzte Zeiten anſahe, nicht aber als einen Ver-
dienſt aus Zwang oder Aberglauben mitmachte,
der konnte ja wol zu ſeiner Uebung diß oder jenes
Feſt feyern.

17. Damit aber dieſe Erzehlung von den Feſten
ferner erläutert werde, ſo wollen wir des Herrn
Cave Bericht zur Hand nehmen, und die nöthig-
ſten Puncte betrachten. Selbiger ſchreibet nächſt
dem, was oben im 1. §. iſt beſehen worden, p. 170.
daß die alten Chriſten "zu allen und jeden Zeiten
„ihre ſonderbare Zeiten, feſt geſetzte und beſtimm-
„te Tage gehabt,„ eben wie er zuvor von dem Or-
te geredet hatte. Gleichwol aber beweiſet er ſelbſt
p. 177. 181. 248. 352. und ſonſt hin und wieder,
daß ſie wegen der Verfolgungen heimlich und doch
nicht ſicher zuſammen kommen wären. Dahero
vielmehr aus dem, was §. 1. 2. 3. gedacht worden,
zu erkennen ſtehet, wie ſie nach Möglichkeit dem
HErrn ſtets gedienet, und beyſammen geweſen,
ſo oft und wenn ſie nur vermocht haben. Wel-
ches diejenigen nicht leugnen, ſo den Zuſtand der
allererſten Gemeinen genau und innwendig anſe-
hen, und gerne zugeben, daß alle Zuſammen-
künfte bey ihnen heilig und feyerlich geweſen,
die ſie nach Beſchaffenheit der Zeit, Orts und an-
derer Umſtände gehabt, nachdem etwa ihnen die
Feinde es zugelaſſen oder nicht o). Was inſon-
derheit p. 172. von dem Sonntag und dem Ste-
hen im Gebet erwehnet wird, iſt oben im 4. Cap.
vorkommen. Die Nachtverſammlungen p. 176.
werden unten zu betrachten ſeyn. Von dem Fa-
ſten am Sonntag gedenket zwar Tertullia-
nus an dem p. 178. angezogenen Ort, aber nicht
verbotsweiſe, wie es die Worte geben. Igna-
tii Zeugniß gilt hier nichts, ſondern iſt ihm
von einem, der dieſes Geſetz gerne den Apoſteln
oder apoſtoliſchen Männern hat zueignen wollen,
untergeſchoben, und vielleicht, wie Rivetus
meynet, aus denen Conſtitutionibus Clemen-
tis p). Auguſtinus ſetzet vielmehr ausdrück-
lich, "er finde nicht, daß es durch des HErrn
„oder der Apoſtel Befehl beſtimmet ſey, welchen
„Tag man faſten ſolle oder nicht,„ q). Ja, Hie-
ronymus bemerket, daß die Apoſtel auch am
Sonntage gefaſtet haben r). . Das Urtheil iſt auch
gar zu ungerecht, daß, wer am Sonntag faſte-
te, ein Mörder Chriſti ſey, welcher Eifer gewiß-
lich unverſtändig, und der Chriſtlichen Freyheit,
wie auch der Praxi in den Lateiniſchen Gemeinen
ſchnurſtracks zuwider lieſe s). Von der Hochhal-
tung des Sonntags in anderen Stücken, ſon-
derlich in den Kayſerlichen Mandaten, iſt ſchon
Meldung geſchehen. Das Geſetz aber Theodo-
ſii, ſo p. 180. gelobet wird, iſt gar ein ſchlecht
Zeugniß hievon, zumal wenn man es gegen die
Reinigkeit der erſten Chriſten hält. Denn hier
wird geboten, daß nur des **Sonntags keine
Comödien und andere Schauſpiele ſollten**
gehalten werden, dadurch denn tacite und ſtill-
ſchweigend die andern Tage dazu gewiedmet wer-
den. Hingegen hielten die erſten Chriſten diß al-
les zu allen Zeiten für Werke des Satans und
des Fleiſches; als wir unten ſehen werden. Wird
demnach ſolch unlauteres, ja offenbarlich gottlo-
ſes Weſen zu ihrer Schmach unter das erſte Chri-
ſtenthum gerechnet, ja von den heutigen Chri-
ſten wol als ein Exempel und Grund angenom-
men.

18. Ferner ſetzet Herr Cave p. 180. "es ſey der
„Sonntag ganz durch und durch mit öffentlichem
„Gottesdienſt zubracht worden,„, welches von
den erſten Zeiten nicht zu verſtehen iſt, (wie auch
der Holländiſche Dolmetſcher es ganz anders als
der Hochdeutſche gegeben,) nemlich, "daß ſie nur
„bey dem ſolennen Gottesdienſt ſtets zugegen ge-
„weſen,„, weil er ihm auch ſonſt ſelber wider-
ſprechen würde, da er p. 176. gezeiget, wie ſie in
den Verfolgungen haben müſſen frühe vor Tage,
und alſo eine kurze Zeit zuſammen kommen.
Vielweniger gilt dieſe Redensart der deutſchen
Ueberſetzung von den erſten Chriſten, "man habe
„ſich ein Gewiſſen gemacht, wenn man nicht in
„das

l) *Hieronym.* in Eph. 5. m) Id. lib. II. in Gal. 4. n) *Philaſtrius* Hær. p. 81. o) Vid. vel *Centur. Magdeb.* III. c. 6. p. 95. et alii. p) Lib. V. c. 13. et VII. c. 24. Vid. Crit. S. II. c. 2. q) *Auguſtin.* Epiſt. 86. r) Epiſt. 28. s) Plures hunc morem non cenſent vniuerſalem; *Balſamo* et *Zonaras* excipiunt Aſcetas ad *Can.* 66. *Apoſtol.* Conf. *Oſiander* Cent. I. lib. III. c. 23.

Digitized by Google

„das Haus des HErrn gienge„; weil ſie damals von keinem ſolchen Haus etwas wußten, beſage des vorhergehenden Capitels. Der Canon des Concilii zu Illiberis lautet eigentlich nach ſeinen eigenen Worten alſo: “Wann einer in der Stadt „iſt, und drey Sonntage nicht zu der Gemeine „kommt, der ſoll ſich eine kurze Zeit enthalten, da„mit man ſehe, er ſey beſtraft oder erinnert wor„den„. Nun wurde dieſes noch unter den Verfolgungen beſchloſſen t), da man auf die äuſſerlichen Häuſer noch nicht dringen und ſehen konnte. Demnach mochten dieſe Leute wol dieſes unterſagen, daß ſich kein Chriſte von andern entziehen, und auſſer der Gemeinſchaft der Heiligen leben ſollte. Welches ſie denn mit gutem Recht thun konnten, da ſie noch in lauterem Glauben und H. Wandel ſtunden bey denen groſſen Trübſalen, die ſie reinigten, und dahero niemand eine Gelegenheit, ſich abzuſondern von öffentlichen Gemeinen, nehmen konnte. Indeſſen läßt ſich dieſes Exempel nicht auf alle Zeiten der verfallenen Kirchen ziehen. Denn was Herr Cave p. 182. von Euſtathio ſehr odiös vorträgt, wird nicht von allen alten Scribenten gleich erzehlet. Sozomenus ſaget diß von ſeinen Jüngern, was ihm hie Schuld gegeben wird. Seiner Perſon wegen beruft er ſich nur auf das gemeine Geſchrey, “daß „man vorgegeben, er ſey vor groſſem Eifer und „Vorſichtigkeit in einige (vielleicht der Vernunft) „ungereimte Meynungen gerathen, die von den „Kirchengeſetzen (nicht den göttlichen) abgewi„chen„; ſetzet aber dazu, daß ihn etliche entſchuldiget, und nur etlichen von ſeinen Jüngern dieſes für übel gehalten u). Wie ihm denn Epiphanius, der ſonſt mehr als zu ſcharf cenſirt, dieſes Zeugniß gibt, “daß ſich viele über ſein Leben „und Wandel verwundert gehabt„. Andere beſchweren ſich über ihn, daß er das Leben der Einſamen gar in einen engliſchen Zuſtand ſetzen wollen, den Eheſtand verachtet, auf die Verleugnung der Güter gedrungen, die Reichen überhaupt verdammt, kein Fleiſch gegeſſen, und dergleichen x): Welches alles, wie es ſich mit der ihm beygemeſſenen Unzucht zuſammen reime, kann ich nicht ſehen. Daß er auch unverhört und ohne zugelaſſene Verantwortung verdammet worden, zeuget Socrates ausdrücklich von der harten Verfluchung wider denſelben, da er es alles aus einem irrenden und unüberzeugten Gewiſſen gethan kann haben, will ich nichts ſagen y). Der andere angeführte Canon aus dem Antiocheniſchen Concilio iſt allzuſehr nach der Weltart, und nicht ganz geſetzt, da es alſo heißt: “daß, wenn ein Aelteſter oder Diaco„nus ſich aus Verachtung (nicht zum Schimpf,) „ſeines Biſchofs von der Gemeine abſonderte, und „abſonderlich Verſammlungen hielte, und einen „Altar aufrichtete; auch, wenn ihn der Biſchof da„von abrufte, nicht beruhen noch gehorchen wollte, „da er ihn ein und zweymal ruffe, der ſolle abgeſetzt „werden. Bleibe er aber dennoch, und mache die „Gemeine aufrühriſch, der ſolle durch die äuſſerliche „Gewalt als ein Aufrührer bezähmet werden„. Da ſonderlich darauf geſehen wird, wenn dergleichen Bosheit und vorſetzlicher Ungehorſam gegen einen frommen und unſträflichen Aufſeher offenbar iſt: Denn ſo ſtehet ausdrücklich dabey in dem vom Herrn Cave angezogenen Canone Apoſtolico, “er „ſolle abgeſetzet werden, wenn er nichts habe, dar„inne er den Aufſeher in der Gottſeligkeit oder Ge„rechtigkeit tadeln könne„: Welches nicht hätte ſollen ausgelaſſen werden, indem daraus folget, daß derjenige nicht ſo gleich zu ſtrafen ſey, welcher an dem Vorſteher dergleichen zu tadeln habe.

19. Was hiernächſt p. 133. aus Ignatio vorgebracht wird, iſt noch ſehr zweifelhaft, ob eben der wöchentliche Sonntag oder der jährliche Tag der Auferſtehung Chriſti gemeynet werde. Bey den Worten Theophili iſt wohl zu merken, daß er es eine hergebrachte Gewohnheit, nicht aber ein Geſetz oder dergleichen nennt, item, es auf die Billigkeit gründet, daß man den Tag des HErrn feyern ſolle. Von der Feyerung des Sabbaths neben dem Sonntag iſt ſchon geredet worden, wieferne ſie gebilliget worden oder nicht. Gregorius war zum wenigſten ſo eiferig wider dieſelbe, daß er diejenigen Prediger des Antichriſts nennte, welche am Sonnabend zu arbeiten verbieten wollten z). Auch iſt nicht zu glauben noch zu beweiſen, daß in den erſten Zeiten ſolche Satzungen vom Faſten und dergleichen, ſo man am Sonnabend hernach verboten, bekannt geweſen, als welche gerade wider der Apoſtel Lehre lieſen, die niemand wollten Gewiſſen machen laſſen, auch über Speiſe oder Trank oder Sabbather ꝛc. Coloſſ. 2, 16. Aus welchem Grunde alles Lob dieſer und dergleichen Menſchengebote auf einmal hinweg fällt: Da zumal auch andere Gemeinen in ſolchem erwählten Dienſt immer das Gegentheil in acht nahmen, nach Herrn Cave eigener Bekenntniß

t) Anno CCCV. iuxta Baronium ad hunc Annum, *Riccidlum* Chronol. Reform. Tom. III. p. 131. aliosque. u) Lib. III. c. 14. x) Hær. 75. *Oſiander* Cent. IV. Lib. III. c. 24. y) Lib. III. c. 43. z) *Gregorius M.* lib. II. epiſt. 3.

niß p. 187. u. f. und ſonſt kluge Leute ſich an dergleichen Mitteldinge gar nicht bunden, p. 189. Die übrigen Anmerkungen vom Faſten verſchiebe ich ins 4. Buch. Ueberhaupt iſt wol wegen der Feyer der Sonn- und Feſttage dieſes der beſte Rath, den einer von den Alten hinterlaſſen hat: „Es ſey nichts nütze, bey der Menſchen Feſttagen „zu ſeyn, wo man nicht auch gewiß den Feſten „der Engel beywohne,„ oder gottſelig lebe a). Oder den ein anderer versweiſe ausdrücket b):

Der Sündendienſt, des Satans Sclaverey,
Des Bauches Sorg, und andre Seelenbande
Sind abgethan, damit man ruhig ſey,
Und GOttes Will ergeh in jedem Stande,
Nicht unſer ſelbſt: So bleibt die wahre Ruh
Am Werckeltag und Feſten immerzu.

20. Auf die Feſte inſonderheit zu kommen, war die Oſtern das erſte und fürnehmſte, welches bey den Deutſchen ohne Zweifel von einer heydniſchen Göttin, Oſtern genannt, den Namen hat, welcher die alten Sachſen jährlich im April opferten c). Daß aber nun die erſten Chriſten die Zeit der Auferſtehung Chriſti zur Erinnerung derſelben angewandt, iſt gewiß genug: aber von den andern Umſtänden, der dreyen Tage, der Uebereinſtimmung mit der jüdiſchen Oſterzeit, u. ſ. w. iſt nichts verhanden, viel weniger ein gewiß Gebot oder Satzung, wie Socrates ausdrücklich ſaget d). Wäre von der Apoſtel Zeiten an dieſes Feſt immer unverrückt gehalten worden, ſo hätte er keines ſo groſſen Streits hernach bedurft von der rechten Zeit deſſelben: Aber ſo bald man anfieng, ſich in der Kirche über ſolchen Umſtänden zu zanken, verlor man die rechte wahre Feyer und Kraft der dabey betrachteten Wohlthaten Chriſti: Immaſſen das Aergerniß bey dieſem Streit ſo groß ward, daß ganze Gemeinen einander in den Bann thaten; die, ſo nicht in allem mitmachen wollten, zu Ketzern machten, und dem Satan ein recht Freudenfeſt dadurch anrichteten: wie Herr Cave ausführlich erzehlet p. 197. u. f. und hier anderswo gezeiget wird. Nachdem aber nun durch Geſetze der Obrigkeit die Zeit dieſes Feſtes feſt geſetzet war, ſo gieng unter Conſtantino der Pracht auch dabey an, welchen Herr Cave herrlich genug beſchreibet, und dabey des erſten Chriſtenthums ganz vergißt p. 201. Da ſollte es das feyerliche Wachen, die Wachsfackeln und Lichter ausmachen, dadurch man aus der Nacht Tag machen wollte: welches doch an den Papiſten p. 215. getadelt wird. Es hätte aber ein wahrer Chriſte von ſolchem Ueberfluß wohl ſagen mögen mit beſſerm Recht, als dort die Jünger: “Dieſe Wachsfackeln könn„ten theuer verkauft und den Armen gegeben wer„den„. Die armen verfolgten Chriſten in der erſten wahren Kirche hatten aus Noth bey ihren nächtlichen Verſammlungen und in den Löchern der Erden Lichter angeſtecket, p. 215. nunmehr aber machte man ein Gepränge daraus, und die Kirchen zu Theatris. Zwar ſollte dieſes ein Vorbild und Vorlauf der groſſen Sonne der Gerechtigkeit heiſſen e); aber ſeliger war es, wer dieſe Sonne ſchon ſelbſt wirklich im Herzen ſcheinend hatte, der durfte nicht erſt Fackeln ihm zum Vorbilde laſſen vor die Augen ſtecken. Die dabey ausgetheilte Geſchenke waren meiſtens auf den überflüßigen Kirchenornat, Bau und Pracht gerichtet, und bey dem, was etwa den Dürftigen davon zu gute kommen, iſt zu wünſchen, daß keiner ſeinen Lohn an Lob der Menſchen und erlangter Ehre dahin gehabt mag haben, und die Linke nicht mag gewußt haben, was die Rechte gethan, wie der HErr ausdrücklich dabey erfordert. Die Loslaſſung der Gefangenen wird auch an ihrem Ort unterſuchet werden. Endlich iſt hier eine ſonderbare Solennität übergangen worden, nemlich die Taufe, davon Herr Cave p. 319. handelt, daß ſie an Oſtern geſchehen ſey.

21. Die Pfingſten ward gefeyert zum Gedächtniß der ſichtbaren Ausgieſſung des H. Geiſtes, und deswegen der Tag des H. Geiſtes genennet f). Daß es aber zur Apoſtel Zeit ſchon ſoll gehalten ſeyn, bemühen ſich einige vergeblich zu beweiſen g), wie Herr Cave ſelbſt anmerket p. 204. Tertullianus und Origenes gedenken deſſen erſt im dritten Jahrhundert, und im vierten ward es erſtlich von einem Concilio zu feyern geboten h). Wiewol die Gelehrten daraus ſchlieſſen, daß vielmehr die ganzen funfzig Tage von Oſtern an bey den alten Chriſten ein ſtetiges Feſt geweſen i), welches auch etliche ausdrücklich bekennen k). Doch iſt es bald im fünften Seculo nur auf den funfzigiſten Tag nach Oſtern verleget l), und, wie Oſtern, in 3 Tage endlich nach langen Jahren eingeſchränket worden m). Von dem

Weib-

a) Idem hom. 23. in Euangel. b) *Proſper* in fine Lib. de Ingratis. c) *Beda* in Hiſtor. vid. *Matth. Martinius* Lexic. Philol. d) Lib. V. c. 22. Conf. *Chemnit.* ex C. Tr. P. IV. p. 808. e) *Gregorius Naz.* Orat. 42. f) *Gregorius Naz.* Orat. de Pentec. g) *Epiphanius* hær. 76. ex Act. XX. 16. contendit, itemque *Polyd. Virgilius* lib. VI. Inuent. c. 8. h) *Illiberitano* c. 43. i) *Albaſpinæus* ad h. can. p. 322. k) *Ambroſius* lib. VIII. in Luc. c. 17. et Serm. 61. l) *Auguſtinus* Epiſt. 118. m) Ab Epiſcopo Conſtantiæ ſeculo IX.

Weihnachtfeſt, wie wir im Deutſchen es nennen, iſt eben das zu wiſſen, was von den vorigen erinnert worden, daß es, wie alle andere, erſt lange nach der Apoſtel Zeit gehalten worden. Ja, der Tag des 25. Decembris, daran wirs jetzt feyern, iſt erſt im fünften Seculo bey der Griechiſchen Kirche eingeführet worden, wie Chryſoſtomus bekennet n). Man feyerte aber an dieſem Feſt ſonderlich zugleich auch das Gedächtniß der Erſcheinung des Sterns und der Offenbarung bey der Taufe Chriſti o), bis hernach der Geburtstag Chriſti abſonderlich gehalten ward p): welches ſehr ſpäte geſchehen iſt, da man vor dem ſiebenten Seculo keine Spur davon in den Conciliis findet q). In den übrigen wird dem Leſer des Herrn Cave Bericht dienen können p. 206.

22. Die übrigen Feſte übergehet Herr Cave billig, weil ſie zum erſten Chriſtenthum nicht gehören, und die größten Liebhaber der Menſchenſatzungen unter den Papiſten und andern Secten von denſelben dennoch keinen Beweis aus dem Alterthum finden können. Zum Exempel: Das Neue Jahrfeſt wollte zwar Baronius gerne den erſten Chriſten beylegen r); aber es widerſprechen ihm ſeine eigene Glaubensgenoſſen s), die vor dem vierten Jahrhundert keine Zeugniſſe aufbringen können. Daß alſo dieſes Feſt müſſen unter dem Pabſtthum aufkommen iſt. Das Himmelfahrtsfeſt ſchreiben abermal einige unverſchämter Weiſe den Apoſteln zu t); da man doch vor Auguſtini Zeiten keinen Buchſtaben davon bey den Alten lieſet. Dieſer aber bekennet auch, man finde nichts vor ſeiner Zeit davon, bis die Pfingſten in wenig Tage eingeſchloſſen worden, da habe man es abſonderlich zu feyern angefangen u). Das Feſt der Lichtmeſſe, wie wirs noch nach dem Päbſtiſchen Stylo nennen, ſoll von Juſtiniano im ſechſten Seculo angeſtellet ſeyn x). Das Feſt der Heil. Dreyeinigkeit aber iſt nicht zuerſt der heutigen Urſache wegen, ſondern darum gefeyert worden, weil es der achte Tag nach Pfingſten war, welche Tage nach den hohen Feſten einige aus der Jüden Gewohnheit auch feyerten. Daher auch noch das Evangelium von der Wiedergeburt darauf geleget iſt, ſo man den Neugetauften erkläret hat. Aber auf dieſe Art, wie es heute zu Tage gehalten wird, iſt es vor dem ſiebenten Jahrhundert nicht bekannt geweſen y). Auch gedenket der Mäynziſche Synodus im neunten Seculo unter den andern Feſttagen dieſes gar nicht z): wie denn auch andere alte Scribenten dieſer und folgender Zeiten nichts davon wiſſen, bis ohngefehr in das zwölfte Seculum a), woraus die Ungewißheit dieſes Feſtes zu ſehen iſt. Mit den übrigen Feſttagen hat es gleiche Bewandniß, daß ſie nemlich nicht gar zu alt ſeyn können. Als, das Johannisfeſt ſoll zwar ſchon im achten Jahrhundert geweſen ſeyn; alleine es iſt noch die Frage, ob der Sermon oder die Predigt die man beym Maximo Taurinenſi findet, richtig, oder von andern eingeſchoben ſey b)? welches auch von dem Sermon zu ſagen iſt, der dem Athanaſio fälſchlich zugeſchrieben wird, von der H. Maria c), darinnen das Feſt der Verkündigung Mariä ſehr hoch geprieſen wird, da dieſes doch ſowol, als das andere von Mariä Heimſuchung, unter dem Pabſtthum erſt vor etlich hundert Jahren eingeſetzet iſt d). Endlich hat auch das Michaelisfeſt keinen gewiſſeren Urſprung oder Grund, indem es die Papiſten auf lauter Fabeln bey deſſen Beweis ankommen laſſen e); die andern nichts ausführliches davon zu berichten wiſſen f), ohne daß man für gut angeſehen, die Wohlthat der heil. Engel daran zu betrachten, zu welcherley Andacht alle Feſte ſind angeſtellet worden g). Die Gedächtnißtage der Apoſtel, Märtyrer und anderer Heiligen ſind vom Herrn Cave wohl unterſuchet worden.

n) Homil. 31. de Nat. Dom. in Diuerſis. o) Vid. *Chemnitius* Exam. Conc. Trid. P. IV. p. 810. de Orientalibus. p) *Caſaubonus* Exercit. II. n. 11. ſeqq. q) Sec. VII. *Braſarenſe II.* et *Toletanum X.* ſanxerunt. r) Refutatus a *Caſaubono* Exercit. II. n. 9. s) *Bellarmino* lib. III. de Eccl. Triumph. c. 15. t) *Polydorus Virgilius* l. c. u) Epiſt. 118. ad Ianuar. x) *Nicephorus* lib. XXVII. c. 28. Conf. *Hoſpinianus* de Feſtis Chriſt. p. 55. ſeq. y) Secus ac *Perronius* tradit lib. III. de Euchar. c. 19. Vid. *Breuiarium Roman.* Domin. Trin. Lect. IV. c. 6. z) Cap. 36. p. 287. Tom. II. Concil. Gall. a) *Geruaſius* ſeculo XII. de Thoma Cantuarienſi narrat, eum inſtituiſſe Anno MCLXII. in Hiſt. ad h. A. b) *Durandus* lib. VII. Ration. c. 26. *Hoſpinianus* l. c. c) Tom. III. Operum; fatente *Baronio* A. XLVIII. et *Bellarmino* de Scr. Eccl. p. 59. d) Seculo XIV. ab Vrbano VI. et Sec. XV. a *Concilio Baſileenſi* Seſſ. 43. confirmatum. e) *Ex Hiſtoria Lombardica* et *Surio* Tom. V. fabulas habet *Baronius* An. DCXCIII. n. 43. Conf. ad *Martyrologium Rom.* d. XXIX. Sept. f) Vid. *Seldenus* de Synedr. lib. III. c. 15. g) *Auguſt.* lib. X. de Ciu. Dei c. 4. et Lib. XXXII. contr. Fauſt. c. 12. Conf. *Chemnitius* l. c. p. 809.

Das

Das 5. Capitel,

Von denen Perſonen in der Gemeine, und ſonderlich denen ſo genannten Layen.

Summarien.

DIe Layen unter den erſten Chriſten §. 1. führeten ein heilig Leben bey ihrer lebendigen Erkenntniß GOttes, 2. hatten auch Wundergaben. 3. Exempel davon. 4. Denn GOtt offenbaret ſeine Geheimniſſe den Unmündigen, 5. und ſiehet keine Perſon an, 6. wie an den Apoſteln zu ſehen, 7. durch welche GOtt allen ſeinen Rath vollſtreckte. 8. Benennung der erſten Chriſten. 9. Sonderlich wurden ſie das geiſtliche Prieſterthum genennet: 10. Warum? 11. Sie gaben ſich durch ein heiliges Leben GOtt zum Opfer dar, 12. erbaueten einander durch Lehre und Leben, 13. auch wol Ungelehrte und Handwerksleute, 14. ſo wol als die Lehrer. 15. Die Zuhörer prüfeten auch alle Lehren in der Furcht GOttes; 16. Hatten auch Freyheit, die Lehrer brüderlich zu erinnern; 17. welches aber nachmals aus Hochmuth verboten wurde. 18. Unter den erſten Chriſten ſuchte keiner über den andern zu herrſchen, 19. ſondern die ganze Gemeine wurde mit zu Rathe gezogen; 20. doch nicht in allen, zumalen geringen Sachen. 21. Mit der Zeit maſſete ſich die Obrigkeit ſolches Recht an. 22.

§. 1.

Nachdem die beyden Umſtände, Zeit und Ort, betrachtet worden, gehen wir der Ordnung des Herrn Cave nach, und ſehen nun nach Nothdurft auch die Perſonen, woraus die Gemeine beſtanden: Da denn ſelbige von ihm in Lehrer und Zuhörer eingetheilet werden, wovon unten Erinnerung geſchehen ſoll. Dieſe nimmt er zuerſt, theilet ſie abermal ab in unterſchiedliche Haufen, und erinnert wohl dabey, daß dieſe Eintheilung von den ruhigeren Zeiten der Chriſten gelte, weil doch ohnedem offenbar iſt, daß man bey den Verfolgungen in ſo groſſer Verwirrung dergleichen genaue Ordnung nicht halten können. Wie denn auch die Grade der Catechiſmusſchüler (von denen wir unten im 12. Cap. mehr hören werden,) aus lauter neueren und unter dem Verfall lebenden Scribenten bewieſen werden. Der Unterſcheid unter den gemeinen und geheimen Lehren wird weiter unten vorkommen, wie auch die Art und Beſchaffenheit der öffentlichen Buſſe. Jetzo gehe ich, nach Herrn Cave Eintheilung, zur Betrachtung des Volks insgemein, ſofern es weder Lehrer noch Zuhörer waren, ſondern das gemeine Recht aller Chriſten hatte, und berühre von ſelbigen das merckwürdigſte, weil ich ſehe, daß Herr Cave dieſe Materie ganz übergangen hat. Er beſchreibet ſie aber als getaufte, beſtätigte und nun heilig lebende Leute, denen man gar wohl die allerhöchſten Geheimniſſe und vornehmſte Stücke der Religion anvertrauen können.

2. Daß nun das Volk insgemein in der erſten Chriſtenheit alſo beſchaffen geweſen, zeigen nicht allein die im erſten Buch dargelegte Beſchreibungen von ihrer Erleuchtung, Wiedergeburt, u. ſ. f. ſondern auch folgende genauere Nachrichtungen. Ueberhaupt war es denen Verfechtern der Chriſtlichen Wahrheit leichte, ſich vor den Läſterern derſelben auf den Augenſchein zu beruffen, daß die Chriſten durchgehends, ſo wol die Lehrer als die übrigen, erleuchtete, weiſe und heilige Leute waren. Denn ſo ſchrieben ſie an die Feinde: "Bey „uns kann man auch von denen die Weisheit hören „und lernen, die nicht einmal leſen und ſchreiben „können; die zwar unwiſſend und in Worten un„geübt, aber am Verſtand klug und glaubig „ſind„ a). Und wiederum, wenn ſie die Unwiſſenheit und Thorheit der heydniſchen Philoſophen vorgeſtellet hatten; "Unter denen Chriſten fin„det ein jeder geringer Handwerksmann, was „GOtt ſey, kann es auch andere lehren, und her„nach alles, was zu ſeiner Natur gehört, mit gu„ten Gründen erweiſen b). Ob ſchon die groſſen „Weltweiſen viel von der Unſterblichkeit ge„ſchwatzet haben; ſo haben ſie doch mit ihrem Le„ben und Thaten bewieſen, daß ſie es nur für eine „einfältige und kindiſche Fabel geachtet. Bey „uns hingegen erweiſen und bekräftigen auch die „kleinen

a) *Juſtinus Martyr* Apol. II. p. 93. b) *Tertullianus* Apol. c. 46.

„kleinen Knaben und Mägdlein, die ungelehrteſten, elendeſten und verächtlichſten Perſonen dieſe Lehre, von der Unſterblichkeit der Seelen, mehr „mit Werken als Worten, durch Hülfe des hochgelobten Heilandes,„ c). Wie dann dieſe Zeugen der Wahrheit ſich hiernächſt ſonderlich auf die Praxin und das thätige Chriſtenthum der gemeinen Leute bezogen, und ſagten, "daß nicht allein „die Weltweiſen und andere Gelehrte, ſondern „auch Handwerksleute und ungelehrte Idioten „an den gekreuzigten JEſum geglaubet haben, „alle Ehre, Furcht und den Tod ſelbſt verachtet, „und feſt und beſtändig geblieben ſeyn d). Und „wenn man unter den Chriſten keinen Nutzen ſeiner Bekenntniß mit Worten erweiſen könne, ſo „bezeugten denſelben auch die Privatleute, die „Handwerker und die alten Weiber, in der That „und mit den Werken. Denn ſie ſagten da nicht „etwa künſtlich geſetzte Reden her, oder zählten „die Worte an einer Schnure, ſondern bewieſen „wirklich Exempel der Tugenden und anſtändige „Werke,„: welches ſie denn mit vielen Exempeln beſtätigten e). Ja, ſie konnten auf dieſe allgemeine Weisheit, die der HErr ihnen allen gegeben hatte, recht trotzen, und den groſſen Philoſophen mit ihren geringſten Kindern und Weibern drohen, daß ſie ſie ſollten widerlegen können: „Laſſet ſie nun lehren (hieſſe es), wenn ſie Wahrheit „haben, und ſich darauf verlaſſen können! Laßt ſie „reden und nur muchzen! laßt ſie mit uns diſputiren! gewißlich, es ſoll noch ihre Thorheit von „unſern alten Weibern, die ſie für nichts achten, „und von Kindern ausgelachet werden,„ f). Alſo waren zu den erſten Zeiten der Gemeinen alle Gläubigen, und nicht die Lehrer allein, mit den Gaben des Heil. Geiſtes bereichert, daß ſie den Glauben lehren und vertheidigen konnten auf wunderbare Weiſe, und Petrus mit Recht von ihnen fordern durfte, ihres Glaubens Verantwortung jedermann zu thun; wie es einer beſchreibet g). Welche groſſe Herrlichkeit zu beſchreiben ich mich viel zu ſchwach befinde, und bey der Anführung offenbarer Zeugniſſe gerne beruhe.

3. Von denen ſonderbaren Wundergaben, Weiſſagungen, Sprachen, Geſundmachung, Austreibung der böſen Geiſter, u. ſ. w. ſoll unten inſonderheit im ſiebenten Buche folgen. Immaſſen die Scribenten geſtehen, daß auch die ſogenannten Layen dergleichen Gaben häufig gehabt, nach der allgemeinen Verheiſſung Chriſti, Marc. 16, 19. h). Wie denn Tertullianus gedenkt, daß auch die Chriſtlichen Soldaten Teufel ausgetrieben haben i), und die Eltern insgemein an ihren Kindern dergleichen gethan k): Alſo, daß hernach zur Ungebühr dieſe Verrichtung von denen Lehrern allein angemaſſet worden l). Ja, Origenes ſaget ausdrücklich, es haben dieſes meiſtentheils gemeine Leute mit einfältigen Worten gethan m): Und ein anderer erwehnet, wie auch die kleinen Kinder der Teufel geſpottet, und ſie vertrieben haben n). In folgenden Zeiten geſtehen groſſe und berühmte Lehrer denen Ungelehrten nicht weniger groſſe Gaben, Weisheit und Heiligkeit zu. Ein hochgelehrter Mann, als er einſt ſein Elend bey aller ſeiner Gelehrſamkeit betrachtete, und gegen die ſelige Einfalt der gemeinen Leute hielte, ergrif er ſeinen Freund bey der Hand, und rief vor groſſer Wehmuth aus: "O was iſt „das! mein Freund, was laſſen wir zu! die Ungelehrten machen ſich auf, und nehmen uns den „Himmel vor dem Mund hinweg! und wir ſind „mit aller unſerer Gelehrſamkeit ohne Herz und „Muth, welzen uns im Fleiſch und Blut herum. „Schämen wir uns denn auch nur ihnen zu folgen, da ſie nun voran gegangen ſind, und wollen „wir nicht einmal mehr ihnen nachgehen„ o)? Wie denn, zumal bey dem Verfall der Lehrer, verſtändige Leute wohl erkannten, wie die Zöllner und Sünder, das iſt, arme, unwiſſende und verführte Herzen, durch wahre Bekehrung eher zur Erkenntniß kommen könnten, als die, ſo ſich eine völlige Weisheit durch des Satans Betrug einbildeten, und dennoch arm, blind und blos wären. Dergleichen Vergleichung einer ungeſcheut machte, wenn er die Geiſtlichen, Phariſäer; die Layen aber, Zöllner nennte, und dieſe jenen im Geiſtlichen weit vorzoge p). Ja, man bemerkte aus der ſtetigen Praxi und Erfahrung, daß die Layen ſich nie ſo heftig und boshaftig der Wahrheit und Gottſeligkeit widerſetzet und die Kirche geplaget hatten, als die, ſo ſich Lehrer zu ſeyn unterwunden hatten q): Alſo, daß nicht nur an jenem Gerichtstage die Lehrer von ihren eigenen Zuhörern würden beſchämet werden, ſondern auch noch hier durch-

c) *Euſebius* lib. I. Præpar. Euang. c. 4. d) *Iuſtinus* Apol. I. p. 49. e) *Athenagoras* Apol. p. 12. f) *Lactantius* lib. V. c. 20. g) *Bened. Iuſtinianus* ad Epiſt. Pet. ap. *Dannhauerum* Chriſteid. Th. I. Phæn. 5. p. 204. h) *Iuſtellus* ad Cod. Can. Eccl. p. 197. *Pfannerus* de Donis Mirac. Eccl. c. 11. n. 5. i) De Cor. Milit. c. 11. Conſ. Apol. c. 23. k) Delda c. 11. l) *Scholiaſtes Harmenopuli* Epit. Cant. Sect. I. tit. 9. *Balſamon* ad c. 26. Laodic. m) Lib. VII. adu. Celſ. initio. n) *Cyprianus* Epiſt. 12. ad Donat. o) *Auguſtin.* lib. VIII. Confeſſ. c. 8. p) *Matthias Pariſienſis* lib. adu. Anti-Chriſtum in *Catal. Teſt. Verit.* p. 804. q) *Bernh. Weſterod.* ib. p. 674.

durchgehends alle untüchtige Prediger, ſo ſich über das Volk erheben und herrſchen, durch der gemeinen Leute einfältige Weisheit und Gottesfurcht beſtrafet ſeyn r).

4. Einzele Exempel von den Gaben der ungelehrten Leute kommen durchgehends ohne Zahl vor. Nur einige zu gedenken, ſo iſt ſonderlich berühmt der denkwürdige Handel auf dem Concilio zu Nicäa. Es trat da in Gegenwart vieler Biſchöffe und anderer Lehrer ein Philoſophus auf, und machte mit ſeinen ſubtilen Einwürfen wider die Chriſtliche Wahrheit ihnen allen ſo viel zu ſchaffen, daß ſie ihm weder auf ſeine Gründe richtig antworten, noch die ihrigen recht behaupten konnten. Er trieb ſie auch ſo lange herum, bis endlich ein gewiſſer Bekenner Chriſti, ein einfältiger ſchlechter Mann, aufſtund, und begehrte mit ihm zu diſputiren. Die Biſchöffe erſtaunten über dieſes elenden Menſchens Vorhaben, ſchämeten ſich heimlich, daß ein gemeiner Mann ihnen allen vorgehen ſollte, beſorgten auch dabey, es möchte mit ſeiner Einfalt und Ungelehrſamkeit gegen die verſchmitzte Argliſtigkeit des Weltweiſen nicht wohl ablaufen. Aber was geſchah? Der arme Mann blieb bey ſeinem Vorſatz, und fieng alſo an zu reden: **Höre, du Weltweiſer, in dem Namen JEſU Chriſti, höre die Wahrheit! Es iſt ein einiger GOTT, der Himmel und Erden gemachet hat, u. ſ. w.** Darauf er ſeinen einfältigen Glauben erzehlte, und beſchloſſe: Glaubeſt du nun, daß dieſes wahr ſey? Jener ward ſo auſſer ſich ſelbſt gebracht über der Kraft dieſer Worte, daß er verſtummete, als ob er nie hätte reden oder diſputiren gelernet, konnte auch kaum dieſes wenige antworten: Es ſcheine, daß es wahr ſey, was jener geſagt. Darauf ſprach der Mann: Glaubeſt du es gewiß, ſo komm und folge mir nach in das Haus des HErrn, da du das Siegel dieſes Glaubens empfangen ſollſt. "Alſo wollte „GOTT weiſen, (wie die Geſchichtſchreiber „hinzu ſetzen,) was die Einfalt des Glaubens „auch bey den Unmündigen vor Kraft habe, „und daß das Reich GOttes nicht beſtehe in „Worten, ſondern in der Kraft. Daher er „dieſen Mann erweckte, der nichts anders wußte, als JEſum Chriſtum, und dieſen, wie „er gekreuziget war„. Geſtalt auch der Philoſophus hernach bekannte, "er hätte zwar auskommen können, ſo lange er Worte Worten „hätte entgegen geſetzt, nemlich der gelehrten „Biſchöfe; aber da anſtatt der Worte eine ſo „groſſe Kraft aus dem Munde dieſes Idioten „gangen wäre, hätten ja die Worte der Kraft, „und der Menſch GOTT nicht widerſtehen können„ s). In den übrigen Exempeln will ich kürzer und ſparſamer ſeyn, weil unten dergleichen mehr vorkommen wird. Von Antonio, und einem Knechte aus der Barbarey, iſt oben im 1. Buch im 3. Capitel gedacht worden. Jenem wurde auch von GOTT einsmals gezeiget, (wie es viele als eine merkwürdige Sache anführen,) daß alle ſeine Weisheit, Heiligkeit und ſtrenges Leben nicht höher vor GOTT geachtet würde, als der einfältige Wandel eines armen Schuſters zu Alexandria, der ihm benennet ward t). **Evantium**, einen frommen Mann, konnten ſeine weltlichen Geſchäfte nicht hindern, daß er nicht, ob er gleich kein Lehrer war, einen ſehr guten Chriſten abgab u). **Martinus** war gleichfalls ein ungelehrter und einfältiger Menſch: dem ungeacht fehlte es ihm an der wahren Weisheit, ja auch an der Beredſamkeit nicht x): nemlich, wie Arnobius zu den aufgeblaſenen heydniſchen Weltweiſen ſagte: Das iſt wol lauterer, wahrhaftiger, und ohne Betrug und Lügen, was von einfältigen Herzen und ohne Schmeicheley vorgebracht und gethan wird y). Wann dann die Gottloſen böſe waren, daß ungelehrte, unerfahrne Leute gleichwol etwas gewiſſes von GOtt und göttlichen Dingen ſagen wollten, davon doch ſo viel hundert Jahre her kein Gelehrter etwas gewiſſes hatte beſchlieſſen können; ſo antworteten ſie ihnen getroſt: "Ihr müſſet wiſſen, daß alle Menſchen, ohne Unterſcheid des „Alters, Geſchlechts und der Würde, verſtändig erſchaffen ſeyn. Die Weisheit wird nicht durch das „Glück erlangt, ſondern in die Natur eingepflanzet. „Sie ſelbſt, die Philoſophi, ſind zuerſt unwiſſende albere Leute geweſen, ehe ſie etwas gelernet „haben. Darum darf ſich niemand darüber erzürnen, wenn alle Leute gleich von göttlichen „Dingen nachforſcheten, redeten und glaubten. „Dann die Wahrheit darf nicht erſt durch Pracht „und Anmuth der Worte bekleiſtert werden, ſondern iſt eine gerade Regel des Rechtens z).

5. Die Urſachen dieſer Gaben bey denen Ungelehrten werden wir unten ausführlich erkennen. Unſer HErr und Meiſter ſetzet ſie in dem Wohlgefallen

r) Ib. e *Durando* de Concil. celebr. p. 678. s) *Rufinus* lib. I. Hiſt. Eccl. c. 3. *Socrates*, *Sozomenus* et *Hiſt. Tripart.* lib. II. c. 3. t) *Athanaſ.* Vit. Pat. p. 166. *Catal. Teſt. Verit.* p. 39. lib. I. u) *Sulpitius Severus.* Dial. II. de Vit. Mart. x) Id. lib. de Vit. Mart. p. 242. y) Lib. I. p. 43. z) *Minutius Felix* Octav. p. 327. 341.

Digitized by Google

fallen ſeines himmliſchen Vaters, daß er ſeine Geheimniſſe den Unmündigen, nicht den Weiſen und Klugen offenbaret habe. Matth. 11, 25. 26. Und Paulus bezeugte im Anfang des Evangeli allen, daß GOtt das Thörichte vor der Welt, und das Schwache, und das Unedle und Verachtete erwählet habe, ja das da nichts ſey: 1 Cor. 1, 26. 27. 28. Welches dennoch Weisheit bey den Vollkommenen ſey. c. 2, 6. Wie denn einer nach ihm den Heyden gleichfalls vorhielte: "Es muntere allerdings die Chriſtliche „Lehre die Leute zur Weisheit auf. Und der Hei„land ſelbſt habe ihm ſolche Jünger ausgeleſen, die „er für tüchtig gehalten, daß er ihnen die Geheim„niſſe ſeiner Religion entdeckete„ a). Gleichwie ſie nun überall mit einfältigem Auge auf den Preis GOttes ſahen, alſo erkannten ſie in dieſem der Vernunft widrigen Punct wohl, was der HERR dabey ſuche: nemlich, wenn er die Reichen und Weiſen und Gelehrten dieſer Welt leer laſſe von ſeiner himmliſchen Weisheit, und den Einfältigen und Ungelehrten ſie ſchenke, ſo ſey es ja offenbar, daß dieſe Gnade nicht der menſchlichen Klugheit, ſondern der göttlichen Kraft zuzuſchreiben ſey b). Dahero komme es nun, daß oft ein gemeiner geringer Menſch durch den Geiſt wiedergeboren, und in einen weiſen Mann verwandelt werde, dem viel Geheimniſſe offenbar würden, ob er gleich ſeiner Natur nach unerfahren ſey c). Solchergeſtalt werde erfüllet, was David von ſich ſage, "er ſey gelehrter denn alle ſeine Lehrer„: Pſ. 119, 99. nemlich "die, ſo zwar vorgeben, daß ſie „den Schlüſſel der Erkenntniß haben, und ſich „vor Lehrer des Geſetzes ausgeben, aber dennoch „Feinde der Wahrheit ſind„. Ueber welchen Worten einer, der dieſes erkläret, ausruffet: "O „eine ſelige Weisheit des Schülers! O eine er„bärmliche Unwiſſenheit der Lehrer! Die Leh„renden wiſſen nichts, und die Lernenden verſtehens „beſſer als ſie. Dieſes aber können ſie ohne Ruhm„räthigkeit wohl ſagen, weil ſie von GOtt gelehret „ſind, und nichts von ſich ſelber haben„ d). In Betrachtung deſſen jener gelehrte Vorſteher ſich gerne demüthigte, und einen Ungelehrten wegen ſeiner Gedanken um Rath fragte. Als ihn aber einer darüber beſprach, warum er den ungelehrten Bauer fragte, da er doch in Sprachen und allen ſo erfahren wäre; antwortete er gar fein: „Ich kann wol viel Sprachen; aber das A B C „dieſes Bauers habe ich noch nicht gelernet„: meynte damit ſeine einfältige und thätige Weisheit e). Auf welche Art er eben auch einem andern antwortete, der ihn fragte: warum doch die Gelehrten ſo wenig guts an ſich hätten; die Landleute aber und Ungelehrten in Egypten wären ſo reich an der Gottſeligkeit? Darum (ſprach er), "weil „wir aus unſerer Gelehrſamkeit nichts davon ge„bracht haben; dieſe aber mit ihrem Fleiß zu ſol„cher Gottſeligkeit kommen ſind„ f).

6. Aus dieſer weiſen Verordnung GOttes lerneten ſie nun insgemein dieſes, daß bey GOTT kein Anſehen der Perſon ſey. "Sorge deswegen „nicht, (ſagt einer auch in den folgenden Zeiten,) „wenn du ein Laye biſt: GOTT ſiehet die Perſon „nicht an, denn der Himmel ſtehet eben ſowol den „Layen offen, die die Gebote halten, als der Cleriſey „und den Mönchen. Denn es kömmt allen gleicher„maſſen zu, Glauben, Liebe und Hoffnung zu be„halten, und GOTT von ganzem Herzen zu die„nen„ g). Ja, man merkte aus der Erfahrung an, daß die Chriſtliche Lehre von den geringſten Leuten im Volk anfienge fortgepflanzt zu werden, und ſo nach und nach fortgehe, bis ſie endlich auch an die Vorſteher des Volks komme h). Und das war es, worüber ſich die Böſen und Unglaubigen ſo heftig beſchwerten, "daß das Lumpenvolk und „die ungelehrten gemeinen Leute, ja die Weiber und „Kinder ſich zuſammen rottirten wider die Weis„heit der Groſſen, und da eine neue Secte anfien„gen„ i). Welches auch ein alter Autor von dem Hohenprieſter der Jüden erzehlet: von dem zwar gewiß iſt, daß, ob ers gleich nicht erzehlte, er es dennoch wirklich alſo gemacht habe, wie wir ſehen Apoſt. Geſch. 4, 12. Nemlich, es habe jener Petrum alſo angefahren, "warum er ſich dieſes unter„ſtünde, da er ein ungelehrter Fiſcher und Bauer „wäre, das Amt eines Lehrers auf ſich zu nehmen„? Dem denn dieſer alſo begegnet: "Wenn ich, wie du „ſprichſt, ein Idiote und Fiſcher, ja ein Bauer „bin, und dennoch über die gelehrten Prieſter mit „meiner Weisheit gehe, ſo ſoll dir das vielmehr „eine Furcht einjagen. Denn wenn ich aus eini„ger Gelehrſamkeit diſputirte, und euch gelehrte „und weiſe Herren eintriebe, ſo würde es ſcheinen, „daß mir es das lange Studieren, nicht die göttli„che Kraft zuwege gebracht hätte. Nun aber, da

 wir

a) *Origenes* lib. III. adu. Celſ. p. 138. b) *Iuſtinus* Apol. II. p 93. c) *Macarius* hom. 26. d) *Hilarius* in Pſ. 119. e) *Vita Patr. Gr.* lib. V. c. 15. n. 7. et *Apophth. Patrum* ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. p. 354. f) Ibid. n. 7. g) Lib. de Salutar. Docum. ap. *Auguſt.* c. 38. h) *Oſiander* Cent. III. lib. I. c. 7. i) Cæcilius ap. *Minutium Fel.* p. 332.

„wir Ungelehrte euch Gelehrten überweiſen, wer „iſt ſo thöricht, daß er nicht ſehen ſollte, dis ſey „kein Werk der menſchlichen Klugheit, ſondern gött„licher Wille und Gabe„ k)? Womit gewißlich die Weisheit dieſer Welt zur Thorheit gemacht wurde: als auch Gamaliel eben daſelbſt bekennet, “er, als ein gelehrter und alter Mann, ſchä„me ſich doch nicht, etwas heilſames auch von „Kindern und Unerfahrnen zu lernen„ l). Wie hingegen auch ein andrer berühmter Lehrer recht ſchloſſe, “es ſey närriſch, wenn man den etwas „lehren wolle, der es ſchon wiſſe„ und alſo, wen die Salbung lehre, der dürfe nicht, daß ihn jemand lehre, 1 Joh. 2, 27. m). Ja, wie ſonſt ein gelehrter Mann weiter gehet, es kann auch ein Laye nicht weniger wohl unterwieſen und in der Schrift mächtig ſeyn, als nimmermehr ein Kirchendiener; der auch deswegen zum Urtheil von der Lehre und Beyſtimmung allerdings muß gelaſſen werden: welches man nur vergeblich und ohne Grund leugnet n). Aber hievon bald ein mehrers.

7. Eine vortrefliche Probe dieſer ſeiner verborgenen Weisheit that der HErr an denen allererſten Lehrern der Chriſtenheit, denen Apoſteln, deren ſchlechter Stand und groſſe Unwiſſenheit allen bekannt war, ſo gar, daß ſie auch der Rath zu Jeruſalem für ungelehrte Leute, Idioten und Layen hielte. Ap. Geſch. 4, 13. Und ſo hat er es, wie Verſtändige anmerken, bey allen Hauptveränderungen gehalten, daß gemeiniglich Ungelehrte und Idioten, anſtatt der Gelehrten, den Durchbruch haben thun müſſen o): darunter ſeine Weisheit allezeit dieſes geſuchet, und bey denen Gläubigen erhalten hat, daß die Ehre der Bekehrung nicht menſchlicher Kraft, Weisheit und Beredſamkeit, oder hohem Stande gegeben würde; ſondern allein ihm, der denen Apoſteln ein ſtilles Weſen, einen demüthigen Sinn, und doch einen groſſen Ruhm gegeben, und ſie aus dem niedrigſten Pöbel bis in den Himmel erhaben hat p). “Hätte „GOtt dazu vornehme Räthe erwählet, ſo wür„den ſie geſaget haben: Mein hoher Stand hat „ihn dazu bewogen. Hätte er reiche Leute, groſſe „Redner, Weltweiſen und dergleichen ausgeleſen, „ſo würde es ein jeder ihm ſelbſt zugemeſſen ha„ben. Aber da ſprach er: Gib mir dieſen Fiſcher „her. Komm her, du armer Menſch, und folge „mir. Du haſt nichts, du weißt nichts, du kannſt „nichts: darum folge mir nach. Du Idiote, „Armer, folge mir auch. Du haſt nichts, davor „man ſich ſcheuen könnte, du biſt leer: zu einem „ſolchen Brunnen müſſen leere Gefäſſe kommen. „Alſo verlies der Fiſcher ſeine Netze, und ward „ein göttlicher Abgeſandter. Man lieſet nunmeh„ro die Worte dieſer Fiſcher, und die groſſen Red„ner müſſen ſich unter ſie beugen q). Ja, wären es „auch Philoſophi und Redner geweſen, ſo hätte „man alles ihrer Kunſt zugeſchrieben: Da es aber „Zöllner und Fiſcher waren, die nicht einmal leſen „konnten, und dennoch die Jüden und Heyden ſo „freudig von dem Glauben an JEſum anredeten, „und mit ſo groſſer Kraft ihn verkündigten; ſollte „man nicht nachgefraget haben, woher ſie eine „ſolche Gewalt hätten r)? Darum mußten es „nun arme Handwerksleute, Bauern, Fiſcher „und dergleichen ungelehrte Männer, ja Unmün„dige ſeyn, die unter allen Völkern ſo groſſe Din„ge thun ſollten s). Sogar machte der HErr al„le Vernunft zu ſchanden, daß dieſe Handwerks„leute, Fiſcher und Zöllner, und ein Zeltſchnei„der oder Teppichmacher, (wie Paulus war,) die „ganze Welt ändern ſollten t). Da ſie doch auch „hiebey furchtſam und ſchüchtern, ungelehrt, un„bekannt und unerfahren waren, die keine Phi„loſophie gelernet hatten, in keine Gerichte oder „andere Collegia kommen, mit Leuten nicht um„gangen, und noch darzu mit vielen Dingen in „ihrem Gewiſſen beladen waren, die ſie wohl hät„ten zurück ſtoſſen können u). Sie hatten keine „Grammatica gelernet, ſich mit keiner Logica ge„waffnet, noch ſonſt die freyen Künſte geſehen, „und waren ihrer dazu ſo wenig, und ſollten doch „die Weiſeſten dieſer Welt fangen und bekeh„ren„ x). So ſchlug der HErr alle Kunſt und Hoffart der Gelehrten darnieder!

8. Gleichwol richtete GOtt durch dieſe einfältige Leute alles aus, was er beſchloſſen hatte, ja unvergleichlich mehr, als was jemals Kunſt und Wiſſenſchaft in der Welt hat ausrichten können. „Durch dieſe Fiſcher, (ſchreibet abermal einer aus „Verwunderung,) durch die Zöllner und den Tep„pichmacher hat er ſeine Evangeliſche Lehre allen „Nationen beygebracht, und nicht allein die her„riſchen Römer, ſondern auch alle andere Völker „überzeugt, daß ſie die Geſetze des Gekreuzigten „an-

k) Auctor Recognitionum *Clementi* adſcriptarum lib. I. p. 24. l) Ib. p. 25. m) *Hieronymus* Epiſt. 22. ad Euſtoch. n) *Zieglerus* de Diaconis VIIII. n. 4. o) *Dannhauerus* Tom. I. Theol. Conſcient. P. II. p 429. p) *Sedulius* lib. II. Op. Paſch. fine. q) *Auguſtin.* Serm. 59. de Verb. Dom. qui et conf. Serm. 27. de Verb. Apoſt. Tract. 7. et 19 in Ioh. r) *Orig.* lib. I. adu. Celſ p. 30. s) *Arnob.* l. c. p. 37. 38. t) *Theodoret.* Serm. 9. Therap. et Hær. Fab. initio. u) *Chryſoſt.* hom. 24. et 34. in Matth. x) *Auguſtin.* in Fragm. Tom. X. p. 1693.

Digitized by Google

„angenommen. Sie mußten ſich keiner Waffen „oder Armeen bedienen, keiner Grauſamkeit, ſon„dern der Worte, dadurch ſie den Vortheil dieſer „Lehre zeigten y). So geringe als dieſe Leute „dem Anſehen nach ſchienen, ſo köſtlich waren ih„re Seelen hingegen vor GOtt. Sie waren arm „am Geld, aber reich an unſchuldigem Weſen; nie„drig vom Stande, aber hoch an Heiligkeit; „ſchlecht von Kunſt, aber koſtbar wegen ihrer Ein„falt; unbekannt in ihrer Lebensart, aber durch„lauchtig wegen ihrer hohen Gaben; ihrer Pro„feßion nach gemeine Leute, aber nach ihrem Be„ruf etwas ſonderliches z). Alſo überſtiegen ſie „alles Geſchlechte, Stand und Alter. Es wa„ren zwar arme Fiſcher, unbekannt, arm, ungelehrt, „die die Hände voll Netze und Fiſche hatten, ſchmu„tzige Kleider trugen, beſudelte Füſſe und alte Lum„pen trugen, und wie ſie etwa aus ihrem Fiſcher„kahn ausgetreten waren: Alleine, welches war wol mehr, ſolchen Leuten Weisheit zu geben, oder „gar Todten zu erwecken? Er machte ſie frey „von dieſer Zeit, erlöſete ſie von dieſer Welt, daß „ſie nicht mehr davon waren, ſondern alles über„wunden„ a). Und eben dieſes verdroß auch die hochmüthigen Weltweiſen ſo ſehr, daß ſolche Leute ſich unterſtanden hätten, ſie und die ganze Welt zu reformiren, da doch überall, ihrer Meynung nach, die Religion auf gutem Fuß ſtünde. „Sie bedauerten nichts mehr, als daß kein Ge„lehrter, etwa ein Ariſtarchus oder Ariſtopha„nes, dergleichen vorgetragen hätte b).

9. Dieſe und dergleichen Urſachen, warum der HErr ſo geringe Leute zu Lehrern erwählet, zogen nun aufrichtige Chriſten auf ihre treue Nachfolger, und erkannten gerne, daß, wo ſie noch edel, weiſe, hoch und gelehrt vor der Welt ſeyn wollten, ſie GOtt nicht zu ſeinem Dienſt erwählet hätte, als ihnen Paulus bezeuget hatte, 1 Cor. 1, 26. 27. Denn ſonſt könnte ſich ja ein Fleiſch vor ihm rühmen, wenn es etwas aus ſeinen Kräften in geiſtlichen Dingen verrichten könnte, verſ. 28. Keiner unter denen wahren Kindern GOttes war ſo verwegen oder hochmüthig, ſollte es auch der beliebteſte Lehrer ſeyn, daß er dem Chriſtenvolk ſein geiſtliches Prieſterthum nehmen, oder nur ſtreitig machen wollte. Sie wußten alle, daß es gar zu offenbar in des HErrn Willen gegründet wäre, 1 Petr. 2, 5. 9. Zwar erkannten ſie auch wohl die andere Privilegia und Hoheiten, die ein jeder gemeiner CHriſte hatte, da ſie, zum Exempel, alle Geiſtliche hieſſen, und nicht die Lehrer allein, wie oben ſchon im 5. Cap. des 1. Buchs §. 9. erwieſen iſt. Ingleichen Diener CHriſti, wie einer alſo gar beſcheidentlich redet zu ſeinen Zuhörern: "Ein „jeder iſt CHriſti Diener. Wer alſo CHriſto die„net, den wird der Vater ehren. Wenn ihr nun „höret, meine Brüder, daß CHriſtus ſaget: Wo „ich bin, da ſoll mein Diener auch ſeyn; ſo den„ket nicht nur an die frommen Aufſeher und Leh„rer (an die böſen gar nicht, denn die werden „nicht bey CHriſto ſeyn). Dienet ihr auch nach „eurer Maſſe CHriſto, und lebet gottſelig„ c). Nicht weniger erkannten die Lehrer alle geſalbte Chriſten für Propheten, und ſagten: "Alle „Chriſten werden auch Propheten genennt, die „zum Königreich und Prieſterthum und propheti„ſchen Amte geſalbet werden. Denn niemand „kann den prophetiſchen Sinn erklären, wo er „nicht den Geiſt der Weiſſagung hat„ d). So benahmen ſie auch ihnen den Titel der Könige nicht, und lehreten, "wie der H. Geiſt ihnen allen „den königlichen Character eindrückte. Sie hätten „Gemeinſchaft an einer Natur mit CHriſto, ih„rem höchſten Könige. Dis ſey die Kraft des „Glaubens e). Er ſelbſt, CHriſtus, heiſſe des„wegen ein König aller Könige. Dieſer mache „ſeine Glaubigen zu Königen, wenn er in ihnen „herrſche, wenn der Geiſt die Oberhand habe, und „die böſen Lüſte unterliegen, und der Menſch ſich „ſelbſt wohl zu regieren wiſſe f). Wer alſo GOtt „ähnlicher werde, der werde ein königlich Ge„ſchlechte g), und ſey ein König, weil er kein „Sclave der Sünden mehr ſey h). Daß dem„nach alle Auserwählten GOttes mit dem heilig„machenden Oel des H. Geiſtes geſalbet werden, „und zur höchſten Stafel der Ehren gelangen, „daß ſie Könige werden i). Denn wie das im „Alten Teſtament etwas köſtliches war, daß Kö„nige und Propheten eingeſalbet waren; alſo auch „die Geiſtlichen, die mit der himmliſchen Sal„bung eingeſalbet ſind, werden durch die Gna„de Geſalbte, alſo, daß ſie auch Könige und Pro„pheten ſind der himmliſchen Geheimniſſe„ k). Und alſo beſchrieben ſie die Herrlichkeit aller Glaubigen insgemein, ſie mochten Lehrer oder andere ſeyn.

 10. Aber

y) *Chryſoſt.* hom. 1. in Matth. z) *Petrus Chryſologus* Serm. 18. a) *Hilarius* lib. II. de Trinit. p. 17. b) *Lactantius* lib. V c. 2. c) *Auguſtin.* Tract. 51. in Ioh. d) *Chryſoſt.* Oper. Imperf. in Matth. c. 7. et hom. 3. in 2 Cor. e) Id hom. 9. in Ioh. f) *Origenes* hom. 6. in Iudic. g) *Hilarius* in Pſ. 2. h) Id. in Pſ. 60. et 135. i) *Macarius* hom. 15. k) Id. hom. 17. et *Chryſoſt.* hom. 4. in 2 Cor. et hom. 6. in Ebr.

10. Aber vor allen andern ward unter den erſten Chriſten das geiſtliche Prieſterthum beliebt und bekannt, auch von den Lehrern ernſtlich gezeiget und empfohlen: wie denn dieſe theils die Sache ausdrücklich behaupten, theils die Urſachen und daher entſtehende Pflichten anzeigen. “Uns „hat der höchſte Prieſter von dem Seinigen gekleidet (denn die in Chriſto getauft werden, haben ihn angezogen), und zu Prieſtern gemacht „ſeinem GOtt und Vater, nach Johannis Zeugniß. Denn er ruffet auch deswegen den Jüngling zurücke, der erſt ſeinen Vater begraben wollte, damit er zeigte, wir würden alle von ihm Prieſter genennt, denen er im Alten Teſtament verbot, ſich an ihren Eltern nicht zu verunreinigen, „(3 B. Moſ. 21.) l). Wir ſind wol thöricht, wenn „wir meynen, den Layen ſey nicht vergönnt, was „Prieſtern frey ſteht. Sind denn nicht auch die „Layen Prieſter? Es ſtehet ja geſchrieben: Er „hat uns zu Prieſtern gemacht. Den Unterſcheid „zwiſchen der Cleriſey und dem Volk hat die Autorität der Gemeine gemacht„ m). Bey welchen Worten Pamelius, ein Papiſte, weil ſie ihm gar zu deutlich hievon geſchienen, dazu ſetzet: diß könne der Ketzerey Lutheri gar nicht favoriſiren, welcher alle Layen zu Prieſtern mache n): da doch ein anderer nicht weniger gelehrter Papiſte dieſe Worte billiget o); ungeacht ein andrer dieſes für einen der ſchädlichſten und verfluchteſten Irrthümer Lutheri mit ausſchreyet, daß er alle Chriſten für Prieſter erkläre, und keinen Unterſcheid im Stand oder Geſchlecht mache p). Dieſen aber, und allen Dienern des Antichriſts ſtehen, nächſt dem göttlichen Wort, ferner ſo viel herrliche Gründe der erſten Chriſten entgegen, und verdammen in dem Namen des HErrn Zebaoth allen Widerſpruch. Sie bekennen ausdrücklich, “es „zweifle gar kein Gläubiger daran, daß das jüdiſche „Prieſterthum ein Fürbild geweſen des künftigen „königlichen Prieſterthums, das nun in der Gemeine ſey, dazu alle die geheiliget werden, ſo zu „dem Leib Chriſti gehören, des höchſten Prieſters„: welches ſie immer aus 1 Petr. 2. beweiſen q). Auch erinnern ſie mit gutem Bedacht, „wenn von Königen und Prieſtern Off. 20. geredet werde, ſo heiſſe es nicht von den Biſchöffen „und Aelteſten allein, (welche nun eigentlich „pflegten Prieſter zu heiſſen,) ſondern von allen „Chriſten, weil ſie alle Glieder eines Prieſters „ſeyn r). Es werde auch durch den Stamm Levi „im Alten Teſtament bedeutet das ganze königliche Prieſterthum im Neuen Teſtament, zu welchem alle die gehörten, die wahrhaftig ſagen „könnten: Der HErr iſt mein Erbtheil s). Denn „es müſſe nicht allein etwa nur bey der prieſterlichen Würde bleiben, ſondern ein Prieſter ſey „auch zum Kämpfer wider den Teufel geſalbet t). Drum ſey es ja um das Chriſtenthum „nichts geringes: es ſey ein groſſes Geheimniß, daß „einer zur königlichen Hoheit, zum Prieſterthum „beruffen ſey u).

11. Eben alſo nennen andere die Chriſten ein **Volk, das in der ganzen Welt leuchtet, als ein königlich Prieſterthum** x), und ſetzen den Grund dazu, nemlich die genaue Vereinigung der Glieder mit ihrem Haupte Chriſto, dem ewigen Hohenprieſter. Denn, (ſagen ſie,) “wir „ſind alle mit einander ein königlich und prieſterlich Geſchlecht, die wir in Chriſto getauft ſind, „und unter Chriſti Namen gerechnet werden y). „Wir ſind alle Glieder des Hohenprieſters, alle „werden wir mit dem Freudenöl gezeichnet z), „der himmliſche Hoheprieſter hat ſich für uns geopfert, und mit ſeinem Leibe alſo vereiniget, daß „niemand unter den Heiligen iſt, der dieſes Prieſteramt nicht trage, weil er ein Glied des ewigen Prieſters iſt„ a). Aus dieſer Vereinigung ſahen ſie die Salbung an, wie ſie daraus floſſe auf alle wahre Glieder, dadurch ein jeder zum geiſtlichen Prieſterthum geſalbet werde b). “Denn „weil alle Glieder mit dem Haupte Chriſto eins „ſind, ſo hat GOTT in Chriſto ein neu Prieſterthum c), alſo, daß ſie alle, die an Chriſtum „glauben, und durch die Heiligung der Taufe gereiniget werden, nun zu Prieſtern, Königen und „Propheten geſalbet werden d). Dieſe Salbung gibt den Chriſten die Würde eines ſolchen „Prieſterthums, das nimmermehr ſoll ein Ende „nehmen„ e). Fragte jemand, “wer denn geſalbet und gezeichnet habe„? ſo war die Antwort: “GOtt durch den Geiſt, durch den er Könige „und Propheten zu machen pflege, gleichwie ſolche Leute vor dieſem geſalbet worden: Nunmehro hätten die Chriſten drey Ehrenſtellen, denn ſie „würden unter andern auch Prieſter, indem ſie ihre

l) *Tertullianus* lib. de Monog. c. 7. m) Exhort. ad Caſtit. c. 7. n) In Not. ad Tertull. p. 1131. et *Feuardentius* ad *Irenaeum* p. 74. o) *Heraldus* ad *Arnobium* p. 289. p) *Alphonſus a Caſtro* lib. XIII. adu. Hær. v. Sacerdotium ap. *Gerhardum* lib. II. Conf. Cathol. c. 16. p. 866. q) *Auguſtin.* lib. II. Quæſt. Euang. c. 40. r) Lib. XX. de Ciu. Dei c. 10. quod repetit *Beda* ad Apoc. 20. s) Id. Lib. V. Quæſt in Deuteron. c. 16. et Qu. Euang. l. c. t) *Proſper* Sent. 342. u) *Macarius* hom. 27. x) *Gregor. Naz.* Or I. in Iulian. y) *Hieronym.* in Malach. c. 1. z) *Beda* in 1 Pet. II. a) Idem lib. I. in Apoc. c. 1. b) *Auguſt.* lib. XVII. de Ciu. Dei c. 4. c) Id. de Vita Chriſt. c. 1. d) Apud. eund. Tom. X. Append. Serm. 3. e) *Leo M.* Serm. 3. de Aſſumt.

Digitized by Google

„ihre Leiber zum Opfer gäben„ f). Und dieſes Geheimniß pflegte man etwa in der Gemeine bey der Taufe durch eine äuſſerliche Salbung anzudeuten, davon viel Zeugniſſe verhanden ſind g), ſonderlich derer, die dieſe Sache geiſtlich und wohl deuten. Wie etwa Cyrillus die Täuflinge erinnert, daß ſie alſo theilhaftig würden der prieſterlichen Benennung von Chriſto h), und Tertullianus ſie auf das Vorbild im Alten Teſtament weiſet i). Herr Cave hat auch ſehr gründlich davon gehandelt im 10. Cap. des II. Theils p. 331.

12. Dabey erinnerten ſie nun einander ihres Prieſteramts, als ein H. Volk, 1 Petr. 2, 9. und lehrten insgemein, "daß die alleine wahrhaftige „Prieſter GOttes ſeyn, die ein reines Leben führen, „und nicht alle Prieſter ſeyn heilig, ſondern alle „Heilige ſeyn Prieſter k). Denn weil der HErr „ſeine Geheimniſſe und Aemter ſo herrlich ausge„theilet habe unter ſeine Heiligen; ſo müſſen ſie „ſich auch alle alſo bezeigen, daß ſie des Prieſter„ſtands würdig ſeyn, und die empfangene Gnade „durch ihr Leben ausüben„ l). Und in ſolcher Abſicht mochte wol Tertullianus die Chriſtlichen Weibsperſonen Prieſterinnen der Keuſchheit nennen m), und ein andrer von ihnen ſchreiben, ſie enthielten ſich von allen Wohllüſten als GOttgeheiligte Prieſter n). Inſonderheit aber gedachten ſie hieben an die geiſtlichen Opfer, die ſie dem HERRN deswegen darbringen ſollten. 1 Petr. 2, 5. Röm. 12, 1. Philipp. 2, 17. 18. Ebr. 13, 16. "Ihr gehet, (ſagten die Lehrer,) in das Hei„ligthum, und ein jeder hat in ſich ſein Brand„opfer, daß es allzeit brenne. Wenn ich abſage „allem, was ich habe, und mein Creuz aufhebe „und Chriſto nachfolge, ſo habe ich ein Opfer „bracht auf den Altar GOttes. Oder, wenn ich „meinen Leib gebe, daß er brenne, und habe die „Liebe, und erlange die Ehre der Marter, ſo ha„be ich mich zum Brandopfer gebracht. Wenn „ich meine Brüder liebe, alſo, daß ich mein Leben „für ſie laſſe, wenn ich für die Wahrheit und Ge„rechtigkeit bis in den Tod kämpfe, ſo habe ich ge„opfert. Wenn ich meine Glieder von aller böſen „Luſt tödte, wenn mir die Welt gekreuziget iſt, und „ich der Welt, ſo iſts auch geſchehen: und ich „werde ſelber ein Prieſter meines Opfers o). Und „alſo opfern bis auf den heutigen Tag diejenigen, „ſo GOtt im Geiſt ſehen, geiſtliche Opfer als Kin„der Iſrael, mit den Früchten und Tugenden der „Seelen in reinen Gefäſſen und Leibern p): Da „werden ſie Prieſter, wenn ſie ſich GOtt ſelbſt auf„opfern, und ihren Leib abſchlachten und darbrin„gen„ q). Aber hievon anderswo.

13. Daran hienge nun unzertrennlich die Pflicht ſolcher erleuchteten und geheiligten Seelen, mit dem Worte GOttes gerne und ſtets umzugehen, damit es unter allen reichlich wohnen möchte, Coloſſ. 3, 16. Wie ſie denn dieſes auch ein Opfer der Prieſter im Neuen Teſtament nennten, nemlich das Lehren und GOttes Wort handeln r). Und hierzu vermahnten nun die Lehrer ihre Zuhörer, und führten ſie mit Ernſt auf ihre Schuldigkeit nach dem apoſtoliſchen Fürbilde: davon wir zu allen Zeiten Denkmahle finden. Da hieſſe es in der Gemeine: "Laſſet uns nicht ſo nachläßig „ſeyn in unſerer Seligkeit; vielmehr laſſet uns „von geiſtlichen Dingen reden. Einer nehme „die Bibel in die Hand, ruffe ſeine Nachbarn zu„ſammen, und befeuchte mit dem göttlichen Wort „ſein und der Zuſammenkommenden Herz, daß „ihr alſo der Liſt des Teufels entgehen möget s). „Ich will, daß ihr alle Lehrer ſeyd, und nicht „allein unſere Lehre anhöret, ſondern auch andern „unſere Lehre zubringet, die Irrenden faſſet, daß „ſie wiederkehren zum Wege der Wahrheit: wie „auch Paulus ſagt: Bauet einer den andern. Alſo „wird GOtt unſere Anzahl vermehren, und ihr wer„det die Gnade reichlicher genieſſen, wenn ihr für „eure Glieder ſorget. Denn GOtt will nicht, daß „ein Chriſte nur mit ſich ſelbſt vergnügt ſey, ſon„dern daß er auch andere baue, nicht allein mit der „Lehre, ſondern auch mit dem Leben t). Willt du „bey Chriſto ſeyn, ſo thue ſeinen Willen: Dis iſt „aber ſein vornehmſter Wille, daß du dem Nächſten „beſſerlich ſeyſt. Er ſpricht: Petre, haſt du mich lieb, „weide meine Schafe. So hat er nun dis zum Zei„chen der Liebe geſetzt, welches er nicht zu den Pre„digern allein, ſondern zu uns allen geſagt hat, de„nen auch die geringſte Heerde vertrauet iſt: Denn „wenn ſie auch gering iſt, muß ſie deswegen nicht „verlaſſen werden. Ein jeder unter uns hat „Schafe, die weide er nun: Ein Hausvater „rede und thue nichts, als was ſeiner Familie zur

Auf-

f) *Chryſoſt.* hom. 3. in 2 Cor. g) Vid. *Dalleus* de Vnct. Extr. *Larrequanus* Lib. III. Adu. S. c. 7. et alii. h) *Hieroſolymitanus* Catech. illum. vlt. i) Lib. de Bapt. c. 6. et *Origenes* hom. 9. in Leuit. k) *Clemens Alex.* lib. IV. Strom. p. 537. *Chryſoſt.* Op. Imperf. hom. 43. in Matth. l) *Origenes* hom. 3. in Num. m) De cult. Fœm. c. 12. n) *Origenes* lib. VII. c. Celſ. p. 360. o) Id. hom. 9. in Leuit. p) *Hieronym.* lib. XVIII. in Ieſai. c. 66. q) *Chryſoſt.* hom. 4. in 2 Cor. r) Ita *Balſamon* et *Zonaras* exponit Canonem 20. *Concilii in Trullo* s) *Chryſoſt.* hom. 5. in Gen. t) Ib. hom. 7.

„Aufnahme der Gottſeligkeit dienet ꝛc. u). Gleich„wie der Lehrer ſchuldig iſt, die Wahrheit, die er „von GOtt gehöret hat, frey zu verkündigen; al„ſo iſt der Zuhörer ſchuldig, dieſelbe treulich zu „vertheidigen. Thut ers nicht, ſo iſt er ein Ver„räther der Wahrheit x). Saget jemand: was „gehet mich mein Nächſter an? der erinnere ſich „doch des Knechts, der ſein Pfund vergrub. „Matth. 25, 25. Ihr wiſſet ja, was ihr in euren „Häuſern thun ſollt mit euren Freunden, Haus„genoſſen, Clienten, Kleinen und Groſſen, wie „GOTT euch die Thüre ſeines Worts aufthut. „Da ruhet nicht, Chriſto etliche zu gewinnen, „weil ihr von Chriſto gewonnen ſeyd „y). Und was dergleichen aufrichtige Erinnerungen mehr waren bey den Alten. Wie denn auch nicht nur einzele Lehrer, ſondern auch ganze Verſammlungen derſelben bekennten, daß man überall denen, die ihn von einer geiſtlichen und der Seelen nützlichen Sache fragten, antworten dürfe z). Dahero auch einige redliche unter den Papiſten noch zugeben, daß die ſo genannten Layen, wenn ſie es verſtehen, mit ihren Reden oder Schriften privatim die Irrigen zum Glauben und guten Wandel bringen können a).

14. Ja, es geben auch einige unter ihnen weiter zu, daß wol Privatperſonen, die nur Diaconi oder Layen, aber mit der Gabe zu lehren ausgerüſtet geweſen, “das Wort des Glaubens „ausgeſtreuet haben, nicht ſo wol vor ſich und „nach ihrem Amte, als nach der von den Apoſteln „gegebenen Commiſſion und aufgetragenen „Pflicht, auch wol vielleicht aus eigenem Liebes„trieb und Eifer „b). Welches ſie denn, von der Wahrheit überwunden, bekennen, nachdem aus der Apoſtelgeſchicht erhellet, wie die, ſo nur zum Lehren geſchickt geweſen, ohne Unterſcheid öffentlich gelehret haben. Als von Stephano und andern bekannt iſt c. 11, 19. und von Aquila und Apollo c. 18, 24. 26. Dergleichen Ordnung auch Paulus in den Gemeinen angerichtet hatte, 1 Cor. 14. Tertullianus leugnet nicht, “daß bey den „erſten Chriſten ein jeder Handwerksmann habe „lehren können, und beweiſen, was GOtt ſey „c). Geſtalt es von ſich ſelbſt folgte, wenn jemand mächtig zu lehren wäre, daß er ja ſein Pfund nicht vergraben müſſe. “Wer viel lieſet und verſte„het, (ſagten ſie insgemein,) der wird davon er„füllet; wer erfüllet iſt, der begießt auch gerne an„dere damit d). Wer vom H. Geiſt voll iſt, und „die himmliſchen Reichthümer wahrhaftig erlan„get hat, der kann aus ſeinem eigenen Schatz reden, „und die Seelen der Zuhörenden erquicken, wenn „er ihnen das Wort der Wahrheit fürträget, und „die geiſtlichen Worte mittheilet: Er darf auch „nicht ſorgen, daß es ihm mangeln werde, weil „er den Schatz der himmliſchen Güter in ſich „trägt „e). Alſo legte dort Cyrillus zum Grund dieſer Pflicht die Gottſeligkeit, als er an einen Kayſer ſo ſchrieb: “Du biſt ſo gottſelig, daß du auch „andere lehren kannſt „f). Die ganze Praxin aber der allererſten Gemeinen leget uns ein alter Scribente alſo deutlich vor Augen: “Zuerſt lehr„ten und tauften ſie alle, wenn und wo nur Gele„genheit war. - Damit nun die Gemeine wüchſe „und zunähme, ſtund im Anfang allen frey, das „Evangelium zu predigen, zu taufen, und die „Schrift in der Gemeine zu erklären. Aber, da „nun die Kirche alle Orte eingenommen hat, ſo ſind „Zuſammenkünfte geſetzet worden, und Regierer „ſamt den andern in den Gemeinen verordnet, daß „niemand vom Volke, der nicht verordnet war, „diß Amt nehme, welches ihm nicht anvertrauet „war, und die Gemeine fieng an, ganz in einer „andern Ordnung regiert zu werden. - Denn es „ſchien eine ungereimte, geringe und verächtliche „Sache zu ſeyn, wenn ſie alle eben das könnten. „Daher kommts nun, daß weder die Diaconi in der „Gemeine predigen, noch die Layen taufen. Des„wegen kommen auch die Schriften der Apoſtel „nicht in allem mit dieſer Verordnung überein, die „nun in der Kirchen iſt, weil jene im Anfang ge„ſchrieben ſind „g). Welche Nachricht ſehr aufrichtig und wohl geſetzet iſt, und dem Leſer weiteres Nachdenken verurſachen mag.

15. Unter denen Exempeln iſt hievon ſonderlich bekannt die Geſchichte Origenis, von dem die Hiſtorici einſtimmig bekennen, daß er noch als eine Privatperſon lange zuvor, ehe er in die Cleriſey aufgenommen worden, zu Cäſarien in der Gemeine öffentlich gelehret habe. Worauf denn der

Biſchof

u) Id. hom. 78. in Matth. x) Ibid. hom. 25. y) *Auguſtin.* Tract. 10. in Ioh. z) *Zonaras* ad Can. 64. et *Balſamon* ad can. 20. *Synodi Quini-Sexta* e can. 11. *Concil. Sardicenſis.* a) *M. Antonius de Dominis* lib. II. de Rep. Eccleſ. c. 4. n. 70. b) *M. A. de Dominis* l. c. c) Apol. c. 46. d) *Ambroſ.* lib. VII. ep. 44. e) *Macarius* hom. 18. f) *Hieroſolymitanus* Epiſt. ad Conſtantinum A. g) *Ambroſius* vulgo creditus Comm. in Epheſ. IV. productus etiam a *Cent. Magdeb. III.* c. VII. p. 276. et *Dannhauero* Chriſteid. Act. I. Th. I. Phæn. 7. p. 224. qui hic in omnibus conſentit. Conf. et *Zieglerus* de Diac. c. VIII. n. 7.

Biſchof zu Alexandria aus Neid und Feindſchaft gegen dieſen Mann es nicht leiden wollte, und vorgab, "es ſtehe denen Layen (ſo nennte er ihn aus „Hochmuth und Verachtung,) gar nicht zu, daß ſie „in der Gemeine lehrten, es ſey auch nie erhört „oder irgendwo geſchehen„: Es ſtraften ihn aber die andern öffentlich Lügen, und zeigten die Praxin und Gewohnheit der Kirchen. "Denn (ſchrie„ben ſie,) wir wiſſen nicht, warum du ſo eine offen„bare Lügen geſetzt haſt, da es doch gewöhnlich iſt, „daß, wenn ſich einige finden, die die Brüder in der „Gemeine unterrichten können, und das Volk er„mahnen, ſie allzeit von den Aufſehern zu lehren „eingeladen werden„: Dabey ſie die Exempel des Neonis, Paulini, Theodori und anderer anführen, und ſchlieſſen, "es ſey ganz kein Zweifel, „daß nicht an andern Orten viele dazu gefordert „werden, welche das Werk des HErrn im Wort „und in der Lehre gebührend erfüllen können„ h). Womit denn dem neidiſchen Biſchof, der das Monopolium gerne gehabt hätte, das Maul geſtopfet ward, und gezeiget, wie gottlos es gehandelt ſey, den Geiſt dämpfen, und die Weiſſagung verachten, oder die Gaben des Geiſtes, die ſich in einem jeden zum gemeinen Nutz erweiſen, in denen geringen Leuten verwerfen, und nur an die geweihete Prieſter binden. Weswegen auch hieraus ſehr wohl geſchloſſen wird, "daß damals die Layen „in Gegenwart des Aufſehers in der Gemeine öf„fentlich gelehret haben„ i). Auguſtinus zu ſeiner Zeit bekennet, es ſey diejenige Weiſe abkommen, da ihrer mehr in der Gemeine gelehret und geweiſſaget haben: 1 Cor. 14, 29. Welches auch in den jüdiſchen Gemeinen gebräuchlich geweſen, wie aus Luc. 2, 46. c. 4, 15. zu ſehen k). Chryſoſtomus beklagt auch, daß bey dem Verfall nur der Schatten von dieſer herrlichen Weiſe übrig ſey, und bekennet, es ſollte von Rechts wegen noch alſo ſeyn, daß ihrer drey oder mehr weiſſageten, einer nach dem andern. Nunmehr aber ſey nichts mehr davon übrig, als daß das Volk dem Gruß des Predigers antworte: Und mit deinem Geiſt! Dadurch noch angezeiget werde, wie ſie vor dieſem auch alſo geſaget, aber von dem Geiſt getrieben, nicht von ihrer eigenen Weisheit l). Ein andrer unter denen alten Lehrern bemerket gleichfalls aus 1 Cor. 14. „daß auch die Letzten und Geringſten in der Gemei„ne ſtatt haben, und nicht verachtet werden ſollen, „als Glieder eines Leibes, wenn ihnen etwas of„fenbaret werde„ m). Welcher auch mit Chryſoſtomo gedenket, daß dieſe Gewohnheit durch Unachtſamkeit verloſchen, und zuerſt aus den jüdiſchen Synagogen herkommen ſey n). Dieſes pflegen auch andere zu bekräftigen o), und dabey auf die Regierung des H. Geiſtes ſonderlich zu ſehen, wie derſelbe in der Gemeine einen jeden ſchweigen oder reden heiſſe, ſo müſſe es auch dabey ergehen p). Dazu noch etliche den groſſen Nutzen ſetzen, den dieſe Uebung habe, nemlich die Erweckung der Gaben des Geiſtes in einem jeden Glaubigen, derſelben Erhaltung und Vermehrung, ingleichen die Verhütung der Trägheit im Guten und des Neids, die Erhaltung der Liebe, die Demuth bey den Lehrern und andern q). Aus welcher Praxi der erſten Gemeinen denn auch die Engliſche einsmals alſo beſchloſſen hat, dieſe Ordnung der Weiſſagung aus Paulo zu behalten. Zu ſolcher Gemeine ſollten nicht allein die Kirchendiener genommen werden, ſondern auch Lehrer, Aelteſten und Diaconi, wie auch aus dem Volke die, ſo ihre vom HErrn empfangene Gabe zum gemeinen Nutz anwenden wollten. Dabey ſollte ein gewiſſes Buch aus der H. Schrift nach der Ordnung erkläret werden. Wenn aber einer das ſeine gethan hätte, ſo ſollten die andern, nach Gutbefinden, etwas zur Erbauung dazu ſetzen, und endlich die Verſammlung mit einem Gebet beſchloſſen werden r). Aus welchen Anſtalten insgemein dieſes zu erſehen iſt, daß man gleichwol allezeit auf die Tüchtigkeit und Gaben derer geſehen, welche in der Gemeine dieſes verrichten, und dadurch aller Unordnung zuvor kommen ſollen. Wovon weiter unten.

16. Ferner waren die Chriſten insgemein ſchuldig, nicht allein ſich ſelbſt unter einander, ſondern auch die, ſo unter ihnen Lehrer waren, zu ermahnen, und nach Erforderung der Noth zu ſtrafen, zu warnen, und eines beſſern zu berichten. Von dem erſten ſoll unten gehandelt werden. Zuförderſt war ihnen allen befohlen, die Geiſter zu prüfen, und die nöthige Gabe eben kraft dieſes

h) *Euſebius* lib. VI. c. 20. *Cent. Magdeb. III.* c. VIII. p. 129. i) *Centur.* l. c. c. VII. p. 123. k) Lib. IV. de Ciu. Dei c. 9. l) Homil. in 1 Cor. 14. m) Auctor Comm. in 1 Cor. XIV. ſub nomine *Ambroſii.* n) Id. in Eph. 4. o) *Crocius* de Imp. Summ. Poteſt. circa Sacra c. 11. p) *Theophylactus* ad 1 Cor. 14. q) *Ameſius* lib. IV. Caſ. Conſc. c. 26. r) Artic. I. Synod. ap. *Hornbekium* Epiſt. ad Durxum p. 273. Confer de docentibus Laicis (κατηχητικῶς διδάσκουσι) teſtimonium *Balſamonis* e MSto ad c. 69. *Trull.* ap. *Beneregium* p. 160. Annot. ad Synodum, qui tamen reiicit ſine ratione.

Befehls dazu verheiſſen, 1 Joh. 4, 1. 1 Theſſal. 5, 21. Dahero auch Paulus von ſeinen Kindern haben wollte, ſie ſollten richten, was er ſage, 1 Cor. 10, 15. Nun war dieſes nicht allein nöthig, wenn ſie die Lehrer erwählten, als im folgenden Cap. zu ſehen iſt; ſondern auch allezeit, in Betrachtung der groſſen Gefahr, die theils durch böſe Exempel, theils durch gottloſe Lehre von denen Lehrern den armen Schafen zuwachſen könnte. Ein bekannter Scribente ſaget ausdrücklich, und zwar nach der Wahrheit: "Man muß auch nicht „denen Catholiſchen oder rechtgläubig ſcheinen„den Biſchöffen beyſtimmen, wenn ſie etwa be„trogen werden, und wider die H. Schrift etwas „meynen„ s). Ein andrer erkläret es noch genauer: "Man ſoll nicht einmal Paulo gehor„chen, wenn er etwas aus ſeinem eigenen oder et„was menſchliches ſaget, ſondern nur ſofern er „als ein Apoſtel CHriſtum in ſich redend hat„. Woraus er denn weiter dieſes ſchleußt: "Wer „einem Menſchen als Menſchen gehorche, der ha„be keinen Lohn, ſondern nur der, ſo CHriſtum in „den Menſchen höre„ t). Welches auch durch ein Gleichniß erläutert wird: "Wenn du Klei„der kaufen willſt, ſo ſucheſt du mehr Kaufleute „als einen, und wo du die beſten Waaren findeſt, „da kaufſt du: Drum muß das Volk auch bey „allen Lehrern herum gehen, und unterſuchen, wo „die lautere Wahrheit gefunden werde, und wo ſie „verfälſcht ſey. Denn es iſt nicht verboten, aller „ihre Bekenntniſſe zu erkennen, und das Beſte zu „erwählen. Der Apoſtel ſpricht: Prüfet alles„ u). Denn, wie Lutherus davon redet, ſo den Zuhörern das Recht über die Lehre zu urtheilen genommen würde, was mag und darf nicht ein Lehrer wagen, obs möglich wäre, daß er ſchon ärger als der Teufel wäre? Hinwiederum, ſo das Urtheil den Zuhörern vergönnt und geboten wird, was mag oder darf ſich ein Lehrer unterſtehen, wenn er ſchon mehr als ein Engel vom Himmel wäre? Aber hievon bey den Conciliis ein mehrers x). Aus welchen Urſachen der redliche Ambroſius recht auf die Gemeine ſich berief, als ihm der Kayſer eine Conferenz anbefohlen hatte vom Glauben: "Sie „mögen kommen (ſchrieb er,) in die Gemeine, und „mit dem Volke zuhören: nicht daß einer als ein „Richter da ſitze, ſondern daß ein jeder von ſeinem „Herzen eine Prüfung anſtelle, und erwähle, „wem er folgen wolle. Es wird von dem Diener „ſelbiger Gemeine gehandelt: Wird ihn das „Volk hören und ihm gefallen laſſen, daß er beſſer „geſtritten habe, ſo mag es ſeinem Glauben fol„gen, ich wills ihm nicht mißgönnen. Ich will „auch nicht gedenken, daß das Volk ſchon ge„urtheilet hat, auch den, ſo es ſchon hat von „dem vorigen Kayſer gefordert. - Ich wä„re auch gerne ins Conſiſtorium kommen, wenn „es meine Biſchöfe und das Volk zugelaſſen hät„ten, welche ſagten, man müſſe von dem Glauben „in der Gemeine vor dem Volk handeln„ y). Wie auch anderswo, da er wider die Arianer zu ſeinen Zuhörern redet: "Meine Brüder, ich woll„te dieſes bey euch ausführlicher beweiſen, aber „weil er (Auxentius) wohl weiß, daß ihr des Glau„bens kundig ſeyd, ſo entziehet er ſich der Prüfung „aller. Wer thut euch nun Unrecht? der, welcher „eure Unterſuchung verlangt, oder der, ſo ſie mei„det„ z)? Aus welchen Worten die Praxis der erſten und folgenden Gemeinen offenbar wird, kraft welcher die Zuhörer alle Lehre prüfen, und in der Furcht GOttes erkennen mußten.

17. Von der brüderlichen Beſtrafung und Ermahnung, ſo die Untere den Oberen ſchuldig ſind, werden wir unten im 7. Cap. des 3. Buches §. 5. hören. Man hielte es insgemein für recht, und der Gottesfurcht gemäs, daß man den Vorgeſetzten nichts unter die Bank ſteckte, was einer Beſſerung brauchte: Gleichwie es auch löblich war, ihnen ſonſt alle Ehrerbietung zu erzeigen a). Da galte aber überhaupt der Ausſpruch eines alten Lehrers: "Die Groſ„ſen ſchämen ſich, etwas von Geringern zu lernen, „welches aus einer heimlichen Seuche der Hoffart „herkommt, dadurch das Herz ihm eine falſche „Einbildung der Klugheit machet, und von keinem „Geringern etwas lernen will, damit es nicht ſchei„ne, als hätte man diß und das nicht gewußt, oder „als ſey man geringer in der Lehre, als ein anderer: „weil man doch über alle gerne ſeyn wollte. Aber „wenn das Herz mit der wahren Niederträchtig„keit verwahret iſt, ſo ſchämet es ſich nicht, auch „von einem kleinen Kinde etwas zu lernen. Denn „die Wahrheit muß von allen gefaſſet werden, „von wem man ſie nur kann erlangen„ b). Und aus dieſen wichtigen Urſachen hat man ſich auch unter dem Pabſtthum nicht völlig erkühnen wollen, denen ſo genannten Layen dieſes Recht ganz zu benehmen. Sondern man geſtehet ausdrücklich in den Päbſtiſchen Rechten, daß die Lehrer bisweilen billig von den Layen beſtrafet

s) *Auguſt.* lib. adu. Petit. Epiſt. c. 11. t) *Chryſoſt.* hom. 2. in 2 Tim. u) Id. Oper. Imperf. in Matth. c. 23. x) Tom. II. Altenb. p. 508. y) Lib. III. Epiſt. 32. z) Orat. adu. Auxent. a) *Gregorius M.* in Paſtor. b) *Cyrillus Alex.* lib. VI. in Ioh. c. 20.

ſtrafet werden c). Wiewol man es immer einzuſchränken geſucht hat, und nur auf die Lehre ziehen wollen, weil doch das Leben gar zu viel bey den gottloſen Prieſtern zu ſtrafen Gelegenheit geben würde d). Dieſes aber hat man ungeſcheut geſchrieben, "daß einem verſtändigen „Layen mehr, als dem Pabſt ſelber müſſe geglau„bet werden„: Item: "Es könnten alle Ver„ſtändige die Lehre unterſuchen und auslegen, etli„che nach ihrem Amt, etliche auf die Art des Leh„rens„ e). Von dem Leben aber ward gleichwol auch in Conciliis beſchloſſen, "daß die Layen ſollten „ihre Klagen wider die Kirchendiener eingeben dür„fen, wenn ſie nur die Wahrheit vorbrächten„ f). Welches denn auch für recht und nöthig erkannt ward von denen, die der Cleriſey Bosheit kannten g). Hingegen war es gewißlich, nach der Verſtändigen Ausſpruch, höchſt unbillig, daß, wenn ein Kläger viel Beſchuldigungen wider die Lehrer vorbrachte, aber ſie alle bis auf eine einzige beweiſen konnte, er doch in den übrigen gar nicht ſollte gehöret werden h). Denn man konnte wohl merken, daß ſolche Satzungen dahin zielten, damit die Bubenſtücke der ſo genannten Geiſtlichen nicht offenbar würden; wie ein berühmter Scribente redet i). Der auch von ſeinen Zeiten und Gemeinen klagt, daß bisweilen gottloſe Kirchendiener von groſſen Herren geheget würden, da inzwiſchen die Schafe Chriſti aufs ärgſte geweidet, und mehr eingeriſſen als gebauet würden, wofür ſie alle GOtt Rechenſchaft geben ſollten k). Und anderswo erinnert er, bey dem Geſetz eines Concilii, daß kein Richter einen Prediger zu erſcheinen zwingen ſolle: "Ob gleich die Politici „das nicht eben verſorgen ſollen, was den Lehrern „alleine zukommt: ſo iſts doch gewiß, daß die „Geiſtlichen ſich immer vorgeſehen haben, damit „die Politici ihr Leben und Wandel nicht unterſu„chen ſollen. Sie ſollten aber billig vielmehr alſo „leben, daß ſie die Unterſuchung leicht ertragen „könnten, wenn ſie gute Leute anſtellten„ l). Davon aber unten folgen ſoll.

18. Dieſem nach hatten rechtgeſinnte Lehrer ſtets ſowol wider ihre eigene, als auch anderer natürliche Hoffart zu kämpfen, daß ſie nicht über das Volk herrſchen, und des Armen Rath ſchmähen möchten: wie ein redlicher Mann alſo dem Hochmuth derer Biſchöffe zu ſeiner Zeit eiferig begegnen mußte, als ſie allen Rath, nicht allein der Geringen und Layen, ſondern auch der andern Kirchendiener verachteten m). Wie ſehr aber proſtituirte ſich die Cleriſey in folgenden Zeiten, da man ſich einsmals nicht ſcheuete, diß Geſetz zu machen: "Es ſey unanſtändig, daß ein Weltmann „einen Prieſter richten ſollte, ob er ihn gleich mit „ſeinen Augen ſähe etwas Böſes thun. Da ſollte „er 10 Schritte von ſolchem Prieſter weichen, „denn er wiſſe ſein Verborgenes nicht„ n). Hätte man ſolchen Leuten nicht mit Hieronymo antworten ſollen: "Warum denn Daniel, der kleine „Knabe, die Aelteſten gerichtet habe? Es mache „ja die Würde des Kirchendienſts keinen Chri„ſten. Sey doch der Hauptmann ſchon durch die „Gabe des H. Geiſtes gereiniget worden, da er noch „ein Heyde geweſen o). Sintemal dieſes (wie „er anderweit ſetzet,) eben das gröſſeſte Elend vor „die Lehrer iſt, wenn ſie in ihren Sünden nicht be„ſtraft werden. Denn dahero häufen ſie immer „Sünden mit Sünden, und wollen doch für hei„lige, ſelige und nach GOttes Geboten wandelnde „Leute angeſehen ſeyn. Drum (ſchleußt er endlich,) „iſts ſchwer, einen Biſchof zu verklagen: Denn „wenn er gleich geſündiget hat, ſo glaubt man es „nicht; wenn er auch gleich überwieſen wird, ſo „wird er doch nicht geſtraft„ p). Diß waren die Früchte der unterlaſſenen Pflicht der Zuhörer bey dem Verfall der Kirche, wohin es die Cleriſey mit ihrer Herrſchaft und Bosheit gebracht hatte. Dieſe hätte vielmehr bedenken ſollen in Demuth und Furcht GOttes, was Tertullianus an die H. Märtyrer ſchriebe, als er ſich entſchuldigte, daß er gleichwol dieſe heil. Leute noch zu erinnern ſuchte: „Es geſchehen auch wol an die vollkommenſten „Kämpfer Vermahnungen, nicht nur von ihren „Auſſehern, ſondern auch von unerfahrnen und „geringen Leuten. Ja, der gemeine Mann ſelber „ruft ihnen einigen Unterricht zu„ q). Dem ich nur noch den Diſcurs Petri Damiani hievon beyfügen will: "Wenn geſagt wird, es dürfe kein „Sohn der Kirchen die Verbrechen ſeines Bi„ſchofs, und was an ihm zu beſſern iſt, einer gröſſe„ren Gemeine klagen. Denn wem wirds beſſer „geſagt, als dem, der der Obere iſt? Was iſt aber „das für ein Hochmuth und Greul, daß ein Biſchof „leben dürfe, wie er wolle, recht oder unrecht! „Warum will er nicht von ſeinen Untergebenen hö-

c) *c. Secuti cauſ. 2. q. 7.* d) *c. Oues. cauſ. 2. q. 7.* et *Pſeudo-Clemens* Epiſt. ad Eccl. Hieroſ. p. 23. e) *Gerſon.* P. I. de Exam. Doctr. conſid. 5. et 6. ap. *Gerhardum* Confeſſ. Cathol. lib. II. Act. I. c. 2. p. 410. qui hic omnino conferendus. f) *Concil. Epaunenſe* c. 24. g) *Oſiander* ad hunc can. Cent. V. Hiſt. E. lib. IV. c. 18. h) Ita *Concil. African.* c. 97. i) *Oſiander* ib. lib. I. c. 41. k) Idem Cent. VI. L. II. c. 4. l) Idem c. 17. ad Can. 11. *Cabilonenſis.* m) *Origenes* hom. 11. in Exod. n) Can. 51. *Nomo-Can.* ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 77. o) Epiſt. I. ad Heliodor. p) Id. in Eccleſ. 8. q) Ad Mart. c. 1.

„ren, was er vor Exceſſe begangen hat? Zumal „wenn es nicht den Richtern, ſondern andern „Geiſtlichen geſaget wird, damit das, worüber „die Weltleute etwas zu lachen würden haben, „fein ehrbar von den Prieſtern beygeleget werde. „Da iſts gewißlich nöthig, daß der Verklagte ent„weder ſeine Unſchuld gründlich darthue, oder ſich „für einen armen Sünder demüthig erkenne, nicht „aber vorwende, er könne von ſeinen Untergebenen „nicht verklaget werden. Ward doch über Petro „ſelbſt ein Streit, als er zu den Heyden eingangen „war, der auch ſeinen Jüngern Rechenſchaft gab. „Und wenn er in der Klage den Titel ſeiner Macht „vorgeſchützet hätte, ſo wäre er fürwahr kein Leh„rer der Demuth geweſen. Drum lerne ein „Biſchof auch, den Jüngern von ſeinem Thun und „Laſſen Rechenſchaft geben, und halte es für keine „Schande, wenn er von ihnen beſtraft wird, ſon„dern achte ihn als einen heilſamen Arzt, u. ſ. „w.„ r). Bis hieher von dieſer Materie, nach Anlaß der gemeinen Pflicht der Chriſten in der Gemeine.

19. Unter denen erſten Chriſten bewieſe ſich auch in ſolchen Fällen die Einigkeit des Geiſtes mächtig, daß keines über das andere herrſchen, keines weiſer und beſſer ſeyn wollte, als das andere, als uns bey ihrer Eintracht und Gleichheit kund werden wird. Daran hinderte ſie der Unterſcheid der Gaben, Aemter und Verrichtungen gar nicht. „War gleich einem die Aufſicht, die Lehre und Ver„mahnung ſonderlich befohlen, ſo waren ſie doch „alle einer in CHriſto, in einem Geiſt zuſammen„gefüget, und gleichſam geleimet,„ s). Alſo ſaſſen ſie in ungetheilten Gütern, und hatten alle an denen Rechten Theil, welche dieſer oder jener Perſon inſonderheit vertrauet wurden. Dieſes wurde nun in vielen andern Stücken bedeutet, wenn, zum Exempel, die ganze Gemeine gewiſſen Leuten das Lehramt ſonderlich auflegte, welches nach dem gemeinen Recht ihr ſonſt in allen ihren Gliedern zukam. (Davon im folgenden Cap.) Ingleichen, wenn die, ſo nicht Lehrer waren, bey denen Kirchenverſammlungen, Berathſchlagungen über geiſtlichen Dingen, bey Streitigkeiten im Glauben, Annehmung oder Abſonderung der öffentlichen Sünder und anderen ſolchen Geſchäften mit zugezogen wurden. Damals nahmen die Lehrer ihnen nicht die Herrſchaft in der Gemeine, ſondern thaten alles mit ihrer Bewilligung. Sie ſonderten die Irrigen und Gottloſen mit ihrer Beyſtimmung ab, die Bußfertigen nahmen ſie auch alſo an. Die Kirchendiener erwählten ſie gleichfalls alſo t). Und in Summa, wer nach der politiſchen Art davon reden will, der weiſet, wie in der Kirche keine Monarchiſche Regierungsart, ſondern eine Ariſtocratiſche oder vielmehr Democratiſche geweſen ſey, da man nichts ohne des Volks Gutachten gethan u). Denn die ſo genannten Layen forderten mit Recht ein Theil von der Jurisdiction in der Kirche, ſonderlich in denen Kirchenurtheilen über die offenbare Sünder x). Es iſt aber die Rede immer von erleuchteten und gottſeligen Chriſten, welche ihr wohlgegründetes Gutachten über den und jenen Punct geben mußten, und obgleich die Lehrer in der Schrift gewiegter ſeyn konnten, als ſie, dennoch von denen vorgetragenen Sachen verſtändig urtheilen konnten: Nachdem es insgemein, und ſonderlich bey der erſten Lauterkeit der Kirchen gar wohl ſeyn konnte, daß ein ſolcher Laye, wie man ihn jetzo nennt, eben ſo mächtig in der Schrift war, als eine geiſtliche Perſon y). Summa, man thate damals nichts, dabey man nicht die ganze Gemeine zu Rath gezogen hätte, anders, als jetzund, da man dem Volk immer weiter ſein Recht beſchneidet; mit was vor Gewiſſen, iſt leicht zu erachten. Begehrte gleich das Volk nicht Herr zu ſeyn, ſo ſahen doch auch die Verſteher nicht ſo allein auf ihre Autorität, ſondern auf die Freyheit der ganzen Gemeine z). Mit was vor Recht kann denn jemand einem alten Scribenten eine Ketzerey aufbürden, wenn er ſchreibet, da „ſey ſchon eine Gemeine, wo ihrer „drey ſeyn, obs ſchon nur Layen wären,„ a)? Sintemal ja die Lehrer weder halb noch gar die Kirche ausmachen, die alle ihre Gewalt nächſt GOtt von der Gemeine empfangen haben: Viel weniger aber kann entweder ein alter oder neuer Pabſt, ohne daß er GOtt nicht beleidige, ihre von GOtt verliehene Macht alleine an ſich ziehen und mißbrauchen.

20. Da trug demnach Clemens kein Bedenken, die ſtreitigen Aelteſten zu vermahnen, daß ſie ſich erklä-

r) In *Catal. Teſt. Verit.* p. 1078. vbi et p. 1011. e Speculo Viſionis prophetia refertur: Es werde endlich wegen der groſſen Faulheit der Prieſter geſchehen, daß die Layen ſich des Worts und Kirchendienſts annehmen, und das Amt und Geld den Geiſtlichen entziehen würden, und dieſe endlich gar herunter kommen. s) *Gregor. Naz.* Orat. de Modeſt. in Diſp. t) *Oſiander* Cent. I. lib. IV. c. 11. u) *M. Anton. de Dominis* lib. I. Reip. Eccl. c. 12. 1010 x) *Ioach. Hildebrandus* Diſſ. de Epiſc. §. 5. y) *Zieglerus* de Diaconis c. IX. n. 4. z) *Hornbekius* l. c. p. 227. a) *Tertullianus* Exhort. ad Caſtit. c. 7. adu. *Pamelium* in Parad. 17. vindicatus a *Danhauero* Chriſteid. Art. I. Th. 1. p. 370.

erklären möchten, “ſie wollten alles thun was ih„nen von dem Volk befohlen würde, wenn nur „der Schafſtall Chriſti mit ſeinen Aelteſten über „ihnen in Frieden wohnete,, b). Cypriani Demuth und Weisheit loben gar viele mit groſſer Verwunderung, da er aus redlichem Herzen bekennt, und an die Gemeine ſchreibt: “Ich habe „euch nicht alleine antworten wollen, weil ich von „Anfang meines Auſſeheramts nichts ohne eu„rem Rath und Einſtimmung des Volks nach „meiner eigenen Meynung habe thun wollen. „Wenn ich aber werde zu euch kommen, ſo wollen „wir von dem, was geſchehen iſt, oder geſchehen „ſoll, ingemein handeln, wie es die Ehrerbietig„keit unter einander erfordert,, c). Alſo gedenket die Gemeine zu Rom, daß ſie mit gemeinem Schluß und Rath der Auſſeher, Aelteſten, Diaconen, Bekenner und des Volks, etwas angefangen haben d): nicht anders als Chryſoſtomus von der erſten Hauptverſammlung zu Jeruſalem (Ap. Geſch. 15, 22.) anmerket, daß ſie nicht tyranniſcher Weiſe geboten, ſondern es habe allen alſo gefallen, (πᾶσι ταῦτα δοκεῖ.) ſo gar ſey damals kein Hochmuth in der Gemeine geweſen e). Ein ſolches allgemeines Recht erkannte auch ein Biſchof zu Rom bey dem Volke, wenn er von der Gewohnheit ſchreibet, da die Kirchendiener dem Volk und alle einander den Frieden wünſchten bey den Verſammlungen. “Es wird dadurch ange„deutet, (ſaget er,) daß das Volk zu allen dem ſei„nen Beyfall gegeben habe, was in der Gemeine „und mit den Geheimniſſen gehandelt worden,, f). Gleichwie inſonderheit von der Handlung mit denen Bußfertigen bekannt genug iſt, daß ſie nicht ohne Beyſtimmung des ganzen Volks angenommen worden g). Welches ebenfalls über der Beſtrafung der Gefallenen wohl in acht genommen ward h): Davon beym Cypriano und andern offenbare Denkmahle verhanden ſind. Nicht weniger iſt vorlängſt ausgemacht, was man von denen Märtyrern ſonderlich findet, ſie mochten nun Lehrer oder andere Chriſten ſeyn: nemlich, man ſahe vornemlich auf ihren Ausſpruch, wenn die Gefallenen ſollten wieder in die Gemeine aufgenommen werden, daß keiner leichtlich abgewieſen wurde, den ſie recommendirten i). Ja, ſie konnten oder mochtens bisweilen nicht erſt denen andern Brüdern oder auch Lehrern anzeigen, wenn ſie einige wieder in die Gemeinſchaft aufnahmen, von deren wahren Buſſe ſie verſichert waren. Welches ihr Gutachten auch von den berühmteſten Lehrern wohl aufgenommen ward, die ſich ſcheueten, diejenigen zu tadeln oder zu richten, welche ſchon Chriſti Beyſitzer gleichſam, und ſeines Reichs und Gerichts theilhaftig wären: wie aus Dionyſii Schreiben beym Euſebio zu ſehen iſt k). Von welcher Gewohnheit ein anderer auch an ſie ſelbſt ſchriebe: “Den Frieden pflegen von euch auch die„jenigen loszubitten, welche wegen ihrer Sünden„fälle ihn bey unſerer Gemeine nicht haben. Sie „erlangen ihn wiederum bey uns durch eure Vor„ſchrift,, l). Dieſe Sache aber nebenſt ihrem Mißbrauch wird unten vorkommen m).

21. Bisweilen aber war es nicht möglich, in allen, zumal geringen Dingen, die Stimmen der ganzen Gemeine zu ſammlen, wenn es die Eilfertigkeit oder höchſte Noth anders erforderte: Weswegen man ſonderbare Aelteſten aus der Gemeine auslaſe, welche nicht eben am Worte arbeiten mußten, ſondern, wie bald ſoll geſaget werden, mit andern Verrichtungen zu thun hatten, im Namen der ganzen Gemeine, und wie ein Ausſchuß derſelben waren n). Von dieſen zeuget ein alter Scribente ſo viel: “Die Kirche hat vor dieſem Aelteſten gehabt, „ohne deren Rath man nichts in der Gemeine that. „Ich weiß aber nicht, (klaget er weiter,) durch was „vor eine Unachtſamkeit es abkommen iſt, ohne „durch der Lehrer ihre Faulheit, oder vielmehr Hof„fart, indem ſie gerne allein etwas ſeyn wollen,, o). Daraus man klar ſiehet, es ſeyn ſolche alte ehrbare bewährte Männer geweſen, die auf Lehrer und Zuhörer fleißig acht haben müſſen, und dahero hernach von den hoffärtigen Geiſtlichen unterdrücket worden, damit ſie alleine Hahn im Korbe blieben; wie ein berühmter Mann davon ſchreibet p). Alſo waren es nicht ſolche Aelteſten oder Presbyteri, die da ordentlich lehrten, denn dieſe ſind noch ſtets blieben; ſondern die urälteſten Scribenten unterſcheiden ſie mit Fleiß von den andern, wenn ſie, zum Exempel, benennen Auſſeher, Aelteſten, Diaconen und Aelteſten der Gemeine q); item, die Cleriſey

b) *Clemens Rom.* Epiſt. p. 69. c) Epiſt. 5. laudatus a *Caueo* p. 375. Primi Chriſt. et in *Catal. Teſt. Verit.* lib. I. p. 32. d) Ibid. Epiſt. 3. e) Obſeruante *Rigaltio* ad Ep. 5. Cypr. f) *Innocentius I.* Epiſt. I. c. 1. g) *Cyprianus* Epiſt. 30. et 31. vbi vid. *Rigaltius* in Notis et *Valeſius* ad Euſeb. p. 137. h) Ibid. Epiſt. 33. et 60. i) Ib. Epiſt. 12. et ex eo *Baronius* Ann. CCLIII. n. 58. k) Lib. VI. H. E. c. 42. l) *Tertullian.* c. 1. ad Mart. m) Vid. interim *Cyprian.* Epiſt. 10. 11. 12. 14. 16. *Tertull.* de Pudic. c. 21. et conf. *Baron.* l. c. *Albaſpinaus* lib. I. Obſ. 20. lib. II. Obſ. 19. n) Ita loquitur de iis *Chemnitius* Loc. Theol. de Eccl. p. 145. o) Auctor Comm. in 1 Tim. V. ſub nomine *Ambroſii* vel *Hilaris Diaconi.* p) *Hornbekius* l. c. p. 218. q) Sic Acta purgationis Cæciliani et Felicis ap. *Albaſpinaum* ad lib. I. *Optati Milenitani.* *Auguſtinus* Epiſt. 137. et lib. III. contr. Creſcon. c. 56. aliique plures.

ſey und die Aelteſten des Volks, Männer aus der Gemeine r), und dergleichen. Ihre Verrichtung und Gerichte beſchreibet Tertullianus alſo: "Uns ſtehen allzeit bewährte Aelteſten „vor, die ſolche Ehre nicht mit Geld erkauft, ſondern durch das Zeugniß ihrer Lehre und Lebens „erhalten haben,, s). Ihr Amt erſehen wir aus einem alten Briefe Gregorii, da gedacht wird, wie vor ſolche Aelteſten der Gemeine die Klagen über die Lehrer gebracht, und mit Zuziehung der andern abgethan worden t). Geſtalt ſie insgemein auf das Leben aller andern die Aufſicht hatten, und ſie darüber zur Rede ſetzen, beſtrafen, und ſonſt nach göttlichem Willen verfahren konnten u). Dahin denn viele nicht unrecht die Oerter in den Epiſteln Pauli ziehen, da die Aelteſten, als der Prediger Mitgehülfen, erwehnet werden. Siehe 1 Cor. 12, 28. Röm. 12, 7. 8. Ap. Geſch. 20, 28. und ſonderlich 1 Tim. 5, 17. alwo ſie von den Lehrenden unterſchieden werden. Origenes legt ihnen auch eine Verrichtung bey, ſo ſie im Namen der Gemeine gehabt, nemlich, daß ſie die neu ankommenden Catechiſmusſchüler geprüft, unterrichtet und ſonſt in acht genommen x): Wie er ſie denn Kirchenräthe nennet, welche das von GOtt eingerichtete Regiment bedienen und verwalten ſollten, die auch etwas ſonderbares in ihrem Leben vor andern gemeinen Leuten hätten, nemlich eine ſonderbare Weisheit und unſträflichen Wandel y). Dieſe Art Leute nun iſt, vermuthlich, wo nicht vor, doch gleich bey dem Anfang der Chriſtlichen Kayſer abkommen z), und wird nicht ohne Urſache von vielen wiederum gewünſchet, daß ſie bey den Gemeinen ſeyn möchte a): gleichwie ſie auch bey einigen Proteſtirenden ſind b). Unterdeſſen wird abermal aus dieſer Gewohnheit der erſten Kirchen offenbar, wie ſehr man immer auf alle Glieder der Gemeine und ihr habendes Recht geſehen, daſſelbe auch bis zur Zeit des Verfalls auf allerhand Weiſe zu erhalten geſucht.

22. Als aber hernach die Obrigkeit ſich zum Chriſtenthum bekennte, brauchte dieſelbe in vielen Stücken dasjenige, was der Gemeine insgemein zukam. Ich will und kann um der Kürze willen hie nichts davon berühren, ſondern verſpare das nöthigſte auf andere Stellen. Von Conſtantino dem Groſſen iſt bekannt, wie er ſich der Kirchenſachen, der Streitigkeiten, der Lehre und anderer Angelegenheiten ſo ſehr angenommen. Er rief Concilia zuſammen, gab ſein Gutachten vor vielen an Tag, und ſagte einſten ausdrücklich zu denen Biſchöffen, die er bey ſich an der Tafel hatte: "Ihr ſeyd zwar darüber geſetzt, was innerhalb „der Gemeine zu thun iſt; ich aber bin von „GOtt zu einem Biſchof darüber verordnet, was „auſſen iſt,,. Welche Worte Euſebius lobet, daß er geredet habe, eben als ob er auch ein Biſchof geweſen wäre c). Der auch anderswo an ihm rühmet, "daß er ſich bey den Zwiſtigkeiten der Lehrer „als einen rechten Biſchof aufgeführet habe, und „Synodos angeſtellt, dabey er ſelber geſeſſen, und „mitten unter ihnen vom Frieden mit allen gehandelt habe,, d). Daher ihn auch vielleicht etliche Kirchenſcribenten (ἰσαπόστολον) den Apoſteln gleich halten, und einen Apoſtel unter den Königen nennen e): mit was Rechte, wird anderswo klar werden. Zum wenigſten iſts gewiß, daß andere privat- und geringe Perſonen dergleichen Lob und Titel nicht, wohl aber Verfolgung genug davon getragen würden haben, wenn ſie ihnen in Kirchenſachen ſo viel als dieſer Kayſer herausgenommen hätten. Auf gleiche Art ſchriebe ein Biſchof an den Kayſer, er erweiſe nicht allein ein Königlich, ſondern auch ein Prieſterlich Gemüthe, weil er neben der Reichsſorge auch für die Religion ſo ſehr bemühet ſey. Und an die Kayſerin: "Sie ſorge für die Religion „und den Kirchenfrieden,, f). Und Theodoſius bekennet von ſich, "diß ſey der Kayſerlichen Majeſtät fürnehmſte Sorge, die Unterſuchung der „wahren Religion,, g). Dergleichen Beſchreibungen von der Macht und Pflicht der Obrigkeit in Kirchenſachen faſt in allen Mandaten und Geſetzen der Potentaten vorkamen: Immaſſen ſie darinnen ſo viel Anſtalten und Verordnungen von geiſtlichen Dingen machten, nachdem die Lehrer, ſo ſich ſonſt dieſer Sachen alleine angemaßt, und das Volk davon vertrieben hatten, ſich

r) *Acta* purgat. l. c. *Optatus* ipſe l. c. s) Apol. c. 39. Conf. idem c. 7. Exhort. ad Caſtit. et *Fr. Iunius* in Not. 16. ib. t) Lib. XI. Ep. 19. u) *Bebelius* Antiqu. Eccl. Sect. I. Art. 4. p. 77. x) Homil. 11. in Exod. et lib. III. adu. Celſ. y) l. c. c. Celſ. z) *Spanhemius* Introd. H. E. Sec. III. p. 82. Conf. omnino *Grotius* de Imp. Summ. Poteſt. c. XI. n. 13. *Salmaſius* de Epiſc. et Presb. c. V. p. 397. *Blondellus* aliique. a) V. *Hulſemannus* Breuiar. p. 626. de Vocat. Min. Eccl. n. 18. *Groſsgebauer* Wächterſt. p. 53. et 140. b) De Geneuenſibus *Beza* Epiſt. XX. p. 128. de Anglis *Cottonus* c. 2. de Rat. Eccl. Nou. Angl. &c. c) Lib. III. Vit. C. M. c. 24. d) Ibid. lib. I. e) Apud *Arndium* Lexic. Antiqu. Eccl. p. 580. f) *Leo M.* Epiſt. 7. 17. it. 18. 30. 36. g) Epiſt. ad Hormiſtam aliique ap. *Grotium* de Imp. Summ. Pot. p. 93.

ſich nicht getraueten, alles allein zu beſtreiten. Daher ſie lieber alles den mächtigen Herren, als dem bey ihnen ſo verachteten Pöbel in Händen laſſen wollten. Ich will nicht ſagen, daß die Käyſer gar viele geiſtliche Reden gehalten haben ſollen: Dergleichen Reden man noch vom Kayſer Leone übrig hat h). Und dieſes wäre vor dismal von denen Perſonen in der Gemeine überhaupt, ohne Anſehung ihrer gewiſſen Eintheilung, genug.

h) *Editæ a Grethero* Ingolſtadii 1600.

Das 6. Capitel,
Von denen Chriſtlichen Weibsperſonen in den erſten Gemeinen.

Summarien.

Weibsperſonen ſind auch Miterben der Gnade des Lebens, §. 1. und daher nicht zu verachten, weil GOtt keinen Unterſcheid machet; 2. ſondern ſie gleiches Recht mit den Männern haben an der Gemeinſchaft der Heiligen. 3. Daher heiſſen ſie Schweſtern, die wol öfters Männer an Glauben, Liebe und Hoffnung, übertrafen. 4. Exempel ſolcher. 5. Sie hatten oft groſſe Weisheit und Erkenntniß GOttes, 6. nach welcher ſie durchs Wort GOttes die Ihrigen unterrichteten; 7. im Fall der Noth ließ man ſie auch lehren zum gemeinen Nutzen, 8. brauchte ſie auch zu ordentlichen Verrichtungen, 9. deren mancherley waren, 10. welches aber mit der Zeit aufhörete; aus was Urſachen. 11. Läſterung der Heyden wegen der Gemeinſchaft und Umgang mit Weibern, 12. ob ſie wol von beyden ſelten ſchuldig waren. 13. In der erſten Kirche durften die Weibee auch taufen, 14. zumal im Fall der Noth. 15.

§. 1.

Demnach dieſe allzeit ein Theil der Gemeine geweſen, als auch Miterben der Gnade des Lebens, 1 Petr. 3, 7. und von ihnen einige nothwendige Anmerkungen nicht zu übergehen ſind; als will ich ſelbige aufs kürzeſte hieher ſetzen. Zwar die Exempel aller erleuchteten und gottſeligen Weiber der erſten Gemeinen hat man nicht richtig aufgezeichnet: ſo findet man auch in der Apoſtelgeſchicht ſehr wenige benennt; davon die Urſache ſeyn kann, weil ſie mit öffentlichen Verrichtungen wenig zu thun gehabt. Indeſſen werden doch die Weiber gleich anfangs mit benennt, welche mit den Apoſteln ſtets bey einander einmüthig geweſen: c. 1, 14. und hernach die zu Philippis, zu denen die Apoſtel pflegten zu reden, wenn ſie zuſammen kamen, c. 16, 13. Wie auch inſonderheit die Lydia von ihrem Glauben und Liebe ſehr herrlich beſchrieben wird, v. 14. 15. Hernach geſelleten ſich auch zu Theſſalonich der fürnehmſten Weiber nicht wenig zu Paulo, und wurden alſo glaubig, c. 17, 4. Inſonderheit aber wird Priſcilla, Aquilä Eheweib, ſehr gerühmt von ihrer Erleuchtung; alſo, daß ſie auch nebenſt ihrem Manne Apollinem, einen beredten und in der Schrift mächtigen Mann, den Weg GOttes genau lehrete. c. 18, 2. 18. 26. Wie ſie denn auch eine Gemeine in ihrem Hauſe gehabt. 1 Cor. 16, 19. Ja, Paulus rühmet ſie, daß ſie für ſein Leben ihren Hals dargegeben habe. Röm. 16, 3. Alwo er auch unterſchiedene andere Weiber nennet und grüſſet, als, ſeine Schweſter Phöben, v. 1. Mariam, v. 5. Tryphenam und Tryphoſam, welche in dem HErrn gearbeitet haben, v. 12. die Perſida, ſeine liebe, v. 12. die Mutter Ruffi, Nerei Schweſter, Appiam, die liebe, Philem. v. 2. u. ſ. w. Andere Exempel werden unten bey ihrer Haushaltung und Privatleben vorkommen.

2. Indem ich aber nur ein weniges von den Weibern unter den erſten Chriſten gedenken will, erinnere und brauche ich mich billig der Worte Hieronymi, damit er ſich entſchuldiget, wenn er von ihnen ſchreibet: "Vielleicht ſpottet ein ungläubiger Leſer, daß ich mich in dem Lobe der Weiber aufhalten wolle. Aber wenn er ſich erinnert, „wer dem HErrn am treueſten nachgefolget ſey, „nemlich die H. Weiber, ſo mag er wol ſich ſelbſt „wegen ſeiner Hoffart, als andere wegen einiger „Ungeſchicklichkeit beſchuldigen. Wir urtheilen „die Gottſeligkeit nicht nach dem Geſchlechte, ſondern nach dem Herzen, und halten die Verſchmähung des Adels und der Güter für die höchſte „Ehre„ a). Und gewißlich, wer insgemein des HErrn Gnade an allen Creaturen gerne preiſet der,

a) Epiſt. 16. ad Principiam.

Digitized by Google

der muß auch vielmehr ſeine überſchwängliche Barmherzigkeit an denen zwar nach der Natur ſchwachen, aber auch ofte nach der Gnade ſtarken Werkzeugen erkennen und rühmen. Die lieben Alten wußten wohl aus Pauli Unterricht, daß in Chriſto kein Mann noch Weib ſey, ſondern allzumal einer. Gal. 3, 28. Col. 3, 11. Darum ſagten ſie: "Es ſey eine Kraft und Tugend bey „Mann und Weib b); auch wenn die Men„ſchen noch im Fleiſche lebeten und doch in CHri„ſto wiedergeboren wären, ſey doch kein Mann „noch Weib mehr c). Niemanden helfe ſein „Geſchlecht oder Alter etwas, wenn das Herze „nicht fromm ſey. Die einige wahre und gemei„ne Freundſchaft mit CHriſto ſey, den Willen „GOttes thun d). Der Schöpfer des menſchli„chen Geſchlechts habe wollen weiſen, wie er für „beyderley Geſchlecht gleich ſorge, und beydes ſelig „haben wolle: Daher müſſe der Mann von dem „Weibe geboren werden, (gleichwie zuerſt das Weib „von dem Mann genommen war,) damit man al„ſo ſähe, wie bey GOtt kein Unterſcheid ſey zwiſchen „Mann und Weib in Erlangung der Selig„keit,, e). Daher gelte in GOttes Reich kein Geſchlechte, Alter, Stand, oder andere Umſtände mehr; "ein alter Mann werde eben ſo wiederge„boren aus GOtt, als ein kleines Kind: dieſe „Geburt kenne auch kein Geſchlecht noch Alter f).

Der Glaube kann Geſchlecht und Alter wohl vergleichen,
Hier muß kein Unterſcheid an Stand und Gütern ſeyn:
Es darf das Weib dem Mann an Seligkeit nicht weichen,
Wo CHriſti Gnad regiert, da geht Natur nicht ein g).

3. Daß nun bey den erſten Chriſten das weibliche Geſchlechte auch in die Gemeinſchaft der Heiligen gehöret habe, ſehen wir überdis auch hieraus, weil ſie ſie ebenmäßig vor geſchickt gehalten zur Heiligung und Erlangung des Ebenbildes GOttes, nachdem ſie auch anfangs dazu erſchaffen geweſen. "Ihr ſehet die Gleichheit des „Rechts: (ſagte ein Lehrer,) Es iſt ein Schöpfer „Manns und Weibs, ein Bild GOttes, ein „Recht, ein Tod, eine Auferſtehung h). In „dem Bilde GOttes wird kein Geſchlechte betrach„tet, und die Weiber können von der Heil. Ge„meinſchaft nicht abgeſondert werden, die da „Miterben ſind der Hoffnung, in deren Herzen „man eine gemeine Natur mit uns erkennet,, i). Davon auch eine Jungfrau, mit Namen Julitta, alſo zu reden wußte: "Wir ſind eben ſowol nach „dem Bilde GOttes erſchaffen, als die Männer. „Ein Weib, das von dem Werkmeiſter bereitet „iſt, iſt auch der Gottſeligkeit fähig. Und was „iſts Wunder? Sind wir nicht in allem denen „Männern verwandt,, k)? Zu welcher Herwiederbringung ſie auch einerley Mittel bey ihnen erkannten, weil doch Mann und Weib ſo wol zum Böſen als Guten die Wahl und Kraft haben konnten l). Denn "die göttliche Gnade nehme ſie „alle gleich auf, und ſo viel den Dienſt GOttes „betrift, ſey weder Mann noch Weib mehr, ſon„dern ſie erlangen eine Belohnung in Chriſto m). „Und wie wollte auch einer da das Geſchlechte lan„ge unterſcheiden, wo nicht des Leibes Kampf, ſon„dern der Seelen erfordert wird, welche kein Ge„ſchlecht hat n)? Alſo gelte in dem Dienſt Chri„ſti kein Unterſcheid des Geſchlechts, ſondern der „Herzen,, o). Welche Urſache abermal Hieronymus braucht, wenn er ſagen will, "warum er „öfter an Weiber als an Männer ſchriebe, „und das ſchwächere Geſchlecht dieſem vorziehe; „Denn (ſpricht er,) ich thue es deswegen, damit „jenen ihr Stand nicht gereue, und die Männer „nicht auf ihren Namen ſtolz werden, zu deren „Beſchämung das heilige Leben der Weiber in der „Schrift gelobet wird,, p). Und dieſe Gewohnheit der Alten leugnet auch einer vor den Heyden nicht, wenn er ſchreibet: "Weil uns, die wir die „Geheimniſſe des wahren Gottesdienſts empfan„gen haben, die Wahrheit von GOTT offenbaret „iſt, und wir GOtt, dem Brunn der Weisheit und „Führer der Wahrheit folgen, ſo ruffen wir alle „zu der himmliſchen Mahlzeit zuſammen, ohne „den geringſten Unterſcheid des Geſchlechts „oder Alters,, q). Ein mehrers hat ein berühmter alter Scribente in einem eigenen Buch hinterlaſſen r).

4. Ein ſonderbares Denkmahl ihres Antheils an der Gemeinſchaft der Heiligen war der Name, damit ſie, kraft der allgemeinen Wiedergeburt und

b) *Gregor. Nyſſ.* Orat. de Vita Moſ. c) *Hieron.* Epiſt. 24. ad Theodorum. d) *Chryſoſt.* hom. 45. in Matth. e) *Maximus Taurinenſ.* hom. 9. f) *Paulinus Nolanus* Epithal. in Iulian. g) *Paulinus Petrocorius* lib. IV. de Vita Mart. v. 415. h) *Gregorius Naz.* Orat. ad Matth. XIX. 1. i) *Auguſt.* lib. XII. de Trinit. c. 7. k) Apud *Baſil. M.* hom. in Iulittam. l) *Gregor. Nyſſ.* Or. de Vita Moſ. m) *Iuſtinianus* Imp. Nouella Conſtit. V. n) *Ambroſius* in Pſ. 1. o) *Hieron.* lib. XII. Ieſai. præf. p) Id. Epiſt. 16. ad Princip. q) *Lactantius* lib. I. c. 1. r) *Ambroſius* lib. de Viduis. Conf. omnino *Gisb. Voetius Polit. Eccleſ.* p. 32.

und Kindſchaft von den Männern beehret wurden, da ſie bey denen Apoſteln ſchon Schweſtern hieſſen, Röm. 16, 1. 1 Cor. 7, 15. c. 9. 5. 1 Tim. 5, 2. Jacob. 2, 15. Welchen die Jünger treulich nachfolgeten, als Ignatius s) und andere apoſtoliſche Männer. Tertullianus ſchrieb alſo an die Chriſtlichen Weiber, als er von ihrer Kleidung etwas lehren wollte: "Ihr „Mägde des lebendigen GOttes, ihr Mitdienerinnen, meine liebe Schweſtern: Ich rede „zu euch nach dem Recht meiner Brüderſchaft, „und dadurch ich euer Mitknecht bin„ t). Ein anderer gleichfalls: "Wir ſind alle in CHriſto „Blutsverwandte, Brüder und Schweſtern, „da wir aus einem Vater gezeuget ſind. Sie „iſt eine Schweſter aus der Geburt nach dem „Geiſt: Sie hat ein Fleiſch und Blut mit dir „von dem erſten Menſchen; ſie hat auch eine „Gnade mit dir von dem HErrn empfangen„ u). Und noch ein berühmter Lehrer: "Daß ſie eine „Schweſter in CHriſto iſt, das iſt ſie mir und dir, „und allen„ x). Wie ſie auch ſonſt die glaubigen Weibsperſonen hieſſen liebſte Schweſtern y), allerliebreichſte, theure, heilige z), geſegnete, auserwählte Schweſtern a), und dergleichen: Solchergeſtalt trugen ſie kein Bedenken, ihnen die gemeinen Güter in CHriſto ohne Unterſcheid zu laſſen. Welches ohnedem bey den Männern nicht ſtund, ſie den Weibern zu nehmen: nachdem ſich jene wohl erinnern konnten, wie gar ofte dieſe im Glauben einen Vorzug gehabt hatten. "Du ſieheſt ja, (ſagt einer,) daß „das himmliſche Bild GOttes kein Geſchlecht achtet, und der innere Menſch im Herzen keinen „Unterſcheid leidet. Ja, da der HErr auferſtanden iſt, hat er die Weiber denen Männern vorgezogen, denen er zuerſt erſchien; anzudeuten, „daß keiner hinfüro das weibliche Geſchlecht „verachten ſolle. Auch bliebe kein Mann bey „dem gekreuzigten JEſu, und die Weiber blieben bey ſo groſſem Schrecken, Tumult und „Gefahr alleine beſtändig„ b). Welches denn noch mehr bekräftigen die vielen Exempel der Weiber, die ſich in der Marter ofte geduldiger und beſtändiger erwieſen haben als die Männer. „Die glaubigen Weibsbilder haben unter denen „Märtyrern die Welt und ihr Geſchlechte ſelbſt „überwunden: und da ſie mit dem Teufel gekämpfet, haben ſie männlicher geſtritten, als „die Männer ſie martern können„ c). Ja, wie einer, der es ſelbſt mit geſehen, bekennet: "Sie „haben den göttlichen Glauben ſo veſte behalten, „daß ſie ſtärker geweſen, als ihr Geſchlechte jemals vermocht, und denen andern ein Exempel mit ihrer Beſtändigkeit gegeben„ d). Daß demnach die Chriſten ſich wohl alſo gegen die Heyden ihrentwegen rühmen konnten. "Unſere Kinder und Weiblein überwinden ſtillſchweigend „ihre Peiniger, und das Feuer kann ihnen auch „nicht einmal einen Seufzer auspreſſen. Sehet, dieſes ſchwache Geſchlecht und gebrechliche Alter läßt ſich am ganzen Leibe zerreiſſen und „brennen: nicht aus Noth, denn ſie konntens ja „wol entübrigt ſeyn, ſondern aus freyem Willen, „weil ſie GOtt vertrauen e).

5. Auch erinnerten die Lehrer nicht ohne Urſache die Ihrigen insgemein der Exempel gottſeliger Weiber aus dem Alten Teſtament. Wie alſo Clemens von Rom damit die ungehorſamen Corinther beſchämte: "Viel Weiber ſind durch „die göttliche Gnade geſtärket worden, und haben viel trefliche und männliche Thaten gethan„ f). Worauf er die Judith, Eſther und andere beſchreibet. Hieronymus führet es gleichfalls alſo aus: "Wenn Barack hätte wollen zu „der Schlacht gehen, ſo hätte Debora nicht über „die Feinde triumphiret: Jeremias ward ins Gefängniß gelegt, und weil Iſrael den Propheten „nicht aufgenommen hatte, ſo wurde Hulda, ein „Weib, erwecket: Die Prieſter und Phariſäer „kreuzigen CHriſtum, Maria Magdalena aber „weinet bey dem Kreuze, bereitet Salbe, und „ſuchet ihn bey dem Grabe, gehet zu den Apoſteln: Dieſe zweifeln, ſie aber glaubet„ u. ſ. w. da ers durch alle Exempel der gottſeligen Frauen aus der Schrift beweiſet g). Gleichwie er auch anderswo Melaniam, eine vornehme Frau, ihres Heldengeiſtes wegen lobet, daß ſie bey dem geſchwinden Tode ihres Ehemanns und zweyer Söhne auf einmal ganz getroſt und muthig geblieben h). Deswegen ſie auch ein anderer eine ſo männliche Chriſtin nennt, die mehr als ein Weib wäre i). Tertullianus hielte dieſes gar nicht für unmöglich, daß ein Weib eben ſo viel als ein Mann um CHriſti willen leiden könnte, da auch heydniſche Frauen um Ehre und Ruhms willen

s) Epiſt. ad Polic t) De Cultu Fœm. c. 1. u) *Baſil. M.* hom. in Laciz. x) *Auguſt.* Epiſt. 38. ad Lætam. y) *Hieron.* Epiſt. 39. *Tertull.* de Hab. Mul initio. z) *Auguſt.* de Vita Chriſt. Proleg. *Ambroſ.* lib. de Virgin. 1. et Epiſt. 64. *Paulinus* Epiſt. 37. a) Idem. Epiſt. 49. Dionyſius ad Chryſophoram ap. *Euſeb.* lib. IV. H. E. c. 23. *Ambroſ.* ad Virg. Deuot. c. 1. &c. b) *Alcimus Auitus* lib. ad Sororem p. 430. c) *Auguſt.* Serm. 5. de Sanctis. d) *Cyprianus* lib. IV. ep. 1. e) *Lactantius* lib. V. c. 13. f) Epiſt. ad Cor. p. 70. g) Epiſt. 16. ad Princip. h) Epiſt. ad Paulinum. i) *Paulinus* Epiſt. 2.

len ſo viel ausgeſtanden hätten k). Geſtalt denn auch die Martergeſchichte voll ſind von Exempeln ſolcher Heldinnen im Leiden um des Namens JEſu willen. Von der Blandina zeugen ſelbſt, die es geſehen haben, "daß CHriſtus an ihr erwie„ſen habe, daß bey GOtt einer groſſen Herrlich„keit gewürdiget werde, was vor Menſchen ge„ring, elend und verächtlich ſey: Denn ſie habe „in einer unausſprechlichen Marter die Liebe zu ih„rem GOtt mit der That bewieſen, und nicht nur „zum Schein gezeiget„ l). Der ſeligen Jungfrauen Agnes Leben ward nach ihrem Tod in allen Gemeinen bey allen Völkern gerühmet, "welche „ihr Alter, Geſchlecht, und die Tyrannen ſelbſt „bezwungen hatte„, wie die Scribenten von ihr berichten m), und dazu ſetzen, "wie groß die „Kraft des Glaubens in ihr geweſen müſſe ſeyn, „die auch ein Zeugniß von ſo einem Geſchlecht und „Alter (denn ſie war etwa 12. Jahr alt,) erhalten „habe„ n). Dergleichen Herrlichkeit GOttes, ſo er auch an dem weiblichen Geſchlecht in dem Zeugniß von JEſu CHriſto erwieſen, dieſes ganze Buch nicht faſſen würde: deswegen ich jetzo alles übergehe.

6. Nicht weniger geſtunde man ihnen eine nöthige und zulängliche Erleuchtung und Weisheit zu, welche ſich bey dem weiblichen Geſchlechte gleichfalls zum Preis GOttes äuſſerte. Wir haben oben geſehen Cap. 5. §. 2. daß die Chriſten ſich der Weisheit und Erkenntniß ihrer Weiber vor den Feinden gerühmet und darauf getrotzet haben. Mußten ſie gleich viel Läſterungen ihrentwegen leiden, ſo bezeugten ſie ihnen doch, daß ſie nichts neues vorhätten, ſondern wie die heydniſchen Weiber bisweilen auch etwas ſonderliches lernten, ſo befliſſen ſich auch die ihrigen der wahren Weisheit, und durften ſie deswegen die Spötter gar nicht auslachen. Sie redeten das göttliche Wort bey ihnen, und arbeiteten doch dabey mit viel anſtändigerem Fleiß, als jene o), die ſich einbildeten, es wäre kein klug Weibsbild unter den Chriſten p). Alleine, es erfuhren in der That diejenigen, ſo auf des HErrn Wege achtung gaben, daß die Erkenntniß und der Glaube CHriſti den Leuten alle Todesfurcht benehme, alſo, "daß auch Kinder zum Tode um „CHriſti willen eileten: Dazu ſich nicht allein „die Männer, ſondern auch das Frauenvolk „durch heilige Uebungen und Andachten bereite „und erwecke„ q). Von ſonderbaren Muſtern der göttlichen Weisheit hat die erſte Kirche viele aufzuweiſen, da auch Prophetinnen im Neuen Teſtament waren: Wie nur in der Schrift bekannt ſind Eliſabeth, Luc. 1, 41. Maria, verſ. 46. Hanna, Luc. 2, 38. die Töchter Philippi, Ap. Geſch. 21, 9. u. ſ. w. Andere Exempel werden im Fortgang vorkommen.

7. Insgemein aber kam allen Chriſtlichen Weibsperſonen zu, daß ſie den Weg zum Leben ſo wol als die Männer lerneten, gleichwie dorten die Lydia acht hatte auf das Wort. Ap. Geſch. 16, 14. Die Lehrer hielten dieſes für "der Wei„ber größten Zierat, wenn ſie ſittig und fromm „waren, und ihr Geſpräch immer von dem gött„lichen Wort hielten„ s). Anders, als man ſich wol im Pabſtthum und ſonſten nach Art des Antichriſts unterſtehet, auch das Lernen und GOttes Wort handeln ihnen zu unterſagen t), und diß abermal daher, wenn ein Handwerk und Kaufhandel mit dem Wort gemachet wird, wider den klaren Willen des Apoſtels. 1 Cor. 14, 25. Die alten Chriſten aber hielten das für gar nichts neues oder ungewöhnliches, daß ſie zu Hauſe und vor ſich die Verſtändigeren von geiſtlichen und nützlichen Dingen fragten u). Ja, ſie berufen ſich auf das Exempel der Priſcilla, daß die Weiber zu Hauſe wol die Ihrigen lehren und unterweiſen durften. Und insgemein ſahen ſie das Exempel Pauli an, der den Römern die Epiſtel durch ein Weib ſchickte, anzuzeigen, „daß man nicht lange in Perſonen wählen ſoll„te„ x). Deswegen ſie auch gerne geſtunden gegen alle Läſterer, "daß die Jungfrauen unter „den Chriſten bey dem Spinnrocken göttliche „Reden führten„ y). Und dahin deuteten etliche die Worte Pauli, Tit. 2, 3. da er haben will, daß die alten Weiber ſollen gute Lehrerinn ſeyn, und die jungen Weiber lehren; womit er ihnen das Wort der Ermahnung zu Hauſe zulaſſe z), daß ſie die andern lehren ſollen, was gut iſt, es ſeye nun die Lehre zur Gottſeligkeit, oder andere gute Sitten a): Wie alſo eben die Lois und Eunice den jungen Timotheum unterrichtet hatten, 2 Tim. 1, 5. c. 3, 15.

8. Die

k) Ad Mart. c. 4. l) Apud *Euſeb.* lib. V. H. E. c. 1. m) *Hieron.* Epiſt. 4. ad Demetriad. et ex eo *Martyrologium Rom. XII. Kal.* Febr. Conf. *Prudentius* hymn. 8. de Cor. n) *Ambroſius* lib. I. de Virgin. o) *Tatianus* Orat. ad Gr. p. 168. p) Ib. p. 169. q) *Athanaſ.* lib. de Humanit. Verbi. s) *Gregor. Naz.* ad Mul. ſe ornantes. t) Vid. *Zimmermannus* de Presbyteriſſ. §. 7. u) Ita *Balſamon* ad can. 70. *Concil. Trullo* e lib. VIII. *Baſilicon.* tit. 1. c. 1. decr. 5. x) *Hieronymus* ad Rom. 16. y) *Tatianus* l. c. laudatus et a *Bebelio* Sec. II. art. 2. Antiq. Eccl. p. 209. z) *Chryſoſt.* ad h. l. a) *Hieron.* ad h. l.

8. Die rechten Kinder GOttes kannten wohl in dem Licht des H. Geiſtes, was von ihrem Vater herkam: Daher wurfen ſie die Gnade GOttes nicht weg, die ihnen der HErr an ihnen oder andern zeigte, die Beſitzer mochten ihrer Vernunft noch ſo geringe ſcheinen. Vielmehr äſtimirten und brauchten ſie die Gaben der Gnade, wenn ſie auch ein Weib hatte, zum gemeinen Nutz. Der ſonſt ſehr eigenſinnige Kopf, Hieronymus, ward durch die hohe Erleuchtung einer vornehmen Frauen, Marcellä, ſo gedemüthiget, daß er dieſe Bekenntniß aufrichtig von ihr that: "Was wir „durch langen Fleiß geſammlet, und durch vie„les Nachſinnen gleichſam in unſer Weſen ver„wandelt haben, das hat ſie alles geſchmecket, ge„lernet und behalten, alſo, daß man nach unſerer „Reiſe zu ihr als einem Richter gieng, wenn etwa „über einen Spruch der heil. Schrift Streit ent„ſtanden war„. Dabey er aber berichtet, wie ſie nach des Apoſtels Willen ſich beſcheidet habe, „damit es nicht ſchiene, als ſchimpfte ſie das „männliche Geſchlechte, und die Prediger, die „ſie bisweilen von dunkeln und zweifelhaften „Fragen zu Rathe zogen„. Wiewol er dabey bekennt, "daß ſie auch den Irrigen öffentlich wi„derſtanden habe, und GOtt mehr als Menſchen „gefallen wollen„ b). Solchen und dergleichen vom H. Geiſt ausgerüſteten Perſonen haben die Verſtändigen allezeit, mit Luthero, zu lehren zugelaſſen, wenn es der Nothfall erfordert, und keine Männer haben reden können oder dürfen c). Dergleichen einſten in der Verfolgung unter Kayſer Licinio geſchahe. Denn als dieſer aus Bosheit verbot, daß unter den Chriſten die Männer nicht mehr mit den Weibern ſich zum Gebet verſammlen ſollten, und dieſe jener Zuſammenkünfte nicht beſuchen durften, ſondern etliche Weiber ſollten ausgeleſen werden, welche die andern lehren ſollten; ſiehe, da verlachten ſie ihn nur, und kehrten ſich daran gar nicht d). In Betrachtung deſſen wird auch von einigen Antichriſtiſchen Lehrern zugegeben, "daß ein Weib „wol öffentlich predigen könne, wenns nur der „Pabſt zugebe„ e). Ungeacht die meiſten auf den ſeligen Lutherum ſehr ungehalten ſind, daß er es mit ſeiner deutſchen Bibel im Anfang dahin gebracht, daß auch, wie etliche ſpöttiſch davon reden f), die Weiber anſtatt des Spinnrockens die Theologie trieben, und wol gar Sätze aus Pauli Epiſteln zuſammen ſchrieben, davon ſie bereit waren zu diſputiren und in allen Schulen zu reſpondiren. Geſtalt ſie ſich dabey beſchweren, daß ſich etliche gar mit öffentlichen Schriften in Diſputat einlieſſen. In den erſten Gemeinen war ja das nichts ſeltſames, daß der HErr den Unmündigen vor den Feinden, und ſonſt öffentlich den Mund aufthat, und viele durch ſie bekehrte. Die Märtyrin Cäcilia mußte in ihrer Marter deswegen wol ſo lange beym Leben bleiben, "damit ſie frey von GOtt reden konnte, und „die andern in der Bekenntniß des Namens JEſu „Chriſti ſtärkte g).

9. Es iſt aber ſonderlich aus den erſten Gemeinen bekannt diejenige Gewohnheit, da ſie gewiſſe Weibsperſonen zu ordentlichen Verrichtungen in der Gemeine beſtellet haben, welche man Diaconiſſas nennte. Paulus gedenket ihrer ſchon, und zeiget an, daß es betagte Witwen geweſen, und ſonſt gottſelig, ehrbar und gutes Namens ſeyn müſſen. 1 Tim. 5, 9. Dieſen ward nebenſt andern auch dieſes aufgetragen, daß ſie ſonderlich das Frauenvolk, ſo ſich wollte taufen laſſen, zuvor wohl im Chriſtenthum unterrichteten. Dazu hatte man nun zwar auch wegen der Zucht und Ehrbarkeit Urſache: Aber ſie ſetzen noch eine andere, die nicht weniger wichtig iſt. Nemlich, es wurden deswegen ſolche Leute dazu genommen, welche Kinder geboren und auferzogen hatten, damit ſie deſto beſſer wüßten den andern mit Unterricht, Rath und Troſt zu helfen, weil ſie die Erfahrung von allerhand Affecten hatten h). Dazu kam noch, daß bey unſicheren Zeiten es ſich nicht allzeit wollte thun laſſen, daß Lehrer bey Weibsperſonen ohne Verdacht und Läſterung der Gottloſen, die nichts als Unreinigkeit in ihren Herzen hatten, aus- und eingiengen. Dahero denn ſchon Paulus dergleichen zu ſeinen Gehülfinnen (συνεργοῖς) brauchte, wie er die Priſcam nennt Röm. 16, 3. Item, die Evodian und Syntychen, Phil. 4, 2. 3. wie auch die Phöben, die an dem Dienſt der Gemeine zu Kenchrea war, Röm. 16, 1. Andere ihre Verrichtungen, als, Almoſen austheilen, Wartung der Kranken und dergleichen, übergehe ich i). Von ihrer Pflicht im Lehren redet nicht allein Paulus Tit. 2, 3. ſondern auch hernach

b) Epiſt. 16. ad Principiam. c) Ita *Lutherus* ſæpe, Tom. II. Witteb. Lat. p. 249. et Tom. V. p. 455. &c. Conf. *Zieglerus* ad *Lancellotum* lib. II. Inſtit. I. Can. tit. 3. §. 3. *I. A. Schmidius* Mul. in Eccl. p. 87. d) *Euſeb.* lib. I. Vit. Conſt. M. e) *Emmanuel Sa* Aphor. Confeſſ. v. Fœmina n. 1. f) *Feuardentius* ad *Irenæi* I. c. 9. *Pamelius* ad *Tertull.* de Præſcr. c. 41. g) Acta eius ap. *Baronium* Ao. CCXXXII. n. 12. h) *Tertullianus* lib. de Vel. Virgin.

nach ganze Concilia, da in einem alſo beſchloſſen ward: "Die Witwen, oder geheiligten einſamen „Weiber, welche zu dem Dienſt, die Weiber zu „taufen, erwählet werden, ſollen alſo zu dieſem „Amt geſchickt ſeyn, daß ſie die unerfahrnen Weiber mit tüchtiger und geſunder Unterweiſung lehren, wie ſie vor der Taufe dem Täufer antworten, und nach der Taufe leben ſollen," k) Dieſes war in den abendländiſchen Gemeinen. Wie denn auch Hieronymus zu ſeiner Zeit gedenket, daß es in Morgenländern noch gebräuchlich geweſen, da ſolche Diaconiſſen "in der Taufe „und im Dienſte des Worts bey der Gemeine gedienet haben," l). Und ſolche Perſonen hielten die Alten insgemein den anderen Lehrern für nöthig, "damit, wo jene nicht hin durften kommen, „dennoch dieſe auch unter das Frauenzimmer mit „dem Wort des HErrn kommen konnten,": wie Clemens Alexandrinus davon redet m). Ob aber und wie etwa die Presbyteræ oder Aelteſtenweiber von denen Diaconiſſis unterſchieden geweſen, hindert uns hier nicht n); viel weniger die vielen andern Umſtände, die man bey curiöſen Antiquariis findet.

10. Merkwürdiger iſt unter andern dieſe Verrichtung ſolcher Witwen, die man bey einem uralten Scribenten findet, daß nemlich, wer habe heyrathen wollen, ſelbige zuvor um Rath gefragt o). Zu geſchweigen, daß ſie bey der Taufe der Frauensperſonen auch die Aus- und Ankleidung verrichtet, da man die Täuflinge ganz ins Waſſer zu tauchen pflegte p). Und um ſolcher und dergleichen Verrichtungen willen ſagen etliche, ſie ſeyn gar mit unter die Zahl der Kirchendiener gerechnet worden q): Zum wenigſten muthmaſſet mans von denen, ſo nun lange dabey geweſen, und aller Sachen recht kundig waren r). Welches aber alles von denen Zeiten anzunehmen wäre, da man als einen gewiſſen Orden das Predigamt abgeſondert, und der Gemeine ihr Recht benommen hat. Ja, man findet gar, daß dieſe Weiber recht ordinirt und zum Amte eingeweihet worden s): Zum wenigſten wurden ihnen gewiß die Hände aufgelegt, und ſie alſo eingeſegnet t). Dieſe Anſtalt aber iſt endlich aufgehoben worden, ohne Zweifel wegen der vielen Exceſſe bey dem Verfall der andern Glieder aller in den Gemeinen. Es mengte ſich da bald einige Gewinnſucht, Hoffart und andere Mißbräuche mit unter, alſo, daß ganze Concilia ſie abſchaffeten u), abſonderlich in der abendländiſchen Kirchen x). Der Verderb war ſchon durch die Nachläßigkeit der Aufſeher ſo tief eingewurzelt, daß man da kein ander Mittel ſahe, als die ganze Sache aufzuheben, welche von den Apoſteln ſelbſt ſo treulich war angerichtet und gebrauchet worden. So weit hatte es der Satan gebracht, daß man den Brauch mit dem Mißbrauch zugleich wegwarf, und alles in der Gemeine gehen ließ, wie es gienge.

11. Immaſſen man auch weiterhin theils durch einreiſſende Mißbräuche, theils aus anderen geheimen Urſachen ſich bemühete, denen ſo genannten Layen, und alſo auch dem weiblichen Geſchlecht folgends alles Recht und Freyheit bey der Gemeine zu nehmen, und das deſto eifriger, je mächtiger das Pabſtthum herein zu brechen anfieng. Da durften die Weiber gar nicht mehr in der Kirche ſingen, weil ſie etwa mehr auf die Stimme als des HErrn Lob achtung geben mochten, nachdem alle göttliche Dinge ohnedem verkehrt waren; wie der Scribente dazu ſetzt y). Ja, man verbote ihnen endlich wol gar, daß ſie nicht zum Altar treten ſollten z), welches doch ſonſt zugelaſſen war a). Nun hatte zwar Paulus geſchrieben, daß ein Weib in der Gemeine ſchweigen ſollte, 1 Cor. 14, 34. 1 Tim. 2, 11. welches auch die Scribenten fleißig wiederholen b): wie denn ſonſt damals das Frauenvolk in Verſammlungen und auf der Gaſſen nicht allein ſtille ſeyn, ſondern auch bey den mei-

ſten

i) Vid. *Caſaubonus* Exerc. I. ad Append. Baron. n. 23. *Caſalius* de Vet. Chriſt. Rit. c. 29. *Zieglerus* de Diac. c. XIX. n. 8. ſeqq. k) *Concilium Carthag.* IV. c. 12. l) Comm. ad Rom. 16. m) Lib. III. Strom et *Epiphanius* Hær. 79. n) Vid. *Zieglerus* l. c. n. 1. *Zimmermannus* l. c. n. 24 o) Ita e *Tertulliani* lib. de Monog. c. 11. deducit *Albaſpinæus* lib. I. Obſ. 24. p) *Epiphanius* l. c. *Juſtinianus Imp.* Nouell. VI. c. 6. *Conſtit. Apoſt.* lib. III. c. 15. q) *Tertull.* lib. I. ad Vx. c. 7. et Exhort. ad Caſtit. *Concil. Arauſicanum I.* c. 26. et *Aurelianenſe II.* c. 18. *Epaunenſe* c. 21. r) *Beueregius* ad Can. 19. Nicen. *Pet. Gregorius Tholoſanus* c. XXXVII. de Benefic. n. 6 ap. *Zieglerum* l. c. n. 33. s) Probat e Nouella l. c et Epaun. Concil. *Sirmondus* Not. ad Conc. Arauſic. I. et adu. *Baronium* A. XXXIV. n. 288. *Albaſpinæus* ad Nicen. Can. I. Ordinatarum Diaconiſſarum certe meminit *Epiphanius* Epiſt. 60. ad Hieron. modum narrat *Blaſtares* Synt. I. c. 11. p. 71. t) Vid. Concilia l. c. et *Valeſius* ad Sozom. p. 163. u) *Laodicenum* c. 11 idque ex parte tantum iuxta *Petauium* ad Epiphan. p. 349. et plane in Arauſicano et Aurelian. ll. cc. x) De Orientali *Balſamon* ap. *Leunclauium* in Iure Gr. Rom. p 381. Conf. *Blaſtares* l. c. y) *Iſidorus Peluſiota* lib. I. Epiſt 90. z) *Laodicen.* c 44 quo prouocat *Concil. Pariſienſe* Sec. IX lib. I c. 45. et ad *Gelaſii* decretum tit. 26. a) *Balſamon* ad Epiſt. Dionyſii. Conf. *Valeſius* ad *Euſeb.* VII. c. 9. b) *Tertull.* de Vel. Virg. c. 19. *Conſtit. Apoſt.* lib. III. c. 6. et 9. Auctor. Comm. in 1 Cor. 14. ſub nomine *Ambroſii*, *Hieronymus* Comm. ad 1 Cor. 14.

ſten Völker verhüllet gehen mußte, ihre Zucht und Demuth zu zeigen: Aber ob eben alle Urſachen von Paulo gemeynet geweſen, die von einigen bey dem Verfall angeführet wurden, iſt gar ſehr zu zweifeln. Alſo ſaget einer, es ſey deswegen verboten, "damit ſie nicht den Geiſt erheben, „und die Geheimniſſe der Weisheit einſehen, und „von dem Wiſſen aufgeblaſen werden, daß ſie da„von berſten möchten,„ c). Item, ein ander gibt vor, es werde dadurch angedeutet, wie nunmehro die Männer andere lehren und überzeugen ſollten, nachdem Adam ſich von dem Weibe bereden laſſen, das nun deswegen ſchweigen müſſe d). Ein anders war es mit dem Vornehmen derer Irrigen, wenn ſie ohne Bedacht etwa ihre Weiber auftreten lieſſen, und die Dienſte in der Gemeine verrichten, davon wir ſo lange denen Scribenten glauben müſſen e). Man gibt dieſes zwar auch denen Montaniſten ſchuld; alleine, wenn gleichwol Tertullianus, der zu ihnen ſich endlich ſchlug, des Apoſtels Befehl ſo ſcharf behauptet, ſo ſtehet dahin, ob ihnen in einigen nicht unrecht geſchehen mag f), abſonderlich in Beſchuldigung der Unzucht; davon unten weiter.

12. Es iſt bekannt, was vor Läſterungen von denen Böſen wider die Chriſten daher ausgeſtreuet worden, weil ſie mit unſchuldigen Herzen in der wahren Furcht GOttes in ihren Verſammlungen auch Weiber gehabt, und ſie um der genommenen Aergerniß willen von dem Dienſt des HErrn nicht ausgeſchloſſen. Konnten gleich die Feinde nicht allzeit etwas Arges wider ſie erdenken, ſo ſpotteten ſie zum wenigſten der Chriſtlichen Männer, und ſagten, ſie ſäſſen unter den Weibern, Jungfrauen und Kindern, und ſchwatzten mit ihnen, wenn ſie aus dem göttlichen Worte ſich unterredeten g). Dergleichen ungegründeten Verdacht wir bereits auch von Licinio §. 8. geſehen, der die Frommen aus ſeinem unreinen Herzen urtheilte, und ſie mit ſeinem Koth beflecken wollte h). Maſſen dieſes auch durchgängig der Heyden Klage war wider die Chriſten: "das lichtſcheuende Volk, die leicht„gläubigen Weiber, die bald aus Schwachheit „ihres Geſchlechts fallen könnten, und andere aus „dem gemeinen Pöbel verführten, käme des „Nachts zuſammen, ſchwatzte nur von ihren „Dingen in Winkeln, verachteten die Kirchen, „verlachten die Heiligthümer, jammerten über die „Prieſter,„ u. ſ. w. Welches der Präſident dorten dem H. Fructuoſo bey ſeiner Marter vorhielt: „Du ſtreueſt (ſagte er,) eine neue Lehre aus, und „machſt, daß die leichtſinnigen Mägdlein nicht „mehr zu unſerm Gottesdienſt kommen. Ver„damme doch einmal die Lehre der alten Weiber! „(ſo hieſſe er das Chriſtenthum.) Was der Kay„ſer anbeten, das ſollen wir alle anbeten,„ i). So erzehlet auch Euſebius, daß die Heyden etliche Weibsperſonen gezwungen haben, ſchändliche Dinge von den Chriſten auszuſagen, die ſie in ihren Zuſammenkünften begiengen, welche man gleich ad Acta gebracht, und die unſchuldigen Chriſten nach denſelben verdammt k). Von den greulichen Sünden, Blutſchande und anderer Bosheit will ich nicht einmal ſagen, die man den Frommen allzeit ſchuld gegeben; auch nicht, wie herrlich ſie ſich vertheidiget, davon ganze Schriften zeugen l). Denen Zeugen der Wahrheit unter dem Pabſt machte es die Welt eben alſo, da man vor etlich hundert Jahren den Waldenſern, Hußiten, Gerhardo Dulcino, und andern vermeynten Ketzern unverſchämter Weiſe ſchuld gab, ja öffentlich in die Welt ſchriebe, ſie trieben bey ihren Conventiculn und Zuſammenkünften Unzucht und allerhand andere Greul m). Unter den Heuchelchriſten gieng es denen redlichen Herzen nicht viel beſſer, wo jene nur die geringſte Gelegenheit ſahen, daß ſie ihnen einen Schandfleck anhängen konnten. Wenn der gute Origenes, dem GOtt eine ſonderbare Gabe die Chriſtliche Lehre vorzutragen beygeleget hatte, aus eiferigem Verlangen, das Chriſtenthum fortzuflanzen, die Weibsperſonen unterrichtete, ſo verſchonten ihn viel Böſe mit dergleichen Verleumdungen nicht n). Wir haben oben gehöret die Urſachen, warum Hieronymus, der vortrefliche Lehrer, gerne mit dergleichen Perſonen von göttlichen Dingen gehandelt und mit ihnen umgegangen: Dieſes deuteten ihm die Heuchler und Gottloſen ſo arg, daß man ihn auch mit der Paula in Verdacht hatte, die er nebenſt andern zu einem einſamen Leben gebracht hatte o). Da nun dieſes denen bewährteſten und vortreflichſten Lehrern geſchahe, was war

c) *Paulinus* Epiſt. 4. ad Seuerum. d) Auctor ap. *Ambroſium* ad Luc. 20. e) De Quintilianis *Epiphan.* Hær. 49. *Damaſcenus* de Hæreſ. n. 49. aliique. f) De iis *Epiph.* l. c. *Auguſtin.* de Hær. c. 27. g) *Tatianus* Orat. adu. Græc. p. 276. h) Cæcilius ap. *Minutium Felicem* Octau. p. 332. i) *Prudentius* hymn. 6. de Coron. k) Lib. IX. H. E. c. 1. l) Vid. *Theophilus Antiochen.* lib. III. ad Autol. *Tertullian.* lib. I. ad Nation. c. 2. et Apol. c. 8. 39. *Minutius* l. c. *Iuſtinus* Apol. II. m) *Catal. Teſt. Verit.* p. 868. 1015. n) Vid. *Baronius* A. CCXXXV. n. 45. o) *Oſiander* Cent. IV. H. E. lib. IV. c. 19.

es Wunder, wenn es denen ſo gienge, die man ohnedem in Lehr und Leben verdächtig hielte?

13. Allein, die Unſchuld der Frommen wird unten bey ihrer Keuſchheit offenbar werden. Denn deren Regel war allezeit bey ihrem Umgang unter einander, welche der H. Ignatius aus Gal. 3, 28. gab, "daß ſie einander liebten und ehrten, und „niemand ſeinen Nächſten nach dem Fleiſche anſä- „he, ſondern in CHriſto JEſu„ p). Unterdeſſen giengen ſie in Unſchuld her, und bewahrten das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewiſſen: ungeachtet ihr freyer und ungezwungener Umgang, ihre herzliche Liebe, die ſich oft nicht halten ließ, und ihr Friede und Freude in dem H. Geiſt nur Verdacht, Mißgunſt, Eifer und Rache bey den Weltkindern und Heuchlern erweckte. Daher Tertullianus ausdrücklich ſetzet, "die Liebes- „bezeigungen unter einander machen ſie bey den „Böſen verdächtig„ q). Der Satan, als ein Erzverleumder, wußte wohl, was ihm auch durch dieſe ſchwächere Werkzeuge vor Schaden geſchehen könnte, dahero wollte er die geiſtliche Vereinigung durch ſolchen blinden Lärm ſtören. Er ſahe, wie wol ofte ganze Völker durch der Weiber Dienſt und Exempel bekehret wurden. So lehrte eine gefangene Weibsperſon den König in Iberien, wie er CHriſtum anbeten und verehren ſollte, und unterwieſe ihn im Glauben. Darauf der König ſein Volk lehrete, und gleichſam ihrer aller Apoſtel ward: Daß alſo die Männer durch ihren König glaubig, die Weiber von der Königin unterwieſen wurden r). Welches Exempel gewißlich ſehr merkwürdig iſt, und von unterſchiedenen Scribenten gerühmet wird. Geſtalt denn Socrates inſonderheit von dieſem Weibe hinzu ſetzt daß ſie mitten unter den Barbaren von göttlichen Dingen gehandelt, in ſtetigem Faſten und Beten vor GOtt (ohne Zweifel um die Bekehrung der Leute) beſtändig angehalten. Dergleichen weiß man auch von der Progari, einer Schweſter des Königs in der Bulgarey, daß, nachdem ſie zu Conſtantinopel als eine Kriegsgefangene geweſen, und da eine Chriſtin worden, hernach der König und das Volk durch ihren Vorſchub bekehret worden, welches ſonſt von dieſer Lehre nicht hören wollte s).

14. Da wir alſo ſehen, was in der Gemeine mit und von denen Chriſtlichen Weibsperſonen geſchehen ſey, ſo können wir auch endlich dasjenige Recht nicht vorbey gehen, welches ſie bey der erſten Kirchen hatten, zu tauſen. Es geſtehen zwar auch die verſtändigen Scribenten, daß ſie im Fall der Noth anderen Chriſten die Vergebung der Sünden ankündigen, oder die Abſolution ſprechen können, nachdem einem jeden Chriſten frey ſtehet, zu ermahnen und tröſten, ja ausdrücklich geboten iſt Jeſ. 2, 3. Hoſ. 6, 4. 1 Theſſ. 5, 11. Ebr. 10, 24. t). Von Reichung des H. Abendmahls wollen diejenigen, ſo keine abſolute Nothwendigkeit deſſelben erkennen, nicht eben etwas gewiſſes ſetzen, ſondern laſſen es vielmehr in Zweifel, oder übergeben es eines jeden Gewiſſen u). Von der Tauſe aber ſtimmen alte und neue Lehrer meiſtens überein, und geſtehet Hr. Cave p. 312. insgemein von allen Layen, (alſo auch von Weibern,) daß ſie vorzeiten getaufet haben, und zwar aus Tertulliano und Hieronymo, welcher Zeugniſſe ſonſt die andern Reformirten in Zweifel ziehen x). Man kann ſich zwar auch hiebey auf die Analogie des Alten Teſtaments beruffen, da die Weiber auch die Kinder zu beſchneiden pflegten, 2 B. Moſ. 4, 25. 1 Macc. 1, 63. Aber der Hauptgrund im Neuen Teſtament iſt das allgemeine Prieſterrecht aller Chriſten, und die Gleichheit derſelben in CHriſto, dadurch in geiſtlichen Dingen kein Mann noch Weib iſt. Gal. 3, 28. Wie nun denen Weibern privatim andere zu lehren oblieget; alſo können ſie auch im Nothfall tauſen. Daher ſetzet Tertullianus ausdrücklich: "Die Layen haben auch das „Recht (die Tauſe zu geben). Denn was von „allen gleich genommen wird, kann auch von allen „gleich gegeben werden„. Nemlich es ſey genug, „daß mans im Nothfall brauche, wenn die Be- „ſchaffenheit des Orts, der Zeit und der Perſon „dazu treibet. Denn da wird die Reſolution des „Helſenden ausgenommen, wenn die Gefahr da- „zu treibet, weil der an dem Verderben eines „Menſchen ſchuldig iſt, der nicht darreichet, was „er in der Freyheit vermag„ y). Und Hieronymus aus eben dieſem Grunde: "Ohne des Auſſe- „hers Befehl darf weder ein Aelteſter noch Diaco- „nus tauſen. Welches doch ofte im Nothfall „auch denen Layen, wie wir wiſſen, vergönnt iſt. „Denn wie es einer empfängt, ſo kann ers auch „geben„ z). Von welchem Recht und Gewohnheit auch hernach Haymo zeuget, wenn er ſpricht: „Im Anfang des Glaubens tauften ſie alle, und nicht

p) Epiſt. ad Magneſ. q) Apol. c. 39. r) *Rufinus* lib. I. H. E. c. 10. *Socrates* lib. I. c. 20. *Sozomenus* lib. II. c. 6. s) *Regenuolſcius* Hiſt. Eccl. Sclauonicarum. t) Ita *I. A. Schmidius* Mul. in Eccl. p. vlt. u) Id. ib. x) *Forbeſius* lib. 10. Inſtruct. Hiſt. Theol. c. 13. n. 26. y) Lib. de Bapt. c. 17. z) Dial. adu. Lucifer c. 4.

„nicht allein Männer, ſondern auch Weiber, „wenn die Noth vorhanden war a).

15. Zwar wird in etlichen Satzungen der Concilien dieſes den Weibern verboten, wenn das vierte zu Carthago beſchloſſen hat: "Ein Weib, ob es „gleich heilig und wohl unterrichtet wäre, ſoll es doch „in der Verſammlung ſich nicht unterſtehen die „Männer zu lehren, oder zu taufen„ b); Alleine die andern erklären es gar wohl, daß es gemeynet ſey auſſer dem Nothfall, in welchem alles zugelaſſen iſt c); wie die Widriggeſinnten ſelber bekennen d). Ein anders wars, was etwa bey denen Marcioniten und andern in Gebrauch kam, welches die Frommen und Glaubigen nicht anglenge, oder an ihrem Recht hindern konnte e). Dahero dieſe Weiſe annoch in denen Gemeinen beybehalten ward; wie wir aus vielen alten Scribenten erſehen f); alſo, daß auch noch das Concilium zu Florentz alſo ſetzte, da ſich die Griechiſche Kirche mit der Römiſchen vereinigen wollte: "Im „Fall der Noth kann auch ein Laye und Weib, „ja auch ein Ketzer taufen, wenn er nur die Weiſe „der Kirchen in acht nimmt„ g). Und von der Griechiſchen Kirche bekennet ein gewiſſer Scribente, "daß auch die Hebamme im Nothfall taufen „könne„, welches auch hernach gelte h). Ja, ein berühmter Mann in Engelland leugnet nicht, daß, obgleich die Taufe den Weibern verboten ſey, dennoch, wenn ſie rechtmäßig von ihnen geſchehe, werde ſie nicht verworfen i). Wovon unten bey Betrachtung der Taufe ein mehrers.

a) Comm. in 1 Cor. I. b) Can. 100. collat. cum 99. c) *Walafridus Strabo* c. 26. de Reb. Eccl. *Lombardus* lib. IV. Sent. diſt. 4. et *Gratianus* c. Mulier. diſt. 4. de Conſecrat. Conf. *Gerhardus* L. de Bapt. n. 36. d) Vid. *G. I. Voſſius* de Bapt. Diſp. XI. th. 10. e) *Epiphanius* Hær. 42. et de Collyridianis Hær. 79. *Damaſcenus* de Hæreſ. c. 42. Conf. *Tertull.* c. 42. de Præſcr. f) *Iſidorus* de Offic. lib. II. c. 24. et *Gratianus* ex eo c. conſtat. diſt. 4. de Conſecrat. *Strabo Lombardus* ll. cc. g) In Decret. de Armenorum vnione. h) *Metrophanes Critopulus* de Eccl. Gr. ap. *Schmidium* l. c. i) *Caſaubonus* Reſp. ad. Epiſt. Perronii Obſ. 3. ap. *Gerhardum* l. c.

Das 7. Capitel,
Von etlicher Chriſten ſonderbaren und einſamen Lebensart.

Summarien.

Etliche unter den erſten Chriſten übeten ſich auf eine ſonderbare Weiſe im Chriſtenthum. §. 1, 2. Was Mönche dazumal geweſen, 3. und wie ſie gelebet. 4. Unterſcheid zwiſchen dieſen und heutigen Mönchen. 5. Die Alten ſuchten in ſolcher Lebensart unverhindert GOtt zu dienen, 6. und ſich in der Gottſeligkeit zu üben. 7. Urſprung und Anfang ſolcher einſamen Lebensart 8. 9. aus Liebe zur Gottſeligkeit, 10. wie auch Noth, 11. nach dem Exempel der Eſſäer. 12. Von wem die Einſiedler erſt herkommen. 13. Deren Lebensart, 14. ohne Aberglauben und Abgötterey. 15.

§. 1.

Nachdem dieſe Art der Chriſten unter den Gemeinen zeitlich und noch unter denen Verfolgungen aufgekommen iſt, und man ſo gar vieles in den alten Schriften davon findet, auch bey den Theologis nicht wenige merkwürdige Sachen von ſolchen Leuten angeführet und gerühmet werden; ſo muß ich hier gleichfalls einige Nachricht hievon erſtatten, ſoferne es zur Erläuterung der Hiſtorie von den erſten Chriſten dienet. Daraus denn ein jeder von ſelbſt ſchlieſſen kann, wie weit der nachfolgende Mönchſtand und andere Lebensarten der verfallenen Chriſten von jenen erſten unterſchieden ſey. Geſtalt ich auch hier, wie in den übrigen Anmerkungen, auf das alleine ſehe, was etwa GOtt in dieſen Leuten gutes dabey gewirket, und deswegen denkwürdig ſcheinet; auch was hingegen nach und nach von Menſchen auſſer und wider göttlichen Willen dazu geſetzet, oder an dem Guten verderbet worden. So iſt demnach zuförderſt zu wiſſen, daß es unter dem Hauſen der Chriſten immer dergleichen Leute gegeben, welche aus ſonderbarem Verlangen, GOtt unverhindert zu dienen, ſich auf ein ernſtes und eifriges Chriſtenthum geleget, und die Uebung der Gottſeligkeit und der Verleugnung ſonderlich getrieben. Denn ob zwar die erſten wahren Chriſten insgeſamt in voller Ausübung des Glaubens und der Liebe ſtunden; ſo gab es doch, wie ſonſt bey allen, auch gewiſſe Stuffen unter ihnen im Chriſtenthum: da einige zwar im Grunde des Herzens dem HErrn auch redlich anhiengen, und ein unſträflich Leben führten, aber doch ihres äuſſerlichen Berufs wegen noch in vielen Sorgen und Verrichtungen dieſer Welt verwickelt waren, dadurch

durch ſie wider ihren Willen, ja mit ihrem groſſen Bekümmerniß und Jammer von derjenigen Ausübung der Verleugnung in etwas zurück gehalten wurden, darnach ihr Herz zwar ſehnlich Verlangen trug. Hingegen andere, und deren nicht wenige, wurden entweder von andern Feinden oder Freunden durch gottgefällige Mittel und Wege von den überflüßigen Geſchäften abgezogen und befreyet, konnten in der Einſamkeit und Stille, auſſer dem Geräuſche und Getümmel der weltlichen Unruhe, ihr Leben ungeſtört zubringen in einer ernſtlichen Uebung der Gottſeligkeit und Bereitung auf ein ander Leben: Und dieſe hieſſe man nun Aſcetas, oder Uebende, von eben dieſer ihrer fürnehmſten Verrichtung; ingleichen Philoſophos, oder Weisheitliebende, von ihrer ſeligen Uebung in der wahren Weisheit GOttes, wie ſolches aus den Scribenten bekannt genug iſt. Daß alſo ſolche Aſceten nicht eben Mönche oder Einſiedler ſeyn mußten; ſondern es waren ſolche Leute, die auch wol bey ihrem bürgerlichen Leben einen ernſten Vorſatz hatten und erwieſen, ſich in der wahren göttlichen Weisheit und in einem göttlichen Leben übeten, eine eingezogene, mäßige, und gottgefällige Lebensart führten, und vor andern in der Verleugnung der Welt und ihrer ſelbſt ſtunden a).

2. Dieſe Leute ſahen bey ihrer ἐγκρατείᾳ oder Enthaltung und Verleugnung ſonderlich auf die Exempel der Alten, welchen der HERR ſelber ſolche Lebensart vorgeſchrieben hatte, daß ſie ein ander Leben führen ſollten, als die übrigen Iſraeliten, welche ſonſt zwar auch GOtt gefällig waren. Sie wußten von Simſon, von den Naſiräern und Rechabiten, daß ſie keinen Wein getrunken, oder ander ſtark Getränke, und ſonſt andere Gelübde dem HErrn gethan und gehalten. Buch Richter 13, 7. 4 Buch Moſ. 6, 6. 7. Jerem. 35. u. ſ. w. Ob nun wol ſolche Satzungen an ſich ſelbſt aufgehoben waren, ſo war doch keinem im Neuen Teſtament auch die Uebung der wahren Verleugnung verboten, ſondern vielmehr einem jeden genau eingebunden worden: Und dahero nahmen nun etliche ſolche ſtrenge Lebensart vor, wobey ſie in der Heiligung beſſer zu wachſen meynten. Daß alſo die ganze Chriſtenheit in zweyerley Arten der Chriſten ſich theilte, wie ſie ein Historicus deutlich beſchreibet in folgenden Worten: "Es ſind in der Gemeine zwey Lebensarten eingeführet: die eine überſteiget unſere Natur und die gemeine Weiſe der Menſchen, denn ſie fordert keine Ehe noch Kinder, noch Güter, noch ander Vermögen, und iſt ganz von dem gemeinen und gewöhnlichen Leben der Leute entfernet, hingegen allein dem Dienſte GOttes, aus unermeßlicher Liebe zu himmliſchen Dingen, ergeben. Welche nun dieſe Weiſe angenommen haben, die ſind gleichſam von dem ſterblichen Leben abgeſchieden, und tragen nur den Leib auf der Erden herum, wohnen aber mit ihrer Andacht und Herzen im Himmel, verſchmähen als Himmelsbürger das Leben der andern Menſchen, als die gleichſam für das ganze Geſchlecht GOtt gewiedmet ſind, und zwar nicht mit Schlachten oder Blutvergieſſen, oder Rauchwerk, ſondern in wahren Grundſätzen der Gottſeligkeit und einer Zuneigung eines reinen Herzens, wie auch mit Worten und Werken, die von der Gottſeligkeit herflieſſen, womit ſie GOtt erbitten, und gleichſam ihr Prieſteramt für ſich und andere, die ihres Geſchlechts ſind, verwalten: Und eine ſolche Lebensart iſt vollkommen in dem Chriſtenthum. Die andere Lebensart aber iſt etwas freyer und den Menſchen näher. Dieſe begibt ſich in Eheſtand, verſorget das Hausweſen, ſchreibet den rechtmäßig ſtreitenden ihre Schuldigkeit vor, verläſſet auch nicht den Ackerbau, die Handlungen, und andere bürgerliche Nahrung, dienet aber dabey ihrem GOtt b).

3. So beſchrieben die alten Historici dieſe Art zu leben unter denen Chriſten, welche denn nachgehends, da man allmählich die erſte Liebe verlieſſe, und in der Uebung des wahren Chriſtenthums immer laulicher ward, ziemlich in dem gemeinen Leben unbekannt wurde, alſo, daß dieſe Lebensart faſt nur bey denen Einſamen oder ſo genannten Einſiedlern und Mönchen bliebe. Nun darf man ſich bey dieſem Namen der Mönche gar nicht ſolche Leute einbilden, wie man ſie jetzo insgemein ſiehet, von der apoſtoliſchen Weiſe ganz entfernet und abgefallen. Denn, wie ein bewährter Scribente redet, es iſt unmöglich zu ſagen, wie viel reiner, lauterer und von allen Arten des Aberglaubens freyer dasjenige Mönchsleben der Alten geweſen, als das heutige c). Die Alten hatten weder ſo ſtrenge Gelübde der ewigen Keuſchheit auf ſich, rieſen auch keine Heiligen an, wußten von keinem eigenen Verdienſt des ewigen Lebens, ſondern lebten in der Einſamkeit, wie und ſo lange ſie wollten d). Es waren auch ſonſt unter ihnen diejenigen Dinge noch nicht bekannt, welche nachmals die ganze Sache verderbet haben, als da

ſind

a) Vid. *Salmaſ.* Not. ad Tertull. de Pallio p. 42. *Caſaubonus* Exercit. II. ad Baron. *Dufresnius* Gloſſar. Gr. p. 129. *Valeſius* ad Euſeb. lib. II. c. 17. p. 34. et 161. et alii. b) *Euſebius* lib. I. Demonſtr. Euang. c. 8. c) Auctor *Catal. Teſt. Verit.* lib. I. p. 43. in Baſilio. d) *Oſiander* Cent. IV. H. E. lib. II. c. 42.

ſind allerhand gezwungene und vergebliche oder gar unmögliche Gelübde, Müßiggang, Unwiſſenheit und Unerfahrenheit in göttlichen Dingen, abergläubiſche Kleidungen und andere Satzungen, nebenſt vielem abgöttiſchen verkehrten Gottesdienſt und heuchleriſchem Weſen e). Sie, die erſten Einſamen, machtens wie die Prophetenkinder, welche vor Eliſa wohneten, 2 B. Kön. 4, 38. u. f. f). Sie übten ſich in der Erkenntniß GOttes und ihres Heils, wie auch in allen Stuffen der Heiligung, und hatten unter den Gemeinen zuerſt ein ſolch gut Zeugniß, daß ſie auch gemeiniglich zum Dienſte am Worte gezogen wurden: wozu ſie denn, nach des Herrn Cave Ausſpruch p. 257. die Strenge ihres Lebens und die Reinigkeit ihres Wandels geſchickt machte, alſo, daß ſie auch oft alsbald zu Aufſehern gemachet wurden, wie es aus Athanaſio zu beweiſen ſtehet g), und ſonſt bekannt genug iſt.

4. Welche nun alſo beſchaffen waren, daß ſie in der Einſamkeit von ihrer Hände Arbeit lebeten, den Gottesdienſt deſto beſſer zu lernen und abzuwarten, die hatten wohl Urſachen, nach der Theologen Urtheil, welche zu einem göttlichen Beruf gehörten h). Denn ſolche heilige Leute unterhielten ſich nur mit der Hoffnung eines beſſern Lebens, und ſchickten ſich alſo zu göttlichen Dingen ernſtlich an, daß ſie aus Liebe zur Gottſeligkeit von der Geſellſchaft der Leute ſich losmachten i), ob ſie gleich nicht alle und allzeit bey ſolcher Art blieben, ſondern etwa aus Noth andere Verrichtungen antraten. Alſo gab es unter ſolchen Geſellſchaften immer gute und fromme Leute, welche die Ehre Chriſti zu befördern mit allem Ernſt ſuchten, und den Grund ihrer Seligkeit nicht in dieſen ihren Stand, ſondern in Chriſto legten; wie von ihnen ſehr wohl gezeuget wird k). Sonſten aber hatten ſie auch höchſtnützliche Verrichtungen auf ſich, wenn ſie vornemlich ſich der Unterweiſung junger Leute annahmen, als welche insgemein die Abſicht ſolcher Cœnobiorum oder Klöſter war l). Dabey denn ſolche Leute gerne bey der Lebensart anderer Chriſten blieben wären, woferne ſie nicht für die Gaben, die ſie in denen irdenen Gefäſſen trugen, ſorgfältig geweſen, und alſo einſam leben wollen, daß ſie doch auch nach Gelegenheit ihre Weiſe zu leben verändern konnten m). Wir wollen aber ſelber einen aus den alten Scribenten davon vernehmen, der ſie alſo beſchreibet: "Ich habe das „Leben unterſchiedener Heiligen geſehen, derer „nicht wenig waren, und denen ein Aelteſter vor„ſtund, ein ſehr frommer und gelehrter Mann: „Ich habe auch ſonſt ihrer viele gekannt, darunter „ein jeder höchſt verſtändig, anſehnlich und voll „göttlicher Weisheit war, die den andern vorſtun„den, welche bey ihnen wohnten, und in Chriſtli„cher Liebe, Heiligkeit und Freyheit unter einan„der lebeten. Sie ſind auch niemanden beſchwer„lich, ſondern ſie ernähren ſich ihrer Hände Arbeit, „nach der morgenländiſchen Art und des Apoſtels „Befehl. Ich habe auch erfahren, daß viele un„glaubliche Faſten haben, daß ſie nicht etwa ein„mal täglich vor Nachts ſpeiſen, wie überall ge„wöhnlich iſt, ſondern ganzer drey Tage nach ein„ander, oder wol länger ohne Speis und Trank „bleiben. Und zwar iſt dieſes nicht allein bey Män„nern, ſondern auch bey Weibern. Denn es „wohnen auch viel Witwen und Jungfrauen bey„ſammen, ernähren ſich mit ſpinnen und weben, „und haben die Frömmſten und Anſehnlichſten „über ſich geſetzt, die nicht allein geſchickt ſind das „Leben zu regieren, ſondern auch den Verſtand zu „unterweiſen. Unter dieſen wird niemand zu „ſchweren Dingen gezwungen, die er nicht tra„gen kann. Keinem wird etwas auferlegt, deſſen „er ſich weigert, er wird auch von den andern nicht „verdammt, weil er ſich für ſchwach bekennt, „daß ers ihnen nachthun könnte. Denn ſie wiſſen „wohl, wie ſehr die Liebe allen empfohlen ſey. Sie „wiſſen, daß den Reinen alles rein iſt. Alſo ver„werfen ſie nicht die Arten der Speiſen, als ob ſie „unrein wären, ſondern ſie wachen mit allem „Fleiß, daß ſie ihre Begierden dämpfen, und hin„gegen die Liebe gegen die Brüder unterhalten „mögen n).

5. Aus dieſen und andern Beſchreibungen wird einem jeden Verſtändigen offenbar, und durch die Gegenhaltung der heutigen Mönche noch klärer werden, daß dieſe alte einſam lebende Chriſten mit den folgenden keine Gemeinſchaft oder Gleichheit haben. Jene wurden aus ſehr guter Intention der Alten geſtiftet, zur Anferziehung gelehrter Leute, wie auch keuſcher und züchtiger Weibsperſonen: Und dieſe ſollten nun wiederum zu ſolchem Gebrauch angewendet werden, nach der Theologen Gutachten o). Ja, wie Lutherus ſchreibet, wenn jemand ſein Gewiſſen und Seele erlöſen kann

 durch

e) *Spanhemius* Introd. H. E. Sec. IV. p. 114. f) *Chemnitius* loco citando. g) Epiſt. ad Dracont. Conf. Vita Auguſtini c. 11. h) *Chemnitius* P. II. Loc. Theol. de Paupert. p. 164. i) *Schurzfleiſchius* Diſſ. de Ioh Ερημαῖς. n. 10. k) *Oſiander* Cent. V. lib. IV. c. 11. l) *Dannhauerus* Chriſteid. Th. I. p. 472. m) Idem ib. n) *Auguſtin.* lib. de Mor. Monach. c. 33. o) *Auguſt.* Conf. Art. VI. Apol. Art. XIII. Articuli Smalcald. III.

durch dieſe Lehre, und im geiſtlichen Stand alſo leben, daß er nicht dadurch fromm und ſelig zu werden gedenket, ſondern nur ſeinen Glauben darinnen üben will über ſeinen Leib, und ſeinem Nächſten dienen, ſo mag er drinnen bleiben, und nicht herauslaufen. Wer aber ſolchen Stand verlaſſen oder meiden will, der ſoll zuſehen, daß er den Schalk nicht kucken laſſe, und es nicht aus rechtem Grund thue. Denn der alte Adam ſchmückt ſich gerne, und nimmt eine Elle lang, wo ihm ein Finger breit erlaubet wird p). Welche Worte denn theils den wahren Endzweck ſolches einſamen Lebens bey den Alten entdecken, nemlich die Betäubung und Zähmung des Leibes in wahrem Glauben, theils auch eine nöthige Warnung mit ſich führen. Nemlich Lutherus beſorgte und erfuhre es oft, daß viele die Klöſter deswegen zu ſeiner Zeit verlieſſen, damit ſie deſto freyer leben und dem Fleiſche mehr Raum geben möchten, weil ſie zuvor etwa zum wenigſten unter äuſſerlicher Zucht und Gehorſam hatten ſtehen müſſen. Demnach warnet er hie vor dem Betrug des alten Adams, der das Gute mit dem Böſen, die nöthige Demüthigung des Fleiſches mit dem Aberglauben der Mönche im Pabſtthum, zugleich gerne abgeſchaffet wiſſen wolle. Da doch weder das Evangelium ſelbſt, noch Lutherus jemals die rechtmäſſige Caſteyung und andere Uebungen der alten Einſamen aufhebet, wie ſeine Widerſacher oder untreue Nachfolger meynen. Vielmehr ſiehet es dieſer Mann für einen Betrug des Fleiſches an, wenn man unter dem Vorwand fleiſchlich geſinnet ſeyn und leben wolle, und ſagen: Ich bin kein Mönch oder Nonne. Ich führe kein Kloſterleben. Welchen bereits der alte Chryſoſtomus antworten mußte, als ihm die Weltkinder und Heuchler auf ſeine Vermahnungen zur wahren Gottſeligkeit eben alſo antworteten: "Willt du „denn, daß wir gar Mönche und Einſiedler werden ſollen„? Denen er alſo begegnete: "Das „iſts eben, was ich am meiſten beſeufze, daß ihr „meynt, die Einſamen müßten allein fromm leben: da doch Chriſtus allen mit einander gemeine Gebote vorgeleget hat. Er ſaget nicht „allein zu den Mönchen, ſondern auch zu Ehemännern: Wer ein Weib anſieht, u. ſ. w. q).

6. Die Abſicht der Alten in dieſer Lebensart, ſo lange ſie rein und gottgefällig blieb, war dieſe, nach aller redlichen Scribenten Einſtimmung, daß ſie unverhindert GOtt dienen möchten, 1 Cor. 7, 34. 35. Wir werden bald vernehmen, wie ſie eben durch die Verfolgung und Unruhe unter den Heyden zur Einſamkeit gebracht worden. Wie aber dieſes ihnen dazu Anlaß gab, ſo kam ſonderlich noch hinzu der Vorſatz und Ernſt, dem HErrn in ſtillem Geiſt ungeſtört und ohne Zerſtreuung des Weltgetümmels zu dienen: Wie davon ein alter Lehrer gedenket, daß die Anachoreten, oder ſo ſich in die Einſamkeit begeben hatten, dieſes nicht aus Kleinmüthigkeit oder Ungeduld gethan gehabt, ſondern aus Verlangen eines gröſſeren Wachsthums und göttlicher Betrachtung r). Und ein anderer ſchreibet davon ebenfalls: "Die Einſamen haben fürnemlich eine „ernſthaftere Lebensart erwählet, damit ſie Buſſe „thun möchten über ihren begangenen Sünden, „und die künftigen ſowol an ihnen ſelbſt als an „andern verhüten„ s). Welche Abſicht denn auch diejenigen hatten, welche etwa auf eine Zeitlang ſich dem gemeinen Leben entzogen, und in einſame Oerter ſich verfügten; wie alſo Chryſoſtomus ſelber, der ſonſt das gemeine bürgerliche Leben auf alle Weiſe zur Gottſeligkeit anführte, gleichwol zwey Jahr lang in eine Höle allein ſich begab, und da ſeine Uebungen in der Gottſeligkeit hatte t). Und noch zwey andere berühmte Lehrer, Gregorius von Nazianzo und Baſilius, erwählten ein ſolch einſam Leben von allen andern Eitelkeiten des Lebens u). Welches auch insgemein die Aſceten zu ihrem Zweck hatten, ſie mochten leben wo und wie ſie wollten, daß ſie nemlich ſich in dem lebendigen Glauben, und einem Leben, das aus GOtt iſt, rechtſchaffen übeten, und alſo mit GOTT immer näher vereiniget würden.

7. So ſchreibet man von Silvano, "daß er ſich „bemühet habe, ſein Chriſtenthum genau zu führen, (ἀκριβῶς χριστιανίζειν,) und ſich in dem Aſcetiſchen Leben geübet„, (ἀσκητικὸν βίον ἀσκῶν) x). Gleichwie Paulus ſetzet, man ſolle ſich ſelbſt üben zur Gottſeligkeit, 1 Tim. 4, 7. 8. Und dergleichen Exempel von ſolchem Abſehen der Alten finden ſich hin und wieder in den Kirchenhiſtorien, als von Petro Alexandrino, und andern y), von gewiſſen Jungfrauen (ἀειπαρθένοις ἀσκητρίαις), die ſich zu ſolchem ernſtlichen Chriſtenthum begeben z), und anderen

p) Poſt. Eccleſ. P. I. p. 175. q) *Chryſoſtomus* hom. 8. in Matth. r) *Caſſianus* Collat. XVIII. c. 6. s) *Gregorius M.* lib. II. Ep. 62. t) Auctor Vitæ eius in Epitome. u) *Socrates* lib. IV. c. 26. x) *Socrates* lib. VII. c. 37. y) *Euſebius* lib. VII. c. 32. z) Idem lib. de Martyr. Palæſt c. 5.

Digitized by Google

ren mehr a), welche in ſolchen Uebungen ſtunden, und ein apoſtoliſches Leben führten, wie es ein Hiſtoricus beſchreibet b). Dahero man die Sache ſelbſt eine φιλοσοφίαν, oder Liebe zur Weisheit, und die Perſonen φιλοσόφυς, Liebhaber der Weisheit nennte, wie oben erwehnet worden c). Demnach können wir disfalls von dem Abſehen ſolcher Leute verſichert ſeyn, ſoferne nemlich ein jeder in gottgefälligen Schranken der Chriſtlichen Demuth bliebe, und nichts um ſeiner Ehre und Hochhaltung willen anfieng, oder damit er vor den Leuten geſehen ſeyn möchte; wie ſichs hernach bey dem verderbten Chriſtenthum äuſſerte. Denn im Anfang ſehen wir aus den einſtimmigen Zeugniſſen der Alten, daß ſie ſich nur angelegen ſeyn laſſen, dem Wort des HErrn in allem treulich nachzuwandeln, und mit vollkommenen Herzen ihm anzuhangen. Deswegen bey ihnen dieſe ἄσκησις oder Uebung der Gottſeligkeit für nichts anders gehalten ward, als für die Lehre des HErrn ſelber; wie ſie ausdrücklich reden d).

8. Alles dieſes werden wir noch beſſer erkennen, wenn wir ein wenig nach dem Urſprung dieſer einſamen Lebensart ſehen. Davon zwar die Liebhaber derſelben nicht leugnen, daß die Gelegenheit geweſen ſey die Verfolgung und Unruhe der Feinde, welche zu vermeiden, einige anfangs ſich in die Wälder und Wüſteneyen verkrochen, und darinn nachgehends blieben wären e). Sie wollen aber zuförderſt alle Beſchuldigung der Furchtſamkeit oder zärtlicher Vermeidung des Kreuzes weggeräumet wiſſen, und erkennen zwar nach den Umſtänden dieſe Flucht für einen Anlaß zu ſolchem einſamen Wandel; aber die Sache ſelbſt mit ihren Gründen und Abſichten ſuchen ſie in älteren Zeiten, und in dem Anfang des Chriſtenthums ſelbſt, nemlich die wahre Uebung der Gottſeligkeit, Verleugnung ſein ſelbſt, Verſchmähung der Welt, und Nachfolge des armen Lebens Chriſti, Ausübung der wahren Liebe zu GOtt und dem Nächſten, nebenſt anderen Früchten eines thätigen Glaubens. Welche Stücke des wahren Chriſtenthums nur den Umſtänden nach vom Anfang der Chriſtlichen Lehre bey einigen auf andere Weiſe ausgeübet worden wären, als bey den übrigen; alſo, daß ſie ſich dem Geräuſche der Welt entzogen, und ob ſie ſich gleich in den Städten und unter der Menſchen Geſellſchaft meiſtens aufgehalten, dennoch ein abgeſondertes, ſtilles und einſames Leben geführet hätten. Nun leugnet zwar kein in der Antiquität Erfahrner, daß das einſame Leben gar ſehr alt ſey f), und ſchon zur Zeit der Verfolgungen, lange zuvor, ehe die Kayſer ſich vor Chriſten bekannt haben, in Schwang kommen geweſen g): ingleichen, daß die Verfolgungen eben ein groſſes beygetragen zu Vermehrung ſolcher Leute. Alleine, von den Umſtänden und der Art dieſes Lebens bleibet noch zweifelhaftig, ob es eben alles von den angegebenen Urhebern, Paulo, Hilarione, Antonio und anderen, herzuführen ſey.

9. Wir wollen aber viel lieber einige von den Alten ſelbſt hievon vernehmen. Alſo ſchreibet der in dieſer Materie berühmte Mann Caſſianus, mit Einſtimmung vieler andern: "Die Zucht und „Lebensart der Cönobiten, oder derer, ſo ein ge„mein Leben mit einander führen, hat ſich von der „Zeit der apoſtoliſchen Predigt angefangen: „Denn die ganze Menge der Gläubigen war ſo „beſchaffen, (Apoſt. Geſch. 2,44-47.) wie man „nun etliche wenige in den Cönobiis kaum mehr „findet. Als aber nach dem Hingang der Apoſtel „die Gemeinen anfiengen laulich zu werden, ſon„lich die, welche aus den Heyden und allerhand „Völkern zum Glauben ſich begaben, von denen „die Apoſtel, nach den erſten Buchſtaben des Glau„bens und der alten Weiſe des Heydenthums, nichts „mehr forderten, als daß ſie ſich vom Götzenopfer, „Erſtickten und Blut enthielten, und dieſe Freyheit „nun auch die Vollkommenheit der Gemeine zu „Jeruſalem allmählig zu beflecken anfieng, auch „bey dem Wachsthum der Menge die Brunſt „des erſten Glauben erkaltete: Da wurden nicht „allein die Neubekehrten, ſondern auch die Vorſte„her ſelbſt durch dieſe Zerrüttung allzufrey. Dieje„nigen aber, die noch einen apoſtoliſchen Eifer hat„ten, dachten noch an die alte Vollkommenheit, „giengen aus ihren Städten hinaus, und von denen „hin-

a) Vid. *Can. Apoſt.* c. 51. et 53. *Concil. Trull.* c. 45. 46. *Suidas, Heſichius, Etymol. M.* h. v. et e recentioribus *Dufreſ.* Gloſſar. Græc. h. v. p. 139. ſeq. b) *Socrates* lib. IV. c. 23. c) *Sozom.* paſſim. *Baſilius* in Aſceticis Tom. II. Opp. aliique. d) *Clemens Alex.* lib. IV. Strom. E gentilibus Philoſophos practicos vocant ἀσκητὰς *Artemidorus* lib. IV. c. 35. *Arrianus* lib. III. Diſſert. c. ſingul. περὶ ἀσκήσεως. *Plutarchus* Vit. Lycurg. de aliis *Pauſanias* in Eliac. *Herodianus* lib. II. c. 10. et VII. c. 2. aliique. e) *Caſſianus* l. c. f) *Oſiander* Cent. IV. lib. II. c. 29. g) Vid. idem l. c. et alibi. *Hiſt. Eccl. Goth.* lib. II. c. 3. ſect. 5. *Hottingerus* Hiſt. Eccl. c. III. ſect. 2. p. 123. *Spanhemius* Hiſt. Eccl. l. c. aliique, præſertim *Centur. Magdeb.* paſſim. poſt antiquos *Hieronymum* in Vita Pauli. *Sozomenum* lib. I. c. 13. *Nicephorum* lib. VIII. c. 39. Conf. *Baronius* An. CCLIII. n. 108.

„hinweg, welche meynten, ſie oder die Gemeine „GOttes dürfe nun leichtſinnig und nachläßig leben, blieben alſo in abgelegenen heimlichen Oertern. Da ſie denn anfiengen, dasjenige vor ſich „und abſonderlich zu üben, was ſie wußten, daß „von den Apoſteln allen insgemein war verordnet „worden: Und alſo iſt dieſe Zucht der Jünger „gleichſam wieder warm worden. Die ſich denn „nach und nach von dem Hauſen der andern Gläubigen abgeſondert, und dahero Monachi und „Μοναζοντες, Einſame genennet worden, weil „ſie nicht heyratheten, und von der Geſellſchaft „der Eltern und dem Umgange der Welt ſich enthielten. Dieſes iſt allein die uralteſte Art der „Mönche geweſen, welche nicht nur der Zeit nach, „ſondern auch nach der Gnade die erſte iſt, und „alleine viel Jahre lang, bis auf die Zeit Pauli „und Antonii gewähret hat i).

10. Ferner ſetzet er daſelbſt hinzu, wie die gedachten Männer hernach dieſer apoſtoliſchen Zucht zwar nachgefolget, daß ſie mit ihren Jüngern nicht zufrieden geweſen mit dem Sieg, dadurch ſie unter den Menſchen die Liſt des Satans unter die Füſſe getreten; ſondern daß ſie auch zu einem offenbaren Kampf mit den böſen Geiſtern in die größten Wüſtenenen hinaus gegangen, nach dem Exempel Johannis des Täufers, Eliä und anderer, von denen der Apoſtel ſage: "Sie ſind herumgangen in Pelzen und Ziegenfellen, derer „die Welt nicht werth war, mit Mangel, Trübſal und Ungemach, und ſind im Elend gangen „in den Wüſten, auf den Bergen, in den Klüften und Löchern der Erden,„ Ebr. 11, 37. 38. k) Von welchem Einſiedlerleben wir bald etwas hören wollen. Ein anderer faſſet die Sache etwas kürzer und ſpricht: "Wenn die Gläubigen die „Worte Chriſti hörten, (von der Verleugnung „und ſeiner Nachfolge, Matth. 6, 24. c. 16, 24. „c. 10, 37. c. 19, 27. 28. Luc. 14, 26. Marc. 10, 29.) „ſo giengen ſie hinaus auf die Berge, ſo viel ihrer „den HErrn fürchteten, daſelbſt übten ſie ſich in „dem einſamen aſcetiſchen Leben. Wenn nun dieſes bekannt ward, kamen viele zu ihnen, darunter etliche dieſem Guten nachkommen wollten, „und fiengen an mit ihnen alſo zu leben. Alſo „fiengen ſie ſich allmählich an zu mehren, und „wurden μοναςήρια oder einſame Oerter genennet, nachdem dieſe gute Sache erſt in Egypten „aufkommen, und von dar in alle Länder ausgebreitet ward„ l). Gehet demnach die Meynung dieſes Scribenten dahin: Im Anfange des Chriſtenthums habe keiner Urſache gehabt, ſich alleine zu begeben und abzuſondern von dem Umgang der Heiligen, weil ihrer aller Glaube ſo brünſtig, und die Liebe ſo völlig geweſen. Es wäre auch noch nicht rathſam oder zuläßig, wenn die Gemeinen annoch in ſolchem herrlichen Zuſtand wären. Allein, nachdem dis alles bey ihnen erkaltet und endlich gar verloſchen, ſo wären nun viele, die es noch mit GOtt redlich gemeynet, auf dieſen Vorſatz kommen, und hätten ſolche Lebensart angefangen. Die Verfolgung aber ſey nur ein Anlaß geweſen, denſelben deſto eifriger auszuführen, je mehr ſie nicht allein von Feinden äuſſerlich geängſtet, ſondern auch oft von Heuchlern und falſchen Brüdern an dem Lauf ihres Chriſtenthums gehindert worden.

11. Daß aber dieſe Urſache nicht allein von den alten Einſamen gewiß und wahr, ſondern auch wichtig geweſen, das geſtehet auch ein berühmter Theologus, wenn er von Baſilio ſchreibet, er habe zwar der Einſamkeit und dem Mönchſtand allzuviel beygelegt; "Aber, wenn man den Zuſtand ſelbiger Zeiten bedenke, ſo könne man auch „die Sache recht einſehen. Es habe damals ſo „grauſame Unruhe und Streitigkeit gegeben, daß „auch die Chriſten einander in der Kirchen mit „bloſſen Degen angefallen, und man nur mit lauter Geſchrey und Schmähungen unter einander „diſputiret habe. Weil nun dieſer gute Baſilius „geſehen, daß beſcheidene und Chriſtliche Gemüther hier nichts ſchaffen könnten, ſey er mit ſeinem „lieben Gregorio auf eine Inſel alleine gewichen „da ſie mit einander ihre Zeit mit gewiſſem Leſen, „Singen und andern Uebungen der Gottſeligkeit „zugebracht„ m). So urtheilet dieſer vortrefliche Mann von dem einſamen Leben dieſes Baſilii, von welchem bekannt iſt, daß er eine ſolche Geſellſchaft einſamlebender Perſonen aufgerichtet und regieret habe. Davon eben ſein treuer Freund Gregorius dieſes erzehlet, und ihm gar den Urſprung der Klöſter zuſchreibet: "Damit er nicht allein von ſich, „ſondern auch von andern in der Gottſeligkeit „wachſen möchte, ſo hat er zuerſt die Κοινόβια „oder Klöſter ausgeſonnen, und die alte Weiſe der „Einſamen, welche auf dem Lande herum lebeten, „unter eine gewiſſe Ordnung und Regel gebracht, „die dem Gottesdienſt näher kam. Denn als er „geſehen, daß die, ſo im gemeinen Leben unter

„an-

i) Collat. XVIII. c. 5. cui conſentiunt *Chryſoſt.* hom. 18. in var. loca Matth. *Hieronym.* Epiſt. 10. Conf. *M. Anton. de Dominis* lib. II. c. 12. k) Cap. 6. l. c. l) *Johannes Antiochenus* de Donat. Mon. c. 3. apud *Cotelerium* Tom. I. Monum Eccl. Gr. p. 164. ex *Athanaſio* in Vita Anton. et *Theodori Studita* hymno de OO. SS. m) *Chemnitius* Orat. de Lect. Patrum in Baſil.

„andern vermenget wären, andern zwar wol, aber „ihnen ſelber nicht nützeten, weil ſie nothwendig „auch in vielem Böſen lebeten, das einem ruhigen und vollkommenen Leben entgegen ſchiene; „hingegen, daß die Einſamen in ihrem Vorhaben „feſter und GOtt näher ſeyn könnten, aber dabey „nur ihnen allein nütze wären, weil ſie keine Erfahrung noch Umgang mit andern hätten; ſo vereinigte er beyderley Lebensarten. Dahero ließ „er die Klöſter nicht weit von den andern Leuten „bauen, damit ſie andern dienen könnten, und doch „auch ihre Ruhe oder Friede durch die Vielheit „nicht geſtöret würde n).

12. Dieſes zeiget uns die ohne Zweifel gut gemeynte Abſicht der Alten bey dieſer Lebensart in Anſehung des verderbten Chriſtenthums, daraus ſich einige gerne wiederum reiſſen wollten. Wie dann ſonderlich im letzten Buch zu ſehen iſt, daß ſolche über den elenden Zuſtand bekümmerte und dabey nach GOtt begierige Herzen nicht zu verdenken geweſen, daß ſie alle möglichſte Mittel ergriffen, ſich von der Welt los zu reiſſen, zumal, wenn ſie ſich nicht getrauet, von derſelben ſich ſo unbefleckt zu behalten. Welches alſo wol der wahre Anlaß geweſen ſeyn mag, nächſt den äuſſerlichen Verfolgungen, warum einige ein ſolch Leben angefangen. Ich will mich aber jetzo in keinen Streit einlaſſen, ob man aus der Lebensart der Eſſäer, einer gewiſſen Geſellſchaft unter den Juden, ſehen könne, daß gleich anfangs ſolche Leute in der Chriſtenheit geweſen. Gewiß iſts, daß die alten Chriſten faſt auf eben die Art ihr Leben und Wandel beſchreiben, als man hernach von den einſamen Chriſten findet o). Ja, daß ſie auch dieſelbe für Chriſten gehalten, die ſich aus dem Judenthum bekehrt und noch etwas daraus behalten hätten, auch deſto eher zum Glauben bereit geweſen, weil ſie ſich in Verſchmähung der Welt und anderen Stücken der Gottſeligkeit ſchon geübet gehabt. Wie man denn nirgends leſe, daß dieſe dem HErrn JEſu zuwider geweſen, als die andern Secten p). Es haben aber vorlängſt gelehrte Leute ex profeſſo davon gehandelt, und hier wird uns dieſer Streit wenig oder nichts dienen, da wir nur auf die klare Hiſtorie der alten Gemeinen ſehen q).

13. Was aber inſonderheit das Einſiedlerleben betrift, ſo iſt mit Einſtimmung bewährter Hiſtoricorum aus allen Umſtänden zu ſchlieſſen, daß das einſame Leben Johannis des Täufers dazu Anlaß gegeben habe, zu geſchweigen der alten Exempel, Eliä und anderer. Ich will abermal die Sache lieber mit der alten Scribenten eigenen Worten vorlegen, daraus der Leſer alles genauer wird faſſen können. So ſchreibet aber Hieronymus hiervon: "Es haben viele gezweifelt, welcher Einſame doch zuerſt in einer Wüſte „gewohnet habe: Denn etliche holen es weit her, „nemlich von Elia und Johanne; andere aber, „wie man insgemein dafür hält, ſagen, Antonius ſey der Anfänger dieſes Vorſatzes geweſen, welches auch zum Theil wahr iſt. Denn „er iſt nicht ſo wol ſelber vor allen der erſte geweſen, als daß er die andern dazu aufgereizet hat. „Es ſagen aber Amathas und Macarius, dieſes „Antonii Jünger, beſtändig aus, daß einer, mit „Namen Paulus von Theben, der Urheber geweſen„ s). Eben dieſer Autor erzehlet ausführlich, wie es zugegangen, daß dieſer Paulus in die Wüſten, und alſo zum Einſiedlerleben kommen ſey: nemlich, er ſey im 15. Jahr ſeines Alters ſeiner Eltern beraubet worden, habe ein gottſelig Leben geführt, und ſey wegen der grauſamen Verfolgung unter den Kayſern Decio und Valeriano auf ein Landgut gewichen. Da ihn aber ſein Schwager den Feinden verrathen wollen, habe er ſich in die nächſten Wälder gemacht, und daſelbſt den Ausgang der Verfolgung erwarten wollen. Er habe aber endlich aus der Noth müſſen eine Tugend machen, und wegen der langwierigen Unruhe nicht können zurück kommen. Als er nun lange in der Wüſteney herum gegangen, ſey ihm endlich eine Höle aufgeſtoſſen, da vor dieſem ſich falſche Münzer aufgehalten, darein er ſich begeben. "Dieſe Wohnung (wie er ferner „ſchreibet,) gewann Paulus lieb, als die ihm von „GOtt war gezeigt worden, und brachte er ſein „ganzes Leben, nemlich 113 Jahre, alda im Beten und Einſamkeit zu. Seine Speiſe und „Kleidung war ein Palmbaum„: (nemlich von den Blättern kleidete er ſich, und die Früchte genoß er, den Saft trunk er.) Es kam auch nachgehends auf GOttes Eingeben ein anderer Einſiedler, Antonius, zu ihm, der ſchon 90 Jahr alt war, und da jener ſtarb, begrub ihn dieſer, er aber lebte 105 Jahre t). Dieſer hatte einen Jünger, Hilarion, welcher hernach dieſe Lebensart in Syrien und Paläſtina ausbreitete u). Von

n) *Gregorius Nazianzenus* Monodia de Vita Baſil. o) *Euſebius* lib. II. H. E. c. 17. *Hieronymus* de Scr. Eccl. in Marco. p) Ita *H. Grotius* Animadu. Riuet. *Baronius* A. LXIIII. n. 9. ſeqq. q) Vid. *Nic. Serarii* Trihæreſion et *Scaliger* in eius Elencho. s) *Hieronym.* in Vita Pauli init. t) Idem ibid. et in Chron. Euſeb. Supplem. u) Id. in Vita Hilar.

welchen letzteren beyden man ſehr viel herrliche Reden und Thaten lieſet: obgleich nicht alles ohne Chriſtliche Prüfung anzunehmen iſt; darunter aber die Theologi auch das Gute nicht verwerfen.

14. Es wäre viel von dieſer Leute Lebensart, heiligen Uebungen im Glauben und Liebe, ſtetigem Beten und Faſten, Kampf wider die böſen Geiſter, Wunderwerken, Keuſchheit, Genügſamkeit und andern zu ſchreiben, ingleichen von der Art ihrer Wohnungen und Cellen, ihrer Kleidung, Speiſen und andern Umſtänden; Alleine, das merkwürdigſte wird hin und wieder erinnert, und im übrigen muß ich Zeit und Mühe auf andere Dinge ſparen: Zumal da ſich ofte bey ſolchen Erzehlungen, die man ohne Zahl bey den Alten findet, das Wahre von dem Erdichteten kaum entſcheiden läſſet. Dieſes muß ich nur noch bey dieſem Punct erinnern, daß die erſten Einſiedler und Mönche keinen ſo nothwendigen und etwas bey GOtt verdienenden Stand aus ihrem Leben gemacht, ſondern ihn für freywillig und gut gehalten. "Ein Mönch (hieſſe es,) hat nicht allein „deswegen dieſen Namen, weil er kein Weib „hat, ſondern weil er dem Dienſt und der Lie„be GOttes gewiedmet iſt, und ſorget, wie er „dem HErrn, und nicht der Welt, gefallen mö„ge„ x). Alſo, daß in den Augen rechtglaubiger Chriſten beyderley Stände gut waren, wenn auf beyden Seiten dem HErrn von ganzem Herzen gedienet ward. Wie jener den Ausſpruch thut: "Das beſchauliche Leben (wie es „genennet ward, θεωρία), und das andere gemei„ne, iſt beydes angenehm und bequem. Erwäh„le dir, welches dir gefällt y). Selig iſt zwar „der, der in der Erhebung ſeines reinen Herzens „den Glanz des himmliſchen Lichts beſchauet; „aber derjenige iſt auch nicht unſelig, der mit „der Handarbeit GOtt ehret, und dem gemeinen „Mann mit guten Exempeln vorgehet z). Es „ſind ihrer viel ſelig worden, die in den Städten „gewohnet haben, indem ſie ein einſames Leben „verlanget haben: viel Einſiedler hingegen ſind „verloren worden, weil ſie gethan haben, was „die andern insgemein thun a). Denn es kann „einer unter der gröſſeſten Geſellſchaft dem Her„zen nach dennoch allein ſeyn, und ein Einſa„mer mit dem gemeinen Leben im Herzen Ge„meinſchaft haben b).

15. Gleichwie demnach insgemein die erſten Chriſten vor aller ſubtiler Abgötterey ſich herzlich hüteten, und dahero alles abergläubiſche Weſen flohen, hingegen mit aufgerichtetem lauteren Sinn ihrem GOTT und Vater dieneten; Alſo erwieſen ſie ſich auch hierinnen nicht anders, daß ſie nemlich den wahren Gottesdienſt nicht an dieſen einſamen Stand bunden, und die andern Lebensarten verwarfen. Dahero ſie es vielmehr für eine gröſſere Kraft des HErrn anſahen, wenn eine Seele auch mitten unter der Unruhe dieſer Welt dennoch im Glauben und Liebe unanſtößig fortwandelte. Hingegen ſagten ſie, "wir ver„wundern uns eben über die Einſamen nicht ſo „ſehr, daß ſie vor ſich ſelbſt leben, und nicht be„weget werden, oder in groſſe und viele Sünden „fallen„: Gleichwie am Ufer ein Schiff regieren keine Kunſt iſt, ſondern in dem Meer, da das Ungewitter ſtürmet c). Daß ſie alſo einander zeigten, wie wir ſchon oben im 2. Capitel geſehen, daß man wegen der Bosheit der Gottloſen nicht eben aus der Welt laufen müſſe, ſondern da vielmehr, wegen des gröſſern Widerſtands, auch gröſſeren Kampf ausüben, wie etwa der HErr eine jede Seele führte. "Wir verſuchen oft, wenn „wir uns über das Leben der andern beklagen, den „Ort zu verändern, und etwa ein einſames Leben „zu erwählen: da wir doch vielleicht nicht wiſſen, „wie der Ort nichts helfe, wo der Heilige Geiſt „mangle. Lot war ja auch in Sodom heilig, und „ſündigte erſt auf dem Berge. Wen Cains Bos„heit nicht wacker übet, der kann kein Abel wer„den„ d). Dieſes ſchrieben auch die groſſen Liebhaber des einſamen Lebens von ſich, und bezeugten, wie ſie ſo gar hierinne keinen Zwang oder andere GOtt mißfällige und der Chriſtlichen Freyheit nachtheilige Meynung hegten, ſondern eine jede Seele der Führung des Höchſten und ſeinem Rath überlieſſen. Wovon anderswo weiter zu ſchreiben Zeit ſeyn wird. Dismal ſey es mit der kurzen Nachricht hiervon genug.

x) *Chryſoſtomus* hom. 70. in Matth y) *Gregorius Nazianzenus* Carm. 27. z) Idem de Beatitud. a) Vita Syncleticæ c. 97. b) Ibid. c) *Chryſoſt.* lib. VI. de Sacerdotio. d) *Gregorius M.* lib. I. in Ezech. hom. 9.

Das

Das 8. Capitel,

Von der Wahl und Beruffung der Lehrer in den erſten Gemeinen.

Summarien.

In der erſten Kirchen ſtunde man ſonderlich den Lehrern nach dem Leben. §. 1. Dem ungeachtet nahmen ſie wohl ein Amt an: 2. nicht aus Ehrgeiz, ſondern nach vieler Weigerung. 3. Exempel davon. 4, 5. Handwerksleute zu Lehrern erwählet, 6. die ihre äuſſerliche Handthierung beybehielten; 7 wie auch obrigkeitliche Perſonen, ungeachtet es ofte Neubekehrte waren. 8. Die erſten Chriſten ſahen nicht auf eine ſonderbare Gelehrſamkeit, 9. ſondern nur auf wahre Gottesfurcht und rechte Theilung des Worts. 10. Dagegen achteten ſie die falſch berühmte Kunſt der Weltweiſen für nichts, ja für Schaden. 11. Doch nahmen ſie keinen zum Lehramt ohne genaue Prüfung der Lehre und des Lebens: 12. Dazu ſie die geſchickteſten und heiligſten aus dem Volk hervor ſuchten: 13. wider andere proteſtirte man. 14. Von wem die Lehrer in der erſten Kirchen erwählet und beruffen: 15. nicht ohne Conſens der Gemeine: 16. welcher das Recht mit der Zeit von den Biſchöffen genommen worden. 17. Die erſten Chriſten erkannten keine für würdige Lehrer, ohne die vom Heil. Geiſt und der ganzen Gemeine erwählet und beruffen. 18. Exempel davon. 19.

§. 1.

Aus dieſem allgemeinen Haufen der Chriſten wurden nun einige Perſonen zu Lehrern und Auffſehern erwählet und beruffen, die wir nunmehro zu betrachten für uns nehmen; und zwar erſtlich, wie ſie aus der Gemeine heraus geruffen, und verordnet worden zum Dienſt des Worts. Sehen wir aber den unſicheren Zuſtand der erſten Gemeinen an, und merken aus den Hiſtorien, wie die Verfolger abſonderlich erbittert geweſen auf die Lehrer, die ihrer Meynung nach das Volck ſo verführten; ſo kann auch ein Vernünftiger leicht ſchlieſſen, daß man ſich damals nicht eben, wie in der vermeynten blühenden und gepflanzten Kirche, nach ſolchen Aemtern gedrungen und bemühet habe. Ich will erſt jenes mit etlichen Zeugniſſen darthun, ehe ich weiſe, wie eiferig man die Kirchenämter geflohen habe. So gieng es dem Heil. Polycarpo, daß man vor allen andern ſuchte, ſich ſeiner zu bemächtigen, indem das Volk an ihm hienge a). Nicht weniger war Abibus vor allen andern zu Edeſſa in Gefahr, weil er in der Stadt umher gieng, und das Volk im Wort unterwieſe und zur Gottſeligkeit muthig machte b). Ein anderer, Vettius Epagathus genannt, mußte gleichfalls deswegen ſterben, weil er durch Lehr und Leben den andern vorgangen war, oder, wie die Feinde redeten, ein Exempel der Bosheit geweſen c). Darum ſetzte man auch denen Lehrern mit ſo heftiger Marter zu, weil man hoffete, wenn dieſe nachgeben und abfallen, oder doch ſchweigen würden, ſo wären die andern leicht zu gewinnen: wie alſo Dionyſius von ſich ſchreibet d). Und in ſolcher Abſicht wurden die Mandata und Befehle vornemlich wider die Vorſteher eingerichtet, als man von Maximino e), Licinio f) und anderen weiß g); alſo, daß die wenigſten Lehrer damals eines natürlichen Todes ſturben: welches von denen meiſten aus den Martergeſchichten bekannt iſt h). Dahero jener blutdürſtige Tyranne von dem Heil. Laurentio, als er ihn gefangen hatte, vor Freuden ſunge, nach Prudentii Bericht i):

Wie wohl iſts uns gelungen,
Daß ſelbſt ihr Meiſter und ihr Haupt
Uns in die Hände fällt.
Der ſey den andern zum Exempel vorgeſtellt!
Es iſt uns ja erlaubt,
Da wir die Jünger zur Verleugnung zwungen,
Daß auch der Rädelsführer ſchmeckt,
Wie weit ſich unſre Macht erſtreckt.

2. Wiewol aber dieſes eben nicht die Haupturſache war, weswegen die gottsfürchtigen Leute das Lehramt ausſchlugen, oder ſich dazu nicht ſelbſt antrugen; dennoch konnte es bey denen viel zurücke halten, welche noch blöde und wider alle Furcht nicht gewapnet waren. Diejenigen aber, ſo es für eitel Freude achteten, wenn ſie mit Chriſto leiden ſollten, konnten auch wol ein ſolch

a) *Euſeb.* lib. IV. c. 15. b) Acta ap. *Baronium* An. CCCXVI. n. 48. qui et conferatur de hac re An. CCLX. n. 42. c) *Euſeb.* V. c. 1. d) Ibid. VII. c. 11. et de Hyppolyto Prudentius hymn. 11. de Coron. e) *Euſeb.* lib. VI. c. 28. f) Id. de Vit. Conſt. lib. I. et II. c. 1. g) Id. de Diocletiano lib. VIII. H. E. c. 3. et 6. h) Idem de Anthimo Nicomediæ Episc. VIII. c. 6. de aliis ib. c. 13. IX. c. 6. et alibi i) Hymn. 2. de Coron.

ſolch Aufſeheramt begehren, oder in ihren Herzen verlangen, nach Pauli Worten 1 Tim. 3, 1. indem ſie auch gleich zu allen denen Eigenſchaften und Pflichten ſich verſtunden, die dabey ſeyn mußten, verſ. 2. 3. Denn ſo und nicht anders nahmen die Alten dieſe Worte Pauli an, nach dem wahren Sinn des Geiſtes, und verhüteten allen Mißbrauch, der ſich nach und nach bey der äuſſerlichen Kirche mit einſchleichen wollte. Deswegen erklärten ſie nun dieſen Spruch alſo: "Das Biſchofamt iſt ein Name eines Werks oder Amts; „aber keine Ehre: Denn es hat den Namen davon, daß der, welcher vorgeſtellet wird, auf „die Untergebene achtung gibt, und für ſie ſorget *). Wer nun ein ſolch Aufſeheramt begehrt, „der begehrt ein Werk, und keine Ehre oder Würde; Arbeit, keine Ergötzlichkeit oder Wolluſt; „ein Werk, dadurch man in Demuth geringer „werde, nicht durch die Höhe ſich aufblehe und „erhebe,, k). Item, ſie gaben zwar denen Ehrbegierigen zu, daß das Amt ein gut Werk ſey; aber nur alſo, daß auch dabey wäre, was darauf folge, nemlich, daß ſie auch unſträflich wären. Denn "es wären nicht alle Biſchöffe wahrhaftige „Aufſeher. Es finde ſich oft neben Petro auch „ein Judas, und bey Stephano ein Nicolaus,, l). Ja, je köſtlicher dieſes Werk ſey, je mehr ſey die ganze Gemeine ſchuldig, in Erwählung eines Aufſehers recht fürſichtig zu ſeyn m). Denn, weil ein Biſchof unſträflich ſeyn müſſe, ſo verrathe derjenige ſich ſelbſt, der zwar um den Dienſt anhalte, aber zur Gottſeligkeit keine Luſt habe n). Sonderlich erinnerten ſie auch bey dem Wort begehren, wie es anzunehmen ſey. Nemlich, "es „ſey ein anders, aus einem menſchlichen Affect „und Verlangen um eine ſolche Stelle ſich bemühen, ein anders aber herzlich verlangen, daß man „allen dienen möge o), daß man ihnen mit Lehr „und Leben vorgehe, und der erſte bey der Marter „ſey p). Denn damals, zur Zeit der Apoſtel, ſey „es zwar löblich geweſen, ein ſolch Amt zu verlangen, weil es eben ſo viel war, als die Marterkrone verlangen, nachdem die Aufſeher immer zuerſt zum Tode gefordert wurden q): Aber, wer „es der Ehre wegen begehre, der begehe eine „groſſe Thorheit aus Hochmuth ſeines Herzens,, r). Kurz: Das innerliche Verlangen zum Guten lobe Paulus, nicht die böſe Luſt und derſelben Ausbruch zum Ehrgeiz, Bemühung nach guten Pfarren und Dienſten; wie wir jetzo reden s).

3. Man hielte es für ſchlechterdings unmöglich, daß ein ſolcher GOTT lieben und fürchten ſollte, der doch noch nach Ehren ſtrebete. Denn eben damit, wenn er ein ſolch Amt aus falſchen Abſichten verlangte, werde er ja ſchon ſträflich, da er ſich ohne göttlichen Befehl der Gemeine ſelbſt vorſetzen wollte t). Und daher findet man faſt unzählige Exempel derjenigen, die mit groſſem Zwang, ohne und wider ihren Willen, der Gemeine vorgeſetzet worden. Hingegen war man bey den erſten Gemeinen deſſen ganz ungewohnt, daß einer ſich ſelbſt dazu anbieten, viel weniger darum bitten, am allerwenigſten ſich mit Liſt oder Gewalt eindringen ſollte. "Wenn dich auch ſechshundert Leute zu einem Kirchendienſt derleſen, „(ſchrieb ein berühmter Mann), und dich zwingen wollten, ſo ſollſt du doch nicht darauf ſehen, „ſondern erſt deine Kräfte wohl unterſuchen, und „nicht, als nur mit Zwang folgen. = Es wartet „gewißlich eine ewige Strafe auf die, ſo das Aufſeheramt nicht recht verwalten können, und ſich „doch verwegener Weiſe, und wie es kommt, in „ſolche Gefahr ſtürzen u). Einem Kirchendiener ſtehet nichts dergleichen zu, was die Welt „vornimmt, zu Aemtern zu gelangen. Ja, es iſt „ſo ferne, daß er jemand darum anſprechen oder „bitten ſollte, daß er vielmehr zurück treten muß, „wenn man ihn bittet, und gar davon fliehen, „wenn er eingeladen wird x). Und wie nun der, „ſo auf Erſuchen dennoch ſolch Amt abſchlägt, deſſelben alleine würdig iſt; alſo iſt der gewiß zu „verwerfen und abzuweiſen, der noch darum ſich „bemühet. Denn wer alſo in die Höhe ſteigen will, „der nimmt nur immer nach dem Innwendigen „mehr ab, wann er äuſſerlich zu wachſen ſcheinet,, y). Und dieſes erkannten auch die Politici wohl, dahero der Kayſer Juſtinianus ſelbſt dieſe Verfügung machte: "Ein Biſchof ſoll von allem Ehrgeiz entfernet ſeyn, daß man ihn ſuchen und zwingen „müſſe, daß er auf Erſuchen zurück weiche, auf Erfordern gar davon gehe, und ihm allein die Noth „zu ſeiner Entſchuldigung diene. Denn der iſt

war-

*) *Auguſtinus* lib. XIX. de Ciu. Dei c. 19. k) *Hieronym.* Epiſt. 88. ad Ocean. l) Id. Ep. 1. ad Heliod. m) *Proſper* lib. I. de Vita Contempl. c. 20. n) *Ambroſ.* vel quis alius in h. l. et *Iſidor. Peluſiota* lib. I. ep. 104. o) *Bernhardus* Ep. 42. p) *Ambroſ.* l. c. q) *Gregor. M.* P. I. Paſtor. c. 8. r) *Chryſoſt.* hom. 35. in Math. et lib. III. de Sacerd. Conf. *Gerhard.* L. de Miniſt. S. n. 66. *I. H. Vrſinus* de Offic. Chriſt. p. 98. *Cramerus* lib. IV. Eccl. c. 1. s) *Theodoretus* ad 1 Tim. 3. t) *Fortunatus* lib. I. de Certam. Carm. de Leontio u) *Chryſoſtomus* Lib. IV. de Sacerdot. p. 180. Tom. II. x) *Claudianus Mamertus* apud *Zieglerum* de Clerico Renit. p. 143. y) *Gregorius M.* lib. VII. ep. 112. et apud *Gratianum* c. ſicut qu. 6.

„warlich des Amts nicht werth, der nicht wi„der ſeinen Willen dazu verordnet wird,„ z). Auf welche und dergleichen gemachte Verordnungen ſich auch andere bezogen, und die, ſo ſelber liefen, wenn ſie nicht geſandt waren, damit beſchämten, weil es auch in politiſchen Aemtern alſo gehalten wurde a).

4. Unter denen Exempeln finden wir gleich anfangs Clementem von Rom, der nach heftiger Weigerung von Petro ſoll verordnet worden ſeyn. (ἀπαναινόμενος καὶ τὴν προςασίαν παραιτέμενος) b). Jngleichen Cornelius, einer von ſeinen Nachfolgern, dem Cyprianus das ſchöne Zeugniß gibt, daß er recht Gewalt dabey gelitten, da er das Aufſeheramt mit Widerwillen auf ſich genommen c). Auguſtinus gedenket etlichemal von ſich ſelber, wie ungerne er daran gegangen, da er erſt zum Aelteſten, hernach zum Aufſeher von dem Volk gefordert worden, alſo, daß er auch vor allen Leuten bitterlich darüber geweinet d). Er bekennet auch ſeinem GOtt unter andern dieſes hievon: „Jch „kann nicht ausſprechen alle deine Ermahnungen, „o HErr, alle deine Schreckungen und Troſt, „und Regierungen, dadurch du mich getrieben „haſt, dein Wort zu verkündigen, und deine „Geheimniſſe deinem Volk auszutheilen,„ e): Davon ihm auch andere Zeugniß geben. Er ſelbſt gedenket von einem Piniano, den das Volk zu Hippon zum Amt eines Aelteſten gezwungen habe, weil ſie ſahen, daß er alle das Seinige aus Liebe zu GOTT verlaſſen hatte f). Ambroſius, wie er noch als ein Politicus ſich nothwendig zum Aufſeheramt ungeſchickt halten mußte, alſo ward er mit ſeiner größten Beſtürzung von der Gemeine dazu geruffen. Er mochte aber nun vornehmen was er wollte, damit er ſich deſſen unwürdig bezeigen möchte, ja endlich gar davon gehen, ſo ſuchte und fande ihn endlich doch das Volk, und belagerte ihn ſo lange, bis vom Kayſer Conſens kam, und er es annehmen mußte g). Von Ephraim dem Syrer iſt bekannt, daß er ſich unſinnig geſtellt, als er gemerkt, daß man ihn zum Aufſeher machen wollte h). Martinum konnte Hilarius gleichfalls auf keine Weiſe zu einem Kirchendienſt bringen, bis er ihn endlich mit Liſt krigte i). Mit Athanaſio gieng es eben ſo k), wie auch mit Baſilio M. l), Gregorio Nazianzeno m), Chryſoſtomo n), Euſtathio o), Fulgentio p), Macario q), und unzähligen andern. Dahero jene mit Ruhm und zum Exempel denen alten Lehrern es nachſagten, "daß ſie aus „Beſcheidenheit und Schamhaftigkeit alle Wür„de des Predigtamts ausgeſchlagen haben, ja „ſelbſt von ſich böſe Dinge bekennet, die ſie deſſel„ben unwerth und alſo frey machen ſollten„: Welches ſie denn für ein Zeichen der Heiligkeit an ihnen annahmen r). Dieſe und dergleichen fromme Leute mochten wohl bedacht haben was es heiſſe, es ſolle nicht jedermann ſich unterwinden Lehrer zu ſeyn, und wiſſen, daß ſie deſto mehr Urtheil empfahen würden. Jac. 3, 1.

5. Etliche brauchten noch gröſſeren Ernſt, ſolcher Anforderung der Gemeinen los zu kommen, ob ſie ſchon endlich in des HErrn Willen und Schickung ſich ergeben mußten, und leiden, was ſie zuvor nicht gewollt. Denn zuletzt änderte doch der HERR ſolchen Widerſtand in eine gehorſame Freudigkeit, ſeinen Befehl auszurichten, zu gehen, wohin er ſie ſandte, und zu predigen, was er ſie hieſſe. Jer. 1, 7. Einige, ſo bald ſie etwas von der Gemeine Vorhaben merkten, betheurten ernſtlich und hoch, daß ſie es aus Empfindung ihres Unvermögens nicht auf ſich nehmen könnten. Wie alſo Paulinianus, ehe er ſichs verſahe, in der Gemeine von vielen Diaconis umringet und angefaſſet ward, damit er nur erſt ein Diaconus werden möchte. Dabey man ihm den Mund zuhielte, daß er nicht mit Betheurungen unbedachtſam herausfahren möchte, nachdem er ſich ofte für den Unwürdigſten zu ſolchem Amt erkläret und bekannt hatte s). Ammonius, der bisher ein einſam Leben geführet hatte, und wußte, daß nach einer gewiſſen Satzung kein am Leibe verſtümmelter dazu genommen ward, ſchnitte ihm ſelbſt geſchwinde ein Ohr ab, da man ihn gefangen hatte, und durch kein Bitten und Flehen wieder loslaſſen wollte. Als man aber dieſes nicht achtete, ſondern ihn dennoch ordiniren wollte, drohete er dazu, er wollte ſich die

z) L. 3. *Cod. de Summa Trinit.* a) *Claudian. et Fortunat.* l.c. Conf. omnino *Zieglerus* l.c. b) Anonymus de Vita et Morte Petri et Pauli apud *Iuſtellum* ad Cod.Can.Eccl. p.92. et *Vendelinum* Diuin.de Clem. Temp.p.14. c) Epiſt. 55. d) *Poſſidius* in Vita c. 4. ipſe Epiſt. 225. e) Lib. XI. Confeſſ. c. 2. f) Epiſt. 225. g) *Paulinus Presbyter* in Vita, et ipſe lib. X. Epiſt. 82. ex eo *Baronius* An. CCCLXXIV. n. 4. h) *Sozomenus* lib. III. c. 16. i) *Sulpitius Seuerus* Vita Mart. c. 4. k) *Nicephorus* lib. VIII. c. 44. l) Vita eius. m) Apolog. de Orat. paſſim. n) Eius vita et lib. I. de Sacerdot. o) *Theodoretus* lib. I. c. 7. *Hiſt. Tripart.* lib. II. c. 5. p) *Auctor* Vitæ eius p. 39. q) Ipſe de ſe in Vitis Pat. Gr. lib. V. c. 1. n. 25. et ap. *Cotelerium* in Apophth. Tom. I. Mon. Gr. p. 52. r) *Concil. Valentin. Epiſt. ad Eccleſias.* s) *Epiphanius* Epiſt. 60. apud *Hieronymum*.

Digitized by Google

Zunge auch abſchneiden: Darauf ſie ihn zufrieden laſſen mußten t). Welches Exempel ein anderer Scribente denen ehrgeizigen Pfaffen billig vorhält, und meynet, man werde nimmermehr ſolche Ammonios mehr finden u). Von der ungewiſſen Hiſtorie eines, mit Namen Marci, will ich nicht gedenken, der ihm ſelbſt den Finger ſoll abgeſchnitten haben x). Wieferne auch ſolches zu entſchuldigen ſey oder nicht, überlaſſe ich dem erleuchteten Leſer zu bedenken, und ſehe zum wenigſten einen groſſen Ernſt, eine tiefe Einſicht in die Schwierigkeit ſolcher Aemter, und eine herzliche Demuth an ſolchen Leuten. Hieronymus kann es gar zu lebendig vorſtellen an einem Nepotiano, wenn er ſchreibt: „Was war da vor ein Seufzen bey ihm, vor „ein Heulen, vor flüchtige ſchüchterne Augen! „Er klagte, er könne das Amt unmöglich tra„gen, und ſchützte ſeine Jugend vor, die zu ſol„chem hohen Werke ſich nicht ſchickte. Aber je „mehr er widerſtrebte, je mehr reizte er das Ver„langen eines jeden Unwiſſenden auf ſich, und „ward deſto würdiger, je unwürdiger er ſich be„kennte,„ y). Syneſius ſaget von ſich, er hätte lieber vielmal den Tod ausſtehen wollen, als daß man ihn zum Aufſeher gemacht habe; ja, er wäre viel furchtſamer dazu gangen, als ein Uebelthäter zum Tode z). Maximus beklagte ſich noch immer, daß ihn die Bürger mit ihrer Liebe durch einen gemeinen Aufſtand zu ſolchem Amte getragen und gezwungen hätten a). Anderer Exempel zu geſchweigen.

6. Nun iſt die Frage, woher denn ſolche Lehrer genommen worden, und worauf man ſonderlich bey ihrer Wahl geſehen habe bey den erſten Chriſten. Wir haben bereits von den allererſten, denen Apoſteln, im 5. Cap. §. 3. genugſam erkannt, was die Apoſtel vor ihrer Berufung geweſen, nemlich arme Handwerks- oder Bauersleute, die von dem Heiligen Geiſte zu ſolchem hohen Werke tüchtig gemachet waren. 2 Cor. 3, 6. Welche denn auch nicht aufhörten bey ihrem Lehramte zu wirken und zu arbeiten mit ihren eigenen Händen. 1 Cor. 4, 12. Ap. Geſch. 18, 3. c. 20, 34. 35. So mußten ja auch ihre Nachfolger aus der Gemeine abgeſondert und beruffen werden, und alſo waren es Glieder der Gemeine, und, wie man ſie hernach nennte, Layen, wovon ein Römiſcher Biſchof alſo ſchriebe: „Die „Layen können allerdings Lehrer werden: Denn „dieſe werden ja nicht alſo geboren, ſondern müſ„ſens erſtlich werden„ b); Gleichwie im Alten Teſtament Abraham, der Vater aller Leviten und Jüdiſchen Prieſter, allerdings kein Prieſter, ſondern aus dem Layenſtande war c). Welches ſonderlich bey denen Päbſtlern und Pabſtenzenden zu merken iſt, die eine ordentliche Succeßion im Prieſterthum haben wollen, da doch, wenn ſie auf den Anfang kommen, ſie nothwendig einen Layen nennen müſſen, der die andern gelehret hat. Es lehrete aber wol die Noth bey denen bedrängten Gemeinen, ſolche Lehrer zu nehmen, die der HERR ſelbſt geſchickt machte, nachdem man auf groſſe Kunſt und andere äuſſerliche Dinge nicht ſehen konnte: Wiewol auch dieſe Gewohnheit bey den Gemeinen nach der Zeit ziemlich überblieb. Ich will mich hier nicht mit Fabeln aufhalten, als, daß der Evangeliſte Marcus ſoll einen Schuſter zum Patriarchen in Alexandria gemacht haben d): Welches doch dem Stande nicht zum Schimpf von etlichen erzehlet wird. Sondern man hat genauere Urkunden, daß dergleichen mit Handwerks- und andern gemeinen Leuten geſchehen, zum Exempel: Firmus, ein Handelsmann, der zuvor ein Manichäiſcher Ketzer geweſen war, wurde ein Aelteſter zu Hippon e). Severus, ein Tuchmacher, wurde ein Aufſeher f). Alexander, ein Kohlenbrenner, ward von den Griechen auch hiezu erwählet; wobey es alſo hergieng: Erſt ward er der Gemeine ganz beſchmutzt vorgeſtellt, wie er aus ſeiner Hütten kam, deswegen er verworfen ward. Als er ſich aber gewaſchen und gereiniget hatte, und eine verſtändige und nachdrückliche Rede that, die zwar nicht oratoriſch geſetzt war, nahm man ihn willig an, ungeacht ihn etliche junge und naſenweiſe Leute verſpotteten g). In dem Anfang des Evangelii nahm man die Verwandten des HErrn JEſu, Simon und die andern, und forderte ſie zur Aufſicht der Gemeinen als Märtyrer und Bekenner, ob ſie gleich geringe Leute waren. So erwählte man damals mit GOtt, was thöricht vor der Welt und gering und alber, aber dennoch voller Weisheit GOttes war; als wir oben von denen Layen insgemein geſehen haben.

7. Wie

t) *Sozomenus* lib. VI. c. 30. *Socrates* lib. IV. c. 23. u) *Petrus Bleſenſis* Epiſt. 22. x) *Gloſſa Iuris Canon.* ad Diſt. 55. c. 4. Marcum Euangeliſtam nominat; ſed *Baronius* Anachoretam A. XLV. n. 46. y) Epiſt. 3. ad Heliodor. in Epitaphio eius. z) Epiſt. 11. a) Apud *Sidonium Apollinarem* lib. IV. Epiſt 24. b) *Innocentius I* Epiſt. ad Felicem c. 3. c) *Chryſoſtomus* hom. 5. aduerſ. Iudæos. d) *Eutychius* Originum Eccleſ. Alexandr. initio, vbi vid. Comm. Seldeni. e) *Poſſidius* Vita Aug. c. 15. f) Ita *Gratianus* ipſe Diſt. 61. c. 8. g) *Baronius* A. CCXXXII. n. 12.

Digitized by Google

7. Wie nun aber von denen Apoſteln gewiß iſt, daß ſie auch bisweilen bey ihrem Lehramte ihre Handthierung getrieben; alſo thaten es auch viel andere, doch ohne Hinderniß ihres Hauptberufs, theils aus Noth, theils aus anderen Urſachen, ſonderlich damit ſie niemand möchten beſchwerlich ſeyn, und allen gute Exempel geben, auch zeigen, wie ſie ſich ſolcher geringen Werke gar nicht ſchämten. Davon einer alſo ſchreibet: „Paulus arbeitete unſchuldig und ehrlich, was den Menſchen zu Nutz kam, wie etwa die Werke der Schmiede, Zimmerleute, Schuſter, Bauern und dergleichen ſind. Denn die Ehrbarkeit ſelbſt tadelt das nicht, was die Hoffart derer tadelt, die zwar ehrlich heiſſen wollen, aber nicht ſind. So ſchämte ſich denn der Apoſtel nicht, eine Bauerarbeit anzugreiffen, oder ein Handwerk zutreiben. Ich ſehe auch nicht, vor wem er ſich hätte ſcheuen können. 1 Cor. 10, 32. Warens die Jüden, ſo hatten ja die Patriarchen Kühe und Schafe gehütet: Warens die Griechen, ſo waren ja viel Schuſter bey ihnen anſehnliche Philoſophi geweſen: Wars die Gemeine GOttes, ſo iſt Joſeph ſelbſt ein Zimmermann oder Rademacher geweſen„ h). Womit denn abermal aller Hochmuth derer ſchamroth wird, welchen alles, was von geringen Handwerksleuten herkommt, anſtinket, es mag auch noch ſo herrlich und voller Weisheit ſeyn. Wer die Geſchichte der berühmten Leute merket, und denſelben nachdenkt, der wird finden, wie bey Jüden und Heyden die gelehrteſten, vornehmſten Leute allezeit ein gewiſſes Handwerk oder Profeßion bey ihren andern Künſten begriffen haben; wie ſelbſt die Papiſten bekennen i). Und möchte man wohl ſagen mit jenem redlichen Lehrer: "Vor dieſem ernährten ſich die Apoſtel mit ihren eignen Händen, krochen in den Stuben und Löchern zuſammen, und bezwungen doch Städte, Schlöſſer und Dörfer. Jetzo aber leider! recommendiren die weltlichen Beyſtimmungen den göttlichen Glauben, und Chriſtus wird für ohnmächtig gehalten, indem man unter ſeinem Namen lauter Hochmuth treibet„ k). Wie auch mit einem andern: „Paulus ſchämte ſich nicht, (wie jetzo viele,) nach ſo vielen gethanen Wunderwerken und Lehren in der Werkſtatt zu ſtehen und Felle zu nehen. Und dennoch ehrten ihn die Engel, und die böſen Geiſter erzitterten vor ihm. Ja, er rühmete ſich noch, geſchweige daß er ſich geſchämt hätte, daß ihm dieſe ſeine Hände gedienet hatten„ l). Nach deſſen Exempel richteten ſich nun auch darinne diejenigen, ſo Freyheit bey ſich dazu funden. Epiphanius lobet etliche Kirchendiener und Aufſeher, "welche, nach Pauli ihres Vaters Exempel, mit ihren eigenen Händen wirkten, was ſie etwa vor eine Kunſt oder Handwerk erfunden, das ſich zu ihrem Stand und Sorgen ſchickte; damit alſo ihr Herz ſich in der Verkündigung des Worts erfreute, und die Hände auch ſelbſt Frucht brächten, davon ſie auch den Dürftigen zu geben hätten. Und dieſes thaten ſie ungezwungen, aus freyem Herzen und überflieſſender Liebe, indem ſie ja ſonſt wol von ihren Zuhörern ernähret wurden„ m). Dergleichen inſonderheit von Hilario, Biſchof zu Arles, gewiß iſt, daß er Bauerarbeit gethan, nur damit er die Armen ernähren könne, ungeacht er aus vornehmen Geſchlechte und zärtlich erzogen geweſen n). Spiridion, den man von der Heerde zum geiſtlichen Hirtenamte gezogen hatte, hörte doch noch nicht auf die Schafe zu hüten o). Ja, Theodoretus nennet ein Haufen ſolche Leute unter den Lehrern, die Gerber, Weber, Schmiede, und andere Handwerksleute geweſen p). Dergleichen auch von den Mönchen bekannt iſt q). Wie denn auch ſich ein Canon von dem vierten Concilio zu Carthago findet, der haben will, "daß ein Kirchendiener, ob er gleich im Worte GOttes erfahren ſey, dennoch durch eine Kunſt ſeine Nahrung ſuchen ſollte. Er könne, ohne Abgang ſeines Amts, etwa ein Handwerk oder Ackerbau treiben, zumal wenn er zur Arbeit ſtark genug wäre„ r). Welche Anſtalt recht zu unterſuchen hier nicht Raum ſeyn will: Zum wenigſten kann nicht die groſſe Unwiſſenheit und Nachläßigkeit in der Griechiſchen Kirche, wie auch die ſchädliche Hinderniß durch Haushaltungen der Prediger, vielweniger der Geiz, dadurch gemeynet ſeyn. Wohin auch das Geſetze gehört, ſo bey den Griechen golte; "daß ein Schuſter, der zugleich ein Prieſter ſey, wenn er den Gottesdienſt verrichten ſolle, indeſſen nichts anders thun ſolle„ s). Uns wird hier bald kund werden, wie

h) *Auguſtin.* de Oper. Mon. c. 13. i) *Baronius* A. LII. n. 17. *Cornelius a Lapide* Comm. ad 2 Theſſ. III. 8. *Sanctius* Comm. ad Art. XVIII. 3. k) *Hilarius* adu. Auxent. p. 282. l) *Chryſoſt.* hom. 20. in 1 Cor. m) Hær. 80. n) *Gennadius* Catal. Illuſtr. Vir. laudatus et ab *Oſiandro* Cent. V. lib. II. c. 3. qui a Leonis calumniis vindicat. o) *Socrates* lib. I. c. 8. et 12. et in Apophth. Pat. ap. *Coteleriuum* Tom. I. Mon. Gr. p. 689. p) Therapeut. S. de Cur. Græc. Affect. q) *Sozomen.* lib. VI. c. 27. 28. 29. et VII. c. 27. *Epiphanius* Hær. 80. et in Panarii fine. r) Can. 52. 53. ap. *Gratianum* diſt. 91. c. 2. et 3. s) In Nomo-Canone ap. *Coteleriuum* c. 102. p. 85. Tom. I.

wichtig das Lehramt gehalten worden, und daß es den ganzen Menſchen erfordert habe.

8. So niedrig waren nun diejenigen geſinnet, ſo etwa von einem Handwerk zum Kirchendienſt beruffen waren. Anders aber machten es die, welche von anderen weltlichen Gerichts- und Obrigkeitlichen Verrichtungen dazu kamen, deren ſie ſich nach ſolchem Beruf ganz begeben mußten, und ihres Amts alleine warten. Man hat aber viel Exempel, daß Leute unmittelbar zum Lehr- und Aufſeheramte gezogen worden, die zuvor in lauter Civilſachen und Expeditionen geſtanden waren. Ambroſius ward aus einem Gouverneur Biſchof zu Mayland t): Philogonius aus einem Advocaten zu Antiochia u): Francilio aus einem Rathsherrn zu Tours x): Deſiderius aus einem Politico y): Dergleichen Hr. Cave mehr erzehlt in der Engliſchen Dedication ſeines Buchs. Ja, die Gewohnheit nahm ſo ſehr überhand, daß das Volk zu Conſtantini Zeiten noch immer ſolche Leute haben wollte, dadurch die politiſchen Aemter ſehr entblöſſet wurden z). Wie denn auch hernach man ſonſt die Sache ſehr mißbrauchte a), dawider die Verſtändigen ihr Mißfallen ſattſam bezeugten b), weil bey dem Verfall alles, und alſo auch dieſes verkehrt wurde. Der Apoſtel hatte in den Gemeinen verhüten wollen, daß kein Biſchof ein Neuling oder Neubekehrter ſeyn ſollte, νεόφυτος, wie es die Alten annahmen, νεοφώτιστος, der erſt neulich erleuchtet war c). 1 Tim. 3, 6. Wowider auch hernach die Kayſer und Concilia Verordnung machten d). Obwol auch hiebey ſich abermal viel menſchliche Satzungen mit einmengten, da man ſonderlich forderte, es ſollte keiner zu einem Biſthum kommen, wo er nicht alle Grade der Cleriſey von untenan durchgangen wäre e). Indeſſen mangelts nicht an Exempeln und Praxi der Freyheit, welche der HErr, der der Geiſt iſt, ſeinen gehorſamen Kindern gab, daß ſie den Preis ihres Vaters ſamt dem Heil der Gemeine zum einigen Zweck hatten. So lieſet man von Cypriano, daß, obgleich Paulus die Neulinge oder Neubekehrten ausgeſchloſſen hatte, er dennoch mit ſeinem Exempel gewieſen habe, wie man mehr durch Glauben als durch die Zeit Fortgang nehmen und wachſen könne, auch alſo kein Neuling mehr ſey f). Dahero auch die gewiſſenhaften Lehrer immer den Fall ausnahmen, wenn nicht die göttliche Gnade einen ſolchen Neuling doch geſchickt mache zum Lehren, und er es mit guten Proben erweiſen könne g). Wobey ſie ſich vieler dergleichen Exempel erinnerten, davon die Gemeinen nicht wenig Wachsthum gehabt hatten. Nectarius war kaum getauft, da man ihn zum Aufſeher in Conſtantinopel und zugleich zum Director des Concilii machte, wobey er auch viel that h). Woraus zur Gnüge erhellet, wie man ſich auch in dem Beruf der Lehrer an nichts gebunden, was nicht zum Weſen dieſes Amts unmittelbar gehöret hat: als wir nun aus folgenden weiter ſehen wollen.

9. Denn es ſtehet nicht zu leugnen, daß eine einfältige Erkenntniß und Liebe GOttes, und des wahren Wegs zu ihm, ſamt denen nöthigen Gaben bey den erſten Chriſten, vornemlich zu einem rechten Lehrer erfordert worden, ob er gleich in Gelehrſamkeit, Weltweisheit und Künſten nicht erfahren geweſen. Der allein weiſe GOtt brauchte zur Pflanzung ſeiner Kirchen an ſtatt gelehrter Leute ungelehrte Idioten, beſtürmte mit ſehr ſchwachen Werkzeugen des Teufels Reich, das ſich durch ſo viel Künſte und Gelehrſamkeit feſt geſetzet und gleichſam verſchanzet hatte. Er ließ den Schatz des Evangelii in unanſehnlichen Gefäſſen vortragen, da die Vernunft hätte meynen ſollen, er ſollte die gelehrteſten Leute dazu nehmen: wie ein berühmter Mann von der Reformation Lutheri redet i). Er wollte aber ſolche verächtliche Perſonen erwählen, damit er den Hochmuth derer beſchämte, die den Ungelehrten keinen Himmel laſſen wollen k). Und ob gleich Paulus, der zu Gamaliels Füſſen geſeſſen war, zu dieſen Ungelehrten gerechnet ward, ſo waren ſie doch nicht beyſammen, daß dieſer jenen mit ſeiner Gelehrſamkeit hätte beyſprin-

t) *Socrates* IV. c. 25. *Sozomenus* VI. c. 24. *Rufinus* II. c. 11. u) *Nicephorus* VIII. c. 6. x) *Gregorius Turonenſis* lib. III. c. 16. y) Id. lib. VIII. c. 22. z) l. 6. *Cod. Theodoſ.* de Epiſc. et Cler. vbi vid *Gothofredus* p. 30. a) Vid. de Clodovæo quosdam pœnæ loco ordinante *Gregor. Turonenſ.* lib. II. c. 41. de Merouæo *Ado Viennenſis* Ætat. 4. *Catal. Teſt. Veris.* p. 554. b) *Gregorius Nazianz.* Or. Fun. in Baſil. M. c) *Suidas* νεόφυτος, ὁ νεωστὶ φυτευθείς. *Balſamon* ad c. 7. *Sardic.* ὁ νεοφώτιστος. d) *Iuſtinianus* Nouella CXXIII. c. 1. *Concil. Nicenum.* c. 2. *Laodic.* c. 3. *Apoſtol.* 80. Conf. *M. Anton. de Dominis* lib. III. de Rep. Eccl. c. 4. n. 8. ſeqq. e) *Concil. CPtanum Primum & Sec.* c. 17. *Arelatenſe III.* c. 3. Caius Ep. Ro. ap. Auctorem de Rom. Pontif. &c. f) *Pontius* Vita Cypriani initio. g) *Balſamon et Zonaras* ad c. 8. Apoſtol. h) *Sozomenus* lib. VII. c. 8. *Blaſtares* Syntag. V. c. 1. p. 170. i) *Dannhauerus* Tom. I. Theol. Conſc. P. II. p. 429. k) *Quenſtedius* Eth. Paſtor. p. 178.

ſpringen können. Er ſelbſt aber kam nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, die göttliche Predigt zu verkündigen, damit der Glaube nicht auf menſchliche Weisheit beſtünde, 1 Cor. 2, 1. 2. 3. 4. 5. Und wer dieſes noch leugnen oder verdrehen wollte, der würde ihre eigene Bekenntniß, die Hauptgründe ihres göttlichen Glaubens, und die ganze Harmonie der erſten Kirchenhiſtorie über den Haufen werfen wollen. Ein alter bekannter Lehrer redet ſehr nachdenklich hievon: "Die Fiſcher haben uns „die Zucht des Lebens vorgeſchrieben, und nicht „befohlen, daß ihrer etliche von Kindheit an ſollen „erwählet werden, wie die Weltweiſen zu thun „pflegen; haben auch keine gewiſſe Zahl der Jahre vorgeſchrieben, die Gottſeligkeit zu vollbringen, (oder, wie wir reden, gewiſſe Jahre „auf Univerſitäten erfordert,) ſondern zu jedem „Alter insgemein geredet. Denn jenes iſt nur „ein Kinderſpiel, dis aber eine thätige Wahrheit. „Sie haben auch dieſer Diſciplin einen gewiſſen Ort eingegeben, nemlich den Himmel, und „derſelben Lehrmeiſter, GOtt ſelbſt, gezeiget, der „auch gewiſſe Geſetze gegeben. Die Lehrer aber „dieſer Diſciplin ſind Fiſcher und Zöllner, Schuſter oder Zeltmacher,, l). Wir werden unten ſattſam vernehmen, was die erſten Chriſten von der heydniſchen Philoſophie und anderer eitelen Gelehrſamkeit gehalten, und wie ferne ſie ſie an einem Lehrer und Chriſten insgemein zugelaſſen; ingleichen, was ſie von gekünſtelten gelehrten Predigten gehalten. Dieſes iſt wol gewiß, daß ſie keinen in ſeiner Unwiſſenheit oder Faulheit geſtärket, ſondern vielmehr eine göttliche Weisheit und Erkenntniß bey einem Lehrer geſuchet; wie Paulus haben will, er ſolle lehrhaftig ſeyn, 1 Tim. 3, 2. das iſt, wie es die Alten erklären, "der in „göttlichen Dingen unterrichtet ſey, und dazu die „Leute überzeugen könne, was ſich gebühret: nicht „aber der mit groſſer Beredtſamkeit auftrete, oder „in Worten eine groſſe Zierlichkeit kindiſcher Weiſe ſuche,, m). Sie konnten gar wohl leiden, wenn einer zuvor dergleichen bey den Heyden gelernet hatte, wie alſo viel Philoſophi zu Chriſto bekehret wurden: aber nach ihrer Bekehrung achteten ſie die Zeit und Gemüthskräfte dazu zu köſtlich, nachdem ſie wußten, daß die Reichthümer und Schätze der göttlichen Wahrheit niemals erſchöpfet könnten werden. Tertullianus urtheilte von den heydniſchen Wiſſenſchaften alſo: "Es fragt ſich von „den Schulmeiſtern und andern Profeſſoren der „Sprachen und Künſte. Es iſt aber kein Zweifel, daß ſie mit der Abgötterey groſſe Verwandtſchaft haben. Zwar möchte jemand einwerfen, „wenn die Knechte GOttes keine Gelehrſamkeit „lehren dürfen, ſo dürfen ſie ſie auch nicht lernen. „Wie wollte aber einer zur menſchlichen Klugheit „kommen, oder zu einigem Verſtand oder Verrichtung, da ſie ein Inſtrument zum ganzen Leben iſt? Alleine, laßt uns die Nothwendigkeit „derſelben anſehen, wie ſie eines Theils nicht kann „zugelaſſen, andern Theils gar muß gemeidet werden. Ein Glaubiger will zum wenigſten ſie lieber lernen als lehren. Wenn ein Glaubiger die „Künſte und Sprachen lehrt, die mit dem Lob der „Abgötter verknüpfet ſind, ſo recommendirt er „ſie ja eben damit, er beſtätiget ſie, da er ſie erzehlet, er gibt ihnen ein Zeugniß, indem er ſie „ausſpricht, da doch das Geſetz ſie zu nennen verbeut. Dieſer Glaube wird ja dem Teufel gebauet von Anfang der Gelehrſamkeit her,, n). So redeten die Alten von der heydniſchen Gelehrſamkeit, und ſahen wohl, daß GOtt durch die, ſo mittelmäßig unterrichtet wären, mehr ausrichte, als durch die ſubtilſten und ſcharfſinnigſten Doctores, bey denen keine Gottſeligkeit und Demuth ſey; wie einer von unſern Lehrern redet o).

10. Daß ſie nun zuförderſt die wahre Gottſeligkeit von einem Lehrer gefordert, werden wir bald ſehen: Dieſe mußte auch bey deſſen Wahl der Grund ſeyn, wo das andere etwas helfen ſollte, und alles in ſeinen richtigen Gebrauch ſetzen. Sonſt hielte man es für den "größten Schaden „der Zuhörer, wenn die thörichte Predigt mit einem Schein der Wiſſenſchaft vorgetragen werde, und ſie in die gröſſeſte Thorheit durch eine „Einbildung der Weisheit verführet würden. „Drum gehöre zu einem nützlichen Prediger nicht, „allein, daß er nur unſchuldig lebe, oder nur geſchicklich predige, ſondern beydes: Denn ein „Frommer ſey nur ihm ſelbſt nütze, wenn ers andern nicht lehren könne; ein Gelehrter aber habe keinen Nachdruck in der Lehre, wenn er nicht „unſchuldig lebe,, p). Wovon auch ein anderer ſehr weislich ſchreibet: "Ein einfältiger Bruder „halte ſich deswegen nicht für heilig, wenn er „nichts gelernet hat, und ein Gelehrter und Beredter halte die Heiligkeit auch hoch. Ja, es iſt „viel beſſer, eine heil. Unwiſſenheit als ſündliche „Beredtſamkeit haben,, q): Der auch ſonſten über

l) *Chryſoſt.* hom. 1. in Matth. m) *Theodoretus* ad 1 Tim. 3. n) De Idolol. c. 10. o) *Balduinus* Comm. in 1 Tim. III. qu. 3. p. 1302. p) *Hilarius* lib. VIII. de Trinit. initio. q) *Hieronymus* Epiſt. 2. ad Nepot.

über den Verderb ſeiner Zeiten klagt, “daß man „in der Gemeine lehre, was man ſelber noch nicht „gelernet habe, und wenn man durch Eingeben „des Teufels könne bey dem Volk nur Lob haben, „ſo meyne man wider ſein beſſer Wiſſen und Ge„wiſſen, man wiſſe das, davon man den andern „etwas vorſchwatzen könne,, r). Alſo erkannten ſie eine gründliche Erfahrung im göttlichen Wort einem Lehrer für höchſt nöthig, damit er nicht allein vor Antrit ſeines Amts, ſondern auch hernach noch immer darinnen lernte und täglich zunähme s). “Denn ein ſolcher, der die H. Schrift „ſtets betrachte, würde auch alles darinnen wohl „in acht nehmen, und alſo vollkommen werden, „2 Tim. 3, 15. 16.,, t). Daher vermahnete jener alte Lehrer ſeinen Jünger: “lis die H. Schrift „zum öftern, und lege ſie niemals aus den Hän„den: lerne zuvor erſt, was du andere lehren „willſt,, u). Und ein anderer: “Wenn du die „Geheimniſſe in der Heil. Schrift forſcheſt, ſo „wirſt du den andern deſto häufiger die Lehre ein„flöſſen, je fleißiger du lernen wirſt,, x). Summa, ſie hielten nichts köſtlicher an einem Kirchendiener, als die **Gottſeligkeit und rechte Theilung des Worts. Indem alle ihre Hoffnung, Zeit und Belohnung daran hienge** y). Und wie wir oben bey der Erleuchtung aller Chriſten geſehen, daß die Kraft des H. Geiſtes und eine wahre Gottesfurcht ſamt Chriſtlicher Einfalt und Demuth dazu erfordert worden; alſo waren vornemlich alle dieſe Bedingungen bey den Lehrern ſchlechterdings nöthig.

11. Das andere unnütze Geſchwätze und die falſch berühmte Kunſt achteten ſie für Schaden gegen der überſchwänglichen Erkenntniß JEſu Chriſti und ſeinem lauteren Evangelio, das er den Unmündigen zu offenbaren verheiſſen hatte. Sie wußten, “daß der Glaube an Chriſtum und „die Geheimniſſe ſeines Heiligthums ohne die „Künſte der Grammatica und philoſophiſchen „Wiſſenſchaften müßten erbauet werden, da die „Feinde und Weiſen dieſer Welt auch erkannt hat„ten, wie die Mauren des Evangelii ohne dieſe „Dinge wären in die Höhe geſtiegen: ob ſie „gleich gemeynet hätten, alles durch ihre Logica „und Rhetorica über den Haufen zu werfen,, z). Und weil alſo die Weisheit dieſer Welt, oder die Weltweisheit, bey GOTT Thorheit, und wider GOttes Weisheit war, ſo war dieſes auch derjenigen Erklärung, die ſonſt wohl ſtudieret hatten: „Ich will der erſte ſeyn, der die Weisheit lobet, „wenn man ſich in der H. Schrift übet, und „nichts dieſer Uebung vorziehen,, a). Wie ſie aber dieſe Uebung in der Schrift wollten verſtanden haben, zeiget ein anderer an, wenn er ausdrücklich ſaget: “Die Theologie habe bey ihnen gar keine „Fragen und Wortkriege, ſondern entweder die „Ketzer haben ſie drein gebracht, oder durch ſie „wären erſt Ketzer worden. Wer nun etwas „dergleichen wiſſen wolle, und finde nicht curiöſe „Leute, dem ſey es beſſer, daß ers lieber gar nicht „wiſſe, damit er nicht viel in Kopf krige, das er „nicht wiſſen ſolle. Der Herr JEſus ſagte: dein „Glaube hat dich ſelig gemacht; nicht die Uebung „der Schrift. Der Glaube hangt an der Regel: „Du haſt das Wort, und aus der Bewahrung „des Worts die Seligkeit. Aber die Uebung be„ſteht in einer (oft ſehr ſubtilen) Curioſität, und „hat ein Lob von dem Fleiß der Wiſſenſchaft. Die „Curioſität aber muß dem Glauben weichen und „der Seligkeit. Zum wenigſten muß ſie nicht „hinderlich ſeyn wider die rechte Regel. Nichts „mehr wiſſen, iſt alles wiſſen,, b). Und anderswo, nachdem er die Thorheit der Philoſophen gewieſen: “Ein Chriſte hat ſehr wenig zur Erkennt„niß nöthig. Denn er darf nicht lange Worte „ſuchen, denn der Apoſtel verbeut die unendlichen „Fragen. (1 Tim. 1, 4. c. 6, 4. 2 Tim. 2, 23, Tit. 3, 9.) „Nun kann man aber nichts weiter hierinne finden, „als was man von GOtt lernet. Das alles iſts, „was von GOtt gelehret wird,, c). Dieſe und dergleichen ihre Worte zeigen, wie ſehr ſie vor dem Schaden der ſeuchtigen Fragen und Wortkriege gewarnet, und gleichſam zuvor geſehen und gefürchtet haben, was hernach bey dem Verfall geſchahe, da die Kirche keinen gröſſeren Schaden litte, als wenn ſie durch die philoſophiſche Gelehrſamkeit und in dem weltlichen Ueberfluß zu wachſen ſchiene. Denn obgleich die weltliche Erudition an ſich ſelbſt nicht böſe war, ſo brachte ſie doch lauter Rotten und Secten unter die Gemeine, und ließ keinen Wachsthum zu, den die erſten Gemeinen in einem reinen Leben vielmehr, als in genauer Ausmeſſung der Gottheit genoſſen; wie **Eraſmus** redet d). Darum hatten die Verſtändigen wohl nöthig, ſich mit jenem berühmten Lehrer vorzunehmen,

r) Id. in Eccleſ. 3. s) *Cyprianus* Epiſt. ad Pompei. adu. Stephan. t) *Chryſoſt.* Oper. Imperf. c. 7. u) *Hieron.* ad Nepot. l. c. x) Claudianus Mamertus ap. *Sidonium* lib IV. ep. 2. y) *Flauianus* Epiſt. ad Leonem. M. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 50. z) *Origenes* hom. 4. in Cantic. a) *Gregorius Nazianz.* Or. de Modeſt. in Diſput. b) *Tertullianus* de Præſc. c. 14. c) Lib. de Anima c. 2. d) Præf. in *Hilarium* p. 10.

men, "daß ſie ein gottſelig Herz behalten, die Wiſ„ſenſchaft in wenig Worten der H. Schrift faſſen, „und die Anführung des Heil. Geiſtes überall „brauchen wollten, nebenſt ſeiner Erleuchtung, „die ſie einmal empfangen hatten. Dieſen wollten „ſie als einen guten Gefährten bey ſich haben, und „mitten durch dieſe Welt hindurch wandern e).

12. Damit ich aber wiederum zur Sache komme, ſo beweiſet Hr. Cave gar wohl, daß man in der Wahl ſolcher Perſonen ſehr genau verfahren, und ihr Leben und Wandel unterſuchet, ob ſie ſich auch nach Möglichkeit der Gottſeligkeit befliſſen hätten p. 253. Denn von andern Künſten und Wiſſenſchaften hat er bey den erſten Chriſten nichts finden können. Paulus wollte niemand balde die Hände von Timotheo aufgelegt wiſſen, damit man nicht fremder Sünde theilhaftig würde. 1 Tim. 5, 22. Dem folgten rechtſchaffene Aufſeher und alle Kinder GOttes treulich nach. Die in der Antiquität Erfahrnen ſchlieſſen aus denen Hiſtorien, daß man damals bey der Erwählung der Prediger auf die Erkenntniß des wahren Gottesdienſts, den Eifer und Gaben GOttes, und ſonderlich auf ein unſchuldiges Leben geſehen habe f). Alſo gedenket ſchon Baſilius zu ſeiner Zeit, daß es im Anfang des Evangelii ganz lauter damit zugangen, und man nur auf ein heilig Leben reflectiret habe. "Vor dieſem war die „Gewohnheit, die Kirchendiener nur nach ge„naueſter Prüfung in die Gemeine zuzulaſſen, „und ward alle ihre Lebensart auf das allerfleißig„ſte unterſuchet, ob ſie auch in ihrer Jugend ſich „wohl gefaſſet und caſteyet hätten, damit ſie die „Heiligung recht führen könnte, ohne welche nie„mand GOtt ſehen wird g). Was iſts (ſchreibet „einer), die Hände einem geſchwinde auflegen, als „das Amt denen geben, die man nicht geprüfet „hat? Und was heißts, fremder Sünden ſich theil„haftig machen, als daß der, ſo ihn verordnet, ein „ſolcher wird, als der iſt, ſo unwürdig beruffen „wird„ h)? Betreffend aber die Gelehrſamkeit, die zu einem Lehrer gehörte, ſuchte man dieſelbe allzeit in Erkenntniß GOttes und Erfahrung in der Schrift, 1 Tim. 4, 6. c. 3, 2. Tit. 1, 9. Daher ward auch hernach in den Concilien verordnet, „daß man die Candidaten examiniren ſollte, ob ſie „im heil. Evangelio und den apoſtoliſchen Schrif„ten wohl geübet, ja in der ganzen göttlichen „Schrift erfahren wären, und nach den Geboten „das ihnen vertrauete Volk lehren, und erhalten „könnten. Denn das Weſen des Prieſteramts „ſey insgemein das Wort GOttes und die wahre „Erkenntniß der göttlichen Schrift„ i). Daß demnach ferne von ihnen war alle ſcholaſtiſche Philoſophie und Verdunkelung der lauteren Wahrheit GOttes; ſondern ſie behielten, nach eines gelehrten Mannes Beyſtimmung, ihre erſte, reine und Originaltheologie von denen Apoſteln, ohne Menſchenfündlein, Gloſſen und verwirrte Fragen k). Wie denn auch hieraus ihre lautere einfältige Abſicht auf die wahre Erkenntniß GOttes bey der Wahl erhellet, weil ſie dieſelbe allzeit mit einem heiligen Leben verknüpften, ſo gar, daß auch bey dem Verfall man dennoch dieſes in den Kirchenverfaſſungen und ſonſt verordnete, daß ein ſolcher "in keinem Laſter befunden werden „müſſe, ſondern von anſtändiger Lehre und Leben „ſeyn l). Man müſſe zuſehen, ob er im Glauben „unverfälſcht und in der Lebensart untadelich „wäre„ m). Item: "Das Volk müſſe ihm ein „gut Zeugniß geben können (welches ja vom Le„ben am meiſten zeugen konnte,) n). Derjenige, „der einem andern die Laſt des Kirchendienſts „auflege, müſſe es ſicher und ohne Wanken ſeines „Herzens thun können, daß er recht lehren, und „die Lehre mit den Werken erweiſen könne„ o): Woraus man ſiehet, daß ſie alles beydes für unumgänglich nöthig angeſehen, und eines mit dem andern verwechſelt, als weſentliche Stücke dieſes Amts.

13. In den folgenden verderbten Zeiten der Kirche beſtunde dieſe Anſtalt in Worten und vielen Befehlen; bey den erſten Chriſten geſchahe alles wirklich, ohne Worte, Befehle und Geſetze, gleichwie alles, was der Heil. Geiſt in ihnen wirkete. Man durfte da keinen Widerſpruch der Heyden beſorgen, daß man nicht öffentlich bekennete: "Die Aufſeher wurden den Chriſten vor„geſetzt, wenn ſie erſt für tüchtig erkannt worden, „und es nicht durch Geld erkauft, ſondern durch „das Zeugniß ihrer Lehre und Lebens erlanget hat„ten p). Wer unter ihnen der Geſchickteſte aus „allem

e) *Gregorius Nazianzenus* lib. V. de Theolog. fine. f) *Oſiander* Cent. I. Lib. IV. c. 11. g) Ep. ad Chorepiſcopos ap. *Beuereg.* Tom. II. Synod. p. 374. h) *Leo M.* ap. *Hincmar. Rhemenſem* Epiſt. ad Hadebertum in *Catal. Teſt. Verit.* p. 241. i) *Concil. Nicen.* II. c. 2. k) *Zieglerus* Lib. de Epiſc. c. IV. n. 32. ſeqq. l) *Toletanum IV.* c. 18. m) Can. Apoſtol. 80 et ibi *Zonaras* in Scholiis. n) *Theophilus Alexandr.* Epiſt. Can. Synodic. Tom. II. p. 172. o) *Gregor. M.* in Reg. XIV. p) *Tertullianus* Apol. c. 39.

„allem Volke ſey, der Weiſeſte, Heiligſte, und „in allen Tugenden Vortreflichſte, der werde da„zu erwählet, und zwar in Beyſeyn der Gemeine, „damit keiner einen Scrupel oder Urſache zum „Widerſpruch behalten möchte. Und diß ſey es, „was der Apoſtel ſage, er müſſe ein gut Zeugniß „von denen haben, die drauſſen ſind,„ q). 1 Tim. 3, 7. Alſo ſchriebe Cyprianus an die Gemeine nach Carthago in ſolcher Angelegenheit: “Bey „der Einſetzung eines Lehrers pflegen wir euch zu„vor um Rath zu fragen, und das Leben und Ver„dienſte eines jeden durch gemeine Berathſchla„gung zu erwegen,„ r). Und Athanaſius ſchreibet ungeſcheuet an Freund und Feind, was das Volk und alle ihm bey ſeiner Wahl vor ein Zeugniß gegeben hätten: “Er habe alles Gute an ſich, „er ſey ein emſiger eiferiger Chriſte, einer von de„nen, die ſich in der Gottſeligkeit ſonderlich übeten, „er könne wahrhaftig ein Biſchof ſeyn,„ s). Zur Zeit der Verfolgung pflegte man ſonderlich bey Erſetzung ſolcher Aemter auf die Märtyrer und Bekenner Chriſti zu ſehen, von deren lebendigen Glauben und Geduld man durch ſo viele Proben war verſichert worden, und dahero ihr Amt deſto geſegneter hoffen konnte. Wie alſo Tertullianus von einem gedenket, der wegen der Vortreflichkeit des Marterſtandes Aufſeher worden vor andern, die man auch vorgeſchlagen hatte t). Zu Zeiten Cypriani ward ein junger Menſch, Aurelius, nach ſeiner Landsverweiſung und ſchrecklichen Marter bey der Gemeine zum Leſer beſtellt, wobey jener dieſes ſetzet: “Es ſchickt ſich nichts „beſſer vor ſolche Leute, als wenn ſie von dem „Stockhauſe zum Leſepult in der Gemeine kom„men,„ u). Freylich beſſer, ſaget ein eiferiger Mann davon, als wenn unſere Studenten aus den Bier- und Weinzechen, von dem Fechtboden, aus dem gottloſen academiſchen Leben zu dem Tiſch des HErrn und Predigtſtuhl kommen.

14. Wenn man ſolche Proben von einer Perſon nicht wußte, gaben ſie billig ihr Bedenken davon, wie dort von Novato geſchahe: “Mit was „vor Thaten oder Wandel hat er dieſes Amt er„langt? Hat er in der Gemeine vom Anfang „her gewandelt? Hat er viel Kämpfe ihrentwe„gen ausgeſtanden? Iſt er in vieler und groſſer „Gefahr geweſen um der Gottſeligkeit willen„? Hatte er keines von dieſen aufzuweiſen, ward er für untüchtig gehalten, ein ſo wichtiges Amt zu verwalten x). Ja, wenn ein fremder und der Gemeine unbekannter Mann wollte eingeſchoben werden, proteſtirte man feyerlich dawider, ſonderlich wenn die Gemeine ruhig war, und man bewährtere Leute haben konnte; wie von Gregorio bekannt iſt y). Daher ſchrieb ein Römiſcher Biſchof an die in Frankreich, es ſey nicht möglich, daß man nicht einen bekannten und bewährten Mann bekommen könne, und müſſe keiner aus einer fremden Gemeine eben genommen werden z). Und ein anderer in ſelbiger Stadt verhütete ernſtlich, daß keiner zu ſolchen Aemtern ſollte gelaſſen werden, “er ſey denn nicht zu jung und in ſeinem „Thun rein. Man müſſe erſt ihr Leben unterſu„chen, und nicht mit Liſt und Gewalt durchdrin„gen,„ a). Ja, wer auch einem, der grobe Sünden bekannt hätte, die Hand auflegte, deſſen Verordnung ward von der ganzen Verſammlung für unrichtig erkannt b). Weil ein anderer ja dazu würdiger ſeyn konnte, der in göttlichen Dingen wohl erfahren war, und ſein Fleiſch durch die Herrſchaft des Geiſtes lange genug bezwungen hatte c). Summa, ſie hielten diß für das gewiſſeſte Kennzeichen, wen GOtt dazu erwählet habe, den nemlich, welcher nicht durch weniger Leute Lob oder Schmeicheley, ſondern “durch eine „wahre Gottſeligkeit und apoſtoliſche Thaten da„zu erwählet, und ſodann von dem ganzen Volk „angenommen wurde, nicht aber ſelbſt zu herr„ſchen begehrte,„ d). Man hielte auch dieſes für “keine ſchlechte Sache, die Perlen alſo vor „die Säue zu werfen, und das Amt nicht den „Heiligen und im Geſetz GOttes Geübten zu ge„ben, und alſo fremder Sünden theilhaftig zu „werden, da man doch bey Beförderung der „Frommen ihrer Gerechtigkeit könnte theilhaftig „werden,„ e). Und, was noch mehr war, man hielte nicht allein für nöthig, “nur fromme Pre„diger zu wählen, ſondern auch aus den From„men die Allerfrömmſten„ f). Welches denn auch bey dem Verfall der Kirchen viel redliche Herzen erkannten und haben wollten, alſo, daß auch, wo etwa noch fromme Obrigkeit war, darauf ſonderlich geſehen wurde; wie alſo Carl der Groſſe ausdrücklich Befehl gab, keinen Lehrer zu wählen, der nicht wegen ſeines Lebens und Weisheit dazu tüchtig wäre, damit er mit Exempeln und Worten denen Untergebenen nutzen könne g).

Und

q) *Origenes* hom. 6. in Leuit. r) Epiſt. 38. s) Apol. II. t) Lib. adu. Hermog. c. 2. u) Lib. II. ep. 5. x) *Euſebius* lib. VI. c. 42. H. E. y) Iulius. Epiſc. Rom. in Epiſt. ad *Athanaſ.* Apol. 2. z) *Caleſtinus* Epiſt. II. ad Gallos n. 5. a) *Gregorius M.* lib. II. ep. 48. ad Adeodatum. b) *Concil. Nicenum* c. 9. c) *Gregorius Naz.* Orat. Fun. in Baſil. M. d) Dialogus Quæſt. LXV. quæſt. vlt. ap. *Auguſtinum* Tom. IV. Append. e) *Hieron.* lib. XVI. in Ieſai. c. 58. f) *Ambroſius* in Pſ. 118. g) In Edicto prolixo. v. *Catal. Teſt. Verit.* p. 267.

Und ein Griechiſcher Kayſer, Alexius Comnenus, iſt in ſeinem Reformationsmandat ſehr eifrig wider die, ſo denen böſen Predigern dennoch ein gut Zeugniß geben zu ihrer Beförderung, weil es doch unausſprechlichen Schaden in der Gemeine thue. Vielmehr, ſagt er, ſollten hinführo die, ſo die andern an heiligem Leben übertreffen, denen andern in Beförderungen vorgezogen werden h).

15. Nun, ſo mußten die Perſonen vornemlich vor ihrer Wahl beſchaffen ſeyn. Wollen wir aber ferner wiſſen, wer ſie denn erwählet und beruffen habe; ſo müſſen wie die Zeiten wohl von einander unterſcheiden, und die Hiſtorie des Verderbs auch hierinne bis ins letzte Buch verſparen, gleichwie wir in andern Materien gethan haben. In den erſten Seculis hatte die ganze Gemeine oder Menge dieſes Recht, daß ſie mit Einſtimmung ihrer Lehrer dieſen oder jenen ausſonderte, und zum Dienſt am Wort darſtellte: wie es zur Apoſtel Zeit mit Matthia, Apoſt. Geſch. 1, 23. und Stephano gienge, Ap. Geſch. 6, 5. 6. und mit den Aelteſten, c. 14, 23. Worauf ſich nebenſt Cypriano und andern Chryſoſtomus bezoge: "Höre (ſagt er), wie die „Apoſtel auch die, denen ſie vorſtunden, mit „zu Rathe zogen. Denn, als die ſieben Diaconi „verordnet wurden, brachten ſie es erſt dem Volk „vor; da ſie Matthiam erwählten, handelte Pe„trus erſt mit allen, die da waren, Männern „und Weibern. Denn dieſe Sache beſtehet nicht „in Hochmuth der Vorſteher, noch in der Unter„gebung der andern, ſondern ſie iſt geiſtlich, und „darinn fürtreflich, daß ſie für euer Heil wachet, „nicht aber mehr Ehre noch verlangt. Denn „wir ſollen alle wie in einem Hauſe wohnen in der „Gemeine, und als ein Leib geſinnet ſeyn unter „einander„ i). Dieſes Recht wurde nun in der Kirche fleißig beybehalten und gebrauchet, indem man es für unbillig, ja gottlos hielte, daß das Volk dieſes ſeines Rechts beraubet würde k). Denn daß dieſe Sache bey der ganzen Gemeine ein wohlgegründetes Recht geweſen, kraft deſſen ſie nicht allein ein Zeugniß und Beyſtimmung von dem neuen Lehrer abſtatten müſſen, ſondern auch die Wahl und wirkliche Beſtättigung dabey gehabt, iſt von vielen wider der Papiſten und anderer Tyranney längſt erwieſen l). Immaſſen die unzähligen Exempel aus der erſten Kirchen die vielen Satzungen der Obrigkeit und andere Urkunden die Sache ſonnenklar machen m). Die Nachfolger der Apoſtel und apoſtoliſchen Männer beruften ſich getroſt auf die hergebrachte Gewohnheit der Apoſtel, und die folgenden zeugten von ihren Zeiten, daß es durchgehends in allen Ländern alſo mit der Wahl der Prediger gehalten würde, nemlich, "daß man einen Aufſeher in „Gegenwart des Volks erwählete, als welches „das Leben eines jeden wohl wüßte„. Ja, ſie ſetzen dazu: "das Volk thue das aus Gehorſam der „göttlichen Gebote, und habe Macht, die, ſo es „werth wären, zu erwählen, die Unwürdigen zu „verwerfen. Es komme von göttlicher Autori„tät her, daß ein Prediger vor aller Augen erwäh„let werde„ n) u. ſ. w.

16. Ich enthalte mich billig, einzele Exempel zu erzehlen, nachdem auch keiner ſo unverſchämt ſeyn wird, der die facta leugnen ſollte, da zumal Gerhardus und andere eine Deduction derer römiſchen Verordnungen aus der Antiquität machen, die deswegen hin und wieder ergangen ſind. Nur dieſes achte ich ſonderlich merkwürdig, daß man dem Volk die Perſonen zur Wahl nicht alleine vorgeſtellet, und ihnen auf keine Weiſe weder durch Liſt noch Gewalt die Freyheit benommen, ſie zu verwerfen; ſondern auch gerne geſehen, daß es ſelbſt etliche darſtellte, und von denen, ſo etwa Macht über ſie hatten, forderte. Es kam da nicht auf etliche Perſonen oder Conſiſtoria an, die hernach das arme Volk ſcheuen hätte müſſen, und mit allen zufrieden ſeyn, der Lehrer hätte ihm anſtehen mögen oder nicht, ob er ihm ſchon zum Schein wäre vorgeſtellt worden; vielweniger auf Gift und Gaben, auf Gunſt und Freundſchaft, auf caſus obliquos oder andere verdammliche Wege, wie ein bewährter Scribente von dem antichriſtiſchen Greuel im Pabſtthum ſchreibet o); ſondern auf eine gottgefällige, und vom Heil. Geiſt regierte Zuſammenſtimmung der Gemeinen, als ſie noch lauter und durch das

h) in *Nouella* de Electionibus ap. *Cotelerium* Tom. II. Monum. Gr. p. 184. 189. et 193. i) Homil. 18. in 2 Cor. k) *Zieglerus* de Diacon. c. IV. n. 6. l) Vid. vel *Chemnitius* Exam. Conc. Trid. P. II. p. 422. *Gerhardus* Loc. de Miniſt. n. 94. ſeqq. et Confeſſ. Cath. P. II. lib. 2. p. 795. ſeqq. *Ziegl.* l. c. n. 6 ſqq. *Bebelius* Sec. II. Antiq. Eccl. Artic. 2. p. 203. et 516. m) Auctores cit. et *M. Ant. de Dominis* lib. III. Reip. Eccl. c. 3. a v. 2. - 29. et adu. *Petrum de Marca*, *Beueregius* ad Synodic. p. 47. *Hulſemannus* Breuiar. de Miniſt. Voc. n. 5. aliique. n) *Cyprianus* Epiſt. 68. cuius et vid. Ep. 33. 55. o) Autor *Catalogi Teſt. Verit.* p. 32.

Feuer der Trübſal im Glauben bewähret waren. Da geſchahe es nun, daß ſie ſolche für tüchtig erkannte Männer recht forderten und erſuchten, ihnen vorzuſtehen r), nachdem ſie ſie an Lehr und Leben untadelich befunden hatten. Welches Fordern auch noch unter denen Kayſern geſchahe q). Dahero bey denen heutigen Biſchöffen annoch der Titel, poſtulirt, kommt, zu einem Zeugniß über alle, die dem Volke das von GOTT verliehene Recht genommen, und es zu deſſen Unterdruckung mißbrauchet haben r). Geſtalt denn dieſes Wort liſtiger Weiſe bey denen Papiſten nach und nach von der Wahl getrennet, und etwas ſonderliches zur Befeſtigung ihres Staats daraus gemacht worden iſt. Von der χειροτονία hiebey gibt Herr Cave Nachricht p. 249. wie auch viel andere s).

17. Dieſe apoſtoliſche Weiſe ſcheinet aber bald mit dem Verfall der Kirchen abgekommen zu ſeyn, indem aus dem vierten Canone des Niceniſchen Concilii ſchon offenbar iſt, wie man die Wahl eines Biſchofs an drey dergleichen Biſchöffe feſt binden wollen, und der andern Glieder der Gemeine mit keinem Worte mehr, wie ſonſt geſchehen, gedacht hat. Welchem unbilligen Geſetze es auch die Gelehrten meiſtens Schuld geben t). Wiewol auch ein anderer Canon haben will, "daß „man dem Volke nicht zulaſſen ſolle, die Wahl „der Prediger zu thun„ u). Denn obwol einige dieſes entſchuldigen und einſchränken wollen x); ſo iſt doch das tyranniſche Gebot ſo augenſcheinlich, daß es nicht kann geleugnet werden. Immaſſen auch um ſelbige Zeiten die Gemeine überhaupt von ihren meiſten Rechten durch die Cleriſey verdränget zu werden anfieng. Dahero kein Wunder war, daß man in dieſem Werke ein gleiches verſuchte, ungeacht ſeiner ſo feſten Gründe und Urſachen. Weiterhin gieng es nun hiemit, wie mit andern, ganz unverſchämt zu, da man immer mehr dergleichen Satzungen machte, und das Volk alſo in die Furcht jagte: "Dem Volke „(hieß es), ſoll nicht vergönnet ſeyn, die Prieſter „zu wählen, ſondern das Urtheil ſoll bey den Bi„ſchöffen ſtehen„ y). War eben ſo viel geſagt, als: Die Gemeine ſoll ihre Lehrer nicht mehr prüfen, ſondern blindhin alles für gut annehmen: die Schafe ſollen ihren Hirten nicht mehr ruffen und kennen, ſondern ohne Unterſcheid Miethlinge und gute Hirten hören, und mit aller Speiſe vorlieb nehmen: wie ein berühmter Mann redet z). Geſetzt aber, daß auch einige Fehler oder gar Exceſſe bey etlichen vorgangen wären, ſo wäre doch die Sache ſelbſt nicht ſo auf einmal hinweg zu werfen geweſen; da man ſonſt die allerherrlichſten Dinge, ſo der Lehrer Nachläßigkeit in Mißbrauch gerathen lieſſe, hätte verwerfen müſſen. Aber hievon im letzten Buche ausführlich.

18. Wäre das Volk durch der Lehrer Fleiß und Exempel in der erſten Lauterkeit erhalten worden, ſo hätte man ſich keiner Unordnung oder anderer Inconvenientien bey der Wahl beſorgen dürfen. Denn die erſten Gemeinen waren des Heil. Geiſtes voll, und thaten alles nach des HERRN Willen. Alſo ſiehet man auch, wie ſolche Erwählungen durch den Heil. Geiſt und demnach ſehr glücklich geſchehen ſind. Wovon abermal Chryſoſtomus ſaget, der es gerne wieder nach der erſten und beſten Weiſe gehabt hätte: „Damals, (zu den erſten Zeiten,) gienge nichts „menſchliches vor: denn die Lehrer kamen durch „den Geiſt der Weiſſagung. Und wie es damals „geſchahe, ſo ſoll es auch noch geſchehen, wenn wir „ohne menſchliche Affecten ſolche Wahl halten, „und nichts irdiſches anſehen, noch nach Gunſt „oder Haß etwas thun„ a). Ein gewiſſer alter Autor thut dieſen Ausſpruch: "Wer nun von „Menſchen ordiniret iſt, der iſt kein Diaconus „oder Aelteſter in Anſehung GOttes. Darum „findet ſich unter denen Lehrern keiner, der ſein „Pfund verleurt, wenn er nach der Vorwiſſenheit „von GOtt ordinirt wird. - - Wenn er aber ein „Sünder iſt, ſo iſt er nicht von GOTT, „ſondern von Menſchen ordinirt, nach der Vor„wiſſenheit GOttes, und iſt als ein gemeiner „Mann unter denen, die nur ein Pfund empfan„gen haben„ b). Und anderswo: "Ein unwiſſen„der und boshafter Biſchof iſt kein Biſchof, ſon„dern trägt den Namen falſch, als der nicht von „GOtt, ſondern nur von Menſchen ordinirt iſt„ c). Wie auch abermal Chryſoſtomus: "Das Amt „eines Prieſters bedarf einer göttlichen Beyſtimmung

p) Exempla ſunt apud *Auguſtinum* de Piniano Epiſt. 25. de Ambroſio ap. *Sozomenum* lib. III. c. 16. *Paulinum* in Vita, aliorum ap. *Zieglerum* de Epiſcopis c. VI. q) l. 49. *Cod. Theod.* de Decurion. Vid. *Iac. Godofredus* ad l. 6. C. Th. de Epiſc. & Cler. p. 30. r) Vid. *Zieglerus* l. c. s) *Iuſtellus* ad Cod. Can Eccl. p. 204. C. S. *Schurtzfleiſchius* Diſſert. peculiari. *Beueregius* 17. ad Can. Apoſt. p. 9. *Vſſerius* ad Ignatii Ep. ad Heronem. t) Ex antiquis *Balſamon*, *Blaſtares* et omnes fere Græci interpretes. Vid. *Beueregius* ad Synodic. p. 47. u) *Laodicenus* XIII. x) *M. Anton. de Dominis* lib. III. Reip. Eccl. c. 3. n. 50. et cum eo *Gundlingius* ad h. Can. y) Cap. Græc *Martini Bracarenſis* c. 1 Tom. II. Concil. z) *Gerhardus* Loc. de Miniſt. n. 87. ſeqq. a) Homil. 5. in 1 Tim. b) Lib. VIII. *Conſtit. Apoſtol.* c. 1. c) Ibid. c. 2. laudat. a *M. Ant. de Dominis* lib. II. Reip. Eccl. c. 1. n. 51. aduerſus *Sixtum Senenſem* lib. VI. Bibl. S. An. 108.

„mung, damit der erwählet werde, welcher der
„würdigſte iſt: gleichwie Timotheus alſo erwäh-
„let ward„ d). So erkennet auch Athanaſius,
die Wahl und Beruffung eines Lehrers müſſe alſo
geſchehen, nach des Apoſtels Befehl: “Daß ſich
„nemlich das Volk verſammle zugleich mit dem
„Heil. Geiſt, die mit einander einen Aufſeher ſetzten,
„öffentlich einen vor den Lehrern darzu forderten,
„denn weiter nachforſcheten und alſo die Sache
„volzögen „e). Und von einem ſolchen konnte
Ignatius mit Wahrheit ſagen: “Einen jeglichen,
„den der Hausvater ſelber ſendet zu ſeiner Haushal-
„tung, den muß man alſo aufnehmen, als den,
„der ihn geſandt hat„f). Hingegen ſiehet es gar
anders aus bey anderen Erwählungen, wie ſie ei-
ner in der verderbten Kirche beſchreibt: “Vor die-
„ſem wurden ſie erwählet durch Einſtimmung
„der Cleriſey, des Volks Erſuchen und Zuruffen,
„auch oft durch göttliche Offenbarung, und wur-
„den wider ihren Willen zum Amte gezwungen:
„Nun kommen ſie dazu durch Ehrgeiz, Begier-
„de zeitlichen Gewinns, voll ſchändlicher Bosheit
„und ohne Beruff, ohne Wahl, ohne Erforde-
„rung, wider alles Recht, durch weltliche Gewalt
„und Zwang; nicht daß ſie bauen, ſondern ein-
„reiſſen, nicht daß ſie Frucht ſchaffen, ſondern
„rauben und ſtehlen, u. ſ. w. g).

19. Von denen Apoſteln will ich nicht ſagen und
ihren Jüngern, wie ſie die Lehrer nach den vori-
gen Weiſſagungen über ſie eingeſetzet haben, 1 Tim.
4. und c. 1. verſ. 18. 2 Tim. 1, 14. Apoſt. Geſch. 1,
24. “Sie giengen, (ſpricht Clemens) durch
„Städte und Flecken, und ſetzten den Glaubigen
„Aufſeher und Diener, nachdem ſie ſie in dem
„Heil. Geiſt geprüfet hatten„ h). Und Euſebius
ſagt von Johanne: “Er habe Aufſeher geſetzt, die
„ihm von dem Geiſte gezeiget worden„ i). Wel-
ches denn auch das Anſehen der erſten Biſchöffe
gar ſehr groß machte, wie die Gelehrten anmer-
ken k). Alleine, ich will nur etliche Exempel aus
folgenden Zeiten vorbringen. Cyprianus ſchrei-
bet von Celerino, “daß er nicht durch menſchli-
„che Beyſtimmung, ſondern durch göttliche Gna-
„de gewürdiget, erkohren ſey. Denn als er nicht ein-
„willigen wollen, ſey er in einem Geſichte des
„Nachts auf Anmahnen der Gemeine dazu ge-
„trieben worden, daß ers denen nicht abgeſchla-
„gen, die es ihm riethen. Zumal es auch unbil-
„lig geweſen wäre, daß der ohne eine Stelle bey
„der Gemeine wäre, den GOTT alſo durch die
„Würde der himmliſchen Herrlichkeit beehret hät-
„te„ *). Wobey Rigaltius die Weisheit Cy-
priani ſonderlich bewundert, daß er ſich dieſes
Geſichts ſo meiſterlich zu bedienen gewußt l).
Und bey einem andern Orte, da Cyprianus
gleichfalls einen göttlichen Befehl zum Grunde
legt des Berufs eines Aelteſten, merket er an,
daß GOtt damals auch ſelbſt Zeichen bey ſolcher
Wahl gethan habe m). Alſo, da zu Rom das
Volk einen Aufſeher wählen wollte, ſatzte ſich eine
Taube auf das Haupt Fabiani, welches die Ge-
meine als ein Zeichen des Heil. Geiſtes annahm,
und ihn dazu erwählte n). Von Ambroſio wa-
ren alle Anweſende einig, daß ſeine Wahl durch
ſonderbaren Befehl und Willen GOttes geſchehen
ſey, weil zumal das Volk alles ſo einmüthig dabey
war o): Welches auch von Nectario geſaget
ward, daß es nicht ohne GOTT geſchehen wäre:
(οὐκ ἀθεεὶ) ingleichen von Alexandro, daß ers
durch eine Offenbarung worden ſey p). Proclo
ward in einem Geſichte gezeiget, wen man zum
Aufſeher nehmen ſollte q): Daher er einen Lands-
hauptmann, der ohngefehr ihm zuſprach, unver-
ſehens die Hand auflegte, und zum Biſchof mach-
te, welches denn ein Scribente unter die heroi-
ſchen Thaten rechnet, welche durch ſonderbare Be-
wegung des Heil. Geiſtes geſchehen r). Insge-
mein war dieſes der Alten Meynung, daß bey
ſolchen Gaben ein Aufſeher nicht eben allzeit, und
einem jedweden Rechenſchaft davon geben dürfe,
was der Welt nicht anſtehe, weil ihm von dem
Heil. Geiſt die Vorſorge der Seelen anver-
trauet wäre s). Ap. Geſch. 20, 28.

d) Hom. 6. in 1 Tim. 4. et *Theophylactus* ibid. e) Epiſt. ad Orthod. f) Epiſt. ad Epheſ. g) *Nicolaus de Clemangis* Epiſt. 31. h) Epiſt. ad Cor. p. 36. i) Lib. III. H. E. c. 23. k) *Hammondus* Diſſert. c. IV. n. 5. *) Epiſt. 39. l) In Not. ad h. l. m) Epiſt. 40. n) *Euſebius* lib. VI. H. E. c. 29. repetitum ab *Oſiandro* Cent. III. lib. II. c. 9. et *Bebelio* Sec. III. Ant. Eccl. art. 2. §. 2. o) *Socrates* lib. IV. c. 25. *Sozom.* VI. c. 24. p) *Sozomenus* lib. VII. c. 8. et *Hieronymus* in Catal. Scr. Eccl. in Alex. q) *Socrates* lib. VII. c. 48. r) *Oſiander* Cent. V. lib. II. c. 25. s) *Can. Apoſtol.* c. 38. et ib. *Balſamon* in ſchol.

Das 9. Capitel/

Von der Lehrer Pflichten insgemein.

Summarien.

Die erſten Lehrer ſelbſt erkannten ein unſträfliches Leben ſchlechterdings für höchſtnöthig bey Lehrern, §. 1. als die ſo wol mit Leben als Lehre erbauen müſten. 2. Andere Lehrer litte man nicht, 3. weil ſie nicht nachdrücklich erbauen können: 4. Denn das Volk ſiehet am meiſten aufs Leben des Lehrers. 5. Iſt das nicht gut, ſo thut er unſäglichen Schaden: 6. Denn er kann nichts rechts lehren, ſondern verfälſchet das Wort, 7. weil der Geiſt Gottes nicht ſein Führer iſt. 8. Weſentliche Requiſita eines Predigers, ohne welche die Lehre unkräftig wird, wie man auch im Pabſtthum eine ziemliche Zeit bekannt hat. 9. Muſten alſo Lehrer in der erſten Kirchen untadelich ſeyn, 10. auch keiner Todſünde oder anderer Fehler beſchuldiget werden können. 11. Eine kurze Abbildung eines Lehrers: Exempel unſträflicher Lehrer. 12. Wichtigkeit 13. und Schwerigkeit des Lehramts, 14. welche GOtt überwinden half, je getreuer die Lehrer waren als heilige Boten und Engel GOttes. Exempel Baſilii M. 15. Ueber die Vernunft aller fleiſchlichen Lehrer wurde dadurch Frucht geſchaffet, je unſträflicher der Lehrer lebte. 16. Wie treuen Lehrern von Zuhörern begegnet worden 17. nach der Lehrer Verhalten. 18. Auf was für Lohn treue Lehrer ſahen. 19.

§. 1.

Hatte man nun ſo ſorgfältig nach ſolchen Lehrern ſich umgeſehen, wie ſie die Apoſtel beſchrieben; ſo war es auch nöthig, daß ſich die Erwählten in der That alſo erwieſen vor GOtt und der ganzen Gemeine. Ich will demnach alhier nur treulich erzehlen, wie die Lehrer ſelbſt insgemein ein heilig und unſträfliches Leben ſchlechterdings nothwendig erkannt haben, und ſich alſo wirklich verhalten, nachdem ich ſchon gezeiget, und theils unten zeigen will, wie ſie in der Lehre beſchaffen ſeyn müſſen. Da konnten aber die Glaubigen leicht ſchlieſſen, wenn denen Chriſten insgemein ein untadelicher Wandel gebühre, und ſie immer völliger werden müſten, was nun vielmehr denen zukomme, die ein Fürbild der Heerde ſeyn ſollten, nicht allein in Anſehung ihrer Perſon, ſondern auch ihres Amts. Drum hieß es bey ihnen: „Was von allen andern geſagt iſt, das gehet vielmehr die an, die allen zum Exempel dienen ſollen, „und die deſto mehr den andern an Andacht vorgehen ſollen, je mehr ſie geehret werden. Denn „wenn auch dem gemeinen Mann und dem „ſchwächſten Frauenvolk GOTT eine ſolche vollkommene Regel des Lebens gegeben hat; wie viel „vollkommener will er nicht die haben, von denen „jene lernen ſollen, daß ſie vollkommen ſeyn a): „Darum, ob ſchon alle der Gerechtigkeit nachtrachten müſſen, ſo müſſens die doch vielmehr thun, „die ſolche Ehre von GOTT haben, daß ſie der „himmliſchen Gnade am nächſten kommen, je „mehr ſie von den irdiſchen Lüſten entfernet ſeyn „ſollen„ b). Und wie ein H. Märtyrer ſchreibet: „Es müſſen zwar alle die Zucht und ein unſchuldiges Leben bewahren; aber ſonderlich die Vorgeſetzten, die andern ein Exempel ſollen geben. Wie „könnten ſie auch ſonſt der andern Zucht und Unſchuld regieren, wenn aus ihnen ſelbſt böſe Exempel und Verderbniß entſtehen „c)? Welches ſie aus Gegenhaltung des Alten Teſtaments ſehr wohl ausführten, da von dem Prieſter und Leviten eine ſonderbare und allergenaueſte Reinigkeit gefordert ward vor allem andern Volk d). Daraus ſie zeigten, wie vielmehr nach dieſem Vorbild ein Lehrer im N. Teſtament an Reinigkeit ſeines Herzens den gemeinen Mann weit, weit übertreffen müſte, und ſodann an Heiligkeit ſeines Lebens, an Weisheit und Beredtſamkeit von göttlichen Geheimniſſen e). Hingegen ſahen die Verſtändigen gar wohl, es würde die Gemeine Gottes nichts mehr zerrütten, als wenn man würde ſagen können: Die Lehrer ſind gottloſer als die Zuhörer f).

2. Hievon hatten ſie nun den klaren Willen des HErrn vor ſich, der ſonderlich durch Paulum deutlich und ofte verkündiget worden war, daß ein Biſchof unſträflich und untadelich ſeyn ſollte. 1 Tim. 3, 2. Tit. 1, 7. Nicht zwar, daß er keine Sünde oder natürliche Verderbniß mehr an ſich haben ſollte, denn ſo hätte kein Diener in der Gemeine können beſtellet werden *); ſondern daß er keine thun ſollte, und alſo von aller rechtmäßigen Beſchuldigung derſelben frey ſeyn konnte g), viel weniger Gelegenheit den Läſterern dazu gäbe. "Da ſehen wir, (ſchreibet einer hievon), wie viel von

a) *Saluianus* Lib. II. adu. Auar. p. 68. b) *Caſſiodorus* Lib. III. Var. Ep. 7. c) *Cyprianus* Ep. 62. d) *Saluianus* l. c. e) *Eraſmus* lib. III. Eccl. p. 16. f) Ex *Auguſtino* repetit *Durandus* de Concil. P. III. tit. 32. et in *Caſal. Teſt. Verit.* p. 693. *) *Auguſtin.* lib. I. adu. Epiſt. Pelag. c. 14. g) *Chryſoſt.* hom. 2. in Tit.

„von uns Lehrern gefordert werde. Das allge„meine Zeugniß und Gerüchte ſoll von unſerm „Thun und Laſſen zeugen, damit in unſerm Amte „kein Schade geſchehe, ſondern vielmehr ein jeder „den HErrn über ſeinem Diener preiſe, wenn er „ihn ſiehet, und ihn anbete, weil er ſo fromme „Knechte hat. Sintemal dis der Preis GOttes „iſt, wo eine unſchuldige Zucht in ſeinem Hauſe re„giert„ h). Dieſer Hausherr hatte nun vor ſeiner Auffahrt nicht allein ſelbſt den Willen ſeines Vaters gethan, und ſodann auch gelehret, Ap. Geſch. 1,1. ſondern ihnen auch dergleichen zu thun befohlen, daß ſie die Menſchen lehreten halten, was er ihnen befohlen hatte, und alſo vielmehr ſelbſt daſſelbe hielten. Matth. 5,19. und 28,20. Dieſes nahmen die rechten Lehrer unverbrüchlich in acht, und bewahrten ſich mit Paulo in der Kraft GOttes, daß ſie nicht andern predigten, und ſelbſt verwerflich würden. 1 Cor. 9,27. Weswegen ſie ſich unter einander ermahnten, wie der HERR ſchlechterdings haben wolle, daß ſie in aller Gerechtigkeit einher gehen, und ſonderlich zuerſt thun, hernach lehren ſollten: "Damit ſie ihre „Lehre mit einem guten Leben angenehm machten, „und mit guter Lehre die Erkenntniß einpflanzten. „Die That iſt eher, als die Worte. Denn der „HERR ſagt im Evangelio: Wer alſo thut und „lehret, der wird groß ſeyn. So höret man ja, „daß die That vorher geht, und die Lehre folget. „Denn die erſte Lehre iſt, guts thun. Denn „wenn die Worte aufhören, ſo lehret das gute „Werk den Menſchen eben das, indem man ſie„het, wie die Herzen doch durch die Kraft gerüh„ret werden, ob gleich die Stimme die Ohren „nicht erwecket. Denn wer wollte ſich nicht wun„dern und freuen, wenn er ein gut Werk ſieht, „daß ers nachmachet, und als einen ſtummen Mei„ſter daran hat, indem er durch das Exempel ge„lehret wird? So gehen alſo die Werke den Wor„ten vor, ja die Worte ohne Werke nützen gar nichts. „Denn alſo hat der HErr befohlen zu lehren, damit „nicht die Hoffart der Worte ohne gute Werke un„nützlich wäre. So werden wir nun beſſer mit der „That, als mit der Stimme unterrichtet. Die heili„gen Märtyrer reden nicht, und lehren uns doch mit „ihrem Exempel. Die Augen überreden mich eher „von etwas, was ſie ſehen, als die Ohren von dem „Hören„: ſagt Ambroſius im 76. Sermon i). Ja, ſie ſagten öffentlich, "derjenige Lehrer ſey ein rechter „Heuchler, welcher nicht erſt das Gute thue, ehe ers „lehre„. Und bewieſen dieſes alſo: "Indem er „das Gute lehrt, gibt er ſich bey den Leuten für ge„recht aus; indem er aber Böſes thut, ſo macht er „ſich ſelbſt in ſeinem Herzen zum Sünder„ k). Wohin denn alle ihre herzliche Vermahnungen giengen, deren ich nur etliche gedenken will. "Laſſet „uns doch, (ſagten ſie,) das mit der That bewei„ſen, was wir dem Namen nach ſind, damit der „Name mit der That übereinkomme, und die That „mit dem Namen. Ach! laſſet den Namen nicht „leer, und eure Sünden voll ſeyn; die Profeßion „göttlich, die That unzuläßig; die Ehre groß, das „Leben ſchändlich l)!

Willt du ein Lehrer ſeyn, ſo lehr in Werken:
Kannſt du das nicht, ſo fang kein Lehren an,
Du biſt ſonſt aus der Hirten Zahl gethan.
Wer kann ſich bey dem leeren Lehren ſtärken?
Du ſchadeſt mehr mit deinem Leben,
Wenn du nur Wort, nicht That willſt geben.
Doch ſchmück die Lehre mit der That,
Und frag, wer Worte nöthig hat m).

Endlich war dis ihr Schluß:

Ein einig Werk kann auch viel Worte überwiegen:
Ohn Worte ſind ja viel zu jener Welt gebracht;
Nicht aber ohne That. Wer will mit Worten triegen,
Und nichts im Werk erweiſt, wird nicht von uns geacht n).

3. Jener erleuchtete Lehrer war in ſeiner Jugend durch die Heftigkeit der Marter gefallen, daß er CHriſtum faſt verleugnet hatte. Als er nun einſt in der Gemeine aus dem 50. Pſalm dieſe Worte las: **Was verkündigeſt du meine Rechte, und nimmſt meinen Bund in deinen Mund, ſo du doch Zucht haſſeſt?** ſiehe, da wurde ſein Herz ſo voll Jammers über dieſe Worte und der Erinnerung ſeines vorigen Falls, daß er öffentlich Thränen vergoß, und erkannte, wie er unwürdig wäre, den Bund des Herrn in ſeinen Mund zu nehmen o). Dergleichen Exempel wir bald mehr ſehen werden. Wozu auch die Verordnung eines alten Concilii gehöret, die denjenigen Kirchendienern zu predigen verboten hat, der den Götzen, aus Zwang oder Furcht der Marter, geopfert, ob er ſchon hernach widerruffen,

h) *Ambroſ.* lib. I. Offic. c. 50. i) *Chryſoſt.* hom. 17. in Matth. 7. Oper. Imperf. k) Ibid. l) *Ambroſ.* lib. de dignit. Sacerd. c. 4. m) *Gregorius Naz.* Carm. 27. et ap. *Damaſcenum* Orat. 3. de Imag. n) Idem ibid. in Sent. o) *Nicephorus* lib. V. c. 32.

Digitized by Google

ſen, und es bereuet gehabt p). Denn man litte ſolche Heuchler nicht damals in der Gemeine, geſchweige bey der Aufſicht derſelben, die andere lehren wollten, was ſie ſelbſt noch nicht gethan hatten, nach Matth. 7, 3. 4. Da hätte man ſehen ſollen, wie die Lehrer mündlich und ſchriftlich zu allem Guten vermahnten, "nicht mit Worten allein, ſondern auch kräftig mit ihrem Exempel, damit es nicht ſchiene, als ſpielten ſie nur Comödien, und nur eine fremde Perſon auf der Canzel präſentirten,, q). Wie ernſtlich redet einer an ſolcher Stelle hievon zu ſeiner Gemeine: „Ihr ſehet, meine Brüder, mit was vor Zittern ich dieſes ſage: (Pſ. 50, 16. 17.) Wir nehmen den Bund GOttes in unſern Mund, und verkündigen euch die Rechte und Zucht GOttes. Und was ſagt GOtt zum Sünder? Was verkündigeſt du? So verbeut er nun den gottloſen Predigern,,. Und nachdem er dieſen Einwurf gemachet hatte: Wo bleibet aber das: Matth. 23. Was ſie euch ſagen, das thut. So antwortet er: "Dieſes iſt geſagt darum, daß ſich nicht fürchten, die es hören, nicht aber, daß die ſicher werden, welche Gutes reden und Böſes thun,, r). Von welchem Lehrer auch nach ſeinem Tode gerühmet wird, daß er nicht allein ein Schriftgelehrter zum Himmelreich gelehrt geweſen, ſondern auch einer von denen, zu welchen geſagt wird: **Alſo redet und alſo thut:** und von denen, davon **Chriſtus** ſagt: **Wer alſo thut und lehret die Leute, der wird groß heiſſen im Himmelreich** s). Dergleichen Lob dem **Gregorio Nazianzeno** beygeleget wird, „daß er, als ein Lehrer des wahren Gottesdienſtes, zwar viel mit Worten, aber mehr mit ſeinen Exempeln gelehret habe: ja, ſeinen Zuhörern hätte er nichts befohlen, was ſie ihn nicht zuvor ſelber thun ſehen,, t). Und einem andern Gregorio in dieſer ſeiner Grabſchrift u):

Er machte ſeine Lehr auch in dem Leben wahr,
Und ſtellt ſich jedermann zum ſchönſten Muſter dar.

An dergleichen Lehrer konnte jener mit Recht ſchreiben: "Ihr habt nicht allein das lautere Evangelium ohne allen Fehler verkehrter Lehre, ſondern ihr lehret und übet es ritterlich, nachdem ihr keinen Menſchen zum Meiſter annehmet, und in der That euch als Lehrer erweiſet,, x). Gleichwie auch **Tertullianus** ſeine Schutzrede ſo unerſchrocken beſchloß, nachdem er gewieſen, wie die heydniſchen Lehrer Heuchler wären, die nicht thäten, was ſie ſagten: "Die Chriſten (ſchreibet er,) lehren mit der That und mit Exempeln,, y). Und anderswo: "Die, ſo etwas lehren und recommendiren wollen, müſſen erſt ſelbſt in Beobachtung deſſelben erfunden werden, und durch den Nachdruck ihres eigenen Exempels kräftig andere bewegen. Damit nicht die Worte, wenn die That nicht dabey iſt, gleichſam beſchämet werden,, z). Dem auch ein anderer beyſtimmet, da er eben wider die heuchleriſchen Weiſen dieſer Welt ſchreibet: "Die Frommen müſſen vielmehr das thun, als ſich in die Winkel verkriechen, und nur andern zu thun befehlen, was ſie ſelbſt nicht thun. Denn wer zwar lehret, aber es nicht thut, der entzeucht ſeiner Lehre den Nachdruck. Wer wollte doch wol gehorchen, wenn die Lehrer nicht ſelbſt dem folgen, was ſie andern auflegen? Es iſt gut, etwas löbliches befehlen; aber wenn mans ſelber nicht practicirt, ſo iſts eine Lügen und Thorheit, daß man das Gute auf der Zunge und nicht im Herzen haben will a).

4. Eben dieſer Scribente fraget die Heuchler alſo: "Soll derjenige thun, was er andern befiehlt oder nicht, welcher den Leuten Geſetze vorſchreibt, und ihr Leben regieren will,,? Und antwortet alſo: "Thut ers nicht, ſo ſind die Gebote ſchon aufgehoben. Denn, entweder ſie ſind gut, und ſetzen den Menſchen in einen glücklichen Zuſtand, ſo darf ſich der Lehrer nicht von dem Haufen ausſchlieſſen, ſondern muß eben ſo leben, wie er lehrt, ſonſt wird er ſeiner Lehre den Credit benehmen, und ſie verächtlich machen, weil er mit den Werken niederreißt, was er mit Worten bauet. Sind ſie aber böſe, ſo iſt er doppelt ſtraffällig,, b). Und ein anderer, da er einen ſolchen thätigen Lehrer gelobet hatte, fähret alſo in ſeinem Diſcurs fort: "Eine Lehre, die mit der That gezieret iſt, kommt billig allen glaubwürdig vor; ohne dieſes aber iſt ſie nur lächerlich, und machet den Lehrer zum Ankläger ſeiner ſelbſt, ob er gleich noch ſo fleißig lehrt,, c). Daß demnach insgemein dieſe Ausſprüche bey den Alten gemein und gewiß waren: "Eine Rede hat keine Autorität und Nachdruck, die nicht durch Exempel beſtätiget wird. Es iſt gottlos gehandelt, etwas Guts befehlen, und doch ſelber nicht thun d). GOtt will, daß ein Chriſte den andern erbaue, nicht „durch

p) *Concil. Ancyran.* c. 2. q) Ita *Dannhauerus* Chriſteid. Act. I. Th. I. p. 272. r) *Auguſt.* in Pſ. 49. s) *Poſſidius* in Vita c. 31. t) *Ruffinus* lib. II. H. E. c. 8. u) *Magno* in Epitaphio Operibus eius annexo. x) Auctor libri de Cibis Iudaicis ap. *Tertull.* p. 1272. y) Apol. c. 50. z) Lib. de Pat. c. 1. a) *Lactant.* lib. III. c. 15. b) Lib. IV. c. 23. c) *Sozomenus* de Chryſoſtomo Lib. VIII. c. 2. d) *Caſſiodor.* lib. XV. var. ep. 8.

„durch Lehren allein, ſondern auch durch Thun.
„Er führet ſie nicht ſo oft auf den Weg der Wahr-
„heit, als auf die Sorge des Lebens. Denn es
„wird nicht ſo wol geſehen auf das, was man ſa-
„get, als was man thut. Geſetzt, daß man mit
„unendlichem Geſchwätze, zum Exempel von der
„Geduld, Betrachtungen anſtellete, und ſie zu
„rechter Zeit nicht erwieſe, ſo werden die Worte
„nicht ſo viel nützen, als die Werke ſchaden.
„Wenn man aber vor und nach den Worten die
„Werke zeiget, ſo iſt man würdig, andere zu er-
„mahnen; weil doch Chriſtus nur die ſelig preiſt,
„die es thun und lehren. Sieheſt du, daß er das
„Werk voran ſetzt, die Lehre hernach. Gehet nun
„die That vorher, ſo iſts ſchon genug zur Lehre
„denen, die auf uns ſehen, wenn gleich keine
„Worte folgen. Darum laſſet uns ja mit allem
„Fleiß erſt mit Werken als mit Worten lehren e)!
„Von einem Lehrer iſts ſehr verdrießlich, wenn
„ers ſagt, und nicht thut, befihlt, und ſelber
„nicht gehorcht. Denn er wird auch durch das
„Exempel eines gehorſamen Zuhörers beſtraft,
„daß er andern etwas zu thun gibt, was er ſelbſt
„nicht verſuchet hat f). Er iſt ſein ſelbſt Richter,
„wenn er wohl lehrt, und übel lebt. Denn durch
„gut Leben und Lehren wird nur das Volk erbaut;
„aber durch gut Lehren und bös Leben zeiget er
„GOtt, wie er ihn verdammen ſoll g). Und was
„ſollte ein ſolcher Weltmenſch lehren können, der
„den Fußſtapfen Chriſti nicht folget? Sollte er
„Keuſchheit lehren, die er ſelber nicht hat? oder
„den Glauben, den er noch nicht gefunden hat?
„die wahre Lehre, der er nicht folget? Ja, viel-
„mehr die teufeliſche Klugheit dieſer Welt hat er,
„und nicht die göttliche h).

5. Nächſt dieſem, daß Lehr und Leben unum-
gänglich beyſammen ſeyn müſſe, erinnerten ſie
auch dieſes, daß gleichwol die Sicheren nicht un-
terlieſſen, ſich nach den Exempeln ihrer Vorgän-
ger zu richten und darauf zu beruffen. Geſetzt
nun, ſagten ſie, daß ein böſer Lehrer immer ſchrey-
et, man ſolle nicht nach ſeinem Leben, ſondern
nach ſeiner Lehre thun, aus Matth. 23. und ſich
alſo ſelbſt fein für einen verdammlichen Phariſäer
ausgibt, der das Weh ſiebenfach auf ſich habe:
ſo werde ſich doch der Gottloſe daran nicht kehren,
und ſagen, dieſes Urtheil ſey unrecht i). Denn
„was ſoll das Volk anders thun, wenn es durch
„Wohllüſte und böſe Werke von dem Vorſteher
„zu dergleichen Greuel gereizet wird? Sollte es
„nicht für zuläßig halten, was von ihm, als ob
„es frey ſtünde, gethan wird? Ja, die Leute mey-
„nen noch, es ſey überdis ganz löblich, was der
„Aufſeher für luſtig oder nützlich halte k). Sollte
„da nicht das Volk, wenn ein ſolcher etwas in der
„Gemeine verbeut, heimlich ſagen: Warum thuſt
„du ſelber nicht, was du ſagſt? Darum iſt das wol
„ein zärtlicher Lehrer, der mit vollem Bauche und
„rothen Backen vom Faſten prediget. Ein Mörder
„kann auch wol auf den Geiz ſchelten. Bey einem
„Diener Chriſti aber muß Herz, Mund und Hand
„zuſammenſtimmen l). Es ſind ja, leider! derer
„genug, die ihr böſes Leben durch das Exempel ihrer
„Lehrer entſchuldigen, und in ihren Herzen oder auch
„wol mit dem Munde ſprechen: Thue erſt ſelber,
„was du andern befihlſt m)! Ein ſolcher Lehrer
„aber, der ſeine Zuhörer mit Worten bauet, und mit
„Werken ärgert, der ſchleußt das Reich GOttes zu,
„kommt ſelbſt nicht hinein, und läßt andere auch
„nicht zu„ n). In Betrachtung deſſen, that jener
Lehrer ſehr weislich, daß er vor ſeine Zuhörer ſich
ſtellte, und auf ſeinen unſträflichen Wandel ſich be-
rief und ſprach: "Ich lebe vor euren Augen. Ich
„weiß, daß die, ſo gerne frey leben wollen, ſich mit
„anderer Leute Exempel gerne behelfen, oder ſie ver-
„leumden, damit ſie nur ihres gleichen haben.
„Darum will ich nun, daß ihr auf mein Thun und
„Laſſen achtung gebet. Ich verlange nichts von
„euch, als die wahre Gottſeligkeit„ o). Und ein
anderer ſprach: "Ein Prediger muß zu den Ver-
„ächtern ſeiner Ermahnungen getroſt ſagen kön-
„nen: Bedenket doch das künftige Gericht.
„Wer aber das nicht ſelber bedenket, wie will ers
„andern ſagen können? Zu den Weltkindern
„muß er ſagen können: Habt nicht lieb die Welt;
„aber die Weltliebe muß ihm ſelber ſchon vergan-
„gen ſeyn. Sonſt kann er zu keinem Hoffärtigen
„ſagen: Lege den Ehrgeiz ab, wenn er ihn ſelbſt
„ſtürzet. Zu den Trunckenbolden: Hütet euch
„vor der Völlerey, wenn er ſich ſelbſt raſend voll
„ſäuft. Denen Verſchwenderiſchen kann er die
„Mäßigkeit nicht loben, die er ſelbſt verachtet.
„Den Geizigen kann er die Geldliebe nicht wider-
„rathen, indem er damit behaftet iſt. Ein Feind-
„ſeliger kann die Zänkiſchen nicht zum Frieden
„bringen. Denen Richtern ſchämt er ſich von der
„Gerechtigkeit zu predigen, die er ſelbſt beleidiget.
„Die Unterdrückten darf er nicht vertheidigen,
„weil

e) *Chryſoſtom.* hom. 7. in Gen. f) *Auguſtin.* Serm. 3. de Verb. Dom. g) *Chryſoſtom.* hom. 43. in Matth. Oper. Imperf. h) *Ambroſ.* lib. ad Virgin. Deuot. c. 1. i) *Hieronym.* lib. III. in Ierem. c. 16. k) *Chryſoſtom.* de Symbol. l) *Hieronym.* Epiſt. 2. ad Nepot. m) *Auguſtin.* lib. IV. de Doctr. Ch. c. 27. n) *Anſhelm.* in Matth. 23. o) *Auguſtin.* Serm. 5. de Diuerſ.

„weil er Perſonen anſiehet. Und was er Gutes „unterläßt, und Böſes thut, das darf er weder „verbieten noch gebieten, weil er den nöthigen „Nachdruck verloren hat durch ſeine widerwär„tige Thaten p).

6. Im Gegentheil ſtärketen die gottſelige Lehrer ihre Untergebenen in dem wahren Weg zum Leben, gleichwie hernach die Böſen das Volk in zeitliches und ewiges Verderben geſtürzet, und durch ihr Exempel ihre Verdammniß vermehret haben. Denn es geſchahe doch bey beyden, was einer an ſeinen Freund ſchriebe zu ſeiner Warnung: "Auf dich ſind aller Augen gerichtet: „Dein Haus und dein Wandel iſt gleichſam auf „eine Warte oder hohen Thurm geſtellt: Deine „Hauszucht iſt eine Meiſterin der öffentlichen „Kirchenzucht. Was du thun wirſt, das mey„nen alle, daß ſie es thun müſſen. Drum ſiehe „zu, daß du nicht etwas begeheſt, davon diejeni„gen übel reden könnten, ſo dich ſuchen zu ver„leumden, oder das die nachthun könnten, die „dir gerne in allem nachfolgen wollen q). Die „Herzen der Schwachen werden durch das Leben „eines böſen Aelteſten geſchlagen; die aber, ſo „ſicher ſeyn, verfallen daher deſto freyer in die „Sünden r), indem ja immer die Exempel kräf„tiger ſind als die Worte s). Ja, der Nachdruck „der Lehre wird dadurch eben verloren, wenn das „Wort nicht mit dem Werke bekräftiget wird t). „Und wer nun ſeines Lebens wegen in Verachtung „kommt, deſſen Predigt wird gleichfalls verſchmä„het,„ u). Aus welchen Sprüchen der Alten ein bekannter Lehrer, weil er ſie ſonderlich rühmet, dieſes ſchlieſſet: Wenn nun gemeine Chriſten, die mit Laſtern behafftet ſind, ſollen ausgeſtoſſen werden aus der Gemeine; wie viel mehr Ernſt und Eifer ſoll man brauchen, das Leben der Prediger zu zähmen, und die Laſter abzuſchneiden, weil ihr böſes Leben den Heiligen Geiſt in den Frommen betrübt, ſie ſelbſt die Gottſeligen beleidigen und verfolgen, ihrer mehr mit ihrem Exempel verführen, und die Lehre ſelbſt dadurch geſchmähet wird. Wie denn Auguſtinus ſagte: „Niemand thut in der Kirche gröſſern Schaden, „als der verkehrt lebt, und dennoch ein Lehrer „ſeyn will. Denn keiner will ihn über ſeiner „Sünde ſtrafen, und die Schuld wird überaus „ſehr zum Exempel angenommen, wenn der „Sünder zu Ehren des Predigtamts, in honorem Miniſterii, noch darzu geehret wird,„ x). Und Chryſoſtomus: "Die böſen Prieſter ma„chen, daß das Volk in Sünden einſchläft, die „frommen aber erwecken es vom Schlaf der Si„cherheit, und machen, daß es in guten Werken „wachet, als eine ſtetige Poſaune,„ y). Alſo ſagte auch einer zur Zeit der Verfolgung: "Wenn „die Führer ſelbſt fliehen, wie ſoll es ein gemeiner „Chriſte beſſer verſtehen? Wer will die andern „überreden, daß ſie Fuß halten und männlich „ſtehen,„ z)? Und ein anderer unter dem römiſchen Antichriſt a):

Schaut, die arme Heerd betrit ihres falſchen Hirten Weg:
Irret er, ſo irrt ſie mit, es mag krum und abwärts gehen.
Ach! ſo folgt ſie ſeiner Spur, denn ſie kann den beßren Steg
Von ſich ſelber finden nicht, noch die rechte Bahne ſehen.
Er trägt Milch und Woll davon, gibt den Wölfen Fleiſch und Haut.
Weh den Schafen, die noch ſind einem ſolchen Wolf vertraut!

Wie auch lange zuvor noch ein bewährter Mann b):

Wer ſeinen Sinn beherrſcht, und göttlich kann regieren,
Der mag ein Führer wol in der Gemeine ſeyn:
Wer nicht ſein eigen Herz vor GOtt bewahret rein,
Wie ſollt der Miethling doch die ganze Heerde führen?

7. Aus dieſen und dergleichen offenbaren Früchten der Lehrer war nun denen erleuchteten Herzen ferner klar, daß alles, was von ſolchen verkehrten Lehrern kame, ſchädlich und verdammlich ſey. Ihre Lehre war ihr vornehmſtes Werk: weil nun die Werke alle bey den Gottloſen böſe waren, ſo wußten ſie, daß ihnen ihr Heiland befohlen hatte, daß ſie nach ſolchen nicht thun ſollten: Matth. 23, 3. wie der ſel. Lutherus mit ihnen deutlich ſchreibet. Denn, wie er weiter fortfähret, wo das Leben nicht gut iſt, iſts ſeltſam,

p) *Proſper Aquit.* lib. I. de Vita Contempl. c. 15. q) *Hieron.* Epiſt. 3. ad Heliod. r) Idem laudatus a *Chemnitio* Loc. de Eccl. c. V. p. 163. s) *Leo M.* ibid. t) *Gregor. M.* ibid. c. u) Idem ibid. x) *Chemnitius* l. c. y) *Chryſoſt.* hom. 51. in Matth. Oper. Imperf. z) *Tertull.* de Fuga in Perſec. c. 11. a) *Baleus* in Catal. Teſt. Verit. p. 703. b) *Paulinus Nolanus* Carm. ad Cyther.

ſam, daß einer recht predige, er muß immer wider ſich ſelbſt predigen, welches er ſchwerlich thut ohne Zuſatz und Nebenlehren c). Wer um zeitlichen Genuſſes, Gunſt, Ehre und Guts willen prediget, der wird alſo predigen, daß er ſelbſt verdammt wird, ob er gleich recht predigte. Nun aber laſſen dieſe nicht recht predigen: darum ſagt Paulus, daß ſie nicht allein umſonſt laufen, (und predigen,) ſondern auch ſelbſt verworfen werden d). Wenn alſo bey den Predigern die Weiſſagung erfüllet wird, daß das Geſetz bey dem Prieſter nicht mehr iſt; (Ezech. 7, 26.) ſo iſt nicht allein aus der Apologie der Augſpurgiſchen Confeßion von dem Pabſtthum, ſondern auch allem verderbten Zuſtand des Lehrſtands gewiß, daß ihren verkehrten Sätzen nicht zu folgen ſey e). Ihr Ottergezüchte, ſagt der Heiland, wie könnt ihr Gutes reden, dieweil ihr böſe ſeyd? Ein böſer Menſch bringt ja böſes herfür aus ſeinem böſen Schatz? Matth. 12, 34. 35. Ein Gottloſer kann nichts rechts lehren, denn es kommt nicht von GOTT, Sirach. 15, 9. und alſo folglich vom Teufel, der das Wort auch anführte, aber verkehrt und verſtümmelt, daß es nicht mehr GOTTES Wort bliebe. Denn zu rechter Lehre gehört die Weisheit, ſo gibt GOTT Gnade dazu. Und aus dieſem Grunde ſazen die Alten mit Beyſtimmung bekannter Lehrer ausdrücklich alſo davon: "Die „guten Lehren ſind zur Seligkeit nichts nütze, wenn „das Leben mit Sünden beflecket wird f). Wenn „einer gleich mit unzähligen Worten redet, und „es nicht zu ſeiner Zeit mit der That beweiſt, ſo „werden die Worte nicht ſo viel nützen, als die „Werke ſchaden g). Ein Auſſeher muß von „der Zeit ſeiner Wiedergeburt an kein bös Gewiſ„ſen mehr haben. Denn wie kann er ſonſt das „Uebel aus der Gemeine ſchaffen, wenn er in ſol„che Laſter fällt,„ h). Welche und dergleichen unten geſetzte Worte gar nicht den menſchlichen Kräften oder Verdienſt bey dem Lehramte etwas zuſchrieben, ſondern nur zeigten, wie das Wort des HErrn in einem lebendigen Glauben durch den Heil. Geiſt ſo müſſe bey den Lehrern kräftig ſeyn, daß es nicht allein von ihnen ſo obenhin nachgeredet, ſondern auch durch ſie von GOTT vorgetragen werde. Matth. 10, 20. Luc. 24, 49. Es machet ja die Sache ſelbſt und die tägliche traurige Erfahrung offenbar, daß durch die Gottloſigkeit der Kirchendiener dem Lauf der himmliſchen Lehre und der Fruchtbringung des Worts keine mittelmäßige Hinderniß gemachet werde. Welche nun recht lehren, aber gottlos leben, die reiſſen mit ihrer Bosheit wieder ein, was ſie zu bauen ſcheinen. Sie bauen den Himmel mit Worten, aber die Hölle mit dem Leben. Die Zunge widmen ſie GOtt, die Seele dem Teufel; nach dem Urtheil eines bewährten Autors i).

8. Gleichwie nun die Welt insgemein den H. Geiſt nicht empfangen kann, Joh. 14, 17. alſo glaubten auch die erſten Chriſten gewiß, daß ihn vielweniger weltgeſinnte Lehrer haben könnten. Der Märtyrer Cyprianus ſetzte alſo eines zu dem andern: "Das Opfer (oder der Gottes„dienſt) kann nicht geheiliget werden, wo der H. „Geiſt nicht iſt, und der HErr iſt keinem durch deſ„ſen Opfer oder Dienſt nützlich, der den HErrn ſel„ber beleidiget hat„ k). Und abermal beruft er ſich "auf des HErrn Verorduung, welcher „in ſeinem Evangelio beweiſe und kund mache, „wie durch die alleine die Sünden können verge„ben werden, welche den H. Geiſt haben. Joh. „21, 22. 23.„ l). Woraus der Sinn der erſten Chriſten hievon ſattſam zu ſehen iſt, da ſie ſonderlich, nach eines Anmerkung, unter den Verfolgungen über der Reinigkeit der Lehrer deſto mehr hielten, damit die Kirchenzucht, und alſo der innere Wohlſtand ungekränkt bliebe m). Ja, ich will noch mehr ſagen, man erkennete auch in folgenden Zeiten denjenigen nicht für einen Lehrer, der nicht gerecht lebete, ſondern man ſagte ungeſcheut, "es hätten ihn nur Menſchen, nicht „aber GOTT verordnet. Man müſſe aus dem „Ausgang und Wirkungen erkennen, wer von „GOTT verordnet ſey, oder von Menſchen. „Denn wer ſein Amt redlich ausrichte, der ſey „offenbarlich von und aus GOtt verordnet. Wer „aber ſein Amt nicht wohl vollende, der ſey von „Menſchen eingeſetzt,„ n). Auf ſolche Art lerneten ſie alle an ihren Früchten erkennen, und blieben gedachter maſſen dabey, daß der Heil. Geiſt zu ſolchen wichtigen Werken unumgänglich nöthig ſey. Denn, ſagt wiederum Cyprianus, „wie kann einer das geben, was er ſelbſt nicht hat? „Oder wie kann er geiſtliche Dinge verrichten, der „den H. Geiſt verloren hat o)? Wer noch von „den Banden ſeiner Sünden gefeſſelt iſt, der kann „weder binden noch löſen p). Der HERR hat

c) In Conc. Eccl. Domin. III. Adu. p. 48. d) Id. Dom. Septuag. p 272. e) Apol. A. C. Art. X. fine. f) *Chryſoſt.* hom. 3. in Ioh. ap. *Cent. Magd.* IV. p. 181. g) Idem hom. 7. in Gen. ib. h) *Hieron.* in Tit. 1. i) *Gerhard.* L. de Miniſt. n. 275. p. 445. k) Epiſt. 65. l) Epiſt. 69. m) *Rigaltius* Comm. ad Epiſt. Cypr. 65. n) *Chryſoſt.* hom. 53. in Matth. Oper. Imperf. o) Lib. 1. ep. 12. et in Concilio Carthagin. I. Epiſt. ad Iouianum. p) *Origenes* Tract. 1. in Matth.

„auch nicht zu Räubern oder Wucherern oder an-
„dern Sündern geſagt: Nehmet hin den Heil.
„Geiſt ꝛc.„ q). Und was dergleichen Ausſprü-
che mehr ſind, die ein gelehrter Mann hievon ge-
ſammlet hat r). Daß es demnach nicht genug
war, wenn einer ſich Chriſti Diener eigenmäch-
tig nennte, oder an Petri und Pauli Stelle zu
ſeyn vorgab, und auf ihrem Stuhl ſitzen wollte.
Sondern man bezeugte einem jeden Heuchler,
„daß die nicht allzeit Kinder der Heiligen ſeyn, die
„ihre Stellen einnehmen, ſondern die, ſo nach ih-
„ren Werken thun„. Viel weniger gelte von
ſolchen das Wort Chriſti: wer euch höret, der
höret mich; weil ſie nemlich nicht von ihm geleh-
ret noch geſandt wären s).

9. Ferner war dieſes bey den erſten Gemeinen
und weiterhin nichts ungewöhnliches, daß ſie
von den Eigenſchaften und weſentlichen requiſitis
eines Predigers alſo redeten: "Er muß erſt ge-
„reiniget werden, ehe er andere reinigen will:
„erſt ſelber weiſe ſeyn, ehe er die Weisheit lehret;
„ſelbſt zuvor ein Licht werden, und darnach er-
„leuchten; erſt muß er ſelbſt zu GOTT nahen,
„hernach auch andere hinzuführen; geheiliget
„werden, und dann erſtlich heiligen; Hände
„bekommen, ehe er andere führt; Rath haben,
„ehe er ihn braucht t). Es muß ja eine reine
„Hand ſeyn, welche von beſudelten Gefäſſen die
„Flecken abwaſchen ſoll, damit nicht eine unreine
„es noch ärger und beſudelter mache, wenn et-
„was unreines das andere handthiert. Darum
„wird zu den Lehrern geſagt: Reiniget euch, die
„ihr des HErrn Geräthe traget, Eſa. 52,11.
„Wenn aber das Gegentheil geſchicht, (ſo doch
„GOtt verhüte!) wie ſoll der das Uebel aus den
„Schafen abthun, wenn er in gleichen Sünden
„ſtecket, oder noch in gröſſern? Ein ſolcher iſt
„kein Haushalter, ſondern ein Verderber. Der
„HErr aber iſt ein Haushalter„ u). So er-
kannte man insgemein, daß zum wenigſten die Leh-
re durch des Lehrers Sünden gering und verach-
tet werde, und alſo folglich zu keiner Wirkung
kommen könne x). Ja, die päbſtiſchen Morali-
ſten geſtehen willig, daß bis auf die Zeiten Thomä
von Aquino, oder das dreyzehente Seculum, es kei-
nem frey geſtanden, von einem offenbaren Sün-
der, ſonderlich der in Unzucht gelebet, die Sacra-
menta zu empfangen y). Woraus ein bekannter
Mann ſchlieſſet, man habe alſo dafür gehalten,
daß durch des Dieners Unreinigkeit auch das an-
dere verunreiniget werde. Hernach aber habe
der Pabſt Martinus V. erſtlich ein anders verord-
net. Als wenn es nemlich in des Pabſts Gewalt
ſtünde, zu beſchlieſſen, wenn die Sacramenta
beflecket werden könnten oder nicht z). Wie man
ſich denn auch mitten unter der Tyranney der Cle-
riſey nicht gefürchtet, öffentlich zu bekennen, "daß
„die Worte desjenigen Predigers ganz billig und
„recht nicht geachtet würden, wenn ſie nicht aus
„der That herkämen, oder wenn er ein anders
„mit Worten, ein anders mit Werken lehre„ a).
Ueberdis findet man auch noch im päbſtlichen
Recht und ſonſten Geſetze und Verordnungen,
„daß man ſich wol dürfe von einem Prediger hin-
„weg und zu einem andern wenden, wenn man
„jenes Unwiſſenheit beſorge b), oder ſonſt ſein
„Leben und Wandel im Verdacht habe„ c). Wel-
ches auch Verſtändige für billig erkennen, "daß,
„wenn ein Kirchendiener offenbarlich gottlos
„und unrein ſey, und jemand billig einen Scheu
„trage, von ihm das Abendmahl zu empfangen,
„ihm die Veränderung nicht könne verſagt wer-
„den„ d). Dieſe und dergleichen Bekenntniſſe
geſchahen unter dem Joch des Römiſchen Anti-
chriſts, da man von denen andern, die wider
den Verderb der Kirchen eiferten, nicht leiden
konnte, daß ſie auch bekennten, die böſen Pfaffen
könnten die Geheimniſſe in der Gemeine weder ge-
ben noch nehmen; wie von den ſogenannten Apo-
ſtolicis e), Petrobruſianern und andern be-
kannt iſt f).

10. Bis hieher haben uns die alten Chriſten die
Nothwendigkeit eines gottſeligen Lebens bey ei-
nem Lehrer gezeiget. Nunmehro ſollen ſie uns
kürzlich derſelben Beſchaffenheit vor Augen legen,
davon zwar in folgenden Capiteln inſonderheit
Nachricht gegeben wird. Insgemein hatten ſie
Pauli Muſter und Worte vor ſich, die ſie auch
treulich überlegten, und in die Uebung brachten,
in-

q) *Auguſtin.* lib. III. de Bapt. c. 28. r) *M. Anton. de Dominis* lib. IV. de Rep. Eccl. c. 12. n. 54. s) *Gratianus* Diſt. 41. laudatus a *Chemnitio* L. de Eccl. p. 151. t) *Gregorius Theologus* Or. Fun. de Athanaſ. u) *Auguſtin.* ſerm. 36. ad Fr. in Frem. x) Exprimente *Quenſtedio* Ethic. Paſt p. 198. vbi Chryſoſtomi verba mutilate citantur y) *Hurtado* Tr. 1 Reſol. 25. et alii ap. *Zieglerum* ad lib II. Inſtit. I. C. *Lancelotti* tit. 2. §. 7. z) *Zieglerus* l. c. a) *Beda* in Pſ 9 ap. *Cent. Magdeb.* VIII. c. IV. p. 162. b) *Can. fin. de Pœnit. Diſt.* 6. c) *Cap. omnis vtriusque §. ſi quis. Extra eod.* d) *Carpzouius* Defin. 291. *Zieglerus* l. c. ad. tit. 5. §. 6. e) *Bernhard.* Serm. 66 in Cant. f) *Petrus Cluniacenſis* in Explan. aduerſ. eos, de Waldenſibus, Albigenſibus vid. *Catal. Teſt. Verit. Centur. Magdeb.* et Hiſtorici vniuerſe.

indem ſie die Epiſteln an Timotheum und Titum für ein Muſter hielten, welches ein Lehrer ſtets vor Augen haben ſollte g). Nun ſollte dieſem nach einen Aufſeher unſträflich, 1 Tim. 3, 2. und untadelich ſeyn; das iſt, den niemand einer vorſetzlichen Sünde zeihen könnte, oder der nicht allein an ſich ſelbſt ihm nichts böſes bewußt wäre, ſondern der auch keinem Gelegenheit und Anlaß gäbe, ihn deſſen zu beſchuldigen. Das war nun unter ihnen ohnfehlbar gewiß, “daß GOtt einen Prediger „der himmliſchen Lehre frey haben wollte von der „Sünde, damit er ſeine Ausſprüche in einem rei„nen Munde mit reinem Herzen handeln möge, „ſonſt würde er aus ſeinem Munde ſein Wort hin„wegnehmen„. Dahero auch Paulus vermahne, man ſolle die Gabe nicht aus der acht laſſen, „damit man auch nicht durch Nachläßigkeit der „Verkündigung des Worts unwürdig werde h). „Beiſſe einen Lehrer noch ſein böſes Gewiſſen, „wie ſollte er das Uebel aus der Gemeine thun kön„nen, da er ſelbſt in Sünden gefallen? Oder mit „was vor Freudigkeit könne er andere Sünden „ſtrafen, da er ihm ſelbſt heimlich antworten „muß, er habe gethan, was er ſtrafe„ i)? Wo die Gnade herrſche, da bereite ſie einen ſolchen Mann zum Diener des Worts, “der nichts in „ſich habe, was zur Höllen führe, ſondern einen „rechten Arm, und der frey ſey, damit ſeine „Werke in Anſehung ſeiner Kräfte von allen „Menſchen unterſchieden ſeyn„, das iſt, daß er viel ſtärker und freyer durch die Gnade wider alle Sünden ſey, als alle andere k). Denn, ſchreibet ein Lehrer und redet gleich noch ſo viel, ſo wird er durch wenige Sünden mehr Aergerniß geben, als ſeine Schriften in ganzen Folianten beſſern können l). Alſo, daß ein ſolcher auch auſſer allem Verdacht der Sünden ſeyn muß, geſchweige auſſer der Schuld ſelber, damit er alſo ein unſchuldiges Leben führe m). Und hierauf ſahe man in den erſten Gemeinen ſo genau, daß man auch keinen zum Dienſte des Worts zulaſſen wollte, der zuvor einer Sünde wegen berüchtiget war geweſen, ob er gleich dafür Buſſe und der Gemeine Satisfaction und Abbitte gethan hatte. Wie alſo das erſte Concilium zu Toledo beſchloß: „Wir ſehen es für gut an, daß kein Büſſender „zum Kirchendienſt gelaſſen werde„, das iſt, wie es ſich ſelbſt erklärt, “kein ſolcher, der nach „der Taufe wegen eines Mords oder anderer „ſchweren Sünden öffentlich Buſſe gethan, und „vor dem Altar verſöhnet worden„ n). Und das vierte daſelbſt gehaltene Concilium: “Wer hin„füro zum Stande des Lehramts erfordert, und „in keinem dergleichen befunden wird, (daß er „in wiſſentlichen Sünden verwickelt oder ein „Neubekehrter ꝛc. ſey,) und in der Prüfung von „gutem Leben und Lehre iſt, der ſoll dazu eingeſe„tzet werden„ o). Dergleichen viel andere mehr alſo verordnet haben p). Ja, man ſetzte noch dazu, “daß auch der ſollte abgewieſen werden, der „bey der Ordination eine Todſünde noch bekannt „hätte„ q). So gar wollte man dieſes Amt untadelich geführt wiſſen, daß auch diejenigen Dinge, welche einem gemeinen Chriſten keinen Schandflecken anhiengen, dennoch einen Lehrer untüchtig, oder zum wenigſten verächtlich machen konnten r).

11. Ehe auch noch ſolche Geſetze gemachet wurden, war doch dieſes die durchgehende Gewohnheit der erſten Chriſten, nach dem klaren Zeugniß Origenis, daß ſie keinen leichtlich zu dieſem Amte lieſſen, der in Sünden gefallen war s). Dahero man unter andern von Aſterio lieſet, daß er deswegen für untüchtig erkannt worden zu dem Amt eines Aufſehers, weil er in der Verfolgung verleugnet hatte, ungeachtet er mit der Gemeine wiederum verſöhnet war t). Nachgehends machten zwar etliche einen Unterſcheid unter dem ſcharfen Recht, und der genauen Zucht, welches ſie dißfalls gerne gelten lieſſen, und unter der Gelindigkeit. Jenes ſahen ſie für höchſtnöthig an zu erhalten, “damit keiner, aus Hoffnung zu „ſolchen Ehrenſtellen, (wie ſie Gottloſe dafür „hielten,) über andern Sünden auch ſich zur Buſ„ſe anſtellte; ſondern vielmehr ein ſolcher Ge„fallener ſich keine Rechnung auf einige Anneh„mung machen könnte, und alſo ihm ſeine Demü„thigung deſto heilſamer würde u). Da zumal „es dem Volke GOttes ein groß Aergerniß war, „ſolche Perſonen zu haben, die ſo gar laſterhaft „wären„ x). Sollten die Chriſten insgemein niemand ärgerlich ſeyn, und einen guten Wandel auch vor denen, die drauſſen waren, führen; ſo war es ja noch vielmehr nöthig bey ihren Vor-

ſte-

g) Sic *Auguſtinus* monet lib. IV. de Doctr. Chriſt. c. 16. h) *Hilarius* in Pſ. 118. i) *Hieronymus* in Tit. 1. k) Id. Epiſt. ad Fabiolam. l) *I. C. Dietericus* Ant. Bibl. N. T. p. 108. m) *Gerhardus* L. de Miniſt. n. 277. n) Can. 2. vbi vid. *Albaſpinaus* in Not. p. 341. o) Can. 18. p) *Agathenſe* c. 43. *Apoſtol.* 10. in Nomocan. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 70. et alii ib. n. 260. p. 115. *Nicephorus CPtanus* in Can. n. 36. ap. eund. Tom. III. p. 450. q) *Concil. Valentinum I.* c. 4. r) Vid. *Albaſpinaus* omnino lib. II. Obſ. Eccl. 34. s) Lib. III. adu. Celſ. p. 147. t) *Socrates* lib. I. c. 36. u) *Auguſt.* Epiſt. 150. ad Bonifac. x) *Rabanus Maurus* Epiſt. ad Heribaldum.

ſtehern. Die, ob ſie gleich ihres guten Gewiſſens ſich tröſten konnten, mußten ſie dennoch um der Boshaftigen willen von allen ein gut Zeugniß haben y). Darum ſchrieb auch ſchon Ignatius von ſolchen: „Es ſollen die Diener der Geheimniſſe JEſu Chriſti ſich in allem durchaus wohl verhalten, denn ſie ſind nicht Verwalter über Speiſe und Trank, ſondern Diener der Gemeine GOttes. Darum ſollen ſie ſich vor Beſchuldigungen als vor einem brennenden Feuer hüten,, z). In folgenden Zeiten forderte man nicht weniger ein ſolch unſchuldiges Leben von ihnen, das auch den geringſten böſen Schein nicht haben durfte. Es wurde nicht nur von der Obrigkeit a), ſondern auch in der Gemeine mit gemeiner Einſtimmung beſchloſſen, „daß ein Aufſeher (oder wie wir reden, ein Superintendent,) einen geringen Hausrath und Tiſch hielte, und das Anſehen ſeiner Würde im Glauben und guten Meriten ſeines Wandels,, b), und alſo in keinem äuſſerlichen Dinge Ehre oder Anſehen ſuchte. Ihr Glaube ſollte ſie vor GOtt und Menſchen ſo unſträflich und lauter machen, daß ſie gleichſam ein gefälliges Opfer werden ſollten dem HErrn. „Wie die Prieſter im Alten Teſt. (ſpricht ein alter Lehrer,) ihre Opfer ohne Fehl bringen mußten, alſo muß derjenige zuſehen, ſo das Evangelium verkündiget, daß kein Fehl oder Flecken in ſeiner Predigt erwachſe, kein Mangel in ſeiner Lehre, keine Schuld in ſeinem Dienſte: ſondern daß er ſich ſelbſt zuerſt GOtt aufopfere, und erſt ſeine Glieder der Sünden tödte, ſich ſelbſt den Laſtern erſt abſchlachte, damit ſein Opfer durch ſeine Lehre und Exempel GOTT angenehm werde zum Heil ſeiner Zuhörer c).

12. Wir haben im I. Buch vernommen, wie weit ſich der gute und genaue Wandel aller wahren Chriſten erſtreckt habe. Dazu waren nun die Lehrer nicht allein durch die allgemeine Pflicht verbunden, ſondern auch ihrer ſonderbaren Schuldigkeit nach. Welches ſie ſelbſt vor ſich gerne bekannten: „Der, welcher andere regieren ſoll, muß nothwendig von einer ſolchen Herrlichkeit des Guten die andern übertreffen, daß er, als die Sonne, die andern Sterne mit ſeinem Glanz verdunkele. Er muß ein unbeflecktes und ordentliches Leben führen, damit alle auf ihn und auf ſein Leben, als auf ein vortrefliches Muſter ſehen können d). An denen Kirchendienern wird nichts gemeines erfordert, nichts, das ſonſt gemeinen Leuten zuſtehet, oder ihrer Lebensart und Gewohnheit. Die ſonderbare Wichtigkeit des Amts erfordert eine mäßige verſtändige Gravität, ein ernſthaftes Leben, einen groſſen Nachdruck. Denn, wie ſollte das Volk ſich vor dem ſcheuen, der nichts ſonderbares vor demſelben hat? Was ſoll es an ihm loben, wenn es nichts an ihm erſiehet und erkennet, was über daſſelbe iſt, oder wenn es gar an ihm findet, deſſen es ſich ſelbſt ſchämete e)? Daß demnach eine jede Verrichtung eines Vorſtehers ſo weit andere Werke der Chriſten übertreffen ſollte, ſo weit das Leben eines Hirten von dem Leben der Heerde entfernet iſt. Er ſollte ſich ſtets ſorgfältig bedenken, wie nöthig es ihm ſey, die gerade Regel zu behalten, der unter ſeinem Namen das Volk eine Heerde heiſſet,, f); und alſo mit ihm, als ihrem Hirten, verglichen wird, der ja nothwendig weiſer, heiliger und beſſer ſeyn ſoll g). Dieſe und dergleichen Erinnerungen thaten die Alten ihnen ſelbſt und andern, ſich zu erwecken und vor aller Sicherheit und Nachläßigkeit zu bewahren. Man ſiehet durchgehends aus ihren Schriften, wie ſie die Sünden der Lehrer nicht gering, ſondern vielmehr ſchrecklich beſchrieben, wie ſie denen Nachläßigen keine Polſter untergelegt oder ihre Bosheit entſchuldiget, ſondern ernſtlich geſtraft: hingegen die Pflichten der Hirten aufs höchſte getrieben und wirklich ausgeübet, wie es der HErr von allen bey Verluſt der Seligkeit forderte. Aus dieſer H. Erkenntniß und ſeligen Vorſatz floſſen nun dergleichen Zeugniſſe von dem Willen GOttes: „Die Gottſeligkeit eines Lehrers muß nicht mittelmäßig ſeyn, daß er ſich nicht allein hüte, wie er ſchweren Sünden nicht zu nahe komme, ſondern auch mit den allerkleineſten nichts zu thun habe. Er ſoll fertig ſeyn zur Barmherzigkeit, ſie, die Gefallenen zurücke ruffen, mit den Elenden leiden, Sanftmuth bewahren, Gottſeligkeit üben, den Zorn meiden. Er muß eine Poſaune ſeyn, das Volk zur Andacht zu ermuntern, und zur Ruhe zu bringen h). Er muß unſchuldig in Lehr und Leben ſeyn, und allen ein Exempel werden aller

Tu-

y) Lucius Epiſc. Rom. ap. *Gratian.* c. iubemus de Conſecr. diſt. 1. z) Epiſt. ad Trall. a) *Iuſtinian.* ἀνεπιλήπτους ἱερέας requirit. l. 41. C. de Ep. et Cler. itemque σεμνοὺς καὶ ἀμέμπτους καὶ πανταχόθεν ἀνεπιλήπτους *Nouella* VI. c. 1. Alexius Commenus βίον ἀνεπίληπτον ἔχοντας in *Nouella* ap. *Coteler.* Tom. II. p. 193. b) *Carthagin. IV.* c. 15. c) *Origen.* lib. X. in Epiſt. ad Rom. d) *Chryſoſt.* hom. 10. in 1 Tim. e) *Ambroſ.* lib. I. ep. 6. f) *Gregor. M.* lib. I. Paſtor. c. 2. g) *Hieron.* ap. *Gratianum* c. vnum diſt. 25. h) *Ambroſ.* lib. X. ep. 82.

„Tugenden der Gottſeligkeit und Ehrbarkeit i). „Auch dasjenige, was an andern eben keine Sünde zu ſeyn ſcheinet, ward doch an den Lehrern für „unzuläßig geachtet,„: So gar vielmehr forderte man von ihnen, wenn ſie erwählet und ausgeſondert wurden k). Und darauf ſahe der berühmte Chryſoſtomus, als er ſeine untergebene Prediger dahin brachte, daß ſie genau nach der Regel leben ſollten, und die nicht zuließ, welche dawider handelten. Er ſagte ausdrücklich, "die „könnten die Würde des Predigtamts nicht genieſſen, welche kein rechtſchaffenes Leben führten„ l). Und hierinnen gieng er allen mit ſeinem Exempel vor, und reizte viele, die ihn hörten, zur Gottſeligkeit. Denn "er führte ein ganz gött„liches Leben, (wie die Hiſtorien von ihm zeugen,) „und erweckte die Herzen ſeiner Zuhörer, daß ſie „ſeiner Gottesfurcht nacheiferten. Sein Wan„del war ernſthaft und gravitätiſch, ſeine Lehre „lauter und treflich. Drum brachte er die leicht„lich auf ſeine Meynung, die ihn hörten, weil er „nicht nach der Kunſt oder Gelehrſamkeit, ſon„dern lauterlich nach der Wahrheit die Schrift „erklärte. Denn (wie ſie dazu ſetzen), eine Pre„digt, die mit den Werken gezieret wird, iſt bil„lig für glaubwürdig zu achten. Wo nicht, ſo iſt „der Prediger ein Betrüger, und tadelt ſeine „eigene Worte, und wenn er im Lehren noch ſo „fleißig wäre,„ m). Dergleichen Ruhm hat auch bey den Alten Alexander, Aufſeher zu Antiochia, „dem ſein guter Wandel ſehr viel in ſeinem Amte „half. Denn da er ſich in der Einſamkeit lange „in der Gottſeligkeit geübet hatte, ward er ein „vortreflicher Kämpfer, und lehrete die Zuſeher „mit dem Wort, beſtätigte aber auch das Wort „mit ſeinem Leben n).

13. In Summa, die rechtſchaffenen Hirten dachten immer mit Furcht und Zittern zurück an die Worte und Exempel der Apoſtel, an die Inſtruction des Erzhirten ſelbſt, und an ſein Exempel. Drum leugneten ſie gar nicht, wie die falſchen Hirten zu thun pflegen, ihre Pflicht und derſelben Wichtigkeit. Ein bewährter Bekenner JEſu Chriſti ſchriebe hievon ungeſcheut: "Die Apoſtel „wollten diejenigen in allen Stücken vollkommen „und untadelich haben, denen ſie die Gemeinen „anvertraueten, und die ſie zu ihren Nachfolgern „hinterlieſſen. Denn, wenn ſie rein und lauter „wandelten, war der Nutzen ſehr groß: Wenn „ſie gefallen wären, wäre es ein groſſes Elend ge„weſen„ o). Ein anderer ſagte ausdrücklich, "die„jenigen wären Pharaonis Prieſter, und nicht „GOttes, welche nicht alles verleugneten, was ſie „hätten, und alſo des HErrn Jünger wären,„ wie Chriſtus geſagt habe p). Je näher ſie bey Chriſto zu ſeyn hoffeten, je genauer müßte ihr Wandel nach ſeiner Lehre und Exempel eingerichtet ſeyn; welches aber von nichts als lauter Verleugnung ſein ſelbſt redete. Und in Anſehung deſſen, wie auch der groſſen Verantwortung, war nun in ihren Augen das Lehramt eine hochwichtige, ſchwere und höchſtgefährliche Sache; alſo, daß, wie wir im nächſten Capitel geſehen, es etwas ſeltſames war, wenn jemand ein Biſchofsamt in den erſten Zeiten begehrte. Man hielte es nicht für eine ſo geringe, luſtige oder profitable Sache, wie in dem Verfall geſchehen, daß man ſie gar erkaufen, erbetteln und ſonſt an ſich practiciren hätte wollen, ſondern die Haut ſchauerte den guten Leuten, wenn ſie an die Schwerigkeit und Gefahr dieſes Amts gedachten. Niemand durfte ſich da einbilden, er ſey nun heilig oder ſelig, weil er ſich einen Diener Chriſti nennete: Die erleuchteten Männer konnten ihm bald ein anders bezeugen: "Wir müſſen „wiſſen, (ſagten ſie,) die wir Lehrer ſeyn, daß wir „deswegen nicht flugs ſelig ſeyn, weil wir Lehrer „ſind q). Kann einer vor ſich ſelbſt kaum am „Tage des Gerichts Rechenſchaft geben, was „wird nicht mit den Predigern geſchehen, von „denen alle Seelen ſollen gefordert werden,„ r)? Ezech. 3, 18. Ebr. 13, 17. Sollten doch wol vor ein ſolch Amt die Engel erzittern, und ihre Schultern entziehen, geſchweige arme Menſchen s), indem es auch ſonſt insgemein die ſchwerſte Sache iſt, einen Menſchen zu regieren, der ſo veränderlich und eigenwillig iſt t). "Vielmehr war nun dieſes in „ihren Augen eine Kunſt aller Künſte, und die „allerſchwereſte Sorge, Seelen regieren, da es „dem Menſchen ſonſt auch ſchwer wird, wenn „er ſich ſoll recht regieren laſſen. Ein Lehrer „muß alle Sorge auf den innern Menſchen wen„den, und den Vorſatz haben, daß die Seelen, „über die nichts köſtlichers iſt, wohl verſorget „und gereiniget werden,„ u). Mit was vor einer ſchweren und gefährlichen Schuld hielten ſie ſich verhaftet zu ſeyn, "daß ſie für ſo „viele Seelen Rechenſchaft geben ſollten. O! „(ruffet einer aus,) ich Unglückſeliger! wo ſoll

 ich

i) Valentinianus ad Epiſcopos de eligendo Epiſc. Mediolan. k) *Leo M.* ap. *Albaſpinaum* lib. II. Obſ. 34. l) *Theodoretus* lib. V. c. 28. m) *Sozomenus* lib. VIII. c. 2. n) *Theodoretus* lib. V. c. 35. o) *Irenaus* lib. III. c. 3. p) *Origenes* hom. 16. in Gen. q) Idem hom. 7. in Ierem. r) *Auguſtinus* Serm. VII. in Quinquageſ. s) *Bernhardus* Serm. II. de Aſcenſ. t) *Gregorius Nazianzenus* in Apol. u) Idem ibid. et *Gregorius M.* lib. I. Paſtor. proleg.

„ich mich hinwenden, wenn ich einen ſo groſſen „Schatz und dieſe theure Beylage, die Chriſtus „vor ſeinem eigenen Blut koſtbar gehalten hat, „nachläßig verwahre? Wenn ich das Blut des „HErrn, wie es vom Kreuze getroffen, aufge„ſammlet hätte, und es ſtünde bey mir in einem „Glaſe verwahret, das ich ofte mit mir herum tra„gen müßte, wie würde mir bey ſo groſſer Ge„fahr zu muthe ſeyn x)? Wenn nun Paulus be„zeugt, er ſey unſchuldig an aller Blut; Apoſt. „Geſchicht 20. ſo werden die alle daran ſchuldig, „die zwar Prieſter heiſſen, und dennoch über ihre „eigene Sünden noch der Zuhörer ihre häufen, „und, ſo zu ſagen, noch mehr Tode ihnen anthun, „weil ſie ſo viel Seelen ermorden, ſo viel ſie ihrer „zum Tode gehen ſehen, und dabey laulich ſeyn „und ſtille ſchweigen y).

14. Und dieſe Erinnerungen wurden hernach deſto nöthiger, je ſicherer die Lehrer anfiengen zu werden, beſage des letzten Buchs dieſer Erzehlung. Dahin gehet Auguſtini Diſcurs hievon, daraus man den Verfall der meiſten Lehrer, und hingegen den lautern Sinn der Frommen ſehen kann: “Es iſt (ſchreibt er,) in dieſem Leben, und ſon„derlich zu dieſer Zeit, nichts leichters, luſtigers, „und den Leuten angenehmers, als das Amt eines „Biſchofs, Aelteſten oder Diaconi, wenn die Sa„che obenhin und heuchleriſcher Weiſe getrieben „wird. Aber vor GOtt iſt nichts elenders, trau„rigers und verdammlichers, ja auch in dieſem „Leben, und vornemlich zu dieſer Zeit ſchwerers, „mühſamers und gefährlichers, als ein ſolch Amt,„ z). Wie er denn auch von ſich ſelber alſo vor der Gemeine redete: “Ob ich gleich für die Laſt mei„ner Bürde Tag und Nacht ſorgen muß; ſo muß „ich doch deſto ſchärfer dran denken, je mehr ich „zu Jahren und meinem letzten Tag näher kom„me. Ich habe einen groſſen Kummer, wie ich „denn meinem GOtt werde Rechenſchaft geben „können von euch allen. Denn das iſt der Unter„ſcheid zwiſchen mir und euch, daß ihr nur für „euch werdet müſſen Verantwortung thun, ich „aber für mich und für euch. Deswegen iſt meine „Bürde nun deſto gröſſer,„ a): Eben dieſer aufrichtige Mann erzehlet von ſich ſelbſt, wie er vor ſeiner Erleuchtung das Biſchofamt für eine liebliche und herrliche Sache gehalten habe wegen der äuſſerlichen Ehre, die ihm von den gröſten Politicis geſchahe. Daher bekennet er, daß er

Ambroſium für einen glückſeligen Mann geh
ten habe, weil er ſo groſſen Reſpect von den gr
ten Leuten genoſſen. Aber, ſpricht er dabey, “
„konnte nicht merken, hatte auch noch nicht erf
„ren, was er vor Kampf ausſtund wider ſol
„Verſuchungen der Ehre und alles Böſen, w
„er vor Troſt in ſeinen Widerwärtigkeiten hat
„wie ſein Herz das Wort des HErrn immer
„ſich ſelbſt wiederholte. Es umgab ihn ſtets ei
„Menge des Volks, deſſen Nothdurft er verſe
„te,„ b) ꝛc. Davon auch dieſer Ambroſius
ber ſagt aus Erfahrung: “Die Ehre eines
„ſchofs iſt vor Menſchen zwar groß; aber d
„Elend iſt deſto gröſſer, wenn er fällt. Denn
höher er zu ſeyn ſcheint, je ſchwerer iſt der Fall, we
er durch Nachläßigkeit geſchiehet. Drum
„hört zu einer groſſen Stuffe groſſe Fürſicht
„keit. Wem mehr vertrauet iſt, von dem w
„man viel fordern,„ c). Und ein anderer w
net alle Unvorſichtige alſo aus Hoſ. 4, 6. “La
„uns nicht ſo wol froh ſeyn, wenn uns Ehrenſt
„len angeboten werden, als vielmehr immer fürc
„ten, daß uns die Ehre verdammen werde, we
„wir ſie nicht recht brauchen. Die Lehrer ſind
„äſtimiren; aber ihr Fall iſt auch ſehr groß, we
„ſie ſündigen. Freuet man ſich, wenn man da
„kommt, ſo fürchte man ſich auch vor dem Fa
„Denn wir müſſen nicht allein von unſern Sü
„den Antwort geben, ſondern auch von allen a
„dern, deren Gaben wir mißbrauchen, und do
„nicht um ihre Seligkeit bekümmert leben d).

15. Gleichwie aber die rechten Hirten nach de
Herzen GOttes alles vermochten durch den, d
ſie mächtig machte, Chriſtum; ſo half er ihne
bey dieſen Schwerigkeiten dennoch auch tre
lich durchbrechen, und rüſtete ſie mit allen n
thigen Kräften aus, weil ihm ſelbſt, dem HErr
am meiſten an ihrer geſegneten Arbeit gelege
war. Wer da nur treu war, und ſich von de
Hausherrn gebrauchen lieſſe als ein gereinigt G
fäß, der krigte wider alle auch unmöglichſche
nende Hinderniſſe täglich neue Kraft, und rich
tete ſein Amt redlich aus. Paulus beruf
ſich auf das Zeugniß ſeiner Zuhörer, wie he
lig, und gerecht, und unſträflich ſein un
anderer Wandel bey ihnen geweſen ſey
1 Theſſ. 2, 10. Ignatius rühmet von dem Au
ſeher zu Tralles, Polybio, daß, als er ihm zug
ſprochen, “ihm gedaucht habe, als ſähe er ſei
gan

x) *Bernhardus* Serm. 3. in Aduent. Dom. y) *Gregorius M.* hom. in Ezech. II. z) *Augustinus* ep. 148. ad Va lerium. a) Lib. Homil. L. homil. 25. b) Lib. VI. Confeſſ. c. 3. c) Lib. de Dignit. Sacerd. c. 3. d) *Hierony mus* lib. XIII. in Ezech. c. 45.

Digitized by Google

„ganze Gemeine, (wegen ihrer gleichen Gottſelig„keit,) und er habe an ihm wirklich befunden, daß „ſie alleſamt Nachfolger Chriſti wären,, e). Ja, überhaupt zeugen alle Kirchenhiſtorien, was vor eine Treue, Eifer, Arbeit und Gottſeligkeit die erſten Lehrer mitten unter den ſchwerſten Verfolgungen erwieſen, welche die Sicheren mit ihren Exempeln überzeugen konnten, wie möglich es ſey, bey ruhigem Stande in äuſſerlichem Frieden vor GOtt ſein Amt untadelich zu führen, da ſolches von ſo vielen tauſenden unter der gröſten Unruhe, bey ſo unendlichem Widerſtand der gefährlichſten Feinde, geſchehen. Dieſe blieben ihrem HErrn und Meiſter bis in ihren Tod getreu und gehorſam, ſie verlieſſen in der gröſten Gefahr ihre Schafe nicht, ihr Eifer um ſie war göttlich, ihr Fleiß unverdroſſen, ihre Lehre lauter und kräftig durch den Heil. Geiſt, der in ihnen wohnete, ihr Leben ein herrliches Muſter und Vorbild der ganzen Heerde. Man hörte und merkte da keine Klage über allzu ſchwere Arbeit und Mühe, keine Entſchuldigungen der Laſter an Lehrern und Zuhörern, keine fleiſchliche Affecten, keine öffentliche Aergerniſſe unter den Dienern des Worts. Da, da mochten die Lehrer mit Recht Engel heiſſen, die ihnen nicht den Namen ſelbſt aus Hoffart beylegeten, und dadurch ein Anſehen bey den Leuten haben wollten, ſondern von dem Heil. Geiſt ihn überkamen, und dadurch zu einem deſto reineren Wandel getrieben wurden. Sie bemerkten, daß ſie deswegen “Engel oder Boten „hieſſen, damit ſie die engliſchen Eigenſchaften im „Lehren nach Vermögen erwieſen, und das Amt „der Verkündigung nach der Engel Exempel ver„richteten,, f). Insgemein aber redeten und urtheilten ſie von dem Verhalten derſelben alſo: „Diejenigen können nach der Erkenntniß auch zu „der Zahl der Apoſtel gerechnet werden, (oder ihr „Amt erlangen,) welche ſich in des HErrn Gebo„ten geübt, und dem Evangelio gemäs vollkom„men gelebet haben. Dis iſt ein wahrer Aelte„ſter bey der Gemeine, und ein rechter Diaconus „oder Diener des göttlichen Willens, wenn er thut „und lehret, was göttlich iſt, nicht als einer, der „von Menſchen verordnet wird, oder der nur des„wegen für gerecht gehalten wird, weil er ein Ael„teſter iſt, ſondern daß er als ein Gerechter in den „Aelteſtenſtand verſetzet ſey,, g). So verhielte ſich, unter vielen andern, Baſilius M. deſſen Leben und Wandel ſeine Zuhörer ſo unſträflich befunden, daß ſie ihn zum Exempel aller Tugenden annahmen; ſo gar, daß auch etliche aus übermäßiger Liebe zu ihm ſeine natürliche Gewohnheiten nachmachen wollten, als da war, eine blaſſe Farbe, langſames Gehen und Reden, Kleidungsart, und dergleichen h).

16. Wie ſollte aber nun eine ſolche Gnade ohne Frucht ſeyn geweſen? Die theuren Verheiſſungen des HErrn ſamt den Geſchichten der erſten Gemeinen verſichern uns gewiß, daß keine Arbeit von ſolchen Lehrern, in dem HErrn gethan, vergebens geweſen ſey. Wir finden ſchon in der Apoſtel Geſchichten ſo viel unausſprechliche Herrlichkeit GOttes, die er durch den Dienſt der Apoſtel und anderer offenbaret hat bey den erſten Chriſten. Nach ihnen weiſet Ignatius an ſeinem eignen Exempel und an einem andern, was ein getreuer Diener Chriſti ausrichten könne, nemlich mehr, als die Vernunft aller fleiſchlichgeſinnten Lehrer ihr einbilden kann, ungeachtet ſie die klaren Zeugniſſe davon übrig hat. Wir könnten es auch kaum glauben, was in den erſten Gemeinen ausgerichtet worden, wenn wir nicht die unzähligen und überaus herrlichen Siegel des Amts bey den Apoſteln und ihren Jüngern anſehen, (ich meyne die Seelen, ſo ſie wahrhaftig zu Chriſto gebracht gehabt,) und gegen den folgenden und noch währenden Zuſtand halten wollten. Mit was vor Freudigkeit mochte wol Ignatius an jene Gemeine ſchreiben, als er Hirten und Schafe in ſo völligem Glaube und Liebe ſtehen ſahe. “Ich habe (ſchreibet er,) an eurem Auſſe„her ein Beyſpiel eurer Liebe empfangen, und „bey mir bewahret. Sein äuſſerlicher Wandel „iſt ſchon ein groſſer Unterricht, und ſeine Sanft„muth iſt eine Kraft, dafür auch die Atheiſten „können beſchämet werden,, i). Nemlich dieſes war der ganze Zweck und Nutzen des Predigtamts, daß das Wort Frucht bringen ſollte zum ewigen Leben, und die Menſchen aus ihrem verdammlichen Zuſtande geriſſen, mit GOtt aufs genaueſte wiederum im lebendigen Glauben verbunden würden. Darum redeten ſie hievon folgender maſſen: “Alle unſer Fleiß und Mühe ge„het auf den innern Menſchen. Unſer Vorſatz „iſt, daß die Seelen gereiniget und verſorget wer„den. Unſere Abſicht iſt, der Seelen gleichſam „Flügel zu machen, und ſie aus der Welt heraus „zu reiſſen und GOtt zu liefern, das göttliche „Eben-

e) Epiſt. ad Trall. f) *Dionyſius* Hierarch. Cœl. c. 12. g) *Clemens Alexandrinus* lib. VI. Strom. p. 667. h) *Gregorius Nazianzenus* Or. Fun. in Baſil. M. i) Epiſt. ad Trall.

„Ebenbild, wenn es nun da iſt, zu erhalten, oder, wenn es Gefahr leidet, zu verwahren, oder, wenn es gar verdorben iſt, wiederum zu ſeinem vorigen Stand zu erneuern, und Chriſtum durch den Heil. Geiſt in das Haus des Herzens einzulaſſen. In Summa: Unſer Zweck iſt, den, der zu der obern Menge gehöret, zu einem GOtt oder göttlich zu machen, und ihm die ewige und himmliſche Seligkeit zu weiſen,„ k). Dazu erforderten ſie nun angeführte Pflichten alle, und ſagten getroſt wider alle Heuchler, die ſich auf ein bloſſes verkehrtes Gewäſche verlieſſen: „Ein guter Wandel des Predigers gibt der Predigt den Nachdruck, daß ſie auch die unbändigſten Herzen bezwinget. Die Predigt, wenn ſie an ſich ſelbſt recht iſt, hat zwar vor ſich eine Kraft; aber wenn die Predigt gerecht iſt, und der Prediger auch gerecht, ſo hat ſie doppelte Kraft l). Alsdenn ſchlägt der Saame des Worts leichtlich aus, wenn die Gottſeligkeit des Predigers daſſelbe in dem Herzen des Zuhörers gleichſam befeuchtet,„ m). Und alſo bezoge man ſich auf den Augenſchein und die Erfahrung: “Wenn ein Lehrer in der Gemeine mit Lehr und Leben wohl gezieret iſt, und die Zuhörer alſo zur Gottſeligkeit kräftiglich antreibet, ſo ſehen wir, daß alles Volk geſchäftig iſt in Almoſen, in Faſten, in Mäßigkeit und Keuſchheit, in Aufnehmung der Armen, u. ſ. w. Wenn er aber nicht mehr da iſt, ſo ſiehet man, wie das Volk nach und nach kraftlos wird, und weil ihm die Speiſe benommen worden, gleichſam verwelkt, und alles zu grunde gehet, was zuvor zu blühen ſchiene m).

17. Alleine, dieſe Sache wird uns in folgenden nach jeden Stücken noch mehr von denen erſten Chriſten klar werden. Jetzo füge ich nur noch bey, wie ſolchen treuen und löblichen Vorſtehern die Zuhörer insgemein begegnet haben: Denn von ſolchen und nicht von untreuen Miethlingen iſt bey den erſten Gemeinen die Rede: Der anderen Tractament wird im letzten Buche zu ſehen ſeyn. Da erkannten nun die Frommen gar wohl, daß ſie denen Aelteſten und Lehrern Gehorſam und Ehrerbietung ſchuldig wären. Dieſe verwieſen denen Gottloſen auch ihren Ungehorſam, den niemand als Verſtockte ihnen erzeigten: Wie unter andern Clemens die Früchte ſolches Ungehorſams darinn zeigt, “wenn ſie dabey die Furcht GOttes fahren lieſſen, und in ihrem Glauben blind würden, noch in ſeinen Geboten einher giengen, oder ein Chriſto anſtändiges Leben führten,„ n). Und ferner fordert er, “daß ſie ſich an diejenigen halten ſollten, denen dieſe Gnade von GOtt wiederfahren wäre, mit denen ſollten ſie eins ſeyn in niederträchtigem Sinn,„ o). Und weil die Lehrer damals in der Kraft GOttes ihre Zuhörer recht weideten, und nicht ſich ſelbſt, nicht ihre Ehre, Nutzen oder Luſt, ſondern alleine ihr ewiges Heil ſuchten; ſo hatten ſie es auch wiederum zu genieſſen, indem die Schafe ihrer Hirten Stimme kennten, ihn liebten und ehrten, und denen Fremden nicht folgeten. Wir haben aus Irenäo gehöret, wie die Apoſtel zu ihren Nachfolgern vollkommene und untadeliche Vorſteher der Gemeinen gemacht haben: Wer ſich nun auf derſelben Succeßion, Autorität und daraus folgenden Gehorſam beruffen wollte, der mußte auch zuförderſt in der Demuth einher gehen, und keinen blinden Gehorſam fordern, ſondern, wie Hieronymus redet, mit der Ehre zugleich auch die Meriten haben: in der 13. Epiſtel. Ignatius war ein theurer Zeuge Chriſti, und dennoch bekennet er nicht nur mit Worten, ſondern von Herzensgrund, “er ſey nicht werth, daß er einer von ſeiner Gemeine (geſchweige denn ihr Aufſeher) ſeyn ſollte, weil er der Kleineſte unter ihnen ſey,„ p). Wer ſo den Sinn Chriſti zeigte, der hatte nie über Ungehorſam, Verachtung und Schmach zu klagen: Denn von den Frommen erhielt er ſie freywillig, von den Böſen verlangte er ſie nicht. Da hingegen bey dem Verfall die böſen Lehrer zwar auf ihre Autorität und Macht trotzten, und die Ehre und Gehorſam forderten, aber keinen erhielten. Wenn die Miethlinge auch Ehre prätendirten, und auf Pauli Befehl trotzten, 1 Tim. 5, 17. ſo krigten ſie von den Verſtändigen die Antwort: „Laſſet uns nicht nur ſehen, wie er die Aelteſten doppelter Ehre werth achte, ſondern auch noch vielmehr acht haben auf das, was er dazu geſetzet hat: die wohl vorſtehen. Was heißt aber, (ſagten ſie,) wohl vorſtehen? Höre, was Chriſtus ſagt: Ein guter Hirte läſſet ſein Leben für die Schafe. So heißt nun wohl vorſtehen, keines Dinges ſchonen, ſie zu regieren q).

18. Solchergeſtalt ſetzten die erſten Chriſten allzeit dieſe Bedingung bey, wenn und warum ein Lehrer in Ehren zu halten ſey. Vor falſchen und böſen Hirten hatte ſie ihr Heiland ſo treulich gewar

k) *Gregorius Nazianzenus* Apolog. l) *Chryſoſtomus* hom. 40. in Matth. Oper. Imperf. m) *Hieronymus* lib. II. i Gal. c. 4. n) Epiſt. ad Corinth. p. 5. o) Ibid. p. 49. p) Ep. ad Trall. q) *Chryſoſt.* hom. 15. in 1 Tim. 5.

gewarnet, ſie zu meiden, und als Blinde fahren
zu laſſen, Matth. 5. c. 15, 14. Denn, rühmten
ſie ſich auf Moſis Stuhl zu ſitzen, der doch im
Neuen Teſtament nicht mehr war, ſo zeigten ſie
den Heuchlern, wie ſie dieſen Stuhl durch ihr
böſes Leben ſchmäheten r). “Es ſind (ſag-
„ten ſie,) viel Prieſter, aber wenig rechte Prieſter,
„viel dem Namen nach, wenig in der That. So
„ſehet nun zu, wie ihr auf dieſem Stuhl ſitzet,
„denn der Stuhl macht keinen Prieſter, ſondern
„der Prieſter macht den Stuhl. Nicht der Ort
„heiliget den Menſchen, ſondern der Menſch den
„Ort. Wer wohl ſitzet auf dem Stuhl, der be-
„kommt Ehre von ihm, wer übel ſitzet, der thut
„ihm nur Schmach an„ s). Mit ſolcher Be-
dingung redeten ſie von dieſer “Ehre, die man
„freylich denen mit allem Fleiß geben ſolle, wel-
„che das Fürbild der Lehre des HErrn wohl behiel-
„ten, und zwar eben zur Ehre GOttes ſelbſt.
„Wer einen ſolchen nicht höre, noch aufnehme,
„an deſſen Seligkeit müſſe man verzweifeln t).
„Und welche das Wort der Wahrheit alſo recht
„handelten, die ſolle man ſo aufnehmen, als den
„HErrn ſelbſt, zu der Ehre deß, der ſie geſandt
„habe, JEſu Chriſti unſers HErrn„ (und alſo
nicht zu ihrer eigenen) u). Welche aber nur der
Apoſtel Worte auswendig nachſprachen, aber ih-
ren Wandel und Verleugnung nicht zeigeten, die
mußten abermal von denen, die das Anſehen hat-
ten, dieſes hören und merken: “Seyd ihr an
„ſtatt der Apoſtel, ſo machet nicht allein ihre Worte
„nach, ſondern nehmet auch ihren Wandel und
„Verleugnung an x). Bildet euch nicht ſowol
„eine Freude ein, wenn euch Ehre angeboten wird,
„als daß ihr euch vielmehr fürchtet vor der Ver-
„dammung eurer Ehre, wenn ihr ſie mißbrau-
„chet„ y). In Erkenntniß deſſen verhielte ſich je-
ner Biſchof auch in der verderbten Kirche ſehr
weislich, als ihm ſeine Zuhörer alle Ehre antha-
ten. Denn er ſprach öffentlich zu ihnen: “Ich
„bitte euch, darum helfet mir beten, daß ich ein
„ſolcher ſey, als ihr mich achten möget zu ſeyn.
„Erhebet meine elende Perſon vielmehr mit eurem
„Gebet in Himmel, als mit eurem Loben und Eh-
„ren„ z). Rechtſchaffenen Vorſtehern folgte ohne
dem bey denen, die ſie zu äſtimiren wußten, die
Ehre auf dem Fuß nach, und ihr Wandel wurde
überall bekannt genug. Ja, je weniger hernach
der wahren Hirten wurden, je theurer und werther
wurden ſie von denen gehalten, die Licht und Fin-
ſterniß, Chriſtum und Belial zu unterſcheiden
wußten. Die Obrigkeit ſelbſt, wenn ſie GOtt
kannte, und ſeine Wahrheit liebte, begegnete de-
nen redlichen Arbeitern in der Kirchen anders, als
den andern. Man ſiehet es bey dem ganz ver-
derbten Zuſtand der griechiſchen Gemeinen an dem
Kayſer Alexio Comneno. Dieſer verordnete
in einem Ausſchreiben nebenſt andern löblichen
Dingen auch folgendes: “Es ſollen auch die nach-
„läßigen Kirchendiener ofte ihrer Pflicht erinnert
„werden. Welche aber wahre Früchte ihres Am-
„tes aufweiſen können, die ſollen gröſſere Ehre
„empfangen, weil ſie dem Gebot des HErrn ge-
„horchet haben. So ſollen auch dieſelben uns
„kund gemachet und angezeiget werden, damit
„wir auch ihnen eine gehörige Ehrerbietung er-
„weiſen können. Ein ſolcher Mann wird auch
„der ganzen Gemeine bekannt werden, zum Nu-
„tzen ſeiner ſelbſt und vieler anderen. Jmmaſſen
„ſich doch das Gute allezeit ausbreitet, nemlich
„Werk und Wort, ohne welche niemand den
„HErrn ſehen wird a).

19. Dieſes aber war das wenigſte, ja nichts
gegen dem, was die wahren Diener JEſu Chri-
ſti und ſeines Worts von dem HErrn ſelbſt er-
warteten und empfiengen. Bey der Welt waren
ſie ohnedem verworfen und verachtet; bey den
Frommen hatten ſie auch keine äuſſerliche ſonder-
bare Belohnung zu erwarten, denn dieſe hatten
ſelber wenig oder nichts in der Welt übrig: Alſo
war der HErr ſelbſt ihr beſter Lohn. Darauf
freueten ſich die Apoſtel und ihre Jünger, tröſte-
ten ſich unter allen ihren Trübſalen damit, und
legten ihren treuen Nachfolgern nichts anderes
vor. Jſt denen untreuen Lehrern und weltförmi-
gen Vorſtehern eine doppelte Verdammniß be-
reitet, ſo waren die Nachfolger Chriſti ihrer Se-
ligkeit deſto gewiſſer. Demnach hielten ſie auch
alle ihre Mühe, Trübſalen, Wachen und Sorgen
für keine Unruhe, ſondern, wie der gedachte lob-
liche Kayſer redet: “Wer Glauben an GOtt und
„ein heilig Leben verkündiget, der hält ſolche Ar-
„beit alle für eine ſelige Ruhe, indem er dadurch
„ſowol ſeine eigene, als der anderen Seelenruhe
„befördert. Zum wenigſten thut er ſeiner Pflicht
„ein Genüge, weil er doch für die ganze Heerde
„an dem ſchrecklichen Gerichte Rechenſchaft ge-
„ben muß„ b). Und wie ein ſehr alter Lehrer
ſchreibet: “Die Diener GOttes ſollen wiſſen, daß
„ſie ein Theil mit denen haben, die ſie verſöhnet

r) *Chryſoſtomus* homil. 25. in Matth. 23. s) Idem ibid. t) *Baſilius* Mor. Reg. 36. u) Ib. Reg. LXXII. c. 3. x) *Hieronymus* lib. I. in Mich. c. 2. y) Idem lib. XIII. in Ezech. c. 45. z) *Sidonius Apollinaris* Lib. VII. Ep. 9. a) In *Novella* apud *Cotelerium* Tom. II. Mon. Gr. p. 186. b) Ibid. ap. *Cotelerium* p. 199.

„haben. Was heißt aber, einen verſöhnen? Wenn „du einen Sünder nimmſt, und ermahneſt, warneſt, lehreſt, unterrichteſt, zur Buſſe leiteſt, von „Irrthum bringeſt, von Sünden beſſerſt, und ihn „alſo macheſt, daß er bekehret wird, und ihm „GOtt gnädig iſt, ſo haſt du ihn verſöhnt. Biſt „du nun ein ſolcher Prieſter, und iſt deine Lehre „und Rede alſo beſchaffen, ſo wirſt du dein Theil „mit dem haben, den du alſo gebeſſert haſt„. Und nach dem ers aus 1 Cor. 3. bewieſen, fähret er fort: “So hören nun dis die Diener GOttes, wo „deren Theil ſey, und befleißigen ſich deſſen. Sie „halten ſich nicht in eitelen und überflüßigen Din„gen auf, ſondern denken, daß ſie kein Theil an „GOtt haben werden, wo ſie nicht die Sünder „von ihrer Bosheit bekehret haben„ c). Wir haben oben ſchon die Belohnung der Chriſten insgemein geſehen, wie ſie ſich bey denen erſten gefunden: Woraus denn die doppelte, ja vielfache Krone der wahren Lehrer auch offenbar wird, die Petrus ihnen vorhielte 1 Pet. 5, 4. als der auch ſchon im Glauben theilhaftig war der Herrlichkeit, die offenbaret werden ſoll, verſ. 1. Wo nur anders dieſe Beſchreibung der Aelteſten an denen wahr wurde, die ſich Lehrer und Aufſeher nennten, daß ſie Fürbilde der Heerde würden, und theilhaftig der Leiden, die in CHriſto ſind, ohne welche die darauf folgende Herrlichkeit vergebens gehoffet würde, nachdem CHriſtus einmal in beyden ſeinen Gliedern ein Fürbild gelaſſen hat. Aus welchem allen des Herrn Cave Diſcurs p. 260. zur Gnüge erläutert wird, davon im letzten Buch ausführlich ſoll geſaget werden.

c) *Origenes* hom. 5. in Leuit.

Das 10. Capitel/

Von der Lehrer ſonderbaren Pflichten.

Summarien.

Ohnedem, daß Lehrer ſich dem H. Geiſt überlaſſen mußten, §. 1. war höchſtnöthig das Gebet aus demüthigem Herzen. 2. Wurde ihnen Ehre angethan, deſto mehr erniedrigten ſie ſich, 3. hielten ſich nur für Diener, nicht Herren; für Rathgeber, nicht Prälaten. 4. Ungeachtet etliche die Würde des Lehramts ſehr groß machten, ſo war ihnen doch nicht mit prächtigen Tituln gedienet, ſondern nenneten ſich Mitarbeiter ꝛc. 5. Ihre Demuth und Gelaſſenheit gegen ihre Verfolger. 6. Sie mengeten ſich nicht in weltliche Sachen, 7. erzeugen alles mit der größten Sanftmuth, auch in Verfolgungen, ohne Zorn und Zankſucht, in rechter Temperatur zwiſchen Ernſt und Gelindigkeit, ohne alle Rache und Gewalt. 8. waren dabey gutthätig und gaſtfrey, ſorgend für die Armen, 9. ohne Geiz, in wahrer Verleugnung 10. überflüßiger Güter. 11. Exempel ſolcher Lehrer. 12. Deren Genügſamkeit, 13. Mäßigkeit und Nüchternheit 14. in Eſſen und Trinken. 15. Ihre Sorgfalt, Treue und Weisheit im Lehren, Ermahnen ꝛc. 16. Ihre beſtändige Wachſamkeit über die Seelen. 17. Sie lehreten, ohne Menſchen gefällig zu ſeyn, alles zur Ueberzeugung ihrer Zuhörer. 18. Ihre Hausbeſuchungen, um die Zuhörer zu kennen und zu unterrichten. Exempel. 19.

§. 1.

Ich kann, allzu groſſe Weitläuftigkeit zu vermeiden, nicht alle und jede Requiſita eines Lehrers, wie ihn die erſten Chriſten haben wollen, ausführlich beſchreiben, und will demnach nur bey etlichen wenigen, die vielleicht die fürnehmſten ſeyn, verbleiben. Ihre Weisheit und Erkenntniß, wie auch ihre Heiligkeit haben wir bereits geſehen. Dem ich nur dieſes noch beyfügen muß, daß ſie zuförderſt dieſelbigen Stücke, und alles andere in der Kraft und Wirkung des Heil. Geiſtes geſuchet und gefunden haben. Alſo ſaget Paulus nicht allein von denen Biſchöffen, daß ſie der Heil. Geiſt müſſe einſetzen; Apoſt. Geſch. 20, 28. ſondern es forderten auch die Apoſtel ſo gar von denen Diaconis oder Dienern, die damals ordentlich und meiſtens mit leiblichen Dingen zu thun hatten, daß ſie voll Heiligen Geiſtes und Weisheit ſeyn ſollten, c. 6, 3. das iſt, “von Chriſtlichem rechten Eifer ſo entbrannt, „daß man ſehen könne, ſie würden von dem Heil. „Geiſt regiert„ a). Dieſe Gnade war ja wol in Lehr und Leben das einige Nothwendige, “daß ein „Kirchendiener von GOTT lerne, in Leſung der „heiligen Schrift und heiligen Betrachtungen, „und ſodenn, auch das Volk alſo lehre. Er muß„te aber das lehren, was er ſelber von GOTT ge„lernet hatte; nicht aber aus ſeinem eigenen Her„zen, oder in menſchlichem Sinn, ſondern was „der Heil. Geiſt lehret: Gleichwie Moſes deswe„gen immer in der Hütten war, daß er von GOtt „lernete, was er das Volk lehren ſollte„ b). Und alſo erkannten ſie gerne in Demuth, daß ſie nicht

a) L. *Oſiander* Annot. ad h. l. b) *Origenes* hom. 6. in Leuit. laudatus a *Gratiano* nomine *Hieronymi* c. Si quis diſt. 36.

Digitized by Google

nicht von ſich ſelbſt tüchtig waren, das Amt des Neuen Teſtaments zu führen. Wollten ſie aber tüchtig ſeyn, ſo mußten ſie ſich von dem Heil. Geiſt dazu bereiten laſſen, und nicht ſeinen Wirkungen widerſtreben. “Alsdenn war erſt ihr Wachen „nützlich, wenn ſie der Heil. Geiſt ſamt den „Zuhörern recht regieren konnte, und nicht allein „die Heerde, ſondern auch die Hirten ſelbſt wohl „bewahrte c). Hier, hier (ſagten und glaubten „ſie), iſt abſonderlich und am meiſten GOttes „Gnade und Friede höchſtnöthig. Denn wer „ſich auf dieſe nicht gründet, und dennoch das „Volk regieren will, durch den wird alles ver„derben und umkommen. Du magſt ſonſt noch „ſo geſchickt zum regieren ſeyn wollen, ſo wird doch „*alles* untergehen, wo du nicht dabey eine ſolche „Gnade haſt, und den Frieden, der aus GOTT „iſt„ d). Und freylich war und iſt es noch nicht anders, wie ein ſehr berühmter Mann von ihnen ſchreibet: “Es iſt zwar allen Chriſten gemein, den „Heil. Geiſt in ſeinem Herzen wohnend haben; „aber fürnemlich kommts einem Prediger zu, „dem kein vollkommener Muſter kann vorgeleget „werden, als von dem höchſten Lehrer, der da „heiſſet, Wort, das iſt, ein Bild und eine Stim„me GOttes. Es kann auch die Zunge des Pre„digers nicht anders kräftig ſeyn, als wenn der „Geiſt Chriſti in dem Herzen wohnt, und ſeinen „Mund bewegt und den flieſſenden Worten eine „geheime Kraft beyleget. Die Stimme des Leh„rers kann die Ohren berühren; GOTT aber allein „verändert die Herzen durch ein verborgenes Ein„geben. Indeſſen thut der Lehrer das Seine, „pflanzet, begieſſet, und fordert von Chriſti Geiſt „das Gedeyen, folget auch in allem dem höchſten „Lehrer nach Vermögen treulich nach e).

2. Immaſſen “derjenige erſt recht mit den „Menſchen reden und handeln kann, welcher erſt „von ganzem Herzen mit GOtt geredet oder gebe„tet hat„ *wie* dieſer Mann anderswo zeiget f). Müſſen alle gute Gaben von dem Vater des Lichts herkommen, Jac. 1, 17. “ſo bedarf ein Lehrer des „Gebets vielmehr, als die andern, die in gröſſerer „Noth und Gefahr ſtecken, daß ſie GOtt beleidigen „möchten„ g). Dieſes mußte nun für ſich und ihre ganze Heerde treulich geſchehen, nach Pauli und anderer Exempel, Röm. 1, 9. 10. 1 Cor. 1, 4. Eph. 3, 14. Phil. 1, 4. Coloſſ. 1, 9. 1 Theſſ. 1, 2. Im Lehren ſahen ſie gleichfalls inſonderheit wohl, „daß da mehr Gebet nöthig wäre, als redneriſche „Kunſt, damit ein ſolcher im Gebet für ſich und „die, ſo ihn hören, eher ein Beter ſey, als ein „Lehrer h). Wenn die Königin Eſther, als ſie „für das zeitliche Heil ihres Volks reden wollte, „betete, daß ihr GOTT geſchickte Worte in ihren „Mund legen wollte: wie vielmehr ſoll der beten „um ſolche Gnade, der für das ewige Heil der Men„ſchen im Wort und in der Lehre arbeitet „i)? Dazu ward nun bey den erſten Lehrern Neuen Teſta-ments der Grund durch eine herzliche Demuth und Erkenntniß des eigenen Elends geleget, welche vornemlich und ganz unausbleiblich bey einem wahren Lehrer ſeyn mußte, wo er Frucht ſchaffen ſollte. Denn Paulus wollte einen Aufſeher haben bey der Gemeine, der nicht ihm ſelbſt wohlgefiel, Tit. 1, 7. (αὐθάδης) auch nicht vom Stolz aufgeblaſen (τυφωθεὶς) 1 Tim. 3, 6. Daher erkannten ſie, „daß die Niederträchtigkeit der Grund ihrer Weis„heit ſey, und der Teufel allein den Ehrgeitz auf die „Lehrſtüle der Kirchendiener bringe„ k). Abſonderlich warneten ſie diejenigen, denen GOtt vielleicht vor andern mehr Gaben beygeleget hatte, damit ſie deswegen deſto mehr gedemüthiget würden, und nicht etwa ſich darauf verlieſſen l). Weil doch, gedachter maſſen, “die ganze Zucht der Chriſtlichen „Weisheit in wahrer freywilliger Demuth beſtün„de, nicht in vielen Worten, nicht in ſcharfen „Diſputiren, und Begierde des Ruhms und „Lobs m).

3. So mußte nun ein Lehrer, zumal der über andere die Aufſicht hatte, “nicht ſeine Freude und „Ehre darinnen ſuchen, daß ihm andere untergeben „waren, und nur auf ſich und ſeinen Vortheil ſehen: „Denn ein ſolcher würde ſich ſelbſt, und nicht die „Schafe geweidet haben n). Je höher ihn die „Leute machen wollten, je demüthiger mußte er in „ſeinem Herzen ſeyn o), deſto einfältiger werden, „und doch alles klüglich verſehen vor GOTT und „Menſchen„ p). Wie alſo Ignatius von dem Aufſeher der Gemeine zu Philadelphia zeugete, „er habe ihn erkannt, daß er nicht von ſich ſelbſten, „noch durch Menſchen, noch um eiteln Ruhm, ſon„dern in der Liebe GOttes des Vaters und des „HErrn JEſu Chriſti das Amt in der Gemeine

c) *Auguſtinus* in Sent. Proſperi n. 36. d) *Chryſoſt.* hom. 1. in Tit. e) *Eraſmus* Eccleſiaſt. Lib. I. p. 3. f) Ibid. lib. III. p. 608. g) *Chryſoſt.* hom. 1. ad Tit. h) *Auguſtin.* lib. IV. de Doctr. Chriſt. c. 15. i) Ibid. c. 30. k) *Chryſoſt.* hom. 3. ad Philip. l) Id. hom. 38. ad Antioch. m) *Leo M.* Serm. 7. in Epiph. Dom. n) *Auguſtin.* lib. de Paſtor. c. 1. o) *Ambroſ.* de Dignit. Sacerd. c. 3. p) *Polycarpus* Epiſt. ad Philip.

„habe,, q). Und ein anderer von dem Auſſeher zu Tours, Martino, "er ſey nach ſeiner Wahl „eben der beſtändig geblieben, wie er zuvor ge„weſen, nemlich in eben der Demuth ſeines Her„zens vor GOtt,, , dabey es ihm doch nicht an Gunſt der Seinen und Autorität gemangelt habe. Er habe zwar die Stelle eines Biſchofs verſehen; aber die Lebensart und Gottſeligkeit eines Einſamen nicht verlaſſen r). Eben dergleichen Proben zeigte auch Auguſtinus, wenn er von Herzensgrund alſo zu ſeiner Gemeine redete: "Ich rede „von dieſem Orte zu euch, der höher zu ſeyn ſchei„net: aber GOtt weiß es, der den Demüthigen „Gnade gibt, wie ich vor Furcht unter euren „Füſſen liege. Mich vergnügen gar nicht eure „Stimmen, wenn ihr mich lobet, als wenn ihr „in Andacht eure Sünden bekennet. Ja, wie „ſehr ich Mißfallen habe an eurem Loben, und „Gefallen an eurem Wachsthum, das weiß der, „der uns von aller Gefahr erlöſen wolle, und uns „vor aller Anfechtung bewahren,, s). Und abermal: "Euer Lob beſchweret mich vielmehr, und „bringt mir Gefahr: Ich muß es zwar leiden; „aber ich erzittere dabey. Euer Loben ſind nur „die Blätter; ich ſuche aber Früchte bey euch t). „Ich ſehe meine Gefahr wohl, wenn ihr mich lo„bet, wo ich nicht auch acht habe, wie ihr lebet. „Ich mag von Böſen nicht gelobet werden, ich „habe einen Greuel und Eckel davor. Darum „benehmt mir dieſe Laſt,, u). Und vielleicht war auch dieſes anderer Biſchöffe Abſicht, wenn ſie ſich ſelbſt in ihren Schriften und ſonſten Humiles, Demüthige, Niedrige, Geringe nenneten x): damit ſie nemlich etwa diejenigen, ſo ſie zu ſehr ehreten, und in ſubtile Abgötterey bey übermäßiger Hochachtung ihrer Gaben verfielen, damit zurücke halten möchten. Wiewol es faſt ſcheinet, daß eine heimliche Hoffart dahinter ſtecke, weil es ſchon bey dem Verfall meiſtens anfieng, und ſonſt nicht allzeit ſo leicht zu vermuthen iſt, daß ein von Herzen Demüthiger ſich ſelbſt demüthig nennen ſollte.

4. Darinne hatten ſie Befehl und Exempel genug vor ſich, daß ein jeder Lehrer, er würde ſo hoch gehalten als er wollte, dennoch ſich nur als einen Diener hielte und aufführte, nicht aber über das Volk herrſchte, 1 Pet. 5, 3. Der Meiſter ſelbſt hatte es befohlen, Marc. 10, 43. Paulus ſelbſt und die andern wollten von jedermann dafür gehalten ſeyn, 1 Cor. 3, 5. c. 4, 1. 2 Cor. 11, 23. Eph. 3, 7. Col. 1, 23. y). Daher ſich auch die niedriggeſinnten Lehrer alſo zu nennen kein Bedenken trugen, ja für die gröſte Ehre rechneten z). Auch erinnerten ſie alle dabey ihrer Pflicht: "Wer ſelig werden will, und den andern „vorgeſetzt iſt, der kommt deswegen zu keiner Herr„ſchaft in der Gemeine, ſondern zum Dienſt der„ſelben und des Evangelii, wenn ich ſo ſagen ſoll. „Die Gewaltigen herrſchen zwar über ſie; unter „euch aber ſolls nicht alſo ſeyn. Denn unter euch „herrſchen nicht Fürſten, ſondern wer unter euch „gröſſer ſeyn will, der wird der allerniedrigſte ſeyn,,: welches ſie aus dem Exempel Chriſti bewieſen *). In Erkenntniß deſſen ſchriebe abermal Ignatius ſo herzlich an ſeine Brüder: "Ich gebiete euch nicht, „wie Petrus und Paulus, denn ſie waren Apoſtel „JEſu Chriſti; ich aber bin der Geringſte: ſie wa„ren Freye als Knechte GOttes; ich aber bin auch „jetzund noch ein Knecht,, (Da er aus groſſer Demuth ſich in anderm Verſtand auch noch einen Knecht nennet) a). Dieſe und dergleichen Erklärungen waren warlich bey den neuen Dienern nicht leere Worte; ſondern ſie ermahnten ſich ſelbſt, ſo lange es heute hieſſe, alſo ernſtlich aus 2 Cor. 1, 21. und 1 Petr. 5, 3. "Ein jeder un„ter uns halte dafür, daß er dem Volk nicht als „ein Herr, ſondern als Rathgeber von GOTT „gegeben ſey, wie Paulus ſich einen ſolchen Rath„geber des Neuen Teſtaments erwieſe. Ein Herr „hat dieſe Macht, daß er befihlt und ſchlechthin „ſetzt, was er haben wolle; aber ein Rathgeber „überredet nur die, ſo da wollen, was ihnen gut „iſt. Darum iſts eine groſſe Gutthat und Hülfe, „wenn der Rathgeber verſtändig und geneigt iſt, „welcher das erſetzen kann, was denen, die da wol„len, an Weisheit mangelt,, b). Dis hieſſe bey ihnen "die apoſtoliſche Weiſe, daß die Herrſchaft „immer unterſagt, und das Dienen befohlen wür„de,, Chriſtus habe den Namen der Diener ſelbſt eingeſetzt, und mit ſeinem Exempel gezeiget. „Wer wollte ſich (ſagten ſie,) noch dieſes Titels „ſchämen, oder dadurch geſchimpft achten, den „der HErr der Herrlichkeit ihm ſelbſt erſt gegeben „hat,, c)? Wer dieſen Grund wohl bewahrte, der erklärte ſich ohne Bedenken vor ſeiner Gemeine, wie

q) Epiſt. ad Philad. r) *Sulpitius Severus* de Vit. Mart. c. 7. s) *Auguſtin.* in Pſ. 67. t) Id. Serm. 5. de Verb. Dom. u) Lib. L Hom. hom. 25. x) Ita *Sidonius Apollinaris* lib. VII. ep. 12. *Balſamon* Schol. ad c. 42. *Concil. Carthagin.* et ad c. 9. *Concil. Trull.* itemque Epiſtolæ et Decreta Pontificum paſſim. Conf. *Io. Savaro* ad Sidonium l. c. y) Confirmat prolixe *M. Anton. de Dominis* lib. I. de Rep. Eccl. c. 2. z) Ita *Cyprianus* Epiſt. XXVIII. n. 2. *) *Origenes* homil. 6. in Ieſai. a) Epiſt. ad Rom. b) *Baſilius M.* homil. 21. de Profp. Fort. c) *Bernhardus* lib. I. de Conſiderat.

Digitized by Google

wie Chryſoſtomus that: “Wir herrſchen nicht „über euren Glauben, meine Liebſten: Die Lehre „des Werts iſt uns anvertrauet, nicht die Herr„ſchaft, nicht die Autorität oder Gewalt „ d). Dieſer trefliche Lehrer klagte oft über die Verachtung und ungerechte Beurtheilung, die er von den Ungehorſamen und Gottloſen leiden müßte e): und gleichwol demüthigte er ſich nach dem Willen GOttes ſo herzlich vor allen. Deſſen hatte nun ein anderer unter der Herrſchaft der Cleriſey wohl Urſache, die ſtolzen Prälaten zu erinnern, wenn er ſchriebe: “Wenn dich Chriſtus geſandt hat, „ſo wirſt du leicht denken, daß du nicht kommen „ſeyſt, daß du bedienet werdeſt, ſondern daß du „dieneſt, und daß du nicht nur mit allen dem Dei„nigen, ſondern auch mit deinem Leben dieneſt. Ein „wahrer Nachfolger Pauli wird gewiß mit ihm „ſagen: Nicht daß wir euren Glauben beherr„ſchen, ſondern Gehülfen ſeyn eurer Freude. Ein „Erbe Petri wird Petrum gerne ſagen hören: „Nicht über das Volk herrſchende, ſondern als „ein Fürbild der Heerde„ f). Und abermal: “Du „mußt zwar die Wölfe bezwingen; aber über die „Schafe nicht herrſchen, denn du haſt ſie über„kommen zu weiden, nicht zu unterdrücken g).

5. Nun weiß man zwar gar wohl, daß etliche alte Scribenten die Würde und Hoheit des Lehramts ſehr groß machen, und über alle Majeſtät der Obrigkeit ſetzen: Dergleichen Lobſprüche auch im wahren Verſtand von ſolchen Lehrern, die Chriſti Sinn gewiß haben und wirklich zeigen, auch nicht alle ungegründet ſind h). Alleine, es erinnert einer hiebey gar wohl, daß gleichwol in ſolchen Redensarten viel hyperbolæ oder allzu milde Beſchreibungen mit vorkommen, zumal bey denen, welchen noch viel von der Rednerkunſt anhieng, als Gregorius Nazianzenus, Chryſoſtomus, Ambroſius und andere geweſen i). Dadurch man ohne Zweifel damals das Volk ſuchte beſſer in Gehorſam und Ehrfurcht zu erhalten, nachdem es ſchon durch viele Nachläßigkeit bey ruhigen Zeiten ſehr verwildert war. Ein anderer ſetzet nicht unbillig hinzu, daß ſolcher Lobſprüche wegen kein Prediger nun dürfe ſich mehr herausnehmen, als ihm von GOtt gegeben ſey, ſondern in der Furcht des HERRN ohne menſchliche Affecten das Seine thun k). Mit vielen und prächtigen Titeln war den erſten Aufſehern und Aelteſten gar nicht gedient, da ſie auch kluge Heyden unter die gröſſeſten Thorheiten rechneten. Ja, die Verſtändigen wollen nicht einmal glauben, daß ſich Ignatius jemals ſelbſt einen Biſchof genennt habe, ſondern vielmehr die Aufſchrift ſeines Briefs an Polycarpum erdichtet ſey, da er zumal in einem andern Brief ſich nicht werth achtet, daß er einer von der Gemeine ſeyn ſollte l): Geſchweige, daß einer zur ſelbigen Zeit ſich hätte den Vornehmſten oder Oberſten unter den Prieſtern, oder den höchſten Prieſter nennen ſollen, wie man hernach that, da es bey dem Verfall in öffentlichen Conciliis verboten werden mußte m), dem Hochmuth zu wehren n). Gewißlich, es war ja höchſtnöthig, daß man verhütete, “damit nicht „der Hochmuth aus der Welt in die Gemeine Chri„ſti eingeführet würde, welcher doch das Licht der „Einfalt und der Demuth denen bringt, die „GOtt ſchauen wollten„, als einmals die Lehrer in Briefen einander ermahneten o). Daher kam es, daß, die da rechtſchaffen waren, oder doch ſeyn wollten, einander gleich ſeyn wollten vor GOTT, und ſich unter einander Mitälteſten, Mitarbeiter, Mitknechte, Mithelfer, und dergleichen nennten p); wie wir bald ſehen werden. Und wer konnte es auch denen verargen, die über andere geſetzt waren, wenn ſie gleichwol aus heiligen Urſachen von denſelben die Schmach gerne ertrugen, und nicht unter dem Schein, ihr Amt zu rechtfertigen, oder GOttes Ehre zu retten, ihre Ehre behaupten, oder Rache üben wollten: dergleichen unter andern von Martino gerühmet wird q). So war es auch dem apoſtoliſchen Sinn gemäs, wenn ſie ſich ſo zu ihren lieben Zuhörern herunter lieſſen, daß ſie mit jenem apoſtoliſchen Manne von Herzen ſagten: “Ich will euch nicht als ein Lehrer, ſon„dern als einer unter euch dieſes weiſen„ r). Welches ſie denn die göttliche Weisheit wohl lehrete, daß ſie durch ſolche Niedrigkeit mehr Liebe, Gehorſam und Treue bey den Chriſten funden, als wenn ſie eben auf ihre Autorität und Macht zur Unzeit und über die Gebühr gepochet hätten.

 6. Gegen

d) *Chryſoſt.* hom. 12. ad Epheſ. e) Lib. V. de Sacerd. f) *Bernh.* Epiſt. 237. ad Eugenium Epiſc. Rom. g) Id. Lib. II de Conſiderat. h) Vid. *Cyprian.* ep. 66. *Chryſoſt.* libris de Sacerd. paſſim. *Ambroſ.* libro de Dignitate ſacerdotali omnino et *Greg. Naz.* Orat. 1. etc. i) *Quenſted.* Eth. Paſtor. p. 291. k) *Eraſmus* Lib. I. Eccl. p. 69. l) *Iſaacus Voſſius* Not. ad Ignat. Epiſt. p. 266. m) "Ἔξαρχος τῶν ἱερέων, ἄκρος ἱερεύς. Can. 48. *Concil. Carthagienſ.* n) *Balſamon* Schol. ad h. l. o) *Synodus Africana* Epiſt. ad Cœleſtinum Ep. Rom. p. 676. *Synodici* Tom. I. p) Vid. interim *Oſiander* Cent. I. lib. IV. c. 11. q) *Sulpitius Severus* l. c. c. 26. r) *Barnabas* Epiſt. p. 210.

6. Gegen die Menſchen insgemein war die Demuth der Lehrer nicht weniger herzlich, doch vorſichtig, gegen die Brüder aber ganz ſonderbar und voller Liebe. Es war der Demuth Cypriani gar nicht entgegen, wenn er gegen ſeine Verleumder ſie bekennete, und ſich auf das Zeugniß aller Brüder, und auch der Heyden ſelbſt bezoge, ja auch ſeine Widerſacher ſelbſt, „wie er täglich den „Brüdern diene, und alle, die in die Gemeine „kämen, mit Freuden und Wünſchen aufnehme„ [s]. Auch befand Auguſtinus nöthig, in der Verſammlung von ſich zu ſagen, „er liege allen unter den Füſſen, ob er gleich etwan äuſſerlich höher ſtehe als die andern„ [t]. Ein anderer erkannte gleichfalls wohl, „daß niemand den „Lehrſtand für eine Ehre achten müſſe, ſondern „für eine groſſe Bürde. Dis ſollte die erſte Sorge bey ſolchen ſeyn, daß ſie den Neid mit einem „niedrigen Sinn überwinden möchten„ [u]. Waren ſie aber dieſes gegen jedermann ſchuldig, ſo erkannten ſie ſich vielmehr der Obrigkeit verbunden in aller Demuth zu begegnen, und in der Klugheit der Gerechten, dabey der göttlichen Ehre nichts zu vergeben; ſo gar, daß auch Tyrannen und Verfolger ihre Sanftmuth und Demuth erkennen mußten. Alſo, da Ambroſius den Arianern auf Befehl des Kayſers die Kirchen ſollte einräumen, ſchrieb er in groſſer Beſcheidenheit unter andern: „Weil ich gezwungen werde, ſo kann ich nicht widerſtreben, ich kann nichts als jammern und „weinen dabey. Dis ſind die Waffen eines Predigers, anders kann und will ich auch nicht widerſtehen. Wollt ihr meine Sachen nehmen, „ſo nehmt ſie hin: Wollt ihr den Leib anfallen, ſo „will ich euch wol gar entgegen gehen: Wollt ihr „mich in Bande werfen, oder umbringen, ſo ſoll „mirs lieb ſeyn. Ich will mich nicht mit dem „Volke verſchanzen, noch an den Altar halten„. Dieſer ſo beliebte Mann hätte leichtlich das ganze Volk wider die Obrigkeiten aufbringen können; aber ſeine Beſcheidenheit ließ ihm dergleichen nicht zu, viel weniger reizte er das Volk durch Schmähen und Läſtern auf der Kanzel wider ſeine Obrigkeit zu Mißtrauen und Ungehorſam auf [x]. Davon unten ein mehrers. Aus ſolchem niedrigen Sinn mußte nothwendig ein groſſer Friede innerlich, und eine liebliche Eintracht äuſſerlich mit dem Nächſten folgen. Wozu ein Aufſeher den andern einſt alſo vermahnete: „Laß dir die Einigkeit angelegen ſeyn, über welche nichts beſſers iſt: „Trage ſie alle gleich, wie auch dich der HErr: „Habe mit allen Geduld in der Liebe, wie du „auch thuſt„ [y]. Alſo, da zu Rom unter den Brüdern ein Zwieſpalt entſtund, ſoll Clemens, der Aufſeher, vor allen aufgeſtanden ſeyn und geſagt haben: „Wenn dieſer Streit meinet wegen „entſtanden iſt, ſo will ich weichen und gehen, „wohin ihrs haben wollet, und thun, was von „der Gemeine befohlen wird, wenn nur die Heerde Chriſti in Frieden wohnen kann„ [z]. Welche Worte er in ſeinem Brief den Corinthern „ſchreibet, und ſie alſo deſto kräftiger zur Demuth ermahnet [a]. Ja, man will auch dazu ſetzen, daß er ſein Amt niedergelegt habe, damit nicht die Begierde, der Fürnehmſte zu ſeyn, den Nachkommen zum böſen Exempel dienen könnte [b]. Welches auch von Gregorio Nazianzeno gerühmet wird, der, als man ſeinet wegen in der Gemeine uneinig und ſeiner überdrüßig war, von freyen Stücken auftrat und ſprach: „Es ſey ferne, daß meinet wegen unter den Dienern GOttes eine Uneinigkeit entſtehe. Wenn dieſe Unruhe von mir herrühret, ſo nehmet und werfet „mich ins Meer„. Darauf er auch vor ſich als ein Privatus lebete bis an ſein Ende [c].

7. Ich habe mich etwas lange in dieſer Pflicht der Lehrer aufgehalten, deswegen ich in den andern deſto kürzer ſeyn muß. Der Herr Cave meynet p. 264. die Kayſer haben der Cleriſey groſſe Ehre angethan, wenn ſie ſie mit Macht und Gewalt in bürgerlichen Sachen ausgerüſtet, wie er redet. Nun iſt zwar dieſes bey dem Verfall der Kirchen geſchehen, und hat man dieſe Gewalt gar ſchändlich mißbrauchet; wie er ſelbſt alsbald bekennen muß, und wir unten ſehen werden: Alleine, mit der erſten reinen Kirche war es gar anders bewandt. Hatte gleich Paulus einiger Klagen gedacht, die vor dem Aufſeher oder unter den Brüdern ſollten entſchieden werden; 1 Tim. 5,19. 1 Cor. 6, 1. ſo war doch nur ſeine Meynung, das unnütze Zanken und Urtheilen zu verwehren, und die Aergerniſſe, da ſie vor den Unglaubigen ſtritten. Dahero ein bekannter Biſchof ſehr wohl ſchreibet: „Wer die Gewalt, das „Regiment zu führen, mit dem Predigamt verknüpft,

s) Epiſt. 66. ad Florentium. t) Enarrat. in Pſ. 67. u) Nepotianus ap. *Hieronymum* in Epitaphio eius Epiſt. 3. ad Heluid. x) Orat. in Auxent. y) *Ignatius* Epiſt. ad Polycarpum. z) *Epiphanius* hær. Carpocrat. Conf. *Vendelinus* Diuin. de Clement. Temp. p. 14. a) Epiſt. p. 69. b) *Vendelinus* I. c. p. 17. c) *Rufinus* lib. II. H. E. c. 9.

„knüpft, der will Sachen zuſammen ſetzen, die „mit einander nicht beſtehen können. In den „alten Zeiten haben ſie zwar Prieſter und Richter „zugleich an einer Perſon gehabt; aber warum „ziehet man es auf dieſe Zeiten, und will das „zuſammen fügen, was GOtt geſchieden hat„ d)? Solcher Papo-Cæſariæ, oder päbſtiſchem Kayſerthum und Eingrif der ſo genannten Geiſtlichen in weltliche Verrichtungen der Obrigkeit, haben ſich treue Lehrer allzeit männlich widerſetzt, ſo lange, bis endlich die Tyranney der Pfaffen im Pabſtthum alles überſchwemmete, und aus den Aufſehern ἐπισκόποις ἀλλοτριοεπίσκοποι wurden, die in ein fremd Amt griffen, 1 Pet. 4, 15. „Wer den Brüdern vorſtehet, (hieß es in der erſten Kirche,) der muß Sorge tragen, nicht für „menſchliche Dinge, noch für weltliche Händel, „dieſe Sorge ſoll ferne von allen Vorſtehern ſeyn: „ſondern ſie ſollen eine ſolche Sorge anfangen, „dergleichen Paulus von ſich ſchreibet: Ich trage „Sorge für alle Gemeinen e), weil alle und jede „Prieſter nur allein dem Altar dienen, und zum „Gebet und Flehen ihre Zeit anwenden ſollen, „nachdem geſchrieben ſtehet: Kein Kriegsmann „flicht ſich in Händel der Nahrung, auf daß er „gefalle dem, der ihn angenommen hat, (2 Tim. 2, 4.) und dieſes gleichwol von allen geſaget iſt: „Wie vielmehr ſollen diejenigen an weltliche Stricke und Beſchwerungen ſich nicht binden laſſen, „welche in lauter geiſtlichen und göttlichen Dingen beſchäftiget ſind, oder von der Gemeine weichen, und zu weltlichen und irdiſchen Verrichtungen gehen f)? Wer dem Kayſer im Kriege dienet, „der muß von Entſcheidung der Streitigkeiten, „von Gerichtshändeln, von Proceſſen, von „Kaufmannſchaft und allen frey ſeyn: Wie vielmehr ein Diener Chriſti„ g)? Dahero man ſo gar auch nicht zugeben wollte, daß Kirchendiener die Teſtamente verwalten und exequiren ſollten, als tutores teſtamentorum; wie alſo Cyprianus einſten den Geminium Victorem beſtrafte aus denen obberührten Urſachen h): Von welcher Sache anderswo wird zu reden ſeyn bey der Verſorgung der Wayſen, im 11. Cap. des III. Buches §. 3. Von dem Apoſtel Petro will einer berichten, daß er Clementem bey ſeiner Einweiſung in die Römiſche Gemeine alſo angeredet habe: „Du ſollſt Vorſteher über allerhand Sachen „verordnen, damit du denen weltlichen Sorgen „nicht ergeben ſeyſt, ſondern nur zum Gebet und „Verkündigung des Worts Muſſe habeſt„ i). Die Sache an ihr ſelbſt iſt richtig; geſetzt, daß auch die Erzehlung erdichtet wäre. Chryſoſtomus weiß ſich nicht genug zu beklagen, daß zu ſeiner Zeit die Biſchöffe um lauter weltliche Dinge ſorgeten, unter dem Schein, die Armen, Witwen, Wayſen und Kranken zu verſorgen: wovon unten ein mehrers k). Das iſt gewiß genug, daß es ſehr gefährlich ſey vor einen Lehrer, wenn er nach der Predigt zu weltlichen Sorgen eilet, zum Wucher und Handel, zu Gaſtereyen, zu Erbſchaften, zu auswärtigen Geſandtſchaften und Commißionen, den Vornehmen und Reichen aufzuwarten und Viſiten abzuſtatten, zu jagen, Vogel zu fangen, geſchweige zum Saufen, Spielen, Tanzen, Fechten und dergleichen; wie ein gelehrter Mann redet l).

8. Wir haben ſchon aus Ignatio geſehen, wie er Polycarpum zur Sanftmuth und Beſcheidenheit angeführet, oder vielmehr nur ermuntert, „daß er alle trüge, und die frommen Jünger „nicht allein liebte, ſondern auch die giftigſten „und ſchädlichſten durch Sanftmuth ihm unterthan machte; weil doch nicht eine jede Wunde „ſich mit einem Pflaſter heilen lieſſe: Die heftigen „Krankheiten ſollte er mit Einflöſſen lindern„ m). Welcher denn auch dieſe herrliche Tugend an dem Aufſeher zu Philadelphia rühmet, „daß er ſich über „ſeine Sanftmuth verwundert habe, da er mit „Stillſchweigen mehr ausgerichtet, als andere, die „viel plaudern. Er habe erkannt ſein tugendhaft „und vollkommen Gemüth gegen GOTT, welches unbeweglich geweſen, ohne Zorn, in aller „Gelindigkeit des lebendigen GOttes„ n). Und an „dem zu Tralles: „Sein äuſſerlicher Wandel ſey „tüchtig zur Zucht, und ſeine Sanftmuth ſey eine „Kraft, dafür auch die Atheiſten ſich ſchämen müßten„ o) Und ſolche Sanftmuth bewieſen nun dieſe Nachfolger Chriſti ſonderlich bey Verfolgungen, da ſie auch hierinnen der Heerde ein Fürbild wurden; wie wir ſchon oben geſehen. Andere Exempel werden uns unten, bey der Geduld und Sanftmuth aller Chriſten, vorkommen. Hier wollen wir nur etliche

d) *Syneſius* Epiſt. 57. adu. Andronicum. e) *Origenes* lib. IX. in Epiſt. ad Rom. f) *Cyprianus* lib. I. ep. 9. laudatus a *Dannhauero* Chriſteid. Act. I. th. 1. p. 385. g) *Ambroſius* lib. I. Offic. c. 7. h) Ibidem l. c. i) *Marianus Scotus* in Chronico ad A. C. MLXXXVI. k) Homil. 87. in Matth. l) *Eraſmus* Eccleſ. lib. I. p. 16. m) Epiſt. ad Polycarp. n) Ad Philad. o) Ad Trall.

etliche Sprüche der Alten davon anmerken: Paulus fordert von ſolchen, daß er auch nicht ὀργίλος, zorn- und zankſüchtig ſeyn ſolle, Tit. 1,7. das iſt, daß er nicht immerdar zürne, und bey einem geringen Geſchrey eines Fehlers, wie die Blätter von dem Wind, beweget werde p). Jngleichen, daß er nicht haderhaftig ſey, 1 Tim. 3, 3. 2 Tim. 2, 23. 24. kein Schläger, 1 Tim. 3, 3. Tit. 1, 7. auch nicht mit der Zunge q). Denn ob er gleich denen Verſtokten unangenehme Dinge verkündigen muß, ſo muß doch dieſes auch aus Liebe geſchehen, damit dem Zuhörer ſein Heil daraus erwachſe; geſezt, daß er darüber ſich erſt betrübte r). Dabey aber, "wenn er nun das Böſe ab- „ſchaffen will, muß er die Widerwärtigen gewin- „nen, die Trägen erwecken, denen Unwiſſenden „anzeigen, was geſchehe, und was ſie zu gewar- „ten haben s). Er muß, (ſagten ſie,) mit dem „Stab Weh, oder der Zucht, das Manna der „Lieblichkeit verbinden t), und Ernſt mit Gelin- „digkeit vermengen. Er muß Liebe haben, aber „ſie muß nicht weichlich machen; Schärfe, aber „ſie muß nicht verhärten; Eifer, aber er darf nicht „ohne Maaß wüten; ein gütig Herze, aber daß es „nicht mehr ſchont, als es möglich iſt u). Kurz, „das Amt der gerechten Beſtrafung muß nicht zu „Waffen der Wüterey werden„ x). Viel weniger aber durften die Lehrer Chriſti Regel übergehen, daß ſie auf Rache, Gegenwehr, Wiederſchelten und Vergeltung des Böſen mit Böſem hätten denken wollen; da wir unten ſehen werden, wie genau es allen Chriſten verboten ſey. Denen unter ſo vielen Trübſalen und Schmach geübten Lehrern der erſten Gemeinen durfte man das nicht lange verbieten: ſie hatten es aus dem Wort durch lange Erfahrung genug gelernet. Nach der Zeit war es nöthig, dem ausbrechenden Hochmuth und Tyranney der Cleriſey mit Macht zu ſteuren, und zu verbieten, „daß ſie „niemand mit der Hand ſchlagen y), auch nicht an „denen, die ihnen unrecht gethan, eigenmächtig „Gewalt brauchen ſollten„ z). Und gleichwol funden ſich rachgierige Ungeiſtliche, welche einen Unterſcheid machen wollten unter den erſten Zeiten, da nur die Geduld in der Kirche ſtatt gehabt hätte: Da hätte man wol den Mantel müſſen fahren laſſen mit dem Rock; nun aber ſey es ein anders a). Welche ſubtile oder vielmehr grobe und fleiſchliche Diſtinction einem berühmten Scribenten ſehr ungereimt ſcheint, weil doch ein Heyde ſonſt die wahren Chriſten nicht unterſcheiden können, als am Gehorſam ihres Meiſters, der dieſes ausdrücklich befohlen b). Hievon aber mit mehrerm an ſeinem Orte.

9. Weiter gehörte, nach dem Muſter der erſten Lehrer Neues Teſtaments, zu einem rechten Hirten dieſes, daß er gütig ſeyn, und gerne Guts thun ſollte. Tit. 1,8. Der Grund deſſelben mußte ſeyn die Liebe, und das daher flieſſende Mitleiden bey des Nächſten Elend. Dahero ſagte auch Polycarpus, "daß die Aelteſten ſollten barmherzig „ſeyn, alle Kranke und Schwache beſuchen, die „Witwen und Wayſen und Armen nicht vergeſ- „ſen, ſondern allzeit vor GOtt und Menſchen et- „was gutes ſchaffen„ c). Hier lehrte ſie abermal die göttliche Weisheit, daß ſie nicht eher wahre Liebe würden erhalten, ſonderlich bey den Widerſpenſtigen, als wenn ſie mit frölichen Herzen jedermann umſonſt Guts thäten d). Wenn ſie, zum Exempel, einen armen Unwiſſenden vor ſich hatten, und ihm viel vorpredigten, ſo erfuhren ſie ofte, und bekenneten, daß ſie nicht ſo leicht durchdringen könnten, als wenn ſie ſich mitleidig und gutthätig gegen ihm erzeigten e). Dieſes ward durchgehends für ihre Pflicht gehalten, und ihnen bey dem Verfall der Kirchen auch von der Obrigkeit ſelbſt vorgelegt, "daß ſie nicht auf „zeitliche Güter ſich befleißigen, ſondern den Ar- „men helfen, und den Bedrängten beyſpringen „ſollten„ f). Wohin auch ſonderlich es mit den Ermahnungen zur Gaſtfreyheit angeſehen war, 1 Timoth. 3, 2. Tit. 1, 8. So ſchrieb einer an Nepotianum: "Deinen geringen Tiſch ſollen „ſein die armen Leute und Fremdlinge wiſſen: „da bitteſt du Chriſtum ſelbſt zu Gaſte„ g). Und anderswo: "Einem künftigen Aufſeher „wird vor allen die Gaſtfreyheit anbefohlen. „Denn wenn alle gerne die Worte aus dem Evan-

„gelio

p) *Hieronymus* Comm. in h. l. q) Idem ad h. l. et *Chryſoſt.* hom. 10. in 1 Tim. et hom. 2. in Tit. r) *Ambroſ.* Serm. 83. s) *Auguſtin.* lib. IV. de Doctr. Chriſt. c. 4. t) *Gregorius M.* lib. I. ep. 25. u) Id. lib. XX. Moral. c. 6. x) Idem hom. 10. in Euang. y) Ita ſanciunt Canon. 27. *Apoſtolicus* vulgo dictus *Syn. Conſtantinop.* c. 5. *Agathenſis* c. 3. Iulianus Patricius *Nouella* CXV. c. 442. add. *Photii Nomo Canon.* tit. IX. c. 26. *Burchardus Wormatienſis* lib. I. Decret. c. 202. z) l. 15. 16 *Cod. Theod.* de Pœnis. l. 57. Cod. eod. de Appellat. a) *Petrus Abbas Cellenſis* ep. 10. b) *Zieglerus* præf. ad Comm. de Epiſc. c) Epiſt. ad Philip. d) Vid. *Eraſmus* lib. I. Eccleſ. p. 15. e) *Gregorius M.* lib. II. Paſtor. c. 7. f) l. 5. *Cod. Theod.* de Luſtrali Collat. g) *Hieronymus* Epiſt. 2. ad Nepot.

„gelio zu hören wünſchen, wie vielmehr ein Auf„ſeher, deſſen Haus eine gemeine Herberge aller „Leute ſeyn ſoll„ h)? Wie wollte auch ſonſt ein Lehrer zu dergleichen Liebeswerken die Seinigen anmahnen, wenn er ſelbſt ſein Haus vor Fremden zuſchleußt i)? Oder wie will er gaſtfrey heiſſen, wenn er nur vornehme reiche Leute bewirthet, die es ihm wieder vergelten können? Was Danks wird er davon haben? Ja, Lahme, Blinde, Krüppel und Arme ſoll ein Chriſte, und vielmehr ein Prediger, zu ſich laden und ſättigen k). Luc. 14, 12. 13. 14. Die erſten Diener Chriſti unter ſeinen Gemeinen hatten dieſes ſo herzlich ausgeübet, daß auch hernach bey der veränderten Anſtalt in der Kirchen dieſes ihre Verrichtung mit bliebe, die Armen, Witwen, Wayſen, Kranken, und dergleichen zu verſorgen, und verſorgen zu laſſen. Und dieſes mußten ſie aus denen dazu verordneten Gütern thun, wie dergleichen Verfügung auf denen Conciliis öfters geſchahe l). In den apoſtoliſchen Gemeinen waren gewiſſe Diener dazu beſtellt, die zu Tiſche dieneten, das iſt, die Almoſen, und was zum Unterhalt der Dürftigen ſonſt gehörte, verſorgten. Apoſt. Geſch. 6, 8. 9. m). Da aber dieſe Anſtalt, wie viel andere, bald aufgehoben wurde, ſo mußten doch die andern Kirchendiener das Ihrige mitbeytragen. Juſtinus erzehlet von ſeiner Zeit, daß ein jeder Chriſte etwas habe contribuirt, welches zuſammen bey dem Vorſteher aufgehoben werde, und dieſer komme damit den Wayſen, Witwen, Kranken, und andern Dürftigen zu Hülfe: Denn er ſey der Verſorger aller Armen n). So ſchreibet auch Cyprianus ſeinen Untergebenen zur Nachricht, daß die ganze Summa der Almoſen unter die Kirchendiener ausgetheilet ſey, damit dieſe denen wiederum ausſpenden könnten, welche in Noth ſteckten o). Und was dergleichen Urkunden mehr ſind, die unten bey ihrer Freygebigkeit vorkommen werden. Insgemein war dieſes damals einem Lehrer die gröſte Ehre, die Armen verſorgen p).

10. Sollten aber die Lehrer auch hierinne den Willen GOttes thun, ſo mußte die wahre Verleugnung der Welt und ihrer eigenen Lüſte bey ihnen ſeyn, daß ſie des HErrn Worte nicht in Wind ſchlugen, oder mit menſchlichen Gloſſen zu verdrehen ſuchten, Matth. 10, 9. und weder Silber noch Gold beſaſſen, nicht gewinnſüchtig waren, nicht geldliebend, 1 Tim. 3, 3. c. 6, 11. Tit. 1, 7. 1 Petr. 5, 2. Es war kein eigenſinniger oder unbilliger Ausſpruch, den ein eifriger Lehrer auch bey der ſchon ziemlich verderbten Kirche that: "Welcher reicher iſt, als wie er zum „Predigamt kommen iſt, der darf nichts, was „er übrig hat, ſeinen Söhnen geben, ſondern „denen Armen und heiligen Brüdern und Glau„bensgenoſſen, welche alle Schulden über„treffen. So kann er dem HErrn wiedergeben, „was ſein iſt„ q). Und ein anderer lange zuvor: „Laſſet uns hören, was Chriſtus unſer HErr „denen Prieſtern befohlen habe: Wer nicht ab„ſaget allem, was er hat, der kann nicht mein „Jünger ſeyn. Ich erzittere, (fähret er fort,) „wenn ich das ſage, denn ich klage mich ſelbſt „vor allen andern an: Chriſtus ſagt, der ſey „nicht ſein Jünger, den er noch ſehe etwas beſi„tzen. Was thun aber wir? Wie können wir „das leſen oder dem Volk erklären, die wir nicht „allein dem allen nicht abſagen, was wir beſitzen, „ſondern auch noch das erwerben wollen, was „wir nicht hatten, da wir zu Chriſto kamen. „Wollen wir es deswegen nicht leſen, weil uns „das Gewiſſen beſtraft? Ich will nicht doppel„ter Sünden ſchuldig ſeyn; ich bekenne, daß „ichs noch gethan habe. Aber eben daher laſſet „uns eilen, es zu erfüllen, und von den Prieſtern „Pharaonis, welche noch irdiſche Güter beſitzen, „zu den Prieſtern des HErrn übergehen, die auf „der Erden kein Theil haben, ſondern deren der „HErr ihr Theil iſt„ r); welches er anderswo wiederholt s). Dem ein anderer in dem letzten völlig Beyfall gibt, wenn er ſchreibt: "Der „eigene Reichthum der Prieſter iſt himmliſch, „nicht irdiſch, nemlich die heil. Lehre, ein Herz, „das alles verſchmähen kann, ein untadelich Le„ben; ihr Gewinn iſt, wenn ſie viel zu Chriſto ge„bracht haben; ihr Triumph iſt die Marter„ t). Und abermal: "Suche nicht bey dem Dienſt „Chriſti Reichthum; behalte nicht mehr, als „was du hatteſt, da du ins Amt kameſt„ u). Wiederum erläutert dieſes einer aus dem Vorbild des alten Prieſterthums und ſagt: Die Lehrer im Neuen Teſtament ſeyn nicht allein nach dem neuen Bund alles zu verleugnen gehalten und verbunden, (nach welchem auch ein jeder Chriſte es ſchuldig ſey,) ſondern auch nach dem alten Geſetz. Das alte Geſetz habe zwar allen vergönnt

Mm Gü-

h) Idem Comm. in Ep. ad Tit. i) Idem ap. *Gratianum* diſt. 42. initio. k) *Guil. Eſtius* Comm. in 1 Tim. 3. l) *Concil. Antiochen.* c. 25. *Chalcedon.* c. 3. et alia. Vid. omnino *Zieglerus* de Epiſc. lib. III. c. 22. et 28. n) Vid. Idem de Diac. c. 8. n) Apol. p. 97. o) Epiſt. 5. p) *Hieronym.* Epiſt. 2. ad Nepot. q) *Hieronymus* lib. XIV. in Ezech. c. 46. r) *Origenes* hom. 16. in Gen. productus et a *Chemnitio* Loc. de Paupert. s) Id. hom. 15. in Leu. laudatus a *Cent. Magd.* III. c. 4. t) *Hieron.* ad Nepot. et ib. *Eraſmus.* u) Ibid.

Güter zu haben; aber die Leviten habe es eingeſchränkt, daß ſie weder Aecker noch Weinberge, noch ſonſt etwas beſaſſen. “Daher man (ſpricht „er,) ſchlieſſen kann, ob GOtt wolle ſeinen Dienern „die im Evangelio leben, zulaſſen, daß ſie ihren „Erben ſollen etwas hinterlaſſen„. Den Apoſteln ſelbſt habe der HErr die Taſche vom Leibe und den andern Rock genommen, auch die Füſſe bloß gemacht, und nicht einmal einen Stab in der Hand gelaſſen x). Und mit ſolcher willigen Verleugnung war es möglich, auch die Nahrungsſorgen zu meiden, damit ſie hingegen deſto fleißiger auf die Seelen acht haben könnten. Dafür ſorge, ſchreibt Paulus, darinnen ſey du ſtets: 1 Tim. 4, 15. nicht denke auf den Ackerbau, auf die Taſche, auf Geld, auf weltliche Händel y). Aus dieſem Grunde ſtunde es auch bey den Alten keinem ſolchen zu, Geld aufzuheben, und die Armen abzuweiſen, aus Beyſorge nemlich des künftigen Mangels z). Solche niedrige Sorgen ziehen nur das Herze von höhern Angelegenheiten ab, von der Großmüthigkeit und Verachtung der Welt, die einem Lehrer nöthig iſt.

11. Niemand konnte ſich damals bey ſo klarem Schein der göttlichen Wahrheit entſchuldigen oder ausnehmen, nachdem dieſer Wille des Vaters auf die Befreyung der armen menſchlichen Herzen von ihrer Mühe und Qual bey den Sorgen der Nahrung gieng; noch vielmehr aber auf die völlige Reinigung derer, in welche er den Schatz ſeiner Weisheit und Wahrheit legen wollte, daß ſie altes und neues daraus hervor bringen könnten ohne Hinderung irdiſcher Sorgen und Begierden. Wer wollte ſo frevelhaftig ſeyn, dieſen ſeligſten Willen des Schöpfers zu tadeln, der ja wol ſeinen Creaturen und auch ſeinen Dienern und Boten ſolche nichtige Dinge hätte recommendiren können, wo er ſie nicht höchſt ſchädlich befunden hätte? Wollte Fleiſch und Blut einwenden, Paulus habe ja ſelber geſagt, man ſolle ſich vom Altar nähren; ſo geſtunde man gar gerne, man ſollte zwar davon leben, aber ſich nicht davon bereichern a), oder gar davon praſſen und ſchwelgen b). Sagte er weiter: dem dreſchenden Ochſen ſoll das Maul nicht verbunden werden; ſo war die Antwort: “Ja, wir wiſſens wohl; aber der Apoſtel mißbrauchet ſich auch dieſer Freyheit nicht, „und wenn er Nahrung und ein Kleid hat, ſo iſt „er zufrieden und arbeitet. Ja, er verſichert „auch dieſes von ſeinen Jüngern, daß er keinen „geſandt habe, der von den Gemeinen entweder „fodern oder wollte etwas nehmen c). Diejenigen aber, welche die Gaben ihrer Zuhörer mißbrauchen, ſollen für alle ihre Sünde Rechenſchaft geben„ d). Womit dieſe Lehrer weder ihnen ſelbſt noch andern die höchſtnöthige Lebensmittel abſchneiden wollten, ſondern nur auch darinne alles lauter und nach dem Willen GOttes anſtellten. Denn ſonſt iſt ja bekannt, wie man bey denen erſten Chriſten auch zur Erhaltung derſelben zuſammen geleget habe. Wiewol es dabey geſchahe, was ein Hiſtoricus meldet, daß der Lehrer Beſoldung und accidentia damals meiſtens Verfolgung und Marter geweſen, und ſie auſſer dem ſich ſparſamlich hinbringen müſſen e). Und das hieſſe, vom Evangelio leben, 1 Cor. 9, 14. nemlich alſo: “Der lebet vom „Evangelio recht, der nichts eigenes haben will, „der nichts hat, und auch nichts zu haben begehret, und nicht das Seinige, ſondern gemeines „Gut beſitzet; kurz: bey ſeiner Arbeit am Evangelio die nöthigen Lebensmittel empfänget f).

12. Nun hätte die Vernunft ſolches abermal leugnen mögen: Darum wurden ihr lebendige Exempel vorgeſtellt, daß es möglich ſey, des HErrn Wort zu lehren, ohne daß man dabey reich werde, oder Ueberfluß habe. Pauli Exempel war ihr vielleicht zu hoch, den ſie als einen Apoſtel auch hier ausnehmen wollte, ob er ſich ſchon öffentlich rühmete, “er habe ihrer kein „Silber noch Gold, noch Kleid begehrt, (geſchweige denn genommen,) und ſeine Hände haben ihm und noch andern zur Nothdurft gedienet: Apoſt. Geſch. 20, 33. 34. 35. 1 Cor. 9, 12. Er „ſey niemand beſchwerlich geweſen„. 2 Cor. 11, 9. c. 12, 13. Aber ſiehe, da trit auch Ignatius auf, und gedenket ein gleiches von ſich: “Es darf „keiner rühmen weder heimlich noch öffentlich, „daß ich jemand beſchweret habe, es ſey an Kleinen oder Groſſen„ g). Ein anderer in folgenden Zeiten ſchreibet ebenmäßig: “Daß ich, ſo „lang ich Aufſeher geweſen, kein Haus beſeſſen „ha-

x) *Saluianus* lib. II. de Auaritia p. 69. qui hic omnino videndus. y) *Quenſtedius* Eth. Paſt. p. 26. z) *Auguſtin.* Serm. 49. de Diuerſ. a) *Hieronymus* Comm. in Tit. 1. b) Id. lib. I. in Mich. c. 3. c) Idem ibid. d) Id. lib. XIII. in Eſai. c. 45. e) *Oſiander* Cent. I. lib. IV. c. 11. f) *Proſper Aquit.* lib. II. Vit. Contempl. c. 14. g) Epiſt. ad Philad.

„habe, keinen Acker, keinen Heller, ſondern die „Armuth freywillig ergriffen, daß ich auch alles, „was ich von meinen Eltern ererbet habe, unter „die Armen vertheilet habe, das wiſſen alle in „ganz Orient„ h). Wiederum zeuget einer von Eruperio, Biſchof zu Toloſa, “daß ers gema„chet, wie die Witwe zu Sarepta: Er habe „ſelber Hunger gelitten, und andere geſpeiſt, „ſey ganz bloß geweſen, und doch habe er mehr „mit anderer Leute Hunger als mit ſich ſelbſt Mit„leiden gehabt, und alles das Seine den Brüdern „Chriſti gegeben. Gleichwol (ſetzt er dazu,) ſey „nichts rarers als ein ſolcher, der den Leib Chriſti „ſpeiſe, und den Geiz aus dem Tempel austreibe, „da er nicht ohne Peitſchen und Schelten die „Wechſeltiſche umſtoſſe„. Matth. 21, 12. 13. i). Der berühmte Ambroſius ſchreibet alſo an ſeine Feinde: “Ich gehe in deſſen Fußſtapfen ein„her, der für uns arm worden iſt, da er doch „reich war. Und, o daß ich könnte dieſe meine „Lumpen ausziehen, darein ich gehüllet bin, da„mit ich den Dornen dieſer Welt bloß entfliehen „könnte, welche diejenigen hindern und halten, ſo „zu GOTT kommen wollen„ k)! Noch einer rief den Heiligen Geiſt ſelber vor der Gemeine zum Zeugen an, der da durch Petrum an Simon dem Zauberer das verdammet hatte, als er meynte, die Gnade des Segens könnte ums Geld gekaufet werden, “daß er in ſeinem Thun weder auf Geld „noch auf Gunſt ſehe„ l). Baſilius M. ſchrieb an Julianum den abgöttiſchen Kayſer, als er eine Summa Gelds von der Gemeine forderte: „Eurer Majeſtät iſt ja zur Gnüge bekannt, wie „ich auf Geld mein Vertrauen nicht ſetze. „Demnach verſchonen mich dieſelbe, der ich ſo viel „beſitze, daß, wenn ich es heute verzehren wollte, „ſelbiges nicht einmal zureichen würde„ m). Und daß er ſich hierinne nicht nur ſo geſtellt habe, iſt aus dem Conſens aller Antiquität bekannt. Dieſe und dergleichen vergnügſame Lebensart der Lehrer hatte gar nichts mit dem papiſtiſchen voto paupertatis zu thun, ſondern es beſchämt die Heuchler vielmehr auf allen Seiten, die aus einem vergnüglichen ſparſamen Leben einen Zwang oder einen Aberglauben machen, oder alles verdächtig und irrig ausruffen, was ihrem herrſchenden fleiſchlichen Sinn nicht anſtehet.

12. Noch viel weniger kann man denen erſten Lehrern nachſagen, daß ſie in Ueberfluß und Pracht gelebet, und einen Staat nach der Weltkinder Art geführet haben. Unter den Verfolgungen war ohnedem nicht daran zu denken, und hernach lehrete der Heil. Geiſt die, ſo ihm gehorchten, auch ein anders: Es unterlieſſen auch nicht erfahrne Männer die jüngeren dazu anzuführen. Der gedachte Baſilius ſchreibet weiter an den Kayſer von ſich: “Bey uns haben die „Köche nichts zu thun, und dürfen nichts ſchlach„ten. Unſere delicateſten Speiſen ſind Kraut „mit groben Brod, und ſaurer Wein, damit „unſere Sinne durch Freſſen und Saufen nicht „ihre Begierden unterhalten können„ n). Ein anderer weiſet den Nutzen davon ſehr artig: „Wo ein wenig Kraut, ſchwarz Brod, und „mäßige Speis und Trank genoſſen wird, wo „der Reichthum für überflüßig und unnöthig ge„achtet wird, da darf man niemand ſchmeicheln, „weil man nicht auf den Nutzen ſieht„ o). Und freylich fiel bey ſolchen genügſamen Predigern alles Elend auf einmal weg, welches diejenigen leiden, ſo noch etwas ſammlen und Ueberſchuß machen wollen. Da war nicht zu beſorgen, daß ſie auf andere auch vor der Welt ſchändliche und verbotene Mittel fielen, wie hernach bey dem Verfall geſchahe: Denn da mußte man öffentlich verbieten, “daß kein Kirchendiener ſollte eine Schen„ke haben, und nicht nur nicht hinein gehen, viel „weniger andere darinne bedienen. Wer dieſes „thue, der ſollte abgeſetzet werden„. Von welcher unehrlichen Handthierung (1 Tim. 3, 3. Tit. 1, 7.) auch hernach einer an einen ſolchen ſchriebe: “Wenn du den Stand deines Berufs „bedächteſt, ſo würdeſt du vielmehr mit Nach„leſen als mit Handlung, mehr mit Studieren „als mit Waaren zu thun haben. Es iſt ge„fährlich an einem gemeinen Mann, aber ver„derblich an einem Kirchendiener, mit Handeln „reich werden, und durch Feilbietung der Waa„ren ſich ſelbſt dem Teufel feilbieten„ p). Und wiederum ein anderer: “Die Lehrer ſollen keinen „Gewinn mit ſchändlicher Handthierung ſuchen, „noch weltliche Dinge verſorgen, mit Hintanſe„tzung des Dienſtes GOttes„ q). Und in ſolcher Abſicht, damit die Lehrer auch nicht durch verſchwenderiſches Leben dazu verführet würden, verordnete man auch, “daß ein Biſchof einen

h) *Theodoretus* Epiſt. ad Leonem. i) *Hieronym.* Epiſt. 4. ad Ruſticum. k) Apolog. II. l) *Sidonius Apollinaris* in concione ad pop. lib. VII. ep. 9. m) Epiſt. 208. ad Iul. n) *Baſilius* l. c. o) *Synodus Sexta* c. 9. repetita in Iure Canon C. Non oportet Diſt. 44. p) *Petrus Bleſenſis* ep. 17. ad Clericum negotiatorem q) *Hincmarus Remenſis* Epiſt. ad Tornacenſes.

„ganz ſchlechten Hausrat, Tiſch und Koſt haben ſollte, und ſein Anſehen in ſolchen Dingen „ja nicht ſuchen r).

14. Noch vielmehr war ihnen die Mäßigkeit und Nüchternkeit nöthig, 1 Tim. 3, 2.3.8. Tit. 1, 7.8. damit insgemein auf eine ſolche mächtige Regierung des Heiligen Geiſtes geſehen ward, wodurch ſie über ihre Gemüthsbewegungen herrſchen, und alles wohl in Ordnung halten konnten s): Und dieſes ſollte nicht nur zu Hauſe, ſondern auch bey andern und in Verſammlungen geſchehen. Von jenen war diß die Meynung der Gerechten auch in folgenden Zeiten: "Ein „Aufſeher ſoll mit mäßiger Speiſe zufrieden ſeyn, „diejenigen, ſo er bey ſich hat, nicht zum Eſſen „oder Trinken nöthigen, ſondern allzeit ein Exempel der Nüchternkeit ſeyn. Es ſoll alle Spur „eines ſchändlichen Lebens ferne von ſeinem Tiſche ſeyn, kein Spiel, keine unnütze Reden gehöret werden. Die Armen, Fremden und „Kranken ſollen dabey ſitzen, welche an ſeinem „Tiſch den Segen empfangen zum Lobe Chriſti. „Er ſoll da in der heiligen Schrift leſen, und „mündliche Ermahnungen thun, daß er ſeine Gäſte nicht allein mit leiblicher, ſondern auch mit „geiſtlicher Nahrung erquicke, auf daß alſo in „allen Dingen gepreiſet werde JEſus Chriſtus, „unſer HErr *). Die Lehrer insgemein ſollen „ſich hüten, daß ſie ſich von allem Ueberfluß der „Welt, Wohllüſten und Spielen enthalten, vor „den gemeinen Gaſtereyen fliehen, und ihr Herz „mit einem einfältigen Wandel offenbaren„ t). Von ſolchen Gaſtgeboten aber iſt inſonderheit dieſes der Alten Praxis geweſen: "Ein Kirchendiener kommt bald in Verachtung, wenn er „oft zu Gaſte gebeten wird, und es nicht abſchlägt. „Wir wollen vielmehr niemals ungebeten, ſelten „aber gebeten kommen u). Auch wenn einer aus „Noth dazu getrieben wird, gereichts ihm zur „Verkleinerung. Denn bey ſolchen Gaſtereyen, „da viel Leute beyſammen ſeyn, entſtehet oft Zank „und Trunkenheit, und ſonſt andere Werke des „Fleiſches x). Zwar ſoll ein Seelſorger alle der „Seinigen Häuſer kennen, und ſie lieben als ſein „eigenes: aber er ſoll vielmehr ein Tröſter in ihrem Anliegen ſeyn, als ein Gaſt bey ihren guten „Tagen„ y). So machte es unter andern Chryſoſtomus, daß er zu keinem gienge, der ihn zu Gaſte bat, ob er gleich ſonſt gerne die Leute beſuchte. Und diß nicht aus Eigenſinn, wie es ihm die Böſen auslegten, ſondern aus obangeregten Urſachen, und weil er ſich ſo ſtrenge in der Mäßigkeit übete: wiewol auch einige die Schwachheit ſeiner Natur für eine Gelegenheit dazu hielten z). Andere Exempel übergehe ich, da ein gleiches von denen Gottesfürchtigen zu glauben iſt.

15. An übermäßiges Trinken, Saufen und Schwelgen ward bey den erſten Chriſten insgemein nicht gedacht, und viel weniger bey ihren Vorſtehern. Da durfte es keines Menſchengebots dabey, wie in dem verderbten Zuſtand, als man aus Noth erſt dieſes auch den Lehrern auferlegen mußte, daß ſie ſich nicht vollſaufen ſollten. So ordneten hievon die Concilia und andere Geſetze: "Die Prediger ſollen vor allen Dingen die „Trunkenheit meiden, welche aller Laſter Anfang „und Nahrung iſt. Wer ſich aber trunken trinket, der ſoll dreyßig Tage lang von der Gemeinſchaft abgeſondert ſeyn, oder auch am Leibe geſtrafet werden a). Kein Aelteſter ſoll ſich gelüſten laſſen, bey Trauermahlzeiten oder andern Gaſtgeboten ſich voll zu trinken, auch „keine Geſundheiten Beſcheid zu thun, oder andere dazu zu zwingen, oder Fabeln und närriſche Hiſtorien dabey zu erzehlen oder zu ſingen: „viel weniger leiden, daß in ſeiner Gegenwart „Scherz getrieben, geſpielt und gegaukelt werde, weil dieſes alles teufliſch, und in den Kirchenordnungen verboten iſt b). Auch ſoll kein „Kirchendiener, von dem oberſten an bis auf den „geringſten, in die Schenkhäuſer gehen, ohne „Noth, daſelbſt zu trinken und eſſen, es ſey „denn, daß ſie auf der Reiſe dahin gehen müßten„ c). Und damit niemand meynte, das Trinken ſey wol verboten, aber das Freſſen und Schwelgen nicht, ſo ward gleichfalls geſetzt: „Weil ein Biſchof nicht ſoll ein Vollſäufer ſeyn, „ſo darf er auch ſonſt nicht unmäßig leben. Denn „die Trunkenheit wird nicht deswegen verboten, „damit die Freſſerey verſtattet ſey, ſondern der „Apoſtel rechnet beydes unter die Werke der Finſterniß„ d). So war auch ſchon von Paulo der geringſte Ueberfluß im Trinken und Eſſen verboten,

r) *Concil. Carthaginenſe IV.* c. 15. s) *Chryſoſtomus* hom. 2 in Tit. *) *Euſebius* Ep. Rom. ap. *Ivonem Carnotenſem* P. XIII. Decret. c. 75. t) *Iſidorus Hiſpalenſis* lib. de Offic. II. 12. u) *Hieronymus* Ep. 1. ad Nepot. x) *Auguſtin.* Serm. 36. ad Fr. in Erem. y. *Hieronymus* l. c. z) *Socrates* lib. VI. c. 4. *Sozomenus* lib. VIII. c. 9. *Palladius* in Vita. a) *Concilium Agathenſe* c. 41. b) *Concil. Nannetenſe* apud *Gratianum* c. nullus diſt. 44. c) *Concil. Laodicenum* c. 24. et *Carthaginenſe III.* c. 27. d) Apud *Gratianum* l. c. initio.

beten, daß auch ein übermäßiger Trunk ſchon Leib und Seele verletzte, wie ſie aus 1 Tim. 3, 8. erkannten e). Von dem Spielen iſts noch vielmehr gewiß, weil es auch denen Chriſten insgemein von GOtt und hernach von der Obrigkeit verboten war, daß ſie nicht einmal dabey ſitzen durften f) Daß man alſo vielmehr von Seelſorgern alle Ueppigkeit ferne wiſſen wollte, und folglich auch alle Unkeuſchheit und ärgerliches Leben, indem ja ein Aufſeher ein Licht ſeyn ſollte, und bey ſeinem reinen Leben der ganze Leib der Gemeine wohl ſtund, oder bey ſeiner Unreinigkeit ſich übel befand g).

16. So viel ſey von der Lehrer Pflichten im Leben geſagt: nun will ich auch von ihrer Vorſorge und Eifer im Lehren, Ermahnen, Strafen und Tröſten etwas weniges gedenken. Der Wille GOttes hievon iſt dem Buchſtaben nach bekannt aus dem Alten und Neuen Teſtament, Jerem. 1, 10. Ezech. 34, 4. daß ſie zuerſt auf ſich ſelbſt und auf die ganze Heerde acht haben ſollten, ſie zu weiden, Apoſt. Geſch. 20, 28. über ihre Seelen wachen, Ebr. 13, 17. das Wort zu rechter Zeit oder zur Unzeit predigen. 2 Tim. 4, 2. u. ſ. w. Hiezu gehörte ja wol wachen und munter um ſich ſchauen, und alſo einer ganzen Gemeine zum Beſten in allem leben h): in Betrachtung derjenigen Strafen und des Schadens, davon im letzten Buch geredet werden ſoll. Das mußte eines redlichen Arbeiters Leben und Thun ſeyn, wenn ers treulich meynen wollte, daß er die Schwachen heilete, die Wunden und Eiterbeulen abthäte, etliches mit Güte, etliches mit Schärfe zu gewinnen ſuchte i). Alſo, daß nicht nur von dem Volk ſchlechthin Gehorſam gefordert würde, ſondern er für ihre Seelen herzlich ſorgte, ſchlafloſe Nächte im Nothfall darüber hätte, damit er über ihr Heil wachen, und für ſie Rechenſchaft geben könnte k). Ach wie treulich und ernſtlich warneten ſie da einander vor Nachläßigkeit! "Es iſt hoch zu beſorgen, daß „wir zu dieſem Amte nicht unwürdig kommen, „und wenn wir von der Gemeine dazu angenom„men ſind, uns auf die faule Seite legen, nachläſ„ſig werden, oder, welches noch ärger iſt, dem „Müßiggang, Bauch und Wohllüſten dienen, „und meynen, wir haben nun eine Ehrenſtelle „gekriegt, und keinen Dienſt l). Die befohle„ne Sorgfalt der Verkündigung des Worts „gehet alle insgemein an, die Kirchendiener „ſeyn wollen. Denn wir haben das Recht von „denen Apoſteln gleichſam geerbet, dadurch wir „verbunden ſind, daß wir alle Arbeit über uns „nehmen derer, welchen wir nachfolgen ſollen „m). Wo alſo die Aufſeher das Volk nicht mit „Weisheit weiden, unterrichten, und das Wort „recht theilen, ſo tragen ſie nur den bloſſen Titul „herum„ n). Und dieſes mußte nun in allen Stücken der heilſamen Lehre geſchehen alſo, daß ſie nicht nur etwa "Chriſtum predigten, was man „von ihm glauben ſollte, ſondern auch, was die thun „ſollten die zur Vereinigung des Leibes Chriſti „kommen wollten. Es mußte nicht allein alles „von Chriſto ſelbſt gelehret werden, ſondern die „Kraft ſeiner Auferſtehung, die verheiſſene Gabe „ſeines Geiſtes, was ſeine Glaubigen vor Glieder, „und welcher ihr Haupt er ſey, wie er ſie ſuche, lehre, „liebe, befreye, und zum ewigen Leben bringe. So „mußte Chriſtus im Evangelio ganz geprediget „werden, nicht allein zum Glauben, ſondern „auch zum Leben, damit nichts ausgelaſſen wür„de, was dazu gehört„ o). Da durfte ſich kein Lehrer entſchuldigen, er möchte vielleicht umſonſt arbeiten, es würde doch niemand verloren, als die Kinder des Verderbens. Denn es konnte ja niemand die Auserwählten ſo genau von den Verworfenen unterſcheiden, daß er deswegen an ihrem Blut unſchuldig ſeyn wollte. Vielmehr "mußten ſie gerne alle wollen ſelig haben, damit ſie „nicht alle verdürben, oder verderbeten p). „Thue du, (hieſſe es da,) was dir gebührt, GOtt „wird thun, was ihm zukommt. Pflanze, be„gieſſe, ſo haſt du das Deine gethan, GOtt wird „ſchon das Gedeyen geben, wo er will; wo er et„wa nicht will, da verdirbt doch nichts q). Wen „nun der oberſte Hirte einmal zum Hirten geſetzet „hat, der muß allen Schafen gebührende Vor„ſorge thun, keines mit unzeitigem Eifer zurück „ſtoſſen, keines durch Heucheley oder Trägheit ver„derben laſſen, viel weniger die Zeit mit weltlichen „Dingen zubringen r).

17. Auch mußte keiner in dieſem Fleiß laß werden und aufhören, in Meynung, er habe nun sei-

e) *Theophylactus* ad h. l. f) *Canon Apoſtolicus* apud *Gratianum* c. 1. diſt. 35. Innocentius III. Epiſc. Rom. ibid. c. pen. X. de Vit. et Honeſt. Cler. Conf. *l. vlt. C. Inſt. de Aleat.* g) *Gregor. Naz.* Epiſt. 22. h) *Chryſoſtomus* hom. 3. de Sacerd. i) *Ambroſius* lib. II. Offic. c. 27. k) *Theophylactus* ad Ebr. 13. l) *Hieronymus* lib. XII. in Ezech. c. 3. m) *Cæleſtinus* Ep. Rom. epiſt. 7. ad Synod. Epheſ. n) *Baſilius M.* Epiſt. 61. et 69. o) *Auguſtinus* lib. de Fide et Oper. c. 9. p) Idem de Corrept. et Grat. c. 16. q) *Bernhardus* lib. IV. de Conſiderat. initio. r) *Ivo Carnotenſis* epiſt. 4.

ner Pflicht mit eiuem oder anderumal ein Genügen gethan. Sondern da bekannten ſie ein anders, wenn ſie als Wächter auf der Hut ſtehende einander zurieſen: “Laſſet uns alle Tag und „Nacht bezeugen des HErrn Willen, mit keiner „Bosheit uns dahin reiſſen laſſen, ſie zu gewinnen „ſuchen, und von den Stricken des Teufels zu er„retten. Wo wir auch dieſes nicht vermögen, ſo „müſſen wir doch unſere Seelen vor der ewigen „Verdammniß bewahreu„ s). Zu dem Ende ward auch ein jeder bey ſeiner Einweiſung alſo ohngefehr erinnert: “Du mußt nicht müde wer„den zu lehren, ſondern das anvertraute Volk „unaufhörlich zu ſeiner Seligkeit unterrich„ten, und ſelber deinen Dienſt redlich aus„richten, damit du nicht untüchtig werdeſt und „verwerflich durch Nachläßigkeit„ t). Da achtete man nicht genug zu ſeyn, wenn man etliche Stunden in der Woche zu dem Volk redete, die übrige Zeit an keine Sorge der Seelen gedachte, ſondern es hieſſe da: “Ein Prediger muß täglich „und ſtündlich lehren, was zur Seligkeit nöthig „iſt, und wachen über die Seinigen, damit ſie „keine Todſünde begehen u). Denn Haushaltern „GOttes iſt ſonderlich befohlen, zu wachen bis „zur Ankunft ihres HErrn, und für alles Heil „des Volks zu ſorgen. Er muß mit geſchickter „Lehre und Wahrheit das Schwache ſtärken, das „Zerriſſene ergänzen, das Verkehrte bekehren, und „das Wort des Lebens zur Speiſe der Ewigkeit „dem Hauſe austheilen. In dieſem allen muß „er angetroffen werden, und ſodann das Lob „vom HErrn empfangen x). Er muß ruffen „und ſchreyen unaufhörlich, keinen Sünder ver„ſchonen, nicht ſchweigen und das Uebel in der „Gemeine laſſen geh:n y). Ja, alle Tage, alle „Stunden, und mit unaufhörlicher Sorgfalt „muß er bedenken, was er vor eine Bürde der „Haushaltung trage, was er vor Rechnung dem „HErrn davon thun könne„, u. ſ. w. z). Und dieſe Sorgfalt wird ihn alsdenn nimmermehr in Trägheit und Nachläßigkeit gerathen laſſen, nachdem auch der H:il G:iſt. ſelber die Frommen ihrer allgemeinen und ſonderbaren Pflichten wohl zu erinnern weiß, und denen es vielmehr zeigen wird, welche ſo viel andere zu verſorgen haben.

18. Diejenigen, ſo keine Heuchler waren, (wie ſie Ezech. 13. und anderswo beſchrieben werden,) machten auch da keinen böſen Unterſcheid, oder ſahen Perſonen an, nach dem Exempel ihres HErrn, dem ſie dieneten, ſondern trugen das Wort in Lauterkeit jedermann vor, ohne Menſchen Furcht und Reflexion auf Gunſt oder Haß. So thaten die Apoſtel, welche “ausgeſandt wa„ren, die Irrenden wieder zu bringen, mit denen „ſie demnach nicht nach der gegenwärtigen Einbil„dung handelten, ſondern nach der Offenbarung „der Wahrheit„: wie ihnen ihrer Nachfolger einer Zeugniß gibt a). So wolltens auch erleuchtete Lehrer vor allen haben: “Niemand ſollte unter „ihnen auf die gemeine Reden ſehen, und deswe„gen etwa Menſchengunſt oder Lob dem Zorn „GOttes vorziehen. Keiner ſollte ein Menſchen„knecht werden, Gal. 1, 10. wer Paulo folgen „wolle, müſſe aufhören Menſchen gefällig zu ſeyn, „und Chriſti Knecht werden„ b). Gleichwie alſo von Hilario gerühmet wird, daß er in ſeiner treuen Arbeit “dennoch groſſe Liebe bey allen „gehabt, unerachtet er die reine Verkündigung „des Worts ohne Anſehung der Perſon ver„richtet„ c). Dieſer und andere machtens nicht wie “die Phariſäer und Schriftgelehrten, die um „der Geſchenke willen die Sünder im Volk nicht „allein nicht ſtraften, ſondern ihres Nutzens we„gen noch lobeten, und ſie ſelig prieſen. Aber „ſolche ihre Patronen haben ihnen keinen Troſt an „ihrem Gerichte gebracht. Dis aber war bey ih„nen ein wahrer reiner Lehrer, der den Leuten „Thränen, nicht Lachen auspreſſete, der den „Sünder ſtrafte, keinen ſohin für ſelig oder glück„lich preiſete, noch dem Urtheil des göttlichen Ge„richts vorgriffe. O (ſagten ſie,) laſſet uns die Ur„theile der Menſchen verachten, und durch ihr „Loben uns nicht erheben, über ihre üble Nachre„den nicht betrüben, ſondern gerades Weges fort„gehen auf den Steigen, die die heiligen Prophe„ten betreten haben d)! So brauchten ſie eine „wahre Klugheit, und wußten ihre Lehre zur Ueber„zeugung ihrer Zuhörer allzeit einzurichten„ e). Sie wußten auch, daß ſie um vieler Urſachen willen recht wachen ſollten. “Zur Zucht zwar, daß „die Heerde nicht durch ihre eigene Sünden ver„dürbe, zur Bewahrung, daß ſie nicht, wo ſie „nun geheiliget war, durch des Satans Liſt ver„führet würde„. In jenem mußten ſie die Schärfe

der

s) *Baſilius M.* ep. ad Amphiloch. c. 84. t) Formula eſt in Iure *Græco-Romano* lib. VI. p. 427. u) *Heſychius* lib. VI. in Leuit. c. 21. x) *Hilarius* c. 26. in Matth. y) *Auguſtinus* Serm. 106. de Diuerſ. z) *Ambroſius* Serm. 24. a) *Irenæus* lib. III. c. 5. b) *Hieronymus* ep. 2. ad Nepot. c) *Gennadius* Catal. Scr. Illuſtr. in Hil. Arelat. d) *Hieronymus* lib. I. in Thren. c. 1. e) *Bernhardus* in Sent.

der Gerechtigkeit, in dieſem den Geiſt des Raths, in allem aber Gebet und Wachen brauchen. Hie war Weisheit vonnöthen, das Wort recht zu theilen, und Geſetz und Evangelium lauterlich vorzutragen; als wir bald weiter ſehen werden.

19. Von ihren öffentlichen Lehren ſoll im folgenden Meldung geſchehen: Hier aber berühre ich mit kurzen von ihren ſonderbaren Unterrichten, ſo ſie ſchuldig waren einem jeden Chriſten inſonderheit zu Hauſe zu thun. Es war ihnen nicht genug, etwa nur auf Erforderung zu Kranken oder andern Troſtbedürftigen zu gehen, ſondern ſie ſtellten die Hausbeſuchungen fleißig an, zumal in den erſten Gemeinen unter denen Verfolgungen, da die Apoſtel nicht allein hin und her in den Häuſern lehrten, Apoſt. Geſch. 5, 42. und einen jeglichen inſonderheit ermahneten; c. 20, 31. 1 Theſſ. 2, 11. ſondern auch ihre Nachfolger, nach ihres allgemeinen Meiſters Exempel, hier und da einigen beſonders wichtige Geheimniſſe erklärten. Marc. 4, 10. Joh. 11, 23. Wozu ſie ſich denn auch deswegen verbunden ſahen, damit ſie erfahren könnten, wie ihre anvertraute Seelen vor GOtt lebeten, und ob das Wort der Wahrheit auch Frucht bey ihnen ſchaffete. Auf dieſe Praxin der erſten Lehrer wieſen die Verſtändigen in denen folgenden Zeiten die Prediger, und zeigten, wie die Apoſtel "deswegen „die ganze Welt durchzogen wären, damit ſie alles „Volk der Predigt des Evangelii theilhaftig „machten. Alſo ſollten nun die Vorſteher, ein je„der in ſeiner Gegend, eben das thun, weil es ja „nicht einem ſolchen eine Schande wäre, ſondern „vielmehr eine groſſe Ehre, wenn er in eines ar„men Mannes Hütten gienge, ſein Leben unter„ſuchte, und ihn zur Gottſeligkeit anführte. „Denn alſo wäre er ein rechter Nachfolger der „Jünger Chriſti, und Chriſti ſelber, wie er auch „eben damit das Amt eines Aufſehers erſt erfülle. „Darum ſollte ein jeder wiſſen, daß er ſolch Amt „der Arbeit wegen auf ſich genommen habe f). „Auch müſſe ja ein geiſtlicher Vater ſeine Kinder „recht kennen lernen, das denn am beſten durch „ſolche Beſuchungen geſchehen könne„: wie alſo dieſes nöthige Stück unter andern Chriſtliche Obrigkeit vorzuſtellen und zu befehlen wußte g). Daß ſie demnach gewiß waren, man müſſe da nicht allezeit auf Gelegenheit hierzu warten, ſondern, wenn es die Noth erforderte, ſolches thun, wie es die Propheten, Chriſtus ſelbſt, und die Apoſtel machten h). Dieſes ſahe Baſilius M. wohl, als er in Ponto Aufſeher ward: Drum "gieng er „in den Städten und Flecken herum, und ermun„terte die trägen Herzen deſſelben Volks, triebe „und zündete ſie an zur wahren Gottſeligkeit, und „machte ſie für ihr Heil ſorgend„ i). Auguſtinus erzehlet ſelber von ſich, daß viel Leute zu ihm kommen wären, und mit ihm von der Chriſtlichen Lehre gehandelt hätten k). Daraus man ſiehet, daß ſie auch nicht abgehalten worden zu ihrem Lehrer zu gehen, und bey ihm ſich zu erbauen. Alle beyde Art gab demſelben groſſen Vortheil, daß er nicht vergeblich arbeitete. Denn ein Hirte muß ja ſeine Heerde recht kennen. "Der aber „kennet ſeine Heerde, welcher wohl weiß, was ein „jeder Untergebener vermöge; Der erkennet durch „ihre Bekenntniß ihre Herzen, durch die Aufſicht „ihre Werke, durch die Erfahrung ihre Kräfte, „durch ihre Gemüthsbewegungen, worzu ſie ge„neigt ſeyn. Und ſolche konnten ſeine Stimme „hören, weil er ſie nach eines jeden Bedürfniß „einrichten konnte„ l). Bey ſolcher Beſchaffenheit der Sachen war es ja nicht möglich, daß ſie nicht groſſen Nutzen unter den Gemeinen ſchaffen ſollten, da ſie ja einem jeden bequeme Speiſe geben konnten zu ſeiner Zeit. Und ſolcher maſſen erfülleten die wahren Hirten ihre Pflicht auch in den ſonderbaren Lehren.

f) Alexius Commenus in *Nouella* apud *Cotelerium* Tom. II. Monum. Gr. p. 197. g) Ibid. p. 192. h) Vid. P. *Tarnouius* de Offic. Miniſtr. apud *Dedekennum* Vol. I. Conſil. memb. 3. ſect. 2. i) *Rufinus* lib. II. H. E. c. 8. k) *Auguſtin.* lib. de Diuinat. Dæm. initio. l) *Hugo de S. Victore* lib. II. de Clauſtro Animæ fine.

Das II. Capitel/
Von der erſten Lehrer Unterſcheid, Stuffen, Anzahl und andern Umſtänden.

Summarien.

Die erſten Chriſten giengen brüderlich mit einander um. §. 1. Die Lehrer nennete man mit beſondern Namen, z. E. Lehrer, Apoſtel ꝛc. doch ohne Mißbrauch. 2. Beſchreibung derſelben: Ihre Freyheit allenthalben zu lehren; 3. wie weit ſelbige gegangen. 4. Gaſtpredigten, ſo hernach des Mißbrauch wegen verboten wurden. 5. Rechtſchaffene Lehrer zürneten gar nicht, wenn ihre Zuhörer auch bey andern Erbauung ſuchten. Es waren da noch keine Parochiä oder eingeſchränkte Pfarren. 6. Etlicher Eifer wider die Veränderungen der Gemeinen und Aemter. Urſache ſolches Eifers. 7. Unterſchiedliche Namen der Lehrer. 8. Wie ferne Biſchöffe und Aelteſten unterſchieden geweſen. 9. Ob die Biſchöffe von GOtt eingeſetzet worden. 10. Was ein Biſchof ſey und bedeute. 11. Ob viele Arten der Lehrer in der erſten Kirchen, 12. und wie viel von jeder Art an einem Ort geweſen. Was die Vielheit vor Schaden gebracht. 13. Wem das Wort Cleriſey zukomme. 14. Was der Biſchöffe ihr Amt geweſen, 15. welche von keinem Vorzug oder Rang wiſſen wollten. 16. Allmähliche Abweichung davon. Bittere Klagen über Unterdrückung der Aelteſten. 17. Hieronymi Eifer dawider. Verrichtung des Diaconorum iſt verändert worden. Was Archidiaconi, Cardinal unter den Diaconis und Subdiaconi verrichtet. 18. Von dem Alter der Lehrer. 19. Mißbrauch. Erinnerung dawider. 20.

§. 1.

Was annoch die Perſonen der Lehrer in den erſten Gemeinen JEſu Chriſti betrift, haben wir noch einige Umſtände von ihnen anzuſehen. Ihren Unterſcheid unter einander und von denen andern Chriſten, erkennet ein berühmter Mann nicht unbillig in dem Mißbrauch ſehr gefährlich, und für den erſten ausgeſtreueten Samen des Antichriſt, daraus die Einbildung hernach ſo feſt in die Gemüther gedrucket worden, als wenn die ſo genannten Layen nicht GOttes Erbe und Volk wären a). Welches denn die erleuchteten Männer damals ſchon zu ſehen begunten, und darüber bitterlich klagten b): Wovon aber alles in das letzte Buch verſparet wird. Das iſt gewiß, daß im Anfang des Evangelii keine ſolche Sonderung der Cleriſey von den Layen ſtatt gehabt, ſondern ſie erſt lange hernach aufkommen ſey, als daſelbſt ſoll bewieſen werden. Tertullianus bedauerte ſchon damals den Mißbrauch des Vorzugs, den man ſonſt den Lehrern gerne ließ; und ſchriebe dahero ungeſcheut, "es wäre da ſchon eine Gemeine, wo „ihrer drey beyſammen wären, wo es auch nur „Layen ſeyn möchten„ c). Man wußte wol von Lehrern und Zuhörern, von Hirten und Schafen, von Vorgängern und Nachfolgern; aber einen eigenen Orden oder Stand, mit abſonderlichen Namen, Kennzeichen, Titeln und Geſetzen, hatte man noch nicht. Die Glaubigen insgemein hatten einerley Rechte und Privilegia in dem Reiche der Gnade, die Lehrer ſonderten nicht die Zuhörer von ſich ab, oder ſtieſſen ſie viel Stuffen verächtlich hinunter und von ſich, ſondern nahmen alle wahre Kinder GOttes gerne zu Brüdern an, handelten alſo mit ihnen in gleicher Liebe, und lieſſen ſich die Ehrerbietung und demüthige Liebe derſelben zu keinem Hochmuth bewegen. Drum brauchten die Apoſtel auch bey Erwehnung ihres Amts dennoch den Brudernamen, Apoſt. Geſch. 15, 32. c. 16, 40. 1 Tim. 5, 1. 2. c. 4, 6. und hernach die andern Lehrer d). Welche auch gerne bekenneten, ſie wären denen Zuhörern in allen gleich, ohne in der Arbeit und Sorge e).

2. Von denen ſonderbaren Namen, als Clerus, Clericus, Cleriſey, Geiſtlichkeit, Prieſterſchaft und dergleichen wußte man anfangs nichts, ſondern die, ſo den Gemeinen am Worte dieneten, nennte man insgemein Lehrer, Anführer im Worte, ἡγȣμένȣς τȣ͂ λόγȣ, Vorſteher, (προεςῶτας,) f) Führer der Gemeinen, (ἐκκλησιῶν προηγȣμένȣς, ἡγȣμένȣς,) g), Predi-

a) *Dannhauerus* Chriſteid. Th. I. Art. I. p. 459. b) *Tertullianus* lib. de Monogamia. *Origenes* hom. 7. in Ierem. et alii infra nominandi. c) *Tertullianus* Exhort. ad Caſtit. c. 4. d) *Petrus Alexandrinus* hom. de Pœnit. c. 8. *Cyprianus* Epiſt. 59. alii apud *Euſebium* lib. IV. c. 24. 42. III. c. 23. V. c. 2. Conf. de formulis in ſermonibus *Bernh. Ferrarius* lib. I. de Conc. Vet. c. 29. de *Fraternitatis* nomine pro Chriſtianis vniuerſis *Baronius* A. XLIII. n. 14. *Barthius* lib. XLV. Aduerſar. c. 8. e) *Chryſoſtomus* hom. 4. in 2 Theſſal. f) *Iuſtinus* Apol. II. p. 97. *Synodus CPtana VI.* c. 19. g) *Clemens Romanus* Epiſt. p. 2. 30. et *Alex.* lib. I. Pædag. c. 4.

Prediger des Worts von der Gottſeligkeit h), und ſo weiter: In welchen Namen keine Herrſchaft, Hoffart, Infallibilität oder dergleichen enthalten war. Ja, man war ſo gar nicht eckel oder eigenwillig bey ſolchen Titeln, daß man auch wol andere Lehrer, als die erſten, pflegte Apoſtel zu nennen. Paulus ſchämte ſich nicht, Andronicum und Juniam berühmte Apoſtel zu nennen, Röm. 16, 7. wie auch andere, Phil. 2, 25. 2 Cor. 8, 23. i). Ihr Grund war richtig, weil ja alle wahre Lehrer von GOtt abgeſandt ſind, wie das Wort mit ſich bringet. Daher ſagten ſie: "Unſer Dienſt ſoll nicht ums Geld feil ſeyn, damit „das Werk unſers Apoſtelamts nicht beſtehe in „Beſitz des Geldes„ k). Wie denn auch inſonderheit diejenigen apoſtoliſchen Männer hieſſen, welche von denen Apoſteln ſelbſt unterrichtet und zu lehren verordnet waren l). Nachgehends aber wurden ſonderlich diejenigen Apoſtel benamet, die ausgangen waren, heydniſche Völker zu bekehren, und daſelbſt den Namen JEſu zu verkündigen, wo er vorhin noch nicht bekannt war: welches man von vielen Exempeln weiß. Bey denen aber ward dieſer Name am meiſten gemißbraucht, die bey dem Verfall in groſſen Biſthümern ſaſſen, als weltliche Potentaten, und ſich dennoch Apoſtel, und ihr vermeyntes Amt Apoſtolatum, ein Apoſtelamt nennten m). Da denn dieſer Titel ſo gemein ward, ſonderlich bey den Päbſten n), daß man ihn auch ganz unwürdigen Perſonen, wie auch den Kayſern ſelbſt beylegte o). Es ſey aber mit dem Mißbrauch wie es wolle, ſo wußten doch die alten Chriſten die Urſachen dieſes Namens viel anders anzuzeigen.

3. Die beſte Beſchreibung ſolcher Apoſtel, apoſtoliſchen Männer und erſten Lehrer iſt wol die, welche man bey Euſebio lieſet: "Sie hatten den „erſten Grad in der Nachfolge der Apoſtel, oder „folgten zuerſt den Apoſteln nach, und waren „göttliche Schüler ſolcher vortreflichen Männer, „baueten hin und wieder den Grund der Gemeinen, welcher von den Apoſteln ſelbſt war geleget „worden. Sie ſtreueten die Predigt und den „heilſamen Samen des Himmelreichs durch die „ganze Welt aus, und vermehrten ſelbigen überall, wie denn die meiſten damaligen Jünger aus „herzlicher Liebe zu der wahren Weisheit das erſte „heilſame Gebot erfülleten, ihre Habe den Armen „austheilten, und ſodann in die fremde Länder „zogen, und das Werk der Evangeliſten ausrichteten, das iſt, denen, welche vom Glauben noch „nichts gehöret hatten, Chriſtum predigten, und „ſich ſehr bemüheten, ihnen das Evangelium „GOttes zu lehren. Dieſe, wenn ſie ſolchen „Glaubensgrund geleget hatten, ſo ſetzten ſie „ihnen andere Hirten vor, und befahlen ihnen die „Aufſicht auf das, was ſie nun gepflanzet hatten„. Wobey auch ihre Wunderwerke gerühmet werden p). Wie denn eben dieſer auch noch im dritten Jahrhundert bezeuget, daß damals noch Evangeliſten geweſen, und zwar viele, die dazu bereit waren, daß ſie in göttlichem Eifer, nach dem Exempel der Apoſtel, das göttliche Wort fortpflanzeten und verkündigten q). So hielte mans in der erſten Kirchen, und zwar ohne Einſchränkung in gewiſſen Grenzen und Abtheilung ſonderbarer Bezirke, darinn ſolche vom Geiſt GOttes getriebene Leute hätten bleiben ſollen. Die Begierde, den Namen GOttes zu verkündigen, und allen Menſchen geholfen zu wiſſen, war viel zu groß, als daß ſie ſich einſpannen und umſchränken ließ. Und nachdem die Gemeinen nun zugerichtet und gewiſſen Vorſtehern übergeben waren, hielten es doch gewiſſenhafte Lehrer für nützlich, wenn andere Fremde, auch wol die, ſo noch keine ordentliche Lehrer waren, das Volk öffentlich unterrichteten: gleichwie wir oben von Origene geſehen haben, daß er ſolches zu Cäſarien gethan habe r). Von einem andern bekannten Mann wird auch verſichert, "daß er nicht etwa nur in einem Lande „das Wort des ewigen Heils genau und wohl verkündiget habe, ſondern wo er hinkommen und „gebeten worden ſey„ s). Noch lange zuvor, als Polycarpus durch Aſien reiſete, "ſtärkte er „überall, wo er hin kam, die Gemeinen mit dem „Wort der Ermahnung„ t). Wobey einer gar

h) *Euſebius* lib. I. Demonſtr. Euang. fine. i) Conf. *Baronius* A. LVIII. n. 9. *Dannhauerus* Chriſt. p. 93. k) *Hilar.* can. 10. in Matth. l) *Euſebius* lib. III. H. E. c. 37. Conf. *Barthius* lib. XXXXII. Aduerſ. c. 44. m) *Sidonius* lib. V. ep. 4. et 7. vbi vid. *Sauaro* in Not. *Ennodius* ad Marcellinum. Petrus Antiochenus ad Dominicum Gradenſem apud *Cotelerium* Tom. II. Monum Gr. p. 113. n) Vid. vel *Leonis M.* Epiſtolæ 48. ſeqq. *Bibliotheca Patrum*, *Marculfus* lib. I. Formul. c. 2. *Binius* aliique. o) Iuſtinian. et Conſtantin. A. A. νέοι Ἀπόστολοι dicuntur in Demonſtr. Chronograph. Græca ap. *Combefiſium* Auctor. Biblioth. PP. Gr. p. 37. ab aliis Conſtantinus ἰσαπόστολος. Conf. omnino *Caſaubonus* Exercit. XIIII. n. 4. et *Blondellus* Apol. Hieron. Sect. II. p. 85. p) *Euſebius* lib. III. c. 37. q) Idem lib. V. c. 7. r) Ibid. lib. VI. c. 20. s) *Poſſidius* Vita Auguſtin. c. 9. t) *Euſebius* lib. III. c. 35.

ſein anmerket, “wie die Arbeit fremder Lehrer, ſo „mit ſonderbaren Gaben des Geiſtes ausgerüſtet „ſind, denen Gemeinen ſehr heilſam zu ſeyn pfle„ge, die einer Beſſerung und Reformation be„dürfen,„ u). Alſo, da es ſchon in der Kirche ſehr übel zugieng, und viel fromme Lehrer ins Elend verjaget waren, zogen dieſe in den Ländern herum, damit ſie dennoch ihren Dienſt am Worte vollendeten, und giengen von Stadt zu Stadt, predigten allenthalben das Evangelium, ob ſie ſchon gefangen waren x). Ja, insgemein war es keinem Lehrer gewehrt, in andere Gemeinen auch zu gehen, und daſelbſt zu lehren, auch für ſie zu ſorgen, wie die Gelehrten anmerken y).

4. Weil ich aber einmal in dieſe Materie kommen bin, will ich das übrige noch gedenken, was von der Lehre und Sorgfalt eines Fremden bey andern Gemeinen etwa anzumerken iſt. Daß die Apoſtel alle eine allgemeine Sorge für alle Gemeinen getragen haben, und an keine gewiſſe Gemeinen gebunden geweſen, iſt ſchon längſt wider das Pabſtthum erwieſen, aus Matth. 28, 19. 2 Cor. 21, 28. Nachdem aber nun gewiſſe Gemeinen eingetheilet, und mit Vorſtehern und Aelteſten verſehen wurden, und zwar Iure Eccleſiaſtico, wie es eine jede Gemeine vor gut befand, damit nemlich keine Verwirrung geſchehen möchte; ſo ward doch, als die Gelehrten bemerken, dieſes nicht ſo ſtrenge angeordnet, daß nicht inzwiſchen ein Aufſeher ſeine Pflicht auch in anderen Gemeinen hätte erweiſen können, weil ſie doch nach dem göttlichen Recht nicht unterſchieden waren z). Dahero ſchreibet ein alter Biſchof zu Rom an einen andern: “Bey den Alten gieng ein „Aufſeher ohne Unterſcheid von einer Stadt zur „andern, wie es die Noth oder Nutzbarkeit erfor„derte,„ a). Alſo ſaget einer von Cypriano: “Er „ſtunde nicht etwa nur der Gemeine zu Carthago „oder dem ganzen Africa vor, ſondern allen Abend„ländern, ja auch dem Orient ſelbſt, bis an das „Ende gegen Mittag und Mitternacht,„ b). Epiphanius war nur Biſchof in Cypern, und beſtellte doch bey Jeruſalem einen Diaconum und Aelteſten, davon er ſich gegen ſelbigen Biſchof Johannem alſo rechtfertigte: “Ich bin dazu aus „der Furcht GOttes getrieben worden, fürnem„lich, weil kein Unterſcheid in dem Prieſterthum „GOttes iſt, und wo man dem Nutzen der Ge„meine dienen kann. Denn obwol ein jeder Auf„ſeher eine gewiſſe Gemeine unter ſich hat, die er „verſorgen muß, und niemand über ein fremd „Maaß ſich ausbreiten ſoll; ſo gehet doch die Liebe „Chriſti allen vor,„ c). Alſo war Polycarpus Aufſeher zu Smyrna, und kam doch nach Rom, ordnete eines und das andere daſelbſt in der Gemeine an, ungeacht Anicetus wirklich Biſchof war. Er predigte da, bekehrte die Irrigen, und that, was ſonſten Aniceto zukommen wäre. Und dennoch beſchwerte ſich Anicetus nicht darüber, ſo viel man weiß d). Ein anderer ſchrieb lange nach dieſer Zeit von ſich: “Ich habe mich mit der „Bedingung endlich in der Gemeine zu Barcello„na beſtellen laſſen, daß ich mich an dieſe Ge„meine nicht binden lieſſe. Ich bin nur zu einem „Diener GOttes, nicht aber an den Ort dieſer „Gemeine eben eingewieſen worden,„ e). Inſonderheit was die Vorſorge fremder Gemeinen betrift, ſo durch Schreiben und andere Anordnungen geſchehen konnte, ſchreibet ein gelehrter Mann alſo gründlich hievon: Die alten Aufſeher gaben nicht allein auf ihre eigene Heerde wohl achtung, die ſie mit Wort und heiligem Wandel lehreten, ſondern erwieſen auch darinnen, daß eine unzertrennliche Liebe, ein Glaube, eine Gemeine, und ein Biſchofamt nur wäre, indem ſich ihre Sorgfalt auch über weitentlegene Gemeinen erſtreckte. Die ſie nun mit ihrer Stimme wegen der Entlegenheit im Wort des HErrn und wahrer Gottſeligkeit nicht unterrichten konnten, die erinnerten, ſtraften, lehrten ſie durch Briefe, und predigten alſo das Evangelium auf zweyerley Art f). Das hieſſe, ſchriftlich und mündlich das Wort verkündigen: (ἀγγεάφως, ἐγγεάφως.) da jenes, welches mit der Feder geſchieht, nicht weniger Nutzen hat, als dieſes g). Und das iſt die Urſache, warum man nicht allein Clementis, Ignatii, Polycarpi und anderer apoſtoliſchen Männer Briefe an andere Gemeinen noch hat, ſondern auch nachgehends Cypriani, Ambroſii, Auguſtini, Baſilii und anderer, die man (ἐγκυκλικάς, καθολικάς) nennte, oder Circulares, womit alle Gemeinen in dieſem und jenem nöthigen Punct unterrichtet wurden h).

5. Betref-

u) *Oſiander* Cent. II. lib. III. c. 2. H. E. x) Id. Cent. IIII. lib. III. c. 11. y) *M. Anton. de Dominis* lib. II. de Rep. Eccl c. 7. n. 3. 10. et 11. z) *M. Anton. de Dominis* l. c. n. 4. approbante *Dannhauero* Chriſteid. p. 221. a) *Pelagius II.* Ep. 2. ad Benignum ap. *Binium* Tom. II. b) *Gregorius Naz.* Orat. 19. c) Ep. 60. apud *Hieronymum.* d) *Irenaus* lib. III. adu. Hær. c. 3. et ap. *Euſebium* lib. V. c. 20. vbi *Valeſius* vel ſtudio vel præcipitanter male vertit. Vid. *Stephanus le Moyne* Proleg. ad Varia S. p. 7. e) *Paulinus* Ep. 6. f) *Patricius Iunius* ad Clem. Epiſt. præf. g) *Clemens Alexandrinus* lib. I. Strom. h) Καθόλȣ τοῖς πιςοῖς. *Oecumenius* in Iacob. I. 1. Vid. omnino *Ferrarius* de Ant. Epiſt. Eccleſ.

5. Betreffend das mündliche Lehren in fremden Gemeinen, ſo ward auch insgemein dafür gehalten, "man könne den für keinen fremden Lehrer „achten, der in der allgemeinen Kirchen ſey, er „möge auch ſonſt noch ſo weit her ſeyn,, i). Daher nennte Cyprianus die fremden Lehrer gleichwol ſeine Collegen, damit er ihnen die ſchuldige Liebe und Ehre erzeigte k). Alſo geſchahe es nun ſehr ofte, daß, wenn ein fremder Kirchendiener in eine Gemeine kam, man ihn um einigen Unterricht, oder, wie wir reden, um eine Gaſtpredigt anſprach. Davon in denen ſo genannten apoſtoliſchen Satzungen alſo ſtehet: "Der „Aufſeher ſoll den Fremden bitten, daß er zu dem „Volk rede, was zur Lehre und Erbauung dient. „Denn die Ermahnung und Unterricht der Frem„den pflegte ſehr angenehm zu ſeyn, und auch ſehr „nützlich,, l). Ob aber gleich hernach verboten wurde, daß kein Biſchof in des andern Gemeine eigenmächtig lehren, oder in ſeine Rechte einen Eingrif thun ſollte m); ſo ward es doch vergönnt, wenn es mit Wiſſen und Willen deſſelben Aufſehers geſchah, wie die Ausleger ausdrücklich ſolche Geſetze limitiren n). Gleichwie nächſt Johannis zu Epheſo Exempel, auch des Gregorii Theologi bekannt iſt, den das Volk mit vielen Bitten dahin brachte, daß er in ſeines Vaters Gemeine lehrte, weil dieſer aus Betrübniß über die Sünden ſeiner Gemeine, und GOttes erzeigten Zorn betrübt war, daß er nicht mehr lehren wollte o). Dagegen wurden nun die Verbote meiſtens deswegen verfaſſet, weil bey dem Verfall des Chriſtenthums einige ſich unterſtehen möchten, ihre Gemeinen aus fleiſchlichen Abſichten zu verlaſſen, und in andern Gemeinen ſich aufzuhalten, dadurch etwa Schaden geſchah; wiewol aus den unten geſetzten Stellen eine Furcht vor Verachtung auch zu ſehen iſt p). Deswegen nicht allein dem Fremden ſolches bey Strafe der Remotion, wie wir reden, unterſaget wurde, ſondern auch demſelben Aufſeher, da er ſich aufhielte, angedeutet, ihn nicht zu dulden q). Wie denn auch ſonſt in einem Concilio verordnet wurde, daß kein Aelteſter oder Diaconus abſolut oder ohne Benennung eines gewiſſen Orts ſollte verordnet werden r). Dazu ohne Zweifel eben dergleichen Mißbrauch mag Anlaß gegeben haben, als wodurch der Satan viele an ſich ſelbſt unſträfliche Dinge aus den Gemeinen hinaus geſchaffet hat.

6. Aus dieſem iſt zu ſehen, wie mit der Zeit nach und nach die Einſchränkung der Glaubigen in gewiſſe Dioeceſes und Diſtricte geſtiegen, bis endlich ein völliger Zwang daraus worden, welches die Regierſucht und Tyranney der Biſchöffe machte, ſonderlich derer Römiſchen. Man wußte in den erſten Gemeinen nichts von ſolchen gezwungenen Frohndienſten, die die Chriſten ihren Lehrern gleichſam zu Gefallen hätten leiſten müſſen. Da war kein Neid, kein Afterreden bey den treuen Dienern JEſu Chriſti, daß ſie es den Ihrigen gewehret oder verarget hätten, wenn ſie etwa anderer Unterricht auch brauchen wollten. Auch lieſet man bey ihnen von keinem Verdruß über die, denen das Volk etwa um ihrer herrlichen Gaben willen häufiger zulief: womit ein Hoffärtiger nur ſeine Mißgunſt und eigene Liebe verrathen, und die Leute immer mehr von ſich abgewandt hätte. Anlangend aber die Parochias oder eingeſchränkte Pfarren, finden wir davon auch nichts bey den erſten Chriſten, wie ſie hernach aufkommen ſind, und ward das Wort παροικεῖν, παροικία, ganz in einem widrigen Verſtand genommen, als es ſonſt heiſſen muß. Damals hieß eine παροικία oder παροικοῦσα ἐκκλησία, eine ſolche Gemeine, die als Fremdling und Pilgrim nur hier auf Erden lebete, nicht aber ihren gewiſſen Sitz mit Gebäuen und Grenzen feſte eingerichtet hatte s). Nachgehends hieſſe mans eine gewiſſe Dioces oder Kreis, darüber ſich eines Biſchofs Aufſicht erſtreckte t), oder auch nur eine Gemeine in einem gewiſſen Ort u). Was aber etliche aus denen falſchgenannten apoſtoliſchen Regeln beweiſen wollen, kann, nach aller Gelehrten Einſtimmung, von den erſten Gemeinen nicht angenommen werden x), da zumal ſchon darinnen ein Biſchof über viel andere ſich will erhoben, und alſo eine Monarchie aufgerichtet wiſſe. Indeſſen aber wußten ſich doch wol die rech-

i) *Auitus* Epiſt. 9. ad Cæſarium Arelatenſ. de Maximiano. k) Epiſt. 32. et *Rigaltius* Not. ad h. l. l) *Conſtit. Apoſt.* lib. II. c. 62. m) *Concil. CPtanum I.* c. 2. *VI.* c. 20. *Chalcedon.* c. 20. *Carthagin. I.* c. 10. *II.* c. 11. *III.* c. 20. *Arelatenſ.* I. c. 17. Epiſtola Synodi Antiochenæ ap. *Euſeb.* lib. VII. c. 30. n) *Balſamon* ad c. 20. Trull. o) Idem l. c. et *Gregorius* ipſe Orat. de Grandine. p) *Concil. Antiochen.* c. 3. q) *Concil. Heortfordenſe* c. 6. ap. *Bedam* lib. IV. Hiſt. Eccl. c. 5. r) *Chalcedon.* c. 6. s) Sic παροικία pro peregrinatione *Actor.* 13, 17. 1 *Pet.* 1, 17. παροικοῦσα ἐκκλησία Smyrnenſis ap. *Euſebium* lib. IV. H. E. c. 15. t) De Dioeceſi Hieroſolymitana *Cyrillus Hieroſol.* Catech. XIV. de Calamenſi *Auguſt.* lib. XIV. de Ciu. Dei c. 6. de alia idem Epiſt. 261. et *Concil. Antiochen.* c. 9. *l.* 26. *C. Iuſt. de Epiſc. Aud.* et *l.* 35. *C. eod. de Epiſc. et Cler.* u) *Euſeb.* lib. V. c. 18. et alibi. Conf. *Valeſius* ad Euſ. p. 4. *Sirmondus* ad Epiſt. Sidonii vlt. *Iuſtellus* ad Cod. Can. Eccl. p. 197. x) Can. 14. 33. et 34. *Apoſtol.*

ten Chriſten in der Furcht GOttes zu beſcheiden, daß ſie ihre treue Hirten nicht verlieſſen; ein anders aber geſchahe denen böſen und faulen Hirten zum Zeugniß in der verfallenen Kirchen, wenn die erleuchteten Chriſten anderswo Weide ſuchten.

7. Hiebey erinnern wir uns der Frage: ob auch in den erſten Gemeinen die Lehrer von ihren Stellen hinweg ziehen, und ſich zu andern Gemeinen begeben können? Nun hat man in den erſten Zeiten eben keine Exempel davon, daß es geſchehen. Vielmehr finden ſich klare Verbote dawider, da es nicht allein unterſagt, ſondern auch als eine Gewohnheit nur angeſehen und aufgehoben wird, ja noch der Einwurf weggeräumet, wenn auch einer gleich dazu gezwungen würde y). „Es ſollte ein „jeder in ſeiner Gemeine verbleiben, die er von Anfang von GOtt empfangen hatte, noch von derſelben weichen,„ z). Ja, es ward auch nach dem Concilio zu Nicäa, darinn es verboten worden, ſo genau in acht genommen, daß man auch als etwas ſonderliches an den Arianern anmerkte, als ſie Meletium von Sebaſtia nach Antiochia beförderten a). Immaſſen auch denen Anhängern Euſebii vorgehalten wurde, „warum ſie die Stellen der Aufſeher ſo ofte veränderten: da doch die Untergebenen „ſich über der Entziehung ihrer bisherigen Lehrer „betrübten, und von den Eingeſchobenen viel leiden müßten,„ b)? Aus dieſen Urſachen nun nennte es Oſius auf dem Concilio zu Sardis „eine böſe „Gewohnheit und ſchädliche Verderbniß, die man „ganz ausrotten ſollte,„ c). Und Damaſus wollte die, ſo es thaten, ganz von der Gemeine ausgeſchloſſen wiſſen d). Dergleichen Ausſprüche ſich hin und wieder ſehr viel bey den Alten finden e). Alleine, es offenbaret ſich gleich, warum dieſe Leute dawider ſo heftig geeifert haben; wenn, zum Exempel, Oſius hinzu ſetzet, es ſey die Urſache klar, warum mans thue: nemlich, „man habe noch keinen „Biſchof gefunden, der von einer gröſſeren zu einer geringern Stadt habe ziehen wollen. Dahero es gewiß ſey, daß ſie aus Geiz, Hochmuth und „Regierſucht ſolches ſuchten,„ f). Und darum geſchahe es, daß ſo viel Bedingungen bey Zulaſſung derſelben geſetzet wurden, weil die Veränderungen der Aemter ſo gemein endlich waren, daß die Rechtſchaffenen nicht genug darüber klagen können g). Solche blinde und thörichte Hirten hatten nun in dem allgemeinen Verderb ganz vergeſſen, was Petrus ſagt: **Sie ſollten die Heerde weiden nicht um ſchändlichen Gewinns willen**, 1 Petr. 5, 2. Durch dieſe ungegründete Veränderungen aber legten ſie an den Tag, warum es ihnen bey ihren Aemtern zu thun wäre, nemlich um die beſte Bequemlichkeit, Ehre und Vortheile, die ſie nur haben konnten. Davon einer unter dem Antichriſt ſchreibet: „Sie ſehen nur auf ihren Eigennutz, und daß ſie nur gute Vergnügung „haben mögen; ingleichen, daß ſie etwas zu rauben und zu ſtehlen haben, und deswegen ſuchen „ſie immer reichere Aemter. Nicht daß ſie darauf „ſehen ſollten, wie ſie die Schafe weiden und gute „Hirten ſeyn möchten, ſondern ſie fragen vielmehr „fleißig nach, wie viel ſie jährlich Einkommen „haben können. Von der Seelenſorge iſt da „nicht zu gedenken, denn man hat gar zu viel vor „die Einkünfte zu ſorgen,„ h). Und ein anderer: „Sie kennen nicht einmal ihre Zuhörer, ſondern „denken nur, wie viel ſie einzunehmen haben, und „halten Tag und Nacht bey groſſen Herren um „Dienſte an,„ i). Und gewiß, wo einmal die Einbildung bey einem Lehrer einriſſe, er wäre ja zu gelehrt oder zu hoch zu dem geringen Amte, das er zur Zeit hatte, es ſey ja unbillig, daß er ſollte Waſſer trinken, da andere viel geringere Wein trinken könnten, (wie ein Scribente redet,) da mußte wol ſolche Thorheit in dergleichen „Ehrgeiz und Beſtrebung nach höherer Beförderung, „wie mans nennt, ausbrechen k). Und dennoch „ſchützte man immer GOttes Ehre und der Gemeinen Nutz bey ſolcher Schmähung des göttlichen Namens vor. Drum wollten auch die „Bedingungen, die man bey ſolchen Veränderungen machte, nicht mehr zureichen wider die „mit Macht einreiſſende Hoffart und Geiz der „Cleriſey, ob man gleich alles zu verhüten ſuchte, „ſondern die Verſtändigen ſahen leicht, daß die „genaue Zucht nunmehro dadurch gefallen, und „alles in Verderb gerathen war l). Ob wol „indeſſen von treuen, redlichen und gewiſſenhaften Arbeitern ein anders gewiß iſt, welche „nicht

y) *Concilium Nicenum* c. 15. et ex eo *Hieronymus* Epiſt. ad Ocean. *Canon. Apoſtolicus* 14. et ibi *Balſamon. Antiochenus* 21 *Carthagin. III* c. 18. et IV. c. 27. z) *Antiochen.* l. c. a) *Sozomenus* lib. IV. c. 28. b) *Iulius I.* Epiſc. Rom. ad Orientales Epiſt. ap. *Athanaſium* in T. I. p 579. c) *Concil. Sardicenſe* c. 1. T. I. Synodici. d) Epiſt. Synodica ad Paulinum apud *Theodoretum* lib. V. c. 11. quo conf. *Valeſius* in Not. h. l. et ad *Socratis* lib. IV. c. 26. e) Vid *Hieronym.* l. c. *Pelagius* II. ep. 20. Tom. II. *Binii* p 695. *Leo M.* Epiſt. 82. et in Iure Canon. c. *Non oportet* etc. *Si quis Epiſcopus* cauſ. 7. q. 1. f) *Concil. Sardic.* l. c. g) Vid. *Chemnitius* Loc. de Eccl p. 151. h) *Platina* in Vita Antheri Epiſc. Rom. i) *Wolfgangus Aitingerus* Comm. ad Methodii Prophetias in *Catal. Teſt. Verit* p 990. k) *Oſiander* Cent. IV. lib. III. H. E. c 2. l) *Zieglerus* de Epiſc. c. XII. n. 8. ſeqq. qui omnino videndus.

„nicht als mit groſſem Kampf und nach vielem Wi„derſtand und Ausflüchten ihre bishero ſo herzlich „geliebte Schafe verlaſſen können m), ja nicht eher „gehen, bis ſie von dem HErrn ſelbſt in eine andere „Ernte ausgeſtoſſen werden„. Matth. 9, 37. (ἐκβάλλονται.)

8. Nunmehro wollen wir ſehen, ob, und was für Unterſcheid unter denen Lehrern nach ihrem äuſſerlichen Stande, Namen und Verrichtungen bey den erſten Chriſten geweſen ſey. Es iſt aber hiervon ein ſo vielfältiger verwirrter Streit unter den Gelehrten, als ſonſt von einigen andern Stücken der Kirchenhiſtorien ſeyn mag, und hat ſich der Ehrgeiz und Hochmuth ſonderlich hiebey hervor gethan, da ihrer viel die Sache mit Fleiß verdrehet und fälſchlich vorgetragen haben. Ich will aber die ganze Sache erſt ganz einfältig und kurz nach der Wahrheit vor Augen legen, und ſodann jedes genugſam beweiſen. In dem Neuen Teſtament leſen wir von keiner andern Art derer, die den Gemeinen vorgeſtanden, als von Aelteſten, die unter einander gleich, und gemeiniglich nach dem Alter auch die Aelteſten bey den Gemeinen waren. Die Diaconi aber wurden hernach zu Dienern der gemeinen Nothdurft auch abgeſondert. Apoſt. Geſch. 6. Nach dieſem wurde aus der Zahl der Aelteſten einer heraus genommen, und zu einem Aufſeher oder Vorſteher über die andern erwählet, welchen man einen Biſchof nennete, oder, wie wir reden, einen Superintendenten, der doch den andern im Amte oder Macht nicht vorgienge, ſo lange die Chriſten in der Demuth blieben, und alles mit gleicher Einſtimmung vor GOtt thaten. Aber, ſobald dieſes in den Gemeinen ſich änderte, kam auch dieſer Stand in eine ganz andere Forme, wie wir nun nach einander erkennen werden. Zwar möchte wol jemand meynen, Paulus rede ja von unterſchiedlichen Stuffen der Apoſtel, Propheten, Evangeliſten, Hirten, Lehrer, Epheſ. 4, 11. Aber er erzehlet da nicht ſolche Orden oder Grade, ſondern vielmehr mancherley Gaben und Aemter, damit die Aelteſten insgemein, und ein jeder nach dem Willen GOttes ausgerüſtet ſeyn ſollten n). Alſo, daß die "Apoſtel „zwar Evangeliſten, die Evangeliſten auch Pro„pheten, die Propheten auch Hirten, und die Hirten „Lehrer ſeyn könnten o). Dieſe alle aber waren un„ter dem Namen der Aelteſten begriffen. Wie „denn auch unter dieſen allen kein ſo ſtrenger Unter„ſcheid gemacht wurde, daß nicht einer, gedachter „maſſen, auch ein ander Amt hätte verrichten kön„nen, und die Freyheit dabey nicht verletzen„ p). Unterdeſſen verwerfen deswegen die Verſtändigen dieſe Gaben eben nicht, weil ſie nicht mehr gebräuchlich ſind, ſondern geben gerne zu, daß ſie in den Gemeinen ferner gebrauchet werden können, nachdem es die Noth erfordert q).

9. In dem Neuen Teſtament finden wir, daß die Namen der Biſchöffe, Aelteſten, Diener, u. ſ. f. ofte verwechſelt werden, alſo, daß die Biſchöffe bald Aelteſten heiſſen, Apoſt. Geſch. 20, 17. 18. Tit. 1, 5. 7. 1 Petr. 5, 1. 2. bald Diener, 1 Cor. 3, 6. r), und ſonſt mit andern Namen beleget werden. Daraus Verſtändige mit Grunde die Gleichheit der Diener Chriſti unter einander ſchlieſſen, ob ſie wol einige gebührende Ordnung unter ihnen gerne zugeben, nach denen von Menſchen eingeführten Gewohnheiten, die dem höheren göttlichen Rechte doch nichts benehmen können s). Man erkannte auch auſſer der Schrift, "daß dieſe Wörter damals noch gemein geweſen wären, „alſo, daß auch ein Biſchof ein Diaconus oder „Diener genennet worden„ (aus Tit. 1. und 1 Corinth. 12, 5.) t). Dahero ſie auch διάκονοι λόγου, Diener des Worts noch hernach hieſſen u), und ihr Amt ein Dienſt zur Verwaltung der Geheimniſſe GOttes x): welches die Gelehrten längſt bewieſen haben. Daß aber die Biſchöffe im Anfang nichts anders als Aelteſten geweſen, haben ſie nicht weniger gründlich gewieſen. Man nennte nicht allein noch immer hernach die Biſchöffe πρεσβυτέρους oder Aelteſten, item Senes oder Alte y), ſondern ſie waren auch in den erſten Zeiten nichts mehr an Macht und Ehre, als die übrigen. Ich könnte hievon ſehr viele Zeugniſſe der Alten vorbringen, aber an ſtatt aller will ich das kläreſte nehmen aus Hieronymo, der alſo davon ſchreibet, da einer die Biſchöffe denen Aelteſten vorziehen wollte,: "Weil der Apoſtel deutlich lehret, daß die Bi„ſchöffe und Aelteſten einerley ſeyn, was kommt dem „Diener ein, daß er ſich über dieſe erheben will? „Verlangſt du ein Zeugniß? Höre, was ſtehet Phi„lip.

m) Vid. *Socrates* lib. VII. c. 36. et Canones dicti Apoſtolicus Carthagin. IV. 27. *Pelagius* l. c. *Heraclius* Imp. in *Iure Gr. Rom.* lib. II. n. 4. n) Ita *Centuriat. Magdeb.* pronuntiant Cent. II. c. 7. p. 95. o) Vid. *Micrelius* lib. II. Hiſt. Eccleſ. qu. 10 p. 20. p) *Chemnitius* P. II. Exam. C. Trid. p. 413. ſeq. q) Idem ib. p. 415. r) Vid. Scriptores mox nominandi. s) *Chemnitius* l. c. t) *Chryſoſtomus* hom. 2 ad Phil. u) *Conſtitut. Apoſtol.* lib. I. c. 26. x) *Auguſtini* Epiſt. 232. Conf. *Blondellus* Apol. pro Hieron. Sect II. n 22 qui adu. auctorem Quæſtionum V. et N. T. probat. y) Demonſtrat. *Larroquanus* lib. II. Aduerſ. S. c. 17.

„lip. 1,11. und ſiehe das Exempel an Apoſtelgeſchicht „20, 28. und damit keiner aus Zankſucht vorgebe, „es wären in einer Gemeine mehr Biſchöffe gewe„ſen, ſo höre noch eins, da es offenbar iſt, ein Biſchof „und Aelteſter ſey einerley, Tit. 1, 19. item 1 Timoth. „4. 1 Petr. 5. 2 Johan. v. 5. 3 Johann. v. 1. Daß „aber hernach einer erwählet worden, der den an„dern vorgeſetzt wurde, das geſchahe, Spaltungen „zu vermeiden, daß nicht ein jeder ſolches Amt zu „ſich ziehen und die Gemeinen trennen möchte„ z). Dem ich nur noch einen aus denſelben Zeiten beyfüge, der alſo redet: “Es iſt faſt gar kein Unterſcheid „unter einem Biſchof und Aelteſten; denn auch „denen Aelteſten iſt die Sorgfalt für die Gemeine „aufgetragen, und was Paulus ſagt von den Bi„ſchöffen, das gehöret auch den Aelteſten. Denn „jene ſind nur allein nach der Ordnung höher, und „dieſes ſcheinen ſie alleine mehr zu haben, als die Ael„teſten„ a). Dieſe und dergleichen gewiſſe Urkunden ſcheinet die Hoffart derer Lehrer zur Gelegenheit ſolcher Erhebung der Biſchöffe anzugeben, wie Hieronymus anderswo ausdrücklich ſchreibt, “es „ſey damals geſchehen, nachdem durch des Teufels „Eingeben Spaltung worden, und ein jeder ge„meynet, diejenigen, die er getaufet habe, wären „ſeine, und nicht Chriſti. Weswegen dis Mit„tel wider die Spaltungen und Zankſucht ergriffen „worden ſey„. Woraus er denn ſchleußt: “Die „Biſchöffe ſollten demnach wiſſen, daß ſie mehr „aus Gewohnheit, als aus der Wahrheit der gött„lichen Verordnung über die Aelteſten wären, und „daß ſie die Gemeine insgemein regieren ſollten b).

10. Die andern alten Kirchenſcribenten reden gleichfalls nicht anders, und zeugen klar, theils, daß ein Biſchof und Aelteſter dem Namen und der That nach einerley geweſen, theils, daß von denen Apoſteln anfangs mehr als ein Biſchof in einer Gemeine beſtellet worden, nemlich, ſo viel Biſchöffe als Aelteſten; und was hernach geändert worden, das ſey eine Gewohnheit, die nur an ſich ſelbſt Iuris humani ſey, und Menſchen zu Urhebern habe. Wie denn ein ſehr gelehrter und bey Verſtändigen beliebter Mann dieſes alles aus mehr als 30 alten Zeugniſſen behauptet hat c): Ohne was andere unparteyiſche Autores in groſſer Menge davon anführen, indem dieſer Streit vor vielen Jahren ſehr heftig erreget worden d). Der Herr Cave getrauet ſich ſelber nicht, etwas gewiſſes von der Frage zu ſetzen, ob die Biſchöffe von GOTT ſelbſt eingeſetzet geweſen: läſſet auch zu mit denen ſo genannten Presbyterianern, daß ſie erſt im andern Jahrhundert über die andern Aelteſten geſetzet worden, p. 233. Die meiſten wollen lieber keine gewiſſe Zeit beſtimmen, wenn dieſe Ausnahme der Biſchöffe geſchehen, weil man keine rechte Nachricht davon bey dem Alterthum findet: Wenn die Worte in Clementis, Ignatii und Polycarpi Epiſteln alle unverfälſcht wären, ſo müßte man ſchlieſſen, daß zum wenigſten zu ihren Zeiten es etwa angegangen wäre. Alleine, einem erleuchteten Verſtand fällt es leicht, in denſelben viel Betrügereyen anzumerken, welche die Patronen der geiſtlichen Monarchie im Pabſtthum und ſonſt hiebey begangen haben. Uns genüget doch hiebey, daß wir oben angeführte Puncte gewiß aus der Antiquität erkennen, ſonderlich, daß die Hoffart derer, die unter allen wollen hoch gehalten ſeyn, (φιλοπρωτευόντων) 3 Joh. verſ. 9. eine Gelegenheit, will nicht ſagen Urſache dieſer Ungleichheit worden. Der Herr Cave ſetzet die Biſchöffe höher als die Aelteſten: Chryſoſtomus aber, und alle andere Rechtſchaffene halten dieſen Stand für keine Ehre, ſondern für eine groſſe Sorge (ὐ τιμὴν, ἀλλὰ φρόντι-αν) e). Hieſſen ſie ſchon die Erſten unter den andern Aelteſten f), ſo folgte doch daraus nicht gleich eine Gewalt über die andern, denn Hieronymus ſaget auch noch von ſeiner Zeit, “daß die Ge„meinen mit einſtimmigen Rath der Aelteſten regie„ret worden„ g). Inmaſſen auch in den erſten Zeiten ſolche Herrſchaft und Eminenz durchaus nicht ſtatt funde, da ein jeder ungeheiſſen das Seinige that, und ihrer aller ein Herz und Seele war in ungefärbter Bruderliebe. Daher auch die Schwächſten und Ungeübteſten doch das Ihrige ohne

z) Epiſt. 85. ad Euagrium. a) *Chryſoſtomus* homil. 11. in 1 Tim. b) Comm. in Tit. et ap. *G[illegible]atianum* c. olim diſt. 95. c) *David Blondellus* de Presbyteris et Epiſcopis ſ. Apol. pro Hieron. Amſterod. 1646. d) *Salmaſius* ſ. *Wato Meſſalinus* de Epiſc. et Presb. et in Appar. de Prim. Papæ. *Larroquanus* Obſ. ad Vindic. Pearſon. p. 292. *Iac. Godofredus* ad Cod. Theod. Tom. I. p. 437. et Tom. IV. p. 331. *Hornbekius* Not. ad Vſſerium de Reduct. Epiſc. *Ritterſhuſius* ad Saluian. p. 1. *Zieglerus* de Epiſc. c. 3. toto et ad Ius Canon. *Lancellotti* lib. I. tit. 2. §. 3. *Centur. Magdeb. I.* lib. II. c. 2. et II. c. 7. etc. E Theologis *Chemnitius* Exam. C. T. P. II. de S. Ordin. p. 415. *Gerhardus* Confeſſ. Cathol. Tom. III. Artic. VI. c. 3. et Loc. de Miniſt. n. 234. ſeqq. *Hulſemannus* Breuiar. c. 19. Supplem. et Diſſ. de Miniſtro Ordin. th. 26. ſeqq. *Hildebrandus* Diſſ. de Aerio. *S. B. Carpzouius* Exam. Maſen. p. 1029. *Quenſtedius* Ant. Eccl. p. 84. etc. e) Homil. 2. in Acta Apoſt. f) Apud Autorem Qu. V. et N. T. q. 101. g) Epiſt. 4. ad Ruſtic. Conſ. *Gerhardus*. Conſ. Cath. lib. II. c. 3. p. 805.

ohne Murmeln thaten, bis die alte Lauterkeit unter Lehrern und Zuhörern verloſche, und lauter Zank, Neid, Afterreden, Widerſtand und eitel böſe Ding entſtund, davon unten Zeit zu reden ſeyn wird.

11. So war demnach die Hoheit, oder ſo genannte Hierarchie der Biſchöffe durchaus nicht von GOtt oder denen Apoſteln her, wie ſie eine Herrſchaft über das Erbe GOttes einführte. Und wer die Redensarten Chriſti und ſeiner Jünger in der erſten Kirchen in acht nehmen will, (wie es denn alſo ſeyn ſoll,) der muß den Stand der Aufſeher vielmehr eine *ἱεροδιακονίαν* oder *ἱεροδουλίαν*, einen geiſtlichen Dienſt, als eine *ἱεραρχίαν* oder geiſtliche Herrſchaft und Gewalt nennen und achten h). Alleine, eben mit ſolchen geringſcheinenden Dingen, Titeln und Namen begunte die Gewalt der hochmüthigen Biſchöffe zu ſteigen, ehe man ſichs vermuthete, bis kein Steuren mehr half. Man gab zwar mit dem Munde noch vor, was Paulus gewieſen hatte, daß ein *ἐπίσκοπος* oder Biſchof i) einen Aufſeher bedeutete, daß er ſollte als ein Wächter auf ſeiner Hut ſtehen, und mit aller erſinnlicher Sorgfalt auf ſich und auf die ganze Heerde acht haben. Allein, die erſten Lehrer verſtunden und übten dieſes beſſer aus. Wenn Ignatius ja einen alſo nennete, ſo ſetzt er gar weislich dazu: "Ja, vielmehr auf welchen geſehen iſt worden von GOtt dem Vater und JEſu Chriſto, der da iſt ein Aufſeher über alles,, k). Und ein anderer erinnert ebenfalls: "Der Biſchofsname iſt kein Name der Ehren, ſondern der Arbeit. Denn es iſt ein griechiſcher Name, und iſt daher genommen, weil der, ſo auf die, welchen er vorgeſetzt wird, fleißig achtung gibt, (ſuperintendit,) indem er für ſie ſorget. Daraus wir ſehen, daß der kein Biſchof ſey, der zwar herrſchen, aber nicht Nutzen ſchaffen will,, l). Welche Anmerkung und nöthige Erinnerung viel andere gethan haben m); welches eben ſo viel war, als wenn heutiges Tages zu erinnern nöthig befunden wird: "Der Superintendententitel bedeutet keine Ehre, ſondern eine Arbeit: Wer nur herrſchen, aber nicht die Gemeine beſſern will, der wiſſe, daß er kein Superintendent ſey,,; wie andere aus Auguſtino wiederholen n). Denn dieſer Name iſt mit dem Biſchofstitel gleichgültig, wie die Gelehrten wiſſen; denn die Lateiniſche Kirche in folgenden Zeiten beydes ohne Unterſcheid gebraucht hat o), welches auch das Wort, Ephorus, mit ſich brachte p). Aber von dieſer Pflicht der Lehrer insgemein haben wir bereits gehöret.

12. Um die angemaßte Verrichtungen, Rechten, Privilegia und andere Sachen derer Biſchöffe, wie ſie in der verderbten Chriſtenheit geweſen, laſſe ich mich unbekümmert, weil es zum erſten Chriſtenthum disfalls nicht gehört. Ich ſollte auch die andern Grade und Unterſchiede der Cleriſey eben deswegen vorbey gehen, wenn ich nicht einige nöthige Erinnerungen alſo unterlaſſen müßte. Es iſt ſchon erwehnt worden, wie unter den Apoſteln nur Aelteſten und Diener oder Diaconi geweſen. Das waren die Titel und Stuffen alle zu der Zeit der erſten Einfalt, da man noch das einige Nothwendige liebte. Nachdem zerſtreuete man ſich in die Vielheit, und erſonne auch viel andere Namen und Aemter unter der Cleriſey. Und dis geſchahe alles nach und nach. Die Apoſtel hatten erſtlich Diaconos geordnet; zu Zeiten Cypriani hatte man ſchon Subdiaconos, bald darauf kamen Archidiaconi q). Zwar kann man es den frommen Lehrern nicht vor einen Hochmuth oder Herrſchaft auslegen; geſetzt, daß auch von ihnen einige wären aus guter Meynung eingeſetzt worden r): alleine, die folgenden Zeiten können davon nicht entſchuldiget werden s). Man ſuchte auch die Schriften der Alten deswegen zu verfälſchen, und flickte, zum Exempel, dieſe Titel

h) Vid. *Zieglerus* præf. ad Comm. de Diaconis. i) *Balſamon* ad Can. Appſt. 58. Conf. omnino *Zieglerus* de Epiſc. c. 1. k) Epiſt. ad Polyc. et ad Magneſ. l) *Auguſtinus* lib. XIX. de Ciu. Dei c. 19. cit *in c. 11. qui Epiſcopatum c. 8. q. 1.* m) *Iſidorus* lib. IV. Etymol. ap. *Gratianum* c. cleros Diſt. 21. n) *Anshelmus* Comm. in 1 Tim. 3. o) Ita adhibent *Hieronymus* Ep. 85. ad Euagrium, *Bernhardus* lib. II. de Conſider. ad Eugenium, *Gloſſator* Iur. Canon. in *c. Fratrem Diſt.* 86. Anonymus lib. de Ætatibus Mundi in *Catal. Teſt. Verit.* p. 739. *Rabanus Maurus* Poem. 4. et 10. Conf. *Gerhardus* Loc. de Miniſt. n 231. et Confeſſ. Cath. p. 866. *Vrbanus Regius* Loc. Comm. de Pontific. p. 65. *S. B. Carpzovius* Exam. Maſen. p. 1058. *Conringius* de Rep. Germ. p. 134. p) Apud *Philoſtorgium* ſæpe lib. I. Hiſt. Eccl. n. 9. lib. III. n. 4. lib. IX. n. 8. q) *Rigaltius* ad Cyprian. ep. 8. r) *Oſiander* Cent. IV. lib. II. H. E. c. 48. ad Concil. Antioch. c. 10. et 20. s) Vid. *Chemnitius* Exam. P. II. p. 414.

Titel nach einander in einen Brief Cornelii, Biſchofs zu Rom: als wenn daſelbſt genennet wären Biſchöffe, Aelteſten, Diener, Unterdiener, Nachtreter, Leſer, Teufelsbeſchwörer, Thürhüter t): welches auch in Ignatii Epiſteln geſchehen war u). Indeſſen geſtehen doch aufrichtige Scribenten, "daß nicht mehr als Aelte„ſten und Diener in der erſten Kirche bekannt ge„weſen, und daß man von dieſen allein einen „apoſtoliſchen Befehl habe„ x): Welches auch von keinem Verſtändigen geleugnet wird. Vielmehr hat allezeit in der That bey wahren Chriſten der Rath Hieronymi gelten ſollen, der die Lehrer zu Alexandria lobet, daß ſie mit geſamter Hand die Gemeinen regieret haben. Sintemal ja eine Gemeine nicht beſſer regieret werden kann, als wenn Chriſtus in der Einträchtigkeit ihrer aller Haupt iſt, darunter ſie leben, und wenn die Aufſeher alle im Amte gleich ſind, (ob ſie ſchon nach den Gaben unterſchieden ſeyn möchten,) und vereiniget unter einander in Einmüthigkeit der Lehre, des Glaubens, Gebets, der Geheimniſſe und Liebeswerke y).

13. Von der Anzahl der Lehrer bey jeder Gemeine hat man nicht ſo gar genaue Nachricht; ohne daß man aus dem Verhalten der wahren Chriſten überhaupt ſchlieſſen kann, es habe nirgends an Perſonen fehlen müſſen, ſo viel ihrer zum Werke des Amts nöthig geweſen, dadurch der Leib Chriſti zur Genüge hat erbauet werden können z). Nur wollte ich nicht gerne ſagen, daß man eben auf die Beſoldung oder Leibesnahrung geſehen habe, ob eine Gemeine ſo und ſo viel Lehrer erhalten könnte: ſondern, wer ihr Vertrauen zu GOtt und Genügſamkeit kennet, wird einen andern Begrif von Lehrern und Zuhörern haben. Bisweilen fehlte es gleichwol an tüchtigen Perſonen, entweder wegen der Verfolgungen, da man, oberwehnter maſſen, den Lehrern am erſten nach dem Leben ſtunde, oder anderer Urſachen wegen. So klagte Aurelius auf dem Concilio zu Carthago, „daß ein ſolcher Mangel an Lehrern ſey, und viel „Gemeinen ſo gar verlaſſen ſtünden, daß man „nicht einmal einen Diaconum finden könnte, viel„weniger andere.„ Er könne auch forthin das täg„liche Wehklagen des vor Jammer faſt ſterben„den Volks nicht ertragen, ſondern bitte, daß „man ihnen helfe, damit die Verſäumniß der „Seelen niemand verdammen möchte„ a). Welcher Zuſtand gewißlich elend genug mag geweſen ſeyn, dem derjenige faſt gleich iſt, wenn man in volkreichen Orten, die ſich bishero vermehret und erweitert haben, gleichwol bey der alten und geringen Anzahl der Lehrer bleibet, da man doch ſonſt in ſolchen Fällen weltliche und andere Aemter wohl zu erweitern weiß b). Bey den Jüden war allezeit über 27 Perſonen ein Levite verordnet. 4 B. Moſ. 2, 32. c. 3, 39. Und Lutherus meynte, wenn unſer HERR GOtt einmal werde Chriſten machen, ſo hätte er jede Stadt in viel Theile eintheilen, und genugſame Lehrer darüber ſetzen wollen, daß niemand Mangel litte, wie ſonſt geſchehe c). Wenn wir dem angezogenen Brief Cornelii trauen wollen, ſo ſind zu Rom etwa Anno 260. geweſen nächſt dem einen Biſchof 46 Aelteſten, 7 Diaconi, 7 Subdiaconi, 42 Aufwärter, 25 Teufelsbeſchwörer, Leſer und Thürhüter, und 10400 Witwen und Arme d): Juſtinianus, der Kayſer, ordnete zu ſeiner Zeit, daß zu Conſtantinopel in der gröſten Gemeine ſeyn ſollten 60 Aelteſten, 100 Diaconi, 40 Diaconißinnen, 90 Subdiaconi, 110 Leſer, 25 Sänger, 100 Thürhüter, zuſammen 525 Perſonen e). Dabey er gedenket, daß ihrer zuvor noch vielmehr geweſen. Nun iſt wol an dem, daß damals, ja ſchon im Anfang der Chriſtlichen Kayſer ſehr viele zum Kirchendienſt ſich begaben, weil ſie mit groſſen Freyheiten beſchenket wurden, dahero ihre Abſichten ſehr bös und ſündlich waren f). Wie denn auch ſonſt der Schwarm der Cleriſey im Pabſtthum, zum höchſten Mißvergnügen und Beſchwerniß der Obrigkeit und Gemeinen, zuſehends unter der äuſſerlichen Glückſeligkeit ſich vermehrete g). Alleine, es iſt doch, gedachter maſſen, unleugbar, daß nicht auch unter Verfolgungen ſich dennoch viele zum Lehramt haben brauchen laſſen. Ja, je mehr die Gaben des Heil. Geiſtes damals gemein waren, je häufiger brauchte ſie gerne ein jeder zum gemeinen

t) Epiſt. Cornelii ad Fabium ap. *Euſebium* lib. VI. c. 43. quæ verba ab aliena manu irrepſiſſe, e connexione ſenſus et ſtatu iſtorum temporum facillime adſtruit *Dorſchaus* Exercit. ad Diſſ. Addend. ad p. 5. u) Epiſt. ſuppoſititia ad Antiochenos. x) Anacletus Epiſt. 3. ap. *Carranzam* Summ. Concil. p. 15. *Petrus Lombardus* Lib. IV. Sent. Diſt. 24. y) Verba ſunt Apologiæ A. C. Artic. 4. z) *Centuriat. Magdeb.* Cent. II. c. 7. 94. *Oſiander* Cent. VI. lib. I. c. 14. a) Actione III. c. 51. apud *Beueregium* Tom. I. Synod. b) *Quiſtorpius* Pior. Deſider. p. 12. c) Poſt. Eccleſ. P. II. p. 52. d) Apud *Euſebium* lib. VI. c. 43. e) *Nouella III.* c. 1. f) *Gregorius Nazianzenus* Apol. Vid. *Zieglerus* de Diacon. c. I. n. 16. etc. V. n. 5. g) Vid. vel querela *Io. Sichardi* in Argument. Epiſtolæ Zephyrini Epiſc. Rom. Baſil. 1526. editio.

gemeinen Nutz. Hingegen war hernach wol die Menge groß, aber die Kraft deſto kleiner: numerus erat fruges conſumere nati, ſie füllten nur die Stellen aus, und fraſſen das Fette von der Heerde, und ihre Menge verderbte noch mehr, indem ſie zur Sicherheit und Bosheit verhalf. Die Herren Biſchöffe waren dabey zufrieden, wenn nur ihnen keiner an die Seite und in den Genuß ihrer Einkünfte geſetzet würde; mit den armen Layen mochte es gehen, wie es wollte. Genug, daß ſie mit der Menge ihrer Clienten das Volk und den Magiſtrat, als mit einer Armee, in Gehorſam und Furcht erhalten konnten. Das allgemeine Prieſterthum hatten ſie ihnen aus den Händen geſpielt, dadurch manche Seele noch hätte gerettet werden können, nach dem Exempel der erſten Kirchen, da ſo viel geiſtliche Prieſter waren, ſo viel Chriſten lebeten.

14. Nunmehr hätten wir inſonderheit einen jeden Grad der Kirchendiener anzuſehen: Alleine wir begnügen uns gerne an ihren allgemeinen Pflichten und Verrichtungen, wie ſie ſchon theils entdecket ſind, theils noch entdecket ſollen werden. Wir wollen aber vielmehr dem HErrn Cave nachgehen, und was er davon im 8. Cap. von p. 231. an gemeldet, ganz kürzlich erwägen. Daß GOTT allzeit ein gewiſſes auserſehenes Volk zu ſeinem Erbtheil gehabt, iſt wahr im Alten Teſtament: Aber im Neuen Teſtament hatte Petrus mit Wahrheit erfahren, daß aus allerley Volk, wer ihn nur fürchte und recht thue, ihm angenehm ſey. Apoſt. Geſch. 10, 34. 35. Daß auch hernach im Alten Teſtament allein die Leviten, und nicht ganz Iſrael ſein Erbtheil geweſen, finden wir wol nicht, aber wohl, daß der HERR ihr Erbe geweſen. 5 Buch Moſ. 10, 9. Viel weniger folget nun daraus, daß dieſe Einſchränkung des Erbtheils der Leviten nun auch auf die Prieſter Neuen Teſtaments kommen ſey. Wir wiſſen ja unfehlbar aus GOttes Wort und der Antiquität, daß alle Chriſten vor GOTT geiſtliche Prieſter ſind, beſage des 5. Cap. dieſes Buchs. Nun braucht man ja keine leibliche Prieſter im Neuen Teſtament mehr, ſondern ihr Unterſcheid und ihre Priuilegia ſind längſt aufgehoben mit dem Ceremonialgeſetz, als dem Schatten: ſo fället denn auch dieſer ſandige Grund hinweg, darauf ſich gerne alle Papiſten und Pabſtenzende ſteuren wollten, welche die Aelteſten und Diener der Gemeinen gerne neben das alte Prieſterthum ſetzen wollten. Sonderlich aber iſt es klar wider die Redensart des Heiligen Geiſtes, daß das Wort κλῆρος oder Erbtheil (davon man die Clericos und Cleriſey eigenmächtig benennt hat,) allein von den Lehrern gebrauchet werde. Petrus ſelbſt nennet in ſeiner Sprache ausdrücklich das ganze Chriſtenvolk alſo, 1 Petr. 5, 3. und zwar an dem Ort, da er befiehlt, die Aelteſten ſollen nicht über das Volk herrſchen (κατακυριεύειν τῶν κλήρων) h). Bey dieſem rechtmäßigen Verſtand, wie es dreyzehenmal im Neuen Teſtament ſtehet, und nie die Lehrer allein bedeutet, hätte man ſollen bleiben, und nicht neben den Worten des Heil. Geiſtes auch ſeinen Sinn und Befehl verkehren, wie hernach geſchehen iſt. "Es wird ſonderlich im „Pabſtthum (und leider! auch nunmehr unter denen Proteſtanten,) dieſes den Leuten weiß „gemacht, als wenn die Lehrer und Kirchendie„ner ſonderlich das Erbe GOttes wären, und „ſie dahero mit Recht die Cleriſey hieſſen i). Al„leine unſere Theologi haben vorlängſt den „ſchändlichen Mißbrauch gezeiget, und gewieſen, „daß wegen dieſes Hochmuths ſolche Clerici billig „ein Rathscollegium der Phariſäer bey Hiero„nymo hieſſen k). Dann wie die Phariſäer aus „ſich etwas ſonderliches machten, und dem an„dern Volke alles benahmen, was ihm von „Rechts wegen zukam: ſo hat man dieſen Na„men denen Schafen, welchen ſie von dem Apo„ſtel hatten, nach und nach benommen, und ſie „durch die verächtliche Benennung der Layen, ſo „viel möglich geweſen, unterdrückt, alſo, daß es „ſchon zu Tertulliani Zeiten eingeführet war„; wie gelehrte und verſtändige Männer bemerken l). Die deswegen gar nicht, wie einer von des Hn. Cave Landsleuten daraus ſchlieſſen will, auf die wahren Hirten ungehalten ſind, ſondern vielmehr auf den Hochmuth und die Erhebung eines über den andern, ſie mag bey Hirten oder Schafen ſeyn m). Genug, daß ein anderer von denen Biſchöfflichen in Engelland ſelbſt geſtehet, das Volk werde mit Recht κλῆρος oder die Cleriſey genennt n); ob man gleich vielleicht

Oo das

h) Vbi *Oecumenius* exponit ἱερὸν σύστημα: *Eraſmus* gregem, qui cuique forte contigit gubernandus, Annotat. p. 533. i) In Iure Canon. *c. Clericus Cauſ.* 12. *qu.* 1. *Bellarminus* lib. I. de Memb. Eccleſ. milit. c. 1. *Greg. de Valentia* Tom. IV. diſ. 9. q. 5. k) Comm. in Matth. 10. Vid. *Gerhardus* Loc. de Miniſt. n. 37. l) Lib. de Monogamia. Vid. *Rigaltius* ad *Cyprian.* Epiſt. 8. *Ignatii* verba Epiſt. ad Philad. manifeſto ſuppoſititia ſunt. Conf. *Zieglerus* ad lib. III. I. Can. *Lancelloti* tit. 2. §. 12. m) *Iohannes Oxonienſis Epiſcopus* ad Cypr. l. c. n) *Henr. Dodvvellus* Diſſert. Cyprian. I. n. 10.

das Recht des geiſtlichen Prieſterthums ihm nicht gerne laſſen wollten, welches ihm eben die Papiſten mit Veränderung der Namen abſchneiden wollen, als auch die Politici wohl obſerviren o). Nachdem aber dieſer Gebrauch des Worts ſo eingeführet war, ſo ſuchte man freylich allerhand alluſiones und Auslegungen darüber, dergleichen Hieronymus etwan machet p): welche aber gleichwol auch von dem Volk insgemein gelten können q).

15. So viel von dieſem Namen der Cleriſey nach Gelegenheit der Worte des Hn. Cave, welcher nun weiter die Geiſtlichen aus einem Geſetz Conſtantini beſchreiben will, ungeacht ſich ſo viel ſchriftmäßige Beſchreibungen davon aus dem vorhergehenden lauteren Chriſtenthum finden. Wiewol auch endlich dieſe angezogene nichts mehr als einen Dienſt bey der Religion anzeigen: dabey ich aber mich nicht aufhalten kann. Die Eintheilung der ſo genannten Geiſtlichen in ἱερωμένους und ὑπηρέτας oder Diener, ſoll in den erſten 400. Jahren geweſen ſeyn: obwol zuerſt nicht ſo viel Arten waren, und ſchon oben bewieſen worden, wie man in dem erſten Jahrhundert und weiter nur allein von Aelteſten und Diaconen gewußt, und die anderen Arten längſt hernach eigenmächtig eingeführet worden. Dieſer Unterſcheid der Zeit will nothwendig in acht genommen ſeyn; zu geſchweigen, daß abermal die geringeren allein Diener ſollen geheiſſen haben, deſſen Gegentheil ſchon gezeiget worden iſt. Ja, wo ein Verſtändiger nur ſelbſt den unſicheren Zuſtand der erſten Seculorum bedenkt, wird er leicht erachten können, daß man da von vielen Dienern und überflüßigen Aufwärtern keinen Staat machen dürfen. "Auf die Biſchöffe „inſonderheit zu kommen, ſo iſt aus dem obigen „klar, daß die Biſchöffe lange nach der Apoſtel Zei„ten höher als die Aelteſten gehalten worden, und „zwar nur nach der Ordnung, nicht aber nach der „Gewalt oder andern Rechten. Daß dannen„hero an keine ſonderliche Hoheit der Biſchöffe in „den erſten Gemeinen zu gedenken iſt. Unter de„nen Aemtern derſelben wird erzehlt, daß ſie die „Sünder aus der Kirchen gejagt, und die Kir„chendiener abgeſetzt haben; wobey zu ſetzen wä„re, daß es nicht von ihnen allein, ſondern von „den geſamten Lehrern mit Zuziehung der Ge„meine geſchehen, und zwar nicht ſo, daß man „ſie nur ſofort aus der Kirchen gejagt, ſondern „in groſſer Liebe und Sorgfalt mit ihnen gehan„delt, bis ſie aus der Gemeine ausgeſchloſſen „worden„, als an ſeinem Orte entdeckt werden ſoll. "Daß er in dem Rath der Geiſtlichen oben „an, ingleichen in der Kirche auf einem hohen „Biſchofsthron geſeſſen„, gilt von der verfallenen Kirchen, aus deren Scribenten es auch bewieſen wird, nicht von der reinen, da meiſtentheils Galgen und Rad, oder ein Roſt über dem Feuer ihr Thron war, der auch Laurentio beſſer gefiel, als des ſtolzen Tyrannen Thron, welcher ihn martern lieſſe. Wenn auch der Aufſeher nicht eher aufſehen wollte, als wenn das Volk in der Kirche vor ihm ſtunde, ſo war das Aufſehen gewißlich ſehr ſchlecht und ohne Effect, da ein jeder leicht ſich andächtig und ehrbar ſtellen konnte. Aber ſo wußte ſich die heuchleriſche Hoffart im äuſſerlichen Schein auszubreiten, und doch immer eine Farbe ihrem Thun anzuſtreichen. Man verordnete gar, mit Hinanſetzung anderer höchſtnöthigen Dinge, wie ſie nach einander in Verſammlungen niederſitzen ſollten *): Welcher Anſtalt man nicht bedurft hätte, wo nicht der Ehrgeiz ſchon unter den Lehrern geherrſchet hätte, wie ein Scribente wohl anmerket r). Denn Ordnung wird unter Demüthigen ohne Geſetze wol behalten. Endlich ſetzet Herr Cave auch dieſes Amt des Biſchofs, "daß er auf die Hal„tung der Kirchengeſetze gedrungen, oder nach „dem Holländiſchen, dieſelbe befohlen: Da er „denn hoffentlich dieſelbe alſo verſtehet, ſoferne „ſie dem göttlichen nicht entgegen ſind, oder „gleich geachtet werden: Dieweil doch ſonſt ſie „das Urtheil gewiß treffen würde„. Eſai. 29, 13. Hoſ. 5, 11. Matth. 15, 9. Tit. 1, 14. Von denen Chorepiſcopis p. 234. oder Nebenbiſchöffen will ich, weil ſie längſt abkommen ſind, nichts melden, zumal die Gelehrten davon nicht in allen gewiß ſind s).

16. Die Erzbiſchöffe, Patriarchen und Primates gehören folgends gar nicht ins erſte Chri-

o) *Zieglerus* l. c. lib. I. tit. 4. §. 1. et lib. de Diac. c. n. 1. 2. p) Epiſt. 2. ad Nepot. q) *Gerhardus* l. c. Conſentiunt omnino *B. Meiſnerus* Philoſ. Sobr. P. II. p. 330. *Bebelius* Ant. Eccl. Sec. I. Act. II. §. 2. *Menzerus* Exeg. A. C. Artic. XIV. p. 640. *Dannhauerus* Act. I. Chriſteid. p. 854. *Giſbertus Voetius* P. II. Polit. Eccl. lib. I. Tr. 1 c. 1. concl. 3. *) *Concilium Laodicenum* c. 20. r) *Oſiander* Centur. IV. H. E. lib. III. c. 38. s) Apparent diuerſa ſtudia et diſſenſiones ex *Petauio* lib. II. Hierarch. Eccleſ. c. 11. *M. Anton. de Dominis* lib. de Republ. Eccleſ. c. 9. n. 17. *Petro de Marca* lib. II. Concord. Sac. et Reg. c. 14. et aduerſus hos e *Larroquano* lib. I. Adu. S. p. 18. ſeqq. *Salmaſi* Appar. de Prim. Papæ p. 96. *Blondello* Apol. pro Hieron. Sect. III. p. 93. cæterisque.

Digitized by Google

Chriſtenthum, und iſt ihr Weſen, ſo prächtig es auch von vielen, und Herrn Cave ſelbſt beſchrieben wird, längſt für antichriſtiſch erkläret worden. Epiphanius dringet darauf noch in der verfallenen Kirchen, "daß die Biſchöffe und Aelteſten nach der Apoſtel Anordnung einander folgen ſollten,, t). Und noch klärer Hieronymus: "Es mag ein Biſchof ſeyn, wo er will, ſo hat er einerley Würde, einerley Amt. Die Macht des Reichthums, oder die Niedrigkeit der Armuth, macht den Biſchof weder höher noch niedriger,, u). Wie auch noch ein anderer: "Das Primat oder der Vorzug beſtehet nur allein im heiligen Wandel und frommen Leben, das alle angehet, die Glieder der Braut ſind,, x). Womit der von Herrn Cave gerühmte Vorzug, Vorſitz und Rang dieſer Leute ſehr beſchämt wird: wie er ohnedem einen ſchlechten Character beygefüget, wenn er bekennt, "es ſeyen dergleichen Dinge geſchehen, da das Chriſtenthum völlig in die Welt eingeführet (ja wol derſelben gleich geſtellet) worden, und die Kirche ſich nach dem Staat richten wollen,,, p. 238. Welches fürwahr kein gut Zeugniß vor ſelbige Zeiten iſt, und mit dem, was oben von den erſten Chriſten p. 53. gerühmet wird, nicht ſtehen kann. Die Aufrichtigſten unter den Papiſten thun von dergleichen Dignitäten ein gleiches Bekenntniß y) (ungeachtet die Biſchöflichen in Engelland mit den andern faſt einſtimmen) z). Und die gelehrteſten Leute haben längſt bewieſen, daß ſie erſt nach Cypriani Zeiten, faſt dreyhundert Jahr nach CHriſti Geburt, angefangen haben a). Immaſſen wir auch von den erſten Lehrern gar ein anders bey ihrer Demuth erkennet haben, davon gedachter Cyprianus ſehr nachdenklich ſchreibet: "Keiner unter uns ſetzet ſich zum Biſchof über die Biſchöffe, oder treibet ſeine Collegen mit tyranniſchem Schrecken zum nothwendigen Gehorſam. Indem ja ein jeder Biſchof ſeinen freyen Willen hat, nach der Freyheit ſeiner Macht, weder von andern gerichtet zu werden, noch andere zu richten. Sondern wir wollen alle das Urtheil unſers HErrn JEſu CHriſti erwarten, welcher einig und allein Macht hat, uns zur Regierung ſeiner Gemeine einzuſetzen, und von unſern Werken zu urtheilen,, b). Welche theure Worte auf einmal allen Hochmuth niederlegen, und die, ſo noch die Ehre in dieſer Welt hoch achten, zu einem niedrigen Sinn nach JEſu CHriſto billig bringen ſollen.

17. Die Aelteſten, welche nun von Herrn Cave p. 241. beſchrieben werden, waren in den erſten Zeiten Biſchöffe, bis einer von ihnen hernach den andern vorgeſetzet wurde, und da iſt erſtlich wahr, daß ſie die nächſten bey dem Biſchof geweſen, ja vielmehr ihm an Pflicht, Macht und Recht gleich, kraft des oben geführten Beweiſes. Denn warum Herr Cave eben allzeit die Macht und Gewalt denen Kirchendienern, und nicht auch zugleich ihre Pflicht beylegt, ſehe ich nicht; ich will auch nicht hoffen, daß er jene ohne dieſe zuläßig und GOtt gefällig, oder auch nöthig achten werde. Der Titel Clerici ſuperioris loci, und wie es im Deutſchen ſtehet, vornehme Geiſtliche, findet ſich in den erſten Gemeinen nicht, daher er erſtlich aus dem Codice Theodoſiano bewieſen werden müſſen, der zwar viel hohe Titel, aber auch viel bittere Klagen und ſcharfe Befehle wider die Laſter ſolcher vornehmen Geiſtlichen in ſich hält. So gehöret auch die Tyranney der Biſchöffe in die verfallene Kirche, dadurch ſie denen Aelteſten verwehrten, in Gegenwart ihrer zu lehren, p. 242. Sintemal dieſe eben das Recht in der Gemeine hatten, als die, ſo ſich hernach über ihre Brüder eigenmächtig aufwurfen, und Monarchen ſeyn wollten. Wie denn auch das einige Exempel der Africaniſchen Gemeinen keinen Beweis auf andere machet, nach ſeinem eigenen Geſtändniß, viel weniger einen rechtmäßigen Vorzug gründet: indem doch die Frage noch immer bleibet: ob dieſe Erhebung mit Recht und nach GOttes Willen geſchehen ſey? Dieſes Exempel aber, da Auguſtinus als ein Aelteſter zu predigen anfieng, that damals vielen die Augen auf, daß ſie auch vor den Biſchöffen das Wort lehrten, und ſich an die verkehrte Gewohnheit nicht kehrten c), abſonderlich da hernach jene ſo faul wurden, daß ſie das Predigen gar unterlieſſen: wie wir an gehörigem Ort ſehen wollen. Sozomenus und Socrates erzehlten eine ſeltſame Urſache, warum zu Alexandria kein Aelteſter mehr predigen dürfen, weil nemlich Arius alda einer geweſen war, als ob nemlich ſeine Nachfolger alle Arianer, und alſo untüchtig zum Predigen ſeyn wür-

t) *Her.* 79. u) Epiſt. 85. ad Euagrium. x) *Auguſtinus* lib. V. cont. Donat. de Bapt. c. 16. y) *Ioh. Launoius* diſſ. de Canone VI. Niceno et eius Propugnat. adu. *H. Valeſium.* z) *Beueregius* ad c. 34. Apoſtol. *Petrum de Marca* producens lib. VI. Conc. c. 1. a) *Salmaſius* lib. de Prim. Papæ omnino, et adu. *Sirmondum* de Suburbic. Reg. et Eccl. p. 31. ſeqq. *Zieglerus* de Epiſc. c. IV. n. 6. ſeqq. c. V. et XI. tot. aliique. b) In concil. Carthagin. apud *Binium* Tom. I. Concil. p. 200. c) *Poſſidius* Vita Auguſt. c. 5.

würden d). So brach man Urſachen vom Zaun, damit der Satan erſtlich den Hochmuth, hernach die Faulheit und Sicherheit bey Hirten und Schafen recht gründete; da hernach weder Aelteſter noch Biſchof mehr um das Lehren ſich bekümmerten. Man höre aber, was Hieronymus von jener Gewohnheit urtheilet: "Es iſt eine ſehr böſe „Weiſe (ſchreibt er,) in etlichen Gemeinen, daß „die Aelteſten ſchweigen, und in Gegenwart der „Biſchöffe nicht reden, als wenn ſie es ihnen ent„weder nicht gönnten, oder ſie nicht würdig achte„ten, zuzuhören. Gewißlich, dieſer weiſe Mann traf den rechten Grund dieſes Greuels, dawider er die Worte Pauli 1 Cor. 14, 30. und mit allem Recht anführet e). Und offenbarete ſich der Antichriſt auch dißfalls mächtig, als man auf dem Concilio zu Hiſpali unverſchämt ſetzte, "es ſollte kein Aelteſter das Volk lehren „oder vermahnen in Beyſeyn des Biſchofs„ f). Da doch dieſes nicht allein das Amt der Kirchendiener insgemein war, nach dem einhelligen Bekenntniß der Kirchenväter g); ſondern auch die Diaconi dergleichen, nach ſeinem Bekenntniß p.243, thun mußten h).

18. Wider ſolche Unterdruckung aber des Rechts der Aelteſten im Lehren und andern nöthigen Verrichtungen, ſchriebe abermal Hieronymus ſehr freymüthig: "Die Aelteſten ſollen predigen. „Kein Biſchof zürne hierüber, und laſſe ſich von „Mißgunſt aus teufliſcher Verſuchung aufble„hen, wenn die Aelteſten zur Zeit das Volk er„mahnen, in der Gemeine lehren, oder daſſelbe „ſegnen„ i). Was ferner die Diaconos und ihre Anzahl anlanget, ſo ſehe ich nicht, warum man eben ſetzet p. 243, daß die Zahl derſelben nicht habe geändert werden dürfen, da doch ihre ganze Verrichtung, wie ſie von den Apoſteln angeſtellet war, bekannter maſſen geändert worden, und ihre Vorſorge für das Leibliche bald aufhörte. Das angeregte Concilium iſt darinnen abergläubiſch geweſen k), und von andern Conciliis widerleget worden l). Wie auch viel Geſetze und die Verſtändigen insgemein ſich dißfalls nach der Beſchaffenheit der Gemeinen gerichtet haben m). Die Archidiaconi ſind zwar von langen Zeiten, aber doch nicht bey den erſten Gemeinen geweſen, wie die päbſtiſchen Canoniſten ſelber nicht leugnen. Das Anſehen ſetzet Hieronymus auf den Fleiß vor andern n), und daß er der erſte in der Ordnung war, nicht aber, daß er der fürnehmſte (ἄρχων) nach der Gewalt und Herrſchaft hätte ſeyn ſollen o). Mit dem Cardinal unter denen Diaconis haben die erſten Zeiten viel weniger etwas zu thun. Es mochten aber wol ſolche Leute der Biſchöffe Augen heiſſen müſſen, wenn dieſe ſelbſt nicht mehr in der Verderbniß ſahen, und dazu keine Augenſalbe verlangten, ſondern lieber mit fremden Augen ſehen wollten. Solche Regierer waren wohl zufrieden, daß andere ihre Arbeit, ſie aber das Einkommen und dabey gute Tage hatten, wenn nur jene ihnen nicht gleich, ſondern geringer an Ehren und Einkünften waren, daher ſie auch gerne immer geringere Stuffen der Kirchendiener erdachten, als hier von denen Subdiaconis gedacht wird, p.245. Welche man ohne Zweifel deswegen geringer an Titeln und Würden machte, damit ſie derjenigen Verrichtungen ſich nicht ſchämen möchten, welche die Diaconi zu thun Bedenken trugen, oder anderer Geſchäfte wegen nicht vermochten.

19. Von denen Exorciſten oder Teufelsbeſchwörern ſoll unten gezeiget werden, wie man dieſe allgemeine Gabe der erſten Chriſten hernach zur Ungebühr auf ein ſonderlich Amt gezogen hat. Der Lehrer Amt wird auch balde unterſucht werden. Von denen Thürhütern achtet Herr Cave ſelbſt der Mühe nicht werth, wie auch von andern Bedienten viel zu reden, dabey ich es auch gerne bewenden laſſe. Zum Beſchluß will ich nur noch etwas von dem Alter der Lehrer beyfügen, davon Herr Cave ſehr wohl urtheilet, es ſey nach Beſchaffenheit unterſchiedlich geweſen, p.255. Und freylich bekannten die Alten hiervon, "der HErr „habe keine gewiſſe Anzahl der Jahre beſtimmet, da „er von den Aufſehern Befehl gethan habe„ p). Darum durfte keiner eben einen erleuchteten und geheiligten Chriſten "nach den Jahren urtheilen, „oder die grauen Haare für die Weisheit, die „Weisheit für die grauen Haare rechnen„ (B. Weish. 4, 8. u. f.) Sie erwegten den Glauben "nicht nach den Zeiten q). Denn da hin-

d) Ille lib VII. c. 19. hic lib. V. c. 21. e) Ep. II. ad Nepot. f) *Conc. Hiſpal.* II. c. 7. g) Vid. vel *Ambroſ.* lib. I. Offic. c. 7. *Origenes* hom. 6. in Leuit. *Leo M.* Ep. 62. et 63. *Hieronymus* lib. II. in Epheſ. c. 4. h) *Chryſoſtomus*, adhuc Diaconus, plures habuit homilias, vt adu. Iudæos, de Deo incomprehenſibili &c. Conf. *Zieglerus* de Diac. c. VIII. n. 24. i) Epiſt. 4. ad Ruſt. et ap. *Gratianum* c. Ecce. diſt. 95. k) Vid. *Zieglerus* de Diac. c. V. n. 6 l) *Nicenum* in Canon. Pſeudo-Arabicis c. 62. *Trullanum* c. 16. m) *Iuſtinianus Nouella* VI. c 3. Auctor. *Conſtit. Apoſtol.* lib. III. c. 19. n) Epiſt. 85. ad Euagr. o) *Zieglerus* l. c. c. XVII. n. 1. p) *Chryſoſt.* hom. in Viduam iuuen. q) *Hieronym.* Epiſt. 13. ad Paulin.

Digitized by Google

„hindert eben das Alter nicht, wo ſich die himmliſche Gnade eingeußt r). Ein jedes Alter iſt der „Gnade GOttes reif genug, und auch nicht zu „ſpäte. Denn man ſiehet, wie viel junge Leute „übertreffen die Alten an Verſtand, ſind an ihrer „Frömmigkeit ſchon alt, kommen der Zeit mit ih„ren Meriten zuvor, und erſetzen mit Tugenden, „was dem Alter mangelt. Samuel war ein from„mer Jüngling, der ein fertiger Zuhörer GOt„tes war, da er redete. Auch Jeremias, der „eher geheiliget als geboren war, als er ſich we„gen ſeiner Kindheit entſchuldigte, ward doch „über viel Völker geſetzt „ u. ſ. w. s). Aus dieſen Urſachen ſahe man von Anfang der Chriſtenheit nicht ſowol auf ein gewiſſes Alter, als auf rechtſchaffene Tugenden, die zu einem Lehrer gehörten. Wie Paulus Timothei Jugend (νεότητα) genugſam anzeiget, und Ignatius des Auſſehers zu Magneſia mit faſt eben den Worten. Vigilius ward ſchon im 20ſten Jahr ſeines Alters Biſchof zu Trident t), und Eleutherus in eben dieſen Jahren über Jllyricum u). Daß dahero die abergläubige Satzung des Concilii zu Neocäſarien abermal hinwegfällt, welche 30 Jahr erforderte x), und eine andere, die 35 haben wollte. Sintemal die dabey geſetzten Urſachen in geiſtlichen und göttlichen Dingen, dergleichen die zum Lehramt tüchtigmachende Gnade iſt, nicht zureichen, alwo Natur von Rechts wegen und nach GOttes Willen weichen muß, abſonderlich, wo ein Lehrer den Namen eines Geiſtlichen mit Recht haben will.

20. Ein anders aber war es bey dem Verfall des Chriſtenthums, da rechtſchaffene Leute billig alſo klagten: "Viele fangen eher an zu lehren, „als ſie aus den Kinderjahren kommen ſind, ehe „ſie die heilige Schrift kaum mit dem Namen ken„nen, ich will nicht ſagen, ehe ſie aus dem Wuſt „und Koth der Sünden und Laſter geriſſen ſind. „Wenn ſie zwey oder drey Wörter von der „Frömmigkeit auswendig gelernet haben, und „zwar nur vom Hörenſagen, oder den Man„tel recht in die Falten legen können, ſo ſprin„gen ſie gleich auf die Kanzel und zum Pult „y). Keiner heißt ſonſt ein Arzt oder Mahler, „wenn er nicht die Naturen der Krankheiten „weiß, oder die Farben miſchen kann, und aller„hand Riſſe mit dem Pinſel machen. Aber einen „Auſſeher kann man nun leicht finden, der nicht „lange erſt vorbereitet, ſondern ganz neu geba„cken iſt, zugleich geboren und auch befördert, wie „die Poeten von den Rieſen gedichtet haben. „Wir machen an einem Tag Heilige, und heiſ„ſen ſie mit einem Worte gleich weiſe und ge„lehrt ſeyn, die doch nichts gelernet haben, und „nichts anders zum Kirchendienſt bringen, als „den Willen z). Man befördert da Schulkna„ben und junge Leute zu geiſtlichen Aemtern, und „wenn ſie kaum der Ruthe entlaufen ſind, ſo ſol„len ſie die Aelteſten regieren. Da ſind ſie froh, „daß ſie nur aus der Schule kommen, und faſt „froher, als daß ſie nun groſſe Leute worden „ſind.... Man läuft zum Pfarrdienſt in je„dem Alter und Stand, gelehrt und ungelehrt, „als wenn man eben da ohne Sorgen leben könn„te, da man erſt recht in die Sorgen geſteckt „wird„ a). Alſo riſſe dieſer Mißbrauch ſo ſehr ein, daß auch junge Leute von 14 Jahren ſollten Diaconi werden, wie deswegen ein Römiſcher Biſchof einen in Engelland davon abhalten mußte, und meynte, er wäre nicht recht bey Sinnen, daß er ſolche Dinge vornähme b). Und lange zuvor mußte deswegen einer dieſe Erinnerung thun: „Man ſoll durchaus nicht junge Knaben in geiſt„liche Aemter ſetzen, damit ſie nicht deſto gefähr„licher fallen, je geſchwinder ſie in die Höhe ſtei„gen wollen„ c). Aus welchem allen ein erleuchteter Leſer den rechten Brauch von dem Mißbrauch, und des HErrn Willen von Menſchenſatzungen durch GOttes Gnade unterſcheiden wird, welches in allen andern dergleichen Materien nöthig iſt.

r) Athalaricus Gothorum R. ap. *Goldaſtum* Tom. III. Conſtit. I. Imper. p. 207. s) *Bernhardus* Epiſt. 42. Add. Mariæ Caſſiobolitæ Epiſt. ad Ignatium ψευδώνυμον. t) Auctor Vitæ eius. u) *Nicephorus* lib. III. H. E. c. 29. x) Can. 11. y) *Gregorius Naz.* Apol. I. z) Id. Orat. de Baſil. M. a) *Bernhard.* l. c. b) Honorius III. Epiſt. in Iure Canon. c. 14. *X. de Temp. Ordinat.* c) *Gregorius M.* lib. II. Epiſt. 47. ad Columb.

Das

Das 12. Capitel,
Von dem öffentlichen Leſen und Predigen des Worts.

Summarien.

Die erſten Chriſten laſen bey ihren öffentlichen Verſammlungen die heilige Schrift, §. 1. wie auch andere erbauliche Bücher; 2. wozu mit der Zeit Leſer beſtellet worden, welche ſie zugleich überſetzet. 3. Ihre Art zu predigen. 4. Was ſie geprediget. 5. Was eigentlich eine Predigt ſey und heiſſe. 6. Was die erſten Chriſten vor Texte genommen. 7. Von wem gewiſſe Sonn- und Feſtevangelia und Epiſteln erwählet, und aus was Urſach; 8. wie, auch wo die Lehrer geprediget, 9. nach beſondern Gaben; Exempel davon: 10. durch Wirkung und Beyſtand des H. Geiſtes, 11. dem ſie ſich zu Werkzeugen überlieſſen, auch mit Weisheit von ihm ausgerüſtet wurden, 12. nach ſeinem Willen und aus ſeinem Licht und Gnade zu lehren, die ſie aber durchs Gebet erhalten mußten. Exempel. 13. Die Lehrer erſuchten auch die Zuhörer um ihre Bitte für den Lehrer, auch nach geendigter Lehre: 14. Daher ſie deſto getroſter und freudiger reden konnten, welche Gnade beym Verfall nach und nach verloſchen, je ungetreuer die Lehrer darinn waren, 15. und nach der Kunſt predigten, welches ferne war von den erſten Chriſten, 16. die ungeachtet aller Rednerkunſt dennoch beredt waren in Einfalt durch göttliche Weisheit, 17. kraft welcher ſie ſich richteten nach dem Zuſtand der Zuhörer mit Chriſtlicher Vorſichtigkeit 18. und weislicher Theilung des Worts, welches nachgehends gemißbrauchet worden. 19. Die erſten Chriſten vermengeten auch nicht die göttliche Wahrheit mit der heydniſchen Gelehrſamkeit und Beredtſamkeit; 20. ſondern brauchten einen einfältigen apoſtoliſchen Stylum, giengen auch Chriſtlich um mit Irrigen; mit der Zeit aber legte man ſich auf eine heydniſche Rednerkunſt. Klagen darüber. 21. Wie die erſten Lehrer ihre Reden diſponiret, und was ſie vorgetragen: Abweichung davon: Klage darüber. 22. Wie lange die erſten Lehrer geprediget, ohne die Zeit abzumeſſen, insgemein kurz und gut, 23. doch nach gewiſſen Umſtänden waren ſie auch wol weitläuftig. 24. Die Frucht der apoſtoliſchen Verkündigung war die Bekehrung vieler Millionen Seelen, ohne eigene Ehre, Nutzen ꝛc. ſo wol den Lehrern als Zuhörern; 25. Alles auf die Erbauung im Glauben und Liebe, nicht ohne Kraft und Wirkung. 26. Die Zuhörer wiederholeten und prüfeten das Wort mit den Ihrigen zu Hauſe. Deſſen Wirkung inwendig und auswendig 27. Die erſten Chriſten lehreten in aller Liebe, Sanftmuth und Demuth, ohne über die Gewiſſen zu herrſchen, welches hernach gemißbrauchet worden. 28.

§. 1.

Nunmehro kommen wir endlich auf die fürnehmſten Arten ihrer öffentlichen Uebungen, und zuförderſt auf die gemeine Leſung und Handlung des göttlichen Worts. Da denn über das oben erwehnte zu merken, daß jene von Anfang des Chriſtenthums eingeführet war, nachdem man auch bey den Jüden das Alte Teſtament ordentlich in den Schulen zu leſen pflegte, Apoſt. Geſch. 15, 21. und anderswo. So bekennet Juſtinus, daß in der gemeinen Verſammlung "die Schriften der Apo„ſtel und Propheten geleſen worden, ſo lange es „die Zeit gelitten„ a). Und Tertullianus ſaget: "Wir kommen zuſammen, die heil. Schrift „zu hören„ b). Ein anderer aus den folgenden Zeiten ſetzet die vornehmſten Stücke ſolcher Uebungen, und darunter auch dieſe kürzlich: "Wenn iſt „wol eine Zeit, da die Brüder in der Gemeine „verſammlet werden, da man nicht entweder lie„ſet, oder Reden hält, oder die Vorſteher mit „lauter Stimme beten„ c)? Welche Zeugniſſe neben andern uns anzeigen, wie man keine gewiſſe Stücke eben geſetzet, ſondern ſo viel etwa die Zeit oder andere Umſtände, ſonderlich bey Verfolgungen, zugelaſſen. Geſtalt ſie auch die heil. Schrift nach allen ihren Büchern laſen. Von den Pſalmen gedenket dorten Sulpitius Severus, daß ſie öffentlich geleſen worden d). Von denen Evangelien nebenſt andern Büchern erwehnet das Laodiceniſche Concilium e), und andere Denkmahle der Alten. Das Neue Teſtament hielten ſie insgemein nöthiger und nützlicher zu leſen, als das Alte. "In jenem (ſagten ſie,) re„den die Knechte, in dieſem der HErr ſelbſt. In „jenem wird es verheiſſen, in dieſem erfüllt. Dort „iſt der Anfang, hier die Vollendung. Dort wird „nur der Grund gelegt, hier wird der Gipfel des „Glaubens und der Gnade darauf geſetzt„ f). Wie viel ſie aber eigentlich geleſen, und wie ſie die Lectionen eingetheilet, kann man von den erſten Zeiten nicht ſo genau wiſſen: ohne daß die folgenden Scribenten bisweilen der gewöhnlichen Lectionen gedenken und anderer Abtheilungen, (Scripturarum Solemnia, περικοπὰς, ἐδάφη) deren Wiſſenſchaft uns hier eben nicht viel helfen wird g).

2. Die-

a) Apol. II. p. 98. b) Apol. c. 39. c) *Auguſtinus* Epiſt. 119. ad Ianuar. d) Vita Mart. c. 7. e) Can. 16. f) *Hieronymus* lib. I. adu. Pelag. c. 9. g) *Auguſtinus* lib. XXII. de Ciu. D. c. 6. *Gregorius Nyſſen.* 3. Or. cont. Eunom. *Epiphanius* lib. de Ponder. n. 7. *Clemens Alex.* lib. III. Protrept. etc.

2. Dieſes iſt aber inſonderheit merkwürdig, daß man nebenſt denen Canoniſchen Büchern in der heil. Schrift nicht allein die andern, als den Sirach, das Buch der Weisheit, Tobiam, Eſra und dergleichen geleſen, ſondern auch anderer berühmten Männer Briefe und Schriften. Ueber die Exempel, ſo Hr. Cave p. 287. anführet, hat man auch ſonſt einige Merkmahle hievon. Anfangs zwar iſt vermuthlich, daß nur das Neue Teſtament, nemlich die Evangelia und Epiſteln der Apoſtel geleſen worden, wie etliche in folgenden Zeiten muthmaſſen h). Wie denn auch hernach deswegen ein Verbot geſchehen, daß man nur die Canoniſchen Bücher leſen ſollte, darunter auch die andern mit gerechnet werden, als **Tobias, Judith, Eſra, Eſther**, die damals auch Canoniſch genennt wurden: dabey ſie gedenken, es ſey dieſes von den Vorfahren alſo angeordnet hinterlaſſen worden i). Nächſt dieſen laſen ſie auch in den Gemeinen die Hiſtorien der Märtyrer und anderer heil. Leute, wie es nicht allein privatim von denen Vorſtehern angeordnet k), ſondern auch öffentlich von ganzen Verſammlungen verſtattet ward l). Und dieſe Anſtalten mochten ohne Zweifel aus dem allgemeinen Vorſatz herrühren, daß die Gemeinen auf alle Weiſe erbauet und zum Lobe des HErrn aufgemuntert würden. Dahin es auch mit allen Uebungen von Rechtswegen angeſehen war.

3. Im Anfang nun des Evangelii iſt vermuthlich, daß, wenn ſie in ihren Zuſammenkünften die heilige Schrift geleſen, nicht eben abſonderliche Leſer dazu beſtellet worden ſind, wie bald hernach geſchehen m). Denn wir finden erſt in Cypriani Schriften, daß ihrer Meldung geſchiehet, und ſonderlich, daß es faſt der erſte Grad zu andern Kirchenämtern geweſen n). In denen Römiſchen Gemeinen aber mochten es damals wol noch die Diaconi verrichten o): Gleichwie hernach ganz junge Leute bey denen Griechiſchen dazu genommen wurden p). Unter andern aber ſoll dieſes mit ihre Verrichtung geweſen ſeyn, daß ſie die heilige Schrift dem gemeinen Volke zu gut aus den andern in die an jedem Ort gewöhnliche Mutterſprache überſetzen müſſen q). Denn in dieſer allein pflegte man damals bey den Gemeinen das göttliche Wort zu handeln, nach des HErrn Willen, 1 Cor. 14, 2. Alſo gedenket ein Hiſtoricus, es ſey ein Feind des heil. Martini, mit Namen Defenſor, in der Gemeine geweſen, da gleich der achte Pſalm geleſen worden: verſ. 3. Deſtruas inimicum et defenſorem: Worauf das Volk überlaut geſchryen, und jener zu ſchanden worden. Daraus man ſiehet, daß in den Lateiniſchen Gemeinen auch damals ſey Lateiniſch geleſen und gelehret worden r). Hieronymus ſagt, er habe ſeinen Landsleuten eine Dalmatiſche Ueberſetzung der Bibel gegeben, damit ſie ſie auch verſtehen könnten s). Und anderswo ſagt er, die heil. Schrift werde bey allen Völkern geleſen t). Chryſoſtomus und andere zeugen ebenfalls, daß die Syrer, Araber, Indianer, Perſer, Mohren, und unzählige, ja alle andere Völker ſie in ihren Sprachen überſetzet gehabt und geleſen u).

4. Was aber nun inſonderheit die Auslegung der heil. Schrift, die Ermahnungen und Reden, oder ſo genannten Predigten an das Volk betrift, ſo geſchahen dieſelbe meiſtentheils nach Gelegenheit und Veranlaſſung eines Orts, oder, wie wir es nennen, Textes aus der heil. Schrift, wie der Hr. Cave wohl ſetzet p. 290. daß die Predigten damals nichts anders geweſen, als theils gewiſſe Auslegungen einiger Stücke der heil. Schrift, theils Vermahnungen. Daß alſo hiebey an keine oratoriſche Kunſt oder vernünftige Reden menſchlicher Weisheit zu gedenken war, davon die erſten Chriſten abgeſagte Feinde waren, als wir bald vernehmen werden. Ein berühmter Theologus zeiget gar eine andere Methode zu predigen oder Artem homileticam, als ſie bey dem Verfall des Chriſtenthums eingeführt iſt; wenn er aus Tertulliano dieſe Nachricht anziehet: „Wir kommen zuſammen die heil. Schrift zu hören, wir ſpeiſen den Glauben mit heiligen Worten, wir richten die Hoffnung auf, befeſtigen die Zuverſicht, und die Zucht der göttlichen Gebote erhalten wir mit vielen Ermahnungen. Da geſchehen auch Beſtrafungen, Erinnerungen

„und

h) *Walafridus Strabo* de Reb. Eccl. c. 22. i) Carthagin. in *Cod. Can. Eccl. Afric.* c. 47. k) Affirmat de Gregorio Thaumaturgo *Gregorius Nyſſenus* Orat. in eum. l) *Concil. Carthagin.* Gr. c. 50. m) Apoſtolis originem falſo tribuit *Baronius* A. XLIV. et *Beueregius* lib. II. Vindic. Can. Apoſt. c. 2. n. 4. n) Epiſt. 17. 24. et 33. o) Id recte *Baronius* CCLIII. n. 93 Conf. *Zieglerus* de Diac. c. VIII. n. 24. p) Iuſtinianus *Nouella* CXIII. annum concedit octauum, quod quidem negat *Steph. le Moyne* Var. S. Tom. II. p. 956. q) *Epiphanius* Comp. Doctr. p. 530. r) *Sulpitius Seuerus* lib. I. Vit. Mart. c. 7. s) Epiſt. 134. ad Sophron. t) Comm. in Pſ. 86. u) Homil. 1. in Ioh. et *Theodoret.* lib. V. Therapeut. Conf. *Mornaus* lib. II. de Euchar. c. 7. *Chemnitius* P. II. Exam. p. 367.

„und eine göttliche Cenſur„ x). Dergleichen auch Origenes klärlich gedenket: “Wir ermahnen das Volk durch Leſen und Erklären zur Gottſeligkeit und zu andern Tugenden, die unmittelbar dazu gehören. Wir führen es ab von der Verachtung GOttes und andern Affecten, die auch von der Vernunft abweichen„ y). Demnach ſchließt man auch aus der Apoſtel Geſchicht 13, 15. daß nach Verleſung einer gewiſſen Stelle der heiligen Schrift dieſelbe von den Lehrern ausgelegt und zum gemeinen Nutzen angewendet worden z). Wie alſo in den alten, obwol unrecht genannten apoſtoliſchen Satzungen befohlen wird: “Nach Verleſung der Propheten, Epiſteln, Apoſtelgeſchichte und Evangelien ſoll der Verordnete das Volk grüſſen, ſodann daſſelbe mit Ermahnungen anreden„ a). Davon ein uralter Lehrer ſchreibet: “Wenn du oft zur Gemeine kommſt, dem Worte GOttes Gehör gibſt, die Erklärungen der göttlichen Befehle faſſeſt, ſo wird dein Geiſt durch die göttlichen Worte ſtark werden, gleichwie das Fleiſch von der Speiſe„ b). Und ein gewiſſer Hiſtorienſchreiber meldet von den Gemeinen in Cappadocia und Cypern, daß ſie auch des Sabbaths und Sonntags-abends zuſammen kommen ſind, und bey Lichte von den Aufſehern und Aelteſten die heilige Schrift erklären hören c).

5. Und dieſes iſts, warum man auch in denen noch übrigen Tractaten der folgenden Scribenten, darinne ſie etwa Erklärungen und Reden an die Gemeinen gethan, ſolche Denkmahle findet. Als, wenn Auguſtinus bisweilen ſeine Rede ſo anfängt: “Bis hieher iſt der Pſalm geleſen worden, bis hieher ſoll er auch abgehandelt werden„ d). Und wiederum: “Meine Brüder, wir haben gehört, da das Evangelium abgeleſen ward, daß der HERR ſpricht: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Es ſind viel Dinge, die in dieſen Worten des HErrn erfordert werden. So viel aber der HErr uns zu ſchenken würdiget nach unſerm und eurem Maaß, was wir reden und ihr hören ſollet, ꝛc. e). Wie auch Ambroſius: “Meine Kinder, ihr habt das Buch Hiob leſen hören, der in der feyerlichen Zeit durchgegangen worden„ f). Bisweilen nahmen die Lehrer gar Gelegenheit von dem Pſalm zu reden, den man geſungen hatte, oder lieſſen etwa denjenigen erſt abſingen, den ſie erklären wollten, wie man aus einigen Merkmahlen bey den Alten ſieht g). Auguſtinus ſaget abermal: “Dieſen Pſalmen betrachtet mit uns andächtig, wie wir ihn mit einander frölich geſungen haben h). Eure Liebe weiß, daß wir die Rede von dem Pſalm, den wir jetzunder abgeſungen haben, bis auf heute verſchoben haben„ i). Und von dieſer Arbeit hieſſen die Lehrer Ausleger des Worts k) Tractatores, die daſſelbe abhandelten l), und ihre Reden Tractate m), Homilien n), Sermonen o), oder, wie wir jetzo reden, Predigten, ſonderlich wie ſie nach der Zeit bey ruhigem Stand der Kirchen aufkamen, da ſie um ein merkliches auf andere Art eingerichtet waren, als unter dem Druck der Chriſtenheit.

6. Bey dieſer Gelegenheit muß ich von dem Worte, Predigen, aus der Antiquität dieſes erinnern, daß es heutiges Tages meiſtens in anderm Verſtand genommen wird, als es in der heil. Schrift und bey denen alten Chriſten fürnehmlich gebrauchet worden. Höret man von Predigen reden, ſo macht man ſich gemeiniglich einen Begrif von einer Stunde langen Rede, die über einen gewiſſen Text nach der Rednerkunſt wohl eingetheilet, mit einem Exordio und allen andern Partibus verſehen, und ſo auswendig hergeſaget wird; ſo gar, daß auch das unverſtändige Volk ein Sprüchwort daraus gemachet hat, und eine jede lange verdrüßliche Rede eine Predigt zu nennen pfleget. Nun ſoll nicht allein bald gezeiget werden, wie bey den Apoſteln und ihren Nachfolgern auch bisweilen nur etliche Worte dennoch eine kräftige und genugſame Predigt von JEſu Chriſto geweſen; ſondern es iſt auch aus der heil. Schrift und der Dolmetſchung des Herrn Lutheri gar ein anderer Verſtand zu ſehen. So werden Jonä Worte, die er zu Ninive ausſprach, eine Predigt genennet, c. 3, 2. Matth. 12, 41. Hingegen ſtehet auch von dem HErrn JEſu, daß er “eine lange Predigt gehalten„ Marc. 6, 34. oder nach dem Griechiſchen, gar viel Dinge gelehret habe. Alſo wenn Röm. 10,17. ſtehet,

x) Apol. c. 39. y) *Origenes* lib. III. adu. Celſ. p. 142. z) *Gerhardus* Loc. de Miniſt. n. 65. a) Lib. VIII. Conſtit. Apoſt. c. 4. b) *Origenes* hom. 9. in Leuit. c) *Socrates* lib. V. c. 22. d) Enarrat. in Pſ. 39. e) Tract. 74. in Ioh. f) Lib. V. ep. 33. g) *Baſilius M.* in Pſ. 114. h) In Pſ. 44. i) In Pſ. 147. k) *Euſeb.* lib. VIII. H. E. c. 24. l) *Hieronymus* adu. Heluid. et Epiſt. 50. ad Pammach. *Auguſtinus* paſſim. *Vincentius Lerinenſis* c. 40. Commonit. m) *Ambroſ.* lib. III. ep. 14. *Hieronym.* Epiſt. 65. *Optatus Mileuitanus* lib. IV. *Auguſtinus* paſſim, præſertim in Tract. in Ioh. n) *Auguſtin.* in Pſ. 118. a ſermone familiari et facili dictæ, iuxta *Fr. Bern. Ferrarium* lib. I. de S. Conc. Rit. c. 5. o) *Auguſt.* l. c.

ſtehet, der Glaube komme aus der Predigt, und 1 Cor. 1, 21. GOtt mache durch thörichte Predigt ſelig, u. ſ. w. darf niemand an eine ſolche ausgeſtudirte Predigt nur denken, indem alle andere Arten der Lehre aus dem Wort mit eingeſchloſſen ſind. Das Wort Predigen oder prædicare, (κηρύσσειν), iſt aus der Gewohnheit der alten Völker hergenommen, da ſie durch gewiſſe Boten und Diener p), durch Herolde, Ausruffer, und dergleichen, etwas ausruffen, ankündigen und ſagen lieſſen q). Daß demnach κηρύσσειν, oder predigen, nichts anders war, als verkündigen, kund thun, anſagen, ohne Abſicht auf die Art des Vortrags, wie und mit was Umſtänden derſelbe geſchehen möchte: indem dergleichen Ankündigung auch wol mit etlichen Worten nur geſchehen konnte, auch wol von einer Sache, die entweder ſchon bekannt oder unbekannt war r), nachdem es etwa die Noth erforderte. Und in ſolchem Gebrauch war das Wort κηρύσσειν oder prædicare, item, predigen, auch in der erſten Chriſtenheit, da mans von denen Diaconis brauchte, die mit zwey oder drey Worten dem Volk etwas anſagten s): ingleichen von denen Propheten und andern, welche oft gar wenig Worte machten, aber deſto mehr Kraft in den Herzen lieſſen t).

7. Damit ich aber wiederum auf mein Vorhaben komme, ſo iſt weiter zu wiſſen, daß man ſich auch in folgenden Zeiten doch nicht allzeit ſo genau an einen gewiſſen Text gebunden, ſondern bisweilen, nachdem der Geiſt auszureden gegeben, und die Gelegenheit es ſonſt zugelaſſen, zum Volke geredet habe. Wir haben ſchon geſehen, wie es in der apoſtoliſchen Kirchen gehalten worden, da zwey oder drey geredet und die andern gerichtet haben. 1 Cor. 14, 29. Siehe das 5 Cap. des II Buchs §. 14. Nach der Zeit, da auch ſchon einer allein auftrat, lieſſe man ſich doch nicht von nöthigeren Erinnerungen durch die ordentlichen Materien abhalten. Sie nahmen auch wol ganze Bücher durch, wie wir noch die Tractaten Auguſtini über Johannis Evangelium, Epiſteln und Offenbarung haben. Von welchem letzten Buche ein merkwürdiger Canon (der ſechzehente in der Ordnung,) auf dem vierten Concilio zu Toledo gemachet ward: "Weil viele die Autorität der heiligen „Offenbarung nicht annehmen wollen, und nicht „ſo werth achten, ſie in der Gemeine GOttes zu „predigen: als ſoll derjenige aus der Gemeine „ausgeſchloſſen ſeyn, der ſie hinfüro nicht in der „Gemeine annehmen oder ſie von Oſtern bis „Pfingſten nicht predigen wird„. Alſo that einſten Cyprianus, da er einen vornehmen Mann öffentlich zu ſtraffen nöthig befand x), und Auguſtinus, als er von einem geſchehenen Wunderwerke redete y). Wie man auch in einem alten Buche von Petro lieſet, daß er in einer langen Rede die Gelegenheit von der Vorſehung GOttes zu lehren ſoll genommen haben aus einem Wunderwerk, das er gleich gethan gehabt z). Von welcher Art zu lehren einer insgemein ſagt, "daß man „in der Gemeine entweder die Gebote GOttes „vortrage, oder Wunderwerke erzehle, oder die „Gaben GOttes preiſe, oder auch mehrere Wohlthaten von ihm bitte„ a). Und bey ſolchen Begebenheiten fanden die Lehrer rathſam, weniger als ſonſt zu reden, und den Chriſten vielmehr die Güte GOttes zu eigener Betrachtung zu überlaſſen b). Immaſſen ſie auch ſonſt bey dergleichen Fällen und insgemein bey der kräftigen innerlichen Wirkung des Heil. Geiſtes viel Worte für unnöthig achteten. Gleichwie einer von ſolchen erleuchteten Herzen bekennet, daß nun an ihnen erfüllet worden ſey aus 1 Cor. 13, 8. daß die Weiſſagungen aufhören müſſen. Weil nemlich in ihnen „eine ſo gewiſſe Unterweiſung des Glaubens, der „Hoffnung und Liebe geſchehen, daß ſie das Vollkommene nun beſitzen, und das Stückwerk nicht „mehr ſuchen c).

8. Um die Eintheilung der bibliſchen Bücher und Capitel will ich mich hier nicht bekümmern; indem doch bey ſo vielem Nachſchlagen die Autores dennoch

p) Sic *Heſychius* h. v. p. 420. Κήρυκες οἱ ἄγγελοι, οἱ διάκονοι, οἱ τὰς ὑπηρετικὰς ἐπιτελοῦντες πράξεις. -- κήρυξ, ἄγγελος, διάκονος, πρεσβευτής. q) Δημόσιος κήρυξ ap. *Ælianum* lib. II. Var. c. 15. κηρύγματα præconia publica ibid. c. 23. et ap. *Lucian* dial. Merc. et Char. p. 279. ἤτοι κήρυκος φωνή. *Theon* Progymn. Ex. p. 133. ταῖς ἐκκλησίαις κηρύττειν, de Mercurio *Lucianus* Dial. Merc. et Majæ p. 233. κήρυξ ἐν πολέμῳ *Scholiaſtes Thucydidis* ad lib. I. p. 8. *Lucian.* Tim. p. 132. Conf. de publicis præconibus *Dalechampius* ad *Plinii* Hiſt. Nat. p. 459. *Pet. Faber* lib. II. Semeſtr. c. 6. r) Hinc *Baſilius M.* de Spir. S. c. 27. diſtinguit τὰ δόγματα et κηρύγματα; illa tacenda, hæc publicanda eſſe ait. Conf. *Quenſtedius* P. IV. Theol. Didact. c. 12. p. 399. s) Diſerte e Canone 2. *Ancyrano* comprobat *Juſtellus* Not. ad h. l. p. 179. t) κηρύσσω--- παρὰ τὸ γέρας, γῆρυς, ἐπὶ τῶν ἐντίμων λέγεται, κυρίως προφητῶν ψαλμῳδία *Etymologicum Magnum* h. v. Vſum monſtrant Scriptores Eccleſiaſtici paſſim. x) *Socrates* lib. VI. c. 3. y) Lib. XXII de Ciu. D. c. 8. z) Recognition. Clement. lib. IV. p. 76. a) *Auguſtin.* lib. II. de Ciu. D. c. 28. b) Ibid. lib. XXII. c. 6. c) Id. de Doctr. Chr. c. 38.

dennoch kaum etwas gewiſſes geben können d). Von den Eintheilungen aber der jetzo gewöhnlichen Sonn- und Feſtevangelien und Epiſteln findet ſich bey den erſten Chriſten gar nichts, ob es gleich etliche gerne daher führen e), und zum wenigſten den Zeiten Hieronymi zuſchreiben f), oder Auguſtinum zum Urheber machen wollen g). Alleine, obwol an denen Gedächtnißtagen der vornehmſten Wohlthaten GOttes die Alten etwa dergleichen Materien aus der H. Schrift in der Gemeine laſen und erklärten h); ſo iſt doch aus keinem die Art der heutigen Pericoparum oder Eintheilungen zu erweiſen; ja auch nicht einmal aus Gregorii M. 40 Homilien, welche nicht allein nach den Texten ſelbſt nicht mit den heutigen übereinkommen, ſondern auch viel neuere Ueberſchriften haben, als damals gebräuchlich geweſen i). Dahero, ob es gleich nicht ſo gewiß ſcheinen möchte, wer eigentlich der Anfänger der Sonn- und Feſttagsevangelien geweſen k); ſo iſt doch dis unleugbar, daß es erſt unter dem römiſchen Antichriſt angegangen. Die meiſten ſchreiben es Alcuino l) und Paulo Diacono, oder Warnefrido zu m), welcher auf Befehl Carl des Groſſen die Erklärungen dieſer Evangelien zum wenigſten aus den alten Kirchenvätern geſammlet und in Ordnung gebracht hat n). Worinnen einige meynen, daß man auf der Jüden Gewohnheit in ihren Haftaris und Paraſchis oder Abtheilungen des Geſetzes geſehen habe o). Dieſes iſt zum wenigſten daher zu ſehen, daß ohne Zweifel der römiſche Antichriſt hierunter auch einen Vortheil geſuchet habe, zum wenigſten, damit man den Leuten nach und nach die ganze Bibel aus den Händen auch hiedurch drehete, und immer mehr neue Menſchengebote häufen konnte, womit die Gewiſſen gebunden und der Freyheit beraubet würden. Da man zuvor ungehindert die Lehren des Chriſtenthums nach einander aus der heiligen Schrift nach dem Maaß der Weisheit und der Gnade vortragen durfte, und nicht eher auf andere Puncte kam, bis die erſten recht in die Herzen eingedrucket worden: ſiehe, da ſollte nunmehro die Schrift nicht mehr ganz der Gemeine bekannt werden, und Jahr aus Jahr ein von einerley gepredigt ſeyn. Dabey die, ſo ſich nur mit Nachleſen behalfen, endlich nicht mehr wußten, was ſie daraus predigen ſollten, damit ſie die Stunde nur hinbrächten. Dazu kam auch dieſe Liſt des Widerſachers, daß er dadurch die Lehrer nachläſſig machte, indem ſie nicht auf alle Texte in der Schrift geſchickt ſeyn durften, ſondern ſich nur auf etliche 50 Evangelia des Jahrs gefaßt halten. Daher kamen nun die unzähligen Poſtillen, wie man ſie nennt, oder Auslegungen, welche (Poſtilla) nach den Textworten geſetzet waren: Dergleichen Mißbrauch noch dieſe Stunde in dem verderbten Chriſtenthum am Tage liegt. Den offenbaren Urſprung dieſer Gewohnheit erkennet der ſel. Lutherus zum öftern, daß er in dem Pabſtthum und in deſſen Finſterniß geweſen p). Wie er auch ſonſt den Erfinder für einen ungelehrten, ungeſchickten, unverſtändigen Werkheiligen und dergleichen erkennet q): welchem nun die Gemeinen ſo lange Zeit haben folgen müſſen.

9. Unter denen Umſtänden der geiſtlichen Betrachtungen des Worts ſind noch übrig die Perſonen, welche darinnen dem Volke vorgegangen. Da wir denn ſchon von denen Aelteſten und Dienern, wie auch von denen andern Chriſten geſehen, ob und wieferne ſie in der Gemeine gelehret haben. Hier achte ich auch unnöthig, von der Pflicht derer Biſchöffe, oder wie wir reden, Inſpectoren und Superintendenten, einige Urkunden darzubringen. Ihrer Sermonen oder Reden (ὁμιλιῶν,) wird im Concilio zu Laodicea gedacht r); wie auch in andern Conciliis s). Daß dahero von denen erſten Lehrern viel weniger Zweifel übrig

bleiben

d) *Capitula* iam nominant *Tertullianus* lib. II. ad Vx. c. II. *Auguſtin.* Tract. 2. in Ioh. κεφάλαια, *Gregorius Niſſ.* de Hom. Opif. τίτλους, *Suidas* in v. Matthæus. Vid. Critici Scriptores in V. et N. T. e) Quosdam Alexandro I. e Sec. II. adſcribere improbat *Leo Allatius* diſſ. I. de Lib. Eccl. Gr. p. 49. f) Vid. *Allatius* l. c. Sed Damaſi Epiſt. ad *Hieronymum* ſpuriam eſſe oſtendit *Blondellus* Pſeudo-Iſid. p. 516. g) Ex *Sermonibus de Tempore*, qui tamen dubiæ ſunt fidei. h) Ita *Auguſtinus* proœm. in Epiſt. Ioh *Hieronymus* adu. Vigilant. i) Commonſtrauit *E. W. Tenzelius* diſſ. de Rit. Lect. S. n. 52. k) Vid. *Hildebrandus* de Conc. Vet. c. I. n. 36. l) *Ioh. Mabillonius* Tom. I. Analect p. 25. qui cont. Tom. V. Vit. Ord. Benedicti p. 767. *Carolus Dufreſnius* Gloſſar. Lat. V. *Lectionarium.* m) *Sigebertus Gemblacenſis* Chron. A. LXXXVII. conf. *Pamelius* ad Tertull. Apol. n. 502. n) Præfatio Caroli M. in *Homilias Pauli Diaconi* ap. *Mabillonium* Anal. l. c. *Sixtus* tamen *Senenſis* id Alcuino tribuit lib IV. Bibl. S. p. 235. o) *Quiſtorpius* Pior. Deſid p. 23. *Pfeifferus* C. I. Crit. S. qu 3. p) Poſt. Eccleſ. P. I. p. 19. P. III. p. 134. 250. 272. 300. q) Ibid. P. I. p. 119. 150. III. 82. 134. 188. et Poſt. Domeſt. P. II. p. 61. It. Tom. III. Ien. Germ. p. 270. Add. *Hottingerus* Cap. VIII. Hiſt. Eccl. p. 469. *Quiſtorp.* l c. *Gerhard.* præf. ad Homil. Euang. et homil. I. p. 19 *Dannhauerus* Tom. I. Theol. Conſcient. P. II. p. 1015. qui quædam Euangelia ſuauiſſima omiſſa conqueritur. *Balduinus* Homil. Epiſt. Domin. dedic. qui pleraſque Epiſtolas mere legales pronunciat. *C. H. Sandhagen* præf ad *S. Schmidii* Comm. Germ. Lunæb. 1688. 12. r) Can. 19. s) *Carthagin.* IV c. 20. *Quini-Sext.* c. 19. et ibi *Balſamon. Valentin.* III. c. 16.

bleiben kann. Diejenigen nun, ſo da lehrten, werden ohne Zweifel der äuſſerlichen Stellung nach ſo geſtanden oder geſeſſen ſeyn, daß ihre Stimme von allen Zuhörern vernommen werden können. In den erſten Zeiten konnte man da keine Ceremonien machen, oder Kanzeln aufbauen, wegen der oben bey den Kirchen gezeigten Umſtände. Der HErr JEſus und ſeine Jünger predigten bald im Schif, bald auf dem Felde, auf den Gaſſen, in den Häuſern, Schulen, Gefängniſſen, ja oft auf den Rabenſteinen, Kreuzen, Galgen, Rädern, Scheiterhaufen und dergleichen, wenn ſie GOtt preiſeten mit ihrer Marter und Tode. Und ſo lobete es auch der Märtyrer, "wenn einer von „dem Stockhauſe oder der Marterbank auf die „Kanzel kam„ t). Als hernach bey der aufhörenden Verfolgung die Zuhörer ſich häuften, und ſie nicht, wie zuvor, in einer geraumen Stube mehr Platz hatten, ſondern man groſſe und hohe Gebäude zum Pracht ohne dringende Noth aufführte, da war es freylich nöthig, daß die Lehrer etwas höher ſtunden, als das Volk. Und dahero gedenken ſie in dieſen Zeiten der höheren Stellen, darauf ſie geſtanden. Wie alſo Auguſtinus von ſich zu ſeinen Zuhörern ſagte, "er ſtehe zwar an einem „erhabenen Ort und rede, er liege aber dabey vor „Furcht unter ihren Füſſen, weil er wiſſe, wie „gefährlich es ſey, von dieſer hohen Stelle Re„chenſchaft zu geben„ u). Und anderswo: "Die „heilige Schrift und Lehre zur Gerechtigkeit er„ſchalle von dem höheren Orte vor allen: Die, ſo „es thäten, die hörten es zu ihrer Belohnung, „die andern zum Gerichte„ x). Erſtlich pflegten ſie auch nur bey dem Tiſch oder ſo genannten Altar etwa auf Stuffen zu treten, darauf ſie über das Volk ſehen konnten y). Bis hernach die "Predigtſtühle z), „Suggeſtus a), Ambones oder b) Kanzeln„ aufkamen, die man von dem abgeſonderten und eingeſchränkten Ort alſo nennte. Woraus man abermal einen groſſen Mißbrauch in der verderbten Kirche machte, nicht allein in andern abergläubiſchen Dingen, ſondern ſo gar auch in den Namen; da man ſie die Throne der Redner, ἐπτορικὰς θρόνας, oder Stühle zu denen Reden gewiedmet, nennte c). Paulus von Samoſato, ein Biſchof, ließ ſich einen hohen Stuhl bauen, wie die Herren dieſer Welt haben, und wenn er darauf predigte, hatte er lauter ſeltſame hochmüthige Geberden an ſich, ſtampfte mit den Füſſen, ſchlug mit den Händen auf die Hüften, und gab ſonſt ſeine Hoffart in allem an den Tag d).

10. So viel von den Umſtänden dieſer Sache. Betreffend aber das Lehren und Predigen ſelber, wie es in der erſten Kirchen lauterlich nach des HErrn Willen getrieben ward, ſo ward es von den lehrbegierigen und bedürſtigen Herzen für ſehr nöthig und heilſam geachtet; wie wir in ſolcher Maaſſe oben bey der Erleuchtung geſehen haben. Der HERR JEſus ſelber hatte ſich des Lehrens nicht geſchämt, und ſeiner Apoſtel erſtes Werk war, unter den Ungläubigen Jünger zu machen, Matth. 28. Dabey aber ſahen es die Verſtändigen, ſonderlich die, ſo es verrichten ſollten, für keine ſo leichte Sache an, daß es in ihrem Vermögen beſtanden hätte, wenn und wie ſie nur predigen wollten. Hatte ſchon ein wahrer Chriſte den lebendigen Glauben in ſeinem Herzen, ſo ſahe er doch wohl, daß hiezu wiederum eine ſonderbare Gnade erfordert würde, dieſen Glauben andern wiederum vorzutragen. Wie alſo einer den Unterſcheid dieſer Gaben anzeiget, wenn er glauben und lehren, oder vom Glauben reden, unterſcheidet, und ſagt, jenes hätten auch die Apoſtel ſchon anfangs gehabt, aber nicht zugleich dieſes e). Denn wenn es keine Gabe von GOtt wäre, ſo wäre ſie allen Menſchen gemein, da doch auch unter Lehrern, zum wenigſten nach der äuſſerlichen Beredſamkeit, ein groſſer Unterſcheid war. Dahero man ſonderlich von den berühmteſten Predigern in den alten Gemeinen vieles angemerket hat. Dergleichen einſten waren, Alexander, ein Aelteſter und im Lehren ſehr geübter Mann f); Lucianus, ein Aufſeher zu Nicomedia g); Apollinarius, aus Syrien h); Baſilius i), Gregorius, zu Cäſarien; Dionyſius, von Corintho, die "groſſe Erkenntniß „und Gnade hatten das Wort zu predigen„ k); Ingleichen Alexander, ſeiner Profeßion nach ein Medicus, der "voller Liebe GOttes und Freudig„keit

t) Epiſt. 62. u) Serm. 62. de Verb. Dom. ſec. Matth. x) Lib. II. de Ciu. D. c. 28. Add. lib. XXII. c. 6. y) De *Chryſoſtomo* vt ſingulare notat *Socrates* lib. VI. c. 5. quod ἄμβωνα conſcenderit, ubi v. *Valeſius* p. 76. z) *Pulpita* dicta a *Cypriano* l. c. Conſ. *Panuinius* de Voc. Eccleſ. h. v. *Tribunalia* ſublimia, vnde Antiſtes Deum prædicat ap. *Prudentium* hymn. 11. de Cor. *Cyprianus* Epiſt. 68. a) *Gloſſarium Stephani*: Suggeſtum, βῆμα, ὕψος. Hinc *Chryſoſtomus* aliquoties βῆμα nominat homil. 88. ſ. Serm. I. in Pentec. b) in *Conc. Laod.* l. c. Vid. omnino *F. B. Ferrarius* lib. III. de Conc. Vet. c. 3. c) *Nicetas Choniates* de Manuele Comneno lib. VII. d) *Euſeb.* lib. VI. c. 30. e) *Chryſoſt.* hom. 24. in Matth. Oper. Imperf. f) *Euſeb.* lib. VII. c. 26. g) *Trithemius* de Script. Eccl. h. v. h) *Sozomenus* lib. V. c. 17. i) Id. ib. k) *Euſeb.* IV. c. 25.

„keit zu reden war, und an den apoſtoliſchen Gaben „keinen Mangel hatte„ l). Wie auch hernach Chryſoſtomus, der “neben ſeinem göttlichen Leben auch „den Zuhörern den Eifer ſeiner Gottſeligkeit leicht„lich einpflanzete, (weil er nicht nach der Kunſt „und Macht der Rede ſie dazu zwunge, ſondern „zur Erläuterung der Wahrheit die Heil. Schrift „erklärte „m). Von Cypriano wird gleichfalls bezeuget, es habe ihn ganz Africa beklagt, weil es durch ſeine Reden ſo gründlich war unterrichtet worden. Denn “der Geiſt GOttes, der über „die Propheten kommen war, hatte ihn auch mit „dem Brunn der Beredſamkeit erfüllet n).

11. Und freylich war es bey denen erſten Chriſten eine unſtreitige Wahrheit, daß der Heil. Geiſt alleine die Zunge recht beredt und die Worte zum Lehren geſchickt machen könne. “Sollte einer „geiſtreich lehren und predigen, wie man zu reden „und darum vor der Predigt zu beten pfleget, ſo „mußte er ja gewißlich auch vom Heil. Geiſt reich „und erfüllet ſeyn von Gaben, wie dorten Pau„lum der Geiſt drange zu bezeugen den Jüden „JEſum„ Apoſt. Geſch. 18, 5. Daher er auch verſicherte, daß das Evangelium, ſo er ihnen verkündiget hatte, “nicht allein in Worten bey den Be„kehrten geweſen ſey, ſondern beyde in der Kraft „und in dem Heil. Geiſt, und in groſſer Gewiß„heit„ 1 Theſſ. 1, 5. Der HErr hatte ihnen verheiſſen, der Heil. Geiſt ſollte ihnen zu der Stunde geben, was ſie reden ſollten, dieweil ſie es nicht wären, die da redeten, ſondern ihres Vaters Geiſt, der durch ſie redete. Matth. 10, 19. 20. Alſo mußten ſie nun vor keine Verantwortung ſorgen, ſondern vielmehr erwarten, was ihnen der Geiſt GOttes eingebe. “Denn (ſagten die Alten „hiebey auch in folgenden Zeiten), unſer Glaube „ſoll auf alle Befehle des göttlichen Willens acht „haben, ſo wird er zur Antwort mit Weisheit „ausgerüſtet werden, da uns Abraham zum Ex„empel dient, dem es an keinem Widder man„gelte, als er opfern wollte„ o). Dis war ihnen keine fremde Lehre, ſondern eine göttliche unfehlbare Verheiſſung. Wer ſie in Demuth faſſete, und nicht ſelber ſeyn wollte, der da redete, ſondern ſich der Regierung dieſer theuren Gnade überließ, der erfuhr, daß ſie nicht fehlete. Denn er iſt treu, der es verheiſſen hat. Alſo redeten ſie nun und glaubeten, ohne Ueberlegung mit der Vernunft, auch von dem Worte, die heilige Schrift ſey ſo beſchaffen, daß jedermann daraus genug ſchöpfen könne, wenn er nur in Andacht und Gottſeligkeit dazu komme p). Man ſuchte dieſe zwey Stücke bey einem Lehrer, “daß er von GOTT lerne„te, die heilige Schrift läſe und oft betrachtete, „ſodenn erſt das Volk lehrete. Er mußte aber „das lehren, was er von GOtt ſelber gelernet hat„te, nicht aber aus ſeinem eigenen Herzen, oder „aus menſchlichem Sinn, ſondern was ihn der „Heil. Geiſt lehrte„ q). Und deswegen riefen ſie einander ernſtlich zu: “Rede, was des Geiſtes „iſt, und wo es möglich iſt, nichts anders r)! Es „iſt höchſtnöthig, (ſagten ſie,) daß man erſt mit „Eifer und Glauben von GOtt fordere, daß er „uns Kraft gebe, ſeinen Reichthum zu begreifen, „nemlich den wahren Schatz CHriſti in unſeren „Herzen mit der Kraft und Wirkung des Heil. „Geiſtes. Alsdenn, wenn wir nun zuvor in „uns ſelbſt den Nutzen, die Seligkeit und das „ewige Leben, nemlich den HErrn ſelber, erlanget „haben, ſo können wir auch andern helfen, indem „wir aus dem innerſten Schatz CHriſti alles Gu„te der geiſtlichen Reden hervorbringen, und die „himmliſche Geheimniſſe erklären. Denn alſo „hat es der Güte des Vaters gefallen, daß er bey „allen wohnete, die ihn ſuchen und an ihn glau„ben„ s). Und diß war der weiſen Männer Rath, wenn ſie einen ſahen deswegen die Heilige Schrift alleine leſen, damit er es nur den andern wieder herſagen konnte, daß alſo ſie nicht in ſeinem Herzen durch den Heil. Geiſt verſiegelt und ins Leben verwandelt war, vielweniger zuerſt in ihm anfienge Frucht zu ſchaffen, ehe er andere lehrte. Dem ſagten ſie aus der obigen Verheiſſung: “Siehe „zu, daß du in der Reinigkeit deines Herzens ohne „Sorgen ſeyſt, und alsdann redeſt t).

12. Es iſt auch ſchon oben im erſten Buch gezeiget worden, wie ſie ohne den Heil. Geiſt keinen wahren Verſtänd der Schrift noch Grund der Seligkeit zugelaſſen, da ſie eben denen unglaubigen Heyden und Heuchlern bezeugten, wie die muthwilligen Sünder den Heil. Geiſt und das Erkenntniß GOttes ohne ihn nicht haben könnten, „viel

l) Id. lib. V. c. 1. m) *Sozomenus* lib. VIII. c. 2. *Socrates* lib. VI. c. 4. n) *Pontius* in Vita. *Prudentius* hymn. 13. o) *Hilarius* Can 10 in Matth. p) *Zoſimus* Ep. Rom. in Iure Can. c. Qu. Eccleſ. diſt. 26. q) *Origenes* hom. 6 in Leuit. laudatus ibid l. c. c. 3. r) *Gregorius Naz.* Or. de Modeſt. s) *Macarius* homil. 18. t) *Ammon* Abbas in Apophth. PP. ap. *Coteleriu*m Tom. I. Monum. Gr. p. 668.

viel weniger alſo den andern wieder vortragen.
„Wir ſagen, daß nicht ein bloſſes Wort dieſe Er-
„kenntniß ſey, ſondern eine göttliche Weisheit und
„das Licht, welches der Seelen nun (in der Wie-
„dergeburt) eingepflanzet wird aus dem Gehor-
„ſam gegen das Wort, und ſodann alles offen-
„baret, was in der Geburt iſt, und den Menſchen
„lehret, daß er ſich ſelbſt erkenne und ſeine Gedan-
„ken zu GOtt richte u). Es iſt ja unmöglich, daß
„man mit der menſchlichen Natur oder Verſtand
„ſo hohe und göttliche Sachen erkennen kann, ſon-
„dern es iſt diejenige groſſe Gabe nöthig, die da-
„mals vom Himmel auf die heiligen Männer her-
„ab kam. Welche Männer keiner Rednerkunſt
„bedurften, oder mit Zanken etwas thaten, ſon-
„dern ſich nur lauterlich dem Heiligen Geiſt
„übergaben. Und alſo brauchte ſie der Heil. Geiſt als
„Werkzeuge, uns die Erkenntniß göttlicher und
„himmliſcher Dinge zu offenbaren x). Und diß
„waren meiſtens ungelehrte einfältige Leute, da-
„mit man ſahe, wie das nicht aus menſchlicher
„Weisheit herkäme, ſondern in der Kraft GOt-
„tes geredet wurde,„ y). Welche und dergleichen
Ausſprüche nach dem klaren Willen GOttes in
der heil. Schrift ſich faſt unzählig bey denen Al-
ten, ſonderlich aus denen erſten Seculis, finden.
Immaſſen ſie dieſe Kraft des Geiſtes auf allen
Seiten für unumgänglich nöthig achteten. Sie
merkten aus der Erfahrung an, wie die Wirkung
des Heil. Geiſtes ſich in den Herzen der Chriſten
gleichſam verdoppele, wenn Lehrer und Zuhörer
von ihm regieret würden. "Der Lehrer lernet eben
„im Lehren immer mehr, (ſetzten ſie,) und wenn
„er redet, ſo höret er oft zugleich (von dem Heil.
„Geiſt) mit denen Zuhörern. Es iſt ein Mei-
„ſter ſowol deſſen, der da lernet, als der da leh-
„ret: der befeuchtet Sinn und Verſtand allei-
„ne,„ z). So erfuhren ſie auch wiederum, "daß
„dem Lehrer mehr Gaben beygeleget würden,
„wenn die Zuhörer begieriger und hungeriger nach
„dem Worte waren. Der HErr gebe jenem das
„Wort häufiger, den Zuhörern zum beſten. Bis-
„weilen aber werde ihm auch aus Schuld der Zu-
„hörer das Wort entzogen,„ a). Daher ward nun
dieſes bey ihnen für einen "groſſen Irrthum ge-
„halten, wenn man meynet, es könne doch einer
„ein rechter Lehrer ſeyn, wenn er gleich den Heil.
„Geiſt nicht in ſich wohnend habe; da doch ohne
„denſelben niemand (und alſo auch kein Prediger)
„JEſum einen HErrn nennen könne,„ 1 Cor. 12, 1.
wie es durchgehends ihre Schriften bezeugen.
Siehe oben das 3. Cap. im 1. Buch b). Aus
welchem Grunde auch dieſes der Lehrer gröſtes Lob
war, wenn ſie lehrten, was GOtt ihnen gab. Wie
alſo Auguſtino nachgeſaget wird, "er habe das
„gelehrt, was ihm GOtt bey ſeinem Gebet und
„Andacht zu verſtehen offenbaret,„ c). Und Mar-
tino, einem andern Biſchof, daß er "nichts menſch-
„liches gelehret, als er den Heyden das Wort GOt-
„tes verkündiget. Es habe ihm der Geiſt ſolches
„angekündiget, da er über der Blindheit des ar-
„men Volks herzlich geſeufzet und entbrannt ge-
„weſen,„ d).

13. Und daher geſchahe es nun, daß die er-
leuchteten Lehrer ihr Predigen und Lehren nicht
eben auf ein langwieriges, ängſtliches und müh-
ſames Studieren, und Auswendiglernen ankom-
men lieſſen. Denn obgleich kein Verſtändiger
verwegen ſeyn wollte, wie die wilden wüſten
Schreyer und Speyer, nach Lutheri Beſchrei-
bung, die ſich auf die natürliche Fertigkeit ihrer
Zunge verlaſſen, und nichts als Ehre und Men-
ſchengunſt bey ihrem Predigen ſuchen e); ſo
lieſſe ſich doch der Glaube derer Rechtſchaffenen
vornemlich mit der Gnade genügen, darinne ſie
ſtunden, und ſie ſchöpften aus der Fülle GOttes,
was ihnen nöthig war, wo ſie auch im Fall der
Noth ex tempore oder ohne vorhergehende ſon-
derbare Meditation lehren mußten. Denn ge-
wißlich lieſſe der HErr ſie da nicht leer von ſeinem
Lichte und deſſen Schein, wo es ſeine Ehre betraf,
und der Menſchen Heil daran lag. Dazu denn
die Uebung und lebendige Erfahrung ein merkli-
ches beytrug: Wie man alſo von Attico, einem
Biſchof zu Conſtantinopel, weiß, daß er erſtlich
mit groſſer Mühe geprediget, hernach aber eine
ſolche Freudigkeit im Reden erlanget habe, da er
im wenigen treu geweſen, daß er ohne vorherge-
hende Meditation ofte gelehret f). Es wollte
aber der HErr um ſolche nöthige Weisheit und
Gnade in ſtetigem Gebet ernſtlich angeſprochen
ſeyn. Darum unterrichtete jener geübte Lehrer
die andern alſo: "Ein Lehrer ſoll, was heilig und
„gerecht und gut iſt, auch thun, wenn ers ſagt,
„denn ſonſt darf er nichts anders ſagen. Er ſu-
„che es mehr in dem gottſeligen Gebet, als in der
„Macht zu reden, und zweifle nicht, damit er,
„wenn er für ſich und ſeine Zuhörer betet, erſt ein

u) *Clemens Alexandrinus* lib. III. Strom. p. 444. x) *Iuſtinus Martyr* Cohort. ad Gent. p. 8. y) Id. Apol. II. p. 93. z) *Clemens Alexandrinus* lib. I. Strom. p. 275. a) *Gregorius M.* lib. II. Moral. c. 5. b) *Prudentius* hymn. 10. init v. *Eraſmus* Eccleſ. lib. I. p. 4. c) *Poſſidius* in Vita c. 3. d) *Sulpitius Severus* Dial. II. c. 5. e) *Hieronymus* in Eccleſ. 9. f) *Socrates* lib. VII. c. 2.

„Beter ſey als ein Redner. Ja, eben in der „Stunde, da er hinzutrit zu reden, ehe er noch „den Mund aufthut, muß er die dürſtende Seele „zu GOtt heben, damit er wieder hervorbringen „könne, was er in ſich getrunken hat, und aus„gieſſe, was ihn erfüllet hat, nemlich die Gnade „des Geiſtes,, h). Welche herrliche Erinnerung wahrhaftig bey allen denen höchſtnöthig befunden wird, die im Namen GOttes einer ganzen Gemeine den heiligen und vollkommenen Willen GOttes vortragen ſollen; indem damals diß ein allgemeiner Weg war, ehe man etwas Geiſtliches zu handeln anfieng, "daß man wünſchte und bate, „es möchte der HErr einem die Pforten des Lichts „zuvor aufthun, weil ſonſt nichts erkannt und „verſtanden werden kann, wo ihm nicht GOtt und „Chriſtus Verſtand gebe,, i). Und deſſen waren die erſten Lehrer ſo gewiß, daß ſie nicht aus Gewohnheit oder nach anderer Exempel, ſondern aus herzlicher Erkenntniß ihrer Schwachheit und Verlangen dem HErrn zu dienen, zuvor auch öffentlich beteten. Dergleichen wir noch beym Ambroſio aufgezeichnet finden: "O HErr, ich „bitte dich und flehe demüthiglich, gib mir allzeit „eine demüthige Erkenntniß, die da erbaulich ſey: „gib mir eine ſanfte und weiſe Beredſamkeit, die „ſich nicht laſſe aufblehen, und über die Brüder „ihrer Gaben wegen ſich erhebe! Lege doch dein „Wort des Troſtes und der Ermahnung in mei„nen Mund durch deinen Heiligen Geiſt, daß ich „mächtig ſey, die Frommen zur Beſſerung zu er„mahnen, die ſo auf verkehrten Wegen gehen, mit „Wort und Exempel zu der Richtſchnur deiner „Wahrheit zu bringen! Laß die Worte, die du „deinem Knecht geben wirſt, ſcharfe Spieſe und „brennende Pfeile ſeyn, die da die Herzen der Zu„hörer durchdringen und entzünden zu deiner „Furcht und Liebe,, k)! So betete dieſer ſonſt hochberedte Mann noch um Weisheit und Erleuchtung GOttes. Auguſtinus, der in ſo groſſem Anſehen war, that es gleichfalls ſtets. "Ich „klopfe nun, (ſprach er,) mit dem Verlangen mei„nes Herzens bey dem HErrn unſerm GOtt an, „daß er uns dieſes Geheimniß eröffnen wolle. Eure „Liebe bete auch mit mir in der Andacht und De„muth für uns. Denn es iſt ein groß und tief „Geheimniß, wie ich bekennen muß l). Der „Heilige Geiſt lehre uns doch in dieſer „Stunde, was ich ſagen ſolle,, m)! Welche Weiſe er und andere alte Lehrer noch in ihren Schriften vielfältig ſehen laſſen n). Und ſo konnten ſie auch, und nicht anders, mit Menſchen recht reden, wenn ſie erſt von ganzem Herzen mit GOtt geſprochen und gehandelt hatten o).

14. Wie nun in allen Verrichtungen des Lehramts einem ſolchen nöthig war, was Ignatius von dem Aufſeher zu Smyrna erforderte, "daß „er betete, damit ihm offenbaret würde, was „unſichtbar iſt, und ihm nichts mangelte, ſondern „er Ueberfluß habe an allerley Gabe,,: Alſo befand es die Demuth der Lehrer auch nöthig, daß ſie die Zuhörer auch um ihre Fürbitte anſprachen. Dis bekannte der wohlgeübte und trefliche Lehrer Baſilius von ſich: "Ich bedarf des Gebets „derer, die den HErrn lieben, daß die Gnade „GOttes und ſeines Chriſti durch den Heiligen „und guten Geiſt uns erinnere und lehre, was er „von GOtt gehöret hat, und unſer Herz auf den „Weg des Friedens leite,, p). Auguſtinus abermal: "Meine Brüder, heiſſet uns reden, damit „wir Luſt bekommen, und betet, daß wir auch „können q). Weil ich durch euer Gebet bin ge„ſtärket worden, daß ich dasjenige erfüllen kön„nen, was ich verſprochen habe; ſo wird euch auch „dieſes ferner kund werden, wenn mir eure gott„ſelige Andacht und Fürbitte hilft r). Bittet „für uns, daß wirs leiſten können, und bringet „hungerige und andächtige Herzen mit euch „ s). Wenn aber nun der Unterricht vorbey war, ſo bekannten ſie auch damit, daß ſie nichts, GOtt aber alles gethan hätte, indem ſie auch damit das Gedeyen ſolcher Arbeit abermal von GOTT mit einander erbeteten. Da betete die Gemeine nicht allein insgemein für die allgemeine Noth t); ſondern abſonderlich riefen die Lehrer den HErrn um fernere Gnade an, und beſchloſſen ihre Predigten, wie wirs nennen, mit einem herzlichen Wunſch und Gebet. Wovon einer dieſes berichtet: "Der „Aufſeher fängt nicht an zum Volk zu reden, ehe „er im Namen GOttes das Volk gegrüſſet hat. „Der Ausgang iſt dem Anfang gleich: ein jeder „Unterricht in der Gemeine wird in dem Namen „GOttes angefangen und beſchloſſen,, u). Zum Exempel, ſo ſchloſſe Chryſoſtomus ſeine Rede: „Damit wir keine Zeit vergeblich zubringen, ſo „wollen wir aufhören, und nach unſerem Ge„brauch

h) *Auguſtinus* lib. IIII. de Doctr. Chr. c. 30. i) *Iuſtinus Martyr* Dial. cum Tryph. p. 225. k) *Ambroſius* Orat. 3. ad Pop. l) Præf. in Pſ. 33. m) Serm. 113. de Diuerſ. n) Vid. eiusd. Tract. in Ioh. Enarrat. in Pſalmos, *Ambroſii*, *Baſilii*, *Chryſoſtomi*, *Gregoriorum* ceterorumque ſermones. o) *Eraſmus* lib. III. Eccleſ. p. 608. p) Exhort. ad Bapt. q) In Pſ. 52. r) Tract. 5. in Ioh. s) Tract. 37. ib. t) *Concil. Laodic.* c. 19. et alibi paſſim. u) *Optatus Mileuitanus* lib. VII. fine.

„brauch zum Gebet ſchreiten,„ x). Auguſtinus that bisweilen ein ſolch Gebet: "Wir wenden „uns nun zu dem HErrn unſerm GOtt, dem allmächtigen Vater, und ſagen ihm mit reinem „Herzen, ſo viel unſer Elend vermag, hohen und „wahren Dank. Bitten auch von ganzer Seelen ſeine ſonderbare Gütigkeit, daß er unſer Gebet nach ſeinem Wohlgefallen erhören wolle, den „Feind von unſerm Thun und Gedanken durch „ſeine Kraft vertreibe, uns den Glauben vermehre, unſer Herz regiere, heilige, und geiſtliche Gedanken gebe, und zu ſeinem Heil bringe „durch JEſum Chriſtum, ſeinen Sohn, unſern „HErrn, der mit ihm regieret und lebet in der „Kraft des Heiligen Geiſtes, wahrer GOtt in „die Ewigkeiten. Amen,„ y). Dergleichen Schlußgebete ſich abermal häufig bey gedachtem und den übrigen Scribenten finden.

15. Was war es nun Wunder, daß ſolche Herzen, die von GOtt alles Licht, Gnade und Kraft alleine im demüthigen Gebet ſuchten, auch aus der Fülle des Geiſtes zu denen Menſchen getroſt reden konnten? Sie waren einmal von aller ängſtlichen Vorbereitung, Marter des Gedächtniſſes und andern frey, nachdem ſie den Urſprung aller Weisheit mit ihren himmliſchen Reichthümern in ſich hatten. Die Schrift ſagte ihnen, es ſollten Ströme des lebendigen Waſſers von ihnen flieſſen, wenn ſie an JEſum wahrhaftig glaubten, Joh. 7, 38. Und darauf wagten ſie es, ſo oft der HErr ihnen zu reden den Mund aufthat; und ſiehe, ihr Glaube trug hundertfältige Frucht zur Gewinnung und Ueberzeugung derer, die ſie hörten und alſo ſelig wurden. Bey dem Verfall aber war es kein Wunder, daß, da die übrigen Kräfte des Heil. Geiſtes abnahmen, oder vielmehr von den Menſchen nicht mehr angenommen und gebraucht wurden, auch dieſe Gnade im Lehren nach und nach verloſche. Die annoch etwas von der alten Kraft hatten, ſahen wohl, wie weit es mit den meiſten Lehrern kommen war. Dahero ſie einiger maſſen diejenigen zu entſchuldigen ſuchten, welche ſelber nichts vorbringen konnten, ſondern, was andere ausgearbeitet, nachſprechen mußten. Alleine ſie ſetzten doch eine ſtarke Bedingung hinzu, wenn nemlich der, ſo das thäte, eben eine ſolche Perſon präſentirte, oder ſonſt gleichen Ernſt und Eifer in allem erwieſe, nur daß ers nicht ausdrucken könnte a). Durch dieſe Indulgenz aber der Lehrer geſchahe es hernach, daß ſich viele dieſer Sache mißbrauchten, und nicht ſelbſt den HErrn um ſeinen Geiſt und Licht baten, oder ſeiner Kraft und Wirkung Raum lieſſen, ſondern der anderen aufgeſchriebene Sermonen nachſchwatzten; wovon man viele Exempel aus den verderbten Zeiten findet b), daß ſie der andern Homilien oder Predigten auswendig gelernet und dem Volk alſo hergeſagt haben. Ja, die ſonſt ſo hoffärtigen Biſchöffe hielten ſichs vor keine Schande, ihrer Presbyterorum oder Aelteſten aufgeſetzte Reden zu gebrauchen, wie von Salviano ſchon gedacht iſt, daß er ſolche Predigten ausgearbeitet habe, die hernach die Biſchöffe auswendig gelernet haben c). Welches gewißlich dieſen Leuten auch vor der Welt keine Ehre war, wenn ſie vor groſſer Faulheit nichts ſelber thun wollten, ſondern immer zu den Poſtillen, wie man ſie jetzo nennt, lieſen, und meynten, ſie hätten nun ihrem Amte ein Genüge gethan, wenn ſie, wie die Krähe mit fremden Federn, ſich ſchmückten, und anderer Leute Arbeit von der Kanzel herſchwatzten, wie ein Theologus davon urtheilt d). "Es iſt (ſagt „ein anderer,) eine rechte Eſelsarbeit, die eine „groſſe Dummheit, Unwiſſenheit und Faulheit „anzeiget, wenn man anderer Leute Arbeit aus „denen Poſtillen auswendig lernet, und ſo herplaudert,„ e). Solche elende Prediger waren und ſind noch ohne alle Frucht in der Gemeine, ſie ſind kaltſinnig in Affecten, unnütz im Lehren, untüchtig im Appliciren, und können ſich niemals nach der Beſchaffenheit ihrer Zuhörer richten f). Und auch dieſes war ein unbetrügliches Kennzeichen der verfälſchten und verderbten Kirchen.

16. Denen erſten Lehrern war es bey ihrem Predigen gar um keine Kunſt, Beredſamkeit, hohe Wiſſenſchaften, und die daher geſuchte Ehre zu thun. "Man laſſe (ſagten ſie,) die prächtigen „Reden und nach den Kunſtregeln eingerichtete „Sermonen den Gerichtsſtuben und Kanzeleyen. Wenn aber von Sachen zu reden iſt, die „keinen Pomp noch Pracht bey ſich haben, ſo muß „man nur ſehen, was man rede, nicht mit was „vor Annehmlichkeit man es vorbringe; nicht

„was

x) Homil. 3. et 4. de Incomprehenſ. Dei. Conf. hom. in Pſ. 117. y) Concion. Tom. VIII. fine. Vid. eius Tract. et in Pſ. paſſim. a) *Auguſtinus* lib. IIII. de Doctr. Chriſt. c. 29. b) Vid. *Hieronymus* Catal. Script. Eccl. in Euſebio Emeſeno. *Gennadius* de Script. illuſtr. in Cyrillo Alex. c) Idem ibid c. 67. vbi *Baluzius* in noua editione *Saluiani* recte legit: Homilias *Epiſcopis factas* multas ſcripſit: pro: *Epiſcopus factus* i. e. elaborauit, quas dein Epiſcopi recitarunt: non enim fuit Epiſcopus. d) *Ægid. Hunnius* Meth. Conc. initio. e) *Balduinus* Inſtit. Min. Verbi p. 120. f) *Quenſtedius* Eth. Paſt. p. 92.

„was die Ohren jucke, ſondern was den Zuhörern „nütze„. Dabey ſie auch der heydniſchen Weltweiſen Exempel anzogen, wie die in der Ausrede immer eine niedrige Art gehabt, damit die ernſthaften Sachen nicht dadurch verderbet würden g). Dieſes war nun bey den Erleuchteten "die erſte „Weisheit, die ſcheinbare Weisheit verſchmähen „können, die in verſchmitzten Reden und Wort„kriegen beſtehet„, davon die berühmteſten Prediger, wie man ſie jetzo nennt, bekannten: "Es „wäre ihnen lieber, wenn ſie fünf Worte in der „Gemeine mit Verſtand reden könnten, als un„zählig vieles mit einer rauhen Stimme, die die „geiſtlichen Kämpfer zu keinem Streit aufmun„terte. Hingegen lobten ſie die Weisheit, dadurch „die Unbekannten bekannt worden, und nicht von „dem Schein Ehre erlangt haben, ſondern damit „die Fiſcher die ganze Welt in den Netzen des Ev„angelii gefangen haben, indem ſie mit reinen, „vollkommenen, aber kurzen Worten die eitele „Weisheit überwunden haben„ h). Von welcher einfältigen Lehrart der Apoſtel (wie ſie auch in ihren Schriften noch hervor leuchtete, und wir ſchon geſehen haben im 5. Cap.) einer aus der Erfahrung den Heyden vorhält; "Dieſe einfältige „Schriften, die von aller Pracht der griechiſchen „Beredſamkeit entblöſſet ſind, dazu auch kurz und „geringe, ſind doch nunmehro allen Menſchen be„liebt„ i). Wie denn auch die Heyden ſelber zuvor ſich an die einfältigen Reden ſtieſſen, aber dennoch ſich über die groſſe Weisheit und wichtige Sachen verwundern mußten. Dergleichen Gedanken dorten einem beygelegt werden, die er alſo von Petro ſoll bekannt haben: "Es daurete mich „des guten Manns, daß er keine Logicam gelernt „hatte, ſondern ſchlechtweg und ohne Rednerkunſt „herſagte, was er von ſeinem Sohn GOttes ge„höret und geſehen hatte. Denn er befeſtigte „ſeine Sätze mit keiner Veränderung der Argu„menten, ſondern brachte aus dem umſtehenden „Volke nur Zeugen hervor von den geſchehenen „Wundern. Gleichwol ſtimmete das Volk ger„ne dem bey, was ſo lauterlich geſaget wurde. „Die Gelehrten aber und Philoſophi lachten ihn „aus. Er aber ſahe nicht einmal darauf, ſon„dern vollendete ſeine Rede mit eben dem Ernſt„ k). Und dieſen ihren Vorgängern folgten alle wahre Lehrer treulich nach: wie alſo von Didymo geſagt wird, "er ſey in Wiſſenſchaften und Ausreden „unerfahren geweſen, und habe alſo einen apoſto„liſchen Mann auch im Reden erwieſen, ſowol „im Verſtand, als in einfältigen Worten l). Egeſippus redete und ſchriebe ganz ſchlecht, damit „er auch die Ausrede derer haben möchte, welchen „er im Leben nachfolgte, nemlich der Apoſtel„ m). Hymerius, ein Aufſeher, war ſehr begierig auf das göttliche Wort, darinnen "er mehr mit dem Kern „des Verſtandes zu thun hatte, als mit dem Pracht „der Worte„ n). Und in Summa, Athanaſius zeuget noch von ſeinen Zeiten, "daß man „insgemein in der Mutterſprache mit ganz einfäl„tigen Worten, ohne einzige verſtellte Beredſam„keit geprediget habe o).

17. Nun war zwar eben dieſe Einfalt der göttlichen Predigt den natürlichen Menſchen der gröſte Anſtoß, indem ja ſolche Herzen über nichts mehr verſtockt wurden, als über dem unanſehnlichen Weſen der göttlichen Worte und Werke p). Gleichwol galt aller Höhe der Vernunft zuwider die Ordnung GOttes, daß er durch thörichte Predigt wollte die Glaubenden ſelig machen, 1 Cor. 1, 21. Die erleuchteten Chriſten wußten durch die Gnade, die ihnen gegeben war, "daß deswegen nicht flugs etwas „wahr ſey, weil es mit Beredſamkeit vorgetragen „worden, auch nicht deswegen falſch, weil etwa der „Mund nicht fertig iſt, es auszuſprechen„ q). Indeſſen erfuhren ſie doch, "daß gleichwol, wo die wahre Weisheit als in einem Pallaſt wohne, da komme ſie nicht ohne Dienerin hervor, ſondern es folge ihr „eine anſtändige Beredſamkeit auch unbegehrt auf „dem Fuſſe nach„ r). Dahero, wenn die Unglaubigen ſo ſehr mit ihren Rednern prangeten, wurden ihnen von den Chriſten ſolche Leute vorgeſtellt, die auch ſolche äuſſerliche Gabe des Vortrags hatten, und ſie an ſich zu GOttes Preis heiligen lieſſen s). Wiewol inzwiſchen keiner ſich von der wahren Kraft auf das äuſſerliche leere Wortgepränge ziehen ließ, nachdem die Urſachen der göttlichen Weisheit hierinnen ſo wichtig waren, daß, wer dieſes erwählte, nothwendig jenes verlieren mußte. „Wenn von GOtt dem HErrn die Rede iſt, (hieß „es,) ſo ſteuert die Lauterkeit der Worte den Be„weis des Glaubens nicht auf die Kraft der Be„redſamkeit, ſondern auf die Sache ſelbſt t). „Ein Liebhaber der Wahrheit befleißiget ſich nicht „der affectirten Worte, ſondern ſuchet fleißig, was „vor

g) *Arnobius* lib. I. p. 45. et *Cyprianus* lib. ad Donat. init. h) *Gregorius Naz.* Or. de Grandine i) *Theodoretus* Serm. VIII. Therapeut. k) Auctor Recognitionum *Clementis* lib. I. p. 5. l) *Hieronymus* de Script. Eccl. in Did. m) Id. ibid in Egeſ. n) *Sidonius* lib. VII. ep. 6. o) *Athanaſ.* homil. de Semente. p) *Tertullian.* de Bapt. cont. Quint. q) *Auguſtinus* lib. V. Confeſſ. c. 6. r) Id. lib. IIII. Doctr. Chriſt. c. 6. s) *Hieronymus* de Scr. Eccl. præf. t) *Cyprianus* l. c.

„vor eine Materie und was vor eine Gemüths-
„bewegung zu jedem Vortrag nöthig ſey„ u). Ja,
man hielte für die gröſte Schmach der göttlichen
theuren Wahrheit, wenn man ihr noch mit geblüm-
ten Worten eine Farbe anzuſtreichen ſuchte. Drum
„erhielten ſie auch einen gewiſſen Ausſpruch des
„Glaubens, der nicht in weitgeſuchten und über-
„flüßigen curiöſen Worten oder künſtlichen Ver-
„knüpfungen der Vernunftſchlüſſe beſtätiget
„wurde, ſondern in Einfalt allen gleichhin ange-
„kündiget ward, und eben darinnen die Kraft des
„Glaubens erwieſe, was über den Glauben war„
x). Zudem erforderte es ja die Schwachheit des
armen Volks, nach deſſen einfältigem Verſtand
ſich die Lehrer nothwendig richten mußten.
„Denn zum gemeinen Volk muß auch auf gemei-
„ne Art geredet werden, allen muß man ſagen,
„was nöthig iſt, nach der Art, die allen anſtehet;
„eine natürliche Ausſprache iſt den Einfältigen
„lieb. Ein Lehrer ſoll zu allen nützliche Dinge
„reden„ y). Der höchſte GOtt hätte ja auch
leichtlich in ſeinem Worte können hochtrabend
und prächtig reden; "aber er hat nach ſeiner
„Weisheit die göttlichen Geheimniſſe nicht damit
„vermenget, damit auch alle verſtehen könnten,
„was er allen zu gut redete z). Deswegen wäre
„die Rednerkunſt vielmehr höchſtſchädlich gewe-
„ſen, weil ſie der Welt dienet, und in böſen Din-
„gen ihr gerne gefallen will, die Wahrheit unter-
„drucket, und nach Geld, Ehre und Luſt trachtet
„in den Gottloſen a). Drum war es am beſten,
„wenn die gute Sache ſelber, die vorzutragen
„war, einen Lehrer beredt machte, dazu die Weis-
„heit GOttes und die Wahrheit ſelbſt ihm übrig
„genug ſeyn konnte b). Wenn die Weltweiſen
„an Worten reich waren, ſo waren ſie am Glau-
„ben arm, und fehlten der Wahrheit; die einfäl-
„tigen Diener GOttes aber waren an Worten
„arm, an Kraft reich. Jene redeten mit viel
„Worten von lauter Unglauben, dieſe mit weni-
„gen von lauter Glauben. Jene verloren bey
„ihrem Schwatzen immer mehr Anhänger, dieſe
„thaten ihrer täglich mehr zur Gemeine„ c). Kurz,
rechte Prediger ſahen mehr, wie ſie die Herzen
gewinnen, als wie ſie viel Worte machen
wollten d).

18. Zwar iſt hiebey an keine ſolche unziemliche
Einfalt zu gedenken, die etwa Unverſtändige und
Träge vorſchützen, als ob nicht in der unverſtell-
ten Mäßigung der Worte dennoch eine göttliche
Weisheit und Vorſichtigkeit in den Sachen ſelbſt
nöthig wäre geweſen. Immaſſen es ja allenthal-
ben eintrift, was ein unbekannter, doch ſehr alter
Autor ſetzet, daß es Petrus ſoll geſagt haben;
„Es iſt nichts ſchwerer, als in dem vermengten
„Haufen des Volks von der Wahrheit zu reden„.
Denn man darf nicht alles ſo ſagen, wie es iſt,
um derer willen, die nur aus Bosheit zuhören.
Gleichwol muß man doch Wahrheit reden wegen
derer, die ſie lieben, und doch dabey die Perlen
nicht vor die Säue werfen e). Die erſten Chriſten
hatten im Gebrauch, daß ſie zuvor die Leute fleißig
prüften und unterwieſen, ehe ſie mit ihnen zuhö-
ren durften den göttlichen Geheimniſſen f). Und
insgemein war dis der Lehrer Vorſichtigkeit, daß
ſie, wie die H. Schrift ſelber thut, ſich im Lehren
nach eines jeden Fähigkeit gerne richteten, und
gleichſam aus der Höhe ihrer Erkenntniß zu den
Schwachen und Einfältigen herunter ſtiegen,
und eben wie eine liebreiche Mutter den zarten
Kindern ſchwache, den andern ſtarke Spei-
ſe gaben. 1 Cor. 3, 1. 2. Ebr. 5, 12. 13. Nemlich
weil ſie unterſchiedene Arten der Chriſten vor ſich
hatten, deren etliche geübt und ſtark, etliche
ſchwach und neu waren; ſo richteten ſie ſich in
der lauteren Weisheit nach einem jeden. Hie-
durch ſahen ſie bey allem Vortrag die rechte be-
queme Art, "daß ſie ſich nach eines jeden from-
„men Herzens Verlangen und Beſchaffenheit
„richteten, wenn ſie die himmliſchen Geheimniſſe
„entdeckten„ g). So wußten die klugen Haus-
halter Altes und Neues hervor zu bringen, und
jedem zu rechter Zeit ſeine Gebühr zu geben, Luc.
12, 42. h). Darum rühmet Auguſtinus von denen
Chriſtlichen Lehrern, "daß ſie ſich wohl vorgeſehen,
„daß ſie nichts vortrugen auf gemeine Art, was
„noch nicht Zeit war; ſondern den Schwächeren
„die Milch häufig und fleißig einflöſſeten, die ſtar-
„ke Speiſe aber ſelbſt mit wenig Verſtändigen
„genoſſen. Sie hätten von der Weisheit unter
„den Vollkommenen geredt, denen fleiſchlichen
„aber und thieriſchen, obwol etwas geänderten
„Menſchen hätten ſie einiges verdeckt, aber nie-
„mals etwas unwahres gelehrt. Denn es wäre,
„ihnen gar nicht um eitele Ehre zu thun geweſen,
„ſondern um den Wachsthum derer, zu denen ſie
„ſich geſellet gehabt„ i). Dergleichen Weisheit
er auch in der Catechiſmuslehre und ſonſt höchſt-

u) *Theophilus Antioch.* lib. I. ad Autolyc. initio. x) *Gregorius Nyſſ.* vita Thaumat. y) *Chryſologus* Serm. 42.
z) *Lactantius* lib. VI. c. 21. a) Idem lib. V. c. 1. b) Idem III. c. 13. c) *Ambroſius* in Pſ. 36. d) *Bernhardus* Serm. 16. in Cantic. e) Recognit. lib. III. p. 54. f) *Origenes* lib. VIII. adu. Celſ. p. 420. *Theodoretus* I. de fide.
g) *Hilarius* can. 10. in Matth. h) Vid. *Eraſmus* lib. I. Eccl. p. 9. i) Lib. de Ver. Relig. c. 28.

nöthig achtet k). Ingleichen bemerket ein anderer an Cypriano, daß er mit den Heyden ſo weislich verfahren, indem er bey ihnen "die göttlichen „Worte ausgeſetzt, und ſie von Anfang an als „Unwiſſende unterrichten wollen, damit er ihnen „alſo den Abbruch des Lichts zeigete, und ſie nicht „ganz blendete, wenn er ihnen den ganzen Glanz „vorhielte,„ l). Und in dieſer Abſicht machten die alten Lehrer immer einen Unterſcheid unter den erſten Buchſtaben der Lehre Chriſti, und unter der höhern Weisheit und Vollkommenheit derſelben m), aus 1 Cor. 2, 6. unter ſtarker und verſtändiger Speiſe, die für geübte Kämpfer gehörte, und unter Kindermilch n). Beydes aber erkenneten ſie doch vor ein Wort, gleichwie Milch eben ſowol ſpeiſt, als Fleiſch, obgleich dieſes feſter, und jenes weicher iſt o). Alſo ermahnete dorten Pinytus den Dionyſium, "daß er doch die ihm anvertraute Gemeine nunmehro mit ſtärkerer Speiſe und „völligerer Erkenntniß weidete, damit ſie nicht im„mer bey den Milchlehren ſich aufhielten und in „der kindiſchen Unterweiſung aus Nachläßigkeit „alt und grau würden,„ p). Ein anderer handelte gleichfalls ſo weislich, da er in der Gemeine erwehnte: "Er wüßte zwar wohl, daß viele das „würden faſſen können und auch zuvor wiſſen, ehe „ers erklärte: er wollte aber doch die andern des „Unterrichts nicht berauben q).

19. Wiederum nahmen ſie auch ſolche Klugheit in denen Stücken der Lehre in acht, welche das Leben und die Uebung des Chriſtenthums betrafen. Sie legten den Sicheren keine Polſter unter durch falſchen ungegründeten Troſt und Mißbrauch des Evangelii, die niedergeſchlagenen Gewiſſen aber ſuchten ſie vielmehr durch daſſelbe zu heilen, und theilten das Wort auch hierinne recht, indem ſie jedes und bey jeder Perſon zu ſeiner Zeit von jeder Sache weislich vortrugen. Wußten ſie, daß rechtſchaffene Kinder in ihrer Pflicht fleißig waren, ſo erweckten ſie ihren lauteren Sinn noch mehr, indem ſie nicht mit geſetzlichem Zwang auf ſie losdrungen, ſondern ſie vielmehr rühmeten r). Bey allen ſahen ſie erſtlich genau auf ihr Leben, und darnach richteten ſie das Wort ein, wie es ſich auf ſie ſchickte s); wie es eines jeden Alter, Wachsthum und Beſchaffenheit litte, ſo übten und lehrten ſie ihn auch ſorgfältig t). "Sie veränderten ihre Stimmen „nach der Bedürfniß der Zuhörer: Bald brenne„ten und ſchnitten ſie ſcharf, bald legten ſie wie„der Pflaſter auf: Bald kamen ſie mit der Ru„the, bald in Liebe und im Geiſt der Sanftmuth,„ u). Wie ſie es ſonderlich mit denen Geheimniſſen der Chriſtlichen Lehre gehalten, iſt aus ſo vielen Zeugniſſen der Alten bekannt. Man theilte nemlich gemeiniglich die göttlichen Lehren ein in δόγματα oder geheime und verborgene, und κηρύγματα oder kundbare Lehren x). Mit jenen verſchonten ſie die Schwachen und Einfältigen, dieſe wurden denen Anfängern und allen andern vorgetragen. Unter jene rechneten ſie aber keinesweges die zwar hohen, aber doch zur Seligkeit höchſtnöthigen Geheimniſſe von der ewigen Liebe des Vaters in Chriſto, von der Herwiederbringung des menſchlichen Geſchlechts, und ſo fortan; ſondern andere Puncte, davon die Unerfahrnen einen Anſtoß hätten nehmen mögen. Davon aber hier zu reden nicht Gelegenheit iſt. Nur ein Bekenntniß Origenis anzuführen, ſo ſchreibt er deutlich: "Was wir herrliches „und göttliches haben, das bringen wir alsdenn „erſt in öffentlichen Reden vor, wenn rechtſchaf„fene Zuhörer da ſind: Sonſt verbergen wir die „tiefen Sinnen und gehen ſie mit Stillſchwei„gen über, bey denen, die noch Milch nöthig ha„ben,„ y). Ignatius ſchreibt von ſich, "er könne „wol himmliſche Dinge ſchreiben, aber er fürchte, „er möchte ihnen Schaden thun, weil ſie noch „Kinder wären, und alſo erſteckt werden wür„den,„ z). Origenes bekennet nochmals, daß noch viel Geheimniſſe in der Schrift lägen, die man noch nicht wiſſe, und verſparen müſſe, bis ſie GOtt eröffne. Denn es wären "viel geheimere „Lehren in der Gemeine, da nicht einmal die „Prieſter ſich hin wagen dürften,„ a). Es ward aber inſonderheit hernach, um die Zeit Irenäi, dieſe diſciplina arcani, oder Geheimhaltung der hohen Sachen, auf die Taufe und Abendmahl gezogen, da man die Ungetauften nicht zu deren Erklärung und Handlung laſſen wollte, und deswegen einen Unterſcheid machte bey denen Catechiſmusſchülern un-

ter

k) De Catech Rud. c. 15. l) *Lactantius* lib. V. c. 4. m) *Origenes* Philocal. c l. n) *Clemens Alex.* lib. I. Pæda g. c. 6. *Origenes* lib. III. c. Celſ. p. 143. *Auguſtinus* in Pſ. 130. lib. de Symb. ad Cat. c. 1. Tract. 95. et q. 9. in Ioh. de Agon. Chriſt. c. 23. *Ambroſius* de Bened. Patr. c. 4. et lib. I. de Virgin. *Chryſoſtomus* hom. 41. in Matth. et 10. 29. in Geneſ. *Hieronymus* lib. XIII. in Ieſ. c. 49. et XVII. c. 60. epiſt. 46. et 62. &c. Conf. *Eucherius* de Serm. Spir. Intellig. c. 8. o) *Clemens* l. c. p) Ap. *Euſebium* lib. IV. c. 23. et *Hieronymum* de Ser. Eccl. q) *Auguſtinus* Tract. in Ioh. r) *Zeno Veronenſis* Serm. 2. de Auarit. s) *Gregorius M.* lib. XXX. Moral. c. 5. t) *Auguſtinus* de Mor. Eccl. c. 30. u) *Chryſoſtomus* hom. 2. in Galat. x) *Baſilius M.* ad Amphiloch. de Spir. S. c. 27. y) Lib. III. adu. Celſ. n. 14. z) Epiſt. ad Trall. a) Hom. 5. in Leuit.

ter denen τελειωτέροις oder Vollkommenen, oder ἀτελεςέροις oder Unvollkommenen, davon Herr Cave Nachricht geben kann p. 212. nebenſt andern gelehrten Hiſtoricis b). Darunter man ſonderlich ſuchte der Chriſtlichen Religion ein Anſehen zu machen bey den Heyden, denen Ungetauften aber ein Verlangen, bald getauft zu werden c). Allein, ich will nicht ſagen, wie dieſer Zweck hiedurch gar nicht erreichet worden ſey, nachdem auch die Heyden eine Geheimhaltung ihres Gottesdienſts hatten, und deswegen von den Chriſten deſto verdächtiger gehalten wurden d). Sondern es iſt nur mehr als zu offenbar, daß man hierinne von der Apoſtel Weiſe ganz abgewichen ſey, welche von dieſen allen frey und offen reden, wie denn auch die allererſten Chriſten davon ohne Bedenken an die Heyden in ihren Verantwortungen ſchrieben. Fieng ſich alſo dieſer eigenmächtige Unterſcheid in der Kirchen an, da man anhub die Catechiſmusſchüler von der Gemeinſchaft und dem Ort ſelber abzuhalten: von welcher Sache anderswo zu reden ſtehet. Dis iſt merklich hiebey, daß dieſes alles kaum ſo lange gedauert hat, als die neuen Chriſtlichen Kayſer für den äuſſerlichen Gottesdienſt fleißig geſorget, und die äuſſerliche Zucht ein wenig im Schwange erhalten wurde. Hernach gieng es ſchon um das ſechſte Seculum alles wiederum über den Haufen, ſonderlich bey denen vielen Streitigkeiten, die eben über ſolchen Puncten entſtunden. Was war aber dieſes vor ein ungereimter und antichriſtiſcher Schluß, den man wol gar auf ganzen Conciliis machte, "daß „den Catechiſmusſchülern das Evangelium nicht „ſollte geleſen werden„? Den andere hernach ſelbſt Schande halben wiederum aufheben mußten f). Man bunde den armen Leuten ſcharf ein, ſie wären noch taub zu ſolchen Lehren, da ſie doch wol, nach vieler Lehrer Bekenntniß, den Heiligen Geiſt längſt gehabt hatten g). Und wie abergläubiſch war das Menſchengebot, ſo man unter dem Namen der Apoſtel herumtrug, daß, "wenn ein „ſolcher unverſehens etwas von den vorgegebenen „Geheimniſſen gehöret hätte, ſo ſollte man ihn „augenblicks taufen, daß er nicht mit Verachtung „wieder davon gienge„ h). So handelte man mit dieſen Dingen, und ſo ein groſſer Mißbrauch erwuchs bey den heilſamen Uebungen der Chriſten.

20. Damit ich aber auf mein Vorhaben wieder komme, ſo läßt ſich ferner dieſes aus der erſten Lehrer Schriften erkennen, daß ſie keine weltliche und heydniſche Gelehrſamkeit, auch keine andere menſchliche Kunſt oder Wiſſenſchaft mit dem lautern Wort der Wahrheit vermenget oder nur zuſammen gefüget haben; weil ſie nur von denen göttlichen Geheimniſſen und Gründen der Seligkeit bey dieſer Sache gedenken. Von den Apoſteln iſt es ſchon allzu klar aus ihren Vermahnungen und Exempeln, deren und vieler andern Gelehrſamkeit wir oben im 5. Cap. §. 7. erörtert haben. Von denen folgenden treuen Jüngern JEſu finden wir nicht, daß ſie aus dem Predigen eine Kunſt, und alſo auch aus dem Chriſtenthum eine Dunſt gemachet hätten. Ihnen war es ein rechter Ernſt, Chriſtum lauterlich und ohne Menſchenzuſatz zu predigen, anders als die, ſo mit ſüſſen Worten und prächtigen Reden die unſchuldigen Herzen verführen. Röm. 16, 18. Es war eben dieſes ein groſſer Beweis wider die Heyden, daß dieſe in ihren Lügen noch geſchmückte Reden und gefärbte Worte bedurften, jene aber in Beweiſung des Geiſtes und der Kraft die Wahrheit einfältig vorlegten, und dennoch mehr dabey ſiegten: wie ſie dieſes ſehr ofte wider die Feinde anführten. "Sie zählten die Wor„te nicht an einer Schnur ab, oder ſchwätzten „ganze zuſammen geſetzte Reden oder Orationen „auswendig her, ſondern bewieſen gute Exem„pel und Werke von ſich„; wie ſie ungeſcheut an ſie ſchrieben k). "Sehet, (ſprachen ſie,) uns Un„gelehrten ſind etliche Worte genug. Wir ha„ben den einfältigen Glauben JEſu Chriſti ge„lernet, und doch eure Abgötterey beſieget, und „durch die Predigt des ſchmählichen Kreuzes ſind „eure vergoldete Tempel eingefallen. Die „Schwatzhaftigkeit der Sophiſten, das Diſputi„ren der Philoſophie kann den Glaubigen nicht „ſchaden l). Denn die Wahrheit ſuchet ſich „niemals zu ſchminken, und was gewiß iſt, läßt „ſich nicht ſo herum führen durch Umſchweife der „Rede. Die Vernunftſchlüſſe, Beſchreibun„gen, und alle Zieraten, dadurch man Beyfall ſucht,

b) Vid. vel *Juſtellus* ad Cod. Can. Eccl. p. 174. *Bona* lib. I. Rer. Liturg. c. 16. et nouiſſime *Tob. Pfannerus* de Catechumenis paſſim, inpr. c. 2. c) *Tertullianus* lib. I. ad Nation. c. 7. *Origenes* hom. 13. in Exod. d) *Tertullianus* Apol. c. 7. et ſacri profanique Scriptores paſſim. Vid. vel *Alex. ab Alexandro* lib. III. Gen. Dier. c. 18. *Cœlius Rhodiginus* lib. XVI. Ant. Lect. c. 9. *Gyraldus* de Annis p. 59. &c. f) *Arauſicanum* I. c. 18. vbi vid. *Albaſpinaus* in Not. p. 394. *Pfannerus* l. c. p. 217. g) *Auctor* Serm. 46. de verb. Dom. ap. *Auguſtin.* Tom. X. h) *Conſtit. Apoſtol.* lib. VII. c. 26. vt exponit *Albaſpinaus* lib. II. Obſ. 2. k) *Athenagoras* Apol. p. 21. l) *Athanaſians* Vita Anton. p. 178.

„ſucht, helfen nur denen, die noch Verdacht
„ſchöpfen, aber ſie können keinen Abriß der
„Wahrheit darſtellen m). Das Reich GOttes
„beſtehet nicht in Beredſamkeit, ſondern im
„Glauben. Das Heil iſt der Welt nicht von
„groſſen Rednern, ſondern von Fiſchern gepredi-
„get worden, die doch dieſes und jenes auch hät-
„ten geſtatten können, wenn es der HErr hätte
„thun wollen„ n). Dieſe und andere Zeugen
der Wahrheit "brauchten keine Redner- oder
„Predigtkunſt, auch nicht Zanken und Diſpu-
„tiren, ſondern haben ſich nur müſſen lauterlich
„der Wirkung des Heil. Geiſtes übergeben o).
„Darum iſt ja bey Kindern keine Beredſamkeit zu
„ſuchen. Hat gleich die Auslegung in der Ge-
„meine etwa eine Anmuthigkeit im Ausſprechen,
„ſo muß man ſie doch meiden und verſtellen, da-
„mit man nicht zu etlichen wenigen Schülern,
„ſondern zum ganzen menſchlichen Geſchlechte
„rede„ p). Zudem ſchickte ſich ſolche falſchbe-
rühmte Kunſt des geſchminkten Predigens gar
nicht vor einfältige Herzen, "ſie konnten aufge-
„blaſene Worte nicht verſtehen, die Gelehrten und
„Verſtändigen aber verdammten die Ruhmre-
„digkeit dabey„: wie ein Hiſtoricus wohl anmer-
ket q). Ja, "es ſchadete noch vielmehr, wenn er
„wohl und fertig redete, aber gottlos lebte. Das
„Leben hingegen eines Predigers hatte vielmehr
„Nachdruck über alle großſprecheriſche Worte r).
„Und wenn die Wahrheit äuſſerlich noch ſo ſchön
„aufgeputzt wird, ſo wird ſie nur mehr damit ver-
„kehrt, weil ſie vor ſich ſelbſt geſchmückt genug
„iſt„ s). Solche falſche Lehrer füllen wol die
Ohren, aber machen die Beutel leer, und ſind
nicht die geringſten unter denen Kretzſchmarn, die
das Wort GOttes um des Bauchs und Geizes
willen verfälſchen; 2 Cor. 2, 17. wie ſie Lutherus
in der Randgloſſe, und noch ein anderer Mann
beſchreibt t).

21. So ſcheueten auch die rechten Lehrer ſich
nicht, dem einfältigen Stylo der Apoſtel nachzu-
folgen, und die, ſo Wahrheit ſuchten, fielen ihr
eben deswegen bey, weil ſie keine prächtige Worte
oder hochtrabende Reden führten, wie ſie ſelbſt be-
kennten u). Daher hielten ſie die für "Heuchler
„und Schmeichler, welche mehr nach der Luſt als
„zur Erbauung redeten„ x). Sie paßirten bey
Verſtändigen zu allen Zeiten nicht einmal vor ge-
lehrte Leute, wenn ſie mit vielem affectirten Plau-
dern das Volk in Verwunderung ſetzen wollten y).
„Wer einen ſchönen Stylum und nett geſetzte Re-
„den hören will, der mag den Ciceronem oder
„Quintilianum leſen; (ſagten ſie,) unſer Vorſatz
„aber iſt nicht, daß man unſere Worte unter dem
„Schein des Guten lieben ſoll„ z). Da nun
fromme Lehrer nicht einmal ſolche Worte zu-
gaben, wie viel weniger konnten ſie heydniſche
Sprüche, Künſte, und andere ihre Thorheiten
bey dem Worte GOttes hinſetzen laſſen? Dieje-
nigen konnten und mußten nur Pauli Exempel fol-
gen, welche auch Heyden vor ſich hatten, und ſie
aus ihren eigenen Schriften überzeugen mußten:
Aber in ganz Chriſtlichen Gemeinen heydniſche
Sachen handeln, wäre ihnen mehr als heyd-
niſch vorkommen. Niemand unterſtunde ſich,
dieſen Greuel in der reinen Kirche zu begehen, weil
ſie alle tauſendmal beſſere und nöthigere Dinge
vorzutragen wußten. Es iſt auch in der verderb-
ten Kirche nicht eher und häufiger aufkommen,
als da die ſcholaſtiſche Philoſophie bekannt ward.
Die Alten giengen in der Verkündigung des
Worts ſo lauter und genau, daß auch, als eins-
mals Triphylius in Cypern das Volk lehrte, und
nur ein Wort beſſer geben wollte, als es etwa im
Buche ſtehen mochte, (ſcimpodium für graba-
tum,) ihm alsbald von Spyridone ſolches ver-
wieſen, und ſeiner geſuchten Ehre wegen vorgerü-
cket wurde a). Am allerwenigſten iſt vor dem Ver-
fall der Kirchen die unchriſtliche und bittere Ver-
dammung derer Irrigen in Gebrauch geweſen, als
hernach etwa geſchehen ſeyn mag. Sie erkannten
wol, daß durch Zanken, Schmähen, Afterreden, Be-
trügen, Lügen und Verdrehungen nichts anders aus-
gerichtet würde, (wie ein redlicher Scribente davon
bekennet,) als daß ihre eigene Autorität zu grunde
gehen würde, die Herzen der Zuhörer, die man zur
Gottſeligkeit erwecken ſollte, angeſtecket, und die
Chriſtliche Eintracht zerriſſen, ohne welche man
doch kein Chriſte ſeyn könne b). Von andern nach
und nach einſchleichenden Mißbräuchen will ich
nicht gedenken, ſondern nur dieſes erinnern, daß ſich
mit dem Verderb der Chriſtenheit auch zugleich die
heydniſche Rednerkunſt, die ſchwülſtigen präch-
tigen Worte und Erfindungen mit geäuſſert ha-
ben bey denen Lehrern, die der Welt nunmehro
gerne gefallen wollten: Alſo, daß auch die Papiſten
geſtehen, daß in denen alten Kirchenvätern, als
Chryſoſtomo und andern, viel mit untermenget
ſey,

m) *Ambroſius* lib. I. p. 44. n) *Sulpitius Severus* præf. Vit. Mart. o) *Iuſtinus* Cohort. ad Gent. p. 9. p) *Hieronymus* Epiſt. 58. ad Pammach. q) *Socrates* de Philippo Presbyt. lib. VII. c. 27. r) *Auguſtinus* Lib. IV. Doctr. Chr. c. 27. s) *Lactantius* lib. III. c. 1. t) *I. C. Dietericus* Antiq. N. T. p. 417. u) *Tatianus* Or. ad Gr. p. 175. x) *Cyrillus Alex.* lib. X. in Ioh. c. 26. y) *Hieronymus* Ep. 2. ad Nepot. z) Idem. lib. VIII. in Ieſai. c. 24. a) *Sozomenus* lib. I. c. 11. b) *Zieglerus* de Diac. c. XIII. n. 65.

ſey, darinne nicht einmal ein rechter Sinn zu finden, weil man ſo viel auf redneriſche Art eine Sache zu exaggeriren in allzu groſſer Licentz geredet habe c). Epiphanius bekennet gerne von ſeinen Zeiten: "Weil ein jeder nun dürfte erklären, und „vor Hoffart und Einbildung zum Guten untüch„tig worden ſey, ſo habe man zwar in ſubtilen „Vernunftſchlüſſen ſich geübet, und befliſſen die „Leute mit ſchwatzen zu betrügen: aber dar„über verfalle man auf unnütze Fragen und „rechte Gotteslästerungen. Hingegen ſey man „vor dieſem ganz kurz im Lehren geweſen, da „man darauf geſehen habe, wie man den Zu„hörern Nutzen ſchaffe, nicht aber nur die Oh„ren kützelte„ d). Gewißlich, wer nur der folgenden Scribenten ihre Sermonen genau anſiehet, und ſie gegen die erſte Einfalt und Lauterkeit hält, der wird den groſſen Unterſcheid greifen können. Viele wurden auf heydniſche Art in lauter ſolcher ſchwülſtigen Erudition erzogen, das hienge hernach manchem guten Mann noch an, ob er gleich ſelbſt die Eitelkeit erkennen lernte. Daher lieſet man ſo viel Klagen über das verderbte Predigen und die darein geführte Rednerkunſt. „Man ſiehet ja, (ſagte ein eiferiger Lehrer,) wie die „allerunerfahrenſten in der Kirche im gröſten Flor „ſeyn, und weil ſie einmal kühne und unver„ſchämt worden, und ſich mit dem Maule wohl „behelfen können, ſo halten ſie ſich vor klug und „gelehrt, ungeacht ſie nicht bedenken, was ſie „plaudern, ſonderlich, wenn ihnen der gemeine „Mann wohl will, der mehr durch leichtſinnige Re„den bewogen wird„ e). Je weiter nun die alte Einfalt verloſche, je mehr nahm hingegen der Greuel der Verwüſtung auch auf denen Kanzeln zu, beſage der ferneren Erläuterung.

22. Betreffend die Ordnung und Eintheilung ihrer Lehrart, findet man davon nichts aufgezeichnet. Aus denen folgenden Lehrern will man zwar einigen Beweis führen, daß ſonderliche Eingänge gebrauchet worden f). Alleine, obwol etlichemal bey Chryſoſtomo und andern dergleichen Vorbereitung zu denen Hauptpuncten ſtehet, ſo ſind doch hingegen bey ihm und den andern allen, derer Sermonen man noch haben kann, wol hundert, ja tauſend, die keine gewiſſe Diſpoſition, Methode oder Eintheilung, viel weniger eine unanſtändige gekünſtelte Zergliederung der Schriftſtellen anzeigen. Man liebte wol, ſo viel ſichs thun lieſſe, gute Ordnung im Lehren, man gienge auch, wenn aus der Bibel etwas zu erklären war, die Worte nach einander durch, aber nie bande man ſich genau in gewiſſe Schranken, oder ſpannete die Kraft des H. Geiſtes und ſeine Führung, deren Nothwendigkeit wir anfangs hieben geſehen, in ſolche Sätze ein, die die Sache mehr verwirren als fördern könnten. Alſo gibts bey denen Patribus der Augenſchein, wie ſie bald auf dieſe, bald auf eine andere Materie gerathen, nachdem ſie etwas zu erinnern bey den Zuhörern nöthig befunden: noch vielmehr wenn auſſerordentliche Gelegenheit vorfiel. Wie Ambroſius von ſich erwehnt, daß er den vorigen Sonntag gar nichts ordentlich gelehret, ſondern nur etliche Sünden geſtrafet, und ſie ohne Troſt von ſich gelaſſen habe g). Aber dieſe Bosheit biegienge keiner, daß er mit fremden und unnützen oder Privatſachen die Zeit hingebracht hätte, oder gar Fabeln und Poſſen mit eingemenget. Sie redeten wol im Fall der Noth vor der ganzen Gemeine von wichtigen Angelegenheiten, zum Exempel, von der Kirchenzucht, den Almoſen, Verſorgung der Armen, Erhaltung des ſo genannten Gotteskaſtens, und dergleichen, als man von Auguſtino lieſet h), der es hierinnen Ambroſio nachgethan: Aber andere unnöthige Reden waren ferne von dem Munde eines treuen Botſchafters JEſu Chriſti. Hingegen iſt unter dem römiſchen Antichriſt und ſonſt unter dem verderbten Chriſtenthum eine ſolche Verachtung des göttlichen Worts aufkommen, daß man daſſelbe faſt nicht werth achtet mehr in den Mund zu nehmen, ſondern lieber allerhand ungereimte zuſammen geſuchte Hiſtorien, Fabeln und Gleichniſſe mit verkehrter Application unter dem Namen ſchöner Realien verkauft, und die armen Herzen mit ſolchem Wuſt beladen wiederum nach Hauſe ſchickt. Da klagen auch die Klugen bitterlich über, "wie mancher Prediger bey „ſeinen Thorheiten nicht ferne von offenbarer Ra„ſerey ſey i). Sie gehen das Evangelium ganz „vorbey, tractiren ein Haufen nichtswürdige „Fragen, und agiren rechte Marktſchreyer k). „Der Ariſtoteles ſey manchmal mehr auf der Kan„zel, als Chriſtus und die Apoſtel l). Von Chri„ſto und ſeinen Geheimniſſen höre man wenig, „oder nichts rechts predigen„ m). Von ſolchen und dergleichen mag wohl wahr werden, was Lutherus ſchreibet: "Wo das Wort aus der Kirche

 „kömmt,

c) *Petavius* ad Epiphanium Hær. LIX. p. 244. Conf. *Chemnitius* Orat. de Lect. Patr. in Chryſoſt. d) Hær. LXIV. n. 40. e) *Hieronymus* in Eccleſ. 9. f) Vid. *Hildebrandus* de Conc. Vet. c. I. n. 21. g) Serm. 6. de Margarita. h) *Poſſidius* in Vita c. 24. i) *Eraſmus* lib. I. Eccleſ. p. 44. k) *Polydorus Virgilius* lib. V. Inuent. c. 9. l) *Ioh. Trithemius* Epiſt. in *Catal. Teſt. Ver.* p. 988. m) Apol. A. C. Art. XI.

„kömmt, und etwa Schwätzer auf den Predigt„ſtuhl gelaſſen werden, die ihre eigene Kunſt vor„geben, ſo iſt es um die Kirche geſchehen, und wird „der Haufen gleich wie ihre Prediger ſind„ n). Hätte der redliche Hieronymus zu ſolchen Zeiten gelebt, ſo hätte er eben von ſolchen Greueln, dergleichen Heyden bey ihrem Götzendienſt nicht zulieſſen, geſagt, was er ſonſten jemand vorhielte: „Schäme dich, daß du von einem Heyden über„troffen wirſt! Des Teufels Diener ſind beſſer als „die, ſo ſich Chriſti Diener nennen o)

23. Wir haben bereits geſehen, wie die erſten Chriſten eine Predigt nicht eben einer Stunde lange Rede genennt, ſondern eine jede Verkündigung des göttlichen Willen, ſie ſey mit wenig oder viel Worten geſchehen. Man beſehe Ap. Geſch. 2, 4. 11. da die Glaubigen voll Heil. Geiſtes mit andern Zungen predigten, und die groſſen Thaten GOttes ausredeten. Alwo leicht zu ermeſſen iſt, daß es keine an gewiſſe Stunden gebundene Rede geweſen ſey, ingleichen wenn Petrus c. 3, 12-26. etwas weniges zu dem Volk redete, und ſprach: Er predigte Chriſtum. verſ. 20. Dergleichen ſehr kurze, aber der Kraft nach ſehr lange Reden man alda mehr findet, welche nicht allein die Schrift, ſondern auch die Kirchenſcribenten gleichwol κηρύγματα, Conciones, Predigten nennen p). Alſo finden ſich viel Exempel ſolcher kurzen Vorträge des Evangelii. Als wenn Barnabas zu Rom dieſe Predigt ſoll gehalten haben: “Höret mir zu, o ihr römiſchen „Bürger! Der Sohn GOTTES iſt im Lande „Juda zugegen, und verheiſſet allen, die ihm „gehorchen wollen, das ewige Leben. Wenn nur „ein jeder ſein Thun nach dem Willen deß, der „ihn geſandt hat, einrichten wird. Darum ſo wer„det bekehrt von eurem Böſen, und von dem Zeit„lichen zum Ewigen. Erkennet, daß ein GOtt „und Regierer Himmels und der Erden ſey, vor „deſſen gerechtem Angeſicht ihr Ungerechten dieſe „Welt bewohnet. Aber wo ihr bekehret werdet, „und nach ſeinem Willen thut, ſo werdet ihr ſei„ner unausſprechlichen Güter und Belohnungen „genieſſen, und zu der künftigen Welt kommen „und ewig ſelig werden„ q). Dis ſoll die ganze Predigt geweſen ſeyn, eben wie Paulus zu Athen that, Apoſt. Geſch. 17. und zu Lyſtra, Cap. 14. welches auch mehr Nachdruck hatte, als wenn er viel Worte gemacht hätte. Und eben ſo machten es die heilige Männer gemeiniglich auch unter den Glaubigen. Wie alſo Stephanus, der Aufſeher zu Rom, zu der Gemeine ſoll geprediget haben: “Meine Kindlein, höret mich! Als wir „Zeit haben, laſſet uns Gutes wirken. Vornem„lich ermahne ich euch, daß ein jeder ſein Creuz „auf ſich nehme, und unſerm HErrn JEſu Chri„ſto nachfolge, der uns gewürdiget hat zu ſagen: „Wer ſeine Seele liebet, der wird ſie verlieren r). Wenn auch gleich das Wort bisweilen ſich verzog, und lange Predigten geſchahen, ſo ſahe man doch allezeit, daß ſie ſich an keine gewiſſe Zeit bunden, ſondern der Wirkung des Geiſtes Raum gaben, und bald etliche Stunden nach einander, bald kaum eine halbe oder Viertelſtunde predigten. Dergleichen kurze Sermonen wir noch viel bey den folgenden Lehrern finden, die kaum eine Viertel- oder halbe Stunde können gewähret haben s). Ihre Abſicht war hiebey dieſe, “damit „ſie nicht mit der Vielheit das Herz gleichſam „überſchwemmeten, wie eine Lampe mit vielem Oele „ausgelöſchet wird t). Sie wußten, daß alles „viele Schwatzen von den Heyden herkame, wel„che ſich mehr befleißigten die Zunge zu üben, als „das Herz zu reinigen„ u). Und daß es daher eine Thorheit ſey, mit vielem Reden nichts reden, wie hingegen Weisheit und Tugend, mit wenig Worten viel, oder auch im Fall der Noth mit vielen viel Gutes anzeigen, wie Lutherus redet. Nachfolgends, bey dem verderbten Chriſtenthum, mußten die guten Lehrer ofte abbrechen, und kurz predigen, nicht, weil etwa die Zuhörer nicht mehr bedurften, oder hören konnten, ſondern weil ſie des Worts überdrüßig waren, und ihnen die Zeit zu lange währen wollte; davon man viel Merkmahle noch findet x).

24. Nichts deſto weniger kehrten ſich die rechtſchaffenen Lehrer an etlicher loſen Leute Eckel und Ueberdruß nicht, ſondern vollführten ihre Rede, nachdem es noth war. Unter den Verfolgungen iſt vermuthlich, daß ſie zu der Zeit es eingebracht

n) Poſt Eccl P. III. p. 273. o) Epiſt. 25. ad Paulam. p) *Chryſoſtomus* hom. 3. et 4. ad Act. Apoſt. q) Auctor Recognit. *Clement.* lib. I. p. 5. r) Acta Martyrum ap. *Baronium* A. CCLIX. n. 8. s) *Vt Macarii* homiliæ 13. 22. 36. 39. *Pauli Emeſeni* ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. p. 48. *Leonis M.* et *Gregorii M.* plurimæ. Aliorum in *Chronico Alexandrino* p. 736. ap. *Nicephorum* lib. XIV. c. 46. etc. t) *Chryſoſtomus* hom. 3. de Verb. Vidi Dominum et hom. 3. de Lazaro. u) *Auguſtini* lib. II. de Serm. Dom. in monte c. 3. x) Ita aperte *Chryſoſtomus* homil. περὶ τȣ͂ λόγȣ. *Auguſtinus* conc. I. in Pſ. 33. et in Pſ. 60. conc. 2. in Pſ. 48. Conf. *Balſamon* et *Ariſtenus* ad c. 17 Laodic.

bracht und nach geholet haben, was ſie etwa anderweit verſäumen oder abkürzen müſſen, da ſie von den Feinden geſtöret worden. Es kam da alles auf die Regierung des HErrn an, und nicht auf Menſchengebote oder Gewohnheiten. Denn ſie ſahen den Schaden wohl, der aus ſolchem gezwungenen oder durch Gewohnheit eingeſchränkten Gottesdienſt entſtehen konnte. War ſchon bey Heyden und Heuchlern viel Worte machen ſchändlich, ſo war es doch bey Kindern GOttes nicht, wenn es zur Erbauung geſchahe y). Alſo ſagte Chryſoſtomus nach einer ſehr langen Vermahnung: "Jch habe meine Predigt ſehr lange bey „Eurer Liebe gemacht, und gleichwol ſahe ich alle „gerne folgen, und nicht mitten auf dem Wege „umkehren. Für dieſe Willigkeit danke ich euch, „und habe nun den Lohn meiner Arbeit,„ z). Und ein andermal: "Jch habe vielleicht über die Gebühr zu lange geredet, aber es iſt nicht umſonſt „geſchehen, ſondern daß die Abweſenden von euch „lernen, wie viel ſie ihnen ſelbſt geſchadet haben,„ a). Auguſtinus ingleichen: "Jhr habt „geſehen, wie meine Rede heute in der Gemeine „über meine Gewohnheit gegangen iſt, weil ich „die Sache nicht ganz erkläret hatte, die ich mir „vorgenommen,„ b). Und anderswo, da er mitten in der Rede alſo ſagte: "Jch wollte euch jetzo „von mir gelaſſen haben, da ich mitten in der Abhandlung ſorge, es möchte euch zu lange währen. „Aber ich muß bedenken, wie die Andacht alſo geſtöret würde. Will ich alſo lieber euch beſchwerlich ſeyn, als in der unvollkommnen Materie das „übrige verſparen,„ c). Ja, er lobet auch deswegen ſeine Zuhörer: "Jch habe vergeſſen, wie lange ich geredet habe, und dennoch kann ich eurem „Verlangen noch nicht genug thun. Jhr ſeyd „gar zu begierig und gewaltſam. Wollte GOtt, „daß ihr mit ſolcher Gewalt das Himmelreich zu „euch riſſet,„ d)! Man pflegte auch zu den Zeiten, da der äuſſerliche Gottesdienſt nun in Ordnung gebracht war, ſehr ofte alle Tage e), ja wol des Tages zweymal alſo öffentlich zu lehren f), dergleichen von Ambroſio g), Auguſtino h), Chryſoſtomo und andern berichtet wird, welches auch hernach bey Unterlaſſung ſolcher Uebungen von der Obrigkeit wieder angeordnet ward. Da auch befohlen wurde, "daß nicht etwa nur einmal eine Ermahnung oder Predigt ſollte zum „Volke gehalten werden, ſondern öfters,„ i). Wiewol dieſes alles endlich nur aus Zwang und ſehr kaltſinnig, auch vermuthlich ohne Frucht geſchahe; anders als in der erſten reinen Kirche, da die Apoſtel nicht aufhörten täglich im Tempel und in den Häuſern zu lehren, und zu verkündigen JEſum Chriſtum. Apoſt. Geſch. 2, 46. c. 5, 42.

25. Die Früchte der apoſtoliſchen Verkündigung und Lehre fallen jedermann in die Augen, nemlich die Bekehrung ſo vieler Millionen Seelen, welche das Siegel ihres Amtes waren, und die Zeugen ihrer Predigten ſeyn werden am Tage des Gerichts. 1 Cor. 9, 2. Jhr Wunſch war auch, daß alle, die ſie höreten, ſolche würden, wie ſie waren, nemlich Erben der Herrlichkeit. Ap. Geſch. 26, 27. Denn ſie verhielten nichts, ſondern verkündigten allen Rath GOttes öffentlich und ſonderlich c. 20, 20. Erhielten ſie alſo ihren Zweck bey den Gottloſen nicht, ſo mußten ſie doch, wie Felix, über ihre Worte erſchrecken. c. 24, 25. Denn ſie predigten zuförderſt Buſſe und Vergebung der Sünden, und war ihre gröſte Freude, wenn ſie bey den Zuhörern Thränen auspreßten, nicht aber Lob und Ruhm k), und daß ſie dadurch beſſer würden, nicht aber ihnen ihrer Schmeicheley wegen günſtig. Dergleichen auch hernach ein Lehrer bekennet, daß er dieſes für eine Frucht ſeiner Lehre gehalten habe l). Sintemal kein rechtſchaffener Hirte ſich ſelbſt ſuchen durfte, ſondern die Heerde; als wir oben insgemein erkannt haben; ſo daß er allein das Heil ſeiner Zuhörer herzlich verlangte, nicht aber, wie ſonſt geſchieht, eigene Ehre, Nutzen und Bequemlichkeit in der Welt m.) Da heiſſet es in groſſem Ernſt bey ihnen: "Wer für ſeinen Nächſten die Sorge über ſich nimmt, der bedenke wohl, ob er was aus Verwegenheit, oder Ehrgeiz, oder ſonſt ohne Grund zu lehren ſich aufgeworfen habe; ob er ſeine Ehre darinne ſuche, da er „lehrt; ob er auf dieſen Lohn allein ſehe, nemlich das „Heil der Hörenden, und ob er nichts nach Gunſt „und Gefallen rede n)? Wer lehren will, der verbindet ſich GOtt höchlich, daß ers nicht um Gewinns „willen, oder aus Ehrſucht thun wolle, nicht aus „Affecten, nicht durch Furcht zurück gehalten, „nicht

y) *Tertullianus* de Patient. c. 5. z) Hom. 2. ad Antioch. a) Hom. 9. in Gen. b) Ap. *Poſſidium* in Vita c. 15. c) In Pſ. 35. d) In Pſ. 72. e) *Chryſoſtomus* hom. 4. de Verb. Ieſai. f) *Auguſtinus* in Pſ. 88. g) *Poſſidius* Vit. Aug. c. 1. h) Idem c. 5. i) Alexius Comnenus Nouella n. 14. ap. *Cotelerium* Tom. II. Mon. Gr. p. 186. k) *Hieronym.* ep. 2. ad Nepot. l) *Proſper* lib. I. Vit. Cont. c. 24. et *Bernhardus* Serm. 59. in Cant. m) *Auguſtinus* lib. IV. de C. D. c. 24. n) *Clemens Alexandr.* lib. I. Serm. p. 271.

„nicht aus Wohlluſt überhoben, ſondern allein die „Seligkeit ſeiner Untergebenen zu erhalten. Da„von er nichts gegenwärtiges geneußt, ſondern in „der Hoffnung erwarten muß die Vergeltung der „treuen Arbeiter. welche ſie alle empfangen wer„den„ o). Und dahin ſahen auch die erſten wahren Chriſten insgeſamt im Lehren und Hören. „Wir kommen zuſammen, (ſprachen ſie,) die Heil. „Schrift zu hören, wenn etwa nach Gelegenheit „der Zeit Vermahnungen noth thun, oder ſonſt „etwas zu lernen iſt. Gewiß, wir nähren unſern „Glauben recht mit den heil. Worten, wir mun„tern uns zur Hoffnung auf, wir pflanzen den „zuverſichtlichen Glauben, und prägen dabey de„nen Menſchen die Lehre von guter Zucht und „Wandel ein. Da geſchehen Ermahnungen und „Beſtrafungen p). In unſern Conventiculn „oder Zuſammenkünften hört man nichts, als was „uns kann ſanftmüthig, ſchamhaft, keuſch, züchtig, „freundlich und freygebig machen, und eine Ver„knüpfung mit allen, die unſere Brüder ſind„ q). Und in folgenden Zeiten: “Wir kommen in der „Gemeine zuſammen, nicht daß wir da nur ſitzen, „ſondern daß wir einen groſſen Vortheil davon „tragen. Gehen wir leer davon, ſo haben wir eben „ſolche Verdammniß auf uns, als wenn wir nichts „gethan hätten, ja es wiederfährt uns der äuſſer„ſte Schade r).

26. Demnach gienge hauptſächlich ihr Abſehen auf die Erbauung im Glauben und Liebe: wie Juſtinus erzehlet, “daß der Vorſteher in einer Rede „das Volk unterwieſen, und zur Nachfolge ſol„cher herrlichen Dinge ermahnet habe„ s). Und dieſes hielten ſie auch den Unglaubigen vor, “ſie „ſolten doch ſolche Conventicula oder Zuſammen„künfte zeigen, darinnen das Volk hören könnte, „was GOtt haben wolle, von Ueberwindung des „Geizes, der Hoffart, der Schwelgerey„ t). Bey den Chriſten horten hingegen die Leute, “wie ſie „hier in der Zeit leben könnten, damit ſie in jenem „Leben allzeit ſelig ſeyn möchten. Da höre man „die heil. Schrift und die Lehre der Gerechtigkeit „vor allen erſchallen, damit die, ſo es thun, zur „Belohnung, die andern zur Verdammniß anhö„ren„ u). Und alſo war die Predigt der Apoſtel beſchaffen, daß ſie den Glauben lehrten, und zugleich ein apoſtoliſches Leben, nemlich alles zu verleugnen x). Darinne hielten ſich auch alle treue Lehrer am meiſten auf, damit ſie die Ihrigen auf den Tag des Gerichts bereiteten y): dabey ſie für die, ſo es werth und benöthiget waren, des Troſtes nicht vergaſſen, daß ſie ſich mit ihren rechten Kindern und Zuhörern über des HErrn Gnade und Liebe erfreueten z), welche in dem HErrn gethane Arbeit nicht vergeblich war, da ſo viel Menſchen gewonnen und bekehrt wurden. “Die „Kraft des Geiſtes war in dem Anfang des „Evangelii ſo mächtig, daß eine unzähliche Men„ge gleich bey dem erſten Anhören die Gottſe„ligkeit freywillig zu Herzen faſſeten„ a). Von derſelben Kraft waren ſie ſo verſichert, daß ſie wol zu den Heyden dieſes von ihr im Glauben rühmen durften: “Gib mir einen Menſchen, der „zornig, böſe und unbändig iſt; ich will ihn „mit wenig Worten GOttes ſo ſanftmüthig „machen als ein Schaf. Gib mir einen Gei„zigen; ich will dir ihn gleich freygebig dar„ſtellen, daß er ſein eigen Geld ſelber austheilen „ſoll. Gib mir einen Furchtſamen, er ſoll bald „den Galgen, Feuer und alle Pein verſchmähen; „u. ſ. w. So eine groſſe Macht hat die Weis„heit GOttes, daß, wenn ſie in des Menſchen Herz „kommt, ſie die Thorheit, als die Mutter aller „Sünden, auf einmal austreibt„ b). Wo auch indeſſen das Wort keinen Eingang bey den verſtockten Herzen fande, ſo war doch “ihre Arbeit „nicht ohne Wirkung, ſondern denen, die da ſelig „wurden, eine Beſſerung, den andern ein Zeug„niß, damit ſie unentſchuldbar wären wegen ihrer „Sünden und Verachtung. 2 Cor. 2, 14. u. „f. c). Daneben brachten die Lehrer doch ihre „Belohnung davon, und wurden nicht weniger „von GOtt beſchenkt, da ſie nicht gehört wurden, „als da man ihnen folgte, wo ſie nur gethan hat„ten, was an ihnen war. Ihr Friede kam wie„der zu ihnen. Matth. 10, 13. d).

27. Wie ſonſt das Wort der Predigt von dem Lehrer auch erfüllet werden mußte, haben wir oben vernommen, wie auch, daß dieſe Erkenntniß bey den Zuhörern lebendig und thätig ſeyn ſolle. Weil doch daſſelbe “nicht müßig in der Seelen „ſeyn kann, ſondern immer etwas Gutes wirket. „Wozu der HErr allzeit willig iſt, die Kraft den „Hörenden zu geben, damit es ihnen fruchtbar „werde„ e). Dazu brauchten die, denen ihre Seligkeit ein Ernſt war, nächſt der Kraft GOttes auch

o) Idem ibid. p. 273. p) *Tertullianus* Apol. c. 39. q) *Arnobius* lib. IV. p. 191. r) *Chryſoſt.* hom. 5. ad Antioch. s) Apol. II p. 98. t) *Auguſtinus* II. de C. D. c. 6. u) Ibid. c. 28. x) *Chryſoſtom.* hom. 4. in Act. y) *Auguſtinus* in Pſ. 147. z) Idem Tract. 35. in Ioh. a) *Euſeb.* III. H. E. c. 37. b) *Lactantius* lib. III. c. 26. c) *Ambroſius* Serm. 83. d) *Chryſoſtomus* hom. 1. de Lazaro. e) *Macarius* hom. 30.

auch eine fleißige Wiederholung des gehörten Worts, gleichwie die Berroenſer täglich forſcheten in der Schrift, ob ſichs alſo verhielte, was ſie gehöret hatten, Apoſt. Geſch. 17, 11. Welches ſie nicht dazu allein nöthig achteten, alles wohl zu prüfen, was gelehret worden, ſondern auch deſto feſter das Gute im Herzen zu bewahren. Wohin die treuen Lehrer ſelbſt Anleitung gaben, und denen Zuhörern gewiſſe Puncte und Stücke der H. Schrift zu betrachten vorlegten f), ingleichen die vorgetragenen Materien zu wiederholen fleißig empfohlen g); nicht weniger zuvor anſagten, was ſie künftig abhandeln wollten, dabey wünſchende, daß es GOtt ihnen möchte offenbaren, ehe ſie ſie davon hörten h). Zu dem Ende ſchriebe man wol etwa, wo es nöthig war, eine und andere Anmerkung und Erklärung nach i), welches zwar Origenes nicht bis in ſein hohes Alter zugeben wollte k). Wenn ſonderlich vortrefliche Prediger bekannt wurden, die vor andern groſſe Gaben hatten, ſo waren ihrer viel hierinnen deſto emſiger, als man von Attico zu Conſtantinopel weiß l). Und deswegen hielte Auguſtinus deſto nöthiger, Weisheit im Lehren zu brauchen, weil er nicht allein vor Hörende, ſondern auch vor Leſende predigen mußte, die es hernach andern communicirten m). Bisweilen wiederholten die Lehrer ſelbſt ihre vorhergehende Sätze kürzlich n): Die Zuhörer aber, und ſonderlich Hausväter, mußten ſie den Ihrigen zu Hauſe fleißig wiederholen und einſchärfen, dazu ſie öffentlich ermahnet wurden o): welches auch insgemein denen Abweſenden geſchehen mußte p). Sie ſelbſt aber, die Zuhörer, wenn ſie recht dazu tüchtig waren im Glauben und Gehorſam, (ſo man allzeit dazu erforderte,) wurden alſo im Guten unterrichtet und geſtärket. Bisweilen äuſſerte ſich die Bewegung ihrer Herzen dabey mit Seufzen oder auch Weinen q). Sonderlich aber war eine Gewohnheit noch aus dem heydniſchen Weſen in der Kirchen eingeriſſen, daß, wenn der Lehrer etwas vortrefliches vorgebracht hatte, die gemeinen Leute wol alle laut riefen und mit den Händen klatſchten r) (applaudebant); wie etwa die Heyden in ihren Theatris zu thun pflegten s). Dieſe Unart war nun denen Verſtändigen ſehr zuwider; alſo, daß ſie oft ihr Mißfallen darüber bezeugten t): konnten es aber doch nicht ſo bald ihnen abgewöhnen. Dabey aber war der Mißbrauch ſo groß, daß nicht allein das Volk nach der Zeit über ſolchen Dingen einen Tumult erregte, die es nicht verſtunde u); ſondern auch etliche ſtolze Prediger ſich dadurch zum Hochmuth mehr verführen lieſſen. Darunter auch keine geringe Liſt des Teufels verborgen war; wie ein jeder Verſtändiger leicht ſehen kann x).

28. Endlich ward auch von einem rechten Boten GOttes, der das Evangelium verkündigen ſoll, erfordert, daß er in aller Liebe, Sanftmuth und Demuth ſeines Herzens, als vor GOttes Angeſicht, das Wort der Wahrheit redete, nicht aber ſeinem Fleiſch zulieſſe, der Hoheit, die GOTT gebühret, ſich in Hoffart anzumaſſen, und mit Tyranney auch hier über die Gewiſſen zu herrſchen. Sie beſcheideten ſich gar wohl, "daß ſie „alle nur einen Meiſter hatten, und unter ihme „Mitſchüler waren. Kein Verſtändiger war ſo „thöricht, daß er meynte, er wäre nun Meiſter, „weil er etwa höher ſtünde, als die andern „ y). Und alſo war es kein Wunder, wenn ſie, nach dem Fürbild der Apoſtel und ihrer Jünger, die Herzen zu gewinnen mit Demuth und Liebe den Willen GOttes ankündigten. "Ich zeuge euch dieſes „nicht als ein Lehrer, ſondern als einer unter euch„, ſagten ſie bey ihrem Vortrag z). Alſo auch, wenn ſie etwas zu erinnern oder zu beſtrafen hatten, war das ihr Bedenken dabey: "Dieſes wird nicht mit „Schärfe und Härtigkeit, nicht mit Gebieten „aufgehoben, ſondern mehr mit Lehren als mit „Befehlen, mehr mit Bewegen als mit Drohen. „Denn ſo muß man mit der Gemeine handeln. „Und wenn man ja Drohungen brauchen muß, „ſo muß es mit groſſer Betrübniß geſchehen, „daß man aus der Schrift die künftige Rache „drohe, damit nicht der Lehrer in ſeiner Gewalt, „ſondern GOTT in dem Worte gefürchtet wer„de „ a). Wer alſo geſinnet war, daß er kein Herr des Glaubens werden wollte, der konnte auch den Feinden getroſt bekennen: "Wir ſagen nicht, „wenn wir lehren: Höret mich; ſondern höret,

f) *Auguſtin.* in Pſ. 32. g) Tract. 67. in Ioh. h) Tr. 4. i) Id. lib. I. Retract. c. 23. k) *Euſeb.* lib. VI. c. 36. l) *Socrates* VII. c. 2. m) *Auguſt.* in Pſ. 51. n) *Chryſoſt.* hom. 16. in Gen. o) Id. hom 9. in Gen. hom. 5. in Matth. et hom. 2. in Ioh. p) Id. hom. 9. in Gen. q) *Auguſt.* de Mor. Eccleſ. c. 31. r) Vid. *Hieronym.* Ep. 2. ad Nepot. *Auguſtin.* lib. IV. de Doctr. Chr. c. 10. et 26. Serm. 5. de Verb. Dom. in Matth. et Serm. 19. de Verb. Apoſt. etc. u) *Chryſoſt.* hom. 17. in Matth. hom. 30. in Act. hom. 38. ad Ant. *Iſidorus Peluſiota* lib. III. ep. 392. s) *Lipſius* lib. II. Elect. c. 10. *Alex. ab Alexandro* lib. IV. c. 2. et omnino *Fr. Bern. Ferrarius* libro ſingulari Mediolani 1627. t) *Auguſt.* Serm. 50. de V. D. in Matth. *Chryſoſt.* hom. 2 de Laz. hom. 2. in Act. u) Id. hom. 30. in Act. *Auguſt.* in Pſ. 147. x) Id. lib. IV. de Doctr. Chr. c. 24. *Hieron.* l. c. et de Paulo Samoſateno *Euſeb.* lib. VII. c. 30. y) *Auguſtin.* Serm. 47. de Verb. Dom. z) *Barnabas* Epiſt. p. 210. a) *Auguſtinus* Epiſt. 64. ad Aurelium.

„den GOtt unſer aller, und JEſum, den Lehrer „der Gottesgelahrtheit„ b)! Wie auch die erſten Lehrer wirklich thaten, weil ſie ihr Gewiſſen keiner geſuchten Herrſchaft wegen beſchuldigte. Denen die, ſo noch rechtſchaffen waren, hernach folgten, und immer in ihren Lehren wiederholten: “Glaube mir nicht ſchlechthin, wenn ich „das ſage, wo ich nicht Beweis aus der Heiligen „Schrift bringe. Denn die Seligkeit unſers „Glaubens kommt nicht aus erdichtetem Diſputi„ren, ſondern aus Beweis der göttlichen Schrif„ten her„ c). Anders, als entweder das unverſtändige Volk hernach bey der einreiſſenden Unwiſſenheit that, daß es aus denen Oracula und unfehlbare Leute machte, die etwa eine und andere Gaben im Predigen und ſonſt hatten; oder auch, als ſie ſelbſt es zulieſſen und gerne hatten, wenn man ihre Worte, als vom Himmel herab geredet, aufnahm. Wie Hieronymus wohl beſorgte d) und anderswo darüber alſo klagte: “Nach der böſen Art „der Welt, die immer ärger wird, lehret man „nun in den Gemeinen, was man ſelber nicht „weiß. Und wenn man aus Eingeben des Teu„fels durch zuſammengeſetzte Worte ein Lob erwecket „hat, ſo denkt man wider ſein beſſer Gewiſſen, man „wiſſe ſchon, was man andern wieder einſchwa„tzen könne e). Alle Ketzer verkehren zwar die „Heil. Schrift: Aber auch die Männer in der „Kirche bewahren die Wahrheit nicht, die aus ihren „Herzen etwas erdichten, und ihre Einbildung „zur Meiſterin machen, und alſo in gleichem Irr„thum ſtecken. Wenn ſie nun das Volk überredet „haben, es ſey wahr, was ſie erdichten, und, wie „auf den Theatris, ein Lob erlangen, denken ſie „nicht mehr an ihre Unwiſſenheit, ſondern machen „ein ernſthaftes Geſichte, legen ihre Worte auf „die Wage, und nehmen das Anſehen an, als „wenn ſie groſſe Leute wären„ f). So war die alte Demuth und Einfalt der apoſtoliſchen Lehrer in lauter Hochmuth und Spiegelfechten der verkehrten Prediger verwandelt worden; wovon unten ein mehrers.

b) *Origenes* lib. III. adu. Celſum p. 199. c) *Cyrillus Hieroſolymitanus* Catech. IV. p. 52. d) Epiſt. II. ap. *Auguſtin.* e) Idem in Eccl. 3. f) Idem lib. XI. in Ezech. c. 34.

Das 13. Capitel/
Von der erſten Chriſten Catechiſmuslehren.

Summarien.

Die erſten Chriſten handelten auch das Wort in Privathäuſern; §. 1. ſonderlich Catechiſmuslehren, 2. die ſie für das nöthigſte hielten, als eine Handleitung zur göttlichen Erkenntniß, 3. von der Apoſtel Zeiten an; denen andere gefolget, 4. ſonderlich Origenes und Cyrillus: 5. Mehr Exempel; 6. ohne ſich deſſen zu ſchämen, die man denn auch werth hielte; 7. wiewol ſolche Catechiſmuslehren nicht an Lehrer allein gebunden waren; ſondern auch Eltern und andere verrichteten, auch wol Chriſtliche Weiber. 8. Man wurde nicht nachläßig in Catechiſmuslehren. 9. Wie die Catechiſation geſchehen, ſonderlich mit Chriſtlicher Weisheit 10. und in Einfalt mit den Einfältigen, 11. ohne ſich über die Lehrſchüler zu erheben, 12. oder dunkele Reden zu führen: ſondern fiengen an von den leichteſten Materien. 13. Was das für welche seyn. 14. Solcher Grund wurde geleget aus der Heil. Schrift, 15. wodurch groſſer Nutzen bey vielen Seelen geſchaffet wurde zur Heiligung: 16. wie auch bey den Lehrern ſelbſt Vermehrung der Weisheit und Erkenntniß. 17. Allmähliche Abweichung vom rechten Ernſt im Catechiſiren, ungeacht alles Ermahnens dazu. 18. Gänzliche Verſäumung des Catechiſirens, dawider Johann Gerſon geſchrieben und ſich der Kinder angenommen. 19. Zweyerley Catechiſmusſchulen: die Art darinn zu lehren. 20.

§. 1.

Da wir alſo der erſten Lehrer Predigen geſehen haben, darf ſich niemand einbilden, dis ſey etwa ihre vornehmſte oder meiſte Verrichtung geweſen. Ihr Hauptwerk war vielmehr eine ſtets währende Arbeit im Wort und in der Lehre, öffentlich und ſonderlich, durch einen continuirenden Diſcurs, oder auch durch Unterredung mit ihren Untergebenen. Die Apoſtel hatten nicht nur des Tages etwa in der Gemeine, ſondern auch des Nachts ermahnet, nicht allein alle über einen Hauffen, ſondern auch einen jeglichen inſonderheit, und zwar nicht kaltſinnig, ſondern mit Thränen. Apoſt. Geſch. 20,31. Sie hatten nicht allein bey ganzen Verſammlungen gelehrt, ſondern auch in den Häuſern hin und her. c. 10,43. Welcher nun hernach auch bey dem

Digitized by Google

dem Verfall des Lehramts annoch ihren Fußſtapfen folgte, der that gleich alſo. “Wem die Seelenſorge anvertrauet iſt, der muß die Häuſer „aller Chriſten lieb haben, als ſein eigenes. Die „Leute ſollen ſie mehr kennen als Tröſter in ihrem „Elend, als daß ſie Tiſchfreunde und Gäſte in „guten Tagen ſeyn wollten. Sonderlich ſollen „ſie die Häuſer der Witwen und Wayſen zu finden wiſſen, und die Schwachen beſuchen a). „Wer aber das ihm untergebene Volk nicht unterrichtete, damit die Gemeine Chriſti daraus „erbauet wurde, der war in den Augen GOttes „und ſeiner Kinder weder ein Apoſtel, noch Prophet, noch Evangeliſt, noch Lehrer, noch Hirte „zu nennen„ b). Ein ſolcher konnte ja ſich nicht entſchuldigen, wenn gleichwol einige unter ſeiner Gemeine unbekehrt und gottlos ſtürben, woferne er nicht neben der öffentlichen Lehre auch einen jeden inſonderheit herzlich ermahnet hätte. Es ſollte das Wort CHriſti unter allen Chriſten, und alſo vielmehr unter Lehrern reichlich wohnen. Col. 3. So hätte auch der HErr das Amt eines Seelſorgers nicht in das Predigen allein eingeſchränket und geſagt: O wie ein groß Ding iſts um einen guten Prediger! ſondern in das ganze Haushalten über die Geheimniſſe, da er ſprach: O wie ein groß Ding iſts um einen klugen und getreuen Haushalter! Luc. 12, 42. Man hatte damals die Verſammlungen noch nicht zu Auditoriis gemacht, darinne einer allein nur perorirte, ſondern einer halſ dem andern die Brüder unterweiſen, einige hingegen richteten darüber, 1 Cor. 14. Es waren da keine groſſe Gebäue, dazu die wenigſten wären fähig geweſen, ſie mit der Stimme zu füllen, wie man jetzo redet. So lieſſe man es auch nicht auf eine Stunde allein ankommen, und meynte, nun wäre der Gottesdienſt aus; ſondern die Chriſten alle waren voll Geiſtes, und konnten des Worts nie ſatt werden. Sie waren täglich bey einander und lobten GOtt mit einfältigen Herzen. Apoſt. Geſch. 2.

2. Dieſes ſahe jener alte löbliche Kayſer wohl, als er denen Lehrern bey ihrer groſſen Nachläßigkeit auferlegte, “daß ſie nicht etwa nur einmal eine „Predigt declamiren ſollten, (ἐπιφωνητικὴν ταύτην ὁμιλίαν,) ſondern öfters, und nicht allein „dieſes, ſondern ein jeder ſollte nachfragen, was „ſie für Früchte gebracht hätten„ c). Inſonderheit aber hielte man dieſes vor einfältige, unwiſſende und junge Leute für unmöglich, daß ſie aus den Predigten allein den Grund der Seligkeit faſſen könnten. Dahero, wenn ſie die jetzt vorhabende Catechiſmuslehren trieben, ſie nicht eben künſtliche und lange Sermonen dabey anſtellten, ſondern einfältig und deutlich mit Fragen und Unterreden fortfuhren. Dahero war auch nach der Zeit dis der fleißigen Lehrer Erinnerung an ihre Catechiſmusſchüler: “Faſſe doch dieſe Vermahnung, die „in dem Catechiſmo gegeben wird, und lerne ſie „ſo, daß du ſie ſtets bewahren kannſt. Denke „nicht, dieſe Unterweiſung ſey den Predigten gleich. „Denn, obgleich dieſe auch gut und glaubwürdig „ſind, ſo können wir doch morgen lernen, was „wir heute in jenen verſäumt haben. Wenn du „aber die Grundſätze von dem Bad der Wiedergeburt, die nach der Ordnung dir gezeiget werden, heute verſäumeſt, wenn wirſt du es wieder „einbringen„ d)? Womit ſie deutlich genug anzeigten, wie in den Predigten nicht ſo deutlich, ordentlich und leichte die Lehren vorgetragen und eingepräget würden, als in dem Catechiſmo. Daher auch gar nicht zu beweiſen ſtehet, daß man ſolche lange Sermonen dabey gehalten, ſondern wenn die Alten von langem Zuhören (κεκμηκόσιν ἀκροάσεσι) reden, und gedenken, daß ſie viel geſaget haben bey der Catechiſmuslehre e); iſt es von der etwa zufälligen weitläuftigen Erklärung dieſes oder jenes Puncts anzunehmen f). Demnach war bey ihnen vielmehr wenig Predigens, aber mehr Betens und Catechiſirens, und diß alles mit groſſem Fleiß und Nachdruck. Man wendete nicht etwa Catechiſmuspredigten vor, welche doch nichts weniger als rechte Catechiſirung geweſen wären g): ſondern ihre meiſte Arbeit beſtunde in einem freundlichen Geſpräch mit denen Zuhörern von göttlichen Dingen h). Verſtändige Lehrer ſahen auch wohl, was hernach Lutherus geſchrieben: Denke ja nicht, die Jugend werde es allein aus Predigten faſſen: Wir müſſen nicht zufrieden ſeyn, wenn der Catechiſmus nur von Wort zu Wort hergebetet wird, ſondern darum muß es euch zu thun ſeyn, daß ſie alles wohl verſtehen, damit es nicht vergebens in den Predigten gelehret werde. Dazu er fleißige Nachfrage und Examina erfordert i).

a) *Hieronymus* Epiſt. II. ad Nepotianum de Vita Cleric. b) Idem Comment. lib. II. in Ep. ad Epheſ. c. 4. c) *Alexius* Comnenus *Novella* ap. *Cotelerium* Tom. II. Monum. Gr. p. 186. d) *Cyrillus Hieroſolymitanus* in Procatech. e) Idem Catech. XVII. f) Ita Hornbekius perperam Epiſt. ad Duræum p. 277. g) *G. T. Meierus* de Initiam. Chriſtian. p. 137. h) *Scriverius* Theſ. Anim. Conc. IV. n. 12. i) Catech. Mai. de Cœna Dom. p. 402. Lib. Conc.

3. Weil dann nun ohne dieſe Catechiſirung keine Lehre mit Frucht geſchehen konnte, ſo ward auch dieſelbe vor die älteſte und bewährteſte Art des Unterrichts gehalten, alſo, daß man ſich gar nicht eine ſolche lange Predigt oder aufgeſetzte Rede einbildete, wenn man in der Schrift las, daß die Erzväter geprediget hatten von dem **HErrn und von ſeinem Namen.** 1 B. Moſ. 4, 26. c. 22, 8. c. 13, 4. c. 21, 23. c. 26, 25. Es waren ohne Zweifel heilige Unterredungen bey gegebener Gelegenheit von des HErrn Willen an die Menſchen. Alſo auch im Neuen Teſtament, da Petrus und andere ſonſt viel gelehret hatten, hieſſen ſie dennoch auch κατηχηταὶ, Catechiſmuslehrer k), ungeachtet man nur von ihrem Predigen und Lehren insgemein lieſet, darunter alſo nothwendig dieſes mit enthalten ſeyn muß. Es war dieſe Lehrart bey allen Völkern und in allen Religionen faſt gebräuchlich, daß durch kurze und leichte Lehrſätze die Hauptſumma der Lehre beygebracht wurde; wie die Gelehrten wiſſen l). Vielmehr nun mußte dieſes bey dem wahren richtigen Weg zur Seligkeit wohl in acht genommen ſeyn. Und dieſe Weiſe nennte man nun κατήχησιν, Catechiſmum, wie das Wort im Grundtext alſo ſtehet Luc. 1, 4, Gal. 6, 6. von Fragen und Antworten, darinnen gleichſam ein Wiederſchall m) geſchahe, wenn man die Lehrbedürftigen alſo unterwieſe. Es betraf aber dieſe Lehrart vornemlich die Grundſätze des Glaubens an, welche am nöthigſten, und doch dabey am leichteſten durch GOttes Gnade zu faſſen wären. Daher ſie ſchon Paulus nennte die Milchſpeiſe, Ebr. 5, 12. 13. 1 Cor. 3, 1. 2. 3. die **Elemente oder erſten Buchſtaben (A B C) des Anfangs der Worte GOttes; das Wort des Anfangs der Chriſtlichen Lehre,** Ebr. 6, 1. Gleichwie hernach die andern Lehrer es benenneten die ſummariſche Einleitung n), (κεφαλαιώδεις εἰσαγωγὰς) **die handleitenden Lehren,** (εἰσαγωγικὰ μαθήματα) o), dadurch das Wort vom Anfang ausgeſtreuet wurde p), und die Leute, kraft ſolcher unterweiſenden Worte, zum lebendigen Begrif des Chriſtenthums formirt und gebildet q). Und was dergleichen Namen und Beſchreibungen bey den uralten Scribenten hievon ſich finden r).

4. Daß aber nun dieſe Catechiſmuslehre nicht mit Worten allein ſo beſchrieben, ſondern vom Anfang des Chriſtenthums her unaufhörlich getrieben worden, davon ſind zum Ueberfluß Zeugniſſe vorhanden. Die Apoſtel und ihre Jünger waren, gedachter maſſen, alle Catechiſmuslehrer, davon ſonderlich Titus, Timotheus, Apollo, Silas, Marcus, Lucas, Stephanus, Philippus und ſehr viel andere berühmt ſind. Insgemein ſchätzten ſich alle **Hirten und Lehrer** dazu hoch verbunden: und war alſo die Kirche durch Catechiſiren gepflanzet, da die **Lehrer nicht mit Diſputiren umgehen wollten** s): wie ein Autor gar wohl redet. In dem erſten Seculo iſt ſonderlich des Hermæ Paſtor, oder Buch vom Hirten, berühmt geweſen; Röm. 16, 14. welches man ſonderlich denen vor nöthig achtete, die in den erſten Buchſtaben der Chriſtlichen Lehre zu unterrichten waren t). Nächſt dieſem und vielen andern, die man damals nicht in Schriften wegen der unſicheren Zeiten loben konnte, wird dem Dionyſio zu Corinth dieſes nachgerühmt, "er habe nicht „allein mit gottſeliger heiliger Arbeit denen, ſo „ſeiner Sorge anvertraut geweſen, ſondern auch „andern in fremden Ländern ſehr viel Nutzen ge„bracht, ſich allen freundlich erwieſen, und einen „Catechiſmum oder Unterricht der wahren Lehre an „ſie geſchrieben„ u). Babylas, im dritten Seculo, friſchte nicht allein die Männer, ſondern auch Kinder zur Marterkrone an, welche er in dem Anfang des Chriſtlichen Glaubens unterwieſe x). Pantänus war unter dem Kayſer Commodo ein berühmter Lehrer, der eine Schule vor die Chriſten hielte zu Alexandria, allwo, wie die Hiſtorici dazu ſetzen, eine **Schule der heiligen Schrift** (διδασκαλεῖον τῶν ἱερῶν λόγων, it. τῆς κατηχήσεως) nach altem Gebrauch geweſen war, welche auch noch bis auf die Zeiten Euſebii florirt habe y). Und in dieſer Schule hat **Clemens Alexandrinus** dem Pantäno ſuccedirt, daß er nemlich der Unterweiſung

k) *Chryſoſtomus* hom. 4. in Act. Apoſt. l) Vid. *Hottingerus* lib. III. Biblioth. Theol. c. 1. n. 5. m) Κατηχῶ, προτρέπομαι, παραινῶ, ἀντὶ τοῦ ἠχῶ τῇ γενικῇ, *Scholiaſtes Luciani* ad Aſ. p. 4. Sed ἠχὼ τῆς φωνῆς ἀντίφθεγμα, *Scholiaſtes Sophoclis* in Elc. v. 108. ἠχὼ πρὸς τὸν ῥυθμὸν ἀντιφθέγγεται. Id. in Phil. v. 187. n) *Cyrillus Hieroſol.* Catech. IV. p. 26. o) Id. ib. p. 36. p) *Athanaſius* Orat. III. adu. Arrian. q) *Dionyſius* Hier. Eccl. c. 6. r) Conf. idem c. 1. qui et στοιχειώσεις θεολογικὰς appellat, vti *Origenes* ἀρχὰς, *Clemens Alex.* ὑποτυπώσεις. *Lactantius* Inſtitutiones in libris ſingularibus, *Gregorius Nyſſenus* κατηχητικὸν λόγον, Orat. pecul. s) *Meierus* l. c. n. 121. t) *Euſebius* lib III. c. 3. u) *Nicephorus* lib. IV. Hiſt. Eccl c. 8. x) *Baronius* A. CCXLI. n. 16. y) *Euſeb.* lib V. c. 20. et lib. VI. c. 6. *Hieronymus* Catal. Scr. Eccl. in Clem. Alex.

ſung der Catechiſmusſchüler vorgeſetzet geweſen, deſſen Zuhörer und Schüler auch Origenes war z). Deswegen ihn Hieronymus Magiſtrum Catecheſeos, einen Catechiſmuslehrer oder Meiſter nennet a).

5. Von gedachtem Origene wird ſonderlich dieſe ſelige Arbeit gerühmet und zu einem groſſen Exempel vorgeſtellet. Ihm ward von Demetrio, dem Aufſeher zu Alexandria, die Unterweiſung der Catechiſmuslehre (ἡ τοῦ κατηχεῖν διατριβὴ) aufgetragen, die er ſchon zu Cäſarien geübet hatte b). Davon Euſebius dieſes berichtet: "Als „nun zu Alexandria niemand mehr übrig war, „der die erſten Gründlehren unſers Glaubens zu „zeigen ſich bemühete, weil ſie alle wegen der „Verfolgung verjaget waren, giengen etliche Heyden zu ihm, da er ohnedem der Schularbeit damals noch oblage, und wollten das Wort GOttes von ihm hören. Da er denn 18 Jahr nur „alt war, als er zur Unterweiſung der Catechiſmusſchüler beſtellet wurde. In welchem Amte „er groſſen Wachsthum hatte zur Zeit der Verfolgungen.„ Dabey auch gedacht wird, wie ſein gehabter Segen bey dieſer Arbeit in Bekehrung der Heyden die Unglaubigen ſo ſehr verdroſſen, daß ſie ſich zuſammen rottirt, und das „Haus, darinne er wohnte, mit Soldaten umgeben, wegen der Menge derer, die von ihm „den Catechiſmum lerneten.„ Er ward auch von allen Seiten ſo verfolget, daß er die Flucht nehmen mußte, weil er ſo gar viele zum Glauben brachte c). Aus welcher Catechiſmuslehre hernach viele zu Märtyrern wurden d). Nach dieſen Zeiten war unter andern ſonderlich bekannt Cyrillus, Aufſeher zu Jeruſalem, der in ſeiner Jugend die Catechiſmuslehren geſchrieben hat, die wir noch griechiſch haben, ob ſie wol von etlichen vor geſtümmelt und verfälſcht, von etlichen gar vor eines andern Arbeit angeſehen werden Davon oben im Vorbericht Erwehnung geſchehen.. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo hat er doch hierinnen ſonderbare Gaben von GOtt gehabt, und hat ihn GOtt vornemlich von ſeiner Jugend an zu ſolcher heiligen Verrichtung ausgerüſtet e).

6. Unter ſehr vielen andern gedenket Hieronymus auch des Didymi und Gregorii Nazianzeni, welche er ſelbſt zu Catechiſtis oder Catechiſmuslehrern gehabt habe f). Und noch lange zuvor erwehnet Cyprianus von einem Leſer, Optato, den er zum Lehrer derer Catechiſmusſchüler (Doctorem Audientium) verordnet gehabt g). Ingleichen meldet Chryſoſtomus von einem Diacono, der ſein guter Freund geweſen, daß, als zur Peſtzeit viel tauſend Menſchen bisweilen in einer Nacht ohne Vorbereitung und Unterricht getaufet worden, weil die Lehrer nicht mehr achtung gaben; habe er in die hundert bis zweyhundert Menſchen zu ſich genommen und ſie in den nöthigſten Stücken unterwieſen. Man ſiehet aber die damalige Verderbniß daraus ſo klar, daß etliche (ohne Zweifel die nachläßigen Lehrer, welche durch den Fleiß dieſes Diaconi öffentlich beſchämet wurden,) dieſe Mühe ihm vor einen Ehrgeiz auslegten, und dieſe ſelige Arbeit nicht leiden konnten h). Wiewol, dem ohngeachtet, auch eben Chryſoſtomus viel Lehrer in die heydniſchen Oerter ſchickte, die ſie im Catechiſmo unterweiſen mußten, dadurch er ſeine Liebe und Hochachtung dieſer Lehrart ſattſam erwieſe i). Gleichwie er auch vorgedachten Diaconum deswegen ſehr rühmet und vertheidiget wider ſeine ſchändliche Verleumder, auch ſehr wohl dabey ſetzet, man müßte derer Böſen Aergerniß und Widerſpruch nicht achten in denen Dingen, die GOTT billige und befehle k). Andere Exempel ſolcher Catecheten übergehe ich der Kürze halben. Tertullianus zeuget insgemein von ſeinen Zeiten, es habe nicht an Lehrern in der Erkenntniß gemangelt, die man in nöthigen Dingen fragen können l). Und die Chriſten wären „nicht in Athen, ſondern zu Jeruſalem, „nicht in der Academie, ſondern in der „Gemeine, und in der Halle Salomonis, „das iſt, im Wort GOttes unterrichtet m).

7. Dieſe und dergleichen erleuchtete Perſonen erkennten in Demuth gerne, wie ſie dieſe Gabe nicht von ſich ſelbſt, auch nicht die Luſt und den Fleiß dabey aus ihren Kräften hätten, ſondern daß ihre

z) *Euſeb. et Hieronym.* l. l. c. c. a) Ibid. b) *Euſebius* lib. VI. c. 3. c) l. c. *Hieronymus* Catal. in Orig. et *Rhenanus* in Schol. ibid. *Dan. Pareus* Med. H. E. p. 171. d) *Euſebius* l. c. c. 4. e) *Hieronymus* Catal. in Gr. Hier. Vid. eius *Catecheſes* Græce editæ Pariſiis 1564. Latine per *Io. Grodecium* ib. A. 1589. Græco-Latine ibid. 1609. f) *Hieronymus* Epiſt. 57. ad Domnionem. g) Epiſt. 13. ad Clerum. h) Homil. 46. in Acta. i) *Theodoretus* lib. V. Hiſt. Eccl. c. 29. k) Ibid. l) Lib. de Præſcr. adu. Hæret. c. 14. m) Ib. c. 7.

re Tüchtigkeit alle von GOtt ſey. Es war in den Augen derſelben und aller frommen Chriſten kein geringes oder indifferentes Werk oder Kinderſpiel, daß ein Mann, der in der göttlichen Weisheit wohl erfahren, und wol hoheGeheimniſſe verſtund und vortragen konnte, auch zu lauter ſchweren und tiefen Lehren gewöhnet war, nun ſollte gleichſam mit den Kindern und Einfältigen ein Kind und einfältig werden, mit ihnen, ganz kindlich reden, und ſo zu ſagen lallen, die erſten Buchſtaben des Worts von vornen mit ihnen anfangen, und aller ſeiner Weisheit dabey vergeſſen. Dis war wahrlich dennoch Weisheit bey denen Vollkommenen, und deſto höher zu achten, je ſeltſamer ſolche Gabe auch in übrigen Lehrarten zu ſeyn pfleget, alles deutlich, kurz, und doch gründlich; einfältig und niedrig, jedoch wahrhaſtig und unverfälſcht vorzutragen. Geſtalt man die Schwierigkeit ſolcher Verrichtung auch daraus abnehmen kann, weil auch in den alten Zeiten ſo wenig Leute geweſen bey ſonſt häufigen Gaben des Heil. Geiſtes, daß auch die, ſo darinnen gearbeitet, nicht alles beſtreiten können, wie von Origine verſichert wird n). Wenn man alſo einen fand, der hiezu tüchtig wäre, hielte man ihn ſehr werth, und ſuchte ihn auf alle Weiſe bey ſolcher Verrichtung zu erhalten. Wie alſo Auguſtinus von einem Diacono zu Carthago ſchreibet, "daß die Chriſten die „Ihrigen zu ihm zu führen pflegten, damit er ſie in „dem ChriſtlichenGlauben unterrichtete. Und dieſes „darum, weil man wüßte, er ſey ſehr geſchickt zum „Catechiſiren mit einem anmuthigen Vortrag„o). Dieſe Leute waren ganz anders geſinnet, als die faulen Bäuche und eingebildeten Heiligen, über welche Lutherus klagt, und bittet, es ſolle ſich keiner einbilden, er habe nun die Hauptſtücke des Catechiſmi alle durchgelernet und erkannt, ſondern glauben, "daß der Heil. Geiſt müſſe bey ſolchem „Leſen, Reden und Nachdenken ſeyn, der immer „neue Bewegungen erwecke, ein gröſſer Licht gebe, „wenn man wolle in ſolcher Lehre zunehmen und Erbauung davon hoffen p).

8. Weil demnach, gedachter maſſen, des Heil. Geiſtes Licht und Kraft vornemlich hierinne das beſte thun mußte, ſo ward auch dieſe Pflicht nicht an die Lehrer allein gebunden, ſondern auch andern Chriſten zugeſchrieben. Von denen Diaconiſſen iſt bereits erwieſen worden, wie ſie ſonderlich das Frauenvolk haben im Catechiſmo unterweiſen müſſen, im 6. Capitel. So iſt auch ſchon von denen Schulen aus Euſebio Meldung geſchehen, darinne man die Grundlehren aus der heiligen Schrift fleißig getrieben, welches daſelbſt eine alte Gewohnheit genennet wird, und eine Unterweiſung der Gläubigen insgemein hieſſe (διατριβὴ τῶν πιστῶν) q). Dazu kam auch noch die Catechiſmuslehre in den Häuſern, ſo von den Eltern, Präceptoren und andern geſchah, nach dem Willen GOttes. Eph. 6, 4. 5 B. Moſ. 6, 6. 7. Joſu. 5, 6. 7. Wovon denn abermal die Weiber nicht ausgeſchloſſen waren, wie nicht allein das Exempel derer Diaconißinnen bezeuget, ſondern auch jener Macrinä, der Amme des berühmten Lehrers Baſilii, welcher alſo von ihr ſchreibet: "Was konnte vor ein klärerer Beweis „unſers Glaubens ſeyn, als daß wir von der ſeligen Frauen, unſerer Amme, der Macrina erzogen „ſind, die von euch (zu Cäſarea) herkommen iſt, „von welcher wir die Worte des ſeligen Gregorii „gelernet haben, die ſie bis dahin im Gedächtniß „hatte, und uns, da wir kleine Kinder waren, in „den Lehren der Gottſeligkeit unterrichtete und „gleichſam bildete„r)? Von welcher Pflicht aber der Eltern, Vormünder, Wärterinnen und Lehrmeiſter unten folgen ſoll.

9. Fraget nun jemand ferner nach den Umſtänden, wie lange denn etwa ſolche Catechiſmuslehre gewähret habe? So iſt zwar bey den Alten keine gewiſſe Zeit derſelben an ſich ſelbſt beſtimmet zu finden: Dieſes aber iſt gewiß, daß man nicht eben ſo gar geſchwind davon geeilet habe, als diejenigen verlangten, welchen das Wort GOttes ein Eckel und Verdruß iſt; ſondern daß man fleiſſig mit öfterem Wiederholen, nöthigem Erklären und treuen Vermahnungen angehalten habe. Dahero vermahnet auch Cyrillus gleich im Anfang ſeiner Catechiſmuslehre alſo: "Bleibe fein „beſtändig in dem Catechiſmuseramine, ob es „gleich lange währen ſollte, damit nicht etwa „dein Herz einmal laß werde. Denn da bekömmeſt du Waffen wider deine Feinde in die Hände. Du haſt viel Feinde, drum nimm auch viel „Waffen zu dir„s). Dazu er noch eine wichtige Urſache ſetzet, wenn er den Catechiſmum mit einem Gebäu vergleichet, "welches wohl müſſe „nach der Ordnung mit Banden verknüpfet und „verwahret werden, woferne nicht Lücken und „Mängel darinne bleiben ſollten, und das Haus „gebrechlich bleiben. Darum (ſpricht er,) iſt es „ja

n) *Euſeb.* lib. VI. c. 14. o) *Auguſtinus* lib. de Catechiz. Rudibus c. 1. p) Catech. Mai. præf. q) *Euſebius* lib. VI. c. 10. r) *Baſilius M.* Epiſt. 75. ad Neo-Cæſarienſes. s) In Procatech. p. 3.

„ja noch wol der Mühe werth, daß ein Stein „fein dichte auf den andern gefügt, ein Winkel „an den andern gehängt, und das überflüßige „abgeſchnitten werde, damit es ein vollkommen „Gebäu werde „ t). Auſſer dieſen Urſachen continuirten diejenigen, ſo dazu einmal geſetzt waren, mit ſolcher Arbeit ſtets, alſo, daß auch ihre Schüler ſo fleißig dabey waren, und ihren Lehrer kaum Athem ſchöpfen lieſſen, wie abermal von Origene geleſen wird u). Die Lehrer ſelbſt ſparten auch keine Mühe hiebey, und bereiteten ſich auf dieſe Verrichtung fleißig, nächſt herzlicher Anruffung der göttlichen Hülfe. Wie denn einige muthmaſſen, man habe bisweilen gewiſſe Catechiſmusformuln aufgeſetzt und vorgetragen; weil ſich Euſebius auf die Catechiſmuslehre ſeiner Vorfahren beruffe, die er vor ſeiner Taufe gefaſſet gehabt x). Von der Zeit aber iſt hier nicht nöthig zu erinnern, wie lange man die Leute vor der Taufe im Catechiſmo gelehret habe. Denn einige benennen hiebey 40 Tage y), andere aber nur insgemein eine lange Zeit z). Am beſten iſt es wol geweſen, wo man ſich nach dem Wachsthum der Schüler gerichtet, und im übrigen ſie dahin angehalten hat, daß ſie niemals aufhören ſollten, die Catechiſmuslehre theils fleißig zu wiederholen, theils noch mehr zu befeſtigen, zu beſſern und vermehren, welches denen wahren Chriſten keine Mühe noch Schande war.

10. Was ferner die Art der alten Catechiſmuslehre betrift, ſo war nächſt denen weſentlichen Stücken der Lehrart insgemein, wie wir ſie im vorhergehenden Capitel geſehen, vor allen Dingen nöthig, daß ſie “deutlich, einfältig, freundlich „und kindlich geſchehen mußte„. Dieſes forderte alsbald von einem redlichen und verſtändigen Catecheten ſein eigen Gewiſſen, wenn er lauter einfältige, unverſtändige und unwiſſende Leute vor ſich ſahe, zu denen er ſich nothwendig von der Höhe ſeiner Weisheit herunter laſſen und klein werden ſollte. Wie weislich wußte ſich Paulus in alle ſeine Kinder zu ſchicken, wenn er mit Jüden, Geſetzlichen, Befreyten vom Geſetz, Schwachen, Starken umzugehen hatte? “Allen „wurde er alles, auf daß er des Evangelii theilhaftig würde„ 1 Cor. 9, 19. u. f. Dazu gehörte groſſe Vorſichtigkeit. So bekennet Auguſtinus von ſich ſelber, der HErr habe ihm dieſe Gnade gethan: “Ich kann dieſes von mir ſelbſt bezeugen, daß ich immer anders und anders bewe„get werde, wenn ich vor mir einen Catechi„ſmusſchüler ſehe, der entweder gelehrt iſt oder „ungelehrt, einheimiſch oder fremde, reich oder „arm, ein Privatmann, oder der in Ehrenäm„tern ſitzt, weß Standes, Geſchlechts, Alters „oder Volks er ſey, von was vor einer Secte er „herkomme. Und nach dieſem Unterſcheid der „Bewegung meines Herzens flieſſet alsdenn die „Rede, und endet ſich auch alſo „ a). Von welchem weiſen Unterſcheid ein anderer berühmter Lehrer alſo diſcurirt: “Die Lehre, ſo zum Cate„chiſmo gehört, iſt zwar denen nöthig, welche „das Leben, die Gottſeligkeit und wahre Religion „regieren, damit die Gemeinen durch deren Hin„zuthuung vermehret werden, welche ſelig wer„den. Und dieſes geſchieht, wenn das Wort „vom Glauben auch denen Unglaubigen zu Oh„ren kommt. Alleine, es ſchickt ſich doch nicht ei„ne jede Lehrart für alle Zuhörer, ſondern ſie muß „nach Unterſcheid der Religionen verändert und „bequem gemacht werden im Catechiſmo. Alſo, „daß man ihnen einerley Zweck oder Rede zwar „allezeit vorſage, und darauf ſtets ſehe, aber doch „nicht auf einerley Weiſe ihn bekräftige und be„weiſe„ b). Welche nöthige Anmerkung ein anderer mit einem Exempel erläutert: “Wenn du „zu einem ſagen willſt: Glaube doch Chriſto, weil „er GOtt iſt; ſo wird er alsbald ſagen: Woher „ſoll ich das glauben? Bringſt du ihm nun gleich „die Propheten vor, ſo wird er ſprechen: denen „glaube er nicht, darum, weil ſie Jüden ſind, er „aber ein Heyde. Da mußt du denn die Wahr„heit der Propheten beweiſen, daher, weil ſie „künftige Dinge zuvor geſagt haben, und man ſie„het, daß es alles geſchehen ſey „ c). Andere zeigen eben ſolche Vorſichtigkeit in der Unterweiſung der Jüden, wie man aus ihren Schriften ſiehet, ſo ſie den Jüden zur Ueberzeugung geſchrieben haben d): Gleichwie ſie mit den Heyden eben ſo klüglich in ihrer Wiederlegung und Unterricht verfahren haben e).

11. Aber

t) Ibid. Catech. II. u) *Euſeb.* lib. VI. c. 10. x) Ita *Centuriat. Magdeburg.* Cent. IV. c. V. p. 278. y) *Cyrillus Hieroſol.* Catech. I. Myſtag. p. 72. *Hieronymus* Epiſt. 26. ad Pammach. Hinc tempus Quadrageſimale Catechizationi deſtinatum, de quo et eius ieiunio vid. *Io. Dallaus* lib. III. de ieium. et adu. eum *Preueregius* Cod. Can. Vindic. III. c. 7. *Natalis Alexander* diſſ. IV. Sec. II. Art. 3. p. 236. z) Ita *Concil. Conſtantinopolit.* I. c. 7. a) Lib. de Catechiz. Rud. c. 15. b) *Greg. Nyſſenus* præf. Orat. Catecheticæ. c) *Auguſt.* lib. XIII. adu. Fauſtum Manich. c. 7. d) Legatur vel *Iuſtini Martyris* Dialogus cum Tryphone, *Chryſoſt.* Homiliæ 6. aliique. e) Apologetæ, *Iuſtinus, Tertullianus Athenagoras,* aliique: *Theophilus Tatianus, Theodoretus, Euſebius, Arnobius, Lactantius, Minutius etc.*

11. Aber ſonderlich auf den Umgang mit Einfältigen und Kindern zu kommen, war dieſer denen, ſo ſelbſt als Kinder in das Himmelreich eingehen wollten, ſehr lieb und angelegen, gleichwie er denen hoffärtigen Geiſtern, die zum Himmelreich noch nicht gelehrt und geſchickt ſind, die ärgeſte Plage ſeyn muß. Ein in der alten Kirche ſehr beliebter Mann ſchreibet hiervon ſehr herzlich, da er einen Diaconum vom Catechiſiren unterweiſen will: "Der Verdruß der Catechiſmuslehre kommt auch daher, weil ſie ofte überdrüßig werden, dahin wieder zu kommen, was „ſie den Unwiſſenden beybringen ſollen: indem „es ihnen ſcheinet, ſie haben deſſen nicht mehr „ihrer groſſen Wiſſenſchaft wegen nöthig„ (Alſo verrathen ſie ſich damit, daß ſie in eigener Liebe nur ſich ſelbſt noch ſuchen, nicht aber die armen Schafe). "Ein reifes Gemüth will nicht „gerne in ſolchen gemeinen und kindiſchen Dingen fortgehen„ (Worinne doch ein kindlich Herz ſeine gröſte Freude ſuchet.) "Aber (fraget der liebe Mann,) vergnüget dich denn ſonſt „nichts mehr, als wenn dich nur die Liebe dazu „reizet? Sollte dieſes nicht eine Luſt ſeyn, die „geſtümmelten und abgebrochenen Worte mit her „zu lallen? Und gleichwol wollen die Leute insgemein deswegen gerne Kinder haben, mit denen ſie alſo ſpielen können. Einer Mutter iſt „es ja viel ſüſſer, dem kleinen Kinde die gekauete „Speiſe in den Mund zu ſtecken, als groſſe „Stücken ſelber zu verſchlingen. Darum, (fähret er weiter fort,) ach daß doch niemals aus unſern Herzen weiche das Andenken jener Gluckhenne, welche ihre zarte Küchlein mit ihren „ſchwachen Federn überdeckt, und die girrende „Hühnlein mit einer gebrochenen Stimme zu ſich „ruffet! Und wenn die Stolzen ihre Flügel verachten, ſo werden ſie den Raubvögeln zu theil. „Je williger und dienſtbegieriger die Liebe auch „zu den niedrigſten Dingen herab ſteiget, deſto „mächtiger dringet ſie durch das innere durch, „weil ſie in einem guten Gewiſſen nichts ſuchet „von denen, zu welchen ſie ſich ſo herunter läßt, „als nur ihr ewiges Heil„ f). Wie er auch denen Eckelhaften und Hochgeſinneten einen feinen Rath gibt, ihre närriſche Einbildung zu überwinden: „Laſſet uns (ſaget er,) mit denen Kindern kindlich geſinnet werden in brüderlicher, mütterlicher und väterlicher Liebe. Wenn wir darinne „mit ihren Herzen verknüpfet worden ſeyn, ſo „wird uns alles auch neu und groß ſcheinen, „was wir ſie lehren. Gleichwie, wenn ich in „einem Garten ſpatziere, und mir derſelbe bekannt „iſt, ſo habe ich eben keine groſſe Luſt mehr daran; wo ich aber einem Freund denſelben zeige, „ſo werde ich auch angelocket, mich darüber zu „ergetzen: So gehets auch mit den Lehren, die „ich ſchon weiß, und dennoch immer wiederum „anderen vortragen ſoll g).

12. Es weiſet auch dieſer berühmte Biſchof und Lehrer mit ſeinem eigenen Exempel, wie es einem ſolchen Catecheten nichts an ſeiner Autorität benehme, wenn er demüthig und kindlich mit den Schülern umgehe. Er nennet ſeine Zuhörer im Catechiſmo, ſonderlich die ſogenannten Competenten, welche nun um die Taufe anhielten, ſeine Mitſchüler (Contyrones), anzuzeigen, daß er eben ſowol auch noch zu lernen hatte, und den Catechiſmum noch nicht ausgeſtudieret, und ſie dahero auch ſich nicht weigern ſollten, mit ihm zugleich zu lernen h). Eben wie etwa eine liebreiche Mutter ſich auch dem Kinde gleich ſtellet, wenn es etwas gerne thun ſoll, mit ihm lachet und weinet, iſſet und trinket, damit es alles thue, weil es die Mutter ein gleiches thun ſiehet. Wie kann aber ein Lehrer ſich den Schülern gleich ſtellen, wenn er, nach Lutheri Beſchreibung, mit einer prächtigen Rede und rhetoriſchen Pomp, oder mit groſſer Spitzfindigkeit, die Kindermilch vorleget, nicht aber aufs einfältigſte, damit ſie alles deſto leichter und gewiſſer faſſen mögen i)? Vielmehr muß man mit eben demſelben ſich für einen Knaben und Catechiſmusſchüler noch täglich erkennen und gerne bekennen, nicht aber, wie die eckelhaften und delicaten Lehrer, meynen, man habe es auf einmal ſo gefaſſet, daß man alle Doctores in der Welt übertreffe, welche gewiſſlich den allerſchrecklichſten Fall ſchon gethan haben k). In Summa, wer den Catechiſmum mit Frucht treiben wollte, der mußte "auf eine liebreiche angenehme Art die Hauptſumma des ganzen heiligen „Evangelii mit deutlichen Worten vortragen, und „dazu die göttliche Hülfe anruffen, damit die „Gröſſe der Verheiſſungen GOttes ihnen klar „wurde, und ſie nicht durch Schwerigkeit der „Sache verdrüßlich und abgeſchrecket würden l).

13. Darum war nun ferne von klugen Lehrern der Hochmuth des Herzens, der Worte und des Umgangs. Sie meideten alle dunkele Redensar-

f) *Auguſtinus* l. c. c. 10. g) Ibid. c. 12. h) *Auguſtinus* Serm. 7. de Diuerſ. i) Præfat. ad Catech. Min. k) Idem Catech. Mai. præf. l) *Eraſmus* Schol. in *Hieronymum* Epiſt. I. ad Heliodor.

arten, und am meiſten philoſophiſche und andere Kunſtwörter, unnütze Streitfragen, Wortkriege, Verwirrungen und Verdrehungen der Wahrheit. Sie bekannten gerne, daß ſie weder hierinne noch in andern Lehrarten die Schwachheit der Lernenden beſchweren müßten m). Ja, wie ſie insgemein von GOtt ein anders gelernet hatten, alſo war diß ihre ernſtliche Meynung, "daß kein Stoiſch, Platoniſch oder „logicaliſch Chriſtenthum eingeführet werden „müſſe. Wahren Lehrern ſey keine Curioſität nü„tze, nachdem ſie CHriſtum JEſum hatten, auch „keine weitere Nachforſchung, nachdem ſie das „Evangelium empfangen. Glaubeten ſie einmal, „ſo verlangten ſie weiter nichts zum Glauben „(und alſo auch andere nichts auſſer dem zu leh„ren)„ n). Wovon ein anderer alſo nachdrücklich ſchreibet: "Es könnte nichts ungerechteres er„dacht werden, als unſer Glaube, wenn er ſich „nur auf Gelehrte ſchickte, und auf ſolche, die in „der Beredſamkeit und logicaliſchen Vernunft„ſchlüſſen geübt ſind, wenn hingegen der gemei„ne Mann gleichwie des Goldes und Silbers und „aller köſtlichen Sachen, alſo auch dieſer entrathen „müßte: wenn GOtt das, was hoch und groß iſt, „angenehm hielte, das andere aber verachtete und „verwürfe, was niedriger iſt, und über des gemei„nen Manns Verſtand nicht geht„ o). Da nun dieſes in allen andern Arten der Lehre hochnöthig und nützlich war, wie vielmehr mußte man bey der einfältigſten niedrigſten Lehrart wohl darauf ſehen? Und wie ſie das Chriſtenthum einem Gebäu verglichen, alſo fiengen ſie fein an dem niedrigſten Grund an zu bauen, nicht aber an dem höchſten Gipfel. "Wir bringen euch (ſagten ſie zu den Zu„hörern,) gleichſam Steine zu eurer Erkenntniß, ihr „ſollt vernehmen von CHriſto, ihr ſollt von der „Auferſtehung hören, und was ſonſt nach der Ord„nung ſoll geſetzet werden. Werdet ihr aber auch „nur eines davon nicht recht faſſen, ungeacht ihr „das andere und dritte wiſſet, ſo bauet der Bau„meiſter zwar wol, ihr aber werdet ein gebrechlich „Gebäude haben„ p). Dahin ſahe man nun, daß man von den nöthigſten und leichteſten Materien anfieng, und indeſſen andere höhere Sachen beyſeit ſetzte. "Wenn ein Catechiſmusſchüler „von einem Glaubigen Geheimniſſe höret, ſo weiß „er nicht, was er gehöret hat, (ſprachen ſie,) und „dennoch widerſpricht er wol den unbekannten „Dingen, oder verlacht ſie gar„ q). Und dieſes war ſonderlich gebräuchlich zu der Zeit, da man die diſciplinam arcani anfienge zu ſtabiliren, alſo, daß bey keinem Catechumeno oder ungetauften Catechiſmusſchüler von Geheimniſſen geredet werden durfte r). Davon aber im vorhergehenden Capitel ſchon Bericht geſchehen.

14. Damit man aber ſehe, was eigentlich die Alten den Catechiſmusſchülern vorgetragen, ſo wollen wir einen zwar unbekannten, aber doch ziemlich alten Autorem davon hören, der alſo ſchreibet: "Wer „in dem Worte der Gottſeligkeit ſoll unterrichtet „werden, der muß vor der Taufe gelehret werden „von der Erkenntniß des unerſchaffenen GOttes, „von der Erkenntniß JEſu des Eingebornen, und im „Glauben von dem H. Geiſt. Er muß lernen die „mannigfaltige Ordnung der Creaturen, die Ord„nung der göttlichen Vorſehung, die Gerichte derer „Geſetze. Es ſoll ihm gezeiget werden, warum die „Welt erſchaffen ſey, und weswegen der Menſch „zum Einwohner derſelben geſetzet iſt. Er muß ſei„ne Natur lernen erkennen, was er ſey. Er muß „unterwieſen werden, wie GOtt die Sünder ge„ſtraft habe mit Waſſer und Feuer, die Heiligen hin„gegen geehret zu allen Zeiten, als den Seth, Enos, „Enoch, Noe, Abraham, mit ſeinen Nachkommen, „Melchiſedech, Job, Moſen, Joſuam und Caleb, „Phineas den Prieſter, und andere, die zu allen Zei„ten in der Heiligkeit hoch gekommen ſind. Wie „auch GOtt ſich von dem menſchlichen Geſchlechte „nicht gewendet habe, ſondern daſſelbe zu unterſchie„denen Zeiten vom Irrthum und Eitelkeiten zur „Erkenntniß der Wahrheit wieder beruffen habe, in„dem er daſſelbe von der Dienſtbarkeit und Gottlo„ſigkeit zu der Freyheit und Gottſeligkeit, von der „Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit, von dem ewi„gen Tod zum ewigen Leben gebracht. Dieſes und „dergleichen ſoll derjenige im Catechiſmo lernen, „welcher zur Taufe kommen will„ s). Gleichergeſtalt ſchreibet ein anderer eben ſolche Materie vor, die dergleichen Leuten beyzubringen ſey, nemlich man ſolle ihnen kürzlich die Geſchichte der Kirchen aus der H. Schrift bekannt machen t); ſodann die Urſachen anzeigen, warum CHriſtus habe kommen müſſen, dabey aber immer hinzuſetzen, was den Menſchen im Chriſtenthum beſſert oder befeſtiget u). Weiter müſſe die Hoffnung der Auferſtehung wohl eingepräget werden, die Güte des letzten Gerichts über die Frommen und deſſen Schärfe wider die

Ss

m) *Auguſtinus* in Pſ. 50. n) *Tertullianus* de Præſcr. adu. Hæret. c. 7. o) *Gregorius Nazianzenus* Orat. 26. de Moder. in Diſput. p) *Cyrillus Hieroſolymitanus* in Procatech. q) Idem Catech. Illumin. 6. r) Id. in Procatech. s) Auctor *Conſtitutionum Apoſtol.* lib. VII. c. 39. t) *Auguſtinus* de Catechiz. Rud. cap. 3. u) Idem ibid. c. 4. 5. & 6.

die Gottloſen, die Gerechtigkeit gegen alle x), und ſo fort. Andere nehmen noch genauer den Unterſchied ſolcher Lernenden in acht, und wollen nach den Stuffen ihrer Erkenntniß alle Lehre eingerichtet wiſſen, welches auch nöthig iſt zu allen Zeiten y).

15. Alles aber, was denen Schülern vorgetragen wurde, mußte aus dem lauteren Quell der H. Schrift klärlich genommen ſeyn, damit der Grund des Glaubens göttlich und alſo feſt und unbeweglich würde. Denn wo alſo das Wort mit dem Glauben derer Zuhörer recht vermenget ward, Ebr. 4, 2. daß es in den Herzen einwurzeln, lebendig werden und Frucht bringen konnte, da war erſtlich der Zweck dieſer Catechiſmuslehre erlanget. Dahero wurden auch vor dieſem die Catechiſmusſchüler ernſtlich ermahnet, daß ſie die H. Schrift fleißig hören und leſen ſollten z). Wie ſie denn auch in den öffentlichen Verſammlungen zur Anhörung des Worts fleißig angehalten wurden, (ἐπακοῦσαι τῆς ἐνθέου τῶν πανιερῶν γραφῶν, ἀναγνώσεως) a); wie auch zum Pſalmenſingen und Beten b). Ja, die Gottesfurcht und Demuth der treuen Lehrer lieſſe nicht zu, daß ſie die einfältigen Leute auf ſich ſelbſt und ihre Autorität oder andere Menſchenſatzungen geführet hätten; ſondern dieſes war ihr ernſter Wille, welchen ein berühmter Catechiſmuslehrer alſo den Seinigen vorleget: "Du darfſt mir ja nicht alsbald ſchlecht„hin Glauben beymeſſen, wenn ich etwas vorbrin„ge, woferne du nicht einen Beweis davon aus der „H. Schrift erhälteſt, was ich dir auch ſage„ c). Dergleichen Unterricht ſie insgemein ihren Zuhörern aufrichtig gaben. Man meynte aber zuweilen, die Sache bequemer anzuſangen, wenn man gewiſſe Symbola und Glaubensbekenntniſſe aufſetzte und denen Lernenden vorgab, wovon ſonderlich die folgenden Zeiten viel Merckmahle übrig haben. Alſo gedenket Ambroſius von ſich ſelbſt, er habe an einem Sonntage nach der Verleſung der Bibel und Predigt etlichen Täuflingen das Symbolum gelehrt d): Auguſtinus gedenket deſſen oft e), und Cyrillus Hieroſolymitanus gedenket etlichemal, nebenſt andern, daß die Täuflinge daſſelbe vor der Taufe haben herſagen und alſo ihr Bekenntniß thun müſſen f). Dabey ich aber mich nicht aufhalten kann, da zumal die Sache mit den Symbolis unten vorkommen wird.

16. Inſonderheit aber ſahen die treuen Arbeiter ſtets dahin, daß ihre Lehre zu vielen Früchten der Gerechtigkeit ausſchlagen möchte, nachdem ja alles zur Beſſerung ohnedem von ihnen geſchehen mußte. Als jener junge Lehrer noch daran zweifelte, "ob er nur durch lauter præcepta und Be„fehle oder durch Vermahnungen den Cate„chiſmum lehren ſollte„? So antwortete ihm ein alter Mann: "Die Herzen wären am beſten zu „gewinnen, wenn man die Liebe und den Glauben „zu GOtt ſamt der Hoffnung der zukünftigen „Dinge ihnen verkündigte„ g). Von dem berühmten Catecheten Origene iſt ſchon erwehnet worden, wie ſo viel Märtyrer aus ſeiner Catechiſmusſchule entſtanden ſeyn, dergleichen genennet werden Plutarchus, Heraclides, Hero, zweye mit Namen Sereni, eine Weibsperſon, Herais, und andere, die aus ſeinem treuen Unterricht in der größten Marter beſtändig bey Chriſto zu bleiben gelernet hatten h). Wie er denn auch ihrer viele bis zum Tode begleitete, und aus dem göttchen Worte kräftiglich durch die Gnade ſtärkete i). Woraus man leicht ſehen kann, daß er ihnen keine unnütze oder vergebliche Dinge wird vorgeredet, ſondern ſie gründlich zum Glauben und Liebe des HErrn JEſu wird unterwieſen haben, auch mit ſeinem Exempel in der Kraft GOttes ihnen vorgegangen ſeyn. Denn ſo wolltens die Alten insgemein haben. Darum man auch öffentlich zuförderſt ihnen zeigte die "Weiſe, wie man zu GOtt, „der da rein und vollkommen iſt, kommen könne„. Es mußte ihnen das göttliche Leben und Wandel erkläret werden. Man mußte ſie fragen, ob ſie ſich auch vorgenommen hätten alſo zu leben? wie ein alter Scribente berichtet k). Ja, man forderte auch von denen ein „exemplariſch Leben und Reden, welche die Milch „der Lehre in die Herzen der Zuhörer einflöſſen ſoll„ten. Sie mußten nicht von der weltlichen Ge„lehrſamkeit, ſondern von dem apoſtoliſchen „Worte ihre Ermahnung hernehmen. Ihre Wor„te an das Volk mußten ſtets von der Keuſchheit, „Verleugnung und andern handeln„. Welches denn vor ihre allgemeine Pflicht erkannt ward l).

17. Aus dieſem allen zeiget ſich die Nothwendigkeit

x) Ibid. c. 7 ſeqq. y) Vid. *Tertullian.* de Pœnit. c. 6. et ibid. in Notis *Albaſpinaus* p. 423. z) *Auguſtin.* de Catech. Rud. c. 9. a) *Dionyſius* Hier. Eccl. c. 3. b) Ibid. c) *Cyrillus Hieroſol.* Catech. IV. d) Lib. V. epiſt. 33. e) Libro de Symb. ad Catechum. omnino et Serm. 135. de Temp. alibi. f) Catech. XVIII. *Concil. Bracarenſe* c. 10. *Agathenſe* c. 9. aliaque. g) *Auguſtin.* de Catech. Rud c. 1. 5. et 6. h) *Euſebius* lib. VI. c. 3. i) Id ibid. k) *Dionyſius* Hier. Eccl. c. 3. l) *Beda* lib. VI. in Cantic. ap. *Centur. Magdeb.* Cent. VIII. c. 4. p. 102.

keit dieſer Lehrart mehr als zu klar, die uns auch unten bey der Auferziehung der Kinder noch klärer werden ſoll. An Seiten der Lehrer ſelbſt half ihnen dieſe Uebung zur Vermehrung ihrer Weisheit und Erkenntniß, wie auch zu gröſſerer Erfahrung in ihrem Beruf. “Denn wenn man andern Weisheit beybringet, ſo vermehrt man ſie ihm ſelber. Je mehr man Lehre mittheilt, je mehr theilt ſie ſich einem ſelbſt mit„ m). Wenn die Prediger (ſpricht Lutherus,) dieſen Fleiß anwenden, ſo verſichere ich ſie theuer, und ſie werdens wirklich erſahren, daß ſie einen groſſen Nutzen davon haben werden, und daß GOtt trefliche Männer aus ihnen machen werde, alſo, daß ſie ſelber einmal geſtehen werden, daß, je mehr ſie die Catechiſmuslehre trieben und wiederholten, je weniger ſie ſie erreichen und verſtehen, ſondern immerdar noch lernen müſſen n). Die Alten achteten dieſes vor das beſte Kennzeichen eines wahren Lehrers, wenn er das Wort recht nützlich catechiſiren oder lehren könne (κατηχεῖν τὸν λόγον) o). Und freylich konnte keiner hernach mit Nutzen und Nachdruck andere Lehrarten, Vermahnungen und Troſt vortragen, wo er nicht in dem Catechiſmo einen guten Grund bey ſeinen Zuhörern geleget hatte; ſo wenig als einer ein Kind leſen lehren wird, wenn es nicht das A B C erſt begriffen; Suchte nun ein Lehrer das, was Chriſti iſt, ſo fing ers da am ſorgſältigſten an, wo es am nöthigſten war; und das war der Catechiſmus. Ja, ein in der Antiquität nicht unerfahrner Mann ſchreibet insgemein hievon aus der Einſtimmung der Alten und eigener Erfahrung, „daß in der ganzen Welt keine Sache ſey, damit ein Diener GOttes mehr Frucht ſchaffen könne, als mit dem einfältigſten und gemeinſten Catechiſiren„ p). Item, er bekennet, die allernützlichſte Predigt ſey dieſes, dadurch der Grund geleget werde. Und ihn reue nichts mehr, als daß er nicht mehr Stunden an dieſe Catechiſmusübungen gewendet habe. Er wünſche auch, daß der Predigten ein groß Theil mit dieſer Art zu predigen möchten verwechſelt ſeyn, die in Unterredung beſtehet q). Und was dergleichen Bekenntniſſe erfahrner Leute mehr ſind.

18. So herrlich aber der Nutzen dieſes theuren Werks in der erſten Kirchen geweſen iſt, ſo ſchläfrig iſt es nach und nach tractirt worden, da nebenſt andern guten Anſtalten auch dieſe nach und nach abkam. Zwar vergaſſen die Lehrer nicht alsbald auf einmal dieſe ihre hohe Pflicht, ſondern es kam nach und nach durch eine wunderliche Liſt des Satans in Abnehmen; wie ich faſt aus vielen Umſtänden ſchlieſſen muß. Es iſt aber meine Muthmaſſung dieſe: Bey den erſten Gemeinen war man darinnen ſehr eiferig, um das viele zum Chriſtenthum antretende Volk erſtlich wohl zu unterweiſen, und ſodann in die Gemeine zu bringen. Hernach, da derer wenig wurden, die als Erwachſene getauſt werden konnten, und die Gemeinen nicht durch die wahre Bekehrung und Wiedergeburt, ſondern bey dem Verfall meiſtens durch die natürliche Geburt geſtärket wurden, da nahm dieſe Uebung des Catechiſmi täglich ab. Denn weil nur kleine Kinder nunmehr getauſt, dieſe aber nicht vor der Taufe unterrichtet werden konnten, vergaß man endlich des Catechiſmi, und ward auch nachläßig, ihn nach der Taufe weiter fleißig zu treiben. Dazu kam der Unterſcheid, den man zwiſchen den Glaubigen und Catechumenis machte, als wenn jene nun keines Unterrichts mehr bedürſten. Zu geſchweigen der vielen unnöthigen Ceremonien und Umſtände, die man bey dem Catechiſiren der Täuflinge erdacht hatte, nachdem die erſte Lauterkeit verloſchen war. Ofte geſchahe es auch durch unverantwortliche Nachläßigkeit der Kirchendiener, daß viele ohne vorhergehenden Unterricht getauſt wurden, wie ſchon zu Zeiten Chryſoſtomi geſchahe, und hernach weiter r). Alſo klaget einer ſchon unter dem Antichriſt, “daß durch die Faulheit der Vorſteher diejenigen getaufet würden, welche noch nicht durch einen gründlichen Unterricht von dem fleiſchlichen Sinn gereiniget geweſen„ s). Man befand auch vor höchſtnöthig, daß bey ſo groſſer Nachläſſigkeit denen Biſchöffen befohlen wurde, die untergebenen Kirchſpiele fleißig zu beſuchen, ob die Catechiſmuseramina noch getrieben würden t). Nicht weniger auch zu verordnen, “daß die Lehrer das Volk fleißig ermahnen ſollten, das Glaubensbekenntniß und Vaterunſer zu lernen, und diejenigen mit der Kirchenzucht anzuſehen, ſo es nicht thäten. Die Hausväter ſollten ihre Kinder zur Schulen halten und denen Aelteſten zuſchicken, daß ſie den Glauben und Vaterunſer recht lerneten, und es andere zu Hauſe wieder lehren konnten„ u). Daß aber ſolche Gebote wenig gefruchtet, erweiſet der Augenſchein in fol-

Ss 2 gen.

m) *Iſidorus Hiſpalenſis* lib. II. Synonym. c. 14. n) Præf. in Catech. min. o) *Chryſoſtom.* hom. 1. in Tit. p) *Joſephus Hallus* Irenic. Anglic. Sect. 23. q) Idem Antiqu. Relig. præfat. r) *Chryſoſtomus* hom. 46. in Act. Apoſt. s) *Beda* lib. III. in Sam. c. 9. t) *Concil. Tarraconenſe* c. 8. *Toletanum III.* c. 3. u) *Concil. Moguntinum* c. 45. Conf. *Beza* Epiſt. 20. p. 127.

genden Zeiten, da die Licentz der Prieſter immer mehr zunahm, und kein Verbieten mehr helfen wollte.

19. Noch ein Uebel kam hiezu, daß man um Gregorii M. Zeiten anfieng, denen ſo genannten Layen die Bibel aus den Händen zu drehen, den Catechiſmum allgemach abzuſchaffen, und dafür ihnen Bilder hinzuſetzen in die Kirchen, daraus ſich das arme Volk zur Seligkeit erbauen ſollte: wie die Hiſtorici längſt erwieſen haben x). Nach ſelbigen Zeiten gieng es damit ſo ſchläfrig und kaltſinnig her, daß der redliche Joh. Gerſon ein ganz Buch ſchriebe von den Kindern, wie ſie zu Chriſto ſollen gebracht werden. Darinnen er unter andern alſo klaget: "Was ſoll ich „nun thun? Es ſind auch etliche ſonſt gütige Leu„te anderer Meynung, ſie drohen mir und den „Kindern, daß ſie zu mir nicht kommen ſollen, und „zwar aus allerhand Urſachen. Sie geben „vor, meine Sitten ſchicken ſich nicht zu der Kin„der Gewohnheiten. Meines Amtes Hoheit „(denn er war Kanzler in Paris,) müßte mit hö„hern Dingen zu thun haben. Es ſey auch Zeit „und Ort dazu unbequem. Endlich beſorgten „ſie auch, weil die Sache ſo gar ungewöhnlich „ſey, ſo würden die Mißgünſtigen nur etwas zu „läſtern haben„ y). Darauf er dann gründlich nach der Reihe antwortet, und ſich gar nicht dieſe heffärtigen Geiſter von ſo ſeliger Arbeit abſchrecken lieſſe, ſie mochten ihn, als der ein Kanzler war, einen Schulmeiſter oder ſonſt etwas nennen. Er lockte aber die Kinder mit ſehr liebreichen Worten an: "Wie lange liebet ihr, lieben „Kindlein, eure Kindheit, wozu liebet ihr die Ei„telkeit und ſuchet Lügen? Kommet doch getroſt „her, es ſtellet euch niemand auf dem Wege nach, „wir wollen einander das geiſtliche Gute mittheilen, „weil ich euer Zeitliches nicht ſuche. Ich will euch „die Lehren, ihr ſollt mir euer Gebet darreichen. Ja, „wir wollen für einander beten, daß wir doch ſelig „werden„ z). Ob es nun wol zuweilen unter dem Pabſtthum ſolche Zeugen Chriſti gab, die den Verderb auch in der verloſchenen Catechiſmus-Lehre anzeigten; ſo blieb es doch immer bey der ſchrecklichen Nachläßigkeit der Pfaffen, bis Lutherus ihn unbenſt der Bibel wieder unter der Bank hervorzoge. Welcher aber gleichwol ſchon über ſeine Pfarrer klagt, daß ſie eben, wie unter dem Pabſtthum, den Catechiſmum unterlieſſen, und gar zu klug ſeyn wollten; andere aber die Faulheit und Bauchſorge ſo hoch hielten, als wenn ſie allein deswegen Prediger worden, und nur wacker durchzubringen beruffen wären a).

20. Daß ich auch von denen Catechiſmus-Schulen inſonderheit etwas gedenke, ſo waren derſelben gemeiniglich und zu allen Zeiten zweyerley, ob ſie gleich einſten in drey Arten abgetheilet waren. Etliche waren nur Anfänger, die nur neulich dazu kommen waren, die man deswegen (ἀτελεσέϛυς) Unvollkommene nennte: andere waren ſchon eine Zeitlang dabey geweſen, und hieſſen dahero (τελειώτεροι) Vollkommenere oder Völligere b). Jenen trugen ſie die allerzarteſte Milchſpeiſe vor, das iſt, die allererſten Gründe des Glaubens. Wie alſo Irenäus von Paulo redete, "er habe die Heyden catechiſi„ret, wie ſie von dem Götzendienſt zu dem wah„ren GOtt ſich wenden ſollten, und wie ſein Sohn „deswegen Menſch worden ſey„ u. ſ. f. c). Auf ſolche Art theilte auch Origenes, der berühmte Catechete, ſeine Schüler ein. Den einen Theil übergab er einem, mit Namen Heraclâ, welches die Anfänger waren: Den andern, die man die Vollkommeneren (τελειωτέϛυς) nennte, behielt er vor ſich, und hatte mit ihnen vom Morgen an bis in die Nacht zu thun, alſo, daß er kaum Athem holen konnte, ſo emſig war er und ſie mit ihm in der Catechiſmuslehre; wie die Scribenten ausdrücklich bezeugen d). Hingegen waren nun die Lernenden nicht weniger emſig und eiferig bey ſolchen Uebungen, und wenn ſie etwa nachläßig werden wollten, munterten ſie die Lehrer wieder auf. Wie eben auch dieſer Origenes ofte in ſeinen gehaltenen Predigten gethan hat, da er bisweilen ſeinen Catechiſmusſchülern verweiſt, daß ſie nicht fleißig zur Anhörung des Worts kämen e). Andere treue Lehrer warneten gleichfalls herzlich, "daß doch die Jungen ſich nicht ſchä„men ſollten von den Aelteſten zu lernen, da ja „GOtt ſelbſt ſich nicht ſcheue die Menſchen zu hö„ren. Der HErr JEſus habe als ein Kind durch „Fragen ſich lehren laſſen, der durch die göttliche „Allmacht das Wort der Erkenntniß ſeinen Höhe„ren vorgetragen habe„ Luc. 2, 49. f). Auf beyden

x) Vid. vel *Kromayerus* Hiſtor. Eccl. Cent. VI. p. 263. y) Tract. XXXV. Conſider. 4. z) Ibid. Conſid. 3. a) Præf. Catech. Min. Conf. idem Tom. II. Isleb. p. 14. et alibi. *Quiſtorpius* Pior. Deſid p. 62. ſeqq. *Brentius* præfat. ad Catech. *Mathesius* Vita Luth. p. 59. et 135. *Spenerus* præfat. Catech. et Tab. Catech c. I. Pior. Deſid. p. 145. *Geſenius* præfat ad Catech. &c. b) *Balſamon*, *Zonaras* et *Ariſtenus* ad Can. V. Neo-Cæſarienſ. Conf. omnino *Bona* lib. I. Rer. Liturg. c. 6. *M. Ant. de Dominis* P. II. de Rep. Eccl. p. 157. *Pfannerus* de Catechum. c) Lib. IV. c. 41. d) *Euſebius* lib. VI. c. 15. e) Homil. 3. in Num. f) *Beda* lib. I. in Lucam. c. 2.

den Seiten aber mußte alles mit herzlichem Gebet angefangen und vollbracht werden, weil ohne daſſelbe keine Frucht zu hoffen war. Eine feine Formul hat man noch von ſolcher Fürbitte übrig aus einem ungenannten uralten Scribenten, welche die Glaubigen für die Catechiſmusſchüler zu thun pflegten. Sie lautet aber alſo: „HERR „erbarme dich unſer! O du allmächtiger GOtt, „der du deine Jünger durch Chriſtum zu Lehrern „verordnet haſt, daß ſie die Furcht GOttes lehren „ſollten! ſiehe nun auch an deine Diener, die da „in dem Evangelio deines Geſalbten unterrichtet „werden, und gib ihnen ein neu Herz, und erneu„re einen aufrichtigen Geiſt in ihrem innerſten, „deinen Willen zu erkennen und zu thun, mit völ„ligem Herzen und williger Seelen. Würdige „ſie deiner H. Taufe, und vereinige ſie mit dei„ner Heil. Gemeine, und mache ſie theilhaftig dei„ner H. Geheimniſſe, durch Chriſtum JEſum, der „unſere Hoffnung iſt, der für ſie geſtorben iſt, „durch welchen dir ſey Herrlichkeit in die Ewig„keit, Amen g).

g) Lib. VIII. Conſt. Apoſt. c. 6.

Das 14. Capitel,
Von der Taufe bey den erſten Chriſten.

Summarien.

Was das Wort Sacrament bedeute. §. 1. Wurde mancherley Dingen beygeleget; 2. hernach auch der Taufe. 3. Wer in der erſten Kirchen getaufet hat. 4. Ob keine andere, als die vom Biſchof Erlaubniß dazu erhalten. 5. Ob dasmals auch Weiber taufen dürfen: wer taufen könne. 6. Ob man auch Kinder getaufet habe: 7. In welchem Alter. 8. Wann die Kindertaufe ihren Anfang genommen. 9. Von wem ſie verordnet. 10. Paten und Gevattern ihr Urſprung. 11. Von wem ſie erfunden; was Gelegenheit dazu gegeben. Pflicht der Paten: wie viel Paten man genommen. 12. Ob die getauften Kinder ſchon glauben: ob die ungetauften verdammt oder ſelig werden. 13. Wie lange etliche ihre Taufe aufgeſchoben: aus was Abſichten es etliche gethan. 14. Warum ſich etliche erſt auf dem Todtenbette taufen lieſſen; wie man ſolche generirt; wie mancherley ſie geweſen. 15. An welchen Feſttagen man ſie getaufet. 16. Was man von denen gehalten, ſo ungetauft geſtorben; ob die Taufe ſchlechterdings nöthig zur Seligkeit; ob man nach der Waſſertaufe noch eine fernere Reinigung vonnöthen habe. 17. Worauf wahre Lehrer bey der Taufe am meiſten gedrungen: Verfall davon: Ernſt wider den Mißbrauch der Taufe. 18. Ob auch nicht vor der Taufe der H. Geiſt ſich bey vielen gefunden. 19. Exempel ſolcher. 20. Bluttaufe der Märtyrer; deren geheime Bedeutung: Exempel. 21. Unterſcheid der Waſſer- und Bluttaufe. 22. Abergläubiſcher Mißbrauch bey der Taufe: aus was Abſicht oftmals. 23. Klageſtreit und Warnung dawider. 24. Wozu die Taufe geſchehen müſſe: wie dawider gehandelt worden. 25. Wo man getaufet: Gebet dabey. 26. Von Veränderung der Namen: vom Exorciſmo und deſſen Mißbrauch. 27. Von Confirmation oder Beſtätigung der Taufe, wann ſolche angegangen, wie ſie geſchehen; 28. von wem ſie verrichtet. 29. Abſicht der Confirmation, und wozu ſie geſchehen. 30. Nutz davon. 31. Vom Kirchgange der Kindbetterinnen, ob, wie, und wann er geſchehen. 32.

§. 1.

Nachdem die Leute alſo im Chriſtenthum gründlich unterwieſen waren, taufte man ſie in des HErrn Namen. Ehe ich aber hievon weiter rede, muß ich zuvor von dem Wort Sacrament gedenken, wie man daſſelbe in der alten Kirchen etwa gebrauchet habe. Da denn zu wiſſen iſt, daß dieſes lateiniſche Wort ſo wol bey denen Profanſcribenten a), als anderen unterſchiedlich gebrauchet wird. Es heiſſet bey dieſen eine geheime verborgene Sache insgemein, wie der lateiniſche Dolmetſcher das Wort μυστήριον alſo ofte gegeben hat b), und andere Kirchenſcribenten daſſelbe alſo nehmen c): Bisweilen aber bedeutet es ohne Unterſcheid die Zeichen der heiligen und göttlichen Dinge, oder was ſonſt etwa unter der Opinion der Heiligkeit angeſehen und angenommen worden d). Alſo rechnet Auguſtinus das Zeichen des Kreuzes unter

a) Pro pecunia ap. Iudicem depoſita *Varro* lib. IV. de Ling. Lat. et *Feſtus*: pro iuramento idem et alii paſſim, ſpeciatim de militari: Vid. *Lipſius* lib. I. de Milit. Rom. dial. 6. etc. b) In N. Teſt. Epheſ. I. 9. c. III. 3. 5. c. V. 32. Col. I. 27. 1 Tim. III. 16. Apoc. I. 30. c. XVII. 7. c) *Hieronymus* Comm. in Matth. II. et XXVII. *Tertullianus* lib. IV. cont. Marc. *Auguſtinus* paſſim, (quem exponit *Anton. Reiſerus* Auguſt. Vindicat. p. 407. ſeqq.) *Zeno Veronenſis* Serm. I. de Abrah. et Serm. de Iuda. *Fulgentius* quoque lib. de Incarnat. Salu. c. 2. et 3. Conf. *Caſaubonus* Exercit. XVI. n. 43. d) *Cyprianus* tunicam Chriſti inconſutilem vocat *Sacramentum unionis Eccleſiaſt.* Lib. de Vnit. Eccl. n. 6. it. Impoſitionem manuum ep. 72. etc.

ter die Sacramente e): ingleichen die Salbung, wie ſie etwa bey den Täuflingen und ſonſt geſchahe f), und andere dergleichen äuſſerliche Zeichen mehr. Gleichwie er insgemeln von den Zeichen ſetzet, die zu göttlichen Dingen gehören, daß ſie Sacramente genennet werden g). Aus dieſem mannigfaltigen Verſtand des Worts Sacrament bekennet endlich die Apologie der Augſpurgiſchen Confeßion, daß man nicht darüber zanken wolle, weil es theils in der Schrift nicht ſtünde, (wie auch der Herr Lutherus gerne geſteht) h), theils auch bey den Alten ſo vielerley bedeute. Nur erinnert ſie dabey, daß die Sachen ſelbſt, die man damit benenne, aus dem Worte GOttes beybehalten werden. Wie ſie denn daſelbſt drey ſolche Sacramente benennt, die Taufe, das Abendmahl und die Abſolution i). Dabey auch zugibt, daß in gewiſſem und rechtem Verſtand der Eheſtand, das Gebet, die Almoſen und dergleichen, Sacramente heiſſen können, indem die Alten auch alſo geredet. Daß demnach 7 Sacramente der Papiſten von ſelbſt wegfielen, weil ihrer alſo wol unzählig würden. In Summa, es werde kein verſtändiger Mann leichtlich über der Zahl oder dem Wort ſelbſt zanken, wenn nur die Sachen behalten würden, die GOttes Befehl und Verheiſſungen haben k). Wobey die Theologi unterſchiedliches erinnern, ſo aber zu unſerer Hiſtorie nicht eigentlich gehört l).

2. Iſt demnach gewiß, und aus ſo vielen Stellen der alten Schriften zu ſehen, daß der Name Sacrament ohne Unterſcheid von allerhand Sachen genommen werde, die nur einige Verwandſchaft mit geiſtlichen Verrichtungen, Perſonen und andern Dingen haben m). In denen folgenden Zeiten aber ſoll es ſonderlich bey dem Auguſtino von der Taufe ſtehen, wenn er ſchreibet: "Der HErr und die apoſtoliſche Lehre hat „uns an ſtatt vieler ſo wenige und ganz leichte und „reine Dinge übergeben, gleichwie da ſind, das „Geheimniß (Sacramentum) der Taufe, und die „Begehung des Leibes und Bluts des HErrn„. Wiewol er auch da ſcheinet ein Geheimniß insgemein darunter zu verſtehen, und dieſe beyden nur zum Exempel ſetzt n). Andere alludiren auf den Eid, den die Soldaten zur Fahne ſchwören muſſten, und ziehen das Wort Sacrament auf denjenigen Bund, den die Chriſten mit GOtt machen o). Daß demnach bey den Alten ſich ſchwerlich ein gewiſſer und beſtändiger und dem heutigen ähnlicher Gebrauch dieſes Worts finden läſſt. Dieſes aber war hernach auch nicht ungewöhnlich, als das Wort nun in Gebrauch kam, von denen geiſtlichen Dingen, daß die lateiniſchen Scribenten dennoch auch andere gemeine Sachen damit benennten. Wie alſo noch Sulpitius Severus von Martino ſagt, er ſey in die Kriegsſacramente verwickelt worden, (ſacramentis militaribus implicitus,) oder habe müſſen ein Soldat werden p). Welche und dergleichen Redensarten man nicht würde gebraucht haben, wenn das Wort nur allein von der Taufe und Abendmahl wäre gebräuchlich geweſen. Wenn man auch in folgenden Zeiten daſſelbe alſo gebrauchte, ſo verſtunde man bald den Nutzen ſolcher geiſtlichen Handlungen darunter, oder auch die ganze Sache ſelbſt. Bisweilen ſahe man nur auf das innwendige geiſtliche Weſen dabey; wie wir alſo in folgendem Capitel von dem geiſtlichen Genuß des Leibs und Bluts Chriſti ſehen werden. Als auch von der Taufe gleichfalls bekannt iſt, daß ſie eine Taufe im Geiſt (βάπτισμα ἐν πνεύματι) aus Matth. 3, 11. erkannt haben, wie ſie alſo Gregorius Nazianzenus nennet q). Sie ſetzten ſie auch da dem Waſſerbaden im Alten Teſtament als einem Schattenwerk entgegen, "weil dorten der Leib abgewaſchen wurde, hier aber die „Taufe des Geiſtes und des Feuers, (aus Apoſt. „Geſch. 1, 5. Matth. 3, 11.) die befleckte Seele reinigte und abwüſche r). Dorten heiligte die „Tau-

e) In Pſ. 141. f) Lib. XIX. adu. Fauſt. c. 14. g) Epiſt. 5. ad Marcell. h) Lib. de Captiu. Babylon. Tom. VI. Altenb. i) Artic. VI. p. 200. et 202. k) *Chemnitius* Exam. C. T. P. II. p. 198. ſeqq. l) *Gerhardus* Loc. de Sacram. n. 5. *Quenſtedius* P. IV. Theol. Didact. c. 3. ſect. I. th. 3. m) Ita v. gr. *Arnobius* lib. I. p. 4 Religio Chriſtiana veritatis abſconditæ *Sacramenta* patefecit. *Lactantius* l. 1. c. 1. *Sacramentum* veræ religionis accepimus. Lib. II. c. 3. Eſt diuini *Sacramenti* et cœleſtis arcani. Add. lib. IV. c. 17. V. c. 1. et 8. *Saluianus* lib. III. de Gub. Dei p. 71. quis tanta hæc fidei *Sacramenta* cuſtodiat. lib. IV. p. 143. Chriſti nomen iam non *Sacramentum*, ſed Sermo. lib. VI. p. 208. Omnia Symboli *Sacramenta*. Add. p. 210. lib. VII. p. 245. et *Ritterſhuſius* in Not. p. 152. *Tertullianus* de Pudic. c. 9. vbi *Pamelium* falſo de Baptiſmo exponere oſtendit *Albaſpinæus* Not. p. 481. Item c. 19. lib. IV. adu. Marc. c. 12. et V. c. 18. de Præſcr. c. 40. *Hilarius* toties pro myſterio, lib. I. de Trin. p. 9. 12. 13. 16. 22 etc. Ac poſt alios demum *Bernhardus* Serm. 2. de Reſurr. Dom. *Sacramentum* inenarrabile, ſuſcitatio animæ etc. n) Lib. III. de Doctr. Chr. c. 9. o) *Tertullianus* ad Mart. c. 3. ad Pudic. c. 14. de Coron. Mil. *Arnobius* lib. II. p. 56. *Cyprianus* ep. 74. aliique. Conf. *Albaſpinæus* ad Tertull. p. 488. *Heraldus* ad Arnob. p. 98. et 195. *Stewechius* ad *Vegetium* lib. II. c. 3. et 5. et e Theologis *Chemnitius* l. c. *Gerhardus* l. c. n. 7. p) In Vita c. 1. q) Orat. 39. r) *Macarius* homil. 32.

„Taufe das Fleiſch, hier aber ſey die Taufe des „Geiſtes und des Feuers,, s). Ich will aber hierinnen mich nicht aufhalten, ſondern auf die Taufe der Alten ſelbſt kommen.

3. Dieſe ward nun anfangs unter und bey denen Jüden von Johanne verrichtet, da ſie ihre Proſelytos oder aus dem Heydenthum Uebergetretene auch zu taufen pflegten, wenn ſie in ihre Gemeinſchaft aufgenommen werden ſollten t). Wie denn auch ſonſt ſo vielerley Taufen (βαπτισμοὶ) aus ihren Geſetzen und eingeführten Gewohnheiten bey ihnen waren; derer Chriſtus ſelber gedenket Marci 7, 8. und Paulus Ebr. 6, 2. Dahero ſchlieſſen nun die meiſten, Johannes habe deswegen müſſen ſolche Art des Badens und Waſchens behalten, weil er im Ende des Alten und Anfang des Neuen Teſtaments ſtunde, und GOtt, damit er ihrer deſto mehr gewinnen möchte, habe ſich nach der Menſchen Schwachheit, gleichwie ſonſt überall in ſeinen göttlichen Einſetzungen, gerichtet, durch eine ſo freundliche Herunterlaſſung (συγκατάβασιν) und Bequemung zu dem, was damals ſchon gebräuchlich geweſen u). Andere ſetzen hinzu, „Johannes habe dadurch wollen zeigen, wie die Jüden, ob ſie ſchon das Geſetz GOttes vorwendeten, dennoch ſo verderbt in ihren Gewohnheiten wären, als die Heyden. Dazu habe nun Chriſtus dieſes Taufen von beyderley Art Leuten, Jüden und Heyden, befohlen, und ſeinen Namen ſamt der Verheiſſung hinzu geſetzet x). Daß alſo dieſer Taufactus bey den Jüden nichts unerhörtes oder ganz neues geweſen, (was nemlich die äuſſerlichen Umſtände betrift,) ſondern bey den Jüden neben der Beſchneidung ganz gewöhnlich, ja gar ein Vorbild der Bekehrung der Heyden geweſen ſey z). Man verſtehet aber hiedurch nicht das ſtetige Waſchen und Baden der Jüden, dadurch ſie täglich ſich reinigen mußten, nachdem ſie täglich verunreiniget wurden: ſondern die erſte Taufe, dadurch ſie in die Kirche der Jüden aufgenommen wurden (initiabantur): Indem denen Chriſten nur von einem Bade befohlen iſt, welches nicht kann wiederholet werden: wie Tertullianus von beyden redet a). So merken auch die Gelehrten aus den Jüdiſchen Rabbinen dieſes an, daß die Jüden die bekehrten Heyden, die ſie alſo getauft gehabt, auch Wiedergeborne genennet haben, und als ein jetztgebornes Kindlein angeſehen und beſchrieben, ja ausdrücklich geglaubet, ſeine ganze alte Verwandſchaft ſey mit der Taufe verſchwunden, und er habe keine Freunde noch Kinder mehr, ungeacht er dergleichen hatte. Und dis ſey es, warum der HErr JEſus Nicodemo dieſes vorhielte, daß er, als ein Meiſter in Iſrael, das nicht wiſſe, daß ein Menſch geboren werde, wenn er alt ſey? Joh. 3, 10. b)

4. Nachdem die Taufe alſo angefangen, und von Johanne gebrauchet worden, auch hernach denen Apoſteln befohlen war, taufte man nun die Erwachſenen, nachdem ſie durch genugſamen Unterricht dazu bereitet waren; wie wir oben im erſten Buch im 2. Cap. gehöret, da auch die meiſten und merkwürdigſten Umſtände von ihrer Vorbereitung und anderen vorkommen ſind. Daß aber von denen Apoſteln und Jüngern, wie auch allen wahren Nachfolgern derſelben, die Taufe nach der Vorſchrift, die ſie hatten, verrichtet worden, iſt auſſer allen Zweifel zu ſetzen, indem ihr allgemeiner Gehorſam bekannt genug iſt, und aus der Apoſtel Geſchichten überall hervor leuchtet. Da tauften nicht allein die Apoſtel, als Paulus 1 Cor. 1, 14. 16. (der zwar bekennet, daß ihn Chriſtus nicht geſandt habe zu taufen, v. 17.) ſondern auch andere, Apoſt. Geſch. 8, 38. c. 9, 18. Immaſſen zu dieſen erſten Zeiten alle lehren und taufen durften, wenn ſie nur Gelegenheit hatten, damit die Gemeine zunähme, und hernach erſtlich den ſogenannten Layen zu taufen gewehret ward, als die Kirche auf andere Weiſe regieret zu werden begunte c). Wie denn Tertullianus ſchon im dritten Seculo ſaget: "Das Recht zu taufen habe der „Aufſeher, darnach die Aelteſten und Diaconi, ſonſt „haben auch die Layen dieſes Recht, weil man ja das „gleichdurch wieder geben könne, was man gleich „nehme,, d). Wiewol er inzwiſchen dieſe Beſcheidenheit von ſolchen fordert, "daß ſie ſich begnügen laſſen ſollten, wenn ſie ſich deſſen im „Nothfall bedienten, wo der Umſtand des Orts, „der Zeit oder Perſon es erfordere,,. Dergleichen

s) Id. hom. 47. t) Oſtendunt e *Maimonide* aliisque Iudæis *Seldenus* lib. III. de Iur. Nat. et Gent. juxt. Diſc. Ebr. c. 2. it. Lib. I. de Synedriis c. 3. et Lib. de Succeſſ. in Bona Defunct. c. 26. *Ioh. Lightfootus* Hor. Ebr. ad Matth. III. 6. p. 40. Conf. *Hottingerus* Ennead. Diſſert. 5. p. 88. qui et de Gentilium et Turcarum βαπτισμοῖς ib. p. 90. u) Ita generatim *Chryſoſtomus* hom. 5. in Tit. x) *Hugo Grotius* Diſſert. de Cœna Admin. vbi Paſtores non ſunt. A. 1646. p. 810. qui *Hugonem Brechth* e Comm. in Danielem laudat, nullos a Chriſto nouos ritus inſtitutos dicentem. Add. *Salmaſius* Appar. ad Lib. de prim. Pap. p. 192. *Selden.* de Synedr. l. c. z) *Grotius* Annot. ad Matth. III. 6. a) *Tertullianus* de Bapt. c. 15. b) *Seldenus* ll. cc. c) Autor Comm. ap. *Ambroſium* in Eph. IV. laudatus et a *Dannhauero* Chriſtcid. Phæn. 7. Act. 1. p. 224. d) De Bapt. c. 17.

chen Nothfall das Concilium zu Illiberis ſetzte: „Wenn man zu Schiffe fährt, oder keine Gemei„ne in der Nähe iſt, ſo kann ein Glaubiger, der ſei„ne Taufe noch ganz hat, in ſolcher Noth tau„fen„ e). Welches ein anderer wiederholt f), und hernach Hieronymus, der ſich auf dieſes, als eine bekannte Sache beziehet, und die Urſache Tertulliani auch hinzuthut g). Hingegen hielte es Auguſtinus vor keine ſo hochnöthige Sache oder Sünde, wenn auch ein gemeiner Chriſte im Nothfall dennoch nicht taufen wollte, ungeacht er ſonſt die Ungetauften vor unſelig hielte h). Die andern giengen meiſtens dahin, daß ſie dieſe Verrichtung gerne jedermann zulieſſen, wo ſie nöthig war; achteten ſie auch vor gültig, ſo gar, daß man auch die Taufe vor richtig annahm, welche von Kindern geſchehen war: als von Athanaſio bekannt iſt, der ſeine Spielgeſellen in ſeiner Kindheit im Spielen getauft hatte i). Ingleichen wird eine Hiſtorie herumgetragen unter den griechiſchen Scribenten von Porphyrio, der, als er noch ein Comödiante geweſen, von einem andern im Spiel mit Waſſer beſprenget und als wie getaufet ward. Worauf er von den andern verlacht, er ſelbſt aber in ſeinem Herzen bekehrt, und zum Märtyrer hernach worden ſeyn ſoll. Wie er denn auch dabey Engel mit Lichtern vor ihm ſpringen geſehen haben ſoll, die geruffen: So viel euer getauft ſind, die haben Chriſtum angezogen k). Gleichergeſtalt haben auch etliche Chriſten einen Juden auf der Reiſe getauft l): anderer Exempel zu geſchweigen.

5. Dieſes bekennet nun zwar unſer Hr. Cave auch gerne im 10. Cap. p. 312. alleine er ſetzet doch zuvor p. 310. es habe müſſen nach des Biſchofs Vergünſtigung und Befehl geſchehen. Nun iſt nicht allein ſchon klar und erwieſen, daß man in den erſten Seculis von keiner Eminenz eines Biſchofs über die andern, und alſo auch in dieſem Fall gewußt habe: ſondern es gibts auch die Natur der auſſerordentlichen Fälle, (woferne er dieſe alleine meynt,) daß man auch bey folgenden Zeiten in der Eile nicht allzeit nach dem Biſchof laufen und Urlaub bitten können, wie es die im Illiberitaniſchen Concilio benennten Umſtände deutlich zeigen. Der Beweis aus des Ignatii Epiſtel an die Smyrnenſer, welchen auch der Hr. Pearſon anführt m), iſt ganz untüchtig hiezu, weil die Worte längſt von denen Gelehrten mit gutem Grund vor erdichtet und eingeſchoben, von andern gar die ganze Epiſtel vor falſch erklärt worden. Wie denn auch viel Exemplaria daſelbſt alſo leſen n): "Es geziemet ſich nicht ohne den Auf„ſeher zu wandeln„ (βαδίζειν pro βαπτίζειν); zumal, weil zuvor geſetzet worden: "Die Heerde „gehet nicht hin, wo ſie will (βαδίζουσιν ἀι ἀγέ„λαι), ſondern wo ſie die Hirten hintreiben„: welches beydes genau zuſammen hänget; alſo, daß von dem Taufen hier gar nicht die Rede ſeyn kann o). Tertulliani Ausſpruch iſt bereits dargeleget worden, wie weit er hierinne gehe. Nachgehends ſuchte wol die Cleriſey ſowol in dieſem als andern etwas eigenes zu haben, und dieſes Recht den Layen auch zu nehmen, wie man ſonderlich in denen Satzungen der Griechiſchen Kirchen ſolche Spuren findet, da man wol gar ſolche von nicht ordinirten Perſonen Getaufte wiederum taufen wollen p). Ja, man hat ſich nicht geſcheuet, diejenigen vom Reich GOttes auszuſchlieſſen, (wenn nur auch GOtt dazu Ja geſagt hätte,) die von keinem Kirchendiener getauft geweſen q). Welches billig für ein unbedachtſam Urtheil gehalten wird r). Vielleicht aber ſind bey dem Verfall dieſe harte Ausſprüche daher kommen, weil man diejenigen zu ſchrecken geſucht, die aus Furcht vor den übermäßigen Gebühren, welche ſie denen Prieſtern geben müſſen, ihre Kinder ſelber taufen wollten: darauf in der Griechiſchen Kirchen einſt, wo es anders zu glauben ſtehet, eine zwanzigjährige Faſten zur Strafe geſetzet worden s).

6. Was aber der Hr. Cave ferner p. 314. von dem Taufen der Weiber ſchreibet, daß es allemal denſelben abgeſchlagen worden, darinnen folget er einigen andern Scribenten nach t), welche mit ihme dafür halten, es ſey dieſes alleine in den alten Gemeinen bey denen Ketzern, niemals aber bey denen Rechtgläubigen zugelaſſen geweſen, daß die Weibsperſonen haben taufen können.

e) Can. 38. f) *Walafridus Strabo* de Reb. Eccl. c. 24. g) Dial. adu. Lucifer. h) Lib. II. cont. Epiſt. Parmen. c. 13. i) *Balſamon* Schol. ad Can. 19. Concil. Sardic. *Sozom.* II. c. 17. Auctor Vitæ ap. Photium Cod. 258. k) *Balſam.* l. c. l) *Nicephorus* lib. III. c. 37. m) Not. ad *Cyprians* Exhort. Mart. n) *Blondellus* ex Antioch. Serm. 124. o) *Voſſius* in Not. ad h. l. p. 261. p) Vid. *Blaſtares* Syntagm. lit. B. c. III. p. 42. *Synodici e Can. Apoſt.* 46. et 47. et e *Laodic. Conc.* c. 26. et 45. q) In *ſexto Decret. de Bapt. negl.* r) Vid. *Oſiander* Cent. II. H. E. lib. I. c. 12. s) In *Nomo-Canone* ap. *Cotelerium* c. 47. Tom. I. Monum. Gr. p. 76. t) *G. I. Voſſius* Diſſ. de Bapt. XI. th. 10. ſeqq. *Dan. Chamier* Panſtrat. Cath. lib. V. c. 14. n. 47. *Riuetus* Comm. in Exod. V. 25. *Spanhemius* Introd. Hiſt. S. Sec. IV. p. 109. præter veteres *Caluinum*, *Bucanum*, alioſque.

nen. Alleine, es iſt augenſcheinlich aus denen Worten der Kirchenſcribenten zu ſehen, daß die gedachten Ketzer ordentlich, oder zum wenigſten ohne Noth, da ſie ſonſt Kirchendiener haben können, den Weibern das Taufen zugelaſſen haben. Immaſſen Tertullianus ausdrücklich dazu ſetzet, „es werde den Weibern nicht vergönnt in der Gemeine zu taufen „ u). Epiphanii Worte ſind auch davon klar x): davon auch der Canon des Concilii zu Carthago redet, weil er mit dem vorhergehenden verknüpfet werden muß, daß ſich ein Weib nicht unterſtehen ſolle, in der Zuſammenkunft zu lehren und zu taufen y): wie der berühmte Voſſius ſelber geſtehet z). Geſtalt denn auch dieſer Gebrauch in dem geiſtlichen Prieſterthum und der allgemeinen Chriſtenpflicht gegründet war, und keinesweges denen Irrigen zuzuſchreiben, indem er damals und hernach, wie Herr Cave zugibt, weiter angenommen worden, nach der weislich angeſtellten Ordnung, daß man einen Mann dem Weibe hierinnen vorgezogen p. 315. Siehe oben im 7. Cap. §. 14. Von der Taufe derer Irrigen und Ketzer, ob ſie gültig ſey oder nicht, und dem Streit darüber, kann Herr Cave Bericht geben, p. 310. u. f. Es ereignete ſich aber dieſer Streit noch zur Zeit des gedruckten und ziemlich reinen Chriſtenthums, da es gewißlich denen Lehrern, wo ſie ja über einer Sache nicht einig werden konnten, nicht um Gezänke oder Ruhm des Sieges, ſondern um Wahrheit und Gottſeligkeit zu thun war. Nun werden wir unten ſehen, wie ſie bey denen Irrigen ſonderlich auf ihr böſes Leben geſehen, und in den erſten Zeiten einen Gottloſen und Ketzer in eine Claſſe geſetzet haben. Dahero auch Cyprianus und andere von einem, der taufen ſollte, vornemlich den wahren lebendigen Glauben erforderten. Gleichwie auch ſonſt das gedachte Concilium zu Illiberis von dem Täufer haben will, er ſoll ſeine Taufe, richtig haben, Lauacrum ſuum integrum habeto) das iſt, wie die Gelehrten erklären, "er ſolle nicht in Sünden gefallen ſeyn, „und alſo alle Gnade und empfangene Wohlthaten ja nicht wieder verloren haben „ a). Dergleichen auch ſchon vor Cypriano Agrippinus, Auſſeher zu Carthago, haben wollte in einem öffentlichen Concilio; welche doch nebenſt andern von den übrigen nicht deswegen verworfen wurden b). Jener that aber einen ſolchen Ausſpruch auf einem Concilio zu Carthago: "Wie kann derjenige das „Waſſer reinigen und heiligen, welcher ſelber un„rein iſt, und den Heil. Geiſt nicht hat. Und da der „HERR im fünften Buch Moſis ſpricht: Alles; „was ein Unreiner anrühret, wird unrein ſeyn: „Wie kann der Täufer einem andern Vergebung „der Sünden mittheilen, der nicht ſeine eigene „Sünden auſſer der Gemeine laſſen kann„ c)? Gleichwie auch Gregorius Nazianzenus auf gleiche Art faſt ſchreibet: "Halte du einen jeden „würdig und geſchickt genug, das Amt eines Täu„fers zu verwalten, wenn er nur unter die Gottſeli„gen gerechnet kann werden, und nicht offenbar „verdammt, und von der Gemeine abgewandt „iſt d).

7. Ich will hier der Ordnung des Herrn Cave nachgehen, und nun die Perſonen betrachten, welche getauft worden ſind. Ich werde aber nebenſt ihme p. 315. auf keine andere Frage ſehen, als auf die Gewohnheit und Praxin der erſten Kirchen, und dieſelbe, wie ich ſie bey denen glaubwürdigen Scribenten finde, redlich und ohne Partenlichkeit in wahrer Furcht GOttes anzeigen. Dahero von mir, als einem bloſſen Referenten, in der quæſtione facti nicht weiter zu gehen gefordert werden kann, oder etwa zu ſchlieſſen, ob und wieferne die Praxis der Nachfolger in der apoſtoliſchen Kirchen hier oder anderswo die Streitfragen entſcheiden könne oder nicht. Von denen Erwachſenen iſt bereits Meldung geſchehen, daß ſie getaufet worden, und wird balde ein mehrers folgen. Wegen der Taufe aber der kleinen Kinder beruft ſich der Herr Cave auf etlicher anderer hierinnen gethane Arbeit, welche aber bey uns wenig bekannt ſind. Dahero nöthig ſcheinet, das fürnemſte nach der Wahrheit kürzlich zu berühren. Erſtlich iſt gewiß, daß man vor den erſten 200 Jahren nach CHriſti Geburt keine Nachricht oder Spur davon in denen Kirchenſcribenten ſelbiger Jahre findet, ſondern alle die, ſo Herr Cave und andere anführen, haben nach der Zeit gelebet und geſchrieben. Nun findet man aber ſonſt von allen wichtigen Stücken des Chriſtenthums einige Nachricht, oder zum wenigſten Merkmahle in den erſten Schriften der Chriſten. Dahero deſto mehr ſich zu verwundern iſt, daß bey ſo öfterer Erwehnung der

u) Lib. de Vel. Virg. c. 9. x) Hær. 49. et 79. y) Canon. 100. et 101. *Carthagin.* IV. z) l. c. th. 15. a) Can. 38. et ibi *Albaſpinaus* in Not p. 318. b) Teſte ipſo *Cypriano* Epiſt. 71. et 73. Conf. *Auguſtin.* lib. II. de Bapt. adu. Dom. c. 7. c) In *Conc. Carthagin.* I. Epiſt. ad Iouianum. d) Orat. 40. de S. Bapt.

Taufe bey den Erwachſenen der andern nie gedacht wird. Ein gelehrter und ſonderlich in der Antiquität erfahrner Mann bemerket und erweiſt, daß bis auf die Zeiten Tertulliani dieſe Sache ungewiß blieben ſey, obgleich etliche möchten getaufet haben, weil der HErr JEſus insgemein geſagt: Laſſet die Kindlein zu mir kommen! Matth. 19, 14. Da habe man hernach noch Fürſprecher oder Paten geordnet, welches Tertulliano nicht gefallen, der deswegen alſo geſchrieben: „Der HErr ſaget zwar: Laſſet die Kindlein zu mir „kommen! So laſſet ſie dann kommen, wenn ſie „erwachſen, und gelehret worden, wohin ſie kom„men ſollen. Laßt ſie Chriſten werden, wenn ſie „Chriſtum kennen lernen. Was eilet das unſchul„dige Alter zur Vergebung der Sünden? Wer „die Wichtigkeit der Taufe verſteht, der wird „mehr ſich fürchten, wenn er ſie empfangen ſoll, „als wenn er ſie verſchieben muß„ e). Wie er denn anderswo alſo auch davon ſchreibet: "Die Chri„ſten werden gemacht, nicht geboren. Niemand „aber ſoll vor glaubig gehalten werden, er kenne „denn Chriſtum. Alſo muß er zuvor den Chriſt„lichen Glauben hören, wenn er nun gehört und „gefaßt hat, ſo wird er von dem Glauben ein „Glaubiger genennt. Und damit das, was ihm „nun ins Herz geleget iſt, durch ein Zeichen vorge„ſtellet werde, und ſein Herz deſto kräftiger rüh„re, ſo wird er getauft„ u. ſ. w. f). Alwo ihn zwar der Oxfordiſche Biſchof zu widerlegen ſucht, aber keine ältere Urkunden aufbringen kann. Gleichwie er auch anderswo ihn mit nichts anders widerlegt, als daß er ihn ärger als die Wiedertäufer ſchilt, da doch zwiſchen einem ſo hochgelehrten Hiſtorico, wie er ihn ſonſt nennt g), der nach der Wahrheit eine Sache aus der Antiquität berichtet, und einem ſolchen gar keine Vergleichung iſt. Er zeiget vielmehr deutlich, daß eben aus der Gelegenheit man habe die Kinder zu taufen angefangen, weil ihrer viel auch zur Marter gebracht worden h).

8. Gleichergeſtalt hat dieſes ein anderer in der Antiquität erfahrner Mann angemerkt, und muß deswegen nebſt Eraſmo i) von den Papiſten leiden k). Er ſchreibet aber alſo: "Niemand „laſſe ſich hier verleiten, es ward niemand vor „dieſem zur Taufe gelaſſen, ohne in ſeinem er„wachſenen Alter, und wenn er wußte, was die„ſes Waſſer bedeute, und wenn er bate, daß er „damit abgewaſchen würde, und zwar mußte er „nicht nur einmal darum bitten„. Ein Merkmahl finden wir hievon noch in der Taufe unſerer Kinder (ſpricht er weiter). Denn das Kind wird gefraget, das heute oder geſtern geboren iſt, ob es wolle getauft ſeyn, darauf die Gevattern mit Ja antworten: Dabey er auch ſetzt, daß dieſer Gebrauch in etlichen Orten Italiens noch blieben ſey l). Wobey ein anderer Papiſte erinnert, dieſer Satz ſchmecke nach dem Lutherthum, weil er die Art, die Erwachſenen zu taufen, nicht mißbillige. Denn Lutherus ſage auch, man müſſe die Kinder nicht eher taufen, bis ſie zum Verſtand kommen ſeyn, und ſelbſt antworten könnten, daß ſie wollten getauft ſeyn, und alſo mit Annehmung der Taufe ihr Chriſtenthum bekennen könnten m): welches aber, bekannter maſſen, ohne Grund geſchrieben wird. Es hat aber auch dieſes im neunten Seculo ſchon ein fleißiger Scribente obſervirt, deſſen Worte alſo davon lauten: "Es iſt „wohl zu merken, daß zu den erſten Zeiten nur „denen die Gnade der Taufe mitgetheilet worden „ſey, welche an Leib und Gemüthe ſo weit ge„wachſen waren, daß ſie wiſſen und verſtehen „konnten, was ſie vor Nutzen in der Taufe er„langten, was ſie bekennen und glauben ſollten, „und endlich was die Wiedergebornen in Chriſto „in acht nehmen müßten„ n). Welche Scribenten bey fleißigem Forſchen keine genauere und gewiſſere Nachricht davon finden können. Die Alten nahmen auch den Befehl des HErrn Matth. 28, 19. alſo an, wie es Tertullianus ausdruckt: "Das erſte iſt, Predigen, das andere iſt, Taufen; „wenn zuerſt geprediget iſt worden, ſo darf der „auch taufen, welcher hat dürfen predigen„ o). Und ein anderer: "Man muß die Ordnung unveränder„lich und unverbrüchlich halten, die wir von dem „Mund des HErrn ſelbſt gehöret haben, der da „ſagt: Gehet hin, und machet zu Jüngern alle „Heyden, und taufet ſie„ p). Wiederum einer in den folgenden Zeiten: "Erſtlich, lehren ſie alle „Heyden, hernach, wenn ſie gelehret ſind, tauchen „ſie ſie ins Waſſer. Denn es kann nicht ſeyn, „daß der Leib das Geheimniß der Taufe empfan„gen ſollte, wo nicht die Seele erſt die Wahr„heit des Glaubens angenommen hat. Diß iſt „die fürnemſte Ordnung. Er hat den Apoſteln befoh-

e) *Rigaltius* Not. ad *Cypriani* Epiſt. 64. p. 158. e *Tertulliano* de Bapt. c. 18. reprehenſi ideo ob futile argumentum a *Calaſſutio* Notit. Eccleſ. Sec. II. Diſſ. IV. de Rit. Bapt. p. 28. cum tamen ipſemet omnes ritus Papæos ex Antiquitate deducere audeat. f) Ibid. l. c. g) Ad Cyprian. p. 133. h) Ibid. p. 215. i) Paraphr. in Matth. præf. accuſatus *Bellarmino* lib. de Bapt. c. 8. defenſus a *Gerhardo* Loc. de Bapt. n. 183. k) *Ludouicus Viues* Annot. in *Auguſt.* lib. 1. de Ciu. Dei c. 27. excuſatus ab eod. l. c. l) l. c. m) *Velloſillus* Aduert. ad Auguſt. l. c. p. 146. Tom. IV. Opp. n) *Walafridus Strabo* de Reb. Eccl. c. 26. o) Lib. de Bapt. c. 24. p) *Baſilius M.* ep. 78.

„befohlen, daß ſie erſt alle Heyden lehrten, her„nach in das Sacrament des Glaubens eintauch„ten, und ſodann nach dem Glauben und der „Taufe lehreten, was ſie halten ſollten„ q). Daß ich andere übergehe.

9. Es iſt bereits aus Rigaltio gedacht worden, wie man bey zunehmenden Verfolgungen auch habe angefangen bisweilen die Kinder zu taufen. Wiewol dieſes erſt zu Cypriani Zeit, und dazu ſehr ſelten geſchehen iſt, weil man ſo viel von der Martertaufe lieſet, (das iſt,) wie der Tod derer, ſo zwar noch nicht getauft, aber doch um Chriſti willen ertödtet waren, eine Taufe genennet worden; als wir bald hören wollen. Unterdeſſen hat doch keinen Grund, was einige vorgeben wollen, die Kindertaufe ſey erſtlich unter Nicolao dem Andern, Römiſchen Pabſt, aufkommen, etwa vor 700 Jahren. Da nicht allein gewiß iſt, daß ſie um Auguſtini Zeiten bekannt geweſen, als man von der Nothwendigkeit derſelben mit den Pelagianern Streit hatte r), ſondern auch noch zuvor zu Zeiten Cypriani. Denn bey dieſem findet man ſo viel Nachricht s), daß (1) damals über der Zeit der Kindertaufe geſtritten worden, ob man die Kinder am 2. oder 8ten Tag taufen ſollte. Nun hätte es zwar dieſes Streits nicht gebraucht, woferne dieſer Gebrauch zuvor im Schwange geweſen wäre, weil man ſich ja leichtlich auf die Gewohnheit oder Einſetzung der Alten hätte beruffen können, welches aber weder dieſer noch andere in dieſem Streit thaten. Gleichwol iſt nicht zu gedenken, daß man entweder dieſen Grund hierinne vorbey gegangen ſeyn würde, oder die Gewohnheit der Apoſtel und ihrer Nachfolger ſo gar balde vergeſſen haben, die ein ſo groſſes Licht der ganzen Sache hätte geben mögen, wo ſie eingeführt geweſen wäre. Aber eben dahero war man nun nicht einig, und konnte ſich auf keine hergebrachte oder zuvor exercirte Actus beruffen. (2.) Siehet man auch hieraus, daß es damals nur in den Africaniſchen Gemeinen aufkommen geweſen; gleichwie Origenes von der Alexandriniſchen redet, da er es für eine Tradition der apoſtoliſchen Kirche ausgibt t). Im übrigen, was der Herr Cave p. 317. aus den Worten Cypriani u) ſchlieſſen will, läſſet ſich ſchwerlich daraus erzwingen. Denn wenn er klagt, "die abgefallenen Eltern beraubten ihre „Kinder deſſen, was ſie bey ihrer erſten Ankunft „in der Welt beſeſſen„: So kann er wol, nach ſeinem eigenen Bekenntniß, das Recht zur Taufe verſtehen, und nicht allein zur Taufe, ſondern auch zur Chriſtlichen Auferziehung, Gemeinſchaft der Heiligen und zur Seligkeit. Andere Gründe hat er nicht vorgebracht. Wenn er aber aus Auguſtino zeigen will, daß Cyprianus in ſeinem Schluß nur den Glauben der Kirche befeſtiget habe, ſo iſt an dem, daß jener nebenſt vielen andern ſich auf die Tradition, keiner aber auf Chriſti Befehl beruffe und gründe. Etliche, welche ſonſt hiebey angeführet werden, gedenken gar mit keinem Wort der Taufe, darunter der älteſte Irenäus ſeyn ſoll u), wie auch Tertullianus, welche nur der allgemeinen Wohlthaten Chriſti gedenken. Origenes erwehnet weiter nichts im dritten Jahrhundert, als "daß denen Kindern die „Taufe gegeben werde nach der Obſervanz oder „Gewohnheit der Kirchen„: Von welcherley Gewohnheiten man nicht allezeit Urſache wiſſen könne; wie er dazu ſetzt x): "Sie habe von den Apo„ſteln eine Tradition deswegen empfangen„ y). In nachfolgenden Zeiten, da ſchon eine und andere Streitigkeit darüber entſtanden war, blieb man doch auch dabey, "die ganze Catholiſche Kir„che lehre dieſes„ z). Item: "Die ganze Kirche „behalte dieſe Tradition a). Es ſey eine Gewohn„heit der Mutter der Kirchen, eine apoſtoliſche „Tradition, die nicht zu verachten oder für über„flüßig zu halten ſey„ b). Dergleichen Ausdruck man bey andern hievon findet c).

10. Woher man aber geſchloſſen und geglaubet, daß dieſes eine apoſtoliſche Tradition ſey, gibt eben der Scribente an Tag, welcher am meiſten deswegen geſtritten hat, wenn er gleich darauf dieſe Regel ſetzet: "Was die ganze Kirche in „acht nimmt, und gleichwol von keinem Concilio „angeordnet, ſondern nur allzeit ſo beybehalten „worden iſt, davon glaubet man gar recht, daß „es durch apoſtoliſche Autorität alſo übergeben „ſey

q) *Hieronymus* Comm. in Matth. l. c. productus et a *Centuriat. Magdeb.* Cent. IV. c. 5. p. 234. r) Largitur, nec vlterius procedit *Vrb. Regius* Loc. Theol. de Bapt. p. 44. Vid. eius Lib. adu. Pelagianos vniuerſi. s) Epiſt. 60. ad Fidum. t) Fatetur *Dannhauerus* Chriſt. p. 191. qui Mediolanenſem e recentiore Script. addit. u) Lib. II. c. 39. x) Homil. 8. in Leuit. y) Lib. V. in Rom. c. 6. z) *Chryſoſtomus* hom. ad Neophyt. a) *Auguſtinus* lib. IV. de Bapt. adu. Donat. c. 23. b) Lib. X. de Gen. ad lit. c. 23. c) *Cyrillus Hieroſolym.* Catech. Myſt. I. *Gregorius Naz.* Orat. in S. Lauacr.

„ſey„ d). Daraus man klärlich ſiehet, daß es dieſem und andern an Urkunden und genauer Nachricht muß gemangelt haben, und ſie demnach aus dem eingeführten Kirchengebrauch eine Tradition ſchlieſſen und erkennen müſſen. Von deren Grund in der Schrift hier nicht zu reden iſt. Wie denn auch der Autor, der ſich unter dem Namen Dionyſii Areopagitä verſteckt gehabt, unter dieſem Schein auch im fünften Seculo nicht anders zu reden ſich getrauet, als “es habe denen „Lehrern gefallen, daß die Kinder alſo zur Taufe „ſollten gelaſſen werden, wenn ſie zuvor unterrichtet worden„ e). Und auf ſolche Ausſprüche gründeten ſich ohne Zweifel die Geſetze der Obrigkeiten unter den Chriſtlichen Kayſern, wenn ſie geboten, die Kinder ſollten ohne vorhergehende Unterweiſung getauft werden f). Ingleichen etliche Particularconcilia im fünften und folgenden Seculis, welche die Kindertaufe bey Strafe des Banns anbefohlen, ſo zuvor keiner ſich unterſtanden hatte g), da die allermeiſten erſt nach ihren Kinderjahren getaufet wurden, und ſich nach dem Befehl ſolcher kleinen Verſammlungen gar nicht richteten; wie bald ſoll klar werden. Ja, einige giengen nicht einmal auf ein ſo altes Herkommen, ſondern bezogen ſich nach der Zeit auf neuere Kirchenväter, Baſilium, Gregorium und andere, deren Schriften ſie deswegen vor (ϑεόπνευςα) Lehren von GOtt eingegeben, hielten h). Ueberdis hält man auch dieſes vor kein geringes Anzeigen, daß erſt nach etlich 100 Jahren in der Chriſtenheit die Sache ſich angefangen habe, weil man bey der Kindertaufe hernach eben die Umſtände behalten hat, welche bey der Taufe der Erwachſenen im Gebrauch geweſen, als da waren die Entſagung dem Teufel, (davon wir im 1. Buch 2. Cap. geredet,) die Salbung, welches Tertullianus bekennet, daß ſie bey den Erwachſenen dazu kommen ſey i). Dergleichen Nachahmung bey der Taufe der kleinen Kinder einige vor ungereimt halten k), ungeacht ſie die Alten auf allerhand weitgeſuchte Arten entſchuldigen wollen l) Dergleichen war auch die unerhörte Gewohnheit, daß man den getauften Kindern alsbald das Heil. Abendmahl reichte, daher, weil mans denen getauften Erwachſenen gleich darauf zu geben pflegte m): welches gewißlich ein groſſer Mißbrauch war; wie wir im folgenden Capitel ſehen wollen. Item, daß man die kleinen Kinder, zum Schein und Nachahmung der Groſſen, den Catechiſmum vor der Taufe lehrete und fragte; daher auch nachgehends catechiſiren eben ſo viel als taufen heiſſen mußte n). Und was dergleichen ſeltſame und neu erfundene Satzungen mehr waren.

11. Da nun alſo dieſe Art der Taufe eingeführet war, begunte man auch denen Kindern Fürſprecher oder Beyſtände zu erwählen, die man Paten und Gevattern bey uns nennet. Womit abermal von denen abergläubiſchen Leuten in der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirchen viel Menſchenſatzungen gegründet wurden, indem (andere zu geſchweigen,) man eine neue geiſtliche Verwandſchaft erdichtete zwiſchen dem Getauften und Täufer, als zwiſchen Vater und Sohn o), zwiſchen den Paten und dem Getauften, wie auch deſſen Eltern p), item, zwiſchen den Paten unter einander und deren Kindern q), und dergleichen Schwachheiten mehr r). Welche zwar noch leidlicher waren, als da man, zumal im päbſtlichen Rechte s), gar ſolchen Perſonen einander zu heyraten verbote, unter dem Vorwand der geiſtlichen Verwandſchaft, aber deutlicher zu ſagen, in der Abſicht auf das Geld derer, die Erlaubniß deswegen haben wollten t). Welche und dergleichen

d) *Auguſtinus* lib. IV. de Bapt. c. Don. c. 24. e) Hierarch. Eccl. c. 5. ap. *Centur. Magdeb.* IV. c. 5. p. 233. f) *Juſtinianus* Imp. Novella CXLIV. c. 2. g) *Concil. Milevitanum* c. 2. *Gerundenſe* c. 5. h) *Iohannes Antiochenus* Orat. de Monaſt. Diſcipl. ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. p. 161. i) Lib. de Coron. c. 3. k) *Io. Dallæus* lib. I. de Cult. Latin. Relig. c. 17. *Beza* ep. VIII. p. 74. l) *Auguſtinus* Ep. 23. m) Communionem infantum ex eorum Baptiſmo deducit *Spanhemius* Introd. Hiſt. S. Sec. II. p. 44. n) *Flodoardus* in Chron. A. MCXLV. de Ludovico R. vid. *Dufreſnius* Gloſſar. Latin. v. Catechizari. o) Ita iam loquuntur *Victor Uticenſis* lib. III. per ſec. Vandal. *Paulinus Nolanus* ep. ad Sev. et *Paulinus Petrocorius* lib II. Vit. Mart. v. 230. it *Gratianus* 30. qu. 1. c. omnes filii: et *Gloſſa* ib. p) *Concil. Antiſiodor.* I. c. 25. *Gratianus* l. c *Chronicon Marcianenſe* aliique ap *Dufreſnium* v. Compater. *Leges Lombardica* lib. I. tit. 8. et *Capitula Caroli M.* lib. V. c. 100. Conf. *Alteſerra* ad *Gregor. Turon.* p. 175. q) σύντεκνοι ap. *Balſamon* ad c. 53. *Conc. ſexti.* r) De Gradibus huius Cognationis vid. *Harmenopolus* lib. III. tit. 6. et eius *Scholiaſtes* ib. et tit. X. totus. *Blaſtares* Syntagm. lit. B. c. 8. p. 52. *Conc. VI. Trull.* c. 53. *Demetrius Chomatenus* lib. περὶ βαϑμῶν συγγενείας. E Latinis Ius eorum *c. 30. qu. 3. c. 1. de Spirit. Cognat. in VI* et alibi. Conf. *Pet. Gregor. Tholoſan.* lib. IX. Synt. Iur. univ. c. 10. n. 9. s) *Synod. Mogunt.* c. 55. *Romana* c. 5. q. 1. 3. et 4. c. 30. c. 1. ſeqq. de Cogn. Spir. in VI. t) *l. ſi quis alumnam* 26. *C. de Nuptiis.* Conf. *Nomo Canon. Coteleriı* c. 159. et 182. ſeqq. Tom. I. Mon. Gr. p. 95. et 99. *Balſamon* l. c. c. *Novella* Leonis XXIV. et lib VIII. *Baſilicon* c. 10. lit. 5. *Blaſtares* l. c. *Durandus* lit. I. Ration. c. 16. n. 17. *M. Ant. de Dominis* lib. I. de Rep. Eccl. c. 21. n. 80.

chen ſchreckliche Mißbräuche viele ſonſt redliche Leute und Zeugen der Wahrheit bewogen haben, dieſen Gebrauch der Taufe bey dem verfallenen Chriſtenthum zu mißbilligen, und darwider zu zeugen u). Daß ich aber von denen Gevattern nur etwas erzehle, ſo iſt derſelben Urſprung eben ſowol ungewiß x), und zum wenigſten vor dem dritten Jahrhundert nicht bekannt geweſen y). Tertullianus gedenket der "Sponſorum oder „Bürgen bey der Taufe, welche ſich in die Gefahr ſetzten, wenn ſie vor kleine Kinder alsbald „gut ſagten, indem entweder ihre Zuſage durch „einen geſchwinden Tod unerfüllt bleiben, oder „die Kinder nicht gerathen möchten„. Welchen Zweifel auch hernach, da die Sache ſehr im Schwange gieng, ein Biſchof, Bonifacius, dem Auguſtino alſo entdeckte: "Wenn ich dir ein kleines Kind darſtellte, und dich fragte, ob es bey „ſeinen anwachſenden Jahren keuſch oder gerecht „leben würde, ſo würdeſt du ohne Zweifel antworten: Ich weiß nicht. Wenn du nun von ſeinem „künftigen Leben dir nicht getraueſt etwas gewiſſes zu verſprechen, und von ſeinen gegenwärtigen Gedanken: Warum antworten denn die „Eltern bey der Taufe für daſſelbe, als Bürgen, „und ſagen, es thue das, was ein ſolches Alter „nicht einmal gedenken kann, oder wenn es ja „kann, dennoch verborgen iſt„? Wobey dieſer Mann von Auguſtino Antwort verlanget nicht von der Gewohnheit ſelbſt, ſondern von derſelben Grund und Urſache a), die ihm jener zwar weitläuftig, aber, nach der Verſtändigen Urtheil b) und dem Augenſchein ſelbſt, nicht genugſam gibt. Wie er denn auch von dem Glauben der Kinder und andern Puncten nicht allezeit einerley ſetzet; als wir bald ſehen wollen.

12. Demnach bekannten die Alten auch von dieſem Gebrauch, daß er in der Schrift nicht gegründet ſey, welches ein jeder aus dem, was ſchon erinnert worden, ſiehet c), und die Oerter Matth. 19, 13. Marc. 10, 13. nur vor eine Gelegenheit, die man daher genommen, erkennen muß. Immaſſen einige die Erfindung der Gevattern einem römiſchen Pabſt, Hygino zuſchreiben wollen d); warum ich hier mich nicht eben bekümmere e). Dieſes iſt unleugbar, daß ſie erſt von der Taufe der Erwachſenen hergenommen worden, welche gleichfalls ſolche (ἀναδόχȣς) Suſceptores oder Aufnehmer f), Offerentes oder Darbringer g), Patronos h), Adducentes i), und wie man ſie ſonſt nennte, erwählten. Geſtalt auch die beſten Ausleger Tertulliani Worte von den Paten derer Erwachſenen annehmen k), deren er anderswo gleichfalls gedenkt l). Der verlarvte Dionyſius beſchreibet den ganzen Proceß, wie ein Erwachſener, der zur Taufe Verlangen trage, einen Glaubigen bitte, daß er ihn zum Aufſeher führen wolle, und hinfüro ſein Leben mit regieren helfe: Der ihn auch ſodann in allem unterweiſe, wie er ſich verhalten ſolle, und zur Taufe befördere m). Dergleichen geiſtliche Vormünder man auch denen zugeordnet hat, die etwa blödes Verſtandes geweſen n). Was aber die Pflicht ſolcher Paten insgemein betrift, ſo erforderte man zuförderſt von ihnen, daß ſie ihr Glaubensbekenntniß wohl verſtunden, und vornemlich den Bund, der bey der Taufe mit GOtt getroffen ward o): Sodann gelobten ſie bey der Taufe an, daß ſie ihre Taufpaten zum Glauben und Chriſtlichem Wandel mit allem Ernſt und Eifer anmahnen wollten, nachdem ſie einmal, im Namen derſelben, abgeſaget hatten dem Teufel und allen ſeinen Werken und Pracht p). Sie mußten erkennen, "daß ſie „bey GOtt für jene gut geſaget hätten, und deswegen ihnen allzeit mit ſorgfältiger Liebe begegnen, und ſie treulich ermahnen ſollten„ zu ſolchen Pflichten, welche von etlichen weitläuftig erzehlet werden q). In Summa, ſie ſollten ihnen alles, was Wahrheit iſt, mit Herz und Mund beybringen r), und ſie treulich erziehen laſſen oder

u) De *Albigenſibus* talem Pædobaptiſmum improbantibus teſtantur *Radulphus Anglus* in Hiſt. MSta ap. *Saundium* A. E. lib. III. p. 395. et 397. de Waldenſibus Auctor vetus in *Catal. Teſt. verit.* p. 730. et 739. De Petrobruſianis *Cent. Magdeburg.* XII. c. 5. p. 332. De Hincmaro Laudunenſi *Hincmarus Rhemenſis* Ep. ad illum ap. *Centur. Magdeburg.* VIII. c. XIII. p. 487. etc. x) Vid. *Dallaus* l. c. vlt qui Seculum Vtum demum ponit. y) *Pfannerus* nouiſſime Obſeru. Eccl. P. II. c. 4. n. 2. *Spencerus* lib. III. de Leg. Ebr. Ritual. c. 2. Sect. 4. *Ioh. Fileſacius* lib. I. Select. 3. et omnino *Gerh. van Maſtricht* lib. de Suſceptoribus 1670. a) Ep. 23. ap. *Auguſtin.* b) *Dallaus* l. c. *Pfannerus* l. c. c) Vid. *Gerhardus* Loc. de Bapt. n. 268. qui *Bucani* effatum probat. *Quenſted.* Antiq. Bibl. Eccl. p. 334. d) *Polydorus Virgilius* lib. IV. de Inuent. c. 4. *Hugo de Victore* P. VI. c. 12. *Platina* in Hygino p. 17. e) Vid. *Dallaus* de Confirmat. *Maſtricht* de Suſcept. p. 23. f) *Dionyſius Areop.* Hier. Eccl. c. 7. g) Auctor. Qu. et Reſp. Orthod. q. LVI. p. 424. *Auguſt.* lib. I. de Pecc. Mer. c. 3. h) *Amalarius* lib. I. de Eccl. offic. c. 38. *Concil. Pariſ.* I. c. 54. i) *Ludolphus de Saxonia* Vita Chr. p. 74. *Fideiuſſores* ap. *Auguſtin.* Serm. 116. 163. et 219. de Temp. *Compatres* idem ibid. et *Patrini in Chron. Vrſperg.* A. MCXXIIII. k) *Rhenanus* et *Pamelius* ad. l. c. l) Lib. de Cor. Mil. c. 3. m) Hier. Eccl. l. c. n) Autor *Definit. Dogm. Eccl.* c. 52. o) *Concil. Pariſ.* c. 2. ap. *Burchard. Wormatienſ.* lib. IIII. Decret. c. 27. p) Auctor Serm. 116. et 163. de Temp. ap. *Auguſt.* q) Serm. 163. ibid. r) Auctor. homil. *Gennadii* Dogmat. Eccleſ. annexæ.

ſelbſt erziehen und unterrichten s). Endlich, wie viel man ihrer nun in folgenden Zeiten dazu genommen, iſt nicht ſo gewiß zu ſetzen. Diejenigen, ſo nur einen Paten erwählten, davon auch noch alte Satzungen vorhanden ſind t), haben vielleicht auf die jüdiſche Gewohnheit geſehen, da auch nur ein Zeuge bey der Beſchneidung ſeyn mußte u). Bisweilen verordnete man auch wol von Dreyen x), welches noch bey uns meiſtens gebräuchlich iſt. Jch kann mich aber bey dieſen Sachen, die in der erſten Kirchen keinen Grund haben, nicht aufhalten; weswegen ich zu andern Anmerkungen fortgehe.

13. Es iſt aber bey dieſer Relation von der Taufe der Kinder dieſes noch übrig, daß wir ſehen, warum und in was vor Abſichten dieſelbe geſchehen ſey oder nicht. Diejenigen, ſo ſie behaupten wollten, hatten unterſchiedene Gedanken dabey von dem Glauben der Kinder, ob und wie fern er ihnen beyzulegen ſey. Auguſtinus, der von dieſer Sache am meiſten geſchrieben hat, redet nicht allemal auf einerley Art davon: Bald bekennet er, "daß die getauften Kinder noch nicht mit dem „Herzen zur Gerechtigkeit glauben, und mit dem „Munde bekennen können„ y): Bald aber ſetzet er: "Der Heil. Geiſt wohne in ihnen, ob ſie es „gleich nicht wüßten z). Jngleichen, ſie hätten „keine Empfindung des Glaubens„ u. ſ. w. a) Wie er denn auch ferner ofte wiederholet und bekräftigen will, "daß die Kinder auf einen fremden „Glauben getauft würden„, nemlich entweder ihrer Eltern, oder Taufpaten, oder der ganzen Kirche b). Und deswegen nennt er ſie glaubig, dazu ſie durch dieſe Handlung gelanget wären c). Daß er dahero einen Unterſcheid insgemein machet unter der Art des Glaubens bey den Erwachſenen, und bey den Kindern; welchen auch die Theologi gerne zulaſſen d), die ſonſten dieſe Frage vor die ſchwerſte und dunkelſte mit ſchätzen e), die aber in unſere vorhabende Hiſtorie nicht weiter gehöret. Sonſten aber folgen dem gedachten Auguſtino auch andere darinnen nach, daß die Kinder eines fremden Glaubens genieſſen f). Wie er denn auch im übrigen die Nothwendigkeit der Kindertaufe ſo ernſtlich vertheidigte, daß er ausdrücklich denen vor der Taufe verſtorbenen Kindern die Seligkeit abzuſprechen, kein Bedenken trug g), und ofte alzu hart und unbillig urtheilte. Wenn er, zum Exempel, alſo ſchloß: "Wer nicht getauft „iſt, der iſt nicht mit Chriſto: wer nicht mit „Chriſto iſt, der iſt wider Chriſtum„ h). Bisweilen aber ſchreibet er ziemlich beſcheiden davon i), und zeiget dadurch eben, wie das Herz bey dieſer und den daran hangenden Meynungen nicht eben ſo feſte worden ſey. Jn dieſen Satz aber ſcheinet auch Cyprianus ſchon gewilliget zu haben, wenn er keinen ungetauften Menſchen von der Verdammniß ausnimmt, ohne nur die ungetauften Märtyrer, von denen wir auch bald hören werden k). Jngleichen Gennadius l), Athanaſius m), Theophylactus n), wie auch ganze Concilia o), die die ungetauften Kinder gleichfalls verdammen. Hingegen andere wollen den Mittelweg treffen, und meynen, "ſie werden weder verherrlichet noch gepeiniget werden von dem gerechten „Richter„ p). Ja, weil ihrer vorzeiten ſo viele die Taufe bis ins hohe Alter verſchoben, und bisweilen gar ohne Taufe verſturben, wurden die Lehrer genöthiget ein gelinder Urtheil zu faſſen, zumal, wenn ich muthmaſſen darf, von vornehmen Leuten. Wie, zum Exempel, Ambroſius den Kayſer Valentinianum, da er vor der Taufe geſtorben war, nicht verdammen wollte, ſondern alles Gutes von ihm hoffte, indem er gleichwol nach derſelben verlanget hätte q).

14. Denen, ſo noch nicht wiſſen, was vor dieſem in der Chriſtenheit geſchehen, wird es wunderlich vorkommen, daß Leute ſollen geweſen ſeyn, die ihre Taufe ſo lange, oder bis ins hohe Alter, ja wol bis in den Tod verſchoben gehabt. Gleichwol iſt es nicht anders, wenn wir die unzähligen Exempel anſehen, ſamt den andern Zeugniſſen, die ſich ſonderlich bey der Ausbreitung des Chriſtlichen Namens

s) *Ioh. Antiochenus* ap. *Coteleriums* l. c. p. 163. Tom. I. t) Decretum Leonis ap. *Burchardum* l. c. c. 25. et *Gratianum* itemque Bonifacius VIII. l. 5. Decr. t. 3. in VI. u) *Buxtorfius* Synag. Iud. c. 2. p. 83. *Tremellius* et *Iunius* Not. ad Iſai. VIII. 2. *Maſtricht* l. c p. 18. x) Odo Epiſc. Pariſ. in Statut Synod. c. 3. Tom. VI. Bibl. P.P. p. 631. y) Tract. 80. in Ioh. et lib. IV. de Bapt. cont. Donat. c. 24. z) Epiſt. 57. a) Lib. I. de pecc. Mer. c. 19. Add. Epiſt. 23. lib. I. de pecc. Mer. c. 25. 33. b) Epiſt. 23. 57. 105. lib. IV. de Bapt. cont. Don. c. 24. Serm. 14. de Verb. Apoſt. et alibi c) Serm. de V. A. l. c. d) *Gerhardus* Loc. de Bapt. n. 228. ſqq. *Chemnitius* P. II. Exam. C. Tr. de Bapt. p. 245. ſeqq. *Affelmannus*, *Niſanius*, *Waltherus* Diſſ. ſingul. e) *Chemnit.* l. c. p. 247. f) Lib. III. de lib. Arb. c. 23. *Beda* Comm. in Marc. 7. *Haymo* in Euang. de Aſcenſ. Dom. *Bernhardus* Serm. 65. et 66. in Cantic. g) Epiſt. 28. 82. 92. 94. lib. I. de pecc. Mer. c. 23. lib. III. de Anim. et eius orig. c. 9. h) De pecc. Mer. l. c. i) Ibid. c. 15. et lib. V. cont. Iul. Pelag. c. 8. k) Epiſt. 37. l) Lib. de Dogm. Eccl. c. 74. et *Fulgentius* de Fide ad Pet. c. 27. vterque inter Opera *Auguſtini* m) Quæſt. 90. ad Antioch. n) Comm. in Marc. 16. et ex his *Corn. Ianſenius* in Auguſtino Tom. I. lib. III. c. 19. o) *Concil. Carthag.* p) *Gregorius Naz.* Orat. 40. et *Nicetas* in Schol. ib. q) Orat. Fun. in Valent. quo conf. *Caſaubonus* Exerc. XVI. n. 43.

mens häuften. Denn ob ſie gleich von Eltern, die auch Chriſten waren, geboren wurden, taufte man ſie dennoch nicht alsbald, ſondern lange hernach, wenn es die Zeit und Gelegenheit, oder andere Umſtände etwa erforderten; davon wir bald der alten Lehrer Meynung hören wollen. Alſo zeuget der hier oft erwehnte Auguſtinus von ſich ſelber, daß er in ſeiner Jugend bey einer gefährlichen Krankheit zwar ein Verlangen nach der Taufe getragen habe, aber ſeine fromme Mutter habe ſie damals aufgeſchoben, nachdem er wieder geſund worden; weil nemlich (wie er dazu ſetzt), „nach ſolchem Bade die Schuld der Sünden bey „derſelben Beſudelung deſto gefährlicher iſt„ r). Wie er auch hernach bey ſeinem reifen Alter nicht eher hat wollen getauft ſeyn, bis er gewiß war, welchen Weg er nun erwählen ſollte s). Dergleichen man auch von andern berühmten Lehrern weiß, als von Hieronymo t), Gregorio Nazianzeno u), Ambroſio, Nectario und andern, die alle von Chriſtlichen Eltern geboren, und dennoch nicht alsbald getauft worden. So iſt auch eben dieſes von denen meiſten erſten Chriſtlichen Kayſern bekannt, als von Conſtantino M. x), Conſtantio y), Theodoſio M. z), Valentiniano, und vielen, ja faſt allen andern, die denen gemeinen Leuten hierinnen groſſen Anlaß und Urſache gaben. So gedenket ein bekannter Scribente von ſeiner Schweſter Gorgonia, daß ſie erſt kurz vor ihrem Tode getauft worden, ungeacht ſie eines Biſchofs Tochter, und dazu ihrer Gottſeligkeit wegen überaus berühmt und beliebt war a). Als einſt unter dem Kayſer Arcadio zu Conſtantinopel ein ungewöhnlich Sturmwetter entſtund, begehrten die Leute aus Furcht des Todes alle getauft zu werden, und lieſſen ſich groß und klein überall auf den Gaſſen, in den Häuſern und ſonſt, von wem ſie nur konnten, taufen, damit ſie dem göttlichen Zorn und Strafe, ihrer Meynung nach, entgehen wollten b). Dergleichen Unordnung und dabey unterlaufende aberglaubiſche oder heuchleriſche Dinge man hierbey genug antrift. Unter den Urſachen, welche die, denen ihr Heil noch ein Ernſt war, zu ſolchem Aufſchub der Taufe bewegte, war wol die fürnehmſte, wie ſie Auguſtinus jetzo von ſich erwehnet. Andere aber, die die Welt noch liebten, und gleichwol ſahen, daß man bey der Taufe dem Satan und der Welt ſamt allen Lüſten und Werken abſagen müßte, ſuchten darunter Friſt noch weiter zu ſündigen, welches ſonderlich bey dem Verfall der Chriſten ſehr gemein ward c). Dannenhero auch die Lehrer wider dieſe falſche und gottloſe Abſichten nicht genugſam eifern können, und mit eben den Gründen ſolchen ſicheren Herzen begegnen, die ſie wider die verſchobene Buſſe brauchen d); ungeacht wol gar Geſetze und Verordnungen deswegen ergangen, und dadurch Freyheit gegeben war, die Taufe zu verſchieben e).

15. Nicht wenige verſchoben die Taufe gar bis auf ihr Todbette, aus ſchon gemeldeten Urſachen. Denn ſie glaubeten, "der Tod könnte ihnen nunmehro nicht ſchaden, wenn ſie bald nach der Taufe „aus dieſer Welt ſchieden„, wie es einer ausdruckt f). Sollten ſie ja noch länger leben, ſo wünſchten ſie ſich einen unſchuldigen Wandel; ſollten ſie nun ſterben, ſo wollten ſie ſich freuen zu ſterben, wie von einem mit Namen Bebiano, der alſo verſtorben, geredet wird g). Und wer in ſolcher Abſicht aus dringender Noth die Taufe nahm, dem konnte es nicht eben als ein Zwang oder Heucheley ausgedeutet werden, wie man doch wol thun h), und ſolche in der Krankheit Getaufte einſten nicht zum Lehramt laſſen wollte i). Die aber, ſo ohne einige Vorbereitung, blos um der Noth willen, getaufet wurden, denen legte man billig hernach auf, wenn ſie wieder geneſen waren, daß ſie einen beſſeren Grund in ihrem Chriſtenthum legen ſollten k). Denn bisweilen geſchahe es wol, daß ſie in der höchſten Unempfindlichkeit und Todesnöthen lagen, und man ſie dennoch ohne Bedenken taufte. Wie einer von ſeinem Freund berichtet, und dabey erwehnt, "er vor ſeine Perſon „habe dis Taufen gar nicht geachtet, indem er geglaubet, des Sterbenden Seele würde das ſchon „behalten, was ſie von ihm gehöret gehabt, nicht „aber das, was nur an dem Leib geſchähe, da ſie „nichts

r) Lib. I. Conf. c. 2. s) Lib. V. c. 14. ibid. t) *Eraſm.* in Vita. *Caue* Sec. IIII. Hiſt. Liter. p. 218. u) Ipſe de ſe Orat. 19. in Laud. patr. x) *Euſeb.* lib. IIII. Vit. C. M. c. 62. *Socrates* lib. I. c. 26. *Sozomen.* lib. II. c. 34. *Theodor.* lib. I. c. 32. *Hieronym.* in Chron. A. CCCXL. y) *Theodor.* lib. IIII. c. 12 *Sulpit. Seuerus* lib. II. Hiſt. S. p 107. z) *Socrates* lib. V. c. 6. *Ambroſius* Orat. in eius Obitum. *Oroſius* lib. V. c. 30. a) *Gregorius Nazianzenus* Orat. II. in Fun. Sor. b) Lib. de Vrbis Excid. c. 6. ap. *Auguſtinum* Tom. VIIII. c) Vid. omnino *Gregorius Nazianzenus* Orat. 40. *Baſilius M.* Exhort. ad Bapt. *Gregorius Nyſſenus* Orat. ſingul. *Auguſtinus* Serm. 92. de Temp. *Chryſoſtom.* hom. I. in Act. aliisque plures. d) *Gregor. Baſil.* l. c. e) De prægnante eſt can. 6. *Neo Caſar.* Concilii et *Nouella* XVII. Leonis Aug. item *Nemo-Canon. Coteleris* c. 419. Tom. I. Mon. Gr. p. 135. f) *Auguſtinus* Enchir. ad Laur. c. 100. g) Anonymus Poeta ap. *G. Fabricium* Poet. Lat. p. 781. h) *Concil. Neo-Caſar.* c. 12. Vid. in id. *Oſiander* Cent. IIII. lib. I. c. 21. i) *Concil. Neo-Caſ.* l. c. et Cornel. Epiſc. Rom. Ep. apud *Euſeb.* lib. VI. H. E. c. 43. vbi conf. *Valeſius* p. 135. k) *Conc. Laod.* c. 47.

„nichts von wüßte,„ l). Solche Leute aber nennte man nun damals Clinicos, item Grabatarios oder Bettlägerige, weil ſie gemeiniglich auf dem Bette getaufet wurden, und deswegen von etlichen geachtet waren, als wären ſie nicht recht getauft m). Derſelben aber waren unterſchiedliche Arten: Etliche waren annoch Heyden, und da ſie etwa unverſehens gefährlich krank wurden, begehrten ſie alsbald Chriſten, und getauft zu werden, welches man ihnen nach gewiſſen Umſtänden nicht verſagen wollte n). Dergleichen Exempel man hin und wieder findet o): Welche die dawider geſchehene Verbote nebenſt einigen anderen Verordnungen nicht hindern konnten p). Andere waren zwar ſchon zum Chriſtenthum getreten, aber erſt in der Catechiſmuslehre und Vorbereitung zur Taufe begriffen. Wenn nun ſolche mit einer ſchweren Krankheit etwa überfallen wurden, taufte man ſie gleichfalls q). Noch andere waren ſchon längſt im Chriſtenthum unterrichtet und geübet, hatten aber die Taufe bishero aufgeſchoben, von denen wir ſchon gehöret haben, und beym Herrn Cave gleichfalls zu leſen ſtehet p. 322.

16. Noch ein gewiſſes Merkmahl, daß die allermeiſten Chriſten als Erwachſene getaufet worden ſind, geben uns die damals beſtimmten Jahrzeiten, da ſie gemeiniglich ſolche Taufe verrichteten, wie der Herr Cave auch bekräftiget p. 319. Nemlich er ſetzet davon, wie die Taufe nach der ordentlich eingerichteten Kirchenzucht auf zwey Termine des Jahrs geleget worden, Oſtern und Pfingſten. Daraus alsbald folgen muß, daß Cypriani und der africaniſchen Kirchen Anſtalt von der Taufe nach der Geburt, gleichwie zuvor nicht bekannt, alſo hernach bald verloſchen ſeyn muß, weil man nun ohne Unterſcheid dieſe zwey Zeiten beſtimmet hat. Von der Vorbereitung zu ſolcher ſolennen Taufe, durch Buſſe, Faſten und dergleichen, iſt anderweit zu reden beſſerer Anlaß. Vor Cypriano gedenket ſchon Tertullianus, wenn er ſchreibt: "Die Oſtern gibt eine feyerliche „Zeit der Taufe, da auch das Leiden des HErrn, „darauf wir getaufet werden, vollendet worden,„ Und weiter: "Sodann iſt die Pfingſten für die „Taufe ein weiter Raum, darinnen die Auferſtehung des HErrn unter den Jüngern iſt betrachtet „worden, und die Gnade des H. Geiſtes gegeben, „wie auch die Hoffnung der Zukunft des HErrn „angedeutet worden,„ r). Und zur ſelben und folgenden Zeit pflegte auch den Kindern ihre Taufe nicht allein auf dieſe Feſte, ſondern auch auf viel Jahre hinaus, bis in ihr reifes Alter verſchoben zu werden s). Welche Zeit und Art auch noch im achten Seculo in acht genommen und öffentlich dazu gewiedmet worden iſt t); alſo, daß man an andern Feſttagen ſchlechterdinges zu taufen verboten hat u): Ja, an einigen Orten ſetzte man nur allein die Oſtern dazu an x): Mit was Recht oder Unrecht, läßt ſich hier nicht, um Weitläuftigkeit zu vermeiden, unterſuchen. Bisweilen aber und an einigen Orten benennte man auch das Feſt der Erſcheinung dazu, weil man an demſelben das Gedächtniß der Taufe Chriſti im Jordan feyerte y): welches aber die Päbſte verboten, und ſonſt andere Anordnungen machten, damit ſie nur etwas zu gebieten, und die Gewiſſen zu binden haben möchten z).

17. Darüber ſturben ihrer viel ohne die Taufe hinweg, theils wegen der gewiß beſtimmten Zeit a), theils wegen ihrer eigenen Verſaumniß, welche unter denen erſten Chriſtlichen Kayſern faſt allgemein und durchgehend war, die Väter mochten noch ſo hitzig dawider eifern, wie Herr Cave redet p. 322. Ein anders aber hielte man von denen, die ohne ihre Schuld derſelben entrathen mußten, nachdem Chriſtus ſelber alſo mit Bedacht geſaget hatte: **Wer nicht glaube, der werde verdammt, nicht aber, wer nicht getaufet würde.** Marc. 16. Und aus ſolchen Urſachen trug Ambroſius kein Bedenken, von dem Kayſer Valentiniano dieſes öffentlich zu ſagen, als er noch ungetauft geſtorben war: "Chriſtus „habe ihn ſelber getauft; ſeine Gottſeligkeit und gu„ter Wille habe ihn abgewaſchen,„ b). Gleichwie man auch insgemein dieſen Ausſpruch von ſolchen that:

l) *Auguſtin.* lib. IIII. Confeſſ. c. 4. m) *Cyprianus* Epiſt. 76. n) *Cyprianus* l. c. *Epiphanius* hær. 28. o) De Arinthæo quodam *Baſilius M.* Epiſt. 186. ad vxorem eius. p) Paganos a Baptiſmo arcendos ſanxerunt *Concil. Laodic.* c. 46. *Nicenum* c. 2. et *Trullanum* c. 78. ſed de ægrotis conceſſit *Illiberitanum* c. 39. et *Carthagin.* c. 34. Conf. *G. I. Voſſius* diſſ. XII. de Bapt. th. 5. *Iuſtellus* ad Cod. Can. p. 187. *Zimmermannus* ad Tertull. p. 106 *I. A. Boſius* Exercit. ſingul. de Clinicis V. E. q) *Cyprianus* Ep. 13. *Cyrill. Alex.* Epiſt. Canon. ad Epiſc. etc. r) Lib. de Bapt. c. 19. s) Ita *Bebel.* Antiq. Eccl. Sec. II. Art. 4. p. 875. t) *Greg. II.* Epiſc. Rom. Ep. 4. ad Thuring. Tom. I. Conc. Gall. p. 514. u) *Conc. Gerund.* c. 4. *Wormat.* c. 10. vid. *Burchardus* Decret. lib. IIII. c. 6. et 7. *Iuo Carnotenſis* P. I. Decret c. 60, x) In Theſſal. v. *Socrat.* lib. V. c. 22. y) *Gregor. Nazianz.* Orat. 39. εἰς τὰ ἅγια φῶτα. *Victor Vſicenſis* lib. II. Perſec. Vandal. et de Græcis hodiernis eorum *Menologium* h. d. c. z) Siricius Ep. Rom. in Decret. P. 3. de Conſecr. diſt. 4. can. Non ratione etc. Si quis ab Epiph. itemque *Leo M.* Epiſt. 4. Conf. Ioh. *Vicecomes* lib. I. c. 19. Ant. Bapt Rit. c. 19. Vol. I. Obſ. Eccl. et omnino *Io. Launoius* de Tradit. Eccl. vet. circa temp. Bapt. a) *Socrates* l. c. b) Orat. in Obitum eius.

thar: “Wie viel der Glaube ohne die ſichtbare „Taufe gelte, iſt an dem Schächer zu ſehen: Denn „alsdenn wird unſichtbarer Weiſe erfüllt, wenn „die Noth die Taufe ausgeſchloſſen hat,„ c). Item: „Es ſey da der Heilige Geiſt alleine gnug, weil „ſein Zeugniß den Nachdruck ſchon habe d). Der „Heil. Geiſt könne hier ſchon allein Genüge thun, „wo die Noth es nicht zugelaſſen,„ e). Welche und dergleichen Sätze der Alten ihre andere Meynungen in etwas erklärten, da etliche ſchlechterdings und ohne Unterſcheid die Taufe für nöthig zur Seligkeit ausgaben. Als wenn eben der Ambroſius, welcher Valentinianum gedachter maſſen entſchuldigt hatte, gleichwol ausdrücklich ſchreiben darf: “Der Catechiſmusſchüler glaubet zwar, „aber woferne er nicht getauft wird, kann er keine „Vergebung der Sünden haben, noch die Gabe „der geiſtlichen Gnade erlangen,„ f). Und ein anderer: “Wir glauben, daß die Getauften al„lein den Weg zur Seligkeit haben, und daß kein „Catechiſmusſchüler, ob er gleich in der Gottſe„ligkeit geſtorben iſt, das Leben habe, ausgenom„men die Marter,„ g). Als wenn nemlich die Gottſeligkeit ohne einen lebendigen Glauben, und dieſer ohne Seligkeit ſeyn könnte. Aber zu ſolchen Ausſprüchen lieſſen ſich ohne Zweifel dieſe Männer bewegen, damit ſie die Ihrigen deſto ſorgfältiger und begieriger nach der Taufe machen wollten: obwol indeſſen viel Blöde und Schwache dadurch mochten zurück geſtoſſen, oder in Anfechtungen geſetzet werden. Daß ich nicht gedenke, wie die Heuchler und Gottloſen auf das äuſſerliche Werk alleine verfielen, und ſich für bekehrt und wiedergeboren hielten, ſie mochten Glauben und gut Gewiſſen bewahret haben oder nicht; wie bald ſoll gezeiget werden. Wiewol auch hierinnen die verſtändigen Lehrer ſehr behutſam giengen, und nach der Taufe auch ein glaubiges und heiliges Leben ernſtlich forderten, als wir im 2. Cap. des 1. Buchs geſehen haben. Dahero lieſet man auch wol ſolche Warnungen bey denſelben: “Wer et„wa meynt, daß er in der Taufe dieſelbe vollkom„mene Unſchuld, und die Reinigkeit wieder be„kommen habe, die des ewigen Lebens werth ſey, „der erinnere ſich, wie Johannes geſagt hat: Ich „taufe euch zwar in dem Waſſer der Buſſe; der „aber, ſo nach mir kommen wird, wird euch ſelber „taufen in dem Heil. Geiſt und Feuer. Er be„denke auch, daß der HErr ſelber, da er ſchon von „Johanne getauft, und noch im Leibe war, alſo „geſprochen habe: Ich muß noch mit einer Taufe „getaufet werden. Dahero iſt zu ſchlieſſen, daß „annoch nach der Waſſertaufe eine Säuberung der „vollkommenen Reinigkeit übrig ſey, die uns durch „die Zukunft des Heiligen Geiſtes heilige, in dem „Feuer des Gerichts ſchmelze, und durch den „Tod von der Befleckung und Verbindung des „Fleiſches uns ſaubere, oder durch die Marter in „glaubigem und gehorſamen Blute abwaſche h).

18. Alſo drungen die wahren Lehrer immer bey der Taufe auf die wahre Bekehrung und Veränderung der Herzen, ohne welche die Taufe ſie nichts helfen würde. Sie bezeugten denen Sicheren und Heuchlern, wie das Waſſer freylich nicht ſolche groſſe Dinge thun könne, ſondern der mit dem Wort vereinigte Glaube des Menſchen. Denn (ſagten ſie,) “der Menſch wird wieder zu GOtt ge„bracht nach ſeiner Gleichheit; und der Geiſt GOt„tes nimmt ihn wiederum auf, den er damals von „ſeinem Anblaſen bekommen, und hernach durch „die Sünde verloren hatte. Nicht daß wir den „Heil. Geiſt in dem Waſſer empfangen, ſondern „daß wir im Waſſer gereiniget ſind, und dem H. „Geiſt bereitet werden,„ i). Weswegen ſie auch ausdrücklich vor jedermann bekenneten, “ſie hiel„ten in der rechtglaubigen Kirchen einen from„men Catechumenum höher als einen getauften „Chriſten, der doch gottlos ſey. Der ungetauf„te Hauptmann Cornelius ſey auch viel beſſer und „ſeliger geweſen, als der getaufte Simon. Je„ner ſey ja noch vor der Taufe mit dem H. Geiſt „erfüllet geweſen, dieſer hingegen auch nach der „Taufe von dem unſaubern Geiſt angeblaſen„, u. ſ. w. Ja, ſie ſetzen ungeſcheut dazu, ein getaufter böſer Menſch müſſe noch erſtlich bekehrt werden. “Gleichwie dem frommen Catechumeno „die Taufe noch mangelt zum Reich GOttes: al„ſo mangelt dem böſen Chriſten, der da getauft „iſt, die wahre Bekehrung. Denn derjenige, „welcher geſagt hat: Wo jemand nicht aus Waſ„ſer und Geiſt wiedergeboren wird, kann er nicht „in das Himmelreich kommen; eben derſelbe hat „auch geſagt: Es ſey denn, daß eure Gerechtig„keit beſſer iſt, denn der Schriftgelehrten und „Phariſäer, ſo werdet ihr nicht ins Himmelreich „kommen. = = Damit die Getauften nach em„pfangener Taufe nicht träg und ſicher in Sün„den liegen blieben, ſo ſtehet dieſes alſo geſchrie„ben,„ k). In welchen und andern Worten die Weisheit ſolcher Lehrer dem verderblichen operi

c) *Auguſtinus* Lib. IV. de Bapt. adu. Don. c. 22. d) *Bernhardus* Epiſt. 77. e) Id. Serm. 24. in Feſt. Iac. f) Lib. de his qui init. c. 15. g) *Gennadius* de Dogm. Eccl. c. 84. h) *Hilarius* Comm. in Pſ. 118. i) *Tertullian.* de Bapt. c. 5. k) *Auguſtin.* lib. IV. de Bapt. c. 21.

operato treulich begegnen wollen, oder derjenigen unſeligen Einbildung der Gottloſen, da ſie meynen, das äuſſerliche Werk und Verrichtung (zum Exempel der Taufe,) bringe dem Menſchen alsbald die Gnade GOttes, Bekehrung und Wiedergeburt, er möge Buſſe und Glauben zu GOtt in Chriſto haben oder nicht. Denn dieſer greuliche Irrthum riſſe auch vor dem Pabſtthum ſchon mit dem Verfall der Chriſten in die Kirchen ein, gleichwie er nach dem vermeynten Fall deſſelben annoch herrſchet. Dawider ſetzten ſie nun damals den Willen des HErrn deutlich: "Die Vergebung der Sünden folget nicht auf die Taufe, „woferne ſie nicht allein rechtmäßig iſt, ſondern „auch rechtmäßig behalten wird l). Ja, die hei„lichen und göttlichen Dinge ſchaden vielmehr de„nen, ſo ſie übel brauchen m). Wer nun der ewi„gen Pein entgehen will, der laſſe ſich nicht allein „taufen, ſondern er werde auch gerechtfertiget in „Chriſto, und alſo gehe er wahrhaftig von dem „Teufel zu Chriſto über n). Der H. Geiſt fleucht „vor einem Heuchler, und wohnt nicht in einem Lei„be der Sünden unterworfen, und dahero wird „er kein Kind GOttes. Sie ſcheinen zwar, als „wenn ſie Kinder GOttes worden wären wegen „der Waſſertaufe: aber in der Wahrheit ſind „ſie nicht Kinder GOttes, weil ſie nicht im Geiſt „getauft ſind. Denn am Leibe ſind ſie zwar ge„tauft, aber am Herzen ſind ſie noch Catechu„meni oder Ungetaufte; indem das Waſſer zwar „den Leib taufet, aber der Geiſt die Seele o).

19. Die erſten wahren Chriſten konnten mit gutem Grund ihre Taufe mit einer wahren Bekehrung und Wiedergeburt beſchreiben, indem ſie es auch in der That alſo erwieſen. Geſtalt ſie nicht allein nach der Taufe ſich als erleuchtete und geheiligte Seelen in ihrem Leben erzeigten, ſondern auch vor der Taufe ſchon viel Früchte des Geiſtes und ihres Glaubens von ſich ſehen lieſſen. Von jenem haben wir bereits im 1. Buch Zeugniſſe genug gehat; von dieſem ſind nicht weniger vorhanden. Dorten gab Petrus ſelber denen, die dem Worte GOttes zuhöreten, das Zeugniß, daß ſie den Heiligen Geiſt ſchon empfangen hätten; und befahl, ſie darauf zu taufen in dem Namen des HErrn. Ap. Geſch. 10, 47. 48. Sonderlich iſt berühmt das Exempel Cornelii, ibid. verſ. 2. 3. eines gottſeligen und gottsfürchtigen Mannes, von welchem die Alten ihre Gedanken inſonderheit hatten. Sie ſagten, "er habe auch vor „der Taufe des HErrn Willen erkannt, und den „Heiligen Geiſt empfangen, welches die offenbaren „Zeichen gewieſen hätten. Unterdeſſen habe er „doch die Taufe nicht verachtet, ſondern ſie viel„mehr deſto gewiſſer empfangen, indem er nicht „geſäumet, die Zeichen des H. Geiſtes zur Erkennt„niß der Wahrheit anzunehmen, davon die Sache „ſelbſt ſchon in ihm vorher gegangen war„ p). Daraus ſie denn ſchlieſſen, "daß etliche auch vor „der Taufe des HErrn Willen erkannt haben„ q). Und "gleichwie in Abraham ſelber die Gerechtig„keit des Glaubens vorher gegangen war, und „das Siegel des Glaubens zur Gerechtigkeit, „nemlich die Beſchneidung, dazu kommen iſt: al„ſo iſt auch in Cornelio die Heiligung des Gei„ſtes vorhergegangen, in der Gabe des Heil. Gei„ſtes, und das Sacrament der Wiedergeburt in „dem Waſſerbad der Taufe iſt dazu kommen r). „Durch dieſe Gabe des H. Geiſtes iſt er noch ge„reiniget worden, als er noch für einen Heyden „gehalten ward„ s). Wie hingegen Simon, der mit Heucheley zur Taufe kam, keine Gnade erlangte t). Aus dieſem warneten ſie nun die Heuchler alſo: "Man findet in der Schrift, daß etliche „Ungetaufte des Heil. Geiſtes gewürdiget, an„dere aber vor untüchtig erkannt worden. Es „iſt auch kein Zweifel, daß auch noch in dem Vol„ke ſolche Cornelii, zu denen man ſagen kann: „Dein Gebet und Barmherzigkeit iſt gen Him„mel geſtiegen! Und wiederum ſind in dem Vol„ke ſolche Simones, zu denen man getroſt ſagen „kann: O du argliſtiger und böſer Menſch„ u. ſ. f. u)! Alſo lieſſen ſie nun denen, die noch ungetauft waren, mit nichten die Freyheit, zu leben wie ſie wollten: ſondern ihr ernſter Wille war dieſer: "Niemand darf ſich ſelbſt ſchmeicheln, weil „er noch ein Zuhörer und Schüler iſt, als wenn „ihm nun zu ſündigen vergönnet wäre. Denn die „Getauften haben ja keinen andern Chriſtum, als „die Ungetauften„ x). Und dahero drungen die Lehrer auch bey denen Ungetauften auf ein heilig und gottſeliges Leben, und bewieſen ihre Ermahnungen aus Apoſt. Geſch. 2, 38. da Petrus denen Jüden erſt Buſſe zu thun gebot, ehe ſie getauft wurden, darinnen er nothwendig auch die wahren Früchte der Buſſe mit erforderte y). Wie ſie denn auch ſonſt die ungetauften und glaubigen Catechumenos auch vor der Taufe als wahrhaftige und lebendige Glieder der Gemeine und alſo des Leibes Chriſti erkannten und

l) Ibid. lib. V. c. 8. m) Lib. I. cont. Creſcon. c. 25. n) Lib. XXI. de Ciu. Dei c. 16. o) *Chryſoſt.* hom. 5. in Matth.
p) *Auguſtin.* Expoſ. Epiſt. ad Rom. p. 224. Tom. IV. Opp. q) Ibid. r) Id. Lib. V. de Bapt. cont. Donat. c. 24.
s) *Hieronymus* Epiſt. 1. ad Heliod. t) *Origenes* hom. 3. in Num. u) Idem l. c. x) *Tertullianus* de Pœnit. c. 6.
y) *Auguſtin.* de Fid. et Oper. c. 8.

und hielten z). Wodurch ſie aber keinesweges der wahren Taufe ihre Kraft benahmen, wie etwa die Papiſten daraus ſchlieſſen wollen: viel weniger dahin ſahen, wenn ſie etwa die mancherley Taufen der Jüden oder der Heuchler opus operatum für unkräftig ausgaben a). Als, wenn ſie ſchreiben; “Das Waſſer des Meeres ſelber iſt „nicht genug, die Sünden zu reinigen, ſondern „ſie werden im Glauben durch CHriſti Blut ge„reiniget. Die Taufe hat auch keinen Nutzen, „die nur das Fleiſch und den Leib reiner machet. „Aber die Seelen müſſen abgewaſchen werden „vom Zorn, Geiz, Neid und Haß. Das Bad „der Buſſe und Erkenntniß GOttes iſt das wah„re Waſſer des Lebens, welches die Bußfertigen „reiniget und läutert.

20. Weil ich aber geſaget habe, die alten Chriſten ſeyen auch meiſtens vor der Taufe von dem Heil. Geiſt erleuchtet und geheiliget geweſen, nemlich nach denen gehörigen Stuffen ſolcher Gnade, ſo muß ich nur etliche Exempel davon anziehen. Cyprianus, der theure Märtyrer, “war „noch nicht durch die andere Geburt (das iſt, durch „die Taufe, wie die Ausleger die damals gebräuch„liche Redensart erklären,) mit dem völligen „Glanz des göttlichen Lichts beſtralet, und den„noch überwand ſchon die Vorbereitung dieſes „Lichts die alte Finſterniß„, und er fieng an noch vor der Taufe ſich ſelbſt zu verleugnen, indem er alle das Seine unter die Armen austheilte b). Von Gregorio Neocäſarienſi will Nyſſenus verſichern, daß er vor ſeiner Taufe ſo heilig und gottſelig gelebet habe, “daß er keinen Unflat der Sün„den mit ſich zur Taufe bracht„ c). Welches er ohne Zweifel alſo verſtehet, er ſey durch den Glauben in CHriſto bey ſeiner Bekehrung gerecht worden, darauf er keine muthwillige Sünden weiter begangen, davon er in der Taufe hätte Buſſe thun müſſen. Ein anderer ſaget insgemein, „daß viele den Willen GOttes auch vor der Tau„fe erkannt„, und alſo aus ſolcher lebendigen Erkenntniß auch gethan haben e). Wiederum hat ein Mann das öffentliche Zeugniß vor der Gemeine, “daß ſein voriges Leben vor der Taufe „eine ſtetige Bereitung zur Taufe geweſen, „und die vorhergehende Reinigung habe ihn zu „der himmliſchen Gabe deſto ſicherer gemacht, da„mit die Taufe einer ſolchen Reinigkeit des Lebens „ohne Gefahr anvertrauet worden, und dieſes „Gut keinen Schaden litte bey einer Beſchaffen„heit der Seelen, die etwa wider die Gnade wi„derſpenſtig ſeyn möchte„ f). Und mit ſolchen rechten Täuflingen beſchämten ſie die Heuchler, die es nur auf das äuſſerliche Werk ankommen lieſſen, und weder vor, noch nach der Taufe am Herzen rechtſchaffen verändert wurden. „Wenn ein Ungetaufter (ſagten ſie,) das Gebot „CHriſti hält, und die Rechte und Gebote bewah„ret, richtet er nicht in der Vergleichung denje„nigen, welcher ſich einen Glaubigen (und ge„tauften Chriſten) nennt, und die Gebote nicht „hält„? aus Röm. 2, 26. g). Geſtalt es bey dem abnehmenden wahren Chriſtenthum ſo verkehrt daher gienge, daß auch ſchon ein bekannter Mann zu ſeiner Zeit ſchmerzlich klagt, “wie etli„che auch offenbare Gottloſen zur Taufe zulieſ„ſen, und wol gar unverſchämter Weiſe dieſes für „eine verkehrte Weiſe hielten, daß man erſt ei„nen lehren wolle, wie ein Chriſte ſollte leben, und „darnach erſt taufen„. Wowider er ſehr ernſtlich eifert und ſchreibet. Andere Merkmahle ſollen bald gedacht werden h).

21. Aber noch herrlichere Zeichen ihres Glaubens gaben diejenigen an den Tag, welche noch vor der Taufe um des Namens JEſu willen freudig den Tod und alle Marter ausſtunden. Dieſes iſt die berühmte Bluttaufe, wovon die erſten Chriſten ſo viel Worte machen, und ſie ohne einzig Bedenken der Waſſertaufe gleich achten. Davon ſehr viel Stellen handeln in ihren Schriften i). Nur einige Denkmahle anzuführen, ſo nahme man die Märtyrer von der gemeinen Regel aus: “Wo jemand nicht gebo„ren wird aus Waſſer und Geiſt, kann er das Reich „GOttes nicht ſehen; weil der HErr geſagt ha„be: Wer ſeine Seele verlieren würde um ſeinet„willen, der ſollte ſie wieder finden„ Matth. 10, 32. k). Wie ſie denn auch eine Vergleichung anſtellten, indem die Märtyrer eben ſo mit ihrem Blute, wie die andern mit Waſſer begoſſen würden. Dahero ſagten ſie von ſolchen: “Er iſt auf „CHriſtum getauft, nicht von einem andern, ſon-

z) Probat *Gerhardus* lib. II. Confeſſ. Cathol. Artic. V. c. 1. a) E *Iuſtini* Dial. cum Tryph. coniicit *Sculteus* P. I. Medull. Pat. lib. I. c. 18. quo conf. *Dannhauerus* Chriſteid. p. 929. b) *Pontius Diaconus* in Vita p. 3. c) Orat. Fun. de eo, quod *Dorſchaus* per hyperbolen excuſare videtur Heptad. Diſſert. diſſ. 6. e) *Auguſtinus* Expoſ. Rom. l. c. f) *Gregorius Nazianzenus* Orat. in Fun. Patris. g) *Origenes* lib. Comm. in Rom. c. 2. h) *Auguſtinus* de Fide et Oper. c. 1. 12. 13. 14. 17. 18. 19. i) Vid. interim *Tertullianus*, *Cyprianus*, *Origenes* hom. 7. in Iud. et loc. citandis alii. k) *Auguſtin.* lib. II. de Anim. et Orig. eius c. 12.

„dern von ſeinem eigenen Glauben, nicht im Waſ„ſer, ſondern in ſeinem eigenen Blute,„ l). Ja, ſie führten auch dieſe Meynung daher, weil aus der Seiten des Heilandes Waſſer und Blut gefloſſen wäre, und er ſelbſt geſagt hätte, er müſſe ſich noch mit einer Taufe taufen laſſen, Luc. 12, 50. er auch ſelbſt mit Waſſer und Blut kommen ſey, 1 Joh, 5,6. “daß er durch das Waſſer „getauft, und durch das Blut verherrlichet würde,„ m). Auch ſahen ſie dabey auf die geheime Bedeutung und unmittelbare Wirkung der Taufe, welche war der Tod und die Begräbniß mit Chriſto; und ſchloſſen dahero, es würde keiner wahrhaftiger und beſſer mit Chriſto getödtet und begraben, als eben ſolche Märtyrer, die nicht zum Schein oder mit Einbildung und Worten, ſondern wirklich unter vieler Marter mit Chriſto litten. Deswegen hieſſe es: “Ein Märtyrer, ob „er ſchon ungetauft iſt, ſoll doch frölich abſchei„den, denn das Leiden, ſo er um Chriſti willen er„duldet, wird ihm zu einer wahrhaftigeren Tau„ſe werden, weil er in der That mit Chriſto ſtirbt, „die andern nur im Fürbilde. So ſoll er ſich „denn freuen, daß er ſeinem Meiſter nachfolgt,„ n): Dergleichen Märtyrer waren noch vor der Taufe Rhanis und Heraclides, des Origenis geweſene Zuhörer o). Von denen zwar wegen ihrer Unterweiſung nicht ſo ſehr zu wundern war, als von andern, die zuvor Feinde des Chriſtenthums geweſen, und weder Unterricht in der Lehre, noch Taufe genoſſen hatten, gleichwol aber vor der Taufe die Marter erduldeten: als man von vierzig Soldaten zu Cäſarien lieſet p), deren Hüter oder Wächter dabey gleichſalls augenblicks bekehrt, und darüber gemartert wurde, alſo, daß er mit Wahrheit “ein Evangeliſte GOttes „ward, da er geſtern noch ein Verfolger geweſen,„; wie ein Scribente von ihm ſchreibet q).

22. Wir haben oben im 12. Cap. des 1. Buchs aus der Antiquität angemerkt, daß die Alten den Marterſtand eine Vollendung und Vollkommenmachung (τελείωσιν) genennet haben. Und dieſen Namen gaben ſie ſonſt der Taufe auch, und hieſſen Taufen eben ſo viel bisweilen als Vollenden (τελειῶσαι) r). Und daher kamen die groſſen Lobſprüche des Marterſtands, weil ſie ihn aus beſagten Urſachen mit der Taufe verglichen. “Wir, (ſagt Cyprianus,) die wir „den Glaubigen die erſte Taufe gegeben haben, „ſollen auch einen jeden zu einer andern Taufe „bereiten, und ſie lehren, daß dieſe Taufe „nach der Gnade gröſſer ſey, nach der Kraft hö„her, nach der Ehre köſtlicher; eine Taufe, dar„innen die Engel taufen, und darinnen GOTT „und ſein Geſalbter ſich freuen; eine Taufe, nach „welcher forthin niemand mehr ſündiget, darinnen „er unſers Glaubens Wachsthum vollkommen „macht, welche uns, wenn wir aus der Welt ſchei„den, alsbald mit GOTT verknüpfet. In der „Waſſertaufe empfängt man Vergebung der „Sünden, in der Bluttaufe aber die Krone der „Tapferkeit s). Die Bluttaufe allein iſts, die „uns reiner macht, als die Waſſertaufe gethan „hat. Ich beſorge, jene Art ſey höher als dieſe. „Denn, wenn dieſe empfangen iſt, ſo ſind ihrer „ſehr wenig ſo ſelig, daß ſie ſie bis an ihr Ende „unbefleckt bewahren könnten: wer aber mit dieſer „Taufe getaufet worden, der kann weiter nicht „ſündigen. Und wenn es nicht verwegen heiſſen „ſoll, in ſolchen Sachen etwas ſagen, ſo könnte „man ſprechen, daß durch die Waſſertaufe die „vergangenen Sünden gereiniget werden, durch „die Bluttaufe aber auch die künftigen hinweg „genommen: Dorten ſind die Sünden erlaſſen, „hier gänzlich ausgeſchloſſen,„ t). Alſo hielte man dieſes für eine wahre und gültige Taufe u), ſo gar, daß ſie die Waſſertaufe vertreten ſollte bey denen, die ſie noch nicht empfangen, und erſetzen bey denen, ſo ſie zwar empfangen, aber wiederum verloren hatten x). Ja, man ſchätzte ſie, wie wir geſehen haben, noch höher, eben deswegen, “weil ſie hernach von keinem Sündenkoth „mehr konnte beflecket werden„, indem die Märtyrer am Fleiſche litten, und alſo zu ſündigen aufhöreten y), auch ſonſt auf einmal der Welt abſturben und GOtt lebeten. Wie alſo ein Poet davon ſinget z):

Wenn der in ſeiner Tauf der Welt geſtorben iſt,
Der geiſtlich in dem Tod mit JEſu liegt begraben:
Wie ſollte nicht auch ſo ein tapfrer Heldenchriſt
Der Taufe Kraft und Sieg in ſeinem Blute haben?

Ach

l) *Baſil. M* Orat. de 40. Martyr. m) *Tertullian.* de Bapt. c. 16. *Cyrillus Hieroſolym.* Catech. III Illum. et Cat. XIII. n) *Auctor Conſtit. Apoſtol.* lib. V. c. 7. o) *Euſeb.* lib. VI. c. 4. p) *Gregorius Nyſſenus* Orat in 40. Mart. *Baſil. M.* hom. de iisd q) *Baſil.* l. c. r) Sic *Athanaſius* Orat. 3. in Arian. τελείωσις τοῦ βαπτίσματος. *Gregor. Naz.* Orat. I. in Iulian. s) Exhort. ad Martyr. præfat. t) *Origenes* hom. 7. in Iudic. u) *Auguſt.* lib. XIII. de Ciu. Dei c. 7. Epiſt. 108. et alibi. *Proſper* ex eo Sent. 149. x) *Tertullian.* de Bapt. c. 16. y) *Gregorius Naz.* Or. 39. z) *Proſper* Epigr. 89.

Ach ja! Die Gnade kann der Marter hohen Preis
Erfüllen, wie man ſonſt von unſrer Taufe weiß.

Welche Vergleichung ein anderer alſo vorſtellet: „Gleichwie der Täufling ſeinen Glauben vor dem „Diener bekennet, und antwortet auf ſeine Fra„gen: alſo thut dieſes ein Märtyrer vor dem Ver„folger. Jener wird nach der Bekenntniß mit „Waſſer beſprengt, oder eingetaucht; dieſer mit „Blut begoſſen, oder ins Feuer geſteckt. Jener „bekommt durch die Auflegung der Hände den „Heil. Geiſt; dieſer wird eine Wohnung des H. „Geiſtes, indem nicht er es ſelbſt iſt, der da redet, „ſondern der Geiſt des Vaters, der in ihm redet. „Jener communicirt das Abendmahl zum Ge„dächtniß des Todes Chriſti; dieſer ſtirbet ſelber „mit Chriſto. Jener bekennt, er wolle den „Werken der Welt abſagen; dieſer verleugnet „ſein Leben ſelbſt. Jenem werden die Sünden „erlaſſen; in dieſem gar ausgelöſchet,„ a) Und dieſen Unterſcheid der Waſſer- und Bluttaufe wiederholen viel alte Theologi b), von deren Redensarten aber die neueren erinnern, wie hiebey ja nicht auf Menſchenwerk oder Verdienſt, ſondern allein auf die Gnade müſſe geſehen werden c).

23. Alles dieſes betraf die Taufe der Erwachſenen, wobey ich mich über Vermuthen etwas länger aufgehalten habe, und in dem übrigen deſto kürzer werde ſeyn müſſen. Dannenhero ich auch nicht erwehnen kann die vielen Erfindungen und Mißbräuche, die man nach der Zeit bey der Taufe hinzu geſetzet hat. Als da etliche aus Aberglauben, oder zum wenigſten nach Hn. Cave Urtheil p. 327. ohne Noth ſich pflegten in dem Jordan taufen zu laſſen d): wie von Conſtantino ſelber bekant iſt, daß er ſeine Taufe deswegen ſo weit hinaus geſchoben habe e): Jngleichen, daß man den Täuflingen Salz in den Mund geſteckt f), Naſen und Ohren geſalbet g), Milch und Honig, oder auch Wein zu koſten gegeben h), und was dergleichen Dinge mehr ſind. Die wunderliche Art derer Marcioniten, welcher der Hr. Cave auch gedenket p. 323. will auch nicht weiter berühren: wie auch die thörichte Gewohnheit etlicher, welche auch die Jhrigen, ſo vor der Taufe unverſehens geſtorben, nach dem Tode ſollen getauft haben i): Welches man kaum glauben könnte, daß es unter Chriſten geſchehen ſey, woferne nicht die offenbaren Erzehlungen und die Verbote ganzer Concilien davon zeugten k). Die närriſche Weiſe derer, die auch die Glocken und andere lebloſe Dinge tauften, gehet mich auch hier nicht an l). Jch muß aber nur etlicher anderer Mißbräuche gedenken, die ſich bey dem Verfall häufig hervorgethan. Denn da geriethen die fleiſchlichgeſinnten Leute auf den Wahn, daß ſie, zumal wenn ſie vornehmen Standes waren, nur wollten von groſſen Biſchöfen und Prälaten getauft ſeyn; in der Meynung, es gäbe mehr Reſpect vor den Leuten, als wenn ſie ein gemeiner Kirchendiener taufte. Mit welcher Thorheit die Lehrer gar viel zu thun und zu ſtreiten hatten m). Andere wollten nicht eher getauft ſeyn, bis ihre ganze Blutfreundſchaft und andere gute Freunde dabey ſeyn konnten n). Wiederum entſchuldigten ſich einige, ſie hätten kein ſchön Kleid dazu, und könnten ſich nicht prächtig genug dabey aufführen; oder es fehlte ihnen an der Verehrung, die ſie dem Täufer geben wollten o): nicht anders, als wie etwa heutiges Tages die Entſchuldigung gehört wird wegen des Abendmahls, man habe kein reinlich Kleid oder keinen Beichtpfennig; da dem Lehrer nicht einmal ſo viel zugetrauet wird oder werden kann, daß er es umſonſt und ohne Anſehen der Perſon thun werde. Unter dieſem allen aber war eine groſſe Bosheit verborgen, da man die Sünde nicht gern verlaſſen, die Lüſte verleugnen und GOtt von ganzem Herzen zu dienen

a) *Gennadius* de Eccl. Dogm. c. 74. b) *Gregor. Naz.* l. c. *Athanaſ.* quæſt. 103. de Parabol. Euang. *Io. Damaſcenus* lib. IV. Orthod. Fid. c. 10. c) Vid. *Chemnitius* P. II. Exam. de Sacram. p. 214. *Gerhardus* Loc. de Bapt. n. 5. 6. Conf. *Zieglerus* ad *Lancelloti* Inſt. I. Can. lib. II. tit. 3. §. 6. *Dodwellus* Diſſ. Cyprian. XIII. n. 4. ſeqq. d) Vid. Auctor Vitæ Baſilii ap. *Amphilochium* c. 4. *Theodoritus* lib. I. H. E. c. 32. *Alexander Monachus* ap. *Gretſerum* de Cruce c. 1231. *Ioh. Moſchus* Prato Spirit. c. 138 et 176. *Euſebius* lib. IV. Vit. C. M. c. 62. et *Hieronymus* de Loc. Ebr. v. Iordan. f) *Iſidorus Hiſpalenſis* lib. II. de Offic. c. 26. *Walafridus Strabo* de Reb. Eccl. c. 26. Conf. *Vicecomes* lib. II. de Bapt. Cærim. c. 42. et *Dallaus* omnino lib. I. de Rel. Cult. Lat. c. 13. g) Auctor lib. I. de Sacram. c. 1. ap. *Ambroſium.* Conf. *Laymannus* lib. V. Theol. Mor. Tract. 2. c. 9. h) *Tertullian.* de Cor. Mil. c. 3. et lib. I. adu. Marc. c. 14. *Hieronymus* lib. XII. in Ieſai c. 55. et adu. Lucifer. *Arnobius Iunior* in Pſ. 74. i) Probat *Albaſpinaus* lib. I. Obſ. 9. e *Balſamone Zonara* aliisque. k) *Gregorius Naz.* Or. 40. qui Cataphrygas ſubindicare creditur, de quibus *Philaſtrius* idem prodit de Hæreſ. it. *Concil. Carthagin. III.* c. 6. et in *Cod. Can. Eccl. Africana* c. 18. l) Vid. *Pontificale Romanum* lib. II. c. de Bened. Camp. Conf. *Gerhardus* l. c. n. 166. *Larroquanus* lib. II. Aduerſ. S. c. 36. *Angelus Roccha* de Campanis. m) *Gregor. Naz.* Orat. 19. n) Id. ib. o) Idem l. c.

nen anfangen wollte, wie dieſes ihnen treue Lehrer genugſam vorſtellten p). Ein groſſer Mißbrauch und Abfall war es auch, daß hernach die Lehrer ſo nachläßig wurden, und ohne Scheu und Bedenken der ernſten Drohungen GOttes, ofte viele ohne vorhergehende Vorbereitung und Unterweiſung tauften, auch damit nur den Haufen der rohen ſichern Maulchriſten zu ihrem und der anderen Gerichte vermehrten. Wie alſo Chryſoſtomus klaget, daß damals ſchon viele tauſend alſo obenhin getaufet worden ſeyn q). Und dieſes gienge nun mit den Erwachſenen und bey der Taufe wider den Willen GOttes vor. Nach der Taufe ſtreuete der Satan nicht weniger Unkraut dabey aus in der verderbten Chriſtenheit, ſo wol bey den getauften Kindern, als denen Erwachſenen.

24. Wenn man ſich in denen Schriften derer Kirchenväter umſiehet, die unter der äuſſerlichen vermeynten Glückſeligkeit der Chriſtenheit gelebet haben, ſo trift man faſt unzählige Klagen an über den Mißbrauch dieſer und anderer Handlungen. Kurz zuvor iſt nicht allein erwehnt worden, wie man nach und nach offenbar gottloſe Leute zur Taufe zugelaſſen, und noch dazu dieſen Greuel unverſchämt vertheidigen wollen, dawider ein frommer Mann billig eiferte r): ſondern wir haben auch bereits eine andere Klage gehöret, "daß „viele den Willen GOttes weder vor noch nach „der Taufe haben erkennen wollen„, und alſo ohne Zweifel ſich an dem bloſſen äuſſerlichen gethanen Werk begnügen laſſen, ohne lebendige Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit s). Das Concilium Nicenum mußte ſchon zu der Zeit geſtehen, da kaum die Chriſten ein wenig Luſt gekrigt hatten, und gleichwol ſchon ſicher worden waren, "daß „man Leute zur Taufe führte, die kaum aus dem „heydniſchen Leben zum Glauben kommen waren, „ja gar alsbald zu Aufſehern und Aelteſten über „andere ſetzte„ t). Welches denn nothwendig von der Cleriſey geſchehen mußte, die über dergleichen Sachen die Aufſicht hatte, woraus der Verderb und Mißbrauch dieſer Handlung mehr als zu offenbar iſt. Ueberdis funden ſich auch vor der Zeit ſolche ſchädliche Ketzer, welche wider das klare Wort des HErrn zur Verführung der unſchuldigen Herzen ungeſcheut lehrten: "Es müßte ei„ner nothwendig für heilig gehalten werden, wenn „er nur getauft wäre, er möchte nun im übrigen „gerecht oder ein Sünder ſeyn. Denn die Sün„den ſchadeten denen Getauften nichts, und ein „Getaufter ſaſſe die Schuld der Sünden nicht „in ſich, es möchten auch noch ſo groſſe Sünden „unter ſeinen Werken ſich finden; gleichwie etwa „die Natur des Feuers die Kälte nicht in ſich ſaſſe, „ſondern vielmehr den Schnee zerſchmelze„ u). Welchem boshaftigen Irrthum die Aufſeher in Sicilien und Rom ernſtlich widerſprachen x). Es blieb aber derſelbe nicht unter dieſer Secte, ſondern, weil er dem Fleiſch und Blut ſo wohl anſtund, das hierinnen einen Deckmantel vor alle Bosheit fande, breitete er ſich weiter aus, alſo daß die verdammliche Ketzerey die ſonſt gerühmten Orthodoxos, oder Rechtglaubigen, meiſtens anſteckte, welche bey allen ihren offenbaren Sünden dennoch ſich ihrer Taufe rühmten, und für Wiedergeborne, Bekehrte und Heilige hielten, ja auch wol von denen ſchmeichlenden Seelſorgern dafür ausgegeben wurden. Wären nicht zu Auguſtini Zeiten ſolche Polſterprediger geweſen, ſo würde es nicht noth gehabt haben, ein ganzes ſchönes Buch wider ſie zu ſchreiben vom Glauben und guten Werken. Da er unter andern alſo herzlich warnet: "Laſſet uns mit der Hülfe des „HErrn unſers GOttes fleißig hüten, daß wir „die Leute nicht ſicher machen, und zu ihnen ſa„gen: Wenn ihr in CHriſtum getaufet ſeyd, ſo „kommt ihr zur ewigen Seligkeit, ihr möget le„ben, wie ihr wollet. Laſſet uns nicht ſolche Chri„ſten machen, wie die Phariſäer Jüdengenoſſen „machten; (nemlich ein Kind der Höllen zweyfäl„tig,) Matth. 23, 15. ſondern laſſet uns vielmehr „die geſunde Lehre des HErrn unſers Meiſters „in beyden Stücken behalten, damit das Chriſtli„che Leben der H. Taufe gemäs ſey, und das ewi„ge Leben keinem Menſchen verſprochen werde, „wenn eins von beyden mangeln ſollte y). Die„ſe Ordnung muß gehalten werden, daß die Täuf„linge Buſſe thun von den todten Werken, und „alſo Vergebung der Sünden glauben, nicht daß „ſie weiter ſündigen dürften, ſondern daß ihnen „ihre vergangene Sünden nicht ſchaden„ z). Siehe oben im 1 B. 2. Cap.

25. Dieſer Mann klagt auch ferner von ſeinen getauften Chriſten, auch da er wider die Donatiſten

p) Idem et *Baſil M.* Exhort. ad Bapt. *Chryſoſt.* hom. 1. in Act. q) Idem hom. 46. in Act. r) *Auguſtinus* lib. de Fid. et Oper. c. 1. s) Id. Expoſ. ad Rom. l. c. t) Can. 2. u) *Auctor Prædeſtinati* ap. *Ittigium* de Hæreſ. Sect. II. c. 6. n. 3. x) Refert et dubitat tamen *Pearſon* diſt. de Succeſſ. Rom. Pontif. de Alexandro. y) *Auguſt.* l. c. c. 26. z) Ibid. c. 20.

tiſten ſchrieb: "Die Taufe ſollte zwar ein Geheim-
„niß des neuen Lebens und der Seligkeit ſeyn,
„aber viel hätten dieſelbe nicht zum ewigen Leben,
„ſondern zur ewigen Strafe, indem ſie ein ſolches
„Gut nicht recht brauchten„ a). Anderswo war-
net er die Neugetauften treulich vor ſolcher aller-
ſchädlichſten Verführung, die den Grund des
Glaubens auf einmal einreiſſen könnte: "Ihr ſeyd
„nun zum ewigen Leben wiedergeboren, (ſpricht
„er,) woferne ihr nur das, was in euch wieder-
„geboren iſt, nicht durch ein böſes Leben wieder-
„um erſtecket. Hütet euch doch, daß ihr den bö-
„ſen Glaubigen (vielmehr Unglaubigen und ver-
„kehrten Getauften) nicht nachfolget, und euch
„zwar für Glaubige bekennet, aber im böſen Le-
„ben unglaubig ſeyd. Sehet, ich bezeuge euch
„dieſes vor GOtt und ſeinen Engeln„ b). Ein
anderer nennet ſolche gleichfalls "falſchgenannte
„Glaubige, die zwar beruffen, aber nicht auser-
„wählet ſeyn, indem ſie nach der Taufe ſich wie-
„derum in Sünden zu verwickeln nicht ſcheuen.
„Die es denn eben ſo machten, als wenn ſie ein
„Feuer wieder anzündeten, das zuvor wol gelö-
„ſchet war. Solche würden nicht in das Reich
„GOttes eingehen, weil ſie es ohne Glauben und
„mit falſchen Herzen ſuchten„ c). Ja, was noch
mehr iſt, auch ſchon unter den Verfolgungen hat-
ten die Lehrer mit dieſem Greuel zu kämpfen, daß
ſie gründlich zeigten, wie vor und nach der Taufe
der wahre Glaube und deſſen Früchte nöthig wä-
ren. "Willt du ohne Furcht und Glauben ſündi-
„gen, ſo gehe auch ohne Vergebung in die Hölle.
„Ich leugne nicht, daß denen, die getauft wer-
„den, allerdings die göttliche Gnade und Tilgung
„der Sünden gewiß ſey; aber man muß ſich auch
„bemühen, daß man dahin gelangen möge.
„Denn wer wollte dich ſonſt nur einmal mit
„Waſſer beſprengen, wenn du ſo eine ungewiſſe
„und untreue Buſſe haſt (daß du nemlich gleich
„wieder ſündigeſt). GOtt nimmt ſeine Schätze
„wohl in acht, und läßt ſie denen Unwürdigen
„nicht zu Theil werden„ d). Welche ſchöne
Worte gewißlich mächtig genug ſind, denen
Heuchlern den Mißbrauch der Taufe vorzuſtellen,
und zugleich zu verleiden. Wie er denn ferner
noch näher trit und ſpricht: "Dis Bad iſt ein
„Siegel des Glaubens, welcher Glaube von dem
„Glauben der Buſſe angefangen wird. Wir
„werden nicht abgewaſchen, daß wir aufhören zu
„ſündigen, ſondern weil wir ſchon aufgehöret ha-
„ben, da wir am Herzen ſchon abgewaſchen ſind„
e). Und freylich war dieſes des H. Geiſtes Wil-
le, daß eines Chriſten ganzes Leben eine täg-
liche Taufe ſeyn ſollte f), und ſich keiner der
Taufe zu getröſten hätte, wo er nicht in dem
Bunde mit GOtt und einem heiligen Leben ſtehen
bliebe. Wannenhero auch von allen wahren Chri-
ſten dieſes für den ärgſten Betrug des Satans
gehalten ward, wenn entweder die Getauften ſich
auf das äuſſerliche Werk verlieſſen, und bey aller
Bosheit und Heucheley alſo einen Götzen aus
dem Taufſtein machten, wie unſere Theologi re-
den, oder auch gar die Seelſorger daran genug
hatten, wenn ſie nur die Leute getauft hatten, un-
geacht ſie ſich um ihr ferneres Verhalten wenig
oder gar nicht bekümmerten. So wird es jenem
Aelteſten zu Zeiten Johannis des Apoſtels ſchon
übel ausgedeutet, daß er einen Ihm anvertrauten
jungen Menſchen nach der Auferziehung endlich
getaufet, und hernach von ſeiner weiteren Sorg-
falt und Inſpection nachgelaſſen, in Meynung, er
hätte ihn nun in völlige Verwahrung gethan,
wenn er das Siegel GOTTes ihm gegeben:
Da doch das folgende gottloſe Leben des Jünglings
auswieſe, wie er noch fernerer Aufſicht auch nach
der Taufe nöthig gehabt g). Es ſtehet auch nicht
zu leugnen, wenn man den Verlauf der Kirchen-
hiſtorien nach einander mit denen noch vorhan-
denen Schriften ſelbiger Lehrer zuſammen hält,
daß dieſe nicht ſelten zu ſolcher Sicherheit und Heu-
cheley der Chriſten nicht geringen Anlaß gegeben.
Man lieſet ſo viel hohe Lobſprüche und Erhebun-
gen der Taufe bey ihnen, aber gar ſelten von
der Schuldigkeit derer, die ſie nun empfiengen oder
empfangen hatten. Dadurch denn, wie ein jeder
Verſtändiger ſiehet, die Leute ſo leicht in Sicherheit
fallen, ſich auf das bloſſe opus operatum verlaſ-
ſen, und alſo nichts weniger als die Kraft der
Taufe genieſſen konnten. Von denen ungegrün-
deten und nicht ſchriftmäßigen Reden und Lehren
will ich nicht gedenken, da man die Taufe die
Bekehrung, die Wiedergeburt, die Erneurung
ſelbſt nennete, ob gleich der Apoſtel nur vom Bad
der Wiedergeburt geredet hatte. Den ſchreckli-
chen Greuel der folgenden Zeiten kann ich nicht
einmal berühren.

26. Nunmehro wende ich mich endlich mit Hn.
Cave zu denen übrigen Umſtänden, und zwar zuför-
derſt zu dem Ort der Taufe, davon ſehr wohl ge-
ſagt wird p. 325. daß ſie anfangs überall vergönnt
ge-

a) Lib. II. adu. Creſcon. c. 18. b) Serm. 11. de Diuerſis. c) *Beda* homil. in Octau. Epiph. d) *Tertullian.* lib. de Pœnit. c. 5. e) Id. ibid. c. 6. f) *Lutherus* Catech. Mai. de Bapt. g) *Euſebius* lib. III. c. 23. e *Clemente Alexand.* quod de Baptiſmo exponit *Dallaeus* lib. II. de Confirm. c. 1.

geweſen, und, weil man den ganzen Leib einzutauchen gepflegt, bey vielem Waſſer geſchehen ſey. Das Verbot aber des Trullaniſchen Concilii war nebenſt andern neueren h) ſo gar ungegründet, daß es auch hernach Käyſer Leo bald wiederum caßirte, und ſetzte, daß man auch in Häuſern taufen möchte i). Zuvor tauften ſie, wo es nur angehen wollte, wie ſie überall ſonſt ihren Gottesdienſt hielten. Die Apoſtel tauften im Gefängniß, Apoſt. Geſch. 16, 33. in Privat-Häuſern, c. 9, 18. c. 10, 47. Fructuoſus hernach ingleichen k): wie auch Baſilides im Gefängniß getaufet wurde l). Und wenn wir einigen Gelehrten folgen wollen, ſo taufte man auch gemeiniglich über den Gräbern der verſtorbenen Chriſten, 1 Cor. 15, 29. Es gedenket aber der Hr. Cave ſehr wohl, daß es in Gegenwart der Gemeine, wo möglich, geſchehen müſſen, damit ſie Zeugen davon ſeyn, und ſich dabey vieles Guten erinnern möchten. In welchem Abſehen ein Kayſer verordnet, daß das Gebet bey der Taufe laut ſollte geſchehen, "damit die Herzen der Zuhörer „zu deſto gröſſerer Andacht und Lobe GOttes erhoben würden„ m). Deswegen man auch die Oerter, da der Taufſtein (wie man ihn jetzo nennt,) ſtunde, ſehr weit bauete, damit das Volk dabey Raum hätte n). Von den andern Umſtänden will ich nichts gedenken: etliche ſind ſchon ſonſt vorkommen; etliche hat Hr. Cave wohl durchgangen, p. 327. bis 342. Dabey nur dieſes noch zu merken wäre, daß dieſe und andere Ceremonien erſt nach etlich hundert Jahren von Menſchen erfunden worden, da im Anfang keine dabey zu finden waren, nach ſeinem wahren Ausſpruch p. 327. wie es denn Juſtinus ganz einfältig beſchreibet: „Man führe die, ſo getauft ſollen werden, nach „geſchehenem Unterricht und Gebet dahin, wo „Waſſer ſey, und waſche ſie darinnen im Namen „des Vaters aller Dinge, GOttes des HErrn und „unſers Heilandes JEſu Chriſti, und des Heil. „Geiſtes„ o). Dabey denn der merklichſte Umſtand wol das herzliche Gebet iſt, welches die ganze Gemeine mit dem Täuflinge wird gethan, und nicht ſo obenhin mit etlichen Worten und Formuln die Sache verrichtet haben, wie ſonſt bey den verfallenen Chriſten geſchiehet. Ein fein Gebet vor der Taufe findet man bey einem alten Scribenten, welches kurz alſo lautet: "O HErre „GOTT, gütig und von groſſer Liebe gegen die „Menſchen, erhöre gnädiglich unſer Gebet und „Flehen. Nimm auf dieſer deiner Diener Gebet, „und hilf ihnen, und gib ihnen, was ſie bitten, damit „ihnen das Evangelium deines Geſalbten offenbaret werde. Erleuchte ſie, und lehre ſie dein Erkenntniß, und zeige deine Gebote und Rechte. Gib ihnen deine H. Furcht in ihre Seelen, und eröffne „die Ohren ihrer Herzen, daß ſie Tag und Nacht „in deinem Geſetze verbleiben, und bekräftige ſie in „deinem Dienſt. Bringe und vereinige ſie mit deiner H. Heerde, und ſchenke ihnen das Bad der „Wiedergeburt, und das Kleid der Unſterblichkeit „eines wahrhaftigen Lebens. Befreye ſie aber von allem gottloſen Weſen, und gib dem fremden Geiſt „nicht Raum wider ſie, ſondern reinige ſie, und „nimm hinweg alle Befleckung des Fleiſches und „des Geiſtes. Laſſe in ihnen allzeit wohnen und wandeln deinen Geſalbten, und ſegne ihren Aus- und „Eingang, und richte alle ihr Thun zu ihrem Heil p).

27. Damit ich die Beylegung der Namen nicht ganz übergehe, ſo war dieſe in den erſten Zeiten ganz unbekannt, indem ein jedes ſeinen Namen in der Taufe behielte, wie es die Exempel der getauften und in den Hiſtorien berühmten Leute ausweiſen. Nachgehends aber gibt es wol einige, jedoch nicht allgemeine Exempel, daß bey der Taufe der Erwachſenen die Namen geändert worden: Als von der Athenaide, die der Biſchof Atticus in der Taufe Endoriam nennte q); von einem geweſenen Juden Joſeph, der hernach Johannes hieſſe r), und von einigen in folgenden Zeiten s). Wiewol man muthmaſſen möchte, daß dieſe Benennung nicht in, ſondern vor der Taufe geſchehen t); zum wenigſten aber iſt es nicht durchgehends bräuchlich geweſen. Endlich iſt vom Exorciſmo bey der Taufe, oder den Worten, da der Täufer ſpricht: Fahre aus du unreiner Geiſt, u. ſ. f. zu wiſſen, daß ſolche Beſchwörung zuerſt bey denen Beſeſſenen, und nicht bey der Taufe, gebraucht worden, davon unten im 7. Buch: hernach auch auf die erwachſenen Täuflinge mit gezogen, als auf geiſtlich Beſeſſene, und endlich gar bey den Kindern auch geſchehen ſey u). Es erinnert aber Hr. Cave wohl p. 330. daß dieſer Exorciſmus gar nicht den Teufel von dem Getauften

h) *Concil. Meldenſe* c. 48. *Colonienſe* c. 15. Clemens V. tit. 115. de Bapt. et eius effect. i) Leo Aug. *Novella* IV. et XV. Conf. *Rittershuſ.* in Not. ib. *Conc. Triburienſ.* c. 12. quod priuatum locum permittit. k) Acta eius ap. *Baronium* A. CCLX. n. 62. l) *Euſebius* lib. VI. H. E. c. 5. m) Leo Aug. *Novell.* CXXXVII. c. vlt. n) *Anaſtaſius Bibliothecar.* de Leone III. Ep. Rom. exemplum habet. o) Apol. II. p. 93. p) *Auctor Conſtit. Apoſt.* lib. VIII. c. 5. q) *Socrates* lib. VII. c. 21. et *Chronicon Alexandr.* r) *Amphilochius* Vita Baſil. c. vlt. s) Vid. *Theophanes Cerameus* hom. 58. *Acta Euſtathii. Theopiſtes* etc. t) Ita *Hugo Menardus* Not. in Gregor. lib. de Sacram. p. 98. u) Vid. *Dannhauerus* Sect. II. Myſterioſ. Artic. 3. n. 60.

tauften etwa habe austreiben ſollen, ſondern es habe nur ſollen bedeuten, daß er von Natur ein Kind des Zorns ſey. Dahero es endlich, zumal bey dem Kindertaufen, zu einer Ceremonie wurde x), welche mit dem alten Austreiben der Teufel in den erſten Gemeinen y), und mit dem papiſtiſchen Weſen oder anderer halsſtarrigen Aberglauben keine Verwandſchaft gehabt z). Es bemerket aber auch ein gelehrter Mann dieſes ſehr wohl, "daß dieſer Exorciſmus unmöglich bey „allen mit Grund der Wahrheit habe gebraucht „werden können„. Sintemal ja ihrer viel ſchon vor der Taufe, (wie wir oben geſehen,) bekehret, an den Herzen gereinigt, und vom Teufel befreyet geweſen a). Dahero gewißlich vielen theuren Wohnungen des Heiligen Geiſtes unrecht geſchehen, und noch geſchiehet, zu denen manchmal ein gottloſer Kirchendiener, der vom Satan wol ſiebenmal beſeſſen war, hintrat, und den Teufel von ihnen ausfahren hieſſe, welcher doch nur des armen Menſchen heimlich lachete, und den Tempel GOttes ohnedem zufrieden laſſen mußte. Unterdeſſen konnte er wohl leiden, daß man ihn in der Taufe beſchwor und austreiben wollte, (wie es ein jeder, der die Formul hörete, alſo annehmen mußte,) da man doch die Kraft, Teufel auszutreiben, vor verloren ſchätzte, und ſelbſt dabey geſtund, daß die Sache in GOttes Wort nicht gegründet, dahero auch ohne Kraft wäre. Weswegen auch denen Zeugen der Wahrheit unter dem Pabſtthum nicht zu verargen war, daß ſie dieſen Exorciſmum bey der Taufe der Kinder vor ungegründet erkannt b): gleichwie er auch von denen Verſtändigen für unnöthig gehalten wird, und für eine ganz freye Ceremonie, die man ändern und gar abſchaffen könne c). Iſt demnach dieſes gewiß, daß die erſte Kirche von dieſem Gebrauch bey der Taufe das geringſte nicht gewußt habe d).

28. Nachdem auch endlich die ſo genannte *Confirmation* oder Beſtätigung der Taufe in denen alten Schriften bekannt iſt; und ſelbige zwar von Herrn Cave etwas berühret iſt, aber mit Beziehung auf etliche Engliſche Scribenten, die man bey uns ſchwerlich und zum wenigſten deutſch nicht haben kann; als will ich nur noch das nöthigſte melden. Es geſchahe aber vornemlich hierbey "die Wiederholung und Beſtätigung des „getroffenen Bundes zwiſchen GOTT und dem „Getauften„, dabey dieſem von dem Lehrer die Hand aufgelegt, herzlich dabey gebetet, der Segen gewünſcht, und eine nachdrückliche Vermahnung zur Bewahrung dieſes Bundes, vor dem Angeſicht der Gemeine, gegeben ward. Man hatte zwar auch vor der Taufe eine Handauflegung im Gebrauch, die ſo bald, als einer ſich zum Chriſtenthum bekannt und angegeben hatte, geſchahe, dadurch er unter die Catechumenos mit gezählt, und über ihn um die Gabe des Heil. Geiſtes gebetet wurde; davon auch Exempel e) und Befehle vorhanden ſind f). Wie denn kein Zweifel iſt, daß, wie die Salbung bey der Confirmation, nach Herrn Cave wohlgegründetem Bericht, alſo auch die Handauflegung aus der Jüdiſchen Kirchen hergenommen worden, ſonderlich um der ſchwachen Jüden und Heyden willen, die immer gerne etwas äuſſerliches und ſichtbares wollten haben. Wenn aber eigentlich dieſe Confirmation angangen ſey in der Chriſtenheit, iſt nicht ſo leicht zu beſtimmen, als ſichs etliche einbilden. Daß um die Zeiten Tertulliani und Cypriani in denen Africaniſchen Gemeinen eine Handauflegung und andere Gebräuche nach der Taufe vorgegangen, zeugen ihre Schriften deutlich. Jener hänget ſie unmittelbar an die Taufe, wie es denn vermuthlich ſcheinet, daß es alsbald nach derſelben geſchehen, indem man bey denen Erwachſenen nicht eben warten durfte g): Dieſer erwehnet ausdrücklich, "daß die Getauften denen Vorſtehern der Gemeine vorgeſtellet worden, und „durch ihrer aller Gebet und Handauflegung den „Heil. Geiſt erlangeten, und durch das Siegel „des HErrn (ohne Zweifel das Abendmahl) h) „vollendet würden„ i). Und dieſes weiß man von denen Orientaliſchen Gemeinen nicht ſo genau, wie die Gelehrten anmerken k). Welche auch ſonſt neben denen Theologis gründlich beweiſen, daß aus dieſem Actu der alten Chriſten ein Sacrament vergebens von den Papiſten gemachet werde l). Von

Xx dieſer

x) *Gerhardus* Loc. de Bapt. n. 264. y) De quo *Tertullianus* de Præſcr. c. 41. *Cyprian.* Epiſt. 76. Vid. infra lib. VII. z) *Pamelius* e ll. cc. deducere conatur ad Cyprian. p. 254. cum *Vicecomite* lib. II. de Bapt. Cærim. c. 29. aliisque Pontificiis. a) *Dannhauerus* Chriſteid. p. 196. b) Vid. *Catal. Teſt. Verit.* p. 730. c) *Dannhauerus* Sect. II. de Sacram. Artic. 3. n. 61. *Gerhard.* l. c. n. 264. et 266. *Dedekennus* Conſil. Theol. P. II. p. 149. ſeq. *G. Calixtus* de Fide non baptiz. fine, aliique. d) Vid. vel *Kromayerus* Cent. I. Hiſt. Eccl. p. 91. e) Apud *Sulpitium Seuerum* Dial. II. n. 5. et Vita Mart. c. 10. f) *Conc. Illiberitanum* c. 59. et *Arelatenſ.* I. c. 6. g) Lib. de Bapt. c. 8. et de Reſurr. c. 8. h) *Bebelius* Ant. Eccl. Sec. III. p. 1020. i) Epiſt. 73. k) *Cent. Magdeb.* Cent. IV. c. 5. p. 237. *Dallaus* L. IV. de Confirm. p. 127. l) *Bebelius* l. c. *Dallaus* lib. II. de Conf. c. 1. *Reiſerus* Auguſtin. Vindic. p. 675. ſeqq. *Seu. Scultetus* adu. *Boſſuetum* c. 23. *S. B. Carpzouius* Exam. Maſen. p. 992. ſeq.

dieſer Auflegung der Hände (welcher etwa Paulus in einem andern Verſtand gedenken mag Ebr. 6, 2.) ſchreibet weiterhin Hieronymus, es ſey auch zu ſeiner Zeit bis der Gebrauch in denen Gemeinen geweſen, “daß denen Getauften hernach „die Hände aufgeleget, und alſo der Heilige Geiſt „angeruffen worden,„ m). Gleichwie ein anderer um ſelbige Zeit ſie nichts anders heißt, als das Gebet über dem Menſchen n), daß alſo dieſe Gewohnheit auch nach den Zeiten geblieben iſt, nachdem ſchon die Wunderwerke aufgehöret hatten o).

29. Was den Umſtand betrift, daß es allzeit von dem Biſchof geſchehen ſeyn ſoll, und zwar, daß er ſie durch ſein heilig Amt habe ſtärken müſſen; finde ich zwar die Sache ſelber, aber nicht mit ſolcher Redensart ausgedruckt. Vielmehr aber weiſet uns der alte Hieronymus ein anders, wenn er im angezogenen Buche ſchreibet: “Frageſt du hier, warum der Getaufte in „der Gemeine den Heiligen Geiſt nur durch die „Hand des Aufſehers empfange, den wir doch leh„ren, daß er in der wahren Taufe gegeben werde: „ſo wiſſe, daß dieſer Gebrauch daher komme, weil „der Heil. Geiſt erſtlich nach der Himmelfahrt „über die Apoſtel kommen iſt. Und findet man; „daß dieſes an vielen Orten geſchehen ſey, viel„mehr zur Ehre des Kirchenamts, als nach der „Nothwendigkeit einiges Geſetzes. Sonſten, „wenn der Heil. Geiſt nur nach dem Wunſch des „Biſchofs herab kommt, ſo muß man diejenigen „bedauren, die in Gefängniſſen, in Schlöſſern „und abgelegenen Orten von denen Aelteſten und „Diaconen getaufet worden, und entſchlafen ſind, „ehe ſie der Biſchof hat beſuchen können,„ p). Welche Worte uns lehren können, theils daß nicht eben allezeit der Aufſeher die Confirmation verrichtet habe, welches auch andere bezeugen q); theils daß der Heil. Geiſt an ihn und ſein Beten nicht allein gebunden worden, daß er die Getauften habe ſtärken müſſen, wie denn nebenſt andern Arten auch dieſe nicht die letzte geweſen iſt, die Tyranney und angemaßte Herrſchaft der Biſchöfe zu befeſtigen, darüber noch die Waldenſer bey dieſer Confirmation klagten r). Sonſt war es freylich gar löblich gethan, daß der Aufſeher in ſeinem Bezirk herum zog und die Neugetauften fleißig examinirte, wie ſie im Glauben unterrichtet und zur Gottſeligkeit angewieſen worden, dabey ihren Taufbund wiederholte, und ſonſten alles that, was zur Befeſtigung in der Gnade GOttes dienen konnte. Alleine, wenn der Aufſeher ſelbſt nachläßig war, iſt leicht zu erachten, daß dieſe Sorgfalt ſchlecht und ohne Frucht mag abgelaufen ſeyn, gleichwie ſie denen Biſchöffen nur de facto und aus Hochmuth alleine zugeeignet und beybehalten worden, nachdem ſie ſich einmal über die andern erhoben, und alle gemeine Rechte zu ſich gezogen hatten; wie ein alter Autor ausdrücklich von dieſer Sache redet s).

30. Die Abſicht ſolcher Confirmation war nach den unterſchiedenen Meynungen auch nicht einerley. Viele achteten die Taufe nicht genugſam zur Empfahung des Heiligen Geiſtes und zur Gemeinſchaft der Heiligen. Dahero wurden die Getauften auch nicht alsbald vor Chriſten gehalten, ſondern erſt nach der Confirmation, mit der angegebenen Urſache: In der Taufe würde die Erbſünde vergeben, in jener aber der Heilige Geiſt, oder auch eine gröſſere Kraft deſſelben mitgetheilet. Dahin auch einige die Worte des Laodiceniſchen Concilii ziehen: “Diejenigen, ſo ge„taufet werden, ſollen nach der Taufe mit dem „himmliſchen Oele geſalbet werden, und des Reichs „Chriſti theilhaftig ſeyn„; welche Redensart Cyrillus eben auch hievon brauchet t). Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo können doch die päbſtiſchen Scribenten daraus kein Sacrament erzwingen u). Dieſes aber geben die klaren Worte der Alten, daß ſie geglaubet, der Heilige Geiſt werde erſtlich bey dieſer Confirmation gegeben. Ein unbekannter Autor, der um die Zeit Cypriani muß gelebet haben, ſchreibet alſo davon: “Weil unſer „Heil in der Taufe des Geiſtes, welche gemeinig„lich mit der Taufe des Waſſers verknüpfet iſt, „beruhet, ſo ſoll die Taufe, wenn ſie von uns ge„ſchiehet, ganz und feyerlich, und nach alle dem, „wie geſchrieben ſtehet, abgehandelt werden„ x). Da er entweder die Taufe des Waſſers und des Geiſtes für eine Handlung, oder dieſe für die Con-

m) Lib. adu. Lucifer. n) *Auguſtinus* lib. III. de Bapt. c. 16. o) Secus atque ſentit *Oſiander* ad c. 77. *Illiberitanum* Cent. IIII. lib. II. c. 21. p) Lib. adu. Lucifer. q) Fatetur ex Hieronymo *Seuerinus Binius* Not. ad *Gregorii M.* Lib. III. ep. 26. Conf. omnino *Zieglerus* Lib. de Epiſc. c. V. quod eſt de poteſtate confirmandi baptizatos. r) In *Catal. Teſt. Verit* p. 740. s) *Beda* Comm. in Pſ. 26. t) Can. 48. e quo et *Cyrillo Hieroſolymitano* aliisque deducere conatur *Albaſpinaus* lib. I. Obſ. vlt. Add. *Lancellotus* lib. II. Inſtit. Iur. Can. tit. IIII. §. 2. e can. nouiſſime de Conſecr. diſt. 5. et can. 1. de Conſ. diſt. 5. u) Vid. Theologi dicti et *Chemnitius* Exam. P. II. p. 254. ſeqq. x) Auctor libri de Bapt. non iter. ap. *Cyprianum* p. 138. quem *Caue* huic et Tertulliano comparat Hiſt. Liter. Sec. III. p. 93.

Confirmation nimmt. Und Cornelius, römi-
ſcher Aufſeher, ſchreibet von Novato, der auf dem
Bette getaufet worden: "Nachdem er das übri-
„ge nicht erlanget hat, was er doch ſollte, nem-
„lich die Verſiegelung oder Beſtätigung von dem
„Aufſeher: Wie ſollte er denn den Heil. Geiſt er-
„langet haben„ y)? Wie auch ein anderer rö-
miſcher Biſchof: "Alle Gläubigen ſollen durch die
„Auflegung der Hände den Heiligen Geiſt durch
„die Taufe empfangen, damit ſie völlig Chriſten
„erfunden werden„ z). Alleine, die rechte Abſicht
ſollte ſonderlich bey den Kindern wol dieſe ſeyn ge-
weſen, wie ſie ein gelehrter Mann anzeiget: "Es
„mußte fleißig nachgefraget werden, was in der
„Taufe ſo theuer verſprochen worden. Denn
„dadurch wird dem Chriſtlichen Leben ſehr wohl
„gerathen, wenn bey den jungen Leuten die ganze
„Bekenntniß der Taufe durch eine öffentliche Hand-
„lung erneuert wird, und mit deutlichen Wor-
„ten der Innhalt der ganzen evangeliſchen Lehre
„erkläret, damit die Hülfe GOttes überall zuge-
„gen, und die Gröſſe der Belohnung offenbar
„ſey„. Wobey er auch klagt, daß dieſe Weiſe ſo
ſchändlich unterlaſſen werde: "Die Chriſten,
„weil ſie in der Kindheit getaufet werden, wiſſen
„nicht, was ſie in der Taufe dem HErrn geſchwo-
„ren haben, woferne nicht gleichſam ein neu Ge-
„lübde dazu kommt, indem doch kein heiliger und
„theurer Gelübde ſeyn kann, als das in der Taufe.
„Wenn aber nun gleich ein gemeiner Chriſte gei-
„zet, huret, und ſonſt ſündiget, ſo bekümmert
„ſich niemand darum, ob das hochheilige Gelüb-
„de gehalten werde oder nicht, und meynet ein
„jeder, das gehe ihn nicht an, fraget auch keiner
„nach, was doch das ſey, was er in der Taufe
„verſprochen habe a).

31. Demnach iſt aus den klaren Zeugniſſen ge-
wiß, daß die Alten auſſer dieſer Beſtätigung kei-
nen zur völligen Gemeinſchaft der Heiligen gelaſ-
ſen, weil ſie ſie noch nicht fähig dazu vor dem öf-
fentlichen Gebet hielten. Da auch die Taufe der
Kinder in Schwang kam, nahm man dieſes ſorg-
fältig in acht, daß ſie, wenn ſie erwachſen waren,
der Gemeine vorgeſtellet, in dem Grund ihres
Glaubens und Chriſtlichen Wandels wohl unter-
wieſen und geübet, ſodann ihres Bundes und aller
Pflichten gegen GOtt kräftiglich erinnert, und
alſo zu der Gemeine, nach eifrigem Gebet, gethan
wurden. So ward mit den Erwachſenen eben
das vollbracht, was ſonſt die andern thun mußten,
wenn ſie aus dem Heydenthum in die Chriſtlichen
Gemeinen traten. "Wenn dieſe höchſtlöbliche
„Kirchenzucht (ſpricht ein Theologus hiervon,)
„noch gülte, ſo würde die Sorgfalt der El-
„tern und Paten treflich erwecket werden, die
„ſonſt die Auferziehung, als eine wichtige Sache,
„unterlaſſen, weil ſie ſie ohne öffentliche Be-
„ſchämung nicht verſäumen könnten„ b). Und
dazu erfordert ein anderer dieſe ſechs Stücke,
als zu "einer höchſtnützlichen, der heil. Schrift
„und reinen Antiquität gemäſſen Sache: 1) Die
„Erinnerung der Taufe, und des Bundes,
„ſamt der Zuſage des Gehorſames gegen GOtt.
„2) Die Bekenntniß des Glaubens von dem
„Kinde. 3) Ein Examen hiervon. 4) Ab-
„ſagung aller böſen und irrigen Meynungen.
„5) Vermahnung zum Wachsthum im Glau-
„ben und Liebe. 6) Ein öffentliches Gebet,
„ſamt der Auflegung der Hände ohne Aberglau-
„ben, welches auch nicht umſonſt ſeyn würde,
„weil es ſich auf die Verheiſſung gründet, dar-
„innen die Gnade der Beſtändigkeit verſpro-
„chen wird„ c). Welche Weiſe auch andere
berühmte Scribenten rühmen, und zu fleißi-
ger Nachfolge ernſtlich recommendiren d): ge-
ſtalt ſie auch ſonderlich in den Niederländiſchen
und Engliſchen Kirchen in öffentlichen Verord-
nungen eingeführet und erhalten worden e).
Davon unſer Herr Cave ſeines Theils geſte-
het p. 344. daß es nicht genug ſey, ſie zu er-
halten, woferne es auch nicht recht und nach
ihrer Gebühr geſchehe. Denn ſo könnten die
unſeligen Spaltungen und Religionsfragen un-
terbleiben, wenn dieſer ſo herrliche und löb-
liche Kirchengebrauch nicht verachtet würde.
Andere von unſern Theologis geſtehen gerne,
daß dieſer Gebrauch in der Chriſtlichen Frey-
heit hätte können beybehalten werden f). In-
maſſen ja wol der Mißbrauch im Pabſtthum
von dem Gebrauch abgeſondert werden ſollte,
nach dem Exempel vieler andern Gemeinen,
welche nicht alles beydes zugleich verworfen
haben.

32. Bey dieſer Materie iſt noch zu erinnern
von dem ſo genannten Kirchgange der Kind-

 bet-

y) Ap. *Euſebium* lib. VI. c. 43. z) *Vrbanus* Epiſt. p. 68. it. *Haymo* in Pſ. 26. a) *Eraſmus* Not. ad Hieron. Ep. 1. b) *Quiſtorpius* Pior Deſid. p. 57. c) *Chemnitius* P. II. Exam. p. 359. d) *Guilielmus Zepperus* lib. I. Polit. Eccl. c. 14. *Grosgebauer* Wæcht. p. 64. *Hornbekius* Epiſt. ad Duræum p. 299. e) *Synodus Dordracena* Anno 1574. Artic. 70. et Anno 1578. Artic. 64. *Conſtitut. Eccleſ. Anglic.* Cap. de Bapt. f) *G. Calixtus* diſſ. de Bapt. n. 147.

Digitized by Google

betterinnen, daß davon in der erſten Kirche nichts zu finden ſey. Man ſuchte wol in ſolchen und anderen Angelegenheiten den Segen des HErrn, und dankete ihm für ſeine Wohlthaten: Aber von dieſer Ceremonie, oder von einiger Menſchenſatzung wußte man nichts, indem ſie ſich auch von den Levitiſchen Geſetzen frey wußten, und alles nur ſoferne brauchten, als es das Gewiſſen zulieſſe. Als aber hernach bey dem Verfall einige denen Weibespersonen widerriethen, vor ihrer Reinigung in die Kirche zu kommen, ſo unterſtunden ſie ſich doch nicht, dieſes als ein Gebot auszugeben, ſondern ſchützten nur den Wohlſtand und Ehrbarkeit vor g). Hingegen zwunge doch die Wahrheit vielen dieſe Bekenntniß ab: "Ein „ſolches Weib ſollte man nicht allein von der Kir„chen nicht abhalten, ſondern ſie dürfe auch wol „in denſelben Tagen communiciren. Ja, wenn „eine Frau in eben der Stunde, da ſie ein Kind „geboren, in die Kirche käme, dem HErrn zu „danken, ſo ſey es gar keine Sünde h). Es dür„fe ihr nichts für Schuld angerechnet werden, „daß ſie deswegen, und ſonſt zu anderer Zeit „nicht zur Kirchen kommen ſollte. Sey doch das „blutflüßige Weib gar zum HErrn gegangen und „habe ſein Kleid angerührt, davon ſie auch ge„ſund worden„ i). So wurde es nun in die ſechshundert und mehr Jahre in der Chriſtenheit, zumal in der Lateiniſchen Kirche gehalten, daß die Kindbetterinnen durften in die Gemeine gehen, wenn ſie wollten. Nach der Zeit aber, da der Antichriſt nun ſich auf den Thron geſetzet hatte, wurden auch hierinnen die Gewiſſen gefeſſelt und irre gemacht. In der Griechiſchen Kirche ſetzte man vierzig Tage an, nach welchen ſich die Mutter mit dem Kinde vor dem Kirchendiener ſtellen, und mit gewiſſen Ceremonien und Formuln mußte weyhen laſſen k). Dabey man zwar gerne geſtunde, daß das Gebot im Alten Teſtament, von den Sechswöchnerinnen, 3 Buch Moſ. 12, 6. die Chriſtlichen Mütter nichts angienge: Gleichwol meynte man, es ſtünde beſſer, wenn ſie etliche Tage zu Hauſe blieben, gleichwie die Jungfrau Maria dennoch auch ohne Noth die Tage der Reinigung ausgehalten hätte. Deswegen man auch hierinne einen blinden Gehorſam forderte l). Im Pabſtthum aber lehrte man ſolgends unverſchämter Weiſe, "daß die Sechswöchnerin nicht „allein vor GOtt unrein, ſondern auch unter des „Teufels Gewalt wäre„; deswegen ſie allerhand Räucherns und Affenſpiels dabey brauchten m). Die Verſtändigen aber merkten wohl, worauf es angeſehen war, nemlich daß die Pfaffen bey ſolchem Kirchengehen und andern Ceremonien nur Geld haben wollten: Dahero denn die ſo genannten Ketzer auch dieſen Greuel verdammten, und hingegen lehrten, "daß ein Weib nach der Ge„burt keines Einſegnens bedürfte, oder Einfuh„rung in die Kirche„ n). Ja, ſie hielten denen ſo genannten Geiſtlichen öffentlich vor, "daß ſie den „armen Sechswöchnerinnen, die nichts zu opfern „und zu geben hätten, die Einſegnung verſagten„: Item, „es ſey höchſt unrecht, daß man ſie nicht „zur Kirchen laſſen wollte, da es doch auch die „geiſtlichen Rechte vergönnten„ o). Von den andern Thorheiten hieben, da ſie ſolchen Perſonen die Heil. Margaretham zur Beſchützerin zugeeignet haben, will ich nicht gedenken p). Insgemein iſt kein Zweifel, daß das meiſte aus dem Heydenthum hergekommen ſey, da man auch ſolche Weiber zum Opfern und andern Reinigungen anhielte q).

g) *Gregorius III. P. R.* in Can. Pœnitent. c. 25. et 30. Tom. VI. Biblioth. Pat. h) *Gregor.* lib. I ep. 12. ad Auguſtin. i) Id. ib. k) *Iacobus Goar* Euchilog. Græc. p. 318. ſeqq. et ib. *Simeon Theſſalonicenſis* cæterique Scriptores Græci recentiores. l) *Goar* l. c. p. 328. m) Vid. *Bidembachius* Conſ. Theol. Dec. I. p. 169. *Gerbardus* Homil. Euang. P. I. p. 444. n) Waldenſes in *Catal. Teſt. Verit.* p. 731. o) Ib. p. 744. p) *Artorus de Monſtier.* Gynæc. S. ad d. XX. Iul. *Chemnitius* P. III. Exam. C. Tr. p. 581. Conſ. *Gisb. Voetius* P. I. Polit. Eccl. p. 333. q) De ſacris Iunoni factis v. *Io. Meurſius* P. II. Exerc. Crit. lib. II. c. 10. et in Syntagmate de Puerp. *Sanbertus* Collect. de Sacrif. c. 2. et 3. *Thomas Bartholinus* de Ritu Puerper. Vet. Romæ 1677. 8vo.

Das

Das 15. Capitel,

Von des HErrn Abendmahl bey den erſten Chriſten.

Summarien.

Wer ordentlich das Abendmahl ausgeſpendet. §. 1. Wem es in Fall der Noth erlaubt geweſen. 2. Klagen wegen Mißbrauch des Abendmahls, 3. den man nach Möglichkeit in der erſten Kirchen hinderte 4. durch Abhaltung der Unwürdigen, 5. welche zuvor Buſſe thun mußten, auch zum Theil ſelbſt nicht eher hinzu geden wollten; auch ſchonete man ſelbſt der Lehrer nicht. Benennung ſolcher Ausſchlieſſung: Etlichen wurde das Abendmahl nicht eher als bis auf dem Todbette gereichet; Warnung an die Heuchler. 6. Von Verſchickung des Abendmahls an abweſende Kranken; wie ſolche und Kinder es genoſſen: 7. wann man das Abendmahl gebrauchet: warum täglich; nicht aus Gewohnheit oder Zwang, ſondern freywillig, ohne ſich an gewiſſe Zeit zu binden: Abfall davon: 8. Wie ſolcher allmählig zugenommen. Um welche Zeit die erſten Chriſten das Abendmahl genoſſen. 9. Wo es gehalten. 10. Was man zum Abendmahl dargebracht. Von den Liebesmahlen: Mißbrauch dabey: deren Abſchaffung: Schaden davon. 11. Wie das Abendmahl gehalten worden; ſonderlich mit Gebet und Erinnerung des Leidens und Todes Chriſti: Abfall davon: Eifer dawider. 12. Vom Segnen, Heiligen und Dankſagen dabey. 13. Von den Gefäſſen, die man zur Austheilung des Brods und Weins gebrauchet. 14. Was man unter der Communion geſungen: 15. alles zum Gedächtniß des Todes Chriſti und Anzeigung ihres Glaubens an GOtt: Sie erinnerten ſich dabey einander zum unſträflichen Leben. Von der Communion der Sterbenden und Kinder. 16. Durch das Abendmahl wurden ſonderlich Glaubige vereiniget. 17. Kuß der Liebe beym Abendmahl: von wem er hergekommen: Endzwek deſſelben. 18. Mißbrauch des H. Abendmahls: 19. Was dazu Gelegenheit gegeben; 20. dahin auch gehöret, daß man wol Kindern und Todten das Abendmahl gereichet. 21. Anderer Mißbrauch, da mans nahm zum Zeugniß ſeiner Unſchuld. 22. Reiner Gebrauch bey den erſten Chriſten zu Stärkung des neuen Menſchen, 23. auch auſſer dem äuſſerlichen Abendmahl. 24. Von ihren geiſtlichen Opfern: 25. Unterſcheid zwiſchen ihrem und der Jüden Opfer. 26.

§. 1.

Wie wir bey dem Bericht von der Taufe erfahren haben, daß die Praxis der erſten Chriſten bey derſelben nicht allemal ſo klar in ihren Schriften ausgedruckt ſey; ſo iſt auch einiger maſſen wahr von dem Abendmahl des HErrn, was ein berühmter neuer Scribente davon ſetzet a): Es finden ſich hievon in den erſten hundert Jahren die Zeugniſſe etwas ſparſam, indem die meiſten Alten, ausgenommen die Schriften der Apoſtel, allzu dunkel davon geſchrieben haben. Ich will aber dennoch mit der Hülfe GOttes das Vornehmſte kürzlich, und, meiner Gewohnheit und Zuſage nach, treulich entdecken: Da ich denn abermal der Ordnung des Hrn. Cave, ſo viel möglich, folgen will, jedoch keine nöthig ſcheinende Anmerkung dabey auslaſſen. Die Perſonen, welche es ausſpendeten, ſind ordentlich die Lehrer geweſen, wie er aus Tertulliano beweiſet. Da denn ohne Zweifel noch ein älterer, nemlich Ignatius in dem Brief an die Smyrnenſer, angeführet wäre worden, woferne derſelbe Ort nicht ſehr zweifelhaft und eingeſchoben zu ſeyn ſchiene, und dazu die Auslegung unterſchiedlich wäre; indem es entweder heiſſen kann von der Dankſagung insgemein, oder auch von dem Abendmahl, "es ſey alsdenn „gültig, wenn es in Gegenwart des Aufſehers ge„ſchehe, oder deſſen, dem ers vertrauet„ b). Nach dieſen erſten Zeiten aber wurden auch davon, wie von allen andern, gewiſſe Satzungen gemacht, und auch denen gemeinen Dienern der Kirchen verboten, das Abendmahl auszutheilen c). Es brauchten aber auch die Aufſeher ihre Diaconos dazu, wie nicht allein beym Juſtino zu ſehen d), ſondern auch beym Cypriano, welcher gedenket, "wie der Dia„conus denen Anweſenden den Kelch dargeboten „habe„ e): Dergleichen auch beym Tertulliano geleſen wird f), der ihnen das Recht zu taufen zuſchreibt; welches unter der Tyranney des Pabſts, nebenſt der Austheilung des Abendmahls, auf den höchſten Nothfall nur eingeſchränket war g), dabey man ſich auf die alten Regeln berief, die ohne Zweifel in dem vierten Concilio zu Carthago enthalten waren, als in welchem der Befehl und die Gegenwart des Aelteſten dazu erfordert würde h). Sonſten aber hielten es die meiſten alſo, daß ſie das Brod eintheilten und hinlegten, davon ſodann ein jeder ein Theil nehmen konnte, wie Clemens Alexandrinus dieſes den gemeinen Gebrauch nennet i).

a) *Emmanuel a Schelſtrate* Exerc. ad Conc. Antioch. c. 8. præf. n. 6. b) *Is. Voſſius* Not. ad h. l. Obſ. e *Blondello*, Antiochenum ſerm. 124. diverſa hic habere, deſumta ex Epiſt. ad Philad. c) *Concil. Laodicen.* c. 15. d) Apol. II. p. 97. e) Serm. V. de Lapſis. f) Lib. de Bapt. c. 17. g) *Conſtit. Apoſt.* lib. VIII. c. 28. h) c. 38. repetit. a *Gratiano* diſt. 93. c. præſente. i) Lib. I. Strom. p. 271.

2. Ob nun wol kein beſcheidener Menſch ſich unterſtunde, in Gegenwart des Aufſehers oder Aelteſten das Abendmahl auszutheilen: ſo war es doch nicht allein in Abweſenheit deſſelben denen Diaconis, ſondern auch anderen Chriſten in dem Nothfall vergönnet. Daß dieſes (auch auſſer der Abſicht auf Exempel der erſten Kirchen,) zuläßig ſey, beweiſen die Theologi daher, "weil der HErr „nicht denen Apoſteln allein, ſondern auch allen „Frommen und Gottſeligen befohlen, ihren buß„fertigen Mitbrüdern das Evangelium zu ver„kündigen: Deswegen nothwendig auch denen „alſo genannten Layen erlaubt ſeyn ſolle, auf den „höchſten und äuſſerſten Nothfall, (das iſt, zur „Zeit, wenn man keinen Kirchendiener haben „mag, und von andern Mitchriſten darum er„ſucht und erbeten wird,) ſo wol das Heil. Abend„mahl zu halten, als auch zu taufen und die Ab„ſolution zu ſprechen „ k). Daß aber dieſes mit der Praxi der erſten Gemeinen genau überein komme, ſtehet klar zu beweiſen. Unter denen Verfolgungen iſt einem jeden, der nur ein wenig ſelbigen Zuſtand weiß, offenbar, daß ſie nicht allzeit mit denen Lehrern das Nachtmahl halten können, da man dieſen ſonderlich nachſtellte, und ſie von den andern abzuziehen ſuchte. Alſo ſtehet von einer Weibsperſon, Felicilla genannt, welche mit einer andern in der höchſten Bedrängniß und Verfolgung drey Tag in Faſten und Beten zugebracht, und am dritten Tage mit ihr das Abendmahl gehalten, darauf ſie bald verſchieden l). Frumentius, der von Alexandria aus unter die Mohren kommen, und kein Lehrer war, brachte ihrer viel daſelbſt zu CHriſto, und lehrte ſie, wie ſie nach Art der andern Chriſten Zuſammenkünfte halten, und die Geheimniſſe brauchen ſollten m). In den folgenden Zeiten, da ſonſt alles ordentlich zugehen ſollte, hat man dennoch in einem allgemeinen Concilio dieſen Schluß gefaſſet und publicirt: "Ein „Laye ſoll in Gegenwart des Aelteſten oder Diaco„ni ihm ſelbſt das Abendmahl nicht reichen: widri„gen Falls ſoll er acht Tage lang ſich der Gemei„ne enthalten „ n). Woraus die Gelehrten dieſes nothwendig ſchlieſſen: "Es werde denen Layen gar „nicht verboten, das Abendmahl ſelbſt zu nehmen, „ſondern nur in Gegenwart des Diaconi oder Ael„teſten„: Zudem werde auch, da es ja alſo geſchehe, ſo eine kurze Strafe darauf geſetzt, welches offenbarlich anzeige, "daß damit eben keine Miſſethat „begangen, ſondern nur die Ordnung nicht ſo „genau in acht genommen worden„ o). Und daß dieſes der wahre Sinn dieſes Concilii ſey, welches ſonſt nicht leichtlich der Cleriſey etwas von ihrem Vorzug vergibt, zeiget der Scholiaſte Zonaras an, wenn er dieſe Urſache hinzu ſetzet: "Es „ſcheine zwar, derjenige, welcher ſich dieſes un„terſtehe, nehme ſich den Vorzug des Prieſter„thums ſelber, im übrigen ſtehe es doch frey in „Abweſenheit des Lehrers„ p). Woraus auch erhellet, daß hier von dem rechten Abendmahl die Rede ſey, wie die Gelehrten abermal beweiſen q), welche aber dieſes alles von dem Nothfall verſtanden haben wollen, als worinnen ihnen ſo gar unterſchiedene Papiſten mit beyfallen r), und wol ehe darüber heftig geſtritten haben s), aus etlichen Worten des Tertulliani t). Es ſcheinet aber auch einigen diejenige Weiſe hieher zu gehören, da die Chriſten das Abendmahl mit eigener Hand nahmen und genoſſen, und alſo gleichſam ihnen ſelbſt hierinnen adminiſtrirten u): wovon ich aber nichts weiter gedenke. Dieſer Grund derer Papiſten iſt zum wenigſten von denen Theologis wohl umgeſtoſſen worden, daß keiner als nur ein Ordinirter das Abendmahl austheilen könne, indem man ihnen den Unterſcheid gewieſen unter dem, was gültig und kräftig iſt, und was rechtmäßig oder nach der gemachten Ordnung geſchiehet x).

3. Daß demnach ein in der Antiquität ſehr erfahrner Mann auch noch unter dem Pabſtthum dieſes zu ſchreiben guten Grund gehabt hat: "Es „ſey zur Zeit der Apoſtel auch von den Layen unter „einander das Abendmahl gehalten worden, dabey „ſie das Gebet und Dankſagung gebraucht„ y). Welches auch ein anderer verſtehet unter den Worten: Sie brachen das Brod hin und her in den Häuſern, Ap. Geſch. 2, 46, welche keiner ohne Verdrehung und Verfälſchung anders nehmen könne z). Und daß dieſes von den ge-

druck-

k) Verba ſunt *D. I. Galli* in Conſil. ap. *Bidembachium* Dec. III. Conſil. 5. p. 148. l) *Martyrologium Vetus* ad d. prid. Kal. Iun. ap. *H. Grotium* diſſ. de Cœnæ Adminiſtratione, vbi Paſtores non ſunt. m) Idem ibid. n) *Concil.* VI. *in Trullo* c. 58. o) *Grotius* l. c. p) Schol. ad h. c. Tom. I. Synodici. q) *Salmaſius* lib. I. Epiſt. 20. r) *Rigaltius* ad Tertull. Exh. ad Caſtit. c. 7. Conf. *Thomas Hurtado* Tract. V. c. 6. Reſol. 63. ap. *Zieglerum* ad Inſt. I. C. *Lancellotti* lib. II. tit. 6. §. 3. s) Adu. *Rigaltium* ſcripſit *Albaſpinaus* lib. II. de Euchariſt. c. 8. quo conf. et Grotius Epiſt. 257. et 258. 260. 265. et *Salmaſius* in reſp. ep. 17. 18. 20. 21. qui et in diſſ. de Epiſc. et Presbyt. de loco Tertulliani una cum Grotio pro Laicis pronunciauit. Quos *Petauius* fruſtra refutauit lib. III. de Hierarch. Eccl. c. 2. ſeqq. et Diatribe de poteſtate conſecr. et ſacrif. Sacerd. a Deo conceſſa. t) *Tertull.* l. c. u) *M. Anton. de Dominis* lib. IV. de Rep. Eccl. c. 6. n. 254. x) Vid. *Bebelius* Sec. I. Ant. Eccl. Artic. IX. y) *Eraſmus* Ep. 26. ad Tonſtallum. z) *Grotius* Ep. 1. c. 7. ad Gallos.

druckten Zeugen der Wahrheit gleichſalls alſo geſchehen, weiſet ihre Bekenntniß aus, da ſie unter dem Antichriſt und Verfall der Cleriſey offenherzig zeugten: "Es könne auch ein frommer Laye, „(nemlich bey ſolchem Zuſtand,) das Abendmahl „halten, und zwar auch auf einem gemeinen „Tiſch: Die Meſſe der Pfaffen geſchehe um des „Geldes willen. Bisweilen ſpiele der Pfaffe die „ganze Nacht durch und ſauſe in der Schenke, „frühe adminiſtrire er das Abendmahl„. Item: „Man laſſe es nicht allein öffentlichen Sündern „austheilen, ſondern auch denen offenbaren Gott„loſen; hingegen denen, die es werth ſeyn, verſage „mans: Auch gebe man es ſelten auf dem Lande „ohne Geld; welches daher komme, weil man „auch den Leuten die Pfarren ums Geld verkau„fe„ a). Daß aber von ſolchen falſchen Dienern, die ſich doch dahero Haushalter über GOttes Geheimniſſe nennten, das Abendmahl in der verderbten Chriſtenheit alſo untreulich verwaltet worden, geben viel klare Denkmahle davon. Nur eins zu gedenken, ſo klagt ſchon zu ſeiner Zeit Auguſtinus darüber, und ſchreibt an einen Biſchof deswegen: „Man könne dieſen Mißbrauch nicht zulaſſen, daß „man mit denen CHriſti Leib empfangen ſollte, mit „welchen man doch nicht einmal Brod eſſen dürfe. „1 Cor. 5, 11. Zum wenigſten müſſe ein ſolcher „Greul (der Trunkenbolde und Zankſüchtigen) von „den Verſammlungen weggeſchaffet werden„ b). „Wie er auch anderswo nicht leugnet, daß viel „Böſe damals das Abendmahl empfangen ha„ben„ c). Davon auch Chryſoſtomus nebenſt vielen andern ſehr ſchmerzlich klagt, da das Uebel ſchon in den Gemeinen völlig überhand genommen hatte: "Es ſind nunmehro, (ſpricht er,) „viel Chriſten in eine ſolche Trägheit und Ver„achtung GOttes kommen, daß, ob ſie gleich voll „unzähliger Sünden ſtecken, ſie doch an den Feſt„tagen ohne Bedacht und freventlich zu dieſem „Tiſch treten, und nicht bedenken, daß die Zeit der „Communion kein Feſt ſey, ſondern ein reines Ge„wiſſen, und ein Leben, ſo von Sünden gereiniget „ſeyn ſoll„ d). Welche Klagen uns weiſen können, wie verkehrt nachgehends die Kirchendiener mit dieſer Handlung müſſen hausgehalten haben, da diejenigen, ſo noch ſcharfe Kirchenzucht hielten, ſo ſehr darüber klagen. Wie auch ferner denen bedrängten Gewiſſen zu Muthe geweſen ſeyn muß, die den ſchrecklichen Mißbrauch dieſer Stiftung des HErrn angeſehen, und des HErrn Tiſch, und der Teufel Tiſch nicht zugleich theilhaftig werden können.

4. Hingegen in den erſten Gemeinen ward kein Gottloſer zum Abendmahl gelaſſen, da man meynte, es könnte nicht genug Sorgfalt und Behutſamkeit angewendet werden, wie Herr Cave wohl ſchreibet p. 348. Dieſe ſorgfältige Ordnung, welche man nöthiger achtete zu halten, als Menſchenſatzungen, bekenneten ſie auch vor den Heyden. „Das Abendmahl darf kein anderer genieſſen, als „der da glaubet, daß unſere Lehre wahrhaftig ſey, „und der in dem Bade zur Vergebung der Sün„den und Wiedergeburt abgewaſchen iſt, und alſo „lebet, wie es CHriſtus befohlen hat„ e). In ſolcher Meynung eiferte Cyprianus ernſtlich wider die, ſo gleich zum Tiſch des HErrn treten wollten, nachdem ſie ihrer Verleugnung wegen mit der Gemeine noch nicht verſöhnt waren f). Bey denen folgenden Zeiten hielten diejenigen Lehrer, ſo noch des HErrn Willen wußten und liebten, ſehr ſcharf darüber. Auguſtinus ſetzt dieſes als eine ganz ausgemachte Sache: "Die Kammern und Un„zucht (ſpricht er,) werden für eine ſolche ſchreckli„che Sünde gehalten, daß keiner dabey der Com„munion würdig iſt, der ſich mit ſolchen Sünden „beſudelt hat„ g). Inſonderheit ward auch denen Comödianten, Gauklern, und andern ſolchen unnützen Künſtlern, ſo lange die Communion durch öffentliche Verordnungen unterſagt, bis ſie dergleichen Profeßion fahren lieſſen h). Welches auch denen andern berüchtigten Perſonen durchgehends wiederfuhr i); anders als es unter denen heutigen Scheinchriſten zugehet, da man nicht allein ohn Unterſcheid und Bedenken ſolche Schandflecken des Chriſtennamens nebenſt andern greulichen Sündern zuläßt, ſondern noch wol gar zu entſchuldigen ſuchet k). Die alten Diener, ſo ihrem HErrn treulich dienen wollten, lieſſen ſichs höchſt angelegen ſeyn, diejenigen auf alle Weiſe und Wege mit Güte und Schärfe davon abzuhalten, ſo einer groben Sünde ſchuldig waren, und noch nicht Buſſe gethan hatten. Wie herzlich redeten ſie doch einem ſolchen ins Gewiſſen: "Du hälteſt das Gerichte GOttes gering, „und verachteſt auch die Gemeine, die dich warnet. „Du ſcheueſt dich nicht, den Leib CHriſti zu neh„men, geheſt zum Abendmahl als ein Reiner und „Heiliger, als ob nichts unwürdiges an dir wäre, „und

a) In *Catal. Teſt. Verit.* p. 730. et 740. b) *Auguſt.* Ep. 65. ad Aurelium Epiſc. c) Id. Tract. 2. in Ep. Ioh. d) Orat. de B. Philogonio. e) *Iuſtinus Martyr* Apol. II. p. 97. f) Serm. VI. de Lapſis p. 128. g) Epiſt. 64. h) *Concil. Arelatenſe I.* c. 4. et 5. item *II.* c. 20. i) *Auguſtinus* de Fide et Oper. c. 12. et *Gratianus* diſt. 2. de Conſecr. ap. *Lancellotum* Inſt. I. Can. lib. II. tit. 6. §. k) *Thomas Hurtado* Tract. I. Reſol. 8.

„und in dieſem allen meyneſt du dem Gerichte
„GOttes zu entfliehen. Denkſt du nicht daran,
„was geſchrieben ſtehet: Darum ſind ſo viel
„Schwache und Kranke unter euch, und viele
„ſchlafen. Warum viel Schwache? Weil ſie
„ſich nicht ſelbſt richten, noch unterſuchen, noch
„verſtehen, was da ſey, der Gemeine theilhaftig
„ſeyn„ u. ſ. f. l). “Wir (die wir rechte Haushal-
„ter ſind,) nehmen an, nicht die etwa ofte kom-
„men, ſondern die mit einem reinen Herzen und
„mit einem untadelichen Leben kommen: Die tre-
„ten allzeit hinzu, (nemlich mit Frucht,) welche
„aber ſolche nicht ſind, genieſſens nicht einmal,
„weil ſie ihnen ſelber das Gericht, die Verdamm-
„niß und Pein nehmen„ m). Welches von jenem
frommen Lehrer, Euthymio, unter andern gerüh-
met wird, “daß er nemlich nicht aufgehöret habe,
„denen Brüdern zu bezeugen, und der Worte des
„Apoſtels ſie ofte zu erinnern, daß ein jeder auf
„ſich ſelbſt acht haben, und ſich prüfen ſollte, und
„ſodann erſt das Brod und den Kelch mit Furcht
„nehmen„. Sie insgeſamt haben ſie auch allzeit
zuvor ermuntert, und nicht eher die Communion
angefangen, bis ſie ihnen alle geantwortet, daß
ſie ihre Herzen zu GOtt erhoben hätten.
Und darauf habe der Diener abermal ſeine Hände
gen Himmel ausgeſtrecket und geruffen: Das
Heilige gehöre nur vor die Heiligen; und wei-
ter geſprochen: “Weil ich nicht euer aller Werke
„wiſſen kann; darum bezeuge ich euch öffentlich,
„und gebe euch dieſe Prüfung an die Hand:
„Wenn jemand von Neid, Haß oder Zorn, oder
„Hoffart eingenommen iſt, oder von Fluchen,
„ſchandbaren Worten oder böſen Lüſten verder-
„bet, der wolle doch nicht eher hinzu gehen, bis
„er durch die Veränderung ſeines Herzens von
„der Sünde gereiniget ſey. So viel nun euer ein
„rein Gewiſſen haben, die treten hinzu, und ſchä-
„men ſich nicht n)!

5. Mit gleicher Sorgfalt, Wachſamkeit und
Verleugnung aller Menſchenfurcht, handelten die
andern bey dieſer Sache, welche die Ehre bey
GOtt lieber hatten, als bey den Menſchen. “Ein
„Prediger beſudelt den Tiſch des HErrn, (hieſſe es
„bey ſolchen,) der denen mit Sünden befleckten
„nicht befiehlt, ſich zu enthalten, ſondern ohne Un-
„terſcheid das Heilige anrühren läßt„ o). Und des-
wegen ſchloſſen ſie nun nicht allein alle öffentliche,
oder ſonſt auf einige Weiſe entdeckte Sünder von
der Communion aus, ſondern lieſſen auch den Dia-
conum allzeit zuvor mit heller Stimme ruffen:
τὰ ἅγια τοῖς ἁγίοις! Das Heilige gehöret nur
vor Heilige! Dabey er in der Höhe ſtehen mußte,
daß ihn alle ſehen und hören konnten; etliche
rief er hinzu und führte ſie hin, etliche hielt er zu-
rück: Allen aber bezeugte er mit dieſen Worten:
Wer ſich ſelbſt anklagt, wer nicht heilig iſt,
der trete nicht herzu p)! Dadurch er aller und
jeder ihre Sündenflecken berührte q), und die nur
unter den Heiligen verſtanden haben wollte, wel-
che neben dem rechten Glauben auch ein gut
Leben haben r). “Alſo durfte kein Catechiſmus-
„ſchüler, kein Unglaubiger, kein Ketzer, kein
„Zankſüchtiger, kein Heuchler hinzu treten s). Wer
„nun noch kein Heiliger war, der mußte es durch
„wahre Bekehrung werden„ t). Demnach war
dieſes der treuen Lehrer ernſtliche Reſolution:
„Es ſoll kein Blutgieriger hinzu gehen, kein Unbarm-
„herziger, kein Unreiner. Und dieſes ſage ich ſo wol
„euch, die ihr hinzu gehet, als die ihr es austheilet. Es
„liegt keine geringe Strafe auf euch, wenn ihr wiſſet,
„daß einer in einiger Ungerechtigkeit ſtecke, und
„ihn doch dieſes Tiſches laſſet theilhaftig werden.
„Denn ſein Blut wird von euren Händen gefor-
„dert werden. Wenn nun auch ein groſſer Gene-
„ral, ein Conſul, ja ein gekröntes Haupt ſelbſt un-
„würdig hinzu geht, ſo halte ihn zurücke, du haſt
„mehr Gewalt als er: dir iſt der reine Brunn des
„Bluts anvertraut. Wenn du nun Unreine ſie-
„heſt dazu treten, ſollteſt du nicht betrübt und un-
„gehalten werden? Und wie wirſt du Vergebung
„ſolcher Nachläßigkeit erlangen können u)?
„Drum (ſagt Chryſoſtomus,) laſſet uns alle
„ſchlechterdings wegtreiben, die wir unwürdig
„kommen ſehen. Es ſoll keiner communiciren,
„der nicht ein Jünger iſt: keiner, der unreines Her-
„zens iſt, wie Judas, ſoll das Brod nehmen, da-
„mit er nicht dergleichen leiden müſſe. Willt du,
„(fähret er im Eifer fort) dich nicht unterſtehen,
„ihn ſelbſt abzuhalten, ſo ſage mirs, ich will das
„nicht zulaſſen. Ich will eher mein Leben laſſen,
„als daß ich den Leib des HErrn unwürdig, und
„mein Blut eher laſſen vergieſſen, als daß ich das
„Blut einem andern, als einem Würdigen, zulaſ-
„ſen wollte„ x). Und dieſes waren nicht etwa
leere Worte bey ſolchen redlichen Lehrern, ſondern
ſie erwieſen es in der That; ſo gar, daß auch Am-
broſius den Kayſer Theodoſium ſelbſt nicht zulaſ-
ſen

l) *Origenes* hom. 2. in Pſ. 37. m) *Chryſoſt.* hom. 17. in Ebr. 10. n) Vita eius ap. *Cotelerium* Tom. II. Mon. Gr. p. 268. o) *Heſychius* lib. VI. in Leuit. c. 1. productus a *Centur. Magdeb.* V. c. 6. p. 371. p) *Chryſoſtomus* hom. 17. ad Ebr. q) Idem hom. 6. ad Antioch. r) Idem l. c. s) *Conſtit. Apoſtol.* lib. VIII. c. 15. et 20. t) Ibid. lib. VII. c. 27. u) *Chryſoſt.* hom. 83. in Matth. x) Id. ibid.

broſius den Kayſer Theodoſium ſelbſt nicht zulaſſen wollte, als er ſich ſchwerlich durch Mord vergriffen hatte. Denn, als er zum Tiſch des HErrn nahen wollte, gieng ihm jener entgegen, und redete ihn alſo getroſt an: “Halt inne, Kayſer! Denn „einem ſolchen Sünder, der ſeine Hände mit Blut „beſudelt hat, iſt nicht vergönnt, ehe er Buſſe ge„than hat, hieher zu gehen, oder die Geheimniſſe zu „genieſſen„ y). Und dieſe Gewohnheit war nun in denen wohlbeſtellten Gemeinen ganz bekannt, alſo, daß ihrer oft viel mit einander abgewieſen wurden, wie von Dioſcoro ſtehet z). Wovon auch bey dem allergrößten Verderb des Chriſtenthums dennoch etliche Merkmahle überblieben, und man zum Exempel die, ſo öffentlich in Zank und Streit lebten, von dem Nachtmahl auszuſchlieſſen pflegte a). Andere Urkunden werden hievon im Fortgang zu ſehen ſeyn, und unten bey der Kirchenbuſſe.

6. Wollte nun ein ſolcher Sünder wiederum Gemeinſchaft mit den andern Chriſten hier und ſonſten erlangen, ſo mußte er vor der Gemeine ſeine Sünden bekennen, abbitten, und für das gegebene Aergerniß gewiſſe Satisfaction thun, die wir anderswo erzehlen wollen. Alſo wollte Cyprianus keinem ſolchen das Abendmahl gereichet wiſſen b), und ſchriebe hievon folgendes: “Wann in „den geringern Fehlern, die nicht wider GOtt „begangen werden, gleichwol Buſſe und Bekennt„niß gethan wird zu rechter Zeit, da man das Leben „deſſen wohl betrachtet, der da büſſet, alſo, daß kei„ner kann zur Gemeinſchaft kommen, wo ihm nicht „erſt von dem Aufſeher und allen Kirchendie„nern die Hand aufgelegt iſt; wie vielmehr ſoll in „groben und ſchweren Sünden alles vorſichtig „und mit Bedacht in acht genommen werden„ c)? Wer demnach den HErrn fürchtete, der ſorgte nicht allein für ſeine Perſon, ſondern auch für andere, die ihm etwa anvertraut waren, “daß er den „Leib und Blut des HErrn in ein rein Gewiſſen „aufnahm, und wann er mit einigen Sünden be„flecket war, ließ er ihn in Buſſe und Thränen ab„waſchen„ d). Wie alſo Dionyſius von einem erzehlet, daß er nicht zum Tiſch des HErrn gehen wollen, bis er über einige Sünden öffentlich Buſſe gethau gehabt, ungeachtet es niemand gewußt, und ihn jedermann vor einen heiligen Bruder gehalten e). So ſchonte man auch hierinnen derer Lehrer nicht, ſondern ſie wurden eben ſowol wegen einiges Verbrechens vom Abendmahl abgeſondert, wie von einem Aelteſten, Magno, geleſen wird f). Und dergleichen Art des Ausſchlieſſens von der Gemeine hieſſen die Griechen καθαίρεσιν g) und ἀκοινωνησίαν τȣ̃ σώματος κ) αἵματος Χριςȣ̃, dadurch ſie des Nachtmahls nicht mit den andern theilhaftig werden durften h). Wie denn auch dieſes bey ihnen einſt der letzte Grad der Kirchenbuſſe war, μέθεξις τῶν ἁγιασμάτων, daß ſie endlich nach langer Demüthigung dazu gelaſſen wurden i). Von der Weiſe, welche einige Zeit in der Kirche ſoll geweſen ſeyn, will ich nicht viel gedenken, da denen allzugroſſen Sündern das Abendmahl nicht eher als auf ihrem Todbette gereichet worden. Davon das Concilium zu Illiberis viel Anordnungen gemachet hat, und muthmaßlich um die Zeiten Cypriani k), oder auch wol, nachdem die Novatianer bekannt worden, welche ſich ohne Zweifel auf dieſe Weiſe beruffen, wo ſie dieſe ſcharfe Geſetze gewußt hätten l). Es ward aber fürnemlich die völlige Verſöhnung mit der Gemeine, die Losſprechung von Sünden und das Abendmahl darinnen bis auf das Todbette verſchoben, und zum wenigſten ein groſſer Ernſt angedeutet, den man wider alle Sünder hatte, ob gleich eines und das andere dabey beſſer hätte können angeſtellet werden m). Geſetzt aber, daß bey aller angewandten Sorgfalt einige Heuchler ſich mit unterſchlichen, ſo bezeugte man ihnen, wie ſchon erwehnt, daß ſie es nur zu ihrem Gerichte thäten, und ſie ſolcher Betrug nichts helfen würde, “weil ſie nicht „in dem Band des Friedens ſtünden, das doch „durch dieſes Geheimniß angezeiget werde„ n). Und hierinne thaten die H. Väter wohl, daß ſie durch ſolche Exempel die Sicheren zurück hielten, und hielten es für unanſtändig, ſolche berüchtigte Perſonen gleich zur Communion zu laſſen, wie es die Apologie der Augſpurgiſchen Confeßion an ihnen rüh-

y) *Sozomenus* lib. VII. c. 24. z) *Sozomenus* lib. VI. c. 28. *Auguſtin.* lib. II. de Gen. ad lit. c. 40. a) *Concil. Nannetenſe* c. 1. ap. *Iuonem Carnotenſem* P. II. Decret. c. 122. *Concil. Arelatenſe II.* c. 31. Conf. *Valeſius* ad Euſeb. p. 68. *Cabaſſutius* Notit. Eccl. p. 322. b) Epiſt. 14. c) Ep. 17. d) *Greg. Nyſſenus* Orat. de Perf. Chriſt. e) Ap. *Euſeb.* lib. VII. c. 9. f) *Gregor. M.* lib. III. ep. 26. g) Formula exſtat ap. *Ioh. Begeum* in Excerptis Conc. CPtani pro Photio. h) Id. ib. i) *Gregor. Neo-Caſ.* Ep. Canon. c. 9. et 11. et ib. *Zonaras* in Schol. k) Coniicit hoc *Morinus* lib. IX. de Pœnit. c. 19. l) *Baron.* Nouatianiſmum ſapere ait, A. LVII. ſed mitius ſentit A. CCCV. p. 363. De ſola v. Euchariſtia exponit *Cabaſſutius* Notit. Conc. Eccl. p. 71. alia quoque vt abſolutionem et reconciliationem. *Morin.* l. c. c. 3. lib. IV. c. 21. 22. *Petauius* Animadu. ad *Epiphan.* p. 229. Conf. idem Diatr. de Pœnit. in Obſ. ad *Syneſium* p. 74. m) Vid. omnino *Albaſpinaus* lib. I. Obſ. 10. et 11. et in Not. ad Conc. Illiberit. n) *Auguſt.* lib. XXI. de Ciu. Dei c. 25. vbi vid. *L. Vines* in Not.

met o), und die Schmalkaldiſchen Articel einen wahren und Chriſtlichen Bann nennen p). Wovon auch Lutherus ſo oſte ernſtlich haben will, „daß man denen frechen Sündern ſagen ſolle, daß „ſie ſich des Sacraments enthalten, weil ſie der „Vergebung nicht fähig ſeyn„ q). Der ſich auch erklärt, "es ſolle keiner hinzu gelaſſen werden, der „nicht wiſſe, was er da ſuche, oder weswegen er „hinzu gehe„ r). Aus welcher Urſache die Alten keinen Catechumenum hinzu lieſſen, weil er nicht völlig im Glauben unterrichtet, und alſo geſchickt war s). Dahero noch das Wort Meſſe ſeinen Urſprug hat, indem der Diaconus vor der Communion zu ſolchen ſagte: Ite, Miſſa eſt; ihr Catechumeni gehet hinaus; man läßt euch nun gehen t).

7. Was ferner der Hr. Cave p. 348. von denen abweſenden Kranken und andern gedenkt, wie ihnen das geſegnete Brod und Wein zugeſandt worden, iſt zwar gewiß; aber dieſes hat weder mit andern abergläubiſchen Gewohnheiten, noch mit dem papiſtiſchen Aufheben der Hoſtie bey den Papiſten einige Verwandſchaft. Man ſiehet vielmehr daraus eine ganz andere Weiſe in ſolchen Dingen, als etwa gemeiniglich geſchiehet. Es weiſen uns auch alle Umſtände, die man bey der Erzehlung ſolcher Gewohnheiten lieſet, daß man nicht allzu kleine Stücken Brods dazu gebraucht habe, die man bey währender Handlung getheilet; welches abſonderlich bey ihren Liebesmahlen, und wenn ſie ſonſt bey ihren Mahlzeiten des HErrn Mahl mit gehalten, ſtatt hatte u). Die ſo genannten εὐλογίαι oder geſegneten Brode, welche man hin und wieder ſchickte zum Zeichen der brüderlichen Liebe, waren auch nicht ſo gar klein, wie es ihre Beſchreibung gibt x). Wenn, zum Exempel, Paulinus dem Alipio, ſeinem Freund, ein Brod ſchickte um der Einigkeit willen y), und Romaniano und dem Licentio fünf ſolche Brode, eben auch darum, daß er ſie ihm in Liebe verbinden möchte z). Daß man aber ehemals das Brod in den Wein tunkte, geſchahe, wie p. 348. gedacht wird, erſtlich nur um der Kranken und Kinder willen, denen man das Abendmahl reichen wollte. Als man aber eine gemeine Weiſe daraus machte, wurde es von einigen mißbilliget, aber von andern gar in Conciliis beſtätiget, wie noch in dem zu Tours geſchahe a), welches aber ein anderes gänzlich aufgehoben hat. Die Erzehlung von Serapione, wie ihm das Brod in Waſſer eingetunkt zugeſandt worden, erinnert uns desjenigen Gebrauchs, da man den Wein mit Waſſer vermiſchte: Wie Juſtinus ausdrücklich gedenket, daß bey dem Wein auch das Waſſer ſey geſegnet worden, (εὐχαρισθέντος οἴνου καὶ ὕδατος) b), ohne Zweifel aus einer geheimen Bedeutung auf Joh. 19, 34. nicht aber, wie Cyprianus meynte, aus einem Befehl des HErrn c). Welchen zwar auch andere nachmals vorſchützten d), und ſonderlich in der Griechiſchen Kirche ſehr urgirten e): Der aber doch noch eher zu leiden ſtunde, als da man gar Waſſer an ſtatt des Weins nahm, aus Beyſorge, man möchte zur Zeit der Verfolgung durch den Geruch des Weins verrathen werden f): oder auch aus dem Vorſatz, man wollte gerne nüchtern bleiben g).

8. Der andere Umſtand dabey war die Zeit, wenn und wie oſte ſie das Abendmahl genommen, da der Hr. Cave p. 354. überaus gründlich zeiget, wie bey dem erſten Eifer der Chriſten ſelbiges täglich geſchehen, hernach mit der Abnahme deſſelben auch dieſe Sache abgenommen habe. Zu der Apoſtel und in folgenden Zeiten bunde ſich keiner an gewiſſe Zeit, ſondern ſie blieben beſtändig in dem Brodbrechen (προσκαρτεροῦντες), Apoſt. Geſch. 2, 42. Die Urſachen waren nicht nur etwa die höchſte Noth, weil ſie täglich, ja ſtündlich des Todes von den Heyden gewärtig ſeyn mußten; denn dazu waren ſie gleich in ihrer Bekehrung bereit und im Glauben geſchickt gemacht; ſondern die unausſprechliche Liebe und Begierde zu ihrem Heiland, mit dem ſie im Geiſte vereiniget waren, und an deſſen Liebe und Treue ſie nicht genug gedenken konnten. Dahero ſie auch dieſes ſo gar oſte zu ſeinem Gedächtniß thaten, gleich-

o) Artic. V. p. 183 p) Art. IX. p. 333. q) Catech. Mai. p. 563. r) Ib. p. 552. s) Præter *Conſt. Apoſt.* lib. VIII. c. 15. et *Liturgias Jacobi* et *Marci* ſuppoſititia ſcripta meminerunt *Timoth. Alexand.* Reſp. Can. c. 9. *Auguſt.* Serm. 46. de Verb. Dom. *Greg. Naz.* Orat. 43. alii. Conf. *Caſaubonus* Exerc. XVI. n. 43. t) *Auguſtin.* Serm. 237. de Temp. *Conc. Ilerdenſe* c. 5. *Iſidorus Hiſpal.* aliique. Conf. *B. Rhenanus* ad Tertull. de Cor. Mil. p. 40. u) Obiiciunt Græci defectum a priſca Eccleſia in vſu minorum hoſtiarum Latinis apud *Cotelerium* Tom. III. Monum. Gr. p. 496. x) Innocentius I. ep. 1. ad Decentium c. 5. ap. *Binium* Tom. I. Concil. p. 752. vindicatus a *Gundlingio* adu. Baronium et *Binium* Not. ad c. 14. Laodic. y) Epiſt. 53. Conf. *Larroquanus* lib. II. Adu. S. c. 2. z) Epiſt. 36. a) ap. *Rheginonem Prumienſem* lib. I. de Diſcr. Eccleſ. c. 70. et *Conc. Claramontan.* c. 28. Conf. *Gundlingius* ad *Euſtratium* p. 120. et *Pet. de Marca* ad Clarom. l. c. Tom. X. Concil. p. 581. b) Apol. II. p. 79 c) Epiſt. 63. Conf. *Spanhemius* Introd. H.E. Sec. III. p. 45. d) *Concil. Carthagin. III.* c. 24. e) Vid. *Blaſtares* Syntagm. lit. k. c. 8. p. 153. f) *Cyprian.* Ep. 63. 65. 66. Conf. *Baronius* A. CCLVII. fine. g) *Cypr.* l. c. Conf. *Chemnitius* P. II. Exam. C. Tr. p. 194. *Dannhauerus* Chriſteid. p. 600. *Hæfnerus* de Cœna p. 9. 10.

gleichwie ſie ſonſt, ſie aſſen oder trunken, zu GOttes Ehre alles verrichteten. 1 Cor. 10, 31. Und von ſolchen theuren Kindern GOttes und Tempeln des H. Geiſtes, die mit der Liebe CHriſti innbrünſtiglich angeflammet waren, läßt ſich ſchwerlich die Redensart mit Grunde brauchen: ſie ſeyn täglich fromm worden; wie in der deutſchen Verſion des Caveiſchen Buchs p. 353. ſtehet (da doch weder der Engliſche noch Holländiſche Text alſo redet), ſondern nur der täglichen Communion gedenket. Angeſehen dieſe Diener JEſu CHriſti nicht erſt fromm werden durften, ſondern bereits waren, und alſo nur frömmer zu werden, oder in der Gnade zu wachſen nöthig hatten. Wie denn dieſe Formul, ſo unter denen gemeinen Leuten ſehr gemein iſt, auf beyden Seiten nicht kann gebrauchet werden: von denen Frommen iſt ſie, beſagter maſſen, offenbarlich falſch, von denen Heuchlern aber und Gottloſen noch viel weniger wahr, indem ſie dabey nicht fromm, ſondern viel verſtockter werden, ungeachtet ſie ſich etliche Tage vor und nach dem Abendmahl ziemlich ehrbar und fromm anſtellten. So war auch bey denen erſten Chriſten die tägliche Communion keine bloſſe Gewohnheit, vielweniger ein Zwang oder Vermeidung des Banns, wie aus den falſchgenannten apoſtoliſchen Satzungen vorgegeben wird; ſondern eine freywillige Uebung, die der freudige willige Geiſt in ihnen erweckte; alſo, daß vermuthlich iſt, wie auch wol einige etliche Zeit ausgeſetzt, oder ſonſt ſich nicht ſo geſetzlich werden daran gebunden haben; dergleichen aus der 34. Epiſtel Cypriani zu ſehen iſt. Es ſind aber nebſt denen von Hn. Cave vorgebrachten Urkunden auch noch viel andere, bis in die hundert und mehr Jahre vor und nach den Verfolgungen, vorhanden. Cyprianus redet etlichemal ſehr fein davon: "Die, „ſo wir zum Kampf aufmuntern und ermahnen, „müſſen nicht wehrlos gelaſſen, ſondern mit dem „Schutz des Blutes und Leibes CHriſti verwahret werden. Und weil das Abendmahl dazu gehalten wird, daß es ein Schutz ſey, ſo laſſet uns „die, ſo wider den Feind ſicher ſeyn ſollen, damit „ausrüſten,, h). Und abermal: "Es ſtehet uns „ein ſehr ſchwerer und ſchrecklicher Kampf bevor „dazu wir uns mit ungefärbtem Glauben und „ſtarker Kraft ausrüſten ſollen, als Streiter „JEſu CHriſti, und bedenken, daß wir deswegen „den Kelch des Blutes CHriſti täglich trinken, damit wir auch ſelbſt um CHriſti willen unſer Blut „vergieſſen können, denn das heißt, mit Chriſto wollen erfunden werden, dazu uns CHriſtus gelehrt, „und ihm zu folgen gezeiget hat,, i). Von welcher heil. Uebung der erſten Chriſten leicht zu denken iſt, daß ſie nicht allzeit in öffentlicher Verſammlung, ſondern ofte (zumal in bedrängtem Zuſtand) in den Privathäuſern geſchehen ſeyn muß, und ſonſt auf andere nur mögliche Weiſe, dabey man allein den Worten CHriſti nachkommen wollen, die andern Satzungen aber aus Noth, oder auch aus Chriſtlicher Freyheit nicht in acht genommen worden. In den folgenden Zeiten, und nach den Verfolgungen ward dieſer Gebrauch ſchon ziemlich eingeſchränkt, alſo, daß die Scribenten nur gewiſſe Oerter benamen, da man täglich das Gedächtniß des HErrn alſo gehalten. Gleichwie Hieronymus die Römiſchen und Spaniſchen Gemeinen nennt k); Ambroſius die Meyländiſchen l); Euſebius überhaupt die Kirche m): Gennadius und andere hielten es nach dem gar für eine Sache, die weder Lobens noch Scheltens werth wäre n); damit ſich der ereignende Abfall von dem erſten Eifer ziemlich äuſſerte, der endlich unter dem Pabſtthum ſo erſchrecklich war, daß man auch denen armen Waldenſern dieſes für eine Ketzerey anſchrieb, wenn ſie alle Tage communicirten, und hingegen lehrten, es ſey unrecht, daß es die andern des Jahrs nur einmal thäten o). Dergleichen ohne Zweifel auch noch geſchehen ſollte, wenn einige dieſen herrlichen Exempeln der Alten nachfolgen wollten, wie ſie einer nennte p): indem doch viel andere daran hangende Gewohnheiten nicht vorher gehen und dabey ſeyn könuten. Dahero der Ausſpruch eben dieſes Mannes dennoch wahr bleibt: "Diß ſind keine wahre und treue „Diener, welche auf einigerley Weiſe das Volk „von dem öftern Gebrauch der Communion abführen oder abſchrecken q).

9. Wie aber die Macht der Religion augenſcheinlich zu wanken begunte, nach Herrn Cave Ausſpruch, und alſo das erſte Chriſtenthum nicht mehr war, da lieſſen es wol einige treue Lehrer an ſich nicht ermangeln, aber ſie funden kein Verlangen mehr darnach bey den Leuten, ja ob auch gleich alle ſolche Heuchler hinzu giengen, wurden ſie doch bey ihrem kaltſinnigen Chriſtenthum nicht beſſer. Dis war es, warum einer ſo herzlich klagte: „Wir ſtehen täglich umſonſt bey dem Altar, weil

h) Ep. 57. i) Ib. Ep. 58. k) Ep. 28. et 50. l) Lib. V. de Sacram. c. 4. m) Lib. I. de Demonſt. Euang. c. 10. n) Lib. de Eccleſ. Dogmat. c. 53. o) In *Catal. Teſt. Verit.* p. 730. p) *Chemnit.* Exam. C. Tr. P. II. p. 297. q) Id. ibid.

„niemand iſt, der communiciren will„ r). Baſilius rühmte vor den bey dem Hn. Cave angeführten Worten die tägliche Communion überaus ſehr, ſetzte aber gleich die davon abweichende Gewohnheit dazu, daß ſie nemlich die Woche über 4mal nicht das Abendmahl hielten s). Man ſiehet auch, daß unter andern die zunehmende Menge der Chriſten zum Vorwand gebraucht worden. Denn da zuerſt, nach der alten Scribenten Bericht, alle wahre Chriſten, die nur in die Verſammlung kamen, des Nachtmahls theilhaftig wurden, ſiehe, da ſchützte man hernach die Menge vor, da doch die Verſammlungen hätten eingetheilt werden können, und eine jede zur Gnüge ihre beſondere Andacht und Uebung haben t). Und dahero kam es, daß man hernach nur des Sonntags, endlich, als die Liebe erkaltet, und die Bosheit gewachſen war, (wie ein alter Autor redet,) lieſſe mans nicht allein zu, ſondern befahl auch noch, daß nur an den hohen Feſttagen, Oſtern, Pfingſten und Weyhnachten Communion gehalten würde v). Endlich lieſſe es die Cleriſey durch ihre Nachläßigkeit geſchehen, daß des Jahrs gar nur ein einzigesmal des HErrn Nachtmahl, und dazu mehr nach Menſchenſatzungen, als nach des HErrn Willen gehalten wurde x). Und dieſes einemal ſetzten ſie auf Oſtern etwa vor 500. Jahren. In der Griechiſchen Kirchen aber mag man wol, allem Vermuthen nach, zum wenigſten die Zeit von drey bis vier Wochen lang behalten haben, wie ihnen auch die Lateiniſchen Scribenten y) nebenſt ihren eigenen Zeugniß geben z). Von der Sonntäglichen Communion aber ſind zwar auch etliche alte Denkmahle vorhanden, welche aber keinesweges melden, daß die Communion da alleine, und nicht auch in der Wochen geſchehen ſeye a). Dergleichen auch von dem Sabbath oder Sonnabend gewiß iſt, in Anſehung derer, die ihn mit dem Sonntag zugleich feyerten b). Von dem Theil des Tages, da ſie es gehalten, iſt dieſes merkwürdig, daß, wie es der HErr bey einer Mahlzeit eingeſetzet, Luc. 22, 20. alſo auch die Chriſten um Tiſchzeit des HErrn Gedächtniß gefeyert haben, wie ein uralter Scribente gedenket (tempore victus) c). Welcherley Gewohnheit nicht allein bey denen Verfolgungen ſonderlich mag im Schwange geweſen ſeyn, weil ſie gerne beyſammen waren, um ſich unter einander auf alle mögliche Weiſe zu ſtärken und zu erfreuen bey ſo vielen Trübſalen; ſondern auch hernach bey denen, die nicht ſo bald von den erſten Sitten abwichen. Die Chriſten in Egypten und Thebais nahmen das Nachtmahl am Abend, nachdem ſie gegeſſen und beyſammen geweſen waren (μετὰ τὸ εὐωχηθῆναι) d). Nun giengen zwar einige nachgehends nüchtern und frühe morgens hinzu e), übten ſich auch wol ſonſt im Wachen, Faſten und Beten zuvor die ganze Nacht durch; wie wir beym Athanaſio ſehen f): allein, dieſes geſchahe ohne Zweifel meiſtens von denen, ſo in einer entweder auferlegten oder ſelbſt angeſtellten Bußübung ſtunden. Diejenigen aber, welche nach ihrer wahren Bekehrung nun die Freundlichkeit ihres Heilandes geſchmecket hatten, und täglich oder doch ſehr ofte communicirten, thatens auch bey ihren Zuſammenkünften, Liebesmahlen und andern brüderlichem Umgang, wie p. 358. weitläuftig gemeldet wird. Aus welchem allen denn offenbar iſt, daß auch darinnen die Freyheit der Gewiſſen in der erſten Chriſtenheit nicht gekränket worden.

10. Der Ort wird dem Leſer meiſtentheils aus dem obigen Bericht von dem Ort ihrer Zuſammenkünfte bekannt werden. Unſer Hr. Cave geſtehet, daß es in einem Privathauſe von Chriſto ſelbſt geſtiftet, von denen Apoſteln und andern daſelbſt gehalten, und zur Zeit der Verfolgung eben ſo abgehandelt worden, welches die dabey gehaltenen Mahlzeiten noch mehr bekräftigen p. 355. Von den folgenden Zeiten aber zeiget er ferner an, daß ein Zwang draus worden ſey, in denen Kirchen allzeit daſelbe zu halten. Bey den Verfolgungen iſt die Sache gewiß, daß man in Gefängniſſen g), auf den Gräbern h), und ſonſt, wo man nur gekonnt, das Nachtmahl gehalten habe. Cyprianus ſchriebe damals an die Aelteſten, "ſie ſollten es bey denen Bekennern im Gefängniß thun„ i). Juſtinus gedenket ſchlechthin des Orts, da ſie verſammlet waren

r) *Chryſoſtomus* hom. 61. ad Antioch. s) Epiſt. 289. t) *Petrus Bleſenſis* Serm. 16. u) Id. ib. et *Concil. Agathenſe* Can. 8. x) Innocentius III. ap. *Gratianum* c. 12. Omnis vtriusque ſexus de Pœnit. et Remiſſ. y) *Walafridus Strabo* de Reb. Eccl. c. 20. z) *Concil. Sardicenſe* c. 2. *Zonaras* Schol. ad Can. Apoſtol. 9. a) *Iuſtinus Martyr* Apol. II. p. 98. *Plinius* lib. X. ep. 97. *Tertullianus* Apol. c. 39. Conf. *Iac. Vſſerius* Diſſ. de Epiſt. Ign. p. 71. Auctor Vitæ Euthymii n. 94. ap. *Coteler um* Tom. II. Mon. Gr. p. 279. b) *Sozomenus* lib. V. c. 22. *Socrates* lib. VII. c. 19. c) *Tertullian.* lib. de Cor. Mil. c. 3. d) *Socrates* lib. V. c. 21. e) *Auguſtinus* Epiſt. 118. ad Ianuar. f) *Athan.* ad Conſtant. et de Fuga ſua. g) *Cyprian.* Epiſt. 5. h) *Onuphrius Panuinius* de Rit. Sepel. c. 11. i) Epiſt. cit. vbi vid. *Ioh. Pearſon* in Not.

ren k). Von Luciano, einem Märtyrer, wird dieſe ſeine Geſchichte erzehlet: Als er im Gefängniß lag, und nun zum Tode verdammet war, begehrten ſeine Zuhörer, mit ihm noch einmal zu guterletzt das Abendmahl zu halten. Sie wußten aber nicht, wie ſie einen Tiſch ins Gefängniß unvermerkt bringen möchten. Darauf ſprach er: "Der „Tiſch ſoll euch dieſe meine Bruſt ſeyn, wel„cher, wie ich hoffe, nicht weniger GOtt anſtän„dig ſeyn wird, als ein hölzerner. Ihr aber ſollt „mein heiliger Tempel ſeyn, indem ihr auf allen „Seiten um mich herum ſtehen ſollt. Und alſo „celebrirten ſie mit einander des HErrn Abend„mahl,, l). Von andern Privathäuſern iſt nicht weniger aus Tertulliano und andern ſchon längſt erwieſen worden m): wie auch, daß man ſich an keinen gewiſſen Ort damit gebunden habe, ob es ſchon gemeiniglich in öffentlichen Zuſammenkünften geſchehen. Im Fall der Noth aber habe man ſich wol deſſen an allen Orten frey bedienet, wie zum Exempel bey der Vandaliſchen Verfolgung noch im 5ten Seculo geſchahe n). Ja, auch auſſer dem thaten dieſes die berühmteſten Lehrer: Wie Ambroſius zu Rom einſt in dem Hauſe einer vornehmen Frauen das Nachtmahl austheilte o); Gregorius Nazianzenus zu Conſtantinopel in einem kleinen unanſehnlichen Häusgen, das eine Kirche bedeuten ſollte p). Von denen Kranken, Alten und andern verſtehet ſichs von ſelbſt, daß ſie in den Häuſern communiciret. Von denen Tiſchen aber, oder ſo genannten Altären iſt auch hieraus zu ſehen, daß man damit eben nichts ſonderbares, vielweniger abergläubiſches erdacht, wiewol hernach bey dem Verfall geſchehen. Die Sache des Euſtathii, welche der Privatcommunion wegen hier berühret wird p. 356. iſt droben ſchon zur Gnüge unterſuchet worden.

11. Bey der Art und Weiſe wird p. 357. der Oblationum, oder ſogenannten Opfer und Geſchenke erwehnt, die bey den erſten Gemeinen vor dem Abendmahl dargebracht und zur gemeinen Nothdurft beſtimmet worden ſind; davon nicht allein zu dem Nachtmahl, ſo viel nöthig war, genommen, ſondern auch die Armen und die Kirchendiener verſorget wurden, wie ſie ohne Zweifel in Geld und allerhand Speis und Trank beſtunden, als wir unten bey der Chriſten Mildigkeit ſehen werden. Etliche Scribenten benennen hier nur Brod und Wein q), oder verbieten auch gar, etwas anders zu opfern r); andere melden gar, daß zum wenigſten ein jeder ſo viel dergleichen mit ſich bringen müſſen, als zu ſeiner eigenen Communion nöthig geweſen s). Daraus abermal klar iſt, daß es keine ſo gar kleine Stückgen müſſen geweſen ſeyn, indem ſonſt wol eines- oder des andern Geſchenke zugereichet hätte. Und daher kommen die Redensarten bey den Alten: "Nach „dem dargebrachten Opfer communiciren t), die „Opfer darbringen u), verwerfen, oder nicht an„nehmen,, u. ſ. w. x). Ein gewiſſer Autor berichtet auch, "daß die Kirchendiener von jedem „Hauſe Meel geſammlet, und davon die Brode „zum Nachmahl gebacken haben,, y): welches eben auch zu dieſen Opfern gehört. Der fernere gründliche Bericht p. 358. von denen Liebesmahlen der erſten Chriſten iſt werth, daß er wohl geleſen und gemerket werde. Er lehret uns unter andern auch dieſes, daß das Abendmahl zuerſt bey denen andern Mahlzeiten gehalten worden, wie ſchon gedacht worden, und zwar nach dem Eſſen. Was dabey von der Chriſten Mildigkeit gegen die Dürftigen zu merken iſt, kommt unten vor. Hier iſt wegen der Abſchaffung ſolcher Liebesmahle und damit verknüpften Communion zu gedenken, daß zwar damit auf den Mißbrauch derſelben geſehen worden. Es iſt aber ſehr bedenklich, daß Judas in ſeiner Epiſtel v. 12. und Paulus 1 Cor. 11, 20. ſchon dieſes Mißbrauchs bey den Liebesmahlen gedenken, und heftig darüber klagen z): gleichwol aber deswegen die Sache ſelbſt keinesweges abgeſchaffet haben. Hätten dieſe Apoſtel zu den Zeiten des Laodiceniſchen, Carthaginenſiſchen und anderer Concilien gelebet, ſo würden ſie zwar denen Leuten die Wichtigkeit der Sache mit Nachdruck vorgeſtellet, und eine Ehrerbietung und behutſamen Gebrauch derſelben erwecket, aber nimmermehr eine ſolche heilſame Gewohnheit ganz verworfen haben. Alleine, ſo gieng es gemeiniglich bey dem Anfang des verderbten Chriſtenthums. Man ſahe da wohl,

k) l. c. l) *Nicephorus* lib. VIII. c. 31. et *Acta Martyrii* eius ap. *Baronium* A. CCCXI. n. 7. m) *Centuriat. Magdeb.* Cent. III. c. 6. p. 91. n) Ibid. Cent. V. c. 6. p. 371. o) *Paulinus* Vita Ambr. c. 4. p) *Sozomenus* lib. VII. c. 5. q) *Concil. Matiſconenſe* c. 4. *Amalarius Fortunatus* lib. III. de Eccl. Offic. c. 19. Conf. *Caſaubonus* Exerc. XVI. n. 51. ſeqq. r) Iulius Ep. Rom. ap. *Gratianum* c. Cum omne de Conſecrat. diſt. 2. s) Vid. *Hugo Menardus* Not. ad Gregorii lib. de Sacram. Append. p. 371. t) Vid. Auctor *Conſt. Apoſt.* lib. II. c. 26. III. c. 8. et alibi. u) *Auguſtin.* Serm. de Temp. x) *Concil. Illiberit.* c. 28. *Carthagin.* IV. c. 93. et 94. *Ilerdenſe* c. 13. &c. y) *Honorius Auguſtodunenſis* lib. I. Gemm. Anim. c. 29. z) Vid. *Lorinus* Comm. in Epiſt. Iudæ p. 373. *Martinez*, *Bolducius* aliique Comment.

wohl, wie aus Schuld der Vorſteher und Lehrer das Volk in erſchreckliche Sicherheit, und dahero in Mißbrauch aller Chriſtlichen Freyheit gerathen war, alſo, daß auch die allerbeſten Gebräuche, Uebungen und Sitten, die auch von den Apoſteln ſelbſt geſtiftet waren, ganz verkehrt wurden. Aber an ſtatt, daß man durch göttliche Weisheit und Kraft dieſe Dinge in ihren vorigen rechten Gebrauch und Ordnung wiederum hätte ſetzen ſollen, fienge man an, alles nach einander mit Strumpf und Stiel auszurotten, und den Gebrauch mit dem Mißbrauch abzuſchaffen, da doch ſonſt die Heuchler über denen Dingen, die ihnen anſtehen, zur Beſchönung ihres alten Adams ſich mit ſolchem Unterſcheid wohl zu wehren wiſſen. Es ſtehet aber nicht zu leugnen, wenn man nur ein wenig in ſolche Zeiten ſiehet, daß durch ſolche Abſchaffung der Liebesmahle kein geringer Schade geſchehen, theils und fürnemlich an der Verknüpfung und Liebe der wahren Chriſten, die ja wol durch Ausſchlieſſung der Gottloſen hätten ihre Uebungen fortſetzen können: theils auch in gemeiner Verſorgung der Armen, welche ſodann der Obrigkeit allein bliebe, da die Chriſten nach und nach von aller thätigen Liebesbezeigung gegen den Nächſten abgeführet wurden a).

12. Die folgende Erzehlung von den Ceremonien bey dem Abendmahl ſelbſt iſt nicht auf alle und jede Zeiten angeſehen, ſondern nach denen dabey angeführten Scribenten zu ſchätzen, ob ſie in den allererſten Zeiten bekannt geweſen oder nicht. Von dem Kuß der Liebe wollen wir theils im 18. §. theils im 2. Cap. des 3. Buchs §. 8. u. f. handeln. Die Art des Gebets, wie ſie p. 361. u. f. mit allerhand Formuln beſchrieben wird, iſt nicht aus den erſten Gemeinen hergenommen. Vielmehr aber gilt hier das Bekenntniß eines ſchon unter dem Verfall und Pabſtthum ſchreibenden Autoris, das alſo lautet: "Was wir „jetzo mit ſo vielen Geſängen und Einſetzungen „thun, das haben die Apoſtel und ihre nächſten „Nachfolger mit Gebet und der Erinnerung des „Leidens Chriſti, wie er ſelbſt befohlen hat, ſchlecht„hin und einfältig gethan. Unſere Vorfahren „gedenken, daß man die Meſſen (Communion) „alſo gehalten habe: Man habe das Gebet des „HErrn zuvor geſprochen, und ſeines Leidens ge„dacht, ſodann habe man den Leib und Blut des „HErrn genommen,, b). Und ein anderer von gleicher Condition: "Die Meſſe ward in dem „Anfang der Kirchen nicht ſo gehalten, wie jetzund. „Der ſel. Gregorius hat nur das Vaterunſer da„bey zu ſprechen befohlen. Und mir ſcheinets „auch ſehr ungeſchickt zu ſeyn, daß man ein Ge„bet, das etwa ein Gelehrter gemacht hat, dabey „ſprechen, und das Gebet des HErrn nicht brau„chen ſollte. Aber da der Staat der Religion ge„wachſen, iſt auch der Pracht groß worden,, c). Freylich waren bey den erſten Chriſten keine Umſtände in ihrer Andacht, ſowol wegen der unſicheren Zeiten, als auch wegen ihres brünſtigen Glaubens und munterer Liebe, die ſie allzeit und auch bey des HErrn Abendmahl hatten. Nachgehends, da die Chriſten etwas laulich, und endlich gar kalt wurden, hatte man nöthig, bey ſolchen und andern Handlungen dem Volke zuzuruffen, daß ſie ihre Herzen zu GOTT erheben ſollten; item, heilige Dinge gehörten nur vor Heilige, u. ſ. w. wie wir ſchon geſehen. Jnmaſſen ſchon Chryſoſtomus damals öffentlich in der Gemeine beklagte, "daß ihrer viel eben unter der „Stunde der Communion mit Schwatzen und „Plaudern ſich aufhielten,, d). Und ein anderer befande gleichfalls nöthig zu erinnern: "Wenn ihr „dem Kirchendiener antwortet: Wir haben un„ſere Herzen zu dem HErrn: ſo ſagt es nicht „nur mit dem Munde, und vagiret etwa indeſſen „doch bey den Sorgen dieſes Lebens. Deswe„gen iſt uns ja dieſe engliſche Gottesgelahrheit „übergeben, damit wir in dieſem himmliſchen Lob„geſang mit dem oberen Heer Gemeinſchaft haben „ſollen,, e). Wie auch noch ein eiferiger Lehrer: "Was ſagſt du, o Menſch, daß du dein Herz „zu dem HErrn gerichtet habeſt? Und was thuſt du „gleichwol dabey? Dein Gemüth iſt auf vergäng„liche Dinge ohne Scheu gerichtet, und gleichwol „ſprichſt du, es ſey bey dem HErrn,, f). Auf ſolche Weiſe ſahen rechtſchaffene Lehrer weiter, als auf die äuſſerlichen Worte, Geſänge, Gebete oder anderen Pracht der Ceremonien, und forderten das Herz und den Geiſt zu ſolchen Handlungen. Damit ſie denn dem einreiſſenden greulichen operi operato ſteuren wollten, da die Leute (wie noch geſchieht,) bey dem verderbten Chriſtenthum meynten, wenn ſie nur vor den Tiſch hinträten, alles, was die andern thäten, äuſſerlich in groſſer Ehrbarkeit mitmachten, ſo paßirten ſie vor GOtt und Menſchen als gute andäch-

a) Suffragatur *Balth. Stolbergius* Diſſ. de Agapis n. vlt. b) *Walafridus Strabo* de Reb. Eccl. c. 22. c) *Berno* Abbas Augienſis Lib. de Reb. Miſſæ c. 1. Tom. VI. Bibl. Pat. p. 710. d) Homil. in Encæniis. e) *Cyrillus Hieroſolymitanus* Catech. V. Myſtag. f) *Anaſtaſius Sinaita* Serm. de S. Synax. apud *Ioh. Bonam* Lib. II. Rer. Liturg. c. 10.

dächtige Chriſten. Ja, wer ihnen ihre ſo genannte Andacht hätte in Zweifel ziehen oder ſtören wollen, der würde nicht wenig Früchte eines boshaften und vergalleten liebloſen Herzens von ihnen auf einmal haben annehmen müſſen. Und gleichwol konnten dieſe Heuchler alle ſagen, nach den angeführten Worten der Alten: Wir heben unſere Herzen zu GOtt!

13. Die alten Scribenten gedenken hiebey des Segnens, Heiligens Dankſagens g): welches durch eiferiges Gebet und Dankſagen zu GOtt geſchahe, nach der Gnade, die einem jeden zu der Stunde gegeben ward. Und alſo nennte man die Abſonderung und Beſtimmung der äuſſerlichen Elemente Brods und Weins, ingleichen den Gebrauch des Worts dabey, eine Heiligung, oder, wie wir reden, Conſecrirung h): welches nach dem Exempel Chriſti alſo nachgemachet wurde. So bekennet einer auch vor denen Heyden: "Wir, die wir dem Schöpfer zu „gefallen trachten, eſſen die dargelegten Brode „mit Gebet und Dankſagung„ i). Nach ſolchem ward das Brod gebrochen, wie es der HErr JEſus auch brach, Matth. 26, 26. Davon gemeiniglich die Kirchendiener mit den andern auch ein Theil genoſſen, und alſo ihre Gemeinſchaft mit der ganzen Gemeine bezeugten; wie es ein alter Autor beſchreibt k). Das Brod ward denen Communicanten in die Hände gegeben; davon wir viele Denkmahle haben l), ſonderlich wenn die alten Lehrer die oder jene Sünde eines Menſchen ſchrecklich wollten vorſtellen, da ſie gedenken, „wie er gleichwol ſeine Hände nach der heiligen „Speiſe ausgeſtreckt, und ſie damit empfangen„ m). Dahin auch gehörte, daß es denen Glaubigen dazu ofte gegeben ward, damit ſie es entweder ganz oder ein Theil mit ſich nach Hauſe nehmen, und nach Gefallen gebrauchen könnten n). Welches fürnemlich bey den Verfolgungen im Gebrauch geweſen ſeyn muß, da man nicht allzeit mit andern communiciren konnte. Drum fraget dorten Tertullianus eine Chriſtliche Frau, die einen heydniſchen Mann hatte, wie ſie es doch wolle machen, wenn ihr Mann wiſſen wollte, "was „ſie doch allzeit vor jedweder Speiſe koſtete„ o); welches nichts anders als aufgehobene Stückgen von dem Nachtmahl waren. Dergleichen Gewohnheit andere mehr gedenken, wie auch von dem Wein ſelbſt, daß er ſey aufgehoben worden p). Welches beydes Baſilius eine alte Gewohnheit nennet r), die aber doch durch etliche Verordnungen abgeſchaffet ward s); gleichwie es auch hernach aufkam, daß man das Nachtmahl nicht mehr in die Hände, ſondern alsbals in den Mund gab t). Und was dergleichen Umſtände mehr waren.

14. Aus vielen andern Umſtänden muß ich nur noch einen erwehnen, nemlich die Gefäſſe, darinnen Brod und Wein ausgetheilet worden. Dieſe waren nun ganz ſchlecht, alſo, daß man noch zu Hieronymi Zeiten das Brod in einem gemeinen und von Holz geflochtenen Speiſekorbe auftrug, (woraus abermal die Gröſſe des Brods zu ermeſſen iſt,) den Wein in einem Glaſe u), zuvor aber gar in einem hölzernen Becher darreichte x). Wovon in dem päbſtiſchen Rechte ſelbſt eine merkwürdige Rede ſtehet, die ein Märtyrer, Bonifacius, ſoll geführet haben, dieſes Innhalts: "Vor dieſem brauchten die güldenen „Prieſter hölzerne Kelche, nun hingegen haben „die hölzerne Prieſter güldene Kelche„ y)! Dabey denn aus dem Concilio Triburienſi geſchloſſen wird, "daß man zum Abendmahl keine glä„ſerne Gefäſſe brauchen ſollte„ z). Dergleichen Anordnung hernach unter dem Antichriſt oft geſchehen, daß man zum wenigſten aus Zinn oder Silber, oder auch aus Gold die Kelche machen ſollte a). Wiewol nun auch etwa unter dem bedrängten Zuſtand der Chriſtenheit von reichen Leuten dergleichen koſtbare Gefäſſe mögen hierzu gewiedmet worden ſeyn; ſo fieng doch dieſe Weiſe ſon-

g) *Iuſtinus* Apol. II. p. 76. 77. *Irenaus* lib. IV. c. 34. etc. h) *Auguſtin.* lib. XX. cont. Fauſt. c. 13 Conf. *Chemnitius* P. II. Exam. p. 262. *Dorſchaus* Pentadec. diſſ. VIII. n. 17. i) *Origenes* lib. VIII. adu. Celſ. k) *Conſtitut. Apoſtol.* lib. VIII. c. 13. l) *Tertullian.* lib. II. ad Vxor. c. 5. *Euſeb.* lib. VI. H. E. c. 42. *Chryſoſt.* hom. 21 et 22. ad Antioch. *Baſilius* Epiſt. 289. m) *Dionyſius* ap. *Euſebium* lib. VII. c. 8. *Cyprianus* Epiſt. 56 et de Lapſis c. 13. et 16. *Ambroſius* ad Theodoſium *Hiſt. Tripart.* lib. IX. c. 30. de quo v. *Sandius* H. Eccleſ. lib. III. p. 368. et alii. n) *Cyprianus* Serm. de Lapſ. *Ambroſ.* de obitu Satyri aliique. o) Lib. II. ad Vx. c. 5. p) *Gregor. Nazianz.* Orat. II. de Gorgonia. r) Ep. cit. s) *Balſamon* Schol. ad c. 102. *Concil. Trullani*: et e Concilio *Rothomagenſi Burchardus* lib. III. Decret. c. 26. t) Conf. *Gerhardus* Loc. de Cœna n. 169. 170. *Dorſchaus* l. c. n. 34. *Grotſerus* Not. ad *Cantacuzenum* p. 913. u) Epiſt. 4. ad Ruſtic. de vitris ſolum teſtantur et *Tertullianus* de Pudic. c. 7. *Cyprianus Gallus* in Vita Cæſarii lib. I. c. 14. ac de Marci fallaciis per calicem pellucidum. *Irenaus* lib. I. c. 9. cum *Epiphanio* Hær. 34. x) De Zephyrino Ep. Rom. hæc lignea tollente *Platina* in Vita ſcribit, et *Gratianus* cum *Binio* ad Vitam eius, ſed falſo, iudice *Spanhemio* Introd. H. E. Sec. III. p. 75. *Concilio Triburienſi* abrogationem tribuunt *Iuo Carnotenſis* P. III. Decret. c. 282. et *Burchardus Wormatienſis* lib. III. Decr. c. 223. y) In eod. Concil. c. 18. ap. *Gratianum* Decr. de Conſecr. diſt. I. c. 44. et in *Catal. Teſt. Verit.* p. 987. z) l. c. Conf. *Durandus* lib. I. de Rit. Eccl. c. 11. et II. c. 50. *Riuetus* Tr. II. Cathol. Orthod. q. 30. *Dorſchaus* Pentat. Diſſ. VIII. n. 10. a) *Conc. Rhemenſe* c. 6.

ſonderlich unter den Chriſtlichen Kayſern und weiterhin am meiſten an b). Da denn der Ueberfluß ſo überhand nahm, daß auch die Heyden ſich daran ſehr ärgerten. Wie alſo ein vornehmer kayſerlicher Miniſter, Felix genannt, mit einem andern Groſſen einsmals, da er in der Kirche zu Antiochia war, und die überkoſtbaren Gefäſſe ſahe, vor Verwunderung ſprach: "Seht doch, mit was „vor köſtlichen Sachen dient man dem Sohn Ma„riä„! Worüber gewißlich die Chriſten beſchämt mußten werden, die einen niedrigen und demüthigen Heiland für ihren Meiſter bekennen wollten c). Zudem ſtehet dahin, wie ehrlich und löblich es zugegangen, daß dieſer oder jener güldene Kelch in die Kirche kommen iſt. Ein treuer Lehrer zeiget uns deutlich an, wie es etliche gemacht haben, wenn er deswegen dieſes erinnert: "Laſ„ſet uns dieſe Grube des Verderbens fliehen, und „nicht meynen, es ſey nun genug zur Seligkeit, daß „wir, wenn wir Witwen und Wayſen beraubet „haben, etwa einen güldenen und mit Edelge„ſteinen verſetzten Kelch opfern. Ach opfere du „deine Seele, weswegen Chriſtus ein Opfer wor„den iſt, und mache dieſe gülden! Wenn aber dei„ne Seele von Bley iſt, was werden dir die gül„denen Gefäſſe nützen? Gewißlich, der Tiſch war „nicht von Silber, noch der Kelch von Gold, dar„innen Chriſtus den Jüngern ſein Blut gab. „Und gleichwol war alles dabey köſtlich und ehr„würdig, weil es voller Geiſt war„ d). Woraus der ſchreckliche Verderb ſelbiger Chriſten offenbar iſt, da ſie ganz auf den äuſſerlichen Pracht verfielen, und ihrer unter den Lehrern auch ſo wenig waren, die das Herz und den Grund ſolcher greulichen Heuchler unterſuchten; indem es denen weltgeſinnten Kirchendienern gar wohl gefiel, wenn ſolche ſchöne Geſchenke den Kirchen verehret wurden, ſie mochten nun mit Recht oder Unrecht angeſchaffet worden ſeyn. Ja, man erhube noch dazu ſolche Leute bis in den Himmel, wenn ſie dergleichen Andenken geſtiftet hatten, und ſchämte ſich nicht zu lügen, der Kelch, den der HErr JEſus gebraucht, wäre auch ſilbern oder gülden geweſen e). Im übrigen ſiehet man beym Tertulliano, daß zuerſt auf ſolchen gläſernen Kelchen das Bild Chriſti geſtanden habe, da er als ein guter Hirte vorgeſtellet worden, welches man auch auf andere Sachen zu ſetzen pflegte f).

15. Unter währender Communion hat man ohne Zweifel ſchöne Pſalmen geſungen, welches ſonderlich die Scribenten von dem 23. und 34ſten Davids verſichern, item, dem 42. 103. und 145. g). Und dieſes darum, damit eine jede Seele dabey zum Gedächtniß des Todes JEſu Chriſti, ihres Hirten und Biſchofs, erwecket würde, welchen ſie dabey verkündigten, nach dem klaren Befehl Luc. 22, 19. 1 Cor. 11, 26. Dahero beſchrieben auch die erſten Chriſten dieſe Handlung nicht anders, als durch eine ſolche Dankſagung, damit ſie den vornehmſten Zweck des Abendmahls andeuteten, welches die dankbare Erinnerung der Liebe und Wohlthaten JEſu Chriſti ſeyn ſollte. "Dem Vorſteher unter „den Brüdern (ſchreibet einer auch an die Heyden,) „wird Brod und ein Becher mit Wein und Waſſer „gereichet. Dieſes nimmt er an, und opfert dem „Vater aller Dinge Lob und Preis, durch den „Namen des Sohnes und des Heil. Geiſtes, und „thut alſo eine lange Dankſagung dafür, daß „er uns ſeiner Gaben gewürdiget hat. Nachdem „er nun das Gebet und Dankſagung vollbracht „hat, ſo ſtimmet das ganze Volk mit freudigem „Zuruffen ein, und ſpricht: Amen„ h)! Andere gedenken nicht weniger der "Worte der Anruf„ſung, die bey der Darreichung des Brods, der „Dankſagung, und des geſegneten Kelchs ge„ſprochen worden„, und daß man nicht bey denen beruhet, die bey den Evangeliſten und Apoſteln ſtehen i). Sie nennten das Segnen eine Dankſagung, einen Schatz aller göttlichen Güte. "Wir verkündigen (ſchreiben ſie,) die „unzähligen Wohlthaten GOttes über dem Kelch. „Sodann treten wir hinzu, und eſſen das „Brod des HErrn, und ſagen Dank, daß er „die Menſchen von dem Irrthum erlöſet hat, daß „er uns zu ſeinen Brüdern und Miterben gema„chet hat, da wir keine Hoffnung hatten, und „gottlos in der Welt waren„ k). Und ſo vermahneten ſie auch einander bey dieſer Handlung treulich: "Bedenke, was die Apoſtel gethan ha„ben, da ſie des HErrn Tiſches ſind theilhaftig „worden! Haben ſie ſich nicht zum Gebet gekeh„ret, und Pſalmen abgeſungen? Hörſt du nicht, „wie die drey tauſend, die an dieſem Tiſch gegeſſen „und getrunken hatten, am Gebet und an der „Lehre ſtets beharret ſind„ l)? Und von dieſem vor-

b) Vid. *Auguſtinus* lib. III. cont. Creſcon. c. 29. *Anaſtaſius Bibliothecarius* in Vita Sylueſtri. *Gregorius Turonenſis* de Glor. Martyr. c. 38. c) *Theodoritus* lib. III. H. E. c. 11. 12. d) *Chryſoſtomus* hom. 51. in Matth. e) Sic *Beda* lib. de Locis S. c. 2. et ex eo *Baronius* A. XXXIV. n. 63. f) Lib. de Pudic. c. 7. vbi vid. *Pamelius* p. 718. g) *Dionyſius* Hier. Eccl. c. 3. *Cyrillus Hieroſolym.* Catech. III. Myſtag. *Pſeudo-Clemens* in Liturg. h) *Iuſtinus* Ap. II. p. 96. et 97. i) *Baſilius M.* de Spir. S. c. 27. k) *Chryſoſtomus* hom. 24. in 1 Cor. l) Idem ibid.

vornehmſten Abſehen des Abendmahls hieß nun dieſe Handlung fürnemlich eine Dankſagung, (Euchariſtia,) welcher Name ſo ofte bey den Alten vorkommt; ob wol nicht zu leugnen ſtehet, daß die Umſtände der Worte klar machen müſſen, ob, und wo dieſer Name das Abendmahl eigentlich bedeutet: dergleichen ſonderlich beym Ignatio m) und andern zu merken wären n). Alſo ſchreibet Irenäus klar: "Das irdiſche Brod, dazu die Anruffung GOttes kommt, iſt nun nicht „mehr gemein Brod, ſondern eine Dankſagung,„ o). Und Chryſoſtomus: "Das ehrwürdige und heilſame Geheimniß, das wir bey aller Verſammlung der Gemeine haben, heißt εὐχαριστία „oder Dankſagung, weil es eine Erinnerung vieler Wohlthaten iſt, und den Anfang ſelbſt der „göttlichen Güte gegen uns zeiget, und uns verbindet, ihm allzeit den ſchuldigen Dank abzuſtatten p).

16. Aus dieſen Bezeigungen der erſten Chriſten folgte ferner das ſelige und freudige Andenken ihres HErrn und Meiſters, und aller ſeiner Wohlthaten, oder vielmehr war es unzertrennlich mit ſolcher herzlichen Dankſagung verknüpfet. „Die Chriſten, (hieſſe es,) hielten das Gedächtniß „des Todes Chriſti in der heiligen Darbringung „und Genieſſung des Leibes und Blutes Chriſti q). Wir thun alles zum Gedächtniß des „HErrn: Wir opfern nicht immer andere Opfer, „wie der Hoheprieſter, ſondern wir thun einerley, „dabey wir uns des einen Opfers erinnern„ r). Zu dem Ende pflegten die erſten Chriſten einander dieſes alles bey dieſer Handlung zu Gemüthe zu führen, wie ſie abermal vor den Heyden nicht leugneten s). Und damit bezeugten ſie öffentlich, wie ſie mit Chriſto vereiniget wären, und durch ſolche kräftige Erinnerung ſeiner Liebe immer mehr und genauer mit ihm im Glauben verbunden würden t). In welchen Bekenntniſſen die wahren Kinder GOttes an den Tag legten, wie ſie bereits mit ihrem Vater im Himmel verſöhnet, vor ihm gerecht und heilig wären in dem lebendigen Glauben an CHriſtum. Dahero ſie den Leib, der für ſie getödtet worden, und das für ſie vergoſſene Blut, ſo ihnen zur Vergebung ihrer Sünden geholfen hätte, eben zur Erinnerung ihrer empfangenen Gerechtigkeit genoſſen. Welcher Gnade ſich kein muthwilliger Sünder anzunehmen hatte, in der Einbildung, als wiederführe ihm Vergebung der Sünden, ſo oft er zum Abendmahl gienge, da er doch keinen Glauben und Buſſe mitbrachte, und gleichwol ohne dieſelben weder vor, noch in dem Abendmahl gerecht werden konnte. Vielmehr aſſe und trank ihm ein jeder Gottloſer und Heuchler nur ſelbſt das Gericht dabey, ungeacht er meynte, es wäre mit dem bloſſen äuſſerlichen Eſſen und Trinken ausgerichtet. Dazu die Laulichkeit der Lehrer abermal bey dem Verfall ein groſſes beytrug, welche die äuſſerliche Handlung ſo ſehr erhuben, und daran alles hängten, ohne gründliche Beſchreibung und Ermahnung, wie das Herz dabey beſchaffen ſeyn müſſe: welches wir gewißlich bey den wenigſten Lehrern der folgenden Zeiten nach dem Sinn des HErrn finden. In der reinen und lautern Kirche ließ man niemals unerinnert, wie man dazu das Nachtmahl genieſſen ſollte, "damit man ſein Leben in einem lautern Gehorſam anſtellen, und den alten Menſchen mit ſeiner Art und Weſen ausziehen, hingegen alles in „einem neuen Leben thun möchte,„ u). Aus welchem Grunde auch die öffentlichen Sünder und Unglaubigen nicht dazu gelaſſen wurden. Von der Communion aber derer Sterbenden lieſet man, nach der allgemeinen Einſtimmung der Gelehrten, in den erſten vierhundert Jahren nicht das geringſte x). Der Apoſtel Jacobus gibt zwar unterſchiedene Rathſchläge, was man mit Kranken anfangen ſolle, aber gedenket des Abendmahls mit keinem Worte. Jac. 5, 14. 15. Andere Scribenten viel weniger, da ſie deſſen Gebrauch auf die in der Schrift benennten Abſichten alleine führen, welche waren, die Dankſagung und Verbindung

m) Is in Epiſt. ad Philad. ſcribit: σπουδάζετε μιᾷ εὐχαριστίᾳ χρῆσθαι, vbi vetus Interpres male: *Gratiarum Actionem* conuertit, quod ſequentia verba oſtendunt. Vid. *Vſſerii* editio. At in Ep. ad Smyrn. deſunt Verba in Pſeudo-Ignatio: Εὐχαριστίας καὶ προσευχῆς ἀπέχονται. citata tamen a *Theodorito* in Dial. III. qui Ἀπαθὴς dicitur, quæ an de Cœna S. loquantur, N. L. Genuina tamen agnoſcunt *Is. Voſſius* in Not. p. 260. et ipſe *Schelſtratius* P. II. Antiq. Illuſtr. diſſ. III. c. 4. n) Græci Scriptores paſſim promiſcue vſurpant iam pro Cœna S. iam pro alio gratitudinis in Deum actu. Sed aperte *Iuſtinus* l. c. ἡ τροφὴ αὕτη καλεῖται παρ' ἡμῖν εὐχαριστία. *Origenes* VIII. c. Celſ. ἐστι καὶ σύμβολον ἡμῖν τῆς πρὸς τὸν Θεὸν εὐχαριστίας, ἄρτος εὐχαριστία καλούμενος. Add. *Conc. Nicen.* c. 18. *Clemens Alex.* Strom. lib. I. p. 271. et lib. II. Pædag. c. 2. *Chryſoſt.* hom. 25. in Matth. o) Lib. IV. c. 34. p) Hom. 16. in Matth. q) *Auguſtin.* Lib. XX. cont. Fauſt. c. 18. r) *Chryſoſt.* hom. 17. in Ebr. s) Ita diſerte *Gerhard.* Loc. de Cœna S. p. 215. *Chemnit.* P. II. Exam. p. 126. t) *Clemens Alex.* Strom. lib. I. p. 292. u) *Alcimus Auitus* lib. V. p. 413. x) *Dallæus* lib. VI. de Cultu Lat. Relig. c. 3. *Spanh.* Introd. H. E. Sec. IV. p. 111. *Quenſtedius* Antiqu. Eccl. et Bibl. p. 453.

dung der Liebe unter einander. Es ſcheinet aber hernach dieſe Gewohnheit, den Sterbenden das Nachtmahl zu reichen, daher gekommen zu ſeyn, weil man es denenjenigen Kranken nicht verſagen wollte, die einer Sünde halben in der Buſſe ſtunden, und gleichwol vor ihrem Ende mit der Gemeine wiederum verſöhnt und vereinigt ſeyn wollten, welches ſie durch dieſe Nieſſung anzeigten y). Und dis mag der Urſprung derjenigen Lobſprüche ſeyn, die man nachmals dem Nachtmahl beygeleget hat, daß es ſollte ein Viaticum (τελευταῖον ἐφόδιον) oder Zehrpfennig heiſſen, welches bey dem angehenden Verfall häufig von denen Sterbenden gefordert ward z), da zuvor allein die büſſenden Sünder es alſo nahmen, nicht aber die in völligem Glauben und Liebe ſtehenden Heiligen. Ja, es ward unter dem Antichriſt ausdrücklich befohlen, „der Prieſter ſollte allzeit das Nachtmahl fertig „haben für Kinder und andere, wenn ſie jähling „krank würden„ a). Anfangs aber, da dieſe Gewohnheit angieng, ſetzte man doch, daß die Communicanten zuvor wohl ſollten geprüfet werden, und ſonſt nicht des Nachtmahls theilhaftig ſeyn b): ungeacht man keinen leichtlich, ohne die Verſöhnung mit der Gemeine ſterben lieſſe c).

17. Eine von den fürnehmſten Bedeutungen und Wirkungen dieſes Mahls war die genauere Vereinigung der Glaubigen unter einander, welche ſie aus 1 Cor. 10,17. alſo beſchrieben: "Wenn der „HErr das Brod ſeinen Leib nennt, welches von „der Zuſammenſetzung vieler Körner gemacht iſt, „ſo zeiget er damit an, wie unſere Gemeine vereiniget ſey. Wenn er auch den Wein ſein Blut „nennet, welches von vielen Trauben und Beeren ausgepreſſet iſt, hat es eben die Bedeutung,„ d). Dabey ſie denn immer deſſen ſich und andere erinnerten, wie ſie alle eines Brods und eines Weins theilhaftig würden e), und dahero wahrhaftig unter einander als Brüder und Schweſtern vor dem HErrn leben ſollten f). Wohin ſie auch mit dem Worte Communion, oder Gemeinſchaft, zielten, welches ſie nicht allein nach Pauli Sinn brauchten, 1 Cor. 10, 16. ſondern auch davon, "daß ihrer viel eines Mahls mit „einander theilhaftig würden„ g), und welche nicht dazu kommen durften, auch von der Gemeinſchaft der Heiligen und Brüderſchaft ausgeſchloſſen waren h). Geſtalt man auch ſonderlich diejenigen alle von der Gemeinſchaft abhielte, welche in Zank und Widerwillen mit ihrem Nächſten lebeten i): Dabey redliche Seelſorger ofte in folgenden Zeiten klagten, "wie die Böſen ihren Brü„dern nachſtelleten, mit denen ſie doch ſo ofte an „einem Tiſch des HErrn geweſen wären„ k), ὁμοφύλως καὶ ὁμοτραπέζως) l). Dagegen konnten ſie die ſüſſe Verbindung derer geheiligten Herzen unter einander, welche ſie bey dieſem Mahl ſtifteten oder erneuerten, nicht genugſam beſchreiben: indem ſie nicht eine bloſſe Stärkung des Glaubens dabey, nach Art der Heuchler, im Munde hatten, ſondern denſelben wirklich und alsbald durch die Liebe thätig ſeyn lieſſen. Woraus auch gleich der Unterſcheid klar wird unter denen erſten Chriſten, die allezeit in lebendigem Glauben und völliger Liebe ſtunden, und unter vielen folgenden, welche nur aus Heucheley oder Gewohnheit, oder geſetzlichem Zwang hinzu giengen. Von jenen hieſſe es wahrhaftig: "Ein Brod iſt das Geheimniß der „Einigkeit m): Wie nun jenes eins iſt, was man „empfängt, alſo ſind ſie auch eins, indem ſie einen „Glauben behalten, eine Hoffnung, und eine unzer„trennliche Liebe n). Dis iſt das Geheimniß des „Friedens und der Eintracht, welches auf dem Tiſch „geheiliget wird o): Und niemand wird in dieſe ſo ſüſ„ſe Speiſe Galle mengen, als ein Widerſprecher des „Evangelii„ p). Von denen dazu angeſtellten Liebesmahlen haben wir ſchon gehört, wie auch von denen geſegneten Broden, die ſie einander zum Zeichen der Liebe und Einigkeit zugeſchickt haben q). Die Particulargewohnheit derer Griechiſchen Gemeinen will ich auch nicht groß berühren, da ſie einander vor dem Abendmahl zur Verſöhnung und Liebe ermahnet r), welches

y) *Conc. Nicen.* c. 12. *Arauſican.* c. 13. *Carthagin. IV.* c. 77. 78. *Aurelian. III.* c. 6. *Arelatenſ. II.* c. 28. etc. z) *Concil. Nicen. et Carthagin.* ll. cc. quod tamen a *Communione* diſtingui vult. *Albaſp.* lib. I. Obſ. II. quo conf. *Dallaus* lib. II. de Extr. Vnct. c. 3. a) *Capitul. Conc. M.* lib. I. c. 161. b) *Conc. Nicen.* l. c. μετὰ δοκιμασίας. c) *Syneſius* Epiſt. 67. ad Theophilum: Μηδεὶς ἀποθάνοι δεδεσμένος ἐμοὶ, de Lamponiano quodam. d) *Cyprianus* Ep. 5. ad Magnum. e) *Theodoritus* Dial. I. *Metrophanes* Conf. Eccl. Gr. c. 9. f) *Chryſoſt.* hom. 80. in Matth. *Rabanus Maurus* Comm. in Matth. 25. g) *Metrophanes* l. c. *Chryſoſtom.* hom. 60. ad Antioch. hom. 27. in 1 Cor. *Iſidorus Peluſiota* lib. I. ep. 228. *Cyrillus Alexandr.* lib X. in Ioh. c. 3. *Pachymeres* Schol. ad Dionyſ. Hier. Eccl. c. 3. Conf. *Dufreſnius* Gloſſar. Gr. v. κοινωνία. h) Ἀκοινώνητους vocat *Timotheus Alexandr.* Reſp. Can. Tom. II. *Synodici* p. 167. vbi vid. *Balſamon.* i) *Conc. Antiochen.* c. 2. k) *Iſidorus Peluſ.* lib V. ep. 85. *Origenes* Comm. ad Matth. 26. l) *Theodoritus* lib. I. H. E. c. 6. m) *Auguſtin.* Ep. 50. n) Idem Serm. ad Infantes ad altare de Sacram. Tom. X. o) Idem l. c. Conf. *Chryſoſtom.* hom. de Laude Dei et hom. 1. de Iuda Iſchar. p) Comm. in Pſ. 69. q) Vid. ſupr. r) *Chriſtophorus Angelus* de Rit. Græc. c. 2.

welches wir oben von denen Lehrern auch ſchon erfahren haben. Sondern ich will nur des Kuſſes der Liebe hiebey kürzlich gedenken, den ſie einander bey dem Nachtmahl gaben. Der Herr Cave berichtet recht, daß ſie es vor und nach demſelben gethan, p. 360. 366. Vor dem Abendmahl erinnerte ſie der Kirchendiener ſelbſt mit dieſen Worten: Faſſet und küſſet euch unter einander s)!

18. Dieſe Weiſe aber, ſich unter einander bey dem Nachtmahl zu küſſen, kam von denen Apoſteln her, welche ſo gar ofte dazu vermahnen, als wir unten ausführlich erkennen werden bey der erſten Chriſten Liebe. Dieſen Kuß aber bey dem Tiſch des HErrn hieſſen ſie vornemlich den Kuß des Friedens t), den heiligen Gruß, (ἀσπασμὸν,) damit ſie einander in dem HErrn grüſſeten und küßten u). Davon redet nun ſchon Juſtinus, und ſcheuet ſich gar nicht, es denen Heyden kund zu thun: "Nach geendigtem Gebet „(ſpricht er,) grüſſen wir uns unter einander mit „einem Kuß. Alsdenn wird dem Vorſteher das „Brod dargereicht„ u. ſ. w. x). Und ein anderer Scribente: "Aus den Worten der Apoſtel iſt die „Gewohnheit der Gemeine übergeben worden, daß „die Brüder nach dem Gebet einander mit einem „Kuß empfangen„ y). Wiederum in folgenden Zeiten ſagt ein anderer zu ſeinen Zuhörern: "Ihr „wiſſet wohl, die ihr der Geheimniſſe ſeyd theilhaftig „worden, was geſagt wird. Unſer Mund hat keine „geringe Ehre erlangt, wenn er den Leib CHriſti „empfängt: Deswegen küſſen wir uns vornemlich „dabey„ z). Und abermal: "Deswegen küſſet ei„ner den andern bey dem Abendmahl, damit aus „vielen einer werden möge„ a). Wie auch noch ein berühmter Lehrer davon ſeine Schüler unterweiſet: "Wenn der Diaconus ruffet: Umfaſſet und „küſſet euch unter einander! ſo geben wir auch ein„ander da vornemlich einen Kuß. Dieſer Kuß „verbindet die Herzen unter ſich ſelbſt, und ver„ſpricht ihnen die Verſöhnung alles Böſen„ b). Daraus denn der heilige Endzweck dieſes Küſſens offenbar iſt, welcher war die Verſöhnung und Verknüpfung der Brüder unter einander zu ungefärbter Liebe, bey der ſo ſüſſen und kräftigen Erinnerung der allgemeinen Liebe und Vergebung CHriſti, die er ihnen allen gegeben hatte. An einigen Orten nennte man dieſes den Frieden geben, welches auch in denen Conciliis angeordnet war c). Hiernächſt ward aber auch dieſes damit, und insgemein mit dergleichen Gemeinſchaft angezeiget, daß die Brüder vor GOtt in dem Genuß ſeiner Gaben alle einander gleich wären. „Denn (ſagten ſie,) CHriſtus würdigt einen jeden, „zu ſeinem Tiſch zu beruffen, und dieſes Mahl zu „geben, da kommt herzu der Bettler, Lahme und „Kranke, mit dem Jungen, Reichen und in Pur„pur und Kronen Prangenden, und wird dieſes „Tiſches theilhaftig. Und ſiehe, ſie genieſſen alle „deſſelben, und iſt da kein Unterſcheid„ d). Von welcher Gleichheit insgemein zu reden im 3. Buch Cap. 4. Gelegenheit ſeyn wird. Hier erinnere mich nur noch des hernach gemachten Unterſcheids bey dem Verfall der Kirchen, da man ausdrücklich findet, daß die Könige unter denen Gothen aus einem andern Kelch communiciret haben, als die gemeinen Leute e): welches mit der Einfalt, Niedrigkeit und Gleichheit der erſten Chriſten im geringſten nicht überein kam.

19. Dieſes waren nun die gewiſſen Früchte ſolcher Uebung bey denen Glaubigen, wenn ſie in Einfalt ihres Herzens, aus Gehorſam gegen des HErrn Worte ſolches verrichteten. Da hingegen bey Abergläubiſchen oder gar Unglaubigen und Gottloſen kein Nutzen, ſondern das Gerichte gewiß erfolgen kann, nach dem klaren Urtheil 1 Cor. 11, 27. 29. Welches auch von allem andern unrechten Gebrauch wahr iſt, den wir nun ſehen wollen, nicht zwar nach allen Menſchenerfindungen und Satzungen oder Mißbräuchen, die bis dato dabey vorgegangen ſind, ſondern nur nach einigen, die in den alten Zeiten aufkamen. Der allergröſſeſte Mißbrauch fand ſich wol nach dem erſten und lauteren Chriſtenthum darinnen, daß man nicht mehr, wie zuvor, ſo ernſtlich, genau und ſorgfältig einen Unterſcheid unter Frommen und Böſen oder Heuchlern machte, noch dieſe mehr aus der Gemeine, und alſo auch von der Communion ausſchlieſſen wollte. Wir haben droben ſchon ſchwere Klagen redlicher Scribenten darüber vernommen, welche die Gefahr der Kirchendiener hiebey ſehr groß machen, gleichwie ſie auch wahr-

s) *Conſtitut. Apoſtol.* lib. VIII. c. 11. et *Cyrillus Hieroſolym.* Cat. V. Myſt. t) *Chryſoſtomus* lib. 1. de Compunct. c. 3. u) Id. ib. et hom. 77. in Ioh. *Metrophanes* l. c. x) Apolog. II. p. 96. y) *Origenes* Comm. in Rom. XVI. 16. z) *Chryſoſtomus* hom. 30. in 2 Cor. a) Homil. 51. ad Antioch. b) *Cyrillus Hieroſolym.* l. c. c) *Concil. Laodic.* c. 19. d) *Chryſoſt.* hom. 28. ad Antioch. e) *Greg. Turonenſ.* lib. III. Hiſt c. 31.

wahrhaftig nicht groß genug kann vorgeſtellet werden. Immaſſen denn die Theologi verlängſt dieſes mit unter den Götzendienſt gerechnet haben, da man mit dem bloſſen äuſſerlichen Werk, ohne vorhergehende gänzliche Bekehrung zu GOTT, die Gnade vermeynet zu erlangen, und alles in der Kirche mitmachet, was nur dem alten Adam zum Deckmantel ſeiner Heucheley dienen kann. Als wenn nemlich der HERR, der Allſehende und Gerechte, ſich damit blenden lieſſe, und verbunden wäre, ſeine Gnade und Verheiſſungen allen zu ſchenken, die ſolche Zeichen derſelben äuſſerlich genöſſen, ohne Abſicht auf eine lebendige Ergreifung und Wirkung aller ſolcher theuren Wohlthaten. Und hierwider haben die lieben Alten, beſagter maſſen, auf das äuſſerſte geeifert, wenn die verfallenen Chriſten nun ihre Wohlfahrt und Seligkeit in ſolchem äuſſerlichen Werke ſuchten, und doch niemals, wegen Mangels herzlicher Buſſe, Frieden in ihren Gewiſſen, Liebe zu dem Nächſten, Freude in dem Heil. Geiſt und andere Früchte des wahren Glaubens funden. Das machte, ſie hielten nicht mehr, wie ihre Vorfahren, des HErrn Abendmahl, ſondern ein jeglicher hielte ſein eigen Abendmahl für ſich, wie Paulus redet 1 Cor. 11, 20. 21. das iſt, ohne herzliche Erhebung und Bekehrung zu GOtt, ohne wahre Liebe und Vereinigung mit den andern, ohne Demuth, ohne Verleugnung und Aufopferung ihrer ſelbſt. Und dahero ward nun die Welt voll Heuchler und Maulchriſten, die immer zu gewiſſen Zeiten das Abendmahl hielten, und dennoch nicht um ein Haar frömmer wurden, als zuvor. Sie meynten, da würden ſie mit Chriſto vereiniget, von dem ſie doch in einem unbußfertigen Wandel ſich ſtündlich mehr entferneten. Ihr Geiſt ſollte mit dem Fleiſch und Blut Chriſti geſpeiſet und ernähret werden, da ſie doch Fleiſchliche waren, die keinen Geiſt hatten. Und in Summa, wie wir bey der Taufe die verkehrte Art der verderbten Chriſten geſehen, alſo iſt ſie auch bey dem Abendmahl offenbar.

20. Als die erſten Chriſten den Tod des HErrn täglich verkündigten, und nicht nur im Nachtmahl, ſondern auch mit ihrer Marter und Tod GOTT zu preiſen bereit waren, da ward auch der Wille deſſelben herrlich erfüllt. Aber, da die erſte Liebe nach und nach verlaſſen ward, und die Leute ſonſt nichts mehr aus einem freywilligen Geiſt thaten, ſiehe, da half auch aller Befehl und Zwang, den man wegen des Abendmahls verſuchte, ſo gar wenig, daß hingegen nur mehr Heuchler wurden, und auch hierinnen ein merklicher Mißbrauch verborgen lag. Ein bekannter Lehrer gibt dieſen herrlichen Rath, daß die Kirchendiener die Leute nicht zum Sacrament zwingen ſollen, ſondern vielmehr alſo weislich lehren, daß ſie ohne Geſetze, allein von ihrem Willen gezwungen, kommen, und es verlangen f). Dieſes thaten auch die, ſo rechtſchaffen waren, und fanden mehr Gehorſam, Treu und Liebe bey ihren Zuhörern, als wenn ſie mit allem Bann und Drohungen ſie dazu zu zwingen geſuchet hätten. Das Concilium zu Antiochia, ſo Hr. Cave p. 353. anführt, will zwar diejenigen von der Gemeine ausgeſchloſſen wiſſen, welche in die Gemeine kämen, und doch nicht mit derſelben beten, oder das Abendmahl nicht mit genieſſen wollten: aber es ſetzet doch mit groſſem Bedacht dazu, wenn ſie es in verkehrter Unordnung thäten (κατά τινα ἀταξίαν). Gleichwie auch andere Kirchenſatzungen die Leute dahin anhielten, daß ſie oſte communiciren ſollten, ohne ſo gar genaue Einſchränkung und Beſtimmung der Zeit: dahin auch Zonaras eben gedachten Canonem mit erkläret, nebenſt andern aus dem Concilio zu Sardis und Conſtantinopel g). Alleine, bey dem Anfang des Verfalls, nahmen ſonderlich die römiſchen Biſchöffe ihnen dieſes heraus, daß ſie die Leute an gewiſſe Zeiten banden, da ſie communiciren ſollten; wie alſo Fabianus anſetzte, die drey Feſte, Oſtern, Pfingſten und Weyhnachten, "als wenn nemlich „die Genieſſung des Abendmahls an gewiſſe Zeiten „müßte gebunden werden„; wie ein Autor wohl davon urtheilt h), der auch ſonſt eines andern Concilii Satzung ſo weit nur zuläßig achtet, "daß ein Chriſte auch bey einem andern Lehrer, oder mit einer „andern Gemeine communiciren könne, wenn nur „gute Ordnung behalten würde. Es müſſe aber alle „Tyranney der Cleriſey über die Gemeine ferne „ſeyn i), und ja niemand mit Strafen, ſondern mit „Vermahnungen und guten Gründen zur Com„munion gebracht werden„ k). Dem ungeachtet wollten die, ſo einmal über das Volk herrſcheten, mit lauter Bann und Strafen dazu treiben. Da erdichtete man denen erſten frommen Biſchöffen Briefe an, als wenn ſie eben ſolche Tyranney getrieben hätten, und ſchriebe darein: „Wer nicht aus der Gemeine wollte geſtoſſen ſeyn, „der ſollte communiciren l). Die Erwachſenen „ſollten alle Jahre einmal an Oſtern zum Nacht-

„mahl

f) Catech. Min. Lutheri in præf. fine. g) Schol. ad Can 9. *Apoſtol.* h) *Oſiand r* Cent. III. H. E. lib. II. c. 20. i) Id. Cent IV. lib. II. c. 28. ad c. 7. *Concil. Carthagin.* I. k) Ibid. Cent. V. lib. I. c. 8. ad c. 3. *Concil. Toletani.* l) Epiſtola 3. *Anacleto* ſuppoſita p. 38.

„mahl kommen„ m): dazu auch ein anderer Pabſt, Innocentius der Dritte, die Beichte ſetzte. Auf denen neueren Conciliis wollte man gleichfalls haben, “der ſollte vor keinen Catholiſchen Chriſten „paßiren, welcher des Jahrs nicht dreymal com„municirte„ n). Davon auch andere privatim ſchrieben: “Niemand komme ins ewige Leben, der „nicht den Leib und Blut Chriſti, nemlich im Sa„crament, empfange„, welches ſie aus den Worten Chriſti Joh. 6, 53. beweiſen wollten, da von der geiſtlichen Nieſſung geredet wird o). Ja, es kam ſo weit, daß auch diejenigen, welche vor Endigung der Comunion aus der Kirchen etwa giengen, „mit dem Verräther Juda zugleich verdammt ſeyn „ſollten„ p). Und was dergleichen mehr vorgieng.

21. Aus der Meynung, von der abſoluten Nothwendigkeit des Abendmahls zur Seligkeit, entſtunde auch dieſer Mißbrauch, daß man auch denen Todten daſſelbe noch wol zu geben kein Bedenken truge. Davon viele zeugen, daß es gar ein alter Gebrauch geweſen q), ob es wol vielmehr ein groſſer Mißbrauch war r), den die von Herrn Cave angeführte Urſache p. 349. nicht entſchuldigen kann, weil es wider die Abſicht dieſer Einſetzung lief. Deswegen auch die Concilia es bald abgeſchaffet haben s). Eben ſo verkehrt machte man es auch einſten, da man den kleinen unmündigen Kindern das Nachtmahl reichte, welches zwar der Herr Cave abermal p. 364. mit in die erſte Zeiten ſetzet, aber ohne Beweis: der Herr Spanhem hält vielmehr vor gewiß, daß kaum in dem andern Jahrhundert die Kinder dazu beſtimmet worden, indem man weder bey Juſtino noch Tertulliano etwas davon leſe t). Geſtalt denn auch die Sache an ſich ſelbſt ſo ungereimt iſt, daß die römiſchen Scribenten ſelbſt ſie nicht billigen können u). Es läßt ſich aber faſt muthmaſſen, daß ſie eben mit der Taufe der Kinder ihren Anfang genommen habe, alldieweil ſie die Scribenten allezeit an jene hängen, und gedenken, wie man denen Kindern gleich nach der Taufe das Abendmahl auch gegeben habe x); ſogar, daß ſie auch nicht eher andere Speiſe genieſſen dürfen y). Auguſtinus gedenket dieſer Gewohnheit ausdrücklich z), und lange hernach andere Scribenten a), alſo, daß ſie auch noch die Chriſten in Aethiopien ſollen behalten haben b), dergleichen ein berühmter Autor von denen Ruſſen verſichern will c).

22. Von der ſogenannten Layencommunion wird unten vielleicht zu reden Zeit ſeyn. Noch viel ein greulicherer Mißbrauch gieng mit dem Abendmahl faſt ſchon im ſechſten Seculo und weiterhin vor, da man daſſelbe zum Zeugniß ſeiner Unſchuld zu nehmen pflegte. Und dieſes that nicht etwa das gemeine Volk vor ſich, wie es etwa noch bey der groſſen Finſterniß geſchehen mag, ſondern die Cleriſey beſtätigte dieſen Greuel mit ihrer Autorität in öffentlichen Verſammlungen, und zoge es nur auf Kirchendiener; welches beydes unanſtändig war d). Wiewol zuvor einige aus Unwiſſenheit oder Aberglauben andere bey dem Abendmahl zu beſchwören pflegten e). Auf dieſe Weiſe aber konnte ſich ein jeder gewiſſenloſer und atheiſtiſcher Böſewicht los machen von aller Strafe, wenn er das Abendmahl darauf zu nehmen ſich vermaß; wie dergleichen von dem berüchtigten Pabſt Hildebrand gewiß iſt f). So fieng man auch ſchon im vierten Seculo an, nächſt dem, daß man das Abendmahl denen Todten gab, auch daſſelbe gar ihnen mit in den Sarg zu geben, weiß nicht aus was vor aberglaubiſchen Abſichten g). Bey andern dergleichen ungegründeten Vornehmen will ich mich nicht aufhalten.

23. Die erſten Chriſten wußten durch das Licht des Geiſtes GOttes die Einſetzung ihres HErrn und Meiſters heilſamlich zu gebrauchen, und verfielen bey ihrem lauteren Glauben auf keine aberglaubiſche oder gar abgöttiſche Mißbräuche bey dieſer Handlung, wie hernach unter dem Antichriſt, und in denen römiſchen Kirchen geſchehen: Sie hielten ſie auch an den liebreichen Willen des HErrn, und waren mit dem zufrieden, was er ihnen geben wollte. Konnten ſie ſein Gedächtniß alſo mit einander in der Liebe begehen, ſo thaten ſie es mit groſſen Freuden; wurden ſie durch die Feinde oder andere Zufälle daran gehindert, ſo waren ſie auch ruhig, wiſſende, daß ihnen der HErr von einer geiſtlichen Nieſſung unausſprechliche Verheiſſungen gethan hatte. Joh. 6. Daran hielten

m) Zephyrinus l. c. ſupra. Conf. *Vrbanus Regius* Loc. Theol. p. 64. n) *Concil. Agathenſe* c. 18. o) Epiſtola Dominici Patriarchæ ad Petrum Antiochenum ap. *Coteler.* Tom. II. Monum Gr. p. 111. p) Can. 408. in *Nomocanone* eiusdem Tom. I. p. 132. q) *Balſamon* et *Zonaras* Schol. ad c. 83. Concil. Trull. r) *Hiſt. Eccl. Gothana* lib. II. c. 3. Sect. 4. n. 3. *Spanhemius* Introd. H. E. Sect. II. p. 44. s) *Carthag. III.* c. 6. *Trullanum* c. 83. t) l. c. p. 45. u) *B. Rhenanus* ad *Tertull.* de Cor. Milit. p. 38. *Maldonatus* Comm. in Ioh. 6. aliique ap. *Gerhardum.* Conf. Cath. lib. I. P. II. c. 13. p. 269. x) *Spanhemius* l. c. y) Agenda tempore Caroli M. ap *Rhenanum* l. c. z) Epiſt. 107. a) Capitula Legum Francicarum lib. I. c. 155. b) *Oſorius* lib. IX. Hiſt. Emman. R. c) *Adamus Olear.* Itin. Perſ. p. 65. d) *Conc. Wormat.* c. 15. e) *Euſeb.* lib. VI. c. 35. Conf. *Febel.* Antiq. Eccl. Sec. III. p. 875. f) *Domnizo* de Reb. geſt. Mathild. *Matth. Pariſ.* aliique. Add. de Lothar. Rege *Herm. Contract.* in Chron. A. 868. *Sigebert.* Chron. A. 870. g) *Spanhem.* Sec. IIII. H. E. Introd. p. 111.

hielten ſie ſich in ihren Gefängniſſen und andern Verfolgungen, und wußten, daß der Schächer am Kreuze, und viele andere, als die verjagten Chriſten, Einſiedler und dergleichen, nie das Abendmahl äuſſerlich empfangen hatten, und gleichwol nun ſelig waren h). Darauf führten treue Lehrer die Ihrigen, wie Ignatius pflegte, wenn er an die zu Tralles ſchriebe: "Beſitzet euch ſelbſt wiederum durch den „Glauben, welches iſt das Fleiſch des HErrn, und „durch die Liebe, welches iſt das Blut JEſu Chriſti,„ Und an die zu Rom: "Ich habe nicht Luſt zur vergänglichen Speiſe, das Brod GOttes begehre ich, „das Himmelbrod, das Brod des Lebens, welches iſt „das Fleiſch Chriſti, des Sohnes GOttes. Ich begehre auch den Trank, nemlich ſein Blut, welches „iſt die unvergängliche Liebe und das ewige Leben,„ Und dieſes nennte er anderswo eine Arzeney der Unſterblichkeit i): Welches andere reine Lehrer ohne allen Zweifel auch gemeynet haben, wenn ſie dem Abendmahl ſo viel groſſe Lobſprüche beygeleget, und damit auf die geiſtliche Nieſſung vornemlich mit geſehen. Ihre fürnehmſte Sorge war, ſpricht Herr Cave aus einem Alten p. 447. "daß ſie der „himmliſchen Speiſe, die von oben herab kommt, „theilhaftig würden,„ Wie ſie denn auch bekenneten, daß ſie, wenn ſie in der vierten Bitte des Gebets des HErrn um das tägliche Brod bäten, um ein immerwährendes Bleiben in Chriſto fleheten, und daß ſie von ſeinem Leibe unzertrennt ſeyn möchten. Welches ſie denn damit bewieſen, "weil „doch ſolch Brod den Gläubigen nur nöthig wäre, „das andere aber die Heyden ſuchten,„ k) Solchen geiſtlichgeſinnten Herzen "machte ſich der HErr „ſelbſt zur Speiſe, und beruhigte und erfüllte ihre „Seelen mit geiſtlicher Freude, weil er ein lebendiges Brod iſt: Er machte ſich ihnen auch zum geiſtlichen Trank; gleichwie er auch denen alten Vätern „alſo alles ward durch den Glauben l). Denn (ſagten die Lehrer hiervon,) der HErr ernähret diejenigen, ſo er zu ſeinen Kindern gezeuget hat, mit ſonderbarer Erquickung, Nahrung, Speiſe und „Trank, und ſchenket ſich ihnen ganz zu eigen mit ſeinem Vater,„ m). Dahero nennten ſie nun ihren GOtt im Glauben "das Brod ihres innerlichen „Seelenmundes, und die Kraft, die ihr Herz erhielte n); diejenige Nahrung des täglichen Brods, „dadurch die Seele niemals Hunger leidet, oder „von ihrem JEſu nüchtern iſt o); damit ſich auch „der Geiſt ohne allen Eckel immerdar ſättiget p).

24. Mit ſolchen und dergleichen fürtreflichen Troſtgründen unterhielten ſie ihren innern Menſchen, und erklärten ſich alſo weiter hiervon: "Wir „trinken das Blut Chriſti nicht allein in dem Gebrauch des Sacraments, ſondern auch, wenn wir „ſein Wort annehmen, darinnen erſt das Leben beſtehet. Gleichwie er auch ſelbſt geſagt hat: Meine „Worte ſind Geiſt und Leben q). Das heiſſet erſt „recht eſſen, wenn man dieſe Speiſe genießt, und „dieſen Trank trinket, in Chriſto bleibet, und ihn in „ſich bleibend hat. Und dahero, wer in Chriſto nicht „bleibet, und in dem Chriſtus auch nicht bleibet, der „iſſet ohne Zweifel nicht geiſtlicher Weiſe ſein Fleiſch, „und trinket nicht ſein Blut, ob er gleich mit den Zähnen leiblich das Sacrament beiſſet,„ r). Von dieſer geiſtlichen Nieſſung redeten alſo die Lehrer bey dem Mangel des äuſſerlichen: "Was bereiteſt du die „Zähne und den Bauch dazu? Glaube nur, ſo haſt „du ſchon gegeſſen,„ s). Sie bekennten auch von ſich ſelbſt: "Wenn wir dieſes alſo thun, ſo ſchärfen wir „nicht etwa die Zähne zum Zerbeiſen, ſondern wir „brechen das Brod mit einem lauteren Glauben, „und theilen es, indem wir göttliches und menſchliches fein unterſcheiden,„ t). Dieſe wahrhaftige Communion oder Gemeinſchaft mit Chriſto im Glauben achteten ſie für höchſtnöthig zur Seligkeit. Sie preiſeten auch diejenigen "ſelig, welche eine ſolche Begierde nach der himmliſchen Speiſe hätten, daß ſie ihre „Seelen nicht damit ſättigen könnten,„ u). Wovon etliche Chriſtliche Poeten alſo vor Zeiten ſungen x):

JEſus iſt des Geiſtes Leben,
Uns ernähret ſeine Kraft;
Wenn er uns ſein Labſal ſchafft,
Kann der Glaub uns Stärkung geben.
Schaut doch, wie wir trunken ſeyn
Von des Geiſtes Freudenwein!

Ach komm, du friſcher Lebensbrunn, komm in mein dürres Herz geronnen,
Wer dich, o JEſu! in ſich hat, den tränkt ein voller Strom der Luſt:
Ihm iſt auch bey dem größten Durſt kein Mangel und kein Durſt bewußt.
Das macht, des Glaubens höchſte Kraft hat ſelbſt den Lebensquell gewonnen.
Je mehr er trinkt, je mehr ihn dürſt, daß er nun ohn Aufhören trinkt.
Wer iſt, der bey dem Ueberfluß nicht gar in dieſes Meer verſinkt y)?

Und

h) Ita *Vrb. Regius* l. c. p. 57. i) Vid. de h. l. *Finkius* in Synopſi de Cœna p. 311. k) *Tertull.* de Orat. c. 6. l) *Macarius* hom. 4. m) Id. hom. 14. n) *Auguſt.* lib. I. Conf. c. 13. o) *Sedulius* lib. III. Oper. Paſchal. p. 540. p) *Proſper* Epigr. 10. q) *Origenes* hom. 16. in Num. r) *Auguſtin.* Tract. 26. in Ioh. s) Idem Tract. 25. ib. t) *Cyprianus* de Cœna. u) *Gregor. Nazianz.* Carm. 19. de Diuerſ. Beatitud. x) Anonymus hymn. matut. ap. *Fabricium* Poet. Lat. p. 786. y) *Paulinus Nolanus* in Panegyr.

Und freylich war dieſes ihr lauterer Sinn, nach den Worten JEſu, Joh. 6. daß ſie Chriſtum im Geiſt und Glauben nicht weniger als im Nachtmahl genoſſen. Welches Eſſen vor ſich allen Chriſten heilſam und zu allen Zeiten nöthig war, ohne welches auch das äuſſerliche mündliche nicht allein nichts nütze, ſondern auch höchſt ſchädlich und verdammlich war z): indem dieſes eine Vorbildung des innerlichen geiſtlichen Genuſſes ſeyn ſollte. Denn durch dieſe kamen die Glaubigen zur Gemeinſchaft mit Chriſto, welcher ſich ihnen mit aller ſeiner Seligkeit darinnen mittheilte, ſein himmliſches Leben ihnen zu ihrer Unterhaltung gemein machte, und alſo ganz eins mit ihnen ward. Hierauf hatte auch nach der Alten einmüthigem Bekenntniß der HErr bey der Einſetzung geſehen, da er ſich, nach dem Bericht derer in der Antiquität erfahrnen Männer, abermal nach der Menſchen Schwachheit bequemte, aus groſſer Liebe zu ihnen, eben wie wir bey der Taufe c. 14. §. 3. geſehen haben. Nemlich die Ebräer hatten im Gebrauch, daß ſie ihre Freunde an gewiſſen Tagen zu ſich baten, denen ſie nach geendigter Mahlzeit ein Brod vorlegten, das leicht zu brechen und auszutheilen war. Dieſes theilten ſie unter die Gäſte aus, und lieſſen dabey einen Kelch mit Wein einmal herum gehen, davon ein jeder ein wenig koſten mußte. Sie ſetzten auch gewiſſe Dankſagungen zu GOtt hinzu für alle Wohlthaten. Die Weiſe ſcheinet nun Chriſtus bey der Einſetzung behalten zu haben, da er das Gedächtniß ſeines Todes hinzu geſetzet hat. Und darauf haben ohne Zweifel die erſten Chriſten vornemlich geſehen, wenn ſie bey allen ihren Mahlzeiten, da ihrer etliche zuſammen kamen, ſonderlich bey ihren Liebesmahlen das Abendmahl hielten: nachdem ihr Heiland eben dieſes geſaget hatte, ſo oft ſie es thäten, und alſo mit einander äſſen, ſo ſollten ſie dieſes zu ſeinem Gedächtniß thun a). Aber genug von dieſem.

25. Bey dem Beſchluß dieſer Materie insgemein von denen Pflichten der erſten Chriſten gegen GOtt, will ich noch etwas von den geiſtlichen Opfern derſelben berichten, was und wie ſie dieſelbe dem HErrn ihrem GOtt dargebracht und davon geredet haben. Sie nennten auch wol eben das Nachtmahl des HErrn ein Opfer, aber nimmermehr in ſolchem verkehrten Sinn, als es hernach unter dem Antichriſt aufkame, wovon einer mit klaren Worten redet: "Wir opfern und zünden gleichſam an das Gedächtniß jenes groſſen „Opfers, wenn wir nach denen Stücken, die von ihm „ſind gelehrt worden, das Geheimniß begehen, und „GOtt für unſer Heil Dank ſagen, wie auch andächtige Lieder und heilige Gebete darbringen. Sonſt „aber opfern wir uns ſelbſt ganz auf, und ſeinem Hohenprieſter, indem wir uns ihm mit Worten, Leib „und Seele wiedmen,„ b). Aus welchem einigen Opfer des Hohenprieſters Chriſti JEſu ſie ferner dieſes ſchloſſen: "Weil wir ſehen, daß Chriſtus ſich ſelbſten GOtt zu einem Opfer dargegeben habe, ſo ſtellen wir auch unſere Leiber GOtt zu einem lebendigen, heiligen und gottgefälligen Opfer dar, und „werden ihm gehorſam. Die Weiſe aber unſers „Opfers iſt, daß wir uns dieſer Welt nicht gleich ſtellen, ſondern durch Verneuerung unſers Sinnes „verwandelt, damit wir prüfen, welches der gute, „wohlgefällige und vollkommene Wille GOttes ſey. „Denn in dem Fleiſch kann der gute Wille GOttes „nicht gezeuget werden, wenn es nicht nach dem Geſetz des Geiſtes aufgeopfert wird. Dahero, woferne „nicht das Fleiſch zuvor durch die Tödtung der Glieder, denen man mit den Begierden folgt, durch ein „lebendiges Opfer geopfert wird, ſo kann der wohlgefällige und vollkommene Wille GOttes ohne „Hinderniß in dem Leben der Gläubigen nicht beobachtet werden,„ c). So bliebe demnach der HErr JEſus wol einzig und allein ihr Prieſter, und ſeine erzeigte Gnade ihr einziges wahres Opfer, das den Vater verſöhnen konnte, und in welchem alle ihr Thun und Laſſen, ja ſie ſelbſt mit Leib, Seel und Geiſt, ein wahres Opfer wurden. Und dahero waren ihre Opfer alle geiſtlich, innerlich, und nicht leiblich oder irdiſch, wie im Alten Teſtament. In ſolchem Verſtand hieſſe bey ihnen alles, was GOtt zum Preis öffentlich oder ſonderlich geſchahe, ein Opfer; wie wir ſehr ofte bey Cypriano, Tertulliano und andern leſen d). Dabey ſie denn bisweilen auch diejenigen Oblationes oder Geſchenke mit einſchloſſen, die ſie bey ihren Verſammlungen zur gemeinen Nothdurft beytrugen e), wie denn das Wort opfern, von offerre, nichts als darbringen und anbieten heißt. Von allen ihren Opfern aber, ſo ſie dem HErrn brachten, redeten und glaubeten ſie dieſes: "Es kann keine Gabe GOTT angenehm ſeyn, es ſey nun „Weiſſagung, oder Gebet, oder Lehre, oder Lieder, „oder andere geiſtliche Gaben des Gemüths, wenn „es

z) Formula Concordiæ Artic. VII. p. 744. a) *Hugo Grotius* Diſſ. de Adminiſtr. Cœnæ, vbi Paſtor non eſt. b) *Euſeb.* lib. I. Demonſtr. Euang. c. 10. c) *Greg. Nyſſen.* de Perfect. Chriſt. d) *Rigaltius* ad Ep. *Cypriani* 37. explicat e *Tertull.* IV. cont. Marc. . p. 502. et e L. III. p. 497. e) Vid. præter Theol. *Vedelius* Exerc. IV. ad *Ignat.* Ep. *Scultet.* P. I. Medull. Pat. p. 54. *Dannhauer.* Chriſteid. p. 943 983.

„es ſich nicht auf einen lauteren Glauben grün„det, und auf denſelben gleich als auf einen Al„tar, unbeweglich geleget wird, damit alles voll„kommen und untadelich ſey f). Ein ſolches „wahres Opfer war alle ihr Thun, dadurch ſie in „einer heiligen Gemeinſchaft GOtt anhiengen g). „Und die Flamme der Liebe verzehrte in ihren ge„heiligten Seelen, als auf einem Altar, alles Bö„ſe, und gab einen ſüſſen Geruch von ſich. Sie „unterhielten auch dieſes Feuer, welches Chriſtus „in ihnen anzuzünden gewürdiget hatte h).

26. Daß nun ihre Opfer geiſtlich geweſen in allen ihren Handlungen, die ſie dem HErrn zu Ehren anſtelleten, bekenneten ſie frey nach der Vorſchrift des Neuen Teſtaments. "Wir opfern „nunmehr (ſagten ſie,) viel beſſer, als die Jü„den. Denn es iſt kein ſichtbares Feuer vom „Himmel kommen, ſondern der Heilige Geiſt von „dem Vater durch den Sohn erleuchtet die Ge„meine. Wir brauchen aber auch geiſtliche und „innerliche Opfer. Wir verlaſſen den groben „Dienſt, und ſind befehliget, einen ſubtilen und „geiſtlichen darzubringen. Denn wir opfern „GOtt zum ſüſſen Geruch allerhand Tugenden, „Glauben, Hoffnung, Liebe, Gerechtigkeit, Ent„haltung, ſtetiges Lob und andere Kräfte i): Wir „wollen nicht von ferne erſt Weyhrauch bringen, „ſondern wir haben innwendig ein Schlachtopfer, „das wir opfern, innwendig Weyhrauch, den wir „darbringen k). Welches iſt nun der rechte „vernünftige Gehorſam, als der, welcher durch „den Geiſt und durch die Seele GOtt geopfert „wird? (GOtt iſt ja ein Geiſt, und wer ihn an„beten will, muß es im Geiſt thun.) Was kei„nes Leibes bedarf, keiner Werkzeuge oder Oerter, „als da iſt, Sanftmuth, Mäßigkeit, Barmherzig„keit, Geduld, Langmuth, Demuth„ l). Und was dergleichen Bekenntniſſe von den wahren Opfern mehr ſind, welche die Alten in ganzen Schriften ausführlich hinterlaſſen haben m). Worauf ich auch hier nicht ſowol ſehen will, als auf ihre wirklich abgelegte Zeugniſſe, die am beſten und gewiſſeſten von ihrem ernſtlichen Vorſatz, GOtt ſich ſelbſt mit allem aufzuopfern, zeugen. Ignatius erfüllte in der That, was er ſich längſt von Herzen gewünſchet hatte, daß er nemlich ſeinem GOTT ein völliges Opfer werden möchte. Er ſchriebe an die zu Epheſo, "wie er wünſche, daß „er durch ihr Gebet erlangen würde, zu Rom „mit den wilden Thieren zu kämpfen, auf daß „er durch dis Zeugniß ein Jünger werden könn„te deß, der ſich ſelbſt GOtt zur Gabe und Opfer „dargeſtellet hat„. Und da er ſeinem Martertod ganz nahe war, ſchrieb er abermal, und bate, „ſie möchten Fleiß anwenden, daß er GOTT „geopfert würde, weil der Altar noch bereitet wäre„. Ein anderer Märtyrer, Tharacus, bekannte gerne vor den Heyden, "daß er ſeinem GOtt opfere, „aber ein rein Herz, denn andere Opfer wären „nichts nütze„ n). Von Polycarpo berichtet ein Scribente ſehr fein, "daß er bey ſeiner Marter „mit gebundenen Händen, als ein anſehnlicher Wid„der aus der Heerde genommen, dem HErrn zum „Brandopfer ſey aufgeopfert worden„ o): dabey er auch durch den ewigen Hohenprieſter, Chriſtum JEſum, dem Vater Dank geſaget habe. Wiederum ſchreibet ein ſolcher treuer Knecht Chriſti unter der Verfolgung: "Wenn ich alles verleugne, „was ich habe, mein Kreuz nehme und Chriſto „folge, ſo habe ich mein Brandopfer auf dem Al„tar GOttes geopfert. Wenn ich meinen Leib da„hin gebe, daß ich brenne, und habe die Liebe, und „erlange die Herrlichkeit der Märtyrer, ſo habe ich „mich zum Brandopfer dargeſtellt. Wenn ich „mein Leben für meine Brüder laſſe, wenn ich für „die Gerechtigkeit und Wahrheit bis in den Tod ſtrei„te, ſo habe ich mich geopfert„ u. ſ. w. p). Und ein anderer: "Wir ſchlachten GOTT blutige Opfer, „wenn wir bis aufs Blut für ſeine Wahrheit käm„pfen. Wir zünden ihm den lieblichſten Weyhrauch „an, wenn wir vor heiliger Liebe brennen, und uns „ihm und ſeine Gaben in uns ganz wiedmen und „übergeben„ q)." Welche und dergleichen herrliche Erklärungen ſehr häufig bey den Alten vorkommen, und hier den Ueberdruß zu vermeiden, übergangen werden müſſen. Ein erleuchteter Chriſte aber ſiehet wohl aus dieſen wenigen Denkmahlen, daß dieſe Leute aus der Fülle ihrer Herzen und lebendiger Erfahrung geredet, und dieſe und andere GOtt angehende Dinge mit groſſem Ernſt und Eifer getrieben haben, dafür ſie nun auch in der Herrlichkeit ewiglich erquicket werden."

f) *Auguſt.* lib. I. de Serm. Dom. in Mont. c. 10. g) Idem lib. X. de Ciu. Dei c. 6. h) Idem Serm. 254 de Temp. qui et conf. lib. XII. de Ciu. Dei. c. 9. lib. de Magiſtro c. 1. Enchir. ad Laur. c. 6. Ep. 57. Lib. de Nat. et Grat. cont. Pelag. c. 64. i) *Cyrill. Alexandrin* lib. X. cont. Iulian. k) *Auguſt.* in Pſ. 41. l) *Chryſoſt.* hom. 11. ad Ebr. m) Vid. vel *Lactant.* Epit. Diu. Inſtit. c. 2. toto et lib. VI. D. Inſt. c. 24. Conf. *Centur. Magdeb.* Cent. II. c. 4. p. 18. Cent. III. p. 42. ſeqq. IIII. p. 139. V. p. 218. et alibi. n) Acta eius ap. *Baronium* An. CCLXXXX. n. 5. o) *Euſebius* lib. IIII. H. E. c. 15. p) *Origenes* hom. 9. in Leuiticum. q) *Auguſtinus* lib. X. de Ciu. Dei c. 4.

Ende des andern Buchs.

Das

Das Dritte Buch,

Von der erſten Chriſten Pflichten und Bezeigungen gegen einander.

Das 1. Capitel,

Von ihrer brüderlichen Vereinigung insgemein.

Summarien.

Nebſt dem, daß die erſten Chriſten ſonderlich auf den Dienſt GOttes ſahen, §. 1. waren ſie mit einander brüderlich vereiniget. 2. Worauf ſich ihre Brüderſchaft gegründet. 3. Wodurch ſie Brüder und Schweſtern worden ohne Unterſcheid. 4. Sie nenneten ſich Brüder in dem HErrn, nach GOtt in Chriſto ꝛc. 5. durch den H. Geiſt verbunden, und wiedergeboren aus GOttes Wort: 6. welches ſie als ein Teſtament GOttes anſahen, dadurch ihnen allen gleiche Geheimniſſe vermachet wären, 7. doch wurde von einem jeden Mitgliede ein lebendiger thätiger Glaube erfordert, 8. der ihnen allen gemein war. 9. und ſie nicht nur vereinigte, ſondern ſie auch ſtärkte; 10. welches ſie denen Ungläubigen bezeugeten, und eine allgemeine Brüderſchaft mit allen und zu allen Zeiten bekenneten. 11. Wie ſie ſich gegen die Widerſprecher und Ketzer verhalten, 12. und durch den Geiſt der Sanftmuth und Liebe ſolche zu gewinnen geſuchet, 13. Exempel davon. 14. Ihr Verhalten gegen Verführete. 15. Mit ihrem Glauben war ein heilig Leben unmittelbar verknüpfet, dazu ſie ſich ohne Unterlaß erweckten 16. und über dem Wachsthum erfreueten. 17. Sie hatten keine Gemeinſchaft weder mit Heuchlern noch öffentlichen Sündern 18. wegen der ungleichen Natur. 19. Ihre Hoffnung von ihrer künftigen Erbſchaft: wie der Name Vater gebrauchet worden, 20. wie auch der Name Mutter. 21.

§. 1.

DA wir nunmehro zur Betrachtung anderer herrlichen Früchte des Glaubens bey denen erſten Chriſten fortfahren, und zuerſt die, ſo ſich unter ihnen ſelbſt geäuſſert, beſehen; iſt nicht die Meynung, als wären ſie ſolche Pflichten nicht in Anſehung der Verbindlichkeit gegen GOtt ſchuldig geweſen. Denn ihr allgemeiner Vorſatz, welchen der Heilige Geiſt durch den Glauben in ihnen gewirket hatte, war dieſer, daß ſie alle ihr Thun, Leiden und Laſſen auf GOtt führen und im Gehorſam zu ſeiner Ehre geſchehen lieſſen. Weswegen auch diejenigen Pflichten, welche ſie ihren Brüdern inſonderheit ſchuldig waren, zwar dieſe unmittelbar anglengen, weil ſie mit ihnen vornemlich zu thun hatten: alleine der erſte Hauptzweck bliebe doch das Wohlgefallen und der Preis ihres GOttes und des Heilandes JEſu Chriſti, in einem herzlichen Gehorſam des Glaubens.

2. Als der HErr JEſus ſeine Jünger, und mit ihnen alle Glaubigen, auf das allergenaueſte unter einander verbinden und vereinigen wollte, erwählte er ſonderlich ein ſolches Band, dergleichen in der Natur unter Brüdern und Schweſtern zu ſeyn pfleget. Denn er ſprach zu ihnen: *Einer iſt euer Meiſter, ihr aber ſeyd alle Brüder.* Matth. 23, 8. Damit er nicht allein ſeinen Willen, ſondern auch die Kraft und den Urſprung dieſer Vereinigung entdeckte, und eine vollkommene Geſellſchaft unter ihnen ſtiftete, dadurch ſie ſich von der Welt abſondern, hingegen an einander deſto feſter halten könnten. Und dieſe brüderliche Vereinigung ward alsbald unter allen Chriſten ſo beliebt und bekannt, daß ſie alle ſich derſelben mit Freuden bedienten: nachdem der Meiſter und HErr ſelber den Grund dazu geleget, und ſie bereits die herrlichen Früchte davon genoſſen hatten. Man ſchämte ſich auch weder des Namens ſelbſt, noch der Verbindung, die dadurch ausgedrucket ward: alſo gar, daß man ſie auch vor denen Heyden nicht verborgen halten wollte, ſondern frey davon redete, und es ein gerechtes Gebot nennte, nemlich Chriſti JEſu, ihres eigenen und einigen Meiſters, "daß unter ihnen, nach dem Alter, etliche für Söhne und Töchter, etliche aber für „Brüder und Schweſtern gehalten würden„ a), und man "ſich insgemein mit einander des Characters oder Kennzeichens der Brüderſchaft bediente b). Sehet, (ſagten ſie hievon ungeſcheuet,) alſo lieben wir uns unter einander, weil „wir unmöglich Haß hegen können. Alſo nennen „wir einander Brüder, welches ihr nicht leiden

a) *Athenagoras* Apol. pro Chriſt. b) *Petrus Chryſologus* hom. 1. de Auarit.

„könnet, als Leute, die von einem Vater, nemlich „GOtt herkommen, als eines Glaubens theilhaftig, als Miterben einer Hoffnung„ c). Dergleichen Bekenntniſſe uns nun nach der Ordnung ſehr viel vorgeleget werden ſollen. Jmmaſſen auch nachmals, da die Liebe ſchon ſehr laulich worden war, dennoch aus der heil. Schriſt immer von treuen Lehrern erinnert ward, "daß die Chriſten „unter einander Brüder heiſſen müßten, ja daß „unter dem Brudernamen insgemein ein wahrer Chriſte angezeiget werde d); und die Brüderſchaft von Rechts wegen nichts anders heiſſe, „als die Chriſten insgemein„ e), wie ſo gar auch diejenigen annoch redlich bekennen, welche ſonſt die Vereinigung der Chriſten durch unzählige Menſchenſatzungen längſt auſgehoben hatten.

3. Da nun dieſes Band der Chriſten alſo feſte und bekannt geweſen, ſo fragt ſichs billig und vor allen Dingen: auf was vor einem Grund daſſelbe beſtanden, und welches die Urſachen ſolcher genauen Vereinigung geweſen? Wir dürfen aber hiebey an keinen heydniſchen Urſprung denken, da etwa Plato vor Zeiten die Mitbürger in einer Republik alle unter einander als Brüder beſchrieben und haben wollen f). Auch dürfen wir nicht eben gleich auf die Jüdiſche Gewohnheit fallen g), indem hierunter etwas höheres und göttlichers verborgen, als nur eine bloſſe Gewohnheit oder Nachahmung fremder Sitten, oder auch eine bloſſe Nachfolge der Heiligen in der Schriſt, ohne gewiſſe bindende Urſachen und Gründe h). Sondern die Brüderſchaſt der Chriſten ſtehet auf einem unbeweglichen Grunde, und auf dem, darauf die Seligkeit ſelbſt gegründet iſt, nemlich ſie entſpringet aus der überſchwänglichen Liebe GOttes in Chriſto JEſu, dadurch er die wahrhaftig Glaubigen von oben wiedergeboren hat aus dem Waſſer und Geiſt, ſie zu ſeinen Kindern gemachet, und einerley Wohlthaten genieſſen läſſet. Unter denen natürlichen Brüdern und Schweſtern iſt das allererſte und gewiſſeſte Band einerley Urſprung und eine Geburt von eben denſelben Eltern. Wie alſo insgemein nach der Natur von denen Scribenten geredet wird: "Leibliche Brüder ſeyn, die von einerley Eltern herkommen i), „die aus einem Stamme entſproſſen k), von einerley Geburt her ſind„ u. ſ. w. l).

4. Wir haben bereits oben geſehen, wie ohne die neue Geburt, die aus GOtt durch das Wort der Wahrheit geſchieht, keiner ein wahrer Chriſte, oder Kind GOttes und Erbe der Herrlichkeit ſeyn könne. Dieſe machet alleine Kinder GOttes und Erben deſſelben, nach Joh. 1, 12. Röm. 8, 6. und alſo auch Brüder und Schweſtern unter einander, als eines Vaters Söhne und Töchter, die einer Natur theilhaftig worden ſind m). Und darauf ſahen ſie nun bey ſolcher Benennung, als auf eine gemeine Wohlthat und Recht, nach welchem ſie Brüder wären, als nach der neuen und auserwählten Schöpfung n). Dannenhero redeten und ſchrieben die Frommen auch in ſolchen Gleichniſſen zu einander: "GOTT „hat uns zugleich auf dem Felde liegend gefunden, „als Zwillinge gleichſam aus Mutterleibe gezogen, und zugleich aufgenommen o). Es iſt daran nichts gelegen, in was vor einem Stande einer geboren ſey, weil wir alle in Chriſto gleicher „Weiſe wiedergeboren werden; darum ſollen wir „allezeit daran denken, daß wir alle durch einen „von neuem geboren worden„ p). Der HErr JEſus vermahnet ſo herzlich, "daß ſie alle bedenken ſollen, wie ſie Brüder ſeyn, das iſt, daß ſie „durch die Zeugung der neuen Geburt weit über „den irdiſchen Urſprung erhoben worden„ q). Dabey ſie denn nach der Vorſchrift des Worts immer auf einen Vater ſahen, und alſo unwiderſprechlich ſchlieſſen konnten: "Wenn uns ein Vater beſeelet und angeblaſen hat, was ſind wir nun „anders als Brüder? und zwar vereinigter nach „der Seele, als nach dem Leibe r). Wie viel mit „beſſerm Rechte heiſſen und ſind diejenigen Brüder, welche einen GOtt zum Vater haben s)? „Warum ſollte der nicht ein Bruder ſeyn, der einen „Vater erkennet„ t)? Und was dergleichen Schlüſſe mehr waren: Da ſie auch ſonſt ſich alſo davon erklärten: "Sie ſind alle einander verwandt, alle Brüder, alle Söhne eines Vaters. „Wenn wir auf das Geiſtliche ſehen, ſo iſt es ein „himmliſcher Vater u). Diejenigen ſind allzumal „unter einem Vater befreundet, die ihn lieben und „ſeinen Willen thun. Es ſind Brüder unter ein-

„an-

c) *Minutius Felix* in Octau. p. 367. d) *Auguſtin.* lib. I. de ſerm. Dom. in Monte. e) *Baronius* A. XLIII n. 14. f) *Plato* in libris de Rep ac inprimis in Menexeno paſſim, et ex eo *Clem. Alex.* l. V. Strom. *Lactantius* lib. III. c. 21. *Simplicius* Comm. ad Epictetum p. 65. g) Vt *Eraſmus* Annot. ad Act. VII. et 1 Theſſ. IV. h) *Pamelius* coniectura ad Tertul. Apol p. 128. i) *Corn. Fronto* lib. de Propriet. Serm. *Harmenopulus* lib. I. Promt. Iur. tit. 8. n. 10. k) *Feſtus Grammaticus* h. v. l) *Varro* lib de Gradibus ap. *Iſidorum Hiſpalenſem* lib IX. Orig. c. 6. et *Seruius* ad V. Æneid. Conf. *Nic. Ritterſhuſius* de Grad. Cognat. p. 65. *Obertus Giſanius* Obſ. in LL. p. 101. m) *Macarius* hom. 33. n) *Clemens Alex.* Strom. VII. o) *Paulinus* Epiſt. 5. ad Sulpit. Seuer. p) *Hieronymus* Ep. 14 ad Celant. q) *Hilarius* Can. 24. in Matth. r) *Lactantius* lib. VI. cap. 10. s) *Tertullian.* Apol. c. 39. t) *Ambroſius* Serm. 33. u) *Baſilius M.* hom. 20. in Laciz.

„ander, weil ſie GOtt durch ein Teſtament zur „Erbſchaft ruft„ x). Aus welchem Grunde auch die Donatiſten allerdings Brüder von den andern genennt wurden, wie ſie einer ausdrücklich befragt: “Ihr müſſet ja nothwendig unſere Brü„der ſeyn, weil GOtt der Vater euch auf eben die „Art zu Söhnen angenommen hat y)?

5. Und dahero kam es, daß ſie einander Brüder in dem HErrn nennten, Phil. 1, 14. Brüder nach GOtt, κατὰ θεὸν z), in dem Vater a), nach einem Vater b), u. ſ. w. Gleichwie ſie dieſer Vater alle geheiſſen hatte Brüder zu ſeyn, und ihn einmüthiglich zum Vater anzuruffen, da ſie nicht alleine beten ſollten, mein Vater, ſondern unſer Vater c), Matth. 6. Hingegen erkannten ſie freylich alle Gottloſe, Unbekehrte und Boshaftige aus Joh. 8, 44. Ap. Geſch. 13, 10. vor Kinder des Satans d), der ſolcher unſeligen Leute Vater e), Urheber und Führer wäre f), nemlich in der Nachfolge ſeiner Bosheit g). Wer aber von dieſer Gemeinſchaft befreyet war, und des HErrn JEſu Erlöſung im Glauben wirklich genoſſen hatte, der hätte dieſe Gemeinſchaft mit denen Heiligen allein demſelben zu danken. Denn auf deſſen Wohlthaten und Verſöhnung iſt die Gnade GOttes gegründet; wie die Alten mit Dank erkenneten und rühmten. “Chriſtus „(ſagten ſie,) iſt das Band unſerer Gemeinſchaft, „das unter uns die Einigkeit des Geiſtes beſeſtiget „zum Band des Friedens, und der, nach dem „Spruch Hiobs, Friede machet in denen, die ihm „gleich ſind„ h). Deswegen nennten ſie einander nicht allein “Brüder und Schweſtern in „Chriſto i), liebſte Brüder in JEſu Chriſto k), „Brüder von Chriſto gezeuget„ l) u. ſ. w. ſondern ſie ſetzten auch aus Joh. 1, 17. 1 Cor. 1, 5. 2 Tim. 1, 9. dieſes zum Grund ihrer Vereinigung, wenn ſie, zum Exempel, von den Armen an die Reichen ſchrieben: “Sie ſind eines Worts mit uns theil„haftig und einer Hoffnung. Chriſtus, der der „ganzen Welt Sünde getragen hat, iſt eben auch „für ſie geſtorben m), ſie ſind auch GOttes Ge„ſchöpfe, ſie ſind auch mit dem Blute Chriſti er„löſt. Wie könnet ihr denn von dem brüderlichen „Theil euch wenden n)?

Schaut, das Reich iſt uns gemein,
Allen iſt dis Blut vergoſſen,
Hoch und niedrig können's ſeyn,
Die des Heiland Lieb genoſſen,
Wer an dieſen glaubet ſchlecht
Hat mit uns ein Bruderrecht o).

Alſo hielten ſie dieſe “für die allerſeligſte und „wahrhaftigſte Brüderſchaft, die in Chriſto ge„funden wird„ p). Ja, ſie glaubeten und bekannten, “daß ſie nicht anderswoher Brüder ſeyn konn„ten oder worden wären„, als aus der Gnade der Erlöſung Chriſti. Dahero auch Paulus alſo die Seinen genennet hatte 1 Cor. 15, 1. “weil er da„durch ihnen unzählige Gutthaten zu Gemüthe „führen wollte q).

6. Ein ſtarkes und unzertrennliches Band dieſer Brüderſchaft gab die Gnade und Kraft des H. Geiſtes, die ſich ſowol bey der Wiedergeburt, als auch derſelben Erhaltung mächtiglich hervor thut. „Wir haben (bekannten ſie,) alle ein Geſchlechte, „und wenn wir das Himmliſche betrachten, ſo iſt „es ein Geiſt, deſſen wir alle ſind theilhaftig wor„den r). Wir haben den Geiſt mit einander ge„mein, dadurch der Glaube beſeſtiget wird, und „wir einander verknüpfet ſind„ s). Welches ſie denn aus Joh. 3, 15. 1 Cor. 4, 11. Eph. 4, 4. 5. 6. und andern Orten ſehr wohl gelernet hatten. Drum fragte dorten Clemens, als er zur Einigkeit vermahnete: “Haben wir nicht einen GOtt, einen „Geiſt der Gnaden, der über uns ausgegoſſen „iſt„ t)? Und ein andrer bezeuget ernſtlich, “wie „die Glaubigen alle in Chriſto einander verwandt „und verbrüdert ſind nach dem Geiſt, da ſie einer„ley Gnade vom HErrn empfangen haben u), „und alſo ein Pfand des Geiſtes, der ihrem Glau„ben beygeleget worden„ x). Und in ſolchem Verſtand erzehlet einer von denen Chriſten, “daß „eine Gnade des Geiſtes GOttes alle Glieder be„wohnet habe„ y). Welche denn auch in keinem Bruder müßig war, ſondern kräftiglich wirkete, wie ſie auch denen Heyden vorhielten: “Wie bil„lig werden doch diejenigen Brüder geſchätzet und „genennt, welche einen GOtt vor ihren Vater er-

x) *Auguſtin.* lib II. de Mor Eccl. c. 46. y) *Optatus Milevitanus* lib. IV adu. Parmenian. z) *Euſebius* VI. c. 5. a) Cornelius Epiſt. ad Lupicinum ap. *Baronium* A. CCLV. n. 47. b) *Paulinus* l. c. c) *Cyprianus* de Orat. Dom. d) De Polycarpo vid. *Irenaus* lib. III. c. 3. e) *Athanaſius* lib. I. adu. Arianos et Epiſt. de Sent. Dionyſii. f) *Epiphanius* hær. 77. *Auguſtinus* lib. II. de Gen. cont. Manichæos c. 27. *Hieronymus* lib. II. in Hoſ. c. 9. g) *Ambroſius* lib. IV. in Lucam. c. 12. *Hieron.* l. c. c. 6. *Auguſtin.* in Pſ. 26. et 44. h) *Caſſiodorus* lib. de Amic. i) *Auguſtinus* lib. de Salut. Docum. c. 18. k) *Paulinus* l. c. l) Idem ibid. m) *Gregorius Nyſſ.* Or. de Paup. Am. n) *Bernhardus* Epiſt 42. o) *Paulinus* Carm. ad Cyther. p) *Ratbertus* Comm. in Matth. XIX. 29. q) *Chryſoſt.* hom. 38. in 1 Cor. r) *Gregorius Theologus* Orat. ad Arian. s) *Ambroſius* vel alius auctor Comm. in 2 Cor. IV. t) Epiſt. ad Cor. p. 63. u) *Baſil. M.* hom. in Laciz. x) *Gregorius Nyſſ.* Or. de Paup. Am. y) *Euſeb.* lib. X. c. 3.

„kannt haben, einen Geiſt der Heiligkeit getrun„ken z). Dieſer Geiſt leimet gleichſam oder hän„get unſere Herzen an CHriſtum. Er iſt die Liebe „derer, welche unter einander verknüpfet ſind; „der Heil Geiſt iſt das Band unſerer Vereini„gung in CHriſto a).

Es iſt ein Geiſt, der uns iſt zugeſandt,
So viel wir ſind in CHriſto neu geboren,
Der lebt in uns, weil ſeiner Liebe Band
Uns hat zur Lieb und lauter Fried erkohren:
Die Gnade, ſo den Brüdern iſt gemein,
Muß in dem Geiſt der Liebe einig ſeyn b).

Dieſe Kraft des Geiſtes hatte die wahren Glaubigen wiedergeboren durch das Wort der Wahrheit, Jacob. 1, 18. und nicht aus vergänglichem, ſondern aus unvergänglichem Saamen des Wortes GOttes. 1 Petr. 1, 3. 1 Cor. 4, 15. 1 Joh. 3, 9. c). Wannenhero ſie auch diejenigen ihre "wahre Brüder nenneten, die „eben aus dem Worte wiedergeboren waren,„ d). Gleichwie ſie auch aus dem Geſetze des Alten Teſtaments bewieſen, wie diejenigen Brüder ſeyn müßten, "die eines Sinnes und eines Worts theilhaftig worden wären e).

7. Eben dieſes Wort ſahen die Brüder an als ein Teſtament und Willen ihres Vaters, welches ihnen von dem HErrn JEſu zu Vermeidung und Entſcheidung alles Streites übergeben war. Wie nun in einem Teſtament der letzte Wille eröffnet wird, ſo ſuchten ſie den Willen ihres gemeinen Vaters im Evangelio f). Da hieß es denn: "Wir ſind ja Brüder, warum wollen wir „ſtreiten? Unſer Vater iſt nicht ohne Teſtament „geſtorben, ja er hat eines geſtiftet. Schlag es „auf, lies es her, wir ſind Brüder, was ſollen wir „lange ſtreiten„ g)? So hielten ſie denn diejenigen für Brüder, welche an einem Teſtament, Vertrage und Geheimniſſen Theil hatten h): gleichwie in der Natur die Brüder einerley Geburt, Auferziehung, Nahrung und dergleichen zu haben pflegen i). Geſtalt man nicht allein den Grund der Brüderſchaft ſelbſt in ſolchem gleichen Urſprung und Wachsthum ſuchte, ſondern auch die Urſachen ihrer daraus flieſſenden Liebe. "Die Zuneigung der Gemüther unter ein„ander wurde vermehret durch die Verſammlung „der Gemeinen, durch die Mittheilung eines „Glaubens und der Taufe, durch die Verwand„ſchaft der Geheimniſſe, daraus die Ehrerbietung „der Kinder, die Liebe der Eltern, die Freundſchaft „der Brüder gezeuget wird,„ k). Und aus dieſem Grunde überwieſen ſie auch ofte die ſtolzen Herren, die ihre Knechte übel tractirten, daß ſie gleichwol ihre "Brüder wären nach der Gnade, da ſie „eben alſo, wie ſie, CHriſtum angezogen hätten, und „einerley Geheimniſſe genöſſen,„ l). Gleichwie andere diejenigen damit von dem jüdiſchen Weſen abhielten, "weil ſie die Geheimniſſe gleichwol mit „den Chriſten gemein hätten,„, und alſo der Jüden Ceremonien nicht mitmachen dürften m): Wie ſie ſich hiebey auf Pauli Zeugniß berieſen, daß die Einigkeit des Geiſtes gehalten werden müſſe wegen einer Taufe, und weil ſie alle zu einem Leib in einem Geiſt getaufet würden. Eph. 4, 3. 5. 1 Cor. 12, 13. Welches ſie mit groſſem Nachdruck wiederholten, und auf eine Taufe wieſen, weil nur "ein Vater, ein Erlö„ſer, ein Geiſt und HErr ſey n): Wovon wir ſchon nebenſt dem Abendmahl des HErrn in denen vorhergehenden letzten Cap. des 2. Buchs geredet haben, da uns die Kraft derſelben Handlungen zur Vereinigung der Brüder in der Gemeine aus der Antiquität kund worden iſt.

8. Wie aber nun oben aus dem Wort des HErrn gezeiget iſt, daß weder die Alten noch ſonſt jemand die göttlichen Wohlthaten etwas helfen mögen, woferne ſie nicht durch einen lebendigen Glauben gefaſſet und gebrauchet worden: alſo gehet es in dieſer Sache nicht anders. Es mochte alle Güte GOttes den Menſchen angeboten werden, es mochten ſie auch die andern alle annehmen; wo ein einziger Menſch ſich durch Unglauben und Bosheit davon ausſchloſſe, ſo war er kein wahres Glied der Gemeine, kein Bruder noch Miterbe CHriſti. Demnach erforderten ſie auf Seiten der Menſchen einen lebendigen, thätigen und ungefärbten Glauben, dadurch alle Menſchen in ihre Gemeinſchaft hätten kommen können und ſollen, wo ſie nicht durch Unglauben ſich ſelbſt der unendlichen Herrlichkeit beraubet hätten.

Die-

z) *Tertullian.* Apol. c. 39. a) *Chryſoſt.* hom. in Pentec. b) *Paulinus* Carm. 19. c) Id. l. c. d) *Clemens Alex.* Strom. lib. I. e) *Barnabas* ap. eund. l. c. f) *Optatus Mileuitanus* lib. V. adu. Parmen. g) *Auguſtinus* in Pſ. 21. h) *Gregorius Nyſſ.* l. c. i) *Valerius Maximus* lib. V. c. 5. *Ariſtoteles* lib. VIII. Ethic. Nicom. c. 12. *Plutarchus* lib. de Frat. Amore. *Xenophon* apud *Stobaeum* Serm. LXXXII. k) *Ambroſ.* lib. I. Offic. c. 33. l) Idem ſerm. 33. m) *Chryſoſt.* hom. 1. adu. Iudaeos. n) E *Cypriano Auguſtinus* lib. V. de Bapt. c. Donat. c. 26. *Ambroſius* lib. I. de Spirit. S. c. 3.

Diejenigen aber, ſo nun erleuchtet waren, und geſchmecket hatten die Gütigkeit des Wortes, hatten gelernet, mit dieſem Bruder- und Schweſternamen alſo umzugehen, daß ſie ihn alleine von wahrhaftig Glaubigen brauchten, und alſo den Glauben zum Grund dieſer Vereinigung ſetzten. Dis bemerkten ſie auch an denen Apoſteln, wie ſie die andern deswegen Brüder und Schweſtern genennet hätten, weil ſie ihre Einſtimmung im Glauben damit bezeugen wollen o). Weswegen dieſe ſo ofte eines Glaubens, der Gemeinſchaft des Glaubens und ſo weiter gedenken, Eph. 4, 4. 5. 13. Phil. 3, 16. Röm. 1, 12. Tit. 1, 4. Philem. verſ. 6. 1 Joh. 1, 3. Judä verſ. 3. Die apoſtoliſchen Männer, als ihre Nachfolger, fragten gleichfals in groſſer Gewißheit: "Haben wir „nicht einen Chriſtum, und einen GOtt, einen „Geiſt und einen Beruf in Chriſto„ p)? Und die folgenden Lehrer, die in ſolchem lautern Glauben blieben, zeigten ſehr gründlich, wie ja nur "eine „Regel des Glaubens ſeyn müſſe, die nicht verän„dert noch verbeſſert werden könnte„ q): Wie auch dahero nur "ein Glaube an ſich ſelbſt und „eine Zucht ſey r): und kraft dieſer Einigkeit ein „Leib der Gemeine s); der noch in dieſem Leben „eben dieſes gemeinen Glaubens wegen eins ſey in „allen, die einerley glaubeten t).

9. Hievon erinnerten ſie weiter, wie dieſer Glaube von Paulo ein gemeiner Glaube genennet werde, weil darinne, ſoferne er allen vorgeleget wird, er oder andere Apoſtel nichts höhers hatte, als Titus oder die andern, Tit. 1, 4. dabey alſo der Affect der Brüderſchaft oder die Vereinigung im Glauben angezeiget wird u). Gleichwie Petrus eben alſo gerne geſtehet, daß die andern mit ihm eben denſelbigen theuren (ἰσότιμον πίςιν) oder einen gleichgültigen Glauben überkommen hätten. 2 Petr. 1, 1. Aus welchem Grund ſo gar auch ein eifriger Lehrer "die Donatiſten für Brüder erkannte, weil „ſie einen GOtt anrieſen, an einen Chriſtum glau„beten, ein Evangelium hätten„ x). Alſo, "ob „gleich viele Herzen waren, die den Glauben be„kannten, ſo war doch nur ein Glaube, wenn „ſie glaubten„ y). Denn ein wahrer thätiger von GOtt gewirkter Glaube gehörte dazu, nicht ein falſcher Wahnglaube: bey jenem war eine unzertrennliche Verknüpfung im Grunde verborgen; bey dieſem iſt allzeit Unbeſtand, Uneinigkeit und eitel böſe Ding. "Die Einigkeit der „Gottſeligen iſt nur, einen wahren Glauben ha„ben; die Einigkeit der Gottloſen iſt, einen fal„ſchen Glauben haben„: jene währet in Ewigkeit, dieſe kann nicht lange Beſtand haben z). Bey dieſem allen aber machten die Erleuchteten einen feinen Unterſcheid unter dem Glauben, den ſie glaubten, und der in ihnen glaubte: in beyden aber funden ſie eine herzliche Vereinigung unter einander. Ich will dieſes mit ihren eigenen Worten ausdrücken: "Der Glaube (ſagten ſie,) iſt ge„mein, gleichwie man ſagen kann, allen Menſchen „ſey das menſchliche Angeſicht gemein: Denn „dis wird alſo geſagt, daß doch ein jeder ſein ei„genes hat. Alſo ſagen wir mit Wahrheit, daß „der Glaube eines jeden Glaubigen aus einer Leh„re ihnen eingedrucket ſey. Aber ein anders iſt „das, was man glaubet, ein anders iſt der Glau„be ſelbſt, der es glaubet. Jenes iſt in denen „Dingen, die man glaubet, daß ſie jetzt ſeyn, oder „daß ſie künftig ſeyn werden oder geweſen ſind: „Dieſer aber iſt in dem Herzen der Glaubenden, „und kann von demjenigen nur gemerkt werden, „der ihn hat, ob er ſchon auch in andern iſt, nemlich „nicht eben derjenige Glaube ſelbſt, ſondern ein „gleicher Glaube. Alſo heiſſet es doch ein Glau„be, nach der gemeinen Art, weil darinnen, wo „er nur iſt, keine Ungleichheit iſt. Dahero es „auch vielmehr ein Glaube heiſſet, als viele Glau„ben„ (multæ fides) a). Woraus überhaupt und kürzlich zu ſehen iſt, daß der Glaube, ob er wol in einem jeden Glaubigen ſonderlich wohnet, dennoch ein einiger Glaube an ſich bleiben, und folglich auch ein ſtarkes Band ſolcher glaubigen Seelen ſeyn müſſe.

10. Der getreue Heiland ſelbſt führte ſeine Jünger auf dieſen Grund ihrer brüderlichen Vereinigung, wenn er ſie deswegen Brüder nennte, weil ſie einen Meiſter und Führer oder Lehrer hätten, nemlich ihn ſelbſt. Matth. 23, 8. Nach welchem Ausſpruch die andern Nachfolger gleichfalls unter Brüdern ſolche Leute verſtunden und anzeigten, "die einen GOtt und einen „Lehrer hätten b), einen einzigen Meiſter in dieſer „himmliſchen Lehre c), von welchem ſie alle hörten „und zugleich lernten, in deſſen Schule kleine

o) *Chryſoſt.* hom. in Gal. 1. p) *Clemens Romanus* Epiſt. ad Corinth. p. 27. q) *Tertullianus* de vel. Virg. initio. r) Id. Exhort. ad Caſtit. c. 7. s) *Hilarius* in Pſ. 121. t) *Auguſt.* Tract. 90. in Ioh. u) *Chryſoſt.* hom. 1. in. Tit. x) *Auguſtinus* in Pſ. 54. y) Id. in Pſ. 74. z) *Ambroſius* lib. I. de Spiritu S. c. 2. a) *Auguſtin.* lib. XIII. de Trinit. c. 2. b) *Clemens Alex.* Strom. lib. V. p. 595. c) *Hilarius* can. 24. in Matth. et *Chryſoſtomus* hom. 73. in Matth.

„und groſſe Mitſchüler unter einander wären,„ d). Und weil denn ein ſolcher Glaube in ihrer göttlichen Natur wohnete und herrſchete, “ſo waren „ſie durch dieſelbe alle mit einander eins, durch „eine ſolche natürliche Einigkeit, daß ſie durch die „Natur und das Weſen eines Glaubens eins waren. Denn ſie waren (gleich wie die Apoſtel zu„erſt,) wiedergeboren zur Unſchuld, zur Unſterb„lichkeit, zur Erkenntniß GOttes,„ e). Davon wir oben im dritten Cap. des erſten Buchs mehr gehöret haben. Demnach war dieſer Glaube nicht alleine der Anfang ihrer Vereinigung, ſondern auch eine Stärkung und Fortſetzung derſelben. Diejenigen, ſo die wahre Freundſchaft und Liebe von der falſchen recht zu unterſcheiden wußten, bekenneten von jener ſo viel: “Dieſes iſt die wahre „Verwandſchaft, die mit Chriſti Band verknüpfet „iſt, wenn ſie nicht geſtiftet wird durch Nutzen im „Hausweſen oder durch die leibliche Gegenwart, „oder auch durch die verſtellte Heucheley, ſondern „durch die Furcht GOttes und den Fleiß in ſeinem „Wort f). Wie ſollten die nicht ein Herz haben, die „einen Glauben haben? Wie ſollte nicht ein Sinn „ſeyn, wo ein GOtt iſt? Wie ſollten die Gemüther „getrennet ſeyn in der Geduld, welche ein Leib zu„ſammen ſind in der Verknüpfung des Glaubens „g)? Vielmehr machet der wahre Gottesdienſt „allein, daß ein Menſch den andern lieb hat, und „weiß, daß er mit ihm in dem Band der Brüder„ſchaft verknüpfet iſt,„ h). Welche Wahrheit viele andere herrlich darlegen, und die Kraft dieſes Bandes, nemlich eines wahren Glaubens, anzeigen i).

11. Nichts anders bekenneten ſie auch hievon denen Unglaubigen, theils ſie von der Kraft des Glaubens auch disfalls zu überzeugen, theils ihnen die Urſache ihrer höchſten Vertraulichkeit und Liebe zu entdecken, und überhaupt ihren GOtt und Vater zu preiſen. In dieſem Vorſatz ſchrieben ſie: “Diejenigen heiſſen und ſind mit Recht „Brüder, welche aus einem Leibe der Blindheit „an ein Licht der Wahrheit hervorkommen ſind,„ k). Und ferner: “Wir heiſſen uns unter einan„der Brüder, weil wir eines Glaubens theilhaf„tig worden ſind,„ (Conſortes fidei) l). Sie ſelbſt, die Heiligen unter einander, nennten ſich öffentlich und heimlich ohne Bedenken und ſelbſt gemachten Unterſcheid, glaubige und ſelige Brüder, wie die Apoſtel ſelber thaten, Col. 1, 2. c. 4, 9. 1 Tim. 6, 2. 1 Petr. 5, 12. Brüder, die des Glaubens Hausgenoſſen waren, (οἰκείοις τῆς πίστεως,) Gal. 6, 10. “treue, glaubige „Brüder m), einſtimmige rechtglaubige Brüder „n), Brüder nach dem gemeinen Glauben in GOtt „o), Brüder nach dem Geiſt und nach einem „Glauben p), einträchtig in dem Gottesdienſt q), „ſehr getreue glaubige Brüder,„ (πιστοτάτους fideliſſimos) u. ſ. w. r). Von welchen Titeln wir anderswo reden wollen. Die erſte Einigkeit des wahren thätigen Glaubens erſtreckte ſich nicht etwa nur auf die Zeit, da dieſer oder jener lebte, ſondern die wahren Glaubigen bekenneten von ſich, daß ſie nicht allein mit denen brüderlich verbunden wären, die in der ganzen Welt und an entferneten Orten in einem lebendigen Glauben mit ihnen ſtünden, ſondern auch mit allen zu allen Zeiten vor und nach ihrem Leben. Dahero beſchrieben ſie nun die Gemeine Chriſti ſelbſt alſo, “daß es „nicht dieſe oder jene wäre, ſondern wie ſie durch „die ganze Welt ausgebreitet ſey; auch nicht die „nur, welche nun in den Menſchen lebe; ſondern „daß auch die dazu gehörten, welche vor und nach „ihnen lebten bis ans Ende der Welt,„ s). Wovon einer auch ſagte zu ſeinen Brüdern: “Wir ſe„hen viele von unſern Brüdern nicht, mit denen „wir doch in Einigkeit des Geiſtes verbunden ſind. „Was iſts aber Wunder, daß ſie nicht eben bey „uns ſind? wird ſind dennoch in einem Leib und „haben ein Haupt im Himmel,„ t). Und in ſolchem Abſehen rühmte der bekannte Lehrer Irenäus von den Chriſten ſeiner Zeiten, “daß die wahre „Gemeine zwar in der Welt zerſtreuet ſey, aber „gleichwol die Predigt der Apoſtel und den Glau„ben fleißig bewahre, als ob ſie in einem Hauſe „beyſammen wohnete. Sie glaube auch einerley „und habe ein Herz und eine Seele,„ u). Jener Märtyrer betete und dankete auch vor ſeinem Hintrit dem HErrn dafür, “daß er allen einen „Sinn gegeben hatte, und alle Glieder in ein „Kennzeichen des Glaubens, als durch einen „Bund, verknüpfet wären, durch den die Welt „regieret, und ihnen unterthänig würde x).

12. Was

d) *Auguſtin.* in Pſ. 23. e) *Hilarius* lib. VIII. de Trin. f) *Hieronymus* Epiſt. 102. ad Ambroſ. g) *Paulinus* Epiſt 37 ad Pammach. h) *Lactantius* lib. V. Inſt. c. 6. i) *Gregorius Naz.* Orat. 3. de Pace et Orat. ad Arian. *Ambroſius* lib. I. de Abrah. c. 9. et lib. I. Offic. c. 34. *Auguſt.* Epiſt. 52. et 155. *Hieronym.* Apol. adu. Rufin. fine, etc. k) *Tertullian.* Apol. c. 39. l) *Minutius Felix* l. c. m) *Euſebius* lib. VII. c. 29. n) Epiphanius hær. 78. o) *Paulinus* Ep. 61. p) Idem Carm. ad Cyther. q) *Hieronym.* Comm. in Malach. præf. r) *Conc. Carth.* c. 57. *Cyprian.* de Vnit. Eccl. *Auguſtin.* Enchir. ad Laur. c. 87. s) *Auguſtin.* lib. III. cont. Donat. de Bapt. c. 6. t) Idem Tract. 6. in Ioh. u) Lib. I. c. 3. x) *Prudentius* hymn. 2. de Coron.

12. Was ferner bey Betrachtung der Einigkeit des Glaubens diejenigen betrift, ſo in dem Grund des Glaubens mit Vorſatz und beharrlichem Widerſpruch gegen die offenbare Wahrheit irreten, iſt aus beſagtem leicht zu ermeſſen, daß ſie von Chriſtlichen Perſonen zwar mit Sanftmuth beſtraft, ermahnet und unterrichtet, aber nicht für Brüder geachtet worden. Und dieſes in ſolchem genauen Verſtand des Worts, als oben beſchrieben worden, als welcher klar dem Verhalten der rechtmäßig vor GOtt aus ſeinem Wort überführten Irrigen entgegen ſtehet. Dahingegen die rechtſchaffenen aufrichtigen Lehrer, aus wichtigen Urſachen und gottgefälligen Abſichten, diejenigen annoch Brüder nennten, die entweder nur angefangen hatten, in einem oder andern zu irren, und weil ſie noch nicht überführet waren, Ermahnung, Unterricht und Warnung bedurften, oder auch nicht anders in ihren Gewiſſen überzeuget waren, und dabey ein gutes Abſehen führten. Alſo war dis das Gutachten eines bekannten Scribenten bey dergleichen Begebenheit, „man müſſe die Intention derer annoch hingehen „laſſen, welche ſich von der Brüderſchaft getren„net hatten„ y). Und dieſes ſahe die Weisheit der Alten ſonderlich für nöthig an bey denen, die man noch zu gewinnen hoffte: da die von Chriſto und den Apoſteln anbefohlenen Grade nothwendig in acht zu nehmen waren, ſollte anders GOtt zum Lehren, Ermahnen und Strafen Segen und Succeß geben. Welche theure Worte Matth. 18, 15. u. f. Tit. 3, 10. wenn ſie allenthalben und bey denen unter dem Verfall ergangenen Streitigkeiten in der Furcht GOttes erfüllet worden wären, ſollte gewißlich der offenbare Greuel und Zerrüttung unterblieben ſeyn, davon im letzten Buch folgen ſoll. Unterdeſſen thate man doch in den vorhergehenden Zeiten, nach der allgemeinen Chriſtenpflicht, meiſtens nach dem Willen des HErrn, und hernach geſchahe bisweilen etwas zum Schein oder aus andern Abſichten, daß man die Ketzer Brüder nennete. So machte es noch Cyrillus, Biſchof zu Alexandria, als Neſtorius mit ſeiner Lehre bekannt wurde. Er vermahnte ihn in einem Brief, als einen Bruder, daß er doch einerley mit den andern halten und lehren ſollte z). Cöleſtinus, ein Römiſcher Biſchof, ſchriebe eben an dieſen auch als einen geliebten Bruder, ungeachtet er dabey ſagte, "es ſtünden offenbare Gotteslaſterungen in ſeinem Schreiben„ a). Von den Novatianern iſt nicht weniger klar, daß ſie Brüder ſind genennet worden, "wenn ſie nicht ſo„wol in dem Glauben geirret, als für ſolche Leu„te gehalten würden, die einen Haß wider die Brü„der hätten„ wie es einige ausdrücken b). Ob wol andere verſichern wollen, daß ſie den andern Chriſten meiſtens groſſe Liebe erzeiget, und beyde Parteyen in Verfolgung vor einander zu ſterben bereit geweſen c). Alſo ſchriebe auch Dionyſius Alexandrinus an Novatianum ſelber, "daß er doch „die Brüder möchte zur Einigkeit bringen d).

13. Diejenigen, welche Glauben und Liebe im Herzen hatten, wendeten alle Mittel an, ihre Brüder zurechte zu bringen, oder wiederum auf den rechten Sinn zu führen (νυθετεῖν, καταρτίζειν) in dem Geiſt der Sanftmuth, Gal. 6, 1. Tit. 3. 10. Geſtalt ſie ferner ſolch ihr Verlangen erwieſen, da ſie in ihren Ermahnungen und Widerlegungen den Brudernamen nicht vergaſſen: Als zum Exempel Fauſtus, ein Biſchof, that in einem Schreiben an den Pelagianer Lucidum, da er unter andern ſchriebe, "er hoffte, dieſer Bruder „würde können wieder auf den wahren Weg ge„bracht werden„ e). Ein andrer nennete den Streit mit dem Apollinare eine brüderliche Zwiſtigkeit, ζυγομαχίαν ἀδελφικὴν f). Muſanus ſchriebe ein Buch "wider die Brüder, wel„che von der Kirche zu der Ketzerey der Encrati„ten abgewichen waren„ g). Auguſtinus, der ſonſt eiferige Mann, redete gleichwol alſo in ſeiner Gemeine von den Ketzern: "Die Bosheit will „nicht haben, daß ich die Ketzer wieder ſuchen ſoll, „aber die Liebe läßt das nicht zu, nach welcher wir „Brüder ſind. Ich würde nicht übel handeln, „wenn ich meinen Knecht wieder ſuchte, und „gleichwol ſoll ich böſe ſeyn, weil ich meinen Bru„der ſuche. Ich ſage noch einmal, ich ſuche „meinen Bruder, und bete zu dem HERRN „nicht wider, ſondern für ihn„ h). Womit er ſonderlich auf die Donatiſten ſahe, welche von den ſogenannten Catholiſchen Biſchöffen in ihren Geſprächen "nach der Vorſchrift der „Chriſtlichen Liebe Brüder genennet wurden, in„dem ſie ſie nicht als ihre Feinde verſchmäheten, „ſondern als Brüder ehrten und liebten„: wie es aus

y) *Proſper Aquitanicus* Epiſt. de Grat. et lib. Arb. z) Epiſt. II. ad eum. a) Epiſt. ap. *Binium* Tom. I. Concil. p. 717. et *Baronium* A. C. DXXX. p. 552. b) *Balſamon* et *Zonaras* Schol. ad c. 8. *Concil. Niceni.* c) *Socrates* lib. II. c. 38. et lib. V. c. 9. Vita Pauli CPolitani ap. *Photium* Cod. 357. d) Apud *Hieronymum* Catal. Scr. Eccleſ. h. v. Conf. *Euſebius* lib. VI. c. 45. *Blaſtares* Syntagm. lib. Σ. c. ult. e) In lib. ſingulari de Creaturis f) Orat. III. de Pace. g) *Hieronymus* de Scr. Eccl. h. v. h) Comm. in Pſ. 18.

aus der Antiquität auch von partheyiſchen Scribenten bekannt und gerühmt wird i), als es auch wahrhaftig nicht anders geſchehen k). So ſchloſſen die Verſtändigen auch aus ſo vielen Stellen der heiligen Schrift, "daß man an denen Ketzern „nicht alsbald verzweifeln müßte, ſondern ſie zur „Buſſe ruffen, und ihr Heil aus brüderlicher Lie„be wünſchen,, l). Welches ſie abermal mit ihren Exempeln zeugten, daß es ihnen ein rechter Ernſt wäre, dem Willen des liebreichen GOttes auch hierinnen nachzuleben. Wie dorten Gregorius von Nazianzo denen Macedonianern bezeugte, "daß er und andere nicht eben den Sieg und „die Oberhand ſuchten, ſondern damit dieſe Brü„der wieder dahin umkehren möchten, durch deren „Spaltung ſie gekränket würden,, m). Und Baſilius redet ſehr vorſichtig und Chriſtlich von der Sache, wenn er unter andern Euſtachio alſo zuſchreibet: "Die Wahrheit muß mit vielen Thränen „von GOtt geſuchet werden, wenn man will die „Freundſchaft eines Bruders verlaſſen. Wie „viel ſorgfältiger und emſiger, und mit wie viel „gröſſerm Bedacht muß das geſchehen, wenn ſich „jemand der Freundſchaft der lange vereinigten „Brüder entziehen wollte n)?

14. Solche wichtige Urſachen verbunden die Gottsfürchtigen zu dieſer Chriſtlichen Sanftmuth, damit auch mehr ausgerichtet wurde, als mit allen tyranniſchen und liſtigen Anſchlägen. Wie denn auch ſonſt andere Gründe dazu kamen, welche das Band der Liebe nicht ſogleich zu zerreiſſen rathen mochten. Wenn, zum Exempel, man ſolche Leute gleichwol für Chriſten halten könnte, als Auguſtinus abermals deutlich bekennet: "Was ver„ſteckſt du dich, o Ketzer, in die Finſterniß? Du biſt „ja ein Chriſte, ſo höre doch Chriſtum, du biſt ein „Knecht, höre doch den HErrn, du biſt ein Sohn, „höre doch deinen Vater, beſſere dich doch, werde „doch wiederum lebendig! Was irreſt du, o Bru„der,, o)! Nicht weniger ſahen ſie darauf, weil noch viel gutes bey dem oder jenem übrig war, welches ſie alles noch für ein Theil der wahren Gemeine hielten p). Gleichwie dieſes ihre beſtändige Ausſage war: "Die allgemeine Kirche verwerfe „gar nicht an den Ketzern die Geheimniſſe, die ſie „mit den Catholiſchen gemein hätten, ſondern ſie „verwerfe nur und hindere die Trennung,, q). Daher ſie eben wiederum wegen der Taufe von den Donatiſten ſagten: "Ob gleich dieſe die Taufe der Ca„tholicken verwürfen, und ſie nicht für Brüder er„kennen wollten, ſo erkenneten doch jene der Dona„tiſten ihre Taufe für die ihrige, und ſagten zu ih„nen: Ihr ſeyd dennoch unſere Brüder,, r). Und Gregorius bekennet abermal von den Macedonianern: "Es finde ſich auch bey ihnen etwas lebhaf„tes, nemlich die wahre Lehre von dem Sohn „GOttes, und ihr Leben ſey auch ſehr löblich, da„hero er ſie auch ohne Bedenken Brüder heißt,, s). Und Juſtinus ſchreibt abermal von den Donatiſten: "Wir ſind Brüder, wir ruffen einen „GOtt an, wir glauben an einen Chriſtum, wir „hören ein Evangelium, wir ſingen einen Pſalm, „wir antworten mit einem Amen, wir laſſen ein „Hallelujah erklingen, wir feyren ein Oſterfeſt,, t). Und ein andrer von eben denſelben: "Wir „können von der Furcht GOttes nicht abweichen, „weil uns der H. Geiſt vermahnet, wir ſollen zu „denen, die unſere Brüder nicht ſeyn wollen, und „uns haſſen, dennoch ſagen: Ihr ſeyd unſere Brü„der. So ſind ſie denn ohne Zweifel Brüder, „obgleich nicht gute Brüder, denn ſie müſſen es „nothwendig ſeyn. Wir und ſie haben einerley „Brüderſchaft, aber die Verrichtungen ſind un„terſchiedlich. Drum wird der Name der Brü„derſchaft nicht abgeleget werden,, u). Woraus die Weiſe mit ſolchen Leuten umzugehen erhellet, ſonderlich das Verlangen, die brüderliche Vereinigung zu unterhalten und zu ergänzen.

15. Endlich ſchloſſen die gottſeligen Alten auch dieſe nicht von der Einigkeit und Brüderſchaft aus, welche entweder ſelbſt die Wahrheit nicht anders erkennen konnten, oder von andern dazu veranlaſſet waren worden, daß Spaltungen dadurch in den Gemeinen entſtunden. Paulus ſelbſt nennete die verführten und irrigen Galater gleichwol noch ſeine lieben Kinder, lieben Brüder, u. ſ. w. Gal. 4, 19. Wie es auch die Alten anmerken und zum Exempel vorſtellen x). Cyprianus nennete Florentium gleichwol ſeinen Bruder, ob er ſchon eine Spaltung angerichtet hatte y); Auguſtinus die Donatiſten: Ingleichen in dem Concilio zu Carthago heiſſet die Bekehrung ſolcher Leute ein Gewinn der

Bru-

i) *Baronius* ita loquitur A. C. DXI. p. 328. Tom. V. ex *Auguſtino* lib. II. adu. Gaudent. c. 11. et poſt Collat. c. 35. k) Id. Epiſt. ad Emeritum lib. I. cont. Lit. Petil. c. 29. et lib. III. c. 1. lib. I. de Mor. Eccl. c. 1. l. I. cont. Creſcon. c. 6. l) *Hieronymus* Comm. in Hoſ. c. 2. m) Orat. de Pentec. n) Epiſt. 73. o) In Pſ. 18. p) Id. lib. II. cont. Creſcon. c. 10. q) Id. lib. I. de Conſ. Euang. c. 5. r) In Pſ. 32. s) Orat. de Pentec. t) In Pſ. 55. u) *Optatus Mileuitanus* lib. I. adu. Parmenian. x) *Auguſtin.* lib. I. de Bapt. c. 10. y) Epiſt. 66. obſeruante *Rigaltio* ad h. l.

Bruderſeelen z). Andere beſchreiben ihre Trennung eine Abreiſſung von der Einigkeit der Brüder a). Ja, man war erbietig und bereit, ſolche Leute gleichwol in der Tenne der Kirche noch zu leiden, woſern ſie ſich nicht ſelber abgeſondert hätten b). Die andern aber, welche etwa durch Verführung, aus Einfalt oder Uebereilung, entweder in Irrthum oder böſes Leben gerathen waren, wurden mit groſſem Mitleiden und Bedacht tractirt: Wie die Apoſtel ſelbſt alſo handelten, als Paulus mit den Corinthern, die zwar verführt und verkehrt waren, und dennoch ſeine Brüder blieben und hieſſen. Gleichwie GOTT geboten hatte durch Eſaiam, diejenigen als Brüder doch zu halten, welche denen falſchen Propheten geglaubet hatten c). Ja, die gewiſſenhaften Lehrer giengen mit denen Arianern nicht anders um, die von andern waren verführet worden. „Sie wurden aufgenommen, und nicht als Feinde, ſondern als ſolche Brüder beſcheidentlich und „brüderlich tractirt, welche nicht aus Bosheit wider das väterliche Erbe geſtritten hatten. Ja, was „noch mehr iſt, man billigte ihren Eifer, ob man „wol ihn wegen der Feindſchaft nicht loben wollte„ d). Viel weniger aber konnten nun geringe Streitfragen, die keinen Glaubensgrund berührten, “das Band der Vereinigung zwiſchen denen „Brüdern und Gliedern Chriſti zerreiſſen, oder „die lautere Liebe zwiſchen den Brüdern verdunkeln e). Dieſes erforderte die Eintracht und „Friedfertigkeit der Glaubigen, daß, wenn man „lange etwas ſchweres und dunkels geſucht, und „dieſes wol gar unterſchiedene Meynungen in der „brüderlichen Diſputation verurſachet hatte, dennoch das Band der Einigkeit bliebe„ f). Aus welcher Abſicht der Kayſer Conſtantinus M. nicht unrecht ſetzte, “daß Brüder wider die Brüder nicht ſtreiten ſollten um geringer Worte willen„ g). Am allerwenigſten aber war bey denen Rechtſchaffenen der Unterſcheid äuſſerlicher Dinge, Ceremonien, Gebräuche und dergleichen, fähig, die Brüderſchaft zu trennen oder aufzuheben; wie wir anderswo erkennen werden.

16. Nachdem nun gewiß bleibet, daß der lebendige thätige Glaube das fürnehmſte Band der Vereinigung unter den erſten und allen folgenden wahren Chriſten geweſen; ſo ward damit nicht weniger ein heilig und gottgefälliges Leben unmittelbar verknüpfet. Wannenhero auch bey denen Urſachen der Brüderſchaft unter den Chriſten die wahre Gottſeligkeit niemals vergeſſen wurde, ohne welche, als ein höchſtnöthiges Kennzeichen des Glaubens, keine Vereinigung oder Vertraulichkeit entſtehen, viel weniger beſtehen möchte. So ſagten ſie demnach ausdrücklich, “daß dieſes „erſtlich rechte wahre Brüder wären, welche in „gleicher Gottſeligkeit einerley heilige und gute „Verrichtungen thäten„ h). Sie ſetzten die Kraft der Verbindung in denen Herzen darinnen, “daß „ſie nach der Gnade einander verwandt wären, dazu „die Befleiſſigung von einerley Tugenden ſehr viel „beytrage i). Und weil ſie denn im Geiſt wandelten, und nicht im Fleiſch, ſo wurden ſie auch mit „den andern verwandt, nicht durch die Blutfreundſchaft, ſondern durch die Gleichheit der „Frömmigkeit k). Ja, es wäre nur allein unter „den wahren Chriſten eine wahre Freundſchaft, „die durch die geiſtliche Vereinigung in dem Leben „und Wandel geſtiftet würde l): Dieſer ſey allein „ein wahrer Bruder, der dem apoſtoliſchen Ebenbilde ähnlicher ſey m); und dieſes ſey die rechte „ſüſſe Harmonie, wenn gleichſam eine unzertrennliche Eintracht von allerhand Tugenden in der „Gemeine ſey„ n). Welche Einſtimmigkeit im Leben und göttlichem Wandel ſo kräftig war bey denen, die GOtt liebten, daß ſie bekenneten, es gehörten alle wahrhaftig Fromme zu der Anzahl der Chriſten, und ſonſt keiner. “Gleichwie (ſagten „ſie,) viele von den Unſerigen nicht mit uns ſind, „die durch ein gottloſes Leben von dem gemeinen „Leib abgetrennet ſind: Alſo ſtehen viel Auswärtige bey uns, welche noch vor ihrem Glauben und „deſſen Bekenntniß dennoch ein gut Leben führen, „und nur den Chriſtennamen nicht hätten, da doch „die Sache bey ihnen ſich finde„ o). In ſolchem ernſtlichen Fleiß, ihren Beruf und Erwählung feſte zu machen, ſahen die Brüder unter einander immer dahin, wie ſie in gleichem Gehorſam und Liebe ihren gemeinen Vater preiſen möchten. Wozu ſie einander ſorgfältig reizten “zur Liebe und „guten Werken, damit ſie auch ſtillſchweigend „durch die Exempel der wahren Tugend den Glau-

z) Can. 71. *Cod. Can. Eccl. Afric.* a) *Baſilius* Epiſt. Canon. c. I. et *Ariſtenus* in Schol. ibid. b) *Auguſtinus* de Vera Relig. c. 5. c) Auctor Comm. ap. *Ambroſium* ad 1 Cor. I. 10. et XIV. 6. d) *Gregorius Naz.* Orat. 1. de Pac. e) *Auguſtinus* Epiſt. 86. ad Caſulanum. f) Id. lib. II. de Bapt. c. 4. g) Epiſt. ad Clerum Alexandrinum ap. *Euſeb.* lib. II. de Vita C. M. c. 69. et *Socrates* lib. I. c. 7. h) *Clemens Alexandr.* lib. VII. Strom. p. 523. i) *Ambroſius* lib I. Offic. c. 33. k) Idem lib. de Viduis. l) *Auguſtin.* lib. de Amic. c. 2. m) *Chryſoſt.* hom. 21. ad 1 Cor. n) *Ambroſius* lib. VII. in Luc. c. 15. o) *Gregorius Theologus* Orat. de Fun. Pat.

„ben der Brüderſchaft erbauen möchten „ p), wie alſo von einigen geredet wird. “Laſſet uns (rieſen ſie einander zu,) denen Unſchuldigen und Ge„rechten anhangen, denn dieſes ſind die Auser„wählten GOttes„ q). Die Lehrer ſelbſt wünſchten öffentlich, daß ihre Zuhörer nicht ſowol der Worte möchten nöthig haben, als daß ſie ſich unter einander vielmehr zur Liebe und guten Werken aufmunterten, indem ſie einer des andern gutes Leben betrachteten r). Siehe auch 2 Cor. 9, 2. 1 Theſſ. 1, 7. Ebr. 12, 1.

17. Hieraus folgte weiter, daß, wenn die Brüder einander in der Gottſeligkeit alſo ſtehen und fortfahren ſahen, ſich einer über den andern herzlich erfreuete und GOtt hoch preiſete. Dergleichen man an denen erſten Jüngern ſo ſehr wahrnimmt, Apoſt. Geſch. 11, 23. c. 14, 27. c. 15, 3. 4. 12. c. 21, 20. Man ſetzte auch dieſes zu einem Kennzeichen bey den verdorbenen Zeiten hernach, wer noch ein recht geartetes Glied an dem Leibe JEſu wäre oder nicht. “Biſt du ein Bruder, (ſagte ei„ner zu ſeinem Widerpart) ſo freue dich über mei„ne Beſſerung: bin ich dein Freund, ſo ſoll ich über „deine Beſſerung dir Glück wünſchen„ s). Dis war eine Probe der wahren Liebe und Einigkeit unter Brüdern: nemlich, “je mehr einer den andern „liebte, je mehr freuete er ſich über ſein Gutes; „und wenn ein anderer, den du als dich ſelbſten „lieb hätteſt, eben dieſe Seligkeit beſäſſe, ſo „würde deine Freude noch einmal ſo groß ſeyn, „weil du eben ſo ſehr dich über ihn freuen würdeſt, „als über dich ſelber t). Dieſes war gar ein löb„licher und leichter Weg zur wahren Verbindung „der Herzen, wenn ſie der Brüder ihre Gottſeligkeit „betrachteten, da ihnen gewißlich des HErrn er„zeigte Gnade ein Vergnügen erwecken, und ſie „zur Liebe anlocken mußte, dem ſie ſüßiglich an„hangen konnten„ u). Deswegen bezeugten die Frommen auch oft ihre Freude, ſo ſie über der Brüder gutem Wandel und allen wahren Früchten ihres Glaubens empfunden. Etliche ſagten gar, “es wäre ihnen unausſprechlich, mit „was vor Wolluſt ſie überſchüttet wären, wenn „ihnen der andern Brüder vollkommenes Herze „in der Erkenntniß göttlicher Liebe kund worden „wäre„ x). Wie denn von ſolchen Chriſten, die, in dem Verfall ſonderlich, der Welt und ihren Lüſten abzuſagen vorhatten, noch gerühmet wurde, “daß „ein jeder den andern ſo ſehr geliebet habe als ſich „ſelber, und daß die Freude ihrer aller einem je„den zu eigen worden ſey, indem dieſelbe durch das „Zeugniß eines guten Gewiſſens in der Gemein„ſchaft der Liebe und der Freundſchaft entſtanden „ſey y).

18. Demnach iſt ferner unſchwer zu erkennen, wie die wahren Chriſten mit denen Heuchlern und öffentlichen Sündern in keiner innerlichen Vereinigung und Gemeinſchaft geſtanden ſind. Wir haben bereits vernommen, wie die Böſen als Kinder des Satans geachtet worden ſind. Darum war dieſes der Frommen ihre Meynung: “Wer „ſo gröblich ſündiget, der iſt kein Bruder, wo er „nicht etwa nur alſo genennet wird. Es iſt ein „groſſer Unterſcheid zwiſchen einem Bruder und „einem, der nur ſo genennet wird. Kein Götzen„diener, oder Geiziger, oder Hurer iſt ein Bruder. „Deswegen ſagte Paulus: So jemand ſich lieſſe „einen Bruder nennen„ z). Wovon wir oben bey dem Chriſtennamen ausführlich berichtet worden. Immaſſen die Chriſten hierinnen dem gemeſſenen Befehl des HErrn folgten, welcher alſo lautete, „daß man auch von einem Bruder ſich enthalten „ſolle, zu ſeiner Beſtrafung, da man doch wol mit „einem Heyden umgehen dürfte, nemlich, damit je„ner, der geſündiget hat, ſich ſchäme und beſſere„ a). Siehe 2 Theſſ. 3, 6. 14. 1 Cor. 5, 2. 13. Epheſ. 5, 6. 7. 11. Worinne keine geringe Weisheit zu erkennen iſt, “daß ein ſündiger Bruder ſollte vermeidet „werden, als der noch Hoffnung zur Beſſerung „hätte, aber mit den Unglaubigen ſollten die Chri„ſten gerne umgehen, damit ſie nicht immer von ih„nen abgeſchieden lebten, und alſo gewonnen wür„den„ b). Wenn nun alſo ein Bruder gefallen, und von der Gemeine deswegen beſtraft ward, ſo hieſſe er “alſo von der Brüderſchaft ſo lange abge„ſchieden c), von der Gemeinſchaft getrennt d), aus „der Zahl der Brüder ausgethan„ u. ſ. w. e). Hiezu aber wurden ſie ſowol durch andere wichtige Urſachen, als ſonderlich durch den groſſen Schaden bewegen, der aus einem ärgerlichen Wandel dieſes oder jenes entſtehen konnte. Denn ein ſolcher ſo genannter Bruder war den andern ein Aergerniß f); denen aber, die drauſſen waren, gab er Gelegenheit zu läſtern g). Zu geſchweigen, daß die

Strafe

p) Apud *Baron.* A. CCLXII. 39. q) *Clemens Romanus* Epiſt. ad Cor. p. 60. r) *Greg. Nyſſenus* Orat. in Iulian. s) *Hieron.* Apol. III. adu. Rufin. t) *Auguſt.* Manual. c. 3. u) *Bernh.* Serm. 10. in Cantic. x) *Paulin. Nolanus* Epiſt. 24. ad Seuer. y) *Caſſiodorus* lib. de Amic. z) *Origenes* Tractat. 6. in Matth. 18. a) *Auguſtinus* in Pſ. 100. b) *Scholiaſtes Gr.* ad Can. 103. *Concilii in Trullo* a *Beueregio* e MSto productus p. 104. *Concil. Arelatenſe* II. c. 19. *Lugdunenſe* I. c. 1. c) *Euſebius* IV. H. E. c. 11. d) *Concil. Ancyran.* c. 3. *Antiochen.* c. 1. 2. 4. e) *Gelaſius* Epiſt. ad Orient. per *Sirmondum* edita. *Theodoritus* lib. I. H. E. c. 2. etc. f) *Hilarius* in Pſ. 104. g) Auctor lib. de Singularit. Cleric.

Digitized by Google

Strafe GOttes durch eine ſchwere Sünde, die nicht beſtrafet worden, über die ganze Gemeine hätte kommen können h). Da es auch ohne dem leichtlich durch des Satans Liſt geſchehen mochte, daß ein ſolcher Gefallener noch weiter fortführe, und ſich mit Verfolgung der andern vergriffe, weil ihm die erſte unbeſtraft hingangen wäre.

19. Zwiſchen Böſen und Frommen, Heuchlern und Rechtſchaffenen konnte demnach keine wahre Vereinigung ſeyn, theils angeführter Urſachen wegen, theils weil jene eine heftige Feindſchaft und boshaftigen Widerſtand gegen dieſe ordentlich bezeugten. Ein eiferiger Mann ſchriebe ehemals ſehr gründlich hievon, und unter andern folgender maſſen: "Die gröſſeſte Urſache der Uneinigkeit iſt, „der Unterſcheid des Willens: indem es entweder „gar nicht oder ſchwerlich geſchehen kann, daß ei„ner dasjenige an andern lieben ſollte, dafür er ei„nen Eckel hat. Dahero haſſen die Gottloſen die „Frommen nicht ohne Urſache, an denen ſie ſo „viel ſehen, das ihnen zuwider iſt. Denn jene le„ben ſtets in Bosheit, dieſe in Unſchuld; jene in „Unzucht, dieſe in Keuſchheit; jene in Ueppigkeit, „dieſe in Einſamkeit und Stille; jene immer mit „dem Teufel, dieſe ſtetig mit Chriſto„ i). Dahe„ro, wie ein anderer ſaget, "wenn man gleich einen „Gerechten und Ungerechten an eine Kette zuſam„men binde, ſo ſind ſie doch von einander entfer„net„ k). Die Erfahrung gab es jederzeit, und gibt es noch denen, die darauf acht haben, daß der Welt Freundſchaft GOttes Feindſchaft iſt. „Wer der Welt mehr gefallen will, der mißfällt „GOtt l). Wer von der Welt will geliebet ſeyn, „der wird von CHriſto gehaſſet: Die Welt liebet „auch keinen, den GOTT nicht zuvor hat verwor„fen„ m). Hingegen läſſet die Welt denen Frommen nicht lange Frieden. "Sie tadelt, betrüget, „beleugt und verläſtert ihn, ja, ſie ſpottet ſein mit „ſeiner Gerechtigkeit, der er ſich rühmt„ n). Dieſes gienge ſonderlich auch in dem verderbten Chriſtenthum alſo zu, daß man Klagen gnug davon findet bey aufrichtigen Scribenten. "Viel übellebende „Chriſten verfolgen diejenigen, die unter ihnen „gottſelig leben wollen, und ſagen ihnen die böſe„ſten Worte: zum Exempel: Ja, du biſt gerecht, „du biſt ein Heiliger, du biſt Elias, du biſt Pe„trus, du biſt gar vom Himmel kommen, u.ſ.w. o). „Wie viel ſind jetzo, welche eine Seele drüber „verhöhnen und verfolgen, welche die Geheimniſſe „GOttes forſchet, und ſeinen Frieden ſuchet? Sie „ſprechen: Der iſt raſend, oder voll ſüſſes Weins: „Er kommt in keine Geſellſchaft, er verachtet alle „Luſt, er hält das Geld für Koth, liebet die Ar„muth, u. ſ. f. p). So läſtert man allen Heil. Vor„ſatz, und hält das für eine Erleichterung ſeiner „Strafe, wenn niemand mehr heilig iſt. Aber „den Frommen iſt es ungelegen, mit den Böſen „zugleich verdammt zu werden q). Indem ſie aber „für elend gehalten werden, wiſſen ſie, daß die „Gottloſen noch viel elender ſind, und eines ſcheint „dem andern als raſend zu ſeyn„ r). Dergleichen Klagen aber und andere Zeugniſſe werden im letzten Buche häufiger zu finden ſeyn.

20. Schließlich verbunde die Chriſten unter einander nicht wenig die Hoffnung und Anwartung einer Erbſchaft in der Herrlichkeit, von welcher ſchon im 15. Cap. des erſten Buchs gedacht worden. Daß demnach keine wichtige Urſache und Grund der Vereinigung wahrer Chriſten mehr übrig iſt, indem ſie alle kürzlich aus der Antiquität beſehen worden. Denn was man etwa lieſet von der allgemeinen Mutter, der Kirchen, und dem Vaternamen, wie der denen Lehrern zugeleget wird, iſt nicht ohne gewiſſen Unterſcheid anzunehmen. Betreffend den Vatertitel, iſt wohl in acht zu nehmen, daß daraus keine allgemeine Brüderſchaft flieſſen könne, die doch bey allen wahren Chriſten gewiß ſeyn muß, weil ſich derſelbe in ſolcher Abſicht nur auf die erſtreckt, ſo von einem einigen Menſchen etwa bekehrt und unterrichtet ſind. Zu geſchweigen, daß dieſes eine geringere Art der Urſachen, und nur ein Werkzeug iſt der geiſtlichen Geburt, da hingegen die höhern Urſachen weiter um ſich greifen, und alle und jede wahre Kinder GOttes mit einſchlieſſen. Der HERR JEſus verbietet ſeinen Jüngern, "ſie ſollten nie„mand Vater heiſſen auf Erden, Matth. 23, 9. „damit nicht die Gnade der göttlichen Wiederge„burt der Natur, oder Kraft, oder Heiligkeit eines „Menſchen zugeſchrieben würde*). Wie denn die menſchliche Thorheit leichtlich auf ſolche Abgötterey fallen kann, daß ſie der einigen und wahren Urſache ihrer Seligkeit vergißt, und auf eine ſichtbare Perſon fällt, welcher ſie ihr Heil, oder zum wenigſten die Beförderung und Beſſerung derſelben, zu danken haben will. Unterdeſſen re-

h) *Gregorius Neo-Caeſarienſis* Epiſt. Canon. c. 2. Conf. *Chryſoſt.* hom. 25. et ſeqq. ad Rom. hom. 20. in 1 Cor. et *Baſilius M.* Reg. Moral. V. c. 2. i) *Salvianus* lib. VIII. de Gub. Dei. k) *Auguſtinus* in Pſ. 93. l) *Hieronymus* Epiſt. 13. m) *Chryſoſtomus* hom. de Præmiis Spir. S. n) *Auguſtinus* l. c. o) *Auguſtinus* l. c. p) Id. in Pſ. 90. q) *Hieron.* Comm. in Sophon. 3. r) Idem Epiſt. 99. de Paula et Melania. *) *Auguſtinus* in Pſ. 77.

bet doch Paulus ſelbſt alſo, und nicht wider Chriſti Befehl, 1 Cor. 4, 14. und ſiehet damit auf ſeinen Dienſt, Sorgfalt und Arbeit, den er bey ſeinen Kindern gehabt, als ſie der HERR wiedergeboren s). Und dieſe Redensart hat man hernach ſo häufig gebraucht, daß der Mißbrauch von dem rechten kaum zu unterſcheiden geweſen. Man fieng an, dieſen Vaternamen allein auf die höhern Kirchenämter zu legen, ohne die wahre Abſicht deſſelben, nur allein gleichſam als einen bloſſen Titel, darunter ein Vorzug und Ehre auf weltliche Art geſuchet wurde. Drum muſten die Biſchöffe von den Aelteſten t), dieſe nebſt denen Biſchöffen von den Diaconis Väter genennet werden u). Wiewol auch oft hierbey auf das natürliche Alter geſehen ward x); und fürnemlich von denen gottſeligen Lehrern auf die Pflichten ſolcher geiſtlichen Väter y). Von dem Namen Pabſt, welcher eben ſo viel heißt als ein Vater oder Großvater, und im Anfang allen Biſchöffen gemein war z), will ich nicht ſagen, weil deſſen Urſprung und Gebrauch offenbar iſt.

21. Was endlich den Namen der Mutter hiebey belanget, welcher der Gemeine insgeſamt gegeben worden, ſo nennet Paulus zwar das obere Jeruſalem die Mutter ihrer aller, Gal. 4, 26. welches auch die Alten von der oberen Kirchen annehmen b). Sonſt finde ich faſt keine Gelegenheit in der Schrift, woher ſie ſo ofte die Kirche auf Erden einer Mutter verglichen haben. Zuerſt bekenneten ſie, daß ſie eine reine Jungfrau wäre c), eine heilige Braut und Vertraute JEſu Chriſti d). Hernach geſtunden ſie, daß ſie ſehr geſchändet, verdorben und geſchwächet worden e), ſo gar, daß ſie ohne Scheu ſagten, "die Kirche wäre nur bis auf Johannis „Tod eine Jungfrau blieben„ f), und hernach, theils und fürnemlich von den Gottloſen und Heuchlern durch den Neid der böſen Geiſter g), theils durch die Ketzer h), theils durch ihre eigene vermeynte Bewahrer, die Kirchendiener i), verderbet worden. Wie denn abſonderlich im Pabſtthum der Greuel nicht auszuſprechen iſt, den man mit dieſem Mutternamen getrieben, nachdem die arme Kirche einmal ihre Jungfrauſchaft und Reinigkeit verloren hatte. Weswegen man gar nicht, wie gleichwol bey dem Verfall geſchehen, ſo viel Redens von dieſer Mutter, der Chriſtlichen Kirchen, hätte machen dürfen, ſondern vielmehr die verlorne Reinigkeit beklagen, und den Schaden aufs möglichſte erſetzen ſollen. Hingegen begunte die Cleriſey ſich auch dadurch bald groß zu machen, weil ſie ſich fürnemlich, und hernach im Pabſtthum ganz allein, unter dem Namen dieſer vermeynten Mutter verſtunden, die römiſche Kirche für die allgemeine Mutter ausgaben, und ſich gar zu Männern ihren Gemeinen ſetzten. Alſo, daß redliche Männer wider ſie ſchrieben: "Die Kirche „ſey nur eine Mutter, nicht aber eine Herrſcherin k). „Die Cleriſey und die fleiſchliche Kirche ſpreche im „Herzen: Ich bin eine Mutter und Meiſterin, und ſehe kein Trauren von meinen „Söhnen l): aber es werden ihre eigene Kinder „kommen, und ihr ihre Bosheit aufdecken, daß die „unverſchämte Stirne der Huren ſo geſchändet werden ſoll, daß man es auch für eine Gerechtigkeit „achten wird, wenn man ſie ſchelten wird„ m). Geſtalt die Bosheit und Tücken der falſchen verderbten Kirchen und ihrer Diener dahin gehen, daß ſie unter dem anſehnlichen Titel der Mutter ihre vermeynten Kinder zu Sclaven mache, und ſich hingegen für unfehlbar und unbetrüglich ausgebe, damit ſie ja herrſchen und die Gewiſſen ängſtigen könne. So viel Anlaß konnte die menſchliche Bosheit von einer Meynung nehmen, welche ohne wahren Grund des göttlichen Willens und Wortes entſtanden war.

Das

s) Id. ib. et cont. Adimantum c. 4. *Chryſoſt.* hom. 1. in Tit. et 1 Tim. hom. 2. in Philem. t) Vid. vel *Hieronym.* Epiſt. 79. et 94. *Concil. Quini-Sextum* c. 13. *Oroſius* ap. *Auguſtinum* cont. Priſcill. c. 1. Conf. *Baronius* Procem. ad *Martyrolog. Rom.* c. 5. et 7. u) Ita *Ambroſ.* lib. I. Offic. c. 41. *Auguſtinus* de Hæreſ. et de Fide ad Pet. c. 1 *Hæren.* Epiſt. 31. 76. 83. 91. etc. x) Idem Epiſt. 2. et 61. *Concil. Carthagin. III.* c. 44. vbi Epigonius de Victore: ὁ κατὰ τὴν χεῖραν πατὴρ etc. y) *Baſilius M.* Epiſt. 29. ad Feſtum et Magnum. *Caſſiodorus* lib. XI. Varior. Ep. 3. et de Sotere *Euſebius* lib. VI. c. 23. *Ambroſius* lib. I. Offic. c. 7. *Hieronymus* Epiſt. 9. et 62 *Gregorius M.* lib. II. ep. 34. z) *Auſonius* Carm. de Stud. Puer. *Iuuenalis* Sat. 6. De πάππαις, *Helladius* ap. *Photium* Cod. p. 279. *Suidas*, *Heſychius*, *Gloſſarium Stephani* etc. Conf. *Voſſius* lib. I. de Vit. Serm c. 7. a) Fatentur *Baronius* ad *Martyrolog.* Rom. X. Ianuar. et in Annal. A. XXXIV. n. 324. *Pamelius* ad *Cyprian.* Epiſt. 3. *Ferrarius* lib. III. de Epiſt. Eccl. c. 1. Conf. *Salmaſius* Appar. de Prim. Papæ p. 138. b) *Ambroſius* Comm. in h. l. *Auguſtin.* in Pſ. 149. lib. XII. Confeſſ. c. 15. lib. I. cont. Aduerſ. Leg. et Proph. c. 7. aliique. c) *Cyprianus* lib. de Vnit. Eccl. *Tertullianus* de Monog. c. 11. *Epiphanius* præf. et Hær 80. *Baſilius M.* Reg. Moral. LXXX. c. 5. d) *Auguſtinus* lib. II. de Symb. ad Cat. c. 6. et Commentatores in Canticum Salomonis vniuerſe. e) *Euſebius* lib. IV. H. E. c. 22. f) Idem lib. III. c. 32. g) *Euagrius* lib. I. H. E. c. 1. h) *Iſidorus Peluſiota* lib. III. Epiſt. 408. i) *Bernbardus* Serm. 77. in Cantic. et alibi. k) Idem Epiſt. ad Eugenium Ep. Rom. l) *Ioachimus Abbas* Comm. in Ierem. c. 1. m) Idem in c. 3. ap. *Wolfium* Lect. Memorab. Tom. I. c. XI. p. 328.

Das 2. Capitel,

Von der herzlichen Liebe der erſten Chriſten unter einander.

Summarien.

Der erſten Chriſten innbrünſtige Liebe gegen einander war von natürlicher Liebe unterſchieden. Hoheit ſolcher Liebe, als welche allein durch den Geiſt GOttes muß gewirket werden, §. 1. und aus der Liebe GOttes entſpringet, daher ſie ſich gegen alle Menſchen erſtrecket: 2. doch war die Liebe gegen Brüder brünſtiger. Worinn ſolche beſtanden; wodurch ſie gezeuget; wie weit ſie gegangen. 3. Sie mußte ohne Heucheley und Falſchheit aus einer wahren Verleugnung herflieſſen; 4. worinn ſie von der natürlichen und allgemeinen Liebe unterſchieden geweſen. Wie hoch man ihre Ausübung gehalten. 5. Bezeigungen ſolcher Liebe gegen einander in der That: Muthige Bekenntniſſe davon wider die Feinde: Auch gaben ſie unter ſich ſelbſt einander herrliche Zeugniſſe davon. Exempel ſolcher. 6. Verdacht der Feinde, je vertrauter die Chriſten mit einander lebeten, und ſich nach dem Liebesumgang ſehneten. 7. Ihr Kuß der Liebe und des Friedens. 8. Ihre Liebe that ſich auch herfür in Worten, Gebeeden und Werken, wo ſie ſich auch immer antrafen. 9. Was ihr Kuß bedeutet habe: 10. Warum man einander geküſſet vor und nach dem Gebet: 11. Warum man ſonderlich die Märtyrer geküſſet: Exempel ſolcher. Hernach iſt das Küſſen zur bloſſen Gewohnheit und gezwungenen Höflichkeit worden. 12. Wie, wo und wann ſie ſich geküſſet, auch ohne Unterſcheid des Geſchlechts, 13. Exempel davon. Wie ſolches Küſſen geſchehen müſſen: 14. Vorſichtigkeit dabey. Mit der Zeit wurden die Weiber in Zuſammenkünften von Männern geſondert; endlich iſt das Küſſen gar abgeſchaffet wegen Mißbrauchs, indem unreine Menſchen den böſen Lüſten Raum lieſſen; da hingegen bey wahren Chriſten die reine Liebe herrſchete. 15.

§. 1.

Nach dieſer kurzen Vorſtellung der wahren Gründe von der Vereinigung unter denen erſten Chriſten ſehen wir nun die ſeligen Früchte derſelben. Darunter denn die erſte und herrlichſte ſeyn mag die innbrünſtige Liebe und herzliche innigliche Zuneigung ihrer Herzen gegen einander, nach ihrem Urſprung, Art, Kennzeichen und Früchten. Ich meyne aber hier allein denjenigen höheren Grad der Liebe, welcher unter den Chriſten, als geiſtlichen Brüdern, ſich findet, und die natürliche und allgemeine Liebe weit überſteiget, von welcher unten im V. Buch geredet wird. Es hatte aber der Heiland ſelber dieſes zu einem „wahren Kennzeichen aller ſeiner Jünger geſetzet, „daß ſie Liebe unter einander hätten„ Joh. 13, 34. 35. Gleichwie nun unter leiblichen Brüdern dieſes ein Zeichen iſt, daß ſie dem Geſetz der Natur folgen, welche wegen eines Urſprungs Liebe und Treu von ihnen fordert a): alſo konnten diejenigen erſt für wahre Brüder unter einander, und Kinder ihres Vaters erkannt werden, die ſich unter einander liebten. Dis war das neue Gebot, das Chriſtus und ſeine Apoſtel der ganzen Chriſtenheit hinterlaſſen haben, Joh. 15, 12. 1 Joh. 2, 7. c. 3, 18. c. 4, 7. 11. 20. c. 5, 1. 1 Cor. 13. 1 Pet. 1, 22. u. ſ. w. Woraus die wahren Chriſten in dem Licht des Heil. Geiſtes die Nothwendigkeit der Bruderliebe erkannten. "Alles war ihnen in dis Gebot verfaſſet, „es möchte ſeyn Geduld in Verfolgung, oder Liebe zum Guten, oder Haß zum Böſen,„ u. ſ. w. Dis war in ihren und auch in GOttes Augen „gröſſer als Opfer und Brandopfer, wenn ein „Chriſte erwägte, wie er gleichwol einen Leib mit „dem andern hätte, der Chriſti ſey, und daß er ſeinen Bruder als ſeinen eigenen Leib lieben müſſe, „das iſt, als ſich ſelber„ b). Andere Stücke des Chriſtenthums konnten die Heuchler noch mitmachen, "aber die Liebe des Heil. Geiſtes kann kein unreiner Geiſt nachthun. Alle Arten der Gerechtigkeit finden ſich noch bey den Betrügern; aber „die Gnade der wahrhaftigen Liebe hat ihm der „Heil. Geiſt alleine vorbehalten, damit alſo an keines Gerechtigkeit oder andern Zeugniß erkannt „werde, wo der H. Geiſt ſey, als wie an der Gnade „der Liebe c). Denn wie GOTT die Liebe ſelbſten „iſt, und alſo auch Friede, Freude, Gütigkeit und „Freundlichkeit, ſo wird auch der neue Menſch „durch deſſen Gnade lauter Liebe, und wird gleichſam mit den Kleidern des Lichts, und der Freude, „und des Lebens, und der Liebe angezogen„ d). Daß demnach nächſt der Liebe zu GOtt die Zuneigung zu den Glaubigen eine unausbleibliche Frucht des Glaubens bey den erſten Chriſten geweſen iſt.

Bbb 3 2. Wie

a) Vid omnino *Plutarchus* Libro de Φιλαδελφίᾳ, *Stobaeus* Serm. 82. et exempla gentilium paſſim: Molionidum fratrum ap. *Plutarchum* l. c. Dioſcurorum ap. *Lactantium* lib. I. c. 20. Hieconis ap. *Ælian* lib. IV. Var. c. 1. Fabii ap. *Valerium Maximum* lib. V. c. 5. et *Senecam* Conſ. ad Polyb. c. 35 Catonis ap. *Plutarch.* in Vita Quinctilii, et Claudii ap. *Trebellium Pollionem* etc. b) *Hilarius* in Pſ. 118. c) *Chryſoſt.* hom. 4. in Matth. d) *Macarius* hom. 2.

2. Wie aber nun die Liebe der Brüder ohne die Liebe GOttes nicht ſeyn konnte, alſo war dieſe der Urſprung und Anfang von jener, und dahero auch ein ſo gewiſſes Kennzeichen der wahren Liebe, nach 1 Joh. 4, 10. "Die Liebe zu GOtt kann in keinem „ſeyn, der den andern nicht liebet, und die Liebe des „Nächſten iſt in keinem, der GOtt nicht liebet e). „Auch kann ſonſt nirgends eine wahre Liebe ſeyn, „woferne ſie nicht in Chriſto und ſeiner Liebe ge„gründet iſt. Denn dieſer iſt das Band der Ge„meinſchaft der Heiligen, ſo unter den Chriſten die „Einigkeit des Geiſtes beſeſtiget in dem Band des „Friedens. Dieſe Liebe drucket Chriſtus in die „Herzen ein, und beſtätiget ſie noch dazu mit ſei„nem Exempel,„ f). Deswegen geſtehet einer von den Alten, er habe zwar ſeine Freunde geliebet vor ſeiner Bekehrung; aber es ſey doch keine wahre Liebe und Freundſchaft geweſen: indem "ja „keine wahrhaftig iſt, als wenn ſie von GOtt ſelbſt „geſtiftet wird in denen, ſo ihm anhangen in der „Liebe, die in ihre Herzen ausgegoſſen iſt durch den „Heiligen Geiſt, der ihnen gegeben worden,„ g). Und dieſes iſt die Urſache, warum ſie ſich an dieſem Geſetz des Geiſtes genügen lieſſen, und nicht eben ſo geſetzliche Regeln vorſchrieben, wie und was maſſen man Liebe üben ſollte. Nur blieb dieſes an ſich ſelbſt gewiß, daß der Wille des HErrn und deſſen Wink hiebey die einige Richtſchnur ſeyn ſollte. Hatten ſie gleich eine allgemeine Liebe gegen einen jeden, ſo äuſſerte ſich doch dieſelbe fürnemlich gegen die, bey denen ſie Anlaß und Gelegenheit dazu funden. "Wir wünſchen zwar allen „in gleichmäßiger Liebe die Seligkeit, (hieſſe es,) „aber wir können nicht allen eben dieſelben Liebes„dienſte erweiſen h). Wir ſollen alle Gläubigen „lieben, aber weil wir doch allen nicht nutzen kön„nen, ſo müſſen wir denen fürnemlich rathen, wel„che nach den Umſtänden der Oerter, oder Zeiten, „oder anderer Dinge uns näher verbunden ſind,„ i). Unterdeſſen war doch ihre Neigung im Grund einerley und gegen alle gleich, ob ſie gleich gegen den oder jenen merklicher war. Die Feinde ſelbſt zeugten von "den erſten Chriſten, daß ſie einander „liebten, ehe ſie noch einander faſt zu ſehen bekä„men,„ k). Gleichwie auch die Abweſenheit ihre Liebe nicht aufheben konnte, als jener Lehrer in der Verfolgung gedachte, da etliche hinweg ziehen mußten: "Der Raum auf der Erden kann uns „nicht trennen, weil uns die Liebe Chriſti verknü„pfet: Unſere Augen merken eure Abweſenheit „nicht, weil wir euch mit den Augen des inneren „Menſchen anſehen l).

3. So ſehr nun als die allgemeine Liebe der brüderlichen nachzuſetzen war, ſo ſehr übertraf "dieſe „jene an Innbrünſtigkeit, alſo, daß die Brüder „nicht ſchlechthin, ſondern heftig mußten geliebet „werden, und die Liebe nicht allein ohne Verſtel„lung, ſondern auch heftig, feurig und ſtets wach„ſend ſeyn ſollte m). Solche geiſtliche Liebe iſt die „höchſte unter allen Arten, gleichſam als eine Köni„gin, die über die Ihrigen herrſchet und regieret, „weil ſie aus keinem irdiſchen Dinge geboren wird, „ſondern von oben herab kommt,„ n). Weswegen Petrus die brüderliche Liebe von der gemeinen Liebe unterſcheidet, 2 Pet. 1, 7. und jene, φιλαδελφίαν, ſo ofte nachdrücklich beſchreibt und empfiehlet, 1. c. 1, 22. c. 4, 8. mit Paulo, Röm. 12, 10. 1 Theſſ. 4, 9. Ebr. 13, 1. der auch eine φιλοστοργίαν in der φιλαδελφία erfordert, Röm. 12, 10. daß die Brüder eine rechte natürliche Zuneigung und Verbindung unter einander hätten: und wie in der Natur Blutsverwandte eins ſind, alſo auch durch die höhere Geburt in der göttlichen Natur eine ſtärkere Liebe angezündet würde. Woraus man ſiehet, daß ſie durch ſolche brüderliche Liebe keinen laulichen, ſchläferigen Affect verſtanden haben, ſondern "eine herzliche brünſtige Begierde, dem an„dern alles gutes zu thun,„ o). Geſtalt ſie denn auch ihn alſo wirklich anzeigten, "daß das Recht „der Brüderſchaft die Liebe anflammete p); in„dem dieſelbe erforderte, daß, wie in den Brü„dern ein Geiſt im Glauben und Bekenntniß Chri„ſti iſt, alſo auch eine Liebe und eine Bemühung „ſeyn ſollte, den andern zu helfen q). Demnach „pflegten ſie ihre Liebe gar nicht nach der Zeit ab„zumeſſen, weil ſie ja nicht zur Welt gehörte, ſon„dern geiſtlich war und von GOtt ſelbſt gewirket, „auch durch die geheime Verbindung der Geiſter in „eins zuſammen gefloſſen war. Dahero ſie auch „nicht ſowol durch den langwierigen Umgang zu„nahm, oder durch Erwartung der Proben erſt ge„ſtärket ward, ſondern als eine Tochter der Weisheit „alsbald in ihrer Stärke und Gröſſe geboren wurde, „da ſie von dem Geiſt durch Chriſtum ihren Ur„ſprung hatte,„ r). Und weil ſie ſo gar genau in einander vereiniget und gleichſam geſchloſſen waren, ſo thaten ſie auch den andern alles, was ſie ſich

e) *Auguſtin.* de Fid. et Oper. c. 13. f) *Caſſiodorus* de Amic. g) *Auguſtin.* lib. IIII. Confeſſ. c. 4. h) Idem Comm. in Gal. 6. i) *Bernhardus* de Modo bene viu. ſerm. 5. k) *Minutius Felix* Octau. p. 333. l) Acta apud *Baronium* A. CCLXXXVI. n. 4. m) *Chryſoſtomus* hom. 21. in Rom. n) Idem hom. 1. in Coloſſ. o) *Baſil. M.* Reg. Breu. 242. p) *Ambroſ.* lib. II. de Cain et Abel c. 9. q) *Paulin.* Ep. 26. r) Id. Ep. 37.

ſich ſelbſt gerne thun wollten. "Denn dis heißt „eben von der Liebe geſättiget werden, daß man „nicht allein die Brüder nicht haſſe, ſondern auch „bereit ſey, für ſie zu ſterben. Dieſes war die „vollkommene Liebe, die nicht allein der Meiſter „erwieſen hatte, ſondern auch ſeine Jünger in ih„rem Leiden,, s). Solche Herzen waren recht eins in Chriſto, und wie Ignatius von ſich ſchreibt, ἀντίψυχοι, "die an ſtatt der andern See„len ſeyn wollten t), die ſie liebten als ihre eigene „Seelen u), und alſo ihr Leben wohl für einander „gaben.

4. Aus dieſer Innbrünſtigkeit der Liebe erfolgte nothwendig, daß ſie ferner auch redlich, ungeheuchelt und ohne Falſch ſeyn mußte. War die Treue und Aufrichtigkeit der erſten Chriſten ſo bekannt und bewährt, daß ſie auch bey den Ungläubigen treue und redliche Leute hieſſen, (fideles,) da ſie ja auch nicht einmal ihre Feinde beleidigten: O was werden ſie nicht vor Treue ihren Brüdern erzeiget haben x)! "Wer in der Furcht und Liebe „des HErrn lebte, der wollte vielmehr, daß er „ſelbſt, als andere in Ungemach geriethen,, y). Und dieſes forderte des HErrn Willen von ihnen: **Liebe deinen Nächſten als dich ſelbſt.** Wie hätten ſie ſonſt unter ſo vielen Stürmen beſtehen können, wenn nicht GOtt ihre Herzen zu wahrer Bruderliebe befeſtiget hätte? Dadurch aber ward eben das Band unter ihnen erhalten, daß ſie mit reiner Aufrichtigkeit dem HErrn dienen konnten z). So mußte denn die Liebe "nicht zeit„lich ſeyn, wie etwa die leiblichen Brüder geliebet „werden, ſondern daß ſie einander liebten als ſich „ſelbſt, das iſt, als ihre eigene Seele,, a). Wobey freylich eine wahre Verleugnung ihrer ſelbſt ſeyn mußte, alſo, daß die Eigenliebe; und die daher entſtehende Begierde nach eigener Ehre, Luſt und Vortheil, verſchwunde, und hingegen, wie bey den erſten Jüngern JEſu, ein Herz und eine Seele wurde b). Da durften ſie einander kühnlich im Vertrauen ihre Herzen entdecken, ihre geheime Dinge offenbaren, und in Lieb und Leid Zuflucht haben c). Das machte, ihr Herz und Gewiſſen war gereiniget von den todten Werken des Neids, Afterredens, Eigenſinnes, Stolzes und anderer ſchändlichen Laſter, welche die Liebe unterdrucken und hindern. Darum konnte ein ſolcher Geheiligter ſeine Brüder und Freunde als ſeine Eltern und leibliche Brüder achten d), und genoſſe alſo die ſüſſen Früchte des gepredigten Evangelii, welches die Menſchen zuſammen fügte, als Hausgenoſſen eines Glaubens und Mitgefährten nach dem ewigen Vaterlande; als wir nun weiter ſehen wollen.

5. Ueberhaupt war dieſes das wahre Kennzeichen der Brüder nach dem gedachten Grunde, weil meiſtens die Liebe in äuſſerliche Bezeigungen ausbricht. Man erkannte zwar "viel andere Früchte des wah„ren Chriſtenthums, aber keine gröſſere und herr„lichere wußte man zu finden, als die Liebe der „Chriſten unter einander,, e). Welche auch dem HErrn Chriſto ſelbſt am angelegenſten geweſen war, da er zu ſeinen Jüngern geredet hatte, "als „eine Mutter alles Guten, und eine gewiſſe Pro„be der Jünger Chriſti f). Hierdurch werden die „Heiligen von den Weltkindern abgeſondert, und „in einem Hauſe einmüthig bey einander zu woh„nen getrieben g). Maſſen eben darinnen unend„licher Unterſcheid iſt zwiſchen der gemeinen Liebe „der Menſchen und der brüderlichen: weil jene „ſich gar nicht unter einander lieben, wie es ſeyn „ſoll h). Dahero dieſes bey den Frommen ein „deſto überſchwänglich gröſſeres Gut iſt, davon die „Böſen nichts genieſſen, ob ſie ſchon alles andere „mit gemein haben, als die Taufe und andere „Dinge,, i). Und dieſes war denen Jüngern JEſu ſo feſte in ihr Herz gelegt, daß auch von Johanne, dem fürnehmſten Liebesprediger, erzehlet wird, wie er in ſeinem höchſten Alter, da er kaum von ſeinen Zuhörern in die Gemeine noch getragen werden konnte, nichts anders zu ihnen geredet, als dieſes: **Kindlein, liebet euch unter einander! Kindlein, liebet euch unter einander** k)! Sein treuer Nachfolger, Ignatius, faſſete eben auch das wahre Chriſtenthum in dieſe Summa: "Es beſte„het alles in dem Glauben an GOtt, in der Hoff„nung auf Chriſtum, und in der Liebe gegen GOtt „und den Nächſten,, l). Wie auch nach ihm der Märtyrer Cyprianus: "Es muß eine ſolche Liebe „behalten werden, damit in der Zuneigung gegen „die Brüder eine Taubeneinfalt hervor leuchte, und „in der Gelindigkeit man den Lämmern gleich „ſey,, m). Dergleichen Ermahnungen in denen Schriften der Alten faſt ohne Zahl vorhanden ſind.

6. Daß

s) *Auguſtin.* Tractat. 5 in I. Ep. Ioh. t) Epiſt. ad Smyrn. et ad Epheſ. u) Ita e *Chryſoſt.* exponit *Iſ. Voſſius* ad h. l. x) *Tertullian.* Apol. c. 46. y) *Clemens Romanus* Epiſt. p. 66. z) *Caſſiodorus* lib. V. Var. ep. 40. a) *Auguſtin.* de ver. Relig. c. 46. b) *Chryſoſt.* hom. in dictum: Oportet hæreſes eſſe. c) *Ambroſ.* lib. III. Offic. c. 16. d) *Aſterius* hom. in Pſ. 7. ap. *Cotelerium* Tom. II. Mon. Gr. p. 65. e) *Chryſoſt.* hom. 31. in Ebr. f) Ib. hom. 16. in Matth. g) *Auguſt.* Tract. 77. in Ioh. h) Id. ibid. Tract. 83. i) Id. in Pſ. 104. k) *Hieronymus* lib. III. Comm. in Galat. c. 6. l) Epiſt. ad Smyrn. m) Lib. de Vnit. Eccl.

6. Daß aber die erſten Chriſten ſolche liebreiche Herzen gegen einander gehabt, ja voller Liebe und Zuneigung geweſen, davon reden alle ihre Worte und Werke, ſo viel man ihrer noch von ihnen weiß. Wir werden nicht allein in dieſem und folgenden Büchern durchgehends deſſen Zeugniſſe ſehen, ſondern auch inſonderheit einige Proben hier bemerken können. Denn erſtlich ſchämten ſie ſich nicht, ihre Liebe in Worten auf allerhand Art auszudrucken, da der Mund überfloſſe von dem ſüſſen Affect, deſſen das Herze voll war. Darum ſetzten ſie den treflichen Namen, geliebter Bruder, dazu, σεμνὸν καὶ ἀξιέπαινον ὄνομα n), und nennten einander liebſte, gewünſchte, Herzensbrüder, aufrichtige, verbundene, in Chriſto geliebte Brüder, u. ſ. w. welches man in allen Brieſen und Schriſten der Apoſtel und anderer heiligen Männer findet. Worbey aber ihre aufrichtige Liebe nicht beruhete, ſondern in der That ſich alſo geſchäftig, thätig und kräftig erwieſe, daß ſo gar auch die ärgſten Feinde bewogen wurden, aus der Erfahrung unter einander von den Chriſten mit Verwunderung zu ſagen: Sehet doch, wie ſie ſich unter einander lieben o)! Welches Zeugniß gewißlich deſto theurer zu achten iſt, je höher ſonſt der Feinde eigenes Bekenntniß pfleget gehalten zu werden. Sie ſelbſt, die Kinder des Höchſten, bekannten ein gleiches vor jenen ohne Scheu oder Furcht der Verleugnung: "Wir „lieben uns unter einander, wir nennen uns un„ter einander Brüder: Beydes ſchmerzet und „macht euch mißgünſtig gegen uns„ p): Welches ſie wol zu ſchreiben angeſtanden hätten, wofern die Heyden ſelbſt nicht ſolche gewiſſe Zeichen ihrer Liebe an ihnen geſehen hätten. Unter ſich ſelbſt aber gaben ſie einander gleichfalls herrliche Zeugniſſe hievon, wie in Pauli Epiſteln zu ſehen iſt: 2 Cor. 7, 6. Eph. 1, 15. Col. 1, 4. 8. Philem. v. 5. 7. 1 Theſſ. 3, 6. c. 4, 9. 10. 2 Theſſ. 1, 3. Ebr. 6. Welche Oerter nachzuſchlagen der begierige Leſer belieben wird. Alſo zeuget auch nach der Zeit Tertullianus überhaupt von denen wahren Kindern der "Liebe, daß ſie unter einander brünſtig „geweſen in der Bruderliebe„ q). Und folgends ein anderer wahrhaftiger Mann: "Als die Stim„me der Turteltauben ſich hören ließ in unſerm „Lande, d. i. das Gebot: Liebet euch unter einan„der! ſo haben viele tauſend Seelen wahrhaftige „Freundſchaft geſtiftet, da ſie heiliglich, wahrhaf„tig, vorſichtig und ſtark einander geliebet haben. „Ja, war nicht unter ihnen die höchſte Ueber„einſtimmung in göttlichen und menſchlichen „Dingen, nebſt einer groſſen Liebe und Zunei„gung„ r)? Wiederum wird in denen ſchon ziemlich verdorbenen Zeiten der Chriſtenheit dennoch verſichert von denen, die noch rechtſchaffen waren: "Sie lieben ſich alle unter einander, „ein jeder thut dem andern, was er kann, ſie „lieben und tragen ſich alle in der Liebe s). Man „wachet über der Bewahrung der Liebe mit al„lem Fleiß. Die Liebe wird ſonderlich in acht „genommen, der Liebe wird das Reden, Eſ„ſen, Kleidung, Angeſicht und alles zu Gefal„len angeſtellet, die Brüder treten und verbin„den ſich zuſammen in einer Liebe; dieſe zu belei„digen halten ſie für eben ſo unrecht, als GOtt „ſelbſt zu erzürnen. Wer der Liebe ſich wi„derſetzet, der wird von den andern gemeidet „und überwieſen„ t). Und eben damals ſtehet bey einem andern: "Es iſt ein Leib der Ge„meine durch die Einigkeit des Glaubens, durch „die Geſellſchaft und Verbindung der Liebe, durch „die Eintracht der Werke und des Willens ſind „ſie alle eins u).

7. Es wären hiebey unzählige andere Beweisthümer darzubringen, woferne ich nicht nur hier insgemein davon reden müßte, und die ſonderbaren Kennzeichen und Früchte auf die folgende Capitel verſparen wollte. Ein gewiſſes Merkmahl iſt unter andern die Läſterung der Feinde, welche über ſolche liebe Kinder GOttes ergienge, als wenn ſie in Unreinigkeit mit einander lebten. Die Gelegenheit hierzu mochte leicht ſeyn, daß die unreinen Heyden den unſchuldigen und dabey ungezwungenen kindlichen liebreichen Umgang der Chriſten ſahen, und dahero nach ihren eigenen böſen Herzen dieſelben auch urtheilten. Wie einer ausdrücklich an ſie ſchreibet: "Die Liebesbe„zeigung machet den Chriſten einen böſen Nach„klang bey etlichen„ x). Und freylich war ihre Vertraulichkeit ſo unverfälſcht, ihre liebreiche Geberden ſo holdſelig, ihre andere Bezeigungen gegen einander ſo innocent und unaffectirt, daß ſich die Vernunſt unmöglich darein finden konnte. Da konnten die Brüder faſt vor herzlicher Zuneigung ihrer Herzen nicht von einander bleiben, und wenn ſie dem Leibe nach geſchieden ſeyn mußten, ſo verlangten

n) *Theodoritus* Comment. in Philem. v. 2. o) *Tertullianus* Apol. c. 39. p) *Minutius Felix* Octau. p. 334. q) Lib. V. adu. Marc. c. 14. r) *Caſſiodorus* de Amic. l. c. s) *Auguſtinus* in Pſ. 99. t) Idem lib. I. de Mor. Eccl. c. 32. u) *Hilarius* in Pſ. 121. x) *Tertullianus* Apol c. 39.

Digitized by Google

langten ſie immer wiederum einander mündlich zu ſprechen. Paulus, der ſonſt gelernet hatte in allem vergnügt zu ſeyn, verlangte doch ſeine gewünſchte Brüder und Schweſtern zu ſehen, zu beſuchen und mit ihnen in dem HErrn ſich zu erfreuen. Siehe Röm. 1, 12. 2 Tim. 2, 4. c. 4, 9. 21. Wobey er überall, nebenſt andern wahren Mitgliedern, den heiligen und untadelichen Zweck ſetzet, daß aller anderer unverantwortlicher Argwohn beſchämet wird. "Ich habe erfahren, (ſchreibet „Ignatius,) wie fein ihr richtig wandelt in der Lie„be zu GOtt, und deswegen nahm ich mir vor, „im Glauben JEſu Chriſti euch zu ſprechen,, y). Und als einſt Polycarpus bey ihm geweſen war, erzehlet er, wie ſehr er ſich mit ihm erfreut gehabt, weil ihm gedaucht, er ſähe an ihm ſeine ganze Gemeine z). Nemlich dieſes lehrte ſie eben die Einigkeit des Geiſtes, daß ſie gerne dahin giengen, wo ſie einen Gerechten antreffen konnten. "Es iſt „ſehr herrlich, einen gerechten Mann zu ſehen „(ſagt jener), daß man ihn ſehe nach dem Ebenbild „GOttes, und alſo nicht nach dem Auswendigen, „ſondern nach dem, was innerlich iſt a). Und „insgemein iſt ja ſonſt die Liebe unter Gegenwä„tigen annehmlich, unter Abweſenden etwas be„ſchwerlich,, b). Unterdeſſen wußten die Chriſten auch hierinnen Mittel genug, ihrem Verlangen auch abweſend ein Genügen zu thun. "Denn „erſtlich hindert ja Geiſter und Seelen nichts, die „nach einander Verlangen tragen, daß ſie nicht „in geheimer unbekannter Vereinigung zuſammen „kommen ſollen, und ſich unter einander umfaſſen,, c). Hernach ſo waren ſie bey ſich und von andern verſichert, "daß ſie einander ſowol gegenwärtig als „abweſend liebeten, und in den Herzen eingeſchloſ„ſen blieben,, d). Mußten ſie einander verlaſſen, ſo geſchahe es nur "nach dem Ort, nicht nach dem „Geiſt, nach dem ſie ewig beyſammen blieben, und „einander im Herzen herum trugen, ja ſtets im „Geiſt gegenwärtig waren e). Ja, die Liebe Chri„ſti war ſo ſtark vom Himmel über die Glaubi„gen ausgegoſſen, daß ſie weder jene Welt, noch „der Tod trennen konnte. Und wenn gleich ihr „Leib ſtarb, ſo lebte doch das Leben der Liebe in „ihnen, wie ſie einander von Grund ihrer Her„zen verſicherten f).

8. Unter andern wurde auch für ein groſſes Zeichen der Liebe gehalten der Kuß der Liebe und des Friedens, davon zuvor bey dem Abendmahl des HErrn erwehnet worden, ſoferne er bey demſelben im Brauch geweſen. Insgemein aber hatten die erſten Chriſten den Befehl der Apoſtel vor ſich, daß ſie einander mit dem heil. Kuß der Liebe grüſſen ſollten: Röm. 16, 16. 1 Cor. 16, 20. 2 Cor. 13, 12. 1 Theſſ. 5, 26. 1 Pet. 5, 14. Auf welche oft wiederholte Ermahnung ſie auch in Einfalt ſahen, wie wir bey Origene ſehen, der ſich darauf beziehet: "Es „ſey eben aus den Worten Pauli dieſe Weiſe in „der Kirche blieben, daß die Brüder einander „nach dem Gebet mit dem Kuß ſich empfiengen, „welches denn der Apoſtel einen H. Kuß nenne, „und damit lehre, wie er müſſe beſchaffen ſeyn: „Nemlich, vors erſte keuſch, ſo dann ungeheuchelt, „nicht wie Judä Kuß war. Alſo mußte ein glau„biger Kuß vor allen Dingen rein und keuſch „ſeyn, und ſodann auch Frieden und Einfalt bey „ſich haben, in ungefärbter Liebe,, g). Daß aber dieſes unſchuldige Küſſen fürnemlich aus der herzlichen Bruderliebe gefloſſen, und davon ein Zeichen geweſen, weiſet nicht nur Petrus, da er ihn einen Kuß der Liebe nennt, 1 Pet. 5, 14. ſondern auch die folgenden Chriſtlichen Lehrer. "Und iſt der Kuß dazu gegeben, daß er ein „Fünklein und gleichſam ein Zunder ſeyn ſoll, „den Affect anzuflammen, damit wir uns alſo un„ter einander lieben, gleichwie die Brüder einan„der lieb haben, und die Väter ihre Kinder, ja „noch viel mehr und heftiger. Denn jenes iſt von „Natur, dieſes von der Gnade. Auf dieſe Art „werden die Seelen mit einander verknüpfet. „Und dieſes iſt fürnemlich die Sache, die uns die „Bewegung des Herzens angreifet h). Im„maſſen dieſer Kuß nicht alſo anzuſehen iſt, wie er „etwa unter guten Freunden auf dem Markte „und ſonſt gewöhnlich ſeyn möchte; ſondern „er verbindet die Herzen mit einander, und ver„ſichert alle Verſöhnung. So iſt denn dieſer „Kuß ein Zeichen, daß die Herzen verſöhnet ſind, „und alles Andenken des Unrechts hinweg ſey,, i). Andere nennten es "ein Pfand der Liebe, wie „ſich etwa die Tauben unter einander zu küſſen „pflegen, dazu bey dem Chriſtlichen Kuß noch „das Zeichen der Freundſchaft und Gütigkeit kom„me, weil darinne die Treue einer völligen Liebe „ausgedrucket werde,, k). Dergleichen anmuthige und untadeliche Beſchreibungen ſehr oft bey den Alten angetroffen werden.

Ccc 9. Welche

y) Epiſt. ad *Magneſ.* z) Epiſt. ad Trall. a) *Ambroſius* Serm. 10. in Pſ. 118. b) Idem Serm. 28. c) *Syneſius* Epiſt. 140. d) *Drepanius* Grat. Act. pro Defenſ. e) *Paulinus Nolanus* Carm. ad Nicetam. f) Id. ibid. g) *Origenes* Comm. ad Rom. XVI. 16. h) *Chryſoſtomus* hom. 30. in 2 Cor. i) *Cyrillus Hieroſolymitanus* Catech. V. k) *Ambroſius* lib. VI. Hexaem. c. 9.

9. Welche nun die Liebe völlig in ihren Herzen
gegen die Brüder werden lieſſen, die bezeugten
mit Worten, Geberden und Werken dieſelbe auf
alle erſinnliche Art und Weiſe. Darum ſchrieb
jener an ſeinen Freund unter andern dieſe Wor-
te: "O wenn mir doch der HErr JEſus Chri-
„ſtus nur die geſchwinde Ueberbringung des Phi-
„lippi bald verleihen möchte, wie wollte ich dei-
„nen Hals genau umfaſſen, wie wollte ich deinen
„Mund mit vielen Küſſen an mich drucken„ l)!
Gleichwie er auch anderswo den Kuß für
ein Zeichen der Liebe und des Friedens
gründlich erklärt m): weil doch beydes an ein-
ander hanget, und weder die Liebe ohne Frieden,
noch der Friede ohne Liebe ſeyn und beſtehen kann.
Weswegen dieſes allzeit der erſte Ausdruck des
Kuſſes bey denen wahren Kindern GOttes war,
daß, wenn ſie einander als Chriſten erkannt hatten,
ſie ihre Chriſtliche Liebe auch hiemit gleichſam ver-
ſiegelten. So wird von einigen Reiſenden erzeh-
let, daß, als ſie in der Wildniß Chriſten unver-
muthet angetroffen, ſie einander oft vor Freuden
und heiliger Zuneigung geküſſet und zum Gebet
eingeladen gehabt n). Wenn unter den Verfol-
gungen die Bekenner aus der Gewalt der Tyran-
nen wieder zu ihren Brüdern kamen, "ſahen ſie die-
„ſe mit frölichen Geberden und hiengen ihnen mit
„dem heil. Kuß an, umfiengen ſie mit unerſättli-
„chem Verlangen, nachdem ſie ſie lange Zeit zu ſe-
„hen begehret hatten„; wie ein ſolcher Zeuge Chri-
ſti davon rühmet o). Jngleichen, wenn etwa
einige aus dem Exilio wieder kamen, ſo hieſſe es,
wie er ebenfalls erzehlet: "Was war da vor eine
„Freude unter den Brüdern? Wir lieſen zu, und
„umfaſſeten alle, die ihnen entgegen kamen. Sie
„konnten kaum den Küſſen aller derer ein Genü-
„gen thun, die ſich an ſie hiengen, die Augen des
„Volks konnten kaum von Sehen ſatt werden„ p).
Auch wenn ſie ſonſt etwa zuſammen kamen, oder
einer ſich unverſehens in ihrer Zuſammenkunft
einfand, bezeugten ſie ihre Freude und Liebe mit
einem ſolchen Kuß, wie von etlichen zur Zeit der
Verfolgung ſtehet q). Wenn ſie einander un-
verſehens begegneten, oder einer den andern, von
dem er zuvor Gutes gehöret hatte, nun kennen
lernte, war der Kuß gleichſam ihr erſtes Tracta-
ment, das ſie einander vorſetzten; wie abermal ei-
ner mit ſeinem Exempel beſtätiget r). Kamen
ſie aus der Fremde zuſammen, ſo gaben ſie einan-
der die Hände, fielen einander um den Hals, und
theilten den Kuß des Friedens aus, welches nicht
ohne herzliches Seufzen und Lob GOttes ab-
gieng s).

10. Ferner war dieſer Kuß ein Kuß des
Friedens, wie ihn Tertullianus nennet t): ein
Anzeigen, Werkzeug und Dienſt des Frie-
dens; wie ihn andere unter dieſem Namen rüh-
men. Daher ſie auch den Frieden ſelbſt al-
ſo hieſſen, und Frieden geben ſo viel als einen
Kuß geben x). Denn ſie bemerkten aus des
Apoſtels Vermahnungen, "daß durch ſolchen
„Friedenskuß aller Gedanke, dadurch ſie könnten
„geſtöret und verunruhiget werden, und alle Ge-
„legenheit zum Mißtrauen vertilget würde, da-
„mit der Gröſſere nicht den Kleineren verachtete,
„noch der Kleinere dem Gröſſeren etwas miß-
„gönnete: ſondern daß dadurch alle Verach-
„tung und Mißgunſt vertrieben würde, indem
„dieſer Kuß alles gelinde und gleich machte„ y).
Demnach war dis ihr einiger Wunſch hiebey,
„daß durch die Eingebung der göttlichen Gnade
„ſie einander in reinem Herzen und reinem Ge-
„wiſſen, nicht in Hinterliſt oder Heucheley mit
„dem heiligen Kuß grüſſen möchten„ z). Und
aus dieſem Grunde erinnerten die Gottſeligen auch
diejenigen, welche bey ihrem gewöhnlichen Kuß
dennoch keine wahre Liebe und Eintracht bezeigten.
„Wie kannſt du noch (ſagten ſie zu ſolchen,) den
„Kuß des Friedens anbieten mit dieſem deinem
„zänkiſchen und feindſeligen Munde a)? Wie
„kannſt du Frieden wünſchen mit einem Mund,
„der voll Krieg und Streit iſt„ b)? Und in dieſer
Abſicht brauchten ſie auch dieſes Friedensſiegel,
wenn ſie ſich mit einigen inſonderheit gründlich
verſöhnen und vereinigen wollten. Dazu ſie Chri-
ſti Exempel ſelbſt vorſtellten zur Warnung, wie
er von Juda ſey geküſſet worden, daß er nicht den
Frieden von ihm empfienge, ſondern vielmehr ſei-
nen Frieden von jenem wieder nähme. Jndeſſen
ſolle man doch auch dis zum heilſamen Exempel
brauchen, "daß er den freundlichen Kuß dem Feind
„des Friedens gegeben hat, mit der Neigung, da-
„mit man die Feinde lieben ſoll c).

11. Zu

l) *Hieronymus* Epiſt. 14. ad Rufin. m) Idem lib. II. in Prou. c. 24. n) *Sulpitius Seuerus* Dial. I. c. o) *Cyprianus* lib. de Lapſis init. p) Idem Epiſt. 62. q) De Marco et Martha in Actis ap. *Baronium* A. CCLXX. n. 4. r) *Ephræm* Laudat. in *Baſilium* ap. Cotelerium Tom. III. Monum. Gr. p. 59. s) *Paulinus Nolanus* Carm. ad Cytherium initio. t) Lib. de Orat. c. vlt. x) *Chryſoſtomus* Serm. 1. et 2. de Prodit. y) Id. homil. 31. in Rom. z) Auctor *Liturgiæ* S. Marco tributæ. a) *Chryſoſt.* ſerm. de ſcrut. paup. b) Id. hom. 21. in Rom. c) *Paulinus* Epiſt. 2. ad Seuerum.

11. Zu dieſer Einigkeit des Geiſtes thate man, als ein feines Zeichen, dieſen Kuß auch bey dem Gebet, wie man ausdrücklich lieſet, daß er bey dem Vaterunſer gegeben worden, nach dieſem Wunſch: Friede ſey mit euch! Zu dem Ende ſie wohl erinnerten, "daß es alles aus gutem Gewiſſen geſchehen ſollte, was die Lippen äuſſerlich zeigten; „das iſt, daß eben alſo das Herz des einen Bruders zu dem andern ſich nahe, gleichwie die Lippen ſich zuſammen fügten,„ d). Zumal da auch nach der Natur unter denen Heyden der Kuß für ein Zeichen der Liebe und der Eintracht geachtet ward e). Dahero unter denen Chriſten deſto mehr erinnert wurde, daß Chriſtus ihr HErr haben wollte, "ſie ſollten nicht Frieden mit dem Munde allein, ſondern von Herzen halten, und den „Nächſten nicht nur mit den Lippen, ſondern auch „mit dem Affect grüſſen,„ f). Und dieſes nahmen ſie nun deſto mehr im Gebet in acht, da ſie abermal den Kuß als ein Siegel des Gebets hatten, wie ſie es auch nennten. "Denn (ſagten „ſie,) wenn muß man mehr mit den Brüdern den „Frieden gemein haben, als wenn das Gebet ſoll „annehmlich aufſteigen, daß ſie alle an demſelben „Theil haben? Welch Gebet iſt wol tüchtig, davon der H. Kuß abgeſchieden iſt? Wen hindert „wol dieſer Friedenskuß, wenn er dem HErrn „ſeinen Dienſt abſtattet,„ g)? Aus dieſen Urſachen grüſſeten ſie auch einander mit dem H. Kuß, wenn ſie vom Gebet aufgehöret hatten h). Daraus wir ſehen, daß dergleichen Liebeszeichen öffentlich in den Gemeinen geſchehen, und durchgehends für eine gottgefällige und von ihm geheiligte, ja geſegnete Sache gehalten worden.

12. Diejenige Liebe, welche mit Ehrerbietung und Hochachtung des Geliebten vermenget war, hatte auch nicht weniger hierinnen einen Ausbruch, daß ſie ſich mit ſolchem Kuſſe zeigte. Dahero denen ehrwürdigen Perſonen damit in Demuth begegnet ward, als da waren die Märtyrer und Bekenner des HErrn, ſo gering als ſie äuſſerlich waren, Wunderthäter, getreue Lehrer und dergleichen Perſonen. Von den erſten ſchreibet einer: "Es „ſey nichts lieblichers und höheres, als denen ihren Mund zu küſſen, welche den HErrn mit rühmlicher Stimme bekennet hätten,„ i). Und aus deſſen Erwägung ſcheuten ſich die Glaubigen nicht, die Märtyrer zu küſſen, wenn ſie auch ſchon in der Feinde Händen oder unter der Marter waren, darüber ſie denn oft verrathen und für Chriſten erkannt wurden: Wie es etwa Heſychio ergienge, der den Märtyrer Julianum küſſete, und ſich ihm in ſein Gebet befahl, darüber er gegriffen ward k). Origenes pflegte die Märtyrer bis in den Tod zu begleiten, und küſſete ſie getroſt vor allen, ob er wol deswegen einsmals faſt wäre zu todte geſteiniget worden l). Von Conſtantino will einer verſichern, daß er diejenigen Bekenner ofte geküſſet habe, welche unter den vorigen Verfolgern etwa Schaden erlitten hatten m). Zum wenigſten mag er hierinnen die alte Gewohnheit in acht genommen haben, indem damals das Andenken von ſolchen Zeugen Chriſti noch neu und beliebt war: Angeſehen man zuvor wol in die Gefängniſſe zu kriechen pflegte, um alda die Märtyrer und ihre Ketten zu küſſen, und ſie aus Ehrerbietigkeit gegen ihren Glauben und Gehorſam zu umfaſſen; wovon man noch klare Merckmahle bey den Alten findet n). Gleichwie auch Paulo ſchon geſchahe, als er ſeinen künftigen Tod verkündigte; indem ſie ihm um den Hals fielen und ihn küſſeten, Apoſt. Geſchicht 20, 37. 38. Nachgehends kam es auch auf, daß man ſonderlich denen wahren Lehrern aus Ehrerbietung mit einem Kuß begegnete, ſeine Liebe und Ehrerbietung zu weiſen, indem man unter den Verfolgungen gewohnt war, daß die Lehrer allzeit am meiſten von den Heyden leiden mußten, welches aber hernach bey dem Verfall auf eine Heucheley und bloſſe Gewohnheit, oder gezwungene Höflichkeit hinaus lieſe. Als etwa dorten einer von Conſtantio dem Kayſer klagte, "er empfange zwar die Prieſter „mit einem Kuß, aber damit ſey eben Chriſtus „auch verrathen worden,„ o). Dergleichen denn mit dem Handkuß und andern endlich überhand nahm, gleichwie noch heutiges Tages ſolche Gewohnheit ein Compliment oder bloſſer Deckmantel eines falſchen Herzens zu ſeyn pfleget: nicht anders, als die Heyden damit eine Devotion und Demuth anzeigen wollten, die ſie niemals von Herzen meynten p).

13. Dieſes mochten nun die fürnehmſten Abſichten ſolches brüderlichen Kuſſes ſeyn, welche ſie denn auf GOtt in der Summa führten, und ſeinen

d) *Auguſtinus* ſerm. 83. de Diuerſ. e) Ita *Artemidorus* lib. II. de Somniis c. 2. f) *Chryſoſtomus* lib. I. de Compunct. Cordis c. 3. g) *Tertullianus* de Orat. c. vlt. h) *Iuſtinus Martyr* Apol. II. p. 96. i) *Cyprianus* Epiſt. 7. ad Confeſſores. k) *Baronius* A. CCXXVIII. n. 2. l) *Euſebius* lib. VI. c. 3. m) *Rufinus* lib. I. Hiſt. Eccl. c. 4. n) *Tertullianus* lib. II. ad Vxor. c. 3. o) *Hilarius* Lib. adu. cum p. 201. p) Vid. *G. I. Voſſius* lib. I. Theol. Gentil. c. 29. *Lipſius* lib. II. Elector. c. 6.

Preis auch darinnen ernſtlich ſuchten. Gleichwie es einer alſo zu erkennen gabe: "Die wahren „Chriſten küſſen einander, damit ſie ſich erinnern, „daß GOtt uns in ſeinem Worte und in dem H. „Geiſt ſüßiglich küſſe und umfaſſe„ q). Wie wir denn auch geſehen haben, daß es öffentlich und ſonderlich geſchehen r), und alſo auch dieſe Gelegenheit die Güte des HErrn, ihres Vaters, zu rühmen von den Kindern nicht gering geachtet worden. Wiewol man nicht eben ſo genau ausgedruckt findet, ob ſie bey ihren Zuſammenkünften alle nach einander den Kuß gegeben, oder ein jeder nur dem, welcher ihm am nächſten geweſen s). Jenes iſt deſto wahrſcheinlicher, weil im Anfang des Evangelii die Verſammlungen nicht eben allzuſtark und volkreich waren, und ofte ſich in unterſchiedene Haufen durch die Häuſer vertheilen mußten, wegen der Enge des Raums, da ſie noch keine Kirchen hatten. Wie ſie auch überdis nicht eben in ihren heiligen Handlungen ſo geſetzlich giengen, daß ſie ſich nicht der Freyheit in allem, und alſo auch darinn bedienet hätten, und nach Gutbefinden dis oder jenes, einmal weniger als das andere thäten. Noch mehr aber iſt die Frage: ob nur die Mannsperſonen unter einander allein, und die Frauensperſonen auch allein, oder beyde unter einander mit dieſem heiligen Kuß ſich gegrüſſet haben? Einige meynen zwar, nach der Vernunft habe es ſich nicht wohl thun laſſen, daß es ohne Unterſcheid des Geſchlechtes alſo geſchehen, weil die Weiber von denen Männern abgeſondert wären. Aber ob es wol von denen folgenden Zeiten möchte wahr ſeyn, ſo läßt ſich dennoch von den erſten das Gegentheil ſchlieſſen, ja augenſcheinlich erweiſen t).

14. Der uralte und glaubwürdige Scribent Tertullianus gedenket ausdrücklich, daß auch Chriſtliche Mannsperſonen, ohne Verdacht oder Gefahr einiger Bosheit, denen Weibsperſonen den Kuß des Friedens mitgetheilet. Denn er fragt eine Chriſtliche Frau, die einen heydniſchen Mann hatte: ob dieſer auch zulaſſen würde "daß „ſie mit einem Bruder zum Kuß zuſammen kommen dürfte„ u)? Dadurch er denn zeiget, theils, daß unter den Heiligen nichts ungewöhnliches geweſen, wenn Chriſten von zweyerley Geſchlechte dennoch einander vor den allſehenden Augen ihres Vaters im Himmel aus reinem Herzen geküſſet: theils auch, daß ein unglaubiger und alſo gottloſer, argwöhniſcher, unreiner Mann dieſes nicht zulaſſen würde, wol aber ein glaubiger, gottsfürchtiger und redlicher Mann. Und was waren auch ſonſt die Warnungen, Bedingungen und Cautelen der Frommen anders, die ſie hiebey zu ſetzen pflegten, als eben Zeugniſſe, daß es dennoch üblich geweſen, gleichwie etwa auch vermuthlich viel Läſterungen der unreinen Heyden daher kommen waren? Alſo warnet einer gar fein hievor und ſpricht: "Der Kuß muß mit höchſter „Vorſichtigkeit mitgetheilet werden, damit es „nichts anders ſey, als ein gottſeliger Kuß: wel„cher, wenn er ein wenig mit unreinen Gedanken „beflecket wird, ſo entziehet er uns von dem Le„ben„ x). Und ein anderer deutet ziemlich klar an, wie der heilige und keuſche Kuß gar wohl unter beyden Geſchlechten auf ſolche gottgefällige Art auch in den folgenden Zeiten habe geſchehen können. "Der Kuß des Friedens (ſchreibet er,) „geſchieht zum Zeichen des Friedens, alſo, daß die, „ſo Gemeinſchaft unter einander haben, in der „Gemeine den inneren Frieden mit dem äuſſer„lichen Kuß beweiſen, zum Zeichen der allgemei„nen Liebe. Als wie etwa geſchieht, wenn ein „Gaſt aufgenommen würde. Er wird aber ge„geben mit einer geiſtlichen Bewegung des Her„zens, mit Vermiſchung der Geiſter, da GOtt, „als der Geiſt, alles keuſch und rein macht, und „einen himmliſchen Geſchmack eingeußt, indem er „ſich ſelbſt ihnen mittheilet y).

15. Die Gelegenheit, warum die Verſtändigen dergleichen Warnungen hinzu ſetzten, war die Beyſorge der Aergerniß unter denen Unglaubigen, und der Mißbrauch unter den Heuchlern. "Denn „(ſagten ſie,) die Liebe beſtehet nicht in dem Kuß, „ſondern in der Wohlgewogenheit. Und wo der „Kuß gegeben wird, ſo ſoll er doch geheim ſeyn, „(*μυςικὸν*,) weil ihn der Apoſtel heilig nennt. Er „ſoll geſchehen alsdenn, wenn man das Reich „GOttes würdiglich genoſſen hat, daß man mit „beſcheidenem und verſchloſſenem Mund die Zu„neigung des Herzens erweiſe, die ſich am meiſten „in Beſcheidenheit erzeiget. Darum iſt der giftige unreine Kuß weit entfernet„ z). Dergleichen Bedingungen wir ſchon aus Origene und andern erſehen haben a). Und iſt es allerdings gewiß, daß nichts ſo heilig, gottſelig und ehrbar ſeyn kann, das nicht von Böſen zum Mißbrauch, oder

q) *Hieronymus* hom. 1. in Cant. r) Vid. *Albaſpinaus* Not. ad Tertullian. ad Vx. IV. c. 3. s) Dubitat *Tob. Pfannerus* Obſeru. Eccleſ. P. II. Obſ. III. n. 15. t) Diſſentit *Quenſtedius* Antiquit. Bibl. et Eccleſ. p. 566. u) *Tertullian.* lib. II. ad Vxor. c. 4. x) *Athenagoras* Apol. pro Chriſt. p. 36. y) *Auguſtinus* lib. de Amicit. c. 3. z) *Clemens. Alexandr.* lib. III. Pædag. c. 11. a) Vid. prolixe *Baronius* A. XLV. n. 26. ſeqq.

oder zum wenigſten in Verdacht gezogen werden kann b). Dieſe Weiſe ward in der reinen Kirche auch rein bewahrt; hernach, da ſich ſchon etwas die Bosheit äuſſerte, ſo ſonderte man in den Zuſammenkünften die Weiber von den Männern ab; endlich ward bey dem Verfall der Chriſtenheit der von Paulo den wahren Chriſten befohlne Kuß gar aufgehoben. Womit denn offenbarlich angedeutet ward, daß nunmehr es an ſolchen Leuten in der Kirchen fehlte, die, nach der Apoſtel Sinn, heilig und voll göttlicher Liebe wären, und alſo zum Kuß der heiligen Liebe geſchickt. Es iſt aber dieſer Kuß erſtlich bey der lateiniſchen und Abendländiſchen Kirchen abgeſchaffet worden c): hernach auch nach und nach bey den Griechiſchen Gemeinen, die noch lange Zeit viel davon behalten haben, wiewol nur aus Gewohnheit, und bey dem Abendmahl d). Als man es auch noch bey den Abendländern hatte, ſonderten ſich die Kirchendiener von den andern Leuten aus Hoffart ab, und küſſeten nur ſich unter einander, und das Volk mußte dergleichen unter ſich thun e). Daß alſo überall der Mißbrauch ſich mit einfand, und das Gute zu verderben ſuchte f).

16. So gieng es bey denen zu, die dem Heil. Geiſt nicht völlig Platz lieſſen, ihre Herzen zu reinigen von den todten Werken. "Da die Lüſte „des Fleiſches gleichſam immer bey denen unrei„nen verkehrten Menſchen ausdämpſten, und das „arme Herz umnebelten, daß die Klarheit der „lautern wahren Liebe von dem Dunkeln der „Unreinigkeit nicht konnte unterſchieden werden,„; wie einer von ſich klaget g): davon wir bey der Keuſchheit der erſten Chriſten reden werden. Die wahren rechtſchaffenen GOttes Kinder erfuhren viel andere und ſeligere Wirkungen der rechtſchaffenen Bruderliebe in ihrem Geiſte, damit der Leib hauptſächlich nichts zu thun hatte. "Dis „war des Volks GOttes eigener Vorzug, daß „ſie alle unter einem Vater Brüder, und unter „einem GOtt eines wären, in einem Hauſe ein„müthig einher giengen, unter einem Haupt eines „Leibes Glieder wären,„ h). In ſolcher Liebe lag die Kraft und das Weſen ihrer Vereinigung, daß ſie die ganze Gemeine Chriſti mit Wahrheit konnten die Brüderſchaft, und die Brüderſchaft wiederum die ganze Gemeine nennen i). Die Erleuchteten wußten alle, "daß nichts der Liebe zu vergleichen „ſey, und daß die Liebe die höchſte Würde vor „GOtt geachtet werde„ k). Da hatte auch die ganze Chriſtenheit alles Gute aus ihrer gemeinen Bruderliebe, weil ſie, nach Pauli Ausſage, „des Geſetzes Erfüllung iſt, und wenn ſie mit „rechter Liebe unter einander verbunden waren, ſo „konnte ihnen alles gelingen: indem die Liebe „der beſſere und leichtere Weg zu andern iſt,„ l). Und dieſes half auch einem jeden viel, daß, je tiefer ſie von der Gnade in GOtt gezogen wurden, je weniger konnten ſie ihrer Brüder darbey vergeſſen, alſo, daß ein Glied die andern alle ſeiner Herrlichkeit mit theilhaftig machte, da ein jeder die Liebe gerne völlig ſeyn laſſen wollte, und das Wort JEſu bekräftigen durch ſein und anderer Exempel m). Wovon aber in folgendem inſonderheit, da wir nach allen nothwendigen Stücken die Früchte dieſer herzlichen Bruderliebe ſehen, und uns alſo bey der allgemeinen Betrachtung nicht länger aufhalten wollen.

b) Ita loquitur de hac re *Gundlingius* ad Concil. Laodic. c. 9. c) Vid. *Io. Dallaus* lib. VIII. de Cult. Lat. Relig. c. 33. d) *Metrophanes* Conf. Gr. Eccl. c. 9. p. 101. e) *Amalarius* lib. III. de Offic. c. 31. *Innocentius I.* Ep. Rom. Epiſt. ad Decentium. f) Conſentit *Pfannerus* l. c. p. 157. g) *Auguſtinus* lib. I. Conf. c. 2. h) *Hilarius* in Pſ. 132. i) *Clemens Rom.* ſæpe in Epiſt. e quo obſeruat *Spanhemius* Sec. II. Introd. H. E. p. 49. k) *Chryſoſt.* hom. in Verba: Nolo vos ignorare Fratres, quod Patres noſtri etc. l) Idem Serm. 32. de Charitate omnia dirigente. m) *Macarius* hom. 4.

Das 3. Capitel/
Von der erſten Chriſten Eintracht und Sanftmuth gegen die Brüder.

Summarien.

Beſtändige Einträchtigkeit unter den erſten Chriſten §. 1. wurde durch die Liebe gegründet und befeſtiget, 2. als durch das Band der Vollkommenheit und des Friedes, wozu ſie ſich einander erweckten; 3. auch wirklich dem Frieden nachjageten, und in einmüthigem Geiſt wandelten, als wenn die groſſe Anzahl nur ein Menſch geweſen. 4. Zeugniß von ſolcher Einigkeit, und Vertheidigung derſelben wider die Heyden mit unerſchrecktem Herzen. 5. Beſchreibung der Einigkeit

der erſten Chriſten. 6. Solche wünſcheten ſie einander an, beteten darum, und zur Erweckung derſelben ſungen ſie bey ihren Zuſammenkünften und Mahlzeiten den 133. Pſalm. 7. Wie ſie ſich einander genennet, um die Einigkeit zu erwecken und zu erhalten, und ihre Einigkeit beſchrieben. 8. Iſt die Liebe der Heyden weit gegangen, wie vielmehr unter geiſtlichen Brüdern, die durch eine ſüſſe Ruhe und Erquickung immer näher verknüpfet wurden? 9. War die brüderliche Liebe den Heyden ſelbſt ſüſſe, wie vielmehr geiſtlichen Brüdern? wodurch ſie verſüſſet worden, und was dadurch ausgerichtet. 10. Wie die erſten Chriſten ſich dazu erwählet; worinn der Adel ihrer Einigkeit beſtanden, und was er mit ſich geführet 11. bey Friedfertigen. 12. Zwar hat Satan nicht gefeyert, Unfrieden auszuſtreuen; doch iſt ihm widerſtanden. Exempel davon. 13. Warnung und Proteſtation wider alle Uneinigkeit: gütige Vergleichung. 14. Je mehr der Teufel darwider wütete, deſto mehr ſtritten ſie wider ihn und die Uneinigkeit, 15. weil ſie Brüder waren, 16. und erkannten, was Uneinigkeit für Schaden bringet: worinn der beſtanden; 17. daher ſie nachgaben, auch allen Argwohn flohen, am wenigſten zankten ſie ſich um irdiſche Dinge: 18. ſonderlich trug einer des andern Laſt: was dadurch ausgerichtet; wie man ſich gegen Unverſöhnliche gehalten. 19.

§. 1.

Eine unmittelbare und unausbleibende Frucht der rechten Bruderliebe war bey den liebreichen Kindern GOttes die Einträchtigkeit. Denn weil ſie einmal von einem Geiſt gleichſam angeblaſen und lebendig worden waren, und in demſelben alle einher giengen nach dem Wohlgefallen GOttes, ihres Vaters, ſo war auch bey ihnen ein Herz, ſo lange ſich ein jedes von dieſem Geiſt der Liebe und der Einigkeit regieren ließ. Es erforderte die brüderliche Vereinigung und Geſellſchaft zuförderſt dieſelbe, alſo, daß jene der Grund der Eintracht war, und wenn jene recht nach dem Willen des HErrn geſtiftet war, ſodenn auch dieſe wohl beſtund. Dabey man immerdar auf die Brüderſchaft der Chriſten genau ſahe, und derſelben Gründe auch zum Grund der Eintracht legte. Wie der Apoſtel ſelbſt that Eph. 4, 3-6. wenn er den Fleiß erfordert, zu halten die Einigkeit im Geiſt durch das Band des Friedens, und darauf dieſe Urſachen nach der Länge erzehlte, welche mächtig genug ſind, die Herzen zuſammen zu fügen und zu halten in einem Sinn und Muth. In der Natur war auch bey den Heyden dieſes Band der Brüderſchaft ſehr kräftig zur Einigkeit anzuhalten; ſo gar, daß ſie die Brüderſchaft nicht anders anſahen, als eine **Einſtimmigkeit der Brüder und Freunde** a). Ja, wenn auch gleich ſonſt bey ihnen das Recht noch ſo ſehr gebeuget und verletzet ward, ſo hielte mans doch vor barbariſch gehandelt, "wenn Brü„der von einander im Verkaufen oder ſonſt „getrennet wurden b), weil es eben die natürli„che Liebe nicht zulaſſen wollte,„ c). Zu geſchweigen, daß ſonſt die natürlichen Menſchen viel andere Urſachen ſolcher Eintracht bey den Brüdern aus dem Licht der Natur vorzubringen wußten d). Demnach hielten es auch die erleuchteten Chriſten vor ungereimt, "daß, da die Gottloſen mit „einander einſtimmig und einträchtig ſeyn könn„ten, und ſie ſich mit loſen Stricken zuſammen kop„pelten, auch wol ofte durch ganz geringe und elen„de Dinge ihre Gemeinſchaft unterhielten, die „Kinder GOttes nicht auch noch viel kräftiger zu„ſammen halten ſollten,„ e). Welches alle Zankſüchtige nicht wenig beſchämen kann.

2. Die Verſtändigen nahmen eben aus ſolcher brüderlichen Vereinigung einen groſſen Beweis und Grund, die Eintracht überall zu ſtiften, und zu erhalten, indem ſie jene immer mit der leiblichen Einigkeit verglichen. "Die Brüderſchaft nach „dem Fleiſch bringt nur eine Gleichheit des Leibes „mit ſich, aber die Brüderſchaft Chriſti macht „auch die Einmüthigkeit des Herzens und des „Sinnes. Derjenige iſt wahrhaftig ein rechter „Bruder, der ſowol an Leib als am Gemüth „rechtſchaffen iſt. Das iſt ein wahrer Bruder, „der einen Geiſt und Sinn gegen den andern hat. „Demnach iſt die Brüderſchaft Chriſti viel beſſer, „als die Brüderſchaft des Fleiſches. Dieſe iſt „bisweilen unter ſich ſelbſt feindſelig, jene iſt ohne „Aufhören friedſam,„ f). Alſo waren dieſes nach dem Sinn des Geiſtes und aller Chriſten erſt „rechte wahre Brüder, welche in einerley Sitten „und Werken wandelten, einerley thaten, mey„neten und redeten in heiligen und guten Ver„richtungen,„ g). Wie ſie denn auch daher einen ſchönen Grund nahmen zu einem Sinn und einerley Meynung, weil ſie nemlich alle Brüder waren. "Wir ſind Brüder, (ſprachen „ſie,) warum wollten wir uns denn noch zanken: „Unſer Herz muß verſöhnet und beruhiget werden, „der Vater hat uns nicht ohne Teſtament gelaſ„ſen,„ h). Worinnen ſie einander noch weiter führ-

a) *Dio Chryſoſtomus* Orat. 38. b) *M. Seneca* lib. IV. Controu. 26. et in L. ad Gerulum Rationalem Conſtantinus A. *Cod. Theodoſ.* de Comm. diuid. c) l. 41. §. 2. *D. de legatis* 3. d) Vid. *Plutarchus* de Φιλαδελφία p. 332. ſeqq. *Dio Pruſæus* l. c. Conf. *Guazzus* de Ciu. Conuerſ. p. 548. etc. e) *Gregorius Nazianzenus* Orat. ad eos, qui ex Aegypto venerant. f) *Ambroſius* Serm. 9. ad Act. 4. g) *Clemens Alexandrinus* lib. VII. Strom. h) *Auguſtinus* in Pſ. 7.

führten zu dem gleichen Urſprung ihrer Seligkeit: „Daß ſie alle gleichwol eins waren, in ſo groſſem „Unterſcheid der Völker, Stände, Geſchlechter, „kam aus der Einſtimmung ihres Herzens, und „dieſes aus einerley Geheimniſſen her, weil ſie eine „Taufe und einen Chriſtum angezogen hatten. „Was ſollte da nicht die Eintracht der Herzen „thun, da ſie deswegen eines waren, weil ſie eieinen Chriſtum angezogen hatten? Waren diejenigen ſchon eins, die da pflanzten und begoſſen, „wie ſollten ſie auch nicht deswegen eins ſeyn, „weil ihnen die Wiedergeburt gleich mitgetheilet ward„ i)? Daraus erkannten ſie gar wohl ihre Schuldigkeit, "daß ſie als Brüder in höchſter Liebe mit einander umgehen müßten, ſie „möchten nun beten, oder das Wort des HErrn „leſen, oder ſonſt etwas thun, damit ſie alſo einen „wahren Grund ihrer Liebe hätten, und aller ihr „Fleiß GOtt angenehm war, auch ein jeder den „andern zum Gehülfen haben konnte, wenn er in „der Lauterkeit und Einfalt das Seinige verrichtete„ k). Wer ſich von dieſer unumgänglichen Pflicht entziehen, und den Frieden brechen, und Hader anrichten wollte, der ward damals vor kein Kind des Friedens erkannt und angenommen.

3. Wo nun die wahre Liebe herrſchete, als ein Band der Vollkommenheit, da war die Einigkeit des Geiſtes durch dieſes Band des Friedens. Dieſe war es, "welche die Einigkeit in ſich begriffe, welche aus allen einen Leib machte, welche „einen wahren Frieden mit ſich führte, und ihn in „einem reinen Herzen bewahrte. Denn es „kann wol endlich ein Friede heiſſen, da doch keine Liebe bey iſt, aber die wahre Liebe hat allzeit „Frieden bey ſich„ l). Nun haben wir ſchon von der Einigkeit im Glauben und Leben etwas im 1. Cap. gehört; von welchen beyden allerdings wahr iſt, was ein alter Lehrer ſchreibet: "Es iſt ein „Stück der Chriſtlichen Vollkommenheit, friedfertig ſeyn auch mit den Feinden des Friedens, „aus Hoffnung ihrer Beſſerung, aber ja nicht „durch Einſtimmung mit ihrer Bosheit. Denn „im heiligen Leben iſt die Eintracht des Friedens „nur herrlich, wenn ihrer viel ſich eins laſſen gefallen. Unterdeſſen muß dieſer Friede allein den „Frommen gemein gemacht werden, und der Bund „der Liebe auf dieſe Art eingeſchränkt bleiben, damit man nicht mit Sünden und Laſtern ſich verbinde„ m). Und in ſolchem Verſtand finden wir ſo viel herzliche Vermahnungen der Apoſtel und ihrer Nachfolger zu der Eintracht, daß die Chriſten einerley oder eins denken und geſinnet ſeyn ſolten, (τὸ αὐτὸ φρονεῖν,) Röm. 12, 16. c. 15, 5. Sie ſollten dem nachjagen, was zum Frieden gehörte, c. 14, 19. eines gedenken unter einander nach JEſu Chriſto, damit ſie einmüthiglich in einem Munde GOtt und den Vater unſers HErrn JEſu Chriſti verherrlichen möchten, c. 15, 5. 6. Man vermahnete ſie ſo herzlich durch den Namen des HErrn JEſu Chriſti, durch welchen ſie wollten ſelig werden, daß ſie alle einerley redeten, und keine Spaltungen unter ihnen wären, vielmehr alle zubereitet ſeyn möchten in einem Sinn und in eben der Meynung, 1 Cor. 1, 10. und was dergleichen nachdrückliche Erinnerungen mehr waren, welche weitläuftig zu leſen ſind 2 Cor. 13. Eph. 4, 3. u. f. Phil. 1, 27. c. 2, 2. Wie denn auch nachgehends, als dieſe von den Apoſteln geſtiftete Eintracht nach und nach verſchwinden wollte, man nöthig befand, nebenſt denen heilſamen Exempeln auch ganze Schriften von der wahren Eintracht der Chriſten darzulegen n), und ſonſt auf alle Weiſe dieſelbe zu erhalten o).

4. Es bliebe aber nicht bey Worten und Vermahnungen allein, ſondern ſo bald das Wort des Evangelii, als eine Botſchaft des Friedens zwiſchen GOtt und den Menſchen, erſchallete, ſiehe, da ſtiftete es einen wahren Frieden in den Seelen derer, die da glaubeten. Sintemal nicht allein die Hinderniſſe der wahren Eintracht bey denen Bekehrten hinweg fielen, als da waren, eigene Liebe, Ehre, Nuß, Luſt, und die daher entſtehende Unordnungen des Neids, Verdachts, Afterredens, u. ſ. w. ſondern es wurden auch die ſeligen Urſachen des Friedens in die Herzen zugleich geleget. Die Herzen, die nunmehr gereiniget und aus GOtt von neuem geboren waren durch das Wort der Wahrheit und des Friedens, die umfaſſeten nunmehro ein-

i) *Hilarius* lib. VIII. de Trinit. p. 100. k) *Macarius* hom. 3. initio. l) *Ambroſius* Comm. in Coloſſ. 3. m) *Proſper* Epigr. 2. 29. n) Ita *Gregorius Nazianzenus* diuerſas ſcripſit Orationes de Pace; *Nyſſenus* vnam de Beatitudinibus ad Matth. 5. *Baſilius M.* Epiſtolas aliquos ad Fratres Occidentales, et ad Athanaſium de eadem Chriſtianorum Concordia o) Vid. *Chryſoſtomus* hom. 19. ad Eph. hom. 33. in Gen. *Ambroſius* lib. II. Offic. c. 3. *Hieronymus* Comm. in Prou. 8. et Interpretes in Pſ. 133.

einander auf das innigſte und liebreicheſte, da ſie zuvor auf das äuſſerſte getrennet und von einander abgewandt waren. Drum kann es auch der Heil. Geiſt nachdrücklich und weſentiich genug vorſtellen Ap. Geſch. 1, 14. c. 2, 1. c. 5, 12. c. 6, 24. Sie waren alle einmüthiglich, oder mit gleichem Gemüth und Herzen bey einander, oder in dem Einen. Sie wandelten alle in eben demſelben Geiſt, und in eben denſelben Fußſtapfen, 2 Cor. 12, 18. Alſo waren die zuerſt Bekehrten beſchaffen, denen folgenden zum merklichen Exempel, daß ſie alle ein Herz und Seele hatten, ob gleich in unterſchiedenen Leibern, dadurch ihre höchſte Einigkeit beſchrieben wird p). Zuvor, in der Babyloniſchen Verwirrung, war in einem Volk eine groſſe Uneinigkeit in den Sprachen, Meynungen, Abſichten und Vorſätzen: Aber im Anfang des neuen Bundes ſahe man einſtimmige Herzen, Reden und Werke bey denen demüthigen, beſcheidenen und frommen Herzen, als ſie in eine gottgefällige Ordnung durch das Wort des Evangelii gebracht worden waren q). Summa, das Volk, das aus ſo vielen Leuten beſtund, bekam alſo ein Herz und eine Seele, und war bey ſo groſſer Anzahl gleichſam nur ein Menſch r). Wie der HErr darum ſo ſehnlich gebetet hatte zu ſeinem himmliſchen Vater, daß ſie alle eins ſeyn möchten, gleichwie er mit dem Vater eins iſt, damit daraus auch die Welt glaube, daß der Vater ſeinen Sohn geſandt habe, nemlich Frieden auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen zu ſtiften. Joh. 17, 21. Luc. 2, 14.

5. Nach der Apoſtel Zeiten finden ſich nicht weniger herrliche Zeugniſſe von der Eintracht der erſten Chriſten. **Clemens** von Rom leget dieſes Lob den glaubigen Corinthern bey: "Sie „haben einen tiefen und ſeligen Frieden genoſſen, „ſie ſeyen aufrichtig und lauter gegen einander „geweſen, unſchuldig und unanſtößig, und haben „alles Unrecht vergeſſen. Aller Aufruhr und „Trennung ſey ihnen einen Greuel geweſen„ s). Ein heiliger Märtyrer zeuget vor den Unglaubigen hievon alſo t):

Die Heerde, die dem HErren angehöret,
Hat nur ein Geiſt in dieſen Bund geſetzt,
Nachdem er ſie zu einem Sinn gelehret:
Daher kein Sturm das feſte Band verletzt.

Und ſolche Bekenntniſſe von ihrer Einigkeit legten ſie denen Heyden ungeſcheuet vor, weil ſie wohl wußten, wie ſie darinnen vor den uneinigen Gottloſen einen unvergleichlichen Vorzug hatten. Drum hielten ſie ihnen dieſes nachdrücklich vor: „Weil es gewiß iſt, daß nichts wahrhaftiges von „euren Lehrern in dem Gottesdienſt gelernet wer„de, und dieſes euch ein klares Zeichen ihrer Un„wiſſenheit iſt, weil ihre Seelen alſo unter einan„der uneins ſind; ſo iſt nichts mehr übrig, als daß „wir zu unſern Vorfahren zurücke gehen, welche „nicht unter einander in den Meynungen uneins „geweſen ſind, oder einer dem andern ſeine Sätze „umwerfen wollen, weil ſie von aller Zankſucht „und Spaltungen frey waren, und die Lehre alſo „vortrugen, wie ſie ſie von GOtt empfangen hat„ten„ u). Darneben hielten ſie auch denen Unglaubigen dieſes vor, wie gleichwol dieſe herrliche Frucht der Chriſtlichen Lehre bey den Chriſten nicht zu leugnen ſtehe, indem ſie auch den Feinden unter die Augen leuchtete, und die Erfahrung ihnen ein unwiderſprechliches Zeugniß abſtattete. Drum traten ſie den zankſüchtigen Heyden unerſchrocken unter Augen, und bekannten dieſes von ſich: "Vor dieſem wüteten wir wider einander „mit Haß und Mord, und hatten mit denen, die „unſers gleichen waren, gar nichts gemein: num„mehro, nachdem uns Chriſtus erſchienen iſt, le„ben wir ganz vertraulich beyſammen, und beten „für unſere Feinde, und ſuchen dieſelbe mit Gü„te zurechte zu bringen„ x). In Summa, es kann von denen erſten Chriſten mit Grund der Wahrheit geſaget werden, "daß ſie das Recht „des Friedens und der Einigkeit ſamt dem Na„men der Brüderſchaft unter einander gemein ge„habt haben y).

6. Wenn aber die Scribenten von denen folgenden Zeiten dergleichen gedenken von ihrer Eintracht und Liebe, gilt ſolches allein von denen, die annoch dem Geiſt der apoſtoliſchen Gemeine folgten, und in die Zerrüttungen nicht willigten, welche ſich bey der äuſſerlichen Ruhe häufig hervor thaten. Gleichwol rühmet einer noch gegen einen heydniſchen Regenten, ungeacht ſchon groſſe Zwieſpalt in der Chriſtenheit war: "Die Chri„ſten lebten überall nicht anders, als wenn ſie in

„einer

p) *Chryſoſtomus* hom. 33. in Gen. et hom. 4. in Act. Apoſt. q) *Arator* Hiſtor. Apoſt. lib. I. p. 574. r) Idem ibid. p. 579. s) *Clemens Rom.* Ep. ad Cor. p. 3. t) Apud *Prudentium* hymn. 10. de Coron. u) *Juſtinus Martyr* Cohort. ad Graec. p. 8. x) Idem Apol. II. p. 61. y) *Tertullianus* lib. de vel. Virg. c. 26.

Digitized by Google

„einer Stadt als Mitbrüder eines Vaters zwi„ſchen einer Mauer wohnten, oder in eines Va„ters Hauſe beyſammen herbergten,„ z). Ein anderer redet von denen, die noch ernſtlich nach der alten Regel lebten: “Die Chriſten ſind nicht „ſchwülſtig von Hoffart, nicht widerſinniſch von „Halsſtarrigkeit, nicht mißgünſtig von Neid, „ſondern beſcheiden, demüthig und friedſam, „Ihr Leben iſt höchſt einträchtig und zu GOTT „allein gerichtet,„ a). Wiederum verſichert ein bekannter Lehrer von ſeinen eigenen Zuhörern, “daß ſie „vor allem Zank und Spaltung einen Abſcheu ge„habt, und vermahnet ſie dahero weiter, daß ſie „dieſes Erbe des Vaters, oder das Gut der Ein„tracht bis ans Ende behalten ſollten,„ b). Und noch ein anderer kann es ſehr anmuthig vorſtellen mit folgender Beſchreibung: “In Chriſto iſt ein „Wille und eine Meynung. Deswegen lieben „ſie alle einander, und ein jeder einen jeden, nach „der Art einer engliſchen Gemeinſchaft. Denn „die Liebe GOttes iſt ausgegoſſen in die Herzen „der Menſchen durch den Heil. Geiſt. Die Ge„meinſchaft dieſes Geiſtes gehet in die Herzen der „Menſchen, damit dasjenige, was eines eigen „iſt, allen nach der Liebe gemein wird„ c). Dem noch einer ſehr fein beyſtimmet, wenn er die Einigkeit gründlich beſchreibt: “Es iſt ein Leib der „Gemeine, nicht daß er mit der Vereinigung der Lei„ber unter einander verwirret, oder als ein Hauſe „ohne Unterſcheid zuſammen vereiniget wäre; ſon„dern wir ſind allzumal einer durch die Einigkeit „des Glaubens, durch die Geſellſchaft der Liebe, „durch die Eintracht der Liebe und des Willens, „durch eine Gabe des Geheimniſſes in allen,„ d). Dergleichen Reden ſich häufig bey den Alten finden.

7. Es ſind auch noch überdis andere Merkmahle übrig, wie die Alten nach der Einigkeit des Geiſtes auf alle Weiſe und Wege geſtrebet haben. Wir haben oben bey ihren Predigten gehöret, wie ſie dabey und ſonſt allzeit einander Frieden angewünſchet haben: welches nicht allein der Friede in und mit GOtt war, oder die innerliche Ruhe ihres Herzens, wovon im 1. Buch im 20. Cap. gehandelt worden; ſondern auch der Friede mit einander, und mit allen Brüdern und Schweſtern in der Welt. Darinne ſonderlich die Lehrer dem HERRN JEſu nachahmten, welcher auch bey ſeinem Abſchied ſeinen Jüngern den Frieden hinterließ; Johan. 20, 19. wie ſie ausdrücklich ſich erklärten e). Darum beteten ſie auch mit einem Herzen einmüthiglich, und bisweilen alſo, wie es einer aufgezeichnet hinterlaſſen hat f): “O HERR, du „haſt uns den Frieden gelaſſen, und gegeben „die Eintracht unter einander; gib uns doch „den Frieden und die unzertrennliche Ver„einigung mit dir,„ g)! Dahin gieng auch aller Wunſch der Apoſtel im Anfang und Beſchluß ihrer Schriften, wie auch aller Gruß der wahren Chriſten, wenn ſie einander Frieden wünſchten, und mit dem Kuß des Friedens ſich zuſammen küſſeten, davon im vorhergehenden Cap. gedacht worden. Auch war dis eine ſehr feine Weiſe, wenn ſie in ihren Zuſammenkünften und Mahlzeiten zur Ermunterung ihres lautern und einigen Sinnes den 133ſten Pſalm abſungen. Von welcher Gewohnheit ſchon Tertullianus gedenket mit dieſen Worten: “Siehe, wie fein und lieb„lich iſts, wenn Brüder einträchtig oder in „Eins bey einander wohnen! Du kannſt aber „dieſes nicht ſo leicht ſingen, als wenn du et„wa mit vielen zugleich ſpeiſeſt,„ h). Und nachgehends erwehnet einer, “daß ſich die „Brüder auf ſolche Art zu ermuntern pflegen, „welche gerne einträchtig beyſammen woh„nen wollen,„ i): Indem darinnen “die Lie„be der geiſtlichen Brüder einem köſtlichen „Balſam verglichen werde,„ k). Woraus der groſſe Ernſt und Eifer in Erhaltung der Eintracht zur Gnüge erhellet.

8. Zudem ſuchten die wahren Chriſten einander durch ſolche nachdrückliche Reden zur Einigkeit zu erwecken, und darinne zu unterhalten, welches nachgehends bey den erregten Streitigkeiten zwar ſehr mißbrauchet wurde. Sie nennten einander einmüthige Brüder, (ὁμοιογνώμονας,) l) eigene, einſtimmige Brüder, (σφετερίζοντας,)m) Brüder von

Ddd einem

z) *Prudentius* lib. II. cont. Symmach. a) *Auguſtinus* lib. I. de Mor. Ecclef. c. 2. b) *Gregorius Nazianzenus* Orat. I. de Pace. c) *Caſſiodorus* lib. de Amic. d) *Hilarius* in Pſ. 21. e) *Iſidorus Peluſiota* lib. I. ep. 122. f) Idem l. c. g) Vid. *Chryſoſtomus* homil. 3. in Coloſſ. h) Lib. de Ieiun. c. 3. i) *Auguſtinus* in Pſ. 133. k) *Hieronymus* lib. VI. in Ieſai Conf. omnino de hoc more *Albaſpinaus* lib. I. Obſeru. 16. l) *Epiphanius* Hær. 72. *Sulpitius Seuerus* præf. ad Deſiderium de Vita Mart. *Auguſtin.* Ep. 47. *Ambroſius* ep. 69. et 78. m) Dionyſius ap. *Euſebium* lib. VII. c. 12.

einem Herzen und einer Seelen, (ἰσοψύχους, ὁμοψύχους, ἰδίους.) n) von einem Sinn und Muth in CHriſto o). Gleichwie ſie auch der einmüthigen Brüderſchaft, der brüderlichen Eintracht u. ſ. w. gedachten p). Wovon ſich ein Märtyrer vor dem Richter ſehr freudig heraus lieſſe, als ihn dieſer ermahnte, er möchte ſein ſelbſt wahrnehmen, und es mit den andern Chriſten nicht halten, in Anſehung der erfolgenden Marter. "O (ſagte er,) unſer Sinn iſt ganz eins, wir „dienen GOtt mit einem Herzen, denke ja nicht, „daß du von einem unter uns etwas anders hören „wirſt„q). Welche Einigkeit etliche Lehrer alſo erklären, daß ſie ſagen, "es ſey gleichſam eine „Seele oder ein Geiſt, allen Leibern bequem ge„macht nach der Wahl und Meynung, alſo, daß „alles von ihnen ſo geſchehe, als wenn es aus ei„ner Seelen herkäme r). Man ſehe ihrer zwey oder „mehr in einem, weil einer dem andern unauf„hörlich im Herzen ruhe, und zwar viel ſicherer „und lieblicher, als in ſeinem eigenen. Denn „(ſetzt dieſer hinzu,) wie ſollte nicht die Vereini„gung der Liebe in einem Geiſt eine ſolche Einig„keit verurſachen unter verſchiedenen Perſonen, da „die fleiſchliche Vereinigung machet, daß ihrer „zwey in einem Fleiſche ſeyn„s). Davon ein anderer dieſes Gleichniß braucht: "Gleichwie wir „ofte ſehen, wenn der Könige oder anderer Brüder „und Collegen Bildniſſe vorgeſtellt werden, und „man ihre Eintracht gerne andeuten will, daß der „Künſtler ſie zuſammen darſtellet, und hinter ih„nen die Eintracht in weiblichem Habit, welche „ſie beyde mit den Armen umfaſſet, und damit „andeutet, daß diejenigen, welche dem Leibe nach „unterſchieden zu ſeyn ſcheinen, gleichwol nach „dem Sinn und Willen unter einander überein „kommen: Alſo ſtehet nun der Frieden mitten „unter uns, und verknüpfet uns beyde in ihren „Schos zuſammen, und lehret, wie die zwar un„terſchiedenen Leiber doch in einer Seele zuſammen „kommen, da uns ihre Arme zuſammen halten t).

9. Unter denen Heyden war dieſes nichts ungewöhnliches, daß die natürlichen Brüder ihre Eintracht theils ſonſt erwieſen u), theils bis in den Tod unverbrüchlich erhielten x). Wozu ſie die natürliche Liebe und Neigung gegen einander brachte, alſo, daß ſie auch mit einander ſterben und begraben werden wollten y). Gleichwie ſie ſich bey dem Tod ihrer Brüder und Freunde zum wenigſten betrübt z) und ſonſt behülflich anſtellten a), und damit ihre Vereinigung an den Tag legen wollten. Was ſollte nun nicht unter denen geiſtlichen Brüdern geſchehen, die der Geiſt GOttes einmal eingenommen, und über die Natur und ihre Kräfte geführet hatte? So unendlich höher als die Allmacht des HErrn in ſeinen Werkzeugen war, ſo ſehr übertraf auch die Kraft dieſes zuſammen haltenden Bandes alle natürliche Kräfte, die ſich jemals zwiſchen Brüdern und Schweſtern in der natürlichen Verwandſchaft äuſſern können. Es lockte die in Chriſto vereinigten Seelen die ſüſſe Ruhe und Erquickung kräftiglich an, daß ſie immer näher mit einander verknüpfet wurden, und ihrer Einigkeit, Liebe und Verbindung kein Ende war. Sie hatten aus des HErrn Munde gehöret, wie fein und lieblich es wäre, wenn Brüder einträchtig bey einander wohneten. Dieſe ſüſſe Frucht lieſſen ſie nicht aus der Acht, ſo ofte ſie zu Uneinigkeit wollten geneiget werden. Es ward ihnen hierbey ſo viel vorgehalten: "Wenn die „Brüder in einem beyſammen wohnen, ſo ſind ſie „zu einer Gemeine verſammlet; wenn ſie Brüder „heiſſen, ſo ſind ſie in der Liebe eines Willens mit „einander einträchtig. Und dieſes war bey der er„ſten Verkündigung des Evangelii das fürnehmſte „Lob der Glaubigen, daß ihrer aller ein Herz und eine „Seele war, in einem Sinn und einerley Wil„len, indem ſie im Glauben nicht getrennet, ſon„dern in der Liebe verbunden, in der Einmüthig„keit des Sinnes vollkommen waren b). Wer „dem-

n) Paulus ipſe Philip. II. 20. Alexander ap. *Theodoritum* lib. I. H. E. c. 2. o) *Paulinus* Epiſt. 3. ad Seuerum. p) *Ambroſius* ep. 78. *Paulinus* l. c. Victor Ep. Rom. ap *Baronium* CLXCVIII. n. 19. *Fauſtus Regienſis* ibid. A. CCCCXC. p. 455. q) Acta ap. *Baronium* A CCLIV. n. 24. r) *Chryſoſtomus* hom. 5. in Philipp. s) *Bernhardus* Epiſt. 53. ad Haimericum. t) *Petrus Chryſologus* Serm. 149. u) Vid. *Dio Chryſoſt.* Orat. XXXVIII. p. 471. x) Sic Iuthurna ap. *Virgilium* Æneid. lib. X. et Anna ibid. lib. V. Darii Filii ap. *Aelianum* lib. IX. Var. c. 42. Rutilius ap. *Plinium* lib. VII. Hiſt. Nat. c. 36. Pyrrha ap. *Moſchum* Idyll. 2. etc. y) Latoi et Pauli Epitaphium in *Anthologia Gr.* lib. III. c. III. Epigr. I. et aliud c. II. de Quinto Cicerone v. *Tullius* Orat pro Domo. z) Varia exempla ſunt ap. *Liuium* lib. VIII. Dec. 3. *Florum* lib. II. c. 6. *Valerium Maximum* lib. V. c. 5 *Gellium* lib. VII. c. 5. *Homerum* Iliad lib. XXIV. v. 798. *Euripidem* in Phœniſſ. v. 1327. *Ouidium* lib. III. Triſt. El. 3. *Suetonium* Aug. c. 6. et Claud. c. n. Conf. *Gutherius* lib. I. de Iur. Man. c. 13. et lapides cippique diuerſi ap. *Ferretum* lib. IV. Muſ. Lapid. m. 29. et lib III. m. 53. *Sponium* lib. I. Itiner. *Barthium* lib. II. Aduerſ. c. 1 *Reineſium*, *Gruterum* aliosque. De Ebræis vid. *Buxtorfius* Synag. Iud. c. 35. *Menochius* lib VIII. de Rep. Ebr. c. 6. *Geierus* de Luct. Ebr. c. 3. aliique, quos hic ponere non licet. a) Conf. *Seneca* Conſol. ad Polyb. c. 29. ſeqq. et Othonis epiſtola ap. *Suetonium* c. 10. Vit. b) *Hilarius* in Pſ. 132.

Google

„demnach ſolcher groſſen Gnade würdiglich wandelte, der genoß daher unzählige Wohlthaten, indem der Menſch eben zur Geſellſchaft geboren iſt c).

10. War nun auch bey den Heyden unter natürlichen Brüdern und andern vertrauten Freunden dieſe Einigkeit eine ſo anmuthige und reizende Sache, daß ſie vor Verwunderung darüber ausrieſen: O wie ſüſſe iſt doch unter Brüdern die einträchtige Liebe d)! So mußte es ja noch ungleich mehr von denen durch GOtt verbundenen Brüdern wahr ſeyn. Wiewol, gedachter maſſen, dieſer Vortheil nicht alleine hiebey war, ſondern noch darzu die andern herrlichen Früchte unausſprechlich waren, welche ſich von der Zeit bis in die Ewigkeit hinein erſtreckten. Was hatten die rechten Kinder des Friedens nicht darinne vor Seligkeit zu genieſſen, daß ſie mit einem Herzen und Munde zu GOtt ruffen konnten, und alſo den unendlichen Segen vom Vater erlangten, der auf die Einigkeit des Gebets geleget war? Ihr getreuer Heiland hatte ihnen theuer verheiſſen, wo zwey oder mehr vereiniget würden zu bitten von dem Vater, warum es auch ſey, das ſolle ihnen wiederfahren. Matth. 18, 19. Und ſiehe, dis alles ward an denen erfüllet, die ſolche Bedingung im Gehorſam beobachteten. Welches jener treue Lehrer ſeinen Brüdern vorhielt, als ſie in Streit gerathen waren: "O wenn alle Brüder „insgeſamt nach dem Frieden eins wären, den „ihnen der HErr hinterlaſſen hat, ſo hätten wir „längſt von der göttlichen Barmherzigkeit erhalten, was wir ſuchen. Ja, es wären dieſe Trübſalen nicht über die Brüder kommen, wenn die „Brüderſchaft eines Sinnes geweſen wäre,„ e). Deswegen Ignatius ſchon ſo fleißig erinnerte, ſie ſollten ja fleißig beyſammen halten, denn "dadurch „würden die Kräfte des Satans zerſtöret, und dem „Verderben würde durch die Einigkeit des Glaubens gewehret. Es iſt nichts beſſers (fähret er „daſelbſt fort,) als der Friede, damit man allen „Anlauf der Geiſter, ſo in den Lüften und auf der „Erden ſind, abwehren kann. Welches keines „euch verborgen iſt, wenn ihr anders den Glauben „an JEſum Chriſtum und die Liebe vollkommen „habt, als welches der Anfang und das Ende des Lebens iſt f).

11. Und hiezu vermahneten nun auch andere ſo treulich, in Anſehung der gedachten Verheiſſung GOttes, ſo er auf die Einigkeit geleget hatte. Sie lobten deswegen den "Frieden, als eine Lauterkeit „des Gemüths, eine Ruhe des Herzens, ein Band „der Liebe, einen Genuß der Wohlgewogenheit. „Hiedurch würde alle Feindſchaft aufgehoben, der „Streit geſchlichtet, der Zorn beygelegt, die Hoffart „untertreten, die Demuth geliebet und befördert, die „Uneinigkeit verhütet, die Feinde verſöhnet, und „alles wohlgefällig gemacht. Wer in dieſer Eintracht nicht erfunden werde, den verſtoſſe der „himmliſche Vater, es enterbe ihn der Sohn, und „der H. Geiſt fliehe ihn. Denn wer das gute und „heilſame Gebot verachte, deſſen Gabe werde verworfen, und er könne nicht zur Erbſchaft GOttes kommen, weil er das Teſtament nicht halten „wolle„ g). Wovon wir auch etliche Chriſtliche Poeten einmal hören wollen, davon der eine alſo hievon ſaget, wenn er einen wahren Chriſten als einen geiſtlichen Prieſter abmahlet h):

Hier ſteht ein rechter Chriſt, und bringt die Opfergaben,
In vollem Prieſterſchmuck, der ſeinem GOtt gefällt.
Wenn ſeine Kräfte nun den vollen Glauben haben,
Wenn Lieb und Eintracht ſich an Opfers ſtatt darſtellt:
Da reicht er Sanftmuth dar, und wahrer Weisheit Schätze,
Die holde Mäßigkeit, der grünen Hoffnung Ruhm:
Und daß der Vater ſich recht an dem Sohn ergötze,
So opfert er ſich ihm zu ſeinem Eigenthum.

Der andere ſchreibet auch gar ſchön von der rechten Eintracht i):

Ein Geiſt, der himmliſch iſt geſinnt,
Muß aller Brüder Herz umfaſſen.
So bald er GOttes Reich gewinnt,
So kann er kein Geſchöpfe haſſen:
Da geht die Lieb auf alle zu,
Sein Wille muß in ihm ausgrünen,
Er blüht in angenehmer Ruh,
Und will den Bruder ſtets bedienen.
So müſſen ſeinem GOtt die Opfer wohlgefallen,
Weil ſich die ſüſſe Frucht der Liebe findt in allen.

So ſahen die erleuchteten Seelen die brüderliche Eintracht mit rechten Augen an, wie ſie durch Chriſtum dem Vater ſo gar angenehm und hold war. Gleichwie etwa die Märtyrer von Carthago einſt ſchrieben, ohne Zweifel aus lebendiger Erfahrung: „Wie wir einmüthiglich beyſammen ſind, alſo le-

 „ben

c) *Chryſoſtomus* hom. 18. in Ioh. d) *Menander Comicus* ap *Stobaum* Serm. 80. et ex eo forte *Catullus* Carm. de Cælio et Quinctio. e) *Cyprianus* Epiſt. 8. f) Epiſt. ad Epheſ. g) *Auguſtinus* Serm. 57. de Verb. Dom. h) *Prudentius* hymn. 10. de Coron. i) *Fortunatus* lib. VIII. Carmin.

„ben wir auch bey dem HErrn zugleich, und be-
„ten vor ihm mit einander. Drum muß die Ein-
„tracht wohl bewahret werden in der Liebe, und die
„Bande der brüderlichen Zuneigung muß man
„wohl behalten. Alsdenn wird der Teufel nieder-
„geſchlagen: Alsdenn erlangen wir vom HErrn,
„was wir verlangen. Ja, diejenigen überkom-
„men das Erbe von dem HErrn, die Frieden mit
„ihren Brüdern gehalten haben, wie der HErr
„ſelber in ſeiner Lehre ſaget Matth. 5.„ k).
Und nachgehends ein bekannter Scribente: “Chri-
„ſtus gehet durch die brüderliche Einigkeit zu uns
„ein, als welcher unſer Haupt iſt, damit die Ge-
„meine an ihm hange und bleibe,„ l). Mit welchen
und dergleichen Ausſprüchen ſie den Nutzen dieſer
Pflicht deutlich genug vorſtellten.

12. Sie hatten die Vorſchrift ihres Heilandes
und Meiſters ſelber vor ſich, der ihnen dieſe Ver-
heiſſung aus groſſer Liebe und Verlangen nach ih-
rem wahren Heil hinterlaſſen hatte: **Die Fried-
fertigen oder Friedemacher** (εἰρηνοποιοί) **ſoll-
ten GOttes Kinder heiſſen und wirklich ſeyn,**
Matth. 5, 9. “Da er denn die Seligkeit zur Gna-
„denbelohnug machte bey denen Kindern, daß ſie
„es ſeyn und bleiben ſollten. Ihr allgemeiner
„Vater war GOtt ſelber, und wer zu ſeiner Fa-
„milie und Geſchlecht gehören wollte, der mußte
„mit ſeinen Brüdern in dem Frieden der wahren
„Bruderliebe leben m). Es war dieſes die eige-
ne Bedingung: Wer ein Erbe dieſes Vaters ſeyn
wollte, der mußte ſich nicht weigern, ein rechtes
Kind zu ſeyn, wenn er dieſen Frieden bewahr-
te n). Er mußte ihn aber bewahren vor allen
Dingen in ſeinem Herzen, hernach unter den
Brüdern Frieden ſtiften und erhalten: “Indem
„ja ſonſt kein Beten noch anderer Gottesdienſt
„helfen würde, wenn in dem Herzen die Laſter noch
„Krieg führten o). GOtt, der gerechte und all-
„wiſſende HErr, leide kein Gebet eines unfriedfer-
„tigen Herzens, weil er gerne alle mit ſeiner Liebe un-
„ter einander verbinden wolle. Deswegen er
„befohlen habe, vor dem Opfer allen Groll hinweg
„zu legen, und mit den Menſchen Frieden zu ma-
„chen, und alſo in den göttlichen Frieden wieder-
„um einzukehren, wie man insgemein durch die
„Liebe gegen die Menſchen zur Liebe GOttes müſ-
„ſe wieder kehren p). Und weil er keine Zeit ohne
„Verſöhnlichkeit vorbey gehen laſſen will, ſo ſey ſein
„gnädiger Wille, daß ein Chriſte ſich alsbald mit
„dem Bruder verſöhne; indem ſonſt die Verge-
„bung würde abgeſchlagen werden, wenn man
„ſelbſt nicht vergeben hätte q).

13. Damit aber auch von der Unterhaltung und
Ergänzung der Eintracht etwas erwehnet werde,
ſo iſt zu merken, daß freylich der Satan, als ein
Feind alles Friedens, gleichwol bey denen erſten
Chriſten, mitten unter dem Genuß ihres tiefen
Friedens, nicht gefeyret, ſondern zuweilen den
Saamen des Unfriedens auszuſtreuen geſucht. Ob
es ihm nun wol nicht nach Wunſch gelungen, daß
er die Kinder des Höchſten auf ewig von einander
getrennt gehabt, ſo hat er doch hier und dar einige
hintergangen, daß ſie böſem Argwohn, heimli-
cher Mißgunſt, Afterreden und dergleichen böſen
Dingen Gehör gegeben. Da mangelte es aber
nach der guten Hand ihres GOttes niemal an
treuen Warnungen, Vermahnungen und Unter-
richt, wodurch die abgewandten Gemüther wie-
derum konnten zurechte gebracht und mit einander
verſöhnt werden. Und dieſes geſchahe auch ſchon
in nöthigen Fällen von denen Apoſteln: wie wir ſe-
hen Röm. 12, 17. Eph. 4, 32. Phil. 2, 1. Col. 3, 12.
1 Theſſ. 5, 15. 1 Pet. 2, 1. c. 3, 9. und in der ganzen er-
ſten Epiſtel an die Corinther, an welche auch hernach
Clemens einen herrlichen Brief eben zu dem Ende
abgehen lieſſe, daß er nemlich die Brüder wieder-
um in Liebe zuſammen befeſtigte, wie ein Hiſtori-
cus davon redet r). Dergleichen Schriften finden wir
hin und wieder in der Antiquität, ſonderlich in den
folgenden Zeiten, da die Streitigkeiten mehr über-
hand nahmen; als wir an ſeinem Orte ſehen wer-
den s). Wer zu ſolchen Zeiten noch den Frieden Got-
tes ſich bewahren lieſſe, der machte gerne auch zwi-
ſchen andern Frieden, wenn er ſie in Streit oder
heimlichen Groll gerathen ſahe. So verſichert man
von Martino, daß, “als die Cleriſey unter einan-
„der uneinig geweſen, und er dennoch gerne Frieden
„geſtiftet hätte, habe er deswegen ſich nicht entſchla-
„gen, weite Reiſen zu thun, ob er gleich ſehr alt
„geweſen, indem er dieſes für eine gute Vollen-
„dung ſeiner Verrichtungen gehalten, wenn er der
„Kirche den Frieden wieder ſchaffte und hinterlieſ-
„ſe„ t.) Wie von Chryſoſtomo ſtehet, er ſey we-
gen

k) Apud *Baronium* A. CCLXII. n. 11. l) *Auguſtinus* in Pſ. 132. m) *Hilarius* in Matth. can. 4. n) *Gregorius M.* lib. VII. ep. 6. o) *Hieronymus* Comm. in Matth. V. 9. p) *Hilarius* l. c. q) Idem ibid. r) *Euſebius* lib. V. c. 6. ex *Irenæi* lib. III. c. 3. s) Tales ſunt *Irenæi* et aliorum epiſtolæ ad Victorem ap. *Euſebium* lib. V. c. 24. *Iſidori Peluſiotæ* ad duos fratres lib. V. ep. 413. et ad alios ibid. ep. 195. 206. 423. *Greg. Nazianz.* Ep. 19. 20. 71. et 72. *Baſilii M.* Ep. 5. 57. 63 etc. *Hieron.* Ep. 36. ad Caſtoriam. *Ambroſ.* Ep. 17. 24. 78. *Auguſtini* in diuerſis et aliorum. *Gregorii M.* etiam lib. II. ep. 24. III. ep. 38. V. ep. 42. 43. etc. t) *Sulpicius Seuerus* Epiſt. 3.

gen ſeiner Friedfertigkeit ſo bekannt worden, daß ihn jedermann zum Richter haben wollen in ſeinen häuslichen und andern Mißverſtändniſſen u). An welchen und andern redlichen Männern gewißlich wahr worden iſt, was nachmals ein nicht unbekannter Scribent an einen andern geſchrieben hat: „Selig iſt der, welcher die Einigkeit des Friedens „mit brüderlicher Liebe zu erhalten ſuchet, noch ſe„liger aber der, ſo die von andern verletzte und „getrennte Liebe durch eine gottſelige Mühwal„tung zur Einigkeit eines Leibes befeſtigen „will x).

14. Inſonderheit redete Paulus denen Chriſten ſehr nachdrücklich zu, daß ſie doch einander vergeben ſollten, und nicht etwa die Brüder vervortheilen oder beleidigen, viel weniger aber gar vor den Unglaubigen mit ihnen rechten, 1 Cor. 6,8. Dabey er einen groſſen Beweis führt von der Vereinigung der Brüder unter einander, und dem daher entſtehenden Vorrecht vor denen, die drauſſen ſind y). Es ſey ja eine gröſſere Sünde, mit einem Bruder zanken, als mit fremden, obwol dieſes auch verwerflich ſey. Dieſes könne aber alles aufgehoben werden, wenn man die genaue Verwandſchaft unter einander bedenke, und die Liebe nicht erkalten laſſe. Vielmehr "ſollten die „Brüder immer der Eintracht und dem Frieden „nachjagen, weil doch der Glaube allezeit auf den „Frieden ſehe,„ z). Ja, es ſey denen Chriſten aller Streit und Zank ſchlechterdings verboten, davon wir unten Bericht einholen wollen a). Dahero findet man auch bey denen Auctoren dieſe Bezeugung, welche dem HErrn bekannt iſt, wie ſie wahr geweſen oder nicht: "Ich bezeuge vor „GOtt, der mir zuhört, daß ich keine Anklage eines „Chriſten wider den andern billige,„ b). Hierzu diente denen Friedfertigen ſehr wohl, "daß ſie allem „Streit zuvor kamen mit gütlichem Vergleich, „damit man die Partenen dahin bringen wollte, „wohin es etwa mit ihrem verhabenden Streit „angeſehen war,„ Wie denn auch von Verſtändigen gerathen wurde, "keine öffentliche gericht„liche Klage anzufangen, oder ſie dennoch mit Ver„trag aufzuheben,„ c). Ihr Grund, aus dem offenbarten Willen des HErrn genommen, war dieſer: "Woferne dich dein Bruder nicht beleidiget „hat, ſo verdient er ja Gewogenheit, daß du ihn lie„beſt. Wenn er dich aber ja etwa beleidiget hat, „ſo iſt abermal Gehorſam nöthig, daß du dich ſelbſt „und ihn überwindeſt: Denn dieſes iſt ja die Sum„ma unſers Chriſtenthums, daß wir denen, die uns „lieben, gleiches vergelten, denen, die uns belei„digen, Geduld erzeigen. Wer nun am gedul„digſten iſt bey dem Unrecht, der wird der Gröſte „ſeyn im Himmelreich d).

15. Hier war gewißlich Weisheit nöthig, den ſo liſtigen Anläufen des Satans zu widerſtehen, und ſich in der Veſtung der Liebe und der Eintracht zu bewahren. "Es ſahe der arge Feind wohl die „Veſtigkeit und Standhaftigkeit des Glaubens: „er ſahe auch, daß er mit gottſeligem Leben ver„mehret ward, wie auch der Glaube von den Früch„ten der Gottſeligkeit reichlich überfloſſe. Darum „ward er ergrimmt und wütete, daß er die Ein„tracht trennen möchte, die Liebe zerſtörte, und den „Frieden aufheben könnte,„ e). Dagegen ſich die Chriſten mit Sanftmuth und ſtillem Geiſte zu rüſten höchſtnöthig hatten. Ach! wie ein groſſer Ernſt mußte da ſeyn, "wenn ſie als Kinder des „langmüthigen Vaters im Himmel, und als Brü„der des langmüthigen JEſu erfunden werden „wollten, damit ſie in allem, was ihnen begegne„te, ſo ſanftmüthig ſeyn möchten, nach dem Exem„pel ihres Heilands,„ f)! Wie fleißig hatte man ſich bey ſo vielen Verſuchungen und Gelegenheiten zu hüten vor dem "Andenken des gelittenen Un„rechts? Angeſehen darauf ſo leichte erfolgen kön„nen Traurigkeit, Mißgunſt, Afterreden und der„gleichen. Dieſes aber wirket durch ſeine Bosheit „den Tod, ob es gleich gering ſcheinen möchte, weil „es gleichſam die kleineren Pfelle des Feindes ſind, „und unvermerkt das Leben nehmen können, da ſie „der Verwundete wenig oder nicht achtet,„ g). Zum wenigſten ſollte ſie ja jedermann unter den Chriſten für gefährlich angeſehen haben, weil ſie vom Satan ſelbſt herrühren, gleichwie die Liebe und Eintracht der Brüder von GOTT herkömmt h). "Der Widerſacher wird durch den „Frieden, und die Einigkeit der Brüder rechtſchaf„fen gequält,„ i): Und wo er kann, da zertrennt er wol die allervertrauteſten Freunde k), gleichwie die heydniſchen Poeten von den hölliſchen Furien gedichtet

u) *Theodoritus* ap. *Photium* Cod. 373. x) *Alcuinus* ad Ethelardum ap. *Guilielmum Malmesburienſem* lib. I. Hiſt. Pontif. Angl. p. 199. y) *Chryſoſtomus* hom. 16. in 1 Cor. z) *Ambroſius* Comm. in 1 Cor. VI. 8. a) Vid. interim omnino *Auguſtinus* Enchir. ad Laurent. c. 77. et ſeqq. b) *Hieronymus* Apol. adu. Rufin. c) *Chryſoſtomus* l. c. et lib. VIII. de Pœnit. d) *Ambroſius* Serm. 9. e) *Petrus Chryſologus* Serm. 149. f) *Origenes* Exhort. ad Martyr. g) Auctor Vitæ Syncleticæ n. 65. ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. p. 24. h) *Chryſologus* l. c. et Serm. 53. i) *Optatus Mileuitanus* lib. II. adu. Parmen. k) *Ambr.* Serm. 16. in Pſ. CXVIII.

dichtet haben, daß ſie die einmüthigſten Brüder zu Streit und Haß aufgewiegelt, und das Blut der nächſten Blutsfreunde vergieſſen und vermiſchen helfen l). So greulich ſtellten auch die friedlichgeſinnte Herzen einander die Feindſchaft und Zankſucht der Brüder vor.

16. Da erinnerte man weiter, wie gleichwol unter Brüdern kein Hader ſeyn dürfte. "Wir „ſind ja Brüder, (hieß es,) warum zanken wir „denn? Laſſet uns unſere Herzen beſänftigen m)! „O ihr Brüder, bittet doch eure Brüder um Verzeihung, thut gegen eure Brüder, was der Apoſtel „ſagt Eph. 4, 32. Seyd unter einander freund„lich, herzlich, und vergebet einer dem andern, „gleichwie GOTT euch vergeben hat in CHriſto! „Laſſet uns doch dis alle hören, und uns fürchten, „wenn wir geſündiget haben wider unſere Brü„der. Laſſet uns ja dieſes thun, weil wir leben, „was der Vater ſagt, daß wir von unſern Brü„dern Verſöhnung ſuchen n)! Wer alſo wieder „zur Einigkeit kommt, der begibt ſich wieder von „der Sünde zur rechten Ordnung. Denn wie es „der Natur gemäs iſt, daß aus viel Dingen „eins werde, alſo iſt es eine Sünde, die Süßig„keit der wahren Brüderſchaft verlaſſen. Die „Wahrheit begegnet dem Irrthum, daß, weil der „Hochmuth die Menſchen durch Unterſcheid von „einander geſondert hat, ſie die Liebe wiederum in „den Schoos der Brüderſchaft ſammlete: und „wie der HERR der einige wahre Beſitzer iſt, alſo „auch ſoll ſein beſeſſenes Gut, nemlich die Herzen „eins ſeyn„ o). Daher hielten es die Friedfertigen für ſehr übel gehandelt, "wenn ein Bruder „den andern nicht aufnehmen wollte, da doch der „HErr ſelbſt mit ſeinem Knecht redete. Zürnen „ſtehe einem natürlichen Menſchen zu, aber kein „Unrecht thun nur einem Chriſten p). Ja, es ſey „alle Zankſucht von den Auserwählten GOttes „ganz fremde und entfernet„ q). Alſo, daß dieſes ein gewiſſes Zeichen ſey: Wer einen Bruder nicht ſchonet mit Haß und andern böſen Bezeigungen, der werde auch keinen andern verſchonen r).

17. Welche demnach bey ihren Brüdern gerne einträchtig wohnen wollten, die wußten den Schaden der Uneinigkeit nachdrücklich vorzuſtellen, welchen auch die Erfahrung bey allen ſich ereignenden Zwiſtigkeiten darlegte. "Du weißt, (ſchriebe „da einer dem andern,) mein Bruder, wie ſehr die „Uneinigkeit ſchade, und was vor ein groſſer „Feind ſie unter uns ſey. Denn ich rede mit dir, „als mit meinem Mitſtreiter, der es erfahren hat s). „So lange Zank unter uns iſt, wird es ſcheinen, „als wenn wir nur aus Noth, nicht aus freywilli„gem Herzen den Glauben behielten. Die Feind„ſchaft wird das Zeugniß der wahren Buſſe be„nehmen„ t). Womit ſie auf die Worte Pauli ſahen, Gal. 5. und erinnerten, "wie die Brüder„ſchaft, wenn ſie einmal zertrennet wäre, nur „von ihr ſelbſt verzehret würde„ u). Gleichwie in der natürlichen Brüderſchaft und Freundſchaft nichts verderblichers iſt, als die Zwieſpalt x), wie es denn die Heyden auch erkannt und erfahren haben y), da es ſo viel Exempel bey ihnen ausweiſen z). In beyden Fällen konnte es unmöglich anders ſeyn, weil die Feindſchaft ſowol natürlicher als geiſtlicher Brüder dem friedfertigen GOtt im Himmel der ärgſte Greul iſt. Er ſtrafet nicht nur insgemein das Unrecht, an Brüdern begangen a), ſondern vergilt es auch mit gleichem Maaß: wie ein frommer Mann davon ſagt: "Haſt „du deinen Bruder betrübt, ſo nimm ein gleiches „an, haſt du ihm etwas genommen, ſo erwarte nur „die Vergeltung„ b). Wie wir denn ſchon geſehen haben, daß ohne eine gründliche Verſöhnung mit dem beleidigten Bruder GOtt nichts gefällig ſey. Davon auch jener Poete alſo ſinget c):

GOtt gefällt kein Opfer nicht, wo der Eintracht holde Gaben
Nicht mit lauter Lieblichkeit deines Bruders Herze laben.
Willt du gleich voll Andacht ſeyn, und mit Beten, Singen, Faſten,
Dein Gewiſſen machen ſtill, ey ſo kann es doch nicht raſten,
Wenn dein hartes Herz noch iſt eine ſolche Mörderhöle;
Drum muß Haß und Neid und Streit ganz verlaſſen deine Seele.

18. Ohne

l) *Virgilius* lib. VII. Aen. *Statius* lib. V. Thebaidos. m) *Auguſt.* in Pſ. 21. n) Id. lib. L. Homil. hom. 40. o) Leander in Serm. ad Synod. Toletan. ap. *Baron.* A. DLXXXIX p. 713. p) *Hieron.* Epiſt. 45. q) *Clem. Rom.* Epiſt p. 2. r) *Iſidorus Peluſ.* lib. V. ep. 24. *Aug.* in Pſ. 36. et Alexius Comnen. ap. *Nicet. Choniaten* lib. I. Annal. s) *Paulin.* Epiſt. 2. ad Seuerum. t) *Hieron.* Apol. III. in Rufin. u) *Chryſoſt.* hom. 26. Oper. Imperf. in Matth. x) Vid. *Camerarius* Cent. III. Oper. Subciſ. c. 43. Cent. II. c. 92. *Guazzus* de Ciu. Conuerſ. p. 538. 546. *Petrarcha* de Remed. vtr. Fort. dial. 45. *Chokier* lib. IV. Theſ. Polit. c. 10. *Scipio Amiratus* diſſ. 6. in Taciti lib. XX. etc. y) Seuerus ap. *Herodian.* lib. III. c. 13. et *Xiphilinus* Hiſt. in Severo: Agrippa ap. *Senec.* ep. 94. Scilurus ap. *Plutarch.* in Apopht. Reg. et *Stobaeum* ſerm. 82. Sertor. ap. *Frontin.* lib. IV. Stratagem. c. 7. Micipſa ap. *Salluſt.* de Bello Iugurth. Aetius ap. *Photium* Cod. 223. Conf. *Claudius Minos* ad Emblem. *Alciati* p. 204. z) Vid Auctores cit. a) *Maximus Confeſſor* lib. I. de Charit. c. 56. et lib. IV. c. 33. b) *Baſilius M.* ad Gal. VI. 7. c) *Prudentius* in Pſychomachia.

18. Ohne ſolche brüderliche Sanftmuth konnte, aller wahren Chriſten Bekenntniß nach, kein wahrer Glaube im Herzen beſtehen. Will ein Unverſöhnlicher gleich beten oder ſonſt ſich andächtig anſtellen, ſo wird ihm doch dabey immer dasjenige, was er ſeinem Bruder Leids gethan, vor Augen ſtehen d), und ein ſtetiger Anſtoß und Hinderniß ſeyn e)! O wie gerne bewahrte ſich dann ein kluger Chriſte vor allen Beleidigungen, wie legte er alle Drohungen ab, und vergab ſeinem Bruder alle Schuld! Wer in ſeinem Urtheil gerecht und gütig iſt, der wird auch ein gleiches empfangen f). Hiezu ward nun die Gelindigkeit gegen die Mitchriſten erfordert, daß man den Brüdern den Frieden zuließ, und ſchenkte, (χαρίσασθαι τὴν εἰρήνην τῷ ἀδελφῷ,) wann man gleich Recht hatte, vor Menſchen ihm etwa anders zu begegnen, und man an ihm hier und dar Fehler und Unrecht ſahe g). Dieſe Pflicht achtete man “ſo hochnöthig zur Einigkeit der Chriſten, daß ohne dieſelbe weder Friede noch Ruhe unter ihnen ſeyn konnte, wenn die Brüder „nicht einander in Geduld und Sanftmuth hegten, und das Band des Friedens durch die Einträchtigkeit bewahreten h). In ſolchen Herzen „war kein Aergerniß, wenn ſie in der Bruderliebe um der Einigkeit willen alles erduldeten, „indem doch die Bruderliebe in der Einigkeit der „Liebe beſtunde„. War nun gleich einer beleidiget, und er verließ und trennte dadurch die Frommen, ſo glaubte man ihm nicht, wenn er ſich der Liebe rühmte, bis er ſich anders erzeigte i). “Denn „wenn man einen ſo harte und grimmig über die „Sünden der Brüder ſeyn ſahe, daß er weder „unbeſonnene Worte noch andere Fehler vergeben „wollte, der handelte nicht nach der wahren Gerechtigkeit„ k). Hiewider war nächſt der kräftigen Regierung GOttes ein bewährtes Mittel, „daß man ſich vor aller böſen Meynung von dem „Bruder hütete, und in Demuth dasjenige zu ſeyn „verlangte, was man wollte, das der andere „ſeyn ſollte: ſo würde man nicht meynen, der andere ſey das, was man ſelber noch nicht wäre„ l). Viel weniger aber waren hiebey zeitliche und irdiſche Dinge anzuſehen, um welcher willen man ſich mit dem Nächſten hätte überwerfen wollen m). Was nur irgend ohne des Gewiſſens Kränkung möglich war nachzugeben, darinne mußte ein Chriſt gern mit dem andern einſtimmen. In allem aber mußte er “ein reines, einfältiges und ſanftes Herze haben, zugleich in den „Reden aufrichtig, und im Leben unſträflich „ſeyn„ n). Welches alles, nebenſt vielen andern herrlichen Erinnerungen, ſie durch die Gnade des Geiſtes aus ſeinem Worte gelernet hatten, da ſie ſonſten dazu angeführet wurden, Epheſ. 4,2. u. f. Phil. 4,5. Röm. 12,14. 1 Cor. 13, 4. 5. 7. Col. 3, 12. 1 Theſſ. 5,14. 1 Pet. 4,8. Jac. 5,20.

19. Sonderlich war dieſes wol ein ſehr heilſamer Rath Pauli, daß einer des andern Laſt tragen ſollte, Gal. 6,2. das iſt, “ein jeder ſollte „in der Liebe des andern Schwachheit achten, wie „ſeine eigene, damit er ſie langmüthig tragen lernte, bis der andere davon erlöſet würde o). Denn „die Liebe ſelbſt iſt ſo beſchaffen, daß ſie etliche erträgt, mit etlichen wird ſie ſchwach, andere „ſucht ſie zu erbauen, wiederum will ſie nicht gerne beleidigen. Zu etlichen bücket und läßt ſie ſich „herunter, zu andern hingegen erhebet ſie ſich. „Einigen begegnet ſie freundlich; wiederum anderen ernſthaftig. Keinem iſt ſie feind, allen erweiſt ſie ſich als eine liebe Mutter pflegt„ p). Hierdurch ward mehr in der Gemeine CHriſti erhalten und gebauet, als mit allem unnützen Streiten, Fechten und Zanken der unruhigen Köpfe. Solche Gemüther, die mit einander in Liebe Geduld hatten, konnte keine Zwietracht ſcheiden, und wenn denn Mühe und Anfechtungen eindrungen, waren ſie deſto vereinigter, einander beyzuſtehen q). Wie denn auch dieſer Vortheil daher kam, daß, weil einer dem andern nicht mit Zorn und Rache begegnet hatte, jener auch wiederum dieſem in lauter Lindigkeit und Stille begegnete r). Dieſes hielten billig alle fromme Herzen für “löblich, „wenn einer zur Verſöhnung nicht ſchwer zu bringen war, und ohne Klage und Anſtoß unter den „Brüdern wandelte„. Ein ſolcher “hütete ſich „nicht nur ſelbſt vor allem, das andere von ihm „dulden möchten, ſondern er trug auch ſehr gerne, was an andern beſchwerlich war„ s). Unter denen

d) *Nilus* lib de Orat. c. 13. e) *Evagrius Scitenſis* Capit. n. 17. ap. *Cotelerium* Tom. III. Mon. Gr. p. 74. f) *Leo M.* Serm. XI. de Quadr. g) *Baſilius M.* Orat. de Humilit. h) *Cyprianus* de Bono Patient. i) *Auguſtinus* Tract. I. in Epiſt. Ioh. k) *Hieronymus* Comm. in Eccl. 7. l) *Auguſtinus* in Pſ. 30. m) *Maximus* l. c. lib. III. c. 15. n) *Iſidorus Peluſiota* lib. V. ep. 590. o) *Auguſtinus* lib. I. de Serm. Dom. in Monte. p) Idem lib. de Catech. Rud. c. 16. q) Idem lib. de Singular. Cleric. c. 7. r) Idem lib. LXXX. Quæſt. qu. 71. s) *Bernhardus* Serm. I. in feſt. OO. SS.

denen gemeinen Anſtalten, ſo hiezu etwas beytragen konnten, war auch dieſe, daß man von denen Unverſöhnlichen die Gaben nicht annahm, welche vor dem Abendmahl ſonſt pflegten dargebracht zu werden. Dadurch ihnen angedeutet wurde, wie ſie unter die friedſamen Schafe nicht gehörten, weil ſie ſich ſelbſt durch Zankſucht, und Widerwillen gegen die Brüder davon ausſchloſſen t): gleichwie auch ſonſt dergleichen Leute, beſtrafet und gezüchtiget wurden u); indem doch nichts mehr einem Chriſten zuſtund, als verſöhnlich und ſanftmüthig zu ſeyn x): Da auch dieſes unter leiblichen Brüdern bey den Heyden vor recht und nöthig y), ja höchſt zuträglich erkannt ward z).

t) *Concil. Carthagin. IV.* c. 93. *Toletanum XI.* c. 4. et e Græcis *Nomo-Canon.* c. 193. ap. *Cotelerium* Tom. 1. Mon. Gr. p. 100. u) *Conſtit. Apoſtol.* lib. II. c. 27. x) *Hieronymus* ep. 48. *Photius* ep. 146. aliique. y) *Epictetus* Enchir. c. 58. et Commentator eius *Arrianus* lib. II. c. 10. *Plutarchus* de Φιλαδ. *Ariſtoteles* lib. VIII. Eth. ad Nicom. c. 12. etc. ex aliis *Stobæus* Serm. 82. z) De Amphione et Zetho *Horatius* lib. I. ep. 8. de Hetruſco. *Statius* lib. III. Silu. 3. de Antonino Philoſopho *Capitolinus* in Vita; de Achille *Euſtathius* in Homer. Ἰλ. I. p. 8. ex iſtorum mente.

Das 4. Capitel,
Von der erſten Chriſten Demuth gegen einander.

Summarien.

Aus Erkenntniß ihrer Gleichheit entſtund die Demuth durch den Glauben: §. 1. daher nenneten ſie ſich Brüder und Schweſtern nach dem Exempel der Apoſtel; in Erkenntniß, daß ſie nichts eigenes hatten, ſondern alles von GOtt: 2. auch in geiſtlichen Dingen achteten ſie ſich nicht höher als den geringſten Menſchen 3. mit Beyſeitſetzung alles Vorzugs und Unterſcheids des Geſchlechts. 4. Gründe ſolcher Erniedrigung; 5. ſonderlich aus Gleichheit beyderley Geburten, der leiblichen und geiſtlichen: 6. wie in höhern weltlichen Dingen, alſo auch im Privatleben, nach dem Exempel Pauli Philem. v. 16. 7. ob wol die Diener deswegen ſich nicht erheben durften; zu welcher Schuldigkeit man auch öffentlich die Knechte vermahnete, auch der Herren Pflicht dabey nicht vergaß. 8. Fürnehmen Leuten verwieſe man ihre Strengigkeit gegen das Geſinde, z. E. Ambroſius dem Theodoſio, und andere. 9. Wahre Chriſten gaben auch mit Worten ihre Demuth zu erkennen; Exempel Conſtantini M. und anderer. 10. Es achtete einer den andern höher als ſich ſelbſt, vertrugen auch gerne Spott und Verachtung, um dadurch deſto demüthiger zu werden, 11. je mehr ſie die natürliche Hoffart des Herzens in ihnen erkannten. Kennzeichen der wahren Herzensdemuth. 12. Wahre Chriſten waren am meiſten bey ihren geiſtlichen Gaben demüthig, je mehr ſie ſolche als Gnadengeſchenke GOttes anſahen, welches ſie auch einander erinnerten, 13. Sie erhuben ſich nicht über den, welcher fehlete. Demuth der Heiligen gegen die Brüder. 14. Warnungen vor Hochmuth und Verachtung des Nächſten; 15. weil Chriſten Brüder ſeyn, ſo erhub ſich keiner über den andern. 16. Solche Demuth wurde gerühmet, ſonſten lieſſen ſie ſich ungerne loben; daher ſie innerlich ruhig blieben: 17. doch mußte die Demuth auch wirklich in der That erwieſen werden: Exempel des Gegentheils. Nutzen der Demuth. 18. Ihre Demuth im äuſſerlichen: daher ſie ſich aller weltlichen Ehrenſtellen entſchlugen, 19. und ſolches alles hatten ſie gelernet von Chriſto durchs Evangelium, welches mit Nachdruck die Verleugnung des eigenen Ruhms lehret. Ernſtliche Vermahnung zur Demuth. 20.

§. 1.

Nächſt denen angezeigten Mitteln, die Liebe und den Frieden unter Brüdern zu erhalten, war wol bey den erſten Chriſten eine von den bewährteſten, die wahre Niederträchtigkeit und ein demüthiger ſtiller Wandel unter den Chriſten. Der wahre Grund hiezu war, die Gleichheit derſelben unter einander, da nach dem klaren Willen GOttes einer den andern nicht nur gleich, ſondern auch höher denn ſich ſelbſten halten mußte, und auch gerne wollte, wenn er rechtſchaffen war. Mit dieſer Bekenntniß giengen ſie nun ungeſcheut heraus, und zeigten, "wie disfalls kein „Unterſcheid unter allen wäre. Es wäre auch kei„ne andere Urſache, warum ſie einander Brüder „nennten, als eben weil ſie ſich unter einander „für gleich achteten. Denn indem ſie alle menſch„liche Dinge nicht nach dem Leib, ſondern nach dem „Geiſt ſchätzeten, ſo hielten ſie auch ihre Knechte „für Brüder und Mitknechte im Dienſt Gottes a). „Wir werden (ſprachen ſie,) alle durch die Gnade „des göttlichen Bundes einander gleich gemacht, „damit ja kein Unterſcheid unter denen ſeyn könne, „welche die andere Geburt gezeuget hat, als durch „die Arm und Reich, Knecht und Freyer, Adel „und Unadel GOttes Sohn wird„ b). Ja, man hielte es für "die äuſſerſte Unſinnigkeit, diejeni„gen nach den irdiſchen Dingen noch für ungleich „zu achten, welche doch von GOTT zuſammen „verbunden, und in wichtigen Dingen gleich „gemachet worden waren c). Es war in den „Augen

a) *Lactantius* lib. V. c. 6. b) *Hieronymus* Epiſt. 40. de Laud. Virgin. c) *Chryſoſtomus* hom. 1. in Rom.

„Augen der Gerechten eine groſſe Unbilligkeit, „wenn in der Gemeine keine Gleichheit gehalten „ward, alſo, daß der Reiche ihm etwa vor den Ar„men mehr hinaus nahm d). Es ſey ferne, (ſagt „ein frommer Mann,) daß in deiner Hütten, o „GOtt, die Perſon des Reichen vor dem Armen „angenommen werde, oder die Edlen vor den Un„edlen, da du vielmehr das Schwache dieſer Welt „erwählet haſt, daraus du das Starke zu „Schanden macheteſt,„ u. ſ. w. e). So hatte bereits der Apoſtel Jacobus die Chriſten unterrichtet, und ſo erwieſen ſie auch dieſe Lehre in der That, wenn ihr Glaube keine Perſon anſahe, c. 2, 6. Derſelbe hatte ſeinen Urſprung von oben, und durch denſelben waren auch die wahren Kinder GOttes mit einander gezeuget, und in dieſer Abſicht waren ſie alle gleich edel, wie ſie zum Ebenbilde GOttes erſchaffen und wiederum erneuert worden f).

2. Und hiemit gaben die alten Chriſten ſattſam zu verſtehen, theils die Gründe ihrer Chriſtlichen Demuth, theils die dabey vorkommenden andern Puncten und nöthigen Erinnerungen, welche ſie ſowol ihnen ſelbſt noch, als andern nöthig befunden. Wie ſie denn ferner keinen bequemern Ausdruck ihrer Demuth und Gleichheit wußten, als daß ſie einander Brüder und Schweſtern nennten, darinnen ihnen die lieben Apoſtel und Jünger des HErrn vorgegangen waren. Deswegen ſie dieſe Sache billig für eine groſſe Würde der Gemeine und für einen engliſchen Zuſtand hielten g); daraus ſie weiter ſchloſſen: „Wenn die hohen Apoſtel ſich nicht geſchämet ha„ben, die andern ihre Brüder, ihre Kinder, Aller„liebſten zu nennen, warum ſollten wir uns denn „ſchämen? Ja, der HErr ſelber ſchämet ſich nicht „uns ſeine Brüder zu heiſſen. Sehet, was er „uns vor Ehre anthut? Er nennet unſere Knech„te ſeine Brüder, Freunde und Miterben,„ h). Und ſolche ihnen hinterlaſſene Exempel waren nun ſehr kräftig in ihnen allen, alſo, daß ſie der Sache in der Begierde GOtt zu gehorchen immer weiter nachdachten: “Wie ſie gleichwol alles, wo„mit ſie ſich höher zu ſeyn einbilden möchten, von „dem gemeinen Vater hätten, und nichts eigenes „beſäſſen,„ i). Aus welchem Grunde jener weiſe Alte dieſen Rath gab zu einer gründlichen Demuth gegen den Nächſten: “Du und dein Bru„der ſind zwey Bilder. Wenn du nun dich ſelbſt „unterſuchſt und beſtrafſt, ſo wird dir hingegen „dein Bruder ganz löblich vorkommen: Wenn „du aber dir ſelbſt lobwürdig ſcheinſt, ſo wird dein „Bruder böſe in deinen Augen werden,„ k). Womit er anzeigte, wie durch das eigene Lob und die falſche Einbildung dem Nächſten ſeine Gaben ſo viel möglich geraubet, und von den Hoffärtigen ſich ſelbſt beygeleget werden.

3. Bey denen erſten Chriſten galte nach ihres HErrn und Meiſters heilſamen Willen die Verleugnung auch darinnen, daß ſie ſich durch Demuth nicht höher achteten in geiſtlichen Dingen, als den geringſten Menſchen. Da redeten ſie ungeſcheut alſo hievon: “Verachte deinen Bruder „ja nicht, und halte auch den Fremdling vor dei„nen Bruder. Wir ſind alle in CHriſto einan„der verwandt, alle ſind wir Brüder zuſammen l). „Denn (ſetzten ſie hinzu,) haben wir alle einen Va„ter, ſo ſind wir alle nach gleichem Recht auch „Kinder. Bey GOtt iſt niemand arm, ohne der „keine Gerechtigkeit hat: niemand iſt reich, ohne „der voller Früchte der Gerechtigkeit iſt: niemand „iſt fürtreflich, als der fromm und unſchuldig „lebt,„ m). Daher achtete man es immer nöthig, “die Reichen und Edlen dieſer Welt zu er„innern, daß ſie, wenn ſie Chriſten ſeyn wollten, „ja nicht über die Armen ſich erheben. Denn „ſie ſagen alle auf eine Weiſe zu GOtt: Unſer „Vater! Dieſes aber können ſie nicht mit Wahr„heit und Gottſeligkeit ſprechen, wenn ſie einan„der nicht für Brüder erkennen n). Alſo ſind ſie „nun alle in CHriſto Einer, ſie ſeyn reich oder arm,„ o). Und wer noch ſagen wollte aus Hochmuth ſeines Herzens: “Dieſer iſt ein Schuſter, jener „ein Färber, ein anderer ein Schmid; der mußte „hingegen wiederum denken, daß er auch ein „Glaubiger und Bruder war,„ p). Wollte ſich jemand für groß halten, ſo mußte er wiſſen, „daß ſein Bruder eben auch ſo groß war, ob er „ſchon etwa leiblich arm war. GOtt ſahe doch „kein Reichthum oder Armuth hierinnen an,„ q): zu geſchweigen, daß die Reichen in gröſſerer Gefahr und Verantwortung ſchwebten. Wer nun alles gerne wollte zurechte bringen, der mußte nothwendig hierinne eine Gleichheit treffen, daß dem Ueberfluß etwas benommen und dem Dürftigen zugeleget, und die Ungleichheit in eine Gleichheit

 gebracht

d) *Ambroſius* lib. II. Offic. c. 24. e) *Auguſtinus* lib. VIII. Conf. c. 6. f) *Gregorius Nazianzenus* Orat. 43. poſt Redit. g) *Chryſoſtomus* hom. 3. in Act. h) Idem hom. 2. in Philem. i) *Hilarius* c. 4. in Matth. k) Pemen Apophth. Pat. n. 148. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. Eccl. p. 638. l) *Baſilius M.* hom. in Laciz. m) *Lactantius* lib. V. c. 15. n) *Auguſtinus* lib I. de Serm. Dom. in Matth. VI. 9. o) *Ambroſius* l. c. p) *Chryſoſtomus* hom. 20. in 1 Cor. q) *Theodulus* in Epiſt. Rom. c. XII.

gebracht wurde, ſowol in zeitlichen als in geiſtlichen Dingen r).

4. Ein ſolcher Sinn nach dem Vorbild des demüthigen JEſu leuchtet aus allem Thun und Laſſen der erſten Jünger und ihrer rechten Nachfolger hervor. In dem Anfang der Evangeliſchen Predigt waren die glaubigen Herzen von der Liebe zu demſelben ſo eingenommen und gleichſam überwogen, daß ſie dabey aller ihrer weltlichen Hoheit, Vorzugs, Unterſcheids und anderer irdiſchen Dinge vergaſſen. Die Reichen wurden denen Armen gleich, und theilten auch ihre Habe denſelben mit, die Armen blieben in ihrem niedrigen Stande, und wurden immer mehr von Herzen demüthig, als ihnen CHriſtus von ihm ſelbſt zu lernen befohlen hatte Matth. 11. Wovon ein feiner Poet unter den Alten im Namen eines Märtyrers uns mit folgenden Verſen erinnert t):

Nicht der Adel, nicht das Blut meiner Eltern kann mich adeln:
CHriſti Blut und ſein Geſchlecht ſoll mir auch kein Kayſer tadeln.
Weißt du nicht der Chriſten Stamm, davon ihre Blüte grünt?
Der iſt GOttes Mund und Geiſt: Dem das Lob der Engel dient,
Iſt ihr Urſprung und Geſchlecht. Wer in deſſen Dienſten ſtehet,
Iſt ein rechter Edelmann, weil der HErr ihn ſelbſt erhöhet.
Schlägt er aber aus der Art, daß er keine Tugend kennt,
So vergeht ſein Adelſtand, ob er GOtt ſchon Vater nennt.
Unſre Marter iſt der Sieg, der uns Schild und Helm beyleget,
Wenn der Leib das Wapenbild mit dem Blut beſprenget träget:
Seht, ſo ſteht ein tapfrer Chriſt niedrig, und doch hochgeſetzt,
Weil ihm weder Spott noch Schimpf ſeines Adels Ruhm verletzt!

Hierinne mußte, gedachter maſſen, niemand die Hoheit oder Geringfügigkeit ſeines Geſchlechts hindern, daß er nicht in geiſtlichen und himmliſchen Dingen den andern gleich geſchätzt und dafür in Demuth von ihnen aufgenommen worden wäre. Denn davon war dis ihre Bekenntniß: „Durch die andere Geburt (welche gewißlich un„gleich höher und herrlicher iſt, als die erſte ſünd„liche,) wird ſowol der Edle als Unedle GOttes „Kind, der irdiſche Adel wird durch den Glanz „der himmliſchen Herrlichkeit ganz verdunkelt. „Da hat kein Unadel ſtatt, da iſt kein ungerathe„nes Kind, wo der Adel der göttlichen Geburt „uns auszieret u).

5. Es waren aber ſolche Erinnerungen gar ſehr nöthig, indem dieſe Eigenſchaft des Chriſtenthums der Vernunft ſo gar zuwider und anſtößig iſt, daß ſie alles vor GOtt und in ſeinen Augen gleich machet. Daher es leicht geſchehen konnte, daß jemand durch Betrug der natürlichen Hoffart ihm etwas voraus nehmen wollte vor andern, die in ſeinen Augen geringer waren. Darauf gehörten nun ſolche Gründe: "Unſere Religion kann kein „Anſehen der Perſon annehmen, ſie ſiehet auch „nicht auf die Stände der Menſchen, ſondern auf „die Herzen eines jedweden. Knecht und Edel„mann wird da nach ſeinem Leben und Wandel „geſchätzet. Es ſchmeichelt ihm ſelbſt einer um„ſonſt wegen ſeines adelichen Geſchlechts, weil ſie „doch alle vor dem HErrn gleich theuer und werth „ſind, die durch ein Blut CHriſti erlöſet ſind. Es „liegt auch nicht dran, in was vor einem Stand „jemand geboren ſey, weil wir doch alle in CHri„ſto zugleich neu geboren werden„ x). Woraus ſie ferner dieſe Ermahnungen zu ziehen pflegten, und die natürliche Gleichheit aus einem Urſprung dazu ſetzten: "Es wäre nichts ſchrecklicher, als „wenn wir unſere arme Brüder mit hochmüthi„gen Augen verſchmähen wollten, und diejenigen, „die uns ähnlich ſind, mit unerträglichem Eckel „und Hochmuth verwerfen, ja ſie für unwürdig „achten unſerer Liebe, weil ſie arm ſind y). Wer „hat aber die Brüder in der Geſellſchaft einer glei„chen Natur ungleich gemacht? Wir ſind eines „reichen Mannes Söhne, und werden doch für „ungleich geachtet. Etliche werden mit dem Ue„berfluß der ganzen väterlichen Erbſchaft über„füllet, ein anderer aber beweint das allzu gerin„ge und armſelige Theil, das er von der ſo reichen „väterlichen Verlaſſenſchaft überkommen hat. „Hat wol die Natur dieſes alſo nach dem Ver„halten der Kinder ausgetheilt? O dieſes lehre „vielmehr euch alle, daß ihr nach dem Titel un-

„ter

r) *Agapetus* Scheda Reg. c. 17. t) Romanus Martyr ap. *Prudentium* hymn. 10. de Cor. u) *Hieronymus* de Laud. Virginit. x) *Hieronymus* Epiſt. 14. ad Celant. y) *Ambroſius* Comm. in Pſ. 9.

„ter denen keinen Unterſcheid machen möget, wel„che nach dem Titel der Brüderſchaft einander „gleich ſind z)!

6. Demnach ſetzten ſie beyderley Geburten, die leibliche und geiſtliche, zum Grund ihrer Gleichheit und der daraus flieſſenden Niedrigkeit ihres Sinnes, der allen ſo höchſtnöthig war. Drum redeten ſie ofte ſo herzlich einander der Armen und Geringen wegen an: “Der Arme iſt ja dein „Bruder, ihr habt einerley Eltern gehabt, Adam „und Eva: Ach ſiehe nicht auf dein ſchwülſtiges „Herze! Der Himmel, als das gemeine Dach der „Welt, bedecket dich und den Armen zugleich; „warum verachteſt du nun deinen Bruder? Ihr „ſeyd beyde in Mutterleibe nacket geweſen. Und „wenn ihr aus dieſem Leben gehen werdet, und die„ſes Fleiſch wird verweſet ſeyn, ſo wird das Ge„beine des Reichen von dem Armen nicht können „unterſchieden werden a). So gar kennet die „Natur keine reiche Leute, welche ſie alle arm her„vor bringt. Sie ſchaffet ſie alle zugleich, ſie ſchleußt „ſie auch wiederum alle in den Schoos des Grabes „ein„ b). Wer dieſes unter den Chriſten nicht erkannt und wohl geübet hätte, der wäre von den Heyden und Unglaubigen beſchämet worden, als welche dis alles wohl erkannten und bekannten, ſo weit ſich das Licht ihrer Natur erſtreckte. Daher ſagte jener Bramine wol zu Alexandro dem Groſſen: „Wir verächtlichen Menſchen haben alles mit dir „gleich, Luft, Erde, Waſſer und ſofort, und zwar „ohne Krieg und Streit„ c). Und ein anderer zu eben demſelben: “Es iſt grauſam gehandelt, die„jenige zu ſeinem Gehorſam zwingen wollen, wel„che uns eben die Natur als Brüder geboren hat, „die von einem GOtt und Vater ein Erbe zu ge„warten haben„ d). Dergleichen Bekenntniſſe ſich ſehr viel auch in den heydniſchen Schriften finden, daß ſich alſo die natürliche Hoffart über der Chriſten Demuth und Gleichheit deſto weniger zu verwundern oder gar zu beſchweren hat, indem Natur und Gnade ſie hiezu mächtiglich und mit unwidertreiblichen Gründen anhalten kann e).

7. Wann aber nun in höheren weltlichen Dingen gleichwol unter Chriſten kein Unterſcheid vor GOtt ſeyn ſollte, ſo durfte viel weniger im Privatleben dergleichen in Anſehung des geiſtlichen Standes ſeyn. So hielte man darinnen Herren und Knechte, Frauen und Mägde abermal einander gleich in ſolchen Rechten, Verrichtungen, Pflichten und Vortheilen, die GOtt und die Seele angiengen. Sie hatten darinne Pauli klares Exempel vor ſich, welcher den Oneſimum von Philemone, ſeinem Herrn, nicht mehr als einen Knecht wollte angeſehen wiſſen, und ihn ſelbſt nicht mehr alſo, ſondern als einen lieben Bruder anſahe: Philem. v. 16. Davon ſie alſo ihre Gedanken eröffneten: “Oneſimus, nachdem er den „Geiſt der Freyheit überkommen hatte, fieng „nunmehr an, kein Knecht, ſondern ein Bruder „zu ſeyn, aus einem Knecht ward er ein allerliebſter „Bruder, ein ewiger Bruder des auch ewigen Apo„ſtels, und ſeines Herrn, dem nun das Band des „Geiſtes den Oneſimum verband, gleichwie zuvor „der leibliche Stand f). Er ward ſeinem Herrn „gleich, und ein Bruder ſeines Lehrers. Und „damit Philemon nicht ſich aufblaſen lieſſe aus „Hochmuth, weil er ſein Herr war, ſo demüthig„te ihn Paulus, und nennt ihn einen Bruder „nach dem Fleiſch und in dem HErrn, damit er al„ſo die Urſache des menſchlichen Stands hinweg „nehme, weil wir doch alle von Adam herkom„men, daß wir uns unter einander als Brüder „halten ſollen, fürnemlich, wenn noch der „Glaube dazu kommt, der alle Hoffart abſchnei„den kann„ g). Noch einer paraphraſirt die Worte Pauli alſo: “Wenn er mein Bruder iſt, ſo „wirſt du dich ja nicht ſchämen, ihn zum Bruder „anzunehmen. Darinne nun, daß er ihn ſei„nen Sohn genennet hatte, iſt ein Zeichen einer „ſonderbaren Liebe, daß er ihn aber Bruder heiſ„ſet, damit hat er gezeiget, daß er einerley Ehre „mit ihm werth ſey, und einerley Liebe genieſſen „ſolle. Wenn nun Paulus ſich nicht geſchämet „hat, einen ſolchen Menſchen ſeinen Bruder zu „nennen, was wollen wir uns denn noch deſſen „ſchämen h)? Und was, wollen wir noch im Reiche „GOttes Herren oder Knechte haben? Sie ha„ben ja alle einen Schöpfer, ein Wort, ei„nen Mittler? Willt du du nun deinen Mitknecht

„für

z) Idem lib. V. in Hexaem. c. 18. a) *Auguſtinus* in Pſ. 72. b) *Ambroſius* lib. de Naboth. c. 1. c) Apud *Palladium* lib. de Bragmanibus p. 28. d) Apud Anonymum de iisdem p. 98. e) Vid. e profanis Seneca Epiſt. 44. 47. et lib. III. de Benef. c. 28. Boethius lib. III. de Conſol. Philoſ. metro 6. *Anthologia Græc.* lib. I. c. 81. epigr. 2. E Chriſtianis plures *Auguſt.* lib. II. de Serm. Dom. in Mont. Qu. V. et N. T. c. 32. *Hieronymus* Epiſt. 30. et lib. III. in Thren. Ierem. *Paulinus* Epiſt. 31. *Baſilius M.* hom. 2. in Hexaem. *Lactantius* lib. V. c. 15. et VI. c. 10. *Chryſologus* Serm. 95. et 156. *Gregor. Naz.* Orat. de Paup. Am. Auctor lib. de *Ovibus* c. 16 *Gregor. Nyſſ.* Orat. ad Matth. XXV. 45. &c. f) *Hieronymus* Comm. in h. l. g) *Ambroſius* vel quisquis auctor eſt Comm. in h. l. h) *Chryſoſtomus* hom. 2. in Philem.

„für deinen Knecht halten? Wenn du ſelbſt frey „biſt, ſo wirſt du deſto herrlicher ſeyn i).

8. Dieſer Scribente fähret weiter fort, bey ſolcher Gleichheit der Knechte und Herren dennoch jene dabey ihrer Schuldigkeit zu erinnern, wie ſie deswegen ſich nicht erheben ſollten, weil ſie Brüder wären. 1 Tim. 6, 1. 2. “Was ſeyd „ihr (ſchreibet er,) vor Knechte? Nicht GOttes? „Drum höret nicht auf eure Herren zu lieben: „Denn das Leben beweiſet erſt recht, wer ein „Knecht oder Freyer ſey. Hat doch unſer Erlö„ſer CHriſtus ſelbſt auch gedient. Es iſt auch „keine Schande, wenn man vor unedel geachtet „oder geſcholten wird, ſondern das iſt eine „Schande, wenn man böſe iſt„ k). Und ein anderer führet ihnen dieſes gar fein zu Gemüthe mit dieſem Grunde: “Wenn ihr dieſer Ehre ge„würdiget ſeyd, daß ihr eure Herren zu Brü„dern bekommen habt, ſo ſollt ihr ihnen eben des„wegen deſto mehr nachgeben„ l). Wie denn auch vor nöthig befunden ward, die Knechte deshalben ihrer Pflicht zu erinnern, auch in öffentlichen Verſammlungen, als ſie vielleicht dieſes Recht mißbrauchen wollten. Drum ward geſchloſſen, „es ſollte kein Knecht unter dem Vorwand des „Gottesdienſtes ſeinen Herrn verachten„ m). Hingegen vergaß man auch nicht, den Herren disfalls ihre Lection vorzulegen, und wenn ſie hart und ſtrenge über wahre Chriſten, die ihre Diener waren, herrſchen wollten, ſo wußten ihnen redliche Leute wol ernſtlich zuzureden. Als etwa Cyprianus einmals thate, der aus dem 3 B. Moſ. 25, 42. 46. alſo ſchrieb: “Du forderſt von deinem Knechte „ſeine Dienſte, und da du auch ein Menſch biſt, trei„beſt und zwingſt du ihn dir zu gehorchen, da wir „doch einerley Geburt haben, einerley Natur „unſerer Leiber, eine gemeine Art der Seelen„ n). Womit ſolche Leute zum wenigſten auf ihren gemeinen Zuſtand zurück gewieſen und gedemüthiget wurden, zu denken, wie ſie disfalls nichts voraus hätten vor denen, die ſie gegen ſich etwa gering achteten.

9. Nicht weniger ſcheuten ſich andere nicht, denen fürnehmſten Leuten dieſes vorzuhalten, warum ſie ihre Brüder ſo ſtrenge hielten: zumal als das Chriſtenthum nach dem äuſſerlichen Schein und Macht zunahm, und an der innerlichen Kraft der Verleugnung, Demuth und Sanftmuth verſchwinden wollte, nachdem ſo viel Groſſe und Edle dieſer Welt ſich äuſſerlich dem Kayſer zu gefallen für Chriſten ausgaben, und dennoch alle ihre heydniſche Ehre, Lüſte und Vortheile zugleich mit beybehalten wollten. Da galten die Erinnerungen redlicher Lehrer, wie dorten Ambroſius zum Kayſer Theodoſio ſagte: “Du regie„reſt über die, ſo gleicher Natur mit dir und deine „Mitknechte ſind. Denn wir haben alle einen „König und HErrn„ o). Ingleichen klagte er insgemein über ſolche ſtolze Herren: “Sie for„dern ſo unerträgliche Dienſte von denen, die ih„res gleichen, ich will nicht ſagen, ihre Brüder „ſind„ p). Item: “Es iſt hoch zu bejammern, „daß ein Herr, der ein Chriſte ſeyn will, ſeines Chriſt„lichen Knechts nicht ſchonet, und bedenket nicht, „daß, ob er gleich ſeinem Stande nach ein Knecht „iſt, er dennoch nach der Gnade ſein Bruder ſey„ q). Solchen Sinn hatte auch jener Chriſtliche Kayſer, wenn er ohne Zweifel aus gutem Herzen ſeinem Sohn dieſe Vermahnung hinterließ: „Wenn du gleich zum Herrn über andere geſetzt „biſt, ſo biſt du doch ſelber noch ein Knecht. Denn „wir haben alle mit einander GOtt zu unſerm „HErrn. Er iſt der Urheber und Erhalter der „ganzen Welt, und wir ſind Leim und Koth, ob „gleich ein Staub über den andern ſich erheben „will„ r). Allen beyden Ständen gibt ein alter Scribente dieſe Erinnerung: “Der Herr ſoll den „Knecht lieb haben, und ob er gleich beſſer „ſcheint als jener, ſo ſoll er doch bedenken, daß er „in Gleichheit unter ihnen ſey, zum wenigſten ſo„ferne ſie Menſchen ſind. Welcher aber einen „Chriſtlichen Herrn hat, der ſoll ihn, der Herr„ſchaft unbeſchadet, dennoch lieben, als ſeinen „Herrn und Glaubensgenoſſen, ja als ſeinen „Vater. Desgleichen ein Herr, der einen Chriſt„lichen Diener hat, ſoll, des Dienſtes unbeſchadet, „dennoch ihn lieben, als ſeinen Sohn und als ſei„nen Bruder, wegen der Gemeinſchaft des Glau„bens s).

10. Hieraus iſt der niedrige Sinn derer, ſo die Welt mit ihrem Hochmuth und Tyranney verſchmä-

i) *Gregorius Nazianzenus* in Sent. iamb. n. 413. k) *Gregorius Nazianzenus* l. c. n. 35. l) *Chryſoſtomus* hom. 16. in 1 Tim. m) *Concilium Gangrenſe* c. 3. n) *Ciprianus* ad Demetrianum. o) *Theodoritus* lib. V. H. E. c. 18. qui et de Macedonio narrat c. 20. p) *Ambroſius* vel alius auctor Comm. in Col. IV. q) Idem Serm. 33. r) *Baſilius Imperator* Exhort. ad Fil. c. 14. s) Auctor *Conſtit. Apoſt.* lib. III. c. 11.

ſchmähen lerneten, offenbar, zuſamt deſſen wahrem Grunde, nemlich der Gleichheit aller Brüder und Schweſtern in geiſtlichen und himmliſchen Dingen. Sie ermangelten aber auch nicht, daſſelbe in Worten und Werken zu erweiſen, ohne daß ſie deswegen einer Ruhmredigkeit oder Hoffart hätten beſchuldiget werden können, da ihnen ihr Herz Zeugniß geben mußte, aus was vor Abſehen ſie ihre Demuth ſehen lieſſen. Gewißlich, wo das Herz von Niederträchtigkeit und Verlangen immer demüthiger und geringer in ſeinen Augen zu werden voll war, da gieng Mund und Hand und alle andere Kräfte des Leibes und der Seelen gleichſam davon über. Wer wollte denn die redliche Bekenntniß der alten Chriſten beurtheilen, wenn ſie ſich unter einander und auch gegen geringere Leute Mitknechte, Mitdiener, item Knechte und Diener ihrer Brüder nennten? Wenn man der Erzehlung einiger Hiſtorienſchreiber trauen ſoll, ſo hat auch Conſtantinus der Groſſe ſelber ſich einen Mitknecht der Kirchendiener bekannt, und das ganze Volk als ſeine Brüder und Mitdiener gegrüſſet t). Von einer fürnehmen Frauen, der Paula, zeuget ein anderer glaubwürdiger Mann, "daß ſie ihre „Familie von beyderley Geſchlecht alſo angerich„tet, daß aus ihren Knechten und Mägden Brü„der und Schweſtern worden„ u). Von Martino verſichert ein anderer ein gleiches, "wie er „wechſelsweiſe ſeinem Diener aufgewartet habe, „alſo, daß er ihm oft die Schuhe ausgezogen und „geputzet, mit ihm zugleich geſpeiſet, und dabey „ſelber aufgewartet und zugetragen habe„ x). Einem andern gibt ein frommer Lehrer dieſes Zeugniß, "er habe ein ſo vollkommenes Herz „in der Weisheit der göttlichen Liebe gehabt, daß „er ein Mitknecht ſeines Dieners, ein Knecht „ſeiner Brüder, ein reicher Helfer der armen „Leute geweſen, in groſſer Barmherzigkeit und „Güte gegen alle„ y). Dergleichen Exempel uns in andern Fällen bald mehr vorkommen werden.

11. Von ſolchen hieß es mit Wahrheit, was Clemens denen glaubigen Corinthern beyleget: „Sie thaten alles ohne Anſehen der Perſon, wan„delten in GOttes Geboten, und waren dennoch „dabey denen Obern unterthan„, ob dieſe ſchon ſonſt ſich ihnen gleich achteten z). So war auch bey dergleichen erleuchteten und gedemüthigten Herren keine Erhebung oder andere Unordnung zu beſorgen, indem ihre Demuth ſie dahin führte, daß ſie gerne andere über ſich erheben und herrſchen laſſen wollten. Sie zeigten dieſes damit an, wenn ſie andere ihre Brüder dieſes und jenes Guten wegen aus gutem Herzen rühmeten und anderen recommendirten, von ſich ſelbſt aber gerne ſtille ſchwiegen, davon wir oben bey ihrer Demuth gegen GOtt geſehen. Sintemal dieſes insgemein ein feines Zeichen eines demüthigen Herzens war: wie jener alte erfahrne Chriſte von einem urtheilte, der ihn gelobet hatte. Denn als es dieſem berichtet ward, gab er dieſe Antwort: "Ich bin zwar des „Lobes von dieſem Mann nicht werth; jedoch iſt „gewiß, wenn man einen Chriſten hört, daß er „ſeinen Nächſten rühmet, ſo denke man kühnlich, „derſelbe ſey zu einem ziemlichen Maaß der Gott„ſeligkeit gelanget: Denn das iſt eine groſſe Voll„kommenheit, den Nächſten gerne ihm ſelbſt vor„ziehen„ a). Nicht weniger gieng der wahren Chriſten Uebung dahin, daß ſie gerne Verachtung, Spott und Schmach vertragen lerneten, nach dem Fürbilde ihres Heilandes, und nicht achteten, ob ſie von den Feinden verläſtert und geſchändet, oder von falſchen und irrenden Brüdern beurtheilet und gar verſtoſſen wurden. Alſo lieſet man von einem Mann, der ſeiner Heiligkeit wegen ſehr bekannt war; wenn zu ihm Leute kamen, die ihn als einen frommen, heiligen und erleuchteten Lehrer ehrten und mit groſſer Scheu vor ihn traten, ſo redete er kein Wort, oder doch ſehr wenig: wenn aber einer zu ihm kam, der ihn etwa nicht kannte, und dahero verächtlich tractirte, oder ſonſt allerhand böſe Dinge vorwarf, dem antwortete er mit Freuden, und war ganz freundlich und liebreich gegen ihn b). Und iſt es allerdings von ſolchen wahren Kindern GOttes zu glauben, daß ſie ſich in ſolchen Dingen in der Demuth geübet haben, die der Vernunft ganz ungereimt, oder zum wenigſten ungewöhnlich vorkommen ſind. Denn auch darinnen ſuchten ſie die Höhen ihrer hochmüthigen Vernunft niederzuſchlagen und zu demüthigen, was ihr am allerſeltſamſten vorkommen mochte, dadurch ſie ſodann nach und nach der Thorheit ihres Herzens los wurden, welche in den Augen der Verſtändigen ein ſo groſſer Greuel iſt, als ſolche

t) *Euſebius* lib. III. Vit. Conſt. M. c. 17. 24. et 60. *Socrates* lib. I. c. 9. *Theodoritus* lib. I. H. E. c. 10. Conf. de Baſilio Imp. *Photus* Epiſtola ap. *Baronium* A. DCCCLXXI. n. 24. u) *Hieronym.* Epiſt. 27. x) *Sulpitius Seuerus* in Vita c. 1. y) *Paulinus* Epiſt. 12. ad Seuerum. Add. *Simeon Metaphraſtes* in Vita Pamphilii Martyris. z) *Clemens Romanus* Epiſt. ad Corinth. p. 2. a) Matoes in Apophthegm. Pat. 11. 7. ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. Eccl. p. 559. b) *Macarius* in Vitis Pat. Gr. lib. VII. c. 12. n. 2.

Mittel wider die Hoffart der Vernunft immer ſcheinen mögen.

12. Geſtalt ſie denn bey aller ihrer Uebung auf die Verderbniß ihres Herzens ſahen, und inſonderheit wegen der angebornen Hoffart "auf alle „Art und Weiſe erniedriget zu werden ſuchten, „und dieſes vor allen Menſchen, damit ſie ſich für „die geringſten und elendeſten hielten. Daher „durften ſie keine Ehre, Lob oder Ruhm von ei„nigem Menſchen ſuchen, ſondern nur den HErrn „und ſeine Gebote vor Augen haben, ihm allein zu „gefallen in Demuth und Sanftmuth ihres Her„zens,„ c). Und von dieſer wahren Herzensdemuth ſetzten die Gottſeligen dieſe genaue Kennzeichen jedermann vor Augen, wenn ſie lehrten: „Wer Liebe hat, der verſchmähet keinen einigen „Menſchen, weder groß noch klein, weder bekannt „noch unbekannt, weder arm noch reich, ſondern „wird aller Leute gleichſam ihr Auskehricht, ver„trägt alles, duldet alles. Wer Liebe hat, über„hebet ſich über keinen, wird nicht aufgeblaſen, „afterredet niemanden, ſondern ſtrafet die Ver„leumder: er neidet niemand, er eiſert gegen kei„nen, er wird über des andern Fall nicht ſtolz„ u. ſ. w. d). Demnach ſuchten dieſe niedriggeſinnten Kinder GOttes gar nichts in ſich ſelbſt, darüber ſie ſich hätten aufblehen oder höher achten ſollen, als ihre Brüder. Von denen geiſtlichen Gaben wollen wir bald ſehen, wie ſie ſich dabey verhalten: bey denen leiblichen war es in ihren Augen folgends ganz ungereimt, daß ſich jemand etwas darauf einbilden oder ſtolz ſeyn wollte. Die natürlichen Dinge galten in dieſer geiſtlichen Geburt und Verwandſchaft weniger als nichts. Zum Exempel, was das Alter anlangt, nennte Paulus den jungen Timotheum gleichwol ſeinen Bruder, und ſonſt machte er darinnen keinen Unterſcheid, wenn er bey jungen Leuten die alte reiſe Weisheit fand, wenn ſie nur mit Demuth verknüpfet war e). In andern dergleichen Umſtänden verhielten ſie ſich auch nicht anders.

13. Am allermeiſten aber mußte die Demuth unmittelbar mit den geiſtlichen Gaben GOttes verknüpfet ſeyn, ſowol gegen den Geber ſelbſt, als einen allſehenden und gerechten HErrn, als gegen die andern, welche geringere oder keine dergleichen hatten. Wie gerne aber opferten die wahren Kinder alles ihrem Vater wiederum auf, und ſchrieben es ſeiner Weisheit und Güte, Kraſt und Wahrheit zu? Und wozu triebe ſonſt die Glaubigen Paulus an, wenn er vorſtellte, wie die Glieder Chriſti mancherley Gaben hätten, und dahero alles GOtt und ſeiner Austheilung zueignen müßten, im ganzen 12. Cap. der 2. Ep. an die Corinth. item Röm. 12, 4. u. f. 1 Cor. 4, 7. c. 7, 7. Eph. 4, 7. Welchem die apoſtoliſchen Männer auch hierinnen treulich folgten, als Clemens abermal erinnerte: "Ein jeder unter„werfe ſich ſeinem Nächſten nach der Ordnung „und nach dem Stande, darein er durch die Gna„de geſetzet iſt. Der Starke ſoll den Schwachen „nicht verachten, der Schwache ſoll den Starken eh„ren. Ein Weiſer ſoll ſeine Weisheit nicht in Wor„ten, ſondern in guten Werken beweiſen. Ein De„müthiger muß ſich nicht ſelber Zeugniß geben, „ſondern den andern laſſen von ſich zeugen. Wer „am Leibe keuſch iſt, der ſoll ſich nicht aufblehen, „weil er weiß, daß ein anderer ſey, der ihm die Ga„be der Enthaltung darreiche„ f). Und abermal: "Es mag einer gleich noch ſo glaubig, keuſch, „mächtig in der Erkenntniß, weiſe im Wort, ge„recht in dem Urtheilen ſeyn: je höher er iſt, je „demüthiger ſoll er ſeyn, und ſuchen, was allen „Nutzen bringe, nicht was ihm nur zuträglich „ſey„ g). Dem ein anderer völlig beyſtimmet, wenn er an einen Freund davon alſo ſchriebe: „Bedenke doch, daß mancherley Gaben und Maaß „der Gnaden ſey, welche ein HErr in den Glie„dern ſeines Leibes als ein Haushalter austheilet: „indem er die Gaben nach ſeinem Gefallen an „dem Leibe unterſcheidet, und dieſen Leib aus un„terſchiedenen Gliedern zuſammen ſetzet und „bauet, damit alſo auch der H. Leib vermehret „werde, wenn man ſo vielerley Kräfte und Tu„genden an einem zählen kann h).

14. Wenn auch gleich ein Bruder in einem oder dem andern fehlete, und alſo unter die andern erniedrigt wurde, erhuben ſich dieſe gar nicht über jenen, ſondern fürchteten ſich vielmehr, daß ſie nicht auch verſuchet würden, Gal. 6, 1. In ſolchen Fällen hielte man dieſes für das beſte Mittel, "daß ſie keinen böſen Verdacht oder Mey„nung von ihrem Bruder bey ſich einwurzeln lieſ„ſen. Sie wünſchten vielmehr das zu ſeyn, was „ſie

c) *Macarius* hom. 19. d) *Ephram Syrus* lib. de Virt. et vit. Gr. MSto ap. *Patr. Iunium* Not. ad Clem. Rom. Epiſt. p. 64. e) Vid. *Chryſoſt.* hom. 1. in 2 Cor. et hom. 44. in 1 Cor. f) Epiſt. p. 48. g) Ibid. p. 63. h) *Paulinus* Epiſt. 2. ad Seuer. Conf. *Chryſoſtomus* hom. 20. et 21. ad Rom.

„ſie andern anwünſchen mochten. So konnten
„ſie nicht ſo leicht übels von ihm denken,„ i). E-
ben alſo pflegte die wahre Gottſeligkeit und der
Fleiß in der Demuth unmittelbar verknüpft zu
seyn, als ohne welche keine wahre Gottesfurcht
ſeyn oder beſtehen konnte; als wir oben bey der
Demuth gegen GOtt geſehen haben. Hier habe
ich nur etwas weniges von der Demuth der Hei-
ligen in Anſehung der Brüder hinzu zu ſetzen. Die
Niedrigkeit der Apoſtel iſt bekannt aus ihren Wor-
ten und Werken, nachdem ſie einmal von der Kraft
des H. Geiſtes rechtſchaffen gedemüthiget waren,
alſo, daß ſie nicht mehr, wie zuvor, die Gröſten zu
ſeyn verlangten im Reiche GOttes. Paulus war
auch nach ſeinem Phariſäerſtande ſo erniedriget
durch die kräftige Umkehrung, als er zur Erden
geſchlagen, und alſo anders geſinnet ward, daß er
„ſich nicht werth achtete ein Apoſtel zu heiſſen, für
„den fürnehmſten Sünder hielte, den Geringſten
„unter allen nennte, für ſeine Brüder verbannet
„zu ſeyn wünſchte,„ u. ſ. w. Ignatius, ein
Mann voll H. Geiſtes und Glaubens, ſchriebe von
ſich aus Herzensgrund, "er ſey der kleineſte unter
„allen Chriſten,„ k). Das mußte nun gewißlich
die Heyden von der Kraft dieſer Lehre überzeu-
gen, welche die Leute ſo fein beſcheiden und demü-
thig machen konnte, als welche Tugend ſie zum
wenigiſten nicht tadeln, ſondern hoch achten muß-
ten. Drum ſagte ihnen einer ungeſcheut unter
Augen, als er ihnen die Hoffart ihrer Weiſen vor-
geworfen hatte: "Ein Chriſte iſt auch nicht ge-
„gen einen Armen hoffärtig,„ l). Und ein ande-
rer zeuget von denen, die noch zu ſeiner Zeit der
alten Chriſten Fußſtapfen betraten: "Es wird kei-
„nem etwas aufgeleget, deſſen er ſich weigert.
„Man verwirft ihn auch deswegen nicht, weil er
„ſich zu ſchwach bekennet, den andern es gleich zu
„thun. Denn ſie wiſſen alle wohl, wie ſehr die
„Liebe allen anbefohlen ſey m).

15. Wollte ſich nun bey dieſem oder jenem ei-
niger Hochmuth und Verachtung des Nächſten
hervor thun, ſo war ihr Fleiß geſchäftig, ihn da-
von durch gründliche Vorſtellung abzubringen.
Da hieſſe es: "Wir ſind alle in Chriſto einer, wir
„mögen arm oder reich ſeyn. Derjenige, wel-
„cher heiliger iſt, ſoll ihm ſelbſt nichts mehr zuei-
„gnen, ſondern es gebühret ihm noch vielmehr de-
„müthiger zu ſeyn n). Einer, der ſich ſtark zu
„ſeyn dünken läſſet, ſoll deſto mehr Mitleiden
„mit den Schwachen haben, als daß er vor ihnen
„einen Eckel haben möchte. Er ſoll mit denen
„Elenden leiden, damit er erfahre, wie wir alle
„ein Leib ſind, und ein Glied mit dem andern ver-
„bunden iſt, weil keines ohne das andere ſeyn kann,
„und das eine nothwendig mit empfinden muß,
„wenn das andere Schmerzen hat o). So durf-
„te kein wahrer Bruder dem Schwachen auf den
„Hals treten, oder über ihn hingehen, wenn er
„gefallen war, ſondern ihm die Hand reichen in
„rechter Bruderliebe p), nach des HErrn Wil-
„len. Ein ſolch brüderlich Mitleiden half über-
„aus viel, und vereinigte die redlichgeſinnten Her-
„zen der Brüder immer näher mit der unend-
„lichen Erbarmung ihres Vaters im Himmel.
„Sie naheten ſich deſto mehr zu GOtt, je tiefer
„ſie ſich unter ſich ſelbſt und den Nächſten durch
„Mitleiden herunter warfen. Denn Chriſtus
„hatte ihnen in allen bezeuget, wer ſich nicht er-
„niedrigte wie ein Kind, und mit denen verwor-
„fenen und verächtlichen Brüdern mit leiden woll-
„te, ſollte ihm nicht in der Höhe zur Rechten ſte-
„hen,„ q). Daher kam aller ihr Ernſt und Ei-
fer, wodurch ſie ihrem Vater und allen Brüdern
in wahrer Niedrigkeit ihrer Herzen dienen woll-
ten und wirklich dieneten. Weswegen ſie auch
keinen Hochmuth nicht leiden konnten, ſondern als-
bald nachdrücklich erinnerten: wie annoch ein ver-
ſtändiger Mann einem andern zuſchrieb, und mit
dieſen kurzen Worten ihm den Grund der wah-
ren Demüthigung gegen alle darlegte: "Der
„HErr hat uns gemacht, und nicht wir ſelbſt. Er iſt
„eben derjenige in Geringen, der er iſt in den Groſ-
„ſen r).

16. In Betrachtung deſſen hielten ſie nun mäſ-
ſiglich von ſich ſelbſten, und viel von andern, de-
ren Gaben ſie vor ſich ſahen. Ihr HErr und
Meiſter hatte ſelber mit ſeinem Exempel ſie un-
terrichtet, und es auch an Ermahnungen nicht
fehlen laſſen. Da er ihnen gewieſen, "wie ſie al-
„le Brüder wären, Matth. 23. dadurch er ihnen
„denn den völligen Unterricht von der Demuth
„gegeben, damit ſie ſich wohl bedächten, wie ſie
„Brüder wären,„ s). Nun iſt es ja in der Na-
tur unſtreitig, daß unter leiblichen Brüdern und
Schweſtern eine gleiche Geſellſchaft und freyer
Umgang ſeyn müſſe, wie es auch die Gelehrten
beken-

i) *Auguſtinus* in Pſ. 30. k) Epiſt. ad Magneſ. l) *Tertullianus* Apol. c. 46. m) *Auguſtinus* lib. I. de Mor. Eccl. c. 33. n) *Ambroſius* lib. II. Offic. c. 24. o) Idem Serm. 8. in Pſ. CXVIII. p) *Aſterius* Serm. de Pœnit. q) *Euthymius Zigalenus* Serm. ad Dom. IX. Trinit. r) *Gregorius Turonenſis* Epiſt. ad Epiſc. Rom. ap. *Surium* Tom. IV. d. 17. Nouemb. s) *Hilarius* can. 25. in Matth.

bekennen t). So gar, daß auch die Heyden vor
gut anſahen, daß man eben durch die Gleichheit
die Liebe erhalten müßte, welches unter ſolchen Per-
ſonen ſich am füglichſten thun läßt, die einerley
Urſprung, Rechte und Wohlthaten haben. Im-
maſſen auch dieſe Meynung von der Gleichheit der
Brüder, ſie ſeyn nun leibliche oder angenommene,
hiedurch unter denen Völkern gezeiget wurde,
wenn ſie diejenigen Perſonen u) oder Sachen
Brüder zu nennen pflegten, welche einander gleich
oder ähnlich ſind x). Auch ward ſelbſt “die Lie-
„be zwiſchen guten Freunden ſo kräftig geachtet,
„daß ſie dieſelbe unter einander gleich machen konn-
„te, und der Höhere ſich gegen den Niedrigen, der
„Niedrige gegen den Höheren auch als höher er-
„weiſen mußte. Nachdem unter ungleichen Sit-
„ten, Ständen und Meynungen ſonſt keine wah-
„re Freundſchaft ſeyn, viel weniger lange beſte-
„hen kann,„ y). Darauf drungen nun auch die
geiſtlichen Brüder und Schweſtern, damit das
Band der Liebe und des Friedens unter ihnen feſt
und beſtändig würde, und ſie kein hoher Sinn
noch Stolz hindern möchte an dem einfältigen
und niedrigen Umgang mit einander: da ſie ohne
angenommene Gravität oder gezwungene Ernſt-
haftigkeit einander begegneten: keiner klüger, beſ-
ſer oder höher ſeyn wollte als der andere, keiner
den andern zu unterdrucken, zu verkleinern oder
niederzuſchlagen ſuchte, ſondern ſie an ſich ſelbſt
und in ihrem Weſen gleich waren.

17. Wie wohl klunge es demnach in den Ohren
GOttes und aller ſeiner Kinder, wenn ein recht-
ſchaffener Lehrer vor dem allſehenden HErrn al-
len ſeinen Zuhörern mit gutem Grunde, ohne daß
er jemanden damit geſchmeichelt oder zu ſeiner
Verdammniß ſie hoffärtig gemachet hätte, ein
ſolch Zeugniß geben konnte: “Ihr waret alle
„niedrig geſinnt, ihr rühmetet euch in keinem Din-
„ge ſelbſt, und waret viel lieber andern unterthan,
„als daß ihr euch andere unterworfen hättet,„ z).
Oder wenn ein anderer von denen, die ſich ſonder-
lich im Chriſtenthum übeten, dieſes ſchriebe: “Die
„fürnehmſte Tugend ſolcher Chriſten iſt, daß ſie
„nicht bey ihrer Verleugnung ſtolz werden. Ein
„jeder ſtrebet mit dem andern nach der Demuth,
„wer der letzte iſt, den hält man für den erſten,„ a).
Ingleichen, wenn andere verſichern wollten von
ihren Gemeinen: “Die Zucht derſelben ſey ſo
„unverrückt und richtig unter ihnen blieben, daß
„kein Bruder dem obern ſich habe vorſetzen wol-
„len,„ b). Dieſes iſt zum wenigſten gewiß von
denen, ſo rechtſchaffen waren, daß ſie auch der
andern ihre demüthige Bezeigungen gegen ſich
nicht zugelaſſen oder ertragen können, und alſo
gleichſam unter einander in Liebe und Freundlich-
keit geſtritten, wer da demüthiger gegen den an-
dern ſeyn könne. Gleichwie ein ſolcher redlicher
Chriſte an den andern ohne Zweifel aus gutem
Herzen ſchriebe, als ihm dieſer allzu ehrerbietig,
ſeinen Gedanken nach, begegnet hatte: “Hüte dich
„hinfüro, daß du dich einen Diener deines Bru-
„ders und Mitknechts, der niedriger iſt als du,
„nicht ſchreibeſt, da du ein Knecht Chriſti und ſein
„Freygelaſſener biſt. Denn es iſt vielmehr eine
„Sünde der Schmeicheley, als eine Beweiſung
„der Demuth. Es iſt da genug die Liebe von rei-
„nem Herzen und unerdichtetem Glauben, was
„drüber iſt, das iſt vom Böſen,„ c). Das hieſſe
ja wol recht: Ein jeglicher ſolle geſinnet ſeyn,
wie JEſus Chriſtus auch war, und dem an-
dern mit Ehrerbietung von Herzen zuvor
kommen. Phil. 2. 5. 1 Pet. 5, 5. Joh. 13, 15. 16.
Und ſo behielten ſie nicht allein Frieden äuſſerlich
mit den andern, ſondern auch Ruhe innerlich mit
ſich ſelbſt, indem ſie keine Verachtung, Schmach
und Hohn, viel weniger andere geringe Din-
ge, die ihrem Eigenſinn nicht hätten anſtehen
mögen, daraus ſetzen und Unfrieden anrichten
konnten

18. Da glaubten ſie alſo niemanden, der ſich
der Demuth rühmen wollte, wenn er es nicht
wirklich erwieſe. Wie etwa dorten ein weiſer
Lehrer einen unbeſonnenen Jünger zu ſeiner heil-
ſamen Beſchämung überzeugte, daß er noch nicht
genug gegen GOtt und Menſchen demüthig wä-
re. Denn als dieſer mit äuſſerlichen Geberden
und Worten ſich ſehr demüthig anſtellete, und da
er angeſprochen ward, mit den andern zu beten,
ſich entſchuldigte, mit dem Vorwand, er ſey ſo mit
Sünden beladen, daß er auch nicht einmal der
Luft werth wäre; lieſſe ihn der Alte gehen, bis er
es

t) Vid. vel *Hugo Grotius* lib. I. de Iure Belli et Pacis c. 1. §. 2. u) De virtutibus ſimilibus ita loquuntur *Iuuenalis* Sat. 9. *Plato* Epiſt. 6. *Aelianus* lib. X. Var. c. 14. *Scholiaſtes Pindari* in Od. εἰδ. γ. Conf. *Barthius* lib. XXII. Aduerſ. c. 7. x) De aliis rebus v. gr. manibus *Pindarus* εἰδ. β. *Sophocles* in Oedyp. Tyr. *Plautus* Pœnul. act. 1. ſc. 3. de mammis *Feſtus* de V. S. h. v. *Ariſtoteles* lib. VII. Hiſt. Anim. c. 1. et Gloſſaria. Conf. *Voſſius* lib. IV. de Vit. Serm. c. 25. *Goclenius* Lex. Phil. v. *Fraternuzare.* etc. y) *Ambroſius* lib. III. Offic. c. vlt z) *Clemens Romanus* Epiſt. p. 3. a) *Hieronymus* Epiſt. 17. ad Marcell. b) *Concil. Mileuit. II.* c. 13. c) *Paulinus* Epiſt. 1.

es Zeit zu ſeyn erachtete, ihn zu erinnern, er möchte doch etwas arbeiten, und nicht müßig gehen. Da ward jener ſo voll Eifers und Unmuths, daß er ſich auch äuſſerlich ſehr ungeberdig ſtellete, und damit ſeines Herzens Hochmuth genugſam verrieth, weil er noch nicht die gelindeſte Erinnerung von ſeinem Bruder ertragen konnte d). So elend nun als ſolche Herzen daran waren, die noch dazu ihren Greuel bedecken und verbergen wollten; ſo ſelig war hingegen der Zuſtand derer, die nun anfiengen den Abgrund ihrer natürlichen Hoffart recht gründlich einzuſehen. Solche Erkenntniß ließ ihnen nicht Ruhe, bis ſie nach und nach ihrer Unruhe los wurden, und durch wahre ernſtliche Uebung in der Demuth immer weiter kamen. “Je „tiefer ſich die Liebe ſolcher Herzen herunter ließ „zu den geringſten Dingen ihres Nächſten, je „höher ſtiege ſie immer auf zu GOtt, mit Ver„wunderung derer, die darauf acht hatten. Und „je mehr ſie herab ſtieg zu dem Niedrigen, je mehr „krigte ſie mit groſſen und wichtigen Dingen zu „thun e).

19. Aus dieſem allen läßt ſich nun ferner leichtlich ſchlieſſen, wie demüthig und beſcheiden ſich die erſten Chriſten im Aeuſſerlichen aufgeführet haben, nachdem ihr Grund des Herzens einmal gereiniget, und alſo GOtt gefällig war. Sie waren der Welt und ihrem Ehrgeiz und ſchwülſtigen Weſen nunmehro abgeſtorben, und ſuchten nicht mehr, wie etwa vor ihrer Bekehrung, groſſe Leute in der Welt zu werden, Ehrenſtellen zu erlangen, und nur Ruhm und Lob unter den Menſchen zu erjagen. Deswegen widerſprach ihnen ihr Herz nicht, wenn ſie vor den Feinden frey bekannten: “Wir haben nicht nöthig Parteyen zu „machen, weil bey uns alle Begierde der Ehre „und hohen Würde verloſchen iſt. Es gehet uns „auch nichts weniger an, als Regimentsſa„chen„ f). Ingleichen wenn ſie den Ungläubigen ihre und ihrer Lehrmeiſter Hoffart vorhielten, und hingegen von ſich ſelber mit Wahrheit ſchreiben konnten: “Ein Chriſte begehret nicht „einmal das geringſte Amt„ g). Wiederum: „Die Chriſten thun ſich ſelbſt damit keinen Nu„tzen, wenn ſie der öffentlichen Aemter in dem „bürgerlichen Leben ſich entſchlagen, ſondern ſie „thun es nur deswegen, damit ſie, zur Wohlfahrt „der Menſchen, der Gemeine heiligere Dienſte „thun mögen„ h). Und abermal, als ſie der Heyden Ehrſucht und Hochmuth beſtrafen wollten: “Der HErr ſelbſt iſt in Niedrigkeit und un„bekannter Weiſe herum gangen, hat keine ge„wiſſe Wohnung gehabt, kein prächtiges Kleid, „kein ſchönes Angeſicht. Er hat keine Macht „nicht einmal über die Seinigen gebraucht, ſon„dern ihnen die verächtlichſten Dienſte gethan. „Er hat ſich dem Reiche ſelbſt und der Herrſchaft „entzogen, da er doch dieſes alles wohl hätte brau„chen können, als ein Sohn GOttes. Aber er „hat das, was er nicht verlanget hat, verworfen, „und zugleich damit verdammt„ i). Wie denn ein ſolcher wahrer Jünger JEſu ſehr freudig ſeinen Vorſatz entdeckt, wenn er eben gegen ſolche blinde Leute bekennt: “Ich begehre nicht zu regie„ren, ich mag kein General werden, ich verlange „keine Kronen nach dem Kampf, ich bin frey von „dem unſinnigen Ehrgeiz. Bin ich ein Knecht, „ſo ertrage ich die Knechtſchaft mit Gedult, bin „ich frey, ſo rühme ich mich der Freyheit nicht„ k). Dergleichen Bekenntniſſe gewißlich denen natürlichen Menſchen ſehr ſeltſam, ja thöricht und närriſch müſſen vorkommen ſeyn. Gleichwie hingegen die Ehrſucht denen Demüthigen als eine Raſerey nothwendig geſchienen hat.

20. Es war aber dennoch wahr und bliebe gewiß von allen rechten Chriſten, daß dieſes ihr lauterer Sinn geweſen, als ſie darinnen Unterricht und Exempel genug von Chriſto und ſeinen Nachfolgern zu allen Zeiten hatten. Die Predigt des Evangelii ward alsbald ſo kräftig, wo ſie einmal Glauben erhielt, daß ſie die Herzen ſehr erniedrigte, und keinen Vorzug, Hochmuth oder Eigenſinn leiden wollte. Ein Chriſtlicher Poete erinnerte ſich dieſer Glückſeligkeit in dieſen Worten l):

So bald die Groſſen dieſer Welt
Den Hals vor GOtt in Demuth wollten beugen:
Da mußt, was Hoffart theuer hält,
Dem Kreuz und ſeinen Kräften weichen.
Ja, ſelbſt des Scepters Macht
Ward nicht in deſſen Reich geacht.
Es ward der Purpur mit dem ſchlechtſten Tuch verbunden,
Wenn bey den Fürſten oft die ärmſten Bettler ſtunden,
So die Geſellſchaft doch noch liebten ohne Scheu.
Sagt, ob mit Chriſto nicht die Demuth kommen ſey?

d) *Caſſianus* Collat. XVIII. c. 8. e) *Gregorius M.* lib. I. ep. 24. f) *Tertullianus* Apol. c. 38. g) Idem ibid. c. 46. h) *Origenes* lib. VIII. adu. Celſ. p. 427. i) *Tertullianus* de Idolol. c. 16. k) *Tatianus* Orat. ad Græc. p. 150. l) *Paulinus Nolanus* Carm. ad Cyther.

Es war auch kein geringer oder menſchlicher Nachdruck in der Evangeliſchen Lehre von der Verleugnung des eigenen Ruhms und Ehre, welche die Herzen nicht mit gemeiner, ſondern göttlicher Kraft angriffe, ihnen ſelbſt täglich abzuſterben, und dem verachteten JEſu durch alle Schmach, Spott und Verfolgung nachzuwandeln. Davon bey ihrer Verleugnung im 4. Buch wird zu ſehen ſeyn. Es hieſſe da mit groſſem Ernſt: „O „Menſch, lerne gehorchen, lerne unterthan ſeyn, „du arme Erde und Aſche, lerne andern folgen. „Schäme dich, du hoffärtiger Staub! GOTT de„müthiget ſich, und du willſt dich ſelbſt erhöhen, „und über andere herrſchen. Denke gewiß, ſo „oft als du über andere ſeyn willſt, ſo oft willt du „deinem GOtt vergehen, und alsdenn biſt du nicht „göttlich geſinnet,„ m).

Sey vergnügt mit dem Geringen,
Menſch, und ſcheue hohen Tand:
Laß dich nicht zu groſſen Dingen
Führen, bau nicht auf den Sand.
Niemand darf Verachtung ſcheuen,
Sie iſt nur der Hoffart feind:
Soll die Demuth nicht gedeyen?
Daß man nichts zu ſpät beweint,
Ey, ſo mach dich ſelbſt nicht groß,
Und von Chriſti Schmach nicht los n)!

m) *Bernhardus* Serm. 1. in illud: Miſſus eſt. n) *Proſper Aquitan.* Epigr. 110.

Das 5. Capitel,

Von ihrem brüderlichen Mitleiden und wirklicher Hülfe, ſonderlich in leiblichen Anliegen.

Summarien.

Gleichwie thätige Liebe ein Kennzeichen der wahren Liebe iſt: §. 1. alſo waren wahre Chriſten in der That gutthätig gegen einander, weil ſie ſonſt von Heyden wären beſchämet worden. 2. Wahre Chriſten verlieſſen ſich nimmer einander, ſondern einer war des andern Stecken und Stab nach dem Willen GOttes, jeder nach ſeinem Vermögen und Gelegenheit. 3. Hierzu erweckten ſie ſich durch ihre Brüderſchaft, ſonderlich gegen Glaubensgenoſſen, 4. wie auch gegen Dürftige und Kranke als Mitglieder gutthätig zu ſeyn, weil ein wahrer Chriſt von Natur nicht anders kann, 5. und die Armen Chriſti Glieder ſind, in welchen man Chriſto ſelbſt dienet. 6. Exempel und Zeugniß davon. 7. Der erſte Grad der brüderlichen Hülfe war ein herzliches Mitleiden, dadurch viele von der Wahrheit überzeuget wurden, je mehr die Liebe daraus hervor blickte: Solches Mitleiden funde ſich ſowol bey einzeln Perſonen, als ganzen Gemeinen. 8. welche deſto getroſter und geduldiger waren, je mehr ſie auf die zukünftige Herrlichkeit ſahen, und Mitgenoſſen der Märtyrer werden ſollten. 9. Exempel ſolcher. 10. Auch ſtärketen und tröſteten ſie ſich einander mit Worten und Exempel. 11. verlangeten nach der Gemeinſchaft der Leiden und Marter: viel Exempel ſolcher: 12. oder hatten zum wenigſten ein herzliches Mitleiden mit anderer Trübſalen, dazu ſie ſich auch erweckten. 13. weil dies ihnen das rechte Kennzeichen der wahren Liebe und Verbindung war, wann es ohne Murmeln geſchahe: 14. Daraus entſtunde Troſt und Erquickung, welche oft nöthiger und nützlicher war als äuſſerliche Hülfe: Zeugniß und Exempel. 15. Sonderlich kränkte ſie, wann ſie nicht helfen konnten, ſonſt waren ſie willig, für ihre Brüder das Leben zu laſſen; wodurch ſie zu ſolcher Vollkommenheit gelanget. 16. Aus was Abſichten Brüder unter den Heyden und Chriſten für einander geſtorben: doch ohne eines Selbſtmords beſchuldiget zu werden: Exempel ſolcher, die ſich um der Brüder willen in Lebensgefahr gewaget. 17. deren etliche wirklich für die Brüder ſtarben: Exempel ſolcher. 18.

§. 1.

So wie die bisher erzehlten Pflichten nothwendig bey dem Band der Vollkommenheit ſeyn muſten, kann noch weniger daſſelbe ohne wirkliche Bezeigung der Liebe in thätiger Hülfe beſtehen. Denn ob gleich die Zuneigung der Herzen gegen einander das fürnehmſte hiebey ſeyn muß, ſo waren doch auch gewiſſe Kennzeichen nöthig, davon die wahren Brüder von den falſchen unterſchieden werden könnten. In Betrachtung eben ſolche wirkliche thätige Beyhülfe die rechte Wirkung und Frucht der innerlichen Gutwilligkeit und Liebe zu ſeyn pfleget. Daran wuſte Paulus zu erfahren, ob die Liebe rechter Art wäre, oder das rechtſchaffene Weſen derſelben, das die wahre Probe aushalten könnte (τὸ γνήσιον) 2 Cor. 8, 8. Er forderte auch, die Chriſten ſollten erzeigen die Beweiſung ihrer Liebe öffentlich vor den Gemeinen, v. 24. Gleichwie er ſonſt die herrlichen Früchte der wahren Liebe ſehr nachdenklich beſchrieben hat. 1 Cor. 13, 4. u. f. Röm. 13, 8. u. f. Die Kinder des Höchſten hatten hievon das neue Gebot des HErrn vor ſich, daß ſie ſich unter einander lieben ſollten, nicht nur mit dem Mund allein, ſondern mit dem Herzen, und dieſes nicht allein, ſondern auch mit der That und in der Wahrheit. Siehe Röm. 12. 8, 13. 1 Cor. 10, 24. Gal. 5, 13. 14. c. 6, 10. Phil. 2. 4. 1 Joh. 4, 17. 18. Ebr. 13, 3. 16.

2. Dieſe und dergleichen Vermahnungen drungen nun kräftig durch die Herzen derer, die da gläubig worden waren, und erweckten den Geiſt derſelben, daß ſie nicht nur eine brünſtige Neigung und Affection gegen einander in ihnen empfunden, auch nicht nur ein herzlich Verlangen einander in allem förderlich zu ſeyn, ſondern auch in der That zuſprungen, wo es noth war den Brüdern zu ſtatten zu kommen. Denn wie ſonſt in ihren übrigen Stücken des Chriſtenthums Werke und That das fürnehmſte war, und Worte oder Verſtellung nicht gelten mochten, ſowol in den Augen des allſehenden GOttes, als der erleuchteten Chriſten: Alſo hatte auch hier nur wirkliche Liebe und Treue ſtatt. Und darinne war abermal die wahre Religion von der falſchen unterſchieden. Dieſe ſuchte in Meynungen, Wortkriegen, heuchleriſchen Verſtellungen und anderen leeren Hülſen einen Schein: jene machte wirklich durch ihre göttliche Kraft, dadurch ſie die Herzen bewegen konnte, daß "ein Menſch den andern lieb hatte, und „wußte, daß er ihm durch das Band der Brüderſchaft verknüpfet war: weil doch ein GOTT „ihrer aller Vater war, und ſie alle von demſelben gemeine Wohlthaten genoſſen, welche ſie mit „denen, die ſie nicht hatten, theilen mußten. Dahero durften ſie niemanden ſchaden, keinen drucken, vor dem Fremden nicht das Haus verſchlleſſen, noch das Ohr vor dem Bittenden verſtopfen, „ſondern ſie mußten freygebig, gutthätig und barmherzig ſeyn„ a). Denn, hielten wol einige verſtändige Heyden diejenige Zeit vor verloren, darinne ſie niemanden Guts gethan hatten b): Was ſollte ein erleuchteter Chriſte nicht thun, der ſeines Vaters Willen erkannt und lieb gewonnen hatte? Er ſchätzte das erſt für "ein rechtes Leben, wenn er „alle als ſeine Brüder lieben konnte, wenn er keinen beleidigte, ſondern jedermann zu Dienſten „ſtund, die Knechtsgeſtalt mit ſeinem HErrn annahm, den Nackenden bedeckte, den Hungrigen „ſpeiſete, die Kranken beſuchte, mit den Traurigen Mitleiden hatte, die Todten begrub, u. ſ. w. c).

3. Dieſes war eine von denen Abſichten der genauen Verbindung gläubiger Herzen unter einander, daß ſie nemlich einander niemals verlieſſen, ſondern allezeit treulich beyſammen hielten. Alſo hatte es der HErr verordnet, daß, wie ſonſt insgemein nichts köſtlichers iſt, als ein treuer Freund, alſo auch in dieſer Chriſtlichen Geſellſchaft ein jeder die Früchte der evangeliſchen Lehre und des Gebots JEſu Chriſti von der Bruderliebe reichlich genieſſen ſollte. "Denn wie etwa zwey oder mehr „Augen beſſer und genauer ſehen können, als ein „einzeles, alſo werden zwey oder mehr vereinigte „Seelen, die in der Liebe eins worden ſind, gleichſam zu einem Stecken und Stab. Dahero auch „der HErr keinem Chriſten zugelaſſen hat, nur „auf ſich zu ſehen, und ihm allein Rath zu ſchaffen, ſondern hat befohlen, auch andern zu rathen und zu helfen. Damit niemand untreulich handelte und ſeinen Bruder zur Zeit der „Noth verlieſſe, den er in guten Tagen geliebet „hatte„ d). So ſahen denn auch die gehorſamen Kinder "auf dieſen Willen ihres Vaters und auf „das Band ihrer Natur, daß ſie einander ſollten „zu Hülfe und mit allerhand Dienſtfertigkeit zuvor kommen, auch allen Nutzen gleichſam frey „hingeben, einander mit Arbeit, Geld, oder auf „andere Weiſe aushelfen. Damit alſo unter ihnen die Liebe ſolcher Geſellſchaft wüchſe, und keiner ſich durch die Gefahr von ſeiner Schuldigkeit „abſchrecken lieſſe, ſondern alles vor ſein eigen hielte, es wäre gut oder böſe e). Es war wol nach „der Natur nicht verboten, ſondern gut, daß einer „ſich ſelbſt auch verſorgte; aber nach der Gnade „war es viel herrlicher und ſeliger, daß man andern „gerne behülflich war„ f). Welches auch gröſſere Verheiſſungen hatte, weil in jenem die Eigenliebe ſich mit äuſſern konnte, in dieſem die Verleugnung zum Grund liegen mußte, wo es recht zugehen ſollte. War es dieſem oder jenem nicht möglich, daß er mit zeitlichen Gütern dem Bruder beyſpringen konnte, ſo gab es wol andere Mittel und Gelegenheit, dabey er eine Probe ſeiner Liebe ablegen konnte. Zum Exempel, wer kein Geld noch Gut hatte, und dennoch an Gemüthsgaben reich war, der mochte dieſe dem Nächſten zu Nutz anwenden, ſo hatte er ſeine Liebe auch erwieſen, daß ſie rechter Art war g). Ein anderer konnte etwa durch GOttes Segen erſetzen, was dieſem an wirklicher Hülfe fehlte. Bey allen aber mußte ſich ein allgemeines Verlangen finden, den Brüdern in allem Gutes zu thun, weil ſie alle aus GOtt geboren waren.

4. Hierzu hielte man nun ſonderlich kräftig zu ſeyn, daß man einander der geiſtlichen genauen Verwand- und Brüderſchaft herzlich erinnerte, und dadurch die Herzen deſto mehr zur Liebe und Mitleiden gegen hülfbedürftige Brüder bewegte. Wenn ſie, zum Exempel, die Liebe und Hülfe gegen

a) *Lactant.* lib. V. c. 7. b) De T. Veſpaſiano res pervulgata eſt. c) *Hieronymus* Epiſt. ad Amicum Ægrot. d) *Aſterius* hom. in Pſ. VII. ap. *Coteleriu m* Tom. II. Monum Gr. p. 64. e) *Ambroſius* lib. I. Offic. c. 27. f) *Macarius* hom. 17. g) *Alcimus Avitus* lib. ad Soror. p. 432.

die Armen vorſtellen wollten, ſo war der Brudernamen in allen ihren Ermahnungen zu ſehen, damit ſie auch dadurch das Andenken des gemeinen Bandes unter ſich erneuerten, und die, ſo es vermochten, dahin verbunden, ſich um alle wohl verdient zu machen h). So ſagte einer öffentlich in der Verſammlung zu allen, ſie möchten noch ſo vornehm ſeyn, "daß die elendeſten Bettler, Ausſätzigen, Kranken, Gefangenen ihre Brüder wären, in Anſehung GOttes, weil ſie eben denſelbigen Chriſtum angezogen hätten an dem innern Menſchen, einen Geiſt zum Pfand der Seligkeit im Glauben erhalten,, i). Und ein anderer Lehrer ſprach zu ſeinen Chriſten: "Gib deinem Bruder etwas, gib deinem Nächſten etwas, theile deinem Mitgefährten etwas mit. Dieſes Leben iſt ein Weg, ihr wandert darauf zugleich fort,, k). Nun pflegte man zwar auch die Ungläubigen nach der Natur als Brüder anzuſehen, und deswegen ihnen nach Möglichkeit beyzuſpringen. Aber dieſes geſchahe nach der allgemeinen Liebe, über welche die ſonderbare brüderliche in viel höherem Grad ſich heraus ließ, und ganz mit ungemeiner Neigung und Begierde zu helfen verknüpfet war. Dis war des Apoſtels Meynung, wenn er die Gutthätigkeit anbefohle gegen jedermann, ſo lange ein Chriſte dazu Zeit und Gelegenheit funde: aber am allermeiſten gegen die Hausgenoſſen des Glaubens, Gal. 4, 10. Dem disfalls die folgenden Lehrer nachgiengen, und die Ihrigen alſo erinnerten, daß ſie zeigten, "wie die völlige Gutthätigkeit ſich durch den Glauben, durch die Urſachen und alle Umſtände wohl erweiſen müſſe, daß man zuerſt mit den Hausgenoſſen des Glaubens zu thun hätte. Sonſt wäre es eine groſſe Sünde, wenn man einen Gläubigen darben ließ, und gleichwol wiſſe, daß er dürftig wäre, Hunger leiden müßte, und ſonſt in Elend ſteckte l).

7. Auch ſahen ſie die Dürftigen disfalls an als ihre Mitglieder, die an einem Leibe Chriſti hiengen, und deren Leiden ſie alle mittragen ſollten; wie wir bald bey ihrem Mitleiden ſehen werden. Und dahero war auch disfalls ihre Hülfe nicht ohne wichtigen Grund. "Einer mußte des andern Hand ſeyn, des andern Auge, und gleichſam ſein Stab, daran er ſich halten konnte, und ſeinen Geiſt an ihm und ſeiner Liebe erquicken,, m). Gleichwie ein frommer Mann in ſeinem Tode noch gerühmet wurde, "daß er in Beſuchung der Kranken, in Mittheilung unter die Armen und anderen Liebesdienſten wohl recht ein Stab der Blinden, eine Speiſe der Hungerigen, eine Hoffnung der Elenden, ein Troſt der Traurigen geweſen,, ſoferne nemlich GOtt, der einige Helfer, ihn zum Werkzeuge hierinne gebraucht hätte n). Denn es war überhaupt ſchlechterdings unmöglich, daß ein wahres Kind GOttes ſeinen Brüdern und Schweſtern ſollte unnütze oder gar ſchädlich ſeyn, in Anſehung ſolcher ſtarken Bande, dadurch es allen verwandt war. Wannenhero einer davon gar recht ſchreibet: "Wenn man ſage, daß ein Chriſte dem andern nicht Nutzen ſchaffen könne, der ſchmähe damit GOTT ſelbſt, und mache ihn zum Lügener. Denn es ſey viel leichter, daß die Sonne nicht ſcheine oder wärme, als daß die Chriſten nicht leuchten ſollten o). Es ſey auch nicht genug, daß ein Chriſte nur Liebe in ſich habe, ſondern er müſſe auch vor Eifer gleichſam brennen, den Nächſten zu verſorgen. Welches denn auch von ſelbſt aus der Liebe fleußt, wie dieſe von GOtt entzündet wird, daß alſo beydes von einander kann geſchätzet werden. Wer nun im Herzen zwar lieben will, aber keine hülfliche Hand leiſtet, der betreugt ſich ſelbſten,, p). Denn Johannes ſagte ſchon zu ſeiner Zeit: Wer bey ſeinem Vermögen dennoch vor dem darbenden Bruder ſein Herze zuſchlieſſe, in dem bliebe die Liebe GOttes nicht. 1 Joh. 3, 17.

6. Ueberdis ſahe auch der Glaube ſolcher Chriſtlichen Herzen auf die allerhöchſte Verwandſchaft, davon Chriſtus ſelbſt gezeuget hat, daß die Armen ſeine Brüder und Glieder wären, und was ihnen geſchehe, das werde er am Tage ſeines Gerichts rühmen, als ſey es ihm ſelbſt geſchehen, Matth. 25, 40. 45. Dieſen Grund ſahen die Verſtändigen für ſo wichtig und feſt an, daß ſie ihn immer zu dem vorigen ſetzten, nemlich zu der gemeinen Brüderſchaft der Chriſten, ja noch viel höher hielten. Alſo thate einer, wenn er folgendes davon ſchriebe: "Wer in der Gemeine nicht durch die Betrachtung ſeines Bruders ſich bewegen will laſſen, der laſſe ſich doch durch die Betrachtung des HErrn JEſu ſelbſt erweichen. Und wer nicht denkt an ſeinen Mitknecht in deſſen Armuth und Mühſeligkeit, der ſehe doch an, daß er den HErrn ſelbſt in ſeinem Bruder verlaſſe und verachte,, q). Und abermal: "Wir müſſen Chriſtum ſelbſt in unſern gefangenen Brüdern „an-

h) *Scholiaſtes Gregorii Nazianzeni* Græcus ad Orat. de Paup. Amore. i) *Gregorius* ipſe l. c. k) *Auguſtin* de Diſcipl. Chr. c. 1. l) *Ambroſ.* lib. I. Offic. c. 30. m) *Caſſiodorus* lib. de Amic. n) *Hieronym.* in Epitaph. Nepot. o) *Chryſoſtomus* homil. 20. in Act. p) Idem homil. 21. in Rom. q) *Cyprianus* lib. de Lapſis.

Digitized by Google

„anſehen, und von der Gefängniß befreyen,„ r). Wiederum reden die andern ebenfalls von der Sache: “Derjenige wird auch Chriſti theilhaftig, „welcher den Traurigen mitleidig tröſtet, die Nackenden kleidet, die Hungrigen erquicket. Denn „in dieſen iſt ofte Chriſtus ſelber s). Die Reichen ſollten billig unter ihre Söhne Chriſtum ſelber rechnen als einen Bruder, den ſie im Himmel haben, und dem ſie alles ſchuldig ſind, daß „ſie es mit ihm theilen müſſen t). Wer ſein Leben „für den Bruder läßt, der läßt es für Chriſtum „ſelbſt: wer ſeinen Bruder ſpeiſt, der ſpeiſet Chriſtum u). Darum gib dem, der dir etwas Gutes „wünſcht, es iſt Chriſtus ſelber. Er ſelbſt bittet das „von dir, was er dir gegeben hat. Schäme dich nun, „da er, als er reich war, für dich arm worden iſt, daß „du immer Arme bey dir hätteſt, denen du mittheilen könnteſt x). Was du alſo deinem Bruder „thun wirſt, das wird deinen HErrn ſelbſt betreffen, und er wird dirs vergelten, als wenn er ſelbſt „die gröſte Wohlthat von dir empfangen hätte y).

7. Darinne legten ſie einander ſolche löbliche Exempel vor von denen, die dergleichen Worte Chriſti fleißig in acht genommen hatten. Von einem reichen Mann, Florentio genannt, wird mit dieſer Redensart verſichert, “daß er Chriſtum in „unzähligen Armen erhalten, geſpeiſet, beſuchet „und gekleidet habe,„ z). Welches ein bekannter Scribente nennet, “Chriſtum durch Gutthätigkeit zum Bruder-haben oder machen,„ (ἀδελφοποιῆσαι) a). Nemlich, “ob er ſelbſt gleich ſolche „Hülfe nicht bedarf, ſo hat er doch den Chriſten „ihre Brüder und Nächſten an ſeiner ſtatt empfohlen, denen ſie, als ſeinen Vicariis, die Wohlthaten geben ſollen,„ b). Und alsdenn heiſſe es, man ſpeiſe und herberge JEſum in den Armen c). Welches auch einen groſſen Troſt darinne gab, “daß man keinen Abgang der Nahrung deswegen beſorgen darf, weil denen niemals Materie Gutes zu thun und auszutheilen mangeln „kann, welche Chriſtum ſelbſt ſpeiſen, und die er „wiederum ſelber ſpeiſet,„ d). Daß demnach überall die Brüderſchaft der wahren Chriſten zum Grunde lag in ihrer Hülfe, gleichwie in der Natur bey leiblichen Brüdern eine nicht geringe Urſache der Beyhülfe ſeyn konnte das Band der Brüder- und Verwandſchaft. Unter den Heyden war dieſes ſehr gemein, daß ſie einander zurieffen: “Ein „Bruder muß dem andern beyſtehen e): Wer „Brüder hat, der muß ihnen helfen, u. ſ. f.„ f)! Wovon ein heydniſcher und kluger Scribente ſehr wohl aus dem Lichte der Natur zu reden wußte: „Was iſt die Brüderſchaft anders, als ein getheilter Geiſt, welche deſto glücklicher verdoppelt „wird zum gemeinen Schutz, weil man auch an „unterſchiedenen Orten einerley, ja mehr ausrichten kann,„ g)? Von welcher brüderlichen Hülfe die Heyden noch manches feines Exempel geben können, ſoferne ſie der göttlichen Ordnung hierinnen nachgelebet haben h).

8. Der erſte Grad der brüderlichen Hülfe unter wahren Chriſten war das herzliche und ungeheuchelte Mitleiden bey dem Elend der Brüder: wovon ſie Unterricht genug in der Schrift funden, daß mit einem Glied alle andere mitleiden ſollten, 1 Cor, 12, 15. daß ſie mit den Weinenden weinen ſollten. Röm. 12, 15. Denn wer mit allen Brüdern gleich geſinnet war, der konnte auch leicht gegen alle mitleidig, brüderlich, barmherzig und freundlich ſeyn. 1 Pet. 3, 8. Darum gedachten ſie gerne an die Gebundene, als die im Geiſt Mitgebundenen, und derer, die Trübſal litten, als die auch noch im Leibe lebeten, Ebr. 13, 3. Die Exempel der Alten ſind hievon klar und häufig, als von welchen glaubwürdige Scribenten zeugen, “daß ſie unter einander ſehr liebreich und mitleidig geweſen,„ (συμπαθητικοὶ καὶ φιλόστοργοι) i). Welches auch ein anderer an die Heyden kühnlich ſchreibet, daß viele dadurch von der Wahrheit überzeuget worden, weil ſie geſehen, „wie die Chriſten in höchſter Geduld aller Marter „ſo ſehr übereinſtimmten, es ſey bey allen einerley „Verachtung des Todes,„. Daher ſie nothwendig ſchlieſſen konnten, “es müſſe nicht ohne Grund „ſeyn, was ſo gar einſtimmig bis in den Tod vertheidiget würde k). Das machte, es war ein „Leib, darinne keine Trennung war. Die Liebe „machte eine ſolche Verbindung, und die Verbindung verurſachte die Einigkeit; dieſe unterhielte

 „wie-

r) Idem Ep. 62. s) *Ambroſius* Serm. 8. in Pſalm. CXVIII. t) *Auguſtinus* in Pſalm. XXXXVIII. u) Id. in Pſalm. LXXXXI. x) Id. de Diſc. Chr. c. 1. y) *Chryſoſtomus* hom. 21. in Rom. z) *Hieron.* Ep. 5. ad Florent. et de Gorgonia. *Gregor. Naz.* Or. de Cæſario. a) *Chryſoſt.* hom. 80. in Matt. et hom. 45. et 53. in Act. b) *Caſſiodor.* de Amic. c) *Paulinus* Ep. 12. ad Seuer. d) *Leo M.* Serm X. de Quadrag. c. 5. e) Ἀδελφὸς ἀνδρὶ παρείη Adiamanus ad *Platonem* lib. II. de Rep. Dial. 2. quo conf. *Eraſmus* in hoc Adag. f) *Virgil.* Aen. X. et XII. Socrat. ap. *Xenophont.* lib. II. de Dict. et Factis Socr. g) *Quintil.* Declam. CCCXXXI. h) Pandarus ap. *Virgil.* VIII. Aen. Podalirius ap. *Quintum Calabrum* lib. VI. v. 458. Tyndaridæ ap. *Herodotum* lib. VIIII. *Pauſaniam* in Atticis etc. i) *Chryſoſt.* hom. 3. in 1 Theſſ. k) *Lactantius* lib. V. c. 13.

„wiederum die Liebe. Dahero wenn einige Ge-
„meinen Frieden hatten, andere aber in Trübſa-
„len waren, ſo betrübten ſich jene über dieſen Zu-
„ſtand, dieſe tröſteten ſich über jener ihrer Ru-
„he,„ l). Dieſes funde ſich nicht nur bey ganzen
Gemeinen, ſondern auch bey einzelen Perſonen,
wie einer alſo ſchreibet, "er leide groſſen Schmer-
„zen mit ſeinen und Chriſti Freunden, und bitte
„GOttes Barmherzigkeit für ſie m). Item, er
„ſey ſehr elend, wenn er ſeine Brüder ſehe ſo viel
„ausſtehen,„ n). Und von einem andern ſchreibt
ein frommer Mann: "Es ſey niemand mehr mit-
„leidig geweſen, in Betrachtung der Noth unter
„den Brüdern o).

9. Solche Herzen wußten wohl, daß ſie ſollten
Brüder und Mitgenoſſen der andern nicht
allein an denen Trübſalen und an der Ge-
duld JEſu Chriſti, ſondern auch am Reich
ſeyn, Offenb. 1, 9. wie ſich Johannes beſchreibet.
Und alſo litten ſie alles geduldig, weil ſie wußten,
daß eben dieſe Leiden über ihre Brüder in der
Welt vollendet würden. 1 Pet. 5, 9. Dahe-
ro, weil ſie von der Nothwendigkeit des Leidens
gewiß waren, Apoſt. Geſch. 14, 22. 2 Tim. 3,
12. ſo vereinigte ſie der Geiſt GOttes in ſo feſter
Liebe, daß ſie auch den Tod und alle Marter mit
einander auszuſtehen bereit und geſchickt waren.
Dis war in ihren Gedanken "eine wahre Brüder-
„ſchaft, wenn ſie durch keinen Kampf konnte zer-
„trennet werden, und dis ward einer herrlichen
„Krone werth geachtet, wenn die allerſchwereſten
„Fälle keinen Bruder bewegen mochten, die an-
„dere zu verlaſſen,„ p). Vielmehr freueten ſich die
rechten Jünger JEſu Chriſti, wenn ſie ſo viel an-
dere Zeugen der Wahrheit und Mitgenoſſen der
Trübſalen entweder um ſich ſahen, oder im Geiſt
von ferne erblickten. Wie ein Märtyrer, Primus,
bekennete: "Ach wenn ich doch von meinem Bru-
„der auch in der Marter nicht geſchieden würde,
„da ich mit ihm nach dem Herzen ſo genau ver-
„bunden bin,„ q)! Und ein anderer mahnete alſo
ſeine Mitſtreiter zum Kampf in der Verfolgung
an: "O ihr Brüder, ſtehet feſte, und ſtreitet be-
„ſtändig! Ihr habt gute Exempel vor euch, unſere
„Geduld müſſe euch zur Krone der Herrlichkeit
„erbauen,„ r). Wiederum ein anderer: "Meine
„Brüder, es erwarten euch die Kronen der Mär-
„tyrer, die Chöre der Bekenner ſind bereit, euch
„die Hand zu reichen, und euch in ihre Zahl auf-
„zunehmen: Gedenket an die Heiligen,„ s)! Und
in ſolcher Vereinigung und Geſellſchaft der Lei-
den nenneten ſie einander Mitmärtyrer,
(συμμάρτυρας, Commartyres) t). Gleichwie
dorten die zu Smyrna ſchrieben, "ſie hofften, daß
„ſie Mitgenoſſen der Märtyrer werden ſollten,„ u).
Als dorten Juventinus und Maximus um des
Namens JEſu willen hingerichtet worden, rieſen
die andern dabey folgendes aus 2 Sam. 1, 23.
Sie ſind auch im Tode nicht geſchieden!
Denn "ſie hatten (wie der Scribente hinzu ſe-
„tzet,) zugleich Chriſtum bekennet, beyſammen
„in dem Gefängniß gewohnet, waren zugleich
„in ein Loch geworfen worden, wurden zugleich
„geköpfet, und kamen in ein Grab zuſammen zu
„liegen, hatten auch eine ewige Hütte im Him-
„mel eingenommen,„ x). Von etlichen andern
ſtehet gleichfalls geſchrieben, daß ſie gleichſam
Collegen im Leiden geweſen und auch Mitge-
noſſen einer Krone y). Und von allen heiligen
Märtyrern: "Sie ſeyn durch das Band der Ei-
„nigkeit verknüpfet geweſen, und haben Chriſtum
„zugleich einmüthiglich bekannt z), und alſo mit
„einander zu einem Triumph geeilet a).

10. Denen getreuen und aufrichtigen Brüdern
war dieſes eine groſſe Freude, wenn ſie mit ein-
ander um Chriſti willen leiden ſollten, und dadurch
nicht allein ihre Liebe zu GOtt und ſeiner Wahr-
heit, ſondern auch ihre Vereinigung mit einander
Freunden und Feinden darlegen. Alſo bemerket
einer von dreyen Märtyrern, "daß ſie gleiche
„Marter zu einer Zeit gelitten, und da ſie auch
„leibliche Brüder geweſen, nunmehro in der Hei-
„ligkeit Brüder worden, dadurch denn ihre Seele
„in der Bekenntniß eines Glaubens gekrönet wor-
„den,„ b). Von zweyen andern gedenkt ein Scri-
bente, "daß ihre liebe Bruderherzen in der Marter
„zuſammen ſtark worden, nachdem ſie durch
„die treue Brüderſchaft allzeit verbunden gewe-
„ſen,„ c). Und ſolche Exempel findet man ſehr
viel in denen alten Märtyrergeſchichten und an-
dern

l) *Auguſtinus* in Eſ. 30. m) *Hieronymus* Epiſt. 56. n) Idem Epiſt. 3. o) *Baſilius M.* Epiſt. 42. de Athanaſio
p) *Chryſoſtomus* hom. 31. in Rom. q) Acta Paſſionis eorum. r) Montanus Martyr ap. *Baronium* A. CCLXII.
n. 19. s) *Baſilius M.* Epiſt. 65. ad Alexandrinos. t) Vid. *Martyrolog. Rom.* Kal. Febr. *Menologium Graecorum III.* Kal. Mart. Epiſtola Confeſſorum Carthagin. apud *Baronium* A. CCLXII. n. 7. *Tertullianus* lib. de
Anima c. 55. u) In Epiſtola ab *Vſſerio* et *Valeſio* reſtituta ap. *Euſebium.* x) *Chryſoſtom.* hom. de his martyr. y) *Martyrologium Rom.* d. VII. Iul. z) *Auguſtin.* in Pſ. 39. a) De Hilariano Acta apud *Baronium*
A. CCCIII. n. 57. b) *Ambroſ.* Serm. 75. de Cantio, Cantiano et Cantianilla et *Martyrolog. Rom.* d. XXX.
Mai. c) *Prudentius* hymn. 1. de Cor.

dern Urkunden. Gleichwie man auch von denen Apoſteln Petro und Paulo glaubet, daß ſie an einem Tage die Marterkrone erlanget haben d). Welcher leztere auch ſeines Mitgefangenen Epaphrä gedenket an Philem. v. 23. und die Ebräer rühmet, daß ſie theils ſelber viel gelitten, theils Gemeinſchaft gehabt mit denen, welchen es alſo gegangen. Ebr. 10, 53. Geſtalt er denn anderswo kein geringes Geheimniß eröffnet, das mit Chriſto und der Gemeine vorgehe, wenn an allen Gliedern ſeines geiſtlichen Leibes die Leiden deſſelben erfüllet und vollendet müſſen werden. Denn er ſpricht, er dulde alles um der Auserwählten willen, auf daß ſie auch die Seligkeit erlangen in Chriſto JEſu mit ewiger Herrlichkeit. 2 Tim. 2, 10. Und noch deutlicher: Er freue ſich in ſeinem Leiden, daß er für die Gläubigen leide, und erſtatte in ſeinem Fleiſche, was noch mangele an Trübſalen in Chriſto für ſeinen Leib, die Gemeine. Col. 1, 24. Daß demnach das Maaß der über Chriſtum und ſeine Glieder beſtimmten Trübſalen alle wahre Kreuzbrüder Chriſti betreffe, und je williger ein jeder ſich dazu finden laſſe, je eher dieſe beyden insgeſamt vollendet werden, je geſchwinder auch ein jedes ſeine Herrlichkeit erlange.

11. Es gieng auch dieſe Vereinigung im Leiden nicht ohne kräftigen Troſt und Aufmunterung ab, da einer den andern mit Worten und wirklichen Exempeln ſtärkte und erweckte zu gleichem Kampf, wie er ihnen etwa verordnet war. Denn dis war einer von den vornehmſten Nutzen des Leidens, „daß die verborgene Kraft des Geiſtes dadurch „erwecket und wirklich erwieſen wurde e). So- „dann, daß auch dadurch der andere zum Nach- „eifern aufgereizet und zur Hoffnung der künfti- „gen Herrlichkeit ermuntert ward,, f). Denn es iſt wol unſtreitig, was jener aus der Erfahrung ſchriebe: "Wenn ein Märtyrer leidet, ſo leidet er „nicht allein für ſich, ſondern auch für ſeine Mit- „geſellen. Für ſich leidet er zu ſeiner Beloh- „nung, andern zum Beyſpiel. Durch der Mär- „tyrer Exempel haben ihrer viele den Glauben ge- „lernt, und geſehn, wie man unter aller Schmach „das ewige Leben ſuchen müſſe, und den Tod „verachten g). Alſo ſiehet man aus Pauli „Zeugniß, daß viel Brüder in dem HErrn aus „ſeinen Banden Zuverſicht gewonnen, und deſto „dürſtiger worden das Wort zu reden ohne Scheu,, Phil. 1, 14. Deswegen er ſie auch zu eben dem Kampf erwecket, welchen ſie an ihm geſehen und gehöret hatten, v. 30. Gleichwie auch Polycarpus ſeine Brüder durch die Exempel Ignatii, Rufini, Zoſimi und anderer, zum Leiden ermahnete h). Und ein anderer lobete einen Märtyrer deswegen, daß er den andern einen Muth machte, "weil er beſtändiger war als alle Brüder, und „ein treuer Streiter GOttes,,. Desgleichen gedenken einige von der Blandina, "daß ſie zu einem andern Kampf wäre aufgehoben worden, „damit ſie alſo die Brüder mit ihrem Exempel „aufmuntern ſollte,, i). Dergleichen die zu Smyrna von Germanico bezeugen, daß er durch ſeine groſſe Gedult der anderen Schwachheit geſtärket habe k). Welches ſie denn auch insgemein mit freudigem Zuſpruch thaten, als man von vielen lieſet, und leichtlich aus ihren andern brüderlichen Bezeigungen ſchlieſſen kann l) Immaſſen von ihnen insgeſamt die Scribenten verſichern, daß ſie unter ſo grauſamer Marter und Pein denen Nachfolgern zu dem allerſchönſten Muſter und Exempel gedienet m). Und daß ſie denen andern allen ein "Vorbild und gleich- „ſam Herolden und lebendige Säulen und Denk- „mahle der Gedult geweſen n).

12. Man ſiehet hiernächſt aus ſo vielen Exempeln, daß ſich ein groß Verlangen bey denen wahren Chriſten geäuſſert habe nach der Gemeinſchaft der Leiden, ſo gar, daß ſie aus ſolcher herzlichen Begierde ofte gefunden, wornach ſie gewünſchet, nemlich die Marterkrone zugleich mit ihren Brüdern. Als Cyprianus nun zum Tod verurtheilet ward, und ſeine Mitchriſten dieſes hörten, rieſen ſie öffentlich und einhellig: "Wir wollen auch „mit ihm enthauptet werden,, o)! Laurentius ſprach ſo ſehnlich ſeinem Collegen Xiſto zu, da er hingerichtet werden ſollte: "Wo „willt du hin gehen ohne deinen Sohn, mein „Vater,,? Dem dieſer antwortete: "Was ver- „langeſt du meines Leidens theilhaftig zu wer- „den? Ich überlaſſe dir die ganze Erbſchaft deſſei- „ben

d) *Euſebius* lib. II. c. 25. *Oroſius* lib. VII. c. 7. *Martyrologium Rom.* d. 13. Mart. et 29. Iun. Conf. *Pet. Ribadeneira* P. I. Vit. Sanct. d. 29. Iun. e) *Procopius Gazaus* in Ieſaiam p. 12. f) *Damaſcenus* lib. I. de Orthod. Fid. c. 29. a) *Maximus Taurinenſis* apud *Ambroſium* Serm. 77. h) Epiſt. ad Philipp. i) Lugdunenſes ap. *Euſebium* lib. V. c. 1. k) Ibidem c. 15. l) De Fructuoſo v. *Prudentius* hymn. 6. de Cor. de Viſcinio *Surius* Tom. III. de 19. Iun. De Adriano *Beda Martyrologium IIII.* Non Mart. et *Menologium Grac.* d. 26. Aug. m) *Clemens Romanus* Epiſt. p. 60. n) *Gregorius Nazianzenus* Or. de Baſilio. o) *Paſſio Cypriani* p. 13.

„ben„ p): wie auch hernach geſchahe. Als etliche zu Dyrrachio den Diener Chriſti, Aſtium, am Kreuz hangen ſahen, wurden ſie bewogen, daß ſie ſich gleichfalls vor Chriſten angaben, und deswegen leiden mußten q). Felici begegnete einer, als er zum Tode geführet ward, bekannte ſich auch vor einen Chriſten, und ward alsbald mit ihm enthauptet r). Eulampia ſahe, daß ihr Bruder um Chriſti willen gemartert ward, ſprang daher mitten in den Kreis zu ihm, umfieng ihn, und leiſtete ihm Geſellſchaft, da ſie alle beyde in Oel geſotten wurden; wie man von ihnen lieſet s). Einsmals geſchahe es auch, daß etliche Chriſten bey der Marter ihrer Brüder ſtunden, und mit Augenwinken ſie zur Beſtändigkeit anmahneten. Endlich aber konnten ſie ſich nicht enthalten, daß ſie "nicht her„vor traten, und ſich auch für Chriſten bekenne„ten„ t). Andere wollten auch ihre Mitbrüder zur Standhaftigkeit in der Marter ermahnen, machten es aber ſo offenbar, daß ſie ſich bey den Feinden verriethen, und ein gleiches leiden mußten u). Secunda ſahe ihre Schweſter vor dem Richter um Chriſti willen peitſchen, und rief darüber zu dem Richter: "Warum thuſt du meiner „Schweſter ſolche Ehre, mir aber Schmach an? „laß uns doch alle zugleich peitſchen, weil wir al„le beyde Chriſtum bekennen„ x). Womit ſie denn anzeigte, wie ſie die Marter für ihre größte Ehre, und die Geſellſchaft derſelben mit ihrer Schweſter für lauter Freude hielte. Gleichwie zwey andere Chriſten bey der Marter ihres Bruders öffentlich ſagten: "Warum verdammeſt du „dieſes Mannes Glauben, den wir doch mit ihm „gemein haben, und peinigeſt ihn allein? Sein „Glaube iſt auch unſer Glaube, wir haben einer„ley Vorſatz mit ihm„ y). Ein gleiches Verlangen gab jener Märtyrer Quirinus an den Tag, wenn er vor ſeinem Tod alſo betete: "HErr „Jeſu, laß mich nicht von dieſem Vorſatz abge„wandt werden, ſondern nimm meinen Geiſt auf, „und vereinige mich mit deinen Zeugen in der „ewigen Ruhe„ z)! Und Euſebius: "Lob ſey dir, „HErr JEſu Chriſte, daß du mich gewürdiget „haſt, mit deinen Knechten zur ewigen Herrlich„keit zu bringen a)!

13. Dergeſtalt waren die rechten Chriſten geſinnt wegen der Gemeinſchaft der Leiden in dem Zeugniß von Chriſto. In andern Nöthen aber thaten ſie dergleichen, daß ſie ſich nemlich der Trübſalen zum wenigſten mit herzlichem Mitleiden theilhaftig machten. Cyprianus ſchriebe von ſich ſelbſt und andern: "Wer wollte nicht in ſolchen „Fällen ſichs jammern laſſen, und den Schmerz „der Brüder für ſeinen eigenen achten? Die Ge„fängniß unſerer Brüder müſſen wir für die un„ſere halten, und derer Elend, die in Gefahr ſind, „für das unſrige, weil wir zu einem Leib vereini„get ſind„ b). Andere ſetzten dergleichen in ſolchen Begebenheiten; "Es heißt nicht nach der Lie„be wandeln, wenn man ſich von der Einigkeit „der Brüder alsdenn trennet c). Denn das iſt „ein rechter Chriſte, der ſich durch das Elend aller „bewegen läſſet, der keinen Armen unterdrucken „läßt, der mit den Traurigen trauret, den Schmer„zen des andern ſo ſehr fühlt als ſeinen eigenen, „der durch der anderen Weinen auch zum Wei„nen bewogen wird d). Und wer die wahre Lie„be hat, der beſchuldigt nicht die andern, wenn ſie „fallen, ſpottet nicht deren, die da ſtraucheln, ſon„dern hat Mitleiden und hilft ihnen, übergehet „den Bruder niemals in der Noth„ e). Dieſes war abermal ein ſchönes Kennzeichen der rechten Bruderliebe, wie ſie ſich in der Noth des Nächſten thätig erwies. Deswegen geſchahen ſolche und dergleichen Ermahnungen an die Brüder: "Werdet ja nicht müde Gutes zu thun, ſeyd „nicht unter denen, zu welchen geſagt wird: We„he denen, die die Geduld verloren haben! Es „wird zu allen und zu einem jeden inſonderheit „geſagt: Wir ſind einer in Chriſto, wir ſind ein „Leib„: (alſo ſollen ja die Glieder des andern Schmerzen empfinden) f). "Vergeſſet ja nicht „des Mitleidens, denn dieſes hat den HErrn vom „Himmel herab gezogen g)! Leidet mit den Elen„den, denn der Lohn davon wird groß ſeyn h).

14. Zu ſolchen Zeiten wurde es nemlich am meiſten offenbar, "ob einer gern mitleidig und brü„derlich geſinnet war. Denn wer in der Noth „ſeinen Bruder verlies, deſſen Liebe war nur Heu„cheley und Verſtellung. Wer aber in der Liebe „ein-

p) *Ambroſius* lib. I. Offic. c. 41. q) *Martyrolog. Rom.* d. VII. Iul. r) Ibid. d. XXX. Aug. s) Ibidem d. X. Octobr. et in *Menologio Græc.* h. d. t) Id. d. X. Decembr. u) Acta Martyrum ap. *Baronium* A. CCLXII. n. 4. x) *Martyrol. Rom.* d. XI. Iun. y) Acta Paſſionis eorum. Conf. de Digna quadam *Eulogius* lib. III. Memor. Sanct. c. 8. et *Arturus de Monſtier* in Gynæc. S. d. XIIII. Iun. de Lucio *Euſebius* lib. IIII. H. E. c. 17. de Petro Idem lib. VIII. c. 6. *Nicephorus* VII. c. 5. z) *Gregorius Turonenſis* lib. I. Hiſt. Fr. c. 25. a) *Ado Viennenſis* Martyrolog. VIII. Kal. Sept. b) Epiſt. 62. c) *Baſilius M.* Orat. de Humilit. d) *Auguſtinus* de Vita Chriſt. c. 14. e) *Ephram Syrus* lib. de Virt. et Vit. l. c. f) *Auguſtinus* in Pſ. 26. g) *Nilus* in Paræneſ. dec. 18. h) Id. dec. 19. Conf. *Baſilius M.* Ep. 63. et 68.

„einfältig war, der machte mit Paulo das Elend
„ſeiner Brüder zu ſeinem eigenen, denn dieſer litte
„mit allen zugleich. 2 Cor. 11. Dis war eben die
„rechte Liebe, wenn ſie ihren eigenen Nutzen hinten
„anſetzt, und für denjenigen ſorget, den ſie zu lie-
„ben vorgibt i). Und dieſes war wol eines der
„ſtärkſten Bande, dadurch die Chriſten ſich einan-
„der verbinden konnten, wenn ſie nemlich in Leid
„und Freud mit einander Gemeinſchaft hatten. Da
„ſie nun gleich etwa ſelber ferne vom Elend waren,
„ſo waren ſie doch nicht ohne Mitleiden gegen ande-
„re. So bald ihr Nächſter etwas leiden mußte, ſo
„ward ihnen ſeine Noth gemein,„ k). Sintemal
bey denen, die rechtſchaffen waren, dieſes richtig
eintraf, und unausbleiblich aus ihrer Liebe floß:
„Weil ſie ein Leib in der Einigkeit des Glaubens
„waren, ſo hatten ſie auch einen Sinn in der Ge-
„duld l). Sie waren ja Brüder und Mitknechte
„unter einander, ſo war denn auch die Hoffnung,
„Freude, Schmerzen, Leiden und alles unter ih-
„nen gemein, weil ſie einen Geiſt von ihrem gemei-
„nen Vater hatten, und alſo die Ihrigen nicht an-
„ders als ſich ſelbſt anſehen durften. Zum wenig-
„ſten war es unmöglich, daß ein Glied ſich über den
„Schmerz des andern erfreuen ſollte. Ja, vielmehr
„der ganze Leib hatte Mitleiden, und bemühete ſich
„dem einen zu helfen,„ m). Wenn demnach Noth
herein brach, ſo war es ſonderlich Zeit, dieſe Ver-
bindung zu erzeigen: da konnte man dieſe Pflicht
ſonderlich treiben und hoch achten. “Sind wir
„nicht (hieß es unter ihnen,) einander näher als alle
„Brüder und Verwandte? So müſſen wir nun
„auch diejenigen Leiden als unſere eigene Leiden uns
„jammern laſſen n). Was unſere Nächſten um
„der Liebe JEſu willen übels leiden, das ſollen wir
„in wahrer Liebe mit ihnen leiden. Wenn wir un-
„ſers Bruders wegen leiden, ſo iſt es ein gewiß
„Kennzeichen, daß wir in dem Leibe der Gemeine
„Chriſti ſind; haben wir aber keine Schmerzen
„mit ihm, ſo ſind wir ohne Zweifel ſchon von dieſem
„Leibe abgeſchnitten. Wenn die Liebe, ſo alle Glie-
„der ſammlet, heget und lebendig macht, ſiehet,
„daß wir uns über dem Fall anderer freuen, ſo ſon-
„dert ſie uns von ihrem Leibe ab,„ o). Wie ſie denn
auch inſonderheit hiebey erforderten, daß man dis
alles ohne Murmeln, Beſchwerung und eigene
Ehre thun müſſe, und alſo wahrhaftig ſich als ei-
nen Bruder und treuen Helfer erzeigen.

15. Nun kann man leicht gedenken, wie ſolches
Mitleiden denen bedrängten Chriſten ein groſſer
Troſt geweſen, und das betrübte Herz derſelben in
dergleichen Fällen nicht wenig durch die Gnade
GOttes erquicket habe. Denn (wie ſie aus der Er-
fahrung davon zeugten,) “die Gemeinſchaft der Lei-
„den und des Seufzens bringt denen Betrübten
„groſſen Troſt p). Und der Genuß des Bruder-
„troſtes iſt ein Theil der kräftigſten Arzeneyen im
„Elend, und wenn einem mit guten Worten zuge-
„ſprochen wird, erleichterts die müden Seelen nicht
„wenig,„ q). Bisweilen ward auch dieſer tröſtli-
che Zuſpruch viel nöthiger und nützlicher, als die äuſ-
ſerliche Hülfe: Denn dieſes thate ein Freund auſſer
ſich, aber in dem Mitleiden gab er gleichſam ſich
ſelbſt, und was in ihm innwendig war r). “Solch
„brüderlich Mitleiden gibt der kämpfenden Seele
„freylich eine groſſe Hülfe, und widerſtehet den
„Stürmen der Anfechtung als eine Mauer„, weil
es nemlich aus wahrer Chriſtlicher Liebe, und dieſe
aus einem lebendigen Glauben herkam, der ja den
Satan und die Welt überwindet s). Wie alſo ein
frommer Mann von ſich bekennet, “daß ihm die
„Gemeinſchaft des Leidens eines Bruders einen ſüſ-
„ſen und groſſen Troſt gegeben habe, weil ſie beyde
„nach des HErrn Willen auch einerley Wort gefüh-
„ret,„ t). Welcher auch anderswo ſehr offenherzig
ſchreibet, “daß ihm die Liebe Chriſti ſeines HErrn,
„in welchem u. durch welchen er mit allen Chriſten,
„als mit Gliedern eines Leibes, verbunden ſey, nicht
„zugelaſſen habe, zu ſchweigen in der Traurigkeit
„ſeines Bruders, und ihm ſein Mitleiden und
„Troſt zu entziehen,„ u). Und dieſe Bekenntniß
mag ihm wohl von Herzen gegangen ſeyn, weil ein
anderer von ihm bezeuget, “er habe alle Niederge-
„ſchlagene aufgerichtet, alle Bittende mit guten
„Worten und heilſamen Zureden getröſtet; er habe
„die Zagenden ermuntert, die Allzuheftigen beſänfti-
„get, bald mit Worten, bald mit Werken und Ex-
„empeln gebauet,„ x). Gleichwie von einem an-
dern ſtehet, “er ſey ein vortreflicher Tröſter gewe-
„ſen, und habe einen jeden mit ſeiner groſſen Liebe
„erquicket und geheget, ſo gar, daß er für ſeine
„Brüder zu ſterben bereit geweſen,„ y). Und noch
von einem, “es ſey keiner traurig von ihm wegge-
„gangen, der über Unrecht oder Unglück ſeufzen müſ-
„ſen; ſondern er ſey von ihm erfreuet und getröſtet
„worden,„ z). Alſo ſchrieb auch ein Biſchof an die
bedrängte Gemeine in Africa: “Lieben Brüder,
„die Glieder leiden bey uns mit euch allen, weil die

Ggg „ganze

i) Comm. in 2 Cor. VI. ap. *Ambroſ.* k) *Chryſoſt.* hom. 22. in Rom. l) *Paulinus* Epiſt. 37. m) *Tertull.* lib. de Pœnit. n) *Aſterius* hom. ap. *Photium* Cod. 271. o) *Auctor* lib. de Salut. Docum. c. 52. p) *Baſilius M.* Orat. Mor. 12. q) *Hieronymus* Epiſt. ad Amic. Aegr. r) *Gregorius M.* in Moral. ad Iob. XXVIII. 25. s) *Paulinus* Epiſt. 37. t) Idem Epiſt. 1. u) Id. Ep. 37. x) *Vranius* in Vita ap. *Surium*. y) De Cypriano Vnizibirenſi *Victor Vticenſis* lib. II. Perſec. Vandal. z) De Euphronio *Fortunatus* lib. III. Carm.

„ganze Gemeine ein Leib iſt. Euer Trauren iſt all„zeit unſer Jammer geweſen, wir ſeufzten ofte über „euer Elend, wie uns die Liebe dazu triebe„ a). Ingleichen bat einer ſeinen Freund, daß er ihm doch nicht alles Elend der Brüder erzehlen möchte, weil ſein Schmerz dadurch nur vermehret würde b). Ja, er geſtunde gern, “daß ihm kein Troſt „recht ins Herz wollte gehen, wenn er einen Bru„der verderben müſſe ſehen c).

16. So weit erſtreckte ſich die Hülfe der wahren Chriſten, im Fall ſie nicht wirklich Hand anlegen, und auf äuſſerliche Art beyſpringen konnten. Denn es geſchahe alſo, was einer von ſich erwehnet, daß ſein Herz ſo ſehr betrübt worden, als er viele ſeiner Mitchriſten voll Elends und Jammers zu ſich kommen ſehen, und ihnen doch nicht helfen können, ob er gleich gerne gewollt d). Worinne ſie denn abermal von denen Heuchlern und falſchen Brüdern unterſchieden waren, welche ſich mit der Unmöglichkeit bey der Noth ihres Nächſten entſchuldigen, ungeacht es ihnen an Mitteln nicht mangelt zu helfen. Davon jener recht wohl ſaget: “Was iſt das vor eine „Barmherzigkeit, daß man zwar einem Men„ſchen gerne das Leben gönnt, aber ihn doch „in der Noth nicht erhält? Das iſt gewiß eine „grauſame Liebe, welche mit den Elenden Mitlei„den haben, und doch denen nicht helfen will, wel„che verderben ſollen„ e). Anders aber gieng es unter den erſten und rechten Chriſten zu, bey welchen das wahre Kennzeichen galte, daß ſie auch ihr Leben für die Brüder zu laſſen bereit waren, 1 Joh. 3, 16. gleichwie der Heiland ſelber dieſes als den größten Grad der Liebe angibt, Joh. 15, 13. Darüber auch dieſelben ganz einig waren, und ſolche dem Fleiſch und Blut entgegen laufende Lehre dennoch als göttlich und heilſam annahmen. Sie erkannten das Sterben für die Brüder, als ein Werk groſſer Liebe f). Und ſetzten ſonderlich dieſe geiſtliche Urſache hinzu, “wenn „man nemlich gerne ſähe, daß die Brüder gottſe„lig leben möchten, und deswegen gerne und mit „Nutzen ſein Leben für ſie laſſen wollte„ g). Und hiezu ſuchten ſie nach und nach ſtuffenweiſe zu gelangen, indem ſie “damit anfiengen, wenn ſie von „ihrem Ueberfluß den Dürftigen mittheilten, und „ſodann weiter von GOtt ſich durch die Hoffnung „des künftigen Lebens nähren lieſſen. Darauf „ſie endlich zu ſolcher Vollkommenheit gelangen „mochten, daß ſie ganz willig und bereit waren, „für die Brüder ihre Seele zu geben„ h). Welches alles nach dem Exempel der überſchwänglichen Liebe JEſu CHriſti geſchehen mußte, als “welcher auch für alle nach dem Fleiſch geſtorben, „damit die Seinigen nicht ihnen ſelbſt allein le„ben lerneten„ i). Aus dieſer Liebe ſollte die ihrige entzündet und gemehret werden, daß ſie auch mit einander ſterben konnten (συνεπαμύνειν ϗ συναποθνήσκειν) k).

17. Welche nun von dem Geiſt der Liebe und der Zucht dahin gebracht waren, daß ſie willig ſich erzeigten in Verfolgungen und anderer Noth, mit und für einander den Tod zu leiden, die konnte man mit beſſerm und höherem Recht συναποθνήσκοντας oder Mitſterbende nennen, als etwa die blinden Heyden. Denn von dieſen hat man zwar Exempel, daß etwa Brüder für einander geſtorben ſeyn, welches auch von den Ihrigen ſehr heraus geſtrichen wird l): Aber es geben es doch alle Umſtände, daß ſolche Dinge von ihnen entweder aus Zwang, oder eiteler Ehre, oder andern falſchen und böſen Abſichten geſchehen m), wie die Hiſtorien es ausweiſen n). Ob wol inzwiſchen man nicht in Abrede ſeyn kann, daß das brüderliche Band der natürlichen Liebe, oder auch die genaue Freundſchaft auch wol den Tod verſchmähen könne, wenn die Zuneigung redlich iſt. Dahero auch die Heyden riethen, daß man im Gefechte die Brüder und guten Freunde zuſammen ſtellen ſolle, damit ſie einander deſto treulicher beyſtehen möchten o). Unter denen Chriſten aber war der Glaube zuerſt ſo kräftig, und die Liebe ſo ſtark wie der Tod, daß ſie keine augenſcheinliche Gefahr ſcheueten, worinne ſie einander helfen konnten. Welches ihnen keinesweges vor eine Art des frevelhaften Selbſtmords auszulegen war, weil ſie den klaren Willen GOttes vor ſich hatten, und es allezeit in der höchſten Noth zu einer heilſamen Abſicht thaten. Wenn nun gleich ihr Tod oder Marter nicht allezeit erfolgte, ſo ſahe doch der HErr ihr Herze an, und nahm ſie auch diſſalls an als ein völliges Opfer, indem ſie ſich dem HErrn im Gehorſam aufgeopfert, und für

ihre

a) Agapetus Rom. Epiſc. ap. *Baronium* A. DXXXV. p. 245. b) *Bernhardus* Epiſt. 73. et 83. ad Rainaldum. c) Id. Epiſt. 70. d) *Hieronymus* præf. ad lib. III. in Ezech. e) *Valerianus Cemelienſis* homil. 7. f) *Auguſtinus* Tract. 51. in Ioh. g) Idem lib. VIII. de Trin. c. 7. h) Idem Tract. 6. in Ioh. Epiſt. i) *Ambroſius* Serm. de Fun. Satyri. k) *Ephram Syr.* l. c. l) *Quintilianus* Declam. 9. m) Vid. de Damone et Pythia *Lactantius* lib. V. c. 17. et *Ambroſ.* de Virgin. n) De Horatiis & Curiatiis *Livius* lib. I. Dec. 1. *Florus* lib. I. c. 3. *Valerius Max.* lib. VIII. c. 1. collat. cum *Auguſt.* lib. III. de Ciu. Dei c. 14. De Scipionibus *Gellius* lib. VII. c. 19. *Seneca* Conſol. ad Polyb. c. 33. de milite quodam *Zoſimus* lib. III. c. 6. o) *Oneſander* c. 35. Strategic.

ihre Brüder dargeſtellet hatten. Alſo verſichern die Märtyrer zu Smyrna von Vettio Epagatho; „daß er bereit geweſen, um der Vertheidigung „willen für ſeine Brüder das Leben zu laſſen,„ p). Zacharias, ein Aelteſter "ließ nicht nach auch mit „Gefahr ſeines Lebens die Brüder zu vertheidigen,„ q). Cyprianus war gleichfalls bereit "für die „Brüder zu ſterben, und ſich freywillig der Marter zu übergeben. Ja, er ſuchte immer Gelegenheit denen Bekennern Geſellſchaft zu leiſten, da er „ſchon an Muth und Kraft ein ſolcher Bekenner „war,„ r). Welches alles bey ſolchen Herzen von der Fülle der Liebe, und dieſe von dem Heiligen Geiſt und ſeinen Wirkungen herrührete; wie der Scribente redet s), der ſolche Exempel hin und wieder aufgezeichnet hat.

18. Etlichen kam es auch wirklich dazu, daß ſie mit und für ihre Brüder ſturben, da ſie entweder ihnen Troſt zugeſprochen, oder andere nöthige Hülfe gethan, und darüber von den Feinden angefallen wurden. Alſo ſoll Eutropia, nachdem ſie dreyzehen Märtyrer im Gefängniß beſucht, mit ihnen zugleich durch erſchreckliche Marter hingerichtet worden ſeyn t). Zu Zeiten Diocletiani, des Tyrannen, hatte Albanus einen Chriſten bey ſich zur Herberge, und da dieſer von den Feinden geſuchet ward, ließ ſich dieſer von denſelben lieber zum Tode führen, als daß er jenen verrathen hätte u). Ein anderer, mit Namen Cyrillus, reichte nur der Märtyrin Anaſtaſiä einen Trunk Waſſers, und ward alsbald gegriffen, daß er die Marter zu Lohn dafür bekam x). Ein gewiſſer Scribente berichtet auch von ſeinem Bruder vor gewiß, "daß er viel lieber habe für andere ſterben „wollen, als ihm ſelbſt leben,„ y), oder nur das Seinige in der Welt ſuchen. Von vielen andern zeuget ein ſehr alter Mann dieſes glaubwürdig, wie es zur Peſtzeit zugegangen: "Viele unter unſern „Brüdern haben aus groſſer Liebe alle Sorge für „ihre eigene Wohlfahrt fahren laſſen, und ſich ſo feſte an einander gehänget, daß ſie zugleich mit „einander dahin geſtorben ſind, wenn ſie die Kranken beſuchten, und ihnen dienten,„ z). Und insgemein ſchreibet ein anderer von den erſten Zeiten: "Nachdem die Wahrheit ſelbſt bezeuget „hat, daß niemand gröſſere Liebe hat, als daß er „ſein Leben gebe für ſeine Freunde: ſo hat ſich die „Gleichheit der Freunde unendlich vermehrt. „Denn wie viele haben nicht allein das Ihrige „um ihrer Brüder in Chriſto willen verloren, ſondern auch alle Marter ihres Leibes willig ausgeſtanden, und gar ihr Leben für ihre Freunde gelaſſen,„ a)? Man ſiehet, daß dieſes nicht erdichtet ſey, gleich anfangs aus dem Exempel Pauli ſelber, der von ſich ſchreibet, er ſey willig geweſen ſeinen Brüdern auch ſein Leben mitzutheilen, 1 Theſſ. 2, 8. er wollte gerne dargeleget werden für ihre Seele, weil er ſie ſehr liebe, 2 Cor. 12, 15. Dergleichen er auch dem Aquilä und der Priſcillä nachrühmet, Röm. 16, 4. daß ſie ihre Hälſe für ſein Leben dargegeben. Johannes that desgleichen, da er zu einem verlornen Jünglinge ſo herzlich ſprach: Ich will deinen Tod willig ausſtehen, ich will meine eigene Seele für deine dargeben b). Von andern zeuget Clemens, "daß „er viel gekannt habe, welche ſich ſelbſt, andere „zu befreyen, ins Gefängniß und in die Sclaverey gegeben,„ und dergleichen Proben einer äuſſerſten Liebe abgelegt c). Wie hernach auch ein Lehrer zu den Seinigen ſagte: "Er wüßte nicht, „was er nicht für ſie gerne leiden wollte, weil ſie „ſeine Brüder, Mitglieder und Kinder wären„, welches er von allen Lehrern fordert d). Hievon aber bald ein mehreres.

p) Apud *Euſeb.* lib. V. c. 1. q) *Rufinus* lib. I. c. 1. r) *Victor Vticenſis* l. c. s) *Euſeb.* l. c. t) *Martyrolog. Rom.* d. XXX. Octob. u) Ib. d. XXII. Iun. x) Ibid. d. XXVIII. Oct. y) *Ambroſ.* Or. de Satyro. z) *Dionyſius Alexandr.* in Epiſt. a) *Caſſiodorus* de Amic. b) *Euſebius* lib. III. c. 23. c) Ep. p. 70. d) *Chryſoſt.* hom. 20. de Fuga ad Audit. qui et conf. hom. 6. de Laud. Pauli.

Das 6. Capitel,
Von ihrer brüderlichen Gemeinſchaft in geiſtlichen Anliegen.

Summarien.

Beyhülfe in geiſtlichen Anliegen nach der Lehre Chriſti und der Apoſtel; §. 1. ſonderlich nach dem Exempel Pauli und Moſis, dadurch viele erwecket wurden. 2. Groſſer Ernſt und Eifer der Chriſten für die Seligkeit ihrer Brüder; wodurch ſolche erwecket worden: die Lehrer ermahneten ihre Zuhörer dazu: Exempel Cypriani. 3. Solche Seelenſorge gieng alle Chriſten an: Vermahnung dazu: Gründe: 4. Dadurch ſuchten ſie ihre Brüder vor einem Sündenfall zu bewahren, oder aus dem Sündenfall wieder aufzurichten, je mehr er Herzeleid gebracht. 5. Worauf ſich ſolches alles gegründet. 6. Ihre wirkliche Traurigkeit über die geiſtliche Noth der Brüder: Exempel Pauli und anderer. 7. Solches Mitleiden war noch gröſſer bey denen, die in gleiche Fälle gerathen waren, wenn auch der gefallene Bruder über ſolch Mitleiden unwillig wurde; ſonderlich jammerte ſie es, wenn ein ſolcher in ſeinen Sünden hinſtarb. 8. Solche Seelenſorge übten ſie in der Kraft des Geiſtes von Herzen, ſonderlich durch ein gut Exempel, 9. welches groſſen Nutzen hat, 10. auch nur eines einigen bewährten Chriſten: Exempel; daher hielten ſie die Lebensbeſchreibungen hoch, erwählten das Gute daraus, lerneten aus ihrem Schaden klug werden, trugen ſolche einfältig vor. Was gute Exempel vor Wirkung haben. 11. Warum man das Leben und den Tod der Märtyrer in der Gemeine vorgeleſen: Paulus rühmete auch bey andern die Gaben, ſo er bey dieſem oder jenem funde: Gleichniß: 12. Das war die beſte Art zu erbauen nebſt dem Gebet, 13. ſo Chriſtus anbefohlen; auf ſolche Fürbitte ſetzten die Jünger JEſu ihr Vertrauen mit getroſtem und freudigem Muth. 14. Zeugniß von ihrem allgemeinen Gebet, darinn ſie ein Geheimniß erkenneten. 15. Vermahnung zur Fürbitte für alle Brüder: 16. Vortheil und Kraft ſolcher Fürbitte: Zeugniß davon: 17. Daher die Apoſtel für die ganze Brüderſchaft beteten, wie auch andere nachgehends; 18. ſonderlich verlangten ſie ſehr nach anderer Fürbitte, inſonderheit die Märtyrer: Exempel; 19. doch wurden ſie nicht ſicher dabey. 20.

§. 1.

Wann ſich denn dieſe Willigkeit bey denen Kindern GOTTES in zeitlichen und leiblichen Angelegenheiten ſo herrlich geäuſſert hat, was ſollte nicht in höheren und geiſtlichen Dingen von ihnen geſchehen ſeyn; Je höher ſie dieſe vor jenen achteten, je gröſſer war auch ihr Ernſt und Eifer, darinnen dem Bruder zu dienen. Ja, ſie bekümmerten ſich eben nicht ſo ſehr um irdiſche Nothdurft, als nur ſoferne etwa die geiſtliche damit verknüpft war; wie wir bereits im vorhergehenden Capitel haben abmerken mögen. Es war ihnen dieſe Pflicht ſo ernſtlich anbefohlen, theils insgemein durch das Gebot Chriſti von der Liebe, theils abſonderlich durch den Unterricht der Apoſtel. Geſtalt ſie ſich verpflichtet ſahen, alles, was zur Beſſerung unter einander diente, zu ſuchen. Röm. 14, 19. c. 15, 2. Damit ein jeder dem andern mit der Gabe diente, wie er es empfangen hatte, als ein guter Haushalter, 1 Petr. 4, 10. Alle aber insgemein mußten auf einander achtung geben, zu der Liebe und guten Werken zu reizen, Ebr. 10, 24. Welches dann Paulus von Epaphra rühmet, daß er für die andern allezeit ringe in Gebeten, damit ſie vollkommen und in allem Willen GOttes erfüllet werden, Coloſſ. 4. darum, weil er groſſen Eifer habe für ſie, verſ. 13. Als er auch von ſich ſelber mit Wahrheit zeugen konnte, daß er groſſen Kampf habe für die Coloſſer und andere, c. 2, 1. Wovon ſeine ganze Lebensbeſchreibung, und fürnemlich die Apoſtelgeſchichte ſattſam Zeugniß abſtatten. Eben wie Clemens bald hernach von denen Corinthern rühmet, "daß „ſie Tag und Nacht Kampf gehabt für die ganze Brüderſchaft, damit die Zahl der Auserwähl„ten ſelig würde mit Barmherzigkeit und gutem „Gewiſſen.

2. Inſonderheit iſt von Paulo das Bekenntniß merkwürdig, welches er nach dem groſſen Maaß ſeiner Liebe von denen Jüden hinterlaſſen, da er nach der Wahrheit in Chriſto und mit ſeinem Gewiſſen in dem Heiligen Geiſt bezeuget, daß er gewünſchet habe für ſeine Brüder nach dem Fleiſch (die Jüden) von Chriſto verbannet zu ſeyn, Röm. 9, 1. 2. 3. Welche Worte die meiſten dahin deuten, daß er "aus herzli„chem Verlangen nach dem Heil der Jüden und „der Herrlichkeit CHRJSTJ dieſes gewünſchet „habe, damit ſie ſelig würden, und die Schmach „einmal aufhörte, auch niemand mehr meynen „könnte, als hätte GOtt ihre Vorfahren hinter„gangen, denen er ſo viel Gutes verſprochen, und „nun gleichwol den Heyden zukommen laſſen„ a). Und dabey erinnern ſie gar wohl, wie Paulus damit "nicht verlanget habe, von Chriſto gebannet „und geſchieden zu ſeyn„, ſondern vielmehr dieſes aus lauter Liebe und Zuneigung zu Chriſto geſchrieben habe b). Gleichwie etwa Moſes auch zu GOtt geſprochen, er ſollte ihn eher aus ſeinem Buch

a) *Chryſoſtom.* hom. 15. in Rom. b) *Theodulus* in h. l. *Eulogius* lib. adu. Nouat. ap. *Photium* Cod. 380.

Buch tilgen, wenn er die Iſraeliten vertilgen wollte, 2 Buch Moſ. 32, 32. Da ſie doch beyde wohl gewußt haben, daß ſie von GOtt nimmermehr könnten geſchieden werden, indem ſie aus lauter Liebe zu dem höchſten Gebot, GOttes Gnade ſelbſt dagegen lieber ſtehen laſſen c). Welches die Alten billig als eine groſſe Standhaftigkeit und Verleugnung anſahen d), und dazu ſetzten, daß der Apoſtel hierinnen Chriſti ſeines HErrn Exempel ſelbſt vor Augen gehabt habe, als welcher auch ſein Leben für ſeine Freunde gelaſſen, und ein Fluch für ſie worden e). Wiederum verwundern ſich einige höchlich über die Macht der Liebe in Paulo, daß er, wie Moſes ſelber, "als eine liebreiche Mutter gehandelt, die lieber mit ihrem Kinde zugleich „Hunger leiden will, als daß ſie ohne ihr Kind eſſen ſollte,, f). Dabey ſie auch einen andern Grund hinzu ſetzen, wieferne Paulus von Chriſto geſchieden ſeyn wollen, nemlich alsdenn, wenn er ſich von dem geheimen und ſüſſen Umgang mit Chriſto im Geiſt auf eine Zeit entziehen müſſen, und wiederum aus ſeiner Ruhe in die Arbeit und Geräuſche dieſer Welt herab laſſen g). Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo hat doch dieſes Exempel Pauli viele Chriſten zu ſolchem Eifer für die Seligkeit ihrer Brüder erweckt, alſo, daß auch in folgenden Zeiten, da die Liebe durch die vielen Streitigkeiten ſehr erkaltete, ein gewiſſer Lehrer dennoch offenherzig von ſich ſchriebe, "er wolle gerne für „die Macedonianer (eine gewiſſe Secte ſelbiger „Zeit,) verbannet ſeyn, wenn ſie nur ſich wiederum vereinigen wollten h).

3. Dieſes iſt überhaupt gewiß, daß die Chriſten, als ſie noch über der erſten Liebe hielten, hierinnen einen groſſen Ernſt und Eifer ſamt einer ernſtlichen Bemühung für die Seligkeit ihrer Brüder und aller Menſchen insgeſamt erwieſen. Angeſehen ſie auch allzeit auf ihre Vereinigung unter einander und die daher entſtehende ſchwere Pflicht geſehen haben. Und wann ſie die Urſachen dieſer ihrer Sorgfalt angeben, oder Widerwillen und andere Hinderniſſe ablehnen wollten, ſo beruften ſie ſich auf dieſes ihr Bruderrecht. Gleichwie davon einer, der an die Chriſtliche Weiber eine Vermahnung thun wollte, alſo anfieng: "Ich „unterwinde mich, euch anzureden in einer Sache, „die eure Seligkeit betrift, nach meinem Recht, „das ich, als euer Mitknecht, disfalls habe,, i). Und ein anderer: "Ich werde hiezu getrieben nicht „allein durch die Liebe und Dienſt, den ich dir, als „meinem Bekannten, ſchuldig bin, ſondern auch „durch die, die ich der ganzen Gemeine leiſten „muß, wenn der HErr durch meine Arbeit diejenigen, die er zu meinen Brüdern gemacht hat, „etwas erbauen will,, k). Wie denn auch die Lehrer ſelbſt nicht unterlieſſen, die Ihrigen insgeſamt ſehr ernſtlich dahin zu halten, daß ſie alle für einander in geiſtlichen Angelegenheiten wachten und ſorgten. Denn es war ſo ferne von ihnen, daß ſie die Seelenſorge auf ſich alleine nehmen, und denen ſo genannten Layen hätten entziehen ſollen, daß ſie vielmehr einen jeden inſonderheit vermahnten, nicht allein für ſeine, ſondern auch ſeines Bruders Seele treulich zu ſorgen. Dazu triebe ſie die Schwerigkeit ihrer Pflicht, welche die rechtſchaffenen Lehrer wohl fühlten, und dahero gerne ſahen, wenn ſie darinnen mehr Gehülfen haben konnten. Wie ängſtlich ſchriebe oft Cyprianus hievon, wenn er ſeine Collegen und andere Brüder erinnerte: "Es ſtehe keine geringe „Gefahr denen vor Handen, welche ihre Brüder „nicht ermahneten, daß ſie im Glauben unbeweglich ſtehen ſollten, damit nicht die ganze Brüderſchaft zur Abgötterey fiel und ganz verdürbe l). „Deswegen man den Brüdern und Schweſtern „unverdroſſen rathen und helfen müſſen, und ſie „nicht laſſen irre gehen, damit ein jeder dem geiſtlichen Schwerdt und dem künftigen Gerichtstag „entgehen möchte m).

4. In Betrachtung dieſer groſſen Gefahr und daher entſtehender Nothwendigkeit trugen ſie die Seelenſorge ſo weit allen Chriſten auf, als ein jeder dazu von dem Geiſt GOttes tüchtig gemachet war. Wie ſie denn auch in ſolchem Verſtand ſich nicht Seelſorger nennten oder nennen lieſſen, daß entweder die Leute ſelbſt nicht für ihre Seelen mit ſorgen, und dem Lehrer allein alles hätten überlaſſen ſollen, oder auch daß ſie die gemeinen Chriſten von aller geiſtlichen Vorſorge wegen ihrer Brüder und Schweſtern ausgeſchloſſen hätten. Dieſes ſiehet man in ihren Vermahnungen, welche ſie an die Gemeinen deswegen thaten, "daß „ein jeder ſeinen Bruder ſollte ſelig machen: Hier „ſey er bekümmert, hier ſey er ſorgfältig, (ſagten „ſie,) damit wir alle mit groſſer Zuverſicht erſcheinen in der Gemeinſchaft, und GOtt die aller„köſt-

c) *Baſilius M.* Reg. fuſ. diſput. 3. *Origenes* lib. VII. in Rom. c. 6. d) *Gregorius Naz.* Orat. de Fuga. e) *Origenes* l. c. f) *Caſſiodorus* de Amic. g) Ibid. h) *Gregorius Nazianz.* Orat. in Pentec. i) *Tertullianus* de Cul tu Fœm. c. 1. k) *Auguſt.* de Catech. Rud. init. l) Ep. 8. m) Idem Ep. 11.

„köſtlichſten Opfer bringen, wenn wir die irrenden
„Seelen zurecht geführet haben„ n). Ja, ſie leg-
ten ihnen dieſes vor, “als das wichtigſte Werk der
„Seligkeit, und als einen Beweis ihres eigenen
„Heils, da ſie die ſchönſte Gelegenheit zu herrli-
„cher Belohnung haben konnten, als wenn ſie
„nur im Leiblichen Hülfe leiſteten„ o). Und wie
bey den Lehrern dieſes die ſeligſte Arbeit ſey, alſo
ſey auch die Seelſorge vor andern bey den Chri-
ſten eine recht engliſche Verrichtung p). In-
dem die unvernünftigen Thiere zwar für ihren
Nächſten nicht ſorgen, aber “Chriſten, die einen
„Vater anruffen, und ihren Nächſten zum Bru-
„der haben, müßten die Seligkeit aller Menſchen-
„gunſt vorziehen. Denn es ſey kein Zeichen der
„Liebe, wenn man ſich nicht umſehe, was der Bru-
„der etwa mache q). Daß alſo es dabey bliebe,
„es ſey kein beſſer Kennzeichen des Glaubens und
„der Liebe zu Chriſto, als wenn man die Brüder
„fleißig verſorge„ r). Geſtalt denn auch alle an-
dere rechtſchaffene Hirten aus Begierde, die Ih-
rigen alle ſelig zu wiſſen, dieſes von Herzen wün-
ſcheten, was einer vor ſeiner Gemeine bekannte:
„Ich wünſche, daß bey euch dieſer Eifer ſeyn mö-
„ge, daß ihr alle zur Liebe GOttes mit euch hin-
„reiſſet, und ſie mit euch verbindet, ſamt allen,
„die bey euch ſind. Liebet ihr nun den Leib Chriſti
„und die Einigkeit der Gemeine, ſo ziehet ſie doch
„mit euch zum Genuß, und ſprecht: Lobet mit
„mir den HErrn, u. ſ. f. Nehmet mit euch, wen
„ihr könnt, ermahnet, traget, bittet, unterrichtet,
„lehret ſie mit Sanftmuth und aller Gelindig-
„keit„ s). Summa, dieſes war ihrer aller Mey-
nung aus dem offenbarten Willen GOttes, was
jene Chriſten bey einiger Gelegenheit ſchrieben:
„Dieſes iſt bey der feſten und wahren Liebe, daß
„man nicht allein ſich ſelbſt ſelig haben will, ſon-
„dern auch alle Brüder„ t). Und was einer
ſehr fein aus der geiſtlichen Verwandſchaft ziehet,
nach den Worten aus 1 B. Moſ. 34, 31. “Die
„Seele deines Bruders iſt deine Schweſter, wirſt
„du dieſelbe laſſen den Unbeſchnittenen dienen, ſo
„iſt dirs Sünde„ u). Und dieſes hieſſe bey den
Rechtſchaffenen, “den HErrn in der Wahrheit
„finden, vor wahrer Liebe zu ihm brennen, wenn
„man auch für die Seligkeit eines Bruders
„ſorgte.

5. Von dieſer Pflicht, ſo ferne ſie allen Chriſten
oblieget, iſt oben bey dem geiſtlichen Prieſterthum
mit mehrerm geredet worden. Hier habe ich nur
etwas zeigen ſollen, ſoferne ſie aus der Vereini-
gung der Chriſten flieſſet. Welches nun ferner
bey denen noch nöthiger war, die etwa in groſſen
Verſuchungen und anderen geiſtlichen Seelen-
nöthen ſtacken. Da hatte die Vermahnung ſtatt,
welche unter andern ein weiſer Mann den Seini-
gen hinterließ: “Ihr müſſet für die, ſo in Nöthen
„ſtecken, nach aller Möglichkeit Sorge tragen:
„wenn ein Bruder mit böſen Gedanken zu ſtreiten
„hat, ſo müſſet ihr ihn allzeit ſtärken, und ohne
„Unterlaß eurer Aufmunterung genieſſen laſſen,
„wie auch eures Unterrichts, Warnung und Tro-
„ſtes, damit er nicht unverſehens oder nach und
„nach unter die Füſſe getreten werde, und einen groſ-
„ſen Fall vor dem Satan thue„ x). Wenn auch ein
Bruder entweder dem Fall und Sünde, oder an-
derm Böſen nahe oder bereits darein gerathen war,
gieng denen treuen Mitchriſten daſſelbe nicht nur
zu Herzen, ſondern ſie ſahen auch, wie ſie ihm
wieder aus ſeiner Noth helfen möchten. “Da
„ſeufzten ſie über ihren Nächſten, der ſich verſün-
„diget hatte y), und hatten ein herzliches Mitlei-
„den mit ſeinem Elend„ z): Weil ſie wohl erkann-
ten, was vor Jammer und Herzeleid es bringe, den
HErrn ſeinen GOtt verlaſſen. Je mehr die Welt-
kinder ſich freuen, wenn ſie und andere ihre Sün-
den ſamt den Strafen häufen; je mehr jammer-
ten die Frommen, wenn ſie ſahen, wie der ſchwa-
che Bruder unwiſſend den HErrn beleidiget, oder
ſonſt ſeiner Pflicht nicht gemäs gelebet hatte.
Und dieſes geſchahe auch zu den Zeiten der Verfol-
gungen ernſtlich, wenn etwa einer oder der andere
aus Furcht oder Heftigkeit der Marter abgefallen
war, daß ſie für einander ſeufzeten und ihre Liebe
ſich zu allem möglichſten Beyſtand dringen lieſ-
ſen a). Jedoch lieſſen ſie ihr Herz eben dadurch
nicht verwirren oder in Unordnung bringen,
viel weniger zur Bitterkeit wider einigen Men-
ſchen verleiten: ſondern ſie “ſorgten nur fleißig,
„daß keine Seele dem HErrn JEſu verderben
„möchte b).

6. Dis alles gründete ſich auf die nahe Ver-
wandſchaft, die ſie unter einander hatten. Da-
hero rührte dieſe ihre Bekenntniß und Lehre: “Der-
„jenige iſt aller Gottsfürchtigen theilhaftig, wel-
„cher weiß, daß die Schwachen, Armen, Unver-
„ſtän-

n) *Chryſoſt.* hom. 2. adu. Iudæos. o) Idem hom. 2. in Gen. p) Idem hom. 3. in Ebr. q) Hom. 18. in Eph. r) Idem hom. de S. Philogon. s) *Auguſt.* in Pſ. 33. t) Smyrnenſes in ep. ad *Valeſium* ad Euſeb. IV. c. 15 n. 12. u) *Hieronym.* in Euagrium. x) *Euthymius* in Vita c. 107. ap. *Cotelerium* Tom. II. Mon. Gr. pag. 291. y) *Nilus* Dec. 21. z) *Bernhard.* Serm. 2. de Reſurr. Dom. a) *Petrus Alexandr.* Ep. Canon. c. 11. b) *Auguſt.* Tract. 60. in Ioh.

„ſtändigen und Gefallenen in der Gemeine mehr
„Wartung und Hülfe bedürfen: welcher auch mit
„ſolchen Seelen groß Mitleiden hat, und ſie nicht
„verſtößt oder verachtet, ſondern mit den Schwa-
„chen leidet, damit ſie wiſſen, wie wir alle ein Leib
„ſeyn, und ein Glied an dem andern hange, alſo,
„daß eines ohne das andere nicht ſeyn kann, und
„wenn eines leidet, ſo leiden die andern mit,, c).
Alſo gieng es recht und nach des HErrn Willen
zu in der Gemeine, "wenn unter den Brüdern al-
les gemein war, Freude und Leid,,. Denn kei-
ner durfte alſo "ſich über des andern Fall erhe-
„ben, und über den Niedergeſchlagenen nicht hin-
„weg gehen,, d). Vielmehr war da ein Chriſtli-
ches Mitleiden und möglichſte Rettung das näch-
ſte und beſte Mittel. Kann ein Menſch traurig
thun, wenn ihm ein Sohn ſtirbet, ſo muß er viel-
mehr jammern, wenn er ſündiget, und alſo geiſt-
licher Weiſe in Sünden todt iſt. Verſtehet er
recht, was Sünde ſey, und "ſiehet etwas böſes von
„dem andern, ſo wird er bald ihm Einhalt thun,
„und eine andere Lebensart zeigen; oder ſonſt ihn
„unter die rechte Zucht bringen,, e). Dieſes ver-
ſtunden einige darunter, wenn ſie ſagten, die ganze
Gemeine traure über einen Gefallenen f): Oder
auch, wenn ſie die Liebe ſelbſt als eine liebreiche und
ſorgfältige Mutter vorſtellten, welche ihr Innerſtes
gegen ihre Söhne ausſchütte, ihre Brüſte gleich-
ſam vor Schmerzen zerreiſſe über ihrem Schaden,
ſie beweine und betraure, auch wiederum ſammle
und zurechte bringe g). Ingleichen wenn ſie aus
den Worten Pauli Eph. 4, 30. dieſes eine Betrü-
bung des Heil. Geiſtes nennten, wenn er in de-
nen Frommen, als ſeinen Tempeln, durch die
Sünden der Gefallenen betrübet werde, in-
dem er an ſich ſelbſt nicht traurig ſeyn kann. Und
dieſe Traurigkeit komme "aus lauterer Liebe, die
„der Heilige Geiſt in ihre Herzen ausgegoſſen
„hat,, h). Welches alles gewißlich bey denen
rechten Kindern der Liebe eintraf.

7. Wie wir nun oben ihre wirkliche Freude über
den geiſtlichen Wohlſtand ihrer Brüder erkannt ha-
ben, alſo mangelts auch nicht an Exempeln ihrer
wirklichen Traurigkeit über die geiſtliche Noth
und Elend derſelben. Je näher etwa einem die
Brüder in Liebe verbunden waren, je empfindli-
cher war disfalls der Schmerz; und je tiefer er die
Noth und Gefahr hiebey einſahe, je übler gehabte er
ſich bey dem Fall oder Irrthum ſeiner Brüder.
Das wußte Paulus wohl zu beſchreiben, wenn er ſei-
ne Sorge für alle Gemeinen anzeigte: Wer iſt
ſchwach, und ich werde nicht ſchwach? wer
wird geärgert, und ich brenne nicht? 2 Cor. 11,
28. 29. Ingleichen da er ferner bezeuget, wie ihn
ſein GOtt zu demüthigen pflege über die, ſo ge-
ſündiget haben. c. 12, 21. Einer von ſeinen treuen
Nachfolgern in der Liebe und Geduld JEſu ſchrei-
bet ein gleiches von ſich, "er leide und erfahre nun,
„was eben dieſer Apoſtel empfunden habe, weil er
„mit ſeinen Brüdern leide und Schmerzen habe
„über denen, ſo gefallen waren, und durch die ſchwe-
„re Verfolgung niedergeſchlagen worden. Es ſeuf-
„zeten zwar alle Brüder über den Fall der andern,
„er aber fühle es gar genau, wie ſie gleichſam von ſei-
„nen Eingeweiden einen Theil mit ſich zögen, und
„er einen ſo groſſen Schmerz durch dieſe Wunden
„erleide, als wenn ſie ihm ſelbſt geſchlagen wä-
„ren,, i). Nicht anders beſchreibet noch ein treuer
Lehrer ſeinen Schmerzen: "Sein Herze verſchmach-
„te über der Unruhe der Brüder, und über die, ſo in
„Sünden fortführen. Er traure auch über die, ſo
„drauſſen ſeyn, und trage groſſe Sorge derer wegen,
„die noch in der Gemeine ſeyn k).

8. Von einem frommen Mann zeuget ein gewiſ-
ſer Scribente in ſeiner Lebensbeſchreibung, "daß
„wenn ihm einer ſeine Fehler bekennet hätte,
„ſo habe er ſo heftig vor Mitleiden geweinet,
„daß er den andern ſelbſt mit zum Weinen
„bewogen; ja, wer ihn hätte ſehen ſollen, der
„würde gemeynet haben, er liege zugleich mit
„dem Gefallenen in ſolchem elenden Zuſtand,, l).
Wiederum ſchreibt ein anderer bekannter Leh-
rer an einen Verirreten: "Es ſey ſehr trau-
„rig zu hören, daß er von den Böſen auf ihre
„Seite gezogen ſey. Denn wie ſollte die
„Trennung eines ſo lieben Bruders nicht trau-
„rig und elend ſeyn,, m)? Und noch einer in der-
gleichen Meynung: "Wir hatten uns ſehr er-
„freuet, daß du der Gemeine einverleibet wareſt,
„aber nun betrüben wir uns deſto heftiger, daß du
„dich entzieheſt von unſerer Gemeinſchaft,, n).
Ueberdis war das Mitleiden noch gröſſer bey denen,
die etwa in gleiche Fälle gerathen waren, weil ſie
erfahren hatten, wie ſchwer es disfalls zugehe, das
Herze wiederum in Ruhe zu bringen. Alſo ſchrie-
be einer von ſeinen gefallenen Brüdern: "Ich be-
„daure, daß ich eben in dergleichen Stricken gewe-
„ſen bin, aber ich freue mich, daß mir daraus ge-
„hol-

4

c) *Ambroſius* Serm. 8. in Pſ. CXVIII. d) *Tertullianus* lib. de Pœnit. e) *Auguſtin.* in Pſ. 37. f) Id in Pſ. 30. *Hieronymus* lib. II. in Mich. c. 4. et Comm. in Sophoniæ 1. g) *Auguſtin.* Tract. 2. in Ep. Ioh. h) Id. lib. IV. de Gen. ad lit. c. 9. i) *Cyprianus* Epiſt. 17. k) *Auguſtinus* in Pſ. 39. l) *Paulinus Presbyter* in Vita Ambroſii m) *Baſilius M.* Epiſt. 76. ad Patrophilum. n) *Gregorius M.* lib. I. ep. 16. ad Seuerum.

„holffen worden durch die Barmherzigkeit GOt„tes. Nunmehro aber ſchmerzet mich nur aus „brüderlicher Liebe, daß einige eben noch in ſolchen „Stricken gefangen liegen,„ o). Wenn auch gleich der Gefallene dieſes für keine Liebe erkannte, und wol gar unwillig über den ſorgfältigen Bruder ward, ſo kehrte ſich doch der, ſo in der Weisheit GOttes wandelte, daran nicht. Drum hieſſe es abermal zu einem ſolchen: "Meine Liebe hat groß „Mitleiden gegen dir, ob du gleich ſelbſt nichts „empfindeſt, ſie erbarmet ſich deiner, wann du „ſchon ſelbſt dich dein nicht erbarmeſt. Ja eben „deswegen jammerſt du mich deſto mehr, daß du „keinen Schmerzen fühlſt, ob du ihn gleich wirk„lich haſt, und da du ſo erbarmenswerth biſt, den„noch dich deiner ſelbſt nicht jammert,„ p). Am allermeiſten aber mußte nun ein redliches Herze jammern, wenn etwa gar ein ſolcher Menſch in Unerkenntniß geſtorben war. Denn ob ſie das Ihrige nach Möglichkeit an ſeiner Seele gethan haben mochten, ſo war ihnen doch ein ſolcher Zuſtand ſehr leid, und mußte ihnen deſto mehr zu Herzen gehen, je mehr ſie etwa Urſache zu zweifeln hatten. Dahero ſchreibt ein gottſeliger Mann gar nachdenklich von einem ſolchen Fall, der zu ſeiner Zeit geſchehen war: "Ich bin zwar rein von ſeinem „Blut: Aber dis iſt mir noch nicht genug, weil ich „nur meinet wegen ſicher bin, nicht aber ſeinet we„gen, dahero die Liebe, die nicht das Ihre ſuchet, „billig mich dringet, ihn zu betrauren q).

9. Alles dieſes machet uns die groſſe Sorgfalt der erſten Chriſten für ihrer Brüder Seligkeit klar. Sonderlich aber iſt ferner offenbar, wie ſie dieſelbe nicht in bloſſen Worten geübet haben, ſondern fürnemlich in der Kraft des Geiſtes und dem innerſten Herzensgrund, daraus alle ihre Verrichtungen herkommen mußten, ſo ſie wegen der Seligkeit ihres Bruders auf ſich nahmen. Sie hatten erfahren, wie die Exempel hierbey das meiſte thun könnten; dahero war fürnemlich ihr Fleiß darinnen groß und zu rühmen, wenn ſie nicht allein einander zur Nachfolge aufreitzeten, ſondern auch ſich ſelbſt und andere durch einen unſträflichen Wandel zum Muſter und Beyſpiel darſtellten. Denn darauf gieng vor allen Dingen ihr Thun und Laſſen, daß ſie diejenigen Pflichten, ſo ſie für nöthig erkannten, denen andern mit ihrem eigenen Exempel gleichſam recommendirten und angenehm machten. Zumal da immer mehr auf dieſes als auf bloſſe Worte geſehen ward r). Wie denn "eine Lehre, ſie mag noch ſo herrlich ſeyn, „dennoch gleichſam ſchamroth wird, wenn das „Gewiſſen deſſen, der ſie vorträgt, widerſpricht,„ „wegen ſeines eigenen Ungehorſams s). Alſo war nun freylich nöthig, "daß die Brüder unter ein„ander gottſelig wandelten, und nicht allein für „ſich ſelbſt ein gut Gewiſſen behielten, ſondern auch „nach Vermögen ſich vor allem hüteten, was ei„nen böſen Verdacht erwecken konnte bey einem „ſchwachen Bruder,„ t). Geſetzt nun, daß einer mit Worten den andern nicht führen konnte, ſo konnte er doch mit einem heiligen und fürſichtigen Wandel eben ſo viel, und oft mehr ausrichten, als mit vielen Reden u). Man hielte auch dieſes „für den beſten Rath in geiſtlichen Dingen, wenn „man den Bruder mit Exempeln führen konnte, „und ihn zu dem, was er thun ſollte, damit reizen, „auch ſodann immer weiter bringen. Denn ſo „wurde er gründlich zu GOtt geleitet, nicht mit „Worten noch mit der Zungen, ſondern mit der „That und mit der Wahrheit x).

10. Hievon wird weiter im folgenden Capitel zu reden ſeyn, ſoferne es zur brüderlichen Beſtrafung gehöret. Hier erinnern wir uns nur noch des ſchönen Raths, den Paulus allen ſeinen Brüdern gab, daß ſie nemlich nicht allein ihm als ihrem Lehrer folgen ſollten, ſondern auch allen andern, die alſo, wie er, wandelten, Phil. 3, 17. Und Johannes, der an ſeinen Lieben ſchreibet: Mein Lieber, folge nicht nach dem Böſen, ſondern dem Guten. 3. Epiſt. v. 11. Dieſes war nun in gewiſſer Maaſſe vor wahre Chriſten ein groſſer Vortheil, daß ſie immer unter ihren Brüdern und Schweſtern etliche neben ſich funden, an denen ſie etwas Gutes ſahen, das ſie noch nicht hatten, und deswegen GOtt auch darum zu bitten getrieben wurden. Denn wer die Schrift kennete und die Kraft GOttes in ſeinen Glaubigen, der ließ ſich gar nicht abſchrecken durch die Schwerigkeit dieſer oder jener Pflicht, daß er nicht hätte glauben und erfahren ſollen, es ſey ihm dieſes auch möglich, was ſeinem Nächſten nicht unmöglich gefallen wäre. Deswegen redete jener Lehrer ganz wohl davon, als er einen ganzen Sermon hielte von der Materie, daß man die Heiligen nicht allein lieben,

ſon-

o) *Bernhardus* Serm. 2. de Reſurr. Dom. p) Id. Epiſtol. ad Fulconem. q) Idem Epiſt. 108. r) *Lactantius* lib. IV. c. 23. s) *Hieronymus* Epiſt. ad Principiam. t) Auctor lib. de Ouibus ap. *Auguſtinum* c. 9. u) *Caſſiodorus* Diuin. Lection. c. 29. x) *Gregorius M.* lib. X. Moral. c. 4.

ſondern auch ihnen nachfolgen ſollte; indem er unter andern dieſe Worte führte: “Wenn wir „die Gerechten und Glaubigen deswegen lieben, „weil wir den Glauben und die Gerechtigkeit in „ihnen verehren, ſo können wir doch auch ſeyn, „was ſie ſind, wenn wir deſſen uns auch befleißi„gen, was ſie gethan haben. Denn es iſt uns „nicht ſchwer, dem nachzukommen, was von ihnen „geſchieht, weil wir ſehen, daß ſie alles, was ſie „gethan, ohne vorhergehendes Exempel ausge„richtet haben„y). Demnach brauchte ein jeder rechtſchaffener Chriſte die ihm beygelegte Gnade, dadurch er GOttes und ſeiner Heiligen Nachfolger werden möchte z). Davon auch die Lehrer häufig zu den Gemeinen redeten, und die Exempel der Alten ihnen zum Fürbild vorſtelleten a), abſonderlich aber die Nachfolge des armen Lebens Chriſti emſig trieben; als wir ſchon im 8. Capitel des 1. Buches geſehen.

11. Auch mochte wohl eines einigen bewährten Chriſten Exempel vielen andern zum Beyſpiel dienen, daran ſie lange Zeit genug zu betrachten und nachzuahmen finden konnten. Sie ſelbſt, die Lehrer, bekenneten davon, “daß es ih„nen eine ſcheinende Fackel ſeyn könnte, die ihnen „zeigte, wie es ſich thun lieſſe, daß ſie dieſen „Wellen des Lebens, als einem Schiffbruch ent„gehen könnten, und ihre Seelen, die mit den „Waſſern der Affecten umgeben waren, nicht in „die Tiefen der Sünden ſtürzen lieſſen„. Und deswegen hielten ſie die Lebensbeſchreibungen der Frommen für eine groſſe Wohlthat, “dadurch „ihr Leben, vermittelſt der Nachfolge, zum Gu„ten angeführet würde b). Wobey denn die Verſtändigen entweder ſelbſt erkenneten, oder von andern unterrichtet wurden, was in ſolchen Exempeln zu erwählen oder nicht, nachdem doch bey ſolchen, als Menſchen, einige Schwachheiten hier und dar ſich zu finden pflegten, die niemand als ein Spötter oder Boshaftiger für Tugenden, und alſo für gute Exempel ausgeben konnte; ob ſie gleich ſonſt zur Warnung dienen mochten, wenn man nicht eben an die Klippe anſtoſſen und Schaden leiden wollte, daran jene geſtrauchelt hatten. In ſolchem Abſehen ſchrieb ein feiner Mann von denen, welchen man im Guten nacheifern ſollte: „Erlege die Exempel der Vorfahren ohne groſſe „Kunſt vor, daß ſie fein vernehmlich werden, und „brauche dabey keine Liſt oder verſchmitzte Ausle„gung, ſondern wolle gerne, daß dieſes Leben der „Alten ein Spiegel der Zucht bey allen ſeyn möch„te„c). Wer nun dieſen Zweck dabey hatte, der erreichte ihn auch ohne Zweifel durch den Segen des HErrn. Denn “die Nachfolge der Heiligen „war bey den Alten nichts anders, als ein inner„ſter Trieb der Liebe, der einen Chriſten reizete der „Seligkeit des Bruders auch nachzufolgen d). „Geſtalt ſolche Exempel von unterſchiedenen Le„bensarten, wenn ſie wohl vorgeſtellet werden, „die Gemüthsneigung anſtrengen und befeſtigen, „daß man Hoffnung krigt, eben dem Guten ſo „nachzujagen, und es zu ergreifen, wie es einem „andern damit gelungen iſt: gleichwie hingegen, „wenn das Böſe verworfen wird, einen jeden „zur Vermeidung dergleichen Uebels antreibet und „unterrichtet e).

12. Inſonderheit war dieſes das fürnehmſte Abſehen bey Erzehlung des Lebens und Todes der heiligen Märtyrer und anderer berühmten Leute, wenn man ſie in der Gemeine verlas; davon wir anderswo hören werden. Ingleichen, wenn man die Bilder derſelben nur zur Erinnerung und Nachfolge hinſetzte f), und auf andere Art und Weiſe das Andenken der Gnade Gottes an ihnen zu erhalten ſuchte. Davon einer klar ſchreibet: “Deswegen werden die Exempel „der Heiligen in Schriften verfaſſet, damit ein jeder „nach Beſchaffenheit ſeines Geſchlechts oder Alters „in ſeinem Vorſatz fortfahre„g). Weil doch, nach eines anderen Ausſpruch, “dasjenige die Herzen der „Frommen viel kräftiger zur Nachfolge des Guten „aufreizet, was etwa bey Menſchengedenken „Gutes geſchehen iſt„h). Weswegen der Apoſtel ſelber denen Chriſten ſo einen Haufen, oder eine Wolke der Zeugen nach einander vor und um ſie gleichſam herum ſtellet, damit ſie mit Geduld in dem verordneten Kampf fortlaufen möchten. Ebr. 12, 1. Welcher, wenn er auch ſonſt rechtſchaffene Gaben der Gnaden bey dieſem oder jenem fande, rühmete er ſelbige gegen andere, damit auch ſie durch jener Exempel gereizet würden. Dergleichen ihm in Macedonia und Achaja mit den Corinthern wohl gelungen. 2 Cor. 9, 2. Wie er von denen zu Theſſalonich rühmet, daß ſie nicht allein ſeine Nachfolger worden und des HErrn, ſondern

y) *Chryſoſtomus* Homil. de Martyr. laud. init. z) *Baſilius M.* Reg. Moral. XXVII. c. 1. a) Sic idem exemplum caſtitatis poſuit Ioſephum Or. 19. de Temp. *Gregorius Nyſſenus* Moſen Or. de Vita Moſ. Mariam. *Ambroſius* lib. I Offic. c. 18. Abrahamum idem lib. I. c. 26. et in libris II. de Abrah. alii alios. b) *Gregorius Nyſſenus* de Vita Moſ. p. 170. c) *Ambroſius* lib. II. Offic. c. vlt. d) *Bernhardus* Serm. 59. in Cant. e) *Gregorius Nyſſ.* c. 2. in Pſalm. f) Id nouiſſime oſtendit *Frid. Spanhemius* Hiſtor. Imag. Reſtituta Sect. I. g) *Maximus Taurinenſis* Orat. in Natal. S. Agnetis. h) *Nicetas Damdes* in Vita Ignatii Patriarchæ.

auch, daß ſie ſelbſt ein Fürbild geweſen allen Glaubigen, 2 Theſſ. 1, 6. 7. Und ſolche brüderliche Reizung zur Nachfolge ſollte und mußte die einzige Abſicht ſeyn und bleiben, wenn ja jemand etwas gutes an ſich oder andern lobete. Dieſes hatte der HERR befohlen, "daß ſie ihr Licht ſollten „leuchten laſſen, Matth. 5, 16. und alſo ihre gute „Werke nicht eben verſtecken, darinne ſie einander „nachfolgen mußten, auf daß alſo einer den an„dern zur Gemeinſchaft des Glaubens gleichſam „einladen und erwecken möchte i). Wer nun ein „Licht vielen andern zeigte, der war mit Recht ei„ne Fackel der andern, die ihr ſelbſt brennet, aber „andern den Schein mittheilt. Da hingegen, wer „im Verborgenen nur Gutes thut, deswegen, daß „es die andern nicht ſehen ſollen, gleichſam nur ei„ne Kole iſt, davon niemand Nutzen hat k).

13. Das hieſſe wohl recht, ſeinen Nächſten durch einen guten **Wandel ohne Wort** gewinnen: 1 Pet. 3, 1. oder "den Glauben der „Brüder mit Stillſchweigen durch die Exempel „einer ſtillen und gleichſam verſiegelten oder be„währten Gottſeligkeit erbauen,,: Wie jenes von den gottſeligen Weibern, dieſes von zweyen frommen Männern geſagt wird l). Und dieſes war eine der beſten Arten ſeinen Nächſten zu erbauen, welcher ſie denn noch eine nicht geringere beyfügten, nemlich die Gemeinſchaft im Gebet, wie ſchon im 1. Capitel des 2. Buches etwas gemeldet worden. Dieſe beyden ſetzten ſie gerne zuſammen, weil doch jenes ohne die erlangte Gnade von GOTT vergebens vorgenommen wird. Wie alſo jemand bedauret, daß ihrer viel nicht recht verſtünden, "wie viel ein gottſeliges Herz denen andern im „Gebet nütze, und ſein Leben zum Exempel die„ne,, m). Und freylich hienge beydes unmittelbar an einander. Erſtlich ſahen die, ſo GOtt rechtſchaffen dienen wollten, daß dieſes und jenes Stück des wahren Chriſtenthums den andern nicht unmöglich ſey. Darauf begunten ſie dieſe Art des gottſeligen Lebens, wie ſie ſie an andern erkannten, zu lieben. Denn wurden ſie aus ſolcher Liebe gedrungen, Hand anzulegen, in gewiſſer Hoffnung, es werde ihnen auch gelingen, weil ihrer ſo viel dergeſtalt gelebet hatten. Und daher fiengen ſie deſto getroſter und brünſtiger an zu beten n). Dabey ſie denn zugleich in die Gemeinſchaft des Gebets mit den andern traten, und alſo den Lauf ihres Chriſtenthums mit Freuden fortſetzten, eilende nach dem gemeinen Vaterlande, in höchſtem Verlangen, bald vollendet und befreyet zu ſeyn von dem Elend dieſer zerbrechlichen Hütten. Und ſo genoſſen die Brüder unter einander die Gemeinſchaft recht, ſo ihrer aller Haupt, Chriſtus JEſus, ihnen, als ſeinen Gliedern, geſchenket hatte; alſo, daß ihre Seligkeit auch noch in dieſem Leben nicht genug zu beſchreiben war, die ſie unter einander aus einem lebendigen Glauben in völliger Liebe beſaſſen.

14. Wie fleißig aber empfahl der HERR und Meiſter ſelbſt die Vereinigung den Chriſten im Gebet? Matth. 18, 19. Wie kräftig lockte er dazu mit ſeinen Verheiſſungen von der Kraft des zuſammen geſetzten Gebets? l. c. und Luc. 18, 7. Und was ſetzten nicht die Jünger JEſu für eine Kraft und Hoffnung darauf, wenn ſie es nennten die Hülfe der Fürbitte, dadurch viel Danks zu geſchehen pflege durch viel Perſonen? 2 Cor. 1, 11. wenn ſie auch im Glauben wußten, daß ihnen alles zur Seligkeit gelingen würde durch der Brüder Fürbitte; Phil. 1, 19. ungeacht ſie auch ſelbſt einen freudigen Zugang hatten zu der Gnade, darinnen ſie ſtunden. Denn eben daher konnten ſie verſichert ſeyn durch den Heil. Geiſt, daß ihr vereinigtes Gebet nun deſto durchdringender, kraft der Verheiſſungen, ſeyn würde, weil auch insgemein eines Gerechten Gebet viel vermochte und wirken konnte. Jac. 5, 16. So war es ihnen dann eine gröſſere Freude und ein überſchwänglicher Troſt, wenn auch andere Glaubige für ſie mit Gebeten rungen, wie Paulus die Coloſſer von Epaphra verſicherte, c. 4, 12. Und mit was vor Erquickung und Freude mochte ſich ein Glaubiger damals erinnern können, daß er niemals allein vor ſeinem GOtt niederfiel und betete, ſondern daß ſo viel tauſend andere Brüder und Schweſtern allzeit für ihn zugleich beteten, rungen und kämpften, und er des Gebets aller Glaubigen in der ganzen weiten Welt mit genoſſe. Das machte, weil ein ſolches glaubiges Herze in der wahren Gemeinſchaft der Heiligen und der ganzen unſichtbaren Kirchen ſtund, und mit allen im Geiſt vor dem HErrn eins und verbunden war, ſie mochten ihn dem Leibe nach kennen oder nicht. Gleichwie hingegen wiederum in ſeinem Herzen bey ſeinem Gebet ſich eine ſolche allgemeine Liebe und innigſte Zuneigung zu allen Chriſten regte, dadurch er ſie gleichſam alle in ſein Herz

i) *Auguſtinus* lib. II. de Serm. Dom. in Monte ad Matth. V. k) *Gregorius M.* hom. I. in Ezech. I. l) *Auguſtinus* lib. I. de Mor. Eccl. c. 31. m) Idem lib. VIII. de Trinit. c. 9.

Digitized by Google

Herz eingeſchloſſen hatte, und darinnen ſie GOtt als ein Opfer darſtellte zum Segen über ſie und über ſich ſelber.

15. Daß aber dieſes bey den erſten Chriſten, und insgemein bey allen wahren Kindern GOttes alſo wirklich geweſen, bezeugen ihre gethane Bekenntniſſe zu allen Zeiten. Cyprianus ſagt: „Die Gemeine bete nicht nur für einen, ſondern „für das ganze Volk, und dis darum, weil das „ganze Volk nur einer ſey,„ o). Ein anderer: „Man muß für das ganze Volk beten, das iſt, „für den ganzen Leib, für alle ſeine Glieder, dar„innen eben das Zeichen und Panier der Liebe un„ter einander iſt, denn ein jeder betet da für alle, „und alle beten da für einen jeden. Wenn du aber „für alle beteſt, ſo werden auch alle wiederum für „dich beten: denn du biſt in allen,„ p). Und dieſes vereinigte Gebet nennten ſie, dieſer Vereinigung wegen, "eine Stimme eines einigen Men„ſchen, und doch nicht eines einigen. Nicht ei„nes, weil viel Glaubige und gleichſam viel Kör„ner waren: und doch eines einigen, weil die Chri„ſten alle Glieder und deswegen ein Leib ſind,„q). Darinne war nun, wie in der ganzen Einigkeit der Chriſten, ein groß Geheimniß verborgen, welches auch die erleuchteten Herzen wohl erkannten, daß unter allen Seelen eine "ſolche Einmü„thigkeit und Uebereinſtimmung in dem Band der „Liebe wäre,„r). Gleichwie ſie auch eben darinne die Gemeinſchaft der Brüder ſetzten, daß ſie unter einander "auch einen GOtt anrieſen, und an „einen CHriſtum glaubeten,„s). Und da ihnen der HERR ihre Einigkeit durch einen Leib vorgeſtellet hatte, ſo ſahen ſie dieſelbe nicht anders an, als eine ſolche vollkommene Geſtalt, daran kein Glied fehlen mußte, wenn der Leib ſollte geſund und anſehnlich ſeyn t). Geſetzt nun, daß ſie ſonſt mit keinem Zeichen ihre Liebe und Verbindung zu erkennen hätten geben können, ſo war dieſes ihnen genug, wenn ſie, zumal in Nöthen und Gefahr, die Gnade JEſu CHriſti für ſie anrieſen, und damit ihre aufrichtige Liebe darlegten u).

16. Und hiezu hatten ſie nun wohl Urſache genug, einander treulich anzuhalten, je mehr ein jeder auch vor ſich ermahnet ward durch des HErrn Stimme, allzeit zu beten und nicht laß zu werden, Luc. 18. Da mußten nun vielmehr, in Anſehung der genauen Vereinigung, die Brüder in groſſer Liebe einander beyſtehen, ſowol im Gebet als andern Uebungen der Gottſeligkeit z). Drum hieſſe es unter ihnen: "Ein jeder bete nicht allein für „ſich, ſondern auch für alle Brüder, wie uns „der HERR zu beten befohlen hat, da er nicht ein„zeln das Gebet heimlich zu thun geboten, ſondern „mit gemeinem Gebet und einmüthiger Bitte für „alle zu beten,„ a); wie Cyprianus an ſeine Brüder ſchriebe. Und ferner: "Habt doch unſere „Brüder und Schweſtern in euren Herzen, und „erzeiget ihnen ein gutes Werk in heiligen Gebe„ten für ſie,„b). Jngleichen anderswo: "Laſſet „uns ja allerſeits für einander immerdar beten, un„ſere Liebe ſey beſtändig vor dem HErrn gegen un„ſere Brüder und Schweſtern. Unſer Gebet „müſſe vor der Barmherzigkeit des Vaters nicht „aufhören,„c). Wie auch andere alſo vermahneten: "Laſſet uns ja für einander beten in dem „Angeſicht GOttes, und uns vor ihm demüthigen „und ſagen: Dein Wille geſchehe d)! Haltet an „mit Bitten und Flehen ohne Aufhören, weil ge„ſchrieben ſtehet: Betet für einander, daß ihr ſe„lig werdet. O eine unſchätzbare Güte des Schö„pfers, der uns dieſen gemeinen Nutzen verſpricht, „wenn wir für einander den HErrn anruffen e)! „Es muß niemand verdrüßlich fallen, für ſeine „Mitglieder mit Thränen und Seufzen zu käm„pfen, daß ihm keiner von der Zahl der Brüder „mangele f). Denn die Brüder müſſen nicht al„lein einträchtig, ſondern auch mit Liebe unter ein„ander bleiben, einander tragen, für alle beten, „und alſo rechte Liebhaber derſelben heiſſen,„ g). Zu welchem Ende ſie ſich wohl erinnerten, daß ihnen der HERR das Gebet des Vater Unſers deswegen vorgeſchrieben hatte, damit ſie nicht allein für ſich allein, ſondern auch als Brüder für alle Chriſten den Vater anruffen ſollten h): wie wir ſchon im 2. Buch geſehen.

17. Gleichwol aber ſuchten ſie einander gar nicht mit bloſſen Vermahnungen oder Befehlen dazu zu bringen, ſondern ſie zeigten gründlich den groſſen Vortheil, den ſie aus der Gemeinſchaft des Gebets erfahren konnten, und lockten einander alſo freundlich zu ſolcher Pflicht an. Sie rühmten ſich auch derſelben unter den Heyden: "Wir kom„men

o) Serm. 6. de Orat. Dom. p) *Ambroſius* lib. I. de Cain et Abel c. 2. q) *Auguſtinus* Tract. 7. in Ioh. r) *Chryſoſt.* hom. 79. ad Popul. s) *Auguſtin.* in Pſ. 54. t) *Petrus Chryſologus* Serm. 122. u) *Hieron.* ep. 56. z) *Macarius* hom. 3. a) *Cyprianus* ep. 8. b) Idem ep. 62. c) Epiſt. 61. d) *Auguſtinus* lib. VI. Hypognoſt. e) *Caſſiodorus* Diuin. Lect. c. 32. f) *Alcimus Auitus* lib. VI. de Virgin. g) *Bernhardus* Serm. 3. de Vigil. Nat. Dom. h) *Tertullianus*, *Cyprianus*, *Fortunatus* aliique Comm. in Orat. Dom. *Chryſoſtomus* hom. 14 Oper. imperf. in Matth.

„men zuſammen, (ſagten ſie,) daß wir GOtt gleichſam mit geſamter Macht durch unſer Gebet und „Flehen zu bewegen ſuchen. Dieſe Gewaltſamkeit iſt GOtt angenehm i). Man kann in der „Gemeine viel beſſer beten, als allein, da eine ſolche Menge der Brüder ſtehet, da das Geſchrey „einmüthiglich zu GOTT eindringt. Du wirſt „nicht ſo wohl erhört, wenn du vor dich alleine beteſt, als wenn du mit deinen Brüdern beteſt k). „Die Gemeinſchaft der Heiligen vermag deswegen ſehr viel in Betrachtung der Reizung zur „Liebe unter einander zu guten Werken. Was „einer nicht vor ſich alleine vermag, das kann er „mit andern zugleich. Deswegen iſt das Gebet „in der Gemeine höchſtnöthig, wie es geſchieht für „die ganze Welt, für die Gemeine ſelbſt, für die, „ſo im Elend ſind, um den Frieden u. ſ. w. l). „Und was ſollte wol der HErr ganzen Verſammlungen der Heiligen weigern können, da er einem oder wenigen nichts abſchlägt m)? Wenn „er zwey oder dreyen Heiligen, die in gottſeliger „Einſtimmung beten, alles gibt, was ſie fordern, „was ſollte er wol nicht thun, wenn ſo viele in einem Geiſte einmüthiglich zu ihm flehen„ n). Wie denn auch diejenigen, ſo auf dieſe Verheiſſung im Vertrauen mit und für einander beteten, die Kraft ſolches einmüthigen Gebets mit groſſem Segen und Freuden erfuhren. Dergleichen ſchon von Paulo oben gedacht worden, von andern aber ebenfalls hier und dar zu ſehen iſt. Paulinus bekennet und preiſet GOtt dabey, "daß er ihn durch „das Gebet der Heiligen und Lieben erquicket habe, „welches er auch gnädiglich angeſehen„ o). Ein anderer geſtehet auch, "daß er durch das Gebet „ſeines Freundes wiederum ſtark worden ſey„ p). Noch einer bezeuget, daß der Gemeinen einmüthiges Gebet von GOTT beſtätiget und erhöret worden q). Andere Exempel werden im Fortgange vorkommen.

18. Von den erſten Gemeinen zeuget Lucas mit ſehr nachdrücklichen Worten, wie ſie alle mit einander einmüthiglich dem Gebet und Flehen obgelegen, und damit angehalten mit den Weibern; Apoſt. Geſch. 1, 14. c. 2, 42. ihre Stimme einmüthiglich zu GOTT erhoben und gebetet, c. 1, 24. c. 4, 24. c. 6, 6. Dazu ſie ſich auch oft mit einander verſammlet gehabt, wie wir ſehen c. 12, 12. auch nichts eher angefangen, bevor ſie es mit einem Herzen und Munde dem HErrn vorgetragen, c. 13, 3. c. 14, 23. c. 20, 36. c. 21, 5. Welches ſie denn niemals unterlaſſen haben, wenn auch gleich nur ihrer zwey beyſammen waren, wie von Paulo und Sila im Kerker bekannt iſt, c. 16, 25. Und ſo machten es auch ihre treue Nachfolger, die damit am meiſten ihre Sorgfalt für das Heil der ganzen Brüderſchaft vor GOTT und den Menſchen bezeugten. Alſo wird von Polycarpo verſichert, "daß er Tag und „Nacht um den Frieden der Gemeinen gebetet, „und ſo gar auch keine andere Verrichtung vorgenommen habe„ r). Item, von Fructuoſo, einem frommen Aufſeher zu Tarracon, der vor ſeinem Martertod von einem Bruder gebeten wurde, daß er doch an ihn gedenken und für ihn beten ſollte; welchem er alſo antwortete: "Ich muß „beten für die ganze Chriſtenheit von Morgen „bis an den Abend, Denn wer wollte für einen „jeden inſonderheit ſo beten können? Wer für alle „und jede insgemein betet, der übergehet keinen „einzelen. Und wer ſein Gebet für den ganzen „Leib Chriſti ausſchüttet; der übergehet kein „Glied deſſelben„ s). Deme denn ferner dieſes ſchöne Zeugniß gegeben wird, "daß er unaufhörlich gebetet habe„. Deswegen ihn auch alle Brüder gebeten, "daß er ihrer doch nicht vergeſſen „möchte„ t). Und ſolche Kraft des vereinigten Gebets erkannte Cyprianus wohl, und trug ſie den Seinigen vor, als er ein göttliches Geſicht erzehlte, das er gehabt hatte zu der Zeit, da die Brüder in Uneinigkeit zu GOtt gebetet hatten. Denn es war ihm gezeiget worden, "wie dieſes dem „HErrn ſehr mißfallen hätte, welcher geſagt: „Bittet, ſo wird euch gegeben; indem die Gemeine unter einander uneins worden, und die Brüder darinnen nicht in Eintracht und Liebe mit „einander einſtimmig waren u).

19. Man ſiehet aus der Geſchichte Fructuoſi, daß ſie die Fürbitte der Brüder fleißig und ernſtlich geſuchet und verlanget haben; wie davon auch andere Urkunden zeugen. Paulus war ihnen hierinne ſehr ofte vorgegangen, da er von ſeinen lieben Brüdern insgeſamt ſo emſig und herzlich ihre Fürbitte verlanget und gebeten, als man ſehen kann, Röm. 15, 30. Eph. 6, 18. 19. Col. 4, 3. 1 Theſſ. 5, 25. 2 Theſſ. 3, 1. Ebr. 13, 18. Weswegen ihn

i) *Tertullianus* Apol. c. 39. k) *Chryſoſtomus* hom. 79. ad Popul. l) Idem hom. 38. in Act. m) *Petrus Chryſologus* Serm. 132. n) *Leo M.* Serm. 3. de Ieiun. VII. Menſ. o) Epiſt. I. ad Seuer. p) *Baſilius M.* epiſt. 6. q) Iulius Ep. Rom. ad Alexandrinos de Athanaſio ap. *Socratem* lib. II. c. 13. r) *Euſebius* lib. IV. H. E. c. 15. s) *Auguſtinus* Serm. 101. de Diuerſ. t) Acta eius Martyrii ap. *Baronium* A. CCLXII. n. 62. u) Epiſt. 8.

Digitized by Google

ihn auch ſeine Nachfolger rühmen x), und dabey zugleich bemerken, wie er ebenſalls ſein Gebet den andern verſprochen, wovon ſeine Schriften nicht weniger zeugen. Siehe Röm. 1, 9. 10. 2 Cor. 13, 7. Eph. 1, 6. c. 3, 14. u. f. Phil. 1, 9. Col. 1, 9. u. f. 1 Theſſ. 1, 2. 2 Theſſ. 1, 11. Philem. v. 4. Eben dieſes thaten nun auch die andern rechtſchaffenen Lehrer und Chriſten insgeſamt, davon uns etliche wenige Zeugniſſe genug ſeyn können. Immaſſen ſie ſich dabey auf dieſe Exempel der Apoſtel berieſen, und bekannten, "wie ſie ſich freueten, daß „ſie in dieſe Familie auch gehörten, und noch ungleich mehr, als Petrus oder Paulus, der brüderlichen Hülſe im Gebet benöthiget wären„ y). Deswegen ſie nun in Anſehung ihrer und der gemeinen Noth einander vermahnten, "daß ſie unaufhörlich in dem brüderlichen Frieden wacheten „und beteten„ z). Ingleichen, "daß ſie den Brüdern als einmüthige Brüder hülfen, und im „Ringen und Gebet einſtimmeten„ a). Auch wird von einigen gemeldet, wie ihre Demuth und Verlangen zu GOtt ſo weit gegangen, daß ſie auch diejenige, von welchen ſie um ihre Fürbitte angeſprochen worden, vielmehr zum Gebet für ſie angemahnet haben, und ſie alſo deſto kräftiger zur Gemeinſchaft des Gebets angehalten und verbunden b). Inſonderheit aber war dieſes Verlangen ſehr groß bey denen Märtyrern, welche ſich derſelben deſto eher bedürftig ſahen, je näher ſie dem Kampf mit den ärgſten Feinden waren. Drum ſagte jener in ſolchem Fall zu dem andern: Bruder, bete für mich c)! Und die zu Lyon erſuchten gleichfalls ihre Brüder, "daß für ſie unaufhörlich Gebet geſchehen möchte, damit ſie „vollendet würden„ d). Ein anderer ſchriebe aus ſeinem Exilio: "Gedenket meines Elends in „euren Gebeten„ e). Und ſolche Arten des Verlangens nach der Brüder Fürbitte findet man faſt bey allen alten Scribenten, ſonderlich in ihren Handbriefen f) und familiaren Unterredungen g): anderer Urkunden zu geſchweigen.

20. So weit gieng hierinnen die Gemeinſchaft der Heiligen in ihrer Sorgfalt für ihrer Brüder Heil und Seligkeit, ſoferne man ſie nemlich aus den äuſſerlichen Früchten und Wirkungen erkennen konnte. Denn die innwendige Verknüpfung der Geiſter unter einander, und ihre genaue Einigkeit in allen geiſtlichen Angelegenheiten war und iſt wol einem ſterblichen Menſchen unausſprechlich. Sie ſelbſt, die ſolche groſſe Wunder des Vaters im Himmel erfuhren und genoſſen, konnten doch die Geheimniſſe derſelben nicht ausdrucken, ungeacht ſie ſie genoſſen und in ſich hatten. Es triebe ſie aber vielmehr die Hoheit ſolcher Gnade kräftig an, ſich dieſer Herrlichkeit ſorgfältig anzunehmen, zu ihrer eigenen und der andern Beſſerung. Unterdeſſen aber ließ ihnen die innwohnende Gnade keinen Mißbrauch dieſer Gemeinſchaft zu, daß ſie entweder ſicher dabey oder ſo nachläßig im Gebet worden wären, daß ſie ſich auf die Fürbitte ihrer Brüder verlaſſen, und dahero ſelbſt nicht gebetet hätten. Vielmehr glaubten ſie, und erfuhren bey der Uebung ihres Chriſtenthums, wie das eigene Gebet kräftiger ſey, als was ein anderer für ihn thue, wenn es nur glaubig und ernſtlich wäre h). Aus dieſer Urſache antwortete dort ein verſtändiger Chriſte einem andern ſehr wohl, als dieſer ihn um ſeine Fürbitte anſprach, meynende, damit ſey ihm ſchon geholſen, ob er ſchon ſelbſt nicht betete und wachte. "Wiſſe, „(ſprach er,) daß ſich weder GOTT deiner erbarmen wird, noch ich mich deiner annehmen kann, „wenn du nicht auch ſelbſt dich bemüheſt und zu „GOtt beteſt„ i). Im übrigen wurden die Kinder ihrem himmliſchen Vater auch darinnen ähnlich, daß ſie alle ihre Brüder und Schweſtern aus reiner Liebe in ihren Herzen hatten, und ſie allzeit dem Vater vortrugen nach dem Verlangen, das der HErr und ſein Geiſt in ihnen nach dem Heil aller Brüder gewirket hatte. Dieſes lieſſe ſie nicht faul noch träge ſeyn in der Arbeit für ihrer Mitglieder ewiges Wohlſeyn, als wir ferner bey ihrer brüderlichen Ermahnung und Beſtrafung vernehmen werden.

x) *Chryſoſtomus* hom. 38. in Act. y) *Auguſtinus* lib. de orando Deo, fine. z) Id. Epiſt. ad Valentin. de Grat. et lib. Arb. a) *Paulinus* ep. 20. b) *Poſſidonius* in Vita Auguſtin. proleg. c) *Victor Vticenſis* lib. I. de Perſec. Vandal. d) *Euſebius* lib. V. c. 3. e) *Hilarius* ep. de Synod. adu. Arian. f) Vid. vel *Paulinus* Epiſt. 2. 4. 8. 16. 17. 18. 20. 22. 23. 24. 26. 27. 29. ſeqq. 40. 42. ſeqq. etc. *Baſilius M.* Epiſt. 8. 10. 50. 55. 60. 65. 66. *Gregorius Naz.* Epiſt. 10. 14. 28. 30. 34. 35. *Theodoritus* Epiſt. 82. *Ambroſius* lib. V. ep. 26. *Gregorius M.* lib. I. ep. 4. 20. 41. et 46. lib. II. ep. 39. *Auguſtinus* aliique paſſim. g) Vid. de Eudoxia *Sozomenus* lib. VIII. c. 13. de Conſtantino M. *Euſebius* lib. III. Vit. c. 23. et IV. c. 14. *Sulpitius Seuerus* Dial. I. c. 2. etc. h) *Chryſoſtomus* homil. de Profectu Euangelii Tom. VI. i) Antonius in Apophth. Græc. Pat. ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. p. 345.

Das 7. Capitel,

Von ihrer brüderlichen Ermahnung und Beſtrafung.

Summarien.

Die erſten Chriſten hielten auf die brüderliche Beſtrafung, weil Lehrer nicht allezeit die Gelegenheit und Zeit dazu hatten; §. 1. woraus die Nothwendigkeit dieſer Pflicht erhellet: Denn es nicht genug, vor ſich fromm leben, daher war man auf mancherley Mittel und Wege bedacht, die Nothwendigkeit zu zeigen: Erinnerung deswegen und ſtetiges Ermahnen, 2. ſo ſelbſt bey ſchon erleuchteten Seelen nöthig: Exempel: ohne ſich lange vorher zu bedenken, je gröſſer die künftige Herrlichkeit in ihren Augen war; welches aus der Liebe herfloß: Exempel: ſonderlich nahmen ſie ſich des irrenden Bruders an, um ſich nicht durch Nachläßigkeit ſchuldig zu machen, oder den Bruder in der Selbſtliebe ſtecken zu laſſen. 3. Die erſten Chriſten ſorgten alſo nicht weniger für des Nächſten Seele, als leibliche Wohlfahrt, daraus ihre wahre Liebe und Gemeinſchaft zu erkennen, weil der Heil. Geiſt, wo er iſt, immer was Gutes wirket: Gleichniß. 4. Zu ermahnen waren befugt und ſchuldig alle und jede Kinder GOttes, Lehrer, welche es auch waren: Zuhörer beſtraften ihre Lehrer in nöthigen Dingen, welches die bewährteſten Lehrer ſelbſt gerne ſahen: Exempel; ohne Beyſorge der Aergerniß; doch muſte es in Demuth und Aufrichtigkeit geſchehen: Exempel: 5. Auch muſte ſolcher ſelbſt von dem frey ſeyn, darüber er andern zureden wollte, welches dieſe Pflicht deſto ſchwerer machte; doch war die Gnade und der Geiſt GOttes mächtiger, dadurch alles geſchehen muſte. 6. Vorſichtigkeit bey Beſtrafung anderer, die die menſchliche Gebrechlichkeiten erkannten, indem ſie ſich zuförderſt ſelbſt ſtrafeten; 7. Sonderlich pflegten Neubekehrte andere ernſtlich zu beſtrafen, wozu ſie auch von andern aufgemuntert wurden; daher ſie durch göttliche Weisheit ſich dazu regieren lieſſen, und alles mit Bedachtſamkeit anfiengen. Vermahnung an 2 Söhne wegen ihres annoch unbekehrten Vaters. 8. Sonderlich befliſſen ſie ſich, alles weislich vorzutragen: Gleichniß von einer Mutter; Bey Verwerfung der Wahrheit waren ſie geduldig; ohne Urſach durfte keiner den andern beſtrafen; weisliche Ueberſehung der geringen Fehler, Beobachtung der rechten Zeit, welches die rechte Zeit zu ſtrafen, und wie man ſich darein geſchicket. 9. Die Beſtrafung muſte ſonderlich aus Liebe geſchehen, ohne falſche Affecten, die Sünde abzuthun und dem Bruder zu helfen, weil man ſonſt in GOttes Gericht verfallen würde. Wie man in Abweſenheit des Bruders von ſeinen Sünden urtheilete, und ſich gegen ihn bezeigete nach Pauli Vermahnung. 10. Alle Beſtrafung muſte aus Demuth herrühren; Exempel Pauli, Ignatii ꝛc. nicht aus einem zornigen Anfall: daher brauchten ſie bey Beſtrafung den liebreichen Brudernamen, nach dem Exempel Pauli und anderer; ſo befliſſen ſie ſich auch, allem Verdacht der Tadelſucht zu entgehen: Exempel Hieronymi. 11. Eigentliche Art zu beſtrafen: Ermahnung dazu: Wirkung einer weiſen Beſtrafung: dazu gehörige Bedachtſamkeit und Chriſtliche Gelaſſenheit, wie auch Gebet für den Irrenden, und Hoffnung zu deſſen Umkehrung. 12. Dieſes haben die erſten Chriſten wirklich practiciret, bekanntens auch vor den Heyden; gegen gefallene Glaubige bezeigten ſie ſich nicht feindlich, ſo muſte es auch der Beſtrafte nicht als was feindliches aufnehmen; Die Freundlichkeit und Sanftmuth hinderte gar nicht den Ernſt und mäßigen Eifer, wie an Paulo und andern zu ſehen. 13. Gleichniß, wie Liebe und Ernſt bey einander ſeyn können. Die erſten Chriſten baten einander ſelbſt um brüderliche Beſtrafung, und ermahneten auch die Ihrigen dazu: Gleichniß von Nothwendigkeit der Beſtrafung: Exempel: Möglichkeit, daß bey Beſtrafung dennoch die Liebe herrſchen kann. 14. Zuerſt erinnerte man den irrenden Bruder insgeheim, um ihn deſto eher zu gewinnen, ſonderlich wenn die Sünde ingeheim geſchehen; öffentliche Sünden ſtrafte man auch öffentlich, ohngeachtet es vor Haß konnte aufgenommen werden: Geheime Sünden trugen ſie nicht aus; Vortheil davon; am wenigſten durfte ſie der Aufſeher austragen. Vorſichtigkeit bey Beſtrafung. 15. Stuffen der brüderlichen Ermahnung; Man richtete ſich weislich nach eines jeden Zuſtand: wollte ſie ingeheim nicht fruchten, ſo nahm man Zeugen dazu, endlich, wollte das nicht helfen, ſo ſtrafte man ſie öffentlich, und wol ſelbſt die Vorſteher und Lehrer. 16. Was ſie gethan, wann die Vermahnung nicht haften wollen; ſolche geriethe den Ungehorſamen zur Sünde: warum? ſonſten erzeigte man ſich gegen ſie gelaſſen; 17. doch zeigete man ſein Mißfallen an der Sünde: weil man ſonſt mit Theil dran nahm, ja, durch Stillſchweigen zur ferneren Sünde reizete, wenn man heuchelte, ja gar den Sündern ſchmeichelte, wofür man ſich hütete. 18. Wahren Chriſten war die Erinnerung lieb, weil ſie erkannten den Nutzen; ſie lieſſen es gleich viel ſeyn, wer ſie ſtrafete, um Kinder des Friedens zu ſeyn. Vermahnung dazu und Exempel. 19. Nutz an Seiten der Strafenden und der Beſtraften. Wirkung und Früchte der Beſtrafung. 20.

§. 1.

Eine von denen wichtigſten und nöthigſten Pflichten der Chriſten unter einander, und ſonderlich in Anſehung der Sorgfalt für ihrer aller Seligkeit, war die herzliche Ermahnung und Beſtrafung, womit ſie ihre Verbindung und Liebe im Geiſt am allerklärſten beweiſen konnten, davon ich meiſtens mit ihren eigenen Worten reden will. Der Grund dieſer Sache iſt uns bereits eben im 2 Buch im 5. Cap. bey ihrem geiſtlichen Prieſterthum kund worden, da wir geſehen, wie nach des HErrn Willen und nach der erſten Chriſten Gewohnheit nicht nur die Prediger und ſo genannte Seelſorger für die Seligkeit der andern geſorget haben, ſondern auch alle Chriſten insgemein ſich des Heils ihrer Nächſten anzunehmen haben. Denn ſo ermahnten die

Digitized by Google

die Lehrer ausdrücklich auch noch in den folgenden Zeiten: "Schiebet nicht alles auf die Lehrer, laſſet „nicht alles auf die Vorſteher ankommen, denn „ihr könnt einer den andern erbauen, 1 Theſſ. 4, 5. „Ja, ihr könnt hierinnen einander viel mehr gutes erweiſen, als wir. Denn ihr gehet länger „mit einander um, und wiſſet alles beſſer. Es „iſt ja nichts ungereimtes, Gaſtereyen zum Eſſen „anzuſtellen, und eine Zeit dazu auszuſetzen, daß „man da zuſammen käme, und nähme in Verſammlung, was einem zur Sättigung nöthig „iſt. Alſo geſchehen ja Zuſammenkünfte zum Leichenbegängniß, zur Mahlzeit oder andern Liebesdienſten des Nächſten. Warum ſollte man „nun dieſes nicht thun und zuſammen kommen, „die Gottſeligkeit einander zu lehren? Ach freylich! Drum (ſetzten ſie dazu,) bitten wir euch, „niemand verſäume dieſes, denn er hat groſſen „Lohn vom HErrn,„ a). Dem ein anderer völlig beyſtimmete: "Denket nicht nur auf die frommen „Aufſeher und Lehrer: Ihr müſſet auch nach eurer Maaſſe Chriſto dienen, daß ihr ſeinen Namen und ſeine Lehre prediget, wenn ihr nur „könnet b). Es iſt keiner von der Schuld der „verſäumten Unterweiſung und Ermahnung frey, „wenn er gleich kein Vorſteher iſt. Denn er weiß „ja viel, was in dieſem Leben zu erinnern und zu „ſtrafen nöthig iſt,„ c). Geſtalt auch dieſes alles bey denen erſten Gemeinen im vollen Schwange gieng, und als es hernach allmählich abnehmen wollte, wurde es doch von treuen Lehrern herzlich gewünſcht und geſucht. Darinne ſatzten ſie "die „Würde der Gemeine, als in einem faſt engliſchen Staat, und wünſchten, daß ihre Zuſammenkünfte auch noch ſo ſeyn möchten, wie die „apoſtoliſchen, nemlich, daß ſie alle einmüthig bey „einander, und keiner von dem andern getrennet „oder unterſchieden wäre d).

2. Die Nothwendigkeit dieſer Pflicht erhellet aus dem ausdrücklichen Befehl des HErrn, zuſamt derſelben Art und Nutzen, wenn er davon beym Matth. 18, 10. u. f. ausführlich redete. Dazu noch die Lehren der Apoſtel, nebenſt ihren eigenen Exempeln kamen, worinne nicht weniger Unterricht hievon geſchehen war, Eph. 5, 11. 1 Theſſ. 5, 14. Ebr. 10, 25. Gleichwie auch ſchon im A. T. dergleichen Erinnerung an die Glaubigen ergangen war, 3 B. Moſ. 19, 17. **Du ſollt deinen Nächſten ſtrafen, auf daß du nicht ſeiner halben Schuld tragen müſſeſt.** Demnach ward auch denen Chriſten nachgehends von den Verſtändigen immer gezeiget, "wie es nicht genug „wäre, wenn einer nur vor ſich fromm leben „wollte, ſondern er müßte auch nach dem Heil „der andern begierig ſeyn e). Ingleichen wie ein „jeder dergleichen Unterricht, Vermahnung und „Beſtrafung gerne tragen müßte, und wie keiner ſo gar weiſe ſey, der deſſen nicht mehr brauchen ſollte,„ f). Man ſetzte ganze Bücher davon auf, und zeigte, wie nöthig dieſe Sache unter den Chriſten wäre, nachdem das Chriſtenthum hier und da zu wanken anfieng, und man hier und dar mehr Böſes als Gutes ſahe g). Nicht weniger, wie es, nach dem Exempel der Apoſtel, nicht mit dem Gebet allein ausgerichtet wäre, woferne man nicht auch wirklich mit ſolchen Liebesdienſten anhielte, dawider vor GOTT keine Ausflüchte helfen würden h). "Das Geſetz Chriſti wollte „gerne alle ſelig haben, und damit werde ſein „Wille erfüllt, wenn man ſeinem ſtrauchelnden „Bruder rathe, daß er wieder zurechte komme i). „Man müſſe ſich auch darinnen keiner fremden „Sünde theilhaftig machen, wenn der Bruder „ſündige, daß man mit Ermahnung und Warnung anhalte,„ k). Und was dergleichen Erinnerungen und Lehren hievon mehr waren. Sintemal ein jeder Verſtändiger gar wohl erkannte, daß ohne ſolche Pflicht weder die Gemeinſchaft der Heiligen, noch das wahre Chriſtenthum ſelbſt beſtehen konnte. Und obgleich das Gute an ſich ſelbſt keines künſtlichen Lobes bedarf, und die Liebhaber von ſich ſelbſt anlocket, ſo wollte doch hingegen das noch übrige Böſe durch ſtetiges Lehren und Ermahnen gedämpfet ſeyn. Gleichwie das Reich GOttes insgemein nicht denen Trägen und Sorgloſen, ſondern denen, die Gewalt thun, zu Theile ward. Matth. 11, 12. l). Darum hieß es abermal, wie einer in der Gemeine einſten bezeugte: "GOtt „wird unſere Menge ſehr vermehren, und ihr werdet „die göttliche Gnade überflüßiger genieſſen, wenn „ihr für eure Mitglieder recht wachet und ſorget: „Denn GOtt will nicht haben, daß ein Chriſte „nur an ſich ſelber genug haben ſoll, ſondern daß „er andere erbaue, nicht allein in er Lehre, ſondern auch im Leben und Umgang m).

3. Ob

a) *Chryſoſtomus* hom. 30. in Ebr. b) *Auguſtinus* Tract. 51. in Ioh. c) Idem lib. 1. de Ciu. Dei c. 9. d) *Chryſoſtomus* hom. 3. in Act. Apoſt. e) *Chryſoſtomus* hom. 60. in Matth. f) Idem hom. ſingulari *de ferendis Reprehenſionibus*. g) *Auguſtinus* lib. de *Correptione* et *Gratia* inprimis cap. 3. 5. 6. h) Idem cap. 13. alibi. Itemque *Chryſoſtomus* hom. 2. ad 1 Theſſ. et hom. 18. ad Epheſ. hom. 30. ad Ebr. et alibi. i) Comm. in Gal. VI. 2. ap. *Ambroſium*. k) *Caſſiodorus* de Amic. l) Vita Syncleticæ cap. 69. m) *Chryſoſtomus* hom. 8. in Geneſ.

3. Ob nun wol bey vielen in den erſten Gemeinen das Licht des Heil. Geiſtes, und die Kraft der Heiligung ſehr groß war, als wir aus den Lobſprüchen der Apoſtel und apoſtoliſchen Männer ſehen: So hielte man dennoch dieſes nicht vor unnöthig, daß ſie einander noch mehr erbaueten, und alſo immer völliger wurden. Gleichwie Ignatius wohl wußte, und auch bekannte, daß die Glaubigen zu Magneſia voll GOttes waren, und gleichwol ſie zu ermahnen ſuchte, ja eben deswegen ſie ermahnte, damit er ſie erweckte zu brauchen, was ſie empfangen hatten. Als auch Petrus ſelbſt nicht laſſen wollte die Brüder zu ermahnen, wiewol ſie es ſchon wußten, und geſtärket waren in der gegenwärtigen Wahrheit; doch achtete er billig, ſie zu erwecken und zu ermahnen, 2 Petr. 1, 12. 13. und ihren lauteren Sinn zu erinnern. c. 3, 1. Ja, es war das Verlangen nach der Seligkeit der andern ſo groß, daß ſie ofte ſich nicht erſt lange bedachten, ob der andere einige Erinnerung nöthig hätte, ſondern gleich ihm dieſes oder jenes vortrugen und ankündigten und zurieſen, weil die bevorſtehende Herrlichkeit in den Augen ihres Glaubens ſo gar groß und wichtig war, daß ſie davon unmöglich ſchweigen konnten gegen die, ſo ſie zu Mitgenoſſen haben ſollten. "Das war die rechte „brüderliche Liebe und Wohlgewogenheit: das „war die rechte Freundſchaft und lautere Wan„del, wenn man ſich der geiſtlichen Dinge be„fleißigte, den andern die Hand bot und mit ſich „zum Himmel führte„. So machte es Nathanael, als er JEſum geſehen hatte; drum rief er: „Wir haben den Meßiam funden! Dieſes waren „Worte von einer Seele, die nach ſeiner An„kunft verlangte, und nun frölich ward, als ſie „den Erwarteten ſahe. Darüber ſie auch brün„ſtig wurde, daß ſie denen andern dieſe fröliche „Botſchaft bringen wollte„n). Und ſo machte es noch ein jeder Chriſte, der JEſum gefunden hatte. Deſto mehr aber befunden ſie ſich dazu verbunden, wenn ſie gar einen Bruder in Irrthum oder Ungerechtigkeit gefallen ſahen. Da durfte viel weniger "ein Bruder den andern verlaſſen „oder verachten, ſondern wie ſie für einander „ſorgten, ehe ſein Fall geſchahe, alſo mußte noch „mehr Sorgfalt hernach gebraucht werden: eben „wie ein Medicus vor und nach der Krankheit „keinen Fleiß ſparet„o). Sonſt geſchahe es leicht, daß man ſein Gewiſſen mit fremden Sünden befleckte, entweder wenn man gar darein williigte, oder doch ſtille dazu ſchwiege, welches auch eine Art des Beyfalls geweſen wäre, nach den Worten des HErrn, Matth. 18. p) der wohl wußte, daß noch immer an der vollkommenen Selbſterkenntniß etwas mangelte, und dahero die Warnung von andern unumgänglich nöthig ſey. Zu geſchweigen, daß ofte eine aufſteigende, auch wol ganz unvermerkte Selbſtliebe die Chriſten auch hindern konnte, ihre Fehler nicht ſo wohl zu erkennen, und folglich zu ändern, als ſie ein anderer ſahe und frey ſtrafen konnte. Wovon auch ein alter Lehrer dieſe Verſe hinterlaſſen hat q):

Das Auge ſieht ſich ſelber nicht,
Und kann doch andre Ding aufs allerſchärfſte ſehen:
So, wenn ein Führer uns gebricht,
Kann unſer Wandel nicht vor GOttes Augen ſtehen.
Da thut der treue Rath der Brüderſchaft ſehr viel,
Wie ſchön iſts, wenn man ſo einander führt zum Ziel!

4. So achtete man nun dieſes vor die beſte Almoſen oder Werke der Barmherzigkeit, wenn man vor allen Dingen die Seele des Nächſten wohl verſorgte. Denn die verkehrte Einbildung hatte bey erleuchteten Herzen nicht ſtatt, da ſich einige überreden, es ſeye ſchon genug, wenn ſie dem Nächſten am Leibe was zu gute thäten, die Seele möchte gleich in Sünden und Elend verſchmachten. Da doch die Liebe am allerwenigſten an den leiblichen Gutthaten erkannt wird, am kräftigſten aber an geiſtlichen Liebesbezeigungen, dergleichen die brüderliche Ermahnung damals fürnemlich war. "Man kennet (ſpricht einer,) „die wahre Liebe nicht nur aus der Mittheilung „des Geldes, ſondern auch und am meiſten an der „Mittheilung der göttlichen Liebe„r). Und ein anderer: "Nicht allein derjenige erweiſet Barm„herzigkeit, der dem Hungrigen Speiſe, dem Na„ckenden Kleider gibt, ſondern auch der gibt ein Al„moſen, welcher den andern beſſert. Denn es „wird viel zu gut gethan, wenns gleich diejenigen „nicht erkennen, die es genieſſen, wenn man auf „ihr Beſtes, nicht aber auf ihren Willen dabey ſe„het„s). Alſo mußten die Brüder unter einander in groſſer Liebe und Freude umgehen, und nicht allein in Gemeinſchaft zeitlicher Dinge ſtehen, ſondern auch in geiſtlichen. Zum Exempel,

wenn

n) *Chryſoſtomus* hom. 18. in Ioh. o) Idem Orat. 5. in Iud. p) *Origenes* hom. 3. in Leuit. q) *Greg. Naz.* Carm. XXVII. n. 46. r) *Maximus Confeſſor* lib. I. de Charit. c. 26. s) *Auguſtin.* Enchir. ad Laur. c. 72.

wenn einer betete, muſte er mit Wahrheit ſagen können: Ich bin auch des Schatzes theilhaftig, den mein Bruder beſitzt und anſchaft: denn er iſt gemein. Der Betende muſte von dem Leſenden ſagen können: Der Nutzen, den mein Bruder von ſeinem Leſen hat, iſt auch mein, nemlich wenn er mirs hernach wieder mittheilet, u. ſ. w. t). Denn der H. Geiſt ruhete nicht, in dem Hertzen immer etwas gutes zu wirken, als die "Bewegungen der „Barmhertzigkeit, und andere Liebesdienſte, als „etwa die Brüder zu beſuchen, ihnen mit dem „Worte zu dienen. Wie es denn auch in der Natur ſo bewandt iſt, daß nichts, zum Exempel, im „Feuer ſeine Natur behält, ſondern in Feuer verwandelt wird. Wer ins Meer fällt, der gehet „in die Tiefen hinunter: wer aber allmählich „hinab ſteigt, der will auch alſo wiederum heraus „kommen und die Menſchen wiederum ſehen. Alſo, wer einmal in die Tiefen und Abgründe der „Gnaden hinunter ſteigt, gedenket noch immer „ſeiner Mitgenoſſen. Ja, ſeine Natur treibet ihn, „nach ſeinen Brüdern ein Verlangen zu tragen, „die Liebe zu erfüllen und das Wort zu beſtätigen„ u): Als man dieſe Gemeinſchaft in geiſtlichen Dingen an den erſten Chriſten ſahe, derer Güter nicht allein gemein waren, ſondern auch fürnemlich derer Hertzen ganz eins waren, ja die ein Hertz und eine Seele, alſo folglich auch einen Sinn und Verlangen nach GOtt und Chriſto hatten.

5. Anlangend die Perſonen, welche zu ermahnen befugt und ſchuldig ſeyn, und die Ermahnung bedürfen, waren es bey den erſten Chriſten alle und jede Kinder GOttes. Denn wie bey GOtt kein Anſehen der Perſon iſt, alſo auch nicht in dieſem Werke, welches er durch die Seinigen und an ihnen zu ihrer Seligkeit aus lauter Gnade that. Drum wurden ſie auch disfalls nachdrücklich ermahnet, "daß niemand des andern Perſon anſehen ſollte, wenn er ſeine Sünden zu ſtrafen habe„ x). Daß demnach weder die Lehrer, noch ſonſt andere, die ſich beſſer oder höher dünkten, von dieſer Pflicht ſich ausſchlieſſen konnten, nach ihrem Gehorſam und eigenem Wohlſeyn, noch auch wollten nach ihrer Demuth und Bedürfniß. Wir haben auch bereits oben geſehen, daß die Zuhörer verbunden ſeyn, ihre Lehrer in nöthigen Dingen gebührend zu erinnern, gleichwie insgemein hierinne die Unteren, als Chriſten, denen Oberen, als ihren Mitchriſten, und der Gemeine ſchuldig waren, dieſe auch von jenen es in Liebe aufnehmen muſten. Alſo ſiehet man noch aus den Schriften der Alten, daß die berühmteſten und bewährteſten Lehrer gleichwol dieſes nicht allein von ihren Zuhörern gerne gelitten, ſondern auch ſelbſt hertzlich verlanget und gebeten haben, und zwar noch in denen Zeiten, da der Hochmuth bey den meiſten Obern ſchon ſehr geſtiegen war. Alſo erſuchete einer öffentlich die Zuhörer, "ſie ſollten „doch zu ihm kommen, und ihn beſprechen, auch „ſeine Entſchuldigung von ihm annehmen, oder „wenn er eines Fehlers überführet wäre, ihm vergeben, weil doch bey ſo vielen Verrichtungen „man leicht fehlen könnte„ y). Wie auch nicht allein die erſten Chriſten insgemein gegen ihre Lehrer dieſes thaten, ſondern auch hernachmals, da die Stuffen unter denen Kirchendienern aufkamen, die Unteren gegen die Oberen: da die Aelteſten, wenn ſie an denen Biſchöffen etwas ungebührliches merkten, ſie beſtraften, ermahnten, und gar, wenn es nicht helfen wollte, es den Gemeinen ſagten: wie von Flaviano bekannt iſt, der es gegen Paulinum thate z). Dabey keine Beyſorge der Aergerniß ſtatt hatte, "weil derjenige „ſelbſt an dem Aergerniß Schuld hatte, der etwas „ſtrafbares begangen, und doch nicht erinnert „ſeyn wollte. Viel weniger war es wider die Liebe, wenn man den Frieden aller andern mit dem „Mißvergnügen eines einzigen erhalten konnte„ a). Unterdeſſen bezeugten diejenigen, welche an die Aeltern oder Verſtändigen einige Erinnerungen thaten, daß ſie es in Demuth und Aufrichtigkeit thaten. Wie jener, der die geübteſten Märtyrer zur Beſtändigkeit ermahnete, alſo ſchriebe: "Ich bin zwar kein ſo groſſer Mann, daß ich „euch ermahnen könnte: Jedoch werden auch die „vollkommenſten Kämpfer nicht allein von ihren „Lehrmeiſtern und Aufſehern, ſondern auch von „unerfahrnen und ſchlechten Leuten ermahnet, und „der Pöbel ſelbſt gibt ihnen einigen Unterricht b).

6. Es muſten aber vor allen Dingen diejenigen ſelbſt von dem frey ſeyn, worüber ſie andern zureden wollten, weil doch dieſe Pflicht denen Rechtſchaffenen bisweilen ziemlich ſchwer ward, daß ſie entweder eben das an ſich ſelbſt ſpüreten, was ſie an andern ſtrafen wollten, oder, wenn ſie ſich ja rein befunden, dennoch den andern nicht ſo leicht bey-

t) *Macarius* hom. 3. u) Idem hom. 40. x) *Barnabas* Epiſt. p. 217. y) *Chryſoſt.* hom. 4. in 1 Theſſ. z) Theodoretus lib. IV. c. 3. Conf. *Centur. Magdeb.* Cent. IV. p. 279. a) *Bernhardus* Serm. 2. in Cant. b) *Tertullianus* ad Martyr. c. 1.

beykommen mochten. “Es ſuchet oft einer ver-
„kehrte Leute zurecht zu bringen, daran aber
„aller menſchlicher Fleiß vergebens iſt, deswegen
„ers endlich geſchehen laſſen muß. Und was ſoll
„er auch anders thun? Er gehet ſolchen Seelen
„nach, redet ihnen zu, ſuchet ſie mit böſen und gu-
„ten Worten zu gewinnen, thut alles, und wen-
„det alle Kräfte an, kann aber doch nichts ausrich-
„ten,„ c). So gar ſchwer fället es, den Zweck
bey ſolcher Ermahnung zu erlangen. Wo hin-
gegen der Geiſt GOttes freye Hand hatte, und von
keinem Theil gehindert wurde, da offenbarte ſich
der Unterſcheid zwiſchen göttlichen und menſchli-
chen Kräften. Wer mit Paulo ſeine Brüder
durch die Gnade erinnerte, die ihm gegeben war,
der hatte Frucht von ſeiner Arbeit, doch nicht von
ſeiner, ſondern von der Gnade, die in ihm wohne-
te. Röm. 15, 15. So gieng es unter den Erſtlin-
gen des N. Teſtaments zu, von welchen einer die-
ſes anmerket: “Welche den Geiſt der Gnaden
„und des Lebens hatten, denen war es viel zu we-
„nig, daß ſie als heilige und fürtrefliche Zeugen
„GOttes ihr köſtliches Blut vergoſſen, wann ſie
„nicht auch andere zu Märtyrern gemacht hät-
„ten durch Eingebung ihres Glaubens. Ihre
„Liebe war ſo groß, daß ſie der ganzen Brüder-
„ſchaft noch mehr zur Beſtändigkeit riethen, ob
„ſie gleich nur mit dem Exempel ihrer Gottge-
„laſſenheit ſtillſchweigend den Glauben der andern
„hätten erbauen können,„ d). Dis alles wirkte
in ihnen der einige Meiſter. “Wer aber ihn ſelbſt
„nicht ins Herz bekommen hatte, und mit ihm
„Leben und Seligkeit, der konnte auch andern nicht
„rathen. Da hingegen die erleuchteten Seelen
„aus dem innwendigen Schatz CHriſti alle Gütig-
„keit der geiſtlichen Worte hervor brachten, und
„den Unwiſſenden die himmliſchen Geheimniſſe
„erzehleten,„ e). Mit dieſen mußte alles ange-
fangen werden, ſollte anders etwas in dem HErrn
geſegnet ſeyn. Und eben dieſer Geiſt mußte auch
denen die Selbſterkenntniß beybringen, welche
an andern etwas zu erinnern hatten. Indem
auch die Heyden dieſes zum Grund ſetzten, “daß ei-
„ner zuvor ſeine eigene Bürde ſehen lernete, ehe
„er andern etwas vorhielte f).

7. Demnach war dieſes hierbey zuförderſt ihr
Bedenken: “Wenn man ja jemand beſtrafen
„oder erinnern muß, ſo iſt vor allen Dingen zu-
„zuſehen, ob der Fehler ein ſolcher ſey, den wir
„niemals an uns gehabt haben, oder den
„wir jetzo nicht haben. Haben wir niemals
„dergleichen an uns gehabt, ſo müſſen wir ge-
„denken, daß wir Menſchen ſind, und gleich-
„wol die Wurzel davon haben. Haben wir es
„aber abgelegt, ſo müſſen wir an die gemeine Ge-
„brechlichkeit denken, damit unſere Beſtrafung
„aus keinem Haß, ſondern aus Erbarmung flieſ-
„ſe. Denn ſo werden wir verſichert ſeyn kön-
„nen, daß unſer Auge einfältig geweſen ſey, die
„Ermahnung möge gefruchtet haben, oder nicht.
„Wenn wir uns aber erinnern, daß wir in eben
„ſolchen Gebrechen begriffen ſeyn, ſo müſſen wir
„lieber ſtillſchweigen und ſeufzen, den andern
„aber nicht zur Nachfolge, ſondern zur Behut-
„ſamkeit anhalten,„ g). Die Verſtändigen traue-
ten hierinnen ihrer Natur nicht, die ſich gemei-
niglich durch anderer Verachtung erheben will.
Geſtalt es viel leichter iſt, etwas an andern zu ta-
deln und zu ſtrafen, als an ihm ſelbſt das ſtraf-
bare wahrzunehmen, geſchweige denn die Beſtra-
fung anderer gerne zu leiden, noch viel weniger
von geringern ermahnet zu werden, am allerwe-
nigſten wenn es öffentlich geſchiehet. Deswegen
ſchiene auch dieſe Erinnerung nöthig zu ſeyn:
„Wer ja lehren und ermahnen will, der lehre ſich
„erſt ſelbſt. Wenn er nun ſelber alles gelernet
„hat, was der HErr geboten, ſo werden ſich viele
„finden, die ihm nachfolgen h). Zum wenigſten
„mußte ſich erſt die Seele vor GOtt demüthigen,
„und ihm ihren Zuſtand bekennen, ehe ſie fremde
„Sünde ausſchaffen wollte. Denn eine Seele
„zu erwecken, iſt gewiß ein groſſes und wunderba-
„res Geheimniß, dazu keiner mit unreinen Hän-
„den kommen darf,„ i). So gar traf es richtig
ein was einer von der übeln Gewohnheit unvor-
ſichtiger Leute ſchreibet: “Man nimmt ſich oft die
„Macht, andere zu beſtrafen, ehe man ihnen ein
„Exempel ſeiner eigenen Beſſerung geben kann.
„Man vermiſſet ſich eine fremde Blindheit zu ver-
„treiben, da man ſelbſt noch gar entweder im Fin-
„ſterniß oder in einem ſchwachen Licht wandelt.
„Am beſten iſts, mit Exempeln lehren, ehe mans
„mit Worten verſuchet,„ k). Ja, wenn auch des
vergangenen Lebens wegen kein Scrupel übrig
war, ſo war doch in Anſehung des künftigen Be-
ſcheidenheit nöthig. Drum hieß es: Du weißt
nicht, was geſchehen könne, drum halte dich fein
in Schranken. Biſt du gleich von Jugend auf
fromm geweſen, ſo biſt du doch nicht ganz ohne
Sünde. Merkeſt du keine bey dir, ſo denke, daß
dieſes

c) *Auguſtinus* in Pſ. 90. d) Acta Agapii et Camdini ap. *Baronium* A. CCLXII. n. 39. e) *Macarius* hom. 18.
f) *Hieronymus* ep. 91. e *Perſii* Satyra 3. g) *Auguſtinus* lib. II. de Serm. Dom. in Monte. h) *Chryſoſtomus* hom. 5. in 2 Theſſ. i) *Bernhardus* Serm. 2. de Reſurr. Dom. k) *Hilarius* can. 5. in Matth.

Digitized by Google

dieſes nicht dein Werk, ſondern der Gnade ſey l).
Welches denn abſonderlich wider unzeitige und
verkehrte Urtheile nöthig war, wenn unter dem
Schein der Ermahnung viel eigenwilliges Rich-
ten vorgieng. Man hielte es zwar vor eine groſ-
ſe Freyheit, die Irrenden zu beſtrafen; aber ſie ge-
hörte nur vor die, zu denen man mit Wahrheit
nicht ſagen konnte: Du Heuchler, zeuch zuvor
den Balken aus deinem Auge m).

8. Und dieſes traf ſonderlich bey denen Neube-
kehrten ein, welche bald die andern Menſchen
zu gleicher Seligkeit bringen wollten, dabey ſie
dieſes Verlangen zu einem groſſen Ernſt triebe,
daß ſie niemand etwas verſchwiegen, ſondern frey
hindurch einem jeden zuredeten, was ſie etwan
ſelbſt zu ihrer eigenen Ueberzeugung vor kräftig
befunden hatten. Worzu ſie auch von andern auf-
gemuntert wurden, welche ihre erſte Liebe und den
daher entſtehenden Eifer für gut und nützlich er-
kannten. Drum redeten ſie ihnen alſo zu: "Ru-
„het nicht eher, bis ihr Chriſto etliche gewonnen
„habt, nachdem ihr von Chriſto ergriffen ſeyd n).
„Es iſt nicht genug, daß einer vor ſich glaubig
„worden iſt, wenn er nicht auch andere gewinnet.
„Denn alſo wird der Saamen vervielfältiget„ o).
Wie denn auch insgemein dieſes Zeugniß von den
erſten Chriſten gefunden wird: Als ſie ſich ſelbſt
in ſo groſſer Seligkeit ſahen, erfülleten ſie, was
geſchrieben ſtehet: laßt ſie hinzu gehen, und dann
erſt reden. Sie fiengen an ihren Nächſten zu Hül-
fe zu kommen, und auch ihre Brüder zu ſtärken,
nachdem ſie bekehret waren p); gleichwie auch der
HErr Petro befohlen hatte Luc. 22, 23. Da nun
die Kraft des Geiſtes GOttes ſich in der Sache
ſelbſt bey denen Chriſten alſo äuſſerte, regierte er
ſie auch in der Art und Weiſe, als worzu die Weis-
heit von oben herab gehörte, nachdem auch hie die
Vernunft nicht zureichte. Der Apoſtel hatte ih-
nen gezeiget, daß ſie den fehlenden Brüdern mit
ſanftmüthigem Geiſte wieder zurecht helfen ſoll-
ten. Gal. 6, 1. Da war nun vor allen Dingen
Bedachtſamkeit nöthig. Wie alſo ein alter Scri-
bent von Petro erzehlet, daß er zweyen jungen
Chriſten, die noch einen heydniſchen Vater hat-
ten, alſo zugeredet habe: "Ich weiß, daß ihr eu-
„ren Vater ſehr liebet, ich beſorge aber, daß ihr
„ihn vor der Zeit möchtet treiben, die Religion
„anzunehmen, darzu er ſich auch vielleicht euch zu
„Gefallen verſtehen wird. Aber das hätte keinen
„Beſtand; denn was aus menſchlichen Abſichten
„geſchiehet, gehet leicht zu boden. Drum laſſet
„ihn etwa eine Zeitlang nach Gefallen leben, da er
„unterdeſſen mit uns umgehen kann, und wenn wir
„andere unterrichten, freywillig und einfältig mit
„zuhören. Hat er nun einen wahren Vorſatz die
„Wahrheit anzunehmen, ſo wird er euch ſelbſt
„noch um Unterricht bitten, gefällets ihm aber
„nicht, ſo bleibet ihr doch Freunde. Denn wel-
„che die Wahrheit nicht von Herzen annehmen,
„die verwerfen ſie nicht allein hernach, wenn ſie ih-
„nen unerträglich wird, ſondern ſie läſtern ſie auch
„dazu, und reden übel von denen, welchen ſie nicht
„folgen können, damit ſie einige Entſchuldigung
„haben q).

9. Nicht weniger verfuhren ſie weislich in der
Ermahnung ſelbſt, daß ſie nicht etwan alles auf
einmal ohne Ordnung vortrugen; ſondern "wie
„eine Mutter dem Kinde die Speiſe nach und nach
„einflöſſet, damit ſie allmählich herunter gebracht
„und zur Nahrung angewendet werde: So leg-
„ten ſie einander die nöthigen Puncte nicht auf
„einmal vor, damit nicht alles fruchtlos wieder-
„um wegfiele, und vielmehr das Gute recht ins
„Herze gepräget, ſie ſelbſt aber zu fernerer Er-
„bauung geſchickter und williger wurden„ r). Ja,
wenn etwa die Erinnerung gar verworfen ward,
riethen die Verſtändigen, nur ſo lange zu ſchwei-
gen, und es bey nöthiger Warnung bewenden zu
laſſen, weil man ihn ſonſt leicht gar zurück ſtoſſen
konnte s). Ueberhaupt mußte keine Gelegenheit
verſäumet werden, die der HErr zeigete: nur
daß bey nöthiger Beſtrafung das Verbrechen of-
fenbar ſeyn mußte, darauf der Beſchuldigte ſich
deſto leichter erinnern ließ. Denn es galt auch
hierinnen die Regel: Was du willt, daß man dir
„thun ſoll, das thue du einem andern auch. Willt
„du dich nicht unverhört durch andere ſtrafen laſ-
„ſen, ſo thue es andern auch nicht„ t). So mach-
ten es nun die, ſo ihren Nächſten aufrichtig lieb-
ten, abſonderlich in geringen Fehlern. Sahen
ſie einen in der Uebung der Gottſeligkeit etwas lang-
ſam, den "ſcholten ſie nicht alsbald, ſondern lieſ-
„ſen ſich vielmehr nichts merken, daß ſie etwas
„wüßten, ſprachen ihm unterdeſſen fleißig zu, und
„reizten ihn durch ihr Exempel zum Gebet und an-
„dern Uebungen„ u). In ſolchem Verſtand nah-
men ſie die Ermahnung Pauli an, daß ſie anhal-

l) *Chryſoſtomus* hom. 5. in Tit. m) *Hieronymus* Comm. in Epheſ. 4. n) *Auguſtinus* Tract. 10. in Ioh. o) Idem in Pſ. 64. p) *Hieronymus* lib. VIII. in Ieſai. c. 41. q) *Clemens* Recognit. lib. X. p. 151. r) *Chryſoſtomus* hom. 3. de Lazaro. s) *Pœmen* in *Vit. Patrum* Gr. lib. V. c. X. n. 48. t) *Auguſtinus* Serm. 202. de Temp. u) *Hieron.* Ep. 22. ad Euſtoch.

ten ſollten mit Erinnern zu rechter Zeit und zur Unzeit, 2 Tim. 4, 2. Nemlich nicht ſey das unzeitig, was dem alſo vorkomme, der ſich nicht gerne ſtrafen läßt, ſondern dieſes mußte alles "zu „rechter Zeit heiſſen, was aus Liebe und Begier- „de der Beſſerung mit ſanftem und beſcheidenem „und brüderlichem Herzen geſchahe,, x). Dieſem Sinn kamen ſie treulich nach, daß ſie nicht allzuheftig, geſchwind und unbedachtſam waren, viel weniger über nichtswürdigen Dingen zanketen, ſondern daß ſie alles geiſtlich oder nach des Geiſtes Führung thaten, weil ſie auch geiſtlich waren y). Zu geſchweigen, daß ſie nach Beſchaffenheit der Seelen, die ſie erinnern ſollten, auch unterſchiedliche Maaſſe hielten.

10. In Anſehung ihrer eigenen Perſonen mußte es nicht allein aus reinem und unſträflichem Herzen alles geſchehen, ſondern auch zuförderſt aus herzlicher Liebe, und alſo nicht aus Haß, oder einer böſen Gewohnheit zu tadeln und zu richten, ſondern aus aufrichtiger Zuneigung des Herzens gegen des andern Wohlſtand. "Niemals (hieſſe „es,) muß man anders zu beſtrafen ihm vorſetzen, „wo nicht bey genauer Prüfung des eigenen Ge- „wiſſens vor GOtt freudig kann geantwortet wer- „den, man thue es aus Liebe z). Denn (wie „dazu geſetzt wird,) man muß nicht deswegen et- „was anfangen dem Nächſten zu gut, damit man „ſelber einen zeitlichen Gewinn davon trage: „Man muß auch nicht das Herz und den Willen „eines Menſchen ohne Urſach hintan ſetzen, von „dem man nicht wiſſen kann, mit was vor einem „Vorſatz es geſchehen ſey. Und was man einem „vor Liebesdienſte thut, muß in ſolchem Abſe- „hen geſchehen, wie man ſichs ſelbſt von andern „wünſchte, das iſt, daß man keinen zeitlichen Vor- „theil davon erwarte,, a). Demnach war es am ſicherſten, wenn ja ein Fehler oder Sünde eines Bruders zu gedenken war, daß man es ohne falſche Affecten (ἀπαθῶς) that, und nur deswegen, damit man entweder die Sünde abthun, oder ſonſt dem Bruder helfen möchte. Wer es auſſer dieſen Abſichten vornahm, der that es nur aus einer Begierde zu tadeln, konnte auch der Vergeltung GOttes ſchwerlich entgehen, daß er nicht einen gleichen oder gröſſeren Fall zu beſorgen hatte b). Vielweniger aber durfte man gar dem armen Nächſten heimlich übel nachreden, noch ſeine Sünden billigen und gut heiſſen, oder mit ihm deswegen einſtimmen. Sondern ſo ſollte es ſeyn, daß man dem Bruder aus herzlicher Liebe ins Angeſicht aufrichtig trat, und ihm dis und jenes beſcheidentlich vorhielt, nimmermehr aber in Abweſenheit übel von ihm urtheilte c). Maſſen man ſich allzeit dabey erinnern ſollte; man habe einen Bruder vor ſich, und keinen andern: Haltet ihn nicht (ſchriebe Paulus) als einen Feind, ſondern als einem Bruder ſetzet ihm den Sinn wieder zurechte, 2 Theſſ. 3, 15. unterdeſſen vermenget euch nicht mit ihm, auf daß er beſchämet werde. Welches alles aus Liebe flieſſen mußte, und aus Verlangen zur Beſſerung ſolches irrenden Mitgliedes. Wie er es auch anderswo ſo weislich unterſcheidet, und einem jeden ſein gehöriges Tractament will gegeben wiſſen: Man ſolle die Unordigen wieder zurechte bringen, die Kleinmüthigen tröſten, die Schwachen ertragen, gegen alle langmüthig ſeyn. Als es denn auch der Apoſtel ſelber nicht anders machte, wenn er nicht aufhörte, Tag und Nacht einen jeglichen mit Thränen zu vermahnen, Apoſt. Geſch. 20, 31. Ingleichen, wenn er mit ſo herzbrechenden Worten und ſo ſtarken Gründen ſeine Ermahnungen vorbrachte, wie wir ſehen, daß er die Seinen ermahnet durch die Barmherzigkeit GOttes, Röm. 12. durch die Ermahnung in Chriſto, durch den Troſt der Liebe, durch die Gemeinſchaft des Geiſtes, durch die Erbarmungen der Liebe, daß ſie doch ſeine Freude erfüllen möchten, Phil. 2, 1. u. ſ. w. Welches alles nothwendig einen erwünſchten Eingang in die Herzen der Brüder machen mußte.

11. Der Grund aber von dieſem allen mußte ſeyn eine herzliche und unverſtellte Demuth, gleichwie alles Richten, unzeitige Schelten und zornige Verfahren gegen die Brüder aus Hoffart herflieſſet. Es zeigten aber die Umſtände und die Arten der Ermahnung bald, wie das Herz eines Bruders dabey ſtunde. Wenn, zum Exempel, Paulus zwar Philemoni mit gutem Fug hätte Befehl geben können, gleichwol aber lieber durch die Liebe ermahnen und bitten wollte, um ihn eher dadurch zu gewinnen, Philem. v. 9. Ingleichen,

wenn

x) *Auguſtin.* Expoſit. ad Gal. y) *Baſilius M.* Orat. Mor. de Modeſtia et Reg. 81. fuſ. diſput. z) *Auguſtin.* Expoſ. in Gal. VI. a) Idem ibid. b) *Maximus Confeſſor* lib. III. de Charit. c. 72. c) Auctor Lib. de Conflictu Virt. et Vit. c. 8.

Digitized by Google

wenn die apoſtoliſchen Männer eben dieſen Weg
bey dieſer Sache giengen. Als, wenn Ignatius
an die Epheſer ſchriebe: “Ich gebiete euch nicht,
„als wäre ich etwas. Ich ſollte wol von euch er-
„innert werden im Glauben, Vermahnung, Ge-
„duld und Langmuth: Weil ich aber aus Liebe von
„euch nicht ſchweigen kann, bin ich zuvor kommen
„euch zu ermahnen, daß ihr mit mir laufet nach
„der Meynung GOttes,, d). Und ein anderer:
„Ich ſchreibe dieſes, meine Liebſteu, nicht allein, daß
„ich euch euerer Pflicht erinnere, ſondern daß ich
„mich ſelbſt erinnere. Denn ich bin eben in den
„Schranken, und mir ſtehet eben der Kampf
„vor,, e). Dieſes mußte immer der rechte Brunn
ſeyn, daraus alle Ermahnung floſſe, ſollte ſie anders
geſegnet ſeyn. Was man aber aus ungleichem
Herzen that, war vielmehr ein zorniger Anfall, als
eine Liebe des Beſtrafenden. “Habe du nur Liebe,
„(hieſſe es) und ſage denn, was du willt, ſo wirds nie-
„mals übel geredet ſeyn, was gleich den Schein ei-
„ner böſen Rede hat. Wenn du nur verſichert biſt,
„daß du den Vorſatz haſt, mit dem Schwerdt des
„göttlichen Wortes den armen Menſchen zu be-
„freyen von ſeinen Gebrechen. Wenn dir aber
„etwa, indem du den Menſchen aus Liebe zu erin-
„nern angefangen, ein zorniger Affect einkommt,
„ſo mußt du gleich in groſſer Reue erkennen lernen,
„wie wir doch gar nicht über fremde Sünden uns
„erheben dürfen, weil wir oft eben bey derſelben
„Beſtrafung ſündigen, da uns der Zorn des Sün-
„ders leichter auch erzürnet, als ſein Elend erbar-
„mensvoll macht,, f). Dahin gieng der lieben
Alten ihre Meynung, wenn ſie den liebreichen
Brudernamen ſo gerne dabey brauchten, um da-
durch ſich und andere der Bruderliebe und Gewo-
genheit, und der daher flieſſenden Sanftmuth und
Demuth zu erinnern. Als, wenn Paulus ſetzet:
Die Chriſten als Brüder ermahnen und zu-
rechte bringen, 1 Tim. 5, 1. 2. 2 Theſſ. 3, 15.
Ingleichen andere Lehrer: “Einen brüderlich be-
„ſtrafen g), durch die Ermahnung der brüderli-
„chen Liebe ſtärken h), brüderlich erinnern, ver-
„mahnen,,, u. ſ. f. Dis alles ſchätzte man vor
deſto nöthiger, je leichter es war, daß man bey
einem oder andern in Verdacht gerathen konn-
te, als ob man aus einer Tadelſucht etwas erin-
nerte oder beſtrafte. Dahero jener von ſich ſchrie-
be, “er habe viel lieber zu den Sünden eine Weile
„ſtill ſchweigen wollen, als daß man ihn hätte be-
„ſchuldigen mögen, er tadele und richte die Leu-
„te,, i). Wiewol er ſich gleich dabey erinnert, “daß
„dieſes nicht eben richten oder verleumden heiſſe,
„wenn man die Wahrheit ſage,, k). Im übrigen
aber bliebe doch ein ſehr groſſer Unterſcheid unter
der Beſtrafung, die aus Bosheit und Wider-
willen, und unter der, welche in der Furcht
GOttes und nach der Wahrheit geſcha-
he l).

12. Wenn aber nun die wahre Bruderliebe
zum Grunde lag, ſo konnte die Beſtrafung nicht an-
ders als liebreich, ſanftmüthig und freundlich
ſeyn. War etwas abzuſchaffen, das nicht taugte,
ſo mußte es “nicht mit der Schärfe geſchehen,
„ſondern in dem Geiſt der Lindigkeit und Sanft-
„muth. Denn dergleichen Dinge laſſen ſich auch
„nicht ſo durch herriſchen Befehl abthun, ſondern
„viel beſſer durch Lehren und Erinnern, als durch
„Gebieten und Drohen m). Es beweiſet auch
„nichts mehr, daß ein Menſch geiſtlich ſey, als
„wenn man mit fremden Sünden zu handeln hat,
„da man mehr auf die Befreyung des andern ſe-
„hen muß, als daß man ihm auf den Hals falle,
„und etwa ſchmähe und ſchelte. Drum gehörte
„Friedfertigkeit und Liebe dazu, daß man dieſes,
„nebenſt der Betrachtung der gemeinen Gefahr,
„im Herzen behielte n). Wer aber über den
„Bruder ſelbſt und nicht blos über ſeine Fehler
„ungehalten iſt, der zürnet ohne Urſache,, o).
Ein jeder muß ja ſeinem Nächſten gefallen zum
Guten und zur Beſſerung, wie Paulus erfordert
Röm. 15, 2. Dabey dieſer Unterſcheid gehalten
werden muß, “daß man ſich etlicher erbarme, et-
„liche in der Furcht errette und aus dem Feuer
„reiſſe,, Judä v. 22. 23. Dahero kamen nun
dieſe Ermahnungen der Alten hievon: “Weil
„die Wahrheit gemeiniglich unangenehm iſt, ſo
„wird durch die Beſtrafung bisweilen die Liebe
„etwas geſtört. Daher muß ſie heftig ſeyn, nicht
„ſchmähſüchtig, ſondern durch eine freundliche
„und liebliche Zurede geſchehen p). Wenn der
„Bruder ſiehet, daß ihm dis oder jenes nicht be-
„fehlsweiſe aufgetragen wird, ſo gibt er ſeinen
„Willen eher drein, und wird demüthig geſinnt
„gegen den, der ihn erinnert. Denn man kann
„durch gute Worte erlangen, was man mit
„groſſem Anſehen nicht haben mag q). Eine freund-
„liche Beſtrafung richtet mehr aus, als eine unge-
„ſtüme Anklage. Jene beſchämet einen, dieſe

 „macht

d) Ep. ad Eph. e) *Clemens Romanus* Ep. ad Cor. p. 9. f) *Auguſt.* Expoſ. ad Gal. g) *Conc. Chalced.* can. 20. h) *Gregor. M.* lib. IV. ep 9. i) *Hieronym.* Ep. 47. k) Ibidem. l) *Marcus Eremita* lib. de Lege Spirit. inter Orthodoxogr. m) *Auguſt.* ep. 61. n) Idem Expoſ. in Gal. VI. o) Id. lib. I. Retract. c. 19. p) *Caſſiodorus* de Amic. q) *Ambroſ.* Comm. in 1 Tim. V.

„macht ihn unwillig. Man muß vielmehr ver-
„ſchweigen, was der andere nicht gerne will ver-
„rathen laſſen: Denn es iſt beſſer, daß der Be-
„ſtraſte den andern noch für ſeinen Freund halten
„könne. Man ſchicket ſich auch leichter in
„wohlgemeynten Rath, als daß man den Beſchul-
„digungen ſich unterwirft r). Wenn man auch
„gleich Fug und Macht hätte, mit gröſſerer Auto-
„rität die Brüder zurecht zu bringen, ſo muß doch
„allezeit die Beſtrafung ohne Verluſt der Liebe
„geſchehen s). Dazu aber gehöret viel Bedacht-
„ſamkeit, daß man den Bruder nicht alsbald hin-
„wegwerfe, denn man weiß nicht, ob nicht auch
„das Geſunde zugleich an ihm möchte verderbet
„werden. Sondern man hat ja Mittel und Arz-
„ney gnug, man hat Vorſchriften davon. Ein
„Chriſte iſt ein Jünger des demüthigen und ſanft-
„müthigen JEſu, der unſere Sünden getragen
„hat. Wenn auch gleich Widerſtand da iſt,
„ſo muß man langmüthig ſeyn, und niemals ver-
„zweifeln, weil noch immer Zeit zu heilen iſt.
„Will aber auch keine Ermahnung helfen, ſo iſt
„dennoch GOtt zu bitten, daß er nicht ausgerot-
„tet werde. Sondern man laſſe nicht ab, wer
„weiß, wenn er ſoll umgekehret werden? Wer
„weiß, wer JEſum noch ſpeiſt, wenn er von Be-
„thanien zurück kömmt? Wer vom Heil. Geiſt
„geſalbet iſt, dem fehlts nie an heilſamer Salbe
„vor den Schaden der Brüder t).

13. Ich übergehe gern ſo viel andere Erinne-
rungen der Alten hievon, den Leſer nicht über die
Gebühr hierbey aufzuhalten, und bemerke nur
noch, daß ſie nicht etwa nur davon alſo geredet oder
geſchrieben, ſondern daß ſie es wirklich alſo pra-
cticiret haben. Denn ſie erkenneten dieſes auch
vor den Heyden, daß ſie ſich in aller Ermahnung
gegen Glaubige und Unglaubige ſo liebreich erwie-
ſen. "Wir reden wider die, ſo von unſerer
„Meynung abgehen, nichts böſes und gottloſes,
„ſondern wir laſſen, ſo viel an uns iſt, nicht ab,
„ſie auf beſſere Gedanken zu bringen, zum Dienſt
„des groſſen Schöpfers allein zu führen, damit ſie
„alles alſo thun, wie ſie von ihrem Leben und Thun
„Rechenſchaft geben ſollen„ u). Gegen die Glau-
„bigen inſonderheit lernten ſie ſich freundlich erzei-
gen, daß ſie, wenn ſie auch gefallen waren, "ſie nicht
„als Feinde achteten, ſondern als leidende Glie-
„der ſie zurück ruffeten, damit ihrer aller Leib ſe-
„lig würde„; wie ein apoſtoliſcher Mann ſchrei-
bet x). "Wo nun ſolche Liebe war, da war auch
„Freundlichkeit und Freude. Denn wer den an-
„dern liebet, der freuet ſich über ſeinen Wohlſtand,
„und wenn er ihn ſiehet ſtraucheln, ſo jammerts ihn
„zwar, und bewegt ihn wieder zu helfen, aber dieſe
„Traurigkeit kann ſeine Freude nicht ſtören oder
„gar verändern, weil er weiß, daß keine vernünf-
„tige Creatur bey GOtt in Ewigkeit verder-
„be y). Inzwiſchen mußte auch der Beſtrafte
dennoch alles für Liebe und Güte annehmen, was
der andere an ſeiner Seelen that, geſetzt, daß es
auch nicht ſo gar lieblich und holdſelig zugienge.
„Denn man kann zwar wol auf einen ungehalten
„ſeyn, und dennoch ihn gerne beſſern wollen: aber
„einem gar feind ſeyn, und ihn gleichwol glücklich
„wünſchen, ſchicket ſich nicht zuſammen. Die La-
„ſter eines Menſchen entdecken gehöret einem from-
„men Freund zu: wenn es aber ein Gottloſer oder
„Heuchler thut, ſo thut er ein fremd Werk„ z).
Alſo hinderte die Freundlichkeit und Sanftmuth
gar nicht den Ernſt und mäßigen Eifer, den ſie
gegen die Sünde hatten, ſondern hielte ihn nur
in den gottgefälligen Schranken. Wie alſo
Judas der Apoſtel ſchriebe, man ſollte etliche in
Furcht erretten und aus dem Feuer rücken,
v. 22. 23. Und Paulus gab den Corinthern die
Wahl, ob ſie ihn mit der Ruthen haben wollten,
oder in der Liebe und dem Geiſt der Sanft-
muth. 1 Cor. 4; 21. Gleichwie auch die Alten
noch ſich über Cypriani, des Märtyrers und Leh-
rers, Weisheit verwunderten, "daß er ſeine Mit-
„brüder zwar mit Namen nicht genennt, die geir-
„ret hatten, aber doch ganz klüglich und nach-
„drücklich beſtrafet, da er ihnen eine beiſſende, aber
„auch heilſame Arzeney gegeben„ a), und zuvor
Pauli Unterſcheid gehalten, "der alſo die Seinen
„beſtraft gehabt, daß er ihnen auch wieder gute
„Worte gegeben, und nach dem Verweis auch
„mit einer gelinden Erinnerung ſie getrö-
„ſtet b).

14. Davon war die Liebe ſo gar nicht entfernet,
daß ſie vielmehr der rechte Grund dazu war. Denn
„die Liebe iſt wie eine liebreiche Mutter, die das
„Schwache heget, das Verkehrte züchtiget, das
„Unruhige beſtraft, und einem jeden das Seine
„zutheilt, und doch alle mit einander lieb hat.
„Wenn ſie ſchilt, ſo iſt ſie doch gütig, wenn ſie lieb-
„koſet, ſo iſt ſie einfältig. Sie pfleget aus groſſer
„Treue ſcharf zu ſeyn, aber ohne Liſt zu ſtreicheln.
„Sie

r) Idem lib. VIII. in Luc. c. 17. s) *Leo M.* ep 84. t) *Gregorius Naz.* Orat. de Modeſt. in Diſput. u) *Origenes* lib. V. adu. Celſum p 273. x) *Polycarpus* ep. ad Philipp. y) *Hieronym.* lib. V. in Gal. z) *Auguſt.* lib. II. de Serm. Dom. in Mont. c. 19. a) *Auguſt.* lib. III. cont. Epiſt. Parmen. c. 1. b) *Ambroſius* Comm. in 2 Cor. IV.

Digitized by Google

„Sie kann geduldig zürnen, und demüthig unge-
„halten werden,„ c). Wer dieſe Liebe hatte, der
wollte gern alle ſelig haben, und jedermann die
heilſame Erinnerung geben; das übrige befahl
er GOtt. Und alſo waren ſie nun geſinnet, die
das Werk der Seligkeit recht verſtunden, und was
vor Weisheit und Ernſt dazu gehörte, wohl einſa-
hen. Sie baten einander ſelber darum aus dem
104. Pſalm, “daß doch in allen Ermahnungen
„gegen ſie eine gehörige Schärfe gebraucht wür-
„de,„ d): Und ermahneten auch die Ihrigen dazu:
„Einen jeden Chriſten ſoll der Eifer um das Haus
„des HErrn freſſen. Als, wenn ihr ſehet einen
„Bruder zum Spiel laufen, ſo wehret ihm, erin-
„nert ihn, werdet betrübt darüber e). Sehet ihr
„andere zur Ueppigkeit eilen, verleidets ihnen, wie
„ihr könnt, haltet ſie an, gebt ihnen gute Worte,
„oder wie ihrs findet, ruhet ja nicht eher„ f. Sie
ſelbſt bekannten von ſich öffentlich, “ſie wollten lie-
„ber die Sünden der Brüder ſchelten und ſcharf
„anklagen, als mit gelinder Verſchweigung noch
„hegen. Denn wer den ſündigenden Bruder
„nicht ſtrafe, der thue faſt eben ſo viel, als wenn er
„ihn zur Sünde noch reize„ g). Drum entſchul-
digte auch jener Lehrer ſeinen Ernſt alſo: “Das
„faule Fleiſch könne nur durch Schneiden und
„Brennen curiret werden, und der Gift müſſe mit
„Widergift vertrieben ſeyn„ h). Auch ſprach
ein anderer alſo in der Gemeine hievon: “Meine
„Brüder, laſſet uns die Zänkiſchen durch die Macht
„der Wahrheit aufzurichten ſuchen, wenn ſie durch
„den Unglauben gefallen ſind„! Von welchem
Mann auch ſonſt gemeldet wird, “daß er auf die
„Sünder ſo ſehr ungehalten geweſen, als wenn ſie
„ihm ſelber Leid gethan hätten„ i): von welcher
ſeiner Freymüthigkeit im Strafen viele zeugen k).
Gleichwie auch ein anderer ſeine Ernſthaftigkeit
alſo vertheidigen wollte: “Wenn du mich etwa
„vor allzuheftig anſieheſt gegen jemand, ſo wiſſe,
„daß ich durch Chriſti Gnade niemals ein Sclave
„werden will, und daß ich wohl erfahren habe, wie
„zweyerley Urtheile über ſolche Sachen gefallen.
„Denn wie mich die furchtſamen Nicodemiten
„vor verwegen halten, alſo werden mich die
„Standhaftigen vor freymüthig anſehen„ l).
Insgemein erkannten die erleuchteten Chriſten gar
wohl, daß es möglich ſey, “wenn gleich äuſſerlich
„die Beſtrafung ſchrecklich laute, daß dennoch inn-
„wendig im Herzen eine gelinde Liebe herrſche m).
„Und bey denen, die ſich nur durch Furcht retten
„lieſſen, achtete man ſcharfe Beſtrafung nö-
„thig, damit ſie durch herbe Mittel geneſen möch-
„ten n).

15. Nachdem aber dem Menſchen noch immer
etwas von Hoffart oder Furcht vor Schande und
Verachtung anhänget, ſo war auch dis ein heilſa-
mer Rath, daß man nach des HErrn Willen den
irrenden Bruder erſt allein und ohne Beyſeyn ei-
nes andern erinnerte. Matth. 18. Damit man
nemlich alſo “nur auf die Beſſerung ſahe, hinge-
„gen der Schamhaftigkeit zu ſtatten kam. Denn
„ſonſt würde der Beſtrafte vielleicht aus Scham
„das Unrecht noch vertheidiget haben, und wäre er
„durch die Erinnerung nur böſer worden. Ja, er
„würde den, der ihn vor allen ſtrafte, mehr für ei-
„nen Verräther angeſehen haben o). Drum mußte
„man heimlich beſtrafen, was heimlich geſchehen
„war„ p), nicht aber zur Schmach des Irrenden
alles gleich öffentlich darlegen q); damit denn alle
rechte Ordnung übergangen worden wäre r).
Und dieſes ward, gedachter maſſen, ſonderlich bey
heimlichen Sünden in acht genommen, daß ſie ſol-
che auch heimlich ſtraften. Wenn aber die Sün-
de öffentlich geſchehen war, mußte auch die Beſtra-
fung öffentlich geſchehen, damit der Sünder ge-
beſſert, die andern zurück gehalten würden s). In
ſolchem Fall war ihre Sorgfalt ſo groß, daß ſie
dem Irrenden ſein Verbrechen unter die Augen
ſtelleten, er mochte es nun für Liebe oder Haß auf-
nehmen. Denn er mußte zum wenigſten erken-
nen, daß dieſes öffentliche Beſtrafen beſſer wäre,
als das heimliche Tadeln und Richten t). Hierin-
ne aber giengen die gehorſamen Kinder auch ihres
HErrn Befehl gehorſamlich nach, weil er ihnen ge-
ſaget hatte, “daß, wenn ſie von ihrem Bruder ei-
„ne Sünde ſähen, ſie ſie nicht alsbald öffentlich
„austragen und ausruffen ſollten. Denn das
„wäre keine Beſſerung, ſondern eine Berüchti-
„gung. Sondern wenn der Sünder ſähe, daß
„mans heimlich halte, ſo werde er ſich ſchämen und
„beſſern„ u). Und alſo hielte man es auch unter
denen Lehrern, wie davon eine Verordnung noch
übrig iſt, welche alſo lautet: “Wenn der Auffe-
„her eine Sünde nur allein weiß, ſo ſoll er nichts
„austragen, ſo lange ers nicht beweiſen kann, ſon-
„dern mit ihm zu ſeiner Beſſerung durch geheime
„Be-

c) *Bernhard.* Ep. 2. ad Fulconem. d) *Hieron.* ep. ad *Auguſt.* e) *Auguſt.* Tract. 10. in Ioh. f) Idem ib. e Pſ. LXIX. 10. g) *Ambroſ.* Serm. 6. h) *Hieron.* ep. 47. i) *Chryſoſt.* hom. in Matth XXI. 23. ap. *Cotelerium* Mon. Gr. Tom. III. p. 153. k) *Sozomenus* lib. VIII. c. 5. l) Idem c. 16. 20. *Socrates* lib. VI. c. 5. *Nicephorus* lib. XIII. c. 13. m) *Sidonius Apollinaris* lib. VII. ep. 18. n) *Auguſt.* Serm. 18. de Verb. Dom. o) *Orig.* hom. I. in Ezech. p) *Auguſt.* Serm. 16. de Verb. Dom. q) *Chryſoſt.* hom. 5. in 2. Theſſ. r) *Ambroſ.* in Pſ. 118. s) *Auguſt.* Serm. 14. de Verb. Dom. t) Idem de Conflictu Virt. et Vit. c. 8. u) *Orig.* hom. 3. in Leuit.

Digitized by Google

„Beſtrafungen handeln,„ x). Eben ſolche Vorſichtigkeit war nöthig in den andern Umſtänden, als der Zeit der Beſtrafung, daß ein Lehrer zwar zu rechter Zeit und zur Unzeit anhielte. 2 Tim. 4, 12. und dabey doch die, von denen man eine Verſtockung beſorgen mußte, ſo tractirte, daß ſie nicht auf einmal zurück geſtoſſen würden, und ſodann alle Scham verlieren möchten, auch wol in ihren Sünden beharreten y). Was aber öffentliche Laſter waren, die jedermann in die Augen fielen und Aergerniß anrichteten, die mußten auch öffentlich geſtrafet werden, 1 Timoth. 5, 20. Wie es auch Paulus an Petro that, als er viele geärgert hatte, Gal. 2, 11. z).

16. Dahin gehörten nun die Stufen der brüderlichen Ermahnung, wie ſie der HErr ſelber ſorgfältig vorgeſchrieben hatte, Matth. 18, 15. u. f. Darinnen man ſich nach eines jeden Beſchaffenheit und Zuſtand weislich richtete, wie er etwa am beſten zu gewinnen war. “Etliche konnte man beſſer „bewegen, wenn ſie alleine erinnert wurden, etliche, „wenn andere dabey waren. Denn bisweilen wer„den heimliche Beſtrafungen gar nicht geachtet, „und da ſind öffentliche nöthig. Andere, wenn „ſie noch ſo frey geſcholten werden, ſchämen ſich „gar nicht mehr, ſondern werden durch geheime „Erinnerung viel beſſer, und vergelten hinwieder„um denen, die ſie ſo mitleidig gegen ſich ſehen, ih„re Treue, daß ſie ihnen folgen. Einigen muß „man auch die geringſten Fehler nicht verſchwei„gen, weil ſie ihnen eine Klugheit dabey einbilden, „wenn ſie ihre Sünden ſo wohl verhelen können. An„dern hingegen iſt etwas zu gut zu halten, damit „ſie nicht durch allzu öftere Beſtrafung ſonſt ver„zweifeln,„ a). Im übrigen mußte aber dieſer Befehl Chriſti allzeit in acht genommen werden, daß, wenn die geheime und beſondere Erinnerung nicht half, alsdenn ſie neben zweyen oder dreyen geſchahe, und endlich vor der ganzen Gemeine, welche Ordnung ſo gar in der göttlichen Weisheit gegründet, und von denen wahren Chriſten bey den Sünden der Brüder wohl gebrauchet wurde, wie wir bey ihrer Ausſchlieſſung aus der Gemeine mit ſehen werden. Darinne denn auch kein Unterſcheid gemachet ward, daß man etwa einiger Perſonen verſchonet hätte. Denn ſo ferne auch die Vorſteher und Lehrer oder andere die ganze Gemeine etwa geärgert hatten, ſoferne wurden ſie insgemein als Glieder der Kirchen angeſehen und beſtraft. Wie denn auch dieſer Regel Chriſti gemäs ein Römiſcher Biſchof ſelber bekennete: „Wenn der Römiſche Pabſt wider einen Bru„der ſündigte, und nach öfterer Erinnerung nicht „die Gemeine hören wollte, ſo ſollte er, nach dem „Gebot des HErrn, als ein Heyde und Zöllner ge„halten werden. Denn je höher er zu ſeyn ſcheine, „je ſchwerer könne er fallen„ b). Welchen Ausſpruch ein Römiſcher Cardinal ketzeriſch und ſectiriſch nennt c): Eben wie ſonſt dergleichen dem göttlichen Willen gemäſſe Bekenntniſſe vor irrig gehalten werden, wenn ſie die vermeynte päbſtiſche oder pabſtenzende Autorität der gemeinen Chriſtenpflicht unterwerfen.

17. Nun fragte ſichs hiebey: ob man alsdenn gar ſtille ſchweigen ſollte, wenn kein Wort der Ermahnung zu helfen ſchiene, oder ob man weiter anhalten müßte? Von denen, die etwa einem ſonderlich zur Vorſorge anbefohlen waren, zweifelte niemand, daß man anhalten müßte, ſo lange es der HErr zulieſſe. Gegen die andern *mußte* die Liebe auch nicht müde werden, ſoferne nicht alle Gelegenheit und Neigung dazu benommen ward. „Wenn etwa ein böſes Kind (ſagten ſie,) deine Be„ſtrafung verachtet, ſo thue du nur, was dir gezie„met, GOtt wird das Seinige an ihm und dir „thun d). Du mußt nicht ganz an ihm verzwei„feln, noch alles auf einmal haben wollen, ſondern „vielmehr thun, ſo viel du kannſt, ob ſie gleich wi„derſtreben. Ertrage alles, thue alles, wenn dir „ihre Seligkeit ein Ernſt iſt, und wenn du gleich „nichts ausrichteteſt, ſo kann doch deiner Nach„läßigkeit hernach keine Schuld gegeben wer„den,„ e). Indeſſen geriethe doch ſolche Verachtung und Hintanſetzung der Ermahnung denen Ungehorſamen zur Sünde, weil doch GOtt durch ſeinen Geiſt Herz und Mund eines rechtſchaffenen Chriſten regiert, wenn er mit Liebe den andern auf den rechten Weg weiſen will. Dahero ſagten die Verſtändigen: “Derjenige widerſtehe Chriſto „ſelber, welcher ſeinen Knechten widerſtehe,„ f) Nun waren aber das alle Knechte Chriſti, die ſeinen Geboten folgten g). “Es ſey eine ſchwere Sün„de, wenn man dem feind werde, der einen ſtrafe, „ſonderlich wenn ers aus Liebe und nicht aus Haß „thue,„ und ſonſt in der Ordnung, die Chriſtus geſetzet, bleibe h). Gegen ſolche empfindliche Gemüther verhielten die Gerechten ſich weislich, und wenn

x) *Conc. Vaſenſe* I. c. 8. y) *Hieron.* lib. III. in Matth. 18. z) Vid. *Auguſt.* lib. I. de Ciu. Dei c. 9. et Expoſ. in Gal. VI. a) *Gregor. Nazianzenus* Apol. I. b) *Sylueſter* II. Epiſt. ad Seguinum ap. *Maimburgium* lib. de Inſt. et Prærog. Eccl. Rom. c. 29. et *Baronium* A. DCCCCXCII. n. 39. c) *Baronius* l. c. d) *Auguſtinus* in Pſ. 50. e) Id. in Pſ. 51. f) *Chryſoſtomus* hom. 6. in Tit. g) *Auguſtin.* Tract. 3. in Epiſt. Ioh. h) *Hieronymus* Comm. in Amos V.

Digitized by Google

wenn ſie kein ander Mittel erſehen konnten, lieſſen ſie es gar dabey bewenden, oder erwarteten eine bequemere Zeit. Indeſſen litten ſie alles mit Gedult, ſeufzeten und beteten für ſie i). Geſtalt ſie endlich dieſes vor “eine wichtige Urſache zu ſchweigen „hielten, wenn man wußte, daß ſie nur durch „Zureden ärger werden würden„. Gleichwie ſonſt einige Wahrheit zu verſchweigen nöthig war, wenn die, ſo ſie hören ſollten, dieſelbe nicht faſſen konnten k).

18. Es mußte ſich aber ein Chriſte hiedurch von ſeiner Reſolution nicht abſchrecken laſſen, wenn jemand ſeine treuherzige Erinnerung nicht nach Wunſch aufnahm; angeſehen es disfalls leicht geſchehen konnte, daß er ſich fremder Sünden theilhaftig machte. Denn dieſes glaubten ſie, daß es nicht *allein* geſchehe, wenn man eben die Sünde begehe, oder dem andern darinnen helfe, ſondern auch, wenn man ihm nur im Herzen beyſtimme und daran Gefallen trage. Fürnemlich aber, und welches hieher gehöret, wenn man zu der andern Sünden ſtille ſchweiget, die man doch beſtrafen ſolle l). Alſo befleckte die Sünde eines einigen ihrer viele, wann ſie nicht beſtrafet ward; indem derjenige es vor keine Sünde hielte, welcher deswegen nicht erinnert oder gar abgeſondert wurde m). Ja, ſie hielten die Unterlaſſung dieſer Pflicht ſo wichtig, daß ſie es auch vor Reizung zu fernerer Sünde hielten n). Dahero man auch anmerkte, wie diejenigen zugleich geſtraft wurden, die einerley Sünden ſchuldig waren. Weil die Frommen billig dieſes zeitliche Leben verachten, und nicht, wie die Gottloſen, lieb haben ſollten, damit dieſe überzeuget und bekehret würden o). Ein ſolcher Heuchler mochte noch ſo viel Liebe gegen die andern vorgeben, “ſo war er doch in der That ein „Feind von ihren Seelen, weil er ihre Sünden „nicht beſtrafte, und alſo weder ſeine eigene noch „der andern Seligkeit liebte„ p). Noch viel ſchädlicher war es vor beyde Theile, wenn nicht allein zu allen Fehlern ſtille geſchwiegen, ſondern auch mit ungegründeten Lobſprüchen die Hoffart der Heuchler unterſtützet und geſtärket wurde. Dergleichen Schmeicheleyen kein Gewiſſen befriedigen können, ſondern ſeine Laſt nur gröſſer machen. “Da unterläſſet man, durch Ermahnung ſeinen Nächſten zu beſſern, oder lobet ihn noch darzu „ins Angeſicht, damit dem Heuchler ſelbſt nichts „von ſeinem Ruhm abgehe, wenn er etwa den andern durch Erinnerung beleidigte„ q). Weswegen jener eiferige Mann, als er eine nachdrückliche Ermahnung thun wollte, dieſes vorher erinnerte: „Hier wird keine Schmeicheley zu finden ſeyn. „Denn ein Schmeichler iſt ein heimlicher Feind. „Ich will keine prächtige Worte brauchen, die „dich unter die Engel zähleten. Ich mag dich „auch nicht ſtolz machen, ſondern will dir vielmehr eine heilige Furcht einjagen„ r). Welcher auch anderswo bedauret, wenn jemand ſolche Schmeicheley und unterlaſſene Beſtrafung für eine Demuth oder Wohlgewogenheit aufnehme, und hingegen redliche Herzen für neidiſch oder hoffärtig halte, die ihm ſeine Fehler entdeckten: Dergleichen Leute billig thöricht handelten, daß ſie ihr eigen Gewiſſen hintan ſetzten, und einem fremden Urtheil folgten, oder ſich gar über ihren Betrug noch freueten s).

19. Welche nun den Grund ihres Heils recht verſtunden, die liebeten diejenigen, welche ſie treulich erinnerten, achteten aber die andern nicht, die ihnen ſchmeicheln wollten. Denn dieſe ſahen erſt den rechten Nutzen der herzlichen Erinnerung t). Ja, es war ihnen einerley, ob ein Feind ſie ſchmähete und verfolgte; oder ein verſtellter Freund ihnen heuchelte u). Darinnen war der Unterſcheid offenbar, “daß die Gerechten aus lauter Erbarmung einen beſtraften, die Sünder aber einander in ihrer Bosheit heuchelten: Jene, daß ſie „heileten, dieſe, daß ſie noch zudeckten, was zu heilen war„ x). Da ſie nun alſo durch die Erleuchtung des Heil. Geiſtes dieſes erkannten, ſo konnte ihnen ja alle Erinnerung ihrer Brüder nicht anders als lieb ſeyn. “Die Liebhaber der Wahrheit „ſcheueten keine Beſtrafung, ſie mochte von „Freund oder Feind geſchehen. Geſchahe ſie von „Feinden, ſo ertrugen ſie es: That ſie ein Freund, „ſo hörten ſie ihn gerne, oder auch, wenn er darinnen „irrete, berichteten ſie ihn eines beſſern„ y). Die Worte ihres HErrn und Meiſters lagen ihnen immer im Sinn, da er verſprochen hatte, “ihr „Friede ſollte wieder zu ihnen kommen, wenn er von „andern nicht angenommen würde. Drum wollten „ſie gerne Kinder des Friedens ſeyn, damit ja der „Friede JESU Chriſti über ihnen ruhen möchte„ z). Alſo waren die Gerechten geſinnet, daß ſie verlangeten von ihren Brüdern erinnert zu werden a); gleichwie ein kluger Patiente den Arzt gerne mit ſich handeln läſſet b). Und hierzu ver-

i) *Auguſtinus* lib. I. de Ciu. Dei c. 9. k) Idem lib. de Bon. Perſeuer. c. 16. l) *Baſilius M.* de Bapt. c. 9. m) *Ambroſius* Comm. ad 1 Cor. VI. n) Idem Serm. 6. o) *Auguſtinus* lib. I. de C. D. c. 9. p) *Caſſiodorus* de Amic. q) *Auguſtinus* Expoſ. ad Gal. r) *Hieronymus* Ep. 22. ad Euſtoch. s) Idem Ep. 14. ad Celant. t) *Agapetus* Sched. Reg. c. 22. u) Idem ibid. c. 29. x) *Bernhardus* ep. 78. y) *Auguſtinus* lib. II. de Trinit. z) Idem de Corrept. et Grat. c. 15. a) *Hilarius* in Pſ. 140. b) *Chryſoſt.* hom. 3. de Laude Pauli.

„mahnete der Märtyrer Clemens die Chriſten, „daß ſie doch Zucht faſſen möchten, und nicht da„wider unwillig werden. Denn ihre Ermah„nung unter einander ſey ſehr herrlich und über„aus heilſam, weil ſie die Chriſten an GOtt im„mer feſter verbinde„ c). Gleichwie auch ein anderer an eine Chriſtliche Frau ſchriebe: “Die See„len der Frommen ſind wie die klaren und lautern „Brunnen, die durch ihre Klarheit die Vorbeyrei„ſenden zu trinken bewegen, wenn ſie auch nicht „dürſtete: Alſo dringet und ermahnet uns auch „deine Weisheit, daß wir des göttlichen Waſſers „begehren, ſo aus deinem Herzen quillet„ d). Wie auch ein anderer heiliger Mann fromme Chriſten immer etwas zu fragen pflegte, und ſeine Beſſerung gerne bekennte, wenn er etwas nöthiges von ihnen gehöret hatte e). Dergleichen Sinn ſich bey allen Rechtſchaffenen funde und zum öftern äuſſerte; als ein berühmter Mann an einen andern ſchriebe: “Jch bitte dich ſehr, daß du mich „nur getroſt erinnerſt, wo du es nöthig befindeſt. „Jch bin viel geringer als du, obgleich ſonſt auch „der Gröſſere von den Geringen Beſtrafung an„nehmen ſollte„ f). Ein anderer bekennete öffentlich, und erinnerte ſich mit groſſem Vergnügen, daß ein weiſer Mann ihn von vielen Jrrthümern befreyet hätte g). Und noch einer truge kein Bedenken, auch ſeine Verleumder zu bitten, daß ſie ihn öffentlich erinnern ſollten, und nicht heimlich haſſen, ſondern als einen Bruder ermahnen h).

20. Was endlich die fürtreflichen Früchte der brüderlichen Beſtrafung anlanget, ſo giengen auch diejenigen ſelbſt nicht davon leer aus, welche dieſelbe gegen ihre Brüder übeten. Jmmaſſen ſie deswegen Chriſto herzlich danketen, daß ſie würdig worden waren, ſich auch in dieſer Pflicht als Liebhaber GOttes und ihrer Brüder zu erzeigen i). Der HERR JEſus hatte ihnen verſprochen, ſie ſollten ihren Bruder dadurch gewinnen. Matth. 18, 16. Dieſes nahmen ſie alſo an, daß der Gewinn zweyfach wäre; alſo, daß ſie erſt ihren Bruder verloren gehabt, hernach auch deſſen Seele, und nun beydes wieder erlangten k). Auf Seiten der Beſtraften war zuförderſt ein ſeliger Friede zu hoffen, und eine herzliche Vergnügung über die Beſſerung des Bruders l). “Geſetzt auch, daß, „der Beſtrafte im Anfang betrübet worden wäre, „ſo bedachte er doch hernach, wie es gemeynet „war, und that es nicht mehr, worüber er betreten „worden war. Je heftiger er hernach die Sünde „haſſete, je herzlicher liebte er ſeinen Bruder, den „er als einen Feind ſeiner Sünden erkannt hat„te„ m). Dieſer Nutzen konnte ja wol treue Herzen bewegen, daß ſie einander nicht verlieſſen, in Anſehung der unendlichen Gefahr, weil ſie ja zum wenigſten im Ausgange ſehen konnten, was dieſes vor eine groſſe Gutthat ſey, die man gar nicht vor eine Feindſchaft annehmen müſſe n). Auf die andern erſtreckte ſich die Wirkung davon, daß ſie ſich auch ſcheuen lerneten: gleichwie die Beſtraften ſelbſt nach dem viel behutſamer wandelten o). Und mochte freylich die wahre Liebe ſolche ſüſſe Früchte tragen, als aus welcher dieſes alles herfloß. Es wollte kein Bruder den andern gerne verderben laſſen, viel weniger ihn an ſeinem Heil hindern. Wenn nun die Erinnerung wohl anſchlug, ſo zeigte ſich ein überſchwänglicher Troſt auf beyden Seiten, ſo groß zuvor das Mitleiden geweſen war p). Sintemal auch dieſes eine Art der göttlichen Zucht war, die zur Seligkeit in GOtt mit führen konnte. Wer ſie faſſete, den konnte ſie reinigen, und wer weiſe war, der erfuhr auch darinnen die Treue GOttes q).

21. Wo der Heil. Geiſt kräftiglich wirkte, da konnte keine Vermahnung noch Warnung ohne Frucht geſchehen. Welches ſonderlich an den heiligen Märtyrern offenbar war, die das Wort der Wahrheit nicht allein den Heyden bezeugten, ſondern auch unter einander ihren lautern Sinn ermunterten, als man ſiehet aus der Erzehlung von denen, die mit der heil. Blandina gemartert worden. “Sie brachte ihrer viel wiederum zurecht, „welche ſchon CHriſtum verleugnet hatten, und „durch ſie gleichſam neu geboren und von den Tod„ten erwecket worden. Dahero ſie auch ſo geſtär„ket wurden, daß ſie aus Empfindung des ſüſſen „Worts wiederum CHriſtum bekenneten„ r). Eben dieſes erzehlet einer von ſeinem Freund, der die Welt wiederum etwas lieb gewonnen hatte, und von ihm deswegen beſprochen ward. Denn er habe die Worte angenommen, nicht daß er auf ihn ungehalten worden wäre, ſondern über ſich ſelbſt gezürnet, und ihn hingegen deſto brünſtiger geliebet s). Welches auch insgemein von allen erbaulichen Reden der Frommen wahr war, als wodurch unvermerkt viel Seelen aufgewecket und

ge-

c) Epiſt. ad Cor. p. 71. *Ignatius*, vt fertur, Epiſt. ad Mariam Caſſiobolit. e) *Antonius* in Vita p. 152. f) *Auguſtinus* Ep. 19. ad Hieronym. g) *Gregorius Nazianz.* Orat. de Baſil. M. h) *Baſilius M.* Ep. 69. i) *Euſtathius Sebaſtienſis* Regul. qu. 185. k) *Chryſoſtomus* hom. 61. in Matth. l) *Auguſtin.* in Pſ. 85. m) Idem Epiſt. 87. n) Id de Corrept. Don. c. 5. o) Idem Serm. 14. de Verb. Dom. p) Idem lib. XVIII. de Ciu. D. c. 51. q) Lib. de Bono diſcipl. c. 4. r) *Euſebius* lib. V. H. E. c. 1. s) *Auguſtin.* lib. VI. Confeſſ. c. 7.

gewonnen worden, ob es gleich nicht allezeit vor der Welt bekannt ward, ſondern zu der allgemeinen Vergeltung vorbehalten wurde t). Maſſen auch die Frucht von GOTT zu erwarten war, gleichwie er der Endzweck ſolches Liebesdienſtes ſeyn muſte u). "So viel nun auch GOTT durch „die Gnade ſeines himmliſchen Eingebens Kraft „darreichte, ſo viel konnte auch durch die Erinne„rung ausgerichtet werden„ x). Und ſolche Seelen, die der HERR durch dergleichen Liebesdienſte verbunden hatte, wurden nun einander aufs genaueſte verwandt; ſo gar, daß etliche geſtunden, die verirreten und wieder gefundenen Schäflein wären ihnen lieber, als die, ſo immer ungehindert fortgegangen wären y). Endlich, wenn auch gleich bey einigen alles Ermahnen vergeblich ſchiene, ſo war doch die Vergeltung auf Seiten derer, die ſie gethan hatten; gewiß, wie es davon bey den Alten hieß: "Es iſt zwar ungewiß, ob man al„lezeit bey Verkündigung der Wahrheit Beyfall „finden werde. Aber gewiß iſts doch, daß man ſie „verkündigen müſſe, und daß man deswegen eine „Belohnung zu gewarten habe, ſie möge nun an„genommen werden oder nicht„ z). Wer gethan hatte, was er konnte, der hatte nicht weniger vollen Lohn zu empfahen.

t) Vita Antonii p. 166. u) Apophthegm. Pat. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 342. x) *Gregorius M.* hom. 6. in Euang. y) *Bernhardus* ſerm. 29. in Cant. z) *Chryſoſtomus* hom. I. de Lazaro.

Das 8. Capitel/

Von der Gemeinſchaft der Güter bey den erſten Gemeinen.

Summarien.

Gemeinſchaft der Güter bey den erſten Chriſten Grund; §. 1. Bekenntniß davon. 2. Woher die Menſchen was eigenthümlich beſitzen. 3. Ob die Gemeinſchaft im Leben nothwendig. 4. Muſte kein gezwungen Werk ſeyn; wird von Theologis recommendiret; war ohne Unordnung und Vermengung der Stände, ohne Verwirrung. Beweis der Nothwendigkeit der Gemeinſchaft der Güter: ſo jetzt eine fremde Lehre worden; 5. doch wird ſie von den älteſten gelobet und recommendiret. Woher ſie kommen müſſe: Zeugniſſe von der erſten Chriſtenheit, die deswegen von vielen gelobet wird. 6. Ernſt bey Gemeinſchaft der Güter mit Verleugnung derſelben; Bekenntniß davon vor den Heyden, ohne Beyſorge, für Verwirrer gehalten zu werden. 7. Läſterung der Heyden: Ablehnung derſelben 8. durch Vorhaltung ihrer Bruderliebe, welche ihrer Natur nach mittheilig ſey durch Regung des H. Geiſtes: Bekenntniß davon: 9. Mehr Gründe wider die Läſterer, und Unterricht. 10. Wenn ſolche Gemeinſchaft der Güter aufgehöret: Urtheil darüber: Einige ſind dabey geblieben; Urſache der Abweichung davon: 11. Was Gelegenheit dazu gegeben; 12. ſonderlich Abfall von der Liebe. Einwürfe der Heyden wider ſolche Gemeinſchaft: Beantwortung der Chriſten. 13. Gedanken über Herrn Cave Bericht 14. Beybehaltung der erſten Gemeinſchaft bey etlichen: Zeugniſſe davon; 15. Die Oerter wurden Cönobia genennet; etliche hielten ſolche in ihren Häuſern: Exempel. 16. Ihre Abſichten und Vorſatz ohne Mißbrauch. 17.

§. 1.

Alſo war es nun nach dem göttlichen Willen bewandt mit der Gemeinſchaft der Heiligen, was geiſtliche und ewige Güter anlanget. Nun gab zwar dieſe vor ſich ſelbſt das allerkräftigſte und ſtärkſte Band, wodurch die Glaubigen unter einander eins worden. Gleichwol aber ſetzten ſie ihre Gemeinſchaften in zeitlichen Dingen nicht gar beyſeit, ſondern hielten ſie nicht weniger zu Folge der göttlichen Verordnung, hoch und werth. Ihr lauterer Sinn vermochte leicht alſo zu ſchlieſſen: Wann uns der HERR in wichtigen und dauerhaften Dingen gegen einander treu zu ſeyn geboten hat, alſo, daß niemand unter uns von den wahrhaftigen Gütern ſagen darf, es ſey ſein eigen und nicht allen Brüdern gemein: wie viel weniger dürfen wir eine Abſonderung in nichtigen und ſchlechten Sachen vornehmen. Werden wir in dem Geringſten nicht treu ſeyn, wer wird uns das Rechtſchaffene vertrauen? Luc. 16, 10. 11. Dieſemnach hörte die Gemeinſchaft der Heiligen hierinnen keinesweges auf, vielmehr waren ſie hierinne eben ſo brüderlich, mittheilig und barmherzig, treu und aufrichtig, als in den wahren Gütern, indem beyderley Arten doch von einem Vater herkamen. Die Wahrheit dieſes Berichts wird uns aus folgenden Urkunden klar werden, welche ich, gleichwie andere, unparteyiſch, und wie ich ſie bey den erſten Chriſten antreffe, vor Augen legen will, in Verſicherung, ein gottliebender Leſer werde es auch mit einem ſolchen Herzen erkennen.

2. Insgemein war von ihrer Pflicht hierinnen die-

dieſes der wahren Kinder GOttes Bekenntniß: „Der nach dem Bilde und Gleichniß GOttes erneuert ſey, der müſſe als ein liebes Kind Gottes „Nachfolger ſeyn. Wie nun die Güter GOttes „insgemein jedermann zu Nutzen und Dienſte „kommen: ſo gebe auch ein Chriſte, und theile „mit, was er nur habe. Er ſey wer oder wie er „wolle, ſo pflege er Gutes zu thun mit Worten und „Werken. Ein ſolcher ſey der Größte im Himmelreich, der alſo thue, und lebe wie GOtt, indem „er gleichfalls jedermann zu gefallen ſey„ a). Dieſe gemeine Gutthätigkeit funder nun die Chriſten in der älteſten Ordnung Gottes gegründet. Deswegen ſie vor denen geizigen Heyden ungeſcheuet bekenneten: "GOtt hat denen Menſchen die „Erde gemein gemacht, daß ſie in der Gemeinſchaft leben ſollten, nicht aber, daß der tolle und „raſende Geiz ſich alles allein zueignete, ſondern „daß es keinem daran mangelte, was vor alle ge„wachſen war„ b). So iſt er auch ein gemeiner Vater ihrer aller, damit die Leute die gemeinen Wohlthaten GOttes unter einander theileten, milde, freygebig und mittheilig wären. Nun wußten zwar die Heyden aus ihren Poeten, daß im Anfang der Welt ein ſolch aureum Seculum, oder güldene Zeit geweſen war, welches hernach aber verderbet und aufgehoben worden. Und dieſes hatten die urälteſten Scribenten aus denen Moſaiſchen Büchern genommen, welches auch die Chriſten der Sache ſelbſt nach gerne geſtunden. Alleine, ſie giengen noch weiter, und ſetzten dieſes hinzu: "GOtt, als ein ſorgfältiger Vater, hat mit „der herannahenden letzten Zeit ſeinen Boten ge„ſandt, der dieſelbige erſte Zeit ſamt der vertriebe„nen Gerechtigkeit wiederbrächte, welche auch ih„rer wenige unter den Menſchen erlanget haben, „ob ſie gleich dem ganzen Erdboden gegeben iſt c).

3. Als auch hernach die Chriſten nicht mehr ſo gar von allem Beſitz zeitlicher Güter entblöſſet waren, als im Anfang, ſo lieſſen ſie zwar die menſchliche Ordnung an ſich ſtehen, aber zeigten doch dabey, daß es im Anfang alſo geweſen, wie ein bewährter Lehrer unter ihnen ſchriebe: "Nach dem „dem göttlichen Recht iſt die Erde des HErrn, „und was drinnen iſt. GOtt hat hat Arme und „Reiche von einem Leimen gemacht, und die Erde „trägt auch Arme und Reiche zugleich. Jedoch „ſpricht man nach dem menſchlichen Recht: Die„ſer Hof iſt mein, dieſes Haus iſt mein, dieſer „Knecht iſt auch mein. Drum geſchiehts alles „durch das menſchliche Recht und der Obrigkeit. „Warum? Denn GOTT hat durch dieſelbe die „Rechte den Menſchen ausgetheilt. Nimm nun „die Rechte hinweg, wer wird noch ſagen dürfen: „Dieſer Hof iſt mein, dis Haus iſt mein? Drum „beſitzet man nur die Güter kraft der obrigkeitli„chen Rechte„ d). Und ein anderer bekennet eben dieſes, wenn er den Geiz und Eigennutz der Heuchler widerlegen will: "Du ſprichſt vielleicht: „Was iſt daran ungerecht, wenn ich gleichwol „nichts fremdes mich anmaſſe, und nur mein Ei„genthum fleißig bewahre? O eine unverſchämte „Rede! Was nenneſt du noch Eigenthum? Was „und woher haſt du etwas mit auf die Welt bracht? „So nenne nun niemand etwas ſein eigen, was „doch gemein iſt, es iſt ohnedem mehr, als zum Ge„brauch genug iſt, prätendirt worden. Iſt denn „nun GOtt ſo ungerecht, daß er des Lebens Noth„durft nicht gleich austheilen ſollte, und, daß du „lauter Ueberfluß hätteſt, die andern darbeten und „hungerten? Oder hat ers deswegen gethan, weil „er dir die Zeichen ſeiner Güte geben wollen, einen „andern aber wegen ſeiner Geduld krönen? Du „aber meynſt, du könneſt bey denen Gaben GOttes „kein Unrecht thun, wenn du allein ſo vieler Le„bensmittel verlangeſt. Wer iſt aber wol ſo un„gerecht und ſo geizig, daß er die Nahrung ſo vie„ler Leute nicht zu ſeinem Gebrauch, ſondern „bloß zum Ueberfluß anwendet e)? Die Natur „weiß von keinem Reichen, denn ſie hat ſie alle „arm geſchaffen, denn wir werden ja nicht mit Klei„dern geboren, noch mit Silber oder Geld. Wir „kommen nackend ans Licht und in Dürftigkeit „aller Dinge, die Erde nimmt uns auch blos wieder „an, drum machet die Natur keinen Unterſcheid, „wenn wir geboren und begraben werden f). Es „würde auch keiner arm ſeyn, wenn ein jeder die „Gleichheit, die GOtt gemachet hat, hierinnen nach„thäte„ g). Ja, wollte GOTT, daß ſie erſtlich alle arm am Geiſt wären, denn würden ſie einander überflüßig Gutes thun; wie davon ein weiſer Mann geſaget hat: "Die Menſchen könnten am allerſelig„ſten leben, wenn nur zwey Dinge nicht wären, „das Meum und Tuum, Mein und Dein h). Es „iſt ſehr ungereimt in den Teſtamenten, wenn man „lieſet: Dieſer oder jener ſoll die Herrſchaft über „die Aecker oder Häuſer haben, ein anderer aber

„den

a) *Clemens Alexandrinus* lib. Strom. p. 367. b) *Lactantius* lib. V. c. 6. c) Idem ibid. et c. 7. d) *Auguſtinus* Tract. 6. in Ioh. citatus et a *Gratiano* diſt. 8. et *Chemnitius* Loc. Theol. c. III. de Commun. Rer. p. 174. qui tamen non circumſpecte ſatis locutum ait, etſi ſequentem *Ambroſii* locum ibidem proferat c. IV. p. 177. absque monito. e) *Ambroſius* Comm. in Luc. ap. *Chemnit.* l. c. f) Idem lib. de Naboth. c. 1. g) *Greg. Nazianz.* Or. de Paup. Am. h) *Caſſiodorus* de Amic.

„den Gebrauch und Nutzen. Denn wir haben ja „alle den Gebrauch, aber keiner hat die Herr- „ſchaft,„ i).

4. Hieraus führten nun die Chriſten eines Theils ihre erſte Lebensart, wie wir bald nach denen nöthigen Anmerkungen hiebey ſehen werden. Ein alter Scribente hat es unter dem Namen des Apoſtels Petri alſo beſchrieben: "Die Gemein- „ſchaft im Leben iſt allen nothwendig, und ſonder- „lich denen, die ihrem GOtt unſträflich dienen „wollen, und dem Leben der Apoſtel und ihrer „Jünger nachfolgen. Denn es hat billig unter „allen Menſchen ein gemeiner Gebrauch aller „Dinge in der Welt ſeyn ſollen, aber durch die „Ungerechtigkeit ſpricht einer, dieſes ſey ſeine, der „andere jenes, und alſo iſt unter den Menſchen „eine Zertrennung worden. Unterdeſſen haben die „Apoſtel und Jünger mit uns zugleich ein gemein „Leben geführt, und jene alte Weiſe behalten,„ k). Und von dieſer Gemeinſchaft ſtehet in den Geſchichten der Apoſtel geſchrieben, daß nicht allein ihrer aller ein Herz und eine Seele geweſen, ſondern daß ſie "auch alles gemein gehabt, und „keiner geſagt habe, daß etwas von den Gütern „ſein eigen ſey, ſondern es ſey ihnen alles gemein „geweſen, alſo, daß ſie keinen Dürftigen unter ſich „gehabt, weil die Reichen das Ihrige hingege- „ben,„ Cap. 2, 41. c. 4, 32. 34. Es führen ſie aber auch die uralteſten Scribenten aus dieſer natürlichen Gemeinſchaft der Gaben GOttes her. Wie Cyprianus, nachdem er dieſe apoſtoliſche Gewohnheit gerühmet hatte, hinzu thut: "Das „heißt wahrhaftig durch die geiſtliche Geburt zu Kin- „dern GOttes werden, das heißt nach dem himmli- „ſchen Geſetz die Gleichheit GOttes des Vaters nach- „thun. Denn was nur GOttes iſt, das iſt in un- „ſerm Gebrauch gemein, und niemand wird von „ſeinen Wohlthaten und Gaben abgehalten, daß „nicht das ganze menſchliche Geſchlecht der göttli- „chen Güte gleichdurch genieſſen ſollte. Wer nun „etwas auf der Erden beſitzt, und nach dem Exem- „pel dieſer Gleichheit ſeine Einkünfte und Güter mit „der Brüderſchaft theilt, der wird GOttes des „Vaters Nachfolger, indem er durch freywillige „Austheilung ſich gemein und gerecht erweiſt l).

5. Es iſt aber zuförderſt hier zu wiſſen, daß dieſe Gemeinſchaft der Güter in der apoſtoliſchen Kirchen nicht eben ſo ein gezwungen Werk geweſen, alſo, daß einer, der ein Chriſte werden wollen, dazu getrieben, und nicht eher in die Gemeine aufgenommen worden wäre, bis er alles das Seinige hergeben und zu dem andern beytragen müſſen: ſondern es geſchahe alles aus freyem Willen und einfältigem Herzen. Denn es war dieſe Sache aus ſehr guter Intention und gottſeliger Meynung angefangen (wie die Theologi wohl davon urtheilen) m), und deswegen von denen nachfolgenden Lehrern höchlich gerühmet und zur Nachfolge recommendirt. Dahero man hiebey alle unziemliche Gedanken, allen ungleichen Verdacht, oder auch böſe Urtheile wider dieſe Anordnung der heiligen Apoſtel fahren laſſen, und GOtt vielmehr und über dieſe ſeine Gnade in der erſten Gemeine preiſen muß; wie die Alten deswegen häufig gethan haben. Denn ſonſt machte man ſich der Sünden theilhaftig, womit ſich die Heyden hiebey verſchuldeten, als ſie dieſer Gemeinſchaft wegen ihnen die Unordnung und Vermengung der Stände, die Aufhebung alles Eigenthums, die Gemeinſchaft der Weiber und dergleichen, vorwurfen und Schuld gaben, ungeacht die Chriſten disfalls feyerlichſt proteſtirten, und keine von dieſen Beſchuldigungen vor wahr erkenneten. Indeſſen lieſſen ſie ſich doch von ihrem Vorſatz nicht abſchrecken, daß ſie nicht, die Liebesdienſte deſto beſſer zu üben, die leiblichen Güter einander gemein machten, aber davon kein Geſetz oder Zwanggebot gaben, viel weniger eine Verwirrung des gemeinen Gebrauchs einführten, ſondern gleichwol alles in guter Ordnung ſammleten und wiederum austheilten. Welches denn auch unter andern zur Heiligkeit ihres Lebens gehörte und ein groß Lob verdiente: wie unſere Scribenten geſtehen n). Es deuteten auch die Apoſtel ihren Jüngern und Nachfolgern durch dieſe ihre merkwürdige Gemeinſchaft an, wie allerdings unter allen Chriſten eine gewiſſe Gemeinſchaft der Güter ganz nothwendig ſey: Nemlich, (wie oben ſchon aus der in der Natur gegründeten Gemeinſchaft erhellet,) wenn man weiß, daß man nichts eigenes habe, ſondern alles GOtt angehöre: Dahero nun auch erkennet, wie man nicht das Seinige vor ſich allein behalten dürfe, wie und wenn man wolle. Daraus man denn ferner überzeuget wird, daß man das Seine als ein gemeines Gut heraus zu geben verbunden ſey, wenn es zu Ehren des allgemeinen HErrn und dem Mitknecht zur Nothdurft nöthig iſt. Und obwol dieſes nach den weltlichen Rechten von keinem gefordert werden kann, ſo kann es doch ohne Verletzung des göttlichen von der

i) *Chryſoſt.* hom. 2. ad Antioch. S. de ſtatuis. k) Auctor *Recognitionum Clementis* lib. I. p. 26. l) *Cyprianus* lib. de Oper. et Eleemoſ. fine. m) *Chemnit.* Loc. Theol. c. III. de Comm. p. 175. Ex aliis *Baron.* Annal. A. XXXIV. n. 27. n) Vid. vel *Hiſt. Eccl. Goth.* lib. II. c. II. Sect. 3. n. 3. *Ziegler.* de Diacon. c. XIII. n. 6.

der Liebe nicht geweigert werden. Kurz: Es konnte die Ausübung der Liebe weder durch die Gemeinſchaft der Güter, noch durch den eigenthümlichen Beſitz aufgehoben, oder auch gehindert werden. Und ſolche Beſchaffenheit hatte es mit dem gemeinen Gebrauch der zeitlichen Güter in den erſten Gemeinen, als einer nöthigſten Folge der Chriſtlichen Liebe. Welche aber gewiß hernach und bis jetzo eine fremde Lehre worden; wie die Theologi darüber klagen o); ſo gar, daß die meiſten nur darüber lachen, oder wol gar die apoſtoliſche Anſtalt vor unrecht, oder irrig, oder ſchädlich anſehen, weil ſie nemlich gewohnet ſind dem Dürftigen entweder nichts, oder etwa einen Heller, oder ein Stücklein Brods zu geben p).

6. In Anſehung deſſen wiſſen nun die Alten und bewährteſten Lehrer dieſe apoſtoliſche Weiſe nicht genug zu loben, und den Chriſten insgeſamt zur wahren Nachfolge zu empfehlen. Sie ſetzen ausdrücklich den Willen und Trieb GOttes und die Eingebung des H. Geiſtes dabey zum Grund, und zeigen, wie aus demſelben ein wahrer allgemeiner Gehorſam des Glaubens, aus dieſem die Liebe, und hieraus die Gemeinſchaft der Habe gefloſſen ſey, und noch flieſſen müſſe. Darum ſchreibt ein berühmter Märtyrer davon: "Als die „Herzen im Anfang noch mit gröſſeren Kräften an„gefüllet und ausgerüſtet waren, da der Glaube der „Chriſten noch neu war, und gleichſam von Hitze „und Eifer noch brennete, da verkauften ſie ihre „Häuſer und Güter. Und das heißt in der Wahr„heit recht, GOttes Kinder werden,„ q). Und ein anderer eifriger Lehrer: "Als das Blut unſers „HErrn noch warm war, und der Glaube in den „Gläubigen noch brennete, da verkauften ſie alle „ihre Güter, und brachten das Geld dafür zu „der Apoſtel Füſſen, damit ſie wieſen, wie man das „Geld mit Füſſen treten ſolle, und davon ward „einem jeden gegeben, wie viel und wie ferne er „nöthig hatte,„ r): Welche Worte unſer Hr. Cave in der Vorrede ſeines Chriſtenthums anführt und gedenket, bey ſelbigen Zeiten und in ſelbigen Jahren müſſe man die rechte Gottesfurcht und Einfalt ſuchen, welches er auch wiederholet P. III. c. 2. p. 663. Andere geben nicht weniger dieſer Sache ein herrlich Zeugniß und nachdrückliches Lob. Dergleichen Auguſtinus weitläuftig thut, da er die Steuern und Almoſen rühmet, und dabey die apoſtoliſche Gemeinſchaft recommendiret s): Ingleichen, wenn er anderswo dieſelbe vor ganz nothwendig hielt, da die Jüden denen aus der Fremde kommenden Heyden alſo helfen müſſen t). Chryſoſtomus redet auch weitläuftig von der Fürtreflichkeit dieſer Lebensart, und nennet das "ein engliſches Regiment, wenn kei„ner ſagen könne, daß er etwas eigenes habe. „Die Kirche, als ſie gleichſam geboren worden, ha„be dieſes als die erſte Frucht hervor gebracht,„ u). Wie er denn auch wünſchet, "daß die Zuſammen„künfte noch alſo ſeyn möchten. Denn es ſey keiner „um die Nahrung bekümmert geweſen, keinen habe „die Sorge der Haushaltung geplagt,„ x): nemlich weil darzu hernach gewiſſe Perſonen ausgeſondert worden. Anderswo ſtellet ers in dieſem Gleichniß vor: "Wie einer, der in ein groß Fürſtenthum „oder reiche Stadt ziehen will, alles das Seine zu „Gelde macht, und ſich dahin wendet: Alſo mach„tens auch damals die Leute, die zum Himmel be„ruffen waren, und zu der obern Stadt, zu dem „Reiche GOttes: Sie waren gewiß, daß daſelbſt „ihr Vaterland war, darum machten ſie alle ihre „Habe zu Geld, und ſchickten daſſelbe durch die „Hände der Apoſtel dahin,„ y). Anderer Lobſprüche von dieſer Sache geſchweige hier mit Fleiß, weil die fürnehmſten annoch im Fortgang vorkommen werden.

7. Daß ſie aber dieſes alles nicht eine bloſſe Betrachtung ſeyn laſſen, ſondern einen groſſen Ernſt, ſehen wir nicht allein aus ſo vielen Beſchreibungen der rechten brüderlichen Gemeinſchaft, ſondern auch aus andern Merkmahlen. Wir werden aus ihrer Genügſamkeit und Verleugnung unten ſehen, wie ſie nichts in eigener Liebe und Verlangen beſeſſen, ſondern nach des Apoſtels Willen dieſer Welt Güter beſeſſen und gebraucht, als beſäſſen ſie ſie nicht. Da nun alſo ihr Eigennuß und Eigenliebe hinweg fiel, und ſie nichts mehr vor ihr eigen erkannten, aus denen obigen Gründen; ſo konnte es nicht anders ſeyn, es mußte die Beſchreibung eintreffen, die ſie von einem erleuchteten Chriſten gaben, "daß er nemlich „ganz hurtig und bereit ſey, ſeine eigene Güter den „Freunden gemein zu machen,„ z). Nicht weniger mußten ſie von der Nothwendigkeit dieſer Gemeinſchaft ſo kräftig überzeugt ſeyn, daß ſie ſich auch nicht ſchämten, dieſelbe vor den Heyden zu beken-

o) *Spenerus* Pior. Deſid. p. 43. p) Ibid. p. 211. q) *Cyprianus* l. c. r) *Hieron.* Ep. 8. ad Demetr. s) Lib. de Catech. Rud. c. 23. t) Lib. de Oper. Mon. c. 21. u) Homil. 7. in Act. x) Homil. 3. in Act. y) Homil. in Verba: Oportet hæreſes eſſe. z) *Clemens Alexandrinus* lib. VII. Strom. p. 747.

bekennen. Denn ſie ſprachen zu ihnen: "Zuvor „hatten wir unſere Einkünfte und Güter über alle Dinge in der Welt lieb, jetzo (da wir Chriſten „worden,) bringen wir alles, was wir haben, in „der Gemeinſchaft zuſammen, und machen es denen Dürftigen gemein,„ a). So bekenneten ſie auch gerne, daß unter andern in ihren Verſammlungen Vermahnungen hierzu geſchahen. "Man „höret in unſern Conventiculn oder Zuſammenkünften nichts anders, als was leutſelig, gütig, „keuſch, züchtig, ſchamhaft, freundlich, mittheilig, „und zu ſolchen Leuten macht, die das Ihrige andern gerne gemein machen,„ b). Und alſo redeten auch die übrigen Vertheidiger des Chriſtenthums vor den Unglaubigen ohne Bedenken oder Beyſorge, daß man ſie vor Rebellen, Verwirrer oder auch Narren halten möchte, weil ſie ohnedem wußten, daß denen Weltleuten, und ſonderlich denen Geizhälſen nichts widriger und närriſcher, ja unmöglicher vorkäme, als ſolche Gemeinſchaft in Geld und Gut; indem dergleichen Gemüther lieber alles zu eigen in der Welt hätten, als daß ſie etwas den andern gemein lieſſen, viel weniger übergäben. Aber ſie ſetzten dißfalls die geiſtliche Gemeinſchaft in himmliſchen Gütern erſt zum Grunde, und ſagten ſodann von der leiblichen frey öffentlich: "Wir „leben aus gemeinen Gütern als Brüder, welche „ſonſt bey euch (Heyden) die brüderliche Einigkeit „bald trennet. Wir aber, weil wir Herz und „Seele gleichſam vermengen und gemein haben, „tragen kein Bedenken, auch unſere Güter gemein zu haben. Alles iſt bey uns im freyen „Gebrauch, ausgenommen die Weiber,„ c). Und was dergleichen Bekenntniſſe hiervon mehr vorkommen mögen.

8. Man ſiehet auch die Praxin hiervon aus den Verſpottungen und Läſterungen der Heyden, die deswegen über die Chriſten ergiengen. Denn ſie ſprechen und erzehlen von ihnen: "Sie halten dieſe Dinge unter einander gemein ohne genauen „Glauben,„ d): Sonderlich aber wollten ſie aus dieſer unſchuldigen Gemeinſchaft der Habe denen Chriſten auch eine andere ſchändliche Art der Gemeinſchaft Schuld geben, welche Tertullianus in denen erwehnten Worten ablehnet e). Wie ſie denn auch ſonſt die rechte Gemeinſchaft aus der Natur und ihren eigenenen Lehren bewieſen; wie wir oben aus Lactantio und anderen geſehen. Immaſſen die Heyden ſelber bekenneten, und wirklich in die Uebung bisweilen brachten, daß gute Freunde alles unter ſich gemein hätten f). Gleichwie ſie auch ſonſt ihre eigene Rechte und Gewohnheiten lehrten, daß leibliche Brüder nicht allein bey Lebzeiten ihrer Eltern ihr Erbtheil ungetheilt laſſen mußten, ſondern auch, wenn es auch hernach getheilet, dennoch nach dem Recht der Natur einander im Fall der Noth mit allem zu helfen ſchuldig waren g). Da nun (ſagten ſie,) unter natürlichen Brüdern einige Gemeinſchaft allerdings bey allen Völkern ſtatt hat: Wer will denn uns wehren oder verargen, wenn wir als geiſtliche Brüder in einem geiſtlichen Erbe ſtehen, und auch in leiblichen Dingen unſere Güter nicht als eigen beſitzen, ſondern von ungetheilten Mitteln gleichſam leben? Wir halten dieſes billig vor ein groſſes und bindendes Recht, dadurch wir einander mit Hab und Gut, ja mit unſerm Leben beyzuſtehen uns verpflichtet achten. Denn (wie die Alten davon redeten,) "es geſchahe eben kraft dieſes Rechts der Brüderſchaft, daß ſie in einer Geſellſchaft beyſammen lebten, weil ſie durch den Genuß einer Religion verbunden waren; das iſt, es „mußten diejenigen auch einen Beſitz haben, die einen Glauben hatten, und weil ſie einen Chriſtum „hatten, ſo mußte auch ihre Ausgabe einerley ſeyn. „Denn die gottſeligen Leute hielten es vor unrecht „und ſündlich, daß ſie diejenigen nicht ihrer Güter ſollten theilhaftig machen, welche einerley „Gnade genoſſen. Darum haben ſie nun alle insgemein die Liebe der Brüderſchaft Chriſti wohl genoſſen, weil doch die Brüderſchaft Chriſti gröſſer „iſt, als die natürliche nach dem Geblüte h).

9. Ueberdis gründeten ſie dieſes alles auf ihre ungefärbte Bruderliebe, davon abermal die blinden Heyden nichts rechtes wußten noch erfuhren, gleichwie alle, die an ſtatt der wahren Liebe zu Gott und dem Nächſten ihre eigene Liebe und die Liebe der Welt in ihren Herzen herrſchen laſſen. Gleichwol gaben ſie auch dieſe ihre wahre Liebe zu einer wichtigen Urſache an von dieſer ihrer Gemeinſchaft; wie wir nicht nur aus denen angeführten Bekenntniſſen erſehen, ſondern auch aus andern. Sie erinnerten nicht allein, daß GOtt denen Jüden ſolche Mittheilung und Gemeinſchaft befohlen gehabt, wenn ſie zum Exempel in der Ernte nicht nach-

a) *Iuſtinus Martyr* Apol. II. p. 61. b) *Arnobius* lib. IIII. adu. Gent. p. 191. c) *Tertull.* Apol. c. 39. d) *Lucianus* in Peregrino. e) Vid. *Epiphanius* hær. vlt. et de Communione vxorum ethnica. *Plato* lib. V. de Leg. *Arrianus* lib. II. Comm. in Epictet. c. 4. f) Apud *Senecam* Epiſt. 3. et 48. itemque lib. VI. de Benefic. c. 12. *Ariſtoteles* lib. VIII. Ethic. c. 5. et lib. VIIII. c. 12. *Cicero* lib. I. Offic. et lib. de Amic. g) Ita *Ariſtoteles* lib. VIII. Ethic. c. 9. h) *Ambroſius* Serm. 9. et *Auguſtinus* Serm. 26. de Verb. Apoſt.

nachleſen ſollten, keinen Wucher von ihren Brüdern nehmen, im Jubeljahr einem jeden wiedergeben, was ſeine geweſen war; u. ſ. w. ſondern ſie lehrten auch treulich von “der Liebe, wie ſie in keinem Dinge einen Unterſcheid oder Theilung mache, ſondern „mittheilig ſey, und gerne gemein mache (ἀμέριστος, „ἀδιακριτος, κοινωνικὴ) i). Wer die wahre Liebe „habe, der erwerbe nichts vor ſich ſelbſt, er ſage „nicht, daß etwas ſein eigen ſey, ſondern alles, was „er habe, das gebe er andern hin. Wer die wahre „Liebe habe, der achte keinen vor fremd, ſondern er „mache alle zu ſeinen Freunden„ k). Und insgeſamt führten ſie dis alles von der Gnade und Regierung des H. Geiſtes her, der ſich in ihnen allen durch ſolche Früchte kräftig erwieſe. Wie ſie alſo von der ganzen Sache ſehr nachdrücklich redeten, und alles mit der Erfahrung bekräftigten: “Die Gnade un„ſers HErrn JEſu Chriſti, und die Liebe GOttes, „und die Gemeinſchaft des H. Geiſtes wirket dieſe „Zuneigungen der Gemeinſchaft unter einander in „uns. Denn die Liebe iſt nicht ohne die Gemein„ſchaft, und die Gemeinſchaft iſt nicht ohne den „Heil. Geiſt. Unter den Chriſten iſt ein Wille „und eine Meynung. Deswegen liebet ein je„der alle, und alle lieben einen jeden, und die Lie„be GOttes iſt ausgegoſſen in die Herzen der „Menſchen durch den H. Geiſt nach dem Bild ei„ner engliſchen Gemeinſchaft. Die Gemeinſchaft „dieſes Geiſtes kommt in die Herzen, dadurch auch „alles, was ſonſt einem zu eigen iſt, denen andern „aus Liebe gemein wird. Was bedeutete ſonſt „die Gemeinſchaft der Apoſtel und die Austhei„lung? Die Austheilung eignet die Sache, die „ausgetheilet wird, dem zu, welcher ſie empfängt. „Die Gemeinſchaft aber will nichts eigenes ha„ben, und die Liebe will auch das, was mitgethei„let wird, nicht als eigen beſeſſen wiſſen, ſondern „ſie will das Ausgetheilte in die Gemeinſchaft kom„men laſſen. Ja, die Liebe verurſacht, daß einer, „was er erlangt, nicht ihm ſelber, ſondern GOtt „und dem Nächſten gibt, damit er nicht ſeine ei„gene, ſondern GOttes Ehre aus GOttes Wohl„that ſuche„ l). Dieſes war bey ihnen, und bliebe wirklich die rechte brüderliche Liebe, die da ungetheilet, lauter und aufrichtig war m). Von welcher ſie auch ſungen n):

Die Gnade nimmt uns alle Sinnen ein,
Wenn ſie uns wird in unſer Herz gegoſſen.
Der Wille läßt dis ſeinen Reichthum ſeyn,
Wenn jedermann hat ſeiner Lieb genoſſen.
Da trit die Zahl der Frommen in den Bund,
Sie ſchlieſſen auf die Bande ihrer Güter,
Und binden zu die einigen Gemüther:
Ihr Wandel iſt, wie er im Anfang ſtund.
So fließt uns erſt der reiche Segen zu,
Wenn wir in ungetheilten Gütern ſtehen,
Und jeder ſie als ſeine kann anſehen,
Die ganze Schaar lebt in der höchſten Ruh.
Da mag uns nichts von Eigenliebe binden,
GOtt läßt uns ſo den wahren Frieden finden.

10. Auch überzeugten ſie die Läſterer dieſer ihrer Gewohnheit alſo, daß ſie ihre Gemeine mit einer Republik verglichen, und ſolche Exempel aus denen Heyden anführten, da rechtſchaffene Leute ofte alle das Ihrige zum gemeinen Nutzen hingegeben hatten, und ſchlöſſen folgender maſſen wider jene: “Wenn die alten Regenten die„ſer irdiſchen Republik gelobet werden, daß ſie „das gemeine Weſen des ganzen Volks ihrem „Privatweſen alſo vorgezogen haben, daß auch „einer, der nun Africam überwunden hatte, nicht „einmal ſo viel hatte, das er ſeiner Tochter zur „Ausſtattung geben konnte: Wie ſollte nun ein „Bürger des ewigen Jeruſalems anders geſinnet „ſeyn gegen ſein Vaterland, als daß er alles, was „er mit ſeinen Händen erwirbet, mit ſeinen Brü„dern gemein habe, und erſetze, was ihm etwan „mangele, aus dem gemeinen Gute? Alſo, daß „er mit dem, deſſen Exempel er nachfolgete, ſagen „möge: Als die Armen, aber die doch viele reich „machen„ o). Welcher Schluß denn deſto bündiger war, je weiter ſich die Gemeinſchaft und derſelben Grund, die Einigkeit der Chriſten, erſtreckte, nemlich auf unendliche ewige Güter. Daher auch von denen Neubekehrten geſaget ward, als ihrer Verſorgung wegen Zweifel vorfiel: “Wir „ſind nicht ſo gottlos und thöricht, daß wir de„nenjenigen nicht vielmehr die nöthigen Lebens„mittel darreichen ſollten, denen wir das hoch„theure Wort anvertrauet haben. Wir wollen „vielmehr die Wohnung und alle Lebensart mit „ihnen gemein haben„ p). Und ein andermal ward denen Gläubigen dieſes geſagt: “Wenn du „Nahrung oder Kleider bedarfſt, ſo ſchäme dich „nicht von andern zu nehmen, wenn ſie dirs dar„bieten. Wenn du aber etwas übrig haſt, ſo gib „es dem hin, der es bedarf„ q). Aus dieſen und dergleichen Reden und Bezeigungen der Alten iſt ihre

i) *Clemens Alexandrinus* lib. II. Strom. p. 397. k) *Ephram Syrus* lib. de Virtut. et Vit. l) *Caſſiodorus* lib. de Amic. m) *Baſilius M.* hom. in Fame. n) *Arator* Hiſtor. Apoſtol. lib. I. p. 575. o) *Auguſtinus* lib. de Oper. Mon. c. 25. p) In Recognit. Clement. lib. VIII. p. 128. q) *Euagrius Scitenſis* apud *Cotelerium* Tom. II. Mon. Gr. Eccl. p. 106.

ihre Meynung und Gewohnheit hiebey klar zu ſehen, wie ſie nicht auf einige geringe Mittheilung des Ueberfluſſes gegangen, ſondern wie ihre herzliche und wahre Liebe dem Nächſten nichts vorbehalten, vielweniger entzogen habe, was ihm nöthig geweſen r). Wie ſie auch dieſe rechte Art der Gemeinſchaft nicht denen Apoſteln allein überlaſſen, oder gar verworfen und verlaſſen, ſondern hoch geachtet, als eine nöthige Pflicht und gemeines Kennzeichen rechtſchaffener Chriſten, als ſichs ferner hier zeigen wird.

11. Wie lange aber die erſte apoſtoliſche Gemeinſchaft der Güter gewähret habe bey denen Chriſtlichen Gemeinen, iſt nicht eben ſo genau bey den Alten ausgedrücket. Ein Römiſcher Biſchof, Urbanus, ſoll, nach etlicher Meynung, dieſelbe zuerſt abgeſchaffet haben, da er die zuſammengebrachte Güter denen Kirchen zuzueignen angefangen. Von welchem ein gelehrter Mann alſo urtheilet: "Bis auf dieſen Tag haben die Chriſten „noch alles unter einander gemein gehabt, auf die „Art, wie es die Apoſtelgeſchichte vorſchreiben. „Hierinne aber hat ſich Urbanus unterſtanden, et„was zu ändern, wie wohl, wird er geſehen haben. „Alſo iſt unſchwer zu ermeſſen, wie es zugegan„gen ſey, daß die alte Weiſe nach und nach abge„kommen, und alles Vermögen bey etlichen we„nigen blieben. Es erhellet auch hieraus die Weiſe, „wie man hoffen könne, daß ſolche von den Alten „ganz abgewichene Gewohnheiten wieder zurech„tegebracht werden könnten„ s). Welchem denn andere erfahrne Scribenten beyfallen, daß die Gemeinſchaft der Güter nicht über 200. Jahre nach Chriſti Geburt gedauret habe t). Wiewol inzwiſchen einige der erſten ähnliche Gemeinſchaft der Habe allerdings bey vielen lange hernach geblieben iſt: und ob es gleich die andern Chriſten nicht mehr alſo beybehalten mochten, ſo ward ſie doch unter denen Kirchendienern und andern ſolchen Perſonen noch geheget, die ſich der Welt Geſchäften und Gewohnheiten begeben hatten; wie abermal die Gelehrten bemerken u). Sonderlich war unter denen noch dergleichen zu finden, die ſich der Armen, Witwen und Wayſen, und verlaſſener Perſonen annahmen, oder ſonſt ihre Habe auf einmal den Armen austheileten; wovon im letzten Capitel folgen ſoll x). Die Urſache aber, daß dieſe apoſtoliſche Anſtalt und Lebensart unter denen Chriſten abnahm und endlich ganz verloſche, war nichts anders, nach der Anmerkung der Verſtändigen und dem Augenſchein ſelbſt, als die erkaltende und hernach gar erfrorne Liebe der Chriſten. Alſo, daß mans augenſcheinlich ſehen kann, je laulicher die Chriſten bey guten Zeiten wurden, je ſchwächer ward das Band der Liebe und Einigkeit, und folglich auch der Gemeinſchaft in geiſtlichen und zeitlichen Dingen. Ich rede hierinnen mit einem alten und bekannten Scribenten, der, nachdem er die erſte Gemeinſchaft der Apoſtel höchlich gerühmt hat, endlich alſo ausdrücklich ſaget: "daß die Gemein„ſchaft im Leben faſt in allen Gemeinen aufge„höret hat, muß man nicht der Autorität oder ei„nem Befehl zuſchreiben, ſondern dem Abfall und „der abgelegten Gewohnheit. Denn die Liebe iſt „nach und nach erkaltet, welche alles gemein ha„ben will, hingegen herrſchet die Begierde, welche „nicht ſuchet das, was GOttes und des Nächſten „iſt, ſondern nur, was ihr eigen iſt,„ y). Woraus die Abweichung von der erſten apoſtoliſchen Weiſe in dieſem Stück ſamt derſelben Urſache deutlich erhellet, zumal wenn es mit dem zuſammen gehalten wird, was unten im letzten Buch von dem Geiz der verfallenen Chriſten zu ſagen ſeyn wird.

12. Einige auch von denen Alten meynen zwar, daß dieſe Gemeinſchaft, wie ſie die Apoſtel angeordnet, keine Gemeinen unter denen Heyden nachgethan haben ſollten *): welche aber davon keinen Beweis bringen, auch nicht bringen können, weil hingegen ſo viele Zeugniſſe von andern, auch heydniſchen Gemeinen vorhanden ſind, daß ſie in ſolcher Gemeinſchaft gelebet, obwol nicht auf eben dieſe Art derer zu Jeruſalem z). Es mag aber wol eine von den nächſten Gelegenheiten geweſen ſeyn, wodurch dieſe Gewohnheit gehemmet oder auch abgeſchaffet worden, daß die Cleriſey ſich nach und nach der Herrſchaft und einfältigen Verwaltung derer Güter angemaſſet hat, die die Glaubigen zur gemeinen Nothdurft zuſammen gebracht. Denn da zuvor, nach der Apoſtel Willen und Ordnung, gewiſſe Männer, die nicht eben ordentlich des Predigtamts pflegten, über ſolch Vermögen geſetzet waren, und die ganze Gemeine alſo durch dieſe aus ihnen erwählte Männer alles verwaltete; ſo zogen hernach die Kirchendiener dieſe Verwaltung allein zu ſich, und huben alſo ne-

r) Idem in Capit. c. 99. s) *Io. Sichardus* Argum. ad Epiſt. Vrbani p. 67. t) *Centuriat. Magdeb.* Cent. II. c. VI. p. 93. u) Idem l. c. *Zieglerus* de Diac. c. XIII. n. 7. x) *Centur.* l. c. y) *Ivo Carnotenſis* Epiſt. 213.
*) Vti ſentit *Auguſtinus* lib. III. de Doctr. Chriſt. c. 6. z) *Zieglerus* l. c.

henſt der rechten apoſtoliſchen Sammlung auch die rechte Austheilung und Anwendung der gemeinen Güter auf. Da ſie hernach den größten Theil zu ihrem eigenen oft überflüßigen Unterhalt, das andere zu unnöthigem Kirchenbauen, und andern Zierat, das wenigſte an die Armen anwendeten, für die es doch alles am meiſten gewidmet war; ſo gar, daß auch die Leute es vor einen Kirchenraub achteten, wenn ſie einem verſchmachtenden Armen von denen Kirchengütern etwas geben ſollten; wie einer von ſeinen Zeiten klaget, davon bald ein mehrers a).

13. Es war auch kein Wunder, daß die Sache endlich unter den Chriſten unbekannt wurde, weil doch dieſe nach und nach ſo gar kaltſinnig in denen Uebungen wurden, ſo zur wahren Verbindung der Liebe unter ſich hätten dienen können; hingegen aber der Feind auf alle Weiſe und auch hiedurch ſie zu trennen ſuchte, gleichwie er ihnen durch die Heyden ſo viel Hinderniſſe vorlegte. Wir haben bereits erſehen, was die Heyden vor Einwürfe hiewider gemachet haben, welche dennoch ſonſt unter ihnen ſelbſt dieſes vor ſchlechthin unmöglich achteten, daß in einer Geſellſchaft eine ſolche Gemeinſchaft ſtatt haben könne, weil es wider die Beſchaffenheit der bürgerlichen Societät lieſe b). Nun gaben die Chriſten den Heyden gerne zu, daß unter unbekehrten und alſo verkehrten Menſchen freylich da lauter Zank über das Mein und Dein herkomme, wenn gleich ein jeder das Seinige inne hätte, geſchweige denn, wenn ſolche Leute gar in Gemeinſchaft leben ſollten. Sie wurfen ihnen auch vor ihre groſſe Streitigkeiten über Hab und Gütern, als rechte Kennzeichen ihrer eigennützigen weltgeſinneten Herzen. Alleine, von wahren, erleuchteten und geheiligten Chriſten leugneten ſie allerdings, daß ſie bey ſolcher Lebensart dergleichen Zank und Streit anfangen oder hegen würden; als wir unten bey der Vergnügſamkeit ſehen wollen. Sie, die rechten Kinder GOttes, rechneten eben dieſes vor einen groſſen und offenbaren Unterſcheid zwiſchen Glaubigen und Unglaubigen, daß jene mit allem zufrieden und gegen andere mittheilig, folglich auch friedſam und vertraulich; dieſe hingegen keines von beyden wären. Dahero denn alle ſelbſtgemachte oder vorgeſchützte Scrupel, Schwierigkeiten und Ausflüchte der Vernunft und des Eigennutzens, von der Liebe, die rechter Art war, leichtlich aufgehoben wurden. Und wo die Beſchreibung der erſten Chriſten bey einem Hauſen richtig eintraf, da konnte auch eben dieſe Lebensart Raum haben. Wo der Heil. Geiſt reichlich über die Chriſten ausgegoſſen wurde, und ihrer aller ein Herz und eine Seele war, da konnten ſie auch wol von Herzen ſagen, es wäre ihnen alles gemein, und nichts mehr eigen: gleichwie auch die Theologi zugeben, "daß in dergleichen Fällen allerdings die„ſe Gemeinſchaft zuläßig und möglich ſey c).

14. Was nun hievon der Herr Cave an gedachtem Orte p. 664. berichtet, hat ſoferne ſeine Richtigkeit, als er keine gewiſſe Zeit von der Währung dieſer Gewohnheit beſtimmen kann, ſondern nur gedenket, wie ſie nicht gar lange Zeit in der Kirchen gedauert habe, welches denn von der oben benennten Zeit gewiß iſt. Betreffend aber den Beweis, daß Paulus ſchon eine Steuer angeordnet hat, und dahero die Gemeinſchaft der Güter ſchon damals aufgehoben ſey, ſtreitet nicht allein mit denen klaren Bekenntniſſen der älteſten Scribenten, wie wir ſie geſehen haben, ſondern auch mit dem Zweck des Apoſtels ſelber, der 1 Cor. 16, 1. 2. nicht von der Steuer redet, die für die Corinthiſchen Armen geſammlet werden ſollte, ſondern für auswärtige, nemlich für die zu Jeruſalem: verſ. 3. Weswegen aus dieſem Ort vielmehr zu ſehen iſt, wie die Galatiſchen und Corinthiſchen Gemeinen nicht allein für ihren Ort, ſondern auch für fremde ihre Habe beygetragen, und alſo disfalls ihre Gemeinſchaft deſto mehr bewieſen haben. Sonſten iſt an dem, was der Herr Cave pag. 396. ſetzet, daß die Chriſten bey ihrer äuſſerſten Verleugnung es dennoch nicht ſchlechterdings vor unrecht gehalten, Güter zu haben, oder des Segens göttlicher Vorſorge ſich zu gebrauchen. Ingleichen, daß ſie ihren Unterhalt nur geſuchet, ſoferne ſichs mit der Sorge des beſſern Lebens thun laſſen. Alleine, was darauf von denen ſo genannten Apoſtolicis erwehnet wird, bedarf genauere Unterſuchung, die ich etwa in das letzte Buch verſpare. Aus was vor Grund aber ihre Lebensart eine allzukühne Nachahmung der Apoſtel genennet werde, da ſie ſich in die größte Armuth gutwillig gegeben hätten, und deswegen allezeit vor ärgerliche Ketzer gehalten worden, iſt nicht ſo leicht zu erſehen. Zumal wann man die Lebensart der berühmteſten Kirchenlehrer dagegen hält, als, des Auguſtini, Origenis, Antonii und dergleichen, welche eben dergleichen Vorſatz ausübeten; wie die Theologi von ihnen anmerken d).

15. Es

a) *Eraſmus* ſchol. ad *Hieronymi* Epiſt. 4. b) Ita *Ariſtoteles* lib. II. Politic. c. 5. c) Vid. *Kromayerus* Cent. II. Hiſt. Eccl. p. 64. d) Vid. *Chemnitius* Loc. Theol. II. p. 164.

Digitized by Google

15. Es iſt bereits nach der Gelehrten Anmerkung Erwehnung geſchehen, wie die Gemeinſchaft der Güter in folgenden Zeiten meiſtens unter denen Kirchendienern und andern Einſamen blieben ſey. Denn da geſchahe es bey der Hitze der Verfolgungen, daß ſich hier und da Haufen Chriſten zuſammen thaten, und an ſichern und unbekannten Orten das Ihrige zuſammen legten, und in der Einſamkeit unter einander lebeten. Die Reichen gaben ihr Vermögen willig dazu, und halfen die andern ernähren; wie ſich die Scribenten auf die älteſten Hiſtorien disfalls beziehen e). Daß ſie aber hierinnen eben dem apoſtoliſchen Exempel gefolget, bezeuget ein berühmter Mann, wenn er ſchreibet: “Die Gemeine der Glaubigen „war anfangs eben alſo beſchaffen, als jetzund „die Einſamen gerne ſeyn wollen, daß keiner et„was eigenes hat, keiner unter ihnen reich iſt, „keiner arm, und ihre Habe den Armen ausge„theilet wird„ f). Dergleichen ein anderer nicht weniger bewährter Mann, Auguſtinus, mit den Seinigen anſtellete, wie in ſeiner Lebensbeſchreibung ſtehet: “Er fieng an nach der Art und „Regel zu leben, wie ſie die Apoſtel ſelbſt verord„net hatten. Inſonderheit, daß niemand in die„ſer Geſellſchaft was eigenes hätte, ſondern alles „unter ihnen gemein war, und einem jeden nach „Nothdurft ausgetheilet wurde„. Welche Lebensart derſelbe auch zuvor ſchon geübet hatte g), und ſie nachmals fleißig recommendirt h), auch als eine apoſtoliſche Weiſe hoch und werth hielt i). Geſtalt er auch von ſich ſelbſt erzehlet, daß er nebenſt etlichen guten Freunden aus Ueberdruß der menſchlichen Eitelkeit einſam zu leben beſchloſſen gehabt: dabey ſie das Ihrige zuſammen legen wollen; wie er davon berichtet: “Wir wollten „aus unſerm Vermögen eine Haushaltung auf„richten, alſo, daß bey unſerer aufrichtigen Freund„ſchaft keiner etwas eigenes hätte, ſondern aus „allen Stücken eine Maſſa, und dieſe eines jeden „wäre, ja alles allen angehörte k).

16. Von dieſer Weiſe zu leben nennte man ſolche Oerter (Κοινόβια) Cœnobia, da etliche in der Gemeinſchaft mit einander lebeten. Dieſer Leute Vorſatz beſchrieben die Alten in dieſem Stück alſo: “Es waren Hütten voll ſingender Chöre, „die da beteten und faſteten, und von dem gött„lichen Wort angeblaſen waren, daß ſie aus „Verlangen nach der künftigen Hoffnung unauf„hörlich arbeiteten, damit ſie unter einander, und „ſonderlich denen Dürftigen Liebe und Barm„herzigkeit erweiſen konnten„ l). Gleichwie auch von Baſilio erzehlet wird: “Wenn jemand der „Welt abſagte, und das Seinige zu ſeinen Füſ„ſen legte, ſo nahm ers an, und theilete unter ſie „aus, wie es nöthig war. Er lehrete ſie dabey, „unter einander eins zu werden, und nur für das „nöthigſte zu ſorgen. Dabey er durch ſein eigen „Exempel, weil er von allem frey und los war, „ihnen das apoſtoliſche Wort ſagte: Ich will, „daß ihr ohne Sorgen ſeyd„ m). Eben dergleichen findet man von ſehr vielen berühmten Aufſehern der Gemeinen, daß ſie ſolche Geſellſchaften in ihren Häuſern oder ſonſt aufgerichtet, abſonderlich mit ſolchen Leuten, die dem HErrn in der Stille und ungehindert zu dienen Luſt gehabt. Als man auch von Martino lieſet, der achtzig Jünger beyſammen gehabt, die nichts eigenes beſeſſen, ſondern alles zur Gemeinſchaft gewidmet, mit einander gegeſſen und getrunken, und ſonſt in der Einigkeit gelebet. Aus welchen man hernach, gleichwie aus andern ſolchen Pflanzgarten, die Lehrer vor die Gemeinen genommen n). Ingleichen wird von einem, mit Namen Geraſimus, geſchrieben, daß er ſiebenzig ſolche Leute beyſammen gehabt, die ein Herz und eine Seele geweſen, und ganz apoſtoliſch gelebet, alſo, daß keiner etwas vor ſein Eigenthum gehalten, ſondern einem jeden gerne alles gemein gemacht o).

17. Wenn man die Abſicht und den Vorſatz ſolcher Leute in des HErrn Furcht unparteyiſch überlegt, muß man ihnen billig das Lob laſſen, welches ihnen ein bekannter Theologus beyleget, da er unter andern alſo von dergleichen gottſeligen Herzen urtheilet: “Etliche, da ſie in den „Städten bey der Verfolgung nicht ſicher ſeyn „konnten, haben, nach Art der Prophetenkinder, „das Ihrige in die Gemeinſchaft zuſammen gege„ben, und in der Einſamkeit ſich ihrer Hände Ar„beit genähret, damit ſie den Gottesdienſt deſto „beſſer lernen und abwarten könnten. Dieſe Ur„ſachen gehören zu einem göttlichen Beruf, müſ„ſen aber nicht aus der Einbildung eines über„flüßigen Verdienſtes herkommen, oder als wenn „es ſündlich wäre, etwas eigenes zu behalten.

e) *Autor* Quæſt. et Reſp. ad Orthodox. qu. 110. ap. *Juſtinum.* f) *Hieronymus* lib. de Script. Eccl. g) *Poſſidius* in Vita Auguſtini c. 5. h) *Auguſtinus* Epiſt. 109. i) Idem de Oper. Mon. c. 22. k) Lib. VI. Confeſſ. c. 14. l) *Athanaſius* Vita Anton. m) *Rufinus* lib. II. H. E. c. 19. n) *Sulpitius Severus* lib. de Vit. Mart. c. 7. o) Vita Euthymii c. 91. ap. *Cotelerium* Mon. Gr. Tom. II. p. 277.

„Wiewol allmählich die Meynung ſeines Verdienſtes darzu kommen iſt,„ p). Aus welchen Urſachen denn auch andere verſtändige Männer ſolche Weiſe der eiferigen Chriſten nicht mißbilligen, und von dem folgenden Mißbrauch der päbſtiſchen Mönche und Nonnen weislich unterſcheiden; wie bereits oben insgemein aus der Antiquität gezeiget worden.

p) *Chemnitius* Loc. Comm. de Paupert. p. 176.

Das 9. Capitel,

Von der erſten Chriſten Mildigkeit insgemein.

Summarien.

Die erſten Chriſten waren milde gegen Dürftige §. 1. aus Liebe, reichlich: 2. Exempel der Apoſtel, die für die Armen reiche Allmoſen ſammleten, wiewol ſie es vor den Heyden verſchwiegen. 3. Sie waren mit dem nöthigſten Unterhalt zufrieden, thaten ohne Unterlaß nach Möglichkeit guts, ſonderlich Neubekehrte; warum? 4. Exempel der Gemeinen in Frankreich und anderer. 5. Das Vertrauen zum Vater im Himmel erweckte ſie. 6. Wer und wiefern er andern guts gethan: Exempel: 7. zum wenigſten mit einem guten Willen; oder halfen einander wirklich, womit ſie konnten; 8. ſonderlich waren die Reichen milde; Exempel: 9. Anrede und Verweis an eigennützige Reiche: 10. Kennzeichen, ob ein Reicher ein wahrer Chriſt oder nicht. 11. Eigentliche Art der Chriſtlichen Mildigkeit von der heydniſchen weit unterſchieden; was dieſer gemangelt. 12. Die Chriſten waren milde ohne Heucheley und ohne Eigenruhm, 13. aus wahrem Glauben bey einem H. Leben: ohne Hoffnung der Wiedervergeltung oder Lobes. 14. Ernſtliche und gründliche Verleugnung des Irdiſchen aus Liebe ohn alle heimliche Abſichten: 15. vermahneten frölich zu geben, 16. ohne ſcrupulöſen Unterſcheid und ungerechter Wahl unter Armen; 17. darüber ſich Heyden verwundert: Weisheit der erſten Chriſten bey ihrer Freygebigkeit nach dem Exempel GOttes: 18. Vorſichtigkeit in übrigen Umſtänden; etliche Erinnerungen hievon; denen man nach ihrem Verhalten mittheilete, nicht aber Reichen: 19. doch ſtärkten ſie keinen in der Faulheit. Im Mittheilen waren ſie beſtändig: wodurch ſie ſich dazu erwecket. 20. Was ihnen hieſſe Gutes thun; im Vertrauen auf GOttes Verheiſſung. 21. Wie man müſſe Allmoſen geben, nicht vom Raube oder Diebesgut. Der Armen Schuldigkeit: 22. Segen über gutthätige Herzen nicht aus Verdienſt: geiſtlicher Segen für leibliche Gaben, 23. und geiſtliche Erquickung: Gewinn von dem Verluſt des Zeitlichen: Reue über Entziehung der Almoſen: 24. Vertrauen auf GOttes Allwiſſenheit und Verheiſſungen, die auch erfüllet werden reichlich. 25. Alles thaten ſie GOtt, auch nicht ohne Lob vor der Welt. 26.

§. 1.

Nachdem aber dieſe apoſtoliſche Weiſe, alle Habe unter der Brüderſchaft gemein zu haben, bey vielen aufhörete, und zwar aus denen obberührten Urſachen: wurde doch damit weder die Pflicht noch die Uebung der reichen Mittheilung aller Nothdurft aufgehoben. Ich will hier nur die nothwendigſten Merkmahle davon ſetzen, und das mitleidige, brüderliche und erbarmende Herz der erſten Chriſten in etwas darlegen. Vor allen Dingen erkenneten ſie die Nothwendigkeit dieſer Pflicht ſowol insgemein aus der ſchuldigen Bruderliebe, die ohne Wohlthun und Mittheilen nicht ſeyn konnte, als aus dem ſonderbaren offenbarten Willen GOttes. Dieſer war ſo oft wiederholet, daß ſie ſich unmöglich des Gehorſams dabey entbrechen konnten, wie ſie auch davon einander herzlich erinnerten. Demnach erkenneten ſie ſich alle vor Schuldener GOttes, und daß ſie ihm in ſeinen Kindern nichts gäben, was ſie ihm nicht ſchuldig wären a): angeſehen dis alles in lauterer Abſicht auf GOtt geſchehen mußte. "Wer „dem Dürftigen nichts mittheilet, der thut eben „ſo viel, als wenn ers GOtt geraubet hätte: ja er „ermordet den, welchen er darben läſſet,„ b). Denn man ſahe die Mittel, damit einem Dürftigen geholfen werden konnte, nicht an als ſein Eigenthum, ſondern als ein gehöriges Gut des Dürftigen, ob es gleich durch Erbtheil oder eigene Arbeit erhalten worden war c).

2. Ich will aber in Beybringung vieler Sprüche der alten Väter mich nicht aufhalten, ſondern gleich zum Beweis ſchreiten von der überaus groſſen und der Vernunft unglaublichen Mildigkeit der erſten Chriſten. Es hat ſich auch die erſte Liebe faſt in keinem Dinge herrlicher von auſſen hervor gethan, als in der überflüßigen Mittheilung alles Guten gegen die Dürftigen. Es hatten auch die Apoſtel und andere Lehrer faſt auf keine Pflicht und Frucht des Glaubens fleißiger gedrungen als auf dieſe; wie ein gelehrter Engelländer anmerket d). Geſtalt Cyprianus verſichert, "daß die göttliche „Ermahnung hiervon niemals aufgehöret habe,„ e). Welcher auch an die Seinigen ſehr ernſtlich hievon ſchriebe: "Ich bitte, ihr wollet für die Wit„wen,

a) *Saluianus* lib. II. cont. Auarit. p. 49. b) Caſſiodorus lib. XII. Var. ep. 13. c) *Chryſoſtomus* hom. 34 ad Pop. de Eleemoſ. d) *Ioh. Pearſon* Not. ad *Cyprianum* de Oper. et Eleemoſ. e) *Cyprian.* l. c.

„wen, Schwachen und alle Armen treulich ſorgen, „und wenn Fremde und Dürftige da ſind, wollet „ihr die Koſten von meinem eigenen Vermögen „nehmen, welches ich bey meinen Mitälteſten hin„terlaſſen habe. Und damit ihr etwas habet, wenn „jenes ſchon verthan iſt, ſo ſende ich euch hiermit ei„ne andere Summa, damit ihr deſto reichlicher „den Elenden helfen könnet,„ f). Wie er auch in einem Brief erwehnet, daß ſeine Gemeine zu einer Steuer eine groſſe Summa zuſammen geleget habe, die einige auf 25tauſend Franzöſiſche Pfund, andere faſt auf 800 Pfund Sterling, oder nach unſerer Münze ohngefehr 4000 Thaler rechnen g). Welcherley Exempel bald mehr folgen ſollen, wenn wir erſt von denen apoſtoliſchen Zeiten noch werden kürzlich geredet haben.

3. Unter denen Apoſteln iſt wol keiner in dieſem Liebesdienſt ſorgfältiger geweſen als Paulus, wie davon theils die apoſtoliſchen Geſchichte, theils ſeine eigene Briefe ſattſam zeugen. Siehe Apoſt. Geſch. 11, 29. 30. c. 12, 25. c. 24, 17. Röm. 15, 26. 2 Cor. 8, 2. c. 9, 1. c. 11, 9. Gal. 2, 10. Insgemein lag dieſe Sorgfalt allen Brüdern ob, wie die apoſtoliſchen Gemeinen mit Freuden erwieſen: Da, zum Exempel, die zu Antiochia den Brüdern zu Jeruſalem nach ihrer Nothdurft ſandten, als ein Prophet groſſe Theurung verkündiget hatte: „nicht anders, als wann nun die Chriſten in der „ganzen Welt eine einzige Familie worden wä„ren„; wie einer redet h). Inſonderheit ordnete Paulus an, daß ſie alle Sabbather, wenn ſie zuſammen kämen, für die auswärtigen Dürftigen etwas beylegen ſollten, 2 Cor. 9, 1. 2. Daß aber ſolche Steuren reichlich gegeben worden, gedenket er ausdrücklich c. 8, 20. und vermahnet ſie dazu 2 Cor. 9, 6. dabey man auch die andern nachdenklichen Umſtände mit Vergnügen ſehen kann, wie es zur Apoſtel Zeiten damit zugegangen. Und dieſe Gewohnheit ward nun in denen folgenden Gemeinen beybehalten, daß ſie zur gewiſſen Zeit für die Dürftigen ſolche reiche Almoſen ſammleten. Denn daß dergleichen Steuern nicht gering geweſen ſeyn müſſen, werden wir bald weiter hören. Wenn die Chriſten denen Heyden ihre Weiſe hievon kund thun mußten, verſchwiegen ſie mit Fleiß dieſen Ueberfluß ihrer Almoſen, damit dieſe ohnedem geldbegierige und feindſelige Leute auch nicht dadurch wider ſie gereizet werden möchten; wie es bisweilen geſchahe, und man von Laurentio weiß, daß er deswegen gemartert worden, die Schäze der Chriſten zu verrathen i). Drum gedenken ſie nur eines (modicæ ſtipis) mäßigen Almoſens k), einer gutwilligen Beyſteuer l) u. ſ. f.

4. Unter ſich ſelbſt aber erinnerten ſie einander, wie nöthig es wäre, ſeinen nöthigſten Unterhalt nur zu behalten, das übrige den Dürftigen zuzuwenden; dabey ſie immer an das Wort JEſu gedachten: Geben iſt ſeliger denn Nehmen; Apoſt. Geſch. 20. und daher mit dem Zehrpfennig, den ihnen GOtt gab, gerne vergnügt lebeten, im übrigen aber lieber zugeben als zu nehmen pflegten; wie von der Corinthiſchen Gemeine gerühmet wird m). Von denen andern iſt nicht weniger gewiß, daß ſie dergleichen gethan, und daß kein Tag vorbey gegangen, da ſie nicht von dergleichen Früchten ihrer wahren Liebe gezeuget, weil ſie rechter Art war. Maſſen es nicht allein durch Geld und Almoſen geſchahe, ſondern auch durch alle nur mögliche Hülfe: da es niemanden an Rath und Troſt mangeln mußte, "den Armen „nicht an Nahrung, den Kranken nicht an Arz„neyen, den Fremden nicht an Herberge, den Wit„wen nicht an Troſt, den Wayſen nicht an Schuz, „den Gebundenen nicht an Wartung, den Gefan„genen nicht an Erlöſung, den Todten nicht an Be„gräbniß,„ u. ſ. f. n). Davon rühmet Dionyſius die Gemeine zu Rom auch ſehr, "daß ſie dieſe Ge„wohnheit von langen Zeiten her behalten, allen „Brüdern gutes zu thun, und vielen Gemeinen in „denen Städten Lebensmittel zuzuſchicken. Wie „ſie denn nicht allein den armen Brüdern geholfen, „ſondern auch denen Gefangenen und in die Berg„werke Verdammten reichlich gegeben,„ o). Und dieſe groſſe Mildigkeit geſchahe ſonderlich von denen in überaus groſſer Maaſſe, die etwa neulich Chriſten worden waren. Denn bey ſolchen war nicht allein die erſte Liebe ſamt dem Glauben ſtark, ſondern es trieb ſie auch fürnemlich dieſes zur Austheilung ihrer Habe, weil ſie meiſtens mit Unrecht und im Unglauben geſammlet war; wie ſie ausdrücklich bekenneten: "Was wir mit Ungerechtig„keit erworben haben, als wir noch Heyden waren, „müſſen wir zu göttlichem Nuzen anwenden, „wenn wir glaubig ſind, und alſo gerecht wer„den,„ p). Sie ſahen wohl die Gefahr der Reichen, wie ihnen der Satan nachſtellete, und zugleich mit ihrem behaltenen Schaz auch ihr Herz beſizen wollte, nicht anders, "als die Hunde um ein Kind her-

f) Epiſt. 8. g) Epiſt. 62. vbi vid. *Ioh. Oxonienſis* l. c. h) *Hugo Grotius* lib. II. de Ver. Relig. Chriſt. n. 14. i) *Prudentius* hymn. 2. de Coron. k) *Tertull.* Apol. c. 39. l) *Iuſtinianus* Apol. II. p. 60. m) *Clemens Romanus* Epiſt. p. 3. n) *F. Spanhemius* Orat. de Chriſt. Degen. p. 553. o) *Euſebius* lib. V. c. 22. p) *Irenaus* lib. IV. c. 49.

„um gehen, das ſie ein Stück Kuchen in der Hand
„tragen ſehen„. Dabey wußten ſie aber, “daß,
„wenn ſie es den Dürftigen hingeben, GOtt daſſel-
„be ſo gnädig aufnehme, und hundertfältig wie-
„dergebe: Da hingegen der Geiz nichts als Sor-
„gen und Neid, die eitle Ehre, Qual und Angſt,
„und die Wohlluſt Verderbniß und Koth übrig
„laſſe q).

5. Alſo gedenket nun Irenäus von den glaubi-
gen Gemeinen, ſonderlich denen älteſten in Frank-
reich, “daß bey ihnen groſſe Barmherzigkeit und
„Mitleiden, Bruderliebe und Wahrheit geweſen,
„denen Menſchen zu helfen, alſo, daß ſie nicht al-
„lein alles Gute ohne Vergeltung gethan, ſondern
„auch alle das Ihrige den Leuten zum beſten ange-
„wendet: Ja, ſie haben auch dasjenige hingegeben,
„was ſie faſt ſelbſt nicht mehr gehabt„. Welches
er denn zu einem gewiſſen Kennzeichen des wah-
ren Glaubens wider die Ketzer macht, als die
ſolches nicht thäten r). Sintemal ſie eben hierin-
nen die rechte Art der Liebe erwieſen, wenn ſie Mit-
tel hätten, und gleichwol “ſich nicht vor reich hiel-
„ten, daß ſie viel aufhüben, ſondern daß ſie es aus-
„theilten. Die Mittheilung und Gemeinma-
„chung könne ſie glücklich machen, (ſagten ſie,)
„nicht der Beſitz, und eine gütige Gemeinſchaft ſey
„eine rechte Frucht ſolcher Seelen s). Ein Gei-
„ziger aber könne leichtlich überzeuget werden, daß
„er viel überflüßiges beſitze, wenn er nur das noth-
„wendigſte behalten ſollte. Denn den Liebhabern
„der Eitelkeiten ſey nichts genug, und wer dasje-
„nige ohne Nutzen bey ſich behalte, was doch den
„Armen dienen konnte, der behalte fremd Gut bey
„ſich„ t). Dahero jene wahre Chriſtin alſo
ſchloß, da ſie das Ihrige den Armen willig gab:
„Wenn ich Almoſen bitten würde, ſo würden ihrer
„viel noch geben: Wenn aber dieſer oder jener Ar-
„me von mir nichts krigte, da ich ihm doch auch
„von fremden Mitteln noch geben kann, und dar-
„über ſterben müßte, von wem würde ſein Leben
„gefordert werden, als von mir„ u)? Und dieſes
waren die Früchte ihrer herzlichen Liebe, wie ſie ſich
auch in dieſem Stücke gegen die Elenden äuſſerte in
ganz ſonderbarer Mildigkeit, und dabey durch
keine Furcht vor Armuth und Mangel zurück ge-
halten ward. Ja, wenn ſie auch nichts mehr vor
ſich hatten, ſahen ſie doch, wie ſie von andern wohl-
habenden Leuten etwas ausbitten und den Dürfti-
gen geben könnten. Wie man von einem mit Na-
men Albertius lieſet, welcher der Gemeine zu Hie-
rapoli von dem Käyſer Antonino ſelbſt eine Spen-
de ausgebeten hat x), und damit erſtattet, was in
ſeinem eigenen Vermögen nicht geweſen.

6. Wir werden bey ihrer Gnügſamkeit ſehen, wie
treulich ſie mit dem zeitlichen Gut nach des HErrn
Wohlgefallen umgangen ſeyn, und dabey ſich kei-
nes Mangels befurcht, noch für den morgenden
Tag geſorget, wenn ſie heute etwas weggegeben
haben. Hier will ich nur einige Zeugniſſe davon
vorbringen, daraus ihr mildes Herz zu erkennen,
nebenſt dem treuen Sinn gegen alle Brüder, auch
gegen Schwache und Irrige, welche ſie mit der-
gleichen Gründen zurecht gewieſen. Zuförderſt
erinnerten ſie einander ihres Vertrauens zu ihrem
Vater im Himmel, dem ſie alle die Ehre geben
mußten, daß er ſie bey ihrem redlichen Vorſatz ge-
wiß erhalten würde. “Es iſt eine vergebliche
„Furcht, (ſprachen ſie,) wenn man beſorget, man
„möchte durch die Freygebigkeit arm werden.
„Aber ſey du nur hierinne ſicher und unerſchrocken.
„Was Chriſto zu Nutz angewendet wird, das kann
„nicht aufhören. Wer ſo elend iſt, daß er fürch-
„tet, es werden ſeine Lebensmittel aufhören, dem
„wirds endlich an wahrem Heil und Leben man-
„geln„ y). Davon auch einer GOtt den HErrn
alſo redend einführte: “Ich habe dich gemacht,
„und dir alles gegeben, was du haſt. Und du willſt
„ſo undankbar ſeyn, und andern nichts zukom-
„men laſſen. Siehe, ich will dir wiederum neh-
„men, was ich dir gegeben habe, lebe ohne mich,
„wenn du kannſt. Drum thue doch Barmherzig-
„keit, denn du wirſt dadurch nichts verlieren, und
„mir auch nicht damit zuwider ſeyn, der ich dirs
„gegeben habe. Gib doch hin, was zweifelſt du
„lange? Wirſt du es hingeben, ſo will ich dir mehr
„zuwerfen. Warum eigneſt du dir das allein zu,
„was ich dir und dem Armen zugleich geſchenket
„habe? Warum willt du allein eſſen, was ich vor
„beyde geſchaffen habe? Warum ſchreibeſt du das
„deiner Arbeit zu, oder hältſt es vor dein Gut?
„Ich will meinen Segen wegnehmen, behalte du
„deine Arbeit vor dich! Ich will meine Erbar-
„mung aufheben, und da wird dein Elend erſt
„kund werden! Du meyneſt, es werde endlich
„durch dein Geben das Deinige ein Ende nehmen.
„Aber denkeſt du nicht an das Ende deines Le-
„bens? Wenn auch gleich dein Geld nicht aufhör-
„te, ſo hört doch dein Leben auf. Drum bedenke
„dich

q) *Chryſoſt.* hom. 54 ad Ebr. r) *Irenæus* lib. II. c. 57. s) *Clemens Alexandrinus* lib. II. Pædag. c. 6. t) *Proſper Aquitanicus* Sent. Aug. 80. u) Paula apud *Hieronym.* Epiſt. 22. ad Euſtoch. x) *Baronius* A. CLXV. n. 14. y) *Cyprianus* lib. de Oper. et Eleemoſ.

„dich nicht lange: der dich zu ſeinem Haushalter „geſetzet hat, wird dich nicht verlaſſen,, z). Und geſetzt, (ſagten ſie,) daß man auch arm dabey würde, ſo preiſet doch Chriſtus die Armen ſelig. Der Glaube fürchtet auch keinen Hunger a). Zu geſchweigen, daß des HErrn Verheiſſungen nicht trügen konnten die, ſo dran glaubten, die denen Barmherzigen ſo viel Segen verſprechen. Es hatte vielmehr der Glaube darinnen einen feinen Kampfplatz, darinn er ſich üben konnte, und die Liebe ſamt der Hoffnung bekam da die ſchönſte Gelegenheit ſich kräftig zu erzeigen, daher die auch keinen Mangel irgend inne ſpürten, viel weniger den geringſten Schaden, welche alles im Glauben thaten.

7. Dieſes gienge nun diejenigen an, welche noch einen Ueberfluß von Lebensmitteln hatten, und damit den andern, die nicht hatten, zu helfen verbunden waren. Was aber die ganz Armen betrift, ſo erlerneten ſie, in Ermangelung ſolcher Mittel, gleichwol auf andere Weiſe ihre Liebe üben und erweiſen. Nemlich, ſie wußten, daß der HErr das Herz anſahe, und den aufrichtigen Vorſatz ihrem Nächſten Guts zu thun, geſetzt, daß ſie gleich nichts vermochten. Darüber preiſeten ſie nun den HErrn, wenn er ihr Herz frey, offen und bereit gemachet hatte gegen ihren Nebenchriſten. Wie denn dieſer Zuſtand nichts neues war in denen erſten trübſeligen Zeiten, da oft die Allerreichſten auf einmal den Raub ihrer Güter um Chriſti willen von den Heyden erduldeten, welches ſie nicht allein mit Freuden litten, ſondern auch nun deſto begieriger wurden, alles dahin zu geben, und den Nothleidenden beyzuſpringen, wie ſie erfuhren, daß es ihnen wohl gefiel, wenn ein Bruder ihnen zu Hülfe kam. Die Jüngerin Tabea war ſo voll der guten Werke und Almoſen, daß ſie auch, als ſie vermuthlich ſonſt nichts mehr zu geben hatte, gleichwol den andern Röcke und Kleider machte. Ap. Geſch. 9, 36. 39. Denn auch dieſes ward vor eine groſſe Mildigkeit und wirkliche Almoſen gehalten, gleichwie alle andere wirkliche Hülfe. Darum es hieſſe: "Die Freygebigkeit iſt zweyerley: „eine, wenn man durch Hülfsmittel, Geld und „dergleichen, beyſpringet; die andere, die man „durch allerhand Beyhülfe thut, welche oft viel „beſſer und fürtreflicher iſt,, b). Alſo wird von Cypriano verſichert, "daß er nicht allein keinen „Armen oder Witwe oder dergleichen leer von ſich „gehen laſſen, ſondern auch die Blinden zurechte „geführet, die Lahmen ſelber getragen, die Verfolgten und Unterdruckten nach Vermögen beſchützt,, c). Von Hilario, dem Aufſeher zu Arles, ingleichen: "Er ſey ein ſolcher Liebhaber der „Armen geweſen, daß er um ihre Verſorgung nicht „allein in ſeinem Herzen, ſondern auch durch ſeine „Leibesarbeit bekümmert geweſen. Denn, ob er „gleich von vornehmen Geſchlechte und ſehr „zärtlich erzogen war, hat er doch den Ackerbau getrieben, damit er die Armen verſorgen „konnte d).

8. Welche nun mit dieſen gleiches Sinnes waren, und "denen die Wahrheit GOttes offenbaret, und die Weisheit vom Himmel in die Herzen „geſchicket worden, die ſuchten einander zu übertragen, und durch brüderliche Hülfe die Mühſeligkeit „dieſes Lebens zu erleichtern,, e). Alle ihre Uebung in der Barmherzigkeit mußte einen guten Grund in ihren Herzen haben, ob ſie gleich mit Geld und andern Dingen nicht helfen konnten f). "Funden ſie „äuſſerlich nicht, was ſie mittheilen konnten, ſo zeigten ſie doch einen guten Willen, oder gaben einen „Rath, oder, wenns möglich war, halfen ſie wirklich, „oder beteten für die Elenden. Denn wer ein Herz „voll Liebe hatte, der funde allzeit etwas zu geben,, g.) Ihre Weiſe war, (wie es ein Scribente erzehlet,) daß, wenn ſie, zum Exempel, nur ein Brod hatten, ſie dennoch daſſelbe einem Dürftigen brachen, und zu GOtt alſo beteten: "Siehe, HErr, ich gebe von „meinem Wenigen meinem hungerigen Bruder, „gib du deinem dürftigen Knecht auch etwas,, h)! Da hieſſe es recht, wie die Alten zu ſagen pflegten: „Das Almoſen muß nicht nach der Gabe, ſondern „nach dem Herzen angeſehen werden i). Die „Gröſſe der Liebe wird nicht gerechnet nach dem „Maaß deſſen, was man gibt, ſondern nach der „Kraft und nach dem Vorſatz k). Bey dem Almoſen haben ſie zwar nicht alle einerley Vermögen, aber doch gleiche Liebe l). Und wer nichts „zu geben hat, der ſchenke zum wenigſten ein williges Herze, und bezeige ſein wahres Mitleiden. „Denn es iſt auch einem Elenden eine herzliche „Condolenz, oft ein Troſt und Erleichterung,, m). Ja, diejenigen, welche die Gefährlichkeit des Ueberfluſ-

z) *Auguſtinus* lib. L. Homil. hom. 47. a) *Hieronymus* Epiſt. 1. ad Heſiod. b) *Ambroſius* lib. II. Offic. c. 15. c) *Pontius* in Vita p. 3. d) *Hieronymus* de Script. Eccl. in eo. e) *Lactantius* lib. VI. c. 18. f) *Auguſtinus* lib. II. de Serm. Dom. c. 2. g) Idem in Pſ. 36. h) *Baſilius M.* Or. de Liberalit. i) *Iſidorus Peluſiota* lib. IV. ep. 118. et 193. k) *Chryſoſtomus* hom. 1. ad Ebr. et hom. 34. ad Antioch. l) *Leo M.* Serm. 3. de Collect. m) *Gregor. Nazianz.* Orat. de Paup. Am.

fluſſes und Reichthums wohl kannten, die hielten auch dieſes vor ſchädlich, wenn einer dergleichen zu haben verlangte, unter dem Vorwand, als wenn ſie deſto reichlicher austheilen wollten; denn ſie ſahen nicht allein, wie dabey viel eitele Ehrſucht und andere Thorheiten mit unterlaufen könnten, ſondern wie gleichwol auch die zwey Scherflein der armen Witwen vor GOtt mehr gegolten, als die groſſe Geſchenke der Reichen. Marc. 12, 43. n). Alſo, daß es auch nun denen Armen an Weisheit und Mittel niemals in der erſten Kirchen gemangelt hat, ihr mildes und liebreiches Herz disfalls zu erweiſen.

9. Dieſem nach bliebe die wirkliche Ausübung der Chriſtlichen Mildigkeit bey denen, die etwas vermochten, denen auch abſonderlich befohlen war, in ſolchen guten Werken reich zu ſeyn. 1 Tim. 6, 18. Dis war gleichſam der Vorzug und der Vortheil der Reichen vor den Armen, daß jene für dieſe ſorgten, und ihre Nothdurft mit ihrem Ueberfluß erleichterten. Welches die, ſo den rechten Reichthum in GOtt erkannten und hoffeten, auch nicht mehr als gerne thaten. Geſtalt ſie ſelbſt davon vor der heydniſchen Obrigkeit ausſagten: "Welche etwas unter uns haben, die helfen denen Dürftigen allen,, o). Als ſie es auch wirklich vor den Feinden erwieſen: Wenn, zum Exempel, Thraſo, ein vornehmer und reicher Mann, in der Verfolgung denen Bekennern reichlich Lebensmittel darreichte, als er ſahe, daß ſie ſo übel tractirt und abgemattet wurden p). Wenn auch ein fürtreflicher Lehrer, Ephrem, bey einer groſſen Theurung von denen Reichen in ſeiner Gemeine viel Geld ſammlete, und damit die Armen und Fremdlinge ernährte q). Wenn Apollonius, ein reicher Kaufmann, die Kranken und Elenden wartete und pflegte, ſie mit Arzeneyen und allem verſorgte r). Ja, wenn insgemein durch Mildigkeit der Reichen die Gemeinen alſo verſorget waren, daß kein Chriſt damals betteln gehen dürfte, ſondern einem jeden ſeine Nothdurft von denen Vorſtehern gereichet ward s). Wodurch denn ſowol die Läſterung der Feinde, als alle Aergerniſſe und Sünden verhütet wurden. Dahin giengen die herzlichen Vermahnungen an die Reichen, daß ſie mit ihrem Ueberfluß den Mangel der andern erſetzen ſollten: Indem etliche reich, andere arm waren, gaben die erſten Chriſten, welche etwan mehr Mittel hatten, denen Armen gewiſſe Mahlzeiten, und verſorgeten ſie ſonſt; als wir bald von ihren Liebesmahlen hören wollen t). Da aber nachgehends die Liebe ſehr zu erkalten anfieng, funden die Verſtändigen nöthig, denen Reichen ihre Schuldigkeit nachdrücklich vorzuhalten, und ſonderlich die Gefahr bey Unterlaſſung derſelben zu zeigen.

10. Alſo redeten ſie aber hiervon zu denen eigennützigen Reichen: "Es iſt grauſamlich gehandelt, „wenn du von dem, was du haſt, dem andern „nichts gibeſt, da du weißt, daß er darbet. Du „geheſt mit vollem Bauche einher, und denkeſt „nicht an den ledigen Armen. Du befindeſt dich „wohl bey den Wohlthaten GOttes, und bedarfſt „nichts. Du kleideſt dich köſtlich, und läſſeſt dabey „den Armen frieren. Da doch GOtt das Vermögen „euch beyden gegeben hat u). Der ganze Hauſe „der armen Leute ſeufzet über deinen vollen Beutel. „Du heucheſt dir noch ſelbſt, wenn du mit Blut „baueſt, um Geſchenke richteſt, um Lohn dieneſt, vor „Geld weiſſageſt, und dennoch ſprichſt: Solch „Uebel wird über mich nicht kommen x). Wenn „du GOtt wahrhaftig liebeteſt, ſo würdeſt „du auch deinen Nächſten lieben, und alsdenn „würdeſt du kein Geld ſammlen wollen, ſondern „ein guter Haushalter GOttes ſeyn, und jeder„mann gerne das Deinige mittheilen y). Sprichſt „du aber, du hebeſt für deinen Nächſten auch etwas „auf, woher haſt du dieſen groſſen Ueberfluß? „Denn wer ſeinen Nächſten recht lieb hat, derſelbe „wird nichts mehr als ſein Nächſter behalten wol„len z). Du aber ſcharreſt die göttlichen Wohltha„ten begierig zuſammen, und hältſt es vielleicht für „keine Sünde, wenn du die Lebensmittel ſo vieler „alleine beſitzeſt. Denn wer iſt wol ſo ungerecht „und geizig, als der, welcher die Nahrung ſo vieler „Leute nicht zu ſeiner Nothdurft, ſondern zu ſeinem „Pracht und Ueberfluß gebrauchet a). Wiſſe aber, „daß der Reichthum nicht dein, ſondern GOttes iſt, „er hat dich nur zum Haushalter, und nicht zum „Herrn deſſelben geſetzt. Dahero gibt und nimmt „er ihn, wem er will. Nun iſt man ja nur darüber „Herr, was in eines Gewalt ſtehet. Wie kann „denn nun der Reichthum dein ſeyn, da du ihn nicht „allzeit haben kannſt b)?

11. Der-

n) *Euagrius Scitenſis* ap. *Cotelerium* Tom. III. Monum. Gr. p. 105. o) *Iuſtinus Martyr* Apol. II. p. 98. p) *Acta* Marcelli ap. *Baronium* A. CCXCVIII. n. 12. q) *Sozomenus* lib. I. c. 16. r) Idem lib. II. c. 29. s) *Vrbanus* Epiſc. Rom. in Epiſt. ap. *Ioh. Sichardum* p. 68. t) *Chryſoſtomus* hom. 26. in 1 Cor. u) *Auguſtinus* lib. L. Homil. hom. 47. x) *Hieronymus* lib. II. in Mich. c. 3. y) *Maximus Confeſſor* lib. I. de Charit. c. 15. z) *Baſilius M.* Orat. de Liberalit. a) *Ambroſius* Comm. in Luc. 12. b) *Chryſoſt.* hom. 12. in Matth.

11. Dergeſtalt ſetzten ſie dieſes zu einem Kennzeichen, ob ein Reicher ein wahrer Chriſt wäre oder nicht. Denn ſie ſprachen alſo: "Wer noch ein „Sclave von ſeinem Reichthum iſt, der bewahrt „ihn auch wie ein leibeigener Knecht, wer aber „Herr darüber iſt, der theilet ihn auch aus wie ein „Herr c). Der Ueberfluß insgemein gehöret denen Armen von Rechts wegen, wer denſelben „noch behalten und beſitzen will, der beſitzet fremd „Gut d). Drum wenn dir Arme vor deinen „Augen herum gehen, ſo unterlaß ja nicht dich ihrer anzunehmen, damit du nicht an dem ſchrecklichen Gerichtstage die Worte hören müſſeſt, die „wider die Unbarmherzigen ausgeſprochen werden: Ihr habt mich hungerig geſehen, und nicht „ernähret, Matth. 25. e). Willſt du aber nicht „einmal ohne Verluſt deiner Nahrung dem armen Bruder deinen Ueberfluß darreichen, wie „willt du denen beykommen, welche gar ſelbſt gedarbet und gehungert haben, damit ſie die Armen „ernährten? Zwar, etwas beſitzen iſt an ſich keine „Sünde, aber die Maaß muß darinnen wohl in acht „genommen werden. Denn wie wollte man ſonſt „mittheilen, wenn nichts mitzutheilen übrig bliebe? „Alſo, daß nicht das Haben, ſondern das viele und „ſchädliche Haben zur Sünde wird. Unterdeſſen „iſts doch eine gefährliche Sorgfalt, wenn man „reich werden will, und die Unſchuld wird ſehr be„ſchweret, wenn ſie zur Vermehrung des Reich„thums angeſtrenget wird„ f). Davon auch ſonſt bey den Alten geſungen ward g):

Der Reichthum wird den Chriſten nimmer ſchwer,
Da nun ihr Herz iſt rein und frey geſprochen:
Wer vor das Geld gleich liebte noch ſo ſehr,
Dem iſt nunmehr die Luſt dazu gebrochen.
Er weiß es wohl zu brauchen in der Zeit,
Da legt ers hin, wo es die Armen finden:
Wo gar kein Roſt noch Dieb es krigt zur Beut,
Und da er kann die rechten Freund verbinden.

12. Was anlanget die Art der Chriſtlichen Mildigkeit, wie ſie unter denen erſten Chriſten im Schwange gieng, war ſie vor allen Dingen weit unterſchieden von der falſchen und heuchleriſchen Freygebigkeit derer Unglaubigen und Heuchler. Geſtalt denen Kindern GOttes wohl bekannt war, wie auch die Natur einen Menſchen zu einigem Mitleiden und Hülfe gegen die Dürftigen bewegen könnte. GOtt hat einem jeden dieſen Affect der Liebe eingepflanzet, daß einer dem andern im Fall der Noth beyſtehet, hilft und heget. Wer dieſes Band zertrennete, der ward auch unter den Heyden vor einen Böſewicht gehalten; wie es die Chriſten ihnen zu Gemüthe führten h). Aber den rechten Grund dieſer Pflicht wußten ſie nicht, wie die Chriſten abermal zeugeten: "Die rechten Wer„ke der Barmherzigkeit ſind eigentlich unſer, die „wir die Gebote und Worte GOttes empfangen „haben„ i). Ja, die armen blinden Leute ſahen auch wol einige Vortheile, die aus der Freygebigkeit erfolgen konnten: wie jener gar wohl ſagte: „Die Menſchen würden ein ſehr geruhiges Leben „führen, wenn nur dieſe zwey Worte aus der Welt „geſchafft würden: Mein und Dein„ k). Alleine, es blieb unter ihnen bey dem bloſſen Wunſch, weil ihnen die lebendige Quelle, CHriſtus JEſus mit ſeiner Liebe mangelte. Wann ſie auch gleich einander viel Gutes thaten, ſo war doch alles in GOttes Augen unrein, da es nicht aus lebendigem Glauben in herzlicher Liebe und Demuth geſchahe.

13. Deſto ſorgfältiger nun waren die rechten Chriſten, dem Willen ihres Heilandes nachzukommen, daß ſie bey ihren Almoſen in keinem Dinge Heucheley trieben, ſondern ſie im Verborgen thäten, damit ihr Lohn nicht dahin fiele, ſondern öffentlich von ihrem Vater im Himmel gegeben würde. Hierinnen erhielte ſie die Kraft aus der Höhe, daß ſie ihre linke Hand nicht wiſſen lieſſen, was die rechte gethan hatte, und daß ſie nicht zurücke dachten, wenn ſie etwas Gutes gethan hatten, vielweniger ſich etwas darauf einbildeten. Siehe Matth. 6, 1. u. f. Jener fromme Mann zeiget ſeinen Untergebenen ſehr fein, daß ſie weder das Kreuz niederſchlagen noch ihr Gutsthun erheben mußte. Denn er ſprach: "Niemand meyne, wenn er „die Welt verleugnet hat, daß er etwas groſ„ſes verlaſſen habe, denn die Erde, gegen den „Himmel gerechnet, iſt faſt nichts. Wenn nun „nicht einmal die Verleugnung der ganzen Welt „kann der himmliſchen Wohnung verglichen wer„den, ſo bedenke doch ein jeder, ob er ſich etwas „rühmen könne, wenn er etwa ein wenig Geld, „oder ein Stücke Landes, oder etliche Wände hin„gegeben oder verlaſſen hat„ l). Alſo gar war

Mmm ihnen

c) *Hieronymus* lib. I. in Matth. c. 6. d) *Auguſtinus* in Pſ. 147. e) *Chryſoſtomus* hom. 87. in Matth. f) *Origenes* hom. 10. in Leuit. g) *Hilarius* can. 19. in Matth. h) *Sedulius* lib. III. Oper. Paſch p. 549. i) *Lactantius* lib. VI. c. 10. k) Idem ibid. c. 12. *Auguſtinus* Serm. 3. ad Fratr. in Eremo. l) Antonius ap. *Athanaſium* in Vita p. 120.

ihnen viel daran gelegen, daß ſie nicht alleine darauf ſahen, ob ſie Almoſen gegeben hätten, ſondern wie es geſchehen n). Der Heil. Geiſt erinnerte die Seinigen gar wohl, wenn ſie austheileten, daß ſie nichts von dem Ihrigen gäben, ſondern nur als Haushalter in Sorgen und Furcht ſtehen müßten, daß ſie alles recht verwalteten o). “Laſſet uns „(hieſſe es unter ihnen,) nicht hochmüthig werden, „wenn wir von unſerm Vermögen den andern et„was beytragen, denn die Hoffart ſtellet allezeit „der Gottſeligkeit nach. Was würde es uns ſonſt „helfen, wenn wir gleich durch die Mildigkeit ganz „arm würden, und dabey deſto übermüthiger wä„ren p).

14. Ja, ſie erwieſen in der That mit ihrem gottſeligen Wandel und heiligen Weſen, daß ſie ihr Chriſtenthum nicht auf das äuſſerliche Almoſengeben ankommen lieſſen, als welches auch die Gottloſen und Heuchler vermöchten, ſondern eben dabey einen lautern Glauben in ihren Herzen bewahrten. Und konnte der Satan ſie keinesweges, als wie die Böſen, verführen und überreden, als wenn ſie wol gottlos leben dürften, wenn ſie nur dabey dem Nächſten guts thäten. Sie wußten vielmehr, daß alle ſolche Opfer dem HErrn ein Greuel wären, wo der Menſch den allſehenden HErrn damit zu betrügen ſuchte. “Denn wer „den Dürftigen ſein Vermögen zwar darreicht, „aber ſein Leben von der Sünde nicht bewahret, „der will ſein Geld zwar GOtte, ſich ſelbſt aber „der Sünde übergeben: das Fürnehmſte be„hält er dem Böſen vor, das Geringſte ſeinem „Schöpfer,„ r). Es zeigte ſich auch bald, aus was vor einem Herzen die Gutthat floſſe; ob ſie aus einem reinen gottſeligen Abſehen geſchahe, und ſo ward ſie aufrichtig und redlich gegeben, oder ob es nur zum Eigennutz oder aus anderen falſchen Abſichten geſchahe, und ſo verriethe ſich die unrechte Weiſe endlich zu rechter Zeit. Wenn nun ein Chriſte ohne Hoffnung der Wiedervergeltung, oder des Lobes etwas gutes thate, ingleichen ſich dabey gottsfürchtig und gerecht erzeigte, ſo war ſein Dienſt angenehm s). Und deswegen ſahen ſie in den erſten Gemeinen genau zu, daß es alles ehrlich, als vor den Augen GOttes, zugienge. Wie ſie auch gegen die, ſo drauſſen waren, davon erzehlten: “Wir haben einen gewiſſen Kaſten „unter uns, aber wir ſammlen kein ſolch Geld darinnen, wodurch man, als durch Tribut, die Reli„gion gekauft hätte. Hier wird keiner dazu ge„zwungen, ein jeder trägt das Seine freywillig bey. „Dis iſt das Unterpfand der Liebe t).

15. Zu ſolcher Lauterkeit in denen Liebesbezeigungen übten ſie ſich durch eine ernſthafte und gründliche Verleugnung der Welt, und abſonderlich ihres eigenen Nutzens. Sie konnten auch bey denen Verfolgungen die Gelegenheit zu dieſen Uebungen gar leichte haben, daß ſie eben ſo freudig und aufrichtig ihre Habe denen Brüdern darreicheten, als willig ſie den Raub der Güter von ihren Feinden erduldeten. Geduld in erlittenem Verluſt iſt allezeit eine Uebung zur Freygebigkeit und Mittheilung geweſen. “Wer ſich nicht fürchtet, „das Seinige zu verlieren, den verdreuſt auch „nicht, andern etwas zu ſchenken. Denn, wie „wird ſonſt der, welcher zween Röcke hat, den ei„nen davon einem armen Nacketen geben, wenn „ſein Gemüth nicht auch ſo beſchaffen iſt, daß er ei„nem, der ihm den Rock nähme, auch den Mantel „dazu gebe? Wie wollen wir uns Freunde mit „dem Mammon machen, wenn wir ihn ſo ſehr lie„ben, daß wir ſeinen Verluſt nicht ertragen kön„nen? Wir werden mit den Verlornen verloren „gehen. Was haben wir doch hier zu finden, da „wir nichts als zu verlieren haben? Heyden müſ„ſen bey allem Schaden ungeduldig werden, als „welche das Geld auch wol gar dem Leben vor„ziehen„ u). Hingegen hat bey den Chriſten der Eigennutz keine Gleichheit mit der wahren Liebe. „Die Liebe läßt ſich nicht allein willig berauben, „ſondern ſie theilet auch gerne ihr Vermögen mit, „ja bisweilen wirft ſie gar alles großmüthig hin„weg. Da im Gegentheil der Geizige in allem „das Widerſpiel thut,„ x). Aus dieſen Urſachen riethen die Verſtändigen, ſich bey allen Gelegenheiten, und nach äuſſerſtem Vermögen in dieſer Pflicht zu üben, damit man zugleich in Ausübung der allgemeinen Liebe bleiben möchte. Alſo, “daß „man ohne eigene Abſichten oder weitgeſuchte Ent„ſchuldigungen jedermann gutes thun lernete, daß „das Herze nicht etwan unvermerkt von der Liebe „abgezogen würde„ y). Deswegen achteten ſie es für eine verkehrte Freygebigkeit, wenn einer ein wenig hätte mittheilen wollen, damit er einen gröſſern Vortheil dabey machen könnte z): Ingleichen, wenn er unter dem Schein der Vorſichtigkeit entweder allzukärglich, oder auch gar nicht mittheile a): Nicht weniger, wenn etliche nur deswegen etwas

n) *Auguſtinus* lib. L. Homil. hom. 27. o) *Gregorius M.* P. III. Paſtor. c. 1. p) *Auguſtinus* Epiſt. 109. r) *Gregorius M.* lib. XIX. Moral. s) *Lactantius* lib. VI. c. 11. t) *Tertullianus* Apol. c. 39. u) *Tertullianus* de Patient. c. 7. x) *Nilus* de Octo Vitiis cap. de Auaritia. y) Vita Syncleticæ ap. *Coteler.* c. 72. z) *Hieronymus* Epiſt. 2. ad Nepot. a) Idem ibid.

Digitized by Google

etwas darreichten, damit ſie nur des Ueberlaufs und vielen Bittens los ſeyn möchten, nicht aber, damit ſie aus innigſter Erbarmung die bekümmerten Seelen erquickten b).

16. Inſonderheit war dieſes ihre ernſtliche Erinnerung und Uebung, daß ſie recht fröliche Geber möchten werden, und ſich von den Dürftigen nicht lange um eine Gabe bitten lieſſen. 2 Cor. 9, 7. „Schiebets ja nicht lange auf, (ſchriebe der heil. „Polycarpus,) wenn ihr gutes thun könnet,„ c). Und ein anderer “Das iſt eine vollkommene Lie„be, wenn ſie die Nothleidenden ſchon kennet, ehe „ſie noch mit Bitten dazu bewogen wird d). Die „wahre Barmherzigkeit machet, daß die Speiſe „dem Hungerigen eher entgegen kömmet, als es „ihr durch Betteln ausgepreſſet wird. Wenn „gleich der Arme ſchweiget, ſo redet ihn doch ſein „blaſſes Geſichte und elender Zuſtand an. Des„wegen eilet die Barmherzigkeit ihm zu Hülfe zu „kommen, damit ſie ihn nicht bitten höre, und ihr „zueigne, was GOtt gehöret,„ e) Viel weniger wäre es wohlgethan geweſen, wenn man die Hülfe gar lange aufgeſchoben hätte, denn. unterdeſſen hätte der Elende verderben, oder zum wenigſten groſſen Schaden leiden müſſen. Drum war folgende Erinnerung gar heilſam: “Wann du dei„nem Bruder helfen ſollſt, ſo wende ihm nicht den „Rücken zu, ziehe nicht darüber die Stirne zuſam„men, verſchiebe es auch nicht lange, ſondern hilf „ihm, und bemühe dich, deine Gutthätigkeit mit ei„nem frölichen Angeſicht und liebreicher Unterre„dung zu bedecken. Gehe ihm entgegen, als wenn „du ſeinen Vorſatz errathen hätteſt, und komme „ſeinem Verlangen zuvor. Ein aufrichtig Ge„müthe ſcheuet ſich vor nichts mehr, als etwas zu „bitten. Weil du nun mit deinem Freund ein „Herze haben ſollſt, ſo mußt du auch ein Vermö„gen mit ihm haben. Darum komme mit deiner „Wohlthat zuvor, damit jener dir vielmehr ſcheine „einen Gefallen zu thun, daß ers von dir angenom„men hat, als daß du es ihm mitgetheilet,„ f). So lauter mußten die Wohlthaten, den Armen erwieſen, beſchaffen ſeyn, daß alles aus einem freywilligen, aufrichtigen, liebreichen und erbarmenden Herzen floſſe. Weswegen ſie ſich allezeit bemüheten, ihre Pflicht ungehindert disfalls abzulegen. Gleichwie einer den Eheſtand zweyer wahren Chriſten deswegen unter andern rühmet, “daß „das Weib bey einem Chriſtlichen Manne den Ar„men ungehindert guts thun könne; die Almoſen, „ohne daß ſie von ihrem Manne deswegen gepla„get würde, austheilen; die Kranken frey beſu„chen, die Beyſteuer ohne Bedenken einlegen „dürfe g).

17. Zu ſolcher Lauterkeit der wirklichen Liebe gehörte auch dieſes, daß ein Chriſte unter denen Dürftigen keinen ſcrupulöſen Unterſcheid machte, und der Verſuchung zur Unbarmherzigkeit etwa dadurch Gelegenheit oder Raum gab. Denn der HErr hatte ihnen insgemein geboten, zu geben dem, der ſie bitten würde, und ſich von ihrem Fleiſch auf keinerley Art oder Vorwand zu entziehen. Drum hieſſe es: “Was wähleſt du lange „unter den Perſonen? Du wirſt ja den vor einen „Menſchen halten, der dich deswegen anflehet, „weil er dich vor einen Menſchen hält. Drum „ſiehe nicht auf den Schatten, ſondern gib den „Schwachen, Blinden, Lahmen und Verlaſſenen, „welche ſonſt ſterben müſſen, wenn du ihnen dich „entzeuchſt,„ h). Dergeſtalt mußte auch hier die Eigenliebe zurücke ſtehen, daß niemand nach ſeiner natürlichen Neigung eine ungerechte Wahl anſtellete unter denen hülfsbedürftigen Perſonen. Denn wer nur ſeinen Blutfreunden, Gutthätern und vertrauten Freunden hätte helfen wollen, der würde nichts löbliches gethan haben, denn er wäre es ohnedem ſchuldig geweſen. Hätte er auch dieſes nicht einmal gethan, was doch die Natur und Freundſchaft erforderte, ſo wäre er ganz verwerflich worden, hätte er aber entweder Ehre zu erlangen, oder Schande zu meiden, guts gethan, ſo hätte er ſeinen Lohn dahin gehabt mit denen Zöllnern und Sündern, Luc. 6, 32. Wer aber ganz fremden und unbekannten Leuten zu Hülfe kam, der handelte wohl, weil er allein durch die Barmherzigkeit dazu gebracht ward. Daß es alſo nach dem Sinn der alten Chriſten unrecht iſt, wenn man ſeine Unbarmherzigkeit damit entſchuldigen will: **Er ſey es nicht werth.** Dieſe hielten es nicht einmal vor ein Geſchenke, was nur derjenige empfieng, der es werth war i). Unterdeſſen ward der gute Wille gegen die Freunde nicht aufgehoben, ſondern nur auf die Pflicht der wahren Barmherzigkeit geſehen, als welche GOtt allein zum Endzweck haben mußte, da die Gutthätigkeit gegen Freunde ofte nicht auf GOTT lauterlich ſahe k). Auch bedachten ſie gar wohl, wie leicht man bey einer parteyiſchen Wahl

b) *Auguſtinus* Epiſt. ad Vincent. c) Epiſt. ad Philipp. d) *Caſſiodorus* lib. IV. Var. ep. 26. e) *Auguſtinus* lib. L. Homil. hom. 35. f) *Caſſiodorus* lib. de Amic. g) *Tertullianus* lib. II. ad Vxor. c. 8. h) *Lactantius* lib. VI. c. 11. i) Idem c. 12. k) Idem l. c.

ſolche Dürſtige vorbey gehen könnte, die es vor al-
len andern werth wären l). Geſetzt auch, daß ein
offenbarer Sünder ſie anſprach, ſo war dieſes ihre
Meynung: "Gib dem Sünder, nicht als einem
„Sünder, und laß dieſe innigliche Barmherzig-
„keit deswegen nicht müde werden, weil dir ein bö-
„ſer Menſch aufſtößt. Denn ein anders iſt, ſeine
„menſchliche Natur, ein anders, ſeine Bosheit:
„Jene iſt ein Geſchöpf GOttes, dieſe ein Werk des
„Menſchen. So gib nun dem Werke GOttes
„das Seine, und ſiehe hierinne nicht auf das an-
„dere m).

18. Es merkten auch dieſe Gewohnheit die
Feinde denen Chriſten ab, daß ſie in ihrer Guttä-
tigkeit diſſalls keinen Unterſcheid machten. Wie
dann einer, mit Namen Pachomius, erzehlet, daß
er, da er noch ein Heyde geweſen, ſich über der
Chriſten Gutthätigkeit nicht genugſam wundern
können. Zumal da ihn ſeine Bekannten verſichert
hätten, daß ſie gegen jedermann ſo gar mitleidig und
gütig wären. Als er auch weiter gefraget, was
denn das vor Leute wären? habe man ihm geant-
wortet: "Die Chriſten ſind fromme Leute, welche
„GOtt dienen, und an den Namen ſeines Sohnes
„Chriſti glauben, dahero allen mit einander Gutes
„thun, und die Vergeltung von ihm hoffen„ n).
Und von ſolcher allgemeinen Liebesbezeigung auch
gegen die Feinde, ſoll in dem Fünften Buch aus-
führlicher Bericht geſchehen. Hier will ich nur
dieſes noch gedenken, daß niemand die Freyge-
bigkeit der Alten dahero vor ganz unvorſichtig oder
unweiſe anſehen müſſe, ſondern vielmehr glauben,
daß ſie bey ihrer unparteyiſchen, lautern und ein-
fältigen Liebesübung gleichwol groſſe Weisheit
gebrauchet, wie einen jeden der HERR bey die-
ſem oder jenem Fall ſelbſt regierte. So bliebe
nun zwar die gemeine Regel: Gib einem jeden,
der dich bittet; alleine, ſie gaben doch nicht alle-
zeit einem jeden, was er bate. Hatten ſie einen
Gottloſen vor ſich, und ſahen, daß er die leibliche
Wohlthat mißbrauchen würde; "ſo gaben ſie ihm
„etwas beſſers, nemlich eine gute Erinnerung.
„Und ſo bliebe dennoch ihr Lohn groß bey
„GOtt„ o). In ſolchem Fall konnte ſie ja kein
Feind mit Recht beſchuldigen, als wann ihre Liebe
nicht allgemein wäre; nachdem auch GOtt in ſei-
ner Liebe dergleichen Vorſichtigkeit braucht.
Denn dieſes bekannten ſie für "GOttes Eigen-
„ſchaft, daß er ſeine Güte niemand abſchlägt, auch
„nicht erſt ſiehet, wer es verdiene oder nicht, ſon-
„dern in der natürlichen Nothdurft allen zu ſtatten
„kommt p).

19. In den übrigen Umſtänden zeigten ſie nicht
weniger ungemeine Vorſichtigkeit, nur aus Ver-
langen, unanſtößig vor dem HErrn auch bey dieſer
Pflicht zu wandeln, und keinem mit Willen Anlaß
zu geben zum Mißbrauch oder andern Sünden.
Wir wollen etliche Erinnerungen Cypriani hier-
von hören, wie er ſie an ſeine Brüder von den Al-
moſen geſchrieben: "Ihr ſollet der Nothdurft un-
„ſerer Brüder mit nöthigen Geldmitteln beyſprin-
„gen, und wenn etliche dabey ein Handwerk trei-
„ben, ſo thut ihnen dazu Vorſchuß, und erfüllt
„ihr Verlangen. Zugleich aber unterſcheidet ihr
„Alter, Zuſtand und Verhalten wohl, damit ich,
„der ich es verſorgen ſoll, ſie alle recht kennen ler-
„ne„ q). Woraus zu ſehen iſt, theils, daß ſie
die Dürſtigen erſt wohl unterſuchet, wie wir unten
bey ihrer Matricula ſehen werden; theils auch,
daß ſie ſo gar auch die nicht hintangeſetzet, welche
zwar Handwerke getrieben, aber ſich nicht ganz
davon erhalten können r). Es war aber damit
alleine hierauf geſehen, wie man nach Möglichkeit
allem Mißbrauch vorbauen möchte. Man hielte
es vor rathſamer, in Anſehung der Gottloſen eine
ernſte Liebe zu erzeigen, als ihnen durch Nachſehen
Schaden zu thun. "Es iſt auch an ſich beſſer,
„einem Hungrigen das Brod zu entziehen, wenn er
„nicht fromm werden will, da er ſeine Verſorgung
„gewiß weiß, als ihn zu ſpeiſen, da er durch *unglei-*
„*che* Austheilung nur verführet wird„ s). Am al-
lerwenigſten ſchickte ſichs zur Klugheit der Ge-
rechten, wenn man gar wohlhabenden Leuten hätte
geben wollen. Drum war dieſes hievon das Be-
denken der Verſtändigen: "Es iſt rathſam, nur
„denen Dürſtigen zu helfen, nicht aber den Rei-
„chen. Wer in ein volles Gefäß ſchüttet, der
„verderbets vielmehr: was aber in leere Gefäſſe
„geſammlet wird, das iſt recht aufgehoben„ t).
Daraus folgete von ſich ſelber, daß ſie nicht über-
flüßige Gaſtereyen vor ſatte Bäuche anſtellten,
ſondern nöthige Mahlzeiten vor arme und hunge-
rige Leute u).

20. Der Wille des HErrn von der ordentlichen
Be-

l) *Auguſtinus* de Vita Chriſt. c. 14. m) Idem in Pſ. 102. n) Acta Pachomii ap. *Baronium* A. CCCXVI. n. 27. o) *Auguſtinus* lib. I. de Serm. Dom in Mont. c. 40. p) *Arnobius* lib. I. p. 37. adu Gent. q) Epiſt. 42. r) *Rigaltius* Not. ad h. l. s) *Auguſtinus* Epiſt. ad Vincent. t) Senator ad Epiſc. Mediolan. ap. *Caſſiodorum* lib. VIII. Var. ep. 27. u) *Hieronymus* Epiſt. 8. ad Demetr.

Berufsarbeit zeigte ihnen auch dieſes, daß ſie keinen durch unzeitige Mildigkeit wiſſentlich in der Faulheit ſtärketen. Worinnen ſie dann nach den Umſtänden weislich urtheileten, und nach Pauli Vorſchrift einher giengen, 2 Theſſ. 3, 10. 11. 12. daß ſie nicht fremd, ſondern eigen Brod aſſen x). Und in ſolcher Willigkeit fuhren ſie nun fort, und wurden nicht müde Gutes zu thun, wiſſende, daß die Zeit kurz war, und ſie gleichwol nach derſelben ernten ſollten, wenn ſie nicht ablieſſen, Gal. 6, 9. oder verdroſſen würden Gutes zu thun, 2 Theſſ. 3, 13. "Es iſt die Pflicht der Gutthätigkeit noch lange nicht erfüllet, wenn man ein oder „abermal etwas hingibt. Denn es muß durch „die ganze Lebenszeit geſchehen, gleichwie es in „keinem Dinge genug iſt, daß man einmal et„was Gutes thue. Wer in den Schranken läu„fet, und in der Mitten ſchon aufhöret, der ver„leuret alle Mühe: Und wer einmal aufhöret Gu„tes zu thun, der verlieret dadurch alles„ y). Hiezu aber konnte ſie kräftiglich das Wort JEſu antreiben, da er die Seinen verſichert, er wolle dermaleinſt öffentlich ihre Gutthaten, ſeinen geringſten Brüdern geſchehen, rühmen, als wenn ſie ihm ſelbſt geſchehen wären, Matth. 25, 32=35. Dieſe Wahrheit wiederholten ſie zu ihrer Stärkung ofte; als wenn ſie einander ermahneten: "Wer ſich „ja durch das Anſehen ſeines Bruders nicht will „bewegen laſſen, der werde doch beweget durch „die Betrachtung CHriſti ſelber, und wer nicht an „die Mühſeligkeit und Armuth ſeines Mitknechts „denken will, der erwäge doch, daß er den HErrn „ſelbſt in den Armen verlaſſe„ z). In ſolcher Meynung redeten auch treue Lehrer den Ihrigen zu: „Denket doch bey unſern gefangenen Brüdern, „daß CHriſtus in ihnen iſt, und daß er müſſe aus „dem Gefängniß erlöſet werden a). Gib doch dem „Bittenden, denn es iſt CHriſtus. Er ſelbſt bittet „von dir, was er dir ohnedem gegeben hat. Er iſt „deswegen arm worden, damit du Arme hätteſt, „denen du etwas geben könnteſt b). Wer nun ſein „Leben für ſeinen Bruder läſſet, der ſtirbet für „CHriſtum: Wer ſeinen Bruder ſpeiſet, der ſpei„ſet CHriſtum c). Derjenige iſt CHriſti theil„haftig, welcher die Traurigen mitleidig tröſtet, die „Nackenden kleidet, die Hungrigen erquicket, denn „in ſolchen iſt meiſtentheils CHriſtus d).

21. In dieſem Sinn nennet einer das Gutthun gegen die Armen, Chriſtum zum Bruder machen, (ἀδελφοποιῆσαι) e). Und ein anderer erzehlet von einem frommen Mann, "er habe CHriſtum „in unzähligen Brüdern geſpeiſet, beſuchet und „verſorget„ f). Wobey ſie auf die wahren und gläubigen Brüder CHriſti ſahen, welche der HERR alleine durch ſie verſtanden hatte. Und alſo waren ſie aus ſolchen Verheiſſungen des HERRN gewiß, daß ihm in denen geringſten Brüdern das Gute, und zwar auf ſeinen Befehl und Verheiſſungen geſchehe. "Wenn du ſeinen Geboten folgeſt, (ſprachen ſie,) ſo wirſt du ihn in einem jeden „Armen ſehen, und in jedem Dürftigen anrüh„ren, in allen Fremdlingen beherbergen. Denn er „bezeuget, daß es ihm alles geſchehe, was den Ge„ringſten in ſeinem Namen geſchehe g). Selig iſt „der, deſſen Name ſo ofte von GOtt geleſen wird, „als die Rechnung eines Armen im Himmel gleich„ſam durchgeſehen wird h). Was man nun einem „Bruder thut, das fällt auf den HErrn ſelbſt, und „wird dir vergolten, als ob er eine Wohlthat von „dir empfangen hätte„ i). Dieſe und dergleichen gottſelige Gedanken konnten nun nicht allein die Glaubigen zu ihrer Schuldigkeit anhalten, ſondern auch in der Hoffnung der kräftigen Vergeltung ſtärken, und alſo deſto kräftiger aufmuntern.

22. Dieſe Verheiſſungen aber, wie wir ſie bald ſehen werden, waren allein auf gottgefällige und rechtmäßige Almoſen geleget, alſo, daß die, ſo von unrechtem Gut, und mit denen oben erzehlten Abſichten gegeben waren, von GOtt nicht angeſehen wurden. Die lieben Alten erkannten ſehr wohl, "daß „es nicht genug ſey, Almoſen geben, ſondern das ſey „erſt löblich, geben, wie man ſolle„ k). Der HERR ſollte von ihrer Haabe geehret werden, und von rechtmäßigem Gewerbe. Wer aber vom Gebrauch ſich nehren, und vom Raub der Elenden hätte Almoſen geben wollen, der würde anſtatt der Vergeltung Strafe und Zorn haben. Denn der HERR hat nur Barmherzigkeit zu üben befohlen, nicht aber zu rauben und zu ſtehlen l). Gleichwie auch von andern Sünden ſein Wille offenbar iſt, daß man vor allen Dingen "GOtt ein ſolch Herz opfern ſoll, „dergleichen der Arme und Fromme ſelbſt opfere, „geſetzt auch, daß keine äuſſerliche Gabe dabey ſey, „denn GOtt nimmt Hurenlohn und ander ungerecht Gut nicht an„ m). So wäre nun dieſes

x) *Theophylactus* ad 2 Theſſ. III. y) *Chryſoſtomus* hom. 1. ad Philipp. z) *Cyprian.* Serm. de Lapſis. a) Idem Epiſt. 62. b) *Auguſtin.* de Diſc. Chr. c. 1. c) Id. in Pſ 91. d) *Ambroſ.* in Pſ CXIX. Serm. 8. e) Vid. *Chryſoſtomus* hom. 45. et 53. in Act. et hom. 8c. in Matth. f) *Hieron.* Epiſt. 5. ad Florent. et *Greg. Naz.* Orat de Cæſario fr. g) *Paulinus* Epiſt. 12. ad Seuer. h) *Petrus Chryſologus* Serm. 14. in Pſ. XL. i) *Chryſoſt.* hom. 21. in Rom. k) *Chryſoſtomus* hom. 19. in Matth. l) *Auguſtinus* lib. L. Homil. hom. 47. m) *Gregorius Naz.* Carm. XXVII. n. 7.

keine Barmherzigkeit, ſondern eine Grauſamkeit geweſen, wenn einer dieſen hätte berauben und jenen damit beſchenken wollen, einen ausziehen, und den andern damit bekleiden. Denn wer auch insgemein "fremd Gut dargibt, der hat „keinen Nutzen davon,„n). Niemand durfte meynen, "er werde damit gerechtfertiget, wenn er von „dem Schweiß der Armen ein geringes Almoſen „gebe, und davon, was er vielen genommen, ei„nem etwas weniges darreiche. Wenn einer ge„ſpeiſet wird, und hingegen ſo viele hungern, etliche „wenige und kaum von vielem Raub bedecket wer„den. Eine ſolche Barmherzigkeit verlanget der „HErr nicht, und begehret keine Liebe, die aus der „Grauſamkeit gegen andere herkommen ſollte. „Sondern ſolche Almoſen billiget er, welche von „gerechter Arbeit gereichet wird. Was hilfts hin„gegen, wenn dir einer Gutes wünſchet, darüber „dir die andern fluchen? Gewiß, man darf nicht „beſorgen, daß GOtt nicht ſo viel haben werde, da„mit er die Armen erhalten möge, wenn du gleich „deswegen kein fremd Gut raubeſt,„o). Wie nun dieſes denen geſaget ward, welche andern etwas mittheilten: Alſo gebührte hingegen denen, die es empfiengen, alles wohl und nach Gottes Willen anzuwenden, und ſonſt ſich gegen ihren GOtt und Vater deswegen dankbar und gehorſam zu verhalten. „Der Reiche (hieß es,) verehre dem Armen etwas, „und der Arme lobe GOTT darüber, daß er ihm „einen andern gegeben hat, durch den ſeine Dürf„tigkeit und Mangel erſetzet wird p).

23. Wann nun dieſe brüderliche Pflicht in dieſer gottgefälligen Ordnung gethan und angenommen ward, ſo war auch auf beyden Seiten der Segen des HErrn gewiß. Nicht als ob die Almoſen an ſich ſelbſt etwas verdienten bey GOtt, oder den Menſchen für ſeine Heiligkeit rechtfertigten; oder als wenn auch der boshaftigſte Sünder deswegen von GOtt nicht verdammet werden könnte, wenn er nur Almoſen gäbe. Denn dieſen Betrug des Satans und des Fleiſches widerlegten die Alten nachdrücklich, und zeugten, daß denen Unwiedergebornen alles vor GOtt Sünde ſey, weil es nicht aus dem Glauben gienge, ungeacht ſie der zeitlichen Gutthaten wegen etwa auch zeitliche Vergeltung genoſſen q). Hingegen ſahen nun zwar die Gerechten in der Einfalt ihres Herzens bey ihrer Mildigkeit nicht auf die Belohnung fürnemlich, als insgemein auf des HErrn gütigſten und liebreichſten Willen, der ohnedem nie ohne Ausſchluß des Segens und der Belohnung ſeyn konnte. Wir haben ſchon gehört, daß ſie bey ihrer reichen Austheilung gleichwol keinen Mangel beſorget, ſondern geglaubet, und im Glauben auch erfahren, daß der HErr ihr Weniges dennoch ſegnen würde. Denn wer im Segen ſäet, der wird auch ernten im Segen, und ſeinen Saamen vermehret ſehen, daß er reich ſey in allen Dingen, wie Paulus im Namen des HErrn den gutthätigen Chriſten verſprach, 2 Cor. 9, 6. 14. der auch an die Philipper ſchriebe, er ſuche nicht ihr Geſchenke, ſondern die Frucht, daß die überflüſſig wäre in ihrer Rechnung, Phil. 4, 17. Daß alſo die Vergeltung ſolcher Liebe ſich nicht allein auf zeitliche und leibliche, ſondern auch auf geiſtliche und himmliſche Belohnungen erſtreckte. Davon die Lehrer unter dem verdorbenen Chriſtenthum, da die Liebe ſehr erkaltet war, etwas freyer redeten, in Meynung, die Leute deſto kräftiger zu ermuntern, wenn ſie ihnen dabey ewige Früchten vorſtellten r). Welche Intention von denen Theologis möglichſt entſchuldiget wird, und inzwiſchen nicht geleugnet, daß der gnädige Vater im Himmel ſeinen Kindern auch die geringſten Liebeswerke mit geiſtlichem und himmliſchen Segen vergelte. Drum ſagten die Alten hievon: "Was bedenkſt „du dich lange, deine Schätze GOTT ſelber in „Verwahrung zu geben, da du keinen Räuber zu „beſorgen haſt, keinen Roſt noch Tyrannen? „Wer in GOTT reich iſt, der kann niemals arm „ſeyn. Drum bringe das, was ohnedem bald „vergehen ſoll, zu dieſem groſſen Opfer, damit du „für die wahren Geſchenke eine ewige Gabe von „GOtt habeſt. Es iſt ja eine groſſe Belohnung „der Barmherzigkeit, wenn GOtt verſpricht, er „wolle ihm alle ſeine Sünden vergeben. Er ſpricht: „Wenn du das Bitten der Armen höreſt, ſo will ich „auch deines hören: Wirſt du dich der Elenden er„barmen, ſo will ich mich deines Elends auch er„barmen: Wirſt du es aber nicht anſehen, noch ihm „helfen, ſo will ich dein unbarmherzig Gemüth „wider dich führen, und dich nach deinen Geſetzen „richten s).

24. So verſprachen ſie auch ſich ſelbſt und anderen im Glauben, daß der HErr ſtatt der leiblichen Erquickung, die ſie den Nothdürftigen thäten, ſie geiſtlich erquicken und erhalten werde. "Denn „wer einen Hungerigen ſpeiſet, (ſagten ſie,) der „wird

n) *Chryſoſtomus* hom. 72. in Ioh. o) *Auguſtinus* de Vita Chriſt. c. 12. p) *Clemens Rom.* Epiſt. ad Cor. p. 50. q) Vid. omnino *Auguſtinus* lib. XXI. de Ciuit. Dei c. 22. 27. r) *Chemnitius* Loc. Theol. P. II. c. IV. de Eleemoſ. p. 177. s) *Lactantius* lib. IV. c. 12.

,,wird hernach von dem Brod, das vom Himmel kommt, ernähret t): Und GOtt bereitet nur denen Barmherzigen die Gaben ſeiner Barmherzigkeit, weil er ſo groſſe Luſt hat an unſerer Gütigkeit, daß er allem ſeine Barmherzigkeit denen Barmherzigen mittheilen wird u). Und wie man ſich gegen ſeine Mitknechte verhält, ſo wird man den Herrn ſelbſt gegen ſich geſinnet finden x). Dieſer Gewinn, der den Geizigen ein Verluſt ſcheinet, iſt beſſer, als ein groſſer Vortheil im Geld und Gut, denn dieſer iſt einfältig und kurz, jener beſtändig und ewig,, y. Dahero bekennet einer von ſich ſelbſt, er habe einſten einen Armen ohne Hülfe laſſen von ſich gehen, darüber er in ſolche Reue und Gedanken gerathen: "O HErr Chriſte, ich bedürfte deiner Gnade, und bin auch noch von derſelben leer, und gleichwol muß ich beſorgen, daß ich nicht, nach meinem gemachten Geſetz, (da ich den Armen von mir gewieſen,) auch von dir abgewieſen werde: Denn was einer nicht gibt, das kann er auch nicht hoffen. Drum (ſetzet er hinzu,) muß man lieber alles hingeben, wenn man nur GOtt behält. Denn man ſchenkt ohnedem nur fremde Güter weg. Willt du nicht alle das Deine hingeben, ſo gib doch das meiſte, oder wenn du auch das nicht willt, ſo thue es von deinem Ueberfluß. Warum entzieheſt du nicht den Dieben und Motten das Deine, da du den Sohn GOttes ſelber zum Schuldner haben kannſt? Er ſchenket dir für ein wenig Brod ſein Reich, weil du in den Armen Chriſtum ſelber hegeſt z).

25. Hatte demnach die Meynung der Gottloſen bey denen Barmherzigen keine ſtatt, da ſich die meiſten von der wahren Liebe abhalten laſſen, weil ſie meynen, GOtt gebe entweder gar nicht auf der Menſchen Thun recht achtung, oder vergelte auch nichts, was in ſeinem Namen Gutes geſchehe a). Aber die Frommen tröſteten ſich unter einander, daß es der HErr ſehe, und daß er nicht ſo ungerecht ſey, zu vergeſſen ihres Werks und Arbeit der Liebe, wenn ſie den Heiligen dieneten, Ebr. 6, 10. Wie denn ſo gar viel theure Verheiſſungen in der Schrift klar ſind, ſamt denen herrlichen Exempeln der Kinder GOttes, welche deswegen von GOTT reichlich geſegnet worden. Es erfuhrens auch die treuen Nachfolger derſelben in der That, daß GOtt wahrhaftig ſey. "Je mehr ſie reichlich austheilten, je mehr ſie in allen Stücken reich waren. Wer nun recht reich ſeyn wollte, der mußte reich ſeyn in Barmherzigkeit b). Was ſie aufwendeten zur Speiſe der Armen, zur Wartung der Kranken, zur Erlöſung der Gefangenen, und auf andere Werke der Barmherzigkeit, das ward nicht verringert, ſondern vermehret. Es konnte auch nimmermehr bey GOTT verloren ſeyn, was die Mildigkeit im Glauben ausgegeben hatte, indem ihr alles zur Belohnung beygeleget ward, was ſie zur Beyſteuer den andern darreichte c). Wer ſeine Liebe dem andern aus ſolchem Glauben mittheilte, der wendete ſie wohl recht zum Preis des HErrn an. Deswegen einem jeden, der etwas mittheilte, gegeben und überflüßig vergolten ward. Und alſo hatte derſelbe recht, was er hatte. Denn alle Gnade und Gabe GOttes war ihnen zum Gebrauch anvertrauet und gleichſam geliehen. Denn ſie verpflichteten den, der ſie empfieng, GOtt und dem Nächſten, jenem zum Preis, dieſem zur Gemeinſchaft d).

25. Was nun alſo im Namen des HErrn und auf ſeine Verheiſſungen aus lauterer Liebe gegen die Elenden geſchahe, davon wußten ſie, daß es nur dem HErrn geliehen war, und gleichwol auch ein Geſchenke ſeyn mußte. Dieſes zwar, "weil ſie es nicht wieder verlangten,, jenes aber, "weil der HErr ſo groß und herrlich iſt, daß er es doch nicht unvergolten lieſſe, ſondern reichlich alles wieder erſetzte. Wer wollte nun nicht den HErrn aller Dinge gerne zu ſeinem Schuldner gehabt haben, oder ihm nicht ſo viel zutrauen, da er verſpricht, er wolle alles erſetzen und wieder geben,, e)? Wer dieſes recht verſtunde und glaubte, "der erhube die Werke ſeiner Barmherzigkeit in das Heiligthum GOttes, das iſt, er ſahe auf GOtt allein, wenn er die Nackenden kleidete, die Hungerigen ſpeiſete, die Durſtigen tränkete, die Elenden tröſtete, den Unterdruckten half, und alle mit einander lieb hatte. Denn dieſes iſt gottgefällig und heilig, dieſes heiliget uns in der Schwachheit unſers Leibes. Alſo muß man ſtets zu GOtt beten, daß man keine Barmherzigkeit für einen Schaden achte,, f). Wovon einer alſo ſunge g):

Chriſtus hebt uns alles auf, was wir ſeiner
Treu beylegen,

Unſer

t) *Leo Auguſtus* Orat. VI. ap. *Combefiſium* Auctar. Biblioth. Pat. I. p. 1690. u) *Hilarius* in Matth. can. 4. x) *Agapetus* Scheda Reg. c. 8. y) *Greg. Nazianz.* Carm. XXVII. n. 14. z) Ibid. n. 19. ſeqq. a) *Ambroſius* lib. I. Offic. c. 12. b) *Petrus Chryſologus* Serm. 104. c) *Leo M.* Serm. I. de Ieiun. c. 4. d) *Caſſiodorus* de Amic. e) *Baſilius M.* hom. 4. in Pſ. XIV. f) *Hilarius* in Pſ. 133. g) *Paulinus* Epiſt. I. ad Auſon.

Unſer Schatz iſt nur im Himmel, da vermehrt er unſer Theil:
Und verſpricht uns reichen Zins ſamt dem unermeßnen Segen.
Alles geht auf unſern Vortheil, und auf ewigwährend Heil.
Drum, wer will uns noch verdenken, daß wir ihm das Unſre trauen?
Wer den Nutzen hat genoſſen, wird auf dieſen Schuldner ſchauen.

Hätten die Heiligen auch auf zeitliches Lob und Ehre ſehen wollen, (welches ſie aber von ihrem Meiſter nicht gelernet hatten,) ſo war ja auch dieſe nicht ferne von ſolchen löblichen Thaten. Denn obgleich die Unglaubigen ſie bey ihrer reichen Austheilung mochten für verſchwenderiſch oder leichtſinnig anſehen und ausſchreyen, ſo erkannten doch die Rechtſchaffenen ein anders. Zum wenigſten liebten und lobten die dankbaren Armen ihre Wohlthäter, und erkannten ſie vor heilſame Werkzeuge GOttes zu ihrer Erhaltung. Drum ermahnten ſie auch alſo mit dieſem Grunde: "Wilt du von „allen geliebet ſeyn, ſo erweiſe dich als einen gemei„nen Wohlthäter gegen alle. Denn es machet „nichts mehr die Herzen gewogen, als die Gutthä„tigkeit h). Es iſt beſſer, daß man ein Vater „vieler tauſend Kinder heiſſe, die man durch Barm„herzigkeit gezeuget hat, als ein Herr ſey über tau„ſend Goldgülden„ i). Und dahero hieſſen ſolche Wohlthäter von ihrer Liebe mit Rechte Väter; wie einer an dergleichen Perſon ſchriebe: "So viel „zu Rom arme Leute ſind, ſo viel haſt du Kinder da„ſelbſt„ k). Dergleichen Lobſprüche ſich bey den Alten genugſam finden, die ich Kürze wegen übergehe l).

h) *Agapetus* Sched. Reg. c. 19. i) *Ambroſius* Serm. 81. k) *Hieron*. Epiſt. 26. ad Pammach. l) Vid. de Baſilio M. *Greg. Naz.* in Orat. de eo, et ipſe *Baſilius* Orat. de Liberalit. de Matre pauperum Tabitha. *Arator* lib. I. Hiſt. Apoſtol. de Anthuſa. *Menolog. Gr.* ap. *Baronium* A. DCCLXXV. p. 337. Tom. VII. de aliis alii.

Das 10. Capitel,

Von der Verpflegung der Armen unter den erſten Chriſten.

Summarien.

Allgemeine Verſorgung der Armen lerneten ſie von Chriſti Jüngern: was vor welche ſonderlich verſorget worden; §. 1. von wem ſie was ſammleten: für welche: Ablehnung des Verdachts der Heyden von den Chriſten: 2. Nach welchem Maaß und wem das Geld aufzuheben gegeben: Veränderung darinnen: Erſetzung des Mangels: 3. wie, wann und was man vor Gaben zuſammen gebracht für die Armen: von wem man keine Gaben dazu angenommen: Gaben nach dem Tode der Chriſten ohne Aberglauben und Verdienſt. Sorgfalt der Vorſteher kam auf die Diaconos, von dieſen auf die Aufſeher. Vermahnung an dieſelbe; ihre Redlichkeit und Treue. 5. Anfangs konnten Lehrer den Armen wenig helfen; hernach bekamen ſie Gelegenheit dazu, wiewol es auch zuweilen fehl ſchlug; Unterſcheid unter den erſten und folgenden Lehrern. 6. Man ſahe nicht ſo wol aufs Künftige als Gegenwärtige, welches nachher ganz abkommen und übel aufgenommen: 7. Aufdeckung eines Greuels; Erinnerung dagegen. Was man ſonſt mehr den Armen vermachet. 8. Von Speiſung der Armen; Segen davon; Exempel. 9. Was ſie dazu beweget: worinn ſie ſie mehr verſorget, wovon das meiſte verborgen blieben: Exempel Martini. 10. Nothwendigkeit die Nackenden zu kleiden. Verweis gegen Unterlaſſung. Mehrere Arten ihrer Gutthätigkeit gegen die Armen. 11. Zur Verſorgung der Armen waren ſonderlich die Liebesmahle; Abſicht derſelben; Demuth der Obern gegen die Aermſten, worüber ſich die Heyden verwunderten; 12. wie ſie gehalten worden 13. und wozu; wie ſie abgekommen. 14. Ob eine jede Gemeine ihre eigene oder auch fremde Armen verſorget; 15. ſonderlich ſahe man auf Hausarme und Gebrechliche; Exempel Conſtantini. 16. Man wollte keinen betteln laſſen, doch riß es endlich ein, daher etliche ihre Gütigkeit einzogen; 17. Man ſchrieb der Bettler Namen auf in Matriculas zur Verwunderung der Feinde. 18.

§. 1.

So wie es insgemein mit der Mildigkeit eines jeden Chriſten nach des HErrn Willen zugienge, daß ein jeder vor ſich ſelbſt ſeiner Pflicht dabey wohl wahrnahm; war auch die allgemeine Verſorgung der Armen angeſtellet, da ſie alle ſich in Liebe disfalls vereinigten zu gemeiner und zuſammengeſetzter Verpflegung derſelben. Denn ſo bald als die Glaubigen nach der Auffahrt Chriſti verſammlet und eine Geſellſchaft wurden, waren ſie auch in dieſem Stücke unter einander eins, daß die Reichen denen Armen das Ihre mittheilten, und alſo keiner unter ihnen Mangel haben durfte. Wir haben

haben oben das meiſte bey ihrer Gemeinſchaft in Gütern gehöret, und wollem nun mit wenigem die Arten unterſuchen, wie ſie denen Dürftigen unter ſich zu Hülfe kommen ſeyn mögen. Da denn die Anſtalt alſobald von denen Apoſtein gemachet geweſen, daß aus deu zuſammen gelegten Geldmitteln eine gewiſſe Caſſe gemachet, und daraus einem jeden nach Nothdurft etwas gereichet wurde. Wie wir ſehen, daß die tägliche Handreichung alſo unter ihnen geſchehen, und die Witwen, Wayſen, Kranke und andere elende Perſonen dadurch verſorget worden, Apoſt. Geſch. 6, 2. auch denenjenigen ihre gehörige Nothdurft gegeben, welche alle das Ihrige dazu angewendet hatten: Alſo gedenken auch die folgenden urälteſten Scribenten ſolcher gemeinen Caſſe und eines Kaſtens, darinne das Geld für die Armen geſammlet worden, und darein ein jeder etwas nach dem Trieb ſeiner Chriſtlichen Liebe zu legen pflegte; als wir bald hören werden a). Welches auch über die im 2. §. des vorigen Cap. erwehnte Zeugniſſe diejenigen Erinnerungen anzeigen, da denen Aufſehern die treue Sorgfalt für die Armen, Kranken, Witwen und andere ernſtlich anbefohlen wird, die ſie aus dem gemeinen Vorrath nehmen ſollten b). Dabey man ſonderlich auf diejenigen Perſonen ſahe, die ſelbſt wegen Schwachheit nichts bitten konnten, und alſo von den andern mußten verpfleget werden c). Solcher Leute gedenket unter andern der Märtyrer Laurentius, da er ſie den Schatz der Gemeine nennte gegen den heydniſchen Tyrannen, und in groſſer Menge arme, lahme, blinde und andere breſthafte Leute ihm darſtellete, weiche von der Gemeine ernähret und verſorget wurden d). Ingleichen erwehnet der Römiſche Aufſeher Cornelius, daß zu Rom bey ſeiner Zeit in die 1500 Witwen, Kranke und Arme durch Gnade GOttes alſo unterhalten worden e).

2. Zu dieſer gemeinen Caſſa ſammleten ſie von denen, die nur etwas zu geben hatten, ſonderlich zu der Zeit, wenn ſie etwa zum Dienſt des HErrn oder ſonſt zuſammen kamen. Es geſchahe aber auf ſolche Weiſe bereits zur Apoſtel Zeiten, da Paulus verordnete, daß ſie für ihre, und bisweilen auch andere Gemeinen etwas beytragen ſollten: 1 Cor. 16, 1. 2. Wie ſonſt der Armen allzeit von ihnen fleißig gedacht wurde, nach ihrer Abrede Gal. 2, 10. Demnach gedenken nuu die alleräfteſten Scribenten ſolcher Beyſteuern und Collecten, wie ſie in den Zuſammenkünften geſchehen; als welches ſie auch vor denen, die drauſſen waren, nicht verſchwiegeu. Zum Exempel: "Die Wohl„habenden, und die ſo willig dazu ſind, geben ein je„der nach ſeinem eigenen Wohlgefallen zuſammen, „was ſie wollen f). Alle Monat leget ein jeder „etwas, was und wie viel er will oder kann, zuſam„men. Dern keiner wird dazu gezwungen, ein je„der trägt das Seine freywillig bey. Dis iſt gleich„ſam das Unterpfand unſerer Liebe. Denn es „wird nicht auf Freſſen oder Saufen oder andere „Delicateſſen gewendet; ſondern zu Erhaltung „der Armen, und ſie zu begraben, zur Hülfe der „Wayſen oder alten Leute, item derer, die Schiff„bruch erlitten haben, die in den Bergwerken die„nen müſſeu, oder wenn einige in die Inſeln ver„wieſen oder ſonſt gefangen liegen, nur, weil ſie ſich „zu der Gemeine GOttes bekennen. Dieſe alle „werden von unſerer Gemeine unterhalten. Wie„wol auch dieſes Werk ſonderbarer Liebe bey etli„chen noch Verdacht erwecket,, g). Dis aber war denen Heyden zu erzehlen nöthig, weil von ſolcher reichen Beyſteuer und Zuſammenſchieſſung der gemeinen Almoſen auch oft viel böſe Nachrede unter den Unglaubigen entſtund, als ob die Chriſten einen noch ſo groſſen Schatz, weiß nicht auf was vor künftige Anſchläge, ſammleten. Wie zu Laurentii Zeiten das Geſchrey gieng, die Chriſten hätten nicht allein lauter göldene und ſilberne Gefäſſe bey ihren Zuſammenkünften, ſondern ſie verkauften auch alle ihre Habe, und brächten flugs zu 1000 Seſtertien in ihren gemeinen Kaſten, beraubten alſo ihr Weib und Kinder des Ihrigen, verſteckten alles zuſammen in ihren Schlupfwinkeln h). Nun iſt nicht ohne, daß bisweilen einige ſehr reichlich hiezu dargegeben haben, wie wir beym Cypriano ſehen, daß er auf einmal in die 4000 Thaler zur Steuer geſammlet, und an andere Gemeinen verſchickt gehabt i). Man kann auch ieichtlich erachten, daß es keine geringe Summen mögen geweſen ſeyn, die man nach Verkaufung der Häuſer oder liegenden Gründe zum gemeinen Nutz gewidmet. Zumal da viele fürnehme und reiche Leute zu CHriſto gebracht, und alſo zu ſolchen Liebesdienſten erwecket wurden. Alleine, die Verieumdung der Heyden war nur dahin angeſehen, damit denen Potentaten eine Begierde nach ſolchem Vorrath ankommen, und die Chriſten um das Ihrige gebracht werden möchten; wie auch oft geſchehen iſt.

a) *Tertullianus* Apol. c. 39. *Iuſtinus* Apol. II. p. 98. b) *Cyprianus* Ep. 8. c) Idem Epiſt. 7. d) Apud *Prudentium* hymn. 2. de Coron. e) Apud *Euſebium* lib. VI. H. E. c. 43. f) *Iuſtinus* l. c. g) *Tertull.* l. c. h) *Prudentius* l. c. i) *Cyprianus* Epiſt. 62.

3. Indeſſen zeuget der gedachte Africaniſche
Aufſeher von den Chriſten zu ſeiner Zeit, “daß ſie
„allzeit nach der Stärke ihres Glaubens zu die-
„ſem göttlichen Werk geneigt und willig geweſen,
„und auch damals aus groſſem Mitleiden gegen
„ihre Mitchriſten zu den heilſamen Werken ſehr
„begierig ſich bezeiget. Wie denn, wenn denen
„Brüdern etwas begegnet ſey, die Gemeine ihre
„Beyſteuer ganz willig und reichlich gegeben, und
„ſich unter einander durch Bitten und Flehen da-
„zu aufgemuntert,„ k). Alwo er auch gedenket,
daß man die Namen derer, die etwas beygetragen,
aufgezeichnet, und denen, ſo es empfangen, ſamt
der Summa zugeſchicket habe. Juſtinus meldet
auch nach den obigen Worten, “wie man das ge-
„ſammlete Geld denen Vorſtehern aufzuheben ge-
„geben, die denn hernach den Wayſen, Witwen,
„Schwachen und Armen, ingleichen den Gefan-
„genen und Fremdlingen ausgeholfen,„ l). Und
ſolche Art ward nun in denen Gemeinen beybe-
halten, obgleich die Umſtände davon hernach geän-
dert wurden. Wie denn nachmals viel berühmte
Lehrer ſolche Art der Collecten wiederum einzufüh-
ren ſuchten, nachdem damit ganz anders verfah-
ren wurde, als man aus ſo vielen Reden derſelben
ſiehet, die ſie deswegen an das Volk gethan haben
m). Von einem bekannten Aufſeher ſchreibet man
in ſeinem Leben dieſes: “Wenn das Geld bey dem
„gemeinen Kaſten mangeln wollte, ſo that ers der
„Gemeine zu wiſſen, und ſagte, er hätte nichts mehr,
„das er den Armen geben könnte. Er erinnerte auch
„wol öffentlich, nach dem Exempel ſeines Lehrers,
„wenn die Glaubigen die Caſſa der Gemeine ver-
„lieſſen,„ n). Welcher Mann auch ſelbſt in einem
Brief ſeine Gemeine einsmals bate, daß ſie doch
zuſammen legen, und einem Chriſten, der in
groſſe Schulden gerathen war, beyſpringen ſollten.
Wenn dieſe Collecte nicht zureichte, ſo ſollten ſie doch
das übrige aus der gemeinen Caſſe nehmen: wel-
ches auch von ihnen gerne geſchahe o). Gleich-
wie er ſonſten zum öftern die Steuern, ſo denen
Heiligen zur Apoſtel Zeiten geſchehen waren, über-
aus lobet, und vor höchſtnöthig hält p).

4. Es iſt im 2. Buch bey dem Abendmahl er-
wehnt worden, wie man vor Zeiten bey denen
Verſammlungen dieſe Weiſe lange Zeit gehabt, daß
die Glaubigen, was ſie etwa zum Gebrauch der Ge-
meine gewidmet gehabt, daſſelbe auf den Tiſch ge-
leget und gleichſam geopfert haben: welches man
προσφορὰς oder Oblationes nennete. Es beſtun-
den aber ſolche Gaben nicht alleine in Geld, ſondern
auch in andern nöthigen Dingen, die man hernach
theils brauchte, das Abendmahl des HErrn davon
zu halten, wie wir oben geſehen, theils die Armen
und auch die Kirchendiener damit zu verſorgen. Und
dieſe Ordnung bliebe eine lange Zeit unter den Chri-
ſten, weil man ſie am bequemſten hielte zu dem da-
mit gemeynten Abſehen; wie denn die Lehrer dazu
fleißig ermahnten: “Wir müſſen zuſehen, daß wir
„keinen Schaden an unſern Seelen nehmen, wenn
„wir den Tiſch in der Gemeine verachten, der vor
„die Armen hingeſetzt iſt, daß wir nicht mit leeren
„Händen vorbey gehen. Drum muß er ja nicht
„nur blos zum Schein da ſtehen, ſondern zum Ge-
„brauch, daß wir ihn denen Armen ledig laſſen q).
„Gebet denen Armen nach allem Vermögen Al-
moſen, und bringet eure Gaben, die auf dem Al-
„tar gewidmet werden,„ r). Ingleichen wenn ſie
von dem Gebrauch derſelben lehrten, “daß die
„Güter der Glaubigen, welche dem HErrn dar-
„gebracht würden, zu keinem andern Gebrauch
„angewendet werden ſollten, als zu der Gemeine und
„ſonderlich der Chriſtlichen Brüder und Armen
„Nutzen, weil es die Gelübde der Glaubigen und
„Erbtheile der Armen wären,„ s). Wie man aber
ſonſt mit dieſen Oblationibus oder Gaben es ge-
halten, iſt anderswo gezeiget worden, ſonderlich
wie man denen, die auſſer der Gemeinſchaft der
Glaubigen gefallen waren, ihre Gaben zurück ge-
geben und nicht angenommen, damit alſo auch in
dieſer Sache eine Gemeinſchaft der Heiligen ange-
deutet würde. Von denen Gaben, die man nach
dem Tod der Chriſten annoch für ſie in die Gemei-
ne gebracht, iſt die Sache auch bekannt genug, und
ausgemacht, daß man eben darmit keine Verſöh-
nung vor GOtt oder Verdienſt geſuchet, ſondern
nur als ein Almoſen und Andenken zu guter letzt vor
Arme und Elende dahin gegeben. Wobey ich mich
auch nicht aufhalten, ſondern zu nöthigern Din-
gen wenden will, da die Sache ſo ofte gegen die
Römiſche Kirche wiederholet worden t).

5. Wir

k) Idem ibid. l) Loc. cit. m) Vid. *Chryſoſtomus* hom. de Eleemoſ. et Collationibus Tom. III. Oper. *Auguſtinus* Serm. de diverſ. *Leo M.* Sermonibus V. *de Collectis* aliique. n) *Poſſidius* in Vita Auguſtini c. 24. o) *Auguſtinus* Epiſt. 214. p) Idem Lib. de Catechiz. Rud. c. 23. q) *Paulinus* Epiſt. 32. r) *Auguſtin.* Serm. 215. de Temp. s) *Urbanus* Epiſc. Rom. in Epiſt. Conf. *Albaſpinaeus* lib. I. Obſ. 5. et 7. t) Vid. vel *Chemnitius* Exam. Concil. Trid. P. III. p. 537. ſeqq. *Gerhardus* Loc. de Morte n. 280. ſeqq. *Dorſchaeus* Exercit. ap Diatyp. Conc. Nic. Sect. II. n. 30. ſeqq. *G. Calixtus* Exerc. de Sacrif. Chriſti. *Quenſtedius* de Orat. et Oblat. pro Def. &c.

5. Wir können aber alsbald aus dem jeztverwehnten erkennen, daß diejenigen Perſonen, ſo die Aufſicht insgemein über die Gemeinen hatten, auch in dieſem Stücke ſich der Sorgfalt angenommen haben. Anfangs ſehen wir, daß die Apoſtel ſich dieſer Sorge ſo weit entſchlagen, als es ſie am Dienſte des Worts und der Lehre hindern köhnen. Deswegen ſie gewiſſe Diaconos verordneten, die zu Tiſche dienen ſollten, Apoſt. Geſch. 6, 1. 2. Dieſe Anſtalt aber iſt hernach aufgehoben, und denen Diaconis ſolche Verrichtung benommen, hingegen von den Aufſehern angenommen worden u). Davon bereits oben im 2. Buch, von den Pflichten der Lehrer, Nachricht gegeben iſt. Es wurde aber nachgehends denen Aufſehern die Vorſorge der Armen auch in denen Conciliis anbefohlen, welche zuvor die heiligen Männer aus freywilligen Herzen auf ſich genommen und treulich als vor GOttes Augen verwaltet hatten. Wie es heißt in dem Antiochenischen Concilio: "Die Aufſeher ſollen unter alle „Dürftige austheilen mit aller Willigkeit und „Furcht des HErrn„. Und in einem andern: „Sie ſollten denen Armen und Schwachen geben„ x). Wie auch von denen Aufſehern auf dem Lande: „Sie ſollen die Güter vor die Armen verwalten„ y). Dieſes werden wir noch mehr und inſonderheit erkennen aus dem, was von Verſorgung der Witwen, Kranken, Gefangenen und dergleichen berichtet werden ſoll. Es ward aber ſolchen Perſonen hart eingebunden, daß ſie in allen Stücken mit denen gemeinen Gütern redlich umgehen ſollten. Wie in dem Antiocheniſchen Concilio ſorgfältig verordnet worden: "Was der Gemeine zu„gehöret, muß mit aller Sorgfalt und gutem Ge„wiſſen und Treue gegen GOtt, der alles ſiehet und „richtet, verwahret werden. Es ſollen es auch die „Aufſeher nicht nach ihrem Gutachten und Amt „verwalten: Die Aelteſten und Diaconi ſollen alles „genau wiſſen, was der Gemeine zuſtehet, damit, „wenn der Aufſeher ſtirbet, die Güter der Gemei„ne nicht untergeſchlagen und verloren werden„ z). Alſo wurde dieſe Sorgfalt auch vor einen ſonderbaren Ruhm geachtet, daß der Aufſeher entweder ſelbſt die Kirchengüter verwaltete, oder gewiſſe und treue Leute mit Einſtimmung der ganzen Gemeine ſezte a). Sie ſelbſt, ſo viel ihrer ihr Amt redlich ausrichten wollten, nahmen ſich der Nothdurft der Armen möglichſt an, und ſcheueten weder ihren eigenen Schaden, noch Arbeit, Verdruß oder andere Ungelegenheit.

6. Nachdem nun arme und elende Perſonen vielen Anſtöſſen und Verfolgungen unterworfen ſind; als gieng auch die Sorgfalt der Lehrer dahin, daß ſie nach Möglichkeit ſich ihrer Noth annahmen, und mit Rath und That ihnen an die Hand giengen. Zwar in denen Verfolgungen vermochten die Lehrer eben ſo wenig ihren Zuhörern beyzuſtehen, als andere, da ſie ſelbſt am allerwenigſten ſicher waren. Nachgehends aber, da die Kayſer ſich vor Chriſten bekannten, hatten die Aufſeher Gelegenheit und Mittel, denen Armen bey fürnehmen Leuten hier und da etwas auszubitten, wider unbillige Unterdruckungen und Kränkungen Schuz zu verſchaffen, und dergleichen mehr, obwol bisweilen vergeblich. Wie unter dem verderbten Chriſtenthum ein eifriger Mann erzehlet, daß er einſten einen armen Mann bey einem Groſſen verbitten wollen, daß er ihn nicht alles ſeines Vermögens beraubete, darüber aber ſehr ſcheel angeſehen worden, weil jener vorgegeben, er hätte ſich bey CHriſti Namen verſchworen, daß er ihm alles nehmen wollte, worauf jener unverrichteter Sache abziehen müſſen b). Gleichwie ein anderer ſchreibet, "er wolle lieber gar „für niemand bey groſſen Herren bitten, und Chri„ſtum allein zum Richter anruffen, als daß er ſollte „bey Gaſtereyen unter dem Saufen den Schuz „der Nothleidenden ſuchen„ c). Daß demnach denen Armen mehr gedienet war mit der unmittelbaren Liebe ihrer Brüder in den erſten Gemeinen, als hernach unter dem äuſſerlichen Pracht mit der Recommendation und Vorſorge der groſſen Biſchöffe und Prälaten. Die erſten Lehrer nahmen ſich ſelber aller Bedrängten eiferig an, und wo ſie ja durch wichtigere Geſchäfte verhindert wurden, beſtellten ſie treuerkannte Leute dazu, zum wenigſten ihre Mitarbeiter am Worte. Welche auch etwan mit Rechnungen und andern Haushaltungsſachen ſich nicht behelfen konnten, die übergaben dieſe Sorge gewiſſen Oeconomis oder Verwaltern, von denen ſie hernach genaue Rechnung forderten. Dergleichen Gewohnheit man auch in folgenden Zeiten zwar häufig anmerken kann d), aber zugleich auch den Mißbrauch nicht leugnen. Da die Biſchöffe ſich auf die faule Seite legten, und um die armen Leute wenig oder nichts bekümmerten; die Verwalter hingegen und Kirchenvorſteher nach

u) Can. vlt. x) *Concil. Neo-Caſarienſ.* c. 14. y) *Concil. Aurelianenſe* I. c. 18. z) l. c. a) *Hieronymus* Epiſt. 2. ad Nepot. b) *Saluianus* lib. IV. de Gub. Dei p. 144. c) *Hieronymus* Epiſt. 2. ad Nepot. d) Conſtituuntur in *Conciliis Chalcedonenſi* c. 26. *Hiſpalenſi* II. c. 9. *Toletano* IV. c. 47. aliisque apud *Blaſtarem* Syntagm. lit. E. c. 24. Itemque in Legibus Impp. vt in l. 46. §. 3. C. de *Epiſc.* et *Cler.* et *Nouella* LIII. Iuſtiniani, ac in Iure Canonum paſſim. Conf. *Pet. de Marca* lib. VIII. de Conc. Sac. et c. 8. et *Beueregius* ad Synodic. p. 82.

ihrem Gefallen und oft wider Gewiſſen mit den Almoſen umgiengen, und endlich lauter Mißbrauch ſolcher Mittel entſtunde. Geſtalt es auch dahin kam, daß man keinen ſo genannten Layen zu einem Kirchenvorſteher geſetzet hätte, damit die ſo genannten Geiſtlichen ja in allen Dingen freye Hand behielten e).

7. Was die Güter ſelbſt anlanget, die für die Armen gewidmet waren, galte bey den erſten Chriſten die verkehrte Gewohnheit gar nicht, daß ſie unter dem Schein der Vorſorge aufs zukünftige denen Armen, die ſie allezeit bey ſich hatten, das geringſte vorbehalten hätten, was zu ihrer Nothdurft gewidmet war, und zur Zeit der Noth erfordert wurde. Man ſammlete da, ſo oft ſich eine Gelegenheit oder Nothfall ereignete, und legte es nicht lange auf Zinſen aus, ſondern ſuchte dadurch den beſten Wucher, daß denen Brüdern und Schweſtern Chriſti damit beyzeiten geholfen wurde. So gar, daß es auch redliche Männer vor beſſer achteten, "wenn „ein Kirchenvorſteher gar nichts zu geben hatte, als „wenn man nur viel ausbitten wolle, daß mans „hinlegte und verſteckte„ f). Wobey ein kluger Scribente den Zuſtand ſeiner Zeiten dagegen hält, und klagt, wie man es ärger als einen Kirchenraub achte, wenn man nur etwas von einem Capital hinweg nehmen wollte, geſetzt, daß auch alle arme Leute auf einmal Hungers ſterben ſollten g). Darüber auch ſonſt viel Verſtändige eifern, daß die Kirchengüter bey dem Verfall zwar zugenommen haben, die Gottſeligkeit hingegen und wahre Liebe ganz abgenommen h). Wie man denn mit Verwunderung lieſet, daß der gute Cyrillus, Aufſeher zu Jeruſalem, von einem ganzen Synodo deswegen verklaget worden, daß er bey groſſer Hungersnoth die Schätze der Kirchen verkaufet, und die Armen dafür geſpeiſet i). Dergleichen man auch ſonſt von Ambroſio und andern weiß, welche die Kirchenornate und koſtbaren Gefäſſe verkaufet und den Armen zum beſten angewendet gehabt; als wir anderswo ſehen werden. Es haben aber dieſe Männer ihre Intention ſehr wohl vertheidiget; wie unter andern der gedachte Biſchof ſchreibet: "Chriſtus „hat die Apoſtel ohne Geld ausgeſchickt, er hat auch „ſeine Gemeine ohne Geld geſammlet. Die Kir„che ſoll auch kein Geld haben, daß ſie es beylege, „ſondern daß ſie es austheile, und in der Noth zu „Hülfe komme„. Dabey er des Märtyrers Laurentii Exempel erzehlet, welcher, als man ihn um die Schätze der Kirchen befraget, die Armen alle mit einander hervor geführet, als welche "wahr„haftige Schätze wären, in denen Chriſtus und „der Glaube Chriſti wohnete k).

8. Ein anderer decket nicht weniger ſolchen Greul auf, da man meynete, man dürfe eben nicht um die Armen ſo ſehr bekümmert ſeyn, wenn man die Kirchen wohl auspützte, ein gewiſſes Capital drein, und den Predigern etwas vermachte, oder güldene Kelche davon ſtiftete. Denn ſie erinnerten, "Chriſtus „müſſe viel anders verehret werden, wenn es nach „ſeinem Willen gehen ſolle, nemlich, daß man ſei„nen Reichthum den Armen dahin gebe. Er ha„be keine göldene Gefäſſe nöthig, aber wol göldene „Herzen. Was hilft es, (ſchreibet er,) daß der „Tiſch von Gold glänzet, und ſeine Glieder vor „Hunger verſchmachten? Du läſſeſt einen golde„nen Kelch machen, und gibſt ihm keinen Becher „voll kaltes Waſſers. Der Tiſch iſt koſtbarlich „bedecket, und du verſageſt den Armen ein nöthig „Kleid. Es iſt eben, als wenn du einen Hun„gers ſterben ſeheſt, und ihm doch nichts zu eſſen „geben wollteſt, ſondern einen Haufen göldene und „ſilberne Gefäſſe vorſetzteſt. Oder, als wenn du ei„nen erfrieren ſeheſt, und wolleſt ihm ein prächti„ges Gebäude zu Ehren aufführen, gebeſt ihm aber „unterdeſſen kein Kleid. Alſo gehet Chriſtus in „ſeinen Gliedern nackend und hungerig herum, und „du ſpeiſeſt und herbergeſt ihn nicht, baueſt aber „unterdeſſen koſtbare Kirchen, und ziereſt ſie „prächtig aus, „ u. ſ. w. l). Ich enthalte mich aber hier billig, dieſe Materie weiter auszuführen, weil, beſagter maſſen, die geſtifteten Kirchengüter hernach nicht ſowol den Armen zu gute, als zu andern Abſichten gebrauchet worden, davon im letzten Buch zu reden Zeit ſeyn wird. Man hatte aber auch nebenſt den baaren Mitteln zur Nothdurft der Armen Getreydig und andere Lebens-Mittel bereit. Dergleichen etwa groſſe Herren zu verehren pflegten, als man von dem Kayſer Joviano und andern lieſet m). Dazu auch Privatperſonen das Ihrige beytrugen, und am beſten zu ſeyn achteten, wenn ſie es alsbald ſelber austheilen lieſſen n). Daß ich geſchweige von Geldſtrafen, die man in dem verfallenen Chriſtenthum den Armen aus Ein-

e) *Concil. Hiſpalenſe* l. c. f) *Hieron.* Epiſt. 2. ad Nepot. g) *Eraſmus* Schol. ib. h) *Onus Eccleſiæ* ap. *I. C. Dietericum* Antiq. N. T. p. 9. i) *Sozomenus* lib. IV. c. 25. k) Lib. II. Offic. c. 28. Conf. Acacii verba ap. *Socratem* lib. VIII. 21. l) *Chryſoſtomus* hom. 51. in Matth. m) *Theodoretus* lib. IV. c. 3. H E. Conf. de penu et oleo Eccleſiæ. *Athanaſius* de perſec. Orthod. et de frumento diſtributo *Euſeb.* lib. IV. Vit. Conſt. c. 28. *Gregorius M.* lib. V. ep. 4. *Synodus Thuronenſis II.* c. 5. n) Vid. de Donariis Eccleſiarum l. 57. et 64. *C. Theod.* de hæret. et l. 25. *Codic. Theodoſ.* de Iudæis.

Einbildung eines ſonderbaren Gottesdienſtes austheilen lieſſe o).

9. Was ich hier von Speiſung der Armen erwehnet, finde ich auch in der Gewohnheit der erſten Gemeinen, da man ihnen auf gemeine Unkoſten nothdürftigen Unterhalt gereichet. Von dem Abſehen der Liebesmahle hierbey will ich bald reden. Hier ſetze ich ein Stück aus einem alten Briefe, darinnen ein frommer Aufſeher an die Seinigen ſchreibet: "Wenn dieſer Fremdling ſeine Armuth „vorſchützet, ſo kann man ihm auch hierinne zu Hül„ſe kommen, unter denen, die von der Gemeine ge„ſpeiſet werden. Woferne er anders mit ſchlech„ter und unſchädlicher Koſt zufrieden ſeyn will, „welche von der Gemeine zwar mäßig, aber nach „der Geſundheit dargereichet wird„ p). Dieſe Weiſe aber, die Armen zu ſpeiſen, hatten auch die Chriſten vor ſich, wovon die Exempel häufig vorhanden ſind. Paulinus ſchreibet von einem frommen Chriſten alſo: "Er habe die Menge der Armen „verſammlet, und ſie laſſen nach der Ordnung nie„derſetzen, zur Gnüge ſpeiſen und tränken. Da„bey er den Segen GOttes reichlich geſpüret, und „ſich der 5 Brode erinnert, damit der HErr das „Volk geſpeiſet. Es ſey auch faſt die ganze „Stadt zugelaufen, welche einmüthiglich GOtt „darüber gelobet, daß das verſchmachtete und hun„gerige Volk ſo wohl erquicket, u. ſein Durſt ſo wohl „gelöſchet worden„ q). Von einem andern wird gerühmet, daß er bey der Theurung ſelber Speiſe geſammlet, einen Tiſch den Armen angerichtet, und ihnen dabey aufgewartet habe r). Dergleichen Exempel wir unten bey Verpflegung der Kranken mehr ſehen wollen. Von denen Chriſten zur Zeit Maximini, des Tyrannen, lieſet man, daß ſie bey einer groſſen Hungersnoth ihre Barmherzigkeit ſonderlich vor allen erwieſen. Denn "ſie haben alle „hungerige und verſchmachtete Leute an einen „Ort verſammlet, und Brod unter ihnen ausge„theilet, dadurch ſie ihren GOtt hoch geprieſen, „und in der That gezeiget, daß ſie alleine Diener „des wahren GOttes wären s).

10. Ohne allen Zweifel dachten ſie an das Wort JEſu, da er zu den Gerechten ſagen wird: Ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſet, Matth. 25. Denn ſie wußten, daß der HErr auch dieſe Art der Liebesbezeugung geboten und mit Verheiſſungen beleget hatte. Angeſehen zur Erquickung der Armen und Schwachen fürnemlich Speiſe und Tranck, Decke und Herberge erfordert ward, "ja alle möglichſte Be„ſchirmung und Unterhaltung wider Hunger, „Durſt, Kälte und Hitze, und was ſonſt einem „Menſchen beſchwerlich und ſchädlich fallen mag, „und ihm ſeine Geſundheit oder Leben nicht „läßt„ t). Zu dieſem allen aber achteten ſie ſich verbunden durch die genaue Verwandſchaft, die ſie gleichwol mit dem elendeſten Menſchen hätten. Dahero war bey ihnen dieſes eine der erſten Gutthaten im Leiblichen, den Dürftigen Speiſe und Trank zu reichen u). Daneben ſahen die Glaubigen auch ſorgfältig auf die Kleidung der Armen, daß ſie ihnen eine nöthige Decke ſchafften nach den Worten des HErrn: Ich bin nackend geweſen, und ihr habt mich bekleidet. Welches dorten die fromme Tabea zu thun pflegte, der es die andern im Tode nachrühmten, daß ſie ihnen Kleider gemachet hatte, Apoſt. Geſch. 9, 39. Und iſt wohl gewiß, daß man unzählige Exempel von ſolchen und dergleichen Gutthaten unter den erſten Chriſten geſehen und gehöret habe, auch noch jetzo leſen könnte, woferne nicht viel Schriften davon untergangen, und was das fürnehmſte iſt, die demüthigen Herzen ihre Liebeswerke nicht kund werden laſſen, da nicht einmal ihre eigene linke Hand gewußt hat, was die rechte gethan hatte. Dahero wir auch nur noch wenige ſolche Exempel von andern aufgezeichnet übrig haben, die uns in die Augen fallen. Es bezeugen aber die Scribenten ſonderlich von Martino, daß er nicht allein insgemein noch vor ſeiner Taufe den Elenden viel guts gethan, und unter andern auch die Nackenden bekleidet habe, ſondern auch inſonderheit dieſes merkwürdige Exempel hinterlaſſen. Denn „als er einſten im Winter, da er nur ſein einfaches „Kleid getragen, einen armen Mann antraf, den „alle Leute, ob er ſie ſchon angeſchryen, vorbey „giengen, merkete Martinus, daß dieſer ihm vorbe„halten ſey, weil ihm die andern keine Barmherzig„keit erwieſen. Was ſollte er thun? Er hatte nichts „auſſer ſeinen Rock, den er trug, das übrige hatte „er ſchon andern Armen gegeben. Er nahm ſei„nen Rock, und ſchnitte ihn in zwey Theile, und „gab den einen dem Bettler, das übrige zog er „wiederum an. Die Umſtehenden verlachten ihn „heftig, andere aber, die verſtändiger waren, ſeuf„zeten darüber, daß ſie dergleichen noch nie gethan „hätten, da ſie doch wol mehr gehabt und den Ar„men leicht kleiden können. Worauf ihm auch „des Nachts der HErr Chriſtus erſchienen mit „die-

o) Vid. l. 7. *Codic. Theodoſ.* quorum appellat. p) *Cyprianus* Epiſt. 2. q) Epiſt. 12. ad Aletium. r) *Gregor. Naz.* Orat. de Laud. Baſil. s) *Euſebius* lib. IX. c. 8. H. E. t) *Auguſtinus* lib. de Mor. Eccl. c. 27. u) *Lactantius* lib. VI. c. 10.

„dieſem Theil ſeines Rocks angezogen, damit er „ſein Wort beſtätigen wollen, daß er in den Ar„men bekleidet werde x).

11. So hielten es die wahren Chriſten vor eine unumgängliche Nothwendigkeit, daß ſie keinen von Kleidern Entblößten alſo von ſich gehen lieſſen, ſondern zwar die Hungerigen ſpeiſten, aber auch die **Nackenden kleideten**; wie ein alter Chriſte ſeinen Jünger erinnerte y). Drum als ein Lehrer einſt von ſeiner Gemeine vernahm, wie ſie nicht mehr ihre alte Weiſe behielten und übeten, daß ſie nemlich die Nackenden zu kleiden pflegten, verwies er ihnen dieſes hart, und brachte ſie wiederum zu ihrem guten Vorhaben z). Gleichwie ſonſt denen Reichen immer vorgehalten wurde, daß GOtt befohlen habe, die Entblöſten zu bedecken, und ſie deswegen nicht zittern oder ſich weigern ſollten, daſſelbe zu thun a). "Denn man „heiſſe zwar denjenigen einen Dieb, der dem Be„kleideten ſeine Decke ausziehe; aber der andere „ſey eben dieſes Namens werth, welcher einen „Nackenden nicht kleide, da ers doch thun könne. „Es iſt (ſagten ſie,) der Mantel, den du in deinem „Kleiderſchrank aufgehoben haſt, des armen na„ckenden Menſchen; die Schuhe, die du vermodern „läſſeſt, gehören dem Elenden zu, der barfuß gehet. „Warum thuſt du denen armen Leuten unrecht, „die du erretten kannſt„ b)? Nicht weniger nahmen ſie die Worte JEſu in acht, da er ſagt: **Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will. Item: Thut wohl und leihet, da ihr nichts vor hoffet, ſo werdet ihr Kinder des Allerhöchſten und euer Lohn wird groß ſeyn.** Matth. 5, 42. Luc. 6, 35. Denn auch dieſe Pflicht rechneten ſie unter die „Stücke der Chriſtlichen Mildigkeit, daß man die „Schuld eines Armen auf ſich nehme, wenn der „Verhaftete nicht bezahlen kann, und zu bezahlen „getrieben wird, da die Schuld von Rechts wegen „ſoll, und gleichwol von dem Armen nicht kann „geliefert werden„ c). So pflegete es bey den Alten ofte zu geſchehen, daß die Schuldner, ſo nicht bezahlen konnten, ihre Zuflucht zu der Gemeine nahmen, welche ſie denn von ihrer Schuld befreyete. Und dazu ſammleten die Aufſeher das Geld von denen Chriſten ein, und vergnügten alſo die Creditores, wenn ſie erkannten, daß es alles richtig und ehrlich zugieng d). Ein gleiches thaten ſie mit dem Leihen, daß ſie dem Dürftigen zu ſeiner Nothdurft, auch ohne Unterpfand, etwas liehen. Denn ſie ſahen, daß ja der Arme keine Caution ſtellen konnte, noch einen Bürgen aufbringen mochte, weil ihm kein anderer trauen wollte, und daß er gleichwol in Gefahr ſeiner Geſundheit, Nahrung oder gar ſeines Lebens ſtunde e). Dahero ſie nicht hinderte der Ausſpruch Salomonis, daß man nicht Bürge werden ſollte für einen andern. "Denn, (ſprachen ſie,) GOtt „weiß der Menſchen Geiz wohl, und daß der Rei„che dem Armen nicht leihen will ohne Verſiche„rung, Pfand oder Bürgen, ingleichen, daß er es „nicht ohne Hoffnung des Gewinns thut„: Aber Chriſten ſind nicht alſo geſinnet f). Daß ſie demnach auch ſolches Leihen, da man nichts vor hoffe, eine Art der Almoſen nennten, und aus Erbarmung ſich dazu bewegen lieſſen.

12. Eine merkwürdige Probe der herrlichen Vorſorge vor die Armen bey denen erſten Chriſten waren ihre Agapæ oder Liebesmahle, von denen ich ſchon etlichemal gemeldet habe. Hier aber muß ich davon gedenken, ſoferne ihre Abſicht auf die Verpflegung der Dürftigen gienge. Es gedenket aber derſelben ſchon der Apoſtel Judas in ſeiner Epiſtel v. 12. da er von den neben eingeſchlichenen Gottloſen ſagt, **ſie ſeyn Schandflecken in den** ἀγάπαις, **oder Liebesmahlen der wahren Chriſten, welche mit ihnen ſpeiſen, und ſich ſelbſt weiden.** Ingleichen, nach der meiſten Meynung, Petrus, wenn er gleichfalls über ſolche klagt 2 Pet. 2, 13. Dieſe Mahlzeiten nun wurden deswegen in den Gemeinen alsbald anfangs mit angeſtellt, damit ſie bey dieſer Verſammlung und ihrem freundlichen Umgang einander deſto beſſer kennen lernten, und in der Liebe JEſu Chriſti deſto verbundener wurden. Weil bey ſolchem gemeinen Genuß der Wohlthaten GOttes und familiarer Unterredung ſichs mehr ließ in die Herzen eindringen, als etwa bey ihrem gemeinen Gottesdienſt, da ein jedes ſtill und verſchwiegen ſich erweiſen mußte. Deswegen ſie auch das Abendmahl zur Vereinigung ihrer Liebe dabey hielten, als wozu dieſes fürnemlich von dem HErrn geſtiftet war, beſage des obigen Berichts. Hiernächſt aber ſo war dieſes die Abſicht ſolcher Mahle, daß die Armen dabey geſpeiſet und verſorget wurden. Diejenigen, ſo noch bey Mitteln wa-

x) *Sulpitius Seuerus* lib. de Vita Mart. c. 1. et 2. a) *Auguſtinus* Serm. 12. de Diuerſ. b) *Baſilius M.* hom. de Auarit. c) *Ambroſius* lib. II. Offic. c. 15. d) *Auguſtinus* Epiſt. 214. e) *Chryſoſtomus* hom. in Hexaem. f) Idem ibid. et in Apantiſm. hom. de Eleemoſ.

waren, reicheten hiebey den andern ihre Nothdurft, und waren ſo demüthig und liebreich, und gleich unter einander, daß die Oberſten gerne mit den Elendeſten und Aermſten aſſen, und gar keinen Eckel vor ihnen trugen. Deswegen auch die Scribenten der folgenden Zeiten dieſes nicht gnugſam rühmen und bewundern können, wegen der groſſen Liebe und Einigkeit, die daraus hervor leuchtete. Sie nenneten ſie dahero eine ganz wunderſame und fürtrefliche Gewohnheit g). Und die Nachfolger können den rechten Gebrauch derſelben nicht anders als gut heiſſen und loben. Die Heyden ſelbſt ſcheinen dieſe Weiſe den Chriſten abgemerket zu haben, da unter andern Plinius an den Käyſer von ihnen ſchriebe: „Sie kamen zuſammen mit einander zu eſſen, und „zwar ad promiſcuum cibum, daß ſie keinen Unterſcheid unter einander machten„ h). Gleichwie die Heyden etwa, aus weiß nicht was vor Abſehen, bisweilen ſolche πανδαισίας und συσσίτια, oder gemeine Mahlzeiten hielten, da Reiche und Arme mit einander ſpeiſten, und dieſe von jenen bewirthet wurden i).

13. Daß aber nun dieſe Mahlzeiten fürnemlich unter andern dazu angeſtellet worden, iſt die beſtändige Ausſage der urälteſten Scribenten. Tertullianus leugnete dieſes Liebeswerk nicht vor denen, die drauſſen waren, wenn er ſchrieb: "Unſere Abendmahlzeit zeiget mit ihrem Namen, was „ſie ſey, ſie heiſſet ἀγάπη, welches bey den Griechen Liebe heiſſet. Es mag koſten was es will, ſo „iſt es ein Gewinn, aus Liebe Unkoſten aufwenden. Denn wir bitten auch die Armen zu ihrer „Erquickung, nicht wie bey euch die Schmarutzer „es ſuchen, ihre Freyheit dienſtbar zu machen, daß „ſie ihren Leib unter Schmähung ſättigen mögen, „ſondern auf die Weiſe, wie GOtt die Geringen „am meiſten anſiehet. Wenn nun unſere Mahlzeit ſo einen ehrlichen Urſprung hat, ſo ſchätzet „doch die Ordnung der übrigen Zucht eben daher„ k). Alwo er dieſe milde und demüthige Art den heydniſchen Gaſtereyen entgegen ſetzt, dabey nicht die Armen den Reichen gleich geachtet und freundlich tractirt wurden, wie bey den Chriſten, ſondern ihr Bißgen Brod mit tauſend Schmähworten, Schraubereyen und gottloſen Reden erkaufen mußten. Eben dieſes Zeugniß geben ihnen auch nachgehends andere Scribenten, die ſie deswegen loben und recommendiren. Als, wenn Chryſoſtomus ſchreibet: "Die Reichen und „Wohlhabenden brachten aus ihren Häuſern „Speiſe und Trank zuſammen, rieſen die Armen „dazu, und richteten einen gemeinen Tiſch an und „gemeine Mahlzeiten in der Gemeine. Und alſo „wurden ſie allenthalben durch die Gemeinſchaft „des Tiſches und an dem Ort zur Liebe bewegt, „nicht ohne groſſe Vergnügung und Nutzen. „Denn die Armen wurden dabey nicht wenig erquicket und getröſtet, die Reichen aber genoſſen „die Frucht ihrer Liebe ſowol von denen, die ſie „ſpeiſten, als von GOtt ſelber, um deswillen ſie „ſie ſpeiſten. Alſo kam daraus ſehr viel gutes. „Aber das Fürnehmſte dabey war, daß ihre Liebe „und Neigung ſo brünſtig unter ihnen war, wenn „ſie verſammlet waren; und nicht allein, wenn ſie „die Wohlthaten empfiengen, ſondern auch, wenn „ſie dieſelbe andern mittheilten l).

14. Anderswo erzehlet er eben hievon, "wie die „erſten Chriſten an gewiſſen Tagem gemeine Tiſche „angerichtet gehabt, und nach den Abendmahl alle „zu einer gemeinen Mahlzeit zuſammen kommen „waren, dazu die Reichen Speiſen mitgebracht, „und die Armen und Dürftigen eingeladen, worauf ſie alle mit einander gegeſſen„ m). Wozu noch andere ſetzen, daß die Armen auch mit ſich hinwegnehmen dürfen, was etwa von der Mahlzeit übrig blieben n). Damit alſo ja der Zweck ſolcher Mahlzeiten recht wohl in acht genommen würde, welcher war, "die Erquickung und Verſorgung der Armen aus einer herzlichen Bruderliebe„ o). Weswegen auch ein gewiſſes Concilium dieſes Werk beſchreibet, "daß die Chriſten „aus dem Glauben Liebesmahle angeſtellet und „die Brüder zuſammen geruffen haben„ p): Oder, wie es einer erklärt, "die Brüder zur Mahlzeit gebeten„ q). Gleichwie man ſonſt ſolche Zuſammenkünſte ἀδελφοσυνάς, oder Brüderſchaften zu nennen pflegte, weil die Bruderliebe darinnen am meiſten herrſchete und ſich kräftig erwies r); davon ſie auch den Namen trugen, wie wir aus Tertulliano und andern ſehen. Welche Benennung hernach dergleichen Mahlzeiten meiſtens

g) *Chryſoſtomus* hom. 27. in 1 Cor. *Theophylactus* ad Cor. XI. h) Lib. IX. Epiſt. 97. vbi vid. *G. I. Voſſius* et *Chriſt. Kortholtus* in Comm. ſingul. i) Ita *Plutarchus* in Vita Lycurgi et *Scholiaſtes Ariſtophanis* ad Pacem et Pluton. k) Apol. c. 39. l) Homil. 21. in Verba: Oportet hæreſes eſſe. m) Idem hom. 27. in 1 Cor. n) Vid. *H. Grotius* Comm. ad 1 Cor. 11, 17. o) *Ioh. Meurſius* Gloſſär. Gr. Barb. v. ἀγάπη. Conf. *Heinſius* Exercit. 5. p. 629. *Albaſpinaus* lib. I. Obſ. 18. *Aringhius* Tom II. lib. VI. Rom. Subterr. c. 27. aliique. p) *Concil. Gangrenſe* can. 11. q) *Blaſtares* Syntagm. lit. A. c. 3. r) Vid. *I. R. Wetſtenius* Not. ad *Origenis* Epiſt. ad Afric. c. 39.

ſtens behalten haben, auch da man von der alten unſchuldigen Art abgewichen war. Wie alſo ein bekannter Mann ſchreibet: "Unſere Agapæ oder „Liebesmahle ſpeiſen die Armen, es ſey nun mit „Fleiſch oder Zugemüſe„ s). Warum aber dieſe fürtrefliche Weiſe abkommen ſey, zeigen die Alten aufrichtig an, wenn ſie bekennen, daß es "durch „die Spaltungen abkommen, wodurch die Liebe „unter einander und Chriſtliche Zucht verderbet „und aufgehoben worden„ t). Dazu hernach auch die Ueppigkeit kam bey dem verfallenen Chriſtenthum, welche ſich ſchon zu Pauli Zeiten blicken lieſſe, aber durch Treue und Sorgfalt der Lehrer kräftiglich zurück gehalten ward. 1 Cor. 11. "Die „Reichen begunten ſtolz zu werden, und die Armen „zu verachten und hintan zu ſetzen, warteten nicht „auf die Armen, wenn ſie etwa ihrer Verrichtungen „wegen etwas lange auſſen blieben. Und darü„ber wurden die Armen beſchämt, blieben hunge„rig und war lauter Unordnung„; wie es ein Scribente beſchreibet u). Alſo, daß nebenſt andern fürtreflichen Anſtalten zur Verpflegung der Elenden auch dieſe mit eingienge und verworfen ward, zu einem merklichen Kennzeichen der erkalteten Liebe. Davon an ſeinem Ort mit mehrern.

15. Als dieſe und andere Liebeswerke noch im Schwange giengen, erſtreckten ſich zwar dieſelbe auch auf die Unglaubigen und ihre ärgſte Feinde; wie ich in einem ſonderbaren Buch beweiſen will. Hier aber fragt ſichs, ob im Anfang eine jede Gemeine nur ihre eigene Arme verſorget; oder auch Fremden beygeſprungen habe? Es iſt aber ſowol aus den apoſtoliſchen Geſchichten und Briefen, als aus der Kirchenhiſtorie ſchon gezeiget worden, daß ſie ihre Liebe nicht eingeſchränket, ſondern bey allen Fällen einander ausgeholfen. Wir werden auch bald ausführlich vernehmen, daß ſie gegen die Fremdlinge eine unvergleichliche Liebe ſpüren laſſen, ob gleich ihre nächſten Brüder und Schweſtern darinne gleichſam ein Vorrecht hatten, und die erſten zu den Gutthaten waren. Nachdem man aber die Gemeinen und die Kirchengüter ſo genau eingetheilet gehabt, iſt auch die Liebe dadurch merklich getrennet worden, als es die Hiſtorien klar genug geben. In einem Synodo zu Tours ſetzte man gar, "daß eine jede Stadt ihre Arme allein „erhalten ſollte„ x). Man pflegte zwar wol zuweilen denen Reiſenden Briefe an andere Chriſten oder ganze Gemeinen mitzugeben, damit man ſie aufnehmen und verſorgen möchte: Wie man dergleichen alte Formuln findet, darinne gebeten wird, „dem und dem eine Herberge, Brod und Waſſer „zu reichen„ y): Alleine, die Art der folgenden verderbten Zeiten war von der erſten liebreichen Weiſe weit unterſchieden. Erſt kenneten ſie einander alsbald, wenn ein Fremder kam, und bezeigten ohne Unterſcheid und vieles Bedenken alle möglichſte Liebe; wie wir bald erkennen werden. Hernach aber, da ſo viel Spaltungen und Streitigkeiten die Liebe aufgehoben hatten, ſo ſchloſſe man alle die, ſo man vor irrig oder anderer Meynung beygethan hielte, von dieſer Wohlthat aus, und nahm alleine die auf, welche zu allen Dingen fein Ja ſagten und ein Zeugniß ihrer Lehre mit ſich brachten, um das Leben mochte es bewandt ſeyn, wie es wollte z). Welche Sache aber ich auch bis ins letzte Buch verſpare.

16. In denen erſten Zeiten ſahe man mit ſolcher Gutthätigkeit insgemein zwar auf alle Elende, aber ſonderlich auf Hausarme und ſolche, die entweder aus Unvermögen nicht konnten, oder aus Schamhaſtigkeit nicht wollten etwas bitten. Hierzu wendeten ſie auch das zuſammen gelegte Geld fürnemlich an, als Tertullianus verſichert, „man gebe es denen alten und gebrechlichen Leu„ten, die nicht weiter ausgehen könnten„ a). Gleichwie ſie dieſe Weiſe durchgehends in acht nahmen, und einander deſſen erinnerten: "Man „müſſe dieſe Vorſichtigkeit brauchen, daß man „ſonderlich denen mittheile, welche ſich ſchämen „etwas anzunehmen, und wol gar ängſtlich dar„über thun, wenn ſie es empfangen ſollen, ob ſie „es gleich bedürfen b). Sie merkten wohl, daß „ihrer viel zwar nothdürftig wären, aber doch ſich „ſcheueten öffentlich etwas zu fordern, ſondern lie„ber in ihrem Elend ſtill ſchwiegen und heimlich „Noth litten, als bey öffentlichem Bitten ſchamroth werden wollten„ c). Als jener Aufſeher einem andern 30000 Goldgülden zu Almoſen überſchickte, bat er dieſen fürnemlich, "er möch„te es doch unter die austheilen, welche ſich ſchäm„ten zu betteln, nicht aber denen, welche ſolche Ga„ben mißbrauchten„. Dazu er dieſe merkwürdige Erinnerung ſetzte: "Du mußt hier kein Abſe„hen auf die Religion haben, ſondern nur dencken, „wie

s) *Auguſtinus* lib. XX. cont. Fauſt. c. 20. t) *Theophylactus* Comm. ad 1 Cor. XI. u) *Chryſoſt.* hom. 21. ad Verba: Oportet hæreſes eſſe. x) *Synodus Turonenſis* II. c. 5. y) Exſtat ap. *Bignonium* inter *Formulas Veteres* c. 10. et inter *Varias* c. 15. z) Vid. de συστατικαῖς Clericorum Concilii *Agathenſis* c. 38. *Epaunenſis* c. 6. l. c. 5. et 6. aliorumque, et omnino *Ferrarius* lib. I. de Antiq. Epiſt. Gen. a) Apol. c. 39. b) *Hieronymus* Epiſt. 60. c) *Leo M.* Serm. 4. de Collect.

Digitized by Google

„wie du die Hungrigen ſpeiſen volleſt, die aber ja „nicht hintan ſetzen, welche in der Religion mit „uns nicht einſtimmen„d). Man will auch von Conſtantino ſelbſt verſichern, daß er zwar auch denen öffentlichen Bettlern, welche damals unter den Chriſten ſich bereits mehreten, Geld, Speiſe und Kleider austheilen laſſen; aber fürnemlich denenjenigen zu Hülfe kommen ſey, welche durch Zufälle um das Ihre kommen, und weil ſie es nicht gewohnt, nicht betteln wollen e). Und dieſe Weiſe war unter denen allerälteſten Chriſten deſto leichter, je näher ſie einander kenneten, und vertraulich mit einander umgiengen.

17. Eben dieſe Weisheit und allgemeine Liebe brachte ſie dahin, daß ſie in den erſten Zeiten niemand leichtlich öffentlich betteln lieſſen. Nicht zwar, als hätten ſie ſich dieſes vor einen Schimpf gehalten, denn ſie hielten die Armuth für eine Ehre: ſondern weil ſie keinen Bruder oder Schweſter mit Willen darben lieſſen, und dahero ſie lieber ſelber freywillig unterhielten, und nicht den Heyden zum Schauſpiel herum gehen lieſſen. Die Unglaubigen gaben hierauf genau achtung, und ſchämten ſich über die äuſſerſte Sorgfalt der Chriſten. Man ſiehet es aus des Kaysers Juliani Schreiben, dariunen er die Seinigen zu Verſorgung der Armen anhielte, und die Bettler durch ihre gute Verſorgung abgeſchaffet wiſſen wollte: Wozu er das Exempel derer Jüden anführet, und die Freygebigkeit der Chriſten oder Galiläer, wie er ſie nennet, welche nicht allein von den Ihrigen niemand betteln gehen lieſſen, ſondern auch noch dazu die heydniſchen Armen verſorgten. Jene, nemlich die Juden, hatten einen klaren Befehl des HErrn, daß kein Bettler unter ihnen ſeyn ſollte. 5 B. Moſ. 15, 4. Von dieſen lehret uns, was die erſten Zeiten betrift, insgemein ihre löbliche Vorſorge für alle arme Brüder und Schweſtern, alſo, daß von den erſten Zeiten gar kein Zweifel übrig bleibt; zumal ſie auch die Unordnung und Unbarmherzigkeit gegen die Armen den Heyden vorwurfen f). Nachdem aber ſich viel andere heydniſche Gewohnheiten unter die Chriſten mit einſchlichen, fand ſich auch bey dem äuſſerlichen ruhigen Zuſtand die Menge der Bettler, daß man ſich ihrer kaum erwehren konnte. Wie denn einer darüber klagte, daß ſo viel geizige Bettelleute zu Waſſer und Lande herum ſchweiſeten, welche ſich für Schiffbrüchige, Einſiedler und dergleichen Perſonen ausgaben, denen die Leute gerne zu geben pflegten, und ſie alſo betrögen g). Ich weiß auch nicht, warum man denen Meſſalianern verarget, daß ſie gemeynet, man müſſe denen öffentlichen Bettlern nichts geben: angeſehen ſie ohne Zweifel auf den Mißbrauch dieſer Gewohnheit gezielet h).

18. Zum Beſchluß dieſer Materie will ich noch gedenken, wie man die Namen der hülfbedürftigen Perſonen gemeiniglich aufzuzeichnen pflegte, zu deſto genauerer Nachricht und Verhütung alles Unterſchleifs und Betrugs. Sie nenneten ſolche Leute, die aus der gemeinen Caſſe erhalten wurden, alumnos ſuæ confeſſionis, die bey ihrer Bekenntniß auch zugleich ernähret wurden i). Sie wurden in gewiſſe Bücher eingeſchrieben, die man Matriculas hernach nennete k), oder Κανόνας ἐκκλησιαστικὰς l), da ſonderlich alles in gewiſſe Satzungen verfaſſet wurde. Auch hieſſen die Armen Aerarii n) und Matricularii o), weil ſie aus der gemeinen Caſſe ihren Unterhalt gereichet bekamen. Und in dieſer Anſtalt gieng es nun unter den rechtſchaffenen Chriſten redlich zu, alſo, daß ſie auch vor ihren heftigſten Feinden ſich deſſen nicht ſchämen durften. Dieſe ſahen vielmehr mit Verwunderung ihre unbeſchreibliche Liebe an, daß ihrer nicht wenig dadurch von der Wahrheit kräftiglich überzeugt, und zu Chriſto gebracht wurden. Die Chriſten konnten auch ſich getroſt darauf beziehen, und wenn ſie ſich gegen die Heyden verantworten mußten, wieſen ſie dieſelbigen auf dieſe wahrhaftige Früchte ihres Glaubens, welche niemand leugnen konnte. Sie ſetzten die heydniſche Härtigkeit der Chriſtlichen Mildigkeit entgegen; als ein bekannter Lehrer an einen fürnehmen heydniſchen Conſul zu Rom ſchriebe: "Die Güter unſerer Gemeine „ſind lauter Ausgaben vor Arme. Man laſſe „doch die Heyden herzählen, wie viel Gefangene „von den Schätzen ihrer Tempel erkaufet ſeyn, wie „viel Arme ſie unterhalten haben, welchen Exulanten ſie etwa Lebensmittel geſchicket„ u. ſ. w. p). Womit man denn zeigen wollte, daß dieſes alles von denen Chriſten hingegen treulich geſchehe. Was maſſen aber nun inſonderheit die Elenden und Armen verpfleget worden, ſoll nunmehro nach der Ordnung folgen.

d) Atticus apud *Socratem* lib. VII. c. 25. e) *Euſebius* lib. I. Vit. Conſt. M. f) *Lactantius* lib. VI. c. 11. *Arnobius, Juſtinus*, aliique. g) *Paulinus Nolanus* Carm. ad Cytherium. h) *Damaſcenus* de Hæreſ. c. 80. i) *Tertullian.* l. c. k) Remigius in Teſtamento ap. *Bignonium* ad Form. Vet. p. 356. aliique apud *Voſſium* lib. III. de Vit. Serm. c. 24. et *Dufreſnius* Gloſſar. Lat. h. v. l) Vid. *Valeſius* Not. ad *Socratis* lib. V. c. 19. n) Apud *Ambroſium* Epiſt. 15. vbi v. *Petrus Nannius* in Schol. o) *Gregorius Turonenſis* lib. VII. de Mir. Mart. c. 29. et alii apud *Bignonium* l. c. Conf. *Dufreſnius* l. c. p) *Ambroſius* lib. V. ep. 32. adu. Symmachum.

Das 11. Capitel,

Von der Chriſten Vorſorge für die Witwen, Wayſen, Alten, Kranken, Gefangenen und Märtyrer.

Summarien.

Vorſorge für Witwen; §. 1. Exempel und Zeugniſſe: 2. Vorſorge für Wayſen: 3. Vorſorge für Findlinge, für welche alle man Häuſer bauete 4. und Vormünder ſetzte; 5. Vorſorge für alte Leute durch Aufrichtung der Hoſpitäle und Krankenhäuſer; wer ſolche geſtiftet. 6. Rechte Sorgfalt für Kranke 7. durch Pflege und Wartung; wer die Inſpection drüber gehabt: 8. Exempel gottſeliger Weiber, ſo ſich der Kranken angenommen, wie auch fromme Männer. 9. Liebe der Chriſten gegen die Todten; Exempel: ſonderlich gegen Märtyrer; Exempel. 10. Brüderliche Liebe gegen die Märtyrer, wenn ſie noch lebeten, wozu groſſer Muth gehörete, je gefährlicher es war, mit ihnen umzugehen: 11. Exempel der Liebe gegen Märtyrer, auch durch Küſſen der Ketten; 12. Widerſtand der Feinde und Tyrannen durch Verbot der Liebesbezeugungen, daran ſich aber die Chriſten nicht kehreten, ſo groſſe Gefahr auch immer dabey ſeyn möchte: Exempel: 13. deſto mehr nahmen ſie ſich ihrer an; Ermahnung dazu; Vorſichtigkeit dabey; Labſal für die Gefangene; 14. Beyſtand, wenn etliche ſchon zum Martertode verurtheilet waren; Exempel Männer und Weiber, 15. von denen oft die Hüter der Gefängniſſe begütigt worden; man nahm ſich auch an der zum Bergwerk Verdammten; Exempel. 16. Treue und Gutthätigkeit gegen andere Gefangene; Exempel, 17. Exempel Paulini; Urtheil des Herrn Cave davon; 18. Vertheidigung. Auguſtinus brauchte zur Ranzion die Kirchengefäſſe, wie auch andere gethan. 19. Wodurch ſich die Chriſten hiezu erwecket. 20.

§. 1.

So viel nun inſonderheit die Verpflegung elender Perſonen betrift, ſehen wir aus der apoſtoliſchen Hiſtorie, daß ſonderlich der Witwen gedacht wird, welche von den Gemeinen nach Nothdurft verſorget wurden, Cap. 6, 1. Nun iſt ſchon im andern Buch am 6. Capitel von denjenigen Witwen erzehlet worden, welche am Dienſt der Gemeinen geweſen, und bey gewiſſen Verrichtungen zugleich ihren Unterhalt gehabt. Neben dieſen aber wurden auch die andern verſorget, die zu öffentlichen Geſchäften nicht geſchickt waren. Paulus beſchreibet deutlich, wie ſie beſchaffen ſeyn ſollen, 1 Tim. 5, 3-6. Jacobus nennet dieſes "einen reinen und unbefleckten Gottesdienſt, die Witwen und Wayſen in ihrer „Trübſal beſuchen,„ Cap. 1, 27. Ignatius klaget deswegen über die falſchen Lehrer, "daß ſie ſich „nichts um die Liebe bekümmerten, nicht um die „Witwen, nicht um die Gedruckten, Gefangenen, „Hungrigen und Durſtigen,„ a). Und anderswo vermahnet er Polycarpum, "er ſolle die Witwen „nicht verachten, ſondern nächſt dem HErrn ihr „Vormund ſeyn,„ b). Cyprianus ingleichen die Aelteſten: "Ich bitte, ihr wollet der Witwen „und Schwachen und aller Armen euch fleißig an„nehmen,„ c). Denen die andern treuen Knechte JEſu Chriſti gefolget. Als, wenn Theophilus von Alexandria ermahnete, "daß die Witwen „und Dürftigen alle Erquickungen genieſſen ſol„len d). Es ſey eine ſonderbare Art der Mildigkeit, „daß man, nach des Apoſtels Lehre, die Witwen wol „verſorge,„ e). Denn er wolle haben, daß diejenigen Witwen von gemeinen Mitteln verpfleget werden ſollten, welche ſich ſelbſt nicht mehr ernähren konnten f). So ſey es auch ein groſſes Werk der Gerechtigkeit, wenn man verlaſſene Wayſen und Witwen vertheidige, welches GOtt deswegen befohlen habe, damit kein Chriſte deshalben um des Glaubens willen den Tod fliehen möchte, weil er wüßte, daß ſeine Hinterlaſſene dennoch von den Mitchriſten verſorget würden g). Alſo mußte weder Nahrung noch Schutz ſolchen verlaſſenen Perſonen mangeln h).

2. Es geſchahe auch dieſes wirklich nicht allein von den erſten Jüngern, unter denen man dieſe Sorge denen Diaconis aufgetragen hatte, Apoſt. Geſch. 6, 3. welche eine Zeitlang bey dieſen verbliebe i). Sonſt aber, was ihre öffentliche Verſorgung betrift, gedenket Juſtinus, daß der Vorſteher das geſammlete Geld unter andern auch den Witwen und Wayſen vertheilet habe. Von einem frommen Lehrer wird bezeuget, "daß keine Wit„we leer und ohne Gabe von ihm gegangen „ſey

a) Epiſt. ad Smyrn. b) Epiſt. ad Polyc. c) Epiſt. 36. d) In Reſponſ. Epiſt. c. 10. e) *Ambroſius* II. Offic. c. 15. f) *Hieronymus* Epiſt. ad Saluinam. g) *Lactantius* lib. VI. c. 12. h) Idem Epit. Inſtit. c. 7. i) Apol. II. p. 98.

„ſey„ k). Und von einem andern, “daß er nach „der apoſtoliſchen Vorſchrift in Beſuchungen ſich „alſo verhalten habe, daß nur allein Witwen und „Wayſen in ihren Trübſalen beſuchet worden„ l). Welche gottgefällige Weiſe vielen andern nachgerühmet wird m), daß ſie ſich auch derſelben gegen ihre Feinde annahmen, oder auch vor der Obrigkeit ihre gerechte Sache vertheidigten n). So ſtehet auch von einem Aelteſten, mit Namen Ivo, “daß er aus Liebe zu CHriſto die Sachen „der Witwen, Wayſen und Armen zu vertheidigen „pflege„ o). Nicht weniger ſchreibet einer von Nebridio: “Welche Witwe iſt nicht durch ſeine „Hülfe unterhalten worden? Welcher Wayſe hat „nicht einen rechten Vater gefunden„ p)? Und eben hiezu vermahnete noch einer, daß es ſonderlich denen Kirchendienern zukomme, “den Witwen, „die keinen Schutz von ihren Männern mehr hät„ten, mit Troſt und Rath an die Hand zu ge„hen„ q). Von der gemeinen und öffentlichen Vorſorge meldet nach Juſtino auch Tertullianus, daß von den Collecten die armen Witwen und Wayſen verpfleget worden r). Und ein anderer ſchreibet in einem Buch, ſo er von den Witwen gemachet, daß ſie unter andern dieſen Troſt hätten: „Einer frommen Witwen kanns niemals mangeln, „ob ſie gleich in hohem Alter und äuſſerſter Armuth „lebte: Denn ſie wird immer Leute finden, welche „ſie als ihre Mutter ehren, und durch dargereich„te Lebensmittel ſich ihrem Gebet empfehlen wol„len„ s). Wie denn in denen alten Urkunden hin und wieder Meldung geſchiehet der Witwen, welche von den Gemeinen unterhalten t), und deswegen auch unter die Armenregiſter geſetzet worden u). Auch war denen Kirchendienern aufgetragen, “ſich der Unmündigen anzunehmen, und „in der Furcht des HErrn Witwen und Wayſen „zu verſorgen x).

3. Gleiche Gutthätigkeit genoſſen auch die Wayſen, als wir guten Theils ſchon geſehen. Geſtalt ſie hierinnen meiſtens denen Witwen gleich tractiret wurden, und unter die miſerablen Perſonen gezählet. Man verſorgte ſie nicht allein aus gemeiner Caſſa, ſondern that ihnen auch vor ſich gutes. Keiner war ſo boshaftig, daß er ſolche Perſonen gepreſſet oder ſonſt auf die geringſte Art beleidiget hätte. Die erſten Chriſten konnten ſich auf das Zeugniß der Heyden beruffen und ſagen: „Wir gehen gewiſſenhaftig mit Wayſen um, wir „erquicken die Armen, und vergelten nicht Böſes „mit Böſem„ y). Ein glaubwürdiger Mann verſichert von ſeinem eigenen Vater, wie er ſo gar vielen armen Wayſen aufgeholfen z). Eleuſius, ein Chriſtlicher Lehrer, iſt von Juliano deswegen ins Elend verjaget worden, weil er für Witwen und Wayſen Lebensmittel angeſchaffet hatte a). Und ein anderer gedenket gleichfalls, daß die Feinde darüber ſehr wütend worden, wenn ſie geſehen, daß man den Wayſen und Witwen ſo viel Almoſen zugeworfen b). Auch wird von dem Kayſer Conſtantino geſchrieben, daß er bey denen Perſonen Vatersſtelle vertreten, welche durch ihren Wayſenſtand ins Elend gerathen; und daß er ſonderlich die verlaſſenen Jungfrauen ausgeſtattet c). Dieſen Vater- und Muttertitul legte man ſolchen barmherzigen Leuten bey, die an der Eltern ſtatt die armen Kinder verſorgten; wie wir im 26. §. des neunten Cap. geſehen. Es gieng aber dieſe Sorgfalt abſonderlich die Lehrer an, wie in denen ſogenannten apoſtoliſchen Satzungen den Aufſehern eingebunden wird, die Wayſen zu ernähren d). Deswegen jener fragte: “Wen ſoll ein „Aufſeher mehr vertheidigen, als die Wayſen„ e)? Denn ob ſie zwar ſich ſonſt weltlicher Sorgen entſchlugen, ſo durften ſie doch ſolcher piarum cauſarum ſich anmaſſen f): alſo, daß ſie auch Vormundſchaften bey Witwen und Wayſen verwalteten g), wiewol endlich der Kayſer Juſtinianus ihnen auch dieſes verwehret h). Von der geiſtlichen Vorſorge ſolcher Kinder iſt unten bey den Vormündern zu ſehen.

4. Eben ſo hielte mans mit den Findlingen, welcher ſich gutherzige Leute willig annahmen, wann ſie etwan von gottloſen Leuten weggeſetzet wurden. Als nachgehends die Sünden in der Chriſtenheit ſehr überhand nahmen, und bey der groſſen Ueppigkeit zuweilen Kindermord und andere Bosheit vorgieng, mußte man freylich verordnen,

k) *Pontius* in Vita Cypriani p. 3. l) *Poſſidius* in Vita Auguſtini c. 27. m) De Baſilio M. *Gregor. Nazianz.* Orat. 33. de Athanaſio idem Orat. pecul. de aliis alii. n) Baſilius M. teſte *Amphilochio* in Vita eius. o) *Martyrologium Roman.* d. XIX. Mai. p) *Hieronymus* Epiſt. IX. ad Saluinam. q) *Gregor. M.* lib. I. epiſt. 13. r) Apol. c. 39. s) *Ambroſius* lib. de Vidua. t) Vid. Can. 103. in Cod. Can. Eccl. Afric. et *Gratianus* 81. diſt. c. Viduæ. u) *Zonaras* ſchol. ad *Baſilii M.* Epiſt. Canon. Conf. *Valeſius* l. c. x) *Concil. Chalcedon.* c. 3. y) *Tertullianus* lib. ad Scap. c. 4. z) *Gregorius Nazianz.* Epiſt. 79. ad Nemeſium. a) *Hiſtoria Trip.* lib. VI. c. 27. b) *Athanaſius* Apol. II. adu. Arian. c) *Euſebius* lib. I. Vit. Conſt. M. c. 43. d) Lib. IV. *Conſtit. Apoſtol.* c. 2. e) *Ambroſius* Epiſt. 27. ad Theodoſ. A. f) *Ariſtenus* ad Can. 9. Apoſtol. g) *Concil. Chalced.* c. 3. h) l. 52. Cod. de Epiſc. et Cler. Conf. *Rittersh.* ad *Nouellas* P. VIII. c. 1. et *Pancroll.* lib. II. Var. Lect. c. 66.

daß ſolche Kinder vor die Kirchthüren geleget wurden i). Daher man lieſet, daß ſolche neugeborne Kindlein bisweilen daſelbſt gefunden, und gewiſſen Ammen aufzuziehen gegeben worden. Im übrigen wiedmete man endlich auch gewiſſe Häuſer zur Verpflegung ſolcher verlaſſenen Wayſen, die man Orphanotrophia, oder Wayſen- und Findelhäuſer neñete k), deren Vorſteher Orphanotrophi hieſſen l), welche bald, nachdem die Kayſer ſich vor Chriſten bekannt haben, aufkommen ſind, und in derſelben Geſetzen ſehr oft erwehnet werden, da unter andern auch der Vermächtniſſe zu Unterhaltung derſelben gedacht wird m). Gleichwie man auch von denen Witwenhäuſern anmerken kann, welche ſie χηροτρόφια und χηροκομεῖα benennten n): wovon abermal in den alten Rechten zu leſen iſt o). In ſolchen Wohnungen ſuchte man die Kinder in der Furcht des HErrn aufzuziehen, und unter genauer Aufſicht der beſtellten Vorſteher zu halten: ob wol nicht zu leugnen, daß auch bey dieſer Anſtalt nach und nach viel Unordnung und Mißbrauch eingeſchlichen, ſonderlich als ſich die Aufſeher wenig mehr um die Elenden und Bedrängten bekümerten.

5. Man ſetzte auch dergleichen unmündigen und unbewehrten Perſonen gewiſſe Defenſores oder Ἐκδίκους p), welche ihre Sachen bey vorfallenden Streitigkeiten führen und vertheidigen mußten. Angeſehen es ſelten denen ohnedem niedergeſchlagenen Perſonen an Verfolgern mangelte, und bey dem verderbten Chriſtenthum auch vor Alters nicht gemangelt hat. In den erſten Zeiten zwar hatten dieſe Anſtalten nicht ſo wohl ſtatt, da ſie alle mit einander unter der Tyranney der Heyden lagen, und keiner dem andern ſonderlich wider das Unrecht der Gewaltigen beyſpringen konnte. Aber unter denen Chriſtlichen Kayſern war es nöthig, bey zunehmender Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit vieler ſo genannten Chriſten, auch den Armen eine zeitliche Zuflucht und Schutz zu beſtellen. Dieſe wurde nun in denen Rechten verordnet q), wie auch in denen Kirchenordnungen r), daß ſie ſonderlich wider die Gewalt der Reichen ihr Recht haben mußten s). Inſonderheit lieſet man von den Defenſoribus Minorum, oder Vormündern und Werthaltern unmündiger Perſonen t), welche Verrichtung hernach gewiſſen Leuten vom Hof aufgetragen wurde u): Es wurden auch, gedachter maſſen, die Kirchendiener hievon nicht ausgeſchloſſen, ſondern da ſie es etwa unterlaſſen mochten, ernſtlich befehliget, ſich der Witwen, Wayſen und Angefochtenen anzunehmen, ſie bey groſſen Herren zu verbitten, und ſonſt dasjenige zu thun, was ohnedem einem jeden Chriſten zukommt x). Allein, es ſchlich ſich auch bey dieſer Angelegenheit ein groſſer Mißbrauch ein, da man, an ſtatt der Vorſorge für die Elenden, die Kirchengebäude, Güter und Diener nur zu behaupten anfieng, ja endlich gar aus ſolchen Aemtern weltliche Staatstitul machte y), den auch die Kayſer und Könige annahmen, wann ſie ſich, ohne Zweifel nur zum Pracht und Schein, Aduocatos und Defenſores Eccleſiæ, Beſchützer und Advocaten der Kirchen tituliren lieſſen z). Welche Gewohnheit aber mit der erſten Einfalt und Unſchuld nichts zu thun hatte, da man nicht ſowol auf viele Vertheidigung oder Gegenwehr ſahe, als nach Chriſti Wort und Leben gerne das Unrecht über ſich ergehen lieſſe, beſage des unten folgenden Berichts von ihrer Sanftmuth.

6. Unter die erbarmungswürdigen Perſonen gehörten auch die alten verlebten Leute, welche ſelber nichts mehr verdienen konnten. Dieſen reichte man unter denen erſten Chriſten nicht weniger ihren nothdürftigen Unterhalt, und ſammlete auch vor ſie von der Mildigkeit der Brüder gewiſſe Almoſen; nach dem Zeugniß der urälteſten Scribenten a). Man richtete auch hernach vor die alten Leute gewiſſe Hoſpitäle auf (Γηροκομεῖα), bey welchen man eben die Anordnung machte, als bey Witwen- und Wayſenhäuſern b). Gleichwie man auch für Kranke und Preſthafte ſolche Νοσοκομεῖα, oder Krankenhäu-

ſer

i) *Concil. Matiſconenſe* c. 6. et Formulæ Veteres *Bignonii* lib. II. c. 37. k) Καταγώγια τῶν ὀρφανῶν ap. *Euagrium* lib. III. H. E. c. 12. et in l. 22. *C. de S. S. Eccleſiis*, itemque ap. *Cyrillum Scythopolitanum* in Vita Sabæ c. 87. l) l. 32. *C. de Epiſc. et Cler. et Nouella Iuſtiniani* XLIII. et CXX. atque alibi. m) *Nouella Iuſtin.* CXXI. c. 10. n) De Eleuſio vid. *Sozomenus* lib. V. c. 15. et *Nouella Leonis* XIII. o) l. c. p) *Nicephorus Calliſtus* in Excerptis *Theodori Lectoris* lib. II. *Io. Damaſcenus* lib. III. de Imagin. e Latinis *Concil. Carthagin. V.* c. 9. *Caſſiodorus* lib. III. Var. ep. 45. et lib. IX. ep. 15. q) *Iuſtinianus* Nouella XV. r) *Concil. Carthagin.* l. c. s) *Iuſtin.* l. c. et *Zonaras* Schol. ad c. 3. *Concil. Chalcedonenſ.* t) l. 1. *Cod. Theod.* de Denunciat. 2. u) Comitibus a Ludouico Pio lib. II. *Capitul.* c. 6. et ab aliis ap. *Marculfum* lib. I. Formul. c. 8. x) *Concil. Sardicenſe* c. 7. et *Zonaras* ad c. 11. Chalcedon. y) Vt eſt ille: *Primicerius Defenſorum* in Actis Concil. Romani ap. *Goldaſtum* Tom. I. Conſtit. Imp. p. 21. z) Lotharius Imp. ap. *Bernhardum* Epiſt. 139. Iohannes Imp. CPtanus ap. *Sguropulum* in Concil. Florentino Sect. VI. c. 15. quo conf. *Creygthon* in Not. p. 28. Add. *Dufreſnius* Gloſſar. Lat. h. v. *Iac. Gothofredus* Gloſſar. Cod. Theod. *Bignonius* ad *Marculfum* l. c. p. 260. a) *Tertullianus* Apol. c. 39. b) Phocas Imp. in *Nouella* et *Paulus Diaconus* lib. XVI. Hiſt. Miſcell. c. 6. *Gerontocomios* Iuſtinianus in *Nouella* l. c. memorat.

ſer bey ruhigen Zeiten aufrichtete c), derer erſte Stiftung einer fürnehmen Frauen, Fabiolä, zugeſchrieben wird d). Sie wurden aber nicht allein mit gemeinem Conſens, und auf Befehl der Obrigkeit, ſondern auch von Privatleuten geſtiftet. Als man von Baſilio M. weiß, daß er von zuſammen gelegten Mitteln ſolche bequeme Gebäude aufgerichtet, die Kranken überall her zuſammen gebracht, und gewiſſe Einkünfte dazu gewiedmet habe, welche er Kranken- und Armenſchulen genennet e), Sie pflegten auch ſonſten gewiſſe Renten dahin zu vermachen f), und gemeiniglich mit denen andern Hoſpitälern und Gaſthäuſern zu verknüpfen g); auch die Kranken darinnen öfters zu beſuchen und zu erquicken h); wie wir ferner ſehen wollen.

7. Ehe aber bey ruhigen Zeiten dieſe öffentliche Anſtalt gemachet werden konnte, ward ſonſten nach Möglichkeit der Schwachen und Kranken gewartet und gepfleget. Die Collecten wurden auch dazu angewendet, nach Juſtini Bekenntniß i). Es achtete ſich auch ein jeder Chriſt inſonderheit verbunden, als worzu ſie ſich unter einander herzlich ermahnten. Denn es hieſſe bey ihnen: "Wir „müſſen unſern kranken Brüdern beyſpringen, „ingleichen den Ausſätzigen und andern, weil ſie „unſere Glieder ſind, denn ſie ſind nicht allein dürftig, ſondern auch ſchwach und den meiſten abſcheulich. Könnt ihr ihnen nun nicht mit Geld „beyſpringen, ſo wartet, ſpeiſet, verbindet ſie k). „Es fället etwan ein armer Lazarus vor deinen „Füſſen nieder, ſo laß dich doch die Gemeinſchaft „bewegen, die ihr an dem Tiſch des HErrn mit einander habt. Es müſſe dich deine Geſundheit und „die Wunden Chriſti überreden, damit du erlöſet „biſt l). Drum muß keiner die Kranken verſäumen, oder es genug ſeyn laſſen, wenn er ſpricht, „er habe nicht dienen und aufwarten gelernet. „Denn wer ſeine Zärtlichkeit vorwendet, oder daß „ers nicht gewohnt ſey, der wiſſe, daß er bald eben „in ſolch Elend gerathen kann. Da wird er erſt „erfahren, daß er unverſtändig geurtheilet habe, „wenn ihm eben das geſchiehet, was er andern gethan hat m). Es iſt gewiß eine groſſe Freundlichkeit und Barmherzigkeit, wenn man Kranken „zu Hülfe kommt, ſie verpfleget, wartet und aufnimmt. Wer das thut, der bringet GOtt ein lebendiges Opfer, und was er dem andern in der „Zeit gibt, das wird er von GOTT empfangen in „der Ewigkeit n). Dieſes thut ein großmüthiger „Chriſte, daß er Kranke beſucht und pflegt o). „Derjenige iſt Chriſti theilhaftig, der die Traurigen mitleidig tröſtet, der bey dem Krankenbette „ſitzet, nicht daß er auf die Erbſchaft als ein Vogelſteller lauret, ſondern daß er die Krankheit „und Schmerzen mit ſeiner ſorgfältigen Aufwartung lindere, und den abgematteten Patienten „mit Zureden tröſte und ermahne„ p). Und von ſolcher Pflicht fehlte es niemals an nöthigem Unterricht und vortreflichen Exempeln q).

8. Ihre wirkliche Sorgfalt aber für die Kranken leuchtet aus allen ihren übrigen Schriften hervor, alſo, daß auch die Heyden ſelber dieſes an ihnen rühmten und bekennten: "Dieſes wäre „der Chriſten Verrichtung, daß ſie die Armen unterhielten, die Kranken auf alle Weiſe erquickten, und ihre ſchwache Leiber mit Arzney curirten„ r). Wie denn Cornelius allein von Rom meldet, daß daſelbſt noch unter den Verfolgungen in die 1500 kranke, gebrechliche und verlaſſene Perſonen von den Chriſten unterhalten worden s). Dergleichen wir von denen unter Maximino bey der groſſen Hungersnoth ſchon oben erſehen haben t). Und dieſe Liebesbezeigung gegen die Schwachen war bey den erſten Chriſten ſo gar gewöhnlich, daß es eine von den nöthigſten Verrichtungen eines wahren Chriſten ſeyn mußte, wie dort einer deswegen die Ehe rühmet zwiſchen zweyen wahren Chriſten, "weil ſie beyde vor einander ungehindert die Kranken beſuchen konnten„ u). Da hingegen, wenn eines davon heydniſch und gottlos wäre, ſo lieſſe, zum Exempel, "der Mann „das Weib nicht die ſchwachen Brüder beſuchen, „daß ſie dürfte auf allen Gaſſen in die Hütten der „Armen herum gehen„ x). Es lage aber ſonderlich denen Lehrern ob, die Kranken zu beſuchen, fürnemlich, damit ſie dieſelben zu einem ſeligen Abſchied bereiten helfen möchten, und denn auch, damit ihrer Schwachheit möglichſt gerathen wäre. So ward ihnen nicht allein hernach durch gewiſſe Satzungen dieſes auferlegt y), ſondern auch von Verſtändigen erinnert und beygebracht, alſo,

daß

c) *Euagrius* lib. IV. c. 35. d) *Hieron.* Ep. 30. e) *Greg. Naz.* Orat. in eum. f) L. 19. *C. de S. S. Eccleſiis.* g) *Epiphan.* hær. 77. h) *Greg.* Presbyter in Vita Gregorii Naz. i) Apol. II. p. 98. k) *Greg. Naz.* Orat. de Paup. Am. l) Idem Orat. de Bapt. m) *Iuſtin. Martyr* Epiſt. ad Zen. et Seren. p. 514. n) *Lactantius* lib. VI. c. 12. o) Id. Epit. c. 7. p) *Ambroſ.* Serm. 8. in Pſ. CXIX. q) Vid. Auctor Libri *de Viſitatione Infirmorum* inter Opera *Auguſtini.* r) Nectarius Paganus Epiſt. ad *Auguſtinum* inter Epiſt. huius 254. s) Epiſt. ap. *Euſebium* lib. IV. H. E. c. 43. t) Idem lib. IX. c. 8. u) *Tertullian.* lib. II. ad vxorem c. 8. x) Idem ibid. c. 3. y) In *Conſtit. Apoſtol.* lib. IV. c. 2. et de Diaconis lib. III. c. 19. *Concil. Aurelianenſe* V. c. 21. et alibi. z) *Cyprian.* Epiſt. 36. ad Presbyt. et Diac. ſuos.

daß einige mit groſſem Ernſt die Ihrigen dahin anhielten, und wol mit Erinnerung des göttlichen Gerichts ermahnten' a). Wie auch hernach die Kirchendiener und Aufſeher ſonderlich die Inſpection über die Medicos und Krankenwärter hatten b), die man Parabolanos nennte c), ingleichen über die Krankenhoſpitäle und ihre Verwalter, oder νοσοκόμους d). Die redlichen Aufſeher nahmen ſich der Schwachen auf alle Weiſe an, alſo, daß ſie ſie zugleich nach Vermögen mit Arzney verſorgten, etwa dienliche Hausmittel reichten e), und wol gar von den armen Leuten geholet wurden, die Krankheiten zu beſehen, und ihnen Rath zu ſchaffen f).

9. Die übrigen frommen Chriſten nahmen ſich der Schwachen nicht weniger an, wie es ſo viele ſchöne Exempel ausweiſen, ſonderlich gottſeliger Weibsperſonen, als welche ſonderlich zu Verpflegung ſolcher Leute geſchickt und nöthig ſind. Von der Paula, einer vornehmen Frauen ſtehet dieſer Lobſpruch: "Welchen armen Sterbenden hat ſie „nicht angezogen und gekleidet? Welchen Kran„ken hat ſie nicht von ihren Mitteln erhalten? Sie „ſuchte ſie in der ganzen Stadt ſorgfältig auf, und „hielte es recht vor ihren Schaden, wenn einer durch „eines andern Speiſe und Arzney unterhalten „wurde„ g). Von der Flacilla, des Theodoſii Gemahlin, wird ingleichen geſchrieben: "Sie „trug eine ſonderbare Sorge vor die Schwachen „und Gebrechlichen. Sie gieng in die Kranken„häuſer und Hoſpitäler, diente ihnen mit eigener „Hand, wuſch ihnen ihre Schüſſeln aus, koſtete „die Suppen, gab ihnen Löffel in die Hände, ſchnit„te ihnen Brod vor, und gab ihnen zu eſſen, ſpülte „die Becher aus, u ſ. w. h). Welches auch andere von der Helena verſichern wollen i). "Fabio„la richtete auf ihre eigene Koſten ein Kranken„haus auf, ſammlete alle Kranke und Verlaſſe„ne da hinein, pflegte die Schwachen und Abge„matteten fleißig„. Ja, wie man erzehlet, "ſo trug „ſie wol gar die, ſo an den abſcheulichſten Krank„heiten lagen, auf ihren Schultern hinzu, wuſche die „greulichſten Wunden ſelber, die ein anderer wol „kaum hätte anſehen mögen„ k). Welches auch vielen andern nachgerühmet wird, ſowol Manns- als Weibsperſonen, ſowol vornehmen als geringen l). Ein reicher Kaufmann, mit Namen Apollonius, legte ſich ſonderlich darauf, daß er den Kranken und Einſamen mit Arzeney zu ſtatten kam m). Wobey ein Hiſtoricus wünſchet, daß dieſes die reichen Kaufleute und andere nachthun möchten, und ihr Geld nicht ſonſt ſo unchriſtlich verſchwenden n). Victorius, ein groſſer Herr, war ſonderlich fleißig um Kranke und Sterbende, er kam faſt nie von ihren Betten, und tractirte ſie ſehr mitleidig o). Ein frommer Aufſeher, mit Namen Deogratias, war ſo begierig, die armen Vertriebenen und Kranken in Kriegeszeiten zu verſorgen, daß, als er ſonſt keine Gelegenheit hatte, er ſie in "zweyen Kirchen beherbergte, darinnen „Betten machen ließ, und ſie alſo ſpeiſte und pfleg„te„ p). So erwieſen die Alten ihren Ernſt, "daß „ſie gerne ihren HErrn JEſum in den Kranken „beſuchten„, wie einer von einer frommen Frauen rühmet q).

10. Gegen die Todten hatte auch die Liebe der Chriſten nicht aufgehört, ſondern, wie ſie ſie annoch der Seelen nach vor ihre Brüder und Schweſtern r), vor ihre Miterben und Reichsgenoſſen hielten s), alſo blieben ſie noch mit ihnen verbunden in Liebe und Vereinigung t). Dahero vergaſſen ſie auch nicht, die Leiber der Heiligen nach Möglichkeit zu beſtatten. Zwar werden wir unten bey den Begräbniſſen ſehen, daß die wahren Chriſten, und ſonderlich die Märtyrer, eben auf die Verſorgung des Leibes nach dem Tode nicht ſo geſehen, als die Unglaubigen, da ihnen gleich viel geweſen, wie und wo ſie begraben würden. Alleine, ſie wehrten doch keinem ihrer Mitchriſten, wenn ſie ſich auch nach ihrem Tode ihrer Leiber annehmen wollten, gleichwie ſie ſie etwa auch im Leben verſorget gehabt. Alſo ſchreibet man von einer groſſen Peſtilentz zu Alexan-

a) *Gregorius M.* lib. II. ep. 5. ad Cantianum. b) L. 42 *Cod. Theod.* de Epiſc. et l. 43. ibid. quo conf. *Iac. Gothofredus* in Not. p. 83. c) Ibid. et ap *Cælium Rhodiginum* lib. XXIX. c. 11. d) *Iuſtinianus Novella* CXXIII. c. 23. e) De Athanaſio *Greg. Naz.* Orat. de eo f) De Chryſoſtomo *Theodoritus* lib. III. de Laud. eius ap. *Photium* Cod. 373. g) *Hieron.* Epiſt. 27. ad Euſtoch. h) *Theodoritus* lib. V. c. 19. *Paulus Diaconus* lib. XIII. Hiſt. Miſcell c. 10. i) *Theodor.* lib. I. c. 18. et *Hiſtor. Tripart.* lib. II. c. 18. k) *Hieron.* Epiſt. 30. l) De Gallicano Viro Conſulari *Martyrol. Rom.* d. XXV. Iun. de Ephraim Syro *Simeon Metaphraſtes* apud *Surium* Tom. IV. d. 1. Febr. de Gratiano Aug. *Auſonius* in Grat. Act. ad eum. De Anshelmo Cantuarienſi *Edimerus* in Vita ap. *Surium* Tom. II. die 21. Apr. De Othmaro *Walafridus Strabo* in Vita c. 3. De Eliſabetha Regina Hungariæ *Surius* Tom. VI. d. 19. Nov. etc. m) *Sozomenus* lib. VI. c. 29. n) *Oſiander* Cent. IV. H. E. lib. III. c. 43. o) *Sidonius Apollinaris* lib. VI. ep. 17. p) *Victor Vticenſis* lib I Perſec. Vandal. q) *Hieron.* Epiſt. ad Demetr. r) *Cypr.* Epiſt. 1. 12. et 68. *Paulinus* Epiſt 20. et Carm. de Obitu Celſi aliique. s) Epheſ. III. 1 Pet. III. 7. *Greg. Naz.* Orat. de Paup. Am. *Ambroſ.* lib. de Tob. c. 14. et lib. V. ep. 33. etc. t) *Dionyſius.* lib. de Hier. Eccl. c. 7. *Hieron.* procem. ad lib. XVII. in Ieſai.

Alexandria, "daß gleichwol viele Brüder aus „überſchwänglicher Liebe die Leiber der Heiligen, „wenn ſie ſterben wollen, in die Arme genommen, „ihnen die Augen zugedrücket, den Mund ver„ſchloſſen, und inniglich zu guter letzt umfaſſet in „einem Sinn und Herzen, nach ihrem Tode aber „ihre Leichname abgewaſchen, und zur Begräbniß „alles angeordnet haben,, u). Von welcher Sorgfalt wir unten bey den Begräbniſſen mehr hören wollen. Man wendete auch unter andern das in der Gemeine geſammlete Geld dazu an, „daß die Armen davon begraben wurden,, x). Welchen Fleiß auch Privatleute auf ihre eigene Unkoſten erwieſen: Als, zum Exempel, jener bekehrte Jude ſehr häufig zu thun pflegte, der neben ſeinen reichen Almoſen auch die armen Verſtorbenen zur Erden beſtatten ließ y); und ein anderer frommer Mann, dem ein gleiches nachgerühmet wird z). Als einſt bey einer groſſen Hungersnoth viel Leute dahin ſtarben, und die Chriſten ſie nicht alle ernähren konnten, erwieſen ſie zum wenigſten, was ſie vermochten, und begruben die Verſtorbenen a). Inſonderheit aber thaten ſie ſolchen Liebesdienſt denen Märtyrern und Zeugen JEſu Chriſti, welche um der Wahrheit willen hingerichtet waren, ſo gar, daß ſie auch ofte darüber betreten, und deswegen gleiches Todes theilhaftig wurden. Unter ſo vielen Exempeln will ich nur etliche erwehnen. *Lucina*, eine eifrige Chriſtin, "nahm ſich ſonderlich „auch nebenſt ihren andern Liebeswerken der Be„gräbniß der Märtyrer an, und ward nach ihrem „Tode gleichfalls neben dieſelbe in eine Höle, die „ſie ſelbſt erbauet hatte, begraben,, b). *Perpetua* begrub ingleichen in den Zeiten der Verfolgungen viel Leichname der Heiligen c). Anderer zu geſchweigen.

11. Eben ſo liebreich, mitleidig und brüderlich erzeigte man ſich gegen die Märtyrer, weil ſie noch lebten, und etwa um Chriſti willen in Gefängniſſen oder ſonſt leiden mußten. Sie erinnerten ſich immer der Worte Pauli, daß ſie der Gebundenen gedenken ſollten, als die im Geiſt mit gebunden wären, und derer, die Uebels litten, als die auch noch im Fleiſch wären, Ebr. 13, 3. Zumal da ſie nebenſt Timotheo ſo treulich gewarnet waren, daß ſie ſich weder ſelbſt des Zeugniſſes ihres HErrn ſchämen ſollten, noch ſeiner Gebundenen, ſondern vielmehr bey dem Evangelio mit übels litten nach der Kraft GOttes, 2 Tim. 1, 8. Gleichwie er auch Oneſiphorum und ſein Haus deswegen rühmet und ſegnet, weil ſie ſich ſeiner Ketten nicht geſchämet, ſondern ihn oftmals erquicket, v. 16. Wer den damaligen bedrängten und äuſſerlich elenden Zuſtand der Chriſten bedenket, wie ſie allen Menſchen auf der Welt zur Schmach und Spott herum giengen, und ein Schauſpiel und Greuel waren den Heyden und Ungläubigen, der kann leicht erachten, daß ein groſſer Muth darzu gehöret habe, wenn ſich einer der Märtyrer nicht ſchämen ſollte. Dieſe ſaſſen als die ärgſten Uebelthäter in den greulichſten Gefängniſſen, wurden von den Heyden aufs ſchärfſte verwahret, welche genau acht hatten, wer bey ihnen aus- und eingienge, mit ihnen correſpondirte, oder ſonſt ſich ihrer theilhaftig machte. Dadurch wurden nun ſolche, die ſich der Märtyrer nicht ſchämten, alsbald vor unehrlich, infam und abſcheulich gehalten, und mußten eben die Schmach, Läſterung und wol gar ſolche Marter leiden, als jene. Wer nun hier nicht alles verleugnet, und die Kraft des H. Geiſtes in ſich mächtiglich wirkend hatte, zugleich auch in einer herzlichen Zuneigung und brünſtigen Liebe gegen die Brüder und Schweſtern ſtunde, der war zu ſchwach, ſolche Verſuchungen zu ertragen. Daß es alſo ein feines Zeichen der wahren Liebe und Vereinigung war, wenn ein Chriſte ſich der Gebundenen des HErrn nicht ſchämete, und noch vielmehr, wenn er ihnen wirklich beyſtund und Handreichung that.

12. Von dieſer Liebesbezeigung der Chriſten gegen die Märtyrer inſonderheit lieſſen ſich faſt unzählige Exempel darlegen, wenn es nicht zu weitläuftig würde. Ich will aber nur die merkwürdigſten heraus leſen, aus welchen ſodann der gottſelige Leſer von den übrigen leicht einen Begrif haben kann. Unter die Zeugniſſe hiervon gehöret wol billig die Bekenntniß und Anmerkung eines Heyden, der zwar der Chriſten dabey ſpottet, aber eben hiedurch die Wahrheit an Tag legt. Er ſaget, "es ſey ein Chriſte, mit Namen Peregrinus, „eingezogen worden, den zwar die andern zuerſt „gerne auf alle mögliche Weiſe los gemacht hätten. „Weil ſie aber ſich vergebens bemühet gehabt, hät„ten ſie doch von keinem Dienſt und Aufwartung ge„gen ihn etwas ermangeln laſſen. Da hätte man „gleich frühe vor Tag etliche alte Weiber um das „Gefängniß herum geſehen, die zu ihm gewollt, und „ihm Handreichung zu thun verlangt,,, welches er ſpöttiſch

u) *Euſeb.* lib. VII. H. E. c. 22. x) *Tertull.* Apol. c. 39. y) *Socrat.* lib. VII. c. 17. z) Vitæ Patr. lib. II. c. 9. et Paradiſus ſ. Hiſtor. Mon. Aegypt. de Patermuth. a) *Euſeb.* lib. VIIII. c. 8. b) *Martyrol. Rom.* d. XXX. Ian. c) Ibid.

ſpöttiſch genug beſchreibet. “Man habe auch „unter andern allerhand Speiſen zu ihm hinein ge- „tragen, und ſich bey demſelben unter einander „von ihren Dingen unterredet„ d). Und dieſe ihre Weiſe verſchwiegen die Chriſten gar nicht vor den Feinden, ſondern geſtunden, daß ihre Aufſeher unter ihnen von den zuſammen gelegten Geldmitteln auch denen Gefangenen ihre Nothdurft reichten e). Geſtalt den Feinden auch bekannt war, wie die Chriſten einander ſo fleißig beſuchten und verſorgeten, ob ſie es gleich gerne verwehren wollten. Alſo gedenket einer von einem Chriſtlichen Weibe, welche einen ungläubigen Mann hatte, “daß ſie nicht dürfe zu denen Märtyrern „ins Gefängniß gehen, und ihre Ketten küſſen„ f). Welches Küſſen der Ketten aus Liebe und Ehrerbietung gegen die Zeugen Chriſti und ihre Leiden geſchahe, nicht aber aus einem Aberglauben, ſondern nur, daß ſie alles vor gut und ſelig erklärten, was um des Namens JEſu willen ausgeſtanden ward.

13. Es ſuchten auch die Feinde der Wahrheit mit Liſt und Gewalt, die Chriſten von dieſen Liebesdienſten abzuhalten, theils aus Neid und Mißgunſt, weil ſie ſich ſchämen mußten, daß ſie den Ihrigen nicht gleiche Treue und Dienſtwilligkeit erwieſen, theils auch aus Bosheit und Erbitterung wider die Heiligen, denen ſie nicht das Leben, viel weniger einige Hülfe und Labung gönneten. Maſſen die verfolgten und geplagten Leute hieraus groſſe Erquickung und Troſt genoſſen, wenn ſie die Liebe und Treue ihrer Brüder alſo erfuhren. Die Vorſorge derſelben war ſo herzlich, daß denen gefangenen Märtyrern nichts im Gefängniſſe abgienge; wie einer davon an ſie ſchriebe in dem Buch an die Märtyrer im Gefängniſſe: “Gewinnet euer Geiſt im „Kerker nicht mehr, als das Fleiſch verlieret? Ja, „der Leib verliert nichts, was nöthig iſt, durch die „Verſorgung der Gemeine und das Liebesfeuer „der Brüder„ g). Darüber wurden nun viele Gläubige ergriffen, geſtraft und getödtet, gleich als ob ſie die gröſte Uebelthat begangen hätten, wenn ſie ihre Brüder verſorgten. Licinius, der Tyranne, ließ diejenigen mit gleichem Tode hinrichten, welche den Gefangenen Barmherzigkeit erwieſen hatten h). Er verbot auch, “daß keiner den Ge- „fangenen und Verfolgten durch Darreichung der „Speiſe eine Gutthat erweiſen ſollte, noch ſich der „Hungerigen in ihren Banden erbarmete, auch „ſonſt nicht barmherzig ſeyn dürfte, ob ihn gleich „ſeine Natur dazu bewegen würde„ i): Welchen Befehl die Chriſten mit Recht vor unſinnig, beſtialiſch und unmenſchlich hielten k). Die ſich auch ſonſt daran wenig kehrten, und deswegen dennoch ihre Liebe nicht unterlieſſen, ob ſie ſchon mit Leib- und Lebensgefahr ihre Bruderpflicht abſtatten mußten. Indeſſen wurden manche Chriſten ſo ſehr verwahret und von ihren Brüdern abgeſondert, daß ſie bisweilen gar Hungers ſterben mußten; als dorten ein Märtyrer aus dem Kerker ſchriebe: “Wir haben „nun in die 5 Tage nur einmal des Tages ein wenig „Brod bekommen, und Waſſer nach dem Maaß„ l). Ein anderer, Agapitus, ward in das tiefeſte Gefängniß geworfen und mußte 4 Tage lang Hunger leiden m): wovon auch einer, mit Namen Hyacinthus, ſtarb n). Und von dieſer Art der Marter ſchreibet einer: “Die Chriſten mußten oft im Kerker Hun- „ger und Durſt leiden, und krigten entweder gar „nichts oder ſehr wenig zu eſſen o).

14. Weil nun die Tyrannen alſo unbarmherzig mit denen Chriſten umgiengen, und ihnen bey ihren ſchweren Gefängniſſen noch dazu keinen Unterhalt reichten: ſo funden die andern deſto nöthiger, ſich ihrer möglichſt anzunehmen. In dieſem Vorſatz ſchrieben die zu Rom an die zu Carthago: „Die Wittwen, Kranken und Hausarmen, wie „auch die in Gefängniſſen wären, ſamt denen Exu- „lanten, müßten die Handreichung von den Brü- „dern genieſſen„ p). Ingleichen Petrus von Alexandria: “Die gefangenen Märtyrer pflegten „von den Brüdern reichlich gelabet zu werden„ q). So ermahnet auch Cyprianus die Seinen: “De- „nen glorwürdigen Bekennern muß man ſonder- „bare Verpflegung thun. Und ob ich wol weiß, „daß viele aus ihnen von der Liebe und Gutthätig- „keit der Brüder aufgenommen worden, ſo muß „man ihnen doch alle Nothdurft reichen, wenn „etwa einige darunter ſind, die Kleidung oder an- „dere Lebensmittel brauchen, wie ich euch geſchrie- „ben habe, da ſie noch im Gefängniß lagen„ r). Und abermal: “Ich bitte, ihr wollet nichts erman- „geln laſſen, was etwa aufzuwenden iſt an diejeni- „gen, welche den HErrn mit glorwürdiger Stim- „me im Gefängniß bekannt haben, weil die ganze „Summa dorten bey den Kirchendienern ver- „theilt iſt um ſolcher Fälle willen, damit ihrer viele „in Händen hätten, wovon ſie der Nothdurft und „dem

d) *Lucianus* de Morte Peregrini. e) *Iuſtinus Martyr* Apol. II. p. 68. f) *Tertullianus* lib. II. ad Vxor. c. 3. g) *Tertullianus* lib. ad Mart. c. 2. h) *Euſeb.* lib. X. H. E. c. 8. et *Haymo* lib. VIII. H. E. c. 4. i) Idem lib. V. Vit. Conſtant. c. 54. k) Ibid. l) *Lucianus* Ep. 22. ad *Cyprianum.* m) *Ado Viennenſis* in Martyrologio d. VIIII. Kal. Sept. n) *Martyrolog. Rom.* d. V. Non. Iul. o) *Tertull.* de Ieiun. c. 12. p) Epiſt. apud *Valeſium* Not. ad *Euſebii* lib. VI. c. 43. q) Serm. de Pœnit. c. 2. r) Epiſt. 14.

„dem Elend eines jeden helfen könnten„. Dabey er auch vermahnet, “ſie ſollten zwar die Bekenner „im Gefängniß beſuchen, aber nicht ſo hauſenweiſe, damit ſie nicht der Feinde Mißgunſt erwecken; ſie ſollten auch vielmehr mit einander abwechſeln, und einer um den andern hingehen„ s). Woraus ihre Vorſichtigkeit ſowol, als andere Gewohnheiten hiebey zu merken ſind, da er auch zugleich gedenket, daß die Diaconi daſelbſt das Abendmahl gehalten haben. Bey ſolchen Beſuchungen aber brachten nun die Brüder denen Gefangenen allerhand Nothdurft und Labſal mit, ſo gut ſie es etwa ſelber hatten. Zum wenigſten bewieſen ſie mit ihrem bloſſen Zuſpruch auch ihre unverrückte Treue und Beſtändigkeit in der Vereinigung. Wie die Bekenner zu Carthago in einem Brief gedenken, “daß ſie durch die Beſuchung der „Brüder erquicket worden, und alles Elend der „Nacht bey dem Troſt, den ſie am ſelben Tag genoſſen, vergeſſen„ t). Ingleichen, “daß ſie in „ihrer Mühſeligkeit vom HErrn durch ihren lieben „Bruder Lucianum gelabet worden, der die Ketten „und Riegel gleichſam durchbrochen, und ihnen „gleichſam in zweyen Schüſſeln, d. i. durch einen „Diaconum, den Herennianum, und einen Catechumenum, den Januarium, unvergängliche Speiſe „gereichet„, oder ſie ermahnet und getröſtet habe u).

15. Wenn ſonderlich etwa ihr Martertod feſt geſetzt war, kamen die Brüder noch viel fleißiger, und halfen ihnen nicht allein in leiblichen Angelegenheiten, ſondern ſtunden ihnen fürnemlich mit herzlichen Ermahnungen und Troſt bey, freuten ſich mit ihnen über des HErrn Gnade, und wären gerne mit geſtorben, wo es des Vaters Wille geweſen. Als Fructuoſus nun verurtheilt war, “beſuchten „ihn die Brüder, und freueten ſich mit ihm, da ſie „wußten, er gehe nun zu einer ſo groſſen Herrlichkeit über. Sie boten ihm auch aus herzlicher „Liebe allerhand Erquickung an, die er aber nicht „nahm„, bis eine Zeit vorbey war *). Dergleichen Exempel viel vorhanden ſind x), auch von einzelen Perſonen, die ihnen dieſe Liebespflicht ſonderlich vor andern angelegen haben ſeyn laſſen y). Pronius, ein Mann voll Glaubens und H. Geiſtes, „ſchriebe nicht allein viel Verantwortungen für „die Chriſten, ſondern ſtund auch denen, die zu ihm „ins Gefängniß kamen, mit herzlichem und lieblichem Troſt bey„ z). Thraſo, ein vornehmer und reicher Mann, theilte denen H. Märtyrern überflüßig mit, was zu ihrem Unterhalt nöthig war a). Als die Chriſten einsmals hörten, daß viele ihrer Brüder zu Rom wären gefänglich eingezogen worden, brachten ſie denſelben alsbald alle nöthige Lebensmittel zugetragen, und waren ihnen ein groſſer Troſt in ihren ſchweren Trübſalen b). Andere verſteckten ſich hier und dar heimlich, wenn die Verfolgung allzu groß war, damit ſie die Brüder heimlich und etwa des Nachts beſuchen möchten. “GOtt „erweckte und rüſtete auch noch immer Leute aus, „welche denen Bekennern im Gefängniß dieneten„, obwol mit Lebensgefahr, wie von einem Euſebio ſtehet c). Es wagten ſich auch wol Chriſtliche Weibsperſonen, und dieneten in ſolchen Fällen den Heiligen; als man von Lucina lieſet, daß ſie die Märtyrer im Gefängniß fleißig beſuchet habe d). Andere reichten zum wenigſten von ihrer Habe dar, was etwa nöthig ſeyn möchte, und keiner, der an den HErrn JEſum wahrhaftig glaubete und die Brüder liebete, entzoge ſich ſolcher Schuldigkeit.

16. Man kann auch dieſes bemerken, daß die Wächter und Diener der Gefängniſſe bisweilen von denen Chriſten ſind begütiget worden, damit ſie ſie deſto eher und freyer zu den Märtyrern gelaſſen. So lieſet man von zwey Märtyrern, Pionio und Sabina, daß ſie nichts angenommen oder genoſſen, was die Glaubigen ihnen dargebracht: Weil aber die Hüter ſonſt gewohnt waren, daß ſie von den Ab- und Zugehenden etwas verehret bekamen, und dieſes daher unterlaſſen ward, warfen ſie ſie in das tiefſte Gefängniß, damit ſie ja nichts zur Erquickung bekommen möchten: worüber ſie aber gleichwol den HErrn mit einander lobten e). Wenn auch von fremden Orten etwa Chriſten wohin kamen, ſo war dieſes ihre erſte Verrichtung, daß ſie die Bekenner in den Gefängniſſen beſuchten. Und ſodann bewieſen ſie ihnen alle möglichſte Liebesdienſte, dieneten ihnen, wuſchen ihnen die Füſſe, und zeigten ſonſt ihre herzliche Neigungen gegen dieſelbe: gleichwie man ſolches von einigen ſiehet, die aus Perſide nach Rom kommen waren f). Eben ſolche Willigkeit erwieſen ſie denen andern, welche etwa in die Zuchthäuſer, in die Bergwerke oder ſonſt zu anderer Arbeit verdammt waren.

s) Epiſt. 5. t) Epiſt. Confeſſorum Carthagin. ap. *Baronium* A. CCLXII. n. 7. u) Ibid. n. 11. *) Acta Fructuoſi ap. *Baronium* A. CCLXII. n. 63. x) Vid. *Baronius* A. CCI. n. 14. et CCLX. n. 18. y) De Severiano vid. *Martyrol. Rom.* d. V. Id. Sept. de Praxede *Martyrologia* d. XXI. Iul. &c. z) *Euſeb.* lib. IV. c. 14. a) Acta Marcelli ap. *Baronium* A. CCXCVIII. n. 12. b) Acta Pachomii ibid. CCCXVI. n. 27. c) *Euſeb.* lib. VII. c. 11. d) *Martyrol. Rom.* d. XXX. Ian. e) Acta eorum ap. *Baronium* A. CCLIV. n. 12. f) Ib. A. CLXX. n. 2.

Digitized by Google

Dionyſius rühmete es an denen zu Rom: "Dieſes iſt eure Weiſe, daß ihr allen Brüdern auf alle „Art Gutes thut, und alſo der Armuth der Dürftigen aufhelfet, da ihr auch den Brüdern, ſo in den „Bergwerken ſeyn müſſen, darreichet,„ g). Von etlichen Egyptiſchen Chriſten zeuget ein altes Märtyrerbuch, "daß ſie denen Bekennern, die in Cilicia zu den Bergwerken verdammt geweſen, willigſt gedienet, und darüber ergriffen worden,„ h). Thraſo, deſſen ſchon gedacht worden, ließ auch unter andern ſolchen Märtyrern ihren Unterhalt mildiglich reichen i), und ein anderer, Praxedes benamt, half in aller Nothdurft denen, ſo in den Zuchthäuſern arbeiten mußten k). Anderer Exempel zu geſchweigen, derer wir noch eine groſſe Menge hervor bringen könnten, wenn es nicht unnöthig ſchiene.

17. Dergleichen Treue und Gutthätigkeit erwieſen ſie auch gegen andere Gefangene, die etwa aus Verleumdung und falſcher Anklage, oder im Kriege, oder ſonſt in der Feinde Hände gerathen, und dabey in Lebens- oder anderer Gefahr und Noth waren. Dieſes rühmet einer von ſeinen Zuhörern, "daß viel Gefangene von ihnen erlöſet, viel „von Todesurtheilen befreyet, viel aus ihrem „Verhaft genommen worden,„ l). Und von einem berühmten Lehrer wird verſichert, daß er auch noch in ſeinem eigenen Exilio viel Gefangene von den Barbaren erkauft und frey gemacht habe m): gleichwie er zuvor in ſeinem Amte oft von den Leuten, die ſeine Gutwilligkeit gewußt, angeſchrien worden, daß er dieſem und jenem möchte vom Gefängniß los helfen n). Ein andrer pflegte bey vornehmen Leuten nichts anders auszubitten, als ſolch „Löſegeld vor die Gefangenen und Almoſen vor die „Dürftigen,„ o). Da auch einsmals unter andern viel Chriſtliche Jungfrauen gefangen genommen waren, die in deſto gröſſerer Gefahr ihrer Keuſchheit und Lebens ſchwebten, wurde von den Brüdern willig und reichlich Geld dargeſchoſſen zu ihrer Befreyung, wie es ein uralter Märtyrer rühmet p). Und zu dergleichen vorfallenden Angelegenheiten ward auch nachmals unter denen Chriſtlichen Obrigkeiten gemeine Anſtalt gemacht, daß die Kriegsgefangene und andere wieder auf freyen Fuß geſtellt werden konnten. Dergleichen denn Juſtinianus that, der vergönnte, daß man unbewegliche Güter deswegen verkaufen dürfte, die ſonſt der Kirchen zugehörten q): Nicht weniger, daß die vermachten Gelder zu ſolcher Ranzion und Befreyung der Gefangenen ſollten angewendet werden. Und was ſonſt von ſolcher Vorſorge mehr war.

18. Ich will hier noch einige Exempel beyfügen, daraus der Ernſt in dieſer Liebesbezeigung zu erſehen iſt. Von Paulino, dem Aufſeher zu Nola, erzehlen die Hiſtorien nicht allein, "daß er viel Unterdrückte errettet und aufgerichtet, viel Gefangene erlediget, viel der Schulden halben Verhaftete aus der Gläubiger Dienſtbarkeit befreyet habe,„ r); ſondern ſie gedenken auch nachfolgender wunderbaren That: "Als er alles auf die Gefangenen und Armen gewendet hatte, was er nur habhaft werden konnte, hat er ſich endlich ſelber für einer Witwen Sohn dem Vandaliſchen König übergeben, und da man ihn hernach erkannte, hat „er alle gefangene Landsleute auf des Königs Vergünſtigung mit ſich zurück bracht,„ s). Wobey ſonderlich ſeine Worte erzehlet werden, da die Witwe ihn um Hülfe angeruffen hatte: "O Weib, ich „habe nichts, das ich dir geben könnte! Nimm mich „aber ſelbſt, und ſage, ich ſey dein Knecht,„. Von dieſer That des guten Paulini fallen verſchiedene Urtheile der Scribenten: Unſer Hr. Cave rühmet ſie als ein wunderbares Exempel, und als eine Liebe mit Nachdruck, und eine That, die mehr gelobet und verwundert, als nachgethan werde p. 650. Wie auch die Theologi die Liebe dieſes frommen Mannes hoch halten, daß er alle das Seine angewandt, ſeine Brüder zu ernähren und die Gefangenen zu befreyen, wozu er auch einen göttlichen Beruf gehabt, nach Pſ. 112, 9. Luc. 12, 33. t). Geſtalt dieſes Exempel nicht allein bey den alten Chriſten bekannt geweſen iſt, ſondern Clemens bezeuget ausdrücklich, "er habe viel gekannt unter den „Chriſten, welche ſich ſelbſt in die Knechtſchaft und „Bande dahin gegeben haben, daß ſie andere wiederum frey machen könnten, und viele, die der andern Knechte wurden, nur damit ſie von ihrem „jährlichen Lohn die Dürftigen erquicken, ſpeiſen „und unterhalten könnten u).

19. Nichts deſto weniger ſchreibet der Hr. Witſius

g) Apud *Euſeb.* lib. IV. c. 23. h) *Martyrol. Rom.* d. XVI. Febr. i) Apud *Baronium* A. CCXCVIII. n. 12. et *Adonem* in Martyrol. d. III. Idus Dec. k) Idem d. XXI. Jul. l) *Zeno Veronenſis* Serm. 2. de Avarit. m) De Chryſoſtomo *Sozomenus* lib. VIII. c. 27. n) *Theodoretus* lib. III. in *Chryſoſt.* ap. *Photium* Cod. 273. o) Nebridius ap. *Hieronymum* Epiſt. 9. p) *Cyprianus* Epiſt. 62. q) *Novella XXX.* r) *Vranius* in Vita ap. *Surium.* s) *Gregorius M.* lib. III. Dial. c. 2. et *Martyrol. Rom.* d. XXII. Iun. t) *Chemnitius* Loc. Theol. P. II. de Paupert. p. 146. E Veteribus laudant propterea *Auguſtinus* lib. I. de Ciu. Dei c. 10. et Epiſt. 39. *Ambroſius* Epiſt. 36. *Hieronymus* Epiſt. 34. *Gregorius Turonenſis* lib. de Glor. Confeſſ. c. 107. u) Epiſt. ad Corinth. p. 70.

ſius in der Vorrede von dieſem Exempel, es ſcheine mehr etwas ungeſchicktes zu ſeyn, (een ſeldſame ſpoorelooſheit,) als eine nachfolgungswürdige und rühmliche Liebe. Nun iſt vor allen Dingen ausgemacht, daß es disfalls allein darauf ankomme, wie des Mannes Herz damals vor GOtt geſtanden habe, und ob dieſes im Glauben und wahrer Liebe von ihm geſchehen ſey oder nicht. Das letzte wäre nicht ohne Widerſpruch des Gewiſſens zu ſagen, ſo zeigen auch alle Umſtände das erſte klar an, und kann dahero dieſe Sache nicht nach der Vernunft, viel weniger nach der jetzigen Chriſten Art, am allerwenigſten nach unſerem eigenen Sinn beurtheilet werden. Es kann auch wol die Frucht eines ſolchen Heldenglaubens vor Menſchenaugen ungeſchickt und wunderlich ſcheinen, gleichwie die meiſten Wege, darauf der HErr ſeine Heiligen führet, wunderlich ſind. Indeſſen aber ſiehet ſie in den Augen GOttes ganz anders aus. Zumal da auch ihr Ausgang der Seelen nach ſehr herrlich und ſelig, auch meiſtens nach dem äuſſerlichen erſprieslich war. Als wir auch von dieſer That geſehen, daß dieſer Mann mit ſeiner willigen Sclaverey ſo viel arme Mitgefangene erlöſet, ohne daß ſie noch dazu die Unglaubigen von der Vortreflichkeit der Chriſtlichen Wahrheit und der Kraft der wahren Liebe werden überzeugt haben. Eben ſo iſt auch zu ſchlieſſen von andern vornehmen berühmten Lehrern, da ſie die Kirchengefäſſe, Kelche und andere koſtbare Sachen genommen, und im Fall der Noth verkaufet, das Geld aber zur Erhaltung der Elenden, und ſonderlich zur Auslöſung der Gefangenen angewendet haben. Dieſes that Auguſtinus, der die Gefäſſe der Kirchen zerbrach und einſchmelzete, und davon den Armen austheilete x), darinnen er ſeinem Anführer, dem Ambroſio, nachgefolget, welcher es ebenfalls alſo gemacht hat y), ungeacht er dabey dieſes klagt: "Ich habe einſten groſſe Feindſchaft auf mich geladen, da ich die heiligen Gefäſſe „zerbrochen habe, damit ich die Gefangenen erlöſen könnte," z). Daraus man den verderbten Zuſtand der damaligen Chriſten, und hingegen die freudige Liebe der annoch übrigen redlichen Iſraeliten erkennen kann, welche Gehorſam höher hielten, als Opfer, und die Uebung der Liebe und Barmherzigkeit allem äuſſerlichen Pracht vorzogen. Und eben dieſes lieſet man auch von Acacio, einem andern Aufſeher, der auf dieſe Weiſe die gefangenen Chriſten von den Perſern erkauft gehabt a); und nicht weniger von Cyrillo zu Jeruſalem b): welche Thaten aber die Verſtändigen freylich nicht anders als loben können c). Im übrigen werden wir von der Verpflegung der vertriebenen Exulanten, Fremdlinge und anderer, im folgenden Capitel nach Nothdurft vernehmen.

20. Zuletzt muß ich nur noch etliche Erinnerungen und Urſachen beyfügen, welche die Alten von dieſer Pflicht unter einander gebrauchet haben, da ſie alſo davon geſchrieben: "Wir müſſen Chriſtum „anſehen in unſern gefangenen Brüdern, und ihn „von der Gefahr der Gefangenſchaft befreyen d). „Beſuchet die Gefängniſſe der Heiligen fleißig, damit keiner im Glauben laulich werde e). Wenn „ein Chriſte um des Namens JEſu willen und des „Glaubens, und der Liebe halben gegen ihn in die „Bergwerke, oder zu den wilden Thieren, oder auf „den Kampfplatz verdammet worden, ſo verſchmähet ihn nicht, ſondern ſchicket ihm zu, ſo viel „ihr könnt, damit euer ſeliger Bruder nicht unterdrucket werde f). Derjenige iſt auch Chriſti „theilhaftig, der den Gefangenen nicht ſeinen „Dienſt verſagt, denn in ſolchen iſt gemeiniglich „Chriſtus g). Es iſt eine groſſe Mildigkeit, die „Gefangenen erlöſen, und ſie aus der Feinde Händen zu erretten, die Menſchen dem Tod zu entziehen, ſonderlich die Weibsperſonen der Schändung; den Eltern die Kinder, den Kindern die Eltern wiedergeben, die Einwohner dem Vaterlande wieder erſetzen,, u. ſ. f. h). Dagegen "iſts eine „groſſe Sünde, wenn mit unſerm Wiſſen ein Glaubiger darben muß, und in Gefängniß oder andere „Noth geräth, und man ihm nicht hilft, wenn er in „Arreſt, oder gar in Lebensgefahr iſt i). Dieſes „iſt der Gerechten eigenes Werk, die Gefangenen „erledigen, da bey den Ungerechten nur wenige ſolches thun, und deswegen vor groſſe und wichtige „Leute gehalten werden k).

x) *Poſſidius* in Vita c. 23. y) Idem ib. et *Ambroſius* lib. II. Offic. c. 28. z) Idem l. c. a) *Socrates* lib. VII. c. 21. b) *Sozomenus* lib. IV. c. 25. c) *Oſiander* Cent. V. H. E. lib. I. c. 27. d) *Cyprianus* Epiſt. 62. e) Pius I. Ep. Rom. apud *Baronium* A. CLXVII. n. 3. f) *Conſtit. Apoſtol.* lib. V. c. 1. g) *Ambroſius* Serm. 8. in Pſ. 119. h) Idem lib. II. Offic. c. 15. i) Ibid. I. c. 30. k) *Lactantius* lib. VI. c. 12.

Das 12. Capitel/

Von der erſten Chriſten Gaſtfreyheit.

Summarien.

Wahre Liebe breitet ſich auch über Fremdlinge aus, nach Chriſti und der Apoſtel Lehre und Exempel, durch Gaſtfreyheit: §. 1. Vermahnung dazu: 2. Exempel. 3. 4. Gaſtfreyheit wurde auch in Conciliis verordnet und denen Vorſtehern anbefohlen: Exempel. 5. Unterſcheid der heydniſchen und Chriſtlichen Gaſtfreyheit. 6. Gaſtfreyheit der Reichen und Lehrer 7. gegen jedermann, auch gegen Feinde: Exempel Polycarpi: doch mit Vorſichtigkeit, bald hie, bald da: 8. ſonderlich thate man den Glaubensgenoſſen guts: Exempel eines Weibes mit Fremden, ſonderlich den Märtyrern. 9. Die Art der Gaſtfreyheit: ſie gieng von Herzen, warteten ſelber auf, ohne Klagen über ſchwere Zeit ꝛc. Exempel einer Frau; ſonderlich verſorgten ſie einander am Geiſte, Exempel: auch wol beym H. Abendmahl. 10. Alles ward nach der Liebe und dem Herzen geſchätzet; Ueberfluß wurde auf Arme gewendet; 11. waren gutthätig gegen Feinde als gegen ſich ſelbſt, lieſſen ſich durch nichts daran hindern; Exempel: richteten ſich nach ihren Brüdern in der Freyheit des Gewiſſens. 12. Man gabe auch den Frommen Recommendations-ſchreiben mit; was συστατικαὶ vor Briefe geweſen, it. εἰρηνικαί. 13. ohne ſolche wurde keiner weggelaſſen noch aufgenommen: man recommendirte andere als ſich ſelbſt, aus brünſtiger Liebe, die ſich in allen Fällen zeigete; 14. ſelbſt in den Wüſten verpflegeten ſie Fremdlinge und Arme: Exempel. Alte Klöſter ſind für jedermann offen geſtanden, Aufſeher auch zum Dienſt der Fremden, 15. die man bewirthete, wiewol ſolches mit der Zeit abgekommen, und man die allgemeine Liebe aufgehoben. 16. Dahin gehörete das Fußwaſchen als ein Exempel und Zeichen der Demuth und Chriſtlich Liebeswerk, doch ohne Aberglauben: Urſache des Fußwaſchens, ſo denen Reiſenden eine Wohlthat war; 17. darinnen folgeten demüthige Seelen Chriſto; Vermahnung dazu, Exempel: 18. wozu doch Kampf gehörete; Nothwendigkeit, Nutzen ſolches Dienſtes; Lection vor die Hoffärtigen: 19. Man wuſch auch denen Märtyrern die Füſſe; Exempel: ſolches wollte man aufheben um des Unglaubens willen. 20. Hoſpitäle, Gaſt- und Krankenhäuſer ſind anfangs ungewöhnlich geweſen, nachgehends ſehr bekannt worden; andere Umſtände. 21. Dazu wurden Legata und Capitalia vermachet mit angehängter Warnung vor Mißbrauch oder wol gar Fluchen, die gleichwol nicht ſo nachdrücklich als weltliche Rechte waren; 22. Gewiſſe Aufſeher hatten die Verwaltung derſelben, wobey Vorſichtigkeit mußte beobachtet werden; 23. Benennung ſolcher Verwalter und Unterſcheid; 24. Untergang des rechten Gebrauchs der Hoſpitäler. 25.

§. 1.

Die wahre Liebe breitet ſich allenthalben aus, und theilet ſich gerne jedermann mit. Sie läſſet ſich nicht in enge Schranken einſchlieſſen, noch auf gewiſſe Perſonen verweiſen oder binden; ſondern je ſtärker ihre Wirkung iſt, je weiter greift ſie um ſich, und erfaſſet was ſie kann, ziehet es zu ſich, heget und pfleget es aufs beſte. Und ſo genieſſen nicht allein Einheimiſche, nahe Verwandten, Hausgenoſſen und dergleichen eines wahren Chriſten, der nothwendig Liebe nebenſt dem Glauben hat, ſondern auch Fremdlinge, als wir nun an den Erſtlingen der Chriſtenheit erfahren werden, wenn wir uns nur ein wenig zur Unterſuchung ihrer Liebe gegen die Fremden begeben wollen. Dieſe aber war gewißlich ſo wenig laulich, als diejenige, ſo denen Einheimiſchen erzeiget wurde, eben deswegen, weil ſie allgemein war, und ſich gegen alle Brüder, ohne Abſehen auf die Umſtände der Zeit, Ortes oder Perſonen, gleich kräftig erwieſe. Maſſen ſie dazu insgemein kräftiglich erwecket worden durch die liebreichen Worte JEſu, als er ihnen verheiſſen hatte, dermaleinſt öffentlich zu rühmen, daß er als ein Gaſt von ihnen beherberget worden Matth. 25,35. Auch hatten ihnen die Apoſtel deswegen nachdrückliche Ermahnungen gegeben, und den Nachfolgern hinterlaſſen, ſie ſollten ja der Gaſtfreyheit nicht vergeſſen, mit Erinnerung der Exempel aus dem Alten Teſtament, Ebr. 13,2. welche auch die Lehrer fleißig wiederholten a). So war ihnen auch die Art aus der apoſtoliſchen Lehre bekannt, daß ſie ohne Murmeln gaſtfrey gegen einander ſeyn ſollten, 1 Petr. 4,9. ja ſo gar der Gaſtfreyheit recht nachjagen, Röm. 12,13.

2. Von den Apoſteln hatten es nun ihre Jünger gelernet, die es weiter ihren Nachfolgern verkündigten, und zugleich wirklich mit ihren Exempeln beſtätigten. Zur Zeit der Verfolgungen hatte man deſto nöthiger dieſe Pflicht zu treiben, je weniger die Chriſten von denen Unglaubigen aufgenommen und verſorget wurden. Dahero redeten und ſchrieben ſie alſo zu einander: "Die Fremdlingen und Reiſenden ſollen alle mögliche Erquickung von euch genieſſen b). Gebet doch euren Brüdern und denen Fremden, wendet euch „nicht

a) Vid. de φιλοξενίᾳ Abrahami et Lothi *Ambroſ.* lib. II. Offic. c. 21. et lib I. de Abrah. c. 5. itemque Comm. ad Rom. XII. *Auguſtinus* lib. de V. Hæreſ. c. 4. *Gregor. Naz.* Orat. de Paup. Am. *Chryſoſt.* hom. 11. et 23. in Ebr. et ante hos omnes *Clemens Romanus* Epiſt. p. 14. De illa Iobi Hoſpitalitate *Ambroſ.* lib. I. Offic. c. 11. b) *Theophilus Alexandrinus* Epiſt. Can. c. 10.

Digitized by Google

„nicht von eurem Bruder, und die Fremde machet
„auch dadurch zu euren Brüdern c). Der HErr
„befiehlt uns, die Fremdlinge lieb zu haben, als uns
„ſelbſt, und nicht nur als unſere Freunde und Ver-
„wandten. Denn auch die Heyden halten die Frem-
„den für ihre Freunde, und die Freunde für ihre
„Brüder; Drum erweiſet ſolche Gaſtfreyheit, die
„da iſt eine liebreiche Verpflegung der Fremden d).
„Dieſes iſt eine fürtrefliche Tugend, welche von
„den heydniſchen Weltweiſen nur zum Eigennutz,
„und nicht zur wahren Gerechtigkeit angewendet
„wird. Denn ſie meynen, daß man nur fürneh-
„me Gäſte aufnehmen müſſe, da doch das Haus
„eines gerechten und weiſen Mannes nicht fürneh-
„men, ſondern geringen und ſchlechten Leuten of-
„fen ſtehen ſolle. Denn jene bedürfen nichts, weil
„ſie Ueberfluß genug haben, ein gerechter Mann
„aber ſoll nur lauter gutes thun, daß ihm nichts
„wieder vergolten werde e). Drum ſollen nur
„Arme und Fremdlinge, und in ihnen Chriſtus, den
„Tiſch eines Chriſten kennen f). Er ſoll den Frem-
„den, Wayſen und Witwen nicht leer von ſich ge-
„hen laſſen, und bey keinem vor dem Namen eines
„Fremden erſchrecken, weil wir doch alle vor dem
„HErrn wallen, ſo lange wir im Fleiſch ſind g).
„Kommet nun einer, der keine Herberge hat, und
„bittet dich, ſo nimm ihn um deſſentwillen auf, der
„deinetwegen ein Gaſt auf Erden worden iſt h).
„Du biſt ſelber ein Gaſt, darum ehre auch die Gä-
„ſte i). Denn das iſt die Pflicht der Chriſten, alle
„Dürftigen gütig, und nicht mit Murren aufzu-
„nehmen k).

3. Auf die merkwürdigſten Exempel zu kom-
men, ſo hält noch in dem verderbten Chriſtenthum
ein eiſeriger Mann den Heuchlern das Exempel
Polycarpi vor, der auch ſeine eigene Feinde wohl
bewirthet, wenn er ſchreibet: “Welcher unter euch
„hat wol fremden Leuten einen Tiſch mit groſſer
„Gutwilligkeit bereitet, wie der Zeuge Chriſti
„und fürtrefliche Hirte der Gemeine zu Smyrna,
„Polycarpus, da ſie ihn zum Scheiterhauſen
„führen wollten„ l)? Dieſer heilige Mann aber
hatte es nicht anders von den Apoſteln geſehen. von
welchen und ihren Jüngern die Apoſtelgeſchichte
hin und wieder Zeugniß gibt. Wie liebreich lude
dorten die glaubig gewordene Lydia die Brüder in
ihr Haus, als ſie ſprach: “So ihr achtet, daß ich
„dem HErrn glaubig ſey, ſo kommet in mein Haus
„und bleibet„. Worauf ſie ſie auch durch einen
Liebesvollen Zwang bewog. (παρεβίασατο) Apoſt.
Geſch. 16, 15. Gleich als der H. Ignatius von den
Chriſten zu Smyrna rühmet, “daß ſie ihn im Na-
„men JEſu Chriſti aufgenommen hätten, nicht als
„einen, der nur durchreiſete, ſie hätten ihn auch den
„ganzen Weg von einer Stadt zur andern beglei-
„tet„ m). So wird auch von Petro erzehlet,
daß die Brüder ihm aus der Stadt Tripoli entge-
gen gegangen, ihn ſamt ſeinen Gefährten angenom-
men, und in die zubereiteten Herbergen geführet
haben. Etliche wären auch “darüber betrübt
„worden, daß ſie niemand hätten aufnehmen kön-
„nen„. Denn ſie wären alle ſo bereit dazu gewe-
ſen, daß wenn ihrer gleich noch ſo viel hätten ſeyn
ſollen, “dennoch mehr Wirthe als Gäſte„ würden
geweſen ſeyn n). Und als eben derſelbe nach Lao-
dicäam kommen, habe ihn ein reicher Mann auf-
genommen, der es vor unziemlich gehalten, daß ſol-
che Leute im Stall oder ſonſt wo bleiben ſollten, da
er doch alles vor ſie bereitet hätte o). Wir wer-
den auch bald ſehen, daß dieſe Weiſe der Chri-
ſten den Heyden ſehr bekannt geweſen. Wie
denn auch ein Heyde einem bekehrten Chriſten
Schuld gibt, “er ſey deswegen zu ihnen getreten,
„weil ſie ihn ſo wohl verſorget hätten, er hätte unter
„ihnen überall freye Zehrung gehabt, und da er
„herum gereiſet, hätten ſie ihn überall begleitet
„und verſorget p).

4. So wie nun die Chriſten insgemein geſinnet
waren, hatte ein jeder inſonderheit dergleichen Vor-
ſatz, daß er in allen Stücken ſeinen Brüdern und zu
allen Zeiten diente. Cyprianus verordnete von
ſeinen eigenen Mitteln auch unter andern darzu,
daß denen Fremden Unterhalt davon gereichet wur-
de q). Ein gleiches wird von Baſilio r), Athana-
ſio s), Chryſoſtomo t), Auguſtino u), und faſt un-
zähligen andern bezeuget. Dieſer letztere war ſo
unermüdet und liebreich in der Gaſtfreyheit, daß
er ſich allezeit nach der Fremden Beſchaffenheit
richtete. Hatte er Anfänger und Schwache bey ſich,
ſo aß er kein Fleiſch oder andere ſolche Speiſen;
mit Starken lebete er aber auch frey x). Er
rühmet auch von der Gemeine, daß ſo viel
gaſtfreye, dienſtfertige und barmherzige Leu-
te darinnen geweſen y). Von Florentio

verſi-

c) *Baſilius M.* Orat. de Miſericord. d) *Clemens Alexand.* lib. II. p. 397. e) *Lactantius* lib. VI. c. 12. f) *Hieron.* Epiſt. 2. ad Nepot. g) Lib. de VII. Ordin. Eccl. h) *Gregor. Naz.* Orat. de Bapt. i) Idem in Monoſt. Carm. 28. k) *Ambroſ.* lib. II. Offic. c. 3. et qui ſingularibus libris perſcripſere *Melito Sardenſis* ap. *Hieron.* de Scr. Eccl. *Maximus Taurinenſ.* apud *Gennadium* lib. de Scr. Eccl. It. in *Vitis Patrum* Caput XII. ap. *Photium* Cod. 196. l) *Gildas Sapiens* de Caſtig. Eccl. ordin. ex *Euſebio* lib. IV. c. 15. m) Epiſt. ad Rom. n) *Recognit. Clementis* lib. IV. p. 76. o) Ibid. lib. IX. p. 150. p) *Lucianus* de Peregrino. q) Epiſt. 36. r) *Gregor. Nazianz.* Or. 33. s) Idem Orat. de eo. t) *Theodoritus* lib. III. ap. *Photium* Cod. 373. u) *Poſſidius* Vita c. 22. x) Ibid. y) Lib. de Mor. Eccl. c. 30.

verſichert einer, daß er Chriſtum in unzähligen zur Herberge aufgenommen und auf ſeine Unkoſten unterhalten habe z). Von Paeſio, eines reichen Mannes Sohn, wird erzehlet, daß er von ſeines Vaters Erbtheil ein Haus gebauet, und darinnen alle Fremde beherberget und verpfleget a). Dergleichen auch von vielen andern hernach bey Aufbauung der Hoſpitäler geſaget wird b). Zweyen Altvätern ward einſten die Antwort, als ſie um die Erkenntniß ihres Glaubens gebetet hatten, ſie ſollten zu einem gemeinen Mann, mit Namen Eucariſtuo, gehen, da würden ſie ſehen, daß ſie ſeine Gottſeligkeit noch nicht erlanget hätten. Als ſie zu ihm kamen, erzehlete er ihnen ſeine Lebensart, und unter andern, wie er von etlichen Schafen ſich ernährte, den einen Theil gäbe er den Armen, den andern wende er auf Fremde und deren Verpflegung, und den dritten behalte er mit ſeinem Weibe vor ſich c). Solche Uebung dieſer Pflicht fand ſich nun durchgehends bey wahren Chriſten, die im Eheſtand und gewiſſer Familie lebeten, und ſodann auch ihre Kinder wiederum dazu anführeten. Gleichwie man von Baſilii Eltern weiß, welche ihre ſonderbare Sorge die Aufnehmung der Fremden ſeyn lieſſen, ungeachtet es damals ſchon ziemlich ſeltſam worden war d)

5. Es war auch die Gaſtfreyheit ſo nöthig und wichtig in der Chriſten Augen, daß auch in gemeinen Conciliis verordnet wurde: "Man ſollte, „wann ſonſt keine Herberge übrig wäre, die Pferde und andere Laſtthiere in die Kirchen ziehen, „und darinnen vor dem Wetter und andern „Schaden verwahren,„ e). Gleichwie auch denen Kirchenvorſtehern anbefohlen ward, von dem anvertrauten Geld der Gemeine auch den Fremden Guts zu thun f). Daher gebührete ſolchen Gemeinen billig das Lob, welches dorten Clemens den Corinthern beylegte, wann er ſchriebe: „Wer hat nicht eure vortrefliche Gewohnheit in „der Gaſtfreyheit geprieſen,„ g)? Und jenes, ſo die zu Antiochia hatten, "daß ſie täglich in die „dreytauſend Witwen, Jungfrauen, Fremdlinge, Kranke, und dergleichen kleideten und ſpeiſeten,„ h). Von Sulpitio redet einer ſehr artig: „Er ſey ein Gaſt in ſeinem eigenen Hauſe, damit er „den Gäſten ein Haus werde. Seine Wohnung „ſey nicht mit Hausrath angefüllet, ſondern mit „Fremden und Armen, dabey er kaum ſelber in einem Winkel Raum mehr habe„ i). Und von Alethio: "Sein Haus ſey eine Herberge Chriſti: „Er laſſe auch keinen Armen vor ſeiner Thüre liegen, ſondern führe ihn mit Freuden in ſein Haus, „daß er entweder mit ihm ſpeiſen müſſe, oder den„noch alleine geſättiget werde, wenn er ſelbſten etwa vor ſich faſtete,„ k). Ingleichen meldet man von Spiridone, daß er gegen ſeine Gäſte ſo freundlich geweſen, daß er auch vielen zu Gefallen ſolche Speiſen genoſſen, die er ſonſt nicht gegeſſen l). Ein anderer wird von dieſer Liebesbezeugung „ein Wirth der Heiligen,„ genennet m), noch einer "ein Diener der Fremdlingen,„ n), und wiederum ein frommer Mann wird gerühmet, wie er „die brüderliche Gaſtfreyheit erwieſen,„ o). Und endlich noch jemand, "daß er die Kranken und „Fremdlinge mit Worten und Werken fleißig getröſtet habe p).

6. Dieſemnach mochten die Chriſten ja wol gegen die Feinde rühmen, "daß in ihren Zuſammenkünften und Schriften nichts anders gehöret „werde, als was ſie könnte zur Gaſtfreyheit und „Mittheilung ihrer Güter antreiben,„ q). Zwar hatten auch die heydniſchen Weiſen ein langes und ein breites von der Gaſtfreyheit geſchrieben und viel davon moraliſirt r); auch fehlte es nicht unter ihnen an gewiſſen Vorſchriften in dieſer Sache s): Geſtalt ſie denn auch zu dem Ende gewiſſe Gaſthäuſer etwa anrichteten, und einige Anſtalt zu Verſorgung der Fremden, Wayſen, Witwen u. ſ. w. machten: Alleine die Chriſten ſagten ihnen unter die Augen, das ihre Sittenlehren insgemein, und auch abſonderlich ihr Lob der Gaſtfreyheit, in einer

z) *Hieronymus* Epiſt. 6. ad Florent. a) *Palladius* Hiſt. Lauſiac. c. 15. b) Vid. infra §. 21. c) *Vita Patrum* lib. VI. c. 3. n. 3. et in Apophth. Pat. apud *Cotelerium* Tom. II. Monum. Gr. Eccl. p. 433. d) *Gregorius Nazianzenus* Or. in eum. e) *Concil. VI. in Trullo* c. 88. f) *Concil. Antiochenum* c. 25. g) Epiſt. initio. h) *Chryſoſtom.* hom. 67. in Matth. i) *Paulinus* Epiſt. 2. k) Idem Epiſt. 33. l) *Sozomenus* lib. I. c. 11. m) *Hiſtor. Trip.* lib. I. c. 10. n) Germanis Antiſiodorenſis ap. *Surium* Tom. IV. d. 31. Iul. o) *Hiſtor. Tripart.* lib. II. c. 24. p) De Eleſmo ap. *Marineum Siculum* lib. V. Rer. Hiſp. p. 799. q) *Arnobius* lib. I. adu. Gentes. r) Vid. vel *Plato* lib. XII. de Leg. vbi 4. genera peregrinorum fecit, et ſingulis beneficia, iudicia et defenſiones tribuendas ait, et lib. V. s) De cura orphanorum, ſenum, pauperum etc. Idem lib. VIII. et XI. vbi de ὀρφανῶν ἐπιτρόπῳ. Conf. de Prytaneo *Plutarchus* in Cimone. *Plato* Apol. Socr. *Sholiaſtes Thucydidis* ad lib. II. p. 33. *Athenaus* lib. IV. c. 9. ac omnino *Car. Sigonius* lib. I. de Rep. Athen. c. 3. *Cal. Rhodiginus* lib. XIII. c. 32. *Meurſius* in Theſeo p. 65.

Digitized by Google

einer Speculation beruheten t): Wenn ſie aber ja zur Ausübung kommen wollten, ſo lieſe es auf Ehrgeiz oder Eigennutz hinaus. Und hieſſe es wol recht, was ein Heyde von ſolcher ruhmrätigen Gaſtfreyheit bemerket, daß die Schmarutzer und Schmeichler das beſte dabey davon trügen u). Viel anders ſahe es bey rechtſchaffenen Chriſten aus: Ihre Gaſtfreyheit floſſe aus einem reinen Herzen und aus ungefärbter Liebe. Ihre Zuneigung war redlich, und kam aus dem innern Menſchen: Sie handelten darinnen ſo gar löblich, daß auch die Heyden zur Nachahmung gereizet wurden. Angeſehen Julianus nicht allein insgemein ihre Verpflegung der Armen nachmachen wollte, ſondern auch abſonderlich dieſes that, wie es einer erzehlet: "Er befahl gewiſſe Herbergen und Häu„ſer zu bauen, die Fremdlinge darinnen aufzuneh„men, denen Armen Gutes zu thun, ſonderlich „durch Recommendationsſchreiben an fremde Ör„ter. Welches er alles von unſern Gewohnheiten „abgeſehen hatte„ x). Solche herrliche Zeugniſſe hatte die Gaſtfreyheit der Glaubigen vor GOtt und aller Welt. Welche Vortreflichkeit nun ferner aus folgenden Umſtänden und Anſtalten wird zu ſehen ſeyn.

7. Was reiche Leute unter den Chriſten waren, die konnten und mußten auch vor andern williger zu herbergen ſeyn. Wie etwa der Gajus zu Corinth ſeyn mochte; welchen Paulus ſeinen und der ganzen Gemeine Wirth nennte, Röm. 16, 23. ohne Zweifel, weil er ihnen in ſeinem Hauſe Gelegenheit zu ihren Verſammlungen gegeben, und ſonſt viele bewirthet hat. Gleichwie man auch in denen alten Märtyrergeſchichten findet, daß ſolche wohlhabende Perſonen die andern alle aufgenommen. Als einſten der Kayſer verboten hatte, es ſollte keiner etwas kaufen, er hätte denn zuvor den Göttern geopfert; hat ein vornehmer Mann, Chromatius, „die Chriſten alle zuſammen heimlich in ſein Haus „genommen, und ſie alle ſo verpfleget, daß keiner „Noth hatte etwas zu kaufen, und deswegen zu „opfern„. Nachdem aber die Sache denen Feinden kaum verborgen bleiben konnte, und ſie ihn vor einen Chriſten zu halten anfiengen, wirkte er bey dem Kayſer ein Reſcript aus, daß er dürfte ſeiner Geſundheit wegen an dem Ufer in Campania ſich aufhalten, da er ein groß Landgut hatte. Darauf nahm er alle Chriſten mit ſich, "die mit ihm ge„hen wollten, und vermeidete alſo die Verfol„gung„ y). So erwieſen ſich damals die Reichen dieſer Welt, daß ſie gerne das Ihrige mittheilten, ſowol denen Armen, als auch ſonderlich denen, die keine Herberge hatten, und bey unſicheren Zeiten, wie Obadja die Propheten und Männer GOttes, verſteckten und verſorgten, hie funfzig und da funfzig, 1 B. Kön. 18, 4. 13. Abſonderlich aber war dieſe Pflicht denen Lehrern aufgetragen, daß ſie gaſtfrey ſeyn ſollten, nach Pauli Worten 1 Tim. 3, 2. Tit. 1, 8. theils weil ſie ein Muſter aller Glaubigen ſeyn ſollten, theils weil ſie auch gemeiniglich die beſte Gelegenheit und Mittel dazu hätten, indem ſie die Armencaſſa haben mußten. Drum ward auch einem künftigen Aufſeher die Gaſtfreyheit aufgetragen. "Denn wenn jedermann gerne die Worte „hören will: Ich bin ein Gaſt geweſen, und ihr „habt mich beherberget: Wie vielmehr ſoll dis ein „Aufſeher verlangen, deſſen Haus eine allgemeine „Herberge vor jedermann ſeyn ſoll„ z)? Deswegen man bey den Zeiten des Verfalls ſie noch immer dazu antrieb, "daß, wenn ſie denen Untergebenen zwar auch von der Gaſtfreyheit predigten, „ſie es vor allen andern mit der That erfülleten a). „Denn wie hätten ſie ſonſt andern dieſelbe anbefeh„len können, wenn ſie ihr eigen Haus verſchloſſen „gehabt„ b)? Daher man auch diejenigen zu Lehrern zu erwählen endlich verboten, welche nicht gerne herbergten c).

8. Gleichwie aber von der Chriſtlichen Freygebigkeit insgemein erwehnet worden iſt, daß ſie uneingeſchränkt und gegen jedermann offen ſeyn müſſen: alſo iſt es auch von der Barmherzigkeit gegen die Fremden wahr. Es iſt dieſes unter den Alten ein Sprüchwort und gemeine Regel geweſen: "Beſſer iſt es, einen böſen Menſchen leiden, „als daß man etwa unwiſſend einen Frommen „ausſchlieſſet, indem man ſich hüten will, daß man „keinen Böſen aufnehmen will„ d). Demnach ſchloſſen die erſten Chriſten auch ihre ärgſten Feinde nicht aus; wie daſſelbe die Exempel in folgendem fünften Buch geben werden. Hier ſey uns nur das einzige des Polycarpi genug, der auch die Häſcher, welche ihn fangen und zum Tode bringen wollten, geherberget und reichlich geſpeiſet hat e). Sonſten aber hatte der HErr JEſus ſeinen Jüngern befohlen, "ſie ſollten, wenn ſie in eine Stadt „oder Markt giengen, ſich erkundigen, ob jemand „darinnen ſey, der es werth ſey, und bey demſelbi„gen

t) *Greg. Nazianz.* Orat. I. in Iulian. u) *Theophraſtus* c. 21. Character. x) *Gregor.* l. c. y) Apud *Baronium* A. CCXLXXXVI. n. 4. z) *Hieronymus* Comm. in Tit. a) *Concilium Pariſienſe* lib. I. c. 14. b) Apud *Gratianum* diſt. 42. initio. c) Ibid. can. vn. diſt. 85. d) *Auguſtinus* Epiſt. 149. e) *Euſebius* lib. IV. c. 15. et *Gildas Sapiens* de Caſtigat. Eccl. Ordin.

„gen ſollten ſie bleiben, bis ſie von dannen ziehen „würden,„ Matth. 10, 11. Damit er ſie denn unterwieſen hatte, “daß ſie ſich nicht ſollten in die „Häuſer oder Bekanntſchaft derer einlaſſen, welche „Chriſtum entweder verfolgten, oder nicht kenne„ten. Dahero ſollten ſie erſt fragen, ob eine Ge„meine da ſey, und ob Chriſtus bey ihnen wohne: „Und ſodann ſollten ſie nicht anderswohin gehen, „weil es das Haus werth und der Wirth gerecht „wäre,„ f): wie es die Alten annehmen und verſtehen. Es war denen Jüngern Chriſti nicht ſchwer, aus gewiſſen Umſtänden, und ſonderlich aus der Menſchen Leben und Wandel zu ſchlieſſen, ob ihr Wort bey ihnen ſtatt haben würde oder nicht. So mangelte es auch nirgends an glaubigen Seelen, die ſie ſamt dem Wort mit Freuden aufnahmen. Dieſe Erinnerung aber, von dem Herbergen der Chriſten, war anfangs deſto nöthiger, je weniger die Jünger an einem Ort lange ſtille liegen oder ſich gar häuslich niederlaſſen konnten, da ſie das Evangelium ausbreiten mußten. Gleichwie es allzeit nöthig iſt, als ein Gaſt und Fremdling auf der Erden zu leben, wenn man des HErrn Willen denen Menſchen verkündigen muß, indem die Welt einen bey ſolchen Verrichtungen nicht lange an einem Orte leiden will. Zumalen auch ohnedem der Chriſten Wandel in der That eine Pilgrimſchaft iſt, als wir bey ihrer Verleugnung der Welt ſehen werden, die in wirklicher Unruhe und unſtetem Leben beſtehet, nicht aber in bloſſer Speculation, da man mit Leib und Seel an den Erdklumpen, Häuſer, Aecker und Güter gebunden und gefeſſelt iſt. Siehe 3 Ep. Joh. v. 7. 8.

9. Indeſſen ſahen die gaſtfreyen gutthätigen Chriſten doch fürnemlich auf gottſelige und glaubige Fremdlinge, daß ſie allermeiſt den Glaubensgenoſſen Guts thaten. Alſo ſaget ein alter Chriſte von einem Chriſtlichen Weibe, das einen Heyden noch zum Manne hatte: “Sie dürfe keinem „ankommenden Bruder den Kuß des Friedens ge„ben, keinem Heiligen die Füſſe waſchen, keinem „Speiſe oder Trank bieten; und wenn ein Bru„der von der Fremde zu ihr komme, müſſe ſie ihn „in einem andern Hauſe herbergen laſſen. Wolle „ſie ihm etwas verehren, ſo ſey ihr alles verſchloſ„ſen, weil ihr nemlich der unglaubige Mann „nichts vergönne,„ g). Diejenigen, ſo nur in etwas von der Chriſtlichen Wahrheit überzeuget waren, hatten ſchon daran ihre gröſſte Freude, wenn ſie heilige Männer konnten aufnehmen und bey ſich haben. So gedenket einer mit Namen Verecundus, daß er zwar noch kein Chriſte geweſen, aber, weil er eine glaubige Ehefrau gehabt, auch ſelber ſchon ziemlich überzeugt worden durch ihren Umgang, “habe er ihnen angeboten, daß ſie „auf ſeinem Landgute wohnen möchten, welches ihm „der HErr auch in der Auferſtehung der Ge„rechten vergelten werde. Denn ſie hätten ſich „auf dieſem Landgute darzu wohl erquicket in dem „HErrn, und von der Unruhe der Welt ſich erho„let,„ h). Sonderlich aber hatten die Glaubigen ſolche Chriſten gerne bey ſich, die um Chriſti willen etwas gelitten hatten oder leiden ſollten, wie ſie auch ihr Umgang und Exempel nicht wenig zu ſtärken vermochte. Als einſten zween Märtyrer, Agapius und Camdinus, gefangen zur Marter an einen andern Ort geführet wurden, kamen ihnen etliche Chriſten entgegen, die ſie baten, ſie möchten doch ihre Herberge ſo werth halten, daß ſie ein wenig bey ihnen einkehrten; welches ſie auch thaten i). Da war Liebe und Ehrerbietung mit einander wohl vermenget, und beydes erweckte die Chriſtlichen Herzen zur Gaſtfreyheit, gleichwie es auch in übrigen Gelegenheiten geſchahe.

10. Aus dieſem allen iſt nun ferner die Art ihrer Gaſtfreyheit zu ſchlieſſen, wie ſie zuförderſt ſo willig, freundlich und herzlich geweſen, nicht gezwungen, mit Murmeln (μετὰ γογγυσμῶν) oder Verdruß. 1 Pet. 4, 9. Sie erwieſen ihre Willigkeit und Liebe oft damit, daß ſie den Gäſten gemeiniglich ſelber dieneten und aufwarteten, daß ſie freundlich und von Herzen mit ihnen redeten, ſie in aller Nothdurft verſorgten, und nicht mit äuſſerlichen leeren Complimenten, wie die Weltkinder, ſondern mit der That ihre Gutherzigkeit ſehen lieſſen. Alſo lieſet man von einem frommen Mann, daß er ſonderlich zur Zeit der Theurung die Armen und Fremden zuſammen geleſen, ihnen einen Tiſch anrichten laſſen, und ſelber dabey aufgewartet k). Da hörte man keine Klagen von ſchweren Zeiten, von ſchlechter Nahrung, von ſeiner Armuth, von vielem Aufgang im Hauſe, oder andern ungeberdigen Stellungen gegen Fremde; viel weniger von Schmähworten wider ſie, damit man ihrer möchte los werden, oder ſie weit hinweg treiben, ehe ſie dem Hauſe noch nahe kämen l). Es iſt nicht zu verachten, was man von einer frommen Frauen, des Kàyſers Maximi Gemahlin, ſchreibet, wie ſie einen gottſeligen Lehrer ofte bey ſich gehabt und gehört, und aus groſſer Lie-

f) *Hilarius* can. 10. in Matth. g) *Tertullianus* lib. II. ad Vxor. c. 4. h) *Auguſtinus* lib. IX. Confeſſ. c. 3. i) Acta eorum ap. *Baronium* A. CCLX. n. 38. k) De Baſilio M. ita *Gregor. Nazianz.* Orat. de laude eius. l) Sic *I. C. Dietericus* Antiqu. N. T. ad 1 Pet. IV.

Liebe zum göttlichen Worte ihn nicht von ſich laſſen wollen. Er habe ſich auch ihrer Dienſtbarkeit nicht entſchlagen können, ſondern zulaſſen müſſen, daß ſie ihm ſelbſt bey der Mahlzeit aufgewartet, und alles ſelber zugetragen und verrichtet m). Im übrigen aber ſahen die Chriſten bey ſolchen Bedienungen darauf, daß ſie vor allen Dingen auch am Geiſte verſorget und gelabet möchten ſeyn. Wie ein Scribente von etlichen Chriſten gedenket, die nach erlittenem Schiffbruch zu einer Geſellſchaft anderer Chriſten kommen, die ſie zwar mit geringen Tractamenten verſehen können, aber "gleich„wol die ſchlechten Gaben durch ihre groſſe Liebe „und herzliche Zuneigung völlig erſetzt gehabt; „indem ſie auch durch ein herzlich Gebet ihre Gäſte „bereichert, und ſie, mit ſolchem Zehrpfennig ver„ſehen, wieder von ſich gelaſſen„n). Es iſt ſonſten wahrſcheinlich, daß die alten Chriſten bey Speiſung der Fremden das Abendmahl des HErrn mit einander zu halten pflegten: Welches ſowol mit dem Zweck deſſelben übereinkommt, nemlich der Liebe und Vereinigung der Brüder, als auch mit der erſten Chriſten Weiſe, da ſie bey ihren Mahlzeiten das Gedächtniß des HErrn allzeit alſo begiengen, und ſeinen Tod verkündigten o).

11. Es ward auch beyderſeits, ſowol von Wirthen als Gäſten, die Bewirthung nicht nach dem Ueberfluß oder Koſtbarkeit der Tractamenten, ſondern nach der Liebe und nach dem Herzen geſchätzet. Denn ihre Meynung war dieſe: "Ein Chriſt muß „nicht unter dem Vorwand der Gaſtfreyheit köſt„lich und überflüßig tractiren, denn auch dieſes iſt „eine Liſt des Verſuchers, der ihm die Ruhe ſtören „will. Der HErr JEſus ſchilt faſt die Martham „deswegen, daß ſie ihr ſo viel zu ſchaffen machet, „da doch das einige nur noth wäre, nemlich „GOttes Wort hören, wornach ſich das andere „leicht findet. Luc. 10, 41. Die Witwe zu Sare„pta tractirte den Propheten auch nicht köſtlich. „1 Buch Chron. 17. Wenn du gleich nur Brod „und Salz mit Waſſer haſt, ſo kannſt du dabey „ſchon eine Belohnung haben. Haſt du aber „auch dieſes nicht, ſo empfange den Fremdling nur „mit einem guten Herzen, und ſchenke ihm eine „freundliche Rede, ſo biſt du ſchon gaſtfrey gewe„ſen. Denn es ſtehet geſchrieben: Ein Wort iſt „beſſer als ein Geſchenk, Sirach 18, 16.„ p). Und aus ſolchen Urſachen verhielten ſich nun die Chriſten auch darinne nach den Regeln der Chriſtlichen Mäßigkeit, und wendeten den Ueberfluß, den ihnen GOtt etwa beſcheret hatte, lieber auf andere Arme, die ſie allezeit bey ſich hatten. Es ward auch deswegen einsmals im öffentlichen Concilio verboten, "daß die Aufſeher nicht allzu viel Unko„ſten ſollen aufwenden, wenn ſie Fremde hät„ten,„ Womit vielleicht auf den Ueberfluß, Pracht und Schwelgerey geſehen ward, die mit der Zeit unter den Chriſten ſich einſchliche.

12. Inzwiſchen erwieſen ſie gleichwol auch ihre Liebe mit möglichſter Gutthätigkeit, ſo viel ihnen GOTT von zeitlichen Wohlthaten beſcheret hatte. Denn obwol ihre Mäßigkeit durchgehends groß war, ſo thaten ſie doch denen Fremden lieber mehr Güte, als ihnen ſelbſt, zumal wenn ſie von der Reiſe abgemattet, ſchwach oder krank waren, und alſo einer Erquickung und Stärkung bedurften. Alsdenn thaten ſie, was einer von ſeinem Freund gedenket: "Seine Freundlichkeit war deswegen „groß und gutthätig, weil ſie gottſelig war, und „wenn er etwas von Speiſen reichlicher vorſetzte, „ſo that ers nicht ſeiner, ſondern der Freunde hal„ben„ r). Wenn ſie auch gleich ſonſt zu ihrer Uebung und Kaſteyung zu faſten pflegten, oder nur geringe unſchädliche Speiſen zu genieſſen; ſo huben ſie doch dieſe ihre Ordnung auf, wenn die Brüder aus anderen Orten bey ihnen einſprachen. Daher ſtehet von einem frommen Mann, als er einſten gefraget worden, warum er nicht, wie ſonſten, faſte, wenn jemand fremdes bey ihm wäre; habe er geantwortet: "Das Faſten iſt allzeit bey „mir, euch aber kann ich nicht allezeit bey mir ha„ben. Das Faſten iſt zwar nützlich und gut, aber „es ſtehet doch in meiner Freyheit: Hingegen er„fordert das Gebot des HErrn die Erfüllung der „Liebe als eine nöthige Sache. Weil ich nun „Chriſtum in euch aufgenommen habe, ſo muß ich „euch mit aller Liebe und Sorgfalt begegnen. „So bald ihr aber hinweg ſeyn werdet, will ich „wiederum faſten. Denn die Kinder der Hoch„zeit faſten nicht, ſo lange der Bräutigam bey ih„nen iſt, Marc. 2, 19.„ s). Desgleichen wird dieſes einem andern Chriſten als eine groſſe Liebe nachgerühmet, daß er zwar vor ſich alleine den ganzen Tag durch nichts geſſen habe; wenn aber jemand bey ihm eingekehret, oder er zu den Liebes-

m) *Sulpitius Severus* Vit. Mart. c. 7. n) *Paulinus Nolanus* Carm. ad Cyther. o) Vid. *Io. Fronto* Epiſt. de Veterum Φιλοτησίαις. p) *Evagrius Sciteneſis* in Monach. c. 3. apud *Cotelerium* Tom. III. Monum. Gr. Eccleſ. p. 105. q) *Concil. Carthaginenſe* III. can. 2. r) *Sidonius Apollinaris* de Maximo lib. IV. ep. 24. s) *Caſſianus* lib. V. Inſtit. c. 24. et *Vita Patrum* lib. V. c. 13. n. 2. Conf. *Caſſianus* Collat. III. c. 25. et 26.

mahlen mitgegangen ſey, da habe er wol des Tages zweymal gegeſſen, und deswegen durch GOttes Gnade keine Beſchwerung an ſeiner Geſundheit gehabt t). Eben ſo hielten es auch die Frommen mit der Art der Speiſe, daß ſie ihren fremden Brüdern zu gefallen ſich in alles ſchickten, Ueberfluß und Mangel haben, hoch und niedrig ſeyn konnten. Wie jener Lehrer aus ſolcher Chriſtlichen Klugheit mit jedem Fremden auch gleiche Speiſen genoſſe, und alles mit Dankſagung nahm, damit es auch die andern lernten u). Und ein anderer gieng ſeinem Gaſt mit ſeinem Exempel vor, ermahnte ihn darauf, er ſollte auch alſo ohne Bedenken eſſen, mit der Urſache, er wäre eben deswegen ein Chriſte, und den Reinen ſey alles rein. So gienge es auch in den geringſten Dingen bey dem Umgang wahrer Chriſten nicht ohne Erbauung und Stärkung im Glauben und Liebe ab x).

13. Wenn ſie auch entweder ſelbſt den Fremden nach Wunſch helfen konnten, oder dieſe anderswohln verlangten, ſo entſtunden ſie ihnen nicht, mit Briefen und Zeugniſſen zu ſtatten zu kommen, damit auch darinne ihre Liebe keinen Abgang irgend litte. Sie nenneten dieſes hoſpitalitatis conteſſerationem und Φιλοξενίαν ἐν ἐπισολιμαῖοις συνθήμασι, oder ſolche Recommendationsſchreiben, dadurch denen Fremden ein Zeugniß mitgegeben, und ſie zur Aufnehmung denen andern beſtens empfohlen wurden. Dergleichen Art und Erfindung auch der Kayſer Julianus denen Chriſten nachmachen lieſſe y). In denen folgenden Zeiten hatte man die Epiſtolas συςατικὰς z) und tractorias, dadurch die Reiſenden von einem Ort zum andern recommendirt wurden a). Davon wir oben ſchon das nöthigſte vernommen haben. Die Alten, ſonderlich die Griechen, theilen ſolche Commendatitias wiederum in zweyerley Arten ein: die eine nennen ſie ἀπολυτικὰς, damit man einen von ſich lieſſe, ihm ein gut Zeugniß gab; die andere εἰρηνικὰς, darinnen man ſonderlich der Religion wegen ſchriebe, was man nöthig befand b). Deren denn bey den Scribenten c), und ſonderlich in denen Conciliis ſehr ofte gedacht wird d). Gleichwie auch Paulus alſo an die Römer ſchriebe, und ihnen "ſeine Schweſter Phöben „befahl, daß ſie ſie aufnehmen ſollten in dem „HErrn, wie ſichs ziemet den Heiligen, und ihr „Beyſtand thun in allen Dingen, darinnen ſie ih„rer bedürfte„, Röm. 16, 1. 2. Daraus wir ſehen, daß ſie nicht allein geſchrieben, um denen Reiſenden leibliche Verpflegung zu verſchaffen, ſondern auch in allen andern Angelegenheiten ihnen einen Zugang und Beyhülfe auszuwirken. Denn ſie gedachten darinnen, daß es ſolche Perſonen werth und bedürftig wären; wie Paulus ſchriebe, dieſe Phöbe wäre es werth, weil ſie ihm und vielen andern auch Beyſtand gethan hätte. v. 2. Sie zeigten, "daß es bekannte und geliebte Leute wären„, (Φιλτάτυς καὶ γνωρίμυς,) und dahero keiner weiteren Unterſuchung nöthig hätten e). Immaſſen auch dieſes "ihr Recht der Gaſtfrey„heit nichts anders feſte ſetzte, als weil ſie einer„ley Geheimniſſe mit einander empfangen hät„ten„). Und darauf erfolgte denn billig *alle* Chriſtliche Gefliſſenheit und wirkliche Liebesbezeigung in allen nöthigen Angelegenheiten.

14. Die συςατικαὶ, oder Recommendationsſchreiben wurden eigentlich nur denen Perſonen hernach mitgegeben, welche der Religion oder anderer Urſachen wegen in einigen Verdacht gefallen waren, nachdem nemlich in die Gemeinen viele Zwieſpalten und Streitigkeit eingeriſſen waren; wovon ich in dem vorhergehenden Capitel geſaget habe. Die εἰρηνικαὶ aber, oder Friedensbriefe, waren durchgehends bey allen gebräuchlich, nachdem man ſie zuvor wohl geprüfet hatte, daß man auch mit ihnen bey Auswärtigen beſtehen konnte; wie von beyden ausdrücklich in einem Concilio geredet wird g). Und ohne dieſe wollten ſie niemand gerne reiſen laſſen, verordneten auch deswegen ebenfalls endlich, daß keiner ohne dieſelben aufgenommen werden möchte h). Damit aber denen Gutthätigen eben die Hände nicht gebunden werden konnten, daß ſie nicht nach ihrem Gewiſſen noch hätten mit denen Fremden handeln können. Sie brauchten aber gegen die, ſo ſie rechtſchaffen befunden, ſehr groſſe Liebe, und wenn ſie ſie wiederum

t) *Cyrillus Scythopolitanus* Vita Sabæ c. 64. ap. *Cotelerium* Tom. III. p. 336. u) *Poſſidius* in Vita Auguſtini c. 22. x) Spiridion ap. *Sozomenum* lib. I. c. 11. y) *Tertullianus* de Præſcript. adu. Hær. c. 20. et *Gregor. Nazianz.* Orat. I. in Iulian. z) Vid. *Can. Apoſtol.* 32. *Concil. Carthagin.* I. c. 5. et 6. aliaque. a) Apud *Auguſtinum* ſæpius vid. Formulâ eiusmodi apud *Bignonium* in Form. Vet. c. 10. et in Var. c. 15. b) *Blaſtares* Syntagm. lit. A. c. 9. p. 25. *Zonaras* Schol. ad Can. 12. Apoſtol. et ad Synodi IV. c. 11. *Balſamon* Schol. ad Concil. Chalcedon. c. 11. c) Vid. omnino *Ferrarius* de Antiqu. Epiſt. Eccl. Gen. et *Thomaſinus* de Teſſeris Hoſpitalitatis. d) *Concil. Antiochen.* c. 7. *Concil. Epaunenſe* c. 6. *Agathenſe* c. 38. *Conſtit. Apoſtol.* lib. II. c. 58. etc. e) *Sozomenus* lib. V. c. 16. f) *Tertullianus* l. c. g) *Concil. Chalcedonenſe* c. 11. h) *Antiochenum* c. 7.

um von ſich lieſſen, ſchrieben ſie nicht weniger verbindlich und herzlich an Auswärtige, denen ſie ſie zu ihrer Treue und Liebe empfehlen wollten. Als wenn ſie etwa ſchrieben: "Ich empfehle euch dieſen, als der mein eigen iſt, ſo wohl als mich ſelber. „Und weil ihr mich vor einen Theil von euch haltet, „ſo muß dieſer auch euch angehören, weil er mich „angehet. Und dieſe meine Recommendation „kommt aus einer überſchwänglichen Liebe. „Denn ich empfehle ihn euch nach dem Geiſt und „zur Hoffnung zukünftiger, ewiger und göttlicher „Dinge. Alſo nehmet ihn auf als mein Eingeweide. Die Barmherzigkeit Chriſti, unſers „HErrn, verheiſſe, daß dieſer ganz euer zu ſeyn anfange„ u. ſ. w. i). Dergleichen Formuln ich ſehr viele vorbringen könnte, wenn es nöthig wäre. Wer den erſten Chriſten in ihr brennendes, liebreiches Herze geſehen, und ſelbſt etwas davon erfahren und geübet hat, was wahre göttliche Liebe ſey, der wird von ſolchem Ausfluß der erſten Chriſten leichtlich einen Begrif haben können. Sie waren aus inniger Verbindung ihrer Herzen bereit, ſich und alle das Ihrige denen Fremdlingen zu widmen, und hieſſe recht von allen, was Johannes von einem ſchreibet: **Sie thaten treulich, was ſie thaten an den Brüdern und Gäſten, welche auch von ihrer Liebe zeugten vor den Gemeinen.** 3 Epiſt. Johan. v. 5. 6. Sie hatten groſſe Liebe gegen alle Heiligen, und alſo auch gegen die Fremden, Philem. v. 5. Und aus dieſer Liebe begleiteten ſie auch die Brüder, wenn ſie auszogen, wie wir ſehen Ap. Geſch. 20, 38. gaben ihnen mit, was ihnen noth war, c. 28, 10. und wenn ſie ankamen, giengen ſie ihnen entgegen, v. 15. wie wir auch ſchon oben von Petro, Paulo, Ignatio und andern geſehen haben.

15. Einige unter denen Chriſten, welche ſich entweder gar in die Wüſten, oder in ein einſam ſtille Leben begeben hatten, wollten dieſer allgemeinen Pflicht deſto weniger vergeſſen, je mehr ſie vor andern GOtt zu dienen ſuchten. Diejenigen, welche ſolche einſame Wohnungen erbaueten, ſtifteten dabey gemeiniglich auch eine Verpflegung für die Fremdlinge und Arme; wie ein Hiſtorienſchreiber etwa von ſeinen Vorfahren meldet k). Sie ordneten wol einige Behältniſſe für die Reiſenden, darinne man ihrer pflegen konnte, und allen Fleiß in ihrer Aufnehmung und Wartung anwenden l). Davon ein bekannter Mann folgendes bekennet: "Wir „ſorgen in unſerm einſamen Leben für die Gaſtfreyheit, und empfangen alle, die zu uns kommen, mit „freundlichem und friedlichem Geſichte, denn wir „befürchten, es möchte etwa Maria mit Joſeph „keinen Raum in der Herberge haben, oder daß der „HErr JEſus, wenn wir ihn einſchlöſſen, zu uns „ſagen möchte: Ich war ein Gaſt, und ihr habt „mich nicht aufgenommen„ m). Und ein anderer: „Wer recht einſam leben will, der muß auch Barmherzigkeit üben gegen den geringſten und fremden „Bruder„ n). Ein ſolch Leben mußte zugleich mit für die Fremdlinge ſeyn (προνοητικὴ ξένων) o). Daher ein gelehrter Mann wohl bemerket, daß die alten Klöſter allen Fremden und Armen offen geſtanden, und ſie ſelbſt nichts anders als Hoſpitäle und Gaſthäuſer geweſen; zum wenigſten, daß ſolche Hoſpitäle allzeit daran gebauet p), und die Klöſter ſelbſt Hoſpitäle genennet worden q). Alſo lieſet man von ſolchen Perſonen, die abſonderlich unter ihnen auf die Annehmung und Verſorgung der Armen beſtellt geweſen r); ingleichen, daß man die Anfänger dazu verordnet und angewieſen, daß ſie denen Fremden aufwarten müſſen s), welches man neunte, das Leben zu dem Dienſt der Gaſtfreyheit anwenden t). Etliche nahmens von freyen Stücken auf ſich, wie man lieſet, "daß ſie an dieſem Liebesdienſt ſonderlich ihre Vergnügung gehabt, darinnen auch vor dieſem Abraham und „Loth dem HErrn gefallen hatten„ und davon damals ſonderlich Macarius bekannt war u).

16. In Bewirthung der Fremden verhielten ſich dieſe Leute, wie die andern Chriſten, und kamen ihnen mit aller Ehrerbietung und Freundlichkeit zuvor, weil ſie nicht anders glaubten, als daß ſie in wahren Glaubigen dem HErrn Chriſto ſelbſt den Tiſch bereiteten x). Und von dieſer Weiſe rühmet man ſonderlich die in Paläſtina y), und hernach einige andere, welche täglich mehr fremde Leute bewirthet und verpfleget ſollen haben, als Innwohner in dem Hauſe ſelbſt geweſen z). Wozu ſie denn auch bey ruhigen Zeiten Gelegenheit und Mittel genug hatten aus denen Stiftungen der Reichen, davon ſie den en Armen und Fremden Guts thun konnten, wenn ſie nur woll-

i) *Salvianus* Epiſt. p. 314. k) *Sozomenus* lib. V. c. 15. l) *Caſſianus* lib. IV. Inſtit. c. 7. m) *Hieronym.* Apol. in Rufin. n) Auctor Vitæ Nili Iun. p. 127. Vita Euthymii c. 117. ap. *Cotelerium* Tom. II. p. 291. o) *Sozomenus* lib. I. c. 12. p) *Ioach Vadianus* lib. I. de Colleg. et Monaſt Germ. p. 24. q) Idem ex *Auguſtino* Tract. 97. in Ioh et *Anſegiſo* lib. I. c. 70 et lib. II. c. 29. r) *Walafridus Strabo* lib. I. Vit. S. Galli c. 43. *Otho Friſingenſis* lib VI. Chron. c. 35. s) *Caſſianus* l. c. t) *Iſidorus* in Regula c. 4. u) *Caſſianus* Collat. XIV. c. 4. x) *Caſſianus* Collat. III. c. 26. y) *Evagrius* lib. I. H. E. c. 21. z) *Guilielmus Malmesburienſis* lib. V. Rer. Angl. p. 162.

wollten a). Man kann aber wohl anmerken, daß dieſe Gewohnheit mit der Zeit unter den Mönchen im Pabſtthum ſehr verderbt, ja wol bey einigen gar abgeſchaffet worden. Und ſehe ich nicht, warum ſchon in alten Zeiten denen Einſamen durch eine gewiſſe Regel eben verboten worden, mit denen Fremden zu eſſen b). Angeſehen dieſes vielmehr unter den erſten Chriſten vor ein Stück der Freundlichkeit und Liebesbezeigung geachtet ward, daß man mit den Gäſten zugleich ſpeiſte c), nach dem 12. §. Da auch zuvor der Fleiß hierinnen gegen die Fremden ſo groß war, daß, wie einer von denen in Thebais erzehlet, ſie denen "Ankömmlingen faſt die Kleider „zerriſſen, ſo gerne wollte ſie ein jeder bey ſich haben„ d): ſo ward hingegen nachmals zuſamt der Liebe auch dieſe Wirkung laulich, und endlich ganz kalt und verloſchen. Dazu kam noch, daß man öffentliche Verordnung machte, "es ſollten die Klöſter nicht mehr weltliche Herbergen werden„ e), das iſt, wie es erklärt wird: "Man ſollte keine „Weltleute oder Layen darinnen herbergen„ f). Wodurch denn die allgemeine Liebe ſchlechthin aufgehoben, und auf die vermeynten geiſtlichen Perſonen alleine eingeſchränkt ward. Wie denn dieſes Privilegium hernach unter dem Pabſtthum eitel Unordnung und böſe Dinge anrichtete, daß die Armen und Rechtſchaffenen verlaſſen und verſäumet, und dafür die Bettelmönche und andere Vaganten aufgenommen wurden, wenn ſie ſich nur für Geiſtliche oder Mönche ausgaben; darüber ſchon die Alten klagten g).

17. Unter denen Dienſten, welche man in der erſten Chriſtenheit den Fremden erwieſen, war auch das Fußwaſchen mit begriffen, als welches ſowol gegen Einheimiſche als Fremde zu thun befohlen und gebräuchlich war. Der Herr Cave ſetzet dieſe Weiſe billig unter die Exempel der Chriſtlichen Demuth bey den Alten, darinne ihnen der HERR JEſus ſelber vorgegangen war, Joh. 13. welcher, da er eben dieſes gethan hatte, zu ſeinen Jüngern geſprochen: "So ich, euer Meiſter und „HErr, euch die Füſſe gewaſchen habe, ſo ſollt „auch ihr unter einander die Füſſe waſchen. Ein „Beyſpiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie „ich euch gethan habe. Der Knecht iſt nicht gröſ„ſer denn ſein Herr, noch der Geſandte gröſſer denn „der, ſo ihn geſandt hat„. Es nennet es aber der Herr Cave ſehr wohl ein Chriſtlich Liebeswerk p. 381. Maſſen es Paulus unter andern zum Kennzeichen der rechten Liebe ſetzet, und mit der Gaſtfreyheit verknüpfet, daß ſie der Heiligen Füſſe gewaſchen müſſe haben, 1 Tim. 5, 10. Alſo iſt ſchon aus des Apoſtels Zeugniß gewiß genug, daß dieſes Fußwaſchen ein Theil der Freundlichkeit und Demuth gegen die Gäſte bey den erſten Chriſten geweſen ſey. Man bilde ſich aber hierbey keine unnöthige Ceremonie oder abergläubiſche Verrichtung ein, ſondern wiſſe, daß dieſer Dienſt ſonderlich in denen Morgenländern ſehr nöthig geweſen, wegen der groſſen Hitze, Staubes und anderer Ungelegenheit auf denen Reiſen. Zumal da ſelbige Nationen ganz andere Schuhe trugen, als wir, nemlich gemeiniglich bloſſe Solen oder auch Hölzer, die nur über den Fuß zugebunden wurden h). Und deswegen war nun das Waſchen nöthig und nützlich, gleichwie auch ſonſt zur Erfriſchung der Glieder; wie die Alten bey den Worten des HErrn vom Fußwaſchen anmerkten: "Das „Baden der Füſſe läſſet das Ausdehnen derſelben „etwas nach, welches aus dem Gehen entſtanden„ (τὴν ἐκ τοῦ βαδίσματος τάσιν) i). Und dahero war auch dieſes eine Wohlthat vor die Reiſenden, die ſo gar auch unter den Heyden gewöhnlich war, ſoferne ſie zu einer natürlichen Schuldigkeit und Nothdurft gehörte k). Denn ſonſten mußte es, beſagter maſſen, aus einer von GOTT gewirkten Liebe und Demuth unter den Chriſten herkommen.

18. Dazu verſtunden ſich nun die demüthigen und liebreichen Seelen gerne, und folgten dem Exempel ihres Meiſters treulich, daß ſie thaten, wie er gethan hatte; alſo, daß auch dieſe Weiſe noch immer unter ihnen dauerte, da hingegen viele andere ſchon abgeſchaffet waren. Es vermahnet noch Auguſtinus dazu: "Sammlet die Fremden in eure „Häuſer, und waſchet ihre Füſſe, trocknet ſie mit „dem Tuch ab, küſſet ſie, und machet ihnen ein Bette„ l). Wie er anderswo dieſes unter andern unter die Kennzeichen eines wahren Chriſten und

Werke

a) *Caſſiodorus* Diuin. Lect. c. 29. b) In *Regula* Pachomii et apud *Sozomenum* lib. III. c. 14. c) Vid. *Caſſianus* l. c. d) Hiſtoria Monach. Aegypt. ſ. Paradiſus ap. *Cotelerium* Tom. III. Monum. Gr. Eccl. p. 176. e) *Concil. Chalcedonenſe* c. 24. f) *Ariſtenus* in Scholiis ib. g) Auctor Libri de Periculis Mundi ap. *Wolfium* Lect. Memor. Tom. I. p. 436. h) Probant prolixe de Ebræis *Heinſius* in Ariſt. c. III. p. 744. *Ligtfootus* Hor. Ebr. ad Matth. X. *Geierus* de Luctu Ebr. p. 291. de aliis vid. *Lipſius* lib. I. Elect. c. 13. *Turnebus* lib. XXVIII. Aduerſ. c. 21. *Roſinus* lib. V. Antiq. c. 36. et omnino *Bened. Balduinus*. i) *Cyrillus Alexand.* ad Ioh. XIII. 6. Tom. IV. k) Teſtantur *Scholiaſtes Apollonii* ad lib. II. p. 160. *Plautus* in Pers. Act. V. ſc. 2. et Captiu. Act. V. ſc. 2. aliique. l) Serm. 195. de Temp.

Werke der Barmherzigkeit mit rechnet m). Ein anderer führet eine Jungfrau dazu an, ſie ſollte, wenn ſie ein heiliger Mann beſuchte, "Waſſer neh„men, und ihm die Füſſe waſchen„, (ohne Zweifel ihre Ehrerbietung dadurch zu zeigen) n). Spiridion pflegte, wenn ein Fremdling zu ihm kam, eben dieſes ſeiner Tochter zu befehlen: "Wolan, waſche ihm „die Füſſe, und gib ihm etwas zu eſſen„ (ſprach er,) o); welche Gewohnheit auch von Hermia, einem Chriſten, gerühmet wird p). Denen die andern nichts nachgaben, und ſowol ſich ſelbſt als ihre Brüder dazu aufmunterten. Gleichwie dorten auch Ruſticus alſo unterrichtet ward: "Diene den „Brüdern, und waſche ihnen die Füſſe„ q). Ingleichen andere, denen zugleich die Urſachen vorgehalten wurden: "Wir lehren euch nicht allein gaſt„frey ſeyn, ſondern auch die Gäſte ſo demüthig„lich ehren, die ihr zur Herberge aufgenommen „habt, daß ihr gegen ſie gerne Knechtsdienſte „thun wollet„ r). Und dahero gedenket einer als eines ſonderbaren Zeichens der Demuth an Martino, daß er, als er bey ihm eingekehrt, nicht allein Waſſer zum Händewaſchen ſelber gereichet, ſondern auch abends ſelbſt die Füſſe gewaſchen habe, dabey kein Wehren noch Bitten geholfen s).

19. Weil aber die natürliche Hoffart zu ſolchem verächtlichen Dienſt ſich nicht bequemen wollte, ſo kämpften die Chriſten nicht allein eben hierdurch wider dieſelbe, indem ſie gerne dem Befehl des HErrn gehorcheten, ſondern ſie ſuchten auch andere dazu zu bringen durch Vorſtellung der Nothwendigkeit dieſer Pflicht. "Chriſtus hat damit „ein Gebot und Beyſpiel gegeben, daß ſie nach die„ſem Exempel ſich nicht zu gut achten ſollten, alſo „zu thun gegen einander, wie der Meiſter ſelber „gethan hat, und daß auch durch das Gebot denen „Nachkommen der Nachdruck befeſtiget würde. „Alſo muß ſich der Knecht nicht ſchämen das zu „thun, was der HERR erſt gethan hat t). Wenn „wir nun der Heiligen Füſſe werden gewaſchen ha„ben, und den Elenden zu Hülfe kommen ſeyn, ſo „wirds heilſam ſeyn. Drum laßt uns deſſen be„fleißigen, damit wir im Himmel uns rühmen kön„nen, daß wir der Heiligen Füſſe gewaſchen haben. „Wenn wir aber der Heiligen Füſſe waſchen ſollen, „ſo müſſen wir ihnen vielmehr mit Geld aushel„fen„ u). Dabey ſie auch ſonderlich den Hoffärtigen ihre Lection gaben: "Bedenke doch, o Menſch, „in weſſen Geſellſchaft du dich begebeſt, wann du „dich aufbläſeſt, und ſchämeſt den Fremdling zu „verſorgen. Aber du ſprichſt, wie geſchieht denn „das? Wenn einer etwa von Adel iſt, ſollte er wol „dem Gaſt die Füſſe waſchen? Wäre ihm das nicht „eine Schande? Ja, vielmehr iſts ihm eine Schan„de, wenn er ſie nicht wäſcht. Denn er mag gleich „10000mal ſeinen Adel vorſchützen und erheben, ſo „iſt er doch eben der Natur theilhaftig mit dem, „den er wäſcht, und iſt ſein Mitknecht und gleicher „Würde. Denke doch, wer die Füſſe der Jünger „gewaſchen habe, und ſage nicht mehr von deinem „Adel x). Wenn wir alle heilige Dinge (Sacra„menta) vollbracht haben, ſo iſt euch auch ein Be„fehl durch Wort und Exempel gegeben. Denn „wir haben eines jeden Füſſe gewaſchen, damit wir „euch zu unſerer Nachfolge, oder vielmehr unſers „HErrn und Heilandes gereizet, daß, wie wir euch „die Füſſe gewaſchen, alſo auch ihr euren Brü„dern und Fremdlingen thut. Was hält aber „jemand dieſes ihm für eine Schande, und bläſt „ſich in teufliſcher Hoffart auf, daß er den Befehl „des HErrn nicht thun will? Iſt er gleich in der „Welt edel, ſo ſoll er ſich doch nicht ſchämen, die „Füſſe der Armen und in der Welt Verachteten „zu waſchen; da doch der HErr es befohlen, und, „ehe ers befohlen, ſelber gethan hat. Denn er hat „das Exempel zuvor geſtellet, damit das Gebot de„ſto mehr angenommen würde. So bedenket „nun, meine Brüder, was es für eine unſelige „Thorheit ſey, daß ein Knecht ſeinen Mitknecht „nicht würdiget die Füſſe zu waſchen, da der HErr „über alles, und der Meiſter ſeinen Knechten und „Schülern es gethan hat. Er hat ſich unter die „Geringern gedemüthiget, wir aber wollen uns „nicht erniedrigen unter die, ſo uns gleich oder auch „beſſer ſind, u. ſ. w. y).

20. Ueber dieſe Gewohnheit war auch nichts neues in den erſten Zeiten, daß ſie den heiligen Märtyrern die Füſſe wuſchen, zum Zeichen ihrer Ehrerbietung und Liebe gegen ſie und ihren ſeligen Zuſtand. Drum ſagt jener von einer Chriſtlichen Frauen, ſie werde vor ihrem heydniſchen Mann "nicht zu den Märtyrern ins Gefängniß „gehen dürfen, noch den Heiligen Waſſer zum Fuß„waſchen bringen„ z). So wird auch von einigen Chriſten gedacht, die nach Rom einſten gekommen und "die Märtyrer beſuchet, dabey auch den „Geſan-

m) Serm. 116. et Serm. 3. Append. Tom. X. n) *Athanaſius* ad Virgin. o) *Sozomenus* lib. I. c. 11. p) *Athanaſius* Ep. ad ſolit. vit. ag. q) *Hieron.* Epiſt. 4. ad Ruſtic. r) *Auguſtin.* l. c. s) *Sulpitius Seuerus* in Vita c. 26. t) Auctor Libri de Ablutione Pedum ap. *Cyprianum.* u) *Chryſoſt.* de Laud. Mon. x) Idem de Animæ Humilit. y) *Auguſtin.* Serm. 3. Append. Tom. X. z) *Tertullianus* lib. II. ad Vxor. c. 4.

„Gefangenen die Füſſe gewaſchen,„ a). Daß alſo dieſe Weiſe unter denen Chriſten fleißig behalten ward, und die Lehrer die Jhrigen derſelben immer erinnerten aus Reſpect gegen die Worte JEſu. Ja, wenn es einige damit ablehnen wollten, daß ſie vorgaben, ſie thäten es doch mit dem Herzen, und ſey eben nicht das leibliche Baden der Füſſe gemeynet b), ſo ſagten ſie gleichwol: “Es ſey dennoch „beſſer, und ohnſtreitig der Wahrheit gemäſſer, „daß es auch mit der Hand geſchehe, und daß ſich „deſſen ein Chriſte nicht ſchäme, was Chriſtus ſelber „gethan habe,„ c). Welcher Grund bey denen Groſſen Nachdruck hatte, die des HErrn Worte in Gehorſam und Demuth annahmen, auch davon nirgend keinen Schaden hatten. Die Verſtändigen ſahen hiebey genau auf die Abſicht des HErrn, da er ihnen ſonderlich die Demuth dadurch eingebunden hatte. “Der HErr hat das Fußwaſchen (hieſſe „es,) um der Demuth willen empfohlen, welche zu „lehren er kommen war, wie er auch hernach erklärt hat,„ d). Darwider wendeten nun einige abermal ein, es würde endlich zur Taufe gerechnet werden, wenn man es ſo nöthig hielte. Deswegen ſie es auch unterlieſſen, oder wol gar aufheben wollten e). Nun war freylich darinnen ein Aberglaube, daß man dieſe Sache auf eine gewiſſe Zeit ausſetzte, und etwa den Getauften nach ihrer Taufe die Füſſe zu waſchen anfienge, welches der Biſchof einſten thun mußte f). Eben wie man nachmals das Fußwaſchen auf den Grünen Donnerſtag legte, und alſo dasjenige zu einer äuſſerlichen Ceremonie, Pomp und Pracht machte, was doch in der Chriſtlichen Freyheit aus ungebundenem, demüthigen, liebreichen Herzen und zwar zur Nothdurft der Brüder geſchehen ſollte g). Jm übrigen räumten die Alten auch dieſen Einwurf hinweg, als wenn es gar zu veráchtlich wäre, den geringſten Theil des Leibes zu bedienen. Denn ſie ſagten: „Es ſey viel ehrlicher, die Füſſe der Heiligen zu be„rühren, als anderer böſer Leute Häupter, denn „Chriſtus ſey in ihnen, und ſeyn ohnedem die Füſ„ſe der Heiligen ſo mächtig, daß auch GOtt ihren „abgeſchüttelten Staub zu rächen pflege h).

21. Nachdem ich die Hiſtorie des Fußwaſchens kürzlich bey dieſer Gelegenheit entworfen, will ich nun endlich von den Hoſpitälern und Gaſthäuſern der Alten etwas weniges anhängen. Man hat aber beym Hieronymo gewiſſe Nachricht, daß zu ſeiner Zeit die Fabiola, eine Chriſtliche Frau, das erſte Krankenhaus gebauet habe i). Und anderswo ſchreibet er, “Pammachius habe „ein Hoſpital an dem Römiſchen Haven (da viel „Fremde zu Schiffe ankamen,) aufgerichtet, da er „gleichſam einen Zweig von dem Baum Abra„hams gepflanzet,„ habe, oder Abrahams Exempel nachgefolget ſey k). Daß aber dieſes damals eine nicht ſo gar gewöhnliche Sache geweſen ſeyn muß, ſiehet man daher, weil er gedenket, “die gan„ze Welt habe von dieſer Stiftung gehöret,„ l). Alſo erwehnet eben dieſer auch von der Paula, “daß „ſie eine Herberge vor die Fremdlinge in Bethle„hem (da er wohnte,) aufgerichtet,„ m). Marcellus, ein Biſchof, richtete auch ſolche gemeine Herbergen an, und ward deswegen vor ſehr gaſtfrey gehalten (hoſpitaliſſimus) n): anderer Exempel zu geſchweigen. Denn nach der Zeit wurden ſolche Gebäue ſehr bekannt, da die Reichen gewiſſe Verordnung in ihren Teſtamenten zu ſolchem Bau machten: davon in denen Rechten viel zu leſen iſt, ſonderlich wie ſie in einem Jahr nach der Vermächtniß haben müſſen vollzogen werden o), die Häuſer ſelbſt unter der Biſchöffe Aufſicht bleiben, und nicht wieder zu anderm Nutzen geſchlagen werden p). Und ſolche Gebäue nennte man hernach ſacras et venerabiles Domos, ehrwürdige Häuſer, weil ſie zur Ehre GOttes und den Dürftigen zum Beſten, aus Liebe und Vorſorge gegen ſie, aufgebauet ſeyn ſollten q).

22. Zu ſolcher Verſorgung der Fremden wurden nun von gutherzigen Perſonen gewiſſe Legata und Capitalia vermachet und verſchrieben zu ihrer Unterhaltung, deren hin und wieder bey den Alten gedacht wird: ſonderlich wenn denen Aufſehern die Sorgfalt vor die Güter der Armen aufgetragen wird, darunter denn auch diejenigen mit waren, welche zur Nothdurft der Fremden und Reiſenden gebrauchet wurden r). Jnſonderheit wird ſolcher „Güter, die zu den Hoſpitälern vermachet waren, „in einem Concilio gedacht, und dabey befohlen, „nichts davon zurück zu behalten, zu verwenden „oder abzuziehen. Wer dieſes thun würde, der „ſollte als ein Todtſchläger der Armen aus der Ge„meine geſtoſſen werden,„ s). Und anderswo erwehnen die Geſetze der Kayſer oftmals ſolcher Ver-

a) Acta ap. *Baronium* A. CCXX. n. 2. b) *Origenes* in Ioh. 13. p. 374. *Auguſtinus* Tract. 58. in Ioh. c) Idem l. c. d) Idem Epiſt. CXVIIII. c. 18. ad Ianuar. e) Ibidem. f) Id. Serm. 3 Append. Tom. X. g) Vid. *Hildebrand.* de Rit. S. n. 11. h) *Chryſoſt.* hom. 59. ad Antioch. i) Ep. 30. k) Ep. 26. l) Ep. 30. m) Ep. 27. n) Archelaus Diſput. adu. Manich. o) *Iuſtin. Nouella CXXI* c. 10. p) Vid. omnino *Lancellot.* Inſtit. I. Can. lib. II. tit. 23. §. 1. q) *Iuſtin. Nouella VII.* c. 2. XLIII. CXXVIIII c. 23. et CXXI. c. 5. 10. Conf. *Ziegler.* ad *Lancellotum* l. c. r) *Canon. Apoſtol.* 38. et 41. et *Zonaras* in Schol. s) *Aurelianenſe V.* c. 13.

Vermächtniſſe, und wollen damit allen Mißbrauch und Unterſchleif verhütet wiſſen t). Wozu auch bisweilen dieſes ſchreckliche Mittel, weiß nicht mit was vor Gewißheit des Herzens, gebrauchet ward, daß man bey der Fundation die grauſamſten Flüche und Wünſche dazu that, welche die betreffen ſollten, ſo etwas davon entwendeten u). Zum wenigſten waren die Erinnerungen und Urſachen nachdrücklicher, welche von denen weltlichen Rechten disfalls angeführet wurden, da es hieſſe: "Was „zu denen heiligen Oertern gehört, oder was an „derſelben Vorſteher, nach der aufgetragenen Vor„ſorge, kommen ſoll, das ſoll bey denſelben Oer„tern bleiben, und unter die in der Furcht GOttes „ausgetheilet werden, welche in ſelbigen Oertern ſind „oder verpfleget werden. Denn es iſt offenbar, „daß, wer etwas einem Vorſteher der Hoſpitale „oder Krankenhäuſer, oder anderen hinterläßt, es ſey „nun ſchriftlich oder ohne Verſchreibung, er es des„wegen gebe, damit es von ihm treulich verwaltet „werde, weil er dabey gute Hoffnung und Mey„nung von denen hat, welche ſolchen Oertern vor„geſetzet ſind. Denn es iſt auch höchſt unrecht, „wenn er dasjenige, was er unter dem Vorwand „derer, die er verſorget, empfängt, nicht auf die „wendet, ſondern auf ſeine eigene Perſon, und zu „ſeinem Gewinn brauchet, und dabey die Furcht „GOttes hintenan ſetzet x).

23. Der meiſten und fürnehmſten Verwaltung nahmen ſich die Aufſeher an, gleichwie ſie ſonſt vor die Fremdlingen inſonderheit zu ſorgen hatten. Es ward ihnen auch abſonderlich die Aufſicht über die Güter der Hoſpitale, ihre Einnahmen und Ausgaben befohlen; wie wir aus den Geſetzen der Kayſer gehöret haben. Sonderlich aber waren ſie ſchuldig, wohl zuzuſehen, daß es redlich zugienge, ingleichen, daß es an dürftige Perſonen gewendet wurde, und die Verwalter damit in rechter Vorſichtigkeit, und gewiſſenhaftig handelten y). Und dieſes erforderten auch andere von ſolchen Aufſehern, wie wir beym Gregorio M. ſehen z): welches jene alte Verordnung gleichergeſtalt haben will, da die Aufbauung eines Hoſpitals dem Biſchof übergeben ward a). Nachdem aber auch von ſolchen Perſonen, denen man billig alle Treue und Sorgfalt hätte zutrauen ſollen, gleichwol nicht alles recht verſehen wurde; mußte man darinnen andere Anſtalt machen. Wie etwa von einem ſolchen Hoſpital in Frankreich auf einem Synodo beſchloſſen ward, "daß die Einkünfte deſſelben nicht „dem Biſchof ſollten überlaſſen werden, oder zu „dem Recht ſeiner Kirchen gezogen, ſondern in ih„rem Stand bleiben. Allein, ſollte der Biſchof „zuſehen, in Anſehung der ewigen Vergeltung, „daß allzeit gute und gottsfürchtige Vorſteher ge„ſetzet würden, und die Verpflegung der Schwa„chen und Aufnehmung der Fremden nach der er„ſten Einſetzung allzeit beſtändig verbliebe„ b). Gleichwie von einem andern ſolche gottsfürchtige und tüchtige Hoſpitalverwalter verlanget und bedinget wurden c).

24. Dieſe Verwalter nennte man ξενοδόχȣς, Aufnehmer der Fremden d), Vorſteher der Hoſpitale e), denen die Bewirthung der Fremdlingen anvertrauet war f): Ingleichen Hoſpitalmeiſter g), oder Hoſpitalherren (Hoſpitalarios, Magiſtros Hoſpitalium) h). Man hatte auch gewiſſe παραμοναρίȣς, Manſionarios, oder ſolche Leute, die an den Straſſen gewiſſe Herbergen verwalteten, darein die Reiſenden einkehren und bleiben konnten, wenn ſie nicht weiter fortkommen konnten i). Und dieſe hatten gleichfalls einige pias cauſas, und geiſtliche Güter unter Händen, die ſie an ſolche Fremdlinge wenden mußten k): Weswegen ihrer auch in denen Conciliis gedacht wird l), nebenſt denen ἐκδίκοις und Oeconomis. Dieſe letztere nennte man insgemein die Kirchenvorſteher, wie ſie jetzo ſind, welche die Aufſicht über alle Einnahme und Ausgabe der Kirchen hatten,

t) *Iuſtinianus Nou.* cit. u) *Iohannes Antiochenus* de Donat. Monaſt. c. 8. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 170. x) L. 42. §. 6. *C. de Summa Trinit.* Add. l. 46. ibid. et Canon. 14. *Concilii apud Saponarias.* y) *Iuſtinianus Nou. et Cod.* l. c. z) Lib. IV. ep. 24. et lib. X. ep. 11. a) Fomula eſt apud *Marculfum* lib. II. Form. Vet. c. 1. b) *Concil. Aurelianenſe* V. c. 15. c) *Hincmarus Remenſis* Admonit. ad Ludouic. Germ. R. c. 10. d) *Iuſtiniani Nouella* CXXIII. c. 23. *Palladius* Lauſiac. c. 3. *Gregorius M.* lib. IV. ep. 8. et lib. I. ep. 9. e) Canon 75. *Nicenus*, qui ex Arabico conuerſus dicitur. f) *Iſidorus Peluſiota* lib. I. Epiſt. 105. et 392. g) Vid. *C. Ritterſhuſius* Expoſ. Nouell. P. I. c. 7. h) Idem l. c. i) *Dionyſius Exiguus* Cod. Can. Eccl. Rom. *Iſidorus* lib. IX. Orig. c. 4. Conf. *Cuiacius* ad 4. 5. C. de Epiſc. et Cler. et de Manſionibus *Laur. Pignorius* Symb. Epiſt. 27. p. 100. k) Vid. *Iuſtellus* ad Cod. Can. Eccl. Vniu. p. 222. l) Can. 2. *Concil. Chalcedon.* Iuſtinianus inter Miniſtros memorauit l. 46. §. 3. *Cod. de Epiſc. et Cler.* vbi *Dionyſius Gothofredus* in Nota μοναῖς ſ. monaſteriis deducit ſecus atque alii.

ten, und gleichſam Vormünder derſelben waren, wie ſie in den Rechten hieſſen m). Und dieſe mußten nun alles, was zu nöthigen Ausgaben, Almoſen und anderen gehörte, austheilen, und darüber den Obern Rechnung thun n). Anfänglich aber waren die Diaconi dazu beſtellt, von welchen die Apoſtel erforderten, daß es ſeyn ſollten Männer aus denen Gläubigen, (μαρτυρέμενοι) die ein gut Zeugniß hätten, voll Heil. Geiſtes und Weisheit, Apoſt. Geſch. 6, 3. Wie denn auch in denen ſogenannten apoſtoliſchen Regeln geſagt wird, daß ſie von dem Aufſeher die nöthigen Ausgaben nehmen und "zur Nothdurft „der Fremdlingen anwenden ſollten o). Item, „ſie ſollten, wenn ein Bruder oder Schweſter an„käme, und Recommendationsſchreiben mit ſich „brächte, zuerſt zu ihnen gehen und fragen, wer „ſie wären p).

25. Alſo war es mit dieſen Häuſern bewandt in denen Zeiten, da die Chriſten unter dem Schutz der Kayſer äuſſerliche Ruhe hatten, daß man mit deren Stiftung und Gebrauch auf die Fremdlinge und andere Dürftige ſahe. Welcher Zweck aber nach und nach faſt ganz vergeſſen worden, nachdem man zwar den Namen der Hoſpitale oder Gaſthäuſer behalten, aber die Sache ſelber nicht; ſondern gemeiniglich ſolche Stiftungen und Gebäue dem Gebrauch der armen Fremdlinge entzogen, und nur den Einheimiſchen zugewandt, die ein gewiſſes Geld hinein vermachen, und deswegen ihr Lebelang darinnen unterhalten werden. Indeſſen gehen ſo viel tauſend Arme, Fremde, Vertriebene, Wayſen, Witwen, Abgebrannte, Krüppel, Preſthafte und erbärmliche Perſonen vor den Thüren herum, denen die reichen Einkünfte der Hoſpitäler und Arinenhäuſer von GOtt und Rechts wegen zugehörten, aber nicht gereichet werden. Daher oft viele unter freyem Himmel in höchſtem Ungemach verderben und ſterben müſſen, und dennoch mitten unter denen, ſo den liebreichen ſüſſen Namen der Chriſten noch führen wollen. Zu geſchweigen, daß man ſchon vor Alters untreu und verkehrt mit den Gütern ſolcher und anderer Häuſer umgieng. Dahero auch die Verſtändigen annoch vor beſſer hielten, wenn einer, der den Armen Gutes thun wollte, bey Lebzeiten ſelber und mit eigener Hand daſſelbe denen Dürftigen austheilte, als daß er es der Kirchen oder andern Hoſpitalen vermachte. Denn (ſagten ſie,) "was den Kirchen „zugehöret, das wird mit der Zeit verwahrloſet, „oder von Tyrannen ganz weggenommen: was „man aber den Armen ſelber gibt, das kann auch „der Teufel ſelbſt nicht wegnehmen„ q). Und dieſes alles lehrte ſie und lehrts noch die Erfahrung, nachdem man einmal von der erſten Chriſten wahren Verleugnung der Welt, brünſtiger Liebe und kindlichen Einfalt abgewichen.

m) Venerabilium locorum Oeconomi *Novella* Iuſtin. LIIII. et CXXIII. c. 23. CXXI. c. 11. *Greg. M.* lib. II. Ep. 22. Vid. *Lancellotus* Inſt. I. Can. lib. II. tit. 23. §. 3. n) *Gregorius* l. c. o) *Canon Apoſt.* 40. p) *Conſtit. Apoſt.* lib. II. c. 58. q) *Chryſoſtomus* apud *Balſamonem* Schol. ad Can. 7. Concil. CPtani.

Ende des dritten Buchs.

Das

Das Vierte Buch,

Von den Pflichten und Verhalten der Erſten Chriſten gegen ſich ſelbſt.

Das I. Capitel,

Von der Verleugnung ihrer ſelbſt.

Summarien.

Verleugnung war der Grund des Verhaltens gegen ſich ſelbſt bey den erſten Chriſten, nach der Lehre Chriſti und durch ihre lebendige Kraft. §. 1. Erkenntniß des Elendes vor GOtt erweckte ſie zur Verleugnung (wie ſie in der Schrift vorgeſchrieben,) in allen Dingen; Nothwendigkeit derſelben. 2. Sie muß kommen aus dem Glauben in Beweiſung des Geiſtes und der Kraft: Bekenntniß davon. 3. Die Verleugnung rechnete man nach dem Zuſtande des Herzens vor GOtt; Exempel der Apoſtel; 4. was Kinder GOttes alles verleugnen; Exempel; 5. Eigen Bekenntniß von ihrer Verleugnung, je mehr ſie GOtt erkannten: 6. Alſo wurden ſie frey von ihrem eigenen Willen, den ſie dem Willen GOttes gänzlich unterwarfen; Erweckung dazu unter einander: dadurch kamen ſie zur Gemüthsruhe. 7. Worinn ſie die Verleugnung ſonderlich nöthig hielten; Abſehen dabey; ihre Natur und Wirkung; GOttes Wohlgefallen daran, 8. deſſen Willen man ſich lediglich überließ; Erweckung dazu; Urſachen. Aus der Verleugnung blühet wahrer Friede und Freude in GOtt hervor, aus Chriſti Verheiſſung, ohne eigene Kraft. 9. Durch Verleugnung des eigenen Willens überwindet man alles, wie ohne eigene Ehre vor GOtt, alſo ohne falſche Abſichten gegen den Nächſten, dadurch ſonſt alles Gute verderbet wird; Bekenntniß eines Lehrers von ſich ſelbſt. 10. Verleugnung der irdiſchen Wohlluſt rc. dabey ſie ſelbſt des Lebens nicht ſchoneten; Vermahnung dazu, 11. wider den Sinn der Weltkinder, welche um des Irdiſchen willen oft ihr Leben wagen; einem Chriſten aber iſt alles Irdiſche gleichviel; nicht ohne wirkliche Uebung. 12. Verleugnung um des Nächſten willen geſchahe aus kindlichem Gehorſam gegen GOtt; Exempel eines ſolchen Zeugen Chriſti; wiewol es den Weltkindern ungereimt vorkam, doch lieſſen ſich Chriſten durch Spott nicht abſchrecken, ſondern lieſſen ſich die Ordnung des Creutzes gefallen. 13. Durch die heilſame Gnade ſtritten ſie wider die groben Lüſte, ſo ſie auch beſiegeten durch die Treue der Gnaden GOttes, je unanſtändiger der Seelen ſeyn würde, ſich durch irdiſche Dinge zu verzehren, welches ſie vor die gröſte Thorheit hielten. 14. Fortſetzung der Verleugnung durch Beten und Wachen, durch Erkenntniß und Geſchmack der Süßigkeit Chriſti. 15. Verleugnung der Güter und Herrlichkeit dieſer Welt, wie auch der Anverwandten und des eigenen Lebens, ſonderlich bey Märtyrern: des Profits und Reichthums, je gefährlicher ſelbiger iſt; daher waren ſie frey und zu allem bereit, welches ihnen von GOtt als eine Verleugnung alles gerechnet wurde; Exempel: ſolche hieſſen Bekenner: 16. Vortheile ſolcher Verleugnung, ſonderlich Ruhe des Herzens; Exempel, Zeugniß. 17. Durch Verleugnung wird der alte Adam entkräftet und getödtet, und der Menſch gewiſſer maſſen unempfindlich gemacht; Gleichniß davon; Reſolution dazu 18. aus Begierde zum Frieden der Seelen, je mehr ſie erkannten, wie gut es Chriſtus mit ihnen meynte; die fürnehmſten Früchte der Verleugnung werden bis in jene Welt aufgehoben; Zeugniſſe von dem Gegenwärtigen und Zukünftigen, daher die Verleugnung niemand gereuen kann. 19.

§. 1.

Dieſe Verleugnung ihrer ſelbſt, als der Grund aller Pflichten gegen ſich ſelber, leuchtet zwar aus allen Reden und Thaten der erſten Chriſten fürnemlich hervor, und läſſet uns an derſelben Gewißheit im geringſten nicht zweifeln, wo wir nur ihr Leben ein wenig unterſuchen. Geſtalt denn nicht allein im Erſten Buch bereits von der Nachfolge JEſu Chriſti und andern dahin gehörigen Stücken das nöthigſte vorgetragen worden, ſondern auch in denen übrigen Pflichten gegen GOtt dieſelbe überall zum Grunde lieget. Nichts deſto weniger haben wir hier inſonderheit dieſe Sache kürzlich berühren ſollen, da wir nun einen Anfang machen, das Verhalten derſelben gegen ſich ſelbſt zu erwegen, als worunter die wahre Verleugnung der Grund und Anfang ſeyn mußte. Ihr einiger Meiſter und Lehrer hatte ihnen vor allen andern dieſelbe empfohlen, ſo gar, daß er ſie ſonſt vor ſeine Jünger nicht erkennen wollte. Wer mir nachfolgen will, (ſprach er,) der verleugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Creuz auf ſich, und folge mir,

Digitized by Google

Matth. 16,24. Marc. 8,34. **Wer aber ſein Kreuz nicht auf ſich nimmt, und mir nachfolget, der iſt mein nicht werth**, Matth. 10,38. Dis Wort des HErrn JEſu war in denen lebendig, die ihn liebten und ſein Wort hielten. Und ſolchen mangelte es nie an Kraft und Stärke, ſich ſelbſt zu überwinden, zu haſſen und zu verleugnen ſamt der ganzen Welt, und CHriſto bis in den Tod getreu zu ſeyn: als wir nun vernehmen wollen.

2. Zuförderſt aber war ihnen offenbar aus dieſen Worten durch den H. Geiſt und ſeine Erleuchtung, daß der HErr hiedurch von ihnen forderte vor allen Dingen, wie ſie in Erkenntniß ihres eigenen Elends vor GOTT ſich inniglich erniedrigen müßten. Aus welchem Grunde denn ſobald erfolgete ein ernſtlicher Vorſatz, daß ſie nirgends ſich ſelbſt und ihre eigene Ehre, Nutzen oder Luſt zum Zweck ihres Thuns haben wollten. Und alſo half ihnen die kräftig wirkende Gnade, ihre eigene Liebe zu überwinden und in Gehorſam unter GOTT zu bringen, auch alſo alles in gottgefälliger Ordnung zu thun und zu leiden. Immaſſen ſie eben dieſes verſtunden durch die Ablegung des alten Menſchen, dem ein Chriſte nicht mehr zu Dienſt und Gefallen leben mußte, alſo, daß er mit Wahrheit ſagen konnte aus Gal. 2,20. **Ich bin mit Chriſto zugleich gekreuziget. Ich lebe aber, doch nun nicht ich, ſondern Chriſtus lebet in mir.** Und aus c. 6,14. **Die Welt iſt mir gekreuziget, und ich der Welt.** War alſo bey ihnen gewiß und ausgemacht, "daß „ein glaubiger Chriſte täglich ſein Kreuz auf ſich „nehmen müſſe und ſich ſelbſt verleugnen. Zum „Exempel, wer zuvor unkeuſch geweſen, und ſich „nun zur Reinigkeit gekehret, der verleugnet eben „durch ſeine Mäßigkeit die Unzucht. Wer furchtſam und ſchüchtern geweſen iſt, und nun die Stärke angenommen hat, der weiß nicht mehr, wer er „zuvor geweſen ſey. Wenn ein Ungerechter der „Gerechtigkeit nunmehro nachfolget, der verleugnet die Ungerechtigkeit„. Solchergeſtalt pflegten ſich die wahren Jünger JEſu "ſowol in Verfolgung, als in ihrem übrigen Wandel insgemein, „in Werken, Gedanken und Worten zu verleugnen, was ſie nemlich zuvor geweſen waren, und „hingegen vor ſolche Leute zu bekennen, die in CHriſto wiedergeboren waren„ a). Und dieſe Pflicht war ſo gar höchſtnöthig bey dem lebendigen wahren Chriſtenthum, daß auch ohne dieſelbe keine Chriſten ſeyn konnten. Welches unter vielen andern Zeugniſſen, die bald vorkommen ſollen, auch daher zu ſehen iſt, weil ſie denen Heyden auch unter die Augen ſagten, "ſie könnten nicht eher Chriſten werden, „oder von CHriſto die Wahrheit glauben, bevor „ſie der Welt abſagten b).

3. Demnach mußte eines jeden Chriſtlichen Herzen einige Sorgfalt dahin gehen, daß (wie ein frommer Mann ſchreibet,) "der Glaube ſein geiſtliches Weſen behielte, und das andere alles fahren „lieſſe. Er mußte alle irdiſche und materialiſche „Hinderniſſe abſchneiden, damit er ſelbſt von aller „fleiſchlichen Liebe und Neigung zu den Seinigen „mehr und mehr entfernet würde. Hingegen durfte er ſeinem Herzen niemals zulaſſen, daß es ſich „zerſtreuete in Ehrgeiz, Liebe und Freundſchaft dieſer Welt, oder andere irdiſche Sorgen. So konnte er in Hoffnung und Erwartung der göttlichen „Gnade ruhig leben, und, wie CHriſtus ſagt, ſeine „Seele in Gedult faſſen„ c). Daß aber dieſe Pflicht bey den erſten Chriſten nicht in bloſſen Worten, ſondern in Beweiſung des Geiſtes und der Kraft beſtanden, geben uns faſt unzählige Stellen der Alten Zeugniß. Nur etliche zu gedenken, ſo rühmeten ſie ſich deſſen in der Gnade JEſu CHriſti auch vor den Feinden der Wahrheit: "Es geſchieht „durch GOttes Kraft, daß bey uns eine ſo groſſe „Umkehrung des Herzens vorgehet, dadurch wir, als „von einer höchſten Süßigkeit und Liebe zu allem „Guten überwogen, die erkannte Wahrheit annehmen, und die Freundſchaft CHriſti allen Dingen „dieſer Welt vorziehen„ d). Wiederum: "Die „göttliche Kraft hat uns die Flammen der Begierden ins Herze geleget, und verurſachet, daß nun „alle Völker in Einmüthigkeit des Glaubens zuſammen ſtimmen, zu wahrer Verleugnung ihrer „ſelbſt und alle des Ihrigen e).

4. Ferner bewieſen ſie auch eben dieſes mit folgendem Schluß: "Wenn wir die Welt mit ihrem „Weſen vor nützlich achteten, ſo wollten wir alles „leicht von GOtt erlangen, dem ja alles zugehöret. „Aber wir wollen lieber den Reichthum verſchmähen, als behalten, und fordern von GOtt viel lieber Unſchuld und Gedult, als andere Dinge„ f). Wie ſie denn auch denen, ſo der Welt ergeben waren, gerade unter die Augen ſagten: "Wir pflegen „das alles zu verachten, was ſonſt insgemein ſo „hoch gehalten wird. Dahero macht uns kein „Schade unruhig, den uns unſere Feinde thun „wollen. Auch keine Schmälerung unſeres ehrlichen

a) *Hieronymus* Quæſt. 3. ad Algaſiam. b) *Tertullianus* Apol. c. 21. c) *Macarius* homil. 9. d) *Arnobius* lib. II. adu. Gentes p. 57. e) Idem ibid. p. 63. f) *Minutius Felix* in Octau. p. 375.

Digitized by Google

„lichen Namens, oder wann ihr ſonſt etwas ſchwe-
„rers uns anthun könnet,„ g). Von dieſen und
dergleichen getreuen Nachfolgern JEſu konnten die
andern mit Recht zeugen, was dieſe Verleugnung
betrift: “So viel tauſend Weltleute haben auf
„einmal nach der Erkenntniß der Evangeliſchen
„Wahrheit alles Zeitliche verlaſſen. Und wann
„ſie es ja gebrauchet, lieſſen ſie ſich doch nicht davon
„einnehmen, ſondern litten lieber den Tod um ih-
„res heilſamen Glaubens willen. Dadurch ſie
„denen Unglaubigen wieſen, daß ſie vielmehr das
„Irdiſche beſäſſen, als daß das Irdiſche ſie beſäſ-
„ſe h). Da kamen ſo viel Kräfte zuſammen, die
„ſich alle durch gewiſſe Proben in der Verleugnung
„gleichſam ſammleten, und das Kreuz CHriſti zu
„ihrem Urſprung hatten,„ i). Alſo, daß nichts
mehr die Chriſten von denen Heyden unterſchiede,
als eben dieſes Kennzeichen des Kreuzes CHriſti
mit allen ſeinen Wirkungen.

5. Und ſolche Verleugnung rechneten ſie nun
nicht nach der Gröſſe derer Dinge, die etwa ver-
leugnet wurden, ſondern nach dem Herzen und deſ-
ſen Zuſtande vor GOtt. Gleichwie die Apoſtel in
der Wahrheit alles verlaſſen und verleugnet hat-
ten, ob ſie gleich wenig gehabt, indem ſie alles, was
man ſonſt begehren mag, völlig mit Füſſen getre-
ten, und nicht allein alle Sünden, ſondern auch ſich
ſelbſt verſchmähet haben k). “Denn als die Se-
„ligkeit des himmliſchen Reichs verkündiget ward,
„ſo lerneten viele die Ehre dieſer Welt verachten
„und auf die Herrlichkeit CHriſti hoffen. Sie ver-
„lieſſen allen Ueberfluß, wurden mäßig, und über-
„wunden den Geiz, übeten die Mildigkeit. Die
„Jungfrauen haſſeten den Leib dieſes Todes, die
„Witwen wollten lieber Jungfrauen ſeyn, die Be-
„kenner haſſeten ihr eigen Leben, den Märtyrern
„war es die gröſte Freude zu ſterben,„ l). Und wie
dorten von denen bekehrten Perſianern verſichert
wird, ſolche erleuchtete Herzen “verlacheten alles
„Gegenwärtige, und freueten ſich vielmehr, wenn
„ſie die unſichtbaren Dinge betrachten ſollten,„ m).
Deswegen ſie auch nicht zu verdenken waren, wann
ſie ſolche groſſe Gnade an ſich bekenneten; wie zum
Exempel Ignatius that, als er von Grund ſeines
Herzens alſo von ſich ſchriebe: “Ich weiß, was mir
„gut iſt. Ich fange jetzund an ein Jünger zu ſeyn,
„weil mich nichts anſicht, weder das Sichtbare noch
„Unſichtbare, daß ich nur zu JEſu CHriſto kom-
„me,„ n). Zu welcher Bekenntniß gewißlich eine
unendliche Kraft GOttes ſamt einer langen Uebung
im Kampf wider die eigene Liebe gehörte. Gleich-
wie er eben daſelbſt fortfähret: “Gönnet mir, daß
„ich CHriſto, meinem GOtt, im Leiden nachfolge.
„Wer ihn alhier hat, der merke, was ich haben
„will, und habe mit mir Mitleiden, weil er weiß,
„was mich ängſtet,„ o). Dergleichen herzliche
Zeugniſſe ſich in der Märtyrer Geſchichten über-
flüßig finden, die wir guten Theils bey ihrer Gedult
in eben dieſem Buch erzehlen wollen.

6. Wie herrlich war denn dieſe Erklärung in den
Augen GOttes und aller ſeiner Kinder, welche je-
ner bewährte Chriſte auch an die Heyden abgehen
lieſſe, da er ſo treuherzig ſchrieb: “Ich mag nicht
„regieren, mir gefället nicht reich zu werden; ich
„verachte die Würde eines Generals; ich haſſe die
„Hurerey, begehre auch nicht um des Geizes wil-
„len über See zu reiſen, verlange keine Kronen in
„den Kämpfen. Auch bin ich von dem unſinnigen
„Ehrgeiz frey, den Tod verachte ich, über alle Ar-
„ten der Krankheiten bin ich ſtärker (nemlich am
„Geiſte), keine Traurigkeit ängſtiget mein Herze.
„Bin ich ein Knecht, ſo erdulde ich die Knechtſchaft,
„bin ich frey, ſo rühme ich mich der Freyheit nicht„
p). So gar ward die Verheiſſung des HErrn an
ſolchen Seelen erfüllet, daß ſie recht frey wa-
ren, weil ſie der Sohn frey machte, Joh. 8,
36. Als auch ein anderer kürzer, aber eben ſo
nachdrücklich ſich heraus lieſſe von dem Zuſtand
ſeines Herzens mit dieſen Worten: “Ich bin von
„dem göttlichen Weſen angeblaſen worden, und
„verſchmähe mein Haus, Vaterland, Weib und
„Kinder, habe ſie auch nicht mehr lieb, ſondern ſtei-
„ge getroſt in den Himmel ſelbſt auf,„ q). Welches
ſie denn nur eröffneten, um denen armen Heyden
zu zeigen, wie weit es durch die Kraft des Allmächti-
gen zu bringen ſey in dieſem erſten und nöthigſten
Stück des Chriſtenthums, davon ſie an ihnen ein
Exempel nehmen könnten.

7. Da nun alſo dieſe gehorſame Kinder mit ſol-
cher ſtandhaften Reſolution ihre Eigenliebe über-
wunden, iſt leicht zu ermeſſen, wie nunmehro der
Wille des HErrn ihres GOttes hingegen bey ihnen
geherrſchet habe. Wir haben bereits bey ihrem
Gehorſam im 9. Cap. des 1. Buchs etwas hievon
geſehen, daß ihr eigener Wille und ihres eigenen

g) *Athenagoras* Apol. p. 2. h) *Auguſtin.* de Mor. Eccl. c. 35. i) *Athanaſ.* in Vita Anton. ad gentiles Philo-
ſophos. k) *Ratbertus* Comm. in Matth. XIX. 27. l) *Hilarius* in Pſ. 143. m) *Theodoritus* lib. IX. Thera-
peut. Gr. n) Epiſt. ad Rom. o) Ibid. p) *Tatianus* Orat. ad Græc. p. 150. q) *Hermias* adu. Philoſ. Gent.
Διασυρμῷ p. 179.

Herzens Gedanken ſie an herzlicher Unterwerfung unter göttlichen Willen nicht hindern können; zumalen da die lebendige Erkenntniß der Vatertreue ihres Erbarmers, ſamt derſelben kräftigen Wirkung, ſie vom Eigenſinn und eigenen Geſuch mächtiglich zurück hielte. Denn da war den erleuchteten Kindern nicht unbekannt, wie der Unglaube und daher entſtehende Ungehorſam, eigene Wille und Eigendünkel darinne beſtünde, wenn der Menſch ſeinen eigenen Willen dem göttlichen entgegen ſetzet, wie von verkehrten Herzen geredet wird, daß ſie GOttes Feinde dadurch ſeyn r), weswegen ſie hingegen dieſes vor den heilſamſten Rath erkannten, daß ſolcher eigene Wille durch GOttes Kraft gebrochen und niedergeſchlagen würde. Dis war ihnen der enge und ſchmale Weg, Matth. 7, 14. "wenn die Seele ihren eigenen „Gedanken Gewalt anthut, und um GOttes willen ihren eigenen Willen oder Begierden (ἴδια θελήματα) abſchneidet und verwirft„. Das hieſſe, alles verlaſſen und Chriſto nachfolgen, Matth. 19, 27. s). Welchen Rath dorten ein geübter Chriſte ſeinen Brüdern mittheilte, oder vielmehr ſie deſſen wiederum erinnerte, wenn er zeigen wollte, daß ein Chriſte allzeit GOTT nach ſeinem Willen genieſſen könnte, wenn er nemlich ſich nicht nach ſeinem eigenen, ſondern nach GOttes Willen richtete. "Willt du, (ſprach er,) daß dir GOtt helfen ſoll, ſo glaube vor allen Dingen niemals deinem eigenen Argwohn, und hingegen trachte dahin, daß du deinen Brüdern dich unterwerfeſt. „Schneide deinen eigenen Willen ganz ab„ (als die Glieder, die dich ärgern, Matth. 18.) t). Womit ſie denn gleichſam mit Fingern auf den Weg zur wahren inneren Gemüthsruhe wieſen, da die Gedanken und Begierden des Herzens nicht mehr ſo wider GOttes Willen und Wirkung ſtreiten, und nur Unfriede und Zorn, ja eitel böſe Ding in den Menſchen anrichten können; ſondern da hingegen der Wille der Creaturen mit dem göttlichen ſüßiglich einſtimmet, und in allem deſſen Wohlgefallen beruhet, wiſſende, daß der Vater ſein Heil in Chriſto JEſu ernſtlich ſuche, daß er es nimmermehr ſelbſt beſſer machen würde, daß auch er niemals etwas anders verlangen werde, als wodurch der Seelen ewig wohl ſeyn kann.

8. Dis befunden die Kinder GOttes noch viel nöthiger in ſolchen Gelegenheiten, da ſich der eigene Wille noch heſtiger äuſſern konnte. "Man achtete deſſen Reſolution und Muth eben nicht, welcher ſich deſſen enthielt, was ihm ohnedem nicht „werden konnte, ſondern deſſen Verleugnung war „erſt rechtſchaffen, welcher ſeinem Willen und Begierden den Zaum nicht lieſſe, ob er gleich Vermögen und Mittel zu ſündigen hätte„ u). Und ſolches mußte aus einem lauteren Herzen zu einem aufrichtigen Abſehen, alleine GOtt gefällig zu ſeyn, geſchehen, damit dem Vater alles in Chriſto angenehm würde durch den Gehorſam des Glaubens. Denn wenn der natürliche Menſch anderen zu gefallen kein gröſſer Band und Mittel weiß, als daß er nichts um ſein ſelbſt willen verlange und thue, ſondern um des andern willen, indem es da nicht ohne Widerwillen abgehet, wo nur auf den eigenen Nutzen geſehen wird: was ſollte ein Kind ſeinem himmliſchen Vater nicht zu Gefallen thun in Verleugnung ſeines eigenen Nutzens, Luſt und Ehre in dieſer Welt x)? Es ſtirbet allerdings mit dem Apoſtel täglich, und Chriſtus lebet hingegen in ihm, weil es nicht mehr ihm ſelbſt lebet, Gal. 2. Ein ſolcher "hat alle Grenzen des unbeſtändigen Eigenwillens überſtiegen, er wohnet auch auſſer dem „Leibe und der Sünden, nach dem Geiſte, und wallet auſſer dem Leibe, weil er noch im Leibe iſt. Er „ſtirbet täglich, und lebet dadurch GOtt: Chriſtus lebt in ihm, nicht er ſelber„ y). Das macht, er iſt nicht wider Chriſtum, ſondern für und mit ihm: deſſen Wille iſt ſein Geſetz und der Grund ſeines Heils. Alle ſein Verlangen findet Ruhe und Vergnügung in dem liebreichen Wohlgefallen ſeines Vaters, der ihm von Chriſti wegen nimmermehr zuwider wird, gleichwie auch der Heil. Geiſt ſein Herz ſo feſte hält, daß er ihm nicht mit Willen zuwider leben oder entgegen wandeln dürfe. Der Geiſt, welcher aus GOtt geboren iſt, und nicht ſündigen kann, hat darinne ſein höchſtes Vergnügen, ja ſein ganzes Leben, daß ſein Wille GOttes Wille, und GOttes Wille ſein Wille iſt, ungeacht das Fleiſch wider denſelben gelüſtet und ſtreitet. Er lebet dennoch "in einfältigem Gehorſam und „im Ueberfluß ſolches ſeligen Willens z).

9. So war der rechten Chriſten Sinn geartet und in der Zucht JEſu Chriſti durch ſeinen Geiſt geübet, daß er, nach dem Exempel deſſelben, nicht ſeinen, ſondern des Vaters Willen gerne geſchehen lieſſe, Matth. 26, 39. Und ſo war auch die Lehre der Rechtſchaffenen dahin eingerichtet, daß

r) *Clemens Rom.* Epiſt. p. 48. s) Ammonas in Apophth. Gr. ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. p. 387. t) *Dorotheus* Doctrin. 29. de Inſenſibilit. Anim. in Orthodoxogr. p. 344. Tom. I. u) *Baſilius M.* Orat. 19. de Temper. x) *Hilarius* in Pſ. 52. y) Idem in Pſ. 64. z) *Ambroſius* lib. I. Offic. c. 12.

daß GOtt in dem Menſchen alles, und ſie in ſich ſelbſt nichts mehr wurden. Da hieſſe es mit groſſem Ernſt unter ihnen: "Wirf deinen eigenen Willen „hinter dich, laß dich von deinen Sorgen und Aeng„ſten frey machen, ſo wirſt du Ruhe in dir haben,, a). Der HErr gebeut nicht dieſes um ſein ſelbſt willen, ſondern um deinet willen, und will dir gerne die Ehre und den Vortheil deines Gehorſams überlaſſen. "Was wäre aber jemals hochmüthiger „und undankbarer gehandelt, als wenn man noch „wider deſſen Willen leben wollte, von dem man „das Leben ſelbſt empfangen hat? Und wenn man „deſſen Gebote verachtete, der deswegen etwas „aufträgt, damit er Urſache habe, uns etwas wie„der zu ſchenken? GOtt brauchet ja unſers Wil„lens und Gehorſams nicht, ſondern wir bedürfen „wol ſeines Willens,, b). O ſelig war und iſt demnach die Seele, welche in ihr ſelbſt GOtt nicht mehr widerſtrebet, die in ihrer Eigenheit erſtirbt, auf daß Chriſtus ihr zum rechten Leben werde! Das eigene Geſuch iſt der Grund aller Unruhe, Mißvergnügens und aller unordentlichen Bewegungen des Herzens. Die Verleugnung aber iſt der Anfang und Brunnen alles Friedens, und der daher entſtehenden Freude im Heil. Geiſt. Wer dieſes alles in Chriſto ſuchte, der hatte es wirklich gefunden, und zu unendlicher Herrlichkeit genoſſen. Sintemal die Verheiſſung nicht trüget noch wanket: Wer zu dem Heilande als ein Mühſeliger und Beladener kommt, der ſoll Ruhe finden vor ſeine Seele, und wer in ſich ſelbſt lauter Elend und Mühe hat, und deswegen ſeine eigene Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligkeit und alles andere für nichts hält und verleugnet, wiederum aber in Chriſto JEſu alles ſuchet, der findet den unbeweglichen Grund ſeines inneren Friedens, ſamt allem, was ſeinen Mangel erſetzen kann. Daß dahero niemand meynen darf, als hätten dieſe Chriſten in ihnen ſelbſt etwas geſuchet. Nein, die Demuth Chriſti, ſo durch den Glauben in ihnen wohnete, machte ihnen allen eigenen Willen zunichte, und Chriſtum hingegen zu allem, was ſie verlangeten, welches nicht ohne gründliche Verleugnung und Abſagung des Jhrigen geſchehen konnte, darunter das Zeitliche das allerwenigſte war.

10. Alsdenn ward an ihnen die Verheiſſung Chriſti erfüllet, wenn er diejenigen ſelig geprieſen, die reines Herzens ſind, weil ſie GOTT ſchauen ſollten, Matth. 5, 8. "GOtt aber und „ſeine Wohnung kann die Seele in ihr ſelbſt nicht „ſchauen, woferne ſie nicht höher geſetzet wird, als „alle Dinge dieſer Welt. Dieſes geſchiehet nun, „wenn ſie ihre unordentliche Bewegungen und den „eigenen Willen ableget und gleichſam ausziehet, „(als des alten Menſchens Werke,) die ſie ſonſt „durch die Gedanken an die ſichtbaren Dinge bin„den. So kann ſie denn die Affecten bezwingen durch „die Kraft und Tugend des HErrn, und ihre eiteln „Gedanken in einer geiſtlichen Betrachtung ſamm„len,, c). Und wie dieſes in Anſehung GOttes und gegen ſeine Majeſtät nöthig iſt, daß die Seele in ſeinem Dienſt und Lob ſich ſelbſt und ihre Ehre nicht ſuche: Alſo muß es auch gegen den Nächſten in ſolcher Lauterkeit gleichfalls geſchehen, was um deswillen geſchiehet. Da gaben die erleuchteten Herzen ſcharf achtung auf ſich ſelber, wie ſie es in allem ihrem Thun meynten, ſie hielten das vor eine ſchwere Verſuchung, wenn man von den Menſchen wollte geſcheuet oder geliebet ſeyn, nur um deswillen, damit man ſich deſſen ſelber freuen könnte, der andere mochte etwas genieſſen oder nicht d). Wenn dieſes in dem eigenen Geſuch geſchiehet, wird dadurch alles andere Gute verderbet und auf einen falſchen Zweck geführet. Davon aber oben ſchon, bey der Liebe des Nächſten, geredet worden. Ein berühmter Lehrer that von ſeinem eigenen Herzen dieſe Bekenntniß, wenn er ſeinen Grund genau erforſchet hatte: "Dis iſt eine groſſe Verſuchung, „wenn man von den Leuten will Furcht oder Liebe „haben, nicht um eines andern willen, ſondern daß „man ſich nur drüber ergötzen könne, das doch kei„ne Freude iſt. Dahero kommts, daß GOtt dabey „nicht recht geliebet noch in der Reinigkeit gefürch„tet wird. Jch werde bisweilen betrübt, wenn „man mich lobet davon, das mir ſelbſt nicht gefällt, „oder wenn man geringe Dinge höher hält, als ſie „es werth ſind. Dieſes kann aber dahero geſche„hen, weil ich gerne haben wollte, daß alle mit mir „einſtimmig ſeyn möchten, nicht aber, weil mich des „andern Nutz bewegt; ſondern nur deswegen, weil „mir das Gute angenehmer iſt, wenn es auch „andern gefällt,, e). Jn welcher Bekenntniß man ſiehet, wie genau ſolche Chriſten ihr Herz erforſchet haben, warum es ihnen in allem zu thun ſey, und wie die wahren Chriſten ihnen nichts leichtlich überſehen oder zu gute gehalten, das dem Willen GOttes entgegen geſchienen.

11. Und ſo erging es in denen andern Dingen allen, welche ſonſt dem Fleiſch und Blut angenehm zu ſeyn pflegen, nemlich nicht allein in der eigenen Ehre,

a) Siſoes Abbas in *Vitis Patrum Gr.* lib. V. c. I. n. 17. b) *Hieronymus* Epiſt. ad Celantiam. c) *Euagrius* in Capitibus c. 71. ap. *Cotelerium* Tom. III. Monum. Gr. p. 92. d) *Auguſtin.* lib. X. Confeſſ. c. 36. etc. e) Id. ibid. c. 33.

re, ſondern auch in den eigenen Lüſten, Bequemlichkeit dieſes Lebens, Nutzen und Vortheilen, und allem übrigen, was der HErr JEſus zu verleugnen befohlen hatte. Es war ihnen aber ſo ein groſſer Ernſt, alles ihres eigenen Willens los zu werden, daß ſie auch ihrer allernöthigſten Dinge, ja des Lebens ſelbſt dabey nicht ſchoneten. Sie höreten auch immer aus dem Munde JEſu: Wer zu ihm komme, und gleichwol nicht neben allen dem Seinigen auch ſein eigen Leben haſſe, ſondern in unordentlicher Liebe über GOtt ſetze, der könne nicht ſein Jünger ſeyn, Marc. 14, 26. Davon wir bald bey ihrer Gedult hören werden. Wie ſie denn dieſe Worte JEſu ofte wiederholten und einander vorhielten zur Erweckung ihrer wahren Liebe zu ihrem Meiſter und HErrn. Als auch jener Märtyrer thate bey ſeinem Tode, nachdem er die Eitelkeit der Welt vorgeſtellet und ſie gegen die Ewigkeit gehalten hatte. Denn er ſunge gleichſam mitten unter ſeiner Marter alſo davon f):

Menſch, der Weisheit edler Sohn!
Laſſe Zeit und Erde fahren,
Du mußt ſparen
Deine Luſt auf jene Kron.
Denke, dieſer ſchnöde Leib
Daure, bis er wird zur Leiche,
Und erbleiche,
Ja der Würmer Speiſe bleib.
Strecke dich zur Herrlichkeit,
Fahre fort nach GOtt zu reiſen,
Ihn zu preiſen
Sey dein ganzes Herz bereit.
Lerne dich recht ſelbſt erkennen,
Welt und Fleiſch nur Sclaven nennen.

Wie auch ein anderer frommer Chriſte g):

Wer unter euch will Chriſti Pfad betreten,
Der darf ſich ſelbſt behalten nicht.
Es muß nur friſch mit Kämpfen und mit Beten
Verleugnet ſeyn, was ihn anficht.
Leib, Seel und Ehr, und was man weiß,
Weicht unſerm Heil und unſers GOttes Preis.
Ach! freuet euch das liebe Kreuz zu tragen,
Und Chriſti Reisgefährt zu ſeyn.
Wer ihm zu Lieb ſein Leben hie kann wagen,
Der geht nicht todt zum Himmel ein.
Was er verliert, wird hundertfach erſetzt.
Wer iſt, der uns den rechten Schatz verletzt?

12. Und hierinne ſtund ihr Sinn dem fleiſchlichen Sinn der Weltkinder gerade entgegen, welche lieber ihre Seligkeit, als ihr Geld, Ehre oder Wohllüſte verlieren wollen. Weswegen auch hiebey die Frommen denen Böſen ſich entgegen ſetzten, und ein kräftig Zeugniß von der Göttlichkeit der Lehre Chriſti daher nahmen. "Was haben „wir doch (hieſſe es unter ihnen,) hier in der Welt zu „finden, da wir nichts haben, als was wir ver„lieren müſſen? Die Heyden müſſen wol bey al„lem Verluſt ungeduldig werden, als die wol gar „das Geld dem Leben vorziehen. Denn das „thun ſie, wenn ſie aus Begierde des Gewinns „allerhand gefährliche Handlung auf der See zu „ihrem Vortheil treiben; wenn ſie ſich zu Schau„ſpielen oder Kriege verdingen, oder, wie die Be„ſtien, Straſſenräuber ſind. Uns aber gebührt, „nach einer andern Art das Leben anzuſtellen, darin„nen wir uns gegen ſie verhalten, daß wir nicht die „Seele vor Geld, ſondern das Geld vor die Seele „hingeben, in Mittheilung der Armen, und in Ge„duld, wenn wir alles verlieren,„ h). Und abermal: "Der mag ſich immerhin ängſten, der noch „nach Bequemlichkeit und Wohlluſt in der Welt „Verlangen trägt. Ein Chriſte hat auch auſſer „dem Gefängniß der Welt abgeſagt, und dem Ge„fängniß in dem Gefängniß. Es iſt gleich viel, wo „die Chriſten in der Welt ſeyn, die doch ohnedem „auſſer der Welt ſind. Ob ſie gleich etwas in der „Welt verlieren, ſo iſt es doch ein guter Kauf„handel und Tauſch, daß man etwas verliere, ein „gröſſeres damit zu gewinnen,„ i). Welches denn nicht in bloſſen Betrachtungen und müßigen Speculationen, oder in einer ſelbſt gemachten Andacht bey ihnen beſtund, ſondern in einer wirklichen ernſtlichen Uebung, auch thätiger Erweiſung bey aller Verfolgung und andern Trübſalen dieſes Lebens. Denn, wie denen wahren Chriſten es allein um den Preis ihres GOttes und Vaters und Chriſti zu thun war, alſo lieſſen ſie niemals dieſes heilſame Mittel aus den Händen, ſo oft ihnen Gelegenheit gegeben ward, ihre Verleugnung in der That zu bezeigen, welches ſonderlich von denen heiligen Märtyrern und Bekennern JEſu Chriſti bald offenbar werden ſoll.

13. Wann nun dieſe Verleugnung auch um des Nächſten willen geübet ward, ſo geſchahe doch alles in kindlichem Gehorſam gegen den allgemeinen Vater im Himmel. Wir haben bereits im 3. Buch am 5. Cap. vernommen, wie ſie ihr Leben gehaſſet und gelaſſen um ihrer Brüder willen.

Wer

f) *Prudentius* hymn. 10. de Cor. et ibi Romanus Mart. de Patienț. c. 7. g) *Iuvencus* lib. III. Hiſt. Euang. p. 492. h) *Tertullianus* de Patient. c. 7. i) Idem lib. ad Martyres c. 2.

Digitized by Google

Wer wollte ihnen dieſes nicht vor eine wahre Verleugnung auslegen, da es nach des HErrn Willen und Befehl geſchahe, und nicht nach ihres Fleiſches Willen, welches gerne ewig gelebt hätte? So wird dem Vettio Epagatho, einem Zeugen JEſu Chriſti, wohl nachgerühmet, "daß er den Tröſter „den Heil. Geiſt in ſich gehabt, und ſeine völlige „Liebe darinnen erwieſen, als er nicht Bedenken „getragen ſein Leben für die Brüder zu laſſen. „Denn er war ein rechter Jünger JEſu Chriſti, „der dem Lamme nachfolgte, wo es hingehet„ k). Solche äuſſerſte Verleugnung aber mußte nun denen blinden Weltleuten und Heuchlern deſto ungereimter und verkehrter vorkommen, je mehr ihnen auch der geringſte Gehorſam gegen GOtt unanſtändig war. Wannenhero die Jünger JEſu auch hierinn abermal Verleugnung nöthig hatten, damit ſie kein Spott der Welt von ihrem Weg abſchreckte, noch die von der Vernunft gemachte Einwürfe ſie abwendig machten, welche oft ſcheinbar und ſubtil genug zu ſeyn pflegen, und von den erleuchteten Chriſten kaum recht erkannt werden mögen. Es bliebe doch je und allezeit bey dem Ausſpruch: "Alle, die nur gottſelig leben wollen, „(geſchweige wirklich alſo leben,) die müſſen Verfolgung und Spott leiden, von denen, die gottlos und ungleich geſinnet ſeyn. Sie werden als „Narren und Unſinnige verachtet, weil ſie das „gegenwärtige ſcheinbare Gut verſchmähen und „verlieren, und ihnen ſelbſt unſichtbare und künftige Güter verſprechen. Wiewol eben dieſer „Spott auf die Böſen zurück fallen wird, wenn „ihr Reichthum in Armuth, und ihr Stolz in „Schande verkehrt werden ſoll l).

14. Deſto mehr aber ſahen ſie ſich verpflichtet, die groben Lüſte und Begierden zu beſiegen, weil ſie auch das Leben ſelbſt zu verleugnen ſich nicht entziehen durften. Dazu war ja eben die heilſame Gnade GOttes erſchienen in dem Sohne GOttes, daß ſie verleugneten die weltlichen Lüſte und das ungöttliche Weſen, Tit. 2, 11. 12. und daß die Werke des Teufels in denen Menſchen zerſtöret würden, 1 Joh. 3, 8. Wer denn nun dieſen Zweck an ſich erfüllen ließ, "dem half die „Gnade, daß er vor allen groben Lüſten einen Abſcheu trug, und ſeine alte böſe Gewohnheit ſcheuete, hingegen ſein Herz mit Macht ſtets zu GOtt „erhube, ſich ſelbſt verleugnete, und alleine den „HErrn ſuchete. Einen ſolchen erhielte der gütige Vater im Himmel, daß er ſich vor allen Netzen und Stricken vorſehen konnte, ſeine Seligkeit mit Furcht und Zittern wirkete, und mit „höchſter Vorſichtigkeit durch alle Nachſtellung „der weltlichen Lüſte hindurch gienge, und mit Anruffung der göttlichen Hülfe durch ſeine Barmherzigkeit und Gnade ſelig werden wollte„ m). Alſo treu war die Gnade, wo ſie einmal eine Seele ergriffen hatte, daß ſie ſie nicht mehr ließ "durch „die unvernünftigen und thieriſchen Lüſte der Verderbniß unterworfen ſeyn, und zu den Begierden des Leibes ſich hinneigen„: Indem doch die Seele an ihr ſelbſt ein unſterbliches edeles Weſen iſt, um welche es immer Schade wäre, wenn ſie durch ihre Begierden an materialiſche Dinge ſich hienge, und gleichſam erkaltete, wodurch ſie voller Bosheit würde n). Da zumal die erleuchteten Herzen dasjenige nicht einmal vor rechte Luſt erkenneten, was die Welt davor ausgäbe. Denn ſie ſagten von ganzem Herzen von allen dergleichen Thorheiten: "Wenn du, mein Chriſt, in der „Welt noch Luſt ſucheſt, ſo biſt du noch viel zu „zärtlich, ja du biſt noch allzu thöricht, wenn du „das noch für Luſt anſieheſt und annimmſt o).

15. Zudem war den rechtſchaffenen Liebhabern JEſu nicht genug, daß ſie angefangen hatten ihre Lüſte und Begierden zu verleugnen, ſondern ſie ſetzten dieſe Verleugnung bis an ihren Tod fort. Geſtalt ſie wohl wußten und täglich noch erfuhren, wie ſie ihrem alten Adam niemals trauen noch ſicher ſeyn durften. Dahero gieng ihr Beten, Sorgen und Wachen dahin, daß ſie nicht in Anfechtung fallen möchten. "Sie hüteten ſich, daß ſie nicht „durch die Schwachheit ihrer Natur und Geſellſchaft des Fleiſches von dem Ungeſtüm der einſchleichenden Lüſte verſchlungen würden; indem „ſie ſie doch noch mit betrüglichen Reizungen zum „Verderben zu bringen ſuchten. Darum wurden „ſie ermahnet, nach der Lehre des göttlichen Unterrichts, wachſame Sorgfalt des Glaubens zu „brauchen, und den nachſtellenden Feind ſtets zu „fürchten, damit er nicht die unvorſichtige Sicherheit überfallen möchte„ p). Wie ſie denn auch überdis gnugſame Mittel und Gründe hatten, wodurch ſie die Begierden dämpfen und verwerfen konnten. Diejenige unausſprechliche Freude, Luſt und Vergnügung, welche gottergebene Herzen von ihrem Heiland genoſſen, machte ſie aller Weltluſt leicht vergeſſen, die geſchmecket hatten

ten

k) Viennenſes et Lugdunenſes martyres in Epiſt. ap. *Euſebium* lib. V. H. E. c. 1. l) *Auguſtinus* lib. de Vera Innoc. c. 32. m) *Macarius* homil. 4. n) *Ambroſius* lib. de Iſaac. c. 2. o) *Tertullianus* de Spectac. c. 28. p) *Hilarius* in Pſ. 63.

Digitized by Google

ten das gütige Wort GOttes und die Kräfte der zukünftigen Welt. Daneben mangelte es ihnen auch an andern Gelegenheiten nicht, ſich zu ergötzen. „Wenn ſie, zum Exempel, an ſtatt der Schau„ſpiele und Roßläufe den Lauf des Himmels „und der Sterne daran betrachteten, an ſtatt der „ſchändlichen Fabeln die Worte GOttes von ihrer „kräftigen Hoffnung abſungen; wenn ſie dem ei„telen Gebrauch der glänzenden Metalle die ih„nen beygelegte Herrlichkeit und jene Ewigkeit „vorzogen, und insgemein ihre Sinnen von allen „Eitelkeiten und Thorheiten dieſes vergänglichen „Weſens auf die herrliche Freyheit der Kinder „GOttes wendeten,„ q). Welches uns im Fortgange noch klärer werden wird, da wir inſonderheit eine jede Art hievon durchgehen wollen.

16. Eben ſo machten ſie es auch mit denen übrigen Gütern dieſer Welt und aller ſcheinbaren Herrlichkeit, ſo treflich und groß ſie auch in den Augen der Stolzen ſeyn mochte. Dieſes erwieſen die Bekenner des HErrn JEſu, wenn ſie alles verlieſſen, und Chriſtum allein im Herzen behielten. Da gemeiniglich von ihnen Ehre, Gut, Freunde, Weib, Kinder, Bequemlichkeit, und alles andere auf einmal in die Schanze geſchlagen wurde, und ſie von allem entblöſſet wurden, was ſie hatten. Zu geſchweigen, daß die Märtyrer nächſt dieſem allen auch ihr eigen Leib und Leben dahin gaben und nicht theuer achteten; beſage des folgenden anderen Capitels. Unter den Heyden und in ihrer Sittenlehre war der Nutzen von dem, was ehrlich und gerecht war, weit unterſchieden, alſo, daß jener meiſtentheils dieſem vorgezogen ward. “Aber „bey den Chriſten war dasjenige einerley, was „nützlich und was gerecht iſt. Weil ſie nicht zeit„lichen Profit, ſondern ewigen Nutzen ſuchten,„ r). Denn da ihr König und HErr ausdrücklich geſaget hatte, es würde ein Reicher ſchwerlich in ſein Reich kommen; ſo wurde auch dieſes ihnen durch die Liebe zam Himmelreich leichte gemacht, daß ſie alles, was ſie hatten, verleugnen konnten, und wenn es der HErr forderte, verlaſſen, wenn er es zulleß, in ſolcher Verleugnung recht nach ſeinem Willen brauchen s). Solche Leute waren in ihren Herzen durch die Kraft GOttes zu allem bereit, und würden nicht allein alle das Ihrige, ſondern auch ſich ſelbſt und ihr eigen Leben dahin gegeben und dem HErrn aufgeopfert haben. Denen nun, welchen es nicht dazu kam, daß ſie wirklich das Leben laſſen mußten, ward aber doch vor dem HErrn alles für eine wahre Verleugnung ihrer ſelbſt gerechnet. Wie etwa von einem ſolchen Bekenner gedacht wird: “Er ſey zwar von denen Ver„folgern durch Blutvergieſſen nicht geopfert wor„den; gleichwol habe er ſich dem HErrn darge„ſtellt, als ein lebendiges Opfer zum ſüſſen Geruch, „da er ſein Kreuz auf ſich genommen, und dem „Heilande täglich nachgefolget ſey, auch alſo den „Sieg eines Bekenners davon getragen habe,„ t). Dergleichen Chriſten man Bekenner nennete, und inſonderheit diejenigen Extorres, oder Exulanten und Verjagte, welche ihr Hab und Gut, ihr Vaterland und Freunde um GOttes willen verlaſſen hatten u).

17. Die Vortheile dieſer Verleugnung erſtreckten ſich durch alle Zeiten und Zuſtände ihres Lebens in Zeit und Ewigkeit, gleichwie im erſten Buch am 18. Capitel weitläuftig erwieſen iſt. Inſonderheit aber brachte ſie eine unſchätzbare Ruhe des Herzens mit ſich allen denen, die ſich mit Ernſt dazu reſolviret hatten. Demnach erzehlte jener bekehrte Chriſte recht von ſich ſelbſt, “wie die „Worte Chriſti ihn von der Knechtſchaft der Welt „befreyet hätten, und von ſo vielen unzähligen „Tyrannen los gemacht. Nach welcher Erkennt„niß er nun die alte Bosheit ablegen, und als ein „kleines Kind blos vor GOtt erſcheinen wolle x). „Und was iſt auch ſeliger (fragt ein frommer Scri„bente,) und der Seelen anmuthiger, als die Welt „verſchmähen, und ſich höher als die ganze Welt „achten? Wer alſo auf dem Gipfel eines guten „und ſicheren Gewiſſens ſtehet, der hat die Welt „unter ſeinen Füſſen, und ſiehet nichts an ihr, das „ihm mehr gefallen könnte. Vielmehr aber erblickt „er dagegen jene unverwerfliche Erbſchaft,„ y). Weil nemlich ſein Herz von der Eigenliebe und andern Hinderniſſen frey und die rechten Schätze zu faſſen fähig iſt. Drum ſagten ſolche Chriſten mit Wahrheit und aus der Fülle ihres Geiſtes: „Sollte uns wol einige Glückſeligkeit anlocken „können, daß wir nicht vielmehr das wahre Gut „mit allem Elend, als die falſche Glückſeligkeit mit „allem ſcheinbaren Wohlweſen erwähleten? Die „Könige mögen ihre Reiche vor ſich behalten, die „Reichen ihren Reichthum, die Klugen ihren ein„gebildeten Verſtand: Uns laſſe man nur unſere „Thorheit, welche auch nur deswegen klärlich ge„nug Weisheit iſt, weil ſie uns die andern nicht „gön-

q) Idem in Pſ. 118. r) *Ambroſius* lib. III. Offic. c. 2. s) *Chryſoſtomus* hom. 28. Oper. Imperf. in Matth. t) *Walafridus Strabo* lib. I. Vitæ S. Galli c. 32. u) *Albaſpinæus* lib. I. Obſeru. 21. n. 1. x) *Tatianus* Orat. adu. Græc. p. 165. y) *Caſſiodorus* lib. de Amic.

„gönnen. Denn wer wollte ſonſt einem Narren „etwas mißgönnen, wenn er nicht noch närriſch „wäre z)?

18. Wann alſo der alte Adam in ihnen erſäufet und getödtet ward mit ſeinen Lüſten und Begierden, ſo erfolgte bey dieſem Tode des eigenen Willens Ohnmacht, und in gewiſſer Maſſe eine Unempfindlichkeit, folgends auch eine ſüſſe Ruhe des Herzens. Dieſes zeigte einer mit dieſem Gleichniß: “Gleichwie ein Todter weder durch „Lob, noch durch Schande, noch andere Dinge be„weget wird, ſondern da ohne Regung lieget: „Alſo muß der Menſch auch an ſeinem alten We„ſen todt ſeyn, und weder auf der Menſchen Loben „noch Schänden, oder andere Dinge ſehen: Als„denn kann er zur Ruhe und wahrem Heil gelan„gen a). Denn wer ſolche Bewegungen ver„ſchmähet und überwindet, der ſchneidet zugleich „ihm ſelbſt alle Gelegenheit eines böſen und ver„kehrten Eigenwillens ab„ b). Und dazu war eine ernſtliche Reſolution nöthig, weil ſie nicht mehr zweifelten, dieſes würde ihnen zum Heil gereichen. Drum hieß es mit ſolchen Seelen: “Ich „ſchwöre aller eigenen Ehre ab, damit, wenn ich et„wa das Unzuläßige brauchete, ich nicht dasjenige „auch verliere, was mir der HErr angeboten hat, „nemlich den Frieden. Frieden verlange und „wünſche ich nur zu haben, und ſonſt nichts „mehr„ c). Sie ſahen gar wohl, die der HErr ſelbſt gelehret hatte, wie gut ers mit ihnen gemeynet, daß ſie ſich erſt verleugnen ſollten, ehe ſie zu ihm kämen. “Er habe ihren Seelen recht wohl gera„then, allem abzuſagen, damit ſie alſo faſt gedrun„gen würden, andere und himmliſche Dinge zu ſu„chen, und ihr Herz bey GOtt zu haben. Wollten „ſie alsdenn wieder zu den Gütern dieſer Welt keh„ren, ſo würden ſie finden, daß ſie nichts von dem, „was in der Welt iſt, mehr beſaſſen; und dahero „müßten ſie wider Willen faſt das Herz zum „Himmliſchen ſchicken, alwo ſie beygeleget wä„ren d).

19. Die fürnehmſten und herrlichſten Früchte aber der wahren Verleugnung wurden denen getreuen Dienern JEſu CHriſti bis in jene Welt aufgehoben: Dahero wir dieſelbe hier nicht eben berühren. Ueberhaupt ſchreibet ein erleuchteter Mann von denen gegenwärtigen und zukünftigen alſo: “Wenn jemand um des HErrn willen das „Seine verlaſſen hat, dieſer Welt abgeſagt, und „die Lüſte derſelben hintan geſetzt, zuſamt ſeinen „Gütern, Eltern und dergleichen: Wenn er auch „ſich ſelbſt kreuziget, und arm, fremde und elend „wird: ſo muß er für die weltliche Ruhe dennoch „den göttlichen Frieden in ſich finden, für die irdi„ſchen Lüſte die Freude des Geiſtes in ſeiner See„le. An ſtatt der verweslichen Kleider muß er „das Kleid des göttlichen Lichtes an dem innern „Menſchen anziehen; ſtatt der alten und fleiſch„lichen Geſellſchaft, die himmliſche Geſellſchaft in „ſeinem Herzen erkennen; ſtatt der Weltfreude, „die äuſſerlich iſt, die Freude des Heiligen Gei„ſtes innwendig haben, und den Troſt der himm„liſchen Gnade und die göttliche Sättigung er„langen, alſo, daß ihm die Herrlichkeit GOttes „erſcheine, wie davon geſchrieben ſtehet. Wer „das nicht hat, der iſt ein untüchtig Salz, und „elender als alle Menſchen„. Wo aber nun dieſes wirklich erfüllet ward, da geſchahe das Wort des HErrn, welches er von ſeinen rechten Jüngern ausgeſprochen hatte, Matth. 19, 29. Wer verlaſſen hat Häuſer, oder Brüder, oder Schweſtern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Acker, um meines Namens willen, der wirds hundertfältig wieder nehmen und das ewige Leben ererben. Und ſo konnte dieſe wahre Verleugnung keinen unter den Auserwählten gereuen.

z) *Lactantius* lib. V. c. 12. a) *Macarius* in Apophth. Pat. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 539. b) *Hilarius* in Pſ. 118. c) *Bernhardus* Serm. 13. in Cant. d) *Macarius* hom. 11.

Das 2. Capitel,

Von der Verſchmähung der Welt bey den erſten Chriſten.

Summarien.

Verleugnung der Welt heißt, ſich der Welt und ihrer Verführung auf alle Weiſe entſchlagen und einen Eckel und Abſcheu davor haben, in der That und Wahrheit, von Herzen; Exempel: ſie wird von Chriſto gelernet, drauf auch wahre Lehrer drungen mit Lehre und Leben. §. 1. Vor erleuchteten Augen waren unſelig die von der Liebe der Welt gefeſſelte Seelen, wegen ihrer innwendigen Seelenpein; mitleidige Warnung vor der Welt, je nichtiger und eitler dieſe iſt. 2. Wie die erſten Chriſten die Welt verſchmähet, nach Pauli weiſem Unterricht und anderer: 3. ſonderlich dämpfte man im Herzen die Liebe der Welt,

weil der Umgang mit der Welt auch wol Kinder GOttes beſchmitzte, deren etlichen ſie zu verleugnen ſauer ankam: deſto mehr Eifer dann erfordert wurde wider Luſt und Furcht der Welt zu ſtreiten; als GOtt Geborne überwunden ſie auch durch Chriſtum: 4. Ernſthafter Kampf gegen alle Anbietung der Welt, je mehr ſie die Gefahr und Schaden davon ſahen, davon der Geiſt des HErren ſie befreyete; Gleichniß: 5. lebendige Vorſtellung des Jammers und Thorheit der Weltkinder und Seligkeit der Kinder GOttes, davon ſie überzeuget waren, 6. und die bedaureten, ſo der Welt noch nicht ganz entſaget hatten, darinn alles eine bloſſe Einbildung iſt, auch nie ohne Anfechtung: deſto mehr ſie von aller Creaturliebe ausgiengen: 7. dadurch wurden ſie frey von allen unordentlichen Begierden, nicht ohne ſtetes Ringen; in Hoffnung einer andern Welt blieb ihre Seele unüberwindlich; Triumphlied darüber. 8. Zu ſolcher Verſchmähung der Welt lieſſen ſie ſich theils von GOtt ſelbſt bewegen, theils durch Exempel oder Vermahnung anderer, theils durch viele Trübſal und Verluſt des Zeitlichen dazu gedrungen, ſonderlich war Beſtändigkeit vonnöthen, die durch Betrachtung und Erkenntniß himmliſcher Dinge gewirket wurde; 9. daher erkannten ſie ſich vor Pilgrime in der Welt, vor Wandersleute, die zwey Wege vor ſich hatten; Beſchaffenheit ſolcher Wege: weil ihrer die Welt nicht werth, ſo enthielten ſie ſich von fleiſchlichen Lüſten, 10. waren fremd in ihrem Vaterlande, ſchämten ſich nicht deswegen vor Narren gehalten zu werden; ihr Zuſtand: 11. ſie freueten ſich in Verfolgung um der Wahrheit willen, je mehr ihr Geiſt in GOtt gerichtet war, als die wol auf dem Wege waren. 12. Was ſie in der Welt verleugnet 13. mit groſſer Weisheit und Unterſcheidung, nach Pauli Exempel und Lehre, in je gröſſerer Gefahr ſie unter den Gottloſen ſtunden, darinn ſie die göttliche Weisheit oft bleiben, und was gutes ſchaffen ließ: Exempel; wozu aber ein männlich Herz gehörete. 14. Nutzen und Lob, ſo Fromme von ſolchem Umgange hatten; Schönheit der Tugend wurde deſto mehr erkannt; möglich ein reines Gewiſſen zu bewahren: 15. zwar erkannten ſie die Schwerigkeit, da menſchliche Kräfte nicht zureichen, daher ſie ſich zum fürſichtigen Wandel erweckten, und böſe Geſellſchaft vermieden, doch bewahrete die Kraft Chriſti vor allen Sünden, 16. auf deſſen Befehl ſie den Unflat der Welt meideten, und alles unordentliche Weſen der Welt nenneten ſie ein Babel oder Stadt der Verwirrung, darinn Zion gefangen liegt, ſo aber mit dem Herzen heraus gehet, endlich auch dem Leibe nach: Vorſorge GOttes für ſelbe. 17. Was andere durch Babel und Jeruſalem verſtehen: ihr Unterſcheid, wem man den Namen Babel mehr beygeleget, auch ſelbſt Rom; was da ſeyn, Höhen Babels, Gaſſen Babels, Ketten Babels: Römiſche Kirche hat man auch Babel nach dem Verfall genennet: 18. Babels Character und Kennzeichen, daher alle Verkehrung billig Babel heiſſet: unparteyiſches Bekenntniß zur Bewahrung der Seelen. 19. Unordentliche Liebe der Anverwandten wurde verleugnet; Enthaltung von gar zu vieler Bekanntſchaft, ohne die ordentliche Liebe zu verweſen: die Brüderſchaft Chriſti wurde der natürlichen weit vorgezogen 20. nach Chriſti Lehre, darnach ſie Früchte brachten und ihre gottloſe Anverwandten meideten, ſofern ſie Böſes an ſich hatten, deſto mehr aber die Brüder vorzogen: 21. wodurch ſie mehr dazu erwecket worden: alles beſtund in der That und Uebung, wozu die Starken die Schwachen antrieben, ſonderlich in Verfolgungen, je mehr alsdenn die Noth der Anverwandten ſchmerzet: Lob der erſten Chriſten hierinn; 22. einige Erklärungen der Liebhaber JEſu hierüber: Exempel: 23. Solches alles kam her vom Vater im Himmel; Ordnung der Liebe, darinn Chriſtus vorgegangen, darüber auch rechtſchaffene Anverwandten nicht ungeduldig werden konnten, vielmehr ſich zu freuen hatten, warum? Zu welchem allen ſie göttliche Weisheit erbaten, damit ſie auf keine Seite unordentlich auswichen. 24.

§. 1.

Unter denen Dingen, die der HErr JEſus zu verleugnen befohlen, iſt ſonderlich die Welt mit ihren Lüſten, Reichthümern und hohen Ehren, ſamt allen andern Eitelkeiten begriffen. Wenn nun dieſe Lehre des Evangelii in denen Herzen kräftig worden war, ſo war zuförderſt nöthig, daß ſeine Jünger der Welt und ihrer Verführung ſich auf alle Weiſe entſchlagen und ihre Liebe und Freundſchaft verleugnen mußten. Was die Weltkinder für die größte Ehre, Nutzen oder Luſt achteten, davor hatten ſie einen rechten Eckel und Greul, als vor der größten Schmach, Unluſt und Schaden; und zwar nicht etwa mit Worten oder äuſſerlicher Verſtellung, ſondern in der That und Wahrheit aus Herzensgrund, als vor GOtt, der ihr Innerſtes wohl kennete. Wovon ich denn zuförderſt einige Exempel insgemein geben wollte, wenn es nicht im vorigen Capitel ſchon geſchehen wäre. Alſo gibt auch ein gewiſſer Lehrer ſeinem Bruder Cäſario das Zeugniß, daß er, ungeacht ihm wegen ſeiner Gaben viel Ehre in der Welt geſchehen, dennoch das Chriſtenthum für ſeine größte Ehre geachtet. "Und weil „er dieſes gegen allen weltlichen Schein gehalten, „ſey ihm alles dagegen nur als ein Kinderſpiel und „Puppenwerk vorgekommen. Ja, er habe die „Weltdinge alle nur wie eine Comödie angeſe„hen, die gleich ihr Ende nehme, ſo bald ſie ange„gangen. Dagegen aber habe er die Gottſelig„keit, ſonderlich wenn ſie unſichtbar und der Welt „unbekannt iſt, vor das ſicherſte und dauerhafteſte „Gut geachtet, welches man mit Recht ſein Eigen„thum nennen möge„ a). Und ſolche der Vernunft unbekannte Lectiones lerneten dieſe lieben Leute von ihrem Heilande ſelbſt, der ſich hierinnen ihrer Seelen herzlich angenommen hatte, daß ſie in der Weltliebe nicht verderben mußte. Dahero drungen die rechten Lehrer auf dieſes Hauptſtücke des Chriſtenthums, und zeigten treulich mit Lehr und Leben gegen allen Widerſpruch des Fleiſches, "wie man die Welt verſchmähen müſſe, als „welcher Pracht und Lüſten ſie bey ihrer Bekeh„rung zu GOtt entſaget hätten. Zumal da nichts „in der Welt von Fleiſchesluſt, Augenluſt und „hoffärtigem Leben mit der Liebe GOttes beſtehen „könne b).

2. Da-

a) *Gregor. Nazianz.* Orat. 10. de Cæſar. frat. b) *Cyprianus* de Diſcipl. et Hab. Virg.

2. Dagegen waren nun vor erleuchteten Augen „diejenigen Seelen höchſt elend, welche noch von „der Liebe dieſer Welt gefeſſelt waren. Weil ſie „doch gepeiniget wurden, wenn ſie etwas verloren, „und ſchon, ehe ſie es verloren, ihren Jammer in „Sorgen und Furcht fühlten,„ c). In welcher Betrachtung ſie billig aus herzlichem Mitleiden einen jeden warneten und ihm eiferig zurieſen, wie jener an die Heyden that in folgender gebundener Rede d):

I.

Laß der Begierde nicht den Zügel ſchieſſen,
Sey männlich, daß ſie dich nicht in die Feſſel ſchlägt,
Hab acht, wozu dein Sinn dich trägt:
Sey nur im Gehn des ſchmalen Wegs befliſſen.
Kein Glanz des Golds verblende dich,
Kein Zuckergift der falſchen Ehr
Verkürze dir dein armes Leben.
Trau doch der Liſt der Welt nicht mehr,
Daß du ihr wollteſt die geringſte Herrſchaft geben.
Damit dein Hoffnungsgrund auf GOttes Kraft beſteh,
Und dir die lichte Ewigkeit in vollem Glanz entgegen geh.

II.

Da dieſes uns verſpricht des HErren Geiſt,
Und ſeiner Wahrheit Macht den ſchwachen Glauben ſtützt:
Wer iſt, der noch ein Chriſte heißt,
Und doch die Schwachheit noch vorſchützt?
Wer wollte wol die kurze Zeit
In ganz verkehrtem Sinn vorziehn der Ewigkeit?
Iſt der noch klug zu nennen,
Wer nicht den Unterſcheid des Leibes von der Seel will kennen?
Der jene Thiereslust
Der reinen Wohlluſt mag des Geiſtes ziehen vor?
Ja, der iſt wol ein Thor!
Was Menſch und Vieh recht ſey, das iſt ihm nicht bewußt.
Drum ſchwinge dich, mein Geiſt, empor,
Und lern verachten dieſe Welt, ſteh dorten bey der Engel Chor.

Dis war ihr Sinn nach JEſu CHriſto, den ihnen der Geiſt JEſu CHriſti gegeben hatte, daß, wo ſie der Welt brauchten, doch derſelben nicht mißbrauchten, weil doch das Scheinweſen (χῆμα) dieſer Welt vergehet. 1 Cor. 7, 31. Und nicht allein vergehet ſie und iſt eitel, ſondern auch eine böſe Plage, "voller Sünden und Laſter „und alles Greuels. Innwendig und auswendig „iſt die Welt voller Bosheit, höret auch nicht „auf damit, ſondern wird täglich mehr voller „Aergerniſſe, welche denn niemand beſſer erkennet und erfähret, als wer auf den Wegen GOttes gehet e).

3. Wann aber ſolche Meidung und Verſchmähung der Welt geübet ward, ſo war es nicht die Meynung, ob müßte man deswegen gar aus der Welt weichen, als Paulus ſelber weislich unterſcheidet, 1 Cor. 5, 10. 11. ſondern daß ſie alles, was zur Welt gehörete und vom Argen war, meideten, es möchte nun bey Brüdern oder andern ſich finden; wie wir bald hören wollen. Davon einer gar fein redet: "Fliehe die Welt dem äuſſerlichen „Umgang nach, nicht dem Leibe nach. Denn die „Welt ſelber ſtehet nicht dem Satan zu nach der „Natur, ſondern nur in Anſehung des Verderbens. Wenn du nun von der böſen Geſellſchaft „dich entzogen haſt, ſo biſt du aus der Welt des „Satans gewichen, und wohneſt gleichſam noch „in der Welt deines GOttes. Drum meide die „Welt, d. i. die Lüſte der Welt, damit, wenn du „länger im Beſitz ihrer Werke lebeſt, du nicht ihr „eigener Sclave werdeſt,„ f). Dieſes hielten die Chriſten vor das "wahre beſtändige Gut, daß ein „jeder ſein Kreuz auffaſſete, und (dem Geiſte nach) „aus der Welt ſeinen Fuß hinaus ſetzete, auch dabey weinete und ſeufzete .... ein Leben führete, „das von dieſem Leben ganz entfernet wäre, und „endlich dieſe Welt mit der zukünftigen gerne vertauſchte g). O wie ſelig iſt der, (hieſſe es unter „ihnen,) welcher mit allen den Seinigen CHriſtum „faſſet, (oder alles mit dem Kaufmann verkauft, „und die Perle an ſich handelt, Matth 13, 45, 46.) „der auch vor allem Reichthum das Kreuz CHriſti allein trägt h)! Wahrlich, wer nur ein wenig „achtung gibet, der wird ja ſehen, wie elend dieſes „ganze Leben auſſer GOtt ſey, und dahero mit Beſchwerung hier leben müſſen, wo er nicht in beſtändigen und ewigen Gütern ſich feſte ſetzt. „Denn ſonſt iſt alles in der Welt und der Menſch „ſelbſt Eitelkeit. Alſo wird ja ein Verſtändiger gezwungen, dieſes eitle Leben zu verſchmähen, und

c) *Auguſtinus* lib. IV. Confeſſ. c. 6. d) *Prudentius* lib. II. adu. Symmach. e) *Auguſtinus* in Pſ. 141. f) *Chryſoſtom.* hom. 29. Oper. Imperf. in Matth. g) *Gregor. Naz.* Orat. 18. h) Idem Carm. 19. de Beatitud.

„zu dem heiligen, ſeligen und wahren Leben zu ei-
„len. Da muß alle Eitelkeit verſchwinden, und
„Muth und Sinn nach etwas beſſers trachten.
„Man wird auch dieſes Leben und das Licht dieſer
„Welt nicht vor luſtig ausgeben, wenn man
„anders die Süßigkeit des rechten Lebens kennt.
„Der aber hält jenes vor angenehm, welcher nicht
„einmal den Anfang des wahren Lichts empfunden
„hat, und nicht weiß, daß die Seele ein engliſch Le-
„ben zu gewarten habe, wenn ſie dieſer Eitelkeit
„entgangen ſeyn wird i).

4. Man ſahe aber vor deſto nöthiger an, alle Lie-
be der Welt in ſich und andern durch die Kraft des
Höchſten zu dämpfen, je mehr man etwa erfuhre,
daß ſie ſich noch in dem Herzen äuſſern wollte.
„Ward gleich von denen Frommen der Wandel
„noch ſo mäßig und wohl geführet, ſo ward er doch
„bisweilen mit dem Staub des irdiſchen Umgangs
„gleichſam etwas beſtreut. Der Glanz der See-
„len, die nach dem Bilde GOttes erſchaffen waren,
„war nicht ſo gar von dem Schmuß aller Eitel-
„keit frey, daß er nicht könnte ein wenig verdunkelt
„werden, oder keines Reinigens bedurft hätte,„ k).
So waren ohnedem gegen der Menge der Welt-
kinder ſo wenig gehorſame Kinder GOttes, “wel-
„chen der Verluſt gegenwärtiger Dinge lieb war,
„und die dieſes vor den herrlichſten Gewinn ihrer
„himmliſchen Hoffnung achteten, wenn ſie die Be-
„gierden des Herzens überwinden, und des Leibes
„unterbrechen könnten, ja alle vorgelegte Reizun-
„gen der ganzen Welt mit göttlicher Kraft zertre-
„ten und vorbeygehen mochten,„ l). Daß dahero
der Ernſt der Chriſten deſto gröſſer ſeyn mußte, die
Welt im Glauben zu überwinden, und mit einem
Heldenmuth unter die Füſſe zu treten. Ein ſolch
Herze mußte auf beyden Seiten gewapnet und be-
reit ſeyn, und weder Luſt noch Furcht der Welt ſich
von GOtt abwenden laſſen, als damit dieſe für-
nemlich den Gläubigen zuzuſetzen pfleget. Aber
welcher aus GOtt geboren war, der überwand al-
les weit um deß willen, der ihn geliebet hatte, 1 Joh.
5. 4. 5. Röm. 8, 37. Ihr Vorgänger hatte die
Welt ſchon überwunden, daher konnten ſie getroſt
ſeyn, und ob ſie gleich Angſt darinnen hatten, den-
noch funden ſie in ihm Frieden, Joh. 16, 33.

5. Hier gieng es oft an einen ernſthaften Kampf,
wenn die Welt das Ihrige denen Kindern GOttes
anbot, dieſe hingegen wohl ſahen, “daß ſie ohne Ver-
„ſchmähung der Welt nicht reich in dem HErrn
„ihrem GOtt ſeyn konnten m). Gleichwol mußte
„ja Aergerniß in der Welt kommen. Es regten
„ſich ſtets widerwärtige Kräfte, die ihren Seelen
„nachſtellten. Sie ſahen wohl, wie gefährlich die
„Ehre dieſer Welt wäre. Ihnen war nicht unbe-
„kannt, daß die ſchändlichen Begierden unter dem
„Schein einer lieblichen Wohlluſt einſchleichen
„könnten, und daß alle Arten der Sünden unver-
„merket ſich äuſſern mochten. Ueberdis waren ja
„die Frommen ſtets dem Haß der Gottloſen unter-
„worfen, und wurden wegen der Bekenntniß der
„Wahrheit und der Lehre von der Gottſeligkeit ge-
„ſchmähet und geplaget. Da war es Zeit, daß kei-
„ner durch ſolche Anläufe und Trübſalen weich
„würde, und im Glauben Paulo nachſprach: Wer
„will uns ſcheiden von der Liebe GOttes,„ u. ſ. f. n)?
Dazu aber ſandte der HErr ſeinen Geiſt in ihre
Herzen, der ſie von der Weltliebe mächtiglich be-
freyete. Denn “wie etwan die harte Natur der
„Metalle im Feuer aufgelöſet und erweichet wird:
„Alſo, wann die Seele das himmliſche Feuer der
„göttlichen Liebe in ſich bekommt, ſo wird ſie von der
„Luſt der Welt erlediget, und ihr hartes Weſen zer-
„ſchmelzet in dem Verlangen nach GOtt. Ihr
„Glaube und Hoffnung erwartet alleine in höch-
„ſter Inbrünſtigkeit GOtt und ſeine Gnade. Al-
„les andere treibet ſie von ſich, hält es vor überflüſ-
„ſig, und ruhet allein in ihrem Bräutigam o).

6. Dagegen wußten ſie den Jammer der Welt-
kinder ſehr lebendig aus dem Gegenſatz vorzuſtel-
len, ſamt derſelben Thorheit. “Etliche (ſprachen
„ſie,) ſtolzieren über ihrem Reichthum, und wiſſen
„nicht, daß von der Mildigkeit geſaget iſt: Einer
„ſtreuet aus, und ſeine Gerechtigkeit bleibet ewig-
„lich. Andere werden angeblaſen durch die Ehre
„dieſer Welt, und bedenken nicht, wie dieſes der
„fürnehmſte Segen GOttes ſey: Selig ſind, die
„da geiſtlich arm ſind, denn das Himmelreich iſt ihr!
„Wiederum erheben ſich einige wegen ihres leibli-
„chen Adels: Da doch zu denen in CHriſto Wie-
„dergebornen geſaget iſt: Ihr ſeyd das auserwählte
„Geſchlecht. Alſo ſind die Geſetze der Welt den
„göttlichen Gaben ganz entgegen. Der Teufel
„rühmete ſich, daß die Welt ſein wäre, als er CHri-
„ſtum verſuchte. Der HErr aber beſiehlet uns,
„der Welt abzuſterben, auf daß wir ihm leben.
„Die Verſchmähung des Reichthums in dem
„HErrn iſt der wahre Reichthum. Die Verach-
„tung

i) *Origenes* hom. 2. in Pſ. 32. k) *Chryſoſt.* hom. 38. in Matth. l) *Hilarius* can. 6. in Matth. m) *Hilarius* in Pſ. 118. n) Idem in Pſal. eund. o) *Macarius* hom. 4.

„tung der irdiſchen Ehre iſt das Himmelreich. Die „Demuth des Herzens iſt die Zierat einer königli„chen Geburt„ p). Mit ſolchen Augen ſahe man unter den wahren Chriſten das Weſen dieſer Welt an, als die nicht gelernet hatten ſich derſelben gleich zu ſtellen. Denn das Urtheil von der Eitelkeit der Welt gründet ſich auf die Erfahrung und Uebung in dieſer Verleugnung. Dahero ſie auch dieſes bemerkten: "Wer noch ferne von der Gottſelig„keit iſt, dem werden die Welthändel als etwas „groſſes ſcheinen; wenn ſie aber in dem Lichte des „göttlichen Worts angeſehen werden, ſo wird man „die Nichtigkeit und Kürze derſelben erkennen, daß „ſie wie das Waſſer vorüber rauſchen q).

7. Inzwiſchen bedauerten ſie doch das Unglück derer, die noch nicht ganz der Welt entſaget hatten. Wie bey dergleichen Fall ein weiſer Mann ſchreibet: "Wie kläglich meynet doch die menſchliche „Blindheit zu ſchlieſſen, wenn ſie beſorget, daß ſie „etwas von ihrer Luſt und Nutzen in der Welt ver„lieren werde„ r). Nichts deſto weniger iſt und bleibet dennoch alles in der Welt eine bloſſe Einbildung und nichts wahrhaftiges s). "Wer da be„quemlich und ruhig durch die Welt wandern will, „der muß die Feindſchaft von dem Fürſten der „Welt leiden. Wer es aber noch dazu macht, wie „dort die Kinder Iſrael, als ſie durch der Amoriter „Land in das gelobte ziehen wollten, der wird noch „mehr Anfechtung haben. Denn wenn er ſich er„kläret, er verlange nicht in der Welt zu bleiben, „oder etwas unreines darinnen anzurühren, ſon„dern wolle nur durchreiſen in das himmliſche Ca„naan, ſo wird der Sturm wider ihn bald ange„hen„ t). Dem ungeachtet aber mußte dieſe Reſolution bey allen Chriſten ſeyn. Ihr Herz mußte dermaſſen von aller Creaturliebe entblöſſet ſtehen, daß ſie von nichts mehr in der Welt wußten; wie etwa jener fromme Mann ſagt: "Wenn der „Menſch nicht in ſeinem Herzen mit Wahrheit ſa„gen kann: GOtt und ich ſind allein in der Welt, „ſonſt nichts, ſo hat er noch keine Ruhe in ſich u).

8. Und freylich mochte es nicht anders ſeyn. Wer ſich durch vielen Kampf von den äuſſerlichen Banden der Welt und denen irdiſchen Dingen hatte los gemacht, und nun anfieng dem HErrn anzuhangen, da er ſich ſelbſt der Welt und ihrer Liebe entzoge, der konnte an ſeinem Herzen frey und rein ſeyn von ſolchen unordentlichen und herrſchenden Begierden, und den innwendigen Streit derſelben leicht erkennen, folglich auch glücklicher ſeyn in deren Ueberwindung. Denn, wahrlich, "wenn man „nicht durch ſtetes Ringen die Welt verleugnet, und „ſich von ganzem Herzen von denen irdiſchen Lü„ſten los macht, hingegen dem HErrn allein an„hanget, ſo erkennet man die Liſt der böſen Geiſter „und ſeine eigene heimliche Lüſte ſamt der Welt „Bosheit nimmermehr„ x). Die Auserwählten GOttes wußten gar wohl, daß ſie zu beſſern Zeiten von GOtt und zu einer andern Welt aufgehoben würden. Dahero ſchwommen ſie, als in einem wilden Meer, unter den Wellen und Stürmen der Welt herum, und wichen dem Ungeſtüm ſo lange, als ſie konnten. Nur war dieſes ihre Sorge, wie ſie bekenneten, daß ihre Seele unüberwindlich blieb, als in einer Veſtung, und ſie keine Sünde und Bosheit der Welt mehr durchdringen und einnehmen könnte y). Gleichwie einer von einem Märtyrer gleichſam zum Triumph ſange z):

Er hat die Freude dieſer Welt
  Und ihrer Lüſte Schaden,
Wie ſehr ſie ihm auch nachgeſtellt,
  Doch nie auf ſich geladen.
So gar ſchien ihm nur alles Tand,
  Was ſonſt die Welt erhebet.
Das machts, er baute nicht auf Sand:
  Darum er ewig lebet.

Und ein anderer von allen Chriſten a):

Es gibt noch in dieſer Welt ruhige Stunden
Vor Seelen, die GOtt in Verleugnung gefunden.
  Die keine vergängliche Wohlluſt erregt,
  Und nichts als die göttliche Liebe bewegt.
Die braucht ſich der Erden, als wär es der Himmel,
Und fliehet das andre verkehrte Getümmel,
  Verſchmähet die Träume der flüchtigen Zeit,
  Und macht ſich zur Ewigkeit täglich bereit.
So glaubet und liebt ſie nur göttliche Gaben.
Drum ſoll ſie den Himmel unfehlbar auch haben.

9. Dergleichen Gehorſam gegen die göttliche Wahrheit war nun allerdings dem HErrn höchſt angenehm, es mochte nun die Gelegenheit oder der

 erſte

p) *Hilarius* l. c. q) *Chryſoſt.* hom. 7. de Pœnitentia. r) *Tertull.* lib. de Spectac. c. 2. s) Idem lib. de Coron. Mil. c. 13. t) *Origenes* hom. 12. in Num. u) Alonius in Apophth. Pat. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 397. x) *Macarius* hom. 21. y) *Alcimus Avitus* lib. IV. de Diluvio. z) Auctor hymni de Martyribus ap. *G. Fabricium* Poet. Chriſt. p. 102. a) *Proſper Aquitan.* Epigr. 14.

erſte Urſprung ſeyn, wie er wollte. Bisweilen koñten einige verſichern, “wie ſie zur Verſchmähung der Welt durch das Eingeben GOttes, ſo im Herzen geſchehen, bewogen worden, da ſie zum Verlangen der ewigen Seligkeit erwecket geweſen, und dahero GOtt allein zu folgen und ſeinen Geboten anzuhangen durch eine heilſame Bewegung angemahnet worden„. Andere waren durch Exempel anderer Leute oder ihre Ermahnung dazu entzündet worden. Wiederum etliche mußten durch viel Trübſalen und Verluſt des Zeitlichen dazu gedrungen werden, daß ſie zu dem HErrn eilten, dem ſie in guten Tagen zu folgen ſich geweigert hatten b). Bey allen aber war nur Beſtändigkeit vonnöthen, “daß, wie ſie etwa alles in der Welt zu verſchmähen angefangen, alſo auch daſſelbe mit dem Herzen verlieſſen, und mit keiner Begierde wiederum zurück kehrten„: wie die Iſraeliten nach Egypten wieder lüſtern wurden. Wozu denn, nächſt andern Mitteln, eine ſtete Uebung und Betrachtung himmliſcher Dinge nöthig war, wie ſie ſelbſt davon redeten: “Daß die Seele auf unſichtbare ewige Dinge gerichtet, mit allen ihren Gedanken und Kräften nicht mehr faſt merke, ob ſie noch im Fleiſche ſey, und weder ſehe noch höre, was um ſie vorgehe, als ob ſie auſſer ſich ſelbſt gebracht wäre c).

10. Hiernächſt zeigten ſie eben ſolchen Sinn und Vorſaß an, wenn ſie ſich als Pilgrime und Fremdlinge in der Welt anſahen und verhielten, die das Weſen dieſer Welt nicht angienge, weil ſie nur in einer Herberge alhier hauſeten und nach dem himmliſchen Vaterlande eileten. Nemlich das Leben der Chriſten heiſſet auch in der Schrift ein Weg, Wandel und Reiſe, wie es heiſſet: **Im neuen Leben wandeln**, Röm. 6, 4. **ehrbarlich als am Tage**, c. 13, 13. **im Geiſte**, Gal. 6, 1. **im Licht**, 1 Joh. 1, 3. u. ſ. f. Siehe 2 Joh. v. 4. Eph. 4. 12. c. 5, 9. Phil. 3, 16. 17. Röm. 8, 4. 1 Petr. 2, 12. Wie auch der HErr ſelber von **zweyen Wegen** gedenket Matth. 7, 13. die einander ganz entgegen ſtehen, der eine breit und weit, der andere enge ſey, jener habe den böſen Geiſt zum Führer, dieſer einen guten d): Jener führe zum Leben, dieſer zum Tod, jener werde von vielen betreten, dieſer von wenigen gefunden. “Jener ſcheine gar bequem und lieblich, und gleichſam mit Blumen der Wohllüſte beſtreuet, damit er die Menge der Wandernden an ſich locket: Dieſer ſcheine ungebähnt und traurig, und werde von denen erwählt, die nicht ſowol zur Luſt reiſen, als auf den Vortheil des Bleibens ſehen„ e). Und dahero bekenneten die nun gerne, welche die Welt einmal verachteten, und ihr Thun vor nichtig erkennen lerneten, daß ſie Gäſte und Fremdlinge wären, weil die Welt ihrer nicht werth war, und ſie auch der Welt in ihrem Leben nicht anſtunden, Ebr. 11, 13. Welches dann ihnen gleich einen kräftigen Trieb gab, **ſich zu enthalten von den fleiſchlichen Lüſten**, 1 Petr. 2, 11. **und von der Welt unbefleckt zu bewahren**, Jac. 1, 27.

11. Da nun gleich dieſe Lehre abermal der Vernunft zuwider ſchiene, daß einer in ſeinem Vaterland und bey den Seinigen dennoch fremd und ein Gaſt ſeyn ſollte; ſo ſchämeten ſie ſich doch nicht, auch dieſes zu bekennen, und vor den Unglaubigen Narren zu ſeyn um Chriſti willen. “Die Chriſten (ſprachen ſie zu jenen,) wohnen in ihren eigenen Landen nicht anders, als Fremdlinge und Pilgrime. Sie haben zwar alle Dinge mit andern Bürgern gemein, wenn ſie aber leiden ſollen, ſo leiden ſie alles, als Fremde und Ausländer. Ein jedes fremdes Land iſt ihr Vaterland, und ihr Vaterland iſt ihnen wie eine Fremde„ f). Damals konnten ſich die Chriſten insgeſamt mit Grund der Wahrheit vor Fremdlinge in der Welt halten und ausgeben, weil ſie nicht allein von den Feinden, die da Herren dieſer Welt waren, ſelbſt dafür geachtet wurden, ſondern auch freywillig die Welt mit ihren Eitelkeiten verlaſſen hatten. Sie hatten nirgends keine bleibende Stätte unter den Tyrannen, beſaſſen wenig eigenes auf Erden, mit dem Herzen aber beſaſſen ſie gar nichts, und wandelten nur im Verborgenen als gejagte Rehe, da man ſie auf der Erden nicht leiden wollte, und bald ins Elend verjagte, bald von Hab und Gütern trieb, bald gar durch Marter und Tod hinweg räumte. Alſo wohneten denn die Freunde GOttes in Hütten, gleich denen alten Patriarchen und Iſraeliten in der Wüſten, und waren auf der Reiſe nach dem Himmelscanaan begriffen, das ſie vor ihr Vaterland rechneten: wir wir oben bey ihrer Hoffnung geſehen. Von ſolchen redlichen Pilgrimen hieſſe es denn nun recht, wie von einem heiligen Mann geſagt wird: “Das Vaterland ſelbſt verwunderte ſich gleichſam, daß ſein Bürger und Innwohner dennoch ganz fremd darinnen war, und in ſeinen eigenen Grenzen nach der Regel einer neuen Lebensart als ein Pilgrim wandelte„ g). Oder, wie ein frommer Lehrer von ſich ſelbſt bekennete, als man ihm mit der Landsverweiſung drohete: “Ich kann, eigentlich zu reden, nicht ins Elend

„ver-

b) *Caſſianus* Collat. III. c. 4. c) Ibid. c. 7. d) *Baſilius M.* hom. 1. in Pſ. I. e) *Hieronymus* Epiſt. ad Celant. f) *Iuſtinus Martyr* Epiſt. ad Diognetum. g) *Fauſtus Rhegienſis* hom. de Maximo.

„verjaget werden, denn ich bin an keinen gewiſſen „Ort gebunden. Ich ſey, wo ich wolle, ſo finde ich „mein Vaterland. Die ganze Erde iſt des HErrn, „darinnen ich nichts als ein Fremdling und Pil„grim bin h).

12. Daher kam es auch, daß ſich andere freueten, wenn ſie um der Wahrheit willen verjagt, und gleichſam von ihren Feinden ſelbſt für Fremde und Auswärtige erkläret wurden. Wie einer, dem dieſes wiederfuhr, getroſt von ſich und andern ſchriebe: “Wir freuen uns über unſere Landes„verweiſung, und ſind frölich in dem HErrn, daß „in uns die Fülle der apoſtoliſchen Weiſſagung be„ſtanden iſt,, i). Und anderswo: “Sie haben „die, ſo ihnen widerſprachen, ins Elend vertrieben, „und uns gedrungen, daß wir gerne davon gangen „ſind, indem ſie uns etwas böſes zumuthen woll„ten. Aber laſt uns immerhin allezeit im Elend „wandern, wenn nur die Wahrheit verkündiget „wird k). Genug, daß auch Jeruſalem ſich wür„dig machte, daß ſie vertilget ward, nachdem ſie „die Boten Chriſti ausſtieß, und ſich ſeines Worts „unwerth machte,, l). Desgleichen ein anderer, der ſich faſt wie Baſilius erklärte m):

Ich ſorge nicht, wenn mich der Feind ins Elend treibet,
Gnug, daß mein Geiſt ohndem nie auf der Erde bleibet.
Den Leib wirft keiner mir aus dieſer Welt hinaus,
Sie iſt vor Freund und Feind nur als ein einig Haus.

Deſſen erinnerte man ſich nicht nur bey dieſer, ſondern auch bey aller Gelegenheit; zu deſto kräftigerer Abziehung der Herzen von aller Liebe und Freundſchaft der böſen Welt. “Ach! (ſagten ſie,) „wir wandern noch in der Fremde, und können „nicht in unſerer Heimat bleiben: Wir ſind noch „auf dem Weg begriffen, und ſitzen noch nicht im „Vaterland: Wir verlangen es noch, genieſſen „es aber nicht n). Laſſet uns demnach in dieſem „Leben an nichts anders gedenken, als daß wir „hier nicht immer ſeyn können, und dorten uns ei„nen rechten Ort in wahrer Gottſeligkeit bereiten, „davon wir niemals wandern dürfen o).

13. Dergleichen Sprüche der alten Kirchväter könnte ich häufig anführen, daferne es nöthig wäre. Ich will aber vielmehr noch einige nöthige Anmerkungen hieher ſetzen, die uns die Verſchmähung der Welt bey den erſten Chriſten deutlicher und gewiſſer machen können. Nemlich ich will kürzlich gedenken, daß ſie die Welt ſonderlich wegen der Böſen in der Welt verachtet und geflohen, nicht aber wegen ihres von GOtt herrührenden natürlichen guten Zuſtandes. Immaſſen auch Paulus gleich einen ſolchen Unterſcheid machet unter dem, was böſe iſt in der Welt, und unter der Welt ſelbſt, 1 Cor. 5, 10. Demnach wußten auch die erleuchteten Chriſten gar wohl, “daß ſie deswegen „nicht von GOtt getrennet könnten werden, weil ſie „noch in der Welt ſeyn müßten, ſondern nur, wenn „ſie etwas von den Sünden der Welt angerühret „hätten,, p). Zwar mochte wol eines jeden frommen Herzens Wunſch ſeyn, “daß es nicht einmal „in der Welt mehr bey den Gottloſen leben dürfte: „aber doch war es genug, wenn ſie nur in weltli„chen Dingen von ihnen abgeſondert wurden. „Denn die Welt an ihr ſelbſt gehörte doch GOtt „zu, nur das weltliche Böſe gehörte dem Satan,, q). Demnach diente der Befehl GOttes keinem Theil zur Entſchuldigung, wenn die Chriſten ausgehen ſollen aus der Welt, und gleichwol ſich mit den Frölichen auch freuen; daß einige ſich allen, auch natürlichen Verrichtungen und nöthigen Geſchäften hätten entziehen, andere aber noch derſelben in ihren Eitelkeiten ſich gleich ſtellen wollen. Denn das Freuen mit den Frölichen iſt nur denen wahren Chriſten unter einander befohlen, daß ſie ſollen in allem eines Sinnes ſeyn, Röm. 12, 15. Sonſt aber hat das Licht keine Gemeinſchaft mit der Finſterniß, noch die wahre Freude im Heil. Geiſt mit dem tollen Lachen dieſer Welt. Vielmehr hatte der Heiland allen zuvor geſagt, ſie würden weinen, und die Welt würde ſich freuen r).

14. Gehörte alſo zu einem unbefleckten Wandel in der Welt, mitten unter dem unſchlachtigen verkehrten Geſchlechte, groſſe Weisheit, daß man wohl unterſcheidete, das Leben in der Welt, und mit der Welt, unter den Gottloſen, und mit denſelben. Paulus ſagte zwar, er ſey jedermann allerley worden, 1 Cor. 10. aber nicht, daß er eben ſo gottlos gelebet,

h) *Baſilius M.* ap. *Gregor. Naz.* Orat. in laud. Baſil. i) *Hilarius* lib. X. de Trinit. k) Idem lib. de Synod. adu. Arian. l) Idem. can. 25. in Matth. m) *Proſper* in Prec. ad Deum. n) *Auguſtinus* Serm. 26. de Verb. Dom. o) Idem Tract. 32. in Ioh. p) *Tertullianus* lib. de Spectac. c. 9. q) Idem ib. c. 15. r) Idem de Idolol. c. 13.

gelebet, als wie jedermann, ſondern "daß er allen „gefällig wurde in Beſcheidenheit, Geduld, in aufrichtigem und ernſthaftem Wandel, in Freundlichkeit und dergleichen, keinesweges aber, daß er „mit denen Heyden heydniſch, mit denen Weltkindern weltlich gelebet hätte„. Alſo verbot er auch den Chriſten nicht, mit den Abgöttiſchen umzugehen; aber nicht "deswegen, damit ſie auch mit „ihnen ſündigen dürften, weil ſie unter ihnen leben „mußten„. Denn da hatte er auch verboten, mit einem gefallenen Bruder zu eſſen. Alſo "durften „ſie wol mit den Heyden leben, aber nicht mit ihnen „ſterben. Sie waren ſonſt nach der Natur ihnen „gleich, nicht aber nach der Religion und Zucht. „Sie waren Beſitzer der Welt zuſammen, nicht „aber des Irrthums und der Sünden„ s). Solche und dergleichen Erinnerungen waren nun höchſtnöthig, wenn zumal die Frommen unter den Böſen ſich aufhalten mußten, u. gleichwol entweder durch allerhand Reizungen der weltlichen Lüſte, oder durch Verfolgung und Plagen zum Beyfall und Nachfolge verſuchet wurden. Bisweilen ließ es die göttliche Weisheit geſchehen, daß ſie alſo mitten unter den Gottloſen bleiben, und auch dabey viel gutes ſchaffen mußten. Wie man bey einem alten Autore von Gamaliel lieſet, daß er zwar den Chriſtlichen Glauben gehabt, aber durch ſonderbare Fügung unter den Juden blieben ſey, damit, wenn ſie etwas böſes wider die Chriſten vorgenommen, er ihnen entweder mit ſeinem Rath weislich widerſtünde, oder die Chriſten erinnerte, damit ſie ſich hüten konnten t). Daneben fande ſich auch dieſer Nutzen, daß die Böſen durch den Umgang der Frommen deſto eher gewonnen wurden; wie wir anderswo geſehen. Dazu aber gehörte ein ſtandhaftig männlich Herz und ein gewiſſer Verſtand, wenn man mit den Weltkindern alſo umgehen ſollte, daß ſie auch ſelig würden, ungeacht man darüber viel litte u).

15. Vor die Frommen ſelbſt war es nicht weniger ſehr zuträglich, daß ſie in der Welt, und alſo auch unter Weltleuten noch wider ihren Willen leben mußten. Denn "ſie wurden dadurch beſſer ge„übet und gelehret, wie ſie dem Guten deſto mehr „nachſtreben ſollten und anderen Gaben GOttes, „die jene nicht hatten. Wenn ſie ſahen, daß die „Böſen ihren Untergang ſcheueten, ſo wuchſe ihre „Liebe zu GOtt in der Hoffnung ihres Heils, da die „Gottloſen keine Gnade erlangeten. Alſo mußte „ihnen alles zum Guten mitwirken, und die Böſen „ſelbſt mußten ihnen durch ihr Exempel ein Troſt „ſeyn. Sie ſahen, daß ſie GOtt in allem herzlich „liebete, weil er ihnen Gute und Böſe zum Nutzen „dienen lieſſe, und da er alle Menſchen gerne ſelig „haben will, dennoch das fremde Gute den Seini„gen ſonderlich zu eigen machet. Daß dahero „durch die Gemeinſchaft des Heil. Geiſtes zu ihrer „Seligkeit das Heil der andern hinzugeſetzet ward„ x). Ueberdis hielte man es nicht eben vor ſo löblich, "wenn einer unter den Frommen auch fromm „ſeyn wollte, ſondern wenn man unter den Böſen „dennoch fromm war und bliebe. Denn wie es „eine gröſſere Sünde iſt, unter Frommen dennoch „nicht gottſelig ſeyn, alſo iſt es noch viel ein gröſſer „Lob, unter den Böſen fromm ſeyn„ y). Geſtalt auch ſonſten allzeit die Schönheit der Tugend deſto herrlicher ſcheinet, wenn die Sünde entgegen geſetzet wird z). So gar, daß auch die Feinde der Gottſeligkeit ſelbſt die Gottſeligkeit oft in Ehren und hoch halten müſſen a). Und daß nun dieſes denen Kindern GOttes möglich ſey, mit unverletztem Gewiſſen unter denen Weltkindern zu wandeln, zeiget der Geiſt GOTTES ofte, wenn er von ihnen fordert, daß ſie ſollen ſeyn "untadelich „und unanſtößig, unſträfliche Kinder GOttes, „mitten in dem hartnäckigten und verkehrten zer„ſtreuten Geſchlecht, darunter ſie als Lichter in „der Welt ſcheinen„ Phil. 2, 15. Item, wenn er dieſes den rechten Gottesdienſt nennt, "ſich von „der Welt unbefleckt behalten„ Jac. 1. Wovon denn die Kennzeichen der wahren Chriſten insgemein uns verſichern, daß es von denenſelben allen wahrhaftig alſo practiciret worden.

16. Wir werden bald, im fünften Buche, ein mehrers hören von dem Umgang der Frommen mit den Böſen, woraus auch dieſe Sache klärer werden kann, ſonderlich der unbefleckte Wandel der Chriſten, wie ſie gleichwol, als die Felſen in den grauſamſten Wellen dieſes Weltmeers, unbeweglich und feſte beſtanden ſeyn. Dieſes erkannten ſie wohl, "daß es eine ſchwere und gefährliche Sache „ſey, unter dem Ungewitter dieſer Welt einen unan„ſtößigen Glauben behalten, und ſich vor dem „Schiffbruch unter ſo vielen Laſten bewahren„ b). Welches alles zu vermeiden, zu leiden und zu ſtrafen das menſchliche Herz nicht mächtig iſt, "wo es „nicht von GOtt gelehret wird, wegen der groſſen „Liſt und Macht der Feinde„ c). Dahero auch die

s) *Tertullianus* de Idolol. c. 14. t) Auctor Recognitionum *Clementis Romani* lib. I. p. 25. u) *Auctor* Vitæ Syncleticæ c. 71. x) *Caſſiodorus* lib. de Amic. y) *Gregor. M.* Expoſ. Moral. c. 1. z) *Cyrillus Alexandrinus* in Malach. n. 23. a) *Ephram Syrus* Laud. in Baſil. b) *Hilarius* in Pſ. 63. c) Idem in Pſ. 118.

die erfahrnen Chriſten die andern ungeübten treulich warneten, fürſichtiglich zu wandeln, weil die Zeit ſo böſe wäre, Eph. 5, 15. 16. 17. Niemand dürfe ſicher ſeyn, wenn etwa bey böſer Geſellſchaft ſeine böſen Lüſte ſtille wären. Denn ſie pflegten wol unverſehens aufzuſteigen, und einen deſto eher zu fällen d). Wie denn auch die Bosheit der Weltkinder ſelber ſo bereit und hurtig ſey, die Unvorſichtigen zu berücken e). Weswegen allezeit die Verſtändigen vor das Sicherſte hielten, daß man böſe Geſellſchaft meiden müſſe. Denn ſonſt müſſe man entweder Böſes leiden oder gar mitmachen f). Unterdeſſen aber war doch auch die Kraft Chriſti, die in den Seinigen wohnte, mächtig genug, ſie vor allen Anläufen und Verſuchungen zu bewahren, ja bey dem nöthigen Umgang mit den Weltkindern dennoch ihnen, ſtatt des beſorgten Schadens, die oben erzehlte Vortheile zuzuwenden; indem doch einmal vor allemal ſich ſcheiden mußte, was nicht in ein Reich gehörte, und Chriſtus mit Belial nicht ſtimmen mochte. Denn, wie ein Chriſtlicher Poet davon ſchreibet g):

Ein reines Herz faßt keinen Sündenkoth,
Auf glatter Haut bleibt doch kein Flecken ſitzen.
Der Hermelin leidt lieber gar den Tod,
Eh ſeinen Leib der Unflat ſollt beſchmitzen.
Wer in der Welt ſich doch bewahret rein,
Der mag ein Chriſt und Weltverächter ſeyn.

17. Alles dieſes aber war denen, welche vor ihre Seligkeit Sorge trugen, Urſache genug, daß ſie die Welt als einen Unflat meideten, ob ſie ſchon in derſelben noch leben mußten. Denn dieſes hatte der HErr unter andern gemeynet Eſ. 52, 10. 12. wenn er ſie weichen und ausziehen geheiſſen, und kein Unreines anrühren, wie es Paulus auch anziehet 2 Cor. 6, 17. 18. Aus welchen und andern Worten ſie das böſe Weltweſen als eine Verwirrung und rechtes Babel anſahen und ſcheueten, gleichwie ſie auch ohne Bedenken alſo redeten. Dahin ſie denn nicht allein das Heydenthum rechneten, ſondern alles böſe und unordentliche Weſen, das ſich etwa bey den Heuchlern und Gottloſen im Chriſtenthum ereignete. Ich will aus ſo vielen Stellen der Alten nur etliche erwehnen, da ſie aus der Erklärung des ebräiſchen Worts בבל, oder Babel, erinnerten, daß es eine Stadt der Verwirrung hieſſe h), aus dem 1 B. Moſ. 11, 7. 9. Darum redeten ſie alſo von der Sache: "Der Teufel iſt ein „Vater aller Gottloſen, und ihre Mutter iſt Babel; (oder die Welt, die man ſonſt des Teufels „Braut nennet;) dieſe Stadt iſt die Geſellſchaft, „aller Gottloſen von Morgen bis gen Abend, und „hat das irdiſche Reich inne, wir aber haben Babel „verlaſſen i). Babel iſt dieſe Welt, denn Babel „heißt eine Verwirrung. Sehet, ob nicht dieſes „ganze Leben eine Verwirrung ſey! Was die Leute „in eitler Hoffnung thun, das wiſſen ſie nicht. In „dieſer Verwirrung, das iſt, in dieſem Babel liegt „Zion noch gefangen k). Dieſe zwey Reiche (Zion und Babel,) ſind noch unterdeſſen mit einander „vermenget dem Leibe nach, aber dem Herzen nach „laufen ſie durch dieſe Revolutionen der Zeiten bis „an das Ende. Die eine iſt, welche zu ihrem Zweck „Frieden hat, der ewig iſt, die heißt Jeruſalem: die „andere hat den zeitlichen Frieden zu ihrer höchſten Freude, und heißt Babylon. Jeruſalem „wird in Babylon nicht ganz gefangen gehalten, „denn die Engel ſind auch ihre Bürger. Die auserwählten Menſchen aber, welche Chriſti Miterben werden ſollen, die hat er mit ſeinem Blut „von dieſer Gefangenſchaft erkauft. Alſo wird „nun ein Theil von dieſem Jeruſalem in dieſem „Babel gefangen gehalten, um der Sünde willen; „ſie fänget aber an zuvor mit dem Herzen auszugehen durch die Bekenntniß der Sünden und „Liebe zur Gerechtigkeit. Endlich wird ſie noch „am Ende der Welt nach dem Leib abgeſondert „werden. Unterdeſſen läſſet GOtt diejenigen in „Babel nicht verderben, welche treulich vor ihm „wandeln, und darinnen keine Hoffart an ſich nehmen, ſondern einen lautern Glauben erweiſen l).

18. Andere reden faſt noch mehr und deutlicher hiervon, wenn ſie durch "Babel verſtehen alle Böſen, die die Heiligen verfolgen; durch Jeruſalem „aber, alle auserwählte Seelen m). Wenn ſie „Babylon ein Reich und Stadt des Teufels, und „Jeruſalem eine Stadt des HErrn Chriſti beſchrieben, deren Unterſcheid in der Bekehrung der Menſchen offenbar worden n). Die eine baue der „Teufel, die andere Chriſtus, vom Anfang der Welt „her. Jene richte ſich in die Höhe auf, damit ſie „deſto unſeliger falle, dieſe werde gedemüthiget, „damit ſie deſto beſtändiger in die Höhe ſteige„ o). Wie ſie denn auch überdis dieſen Namen Babels auch gewiſſen einzelen Oertern, Haufen und Verſammlungen beylegten, welche ſie vor Theile der allge-

Ttt

d) *Nilus* de Octo Vitiis c. de Fornicat. e) Auctor Vitæ Sabæ ap. *Coteler.* Tom. III. Mon. Gr. p. 268. f) *Agapetus* Scheda Regia. g) *Paulinus Nolanus* Ep. 2. ad Auſon. h) *Hilarius* in Pſ. 136. i) *Auguſtinus* in Pſ. 26. k) Idem in Pſ. 125. l) Idem in Pſ. 136. m) *Hieronymus* in Pſ. 55. n) Vid. omnino *Auguſtinus* in libris de Ciuitate Dei, et ex eo *Caſſiodorus* c. 16. Diuin. Lect. o) *Cæſarius Arelatenſis* hom. 11.

allgemeinen Babeliſchen Verwirrung erkennen
mußten. Als, wenn einer Seleuciam den Thurm
Babels nennte, da die Sprachen verwirret wor-
den, weil die Arianer nemlich ein Concilium alda
gehalten hatten p). Ein anderer nennet ſchon im
ſechſten Jahrhundert Rom ein Babel, wegen der
allzugroſſen Menge des Volks und der daher ent-
ſtehenden Unordnung q). Wiederum heiſſen bey
andern diejenigen Völker, Egypten r), welche
nicht in thätigem Glauben an Chriſtum ſtehen.
Jngleichen gedenken einige “der Höhen Babels,
„welche der HErr noch nicht zertreten und ernie-
„driget hat,„ s): der Gaſſen Babylons, darauf die
Unbekehrten mit ihren Gefährten und böſer Ge-
ſellſchaft giengen t): “der Ketten des greulichen
„Babels, darinnen die Frommen das harte Joch
„Pharaonis noch tragen müßten,„ u). Nicht we-
niger beſchrieben ſie den elenden Zuſtand der Welt-
kinder alſo, daß ſie “der babyloniſchen Dienſt-
„barkeit ergeben ſeyn, indem ſie ihre böſe Gewohn-
„heiten nicht ablegen wollen x); da hingegen die
„Frommen zwar in dem Ofen des myſtiſchen Ba-
„bels gleichſam wohl ausgebrannt und geſchmelzet
„werden, aber doch mit Jeremia nach dem himm-
„liſchen Jeruſalem ſeufzen,„ y). Jnſonderheit aber
iſt hernach dieſer Titel, nach dem Verfall, der Rö-
miſchen Kirchen von denen Zeugen der Wahrheit
beygeleget worden. Wie man alſo ſchon im neun-
ten Seculo in einem Schreiben der Niederländi-
ſchen Biſchöffe an den Pabſt Nicolaum lieſet, daß
ſie ſich zur Stadt GOttes gerechnet, die da gröſſer
ſey, als “die Stadt, welche von den H. Propheten
„Babel genennet werde, als welche ſich der Gott-
„heit anmaßte, dem Himmel ſelbſt gleich ſeyn woll-
„te, und ſagte, ſie ſey ewig, habe auch niemals geir-
„ret, und könne noch nicht irren,„ z). Derglei-
chen Kennzeichen der falſchen Kirchen insgemein
von dem Heiligen Geiſt beygeleget wird.

19. So und nicht anders ſahen die erleuchteten
Chriſten den verderbten und verwirrten Zuſtand
dieſer oder jener Gemeine an, wenn der Wider-
chriſt darinnen herrſchete, und nicht Jeruſalem
oder Zion, ſondern Babel ſich offenbar zeigte. Da-
von die Bekenner der Wahrheit unter dem Ver-
fall der Kirchen unter andern dieſen Character ge-
ben: “Wenn die Prieſter Babels alleine herrſchen
„wollen, und keinen neben ſich leiden können; auch
„nicht aufhören, bis ſie alles unter ihre Füſſe getre-
„ten haben. Sie ſitzen in dem Tempel GOttes,
„und erheben ſich über alles, was ſonſt geehret
„wird. Jhr Geiz und Ehrſucht iſt unerſättlich,
„und durch die Freyheit werden ſie immer ärger„
u. ſ. w. a). Wo ſich dann dergleichen gewiſſe Zei-
chen der Verkehrung fanden, da haben die Alten
Babel erkannt, dieweil ſie in Bekenntniß der
Wahrheit nicht heuchelten, noch der Welt zu gefal-
len redeten, eben wie die Propheten ein jedes mit ſei-
nem anſtändigen Namen belegten. Welche Auf-
richtigkeit je und allewege bey Frommen hoch gehal-
ten worden, und noch der Wahrheit gemäs iſt, ob
gleich die, ſo zu dieſem Reich gehören, ſolche Be-
kenntniß niemals haben leiden wollen. Gleichwie
noch neulich ein berühmter und gelehrter Mann alſo
ungeſcheuet und ohne Schmeicheley ſchreibet, “er
„wünſche, daß alle ſich dahin bemüheten, damit die
„Feinde nicht mit Recht ſagen könnten, die Refor-
„mirten Kirchen und Schulen hätten noch ein
„Bild und Abdruck Babels wegen der verwirreten
„Sprachen der Bauleute, oder zum wenigſten des
„bunten Rocks Joſephs, der vom Blut der Brüder
„noch roth ſey, oder auch des Babeliſchen groſſen
„Bildes, das aus vielen Metallen zuſammen ge-
„ſetzt ſey,„ b). Alle ſolche Bekenntniſſe aber haben
jederzeit zu deſto ſorgfältigerer Bewahrung der
Seelen bey den Frommen dienen müſſen; damit
ſich niemand von der Welt durch den äuſſerlichen
Schein des vermeynten Gottesdienſtes oder Reli-
gion verblenden lieſſe, ſondern zuvor alles genau
prüfte nach dem Wort des HErrn in dem Licht des
Heiligen Geiſtes, was ihm von denen argliſtigen
Weltkindern vorgeleget würde. Sodenn mochte
er ohne Menſchenfurcht allen Betrug und Heuche-
ley der Welt vermeiden, und ſich vor verkehrter Leh-
re in einem göttlichen Wandel bewahren.

20. Nicht anders befaud die Weisheit der erſten
Chriſten dieſes nöthig in dem Umgang mit Freun-
den, in der Liebe gegen Anverwandte und andere Zu-
gehörige, als deren unordentliche Liebe gleichfalls
zu der Welt gehörte, und folglich verleugnet werden
mußte. Es war überhaupt denen Seelen dien-
lich, die nun zu ihrer wahren Ruhe eilten, daß ſie
ſich nicht durch allzu viele Bekanntſchaft zerſtreue-
ten und verunruhigten, und alſo untüchtig mach-
ten,

p) *Greg. Naz.* Or. in Athanaſ. q) *Hieron.* Epiſt. 17. ad Marcell. r) *Tertullian.* de Spectac. c. 3. s) *Auguſt.* lib. VII. Confeſſ. c. 2. t) Idem lib. II. c. 3. u) Auctor hymni de Ieiun. ap. *Fabricium* Poet. Chr. p. 807. x) *Caſſiodorus* de Amic. *Hieronym.* Ep. 22. ad Euſtoch. *Paulinus* in Pſ. 36. *Prudentius* Hamartigen p. 189. y) *Sidonius Apollinaris* lib. VII. ep. 6. z) In *Catal. Teſt. Verit.* p. 142. a) Oratio Epiſcopi ap. *Auctorem Catal. Teſt. Verit.* p. 393. b) *Frid. Spanhemius* Orat. de degenere Chriſtianiſmo.

ten, wider ihre übrige Bewegungen zu ſtreiten c). Sonderlich aber hatten ſie deſto emſiger zu wachen über ihre Neigungen gegen die Blutsfreunde, je tiefer dieſelbe von Natur im Herzen ſteckte. Zwar darf niemand meynen, als ob ſie die ordentliche von GOtt eingepflanzte Liebe und andere Pflichten der Blutsverwandten damit getadelt oder verworfen hätten. Denn vor ſolche ἀστόργους, oder Liebloſe und Störrige, müſſen wir die Jünger JEſu ja nicht anſehen, als welche durch Paulum und andere eines beſſeren berichtet waren, Röm. 1, 31. 2 Tim. 3, 3. Man findet vielmehr hin und wieder groſſe Proben ihrer natürlichen, aber gottgefälligen und ſeiner Ordnung gemäſſen Liebe gegen ihre Verwandten und Freunde. Aber dieſe Welt ſollten und mußten ſie durchgehends verſchmähen und verlaſſen, ſie mochte ſich in Fremden oder ihren eigenen Freunden äuſſern und präſentiren. Dis hielten ſie vor "die eigene Kraft des Evangelii, daß um deſſen willen alle Blutsfreundſchaft verachtet würde d). Indem ja die Herzen mit einem heiligeren Band verknüpfet werden mußten, als die Leiber e); und überhaupt die Brüderſchaft Chriſti der natürlichen weit vorgienge" f). Sintemal in Chriſto JEſu nun nichts mehr galte, als der Glaube und eine neue Creatur, Gal. 5, 6. c. 6, 15. als welcher alles in allem ſeinen Gläubigen w[illegible] Col. 3, 11. Deswegen auch Paulus ſelbſt von ſich und ſeines gleichen geſtunde, ſie kenneten von nun an niemand mehr nach dem Fleiſch, 2. Cor. 5, 16.

21. Es war der Wille des HErrn hiervon klar genug, den ſie in Gehorſam des Glaubens vor ſelig annahmen. Wer Vater und Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebe, denn den HErrn JEſum, der ſey ſein nicht werth, Matth. 10, 37. Ja, wer zu ihm käme, und haſſete nicht ſeinen Vater, Mutter, Weib, Kind, Brüder, Schweſtern, der könne nicht ſein Jünger ſeyn, Luc. 14, 26. Dieſe Worte faſſeten ſie zu Herzen, und bewegten ſie darinnen, bis ſie eben dergleichen herrliche Früchte der Verleugnung brachten. "Höret ihr, (ſprachen ſie,) wie wir ermahnet werden, die allernächſte Verwandtſchaft unſerer liebſten Freunde von uns zu werfen, oder vielmehr aus den Herzen zu reiſſen, wenn wir an ihnen etwas ſehen, (nemlich Böſes,) damit wir nicht ihrer Sünden durch ihren Umgang theilhaftig werden" g)! So nahmen ſie die hartſcheinenden Worte JEſu demüthig auf, als die aus ſeinem wohlmeynenden Herzen gefloſſen waren, dadurch er verhüten wollte, damit ſie nicht um anderer willen Schaden an ihrer Seelen leiden möchten, nachdem ſie vor ſich ſelbſt von dem Elend erlöſet waren. Wenn ſie nun offenbarlich ſahen, "daß ihre eigene Eltern, Kinder, Ehegatten oder Geſchwiſter Gottes Feinde waren, ſo mußten ſie ſie haſſen" h), das iſt, ihrer Bosheit gram ſeyn, und von ihnen ſo weit nichts wiſſen wollen, ſondern ſie meiden und fliehen i). Denn alſo nahmen ſie auch jenes Wort des HErrn an, als er dem Jüngling, der ihm nachfolgen wollte, nicht einmal ſeinen Vater zu begraben verſtattete k). Wodurch er ihnen habe anzeigen wollen, theils, "daß ein völliger Glaube zu keiner gewiſſen weltlichen Dienſtleiſtung verbunden ſey, theils, daß zwiſchen einem gläubigen Kinde und ungläubigen Vater das Recht des väterlichen Namens nicht mehr übrig ſey", Matth. 8, 21. 22. Welches ſich denn ſo mächtig in den Gläubigen äuſſerte, daß auch die Fremden denen nächſten Verwandten von ihnen vorgezogen wurden, in Anſehung des lebendigen Glaubens. "Wir müſſen (hieß es durchgehends bey allen wahren Chriſten,) die Fremden mehr lieben, welche mit durch das Band der Liebe Chriſti verknüpfet ſind, als die Verwandten, die GOtt nicht lieben, noch ihm dienen. Warum das? Weil das Band der Herzen heiliger iſt, als das leibliche" l). In welcher Meynung einer dorten an die Verwandten eines bekehrten Chriſten ſchriebe, die noch ungläubig waren: "Er iſt euer Bruder zwar nach dem Fleiſch, aber unſerer nach dem Geiſt m).

22. Auch deuteten ſie denjenigen Befehl GOttes dahin, da er Moſi gebot, daß ein jeder ſeinen Bruder erwürgen ſollte, 5 Buch Moſ. 13, 6. ſeqq. und c. 33, 9. 3 B. Moſ. 21, 11. u. f. und erinnerten einander dabey, "wie der Dienſt GOttes aller Freundſchaft vorzuziehen ſey, die Gottſeligkeit aller Verwandtſchaft: Indem dieſes allein die wahre Gottſeligkeit iſt, welche göttliche Dinge den menſchlichen, zeitliche den ewigen vorziehet" n). Einige verſtunden durch die Glieder, welche abgehauen und ausgeriſſen werden ſollten, auch die nahen Anverwandten, welche durch gott-

c) Euagrius in Vitis Pat. Gr. lib. V. c. 2. n. 8. d) *Chryſoſtomus* hom. 43. in Matth. e) *Ambroſius* Comm. in Luc. VIII. f) Idem Serm. 9. g) *Hilar.* can. 4. in Matth. h) *Ambroſ.* Serm. 15. in Pſ. CXVIIII. i) *Auguſtin.* Quæſt. ad Hilar. qu. 2. k) *Hilar.* c. 8 in Matth. l) *Bernhard.* Serm. c. 5. de Modo bene vivendi. m) *Iſidorus Peluſiota* lib. V. ep. 163. n) *Ambroſius* lib. VII. ep. 55. itemque *Iulius Maternus Firmicus* de Error. Profan. Relig. *Euſebius Emyſſenus* Serm. in Matth. 10.

los Weſen Schaden thun möchten o). Dem aber ſey wie ihm wolle, ſo genüget uns hier, daß wir verſichert werden können, es ſey dieſe Art der Verſchmähung der Welt nicht in Worten bey den erſten Chriſten, ſondern in der That und Uebung beſtanden, dazu trieben die Verſtändigen und Stärkeren die Schwachen kräftiglich an, und hielten ihnen die allerwichtigſten Gründe ſolcher theuren Lehre vor p). Denn da geſchahe es ja ſonderlich unter den Verfolgungen, daß oft die Liebe der Ihrigen bey den bedrängten Chriſten mehr Schaden that, als die gröſte Marter. Wo da nun nicht auch in dieſem Stücke Verleugnung und Verſchmähung der weltlichen und irdiſchen Dinge von dem HErrn erbeten ward, da mochte es leicht um das Kleinod des rechten Kampfs geſchehen ſeyn. “Die „Augen der weinenden Angehörigen hatten gröſ„ſere Macht, als die Verfolgung der Feinde. Wie „viele konnten ihre Kinder abſchrecke, daß ſie „nicht um Chriſti willen leiden ſollten. Da fielen „die Weiber ihren Männern zu Fuſſe, und wollten „nicht Witwen gelaſſen werden. Aber wie hät„ten die Thränen, ſo häufig ſie auch floſſen, das „Feuer und die Brunſt der Liebe auslöſchen kön„nen„? fraget einer ſehr wohl hierbey q). Demnach haben die erſten Chriſten dieſe Zeugniſſe auch hierinnen bey den folgenden: “Sie haben alle ih„re Verwandte, die ſie von der Hoffnung der himm„liſchen Belohnung durch irdiſche Schmeicheleyen „abwenden wollten, nicht erkannt, auch nicht ein„mal gehört r). Es ward alles durch des HErrn „Wort abgeſchnitten und ſeines eigenen Rechtes „beraubet, was etwa angenehm oder lieb ſeyn „konnte, oder dem Verlangen der ewigen Selig„keit vorgezogen werden mochte, damit nicht, zum „Exempel, das Kind den Vater im Leiden weich „machen ſollte s).

23. Sie ſelbſt, die treuen Liebhaber JEſu, und Feinde aller ſeiner Widerwärtigen, erklärten ſich alſo hiervon öffentlich: “Uns iſt das Vaterland „und der gemeine Name nicht lieb, als die wir ſelbſt „vor unſeren Eltern einen Abſcheu haben, wenn ſie „etwas wider den HErrn rathen wollen„ t). Gleichwie auch einer von ſolchem Herzen zeuget: „Er meidete ſein Vaterland, vergaß ſeiner Kinder, „riß ſich von ſeinem Weibe, und ſetzte alle Verwand„ten zurück, er ſuchte hingegen, damit er finden „möchte, er funde, damit er wieder verlieren konn„te, das iſt, er verließ um Chriſti willen alles„ u). Appianus entzoge ſich von ſeinen ungläubigen und halsſtarrigen Eltern, und verachtete auch alle Drohungen und Marter der Feinde, und ward alſo ein geſegneter Märtyrer x). “Perpetuam reizte die „Süßigkeit des ewigen Heils, daß ſie ihren Sohn „verließ, ihren Vater hintan ſetzte, der Welt nicht „mehr anhienge, und ihr Leben um Chriſti willen „ließ„ y). Als Philoromus und Phileas von ihren Verwandten und Freunden ſo ſehnlich gebeten wurden, daß ſie doch ihr Weib und Kind ſchonen, und alſo Chriſtum verleugnen möchten, waren ſie ihnen nichts zu gefallen, ſondern litten den Tod beſtändig z). “Martyrius verließ ſeine na„türlichen Eltern und Geſchwiſter, und wußte, daß „er Gnade erlanget hatte bey GOtt, dem wahren „Urheber des Lichts„ a); wie ein alter Autor von ihm ſchreibet. Arethas, ein Märtyrer, betete gar vor ſeinem Ende alſo: “O mein König JEſu „Chriſte, wenn einer aus meinen Verwandten „oder Bekannten, aus Verlangen der gegenwärti„gen Güter, dich, den Schöpfer verläßt, und die„ſem König (ſeinem Richter) nachfolget, ſo laſſe „ihm nicht zu, daß er das genieſſen könne, was er „vor gut hält„ b)! Wie ſie denn auch in Anſehung ihrer geiſtlichen Verwandten oder aller wahren Gotteskinder die natürlichen verleugneten. Als man lieſet von einem gottſeligen Weibe, Victoria, welche der Richter in der Marter fragte, ob ſie bey ihrem Bruder, dem Fortunatiano, ſeyn wollte, der noch ungläubig war? Dem ſie geantwortet: “Ich will nicht, denn ich bin eine Chriſtin, „und dieſe ſind meine Brüder, welche GOttes Ge„bot bewahren„ c). Viele andere Exempel übergehe ich der Kürze halben vor dismal.

24. Wer etwas von der natürlichen Neigung der Eltern gegen Kinder, der Geſchwiſter und anderer Freunde erfahren hat, der wird leicht urtheilen können, daß die Verleugnung ſolcher Bewegungen nicht von Fleiſch und Blut herkommen, ſondern von einer höheren Kraft, nemlich von dem Vater im Himmel ſelber. Denn dis alles war denen Märtyrern Kinderſpiel und fremde Dinge, wie einer von 40 ſolchen Zeugen Chri-

ſti

o) *Hilarius* l. c. et *Athanaſ.* Quæſt. ad Antioch. qu. 35. p) Vid. *Origenis, Cypriani, Tertulliani* aliorumque Exhortationes ad Martyres. q) *Auguſt.* in Pſ. 48. r) Idem in Pſ. 74. s) Auctor Orat. de Laud. Martyr. p. 12. t) *Pontius Diaconus* in Vita Cypriani. u) *Petrus Damianus* Serm. de S. Nicolao. x) *Euſeb.* de Martyr. Palæſt. c. 5. y) *Auguſtin.* in Pſ. 48. et lib. de Temp Barbar. c. 5. z) *Martyrol. Rom.* d. IIII. Febr. et *Euſebius* lib. VIII. H. E. c. 9. a) *Virgil.* Epiſt. ap. *Surium* Tom. III. d. 29. Maj. et *Baron.* A. CCCC. p. 104. b) Apud *Baronium* A. DXXII. p. 92. c) Ibidem A. CCCIII. n. 56. et ap. *Arturum de Monſtier* in Gynæc. S. d. XI. Febr.

Digitized by Google

ſti redet d). Es war aber im Chriſtenthum "die- ,,ſe Ordnung bey allen Gemüthsbewegungen ,,nöthig, daß man erſtlich die Eltern und Kinder ,,nächſt und unter GOtt liebete; damit, wenn es ,,die Noth erforderte, daß die Liebe der Eltern ,,oder Kinder gegen die Liebe GOttes ſollte gehal- ,,ten werden, und gleichwol beydes nicht ſtehen ,,könnte, man die Pflicht gegen GOTT bewahre- ,,te,, e). Darinne ſo gar auch der Heiland ſelbſt vorgegangen war, welcher ſeine Jünger ſeinen Verwandten vorzog, "damit auch ſie in der Liebe ,,den Geiſt dem Fleiſche vorziehen ſollten,, f). Es konnten aber auch rechtſchaffene Eltern, oder andere Verwandten unmöglich darüber ungeduldig werden, "wenn ihnen GOTT ſelbſt vorgezogen ,,ward: Vielmehr hatten ſie ſich zu erfreuen, daß ,,ihnen ſo viel zugetrauet wurde, indem noch einer ,,gefunden wurde, der ihnen vorgienge,, g). War doch der Chriſten Pflicht, ihre eigene Seele um Chriſti Namens willen zu haſſen, warum nicht vielmehr die Ihrigen h)? Zumal wenn dieſe Bedingung vorgelegt ward: "Entweder laſſe Chri- ,,ſtum fahren, und behalte die Deinigen, oder laſſe ,,dieſe, und behalte Chriſtum,, i)! Indeſſen ſahen die Glaubigen gar wohl, wie ſchon erwehnt, daß der HErr hierinnen nicht tyranniſch mit ihnen verfahren hätte, ſondern daß nun ihnen obliege, Weisheit zu erbitten, "damit ſie weder die Natur um- ,,kehren, noch der Natur dienen möchten, ſondern ,,vielmehr alſo ſich drein ſchickten, daß ſie ihren Ur- ,,heber verehrten und von ihrem Vater im Himmel ,,nicht abfällig würden,, k). Deſſen Liebe mußte alles vorgezogen werden, da ſonſt auch insgemein es von allen Affecten hieſſe: Lieben und Haſſen hat jedes ſeine Zeit l).

d) *Gregorius Nyſſenus* Orat. 2. de 40. Martyribus. e) *Hieronymus* lib. I. in Matth. c. 10. f) Ibid. in c. 12. g) *Auguſtinus* in Pſ. 128. h) Idem in Pſ. 117. i) Idem Epiſt. 89. k) *Ambroſius* lib. VII. in Luc. c. 32. l) Id. Serm. 15. in Pſ. CXIX

Das 3. Capitel,

Von ihrer Mäßigkeit und Nüchternkeit.

Summarien.

Mäßigung bey allem Gebrauch der Creaturen, worinn ſie beſtanden; Zeugniß davon: §. 1. Grund dazu wird in der Bekehrung geleget von den weltlichen Lüſten; Exempel Auguſtini; Kampf wider Fleiſch und Blut dazu nöthig, 2. ſowol in Eſſen als Trinken, durch Faſten; Speiſe brauchten ſie nur als eine Arzney, ſubtile Wohlluſt, gefährliche Ungewißheit deswegen. 3. Vorwurf der Magerkeit von Weltkindern achteten die erſten Chriſten nicht; Beſchämung der Unglaubigen wegen ihrer Schwelgerey. 4. Gegen welche ſie ſich ihrer Mäßigkeit getroſt rühmen konnten: wie ſie ſich bey ihrer Mahlzeit verhielten und zur Mäßigkeit erweckten: worinn ſie ſolche geſetzet; 5. alles durch Wirkung des Heil. Geiſtes; Art der Speiſen, Bedenken dabey, Maaſſe im Ueberfluß. 6. Sparſame und geringe Koſt brauchten ſie, um Dürftige von ihrem Ueberfluß zu ſpeiſen; ſonderlich war das die Lebensart der Aſceten, was ſolche geweſen: Exempel; überhaupt brauchte man ſolche Speiſen, dadurch die Lüſte nicht entzündet wurden, doch ohne Beſtimmung gewiſſer Speiſen, 7. anderer Gewiſſen nicht zu binden; ſondern nahmen alles mit Dankſagung, geheiligt durchs Wort Gottes, in Chriſtl. Freyheit, als Kinder ihres Vaters im Himmel, erduldeten auch wol den Raub ihrer Güter mit Freuden, thaten in der Enthaltung zuweilen zu viel, Exempel eines Märtyrers, deſſen Zurechtweiſung. 8. Erklärung der erſten Chriſten vom Gebrauch der Creaturen und des Weins; 9. ſie lieſſen ſich unter kein Joch menſchlicher Satzungen bringen, ſondern thaten alles willig: einer urtheilete auch den andern nicht: in allem war die Mittelmaaß ihre Richtſchnur, alles, nachdem es kommete, zu gebrauchen in Weisheit; Verhalten Spiridionis, 10. item Nepotiani, item Dionyſii; etliche giengen gar nicht zu Gaſte, warum: deß ſie ſich auch gegen ihre Feinde rühmeten: 11. ſie verwurfen nicht die Geſchöpfe, ungeacht es einigen Schuld gegeben ward, ſondern die Unmäßigkeit und unreinen Lüſte mit Beobachtung der Maſſe. 12. Erſte Chriſten machten keinen Unterſcheid unter Speiſen, war auch Fleiſcheſſen nicht verboten bey Genieſſung der Erdfrüchte; warum die Heyden ſich des Fleiſches enthalten haben; Gewiſſenszwang iſt wider den Sinn der Apoſtel, wodurch viel Böſes geſtiftet werden; 13. Verſtand und Abſichten der apoſtoliſchen Verordnung zu Jeruſalem, 14. genaue Beobachtung derſelben, doch nicht aus aberglaubiſcher Hartnäckigkeit, eigene Bekenntniſſe davon: 15. bekehrte Juden und Griechen hielten darüber bey Gefahr der Strafe, welche Satzung wiederholet in unterſchiedlichen Conciliis, und durch andere vermehret werden. Verordnung der Griechiſchen Kayſer hierüber, nebſt gedroheter Strafe; 16, daher die Griechiſche Chriſten noch heute dieſe Weiſe behalten, wie auch Ruſſen und Moſcowiter und andere: Woher die Pythagoräer kein Blut gegeſſen, denen viele andere gefolget, Beſcheidenheit über die apoſtoliſche Verordnung. 17. Früchte der Mäßigkeit und Enthaltung, Wachsthum des Geiſtes im Glauben und Erkenntniß, Schlachtung des alten Adams, welches ihr einziges Verlangen und Uebung war, nach Unterweiſung des Heil. Geiſtes: Vortheil der Mäßigkeit in der Marter. 18. So die Heyden die Untüchtigkeit zum Guten beym Ueberfluß erkannten, vielmehr die Chriſten; Zeugniß, Gleichniß: man trachtete gleich beym Anfange der Bekehrung nach der Mäßigkeit, Exempel; daher groſſe Erleuchtung, Keuſchheit, Weisheit, Munterkeit des Herzens und Leibes, Abthuung der böſen Lüſte. 19.

Digitized by Google

§. 1.

Unter denen Pflichten, welche die erſten Chriſten gegen ihre eigenen Perſonen auszuüben hatten, war wohl eine der fürnehmſten, die Mäßigung in allem Gebrauch der Creaturen. Wobey ſie denn nicht alleine auf die Mäßigkeit im Eſſen und Trinken ſahen, ſondern auch insgemein auf ein ordentliches, nüchternes und weislich eingerichtetes Leben; darinnen ſie einen ganz andern und höhern Weg giengen, als etwan die Heyden mit ihrer ſicheren Lehre verſchreiben konnten. Wir wollen einen aus ihnen hievon ſelber anhören, welcher die ganze Sache auch den Unglaubigen ſehr nachdenklich vorſtellet: "Bey
„uns (ſpricht er,) gehet die Mäßigkeit und Beſchei-
„denheit im Schwange, die Enthaltung wird un-
„ter uns geheget, man hält viel auf die Keuſchheit,
„vertreibet alle Ungerechtigkeit, ſuchet die Sün-
„den auszurotten. Das Geſetze GOttes herrſchet
„bey uns, die Wahrheit regieret uns, die Gna-
„de erhält uns, der Friede beſchützet uns. So
„führet uns das göttliche Wort, es lehret uns die
„Weisheit ſelber, Chriſtus, der das wahre Le-
„ben iſt, unterweiſet uns, und GOtt allein leitet
„uns mäßiglich durch ſeine Regierung. Drum
„ſey ferne von uns, daß wir an ſolche Schand-
„thaten nur gedenken ſollten, (welche die Heyden
„ihnen Schuld gaben,) geſchweige, daß wir ſie thä-
„ten„ a). Alſo erfülleten ſie das Wort Petri, daß ſie in der Beſcheidenheit Mäßigkeit darreichten, (ἐγκράτειαν, Enthaltung,) 2 Petr. 1, 6.

2. Dieſes aber war ihnen überhaupt bey ihrer Bekehrung vorgelegt worden, da die Verleugnung ihrer ſelbſt, und folglich auch aller ihrer unordentlichen Begierden zum Grunde ihres Lebens geſetzet ward. Daher ſie alsbald von der Nothwendigkeit überzeuget worden, wenn ſie ſonderlich an ihren vorigen elenden Zuſtand gedachten, "da
„ſie von allerhand Lüſten, (welche die Welt mit dem
„ehrbaren Namen des Appetits beſchönet,) umge-
„trieben, und als mit Banden gefeſſelt waren.
„Sie hatten ſich von Jugend auf den Wohllüſten
„ergeben, und waren in dieſer Sclaverey blieben,
„als lebendig Todte. Nunmehro aber, (nachdem
„ſie Chriſtum recht gelernet hatten,) war es Zeit,
„allen Ueberfluß abzuſchneiden, und den Lüſten gute
„Nacht zu geben„ b). Der Geiſt rief ihnen noch immer zu, daß ſie **wandeln ſollten nicht in Freſſen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht**, Röm. 13, 13. Welche Worte dem bekannten Auguſtino im Aufſchlagen zuerſt in die Augen fielen, als ihm bey ſeiner Bekehrung eine Stimme zurief: Schlage auf und lies c)! Dadurch ihm und allen andern, welche es in der Schrift laſen, angedeutet wurde, wie ſie alsbald bey ihrer Bekehrung eine Probe ihres Gehorſams auch hierinnen ablegen müßten. Maſſen auch ſie ſelbſt in dem Lichte des Heil. Geiſtes ſahen, "daß ſie
„nicht allein mit denen böſen Geiſtern in denen
„Himmliſchen zu kämpfen hatten, ſondern auch
„mit Fleiſch und Blut; und dieſes fürnemlich die
„Anfänger und noch Ungeübte im Chriſtenthum.
„Da war Kampf nöthig mit allem Mißbrauch
„der Gaben GOttes, mit der Ueberfüllung, mit
„der Sättigung, mit dem Trunk, durch welchen
„auch wol ein Gerechter überladen worden war.
„Ingleichen mit denen Thieren, die zur Speiſe
„gemäſtet werden, mit den Vögeln des Himmels,
„und mit allen andern Creaturen d).

3. Woraus wir alsbald ſehen, daß ſie diejenigen nicht vor mäßige und nüchterne Herzen gehalten haben, welche zwar der Trunkenheit, aber nicht der Freſſerey abgeſaget hatten. Denn es war bekannt genug, wie Chriſtus in ſeiner Warnung gleich das Freſſen voran geſetzt hatte: **Hütet euch, daß eure Herzen nicht beſchweret werden mit Freſſen und Saufen!** Luc. 21, 34. Dahero war dis der Alten Meynung, "daß man
„mäßiglich ſpeiſen, und niemals den Bauch ſo
„ausfüllen ſollte. Es ſey nicht genug, daß man
„vom Wein nüchtern ſey, wenn man vom Ue-
„berfluß der Speiſen gleichſam voll werde„ e).
Aber hiezu gehörte gewißlich eine beſtändige Uebung und ernſter Kampf wider die aufſteigenden Lüſte, darinne man, nach des Heilandes Worten, auf ſich ſelbſt acht haben mußte, damit man von ihnen nicht überwältiget wurde. Ein gottſeliger Mann thut folgende ſchöne Bekenntniß disfalls von ſich ſelbſt, und gleichſam im Namen aller:
„Wir unterhalten den hinfälligen Leib mit Eſſen
„und Trinken, ſo lange bis GOTT die Speiſe
„und den Bauch hinrichtet, und er unſere Dürf-
„tigkeit mit wunderbarer Sättigung erfüllen
„wird. Indeſſen iſt uns dieſe Nothdurft ange-
„nehm, und wir kämpfen doch wider dieſelbe, da-
„mit wir nicht drinne gefangen werden. Ich
„führe täglich Krieg im Faſten, und bringe meinen
„Leib ofte unter die Knechtſchaft, und meine
„Schmer-

a) *Theophilus Antiochenus* lib. III. ad Autolycum p. 127. b) *Ambroſius* lib. II. ep. 8. c) *Auguſtinus* lib. VIII. Confeſſ. c. 12. d) *Ambroſ.* lib. VI. ep. 38. e) *Hieronymus* Epiſt. 22. ad Euſtoch.

„Schmerzen werden mit der Luſt vertrieben.
„Denn Hunger und Durſt ſind Schmerzen.
„Die Arzney iſt hier durch die Gaben GOttes,
„darinne Himmel und Erde und Waſſer unſerer
„Schwachheit dienen, und dis Elend nennt man
„noch eine Wohlluſt. Du aber, o HERR, haſt
„auch ſelbſt gelehret, wie ich die Speiſe nur als ei-
„ne Arzney nehmen ſoll. Aber, indem ich wegen
„der beſchwerlichen Dürftigkeit zu der Ruhe der
„Sättigung ſchreite, ſtellet mir der Strick der
„Begierde ſelbſt in dem Zugang nach. Denn
„dieſes iſt auch eine Wohlluſt: und da die Urſache
„des Eſſens meine Geſundheit ſeyn ſoll, ſo hänget
„ſich mit an die gefährliche Annehmlichkeit, oder
„will wol gar vorhergehen, damit ich der Luſt wegen
„eſſen ſoll, welches ich doch nur zur Geſundheit
„thun muß. Oft weiß ich auch nicht, ob der Leib
„nach ſeiner Nothdurft etwas verlange, oder ob
„die betrügliche wohllüſtige Begierde einen Dienſt
„von mir fordere. Damit will ſich ofte die un-
„glückſelige (thieriſche) Seele entſchuldigen, weil
„noch nicht gewiß ſeyn ſoll, was zur Geſundheit
„noth ſey, damit ſie alſo die Luſt beſchönen möge.
„Solchen Verſuchungen ſuche ich täglich zu wi-
„derſtehen, und ruffe die Rechte des HErrn zu
„meiner Hülfe an. Ich höre gleichwol ſeine ge-
„bietende Stimme: Hütet euch! Nun iſt die Trun-
„kenheit ferne von mir, du wirſt dich auch, o
„HErr, erbarmen, daß es ferne von mir weiche.
„Denn es kann niemand mäßig ſeyn, du gebeſt es
„ihm denn f).

4. Daß aber nun die erſten Chriſten ſolch mäſ-
ſiges und nüchternes Leben geführet, können wir
nicht allein aus ihrem andern heiligen Verhalten
ſchlieſſen, ſo ſich mit keiner beſchwerten Seele rei-
met; ſondern auch aus ihrer Enthaltung und Ver-
leugnung aller Wohllüſte, Faſten und andern
Uebungen, die wir bald beſehen wollen. Wie ſie
auch überdis gegen die Heyden ſich von dieſer ihrer
Weiſe heraus lieſſen, welches ſie nicht würden ge-
than haben, wo ſie wegen ihrer Unmäßigkeit einen
Vorwurf von ihnen beſorget hätten. Sie wur-
den vielmehr von den wohllüſtigen und ſchwelgeri-
ſchen Weltkindern verlachet, daß ſie ſo mager und
elend ausſahen; ſo gar, daß man insgemein die-
jenigen vor Chriſten halten, und deswegen verfol-
gen wollte, welche nicht ſo fett und dick und gleich-
ſam ausgeſtopft und gemäſtet waren, als die, deren
der Bauch ihr Gott war. Welcher närriſche Vor-
wurf durchgehends wider die Frommen allzeit ge-
braucht worden iſt. Weswegen jener eiferige
Mann recht ſchriebe: “Es mißfällt uns gar nicht,
„daß wir mager ſind. Denn GOtt gibt ja das
„Fleiſch nicht nach dem Gewichte, gleichwie auch
„den Geiſt nicht nach dem Maaß. Vielleicht
„wird das Fleiſch, wenn es gering iſt, leichter
„zur Pforte des Heils eindringen, und wenn es
„leichter iſt, geſchwinder auferſtehen. Laſſet die
„Fechter und Spieler ſich mäſten als die Schwei-
„ne. Solchen Leuten ſtehet an über ihren Leib
„ſtolz zu ſeyn, weil ſie Leibeskräfte brauchen. Uns
„aber gebühret andere Stärke und Kraft, wie
„auch andere Kämpfe, die wir nicht mit Fleiſch
„und Blut zu kämpfen haben„ g). Geſtalt denn
auch hinwiederum die Chriſten denen Unglaubigen
und Gottloſen ihre Schwelgerey und Unmäßig-
keit nachdrücklich vorhielten, und ſie damit beſchä-
meten, hingegen GOttes Gnade an ſich ſelbſt deſto
höher prieſen, welcher ſie von ſolchem Unweſen er-
lediget hatte. “Gehet nur (ſprachen ſie,) in eure
„öffentliche Zuſammenkünfte. Denn da hänget
„man der Schwelgerey mehr als zu ſehr, und über
„alle Maſſen nach; da habt ihr Muſic, und köſt-
„liche Tractamente, u. ſ. f. Und bey ſolcher groſſen
„Gewalt eurer Sünden wollt ihr noch die Scham-
„haftigkeit einſchränken, da ihr doch vor lauter
„Unmäßigkeit und Muthwillen in eine greuliche
„Raſerey gerathet, daher ihr endlich in die ab-
„ſcheulichſte Unzucht fallet„ h). Wobey denn die
Chriſten unter andern bewieſen, wie zwar die
Obrigkeit viel Landesordnungen und Policeygeſe-
tze auch dawider gemacht, aber die Heyden hät-
ten nichts weniger, als dieſe, in acht genommen,
ſondern lebeten als das wilde Vieh in allem Ue-
berfluß und Ueppigkeit, als ſie Paulus beſchrie-
be, Röm. 1, 24-32. i)

5. Als die Feinde der Wahrheit von den Chriſt-
lichen Liebesmahlen und andern Zuſammenkünf-
ten läſterten, daß die Chriſten dabey ſich pflegten
voll zu freſſen und zu ſaufen, wie der Herr Ca-
ve genugſam beweiſet p. 452. u. f. konnten dieſe
jenen getroſt unter die Augen treten, und ſich da-
gegen ihrer Mäßigkeit mit gutem Gewiſſen rüh-
men: “Es gehet bey unſern Mahlzeiten ehrbar
„zu, da iſt kein leichtſinniges oder unbeſcheidenes
„Weſen. Wir eſſen ſo viel, als einem Hungeri-
„gen gebühret, und trinken, ſo viel keuſchen Leu-
„ten dienet. Wir ſättigen uns alſo, daß wir da-
„bey bedenken, wie wir unſere Nachtgebete zu
„GOtt thun müſſen. Nach der Mahlzeit wird
„einer

f) *Augustinus* lib. X. Confeſſ. c. 31. g) *Tertullianus* de Ieiun. c. 17. h) *Iustinus Martyr* Orat. adu. Græc.
i) *Tertullianus* Apol. c. 6.

„einer unter uns aufgefordert, daß er GOtt mit „einem Liede loben ſoll, daraus kann man wohl ur„theilen, wie viel er müſſe getrunken haben. Wir „nehmen endlich alle unſere Sittſamkeit und „Keuſchheit in acht, als die eine Mahlzeit nicht ſo„wol von Speiſe als heiliger Lehre gehalten ha„ben„ k). Was iſt in dieſer Beſchreibung, das nicht dem Willen GOttes und der Chriſten Pflichten gemäs, dem gottloſen Leben aber der heutigen Chriſten zuwider laufen ſollte? Billig beſchämte und verurtheilte dieſes Leben nicht allein damals die Heyden, ſondern auch alle andere Gottloſe und Wohllüſtige, wozu noch viel andere Bekenntniſſe der Alten zu rechnen ſind, da ſie immer erwehnen, "wie ihnen befohlen wäre, nur darum „zu eſſen, damit ſie ihr Leben friſteten, nicht aber, „daß die Wohlluſt und das Eſſen der Zweck ihres „Lebens wäre, da ſich ihr Aufenthalt auf ein ver„gängliches Leben bezoge. Drum mußte auch ih„re Nahrung ganz ſchlecht und ſo eingerichtet ſeyn, „daß ſie auf die zwey Abſichten dieſes Lebens „gienge, nemlich Geſundheit und Stärke l). Wir „ſollen ſolche Speiſe uns erwählen, die nicht unſerer „Luſt und Begierde gefällt, ſondern unſerm Leib „dienlich iſt und zur Arbeit geſchickt macht m). „Inſonderheit war auch dis ihre Meynung wegen „des Trunks, daß ſie die Nüchternkeit vor eine „Mutter alles Guten hielten, und die Trunkenheit „aller Laſter Urſprung. Denn da bey andern „Dingen der Geiſt deſto freyer wird, wenn der Leib „gedrucket und beſchweret iſt: ſo wird hingegen „bey der Völlerey Leib und Geiſt zugleich verder„bet n). Uns Chriſten (ſagten ſie,) will es unter „allen Menſchen am übelſten anſtehen, wenn wir „die Geſchöpfe GOttes mißbrauchen, und mit „unſerm ſtetigen Durſt die Trunkenheit entſchul„digen. Wir müſſen nicht, als nur zum höchſten „Durſt trinken, und nicht wie die, ſo am hitzigen „Fieber liegen, den Wein immer hinein gieſſen o).

6. Dis lehrte ſie der Heil. Geiſt in ſeinen Worten, und brachte ſie auch in dieſem Stücke zu einem kindlichen Gehorſam; dazu alſo nicht eben ſo viel Ueberredungen und Beweisthümer nöthig waren, wie die heydniſchen Sittenlehrer etwa wol mit groſſer Mühe den Ihrigen eine ſolche Tugend beyzubringen ſuchten, die ſie die Mäßigkeit nennten. Denn unter andern Stücken des gnädigen und guten Willens ihres Vaters war auch dis Geſetz in ihr Herz ſchon gegeben, und in ihren Sinn geſchrieben, dem ſie in lauterem Gehorſam zu ihrem eigenen Beſten mit Freuden nachkamen. Da hingegen bey dem verderbten Chriſtenthum ſo viel geredet und geſchrieben wurde von der Mäſſigkeit und dem Laſter der Völlerey, und gleichwol war dabey auch darinne kein lebendiger Glaube zu ſehen p). Gleichergeſtalt hielten es die erſten Chriſten mit der Art der Speiſen, daß ſie nemlich auch darinne ihren Lüſten nichts nachlieſſen, und dem lüſternen Appetit folgten; ſondern, wie Hieronymus redet in der 13. Epiſtel, "ſie achteten nicht, „von was für köſtlichen Speiſen ſie den Unflath „ſammleten„. Man erkannte da nicht allein die Vielheit der Speiſen, ſondern auch ihre Beſchaffenheit für gefährlich: "Indem die böſe „Brunſt leicht entzündet werden konnte, wenn der „Bauch mit allerhand Speiſen ohne Unterſcheid „angefüllet wurde„ q). Und geſetzt, "daß ſich je„mand nicht eben verbunden achtete, von unter„ſchiedlichen Arten der Speiſen ſich zu enthalten, „ſo durften ſie doch auch nicht ſo lüſtern darnach „ſeyn, ſonderlich nach delicatem und niedlichem „Eſſen, welches leicht eine böſe Luſt erwecken könn„te„ r). Vielmehr aber befleißigte man ſich überhaupt dieſer Enthaltung, "daß man auch mitten in „dem Ueberfluß dennoch die Maaß der Chriſtlichen „Beſcheidenheit hielte„ s). Dahin auch unter andern gehörte, wenn die Chriſten auch in ruhigen Zeiten bey allem Ueberfluß, (den ſie zwar nicht lange behielten,) dennoch ganz eingezogen und mäſſig lebeten, und nicht nur alsdenn, wenn ſie die Noth dazu zu treiben ſchiene, da ihnen das Ihrige genommen, oder ſonſt die Gelegenheit abgeſchnitten wurde. Womit ſie alſo auch diesfalls ein freywilliges nüchternes Herz dem Vater im Himmel täglich, ja ſtündlich opferten.

7. So finden ſich auch nicht wenig Denkmahle ihrer ſparſamen und geringen Koſt, da viele lieber andere Dürftige mit dem geſpeiſet haben, was ſie vor überflüßig hielten, als ſich ſelbſt damit verſorget. Immaſſen einer ausdrücklich von ſolchen ſchreibet: "Sie verbieten ihnen gleichſam ſelbſt „die Creatur, enthalten ſich des Weins, und eſſen „von keinem Thier: dieſe haben den Nutzen, daß „ſie

k) *Tertullianus* Apol. c. 39. l) *Clemens Alexandrinus* lib. II. Pædag. quo conf. c. 2. quod eſt πῶς τῷ ποτῷ προσενεκτέον. m) *Iuſtinus Martyr.* Epiſt. ad Zen. et Seren. n) *Origenes* hom. 7. in Leuit. o) *Iuſtinus* l. c. p. 512. p) Vid. vel *Baſilius M.* hom. adu. Ebrioſos. *Nilus* de VIII. Vit. c. de Gula, *Ambroſ.* lib. de Elia et Ieiun. *Caſſianus* lib. V. Inſt. de Gaſtrimargia. *Auguſtinus* Serm. de Sobriet. Tom. IX. et alibi. *Chryſologus* Serm. 26. de Fideli Diſpenſat. et qui de Ieiuniis ſcripſerunt. q) *Nilus* de VII. Vit. c. de Gula. r) *Clemens* l. c. s) *Caſſiodorus* Diu. Lect. c. 23.

„ſie keiner Gefahr noch Sorge unterworfen ſind, „ſondern ſie opfern ihrem GOtt die Demuth ihrer „Seelen auch in Mäßigung der Speiſen auf,„ t). Dergleichen Lebensart ſonderlich von denen Aſceten geführt wurde, welche ſich vor andern in der Gottſeligkeit übeten. Dieſe genoſſen meiſtens nur Salz und Brod, nebenſt einem Trunk Waſſer, oder auch, nach Beſchaffenheit des Landes, dürre Feigen, Wurzeln, Kräuter und andere Früchte der Erden. Wie alſo von Ammone und ſeinem Weibe ſtehet, daß ſie nur trocken Brod gegeſſen u); ingleichen von Antonio, dem Eremiten, daß er zur Speiſe allein Brod, Salz, und zum Tranck Waſſer gehabt x). Ein anderer, mit Namen Or, nährte ſich von etlichen Kräutern und Wurzeln, und trank Waſſer dazu y): Gleichwie Johannes einſt von Heuſchrecken und wildem Honig, Marc. 1, 6. Von ganzen Geſellſchaften gedenken andere, daß dieſes ihre gröſte Leckerbiſſen geweſen, ein wenig Kraut mit Salz gewürzet und mit Waſſer gekochet, welches ſie lapſanium, oder wilden Senf nennten z). In Syria gab es auch dergleichen Chriſten, welche auf den Bergen Kräuter zuſammen laſen und ſich davon erhielten a). Und überhaupt erwählten ſie alle ſolche Speiſen, dadurch die Lüſte im Zaum gehalten und nicht etwa entzündet würden, ſonderlich die man leicht bekommen konnte, und nicht viel koſteten b). Im übrigen aber beſtimmten ſie noch keine gewiſſe Speiſen; wie hernach geſchahe.

8. Denn auch darinne lehrete ſie die Weisheit, ſich an den Willen des HErrn zu halten, und weder ihr noch anderer Gewiſſen zu binden mit Satzungen über Speiſe und Trank; 1 Cor. 8, 8. Col. 2, 16. 1 Tim. 4, 3. Ebr. 13, 9. als welches zum Geſetz des Alten Teſtaments gehörte. Ebr. 9, 10. Es wäre denn Sache geweſen, daß man um der Schwachen willen ſich etwas anders erweiſen mußte, nach der Vorſchrift des Apoſtels Röm. 14. 1 Cor. 8. Sonſten aber, und auſſer ſolchen Fällen, brauchten ſie die Creaturen mit Danksagung, in Gehorſam gegen ihren Schöpfer und Verleugnung ihrer eigenen Lüſte, allein zu ihrer Nothdurft. “Nachdem ſie in dem HErrn gewiß waren, daß alle Creatur GOttes gut und nichts verwerfliches ſey, wenn es mit Dankſagung genommen wird. Nur daß es geheiliget würde durch „das Wort GOttes und Gebet,„ 1 Tim. 4, 4. 5. Ap. Geſch. 10, 15. Weil ſonſt ſolche arme Creatur über den Dienſt der Eitelkeit ſeufzete, Röm. 8, 20. Denen Kindern nun, welche ihren alten Adam gekreuziget hatten ſamt ſeinen Lüſten und Begierden, und denen alles durch die wahre Verleugnung einerley war, hatte der himmliſche Vater hierinnen die Chriſtliche Freyheit geſchenket, die Geſchöpfe zu ihrem Nutzen nach ſeinem Wohlgefallen anzuwenden. Indem ja ohnedem alles, was ihres Vaters war, auch ihnen von Rechts wegen zugehörte, ungeacht es die Böſen eigenmächtig und wider GOttes Ordnung mißbrauchten, und denen rechten Kindern das Ihre raubeten. Welches aber dieſe auch leicht geſchehen lieſſen, theils weil ſie ohnedem hier keine bleibende Stätte hatten und als Pilgrime lebeten, beſage des vorigen Capitels, deswegen dieſes ihre rechten Güter nicht waren; theils auch, weil ſie ihrem Fleiſch und Blut niemals trauen durften, daß ſie ſich im geringſten der Welt gleich hätten dürfen ſtellen. In Betrachtung deſſen war es auch einigen nicht eben ſo ſehr zu verargen, oder doch eher, als denen Wohllüſtigen ihre Schwelgerey, zu gute zu halten, wenn ſie in der Enthaltung von dem Gebrauch der Creaturen etwas zu ſtrenge gegen ſich ſelbſt verfuhren, oder aus Schwachheit den Brauch von dem Mißbrauch nicht recht unterſcheiden konnten. Als man von einem Märtyrer, Alcibiade, lieſet, daß er ein ſo ſtrenges Leben geführet, und nur mit Waſſer und Brod vorlieb genommen. Worüber eben Attalus aus einer göttlichen Offenbarung erinnert, wie er nicht recht thäte, daß er die Creaturen GOttes nicht brauchte, und damit den Swachen einen Anſtoß gäbe (ἄλλοις τόπον σκανδάλου ὑπολειπόμενος). Darauf der Märtyrer auch angefangen, alles ohne Bedenken zu brauchen und GOtt darüber zu preiſen c). Wie man aber nach und nach mit ſolchen ſcrupulöſen Gewiſſen unbillig verfahren, wird an ſeinem Orte erinnert werden.

9. Dieſemnach war der rechten Chriſten Meynung und Erklärung von dem Gebrauch der Creaturen folgende, die ſie auch gegen die Heyden eröffneten: “Wir leben mit euch zugleich, und haben einerley Speiſe, Kleidung, Hausrath und „andere nöthige Dinge gemein. Wir ſind ja keine „Indianiſche Braminen oder Gymnoſophiſten. „Wir leben ja nicht in Wäldern, und begeben uns

 „dieſes

t) *Tertullian.* de Cultu Fœm. c. 9. u) *Socrates* lib. IV. c. 23. x) *Sozomenus* lib. I. c. 13. y) Id. lib. VI. c. 28. z) *Caſſianus* lib. IV. Inſt. c. 11. a) *Sozom.* lib. VI. c. 33. b) *Caſſianus* lib. V. c. 23. de Spir. Gaſtrimargiæ. c) *Euſebius* lib. V. c. 3. *Nicephorus* lib. IV. c. 18. et *Martyrologia* in h. v. atque ex his *Micralius* lib. II. Syntag. H. E. Sect. I. qu. 33.

„dieſes bürgerlichen Lebens. Wir erwegen gar „wohl, daß wir GOtt, unſerm HErrn und Schö„pfer, für alles erſchaffene Gute zu danken ſchuldig „ſind, und verwerfen daher keinen Gebrauch ſeiner „Werke. Aber bey den Dingen ſelbſt halten wir „groſſe Maaſſe, und brauchen ſie nicht zu viel oder „boshaftig. Dahero wohnen wir in der Welt „unter euch nicht ohne den Markt, ohne Fleiſch„bank,„ u. ſ. ſ. d). Gleichwie ſie auch ſonſt von dem Gebrauch der andern Creaturen bekenneten, die etwa von andern nur zur Wohlluſt angewendet wurden: “Wer zweifelt denn, daß wir die Blu„men gerne brauchen, da wir doch Roſen und Li„lien im Frühlinge nehmen, und was ſonſt unter „den Blumen von ſchönem Geruch und Farben „iſt? Denn wir pflegen ſie auch zu ſtreuen und „Kränze um den Hals zu hängen. Daß wir aber „ſie nicht auf den Kopf ſetzen, das haltet uns zu „gut. Denn wir pflegen gerne an die Blumen „mit der Naſe zu riechen, nicht aber mit den Haa„ren oder mit dem Hintertheil des Haupts,„ e). Welches und dergleichen gottgefälliges Verhalten ihrer Verleugnung nicht entgegen war, zumal da es nicht etwa allein ihre Erquickung und Ergötzung betraf, ſondern auch wol die Nothdurft erforderte. Wie alſo Paulus Timotheum erinnern mußte, ein wenig Weins zu trinken um des ſchwachen Magens willen, und daß er immer krank wäre, da er ohne Zweifel zuvor aus guten Urſachen ſich deſſen enthalten hatte, 1 Tim. 5, 23. Als auch hernach der Autor eines Briefs an Heronem ſchrieb: “Enthalte dich nicht „ganz und gar des Weins und des Fleiſches, denn „ſie ſind nicht unreine. Der HErr ſpricht: Ihr „ſollt das Gut des Lands genieſſen: doch alles fein „mäßig und ordentlich, weil es GOttes Gaben „ſind. Denn wer kann eſſen und trinken, wenn „ers nicht beſcheret? Iſt etwas gutes, ſo iſt es fein, „iſt etwas bequemes, ſo iſt es auch fein f).

10. Die Freyheit der Chriſten, damit ſie JEſus CHriſtus befreyet hatte, brachte dieſes mit ſich, daß ſie ſich auſſer dem ſanften Joch ihres Heilandes unter kein knechtiſches Joch menſchlicher Satzungen bringen lieſſen. Ihre Enthaltung war ungezwungen, ihr Genieſſen der Creaturen war freywillig und gottgefällig. “Wenn einige „ſich etwa des Fleiſches, Weins oder dergleichen „enthielten, nemlich in guter Abſicht, die Lüſte zu „dämpfen, ſo wurde hingegen niemand zur Stren„ge getrieben, was er etwa nicht ertragen konnte. „Keinem war etwas auferlegt, dawider er ſich „weigerte, auch nicht von den übrigen verdammt, „weil er ſich zu ſchwach erkannte, daß ers den andern „nachthun ſollte,„ g); wie wir von denen Chriſten durch einen gewiſſen Lehrer auch noch zur Zeit des gefallenen Chriſtenthums verſichert werden. Die Schwachen wollten zuweilen deswegen keinen Wein trinken, weil den Götzen damit geopfert wurde, und ſie vielleicht die Gemeinſchaft mit ihnen durch Anrührung beſorgten. Die Stärkeren aber verachteten dieſes in einem gröſſeren Glauben, weil ſie wußten, “daß nichts unrein wä„re, ohne durch ein böſes Gewiſſen„. Darinne ſie ſich an das Wort des HErrn hielten: Das verunreiniget nicht, was zum Mund eingehet, Matth. 15. Indeſſen enthielten ſie ſich doch auch, wenn es um der Schwächeren willen nöthig war h). Und im übrigen bliebe die rechte Mittelmaß, wie in allem, alſo auch hier ihre Richtſchnur. Denn ein Unverſtändiger durfte nicht meynen, “nun ſey ihm zu ſchwelgen erlaubet, weil „ihm die Freyheit in den Speiſen zugelaſſen wor„den, oder es ſey nun die Mäßigkeit aufgehoben, „weil das Evangelium ſo gar gütig und gelinde „mit den Chriſten verfahre. Denn obſchon dar„inne ihnen ein freyer Gebrauch zugelaſſen war, „ſo golte es doch nur mit der Bedingung einer Ent„haltung und Mäßigung,„ i). Und da hieß es recht: Sie hatten es alles Macht, aber es frommte nicht alles, 1 Cor. 10, 23. Alſo wandelten ſie weislich in allen Dingen, daß ſie auf keine Weiſe verſtoſſen mochten, und jedermann allerley wurden zur Beſſerung. Spiridion, ein ſonſt ſtrengelebender Chriſte, bekam einſten einen Gaſt, dem er Schweinefleiſch vorſetzte, und getroſt zu eſſen anfieng. Als aber jener ſich weigerte zuzulangen, vorgebende, er wäre ein Chriſte, und alſo ſeinen Aberglauben verriethe, ſprach dieſer: „Ich bin auch ein Chriſte, und deswegen müſſen „wir uns deſto weniger ſolcher Speiſe entziehen. „Denn das Wort GOttes ſaget uns, daß den „Reinen alles rein ſey k).

11. Dergleichen gedenket einer von Nepotiano, einem weiſen und frommen Mann, daß, wenn er bey andern zu Tiſche geweſen, er alles, was vorgeſetzet worden, gekoſtet habe, “damit er ſowol al„len Aberglauben vermeidet, als auch dabey den„noch die Mäßigkeit in acht genommen,„ l). Ein anderer, mit Namen Dionyſius, pflegte zuvor vor ſich

d) *Tertullianus* Apol. c. 42. e) *Minutius Felix* Octav. p. 376. f) *Ignatio* tributa Epiſt. ad Heronem Diac. g) *Auguſtin.* lib. de Mor. Eccl. h) Id. de Mor. Monach. c. 14. i) *Tertullianus* lib. de Ieiun. k) *Sozomenus* lib. I. c. 11. l) *Hieronymus* in eius Epitaphio.

ſich fleißig zu faſten, aber er enthielt ſich doch nicht der Mahlzeit bey andern, ſondern wenn dieſe aſſen, ſo ſetzte er ihnen indeſſen geiſtliche Tractamente durch ſeine herrliche Unterredung vor m). Hingegen wenn andere ihnen ſelbſt nicht trauen wollten, oder ſonſt genugſame Urſachen bey ſich funden, ſo enthielten ſie ſich der Gaſtereyen und anderer Mahlzeiten, die mit vielen und etwa im Ueberfluß gehalten wurden. Wie von Auguſtino gemeldet wird, daß er immer Ambroſii Erinnerung wiederholt und fleißig gehalten habe: “Man „müſſe nicht zu Gaſte gehen, wenn man gleich gebeten werde, damit man nicht das Maaß der „Erhaltung verliere,„ n). Maſſen auch ohnedem die rechten Chriſten alſo geſinnet waren, daß ſie nicht allein allen Ueberfluß bey ſolchen gemeinen Mahlzeiten ernſtlich verhüteten, ſondern auch viel lieber alles zur Erquickung der Armen anwendeten, und alſo von groſſen Gaſtgeboten, Schmäuſen und Panqueten nichts wußten noch wiſſen wollten. Zu geſchweigen, daß dieſes ihnen die erſten bedrängten Zeiten nimmermehr zulieſſen, wie wir bey ihren Liebesmahlen und Speiſung der Armen ſehen. Drum konnten ſie auch mit gutem Fug davon an die Feinde ſchreiben, die auf alle ihr Thun und Laſſen genaue Acht hatten: “Wir „halten züchtige und nüchterne Mahlzeiten. „Denn wir hängen ganz nicht der Schwelgerey „nach, oder halten uns bey den Mahlzeiten mit „Weinſaufen auf, ſondern wir ſind in Ernſthaf„tigkeit frölich, mit keuſchen und züchtigen Re„den,„ o). Und ſo bliebe ein unendlicher Unterſcheid unter denen wohllüſtigen, üppigen und ſchwelgeriſchen Heyden, und unter züchtigen und mäßigen Chriſten: damit auch der Läſterer hierbey nichts finden konnte, das er der Lehre CHriſti Schuld geben möchte.

12. Bey dieſem allen waren ſie doch nicht ſo thöricht, daß ſie um des Mißbrauchs willen, welcher von den Gottloſen geſchahe, die unſchuldigen Geſchöpfe ſelbſt verworfen hätten: welches ſo gar auch von denen nicht zu vermuthen ſcheint, denen man ſonſt dergleichen Schuld gab. Denn was kann, zum Exempel, der Wein dafür, als eine Gabe GOttes? Er bringt an ſich ſelbſt keinen Schaden, ſondern die Unmäßigkeit derer, die ihn übel brauchen. Drum ſagt einer davon: “Sprich „nicht, der Wein ſollte gar nicht ſeyn„, ſondern vielmehr: “Die Trunkenheit und Schwelgerey „ſoll nicht ſeyn„ p)! So auch von andern Creaturen, die der Menſch genieſſen mag, dabey nicht die Unreinigkeit der Creatur, ſondern die unreinen Lüſte ſelber zu befürchten waren. Sie wußten ja, daß Noe allerley Fleiſch zu eſſen erlaubet worden war, eben wie das grüne Kraut, und daß andere mehr dergleichen genoſſen hatten. Aber ſie wußten auch, daß Eſau durch die Begierde einer Linſen betrogen war, und daß David wegen des Verlangens nach Waſſer ſich ſelbſt bald beſtraft hatte. Jngleichen, daß ihr HErr und König nicht mit Fleiſch, ſondern nur mit Brod verſuchet worden, dahero auch das Volk in der Wüſten verworfen worden, nicht weil es Fleiſch verlanget, ſondern weil es aus dieſer Begierde wider den HErrn gemurret hatte. Jn ſolcher Verſuchung hatten ſie nun nicht nöthig auf die arme Creatur ungeduldig zu ſeyn, als die doch wider ihren Willen und mit Seufzen dem Dienſt dieſes vergänglichen Weſens unterworfen war. Sondern “ſie mußten nur wider ihre eigene böſe „Luſt kämpfen, weil ſie doch den Appetit zum Eſ„ſen und Trinken nicht auf einmal wegwerfen „konnten. Alſo hielten ſie vielmehr ihren Mund „im Zaum durch eine gemäßigte Enthaltung und „Zucht,„ q). Dabey ſchätzten ſie diejenigen ſonderlich vor rühmlich, welche nicht auſſer den Schranken der Nothwendigkeit ſich bringen lieſſen bey dem Genuß der natürlichen Gaben des HErrn r). Jnsgemein aber war denen wahren Kindern GOttes alles gut, rein und heilig, die im Glauben und einem allgemeinen Gehorſam gegen ihren Vater ſtunden, und in dem Blute des Lammes täglich mehr gereiniget und vollendet wurden. Solchergeſtalt war allerdings denen Reinen alles rein, 2 Tim. 1, 15. und alſo auch ihr Eſſen und Trinken, ihr Schlafen und Wachen, ihr Leben und Sterben, Röm. 14, 7. 8. Matth. 17. Luc. 11, 39. 41.

11. Ehe ich mich noch von dieſer Materie wende, ſollte ich noch berichten, ob die erſten Chriſten auch einigen Unterſcheid in Speiſen in acht genommen. Wir haben aber bereits genugſam erkannt, daß in den erſten Zeiten dergleichen nicht geſchehen, welches ſo gar auſſer Zweifel zu ſeyn ſcheint, daß man auch hernach in denen Lebensregeln nichts davon findet, welche den Aſceten oder ſich in der Gottſeligkeit übenden Chriſten vorgeſchrieben waren, ungeachtet ſie ſonſt von der Mäſſigkeit viel vorſchreiben. Auch iſt inſonderheit

m) *Caſſiodorus* diuin. lect. c. 23. n) *Poſſidius* in Vita c. 27. o) *Minutius Felix* Octau. p. 367. p) *Chryſoſt.* hom. 71. ad Antioch. q) *Auguſtin.* lib. X. Confeſſ. c. 31. r) Idem. ib.

Digitized by Google

von dem Fleiſcheſſen ſchon Erwehnung geſchehen, daß es nicht verboten geweſen. Wiewol man auch der Natur nach bisweilen vor zuträglicher angeſehen, andere Speiſen, als Erdfrüchte und dergleichen, zu genieſſen. Aus welchem Abſehen vielleicht auch die Heyden dieſes thaten s): obwol noch viele von ihnen auf die Meynung von der *μετεμψυχώσει*, oder Verſetzung der menſchlichen Seelen in die Thiere, hiebey ſehen mochten, und alſo ganz andere Urſachen hatten, als jene Chriſten, die ſich beym Prudentio alſo erkläret t):

Wir ſind ſo hungrig nicht, daß armer Thiere Blut
Und Fleiſch durch Stahl und Mord den Hunger müßte ſtillen.
Laß jene Barbarey ſich mit den Thieren füllen,
Uns iſt ein Zugemüs bey ſchlechter Mahlzeit gut.

Sonſten aber glaubten die Heyden, daß man zu Saturni Zeiten (die ſie vor die glückſeligſten und beſten hielten,) kein Fleiſch, ſondern nur Erdfrüchte und Obſt gegeſſen u). Welche Meynung ſie ohne Zweifel aus der Hiſtorie des unſchuldigen Stands Adams hergenommen haben, in welchem der Menſch kein Fleiſch aß, auch nimmermehr keines würde gegeſſen haben, wenn er alſo blieben wäre. 1 B. Moſ. 1, 30. Geſtalt es auch gewißlich eine Sünde geweſen wäre, wenn die Menſchen damals hätten ein Thier umbringen und eſſen wollen; wie die Theologi beweiſen x), nebenſt denen Alten y). Woraus denn unterſchiedliche andere Wahrheiten offenbar werden, welche hieher nicht eben gehören. Was aber ferner nach den erſten Zeiten vor Menſchenſatzungen und Gewiſſensſtricke auf die Bahn gebracht worden ſind, ſtimmet nicht mit dem lautern Sinn der apoſtoliſchen Gemeine überein, und hat viel Unruhe, Mißverſtändniß, Zank und böſe Ding in der Kirchen angerichtet, indem immer einer über des andern Gewiſſen herrſchen und Richter ſeyn wollen; als wir unten im 8. Buch ſehen wollen.

14. Hiebey erinnern wir uns auch derjenigen Verordnung der apoſtoliſchen Verſammlung zu Jeruſalem, welche die "Enthaltung vom Blut "und vom Erſtickten noch aus dem Gebot GOttes "ſelber 1 B. Moſ. 9, 4. 5. ſetzte", Apoſt. Geſch. 15. 28. 29. c. 21, 25. Alwo auch eine wichtige Urſache hinzugeſetzet worden iſt: Denn des Leibes Leben iſt in ſeinem Blut, 3 B. Moſ. 17, 10. 15. dazu aber andere noch dieſes ſetzen: GOtt habe dadurch die Menſchen von aller Blutdürſtigkeit und Mord abhalten wollen, "daß ſie nemlich nicht, wie "die wilden Beſtien, wenn ſie das Fleiſch verzehret hätten, nun auch das Blut aufleckten " a). Denn es ſey hiemit angedeutet worden, wie koſtbar vor GOtt des Menſchen Blut ſey, da er des andern Bluts wegen dieſes Gebot gegeben habe b). Andere Urſachen zu geſchweigen. Einige thun noch dieſe Abſicht hinzu, es ſey von den Chriſten hernach ſo ſteif darüber gehalten worden, damit ſie ſich wider der Feinde Läſterungen von Kindermord und andern Greueln deſto beſſer wehren könnten c); welches aus denen Vertheidigungen derſelben zu erſehen iſt. Diejenigen aber, welche es vor eine jüdiſche und alſo indifferente Sache halten, meynen, die Apoſtel hätten damit nur den Jüden, welche Chriſten worden waren, einen Gefallen thun, und ſich nach ihren Satzungen noch einigermaſſen richten wollen d). Wiewol die Worte klärlich zeigen, daß dis Gebot denen Heyden gegeben, und hingegen andere Satzungen der Jüden weggeräumet worden: Geſtalt die Jüden in der Obſervanz dieſer Sache bis dato blieben waren; die Heyden aber, denen es in Noe, dem Stammvater nach der Sündfluth, gleichfalls gegeben geweſen, hatten es vergeſſen und verlaſſen, daher es, nach etlicher Meynung, nunmehro wiederum erinnert ward, als ſie wiederum in den Bund mit GOtt traten e). Welches dem Heil. Geiſt alſo gefallen hat in denen Apoſteln, wie Lucas meldet.

15. Es iſt aber aus den urälteſten Schriften offenbar, daß dieſes Gebot der Apoſtel in den folgenden Zeiten ſehr genau in acht genommen worden, entweder weil ſie auf die beſagte Urſache, die GOtt vormals dazu geſetzet hatte, ſahen, oder weil ſie den Vortrag der apoſtoliſchen Verſammlung vor ſo mercklich und wichtig achteten; zum wenigſten nicht aus einer natürlichen oder abergläubiſchen Hartnäckigkeit, als welche von ganzen heil. Gemeinen bey ſo vielem Spott und Verfolgung

der

s) Vid. Triptolemi praeceptum ap *Celium Rhodiginum* lib. XXVIII. Antiqu. Lect. c. 2. et Platonis mens ib. lib. III. c. 20 Lipſius ad *Taciti II.* Annal p. 129. t) Hymn. ante cibum. u) Dicæarchus in libro Antiquit ap. *Rhodigin.* l. c. x) Vid. *Chemnitius* P. IV. Exam. C. Tr. p. 754. et alii. y) *Hieronym.* lib. I. adu Iouin. p. 23. et lib. II. p. 56. Tom. II. a) Auctor Quæſt. et Reſp. ad Orthod ap. *Iuſtinum* Qu. 145. b) *Chryſoſtomus* hom 75. in Matth. et hom. 27. in Gen. c) F. *Spanhemius* Introd Hiſt. Eccl. Sec. I. p. 47. d) *Baronius* A. LI. n. 20. ex *Origene et Auguſtino. Horneius* lib. I. Hiſt. Eccl. c. 10. e) *Sandius* Nucl. Hiſt. Eccl. lib I p 54.

der Heyden nicht zu vermuthen ſtehet f). Es
ſchreiben aber auch die berühmteſten Scribenten
hievon an die Feinde der Wahrheit; als Tertullia-
nus: “Wir laſſen der Thiere Blut in unſern Spei-
„ſen nicht zu, ſondern enthalten uns vielmehr von
„dem Erſtickten, und allem in ſeinem Blut Erſtor-
„benen, auf daß wir nicht durch ſolches Blut ver-
„unreiniget werden. Wenn ihr (Heyden) uns
„auf die Probe ſtellet, ſo haltet ihr uns Blut-
„würſte vor, weil ihr nemlich gewiß wiſſet, daß die-
„ſes uns nicht zu genieſſen vergönnet ſey, wodurch
„ihr uns gerne wolltet ſündigen machen. Im
„übrigen aber, woher kömmt es denn, daß ihr glau-
„ben könnet, es ſtreben diejenigen nach Menſchen-
„blut, von denen ihr ſo gewiß ſeyd, daß ſie einen
„Abſcheu vor dem Blut der Thiere tragen„ g)? Und
anderswo: “In Chriſto wird alles wiederum zu
„ſeinem Anfang gebracht, als die Freyheit der Spei-
„ſen, und die einige Enthaltung vom Blut, wie es
„von Anfang geweſen iſt„ h). Ein anderer Ver-
theidiger der Chriſten leugnet aus dieſem Grunde
die Verleumdung, als wenn ſie Menſchenfleiſch
fräſſen, “weil ſie nicht einmal ein klein wenig Blut
„koſten dürften„ i). Und ein anderer: “Wir hü-
„ten uns ſo vor Menſchenblut, daß wir auch von
„keinem Blut des Viehes in unſern Speiſen eſ-
„ſen„ k). Einer, mit Namen Biblis, beantwor-
tete eben dieſe Beſchuldigung mit dieſen Worten:
„Wie ſollten wir Kinder freſſen, da wir ja nicht das
„Blut der unvernünftigen Thiere eſſen dürfen l)?

16. Unter ſich ſelbſt hielten ſie ſteif und feſt dar-
über, ſonderlich diejenigen, die aus dem Heydenthum
bekehrt waren. Denn die Jüden achteten ſich nun
durch ein zweyfaches Gebot hierzu verbunden m).
Dabey es ihnen ein ſolcher Ernſt war, daß ſie ſich
alſo davon erklärten: “Weg mit den grauſamen
„Beſtien, welche Blut zu ihrer Speiſe haben!
„Denn es iſt nicht recht, daß die Menſchen Blut eſ-
„ſen, deren Leib nichts anders iſt, als Fleiſch aus Blut
„erſchaffen„ n). Andere nennten dieſes in folgen-
den Zeiten, den Beſchluß des N. Teſtaments,
deſſen Uebertretung mit groſſer Gefahr und Ver-
achtung des H. Geiſtes geſchehe o). Man kann
auch aus denen Conciliis anmerken, daß der apo-
ſtoliſche Schluß ofte bey ihnen wiederholet wor-
den. Der unbekannte Autor der apoſtoliſchen Ca-
nonum ſetzt gar eine zeitliche Strafe darauf, daß
nemlich, wenn ein Kirchendiener Blut eſſe, der
ſolle ſeines Amts entſetzet ſeyn, ein anderer Chriſte
aber von der Gemeine ausgeſchloſſen werden p):
welche Satzung von etlichen andern Conciliis wie-
derholet worden q). Wie denn auch noch im ſie-
benten Jahrhundert in einem allgemeinen Sy-
nodo davon Verordnung gemacht wird bey eben
dergleichen Strafe, wer das Blut künſtlich wür-
zen und zur Speiſe zurichten würde r). In ei-
nem andern wurde angeordnet, daß man fleißig
nachfragen ſollte, ob auch jemand vom Blut, von
Erſticktem und Zerriſſenem gegeſſen hätte s).
Dergleichen Satzungen ſowol in der Lateiniſchen
als Griechiſchen Kirche nach und nach gar ſehr ge-
häufet wurden, und mit vielen abergläubiſchen
Strafen und Ausſöhnungen verknüpfet t). Als
auch nachmals die Abendländiſche Kirche dieſe
Weiſe unterließ, ward ihr dieſes von der Morgen-
ländiſchen heftig verarget u). Ja, es nahmen ſich
auch die Griechiſchen Kayſer der Sache an, da ſie
nicht mehr ſo ſehr in Orient obſerviret werden woll-
te, (entweder aus Gewinnſucht oder aus Lüſtern-
heit,) und lieſſen ausführliche Verordnungen des-
wegen ergehen. Dabey denen Verbrechern die
Confiſcation aller ihrer Güter, Geiſſelung und Lan-
desverweiſung gedrohet wurde x).

17. Und daher kommt es, daß die Griechiſchen
Chriſten noch heutiges Tages dieſe Weiſe behal-
ten y): welche auch von ihnen die Ruſſen und Mo-
ſcowiter noch behalten haben, dergleichen auch von
denen Abyßinern und Maroniten bekannt iſt z).
Ohne Zweifel hatten es unter denen Heyden die
Pythagoräer aus den Schriften der Jüden erſe-
hen, deren Meynung war, es dürfte nicht Blut mit
Blut ernähret werden a). Dieſen haben bis auf
dieſe Zeit die Braminen in Indien, wie auch die
Einwohner in Cambaja und Banian gefolget,
als man in den alten und neuen Reiſebeſchreibun-
gen lieſet, daß ich der Türken geſchweige. Nun

 fehlte

f) Prout quidem arbitratur *Pfannerus* P. I. Obſeru. S. I. p. 120. g) *Tertullianus* Apol. c. 9. h) Idem de Monog. c. 5. i) *Athenagoras* Apol. p. 38. k) *Minutius Felix* Octau. l) *Euſebius* lib. V. c. 1. et *Nicephorus* lib. IV. c. 17. m) *Origenes* lib. II. in Rom. c. 2. et hom. 16. in Num. n) *Clemens Alexandrinus* lib. III. Pædag. c. 3. o) *Pacianus Barcionenſis* in *Paraneſi* ad Pœnit. p) Can. 63. vbi vid. *Balſamon* in Schol. q) *Concil Ancyranum* c. 3. *Gangrenſe* c. 2. *Aurelianenſe II.* c. 20. r) *Trullanum* c. 67. s) *Concil. Rothomagenſe* A. 682. *Regino* de Eccl. Diſcipl. lib. I. c. 300. *Burchardus* lib. I. c. 94. et alii ap. *Sandium* l. c. Append. t) Vid. e Latinis citati: e Græcis *Nomo-Canon Coteler.* c. 134. et 428. u) *Criminatio* Græc. in Latin. ap. *Cotelerium* Tom. III. c. 44 alii apud eundem in Notis p. 669. x) Leo Imp. in *Novella LVIII.* y) *Metrophanes*, *Goar*, aliique Græci. *Brerewodius* Scrutin. Relig. c. 6. et 9. z) De Aegyptiis affirmat *Scaliger* lib. VII. Emend. Temp. de cæteris *Sandius* l. c. a) Ap. *Ovidium* lib. XV. Metamorph. *Sextum Pythagoricum* in Sentent. n. 101.

fehlte es zwar nicht an ſolchen Leuten, abſonderlich bey dem Verfall der Kirchen, welche an der Nothwendigkeit dieſes Gebots zweifelten, entweder weil ſie meyneten, die Urſache deſſelben, nemlich die Bekehrung der Heyden, wäre nun aufgehoben, oder weil ſie noch Begierde zu dergleichen Speiſen hatten. Von jenen war auch Auguſtinus, welcher aber gleichwol ſehr beſcheidentlich von der Sache urtheilet, und wegen des Erſtickten dieſe Urſache aus der Medicin anführet: weil nemlich das Fleiſch von dem ſelbſt erſtorbenen Vieh der Geſundheit ſchädlicher ſey, als von dem geſchlachteten b). Im übrigen bekennet er ſeines Orts, daß man ſich daran nicht gekehret habe. Aus dieſem allem aber ſiehet ein jeder, daß dieſe Anordnung der Apoſtel von niemand weder öffentlich noch ſonderlich verworfen oder abgeſchaffet worden. Weswegen viele Verſtändige aus Reſpect vor den Apoſteln dieſe Weiſe noch immer vor zuläßig angeſehen haben c); oder zum wenigſten an denen, die ſie gehalten, nicht verdammen können. Vielmehr befinden ſie überhaupt rathſam, daß kein Chriſte den andern hierinne richte, ſondern einen jeden bey ſeiner gefaßten Meynung ſtehen laſſe d).

18. Damit ich endlich auf die Früchte der wahren Mäßigkeit und Enthaltung komme, will ich die fürnehmſten im folgenden Cap. bey dem Faſten erwehnen. Hier erinnere mich, was die Alten aus des Apoſtels Matthiä Lehren angemerket, daß er nemlich die Seinen vermahnet, "ſie ſollten „ihr Fleiſch alſo kaſteyen und im Zaum halten, „daß ſie ihm keine Luſt vergönneten. Denn alſo „würde der Geiſt im Glauben und Erkenntniß „wachſen„ e). Und freylich ſahen dieſes die Chriſten vor ein ſchön Mittel an, wodurch "ihr alter „Adam in der Gnade Chriſti, ihres himmliſchen „Hohenprieſters, geſchlachtet werden, und ihr Le„ben der Welt abſterben müßte. Indem die „böſen Lüſte, welche gleichſam die Seele des al„ten Menſchen ſind, durch ſolche Gnade verſchwin„den mußten„ f). Ihr tägliches Verlangen und Uebung war, durch die Verlaſſung der irdiſchen Begierden ihre Seele abzuziehen und gleichſam in die Höhe zu ſetzen, damit weder Unzucht noch andere Laſter ihr zu nahe kämen g). Hierzu unterrichtete einen jeden die göttliche Weisheit nach ſeiner Bedürfniß, daß ſie ſich zum wenigſten immer alſo in der Verleugnung übeten, und über ſich ſelbſt rechtſchaffen Herr wurden h). Ein bekannter Mann ſetzet dieſen Vortheil, den die Mäßigkeit im Leiden gebe: Ein Märtyrer (ſpricht er,) wird keine Strafe da leiden, ſondern lauter Unterricht und und Zucht. Er wird deſto getroſter aus dem Gefängniß zum Kampf gehen, weil er wenig Fleiſch auf dem Leibe hat, und dahero die Peiniger nichts zu martern an ihm finden, indem ihm "ſeine dürre „Haut ein guter Harniſch wäre„ i). Wobey er von denen zärtlichen Chriſten bemerket, daß ſie nothwendig Chriſtum in der Marter verleugnet, weil ſie ſich ſo fleißig gewartet und gemäſtet hätten.

19. Wie denn auch denen Heyden aus der Erfahrung bekannt war, daß der Menſch bey groſſem Ueberfluß zu guten Verrichtungen wenig oder nichts nütze ſey. Vielmehr wußten die Chriſten, was ein Chriſtlicher Mann in dieſen Verſen anzeiget k):

Des Leibes Luſt, die keine Maaſſe weiß,
Und immerfort in Fraß und Soff ſich nähret,
Läßt dem Gemüth nicht den geringſten Preis,
Der Geiſt verſchmacht, wo ſich das Fleiſch noch mehret.

Und auch in folgenden l):

Der Leichnam, der nur ſterblich iſt,
Und unſers Geiſtes Kraft untüchtig könnte machen,
Muß recht gezähmet ſeyn, mein Chriſt,
Durch Sorgen und Gebet, durch Faſten und durch Wachen.
Des Himmels Pforte iſt zu eng, der Weg zu klein,
Daß vor ein dickes Fleiſch noch ſollte Raum da ſeyn!

Ein anderer ſtellete es in dieſem Gleichniſſe vor: „Wie an einer Wage, wenn die eine Schale beſchweret wird, ſo fället ſie nieder, und die andere „wird leichter: alſo gehet es auch mit Seele und „Leib; wenn das eine zu ſchwer wird, ſo wird das „andere leichter„ m). Und dieſen herrlichen Nutzen haben die Alten ſo ernſtlich bey einem mäßigen

b) Lib. XXXII. adu. Fauſt. c. 13. c) Nominat Sandius *G. I. Voſſium, Dan. Blondellum, Cl. Salmaſium* de Fœn. Trapezit. *Chr. Becmannum* Exerc. Theol. 26. *Steph. Curcellaeum* in Diatribe ſingul. de Eſu ſanguinis, *Thomam Bartholinum* Tract. de Sanguine vetito, Anonymum libro Anglico *the tryall of a blackpudding*: tum *H. Grotium* in Gen. IX. et Act. XV. d) *Gentianus Heruetus* Comm. in *Clem. Alex.* l. c. Conf. omnino *Beueregius* Not. ad c. 63. Apoſtol. *Baronius* A. LI. n. 19. ſeqq. *Centuriat. Magdeb.* Cent. II. c. VI. p. 93. et Theologi vniuerſe. e) *Euſebius* lib. III. c. 29. f) *Macarius* hom. 1. g) *Ambroſius* de Reſurr. h) *Auguſtin.* lib. 1. Quæſt. Euang. i) *Tertullianus* de Iejun. c. 12. k) *Gregorius Nazianzenus* Carm. 36. in Lent. Iamb. l) Carm. 16. m) *Baſilius M.* Orat. quod Deus non ſit Autor mali.

gen Leben geſuchet, daß ſie alsbald im Anfang ihrer Bekehrung darnach getrachtet. Wie man von Cypriano verſichert, "daß er bey dem Anfange „ſeines Glaubens alsbald dieſes für gottgefällig „geachtet, wann er ſich der Enthaltung befleißig- „te, denn da könne erſtlich das Herz geſchickt wer- „den, und der Sinn zu völliger Faſſung der Wahr- „heit gelangen, wann er mit einer ſtarken Kraft „der Heiligkeit des Fleiſches Lüſte zertreten„. Dabey ſeine groſſe Erleuchtung geprieſen wird, die er noch vor ſeiner Bekehrung gehabt n). Aus dieſem Grunde fragte einer ſehr wohl: "Wie will ein „Chriſte die Schrift verſtehen, und der Erkenntniß „und Weisheit obliegen, als bey der Mäßigkeit und „Nüchternkeit? Wie will er eine unverbrüchliche „Keuſchheit behalten, wann ſie nicht auf die Ent- „haltung ſich ſtützet? Wie verſchneidet ſich einer „um des Himmelreichs willen, wann er nicht die „überflüßigen Speiſen abſchneidet durch die Ent- „haltung derſelben o)? Denn indem die Luſt des „äuſſeren Menſchen verhindert wird, ſo nähret ſich „die Weisheit des innern. Das Herz iſt unter „vielen Speiſen nicht hurtig und munter, als wie „unter der Mäßigung„ p). Zu geſchweigen, daß dieſe auch die Beſchwerungen des Leibes verwehret q), und alle Unordnung der böſen Lüſte nach und nach hinweg nimmt, wann ſie mit der wahren Demuth verknüpfet iſt r). Aber hievon ein mehrers in folgendem Capitel.

n) *Pontius Diaconus* in Vita. o) *Origenes* hom. 10. in Leuit. p) *Leo M.* Serm. IV. de Iejun. Pentec. c. 2. q) *Euagrius Scitenſis* in Capit. c. 24. r) Nilus de VIII. Vitiis c. de Gula.

Das 4. Capitel,

Von dem Faſten der erſten Chriſten.

Summarien.

Faſten war nicht was ſelbſt erwähltes, noch was verbotenes, wie es viele anſehen: hat guten Grund in der H. Schrift, welchen weder die päbſtiſchen noch jüdiſchen Mißbräuche aufheben, wenn mans nur recht gebrauchet, nach Chriſti Unterricht: iſt wider eine gewiſſe Art der Teufel nöthig, der Apoſtel Lehre und Exempel. §. 1. Nothwendigkeit der Kaſteyung durch Faſten, Exempel der Heiligen A. und N. Teſtaments, Vermahnung dazu, ſonderlich bey wichtigen Angelegenheiten, Bekenntniß Tertulliani, Beſchwerung der Heyden über der Chriſten Faſten, 2. um den Leib zu zähmen, Gleichniß, aus Vorſichtigkeit wider die grauſamſten böſen Geiſter. 3. Faſten hielten die erſten Chriſten für eine geiſtliche Arzney und vor Flügel des Gebets ohne einig Verdienſt, 4. Aberglauben oder falſche Abſichten: wie das Faſten ein Gottesdienſt wird, ſonderlich nöthig in anfangender Bekehrung, wozu ein ernſter Kampf gehörete, dadurch die Lüſte entkräftet wurden, Vermahnung dazu; 5. Viel Faſten hielte man vor nöthig und nützlich. 6. Was ſonſten ein rechtes Faſten ſey, nemlich Enthaltung von Sünden iſt ein vollkommenes Faſten von den Lüſten, daher die Alten das Faſten ſehr erheben, welches einer klugen Erklärung bedarf: 7. was ſie insgemein darunter verſtanden und wozu es gut; 8. muß ſeyn ohn Eigenruhm: Warnung davor: Freyheit des Gewiſſens beym Faſten nebſt Beobachtung der rechten Maaſſe; Exempel etlicher, welche etliche Tage nach einander gefaſtet; 9. dem Faſten wurde keine gewiſſe Regel vorgeſchrieben, ſondern nach Beſchaffenheit der Umſtände geübet, Bekenntniß davon, 10. Kennzeichen; eine gewiſſe Zeit haben die Alten dazu nicht beſtimmet, ſondern es iſt in Chriſtlicher Freyheit eine Zeitlang geblieben, Exempel, Warnung vor Ereck und Beurtheilung anderer; worinn es ſonderlich zu ſetzen, warum man gewiſſe Tage zum Faſten angeſetzet gehabt; wahre Chriſten faſteten und beteten allezeit, Exempel der Moderation im Faſten, 11. Abweichung vom rechten Faſten durch Vorſchreibung gewiſſer Tage; 12. Klagen über Mißbrauch, 13, ſonderlich Schwelgerey und Wohlluſt, dabey ſie ſonſt ihr ordentlich Faſten hielten, Urtheil der Verſtändigen darüber und Warnung vor Einbildung des Verdienſtes, 14. ingleichen, daß ohne wahre Bekehrung das Faſten Sünde ſey; Faſten iſt bey vielen gezwungen geweſen, Klage über Eckel vor dem Faſten. 15.

§. 1.

Ehe ich die merkwürdigſten Sachen von dem Faſten der erſten Chriſten erzehle, iſt der Leſer zuförderſt zu erinnern, daß man daſſelbe keines weges als eine ſelbſterwählte Uebung oder ſchlechte unnütze Sache, viel weniger als ein verboten Werk anſehen müſſe. Denn (wie ein fürtreflicher Theologus davon ſchreibet,) "etliche „haben recht einen Abſcheu vor dem Faſten, alſo daß, „wenn ſie nur den Namen hören, ſie gleich zurück „prallen, als wenn ſie von Mord oder Ehebruch „höreten: Andere verwerfen gar die Lehre vom „Faſten ohne Unterſcheid unter die Menſchenſa- „tzungen„. Da doch dieſelbe mit nichten unter ſolche Lehren zu zählen iſt, die entweder gar von GOtt verboten und ſeinem Wort entgegen ſind, oder auch kein Exempel noch Zeugniß vor ſich in der Schrift haben. Denn es hat das Faſten ſehr viele klare und fürtrefliche Zeugniſſe und Exempel im

im Alt. und N. Teſtament vor ſich, welche nebenſt denen Bekenntniſſen der erſten Chriſten wohl zu wiſſen und vor Augen zu haben nöthig iſt. Die päbſtiſchen Mißbräuche hindern hiebey den wahren gottgefälligen Gebrauch gar nicht; noch viel weniger aber die jüdiſchen, welche der HErr ſelber verwirft Eſai. 58. Zachar. 7. und Matth. 6. aber dabey zugleich den rechten Gebrauch billiget und befeſtiget, Matth. 6, 17. 18. und c. 11, 15. alwo er die rechte Art des Faſtens ſehr wohl und ſorgfältig beſchreibet und ſeinen Jüngern empfiehlet a). Wie er denn dieſelben auch einſten verſichert hat, daß eine gewiſſe Art Teufel nicht anders, denn durch Faſten und Beten ausgetrieben werde, Matth. 17, 21. Seine Apoſtel haben nicht weniger gelehret und wirklich mit ihrem Exempel gewieſen, daß man Zeit zum Gebet und Faſten haben ſolle, 1 Cor. 7, 5. Welches Beten und Faſten, als unmittelbar verknüpfte Dinge, in der Schrift ſehr oft zuſammen geſetzet werden, Matth. 17, 21. Marc. 9, 29. Luc. 2, 37. Ap. Geſch. 14, 23.

2. Alſo haben nun alle alte Heiligen gethan, (ſpricht Lutherus,) denn durchs Faſten iſt angegeben allerley Caſteyung und Züchtigung des Leibes. Welcher, obwol die Seele durch den Glauben gerecht und heilig worden iſt, dennoch nicht ganz rein iſt von Sünden und böſen Neigungen. Darum darfs, daß er gezwungen und kaſteyet, der Seelen unterthänig werde, wie Paulus von ihm ſelber ſagt 1 Cor. 9, 27. Und anderswo auch lehret: Mit viel Faſten laſſet uns beweiſen als die Diener GOttes, 2 Cor. 6. b). Da denn, was er von allen Heiligen ſaget, aus der Schrift ſowol als denen Kirchengeſchichten unleugbar iſt; wie wir nun nach der Ordnung ſehen wollen. Im Alten Teſtament führen die Theologi c) hierin an die Exempel der Iſraeliten, B. Richt. 20. 1 B. Sam. 7. und c. 31. 2 B. Sam. 1. und c. 12. Davids, 1. B. Kön. 21. und Eſther, c. 4. und 9. Daniels, c. 9. und 10. der Niniviten, Jon. 3. Aus dem N. Teſt. welches uns hier ſonderlich angehet, ſind bekannt mit ihrem Faſten die gottſelige Hanna, welche GOtt mit Faſten und Beten dienete Tag und Nacht, Luc. 2, 37. Wie auch abſonderlich die erſten Jünger insgemein, welche mit einander faſteten und dem HErrn dieneten, darauf auch der H. Geiſt ihnen eine Antwort werden ließ, Ap. Geſch. 13, 2. Deswegen ſie abermal mit Faſten und Beten Paulum und Barnabam ausſonderten und hinſandten zur Verkündigung des Worts, v. 3. Desgleichen ſie auch thaten, wenn ſie ſonſt den Gemeinen Aelteſten verordnen wollten, als von dieſen beyden geſchahe, c. 14, 23. Und insgemein vermahnet nicht allein Paulus die Chriſten herzlich dazu 2 Cor. 6, 5. ſondern ſtellet auch hierinnen ſein Exempel ihnen vor, wie er in viel Wachen und Faſten ſeinen Lauf vollende, 2 Cor. 11, 27. Daß dannenhero von der erſten apoſtoliſchen Gemeine unwiderſprechlich wahr bleibet, daß ſie nach Nothdurft und Gutbefinden, abſonderlich bey wichtigen Angelegenheiten, gefaſtet habe. Welches auch nachgehends alſo beybehalten worden, wie nicht nur aus folgenden Anmerkungen klar werden wird, ſondern auch aus dieſem Bekenntniß Tertulliani zu ſehen iſt, da er im Namen aller Chriſten ſchreibet: "Wir verſchmachten faſt von vielem Faſten und vergehen faſt von „ſtetem Enthalten: Wir brauchen des Lebens uns „ſo wenig, wälzen uns im Sack und in der Aſchen „herum, bewegen den Himmel, rühren GOTT „das Herz, und erlangen ſeine Barmherzigkeit„ d). Geſtalt denn auch dieſe Weiſe der Chriſten denen Feinden wohl bekannt war, als wir ſehen, daß ſie unter andern ſich über jene beſchweren, weil ſie nächtliche Zuſammenkünfte und gewiſſe Faſten hielten e): Gleichwie Julianus, der Kayſer, ihnen ihr langes Faſten ofte vorwarf f).

3. Damit uns aber auch die Urſachen in etwas kund werden, warum die Alten das Faſten vor nöthig und nützlich geachtet, und warum es dem HErrn gefallen, in ſeinem Wort daſſelbe an den Heiligen zu billigen, ſo will ich bey Nachſchlagung der alten Urkunden nur das fürnehmſte beytragen. Es iſt aber bereits aus Pauli und anderer Worten klar, daß ſie ſonderlich dabey auf das ὑπωπιάζειν und δουλαγωγεῖν, oder das Betäuben und Zähmen des Leibes geſehen, 1 Cor. 9, 27. Dadurch er wohl gebleuet, gezähmet und bezwungen werde, alſo, daß der alte Adam gleichſam ὑπώπια, oder blaue Flecke, als von Schlägen, krige g), wie ein Eſel mit Schlägen fortgetrieben wird, nach der Redensart Lutheri und der Alten ſelbſt; welche denn gleichermaſſen alſo ſagten: "Wenn du ein Pferd „hätteſt, das dich durch ſein Springen herunter „werfen könnte, würdeſt du ihm nicht zu deiner „Sicherheit das Futter entziehen, und es mit „Hunger zwingen, weil du mit dem Zaum nichts „ausrichteſt? Mein Fleiſch iſt mein Laſtthier, „Chriſtus iſt mein Weg. Bisweilen führet michs, „und

a) *Chemnitius* P. IV. Exam. Conc. Trid. de Iejun. p. 745. b) Poſt. Eccleſ. P. I. p. 162. c) *Chemnit.* l. c. et alii. d) Apolog. c. 40. e) Cæcilius apud *Minutium Felicem* Octau. p. 332. f) *Greg. Naz.* Orat. Inuectiu. in Iulian. g) *Heſychius* in ὑπώπια.

Digitized by Google

„und will mich von dieſem Weg abhalten. Aber „eben durch das Faſten will ichs wol zähmen„h). Es hieſſe damals von allen wahren Chriſten, was einer zur andern Zeit ſchreibet: “Dem Satan „wird die Macht der alten Herrſchaft nunmehro „in der ganzen Welt benommen, und ihm wer„den unzählig viel Werkzeuge ſeiner Tyranney „entriſſen: Deswegen nun deſto gröſſere Vorſich„tigkeit nöthig iſt, daß die Seelen wider ihren „Feind wachen i). Sintemal (wie er anderswo „redet,) der Nutzen der Enthaltung in allem „Kampf der Chriſten ſehr herrlich iſt, alſo, daß „die allergrauſamſten böſen Geiſter, die ſonſt nicht „ausgetrieben werden können, durch die Kraft „des Gebets und des Faſtens vertrieben werden, „als uns der HErR verheiſſen hat„, (Matth. 17, 21.) k).

4. Am Ende des vorigen Capitels ſahen wir, wie Fleiſch und Blut das Reich GOttes nicht ererben können, und dahero ein gemäſteter dicker Leib gleichſam zu der engen Pforte des Lebens auf dem ſchmalen Weg nicht eindringen möge: So redeten und glaubten ſie auch von dem Faſten, daß daſſelbe zur Demüthigung und Betäubung des Fleiſches nützlich wäre. Es war denen ernſthaften Chriſten eine rechte Arzney und eine Meiſterin in ihren Uebungen, dadurch ſie die Dornen gleichſam von dem Acker ihrer Seelen ausrotteten, und auf dem engen Weg zum Leben alle Hinderniſſe des Fleiſches abſchnitten l). Dabey ſie ſonderlich auf den Nutzen ſahen, den ſie daraus in ihrem Gebet genoſſen, als wozu ſie eine nüchterne Seele bringen, und von Freſſen und Saufen nicht beſchweret ſeyn müſſen, nach Chriſti Befehl, Luc. 21, 37. Deswegen ſie auch das Faſten die Flügel des Gebets nennten, dadurch das Gebet leichte zu GOtt auffſteigen könnte m). Wie auch beydes von dem HErrn zuſammen geknüpfet worden, Marc. 9. und bey denen Alten nicht getrennet ward n): die auch im übrigen kein Verdienſt daraus machten, wie in folgenden Zeiten geſchahe, da doch noch die redlichen Scribenten geſtehen, „daß das Faſten nur zur Demüthigung des Flei„ſches erfunden ſey„ o). Gleichwie die erſten Chriſten nichts anders für den Zweck deſſelben erkannten, als “daß der Leib ſein in der Demuth und „Schwachheit bleiben ſollte„, und nicht etwa über den Geiſt herrſchen möchte p).

5. Sie beſcheideten ſich hierinne gar gerne, daß eben dem lieben GOtt eigentlich mit dem Faſten kein Dienſt geſchehe, indem es ja auch der ärgſte Heuchler thun könnte, wie Chriſtus bezeuget, nur daß er von den Leuten geſehen würde; alſo, daß auſſer den rechten Abſichten und Nutzen das Faſten nichts weniger als ein Gottesdienſt heiſſen möchte. Und dahero hatten diejenigen alle ihren Lohn dahin, welche aus falſchem Abſehen, zum Schein oder aus Zwang und Befehl, und nicht aus freywilligem Herzen, dieſe Uebung vornahmen, oder ſich etwas darauf einbildeten, vor den Leuten rühmten, und eine ſonderbare Heiligkeit daraus machen wollten. Mit dieſem allem war dem lieben GOtt nichts gedienet, ſondern man ſpottete und ſchmähete nur ſeinen Namen damit, zumal wer davon eines beſſern berichtet war. Denn daran könnte ja GOtt keinen Gefallen eben tragen, wenn ein Menſch nicht äſſe und den Leib leer behielte; ſondern dieſes gefiel ihm an ſeinen wahren Kindern durch Chriſtum den Geliebten, wenn ſie aus inniger Begierde, ihrem Vater rechtſchaffen zu dienen, und ſich der weltlichen Lüſte auf alle Wege und Weiſe zu entſchlagen, ihrem Fleiſch durch Faſten und Kaſteyen die Kräfte des Widerſtands benahmen q). Und dieſes ſahen ſie wohl, wie nöthig es ihnen wäre, abſonderlich in dem Anfang ihrer Bekehrung zu GOtt, da die Macht des verderbten Fleiſches noch ſehr groß und nicht ſo gebrochen war, als etwa nach langer Uebung in der Gottſeligkeit werden konnte. Hiezu gehörte ein ernſter Kampf und muthiger Streit in der Kraft JEſu CHriſti, der durch ein nüchternes Leben ſehr glücklich ſecundiret werden könnte. Da denn zum wenigſten, bey ſolcher Entziehung der überflüßigen Nahrung, die Werkzeuge der böſen Begierden, nemlich die Glieder auf Erden, merklich entkräftet, und endlich nach und nach getödtet wurden. Dazu ermahnete der alte Lehrer Polycarpus ſo herzlich, wiewol ganz kurz und einfältig: “Laſſet uns nüchtern „ſeyn in Gebeten, das Faſten üben, und mit Fle„hen den HErrn bitten, als den Seligmacher unſer „aller, daß er uns nicht in Verſuchung einführe„ r). Als auch nachmals unzähligmal von andern frommen Herzen in guter und nützlicher Abſicht geſchehen.

h) *Auguſtinus* de Vtilit. Ieiun. et Hilarion in Vitis Patrum: Aſelle, faciam, vt non calcitres. i) *Leo M.* Serm. II. de Quadrag. c. 2. k) Idem Serm. cit. l) *Chryſoſt.* hom. 3. in profectionem Flauiani. m) *Baſilius M.* hom. de Ieiun. et *Chryſoſt.* hom. 15. in Matth. n) *Baſilius M.* Orat. 3. de Ieiun. ap. *Cotelerium* Tom. I. o) Zonaras ad Can. Apoſt. 60. p) *Timotheus Alexandrinus* Reſponſ. Canon. p. 167. Tom. I. Conſ. *Centuriat. Magdeb.* II. c. 7. p. 90. q) *Hieron.* Epiſt. 22. ad Euſtoch. r) Epiſt. ad Philipp.

6. Dergeſtalt hielten ſie es auch mit Luthero vor recht, daß man viel faſtete, auf daß der Leib gezähmet und gezwungen würde, der ſonſt weder zu beten noch zu ſtudiren dienete; nicht daß man damit etwas verdienen wollte, ſondern allein, daß man gerüſtet und geſchickt bliebe GOttes Wort zu handeln, daß der Leib eingefaſſet bliebe, und dem Geiſt Raum lieſſe s). Aus welchen Urſachen niemand das Faſten verachten durfte, und in den Wind ſchlagen t). Denn, wie es ein Chriſtlicher Poete ausdruckete u):

Den ungezähmten Leib kann die Enthaltung zwingen,
Damit der Ueberfluß die Seele nicht unterdrückt.
Da muß der ſtarke Geiſt mit allen Lüſten ringen,
Bis Auge, Mund und Hand ſich in die Ordnung ſchickt.
Daß keines nicht zu viel in Eigenheit genieſſe,
Der Schlaf nicht allzulang, die Koſt nicht köſtlich ſey:
Das Auge nicht auf das, was ſchandbar iſt, hinſchieſſe,
Der reine Mund ſich halt von faulen Worten frey.
Sonſt wird der Funke gar des Geiſtes ausgeblaſen,
Wenn unſers Fleiſches Muth nach ſeinem Wunſch kann raſen.

Wie nun aus den Geſchichten des Alt. Teſt. angemerket ward, daß die Heiligen darinne zu allen Zeiten das Faſten getrieben hatten: Alſo achtetens auch die Heiligen im N. Teſt. nöthig, nach Befindung der Noth zu faſten, weil doch die Feinde, wider welche damit gekämpfet wurde, auch niemals ruheten x). Dabey ſie dennoch in den erſten Zeiten einander die Freyheit in Anſehung der Umſtände lieſſen, beſage des bald folgenden Berichtes.

7. Eben dieſes Abſehen des rechten Faſtens ward angezeiget, wenn die Alten aus den Bezeugungen der Propheten dieſes das rechte Faſten nenneten, daß man ſich von Sünden und Unrecht enthielte, und ſein Herz von denſelben leer und frey bewahrete. Siehe Eſ. 58, 6. u. f. Jerem. 14, 12. Sirach 34, 31. Dahero lieſet man folgende Ausſprüche hievon: "Das Faſten iſt die Enthaltung von Sünden. Denn die Enthaltung von Speiſen iſt eben „dazu angenommen, daß ſie den Muthwillen des „Fleiſches zähme, und das Pferd ſeinem Regierer „folgen lehre. So muß denn der, ſo faſten will, „dieſes vor allen Dingen im Zaum halten, die „Sanftmuth lernen, ein zerknirſchtes Herz haben, die Lüſte zurück treiben, den Richterſtuhl des „HErrn vor Augen haben, Almoſen geben, kein „Arges wider ſeinen Nächſten gedenken y). Laſſet „uns alſo unſer Herz bezwingen, daß es nicht einmal etwas ſchädliches gedenke oder auslaſſe, und „laſſet uns nicht meynen, es ſey mit dem Hunger „bis auf den Abend genug zur Seligkeit z). Das „groſſe und allgemeine Faſten iſt, ſich von Miſſethaten und unzuläßigen Lüſten dieſer Welt enthalten. Dieſes iſt das vollkommene Faſten, daß „wir verleugnen das ungöttliche Weſen und die „weltlichen Lüſte a). Drum faſte du von allen „Sünden, nimm keine Speiſe der Bosheit zu „dir, keine Wohlluſt; laß dich von keinem Wein der „Schwelgerey erhitzen, enthalte dich von Betrug, „von böſen Worten und ſchändlichen Gedanken. „Ein ſolch Faſten gefallet GOtt b). Laſſe demnach „deine Augen faſten, deine Ohren, Zunge, Hände, ja die Seele ſelbſt, denn ſie haben alle geſündiget c). Denn, wie das Fleiſch zum Eſſen „Luſt hat, alſo der Geiſt zur Enthaltung von der „Sünde des Fleiſches," d). Daher auch alle Sünden von den Weiſen Lüſte genennet werden, weil ſie alle mit Luſt begangen werden, und alſo die Sünde gleichſam die Speiſe des Fleiſches mit iſt, welche ihm entzogen werden muß e). Und in ſolchem Abſehen erheben die Alten den Nutzen des Faſtens überaus ſehr, alſo, daß ſie bisweilen ziemlich hart zu reden ſcheinen, woferne die Theologi nicht mit einer geſchickten Erklärung ihnen zu Hülfe kämen, die auch ſonſt die wahren Früchte des rechten Faſtens nicht leugnen f).

8. Zum wenigſten verſtunden die lieben Leute unter dem Faſten alle andere Uebungen der Gottſeligkeit, ſoferne ſie mit dem leiblichen Faſten unzertrennlich verknüpfet waren, und folglich auch ſelbſt die Buſſe von den todten Werken, den herzinnen wirkenden Glauben, den Gehorſam gegen GOtt, und die übrigen Stücke des Chriſtlichen Kampfs wider die Sünde. Davon ſagten ſie nun aus der Erfahrung, nachdem ſie hiebey ſo viel Sieg und Frieden ſelbſt erlanget hatten: "Durch

„das

s) Tom. IX. Witteb. p. 200. t) Poſt Eccl. P. I. p. 294. u) *Prudentius* hym. de Ieiun. x) *Hieronymus* lib. II. ad Iouian. y) *Chryſoſtomus* hom. 2. in Gen. z) Id hom. 3. ibid. a) *Auguſtin.* Tract. 17. in Ioh. b) *Origenes* homil. 10. in Leuit. c) *Bernhardus* Serm. 3. de Quadrag. d) *Chryſoſt.* hom. 5. in Matth. e) Ibid. hom. 13. f) *Chemnit.* l. c. p. 763.

Digitized by Google

„das Faſten wird der Pful der Sünden ausgetrocknet, der Muthwille wird ohnmächtig, die Lüſte ſind ſchwach, die Wohlluſt und Zeitlichkeit verſchwindet. Wenn das Faſten mit Weisheit gebraucht wird, bezähmet es alle Rebellion des Fleiſches, und entwaffnet die Wüterey des Schwelgens. Das Faſten wird durch die Annehmlichkeit der H. Schrift ernähret, durch gottſeiige Andacht erquicket, durch die Gnade befeſtiget. Was wir nur vor Kräfte der Gottſeligkeit geſehen haben, das iſt nie ohne das Faſten ſo hoch kommen. Wenn ſie etwas von GOtt haben erlangen wollen, ſo haben ſie gefaſtet, und ſind im Gebet blieben Tag und Nacht g). Ja, wie die Arzney die Würmer aus dem Leibe vertreibt: Alſo iöſchet das Faſten die Sünden aus, weiche in dem innerſten Grund wohnen. Wir ſind durch die Sünde in eine Krankheit gefallen, aber wir werden geheilet durch die Buſſe. Jedoch iſt die Buſſe ohne das Faſten müßig. Und damit ichs auf einmal ſage: Alle Heiligen, ſo viei ihrer jemals geweſen ſind, ſind durch das Faſten zu einem gottgefälligen Leben bereitet worden: das Faſten erhebet unſer Gebet gen Himmel, indem es ihnen zu Flügeln wird. Das Faſten iſt nicht allein dienlich, das Uebel der zukünftigen Zeiten zu meiden und das Gute zu erlangen, ſondern es iſt auch dieſem unſerm Fleiſch ſelber nützlicher. Willt du das Fleiſch ſtark machen, ſo bezähme es durch Faſten. Denn das iſts, was der Apoſtel ſagt: So viel der äuſſere Menſch verweſet, ſo viel wird der innere erneuert. Alſo iſt das Faſten eine Rüſtung zum Streit wider den Satan: Denn dieſe Art fährt nur dadurch aus. Aber ſiehe zu, daß du das Faſten nicht für das bloſſe Hungern halteſt, ſondern auch für die Enthaltung von allen Sünden,„h). Andere Stelle, die ich mit Haufen hieher ſetzen könnte, übergehe ich der Kürze wegen, und ſchreite zu nöthigeren Anmerkungen.

9. Es iſt aber gleichwol ſehr merklich, daß der HErr JEſus, als er von dieſem Faſten redete, nichts faſt mehr erinnert hat, als daß man ſich dabey vor Hoffart und Einbildung oder Verlangen nach Ruhm hüten ſolle. Und dieſes hatten die Jünger von ihrem Meiſter gelernet; wenn ſie einander vor ſolchem Verderben brüderlich warneten. “Was hilfts, daß man den Leib durch die Enthaltung abmattet, wenn das Herz von Hoffart nur mehr aufſchwillt? Was werden wir vor ein Lob haben, daß wir blaß ſcheinen vom Faſten, wenn wir etwa von Neid grün und gelb ausſehen? Was iſt das vor eine Tugend, keinen Wein zu trinken, und dennoch von Zorn und Haß gleichſam trunken ſeyn? Da iſt erſt die Enthaltung und Kaſteyung gut, wenn das Herz von Sünden nüchtern und ledig iſt,„ i). Wovon wir aber oben ein mehrers bey ihrer Demuth geſehen haben. Hiernächſt wurde auch dem Gewiſſen eines jeden inſonderheit überlaſſen, wie er etwa ſonſt dieſe Uebung anſtellen wollte, ob er entweder ganz nichts zu einer Zeit, oder doch etwas weniges genieſſen, wie lange er damit anhaiten, oder was er ſonſt dabey zu ſeiner Beſſerung in acht wollte nehmen. Davon wir aisbald reden wollen. Unterdeſſen brauchten die Verſtändigen ſolche Vorſichtigkeit, daß ſie weder eines Theils ihrem Fleiſche etwas einräumten, noch auf der andern Seite die rechte Maaß in Demüthigung deſſelben überſchritten: Denn ſie ſahen wohl, daß der Leib nicht auf einmal hingerichtet werden durfte, da er nicht allein zu andern Werken untüchtig würde, ſondern auch zum fernern Kampf nicht geſchickt bliebe k): Dahero geſchahe es, daß ſie ſich ein wenig wiederum erholten nach einer ſcharfen Uebung, die aber in keine Uebermaas ausſchlagen durfte. Jedoch gewöhnten ſich ihrer viele, ſonderlich die Aſceten, hierinne ſehr ſtrenge, daß ſie kaum den 3ten oder 4ten Tag etwas zu ſich nahmen; wie man von Hilarione lieſt l). Antonius ſoll oft in 2 bis 3 Tagen ungeſſen blieben ſeyn m). Ammon enthielt ſich nicht allein gänzlich des Oels und Weins, ſondern aß auch ſein trocken Brod bisweilen erſt über den andern oder dritten Tag n). Ja, wenn man glauben darf, was ein Hiſtorienſchreiber von Batthäo berichtet, ſo hat derſelbe eine faſt unglaubliche Art des Faſtens und der Enthaltung gebraucht o). Insgemein aber ſchreibet ein anderer von denen in Paläſtina, daß ſie ihr Faſten über zwey oder mehr Tage continuiret, auch wol über 5 Tage, und im übrigen nichts als zur höchſten Nothdurft gegeſſen haben p). Dergleichen jemand auch von andern verſichert, „daß ſie ſo ſehr ſich kaſteyet haben, daß man es kaum glauben könne,„ q). Dabey er gedenket, daß dieſes hingegen ganz gewöhnlich geweſen unter allen, daß ſie den ganzen Tag über gefaſtet, und nur des Abends etwas genoſſen haben r).

10. Was

g) *Cyprianus* de Ieiun. et Tentat. Chriſti. h) *Baſilius M.* hom. 1. de Laud. Ieiun. i) *Hieronymus* Epiſt. 14. ad Celant. k) Vita Syncleticæ Tom. I. Monum. Græc. Coteler. p. 211. l) Auctor *Hieronymus* dictus in Vitis Patrum Vlt. Hilar. m) *Sozomenus* lib. I. c. 13. n) *Socrates* lib. IV. c. 13. o) *Sozomenus* lib. IV. c. 34. p) *Euagrius* lib. I. c. 21. et *Nicephorus* lib. XIV. c. 50. q) *Auguſtin.* de Mor. Eccl. r) *Sozomenus* lib. I. c. 13. *Sulpitius Seuerus* Dial. 2. *Auguſt.* l. c.

10. Was nun zuvor von der Chriſtlichen Freyheit im Faſten erwehnet worden, iſt ſowol von der Zeit, als von andern Umſtänden gewiß. Maſſen die Alten überhaupt hiervon alſo urtheilen, „daß über der Art des Faſtens nicht leichtlich eine gleichförmige Regel könne gehalten werden, weil nicht alle Perſonen von einerley Stärke ſind, indem dieſe Uebung in der Gottſeligkeit nicht, wie andere, von dem Geiſt allein geſchehen, ſondern nach des Leibes Vermögen eingerichtet werden müſſen. Dahero nach Beſchaffenheit des Alters, Geſchlechts, der Leibesgeſundheit und anderer Umſtände auch das Faſten einzurichten war,, s). Von dieſer Freyheit thaten ſie nun deutlich ihr Bekenntniß; als wenn ſie auch davon ſungen t):

Unſer Faſten iſt noch frey,
Zwang und Schrecken taugt hier nicht:
Weil der freye Will hierbey
Jedem ſeine Regel richt.
Alles Thun und Laſſen
Muß in GOtt ſich faſſen:
Sein Befehl und Trieb
Iſt uns allzeit lieb.
Ob wir faſten oder eſſen,
Muß es der Gehorſam meſſen.

Ingleichen wenn ſie ausdrücklich ſchreiben: „Faſten ſoll ein freywillig Werk ſeyn nach jedes Gefallen, und nicht auf Zwang und Gebot gerichtet ſeyn, nach Gelegenheit der Zeiten und Urſachen, ſo ſich bey jeglichem begeben möchten. Alſo haben es die heil. Apoſtel gehalten, und niemand kein ander Joch der Faſten auferlegt, das man zu gewiſſen Zeiten und insgemein durchaus halten müſſen,, u). Ein Chriſt hat Freyheit, zu aller Zeit zu faſten, nicht aus Aberglauben, ſondern aus tugendhafter Enthaltung x). „Weil niemand davon einen Befehl (nemlich der Umſtände halben) in der Schrift aufweiſen kann, ſo iſt offenbar, daß die Apoſtel hierinnen einem jeden ſeinen freyen Willen gelaſſen haben, damit ein jeder das Gute nicht aus Furcht und Zwang thue y).

11. Ferner iſt dieſes auch ein gewiſſes Kennzeichen der Freyheit im Faſten bey den Gemeinen, daß Apollonius dem Montano deswegen öffentlich widerſprochen, daß er gewiſſe Geſetze vom Faſten vorgeſchrieben hatte; welches er nicht würde gethan haben, woferne dieſer nicht von der gemeinen Weiſe abgewichen wäre z). Daß dahero Epiphanius und andere die gewiſſe Zeit des Faſtens vergeblich denen Apoſteln zueignen a). Maſſen noch von dem andern Seculo aus des Irenäi Bekenntniß klar iſt, daß auch die Faſten vor Oſtern damals noch in Chriſtlicher Freyheit geblieben; wie bald ſoll gezeiget werden b). Welches denn auch einzelne Perſonen nicht anders hielten: Als man von einem, mit Namen Dionyſius, lieſet, welcher vor ſeine Perſon zwar immer gefaſtet, aber doch dabey mit den andern zu Tiſche gangen, und ihnen ihr Eſſen und Trinken nicht verarget c). Davon auch ein ſehr frommer Mann warnet, „man ſolle ſeinen Bruder nicht ſpotten, wenn er faſte: aber auch den nicht beſchämen, welcher aus einer oder andern Urſache nicht faſten könne,, d). Ein eifriger Scribent, der ſonſt ſtrenge über dergleichen Uebungen hielte, ſchriebe doch hiervon ſehr frey an ſeinen Freund: „Setze dir eine ſolche Art des Faſtens vor, die du ertragen kannſt. Insgemein laſſe dein Faſten in der Reinigkeit, Keuſchheit, Einfalt, Mäßigung und ohne Aberglauben geſchehen,, e). Welcher auch anderswo gerne geſtehet, daß, ob gleich zu ſeiner Zeit gewiſſe Tage zum Faſten angeordnet worden, ſo ſey es doch nur um derer willen geſchehen, welche mehr mit der Welt als mit GOtt zu thun gehabt, und nicht allezeit dem HErrn dienen können oder wollen. Dabey er aber dieſes ſetzet: „Welcher unter uns übet ſich nur in dieſen wenigen Zeiten im Faſten und Beten? Vielmehr iſt vergönnet, allezeit zu faſten und zu beten, und den Tag des HErrn mit Genieſſung des Leibes Chriſti unaufhörlich und mit Freuden zu feyern,, f). Wie denn auch noch zu der Zeit, als die Menſchenſatzungen hiervon alles verderbet hatten, ein Funke der alten Freyheit an einem gewiſſen Biſchof, Hymenio, hervor blicket, von welchem uns dieſes berichtet wird: „Er liebte zwar das Faſten, aber er ſchlug auch das Eſſen nicht aus. Jenes nahm er genau in acht zur gewöhnlichen Creuzigung ſeines Fleiſches, dieſes that er andern zu Liebe (nemlich den Schwachen). Beydes that er mit der größten Moderation: indem er ſeinen Appetit im Zaum hielte, wenn er ja ſpeiſete, und alle Ruhmredigkeit vermeidete, wenn er ſich enthielte g).

12. Als

s) *Caſſianus* lib. V. Inſtit. c. 5. t) *Prudentius* hymn. Omni hora. u) *Tertullianus* adu. Pſych. c. 2. x) *Origenes* in Leuit. hom. 10. y) *Socrates* lib. V. c. 21. z) *Euſebius* lib. V. c. 18. et *Theodoretus* lib. III. Hæret. Fab. c. 2. quo conf. *Dallaus* lib. III. de Ieiun. et Quadrag. c. 8. a) Expoſ. Fid. n. 22. b) Apud *Euſebium* lib. V. c. 3. c) *Caſſiodorus* Diuin. Lect. c. 23. d) *Ephræm Syrus* de Lucta Spir. c. 3. e) *Hieronymus* Ep. 2. ad Nepot. f) Idem lib. II. Comm. in Galat. c. 4. g) *Sidonius Apollinaris* lib. VII. Ep. 6.

12. Als aber die Chriſten hernach auf das äuſſerliche ſo ſehr verfielen, iſt leicht zu erachten, wie ſie oft dasjenige an andern verworfen, was ihre rechtſchaffene Vorfahren nach dem Willen GOttes geglaubet und geübet haben, als wir im 8. Buch gründlich ſehen werden. Alſo, da zuvor die Montaniſten beſtrafet wurden, daß ſie gewiſſe Geſetze von dem Faſten ſchreiben wollten h): lehrte man nachgehends das Widerſpiel, und wollte die Gewiſſen an geſetzte Faſttage binden. Geſtalt ich nicht ſehe, wie unter andern denen Aerianern dieſes mit Grund vor eine Ketzerey ausgeleget worden, daß ſie zu denen, welche gewiſſe Zeiten im Faſten in acht genommen, etwa mögen geſaget haben: "Sie ſollten es nicht an „beſtimmten Tagen thun, ſondern nach Gefallen, „denn ſie wären nicht unter dem Geſetz,, i). Da doch ſo gar auch der obgedachte uralte Irenäus von dem Faſten vor Oſtern bekennet, es ſey nur eine aus Einfalt und eigener Meynung eingeführte Gewohnheit k). Und ein anderer geſtehet hernach bey dem Verfall, er finde nicht, daß es durch einen Befehl des HErrn oder der Apoſtel beſtimmet ſey, an welchem Tage man faſten ſolle oder nicht l). Welches auch ohnedem daraus offenbar iſt, weil eben die älteſten Scribenten melden, daß man die bekannte Faſtenzeit ſo gar unterſchiedlich gehalten habe: Etliche haben nur einen Tag vor Oſtern, etliche zwey, etliche noch mehr, und einige gar 40 Tage gefaſtet m). (Wiewol die letzten Worte von 40 Tagen beym Euſebio vom Rufino und Chriſtophorſono fälſchlich hinein gerücket worden n); gleichwie auch in deſſen Chronico die Erzehlung von dem Urſprung der 40tägigen Faſten ihm angedichtet iſt o), dergleichen auch von denen Worten beym Ignatio p) und andern boshaftigen Verfälſchungen unter den Gelehrten ausgemachet iſt).

13. Von denen andern geſetzten Zeiten des Faſtens iſt oben im 2. Buch bey dem Sonnabend und Sonntag das nöthigſte vorgetragen worden. Dahin auch gehöreten die Faſten in vier Zeiten des Jahres, in gewiſſen Werkeltagen der Wochen, und andere dergleichen Satzungen, welche ich hier nicht inſonderheit unterſuchen mag, zumal aus den erwehnten hiſtoriſchen Gründen der verſtändige Leſer leichte ſchlieſſen kann, daß dieſes alles denen apoſtoliſchen Gemeinen unbekannt geweſen. So gut auch als es die Urheber ſolcher Gewohnheit mögen gemeynet haben, ſo übel ſchlug es endlich in dem verderbten Chriſtenthum aus. Von dem 40tägigen Faſten klagete ſchon Chryſoſtomus öffentlich in ſeiner Gemeine: "Was hilft „euch dieſes Faſten, da ihr es ſo obenhin begehet, und „nur euch von den Speiſen enthaltet? So bald die „40 Tage vorbey ſind, ſo iſt euer Faſten auch vor„bey. Wenn ihr euch aber von den Sünden enthiel„tet, ſo währete euer Faſten immer, und hörete der „Kraft nach nicht auf,, q). Andere verſtändige Leute klagten nicht weniger über den verkehrten Gebrauch bey dieſem und jenem Faſten, ſonderlich da der Unterſcheid der Speiſen ſo häufig eingeführet ward. Angeſehen die Heuchler mit der Sache gleichſam ſpielten, und die Menſchengebote liſtiger Weiſe zu übergehen ſuchten, wenn ſie, zum Exempel, zwar kein Fleiſch aſſen, aber deſto delicatere Fiſche und andere Leckerbiſſgen r). Ingleichen wenn ſie, wie es im Pabſtthum ſowol als das vorige geſchieht, das ein Faſten hieſſen, wenn einer nur bis Mittags um zwölf Uhr nüchtern bliebe, hernach aber ſich bis oben an füllete s).

14. Auch werden wir im letzten Buch erkennen, wie die verfallenen Chriſten in allen Wohllüſten, Ueppigkeit und Schwelgerey gelebet, und gleichwol die ordentlichen Faſten dabey zum Schein und ſchlecht genug gehalten. Dergleichen auch von denen damaligen Lehrern meiſtens klar werden wird, als wider deren unmäßiges Leben ſo viele Verbote ergiengen. Da nun dieſe dergeſtalt "mit „vollem und überladenem Bauche von der Mäßig„keit und mit rothen Backen von dem Faſten pre„digten,, wie Hieronymus redete, iſt leicht zu erachten, wie die Zuhörer ſich nach ſolchem Exempel gerichtet, und eben ſo in dem Faſten mit geheuchelt. Was war es dann Wunder, daß dergleichen bittere Klagen bey denen, die noch rechtſchaffen waren, über den Verderb und Mißbrauch des Faſtens entſtunden? Wenn, zum Exempel, ſich die meiſten zwar von gewiſſen Speiſen enthielten, und dennoch dabey in Feindſchaft, Ungerechtigkeit und andern boshaften Sünden lebeten: Deswegen die Verſtändigen vor beſſer achteten, "daß man Fleiſch eſſen und „Wein trinken möchte, als daß man durch After„reden und Schmähen gleichſam ſeines Nächſten „Fleiſch freſſe, und dabey doch äuſſerlich faſten „wollte,, t). Item, wenn man zwar etliche Stunden ſich enthalten müſſe, aber hernach ſich deſto be-

h) *Euſeb.* lib. V. c. 18. i) Vid. *Damaſcen.* de Hæreſ. c. 75. k) Ap. *Euſeb.* lib. V. c. 3. l) *Auguſtin.* Ep. 86. ad Caſulan. m) *Irenaus* ap. *Euſeb.* l. c. n) Vid. *Valeſius* in Not. ad Euſeb. p. 160. o) In MSCtis non eſſe Teleſphori hiſtoriam probat *Scaliger* Animadu. ad Chron. Euſeb. p. 217. etſi rem affirmet *Platina* in Teleſph. Conf. *Dalæus* l. c. p) Epiſt. ad Philipp. ſuppoſititia. q) *Chryſ.* hom. 16. de adu. Flau. r) Vid. *Lindan.* ap. *Chamier.* Panſtrat. Cathol. lib. XVIIII. c. 1. s) *Drexelius* lib. II. de Ieiun. c. 2. t) Hyperechius in Apopht. Pat. Gr. n. 4. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 701.

gieriger und häufiger anfüllte mit den delicateſten Speiſen, und GOtt gleichſam damit ſpottete. Dahero dieſe und dergleichen Erinnerungen nöthig waren: "Was hilfts, wenn du den ganzen „Tag gleich gefaſtet haſt, und hernach mit allzu „vielen und lieblichen Speiſen dein Herz beſchwe„reſt? Nun laſſet uns vielmehr eher an die Spei„ſe der Seelen, als an die Verſorgung des Leibes „denken,„ u)! Nicht weniger wenn die Einbildung eines groſſen und heiligen Werks ſich dabey fand, und die Menſchen durch ihres eigenen Herzens Betrug auf die Meynung einiges Verdienſtes hiebey fielen. Davon es abermal heiſſen mußte: "Wozu dients, daß du deinen Leib kaſteyeſt, „wenn dein Herz von Hoffart immer mehr auf„ſchwillt,„ x)? Und endlich, wenn gar viele durch des Satans Betrug meyneten, dieſes ſey ſchon genug zur Seligkeit, wenn ſie die ordentliche Faſten in acht nahmen, geſetzt, daß ſie ſonſt nach ihren eigenen Gedanken auf keinem guten Wege wandelten.

15. Dis war es, wovon annoch treue Lehrer öffentlich in der Gemeine alſo redeten: "Das Fa„ſten gefällt mir ſehr wohl, und ich pflege es gar ſehr „zu rühmen: Aber mich jammert ſo ſehr, wenn „man das andere hintan ſetzt, und meynet, das „Faſten ſey nun zur Seligkeit genug, da es doch „unter denen Uebungen der Gottſeligkeit zuletzt „ſteht,„ y). Ingleichen da ſie zeigten, wie es nicht das Faſten allein ausmache, ohne wahre Bekehrung und Erhebung des Herzens zu GOtt. "Die „Niniviten habe nicht das Faſten aus der Ge„fahr geriſſen, ſondern die Veränderung des Le„bens habe GOTT wiederum verſöhnet. Nie„mand dürfe denken, daß damit das Faſten ver„achtet werde. Denn die Ehre des Faſtens beſte„he nicht in Enthaltung der Speiſen, ſondern in „Vermeidung der Sünden. Wer nun das Fa„ſten blos in Enthaltung der Speiſen ſetze, der „ſchmähe daſſelbe erſt recht,„ z). Ich will jetzo nicht gedenken, wie auch ofte das Faſten, vermuthlich bey vielen, die dem HErrn nicht ganz treu waren, und um der Schwachen willen etwas thaten, nicht freywillig und ungezwungen geweſen, weil man ſich nach den Verordnungen und Geſetzen einzeler Perſonen richten müſſen. Abſonderlich, da man angefangen ordentliche Strafen darauf zu ſetzen, wer die geſetzte Zeit nicht in acht nehmen würde: oder da auch, zum wenigſten in Ermangelung der Strafen, dennoch keiner das Anſehen haben wollte, als könne er nicht ſo wohl faſten und ſich enthalten, als andere; indem er ſonſt beſorgen müſſen, daß man ihn deswegen wol gar ausſtoſſen und vor keinen Chriſten halten würde, wenn er nicht in allem ſich gleich ſtellete. Sonſt gedenket ſchon Tertullianus, "daß zu ſeiner Zeit „die Biſchöffe dem ganzen Volk nach Gefallen „die Faſten angekündiget haben, aus Beyſorge ei„niger Ungelegenheit in der Kirche,„ a). Im übrigen aber hindern uns die Beſchuldigungen gar nicht, damit man dieſen Lehrer verdächtig machen wollen, daß wir nicht ſeinen Klagen über das bereits in etwas verderbte Chriſtenthum auch hierinne Glauben beymeſſen, theils weil jene anderswo zur Genüge abgelehnet worden, theils weil er dieſe Klagen ſo damals ſeinen Widerſachern unter die Augen gelegt hat. Er bejammert aber in einem eigenen Buch, ſo er vom Faſten geſchrieben, „daß die ſogenannten Orthodoxi ſo wenig vom Fa„ſten und mäßigen Leben hielten; ja ſie wären „rechte Feinde davon,„ b). So gar, daß auch diejenigen in ihren Augen falſche Propheten ſeyn müßten, welche die Mäßigkeit predigten, und wol gar Ketzer, wenn ſie ſich derſelben befleißigten c). Wovon aber, wie auch von der Faſtnacht und andern Greueln, unten zu reden Gelegenheit ſeyn wird

u) *Auguſtin.* Serm. 56. de Temp. x) *Hieronymus* Epiſt. 14. ad Celant. y) *Chryſoſtomus* hom. 47. in Matth. z) Idem hom. de Ieiun. ad Pop. Antiochen. a) Lib. de Ieiun. c. 3. b) Ib. c. 1. c) Cap. 12.

Das 5. Capitel,

Von der erſten Chriſten Keuſchheit.

Summarien.

Die erſten Chriſten waren keuſch (ihre Bekenntniß davon gegen die Unglaubigen) §. 1. nach Chriſti Lehre, fernere Bekenntniß von ihrer Keuſchheit, 2. ſowol innerlich als äuſſerlich durch den H. Geiſt, welcher Gnade ſie ſich rühmeten, und dagegen die Weltkinder unglückſelig ſchätzeten, die ihrer ſelbſt nicht mächtig waren, Exempel, Vorzug eines Chriſten; 3. welche ums Himmelreichs willen verſchnitten, wurden treulich vor Einbildung gewarnet, je leichter es iſt, daß ſolche Keuſchheit nicht freywillig;

willig: Troſt für blöde Herzen, welche wider die Unzucht kämpften, daß GOtt nur auf ein keuſches Herz ſehe, 4. welches auch denen ein Troſt war, die gewaltſamer Weiſe geſchändet wurden, etliche aber lieſſen ſich eher tödten, 5. Exempel der Agnes: welches ein Kennzeichen eines keuſchen Herzens; etliche hat GOtt wunderbar errettet, Exempel. 6. Weibsbilder wurden oft in Hurenhäuſer geſteckt, um ihnen deſto mehr Schmach anzuthun, Exempel; 7. die meiſten wurden in ſolchen Verſuchungen unverletzt bewahret, Zeugniß davon, Exempel, wie grauſam man oft mit ſolchen Perſonen umgegangen. 8. Chriſtinnen hielten ſich eingezogen, Vermahnung dazu, ihre Zucht that ſich auch im äuſſerlichen hervor 9. und in Worten ohne Scherzreden, damit man wol züchtige Weibsperſonen zu plagen ſuchte. 10. Viele, wo nicht die meiſten, blieben im ledigen Stande, nach Pauli Rath und Exempel, darinn ſie keuſch lebeten, Bekenntniß davon, Exempel. 11. Aus ſolchem heiligen Leben bewieſen etliche die Göttlichkeit der Lehre Chriſti, Zeugniß von ihrer Reinigkeit, 12. damit ſie ſich viel wußten, und es unter die Seligkeit ſetzten; 13. doch war ſolche Jungfrauſchaft bey ihnen kein abſolutes Gebot, ſondern ſtund in eines jeden Willen und Vermögen. Im Eheſtande bewahrete man auch die Keuſchheit, die einzige Abſicht der Ehe war, Kinder zu zeugen 14. in wahrer Verleugnung ohne Mißbrauch, nach Pauli Vermahnung, daher führeten ſie ein gewünſchtes Leben, beredeten ſich auch, das Ehebette unbefleckt zu behalten, leiſteten ihre Pflicht in Beſcheidenheit und Mäßigkeit, darinn ſie von Heyden unterſchieden waren, doch ihre Freyheit nicht zum Deckel der Bosheit mißbrauchten; 15. ſondern verleugneten die Welt und ihre Lüſten durch Faſten und Kaſteyen des Leibes, mäßigten ſich auch im Gebrauch anderer Creaturen, und Ernſt in Bezähmung ihrer Begierden, deſto ungehinderter GOtt zu dienen. 16. Warum etliche ſich in der Enthaltung ſo ernſtlich geübet, und nicht einander beygewohnet; 17. ſolches wird gelobet und gebilliget, doch nicht ohne Cautel, um Unordnung zu verhüten, 18. alles ohne Verletzung der ehelichen Liebe mit aller Vorſichtigkeit, 19. Exempel einer ſtetswährenden Jungfrauſchaft, ſolche nennten ſich Brüder und Schweſtern. 20.

§. 1.

Dieweil wir aber, beſagter maſſen, von denen erſten Chriſten verſichert ſind, daß ſie ſich der wahren und ungeheuchelten Mäßigkeit in allen Stücken ernſtlich befliſſen; und gleichwol die Reinigkeit und Keuſchheit eine unzertrennliche Wirkung derſelben iſt: Als wird es leicht ſeyn, den verſtändigen Leſer zu überreden, daß die erſten Chriſten keuſche und züchtige Leute geweſen ſeyn. Zumalen wenn wir dis alles mit ihrer übrigen Lebensart zuſammen halten, mit welcher ſich ein unordiges, unreines Weſen nicht gereimet haben würde. Ich will aber eben deswegen hierinne deſto kürzer ſeyn, weil auch überdis im 6. Buch die eheliche Keuſchheit ſonderlich zu erweiſen iſt. Wer wolite aber insgemein an ihrer Keuſchheit zweifeln, da ihnen ſelbſt ihre Feinde dieſes Zeugniß geben und laſſen müſſen, wenn jene dieſen unter Augen traten, und mit allem guten Gewiſſen ſagen konnten, "daß ſie nunmehro die „Keuſchheit allein erwählet hätten, da ſie zuvor in „ihrem heydniſchen Leben ſich in allerhand „Schandthaten herum gewälzet„ a). Wie ſie denn immer ihr züchtiges Verhalten dem unkeuſchen Leben der Gottloſen und Weltkinder entgegen ſetzten, als von welchen ſie mit Recht dergleichen nicht beſchuldiget werden mochten; als wir bald hören werden. Sie ſagten frey, "daß ſie ſolche „Schandthaten (wie man ſie unter den Heyden „hörte,) nicht einmal anhören dürften, ſogar, daß „es auch ihrer viel vor ſchändlich hielten, wenn ſie „ſich dagegen verantworten ſollten„ b). Und deswegen ſchrieben ſie ungeſcheut an die höchſten Obrigkeiten: "Es hat uns niemand in ſo langer Zeit beweiſen können, daß unſere Lehre mit Unkeuſchheit „beflecket ſey. Um ſolcher Unſchuld aber und „Keuſchheit willen werden wir verbrannt„ c). Auch war ihnen das ein leichtes, daß ſie alle Läſterungen auf einmal widerlegten, und ſich auf die Erfahrung bezogen: "Das ſey ferne von Chriſten, (ſagten ſie,) daß wir ſolche Greuel nur in „unſern Gedanken hegen, geſchweige thun ſollten! „Bey uns blühet ja die Mäßigkeit, es gehet die „Enthaltung im Schwange, wir halten den Eheſtand mit einem Weibe, wir verehren die Keuſchheit d).

2. Da iſt nun unſchwer zu ermeſſen, daß die Heyden nicht würden ſtill geſchwiegen haben, woferne ſie guten Grund zu ihren Läſterungen gehabt hätten; zumal weil die Chriſten hingegen die Unreinigkeit der Weltleute nicht verſchwiegen, ſondern bey der Erzehlung ihrer eigenen Zucht den Gegenſatz gemeiniglich machten. "Wir führen „ein keuſches und frommes Leben, (hieſſe es in den „Schriften an die Heyden,) aber eure Lebensart „iſt ſo weichlich und ſchwelgeriſch; ihr ſaget, wir „ſitzen und waſchen unter den Weibern und Jungfrauen, weil wir uns nicht zu euch geſellen„ e). Und weil denen Heyden ſonſt bekannt war, wie eifrig die Chriſten über den Geboten ihres Meiſters hielten, ſo beriefen ſie ſich auch darinnen auf dieſelbe, und zeigten, daß ſie ihnen fleißig nachlebeten. Wenn nun der HERR geſagt hatte: "Wer ein „Weib anſiehet ihr zu begehren, der hat ſchon die „Ehe mit ihr gebrochen„: ſo ſagten ſie zu den Feinden dieſer und anderer Wahrheiten: "Es iſt ſo „ferne von uns, daß wir uns unter einander ver„mi-

a) *Iuſtinus* Apol. II. p. 60. b) *Minutius Felix* Octav. p. 364. c) *Tertullianus* Apol. c. 4. d) *Theophilus Antiochenus* lib. III. ad Autolyc. p. 127. e) *Tatianus* Orat. adu. Græc. p. 168.

„miſchen, daß wir vielmehr die Weibsperſonen „nicht einmal anſehen dürfen, ihrer zu begehren; „denn ſo ſagt unſer HErr. Wir dürfen auch ſonſt „nichts anſehen, als das, wozu uns GOtt die Au„gen erſchaffen hat, daß ſie uns ein Licht wären. „Bey uns iſt das alles ſchon ein Ehebruch, wenn „man nur unzüchtige Augen hat. Unſere Augen „haben viel andere Dinge zu thun, die wir bis auf „die geringſten Gedanken werden Rechenſchaft „geben müſſen. Wie ſollte man nicht von ſolchen „glauben, daß ſie züchtig wären„ f)? Und weiter redeten ſie hierinn alſo: “Wir ſind nicht allein in „unſerm Geſichte ſchamhaftig, ſondern auch im „Herzen. Wir halten uns gern an das Band „einer einzigen Ehe, und wiſſen entweder von kei„nem, oder nur einem Verlangen Kinder zu zeu„gen. Unſere Mahlzeiten ſind züchtig und nüch„tern, bey keuſchen Unterredungen, und noch viel „züchtigerem Leibe g).

3. Und freylich erforderte dieſes die Lehre des HErrn JEſu von den Chriſten, daß ſie nicht allein äuſſerlich aller Unzucht ſich enthielten, ſondern auch fürnemlich und zuförderſt in dem Herzen gereiniget würden; denn jenes möchte auch wol ein Heyde oder heuchleriſcher Chriſte thun können, und gleichwol das Herze voll Unflats und Bosheit behalten. Dieſes gab der H. Geiſt denen, welche ſeine Tempel wahrhaftig wurden, daß er in ihnen ein rein Herze ſchaffete, und ein Leben, das der Lehre CHriſti gemäs war. Matth. 5, 28. Alſo iſt es nicht unglaublich, wenn ſich ſolche geheiligte Seelen der Gnade GOttes rühmeten, welche ſie von der Herrſchaft ihrer Lüſte befreyet hatte. Sie hielten abermal den unſeligen Zuſtand der Weltkinder gegen den ihrigen, wie jene ihrer ſchändlichen Begierden nicht mächtig geweſen, aus Mangel und Verachtung der wahren Reinigung, ſie aber ihren Leib betäuben und zähmen gelernet hätten. Gleichwie dorten einer von Democrito ſaget, daß er ihm ſelbſt die Augen ausgeſtochen habe, weil er das Frauenvolk ohne böſe Luſt nicht anſehen können: dadurch er angezeiget habe, wie unkeuſch er müſſe geweſen ſeyn. “Hingegen (ſetzet er hinzu,) „kann ein Chriſte eine Weibsperſon ohne Verle„tzung ſeiner Augen anſehen, und iſt nur dem „Gemüthe nach zur böſen Luſt blind„ h). In welcher Meynung ein anderer ebener maſſen wider einen Heyden ſchreibet: “Bey den Chriſten wird „die Mäßigkeit ſo fleißig in acht genommen, daß „die Augen auch gezähmet und zurück gehalten „werden„ i). Sintemal ſie dieſes für eine unſtreitige Sache hielten, “daß ihrer viel im Herzen „die Ehe brechen, ob ſie gleich es mit dem Leibe „nicht thun, nemlich wenn ſie von ihren eigenen „Lüſten gereizet und gelocket würden„. Dahero ein jeder deſto genauer ſein Herz mit allem Fleiß bewahren müſſe, Sprüchw. 4, 23. k).

4. Der Heiland hatte ſie gelehret, daß ſich etliche um des Himmelreichs willen verſchnitten, und wer das Wort faſſen wolle, der ſolle es faſſen: Andere aber wären von Menſchen verſchnitten, oder auch von Mutterleibe alſo geweſen, Matth. 19, 12. Dabey erinnerten ſie nun eben aus erſt erwehnten Urſachen, daß die leibliche Verſchneidung, Enthaltung und Keuſchheit ohne die geiſtliche Zucht des Herzens nichts taugte. Und warneten ſie dahero ſolche Leute treulich, die alſo beſchaffen waren, daß ſie deswegen ihnen nichts einbilden ſollten. Denn “vielleicht wäre dieſe ihre „Zucht freywillig, zum wenigſten ſey ſie nicht „genug auf die Probe geſetzt, noch durch Gefahr „der Keuſchheit bewähret. Das Gute, was man „von Natur habe, habe eben kein ſonderlich Lob: „aber was von freyem Willen, und aus rechtſchaf„fenem Vorſatz flieſſe, das ſey erſt löblich„ l). Womit ſie auch zugleich denen andern Blöden zu Hülfe kamen, welche die Gabe der Enthaltung von Natur nicht hatten, und dahero ihnen dieſelbe ſehnlich wünſcheten, oder ſich betrübten, da ſie etwa im Eheſtand bey unmäßigen Ehegatten lebeten, oder durch unvermuthete Fälle in Verſuchung und Gefahr, oder auch gar in Verluſt ihrer Keuſchheit gerathen waren; oder, wenn ſie der innerlichen und heftigen Anfechtungen halben auf wunderliche und ungewöhnliche Mittel fielen, und darinnen die Reinigung von ihren Lüſten ſuchen wollten; gleichwie von Origene bekannt iſt. Solchen und dergleichen Herzen war es nöthig, zu zeigen, wie der HERR fürnemlich auf die innere Keuſchheit und Reinigkeit ſehe, zumal da man an ihnen einen ſo ernſten Vorſatz und Kampf merkte, daß ſie auch am Leibe rein und keuſch leben wollten. Gleichwie ſie im Gegentheil eben mit dieſer Lehre alle Heuchler und übertünchte Todtengräber beſchämen und überzeugen wollten, daß es mit dem äuſſerlichen nicht genug wäre. Drum hieſſe es bey ihnen:

Wo nicht ein keuſches Herz in reinem Leibe ſchlägt,

Und

f) *Athenagoras* Apol. pro Chriſt p. 36. g) *Minutius Felix* l. c. h) *Tertullianus* Apol. c. 46. i) *Gregorius Nazianzenus* Orat. 1. in Iulian. k) Gerontius in Vitis Pat. lib. V. c. 5. n. 2. l) *Gregor. Nazianz.* Orat. 36.

Und jenes unverſchämt im Sündenunflat lieget,
Dem wird der Keuſchheit Ruhm mit Unrecht beygelegt,
Ob gleich die Unzucht nicht den ſchwachen Leib beſieget m).
Ein unberührter Leib heißt zwar die Jungfrauſchaft,
Doch nur was Fleiſch betrift; dem unverletzten Glauben,
Der rein und heilig iſt, gehöret dieſe Kraft,
Daß ihm die Reinigkeit des Geiſtes nichts kann rauben:
Iſt dieſe Jungfrauſchaft, mein Chriſte, nicht dein Ruhm,
So rühmſt du dich umſonſt des keuſchen Leibes Gaben:
Drum ſey ein reiner Geiſt dein beſtes Eigenthum:
Denn dis kann nur ein Chriſt, und jen's ein Heuchler haben n).

5. Eben dieſer Grund richtete diejenigen kräftiglich auf, welche etwa von Feinden und Verfolgern oder andern Boshaftigen geſchändet und übel mißhandelt wurden, wie unter den Trübſalen der bedrängten Chriſten nicht ſelten geſchahe. Denn ob ſie wol auf alle Wege und Weiſe ſolchem Greuel zu entgehen ſuchten, ſo bezeugten ſie doch allezeit, wenn ſie ja es nicht wehren konnten, daß dennoch ihr Geiſt und Wille unbefleckt bliebe, und in keine Schandthat willigte. Wie es auch die Lehrer den Ihrigen zeigten o), und der innwohnende Geiſt GOttes ohnedem ſie nicht nur davon verſicherte, ſondern auch vor aller Einwilligung bewahrte; und hingegen den Sieg des keuſchen Kampfs gab, daß ſie dennoch im ewigen Kranz nunmehr prangen können. B. Weish. 4, 2. Alſo, da eine gottſelige Chriſtin, Euphroſina mit Namen, von den Verfolgern ergriffen und zu ſolcher Boßheit hinweg geführet ward, gab ihr der Aufſeher zu Nicomedia, Anthimus, dieſen Rath: „Meine Tochter, (ſprach er,) es iſt zwar die Gabe „der Jungfrauſchaft ſehr herrlich, aber das Gebot „des Glaubens iſt gröſſer und herrlicher. Denn „wenn es die Noth erforderte, ſo wäre es beſſer, „das Kleid (ſo ehrliche Frauensperſonen damals „trugen,) hinzugeben, als den Leib ſelber. In dieſen Trübſalen und Verſuchungen muß man die „Sache eben alſo anſehen. Ob dirs gleich nicht „frey ſteht, alles beydes zu behalten, ſo rathe ich dir „doch, daß du zum wenigſten die Seele unbefleckt „behalteſt, und in deinem Herzen durch den Glauben ſo geſtärket ſeyſt, damit du endlich das Fleiſch „der Schmach und Boßheit der Gottloſen überläſſeſt„ p). Welcher Rath ſehr weislich und gründlich gefaſſet ſchiene, und woferne nicht andere Urſachen entgegen geſtanden, wohl in acht zu nehmen geweſen. Es erwählten aber oft die Märtyrinnen viel lieber den Tod, als daß ſie dergleichen geſchehen lieſſen. Nemlich, es war ihnen viel erträglicher und lieber, wenn ſie von den Tyrannen ganz hingerichtet, oder auch lange gemartert wurden, als wann ſie dem verdammlichen Willen der Böſen unterworfen mußten ſeyn. Wie Tertullianus dergleichen Begebenheiten denen Heyden ſelbſt vorhält, und denen Chriſten zum Ruhm nachſchreibet: "Neulichſt, als ihr eine Jung„frau verdammetet, daß ſie lieber einem Huren„wirth dienen ſollte, als den Löwen vorgeworfen „und zerriſſen werden; müſſet ihr geſtehen, daß „bey uns der Schandfleck der Unzucht vor ſchreck„licher geachtet werde, als alle Strafe und Art „des Todes q).

6. Dis war auch der Sinn der Märtyrin Agnes, welche ein alter Chriſtlicher Poete alſo einführet, daß ſie zu dem Tyrannen geſprochen, der ihr mit der Schändung ihres Leibes gedrohet hatte r):

Iſt Chriſtus wol den Seinen nun ſo feind,
Daß er mir Zucht und Keuſchheit lieſſe rauben?
Ach nein! Ich weiß und bin gewiß im Glauben,
Er hilft noch dem, ders mit ihm redlich meynt.
Er ſteht ja noch den reinen Seelen bey:
Das reine Lamm muß nicht im Rachen ſtecken
Dem geilen Wolf, er ſoll mich nicht beflecken;
Mein Geiſt bleibt doch von allem Unflat frey.
Drum laß den Leib nur immerhin erſterben,
Mir ſoll doch nichts die reine Seel verderben.

Und als endlich nach vielen Verſuchungen dieſe beſtändige Jungfrau zum Tod verdammet ward, redete ſie den herzutretenden Henker ohngefehr alſo an:

Wie freu ich mich,
Daß dieſer Wüterich
Mich durch das Schwerdt vom Fleiſche will befreyen!

m) *Alcimus Auitus* lib. ad ſoror. p. 425. n) *Proſper Aquitan.* Epigr. 86. o) *Auguſtinus* lib. I. de Ciu. Dei c. 16. 18. ſeq. et 28. p) Apud *Nicephorum* lib. VII. c. 30. q) Cap. 50. Apologiæ. r) *Prudentius* hymn. 8. de Coron. et *Hieronymus* Epiſt. 8. ad Demetr. *Ambroſius* lib. I. de Virgin. *Martyrol.* Rom. XII. Kal. Febr.

Ich lieb ihn mehr, als wenn der ſchönſte Mann,
Der noch ſo zart und lieblich ſcheinen kann,
Sich zu mir machen wollt.
Dem Mörder bin ich hold;
Den Freyer müßt ich ſcheuen:
Denn jener ſchlägt den Leib, und der die Seele todt;
Das Schwerdt ſoll meiner Zucht benehmen alle Noth.
Heran, mein Freund, zerbrich und würge dieſe Glieder!
Was ich verlieren kann, gibt mir mein JEſus wieder.

Und dieſes heldenmäßige Verhalten ſolcher und anderer aus dem weiblichen Geſchlechte war gewißlich ein unbetrüglich Kennzeichen eines keuſchen und reinen Herzens, als welches viel lieber den Tod, als dergleichen Bosheit ausſtehen wollte. Es hat aber der barmherzige Vater im Himmel das bedrängte Herz ſolcher angefochtenen verlaſſenen Perſonen angeſehen, und ihnen aus dem ſchmählichen Elend wunderbarer Weiſe geholfen: Als man ſonderlich von einer Jungfrauen Theodora lieſet, welche, da ſie nicht opfern wollen, ins Hurenhaus geſtoſſen worden, daraus ſie die Wundergüte GOttes alſo erlöſet hat. "Es „kam einer von ihren Brüdern in CHriſto, mit Na„men Didymus, unter denen andern böſen, jungen „Leuten am allererſten nach ihr hinein, dem es „GOtt alſo eingegeben hatte, und der voller „Glaubens war. Dieſer hatte ſich in einen Sol„daten verkleidet, und ſagte der Jungfrauen, „warum er kommen wäre, zoge ihr die Soldaten„kleider an, und er nahm ihre Kleidung zu ſich. „Alſo gieng die Jungfrau heraus, ward von nie„mand erkannt, und entwiche. Didymus ward „vor den Präſidenten geführt, geſtund auch die „ganze Sache, wie auch, daß er ein Chriſte wäre, „und ward enthauptet und verbrannt, die Jung„frau lief dabey gleich aus Begierde nach der „Märtyrerkrone hinzu, und ward mit jenem zu„gleich ertödtet und gekrönet; wie es die alten „Märtyrerbücher mit dieſen Worten beſchrie„ben s).

7. Ein faſt gleiches Exempel erzehlt man von einer andern Jungfrauen, Antonina, welche unter dem Kayſer Maximino eben alſo von einem gottſeligen Soldaten ſoll befreyet worden ſeyn, hernach aber mit ihm zugleich gemartert worden t). Und noch ein anderes von einer Jungfrauen zu Corinth u), anderer zu geſchweigen, da ohnedem die wenigſten aufgezeichnet worden. Daß aber dieſe Gewohnheit bey den Heyden ſehr gemein geweſen, daß ſie die Chriſtlichen Weibsbilder in die greulichſten Hurenhäuſer geſtecket haben, iſt nicht allein daher zu ſehen, weil ſie gemeynt, ſie könnten ihnen keine ſchwerere Pein, als dieſe Beraubung ihrer Keuſchheit anthun; ſondern auch aus den vielen Exempeln, deren ich nur etliche zum Beweis ihrer Zucht anführen will. Ueber die erwehnten von der Agnes, Theodora und andern, erzehlet einer insgemein von denen Chriſtlichen Frauensperſonen zu Alexandria, daß ſie ſonderlich "diejenigen, ſo ſich nun ganz dem Dienſte „GOTTES ergeben gehabt, zu ihrer groſſen „Schmach den Hurenwirthen zugeſchickt,, x). Wie auch Cyprianus von denen ruhigen Zeiten ſaget, "daß unter andern darinne die Jungfrauen „ſicher ſterben könnten, indem ſie des Antichriſts „ſeine Drohungen, Schändungen und Huren„häuſer nicht fürchten dürften y). Maximinus, „der Tyranne, ließ eine Menge heiliger Weiber zur „Unzucht und Schändung herzu führen, die aber „lieber ſterben, als dieſe Schändung leiden woll„ten,, z). Von ſolchen Perſonen mögen uns dieſe Exempel genug ſeyn, zu beweiſen, daß man dieſes bey denen Gottloſen vor die grauſamſte Strafe der Chriſten gehalten, weil man ſo unzählig ofte angemerket hatte, wie ſie lieber und mit Freuden ſturben, als dergleichen ausſtunden.

8. Daß aber auch der Wille ſolcher Märtyrinnen hiebey nicht eingeſtimmet habe, können nicht allein diejenigen, welche die Treue GOttes recht kennen, wohl glauben, als welche ſie in ſolchem ſchweren Kampf nimmermehr wird haben fallen laſſen; ſondern wir leſen auch von keinem Fall hierinnen bey den Alten. Dagegen iſt über vorige Zeugniſſe noch dieſes allgemeine Zeugniß eines alten Scribenten merkwürdig, der da zeuget, daß die meiſten dem getreuen HErrn in ſolchen Verſuchungen unverletzt bewahret worden. "Die „auserwählten Jungfrauen (ſchreibet derſelbe „Mann,) haben unter den Verfolgungen um der „Treue ihres Bräutigams willen am Leibe auch „unver-

s) *Beda* in Martyrolog. Rom. d. IV. Kal. Mai. et cetera *Martyrologia*, *Romanum*, *Adonis*, *Vſuardi* h. d. et *Ambroſius* a *Beda* citatus e lib. II. de Virginit. quo vid. *Baronius* Not. ad Martyrolog h. l. t) *Martyrologium Romanum* d. V. Non. Mai. u) *Palladius* in Lauſiacis ap. *Baronium* in Not. ad h. l. x) *Euſebius* lib. VIII. c. 15. y) Lib. de Mortalit. z) *Euſebius* lib. VIII. c. 27.

Digitized by Google

„unverleßt ausdauren können, wann ſie denen
„gottloſen Leuten zur Schmach übergeben wur-
„den: indem ihr Bräutigam die Anläuſe der
„Gottloſen an ihrem Leibe vor ohnmächtig erklär-
„te, um deß willen ſie dieſes ausſtunden. Dahero
„er ihre Leiber nicht ohne Kraft und Wunder un-
„befleckt bewahrte„ a). Und dieſes lieſet man in-
ſonderheit von einer Märtyrin *Serapia*, wie ſie
unter fünf böſen Jünglingen, denen ſie von den
Feinden übergeben geweſen, durch GOttes Hülfe
beſchützet worden b). Darauf ſich auch jene heili-
ge Jungfrau, *Lucia*, verließ, als ihr der Tyrann
eben mit dem Hurenhaus gedrohet hatte, “damit
„(wie er ſagte,) der H. Geiſt von ihr weichen müß-
„te„. Sie aber antwortete ihm ſehr getroſt und
weislich: “Der Leib wird niemals befleckt, ohne
„wenn das Herz damit einſtimmt. GOtt richtet
„nur von den Sinnen und vom Willen. Er läſ-
„ſet die Verletzung der Keuſchheit zu, eben wie et-
„wa einen Mord. Wirſt du mich wider meinen
„Willen nothzüchtigen laſſen, ſo wird mir mei-
„ne Keuſchheit zur Krone verdoppelt werden„.
Worauf ſie auch unverleßt ſoll davon kommen
ſeyn c). Wie ſonſten die Feinde mit dergleichen
ſchwachen Perſonen greulich umgegangen, da
man ſie ausgezogen, ihnen die Brüſte abge-
brannt oder abgeſchnitten d), und ſonſt grauſam-
lich mißhandelt, ihren züchtigen und keuſchen
Herzen nur wehe zu thun, will ſich hier nicht aus-
führlich erzehlen laſſen. Uns genüget, daß wir ſo
unwiderſprechliche Urkunden der Keuſchheit auch
disfalls vor Augen haben.

9. Weil ich einmal von der Keuſchheit der erſten
Chriſtlichen Weibsperſonen, ſonderlich der
Märtyrer, zu reden angefangen, will ich folgends
die übrigen Zeichen derſelben Tugend an ihnen er-
wehnen. Gleichwie ſonſten dieſem Geſchlechte
wohl anſtehet, eingezogen und zu Hauſe zu leben;
alſo ward dieſes auch inſonderheit von denen Chri-
ſtinnen gefordert. Drum ſchrieb ein kluger Mann
hievon alſo an ſie zu ſeiner Zeit: “Ihr habt keine
„leichtfertige Urſache auszugehen. Entweder ihr
„müſſet einen kranken Bruder etwa beſuchen,
„oder dem Gottesdienſt und der Handlung des
„Worts GOttes beywohnen. Alle dieſe Pflichten
„ſollen heilig und anſtändig ſeyn. Es muß ein
„groſſer Unterſcheid bleiben unter den Mägden
„GOttes und des Teufels. Ihr müſſet andern
„gute Exempel geben, daß ſie an euch erbauet wer-
„den, damit GOtt an eurem Leibe geprieſen wer-
„de„ f). Und weiter unten erinnert er ſie aber-
mal: “Laſſet eure Hände ſpinnen, laſſet eure Füſ-
„ſe fein zu Hauſe bleiben, ſo werdet ihr mehr gefal-
„len, als wenn ihr in lauterm Golde ſtündet, und
„werdet GOtt zu eurem Liebhaber haben„ g).
Nicht weniger erforderte man ſolche Zucht in dem
äuſſerlichen, welches der innwendigen Zucht und
Reinlichkeit Zeichen ſeyn ſollte. Wenn abermal
gedachter Mann ſchreibet: “Es iſt nicht genug,
„daß ein Chriſte vor ſich allein keuſch und züchtig
„iſt, er muß auch in dem Werke ſelbſt beweiſen,
„daß er es iſt. Und dieſes muß eine ſolche Tugend
„ſeyn, davon er dergleichen Vorrath haben kann,
„daß ſie ſich von ſeinem Herzen bis auf ſeine Klei-
„der heraus läßt, und aus ſeinem verborgenen
„Gewiſſen hernach auch in ſeinem Leben ſich er-
„zeigt„ h). Sintemal (wie ein anderer wohl an-
merket,) “die Ehrbarkeit der Kleidung nächſt der
„Nothwendigkeit darauf ſiehet, damit die unan-
„ſtändigen Theile des Leibes mögen verborgen
„und durch die Schamröthe bedecket werden;
„welche durch die Sünde auf die Menſchen ge-
„bracht iſt„ i). Welches denn von den erſten
Chriſten auch deſto mehr zu glauben ſtehet, je ge-
wiſſer man von der Reinigkeit ihres inneren
Grundes verſichert iſt.

10. Ueberdis zweifeln wir nicht, daß die Chri-
ſten, und inſonderheit die Weisperſonen unter
ihnen, ſich auch in Worten züchtig und keuſch er-
wieſen haben. Dieſes forderte in nächſt angezo-
genen Worten *Tertullianus* von denen Weibes-
bildern, als ein Zeichen ihres reinen Herzens.
Welches aber auch überhaupt denen Chriſten ver-
boten war. daß ſie keine ſchandbare Worte (*αἰ-
χρότητα*, oder ſchändliches Weſen) nicht einmal
unter ſich nennen lieſſen: Eph. 5, 4. und nicht ein
einiges faules, ſtinkendes Wort aus ihrem Mun-
de heraus gieng. Epheſ. 4, 29. Wollten ſich einige
mit zuläßigen und luſtigen Scherzen entſchuldi-
gen, ſo ließ ihnen die Kraft Chriſti, die in ihnen

a) *Baſilius M.* lib. I. de Vera Virginit. b) *Ado Viennenſis* Martyrolog. Id. Dec. et *Martyrolog.* Rom. h. d. c) De Vandalis *Victor* aliquoties lib. II. et III. Perſec. Vandal. de aliis *Theodoritus* lib. I. c. 14. *Hilarius* ad Conſtantium *Athanaſius* Epiſt. ad Solit. Vit. agent. d) *Prudentius* de Encratide hymn. 7. de Canon et *Martyrolog.* Rom d. XVI. Kal. Mai. quod et de aliis memorat d. VIII. Id. Ianuar. V. Kal. Iun. VI. Id. Iun. etc. ac de Theodora *Euſebius* lib. VIII. c. 17. Raſas et decaluatas ſcribunt *Martyrolog. Romanum* d. XII. Kal. Oct. *Adonis* Kal. Ianuar. etc. f) *Tertullianus* de Cultu Fœmin. c. 11. g) Idem ibid. c. 13. h) Ibid. l. c. i) *Baſilius M.* Reg. fuſ. Diſput. XXII.

wohnete, nicht zu, darinnen ihre Luſt zu ſuchen. „Scheinen gleich einige Scherzreden anmuthig „zu ſeyn, (ſprachen ſie,) ſo laufen ſie doch wider die „Gewohnheit der Gemeine. Denn wie können „wir das gebrauchen, was wir in der Schrift nicht „finden,„ k)? Es mochten es auch die Feinde der Wahrheit an ihrem Umgang wohl abnehmen können, daß ſie ſich auch in ihren Reden vor allem Andenken und Ernährung ſchändlicher Dinge hüteten. Darum ſie auch unter andern die züchtigen Weibsperſonen in denen Verfolgungen mit ſchändlichen Worten zu plagen ſuchten. Wiewol die Feinde hiemit ihren Zweck nicht erreichten, weil ſolche Schmähungen ihren Geiſt nicht berührten, darinnen Chriſti Reinigkeit und Weisheit wohnete, wie ſich alſo bey ſolchem Leiden Petrus Alexandrinus aufrichtete l). Maſſen ſie von ſolchen unreinen Gefäſſen des Zorns ohnedem nichts anders als Unreinigkeit zu erwarten hatten. Von Brüdern und Schweſtern aber forderten ſie auch in Worten eine genaue Zucht, als welche das unreine Herz nothwendig verriethen, und wol gar zu wirklicher Unkeuſchheit reizen könnten.

11. Damit ich nunmehro auf die unterſchiedlichen Stände komme, ſo haben wir der erſten Chriſten eigenes und klares Zeugniß vor uns, daß ſehr viele unter ihnen, wo nicht die meiſten, im ledigen Stande blieben. Darinnen ſie ſich nach Pauli Exempel und Rath richteten, der nicht allein wünſchete, daß alle Menſchen ſeyn möchten wie er, ſondern auch vor ſehr rathſam angab, daß ſie um der gegenwärtigen Noth willen keine Weiber oder Männer ſuchten, 1 Cor. 7, 7. 26. So ungewöhnlich auch dieſes denen natürlichen Menſchen vorkommen mochte, ſo geſtunden ſie es doch vor den Heyden, daß ſie auſſer der Ehe keuſch lebten. Darzu ſie denn die Worte Chriſti ihres Meiſters anführeten, womit er ſie zur Keuſchheit ermahnet hatte, und dieſe Bekenntniß dabey thaten: "Es le„ben ſehr viele unter uns von beyderley Geſchlech„te bis in das höchſte Alter unehlich und unver„miſcht, nachdem ſie von Kindheit an der Lehre „Chriſti gefolget ſind. Ich vor meine Perſon „(ſchreibet Juſtinus,) kann verſichern, daß ich aus „allerhand Arten der Leute ſolche Perſonen auf„weiſen will. Denn was ſoll ich von der unzähli„gen Menge ſagen dererjenigen, welche von der „gröſten Unmäßigkeit zu dieſem ſchönen Leben be„kehret ſind, und unſere Zucht gelernet haben,„ m)? Dabey er auch dieſen Wunſch anhänget, daß ſich viel ſolche Leute auch unter andern Völkern finden möchten. Ein anderer ſetzet ingleichen im Namen aller: "Wir ſind keuſch in unſern Reden, und „unbefleckt an unſerm Leibe. Die meiſten aber „unter uns genieſſen eine immerwährende Jung„frauſchaft in einem unverletzten Leibe, ob ſie ſich „gleich derſelben nicht rühmen. Die Begierde „zur Unzucht iſt ſo ferne von uns, daß ſich auch et„liche einer ſchamhaften Beywohnung enthalten,„ n). Dem Juſtinus abermal disfalls beyſtimmet, wenn er bekennet, daß ſich die meiſten des Eheſtands enthalten und auf ewig keuſch leben. Dabey er von einem jungen Menſchen erzehlet, dem die Enthaltung ein ſo groſſer Ernſt geweſen, daß er auch bey dem Präſidenten zu Alexandria angehalten, man möchte einem Medico erlauben, daß er ihn unfruchtbar machen dürfte, nur damit er und die andern Chriſten aus dem Verdacht kämen, als wann ſie bey ihren Zuſammenkünften Unzucht trieben. Nachdem ihm aber dieſes abgeſchlagen worden, habe er ſich mit ſeinem guten Gewiſſen getröſtet o).

12. Ferner ſaget eben dieſes von ſeinen Zeiten ein anderer in dergleichen Verantwortung: "Man „findet ihrer viel bey uns von Männern und Wei„bern, welche im ledigen Stand alt werden, weil „ſie hoffen, daß ſie in ſolchem Stand GOtt näher „ſeyn werden,„ p). Und noch ein anderer preiſet deswegen die Vortreflichkeit der Lehre Chriſti, und beweiſet ihre Göttlichkeit daher, weil ihre Liebhaber ſo göttlich lebeten. "Einige (ſchreibet er,) ent„ſchlagen ſich auch der Luſt eines zuläßigen Ehebet„tes und ehelichen Lebens aus herzlicher Begierde „zu einer übergroſſen und ungemeinen Reinigkeit, „und damit ſie GOtt mit deſto keuſcheren Herzen „anbeten können,„ q). In den folgenden Zeiten ſetzt einer in dem Beweis von der wahren Religion unter andern auch dieſen Grund: "Die Gebo„te Chriſti werden nunmehro durch die ganze „Welt allen Völkern vorgeleſen, und mit groſſer „Ehrbietung begierig gehöret: Man wundert „ſich faſt nicht mehr über ſo viele tauſend Jünglin„ge und Jungfrauen, daß ſie die Hochzeit verach„ten und keuſch leben,„ r). Und anderswo: "In „den Gemeinen gibt es ſo viele keuſche und heilige „Leute, die von der Liebe GOttes alſo entzündet ſind, „daß ſie in der höchſten Enthaltung und unglaub„licher Verſchmähung dieſer Welt gerne einſam „leben,„ s). Welcher auch unter andern ein Exempel eines glaubigen und Catholiſchen Mannes, wie

k) *Ambroſius* lib. I. Offic. c. 23. l) Apud *Theodoritum* lib. IV. H. E. c. 20. m) *Iuſtinus* Apol. II. p. 62. n) *Minutius Felix* Octau. p. 367. o) *Iuſtinus* l. c. p. 71. p) *Athenagoras* Apol. p. 36. et *Theophilus* lib. III. ad Autolyc. p. 126. q) *Origenes* lib. I. adu. Celſ. p. 21. r) *Auguſtinus* de Ver. Relig. c. 3. s) Id. de Mor. Eccl. c. 30.

wie er ihn nennet, erwehnet, welcher in ſeiner Familie GOtt in vollkommener Keuſchheit und Enthaltung gedienet habe t).

13. Ich hätte faſt das Zeugniß Tertulliani übergangen, der doch ſehr nachdenklich ſchreibet: “Wie „viel ſind ihrer, welche alſobald nach dem Waſſer„bad ihr Fleiſch gleichſam verſiegeln? Wie viel „auch, welche mit gleicher Einſtimmung die ehe„liche Pflicht unter ſich aufheben? Die Freywillig„verſchnittene um des Himmelreichs willen ent„halten ſich ohne Zertrennung des Eheſtandes: „Wie vielmehr die, ſo gar nicht drinnen ſind,„ u)? Und damit ich viel andere Urkunden hiervon übergehe, ſiehet man aus erwehnten Oertern, daß ſie ſich insgemein gleichſam viel gewußt haben mit dieſer Gnade, die unter ihnen reichlich wohnete. Dahero ſiehet man, wie ſie faſt in allen Verantwortungen gegen die Feinde dieſe Gabe ſo hoch geprieſen haben. Als auch nachgehends noch einer wider den klugen und fürnehmen Regenten Symmachum that, wenn er in gebundener Rede ohngefehr alſo ſchrieb x).

Das keuſche Volk behält bey uns den vollen Lohn
Der reinen Jungfrauſchaft zur ſchönſten Ehrenkron.
Es deckt ihm Zucht und Scham das holde Angeſicht:
Ein freches Auge kann die Anmuth ſchrecken nicht.
Die Mäßigkeit kann wol den Lüſten Einhalt thun:
Wie ſollte nicht auf ihm des Geiſtes Gnade ruhn?

Ein bekannter Scribente hat auch ſehr wohl aus dem erſten Carthaginenſiſchen Concilio geſchloſſen, daß damals nicht allein die Lehrer, ſondern auch andere auſſer der Ehe gelebet: dabey er gerne geſtehet, „daß ſolche Freyheit auch noch zu billigen ſey,„ y): Dergleichen auch andere bekennen z). Ein gottſeliger Alter ſetzet dieſes mit unter “die Seligkei„ten, wenn einer im freyen eheloſen Stand lebe, „ſeinem Fleiſch abſage, und mit der reinen und „unverderblichen Gottheit ſich vereinige,„ a). Dergleichen Lobſprüche der immerwährenden Jungfrauſchaft bey den Autoribus folgender Zeiten häufig zu finden ſind, welche doch nach der göttlichen Wahrheit von geübten Sinnen mit genauer Prüfung zu leſen und anzuhören ſind.

14. Ueberhaupt bemerkten und erinnerten verſtändige Lehrer, daß weder Paulus noch andere von der immerwährenden Jungfrauſchaft ein abſolutes Gebot gegeben habe, ſondern nur Exempel denen Chriſten vorgeleget. “Denn (ſprachen ſie,) „man kann die Jungfrauſchaft nicht ſo befehlen, „ſondern wünſchen. Was über unſer Vermögen „iſt, das ſtehet nur in unſerm Wunſch, nicht aber „in unſerm Vermögen,„ b). Und eben ſo waren ſie in Anſehung des Eheſtandes geſinnet, daß ſie keinen darzu zwungen, keinen auch wider ſeinen Willen abhielten, in demſelben aber ſich gleichwol keuſch, züchtig und gottgefällig hielten. Sie hattens ſchon von den Apoſteln zur Gnüge gehöret, daß die Ehe in allem ſollte ſchätzbar und das Ehebette unbefleckt ſeyn, Ebr. 13, 4. Von welcher keuſchen Ehe ich abermal einige offenbare Zeugniſſe darlegen will. So ſagen die oben angezogenen Vertheidiger nach einander: “Wir blei„ben gerne mit einer Ehe verknüpfet, wir wiſſen „entweder von gar keinem oder nur einem einzi„gen Verlangen, Kinder zu zeugen c). Wir ſind „nur vor unſere Weiber als Männer geboren: „Ihr aber verbietet den Ehebruch und begehet ihn „doch d). Wir begeben uns nicht anders in Ehe„ſtand, als nur daß wir Kinder zeugen und erzie„hen e). Keiner unter uns hat ſein Weib zu ei„nem andern Zweck, wenn er ja nach unſern Geſe„tzen heyrathet, als nur Kinder zu zeugen. Denn „gleichwie ein Ackermann, wenn er einmal geſäet „hat, die Zeit der Ernte erwartet, und nichts an„ders ausſtreuet: alſo ſetzen wir unſerer Luſt nur „das Ziel mit dem Kinderzeugen f). Bey den „Chriſten hält man eine rechtmäßige Ehe mit einem „Weibe, und lebet dabey keuſch g).

15. Dieſes war ihnen ſo tief bey der Lehre von der Verleugnung ihrer ſelbſt eingepräget, daß ſie nicht anders konnten, als nach dem heiligen und guten Willen GOttes auch in ihrer Ehe leben, und kein Brandmahl in ihrem Gewiſſen durch unziemliches Verhalten zu haben. Als Paulus den Corinthern und allen vorſtellete, wie kurz und eingeſchränket doch die Zeit wäre, ſetzte er vor allen Dingen, die, ſo Weiber hätten, ſollten ſeyn, als hätten ſie keine, 1 Cor. 7, 29. Daß

t) Lib. IX. Confeſſ. c. 2. u) Lib. I. ad Vxor. c. 6. x) *Prudentius* lib. II. adu. Symmach. p. 252. y) E can. 3. Conc. I. *L. Oſiander* Cent. IV. hiſt. Eccl. lib. II. c. 28. z) Vid. *Dannhauerus* Chriſteid. p. 182. a) *Greg. Naz.* Carm. 19. de Beatitud. b) *Minutius Felix* Octau. p. 363. c) Ibid. p. 372. d) *Iuſtinus* Apol. II. p. 71. e) *Athenagoras* l. c. f) Id. ib. g) *Theophilus Antiochenus* l. c.

ſie dieſes und alle andere in der Welt in einer lautern Verleugnung hätten und ohne Mißbrauch und verkehrten Sinn brauchten. Wovon er auch v. a.. 6. ſchöne Erinnerungen thut. Dahero kam es, daß ſolche keuſche und mäßige Eheleute ein recht gewünſchtes Leben führten; wie wir unten inſonderheit bey ihrem Privatleben hören wollen. Da hieſſe es: "Selig iſt der, welcher, wenn er denen „Geſetzen des Eheſtandes in etwas folget, den gröſ„ſeſten Theil ſeiner Liebe Chriſto aufgeopfert,„ h). Und hievon erinnerten ſie einander nach Möglichkeit, daß das Ehebette unbefleckt gehalten würde, nicht wie unter denen unglaubigen, gottloſen Heuchlern und verkehrten Menſchen, welchen unſtreitig alles unrein wäre, da ihr Herz und Gewiſſen unrein ſey, Tit. 1, 15. Und hingegen den Reinen oder Heiligen und Geliebten GOttes nur allein alles, und auch das Ehebette rein wäre, indem ſie alles in gottgefälliger Maaſſe brauchten; wie wir aus der Beſchreibung der erſten Chriſten jetzo gehöret haben. Nemlich "die Eheleute leiſteten „einander die ſchuldige Pflicht in Anſehung der „Nothwendigkeit, als vor den Augen GOttes mit „groſſer Beſcheidenheit und Mäßigkeit,„; wie einer davon an ſein Eheweib ſchriebe i). Auſſer ſolcher züchtigen Beywohnung hielten ſie alles unreine und fleiſchliche Weſen vor unzuläßig, zu Folge ihrer eigenen Bekenntniſſe, und ſonderten ſich darinne von allen Heyden, Gottloſen und Heuchlern ab. Geſtalt ſie auch vor nöthig befunden, deswegen ſich unter einander zu ermahnen, damit keiner, auch unter denen Chriſten, als ein Heuchler durch äuſſerliche Stellungen die andern betrügen, und indeſſen allem Greuel ſeines böſen Herzens in der Ehe Raum laſſen möchte, in der Einbildung, es müſſe dennoch ſein thieriſcher, ſchändlicher Muthwille heilig heiſſen. Solche unerkannte Sünden lieſſen weder die Lehrer noch andere unter einander zu, als die da aus dem Willen GOttes im Gehorſam der Wahrheit leben, und die Chriſtliche Heiligkeit und Freyheit zu keinem Deckel ihrer Bosheit, Unreinigkeit und fleiſchlichen Luſtſeuche haben wollten k).

16. Die meiſten unter den Chriſten heyratheten gar nicht, wie ſchon erwieſen worden; die andern übergiengen das Wort nicht, das zu ihnen geredet war, von der Verleugnung der Welt und ihrer Lüſte, und achteten in dem Licht des Heil. Geiſtes, der nur in reinen Herzen wohnet, dis das beſte und recht zu ſeyn, "daß man allein zur Frucht ſich zu„ſammen finde,„; wie mit denen Alten Lutherus redet l). Denn es gieng auch die Ermahnung nicht allein die ledigen Perſonen, ſondern auch die verehlichten an, daß ein jeder ſein Faß ſollte behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Luſtſeuche, wie die Heyden, die von GOtt nichts wiſſen, 1 Theſſ. 4, 4. Wozu ein mäßiger Gebrauch der andern Creaturen ſehr dienlich war; wie wir ſchon geſehen, daß ſie ſich mit Faſten und Kaſteyen des Leibes dazu geübet, welches auch bey allen Chriſten nöthig iſt m). Und alſo war ihnen leicht, ſonderlich, weil ſie immer mit nothwendigen Dingen zu thun hatten, ſich keuſch im Eheſtand zu halten n); daß keiner etwa die Unmöglichkeit der Enthaltung vorſchützte, weil ſie wohl wußten, daß GOtt ein Männlein und Fräulein abſonderlich erſchaffen hätte, nicht Schande und Unzucht zu treiben, ſondern nur fruchtbar zu ſeyn, und die Kinder zu GOttes Ehren zu erziehen o). Hierinne brauchten ſie nun groſſen Ernſt zur Bezähmung ihrer Begierden, damit ſie gleichwol unverhindert auch in der Ehe GOtt dienen könnten, und am Gebet und andern heiligen Uebungen ja nicht gehindert werden möchten. Paulus hatte ihnen geſagt, ſie ſollten ſich auf eine Zeitlang bisweilen einſtimmig einander entziehen, daß ſie zum Faſten und Gebet Muſſe hätten, jedoch nicht ohne beyder Einwilligung, 1 Cor. 7, 5. Da ſie nun alſo zum Gebet eine Zeit ausſetzten, und dadurch viel Gnade von dem HErrn zu ihrem Vorſatz erlangeten, auch dabey faſteten und ſonſt die ganze Lebenszeit mäßig und nüchtern lebten; ſo iſt gar kein Zweifel übrig, daß der Gebrauch des Eheſtandes bey den erſten Chriſten rein, keuſch und gottgefällig geweſen.

17. Ich muß hiebey noch einer bey denen Alten eingeführten Weiſe unter denen Eheleuten gedenken, weil ſie ſo gar ſehr unter ihnen im Schwange gegangen iſt, und ohne Zweifel von ihnen aus Begierde zur Reinigkeit und Keuſchheit angefangen worden. Denn hierinnen kam es auf eines jeden eigenes Gewiſſen an, aus was vor Abſehen ſie ſolche Enthaltung übeten: Und läſſet ſich hier nicht ohne Gefahr, viel weniger frevelhaftig richten und urtheilen, welche es aus gottgefälliger Meynung, und welche es aus geiſtlicher Hoffart oder Einbildung eines Verdienſts gethan haben mögen. Vielmehr zeiget uns der übrige gottſelige Wandel, daß ſie

h) *Greg. Naz.* l. c. i) *Tertull.* lib. II. ad Vxor. c. 3. k) Vid. omnino *Clemens Alexandrinus* lib. III. Stromat. p. 456. ſeqq. l) Poſt. Eccl. P. I. p. 304. m) Apol. A. C. Artic. XI. p. 244. n) Ibid. p. 245. o) Luth. Catech. Maj. Præc. VI.

Digitized by Google

ſie ſolche ſchwere Uebungen nicht um eitel er Ehre
willen, oder aus andern falſchen Abſehen vorge-
nommen. Es wer aber nun dieſes, daß die Ehe-
leute entweder auf eine gewiſſe, oder auf ihre übri-
ge ganze Lebenszeit ſich verbunden vor dem
HErrn, einander nicht mehr ehelich beyzuwohnen,
ſondern als Bruder und Schweſter beyſammen
in reiner und heiliger Liebe zu leben; und dis ent-
weder, wenn ſie ſchon den Zweck der Ehe, nem-
lich Kinder erlanget hatten, oder weil ſie ſonſt herz-
lich verlangeten, nach Pauli Worten, beyde am Lei-
be und am Geiſt heilig und rein zu ſeyn. Welches
denn von denen, die ſolche Abſicht redlich führten,
als ein Zeichen ihrer Liebe zur Keuſchheit angenom-
men ward. Gleichwie es jenem berühmten Mann
wol Ernſt ſeyn mochte, als er ſein Eheweib hierzu
beredete, und ſich auf die vielen Exempel der an-
dern Chriſten berief: "Siehe die Exempel deiner
„Schweſtern an, (ſchriebe er,) welche die Heili-
„gung denen Ehemännern vorziehen, dazu ſie
„doch weder wegen des Alters noch der Geſtalt ge-
„drungen werden. Denn ſie wollen lieber mit
„GOtt ſich verbinden, und ihme nur ſchön ſeyn.
„Mit dem gehen ſie Tag und Nacht um, ſie geben
„dem HErrn ihr Gebet gleichſam zur Morgenga-
„be,, p). Und weiter unten: "Wie viel ſind ih-
„rer, die mit gleicher Einſtimmung unter einander
„die Pflicht der Ehe aufheben? Die Freywillig-
„verſchnittenen enthalten ſich um des Himmel-
„reichs willen ohne Zertrennung der Ehe,, q).
Welche Weiſe er anderswo nennet "eine zuläßige
„Verſtellung der Ehe, die im Verborgenen geſche-
„he r); und eine Aufhebung des gemeinen unan-
„ſtändigen Gebrauchs, mit beyder Uebereinſtim-
„mung s).

18. Von einem ſolchen Fall iſt ſonderlich noch
ein Brief eines alten Lehrers vorhanden, da zwey
Eheleute, mit Namen Armentarius und Paulina,
GOtt die Enthaltung angelobet haben, welches
dieſer gar ſehr lobet, und zur Erfüllung dieſes Vor-
ſatzes vermahnet. Dabey er aber unter andern
folgende Erinnerungen thut, woraus der Sinn
der Alten kann erſehen werden. So ſchreibt er
aber von dem Mann: "Dis könnte die einige Urſa-
„che ſeyn, warum ich dich zu dieſem Gelübde nicht
„ermahnen, ſondern vielmehr von deſſen Erfüllung
„abhalten wollte, wenn etwa dein Weib aus
„Schwachheit des Geiſtes oder Fleiſches nicht ein-
„willigte. Denn ſolche Dinge dürfen nicht von
„Verehlichten vorgenommen werden, ohne mit
„beyder Bewilligung. (2 Cor. 7, 2. 4.) Weil ich
„aber höre, daß dein Weib ſo bereit ſey, die Ent-
„haltung GOtt zu widmen, und ſie nur daran
„auch gehindert wird, daß ſie etwa möchte gedrun-
„gen werden, dir die eheliche Pflicht zu leiſten; ſo
„gebet GOtt alle beyde, was ihr beyde verſprochen
„habt. Eure Einſtimmung ſoll dem HErrn ein
„Opfer ſeyn auf dem hohen Altar des Schöpfers,
„und die Luſt müſſe deſto kräftiger überwunden
„werden, je heiliger nun das Band eurer Liebe
„iſt,, t). Die Cautel wegen der völligen Ein-
ſtimmung beyder Eheleute in ſolche Enthaltung
der ehelichen Beywohnung ward insgemein alle-
zeit vorſichtig hinzu gethan, damit keine Unord-
nung und andere Ungelegenheit daraus erwüchſe.
Wie dieſer Lehrer in einem andern Brief an eine
Ehefrau weitläuftig ausführet, daß ihr Vorſatz
ohne Wiſſen und Conſens des Mannes nicht zu
billigen ſey u). Und ein anderer ſchreibet um ſelbe
Zeit an eine Chriſtliche Frau: "Ich habe vernom-
„men, daß du aus groſſer Begierde des Glaubens
„ſchon vor etlichen Jahren die Keuſchheit vorge-
„nommen gehabt, und deine übrige Lebenszeit der
„Enthaltung gewidmet. Nun iſt dieſes ein
„Zeichen eines groſſen Muths und einer völligen
„Kraft, daß eines geſchwinde der Wohlluſt entſagt,
„die es ſchon erfahren hat, und die ihre bekannte
„Reizungen des Fleiſches meidet: aber es muß
„mit beyder Conſens geſchehen. Wo das iſt, da
„iſt nichts feſteres und ſicheres als eine ſolche
„Keuſchheit, welche aus beyder Meynung von al-
„len beyden auch alſo ingemein erhalten wird. Es
„muß aber kein Theil nur vor ſich ſelbſt ſorgen, ſon-
„dern alle beyde müſſen ſie einander zur Beſtän-
„digkeit aufmuntern x).

19. Eben dieſer Scribente bemerket bey den
Worten Pauli Epheſ. 5, 22. 25. (da er die Liebe
der Eheleute unter einander ſo ſorgfältig recom-
mendirt,) daß er vielleicht beſorget habe, "es möch-
„te entweder bey den Weibern der Gehorſam, oder
„bey den Männern die Liebe aufhören, weil unter
„den meiſten die eheliche Pflicht aufgehöret hat-
„te,, y). Und dieſe Erinnerung war nun für-
nemlich in folgenden Zeiten nöthig, da bey dem
Verderbniß des Chriſtenthums auch der Miß-
brauch hierinnen gar ſehr einriſſe, und etliche ſich
aus böſen Abſichten ihren Ehegatten entzogen; da-
von noch einige alte Geſetze Zeugen ſeyn können z).

Ge-

p) *Tertullianus* lib. I. ad Vxor. c. 4. q) Ib. c. 6. r) Lib. de Reſurr. c. 8. s) De Vel. Virgin. c. 13. t) Auguſtinus Epiſt. 45. u) Idem Epiſt. 499. x) *Hieronymus* Epiſt. 14. ad Celantiam. y) *Hieronymus* Comm. in Eph. V.
z) Vid. vel *Nomo-Canon Cotelerianus* can. 423. et 424. *Gregorius M.* lib. IX. Indict. 4. ep. 39.

Geſtalt auch unter andern denenjenigen, welche ſich dem andern ohne ſeinen Willen entzogen, gewieſen wurde, "daß ſie alsdenn an der Sünde „Schuld hätten, wenn ihr Ehegatte in Ehebruch „verfiele„ a). Indeſſen konnte dieſer unrechte Gebrauch bey denen Gottſeligen, die ſich dazu in einem lautern und heiligen Vorſatz reſolvirten, keine Hinderung machen, wenn ſie nur alles nach des HErrn Willen und Führung einrichteten. Da ſie doch im übrigen hiebey in der Demuth und Verleugnung bleiben mußten, wenn es dem HErrn gefällig ſeyn ſollte. Immaſſen bey den erleuchteten Herzen allzeit "eine demüthige Ehe einer ſtolzen „Jungfrauſchaft vorgezogen ward„ b). Auch mußte im übrigen bey ſolchen verehlichten Perſonen zum wenigſten ſich finden, was von einer Chriſtlichen Ehefrauen geſchrieben ſtehet: "Sie „meidete die Gefahr beyderley Stands (des eheli„chen und ledigen), und erwählete, was in beyden „heilſam war, nemlich die Sicherheit der Ehe, und „die Vorſichtigkeit des ledigen Lebens. Dadurch „ſie in der That zeigete, daß keines unter beyden „von Natur ſo beſchaffen wäre, daß es den Men„ſchen entweder mit GOtt oder der Welt völlig „verbinden könne c).

20. Von Exempeln ſolcher Lebensart will ich nur etliche wenige, und zwar die älteſten vorbringen, die übrigen aber vorbey laſſen, aus denen jetzo angezeigten Urſachen des eingeriſſenen Mißbrauchs. Dabey zuvor der Leſer zu erinnern iſt, daß ſolche Eheleute, die ſolcher maſſen beyſammen gelebet, einander inſonderheit Brüder und Schweſtern genennet haben, unter welchem Namen ſie ihre reine und keuſche Liebe und den unſchuldigen Umgang anzeigeten. So lieſet man nun von einem, mit Namen Ammon, welcher von den Seinigen zu heyrathen gezwungen worden, aber alsbald mit ſeiner Braut ſich beredet, "daß „ſie der Welt abſagen und ſo beyſammen leben „wollten, daß kein Unterſcheid unter ihnen als „Mann und Weib wäre, ſondern ſie, nach des Apo„ſtels Worten, Einer in Chriſto blieben„: Endlich aber haben ſie an unterſchiedenen Orten gelebet d). Von eben ſolcher Lebensart ſchreibt einer an den Mann: "Du haſt dein Weib bey dir, welche zuvor „im Fleiſch, nun aber im Geiſt deine Gehülfin war, „und nun aus einem Weib deine Schweſter worden, „aus einer Frauen gleichſam ein Mann, die aus ei„ner Unterthanin dir gleich iſt, und mit dir unter ei„nem Joch zum Himmelreich eilet„ e). Der auch dergleichen von einem andern gedenket f), wie auch noch einer von zweyen Perſonen g). Paulinus nennet ſein Eheweib ſeine Mitdienerin h), und andere nennen ſie ſeine Schweſter i), aus eben dieſer Urſache: wie er denn auch dieſer Gewohnheit etlichemal gedenket k), und nebenſt andern ein brüderliches Ehebette erwehnet. Salvianus ſchriebe gleichfalls ſo an ſeine Schwiegereltern von ſeinem Weibe: "Meine geliebteſte und „wertheſte Schweſter, welche mir nun deſto lieber „iſt, je mehr ſichs gebühret von ſeinen Freunden „geliebet zu werden, in denen Chriſtus ſich ſelbſt „will geliebet wiſſen„ l). Und anderswo nennet er dieſe Gewohnheit "eine Ehe ohne das eheliche „Werk, da die Eheleute ſich ihnen ſelbſt verleug„nen, und einander haben, als hätten ſie ſich nicht„ m). Ein anderer ſchreibet auch an ſeine Frau: „Du biſt zwar ein frommes Eheweib, aber auch ei„ne fromme Schweſter„ n). Und noch einer erzehlet von Martino, daß er ſeine Ehefrau unter denen keuſchen Jungfrauen wohnen lieſſe, und ihr nicht mehr beygewohnet habe o). Anderer Exempel p), ſonderlich aus den näheren Zeiten, will ich nicht erwehnen q).

a) Idem can. 494. b) *Auguſtin.* in Pſ. 98. c) *Gregorius Nazianzenus* de Gorgonia in Orat. de Cæſario. d) *Socrates* IV. c. 23. e) *Hieron.* Epiſt. 28. ad Lucinium. f) Epiſt. 46. ad Ruſtic. et 29. ad Theodoram. g) *Auguſtin.* lib. VIII. Confeſſ. c. 6. h) Epiſt. 1. et 11. i) *Idacius Lerinenſis* Chronic. A. CCCLXX. k) Epiſt. 31. et 38. l) Epiſt. ad Parent. p. 321. quo conf. C. *Rittershuſius* in Vita et in Not. p. 379. m) Lib. II. adu. Auarit. p. 55. n) *Sidonius Apollinaris* lib. V. Epiſt. 16. o) *Paulinus* de Vita Mart. lib. IV. v. 599. ſeqq. p) De Leontio et Placidina vid. *Fortunatus* lib. I. Carm. 15. q) Vid. ſuppoſititia *Hilaris* Epiſt. ad Auguſtin. et *Ambroſii* &c. *Amphilochius* de Vita Baſilii p. 198. *Gregorius Turonenſis* c. 32 de Glor. Confeſſ. de aliis *Lipomanus* et *Surius* in Vitis Sanct. *Simeon Metaphraſtes, Ribadeneira, Arturus de Monſtier* aliique.

Das

Das 6. Capitel/

Von ihrem Abſcheu vor allen Ueppigkeiten, Tänzen, Schau- und andern Spielen/ und dergleichen.

Summarien.

Die Chriſten machten nicht die geringſte verbotene Luſt mit/ §. 1. durch Tanzen und Springen, wie die Heyden, 2. Erklärung und Ausſprüche davon; 3. 4. führeten ſonderlich das Exempel der Herodias allen Jungfrauen zur Warnung an; hingegen Iſaacs und Jacobs Hochzeit, alle Ueppigkeit zu vermeiden; 5. verboten auch das Tanzen überhaupt nach und nach nur denen Lehrern; 6. aber rechtſchaffene Herzen konnten doch ſolchen Greuel niegends leiden, Verbot in Conciliis; 7. alle Entſchuldigungen verwarf man abſolute, ungeachtet der Schmähungen von den Heyden und Beſchwerung über Mangel der Luſtigkeit, 8. weil ihre Herzen von dem nichtigen Tand gefeſſelt waren, wie auch etliche Chriſten, die das Tanzen zu beſchönen ſuchten aus der heiligen Schrift; wahre Chriſten ſpielten nicht ſo mit ihrem Chriſtenthum; 9. ſondern auch unterm Verfall ſetzte man die Strafe des Banns darauf: Päbſtlich Edict deswegen, Klage über Lehrer ſo wol als Zuhörer: 10. wie man das Tanzen genennet; aus Erkenntniß des Schadens hütete man ſich deſto mehr davor. 11. Von Schauſpielen, Opern, Comödien, Aufzügen ꝛc. warum ſolche Dinge nicht zu approbiren; 12. Abſcheulichkeit der heydniſchen Spiele haben die Heyden ſelbſt erkannt, und öffentliche Schauplätze eingeriſſen; Verwerfung aller Spiele, Verantwortung auf eines Heyden Vorwurf, 13. Warnung unter einander; nachdrückliche Beſchreibung der Leichtfertigkeit bey Comödien ꝛc. 14. 15. kräftige Ermahnungen ſolche zu meiden, ungeacht ſie die Welt indifferent hält. 16. Die Chriſten beriefen ſich auf die Abſagung des Teufels in der H. Taufe, und warneten andere aus ſolchem Grunde, 17. je gewiſſer es ein Abfall von GOtt iſt, in Spielen ſeine Ergötzung ſuchen; der Teufel äuſſert ſich oft wirklich darinn durch leibliche Beſitzung, Exempel eines Weibes, weil er es auf ſeinem Eigenthum angetroffen; daher verleugneten alle Chriſten ſolche Greuel, Bekehrung eines Menſchen: 18. Ablehnung der Entſchuldigungen und Ausflüchten; Gründe darwider. 19. Welch ein jämmerlicher Zuſtand es iſt mit ſolchen Dingen verſtrickt ſeyn, Bekenntniß eines aus eigener Erfahrung, auch ſelbſt eines Heyden, kein Spiel ausgenommen, 20. ob es wol die Heyden verdroß, daß die Chriſten ſolche Luſt nicht mitmachen wollten, ſo kehreten ſich doch die Kinder GOttes daran nicht, ſondern verantworteten ſich, und ſetzten die Freude in GOtt der Weltfreude entgegen, Bekenntniß davon. 21. Hieraus erhellet der Eifer und Ernſt der erſten Chriſten wider alle weltliche Luſt, daher ſie keinen aufnahmen, bis er ſolcher liederlichen Profeſſion abgeſaget, dergleichen auch wol bey denen Heyden infam war; Edicte wider ſolche Greuel wurden hernach wieder bekräftiget. 22.

§. 1.

Dieſe Chriſtenpflicht iſt zwar bereits bey der Verleugnung der Welt und ihrer Eitelkeiten von denen erſten Gemeinen erwieſen worden, daß alſo faſt nichts übrig ſcheinet, davon zu gedenken. Nachdem aber dennoch die Vernunft, welche in böſen Werken regieret, ſich einbilden möchte, als hätten die erſten Chriſten gleichwol ihnen hie und da etwas in der Welt ausgenommen und vorbehalten, darinnen ſie ihre Luſt büſſen könnten; ſo iſt gar leichte zu zeigen, daß ſie auch die geringſte verbotene Luſt nicht mitgemacht, ſondern nach dem Willen ihres HErrn, dem ſie Treue in allem geſchworen hatten, ſich allerdings als gute Kämpfer enthalten, um zu gefallen dem, der ſie angenommen hatte, 2 Tim. 2, 4. Uns ſoll hier genügen, wenn wir augenſcheinlich erkennen werden, daß ſie weder das üppige Tanzen noch die Schau- oder andere Spiele, noch ſonſt einige Thorheiten dieſer Welt geliebet, geheget, oder gar ausgeübet haben. Maſſen keines hievon ſich mit einem ſolchen Leben reimen wollte, darinnen die Verleugnung ſeiner ſelbſt, der Welt und ihrer Lüſte ſo ernſtlich getrieben ward, als es wol von denen erſten Gemeinen ewig wahr bleibet. Dahero nicht allein dem heiligen GOtt, ſondern auch ſeinen heiligen Wohnungen und Tempeln die gröſte Schmach angethan würde, wenn jemand ihnen dergleichen Sünden noch zuſchreiben wollte.

2. Was nun das Tanzen und Springen betrift, welches gemeiniglich bey den Gottloſen auf Freſſen und Saufen zu folgen pfleget, ſo läßt ſich auch, auſſer den Zeugniſſen der Alten, dennoch von ſelbſt ſchlieſſen, daß jenes bey den Chriſten nicht gefunden worden, weil man dieſes, nemlich das Schwelgen, ihnen nicht mit Grunde nachſagen kann. Sie beholfen ſich gar nicht etwa mit dem heil. Exempel Davids, der voller Freude des Heil. Geiſtes vor der Lade her tanzete, und waren viel zu klug, auch nach der Vernunft, daß ſie dieſes heiligen und geiſtesvolle Springen mit dem verdammlichen Weltgetänze zu vergleichen oder vermengen ſich unterſtanden hätten. So ſuchten ſie auch keine Beſchönung vor ſich oder andere in den Worten: Daß Tanzen ſeine Zeit habe: Weil ſie es vor ſich in ihrem ſtillen und eingezogenen Leben

gar nicht nöthig hatten, und für andere dergleichen ungereimte, ja gottloſe Entſchuldigungen nicht brauchen mochten, damit ſie ſich nicht fremder Sünden theilhaftig machten, oder die Strafe des mißgebrauchten göttlichen Worts auf ſich luden. Von den blinden Heyden iſt wohl bekannt genug, daß ſie ſolche Ueppigkeiten nicht allein getrieben, ſondern auch vor löblich, oder zum wenigſten zuläßig und entſchuldbar gehalten a): wie man denn viel Nachricht von dem Urſprung und Arten ihres Tanzens hat, nebenſt andern Umſtänden. Aber daß die wahren Chriſten auf einige Weiſe dieſe Thorheit entſchuldigen wollen, iſt nicht zu finden. Zumalen wir nicht von einer natürlichen Bewegung und Uebung des Leibes hier reden, ſondern von deren üppigem Mißbrauch, wie ihn die Welt gerne hat, und ihre Knechte noch lieber entſchuldigen wollten.

3. Ich will aber vor allen Dingen die Erklärungen und Ausſprüche der erſten Chriſten treulich hieher ſetzen, daraus der Leſer erkennen wird, wie ſie ſonderlich dergleichen Ueppigkeit insgemein vor umzuläßig gehalten, da ſonderlich ihr Grund geweſen, daß der lebendige Glaube mit ſolchen Dingen nichts zu ſchaffen haben könne, viel weniger ein Urſprung derſelben ſeyn, und er alſo auch in ſolchen Eitelkeiten keinen Gehorſam gegen GOTT erweiſen könne. Was nun nicht aus dem Glauben komme, das hielten ſie mit Paulo für Sünde, Röm. 14, 23. Wie ſie denn auch niemand überreden konnte, daß ſolche Sachen einen gottgefälligen Zweck hätten, oder zu der Ehre des HErrn ihres Gottes geſchähen, dahin doch alles gerichtet ſeyn müßte. Demnach iſt nicht zu verwundern, daß die rechtſchaffenen Lehrer und alle wahre Chriſten folgender geſtalt von der Sache urtheileten, abſonderlich, da dergleichen Greuel in die Gemeinen von denen Heyden einzureiſſen begunten. Denn zuvor, als die Trübſalen die Chriſten aller Wohllüſte auf einmal vergeſſen lehrten, wußte und hörte man das geringſte nicht unter den wahren Kindern Gottes vom Tanzen, Spielen und anderm ſolchen Zeitvertreib. Ihr feuriger Glaube und die daher entſtehende Verleugnung ließ ihnen das geringſte nicht zu, was ihnen ihre ſelige Freude in GOTT ſtören möchte: Der überſchwängliche Friede, der ſich in ihren Herzen ausbreitete, war viel zu köſtlich, als daß er mit ſolchem Tand geſtöret werden ſollte. Und in Summa, man wußte damals in dem Chriſtenthum von ſolchen Greueln nichts, und überließ es dem Heydenthum alles, als dahin es auch von Rechts wegen gehörte.

4. Laſſet uns alſo aus faſt unzähligen Zeugniſſen nur etliche hören, und zwar mit einem gegen die Wahrheit gehorſamen Herzen. So ſchreiben nun aufrichtige Lehrer: "Wo getanzet wird, da „iſt gewiß der Teufel. Denn GOtt hat uns die „Füſſe nicht gegeben, daß wir uns närriſch und „ungeberdig damit verſtellen, (ἀσχημονῶμεν,) „ſondern daß wir beſcheidentlich einher gehen, „nicht aber wie die Kameele ſpringen. Denn dieſe tanzen auch, eben wie die Weiber. Wir aber „ſollen mit den Engeln Chor halten. Wenn hingegen der Leib ſich ſo ſchändlich anſtellet, wie vielmehr wird die Seele dadurch geſchändet. Alſo „tanzen die Teufel; alſo werden die Diener der „Teufel betrogen b). Die Zucht iſt da unſicher, „und die Verführung ſehr zu beſorgen, wo endlich „der Tanz die andern Wohllüſte beſchleuſt. Davon wünſche ich allen Jungfrauen Gottes, daß „ſie ferne ſeyn mögen. Denn wie auch ein heydniſcher Lehrer geſagt hat: Es tanzet niemand „nüchtern, wenn er nicht raſend iſt. Wenn nun „auch nach der Weisheit dieſer Welt die Völkerey „ein Urſprung des Tanzens iſt, oder auch die Raſerey, was ſollte wol nicht durch die Exempel der „H. Schrift verboten ſeyn c)? Die Menſchen „haben das Tanzen von denen Teufeln gelernet: „Alſo, wenn auch verlarvte Perſonen auf die Schaubühne treten, brauchen ſie auch ſolche Teufelslarven, da ſie bald wie die Furien tanzen, bald in „Bewegung ihrer Glieder die unzüchtigſten Stellungen machen, bald gar den Teufel ſelbſt präſentiren d). Es ſoll gar niemand tanzen, weder „Jungfrauen noch Eheleute, noch andere. Denn „wozu iſt das Tanzen nöthig? Bey dem Götzendienſt der Heyden geſchehen wol Tänze, aber bey „uns ſoll es ſtille, ehrbar, züchtig und beſcheiden „zugehen. Drum ſoll auch kein Tänzer bey einer „Mahlzeit oder Hochzeit ſeyn e).

5. Inſonderheit ſtellten ſie den Ihrigen oft das Exempel der Herodias vor, Matth. 14, 6. wie ſie ſich nicht allein mit dem Mord Johannis, ſondern auch mit dem Tanz ſchwerlich verſündiget habe. "Es „iſt eine doppelte Sünde, (ſagt einer davon,) weil „ſie nicht allein unverſchämt getanzet hat, ſondern „auch dermaſſen dem Herodi gefallen, daß ſie den

„Tod

a) Vid. omnino *Ioh. Meurſii* Orcheſtra ſ. de Saltationibus Vet. *Cæl. Rhodiginus* lib. V. Ant. Lect. c. 3. *Alex. ab Alexandro* lib. VI Gen Dier. c. 19. *Ioh. Phil. Pfeifferus* lib. II. Antiqu. Græc. c. 58. lib. IV c. 15. et 37. etc. b) *Chryſoſtomus* hom. 48. in Matth. c) *Ambroſ.* lib. III. de Virgin. d) *Baſilius M.* in Ieſai. XIV. 13. 21. e) *Chryſoſt.* hom. de Pentec.

Digitized by Google

„Tod Johannis zum Lohn bekam„. Dazu er dieſes ſetzet: “Höret das, ihr Jungfrauen und Verehlichten, die ihr auf den Hochzeiten euch ungeberdig „ſtellet, und euch nicht ſcheut zu tanzen und zu hü„pfen, und das weibliche Geſchlecht zu veruneh„ren„ f). Und ein anderer ziehet dieſes heraus: „Johannes, der durch der Tänzerin Ausſpruch er„würget worden, dienet zum Exempel, daß das ver„führiſche Tanzen mehr geſchadet habe, als die „gottloſe Unſinnigkeit der andern. Und was kann „auch da vor Scham ſeyn, wo man tanzet, ſprin„get und turniret„ g). Ueberdis ſtellten ſie auch die Exempel aus dem Alten Teſtament vor, damit ſie die, ſo im N. Teſtament leben wollten, von ihrer doppelten Schuldigkeit überzeugen möchten. Da, zum Exempel, von der Hochzeit Iſaacs angemerket ward, es wäre da keine Muſic, kein Tanz geweſen. „Bedenket doch, (hieſſe es,) wie da gar nichts über„flüßiges und unnützes war. Da war keine ſolche „teufeliſche Ueppigkeit, keine Muſic, kein Tanz, kein „Freſſen und Saufen, ſondern lauter Zucht, „Weisheit und Beſcheidenheit„ h). Ingleichen von der Hochzeit Jacobs: “Höret dieſes, die ihr „ſolche ſataniſche Ueppigkeiten hoch haltet, und die „ehrbaren Hochzeiten ſchändet. Hatten ſie damals „wol Pfeifen und Geigen? Waren wol teufeli„ſche Tänze dabey i)?

6. Man wehrete aber dem Tanzen nicht allein mit Worten, ſondern auch mit öffentlichem Verbot und genauer Kirchenzucht, ſo lange nemlich dieſe noch von rechtſchaffenen Lehrern unterhalten wurde. Auguſtinus beruffet ſich hierbey auf das Gewiſſen aller zu ſeiner Zeit, und ſpricht: “Es iſt ja „allen bekannt, daß die ſchändlichen Tänze von de„nen Aufſehern der Gemeinen verboten ſeyn„. Wo„bey er auch dieſes von denen Donatiſten geſtehet, „daß ſie ſich wol lieber verbrennen und von wilden „Thieren zerreiſſen lieſſen, als daß ſie tanzten„ k). Unter denen Kirchengeſetzen iſt ſonderlich das Verbot des Laodiceniſchen Concilii berühmt, welches alſo lautet: “Die Chriſten ſollen nicht auf denen „Hochzeiten ſich ungeberdig bezeigen, (βαλλίζειν) „oder tanzen, ſondern züchtig ſpeiſen, wie denen „Chriſten zuſtehet„ l). Ferner haben eben dieſes ernſtlich verboten das Concilium zu Agatha, welches ſonderlich “denen Aelteſten und allen Kirchen„dienern anbefohlen, dem Tanz nicht einmal zuzu„ſehen„ m). Wobey ein Theologus wohl erinnert, daß die Evangeliſchen dergleichen auch fein verbieten möchten n). Nicht weniger thaten es die Lehrer in Africa, und ſonderlich verdammeten ſie die ſchändlichen heydniſchen Tänze, dabey viel Unzucht vorgienge o). Auch findet man in einem alten Fragmento eines andern Synodi dieſe Verordnung des Laodiceniſchen wiederholet p). Indeſſen, als der Chriſtliche Eifer nach und nach verſchwand, begunte man dieſe Zucht nur auf die Lehrer einzuſchränken, den andern aber bey dem allgemeinen Verderbniß allen Muthwillen zu geſtatten: wie alſo in einer Verſammlung nur allein denen Aelteſten verboten ward, bey den Gaſtgeboten zu ſingen oder zu tanzen q).

7. Ob nun wol, beſagter maſſen, die Zucht der alten Chriſten nach und nach ſehr geſchwächet wurde; ſo funden ſich doch ſehr viel rechtſchaffene Herzen, welche unter andern auch dieſen Greuel nicht leiden konnten. Denn ſie bewieſen nachdrücklich, daß man weder auf Hochzeiten noch ſonſt, ohne Verletzung der Gottſeligkeit, tanzen könnte r). Sonderlich befunden ſie dieſes nöthig, als die Ueppigkeit an denen Feſttagen und andern Solennitäten ſehr überhand nehmen wollte. Dahin gehören dieſe Verbote, als, des dritten Toletaniſchen Concilii: “Es muß dieſe gottloſe Gewohnheit durchaus „abgeſchaffet werden, welche der gemeine Mann „an denen Feſttagen hält, da ſie ſchändliche Tänze „und Lieder haben„ s). Ingleichen des Carthaginenſiſchen, welches wir ſchon geſehen, und anderer. Ueberdis auch die Erinnerungen treuer Lehrer: „Laſſet uns die Feſttage ehren, nicht aber weltlich, „ſondern geiſtlich, nicht auf heydniſche Weiſe, ſon„dern Chriſtlich; nicht, daß wir tanzen, oder mit „Pfeifen und Geigen uns zu Narren machen t). „Laſſet uns die Feſte nicht beſudeln mit ſchandbaren „Worten oder Völlerey. Tanzet und ſpringet „nicht auf jüdiſche Weiſe, ſondern preiſet den Herrn „nach der Apoſtel Art„ u). Dergleichen wären vielmehr anzuführen, ſowol von denen Vermahnungen der Aufſeher in den Gemeinen, als auch von denen Geſetzen der Obrigkeit, die ſolchen Unfug ernſtlich unterſaget und aufgehoben x).

f) *Chryſoſt.* hom. 49. in Matth. g) *Ambroſ.* l. c. h) *Chryſoſt.* hom. 48. in Gen. i) Ibid. l. c. k) Lib. III. cont. Parmen. c. vlt. l) Can. 53. m) Can. 39. n) *Oſiander* ad c. 27. Laodic. Cent. V. Hiſt. Eccl. lib. I. c. 41. o) Can. 63. in Codice Can. Eccl. Afric. p) *Ilerdenſis* apud *Labbeum ad Coſſartium* Tom. III. Conc. p. 812. q) *Concil. Antiſiodorenſe* can. 40. Add. *Photius* Nomo-Can. tit. XIII. cap. περὶ τοῦ μὴ βαλλίζειν ἢ ὀρχεῖσθαι ἐν γάμοις. r) *Rabanus Maurus* de Nupt. Conſang. c. 26. s) Can. 23. add. *Cabillonenſ.* I. c. 18. et omnino *Burchardus Wormatienſis* lib. 10. c. 39. t) *Ephrem Syrus* Serm. de Teſt. u) *Aſterius* hom. 3. in Pſ. V. x) Vid. ſummatim *Petrus Gregorius Tholoſanus* lib. XXXV. Syntagm. Iur. c. 6.

8. Da ließ man keine Entſchuldigung, Bedingung oder Einſchränkung gelten, welche etwa wohllüſtige Leute machen wollten. Nachdem einmal dieſe Eitelkeiten alle in den Augen der wahren Nachfolger des Kreuzes Chriſti als heydniſche Greuel ausſahen, denn die Heyden, und bey ihnen der Satan mit ſeiner Verführung, waren der Urſprung derſelben: Daher ſie auch deswegen unter andern auf die Chriſtliche Lehre erbittert wurden, weil ſie alle (vermeynten) Luſtbarkeiten und Ergötzlichkeiten aufgehaben wiſſen wollte, und dahero gieng es unter ihnen an ein Läſtern und Schelten auf die Chriſten: Es wären lauter Unmenſchen, Sauertöpfe, leutſcheue, eigenſinnige Köpfe, die die Welt reformiren und etwas neues machen wollten. Sie gönneten niemand eine Recreation: Wer nicht mit ihnen den Kopf hienge, ſauer ausſähe, und ſich nicht aller Luſt entzöge, der würde vor gottlos von ihnen gehalten. Lieſſe man die Leute alſo frey fortfahren, ſo würde in kurzem die ganze Welt nichts mehr von Schauſpielen, Tänzen, Maſqueraden und andern Exercitien mehr wiſſen. Dieſes haben wir nicht allein aus den erſten Verantwortungen der Chriſten ſchon erſehen, ſondern auch aus denen Klagen und Forderungen, die ſie noch hernach thaten, als ihrer unter der äuſſerlichen Macht der Chriſten ſehr wenig, und ihre Gewalt ganz zunichte worden war. Da beſchwerten ſie ſich dennoch alſo: “Man laſſe doch „die koſtbaren Gaſtereyen noch zu, damit jedermann, wo er nur will und kann, frey trinken, „eſſen und ſpielen dürfe, warum will man nicht „überall die Tänze zulaſſen, und die Schaubühnen noch voller Luſtigkeit und Geſchreyes laſſen „ſtehen? Ja, der ſey vielmehr ein Feind des gemeinen Weſens, dem dieſe Glückſeligkeit nicht „anſtehen will! Wer ſie ändern oder gar aufheben „will, den mag der freye Pöbel nicht hören, er „ſoll aus ſeiner Wohnung getrieben werden, und „gar ums Leben kommen! Diejenigen wollen wir „vor wahre Götter halten, welche dieſe Glückſeligkeit uns verſchaffen und erhalten helfen y).

9. So greulich lieſſen ſich dieſe Liebhaber des Tanzens und anderer Greuel der Heyden vernehmen, womit ſie zugleich offenbarten, wie feſt ihre arme Herzen an ſolchen nichtigen Tand gebunden und gefeſſelt ſeyn müßten. Gleichwie auch diejenigen unter den ſogenannten Chriſten ihre Weltliebe und fleiſchlichen Sinn gar ſehr entdeckten, wenn ſie noch bey dem Verfall ſolche Sachen beſchönen wollten, ungeacht ſie ſowol, als die eiſerigen Chriſten, für rechtſchaffene Nachfolger Chriſti wollten angeſehen ſeyn. Aber, wie verriethen ſie nicht ihres Herzens Grund, wenn ſie, zum Exempel, Davids freudigen und geiſtlichen Tanz vorſchützten; nicht anders, als diejenigen, welche etwa die Schauſpiele noch beliebten, und zum Beweis, daß ſie recht wären, anführten den Wagen Iſraelis, Eliam, item Davids Harfen, Pfeifen und Sänger; ja, was noch ſchrecklicher war, Paulum ſelbſt zum Exempel anzogen, der mit den Feinden gekämpfet habe. “Warum (ſprachen ſie,) ſollte „denn ein Chriſte dasjenige nicht anſehen dürfen, „was die Heil. Schrift gleichwol aufgeſchrieben „hat,„ a)? Als wenn nemlich es zu Befriedigung eines Gewiſſens genug wäre, hier und dar etliche Worte aus der Schrift heraus nehmen, und damit eine offenbare verbotene Sünde beſchönen, es mögen ſich nun dieſelben darauf reimen oder nicht. Was ſolche Gewiſſen waren, die einen rechten guten Grund aufs Zukünftige legen, und ſich von der Welt unbefleckt behalten wollten, die ſpielten nicht alſo mit ihrem Chriſtenthum, als worinnen ſie einen groſſen Ernſt brauchten. “Es iſt aber „Wunder, (ſchreibet ein verſtändiger und gelehrter Mann hiebey,) daß ſolche Leute nicht auch Johannem vor ſich zum Muſter anführen, da er in „Mutterleibe vor Freuden hüpfete,„ b). Denn ſie könnten eben auf die Art dieſes dahin ziehen, als ſie Davids Exempel ſo fleiſchlich anſehen. Da doch dieſes vom H. Geiſt in ſeinen wahrhaftigen Wohnungen erregte Hüpfen und Springen, dieſes freudige Tanzen der Heiligen ſo wenig mit dem fleiſchlichen wohllüſtigen Welttanz ſich vergleichen und vermengen läſſet, als Eiſen und Thon einerley werden können. Ein gleicheres Exempel aber können die Weltleute finden an denen Iſraeliten, (welches ja auch aus der Schrift genommen hieſſe,) die von dem Eſſen zum Spielen und Tanzen aufſtunden, 2 B. Moſ. 32, 6. oder für die Franzöſiſche Tänze des Frauenzimmers ſchickte ſich vielleicht das Exempel der Herodias, von welcher wir bereits die Meynung der Alten gehöret haben.

10. Einige Verſtändige ſahen doch auch unter dem größten Verderb des Chriſtenthums dieſen Greuel noch ſo ein, daß ſie auch die Strafe des Banno darauf ſetzten, wie ſonderlich an Feſtagen dieſe heydniſche Gewohnheit gehalten wurde. So ward noch von einem Römiſchen Pabſt dieſe Ordnung gemacht: “Die Kirchendiener ſollen „die

y) Apud *Auguſtinum* lib. II. de Ciuit. Dei c. 20. a) *Cyprianus* lib. de Spectaculis initio. b) *Tobias Pfannerus* Obſeru. Eccleſ. P. I. Obſ. II. n. 20.

„die Weiber und Männer ermahnen, welche in „den Feſttagen zur Kirche kommen, daß ſie nicht „mit Tanzen und ſchändlichem Liederſingen Verſammlungen anſtellen, und nach der heydniſchen „Weiſe leben. Wenn ſie aber nach der Vermahnung nicht abſtehen, ſo ſollen ſie auf alle Weiſe „von der Gemeinſchaft ausgeſchloſſen ſeyn„ c). Ein anderer achtete dieſes ſchlechterdinges dem Chriſtenthum zuwider: “Kein Chriſte ſoll weder „bey der Kirche, noch in denen Häuſern, noch auf „den Gaſſen, noch an einem andern Ort Tänze, „Spiele, oder andere teufeliſche Ueppigkeiten an„zuſtellen ſich unterfangen„ d). Und weil darinnen die Kirchendiener Fürbilde der Heerde werden müſſen, ſo ſollte man meynen, ſolche Perſonen würden nimmermehr ſich zu ſolchen kindiſchen Thorheiten haben verführen laſſen, ſondern ihrer Gravität zum wenigſten geſchonet und dem armen Volk kein Aergerniß gegeben haben. Allein, der Verderb bey Lehrern und Zuhörern war ſo groß, daß auch hierinne nicht einmal natürliche Ehrbarkeit mehr gehalten ward; wovon man genug Klage und Verbote bey den alten Scribenten aus der verfallenen Chriſtenheit findet. Ich will mich aber damit nicht aufhalten: Die Gelehrten können ſelbige beyſammen in einem herrlichen Buche finden, das ein bekannter Mann von denen Biſchöffen geſchrieben hat e). Wiewol ein anderer noch neulich darüber klaget, “daß auch „noch diejenigen, welche ſolche Eitelkeiten verhin„dern ſollten, dieſelbe mit größtem Eifer verthei„digen wollen. So gar ſeyn ſie von denen gott„ſeligen Alten nicht allein nach den Zeiten und „Oertern, ſondern auch nach dem Herzen und Sit„ten unterſchieden„. Die vermeynte Höflichkeit, oder vielmehr Ueppigkeit dieſer Zeit, könne die Ernſthaftigkeit der alten Chriſten nicht vertragen. Er habe ſelber Geiſtliche geſehen, welche auf Hochzeiten, da etwa die Frage entſtanden, ob ein Prediger tanzen dürfe, mit Händen und Füſſen gleichſam Ja dazu geſagt f). Und ſolche werden wol von der Welt vor keine Donatiſten gehalten, als deren Lehrer ſich lieber verbrennen oder zerreiſſen hätten laſſen, als daß ſie einmal getanzet hätten; wie ihr Widerſacher ſelbſt bekennet g). Davon aber im 8. Buch ein mehrers.

11. Den Vortheil, welchen das Reich des Satans hierbey machet, haben uns die oben angezogenen alten Chriſten deutlich dargelegt, da ſie es gemeiniglich teufliſche Tänze, ſataniſche Ueppigkeiten und dergleichen nennen. Hingegen war ihnen der Schade, welchen die armen Seelen hierbey unvermerkt leiden, noch viel klärer, als wir ebenfalls aus ihren Worten erkannt haben. Denn dieſes iſt gewiß, daß denen rechtſchaffenen Kindern GOttes zwar ſolche Dinge nicht ſchaden können: Denn ſie lieben und thun ſie nicht. Alſo bleibet denn nur die Frage von Weltkindern, von ungereinigten und unbekehrten Herzen. Bey ſolchen aber hielte man es ſchlechterdings vor unmöglich, daß die Keuſchheit und Zucht des Herzens (will nicht ſagen des Leibes,) bey dergleichen erhitzten Bewegungen der Männer und Weiber unter einander unverletzt bleiben könnte. Wir haben oben bey ihrer Keuſchheit gehört, wie ernſtlich ſie auch den Ehebruch des Herzens nach Chriſti ausdrücklichen Worten geſcheuet, Matth. 5, 28. Und dieſen konnten ſie von ſolchen Reizungen der Wohllüſte nicht trennen, noch die Tänze anders anſehen, als die nächſten Gelegenheiten, nicht allein zu der Unreinigkeit des Herzens, ſondern auch zur leiblichen Schande. Dieſe augenſcheinliche Gefahr der Seelen noch zu billigen, zu entſchuldigen oder gar zu vertheidigen, hätte ſie niemand mit der größten Marter bewogen. Ihnen war vielmehr der enge und ſchmale Weg ſtets vor Augen, den Chriſtus zum Leben gezeiget hatte, darauf ſichs ganz nicht tanzen und ſpringen lieſſe. Matth. 7, 13. Alſo bewahrte ſie die gute Hand ihres GOttes vor allen gefährlichen Stricken des Teufels und der Welt, daß ſie weder ſich noch andre ins Verderben zogen. Welches denn auch gottſelige und gewiſſenhafte Theologi wohl erkennen, und deswegen das weltliche Tanzen vor unchriſtlich und unzuläßig achten h): oder zum wenigſten die Meynungen der alten Chriſten hievon vor gut und verſtändig bekennen, in Anſehung des Mißbrauchs, welcher aber bey einer unchriſtlichen Sache noch weniger einen Gebrauch zuläſſet i).

c) Inter Capitula Sergii P. R. in Vita eius *Catalogus Teſt. Verit.* lib. X. d) Pirminius Abbas in Excerptis de S. Scriptura apud *Dufreſnium* Gloſſ. Latin. Append. p. 26. e) *Zieglerus* de Epiſc. comment. lib IIII. c. 18. f) *Pfannerus* l. c. g) *Auguſtinus* lib. III. cont. Parmen. c. vlt. h) Vid. *Melch. Ambachius* in Confutatione Iac. Razii de Saltat. ap. *Seckendorfium* Hiſtor. Lutheran. Schol. V. *Henricus Müller* ungerath. Ehe p. 461. ſeq. *Didacus Stella* Contemt. Vanit. Mundi p. 206. ſeqq *Rangius* Comm. in Exod. p. 552. et 1046. *Petrus Martyr* Claſſ. II. Loc. Comm. p. 174. *Aretius* P. II. Problem. Theol. p. 906. *Ioh. Caluinus* Ep. p 446. *Ioh. Laſitius* de Eccleſ. Diſcipl. Frat. Boh. c. XXII. n. 6. et ibi nominatus liber ſingularis *Ioh. Turnouii* de Choreis. *Vdemannus* Prax. Virt. p. 714. ſeqq. *Niderus* ad X. Præc. p 453. Auctor lib. Germani Eitelkeit und Ewigkeit: nouiſſime *Ioh. Bapt. Thiers* de Lud. et Recreat. c. 25. et alii plurimi, inprimis Practici Scriptores. i) *Hildebrandus* de Nupt. Vet. Chriſt. Cap. de Choreis.

12. Von den übrigen Arten der verkehrten Weltfreude werden wir eben dieſes Urtheil der erſten Chriſtenheit finden, wie ich nur zur Probe von denen Schauſpielen, Operen, Comödien, Aufzügen, uñ andern mit ſehr wenigem zeigen will. Ehe ich aber fortfahre, iſt der Leſer aus des theuren Märtyrers Cypriani Tractat, ſo er eben wider die Schauſpiele geſchrieben, zu erinnern, daß er in ſolchen Dingen, die dem Fleiſch angenehm ſind, ſich weder durch Unwiſſenheit noch Verſtellung verſündige, wo er anders wahrhaftig jemals zu GOtt genahet iſt. Denn von andern iſt bekannt, wie hart ſie über ſolchen Eitelkeiten halten. Indem (wie dieſer Mann ſagt,) "die Gewalt der Lüſte ſo groß iſt, daß ſie die „Unwiſſenheit zu einer Gelegenheit vorſchützen, und „ihr Gewiſſen lieber verletzen, als ſie fahren laſſen „wollen„. Dahero hierinne die Furcht des allſehenden HErrn und ein demüthiger Gehorſam des Glaubens deſto nöthiger ſeyn will, die Höhe der Vernunft in ſolchen böſen Werken unter die Einfalt und Lauterkeit JEſu Chriſti und ſeiner Lehre zu bringen. Von mir aber wolle der Leſer verſichert ſeyn, daß ich nicht anders in dieſen und andern Sachen berichte und ſchreibe, als wie ich es in den Worten und Praxi der erſten Chriſten gefunden. Wie ſie auch alle hierinne völlig übereinſtimmen, und einen ſo groſſen Eifer, als ſonſt faſt wider keine äuſſerliche Mißbräuche bezeigen. Daß alſo hierbey nicht darauf geſehen werden muß, was etwa noch unter denen Namenchriſten geſchiehet, und wol öffentlich ohne Scheu und Beſtrafung, als was von Rechts wegen nach GOttes Wort und der erſten Chriſten Exempel geſchehen ſoll und muß.

13. Ich finde aber ſonderlich in denen Verantwortungen der erſten Chriſten, daß ſie ihre Meynung von der Abſcheulichkeit der heydniſchen Spiele der Obrigkeit ſelbſt, welche ſie hegte, unter Augen geſaget haben. Geſtalt Tertullianus ihnen vorhält, daß die vernünftigen Heyden vor dieſem „die öffentliche Schauplätze eingeriſſen haben, „weil man viel Leichtfertigkeit darauf getrieben„ k). Und anderswo ſchreibt er: "Wir entſagen euren Schauſpielen, weil wir mit ihrem „Urſprunge nichts mehr zu thun haben wollen, als „die wir wiſſen, daß ſie vom Unglauben herkommen ſind. Wir wollen auch mit denen Dingen, davon ſie handeln, uns nicht verwirren. „Wir mögen weder reden, ſehen, noch hören von „eurer raſenden Rennbahne, von euren unkeuſchen Schauſpielen, von euren mörderiſchen „Fechtübungen, von euren eiteln Exercitiensplagen„ l). Und ein anderer ſchreibet eben ſo frey an die Liebhaber dieſer Thorheiten: "Wir „halten von euren Schauſpielen dieſes, daß kein „groſſer Unterſcheid ſey, ob einer nur einer Mordthat zuſchaue, oder ſelbſt ſie begehe. Wir aber „ſind von euren Schauſpielen ganz abgewandt. „Und wie ſollten wir alſo einen Mord begehen „können, die wir keinem zuſehen dürfen, damit „wir nicht ſolcher Sünde theilhaftig werden„ m)? Da er ſonderlich die Beſchuldigungen der Mordthaten von den Chriſten ablehnet, weil ſie nemlich in kein Theatrum kämen. Noch einer antwortete gar freudig auf den Vorwurf eines Heyden, der es den Chriſten vor eine Singularität auslegte, weil ſie in keine Comödie oder andere Luſtbarkeit kamen: "Wir (ſprach er,) werden nur „nach unſerm Leben und züchtigen Wandel geurtheilet, und enthalten uns mit Recht eurer böſen „Wohllüſte, Ueppigkeit und Schauſpiele, deren „ſchädliche Reizungen wir gänzlich verdammen n).

14. Unter ſich ſelbſt waren ſie eben dieſes Sinnes, alſo, daß ſie einander vor aller Reizung und Verführung der Welt treulich warneten, auch wol in ganzen Büchern, indem ſie doch mitten unter den Gottloſen wohnen müſſen, die ſie bald mit Luſt, bald mit Furcht und Zwang zu gleicher Leichtfertigkeit bringen wollten. Davon will ich nur die fürnehmſten Stellen erwehnen, ſoferne ſie den ganzen Sinn der Alten ausdrücken. "Ein Chriſte ſoll keine Luſt haben an dem unſinnigen Rennen, noch an dem grauſamen Fechten, noch an „den ſchändlichen Comödien o). Mann kann „nicht unfüglich die Rennbahnen und Theatra den „ſchändlichen Stuhl nennen: die Verſammlung, „die da geſchiehet, wird verfluchet und verdammet. „Denn dieſe Zuſammenkünfte ſind voller Bosheit „und Schande. Die Gelegenheit derſelben iſt eine Urſache der Unzucht, da die Weiber und Männer ohne Unterſcheid zuſammen kommen, daß „eins das andere anſehe. Indem die Augen geil „ſind, werden die Begierden erhitzet, und weil ſie „Zeit und Weile haben, ſo wachſen ſie zuſehens. „Darum ſoll man die Schauſpiele und Comödien verbieten, welche von Bosheit, ſchandbaren „und eitelen vergeblichen Worten angefüllet ſind. „Denn welche ſchändliche That wird nicht auf „denen Schaubühnen öffentlich gezeiget? Welche „unverſchämte Worte ſtoſſen die Stocknarren „und Comödianten da nicht aus, wenn ſie ein Gelächter machen p)? Weil wir nun von aller Un-

„zucht

k) *Tertullianus* Apol. c. 6. l) Ibid. c. 38. m) *Athenagoras* Apol. fine. n) Octauius ap. *Minutium Fel.* p. 364.
o) *Tertullianus* in fine lib. de Hab. Mul. p) *Clemens Alexandrinus* lib. III. Pædag. c. 11.

Digitized by Google

„zucht ferne ſeyn ſollen, ſo werden wir auch von de-
„nen Theatris abgeſondert, welche eine Verſamm-
„lung, und gleichſam ein Conſiſtorium der Un-
„keuſchheit ſind, da man nichts vor gut erkennt,
„als was anderswo nicht gut iſt. Die höchſte
„Annehmlichkeit iſt darinnen von der höchſten Un-
„fläterey zubereitet, da die Comödianten aller-
„hand Greuel präſentiren, und die Weibsperſonen
„ſich nicht einmal ſchämen, ja noch eher zu Hauſe,
„als in dem Comödienhaus roth werden. Die
„unzüchtigſten Perſonen, die von Kindheit ſich
„dazu geübet, werden da aufgeführet, und man
„lobt ſie noch dazu überall. Zu geſchweigen von
„andern Dingen, welche im Finſtern und Hölen
„verborgen bleiben ſollten, damit ſie nicht viel-
„leicht das Tageslicht verunreinigten. O daß ſich
„doch die Obrigkeit ſchämete! O daß alle Stän-
„de ſich ſolcher Dinge wegen ſcheuen möchten!
„Werden doch die unverſchämteſten Huren vor
„den Leuten einmal roth. Wenn dis alles bey uns
„vor ein unverſchämtes Weſen gehalten wird,
„warum ſollte man denn ſolchen Dingen zuhören
„dürfen, was man nicht ausſprechen darf? Da
„wir auch wiſſen, daß alle unnütze Worte und
„Narrentheidungen von GOtt gerichtet ſollen wer-
„den, warum ſollte man denen Sachen zuſehen
„dürfen, die man doch ohne groſſe Sünde nicht thun
„kann? Warum ſollte das nicht den Menſchen eben
„ſowol gemein machen, was man durch Augen
„und Ohren ins Herz läſſet, als das, was mit dem
„Mund geredet wird? Da doch die Augen und
„Ohren dem Geiſt zu Dienſte ſtehen, der denn
„nicht rein bleiben kann, wenn ſeine Aufwärter
„unrein werden q).

15. Dergeſtalt legten die erleuchteten Chriſten
die herrlichſten Gründe zu dieſen ihren Erinnerun-
gen, und ſtellten die Sache ſo nachdrücklich vor,
daß auch keiner, der nur das natürliche Licht brau-
chen wollte, mit einigem Schein widerſprechen
mochte. Wie ich hievon nur noch etliche wenige
Stellen ſetzen will, deren faſt unzählige gefunden
werden. So ſchreiben nun die klugen und erleuch-
teten Lehrer: "Die Schauſpiele ſind ſehr mächtig
„die Herzen zu verkehren, und deswegen muß ſie
„ein weiſer Menſch meiden, weil ſie nur erfun-
„den worden ſind zur Ehre der heydniſchen Göt-
„ter. Wer da nun zuſiehet oder dabey iſt, der
„hat das Anſehen, als wenn er den wahren Got-
„tesdienſt verlaſſen, und die heydniſche Gewohnhei-
„ten angenommen habe. Auf den Theatris ſchwa-
„tzen ſie ja in Comödien von Unzucht, von ſchänd-
„licher Liebe, in den Tragödien von Blutſchande
„und Mordthaten. Die jungen Leute, die in ih-
„rem ſchlüpferigen Alter ſollten gezähmet und wohl
„regieret werden, ſehen dieſen Greueln allen zu,
„und werden zu allen Schanden und Laſtern durch
„ſolche Bilder unterwieſen r). Wem die Sünde
„der Schauſpiele noch geringe ſcheinen möchte,
„der denke doch, daß dabey keine Luſt, ſondern der
„bittere Tod ſey. Denn was heißt es anders, als
„in ſeinen Tod rennen, wenn man den Urſprung
„des Lebens verliert (die Gnade GOttes)? Die
„Heyden irreten noch mit geringerer Verantwor-
„tung, weil ſie doch keinen Bund mit GOtt ver-
„letzen, ob ſie gleich alles in Unreinigkeit anſehen.
„Aber was wollen wir Chriſten wol davon ant-
„worten? Wir haben unſer Glaubensbekenntniß,
„und gleichwol ſtößt mans damit um. Wo iſt
„da unſer Chriſtenthum, wenn wir nur deswegen
„GOtt angeloben, damit wir deſto mehr ſündi-
„gen mögen? Wenn wir die Spiele den Ver-
„ſammlungen vor GOtt vorziehen, und Theatra
„in Ehren halten s). Demnach ſind die Schau-
„ſpiele, Rennebahnen, und andere ſchändliche
„Augenluſt, dadurch einer, der zu Sünden Luſt
„hat, entweder zur Unzucht oder Diebſtahl oder
„andern Laſtern folgends recht angefeuert wird t).
„Denn geſetzt, daß einer oder der andere Alters
„oder anderer Urſachen halben nicht mehr geſchickt
„wäre, ſo wird doch dabey ſeine böſe Luſt wieder
„erwecket. Da ſiehet man auf den Theatris, was
„bald Schmerzen, bald Scham erwecken kann.
„In den Tragödien werden die alten Greuelthaten
„erzehlet, damit man in den folgenden Zeiten nicht
„vergeſſe, was etwa vor dieſem begangen iſt.„ Da-
„durch wird jedermann ermahnet, es könne noch ge-
„ſchehen, was ſchon geſchehen ſey. Und alſo werden
„die Dinge noch zu Exempeln gemacht, die vorlängſt
„nicht mehr Sünden ſeyn. Man freuet ſich da, an
„den Comödianten zu ſehen, was man ſchon heimlich
„gethan hat, oder zu lernen, was man thun ſolle und
„könne. Man lernet da den Ehebruch, weil man
„ihn ſiehet, und eine Matron, die etwa als
„keuſch in die Comödie kommen war, gehet vol-
„ler ſchändlicher Lüſte wiederum heraus, da durch
„öffentliche Autorität ſolche Gedanken gleichſam
„eingeblaſen worden u).

16. Son-

q) *Tertullianus* de Spectacul. c. 17. Add. *Theophilum* lib. III. ad Autolyc. p. 129. r) *Lactantius* lib. VI. Inſtit. c. 26. et Epit. c. 6. s) *Salvianus* lib. VI. de Gubern. Dei p. 211. t) *Origenes* lib. VIII. in Rom. c. IV. u) *Cyprianus* Epiſt. I.

Digitized by Google

16. Sonderlich drungen ſie nun ſehr darauf
mit kräftigen Ermahnungen, daß doch die
Chriſten ſich in keinerley Weiſe verführen lieſſen,
und nicht einmal in dem geringſten ſich ſolcher
Greuel theilhaftig machten. “Was ſollte (hieſſe
„es,) ein Chriſte dabey machen, der nicht einmal
„an die Laſter gedenken darf? Was ſollte er ſich an
„den Abbildungen der Unzucht beluſtigen, daß er
„etwa ſeine Schamhaftigkeit ablegte und zu den
„Sünden verwegen würde? Gewißlich, er würde es
„lernen mitmachen, was er vorſtellen ſähe. Alſo
„müſſen gläubige Chriſten ſolche eitele, verderb-
„liche und gottesläſterliche Schauſpiele meiden,
„und Augen und Ohren davor bewahren, weil
„man ſich leicht an die Sünde gewöhnen kann,
„was man höret x). Ueberdis bringet nichts das
„Wort GOttes mehr in Verachtung, als wenn
„man die Schauſpiele liebet. Darum ſey ein je-
„der treulich vermahnet, daß keiner, der die gött-
„liche Lehre empfänget, und die Geheimniſſe mit
„geneußt, zu ſolchen Spielen gehe, und alſo die
„göttliche Geheimniſſe mit den teufeliſchen ver-
„menge„ y). So ſcharf, aber gewißlich nach der
Wahrheit und nach dem Sinn des Heil. Geiſtes
redeten ſie von dieſen Dingen, die die Welt ganz
indifferent und zuläßig hält. Da gleichwol GOtt
und der Satan unmöglich in einem Herzen bey-
ſammen wohnen können, und ſolche Zeitverderb-
niſſe, dafür der HErr JEſus Rechenſchaft for-
dern wird, auch nach einem jeden unnützen Wor-
te, mit dem wahren Glauben, und alſo der göttli-
chen Innwohnung, ſchlechterdinges nicht beſtehen
können. Dahero nenneten ſie es ohne Bedenken
Spiele des Teufels, darauf einer von ſeinem
böſen Gewiſſen genaget und alle Wohlluſt bitter
gemachet werde z).

17. Ueber dieſe kräftige Beweisthümer führten
ſie noch dieſen nicht weniger gültigen Grund an,
daß die Chriſten gleichwol bey ihrer Taufe abge-
ſaget hätten dem Teufel und allem ſeinem Weſen
und Werken, und Tanz, oder Ueppigkeiten und
Gepränge. Nun finde ſich ja dieſes alles offen-
barlich bey denen Schauſpielen, davon allen ihr
eigen Gewiſſen zeugete: So breche derjenige un-
fehlbar den mit GOtt gemachten Bund, und er-
gebe ſich wiederum dem Satan, welcher ſein We-
ſen noch liebe und mitmache. “Ihr wiſſet, (ſag-
„ten ſie,) die ihr getauft ſeyd, mit was vor einem
„Bund ihr euch Chriſto verpflichtet habt, was ihr
„ihm zugeſagt, was ihr mit ihm wegen der Wer-
„ke des Satans geſprochen, wie ihr ihm und ſei-
„nem Bund und ſeinen Engeln abgeſagt habt a).
„Nun gehören ja auch hinzu die Theatra und die
„Schauſpiele b). Darum müſſen wir weder mit
„Worten noch Werken, noch mit dem Geſicht uns
„deſſen theilhaftig machen, was wir einmal ver-
„ſchworen haben: Und wie? Sollte man nicht
„das Siegel ſelbſt gleichſam aufreiſſen und ver-
„ſchwören, wenn wir ſeinen Bund verletzen„?
Dabey ſie ſich auf der Heyden eigene Meynung
beruffen, welche die Abſagung in der Taufe der
Chriſten nicht anders verſtunden, als daß nun
die Chriſten alle ſolche Luſtbarkeiten der Welt ver-
ſchwüren c). Und dieſes erklärten ſie ferner alſo:
„In denen Schauſpielen geſchiehet ein Abfall des
„Glaubens von ſeinen Zeichen und Geheimniſſen,
„ja eine Todſünde. Denn was bekennet man
„zuerſt in der Taufe anders, als daß man bezeu-
„get, man entſage dem Teufel und ſeinem Pomp,
„und ſeinen Schauſpielen und Werken? Dar-
„um ſo ſind nun dieſe Schauſpiele, nach unſerer
„eigenen Bekenntniß, Werke des Teufels. Wie
„kannſt du nun, mein Chriſte, nach der Taufe
„noch den Comödien nachgehen, davon du beken-
„neſt, daß es Teufelswerke ſeyn? Du haſt ein-
„mal dem Teufel abgeſagt, und alſo mußt du mit
„Wiſſen und Willen zum Teufel wiederum gehen,
„wenn du wiederum zu ſolchen Dingen dich wen-
„deſt„ d). Wovon ein anderer, und zwar ein
heil. Märtyrer, noch genauer redet: “Weil durch
„die Entſagung, die der Chriſte dem böſen Geiſt
„gethan in der Taufe, alles abgeſchnitten iſt; ſo
„entſaget er alsdenn Chriſto, als dem Teufel wie-
„derum, wenn er nach Chriſto wiederum zu den
„Schauſpielen des Teufels gehet„ e). Daraus
ſie weiter ſchloſſen, daß eine ſolche Seele in Sim-
den todt und der Verdammniß nahe wäre f).

18. Es waren aber dieſes nicht leere Droh-
worte, dadurch man die Leute von ſolchen Eitel-
keiten nur zurücke halten, oder ihnen wehe thun
wollte, wie es wol weltgeſinnete Herzen aufzuneh-
men pflegen, ſondern es war in der That nicht an-
ders. Man erfuhre es auch nicht ſelten wirklich,
daß der Satan ſeine Macht in ſolchen Dingen äuſ-
ſerte, ob er gleich ſonſt auſſer GOttes Zulaſſung
gerne im Verborgenen ſchleichet, und durch heim-
liche Netze und Stricke unvermerkt ſein Reich am
meiſten erweitert. So erzehlet ein glaubwürdi-
ger

x) *Cyprian.* lib. de Spectacul. y) *Chryſoſt.* hom. I. in Vidi Dominum. z) Idem hom. 69. in Matth. a) *Chryſoſt.* Prolog. in Euang. Ioh. b) Idem hom. 21. ad Antioch. c) *Tertullianus* de Spectac. c. 14. d) *Salvianus* l. c. e) *Cyprian.* de Spectac. f) *Salvianus* l. c. Conf. *Cyrillus Hieroſolymitanus* Myſtag. Catech. p. 510.

ger uralter Lehrer von einer Chriſtin, daß ſie zu einem Schauſpiel gegangen, aber dabey gleich vom Teufel beſeſſen worden. Als man ihn aber ausgetrieben, und gefragt, warum er in einen Chriſten fahren dürfen? habe er geantwortet: “Er habe gethan, was recht geweſen wäre: „Denn dieſes Weib habe er auf ſeinem Eigenthum „angetroffen„ g). Und weil nun dieſe Wahrheit ſo einen gewiſſen Grund hatte, weigerte ſich kein Glaubiger, ſie zu hören und zu lieben, ſondern ſie wurden alle, ſo viel ihrer dem H. Geiſt Platz lieſſen, derſelben gehorſam, und verleugneten alle auf einmal dieſe Greuel, daß ſie in keine ſolche Spiele mehr kamen, welches ihnen die Heyden auch als einen groſſen Uebelſtand vorwurfen h). Es gedenket ein bekannter Mann von ſich ſelbſten, daß er einſt auf die Thorheit ſolcher Dinge zu reden kommen, und in Gegenwart anderer derſelben Nichtigkeit und ungereimtes Weſen insgemein vorgeſtellet habe. Dieſes habe einer von ſeinen Freunden mit angehöret, (auf welchen jener aber nicht gedacht hatte,) und habe gemeynet, er richte ſeinen Diſcurs auf ihn: dadurch er allen ſolchen Spielen dermaſſen feind worden, daß er ſie auf ewig verleugnet gehabt i). Und dergleichen trug ſich immer zu unter den rechten Chriſten, die nicht nur mit dem Munde, ſondern mit dem Herzen die weltlichen Lüſte verleugneten.

19. So wußten ſie auch alle Entſchuldigungen und Ausflüchte wohl abzulehnen, die etwa von den Weltkindern noch gemachet wurden, wenn, zum Exempel, die Heyden, oder die von ihnen verführten Chriſten vorgaben: “Es ſchade dem Dienſte „GOttes nichts im Herzen und Gewiſſen, wenn „man etwa den Augen oder Ohren eine Vergnü„gung gönne. GOtt ſey es auch nicht zuwider, „wenn der Menſch ſich luſtig mache, es ſey auch „eben keine Uebelthat, wenn man zu rechter Zeit „und an ſeinem Ort, der Furcht und Ehre GOttes „unbeſchadet, ſich ergötze„ k). Wider ſolche ſcheinbare Einwürfe der Vernunft führten ſie nun gründlich und weitläuftig aus, und bewieſen unwidertreiblich, “daß ſolche Dinge durchaus nicht „mit der wahren Religion überein kämen und mit „dem wahren Gehorſam gegen GOtt„ l). Wiederum bildeten die Heyden ihnen ein, “als wenn „die Chriſten deswegen zur Verachtung aller „Wohlluſt angeführet würden, damit ſie deſto hals„ſtarriger ſeyn möchten, den Tod auszuſtehen, „und das Leben zu verachten, da ihnen die Reitzun„gen deſſelben abgeſchnitten würden, weswegen „ſie noch zu leben verlangen können„. Darauf ſie abermal antworteten: Wenn auch gleich dem ſo wäre, ſo ſollten doch die Ungehorſamen eben deswegen dieſem ſchönen Rath folgen, und eben auch die Welt alſo verſchmähen, damit ſie auch gerne ſterben möchten m). Ueberdis wurfen ſie ein: Wären doch dieſes alles natürliche Dinge, die GOtt geſchaffen hätte, und die man gar wohl brauchen dürfte. Darauf ſie wohl antworteten, wie hierbey kein Gebrauch der Geſchöpfe mehr zu finden ſey, ſondern lauter Mißbrauch, Schande und Sünde, dadurch der Schöpfer hoch beleidiget, und ſeine Creaturen vernichtet, geſchmähet und ſchändlich mißbrauchet würden. Ja, die Menſchen ſelber wollten aus Bosheit nicht alſo bleiben, wie ſie GOTT geſchaffen und gebildet habe, ſondern fielen von ihrem rechtmäßigen Urheber ab, und verwandelten ſich hingegen in greuliche und wilde Beſtien. Und ſo begegneten ſie auch denen, welche meynten, oder doch äuſſerlich vorwendeten, es ſchade ihnen dieſes alles nichts, wenn ſie gleich bey allen Ueppigkeiten wären. “Wir ſehens ſo mit an, „(ſprachen ſie,) aber ohne Schaden„. Denen aber dieſes geantwortet ward: “Sollteſt du nicht „Schaden an deiner Seelen nehmen, da es Da„vid wiederfahren iſt? Sollte ich nun deiner Kraft „dieſes zutrauen? Leugneſt du noch, daß du in ſol„chen närriſchen Spielen verwundet werdeſt, da „derjenige einen Pfeil gleichſam in ſein Herz be„kommen hat, der ſo eine groſſe Gnade des Geiſtes „hatte? Du ſieheſt da auf dem Theatro zu, da „auch der Ort ſelbſt ſchon die Seele ſtrafbar „macht. Ja, du ſieheſt nicht allein zu, ſondern hö„reſt auch gottloſe Reden und ſchändliche Geſän„ge. Dein Herz wird auf allen Seiten da beſtür„met, durch das Anſchauen mit dem, was du ſie„heſt, durch das Ohr mit dem, was du höreſt. „Und da ſo viel Gefährlichkeiten ſind, wie ſollte ich „glauben, daß du von den Biſſen der wilden Be„ſtien frey ſeyn werdeſt n)?

20. Darneben zeigte man ſolchen betrogenen Herzen ihren eigenen Zuſtand an, wie elend und jammervoll ſie doch wären in allen ihren vermeynten Luſtigkeiten. Davon auch einer aus der Erfahrung reden konnte, wie er vor ſeiner Bekehrung bey dergleichen Eitelkeiten ſo erbärmlich gelebet, und ſich dennoch dabey nicht einmal ſeiner ſelbſt

g) *Tertullianus* de ſpectac. c. 26. h) *Minutius Felix* Octau. i) *Auguſtinus* lib. VI. Confeſſ. c. 7. k) *Tertullianus* de ſpectac. c. 1. ſeqq. l) Id ibid. m) *Cyprianus* l. c. n) *Chryſoſt.* homil. in Pſ. 50.

erbarmet. "Mich riſſen gleichſam die theatraliſchen Schauſpiele zu ſich, (ſaget er,) welche voll „waren von den Abbildungen meines Elends, und „von dem Zunder meines ſchandbaren Feuers. „Ich wollte da Mitleiden tragen, wenn ich Tragödien ſpielen ſahe, und hätte doch ſelber dergleichen „Elend nicht leiden mögen„, u. ſ. w. da er die Eitelkeit weitläuftig betrachtet o). Wie denn gewißlich die Nichtigkeiten und das Verderben dieſer Dinge ſo groß iſt, daß ſie auch Heyden erkannt, und aufrichtig davon bekennen: "Es ſey nichts ſchädlichers vor gute Sitten, als wenn man in einem „Spiel da ſitze, alwo die Laſter durch die Wohlluſt „ſich leichter einſchleichen. Man gehe immer geiziger, wohllüſtiger, hoffärtiger, grauſamer und „unmenſchlicher aus den Comödien, als man hinein kommen„ p). Und dieſes meynten ſie nicht allein von dem grauſamen Gefechte der heydniſchen Spiele, da ſo viel Menſchenblut vergoſſen wurde in denen Amphitheatris, und ſonſt die abſcheulichſten Greuel getrieben wurden; ſondern auch von allen andern Spielen, Comödien oder ſo genannten Operen (Operibus carnis). Denn auch dieſe waren nicht ſo gereiniget von allen Thorheiten und unreinem Weſen, daß ſie für Chriſtliche, oder auch nur für natürlichfromme Leute getauget hätten. Gleichwie etwan diejenigen Spiele und Comödien, ſo man unter den Chriſten aus der Schrift zum Schein nimmet, und mit allerhand unnützen und vergeblichen, auch wol ärgerlichen Poſſen und Scherz anfüllet, dem Anſehen nach zwar zuläßig heiſſen müſſen, aber in der That nichts weniger, als Chriſtlich und gottgefällig, viel weniger aber erbaulich, und zumal der Jugend heilſam ſind; wie ſchon viele rechtſchaffene Theologi und andere fromme Chriſten erwieſen haben q). Dahero dieſe weltliche Uebungen insgemein, ihrem Zweck, Art und Früchten nach, vor GOttes Augen einerley ſind, und unter Chriſten noch unverantwortlicher als unter Heyden ſcheinen, zum wenigſten aber von andern recht Chriſtlichen und heiligen Gemüthsergötzungen ganz unterſchieden ſind.

21. Die Heyden verdroß es ſehr, daß die Chriſten ihre Ergötzlichkeit nicht auch mitmachen und hoch halten wollten: wie es insgemein geſchiehet, daß die Welt das Ihrige gerne von allen äſtimiret wiſſen will. Da kehrten ſich nun die Kinder GOttes nicht an, ſondern ſchrieben ihnen ungeſcheuet zu, und bezeugten ihnen, wie ſie eine viel reinere und ſeligere Wohlluſt wüßten. "Wie können wir euch damit beleidigen, daß wir uns Gedanken machen von einer andern Wohlluſt? Iſt „darum ein Schade, daß wir uns nicht haben „wollen von euch ergötzen laſſen, ſo iſt der Schade „unſer, und nicht euer. Ja, ſagt ihr, ihr verwerfet gleichwol, was uns gefället. Ey, habt ihr „doch auch keine Luſt an dem, woran wir ſie haben. „Habt ihr doch ehemals euren Epicurern müſſen „zulaſſen, daß ſie eine wahre Wohlluſt gezeiget, die „nemlich, welche in der Ruhe des Gemüths und „groſſen Verrichtungen beſtehet„ r). Und ſo ſetzten ſie durchgehends die wahre Freude in GOtt dem Schatten und Traum weltlicher Freude entgegen; dadurch ſie ſich ſelbſt und andere in der Verleugnung ſtärketen, die Unglaubigen aber von jenen Thorheiten abzuziehen ſuchten. "Ein Chriſte „(hieſſe es,) hat viel beſſere Schauſpiele: Er hat „wahrhaftige und nützliche Wohllüſte, wenn er ſich „in ſich ſelbſt ſammlet. Denn, zu geſchweigen der „Schönheit, die er noch nicht ſchauen kann, ſo hat er „ja zum wenigſten die ſchönen Creaturen, die er „anſchauen und bewundern kann. Ja, alle Werke „GOttes ſind denen glaubigen Chriſten rechte „Schauſpiele. Wer ſich vor ein Kind GOttes „erkennet, der wird ſich über Menſchenwerke „nimmermehr verwundern. Wer aber noch auſſer GOtt etwas hoch hält, derſelbe ſetzet ſich gleichſam ſelbſt von ſeinem hohen Stand ab„ s). Damit verwahrten ſie ſich nun auch wider das Verlangen, etwas ſchönes zu ſehen und zu genieſſen, indem es denen an Vergnüglichkeit nicht mangelte, welche in der Erfahrung und dem thätigen Chriſtenthum ſtunden.

22. Alle dieſe Urkunden verſichern uns von dem groſſen Eifer und Ernſt, welchen die erſten Chriſten wider ſolche weltliche Lüſte erwieſen, und auch denen Unglaubigen kund gethan. Unter ſich ſelbſt hielten ſie deswegen genaue Aufſicht, alſo, daß ſie auch

o) *Auguſtin.* lib. III. Confeſſ. c. 1. v. 2. p) *Seneca* Epiſt. 7. Add. *Epictetus* Enchir. c. 49. et *Plautus* in Captiuis fin. q) Vid. e pluribus *Dannhauer.* Lac Catech. Conc. XLV. *Ioh. Schmidius* Spec. Reg. Conc. XVIII. et Conc. Conſc. XXIX. *Rungius* Comm. in Gen. p. 1244. *H. Mullerus* Caten. Apoſt. p. 16. *Mornaeus* de Verit. Relig. Chriſt. c. XII. p. 176. *Baxter* Hausbuch p. 152. ſeq. *Udemannus* Prax. Virt. p. 728. et 914. *Perkinſius* lib. V. Caſ. Conſc. c. 4. p. 252. ſeqq. *Ameſius* lib. V. Caſ. Conſc. c. 39. qu. 7. p. 270. ſeqq. *Seckendorffius* de Statu Chriſt. lib. III. c. 8. p. 574. ſeq. *Spenerus* de Amore Mundi praef. et omnino *Reiſerus* in *Theatromania* Mich. a *Lankisch* de Vanitate Ludorum. *Hartmannus* im Spielteufel aliique. r) *Tertullian.* Apol. c. 38. s) *Cyprian.* Ep. 1.

Digitized by Google

auch keine Comödianten, Gaukler, Taſchenſpieler, Seiltänzer und dergleichen unnützes Geſinde in ihre Gemeinſchaft aufnahmen. Denn, (wie Cyprianus von einem ſolchen ſchreibet,) "ſie „hielten es weder der göttlichen Majeſtät, noch der „Evangeliſchen Zucht gemäs, daß die Schamhaf„tigkeit und Gravität der Gemeine durch eine ſol„che ſchändliche und unehrliche Contagion ge„ſchmähet würde„ t). Darinnen ſie denn auch ſo genau waren, daß ſie keinen einzigen eher aufnahmen, bis er ſolchen Profeßionen gänzlich abgeſaget hatte. Dieſes ſetzten auch hernach viel Concilia, als dieſes heydniſche Weſen auch unter die Chriſten einzureiſſen begunte u). Geſtalt ſolche Lebensarten auch ſelbſt unter den Heyden vor infam und unehrlich gehalten worden, weil ſie ihre garſtige und greuliche Thaten ſelbſt verwerfen mußten x). Welches die Chriſtliche Obrigkeiten hernach deſto mehr billigen mußten, und mit neuen Geſetzen bekräftigten. Zumal da man ſolche heydniſche Greuel bey der äuſſerlichen Ruhe wiederum hervor ſuchte, und die Reinigkeit der erſten Gemeinen auch darinnen verließ; davon im letzten Buch zu reden ſeyn wird.

t) Epiſt. 61. ad Euchratium. u) Vid. *Concil. Arelatenſe* I. c. 4. et 5. item II. c. 20. *Eliberit.* can. 62. Conf. *Auguſtinus* lib. IV. de Civ. Dei c. 27. x) Vid. l. 1. D. de his, qui infam. not. Add. *Macrobius* lib. III. Saturnal c. 14. et omnino *Zieglerus* ad *Lancellotti* Inſtit. I. Can. lib. II. tit. 655.

Das 7. Capitel,

Von der erſten Chriſten Kreuz und Leiden.

Summarien.

Die erſten Chriſten hielten das Kreuz für was nothwendiges, Erkenntniß davon, §. 1. erkannten die mancherley Abſicht des himmliſchen Vaters darunter, 2. der es als eine väterliche Züchtigung gebrauchte zur Reinigung und Beſſerung und Befreyung von der Welt, 3. zum kräftigen Andenken an GOtt und Läuterung: Verſuchungen hielten ſie für Prüfungen ihres Glaubens: Rath eines geübten Chriſten an einen jüngern; noch eines andern. 4. Was ein rechtes Kreuz, und was keines iſt: denen Chriſten wars lieb, als eine Arzeney, tadelten nicht den göttlichen Willen, ſondern erkannten GOttes Weisheit und Gnade darunter, und daß ihnen alles zum groſſen Glücke wiederfahre, 5. auch ſelbſt die geiſtliche Verſuchungen, dadurch ſie erſt zum geiſtlichen Wachsthum gelangeten: Bekenntniß einer erfahrnen Jungfrau davon. 6. GOtt ſelbſt half ihnen im Kampf ausdauren, je emſiger ſie zu GOtt ſchryen, auch ſelbſt die grübteſten; ſie durften weder kleinmüthig noch ſicher ſeyn, damit ſie nicht von Verſuchungen verſchlungen würden. 7. Von Verſuchungen zu Gotteslaſterungen ꝛc. warum GOtt ſolche zulieſſe, wie groſſe Verſuchungen er über ſeine Kinder kommen laſſe, und durch wen ſie überwunden, doch nicht ohne groſſe Mühe, Angſt und Schmerzen; Verhalten angefochtener Seelen wider aufſteigende läſterliche Gedanken, Rath eines alten Mannes an einen Angefochtenen: 8. Der Glaube mußte durchbrechen und das beſte thun durch Auswerfung alles ſündlichen Schlamms im Herzen, vermittelſt des Gebets, dadurch behielte die Seele unvermerkt eine verborgene Kraſt, und ſahe, daß nichts auf ſie, ſondern alles auf GOtt ankäme, welches auch des Schöpfers Abſicht war, hielten ſich auch nach dem äuſſerlichen weislich. 9. Aeuſſerliches Leiden wurde ihnen gleichfalls durch Chriſtum erleichtert, weil ers ihnen zuvor geſagt: Urſachen, warum die Böſen den Frommen feind waren: die gröſſeſte Urſach; je geduldiger die Chriſten, deſto grimmiger waren die Böſen wider ſie 10. unter Anführung des Satans, ſo weit es ihnen GOtt zuließ; ſolches hielten ſie den Gottloſen vor, die auch wol ſtillſchweigend ihrer Sünde wegen von der Tugend zur Rede geſetzt wurden, daher auch Heuchler die Chriſten neideten und wider ſie ſtritten. 11. Kinder GOttes fügten einander kein Leiden zu, darinn ſie von Böſen unterſchieden waren: Klagen wider ſolche: was jene zur Verfolgung gereizet, ſonderlich Eckel für Neuerungen und der Wahrheit. 12. Weltkinder wiſſen nicht, was ſie thun, wenn ſie Fromme verfolgen, ſondern laſſen ſich unwiſſend vom Teufel regieren, dawider jene nicht auf Rache bedacht waren, ſondern lieſſen über ſich das Leiden ergehen; ſolche Verfolgung währete bis in Tod; wodurch ſie griehrhe; Leiden darüber bey Frommen. 13. Wie und warum man Neubekehrte angefeindet? rühmeten ſich Gläubige ihres Vorzugs und Hoffnung, war der Spott und Haß wider ſie deſto gröſſer: Summa, Chriſten machtens keinem recht. 14. Die Böſen erbitterten ſich, ungeachtet ſie überzeuget wurden, und raſeten wider die Frommen, 15. gleichwie auch fromme Heyden verfolget, ja gar getödtet worden; Warnung vor Anfeindung und Verfolgung anderer, weil nie ein Gerechter den andern verfolgen könne. 16. In Sünden fortfahren iſt ſchon Widerſtands genug und Schmerzen den Frommen; je mehr aber einer Seelen zugeſetzet wurde, deſto herrlicher war der Sieg, die Widerſacher aber fielen in deſto gröſſere Unſeligkeit, weil ſie nicht mit litten. 17. Fromme hatten ſelbſt ihren Anverwandten nicht zu trauen, deſto vorſichtiger ſie waren, Streit zwiſchen Anverwandten; Eltern enterbeten wol gar ihre Kinder; 18. das war eine harte Prüfung für Neubekehrte: Erfahrnen kams nicht fremde vor, weils Chriſto ſelbſt ſo ergangen, ſo waren ſie deſto beſtändiger: jene Mutter wollte nicht mehr mit ihrem Sohne umgehen, der ein Chriſt worden: etliche vertrieben und klagten ſelbſt ihre Anverwandten an, Exempel; 19. Unglaubige richteten wol gar ſelbſt ihre Freunde hin, oder marterten ſie doch, Exempel. 20.

§. 1.

Es bliebe aber bey denen wahren Jüngern CHriſti nicht alleine bey dem innerlichen Kampf wider die Feinde ihrer Seligkeit, ſondern es kamen auch noch die andern Arten der Trübſalen dazu. Jene waren bey ihnen das rechte Geheimniß des Kreuzes CHriſti, dieſe gehörten auch mit zu den Mahlzeichen deſſelben: Alle beyde aber dieneten zu ihrer ſeligen Reinigung und Vollendung. Ehe ich nun hier von ihrer Geduld etwas ſage, will ich erſt kürzlich gedenken, wie ſie die Nothwendigkeit des rechten Chriſtenkreuzes erkannt haben. So ſahen ſie denn nun gar wohl in dem Licht des Heil. Geiſtes, "daß ein geſunder „Glaube und ein wahrer heiliger Wandel bey dem „nicht ſeyn könne, welcher kein Kreuz, und im „Kreuz keine Geduld hätte„ a). Dieſer Weg war ihnen bekannt genug, weil er ihnen alsbald bey ihrer Bekehrung vorgelegt wurde, dazu ſie ſich auch alsbald verſtehen mußten. Drum hieß es bey ihnen durchgehends: "Der wahre Weg der „Chriſtlichen Religion iſt dieſer, daß, wo der H. „Geiſt iſt, da folget alſobald Kampf und Verfol„gung. Du ſieheſt, daß der HErr ſelbſt alſo tra„ctiret worden iſt, und auch ſeine Apoſtel. Dar„um iſt der Tröſter, der Geiſt, alsbald von dem „Kreuz auf die Chriſten kommen, alſo, daß hernach „kein Jude mehr, ſondern nur die Chriſten Mär„tyrer werden„ b). Demnach findet man dieſe Beſchreibung des Weges zu CHriſto bey den Alten: "Wer das Wort recht höret, der kömmt in „die Buſſe. Drauf fängt er an zu kämpfen wi„der den Satan, und nachdem er in langem „Kampf den Sieg davon getragen, wird er ein „Chriſt. Denn wenn man nur vom Hören al„lein ohne Mühe zu den Chriſten träte, ſo könnten „auch die ſelig werden, welche huren, oder in die „Comödien gehen. Aber es geſchiehet nicht ohne „Mühe und Streit, weil der Weg enge und Trüb„ſals voll iſt. Auf dieſem harten Weg müſſen wir „wandern, leiden und geplaget werden, wenn wir „zum Leben eingehen wollen. Könnten wir ſo leicht „glückſelig werden, ſo wäre das Chriſtenthum „nicht mehr ein Stein des Anſtoſſes: es wäre „auch kein Unterſcheid zwiſchen Glauben und Un„glauben c).

2. Mann kann von dieſen Leuten leicht glauben, daß ſie ſolche Reden nicht zum Schein, ſondern aus der Fülle ihrer Herzen hervorgebracht. Und deswegen will ich auch eine und die andere geführte Rede hievon aufzeichnen, weil ſie aus der Erfahrung und mit ſonderbarem Nachdruck mitten unter ihren unzähligen Trübſalen geſchrieben worden. So ſchätzten ſie ſich nun mit Paulo dazu geſetzt zu ſeyn, daß ſie in ihren Drangſalen ſich nicht bewegen lieſſen, 1 Theſſ. 3, 3. "Was iſts Wunder, „(ſagten ſie,) daß wir alles Uebel ertragen, weil wir „doch dahin ringen, daß wir das Elend geduldig „ausſtehen. Dieſes verſtehen wenige„ d). Dabey verſtunden ſie die Abſichten ihres himmliſchen Vaters wohl, daß er ihnen nemlich alles zuſchickte zu nöthiger Ausübung ihrer Geduld, zu Ueberzeugung ihrer Herzen von ihrem natürlichen Elende, zu Befeſtigung ihres Glaubens und Hoffnung, u. ſ. w. e). Da erfuhren ſie oft an ſich oder andern, wie der HErr ſie in Noth gerathen ließ, "damit er „andern ihre Kraft offenbar machte, ſie ſelbſt aber „von ihrem guten Gewiſſen nicht abwichen, noch „über der verliehenen Gnade ſich erhüben„. Bisweilen ſchiene ſie GOTT gar im Kreuz zu verlaſſen, "damit der andere ſich dadurch beſſern „möchte, wenn ſie an jenen ſähen, was ihnen auch „noch anhienge, und es ablegten„. Auch litten ſie zur Ehre des Sohnes GOttes, nicht um ihrer oder anderer Sünden willen, wie der Blindgeborne. Ja, GOtt ließ oft einige ſehr ſchlagen, „damit ihrer viel durch ihre Geduld zur Hoffnung „der künftigen Herrlichkeit erwecket würden„ f). Und was dergleichen heilſame Abſichten mehr waren

3. Demnach war ihnen wohl bekannt, daß ſie nach ihrer Bekehrung ohne alle Züchtigung nicht ſeyn könnten, ſondern daß ihr Vater im Himmel hier immer fortfahren wollte, damit er dorten ſchonen könnte. Indeſſen ſahen ſie alles nur vor eine Züchtigung, nicht aber vor eine Strafe an. So gar wohl kenneten ſie ihren GOtt, und wußten, "daß, „ob er gleich ſeine Strafen in der Rechtfertigung „erlaſſe, er dennoch Trübſalen und Kreuz zuſchicke, „und endlich auch den zeitlichen Tod keinem ſchen„ke. Und dieſes ſey die Züchtigung des HErrn, „welcher auch kein Gerechter entgehen könne g). „Denn es müſſen auch die heiligen Leute, welche „wenig Fehler mehr an ſich haben, dennoch durch „ſolche Plagen immer mehr gereiniget werden, da„mit ſie untadelich vor GOtt kommen„ h). Alſo ſahen ſie alle Wege ihres GOttes, die er mit den Seinigen aufs wunderlichſte gienge, dennoch vor höchſtnöthig an, und wußten, daß kein anderer zum Leben zu finden ſey, als wir bey der Ver-

leu-

a) *Tertullianus* lib. de Patient. c. 1. b) *Macarius* hom. 15. c) Id. hom. 27. d) *Saluianus* lib. III. de Gub. Dei p. 69. e) *Auguſtinus* Tract. 124. in Ioh. f) *Damaſcenus* lib. II. O. F. c. 29. g) *Auguſtin.* Expoſ. Epiſt. ad Rom. inchoat. h) *Athanaſ.* Quæſt. ad Antioch. 104.

leugnung geſehen haben. Drum bekenneten ſie dieſes: "Der Anfänger unſerer Seligkeit in GOtt, „Chriſtus JEſus, hat am Kreuz ein Teſtament gemachet, und einem jeden die Werke ſeiner Güte „ausgetheilt: Den Apoſteln Verfolgungen, dem „Schächer das Paradis, den bekehrten Chriſten „ſein Kreuz i). Durch dieſes pfleget der HErr „erſt die Chriſten aus den Hinderniſſen der Welt „und denen fleiſchlichen Dingen heraus zu treiben, „wiewol mit groſſer Mühe: eben wie ein Körnlein, das noch in die Hülſen geſchloſſen iſt, nicht „heraus kömmt, bis es heraus geſchlagen wird k).

Das Kreuz hat jederzeit dem Glauben Bahn gemacht,
Und Unruh, Streit und Kampf den ſchönſten Frieden bracht l).

4. Sie demüthigten ſich auch darinne gerne vor ihrem GOtt, daß ſie bisweilen nöthig hätten, "daß „GOtt durch Trübſalen ſie erweckte und triebe, an „ihn fleißiger zu gedenken, dem ſie doch ohne Unterlaß Dank ſagen ſollten vor ihre Erhaltung„ m). Und hierinne ward der Unterſcheid offenbar zwiſchen den Böſen und Frommen: "Denn, wie etwa in einem Feuer das Gold immer ſchöner glänzet, und die Spreu im Rauch auffleuget, und auf „der Tenne die Spreu zerſchlagen und das Korn „gereiniget wird: Alſo kann eine Kraft des Kreuzes „die Frommen prüfen, läutern und reinigen, die „Böſen verhärten und verderben. Dahero auch „in einer Plage die Böſen GOtt läſtern und verſtoſſen, die Frommen aber anbeten und loben. „Alſo war ihnen hieran nichts gelegen, wie viel „oder was ſie litten, ſondern wie und mit was vor „Herzen ſie litten n): Sie ſahen alle Verſuchungen als Prüfungen ihres Glaubens an, darinnen die Glaubigen examinirt würden, ſich ſelbſt „zu unterſuchen und zu erkennen, damit ſie durch „ſolches Feuer geläutert, und von der Vermengung der fleiſchlichen Lüſte geſaubert, endlich von „der Klarheit ihrer geprüften Unſchuld völlig „glänzten„ o). Darauf ſahe jener alte geübte Chriſte, der, als ihm ein jüngerer bekennete, er lebe nun ohne Sorgen und andere Gemüthsbewegungen, und habe gar keine Anfechtungen mehr, ihm dieſen Rath gab: "Gehe hin und bitte GOtt, „daß du wiederum zu kämpfen krigeſt, und du „wiederum gedemüthiget und geplaget werdeſt. „Denn durch Streit nimmt die Seele zu„. Als nun dieſer alſo gebetet gehabt, und auch bald einen Kampf bekommen, begehret er es nicht wieder los zu ſeyn, ſondern betete nur alſo: "HErr, gib mir „in meinem Kampf Gelaſſenheit„ p)! Dergleichen auch ein anderer wohl verſtunde, als er ſeinem Bruder, der etwa durch äuſſerliche Ruhe ſicher werden wollte, alſo zuredete: "Du irreſt gar ſehr, „mein Bruder, wenn du dir einbildeſt, Chriſtus „leide keine Verfolgung. Du wirſt alsdann am „meiſten beſtürmet, wenn du es nicht weißt, daß du „angefochten wirſt„; nemlich wenn du keine äuſſerliche Trübſalen haſt, und deſto gefährlicher und unvermerkter von unſichtbaren Feinden angefochten wirſt q).

5. Dieſes alles erkannte keiner vor ſeiner Erleuchtung, viel weniger hatte er da das rechte Chriſtenkreuz, als er noch unter dem Zorn und Fluch des Geſetzes lag, gleichwie alle Kinder dieſer Welt nur Strafen und Plagen haben, ob gleich die Heuchler ihr Elend ein Kreuz zur Ungebühr nennen und dieſen theuren Namen mißbrauchen. Gleichwie auch ſonſt vor der Bekehrung des Menſchen kein Kampf noch Streit wider die Feinde ſeiner Seelen vorgehet, ſondern äuſſerlicher Friede und Sicherheit zu ſeyn ſcheinet. Dieſem nach achteten ſie vor gewiß, und erfuhren wirklich, "daß keine „rechte Trübſalen oder Anfechtungen ſich ereigneten, ehe einer das Wort GOttes recht höre, und die „göttliche Predigt in Ihm aufwachſe, gleichwie kein „Streit oder Krieg eher angehet, bis die Poſaune „ein Zeichen gegeben hat„. In Erwegung deſſen waren ſie auch nicht ſo verkehrt und blind, wie die Weltleute, "welche alle heilſame Dinge „ausſchlagen, hingegen alles, was zu ihrem Verderben dient, annehmen, die rechten Arzneyen „meiden, ja lieber ſterben, als geheilet werden wollen„ r). Sondern, obwol die Arzney des Kreuzes etwas unangenehm, oder wol gar ein Zugpflaſter, oder das Abſchneiden und Brennen nöthig war; ſo hielten die Chriſten dennoch ſolches Schneiden, Brennen, Ausdehnen, oder gar das Sterben, nicht vor böſe, weil es ein ſeliger Schmerz war. "Sie ſchlugen nichts deswegen „aus, weil ſie es betrübte, ſondern brauchten es „vielmehr, weil es aus Noth betrüben mußte. „Summa, der Nutzen machte bey ihnen alles

i) *Ambroſ.* Serm. de Paſſion. k) *Chryſoſt.* hom. 3. in Matth. l) *Arator* lib. II. Hiſt. Apoſt. p. 595. m) *Titus Boſtrenſis* lib. II. adu. Manich. p. 90. n) *Auguſtinus* lib. I. de Ciu. Dei c. 8. quod huc totum ſpectat. o) Ioh. Colobus apud *Dorotheum* Doctr. 13. p) *Hieron.* Epiſt. 1. ad Heliod. q) *Origenes* hom. 3. in Exod. r) *Tertull.* Scorpiac. adu. Gnoſt. c. 5.

„Schrecken gut,, s). Ihre Ehrfurcht und Liebe gegen GOtt war viel zu tief in ihre Herzen eingeſeſſen, als daß ſie ſich der Züchtigung deſſelben wegern ſollten. Sie tadelten ſeinen Willen und Rath nicht, wenn er ihnen “das Leben nehmen, und das rechte erſt wiedergeben wollte, das Fleiſch verletzen, und doch dadurch beſſern, die Seele entziehen, und doch erhalten,,. In ihrem Sinn war “die vermeynte verkehrte Art GOttes eine groſſe Weisheit, die ſcheinende Grauſamkeit eine groſſe Gnade,,. Alſo war es nöthig, “daß ſie GOtt über dieſem Guten hoch preiſeten, der unter zeitlichen Dingen lauter ewige vorhatte, ſie merkten wohl im Glauben und lernten, daß ſie zwar in GOttes Hände gefallen waren, aber zu ihrem groſſen Glücke t).

6. Inſonderheit zeigete ihnen ihr liebreicher himmliſcher Vater, wie nöthig es ſey, daß ſie ohne Anfechtung nicht blieben, ſonderlich an ihrer Seelen, die dadurch mußte gereiniget und befeſtiget werden. Wenn ſie nun auch in geiſtliche Verſuchungen geriethen, davon keiner verſchonet bliebe, der Chriſtum wahrhaftig angehörete; ſo waren ſie abermal gewiß, daß ihnen auch dieſe zum beſten mitwirken mußten, gleichwie ihre äuſſerliche übrige Leiden. “Die Kraft des Geiſtes und der Gnade GOttes vollbrachte in den gläubigen Seelen ihr Werk mit der höchſten Langmuth, Weisheit und geheimen Ordnung, indem die Chriſten in groſſer Geduld zu kämpfen fortfuhren. Bey dieſen war alsdenn das Werk der Gnaden völlig, wenn ihr freyer Wille durch vielfältige Anfechtungen dem H. Geiſte ſich recht gefällig erwieſe, und ihre Geduld und Bewährung nach und nach offenbarte u). Eher konnte keine Seele zu dem wahren Himmliſchen und zur völligen Gemeinſchaft des H. Geiſtes gelangen, bis ſie ſo viele Kämpfe und Proben und Verſuchungen ausgeſtanden hatte. Dadurch ſie erſt zum geiſtlichen Wachsthum gelangete, und das Maaß erreichte, von denen unordentlichen Bewegungen ihres Herzens los zu werden. Alſo konnte ſie erſtlich wider alle Anfechtungen männlich ſtreiten, und ſodann die höchſte Herrlichkeit und Gabe des Geiſtes ſamt den himmliſchen Reichthümern erlangen,, x). Dannenhero jene gottſelige und erfahrne Jungfrau ſehr wohl hievon zeugete, wenn ſie die Nothwendigkeit der Anfechtungen vorſtellte, daß ſie dem Eiſen oder den Gottloſen eben auch nöthig wären, damit der Roſt herunter käme; dem Gold aber auch, oder denen Glaubigen, damit ſie durch ſolch Feuer reiner und lauterer würden. “Iſt nun dir (ſprach ſie,) des Satans Engel gegeben, der dich ſchlage: O freue dich! Siehe doch, wem du gleich worden biſt! du biſt der Gabe gewürdiget worden, die Paulus auch hatte. Drum laſſet uns unſer Herz in ſolchen Kämpfen üben, weil wir noch den Widerſacher vor uns haben y).

7. Wann nun gleich ein ſolches vom Satan angefochtenes Herze eine Weile in ſeiner Traurigkeit dahin gehen mußte, weinete und zerſchlagenes Geiſtes war, ſo half ihm dennoch der GOtt, der nicht leugt, daß es im Kampf ausdauren könnte. Der HErr war und iſt noch wahrhaftig bey allen, die alſo von ihm gedemüthiget wurden, daß ſie ſeine Rechte lernten. Er erhielte ſie, daß ſie ihn emſig ſuchten, und anklopften, und in Geduld zugleich erwarteten, bis ihnen der HErr aufthät z). Je mehr nun etwa ein Chriſte in ſolchen Schulen geübet war, je beſſer konnte er ſich in ſolchen hohen Anfechtungen verhalten. Denn das konnte man wohl anmerken in der Uebung des Chriſtenthums, „daß auch wol der Satan ſich an die ſtärkſten und geübteſten Chriſten wagt, und daß ihre noch übrige Verderbniß dennoch wider ſie noch aufſteigt und ſie irre zu machen ſuchet, ob gleich dieſelbe GOtt nunmehro durch die Gnade erkannt haben,,. Alſo mußten ſie nun alle noch ſtreiten und mit Vorſichtigkeit in Furcht und Zittern ihre Seligkeit wirken. Wer der Gnade des Geiſtes theilhaftig worden war, durfte ſich ja nicht kleinmüthig oder auch ſicher machen laſſen, viel weniger den Geiſt Chriſti verachten, damit er nicht in ſolchen Verſuchungen um das wahre Leben gänzlich käme a). Denn ſo wenig als einer ohne Anfechtungen ins Reich GOttes eingehen konnte, ſo wenig war ihm auch ohne völligen Sieg über die Feinde der Weg dazu offen b). Darum, als ſie der Herr hatte beten heiſſen, der Vater im Himmel ſollte ſie nicht in Verſuchung führen; ſo durften ſie nicht bitten, daß ſie gar nicht verſuchet möchten werden, denn dieſes iſt bey Chriſten ganz unmöglich; ſondern nur, daß ſie von den Verſuchungen nicht verſchlungen würden, nemlich daß ſie ſich an ihrem GOtt verſündigten. Alſo wurden zwar die H. Märtyrer verſucht durch allerhand Plagen, aber ſie giengen doch nicht in ſolche Verſuchungen ein. Gleichwie einer, der mit einer Beſtie kämpfet, ſo lange ihr nicht unterliegt

s) Idem ibid. t) Idem l. c. u) *Macarius* homil. 9. x) Idem hom. 10. y) Vita eius cap. 98. z) *Macarius* hom. 11. a) Idem hom. 15. b) *Antonius* in Apophthegm. Pat. c. 15. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 341.

Digitized by Google

liegt oder Schaden leidet, als er von ihr nicht zerriſſen wird c).

8. Betreffend inſonderheit die Verſuchungen des Satans wider die Frommen durch böſe Gedanken, Gottesläſterungen und dergleichen, erinnerten ſie zuförderſt, daß der HErr ſelbſt allerdings ſolche Anfechtungen zulieſſe, aber nicht zu der armen Seelen Verderben oder Gerichte, ſondern allein zu ihrer Prüfung und Bewährung. Wie dann auch dieſer getreue GOtt, in dem kein Böſes iſt, niemand, viel weniger ein blödes und ſchwaches Herz über ſein Vermögen verſuchen laſſe; ſondern er ſey ſo getreu und gütig, „daß er allzeit nach des Menſchen Kräften und „Wachsthum die Anfechtungen ergehen laſſe„. Denn ſonſten würde freylich kein Heiliger ſolcher groſſen Bosheit der mächtigen Feinde gewachſen ſeyn, dahero ſie dieſes als den ſtärkſten Beweis anführten der Gnade und Hülfe GOttes gegen ſolche Herzen, weil ſie nemlich geſtehen müßten, daß ſie bis hieher nicht ganz vom Satan verſchlungen worden: gleichwol aber keine Kräfte bey ſich dazu gefunden und noch nicht fühlten. Drum müßte nothwendig GOtt überall mit im Spiel ſeyn. “Es „regieret (ſagten ſie,) Chriſtus ſelbſt, als der Kampf„richter, dieſen Streit, und machet die Kräfte der „Kämpfenden unter einander gleich, treibet die „übermäßige Anläufe des böſen Feindes zurück, „und verſchaffet mit der Verſuchung zugleich den „Ausgang, daß wirs ertragen können„ d). Indeſſen erfuhren und geſtunden ſie gerne, “daß es „freylich ohne groſſe Mühe, Angſt und Schmer„zen nicht abgienge„, indem ſie ja nicht allein mit Fleiſch und Blut, ſondern auch mit den geiſtlichen Bosheiten in dem Himmliſchen zu ſtreiten hatten. “Wo alſo Kampf angeſagt wird, da gehets „ohne Schweiß, Ringen und Gefahr nicht ab„ e). Auf Seiten der angefochtenen Seelen geſchahe ein groſſer und heftiger Widerſtand, ſonderlich wider die böſen aufſteigenden läſterlichen Gedanken, die ſie doch weder GOtt klagen konnten, weil ſie ſich vor ihm, als einem gerechten Richter, furchten, und Menſchen zu offenbaren ſich auch ſcheueten. Wie man lieſet von einem ſolchen angefochtenen Menſchen, der ſein Elend auch niemand offenbaren wollte. Welchem aber ein alter Mann, der auch in dergleichen Prüfung geweſen war, dieſen Zuſtand bald abmerkte, und als er ihm doch aus Scheu nichts bekennen wollte, endlich dieſen Rath gab: “Mein Sohn, plage dich „nicht ſelbſt darüber, ſondern wenn dir ein ſolcher „Gedanke einkömmt, ſo ſprich zu dem Satan: „Ich habe keine Schuld an dieſer Gottesläſterung. „Deine Läſterung ſey über dir! Denn meine Seele „hat keinen Gefallen daran f).

9. Und freylich mußte allzeit der Glaube durchbrechen und das beſte thun; wie wir oben bey ſeinen Wirkungen geſehen. Denn wenn das natürliche Verderbniß in dem Herzen als ein Schlamm rege gemacht ward, alſo, daß es ſeinen Unflat auswarf, wie ein ungeſtüm Meer, und die Seele ſahe, was noch in ihr verborgen gelegen, darinne ſie GOtt nicht zu gefallen getrauete; ſo war da nicht Zeit oder Rath, ſich lange über dieſem Elend aufzuhalten, ſondern wie der Glaube die groben Sünden und alle Ungerechtigkeit des Lebens durch das Blut Chriſti getilget und hinweg genommen hatte, alſo war er auch mächtig, den übrigen Unrath abzuthun, weil doch eben deswegen der HErr dieſes alles hatte rege werden laſſen durch eine kurze Zurückhaltung ſeiner empfindlichen Gnade, damit die Seele über ſolchen Greuel erſchrecken, Buſſe thun und durch Chriſtum auch davon gründlich befreyet werden möchte. Indeſſen mußte ja ein ſolches Herze ſich nicht vom Gebet dadurch abziehen laſſen, ſondern denken, daß es vielmehr deſſelben, als andere benöthiget wäre g). Und durch dieſes Gebet erhielte dennoch ein Chriſt die verborgene Kraft des Glaubens, die ihn unterſtützte, ob ers gleich nicht merkte, und nichts weniger ſich einbilden konnte, als daß er Glauben an GOtt hätte. Das machte, es ſuchte eine ſolche ſchüchterne Seele gemeiniglich alles in ihr ſelbſt, und nicht lediglich bey GOtt: da ſie doch in ihr lauter Verdammniß, in GOtt aber Friede fand. Dieſen erhielte ſie nicht eher, bis ſie glaubte, daß ſie endlich nicht durch ihren Fleiß, ſondern durch GOttes Erbarmung von ſo ſcharfer Zuchtruthe erlöſet werden müſſe: da es ja nicht Fleiſch und Blut, ſondern GOtt allein thun konne, gleichwie bey allen andern Anfechtungen h). Und darum war es dem HErrn meiſtens zu thun, damit nemlich der Menſch nichts mehr bey ihm ſelber oder bey andern Creaturen ſuchete, ſondern allein ſeinem Schöpfer in allem die Ehre gäbe, und deſſen Güte, die er ihm erzeigte, niemals mißbrauchte, wenn er ſie durch die Entziehung und Entbehrung derſelben nun hatte hoch halten lernen i). Im übrigen aber ward ſolcher angefochtenen Seelen gerathen, daß ſie ſich insgemein bey ihrer Traurigkeit auch nach dem

c) *Ioh. Moſchus* Prat. Spirit. c. 209. d) *Caſſianus* Collat. VII. c. 20. e) Idem. c. 20. f) Premen in Apophth. ap. *Cotelerium* l. c. p. 614. g) *Euagrius Scitenſis* in Capit. c. 46. h) *Nilus* de VIII. Vitiis c. de Fornicat. i) *Macarius* hom. 27. et 40.

dem äuſſerlichen weislich halten möchte: ſonder-
lich, daß ſie ſich an das “Gebet, Betrachtung des
„göttlichen Worts, und Geſpräch mit frommen
„Chriſten„ halten ſollte; und immittelſt der Hülf-
ſtunde des HErrn erwarten k). Wozu ſich ohne-
dem alle andere Chriſten gleichfalls höchſtverbun-
den erachteten; wie wir nun weiter ſehen werden.

10. Was ferner diejenige Art der Leiden in den er-
ſten Gemeinen anlangt, die ihnen von Menſchen,
und zwar von den Gottloſen wiederfuhr, ſo war die-
ſelbe nicht gering, ſondern wol ſo ſchwer, als ſie nach
der Zeit keinem Chriſten geweſen. Dennoch wur-
de ihnen auch hierinnen alles leicht gemacht durch
den, der ſie geliebet hatte, Chriſtum, als welcher ih-
nen nicht allein Kraft und Muth gab, die Welt zu
überwinden, ſondern ihnen alles zuvor ſagte, wie es
ihnen ergehen würde. Denn “es hilft doch auch
„ſonſt insgemein viel zu wahrer Geduld, wenn man
„die bevorſtehenden Sachen weiß, und noch mehr,
„wenn man ſich nach eines andern Exempel zum
„Leiden geſchickt machet„. Nun hatte denen Chri-
ſtus, ihr HErr und ewiges Licht, der Anführer aller
Glaubigen, den Troſt ſeines zukünftigen Leidens
zuvor geſagt, damit kein Jünger ſich beſſer als ſein
Meiſter hielte; hatten ſie nun den Hausvater Beel-
zebub geheiſſen, ſo ſchenkten ſie es ſeinen Hausge-
noſſen auch nicht l): welches wir oben bey der
Nachfolge Chriſti angemerket haben. Die Urſa-
chen aber ſolches Widerſtands der Böſen wider die
Frommen ſind die unterſchiedenen Naturen, Arten
und Abſichten, worinnen ſie von einander entſchie-
den zu ſeyn pflegen; abſonderlich weil ſie im Leben
nicht mit einander einſtimmig ſeyn konnten, wel-
ches auch durchgängig zu allen Zeiten ſich äuſſert,
davon ſie aus der Erfahrung ſchrieben: “Die gröſ-
„ſeſte Urſache der Uneinigkeit iſt der unterſchiedene
„Wille und Meynung, weil es entweder gar nicht
„oder kaum geſchehen kann, daß einer diejenige Sa-
„che an einem andern liebe, davon er ſelbſt ein abge-
„wandtes Herze hat. Dahero haſſen ſie nicht ohne
„Urſache diejenigen, an welchen ſie alles das ſehen,
„was ihnen entgegen ſteht und unangenehm iſt.
„Denn jene leben immer in Bosheit, dieſe in Un-
„ſchuld, jene in Unzucht, dieſe in Keuſchheit, jene un-
„aufhörlich mit dem Satan, dieſe mit Chriſto„ m).
Weil denn nun die wahren Chriſten von ihrem Hei-
land gelernet hatten, nicht andere verfolgen, ſondern
verfolget werden, nicht beleidigen, ſondern nur lei-
den: beſage des 4. Buchs; ſo fielen die Unglaubigen
deſto grimmiger auf ſie, und verurſachten ihnen alſo
viel Leiden, wiewol alles unter dem Schein eines ge-
rechten Eifers. Denn ſo gieng es damals und ſo
gehet es noch immer, “daß die Böſen unglaubliche
„Dinge vornehmen wider die, welche nichts böſes
„zu thun wiſſen. Ja, man hält keine vor leichtferti-
„ger, als eben die, die unter allen die Unſchuldigſten
„ſind„; wie ein alter Scribente redet n).

11. Es erfuhren auch dieſes alle und jede Glau-
bige unter den Heyden wirklich, was der von den
Gottloſen abgeſonderte fromme Wandel vor Ver-
bitterung und Widerwillen jenen erweckte. Da-
bey ſie denn wohl ſahen, wie der Satan in ihren Her-
zen an allen ſolchen Verfolgungen Urheber war, ſo
weit es ihnen die Hand des HErrn zuließ. Und
ſcheueten ſie ſich nicht, dieſes ihnen unter die Augen
zu ſagen: “Die böſen Geiſter haben eure Herzen
„eingenommen, und ſtreuen unter euch durch die
„Furcht vor unſerer Kraft den Haß wider uns aus.
„Denn es iſt ohnedem natürlich, daß man den haſ-
„ſet, vor wem man ſich fürchten muß und ihn anzu-
„feinden ſuchet: Alſo machen die Teufel, daß
„uns die Leute eher haſſen, als kennen, damit
„ſie nicht, wenn ſie uns erkannt haben, nach-
„folgen, oder doch nicht verdammen können„ o).
Wann ſie alſo ihre Unſchuld darlegten und zu-
gleich den unbilligen Haß der Feinde, ſo konnte
leicht ein jeder nur Vernünftiger daraus erſehen,
was ſie ihnen, dem ungeacht, vorhielten: “Es iſt ſo
„von Natur beſchaffen, daß ſich die Bosheit im-
„mer der Frömmigkeit entgegen ſetzet, und die wi-
„derwärtigen Dinge immer mit einander ſtreiten„
p). Wobey ſie ſich deſſen tröſteten, “wie es zu
„allen Zeiten und von Anfang her alſo gegangen,
„daß die Bosheit immer die ihr entgegen ſtehende
„Gottſeligkeit anfeinde q). Ja, die Laſter ſelbſt
„feinden gleichſam die Tugenden an, und die
„Frömmſten werden immer von den Böſen ſo an-
„geſehen, als wenn ſie ſie ihrer Sünden wegen
„ſtillſchweigend zu Rede ſetzten„ r). Angeſehen
es auch hernach bey der einreiſſenden Heucheley
unter den Chriſten ſelbſt ſo zugienge, “daß die
„Heuchler dasjenige an den rechten Chriſten un-
„gerne ſahen, was ſie ſelbſt nicht hatten, und auch
„nicht nachthun konnten„ s). Und hieran iſt allzeit
die Bosheit des Widerſachers Schuld, welcher
ſich der Kraft und Wirkung GOttes entgegen ſe-
tzet; wie einer hievon redet: “Was man an den
„Feinden GOttes wahrnimmt, das kann mit GOtt
„und göttlichen Tugenden nicht einig ſeyn. Es
„iſt unter denen Wirkungen eben der Streit, der
„zwi-

k) *Nilus* l. c. cap. de Triſtitia. l) *Hilarius* can. 10. in Matth. m) *Saluianus* lib. VIII. de Gub. Dei. n) *Lactantius* lib. V. c. 9. o) *Minutius Felix* Octau. p. 361. p) *Athenagoras* Apol. p. 4. q) Idem ibid. p. 34. r) *Sulpitius Severus* lib. II. Hiſt. p. 95. s) Idem de Vita Mart. fin.

Digitized by Google

„zwiſchen ihren Urhebern iſt. Weil nun GOtt
„das allerbeſte Weſen iſt, der Teufel hingegen
„das allerböſeſte, ſo bezeugen ſie durch ihre wi-
„drige Natur, daß keiner von beyden dasjenige
„thun kann, was der andere thut t).

12. Unter einander führten die Kinder GOttes
keine Feindſchaft, wenn es recht nach GOttes
Willen zugienge, und dahero verurſachten ſie
auch einander kein Leiden. "Kein Frommer war
„des andern Feind, ſondern hatten nur die Bö-
„ſen zu Widerſachern. Und dieſe wurden des-
„wegen von GOtt zugelaſſen, daß ſie entweder
„ſelbſt geändert würden, oder doch die Frommen
„durch ſie geübet,, u). Insgemein war es bey
ihnen ausgemacht, daß die alle, welche in Chri-
ſto gottſelig leben wollten, von den Gottloſen zum
wenigſten Spott leiden müßten, und als Narren
und Unſinnige verſchmähet würden x). Hinge-
gen "wurden die Böſen von den Frommen gleich-
„ſam wieder verfolget, aber nicht wie dieſe von
„jenen. Die Böſen verfolgten, indem ſie mit
„Unrecht Schaden thaten: die Frommen aber,
„indem ſie durch ihre Zucht und Ermahnung gu-
„ten Rath gaben. Dieſe brauchten ſich hierbey
„der Liebe, jene ihrer böſen Begierden,, y). Wann
nun die Chriſten gleich noch ſo ſtille und unver-
worren lebeten, ſo mußten ſie doch mit jenem
frommen Lehrer klagen: "Wir wollten gerne ganz
„friedlich durch dieſe Welt hindurch wandern:
„aber eben das erbittert den Fürſten dieſer Welt,
„wenn wir uns erklären, daß wir nicht bey ihm
„herbergen, noch etwas des Seinigen anrühren
„wollen. Deswegen erhebt er ſich wider uns,
„richtet Verfolgungen an, und bringt uns in groſ-
„ſe Gefahr,, z). Darzu brauchte der Widerſa-
cher allerhand Leute und Arten; wie wir in denen
folgenden Capiteln ſehen werden. Ueberhaupt
merkte man unter denen Verfolgungen an, wie
etliche von den Gottloſen durch andere darzu auf-
gereizet worden, etliche "aus ihrer eigenen na-
„türlichen Grauſamkeit, andere nur denen Für-
„nehmen zu gefallen die Frommen verfolget ha-
„ben,, a). Und dahero war der Vorwand der
Feinde vergeblich, wenn ſie davor angeſehen ſeyn
wollten, als ob ſie um der Religion willen dieſe
Neulinge nicht leiden könnten; ſie wären ihrem
Gottesdienſt, Prieſtern und Seelſorgern ſo hoch
verpflichtet, daß ſie nothwendig allen Neuerungen
ſich widerſetzen müßten. Aber der Geiſt GOttes
deckte dieſen Schalk bald auf, wenn er durch die
Seinigen zeugete, "man wütete nicht deswegen
„wider die Chriſten, weil ſie die alte Religion
„nicht behielten, ſondern weil ſie die Wahrheit
„hätten, welche, nach dem Sprüchwort, Feind-
„ſchaft anrichte b).

13. Was ich kurz vorher von dem Urheber al-
ler Verfolgung, dem Satan, erwehnet, bekräf-
tigen viele unter den Alten, wenn ſie denen Welt-
kindern kund thun, ſie wüßten nicht einmal, was
ſie thäten, wenn ſie auf die Frommen erbittert wä-
ren. Denn "der Teufel treibe ſie durch einen blin-
„den und unverſtändigen Eifer. Nicht ſowol
„die Menſchen ſelbſt verfolgten ſie, als welche ja
„keine Urſache hätten, unſchuldigen Leuten gram
„zu ſeyn, als die unreinen und verdammten Gei-
„ſter, welchen die Wahrheit bekannt und auch ver-
„haßt ſey. Dieſe nähmen die Herzen ein, und reiz-
„ten ſie unwiſſend zum Zorn wider die, ſo ihnen be-
„ſchwerlich waren. Alſo wüteten ſie durch die
„Böſen auf das grauſamſte wider heiligen Män-
„ner, damit ſie entweder ihren Glauben alſo ſchwä-
„chen, oder ſie doch von der Erde wegſchaffen möch-
„ten. Denn alſo hoffeten ſie, es würde niemand
„mehr ſeyn, der ihrer Bosheit ſteuren könnte,, c).
Indeſſen war und bliebe dieſes die fürnehmſte Ei-
genſchaft eines Chriſten, daß er bey dieſem allen
dennoch an keine Rache gedachte: und dahero kam
es eben, daß "der Gerechte gemeiniglich dem Unge-
„rechten mußte unterworfen ſeyn, und ein Weiſer
„von einem Narren geſchmähet werden; daß auch
„der Ungerechte ſich immer mehr damit verſündig-
„te, der Gerechte aber fein unter dem Druck und
„Demuth bliebe,, d). So lange nun der Gerechte
die Wahrheit vertheidigte, (welches nothwendig
bis in den Tod geſchehen mußte, Sir. 4, 33.) ſo
lange währete auch der Widerſpruch, und die da-
her entſtehende Trübſalen über ihre Liebhaber.
Denn die Wahrheit pfleget die Herzen und Ohren
der Menſchen ſo zu rühren, daß die Ungläubigen
nach ihrer böſen Gewohnheit mit aller Macht ſich
widerſetzen. Dieſes Widerſetzen geſchiehet nun
entweder, daß ſie ſie fahren laſſen, und in ihrer
Sicherheit fortgehen, oder auch wider dieſelbe
wirklich wüten und toben e). Beydes erweckte
denen Freunden GOttes nicht geringes Leiden,
theils aus Mitleiden über ſolches Elend, theils
aus Liebe zu GOtt und ſeiner Wahrheit, theils
auch aus andern zugefügtem Unrecht.

t) *Tertullianus* de Patient. c. 5. u) *Proſper Aquitan.* Sentent. Aug. 262. x) Idem 11. 32. y) *Auguſtin.* Epiſt. 148. z) *Origenes* hom. 12. in Num. a) *Lactantius* lib. V. c. 11. b) Ibid. c. 22. c) Idem l. c. d) Ibid. c. 23. e) *Auguſtinus* Epiſt. 166. ad Feſtum.

14. Alſo ergienge es auch mit denen, welche ſich unverſehens von der Welt zu GOtt kehreten, die alſobald von jener angefeindet, verſtoſſen und verfolget wurden. Da konnte ſie keine heilige und gute Uebung von ihnen leiden, und ſuchte ſie mit aller Schmach zu belegen, und gar mit Gefahr Leibes und Lebens zu bedrohen, wodurch ſie ſie müde zu machen ſuchete f). Und ob ſie gleich ſich äuſſerlich noch ſo wohl gegründet, freudig und muthig anſtelleten, “war doch ihr verwundetes Gewiſſen voll lauter Traurigkeit, ſo bald ſie nur einen frommen Menſchen erblickten. Seine Gegenwart war ihnen alſobald eine unerträgliche Laſt in ihren Herzen, und dahero waren die Trunkenbolde Feinde von mäßigen Leuten, die Unreinen von Keuſchen, die Ungerechten von Gerechten,, u. ſ. w. g). Unter ſolchen Herzen nun, die einander ſchnurſtracks entgegen wandelten, “konnte unmöglich eine Freundſchaft ſtatt haben,,, da ohnedem die Kinder des Lichts die Bosheit der andern haſſen mußten h). Kam noch dieſes darzu, daß die Glaubigen ſich ihres Vorzugs und ihrer Hoffnung rühmeten, ſo gienge es viel weniger ohne Spott und Haß der Böſen ab. “Wann ſie, zum Exempel, die Gerechtigkeit rühmeten, wurden die Ungerechten erbittert. Die Hurer und Ehebrecher konnten keine Vermahnung zur Keuſchheit leiden. Ein Schwelger verdammte an ihnen das Faſten. Der Geizhals hielte die Chriſten vor Narren, daß ſie ihm noch die Freygebigkeit recommandiren wollten. Wenn ſie JEſum Chriſtum, den Gekreuzigten, predigten, ſo fiengen Jüden und Heyden mit einander an zu ſchmähen. Wollten ſie das künftige Gerichte ankündigen, ſo war es denen Gewaltigen dieſer Welt zuwider. In Summa, die Chriſten machtens nirgend recht, und wo ſie hinſahen, da funden ſie widrige Leute. Schmerzte ſie gleich dieſes nicht, ſo that ihnen doch der Jammer weh, den ſich die Feinde ſelbſt dabey zuzogen i).

15. Geſetzt auch, daß die Sanftmuth der Chriſten das Böſe, ſo ihnen von der Welt angethan ward, mit Gutem überwinden wollte; (welches zwar allezeit der rechte Weg in ſolchem Fall bliebe,) ſo lieſſe ſich doch die Bosheit ſelten erweichen. „Sie ward zwar öfters von der Wahrheit überwunden, aber niemals verſöhnet,,. Wer alſo wider die Wahrheit ſtritte, der wollte niemals unrecht haben, und wenn er gleich davon klärlich überzeuget ward, ſo erbitterte es ihn vielmehr, als daß ers ihm zur Beſſerung angenommen hätte k). Dieſemnach bliebe es wol dabey: Der Welt Feindſchaft war GOttes Freundſchaft. “Die Chriſten hatten gar eine andere Welt, ein ander Herz, andere Lebensart, Reden und Thaten. Es war und bliebe ein groſſer Unterſcheid zwiſchen beyden,, l). Die Frommen giengen in ihrer himmliſchen Weisheit fort, die Böſen beharreten auch in ihrer Raſerey, und hieſſe es recht, was ein erfahrner Mann ſagte: “Die Welt wäre ſo raſend, daß, wenn ſie einen nicht mitraſen ſehe, ſie gleich wider ihn aufſtünde, und ihn einer Raſerey beſchuldigte, nur weil er ihre nicht mitmachen oder billigen wollte,, m). Das mochte ja wol Leiden genug ſeyn vor die Kinder der Weisheit.

16. Als die Chriſten noch unter den Heyden leben und viel von ihnen ausſtehen mußten, hielten jene dieſen vor, daß auch unter den Menſchen nach der Natur ſo zu gehen pflegte, und daß einer ſchon von den äuſſerſt böſen Leuten verfolget werde, wenn er auch natürlich from̃ leben wollte. Alſo wären unter den Heyden ſelbſt “der fromme Socrates, Seneca und ſeines gleichen hingerichtet worden, hingegen ein ſchändlicher Sardanapalus oder Epicurus lebten in allem Ueberfluß, Ehren und Glückſeligkeit n).

Der böſe Theil der Welt iſt nimmer hold
Der Frommen Schaar, er kann nicht ſolche leiden,
Die ſeine Werk als einen Unflat meiden,
Er ſchilt und ſchlägt die, ſo ſein glänzend Gold
Und ſeine Pracht verächtlich übergehen,
Drum muß er nur auf Straf und Rache ſehen o).

Aus dieſem Grunde warneten ſie jedermann treulich, daß man ſich ja nicht der Welt hierinne gleich ſtellete, und etwa andere anfeindete und verfolgte. „Denn man finde nirgends in der Schrift, daß heilige Leute von Gerechten verworfen wären worden. Die Frommen hätten wol Verfolgung erlitten, aber nur von den Gottloſen, ſie wären ins Gefängniß geleget, aber von Unheiligen, geſteiniget, aber von Ungerechten und Uebertretern des Geſetzes, getödtet, aber von Sündern und neidiſchen Leuten,,. Wie ein apoſtoliſcher Mann etlichen unruhigen Leuten vorhielte, und dazu ſetzte: “Iſt wol Daniel von Gottes„fürch-

f) *Hilarius* in Pſ. 54. g) Idem in Pſ. 119. h) Ibid. i) In Pſ. 122. k) *Chryſoſtomus* hom. 37. Dom. 18. poſt Pentec. l) *Macarius* hom. 5. m) Antonius in Apophthegm. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 349. n) *Juſtinus* Apol. I. p. 45. o) *Proſper* Epigr. 32.

„fürchtigen in die Löwengrube geworfen worden,
„oder ſind die drey Männer von denen in den
„Ofen geworfen worden, welche den wahren GOtt
„anbeteten? Das ſey ferne! Sondern von ſol-
„chen boshaftigen und greulichen Leuten ſind die
„Knechte GOttes angefallen worden und verfol-
„get,„ p). Daß demnach dieſes unzertrennlich
ſeiner Natur nach beyſammen war: Wer GOtt
nicht fürchtet, der iſt den Frommen zuwider,
wo er kann, und wer den Frommen zuwider iſt
mit Vorſatz, der fürchtet GOtt nicht.

17. Da auch gleich denen Weltkindern es an
Mitteln und Freyheit mangelt, denen andern zu-
zuſetzen, ſo ſind ſie ihnen doch unwiſſend eben da-
mit zuwider, weil ſie gottlos bleiben, und fort-
fahren zu ſündigen. “Denn was kann das Leben
„der Gottſeligen mehr ängſten, als das Leben der
„Böſen, wenn ſie ſie zum Schmerzen bewegen
„über dem, was ſie von ihnen ſehen müſſen, ob
„ſie gleich nicht eben dazu gezwungen werden, ih-
„nen nachzufolgen? Denn wer bey einem Gotts-
„fürchtigen gottlos lebet, der plagt ihn doch eben
„damit, ob er ihn gleich zu keiner Einſtimmung
„zwinget. Wann nun ſchon die Leiber der From-
„men von den gottloſen Gewaltigen verſchonet
„bleiben, ſo ſchonet doch das böſe Leben der Gott-
„loſen der frommen Seelen nicht,„ q). Alſo bliebe
doch immer ein Leiden vor die Frommen bey den
Böſen übrig, damit ſie ja Angſt in der Welt hat-
ten, ob ſie wol ihrem Geiſte nach auſſer der Welt
waren, und alſo in Chriſto Frieden hatten. Ge-
riethen ſie aber gar in die Hände der Feinde durch
Verhängniß ihres GOttes, ſo war auch das Lei-
den gröſſer, und folglich die Probe ihrer Gedult
deſto wichtiger und herrlicher r). Je ſchärfer ei-
ner ſolchen Seelen zugeſetzt ward, bald mit Schre-
cken, bald mit Luſt, je gröſſer war der Sieg: und
je tiefer ſie die Feinde zur Höllen verſtoſſen woll-
ten, je höher huben ſie ſie unwiſſend in den Him-
mel s). Sie ſelbſt aber, die Widerſacher, berau-
beten ſich aller Hoffnung und wirklichen Genieſſes
ſolcher Seligkeit, weil ſie mit den Heiligen un-
möglich Theil haben konnten, von denen ſie ſich
nicht alleine hier geſchieden, ſondern die ſie auch
auf alle Art und Weiſe verfolget hatten. “Denn
„wer nicht allein mit den Gottſeligen in dieſer Welt
„nicht GOtt zugleich dienet, und darüber ſamt ih-
„nen leidet, ſondern auch gar aus Hochmuth ſie
„verläßt, oder, welches noch mehr iſt, ganz und
„gar verſchmähet und verfolget, der hat weder
„hier noch dort an ihrem Erbe Theil t).

18. Weil nun der Zuſtand der Chriſten auf Erden
alſo und nicht anders beſchaffen war, ſo hatten ſie ge-
wißlich niemand zu trauen, woferne er nicht wahre
Früchte eines lebendigen Glaubens von ſich ſehen
ließ; welches ſo gar auch von denen nächſten Bluts-
freunden wahr worden, indem die Gottloſen durch
die Macht des Satans gleichſam ihre Natur ver-
leugneten, und gegen ihre liebſten Freunde untreu
wurden, wenn ſie das wahre Chriſtenthum an ih-
nen merkten. Und ſolches hatte der HErr den
Seinigen zuvor geſagt, auf daß ſie daran gedäch-
ten, wenn es nun geſchähe, daß ein Bruder
den andern zum Tode überantwortete, und
ein Vater den Sohn, u. ſ. w. Alſo, daß ſie
um Chriſti willen von jedermann gehaſſet
wurden, Matth. 5, 21. 22. Darum lerneten
nun die Jünger Chriſti klug ſeyn wie die Schlan-
gen, unter den Nachſtellungen der Feinde. Sie
erfuhren, “daß zur Zeit der Verfolgungen nie-
„mand, oder doch ſehr wenigen zu trauen ſey, und
„daß man ſich auch ſeinem nächſten Freund oder
„Bruder nicht vertrauen dürfte,„ u): nachdem
doch “unter ſolchen keine treue Zuneigung ſeyn
„könne, die unterſchiedenen Glauben hätten,„ x).
Alſo gieng es nun zu den erſten Zeiten Neuen Te-
ſtaments: “Die ganze Welt zertrennete ſich unter
„einander über dem Glauben Chriſti. Ja, ein je-
„des Haus hatte Gläubige und Ungläubige bey-
„ſammen, und dahero wurde der Krieg unter ſie
„geſchicket, damit der Friede der Böſen aufhören
„möchte y). Da trennte ſich ſo gar auch die Na-
„tur, und bliebe alſo nur die Gottſeligkeit unge-
„trennet. Der Vater verſtieß den Sohn, der
„Sohn verunehrte den Vater z). Die Kinder
„verriethen die Eltern, die Eltern wüteten wider
„die Kinder, die Brüder wurden wider einander
„ergrimmet, und alles war gegen einander auf-
„gewickelt,„ a). Wenn auch gleich die Kinder
durch das Chriſtenthum von ihrer Bosheit bekeh-
ret waren, und nun gehorſam, fromm und treu
wurden, wolltens doch die Eltern nicht leiden,
ſondern enterbten ſie wol ganz, oder hinderten
ſie ſonſt an allem Guten b). So gar ſahen die
blinden Leute lieber, daß die Ihrigen bey ihrer al-
ten Religion blieben, und daben gottlos, unge-
horſam, leichtfertig und unglückſelig wären, als
daß ſie ſie Chriſten wollten laſſen werden.

p) *Clemens Romanus* Epiſt. p. 58. q) *Auguſtinus* Epiſt. 145. ad Sebaſt. r) *Gregorius Nazianzenus* Orat. de laud. Athanaſ. s) *Hilarius* in Pſ. 119. t) Idem in Pſ. 118. u) *Hieronymus* lib. II. Comm. in Ier. x) Idem lib. I. in Matth. c. 10. y) Item. z) l. c. a) *Baſilius* in hom. 19. de Martyr. b) *Tertullianus* lib. I. ad Nation. c. 4. vbi vid. *Iac. Gothofred.* in Not.

19. Dieſes war eine harte Prüfung vor die, welche der Welt noch nicht völlig abgeſtorben waren, und denen es wehe thun wollte, von allen nicht allein verlaſſen, ſondern auch noch dazu verfolget zu werden. Aber denen, die ſich ſelbſt und alle Creaturen um CHriſti willen verleugnet hatten, dergeſtalt wie wir im 1. Cap. geſehen, kam dieſer Proceß, den die Welt mit ihnen anfieng, nicht fremde vor. Sintemal ihr Meiſter eben dergleichen erfahren, und ihre Brüder eben ſolche Leiden gehabt hatten. Daher kam es, daß ſie auch feſte ſtehen konnten, wenn man ihnen ſchärfer zuſetzte, wenn, zum Exempel, ihre nächſten Blutsfreunde ſie nicht allein denen Feinden verriethen, und in die Hände der Sünder lieferten, wie CHriſto auch geſchehen war c): ſondern ſie auch wol ſelber zum Abfall bringen, oder, ihrer Meynung nach, bekehren wollten. Davon man genugſame Nachricht bey den Alten findet d). Zum wenigſten entzogen ſich die Freunde ſodann ihrer Geſellſchaft und Converſation, wie von einem neubekehrten Chriſten, Jacobo Interciſo, ſtehet, daß alsbald ſeine Mutter und Geſchwiſter nicht mehr mit ihm umgangen wären e). Die meiſten aber wurden ſo ſehr eiferig und erbittert wider das Chriſtenthum, daß ſie auch ſich nicht enthalten konnten, wider den Trieb ihrer Natur, wider das Band der Liebe, wider alle Pflicht, damit ſie ihnen verhaſſet waren, dennoch die Chriſten, wenn ſie gleich ihre nächſten Freunde waren, zu verrathen, und bey der Obrigkeit anzuklagen. So geſchahe vielen heiligen Märtyrern zu Alexandria, die von ihren Bekannten und geweſenen guten Freunden angegeben wurden f). So wollte Paulum, der hernach in der Einſamkeit lebete, ſein eigener Schwager den Tyrannen offenbaren, daß er ein Chriſte wäre. "Es konnte ihn auch „nicht weder die Blutsfreundſchaft, noch ſeine „weinende Ehefrau, noch der allſehende GOtt im „Himmel ſelbſt von dieſer Bosheit abhalten. Und „dieſe ſeine Grauſamkeit ſollte noch dazu eine Got„tesfurcht heiſſen„, weil er nemlich vor die Religion eiferte g). So gar mächtig war der Fürſt der Finſterniß zu der Zeit, wie noch immer, in den Kindern des Unglaubens, und ſo treulich leiſteten dieſe leibeigene Knechte deſſelben ihrem tyranniſchen Beherrſcher Gehorſam, daß ſie auch keines natürlichen Rechts mehr ſchonten.

20. Man muß ſich nicht wenig verwundern, wie die erboſten Weltkinder auch ſo weit in ihrem Grimm gegangen, daß ſie auch ihre nächſten Freunde ſelbſt verklaget, verurtheilet, und wol gar mit eigener Hand um Leib und Leben, zum wenigſten um ihren zärtlichen Ruheſtand gebracht. Von jenen haben wir Exempel in denen Märtyrerbüchern an der Lucia, einer fürnehmen Witwe zu Rom, welche von ihrem eigenen Sohn bey der Obrigkeit angegeben worden, "daß ſie ſchon viel Jahr „lang CHriſtum verehret hätte„ h). Drey andere Brüder wurden von ihrer Stiefmutter der Chriſtlichen Religion wegen verklagt, und darauf gekreuziget i). Von dieſen letzteren aber, nemlich, daß die Unglaubigen ihre eigene Chriſtliche Verwandten hingerichtet, oder doch gemartert, lieſet man auch etwas. Denn ſie eiferten ſo ſehr wider CHriſtum, daß ſie ihre Chriſtliche Freunde, mit ſamt ihren Lehrern, die ſie bekehret hatten, hinrichteten. Daher rief dorten der Bruder der Märtyrin Victoriä, von einem, mit Namen Donatus: "Dieſer „iſts, der in Abweſenheit unſers Vaters unſere „Schweſter verführet hat„ k)! damit er zugleich deſſen Abſtrafung ſuchte. So ſoll die Märtyrin Barbara "von ihrem eigenen Vater erſchlagen„ worden ſeyn l): Chriſtina ingleichen iſt "von ih„rem Vater hingerichtet, und ins Waſſer geworfen„ worden m). Euthaliam erſtach ihr Bruder mit dem Schwerdt, "weil ſie eine Chriſtin war„ n): Hermenegildo nahm ſein eigener Vater deswegen das Leben o): Vitum, einen Knaben, geiſſelte ſein Vater auch grauſamlich, weil er ein Chriſte worden war p). Eine Jungfrau, Flora, ward erſtlich von ihrem Bruder wegen ihres Chriſtenthums angeklagt, hernach ihm auch übergeben, daß er ſie nach Gefallen ſtrafen möchte, worauf ſie um CHriſti willen ſterben mußte q). Anderer Exempel zu geſchweigen: denn dieſe ſind uns genug, die Schwerigkeit der Leiden in den erſten Gemeinen zu erſehen, dazu gewißlich auch eine groſſe und herzliche Geduld gehörte, die wir nunmehro ſehen wollen.

Das

c) Vid. *Concil. Arelatenſe* I. c. 3. d) *Conc. Ancyranum* c. 9. Exempla ſunt ap. *Surium* Tom. I. d. 20. Ianuar. de Marco et Marcello, et Tom. III. d. 15. Iunii de Ityla, itemque Tom. VI. d 7 Kal. Ianuar. de Anaſtaſio. De Eulalia conf. *Prudentius* hymn. 3. de Coron e) *Martyrol. Rom.* d. V. Kal. Dec. f) *Euſebius* lib. VI. c. 41. g) *Hieron.* in Vita h) *Martyrol.* ad d. XIX. Sept. i) *Martyr. Rom.* d. XXII. Aug. k) Apud *Baron.* A. CCCIII. n 41. l) *Metaphraſt.* ap. *Surium* Tom. VI. d. 4. Dec. m) *Martyrol.* ad d. XXIV. Iul. et *Menolog. Graec.* h. d. n) *Martyrolog. Rom.* d XXVII. Aug. o) *Gregor. Turonenſis* lib. V. Hiſt. Franc. c. 38. p) *Otho Friſ.* lib. III. Chronic. c. 45. q) *Eulog.* lib. II. Mem. Sanct. c. 7. et ex eo *Baron.* A. DCCCLI. n. 5.

Digitized by Google

Das 8. Capitel,

Von ihrer Gedult.

Summarien.

Chriſten hielten alles Leiden vor Liebeszeichen und Wohlthaten ihres Vaters, und waren deſto geduldiger, übten ſich auch deſto mehr in der Gottſeligkeit. §. 1. Anmuthige Beſchreibung der Chriſtlichen Geduld, davon die Chriſten ein rechtes Muſter waren: 2. das hieſſe bey ihnen Gelaſſenheit, daß nur alles nach göttlichem Willen geſchehen möchte; 3. ſolches lerneten ſie von der Geduld GOttes durch den H. Geiſt, wußten, daß ihnen alles eine heilſame Artzeney, je mehr ſie die Vorſehung GOttes erkannten, 4. dabey war ein lebendiger Glaube, der ſich vor nichts fürchtet, ſondern zum Leiden willig und bereit machet; damit bewieſen ſie ihre Gottesfurcht und die Richtigkeit des Glaubens, ihre Bekenntniß davon. 5. Solcher Glaube machte ſie beſtändig, deß rühmeten ſie ſich, und bewieſens in der That; 6. daher erhellet der Unterſcheid zwiſchen Böſen und Frommen: dieſe wußten, daß ſie durch Prüfung des Kreutzes geſtärket und befeſtiget wurden, Gleichniß; je gröſſer der Widerſtand, deſto feſter wurde ihr Glaube, als der feſte Grund der Geduld 7. wider alle Einwürfe der Vernunft, Antwort und Troſt dawider, 8. inſonderheit weil ihre Ehre und Reichthum nicht irdiſch ſeyn mußte, ſo lieſſen ſie ſich alles gefallen, ob ſie gleich die Urſachen nicht wußten: 9. Vernunft mußte dem Glauben gehorſamen, ſie achteten ſich auch äuſſerlicher Leiden wegen nicht unglücklich, bedauerten die, ſo äuſſerlich glücklich, als gemeinlich Waſſerſüchtige. 10. So lerneten ſie erkennen den Unterſcheid zwiſchen Frommen und Böſen, hatten dabey Gelegenheit ſich zu üben und im Guten zu wachſen, und mußte ihnen alles zum Beſten dienen, wozu ſie denn auch GOtt ausrüſtete und befeſtigte: 11. daher konnten ſie ihrer Feinde zu ihrem Vortheil gebrauchen, und freueten ſich mit Chriſto zu leiden, Exempel. 12. Im Leiden freueten ſie ſich, im Wohlſtande aber nicht; ſolches kam den Weltkindern thöricht vor, Kinder Gottes aber danketen dafür; 13. dazu konnte ſie bewegen die Vergeltung, wovon ſie GOttes Wort verſichert, auch über die Widerſacher, obs gleich hier nicht abgeſtraft wird; daher blieben ſie inwendig voller Friede und Ruhe, wenn auch GOtt gleich ſie nicht rächen würde an ihren Feinden, vielmehr bejammerten ſie das Elend und Verdammniß ſolcher Verſtockten, 14. die ſich nur ſelbſt ruinirten den Frommen zum Nutzen, denen der HErr zur Rechten ſtund und den Sieg verliehe, auch die Feinde nicht gantz und gar über ſie herrſchen ließ, ſondern ſie als Sieger am Ende erklärete, welches ſie durch Hoffnung erwarteten. 15. Der herrlichſte Zweck ihres Leidens war die Vereinigung mit GOtt, Bekenntniß Ignatii; des Vortheils rühmeten ſie ſich auch gegen andere, worinn der beſtunde. 16. Alle Gelegenheit zu leiden war ihnen lieb, weil ohne Leiden keine Tugend ſich äuſſern kann; dadurch überzeugten ſie auch ihre Feinde, deren etliche dadurch zu Chriſto gezogen wurden, weil ſie ſahen, daß kein andrer Weg zur Tugend. 17. Wahre Chriſten lieſſen die Geduld vom H. Geiſt in ihnen wirken nach der Tiefe ihrer Verderbniß, um ihre Kraft dawider zu üben, die ihnen immer von GOtt vermehret wurde: 18. wer daran nicht wollte, fiel immer tiefer, Gleichniß; daher nahmen ſie getroſt das Kreutz auf ſich: 19. die Feinde waren ſich ſolcher Kräfte bey Unanſehnlichen nicht vermuthend, weil dieſe nicht ruhmrätig waren, hernach aber erfuhren ſie es: gelaſſene Bekenntniß von ihrer Geduld. 20. Nutzen der Glaubigen vom Kreutz, daher ſie nichts lieders hatten, hingegen über äuſſerliche Ruhe unmuthig waren, weil ſie dadurch an ihrer Glückſeligkeit gehindert wurden. 21.

§. 1.

Ich kann hier von denen andern Arten des Leidens in Anſehung der erſten Chriſten wenig melden, weil ſie die zeitlichen Trübſalen, als Armuth, Verluſt der zeitlichen Güter, Abſterben der Ihrigen, und dergleichen, niemals vor das rechte Chriſtenkreuz gehalten haben, ſondern es alles vor lauter Liebeszeichen und Wohlthaten ihres Vaters feſtiglich geachtet. Inzwiſchen erwieſen ſie ſich in dieſem und allem andern, was ihrem Fleiſch und Blut zuwider war, deſto geduldiger und gehorſamer, je lieber ſie ihrem eigenen Willen abſterben wollten. Der Geiſt, der in ihnen wohnete, triebe ſie an zur Wachſamkeit über ſich ſelbſt und über den Betrug ihres Fleiſches, und half ihnen täglich ihren alten Adam mehr tödten, wozu ſie ein erwünſchtes Mittel ſahen in der geduldigen Ertragung alles Leidens. Und dieſes war ihnen eine von den herrlichſten Gelegenheiten, ihren Vater im Himmel zu preiſen, und in ihrer Schwachheit ſich ſeiner göttlichen Stärke zu rühmen; wie wir davon nicht allein oben im 1. Buch bey der Nachfolge CHriſti, und im 4. bey ihrer Sanftmuth Nachricht und Beweis gehabt, ſondern auch noch haben werden an denen Märtyrern und Bekennern. Jetzo will ich nur insgemein ganz wenig von der Sache ſelbſt gedenken.

2. Sie wußten aber dieſen ſeligen Zuſtand eines geduldigen Chriſten überaus anmuthig zu beſchreiben, wie ſie nemlich ihn an ſich ſelbſt und andern geduldigen Lämmlein von der Heerde Chriſti angemerket hatten. Denn ſie mahlten die Geduld alſo gleichſam nach dem Leben ab: "Ihr Antlitz iſt „ruhig und frölich; ihre Stirne reine und ohne „Runzeln, die ſie aus Traurigkeit oder Zorn ge„zogen hätte; die Augenbraunen ſind ſtille, als „bey den Frölichen zu ſeyn pfleget; die Augen ſe„hen aus Demuth überwärts, nicht des Uebels we„gen; der Mund iſt in einem andächtigen Still„ſchweigen geſchloſſen; die Farbe iſt, wie bey ſiche„ren und unſchuldigen Leuten; ſie winket oft mit

„dem Haupte, als ob ſie dem Teufel drohete, und „lachet dabey; ihre Kleidung um die Bruſt iſt „weiß und enge, denn ſie bläſet ſich nicht auf, ſtellet „ſich auch nicht ungeberdig: Sie ſitzet auf dem „Thron des allergelindeſten und ſanftmüthigſten „Geiſtes, der durch keinen Wirbelwind verwor„ren, durch keine Wolke dunkel wird, ſondern von „ganz netter Klarheit iſt, offenbar und einfältig, „als ihn Elias zum drittenmal ſahe. Denn wo „GOtt iſt, da iſt auch ſeine Pflegetochter, die „Geduld. Auf welche nun der Geiſt GOttes „kömmt, die begleitet auch die Geduld, als eine „unzertrennliche Gefährtin„ a). Gewißlich, wer die Geduld und Gelaſſenheit der heiligen Märtyrer in ihren grauſamſten Foltern in etwas weiß, der wird ſie hier in dieſer Beſchreibung gleichſam vor ſich ſehen, und ihre ſittſame liebesvolle Geſtalt, ihr ſtilles unverworrenes Weſen, ihren unbeweglichen Heldenſinn gleichſam vor Augen ſehen. Denn ſie waren gleichſam ein rechter Schauplatz ſowol aller Plagen und Schmerzen, als auch der äuſſerſten Geduld und Sanftmuth; laut dem folgenden Capitel von ihrer Marter.

3. Daß aber der Grund von allem ihrem gottgelaſſenen Weſen GOtt und ſein gnädiger Wille geweſen, erſcheinet aus allem ihrem Verhalten hieben. Und dieſes hieſſe bey ihnen die rechte Gelaſſenheit, dadurch ſie ſich ihrem himmliſchen Vater ganz und gar lieſſen, wie noch alle rechte Chriſten, und alſo ihren eigenen Willen und Sinn verleugneten; nach dem im erſten Capitel geſchehenen Bericht. Da hatten ſie von ihrem GOTT gelernet, “nicht mehr zu verlangen, daß ihre Sa„chen nach ihrem Kopf eingerichtet oder gethan „würden, ſondern allein, wie es GOTT gefallen „würde. Und da konnten ſie ohne Unruhe ſeyn, „ein ſtilles gelaſſenes Herze vor GOtt bringen, und „erhörlich beten„; wie ſie einander unterrichteten b). Gleichwie auch Petrus nachfolgender Geſtalt davon gelehret haben ſoll, ob er wol auch in ſeinem Brief öfters davon ſchreibet: “Wer ge„wiß glaubet, daß die ganze Welt durch des höch„ſten GOttes Vorſorge regieret werde, der darf „nicht eine jede Sache, wie ſie etwa geſchiehet, ſo „verächtlich anſehen, weil er verſichert iſt, daß der „gerechte GOtt auch dasjenige, was überflüßig zu „ſeyn ſcheinet oder gar widrig und ſchädlich, den„noch in einer jeden Sache zu einem guten und ge„wünſchten Ausgang bringet. Inſonderheit „müſſen diejenigen, die ihn genauer ehren, gewiß „ſeyn, daß, wenn etwas wider ihren Willen ge„ſchieht, er damit allen Unwillen aus dem Herzen „vertreiben kann, weil er ja offenbarlich ſiehet, daß „auch die widrigſten Dinge dennoch zum beſten „gekehret werden„ c). Solchergeſtalt mußten die Kinder des Höchſten mit ihrem Vater eines Sinnes werden, und vollkommen, gleichwie er vollkommen iſt. Wie er nun das Böſe mit Gutem überwindet, und ob er gleich, ſeit die Sünden in die Welt kommen, ſo unzähliges Unrecht, Läſtern und Schmähen erlitten, dennoch in ſeiner Geduld und Langmuth nicht müde worden: Alſo ſollten auch ſie in ſolcher Gelaſſenheit ſtehen und bleiben, deſto mehr, weil ſie wußten, daß alle ihre Widerwärtigkeiten nie ohne den Willen deſſelben ihnen begegneten d).

4. Von dieſem geduldigen und langmüthigen GOtt, als von einem reinen und reichen Brunnquell, mußten ſeine Kinder ihre Geduld ſchöpfen und nehmen. Sein guter Geiſt war in ihrem Kreuz nicht allein ihr Tröſter, ſondern auch ihr Führer und Rathgeber; wie wir bereits von einem gehöret haben, “daß die Geduld nur diejenigen „begleite, auf welche der Geiſt Gottes gefallen ſey. „Wer nun mit dem H. Geiſt auch die Geduld an„nehme, bey dem bleibe ſie ſtets. Ja, es ſey nicht „möglich, daß der H. Geiſt ohne die Geduld, als „ſeine Dienerin und Gefährtin, bleibe e). Durch „dieſen Geiſt, der ihnen aus GOTT gegeben war, „wußten ſie, daß er ſie liebe und verſorge, daß er „auch am beſten verſtehe, wie er ihre Sachen ein„richten müſſe; daß ihm auch nichts unmöglich „ſey, und daß er endlich alles zu ihrem Heil einrich„te„ f). Er lehrete ſie am Tage ihrer Heimſuchung, nach GOtt alleine fragen, und ſonſt nichts anders, damit er nur von den Trübſalen ſie befreyete, wann es ihm gefiele, und ſie ihm deſto genauer anhangen möchten g). War es doch vor denen Heyden nicht verborgen, daß ohne GOttes Vorſehung nichts geſchehen könnte: wie vielmehr mußte es Chriſten offenbar ſeyn, daß die allergeringſten Widerwärtigkeiten ihnen zu einer heilſamen Arzeney dieneten wider ihre natürliche Hoffart. Wer nun ſolche Prüfungen verſchmähete, der verachtete den Rath GOttes ſelbſt h). Wovon die lieben Leute ſo gewiß waren, daß ſie einander alſo zuredeten: “Was fürchteſt du dich, mein Bru„der? Sey verſichert, du darfſt nichts leiden, was „dich GOtt nicht will leiden laſſen. Was er dir „aber auflegt, das iſt nur eine Ruthe zur Beſſe-

„rung,

a) *Tertullianus* de Patientia cap. 15. b) *Nilus* lib. de Oratione c. 89. c) Apud Auctorem *Recognitionum Clementinarum* lib. I. p. 5. d) Idem ib. lib. III p. 66. e) *Tertullianus* l. c. f) *Dorotheus* lib. de Tentat. Tom. I. Orthodoxogr. p. 308. g) *Auguſtinus* in Pſ. 34. h) *Dorotheus* Doctr. 15.

Digitized by Google

„rung, und keine Strafe zur Verdammung,„ i).
In Summa, bey allen ihren Verſuchungen und
Drangſalen ſahen ſie als Knechte auf die Hände
ihres Herrn, wiſſende, “daß das Leid nicht weniger
„die göttliche Vorſorge und Gnade anzeige, als
„die Freude k).

5. Solchergeſtalt erforderte die wahre Geduld
einen lebendigen Glauben. Denn “alleine bey
„der wahren Gottſeligkeit findet ſich ein ſolches
„Vertrauen, welches den Menſchen nicht zweifeln
„läſſet, GOtt werde ihm unter aller Verfolgung
„und Gefahr der Seelen dennoch Rettung ſchaf-
„fen; oder, wenn er ja darunter verderben ſolle,
„ihn in ſeine Hände aufnehmen,„ l). Alſo konnte
ein Kind GOttes “kein Schrecken der Welt und
„Haß der Feinde kleinmüthig machen. Seine
„Hoffnung in GOTT ſcheuete keinen Haß: Er
„bliebe unerſchrocken und ungeſtöret unter göttli-
„cher Barmherzigkeit m). Wie denn die Geduld
„eine von den nächſten Früchten des Glaubens
„war, davon es in der apoſtoliſchen Kirche hieſſe:
„Der Glaube, ſo er rechtſchaffen iſt, wirket Ge-
„duld,„ Jac. 1, 3. Und dieſes traf in der Praxi
richtig ein. So bald als das Evangelium in einer
Seelen kräftig ward, wirkete es eine Willigkeit
und Bereitſchaft zum Leiden. Jener fromme
Mann erzehlet von ſich ſelbſt, wie er eben aus die-
ſer groſſen Geduld der Chriſten geſchloſſen habe,
„daß ſie nicht in Schanden und Laſtern leben müß-
„ten, weil ſie ja ſo unerſchrocken zum Tod und zur
„grauſamſten Marter giengen,„ n). Auch bewie-
ſen ſie eben daher die Richtigkeit ihres Glaubens,
weil alle Völker hierinnen nunmehro einſtimmig
worden waren, daß um des Chriſtenthums willen
die meiſten freywillig der andern Haß auf ſich näh-
men, und gleichſam ein Greuel würden. Drum
redeten ſie alſo hievon: “Wir ſind nicht durch lee-
„re Worte überredet, oder auf vergebliche Hoff-
„nung gewieſen worden, daß wir uns aus einer
„verzweifelten Tollkühnheit in Leib- und Lebensge-
„fahr ſtürzen wollten, ſondern weil wir ſo viel
„Wunder von CHriſto und ſeinen Jüngern geſe-
„hen, welche die Gnade des Vaters der ganzen
„Welt antrugen; ſo ſind wir von der Macht der
„Wahrheit überwunden worden, und haben uns
„GOtt ganz übergeben. Dahero achten wir es
„vor keinen Schaden, wenn wir euch unſere Glie-
„der hingeben, und unſere Eingeweide von euch zer-
„fleiſchen laſſen o).

6. Die faſt unzähligen Exempel unter denen
Verfolgungen bekräftigen die Rede dieſes Chri-
ſten, daß ihr lebendiger Glaube dieſe herrliche
Frucht gebracht habe. Eben dieſer Mann gedenket
vor den Heyden, “daß auch ſo gar die einfältig-
„ſten Knechte ſich lieber von ihren Herren haben
„peinigen laſſen, als den Chriſtlichen Glauben rä-
„chen wollen. Ja, die Ehegatten haben lieber ſich
„ſcheiden laſſen, die Kinder von ihren Eltern ent-
„erben, als wiederum abfallen,„ p). Alſo war
dis die Summa ihres Sinnes nach JEſu CHri-
ſto, den ſie eben aus dieſem theuren Glauben hat-
ten: “Wir tragen in unſerm Leben Leib und Seele,
„welche allen ſchädlichen Dingen unterworfen ſind.
„Wir ſtehen auch in Geduld aus, was uns zu Leide
„geſchehen mag. Sollte aber etwas geringes
„uns ſo zu Herzen gehen? Ach nein, dieſe Schan-
„de ſey ferne von einem Knecht JEſu CHriſti, daß
„ſeine Geduld in den geringſten Dingen ſchwach
„werden ſollte, da ſie zu gröſſeren geſchickt genug
„iſt,„ q)! Dieſes war kein geringer, aber auch kein
erdichteter Ruhm, weil ſie des Herrn Kraft hierin-
ne nach der Wahrheit preiſen mußten. Maſſen
ſie auch “von denen Leuten, die nach der Natur
„die ſchwächſten warrn, rühmeten, daß ſie ſich
„martern und plagen lieſſen, nicht aus Noth, denn
„ſie könntens ja wohl überhoben ſeyn, ſondern frey-
„willig, weil ſie wahrhaftig an GOtt glaubetrn„.
Worinnen ſie denn die heydniſchen Weltweiſen
beſchämeten, welche von der Geduld viel Worte
machten, aber nichts in der That bewieſen, weil es
ihnen an dem beſten, nemlich an der Buſſe zu GOtt
und an dem Glauben an JEſum CHriſtum man-
gelte r).

7. Und eben dieſes machte unter andern auch
den Unterſcheid klar zwiſchen denen Strafen und
Plagen der Gottloſen und Weltkinder, und zwi-
ſchen dem rechten Kreuz der Frommen: Weil in
jenen der Unglaube lauter Ungeduld, Murren und
Läſtern wider GOtt und dergleichen, in dieſen der
Glaube ein gelaſſenes ſtilles Herz machte. Da-
her ſie alſo davon ihren Sinn ausdrückten: “Es
„gibt in der Welt zweyerley Urſachen, welche dem
„Menſchen Widerwärtigkeit bringen, welche, ob
„ſie gleich aus einem Brunn zu flieſſen ſchei-
„nen, dennoch den Frommen ſowol, als denen Bö-
„ſen, begegnen. Aber es bleibt der Unterſcheid in
„dem Verhalten derer, die es leiden. Denn ein
„an-

i) *Auguſtinus* Tract. I. in Ioh. k) *Chryſoſt.* lib. I. de Prouid. Dei. l) *Hilarius* in Pſ. 53. m) Idem in Pſ. 55. n) *Iuſtinus* Apol. I. 50. o) *Arnobius* lib. I. adu. Gent. p. 41. p) *Arnobius* lib. II. p. 56. q) *Tertullianus* de Patient. c. 8. r) *Lactantius* lib. V. c. 13. 14.

„anders iſt, um ſeiner Sünde willen geplaget wer„den, ein anders, nur geübet werden um der Ge„rechtigkeit willen. An dem Sünder iſt die Ver„geltung ſeines Verdienſts, in dem Gerechten ein „rühmlicher Kampf über die Gottſeligkeit. Dort „wird der Sünder geplaget, wie ers verdienet hat, „hier wird der Gerechte in der Prüfung bewähret. „Denn wie der Sünder in dem Unglück immer „ſchwächer wird, alſo wird der Gerechte in Verſu„chungen immer ſtärker„ s). Und allerdings erkannten und erfuhren die Gerechten, daß nicht allein alle ihre Chriſtliche und geduldige Bezeigung aus dem Glauben gehen mußte; ſondern daß er auch durch ſolche Prüfungen des Kreuzes geſtärket und befeſtiget würde. “Denn (ſagten ſie,) wie die „Pflanzen beſſer wachſen, wenn ſie begoſſen wer„den: Alſo blühet unſer Glaube deſto mehr, wenn „er beſtürmet wird, und wird deſto gröſſer, je „mehr er in Unruhe herum geworfen iſt. Ja, die „Gärten blühen nimmermehr ſo ſchön nach fleiſ„ſiger Begieſſung, als die Gemeinen, wenn ſie „vom Blute der Märtyrer befeuchtet werden„ t). Da konnte es nicht anders ſeyn, je mehr der Glaube in ihnen ſich äuſſerte, und denen Feinden in die Augen fiel, je mehr widerſetzten ſie ſich allem, was derſelbe in jenen wirkte: Je gröſſer aber ſolcher feindſeliger Widerſtand war, je feſter wurde die Gewißheit des Glaubens, wann die Geduld immer Erfahrung, und dieſe die Hoffnung gebracht hatte. Röm. 5, 4. Dahero war auch auf ſolche Art der Glaube ein feſter Grund der Geduld. Denn “die Welt, den Teufel und ſeine Diener wa„ren diejenigen überdrüßig, welche ſich GOttes „rühmeten. Und weil der Satan und ſeine Hel„fers-helfer ſich bemüheten, allen Kampf und Sieg „dem Glaubigen zu benehmen, und ihm keinen „Theil an GOtt zu laſſen, ſondern ihn in gleiche „Verdammniß mit zu ziehen; ſo kämpfte der „Chriſte deſto getroſter im Glauben. Er konnte „auch die Hoffnung ſeiner Feinde nicht eher zu „Schanden machen, bis er die Lehre des Lebens „ganz in den Zeugniſſen des HErrn ſuchte u).

8. Da es auch nicht ohne Anfechtungen und Einwürfe der Vernunſt abgieng, wenn es oft den Schein hatte, als wenn es hier denen Gottloſen immer wohl, denen Fromen aber übel zu gehen pflegte; ſo lehrte ſie auch darinne der Heil. Geiſt aus ſeinem Worte, daß ſich ihr Glaube in Gottes Wunderwege fein ſchicken lernete. Sie hatten die Klagen der Heiligen in der Schrift vor ſich, von dem Scheinglück der Gottloſen, aber ſie ſahen auch die herrlichen Gründe diſsfalls, die ihnen allen Scrupel benehmen konnten. Wenn nun auch andere entweder aus Schwachheit oder Unwiſſenheit, oder aus Bosheit einwurfen: “Ja, man ſähe „doch, daß diejenigen unzähligem Elend unter„worfen wären, welche ein heilig Leben führten; „hingegen, daß die in groſſen Ehren und Glücke in „der Welt leben, welche nur ihren eigenen Nutzen „ſuchen„ x): So antworteten ſie gar weislich, wie jener fromme Scribente that: “Man ſolle nur „weiter hinaus ſehen, und auf das Ende aller beyder „warten. Ja, wer recht in dem Lichte GOttes die „Sache anſehe, der finde, daß die Frommen aller„dings auch noch hier ihre Ehre, und die Böſen ihre „Strafe haben„ y). Zudem ſo ſey GOtt ſo gerecht, daß er auch denen Gottloſen das allergeringſte Gute, das ſie etwa nach der Natur thun, nicht unvergolten laſſe. Und wenn ſie denn ihr Theil in dieſem Leben genoſſen, ſo hieſſe es hernach: Gedenke Sohn, daß du dein Gutes empfangen haſt! Da inzwiſchen die Auserwählten und Heiligen hier vor der Welt übel dran ſind, damit ſie durch die Trübſalen gereiniget, hernach vollkommenen Troſt mit Lazaro genieſſen z). Drum tröſteten ſie ſich unter einander mit dieſen Worten: “Was betrübſt „du dich, daß du ſieheſt die Heiligen im Elend ſitzen, „die Gottloſen aber im Glück, da ſie, wie die Schwei„ne, zur Schlachtbanck und zum ewigen Feuer ge„maſtet und zubereitet werden? Denn in ſolchen „Dingen beſtehet ja unſer Weſen nicht; ſondern die „Gottſeligen müſſen durch viel Trübſalen in das „Himmelreich eingehen. Denn GOtt will alle „Menſchen gerne ſelig haben: Deswegen läſſet er „oft die Sünder lange leben, und gibt ihnen Gele„genheit zur Buſſe. Die Gerechten nimmt er „zeitlich hinweg, damit ſie die Bosheit nicht wiede„rum verkehre a).

9. Indem nun die Unglaubigen über dieſen verborgenen Wegen GOttes irre, verkehrt und noch immer boshaftiger wurden, ſogar, daß ſie entweder GOtt und ſeine Vorſorge hiedurch zu leugnen anfiengen b), oder was noch verſtändige und natürlich fromme Leute unter ihnen waren, zum wenigſten ſich nicht drein finden konnten, und in lauter Zweifel, Mißtrauen und knechtiſcher Furcht dahin lebten, auch keinen Frieden noch Ruhe in ſich hatten c): So wußten dagegen die Kinder

GOt-

s) *Chryſoſtom.* homil. de Martyribus Tom. III. t) Id. Serm. in Iuu. et Maximum 4. u) *Hilarius* in Pſ. 118. x) *Theoph. Antioch.* lib. III. ad Autolyc. p. 121. y) Id. l. c. z) *Athanaſius* Quæſt. ad Antioch qu. 67. quæ eſt de hoc argumento. a) Idem ibid. b) Vt eorum mentem refert *Iſidorus Peluſiota* lib. III. ep. 154. c) Vid. *Seneca* lib. IV. de Benefic. c. 30 et lib. de Prouid. c. 6. *Plato* lib. V. de leg. p. 578. *Simplicius* Comm. in *Epictetum* cap. 38. et omnino *Auguſtin.* lib. I. de Ciu. Dei c. 8.

Digitized by Google

GOttes, daß ihr GOtt und Vater ſie nicht mit ge-
genwärtigen Sachen erfreuen und beſchenken
wollte, noch am Ende ihres Lebens ihr Lohn völlig
ſeyn; ſondern, wie ſie nicht von der Welt waren, al-
ſo mußte auch ihre Ehre und Reichthum nicht ir-
diſch ſeyn d). Drum waren dis ohngefehr ihre
Gedanken hievon, abſonderlich, wenn ſie keine
Urſachen ſonſt finden können: "Wir lernen das
„Elend geduldig tragen, weil es alle Frommen lei-
„den, und das Glück nicht hoch achten, weil es die
„Böſen auch haben. Und deswegen iſt auch die
„göttliche Lehre in denen Dingen heilſam, darin-
„nen man keine göttliche Gerechtigkeit erkennen
„kann. Denn wir wiſſen nicht, warum eben dieſer
„Fromme arm, und jener Böſe reich ſey. War-
„um jener frölich lebe, der doch, nach unſerer Mey-
„nung, vielmehr um ſeiner Bosheit willen gepla-
„get werden ſollte, oder warum der betrübet wer-
„de, der nach ſeinem löblichen Wandel vielmehr
„ſich freuen ſollte. Noch vielmehr aber werden
„uns die göttlichen Gerichte unerforſchlich, wenn
„es denen Böſen auch etwa übel, und den From-
„men bisweilen wohl gehet. Ob wir aber ſchon
„die Urſachen nicht wiſſen, ſo lernen wir doch hier-
„aus zu unſerer Beſſerung, Glück und Unglück
„nicht hoch zu achten, weil es Guten und Böſen
„gemein iſt, ſondern dasjenige Gute zu ſuchen,
„welches den Frommen eigen iſt, und das Unglück
„zu fliehen, welches die Böſen nur alleine betrift.
„In dem letzten Gerichte GOttes werden wir alles
„recht erfahren, da wir auch ſelbſt die Urſache die-
„ſer unſerer Unwiſſenheit ſehen werden e).

10. Die Vernunft mußte hierinnen völlig über-
wunden, und unter des Glaubens Gehorſam ge-
bracht werden, alſo, daß ein Heiliger weder ſich
ſelbſt noch andere von auſſen anſahe, wie er den
leiblichen Augen glücklich vorkommen möchte oder
nicht, ſondern mit den Augen des Glaubens auf
das Innwendige reflectirte, nach welchem ein Chri-
ſte nicht anders, als ſelig ſeyn und heiſſen kann. Al-
ſo hielte man es unter den Chriſten ganz unnöthig,
ſie nach ihrer Armuth, oder Krankheit, oder an-
dern ſolchem Zuſtand zu urtheilen, und unglücklich
zu nennen, nach welchem ſie ſelbſt ſich dennoch nicht
anders als glücklich achteten. "Weil doch keiner
„glücklich iſt, als dem es nach ſeinem Wunſch ge-
„het. Nun ſind ja die Gottſeligen gerne demü-
„thig, das verlangen ſie; ſie ſind arm, und in der
„Armuth haben ſie ihr Vergnügen; ſie ſind nicht
„ehrgeizig, und werden auch nicht geehrt; ſie ſind
„ſchwach, und in den Schwachen iſt ja GOTT
„mächtig. Alſo bekümmerten ſie ſich nicht um ih-
„ren Zuſtand, weil er ihnen mehr Gnade brachte.
„Und demnach war keiner glückſeliger, als ein
„Gottſeliger, weil keiner glücklich iſt, als dem es
„nach Wunſch gehet„ f). Hinwiederum bedau-
erten ſie diejenigen herzlich, welche ſie in der Welt
äuſſerlich glücklich leben ſahen, weil ſie nicht ge-
ſtrafet würden, da ſie doch in Sünden lebten.
Sie ſahen ſolche an, als einen "Waſſer- oder
„Schwindſüchtigen, welcher zwar todtkrank iſt,
„und dennoch in lauter Wohllüſten und Trunken-
„heit leben will, welchen ja niemand deswegen
„glücklich achten wird. So war in ihren Augen
„die Züchtigung gar kein Uebel, ſondern nur die
„Sünde, weil dieſe von GOtt abſcheidet, jene aber
„zu ihm uns wieder ſammlet g).

11. Hiezu diente zum wenigſten der verborge-
ne Rath des HErrn, wenn er die Seinigen unter
denen fremden Kindern alſo leben und plagen lieſ-
ſe, daß ſie den Unterſcheid immer mehr erfuhren
zwiſchen dem, der GOtt dienet, und der ihm nicht
dienet. "Die Frommen mußten durch die Geſell-
„ſchaft der Böſen nicht ärger werden, ſondern viel-
„mehr dadurch mehr ſich üben laſſen, und deſto
„herzlicher nach der Gottſeligkeit ſtreben und nach
„andern Gaben GOttes, die jene nicht haben, und
„die doch beſſer ſind, als alles, was die Gottloſen
„beſitzen. Wenn ſie nun ſehen, daß ſich die Bö-
„ſen vor dem Tode fürchten, ſo wächſet ihre Liebe
„zu GOtt, in der Hoffnung ihres Heils, und ſie
„ſind voll von göttlicher Gnade, davon die Gottlo-
„ſen nichts genieſſen. Alſo wirket den Liebha-
„bern GOttes alles zum beſten mit, da die Böſen
„ihnen zum Exempel, die Frommen zum Troſt
„dienen. Und ſo liebet ſie GOtt ganz ſonderlich,
„weil er Böſe und Gute zum Gebrauch ihres Vor-
„theils bringet, und das fremde Gute den Seini-
„gen zu eigen machet, ja durch die Mittheilung des
„H. Geiſtes an ihre Seligkeit das Heil aller an-
„dern mit hänget„ h). Der nun hievon Gewiß-
heit in ſeiner Seelen hatte, und gleichwol unter
dem unſchlachtigen verkehrten Geſchlechte durch
den Willen des HErrn leben mußte, der ward auch
dazu von ihm mit Kraft, Muth und Geiſt ausge-
rüſtet, unanſtößig in groſſer Geduld und Beſtän-
digkeit fortzugehen, und nach dem Kleinod uner-

d) *Juſtinus Martyr* Quæſt. ad Orthod. qu. 124. e) *Auguſtin.* lib. XX. de C. D. c. 2. f) *Salvianus* lib. I. de Prov. Dei p. 8. g) *Chryſoſtomus* hom. 3. in Luc. 16. h) *Caſſiodorus* lib. de Amic.

müdet zu ringen, alſo, daß ihn weder Menſchen-
furcht noch Luſt zur Rechten oder Linken abruffen
mochte. "Einen ſolchen konnte kein Schrecken der
,,Welt abwenden, keine Zuſammenrottirung der
,,Feinde verwirren. Denn die Geduld und Hoff-
,,nung in GOtt ſcheuet keinen Haß der Men-
,,ſchen i). Dis war eine Reſolution, die denen
,,Heiligen anſtund, daß ſie einen ſtandhaften
,,Glauben unter allen Anfechtungen bewieſen,
,,und von keiner Furcht der irdiſchen Unruhe be-
,,weget wurden, in gewiſſer Hoffnung, daß kein
,,Menſch etwas wider die bevorſtehende Ewigkeit
,,ausrichten könne k).

12. Dergleichen Weisheit ſuchte man bey na-
türlichen Menſchen vergebens, daß man auch die
Feinde durch eine wahre Geduld zu ſeinem eigenen
Vortheil anwenden könnte. Aber Chriſten ward
dieſe Gnade von GOtt gegeben, "daß ſie auch ſich
,,ihre Feinde wohl zu Nutze machen könnten. Denn
,,ſie furchten nicht allein ihre Feindſchaft nicht,
,,weil ſie unter GOttes Schutz waren; ſondern
,,liebten ſie auch nach ſeinem Befehl und der verlie-
,,henen Gnade. Solchen Herzen war es noch zu
,,wenig, daß ſie in Trübſalen nicht traurig waren,
,,ſondern ſie freueten ſich noch dazu, und wußten,
,,daß dieſe Trübſalen Geduld wirkten. Wer woll-
,,te ihnen denn ſchaden? Man merkts und ſiehets
,,ja nicht eher, was man bey guten Tagen gelernet
,,habe, als wenn man in Noth geräth,, l). Wann
nun dieſes alles ſich an ihnen erwieſe, ſo wurden
ſie froh über die Gnade des HErrn an ihren See-
len, und freueten ſich, daß ſie mit CHriſto
litten. 1 Petr. 4, 13. Sie freueten ſich in ihrem
Leiden, wie Paulus, und lieſſen keinen Unmuth
und Traurigkeit in ihren Herzen aufkommen,
Col. 1, 24. Gleichwie einer von dem heil. Ignatio
gedenket, daß er in ſeinem Leiden ſo froh geweſen,
als man auch in ſeinem letzten Brief erkennen kann.
,,Wie denn (ſetzet er hinzu,) ſolche wahre Liebhaber
,,alles mit Luſt über ſich nehmen, was ſie um ihrer
,,Geliebten willen leiden. Ihre Seele verachtet
,,alles Gegenwärtige, und brennet von göttlicher
,,Liebe, ziehet auch nichts dem Unſichtbaren
,,vor,, m). Als er auch von denen Märtyrern
redet, wie ſie ſo frölich zum Kampf gegangen:
,,Der Satan legte ihnen glüende Kolen unter,
,,aber ſie lieſen gleichſam als auf Roſen. Er zün-
,,dete ihnen Feuer an, aber ſie ſelbſt ſetzten ſich in
,,den Brunnen des lebendigen Waſſers, und tanz-
,,ten gleichſam als in einem Gepränge. Ein jeder
,,riſſe die Marter ſo begierig zu ſich, als wenn ſie
,,alle auf einer grünen Wieſen mit einander ſpiel-
,,ten, und Blumen im Frühling abläſen, um da-
,,mit gekrönet zu werden n).

13. So ferne war es von rechtſchaffenen Nach-
folgern JEſu, daß ſie ſich in Widerwärtigkeiten
kränketen, oder ſelbſt ängſteten, wenn ſie in Man-
gel und Anfechtung betreten wurden, daß ſie viel-
mehr "in ihrer Armuth ſich freueten, und ſie für
,,ihren groſſen Reichthum hielten, ihren Hunger
,,für ihre Wohlluſt, ihre Schmach für ihre Herr-
,,lichkeit anſahen. Da hingegen, wenn ſie in
,,Wohlſtand geriethen, der ſie zu Lüſten des Fleiſches
,,reizen konnte, ſo freueten ſie ſich gar nicht darüber,
,,ſondern ſcheueten ſich davor, als das Kind vor
,,dem Feuer,, o). Alleine, dieſer Sinn und Mey-
nung mußte nun freylich denen Weltkindern
fremde, thöricht und ſchädlich vorkommen. "Sie
,,verſchmäheten die Knechte und Mägde GOttes
,,als Narren und Wahnſinnige, die die gegenwär-
,,tigen Güter verlieren, und ihnen unſichtbare
,,künftige verſprechen wollten p). Die Niedrig-
,,keit ihres Leidens war und bleibt nach der Welt
,,ein Aergerniß. Denn darinne hält ſich die
,,menſchliche Blindheit auf, und kann ſich nicht
,,darein finden, daß unter dem ſchmählichen Kreuz
,,ſolche groſſe und ewige Herrlichkeit ſollte verbor-
,,gen liegen, und daher will ſie beydes lieber fah-
,,ren laſſen, als mit dem HErrn auch das Kreuz
,,annehmen. Jedoch, was iſt eben der Welt ge-
,,fährlicher, als daß ſie CHriſtum, und mit ihm ſein
,,Kreuz nicht annehmen will,, q)? Sie wird es
endlich am Ende erfahren, daß ſie närriſch, jene
aber klüglich gehandelt haben. Indeſſen ſchiebet
hier der HErr oft ſeine Erlöſung etwas lange auf,
nicht aus Haß, ſondern zur gröſſeren Probe und
Aufmunterung in ſeiner Liebe r). Und welche ſich
in dieſe verborgene Weisheit und unerkannte Liebe
des HErrn recht ſchicken konnten, die nahmen alles
mit Dank und Freuden auf von der Hand ihres
Vaters. Sintemal es einmal dabey bliebe, was
jener Chriſtliche Poete davon ſetzte:

Der Rathſchluß GOttes kann die rechte Regel
faſſen,
Die auf Gerechtigkeit und unſern Wohlſtand
zielt;
Wer dieſen nicht will ganz in Demuth herrſchen
laſſen,
Der ſchreibs ihm ſelber zu, wenn er die Unruh
fühlt,

So

i) *Hilarius* in Pſ. 55. k) Idem ibid. l) *Auguſtinus* lib. de Ver. Relig. m) *Chryſoſtomus* hom. 11. in Eph. n) Idem. hom. in S. Roman. Mart. o) *Macarius* homil. 15. p) *Auguſtin.* de Vera Fide c. 32. q) *Hilarius* can. 18. in Matth. r) *Chryſoſtom.* hom. de Profectu Euang.

Digitized by Google

So die Vernunft erweckt; die ungeübten Sinnen,
Die mögen ohne Grund wol tadeln GOttes Rath;
Wer keine Wahrheit kennt, und doch was will beginnen,
Der denke, daß es ihm wird reuen nach der That.
Die Weisheit lehrt dich nur auf GOTTES Schluß beſtehen,
Und alles, was er thut, vor gut und ſüß anſehen s).

14. Hätten ſie überdis nur auf die Vergeltung allein wollen ſehen, entweder die ſie nach ihrem Leiden zu gewarten hatten, oder auch die denen Feinden begegnen würde; ſo war dieſes kein geringerer Grund und Antrieb zu ihrer groſſen Geduld. Von der Vergeltung gegen die Böſen und Verfolger hatten ſie Erinnerungen und Verſicherungen genug in dem Worte des HErrn, ſo mangelte es auch an alten und näheren Exempeln nicht der Rache GOttes und ſeiner gnädigen Errettung, welches alles ſie nicht wenig ſtärkte, die Geduld feſte bis ans Ende zu behalten. Ihr Glaube wußte, daß nicht allein der HErr alle ihre Trübſalen zuließ, ſondern daß es auch ihren ungerechten Widerſachern nicht unvergolten bliebe. Denn "ſolche (ſagten ſie,) werden durch GOttes Gerichte „geſtrafet werden, wenn ſie ihrer empfangenen „Gewalt mißbrauchet haben, und wider GOtt ge„ſtritten, oder ſeinen ewigen Namen mit Füſſen „getreten„ t). Dabey aber beſcheideten ſie ſich wol nach des HErrn Willen, "daß, wenn gleich „hier in der Welt nicht alles aufgehoben oder ab„geſtrafet würde, ſie dennoch auch darinnen ihre „Geduld üben, damit ſie des allgemeinen göttli„chen Gerichts erwarteten. Indeſſen war dis ihr „Vorſatz und Bemühung, daß ſie ſonſt nicht, als „nur um der Gerechtigkeit willen verfolget werden „könnten„ u). Dieſem nach blieben ſie bey dem auswendigen Streit innwendig voller Heil. Friedens und ſtolzer Ruhe, als ihnen der HErr verheiſſen hatte, nachdem er die Welt überwunden. Wenn auch gleich GOtt keine Rache über die Feinde beſchloſſen, verkündiget oder geübet hätte, ſo wären ſie doch zufrieden geweſen in dem Willen des Vaters, wie ſie hingegen auch darinne beruheten, wenn er verſprach, ſeine Auserwählten zu retten und zu rächen x). Wiederum jammerte ſie zwar des Elends der verſtockten Sünder, aber ſie tröſteten ſich auch darbey ihrer eigenen Unſchuld. „Ihre Trübſalen wurden ihnen zu lauter Kronen, „und ihr Leiden war ihnen lauter Seligkeit, gleich„wie ihren Feinden lauter Verdammniß. Denn „wer leidet, iſt CHriſti Miterbe, wer aber andern „Leiden machet, der iſt des Teufels Miterbe y).

15. Die Erfahrung lehrete die, ſo auf die Werke GOttes acht gaben, "daß die Widerſacher ſich „nur ſelbſt abmüdeten und ruinirten, hingegen „die Gemeine CHriſti nur feſter machten. Sie „ſchwächten ihre Kräfte, und denen Chriſten be„reiteten ſie nur mehr Kronen„ z). Wie denn auch eben dieſe Verheiſſungen ſie zur Gottſeligkeit aufmunterten, wenn ſie verſichert wurden, "daß „GOtt endlich Richter ſeyn würde, den nichts „heimliches betrügen könne, nichts böſes erfreuen, „nichts gutes betrüben„ a). Und in was vor Gefahr ſtürzten ſich die blinden Verfolger, wenn ſie die nur vor gering achteten, geſchweige gar verklagten, deren Gebet und Verlangen zu GOtt eindrunge, und nicht nachließ, bis der Höchſte drein ſahe b). Der HErr ſtund ihnen zur Rechten, und gab ihnen den Sieg zu Lohn. Sie hatten nicht einmal für den Ausgang ihres Kampfs zu ſorgen, ſondern allenthalben ſahen ſie GOtt für ſich ſtreiten c). Es ließ auch ihr Helfer ohnedem nicht zu, daß die Sünder ganz und gar über die Gerechten herrſchen durften. "Am Ende des Kampfs er„klärte der HErr ſeine Streiter vor Ueberwinder, „und eröffnete endlich ihnen das ganze Geheim„niß ihres Kreuzes, daß nemlich ihre Gerechtigkeit „ans Licht käme„ d). Alsdenn kehrte ſich die ganze Sache um, die Feinde behielten Schmach und Schaden übrig, und die Heiligen nahmen bey dieſem heiligen Wechſel das Reich ein. Davon wir bey ihrer Hoffnung ein mehrers gelernet haben, als wodurch "die Hoffnung des Zukünfti„gen bewähret und beſtätiget ward, da die gegen„wärtigen Trübſalen ihnen die Auferſtehung, die „beſſer iſt, bezeichneten e).

16. Der allerhöchſte und herrlichſte Zweck ihres Leidens und ihrer Geduld war die Vereinigung mit GOtt, als Ignatius von Herzen bekannte, "er be„fehle ſeinem Gott alle Sorgen, wenn er nur durchs „Leiden zu ihm kommen ſollte, damit er in der Auf„erſte-

s) *Proſper Aquitan.* Epigr. 99. t) *Lactantius* lib. V. c. 24. u) Id. ib. x) *Tertullian.* lib. adu. Gnoſt. c. 11. y) *Nilus* Par. c. 42. z) *Chryſoſt.* hom. 12. de Mul. Cananæa. a) *Ambroſ.* lib. I. Offic. c. 26. b) *Hilarius* in Matth. can. 18. c) Idem in Pſ. 125. d) *Auguſtin.* hom. 9. Tom. X. e) *Chryſoſt.* hom. 1. ad Antioch.

„erſtehung der Gerechten ein Jünger erfunden
„würde,, f). Gleichwie er auch die Gemeine zu
Epheſo rühmet, “daß ſie unwandelbar, und auser-
„wählet ſey zur beſtändigen Herrlichkeit, durch das
„wahrhaftige Leiden,, g). Und dieſes Vortheils
rühmeten ſie ſich auch gegen die, ſo davon nichts
wußten, damit ſie ſie vielleicht auch anlockten: “Un-
„ſer GOtt muß uns nothwendig zu Hülfe kom-
„men, und verſchmähet uns nicht, ſondern er prü-
„fet und unterſuchet einen jedweden, forſchet die
„Seinen durch Gefährlichkeiten, entdecket des Men-
„ſchen Willen bis in den Tod, und weiß, das doch
„nichts dabey verderben wird. Dahero werden
„wir durch die Trübſalen bewähret, wie das Gold
„durchs Feuer h). Wir leiden bey unſerm Unge-
„mach ganz keinen Schaden: Erſtlich, weil wir
„bey dieſem Leben nichts achten, als daß wir nur
„bald daraus gehen möchten; denn auch, weil
„wir dadurch unſere Zuverſicht und gewiſſe Hoff-
„nung zu GOtt ſtärken i). Wenn wir Gewalt
„und Unrecht ihm übergeben, ſo kann er ſie rächen;
„befehlen wir ihm den erlittenen Schaden, ſo weiß
„er ihn zu erſetzen; dulden wir Schmerzen, ſo iſt
„er unſer Arzt; leiden wir den Tod, ſo weckt er
„uns wieder auf. Gedenket ſelbſt, was die Ge-
„duld thun kann, daß GOtt unſer Schuldner wird.
„Denn ſie folget dem, was ihm gefällt, und hilſt
„uns alle göttliche Gebote beobachten. Sie zeu-
„get vom Glauben, regieret den Frieden, hilſt der
„Liebe, lehret die Demuth, führet zur Buſſe, zwin-
„get das Fleiſch, erhält den Geiſt, zähmet die Zun-
„ge, hält die Feinde im Zaum, untertrit die Anfech-
„tungen, vertreibet die Aergerniſſe, vollendet das
„Marterthum, tröſtet die Armen, ſchreibet einem
„Reichen Maaſſe für, ſchonet des Schwachen, leget
„dem Starken nicht zu viel auf, erquicket die Glau-
„bigen, bringet die Heyden zum Glauben, machet
„Knechte und Herren bey GOtt beliebt, und ſtehet
„an jedem Geſchlecht und Alter ſchön k).

17. Demnach war ihnen alle Gelegenheit lieb,
dabey ſich ihre Kraſt äuſſern konnte; da ja auch die
Ungläubigen wußten, “daß man die Tugend
„nicht kennen könne, wo ſie nicht Widerſtand ha-
„be, ſie werde auch nicht vollkommen, wenn ſie
„nicht durch den Gegenſatz geübet werde,, l). Da
überzeugten ſie nun die Chriſten, und zwar mit der
That, daß dieſes in höherm Grad bey ihnen wahr
wäre. Wie denn die Ungläubigen ſich unter ein-
ander befragten, wenn ſie die Chriſten martern ſa-
hen, woher doch dieſen Leuten dieſe groſſe Geduld
käme? Wobey denn ihrer viele zu CHriſto gezogen
wurden, indem ſie die herrlichen Früchte der Chriſt-
lichen Gelaſſenheit ſahen m). “Sie konnten leicht
„ſo weit aus der Vernunft ſchlieſſen, daß niemand
„der wahren Tugend folgen könne, der nicht in
„Mangel und Trübſal wohl geübet ſey, und ein
„ſolcher könne nur die Tugend lieb haben, als
„die nichts anders ſey, als eine Erduldung des
„Böſen. Wer hingegen immer gute Tage ge-
„habt habe, und nichts widriges erfahren, der
„ſey zum Guten nicht geſchickt. Dahero geſcha-
„he es, daß arme und geringe Leute leichter an
„GOtt glaubeten, als reiche und groſſe, die in
„vielen Hinderniſſen, als in Ketten, verwickelt wa-
„ren, deswegen ſie nicht gen Himmel ſehen konnten.
„Der Weg war zu enge, darauf die Gerechtigkeit
„die Leute gen Himmel brachte, dieſen konnte keiner
„gehen, als der ledig und blos war,, n). So ſun-
„ge auch jener Märtyrer o):

Die Kinder jenes groſſen Lichts
Hält noch der ſchwache Leib gefangen:
Und dennoch findt ihr Wille nichts,
Woran er könnt mit Liebe hangen.
Wenn Krankheit unſre Glieder plagt,
So muß der Geiſt noch ſtärker werden;
Und wenn die Seel von Schwachheit klagt,
So drückt ſie wol die Laſt der Erden.

18. Nur gehörte bey den Knechten GOttes dazu,
daß dieſe Geduld vom H. Geiſt gewirket, und nicht
nur durch Scheingründe der Vernunft erdichtet
würde; wie wir oben bey dem Urſprung der Geduld
erkannt haben. Die erleuchteten Herzen ſuchten
dieſen Grund ſehr tief, nemlich in dem menſchlichen
Verderbniß und deſſelben Tilgung durch das Kreu-
ze CHriſti. “Sie erkannten, daß zwar der Tod und
„alles andere Elend urſprünglich von der Sünde
„käme, daß aber gleichwol der Tod und die Plagen
„der Gerechten auch nach ihrer Verſöhnung übrig
„bleiben müßten, damit ſie für die Wahrheit zu
„kämpfen hätten und ihre Kraft übeten. Denn
„alſo mußte der neue Menſch nunmehro in dem
„neuen Bunde unter dem Elend dieſes Lebens zu
„der neuen Welt zubereitet werden, indem er al-
„les Elend weislich ertrug, ſich auf deſſelben Ende
„freuete, und ſein unendliches Heil im Glauben
„und Geduld erwartete p). Wer nun nicht ver-
„ſuchet war, der war auch nicht geprüfet, wer nicht
„geprüfet war, der war nichts nütze. Denen Be-
„währ-

f) Epiſt. ad Polyc. g) Id. ad Epheſ. h) *Minutius Felix* Octau. p. 374. i) *Tertullianus* Apol. c. 41. k) Id. de Patient. c. 15. l) *Lactantius* lib. V. c. 7. m) Idem ib. c. 22 n) Lib. VII. c. 1. o) *Laurentius* ap. *Prudentium* hymn. 2. de Coron. p) *Auguſtinus* lib. XIII. de Trinit.

,,währten aber ward viel Weisheit und Gewißheit, ,,und ein unerſchrockener Muth mitten in ihren ,,Trübſalen beygeleget; alſo, daß es recht hieſſe: Ob ,,unſer äuſſerlicher Menſch verweſet, ſo wird doch ,,der innere verneuert. Denn es fiel alle Zaghaf- ,,tigkeit hinweg, die thörichten Begierden wurden ,,ausgelöſchet, weil die Seele, die über der Gottſe- ,,ligkeit im Kampf ſtehet, nicht ſo viel Zeit hat, daß ,,ſie an etwas böſes denken könnte q). In Sum- ,,ma, wo Kreuz war, da war Seligkeit; wo Bande ,,waren, da war groſſer Glaube und viel Kräfte. ,,Je ſchärfer der Satan zuſchluge, je kräftiger ,,ward er zertreten, und das Wort wuchs am mei- ,,ſten, wenn die Knechte Chriſti in Banden la- ,,gen r).

19. Wer unter denen Chriſten ſolchen Kreuz-proben entgehen wollte, der geriethe gemeiniglich immer tiefer hinein, oder, wenn er den Glauben wegwarf, ward er gar von ihnen unterdruckt. Denn er machte die Laſt ihm ſelber doppelt ſchwer, und konnte doch nicht eher befreyet werden, bis es der HErr vor gut erkannte. "Wie einer, der wi- ,,der den Strom ſchwimmen will, ſich nur an dem ,,Fortgang hindert: wer aber die aufſtoſſenden ,,Verſuchungen in Demuth und Geduld ertrug, ,,der gieng ohne Schwerigkeit und Verletzung hin- ,,durch. Und ſolchen Herzen war die Geduld ,,recht ſelig, wenn ſie ſie unerſchrocken aufnahmen ,,und ausſtunden s).

Schaut, wie des Glaubens Kraft dann erſt wird
ſtark und groß,
Wenn unſer freyer Geiſt wird von der Knecht-
ſchaft los
In ſeinem Prüfungsfeur. Ein rein und frey
Gewiſſen
Krigt noch mehr Licht und Glanz, indem es
wird gebiſſen
Von ſeiner Feinde Zorn t).

So blieb und war dann dieſes das beſte Mittel und der ſeligſte Zuſtand der Chriſten, "daß ſie ihr Kreuz ,,auf ſich nahmen, ihren Fuß aus dieſer Welt hin- ,,aus ſetzten, dabey weineten und ſeufzeten, ihr ,,Herz allein auf göttliche Dinge richteten, die ,,Hoffnung der Himmelsgüter im Herzen heg- ,,ten, und ſich zu GOtt ſchickten,, u). Dis war die rechte Art und Wirkung der Geduld, ſo und nicht anders war auch der Sieg wahrhaftig ihr eigen, und dieſen mußten ſie mit ſich vor den HErrn bringen, wie ſie ihn über ſich ſelbſt zuförderſt, und denn auch über den Satan und die Welt erhalten hatten, in Geduld und Glauben der Heiligen.

20. Die Feinde der Wahrheit konnten ſich dem erſten Anſehen nach nicht einbilden, daß dieſer oder jener unanſehnliche elende Menſch, der ſo niedrig und ſchlecht einher gieng, ſo viel Kraft, Geduld und Standhaftigkeit in ſich haben würde, als er wol hernach im Leiden erwieſe. Das machte die Beſchaffenheit des wahren Glaubens, welcher erſtlich gering und klein ſcheinet, nicht hochmüthig noch ruhmrätig iſt: aber wenn er in den Anfechtungen gleichſam als ein Senfkorn gerieben und geübet wird, da erzeigt er die Hitze ſeiner Brunſt ſo ſehr, daß er nicht allein ſelbſt brennt, ſondern auch andere mit ſich brennend machet x). Die blinden Leute wußten nicht, was dieſe unanſehnliche verachtete Leute vor eine Herrlichkeit in ſich ſelbſt beſaſſen, und wie wohl ſie mit dem HErrn und Schöpfer der ganzen Welt ſtunden, was ſie vor Kindesrecht und Vortheil von ſeiner Liebe mitten unter ihrer äuſſerlichen Trübſal genöſſen. "O (ſag- ,,ten ſie,) wir ſind nur Chriſten um des Zukünftigen ,,willen, keiner unter uns hoffet auf gegenwärtige ,,Güter, keiner verlanget in der Welt glücklich zu ,,ſeyn, denn er iſt ein Chriſte. Hat er Troſt, ſo ,,danket er dem HErrn, mangelts ihm, ſo iſt er ,,auch zufrieden. Ueberall iſt er dankbar gegen ,,ſeinen Vater, er mag ihn züchtigen, oder liebko- ,,ſen, er mag ihn ſtrafen und ſchlagen, oder hei- ,,len,, y). Und das mußten die Feinde wiſſen, wiewol ſie es doch nicht wiſſen wollten: "Wenn ein ,,Chriſte von der Welt gehaſſet wird, ſo wird er ,,von GOtt geliebet. Denn der HErr hatte es ,,ſelber geſagt: Wäret ihr von der Welt, ſo hätte ,,die Welt das Ihre lieb,, z). Es hieſſe da, wie Ignatius von ihm ſelber ſchrieb: "Ich habe mich ,,ganz zum Tode, zum Feuer, zum Schwerdt, und ,,zu den wilden Thieren gegeben. Denn nahe ,,zum Schwerdt, nahe bey GOtt, mitten unter den ,,wilden Thieren, mitten in GOtt. Nun will ich ,,im Namen JEſu Chriſti mit ihm alles zu ,,leiden geduldig ſeyn, denn der machet mich ,,ſtark, der da ein vollkommener Menſch wor- ,,den iſt a).

21. Denen geübten Sinnen war es alſo leicht, das Wahre von dem Falſchen, die Lüſte dieſer Welt

von

q) *Chryſoſtomus* Serm. de Reſurr. r) Idem hom. 8. ad Epheſ. s) *Dorotheus* Doctr. 13. t) *Proſper* Epigr. 59. et 60. u) *Greg. Naz* Carm 18. x) *Ambroſ.* L. de Grano Sinap. y) *Auguſtin.* in Pſ. 91. z) *Ignatius* Epiſt. ad Roman. a) Id. Epiſt. ad Smyrn.

von der Süßigkeit GOttes, und die Pein der Gottloſen von zeitlicher Trübſal zu unterſcheiden. „Wenn ſie nicht die Bitterkeit und den Tod hier „geſchmecket hätten, ſo hätten ſie denſelben nicht „von dem Leben unterſcheiden können. Sie könnten auch nun in der Ewigkeit ihrem GOtt nicht ſo „danken vor ſeine Züchtigung, als ſie wirklich „thun b). Alſo war das Erdulden und das Enthalten in dieſem Leben noch ihr beſter Beyſtand. „Denn dieſes erhielte ſie vor dem HErrn unbefleckt, „bis ſich endlich Weisheit und Verſtand mit ihnen „bey ihrer Erlöſung freuen konnten c). Ja, wenn „ſie auch noch hier in dem HErrn durch die Hoffnung frölich waren, und ſich freueten, da ſie um „des Namens Chriſti willen litten, ſo opferten ſie „eben durch dieſen ihren Hohenprieſter ſchon die „Erſtlinge ihrer Freude dem wahren GOtt. Alles „war in ihnen eine Frucht des Geiſtes, wenn ſie „mit Freuden erduldeten den Raub ihrer Güter, „Armuth, Schmach, Tod und Pein„ d). In dieſer freudigen Geduld und geduldigen Freudigkeit gab ihnen der HErr ſolche Gnade, daß ſie auch nichts lieber ſahen, als wenn Verfolgungen und Trübſalen angiengen, und gleichſam ungehalten waren, wenn die Gemeinen gar zu ruhig und ungehindert leben konnten; wie wir unten von dem Flor der Kirchen ſehen werden. "Der Satan „(ſprachen ſie,) weiß wohl, daß wir in der Marter „unſerer Sünden los werden, und will uns daher „keine öffentliche Verfolgungen mehr erwecken. „Denn er ſiehet, daß, wenn wir vor Könige und „Fürſten geführet werden, um des Namens Chriſti willen, den Jüden und Heyden zum Zeugniß, es uns nur eine Freude und Wonne ſey, „weil unſer Lohn alsdenn groß iſt in den Himmeln. „Drum thut dieſes der Feind nicht mehr, weil er „uns unſere Gerechtigkeit nicht gönnet„ e), nachdem er doch weder leugnen noch hindern kann, "daß „ein wahrer Chriſte durch die bitteren Kreuzkelche „zu der ſüſſen himmliſchen Erquickung und zu dem „Genuß der Herrlichkeit mit allen Heiligen gelange f).

b) *Macarius* hom. 40. c) *Barnabas* Epiſt. p. 209. d) *Origenes* hom. 11. in Num. e) Idem hom. 10. ibid. f) *Sidonius Apollinaris* lib. IX. epiſt. 4.

Das 9. Capitel,

Von den Märtyrern insgemein, und ihrer Geduld inſonderheit.

Summarien.

Das Leiden der Märtyrer um Chriſti willen war das allerwichtigſte, als von GOtt verſehen, wurde doch von ihnen überwunden, ja ſie wünſchten ſolchen Tod. §. 1. Was ein Märtyrer heiſſe, was die Bekenner waren. 2. Zweyerley Arten des Marterſtandes; Vergleichung beyder; 3. Zurechtweiſung derer, welche wünſchen äuſſerlich gemartert zu werden, 4. darauf es nicht ankäme, ſondern auf Tödtung der Lüſte des Fleiſches, welches ein ſchwerer Marterſtand iſt. 5. Märtyrer waren geduldig und ſtandhaftig, warum, 6. Bekenntniß davon; tröſteten auch ihre Mitkämpfer, nahmen alles mit Freuden auf 7. und ſahen auf die beygelegte Krone, der ſie ſich einander erinnerten, 8. darinn überlieſſen ſie ſich GOtt gänzlich, erfuhren auch göttlichen Beyſtand durch Verleugnung ihrer ſelbſt, erkannten den für ungeſchickt zum Reich GOttes, der hieran nicht wollte, weil ſie doch in der Marter nicht treu bleiben würden, je mehr ſie von der Welt und ihren Lüſten noch gefeſſelt waren. Treue Nachfolger achteten alles in der Welt für Schaden und Dreck gegen Chriſtum, freudiges Bekenntniß Ignatii von ſich. 9. Unbeſtändige die lieſſen ſich bald abſchrecken, und ſuchten auf mancherley Art der Marter zu entgehen, Beſchreibung ſolcher, 10. Klage über deren Abfall, Bedaurung ihrer unvermeidlichen Züchtigung und Strafe, worinn ſolche beſtunde, daher ſie nicht als Chriſten, ſondern als Mörder litten. 11. Der Beſtändigen waren mehr, als der andern, weil ſie ihr Leben nicht liebten bis in den Tod und frey im Geiſte waren von aller Furcht, daher ſie willig zum Tode giengen, darüber der Richter erſtaunet und ſie abweiſet, ein andrer aber ließ ſolcher viele tödten, die ihre Hälſe willig darſtreckten und mit Preis und Lob GOttes den Tod erwarteten; 12. Exempel ſolcher. 13. Etliche waren ſo gar unleidlich, daß ſie kaum die Marter erwarten konnten, Exempel eines Soldaten und anderer, 14 Lobſpruch Germanici deswegen; etliche nahmen ihnen ſelbſt das Leben, Exempel: 15. Ob ſolches Sünde oder nicht: ſonſt ergaben ſie ſich ganz dem Willen GOttes; war ihre Gegenwart nöthig, ſo blieben ſie nach Chriſti Unterricht, 16. ſie bekannten Chriſtum ungeſcheuet, und wurden die nicht leicht beurtheilet, ſo ſelbſt Anlaß zu ihrem Leiden gaben, Exempel eines Soldaten, wiewol andere die That nicht billigen; die Verſtändigen hielten vors beſte, ſich GOtt gänzlich zu ergeben, weil es GOtt ſonſt wol zulieſſe, daß einige ihn verleugneten, Exempel und Ausſpruch davon. 17. Mäßigung der allzu groſſen Begierde nach der Marter wird recommendiret, nebſt einer allgemeinen Erinnerung; die Zeugen Chriſti hielten ſich an GOttes Willen, kehreten ſich wenig an Drohungen, Exempel Polycarpi, Standhaftigkeit Ignatii; etliche Entwichene kehreten wieder um zur Marter. 18. In gewiſſen Umſtänden durften Lehrer nicht fliehen, welches auch andern beygebracht wurde, wenn ſie zur Prüfung angehalten wurden, Unterricht hierinne vor Diener Chriſti: wenn GOtt ſelbſt von der Marter befreyete, ſo waren ſie ſicher in ihren Gewiſſen, wunderbare Befreyung zweyer Männer. 19.

§. 1. Unter

§. 1.

Unter allen Arten des Leidens war, nächſt den hohen geiſtlichen Anfechtungen, keines wichtiger und ſeliger, als welches die Märtyrer um des Namens JEſu Chriſti und ſeiner Wahrheit willen von den Feinden derſelben ausſtunden. Das alles hatte ihnen der HErr zuvor geſagt, und ſein Geiſt hatte ſchon in denen Propheten bezeuget die Leiden auf Chriſtum, und die Herrlichkeit nach denſelben, 1 Petr. 1, 11. Es ward auch alles an den Jüngern Chriſti erfüllet, die ſich mit dem Evangelio leiden mußten, nach der Kraft GOttes, 2 Tim. 1, 6. und ſo unzählige Trübſalen über dem Zeugniß von JEſu Chriſto ausſtunden, Ebr. 11, 33.. 40. Sie bekamen aber von oben herab göttliche Kraft und göttliche Geduld, alles zu überwinden durch das Wort ihrer Zeugniß, wie nach denen Apoſteln Ignatius von ihnen ſchreibet: "Sie haben den Tod ſelber verachtet, „und ſind erfunden worden höher, als der Tod,„ a). Es war ihr einiger Wunſch, ſolcher Leiden Chriſti theilhaftig zu werden, und ihrem Heiland, der ſie mit ſeinem Blute erlöſet hatte, wiederum zu Ehren ihr Blut zu vergieſſen. Gleichwie einer davon dieſes bekannte:

Ein Märtyrer pflegt gar zu gern zu ſterben:
Er wünſcht ihm nur nach GOttes Wink den Tod:
Er ſieht im Tod und Schmerzen kein Verderben,
Des Glaubens Kraft verſüßt ihm alle Noth.
Wer eiſern iſt, der fühlet keine Pein,
Und Chriſten kann nichts ſchwer noch ſchmerzlich ſeyn b).

Wir wollen hier kürzlich das wichtigſte aus denen alten Schriften heraus ziehen, was zum Beweis der wunderbaren Geduld und Beſtändigkeit der H. Bekenner und Märtyrer dienet.

2. Damit wir aber ordentlich gehen, wollen wir zuförderſt nachſehen, welche Perſonen eigentlich alſo benennet worden. Ein Märtyrer heißt eigentlich ein Zeuge, und das Wort Marter, welches die Deutſchen eben aus der Kirchenhiſtorie genommen, bedeutet nicht eigentlich allein Schmerzen und Plagen, ſondern nur ein Zeugniß. Nach dem Gebrauch aber der erſten Kirchen waren Märtyrer ſolche Leute, die den Namen und die Lehre JEſu Chriſti nicht allein vor den Feinden bekannten, (denn dieſes thaten die Bekenner auch,) ſondern die auch deswegen unſchuldiger Weiſe zu Todes- und anderer Strafe von den Feinden der Wahrheit verurtheilet wurden, und dabey in ihrem Zeugniß bis an ihr Ende beſtändig verharreten. Hingegen waren nun Bekenner eigentlich diejenigen, welche eben über ſolchem Bekenntniß mit Gefängniß oder andern geringen Strafen angeſehen wurden, dabey aber weder einige Pein noch den Tod ſelbſt ausſtehen durften, ungeachtet man ſie auf allerhand gelindere Arten zur Verleugnung bringen wollte. Noch eigentlicher aber nennete man Bekenner diejenigen Chriſten, die ohne vorhergehende Frage oder Zwang Chriſtum freywillig vor jedermann bekenneten, und darüber alles mit lauter Herzensfreude litten c). Nicht weniger ward dieſer ſchöne Titul andern redlichen Liebhabern JEſu beygelegt, welche um ſeinet willen alle das Ihrige verlieſſen, darüber auch ins Elend wanderten, und ſich des Evangelii von ihm nicht ſchämeten, nach Chriſti Befehl Matth. 10, 12. 33. davon wir oben ſchon im 2. Cap. geredet. Und dieſes alles mußte in der Kraft Chriſti geſchehen, indem ſie eben damit bezeugten, daß "ſie Chriſto angehörten, „wenn ſie ſich bey den Feinden vor Chriſten aus„gaben, und alſo in Chriſto ihr Bekenntniß tha„ten d).

3. Ehe ich aber zu denen blutigen Märtyrern mich wende, muß ich zuvor von einer andern Art der Märtyrer erwehnen, welche vorzeiten in gewiſſer Maaſſe auch vor Märtyrer gehalten wurden. Nemlich, ſie theilten den Marterſtand in zweyerley Arten ein, einen nennten ſie, wenn man unter dem Schwerdt der Gottloſen liegen mußte; den andern, wenn man in Schwachheit und Widerwärtigkeit gleichwol Geduld in ſeinem Herzen behielte e). Dieſen letzteren nennten ſie Martyrium incruentum, und rühmten deſſen Koſtbarkeit faſt eben ſo hoch, als des erſten. Der berühmte Märtyrer Cyprianus, der wol alle beyde Arten in groſſer Maaß erfahren hat, ſetzet doch dieſen neben jenem, wenn er ſchreibet: "Die Gemeine pfleget „die Ehre des Märtyrernamens eigentlich zwar „denen zu geben, die bey der Marter bis an ihr „Ende in der Bekenntniß des Namens JEſu ver„blieben ſind, und den Bund des Evangelii bey den „Unglaubigen mit ihrem Blute verſiegelt haben. „Jedoch ſtatten auch das ganze Leben der Gottſeli„gen ein Zeugniß von GOtt ab, nicht zwar als ob „er ein menſchliches Zeugniß bedürfte, ſondern „weil

a) Epiſt. ad Smyrn. b) *Prudentius* hymn. 2. c) *Euſebius* lib. II. H. E. c. 9. d) *Tertull.* adu. Gnoſt. c. 9. e) *Hieronymus* Epiſt. ad Damaſum.

„weil er in der Schrift alſo redet, als wenn er ent-
„weder von uns geehret oder verunehret würde.
„Die Nerones, Diocletiani, Decii und Maximi-
„ni tyranniſiren zwar nicht immer; aber der Satan
„höret niemals auf, diejenigen zu betrüben, wel-
„che ſich zum Streit ergeben haben. Es werden
„auch künftig vermuthlich ſolche Zeiten kommen, da
„die Gemeinen durch keine Verfolgung der Tyran-
„nen geplaget werden: Aber es wird niemals am
„Streit noch Marter mangeln, damit die Gotts-
„fürchtigen GOtt preiſen werden. Fehlet es gleich
„an Tyrannen, Henkern und Räubern, ſo wird es
„doch an böſer Luſt nicht mangeln, als welche uns
„täglich Gelegenheit des Marterſtands gibet. Ja,
„das Elend dieſes Lebens ſelbſt, welches Böſen
„und Guten gemein iſt, wird uns eine Märtyrer-
„krone zubereiten, wofern wir es ſanftmüthig und
„mit Dankſagung erdulden,„ f). Dieſes wie-
derholet der erfahrne Mann anderswo: "Ein
„Chriſte hat nicht nur eine Krone, welche in der
„Zeit der Verfolgung erlanget wird, ſondern der
„Friede hat auch ſeine Krone, damit wir als Sie-
„gesherren in mancherley Kämpfen bekrönet wer-
„den, nachdem der Feind geſchlagen und überwun-
„den iſt g).

4. Wann auch einige Chriſten entweder aus
Betrug ihres Fleiſches, und zur Beſchönung ih-
rer Zärtlichkeit, oder auch aus ernſtlicher Begier-
de etwas zu leiden, ſich beklagten, daß ſie bey ru-
higen Zeiten keine Gelegenheit zum Marterſtand
hätten, ward ihnen eben aus dieſem Grunde ſehr
ſchön geantwortet: "Niemand ſage, ich bin un-
„glücklich und zu unglücklicher Zeit geboren, denn
„ich kann kein Märtyrer werden, weil die Zeit der
„Verfolgung aufhöret: es iſt kein Nero, kein Decius
„mehr da. Denn ein jeder kann zum Märtyrer
„werden, wenn er aus göttlicher Liebe ſeinen böſen
„Begierden und Verſuchungen heldenmüthig wi-
„derſtehet. Deine Begierde iſt dein Decius, deine
„Furcht iſt dir ein Nero, deine Verſuchung iſt dir
„ein Julianus. Damit hat der Satan den Hiob
„und Paulum gequälet, da es niemand, auſſer
„dem, der geplaget wird, empfindet. Ja, GOtt
„ſelbſt hat den Abraham bis zur Aufopferung ſei-
„ner väterlichen Liebe alſo geübet,„ h). Dieſes er-
wieſen ſie unter andern aus den Exempeln der Hei-
ligen, welche eines natürlichen Todes geſtorben,
und gleichwol unter die Märtyrer gerechnet wa-
ren, weil ſie ſowol, als die andern, von Chriſto ge-
zeuget, ſich zur Marter und Tod bereitet, ja in dem
Verlangen und Sinn der Feinde ſchon ſo gut als
todt waren. Dabey ſie ſonderlich Johannem,
den Jünger JEſu anführeten, welcher im hohen
Alter ſoll eines natürlichen Todes geſtorben ſeyn,
und den Tod, nicht wie die andern, erlitten haben.
Von dieſem ſagten ſie, "wie er gleichwol auch den
„Kelch der Bekenntniß getrunken hätte, wie ihn
„die 3. Männer im feurigen Ofen getrunken, in-
„dem es ihm an dem Willen zur Marter nicht ge-
„mangelt hätte, ob die Verfolger gleich ſein Blut
„nicht vergoſſen,„ i). Siehe oben das 1 Cap.
§. 16.

5. Und hiemit tröſteten auch diejenigen ſich und
ihre Mitchriſten, welche nicht zu den Zeiten der
Verfolgungen, ſondern bey der äuſſerlichen Ru-
he lebeten, und daher etwa unruhige Gedanken
leiden mußten, als ob ſie von GOtt keines wahren
Leidens gewürdiget würden. Dieſe richteten ſich
damit auf: "Man könne auch ohne Schwerdt den-
„noch ein Märtyrer ſeyn, wenn man im Kreuz
„Glauben und Geduld bewahre,„ k). Sonder-
lich aber ſahen ſie hiebey auf das rechte eigentliche
Chriſtenkreuz, ſo ſie vor ein recht Geheimniß hielten,
nemlich auf die Tödtung ihres alten Menſchen
und ſeiner Lüſte und Begierden. Von dieſem wuß-
ten ſie, daß er in ihnen endlich gänzlich ertödtet und
vernichtet werden müßte, mit ſeinen Kräften und
Wirkungen. Da wendeten ſie nun allen Ernſt
an, und kreuzigten ihr Fleiſch, daß es eben ſo un-
kräftig und ſchwach ward, als es bey äuſſerlicher
Marter hätte mögen werden. Und ſo wurden ſie
denn wahrhaftig Märtyrer, die in der That und mit
ihrem Gehorſam von der Kraft des Kreuzes Chri-
ſti und deſſen Geheimniß zeugeten. "Was iſt
„wol vor ein ſchwererer Marterſtand, (fraget ei-
„ner, der ſich darinnen ziemlich geübet hatte,) als
„wenn man unter vielen Speiſen dennoch faſtet,
„bey vielen und köſtlichen Kleidern dennoch frieret,
„unter dem Reichthum dennoch Armuth leidet,
„wenn es uns die Welt zwar anbeut, der Böſe-
„wicht zeiget, und es dennoch unſer Herz verlachet
„und verwirft l)?

6. Welche aber nun unter den erſten Gemeinen
eigentlich Märtyrer hieſſen, die bewieſen ihre groſ-
ſe Geduld und Standhaftigkeit bey allen Gelegen-
heiten, und fanden dazu allenthalben kräftigen
Trieb, bindende Urſachen, überſchwängliche Kraft,
herz-

f) Lib. de duplici Martyrio. g) Idem de Zelo et Liv. Serm. 2. h) *Macarius* homil. 5. i) *Hieron.* Comm. in Matth. XX. 23. k) *Gregorius M.* hom. 35. in Evang. l) *Bernhardus* Serm. I. de omnibus Sanctis.

Digitized by Google

herzliches Verlangen und unendlichen Lohn. Ich will hier das Fürnehmſte kürzlich entwerfen, indem die ganze Materie von den Märtyrergeſchichten allein ein groſſes Buch ausmachen würde. Daß ich nun von den Urſachen der Geduld bey den Märtyrern anfange, ſo iſt ſchon insgemein von ihrer Geduld gewieſen worden, wie ſie alle ihre Trübſalen von der Hand ihres lieben Vaters im Himmel angenommen, welches eben der fürtreflichſte Grund war, darauf ſie ihre Geduld ſteureten. Das Zeugniß des H. Geiſtes lehrete ſie aus ſeinem Worte, daß bey der Verfolgung nichts ohne GOttes Willen geſchehe. Deswegen ſie darauf ſahen, wie eben ſolche Verfolgung gleichwol GOtt ſonderlich anſtändig ſey, und zur Prüfung oder Verwerfung ſeiner Knechte nöthig. "Was iſt vor ein anderer „Ausgang oder Wirkung derſelben, (ſagten ſie,) „als die Prüfung oder Verwerfung des Glaubens, „durch welche GOTT fürnemlich die Seinigen „verſuchet hat„ m)?. Solchergeſtalt wußten ſie ihren eigenen Willen kräftiglich zu dämpfen, daß ſie ihm vorhielten bey dem Kampf wider denſelben, „es ſtehe ja nicht in ihrer Macht, ſondern in GOt„tes, ob er ſie der Märtyrerkrone würdig machen „wolle„ n). Und eben dieſes hielten ſie ihren Feinden vor, die ſich einbildeten, ſie handelten mit den Chriſten nach ihrem eigenen Gefallen, und der höchſte GOtt habe dabey nichts zu ſprechen noch zu thun. Dagegen bezeugeten ſie durch die Kraft GOttes, wie ihr Glaube dieſes mit ſich bringe, daß er ſie in ihren Herzen überführe, und ſie daher nimmermehr leugnen könnten, wie alle ihre Trübſalen und Verfolgungen von dem größten bis zum kleineſten von ihrem GOtt beſtimmet, abgemeſſen und zu ihrem erwünſchten Wohlſeyn eingerichtet wären.

7. Alſo ſchriebe einer unter ihnen an die Unglaubigen: "Wir ſind gewiß, und haben das Vertrau„en, daß wir eben hierdurch bewähret und geſtärket „werden, was uns zu plagen und abzumatten ſu„chet. Bildet ihr euch ein, als ob wir mit euch zu„gleich Elend ausſtehen, da ihr gleichwol ſehet, „daß es von euch und uns ganz auf ungleiche Art „erduldet wird? Ihr führet allezeit eine klagende „und murrende Ungeduld dabey, wir aber erwei„ſen eine ſtarkmüthige und gottſelige Geduld, die „allezeit ruhig und gegen GOtt dankbar iſt. Da„her verlanget ſie nichts luſtiges oder glückliches, „ſondern ſie iſt gelinde und ſanft, und gegen alle „Stürme der unruhigen Welt ſtandhaft„ o). Sie ſelbſt, die Märtyrer, tröſteten ſich und ihre Mitkämpfer, erfuhren auch in der That, daß ſie durch ſolch Leiden, als durch Feuer, geläutert, und von ihrem natürlichen Verderben mehr und mehr befreyet würden. Dis ſahen und wußten jene Märtyrer wohl, welche bey ihrem Tod freudig davon redeten, als ſie ihre Kleider ausziehen mußten. Darum ſprachen ſie: "Wir ziehen nicht unſere Klei„der aus, ſondern wir legen nur unſern alten Men„ſchen ab. O HErr, wir danken dir, daß wir zu„gleich mit dieſen Kleidern die Sünde ablegen ſol„len„! Auf ſolche Weiſe nahmen die Heiligen alle ihre Marter mit Freuden auf, als Reinigung ihrer Sünden, auf daß kein Merkmahl von denſelbigen in dem Herzen überbliebe, ſo durch die Luſt eingedrücket worden. Die herbe und ſchmerzliche Empfindung mußte alle Spuren der Begierden in ihnen verlöſchen p).

8. Wir haben bey der Chriſten Hoffnung bereits erkannt, wie ſie gar nicht auf das Sichtbare bey ihrem Leiden geſehen, denn ſo hätten ſie nichts als Jammer und Schmerzen, Blut und Tod erblicket. Allein, ſie ſahen durch dieſes alles durch, und erblickten im Glauben diejenige Krone, welche ihnen der HErr, der gerechte Richter, ſchon beygeleget hatte. Darauf freueten ſie ſich ſo ſehr, und dieſes unterſtützte ihre Geduld in den allergefährlichſten Verſuchungen, welche der Feind entweder ſelbſt, oder durch ſeine Werkzeuge wider ſie brauchte. Das wußten ſie wol auch durch die äuſſerliche Stimme einander vorzuhalten; wie wir aus Origenis, Tertulliani, Cypriani und anderer Ermahnungen ſehen, welche ſie an die Märtyrer ſchrieben. Nur eines Ortes zu gedenken, ſo ſchreibet der letztere alſo: "O was iſt das vor eine groſſe „Würde, was für eine groſſe Sicherheit, mit Freu„den von hinnen zu wandern, und die Angſt und „Jammer rühmlich auszuziehen, die Augen plötz„lich zuzuſchlieſſen, womit man noch die Leute und „Welt ſiehet, und ſie alsbald wieder aufzuthun, „daß man GOtt und Chriſtum ſchauet„ q)! Und abermal, wenn er die Belohnung der Märtyrer ſo gewiß machet: "Wenn die keine Schuld haben, „welche Chriſtum verleugnen, ſo werden auch die „Bekenner keinen Lohn der Tapferkeit erlangen. „Wenn hingegen der überwindende Glaube gewiß „gekrönet wird, ſo wird nothwendig die überwun„dene Untreu geſtrafet werden. Der unverfälſch„te Glaube bleibet in ſeiner Stärke völlig, und „wer ſeine ganze Hoffnung, Glauben, Kraft und „Ruhm in Chriſto hat, derſelbe kann wider Chri„ſtum weder etwas reden noch thun r).

m) *Tertull.* lib. de Fuga in Perſec. n) *Cyprian.* lib. de Mortalit. Serm. 4. o) *Cyprian.* lib. ad Demetrian. p) *Greg. Nyſſen.* de Beatitudinibus. q) *Cyprianus* Exhort. ad Martyres. r) Idem Serm. de Lapſis.

9. Sollten nun dieſe und dergleichen herrliche Gründe nicht ſtark genug geweſen ſeyn, die Herzen der Glaubigen zu bereiten, daß ſie der Kraft aus der Höhe und ihrer Regierung ſich gänzlich überlieſſen, da der HErr ohnedem an ſeinem Zug, Trieb und Regierung nichts mangeln lieſſe? Die aber ſich alſo vom HErrn zu ſeinem Preis führen und brauchen lieſſen, die erfuhren auch, daß er ſie nicht vergeblich zu einem ſo hohen Werk ausgerüſtet hatte, ſie ſelbſt aber fiengen nun beyzeiten an, durch eine gänzliche Verleugnung ſich zu dem Zeugniß von JEſu zu ſchicken. Wer dieſen Weg noch nicht glauben oder annehmen wollte, dem bezeugten ſie theuer, daß er zum Reich Gottes noch ungeſchickt wäre, weil er zur Zeit der Anfechtung bald wieder abfallen würde. "Du wirſt (ſpra„chen ſie,) deinen Hals dem Henker vergeblich „darſtrecken, wenn du nicht deine Glieder zuvor ge„tödtet haſt, nemlich die Gemüthsbewegungen, die „dem Geiſt widerſtreben, Feindſchaft, Mißgunſt, „Geiz, Hoffart, Unzucht„ s). Hingegen lehrte die traurige Erfahrung, wie diejenigen Chriſto nimmermehr treu blieben, welche noch in der Liebe der Welt und ihrer ſelbſt verſtricket waren; wie ein heiliger Märtyrer ſolche Klage führt: "Es „betreugt ihrer viel die blinde Liebe zu ihrer Erb„ſchaft, daß ſie nicht bereit ſeyn, weil ſie von ih„ren Gütern, als mit Feſſeln, gebunden ſind, und „dennoch auch nicht gern zurück weichen wollen„ t). Was aber treue Knechte und Mägde JEſu Chriſti waren, die durch Kraft ſeines Lichts den ſchmalen Weg zum Leben erwähleten, dieſelben, ob ſie ſchon in der Welt viel zu verlieren gehabt hätten, achteten doch alles für Schaden, und ihr Leben ſelbſt nicht theuer, wenn ſie nur Chriſtum gewinnen konnten. Es war wohl dem theuren Ignatio Ernſt genug, wenn er dieſes von ſich ſchrieb: "Was man nur „ſiehet, das iſt nicht ewig. Aber zu dieſem Werk „gilt nicht Ueberreden, ſondern es gehört gar ein „groſſer Muth dazu. Ich aber will GOtt zu Eh„ren gerne ſterben. Laſſet mich nur der wilden Thie„re Speiſe werden, durch die ich zu GOtt kommen „kann. Ich bin ein Körnlein GOttes, und werde „mit den Zähnen der wilden Thiere gemahlen, da„mit ich ein reines Brod GOttes erfunden werde. „Wenn ich entſchlafen bin, da werde ich ein rechter „Jünger Chriſti ſeyn, ſo bald die Welt meinen „Leib nicht mehr ſehen wird. Bittet den HErrn „für mich, daß ich durch dieſe Werkzeuge GOtt „ein Opfer werde u).

10. Und weiter unten fähret er fort: "Nun fange ich an ein Jünger Chriſti zu ſeyn, weil mich „nichts anficht, weder das Sichtbare, noch Un„ſichtbare, damit ich noch zu Chriſto komme. So „laß hergehen über mich Feuer, Kreuz, einen Hau„fen Thiere, Zerhauen, Zermalmen der Gebeine, „Zerreiſſen der Glieder, Vernichtung des ganzen „Leibes, und die Plage des Teufels, wenn ich nur „zu Chriſto komme. Die ganze Welt kann mir „nichts helfen, noch die Reiche derſelben, mir iſt „beſſer um Chriſti willen zu ſterben, als über die „ganze Erde zu herrſchen„ x), und wie ſeine geiſtesvolle und herzliche Worte mehr lauten. Wie ſich nun in denen beſtändigen Märtyrern die Kraft des HErrn alſo herrlich äuſſerte, ſo verriethen hingegen die Unbeſtändigen und Abtrünnigen ihre Heucheley, wenn ſie ſich die Schmerzen, Schmach oder Schaden abſchrecken lieſſen. Denn da lieſſen ſich etliche abſchrecken durch Drohworte, oder auch durch Liebkoſen der Verfolger, ja lieſſen ſich wol gar bewegen, den heydniſchen Götzen zu opfern, welcherley Leute Thurificati oder Sacrificati genennet worden y). Andere meynten, es ſubtiler und vorſichtiger zu machen, wenn ſie bey der heydniſchen Obrigkeit anhielten, daß man ſie doch mit der Auflage verſchonen möchte, daß ſie alſo opfern ſollten. Manche erkauften auch wol ein Privilegium deswegen, oder wirkten ein ſchriftlich Zeugniß aus, daß ſie keine Chriſten wären, und alſo nicht opfern dürften; oder wenn die Chriſtlichen Bücher von ihnen gefordert wurden, gaben ſie ſie auf ſolchen Befehl ſtracks hin, damit ſie die Feinde verbrennen möchten, oder ſie verbrannten ſie wol ſelbſt, aus Geheiß der Heyden; welche Art Libellatici und Traditores hieſſen z). Insgemein beſchreibet einer ihren elenden Zuſtand ſehr fein: "Wann „dieſe zu den unreinen Opfern hingiengen, ſa„hen ſie ganz blaß aus, und zitterten, als ob ſie „ſelbſt zum Opfer ſollten abgeſchlachtet werden, „und nicht ſelber opfern. Darüber wurden ſie von „den Zuſehern verlacht, weil ſie ſahen, daß ſie weder „Herz zu ſterben noch zu opfern hätten. Andere „ſprungen etwas hurtiger zu den Altaren, und „ſagten frech, ſie wären niemals Chriſten geweſen. „Von welchen der HErr wahrhaftig geſagt hat, „daß ſolche ſchwerlich ſelig werden. Die übrigen „folgten entweder den andern nach, oder machten „ſich aus dem Staube, und wurden dennoch wie„derum erhaſcht. Einige, mit denen es bis aufs

„Gefäng-

s) Idem de duplici Martyrio. t) Serm. de Lapſ. u) *Ignatius* Epiſt. ad Rom. x) Idem ibid. y) Deſcripſit nuperrime Dn. *Pfannerus* Obſ. Singular. II. P. I. p. 147. ſeqq. z) Vid. Id. ib. Obſeru. III. p. 226. ſeqq itemque poſt alios e recentioribus *Ioh. Oxonienſis* Not. ad Cyprian. de Lapſ. *Larroquan.* lib. III. Aduerſ. in c. 2. *Dodwvelius* Diſſert. ad Cypr. Epiſt. 14. p. 26. ſeqq. *Natalis Alexander* Sec. III. Hiſt. Eccleſ. diſſ. 5. et *Niemannus* Diſſert. ſingul.

Digitized by Google

„Gefängniß kommen war, oder auch, die etliche „Tage ſchon gefangen gelegen waren, verſchwu„ren doch den Glauben, ehe ſie noch vor Gericht „kamen. Noch andere verzagten, nachdem ſie „ſchon einige Marter erduldet hatten a).

11. Ein glaubwürdiger Mann, der ſelber dabey geweſen, klaget darüber alſo: "Ich habe etli„che gekannt und beweinet, welche groſſen Helden„muth gehabt haben, und dennoch abgefallen „ſind, als ſie der Krone am nächſten waren. „Was war aber die Urſache? Sie hatten ihre Au„gen von dem abgewandt, der allein den Schwa„chen Stärke gibt. Sie unterlieſſen das Gebet, „oder begunten auf menſchliche Hülfe zu ſehen. „Sie ſahen nur auf die Schwachheit ihrer Natur, „auf die Inſtrumenta der Marter, die ihnen auch „im erſten Anſehen erſchrecklich waren, und hiel„ten die grauſame Marter ihren ſchwachen Kräf„ten entgegen, dahero verloren ſie den Sieg,, b). Und an einem andern Ort: "Die Anzahl der „Brüder, welche verleugnet, hat bald bey den „erſten Drohworten der Feinde ihren Glauben ver„loren, und ward nicht durch den Anfall der Ver„folgung, ſondern von ſich ſelbſt freywillig nieder„geſchlagen. Sie warteten nicht einmal, bis ſie „auf Befragen verleugnen möchten, ſondern ſie „wurden alsbald niedergelegt, und ohne Streit „geſchlagen,, c). Nächſt der ſchweren Sünde aber ſolcher Leute bedauerten auch die wahren Chriſten, wie ſie von dem HErrn ſo ſchwer deswegen gezüchtiget würden, und noch in dieſer Welt andere Leiden vom HErrn ausſtehen müßten, damit ſie nicht gar ſamt der Welt verdammet würden. „Man ſiehet die Strafe gegenwärtig, (ſchreibet „einer aus der Erfahrung,) und ich beweine ihren „traurigen Ausgang: Denn ſie können auch hier „nicht ohne Strafe ſeyn, ob wol der Tag der „Strafe noch nicht kommen iſt. Indeſſen wer„den ſie gezüchtiget, auf daß ſich die andern beſ„ſern mögen,, d). Dieſe zeitliche Strafe beſtunde nun ofte darinne, daß ſie dennoch von den Feinden gemartert wurden, oder zum wenigſten mit böſem Gewiſſen, und offenbarer Schande ihrer Unbeſtändigkeit, und niedergeſchlagenen Augen vor den Frommen ihr Leben zubringen mußten. Ein bekannter Hiſtorienſchreiber verſichert von einer ſolchen Begebenheit, da alle diejenigen, welche Chriſtum verleugnet hatten, von den Feinden wieder zurück gezogen, und dennoch, ſowol als die andern, gemartert worden. Wobey er nachdenklich ſetzet, dieſe hätten nun nicht als Chriſten, ſondern als Mörder gelitten, da hingegen den andern ihre Schmerzen gelindert worden durch die Hoffnung der Krone, durch die Liebe Chriſti, und die Gnade des H. Geiſtes. Jene hätte ihr eigen Gewiſſen mehr beſchweret, als die Ketten und andere Strafen. Dieſe wären frölich zu der Pein hingeführet worden, und hätten in ihrem Antlitz etwas göttliches von ſich ſpüren laſſen. Die andern wären betrübt, niedergeſchlagen und auch äuſſerlich ſchrecklich und ſchmählich geweſen e).

12. Unterdeſſen war die Menge derer, welche bis in den Tod getreu blieben, viel gröſſer und herrlicher vor GOtt und dem Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, welche auch denjenigen Frieden, und die Gnade, die auf dem Unbeſtändigen ruhen wollte, an ſtatt jener genoſſen, und nicht hinweg wurfen, ſondern ſie zum Preis ihres GOttes und zur Ausbreitung ſeiner Herrlichkeit anwendeten. Das machte, ſie liebeten ihr Leben nicht bis in den Tod, ſondern hatten es nach Chriſti Willen haſſen gelernet, und da ſie dieſen einmal lieb gewonnen, mochte ſie auch weder Schwerdt, noch Verfolgung, noch Hunger, noch Blöſſe, noch Fährlichkeit, oder etwas anders von der Liebe ſcheiden, die da in Chriſto JEſu auch gegen ſie brannte. "Sie waren „(wie ſolche beſchrieben werden,) von der Furcht „der Vertreibung ganz frey, weil ſie das Paradis „für das Vaterland der Menſchen achteten, und „die ganze Erde als ein allgemeines Elend anſa„hen. Sie ſturben täglich, und nahmen durch „die willige Tödtung des Fleiſches immer mehr ab, „daß ſie alſo den gedroheten Tod nicht fürchteten. „Sie hatten ſich ſelbſt ihrer Güter und alles des „Ihrigen aus der Hoffnung zu dem künftigen „Reich begeben. Ja, ſie bedauerten, daß ſie den „Märtyrern in ihrem Kampf nur einmal nachfol„gen könnten, da die Natur nur einem Tod un„terworfen iſt,, f). Was konnte aus ſolcher gründlichen Vorbereitung anders erfolgen, als daß ſie immer mehr Begierde im Herzen fühleten, für Chriſtum zu ſterben, je mehr ſie der Betrachtung ihres Leidens und Todes oblagen, und täglich in der Heiligung wuchſen. Dieſe verurſachte wol gar bey etlichen, daß ſie freywillig zum Todegiengen. Wie einer ſich deswegen auf die Erfahrung beruffet, und erzehlet, daß einſten bey einer Verfolgung die Chriſten alle mit einander vor den Richterſtuhl kommen, und zum Tode ſich angeboten haben. Der Richter ſey erſtaunet, habe etliche davon wegführen laſſen, und zu den übrigen geſagt:

a) *Euſebius* lib. VI. c. 41. H. E. b) *Cyprianus* lib. de dupl. Mart. c) Idem lib. de Lapſis. d) Ibid. e) *Euſebius* lib. V. c. 2. f) *Gregorius Nyſſenus* Orat. de Baſil. M.

Digitized by Google

geſagt: "Wollt ihr ja ſterben, o ihr elenden Leute, „ſo habt ihr ja Stricke genug, und jähe Oerter, da „ihr den Hals brechen könnet„ g). Als auch einsmals ein Landshauptmann in Egypten alle Chriſten wollte abſtrafen laſſen, ergaben ſich dieſe freywillig und haufenweiſe unter das Schwerdt. Der Unmenſch aber wurde weder durch Betrachtung der groſſen Menge, noch durch ihre Tapferkeit erweichet, ſondern ließ ſie zum Tode hinführen. Darauf ſie alle mit einander vor die Stadt hinaus auf einen Platz giengen, nicht durch die Ketten der Henker gezogen, ſondern mit dem Bande des Glaubens verknüpfet. Da mangelte keiner von ihnen, ungeachtet niemand auf ſie ſahe. Sie ſtreckten alle freywillig ihre Hälſe dar, und lieſen wol einander zuvor, daß die Henkershände ehe müde wurden, ob ſie ſchon einander ablöſeten. Die Schwerdter wurden darüber ſtumpf, die Märtyrer aber ſorgten nur dafür, daß der Tag zu geſchwinde ſich endigen möchte, und ſie alſo von der andern Geſellſchaft zurück bleiben müßten. Indem aber die erſten erwürget wurden, lieſſen ſich die übrigen nicht faul finden, ſondern ſungen und preiſeten GOtt, und ein jeder wartete mit Verlangen, bis die Ordnung der Marter an ihn kam, daß er auch mit dem Lobe GOttes zugleich ſeinen Athem ausbliese h).

13. Von Exempeln ſolcher unbeſchreiblichen Gedult und Freudigkeit im Leiden könnte ich eine unzählige Menge darlegen, woferne Zeit und Gelegenheit es vergönnten. Ich will aber nur mit etlichen wenigen vergnügt ſeyn, die an ſtatt der andern allen uns einen Abriß von dieſer Sache machen können. Als der Märtyrer Laurentius ſeinen Lehrer Sixtum zur Marter führen ſahe, weinete er bitterlich, daß er nicht auch mit ſterben ſollte. Ja, er brach in dieſe Klage heraus: "O „mein Vater, wo willt du hingehen ohne deinen „Sohn? Was hat dir an mir nicht gefallen? Ver„ſuche es doch, ob du mich zu einem geſchickten Die„ner erſehen habeſt„ i). Der bekannte Origenes erwies ein ſolches Verlangen nach der Marter, daß er faſt darüber umkommen wäre, wo ihn GOtt nicht hätte zu andern Dingen aufgehoben. Wie er denn auch ſeiner leiblichen Mutter Widerſtand hierbey leiden mußte, die nicht allein mit vielen Bitten an ihn ſetzte, ſondern auch, da er noch immer begieriger darnach wurde, ihm die Kleider verſteckte, damit er ja zu Hauſe bleiben mußte k). Eben dieſes Verlangen nach der Marter erwieſe Felicitas, eine gottſelige Frau, welche wegen ihrer Schwangerſchaft nicht alsbald hingerichtet wurde, und deswegen ſo ſehr zu trauren anfieng, als die andern hingeführet wurden, betete auch mit ihren Mitchriſten ſo ernſtlich zu GOtt, daß endlich doch ihr Wunſch erfüllet ward, und ſie mit den andern leiden konnte l). Einsmals wollten die Feinde die Zuſammenkunft der Chriſten zerſtören, und gaben deswegen einem Hauptmann Befehl, ſie von einander zu treiben. Als nun dieſer aus Mitleiden es den meiſten zu wiſſen that, blieben ſie doch nicht davon, ſondern eilten mit deſto gröſſerm Verlangen nach dem Ort, als ob ſie beſorgeten, es möchte an einem fehlen, welcher nicht mit ſterben könnte. Unter andern eilete auch ein Weib mit ihrem Kinde hinzu, welches auf ſein Befragen antwortete: Ich eile deswegen dahin, damit ich auch da zu finden ſey, und mein Kind auch ein Zeuge werde m).

14. Wiederum war das Verlangen bey einigen ſo gar unleidlich, daß ſie kaum der Marter erwarten konnten. Ein Soldat ſahe einſt zu, wie die Chriſten gemartert wurden, bekam deswegen ein ſehnliches Verlangen, auch alſo zu leiden, ſprang hervor und ſprach: "Was wartet ihr noch lange, „und ſtehet ſtille da? Zerreiſſet nur meinen Leib, zer„hacket meine Glieder, martert mich, wie ihr wollt! „Mißgönnet mir doch die Hoffnung eines ewigen „Lebens nicht! Je mehr ich gepeiniget und gequälet „werde, je mehr werde ich belohnet werden. Das „Leiden dieſes Lebens verſchaffet uns bey GOtt eine „ewige Freude: Wenn wir tauſend Plagen und „Wunden bekommen, ſo werden unſere Leiber deſto „herrlicher glänzen„ n). Eine Jungfrau zu Alexandria ward nach vielem Leiden endlich zum Scheiterhaufen geführet, und damit bedrohet, wann ſie nicht GOtt läſtern wollte. Darauf ſie ſich ein wenig bedachte, aber alsbald mitten ins Feuer ſprang, und ſich verbrennen ließ. Wodurch ſie denn ihren Abſcheu vor der Feinde Zumuthen, ſamt ihrem Verlangen nach der Marter wirklich darthat o). Eben ein ſolcher Zeuge der Wahrheit, mit Namen Romanus, ward bey den Tyrannen angegeben, als wenn er die andern Chriſten verführte. Er aber, als er hörte, daß man ihn fangen wollte, gieng von freyen Stücken vor die Richter, und bate, daß man ihn binden ſollte. Er ſtreckte auch ſeine Hände ſelber dar, wie auch ſeine Seite, und ließ ſich willig mit eiſernen Zacken reiſſen. Und da man dieſe ſeine Beſtändigkeit vor eine Hart-

g) *Tertullianus* ad Scapul. c. 5. h) *Euſebius* lib. VIII. c. 9. i) *Ambroſius* lib. I. Offic. c. 41. k) *Prudentius* hymn. 2. *Euſebius* lib. VI. c. 1. 2. 3. l) Act. apud *Baronium* A. CCLXII. m) *Euſebius* lib. XI. c. 5. n) *Baſilius* Orat. de Gordio. o) *Euſebius* lib. VI. c. 40.

Digitized by Google

Hartnäckigkeit auslegte, ſprach er unter andern: „Ich nehme alles ſehr gerne an, und ſchlage nicht „aus, daß ich für das ganze Volk geopfert werde. „Ich bin bereit, alles zu ertragen, was nur eure „Grauſamkeit mit mir vornehmen wird„. Als auch einige erinnerten, daß er, als einer von Adel, gelinder möchte tractiret werden, ſchrye er: “Schonet meiner ja nicht mit der Marter, ſondern „wendet nur alle eure Kräfte an, damit ich auf ſolche Art recht vornehm und adelich werde„ p), Gleichwie auch die gedachte Jungfrau freywillig ins Feuer ſprang, alſo thaten es viel andere, wenn man ſie fragte, was ſie erwählen wollten. Denn ſie zeigten mit der That, daß Sterben ihr Gewinn wäre. Wie die Chriſten zu Nicomedia bey ſolchen Fragen thaten, daß ſie entweder freywillig in die Flammen ſprungen, oder die Nacken dem Schwerdte begierig darſtreckten q). Die zu Carthago machten es nicht anders, als man ihnen frey ſtellte, entweder in einen brennenden Kalkofen geworfen zu werden; oder dem Jupiter zu opfern. Denn ſie ſtürzten ſich in die 300 ſtark geſchwind ins Feuer r).

15. Es iſt auch ein ſchöner Lobſpruch, welchen Germanicus, ein Märtyrer, von einer ganzen Gemeine erhielte, dieſes Innhalts: “Der tapfere Mann hat durch die Kraft der göttlichen „Gnade die Furcht der menſchlichen Schwachheit „abgethan„. Denn als der Präſident ihn überreden wollte, und ihm ſein junges Alter vorwarf, beſonne er ſich nicht lange, ſondern hetzte mit Fleiß die wilden Thiere auf ſich, gleich als ob er die Marter ſchelten wollte, daß ſie ſo langſam wäre, deswegen das umſtehende Volk über dieſem wunderbaren Tod ſich entſetzte, wie auch über die Kraft der Chriſten in der Verſchmähung des Todes s). Es fehlet aber auch nicht an Exempeln derer, die bey Verfolgungen ihnen ſelber das Leben genommen haben. Dahin auch einige die That jenes Chriſten rechnen, welcher einen kayſerlichen Befehl wider die Chriſten, der angeſchlagen ward, herunter geriſſen hatte, und darüber aufs grauſamſte gepeiniget ward. Dabey er doch ſeine Freymüthigkeit und Seelenruhe bis an ſeinen letzten Seufzer behielte, und nicht einmal traurig ausſahe t). Gleichwie auch die That eines gottſeligen Aufſehers nicht will gebilliget werden, der einen Götzentempel in Perſien eingeriſſen, und darüber nebſt vielen andern leiden müſſen u). Aber unter dieſe Thaten gehören auch dieſe, ſo man von der Heil. Sophronia lieſet, die bey der Gefahr ihrer Keuſchheit lieber ſich ſelber erſtach, und alſo dem HErrn ihre Keuſchheit aufopfern wollte x). Dergleichen Exempel wir im 5. Cap. von der Chriſten Keuſchheit mehr geſehen. Aus Verlangen aber, CHriſtum zu bekennen, ſprang jene Jungfrau, Eulalia, unverſehens hervor, nachdem ſie von der Heyden Grauſamkeit gehöret hatte, und ſchrye: “Welche eine Raſerey iſt das, daß ihr die Chriſten nöthigen wollet, den wahren GOtt zu verleugnen? Ihr „Chriſten, gebt euch zufrieden! Sehet, ich bin „den abgöttiſchen Dienſten der Teufel feind, ich „trete die Götzen mit Füſſen, ich bekenne meinen „GOtt! Eure Götter ſind nichts! Der Kayſer iſt „auch nichts, weil er Menſchenwerke ehret. „Wolan, Henker, brenne, ſchneide und theile „meine Glieder, die ohnedem von Leimen ſind, „die Pein ſoll doch mein Herze nicht verändern„ y). Ob nun ſie wol unausſprechlich leiden mußte, ließ ſie ſich doch ganz gerne zerfleiſchen, und ſpye noch darzu dem Richter ins Geſichte.

16. Nun rühmen zwar einige von den Alten ſolche heldenmüthige Reſolution, wie der Hiſtoricus ſonderlich die Weiber deswegen vor wunderbare Märtyrinnen hält z). Andere wollen ſich nicht unterſtehen, freventlich von ihnen zu urtheilen. “Denn (ſagen ſie,) wie? Wann die Weiber in der Gefahr ihrer Keuſchheit ſich nicht aus „einem menſchlichen Betrug oder Irrthum hätten umgebracht, ſondern aus GOttes Befehl, „und im Gehorſam, wie man auch nicht anders „glauben kan? Wenn aber nun GOtt alſo befiehlet, und zugleich weiſet, daß ers ohne lange Umſtände haben will, wer wollte dieſen Gehorſam vor „eine Sünde achten? Wer wollte einen ſo gottſeligen Gehorſam beſchuldigen? Unterdeſſen (fähret er fort,) würde der es nicht ohne Sünde thun, „der, nach Abrahams Exempel, ſeinen Sohn GOtt „opfern wollte. Wer nun höret, daß er ſich ſelbſt „nicht umbringen ſolle, der thue es, wenn es derjenige gebeut, deſſen Befehl man nicht verachten „muß. Nur hüte er ſich, daß dieſer göttliche Befehl nicht in einiger Ungewißheit wanke„ a). Wie ſie nun in dieſem allerſchwerſten Punct ſich alſo kindlich nach des HErrn Willen richteten, alſo thaten ſie es auch in ſolchen Fällen, wenn ſie etwan

p) *Prud.* hymn. 10. de Coron. q) *Euſeb.* VIII. c. 6. r) *Martyrologium Romanum* d. XXIV. Aug. et *Prudentius* hymn. 5. s) Apud *Euſebium* lib IV. c. 14. t) *Martyrolog. Rom.* d. VII. Sept. et *Lactantius* de Mort. Perſecut. c 13. u) *Theodoritus* lib. V. c. 39. x) *Euſeb* lib. VIII. c. 17. y) *Prudentius* hymn. 3. de Coron. z) *Euſebius* lib. VIII. c. 13. a) *Auguſtinus* lib. I. de Ciu. Dei c. 27.

mit der Flucht der Marter oder Todes Umgang haben konnten. Dahero ſie hierinnen eben ſich an keine gewiſſe Regel bunden, ſondern ihres HErrn Willen erwarteten. Konnte ihre Flucht und Abweſenheit nicht ohne ihren oder anderer Seelen Schaden geſchehen, ſo blieben ſie, wo ſie waren, wañ ſie auch noch ſo viel ausſtehen mußten. Zeigte ihnen aber GOtt ſelbſt einen Ausgang, und wieſe alſo nach allen Umſtänden, daß es ſein guter Wille wäre, ſo waren ſie auch dazu bereitet, als die in allem und zu allem geſchickt ſeyn mußten. Der HErr JEſus hatte es ſeinen Jüngern geſagt, Matth. 10, 23. Wenn ſie in einer Stadt verfolget würden, ſollten ſie in die andere fliehen: Das denn auch die Apoſtel nach Gelegenheit thaten, nicht aus Zärtlichkeit und zur Vermeidung der Marter, ſondern weil ſie des HErrn Willen verſichert waren, der ſie noch zu mehrern Zeugniſſen brauchen wollte. So zerſtreuete ſich die Gemeine zu Jeruſalem, als ſich eine Verfolgung erhub, und die Apoſtel blieben allein da, Apoſt. Geſch. 8, 1. Petrus gieng aus der Stadt an einen andern Ort, als er aus dem Gefängniß entkommen, Apoſt. 12, 17. dergleichen auch Paulus gethan, c. 19, 30. 1 Cor. 11, 32. ja Chriſtus ſelbſt, Matth. 11, 13. c. 14, 13.

17. Wir haben oben im 17. Cap. des 1. Buchs §. 5. geſehen, daß dis eine nöthige Pflicht der Chriſten ſey, ihren Heiland ungeſcheut zu bekennen. Auch werden wir unten bey den Wundern der Märtyrer ſehen, wie ſie bey ſolcher ihrer Bekenntniß GOttes aus groſſer Liebe zu GOTT faſt nichts gefühlet, und gleichſam auſſer ſich ſelber geweſen. Aus welchen Urſachen ſich niemand leichtlich unterſtund, diejenigen zu beurtheilen, welche in gewiſſer Maaſſe ſelber Urſache oder einigen Anlaß zu ihrem Leiden gaben. Ein ſolch Exempel erwehnet ein alter Scribente von einem Soldaten, der bey der gewöhnlichen Austheilung der Siegeskränze ſich ſelber verrieth, indem er nicht, wie die andern, den Kranz auf dem Haupte, ſondern in der Hand trug, darüber alsbald vor einen Chriſten gehalten wurde, weil dieſe Weiſe von den Chriſten bekannt war. Der Hauptmann fragte ihn, warum er ſich anders als die andern aufführete, dem er antwortete: "Er dürfte nicht anders, er ſey „ein Chriſte„. Und dieſer, der ſich ſelbſt zur Marter angab, wird deswegen "ein Streiter GOttes„ genennet, "und vor beſtändiger, als die andern „Brüder„, angegeben, zugleich auch mit dieſem Lobſpruch beleget: "Er war mit der Hoffnung ſei„nes Bluts bezeichnet, geſtiefelt mit der Fertigkeit „des Evangelii, gegürtet mit dem ſcharfen Worte „GOttes, und aus des Apoſtels Worten, über und „über gewapnet„. Er habe auch im Gefängniß auf das Geſchenk CHriſti gewartet, und ſey mit dem weiſſen Lorbeer der Marter gekrönet worden c). Andere aber wollen dieſe That nicht billigen, hielten es vor eine Unbeſonnenheit, oder wol gar Hoffart: deswegen er von einem andern wohl vertheidiget wird. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo hielten doch die Verſtändigen vor das beſte, daß ein jeder im Gehorſam des Glaubens ſich dem HErrn gänzlich übergab, welcher denn in ihnen, weil er rechtſchaffen war, Geduld wirkte. Dieſe Geduld aber mußte nothwendig beſtändig ſeyn, denn ſie kam aus dem Glauben, mit welcher die Verwegenheit, Unbedachtſamkeit, Hoffart und andere falſche Urſachen nichts zu thun hatten. Wann es denn geſchahe, daß einige unbeſonnen ſich zur Marter angaben, ohne Noth oder Forderung, ließ es zuweilen der HErr zu, daß ſie abwichen und verleugneten. Dadurch ſie und andere deſto weislicher wandeln lerneten, und ſich zuvor genau prüften. Dergleichen Urtheil die Märtyrer zu Smyrna von etlichen fälleten, welche ſich ſelbſt angegeben, aber noch vor der Marter zurück getreten waren: "Sie könnten diejenigen nicht lo„ben, welche von freyen Stücken zur Marter „giengen, weil im Evangelio ein anders geboten „würde d).

18. Und hiervon offenbarten auch andere bey ſolchen Fällen ihre Gedanken, die allzugroſſe Begierde etlicher Chriſten in etwas zu mäßigen. Darunter auch einer mit war, welcher mit ſeiner eigenen Erfahrung hievon zeugen konnte, nachdem er anfangs eben ſo heftige Begierden nach der Marter gehabt hatte. Drum ſchriebe er alſo davon: "Wir „ſollen nicht jächzornig oder unbeſonnen zum „Kampf des Todes hinſpringen, wenn wir von der „Wahrheit zeugen wollen. Es iſt zwar eine herr„liche Sache, wenn ein ſolcher Kampf zur Bekennt„niß Chriſti vorfällt, da man die Bekenntniß nicht „aufſchieben ſoll, noch für die Wahrheit zu ſterben „ſich ſäumen. Gleichwol iſt auch dieſes ſchön, „daß man zu einer ſolchen und ſo groſſen Verſu„chung keinen Anlaß gebe, ſondern ſie Umgang „habe, wenn etwa wir vor dem Ausgang ungewiß „ſind, oder den Feinden zu gröſſern Sünden An„laß geben. Denn dieſe werden auch um unſert „willen

c) *Tertullianus* lib. de Coron. Milit. d) Apud *Euſebium* lib. IV. c. 15.

Digitized by Google

„willen ſchwerer geſtraft werden, wenn wir uns „aus Selbſtliebe ihnen uns zu tödten anbieten, „da uns keine Noth dringet„. Unterdeſſen ſetzet er doch dieſe allgemeine Erinnerung dazu: “Wenn „einer dazu fertig und großmüthig iſt, und damit „GOtt ehret, den Heiland auch alſo bekennet, der „iſt gleichwol bey GOTT Ehre und Lobens wür„dig„ e). Dieſemnach blieben die Zeugen JEſu CHriſti in ſolchen Begebenheiten beſtändig in allem, nachdem ſie des göttlichen Willens dabey verſichert waren. Wenn gleich unter dem Volk manchmal die Rede gieng, man würde ſie gefänglich einziehen, kehrten ſie ſich daran nicht; wie man von Polycarpo weiß. Derſelbige ließ ſich endlich durch vieles Bitten ſeiner Freunde bewegen, daß er ſich auſſerhalb der Stadt eine Weile aufhielte. Und ob er wol von dar nach einem andern Ort wiche, folgten ihm doch die Feinde nach, daraus er ſchloß, es habe es GOtt alſo beſchloſſen. Dahero er ſprach: “Des HErrn Wille geſchehe„ f)! Mit was vor Gewißheit, Standhaftigkeit und Verlangen bate doch Ignatius ſeine Mitchriſten, daß ſie ſeine bevorſtehende Marter ja nicht hindern möchten? Das machte, weil ihr Herz im Glauben durch das Zeugniß des Geiſtes GOttes von dem Zukünftigen gewiß und feſt ſeyn konnte, der ſich ihnen vor ihrem letzten und ſchwerſten Kampf nicht unbezeuget lieſſe g). So gar, daß, ob etliche gleich ſchon entwichen, und auſſer der Gefahr waren, ſie dennoch auf des HErrn Wink wiederum getroſt zur Marter hingiengen, als etwa von Marco Arethuſio geſchrieben wird, welcher deswegen ſich zur Marter angegeben, weil andere ſeinetwegen gepeiniget, und in Gefahr geſetzet worden h).

19. Man benennte auch gewiſſe Umſtände, welche abſonderlich die Lehrer verbinden konnten, in Verfolgungen auszuhalten, und die Ihrigen nicht zu verlaſſen. Es wurde auch denen beygebracht, welche meyneten, ſie müßten nun CHriſti Befehl alſo folgen, daß ſie auch bey der geringſten Trübſal alsbald von einer Stadt zur andern flöhen. Denn ſolche wurden gebeten, ſich wohl zu prüfen, warum ſie ihre Pflicht verlieſſen, und der Verfolgung entgehen wollten, ob ſie aus bloſſer Furcht und Zärtlichkeit, oder den andern zum beſten ſich der Gefahr entzögen? Darum hieſſe es: “Die Diener Chri„ſti können alsdenn vor der Verfolgung fliehen, „wenn entweder keine Gemeine mehr da iſt, wel„cher ſie dienen könnten, oder, wenn ſie da iſt, der „Dienſt durch andere dennoch kann beſtellet wer„den. Hingegen wenn bey allen Lehrern einerley „Gefahr iſt, ſo muß man die nicht verlaſſen, „welche ohne andere nicht ſeyn können„ i). Ein anderer machte dieſen Schluß hievon: “Wenn „du die Flucht vor nöthig hälteſt, ſo ſchreibeſt du „entweder GOtt etwas Böſes zu, daß du vor der „Verfolgung, als vor einem Uebel, fleuchſt, oder „du ſchätzeſt dich vor ſtärker, als GOTT ſelbſt, „wenn du dir einbildeſt, daß du dem entgehen kön„neſt, was doch GOTT über dich beſchloſſen „hat„ k). Wenn aber GOtt ſelbſt wunderbarer Weiſe ſich geneigt bezeigte, die Seinen von der Marter zu befreyen, ſo konnte das Herz deſto gewiſſer ſeyn, daß es des HErrn Wille wäre. An welchen Zeichen des göttlichen Willens es zu der Zeit nicht mangelte; wie wir etliche merkliche Exempel davon leſen. Von dem berühmten Wundermann Gregorio, zu Neucäſarien, wird geſchrieben, daß er ſich in der Verfolgung auf einen Hügel begeben, und darauf von den Feinden verrathen und umringet worden. Wobey er mit ſeinen Gefährten im Glauben gebetet, da denn die Feinde verblendet worden, und ob ſie ihnen gleich ſehr nahe geweſen, dennoch ſie nur vor zwey Bäume angeſehen haben l). Und ein anderer wurde dadurch errettet, daß ſeine Feinde mit Blindheit geſchlagen wurden. Als er aber mit den Seinigen gar hinweg zog, ward er von den Soldaten ergriffen und weggeführet. Sein Freund aber fand einen Haufen trunkener Bauren, welche mit ihm auf das Haus zulieſen, da die Soldaten jenen verwahret hatten. Dieſe erſchracken über dem Anlauf, und lieſſen ihn alſo los. Bey ſolchen Begebenheiten war des HErrn Willen unſchwer zu erkennen, und dahero deſto treulicher in acht zu nehmen.

e) *Origenes* Comm. in Ioh. c. IV. f) *Euſebius* lib. IV. c. 14. g) Epiſt. ad Roman. h) *Gregor. Nazianz.* Orat. I. in Iulian. i) *Auguſtin.* Epiſt. 180. ad Honorat. k) *Tertullianus* de Fuga in Perſec. *Gregorius Nyſſenus* Orat. de eo. l) *Euſebius* lib. VI. c. 39.

Das 10. Capitel,

Von ihrer Freude und Beſtändigkeit in der Marter.

Summarien.

Märtyrer waren in der Marter freudig durch göttliche Kraft nach dem Exempel der Apoſtel, mit welchen ſie die künftige Herrlichkeit ſchmeckten; ſolche Freude war nicht verſtellet, war auch unüberwindlich, §. 1. Exempel: 2. Solche Freude war den Weltkindern ſeltſam und faſt unglaublich, je weniger die Märtyrer ernſthaft ausſahen, Exempel; daher man mit der Verfolgung aufgehöret, mehr Exempel. 3. Freymüthiges Bekenntniß von ihrer Freude und Sorgfalt, einander beſtändig zu erhalten. 4. Ermunterung zum Kampf, auch wol bey den Schwächſten wirkte GOtt eine ſolche Freudigkeit, die andern lieſſen ſich an ihrer Freude nicht ſtören: 5. Etliche wußten ſich nicht zu laſſen vor Freuden, welche von keiner Marter geſtöret wurde, Exempel der Märtyrer; das allerſeligſte war, daß ſie Chriſtum öffentlich bekannten, ungeacht der grauſamſten Pein, 6. darüber ſich einer ſehr verwundert, weil alles die Gnade wirkete, mit der Zeit achteten die Heyden ſolche Freudigkeit nicht mehr. 7. Die Chriſten waren bereit zum Leiden, weil ſie es für die höchſte Wohlthat erkannten, daher ſie auch denen Tyrannen dafür danketen, viele Zeugniſſe davon, wider alle Vernunft, 8. Exempel. 9. Ihr Glaube brach durch alles durch, Zeugniß davon, 10. Exempel der Gemeine zu Smyrna und anderer. 11. Die Märtyrer fühleten gar keinen Schmerzen, ſondern verlachten ihre Feinde, Exempel. 12. Erſchreckliche Marter des Arethuſii, der dennoch der Heyden ſpottete, Bedeutung ſeiner Worte; etliche haben die Peiniger geſcholten, daß ſie nicht ſcharf genug zuſchlügen, Exempel; ſie ſungen die ſchönſten Freudenlieder, Exempel. 13. Vergleichung der Standhaftigkeit der Chriſten mit der Hartnäckigkeit der Heyden. 14. Vermahnung der Chriſten unter einander zur Beſtändigkeit; aus Erfahrung wußten ſie viel herrliches von der Märtyrer Beſtändigkeit zu erzehlen, Exempel. 15. Abſichten, Urſachen und Wirkungen der Marter; Vergleichung ihrer Herzen mit einem Demant. 16. Einige zeigten auch ihre Beſtändigkeit mit nachdrücklichen Worten, Exempel. 17. Diß alles hätte die Unglaubigen erweichen mögen, aber es half alles nichts, vielmehr hielten ſie die Märtyrer wol für Zauberer: Bedenken der Feinde bey Verurtheilung der Chriſten. 18.

§. 1.

Inſonderheit iſt an denen Märtyrern und Zeugen der Wahrheit dieſer Vorzug wohl in acht zu nehmen, und als eine ſonderbare und göttliche Kraft anzuſehen, wann ſie nicht allein in ihrer gröſten Pein geduldig und ſtille, ſondern auch voll überſchwänglicher Freude waren. Es war das Wort JEſu bey ihnen nicht vergebens, wenn er zu ihnen geſaget hatte, ſie ſollten ſich freuen, und vor Freuden hüpfen, weil ihr Lohn ſo groß ſeyn würde. Matth. 5, 10. 11. Solche heldenmüthige Freudigkeit überſtieg alle Natur und Creatur, und war ein göttliches, himmliſches Werk, das keinem natürlichen Menſchen vernehmlich, viel weniger möglich war. Wann Paulus ſich noch der Trübſalen rühmete, ſo überwand er in dem allen weit. Röm. 8, 37. Er war als ein Trauriger, aber allezeit frölich, und die Apoſtel alle giengen immerdar frölich von der Feinde Angeſicht, wenn ſie nur würdig werden konnten, um des Namens JEſu willen Schmach zu leiden. Apoſt. Geſch. 5, 41. Darum war es ihnen zu thun, und dieſes war der Urſprung ihrer Freude, weil ſie die Leiden dieſer Zeit nicht, oder wenig, die Herrlichkeit aber deſto gewiſſer im Vorrath ſchmeckten. Wer auch auf ihre äuſſerliche Geberden achtung hatte, der mußte geſtehen, daß dieſe Freude nicht verſtellet, ſondern in dem innerſten Grund ihres Herzens entſprungen wäre. So gar ſehr brach ſie in freudige Geberden, holdſelige Worte und herrliche Thaten aus. Die Feinde ihrer Seligkeit waren durch alle ihre Tyranney nicht mächtig, ihnen die geringſte Traurigkeit zu erwecken: Sie erfuhren allezeit an ihnen das Widerſpiel in ihren Verſuchungen. Wollten ſie ihnen Freude dieſes Lebens anbieten, ſo machten ſie ſie nur traurig: Wollten ſie ſie traurig machen, ſo war Friede und Freude in ihren Herzen, alsbald ſie nur der Mahlzeichen Chriſti theilhaftig wurden.

2. Dieſes ſind nicht erdichtete Lobſprüche, ſondern unwiderſprechliche Wahrheiten, welche die Vernunft unumgeſtoſſen laſſen muß, der Glaube aber deſto höher verehret, je völliger ſich des HErrn Klarheit in ſeinen Werkzeugen geſpiegelt hat. Solche Freudigkeit hatte von dem HErrn erlanget der getreue Knecht Chriſti, Cyprianus. Denn er antwortete, auf Befragen des Tyrannen, mit ungemeiner Freymüthigkeit: "Richte du nur „aus, was dir befohlen iſt. Man darf ſich in einer „gerechten Sache nicht lange bedenken. Der „HErr Chriſtus, welchem ich unaufhörlich diene, „iſt mein Heil und meine Stärke. Ich begehre „nichts beſſers, als daß ich meinen GOTT anbete, „und mit äuſſerſtem Verlangen zu ihm eile. Die „Leiden dieſer Zeit ſind der zukünftigen Herrlichkeit „nicht werth.„ Worauf er GOtt vor ſein Urtheil Dank ſagte a). Ein ſonderbar Exempel ſolcher

a) Paſſio Cypriani.

Digitized by Google

cher groſſen Freude findet man an der heil. **Blandina**, welche „zu den wilden Thieren mit Springen und Freuden eilte, (nach den Worten des „Geſchichtſchreibers,) nicht anders als ob ſie zum „Hochzeitmahl oder Brautbette geführet würde. „Sie tanzte recht unter den Schlägen, und hüpfete gleichſam im Triumph, als man ſie mit „Feuer ängſten wollte. Sie fühlte auch nichts, „weil ſie diejenigen Güter hoffete und bereits ergriffe, die ſie glaubete, und weil ſie mit Chriſto einen geheimen Umgang genoß,„ b). Ein anderer Chriſte behielt ſeine innerliche und äuſſerliche Freudigkeit auch in der erſinnlichſten Marter bis an den letzten Athem c). Und noch von unterſchiedlichen verſichert einer, der es mit Augen geſehen, daß ſie eine wundernswürdige Freymüthigkeit und recht göttliche Kraft in dem Glauben an Chriſtum erwieſen. Kaum ſey über die erſten das Urtheil geſprochen worden, ſo wären die andern ſchon wieder vor dem Richterſtuhl geſtanden, und hätten ſich vor Chriſten bekannt. Alle Marter wäre ihnen Kinderſpiel geweſen, und ihr Todesurtheil hätten ſie lachend, mit Freude und Vergnügung angehöret, ja gar ihrem Schöpfer zu Lobe Pſalmen, Lieder und Dankſagungen bis an ihr Ende geſungen d).

3. So erfreulich als ſolche Bezeigungen in den Augen der Kinder GOttes waren, ſo ſeltſam und unglaublich war es den Weltkindern, die faſt darbey ihren Augen und Ohren nicht trauen wollten. Wann, zum Exempel, einer zu Antiochia lange Zeit und aufs grauſamſte gemartert wurde, und dennoch, an ſtatt, daß er hätte kläglich thun ſollen, nicht ein einzigmal nur ernſthaft ausſahe, ſondern allezeit frölich und gutes Muths war, ja noch dazu die ſchönſten Pſalmen abſunge. Wie er denn auch noch beym Leben blieb, und auf Befragen die Urſachen ſeiner Freudigkeit alſo anzeigte: „Es ſtunde ein Jüngling mir ſtets zur Seiten, der „mit einem ſchneeweiſſen Tuche mir den Schweiß „abwiſchte, und mich dabey mit kaltem Waſſer beſprengte. Ich aber empfand ſo groſſe Luſt, daß „ich faſt traurig ward, als man mich der Marter „zu erlaſſen befehle„. Und bey dieſer Geſchichte ſetzen die Hiſtorici darzu, daß ſich die Tyrannen eben dieſer ſeiner Freudigkeit wegen recht geſchämet, und dahero mit der Verfolgung fortzufahren Bedenken getragen, weil ſie doch keine Ehre damit einlegen würden e). Was muß es vor ein freudiges Schauſpiel geweſen ſeyn, wenn ein ganzer Hauſe ſo frölicher Zeugen mit einander getroſt in den Tod giengen? Sie giengen, wie es von ihrer fünfen ſtehet, an dem Tage ihres Sieges aus dem Kerker in den Schauplatz, als ob ſie in den Himmel giengen, freudig und muthig in ihrem Antlitz, zitternd vor lauter Freuden und Begierden, und nicht aus Furcht. Eine Frau, mit Namen **Perpetua**, gieng unter ihnen mit freyen und hurtigen Schritten, und ſchlug mit dem Glanz und Freudigkeit ihrer Augen das Anſchauen aller nieder. Eine andere, **Felicitas** genannt, hatte daran ihre gröſte Vergnügung, daß ſie auch darbey ſeyn konnte. Jene ſunge lauter Freudenlieder, und trat gleichſam ſchon den Feinden auf die Köpfe f).

4. Das war es, weſſen ſie ſich insgeſamt in der Kraft Chriſti vor den Unglaubigen rühmten: „Wir freuen uns, indem wir ſo erwürget werden, „weil wir glauben, daß uns GOtt durch ſeinen „Geſalbten erwecken, und ohne Leiden und Tod „unverweslich machen wird g). Was iſt das vor „ein ſchönes Schauſpiel in den Augen GOttes, „wenn ein Chriſt den ſchweren und ſchmerzlichen „Streit antrit? Wenn er ſich auf die grauſamen „Drohworte und alle Marter und Qual bereitet? „Wenn er Tod und Henker höhniſch verlachet? „Wenn er den Königen und Fürſten freymüthig „unter Augen trit, und niemand als ſeinem GOtt „nachgibt und weichet? Wenn er auch als ein „Siegesheld im Triumph ſeinen Richter ſelbſt „großmüthig verſpottet h)? Sollte das nicht göttlich und heilig ſeyn, oder kann es wol ohne GOtt „geſchehen, wenn die Gemüther ganz umgekehret „werden, daß ſie, ob gleich der Henker und eine „unerdenkliche Marter auf ſie wartet, nichts deſto weniger von der Süßigkeit und Liebe zur „Gottſeligkeit ergriffen werden, und Chriſti „Freundſchaft allen Dingen der Welt vorziehen„ i)? Aber ſo freudig als die Glaubigen ſich dieſer Gnade rühmeten, ſo ſorgfältig waren auch die erleuchteten Herzen für einander, damit ſie alle ihren Lauf mit Freuden vollenden möchten, und ihrer keiner dahinten bliebe, daß er entweder gar abwiche, oder doch nicht ſo gerne litte. Aus dieſer Abſicht floſſen dergleichen Erinnerungen: „O „wer wollte dem Tod nicht frölich und ohne Furcht „entgegen gehen, der in den Augen GOttes ſo „werth geachtet iſt? Er muß ja den Augen deſſen „gefallen, der auf die Kämpfenden von oben her-

b) Martyres Lugdunenſes ap. *Euſebium* lib. III. c. 3. c) *Martyrologium Romanum* d. VII. Sept. d) *Euſebius* lib. VIII. c. 6. e) *Sozomenus* lib. V. c. 19. 20. *Socrates* lib. III. c. 18. 19. et *Auguſtin.* lib. XVIII. de Ciu. Dei c. 52. f) Acta Perpetuæ et Felicitatis ap. *Baron.* An. CCLXII. g) *Iuſtinus* Dial. cum Tryph. h) *Minut. Fel.* in Octau. i) *Arnob.* lib. II. adu. Gent.

„ab ſiehet, und an unſerm Kampf ein Wohlgefallen „träget, auch darinnen uns beyſtehet, und nach „dem Sieg bekrönet k).

5. Als einsmals eine harte Verfolgung vor der Thür war, ſchriebe ein weiſer Mann gar herzlich an ſeine Brüder: "Es iſt nunmehro ein ſcharfer „und grauſamer Kampf vorhanden, worzu ſich „die Kämpfer CHriſti mit unverrücktem Glauben „und groſſer Stärke ausrüſten müſſen. Das „heißt aber mit CHriſto erfunden werden, wenn „man ihm darinne folget, was CHriſtus gethan „und gelehret hat. Es will der HErr haben, daß „wir uns in Verfolgung freuen und hüpfen ſol„len: Denn eben darinnen werden Kronen des „Glaubens ausgetheilet, die Kämpfer GOttes „werden bewähret, die Himmel ſtehen den Märty„rern ſchon offen. Wir haben uns ja mit CHriſto „nicht dergeſtalt verbunden, daß wir nur auf Frie„den dächten, und uns vor dem Kampf wehren „ſollten. Der HErr ſelbſt iſt zuerſt in den Kampf „getreten, als ein Meiſter der Demuth, der Ge„duld und des Leidens, und hat alſo zuerſt gethan, „was er zu thun gelehret hat. Ja, er hat erſt ſelber „für uns gelitten, was er andere zu leiden er„mahnet hat,, l). Es wirkte auch der kräftige Zug und Trieb GOttes eben dieſe Freudigkeit bey ſolchen Perſonen, davon mans nicht gemeynet hätte. Von dem ſchwächſten Werkzeuge iſt ſchon etwas im vorhergehenden, wie auch im 6ten Cap. des 2. Buchs Bericht geſchehen. Die andern lieſſen ſich auch im geringſten in ihrer Freude nicht ſtören, wie etwan Dionyſius von ſeiner Gemeine verſicherte, ſie hätten in der Verſolgung immerdar Freudenfeſte gehalten, und nicht davon nachgelaſſen. "Wir können (ſchriebe er,) niemals ge„hindert werden, weil wir ein Gebot haben, daß „wir uns in Trübſalen freuen ſollen. Drum kann „uns kein Ort unſere Feyer ſtören, wenn er uns „gleich von den Tyrannen zur Strafe erwählet „wird,, m). Und ein anderer: "Wenn uns „GOtt vorgeleget wird, ſo halten wir alles andere „für nichts, weil wir auf GOtt alleine ſchauen. „Feuer, Schwerdt, wilde Thiere und andere Hen„kerinſtrumente ſind uns vielmehr ein Vergnü„gen und Luſt, als ein Schrecken n).

6. Das Leben, ſo aus GOtt iſt, und von CHriſto, als ihrem Haupte, auf ſolche lebendige Glieder floſſe, ſchaffete und zeugete nichts, als ein lebhaftes, munteres, freudiges Weſen in ihnen, daß ſie vor überſchwänglicher Freude in GOtt immer als im Triumph einher giengen, und nicht wußten, wo ſie ſich vor Freuden laſſen ſollten. Da reichten nun keine Erfindungen der Tyrannen, keine Marterinſtrumente, und kein anderer Betrug des Satans zu, ihr freudenvolles Herze auf einige Weiſe zu kränken. Und hieſſe es wol recht, wie in einer ſolchen Märtyrergeſchichte ſtehet: "Der „Glaube verleugnet von feeyen Stücken Peit„ſchen, Beile, Folterbänke, und iſt in der Liebe „CHriſti ohne Furcht. Wenn die Tapferkeit mit „dem Schwerdt gehauen wird, ſchläget ſie den Erd„boden, und wenn ſie auf den Scheiterhaufen ge„bracht iſt, verſchlinget ſie gar die Flammen. Als„denn iſt denen Gerechten nichts lieblichers, als wenn „ſie verbrannt und enthauptet werden ſollen,, o). Ingleichen, was von zweyen Märtyrern gerühmet wird: "Sie giengen über die Kolen, als über Koth. „Sie ſahen die See und die Wellen an (darinnen „ſie erſäufet wurden,) als eine liebliche Wieſe, ſie „lieſen zum Schwerdt, als wenns eine Krone wä„re, und verachteten alle Arten der Marter ſo ſehr, „daß ſie nicht allein alles ſtarkmüthig und getroſt „ausſtunden, ſondern auch noch dazu frölich und „luſtig dabey waren,, p). Wollen wir auch etwa aus ihren Worten ſolche Freudigkeit ſchlieſſen, ſo ſind auch disfalls faſt unzählige Zeugniſſe vorhanden, daraus nur etliche zur Probe gedenken will. Unter ihren merkwürdigen Reden waren wol diejenigen die allerſeligſten, damit ſie JEſum CHriſtum ſo freudig vor der Welt bekenneten. Denn es konnte ſie keine Furcht der Schmach oder Schadens, oder der grauſamſten Pein, oder des Todes ſelber von ſolcher Bekenntniß zurücke ziehen. Man bilde ſich nur in etwas dergleichen Proceß ein, wie er über die Chriſten als über die ärgſten Uebelthäter ergangen iſt, wie alles mit ſolchem Ernſt und äuſſerlichem Gepränge angefangen wurde, wie die Richter iheen Zorn und Grauſamkeit überall ſpüren lieſſen, mit ſo vielen bewehrten Leuten umgeben, in gewöhnlicher Ordnung das peinliche Halsgerichte hegeten, dabey die Chriſten, als arme Sünder, von denen Prieſtern als Verächter der Religion aufs ſchärfſte angeklaget wurden, von dem übrigen Volk hart verfolget und des Todes werth geachtet. Wie auch jedermann auf ſolche Leute erbittert, und ſonderlich die Obrigkeit aus einem Scheineifer für die gemeine Wohlfahrt wider ſie ergrimmet war; alſo, daß niemand. und die Cheiſten ſelbſten mit ſich ſelber kein Mitleiden hatten.

7. Alſo

k) *Cyprian.* Epiſt. 77. l) *Cyprianus* Epiſt. 32. m) Epiſt. ap. *Euſebium* lib. VII. c. 9. n) *Gregorius Nazianzenus* Orat. 20. o) Apud *Prudentium* hymn. I. de Coron. p) *Chryſoſt.* hom. de Maximo et Iuventino.

7. Alſo beſchreibet es ein alter Scribente: „Wenn das erſchreckliche Halsgerichte vor Augen iſt, und die groſſe Menge Volks, und die grauſamſten Henkersbuben, und die Furcht von allen Seiten herein brechen will, alsdenn hat GOtt verheiſſen zu helfen. Denn es iſt gewißlich etwas groſſes, daß ſolche Leute, die ſonſt ſo ſtumm ſind, und dazu in Ketten und Banden, gleichwol dahin vor die Gerichte traten, ihren Mund eröffneten, ob gleich die Tyrannen nach einander vor ihnen da ſaſſen, die Officirer und Soldaten mit entblöſſetem Gewehr vor ihnen ſtunden, und ſich alle wider ſie verſchworen hatten. Da genoſſen ſie gewißlich göttlicher Hülfe„ q). Bey ſolchen Umſtänden muß nicht allein die Vernunft ſo weit ſchlieſſen, es gehöre ein groſſer Muth dazu, in ſolchem Fall etwas neues, unerhörtes, oder gar verhaßtes vorzubringen; ſondern es mußten auch erleuchtete Chriſten geſtehen, daß die Natur hierbey nichts, die Gnade aber alles in allem wirkete. Und gleichwol war dieſe Freudigkeit in der Bekenntniß unter den erſten Chriſten ſo gar gemein, daß es auch faſt etwas gewöhnliches endlich wurde, und die Heyden die Sache in den Wind ſchlugen, die ſie zuvor ſelbſt ſo hoch verwundert hatten. Einer von ihnen, der es gleichfalls practiciret, beruffet ſich auf die Erfahrung: „Man ſiehet, wie allerhand Leute gerne alle Marter erdulden, ehe ſie JEſum verleugnen ſollten. „Denn das Wort der Wahrheit und Weisheit iſt viel feuriger und heller, als die Kraft der Sonnen, und die dringet in die Tiefe des Herzens und des Geiſtes hinein„. Worauf er auch dieſes von ſich ſelbſt verſichert: "Ich ſage das, daß ich nichts ſchätze, als was Wahrheit iſt, und daß ich mich vor niemand fürchten werde, geſetzt, daß ihr mich auch in Stücken zerriſſet r).

8. Es war auch ein Zeichen ihrer Bereitwilligkeit zu allem Leiden, weil ſie ſo gar die Verfolgung vor keine Plage oder Schaden hielten, daß ſie vielmehr alles vor die höchſte Wohlthat annahmen. Sie gaben dieſes auch mit Worten an den Tag, wenn ſie vor ihrer Verurtheilung den Tyrannen noch dazu dankten. Ein natürlicher Menſch hätte wol die greulichſten Schmähworte wider ſeine ungerechte Richter ausgeſtoſſen, oder zum wenigſten mit Rache und Strafe gedrohet. Dieſe aber beriefen ſich auf ihre durchgehende Gewohnheit: „Wir danken euch noch vor eure Urtheile: Denn göttliche Dinge ſind denen menſchlichen allzeit entgegen. Wann wir aber von euch verdammet werden, ſo werden wir von GOtt losgezählet s). Wenn ein Chriſte verklaget wird, ſo hält ers noch vor einen Ruhm; wird er hingeführet, ſo ziehet er nicht zurücke; wird er beſchuldiget, ſo verantwortet er ſich nicht; fragt man ihn, ſo leugnet ers nicht; wird er endlich verdammt, ſo ſagt er noch Dank dazu t). Ja, ein Chriſte erweiſet ſich dankbar, wenn er auch ſchon unſchuldig verdammt wird u). Ein rechter erleuchteter Chriſte wird ſich ſehr gerne von dieſem Leben befreyen laſſen. Vielleicht wird er auch dem noch Dank ſagen, welcher Urſache dran geweſen iſt, daß er von hinnen ſcheiden darf, indem er ihm etwan nachgeſtellet hat. Denn er hat hiermit eine bequeme Gelegenheit erlanget, die er ſelber nicht genommen, dadurch er zeigen könne, wer er ſey; nemlich gegen den Feind mit Geduld, gegen den HErrn mit Liebe„ x). So gar wandelten die Kinder des Lichts der Vernunft gerade entgegen, und ihr wunderbares Verhalten mußte die Unglaubigen noch immer überzeugen, daß ſie eine höhere Kraft regiere, als ſie wol vor ſich ſelbſt beſitzen möchten.

9. An Exempeln von ſolcher wunderbaren Gewohnheit mangelt es nicht. Wann Cyprianus eben alſo vor ſein abgeleſenes Urtheil Dank ſagte, konnte man leichtlich aus ſeiner vorhergehenden Bekenntniß ſchlieſſen, daß es ihm ein rechter Ernſt wäre. Denn er antwortete dem Richter, welcher ihn zum Abfall vermahnete: "Richte du nur aus, was dir befohlen iſt. Man darf ſich in einer gerechten Sache nicht lange beſinnen. Der HErr Chriſtus, welchem ich unaufhörlich diene, iſt mein Heil und meine Stärke„. Darauf er nicht zwar dem Richter, ſondern GOtt vor ſein Urtheil dankte y). Lucius bezeugte öffentlich, da man ihn verurtheilet hatte, er wiſſe ſich ſeinen ungerechten Richtern zu groſſem Dank verbunden; ſetzte auch die Urſache hinzu: "Denn (ſprach er,) ich werde alſo von den böſen Herren befreyet, und gehe nun hin zu einem frommen Vater und gnädigen König„ z). Sechs andere Märtyrer wurden auch nach langen Erinnerungen befragt: ob ſie denn nicht gerne frey ſeyn wollten? Darauf ſie antworteten: "In einem rechten Kampf begehret niemand frey zu ſeyn. Thue, was du willt,

q) *Iſidorus Peluſiota* lib. IV. Epiſt. 218. r) *Juſtinus Martyr* l. c. s) *Tertullianus* Apol. c. 50. t) Idem lib. I. ad Nation. c. 1. u) Id. Apol. c. 46. x) *Clemens Alexandrinus* lib. IV. Strom. y) Acta Paſſionis eius. z) *Euſebius* lib. IX. c. 17.

„denn wir ſterben freudig von Chriſti wegen„. Da man ihnen abermal Bedenkzeit geben wollte, antwortete einer: "Ich bin ein Chriſte, und „alle, die bey mir ſind. Wir weichen nicht ab von „dem Glauben unſers HErrn JEſu Chriſti„. Nach abgeleſenem Urtheil riefen ſie alle: "Wir „danken unſerm GOtt, der uns heute würdig ma„chet, daß wir als Zeugen um ſeiner Bekenntniß „willen daſſelbe erlangen„. Welches ſie auch noch einmal vor ihrem Tode zu Chriſto wiederholeten a).

10. Alle dieſe ſonderbare Gnade des HErrn äuſſerte ſich fürnemlich in der That bey ihrem Leiden, daß ſie kein Schmerz aus ihrer Veſtung konnte fallend machen, ſondern ſie in einem unbeweglichen Glauben ſtarkmüthig hindurch brachen, was ihnen die Feinde von Reizungen oder auch von Drohungen entgegen geſetzet hatten. Es bezeuget es abermal einer, der es mit erfahren hat, wenn er von den Zeiten der Verfolgung ſchreibet; "Es „war der Feind hervor getreten, daß er mit ſeinem „Schrecken und Gewalt das Heerlager Chriſti „verwirren möchte. Allein, er wurde mit gleicher „Macht abgetrieben, und fand ſo viel Stärke und „Tapferkeit, ſo viel Schrecken und Furcht er ange„richtet hatte. Zwar meynte er, er wollte die „Knechte GOttes unter ſich werfen, und ſie als „junge und unerfahrne Schüler, ja als unbe„dachtſame und unbereitete Leute, gleich erſchla„gen. Er fiel zuerſt nur einen an, wie ein Wolf „das Schaf, von der Heerde abzuſondern. Er „wurde aber durch den muntern Glauben des ver„einigten Heeres abgeſchlagen, und ſahe, daß die „Streiter JEſu Chriſti nüchtern ſind und wachen, „gewaffnet zum Streit ſich darſtellen, und deswe„gen nicht beſieget werden, auch nicht ſterben noch „unterliegen. Denn ſie fürchten ſich gar nicht „vor dem Tod, wehren ſich auch gar nicht gegen ih„re Feinde. O was war das vor ein herrlich „Schauſpiel in GOttes Augen, und was vor „Freude iſts in dem Angeſicht Chriſti und der Ge„meine„ b)? Wie auch anderswo: "Es ſtun„den die Gepeinigten ſelbſt ſtärker als ihre Peini„ger; der unüberwindliche Glaube konnte durch „keine langwierige und öfters wiederholte Marter „beſieget werden. Das Blut floß von ihnen, „welches die Brunſt der Verfolgung auslöſchen „konnte c).

11. Ein ſehr herrliches Muſter hievon ſtellet die Gemeine zu Smyrna an den Ihrigen vor, wenn ſie alſo von ihnen erzehlet: "Wer wollte ſich nicht „über ihrem groſſen Muth und Geduld zum höch„ſten verwundern? Als man ſie mit Geiſſeln ſo „zerfleiſchet hatte, daß ihr ganzer Leib, wie er zu„ſammen hienge, bis auf die innerſte Nerven und „Adern geſehen wurde, ſtunden ſie doch alles aus, „da doch die Umſtehenden ſelbſt darüber jammer„ten und ſeufzeten. Sie ſelbſt waren ſo voller „Heldenmuth, daß keiner unter ihnen einmal ge„ſeufzet hätte. Und damit zeigten uns dieſe Mär„tyrer Chriſti, wie ſie gleichſam aus ihren eigenen „Leibern hinweg gewandert wären bey ihrer Mar„ter, oder vielmehr, wie der HErr ihnen ſo beyge„ſtanden habe, und mit ihnen freundlich umge„gangen, alſo, daß ſie von Chriſti Gnade unter„halten und gegründet wurden, damit ſie die Qual „der Menſchen verachten konnten„ d). So erfuhre man es auch anderswo an einem Jünglinge, den zwar die Feinde nach allem Vermögen peinigten, und bis auf das Eingeweide und die Knochen zerriſſen, gleichwol aber zu keiner Ungeduld bewegen konnten, indem er nur immer bey ſeiner größten Geduld ſprach: "JEſus, der Sohn GOttes, wird „mein Erretter ſeyn„ e). Desgleichen wurde ein anderer in den Schauplatz zum Kampf mit den wilden Thieren gebracht, der ſich nicht binden und feſſeln lieſſe, ſondern ganz frey darſtunde, ſeine Hände in die Höhe hube, und GOtt mit unerſchrockenem Herzen anrief. Dabey wiche und wankte er nicht, und hatte eine ſolche Standhaftigkeit, daß auch die grimmigſten Beſtien ſeinen Leib zwar berührten, aber ihn doch nicht verletzten f).

12. Es wird auch unten im 7. Buch die ſonderbare Gnade des HErrn an denen Märtyrern kund werden, kraft welcher ſie ganz keine Schmerzen gefühlet haben, ungeachtet ſie auf das heftigſte gepeiniget worden. Dieſes gehöret eigentlich unter die Wundergaben der erſten Gemeinen, und nicht ſowol zu dem Beweis ihrer groſſen Geduld ſelbſt, als nur, ſoferne ſie der Wirkung ihres GOttes in ſich Platz gelaſſen, und alſo in ihrer Standhaftigkeit kräftiglich unterſtützet worden. Es machte aber dieſe und die übrige Kraft GOttes, daß ſie oft vor groſſer Freude und Ruhe ihres Herzens ihres eigenen Zuſtands vergaſſen, und noch wol mitten unter den Händen ihrer Peiniger (ſo zu reden,) Scherz trieben. Etliche ſpotteten nur ihrer Feinde, und verlachten ihr thörichtes Unterfangen, dadurch ſie ſie vom Glauben abwenden woll-

a) Acta eorum apud *Baronium* A. CII. b) *Cyprianus* Epiſt. ad Cornelium. c) Idem Epiſt. 6. d) Apud *Euſebium* lib. IV. c. 15. e) *Euſebius* lib. VIII. c. 7. f) Idem ib.

Digitized by Google

wollten; wie unter Maximo in Paläſtina geſchahe g). Drey ſolcher Heldenchriſten hatten die Götzenbilder zerbrochen, und wurden darüber geſchmäuchet und langſam gebraten. Bey dieſer grauſamen Marter ſprachen ſie doch zum Richter: “Willt du Gebratens eſſen, ſo wende dieſe „Seiten um, auf daß, wenn wir nur die Helſte gebraten ſind, wir dir nicht unannehmlich fallen, „ſo du es koſten wirſt„ h). Dergleichen auch von dem bekannten Märtyrer Laurentio geſchrieben wird, der zu dem Richter ſoll geſaget haben: “Wende dieſes Theil meines Leibes um, es iſt nun lange „genug gebraten, und verſuche, was dein brennender Vulcanus gethan habe„. Da ihn auch der Tyrann umwenden ließ, ſprach er weiter: “Es iſt „gebraten genug, drum friß nun, und koſte es, ob es „noch roh oder wohl zugerichtet ſey i).

13. Eine ſchreckliche Art der Marter war es zwar, womit Marcus Arethuſius hingerichtet wurde, der erſt mit Griffeln unzähligmal durchſtochen, hernach mit Honig und Oel beſtrichen, in ein Garn gewickelt, und an die Sonne aufgehenket ward dem Ungeziefer zur Speiſe. Bey dieſem allen konnten ihm die liſtigen Feinde keine Spur des Schmerzens abmerken, ſondern als ihn die Heyden in der Höhe trugen, ſahe er lachend auf ſie herunter, ſpottete ihrer und ſprach: “Ihr ſeyd gar niedrige Leute, „und kriechet auf der Erden herum, ich aber ſtehe „hoch, und bin in die Höhe geſetzet„. Womit er denn theils ihre irdiſche Begierden, theils ſein himmliſches und triumphirendes Gemüthe verblümter Weiſe an Tag legte k). Wie etliche noch darzu die Peiniger geſcholten, daß ſie nicht ſcharf genug zuſchlügen, iſt nicht weniger offenbar; als aus des bekannten Vincentii Exempel, welcher die blutgierigen Hände der Henker ernſtlich geſcholten hat, warum ſie mit ihren Inſtrumenten nicht tiefer in das Fleiſch hinein hauen und ſtechen wollten l). Nicht weniger iſt aus dem 2 Cap. des 2. Buchs dem Leſer erinnerlich, wie die heiligen Märtyrer bey ihrem blutigen Zeugniß von Chriſto, ſo gar in die ſchönſten Freudenlieder ausgebrochen. Darunter zwar fürnemlich auf den Preis ihres GOttes geſehen ward, aber doch auch auf die Ueberzeugung der Feinde von der übernatürlichen Kraft der Wahrheit, ob ſie gleich ſolche Freudenbezeugung ſehr erbitterte. Zu den Zeiten Juliani ward ein junger Menſch, mit Namen Theodorus, hingerichtet, weil er nebenſt andern, bey Beſtattung des Märtyrers Babylä, über die Gaſſe Loblieder geſungen hatte. Da nun dieſer ſeinen Tod vor Augen ſahe, fieng er eben die Loblieder an zu ſingen, welche er zuvor mit andern angeſtimmet hatte m). Gleichwie auch von einer Weibsperſon und ihrem Hingang zur Marter ein alter Poete ſinget:

Sie gieng als im Triumph, ſie ſang die ſchönſten Lieder,
Ihr Geiſt war Freuden voll, und eilte dahin wieder,
Woher er kommen war n).

Andere übergehe ich hier, nachdem aus dieſem die unglaubliche Geduld der Alten einem jeden Verſtändigen glaubwürdig werden kann.

14. Dieweil ſie nun eine ſolche Geduld vom HErrn empfangen hatten, war ihnen auch durch die Gnade GOttes nicht ſchwer, darinn beſtändig zu ſeyn. Wie ſie denn davon öffentlich rühmeten, und ihre Standhaſtigkeit gegen die heydniſche Hartnäckigkeit in ihrer Bosheit hielten, und dabey dieſes ſetzten: “Wie viel von den Unſerigen haben „nicht nur die Hand, (wie Mutius Scävola,) ſondern den ganzen Leib verbrennen laſſen, ohne einiges Heulen und Schreyen, als es gleichwol in ihrer „Gewalt ſtunde loszukommen? Sollten wir dieſe „Männer mit Mutio oder Regulo vergleichen? „Unſere Weiber und Knaben verlachen durch die „ihnen eingegebene Geduld Marter und Kreuz, „wilde Thiere, und alles Schrecken und Pein o). „In der ganzen Welt iſts ja offenbar, wie uns niemand abſchrecken könne, die wir an Chriſtum „glauben. Denn ob wir ſchon umgebracht, gekreuziget, den wilden Thieren vorgeworfen, durch „Feuer, Gefängniß und andere ſchwere Pein „verfolget werden, ſo wanken und weichen wir „doch nicht von unſerer Bekenntniß. Je mehr „ihr wider uns wütet, je mehr wächſet der Hauſe der Chriſten alle Tage p). Wir haben in „dem Blut unſern Ruhm. Die Heyden bewegt „ein gar geringer Verluſt; wir ſchätzen das vor „einen Sieg, jene haltens vor eine Schmach. „Dieſe Leute haben uns niemals mehr zu Gefallen „gethan, als da ſie die Chriſten haben vertreiben „und tödten laſſen. Der Dienſt unſeres GOttes „machte dieſes zu einem Lohn, was der Unglaube „zu einer Straſe machte. Sehet, wie heldenmüthig dieſe Menſchen ſind! Wir behalten unſern „Glauben in Schmach, in Mangel, und in Leibesſtrafen q).

 15. Sie

g) *Euſeb.* lib. VIII. c. vlt. h) *Sozomenus* lib. V. c. 10. *Socrates* lib. III. c. 13. i) *Prudent.* hymn. 2. k) *Sozomenus* lib. V. c. 6. *Theodoretus* lib. III. c. 6. l) *Prudentius* hymn. 5. de Cor. m) *Theodoretus* lib. III. c. 11. n) *Prudentius* hymn. 5. o) *Minutius Felix* Octau. p) *Iuſtinus* Apol. I. p. 61. q) *Ambroſ.* Epiſt. 31.

15. Sie ſelbſt, die Chriſten unter einander, lieſ-
ſen es an keinen Ermahnungen mangeln, damit kei-
ner unter ihnen weich würde in den gegenwärtigen
Trubſalen, ſondern bis ans Ende getreu und be-
ſtändig blieben. Da hieſſe es mit groſſem Ernſt:
„Meine Brüder, wir ſind noch auf der Welt, wir
„ſind noch im Streit begriffen, wir kämpfen noch
„täglich um unſer Leben. Dahero ſehet wohl zu,
„daß ihr nun nach dieſem Anfang wachſet, damit
„in euch vollendet werde, was ihr auf einem ſeli-
„gen Grund angefangen habt. Der Glaube ſel-
„ber und die ſelige Geburt machet nicht lebendig,
„da man ſie zwar erlanget hat, wenn ſie nicht be-
„wahret werden„ r). Daraus folgte nun dieſe
herrliche Frucht, daß die lieben Leute ſo viel herr-
liches von der Märtyrer Beſtändigkeit zu erzehlen
hatten. Als wir etwa von denen in Africa mit
groſſer Vergnügung leſen können, wie ſie ſich von
keinem Kampf haben abhalten laſſen, vor keiner
Marter gefürchtet, ſondern vielmehr durch die
Pein zum Streit erwecket worden. Dabey denn
dieſes nachdrücklich geſetzet wird: “Freylich müſſen
„die Streiter Chriſti in dem Heerlager GOttes
„ſo beſchaffen ſeyn, daß die unverrückte Feſtigkeit
„des Glaubens keine Schmeicheley betrügen kön-
„ne, keine Drohungen ſchrecken, keine Pein noch
„Marter überwinden. Denn der iſt gröſſer, der
„in uns, als der in der Welt iſt. Die irdiſche
„Strafe kann nicht mehr niederſchlagen und um-
„werfen, als der göttliche Schutz aufrichtet„. Wel-
ches abermal durch das Exempel der damaligen
Märtyrer bewieſen wird, als die ihre Brüder an-
geführet hatten zum Sieg in der Marter, und ih-
nen ein Beyſpiel der Tapferkeit und des Glaubens
gezeiget, daß ſie ſo lange im Kampf geſtritten, bis
die Macht der Feinde beſieget worden s).

16. Ich mag hier nicht ſo viel Lobſprüche und
Beſchreibungen häufen, die ſich in groſſer Anzahl
bey den Alten von der Märtyrer Beſtändigkeit fin-
den. Nur iſt darauf zu ſehen, wann und wie ſie die
Urſachen, Abſichten und Wirkungen derſelben vor
Augen legen; da, zum Exempel, ein ſolcher heiliger
Märtyrer uns darauf führet, wenn er ſchreibet:
„Das greuliche Morden der Feinde währete ſo
„lange, nicht deswegen, damit es den ſtandhaften
„Glauben niederſchlüge, ſondern daß es die Män-
„ner GOttes deſto eher zu GOtt beförderte. Die
„Menge der Zuſchauer ſahe mit Beſtürzung den
„himmliſchen Kampf, den Kampf GOttes, den
„geiſtlichen Streit Chriſti. Seine Knechte ſtun-
„den mit freymüthiger Stimme, mit unverrücktem
„Gemüthe, mit einer göttlichen Kraft; waren zwar
„von weltlichen Waffen entblöſſet, aber durch die
„Waffen des Glaubens als Glaubige ausgerü-
„ſtet. Die Märtyrer ſtunden viel muthiger da
„als ihre Henker, die zerfleiſchten Glieder waren
„denen Werkzeugen der Peiniger überlegen. Die
„langen und oft wiederholten Schläge vermochten
„den unüberwindlichen Glauben nicht zu beſiegen,
„ungeachtet an den Knechten GOttes nun nicht
„mehr ihre Glieder, ſondern, ſo zu ſagen, ihre Wun-
„den gepeiniget wurden„ t). Dieſe lebendige
Abbildung kann uns genug ſeyn, an ſtatt aller, die
Großmüthigkeit der Märtyrer vorzuſtellen. Dem
ich nur noch zwey Oerter beyfüge, darinnen es die
Alten nicht beſſer vorſtellen können, als wenn ſie
die Herzen der Chriſten einem Demant vergli-
chen. “Wer hat (ſagen ſie,) ſeine Kämpfer ſo ſehr
„mit den Waffen der Gottſeligkeit ausgerüſtet,
„daß ſie dergleichen Herzen im Streit wider die
„Feinde erwieſen, welche härter als alle Demante
„geweſen u)? Wie nun ein Demant dem Schlage
„nicht weichet, ſondern das Eiſen vielmehr zer-
„bricht: Alſo litten zwar die Seelen der Heiligen
„keine Beſchwerung, da man ihnen ſo viel Pein
„anthate, aber ſie vertrieben hingegen die Kraft ih-
„rer Peiniger, welche ſo ſchändlich überwunden
„wurden, daß ſie ſie nach vielen unerträglichen
„Schlägen aus dem Streit losließen x).

17. Ob nun wol die meiſten ſolche Beſtändigkeit
in der That erwieſen, ſo zeigten ſie doch auch einige
bey Gelegenheit mit nachdrücklichen Worten.
Gleich als man von dem ſogenannten Thebaiſchen
Regiment weiß, daß die Chriſten darunter auf
Befragen alſo geredet haben: Wir ſind Chriſten,
„und ſind durchaus geſinnet, bey dem einmal er-
„kannten Gottesdienſt bis an unſer Ende zu verhar-
„ren, und denſelben mit unſerm Blut zu bezeugen„!
Und ein Officier unter ihnen ſprach: “Wir hören,
„daß du geſinnet biſt, uns entweder mit Götzen-
„Opfer zu beſudeln, oder umzubringen. Drum
„frage nicht lange, ſiehe, hier ſind ſo viel Chriſten,
„als Perſonen ſind„ y)! Dieſes wäre nun nach
der Vernunft weniger zu verwundern, als die Re-
ſolution jenes ſchwachen und alten Mannes, Dio-
nyſii, die er ſeinem Feind eröffnete mit dieſen Wor-
ten: “Was machſt du dir lange Mühe mich zu ver-
„folgen? Reiß mir den Kopf vom Leibe, weswe-
„gen du dirs ſo ſauer werden läſſeſt, und bringe
„ihn dem Tyrannen zum Geſchenke„ z)! Noch
einer antwortete bey anderer Gelegenheit alſo:
„Ich wollte, daß ich eine gute Verehrung vor dich
bey

r) *Cyprianus* Epiſt. 5. s) Idem Epiſt. 9. t) *Cyprianus* l. c. u) *Euſeb.* lib. X. c. 4. x) *Chryſoſt.* hom. 74. de omn. Martyr. y) *Baron.* A. CCII. n. 10. z) *Euſeb.* lib. VI. c. 30.

Digitized by Google

„bey der Hand hätte, daß du mir droheſt, mich de„ſto eher von dieſem Leibe zu erlöſen„. Da man ihm auch Bedenkzeit gabe, verſetzte er abermal: „Morgen werde ich eben der ſeyn, der ich heute bin, „wenn ihr nur anders werden wolltet„! Da ſich ferner der Verfolger beſchwerte, daß er allzu hart redete, ſprach er: “Wir ſind zwar in andern Sa„chen die demüthigſten unter allen: wenn es aber „Glauben und gut Gewiſſen betrift, laſſen wir „uns nicht furchtſam oder niedrig befinden, weil „es von uns ſcheinen möchte, als ob wir GOtt „ſchmäheten, wenn wir ihm von ſeinem Anſehen et„was nehmen lieſſen a).

18. Nun ſahen zwar die ungläubigen Verfolger gar wohl, wie es den Chriſten lauter Freude war, wenn ſie nur fein viel um Gerechtigkeit willen leiden ſollten: aber auch hierinne ſuchten ſie ihre Freude zu ſtören. Die unausſprechliche und bey ruhigen Zeiten unerhörte Starkmüthigkeit in ſolchen ungemeinen Schmerzen wäre ja wol, dem Anſehen nach, fähig geweſen, die härteſten Gemüther zu überweiſen, und ihnen zum wenigſten einige Opinion von der Fürtreflichkeit dieſer Lehre beyzubringen. Wer auch ſonſt nicht glauben konnte oder wollte, daß Chriſtus bey den Seinigen alle Tage ſey bis an der Welt Ende, der hätte es aus dieſen Begebenheiten, nach dem Ausſpruch eines alten Hiſtorici, erkennen mögen b). Alleine, dieſes alles half nichts bey denen verſtockten Sinnen der Feinde GOttes, alſo gar, daß ſie auch ſelbſt dieſe theure Märtyrer noch darzu vor verſtockte, blinde, ungehorſame, oder wol gar vor zauberiſche Leute ausrieffen, ja öffentlich unter dieſem Namen ſtraften. Wenn ſie mit einander der Chriſten wegen zu Rathe giengen, wie ſie doch ihrem vermeynten Unfug ſteuren und abhelfen möchten, war gemeiniglich dieſes ihr Bedenken hierbey: „Wenn die Chriſten gleich vor Gericht geſtellet „werden, ſo wird es ihnen eine groſſe Freude ſeyn, „weil es das Anſehen hat, als wenn ſie um ihres „Gottes willen ſterben müßten. Und ſolcherge„ſtalt werden ſie vielmehr gewinnen, weil ſie ihr Le„ben gerne dahin geben, ehe ſie unſern Befehl thun. „Gewißlich ſie trauen ihrem GOtt mehr zu, die „Unſerigen aber verachten die Götter„ c). Welches Zeugniß eben ſo herrlich die Beſtändigkeit der Chriſten bekräftiget, als etwa die Beſchuldigungen von ihrer Halsſtarrigkeit, Rebellion und Thorheit, welches alles von der Kraft GOttes in ihnen zeuget d).

a) *Gregor. Naz.* Orat. de Baſil. M. b) *Euſebius* lib. VIII. c. 7. c) Antoninus Imp. Epiſt. ap. *Euſebium* lib. IV. c. 12. 13. d) Vid. *Galenus* lib. III. de Pulſuum differentia. *Auguſtinus* lib. XIX. de Civ. Dei c. 23. *Tertullianus* Apol. c. 27. *Lactantius* lib. V. c. 9. et alii.

Das 11. Capitel,

Von den fürnehmſten Arten ihrer Marter.

Summarien.

Die Chriſten wurden erſt beſchuldiget und angeklagt, darauf in Gefängniſſe gebracht: wie es darinn ausgeſehen, wie die Chriſten ſolches beſchrieben und anſahen, §. 1. darinn wurden ſie mit Ketten und Banden feſte gemachet; Gedanken der Chriſten darüber; 2. ſie wurden an Händen und Füſſen geſchloſſen, womit, woran und worinn ſie feſt gemacht worden. 3. Man hat die Gegeiſſelten auf zerbrochenen Scherben und Kolen gewälzet, ſie vom Schlaf abzuhalten, Exempel, ſonſt war alles voller Stank und Unflath; 4. ofte ließ man die Gefangene Hungers ſterben, leibeigene Knechte that man ins Zuchthaus, Exempel; etliche verwieſe man aus dem Lande, Exempel, ſolche hieſſen Extorres; 5. etliche geiſſelte, peitſchte und prügelte man wol bis auf den Tod, Exempel; etlichen verſetzte man Backenſtreiche, Exempel; 6. etliche wurden mit Ruthen geſtrichen, Klage darüber, ſonderlich die kleinen Kinder, Exempel: etliche Geiſſeln und Peitſchen drungen bis auf die Knochen durch: woraus ſie gemacht, was Scorpionen vor Geiſſeln geweſen, was ſie vor Wunden gegeben; 7. was Plumbatä vor Geiſſeln geweſen, daran ihrer viele geſtorben; darnebſt brauchte man noch Stecken, damit auch die Weibsbilder nicht verſchonet; 8. In was vor Arbeitshäuſer man etliche geſtecket, warum, Exempel; ſolchen ſtache man die Augen aus und verlähmete ihnen die Füſſe, wurden auch infam gemacht, gebrandmahlet ꝛc. 9. Arten der Lebensſtrafe, die leichteſte w. Enthauptung, Umſtände dabey: etliche wurden den wilden Thieren vorgeworfen, Exempel, ſolche bunde man, daß ſie nicht entlieſen, wiewol viele Brüder davon erlöſet worden: 10. Creuzigung war unterſchiedlich; etliche umgekehret, Exempel; 11. etliche wurden erſäufet, Exempel, denen man Steine an Hals hienge; etliche Märtyrer wurden auf alte Schiffe geſetzet, und ſo in die offenbare See geſchickt; etliche nähete man in lederne Säcke, dazu man Schlangen, Ottern, Hunde ſteckte ꝛc. 12. etliche wurden verbrannt mit ſamt den Häuſern, Exempel; etliche verbrennete man auf Scheiterhaufen, bunde ſie an Pfäle, viele wurden geſchmäuchet: etliche wurden zuvor mit Flachs, Pech, Harz, ꝛc. überzogen, und ſo angezündet: etliche warf man in brennende Ofen, etliche auf einem Roſt gebraten; etliche wurden in eiſernen Betten geſchmäuchet; etliche auf der Cataſta gepeiniget; etliche in Oel geſotten,

in

Digitized by Google

in Pech, Bley, Hartz; etliche damit begoſſen; etliche mit glüenden Eiſen; etliche mit brennenden Fackeln geſenget; 13. etliche geſteiniget, oft mit einem Mühlſtein, bisweilen ſchleifete man ſie: etliche wurden von der Höhe herab geſtürtzet, Exempel. 14. Wie man alle Glieder erbärmlich zugerichtet; 15. etliche wurden mit Spieſen durchſtochen; etlichen wurden Arm und Bein entzwey geſchlagen, an Händen und Füſſen aufgehenket; etlichen wurden eiſerne Nägel durch Füſſe und Ferſen geſchlagen; etlichen hiebe man die Füſſe ab; etliche zergliederte man nach und nach; etliche dehnete man auf Foltern. 16.

§. 1.

Damit aber auch die Arten der Marter nur in etwas bekannt werden mögen, ſo will ich dieſelben kürzlich aus den alten Scribenten heraus ſuchen, woraus ſowol die Heftigkeit derſelben, als auch die Geduld der Chriſten darinne offenbarer werde. Der erſte und nächſte Grad zu ihren Trübſalen waren die grauſamen Beſchuldigungen, welche die Heyden wider die Chriſten ausſtieſſen. Dieſe nun kommen eine jede an ihrem rechten Ort bey dieſer Abbildung vor, wann ihre Unſchuld in der Vorſtellung ihrer Gottſeligkeit wider ſolche Verleumdungen gerettet wird. Wann nun dergleichen falſche und verkehrte Anklagen vor die Gerichte gebracht wurden, mit falſchen Zeugniſſen beſchönet, und mit angemaßter Ernſthaftigkeit zur Unterſuchung vorgeleget waren, wurden ſie in die Gefängniſſe gebracht. Dieſes waren nicht etwa gewiſſe Stuben, oder andere ſaubere Behältniſſe, ſondern die ärgſten und greulichſten Löcher, darinn ſie weder Sonne noch Mond beſcheinen konnte. Deswegen ſchrieben jene fünf Märtyrer aus dem Gefängniß alſo: "Wir wurden in den Kerker geführet, und erſchracken nicht „vor der Finſterniß des Orts, ſondern das Gefängniß gab einen hellen Glanz von ſich, indem „uns der Geiſt vorleuchtete. Unſer brünſtiger „Glaube kleidete uns mit einem weiſſen Gewand „wider die abſcheuliche Dunkelheit. Und alſo „ſtiegen wir in den tiefſten Ort der Strafe hinunter, als wenn wir in den Himmel hinauf ſtiegen„ a). Gleichwie auch ein anderer Märtyrer an ſolche Gefangene des HErrn ſchriebe: "O ein „ſeliger Kerker, der die Menſchen GOttes in den „Himmel ſchicket! O eine Finſterniß, die heller iſt „denn die Sonne, alwo nun die Tempel GOttes „und eure heilige Glieder ſind, die durch eure Bekenntniſſe geheiliget worden„ b)! Und abermal: „Die Sonne erleuchtet zwar die Welt, aber derjenige iſt euch im Gefängniß ein gröſſer Licht, der „Sonne und Mond gemacht hat, und die Klarheit „Chriſti, die in euren Herzen ſcheinet, beſtralet „die erſchreckliche Finſterniß dieſes Gefängniſſes „mit ſeinem hellen und ewigen Lichte c).

2. In dieſen Gefängniſſen wurden ſie nun wohl verwahret, und mit Ketten und Banden feſte gemachet, welches man ohnedem leichtlich ſchlieſſen kann. Insgemein tröſtete einer die Märtyrer deswegen, wenn er unter andern alſo ſchreibet: „Wenn wir betrachten, daß die Welt vielmehr „ſelber ein Gefängniß ſey, ſo werden wir ſehen, „daß ihr vielmehr aus dem Gefängniß, als in daſſelbe gegangen ſeyd„ d). Dabey ich nicht umhin kann, die folgenden Worte dieſes Mannes hinzu zu fügen, welche dieſe ganze Materie, und wie die Alten es alles angeſehen, erläutern. So ſchreibet er aber ferner: "Die Welt hat gröſſere Finſterniſſen, als welche die Herzen verblendet. Die Welt „legt uns ſchwerere Ketten an, welche ſelbſt die „Seelen der Menſchen einzwingen. Sie dämpfet „ärgere Unreinigkeiten aus, nemlich die Geilheit „der Menſchen. Die Welt hat auch mehr Uebelthäter in ſich, nemlich das ganze menſchliche Geſchlecht. Sie hat nicht des Landshauptmanns, „ſondern GOttes Gerichte auf dem Halſe. Daher ihr Gebenedeyete wohl dafür halten könnet, daß „ihr aus dem Gefängniß nur in ein Warthaus geführet worden." Dieſes hat zwar Finſterniß, aber „ihr ſeyd das Licht ſelber. Es hat Bande, aber „ihr ſeyd von GOtt gelöſet. Es gibet da einen „übeln Geruch, ihr aber ſeyd der liebliche Geruch. „Man erwartet da, daß einer von denen Richtern „komme und euch das Urtheil ſpreche: Ihr ſelbſt „aber werdet von denen Richtern dermaleinſt urtheilen. Da mag ſich einer betrüben, der nach „weltlichen Gemächlichkeiten und Lüſten ſich ſehnet. „Ein Chriſt hat auch auſſer dem Gefängniß der „Welt abgeſaget, und dem Gefängniß im Gefängniß. Es iſt gleich viel, wo ihr ſeyd in der Welt, „die ihr doch auſſer der Welt ſeyd e).

3. Inſonderheit findet man, daß die Märtyrer an Händen und Füſſen geſchloſſen worden, wie Petrus mit 2 Ketten gebunden im Gefängniß lag, Apoſt. Geſch. 12, 6. und Paulus Cap. 21, 33. welcher letztere ſeiner Kette, als eines groſſen Kleinodes, ofte gedenket, und ſich einen Boten Chriſti in der Kette nennet, Epheſ. 6, 20. 2 Tim. 1, 16. Von einem

a) Epiſtola ap. *Baronium* A. CCLXII. n. 5. b) *Cyprian.* Epiſt. ad Seagrium et Rogatianum. c) Idem Ep. ad Moſen et Maximum. d) *Tertullianus* lib. ad Martyres in Carcer. c. 2. e) Idem ibid.

einem andern Märtyrer lieſet man, daß er an beyden Händen in der Höle ſeiner Gefangenſchaft geſchloſſen geweſen f). Und noch von andern, daß ſie kreuzweiſe damit gebunden, und noch dazu mit einem Halseiſen angeklammert geweſen g). Man pflegte auch alsdenn ſolche Gefangene mit einer Kette an ihre Wächter zu binden, wenn ſie etwan über die Gaſſe oder über Land vor Gerichte ſollten geführet werden, oder auch, wenn ſie noch aus gewiſſen Urſachen in der Verwahrung frey herum gehen durften; wie Paulus alſo mag geführet worden ſeyn, Apoſt. Geſch. 28. 20. h). Nebenſt denen Feſſeln oder Beinſchellen war auch der Stock (Neruus) gebräuchlich, oder ein groſſes Stücke Holz, darein ſie ihre Füſſe weit von einander ſtecken mußten. Wovon abermal der vorgedachte Autor an die Märtyrer ſchreibet: „Eure Schienbeine fühlen nichts in dem Stock, „weil euer Gemüth im Himmel iſt,„ i). Und ein anderer: “Die Beine erſtarreten ihm ganz, weil „ſie in dem Stock ſo weit von einander geriſſen „wurden,„ k). Wie auch von Origene ſtehet, daß er viel Tage lang in einen ſolchen Stock verſperret worden, da ſie bis in das vierte Loch es fortgeſtecket l), ingleichen von andern, daß ſie eben deswegen ſtets auf dem Rücken liegen müſſen, und ſich nicht regen können, da ſie zumal am ganzen Leibe wund gegeiſelt worden m). Etlichen wurden die Ketten von den grauſamen Tyrannen bis auf die Gebeine zuſammen gezogen: Dabey einſten dieſes Wunder vorgieng, daß ſolche Ketten gar von freyen Stücken abfielen, nachdem ſie ihnen die Peiniger nicht nachlaſſen wollen n).

4. Es war auch eine grauſame Erfindung der Ungläubigen, daß ſie den Gefangenen zerbrochene Scherben unterſtreueten, und ſie wol gar darauf herum wälzeten, wenn ſie ſie wohl gegeiſelt hatten. Davon man gar viel Nachricht findet o). Worauf ſie damit geſehen, zeiget ein alter Scribente, wenn er gedenket, daß man ihnen dadurch den Schlaf vertreiben wollen p). Alſo ſtehet von der heil. Agatha, daß ſie zur Strafe auf ſolchen Scherben und Kolen herum gewälzet worden, und endlich davon im Gefängniß geſtorben q). Der Märtyrin Calliopä ſchnitte man die Brüſte ab, wälzte ſie alſo auf ſolchen ſcharfen Stücklein Scherben herum, bis ſie endlich enthauptet ward r). Von dergleichen Marter ſchreibet einer, “ſeine „Plage ſey ihm verdoppelt worden, indem er erſt „grauſamlich zerſchlagen, hernach mit ſolchen „Scherben auf die Wunden gerieben worden, „dabey ihn aber Chriſtus ganz ſänftiglich unter„halten, und ſeinen Schoos gleichſam zu ſeinem „Bette gemachet,„ s). Von der Kälte ſolcher Gefängniſſe, und ihrem Stank und Unflat iſt nicht weniger aus beſagten Umſtänden zu vermuthen; davon ich nur eine Stelle erwehnen will: “Die „Bekenner Chriſti wurden über einander hinge„worfen, daß einer den andern drückte. Sie „konnten dabey keinen Abtrit haben, dahero der „Stank und Unflat alle Arten der Marter über„traf t).

5. Den Hunger und Durſt, welchen dieſe Leute ausgeſtanden, haben wir oben im 4. Buche bey der Verpflegung der Märtyrer erſehen, dahero ich hier nichts weiter gedenke. Nur iſt die Grauſamkeit der Feinde daraus zu ſchlieſſen, daß ſie ſie ſehr oft Hungers ſterben laſſen, auch wol andern nicht vergönnet, ihnen etwas zu reichen. Wenn es leibeigene Knechte waren, lieſſe man ſie auch wol im Gefängniß nicht müßig ſitzen, ſondern ſteckte ſie in ein ſolch Ergaſtulum oder Arbeithaus (Zuchthaus), darinne ſie die allerſchwerſte und mühſeligſte Arbeit thun mußten. So wird von einem heydniſchen Herrn gedacht, daß er ſeinen Chriſtlichen Knecht in ein ſolch Zuchthaus gethan, ob er ihn gleich ſonſt ſehr nöthig gebrauchet hatte u). Welche man aber nicht alſo verarreſtirte, die verwieſe man aus dem Lande, ſetzte ſie wol gar an einſame Oerter. Johannes der Evangeliſt ward von Domitiano in die Inſul Pathmos verwieſen, Offenbar. 1, 9. eine vornehme Frau, Flavia Domitilla, von eben demſelben in die Inſul Pontiam x); Cyprianus, da er in der Verfolgung entwichen war, wurde deswegen von den Heyden in die Acht erkläret, und ſeine Güter confiſciret y). Solche verjagte Chriſten nennten ſie gemeiniglich Extorres, weil ſie nicht allein aus ihrem Vaterland geſetzet, ſondern auch von allen den Ihrigen vertrieben waren z).

6. Nebſt

f) *Prudent.* hymn. 10. de Cypriano. g) Idem hymn. 1. h) De Martyribus *Chryſoſt.* hom. 14. in Matth. De aliis *Athenaus* lib. V. Dipnoſ. c. 11. *Seneca* Ep. 5. i) *Tertull.* l. c. k) *Paulin.* Natal. 4. Felic. l) *Euſeb.* lib. VI. c. 32. m) Idem lib. VIII. c. 10. n) *Paulin.* Ep. 28. o) Vid. *Prudent.* hymn. 5. de Vincentio, *Martyrol. Adonis* d. XI. Kal. Febr. *Romanum* d. VIII. Id. Ian. p) *Paulin.* Nat. IIII. Felic. q) *Ado* in Martyrol. Non. Febr. r) *Martyrol. Rom.* d. VI. Id. Iun. s) *Paulin.* Ep. 28. de Victricio. t) *Victor Vticenſis* lib. II. Perſecut. Vandal. u) *Tertullianus* lib. I. ad Nation. c. 4. x) *Euſebius* lib. III. c. 14. *Martyr. Rom.* Non. Mai. *Ado* eod. die. y) Vid. eius Epiſtolæ paſſim. *Gregorius Nazianzenus* Orat. de eo, quæ eſt 29. z) *Cyprianus* ſæpe ita, et alii.

6. Nebſt dieſem war nun auch ſonderlich das Geiſſeln und Peitſchen der Märtyrer gewöhnlich, wenn man ſie mit Prügeln und Knitteln grauſamlich ſchlug, wie Tertullianus gedenket, daß die Märtyrer mit ſolchen Prügeln übel zugerichtet, und noch dazu im Gefängniß Hunger leiden müſſen a). Jngleichen da Cyprianus erwehnet, wie ſie von ſolchem Prügeln ſchrecklich geplaget, und den Anfang zu ihrer Bekenntniß gemachet haben: welche Sache ihnen denn gar nicht abſcheulich vorkommen ſey. Denn “der Leib „eines Chriſten erſchrecke nicht eben vor den Schlä„gen oder Prügeln, da ſeine ganze Hoffnung auf „dem Holze ſtehe„ b). Nicht wenige wurden ſo erbärmlich geprügelt, bis ſie ihren Geiſt darüber aufgaben, wie von einem Rathsherrn, Julio, geſchrieben ſtehet c). Ja man ſchonte auch nicht der ſchwachen Weibesbilder hiebey, da, zum Exempel, eine jüdiſche Frau ihre Chriſtliche Magd zu tode prügeln ließ d): Und zwey andere unter dem Diocletiano bey ſolchen Schlägen ſollen geſtorben ſeyn e). Zuweilen mußten ſie auch darinne die Mahlzeichen Chriſti tragen, daß man ihnen Backenſtreiche verſetzte, wie Paulo ſchon vor dem Hohenprieſter geſchahe. So wurde Aquilina, eine Jungfrau, wegen der Bekenntniß ihres Glaubens mit Backenſtreichen geſchlagen f). Eine andere mußte dieſes lange Zeit aushalten g). Viele wurden gar mit Fäuſten auf ihren Mund geſchlagen, wie Alexandro geſchahe; daß ich andere übergehe h).

7. Nicht ſelten wurden ſie mit Ruthen geſtrichen, oder, wie wir reden, zur Staupe geſchlagen und gegeiſelt, als von denen Apoſteln bekannt genug iſt. Die Alten gedenken deswegen des Geräuſches von den Ruthen i): Und ein anderer beklaget ſich von den heydniſchen Regenten, daß ſie noch nicht aufhörten, die Chriſten mit Ruthen zu peitſchen, und zwar auf das grauſamſte und unmenſchlichſte k): wie etwann dem Märtyrer Zabiano geſchah unter dem Kayſer Antonino l). Sonderlich aber war dieſe Marter den kleinen Kindern beſtimmet, die wegen ihrer Zärtlichkeit nichts ſchwerers ausſtehen konnten. Alſo wiederfuhr einem Knaben bey der Marter Romani, der wegen ſeiner kurzen und einfältigen Bekenntniß jämmerlich mit Ruthen gepeitſchet wurde, davon mehr Milch, als Blut gleichſam gefloſſen; wie der Poet redet m). Auch hatten ſie ſonderliche Geiſeln und Peitſchen zu der Chriſten Marter, welche bis auf die Knochen durchdrungen, und alles zerfleiſchten, wo ſie zutraffen: Dahero es die alten Scribenten ein Zerſchneiden dieſer Geiſeln nennen n). Die meiſten waren von Riemen oder ſtarken Sennadern geflochten, wie von einem Röm. Edelmann, Bacho, erzehlet wird, daß er ſo lange mit ſolchen rohen Sennadern gehauen worden, bis er am ganzen Leibe zerriſſen, endlich in der Bekenntniß Chriſti den Geiſt aufgegeben o). Noch eine andere Art waren die ſogenannten Scorpionen, oder Geiſeln mit ſpitzigen Wiederhacken, welche ſich in das Fleiſch einhieben, und es ſtückweis heraus riſſen. Davon einer dieſes meldet: “Wir werden nun nach GOt„tes Willen geſchlagen, und der Scorpion ver„doppelt ſeine Schläge„ q). Welches auch ein anderer alſo beſchreibet: “Die grauſamen Solda„ten henketen den Märtyrer in die Höhe, zerſchnit„ten ſeine Seiten mit einem krummen Hacken, „machten ihm die Wunde lang über ſeine Glie„der her, daß die Bruſt ſchon von den entblöſſe„ten Beinen ganz weiß ausſahe r).

8. Nächſt dem war auch eine ſonderliche Art von Geiſeln eingeführt, die man plumbatas nennete, weil an den Enden bleyerne Kugeln angebunden waren, damit die bloſſe Haut braun und blau gedroſchen wurde. Wie ſcharf dieſe Geiſelung geweſen, ſehen wir daraus, daß ihrer viel davon geſtorben, als man von Maximo, Servaſio, Protaſio, Januario und andern weiß s). Manchmal hatte man an dieſer Art nicht genug, ſondern brauchte noch dazu Stecken, welches ein Aufſeher unter Diocletiano leiden mußte. Sie wurden aber gemeiniglich auf den Nacken, oder wol gar auf die Kinnbacken geſchmiſſen, daß ſie ganz dicke aufſchwollen, und meiſtens jämmerlich darüber ſturben t). Man verſchonte auch der Weibesbilder nicht damit, wie die heil. Concordia davon ſterben mußte u); ingleichen die Bibiana x). Dabey man ſie insgemein an Säulen anbunde, damit ſie deſto gewiſſer aushalten konnten y).

9. Noch

a) Lib. adu. Gnoſt. c. 1. b) *Cyprianus* Epiſt. 35. c) *Martyrol. Adonis* Kal. Sept. d) *Martyrol. Rom.* Id. Mart. e) Idem IIII. Non. Sept. f) Ibid. Id. Iun. g) Idem d. XV. Kal. Aug. et *Beda* atque *Ado* in Martyrol. d. V. Kal. Iul. h) *Ado* d. X. Kal. Maj. i) *Prudentius* hymn. 11. k) *Theophilus Antiochenus* lib. III. ad Autolyc. l) *Martyrol. Rom.* d. XIIII. Kal. Febr. m) *Prudentius* de Romano hymn. n) *Martyrol. Rom.* d. VIII. Kal. Febr. o) Idem Non. Oct. q) *Tertullian.* adu. Gnoſt. c. 4. r) *Prudentius* hymn. 10. s) *Martyrol. Rom.* d. XXVIIII. Kal. Maj. et XIII. Kal. Iul. IIII. Id. Iul. t) *Prudentius* hymn. 10. *Ado* III. Id. Nou. u) *Martyrol. Rom.* Id. Aug. x) *Ado* IIII. Non. Dec. y) Id. de XVI. Kal. Iun. de S. Topr.

9. Noch eine Erfindung hatte der Satan in ſeinen Werkzeugen, daß er durch den Rath und Verhängniß GOttes ſie in die Bergwerke, Erz-Thon-oder Sandgruben, Kalk-und Schwefelhütten, und andere Arbeitshäuſer ſteckte, ſowol ſie zu plagen und müde zu machen, als auch ſonſt ſie von der Geſellſchaft der Menſchen und Ausbreitung des Namens CHriſti abzuziehen. Solchergeſtalt kamen in die Bergwerke viele Chriſten von Alexandria z), und nicht weniger zu Zeiten Cypriani in Africa, welcher unter andern dieſes vor eine langſame Marter und deſto ſchwerere Pein rechnete a). Anderer, die ſolche ſchwere Marter ausgeſtanden, gedenken die Scribenten hin und wieder b). Zugleich aber auch erwehnen ſie, daß man den dahin verdamten Perſonen die "Augen ausgeſtochen, und die „Füſſe mit einem brennenden Eiſen gelähmet„c). Auch wurden ſie dabey unehrlich und infam gemacht, weil gemeiniglich die allerruchloſeſten Leute dahin beſchieden wurden. Dabey ſie auch mit Geiſſeln und Schlägen grauſamlich tractiret d), an ihren Stirnen oder andern Gliedmaſſen gebrandmahlet, nackend und blos bisweilen die gefährlichſte und ſchwereſte Arbeit bey Hunger und Durſt mit Verluſt ihrer Geſundheit thun mußten e).

10. Bis hieher haben wir die Marter der Chriſten erſehen, wie ſie auſſer der Lebensſtrafe ihnen angethan worden. Nun folget mit wenigem von denen Arten, damit ſie ums Leben gebracht. Die leichteſte war wol die Enthauptung entweder mit dem Schwerdt, oder Beil, als Jacobo zuerſt geſchahe, Apoſt. Geſch. 12, 2. ſodann Paulo ſelbſt, der unter Nerone alſo zu Rom, nicht weit von der Stadt, mit dem Schwerdt hingerichtet wurde, beſage des glaubwürdigen Berichts der Alten f). Eben dieſe Art iſt faſt von unzähligen bekannt, geſchweige was niemals in Schriften hinterlaſſen worden. Wann aber die Chriſten alſo enthauptet wurden, pflegten ſie gemeiniglich auf dem Plaß niederzuknien, und ihren Hals alſo willig darzuſtrecken. Ich will eine einzige Beſchreibung von Cypriano hieher ſetzen: Er ward auf den Acker Sixti hinaus geführet, da er ſein Oberkleid auszog, auf ſeine Knie zur Erden fiel, und zum HErrn betete. Worauf er ſein Haupt dem Scharfrichter darſtreckte, nachdem er ſelbſt ihm die Augen zugebunden g). Weiter wurden ſie auch den wilden Thieren vorgeworfen, welche ſie zureiſſen mußten, davon nicht wenigere Exempel vorhanden ſind. Es war aber eine grauſame Art des Todes, damit die Heyden ſonſten gemeine Leute hinrichteten, und unter den Chriſten auch der Weiber nicht verſchoneten. Welche Art des Todes unter andern Ignatius erfahren h), gleichwie auch ſonſten viel andere ſonderlich von den Löwen zerriſſen wurden, als einer dorten klaget, daß die Heyden immer ſchryen: Mit den Chriſten zun Löwen i)! Sie bunden aber die Märtyrer dabey an Pfäle, damit ſie ſich nicht verlaufen oder wehren könnten k). Daß ſie aber ſehr ofte von ſolchen Thieren erlöſet worden, werden wir unten im 7. Buch bey ihren Wundergaben hören.

11. Die Kreuzigung war auch hierbey ſehr gemein, und unter den Heyden den geringſten Uebelthätern zugetheilet. Die Art derſelben war unterſchiedlich; da etliche umgekehrt angenagelt wurden, als man von Petro dem Apoſtel verſichern will, der es alſo ſoll verlanget haben l). Dergleichen auch Bartholomäo geſchehen ſeyn ſoll, welcher, nach anderer Bericht, geſchunden worden. Dieſe Art war aber grauſamer, als wenn es recht geſchahe, davon auch mehr Exempel bekannt ſind. Der Apoſtel Philippus ſoll eben dieſen Tod erlitten haben m). Von Simeone, Cleophas Sohn, ſtehet, daß er eben ſo geſtorben, wie der HErr ſelber n). Man verſchonte auch damit der Weibsperſonen nicht, ob es wol ſelten mag geſchehen ſeyn o). Sie wurden aber mit Nägeln an die Kreuze geſchlagen, wie aus der Paßionshiſtoria und ſonſt genug bekannt iſt, davon konnten ſie nun nicht flugs ſterben, und lebten bisweilen ziemlich lang an den Kreuzen. Timotheus und Maura hiengen in die neun Tage lebendig daran, und ſtärkten ſich indeſſen unter einander in ihrem Glauben p). In Egypten wurden etliche umgekehrt gekreuziget, und ſo lange daran gelaſſen, bis ſie Hungers ſturben q).

z) Apud *Euſeb.* lib. III. c. 23. a) Epiſt. 76. et 78. b) Vid. *Origenis* liber ad eos ap. *Photium* Cod. 118. *Euſeb.* VIII. c. 17. 22. 25. *Theodoritus* lib. IV. c. 22. *Nicephorus* lib. II. c 16. 27. *Epiphanius* hær. 48. c) de Paulo Episc. v. *Theodor.* l. c. 7. de Maximo et Paphnutio *Sozomenus* lib. I. c. 10. *Martyrol.* Rom. III. Non. Mai. *Euſeb.* VIII. c. 12. 14. d) *Cyprianus* l. c. e) Idem ib. f) *Euſeb.* lib. II. c. 25. *Oroſius* lib. VII. c. 7. *Hieronymus* Epiſt. 33. g) Paſſio Cypriani. h) *Euſeb.* lib. III. c. 35. *Hieronymus* de Scr. Eccl c. 16. *Nicephorus* lib. III. c. 19. i) *Tertullianus* Apol. c. 39. k) De Bland. v. *Euſeb.* lib. V. c. 1. l) *Euſebius* lib. III. c. 1. *Chryſoſt.* hom. 16. in Gen. et hom. in Pet. et Paul. m) *Euſeb.* in Chron. ad Ann. XII. Claudii et *Martyr. Rom.* d. XI. Kal. Mai. n) *Euſeb.* lib. III. c. 26. o) *Martyr. Rom.* pr. Id. Febr. et d. XI. Kal. Iun. p) Idem III. Non. Mai. q) *Euſeb.* lib. VII. c. 8.

12. Nicht wenige wurden im Waſſer erſäufet, oder in das Meer geworfen, nachdem man ſie etwan zuvor wohl geplaget hatte. Davon einer gedenket, wie er weder die Tiefe des Meers, noch die grauſamen Wellen ſcheue, weil er wiſſe, „daß die Glaubigen mit Jona und Paulo auch in „der See ihr Leben hätten erhalten„ r). Sonderbare Exempel gibt es mehr als zu viel, da die Glaubigen in die Seen s), Teiche oder Flüſſe t) geworfen, oder auch in die Brunnen geſtürzet worden u). Und damit ſie deſto gewiſſer erſaufen mußten, hienge man ihnen Steine an den Hals, weil man bisweilen erfahren hatte, daß ſie wol gar wunderbarer Weiſe auf dem Waſſer geſchwommen, und alſo nicht unterſinken können x). Es iſt auch merkwürdig, daß die Märtyrer auf zerbrochene und alte Schiffe geſetzet, und alſo ohne Hülfe in die offenbare See geſchicket worden, darauf ſie denn nothwendig zuletzt dem Leibe nach verderben müſſen y). Wenn ſich die Feinde ja noch die Mühe nahmen, ſo naheten ſie ſie in einen ledernen Sack ein, damit das Volk ſie auch dahero für rechte Uebelthäter halten müßte. Denn die Römer hatten ſonderlich im Gebrauch, die grauſamſten Uebelthäter ſo abzuſtrafen: Dahero ſteckten ſie auch oft zu denen Märtyrern, wie zu denen andern Miſſethätern, Schlangen und Ottern, Hunde und dergleichen z). Daß ſich alſo allenthalben ihre liſtige Bosheit bey ihrem grauſamen Verfahren zu offenbaren pflegte.

13. Das Feuer ward auch von den Feinden GOttes zur Qual und Hinrichtung ſeiner Zeugen mißbrauchet, ſo gar, daß ſie auch ganze Häuſer mit einander verbrannten, darinnen die Chriſten verſammlet waren. Wie in Phrygia die ganze Gemeine mit ſamt dem Conventicul angezündet worden a). Da ſetzten ſie ſie auf den Scheiterhaufen, als Zauberer, und nenuten ſie von dem zuſammen getragenen Holze Sarmentitios b). Sie bunden ſie dabey an Pfäle, welches Polycarpus bey ſeiner Verbrennung nicht zuließ, weil er ſich ſchon im HErrn getrauete das Feuer auszuhalten c). Viele wurden dabey geſchmäuchet und langſam gebraten, damit ihre Schmerzen deſto empfindlicher und länger wären. Inſonderheit war dieſes eine grauſame Art, daß die Chriſten mit Flachs, Pappier, Werg und untergemengtem Pech, Harz oder Wachs überzogen und eingewickelt wurden, und alſo des Nachts angezündet, dabey ſie alſo langſam brennen mußten, welches ſie Tunicam ardentem oder moleſtam nenneten d). Auch warf man ſie in die brennende Oefen, darunter fürnemlich der groſſe Kalkofen zu Carthago berühmt iſt, worein 309 Märtyrer auf einmal geſtürzet wurden, die hernach davon Maſſa candida hieſſen e). Noch andere wurden auf einem Roſt gebraten, welches von Laurentio bekannt genug iſt f); wie auch von einem Petro zu Nicomedia g), und etlichen andern in Antiochia h); anderer zu geſchweigen. Dahin auch vielleicht das eiſerne Bette gehöret, darauf ſie ohne Zweifel langſam geſchmäuchet und gebraten worden i). So gedenken auch ihrer viel des Cataſtä, worauf der Märtyrer Romanus, als auf einem hohen Stul, gepeiniget wurde k). Nicht wenige wurden in Oel geſotten, oder auch in ſiedendes Pech, Bley, Harz oder Wachs geſtecket l): andere mit ſolcher heiſſen Materie begoſſen, oder langſam beträufelt, mit glüendem Eiſen und Blech geſenget m), mit brennenden Fackeln an die empfindlichſten Oerter des Leibes geſtoſſen, und ſonſt auf das grauſamſte mit dieſem allerſchärfeſten Element zugerichtet n).

14. Es iſt bereits aus der Apoſtelgeſchichte die Steinigung an Stephani Exempel bekannt, welchem viel andere durch des HErrn Regierung gefolget; indem ſie nicht allein von dem Pöbel im Tumult unverſehens geſteiniget worden o), ſondern auch ihrer viele von der Obrigkeit alſo hingerichtet ſind p). Zu geſchweigen, daß man ſie ofte mit groſ-

r) *Hilarius* adu. Conſtant. A. s) Vid. *Martyrol. Rom.* IV. Non. Ian. Id. Ian. *Euſeb.* lib. VIII. c. 17. t) *Martyr. Rom.* d. X. Kal. Febr. et Idem III. Id. Mart. VI. Id. Nou. u) Id. pr. Kal. Aug. d. XV. Kal. Sept. XI. Kal. Sept. etc. x) De Quirino Epiſc. Idem Martyrolog. pr. Non. Iun. et *Gregor. Turonenſis* lib. I. c. 25. Hiſt. Franc. y) *Prudentius* hymn. 10. *Euſebius* lib. VIII. c. 9. *Martyrol. Rom.* d. VII. Kal. Nou. z) *Euſeb.* lib. VIII. c. 15. *Martyr. Rom.* d. XVII. Kal. Apr. et Kal. Nou. a) *Lactantius* lib. V. c. 11. b) *Tertull.* Apol. c. 19. c) *Euſeb.* lib. IV. c. 15. d) *Tacitus* lib. XV. Annal. *Iuuenalis* Sat. 8. *Tertull.* ad Mart. c. 5. et lib. I. ad Nation. c. 18. e) *Auguſtin.* Serm. 112. et 115. de Diuerſ. et in Pſ. 49. *Martyrol. Rom.* d. IX. Kal. Sept. f) *Auguſtin.* Tract. 27. in Ioh. *Ambroſius* Epiſt. 7. et lib. II. de Diu. Offic. c. 28. *Prudent.* hymn. 2. etc. g) *Euſeb.* lib. VIII. c. 6. *Nicephorus* lib. VII. h) *Euſeb.* lib. VIII. c. 34. *Martyr. Rom.* d. V. Id. Mart. i) *Prudent.* hymn. 5 *Martyr. Rom.* d. XIV. Kal. Mai. k) *Prudent.* hymn. 10. l) De S. Iohanne *Tertull.* de Præſcr. c. 26. et ex eo *Hieron.* lib. I. adu. Iouin. c. 14. de Iulian. *Martyrol. Rom.* d. XIV. Kal. Mart. m) *Euſeb.* lib. VI. c. 5. *Martyrol. Rom.* d. III. Id. Iun. VIII. Id. Mai. XIV. Kal. Febr. de laminis *Prudentius* hymn. 5. et hymn. 10. *Martyrol. Rom.* d. IV. Kal. Dec. et XVII. Kal. Ian. n) *Prudentius* hymn. 9. *Martyrol. Rom.* d. VIII. Kal. Dec. X. Kal. Nou. XI. Kal. Oct. III. Id. Iun. VI. Kal. Auguſt. o) *Tertull.* Apol. c. 37. *Theophil. Antioch.* lib. III. ad Autolyc. p) *Martyr. Rom.* d. VI. Kal. Iul. IX. Kal. Febr. et XIV. Kal. Mart.

groſſen Mühlſteinen auf einmal getödtet q). Bisweilen ſchleifete man die Chriſten über Stock und Stein durch Henkersbuben oder Pferde, dadurch ſie ganz zerriſſen und zerſchmettert wurden r). Und wie die Juden einſt den HErrn JEſum von der Höhe herab ſtürzen wollten, ſo gieng es auch etlichen ſeiner Jünger. Serapion wurde erſt an allen ſeinen Gliedern gemartert, und hernach von einer Höhe herab geſtürzet s), gleichwie auch einige andere. Von denen mancherley Arten der Grauſamkeit will ich jetzo nicht gedenken, damit ſie denen todten Leichnamen der Märtyrer begegnet, ſondern es bis auf die Begräbniſſe der Chriſten ſparen. Hier will ich nur noch etwas gedenken, wie die Tyrannen alle und jede Glieder der Märtyrer zu peinigen und zu verderben geſuchet haben.

15. Etlichen haben ſie Naſen und Ohren abgeſchnitten t), etlichen die Augen ausgeſtochen, oder ausgebrannt; wie wir ſchon oben gehöret: andern Brandmahle an die Stirne geſetzet, als wir oben auch geſehen. Nicht weniger ſchunden ſie die Haut von der Stirne ab, ohne Zweifel, weil ſie gehöret hatten, daß die Chriſten ſich mit dem Kreuze zeichneten u). Auch ſchlugen ſie die Märtyrer mit Steinen auf ihren Mund x), zerbrachen und zermalmeten ihnen damit die Kinnbacken, ſchlugen ihnen die Zähne aus, oder brachen ſie ihnen mit Gewalt aus y). In die Naſenlöcher ſteckten ſie entweder ſcharfe beiſſende Sachen, oder wol gar glüenden Drat z). In den Mund goſſen ſie heiſſes Pech oder Bley hinein a): ingleichen das ſalzige Meerwaſſer, oder ander ſtinkend und ſchädlich Getränke b). Sie ſchnitten ihnen die Zungen aus dem Halſe, oder durchſtachen ſie mit Pfriemen; wovon wir unten im 7. Buch bey den Wunderwerken der Märtyrer reden wollen. Man henkete einige bey den Händen auf, oder auch nur an einer Hand, oder einem Fuß, daß man meynete, die Glieder würden ſich aus einander reiſſen c). Wiederum pflegte man ihnen wol gar die Hände abzuhauen, oder mit glüenden Eiſen zu verſengen d). Die Finger durchſtache man ihnen mit ſpitzigen Nägeln und Pfriemen an Händen und Füſſen e). Zwiſchen den Nägeln und dem Fleiſch gruben ſie mit ſcharfen Eiſen, welches den allerempfindlichſten Schmerzen verurſachet f). Sie ſchnitten den Märtyrern den Leib auf, riſſen ihnen das Eingeweide heraus g), und, wie unter Juliano geſchahe, füllten ſie dieſelbe mit Gerſten an, und lieſſen die Schweine daraus freſſen h).

16. Und damit ich endlich dieſer unzähligen Arten der Marter ein Ende mache, will ich nur noch etliche erwehnen. Es wurden die Leiber der Heiligen bisweilen mit Spieſſen durchſtochen, und alſo umgebracht i). Einem andern wurden etwa Arm und Bein entzwey gebrochen, woran ſie auch ſterben mußten, indem man mit groſſen Hämmern auf die Gebeine ſchlug k). Auch wurden ſie wol mit beyden Füſſen aufgehenket, daß das Haupt zur Erden hienge, dabey auch etwan Rauch oder langſames Feuer drunter gemacht wurde l): welches auch mit den Weibsperſonen vorgenommen wurde m). So wurden etlichen eiſerne Nägel durch die Füſſe, und ſonderlich durch die Ferſen geſchlagen, dabey ſie alſo fortzulaufen getrieben wurden, bis ſie kraftlos niederſunken und ſturben n). Ja, man hiebe ihnen die Füſſe ganz ab o), oder ſchnitte auch nach und nach ihren ganzen Leib in Stücken, zergliederte ſie auf die grauſamſte Art, und löſte ein Glied nach dem andern ab p). Endlich dehnten ſie die Henkersbuben auf den Equuleis oder Foltern aufs grauſamſte aus, und brauchten ſonſt alle Arten der Peinigung, welche bey Folterung oder der ſcharfen Frage der Uebelthäter in der Welt üblich ſind q).

q) Idem d. XII Kal. Aug. r) De Hippolyto *Prudent.* hymn. 4. de Coron. De Saturnino *Gregor. Turonenſis* lib. I. de Glor. Mart. c. 48. s) *Euſebius* lib. VI. c. 24. De Syluano in *Martyr. Rom.* d. VI. Id. Iul. de aliis Idem d. XIII. Kal. Nou. VI. Kal. Dec. t) *Martyroll Rom.* d. III Id. Oct. u) Idem III. Kal. Oct. *Prudent.* hymn. 10 de loc. x) *Martyrol. Rom.* IX. Kal. Iul et IV. Kal. Febr. *Beda* Martyrol. IV. Kal. Mart. y) De Apollonia *Euſeb.* VI. c. 41. *Martyrol. Rom.* XI. Kal. Ian. z) Idem V. Id. Sept. a) Id. IV. Kal. April. b) *Victor Vticenſis* lib. I. de Perſec. Vandal. c) Acta Procopii ap. *Surium* Tom. IV. d. 8. Id. Iul. de aliis *Martyr. Rom.* d. IV. Non. Mai. et VIII. Kal. Oct. d) Idem d. XIV. Kal. Febr. et V. Kal. Iul. VII. Kal. Mart. e) *Ado* Martyr. V. Id. Oct. et XVI. Kal. Iul. f) *Martyr. Rom.* d. IX. Febr. et pr. Kal. Apr. g) Idem d. IV. Kal. Apr. et XVI. Kal. Mart. h) *Gregor. Nazianz.* Or. in Iulian. i) *Martyr. Rom.* pr. Kal. Apr. et d. XI. Kal. Ianuar. k) Idem d. IV. Non. Mart. VI. Id. Sept. IX. Kal. Mai. X. Kal. Iun. *Euſeb.* lib. VIII. c. 12. l) *Martyr. Rom.* X. Kal. Iun. *Ado* XV. Kal. Sept. m) *Euſebius* lib. VIII. c. 9. n) *Martyr. Rom.* pr. Non. Mart. XIV. Kal. Iul. VIII. Id. Mart. o) Idem XVI. Kal. Nou. p) Idem V. Kal. Dec. q) *Cyprianus* Serm. 5. de Lapſ *Euſeb.* lib. VIII. c. 11. *Auguſtinus* Epiſt. 158. et Martyrol. vniuerſe. Conſ. omnino *Hieron. Magii* liber de Equuleo ſingularis.

Das 12. Capitel/
Von der erſten Chriſten Genügſamkeit und Verſchmähung alles Eigennutzes.

Summarien.

Erſtlinge des N. T. verleugneten ihren Eigennutzen, und waren vergnügt, §. 1. welches bey denen groſſen Trübſalen höchſt nöthig, dabey ſie GOtt hoch prieſen und ſich alles gefallen lieſſen, 2. welches eine überſchwängliche Seligkeit. Chriſten ſchämeten ſich der Armuth nicht, welche die Heyden für Thorheit und Laſter hielten. Bekenntniß der Chriſten, Urſache ihrer Vergnügſamkeit und Grund nach dem Exempel Chriſti: Geduld wird ernähret durch Verſchmähung des Reichthums. 3. Sie hielten nichts vor ihr Eigenthum; Abbildung eines vergnügten Chriſten: ſie brauchten nichts als zur Nothdurft, 4. arbeiteten fleißig; Antwort und Gründe auf die Einwürfe ihrer Vernunft; 5. verleugneten alle unnütze Nahrungsſorgen, beteten in der vierten Bitte ſonderlich um die himmliſche Speiſen, gewiß, daß ihnen das Zeitliche auch würde zugeworfen werden; daher freueten ſie ſich bey der Armuth, ungeachtet der Ungedult des Fleiſches; 6. waren dennoch milde gegen andere, trachteten nicht Güter zuſammen zu ſcharren; ihre Gelaſſenheit und Verleugnung darinn, 7. ſonderlich haſſeten ſie die Begierde nach eines andern Gut, wieſen die zurecht, die etwa damit verſtricket waren: die Creatur ſelbſt hielten ſie unſchuldig, aber den Mißbrauch ſtraften ſie: Wie ein Chriſt mit den zeitlichen Dingen umgehe, und Schaden im Zeitlichen vor Gewinn achte. 8. Sie waren wenig bedacht auf künftige Nothfälle, oder vor die Kinder zu ſorgen, um ſich und die Ihrigen nicht zu beſchweren; ſie theilten das Ihrige den Armen aus, Exempel; 9. daher ihnen allen gleicher Nachruhm gebühret; ſie beſaſſen nichts eigenthümliches 10. aus redlichem Herzen ohne falſche Abſichten oder eigenen Verdienſt, ſorgten nur vor Leibesnothdurft, erſtatteten auch das ungerechte Gut wieder, nach dem Exempel der erſten Jünger, um vom Zeitlichen frey zu werden. 11. Exempel der freywilligen Armuth; 12. ſolches war ſehr gemein in den erſten Gemeinen, Exempel, 13. mehr Exempel; 14. ſonderlich wars bey Einſiedlern gewöhnlich, die man nicht leichtſinnig urtheilen muß; 15. doch warfen die erſten Chriſten ihre Habe nicht ohn Unterſchied den Armen zu, die Heuchler ſchützten bey Zuſammenſcharrung der Güter die Verſorgung der Armen vor; Kinder GOttes kamen durch ihren Ueberfluß anderer Mangel zu ſtatten und lieſſen alles ankommen auf GOttes Führung, achteten alles Urtheilen der Heuchler und Heyden nicht, 16. welche ſich über Chriſti Worte ärgerten und ſie ſchmäheten, weil ſie ſelbſt von ihren Philoſophis auf Ausübung der Verleugnung nicht recht gewieſen, aber doch aus falſchen Abſichten dazu vermahnet worden, welches die Chriſten den Heyden vorhielten, und zeigten, daß zum Chriſtenthum mehr gehöre. Die Weltweiſen ſpotteten wol gar die Chriſten, und nahmen ihnen das Ihrige unter dem Vorwand der Chriſtlichen Lehre. 17.

§. 1.

Es iſt bereits an etlichen Orten von den Erſtlingen des N. Teſtaments erwieſen worden, daß ſie bey der herzlichen Verleugnung ihrer ſelbſt ſowol ihre Ehre gerne nach GOttes Willen verlaſſen, als auch ihre Luſt und Gemächlichkeit willig vergeſſen haben. Jenes leuchtete aus ihrer Demuth fürnemlich hervor, dieſes einige iſt übrig, ſo zu den Pflichten gegen ſich ſelbſt gehöret, nemlich die Verleugnung alles Eigennutzes und Vortheils, ſamt der wahren Vergnügſamkeit bey ihrem Armuth; dadurch ihre Herzen und Sinne in dem Frieden GOttes alſo mächtiglich bewahret wurden, daß ſie nichts mehr verlangten, als was der HErr aus Barmherzigkeit von zeitlichen Dingen zuwarf, kraft ihrer Gelaſſenheit und Gehorſam gegen GOtt, die wir ſchon betrachtet haben: Woraus denn weiter folget, daß ihnen ihr Zuſtand, von GOttes und ſeiner Vorſorge wegen, allzeit gefiel, und ſie deswegen gar nicht wider ihn murreten, über ihn klagten, oder ſich gegen ſeine Führung halsſtarrig ſetzten, ſondern alles mit Freuden, ſonderlich Armuth und Mangel, von ſeiner Vaterhand annahmen. Summa, daß ſie nicht geizig noch unerſättlich, ſondern begnüget waren an dem, was da war, weil der HErr geſaget hatte: Er wolle ſie nicht verlaſſen noch verſäumen, Ebr. 13, 5.

2. Bey denen groſſen Trübſalen, ſo über die Gemeinen GOttes anfangs ergiengen, war dieſe Gabe des HErrn ſo höchſtnöthig, daß ohne dieſelbe wol niemand Glauben und gut Gewiſſen behalten konnte. Die Apoſtel und Chriſten insgemein wurden ja von der Welt und ihrem Ueberfluß verſtoſſen, alles des Ihrigen beraubet, und mußten meiſtens, wie die alten Propheten und Zeugen der Wahrheit, in Mangel und Ungemach umher gehen, Ebr. 11, 37. Dis war ihnen eine gute Zuchtſchule zu dieſer Pflicht, daß ſie mit Paulo lerneten vergnügt ſeyn, bey welchen ſie waren, daß ſie niedrig und hoch ſeyn konnten, ſatt ſeyn, und hungern, übrig haben, und Mangel leiden, ja in allen Dingen, und zu allem geſchickt ſeyn, Philipp. 4, 11. 12. 13. Es gibt es auch der damalige Zuſtand der Chriſten ſelbſt nicht anders, und muß ein jeder Verſtändiger bey ſo groſſen Verfolgungen der Welt und ihrer unbeſchreiblichen Zufriedenheit ihnen dieſes Lob laſſen, daß ſie auch in der gröſſeſten Dürftigkeit ihren GOtt hoch geprieſen haben. Die Geſchichte der Apoſtel zeigen uns nichts anders unter

ſo

Digitized by Google

ſo vielem Ungemach und Drangſalen der Jünger, als ihre Genügſamkeit. Paulus litte, nebenſt ſeinen Mitkämpfern, bis auf die Stunde, da er an die Corinther ſchrieb, ja bis ans Ende, Hunger und Durſt, ſie waren nackend und hatten keine gewiſſe Stätte, eben wie ihr Meiſter nicht hatte, da er ſein Haupt hinlegte, 1 Cor. 4, 11. Matth. 8, 20. Sie waren auch ſo ofte und ſtets in ſolcher Mühe und Arbeit, in Hunger und Durſt, in Faſten, Froſt und Blöſſe, 2 Cor. 11, 27. Welchen denn alle rechtſchaffene Jünger JEſu treulich nachwalleten, und eben ſolche Zufriedenheit in ihrem Mangel zeigten.

3. Ein gottſeliger Scribente erinnert ſich noch unter dem verfallenen Chriſtenthum dieſes herrlichen Zuſtandes der erſten Gemeinen, und "nennet „es eine überſchwängliche Seligkeit, darinnen ſie „alle Chriſtum erkannt, und die vergänglichen Güter dieſer Welt auf ewige Schätze der himmliſchen Güter verwendet haben: da ſie ſich ſelbſt „des Gebrauchs gegenwärtiger Dinge beraubet, „und die fürtrefliche Hoffnung des Zukünftigen, „den unſterblichen Reichthum in dem gegenwärtigen Armuth erhalten haben„ a). So iſt es allerdings, daß ſich die erſten Glaubigen weder vor der Armuth geſcheuet, noch derſelben geſchämet haben, ungeacht die Heyden eben dieſe freywillige Armuth vor eine groſſe Thorheit, oder wol gar vor ein Laſter an ihnen hielten. "Es iſt uns gar keine „Schande, (hieß es,) daß wir meiſtens arme Leute „heiſſen, ſondern es iſt uns eine Ehre„. Dazu ſie dieſe Urſache ſetzten: "Das Gemüthe wird durch „die Genügſamkeit befeſtiget, wie es durch den „Ueberfluß leichtſinnig gemacht wird. Wer kann „aber noch arm ſeyn, wenn er nicht darbet, wenn „er fremd Gut nicht begehret und in GOtt reich iſt? „Der iſt vielmehr arm, der mehr verlanget, da „er doch ſchon viel hat. Und deutlich zu ſagen, es kann keiner noch ſo gar arm ſeyn, als „wie er geboren worden„ b). Alſo war dis ihr fürnehmſter Grund bey ihrer Vergnügſamkeit, daß ſie reich in GOtt, und dennoch in dieſem Leben nicht arm, das iſt, unvergnügt und unerſättlich wären, ob ſie gleich wirklich arm waren, das iſt, keinen Ueberfluß oder groſſen Vorrath auf viel Jahre hatten. Worinn ſie ſich des Exempels Chriſti ſelbſt wohl bedieneten, und im Glauben ihm nachwandelten. Es war auch bey ihnen "keine „kräftigere Erinnerung, Geld zu verachten, als „daß ſie ſahen, wie er ſelbſt in keinem Reichthum „geſtanden. Hingegen daß er die Armen gerecht „preiſe, den Reichen aber ihre Verdammniß verkündige„. Wenn alſo Gelegenheit von GOtt gezeiget ward, "im Schaden und Verluſt „ſich Chriſtlich zu erweiſen, ſo dienete die Verachtung des Reichthums bey der Geduld ſehr wohl, „und bewieſe, daß ſie deſſen Schaden wenig achteten, wenn ſie Reichthum verwerfen könnten. „Denn wornach ſie nicht zu ſtreben hatten, weil „ihr JEſus nicht darnach geſtrebet, das konnten „ſie auch mit Geduld tragen, wenn es ihnen verringert, oder ganz entzogen ward c).

4. Noch mehr erkannten und practicirten ſie dieſes in Beſitzung des Zeitlichen, daß ſie es alles dem HErrn aufopferten, und nichts vor ihr Eigenthum hielten. Der Geiſt GOttes hatte ihnen durch den Apoſtel geſagt, daß Geiz ſey eine Wurzel alles Uebels. Solches verſtunden ſie „nicht allein von dem Gelde eines andern, denn „auch das, was ihre ſchien, war nicht ihre, weil ja „alles GOttes iſt, dem ſie auch gehöreten„ d). Dergeſtalt bildeten ſie auch einen wahren Chriſten unter andern ab: "Er iſt vergnügt mit dem Seinigen, und denket an ſeine Gebrechlichkeit, ſuchet dahero nichts mehr, als womit er ſein Leben „unterhalten kann. Auch theilet er von dem, was „er hat, dem mit, der es nicht hat, weil er gottſelig „iſt. Und dieſe Gottſeligkeit iſt die höchſte Tugend. Dazu kommt noch, daß er die ſündlichen „und vergnüglichen Wohllüſte verſchmähet, welcher wegen die andern reich zu werden verlangen„ e). Und gewißlich, weil wir von den Erſtlingen N. Teſtaments verſichert ſind, daß ſie ſolche gute Chriſten geweſen, und alſo zu Wohllüſten, Ehrgeiz und zu Erſättigung ihrer Begierden nichts gebraucht oder angewandt, ſo iſt freylich nicht abzuſehen, wozu ſie ſonſt Geld und Gut hätten verlangen können. Sie achteten ja ſelbſt ihr Leben nicht einmal theuer, geſchweige das, was auſſer ihnen war, und deſſen ſie nicht als nur zur höchſten Noth bedurften. Da ſie nun alſo alles willig verleugnet und dem HErrn zu ſeiner Regierung übergeben hatten, ſo war ihnen nichts mehr übrig, als die tägliche Nothdurft, und was ſie etwa zu ihrem Unterhalt als ein Stück Gut brauchten, davon ſie ihre Nahrung haben möchten. Wann, zum Exempel, von denen Verwandten Chriſti ſtehet, daß ſie auf Befragen des Kayſers Domitiani ausſagten, daß ihrer zwey nicht mehr in ihrem Vermögen hätten als 9000 δηνάρια oder Pfennige, (deren einer 10 Aſſes golte) und zwar

a) *Salvianus* lib. I. de Avarit. initio. b) *Minutius Felix* p. 373. c) *Tertullianus* de Patient. c. 7. d) *Tertullianus* l. c. e) *Lactantius* lib. V. c. 23.

Digitized by Google

zwar beſtünde es nicht im baaren Gelde, ſondern in einem Stück Acker, den ſie baueten, und ſich davon ernähreten. Wie ſie denn den Feinden, ſo ſie vor ſehr reich hielten, die Schwülen in ihren Händen und die Härtigkeit ihrer Glieder zeigten, welche ſie von ihrer ſteten Arbeit hätten f).

5. So hielten ſie ſich nun an die allgemeine Ordnung ihres Vaters im Himmel, daß ſie arbeiteten, und ſchaften mit ihren Händen etwas redliches, aber nicht einen Vorrath nach dem andern hinzulegen, und aus Mißtrauen gegen GOtt, daß er künftig nicht helfen werde, wie bisher, ſondern nur, damit ſie hätten zu geben den Dürſtigen. Eph. 4, 28. 1 Theſſ. 4, 11. Wollte die Vernunft oder der natürliche Unglaube einſtreuen, ſo würde man endlich nichts haben, worvon man leben könnte: So antworteten ſie: "O wenn dis nur das „Leben noch heißt, ſo iſt es ſchon gut! Was haſt du „mit GOtt zu thun, wenn du nach deinem Willen „leben willſt„? Nemlich derjenige, der dir das Leben gegeben hat, wird dir es auch erhalten, nur daß es nicht nach deiner Vorſchrift oder Einbildung gehet g). "Es hat noch keiner unter denen, „die der HErr erwählet hat, geſagt: Ich habe „nichts zu leben, denn der Gläubige beſorget kei„nen Hunger. Er weiß, daß er ihn nicht weni„ger verachten müſſe, als alle Arten des Todes. „Er hat gelernet, ſein Leben ſelbſt zu verſchmähen, „wie vielmehr ſeine Nahrung h)? Wer nun nicht „weiter ſiehet, als nur, wie er der Natur ein Ge„nügen thun möge, um den Ueberfluß aber un„bekümmert lebet, der lebet faſt wie die Engel, „weil er mit ſeinem gnügſamen Herzen bey weni„gem Gut anzeiget, daß ihm nichts in allem fehle i). „Er kann auch nicht eher zu wahrer Ruhe gelangen, „bis er ſeinen eigenen Willen auch darinnen weg„geworfen, und ſich von ſolchen Sorgen der Nah„rung befreyet hat„ k). Denn es zeuget der HErr JEſus deutlich, daß ſie das Herz beſchweren, und daß ſie das Wort des HErrn erſticken, Luc. 21, 34. Matth. 13, 22. Luc. 10, 42. "Dis „alles iſt ferne von einem wahrhaftig Gläubigen. „Denn dieſelbe haben keine Sorge, wie ſie ihr Le„ben hinfriſten wollen, es wäre dann, daß jemand „den Verheiſſungen GOttes nicht trauen wollte, „und ſeiner Sorgfalt und Vorſehung nicht glau„ben; da er doch die Lilien kleidet, und die Vögel „ſpeiſet. Er hat ja verboten, vor den andern „Morgen zu ſorgen, und verſichert, daß er wiſſe, „was einem jeden unter ſeinen Knechten nöthig „ſey. Wer nun dem HErrn recht dienet, der be„darf weiter nichts, ja er hat alles, wenn er nur „den HErrn hat. Wenn man bedenket, daß das „Himmliſche alles ihm zugehöre, ſo kann man das „irdiſche Reich dabey vergeſſen l). So gar eine „groſſe Zufriedenheit des Herzens gehöret hierzu, „wenn eine Seele keine irdiſche Begierden hat. „Denn wo dieſe noch herrſchen, da kann ſie nicht „ſtille ſeyn, weil ſie entweder verlanget, was ſie „noch nicht hat, oder das erlangte nicht gerne ver„lieren will, alſo in Widerwärtigkeit Glück hoffet, „in Glück Widerwärtigkeit beſorget. Alſo, daß ſie „wie von Wellen des Meers herum getrieben „wird, und in ſteter Abwechſelung ſtehet. Wo „aber das Herz durch das Verlangen nach dem „Himmliſchen durch eine ſtarkmüthige Beſtändig„keit feſt geſetzet wird, da wird es von der Ver„wirrung zeitlicher Dinge nicht geplaget m).

6. Bey dieſer nöthigſten Sorge für die himmliſche Speiſe vergaſſen ſie von ſelbſt alle unnöthige Nahrungsſorgen; denn keines ſchickte ſich zu dem andern in einem Herzen, ſondern eine Art triebe die andere gewiß aus. Auch ſahen ſie hauptſächlich bey der vierten Bitte im Gebet des HErrn auf das wahre Himmelbrod, das den Menſchen das Leben gibt, nemlich Chriſtum JEſum und ſeine erhaltende und ſtärkende Kraft, die er den vereinigten Seelen mittheilet. Wie ſie alſo bekenneten: "Wenn wir um unſer täglich Brod „bitten, ſo fordern wir die Beſtändigkeit oder „ſtetswährende Bleibung in Chriſto, und die un„zertrennliche Vereinigung mit ſeinem Leibe„ n) (perpetuitatem in Chriſto, et indiuiduitatem corporis eius). Und im übrigen verſtunden ſie dieſes tägliche Brod, Matth. 6, 11. meiſtens von dem überweſentlichen (ἐπιουσίῳ, ſuperſubſtantiali) oder geheimen (μυστικῷ) und himmliſchen Brod der Seelen, ob ſie gleich das zeitliche Brod nicht ausſchloſſen o). Daß ſie alſo, nach des Heilandes Worten, das Reich GOttes und ſeine Gerechtigkeit vor das nöthigſte und beſte Theil hielten, und das übrige vor eine zufallende und zugeworfene Sache. Daher ſie gewiß ſchlieſſen konnten: "Wer den HErrn um das einige Nothwen„dige ernſtlich anruffet, der wird auch das andere „alles erlangen. Wer aber um das Vergängliche „noch bekümmert iſt, und ſich nicht gänzlich ſei„nem Worte anvertrauet, der glaubet nicht ein„mal

f) *Euſebius* lib. III. H. E. c. 20. g) Idem lib. de Idolol. c. 5. h) Idem ib. c. 1. 2. i) *Gregorius Nyſſenus* Orat. de Or. Dom. k) Apophth. Pat. ap. *Cotelerium* Tom. I. p. 676. l) *Tertullianus* lib ad Vxor. c. 4. m) *Gregorius M.* lib. XXII. Moral. c. 31. n) *Tertullianus* lib. de Orat. c. 6. o) Ita plerumque *Hieronymus*, *Chryſoſtomus*, *Baſilius*, *Ambroſius*, *Theophylactus*, &c.

Digitized by Google

„mal, daß noch ewige Güter bevorſtehen. Er „meynet, er habe Glauben, da er nicht einmal in „den geringſten und verweslichen Dingen treu „und glaubig erfunden wird„ p). Aus dieſen wichtigen Urſachen hielten ſie auch die Armuth nicht vor ſchädlich oder ſchimpflich, ſondern funden ſich in ihren Herzen überzeugt und verbunden, ſie nicht allein gerne von dem Vater im Himmel anzunehmen, ſondern auch willig zu ertragen, ja darüber ſich zu freuen, in Anſehung des groſſen Vortheils, den ſie dabey vor den Reichen dieſer Welt genoſſen. Wollte ihr Fleiſch und Blut ungeduldig ſeyn, und ſorgen, es werde endlich darben müſſen, ſo begegneten ſie ihm eben mit der entgegen geſetzten Freude in Armuth: "Der HErr „preiſe die Armen ja ſelig, und verbiete, um die „Nahrung zu ſorgen. Müſſe doch ein Chri„ſte im Fall der Noth ohnedem alles verkaufen „und den Dürftigen austheilen. Was ſey es „nun mehr, ob es der HErr ſelber nehme, der es „gegeben, oder ob ers aus Liebe und zur Verhü„tung alles Mißbrauchs gar nicht gebe q).

7. Es erhellet noch ferner ihre Liebe zur Armuth, und ihr gnügſam Herze aus ihren Gedanken, die ſie über den Reichthum dieſer Welt durch die Gnade GOttes gehabt, und denn fürnemlich aus ihrem wirklichen Verhalten bey ſolchen Gütern. Wir haben ſchon geſehen, was vor treue Haushalter ſie geweſen auch in zeitlichen Gütern, mit ſparſamen und mäßigen Gebrauch bey ihrer Mäßigkeit, mit Austheilung unter die Dürftigen bey ihrer Mildigkeit, mit Verleugnung derſelben bey ihren Exiliis, damit ihnen alſo auch das Rechtſchaffene anvertrauet würde, nachdem ſie im geringen treu geweſen, Luc. 16, 10. Alſo denke ja niemand ſo arges in ſeinem Herzen von den erſten Chriſten, als ob ſie etwa Schätze geſammlet oder behalten, auf ihre Kinder und Kindeskinder mit vielen Capitalien und Gütern bedacht geweſen wären, oder ſonſt Profit und Vortheil in der Welt machen wollen. Ein anders lehret uns die folgende Erzehlung von ihrer Verleugnung des zeitlichen Reichthums, davon wir oben bey der Verleugnung der Welt ein gut Theil erſehen haben. Und war alſo ihre Meynung hiervon dieſe: "Ich „begehre nicht reich zu werden, ich verlange um „Gewinns willen nicht zu ſchiffen r). Uns Chri„ſten beweget kein Schade, den die Feinde unſern „Gütern thun, und insgemein nichts, welches „dergleichen oder noch wichtiger iſt, und von „Menſchen Schaden leiden kann. Denn obwol „dieſes insgemein ſehr hoch gehalten wird, ſo pfle„gen wirs dennoch nicht zu achten s). Wir könn„ten ja von GOtt Reichthum verlangen, wenn „wirs vor gut achteten. Aber wir wollen es lie„ber verachten als lieb haben. Wir begehren „vielmehr ein unſchuldiges Weſen, und fordern „von unſerm GOtt nur Geduld t). Ich bin von „GOtt erfüllet, und verſchmähe nunmehr Haus „und Hof, frage nichts nach meinem Vaterland, „Weib und Kindern, und ſteige alſo in den Him„mel ſelbſt„ u). Und was dergleichen fürtrefliche Bekenntniſſe mehr waren, die den lieben Leuten von Herzen giengen, und wirklich von ihnen erfüllet wurden vor den Augen der Heyden, die ihr Thun und Laſſen genau in acht nahmen.

8. Vielmehr aber achteten ſie es "unrecht, und „einem Chriſten durchaus unanſtändig ſeyn, „wenn man geizig ſey, und nach eines andern „Gut trachte„ x). Solchen Gemüthern, die etwa in dergleichen Verſuchungen der Bauchſorge, oder gar der Ungerechtigkeit verfielen, wurde treulich des HErrn Wille gezeiget; wie es ihnen viel ſeliger wäre, ganz bettelarm zu ſeyn, als durch ungerechte Erwerbung und Mißbrauch der Güter in äuſſerſter Gefahr ſeiner Seelen zu ſtehen: nachdem ſich die Worte CHriſti, ſo er einmal geſprochen, nicht widerrufen oder einſchränken lieſſen, es ſey ſo gar ſchwer, daß ein Reicher ins Himmelreich eingehen könne, der ſeine Seele mit ſo viel Schlamms beladen habe. Matth. 19, 24. Habacuc 3, 6. "In der „Armuth (hieſſe es,) könnteſt du noch zu GOtt kom„men, der Reichthum aber machet dich vieles Bö„ſen ſchuldig„ y). Da ſie denn zeigten, wie die unſchuldige Creatur an ihr ſelber an dem Schaden eines Menſchen nicht Schuld habe, ſondern deren Mißbrauch, Liebe und Vertrauen, ſo der Menſch darauf ſetze. Aber (ſagten ſie weiter,) "ein reicher „Chriſte, wo er anders ein rechter Chriſte iſt, der „iſt ganz arm, indem er in Vergleichung der „himmliſchen Güter, die er hofft, alles Gold wie „Sand achtet. Denn wo ein jeder ſeine Vergnü„gung hat, da hat er auch ſeinen Reichthum z). „Wenn er alſo Schaden an etwas leidet, ſo hält „ers vor einen Gewinn und eben ſo nützlich, als „wenn man einem Baume die überflüßigen

p) *Macarius* hom. 48. q) *Tertullianus* de Id. l. c. 12. r) *Tatianus* Orat. adu. Gr. p. 130. s) *Athenagoras* Ap. p. 2. t) *Minutius Felix* p. 374. u) *Hermias* Irriſ. Philoſ. Gent. p. 179. x) *Saluianus* lib. IV. cont. Auar. p. 159. y) *Proſper*. z) *Gregorius Neocaſareenſis* Epiſt. Canon. c. 2. *Aquitan.* Sect. 232.

„Zweige abhauet. Da hingegen Geld und Gut „häufen, in den Augen der Gerechten eben ſo viel „war, als zum Feuer mehr Holz zutragen, oder „die Krankheit des Leibes mit Fleiß nähren und meh„ren a), oder auch ein beladen Schiff, das nun„mehr ſinken will, noch mehr beladen„ b). Da hingegen ein Armer oder Mäßiger, als ein leichter und hurtiger Wandersmann, ſich wohl befindet, überall ſeine Herberge hat, und bald zum Kleinod der himmliſchen Beruffung kommen kann, oder wie ein Adler in die Höhe flieget, und nicht eher zur Nahrung ſich herunter läßt, bis ihn die Noth treibet c).

9. Eben ſo waren ſie geſinnet, was anlangt die Beybehaltung und Verwahrung des Reichthums auf künftige Nothfälle, oder auch auf Erbſchaft der Kinder und Freunde. Wenn nun die Weltkinder vorwendeten: "Ja, ich muß doch meine „Kinder und Nachkommen verſorgen„: So war dis ihre ſchriftmäßige Antwort: "Niemand, „der die Hand an den Pflug legt, und zurücke ſie„het, iſt zum Reich GOttes geſchickt. Wenn du „des HErrn Jünger ſeyn willt, ſo nimm ſein „Kreuz auf dich. Um des HErrn willen müſſen „Eltern, Weib und Kinder verleugnet ſeyn. „Dem Glauben iſt auch die Begräbniß des Va„ters zu langſam geweſen„, geſchweige denn zugelaſſen, um ihrent willen noch Geld und Gut zu ſammlen d). "Es iſt beſſer, bey der Armuth ſelig „werden, als mit dem Reichthum ſich und ande„re beſchweren; ſich nemlich, indem man es an„dern unrechtmäßiger Weiſe hinterläſſet; (da es „doch die Armen bedürftig,) andern aber, indem „ſie die Verlaſſenſchaft feindlich beſitzen und un„barmherzig gebrauchen, auch wiederum andern „böslich hinterlaſſen e). Was wird am Tage „des Gerichts einem Reichen helfen, wenn er groſ„ſe Haufen Gold und Silber zuſammen gebracht, „und viel Jahre lang drüber gearbeitet hat? „Was wird es ihm helfen, daß er fürnehmen Leu„ten viel verſchenkt, reiche Leute gaſtirt, und ſonſt „ſolchen Gutes gethan hat, die es ihm wieder ver„gelten können? Was Danks hat er wol von „dieſem allen„ f)? Solch ein Urtheil hatten die gottſeligen Alten nicht zu beſorgen, die noch bey ihrem Leben das Ihrige, was ſie nicht brauchten, den Armen austheilten, als ihnen der HErr befohlen hatte; davon wir bald mit mehrern hören wollen. Maſſen ſie ſich nach den Worten 1 Tim. 5, 8. zu Verſorgung der Ihrigen, nicht aber zum Scharren und Geizen verbunden wußten, auch niemals den Unglauben und das Mißtrauen, oder Geiz und Wucher damit entſchuldigten. Hier will ich nur noch eines einigen Exempels gedenken, welches ein berühmter Lehrer rühmet an einem Chriſtlichen Weibe, mit Namen Gorgonia: „Sie habe dem Fürſten dieſer Welt nichts hinter„laſſen, ſondern alles mit einander in die ſichere und „himmliſche Schatzkammer übergeben, welche dro„ben iſt. Sie habe der Erden nichts verlaſſen, „als ihren elenden Leib, und alles dahin gegeben, „um der Hoffnung willen eines beſſern Lebens. Ih„ren Kindern habe ſie nichts vermacht von Reich„thum, als ein herrlich Exempel, und ein Verlan„gen, ihren Fußſtapfen nachzuwandeln g).

10. Man kann leichtlich ſchlieſſen aus dem übrigen gottſeligen Verhalten, wie dieſes Lob und Nachruhm an ihnen insgeſamt eingetroffen, wenn zumal ihr unſicherer Zuſtand unter den Tyrannen, ihre unbeſchreibliche Mildigkeit, und ihre groſſe Genügſamkeit dagegen gehalten wird. Welches denn keine weitläuftige Erbſchaften und die dazu gehörige Sammlung und Beybehaltung der Güter zuläßt. Ihre herzliche Zuneigung aber zu einem völligen Gehorſam des Glaubens zwunge ihnen gleichſam ſo viel Proben und Lobſprüche von der Verleugnung ihrer Güter ab, die der Vernunft wol ehe ganz närriſch, auch wol unrecht und irrig vorkommen. Wann ſie, zum Exempel, auf Chriſti klare Worte in einfältigem Gehorſam und Demuth ſahen, die er einem reichen Jüngling geſaget hatte: **Willt du vollkommen ſeyn, ſo gehe hin, verkaufe was du haſt, und gibs den Armen, ſo wirſt du einen Schaz im Himmel haben, und folge mir nach,** Matth. 19, 21. Nach dieſen Worten "haben nun viele wahrhaftig Gottſelige in „den erſten Gemeinen ihre Güter verlaſſen, um vie„ler Urſachen willen, welche man billig vor einen „göttlichen Beruf halten muß„; wie die Theologi reden h). Dahin giengen auch ihre Anmerkungen von dem Unterſcheid des Alten und Neuen Teſtaments, da in jenem Länder und Güter ausgetheilet worden, in dieſem nur himmliſche Dinge den Chriſten vorbehalten werden. Sintemal auch der Vorgänger und Herzog ihres Glaubens ſo gar nichts eigenes beſeſſen hatte in dieſer Welt, daß er auch ganz nackend am Kreuze geſtorben, nach-

a) *Gregorius Nazianzenus* Carm. XXVII. n. 39. b) *Nilus* de Oct. vitiis c. de Auarit. c) Idem ibid. d) *Tertullianus* de idolol. c. 12. e) *Saluianus* l. c. f) *Columbanus* Epiſt. adu. auarit. g) *Gregorius Nazianzenus* Orat. de ea. h) *Chemnitius* Loc. Theol. de Paupert. p. 164. P. II.

Digitized by Google

nachdem er auch zuvor nicht hatte, da er ſein Haupt hinlegen können. "Dem folgete der „Hauſe der Glaubigen einmüthig nach, ver„ſchmähete die Erde, als der den Himmel haben „wollte, und ſuchete lieber für das Geringe etwas „Vollkommenes, vertauſchte das Nichtige mit „dem Ewigen, und fand einen groſſen Gewinn in „dem Verluſt„; wie es die Alten beſchrieben i).

11. Es wird aber dieſe Weiſe der erſten Chriſten nicht allein von denen Lehrern ſelbiger Zeiten, ſondern auch hernach ferner ſehr gerühmt, und andern zur Nachfolge vorgeſtellet. Geſtalt ſie denn auch aus einem reinen Glauben und herzlicher Liebe zu GOtt floſſen, und mit keinem Aberglauben, Einbildung des Verdienſts und anderen ſchädlichen Abſichten vermenget war; wie etwa bey dem Verfall, und ſonderlich unter den Mönchen im Pabſtthum geſchahe, als welche mit der erſten lauteren Verleugnung nichts zu thun hatte. "Es iſt „allzuwahr, (ſpricht der Herr Cave,) (ja mehr als „der Vernunft und dem Geiz lieb mag ſeyn,) es ha„ben die erſten Chriſten, was Reichthum anlangt, „vor nichts mehr geſorget, als was zur Leibes „Nahrung und Nothdurft gehöret, oder zur Hül„fe ihres Nächſten„ p. 394. Es hatte mit den erſten Chriſten eine ſolche Beſchaffenheit, daß ſie nach ihrer Bekehrung erſt erkannten, wie unrecht ſie dis und jenes an ſich gebracht, und alſo ihr Gewiſſen beſchweret hätten, da ſchloſſen ſie denn aus Zachäi Exempel Luc. 19. daß ſie ſolch unrecht Gut wiedergeben, und unter die Armen austheilen müßten, da zumal ihnen der HErr aus ſeinem Worte gezeiget hatte, wie ihr Herz von der Begierde und Liebe des Zeitlichen durch wirkliche Verleugnung abgeriſſen werden müſſe k). Drum rühmen die übrigen Chriſten ihrer Vorfahren gottſeliges Verhalten hierinnen, "daß ſie ihre Sachen verkauft, „und das Geld dargebracht hatten, anzuzeigen, „daß man den Geiz mit Füſſen treten müſſe. Und „bey dieſem allen ſuche GOtt nicht ſowol den „Reichthum, als ihre Seelen l). Denn deswe„gen habe GOtt den Seinigen befohlen, arm zu „werden, alles zu verkaufen und den Armen zu ge„ben, damit ſie hernach nicht einmal könnten auf „der Erden kleben und kriechen, wenn ſie gleich „gerne wollten. Wenn die Seele alſo befreyet ſey „von dem Irdiſchen, ſo komme es bey ihr zu dieſem „Entſchluß: Weil ich nichts mehr auf Erden be„ſitze, ſo laßt uns zum Himmel ziehen, da wir un„ſern Schatz haben, und ſchon längſt handeln. „Alsdenn fängt die Seele an, zu dem Himmel ſich „zu erheben, das droben iſt zu ſuchen, und darinn „zu wachſen m).

12. Dieſemnach lieſet man von ſo vielen Exempeln ſolcher freywilligen Armuth der erſten Chriſten, da der HErr nach ſeiner Weisheit und Güte ſonderlich diejenigen, welche etwa zuvor am härteſten an zeitlichen Gütern gehangen hatten, am meiſten auftriebe, ihm in dieſer Art der Verleugnung aus völligem Glauben gehorſam zu werden, alſo, kraft ihres lebendigen Glaubens, ihr Herze und Gewiſſen von den todten Werken der Liebe dieſer Welt reinigen zu laſſen. Das Exempel der erſten Jünger im Neuen Teſtament haben wir bey der Gemeinſchaft der Güter ſattſam erſehen. Von denen apoſtoliſchen Männern wollen wir die Worte eines bekannten Scribenten hören, welche alſo lauten, wie ſie von denen Theologis wiederholet und gebilliget werden: "Es bekamen ihrer ſehr „viel damals eine heftige Luſt, aus wahrer Liebe „der Weisheit, zu dem Worte GOttes, daß ſie das „erſte heilſame Gebot erfüllten, und ihre Güter den „Armen austheilten. Darauf reiſeten ſie aus in „fremde Länder, verrichteten das Werk eines Ev„angeliſten, und predigten denen CHriſtum, die „noch nichts von ihm gehöret hatten„ n). Von welchen Leuten denn viel ſonderbare Exempel hin und wieder zu finden ſind, welche auch von andern Lebensarten bekannt ſeyn können. Alſo ſtehet von dem berühmten Mann Antonio folgendes: "Er „erinnerte ſich, wie gleichwol die Apoſtel alles ver„laſſen hatten, und dem Heiland nachgefolget wa„ren, wie ſie auch hernach alles verkauft, und denen „Apoſteln übergeben, ingleichen was vor eine Hoff„nung ihnen im Himmel beygeleget wäre. Mit „dieſen Gedanken gieng er unter die Gemeine, da „ſichs denn zutrug, (durch GOttes Schickung,) „daß damals gleich das Evangelium geleſen ward, „darinne der HErr zu dem Reichen ſagt: Willt du „vollkommen ſeyn, ſo verkaufe alle das Deine, „und gibs den Armen, komm und folge mir. Als „er dieſes gehöret, zog er den Befehl des HErrn ſo „gewiß auf ſich, als wenn er zuvor durch GOttes „Eingeben ſich deſſen erinnert hätte, und als ob „dieſe Worte allein ſeinetwegen geleſen wären „worden, dahero er alsbald hinausgieng, und ſeine „Güter von ſich ließ. Die Aecker ſchenkte er den „Nachbarn; die beweglichen Güter verkaufte „und theilte er unter die Armen aus„ o). Dieſes Exempels erinnerte ſich nachmals ein anderer

i) *Arator* Hiſtor. Apoſt. lib. I. p. 579. k) *Irenaus* lib. IV c. 26. l) *Hieronymus* Epiſt. 28. m) *Macarius* hom. II. n) *Euſebius* lib. III. H. E. c. 37. repetita a *Dannhauero* Chriſteid. Th. I. Phæn. 3. p. 133. et alii. o) *Athanaſius* in Vita Anton. p. 108.

gottſeliger Chriſte, und nahm es gleichfalls vor eine göttliche Hörung an p).

13. Dergleichen war nun in den erſten Gemeinen ganz gewöhnlich, daß ſie ihre Habe der Gemeine überbrachten, und ſich alſo auch in dieſem Stücke in der Verleugnung übeten. Wie man von dem Marcione weiß, daß ſein groſſer und brünſtiger Eifer von allen angenommen und daraus geſehen worden, weil er eben dieſes auch gethan gehabt. Dahero man hernach über ſeinem Abfall deſto mehr betrübet worden q). Paulinum rühmet Auguſtinus, "daß er aus einem ſehr rei„chen Mann freywillig ganz arm worden, und in „groſſer Heiligkeit gelebet habe„, wie es ſein ganzes Leben auch beweiſet r), von dem auch ein anderer ſo viel ſchreibet: "So bald dieſe Worte des „Evangelii in ſeinen Ohren erſchallten, darinnen „der HErr den Jüngling wegen ſeines Reich„thums unterrichtet; ſo bald verkaufte er alles, „was er hatte, und theilte es unter die Armen aus, „entledigte ſich der Begierden, und folgte ſeinem „Meiſter willig. Dieſem gab die göttliche Maje„ſtät die Gnade, daß er dasjenige in der That als „möglich erwieſe, was der HErr im Evangelio „faſt unmöglich zu ſeyn geſaget hatte„ s). Dabey ſonderlich gedacht wird, daß er ſein ganzes Vermögen an die Befreyung der armen Gefangenen verwendet habe. Wie denn auch ein anderer frommer Mann eben dieſes Exempel den Seinigen immer vorhielt, und zeigte, "wie ſie die „Lüſte dieſer Welt, und die Bürden derſelben ver„laſſen müßten, damit ſie dem HErrn JEſu frey „und ungehindert folgen könnten„ t). Gleichwie ſonſt ſolche Proben der Verleugnung von andern gerühmet und vorgeſtellet werden u).

14. Ein Märtyrer unter den Verfolgungen, mit Namen Tharacus, ward bey der Inquiſition in vielen verſuchet zum Abfall von CHriſto, darauf er aber beſtändig antwortete: "Ich diene meinem „GOtt, und verlange keine Ehre bey groſſen Her„ren: Denn mein Vermögen war nicht gering, „ſo ich verlaſſen habe, damit ich dem lebendigen „GOtt deſto beſſer dienen möchte„ x). Merkwürdig iſt es auch, was von einem Aſceten, oder eifrigen Chriſten geſchrieben wird, "wie er nem„lich nichts mehr in ſeinem Vermögen behalten, „als ein Evangelienbuch oder Neue Teſtament. „Dieſes habe er endlich auch verkauft, und die Ar„men dafür geſpeiſt, alſo, daß er auch das Buch da„hin gab, welches ihm geſaget hatte: Gehe hin, „verkaufe, was du haſt, und gibs den Armen„ y). So gedenket noch einer aus den folgenden Zeiten von einem fürnehmen Mann, Probo, deſſen Gütigkeit gegen jedermann ſehr groß geweſen, alſo, daß ſie auch die Barbaren verwundert und hoch gehalten. Dieſer verkaufte damals ſeine väterliche Güter, und machte ihm Freunde mit dem ungerechten Mammon. "Alſo, daß ſich auch damals „ſchon die Miniſteria und unnützen Mönche „ſchämen müſſen, daß ſie noch Güter zuſammen „gekaufet hatten, da ſie dieſer Edelmann verkauf„te„ z). Eben dieſer Autor ſchreibet von dem erwehnten Paulino folgender maſſen: "Als er den „Ausſpruch CHriſti gehöret Matth. 19, 21. habe „er die Worte in Werke verwandelt, und dem „bloſſen Kreuze auch blos nachgefolget, weil er „hurtiger und leichter geweſen, und die Leiter Ja„cobs deſto beſſer ſteigen können. Hingegen fol„geten die andern nunmehro dem armen CHriſto „nach, mit lauter Gold beladen und beſackt, und „blieben, aus Vorwand, daß ſie Almoſen geben „wollten, bey ihren Gütern liegen. Da es doch „nicht angehe, fremde Sachen treulich auszuthei„len, wenn man das Seinige ſelbſt ſorgfältig ver„wahre a).

15. Ein berühmter alter Lehrer, der zuvor ſehr reich und groß geweſen war, bekennet und ſchreibet folgendes von ſich ſelbſt, ſowol zur Nachricht und Rettung ſeines Chriſtlichen Wandels, als auch andern zur Nachfolge; "Ich gehe in deſſen Fuß„ſtapfen einher, welcher um unſert willen arm „worden iſt, da er doch reich war. Und ich wollte „wünſchen, (ſagt er dazu,) daß ich nur dieſe alte „Lumpen auch ausziehen könnte, damit ich umge„ben bin, auf daß ich den Dornen dieſer Welt blos „entgehen könnte, welche ſonſt diejenigen zurück hal„ten oder abziehen, welche zu GOtt eilen„ b). Und ein anderer erwehnete dieſer Sache vor der Gemeine von ihm ſelbſt, ohne Zweifel aus einerley Abſicht mit dem vorhergehenden, wenn er ſprach: „Ich habe das Meinige verkauft, und den Armen „gegeben, alſo habens auch meine Brüder gemacht, „die bey uns ſeyn wollten, damit wir mit einander „alſo lebeten, und der HErr ſelber unſer gemeines „und reiches Gut wäre„ c). Von welchem Mann auch andere disfalls glaubwürdige Zeugniſſe abſtat-

ſtat-

p) *Auguſtinus* lib. VIII. Conf. c. 12. q) *Tertullianus* lib. IV. adu. Marcion. c. 4. et de Præſter. adu. Hæret. c. 30. r) Lib I. de Ciu Dei c. 10. s) *Gregorius Turonenſis* de Glor. Confeſſ. c. 107. t) Vid. *Auguſtinus* Epiſt. 39. *Ambroſius* Epiſt. 36. *Gregorius M.* I. Dial. c. 3. u) *Sulpitius Seuerus* Vita Mart. c. 25. x) Acta apud *Baronium* A. CCXC. n. 5. y) *Socrates* lib. IV. c. 23. et *Palladius* Hiſt. Lauſiac. in Vita Beſarionis. z) *Hieronymus* Epiſt. 8. ad Demetriad. a) Id. Ep. 13. ad Paulin. b) *Ambroſ.* Apol. II. ap. *Chemnit.* l. c. c) *Auguſt.* Serm. 49. de Diu.

ſtatten d). Es wird aber dieſe Weiſe ſonderlich ſehr oft erwehnet in den Geſchichten der Einſiedler u. anderer einſam lebenden Perſonen, davon faſt unzählige Exempel am Tage liegen e). Welche denn nicht nach dieſes oder jenes vernunftmäßigem Begrif, oder fleiſchlichem Sinn beurtheilet, ſondern dieſer Leute eigenem Gewiſſen überlaſſen werden müſſen, als welches der HErr alleine hiebey angeſehen, und wo er nur Glauben geſunden, alles als ein Opfer in Chriſto angenommen hat. Wie denn auch dahero die Theologi die rechte Verleugnung der zeitlichen Güter, angezeigter maſſen, vor einen göttlichen Beruf halten und erkennen.

16. In dem 14. §. klagte ſchon Hieronymus, daß ihrer viel den Reichthum unter dieſem Vorwand häuften und behielten, weil ſie vorgäben, ſie hätten hernach denen Armen nichts zu ſchenken. Nun iſt von denen erſten Chriſten nicht zu erweiſen, daß ſie ſo unbeſonnen gehandelt, und ihre Habe ohne Unterſcheid den Dürftigen dahin geworfen haben. Zumal ſie auch meiſtens den Glaubensgenoſſen damit aushalfen, welche ſie denn genau kenneten. Aber wie die Heuchler ſonſt keine Furcht GOttes in ihren Herzen haben, ſondern nur Menſchen zu betrügen ſuchen: Alſo meynen ſie auch, unter dieſem Schein der vorgeſchützten Nothdurft zum Almoſen bey ihrem Unglauben, Geiz und Eigennuß durchzukommen, und dennoch vor Chriſten zu paßiren. Eine andere, und ohne Zweifel redliche Intention führten die Alten, wenn ſie zu der nöthigen Vorſorge der Armen etwas zurücke behielten; wie eben dieſer gedachte Hieronymus, der jene verkehrte Weiſe geſcholten hat, dieſes hingegen an Nebridio lobet, "daß er nicht auf ein„mal dieſe ſeine Bürde hinweg geworfen, wie die „Apoſtel, ſondern ſeinen Ueberfluß der Dürftigkeit „derer andern nach der Gleichheit mitgetheilet, da„mit hernach ihr Reichthum ſeinem Mangel zu ſtat„ten kame„ f). Indeſſen entzogen die, ſo in Chriſto ein rechtſchaffen Weſen erlanget hatten, lieber ihrem alten Adam dieſe Stützen und Polſter, darauf er noch weiter geſtützet ſeinen Streit wider den Geiſt fortſetzen könnte: und lieſſen ſie es alſo insgemein ankommen auf des HErrn eigene und liebreiche Führung. Waren ſie davon gewiß in dem H. Geiſt, ſo achteten ſie das Urtheilen der Heuchler und das grobe Läſtern der Heyden nicht, deren Urſachen ihihnen wohl bekannt waren, welche ſie zum Widerſpruch gegen ihren einfältigen Gehorſam in Chriſto und ſeiner Wahrheit bewogen.

17. Immaſſen die Heyden über ſolche Worte Chriſti und derſelben Wiederholung und Erfüllung bey den Chriſten ſich nicht gnug ärgern, und dahero ſchmähen konnten, weil ſie nemlich von ihren Götzenpfaffen zu dergleichen dem Fleiſch und Blut unangenehmen Pflichten niemals angehalten wurden. Denn ob wol ihre Weltweiſen zuweilen von einer Verachtung des Reichthums, von der Vergnügſamkeit moraliſirten, und viel Betrachtungen darüber hatten; ſo kam es doch nie zur That, und wenn es etwa zu ſolcher kommen ſollte, ſo war es doch auf lauter falſche Urſachen und Abſichten gegründet. Wie die Chriſten auch denen Heyden vorhielten, und zeigten, daß Democritus, zum Exempel, unrecht gethan, wenn er ſeine Aecker dem gemeinen Nutzen beſtimmt, item jener Philoſophus, welcher ſein Geld alle ins Meer geſchüttet, u. ſ. w. g). Dieweil nemlich überall wegen der ſündlichen Abſichten und unglaubigen verkehrten Herzens vor GOtt ein Greuel wäre, was ein wohllüſtiger, ehrgeiziger Menſch thäte. Darum ſagten ſie recht, ſo wol gegen die, ſo drauſſen waren, als gegen ihre Mitchriſten: "Es iſt noch lange nicht genug zu einem voll„kommenen Mañ, daß er den Reichthum verſchmä„het, und das Geld ausſtreuet. Der heydniſche Cra„tes hat dieſes wol mehr gethan, und viele andere, „die doch die böſeſten Leute geweſen. Ein Jünger „Chriſti ſoll mehr thun als ein Weltweiſer, der ein „Sclave der Ehre und des gemeinen Geſchreyes iſt. „Dir ſoll nicht genug ſeyn, daß du den Reichthum „verſchmäheſt, wo du nicht auch Chriſto nachfolgeſt: „Derjenige aber folgt Chriſto nach, der von Sün„den abläßt, und die Gottſeligkeit zur Geſpielin „hat„ h). Es iſt auch bekannt, wie eben dieſe Weltweiſen, welche ſich der Verſchmähung des Reichthums gerühmet, gleichwol die Chriſten bey ihrer willigen Armuth nicht allein ſo ſehr deswegen angefeindet, ſondern auch wirklich ihrer geſpottet. Geſtalt es ſehr ofte ſo zugieng, daß die Feinde denen Chriſten wirklich ihre Güter nahmen, und ihrer noch darzu ſpotteten, ſagende, "hätte doch ihr Lehr„meiſter befohlen, daß ſie alles weggeben ſollten„. So vergliche auch ein heydniſcher Spötter, Julianus, einige unter ihnen mit den Cynicis, daß ſie ihre Güter verlieſſen, und alſo unſtet und gleichſam flüchtig auf der Welt wären i). Anderer Denkmahle von dem Widerſtand der Unglaubigen gegen dieſen Willen des HErrn zu geſchweigen.

d) *Caſſian.* V. Inſt. c 13. *Poſſid* Vita Aug. c. 5. e) Vid. *Sozom.* lib. I. c. 13. III. c. 14. *Hieron.* Vit. Hilar. f) Idem Epiſt. 9. ad Saluinam. g) *Lactant.* lib. II. c. 23. h) *Hieron.* Epiſt. 26. ad Pammach. i) *Iulianus* Or. 7. de Sect. Cynic.

Ende des vierten Buchs.

Das Fünfte Buch,

Von der erſten Chriſten Pflicht und Bezeigung gegen die Gottloſen.

Das 1. Capitel,

Von ihrer Behutſamkeit und Liebe gegen die Gottloſen.

Summarien.

Die erſten Chriſten wandelten fürſichtig unter den Feinden der Wahrheit nach Chriſti Lehre, ohne dem Glauben Eintrag zu thun, mit Verleugnung der Vernunft; §. 1. indeſſen wandelten ſie weislich, davon zeugen etliche Apologien, die unvergleichlich; ihre Behutſamkeit gegen heydniſche Regenten, alles mit dem gröſten Nachdruck, mit Vorhaltung jener Blindheit und ihrer Unſchuld. 2. Worauf ihr Sinn in dem Umgange mit Gottloſen gerichtet, Exempel: Vermahnung zur Behutſamkeit, daher ſie auch nur des Nachts zuſammen kamen, Vermahnung dazu: 3. Behutſamkeit bey Beſuchung ihrer Brüder in Gefängniſſen, ohne die Schmach zu ſcheuen; Rath, nicht hauffenweis die Gefangene zu beſuchen, weil ſonſt die Heyden vor Neid und Zorn würden raſend worden ſeyn: 4. Bey Erbitterung der Feinde waren ſie ſonderlich behutſam, um ihres Gewiſſens zu ſchonen; doch hurtig, wann es GOttes Ehre erforderte, waren behutſam in Worten, gaben keinem keine Gelegenheit zur Aergerniß in Läſterung, 5. ohne dabey ihrem Fleiſch und Blut, noch der Welt zu trauen; bewahrten ſich unanſtößig und unbefleckt, Erweckung dazu; wie fern ſie die Gottloſen gehaſſet, Exempel. 6. ſo daß ſie davon keinen Schaden an der Seelen litten; ſie liebten die Feinde herzlich, ihr Bekenntniß davon, deß rühmeten ſie ſich wider die Feinde, weil ſie der göttlichen Natur theilhaft 7. und Chriſti und der Apoſtel Lehre gehorſam waren, die es auch mit ihrem Exempel erwieſen; erweckten einander dazu wider die Einwürfe der Vernunft, 8. allein aus GOttes Kraft ſolche Liebe zu üben, ſahen auch die Gottloſen an als Werkzeuge zur Beförderung ihres Heils, deſto mehr ſie ſie liebten mit Verleugnung des Zorns und Rachgier; 9. doch alles in Chriſtlicher Weisheit, um die Feinde zu überzeugen und zu gewinnen durch Rath und That, ungeacht jener Verſtockung, Exempel, wurden ſie doch nicht müde, ihr Bekenntniß davon, 10. zum Preiſe GOttes von beyden Seiten; Theilten wol ihre Güter mit, ſolches achteten ſie für ihren Gewinn, Bekenntniß davon, 11. nach dem Befehl Chriſti; noch mehr iſt ihre Liebe im Geiſtlichen gegen die Feinde zu preiſen, Bekenntniß davon. 12. Die gewiſſe Probe ihrer Liebe gegen die Feinde war das Gebet für ſie, von GOtt durch den H. Geiſt erwecket; Summa ihres Seufzens zu GOtt, worauf der Segen folgete. 13. Oft ſpotteten oder tödteten gar die Feinde jene, wenn ſie für ſie beteten, Freymüthigkeit der Chriſten dabey, Exempel, 14. erweckten ſich einander zur Fürbitte für die Gottloſen, dieſe lieſſen jene oft für ſich beten, Exempel, dazu ſich die Chriſten verbunden achteten, wiſſende die Kraft des vereinigten Gebets; doch ſchrieben ſie GOtt nichts vor, Rath dawider: 15. den Nutzen ihres Gebets für das gemeine Weſen hielten ſie den Feinden vor, nachdem dieſe es auch wirklich erfuhren, Exempel: oft hat leibliche Noth der Gottloſen ihrer Seelen Heil befördern müſſen, Vorzug ſolches Gebets, Verſicherung von der Erhörung deſſelben. 16. Sie erzeigten ſich auch liebreich gegen die Jüden, ringeten und beteten für ſie, Bekenntniß davon; 17. ferners Verhalten gegen ſeldige; nach dem Verfall hörete der Segen auf. 18. Der Chriſten Liebe gegen die Unglaubigen kam aus lebendigem Glauben, mit Verleugnung des falſchen Eifers, in Beweiſung der Liebe nach dem Exempel Chriſti. 19.

§. 1.

Ueber diejenigen Pflichten, worinne die erſten Chriſten fürnemlich in der Gemeine GOttes ſich nach des HErrn Willen unſträflich erwieſen haben, ſind auch noch einige an ihnen zu bemerken in Anſehung derer, die drauſſen waren, davon nunmehro der Bericht folgen ſoll. Ich werde aber zuförderſt darauf ſehen, was von ihnen zu gedenken nöthig ſcheinet wegen des Verhaltens gegen die Böſen und Unglaubigen, ohne Abſehen auf ihre Verfolgung oder Liebkoſungen. Da denn von ihrer Liebe, Fürbitte, Demuth und dergleichen andern Bezeigungen gegen dieſelben bald wird zu ſehen ſeyn. Itzo mache ich den Anfang von ihrem fürſichtigen Wandel unter

Digitized by Google

unter den Feinden der Wahrheit, den ihnen dann ihr Meiſter und HErr ernſtlich eingebunden hatte, als er ſie wie arme Schafe mitten unter die Wölfe ſandte, Matth. 10, 16. Seyd klug (ſprach er,) wie die Schlangen, nemlich gegen die Welt, und ohne Falſch wie die Tauben, gegen die Hausgenoſſen des Glaubens. Dieſer Wille des HErrn gab gar nicht ihrer Vernunft die Freyheit, daß ſie über den Glauben herrſchen oder deſſen Kraft unterdrücken möchte: alſo, daß etwa unter dem Schein einer Klugheit man zur Zeit der Verfolgung ſich dem Zeugniß von Chriſto und der daher beſorglichen Gefahr Leibes oder Lebens entziehen hätte wollen, und dieſes mit Nachtheil der Wahrheit und der Ehre des HErrn. Denn das Gegentheil erkennet ein jeder aus den vorhergehenden letzten Capiteln des 4. Buchs; indem die Glaubigen auch die allerſubtileſten Einwürfe der Vernunft durch das Licht des Heil. Geiſtes zu beſiegen wußten. Dabey denn keine vorgewendete Klugheit etwas gelten oder ſchaffen konnte, ſondern die Einfalt des Gehorſams im Glauben an den Namen des Sohnes GOttes machte ſie von allem Zweifel und Furchtſamkeit frey, ſo bald der Glaube in ihnen überwand.

2. Auſſer dem und wo es ohne einige Verletzung der göttlichen Ehre und aller anderer Chriſten Pflichten geſchehen konnte, da war es denen Kindern des Höchſten vergönnt und nicht zuwider, daß ſie bey gewiſſen Begebenheiten ſich wohl in acht nahmen, und als die Weiſen auch disfalls wandelten. Ich will nicht gedenken von denen Apoſteln, derer Geſchichte uns vieles hievon zeuget. Auch nicht, wie weislich die erſten Chriſten verfahren ſind mit denen, gegen welche ſie ſich mündlich oder ſchriftlich ihrer Lehre und Lebens halben verantworten müſſen. Zum Muſter können uns nur die Schutzſchriften des Tertulliani, Juſtini, Athenagorä, Origenis, Cypriani und anderer dienen. Dieſe alle, und ſonderlich des Tertulliani, ſind mit ſolchem Geiſt, Nachdruck, Weisheit und Klugheit, auch Erfahrung und Gelehrſamkeit aufgeſetzt, daß man den HErrn darüber hoch zu preiſen hat. Und wenn ſie dieſe Stunde noch ein Atheiſte oder anderer Unglaubiger und Gottloſer leſen ſollte, ſo würde er nicht wenig, wo nicht völlig von der Wahrheit der Lehre Chriſti, die er vom Himmel herab gebracht hat, überführet werden: geſtalt auch zu wünſchen iſt, daß dieſe Schriften nebenſt andern in gemeiner Sprache zu leſen ſeyn möchten. Inſonderheit aber erkennet ein verſtändiger Leſer aus denſelben Apologien, wie behutſam ſie deneu heydniſchen Regenten und allen insgemein begegnen; da ſie zwar ofte ſehr frey und hart wider die Bosheit ihrer Feinde reden, aber dennoch alles ſo einrichten, damit die Wahrheit obſiege und der Haß der Widerſacher zurück gehalten werde, ihr nicht zu ſchaden. Sie unterwerfen ſich dem Urtheil und Willen der Widerſprecher, und binden ſie dennoch ſo feſte gleichſam mit Beweis, daß ſie ſich nicht los reiſſen, und mit Recht etwas dawider verſuchen können. Auch ſtellen ſie ihnen ihre Blindheit, Ungerechtigkeit und Greuel vor mir derben und oft beiſſenden, zum wenigſten ernſthaften Worten, und gleichwol verknüpfen ſie dieſes mit einer anſtändigen Demuth und ſanftmüthigen Remonſtration, ohne Gall und Schmähen, ohne Hoffart und Ruhmſucht. Ich will nicht ſagen, wie ſie dieſelben aus ihren eigenen Principien und Bekenntniſſen ſchlagen, ihre eigene Geſetze, Gewohnheiten, Lehren und Schriften wider ſie meiſterlich zu brauchen wiſſen, und ſie ſtets zur Beyſtimmung in ihren Gewiſſen gebracht, oder mit ihrem eigenen Schwerdt geſchlagen haben.

3. Betreffend aber die Lebensart ſelbſt und den Umgang bey den Gottloſen, ſo war vor allen Dingen ihr Sinn auf den Preis ihres GOttes und Heilandes, ſodann auf aller Menſchen Heil gerichtet. Dahin war es gemeynt mit allem ihrem Thun und Laſſen, worinne ſie unter und mit den Unglaubigen zu ſchaffen hatten. Nur einige Exempel zu geben, ſo ſahen ſie bey unruhigen Zeiten, ſonderlich wenn die Feinde zu ſehr erbittert auf ſie waren, daß ſie ſich ſtille hielten und keinem mit Willen Gelegenheit zum Zorn oder Verläſterung der Wahrheit gaben. Alſo ſiehet man klärlich an Cypriano, daß er zwar zu rechter Zeit und auf Erfordern weder das Zeugniß von JEſu noch den Tod um ſeinet willen geſcheuet: gleichwol aber aus wichtigen Urſachen und denen Schwachen zum beſten von ſelbſt keine Unruhe gemacht. Deswegen ſchreibet er auch ſo herzlich an die Seinigen: „Seyd doch in allen Dingen ſanft- und demüthig, „wie es den Knechten GOttes ziemet. Wir müſ„ſen uns in die Zeiten ſchicken und ſtille ſeyn, und „der Gemeine zu ſtatten kommen„ a). Und abermal an die Aelteſten und Diaconen gedenket er: „wie er zwar ſo gerne zu ihnen kommen wolle, aber „gleichwol den gemeinen Frieden in acht nehmen, „und bisweilen ſich ihnen entziehen, ob wol ungerne, „damit ſeine Gegenwart nicht etwa die Mißgunſt „und die Grauſamkeit der Heyden aufreizen möch„te,

a) Epiſt. 5.

Digitized by Google

„te, und ſeinet wegen die Ruhe geſtöret werde, da
„er doch den Frieden ihrer aller zu fördern ſchuldig
„ſey„ b). Dahin gehörete auch, wenn ſie nicht
bey Tage und öffentlich, ſondern des Nachts und
heimlich zuſammen kamen, auch ſonſt ihre Ver-
richtungen, welche den Feinden verhaßt und ent-
geg n waren, in geheim ausrichteten. Welchen
Rath auch ein Lehrer denen Chriſten gab, da er ih-
nen von der Flucht in Verfolgungen ſeine Mey-
nung ſchriebe, “ſie ſollten nicht durch Geſchenke,
„ſondern durch die wahre Weisheit ſich ſicher ma-
„chen: könnten ſie nicht bey Tage ſich verſamm-
„len, ſo hätten ſie ja die Nacht: könnten ſie nicht
„alle zuſammen ruffen und herum gehen, ſo möchte
„wol ihre Gemeine nur in dreyen Perſonen beſte-
„hen„ c). Von welchen geheimen Verſammlun-
gen oben im 2. Buch bey dem Ort ihres Gottesdien-
ſtes etwas zu finden iſt.

4. Nächſt dieſem iſt auch ſonſt aus den Reden
und Verrichtungen der erſten Chriſten offenbar,
wie ſie die wahre gottgefällige Klugheit der Ge-
rechten ſo wohl inne gehabt und gebrauchet haben.
Wann etwa ihre Brüder in Gefängniſſen, oder an-
dere ſchwache Chriſten nothwendig zu beſuchen wa-
ren, und gleichwol die Feinde auf allen Seiten auf
ſie laureten, nicht allein ihre Intention zu hindern,
oder ihre Verſammlungen zu ſtören, ſondern auch
ſie deswegen vor Gericht zu ziehen und zu ſtrafen,
ſo war billig Behutſamkeit zu behalten. Nun
achteten ſie zwar weder Schmach noch Tod um des
HErrn willen, aber weil ſie doch eine andere Weiſe
finden konnten, dadurch ſie eben ſowol zuſam-
men kommen konnten, ſo erwählten ſie auch ſol-
che nach ihrem Gutbefinden. Dis war es, was
abermal der gedachte Lehrer den Seinigen vor-
ſchrieb: “Die Bekenner wollet ihr nicht hauffen-
„weis (im Gefängniß) beſuchen, damit nicht der
„Neid erwecket werde, wechſelt aber einer mit dem
„andern ab. Die Aelteſten ſollen auch wechſels-
„weiſe mit denen Diaconis einzeln hingehen„ d).
Eben wie man von Petro ſchreibet, daß er vor gut
befunden, “die Brüder ſollten nicht ſo haufenwei-
„ſe mit ihm herum gehen, damit der böſe Feind ih-
„nen nicht eine Mißgunſt bey den Feinden erweck-
„te, wenn ſie mit Pomp und Pracht gleichſam her-
„um zögen„ e). Denn man kann leicht ermeſſen,
was es es vor ein Aufſehen mag gemacht haben,
wenn die Apoſtel und ihre Jünger in eine Stadt
mit einander eingegangen, auf öffentlichen Gaſſen
und Märkten angefangen von Chriſto zu predi-
gen, da das Volk häufig zugelaufen, aus Neugie-
rigkeit etwas zu hören: Wobey ihnen denn viele
angehangen und hernach gefolget, hingegen ihren
alten Götzendienſt verlaſſen haben. Wenn ſie da
mit ſo groſſem Anhang hätten in den Städten
herum ziehen wollen, würden nicht die Prieſter vor
Neid und Zorn raſend worden ſeyn? So gab dem-
nach Petrus ferner dieſen Rath, “die Brüder ſollten
„ſich fein in die Herbergen vertheilen, damit es
„nicht ſchiene, als wenn ſie ſo müßig herum vagir-
„ten. Auch wenn ſie in eine Stadt kämen, ſollten
„ſie nicht ſo hauſenweiſe einziehen, ſondern zer-
„theilt, und etwa zween und zween, ohne Tumult und
„in der Stille. Es ſollte ſie der gemeine Mann
„nicht kennen oder bemerken f).

5. Noch mehr hielten ſie vor rathſam, zu der Zeit
weislich zu wandeln gegen die, ſo drauſſen ſind,
wenn dieſe gar wider die Chriſten aufgebracht und
erbittert waren. Gleichwie jenem Lehrer abermal
gerathen worden war von ſeinem Freund Tertullo,
„daß er in ſolchem Fall vorſichtig und beſcheident-
„lich verfahren möchte, und ſich nicht öffentlich
„ohne Urſach ſehen ließ, ſonderlich an dem Orte, da
„ihn der Pöbel ſo oft zum Tod verlanget und aus-
„geruffen hätte„ g). So war es ihnen um des
HErrn willen allein zu thun, daß keiner etwas oh-
ne Gewißheit ſeines Herzens vornahme, darüber
er hernach mit gutem Gewiſſen nicht hätte leiden
können. Da hingegen ſie deſto hurtiger waren,
ſo oft es die Noth in Anſehung göttlicher Ehre und
ihres Heils erforderte; daß ſie alſo immer nach je-
nes Alten Ausſpruch “die Einfalt der Tauben in
„der Gemeine behielten, aber gegen die drauſſen
„die Klugheit der Schlangen, und gegen die
„Frommen weiſe, gegen die Böſen vorſichtig,
„gegen keinen argliſtig waren„ h). Welches denn
ferner aus ihrem Umgang mit beyden Theilen klar
iſt: da ſie in Reden gegen die Feinde ſich behutſam,
doch aufrichtig; demüthig, doch muthig und getroſt;
ſanftmüthig, doch ernſthaft erzeigten; da ſie auch in
andern Nothwendigkeiten dieſes Lebens alſo han-
delten, damit niemand etwa ein Aergerniß oder
Anlaß zu läſtern haben könnte. Und in Summa,
da ſie nach des HErrn Befehl in der Weisheit
wandelten gegen die, ſo drauſſen waren, und
die Zeit auskauften, auch ſich ehrbarlich
(εὐσχημόνως) gegen ſie verhielten, und keines
bedurften, Col. 4, 5. 1 Theſſ. 4, 12.

6. Unter-

b) Idem Epiſt. 7. c) *Tertullianus* de Fuga in Perſec. c. 13. d) *Cyprianus* Epiſt. 5. e) Apud Clementem Recognition. lib. VII. p. 105. f) Ibid. et p. 108. g) *Cyprianus* Epiſt. 14. h) *Sidonius Apollinaris* lib. VII. ep. 6.

6. Unterdeſſen traueten ſie weder ihrem eigenen Fleiſch und Blut, das ſich in allem ſo gerne mit den Böſen vereinigen will, noch der falſchen verkehrten Welt. Immaſſen wir im 2. Cap. des 4. Buchs ſehen können, wie ſie mitten unter dem unſchlachtigen und verkehrten Geſchlecht dennoch unanſtößig gewandelt haben; alſo, daß ſie ihr böſes Weſen an ihnen gehaſſet und geflohen, und ſich in allem von der Welt unbefleckt bewahret haben. Dazu auch ein jeder nach Nothdurft angeführet wurde. Es hieſſe da: "Laſſet uns unſerer Seelen „nicht Raum geben, daß ſie Macht habe mit den „Gottloſen . und Sündern umherzuſchweiffen, „damit wir uns ihnen nicht gleich ſtellen„ i). Die Gottloſen mußten zwar von den Frommen mit rechtem Ernſt gehaſſet werden; Pſ. 31,7. 139,19. 20. aber der Haß und Eiſer mußte nicht fleiſchlich, ſondern (κατ' ἐπίγνωσιν) nach der Erkenntniß ſeyn, und was ihnen anzukündigen nöthig war, mußte mit Liebe und Erbarmen vorgetragen werden. Ein ſehr ſchönes Muſter gab hievon der H. Polycarpus. Er war nun nach langem Suchen und Forſchen endlich in der Feinde Hände gerathen, ſtunde da vor dem Richter und ward befehliget zu ſagen wider die Chriſten: Weg mit dieſen Gottloſen! Er aber ſahe das arme Volk mitleidig an, hub ſeine Hand über ſie auf, ſahe gen Himmel, ſeufzete und ſprach: Du, HErr, wirſt die Gottloſen wegräumen k)! Womit er ihnen gleichſam ihr Urtheil ankündigte, und dennoch faſt ihre eigene ihm vorgelegte Worte brauchte, zugleich aber alles mit groſſer Sanftmuth und Weisheit thate. Solchergeſtalt blieben die wahren Kinder GOttes in ihren Schranken, "daß ſie nicht „auch neben den Sünden die Menſchen ſelbſt haſ„ſeten, noch auch wegen ihrer Sünden liebeten l); „denn ſo konnten ſie ſicherlich und ohne Bedenken „die Natur und Creatur lieben, und ihre Bosheit „haſſen„ m). Deſto mehr aber mußten ſie auch in dem Unrecht, ſo ihnen ſelbſt geſchehen war, gelinde und mitleidig ſeyn, ob ſie ſchon indeſſen die Schmach, ſo GOtt angethan ward, nicht ungeahndet lieſſen n).

7. Wann nun dieſer Unterſcheid zwiſchen der Natur der Gottloſen, und zwiſchen ihrer Bosheit recht genau in acht genommen ward, ſo lehrte ſie die göttliche Weisheit beydes wohl ausüben, daß ſie in keinem Dinge Schaden an ihrer Seelen litten. Da war es nun keinem wahren Chriſten unmöglich, ſeine ärgſten Feinde herzlich zu lieben und ihnen alles Gutes zu gönnen, welches der Grund bey allem ihrem Umgang mit den Böſen ſeyn mußte. Und daß dieſes die erſten Chriſten wirklich erwieſen, wird niemand leugnen, wer folgende Bekenntniſſe, die ſie eben an ihre Feinde thaten, in acht nimmt. Denn ſie ſchrieben alſo an dieſelbe: „Wenn uns befohlen iſt, unſere Feinde zu lieben, „wen können wir denn nun wol haſſen o)? Die„ſes gebeut uns unſere Lehre, daß wir auch die Fein„de lieben, und für die, ſo uns verfolgen, bitten; „damit es eine vollkommene und nur eigene Güte „ſey, nicht eine gemeine. Denn jedermann liebet „ſeine Freunde, allein die Chriſten lieben ihre Fein„de p). Nachdem nun der Zorn verboten, die „Frechheit gewaltſamer Hand gehemmet, der Gift „der Zungen weggeräumet iſt; hat das Geſetz mehr „erlanget, als es verloren, wenn CHriſtus ſpricht: „Liebet eure Feinde, ſegnet, die euch fluchen, bittet „für die, ſo euch beleidigen„ q). Alſo rühmten ſie dieſe Gnade GOttes an ihren Seelen vor ihren Widerſachern, und zeigten ihnen, wie ſie allein in Chriſto dieſe Kraft, ſo alle Natur weit überſteige, ſuchen müßten, denn die Liebe der Feinde ſey der Chriſten eigener Ruhm; wie wir geſehen haben. „Ja, es gehöre zu einer vollkommenen geiſtlichen „Liebe, wenn ſie den Feinden mit Fleiß und Vorſatz „Gutes thäten r). Die Worte Chriſti von der „Liebe gegen die Feinde könnten keinem Jüden „oder Heyden geſaget werden, denn ſolche Leute „hätten kaum ihre beſten Freunde recht lieb, aber „ein Chriſte müſſe auch unumgänglich ſeine Feinde „lieben„ s). Dis machte den Unterſcheid klar unter den natürlichen Menſchen, und unter denen, die göttlicher Natur theilhaftig worden waren, da dieſe wirklich erzeigten, daß es möglich ſey, was jene für eine pure Unmöglichkeit hielten.

8. Damit ſahen ſie nun im Gehorſam ihres Glaubens auf die theuren Worte JEſu, damit er ſie von allen böſen Heuchlern und Weltkindern abgeſondert hatte. Denn er ſprach zu ihnen: Ich ſage euch: Liebet eure Feinde, ſegnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch haſſen, bittet für die, ſo euch beleidigen und verfolgen, Matth. 5, 44. Welches die Jünger des HErrn auch ſo treulich wiederholet und eingeſchärfet hatten, Röm. 12, 14. 20. 1 Petr. 3, 9. und mit ihrem Exempel deſſen Nothwendigkeit und Möglichkeit erwieſen, wenn man ſie

 ſchol-

i) *Barnabas* Epiſt. p. 214. k) *Euſeb.* lib. IV. H. E. c. 15. l) *Auguſtinus* lib. de Vera Innoc. c. 29. m) Idem in Pſ. 139. n) *Chryſoſtomus* Hom. 5. in Matth. Op. imperf. o) *Tertull.* Apol. c. 37. p) Idem c. 1. ad Scapul. q) Id. de Patient. c. 6. r) *Gregor. Nyſſ.* Orat. de Stephano. s) *Ambroſ.* in Pſ. CXIX. ſerm. 8.

Digitized by Google

ſcholte, und ſie doch ſegneten, 1 Cor. 4, 13. wenn ſie auch mitten unter der Verfolgung noch für die Feinde beteten, wie Stephanus Apoſt. Geſch. 7, 60. nach dem Exempel ihres Meiſters Luc. 23, 34. Deswegen merkten ſie dieſes an, und erinnerten einander daran zu allen Zeiten, ſonderlich aber, wenn deſſen Ausübung nöthig war. Wollte die Vernunft einſtreuen: "Dis ſey gar zu eine harte „Rede; ſo antworteten ſie: Was iſt denn wol „gut, das zugleich leicht zu thun wäre? Man „müßte ja dieſe Evangeliſche Zucht lernen, wenn „man gehaſſet werde, daß man gleichwol Liebe be„halte, alle Verfolgung gerne ertrage, für das „Fluchen noch ſegne und bete t). Einmal habe „der HErR dieſes ausgeſprochen, daß die Chriſten „ihre Brüder nicht allein lieben ſollten, ſondern „auch ihre Liebe ſo weit erſtrecken, daß ſie bis an „die Feinde hinreichte u). Dis ſey eine vollkomme„ne Liebe, die Feinde zu lieben, und ſie deswegen „zu lieben, daß ſie Brüder ſeyn möchten, und man „ihnen die Seligkeit wünſche„ x). Und was dergleichen Gedanken hievon mehr waren, die ſie nicht allein in die Luft redeten, oder aufs Papier ſetzten, ſondern wirklich ausübeten und erwieſen.

9. Sie ſuchten auch die Kraft hierzu bey keinem, als bey GOtt ſelber, als welcher die Liebe den Menſchen gemein machet, und deswegen ſie auch auf die Feinde will erſtrecket wiſſen y). Dahero er auch allen Grund und Anlaß zur Feindſchaft abſchneidet, wodurch die Liebe könnte vermindert oder eingeſchränket werden z). Dem folgten nun nicht allein die Heiligen im A. T. treulich nach, ſondern auch die Apoſtel und Märtyrer im N. T., „daß ſie die Worte des Heilandes in ihren Herzen „bewahreten, und ſich um nichts weiter bekümmer„ten. Sie erwählten an ſtatt des Zorns die Liebe, „und haſſeten das, was ſonſt luſtig in der Welt iſt. „Dahero ſie diejenigen deſto heftiger lieb hatten, „welche ihnen ſolche Dinge raubeten, gleich als „wenn ſie von ihnen befördert würden, ihr Ziel de„ſto eher zu erreichen, und machten hiebey keinen „Unterſcheid zwiſchen Böſen und Guten, denn ſie „ſtieſſen die Frommen nicht zurück, und die Böſen „verklagten ſie nicht, ſondern hielten ſie alle vor „Werkzeuge der göttlichen Wirkung, drum waren „ſie gegen alle wohl geſinnt. Denn da ſie den „HErrn ſagen hörten: Vergebet, ſo wird euch „vergeben; ſo hielten ſie diejenige vor ihre Wohl„thäter, von welchen ſie beleidiget wurden, als von „denen ſie Gelegenheit bekommen hatten, ihnen zu „vergeben a). Weil ſie nun alſo dieſes geiſtliche „Geſetz erfülleten, und dieſer Gnade nach ihrer „Maaſſe theilhaftig wurden, ſo liebten ſie nicht al„lein ihre Gutthäter, ſondern auch ihre Läſterer „und Verfolger, und empfiengen immer mehr geiſt„liche Gnade zur Vergeltung ihres Guten„; wie wir unten weiter hören wollen b). "So wollte „es der Glaube haben, daß ſie die Widrigen lieben „ſollten, und die unordentlichen Bewegungen der „Herzen durch die Zuneigung einer allgemeinen „Liebe unterbrochen würden. Da denn nicht al„lein aller Zorn und Rachgier ferne ſeyn, ſondern „auch das Herz zur Liebe gegen den Feind beſanf„tiget werden mußte c).

10. Alſo waren ſie geſinnt und alſo lebten ſie auch vor GOtt ihrem Vater als gehorſame Kinder, daß ſie in allen Dingen Weisheit und Verſtand brauchten, und ihr Licht alſo auch von ihnen ausſchiene zu ſeinem Preis vor dem verkehrten Geſchlecht. "Denn es war nöthig, daß ein ſolcher „Chriſte in allen Stücken ſich mäßiglich verhielte, „und die Sanftmuth und Liebe mit einer Chriſtli„chen Ernſthaftigkeit vermenget behielte, die „Weisheit mit dem rechten Unterſcheid, die Wor„te mit der That. Weil doch die Gottſeligkeit ſich „auf mancherley Art zu erzeigen pfleget„ d). Unterdeſſen ſahen ſie doch immer darauf, wie ſie die Feinde mit ihrer zeitlichen Liebe gewinnen und überzeugen möchten, wohl wiſſende, daß die natürlichen verblendeten Menſchen ihnen nimmermehr glauben würden, ſie möchten ihnen noch ſo viel von ihrer Liebe gegen die Feinde ſagen, wofern ſie nicht wirklich erwieſen, daß es ihnen der gröſte Ernſt ſey, ihrem Heiland auch in dieſem Gebot zu gehorchen. Und daher geſchahe es, daß ſie nicht allein ihren Feinden mit aller möglichſten Freundlichkeit in Geberden und Worten begegneten, ſondern auch in der That zuſprungen, und ihnen alle erſinnliche Hülfe und Rath erzeigten. Geſetzt, daß ſie auch durch ſolche Gütigkeit noch mehr verſtockt und in ihrem Sinn trotziger wurden, meynende, die Chriſten gäben ihnen deswegen gute Worte, weil ſie keine gerechte Sache hätten, und ihnen alſo ihre Strafe abkaufen wollten. Gleich als der H. Ignatius von ſich ſchreibet, daß es ihm alſo gegangen ſey mit denen Kriegsknechten, die ihn gefangen nach Rom liefern wollten. Denn er ſchreibet alſo: "Aus Syrien her bis nach Rom „kämpfe ich mit wilden Thieren zu Waſſer und zu „Lande

t) *Baſilius M.* Exhort. ad Bapt. u) *Auguſtinus* Tract. 8. in Epiſt. Ioh. x) Id. ib. Tract. I. y) *Chryſoſt.* Serm. 34. de S. Paul Memor. z) Idem hom. 17. in Matth. a) *Macarius* hom. 37. b) Idem ib. 27. c) *Hilarius* Conc. in Matth. d) *Macarius* hom. 16.

„tande Tag und Nacht, und bin gebunden an 10 „Leoparden, nemlich die Kriegesſchaar, welche „durch Wohlthat immer ärger werden. Ich ler- „ne aber vielmehr bey ihrem Frevel,„ e). Dem allen ungeacht, und ob gleich dieſer Undank von den Böſen erfolgte, ſo wurden ſie doch nicht müde an jedermann Gutes zu thun. Ja, ſie bekannten ausdrücklich gegen ihre Widerwärtige: "Wir wiſſen „von keinem guten Werk, das wir nicht allen „Menſchen ſchuldig wären, weil wirs zum beſten „thun, die wir nicht Lob und Belohnung von „Menſchen dafür hoffen, ſondern von GOtt ſelbſt, „der die Wohlthaten fordert und belohnet, welche „ohne Unterſcheid der Perſonen gegeben werden. „Auch iſt uns von einem Menſchen ſowol als von „dem andern verboten, ihm etwas übels zu wün- „ſchen, zu thun, nachzureden, oder zu denken,„ f). Welcher Punct, ſo ferne er den Unterſcheid in der Gutthat gegen Fromme und Böſe betrift, im vorhergehenden Buch, bey der Mildigkeit, berühret worden.

11. Aus dieſem Grunde floſſe nun her diejenige groſſe und wunderbare Gutthätigkeit der Alten gegen ihre abgeſagteſten Feinde: daß ſie, zum Exempel, in allgemeiner Hungersnoth den Heyden reichlich zu ſtatten kamen, ſo viel ſie vermochten, daß ſie die Hungrigen ſpeiſten, die Kranken unter ihnen pflegten und curirten, die Todten begruben. Darüber auch der HErr ihr GOtt hoch geprieſen ward, ſowol von den Glaubigen, der dieſe Gnade ihnen verliehen hatte, als auch an den Unglaubigen, die hieraus eine gar andere Weiſe der Chriſten erkennen müſſen, als ſie ſich etwan eingebildet, da ſie ſie vor die allergottloſeſten, feindſeligſten und verderblichſten Leute ausgeruffen hatten g). Ingleichen wenn die Chriſten zur Peſtzeit auch die Kranken mit Lebe.isgefahr warteten, und ſie in Chriſto heilcten, ja mit ihnen zugleich inficirt wurden und ſturben, alſo, daß ſie "den Tod der „andern auf ſich brachten (τὸν ἐκείνων θάνατον „εἰς ἑαυτοὺς μεταστησάμενοι), dieweil ſie von „überſchwänglicher Liebe entzündet waren,„; wie der Scribente berichtet h). Wenn auch jener fromme Chriſt, Eupſychius, einen Theil von ſeinem väterlichen Erbe denen mittheilte, welche ihn angegeben und verklaget hatten, als wenn ſie ihm nemlich eine groſſe Gutthat erwieſen hätten i). Er ſahe nemlich eben, wie die andern Chriſten, auf den groſſen Nutzen, den ſie aus ſolchem Umgang mit den Feinden genoſſen. Drum hieſſe es: "Wir „achten dieſes vor unſern groſſen Gewinn, daß „wir euch (unſere Feinde) lieben, und an euch alles „anwenden, die ihr uns doch haſſet k). Denn was „haben wir ſonſt vor ein Wort, darinnen wir „unterrichtet und gleichſam ernähret werden, als „dieſes: Ich ſage euch: Liebet eure Feinde, thut „wohl denen, die euch haſſen l)? Wir lieben etliche „(nemlich die Feinde,) nicht ſowol aus unſerm „eigenen Trieb, als aus und nach dem göttlichen „Befehl. Denn alſo umfaſſen wir um Chriſti „willen mit den Armen unſerer Liebe nicht allein „die friedfertigen, ſondern auch die verkehrten und „widerwärtigen Menſchen m). Wir vergelten „euren Haß mit lauter Gutthätigkeit, und für „die Marter, die ihr uns anthut, weiſen wir euch „den Weg zum Heil n).

12. Und hierinne beruften ſie ſich immer auf den Befehl ihres HErrn und Meiſters, damit ſie theils ihr eigen Herz deſto kräftiger zum Gehorſam anhielten, theils auch den andern von ihrem Thun und Leben Rechenſchaft gäben. "Der „HErr (ſagten ſie,) hat uns geboten, nicht nur die „Menſchen nicht zu haſſen, ſondern auch die Fein- „de zu lieben, den Nächſten nicht allein nicht zu be- „leidigen, ſondern auch gegen die, ſo uns übel tra- „ctiren, langmüthig zu ſeyn, und gegen ſie Gutthä- „tigkeit zu üben, damit wir in keinem Stücke ih- „ren Schmähungen und Muthwillen und Hoffart „nachahmen,„ o). Wer wollte dieſe Herzen irre gemacht oder verachtet haben, da ſie in ſo lauterm kindlichem Gehorſam gegen GOtt ſtunden? Noch vielmehr aber war nun ihre Liebe zu den Widerſachern zu preiſen, die ſie gegen dieſelbe in geiſtlichen und himmliſchen Dingen erwieſen. Da ſie nemlich zuforderſt vor ihre arme Seelen herzliche Sorge trugen und auf alle Weiſe ſie zu befördern trachteten. Wie jener Chriſte von ſich bekennete: „Ich wollte, daß wir alle ſelig machen könnten, in- „dem ich ſie erinnere, daß ſie nicht wider GOTT „ſtreiten ſollen,„ p). Und ein anderer redet von der Gewohnheit der Gemeine GOttes, "wie ſie „zwar die Unglaubigen in der Zahl der Brüder „nicht mitgerechnet gehabt, aber gleichwol ihr „Heil allewege geſuchet haben,„ q). Dergleichen auch der Märtyrer Speratus gegen ſeine Richter verſicherte: "Wir können uns nicht erinnern, daß „wir von jemanden übel geredet hätten, aber wol „haben wir GOtt allezeit Dank geſagt, wenn wir

 „von

e) Epiſt. ad Roman. et apud *Euſebium* lib. III. c. 36. f) *Tertull.* Apol. c. 36. g) *Euſeb.* lib. IX. c. 8. et *Martyrol. Rom.* d. XXVIII. Febr. h) Dionyſius apud *Euſebium* lib. VII. c. 17. i) In *Martyrol.* d. VII. Sept. k) *Lactantius* lib. V. c. 12. l) *Athenagoras* Apol. init. m) *Caſſiodorus* lib. de Amic. n) *Cyprianus* lib. ad Demetrian. fin. o) *Irenaus* lib. II. c. 57. p) *Tertull.* c. 4. ad Scapul. q) *Auguſtin.* de Verb. Dom. in Matth. Serm. 16.

„von euch ſind übel mißhandelt und traciret worden, indem wir für die Feinde gebetet. Und „von dieſer Regel meiner Mitgenoſſen will ich „nicht weichen„ r). Denn ſie erkenneten ſich alle mit einander ſchuldig, “daß ſie in allen ihren „Drangſalen nicht auf das Ihrige ſahen, wie ſie „etwan den Feinden begegnen wollten, ſondern „darauf, wie ihre Verfolger zur heilſamen Gerechtigkeit möchten bekehret werden s). Drum wünſchten ſie auch denen, von welchen ſie etwa geplaget „und gegeiſſelt wurden, daß ſie möchten bekehret, „und hernach auch zu ihrem beſten gegeiſſelt werden t).

13. Keine gewiſſere Probe aber der Liebe gegen die Feinde mag wol geweſen ſeyn, als das herzliche und innige beſtändige Gebet für dieſelben. Denn dieſes brachten ſie unmittelbar vor GOtt, der in ihrer und aller Menſchen Herze ſahe, und wußte, warum es ihnen dabey zu thun war. Weil nun der Heil. Geiſt ſelber dieſe Gnade in ihnen wirkete, ſo war ſie deſto gewiſſer und herrlicher in den Augen des HErrn und aller Glaubigen. “Denn es geſchahe bisweilen ſonderlich durch des Geiſtes Regierung, daß ſie in lauter Trauren und Klagen „über das menſchliche Geſchlecht waren, und für „daſſelbe herzlich zu GOtt beteten, indem ſie vor „herzlicher Liebe gegen alle Menſchen gleichſam „entbrannt waren„ u). Alſo, daß gewißlich ſolche Bewegungen nicht in ihren Kräften waren, ſondern von GOtt herkamen, der ſie auch als ein angenehmes Rauchopfer durch Chriſtum aufnahm, gleichwie oben im 1. Cap. des 2. Buch vom Gebet insgemein geſaget worden. So oft nun als ihnen das groſſe Elend ihrer Feinde zu Herzen gienge, war dieſes wol die Summa ihres Seufzens zu GOtt: “O du gewaltiger König, vergib doch denen, die deine Knechte verfolgen, und habe Geduld mit denen nach deiner Barmherzigkeit, welche deinen Namen nicht ehren noch anbeten. Es „iſt ja nicht zu verwundern, daß ſie dich nicht kennen: und wäre es noch gröſſer Wunder, wenn „ſie dich kenneten„ x). Mit ſolchen erbarmenden Herzen traten ſie vor GOtt, der ſelber lauter Barmherzigkeit iſt, und mußten unfehlbar einen Segen von ihm erhalten, der denn auf ſie ſelber wiederum zurück kam, wenn ihn die Feinde verſtieſſen.

Deswegen wurden auch die Chriſten unter andern alſo beſchrieben, als ὑπὲρ τῶν ἐχθρῶν εὐχόμενοι, betende für ihre Feinde, y): nemlich, daß ſie errettet und ſelig würden; wie jener an einen ſolchen Widerſacher ſchrieb, “er bete für ihn, daß „ſein Herz einmal in die wahre Freyheit möchte „geſetzet werden„ z). Und ein anderer: “Er liege „Tag und Nacht mit Schreyen und Seufzen vor „GOtt um die Bekehrung der Gottloſen a).

14. Es geſchahe nicht ſelten, daß die Chriſten mitten unter ihrem Gebet für die Gottloſen dennoch von dieſen geſpottet, geplaget oder gar getödtet wurden. Davon ſie auch an die Heyden ſchrieben: “Ihr möget uns immerhin, wann wir vor „GOtt ſo ausgebreitet liegen, mit eiſernen Krellen „durchgraben, kreuzigen, mit Feuer ſchmäuchen, „enthaupten und den wilden Thieren vorwerfen. „Ein Chriſte iſt auch nach der äuſſerlichen Geſtalt „ſeines Gebets zu aller Strafe bereit. Herzu ihr „Landvögte, peiniget die Seele, welche GOTT „für die Wohlfahrt des Kayſers anflehet! Hier „wird ſich unſer Verbrechen finden, wo Wahrheit und Andacht zu GOtt iſt„ b). Auf ſolche Art betete Stephanus für ſeine Steiniger, Apoſt. Geſch. 7, 60. Welches die folgende Chriſten wohl betrachteten und nachthaten c). Wie denn die Märtyrer zu Lyon eben dieſem Exempel treulich nachgefolget ſind, beſage der gewiſſen Zeugniſſe hievon d). Als Jacobus, mit dem Zunamen Juſt, hingerichtet ward, rieſen die andern dabey: „Was machet ihr hie? dieſer Gerechte betet noch „für euch„ e)! Ein anderer Märtyrer betete vor ſeinem Tode noch mit lauter Stimme “für die „ganze Chriſtenheit, um die Bekehrung der Juden, Samariter, Heyden und aller Umſtehenden, „endlich auch für den Kayſer, den Richter und ſeinen Henker„ f). Welches auch Laurentius zu ſolcher Zeit that g), nebenſt vielen andern. “Theodardus hub ſeine Augen auf gen Himmel, und „betete für ſeine Feinde, nach dem Exempel Chriſti am Kreuz, indem ſie ſeiner ſpotteten„ h). Dergeſtalt liebten die Chriſten ihre ärgſte Feinde und Mörder, nicht etwa, weil ſie ſie vor ihre Brüder gehalten hätten, ſondern damit ſie es werden möchten i): Welches dann auch durch die göttliche Barmherzigkeit endlich wohl geſchahe.

15. Eben

r) *L. Marineus Siculus* lib. V. Rer. Hiſp. p. 794. s) *Auguſtinus* in Pſ. 34. t) Idem in Pſ. 35. u) *Macarius* hom. 18. x) *Arnobius* lib. I. p. 22. y) *Juſtinus Martyr* Apol. II. z) *Auguſtin.* adu. Academ. c. 1. a) *Cæſarius Arelatenſis* hom. 8. b) *Tertull.* Apol. c. 30. c) *Gregor. Nyſſ. Auguſtinus*, *Fulgentius* aliique Orationibus de Stephano. *Chryſoſtomus* hom. de Cruce et latr. *Aſterius* ſerm. ap. *Photium* Cod. 371. d) Epiſt. ap. *Euſebium* lib. V. c. 1. e) Ib. lib. II. c. 23. f) Idem de Martyr. Palæſt. c. 8. g) *Prudentius* hymn. 2. de Coron. h) *Surius* Tom. V. d. X. Sept. et *Baronius* A. CCCCLXXX. i) *Euſeb.* lib. VIII. c. 15. et lib. I. de Vit. C. M. c. 56.

15. Eben dieſes thaten ſie auch in ihren Verſammlungen, daß ſie einander zur herzlichen Fürbitte für die Ungläubigen aufmunterten, und ſodann einmüthiglich zu dem HErrn deswegen fleheten. Von dem Gebet für die Obrigkeiten werden wir unten bey ihrem Gehorſam gegen ſie ſehen. Die Heyden wußten von dieſer Weiſe der Chriſten ſo viel, daß ſie auch bisweilen in ihren höchſten Nöthen wol dieſelbe um ihre Fürbitte bey GOtt anſprachen; als von dem Tyrannen Maximiano bekannt iſt, der in ſeiner Krankheit das Gebet der Chriſten zu Hülfe genommen hat. Denn die Chriſten geſtunden gegen ſie: "Das befihlet uns „unſere Lehre, daß wir auch die Feinde lieben, und „für die beten, ſo uns verfolgen, damit es eine voll„kommene Gütigkeit und keine gemeine ſey k). „In unſern Conuenticulis oder Zuſammenkünf„ten bitten wir den höchſten GOtt um den Frieden „für alle, um Vergebung für die Obrigkeit, für „die Armeen, für die Könige und Feinde,„ l). Welche Weiſe die andern in ihren Schutzſchriften oft wiederholet. In den folgenden Zeiten iſt es gleichfalls noch als eine gemeine Gewohnheit geblieben, wie es der Apoſtel angeordnet hatte, 1 Tim. 2, 1. 2. „Dieſes Geſetz der Fürbitte behielt die Andacht „der Lehrer und Gläubigen einmüthig; alſo daß „kein Theil der Welt faſt war, darinne nicht ſolche „Gebete geſchahen. Die Gemeinen fleheten zum „HErrn für die Ungläubigen und für die Feinde „des Kreuzes Chriſti, für alle Abgöttiſche, für al„le, die Chriſtum in ſeinen Gliedern verfolgten,„ m). Und hierbey war gebräuchlich, daß ſie meiſtens die Chriſten dazu in der Gemeine ermahneten, damit ſie herzlich und eifrig beteten für die Ungläubigen, auf daß ſie GOtt bekehrte n). Wie ſich einer gegen die Widerſacher darauf beziehet, und ſpricht: "Wenn hat man wol in der Gemeine „nicht für die Ungläubigen und Feinde gebetet, „damit ſie den Glauben empfiengen,„ o)? Nemlich, ſie wußten in dem Heil. Geiſt, was vor Kraft ein zuſammen geſetztes Verlangen und Seufzen insgemein bey GOtt erlangete nach ſeinen theuren Verheiſſungen, dahero auch hierbey ihr Glaube nicht ſchwach ward, ſondern einen freudigen Zugang vor ſolche arme Seelen bey GOTT funde. Zumal ſie auch dem HErrn hiebey nichts vorſchrieben, ſondern es ſeiner Weisheit und Wahrheit anheim ſtelleten, welche er vor tüchtig und geſchickt ſahe, daß dis ihr Gebet für ſie Frucht ſchaffen könnte: Wie ſie es alſo beſchrieben, "er möchte „doch diejenigen Feinde bekehren, die unter ihnen „würdig wären (τοὺς ἐν αὐτοῖς ἀξίους) p), und „die noch Hoffnung zur Buſſe hätten, auf daß „ſie GOtt erlangten q).

16. Und aus dieſem Verhalten der Chriſten gegen die Gottloſen konnten jene dieſen ferner mit Grund vorhalten und zeigen, wie viel ſie dem gemeinen Weſen nur mit ihrem Gebet Nutzen ſchafften. "Denn es wären eben ſo viel Fürbitter bey „GOtt auf der Welt, ſo viel Chriſten lebeten. Sie „rührten dem höchſten GOtt auch in den gröſſeſten „allgemeinen Nöthen das Herz, und erlangten von „ihm Barmherzigkeit,„ r). Dieſes erfuhren auch die Ungläubigen oft in ihrem Anliegen, wenn ſie durch der Chriſten Gebet Hülfe erlangten; als wir oben von Maximiano gehöret. Dergleichen noch von einem Tyrannen erzehlet wird, daß er einen frommen Chriſten um die Fürbitte für ſeinen kranken Sohn angeſprochen, welcher denn dieſes ihm ſoferne verſprochen, wenn er ihn hernach wollte zum wahren Glauben bringen laſſen, der auch hernach wirklich mit ſeinem Gebet die Geſundheit wiederbracht hat s). So haben ſie oft bey der Gelegenheit leiblicher Nöthen zugleich die Seelen der Ungläubigen errettet. Geſtalt ſie auch dabey einen groſſen Ernſt brauchten, und zugleich verſichert waren, daß ſolche Fürbitte für die Feinde dem HErrn angenehmer ſey, als das Gebet für ſie ſelbſt. Denn dieſes könne oft aus der Liebe ihrer ſelbſt, und alſo aus den Kräften der Natur flieſſen; da hingegen das Gebet für die Feinde ein Werk der Gnade ſey, und dahero deſto gewiſſer erhöret werde t): gleichwie es auch denen Betenden mehr Nutzen ſchaffe u). Wenn alſo nur dieſe Wirkung allein bey ſolchem Gebet geweſen wäre, daß nemlich die Feinde bekehret worden, ſo hätten ſie ſich ſchon eines unendlichen Sieges zu erfreuen. Deſſen waren ſie aber im Glauben durch die Verheiſſungen GOttes gewiß, geſetzt auch, daß es erſtlich lange hernach oder nur in der Todesſtunde erfüllet wurde. Wer daran zweifeln wollte, dem begegneten ſie alſo: "Bete du nur für die Feinde, und „ſprich nicht: Sollte GOtt einen ſo böſen und ver„kehrten Menſchen bekehren? Verzweifele ja nicht „daran, ſondern bedenke, wen du bitteſt, nicht für „wen du bitteſt. Nemlich du bitteſt ja einen gewal„tigen GOtt, der dich ſelber auch bekehret hat x).

Hhhh 3 17. So

k) *Tertull.* ad Scap. c. 1. l) *Arnobius* lib. IIII. adu. Gent. m) *Ambroſ.* lib. I. de Vocat. Gent. c. 4. n) *Auguſtin.* Serm. 16. de Verb. Dom. in Matth. et Epiſt. 107. it. *Chryſoſt* hom. 16. in Matth. o) Idem lib. de Perſeuer. c. 23. p) *Andreas Caſareenſis* Comm. in Apoc. VI. 10. c. XVII. n. 40. q) *Ignatius* Epiſt. ad Epheſ. r) *Tertull.* Apol. c. 40. s) *Ephram* Serm. de Baſilio ap. *Cotelerium* Tom. III. Mon. Eccl. Gr. p. 63. t) *Chryſoſtomus* hom. 12 in Matth. u) Idem hom. 45. in Var. x) *Auguſtinus* in Pſ. 55.

17. So, wie nun insgemein wahre Chriſten gegen alle Unglaubige ſich liebreich, barmherzig und ſorgfältig erwieſen, thaten ſie auch eben dieſes gegen die Juden; alſo, daß ſie dieſelben keinesweges verfolgten, verſpotteten oder gar verdammeten, welches kein Weg zu ihrer Bekehrung war, ſondern ihr herzliches Ringen und Seufzen geſchahe eben ſowol für dieſe elende Leute als für andere. Gleichwie jener Chriſte zu einem ſolchen verſtockten Juden ſagte: "Wir beten für euch Jüden und „für alle andere Menſchen, die uns feindſelig zu„wider leben, daß ihr euch bekehren laſſet und CHri„ſtum nicht mehr läſtert y). Wir beten immer„dar für euch, wenn ihr uns treibet CHriſtum zu „verleugnen, damit er ſich euer erbarme. Denn „er hat uns auch gelehrt für unſere Feinde zu be„ten„ z). Wie denn auch noch lange Zeit hernach gedacht wird, "daß die Gemeinen überall mit ein„ander für die Feinde des Kreuzes CHriſti zu „GOTT gebetet haben, welches die Jüden hieſ„ſen„ a). Jngleichen ſchreibet man noch unter der Römiſchen Kirchen von einem allgemeinen „Gebet der Chriſtenheit, welches GOTT gebracht „werde für die unglaubigen Jüden, von der Son„nen Aufgang bis zum Niedergang„. Dabey denn dieſer Schluß gemacht wird: "Wenn die „Kirche nicht hoffete, daß die Unglaubigen endlich „noch glauben würden, ſo ſchiene es ja überflüßig „und vergebens zu ſeyn, für ſie zu beten„ b). So waren nun auch die erſten Chriſten geſinnet, daß ſie ihre allgemeine Liebe eben ſowol denen Juden mittheileten, und keinen Haß oder Bitterkeit gegen ſie in ihren Herzen hegten, wie die Gottloſen und Heuchler wol thun, in Meynung, ſie thäten GOtt einen Dienſt daran, oder darinnen beſtehe das Chriſtenthum, daß man auf die Juden ſchmähe und läſtere, und ſie für Verſtoſſene und ewig Verdammte ausſchrye. Jhr Herz ſtund vielmehr alſo gegen ſie, wie es ein frommer alter Lehrer beſchreibet: „Ein wahrer Chriſte iſt wie ein kleines Kind, es „verdammet weiter weder Griechen noch Juden, ſon„dern der innwendige Menſch ſiehet mit reinem Auge „auf alle, und freuet ſich über der ganzen Welt, „verlanget auch herzlich, ſowol Jüden als Grie„chen zu ehren und zu lieben c).

18. Weil ich einmal bey der Liebe gegen die Feinde auf die Jüden kommen bin, muß ich noch mit wenigem gedenken, wie Chriſtlich ſich die Frommen gegen ſelbige verhalten haben, anders als man nach dem Verfall mit ihnen verfahren: Wie man, zum Exempel, in einem alten Briefe lieſet, was ihre Meynung von der Liebe und Gutthätigkeit gegen ſolche Perſonen geweſen ſey. Nemlich, ſie erwieſen ihnen deswegen Freundſchaft, "nicht daß ih„nen ihr Jrrthum gefallen hätte, in welchem die, „ſo darinnen blieben, verloren giengen, ſondern weil „man keinen vor ſeinem Ende ſchlechthin vor ver„dammt ausruffen dürfe. Denn ſie wären ja „noch unter der Hoffnung der Vergebung, weil ſie „noch könnten bekehret werden„ d). Demnach verhütete man zwar, daß kein unſchuldiger Chriſte etwa von den Jüden durch ihren Umgang verführet und betrogen würde, und verbote deswegen, da ſich die Mißbräuche ziemlich äuſſerten, daß "die Chri„ſten nicht ſollten zu der Jüden Gaſtereyen ge„hen e), oder von ihnen Arzeney brauchen, weil ihrer „viele von etlichen waren betrogen worden„ f). Alleine, daß ſonſt ein Chriſte mit einem Juden eſſen oder leben ſollte, ward für keine Sünde gehalten g), ſondern vielmehr zur Gelegenheit angenommen, mit ihnen eine heilſame Unterredung zu pflegen. Jmmaſſen denn im Anfang des Evangelii unzählig viele Juden zu CHriſto gebracht wurden, eben daher, weil die Chriſten noch in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor GOtt wandelten, und dadurch die Unglaubige kräftiglich von der Wahrheit, die in CHriſto dem wahren Meßia iſt, überzeuget wurden. Da hingegen bey dem Verfall des Chriſtenthums auch dieſer Segen über die Gemeinen aufhörte, weil die Juden ſich an das ärgerliche Leben der Heuchelchriſten gewaltig ſtieſſen, und dahero lieber bey ihrem geſetzlichen Weſen blieben, als ſich zu der Chriſten Lebensart begeben wollten, nachdem ſie ſahen, daß dieſe ihren Chriſtum ſelbſt nicht mehr für heilig und gerecht achten müßten, weil ſie gerade ſeiner Lehre entgegen wandelten; wannenhero auch jener Abt unter dem Römiſchen Antichriſt nicht ungleich urtheilete, daß durch die verfallenen Chriſten und ihre Greuel und Laſter Juden und Heyden abgeſchrecket würden, ſich zu CHriſto zu bekehren, wobey er auch dieſe Verſe von dem Urſprung ſolches Unheils ſetzete h):

> Seht, welche Unehr mit dem Spott
> Der Chriſten Pfaffen bringen GOtt.

19. Nun

y) *Juſtinus* Dial. cum Tryph. p. 254. z) Ibid. p. 323. Conf. et p. 335. et 363. a) *Ambroſius* lib. I. de Vocat. Gent. c. 4. b) *Bernhardus* Epiſt. 332. c) *Macarius* hom. 8. d) *Sidonius Apollinaris* lib. VI. Epiſt. 11. e) *Concil. Agathenſe* c. 40. *Laodicenum* c. 58. *Illiberitanum* c. 50. f) *Concil. Quini-Sextum* c. 11. et ibi *Balſamon.* g) *Oſiander* Cent. V. H. E. lib. 1. c. 30. h) *Ioachimus Calaber* in *Catalogo Teſt. Verit.* p. 664.

19. Nun, dieſe und dergleichen Bezeigung der erſten wahren Chriſten, gegen die, ſo drauſſen waren, machen uns ihre ungeheuchelte Liebe zu denſelben immer klärer und gewiſſer, als die aus ſolchen äuſſerlichen unverſtellten Liebeswerken am deutlichſten erkannt werden mag. Denn von ihrer inneren herzlichen Zuneigung gegen die elenden und blinden Leute kann man auch ſonſt insgemein aus ihrem lebendigen Glauben und völliger Liebe gewiß ſeyn. Weil ſie nemlich im Evangelio gelernet hatten, wie auch die widrige Bewegung des Herzens wider den Feind ſchon vor GOTT ſtraffällig wäre, ſo hatten ſie deſto nöthiger über ihr Herz zu wachen, damit kein falſcher Eifer ſich einmiſchete, und ihnen die Lauterkeit der gemeinen Liebe gleichſam trübe machte i), konnten ſie aber nicht weiter mit den Bezeigungen ihrer Liebe kommen, ſo gaben ſie ſie doch mit freundlichen liebreichen Worten an den Tag, und wann ihre Feinde am heftigſten wider ſie erbittert waren, ſo waren ſie am allerholdſeligſten gegen ſie, und lieſſen aus der ſüſſen Brunnquell ihres von GOTT gereinigten Herzens keine Galle noch Wermuth flieſſen. Ihr Heiland war ihnen auch darinne mit ſeinem Beyſpiel vorgegangen, daß er nicht geſcholten, wenn er geſcholten ward, ſondern mit holdſeliger ſanfter Stimme ſeinen Feinden begegnet, und ſie mit lauter Mitleiden und Erbarmen tractiret. Dem folgten ſie auch hierinn getreulich nach, wie es ihre Pflicht erforderte; als man nun ferner aus ihrer Sanftmuth erſehen kann.

i) *Hilarius* Can 4. in Matthæum.

Das 2. Capitel,
Von der erſten Chriſten Sanftmuth gegen die Feinde.

Summarien.

Zeichen der aufrichtigen Liebe gegen die Feinde war Sanftmuth, durch GOttes Gnade gewirket, zum allgemeinen Frieden der Welt bereit, den ſie nicht für unmöglich hielten. §. 1. Solche Sanftmuth hielten die Gottloſen vor närriſch, ja wurden noch wol trozig dadurch. Klage der Chriſten darüber, weil auch die Lehren Chriſti denen verſtellten Chriſten verdächtig vorkamen, 2. ſonderlich welche ihren herrſchenden Lüſten entgegen ſtunden; Verdrehung der Worte Chriſti Matth. 5,39. 3. Weſſen man die Unſchuldigen beſchuldigte, die doch gegen jedermann friedfertig waren, Bekenntniſſe und Schutzreden; 4. Je weniger Groll und Rache, je mehr hatten ſie Zeichen der kräftigen Gnade an ihnen, darinn ſie immer mehr befeſtiget wurden. 5. Keine Schmach und Trübſal ſcheueten ſie nach dem Exempel und Lehre CHriſti und der Apoſtel, Geſtändniß der Chriſten; 6. deren Waffen waren Sanftmuth und Geduld, Wirkung derſelben, Reſolution eines Chriſten und Bekenntniß: 7. Exempel der Sanftmuth; durch Vermeidung der Rache ſchwächeten ſie ihren Zorn, 8. deſſen ſie ſich rühmen konnten: Gründe ihrer Sanftmuth und Geduld; Scheu vor aller auch ſubtileſten Rache: 9. Betrachtung und Uebung der Worte Chriſti, Matth. 5,39. Bekenntniß davon auch vor Unglaubigen; 10. ihre Willigkeit dazu, je gröſſer der Vortheil und Sieg. 11. Uebung der Worte Chriſti Matth. 5,40. wen ſolche angiengen, wozu ſie verbunden, Einſchränkung derſelben bey dem Verfall; 12. wahre Chriſten lieſſen ſolche an ſich erfüllet werden, und berieſen ſich auf den Augenſchein, geſchweige daß ſie ſich gewehret oder gerochen, achteten ihre Sanftmuth gegen Chriſto für nichts, 13. ſegneten, die ihnen flucheten, ſchalten nicht wieder, Bekenntniſſe: Etliche wurden beſchämet, die das nicht thaten; 14. die Heiligen erinnerten einander dieſer Pflicht. 15. Zankſucht und Zwietracht war ferne von ihnen, hüteten ſich auch vor Gerichte zu gehen; 16. ſondern hatten Aelteſten zu ihren Richtern, Grund der Vermeidung des Streits war Verleugnung der Welt, wie ſie ſich daher erkläret. 17. Beym Verfall wurde ſolches ſonderlich den Lehrern aufgeleget; Verbot des Rechtens und Streits in etlichen Conciliis wiederholet. 18. Vortheile der wahren Sanftmuth. 19.

§. 1.

Die aufrichtige Liebe gegen die Feinde und Verfolger leuchtet wol in keinem Thun der erſten Chriſten heller hervor, als in ihrer unglaublichen Sanftmuth gegen dieſelben. Daß ſie die Unglaubigen noch endlich nicht haſſeten, wenn ſie ihnen nicht zuwider waren, war nicht ſo ſehr zu verwundern, als diejenige Gnade des HErrn hoch zu halten und zu merken iſt, welche die Chriſten zur Liebe gegen ihre ärgſte Verfolger, Peiniger und Mörder brachte. Die Lehre JEſu CHriſti war in ihren Augen ſo mächtig, daß ſie die ganze Welt zu einem beſtändigen Frieden und zu einer allgemeinen Liebe und Wohlgewogenheit gegen einander bringen könnten, wenn ſie nur wollten. Denn ſie verkündigten dieſes denen Heyden ungeſcheut und auch mit gutem Grund: "Wenn alle „Menſchen den heilſamen und friedfertigen Geboten CHriſti Gehör geben wollten, ſo würde vorlängſt die weite Welt in der ſüſſeſten Ruhe gelebet haben, und bis dieſe Stunde durch die unverbrüchliche Bündniſſe zu einer heilſamen Eintracht „vereiniget ſeyn„ a). Von ſich ſelbſt aber und ihrer eige-

a) *Arnobius* lib.I. adu. Gent. init.

eigenen Weiſe ſchämeten ſie ſich auch nicht, dieſe Bekenntniß zu thun, wie ſie an die höchſten Obrigkeiten davon ſchrieben: "GOtt will, daß „man nicht widerſtreben ſoll, noch dem Böſen „nachfolgen, ſondern er vermahnet uns, daß wir „in Geduld und Langmuth alle von der Schande „und Begierde der Sünden abziehen ſollen„ b). Wovon wir bald mehrere Urkunden hören werden, wenn zuvor gezeiget ſeyn wird, wie ſeltſam und thöricht dieſe Weiſe der Chriſten denen Heyden vorkommen ſeye.

2. Nemlich, es gienge dieſen Ungläubigen durch Verführung ihrer Vernunft in böſen Werken, wie es allen natürlichen und unbekehrten Menſchen gehet, daß ſie ſolche Sanftmuth gegen die Feinde vor unnöthig und ſchändlich, oder gar vor unrecht und irrig, zum wenigſten vor närriſch und albern hielten: zu geſchweigen, daß ſie eben durch ſolche Demuth und Geduld der Chriſten immer trotziger und hoffärtiger wurden, indem ſie dieſelben vor einfältige alberne Leute anſahen, die nicht einmal den Verſtand oder das Herz hätten, ſich zu wehren und ihr Recht zu vertheidigen. Und dieſe Einbildung der Gottloſen von den Chriſten wußten dieſe gar wohl, da ſie dieſelben ſo ofte hören mußten, oder ſonſt auch errathen konnten. Geſtalt ſie eben davon alſo ſchrieben: "Es gehet ſo „zu, daß ein gerechter Mann, der ſich ſelbſt nicht rächen will, von allen verachtet wird, und weil man „meynt, er könne ſich ſelber nicht vertheidigen, ſo „hält man ihn vor träge und unartig: Wer hingegen ſich an ſeinem Feinde wacker reibet und rächet, „den hält man vor tapfer und mannhaft. Solche „Leute ehret und reſpectiret jedermann. So „ſchätzen die Böſen denjenigen höher, welcher nur „vielen Schaden thun kann, als den Frommen, „der andern Nutzen ſchaffet. Wiewol dennoch die „Bosheit der Menſchen den Gerechten nicht verführen kann, daß er nicht lieber ſeinem GOtt folgen und dabey verachtet werden wolle, wenn er „nur allezeit die Pflicht eines Frommen in acht „nehme„ c). Dieſe und dergleichen Antwort erfolgte auf die verkehrte Urtheile der Böſen, welche bey dem Abfall der Chriſten von dem erſten reinen Glauben ſich auch unter denſelben häufig äuſſerten, alſo, daß dieſe Lehre Chriſti nicht weniger denen verſtellten Chriſten verdächtig und ſchädlich vorkam, als ſie zuvor den Heyden geſchienen hatte. Wie denn ein bekannter Lehrer zu ſeiner Zeit klagte: "Es ſcheine dieſes Gebot (von der Sanftmuth gegen die Feinde) vielen unbillig zu ſeyn, „da doch der HErr nicht ungerecht ſey, der lieber „ſich hat aufopfern laſſen, da er ſich leicht hätte „rächen können d).

3. Es konnte auch bey den Heuchlern nicht anders ſeyn, als daß ſie diejenigen Grundſätze der Wahrheit verwarfen, oder zum wenigſten verdunkelten, welche ihren herrſchenden Lüſten entgegen ſtunden. Da ſie entweder den allgemeinen Ausſpruch des HErrn, von Vermeidung aller Selbſtrache, nicht mehr wollten gelten laſſen, oder doch ſo einſchränkten und verkleinerten, daß niemand ihrer Meynung nach mehr daran gebunden wäre. Angeſehen unter dem verderbten Chriſtenthum die Lehrer die Worte Chriſti Matth. 5, 39. ausdrücklich nur auf die "erſte Gemeinen zogen, welche die Kirche mit Blut gründen ſollten, und die Tyrannen mit ihrer demüthigen „Geduld bekehren. Den folgenden Chriſten „komme es nicht zu, habe auch nunmehr keine „Statt mehr„ e). Ja, man hieſſe ſolche treue Worte Chriſti nur einen guten Rath, den der HErr den Seinigen gegeben habe, alſo, daß eben nicht ſo nöthig ſey bey allen Chriſten die Rache zu vermeiden. So gar traf es richtig ein, was ſchon Salvianus im Anfang des Verfalls klagte: „Wie viel meynen wir wol, daß derer ſind, welche dieſen Worten (Matth. 5, 39.) nur geduldig „zuhören, oder, wenn ſie ja zuhören, in ihren „Herzen dabey ruhig ſeyn? Oder wer iſt wol, „der nicht viel Schläge gerne für einen wiedergäbe? Drum iſt die Sünde disfalls deſto gröſſer, wenn man ein Stück eines Spruchs nach „unſerem Vortheil auslieſet, das andere aber verbey läſſet„ f). Daß demnach aus dieſem Gegenſatz bereits der lautere Sinn der Alten offenbar wird; wie wir nun ferner aus ihren eigenen Bekenntniſſen und Exempeln hören werden. Wobey denn eben ein ſolches ſanftes und ruhiges Herz zum Gehorſam der Worte Chriſti zu wünſchen iſt, damit dieſe der Vernunft ſo widrige Gewohnheit der erſten Chriſten recht nach göttlichem Willen gefaſſet werden möge.

4. Die unſchuldigen und liebreichen Kinder GOttes in den erſten Gemeinen wurden von den Heyden immerzu des Aufruhrs, des Meuchelmords und anderer Sünden beſchuldiget. Die ſtillen und friedſamen Schafe mußten denen reiſ-

ſen-

b) *Juſtinus* Apol. II. p. 63. c) *Lactantius* lib. VI. c. 18. d) *Ambroſius* Comm. in Luc. X. e) *Hugo* apud *Chemnitium* Loc. Th. de Vindicta p. 138. P. II. f) *Salvianus* lib. III. de Gub. Dei. p. 80.

Digitized by Google

ſenden Wölfen immer das Waſſer getrübet haben, da ſie doch nichts weniger im Sinn hatten, geſchweige denn wirklich ausübeten, als Unruhe und Streit. In ihnen ſelbſt war der Friede mit und in GOtt befeſtiget, der bewahrete ihre Herzen als eine ſtarke Wacht in Chriſto JEſu, und dieſer konnte nichts anders als Liebe und Friedfertigkeit gegen die Menſchen insgemein erwecken. Daher floſſen nun folgende Bekenntniſſe und Schutzreden vor den Feinden und Läſterern: "Wenn wir denen, die uns beleidigen, dennoch nicht gleiches „mit gleichem vergelten dürfen, damit wir nicht „unſern Beleidigern in der That ähnlich werden, „wen können wir denn nun beleidigen? Wie oft „habt ihr doch gegen uns getobet? was habt ihr „aber von uns angemerkt, daß wir euch für alle „dieſe Verfolgungen wieder vergolten hätten, da „ihr meynet, wir hätten uns zuſammen verſchworen? Es würde uns ja wol eine einige Nacht mit „wenig Fackeln eine überflüßige Rache zulaſſen, „wenn wir dürften Böſes mit Böſem vergelten. „Aber das ſey ferne von uns, daß entweder ein „Chriſtlicher Hauſe ſich ſollte mit Feuer rächen, „oder auch dasjenige erduldet zu haben bereuen, „wodurch er nur geprüfet wird„ g)! Wobey denn ferner erwieſen wird, wie gleichwol die Chriſten ſo mächtig wären, auch ganze Reiche umzukehren, wenn dieſes ihre Weiſe wäre, ſich zu rächen. "Ein „Chriſt (heiſſet es anderswo,) beleidiget auch nicht „einmal ſeinen Feind h). Er muß nicht allein keinem Unrecht thun, ſondern auch das angethane „Unrecht nicht rächen, oder, wie die Welt redet, revangiren, damit die Unſchuld in ihm vollkommen „ſey i). Summa: Ein Chriſt iſt keines Menſchen Feind k).

5. Ferner hieſſe es in Gegenhaltung der heydniſchen Ungeduld, Rachgier und Zankſucht: "Die „irrenden Heyden ſuchen in der Rache einen Troſt „ihres Schmerzens: Chriſten aber, die die Wahrheit gelernet haben, ſind überzeuget von der gewiſſen Bosheit, die mit ſolcher Rache verknüpfet „iſt l). Niemand widerſtrebet unter uns und „ſperret ſich, wenn er gefangen wird. Niemand „von uns rächet ſich, wenn er mit Unrecht unterdrucket wird, ob gleich unſer Anhang überaus „groß und ſtark iſt. Sondern wir getröſten uns „in Geduld der künftigen Rache, damit wir bey allem Unrecht unſchuldig ſeyn. Alſo unterwerfen „wir uns als unſchuldig allen Plagen und Martern willigſt m). Wenn ein Chriſte gleich angeklaget wird, ſo rühmet er ſich noch; wird er beſchuldigt, ſo verantwortet er ſich nicht; fragt man ihn, „ſo geſtehet ers; bey ſeiner Verdammung dankt er „noch dazu„ n). In Summa: "Ein Chriſte „ſtreitet nicht, er ſchmähet nicht, er ſchlägt „nicht„ o). Daran pflegten nun die wahren Chriſten unter andern genau abzumerken, ob und wie weit ſie in ihrer Gottſeligkeit gewachſen waren. Nemlich, je mehr ſie von der Begierde aller Rache und vom verborgenen Groll gereiniget und geändert waren, je mehr hatten ſie Kennzeichen der kräftigen Gnade an ihnen p). Und wann einmal dieſe mächtig worden war, da heiligte ſie das Herz noch täglich mehr zu herzlicher Liebe gegen die Feinde, und zur Güte und Erbarmung gegen alle Verfolger, auch zum Sieg über alle natürliche Rachgier; alſo, daß die Chriſten zu ſolchen Heldenthaten fähig waren, dergleichen wir bey ihren Verfolgungen und ſonſten ſehen.

6. Ob ſie nun wol darüber von den Heyden nicht wenig verſpottet und angefochten wurden, weil dieſes Gebot und deſſen Ausübung der Vernunft und dem Unglauben ſo gar ſehr entgegen ſtund; ſo ſcheueten ſich dennoch die Kinder GOttes nicht, auch deswegen Schmach und Trübſal über ſich zu nehmen. Sie wiederholten ſowol ihres Meiſters eigenes Exempel ſehr ofte, "daß er nicht „wieder geſcholten habe, da er geſcholten worden, „nicht gedrohet, da er gelitten, ſondern es dem „heimgeſtellet, der da recht richtet„ 1 Petr. 2, 23. q), als auch ſeine klare Worte und ernſtliche Gebote hievon: "Ich ſage euch: Ihr ſollt nicht „widerſtehen dem Böſen. Und wer dich auf deinen rechten Backen ſchlägt, dem biete auch den „andern, und wer mit dir rechten will, und deinen „Rock nehmen, dem laſſe auch den Mantel. Und „ſo dich jemand nöthiget eine Meile, ſo gehe mit „ihm zwo„ Matth. 5, 39. 41. Wie ſie denn von den H. Apoſteln eben auch treulich vorgetragen wurden. "Die Chriſten ſollten ſich nicht ſelbſt rächen, nicht Böſes mit Böſem vergelten, ihren „Feinden gutes thun, ſich ſelber lieber unrecht thun „laſſen, als rechten, gegen alle langmüthig ſeyn„ u. ſ. w. Röm. 12, 17. 19. 20. 1 Cor. 6, 7. 1 Theſſ. 5, 15. 1 Petr. 3, 9. ꝛc. Dahero kam es, daß die Chriſten ſich darauf ſtets bezogen, und dem allen treulich und nach ihrer Pflicht folgeten. Sie geſtunden gegen die Heyden: "Wenn wir geſchla-

g) *Tertullianus* Apol. c. 37. h) Ibid. c. 46. i) *Lactantius* Epit. c. 7. k) *Tertullianus* ad Scap. c. 2. l) *Tertullianus* de Patient. c. 10. m) *Cyprianus* lib. ad Demetrian. n) *Tertullianus* lib. I. ad Nation. c. 1. o) Moſes Epiſc. ad Lucium ap. *Socratem* lib. III. c. 36. p) *Augustinus* lib. X. Confeſſ. c. 36. q) Ita præter Canones Apoſtolicos *Ignatius* Epiſt. ad Epheſ. *Irenæus* lib. III. c. 18. *Hieron.* Epiſt. ad Demetrium. *Chryſoſt.* Op. Imperf. ad Matth. V. 39. &c.

„gen werden, ſo müſſen wir uns gerne darſtellen; „wenn wir geſcholten werden, ſo müſſen wir noth„wendig ſegnen. Es iſt bey uns nicht genug, daß „wir wollten auf dieſe Art gerecht ſeyn, wenn die „Gerechtigkeit die Wiedervergeltung fordern will, „ſondern wir haben uns auch überdis lauter Güte „und Geduld vorgeſetzt„ r). Wie ſie denn auch eben dieſe ihre Waffen und heilige Gegenwehr (nemlich Langmuth und Geduld,) ſo kräftig achteten, und erfuhren, daß ſie damit ihre greulichſten Feinde endlich überwunden.

7. So oft nun als die Feinde wider die Chriſten tobeten, ſchützeten ſie dieſe Waffen vor, und blieben dabey ſicher und frey unter dem Schutz des HErrn mit einem unverletzten Gewiſſen. Als Julianus der Kayſer ihnen ſehr hart zuſetzte, “ward er doch im„mer zurück gehalten durch der Chriſten Thränen, „welche ihrer viel vor GOtt vergoſſen, die dieſes „einige Mittel wider die Verfolgung ergriffen„ s). Und da einem gewiſſen Aufſeher etwas unrechtes mit Gewalt zugemuthet wurde, antwortete er eben aus dieſem Grunde: “Wenn ich dazu gezwungen „werde, ſo weiß ich von keinem Widerſtand, ich „kann nichts mehr, als jammern und weinen. Denn „das ſind die Waffen eines Lehrers, auf andere Art „kann und will ich nicht widerſtehen. Wollt ihr „das Meinige haben, nehmet es hin; ſuchet ihr den „Leib, ich will euch noch dazu entgegen gehen. Wollt „ihr mich in Ketten und Banden legen oder zum „Tode bringen, es ſoll mir eine Freude ſeyn„ t). Und ſolchergeſtalt konnten die Chriſten gegen alle ihre Widerſacher und Verleumder getroſt ausſtehen, und ihre Gemeinen als ein friedſames, ſtilles, ſanftmüthiges Volk rühmen: “Wir ſind von dem „neuen Gebot unterrichtet, und nehmen dieſes al„les in acht. Denn das neue Geſetz beſtimmet „lauter Gütigkeit, und verkehret die alte Grauſam„keit der Schwerdter und Spieſſe in Friede und „Ruhe u). Denn derjenige iſt nur ein Chriſt, „welcher Chriſto in allem nachfolget, der heilig, un„ſchuldig, unbefleckt, untadelich iſt, in deſſen Her„zen keine Boßheit ſtatt findet, hingegen allein die „Frömmigkeit und Leutſeligkeit regieret; der „keinen verletzen kann oder Schaden thun, ſon„dern jedermann behülflich iſt. Derjenige iſt „ein Chriſt, der auch ſeine Feinde nicht haſſen kann, „ſondern vielmehr ſeinen Widerſachern gutes „thut, und für ſeine Verfolger und Feinde zu be„ten weiß. Denn wer noch einem Schaden oder „Leid thun will, der leugt, wenn er ſpricht, daß er „ein Chriſte ſey x).

8. Die Sache wird bald aus dem folgenden Bericht deutlicher und gewiſſer werden. Man ſiehet aber, daß die Glaubigen ſolche ihre Pflicht bey aller Gelegenheit ausgeübet haben. Ein tyranniſcher Menſch überfiel einſten die Chriſten, welche in der Einſamkeit ihrem GOtt dienten, mit gewaffneter Hand. Dem aber dieſe getroſt entgegen giengen und ihre Häupter dem Schwerdt darſtreckten, an keine Gegenwehr gedenkend, mit dieſen Worten: „Mein Freund, warum biſt du kommen„ y)? Ein anderer ward von jemand tödtlich verwundet, und als er ſterben wollte, verband er ihm ſeine Freunde ſehr hoch, daß ſie den Mörder deswegen nicht ſtrafen, noch die Gewalt rächen wollten z). Andere Exempel werden bey dem Punct, vom rechten Kriegen und Hinrichtung der Uebelthäter, bald vorkommen. Es ſuchten aber die Chriſten bey dieſer Vermeidung der Rachgier ihr Herz durch die Gnade des H. Geiſtes mehr und mehr reinigen zu laſſen, damit der in ihnen verborgene böſe Saame des Zorns geſchwächet und getilget würde. Denn ſie wußten, wie die Vergeltung des Böſen mit Böſem nicht nur mit der äuſſerlichen That von den Gottloſen geſchehe, ſondern auch mit dem Herzen, Geberden und Worten. Wenn ſie alſo ihr Herz rein behielten, ſo konnte es nicht in die Geberden ausbrechen, kam es aber darzu, ſo hüteten ſie ſich doch vor Wiederſchelten, und ſchnitten ihnen ſelbſt alle Gelegenheit zur Rache ab a). Es war in ihren Augen dieſes zwar auch “eine groſſe Gnade GOt„tes, daß ſie das Unrecht ertrugen„, aber auch dieſe war nicht geringer, wenn “ſie ſo ſanftmüthig, „gelinde und holdſelig waren, daß ſie keinem an„dern auch unrecht thaten„ b). Denn dis war auch in folgenden Zeiten der Gerechten Meynung: “Es ſey ferne von der Vollkommenheit der „Heiligen, daß ſie Rache verlangen ſollten, ihren „Haß zu ſättigen. Denn da Gerechte und Unge„rechte wohl wiſſen und verlangen, daß das Böſe „von dem HErrn gerochen werde, ſo bleibet doch „dieſer Unterſcheid unter beyden, daß der Gerechte „lieber ſeinen Feind will gebeſſert als geſtraft wiſ„ſen, und wenn er ihn ja ſiehet vom HErrn ge„ſtrafet werden, ſo hat er keine Luſt an ſeiner Ra„che, weil er ihm nicht gram iſt, ſondern er liebet „den HErrn nur und ſeine Gerechtigkeit c).

9. Wie

r) *Athenagoras* Apol. p. 28. s) *Gregor. Naz.* Orat. I. in Iulian. t) *Ambroſius* Orat. in Auxent. u) *Tertull.* lib adv. Iudæos p. 161. x) *Auguſtinus* de Vita Chriſt. c. 6. y) *Rufinus* lib. II. H. E. c. 3. z) *Theodoritus* lib. V. c. 4. a) Vitæ Patrum lib. V. c. 18. n. 18. b) *Hieronymus* Comm. in Nahum c. 2. c) *Auguſtinus* in Pſ. 78.

9. Wie konnten nun die Kinder GOttes anders, als dieſe Kraft des HErrn an ihnen rühmen, der ihnen von ſeiner Geduld und Langmuth etwas mittheilete, daß ſie vollkommen werden möchten, wie ihr Vater vollkommen iſt? "Wir halten uns (ſagten ſie,) nach der Regel göttlicher Geduld, leben „bey ſo groſſer Menge dennoch in aller Stille und „Sittſamkeit. Es ſey ferne, daß wir ſollten übel „empfinden, wenn wir das leiden müſſen, was wir „wünſchen, oder daß wir eine Rache vor uns ſelbſt „erſinnen ſollten, die wir doch von GOtt erwarten„ d). Dabey ſie nächſt dem Befehl des HErrn ſehr wichtige Gründe anführten. Sie ſahen wohl durch das Licht des H. Geiſtes, daß die Rachgier theils aus Ehrſucht, theils aus natürlicher Bosheit und Bitterkeit herrühre. "Die Ehre hielten ſie „überall vor eitel und die Bosheit vor verhaßt „vor GOTT, ſonderlich wenn ſie, durch eines andern Bosheit veranlaſſet, in Verfolgung „der Rache die Oberhand behält, und zur Vergeltung des Böſen dasjenige verdoppelt, was allbereit geſchehen iſt„. Sie erkannten auch "zwiſchen „dem Beleidiger und dem Rächer keinen andern „Unterſcheid, als dieſen, daß jener zuerſt in der Uebelthat ergriffen wird, dieſer ihm darinne folget„. Bey beyden ſahen ſie die Gröſſe der Sünden und die ſchwere Rechenſchaft vor GOtt, der alle Bosheit verbeut und verdammt; alſo, daß Böſes mit Böſem vergelten ihnen ſchlechterdings verboten bliebe, und beydes Böſe gleiche Strafen hätte. Es ward unter ihnen vor eine ſolche That gerechnet, die dem HErrn keine Ehre überließ, wenn man ſich ſelbſt vertheidigen wollte; da doch GOtt ſo gerecht in ſeinen Urtheilen und ſo mächtig in deren Vollbringung ſey, den man gleichwol alſo vor keinen Richter halten wolle, ungeacht er es verheiſſen zu ſeyn, 5 Buch Moſis 32, 35. e). Demnach ſcheuten ſie ſich vor aller auch der ſubtilſten Selbſtrache, weil der Schade davon viel gröſſer in ihren Gedanken war, als immermehr die verkehrte Luſt ſeyn mochte. "Eines Chriſten Tod iſt die Vergeltung des Böſen, (ſagten ſie,) wie die Biene ſterben muß, wenn ſie geſtochen hat„ f). Vielmehr machet es ein Chriſte wie David, daß er "nach dem „Exempel des HErrn betet, wenn er verrathen „wird; ſinget, wenn er in Gefahr kommt; frolocket, „wenn er gehaſſet wird, und alſo ein Mann nach „dem Herzen GOttes iſt g).

10. Inſonderheit was die Worte JEſu anlanget: Wenn dich jemand auf den rechten Backen ſchlägt, ſo reiche ihm den andern auch dar, Matth. 5, 39. Luc. 6, 29. nahmen ſie dieſelbe im Gehorſam genau in acht, und wichen nicht davon, auch mit Verluſt ihrer Ehre und Nutzens. Denn ſie ſchloſſen alſo nach des HErrn Willen: Wenn wir ſchuldig ſind, dem HErrn zu Gefallen unſer Leib und Leben darzugeben und aufzuopfern, wie vielmehr ein ſo geringes zu leiden. „Wir haben eine Seele und Leib, der, ſo lange wir „leben, allen ſchädlichen Dingen unterworfen iſt, „und ſtehen auch geduldig aus, was uns begegnet. „Wie ſollte es uns dann zu Herzen gehen, wenn „uns etwas geringers wiederfähret? Nein. Solche Schande ſey ferne von einem Knechte CHriſti, „daß ſeine Geduld, die in gröſſeren Dingen geſchickt genug iſt, in geringeren ſollte geſchwächet „werden! Will uns jemand durch ſeine Fauſt zu „Zorn bewegen, ſo ſtehet die Lehre CHriſti da: „Dem, der dich auf einen Backen ſchlägt, biete den „andern auch dar. Seine Bosheit muß an deiner „Geduld ermüden: wenn auch ein jeder Schlag „ſchmerzlich und ſchimpflich iſt, ſo wird doch der „andere von dem HErrn heftiger geſchlagen werden. Wenn du aushälteſt, ſo ſchlägeſt du den „Boshaftigen viel ſchwerer, denn er wird von dem „viel härter geſchlagen werden, um deß willen, der „es leidet„ h). Darum ſchämten ſie ſich auch nicht vor den Unglaubigen, dieſe Regel CHriſti zu bekennen, u. mit der That zu erweiſen, ungeacht ſie jenen recht thöricht und ſchmählich vorkam. "Wir haben gelernet (ſprachen ſie,) nicht allein uns alles „Wiederſchlagens zu enthalten, wenn wir Schläge leiden, ſondern auch mit denen nicht zu ſtreiten, die uns und das Unſrige anfallen und rauben. „Ueberdis können wir denen, die uns Backenſtreiche verſetzen, auch den andern Theil des Hauptes „darbieten, denen, die uns den Rock nehmen, „auch den Mantel geben. Wir haben unſer Leib „und Leben verleugnet i).

11. Wer wollte ihnen denn von den Glaubigen dieſen einfältigen Gehorſam gegen CHriſti theure Worte vor übel gehalten, oder in Zweifel gezogen haben, da ſie ſo willig auf dieſen Ausdruck ſahen, wenn es hieſſe: Ich ſage euch! Darum wiederholten ſie dieſelbe ſo oft, und hielten ſie denen gottloſen Ketzern entgegen, welche nicht darnach lebeten,

d) *Tertullianus* ad Scapul c. 2. e) Idem de Patient. c. 10. f) *Baſilius M.* homil. in Prou. VI. c. 4. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. Eccl. p. 35. g) *Hilarius* in Pſ. 53. h) *Tertullianus* de Patient. c. 8. i) *Athenagoras* Apol. initio.

wie Irenäus that, wenn er ſchriebe: "Bey dem
„HERRN dürfen wir nicht allein nicht ſchla-
„gen, ſondern wir müſſen, wenn wir geſchla-
„gen ſind, den andern Backen auch darbieten,
„nicht allein den Nächſten nicht beleidigen, oder
„ihn übel tractiren, ſondern gegen die Beleidiger
„langmüthig ſeyn, und für ſie beten, daß ſie Buſſe
„thun und ſelig werden mögen. Damit wir ja in
„keinem Stück der Gottloſen Bosheit, Muthwil-
„len und Unrecht nachfolgen k). Wir müſſen
„dem die Rache überlaſſen, der uns geboten hat,
„bey dem Unrecht das Kleid fahren zu laſſen und
„den Mantel dazu; der da will, daß wir nach dem
„Schimpf eines Backenſtreichs auch den andern
„Backen hinreichen; der uns verboten hat, Böſes
„mit Böſem zu vergelten, weil wir mehr Vergel-
„tung erlangen werden, wenn wir die Rache dem
„ewigen Richter beybehalten l). Zumal da der
„HErr der Herrlichkeit ſelber zur Vermehrung ſei-
„ner Ehre ſeinen Rücken denen, die ihn ſchlugen,
„darbot, und ſeine Wangen denen, die ihn rauften,„
m). So gar anders gehet es unter den Chriſten
zu, als in der Welt. In dieſer behält den Preis,
wer am beſten ficht, aber bey jenen "hat der nur
„Ehre und Ruhm, der verwundet wird, und es
„mit Geduld leidet. Hier wird der in dem Chor
„der H. Engel gepreiſet, welcher auch den andern
„Backen zum Schlag darhält. Denn der Sieg
„wird nicht nach der Rache, ſondern nach kluger
„und herzhafter Geduld abgemeſſen. Dis iſt das
„neue Geſetz zur Erhaltung des Ruhms, und der
„neue Weg zum Streit n).

12. In gleichem Werth waren auch die andern
Worte des HErrn, wie wir zum Theil ſchon geſe-
hen, wenn er geſaget hatte: Wer mit dir rech-
ten will, und dir den Rock nehmen, dem
gib auch den Mantel, Matth. 5, 40. Dieſes
Gebot gieng, nach ihrem eigenen Bekeñtniß, alle an,
von denen die Feinde etwas von zeitlichen Gütern
forderten o). Da ſollten die Chriſten "nicht al-
„lein fremde Dinge verleugnen lernen, ſondern
„auch mit denen nicht ſtreiten, welche ihnen das
„Ihrige hinweg raubeten p). Sie ſollten nicht
„allein ihren Freund lieben, ſondern auch ihre
„Feinde, nicht allein gerne mittheilen und geben,
„ſondern auch denen, ſo ihnen das Ihrige nähmen,
„freywillig alles ſchenken; denn dem, der den Rock
„wegnähme, müßte noch der Mantel gegeben wer-
„den. Damit man nicht betrübet werde, wenn
„man wider ſeinen Willen betrogen worden, ſon-
„dern frölich ſey, wenn man freywillig etwas
„weggeſchenket habe, und dem Nächſten mehr
„Liebe und Güte erweiſe, als nur aus Noth etwas
„thue„ q). Eben wie es alsdenn zugehen muß,
wenn nach CHriſti Befehl Matth. 5, 41. man
„zwey Meilen gehen müſſe, da der andere nur eine
„fordert, daß man nemlich nicht als ein Knecht
„ihm folge, ſondern als ein Freyer vor ihm herge-
„he, und ſich in allen Dingen dem Nächſten för-
„derlich und geſchicklich erweiſe. Dabey man
„nicht auf ihre Bosheit ſehen müſſe, ſondern nur
„ſeine Willfährigkeit ausrichten, dem Vater im
„Himmel gleich zu werden, der ſeine Sonne über
„Böſe und Fromme aufgehen läßt„ r). Daß dem-
nach die erſten Chriſten ganz anders geſinnet wa-
ren, als die Heuchler bey dem Verfall; welche, wie
wir oben aus Hugone geſehen, nach ihrer Ver-
nunft und fleiſchlichem Sinn die Worte CHriſti
nach eigenem Gefallen annahmen, einſchränkten
und meynten, ſie giengen nunmehro die Chriſten
nicht mehr an. Wie alſo einer unverſchämt unter
dem Römiſchen Antichriſt ſchriebe: "In der erſten
„Kirchen hatte allein die Geduld ſtatt, daß man
„dem auch den Mantel ließ, der einem den Rock
„nahm. Denn dieſer war ein Fremder und auſſer
„der Kirchen, der ihn verfolgte, aber der es litte,
„war in der Kirche„ s). So konnte die Vernunft
in böſen Werken leicht eine verkehrte Diſtinction
erdenken, dadurch ſie ſich von ſolchen dem alten A-
dam beſchwerlichen Geboten des HErrn los zu wir-
ken ſuchte, welches ihr aber vor ſeinem Richter-
ſtuhl nimmermehr gelingen wird. Davon aber
im letzten Buch mit mehrern.

13. Niemand weigerte ſich unter den wahren
Chriſten, dieſes alles durch die Gnade GOttes an
ſich erfüllen zu laſſen, niemand machte hier und dar
Ausflüchte und Entſchuldigungen, wenn es ihm
anders allein um den HErrn und ſeinen Preis zu
thun war. Denn ſie hatten gelernet, und in der
Schule des H. Geiſtes wirklich erfahren, daß ihr
Heiland ihnen keine unnütze Worte noch ſchädliche
Gebote hinterlaſſen hätte. Auch war ferne von
ihnen die Verwegenheit, ſolche nach ihrem Gutdün-
ken oder nach dem Eingeben der Vernunft zu ver-
drehen, zu verkehren oder gar zu verwerfen. Drum
mußte dieſes unter ihnen ein unfehlbares Kennzei-
chen eines wahren Chriſten ſeyn, wenn ſie alle dieſe
Worte des HErrn erfülleten. Der H. Ignatius
ſchriebe

k) *Irenaus* lib. II. c. 57. l) *Hilarius* in Pſ. 137. m) Idem can. 4. in Matth. n) *Iſidorus Peluſiota* lib III. p. 127. o) *Tertullianus* de Fuga in Perſec. c. 13. p) *Irenaus* l. c. q) Idem lib. IV. c. 27. r) Ibid. s) *Petrus Cellenſis* Epiſt. 10.

ſchriebe von ſich, “er wollte gerne von ſeinen Fein-
„den leiden, er wiſſe aber nicht, ob ers würdig ſey,
„denn er bedürfe Sanftmuth, dadurch der Teufel
„überwunden werde„ t). Und ein anderer leget
dieſes unter den erſten Früchten der wahren Bekeh-
rung auch den Heyden vor, und ſpricht: “Alle die-
„jenigen, die zuvor das Chriſtenthum haſſeten, lieſ-
„ſen den Haß alsbald fahren, ſo bald ſie nur aus ih-
„rer Blindheit kommen„ u). Gleichwie er an-
derswo dieſes von ſeinen Mitchriſten rühmet,
„daß ſie ſich ſo willig und gerne umbringen lieſſen„
und auf keine Gegenwehr noch Kriege dachten.
„Man laſſe ſich bey der Chriſten Lehre mit beſſerem
„Fug tödten, als daß man andere tödten ſollte„ x).
Wiederum beruffen ſich andere in ihren Schutz-
ſchriften getroſt auf den Augenſchein bey den Hey-
den, “ob nicht diejenigen Völker durch die Lehre
„Chriſti ganz zahm, ſanftmüthig und beſcheiden
„worden, welche zu Chriſto bekehret geweſen y)?
„Die Knechte lieſſen ſich lieber von den Herren
„willig peinigen, die Kinder von ihrem Erbe ſtoſ-
„ſen, als daß ſie den Chriſtlichen Glauben brechen
„ſollten„ z). Dabey ja an keine Gegenwehr, viel
weniger Vergeltung oder Rachgier, am allerwe-
nigſten an Morden, Rauben oder Stehlen bey den
verfolgten Chriſten gedacht wurde. Sie wußten oh-
nedem wohl, daß ſie dennoch die Sanftmuth Chriſti
ihres HErrn bey weitem noch nicht erreichen könn-
ten, wenn ſie ſchon alles gerne ausſtünden.
Denn er hatte es nicht nöthig, für ſich zu leiden, und
ward doch bis an den Tod des Creuzes gehorſam,
dahin es mit den meiſten noch nicht kommen war,
mit keinem aber in Anſehung der Höllenangſt und
des völligen Zorns GOttes über alle Sünden der
Welt kommen konnte a).

14. Oben im 4. Buch iſt bey der Geduld ſchon
vieles gedacht worden, wie ſanftmüthig und ſtille
die Chriſten bey Verfolgung ihrer Feinde geweſen,
ſonderlich wie ſie alle Schmähungen und Ver-
leumdungen ſo großmüthig verachtet und vergeſ-
ſen haben. Der HErr hatte ihnen auch davon ſei-
nen Willen wiſſen laſſen, daß ſie darnach thun ſoll-
ten: Segnet, die euch fluchen, ſprach er
Matth. 5, 44. Luc. 6, 28. Segnet und fluchet
nicht, ſprach ſein Apoſtel Röm. 12, 14. Ja, der
HErr, und mit ihm ein anderer Mann GOttes
preiſete diejenigen “ſelig, welche um Chriſti wil-
„len geſchmähet und verfolget würden, und alle
„böſe Worte wider ſich hören müßten„ wenn ſie
nur daran lögen, und nicht wieder ſchälten, Matth.
5, 11. 12. 1 Pet. 4, 14. Dieſes war ihnen ſo tief in
ihr Herz geſchrieben, und in ihre Sinne gegeben,
daß ſie treulich darüber hielten und nicht wankten,
denn er war treu, der ihnen dieſe Seligkeit verheiſ-
ſen hatte. “Ein Glaubiger (hieſſe es unter ihnen,)
„darf auch nicht von GOttes wegen wieder ſchel-
„ten, ſondern allzeit um GOttes willen ſegnen, da-
„mit er die Götzen zunichte machte, und GOtt prei-
„ſe, und ſeine Pflicht erfülle b). Die Chriſtliche
„Lehre unterweiſet die Menſchen, daß ſie alle von
„den Feinden angethane Schmach und Spott mit
„großmüthigem Heldengeiſt ertragen, ſich nicht
„ſelber rächen, noch ihre Feinde hinwiederum mit
„ſolchen Schmähungen belegen. Sie lehret ſie,
„daß ſie über ihren Zorn und alle unordentliche
„Gemüthsbewegungen herrſchen„ c). Weswe-
gen ſie denn abermal vor den Heyden Rechen-
ſchaft gaben von dieſem ihrem Verhalten, warum
ſie nemlich ihre Feinde nicht wiederum ſchimpften,
verklagten und durchzögen, wie die andern Men-
ſchen pflegten. “Wir halten (ſchrieben ſie,) die
„Gebote des hochgelobten Heilandes, und haben
„gelernet, beyde zu thun und zu reden nach ſeiner
„Lehre. Wir ſegnen die, ſo uns läſtern. Wir er-
„dulden es, wenn man uns verfolgt. Wir beten
„für ſie, wenn man uns ſchmähet. Wir reden
„auch wider die, ſo nicht unſerer Meynung ſind,
„nichts böſes und gottloſes„ d). Und das war
es, was der Kayſer Julianus den Chriſten
nach der Zeit vorhielt, als ſie ſich über Be-
ſchimpfung bey ihm beklagten: “Hätte doch
„ihr Chriſtus ihnen ein Gebot gegeben, daß, wenn
„ſie gleich Unrecht leiden würden, ſie es dennoch
„geduldig ertragen ſollten, und daß ſie nicht wie-
„der ſchmähen noch läſtern müßten, wann ſie ge-
„läſtert würden„ e). Welches denjenigen, ſo den
Schimpf nicht leiden wollten, und etwa einiger
maſſen ſich wehren, zur Beſchämung und Erin-
nerung dienen möchte.

15. Die Heiligen erinnerten einander dieſer
Pflicht zum öftern, als wenn ſie alſo ſchrieben:
„Ein Gerechter antwortet einem, der ihm fluchet,
„mit lauter Segen, er ſelber aber fluchet nieman-
„den, es ſoll auch kein bös Wort aus ſeinem Mun-
„de gehen, wenn er das wahre Gut ſuchet f). Ein
„Gerechter vergilt nicht Scheltworte mit Schelt-
„worten, auch indem er hören muß, was er doch
„nicht iſt g). Der Zorn des Läſterers muß nur

 „ſeine

t) Epiſt. ad Trall. u) *Tertull.* Apol. c. 1. x) Ibid. c. 37. y) *Arnobius* lib. II. adu. Gent. p. 57. z) Ibidem. a) *Auguſtinus* in Pſ. 36. b) *Tertull.* de Idolol. c. 21. c) *Euſebius* lib. I. Præpar. Euang. c. 4. d) *Origenes* lib. V. adu. Celſ. p. 273. e) *Nicephorus* lib. X. H. E. c. 24. f) *Lactantius* lib. VI. c. 18. g) *Gregorius M.* lib. III. Expoſ. Moral. c. 2.

„ſeine Ohren äuſſerlich berühren, nicht aber etwa „durch die Wahrheit des vorgeworfenen Laſters „ſein Gewiſſen ſchlagen. Denn was hülfe es ihn „ſonſt, wenn ihn die ganze Welt unaufhörlich lo„bete? Ein böſes Gewiſſen machet das Lob des „Heuchlers nicht gut, und ein gut Gewiſſen kann „die Schmach des Verleumders nicht verwun„den h). Alſo muß man allzeit bey dem Loben „oder Schelten in ſein Herz gehen, und wenn man „das Gute nicht darinnen findet, das einem beygele„get wird, ſo muß man traurig werden, findet ſich „aber das Böſe nicht darinne, ſo die Leute Schuld „geben, iſt die Freude deſto gröſſer i). Wer aber „über den Schmähworten beweget wird, der „machet, daß man ihn der Schmach werth „achtet, eben indem er vor unſchuldig will angeſe„hen ſeyn. Alſo thut derjenige beſſer, welcher die „Schmach verachtet, als der ſich darüber betrü„bet k). Ein anders aber iſt es, wo GOtt ſelber „geſchmähet wird, da billig nicht zu ſchweigen iſt, ob „gleich in eigener Schmach die Geduld ſonſt gut „zu ſeyn pfleget,„ l). Daher es niemand umkehren darf, und in “ſeinen eigenen Beſchimpfungen „Feindſchaft üben, bey GOttes Beleidigung aber „nachgeben,„ m). Aus ſolchen und dergleichen Lehren nun erfolgte bey den Glaubigen eine demüthige Geduld und Sanftmuth bey aller Schmach der Feinde: alſo, daß ſie alle im Sinn hatten und wirklich bey Gelegenheit ausübeten, was jener H. Mann that, als ihn einer ſehr ſchmähete, und allerhand böſe Dinge Schuld gab. Denn er antwortete nichts mehr, als ſo viel: “Ich könnte dir „eben ſo viel wieder an den Hals werfen, aber das „Gebot meines GOttes verſchleußt mir den „Mund,„ n). Und was einer auf ſeinem Todbette rühmete: “Er habe nie einen Menſchen geſchmähet „oder geſluchet, oder mit einem Chriſten den gering„ſten Streit in ſeinem ganzen Leben gehabt o).

16. Viel weniger hatte nun die Zankſucht und Zwietracht bey ihnen ſtatt, als eine unſelige Frucht des Fleiſches und eine Mutter der Unruhe und des Unſegens, Gal. 5, 20. Phil. 2, 3. Jac. 3, 14. 16. Geſtalt ſie ſich noch immer erinnerten des ernſtlichen Verweiſes, den Paulus der Corinthiſchen Gemeine gegeben hatte, als ſie mit einander rechteten, welches ſchon ein Fehl unter ihnen war, und noch vielmehr, da ſie es vor den Unglaubigen thaten, 1 Cor. 6, 6. 7. Welches er ihnen zur Schande nachſagen mußte, daß ſo gar kein Weiſer unter ihnen war. Sie ſollten ſich ja vielmehr unrecht thun laſſen und vervortheilen, v. 7. Wollten ſie ja rechten und fechten, oder über den geringen Sachen ſtreiten, ſo hätten ſie Brüder, die zwiſchen ihnen richten könnten, v. 5. Gleichwie auch Jacobus den Reichen es zur Sünde ausdeutete, daß ſie die Armen vor Gerichte zögen, c. 2. v. 6. Alſo nahmen nun auch die Nachfolger JEſu CHriſti ſowol dieſe Worte der Apoſtel an, als auch des HErrn ſelber, da er geſaget hatte, wenn jemand mit ihnen rechten wollte, und ihnen etwas nehmen, ſo ſollten ſie nicht nur das, ſondern auch noch mehr dahin geben, nur daß ſie Frieden behielten und ſich in der Verleugnung rechtſchaffen übeten. Wie denn auch noch in den folgenden Zeiten die berühmteſten Lehrer alſo davon ſchrieben: “Paulus ſiehet wohl, „daß ſie würden ſagen: Sie hätten gleichwol eine „gerechte Sache: Darum hat er den Seinigen „verboten, daß ſie nicht mit andern über weltli„chen Dingen vor Gericht gehen ſollten. Dabey „aber offenbar iſt, daß er es nur denen Schwachen „überſehen und zugelaſſen p). Demnach iſt die„ſes ein groſſer Ruhm der Chriſten, wenn ſie keine „Streithändel mit jemand haben; wenn aber einer „aus Verſuchung oder Anfechtung in Streit ge„rathen ſollte, ſo muß er dahin bedacht ſeyn, wie „er alsbald beygeleget werde, ob er auch gleich „Schaden dabey leiden müßte. Er ſoll auch nicht „vor ein heydniſches Gerichte gehen, auch nicht zu„laſſen, daß eine weltliche Obrigkeit über uns ur„theile. Drum bey dem Gerichte die Aelteſten und „Diaconi ſeyn, als die Männer GOttes mit aller „Gerechtigkeit q).

17. Man ſiehet aus dieſen Worten unter andern die Weiſe der erſten Chriſten, wie ſie aus denen Aelteſten der Gemeinen gewiſſe Gerichte formiret haben, darinnen die Sachen der Glaubigen in der Stille und ohne Streit und Widerwärtigkeit beygeleget worden. Wovon auch ein anderer Autor dieſes denen Heyden meldete: “In der Zucht der „Gemeinen richtet man da mit groſſem Bedacht, „als bey Leuten, die verſichert ſind, daß GOtt „auf alles acht habe. Es iſt ein groſſes Vorur„theil auf das künftige letzte Gerichte,„ r). Welche Gewohnheit aber ſchon oben bey der Erzehlung von den Aelteſten der Gemeinen im 2. Buch ausge-

h) *Auguſtinus* lib. III. adu. Lit. Petilian. c. 7. i) *Gregor. M.* lib. VIII. ep. 45. in Matth. k) *Ambroſ.* lib. I. Offic. c. 6. l) *Chryſoſt.* hom. 5. in Matth. m) *Hieron.* lib. III. in Matth. c. 18. n) Apophth. Pat. Gr. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Eccl. Gr. p. 467. o) *Gregor. Nyſſ.* de Ephræm Syro in eius Vita. p) *Auguſtin.* Enchir. ad Laurent. c. 78. q) Vid. Auctor *Conſtitution.* Apoſtol. lib. II. c. 49. 50. 51. r) *Tertull.* Apol. c. 39.

Digitized by Google

geführet worden. Der Grund aber von der Vermeidung des Rechtens und Streitens war bey ihnen die Verleugnung der Welt, indem ſie im gewiſſen Vertrauen auf des HErrn Vorſorge und Güte gerne fahren lieſſen, was ihnen die Widrigen nicht laſſen wollten, und die innerliche Ruhe ihrer Seelen ſamt dem Frieden mit dem Nächſten höher ſchäzten als alle Güter, Wohllüſte und Ehre dieſer Welt. Drum war dieſes ihr Entſchluß: „Wer ſich nicht fürchtet das Seine zu verlieren, „den verdreußt auch nicht, andern etwas hinzuge„ben. Wie würde ſonſt der, welcher 2 Röcke hat, „einen davon einem Armen geben, wenn ſein Herz „nicht auch ſo bewandt wäre, daß er einem, der ihm „den Rock nähme, auch den Mantel dazu geben „könnte? Wir werden ſonſt mit dem Verlornen „zugleich verloren gehen. Denn was haben wir hier „ohnedem, da wir nichts haben, als was wir verlie„ren können? Die Heyden müſſen bey allem Scha„den ungeduldig werden„ s). Dannenhero kamen dieſe Erklärungen hievon vor den Unglaubigen: „Ein Chriſte fängt auch keinen Proceß mit denen „an, welche ihm das Seinige rauben t). Chriſtus „hat uns befohlen, lieber die Dinge, worüber ſich „Streit erhebt, fahren zu laſſen, und alſo des „Streits los zu werden u). Ein Chriſte ſoll viel„mehr ſehen, daß der Streit aufgehoben werde, auch „wenn er davon Schaden haben müßte x). Der „Weg iſt nach des HErrn Chriſti Zukunft viel „ſchmäler gemacht worden, daß man nicht mehr „zanken noch ſtreiten darf„ y). Und was dergleichen Ausſprüche hievon mehr waren.

18. Dieſe Pflicht der wahren Chriſten wurde hernach, bey dem Verfall, ſonderlich denen Lehrern auferleget, weil ſie vor andern den Regeln Chriſti gemäs leben ſollten. Drum ward in einem gewiſſen Concilio dieſes Geſetz gemachet, welches bey ſo klaren Worten des HErrn nicht nöthig geweſen wäre, wo dieſe nicht bereits ziemlich verdunkelt und vergeſſen wären worden: “Ein Aufſeher ſoll „über vergängliche Dinge keinen Streit oder Pro„ceß führen, wenn er auch ſchon dazu aufgebracht „würde„ z). So machte es auch vor und auſſer dem Gebot nach dem Willen des HErrn Gregorius von Neucäſarien, als er von einem unreinen Weibe böſer Dinge beſchuldiget ward. “Er ward „nicht einmal drüber beweget, rufte niemand „zum Zeugen wegen ſeines Lebens an, purgirte „ſich mit keinem Eyd von der angethanen Be„ſchimpfung, überwieſe auch nicht die Bosheit „derer, die alles wider ihn angeſtiftet hatten„ a). Hingegen hatte man bey dem verderbten Chriſtenthum zu thun genug, daß nicht öffentlich Rauben und Morden überhand nahm, ungeacht man mit vielen Geboten und Drohungen dem Unheil ſteuren wollte. Wie etwa ſolche Verbote auf denen Conciliis geſchahen, “daß die ſtreitigen Parteyen „erſt ſollten von den Lehrern beſtrafet werden, „wann ſie aber ihre Feindſchaft nicht ablegen woll„ten, ſo ſollten ſie aus der Gemeine geſtoſſen ſeyn„ b). Item, man ſollte “ſolcher Leute ihre Gaben in „der Gemeine nicht annehmen, welche mit einander „in Proceſſen lägen, und ſie nicht zum Abendmahl „laſſen, und ihnen damit zeigen, wie ſie ihrer „Zankſucht wegen über zeitlichen Dingen nicht „zur Gemeine GOttes gehörten„ c). Von andern ſolchen Anſtalten, die zum wenigſten noch einen Funken der erſten Friedfertigkeit und Verleugnung unter den apoſtoliſchen Gemeinen zeigten, will ich unten reden.

19. Was ferner von den Rechtshändeln aus den Schriften der erſten Chriſten anzumerken iſt, ſoll im folgenden Capitel nicht übergangen werden. Dismal hänge ich nur mit wenigem noch die Wirkungen und Vortheile der wahren Sanftmuth und Friedfertigkeit mit an, welche die Kinder des Friedens genoſſen und gerühmet haben. So verſprach ihnen aber ihr Lehrer: Alſo werdet ihr Kinder ſeyn eures Vaters im Himmel, denn er läſſet ſeine Sonne aufgehen über Böſe und Fromme, und läſſet regnen über Gerechte und Ungerechte, Matth. 5, 45. und abermal: Ihr ſollt vollkommen ſeyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen iſt, vers 48. Siehe, was die Geduld und vor einen Vater zuwege bringt„! ſchriebe einer, da er dieſe Worte wiederholete d). Weil nun von dieſer Sanftmuth immer mehr geiſtliche Liebe in ſolchen Herzen wuchs, ſo konnte es nicht anders ſeyn, es mußte ihnen alles dieſes eben vergolten werden mit einem ſolchen ſüſſen Frieden ihres Herzens, mit einer unſchuldigen Zuneigung zu denen auch widrigen Creaturen GOttes, denn ſie erlieſſen nicht allein allen ihr Unrecht, ſondern thaten auch ihren Seelen wirklich guts, indem ſie dieſelben GOtt im Gebet und Liebe aufopferten, als die durch ſie auch Seligkeit empfangen hatten, weil ſie nemlich Anlaß zu ihrer Geduld gegeben.

Der

s) Id. de Patient. c. 7. t) *Athenagoras* l. c. u) *Salvianus* lib. II. de Avar. p. 56. x) *Conſtit. Apoſtol.* l. c. y) *Chryſoſt.* c. 44 de Virgin. z) *Concil. Carthagin. IV.* c. 19. a) *Gregor. Nyſſ.* in Vita. b) *Concil. Agathenſe* c. 31. et *Epaunenſe* c. 29. c) *Concil. Toletanum XI.* c. 4. *Ancyranum* c. 9. *Conſtitut. Apoſt.* lib. II. c. 27. d) *Tertullianus* de Patient. c. 6.

Der HErr ſahe alſo auf dieſe ihre Langmuth, und nahm die Scheidewand hinweg, nemlich die Feindſchaft, daß ihnen die Liebe immer zu Hülfe kam, und nicht mehr ängſtiglich oder zwangsweiſe bey ihnen war; wie ſie ſelbſten davon ſehr ſchöne zu reden wußten e). Zu geſchweigen, daß des HErrn Preis ſehr groß ward, und von den Unglaubigen nicht wenig erkannt, wenn ſie gleichwol ſehen und greifen mußten, daß ſich die Chriſten ganz anders bezeigten in ihren Verfolgungen, als etwa die andern Menſchen in der Welt zu thun pflegten. Wie dorten von der erwieſenen Liebe der Chriſten gegen die Heyden in der Peſtzeit ſtehet: "Dieſe trefliche „That wurde bey allen Leuten an allen Orten bekannt, und ein jeglicher rühmete und lobte den „GOtt der Chriſten, ſie bekannten auch alle, daß dieſe allein ſich als wahre Diener GOttes in der „That und Wahrheit erwieſen hatten f).

20. Dergeſtalt unterhielten ſie ſich mit der Hoffnung ſolcher herrlichen Früchte von der wahren Sanftmuth, indem dieſes ihre Gedanken hiebey waren: "Der HErr hat zwar ſchwere Dinge befohlen, wenn er die Liebe der Feinde gebeut, aber „er hat auch groſſe Dinge dabey verheiſſen,„ g). Sintemal, je gröſſer der Widerſtand des eigenwilligen Fleiſches hiebey ſey, je gröſſer ſey der Sieg. Welches Ignatius wohl erkannte, als er unter ſeinen Verfolgern noch immer mit ſeinem natürlichen Eigenwillen zu kämpfen hatte, und deswegen ſich der "Sanftmuth benöthiget fand, dadurch der „Teufel, der Fürſt dieſer Welt, überwunden würde,„ h). Bey ſolchem ernſtlichen Kampf wider allen aufſteigenden Groll gegen die Feinde, war ihnen auch die Hülfe des HErrn gewiß genug, ſowol ihre eigene geiſtliche Feinde zu dämpfen, als auch vor den leiblichen ſicher zu ſeyn i). Und eben damit triebe der gütige Vater im Himmel ſeine Kinder kräftiglich an zur Liebe der Feinde, indem er ihnen ſo groſſe Gnade verſprach, daß ſie GOtt ſelbſt gleich werden ſollten k). Welche ſüſſe Verheiſſungen ihnen billig alles leichte machten, damit ſie auch einander unter ihren Trübſalen unterhielten, wenn ſie zeigten, wie keiner etwas der Liebe Chriſti vorziehen müſſe, wie groß die künftige Güter ſeyn würden, und was ſie ſchon vor Güte und Barmherzigkeit von GOtt genoſſen hätten, wie er ſeinen einigen Sohn um ihrentwillen dahin gegeben und ſo weiter l): Wie ſie auch immerdar über ihre Fehler annoch zürnen müßten, und nicht über des Nächſten Beleidigung m): Auch wie ſie am leichteſten zu ſolcher Stille und Zufriedenheit ihrer Seelen bey allen Fällen kommen könnten, wenn ſie die Wohllüſte immer mehr dämpften, die da etwa in ihren Gliedern noch zu ſtreiten ſuchten, Jac. 4, 1. n). Dis war der rechte Weg zu dieſer höchſtnöthigen Pflicht, dadurch ihnen alles leicht war, was andere vor unmöglich achteten, indem ihnen ſodann nicht mehr die Geduld und Langmuth gegen die Feinde, ſondern vielmehr der Zorn und die Feindſchaft unmöglich wurde, nachdem ſie einmal von dem ſanftmüthigen JEſu in ſeiner Liebe und Erbarmung ergriffen waren o).

e) *Macarius* hom. 37. f) *Euſebius* lib. IX. c. 8. g) *Auguſtinus* Serm. 254. de Temp. h) Epiſt. ad Trall. i) *Chryſoſtom.* hom. 57. in Gen. k) Idem in Matth. V. l) Antonius ap. *Athanaſium* in Vita p. 118. m) *Nilus* de VIII. Vitiis cap. de Ira. n) Anonymus apud *Socratem* lib. IV. c. 28. et *Dorotheus* Doctr. 12. o) *Chryſoſtomus* hom. 91. in Matth.

Das 3. Capitel,

Von ihrem Verhalten gegen die unglaubige Obrigkeit und weltliche Gerichte.

Summarien.

Erſten Chriſten wurden für Aufrührer gehalten, wie Chriſtus ihr Meiſter und HErr, ja als allgemeine Feinde, §. 1. doch mit Unrecht, weil ſie noch keinen Aufruhr erreget, ſo ihnen doch leichte geweſen, noch dem Uebel mit Gewalt widerſtanden, auch ſich unter keine Parteo gemenget: bey dem Genio der Kayſer zu ſchwören konnten ſie nicht gebracht werden: doch ehreten ſie die Obrigkeit und beteten für ſie, liebten auch ſelbſt ihre Feinde. 2. Beſcheidene Antwort auf der Heyden Beſchuldigung, woran ſich die Gottloſen ſtieſſen. 3. Chriſten waren gehorſam und treu der Obrigkeit, Bekenntniß und wirkliche Praxis, 4. dadurch lehneten ſie allen Verdacht und Nachrede der Uebelgeſinnten ab, proteſtirten dawider mit Beziehung auf GOtt und ihr Gewiſſen, nach dem Exempel der Apoſtel: 5. daher blieben ſie ferne von aller Abgötterey, dazu ſie durch keinen menſchlichen Befehl konnten gebracht werden, ſondern alles lieber drüber litten, auch die grauſamſte Marter; Bekenntniß der Chriſten und Unterricht unter einander. 6. Liebe und Treu gegen GOtt litte keinen Gehorſam neben ſich, der GOtt zuwider; dahero ſie

lieber

lieber der Welt Feindſchaft wähleten; 6. beteten für die Obrigkeit, warum? Bekenntniß davon, auf Befehl der Heil. Schrift, 7. welches ihnen ein Ernſt war, Exempel; deſſen ſich die Heyden wol beraubeten. Die Chriſten waren auch im Geringſten treu und gehorſam, Bekenntniß, 8. erkannten auch, daß die Obrigkeiten nöthig und nützlich wären, waren unterthan freywillig, nach GOttes Regierung, 9. hielten auch der Obrigkeit ihre Pflichten vor, worinne ſolche nicht beſtünden, worinne ſie beſtünden, welche Regenten glücklich; 10. Erinnerung zum glücklichen Regiment. 11 Fürnehmſte Tugend eines Regenten iſt ein demüthiges Herz, das alle Macht als ein göttliches Lehen anſehe, wie auch ſelbſt Heyden erkannt, wegen des allgemeinen Urſprungs und natürlichen Gleichheit; Antwort Antonii an den Kayſer. 12. Beſchreibung des Elendes der gottloſen Obrigkeit: 13. ſolche Vorſtellungen geſchahen von etlichen, weil ſolche dem ganzen gemeinen Weſen ſchadete; was ſie zur Gerechtigkeit erfoderte. 14. Kein böſer Advocat müßte zugelaſſen werden, was ſolche thäten. 15. Klage über Partheylichkeit; 16. Erinnerung bey Beſtrafung der Gebrechen, bey Erwählung eigener Geſetze oder langwieriger Executien. 17. Bedenken, daß die Geſetze einander entgegen lauteten, wodurch ſolches könnte vermindert werden, weil ſie von Heyden gemacht, welche die wahre und höchſte Majeſtät verachteten: Urtheil darüber. 18. Liebe verbietet Streiten und Rechten, war auch unterſchieden von gezwungenem Gehorſam, und wäre das Gebot der Liebe ſchon Geſetzes genug, alles Unheil zu vermeiden. 19.

§. 1.

Dieweil aber die verderbte Vernunft der Unglaubigen ſo argwöhniſch und mißtrauiſch war, daß, ſo bald ſie nur von Vermeidung der Streithändel und der Gerichte bey den Chriſten hörte, ſie alsbald darauf fiele, als wenn dieſe nun alle Obrigkeiten und Gerichte ſchlechterdings verdammten; ſo mußte auch hierinne den Unwiſſenden gedienet werden. Demnach iſt bereits oben im 1. Buch erwieſen worden, wie das Chriſtenthum dem natürlichen Leben ſo weit keinen Eintrag oder Schaden bringe, daß es vielmehr ſelbiges heilige, und in rechte gottgefällige Ordnung ſetze, auch deſſen Nutzen auf gehörige Art herrlich befördere. Dieſes hatten ſie nöthig der Obrigkeit in ihren Schutzſchriften und andern nöthigen Verantwortungen gegen ihre Verleumder auszuführen, indem man ſie ſo oft als Rebellen, Meuchelmörder, Ungehorſame und dergleichen angegeben hatte; ſiehe Ap. Geſch. 17, 6. 7. Da hieſſen ſie bey den Gottloſen, "Leute „von einer verzweifeltböſen Zuſammenverſchwö„rung a), ein rebelliſches Volk b), ein aufrühri„ſches, meuchelmörderiſches, liederliches Geſin„de,, u. ſ. w. c). Eben wie ihr Meiſter und HErr ſelber als ein Aufrührer war tractirt und ausgeſchryen worden, Luc. 23, 5. Joh. 19, 12. So gab man ihnen auch die Beleidigung der Majeſtät Schuld, wenn ſie den Göttern für die Wohlfahrt der Kayſer nicht opfern wollten, deswegen ſie "die göttliche und weltliche Majeſtät mußten „verletzet haben,, d). Ja, ſie wurden als "gemeine „Feinde des Reichs, der Römiſchen Kayſer und des „ganzen menſchlichen Geſchlechtes,, angeſehen e), und deswegen ſo unbarmherzig als die ärgſten Uebelthäter von den Gottloſen mißgehandelt, indem der Satan ſeine Werkzeuge wider dieſe unſchuldige Schafe mit böſem Verdacht, Neid, Haß und Verfolgung aufgereizet und erbittert hatte.

2. Gleichwol aber geſchahe dieſen guten Leuten vor GOtt und allen Verſtändigen Unrecht damit; wie ſie davon ausführlich ihre Verantwortung thaten. Denn die Anklage des Aufruhrs widerlegten ſie damit klärlich, indem ſie zeigten, wie gleichwol die Chriſten ſo ſtark und häufig in der Welt wären, an allen Orten aus unzähligen Perſonen beſtänden, und dennoch niemals den geringſten Aufſtand oder einige Unruhe ſelber gemachet hätten. Es wäre ihnen ſo ein leichtes geweſen, bey der groſſen Uneinigkeit der Heyden ſich ofte zuſammen zu ſchlagen, und den Römern das Haupt zu bieten: aber keiner würde ihnen dieſes Unterfangen mit Wahrheit nachſagen können f). Auch unter den grauſamſten Verfolgungen widerſtünde kein Chriſte dem Uebel, keiner ſuchte dem andern wider die Feinde mit äuſſerlicher Gewalt beyzuſtehen, keiner lieſſe ſich nur mit einem Verlangen nach Rache und Widerſtand merken und blicken g). Ja, wenn auch andere Heyden wider die Kayſer Kriege oder Rebellion anfiengen, ſäſſen ſie, die Chriſten, ſtille dabey, und mengten ſich unter keine Parten, ſondern liebten allzeit den Frieden. Was die Beleidigung der Majeſtät anlange, müßten ſie geſtehen, daß ſie mit keinen Mitteln zu der Abgötterey gebracht werden könnten, bey dem Genio der Kayſer zu ſchwören oder den Götzen für ſie zu opfern h): indem dieſes wider die Grundſätze ihrer Religion laufe. Alleine daraus folge nimmermehr, was die Feinde ihnen beylegten. Sie ehrten die Obrigkeiten von Herzen gerne, und beteten für ihre Wohlfahrt: beydes thäten ſie fleißi-

Kkkk ger,

a) Acta Paſſionis Cypriani et ibi Galerius Pro-Cos. b) Apud *Prudentium* hymn. 14. de Coron. v. 62. c) *Cæcilius* ap. *Minutium Felicem* Octau. d) *Tertullianus* Apol. c. 22. 27. et lib. I. ad Nation. c. 17. e) Id. Apol. c. 2. 35. 38. ad Scapul. c. 4. et ad Nation. l. c. f) *Tertullianus* Apol. c. 37. ad Scapul. c. 2. lib. I. ad Nation. c. 17. g) Id. Apol. c. 35. *Minutius Felix* Octau. *Cyprianus* ad Demetrian. *Lactantius* lib. V. c. 20. *Auguſtinus* lib. XXII de Ciu. Dei. c. 6. h) *Tertullian.* Apol. c. 28. 30. 33. 34. *Theophil. Antiochen.* lib. I. ad Autolyc.

ger, als die Heyden es immermehr thun würden (wie wir bald hören wollen) i). Daß aber endlich die Chriſten keine Feinde von andern Leuten ſeyn müßten, könne jeder Verſtändiger daraus unwidertreiblich erkennen, weil ſie den ärgſten Feinden ſo viel gutes thäten, und jedermann mit lauter Liebe begegneten (beſage der vorhergehenden beyden Capitel).

3. Da nun die Glaubigen von den Heyden nicht anders als Unmenſchen und Wunderthiere angeſehen wurden, die ſich unter keine menſchliche Geſellſchaft mehr ſchickten, die keine Höflichkeit noch Weiſe mit den Leuten umzugehen gelten lieſſen, und dahero auf der Welt nichts nütze wären, ſo begegneten ihnen die Chriſten beſcheidentlich mit genugſamer Antwort. Denn ſie ſagten ſo viel zu ihnen: "Die Chriſten ſind weder an „ihrem Gottesdienſt, noch an den Worten und „Sprachen, noch an den äuſſerlichen Lebensarten „in der Welt, von andern Leuten unterſchieden, „ſondern ſie wohnen ſowol in den Griechiſchen und „andern Städten, wie es eines jeden Zuſtand et„wa mit ſich bringet, und halten ſich nach der „Weiſe derer Einwohner in Kleidung und Spei„ſen, wie auch in andern Dingen, die zum ge„meinen Leben gehören„ k). Welches auch andere bey gegebener Gelegenheit wiederholen und ſchreiben: "Man hat noch eine ſchimpfliche Klage wi„der uns, da man nemlich vorgibt, als wenn wir „zu allen bürgerlichen Handlungen untüchtig wä„ren„. Worauf ſie alſo antworteten: "Wie kann „doch dieſes von uns wahr ſeyn, die wir mit euch „leben, und einerley Speiſen, Kleider, Hausgeräthe „und andere zum gemeinen Leben nöthige Dinge „mit euch gemein haben? Denn wir ſind ja keine „Braminen oder Gymnoſophiſten aus Indien. „Wir leben ja nicht in Wäldern, oder begeben „uns gar dieſes bürgerlichen Lebens. Wir erwe„gen gar wohl, daß wir GOtt unſerm Schöpfer „und HErrn für alle erſchaffene Gutthaten zu „danken ſchuldig ſind, und verwerfen daher kei„nen Gebrauch von einigen ſeiner Werke„ l). So gaben ſie gerne zu, daß man in der Welt leben, und die Creaturen ſamt denen zuläßigen Ordnungen brauchen dürfe: Aber daran ſtieſſen ſich die Gottloſen alsdenn, wenn die Frommen nicht alle Bosheit, Ungerechtigkeit und Mißbrauch der an ſich ſelbſt guten Dinge mitmachen wollten. Und daher entſtund alle Läſterung und Beſchuldigung der Feinde von denen Gerechten und Heiligen. Denn die Chriſten ſetzten immer dazu: "Bey „den Sachen ſelbſt halten wir groſſe Maaß, und „brauchen ſie nicht zu viel oder bößlich. Wir „wohnen bey euch in der Welt, nicht ohne Markt, „Fleiſchbank, Bäder, Krambuden, Ställe und „öffentliche Zünfte und Handlungen. Wir ſchif„fen mit euch, wir kriegen mit euch, wir bauen „das Land, wir handeln mit euch, und alſo ha„ben wir ja unſere Künſte mit euch gemein, und „was wir arbeiten, das ſtehet zu euren Dienſten. „Wie könnt ihr uns denn vor untüchtig in euren „Geſchäften halten, mit denen und von denen wir „doch leben„ m)? Wovon oben im 2. Cap. des 4. Buchs mit mehrerm.

4. Wie demnach die Chriſten in andern unſchädlichen Dingen ſich nach ihrem Gewiſſen der äuſſerlichen Ordnung gerne unterwarfen, ſo unterlieſſen ſie es auch nicht im Gehorſam und Treue gegen die Obrigkeit, ſo weit es des HErrn Wille zuließ. Sie waren durch die Lehre der Apoſtel dahin gewieſen, daß jedermann der Obrigkeit unterthan ſeyn müſſe, Röm. 13, 1. 2. 3. 4. 1 Petr. 2, 14. und daß ſie ſich der Gewalt untergeben ſollten, die denen Menſchen von oben herab gegeben worden, nach dem Exempel JEſu ſelbſt, Joh. 19, 11. Denn "geſetzt, daß die Glaubigen hätten der weltli„chen Gewalt nicht unterthan ſeyn wollen, nicht „Schoß oder Zoll geben, keinem Ehre noch Furcht „leiſten, würden ſie nicht die Waffen der Regen„ten wider ſich gereizet haben? Und würden ſie „nicht ihre Verfolger entſchuldbar, ſich aber ſtraf„bar gemachet haben? Denn es hätte das Anſehen „gehabt, als wenn ſie nun nicht des Glaubens, ſon„dern ihrer Halsſtarrigkeit wegen angefochten wür„den; wie die Alten ſelbſt anmerkten„ n). Dannenhero war dieſes ihre Bekenntniß und wirkliche Praxis hievon vor den heydniſchen Richtern ſelbſt, wie ſie Polycarpus bey ſeiner Verhör that: "Wir „ſind alſo gelehret worden, daß wir den Obrigkeiten „und Herrſchaften, die von GOtt geordnet ſind, ihre „Ehre geben, welche ihnen gebühret und uns nicht „ſchädlich iſt„ o). Und, wie es ein anderer gegen ſolche Perſonen ausdrückt: "Die Chriſten gehor„chen den Geſetzen, die verordnet ſind, ja ſie thun „noch mehr in ihrer Lebensart, als die Geſetze von ih„nen fordern„ p). Dergleichen Erklärung die bedrängten Leute ſehr ofte an die Feinde abgehen lieſſen, als welche, angezeigter maſſen, ihnen niemals

trauen,

i) *Tertullian.* ad Scap. c. 2. Apol. c. 30. 31. 39. *Cyprian.* l. c. *Arnobius* lib. IV. ad Gent. fine. k) *Iuſtinus Martyr* Epiſt. ad Diognet. l) *Tertullianus* Apol. c. 42. m) Idem ib. n) *Origenes* lib. IX. in Rom. c. 13. o) Apud *Euſebium* lib. IV. H. E. c. 15. p) *Iuſtinus* Epiſt. ad Diognet.

trauen, und ſie von Ungehorſam, Meuterey und Aufruhr losſprechen wollten. "Wir thun nichts bö„ſes, (ſchrieben ſie,) ja wir halten uns vielmehr un„ter allen am treueſten und gerechteſten, ſowol ge„gen GOtt, als gegen euer Reich q). Wenn mir der „König Schoß auflegt, ſo bin ich bereit, ihn zu geben. „Wenn mir der Herr befihlt zu dienen, ſo erken„ne ich mich vor einen Knecht. Ein Menſch muß „auch auf menſchliche Art geehret werden r).

5. Mit ſolchen und dergleichen Bekenntniſſen lehneten ſie allen übeln Verdacht und Nachrede von ſich ab, ſo viel an ihnen war, damit die Götzenpfaffen und andere Mißgünſtige ſie bey der Obrigkeit beſchmitzet hatten, als ob ſie keine Oberen leiden könnten noch wollten. Dawider ſie denn ferner feyerlichſt proteſtirten, und in ihren Schutzſchriften ſchrieben: "Wir halten GOttes Gerichte „in Ehren bey den Kayſern, welcher ſie den Völkern „vorgeſetzet. Und dahero wollen wir gerne, damit „dasjenige bey ihnen erhalten werde, was ihnen „GOtt beygeleget hat s). Man redet uns übel „nach, als ob wir die Ehre und Majeſtät des Kay„ſers verletzten. Gleichwol hat man niemals Chri„ſten finden können, die es mit Albino, oder Ni„gro, oder dem Caßio (den Aufrührern) wider den „Kayſer gehalten hätten. Ein Chriſte iſt keines „Menſchen Feind, geſchweige des Kayſers. Denn „weil er weiß, daß er von ſeinem GOtt eingeſe„tzet iſt, ſo muß er ihn nothwendig lieben, ſich vor „ihm ſcheuen, ihn ehren, und wünſchen, daß es „ihm wohl gehe und dem ganzen Römiſchen Rei„che, ſo lange die Welt ſtehen wird; denn ſo lange „wird es ſtehen. So ehren wir nun den Kayſer „alſo, wie es uns vergönnet und ihm ſelbſt nützlich „iſt: nemlich als einen Menſchen, der nächſt GOtt „der Oberſte unter allen iſt, der alles, was er iſt, „von GOtt empfangen hat, und allein unter GOtt „iſt. Dieſes wird er auch ſelber verlangen: Denn „ſo iſt er recht der Oberſte unter allen, wenn er allein „unter dem wahren GOtt iſt,, t). In dieſen Worten der Alten iſt zu ſehen, wie ſie ſich zwar zu aller Ehrerbietung und Unterthänigkeit gegen die Obern verſtanden, gleichwol aber allezeit auf GOTT und ihr Gewiſſen ſich bezogen, ſoferne der Gehorſam, ſo von ihnen gefordert wurde, dieſen nicht zuwider ſeyn möchte. Darinne ſie denn Petrum und die andern Apoſtel zu Vorgängern hatten, die ſich gleichfalls darauf bezogen, und dieſe Grundregel zum öftern anführten: Man müſſe GOtt mehr gehorchen, denn den Menſchen, Apoſt. Geſch. 4, 19. c. 5, 29. Womit ſie denn ſowol alle gottloſe Befehle der Tyrannen ablehnten, als auch die Urſachen ihrer Beſtändigkeit vor aller Welt kund thaten.

6. Wann nun die Kayſer von den Chriſten forderten, ihren Götzen zu opfern, oder bey ihren Schutzgöttern zu ſchwören, oder ſie ſelbſt, die Kayſer, als Götter anzubeten; ſo konnten ſie hierein, vermöge ihrer Chriſtenpflicht, mit keinem Gedanken willigen u). Deswegen bezeugten ſie öffentlich vor den Gerichten und Obrigkeiten, daß ſie zu ſolchem Abfall durch keinen menſchlichen Befehl könnten gebracht werden. Ja, wenn man ihnen weiter mit Drohungen und Verfolgungen zuſetzte, waren ſie bereit alles auszuſtehen, als der Obrigkeit, in dem, was GOTT zuwider war, zu willfahren. Und daher entſtunden nun die grauſamen Arten der Marter, welche wir am Ende des 4. Buchs betrachtet haben, dadurch ſie, nach der Heyden Meynung, ihren Ungehorſam gegen die Obrigkeit büſſen mußten. Sie bekannten dieſes auch ohne Scheu ſchriftlich und mündlich: "Ein „Menſch muß zwar als ein Menſch geehret wer„den, aber GOTT müſſen wir alleine fürchten. „Wenn uns einer befihlet, dieſen zu verleugnen, „ſo wollen wir nicht gehorchen, ſondern ich will „ſterben, damit ich nicht als ein Lügner und un„dankbar erfunden werde,, x) Und jener Märtyrer, Romanus, verhehlete es auch dem Richter nicht, was disfalls ſeine Meynung wäre: "Ich „wünſche, daß der Kayſer dieſes Licht kennen „lerne, wenn er mein Kayſer ſeyn ſoll. Denn wenn „er dem Chriſtlichen Namen noch widerſtehet, ſo „ſoll ein ſolcher mein Gebieter nicht ſeyn. Glau„be nur, wer etwas böſes befihlt, dem werde ich „nimmer dienen,, y): Darüber er auch bald grauſamlich gefoltert wurde. Auch unterrichteten ſie ſich unter einander ſelbſt hiervon treulich, wenn es hieſſe: "Wenn der Kayſer etwas anders „befihlt, und etwas anders GOtt, ſo iſt ja GOtt „mächtiger, als die Obrigkeit. Gib der Obrigkeit, „was du ihr ſchuldig biſt, und GOtt leiſte auch dei„nen Gehorſam. Die Obrigkeit drohet dir nur „mit dem Gefängniß, aber GOtt mit der Hölle z). „Gib dem Kayſer das Seinige, aber GOtt dich „ſelbſt. Sonſt, wenn alles des Kayſers iſt, was wird „denn GOtt überbleiben a)? Drum muß man zwar „der Obrigkeit unterthan ſeyn, aber innerhalb den „Schranken der Zucht, ſo weit wir von der Ab„götterey abgeſondert werden b).

Kkkk 2 7. Es

q) *Athenag.* Apol. p. 2.) *Tatianus* Orat. adu. Græc. initio. s) *Tertullianus* Apolog. c 32. t) Idem ad Scapulam c. 2. u) *Tertull.* Apol. c. 32. 33. x) *Tatianus* Or. adu. Græc. initio. y) Romanus ap. *Prudentium* hymn. 10. de Coron. z) *Auguſtin.* Serm. 6. de Verb. Dom. in Matth. a) *Tertullian.* de Idolol. c. 14. b) Idem ib. c. 15.

7. Es triebe ſie darzu der kindliche aufrichtige Gehorſam, und die unverbrüchliche Treue, welche ſie ihrem GOtt und Vater aus herzlicher Dankbegierde für alle ſeine Liebe ſchuldig waren. Dieſe litte nun keinen Gehorſam neben ſich, welcher dem göttlichen zuwider war. Alſo, daß auch die glaubigen Kinder unter dem Druck tyranniſcher und gottloſer Obrigkeit nicht anders konnten, als die Feindſchaft der Welt und der Herren dieſer Welt erwählen, ehe ſie CHriſtum und ſein Heil fahren lieſſen. Darum war dieſes ihre Meynung: „Wenn die Obrigkeiten wider die Wahrheit für „die Falſchheit böſe Geſetze geben, ſo werden die „Glaubigen geprüfet, die Beſtändigen aber ge„krönet. Wer nun ſolchen Geſetzen nicht gehor„chen will, welche wider die Wahrheit GOttes ge„richtet ſind, der erwirbt eine gute Stuffe. Wer „aber den guten Geſetzen nicht folget, derſelbige „unterwirfet ſich der Strafe„ c). Sie erwieſen aber unter andern ihre aufrichtige Liebe durch ihre herzliche Fürbitte für die Obrigkeit, ſowol gegen alle Menſchen insgemein, als auch ſonderlich gegen die Obrigkeiten. Weswegen ſie auch dieſen ihren Fleiß und ihre Sorgfalt für die Wohlfahrt der Regenten öffentlich bekannten, nachdem ſie von Paulo darzu angeführet worden, daß ſie vor allen Dingen thun ſollten, Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankſagung für alle Menſchen, und ſonderlich für die Obrigkeit, damit ſie ein geruhiges und ſtilles Leben führen möchten, 1 Tim. 2, 1. 2. und dieſes darum, weil GOTT allen Menſchen geholfen wiſſen wolle, v. 4. Demnach ſchrieb jener im Namen aller Chriſten an den Kayſer: "Wir ſchütten „unſer Gebet zu GOtt aus für euer Reich, damit „auch eure Regierung je mehr und mehr geſtärket „werde, und alles nach Wunſch geſchehe d). Wir „ruffen den ewigen, wahrhaftigen und lebendigen „GOtt für die Wohlfahrt der Kayſer an, von wel„chem dieſe auch verlangen, daß er ihnen vor allen „andern gnädig ſey. Wir beten für ſie, daß ſie „mögen haben ein langes Leben, eine unbeſchädig„te Regierung, einen ſicheren Hof, eine tapfere „Armee, einen getreuen Rath, ein frommes Volk „und ſtilles Land: Und in Summa, was ihm ein „Menſch oder Kayſer wünſchen mag„ e). Damit aber die Obrigkeit nicht meynen möchte, als ob die Chriſten nur ihnen zu gefallen alſo redeten; ſo beriefen ſie ſich auf GOttes Wort und ihre heilige Schriften, darinnen ihnen geboten ſey, auch für ihre Feinde zu GOtt zu beten. Zudem litte ja das ganze Reich und alle ſeine Glieder Noth, wenn es der Obrigkeit übel gienge. Dahero würde ſie ja der Unfall auch mit betrefen, und hätten ſie deswegen deſto nöthiger für ſie zu beten f).

8. So mußte es ja auch den guten Leuten ein Ernſt ſeyn, für das Heil der Kayſer zu beten, da ſie ja insgemein das Heil der Menſchen ſo herzlich ſuchten. Wie deren ein Märtyrer bekennete, als ihm befohlen wurde, auf heydniſche Weiſe für die Kayſer zu beten, wenn er ſprach: "Ich werde nie„mals anders für die Armee des Kayſers bitten, „als daß ſie wahrhaftig mögen wiedergeboren „werden, und den Heil. Geiſt vom Himmel em„pfahen, damit ſie die Finſterniß der Abgötterey „verwerfen, und das Licht der ewigen Hoffnung ſe„hen, welches nicht in leibliche Augen fließet, ſon„dern inwendig in den reinen Herzen ſcheinet„ g). Je wichtiger nun dieſe Sache an ſich ſelbſt war, je gefährlicher war es vor ſolche Leute, wenn ſie gleichwol dieſe Treue der Chriſten nicht erkannten, ſondern verſtieſſen, oder wol gar mit Pein und Tod belohnten. Wie alſo einer von dem Tyrannen Licinio ſchreibet, "daß er ſich des Gebets der Frommen „beraubet habe, indem er die Chriſten verjaget„ h). Da ſie nun alſo in wichtigeren Sachen ihrer Obrigkeit treu und hold blieben, ſo entſtunden ſie viel weniger in geringeren, alles nach des HErrn Willen und ihrem Gewiſſen zu leiſten. Angeſehen ſie nach CHriſti und der Apoſtel Worten dem Kayſer gaben, was des Kayſers war, Zoll, dem Zoll gebührte, Schoß, dem Schoß gebührte, Röm. 13, 7. Darauf ſie ſich auch in ihren Schutzſchriften bezogen: „Man hat den Chriſten zu danken, was die bür„gerlichen Zölle betrift, als welche dieſelbe eben „ſowol als eine Schuld abtragen, alſo, daß der Be„trug und Schade, den eure Leute darinnen thun, „durch die Einkünfte von uns reichlich erſetzet „wird i). Wir bemühen uns auch, den Schoß und „andere Steuren vor allen andern richtig zu lie„fern, gleichwie wir von unſern Lehrern unterrich„tet ſind„ k). Und ein anderer ſchreibet aufrichtig von ſich: "Wenn mir der König befiehlet Tri„but zu geben, ſo bin ich bereit darzu; wenn der „Herr haben will, ich ſoll ihm dienen, ſo erkenne „ich mich gerne vor einen Diener„ l). Und noch einer ſagte dieſes vor dem Gerichte aus, als er der Religion wegen examiniret wurde: "Ich diene „meinem GOtt im Himmel, habe auch nichts ge„ſtohlen, ſondern was ich kaufe, davon gebe ich

die

c) *Auguſtin.* Epiſt. 50. ad Bonifacium. d) *Athenagoras* Apol. p. 39. e) *Tertullianus* Apol. c. 30. f) Idem c. 31. g) Romanus ap. *Prudentium* l. c. h) Apud *Euſebium* lib. X. c. 8. et lib. I. Vit. C. M. c. 15. i) *Tertull.* Apol. c. 42. k) *Iuſtinus* Apol. II. p. 63. l) *Tatianus* l. c.

„die Gefälle gerne, weil ich ihn vor meinen Herrn
„erkenne. Aber ich bete den König aller Könige,
„und den HErrn aller Volker an, als meinen
„rechten HErrn m).

9. Nicht weniger erkannten und bekannten ſie
nach dem Sinn des Apoſtels, daß unter denen ver-
derbten und unartigen Menſchen die Obrigkeit nö-
thig und nützlich wäre, damit unter ihnen gehörige
Maaß und Ordnung gehalten würde. Wovon ein
uralter Lehrer ſchreibet: “Das irdiſche Reich iſt von
„GOtt zum Nutzen der Heyden eingeſetzet, nicht
„aber vom Teufel, als welcher niemals ruhig iſt.
„Denn er läſſet auch nicht die Heyden in Ruhe le-
„ben, daß ſie aus Furcht vor dem menſchlichen Ge-
„richte nicht einander, wie die Fiſche, fräſſen, ſon-
„dern durch die Geſetze die groſſe Ungerechtigkeit
„der Heyden zurück hielten. Und deswegen ſind ſie
„nun Diener GOttes, die von uns Tribut fordern,
„und dazu eben dienen, weil ſie Gewalt haben. Et-
„liche unter ihnen werden zur Beſſerung und Be-
„förderung der Unterthanen gegeben und zur Er-
„haltung der Gerechtigkeit; etliche zum Schre-
„cken, zur Strafe und Scheltung: Andere auch
„nur zur Verſpottung und Schmach, wie ſie auch
„des gerechten Gerichtes GOttes werth ſeyn„ n).
War demnach ihr Sinn dieſer, daß kein wahrer
Chriſte aus Zwang oder Noth unterthan ſey, ſon-
dern aus freyem Willen und nach der Regierung
ſeines GOttes. Darum hieſſe es abermal: “Weil
„der Menſch von GOtt abgewichen iſt, und ſo
„ſchrecklich wild worden, daß er auch ſeine Bluts-
„verwandten vor ſeine Feinde hält, und in lauter
„Unruhe, Mord und Geiz lebet, ſo hat ihm GOtt
„die menſchliche Furcht auferleget. Denn ſie er-
„kennen die Furcht GOttes nicht, alſo müſſen ſie
„der menſchlichen Gewalt unterworfen und an ih-
„re Geſetze gebunden ſeyn, damit ſie nur etwas
„von Gerechtigkeit erlangen, und unter einander
„Beſcheidenheit gebrauchen, aus Furcht vor dem
„Schwerdt, welches öffentlich dargeleget iſt o).

10. So wohl nun als die Chriſten ſich zur Un-
terwerfung willig bequemten, ſo ſehr achteten ſie
auch dabey die Obrigkeit verbunden, ihre Pflicht
gegen GOtt und Menſchen genau in acht zu neh-
men. Maſſen die Obern wiſſen mußten, und al-
lerdings aus der Beſchaffenheit ihres tragenden
Amts wiſſen konnten, daß die Unterthanen nicht um
ihrent willen, ſondern ſie um der Unterthanen wil-
len da wären. Weswegen die ſonſt ſo verachteten
Chriſten ſich nicht ſcheueten, die größten Kayſer ih-
rer Schuldigkeit diesfalls zu erinnern, und ihnen ih-
re Exceſſe vorzuhalten. Denn, (ſprachen ſie,)
„die Obrigkeit ſoll billig die Gerechtigkeit zu ihrem
„Kleide haben, was ſie nun rechtmäßig und löblich
„thut, davon darf ſie nicht Rechenſchaft geben noch
„Strafe leiden. Was ſie aber unbilliger und
„gottloſer Weiſe zum Verderben des Gerechten als
„ein Tyranne gethan hat, darinne wird ſie durch
„das gerechte Gerichte GOttes verderben, welches
„alle durchgehends treffen wird und an keinem feh-
„len„ p). Hierinnen ſetzten ſie die wahre Glückſe-
ligkeit der Regenten, daß ſie nemlich nicht beſtün-
de in dem Vorzug vor andern an Eſſen und Trin-
ken, an prächtigerer Kleidung, an höhern Ehren-
ſtaffeln, an ſclaviſchem und tyranniſchem Tracta-
ment der Unterthanen und andern äuſſerlichen
Dingen; ſondern in treuer Ausrichtung des gött-
lichen Willens und in Beförderung und Erhal-
tung der Wohlfahrt der Unterthanen. Ein alter
Lehrer redet ausführlich hievon, und ſetzet unter
andern folgendes: “Eine fromme Obrigkeit iſt al-
„lein glückſelig. Denn wir nennen nicht die Re-
„genten glücklich, weil ſie etwa lange regieren,
„oder nach ihrem friedſamen Tod ihre Söhne in
„der Regierung hinterlaſſen, oder weil ſie die Fein-
„de ihres Landes bezwungen haben, u. ſ. w. Denn
„dieſe und andere Erquickungen des elenden Le-
„bens haben auch die Diener der Teufel gehabt.
„Sondern wir nennen diejenigen glücklich, wel-
„che gerecht regieren, welche ſich nicht überheben,
„da ſie von den Schmeichlern aufs tiefſte beehret,
„und mit der größten Devotion gleichſam ange-
„betet werden: Wenn ſie allzeit bedenken, daß
„ſie Menſchen ſind, wenn ſie ihre Gewalt allzeit
„GOtt zu Dienſt darſtellen, damit ſie ſeine Herr-
„lichkeit deſto mehr ausbreiten können. Wenn
„ſie GOtt fürchten, lieben und ehren, wenn ſie
„vielmehr dasjenige Reich lieben, darinnen ſie
„ſich vor keinen Conſorten fürchten dürfen, wenn
„ſie langſam zur Strafe ſind, und ganz willig
„und leicht zur Vergebung. Wenn ſie ihre Wohl-
„luſt deſto genauer bezwingen, je freyer ſie ſeyn
„könnten, wenn ſie lieber ihre böſe Lüſte, als viel
„Völker beherrſchen wollen. Wenn ſie auch end-
„lich dieſes alles thun, nicht aus Begierde eiteler
„Ehre, ſondern aus Liebe zur ewigen Glückſelig-
„keit. Solche Regenten achten wir Chriſten vor
„glückſelig, und zwar unterdeſſen in der Hoffnung,
„hernach aber in der That, wenn da kommen
„wird, was wir erwarten q).

11. Dieſe Erinnerung lieſſen diejenigen an die
Regenten abgehen, welche den göttlichen Willen

m) Acta Martyrum Scyllitanorum apud *Baronium* A. CCII. n. 2. n) *Irenaus* lib. V. p. 600. o) Idem ibid.
p) *Irenaus* l. c. q) *Auguſtinus* lib. V. de Ciuit. Dei c. 24.

genau erkannten, damit zugleich bey dem gottge-
fälligen Leben der Obern die Unterthanen deſto ge-
ſegneter ſeyn möchten. Der Zweck ſolcher gegebe-
nen Gewalt mußte an ihnen erfüllet werden, woll-
ten ſie anders vor ſich und die Ihrigen den Segen
von dem HErrn aller Herren erhalten, gleichwie ei-
ner an einen Potentaten ſchriebe: "GOtt hat dir
„den Zepter der irdiſchen Macht verliehen, daß
„du die Menſchen lehren ſollſt das Recht zu bewah-
„ren, und den Widerſpruch derer zu dämpfen, wel-
„che wider ihn toben, damit du ſowol ſeinen Geſe-
„tzen gehorchen mögeſt, als auch die Unterthanen
„wohl regiereſt r). Halt du dich ſelbſt darzu, daß
„du die Geſetze bewahreſt, ob du gleich niemand
„haſt, der dich darzu zwingen könnte. Denn alſo
„wirſt du ſelber deinen Ernſt erweiſen, wenn du ſie
„vor andern in acht nimmſt s). Denn ein Regente
„iſt mit allen andern ein Knecht GOttes, gleichwie
„er Herr über die andern iſt. Demnach wird er
„alsdenn nur ein Herr heiſſen, wenn er über ſich
„ſelbſt herrſchet, und nicht den Wohllüſten dient,, t).
Und da alſo in Anſehung ihrer ſelbſt die wahre Gott-
ſeligkeit von denen Obern erfordert wurde, ſo ward
nicht weniger die Beförderung derſelben an denen
Unterthanen, an allen Orten, zu allen Zeiten, und
auf alle Weiſe erfordert. Bey Chriſten wurde ſün-
digen, und die Sünde an andern nicht hindern, vor
einerley gehalten. Wenn einer nun ſchon "im Re-
„giment vor ſich gerecht lebete, die Gottloſen aber
„doch dabey zuließ,,, von dem geſtunden ſie, daß
er vor GOtt der Sünden theilhaftig geachtet wür-
de. Alſo mußte eine rechte Obrigkeit, nach dem
Sinn der alten Chriſten, "auf beyden Seiten ſich
„löblich verhalten, daß ſie die Frommen und
„Gottſeligen ehrete, wider die Gottloſen aber ih-
„ren Zorn zeigete u).

12. Eine von den fürnehmſten Tugenden, wel-
che die Chriſten bey einer rechten Obrigkeit ſuchten,
war ein demüthiges und niedrig geſinnetes Herz,
daß ſie ſich der verliehenen Gewalt und Hoheit in
keinem Stück überhübe, ſondern erkennete, daß ihr
dieſes alles nur von GOtt geliehen ſey, der es auch
wiederum nehmen könne, wenn er wolle. Geſtalt
auch die Heyden es vor ungereimt erkannten, wenn
einer über ſolchem fremden Gut ſtolziren wollte,
darbey zugleich den Nutzen der Freundlichkeit und
Demuth bey hohen Leuten erkannten; wie es aus de-
nen Scribenten bekannt iſt, die von der Politic ge-
ſchrieben haben. Sonderlich war ihr Grund hier-
bey, der allgemeine Urſprung und die natürliche
Gleichheit der Menſchen insgeſamt, davon oben im
dritten Buch bey der Demuth geredet worden. Daß
alſo nichts übrig war in den Augen der erleuchteten
und geheiligten Chriſten, was einen Regenten zum
Hochmuth hätte verleiten können, welches nicht al-
les vor den Verſtändigen hätte fallen und unkräftig
werden müſſen. Denkwürdig iſt, was von dem heil.
Antonio erzehlet wird, wie die Kayſer von Conſtan-
tinopel an ihn Briefe geſchrieben, und er ihnen alſo
geantwortet habe: "Warum ſoll ich Briefe von euch
„annehmen, da ich euch nicht recht tituliren und be-
„gegnen kann,,? Als man ihn aber ſo ſehr gebeten,
mehr zu ſchreiben, habe er ihnen dieſe Lection ge-
ſchrieben: "Sie ſollten die königliche Macht nicht
„vor etwas groſſes halten, und nicht wegen der ge-
„genwärtigen Gewalt über das Fleiſch ſchwülſtig
„ſeyn, ſondern bedenken, daß ſie Menſchen wären,
„und nicht vergeſſen, daß ſie von Chriſto würden ge-
„richtet werden. Auch ſollten ſie gnädig gegen ihre
„Unterthanen ſich bezeigen, der Gerechtigkeit und
„Vorſorge für die Armen eingedenk ſeyn,,. Zuletzt
habe er dieſes beygefüget: "Es iſt nur ein ewiger
„König, zu allen Zeiten, Chriſtus JEſus x).

13. Im Gegentheil beſchrieben ſie nun abermal
das Elend der gottloſen Obrigkeit, wie ſie nicht al-
lein ihnen ſelbſt, ſondern auch Land und Leuten uner-
ſetzlichen Schaden thäten, wenn ſie ungeſcheuet ſag-
ten: "Was ſind die Reiche anders, wenn keine Ge-
„rechtigkeit darinnen iſt, als ein groſſer Straſſen-
„raub,, y)? Und abermal, wenn ſie von dem ver-
kehrten Sinn der Tyrannen redeten, und ihre Ge-
danken alſo beſchrieben: "Es mag nur unſer Reich
„floriren und im Ueberfluß ſtehen, von vielen
„Triumphen berühmt und im Frieden ſicher ſeyn.
„Unſer Reichthum müſſe ſich immerzu vermehren,
„damit wir zu täglichem Aufgang genug haben, und
„wodurch ſich ein jedweder Mächtiger die Schwä-
„cheren unterwerfen kann. Die Armen müſſen den
„Reichen gehorſam ſeyn, wenn ſie auch nur das
„Brod ſatt haben. Die Reichen hingegen müſſen
„die Armen zu ihren Frondienſten mißbrauchen, nur
„daß dieſe ein wenig ruhig und müßig ſeyn können.
„Das gemeine Volk muß die Herrſchaft loben, nicht
„als ob ſie das gemeine Beſte befördere, ſondern
„weil ſie viel Luſtbarkeiten anſtellet. Man muß ih-
„nen nichts verdrüßliches befehlen, nichts liederli-
„ches verbieten. Die Regenten müſſen nicht eben
„darauf ſehen, wie fromm die Ihrigen ſeyn, ſondern
„nur wie unterthänig. Der Pöbel muß denen
„Beamten dienen, nicht weil ſie ſein Leben regieren
„und ſeine Angelegenheiten verſorgen, ſondern weil
„ſie über ihn herrſchen, er darf ſie auch nicht aufrich-
„tig

r) *Agapetus* Scheda Reg. c. 1. s) Idem c. 27. t) Idem c. 68. u) Id. cap. 28. x) *Athanaſius* in Vita Antonii. y) *Auguſtinus* lib. IIII. de Ciu. Dei. c. 4.

Digitized by Google

„tig ehren, ſondern ſclaviſch fürchten. Keinen darf „man vor den Richter bringen, wenn er es nicht „gar zu grob gemacht, und einem andern zu viel „Schaden gethan hat. Im übrigen mag ein je- „der machen mit dem Seinigen, was er will. „Man kann auch wol öffentliche Hurhäuſer bui- „den, man muß prächtige Palläſte aufführen, „die koſtbarſten Panquete anſtellen, wo nur ein „jeder will und kann, ſollte auch Tag und Nacht „gefreſſen, geſoffen, geſpyen und gepraſſet ſeyn. „Ueberall müſſen ſich Tänze hören laſſen, die „Comödienhäuſer müſſen von allerhand üppigem „Geſchrey und ſchändlicher Luſt angefüllet ſeyn. „Und derjenige ſey vor einen öffentlichen Feind „erkläret, dem dieſe gemeine Glückſeligkeit nicht „gefället. Will ſie aber jemand gar verändern „oder abſchaffen, den müſſe der freye Pöbel nicht „hören, ſondern von Haus und Hof jagen, und „gar aus dem Wege räumen z).

14. So lebendig mahlen ſie die heydniſchen Tyrannen ab, nicht ihre Hoheit zu kränken, ſondern nur ihr Elend darinn vorzuſtellen. Gleichwie auch hernach unter den Kayſern, die ſich vor Chriſten bekenneten, aus Verlangen zur Beſſerung dergleichen Vorſtellungen von redlichen und unerſchrockenen Männern geſchahen. So gedenket einer von dem Kayſer Gratiano, daß er der Jagd ſo ſehr ergeben geweſen und andern Ergötzungen, die nicht zum gemeinen Nutzen, ſondern zu eigener Vergnügung von groſſen Herren angeſtellet würden a). Und freylich zeigeten ſie nach der Wahrheit, wie ein Privatmann, wenn er es ja verſehe, nur ihm ſelbſt Schaden thue, ein Regente aber dem gemeinen Weſen insgeſamt ſchade. Deswegen dieſer auch keine geringere Rechenſchaft geben müßte, wenn er etwas davon verſäume, was er thun ſolle b). Was inſonderheit ihre Gerechtigkeit anlanget, erforderten ſie darzu nach dem göttlichen Worte eine genaue Unterſuchung der ſtreitigen Sachen, und derſelben unparteyiſche gewiſſenhafte Entſcheidung. Immaſſen der Apoſtel ihnen dieſe Weiſe empfohlen hatte, daß ſie nicht rechten noch fechten ſollten, nach dem vorhergehenden Capitel. Welchen nun GOtt ſolch Richteramt aufgetragen habe, oder "wem die Par- „teyen etwas zu entſcheiden darlegten, deſſen Gewiſ- „ſen müſſe wohl geprüfet werden. Derjenige aber ſey „erſt würdig den andern Geſetze vorzuſchreiben, der „ihm ſelbſt die Weiſe eines gerechten Wandels vor- „ſchreibe„ c). Denn ſonſt möchte es zugehen, wie es einer beſchreibet: "Daß der Zank und die Proceſſe „ſich durch die Geſetze gleichſam waffnen, und in lau- „ter Wüterey ausbrechen. Daß das zweifelhaftige „Recht in den Gerichten beyderſeits beſtritten „werde, und der Hader unter den Brüdern keinen „geringern Scharmützel mit Worten anrichte, als „etwan mit Waffen geſchehen könne d).

15. So müßte auch in rechtmäßigen Gerichten kein böſer Advocat zugelaſſen werden, als deſſen Verrichtung ſchnurſtracks der Friedfertigkit entgegen laufe. Denn (ſagten ſie,) "ein böſer An- „wald verderbet die Geſetze e). Solche Leute „ſinds, die die Sachen nur verzögern, wenn man „ſie darzu braucht, und verhindern, wenn man ſie „übergehet: Erinnert man ſie, ſo verachten ſie es, „beſchenkt man ſie, ſo wirds bald vergeſſen. Sie „kaufen die Streitſachen an ſich, verkaufen ihre „Fürbitten, ſetzen ſelber Schiedsleute, ſchreiben „die Urtheile nach Gefallen vor, das andere ſtoſ- „ſen ſie um, ziehen die Zankſüchtigen an ſich, hal- „ten die ab, die ſich vertragen wollen, und die ih- „nen Gehöre geben, die halten ſie lange auf„ f). Von dieſem Verderben der menſchlichen Gerichte eröffnete einer ſeinem Freund ſeine Gedanken: „Ich wundere mich, daß du das Zanken der Advo- „caten und die Wortkriege hören kannſt, die mehr „zur Verkehrung als Erfindung der Wahrheit „dienen. Sie haben ihre Zungen gelehret Lügen „zu reden, ſie ſind beredt wider die Gerechtigkeit, „gelehrt der Falſchheit zum beſten. Sie ſind wei- „ſe, daß ſie Böſes thun, und geſchickt zur Beſtür- „mung der Wahrheit. Sie bekräftigen die Ver- „leumdung wider die Unſchuld, reiſſen die einfäl- „tige Wahrheit übern Haufen, und laſſen keinen „zum Recht kommen„ g). Dergleichen Perſonen waren unter den erſten Gemeinen durchaus unbekannt, hingegen unter den Heyden deſto häufiger, wie die Chriſten darüber klagen: "Sie nen- „nen dasjenige ein Recht, wenn die Bosheit der „Tyrannen wider die Unſchuldigen greulich wü- „tet. Wenn ſie doch für rechte und kluge Leute „wollen angeſehen ſeyn, da ſie gleichwol blind „und ohne Wahrheit ſeyn h).

16. In der Austheilung des Rechts waren ſie mit

z) Idem lib. II. c. 20. a) *Sozomenus* lib. VII. c. 24. b) *Agapetus* Scheda Reg. c. 10. c) *Caſſiodorus* lib. IIII. Var. c. 28. d) *Alcimus Avitus* lib. IIII. ad Soror. p. 391. e) *Gregor. Nazianzen.* Carm. 36. f) *Caſſiodorus* in Pſ. 73. g) *Bernhardus* lib. I. de Conſiderat. ad Eugen. h) *Lactantius* lib. V. c. 12.

mit denen heydniſchen Richtern übel zufrieden, weil dieſelbe gemeiniglich ungleich und parteyiſch geſchahe, indem arme, bedrängte und darbey unſchuldige Leute, dergleichen meiſtens die Chriſten waren, nach ihren unrechten Geſetzen leiden und büſſen mußten, was ſie nicht verſchuldet hatten, die Reichen aber und Groſſen frey durchgiengen. Dahero ſchrieben ſie dergeſtalt hievon: “Wer nur ein König „oder groſſer Herr iſt, der thut alles ungeſtraft; „begehet aber ein Geringer eben dieſes, o ſo iſt bald „der Staupbeſem, Galgen und Rad da, und was „nur ein zorniger und wütender Menſch erdenken „kann i)! Wenn es möglich wäre, daß die Reichen „auch recht geſtrafet würden, ſo würde man ſehen, „daß alle Gefängniſſe von ihnen voll würden. Aber „der Reichthum hat eben über allen ſeinen Schaden „noch dieſen; weil bey ihm nichts gerochen wird, er „ſündige gleich noch ſo boshaftig. Niemand thut „ihm deswegen Einhalt, er verletzet ſein Gewiſſen „immerfort, ohne daß ihn jemand deswegen beſtra„fe k). Zum wenigſten irren die Richter entweder „mit Fleiß oder unwiſſend, entweder weil ſie das „Recht nicht verſtehen, oder weil ſie mit Geld beſto„chen ſind, oder weil ſie aus unzeitiger Gunſt das „Urtheil ſprechen l).

17. Was ihre Geſetze und Ordnungen anlangte, hatten die Chriſten ſehr vieles dabey zu erinnern. Zum Exempel, wann ſie nur diejenigen Verbrechen ſtraften, welche wider Menſchen geſchehen waren, nicht aber, wodurch GOtt beleidiget ward. Denn die Heyden meyneten, was GOtt ſelbſt angienge, das dürften ſie eben nicht rächen, er würde ſchon ſich ſeiner ſelbſt annehmen. Dannenhero ward in den weltlichen Rechten keine Strafe geſetzt, wenn einer gleich bey den Göttern falſch ſchwure m). “Die Götter würden ſchon ſelbſt „ihren Schimpf rächen n), er ſey ihrem Gericht „heimgegeben„ o). Wer aber bey den Kayſern falſch ſchwur, der wurde gleich abgeſtraft p). Ueberdis merkten ſie auch dieſes an, “daß ein jedes „Volk ihm ſolche Rechte und Geſetze erwählet hät„te, die es ihm zuträglich befunden„, da doch der Eigennutz ſo weit von der Gerechtigkeit abgehe. Zu geſchweigen, daß einer deswegen noch nicht ein gerechter Mann heiſſen könne, weil er den Satzungen der Menſchen folge, angeſehen dieſe entweder irren oder wiſſentlich Unrecht thun können. Demnach ſey gar ein anders das weltliche Recht, welches nach Beſchaffenheit der Sachen immer anders und anders ſey, und die wahre Gerechtigkeit, welche GOtt ungeändert vorgeleget habe q). Auch gehe es gemeiniglich in den weltlichen Gerichten ſo zu, daß, wo noch etwas heilſames an den Geſetzen ſey, dennoch daſſelbe zu keiner Erfüllung und Execution komme; als, wenn ſie die Comödianten, Gaukler, Fechter und dergleichen ſchädliches Geſinde, zwar vor unehrlich erklärten, und dennoch ihrer Wohllüſte wegen ſo hegten. “Was iſt das vor „eine verkehrte Sache, (hieſſe es,) wenn man noch „lieb hat, das man ſtrafet? Man machet gering, „was man doch erhebet. Soll das ein Gerichte „heiſſen, da einer deswegen infam gemacht wird, „womit er doch ſo viel verdienet„ r). Wenn es recht zugienge, ſo ſollte ja das Regiment ſo löblich geführet werden, “daß die Geſetze fein mit den „Werken überein kämen, und die Werke hinwie„derum mit den Geſetzen s).

18. Noch weiter war dieſes ihr Bedenken bey den weltlichen Rechten, daß ſie an unterſchiedlichen Orten auch unterſchiedlich, und wol gar einander entgegen lauteten. Denn ſie ſchrieben alſo davon: “Es ſollte von Rechts wegen überall und „bey allen einerley Art des Regiments ſeyn. Nun „aber findet man ſo vielerley Statuta, ſo viel Städ„te ſind, alſo, daß an einem Ort für löblich gehalten „wird, was an andern ſtrafbar iſt„ t). Daher wird immer ſo viel dawider excipirt, limitirt, geläutert und appellirt. Da doch, wenn alle Menſchen dem allgemeinen natürlichen Rechte genau nachkämen, nichts dergleichen geſchehen würde. Denn “man könnte weder von dem Rath noch von „dem Volk davon losgeſprochen werden. Man „dürfte auch keinen Juriſten oder Commentarium „darüber leſen. Zu Rom würde kein ander Ge„ſetz ſeyn, als zu Athen, kein anders in gegenwärti„ger Zeit, als in zukünftiger„ u). Daneben ſahen die Chriſten zu ihren Zeiten wohl, daß die ärgſten Tyrannen, welche wider GOtt am meiſten tobeten, die Geſetze unter den Kayſern macheten. Wie denn noch von Ulpiano bekannt iſt, daß er den Kayſer am meiſten wider die Chriſten aufgereizet, und der alten Tyrannen Edicta wider ſie geſammlet habe, von dem noch in dem Iure Iuſtinianeo die meiſten Geſetze übrig ſind x). Deſſen Collection ein anderer heydniſcher Miniſter, Tribonianus genannt,

i) *Lactantius* l. c. k) *Chryſoſt.* hom. 2. in Ebr. l) Id. lib. XXXXV. homil. hom. 31. m) Vid. *L. II.* L *de Rebus creditis.* n) Tiberii Imp. vox apud *Tacitum* lib. II. Annal. o) *Demoſthenes* Orat. adu. Ariſtocratem. p) l. 13. *§. vlt. D. de iureiurando.* q) Conf. *Lactantius* lib. V. c. 21. lib. VI. c. 9. *Minutius Felix* Octau. r) *Tertullian.* lib. de Spectac. *Arnobius* lib. VII. adu. Gent. s) *Agapet.* Scheda Reg. c. 49. t) *Tatianus* Orat. adu. Græc. p. 164. u) *Lactantius* lib. VI. c. 8. x) Vid. *Oſiander* Cent. III. lib. III. p. 314.

Digitized by Google

nannt, dirigiret hat, dem andere dergleichen Leute darinne geholfen y): Wie denn auch ſonſt die Gelehrten anmerken, daß die Römiſchen Herren diejenigen Geſetze am meiſten urgiret, dawider ſie ſelbſt am gröbſten gehandelt haben z). Da doch ein Richter eben hierinn von den Beklagten unterſchieden ſeyn ſolle, daß ihn nicht einerley Laſter mit den andern gleich mache a). Alſo, und nach dieſen Geſchichten, welche unter den Heyden häufig ſich zutrugen, ſahen nun die Chriſten weiter hinaus auf den unſeligen Urſprung aller ſolcher greulichen Mißbräuche, nemlich auf "die Verachtung der „wahren und höchſten Majeſtät„. Wovon ſie alſo nach der Wahrheit und aus der Erfahrung urtheileten: "Im Anfang der Verderbniß fiengen „die Mächtigeren an, den andern das Ihre zu neh„men, und was von vielen erworben wurde, war „in Häuſern etlicher weniger Leute zuſammen ge„ſcharret. Denn damit dieſe die übrigen unter „ihr Joch bringen möchten, fiengen ſie an ihnen die „Lebensmittel zu entziehen und vor ſich einzu„ſammlen, auch wohl zu bewahren, damit die Wohl„thaten GOttes nur ihr eigen würden, nicht aus „einer Gütigkeit, ſondern damit ſie alle Mittel ih„res Geizes beyſammen hätten. Dabey machten ſie „nun die unbilligſten Geſetze, unter dem Namen „und Schein der Gerechtigkeit, wodurch ſie ihren „Raub und Geiz wider die Gewalt des Volkes „beſchützen konnten. Und weil da keine Spur der „Gerechtigkeit war, welche lauter Freundlichkeit, „Barmherzigkeit und Mildigkeit mit ſich bringet, „ſo entſtund eine hoffärtige Ungleichheit daraus, „da ſie ſich höher als andere Leute machten, mit „Trabanten, Waffen und ſchönen Kleidern verſa„hen. Sie erfunden darbey höhere Ehrenſtellen, „Purpurröcke, Scepter und dergleichen, damit ſie „unter dem Schrecken des Schwerdts, des Beils „und anderen Strafen ſicher blieben, und über die „Furchtſamen und Erſchrockenen herrſcheten b).

19. Dagegen hielten es nun die Chriſten vor nöthig und möglich, daß ſie den heilſamen und ſüſſen Geboten JEſu Chriſti gehorcheten, der ihnen die Liebe unter einander als ein neu Gebot hinterlaſſen hatte, und dahero befohlen, nicht mit einander zu ſtreiten noch zu rechten. Ja, er habe nicht allein dieſes befohlen, ſondern noch dazu geſetzet, daß ſie lieber die Sache fahren laſſen ſollten, worüber man mit ihnen zanken wollte, nur damit ſie des Streits befreyet würden c). In dieſem giengen ſie nun weit über alle weltliche Geſetze, und machten einen groſſen Unterſcheid unter dem gerichtlichen Zwang, der bey den Gottloſen nöthig war, und unter dem freywilligen liebreichen Gehorſam, den die Kinder GOttes in Anſehung ihres Vaters freywillig leiſteten. Darum ſagten ſie: „Ein anders ſind des HErrn JEſu ſeine Gebo„te, ein anders die Geſetze der Kayſer: Ein „anders befihlet Papinianus, ein anders unſer „Paulus„ d). Ja, ſie getrauten ſich, denen Menſchen zu verſprechen, daß, wenn ſie alle dieſem offenbarten Willen GOttes nach wahrer Bekehrung kindliche Folge leiſten würden, ſo würden ſie keiner andern Geſetze mehr brauchen. "Kein Unglück „oder Uebel würde auf der Welt mehr ſeyn, wenn al„le Menſchen dasjenige thäten, was die Chriſten „alleine thun. Wie ſelig, ja wie gülden wäre doch „der Zuſtand der Menſchen, wenn durch die ganze „Welt lauter Sanftmuth, Gütigkeit, Friede, Un„ſchuld, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Treue „herrſchete. Es wären auch ſo viel und mancher„ley Geſetze zur Regierung der Menſchen nicht „vonnöthen, ſondern das einige Geſetz GOttes „würde zu einer vollkommenen Unſchuld gnugſam „ſeyn: Es wären auch keine Gefängniſſe, keine „Schwerdter der Richter, keine Schrecken der „Strafe mehr nöthig, weil die heilſamen Ge„bote, die vom Himmel kommen ſind, in die „menſchlichen Herzen gepflanzet würden, und „die Menſchen freywillig zu den Werken der Ge„rechtigkeit unterwieſen e).

y) Vid. Hiſtoria Iuris I. *Gothofredi* aliorumque. z) *Rupertus* Diſſert. ad *Valerium Max.* lib. VIII. c. 5. 6. §. 3. a) *Caſſiodorus* lib. XII. Var. epiſt. 2. b) *Lactantius* lib. V. c. 6. c) *Salvianus* lib. III. de Gubern. Dei p. 79. d) *Hieron.* Epiſt. 30. ad Occanum. e) *Lactantius* lib. V. c. 8.

Das 4. Capitel,
Von der Abſtrafung der Uebelthäter bey den erſten Chriſten.

Summarien.

Heyden waren in Beſtrafung anderer ungerecht, darüber ſie von Chriſten beſtrafet wurden; Urtheil der Chriſten, §. 1. welche nur die Reinigung des Herzens nöthig erkannten zum Gehorſam, 2. auch kein Blutvergieſſen noch Leibesſtrafe

Digitized by Google

anſehen konnten: 3. Sie lieſſen ſich lieber tödten, ehe ſie andere tödteten, wenn ein Chriſte gleich ſolche Gewalt überkam; ſie hielten auch die Abſtrafung der Ketzer nicht für recht, klagten keinen auf Leib und Leben an, müſſe auch keiner ſeine Luſt an eines andern Peinigung haben: 4. ſo lehrete man auch in folgenden Zeiten. Chriſtliche Regenten ſind Väter. Im N. T. hat kein Gerechter den andern umbracht, 5. davon auch nachhero einige Merkmahle überblieben durch Fürbitte vor Verurtheilte, ſo in Conciliis approbiret wurde: Exempel. 6. Lehrer durften auch für arme Sünder bey den Richtern appelliren, Exempel; aber aus reiner Abſicht; Abfall davon und falſche Abſichten. 7. Heyden ſelbſt waren barmherzig, worinn ſonderlich, waren Aſyla darzu, ſo auch hernach unter den Chriſten aufkamen, darinn die Verbrecher ſicher waren; Aufhebung derſelben ſchadet hernach dem Eutropio ſelbſt; Mißbrauch der Freyſtädte. 8. Wann man ſonſt Gefangene auf freyen Fuß geſtellet, ſonderlich am Oſterfeſt, ſo auch wol bey denen Juden mag gebräuchlich geweſen ſeyn, ſonſt geſchahe ſolches wol auſſerordentlich. 9. Miſſethäter wurden bey den erſten Chriſten nicht am Leben geſtraft nach den Leibes- und Lebensſtrafen im A. T. 10. ſondern mußten Kirchenbuſſe thun, ſo ſehr ernſtlich und ſcharf war; wie lange Kindermörderinnen ꝛc. aus der Gemeine ausgeſchloſſen geweſen, und wenn ein Mörder abſolviret; wie lange einer, der ſeinen Dienſtboten geſchlagen, daß er ſtarb; wie lange eine Ehebrecherin, Ehebrecher, Blutſchänder und Zauberer ausgeſchloſſen geweſen: In den erſten 300 Jahren iſt keiner am Leben geſtraft: 11. wie lange und womit die Diebe, auch der Hehler geſtraft worden; wie man ſonſt mit einem Verbrecher umgegangen. 12. Wahre Chriſten konnten keine Lebensſtrafe anſehen, darüber auch oft die Heyden geſeufzet und geweinet, und müſſe man mit Menſchen als Menſchen umgehen: Ausſpruch Theodoſii des Jüngern, deſſen wirkliche Gütigkeit gegen die, ſo den Tod verwirket. 13. Chriſten bewegten auch andere zur Gelindigkeit, Exempel, Motiven: 14. hielten auch das Blutvergieſſen an andern unzuläßig; Ausſprüche davon; daher ſich auch die Heyden gehütet; die Regenten durften die Execution nicht anſehen. 15. Verwerfung des Folterns und Peinigens, Ausſpruch davon; ſolches war für leibeigene Knechte auch unter denen Chriſten nicht ſeltſam, Klage darüber; Ausſchlieſſung einer Gerichtsperſon aus der Gemeine: 16. Verwerfung des Looſes auf Leben oder Tod, wie dieſes geſchehen: wohin Decimatio gehöret; am wenigſten müßte ein Menſch um geringer Urſach ſterben, auch kein Gerichtsdiener keinen mit Luſt umbringen. 17. Parteylichkeit der Heyden in Halsgerichten, Klage der Chriſten darüber; 18. Antwort auf den Einwurf, daß die wolfeile Gnade nur mehr Uebelthäter machen würde; 19. nöthig ſey es, daß der Delinquent gnug Zeit habe zur Erkenntniß und Aenderung des Hertzens: Schreiben davon an 2 Richter; 20. welches durch Zucht erhalten wurde: die Leibesſtrafen gab man eines jeden Gewiſſen anheim; doch ſeyn die Geſetze von Gottloſen nicht zu ſchelten, ſo wenig als ein Arzt. 21.

§. 1.

Was nun ferner die Abſtrafung der Uebelthäter und die Execution der Geſetze und Urtheile betrift, ſo war denen wahren Chriſten leichte, die ſchrecklichen Mißbräuche, welche unter den Heyden dabey vorgiengen, anzumerken und zu beſtrafen. Geſtalt ſie zuförderſt an ihnen bejammerten, daß gleichwol die ungerechteſten Leute noch andere, die etwa wol frömmer und beſſer wären, unter dem Vorwand der Gerechtigkeit und des Eifers für das gemeine Beſte, aufs grauſamſte hinrichteten: welches nicht allein etwa an denen Zeugen CHriſti geſchahe, ſondern auch an andern. Sie überzeugten die blinden Leute eben aus dieſem ihrem thörichten Vornehmen, daß es falſch ſey, wenn ſie vorgäben, ihr Regiment, ihre Religion, und ihre andere Lebensart bedürfte gar keine Reformation. Denn (ſprachen ſie,) "warum ſetzet ihr denn ſo ſchreckliche Strafen in euren Geſetzen, kann auch wol eine grauſamere Thorheit gefunden werden, wenn ihr vorgebet, es ſey nichts böſes verhanden, da ihr doch die Uebelthäter als Böſe verdammet und hinrichtet" a)? Von den Halsgerichten ſelber aber urtheileten ſie alſo: "Auch mitten unter den Geſetzen wird geſündiget, unter dem Rechtſprechen gehet Unrecht genug vor. Der Henker, Galgen und Rad ſind zwar bey den Gerichten, die Marterinſtrumenta, Feuer und Schwerdt und mehr Inventiones (Erfindungen) zur Pein des menſchlichen Leibes, ſind vorhanden, als Glieder an denſelbigen. Wer will aber da jemand beyſtehen? Solls ein Advocat thun? ſo betreugt und hintergehet ein ſolcher nur die Leute; ſolls ein Richter ſeyn? der ſpricht die Urtheile vors Geld, ja derjenige, welcher die Sünden zu ſtrafen da ſitzet, begehet ſie ſelber, und der Richter machet ſich der Sünden ſchuldig, damit nur der Unſchuldigbeklagte ſeinen Reſt krige b).

2. Wir hörten im letzten §. des vorhergehenden Capitels, wie die Chriſten denen Heyden vorgehalten, daß ſie keiner Leibesſtrafen bedürfen würden, wann ſie der Lehre CHriſti Gehör gäben. Denn dieſe hielte nicht allein den Menſchen von dem Ausbruch der Sünden zurück, daß er in keine Strafe der Obrigkeit verfiele, ſondern ſie reinigte auch das Herz, und können alſo mit Recht von der Obrigkeit nicht abgeſtrafet werden. Drum hieſſe es: "Ihr (Heyden) ſtrafet die begangene Uebelthaten ab, bey uns aber iſt auch ein böſer Gedanke ſchon Sünde. Ihr ſcheuet euch nur vor denen, die euer Verbrechen wiſſen, wir alleine unſer Gewiſſen, ohne welches wir nicht ſeyn können. Von euren Leuten ſind immer die Gefängniſſe voll, kein Chriſt aber iſt darinnen, wenn er nicht entweder der Religion wegen angeklaget wor-

a) *Arnobius* lib. II. adu. Gent. p. 101.

b) *Cyprianus* lib. ad Donatum.

„worden, oder von uns abgefallen iſt,„ c). Demnach erkannten ſie dieſes dem Chriſtenthum gemäs zu ſeyn, daß die Menſchen zwar der Gewalt unterthan wären, aber keinesweges aus Furcht vor dem Schwerdt, da ſie etwan die Geſetze wegen des Verbots der Uebelthaten haſſeten, ſondern daß ſie von der knechtiſchen Furcht gereiniget einen löblichen Gehorſam erwieſen d).

3. Vor ſich ſelbſt achteten ſie nun kein übles Urtheil, Feindſchaft oder Schmach, wenn ſie gegen die Heyden ungeſcheut bekenneten, daß ſie kein Menſchenblut vergieſſen ſehen, geſchweige ſelber vergieſſen könnten. Womit ſie denn ſonderlich alle Läſterungen widerlegten, als ob ſie Kindermord begiengen, da ihnen doch die geringſte Verletzung des Nächſten unterſaget war. “Wir dürfen (ſprachen ſie,) einem Menſchenmord nicht „einmal zuſehen noch davon hören, und hüten uns „ſo ſehr vor Menſchenblut, daß wir auch kein „Blut der Thiere unter den Speiſen genieſſen,„ e). Und damit niemand meynete, als ob ſie nur vom gewaltſamen unrechtmäßigen Todtſchlagen redeten, das nicht nach den Geſetzen geſchähe, ſo erklärten ſie ſich auch davon folgender maſſen: “Wir „wollen und können nicht einmal die Leibesſtrafen mit anſehen, wenn die Leute gleich nach den „Rechten getödtet werden. Wie ſollten wir denn „nun ſelber einen Mord begehen, da wir ihn nicht „einmal ſehen wollen, wenn er von andern geſchieht, „damit nicht etwas von der Sünde und Ungerechtigkeit auf uns falle f). Sollte der wol an Menſchenblut Luſt haben, der es vor unrecht hält, „nicht allein wenn man jemand umbringet, „ſondern auch wenn man dabey iſt, wenn es „geſchiehet g)? Wenn man keinen Menſchenmord begehen darf, ſo darf man auch nicht „einmal dabey ſeyn, damit ſein Gewiſſen mit „keinem Blut beflecket werde,„ h). Womit ſie auch zugleich auf die Gewohnheit der Heyden ſahen, da die Uebelthäter, ſo nach ihrer Meynung den Tod verwirket hatten, in die Schauplätze gebracht, und entweder daſelbſt von den wilden Thieren umgebracht und zerriſſen wurden, oder unter einander ſelbſt ſo lange kämpfen mußten, bis einer den andern niedergemacht hatte. Dabey zeigten nun die Chriſten; daß auch bey ſolcher Art der Abſtrafung kein Chriſte mit gutem Gewiſſen zuſehen könnte. “Es ſey beſſer, man wiſſe gar nichts davon, „wenn entweder die Uebelthäter abgeſtraft oder „die Unſchuldigen hingerichtet würden i).

4. Da ſie nun alſo das Zuſehen und Beyſeyn bey Hinrichtung der Uebelthäter vor unrecht hielten, ſo konnten ſie viel weniger dergleichen ſelber verrichten, oder andern zu thun zulaſſen oder befehlen. Welches denn bey denn erſten Zeiten des Evangelii deſto gewiſſer iſt, je mehr die Chriſten damals unter der Tyranney der heydniſchen Regenten gedruckt und zu keiner Macht gelaſſen wurden, die ſie auch ohnedem nicht verlangten. Denn da war ihnen lieber, wenn ſie umgebracht wurden, als daß ſie andere hätten ſollen umbringen. Ja, ſie ſetzten auch den Fall, wenn ein Chriſte gleich ſolche Gewalt überkäme, ſo ſchrieben ſie doch hievon alſo: „Wenn einer etwa zu hohen Aemtern gezogen „wird, ſo mag es ihm vielleicht gelingen, daß er weder Halsgericht über einen halten darf, noch „ihn zum Tode verdammen, noch auch ins „Gefängniß werfen oder foltern k). Dadurch denn angezeiget wird, daß ein Chriſte lieber kein Richter ſeyn ſollte, als dieſe Dinge thun: woraus die Gelehrten auch ſchlieſſen, daß dieſe Leute noch viel weniger die Hinrichtung oder Abſtrafung der Ketzer müſſen vor recht gehalten haben l). Geſtalt ſie denn auch überhaupt bekannten, “daß „man bey der Chriſten Lehre ſich mit beſſerm Fug „umbringen laſſe, als andere umbringe m); auch „dürfe ein Gerechter niemand peinlich oder auf „Leib und Leben anklagen, weil darinnen kein Unterſcheid ſey, ob er mit Worten oder mit dem „Schwerdt einen umbringe, indem der Todtſchlag „ſelbſt verboten ſey. In welchem Gebote GOttes keine Ausnahme gelten dürfe, daß nicht allezeit unrecht ſey, einen Menſchen umzubringen, „den GOTT zu einer geheiligten Creatur haben wolle,„ n). Am allerwenigſten ſey etwas hievon zuläßig, wenn jemand noch ſeine Luſt darinnen ſuche, daß die Menſchen gepeiniget und zerfleiſchet werden. Denn (ſagten ſie weiter,) “ich frage, ob das noch gottſelige und gerechte Leute ſeyn „können, welche die armen Leute, ſo nun den Tod „vor Augen ſehen und um Barmherzigkeit ruffen, „nicht allein umbringen laſſen, ſondern es noch „fördern, und ihre grauſame und unmenſchliche „Vota zum Tode geben o).

5. Dieſen folgten nun auch die Lehrer in folgenden Zeiten nach, da ſie ausdrücklich ſetzten: „Wer nunmehro ein Chriſte worden iſt, der darf „niemand tödten, denn er muß die Geſetze des ihm „nun anvertrauten Rechts in der Barmherzigkeit

c) *Minutius Felix* Octau. p. 373. d) *Gregor. Naz.* Orat. ad Subd et Impp. e) *Minutius Felix* Octau. p. 366. f) *Athenagoras* Apol. p. 38. g) *Lactantius* lib. V. c. 18. h) Idem lib. VI. c. 20. i) *Tertull.* de Spectac. c. 19. k) *Tertull.* de Spectac. c. 16. l) *Dallaus* de Vſu Patrum p. 262. m) Idem *Tertull.* Apol. c. 37. n) *Lactantius* lib. VI. c. 20. o) Idem l. c.

„ohne Schärfe brauchen„ p). Denn ob wol die Obrigkeit das Schwerdt nicht umſonſt zu tragen pflege, ſo gelte doch bey einem wahren Chriſtlichen Regenten die Pflicht eines Vaters mehr, als bey einem Heyden die tyranniſche Blutdürſtigkeit. In welchem Sinn dorten ein Auſſeher an einen Richter in Sachen etlicher Uebelthäter alſo ſchriebe: „Du biſt ein Chriſtlicher Richter, und mußt die „Schuldigkeit eines Vaters in acht nehmen, daß „du alſo über die Uebelthaten zürneſt, damit du auch „die Barmherzigkeit in acht nehmeſt, du mußt auch „bey den gröſten Sünden keine Rachgier ausüben, „ſondern dieſe Wunden zu heilen ſuchen q). Es „iſt gar leicht, daß man den Böſen gram iſt, weil „ſie böſe ſind, aber ſeltſam und doch gottgefällig „iſt es, ſie deswegen zu lieben, weil ſie Menſchen „ſind: Im Alten Teſtament waren die Strafen „deswegen ſchärfer, damit, wenn die Chriſten „gütiger zu ſeyn ermahnet werden, dieſes ein Mit„tel der Erhaltung ſey, damit auch ihnen vergeben „werde, oder eine Probe ihrer Sanftmuth, auf daß „die Wahrheit, wenn ſie von den Sanftmüthigen „geprediget wird, nicht allein geſcheuet, ſondern „auch geliebet werde„ r). Welcher berühmte Mann auch anderswo gegen die Widerſacher gerne geſtehet, “daß man aus dem N. T. nicht be„weiſen könne, daß ein Gerechter den andern um„gebracht habe. Dieſes aber ſey auch aus dem „Exempel des HErrn klar, daß die Unſchuldigen „von den Uebelthätern getödtet worden wären„ s). Und dieſes alles führten ſie nun ferner aus der Art des Neuen Teſtaments, aus der unzertrennlichen Sanftmuth und Liebe gegen die Böſen, und aus den Eigenſchaften wahrer Kinder GOttes aus; wie wir ſchon im 1. und 2. Cap. erſehen, und zum Theil noch weiter ſehen werden.

6. Als auch nachgehends unter der wachſenden Menge und Macht der Chriſten bey der äuſſerlichen Gewalt die Gewohnheiten der Heyden unter die Chriſten mit eingeführet wurden, und auch die Hinrichtung der Uebelthäter aufkam; blieben gleichwol einige Merkmahle von der erſten Leutſeligkeit übrig. Denn es hatten die Lehrer ſonderlich unter andern im Gebrauch, daß ſie für das Leben der Verurtheilten baten, und alſo Barmherzigkeit an ihnen erzeigten. Dahero als jener fürnehme Mann einen Biſchof fragte, “ob es auch „wohl gethan ſey, auf ſolche Fürbitte einem armen „Sünder das Leben zu ſchenken, ungeachtet er „vielleicht noch weiter ſündigen würde„? So ward ihm geantwortet: “Ja, es könne allerdings „geſchehen, weil doch alles Verbrechen eher Ver„gebung erlange, wenn der Beklagte Beſſerung „verſpreche. Man müſſe zwar die Uebelthaten „nicht billigen, ſondern nur die Barmherzigkeit. „Je mehr einem die Sünde mißfalle, je mehr müſ„ſe man verlangen, daß der Schuldige nicht ohne „Beſſerung verderbe„ u. ſ. w. t). Alſo ward auch in öffentlichen Conciliis beſchloſſen, daß die Auſſeher denen um Miſſethat willen Verwieſenen oder zum Tod Verurtheilten bey dem Kayſer Freyheit ausbitten ſollten u). Dahero der Ambroſius an den Kayſer Theodoſium alſo ſchriebe, “er „müſſe es ſeiner Gütigkeit zuſchreiben, daß er auf „ſein Bitten viele von dem Gefängniß, Exilio und „dem Tode ſelbſt befreyet hätte„ x). Gleichwie von dieſem ſonderlich geſaget wird, daß er einem Heyden alſo los geholfen habe, der wegen ſeiner Schelworte wider den Kayſer Gratianum ſchon verurtheilet geweſen y). Dabey er denn nicht von der Stelle gegangen ſey, bis ihm der Kayſer nach langem Aufhalten endlich die Bitte gewährte; welches ohne Zweifel den armen Heyden von der Wahrheit überzeuget haben wird.

7. Es ward auch den Dienern des Worts vermöge der öffentlichen Mandate und Ordnungen zugelaſſen, für die armen Sünder bey den Richtern zu bitten und zu appelliren z); jedoch daß ſie keine Gewalt dabey brauchten a): Ja, wenn gleich die Richter ihnen keine Freyheit hiezu gaben, nahmen ſie doch dieſelbe aus Erbarmung über die armen Verlaſſenen. Wie dorten Martinus that, der zu einem Oberhauptmann ungeſcheut gienge, und ſehr viel Gefangene, die jener auf einmal hinrichten laſſen wollte, durch ſeine Fürbitte losmachte b); welches er auch bey einer anderen Gelegenheit glücklich ausrichtete c). Und dieſes thaten nun dieſe Männer aus denen obgedachten Urſachen, nemlich damit ſie Barmherzigkeit erweiſen möchten auf allen Seiten. Denn dieſes wurde dabey erfordert, daß es allein aus ſolcher Abſicht, und ja nicht aus Ehrgeiz oder einer ἀλλοτριοεπισκοπίᾳ herkam; wie es disfalls recht eintreffen muſte, was der gedachte Ambroſius erinnerte: „Man kann zwar einen armen verurtheilten Men„ſchen von der Hand der Gewaltigen erretten, ſo „viel ohne Verwirrung geſchehen kann, damit es „nicht ſcheine, als ob mans zur Pralerey thue, und „nicht

p) *Auguſtinus* Quæſt. ex vtr. Teſt. qu. 104. q) Epiſt. 158. ad Marcellin. r) Idem Epiſt. 54. ad Macedonium. s) Epiſt. 163. t) *Auguſtinus* Epiſt. 53. 54. u) *Acta Concilii Sardicenſis* c. 7. x) Lib. IV. ep. 29. y) *Sozomenus* lib. VII. c. 24. z) l. 16. *Cod. Theod.* de Pœnis et l. 57. C. eod. de Appellat. a) Ibid. l. c. b) *Sulpit. Sever.* Vita Mart. c. 5. c) Ib. c. 15.

Digitized by Google

„nicht aus Erbarmung,, d). Anders, als der Mißbrauch hernach bey der Cleriſey einriſſe, da man ſich dieſer Sache als eines Rechts anmaſſete, und die Befeſtigung und Vermehrung der geiſtlichen Gewalt darunter ſuchte. Denn da die Kirchendiener anfiengen ſich allein Geiſtliche zu nennen, und alſo folglich allein Barmherzigkeit, Chriſtliche Liebe und Erbarmung vorgaben; ſo wollten ſie es unter andern auch damit erweiſen, daß ſie die armen Sünder losmachten. Es wurde aber endlich ein bloſſes Spiegelfechten draus, dabey kein Ernſt noch Eifer war, entweder das Blutvergieſſen zu verhüten, oder ſonſt Barmherzigkeit zu üben; wie die päbſtiſchen Scribenten ſelbſt geſtehen e). Auch gieng es ſo parteyiſch und eigennützig zu, daß die Sache endlich meiſtens auf die Cleriſey eingeſchränket wurde, und man dahin ſahe, daß nur dieſe nicht öffentlich geſchimpfet würde, wenn etwa einer aus derſelben etwas hartes verbrochen hatte f). Da hingegen in öffentlichen Geſetzen bey dem Verfall geboten wurde, denjenigen alsbald hinzurichten, welcher einer ſolchen Perſon Leides gethan hätte g). Endlich kam es gar nur auf ein eigen Privilegium, das die Cardinäle allein in der Römiſchen Kirchen zu ſich riſſen h), wovon aber im 8. Buch weiter geredet werden ſoll.

8. Sonſt war auch ſo gar bey den Heyden üblich, daß, ohne Zweifel aus einigem natürlichen Mitleiden über ſolche miſerable Perſonen, und aus einem Gefühl und Trieb ihres Gewiſſens, denen Verurtheilten gewiſſe Privilegia gegeben wurden, kraft welcher ſie beym Leben bleiben konnten. Als, wenn ein ſolcher Menſch in des Prieſters Haus kam, den man Flaminem Quirinalem nennte, oder wenn er ihm zu Fuſſe fiel, ſo durfte man ihm denſelben Tag nichts thun i): Jngleichen wenn ſie einer Veſtaliſchen Jungfrau entgegen lieſen k); die auch ſonſt für die Uebelthäter bey den Richtern Fürbitte einlegten l). Am gemeinſten waren die Aſyla oder Freyſtädte, welche nicht allein denen Freyheit und Raum ſich zu vertheidigen gaben, die Unrecht leiden ſollten, ſondern auch andern Verurtheilten zur Erhaltung ihres Lebens dienten. Geſtalt denn dieſelbe nicht allein unter den Heyden gemein waren m), ſondern auch unter den Chriſten hernach den Verbrechern zu gut aufkamen. Welches inſonderheit bey denen Kirchen und andern geweyheten Oertern in acht genommen ward, nachdem dieſe in der Chriſtenheit bekannt wurden. Wie, zum Exempel, die Kayſer ſelbſt eine ſolche Freyſtadt bey der Kirchen zu Carthago ſtifteten, dabey ein jeder, der dahin flohe, ungeſtraft bliebe, er hätte denn einen Todtſchlag oder Jungfrauenraub, oder andere Gewalt an einem Chriſten verübet n). Anderer Exempel zu geſchweigen o). Es durften auch ſolche Perſonen nicht da heraus genommen werden, ſondern ſie wurden von den Kirchendienern ſelbiges Orts verborgen und erhalten p). Ja, man merkte als etwas ſonderliches an, was ſich diesfalls mit dem groſſen Hofminiſter zu Conſtantinopel, dem Eutropio, zutrug, der das Geſetz von dieſen Freyſtädten aufgehoben hatte, aber hernach bald ſelber zu einem ſolchen Ort Zuflucht nehmen mußte, als er in des Kayſers Ungnade gefallen war q). Wiewol ihm auch dieſe Zuflucht nicht half, indem er doch wider das Recht, das den Kirchen gegeben war, umgebracht wurde; wie ein Hiſtoricus ſchreibet r), der von dieſen und andern dergleichen Thaten nicht viel hält s). Ungeacht nun dieſe Anſtalt anfangs gut gemeynet war, und nach der Ordnung GOttes ſelbſt eingerichtet, da er ſeinem Volk befohlen hatte, gewiſſe Freyſtädte zu ordnen, darinnen die Verfolgten vor dem Bluträcher ſicher wären, 4 B. Moſ. 5. 5 B. Moſ. 10. Joſuä 20. 21. So ward doch auch aus dieſem allen ein groſſer Mißbrauch, da die Cleriſey ſich hiebey abermal einer Herrſchaft und Eingrifs in die weltliche Gerichte anmaßte t), ſo gar, daß dieſe faſt keine Jurisdiction mehr behaupten konnten u). Und wenn etwa ein redlicher Kirchendiener ſich nach ſeinem Gewiſſen einer bedräng-

d) *Ambroſ.* lib. II. Offic. c. 21. e) *Claud. Eſpencaeus* lib. II. Digreſſion. c. 7. f) Innocentius III. c. nouimus 27. X. de V. S. Conf. *Lancellotus* lib. I. Inſt. I. C. tit. 20. § 5. g) Arcadius in *Cod. Theod.* l. 16. t. 2. l. 31. h) Vid. *Baldus* et *Paulus Caſtrenſis* ad l. 29. C de Appellat. itemque I. *Clarus* in Sent. L. 5. i) *Gellius* lib. X. Noct. Attic. c. 15. *Plutarchus* in Problem. k) Idem in Numa. l) *Suetonius* in Iul. c. 1. Tiber. c. 2. *Tacitus* lib. XII. Annal. et III. Hiſtor. m) Vid *Plutarch.* περὶ δεισιδαιμονίας. *Liuius* lib. I. *Dionyſius Halicarn.* lib. II. et conf. omnino *Alex. ab Alexandro* lib. III. c. 20. *Polyd. Virgilius* lib. III. c. 12. *Pet. Gregorius Tholoſ.* lib. XXXIII. Synt. Iur. c. 21. *Coraſius* lib. V. Miſcell. c. 23. *Cælius Rhodiginus* lib VII. c. 23. et libris ſingularibus *Petrus Sarpus* Lugd. 1622. *Rittershuſius* in Ἀσυλίᾳ Argent. 1624. *Hoſpinianus* de Orig. Vſu et Abuſu Aſylorum etc. n) Iuſtinianus *Nouella* XXXVII. o) Vid. *l.* 2 *C.* de his, qui ad Eccleſ. confug. et l. 9. *C. Theod.* t. 45. l. 4. et ibi *Gothofredus*, it. *Montacutius* Not. ad *Photium* Epiſt. 4. p) *Auguſtinus* Epiſt. 187. ad Bonifac. *Concil. Auracenſe* c. 5. q) *Socrates* lib. VI. c. 5. r) *Zoſimus* lib. V. c. 18. s) Ibid. cap. 19. et 34. t) Vid. *Hoſpinianus* lib. cit. *Oſiander* Diſſert. de Aſylis etc. u) *Hiſt. Eccleſ. Goth.* lib. II. c. 3. Sect. 1. n. 23.

drängten Perſon annahm, wiel man Exempel genug hat x), ſo waren hingegen zehen wiederum, die aus falſchen verkehrten Abſichten ſich ſolcher Gelegenheiten bedienten, oder zum wenigſten einen groſſen Aberglauben draus machten, als wenn nemlich ſolche Oerter heiliger wären, als andere y). Und was dergleichen Mißbrauch mehr war.

9. Noch ein Fußſtapfen ſolches Mitleidens gegen dergleichen Perſonen war in der Gewohnheit, da man an gewiſſen Feſttagen, oder bey allgemeiner Freude, die Gefangenen auf freyen Fuß ſtellete. Denn damit wollte man anzeigen, die Wohlthat GOttes ſey ſo groß, daß es höchſt ungerecht gehandelt ſeyn würde, wenn man nun auch ſeinem Nächſten nicht vergeben und vergeſſen wollte, was er geſündiget hätte. Ich will nicht ſagen, wie die Heyden dieſes im Gebrauch gehabt, ſonderlich bey dem Feſt der Cereris z): daraus man ihre Meynung hievon erkennen kann. Sondern ich will nur von den Kayſern erinnern, daß ſie ſonderlich an dem Oſterfeſt die Gefangenen loszulaſſen pflegten, welches ein alter Lehrer eine hergebrachte Weiſe nennet a). Wie denn auch in ihren alten Geſetzen die Kayſer, Valentinianus, Valens und Gratianus, ausdrücklich melden: "Wir laſſen alle „aus den Gefängniſſen frey, welche wegen ihrer „Uebelthaten gefangen ſitzen, und zwar wegen des „Tags der Oſtern, den wir von ganzem Herzen „feyern„ b). Deswegen pflegten ſie nun durchs ganze Reich Befehle auszuſchicken; wie einer von Theodoſio meldet, der in ſolchen Briefen dieſe denkwürdige Worte geſetzet hatte: "Wenn mirs „möglich wäre, daß ich auch die Todten könnte zu„rück ruffen und auferwecken, ſo wollte ichs „thun„ c). Und dieſe Gewohnheit mochten auch die Juden an ihren Oſtern gehabt haben, dahero noch dieſelbe übrig war, daß ihnen die Römer einen Gefangenen los gaben, Joh. 18, 39. Woher vielleicht einiger maſſen die Chriſten die ihrige genommen, ob ſie wol ohne Zweifel zugleich mit auf die Erlöſung ſehen wollten, die durch Chriſtum geſchehen war d); neben welcher auch ſonſt auſſerordentlich eben dieſes geſchahe, wenn, zum Exempel, etwas fröliches vorgegangen war, als bey der Geburt des Criſpi, da Conſtantinus allen Uebelthätern ihre Schuld ſchenkte, ausgenommen den Zauberern, Mördern und Ehebrechern e).

10. Dieſes wäre nun geſagt von denen Kennzeichen und Merkmahlen, womit die Alten zu verſtehen gegeben, daß bey Abſtrafung der Miſſethäter auch Barmherzigkeit und Liebe ſtatt haben müſſe. Nunmehro will ich zeigen, wie die erſten Chriſten wirklich keinen mit Lebensſtrafe, ſondern nur mit anderer Zucht angeſehen haben. Denn da iſt bekannt genug, daß, ehe noch die Obrigkeit ſich vor Chriſten ausgegeben, die Kirchenzucht ſo eingerichtet geweſen, wie es ſchon etlichemal beſchrieben worden; nemlich, wenn ein Bruder oder Schweſter ſich verſündiget hatte, ſo wurde von denen Aelteſten mit Zuziehung der ganzen Gemeine darüber gerichtet, und mußte er ſodann der geärgerten Brüderſchaft dafür Abbitte und Genugthuung leiſten; als wir bald hören werden. Dieſes geſtehen die Scribenten folgender Zeiten, daß nemlich im Anfang ſolche Verbrechen durch die Aufſeher wären beſtraft worden, hernach hätte man begunt ſie den weltlichen Geſetzen und Leibesſtrafen zu unterwerfen f). Denn da wurden unter den erſten Chriſten nicht nur geringe Fehler abgethan, ſondern auch nachmals unter den Chriſtl. Kayſern die größten Verbrechen mit der Kirchenzucht beſtraft. Dahero ſagte Auguſtinus noch zu den Catechiſmusſchülern: "Dieſe, welche „ihr ſehet Buſſe thun, die haben groſſe Uebelthaten „begangen, entweder Ehebruch oder andere ſchwere „Sünden. Denn wenn ihre Sünden leichte wä„ren, ſo wäre ihnen ein täglich Gebet genug„ g). Ja, er ſetzet ausdrücklich dieſe Beſtrafung im N. T. den Leibes- und Lebensſtrafen im A. T. entgegen, und ſpricht, jene ſey an ſtatt dieſer nunmehro eingeführt, wenn er aus 1 Cor. 5, 13. zeiget, wie der Apoſtel haben wolle, ſie ſollten das Uebel aus ſich ſelbſt hinaus thun, das iſt, den Sünder von der Gemeine ausſchlieſſen. Denn (ſagt er,) "die Ausſchlieſſung thut „dasjenige nunmehro in den Gemeinen, was die „Hinrichtung in dem A. T. that„ h). Und anderswo: "Wenn ein Chriſte in der Gemeine in einer ſol„chen Sünde betreten wird, daß er des Banns „werth iſt, ſo ſoll es geſchehen mit derjenigen Liebe, „wovon er ein Gebot gibt, und ſpricht: Haltet ihn „nicht als einen Feind, ſondern beſſert ihn als einen „Bruder. Denn ihr ſeyd nicht auszurotten da, „ſondern zu beſſern, 2 Theſſ. 3, 15. i).

11. Dieſemnach wurden auch die allerſchwerſten Uebelthaten in den erſten Chriſtlichen Gemeinen nicht

x) Vid. de Baſilio *Gregor. Nazianzen.* Orat. 20. in laud. eius. y) *Oſiander* Cent. V. H. E. lib. II. c. 28. z) Lex Græcorum ap Sopatrum et de Panathenæis *Vlpianus*, *Scholiaſtes* ad *Demoſthenem* Orat. in Timocratem. De Latinis *Livius* lib. V. ad A. V. C. CCCLV. a) Eutyches Epiſt ad Synod Epheſ. in *Actis Concil. Chalcedon.* b) *l.* 3. *Cod. Theod.* de Indulg. Crim. c) *Themiſtius* Orat. V. ad Theodoſ. d) Vid. *H. Grotius* Not. ad Matth. XXVII. 15. e) *l.* 1. *C. Th. de Indulg. Crim.* Conf. *Ambroſius* Epiſt. 33. *Gregor. Nyſſenus* Orat. 3. de Reſurr. Chr. *Chryſoſt.* hom. 6. ad Antioch. hom. 20. ad Pop. hom. 30. in Gen. et hom. in Hebdom. Magna. f) *Blaſtares* Syntagm. lit. M. c. 9. p. 181. g) De Symb. ad Catech. c. 7. h) Lib. V. Quæſt. in Deut. c. 39. i) Lib. III. cont. Epiſt. Parmen. c. 2.

Digitized by Google

nicht mit dem Leben, ſondern nur mit der Kirchenbuſſe beſtraft, weiche aber ſehr ernſtlich und ſcharf war, als ein Vorurtheil des künftigen letzten Gerichts, wie ſie beſchrieben wird k). Alſo wurden die Kindermörderinnen und die ihre Kinder etwa wegſetzten, auf 10 Jahr aus der Gemeine ausgeſchloſſen, nach den Satzungen der Kirchen l), wiewol anderweit nur 7 Jahr angeſetzet wurden m). Wer einen andern wiſſentlich todtgeſchiagen hatte, wurde erſt bey ſeinem Tode abſolvirt n), da zuvor ein ſolcher gar nicht wieder angenommen ward, ſondern dem Gerichte GOttes überlaſſen o). Wenn jemand einen Dienſtboten geſchlagen hatte, daß er ſtarb, der mußte 7 Jahr ausgeſchioſſen bleiben, oder, wenn er nicht Schuld daran war, nur 5 Jahre p). Eine Ehebrecherin, die ihr uneheliches Kind noch dazu ermordet hatte, ward bis an ihren Tod von der Gemeinſchaft abgehalten q). Wie es auch ſonſt mit den Ehebrechern alſo gehalten wurde, daß ſie 7 Jahr lang ſich der Gemeinſchaft enthalten mußten r), anderer Ordnung hievon zu geſchweigen s). Eben ſo handelte man mit denen, die in Blutſchande gefallen waren t), daß ſie Zeit ihres Lebens ausgeſchloſſen blieben; diejenige aber, welche ſich auf Zaubern und Beſchwören geleget hatten, mußten 5 Jahr lang auſſer der Gemeine bleiben. Dieſe und dergleichen Anſtalten, wie ſie nach und nach mit denen ſich hervorthuenden Sünden und Laſtern in der Chriſtenheit bekannt wurden, alſo hatten ſie nun zwar vieles, welches etwa hätte können gebeſſert werden. Unterdeſſen zeigen ſie doch klar, wie man damals die allergröſſeſten Uebelthaten abgeſtrafet habe, alſo, daß man kein einziges Exempel vor den erſten 300 Jahren findet, welches die Abſtrafung der Sünder an Leib und Leben zeigte.

12. Nicht anders handeite man damals mit den Dieben, daß ſie nemlich den öffentlichen Satzungen nach, auch noch unter den Chriſtlichen Kayſern, auf 2 Jahre aus der Gemeine geſchloſſen waren u). Womit auch der, ſo den Diebſtahl verhehlet hatte, beſtrafet wurde x). Dabey ihnen auferleget ward, den Schaden nach Möglichkeit zu erſetzen oder abzuarbeiten, ingleichen den Armen hinführo deſto reichlicher guts zu thun, damit ſie erwieſen, wie ſie von dem Geiz nunmehro frey wären y). So ward alſo auch deswegen niemand hingerichtet, vielweniger um ein wenig Gelds oder Guts willen zu einem ſchändiichen Spectackel hingehenket und alſo gelaſſen, da auch im A. T. die Gehenkten bald nach dem Tod begraben wurden, nach dem Willen GOttes 1 B. Moſ. 3, 19. 5 B. Moſ. 21, 23. wie ſowol Theologi als Juriſten anmerken z). Alle dieſe Sünden aber wurden nun in den erſten Gemeinen, angezeigter maſſen, nicht am Leibe geſtraft, auch nicht auf feindliche Art, die auf Tod und Verderben hinaus lieſe, weil der Verbrecher endlich doch nach ſeiner Bekehrung wiederum ein Bruder der andern ward, und alſo von den andern nicht konnte umgebracht werden, ſondern man richtete vor den Brüdern über ihn in der Gemeine, verwieſe ihm ſeine Fehler mit Nachdruck, erinnerte ihn des groſſen Seelenſchadens, ſowol in Anſehung ſeiner, als der ganzen Gemeine, vermahnete ihn dabey zu herzlicher Demüthigung vor dem gerechten GOtt im Himmel, und ſetzte alſo das ſchwache und verrenkte Glied wiederum zurecht, auf die Weiſe, welche bey der brüderlichen Beſtrafung vorkommen iſt. Er mußte aber dabey auch der geärgerten Gemeine eine Abbitte und Satisfaction thun; wie es der Herr Cave nach einander ausführet im letzten Capitel des erſten Chriſtenthums, wozu ich weiter dismal nichts ſetze.

13. Im übrigen gaben wahre Chriſten auch ſonſt ihre Meynung ſattſam zu erkennen, wie gleichwol ein vernünftiger Menſch zu Mitleiden und Erbarmung bewogen werde, wenn er nur ein armes Vieh abſchlachten und zerſtücken ſehe a): geſchweige denn, wenn er einen Menſchen erwürgen ſollte oder nur zuſehen müßte, der ſein Bruder nach dem Fleiſch und nach der Natur ſey. „Ein „rechter erleuchteter Chriſte laſſe ſich nothwendig „derer jammern, welche mit dem Tod geſtrafet „werden, wenn ſie aus Zwang und Pein ungerne „bekennen müſſen„ b). Denn die Natur ſelbſt hat einen Abſcheu und Schauer gleichſam ſowol vor den Uebelthaten ſelbſt, als vor den Strafen derſelben c), dahero auch die Juriſten diejenigen Schriften in ihren Rechten die ſchreckliche Bücher

k) *Tertullian.* Apol. c. 39. l) *Baſilius M.* Epiſt. Canon. c. 2. et 33. ac in *Nomo-Canone* Coteler. c. 249. *Concil. Ancyranum* c. 21. m) *Ilerdenſe* c. 2. n) *Ancyranum* c. 22. o) *Tertullian.* lib. de Pudic. Vid. *Albaſpinaus* lib. II. Obſ. 15. p) *Concil. Eliberin.* c. 5. q) Ibid. c. 65. r) *Ancyran.* c. 20. s) Vid. *Albaſpinaus* l. c. Obſ. 17. 18. t) *Concilium Neo-Caſar.* c. 2. u) *Baſilius M.* Epiſt. Can. c. 16. et *Nomo-Can. Coteler.* c. 546. x) *Nomo-Can.* l. c. y) *Gregor. Nyſſenus* Epiſt. ad Letoium c. 6. z) Vid. *Dannhauerus* P. VI. Lact. Catech. p. 689. *Gerhardus* Loc. Theol. de Magiſt. Polit. n. 310. *Grotius* lib. II. de Iur. B. et P. c. 19. th. 4. *Zepperus* l. IV. de Leg. Moſaic. c. 7. a) *Arnobius* lib. VII. adu. Gent. p. 268. b) *Clemens Alexandrin.* lib. VII. Strom. p. 245. c) *Rittershuſius* ad Novell. p. XIII. proœm.

cher nennen, worinnen von peinlichen Sachen gehandelt wird d). Die Heyden ſelbſt haben oft über die Leibesſtrafen der armen Sünder geſeufzet und geweinet, wie von Veſpaſiano dem Kayſer bekannt iſt e), wie auch von andern mehr f). Sie hieltens auch vor eine "beſtialiſche Wüterey, „wenn man noch an Blut und Wunden ſeine „Freude ſuchte g). Wer das vor eine Luſt hält, „wenn er einen Menſchen, ob gleich nach ſeinem „Verdienſt, hinrichten ſiehet, der beflecket ſein Ge„wiſſen eben ſowol, als wenn er einen heimlichen „Mord mit anſchauete und ſich deſſen theilhaftig „machete„ h). Demnach achteten es die Verſtändigen auch der Natur gemäs, daß man mit Menſchen als mit Menſchen (humaniter) verführe, und ſie nicht wie das Vieh ſchlachte und würge, da ihr Leben und Blut, und ſonderlich ihre Seele ſo theuer ſey in des Schöpfers Augen. Jener fromme Kayſer, Theodoſius der Jüngere, urtheilte und vertheidigte dieſes alſo, da man ihn fragte, warum er denen, die ihn beleidigten, nicht gleiches vergelte: "Es iſt gar ein leichtes und ge„ringes, daß einer ſtirbt, der ohnedem ein Menſch „iſt, aber wenn einen reuet, daß der andere ge„ſtorben iſt, ſo kann ihn niemand wiederum leben„dig machen, als GOtt ſelber„. Und von dieſem Kayſer verſichern die Scribenten, "daß, wenn „einer etwas begangen gehabt, das des Todes „werth geweſen, ſo habe er ihn nicht einmal laſſen „bis vor das Thor führen, daß er ihn nicht gleich „aus groſſer Gütigkeit zurück zu bringen befoh„len i).

14. Aus dieſen Urſachen, und weil denen Chriſten nach obigen Zeugniſſen der Alten am allermeiſten Leutſeligkeit zuſtehet, enthielten ſie ſich nicht allein ſelber davon, ſondern bewegten auch andere dazu, gleiche Gelindigkeit zu erweiſen. Als einſten ein Aelteſter von etlichen feindſeligen Leuten ſchrecklich zugerichtet und geſchlagen worden, bate doch ein anderer bey dem Richter, "man möchte die „Thäter nicht am Leben ſtrafen, ſowol des Gewiſ„ſens halber, als auch, damit die Sanftmuth der „Chriſten beliebt würde„. Wenn auch gleich etliche dieſes wollten vor unanſtändig oder vor eine Nachläßigkeit halten, ſo würde doch endlich die fürtrefliche Gütigkeit offenbar werden, wenn die erſte Hitze vorbey wäre. Alſo hätte man auch ehemals etlichen Heyden das Leben geſchenkt, welche an einigen Chriſten einen Mord begangen gehabt k). Es beſtehe auch die Gerechtigkeit nicht darinne, als welche nicht das Verderben einiges Dinges, ſondern Liebe und Barmherzigkeit und Vereinigung ſuche, gleichwie ſie in GOtt beyſammen ſey, dem die Chriſten ähnlich werden müſſen. Gemeiniglich ſey das höchſte Recht auch das höchſte Unrecht; wie ein anderer Lehrer von der Geſchichte redet, da ein armes Weib, ohne Zweifel ohne ihre Schuld, zum Schwerdt verdammet und 7 mal gehauen worden, ehe man ihr das Haupt abſchlagen können. Dabey er dieſes anmerket: „Die Geſetze wüteten auch noch nach einem ſo groſ„ſen Wunderwerk l). Freylich, (redeten die Al„ten hievon,) einem frommen Regenten kommt zu, „die Sünden nicht ſowol zu ſtrafen, als abzu„ſchaffen, damit er nicht durch allzu ſcharfe Rache „keine Maaß zu halten, oder durch allzu groſſe Ge„lindigkeit unverſtändig zu ſeyn ſcheine m). Das „Verbrechen des Sünders iſt eine Gelegenheit den „Regenten zu rühmen, weil er dabey Anlaß zur „Güte bekömmt n). Ja, es gebühret allerdings „einem frommen Regenten, die Grenzen der Ge„rechtigkeit zu übergehen, nur daß er der Barm„herzigkeit helfe, denn dieſe iſts allein, welcher alle „Tugenden mit Ehrerbietung gerne weichen o).

15. Nachdem auch die Heyden eben die Chriſten unter die Zahl der Uebelthäter, und, ſo zu ſagen, unter die henkermäßige Buben rechneten; ward ihnen ernſtlich bezeuget, wie nicht allein das Blutvergieſſen an den unſchuldigen Chriſten, ſondern auch an andern bey ihnen unzuläßig ſey. "Wenn „ihr auch nur die Böſen umbrächtet, ſo wäret ihr „doch ſchon werth, daß die Gerechtigkeit von euch „weiche, als welche nur deswegen die Erde verlaſ„ſen hat, weil darauf Blut vergoſſen iſt. Wie „vielmehr wird dieſes geſchehen, wenn ihr die „Frommen umbringet, und die Liebhaber der Ge„rechtigkeit vor eure Feinde haltet p)? Was iſt „aber nun greulicher, als wenn ein armer Menſch „umgebracht wird? Wenn man auch ſchon ein „böſes Gewiſſen krigt, da man nur bey der Um„bringung eines Menſchen iſt, und der Zuſchauer „eben ſolcher Sünde ſchuldig wird, als der Thäter „ſelbſt; ſo kann der auch nicht von der Blutſchuld „frey ſeyn, welcher es will vergoſſen haben, er kann „auch

d) l. 2. §. 8. *C. de vit. Jur. enucl.* Lib. 47. et 48. Pandectarum dicuntur *terribiles.* e) *Suetonius* in Vita. f) De Biante Prienæo *Stobæus* Sum. XLIV. g) *Seneca* lib. I. de Clement. c. 24. h) *Lactantius* lib. VI. c. 20. i) *Socrates* lib. VII. c. 22. k) *Auguſtinus* Epiſt. 158. ad Marcellin. l) *Hieronymus* Epiſt. 49. de muliere ſepties icta. m) *Caſſiodorus* lib. I. Var. ep. 30. n) Idem lib. III. ep. 46. o) Idem lib. II. ep. 9. p) *Lactantius* lib. V. c. 9.

„auch nicht den Schein haben, als wenn er nie„mand umgebracht hätte, wenn er dem Todſchlä„ger noch günſtig iſt q). Was iſt wol gottloſer? „Was iſt ſo unmenſchlich und abſcheulich, als „wenn man ſeine Augen weiden will mit dem „Blut der Menſchen? geſetzt, daß ſie auch ſeine „Feinde oder Uebelthäter ſeyn; und wenn man ſich „mit dem Anſchauen der Leibesſtrafen armer „Leute eine Luſt machet,„ r)? Die Heyden ſelbſt pflegten an ihren Feſttagen die Uebelthäter nicht abzuthun s); auch gemeiniglich ihnen das Leben zu ſchenken, wann die Prieſter für ſie baten; wie wir bereits geſehen haben. Auch verrichteten ſie keine Execution im Anfang des Neuen Jahrs t), und meiſtentheils geſchahen ſolche traurige Spectacul des Nachts u). Mit welchem allem ſtillſchweigend angezeiget wurde, daß es eine der natürlichen Leutſeligkeit zuwider laufende Sache wäre. Wohin auch mit gedeutet wurde, wenn bey den alten Griechen die oberſten Regenten und Könige bey ſolchen Executionen nicht ſeyn durften x), gleichwie auch ſonſt von denen Politicis nicht vor rathſam geachtet ward, daß der Richter zuſehen ſollte y). Der Römiſche Magiſtrat legte gar andere und traurige Kleider an, wenn er einen armen Sünder verurtheilen wollte z). Alſo, daß zum wenigſten hierunter angedeutet wurde, wie eine Obrigkeit ſolche Maleſizperſonen mit groſſem Mitleiden und Erbarmen tractiren müſſe, und allen Ernſt und Eifer ungern und wider Willen gegen die Ungerechtigkeit erweiſen.

16. Weil überdis denen Chriſten von den Feinden der Wahrheit ſonderlich mit den grauſamſten Foltern und peinlichſten Fragen zugeſetzet wurde, wollten ſie auch davon nichts wiſſen. Drum beſchrieben ſie den jämmerlichen Zuſtand der armen Leute unter den unbarmherzigen Händen der Henker alſo: "Die Gerichte der Men„ſchen über die andere Menſchen ſind ſehr elend „und erbärmlich. Sie ſehen oft nicht, was ſie „richten ſollen, dahero ſuchen ſie die Wahrheit, die „zu einer fremden Sache gehöret, durch die Folter „unſchuldiger Zeugen. So gehet es auch, wenn „einer in ſeiner eigenen Sache gefoltert wird, da „wird geforſchet, ob er ſchuldig ſey: Und ob er „wol etwa unſchuldig iſt, leidet er dennoch ſchon „für eine ungewiſſe Sünde eine gewiſſe Strafe, „nicht weil er überzeuget wird, daß ers gethan ha„be, ſondern weil man nicht weiß, ob er ſchuldig „ſey. Alſo iſt die Unwiſſenheit des Richters ge„meiniglich das Unglück des unſchuldigen Men„ſchen. Ja, welches noch viel unleidlicher iſt, und, „wenns möglich wäre, mit einem Bach voll Thrä„nen zu beweinen, da der Richter den Beklagten „deswegen peiniget, damit er ihn nicht aus Unwiſ„ſenheit unſchuldig hinrichte, ſo geſchiehet es eben „durch die elende Unwiſſenheit, daß er oft den Un„ſchuldigen ums Leben bringet, welchen er deswe„gen erſt gepeiniget hatte, damit er ihn nicht un„ſchuldig hinrichten möchte. Denn wenn der ar„me Menſch bey ſolcher Marter lieber erwählet zu „ſterben, als ſie länger auszuſtehen, ſo bekennet er, „er habe gethan, was er doch nicht gethan hat. „Wenn er nun alſo verdammt und ums Leben ge„bracht iſt, ſo kann der Richter gleichwol noch nicht „wiſſen, ob er ihn mit Recht oder Unrecht um„bracht habe, weil er ihn deswegen gemartert ha„be, damit er ihn nicht unſchuldig hinrichten möch„te,„ a). So unmenſchlich aber und grauſam giengen abſonderlich die Heyden mit ihren leibeigenen Knechten um, welches ſo gar bey der äuſſerlichen Glückſeligkeit der Chriſten auch unter dieſen nicht ſeltſam war; wie ein bekannter Lehrer darüber klagete: "Die Knechte werden nicht allein durch „ihren elenden Zuſtand bewogen, davon zu laufen, „ſondern auch durch ihre groſſe Martern, denen ſie „unterworfen ſind. Denn da fürchten ſie ſich vor „den Anklägern, ſie erzittern vor den Advocaten, „ſich ſcheuen ſich vor den andern Gerichtsdienern; „alſo, daß ſie faſt niemand weniger angehören als „ihren Herren, indem ſie von jedermann gezwa„cket, geſchlagen und verderbet werden,„ b). Es hielten auch die Chriſtlichen Lehrer zu ſelbigen Zeiten vor unrecht, und noch vielmehr vor unchriſtlich, wenn man mit allerhand erſundenen Arten der Peinigung die Leute quälete; alſo gar, daß ſie auch wol dergleichen Gerichtsperſonen um ſolcher Grauſamkeit willen von der Gemeine ausſchloſſen, wie Andronicus einem that c).

17. Hiernächſt erinnerten ſie auch, wie dieſes eine ſehr liederliche Gewohnheit unter den Heyden wäre, wenn ſie die armen Sünder um das Leben, wie mans nennet, ſpielen lieſſen, und die Erhaltung eines ſo edlen und in den Augen GOttes theur geachteten Geſchöpfes einem ungewiſſen und betrüglichen Loos und deſſen Entſcheidung überlieſſen. Denn da pflegten ſie mit gewiſſen

Mmm m ge-

q) Epit. c. 6. r) *Bernhardus* Serm. 8. in Pſalm: Qui habit. s) *Seneca* lib. V. Controu. 4. t) Vid. *Lipenius* de ſtrenis p. 72. u) Vid. *Alex. ab Alexandro* lib. III. Gen. Dier. c. 5. x) *Plato* in Epiſtolis p. m. 118. y) *Berneggerus* Quæſt. ad Tacit. p. 209. z) *Valer. Maxim.* lib. IX. c. 22. *Seneca* lib I. de Ira c. 16. a) *Auguſtin.* lib. XIX. de Ciu. Dei c. 6. b) *Saluian.* lib. IV. de Gub. Dei p. 109. c) *Syneſius* Epiſt. 58.

gezeichneten Steinen gleichſam zu würfeln, wer
den ſchwarzen ergrif, mußte ſterben, der andere
kam davon, ungeachtet ſie beyde nach den Geſetzen
des Todes ſchuldig waren d). Wohin auch unter
denen Soldaten die Decimatio, oder diejenige Art
gehörte, da aus einem gewiſſen Haufen, der et-
was verbrochen hatte, allzeit der zehente Mann
heraus genommen und niedergemachet wurde e).
Welche Weiſe der Gerechtigkeit von den Verſtän-
digen nicht gemäs geachtet wurde, kraft welcher die
Strafen ſowol, als die Belohnungen gleich durch,
einem wie dem andern müſſen ausgetheilet wer-
den. Dahero auch ſolch Looſen unter wenigen von
Rechts wegen nicht ſtatt haben konnte f): Unter
vielen aber das Schrecken, ſo man den andern
durch dieſe Exempel einjagen will, durch andere
nachdrücklichere und gottgefälligere Mittel möch-
te erlanget werden. Am allerwenigſten nun konn-
ten die gewiſſenhaften Chriſten auf einige Wei-
ſe gut heiſſen, wenn die Weltleute um geringer
Urſachen willen eine vernünftige Creatur um Leib
und Leben brachten. Denn (ſagten ſie,) "wie kön-
„nen diejenigen bey der göttlichen Allwiſſenheit
„von der Sünde frey ſeyn, welche um ſolcher Din-
„ge willen, die man verſchmähen ſollte, ſich mit
„Menſchenblut beſudeln„ g)? Dahin ſie auch
rechneten, wenn die Gerichtsdiener um des Ge-
winns und Lohns willen oder aus Blutgierigkeit
die armen Sünder umbrachten, weil auch dieſes
vor GOtt und nach ſeiner Allwiſſenheit ein Todt-
ſchlag ſey. Darum ſchrieben ſie alſo: "Wenn
„ein Gerichtsdiener denjenigen vom Leben zum
„Tode bringet, welchen der Richter zu tödten be-
„fihlet, und derſelbe dieſes nach ſeiner Luſt und
„Willen thut, ſo iſt er ſchon ein Mörder h).

18. Geſetzt auch, daß der Heyden ihre Halsge-
richte an ſich ſelbſt, und ohne Abſehen auf derſelben
Art und Verwaltung, vor GOtt recht geweſen wä-
ren, ſo verderbten ſie doch damit alles wiederum,
wenn ſie nach dem Anſehen der Perſon richteten,
und, wie man zu reden pfleget, die kleinen Diebe
zwar henketen, aber die groſſen frey durchgehen
lieſſen. Wie denn die Chriſten davon alſo klag-
ten: "Wenn einer nur ein groſſer Herr iſt, ſo blei-
„bet er wol unter euch ſicher und glückſelig. Wenn
„aber ein Armer eben das thut, was jener ſündiget,
„ſo ſind geſchwind die Geiſſeln, Feuer, Foltern,
„Galgen vorhanden, und was der Zorn und die
„Wut nur erdenken kann„ i). Welches auch her-
nach den verfallenen Chriſten vorgehalten worden,
da man nur die armen Leute des Unrechts beſchul-
digte und ſtrafte. "Es iſt wahr, das Geſinde hat
„dergleichen Laſter an ſich, aber die Herren noch
„viel mehrere und gröſſere. Wenn die Knechte
„ſtehlen, ſo zwingt ſie etwan die Armuth dazu:
„Aber du, Reicher, begeheſt auch einen Diebſtahl,
„ſo oft du thuſt, was von GOtt verboten iſt.
„Denn wer etwas unziemliches thut, der begehet
„einen Raub. Ja, die offenbaren Sünden be-
„weiſen ja wohl, daß die reichen Leute nicht allein
„Diebe, ſondern auch Straſſenräuber ſind.
„Denn wie ſollte ein armer wol neben einem Rei-
„chen ſicher und unverirt bleiben? Was iſt die
„Hoheit groſſer Leute anders, als der Ruin gan-
„zer Städte? Was thun die Amtleute ſonſt, als
„rauben und ſtehlen? Die Armen und Dienſtbo-
„ten werden ſelten jemand das Leben nehmen, aus
„Furcht und Schrecken des Todes. Dahinge-
„gen die Reichen es faſt immer thun, aus Hoff-
„nung, daß ſie nicht geſtrafet werden k).

19. Wann aber ſolche Erinnerungen denen nur
nach der Vernunft lebenden Heyden nicht allein
ungereimt, ſondern auch höchſtſchädlich vorka-
men, ward auch disfalls ihren Einwürfen satt-
ſam begegnet. Nun leugneten die Chriſten nicht,
daß freylich die Uebelthäter immer mehr möchten
werden, wenn ſie Hoffnung hätten von ihren Verbre-
chen ſich los zu machen: Man gehe auch leichter an
die Sünden, wo die Gnade der Vergebung ſo wol-
feil ſey l). Alleine, ihre Meynung war gar nicht dieſe,
als wenn nun alle Bosheit der Menſchen unge-
ſtraft hingehen dürfe, viel weniger als ob ſie ſelbſt
unter dieſem Vortrag Freyheit ſuchten, zu thun
was ſie wollten: ſondern dieſes war ihrer Chriſten-
pflicht gemäs, daß allerdings denen Sünden und
Laſtern geſteuret würde, aber nur auf eine Weiſe,
die den armen Menſchen heilſam und denen Obern
verantwortlich wäre. Die Gewaltigen hätten ja
ſonſt Mittel gnug, die Uebelthäter ihrer Sünden
wegen zu beſchämen und zu zähmen. "Es ſey beſ-
„ſer, ihnen das Geblüte durch Scham ins Geſichte
„zu treiben, als daſſelbe zu vergieſſen m). Die
„Barmherzigkeit gegen die armen Sünder erfor-
„dere nicht eben, daß ihnen alles nachgelaſſen wer-
„de, ſondern daß ſie durch heilſame Mittel zurech-
„te gebracht würden„. Und das habe auch jener
wei-

d) Vid. *Martialis* lib. XII. Epigr. 15. *Ovidius* lib. XV. Metamorph. *Auſonius* ad Pædag. *Plutarchus* in Pericle et Alcib. e) *Xiphilinus* in Vita Galbæ. *Capitolinus* in Macrino. *Suetonius* in Auguſto. *Polybius* lib. VI. Hiſt. c. 36. et ibi in Comm. *Caſaubonus* p. 175. f) Vid. *Gerhardus* Loc. de Magiſtr. n. 311. g) *Auguſtinus* lib. I de Lib. Arbitr. h) Idem Quæſt. XXXIX. in Exod c. II. i) *Lactantius* lib. II. c. 4. k) *Salvianus* lib. IV. de Gub. Dei p. 109. 111. 113. l) *Arnobius* lib. VII. p. 271. m) *Tertullianus* Apol. c. 4.

weiſe Mann gemeynet, wenn er geſprochen: Die Vergebung ſey beſſer, als die Leibesſtrafe n). Man habe ja ſonſt Strafarten, denen Böſen die Sünde bitter zu machen, dadurch ſie zurück gehalten, und die andern gleichwol auch abgeſchrecket würden o).

20. Zudem ſey es auch höchſtnöthig, daß man denen Delinquenten gnugſame Zeit laſſe zur Erkenntniß ihres Zuſtands und zur wahren Aenderung ihres Herzens. Es ſey ja nicht ſo bald mit der gänzlichen Umkehrung ſolcher meiſtens verſtockten Herzen geſchehen, als ſich die rohen Weltkinder wol einbilden möchten. In welcher Meynung dorten einer an den Richter ſchriebe, daß einigen Uebelthätern das Leben möchte geſchenket werden: "Wir verlangen nicht, daß nicht denen „Böſewichtern die Freyheit abgeſchnitten werde, „ſondern dieſes mag genug ſeyn, wenn ſie bey Leben „und geſundem Leibe bleiben, und entweder durch „gute Ordnung von ihrem unruhigen Leben abge„bracht, oder zu nützlicher Arbeit beſtimmet wer„den. Dieſes heiſſet zwar auch eine Verdam„mung, aber wer ſiehet nicht, daß dieſes mehr eine „Wohlthat als eine Strafe zu nennen ſey, wo „gleichwol weder die Kühnheit, ferner zu ſündigen, „zugelaſſen wird, noch die Arzney der Bekehrung „entzogen. So kann ein Chriſtlicher Richter die „Pflicht eines Vaters erfüllen, wenn er die Sün„denwunden gerne heilen will„ p). Und an einen anderen ſchreibet er alſo: "Man muß alle „Sünden eher verzeihen, wenn der Schuldige Beſ„ſerung zuſaget. Je mehr uns nun das Verbre„chen mißfället, je weniger wollen wir, daß der „Thäter unbekehret ſterbe. Es iſt ja nur in dieſem „Leben noch Zeit ſich zu beſſern: Darum treibet „uns die Liebe zu dem menſchlichen Geſchlechte für „die Beklagten zu bitten, daß ſie nicht ihr Leben „durch die Strafe alſo endigen, daß ihre Strafe „nimmermehr ein Ende nehme q).

21. Damit wurde nun eben der Zweck erlanget, den man ſonſt bey Hinrichtung der Uebelthäter vorgab, wann nemlich die Böſen, nach des gedachten Lehrers Vorſchlag, zu gewiſſer Arbeit angehalten, in die Zucht gethan, und ſonſt im Zaum gehalten würden. Wo man auch erſt die Leute mit blutigem Schrecken zum Gehorſam bringen ſollte, würde er keinen Grund noch Beſtand haben; welches die Erfahrung unter den Gottloſen lehrete, da ihnen die Chriſten dieſes alſo vorhielten: "Woher „kommt dieſe verkehrte Sache, daß mit ſo vielen „Geſetzen und ſo grauſamen Arten der Leibes„ſtrafen man dennoch der Menge der Uebelthä„ter nicht abhelfen könne? Die Uebelthaten häu„fen ſich nur deſto mehr, je fleißiger man durch „Recht und Gerichte ſie zu verringern und durch „Strafen zu bezähmen ſuchet„ r). So wenig aber als ſolche Proceduren bey den Böſen ausrichteten, ſo wenig bedurften ihrer die Frommen. Denn (wie ſie bekannten,) "ein erleuchteter Chriſte „übet ſich aus freyem ungezwungenem Vorſatz ſei„nes Willens, daß er fromm und gottſelig lebe: „dahero wird er gar nicht durch die Exempel und „den Schaden anderer Leute gebeſſert„ s). Wie nun dem allerdings alſo war, alſo gaben die Chriſten unter einander dieſes eines jeden Gewiſſen anheim, wie er die Beſtrafung der öffentlichen Sünden verrichten wolle. Die Gottloſen aber durften nun deswegen gar nicht die Geſetze ſcheiten, weil ſie Strafen auf die Sünden geſetzet hätten: denn auch der Arzt werde nicht allzeit vor einen Wohlthäter gehalten. Wer nun die Seele von der Ungerechtigkeit zu erlöſen ſuche, der thue ja keine geringere Wohlthat, als etwa im leiblichen geſchehen möge t). Unterdeſſen wären doch die Gewaltigen nicht den guten Werken, ſondern den böſen zu fürchten, Röm. 13, 3. bleibe demnach allerdings gut, was dem HErrn gefällig ſey, ob es gleich Menſchen etwa ſchädlich oder unzuläßig vorkäme.

n) *Clemens Alexandrinus* lib. II. Strom. p. 391. o) *Auguſt.* Epiſt. 159. et ex eo *Gratianus* q. 5. c. 1 p) *Auguſtinus* l. c. q) Idem Epiſt. 54. r) *Arnobius* lib. VI. adu. Gent. p. 263. s) *Clemens Alexandrinus* lib. VII. Strom. p. 743. t) Idem lib. I. p. 352.

Das 5. Capitel,

Was ſie von dem Kriege und Soldatenleben gehalten.

Summarien.

Chriſten und Heyden waren des Krieges nicht einig: Jene haſſeten Krieg und Streit, ſo durch den Fall in die Welt kommen, wovon auch die Heyden gewußt §. 1. und nebſt den Chriſten es bezeuget, die den Frieden Chriſti wieder annahmen und ſeine Sanftmuth: 2. daher wandelten ſie behutſam unter denen Heyden, je mehr ſie die Schande des Soldatenlebens ſahen, das

 mit

mit dem Chriſtenthum nicht beſtunde, daher es aufzuheben. 3. Wem das Soldatenleben nicht, und welchen es zu verſtatten; 4. wieſern ſich Chriſten dazu brauchen lieſſen, wie und womit ſie ſonderlich dieneten; ihr Bekenntniß davon. Durch geiſtliche Waffen wird mehr als durch alles äuſſerliche ausgerichtet; 5. Abweiſung vom leiblichen Streit zum geiſtlichen, nebſt Vorſtellung der Urſachen. 6. Wahre Chriſten dankten gemeiniglich ab auf Vermahnung ihrer Lehrer, Exempel; etliche verlieſſen drüber die gröſten Kriegsbedienungen, 7. zuweilen wurden ſie abgedanket, Exempel; mehr als 1000. begehrten ihren Abſchied, darüber ſie hingerichtet wurden; mehr Exempel, 8. Zeugniß davon. Bey Verfolgungen iſt der Anfang oft an Soldaten gemacht worden, die aber treu und beſtändig waren, Exempel; 9. etliche blieben im Soldatenſtande; Bedenken über Herrn Cave Meynung. 10. Es waren ganze Legionen Chriſten, als die Thebaniſche, it. Fulminatrix; Chriſten dienten auch zur Leibwacht der Kayſer, davon ſie zuweilen abgeſetzet wurden; 11. Martinus blieb 2. Jahr nach ſeiner Taufe ein Soldat, darauf dankte er ab, doch mit Erbietung, ſich im Namen JEſu an der Spitze zu wagen; viele andere blieben dabey unbefleckt, Exempel. 12. Von ſolcher Meynung der erſten Chriſten gienge man mit der Zeit ab, mit Vorſchützung der Worte Johannis, ja Biſchöffe reizeten ſelber zum Kriege, endlich griffen ſie ſelbſt zum Waffen; 13. doch verwurfen etliche unter dem Verfall das Kriegsweſen, Exempel und Zeugniſſe; doch blieb es nur beym Klagen. 14. Im Pabſtthum wurden die Leute ſicher gemacht, als könnten ſie dabey ſelig werden, die den Päbſten zu gefallen Krieg führeten. Chriſten hatten die Werbung nicht gebilliget, ſondern ſchloſſen auch 3 Jahr aus der Gemeine, der im Kriege Blut vergoſſen, welches aber endlich abkam. 15. Denen Frommen mißfiel ſonderlich die Ehrſucht im Kriege, Urtheil darüber; 16. Unterſcheid der erſten und heutigen Chriſten: jene nennten den Krieg eine verfluchte Sache, warum ers ſey; 17. Zeugen der Wahrheit zeigten die Urſachen des Krieges und den Weg zur wahren Ruhe und Frieden, Zeugniß davon; berieſen ſich auf das Exempel der erſten Chriſten, die nach Chriſti Lehre friedfertig geweſen. 18.

§. 1.

Gleichwie das Chriſtenthum insgemein den Lebensarten und Gewohnheiten der andern natürlichen Menſchen entgegen ſtehet, alſo, daß dieſe jenes nicht allein nicht annehmen, ſondern auch nicht einmal verſtehen oder deſſen Urſachen ergründen können: Alſo gieng es auch mit denen erſten Chriſten, und inſonderheit in Anſehung des Krieges und Soldatenlebens. Weswegen auch in Vorſtellung und Betrachtung dieſer unſchuldigen Lebensart ſich ebensfalls ſolcher Unterſcheid äuſſert, daß die verderbte Natur der Menſchen vor irrig und unzuläßig achtet, was ihrem fleiſchlichen Sinn entgegen ſtehet. Demnach wird auch hier ſehr gut und heilſam ſeyn, wann wir den Sinn der erſten Chriſten nicht nach unſern vorgefaßten Meynungen abmeſſen, ſondern alleine lauterlich nach dem göttlichen untadelichen Willen, welchen dieſe geforſchet, geliebet und erfüllet haben. So war denn nun dieſes zuförderſt in ihrem Herzen gewiß, daß aller Streit und Krieg erſt nach dem geſchehenen Fall des Menſchen in die Welt kommen, und dahero auch das Soldatenleben entſprungen ſey. Die blinden Heyden ſelbſt hatten etwas erſchnappet, ohne Zweifel aus den heiligen Schriften, und dahero ſchwätzten ſie immer, ſonderlich ihre Poeten, von einer glückſeligen Zeit, welche auch allerdings vor dem Fall geweſen war, "darinne war nur GOtt „gedienet worden, und dahero unter den Menſchen keine Uneinigkeit, Feindſchaft noch Krieg „geweſen: niemand hatte noch aus Raſerey ein „Schwerdt gegen den andern gezücket. Denn wer „hätte auch da an ſeine Beſchützung oder an des „andern Feindſchaft gedenken wollen, da niemand dem andern nachſtellete, und keiner etwas „begehrte, indem die Gerechtigkeit noch zugegen „und in Ehren war a).

2. Alſo bliebe es, nach der Chriſten Bekenntniß und dem Bericht göttliches Worts, gewiß, daß erſtlich nach dem allgemeinen Verderbniß des menſchlichen Geſchlechts das Kriegesweſen aufkommen ſey, und daß folglich daſſelbe ein betrübtes Zeichen dieſes verderbten Zuſtands unter den Menſchen gebe. Maſſen auch die Heyden davon geſchrieben hatten, wie der wütende Krieg, Raub und Mord erſt nach der gedachten guten Zeit erfolget. "Die „Menſchen hätten aufgehöret unter einander Gemeinſchaft zu haben, und der Bund menſchlicher „Geſellſchaft ſey alſo zerriſſen worden. Da hätten ſie angefangen ſich unter einander zu ſchlagen, „nachzuſtellen, und eine Ehre aus Vergieſſung „des Menſchenblutes zu ſuchen„ b). Dazu die Chriſten noch dieſes ſetzten: "Woher kömmt alles „Streiten, Schlagen und Balgen unter den „Menſchen, ohne weil die Ungedult der Ungerechtigkeit ſich widerſetzet, und alſo groſſe Unruh „anrichtet? Wenn dieſe beyde einander gleich ſind, „da wird Oel ins Feuer gegoſſen, und entſtehet eine ſolche Feuersbrunſt, die nur mit Blut gelöſchet wird„ c). Da nun dem alſo iſt, und der HErr den Seinigen eben von ſolcher Zerrüttung durch ſeine Zukunft helfen und Frieden auf Erden bringen wollen: ſo lieſſen die wahren Chriſten billig dieſen Zweck des Evangelii an ſich erfüllen. Denn eben deswegen war er kommen, daß er denen Menſchen wiederum zu ihrem verlornen herrlichen Zuſtand helfen möchte, und ſie von allem Streit und deſſelben Urſachen befreyete. Zu dem

a) *Lactantius* lib. V. c. 5. b) *Lactantius* lib. V. c. 5. c) Ibid. lib. VI. c. 18.

Digitized by Google

dem Ende hatte er ihnen die Sanſtmuth ſo treu-
lich empfohlen, und alle Selbſtrache und Verle-
zung des Nächſten unterſagt, unter was vor einem
Schein ſie auch geſchehe.

3. Alles dieſes lehrte die Chriſten, unter dem äuſ-
ſerſten Verderb der Unglaubigen behutſamlich
wandeln, und deſto genauer auf ſich ſelbſt bey ihrer
äuſſerlichen Lebensart acht zu haben, je gröſſer die
Greuel der Heyden ſowol zu Friedens- als Krie-
geszeiten waren. Ihr Soldatenleben war mit
unzähligen Arten der Abgötterey, der Ungerech-
tigkeit, Grauſamkeit und andern Sünden ſo über-
ſchwemmet, daß ſie nothwendig Bedenken tragen
mußten darinnen zu leben. Ja, ſie ſahen und er-
fuhren mit ihrem groſſen Leidweſen, daß dieſe Sün-
den ein ſolches Leben unzertrennlich begleiteten,
und daß ſie ſich darinn von der Welt nicht unbefle-
cket behalten könnten. Die ganze Sache führet
einer von ihnen alſo aus: “Es fraget ſich, ob ein
„Glaubiger ſich zu dem Soldatenleben begeben
„könne, und ob ein Soldate, ſonderlich ein gemei-
„ner, zum Glauben zuzulaſſen ſey, welcher dabey
„nicht gezwungen werde zu opfern oder Todes-
„urtheile zu exequiren? Aber der göttliche und
„menſchliche Eyd ſchicken ſich nicht zuſammen,
„vielweniger die Fahne Chriſti und die Fahne des
„Teufels, das Heerlager des Lichts und der Fin-
„ſterniß. Eine Seele kann nicht zween Herren zu-
„gehören, GOtt und dem Kayſer. Hat doch auch
„Moſes einen Stab getragen, Aaron einen Gür-
„tel, Johannes ſich auch mit einem Gürtel gegür-
„tet, Joſua und das Volk Krieg geführet, wenn
„wir ja in der Sache nur ſcherzen wollen. Wie
„will aber derjenige Krieg führen, ja wie will er
„auch im Frieden ohne Schwerdt ein Soldate ſeyn,
„da der HErr daſſelbe hinweg genommen hat?
„Denn ob gleich die Soldaten zu Johanne kamen,
„und eine Regel ihres Lebens von ihm empfiengen;
„ob gleich auch der Hauptmann geglaubet hat;
„ſo hat doch der HErr nachmals alle Soldaten in
„Petro entwaffnet und gleichſam abgedanket; alſo,
„daß bey uns auch ein jeder Habit verboten iſt, der
„zu einer verbotenen Sache gehöret d).

4. Anderswo hebet dieſer Chriſtliche Scriben-
te gleichfalls ein ſolches Leben auf, wenn er ſchrei-
bet: “Sollen wir wol glauben können, daß wir
„über den göttlichen Eyd noch einen menſchlichen
„thun dürfen, und einem andern Herrn huldigen
„nach Chriſto? Sollten wir wol noch mit dem
„Schwerdt umgehen, da der HErr ausdrücklich ge-
„ſaget hat: Wer das Schwerdt nimmt, ſoll durchs
„Schwerdt umkommen? Sollte wol ein Kind
„des Friedens noch mit der Schlacht zu thun ha-
„ben, welches doch nicht einmal mehr ſtreiten
„darf? Sollte derjenige noch bey den Gefängniſ-
„ſen, Foltern und Leibesſtrafen aufwarten, der
„nicht einmal das ihm angethane Unrecht rächen
„darf? Darf er wol jemand mehr als Chriſto zu
„Gefallen ſtehen, und zwar etwan an dem Tag des
„HErrn, da er nicht einmal Chriſto faſtet? Kann
„er vor denjenigen Tempeln Wache ſtehen, denen
„er doch abgeſaget hat? Wird er da wol mit ſpeiſen
„können, wo es dem Apoſtel nicht angeſtanden?
„Soll er die Teufel des Nachts noch beſchützen,
„die er des Tages über mit Beſchwören ausgetrie-
„ben hat? ſich auf den Spies lehnen, damit die
„Seite Chriſti durchſtochen worden? die Fahne
„tragen, die dem Sieg Chriſti nachäffet? die Looſung
„von dem Officier holen, die er ſchon von Chriſto
„empfangen hat„? u. ſ. w. e) Und nachdem er
alſo insgemein die Sache entworfen, ſetzet er einen
Unterſcheid dazu unter denjenigen, welche vor ih-
rer Bekehrung ſchon Soldaten geweſen, und wel-
che nach derſelben dazu kommen. Dieſen will er
ſolch Leben nicht zulaſſen, jenen aber geſtattet ers
ſoferne, als ihr Gewiſſen dabey mit keiner Sünde
beflecket werde. “Wenn etliche zuvor vom Sol-
„datenleben gefaſſet worden wären, ehe ſie zum
„Glauben kommen, ſo hat es eine andere Bewand-
„niß, als mit denen, die Johannes taufte, und mit
„denen Hauptleuten, welche Chriſtus ſo ſehr lobet,
„und welche Petrus unterrichtet hat. Wann nur
„nach empfangenem Glauben und deſſen Bekräf-
„tigung dieſe Lebensart alsbald verlaſſen wird,
„wie ihrer viele gethan haben, oder wann man auf
„alle Weiſe ſich hütet, daß man nichts wider GOtt
„begehe, was auch nicht des Soldatenlebens we-
„gen zugelaſſen iſt, oder endlich wann man um
„Gottes willen leidet. Denn das Soldatenle-
„ben machet deswegen keinen von der Strafe ſei-
„ner Sünden frey, oder von der Marter um Chri-
„ſti willen. Ein Chriſte iſt nirgend etwas anders,
„es bleibet ein Evangelium und ein JEſus, der
„diejenigen verleugnen wird, die ihn verleugnen f).

5. Dieſem ſtimmet hierinnen ein anderer bey,
da er wider die Heyden deutlich ſchreibet, welche
von den Chriſten forderten, ohne Zweifel ſie nur zu
verſuchen und zu plagen, daß ſie ſich zu Soldaten
ſoll-

d) *Tertullianus* lib. de Idololatria c. 19. e) Idem lib. de Corona Militis c. 11. f) Idem ibid. probatus quoque a *Dannhauero* Chriſteid. Th. I. Phæn. 4. p. 179.

ſollten brauchen laſſen: "Wir wollen dem Kayſer „gerne helfen, aber wir verlaſſen uns nicht auf „menſchliche, ſondern auf göttliche Waffen, wenn „wir für die Könige und Obrigkeiten, nach dem Be„fehl Pauli, beten. Und je gottſeliger einer iſt, je „gröſſere Hülfe thut er, als etwa die Soldaten, „wenn ſie im Gewehr ſtehen, oder wenn ſie die „Feinde todtſchlagen, ſo viel ſie können. Alſo ant„worten wir auch den Unglaubigen, die uns zum „Kriegen und Todtſchlagen für die Republic an„mahnen,„ g). Und weil die Heyden auch ſtillſchweigend das Unrecht der Blutdürſtigkeit damit bekenneten, daß ſie ihre Götzenpfaffen und andere nicht im Krieg zulieſſen, ſo hielten ſie ihnen auch dieſes vor: "Sehet, auch die Prieſter eurer Götter und die „Thürhüter eurer Tempel bewahren ihre Hände „rein vom Blute, des Gottesdienſtes wegen, damit „ſie mit unbefleckten Händen die Opfer bringen „mögen. Wenn ihr nun dieſes rechtmäßig thut, „wie vielmehr behalten die Unſrigen ihre Hände „rein, als Prieſter GOttes, da ſchon andere Leute „Krieg führen, und ſtreiten vielmehr mit Beten als „mit Kriegführen, ſowol für den Regenten als „für die Soldaten, die einen rechtmäßigen Krieg „führen, damit alle Feindſeligkeit, und alles, was „den Frommen zuwider iſt, untergehen möge„. Wobey er denn ferner augenſcheinlich nach der Beſchaffenheit des Chriſtenthums zeiget, daß durch dieſe Waffen der Chriſten mehr ausgerichtet werde, als mit allem Schlagen, Hauen und Stechen der Soldaten. "Indem wir (ſpricht er,) „mit unſerm Gebet alle Teufel verjagen, welche „den Krieg erregen, Fried und Freundſchaft zer„ſtören, ſo bringen wir den Regenten mehr Nu„tzen, als die, ſo ſich mit dem Gewehr ſchleppen. „Solchergeſtalt fechten wir vor andern für den „Kayſer, ob wir gleich nicht mit in Krieg ziehen, in„dem wir in unſerm eigenen und geheimen Heerla„ger der Gottſeligkeit um ſeine Gnade die Sache „ausführen. Will er überdis noch von uns fordern, „daß wir für das Vaterland fechten und Dienſte „annehmen ſollen, ſo ſoll er wiſſen, daß wir auch „dieſes fleißig thun, nicht zwar vor den Augen der „Menſchen, nur Ehre zu erjagen, ſondern indem „wir für das Vaterland aus dem innerſten unſe„res Herzens beten, nicht anders als Prieſter h).

6. Anderswo führet er auch ſeine Mitchriſten von dem leiblichen Streit ab auf den geiſtlichen, wenn er auch die Erzehlungen von den Kriegen der Iſraeliten dahin deutet: "Wenn nicht dieſe fleiſchli„chen Kriege ein Bild des geiſtlichen Streits wä„ren, ſo würden die Bücher der Jüdiſchen Hiſto„rien nimmermehr von denen Apoſteln zu leſen „ſeyn übergeben worden, weil die Jünger Chriſti „wiſſen, daß ihr Heiland kommen ſey den Frieden „zu lehren; dahero weil der Apoſtel wußte, daß wir „nunmehro keinen Krieg fleiſchlicher Weiſe führen „dürfen, ſondern nur in dem Kampf der Seelen „wider die geiſtlichen Feinde uns bemühen müß„ten; ſo gibt er, als ein Anführer, den Soldaten „Chriſti dieſe Vorſchrift Epheſ. 6. „ i). Nach der Zeit erklärten die frommen Lehrer ſich nicht weniger hievon frey und öffentlich, obgleich unter der wachſenden Macht der Potentaten in der Chriſtenheit nicht alle die Sache erkannten. So ſchriebe, zum Exempel, einer an einen Soldaten: „Es iſt nichts, was man demjenigen vorziehen „könne oder ſolle, der der wahrhaftige HErr und „der ewige Kayſer iſt. Wenn wir aber dieſe Welt „mehr lieben, und dem Kayſer lieber dienen wollen „als Chriſto, ſo werden wir hernach nicht zu Chri„ſto, ſondern in die Hölle gebracht werden, darin„nen die Sache der Herren dieſer Welt getrieben „wird. Darum ſo liebe nicht länger dieſe Welt „und ihr Soldatenleben, weil derjenige ein Diener „des Todes iſt, welcher mit dem Schwerdt Krieg „führet. Wer aber ſein oder anderer Leute Blut „vergießt, der wird die Frucht ſeines Lohns empfa„hen. Denn entweder, wenn er umkommt, iſt „er an ſeinem Tode Schuld, oder wenn er andere „tödtet, an dieſer Sünde. Denn ein Soldat „findet im Kriege, darinnen er nicht ſowol für ſich „als für andere ficht, entweder ſeinen eigenen Tod, „wenn er überwunden wird, oder, wenn er über„windet, bekömmt er eine Urſache ſeines Todes, „weil er kein Ueberwinder ſeyn kann, wo er nicht zu„vor Blut vergoſſen hat. Dahero ſpricht der „HErr: Ihr könnet nicht zween Herren dienen. „Drum laſſet uns dieſem folgen, dieſem in ſeinem „Streit nachziehen: Wer dieſem als ein Streiter „anhanget, wird nimmermehr von ihm geſchieden, „denn er ſchenket ſeinen Soldaten die Krone des „ewigen Lebens k).

7. Indem nun die alten Chriſten die Sache alſo anſahen, wurden ſie gemeiniglich von ihrem Gewiſſen getrieben, von dem Soldatenleben abzudanken, nachdem ſie von dem wahren innern Zuſtand des Chriſtenthums alſo berichtet waren.

Denn

g) *Origenes* lib. VIII. cont. Celſum p. 425. ſeqq. probatus et a *Zieglero* c. 3. Epiſc. Mil. h) Ibid. i) *Origenes* vel Gregorius hom. 15. in Ioh. ap. *Gratianum* 23. q. 1. k) *Paulinus* Epiſt. ap. *Hieronymum* Tom. IV. Oper. p. 96.

Digitized by Google

Denn eben dahin wurden ſie von ihren Lehrern gewieſen, wie wir geſehen haben, daß ſie entweder, wenn ſie es noch nicht waren, ſich zu ſolchem Leben nicht verſtunden, oder, da ſie eben bey dieſer Lebensart zu Chriſto gebracht wurden, dieſelbe verlieſſen, wenn die Umſtände ſie dazu trieben, ſonderlich wann das Verlangen bey ihnen ernſtlich war, ihrem GOtt ungehindert zu dienen, wie es gleichwol Paulus haben wollte, und der H. Geiſt ſie auch dazu anführte. Dahero gab jener Soldate, mit Namen Tharacus, dieſe Urſache: "Deswegen, weil ich ein Chriſte bin, „habe ich von dem Soldatenleben abgedanket„ l). Ingleichen ein anderer, der die Waffen niederlegte und rief: "Ich bin nun ein Soldat Chriſti, des „ewigen Königes„! Und da man ihm weiter zuſetzte, erklärte er ſich alſo: "Von nun an höre ich auf „ein Soldat eurer Kayſer zu ſeyn, und mag hölzerne „und ſteinerne Götter nicht anbeten. Ein Chriſtenmenſch darf nicht in weltlicher Unruh und Beſchwerung Krieg führen, weil er ein Streiter Chriſti iſt„ m). Welche ſeine Worte ein bekannter Scribente billiget und vertheidiget n). So ſtehet auch von Heremito und Chelidonio, zweyen bekehrten Soldaten, daß ſie eben dieſes aus Begierde Chriſto zu dienen gethan; wie es ein Chriſtlicher Poet alſo beſchreibet o):

. . Es wären die Soldaten
Der Arbeit ſonſt gewohnt: Jetzt, da ſie Chriſtus bracht
Zu ſeiner Fahnen Treu, ward dieſes hoch geacht
Vor aller Waffen Ruhm, ſelbſt vor des Kayſers Gnaden.
Es daucht ſie viel zu ſchlecht, mit Spieſſen ſich zu tragen,
Der Städte Untergang, des Landes Mord zu ſeyn,
Der Feinde Leib und Seel mit grimmer Fauſt erſchlagen,
Und niemals Herz und Hand vom Blut zu haben rein.

Wie denn auch nachmals unter den Regenten, die ſich Chriſten nenneten, nichts neues war, daß viel Soldaten abdankten, und, aus herzlicher Begierde ſich zur bevorſtehenden Ewigkeit ernſtlich zu bereiten, ein ſtilles Leben erwählten. Dergleichen von Antonio ſtehet, daß er durch ſein Zureden viele beweget habe, die größten Kriegesbedienungen zu verlaſſen p). Ja, es ward in dem Nicäniſchen Concilio ausdrücklich folgender Schluß gemacht: „Welche durch die Gnade beruffen ihre erſte Brünſtigkeit erwieſen und abgedankt haben, (ἀποθέμενοι τὰς ζώνας,) hernach aber wie die Hunde „wiederum freſſen, was ſie geſpyen, alſo, daß etliche auch wol ſpendiren, die ſollen zehen Jahr lang „in der Gemeine niederfallen q).

8. Zuweilen geſchahe es nach GOttes gnädiger Fügung, daß ſie ohne ihr Bemühen von ſolchem elenden Zuſtand erlediget wurden, wenn ſie die Heyden ſelber abſchafften und frey ſprachen. Wie etwa Diocletianus meynte, den Chriſten einen groſſen Verdruß und Schaden zu thun, wenn er ſie von den Kriegsbedienungen entſetzte r), oder an ſtatt der andern Dienſte ihnen Stein und Kalk zu graben auferlegte s), welches ſie aber ohne Zweifel lieber, als etwas anders verrichteten. Eben dieſes lieſet man auch von Maximiano, und ſonderlich, daß er ihrer ſieben auf einmal als exauctorirt und abgedankt hat, in Meynung, ihnen einen groſſen Schimpf damit anzuhängen t). Desgleichen von Juliano nicht weniger, und von andern bekannt iſt u). Wie denn auch unter dem erſten Chriſtenthum "viel Soldaten, die Chriſten „waren, ein ruhiges Leben mit aller Begierde erwählten, damit ſie ihre Liebe zu GOtt nicht verleugnen durften„, nach dem Bericht der Hiſtorienſchreiber x). Licinius, der Tyranne, machte auch diejenigen Soldaten unehrlich, die den Göttern nicht opfern wollten: da denn dieſe lieber das erſte als das letzte erwählten y). Wenn aber die Chriſten von den Obern nicht verſtoſſen wurden, ſo begehrten ſie doch ſelber ihren Abſchied, ungeacht man ſie hernach wohl peinigte oder ſonſt übel tractirte. So ſtehet von ſehr vielen, an der Zahl in die 1107 Chriſten in Armenien, welche ihren Abſchied gefordert, aber darüber bey der Bekenntniß Chriſti hingerichtet worden z). Heſichius that dergleichen, und wurde zur Strafe ins Spinnhaus verdammt, hernach ins Waſſer geworfen und erſäuft a). Gordius, ein Hauptmann, legte willig ſeine Waffen nieder, und erwählte lieber das Exilium b). Sonderlich erzehlet ein frommer Mann eine merkwürdige That eines geweſenen Soldaten unter Juliano: "Als er erſtlich von der „Liebe Chriſti entzündet worden, und eben der Kayſer ſelber einen Aufzug formiren wollen, ſey er bey „der Muſterung mit ins Feld marſchirt in voller

„Rit-

l) Acta apud *Baronium* A. CCXC. n. 4. m) Ibidem A. CCXCVIII. n. 2. n) *Baronius* l. c. n. 8. o) *Prudentius* hymn. 1. de Coron. p) *Athanaſius* in Vita p. 166. q) *Concil. Nicenum* c. 12. r) *Euſebius* lib. VIII. c. 3. 4. s) Acta Marcelli Papæ initio V. *Baronius* A. CCXCVIII. n. 11. t) *Martyrolog. Rom.* d. VIII. Kal. Iul. u) *Socrates* lib. III. c. 13. *Rufinus* lib. I. c. 32. x) *Euſeb.* l. c. y) Idem lib. X. c. 8. z) *Martyr. Rom.* Non. Sept. a) Ibidem d. XIV. Kal. Dec. b) *Baſilius M.* Orat. de eo.

Digitized by Google

„Rüſtung, die er zwar längſt in ſeinem Herzen „weggeworfen gehabt. Da ſich nun jedermann „über ſeinen wohl eingerichteten Aufzug verwundert, habe er unverſehens mit Erſtaunung der „ganzen Armee die blutgierigen Waffen weggeworfen, und vor den Füſſen des gottloſen Orbiſten die Pflicht des Streits verwechſelt, damit er „die Waffen des Friedens angezogen, und nicht „mehr mit Eiſen und Stahl ſich waffnen wollen, „weil er ſich mit Chriſto ausgerüſtet gehabt c).

9. Noch viel andere wurden alſo durch einen erwünſchten Martertod von ſolchem gefährlichen Stande erlöſet, da man ihnen die heydniſchen Greuel mitzumachen zumuthete, und bey Verweigerung deſſen die Ehre ſamt dem Leben nahm. Davon einer nach der Zeit alſo redete: „Wie viel „ſchädliche Leute, wie viel Soldaten haben dieſes „Zeitliche gern verlaſſen, und den Tod vor den heilſamen Glauben ausgeſtanden, damit ſie den Unglaubigen gewieſen, wie ſie vielmehr dis alles in „ihrer Gewalt gehabt, als daß ſie von jenen Dingen „ſollten ſeyn beherrſchet worden„ d). Geſtalt denn auch ſehr viel Exempel vorhanden ſind, daß gemeiniglich bey entſtandener Verfolgung der Anfang an den Soldaten gemachet worden, und ſie am allergefährlichſten deswegen geſtanden haben e). Zumal da man ihnen mehr Gelegenheit und Verſuchungen vorlegte, als andern, ſich an GOtt zu verſündigen. Wobey ſich denn die Chriſten ſtandhaft und glaubig erwieſen, alſo, daß ſie auch in den geringſcheinenden Dingen denen Feinden nicht nachgaben. Wie, zum Exempel, jener Soldate den gewöhnlichen Kranz nicht auf dem Haupt tragen wollte, wie die andere abgöttiſche Soldaten pflegten, ſondern ihn in der Hand trug, „weil er ſich vorgenommen hatte, er könne nicht „zween Herren dienen„, und dahero gemartert wurde f). Daß alſo ſelten ein Chriſte unter den Soldaten bleiben konnte, weil noch dazu die andere heydniſche Kriegsknechte dieſen immer aus Frevel feind und aufſätzig waren g).

10. Alſo war es nun insgemein mit denen erſten Chriſten beſchaffen, wenn es nach den Gründen der Lehre Chriſti und nach ihres Herzens Verlangen durch GOttes Regierung gieng, und die Wahl bey ihnen allein ſtunde, daß ſie ihrem Gewiſſen auch disfalls ein Genügen thun könnten. Anders als etwa bisweilen wol wider ihren Willen und Meynung geſchahe, daß ſie um gewiſſer Umſtände willen dabey bleiben mußten, und ſie disfals von dem HErrn, ohne deſſen Willen nichts mit ſeinen Kindern vorgehen mochte, Freyheit in ihrem Gewiſſen erhielten. Dahin vielleicht auch der Herr Cave ſehen mag, wenn er im erſten Theil ſeines erſten Chriſtenthums am 3. Cap. zeuget, daß die Chriſtlichen Soldaten die allergefährlichſte Dinge verrichtet haben, ſo nur ohne Sünde haben können verrichtet werden. Wiewol er im übrigen p. 56. denen, die ſich nicht zu allem von den Heyden brauchen laſſen wollen, einige Zaghaftigkeit und Trägheit ſchuld gibt, daß ſie ſich nicht zum Krieg bequemet. Da doch ihre Herzhaftigkeit hieraus überflüßig erhellet, weil ſie eben hiermit ihnen die gröſſeſte Marter auf den Hals gezogen, und daß ſie dahero von einer höheren und göttlichen Kraft zu Verweigerung der Soldatendienſte getrieben müſſen ſeyn. Daß es aber auch, wie er meynet, nur Privatmeinung geweſen, was die Chriſten von Vermeidung des Streitens bekannt haben, iſt nicht zu erweiſen aus einiger widrigen Bekenntniß ganzer Gemeinen, die man darlegen könnte. Das Widerſpiel iſt aus ſo vielen angeführten Stellen klar, und zwar noch mehr aus andern, die mit gewiſſen Bedingungen davon geredet und geſchrieben haben. Es behauptet auch der Herr Cave ſelber p. 611. daß die Chriſten von allen Morden und gewaltigen Todtſchlägen ihres Nächſten weit entfernet geweſen, ſo doch mit dem Soldatenleben unmittelbar verknüpfet iſt. Dahero auch disfalls die Gelehrten und Verſtändigen gerne zugeben, daß ſich die erſten Chriſten zu ſolchen Kriegesdienſten nicht haben brauchen laſſen, welche auf Todtſchlagen und Beſchädigen angeſehen geweſen h), wol aber zu andern Verrichtungen, die wir jetzo ferner ſehen wollen.

11. Nemlich es war der Chriſtlichen Soldaten Profeßion dieſe, daß ſie die Obrigkeit und die gemeine Ruhe vor dem ungerechten feindlichen Anfall vertheidigten, allen Schaden verhüteten, und den Frieden und das gemeine Beſte durch ihren Dienſt beförderten. Und daher kommts, daß man nicht allein von einigen Legionen oder Regimentern lieſet, die Chriſtlich geweſen auch unter den heydniſchen Kayſern, als da war die Thebaniſche i), ingleichen auch die ſo genañte fulminatrix, davon im 2. Cap. gedacht worden, (wo anders dieſe Relationes richtig

c) *Paulinus* Epiſt. 28. ad Victricium. d) *Auguſtinus* de Mor. Eccl. c. 35. e) Vid. *Euſeb.* lib. VIII. c. 1. X. c. 8. lib. de V. C. M. c. 54. f) *Tertull.* de Corona Militis initio. g) Idem Apol. c. 7. h) *Eraſmus* Annot. in Luc. XXII. 11. *Beatus Rhenanus* Not. ad *Tertullianum* de Coron. Mil. c. 11. aliique. i) Eucherius Lugdunenſis ap. *Surium* d. XXII. Sept.

Digitized by Google

tig ſind); ſondern daß ſie abſonderlich in der Leibwacht der Kayſer und anderer Groſſen ſich befunden, oder auch in Beſatzungen und ſonſt, wo ſie in der Stille leben konnten. Jmmaſſen bekannt iſt aus denen alten Scribenten, wie an dem kayſerlichen Hofe viel dergleichen Bedienungen geweſen, welche man unter die Kriegesexpeditiones mit gezählet, ungeacht niemals wirkliche Dienſte in Feldzügen und Schlachten dabey geſchehen. Bey welchen Stellen diejenige, ſo vor allem Blutvergieſſen und Menſchenmord einen Abſcheu hatten, ſich gar bequemlich fortfriſten mochten l). Dahero die Tyrannen bisweilen auch dieſe Vergünſtigung den armen Chriſten benahmen, wenn ſie ſie von ihrer Leibguardie wegjagten, wie Licinius that m). Dieſes hieſſe man Militiam Palatinam, da die Trabanten oder Leibwacht hingehörte n), von welcher ſo gar auch in den öffentlichen Geſetzen ſtund, „ſie nützen nicht weniger dem menſchlichen Geſchlecht (nemlich mit der Bewahrung der Obrigkeit), als wenn ſie mit Schlachten und Wunden das Vaterland erhielten,„ o). Zu geſchweigen, daß ofte das Wort militare, oder ein Soldate ſeyn, von denen bürgerlichen und friedlichen Aemtern bey den Autoribus gebrauchet wird, dahero auch hierauf den Umſtänden nach geſehen werden muß, wenn man von Chriſtlichen Soldaten lieſet p).

12. Ferner blieben auch einige noch unter den Armeen, wenn ſie mit ſolchen Dienſten verſchonet wurden, die dem Nächſten Schaden oder Leid an ſeinem Leibe thaten. Wie alſo von Martino folgendes gemeldet wird: “Nachdem er getaufet ward, hat er ſich nicht alsbald des Soldatenlebens begeben, weil ihn ſein Hauptmann bat, und verſprach, er wollte zugleich mit ihm abdanken, wenn ſeine Zeit um wäre. Alſo iſt er faſt 2 Jahre lang nach ſeiner Taufe ein Soldat blieben, wiewol nur allein dem Namen nach„. Als aber darauf bey einfallendem Krieg der Kayſer Julianus Muſterung hielt, achtete Martinus es Zeit zu ſeyn, daß er ſeinen Abſchied begehrte, und ſprach zu ihm: „Bisher habe ich dir gedient, laß mich nunmehro meinem GOtt dienen. Ein anderer, der noch fechten will, mag dein Geſchenke annehmen, ich bin ein Streiter JEſu Chriſti, ich darf nicht fechten„. Als ihm der Kayſer aus Zorn vorwarf, er wäre zu feige, und fürchtete ſich vor der Schlacht, ſprach er unerſchrocken: “Wenn man dieſes einer Zaghaftigkeit zuſchreibet, und nicht meinem Glauben, ſo will ich morgen an der Spitze ohne Gewehr ſtehen, und im Namen des HErrn JEſu durch die Haufen der Feinde unbeſchädiget dringen ohne Helm und Schild„. Welches er auch würde gethan haben, wenn nicht die Feinde gleich darauf um Frieden gebeten hätten. Wobey der Hiſtorienſchreiber ſetzet: “Gott hätte dieſen ſeinen Streiter zwar wol erhalten können, er habe ihn aber deswegen davon befreyet, damit nicht ſeine H. Augen durch der andern Mord beleidiget würden„ r). So gieng es aber vielen andern, daß ſie bisweilen wider Willen dazu gezwungen wurden, und dennoch dabey durch GOttes Treue und Regierung ohne Verletzung ihres Gewiſſens bleiben konnten, indem ſie allen Ernſt und Eifer brauchten, ſich von der Welt unbefleckt zu behalten. Als etwa dorten von einem erzehlet wird, der unter einer ſolchen Compagnie am Hofe geweſen, wie ſie im vorhergehenden §. beſchrieben worden. “Wenn er vor dem groſſen Herrn geſtanden, habe er ganz blaß ausgeſehen von vielem Faſten, und da er gleich des Kayſers Liberey getragen, ſo habe er doch dabey einem andern (nemlich GOtt) gedienet, und ſey deswegen ein Soldat geweſen, damit er Witwen, Wayſen und Armen helfen könne„ s). Und von einem ſeines gleichen: “Der Soldatenrock hat ihm nichts geſchadet, weil er unter dieſem einem andern diente, gleichwie hingegen einem andern ein ſchlechtes Mäntelgen nichts hilft„ t). Wie auch noch von einem: “Wer wollte den nicht lieben, welcher unter dem Soldatenhabit die Werke der Propheten verrichtet, und den äuſſeren Menſchen, welcher gar was anders anzeiget, durch den inneren überwindet, der nach dem Ebenbild GOttes gemachet iſt u).

13. So weit gienge nun die Meynung der erſten Chriſten bey dieſer Sache, welche hernach immer mehr und mehr verdunkelt ward, als die äuſſerliche Macht in der Chriſtenheit überhand nahm, und die Lehrer nach und nach vieles denen Weltleuten zugaben, was ſie in ihrem Gewiſſen anders erkannten, und doch ſich nicht getrauten heraus zu ſagen. Da ſchützten ſie die Worte Johannis vor, welche

l) Vid. l. 2. *Cod. Theod.* l. 6. 2. et l. 19. C. eod. de Diuerſ. Offic. et conſ. omnino *Valeſius* Not. ad *Euſeb.* lib. X. c. 8. m) *Euſeb.* l. c. n) *Sidonius Apollinaris* lib. I. Epiſt. 6. et lib. III. ep. 6. it. lib. IV. ep. 1. Conf. *Sauaro* in Not. ib. p. 41. o) *l. Aduocati C. de Aduoc. Diuerſ. Iudic.* p) Vid. vel *Auguſtinus* lib. VIII. Confeſſ. c. 6. et lib. IX. c. 8. *Maximus Taurinenſis* Serm. 7. inter Ambroſianos. *Prudentius* procem. in Cathemer. *Gennadius* de vir. Illuſtr. in Prud. de Domeſticis ſ. Ducibus Militaribus v. *Iac. Gothofredus* Not. ad Cod. Theod. Tom. I. p. 67. r) *Sulpitius Seuerus* Vita Mart. c. 2. 3. s) *Hieronymus* Epiſt. 3. t) Idem Ep. 5. u) Epiſt. 35.

welche doch die alten Lehrer gar anders angeſehen hatten, als wir aus Tertulliano ſchon geſehen x). Sie flattirten auch ſonſt denen Groſſen in der Welt mehr, als ſichs gebührte, damit ſie nur ihre Gewiſſen befriedigen möchten, da jene oftmals groſſe Scrupel und Angſt über ſolchem Stand hatten y). Daß dahero auch die neueren Scribenten ſich hierinne nicht auf die Schrift und den offenbarten Willen GOttes im Evangelio berieſen, ſondern auf dieſer Kirchenväter Meynungen, welche denen erſten Chriſten doch nicht nachgiengen z). Ja, die Biſchöffe fiengen hernach ungeſcheut an, die weltlichen Herren zum Krieg und Blutvergieſſen wider die vermeynten Feinde der Catholiſchen Kirchen aufzuhetzen, mit vielem Lob zu ſchmeicheln, und wider Chriſti Sinn alſo die armen Unglaubigen an Leib und Seel aus Rachgier zu verderben a). Endlich konnte ſich ihre Blutdürſtigkeit nicht enthalten, ſelbſt zun Waffen zu greifen, und als weltliche Könige ordentlich Kriege zu führen, zum ewigen Zeugniß des verdorbenen Chriſtenthums; welches ich aber ins letzte Buch verſpare.

14. Unterdeſſen drunge doch die Wahrheit hindurch, und zwunge denen oft Bekenntniſſe ab, welche ſonſt nicht darzu zu bringen waren, ſonderlich wenn ſie öffentlich oder vor hohen Perſonen dergleichen thun ſollten, ob ſie gleich etwa ingeheim frey und unverſtellt redeten. Zum Exempel, wenn Ambroſius zwar ſonſt in Schriften das Soldatenleben zuließ, aber im Vertrauen dieſe Worte zu führen pflegte, wie ſie Auguſtinus wiederholte und rühmete: "Man müſſe ſich in acht nehmen, daß „man keinen recommendirte, der einen Soldaten „abgeben wollte, damit nicht ein ſolcher hernach „ſein böſes Leben, das er dabey anfieng, dem zu„ſchrieb, welcher ihn dazu gebracht hätte„ b). Denn weil es der Augenſchein und die tägliche Erfahrung zeigten, daß die allergreulichſte Bosheit, Aergerniſſe und Schandthaten unter ſolchen Leuten ungeſcheut und ungeſtraft zu geſchehen pflegten, ja als nöthig und unzertrennlich bey ihnen geachtet würden; ſo wollten und konnten ſie auch dieſes nicht entſchuldigen. "Das iſt es (ſprachen ſie,) „was in dem Krieg mit Recht geſcholten wird: Die „Begierde, den andern Schaden zu thun, die „Grauſamkeit der Rache, ein unruhiges und un„verſöhnliches Herze, die Wüterey und Wider„ſtand, die Begierde zu herrſchen, und was derglei„chen mehr iſt„ c). Welches von der Art zu kriegen nach der Verſtändigen Urtheil und der Erfahrung nicht unterſchieden war. Geſtalt man denn auch dieſes zur gemeinen Entſchuldigung machte, wenn man noch ſo viele und groſſe Sünden begienge: "Es wären Soldaten, ſie hätten ſo viel böſes „zu thun, daß ſie nicht einmal fromm ſeyn könnten„ d); wie die Lehrer darüber klagten, als die Verderbniß überhand genommen hatte. "Ja, das ganze „Leben der Soldaten ſey nichts anders als ein „Straſſenraub e), und die Kriege ſelbſt eine „groſſe Rauberey„; nach jenes Barbaren Ausſpruch gegen den Alexandrum. Wer auch dieſes noch hätte vor leidlich oder indifferent ausgegeben, der hätte ja wol ärger als ein Heyde müſſen geachtet werden. Drum klagte man wol bey dem Verfall immer über die Krankheit, aber an die Heilung ward nicht gedacht, ſondern es ward einmal vor allemal "ſchwer, ja unmöglich gehalten, daß „diejenigen ſich ſollten in Schranken halten kön„nen, die ſtets ſchlagen und fechten müßten f).

15. Bey allem dieſem verkehrten und unchriſtlichen Leben wurden doch wol die Leute im Pabſtthum ſicher gemacht, als ob ſie gleichwol dabey ſelig werden könnten. Wie die Griechiſche Kirche darüber klagt, wenn ſie ſchreibt: "Sie meynen, „daß diejenigen ſelig werden, welche im Krieg „umkommen, und daß ſie gleich ins Paradies kom„men, ob ſie gleich aus Geiz, oder Blutdürſtigkeit, „oder anderer Bosheit wegen geblieben ſind„ g). Womit ohne Zweifel auf diejenigen Verſicherungen geſehen ward, damit die Päbſte oft denen geſchmeichelt haben, welche ihnen zu Gefallen Krieg geführet h). Da doch ſolche Leute wol hätten bedenken ſollen, daß alle Rachgier und Beleidigung des Nächſten, aller Widerſtand gegen das Uebel durch des HErrn Wort aufgehoben waren, nach dem Bekenntniß ihrer eigenen Scribenten, welche ſagen: "Es ſcheinet von der Evangeliſchen Zucht „ferne zu ſeyn, Krieg zu führen, welches daraus „kann bewieſen werden, weil aller Krieg angeſtellet „wird, entweder das Unrecht abzutreiben, oder „Rache zu üben„ i). Noch viel weniger konnten die erſten Chriſten an den Heyden billigen, wenn ſie ſich zu Kriegeshändeln um Geld vermietheten und werben lieſſen, damit ſie entweder andere Men-

x) Vid *Auguſtinus* Epiſt. 205. y) Idem Ep. 5. ad Marcellinum. z) Sic *Zonaras* et *Ariſtenus* Schol. ad c. 13. Baſilii prouocant ad Athanaſium, alii ad alios. a) *Gregorius M.* lib. I. ep. 72. ad Gennadium ap. *Gratianum* 12. qu. 1. c. Sicut. b) *Poſſidius* Vit. Auguſt c 27. c) *Auguſtinus* lib XXII. cont. Fauſt. c. 74. d) *Auguſtinus* Serm. 19. de Verb. Dom. et Serm. 7. Ambroſii. e) *Saluianus* lib. III. de Gub. Dei p 94. *Auguſtinus* lib IV. de C. D. c. 3. 4. f) *Caſſiodorus* lib. I. Var. Ep. 2. g) Criminatio Græc in Latinos ap. *Cotelerium* Tom. III. Monum Eccl. Gr. c. 44. p. 504. h) Ita Nicolaus Papa ap. *Gratianum* 12. qu. 5. c. 47. i) Ibid. 23. qu. 1.

Digitized by Google

Menſchen, die ihres gleichen und nach der Natur ihre Brüder waren, ſchlachteten, oder von ihnen geſchlachtet würden k). Unter ſich ſelbſt ſtelleten ſie deswegen an, daß einer, der im Krieg Blut vergoſſen hatte, drey Jahr lang ſich der Gemeinſchaft der andern enthalten mußte, als der unreine Hände hätte l): welche Ordnung der Heiligkeit der Altväter zukam, nach dem Ausſpruch der Gelehrten m). Wiewol ſie endlich nicht mehr im Gebrauch war, weil alſo nach überhand genommenem Verderb kein Soldate würde in die Gemeinen haben kommen dürfen; wie die Ausleger anmerken n). Indeſſen wollte man die Erſchlagenen im Krieg auch vor keine Märtyrer ausgeben, wie Phocas, der Tyranne, wol etwa aus Unverſtand gethan hat c).

16. Auch mißfiele den Frommen die Ehrſucht und Ruhmbegierde, die im Kriege gemeiniglich geſuchet ward, und welcher ſo viel Menſchen Blut und Leben aufgeopfert wurde. Es hieſſe eine blutige Unſterblichkeit, oder ein durch Menſchenblut erworbener Name. “Die Heyden „(ſprachen ſie,) halten den vor befleckt und gottlos, „der nur einen Menſchen erwürget hat, und halt„tens vor unrecht, daß er in das irdiſche Haus der „Götter gelaſſen werde. Wer aber nun viel 1000 „Menſchen niedergemachet hat, die Felder mit „Blut überſchwemmet, die Flüſſe damit gefärbet, „der wird nicht allein in den Tempel, ſondern auch „in den Himmel gelaſſen„. Daher jener General alſo eingeführet ward:

Wenn man durch Mord und Blut gen Himmel
ſteigen kann,
So geh ich Zweifels frey in dieſem vornen an:

„Nemlich weil er ein groß Theil des menſchlichen „Geſchlechts umbracht hatte, als wenn er, nemlich „der Poete, der Thürhüter vor dem Himmel gewe„ſen wäre. Wenn aber die Unſterblichkeit nicht „anders als durch Blut erlanget wird, wie wird „es denn werden, wenn ſie alle einig ſeyn? welches „möglich wäre, wenn ſie den ſchädlichen und gott„loſen Grimm wegwürfen und unſchuldig und ge„recht ſeyn wollten, da würden aber die die gemei„ne Ruhe nicht lange leiden, welche die Umkehrung „der Städte und Völker vor ihren höchſten „Ruhm achten„ p). Wovon auch ein anderer Chriſtlicher Mann ſchriebe: “Was wendet ihr „lange den Schein des Ruhms und des Siegs im „Krieg vor? Wenn die Hinderniß einer thörichten „Einbildung weggeräumet wird, ſo werden die „Greuelthaten blos da liegen, blos geurtheilet „und verdammt werden? Die Begierde der Herr„ſchaft richtet groß Unglück unter den Menſchen „an. Drum ſage mir nur niemand mehr davon; „Der und der iſt ein groſſer Mann, denn er hat „mit dem und dem gefochten und ihn bezwungen. „Die Klopffechter ſchlagen ſich auch mit einander „und gewinnen auch; auch ihre Grauſamkeit hat „einen Lohn des Lobs. Es ſcheint aber beſſer zu „ſeyn, daß man lieber um der Stille willen lei„de, als die Ehre in den Waffen ſuche„ q). Zumal da der Heil. Geiſt ſolchen berühmten Heiden gar ein ſchlecht Grabmahl geſtellet Ezech. 32.

17. Die oben gezeigte Sanftmuth und Vermeidung aller Rachgier, ſamt derſelben unumſtößigen Gründen, kann uns endlich gnugſam verſichern, wie ferne die erſten Chriſten von allem Streit, Blutvergieſſen, Verletzung und Hinrichtung ihres Nächſten geweſen ſeyn. Alſo, daß ſowol aus dem innerſten Weſen und Natur ihres Chriſtenthums, als aus der Zuſammenhängung der ganzen Kirchenhiſtorie offenbar und unleugbar iſt, wie ſie nicht allein keinen Menſchen gewaltſamlich beſtreiten können, ſondern auch, da ſie gleich gekonnt, nicht beſtreiten wollen. Ein in der Antiquität erfahrner Mann faſſet es kurz: “Vor dieſem „wurden die Chriſten von andern umgebracht, „jetzund bringen ſie andere um. Im Anfang „wurden ſie von den Ihrigen vertrieben, nun„mehro thun ſie es ſelber. Die apoſtoliſchen Män„ner ſiegeten durch ihr Blut, nicht durch Waffen, „und die Chriſtliche Religion ward am beſten „durch Blut vertheidiget. Ihre Meynung war, „daß unter dem Geſetz Moſis zwar der Krieg „vergönnet geweſen, aber im Evangelio werde „es nicht zugelaſſen, weil CHriſtus Petro befoh„len habe, das Schwerdt einzuſtecken. Wollte „GOtt (ſetzte er dazu,) daß allen Chriſten dieſes „durchgehends bekannt und gewiß wäre, damit „man nicht lange Entſchuldigung bedürfe bey de„nen, denen der Krieg gar zu ſehr anſtehet. Denn „dieſes iſt allerdings CHriſti Meynung geweſen, „daß die Chriſten durch Geduld überwinden ſol„len, nicht durch Waffen„ r). Wenn auch die Alten ſich offenherzig davon erklärten, und die

 ihnen

k) *Tertull.* de Patient. c. 8. l) *Baſilius M.* Epiſt. Can. c. 13. m) *Balſamon* in Schol. ad h. l. n) Idem ibid. o) Ibid. l. c. p) *Lactantius* lib. I. c. 18. q) *Auguſtinus* lib. III. de Ciu. Dei c. 14. r) *Eraſmus* Not. ad *Hieronymi* Epiſt. 11. et ad Hedibiam.

ihnen anbefohlene Gedult und Langmuth gegen die Beſchaffenheit des Krieges hielten, ſo nennten ſie eben denſelben eine „abſcheuliche oder verfluchte Sache (execrabilem)„, s). Sie redeten davon alſo: „Das alte Geſetz rächete ſich mit dem Schwerdt, forderte Auge um Auge, und vergolt das Unrecht mit Rache, aber das neue Gebot zielete auf Gütigkeit, und verwandelte die alte Grauſamkeit der Schwerdter und Spieſſe in den Frieden, u. ſ. w. t). Der Sieg und Krieg beſtehet aus eingenommenen und theils verwüſteten Städten. Dieſe Sachen eber können ja ohne Beleidigung GOttes nicht geſchehen. Da werden die Stadtmauren und Tempel zugleich niedergeriſſen, die Bürger und Prieſter zugleich ermordet, zwiſchen der Plünderung gemeiner und anderer Schätze wird kein Unterſcheid gehalten. Alſo iſt bey den Römern (das iſt, denen Heyden,) der Raub heiliger Dinge eben ſo gemein, als die Siegeszeichen u).

18. Demnach konnten ſolche Zeugen der Wahrheit nicht umhin, denen Menſchen unter Augen zu ſagen, daß die in ihnen herrſchende Verderbniß, und inſonderheit die Rachgier, Unverſöhnlichkeit und Unbarmherzigkeit, ſchuld wäre an allem Unglück und dem unausſprechlichen Jammer, welcher aus dem Kriegen entſtünde. Dabey kündigten ſie ihnen im Namen des HErrn an, und verſicherten ſie aus ſeinem unfehlbaren Worte, daß ſie insgeſamt in dem allerſüſſeſten Frieden und vergnügteſter Ruhe, in der lieblichſten Stille und Zufriedenheit leben könnten, wann ſie im wahren Glauben der Lehre JEſu Chriſti, des Friedefürſtens, gehorſam würden. Ich habe ſchon im erſten Buch, bey den Vortheilen des wahren Chriſtenthums, viel Zeugniſſe der Alten hievon gewieſen, und will dahero nur noch eins oder zwey hieben fügen, die alſo lauten: „Weil eine ſo groſſe Menge aus der Lehre und den Geboten Chriſti unterrichtet iſt, daß man nicht Böſes mit Böſem vergelten ſolle, daß es beſſer ſey Unrecht leiden, als thun, und lieber ſein Blut vergieſſen laſſen, als Hände und Gewiſſen mit fremden Blut beſudeln, ſo hat die undankbare Welt vorlängſt von Chriſto dieſe Wohlthat, durch welchen der Grimm des wilden Weſens geſtillet iſt, und die Leute angefangen haben, ſich vom Todtſchlag zu enthalten. Wenn nun alle Menſchen, die noch vernünftig ſeyn wollen, ſeinen heilſamen und friedfertigen Geboten gehorchen wollten, und nicht aus Hochmuth viel mehr ihren Sinnen, als ſeinen Ermahnungen zutrauten; ſo würde ſchon die ganze Welt das Eiſen zu gelindern Werken brauchen, und in dem tiefſten Frieden leben, ja in ſeliger Eintracht durch unverbrüchliche Bündniſſe beyſammen ſtehen„ x). Sie beruften ſich auch auf das Exempel der Chriſten, welche nun nach dem Fürbild der heilſamen Lehre genau lebeten, und unter ſich keinen Krieg führeten, keiner Spieſſe noch Schwerdter, keiner Veſtung oder Soldaten, keiner anderen Werkzeuge der Beſtürmung oder Vertheidigung bedürften, weil JEſus Chriſtus, der König des Friedens unter ihnen regierte. Denn (ſprachen ſie,) „als die göttliche und friedfertige Lehre unſers Heilandes ausgebreitet war, haben auch dieſe Beſchwerungen und Unruh aufgehöret, nach der von ihm geſetzten Weiſſagung. Demnach mußte dieſes nothwendig einiger maſſen die Wirkung ſeiner Zukunft ſeyn, weil ſeine Lehre ſich dahin bezog, daß ſie der Menſchen viehiſche und rohe Gewohnheiten milderte, und hingegen ſie nach menſchlicher und gelinder Art erzoge y).

s) *Lactantius* Epiſt. c. 6. t) *Tertull.* lib. adu. Iud. p. 161. u) Idem Apol. c. 25. x) *Arnobius* lib. I. adu. Gent. p. 7. y) *Euſebius* lib. I. Præpar. Euang. c. 4.

Das 6. Capitel,

Von der erſten Chriſten Aufrichtigkeit und Liebe zur Wahrheit, wie auch Gerechtigkeit im Handel und Wandel.

Summarien.

Erſten Chriſten bewieſen ſich gegen jedermann gerecht und unſchuldig, §. 1. daher ſie ſich auch erweckten, die Wahrheit zu reden, wiewol ſie für Betrüger gehalten wurden, wenn ſie die Wahrheit vortrugen; Grund ihrer Aufrichtigkeit, davon ſie nichts abbringen konnte; 2. erwieſen ſolche in der That, und boten den Feinden Trotz damit: kräftiger Beweis der Wahrheit war die Bekenntniß bis in den Tod, ſolche Wahrheit dienete ihnen zum Schilde, Bekenntniß davon; 3. auch in weltlichen Dingen begegneten ſie andern mit Wahrheit, dazu GOtt ihr Herz gereiniget hatte, daß ſie vor GOttes Au-

gen

gen mit dem Nächſten umgiengen, und ſeine Regierung ohne Unterlaß verlangeten, waren wie kleine Kinder, was ſie dazu bewegte; 4. ſchöne Bekenntniß hievon. Umgang gegen Brüder und Feinde; Ja war Ja, Nein war Nein, ohne Eydſchwüre, 5. darinnen ſie von Heuchlern unterſchieden. Beſchreibung eines wahren Chriſten; Mittel bey Gottloſen ſelbſt Credit zu erlangen; Schluß der Chriſten, 6. die weder unter ſich ſelbſt, noch gegen Unglaubige Eydſchwüre zulieſſen, ungeacht Herr Cave ſolches nicht vor unrecht zu halten ſcheinet nach dem Exempel einiger, welches doch in den erſten 400 Jahren nicht geſchehen: 7. denn ſie hielten feſt an Chriſti Worten Matth. 5, 34-37. und Jacobi Wiederholung; Bekenntniß daher vor den Heyden, daß man auch gar nicht ſchwören müſſe; 8. welches ſie genau in acht genommen, Exempel; daran wurden die Chriſten von den Heyden erkannt: Etliche einzele Lehrer konnten darinn nicht einig werden, Bedenken über Herrn Cave Meynung. 9. Unter dem Verfall wurden Eydſchwüre ſehr gemein, denen die Lehrer nicht widerſprachen, ſondern Chriſti Worte zu limitiren ſuchten, je mehr man ſich nach dem weltlichen Staat richtete. 10. Auslegung der Worte Chriſti Matth. 5, 34-37. 11-13. Widerlegung der Nothwendigkeit des Schwörens; Klage über die Lateiniſche Kirche; 14. was überhaupt der Alten Meynung hievon geweſen, 15. ob wol etliche Chriſten ſich über Schwören kein Gewiſſen machten, ſo enthielten ſich doch andere eigentlich, ungeachtet des Berichts Plinii: Heyden ſelbſt hielten den Eyd vor unnöthig, Exempel: 16. Was Schwören andeute; Verbot einen Eyd abzulegen; Vorzug der Cleriſey; von Ceremonien bey Eydſchwüren. 17. Klage über Meineyd, Warnung davor. 18. Leichtſinniges Schwören wurde unter den Chriſten endlich ganz gemein, Klage darüber; Bekenntniß eines, der ſich davon bekehret. 19. Heyden ſelbſt rühmten der Chriſten Wahrheit, darauf ſich dieſe auch in ihren Schutzreden bezogen und beſtändig dabey blieben. 20. Der erſten Chriſten Erklärung vom Handeln und Wandeln: 21. die Kaufmannſchaft hielten ſie vor ſehr gefährlich, Klage über Ungerechtigkeit und Schwören: Viele trugen Bedenken Nahrung zu treiben, wie auch nachgehends die Waldenſer, die deswegen verketzert wurden. 22. Lehre der erſten Chriſten vom Wucher 23. nach Chriſti Worten; 24. ſie nahmen keinen Wucher noch Zins, warum nicht; denen Lehrern war es ſchlechterdings verboten. 25.

§. 1.

Dieſe Pflichten haben zwar zum Theil auch ihre Verrichtungen und Abſichten in dem Umgang mit denen Frommen, gegen welche den wahren Chriſten ebenfalls geboten iſt aufrichtig, gerecht und wahrhaftig zu handeln. Dennoch aber, und dieweil ſie am allermeiſten ſich gegen die Gottloſen und Unglaubigen äuſſern, ſo will ich bey dieſer Gelegenheit insgeſamt zeigen, wie ſich die erſten Chriſten disfalls verhalten haben. Und nachdem der Herr Cave im erſten Cap. des 3ten Theils von dem erſten Chriſtenthum ausführlich hievon gehandelt hat, will ich deſto kürzer in denen Erzehlungen ſeyn, welche ohnedem aus der ſchon zum Ueberfluß bewieſenen Gerechtigkeit und Unſchuld der erſten Chriſten von ſelbſt flieſſen: ohne daß ich hier und dar einige nöthige Puncte werde erinnern müſſen, welche nach der Wahrheit deutlicher zu erläutern ſind.

2. So wird denn nun ein jeder Verſtändiger leichtlich glauben können, daß die erſten Chriſten ſich der Wahrheit in allen Dingen befliſſen haben, nachdem ſie nicht allein insgemein wegen der eigenen Natur des Chriſtenthums ſich dazu verbunden ſahen, ſondern auch deſſen ſo oft erinnert wurden. Als, wenn Paulus ſie ermahnete, daß ſie dem nachdenken ſollten, was wahrhaftig war; ingleichen, daß ſie mit ihrem Nächſten ſein die Wahrheit reden ſollten, und die Lügen ablegen, weil ſie doch unter einander Glieder wären, u. ſ. w. Philip. 4, 8. Epheſ. 4, 25. Da ſie nun gleich von denen Feinden der göttlichen Wahrheit vor Betrüger und Lügner ausgeruffen worden, als wir ſchon anderswo geſehen haben; ſo mußte es doch von ihnen heiſſen, wie von Paulo, als die Verführer und doch wahrhaftig, 2 Cor. 6, 8. Ihr Eifer vor die Wahrheit im ſtandhafter Bekenntniß derſelben, iſt uns oben im 3ten Capitel des erſten Buchs kund worden, da wir ſie als eine ſelige Frucht ihrer Erleuchtung angeſehen haben. Dieſe hatten nun meiſtentheils mit denen Unglaubigen zu thun, welchen ſie entweder auf Befragen, oder ſonſt der Gelegenheit nach die Wahrheit vortragen mußten, wie es der Wille ihres Vaters im Himmel erforderte. Der Grund dieſer ihrer Freywilligkeit und Aufrichtigkeit war ihr reines Gewiſſen und ihre unſchuldige Lehre, darinnen ſie, ohne Vorbehaltung einiges Dinges, lauterlich und redlich auf der Welt einher giengen. Nichts von dieſem vermochte ſie ſchamroth zu machen, nichts dahin zu bewegen, daß ſie mit dieſem oder jenem zurück oder hinter dem Berge gehalten hätten, was dem andern zu wiſſen nöthig und heilſam war.

3. Wie hätten ſie ſich auch ſonſt vor den Heyden dieſer ihrer herrlichen Weiſe rühmen können, wenn ſie ſich nicht alſo in der That erwieſen, da zumal ihr Verlangen hierinnen ihren ärgſten Feinden nicht verborgen bleiben konnte. Gleichwol ſehen wir, daß ſie ſich ungeſcheuet auf dieſe ihre Weiſe beziehen, und ihren Feinden und Verleumdern gleichſam Trotz bieten, ob ſie ſie einiger Unwahrheit überführen können. Ihr kräftigſter Beweis war wol dieſer, daß gleichwol auch die Heyden nicht leugnen konnten, daß die Chriſten über dem, was ſie einmal von ihnen geſaget hatten, den Tod willig litten. Drum hieſſe es: "Vor dieſem wüteten wir wider „einander mit Mord und Todtſchlag; nun aber „be-

Digitized by Google

„beleidigen wir nicht allein unſere Feinde nicht, „ſondern wir ſtehen auch gerne den Tod aus, damit „wir nicht lügen, oder unſere Inquiſitores hinter„gehen mögen, indem wir Chriſtum ſo gerne be„kennen a). Wann wir in der Inquiſition gefra„get werden, ſo leugnen wir nicht, weil wir uns „nichts böſes bewußt ſind. Wir halten es vor ei„ne Sünde, wenn man nicht in allen Dingen die „Wahrheit redet, davon wir wiſſen, daß es GOtt „angenehm ſey„ b). Und indem ſie alſo ſich vor allem böſen Schein und Gelegenheit zum Verdacht hüteten, erfuhren ſie auch, daß die Wahrheit ihre Liebhaber niemals verließ, ſondern ein ſtarker Schirm war, und zum unüberwindlichen Schild dienete denen, die ſie von GOtt empfangen und behalten hatten. Drum konnten ſie gar wohl aus der Erfahrung reden: “Die Wahrheit iſt blos, ſie „brauchet keines Advocaten, ſie führet ihre Sache „ſelber, und erhebet endlich den niedrigen Sinn zu „einem groſſen Preis. Drum müſſen wir uns „der Wahrheit nicht ſchämen, noch denen Schwä„tzern nachfolgen, die drauſſen ſind, viel weniger „ſie mit zierlichen und betrüglichen Worten beklei„ſtern c).

4. Wie nun in göttlichen Dingen, welche unmittelbar die Ehre des Allerhöchſten betrafen, denen Menſchen mit der lautern Wahrheit mußte begegnet werden: alſo ward es nicht weniger vor nöthig geachtet, in allen andern Gelegenheiten dergleichen zu thun. Dazu reinigte nun der himmliſche Vater die Herzen ſeiner wahren Kinder durch den Heil. Geiſt, als ohne welchen das menſchliche Herz voller Tücke, Betrugs und Lügen iſt. Dieſer gute Geiſt, erfüllete nun ihre Seelen mit Wahrheit, und übete ſie darinnen, daß ſie mit ihrem Nächſten immerdar als vor den Augen GOttes umgiengen, ohne Falſch, ohne erdichteten Bericht, ohne Verſtellung der Geberden und der Worte. Da war bey ihnen nicht genug einige moraliſche und ſelbſt aus eigenen Kräften angenommene Offenherzigkeit oder natürliche Gütigkeit, welche auch ein natürlicher Menſch und ein jeder Heuchler haben und erweiſen kann; ſondern ſie wußten, daß der HErr in das Innerſte ihres Herzens ſahe, und ihre Gedanken prüfte. Weswegen ſie ſeine Regierung ohne Unterlaß verlangeten und zu ihrer Beſſerung brauchten, damit alle aufſteigende Selbſtliebe und daher entſtehende parteyiſche, eigennützige und ehrſüchtige Relation unterbleiben möchte. Wer dieſe Leute hätte ſehen und ihren Umgang betrachten ſollen, würde gewißlich dieſelbe hernach nicht anders beſchrieben haben, als wie etwan kleine unſchuldige Kindlein mit einander umzugehen pflegen, nemlich in der höchſten Einfalt, Demuth und Freundlichkeit, ohne Erhebung über einander, ohne geſuchten Betrug, ohne affectirte Minen, und noch vielmehr ohne Lügen und dahero entſtehenden Zank. Darum konnten ſie wol mit Wahrheit ſagen: Wenn wir etwas reden, ſo lügen wir nicht d). Das war es nun, was ſie bewegte, daß ſie den Lügen ſo feind waren, weil ſie ſo gar ein unlauteres und verkehrtes Herz anzeigten, wie ſie ohnedem auch wußten, daß es mit keiner Unwahrheit lange Beſtand hätte, weil die Wahrheit doch immer obſiegte und nach derſelben Offenbarung der Schade deſto gröſſer wäre, je mehr der Lügner dadurch zu erjagen gemeynet e).

5. Es iſt ein ſchön Bekenntniß, welches ein alter Chriſte im Namen aller ablegte, wann er zeigete, wie dieſes unter ihnen vor ein höchſtnöthiges Kennzeichen eines wahren Chriſten geachtet würde, daß er in Worten und Werken aufrichtig und wahrhaftig wäre: “Niemand wird bey uns „(ſpricht er,) vor einen Chriſten oder vor recht reich, „mäßig und langmüthig geachtet, wenn er nicht al„ſo redet und thut, wie es recht und heilig iſt. Alſo „iſt dieſes kürzlich unſer Zuſtand, die wir GOtt „folgen: wie unſer Verlangen iſt, ſo ſind auch un„ſere Worte; wie unſere Worte ſind, ſo ſind auch „unſere Werke beſchaffen: wie unſere Werke be„ſchaffen ſind, ſo iſt auch unſer ganzes Leben und „Wandel, und ſo iſt das ganze Leben der Chri„ſten durchgehends gut„ f). Woraus unter andern klärlich erhellet, daß ſie zwar ihr Chriſtenthum nicht in bloſſen Worten geſetzet haben; gleichwol aber dieſes nebenſt den heiligen Werken von einem wahren Chriſten erfordert, daß die Worte mit den Werken, und dieſe mit jenen recht übereinſtimmeten. Und dieſes nicht allein in dem Umgang mit den Brüdern, ſondern auch gegen die Gottloſen und ihre allerärgſten Feinde. Jenen waren ſie ohnedem durch die ſonderbare Freundſchaftsliebe darzu verbunden; dieſen hatten ſie zum wenigſten deswegen nöthig alſo zu begegnen, damit die blinden Leute keinen Anſtoß litten, wenn ſie in einigen Dingen merkten, daß ihre Worte mit der That nicht übereinträfen. Da ſie aber alſo ihre Worte Ja Ja, und Nein Nein ſeyn lieſſen, und dabey in ihren Herzen ſich keines Argen oder

Fal-

a) *Iuſtinus Martyr* Apol. II. p. 78. b) Idem Apol. I p. 43. c) *Baſilius M.* Orat. in S. Martyr. Mamant. d) *Tatianus* Orat. ad Græcos p. 167. e) *Cyprianus* 3. ad Cornelium. f) *Clemens Alexandrinus* Protrept. ad Gent. p. 76.

Digitized by Google

Falſchen bewußt waren, ſo hatten ſie billig ſo viel Treu und Glauben bey ihren Nebenchriſten, daß ohne hohe Betheurung ihr Wort angenommen und geglaubet werden konnte. Alſo, daß bey ſolchem Chriſtlichen Verhalten der Kinder der Wahrheit ſich keines darbey vermeſſen und mit Eydſchwüren verbinden durfte; weil die Erfahrung ſowol, als der aufrichtige Umgang nach der Lehre Chriſti ihnen ſattſam zeigete, daß ſie einander gar wol Glauben zuſtellen dürften und ſollten, ob ſie gleich nur mit ſchlechten Worten eine Sache bekräftigten oder verſprachen.

6. Dieſes war gewißlich eine herrliche Frucht und Wirkung der Chriſtlichen Aufrichtigkeit, worinnen ſie von der falſchen und tückiſchen Art der Unglaubigen und Heuchler weit entfernet waren, welche wol tauſend Eyde ſchwuren, und dennoch in keinem die Wahrheit redeten, da hingegen bey den Chriſten die Wahrheit ſo feſte und unverbrüchlich geredt und gehalten wird. Wann nun die Alten die Bezeugung eines wahren Chriſten darſtellen wollten, redeten ſie alſo ebenfalls nach der Wahrheit davon: "Ein erleuchteter Chriſte ſchwöret „nicht, weil er nur das Ja brauchet, wenn er etwas bekräftigen will, und das Nein, wenn er etwas leugnen will. Denn das Betheuren iſt „ſchon ein Eydſchwur, den man erſt in ſeinen Sinn „faſſet, und bejahungsweiſe hervor bringt„ (welche Worte der Herr Cave hiebey übergehet p. 594.). "Drum läſſet er ihm genügen, daß er bey „ſeiner Bejahung oder Verneinung dieſes hinzuſetzet: Ich rede die Wahrheit; damit er denenjenigen eine Verſicherung gebe, welche die Feſtigkeit „ſeiner Antwort nicht alſobald einſahen„ g). Und damit ſie zeigen möchten, wie man auch bey den Gottloſen zu ſolchem Credit gelangen könne, daß ſie einem Chriſten ohne groſſe Betheurung Glauben zuſtellten, ſo hatten ſie folgendes Mittel bewährt befunden: "Ein Chriſte muß alſo wandeln „gegen die, ſo drauſſen ſind, daß ſie ihm Glauben „zuſtellen können, und nicht einmal einen Eydſchwur von ihm fordern. Gegen ſich ſelbſt aber „und gegen die, ſo mit ihm leben, muß er ein ruhiges Herze haben, welches eine freywillige Gerechtigkeit iſt„ h). Aus dieſem allem war folgendes ihr endlicher Schluß: "Ein erleuchteter „Chriſte, welcher in dieſem Wege des Chriſtenthums erfahren iſt, bringet ſich weder zum Lügen „noch zum Eydſchwur. Denn ein Eydſchwur iſt „eine gewiſſe Bekräftigung, darüber GOtt zum „Zeugen der Wahrheit angeruffen wird. Wie „ſollte aber ein Glaubiger ſich ſo unglaubig und „unwürdig aller Treu und Glaubens machen, daß „er allezeit einen Eyd ſchwören müßte, wenn man „ihm glauben ſollte? Er muß ja ſein ganzes Leben „alſo einrichten, damit auch nur ſein bloſſes Zeugniß „ſo viel Nachdruck habe, als ein theurer Eyd: Damit auch die Wahrheit ſeiner Rede durch ſeine beſtändige unveränderte Worte und Werke von „ihm durchgehends bewieſen werde i).

7. Ob aber nun die Chriſten dieſen und dergleichen ihren Worten wirklich nachgekommen, und auch hierinnen wahrhaftig geweſen ſeyn, iſt ohne Zweifel genauerer Unterſuchung werth. Denn wenn ſie alſo wirklich ſich in ihrem Leben aufgeführet haben, wie ſie es in den angeregten Worten vor nöthig und möglich geachtet, ſo haben ſie nicht allein unter ſich ſelbſt keinen Eydſchwur zugelaſſen, weil ſie einander ſchon ohne denſelbigen traueten, noch auch gegen die Unglaubigen, weil ſie durch ihren gerechten Wandel auch ſo viel Credit bey ihnen zu erlangen ſuchten; vermöge dieſer Worte des Clementis. Der Herr Cave führet dieſelbige auch an im 1. Capitel des letzten Theils, aber er gedenket dabey, wie einige von denen Vätern aus dieſen Urſachen, und aus Mißverſtändniß etlicher Schriftſteller, den Eydſchwur vor unrecht gehalten haben, da doch auſſer dieſen wenigen die erſten Chriſten das Gegentheil geglaubet und gethan hätten. Er führet aber aus den erſten 400 Jahren keinen einigen zum Beweis an, ohne aus den letzten Zeiten Athanaſium, da das Chriſtenthum dem allererſten nicht mehr ſo ähnlich war; wie ich im 8. Buch beweiſen will. Hingegen liegen nun klare und unwidertreibliche Zeugniſſe und Bekenntniſſe dar von denen erſten Chriſten, da im Namen ihrer aller an die Feinde der Wahrheit geſtanden wird, daß ſie nicht zu ſchwören pflegten. Dieſe Feinde würden ſie darinnen bald Lügen geſtrafet haben, woferne ſie nur ein einziges widriges Exempel hätten aufweiſen können, daß die Chriſten geſchworen. Dieſe berieſen ſich auch darbey auf den klaren Befehl ihres Meiſters, und rühmeten ſich alſo des Gehorſams gegen ihn, welches abermal einen neuen Vorwurf gegeben hätte, wenn ſie es nicht in der Praxi erwieſen, was ſie in Worten vorgaben.

8. Die Worte des HErrn JEſu, darauf ſie ſich ſtets bezogen, waren dieſe: Ich ſage euch daß ihr allerdings (ὅλως) oder gänzlich nicht ſchwören ſollet. Euer Wort aber ſoll ſeyn

g) *Clemens Alexandrinus* lib. VII. Strom. p. 728. h) Id. Ibid. i) Idem l. c. p. 728.

Digitized by Google

ſeyn Ja, Ja, Nein, Nein, was drüber iſt, das iſt vom Böſen, Matth. 5, 34. 37. Welches denn auch der heilige Apoſtel Jacobus wiederholete, wann er vor allen andern ſeine Brüder ermahnete, daß ſie nicht ſchwören ſollten weder bey dem Himmel, noch bey der Erde, noch mit einem andern Eyd: ſondern ihr Wort ſollte Ja, Ja, und Nein, Nein ſeyn, auf daß ſie nicht in Heucheley (oder wie andere Exemplaria haben, in das Gericht) fielen, Jac. 5, 12. Dieſe Worte nahmen die erſten Chriſten ohne Einſchränkung auf den Eyd bey Creaturen an, zumal weil der Apoſtel ausdrücklich dazu geſetzet hatte, ſie ſollten bey keinem andern Eyd ſchwören. Dahero war nun dieſes ihr Bekenntniß vor den Heyden: "Daß wir allerdings nicht ſchwören ſollen, und ſtets die Wahrheit reden, hat er „(der HErr JEſus) uns befohlen: Ihr ſollt allerdings nicht ſchwören, eure Worte aber ſeyn „Ja, Ja, Nein, Nein, was drüber iſt, iſt vom „Böſen„ k). Daraus wir ſehen, wie ſie dieſe Worte des HErrn in einfältigem Gehorſam gefaſſet, und, ohne daß ſie etwas dabey bedinget oder ausgenommen, den Heyden ſelbſt vorgetragen haben. Welches andere nachgehends wiederholten, und auch zu der Zeit, da etliche anders davon redeten, alſo ſchloſſen und ſetzten: "Der „Eydſchwur iſt ſchlechterdings verboten, (das iſt, „wie es einer aus der Griechiſchen Kirche erkläret, „ohne einige Ausnahme,) noch vielmehr aber derjenige Eyd, welcher um der Böſen willen geſchworen wird„ l). Der H. Märtyrer Irenäus benimmt auch dieſen Scrupel, welcher dabey hätte können gemachet werden, nemlich, daß der HErr und ſeine Apoſtel vielleicht nur das falſche Schwören verboten gehabt, indem er die Worte Chriſti einfältig annimmt, wenn er ſpricht: "In „der Lehre des HErrn iſt uns nicht allein befohlen „nicht falſch zu ſchwören, ſondern auch gar nicht „zu ſchwören„ m). Wie auch Tertullianus: „Ich will nicht einmal von dem falſchen Eyd ſagen, weil doch auch zu ſchwören nicht vergönnet „iſt n).

9. Ich will hier nicht eben denjenigen Canonem anführen, darinnen die Lehre der Apoſtel zu Antiochia in dem erſten Seculo ſoll wiederholet ſeyn, und abſonderlich in dem 5ten anbefohlen iſt, daß ſich die Chriſten des Eydes enthalten ſollen o). Maſſen dieſes genug iſt, daß die Alten auch vor denen Heyden mit der That erwieſen, wie hoch ſie die Worte ihres HErrn hielten. Alſo erzehlet ein gewiſſer Hiſtorienſchreiber von dem Märtyrer Baſilide, daß er ſich eben damit bey den Heyden verrathen habe, daß er ein Chriſte wäre, indem er auf Erfordern nicht ſchwören wollen. Denn "er dürfe allerdings nicht ſchwören, „weil er ein Chriſte ſey„ p). Aus welcher Begebenheit und Bekenntniß zu ſehen iſt, wie dieſer Sinn nicht nur bey etlichen Lehrern als eine eigene Meynung geweſen, ſondern auch bey den Chriſten insgemein angenommen und mit Leib- und Lebensgefahr practiciret worden, gleichwie dieſer Märtyrer eben deswegen den Tod leiden mußte. Ingleichen ſiehet man, daß die Chriſten von den Heyden eben daran erkannt worden, weil ſie keinen Eyd ſchwören wollen. Dagegen hatten vielmehr etliche einzele Lehrer ihre Meynung, und waren dabey weder mit ſich ſelbſt noch unter einander eins, indem ſie bald das Schwören insgemein zulieſſen, bald nur unter gewiſſen Bedingungen, bald aber gar widerruften, welches der Hr. Cave dem andern Theil ohne Grund beyleget. Angeſehen bald aus den Stellen dieſer Väter offenbar ſeyn wird, wie ſie gleichwol ſo ofte ihnen ſelbſt widerſprechen, und denen klaren Worten Chriſti zwar nicht gerne entgegen ſeyn wollen, gleichwol aber die damals ſchon eingeriſſene Gewohnheit nicht in Zweifel ziehen. Der vom Herrn Cave vorn angeſtellte Athanaſius zeiget in den erwehnten Worten nur denjenigen Weg an, welchen Paulus ſelbſt gegangen, da er GOtt zum Zeugen angeruffen; welches noch lange nicht ein ſolcher formaler und ſolenner Eydſchwur war, als hernach unter den Chriſten aufkam. Vielmehr bekennet eben dieſer Lehrer ausdrücklich und ohne Bedingung, daß der HErr den Eyd gänzlich verboten habe; wovon nachgehends mehr zu gedenken ſeyn wird q).

10. In denen folgenden Zeiten, und unter dem angehenden Verfall der Chriſten ward nun zwar der Eydſchwur gar gemein in den Gerichten, ohne Zweifel daher, weil dieſe und andere Gewohnheiten aus dem Heydenthum mit in das Chriſtenthum nach und nach eingeführet wurden, da zumal ihrer viele den Kayſern zu gefallen ſich vor Chriſten ausgaben, ſonderlich die, welche in der Welt viel zu verlieren hatten, und dahero mit dem weltlichen und verſtellten Chriſtenthum auch dieſe und

andere

k) *Iuſtinus Martyr* Apol. II. p. 63. l) *Baſilius M.* Epiſt. Canon. c. 29. et *Zonaras* in Scholio ibidem. m) *Irenaeus* lib. II. c. 57. n) *Tertull.* lib. de Idolol c. 10. o) Apud *Turrianum* lib. I. adu. Centur. c. 25. qui canon an ſuppoſititius ſit, dubitat *Bebelius* Antiqu. Eccl Sec. II. Act 3. p. 293. p) *Euſebius* lib. VI. c. 4. q) Serm. in Paſſ. et Cruc. Dom. quem eo nomine Dn. Caue fruſtra in dubium vocat Hiſt. Sec. Eccl. p. 145.

andere heydniſche Gewohnheiten mit einführten. Nachdem nun ſolche Gewohnheiten einmal überhand genommen, unterſtunden ſich die Lehrer nicht, derſelben zu widerſprechen, ſondern ſuchten hier und dar Ausflüchte und Bedingungen, damit ſie mit dieſen klaren Worten CHriſti nicht zugleich ſeine andere Lehre ganz verwürfen. Maſſen man gar augenſcheinlich anmerken kann, wie diejenigen Scribenten nur frey hiervon geſchrieben, welche von der äuſſerlichen Gewalt entfernet und ſicher geweſen; indem die andern beſorget, man würde nunmehro die einfältige Lehre CHriſti nicht mehr dulden, nachdem das Chriſtenthum ſich nach dem weltlichen Staat zu richten angefangen; wie der Herr Cave davon redet. Es wäre leicht, dieſes durch alle Scribenten auszuführen, welche dieſe Sache berühret haben, wo es Zeit und Raum gäbe. Hier will ich nur noch die fürnehmſten Kirchenſcribenten anführen, welche von der Sache etwas deutlicher und genauer reden, wiewol auch die Gelehrten derſelben Einſtimmung längſt angemerket haben r).

11. Unter denen berühmteſten Kirchenlehrern ſchreibet ſonderlich Auguſtinus ſehr ofte hievon, und wird deswegen gerühmet, “daß er öffentlich „in der Gemeine alſo gelehret, und die Seinigen „ſonſt unterrichtet habe, daß niemand ſchwören „ſollte, auch nicht im allergeringſten, (ad modi„cum,) damit er nicht ſo leichtlich in einen „Meineyd verfiele,„ s). Wie er denn auch deutlich genug davon ſchreibet, und nicht allein den falſchen Eyd verhüten und hinweg räumen will, ſondern auch von andern frey redet: “Der Meineyd iſt „verderblich, ein wahrer Eyd gefährlich, kein Eyd „am allerſicherſten,„ t). Und ferner ſaget er über die Worte Jacobi: “Der Meineyd iſt eine groſſe „und ſchwere Sünde, daran niemand zweifelt. Aber „der Apoſtel ſpricht nicht: Schwöret nicht falſch, „ſondern, ſchwöret gar nicht. Zudem iſt auch des „HErrn JEſu CHriſti ſelbſt eigene Vermahnung „vorher gegangen. (Matth. 5.) So iſts denn nun „keine Sünde zu ſchwören? Das iſt hart zu ſa„gen. Willt du aber ferne von dem Meineyd ſeyn, „ſo ſchwöre gar nicht. Denn wer ſchwöret, der „kann wol einmal wahrhaftig ſchwören; wer aber „nicht ſchwöret, der kann auch niemals falſch „ſchwören. So mag denn nun GOtt wol ſchwö„ren, den nichts betrügen kann, den auch ſelbſt „niemand betreugt,„ u). Dem Ambroſius hierinnen völlig beyſtimmet, wenn er ſpricht: “Wer „gar nicht ſchwöret, der ſchwöret auch nicht falſch, „wer aber ſchwöret, der muß nothwendig einmal „in einen Meineyd fallen, weil doch alle Men„ſchen Lügner ſind. Darum ſchwöre nicht, da„mit du nicht anfangeſt einen Meineyd zu „thun x).

12. Nicht weniger ſchreibet ein berühmter Lehrer über die Worte CHriſti folgender maſſen, da er den Zuſtand unter dem alten Bunde dem neuen entgegen ſetzet, und beydes zuſammen hält: “Das „Geſetz hatte auf den Meineyd eine Strafe geſe„tzet, damit die Heiligkeit des Eyds den Betrug „der Menſchen im Zaum hielte, und das Volk „durch das öftere Schwören an ſeinen GOtt ge„dächte: Aber der Glaube hebet die Gewohnheit „zu ſchwören auf, und ſetzet die Geſchäfte unſers „Lebens in der Wahrheit, nimmt das Verlangen „zu betrügen hinweg, und ſchreibet uns eine ein„fältige Art zu reden und zu hören vor, damit Ja, „Ja, und Nein, Nein wäre, das übrige aber „von dem Böſen. Dahero diejenigen, die in der „Einfalt des Glaubens leben, den Eyd nicht nö„thig haben, weil bey ihnen allezeit Ja, Ja, und „Nein, Nein iſt, und dahero alle ihre Worte und „Werke aus der Wahrheit ſind „ y). Und noch einer um ſelbige Zeit: “Dieſes war im Geſetz als „jungen Kindern noch zugelaſſen, daß ſie bey „dem HErrn noch ſchwören durften: nicht daß „ſie deswegen recht dran gethan hätten, ſondern „weil es nur beſſer iſt, GOtt dieſes zu leiſten, als „den Teufeln,„ z). Der auch ſonſten von dem falſchen Eyd ernſtlich redet, und vor rathſamer hält, gar nicht zu ſchwören, mit der beygefügten Urſache: “Wer gar nicht ſchwöret, der kann nicht „falſch ſchwören,„ a). Davon auch Auguſtinus abermal ſagt: “Vermeidet doch ganz und gar die „Gewohnheit zu ſchwören, weil der HErr im Ev„angelio verbeut: ihr ſollt allerdings nicht ſchwö„ren b).

13. Chryſoſtomus hat dieſes gleichfalls ſchlechterdings aus den Worten CHriſti und aus Sirach 23, 9‥18. bejahet, daß das Schwören nicht zuläßig ſey. Er drohet auch dabey, daß er die ſtrafen

r) Vid. *G. I. Voſſius* lib. V. Hiſt. Pelag. p. 2. Antith. *Sixtus Senenſis* lib. VI. Bibl. S. Ann. 26. *Bebelius* Antiqu. Eccl. Sec. III. Artic. 3. p. 787. *Arndius* Lexic. Antiqu. Eccl. v. Iuram. p. 559. *Balduin.* præf. ad Minutium Felicem. s) *Poſſidius* in Vita c. 25. t) Serm. 18. de Verb. Apoſt. u) Ibid. x) *Ambroſius* Exhort. ad Virgin. y) *Hilarius* can. 4. in Matth. z) *Hieron.* Comm. in Matth. l. c. a) Id. lib. II. in Zachar. c. 8. b) Lib. de Rectit. Cathol. Conu. c. 1.

wolle, die noch ſchwören würden, ſie ſollten auch
nicht zum Abendmahl gelaſſen werden c). Wie
er denn auch den Einwurf ernſtlich beantwortet,
da ſich etliche entſchuldigten, man fordere ja den
Eyd von ihnen, und ſpricht darauf alſo: "Du
„darfſt auch nicht ſagen: wie, wenn mich je-
„mand zum Schwören zwünge? wie, wenn
„er mir ſonſt nicht Glauben zuſtellte? Aber wo
„das Geſetze nicht übertreten ſoll werden, da
„darf man gar nicht an die Nothwendigkeit ge-
„denken. Denn es iſt eine einzige unvermeidliche
„Nothwendigkeit, daß man GOtt nicht beleidi-
„ge„ d). Abermal nimmet ein frommer Mann
die Worte Chriſti alſo an, und klagt über die Chri-
ſten zu ſeiner Zeit, daß ſie ihnen keine Folge lei-
ſteten: "Der Heiland (ſpricht er,) hat befohlen,
„daß die Chriſtenmenſchen nicht ſchwören ſollten.
„Aber man findet ihrer mehr, die einen Meineyd
„thun, als derer ſind, welche ganz und gar nicht
„ſchwören„ e). Womit er zugleich bekennet,
daß gleichwol noch immer auch unter dem Ver-
derb Chriſten geweſen, die gar nicht geſchworen
haben. Sonſt zeiget er auch an, wie die Bos-
heit der Heuchler ſo groß ſey, daß ſie auch, da
GOtt zu ſchwören gänzlich verboten habe, über-
dis ungeſcheuet falſch ſchwüren f).

14. Die erwehnte Entſchuldigung wegen der
Nothwendigkeit räumet auch ein anderer hinweg,
wenn er ſchreibet: "Du ſollt allen Eydſchwur mei-
„den. Sprichſt du: Wie will ich denn einen
„überreden? Thue es mit Worten, und mit ſol-
„chen Werken, welche deine Worte glaubwürdig
„machen. Wer da falſch ſchwöret, der verleug-
„net GOtt. Worzu bedarf GOtt des Schwö-
„rens? Mache dir nur Credit durch dein Leben„ g).
So erkläret auch ein Chriſtlicher Poet die Worte
Chriſti alſo: "Das alte Geſetz verbeut den Mein-
„eyd, aber meinem Befehl muß alle Kühnheit
„zu ſchwören weichen. Es ſoll euch genug ſeyn
„Ja, Ja, und Nein, Nein, was über dieſes iſt,
„das gibt die böſe Kraft des Sündengifts dem ver-
„derbten Herzen ein„). Es iſt auch nicht zu
übergehen, daß die griechiſche Kirche deswegen
über die lateiniſche geklaget hat, "weil dieſe ge-
„meynet, das Schwören ſey gar nicht verboten,
„und achte ſie alſo die Worte Chriſti Matth. 5. ſo
„gering, daß ſie auch in den allergeringeſten
„Dingen den Eyd zulaſſe, vorgebend, ſchwöre
„doch GOtt ſelber).

15. Die übrigen Stellen der Alten gehen nur
allein dahin, daß ſie zwar überhaupt alles Schwö-
ren nicht gänzlich aufheben wollen, nemlich unter
denen menſchlichen Societäten, darinnen nicht al-
le nach den Regeln des wahren Chriſtenthums
lauterlich einher gehen, aber gleichwol halten
ſie vor rathſamer und gottgefälliger, daß man
auch die Gottloſen zu keinem Schwur laſſe, weil
ſie der Gefahr des Meineyds ſo nahe ſind in
Ermangelung des lebendigen Erkenntniſſes Got-
tes, welches vor dem Eyd nothwendig erfordert
ward. Unterdeſſen blieben ſie doch beſtändig
bey den Worten des HErrn, in Anſehung de-
rerjenigen, die ſich nach allen Worten und Exem-
peln des Heilandes gänzlich richteten, und alſo
unter einander Treu und Glauben vor GOttes
allſehenden Augen hielten. Vieles hiervon haben
wir ſchon geſehen, da immer ein Unterſcheid ge-
machet ward unter denen, welche weder vor GOtt
noch vor Menſchen als wahrhaftige, treue und
redliche Chriſten paßirten, und unter wahrhafti-
gen Kindern GOttes, welche ihrem Vater in
dem Himmel in der Wahrheit immer ähnlicher
wurden. Bey dieſen achteten ſie den Eyd, und
eine ſo hohe Betheurung bey GOttes Namen und
ihrer Seligkeit, überflüßig und alſo unnöthig, es
wäre denn, daß ſie von den Gottloſen etwas wich-
tiges bezeugen müßten. Unter dieſen merkten ſie
an, daß ſich der Mißbrauch nicht allezeit und
gnugſam verhüten lieſſe, viel weniger mit dem
Exempel des theuren Apoſtels ſich entſchuldigen,
der nicht einen körperlichen Eyd abgeleget, ſondern
nur GOtt zum Zeugen angeruffen über dem, was
ihm etliche aus einigem Mißtrauen und Zweifel
nicht zutrauen wollen. Siehe Röm. 1, 9. 2 Cor. 1, 23.
Phil. 1, 8. Davon ſchrieben ſie alſo: "Das Schwö-
„ren dürfen wir deswegen nicht alſo gering achten,
„weil der Apoſtel in ſeinen Briefen geſchworen
„hat. Denn es iſt viel ſicherer, gar nicht ſchwö-
„ren, daß in unſerm Munde Ja, Ja ſey, gleichwie
„der HErr erinnert: Nicht als ob es eben Sünde
„ſey, wahrhaftig zu ſchwören, ſondern weil es die
„allerſchwerſte Sünde iſt, falſch zu ſchwören, da-
„durch einer geſchwinde fällt, der zu ſchwören
„pflegt k).

16. Dahin giengen nun die Exempel derer, wel-
che, nach des Hn. Cave Bericht, p. 590. geſchworen
haben. Denn wo etwa auch die heydniſche Obrig-
keit

c) Homil. 9 in Act. Apoſt. d) Homil. 5. ad Antioch. e) *Saluianus* lib. III. de Gub. p. 84. f) Ibid. lib IV. p. 142. g) *Gregor. Naz.* Carm. XXVII. n. 43. h) *Iuuencus* lib. I. Hiſt Euang p. 464. i) Criminat Eccl. Gr. adu. Lat. ap. *Cotelerium* Tom. III. Mon. Gr. Eccl. p. 495. k) *Auguſtinus* Epiſt. 88. ad Hilarium.

keit von denen Chriſten einen Eyd forderte, wann ſie im Kriege oder ſonſt ihrer Treue ſich verſichern wollten; ſchlugen ſie daſſelbe nicht aus, weil es dem Befehl des HErrn nicht entgegen ſtund, der auf die Geſellſchaft der wahren Chriſten unter einander fürnemlich geſehen hatte. Als auch nachmals unter den Chriſtlichen Kayſern die Chriſten bey dem lebendigen Glauben auch die Treue und Wahrheit hintan ſetzten, wurden eben die Eydſchwüre für nöthig geachtet, wohin auch des heydniſchen Scribenten Vegetii Worte zu rechnen ſind, da er die Formul, wie die Soldaten geſchworen, aufgezeichnet, welches erſtlich im 4. Seculo geſchehen. Ob nun wol in ſolchen Zeiten die Eyde ſehr gemein waren, ſo blieben die Chriſten dennoch dabey, es ſtünde denen wahrhaftig frommen Chriſten zu, daß ſie unter einander nicht ſchwüren. Dahero bekannten ſie: "Das Evangeliſche Gebot „käme denen zu, welche ſehr vollkommen wä„ren„ l). Wie man denn kein Exempel aus denen erſten Zeiten von denen wahrhaftigen Chriſten findet, daß ſie einander nicht ehe ſollten geglaubet und getrauet haben, dann bey Eydſchwüren. Denn was etwa Plinius, der Heyde, von ihnen berichtet hat, als ob ſie ſich unter einander mit einem Eyde verbunden hätten, keinen Diebſtahl, Straſſenraub oder Ehebruch zu begehen, kömmt ohne allen Zweifel aus einer ungegründeten Meynung dieſes Heyden her, der auf falſchen Bericht ſie nach der heydniſchen Gewohnheit geurtheilet, und nicht gewußt, daß das Volk des HErrn einen freywilligen Gehorſam zu leiſten pflegte m). Die Heyden ſelbſt giengen auf dieſen Grund, daß unter glaubwürdigen Perſonen keine eydliche Verſicherung vonnöthen wäre. Solon, als ein redlicher Mann, wurde wegen ſeiner Aufrichtigkeit ſo äſtimiret, daß er keines Eydes bedurfte. Denn (wie der Scribente hinzu ſetzet,) "es iſt vor eine Beſchimpfung zu ach„ten, wenn einem ſolchen Mann ein Eyd zugemu„thet wird n). Und redlichen Leuten ſtehet zu, daß „ſie der ganzen Welt zeigen, daß ihre Sitten und „Thaten kräftiger als Eyde ſeyn„ o). Wie jener Scythe zu dem Alexandro M. ungeſcheuet ſagte: „Denke nicht, daß wir mit Schwören etwas bekräf„tigen. Wir ſchwören, indem wir Treu und Glau„ben halten. Die Griechen, (welche ihrer Untreu „wegen berüchtiget waren,) p) brauchen dergleichen „Verſicherung, welche die Götter zu Zeugen anruf„fen, wir aber ſetzen den Gottesdienſt in unſerer „Treue. Wer ſich vor Menſchen nicht ſcheuet, der „ſuchet auch wol GOtt zu betrügen„ q). Welches eben auch von den Eſſäern verſichert wird, "daß ſie „ihre Worte unter einander vor kräftiger als Eyd„ſchwüre gehalten, und der Eyd hingegen vor eine „überflüßige Sache geachtet wurde r).

17. Alſo gar ward es nun auch "der Natur ge„mäs gehalten, daß man ſich gar von dem Eid„ſchwur enthielte, und hingegen ſich alſo an die „Wahrheit gewöhnte, damit auch ein ſchlechtes „Wort die Kraft eines Eydes hätte. Denn wer „ſchwören müſſe, der ſey ſchon einer Untreu ver„dächtig„ s). Und aus eben dieſen Urſachen ward auch ehemals allen Kirchendienern ſchlechthin verboten, einen Eyd abzulegen, welches ſowol in den morgenländiſchen Gemeinen gebräuchlich war t), als auch in den Lateiniſchen u). Wiewol man auch darunter einen Vorzug, und ſolgends eine Infallibilität der Cleriſey ohne Grund ſuchte, ja gar eine Tyranney über die ſogenannten Layen, indem, zum Exempel, bey vorfallendem Streit zwiſchen einem Geiſtlichen und Weltlichen, dieſer einen formalen Eyd abſtatten mußte, jener aber nur mit ſchlechten Worten Verſicherung that x). Ich weiß auch nicht, warum eben die ſogenannten Orthodoxi denen Arianern einſten in einer ſchweren Sache einen Eyd zu thun abgeſchlagen haben, und ſich hiebey auf das Verbot Chriſti Matth. 5. beruffen, darinnen nach ihrem eigenen Geſtändniß der Eyd gleichwol nicht verboten wäre y): Ohne daß die Verſtändigen ſchlieſſen müſſen, dieſe theure Worte des HErrn wären nur gleichſam auf den höchſten Nothfall zum Vorrath beybehalten worden, wenn man etwa nicht weiter auskommen können, im übrigen aber unzähligmal übertreten und gebrochen worden. Was ſonſten der Herr Cave p. 598. von den Ceremonien bey den Eydſchwüren gedenket, wie man etwa in der Kirche beym Altar auf dem Evangelienbuch geſchworen, u. ſ. f. gehöret nicht zu dem erſten Chriſtenthum, wie auch Chryſoſtomus und andere eiferige Lehrer gegen alle Superſtition und Mißbräuche heftig geredet und geſchrieben haben.

18. Denn, wie gemein die falſchen Eyde unter denen verfallenen Chriſten wegen der groſſen Indulgenz worden ſeyn, geben die bitteren Klagen etli-

l) *Balſamon* Schol. ad can 29. Baſil. m) *Plinius Sec.* lib. IX. ep. 98. n) *Artaus* Serm. 3. o) Socrates ap. *Stobæum* Serm. 14. p) Vid. *Barthius* lib. LVI. Aduerſ. c. 17. q) *Curtius* lib. VII. c. 8. n. 8. r) *Philo* de Eſſæis. s) *Philo* lib. de Decalogo p. 465. t) Leges ſunt apud *Blaſtarem* Syntagm. lit. V. c. 32. p. 135. u) *c. 1. X. Vt lite non conteſt.* conf. *Lancellotus* Inſt. I. C. lib. III. t. 12. §. 2. x) *Concilium Triburienſe* c. 21. y) *Victor Vticenſis* lib. III. Perſecut. Vandal.

Digitized by Google

cher treuer Lehrer in ſelbigen Zeiten. Wann, zum
Exempel, Salvianus von denen damaligen Fran-
ken ſchreibet, und die Chriſten mit ihnen verglei-
chet. “Was thut ein Franke neues, wenn er ei-
„nen Meineyd thut? der ja einen falſchen Schwur
„vor eine gemeine Redensart hält, nicht vor eine
„Sünde. Und was iſts Wunder, daß die Barba-
„ren dieſes meynen, welche kein Geſetz und GOtt
„nicht kennen, da der meiſte Theil der Römer alſo
„glaubet, welche immer in den Tag hinein ſündigen?
„So ſchön ehren dieſe GOtt, der doch den Eyd ſelb-
„ſten verboten hat, daß ſie den Meineyd vor einen
„ſonderlichen Vortheil achten,, z)! Und deswegen
thaten eben dieſe, welche den Verderb erkannten,
ſo viel treuherzige Warnungen von dem falſchen
Eyd, ſo gar, daß ſie lieber alles Schwören wollten
unterlaſſen wiſſen, da der Brauch von dem Miß-
brauch nicht oder ſchwerlich bey dem Heuchelchriſten-
thum zu unterſcheiden wäre. “Auch derjenige (ſag-
„ten ſie,) der wahrhaftig ſchwöret, iſt dem Meineyd
„ſchon nahe, wovon derjenige ferne iſt, der gar nicht
„ſchwöret a). Niemand begehre den Eydſchwur
„als etwas gutes, damit er nicht durch öfteres
„Schwören in den Meineyd verfalle. Darum wer
„da weiß, daß der Eyd nicht unter die guten, ſondern
„nur unter die nöthigen Dinge zu rechnen ſey, der
„hüte ſich, ſo viel er kann, daß er ihn nicht eher als
„in der höchſten Noth brauche b). Es iſt gar recht,
„daß dem Menſchen verboten iſt zu ſchwören, da-
„mit er nicht durch die Gewohnheit in einen Meineyd
„falle, indem ein Menſch leichtlich kann betrogen
„werden. GOtt allein kann ſicher ſchwören, weil
„er nicht hintergangen werden kann c).

19. Das leichtſinnige und liederliche Schwö-
ren und Betheurung bey Unterredungen wurde
gleichfalls unter den Chriſten ganz gemein, nach-
dem man einmal die Schranken der Regeln Chri-
ſti und ſeine gutherzige Erinnerungen durch aller-
hand Vernunftſchlüſſe und Bedingungen über-
gangen hatte. Darüber ein Lehrer ſehr ſchmerz-
lich klagte: “Wir leſen die Gebote GOttes immer,
„und übertreten ſie auch ſtets. Wer iſt unter de-
„nen Weltleuten, etliche wenige ausgenommen,
„die nicht dabey immer Chriſtum im Munde ha-
„ben, daß ſie nur falſch ſchwören können? Da-
„hero auch dieſer Schwur bey Adel und Unadel ge-
„mein iſt: So wahr mir Chriſtus helfe (per
„Chriſtum)! Ja, es iſt ſo weit kommen, daß der
„Name Chriſti nicht mehr ein Schwur, ſondern ei-
„ne gemeine Rede iſt; wie ich von den heydniſchen
„Barbaren geſagt habe. Denn dieſer Name wird
„bey vielen ſo verachtet, daß ſie auch meynen, ſie
„können nichts thun, wenn ſie nicht erſt bey Chri-
„ſto ſchwören. Viele ſchwören bey dem Namen
„Chriſti nicht allein, wenn ſie liederliche und un-
„nütze Dinge anfangen, ſondern auch gar, wenn
„ſie die allergrößten Sünden begehen wollen.
„Denn ſo pflegen ſie zu reden: Bey Chriſto, ich
„ſtehle das; bey Chriſto, ich gebe dieſem Schläge;
„bey Chriſto, ich ſchlage dieſen todt, u. ſ. w. So
„weit iſts kommen, daß ſie meynen, ſie thun noch
„bey den größten Sünden einen Gottesdienſt, wenn
„ſie nur bey Chriſto ſchwören,, d). Und ein ande-
rer bejammert eben dieſen erſchrecklichen Greuel,
„daß man allen Eyd verachte und gleichſam mit
„Füſſen trete, und wenn nur ein Knabe etwann
„gezüchtiget ſolle werden, ſo fange er alſobald an
„bey GOtt und Chriſto ſich zu vermeſſen,, e). Wie-
derum bekennet einer öffentlich vor der Gemeine,
daß er vor ſeiner Bekehrung, nemlich da er gleich-
wol auch vor einen Chriſten gehalten worden, die-
ſe greuliche Gewohnheit gehabt, und immer leicht-
ſinnig geſchworen, ſetzet aber dieſes hinzu: “Ich
„ſage eurer Liebe, nachdem ich GOtt zu dienen an-
„gefangen, und geſehen, was der Meineyd vor ei-
„ne Sünde ſey, habe ich mich heftig entſetzet, und
„dieſe ſchläferige Gewohnheit durch die Furcht be-
„zähmet. In ſolcher Bezähmung wird ſie nun
„zurück gehalten, durch die Zurückhaltung wird ſie
„immer geſchwächet, und endlich gar getödtet f).

20. Damit ich aber wiederum auf die Liebe zur
Wahrheit bey den erſten Chriſten komme, und
ſonderlich von ihrer Feindſchaft wider alle Lügen
noch etwas melde, ſo erhielten ſie auch dieſer we-
gen ein herrliches Zeugniß von denen Heyden ſel-
ber, die ihre Aufrichtigkeit in dem Umgang mit
ihnen ſattſam geprüfet hatten. Denn ſo ſchriebe
ein heydniſcher Präſident an den Kayſer ſelbſt von
ihnen: “Sie hätten ſich unter einander verbun-
„den, kein falſch Zeugniß zu geben, nichts zu leug-
„nen, wovon ſie gefraget würden, und wovon ſie
„Gewißheit hätten, oder was ihnen ſonſt anver-
„trauet wäre,, g). Auf dieſe ihre Treue bezogen
ſie ſich ſelber in ihren Schutzreden, wenn ſie ihren
Anklägern remonſtrirten oder zeigten, wie ſie
gleichwol bey der Inquiſition dis und jenes leug-
nen, und das Beſte im Herzen behalten könnten.
Ja, dieſer Rath wurde ihnen wol zu ihrer Verſu-
chung

z) *Salvianus* lib. IIII. de Gub. Dei p. 141. a) *Auguſtinus* lib. XVIIII. cont. Fauſt. c. 25. b) Idem lib. I. de Serm Dom. c. 17. c) Idem in Pſ. 88. d) *Salvianus* l. c. p. 143. e) *Chryſoſt.* homil. 11. in 1 Theſſ. f) *Auguſtin.* Serm. 28. de Verb. Apoſt. g) *Plinius Sec.* lib. VIIII. Epiſt. 98.

[illegible], daß ſie auch aller Unwahrheit, die etwan aus Noth von einigen gebrauchet wurde, ernſtlich und in ausführlichen Schriften widerſprachen i).

21. Hiernächſt füge ich noch mit wenigem etliche Proben ihrer Gerechtigkeit im Handel und Wandel bey, wie die erſten Chriſten ſelbige ſowol gegen andere, als gegen die Weltkinder unverrückt erwieſen, auch was ſie ſonſt von den Handlungen der Gottloſen insgemein gehalten haben. So war nun dieſes ihre Erklärung insgemein: "Sollte auch wol die Handlung zu einem Knechte GOttes ſich ſchicken? Wenn die Begierde hinweg bleibt, welche eben die Urſache des „Gewinns iſt, ſo wird das Handeln nicht nöthig „ſeyn. Wenn nun gleich eine ſolche gerechte Art „gefunden würde, welche keinen Gewinn ſuchete, „und weder böſe Begierde noch Lügen dabey herr„ſchen lieſſe; ſo wird doch diejenige Handlung in „die Sünde der Abgötterey fallen, welche zur Er„haltung der Götzen dienet, als welche die Teufel „ſättiget„k). Welches letztere ſie deswegen dabey bedingeten, weil damals ſtarke Handlung mit Weyhrauch und andern Waaren getrieben wurde, die zum Götzendienſt gehörten, deſſen ſich die Chriſten auf keinerley Weiſe theilhaftig machen durften. Sonſt ſiehet man aber, daß ſie vor allen Dingen alle, auch geringſcheinende Gewinnſucht, noch mehr aber den Betrug, das Lügen, Schwören, falſche Waaren und andere Ungerechtigkeit ferne davon wiſſen wollen. Und daß ſie darüber in ihrem Leben ſteif und feſt gehalten, iſt daraus leicht zu ſehen, weil ſie den Gottloſen ihre Laſter hierinne getroſt aufgerücket, und ſich alſo nothwendig von dem geringſten Vorwurf deswegen frey gewußt, wenn ſie alſo redeten: "Die Heyden ziehen das Geld auch „wol dem Leben vor. Denn das thun ſie ja, wenn „ſie aus Gewinnſucht allerhand gefährliche Hand„lung auf der See zu ihrem Vortheil treiben. Uns „aber geziemet nach der andern Art zu leben, darinn „wir, gegen ſie zu rechnen, ſtehen, daß wir nicht die „Seele vor das Geld, ſondern Geld vor die Seele „hingeben l).

22. Ferner erklärten ſie ihren Sinn davon alſo: „Ein Gerechter verlanget gar nichts fremdes, [illegible] haben, der auch kei„nen Gewinnſt begehren kann, weil ihm an ſeiner „Nahrung genüget„ m). Demnach hielten ſie die Kaufmannſchaft deswegen vor ſehr gefährlich, ja unter den Gottloſen vor unverantwortlich, weil die Ungerechtigkeit, Gewinnſucht, Lügen und falſches Schwören ſo gar gemeine wäre. Wie nachgehends in dem verderbten Chriſtenthum die Frommen annoch klagten, daß es unter den Kaufleuten alſo zugienge: "Was iſt das Leben aller Handels„leute, als lauter Betrug und falſches Schwören? „Meynet man, man könne es ſolchen Leuten wol zu „gute halten, denn es ſey ihr Handel und ihre „Profeßion, darum ſey es nichts ſeltſames, wenn „ſie das thäten, was ſie gewohnt ſind. So beden„ke man, ob GOtt jemals wolle, daß böſe Dinge „geſchehen mögen, oder ob man die H. Majeſtät „gar nicht beleidige, wann geringe Leute eine groſſe „Sünde begehen n). Man bedenke nur den Hau„fen der Handelsleute, die den gröſten Theil der „Städte eingenommen haben. Iſt auch das Leben „derſelben aller etwas anders, als eine Befleißigung „auf Liſt, Betrug und lauter Lügen? Sie ehren „GOtt ſo wenig, daß ſie das falſche Schwören für „einen ſonderbaren Profit achten„ o). Auf dieſe ſchreckliche Sünden ſahen nun die wahren Chriſten, wie ſie ſowol unter den Heyden, als auch hernach unter den heuchleriſchen verfallenen Chriſten aus dem Heydenthum, offenbarlich getrieben wurden, und allen Handel und Wandel ſolcher ungewiſſenhafter Menſchen befleckten. Ja, dieſer Greuel nahm ſo überhand, daß unter dem allgemeinen Verderben gottesfürchtige Leute faſt Bedenken tragen mochten, eben wie die erſten Chriſten unter den Heyden, ſich in ſolche Art der Nahrung einzulaſſen. Und iſt merklich, daß unter andern auch dieſes an den Waldenſern von den Papiſten für ein Kennzeichen der Ketzerey ausgegeben worden, daran man ſie kennen ſollte: "Daß ſie keine Handlungen trieben, „wegen des Lügens, Schwörens und Betrugs, den „ſie gerne meideten. Daher ſie nur von ihrer Hand„arbeit lebeten, wie die Handwerksleute, und ihre „Lehrer ſelber wären Leineweber und Schuſter. Sie „ſammleten keinen Reichthum, ſondern wären mit „dem Nöthigen vergnügt. An ſolchen Worten und „Werken müſſe man die Ketzer erkennen p).

h) *Tertullianus* Apol. c. 27. i) Vid. *Auguſtinus* libro de Mendacio Tom. IV. Oper. k) *Tertullianus* lib. de Idol. c. 10. l) Idem lib. de Patient. c. 7. m) *Lactantius* lib. V. c. 18. n) *Salvianus* lib. III. de Gub. Dei p. 94. o) Idem lib. IV. p. 142. p) Auctor in *Catal. Teſt. Verit.* p. 756.

23. Dahin gehöret nun auch der Wucher, womit ſie alle dasjenige benennten, was man über die Summa, die man ausgeliehen hat, nimmt q). Wovon ſie alſo lehreten: "Wenn du „einem Menſchen etwas leiheſt, von dem du etwas mehr zu nehmen hoffeſt, als du ihm gegeben haſt, ſo biſt du ein Wucherer, und biſt „darinne nicht zu ioben, ſondern zu ſchelten r). Wie ſie nun insgemein alle Begierde reich zu werden, nach den Worten Chriſti und ſeiner Apoſtel, vor höchſt gefährlich und verderblich hielten; alſo fürnemlich dieſe Art des Gewinns. Denn ſie ſahen ſo viel "Bande, die der Satan den Menſchen „leget, ihren Glauben zu hindern und zu feſſeln, „ſonderlich die Bemühung Geld zu ſammlen, und „den unreinen Wandei im Kaufen und Verkaufen; welche ihn alſo verſtricken könnten mit Sünden, Schwüren und Handein, daß ſie ihn als einen Sclaven behielten. Dahero ja billig das „Herz von dieſem allem frey bleiben müſſe, weil „ſonſt der, ſo zu ſolchen Banden ſich nur neige, „gleich mit den Sündern hingeriſſen werde„ s). Demnach bekenneten ſie folgendes inſonderheit von dem Wucher, Zinſen oder Intereſſe: "Ein „Gerechter wird keinen Wucher nehmen, wenn er „einem Geld gelehnet hat, damit ſowol die Wohlthat völlig ſey, da er ſeiner Nothdurft zu Hülfe „kommen iſt, ais auch er ſich von allem fremden „Gut enthalte, Denn in dieſer Art der Dienſtfertigkeit muß er mit dem Seinigen zufrieden „ſeyn, weil er ja auch nicht einmal des Seinigen „ſchonen darf, damit er Guts thun möge. Wenn „er nun wollte mehr nehmen, als er gegeben hat, „ſo wäre es eine Ungerechtigkeit. Wer es aber „thut, der ſtellet einiger maſſen Netze auf, daß er „von eines andern Nothdurft etwas rauben möge. „Ein Gerechter aber wird niemals unterlaſſen „Barmherzigkeit zu üben, wird ſich auch mit ſolchem Gewinn nicht verunreinigen, ſondern verſchaffen, daß dasjenige, was er leihet, ohne allen „Schaden unter die guten Werke gerechnet werde t).

24. Hierinne ſahen ſie nun auf die klaren Worte Chriſti, Luc. 6, 34. Matth. 5, 24. Wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet zu nehmen, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß ſie gleiches wieder nehmen. Doch aber liebet eure Feinde, thut wohl und leihet, da ihr nichts dafür hoffet, ſo wird euer Lohn groß ſeyn, und werdet Kinder des Allerhöchſten ſeyn, denn er iſt gütig über die Undankbaren und Boshaftigen. Dieſer klare Befehl ſamt der überſchwänglichen Verheiſſung war in ihren Herzen ſo kräftig zur Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Liebe, als etwa die Geldbegierde bey den Kindern des Unglaubens immermehr ſeyn konnte. Da mochte nun die Vernunft, das Mißtrauen, der Geiz, die Unbarmherzigkeit und andere Lüſte einwenden, was ſie wollten, der Gehorſam des Glaubens hube aiies auf, und machte die Beſchönungen der menſchlichen Thorheit zunichte; wie wir theils bey ihrem Gehorſam im 1. Buch, theils bey ihrer Mildigkeit im 3. geſehen haben. Darum hieſſe es bey ihnen: "Der HErr ſpricht im Evangelio, man ſolle denen vielmehr leihen, von welchen man keine Vergeltung hoffe. Höret, was „ein Wucherer vor einen Namen von dem HErrn „empfangen habe, und wie der heiſſe, welcher dem „Wucher verbunden iſt. Die Sünder leihen den „Sündern auch. Sie ſind alle beyde Sünder, „der Wucherer und der Schuldner. Ihr aber „nicht alſo: Bedenket nicht lange, was die Feinde „verdienen, ſondern vielmehr, was ihr thun ſollet. „Gebet denen, von welchen ihr nicht hoffet, daß ihr „das Geliehene wieder empfangen werdet u). Wer „aber noch Zinſen nimmt, der begehet einen „Raub x). Denn der iſt ja wol für grauſam zu „achten, welcher dem Armen durch den Wucher „gleichſam das Leben nimmt„ y). Nun erkannten ja dieſes auch die Heyden wohl, daß es ſo viel ſey, ſich vom Schweiß und Blut der Armen nähren, als Wucher von ihnen nehmen z); alſo, daß ſie dieſes für die höchſte Ungerechtigkeit und Gewalt hielten a). Wie vielmehr mußten denn die Chriſten dieſes glauben, da es ihr Heiland ſo deutlich geſaget hatte?

25. Welche nun alſo nach den Regeln des wahren Chriſtenthums lebeten, die konnten auch vor dem allwiſſenden GOtt bekennen, was ein alter Chriſte in einem Morgenlied ſunge:

Wir

q) *Augustinus* in Pſalm 36. conc. 3. et *Hieronymus* lib. VI. in Ezech. c. 18. r) Idem ibid. s) *Hilarius* in Pſ. 124. t) *Lactantius* lib. VI. c. 18. u) *Ambroſius* lib. de Tobia c. 16. x) Idem de Bono Mortis c. 12. y) *Augustinus* Epiſt. 54. z) Vid. *Heraldus* ad *Arnobium* p. 147. ſeqq. a) *Sigonius* lib. II. de Iur. Ciu. Rom. c. II. a) *Alex. ab Alex.* lib. I. c. 7. et qui peculiaribus libris commentati ſunt *Cloppenburgius*, *Salmaſius* aliique.

Wir wiſſen nicht vom Wuchern und vom Schinden:
Wir kennen keinen Krieg noch Mord.
Denn Chriſtum kann ein reiner Glaube finden;
Ihm ſinget unſer Werk und Wort.
Ihm beugen wir die Knie, vor ihm wir weinen:
Ihn loben wir, wir ſind nun ganz die Seinen b).

Dieſe kenneten den groſſen Schaden wohl, den ein Gewinnſüchtiger ſeiner Seelen bey dieſem oder jenem Vortheil zuzog, und wie die Begierde und Liebe zum Gewinn ſo gar von dem Zinsnehmen nicht abgeſondert werden könne. Was die Welt für Gewinn hielte in ihrem Geld und Gut, das war in ihren Augen groſſer Seelenſchaden, weil ſie es an der Gottſeligkeit hinderte c), wie ſie frey davon redeten: "Das Wuchergeld „iſt wie ein Schlangenbiß: Wer es nimmt, der „hat eine Zeitlang ſeine Luſt daran, als einer, der „etwas gutes empfängt, und ſo merket er bey die„ſer Annehmlichkeit nicht, daß er gefangen ſey. „Dieſes Geld aber gehet wie ein Gift durch alle ſein „Vermögen, und machet es zu Schulden„ d). Hingegen hieſſe es von dem wahren Wucher der rechten Chriſten: "Ein Chriſte, wenn er hat, „gibt er ſein Geld dahin, da ers nicht wieder hof„fet. Darinnen hat er keinen geringen Wucher „der Gnade. Sonſt heißt dieſes nicht, helfen, „ſondern betrügen. Denn was iſt ſchrecklicher, „als wenn du einem Armen Geld gibſt, und doch „es doppelt wieder forderſt? Wie will der das „Zweyfache bezahlen, welcher nicht einmal das „Einfache zu bezahlen hat„ e)? Daher blieb dieſes eine unzertrennliche Pflicht der Chriſten, daß ſie ihr Geld nicht auf Wucher gaben f), als welche Leute ſchon im Alten Teſtament ſelig geprieſen wurden. Pſ. 15, 5. Und fanden es die Vorſteher ſo nöthig, die Ihrigen dazu anzuhalten, daß ſie auch in den Kirchengeſetzen nachmals Verordnung deswegen machten g). Zu geſchweigen, wie ſonderlich denen Lehrern alles Wuchern und Zinsnehmen ſchlechterdinges und bey groſſer Strafe mußte verboten werden, weil es ſo ſehr überhand nahme; wie im letzten Buch ſoll gezeiget werden.

b) *Prudentius* Cathemer. hymn. matut. c) *Ambroſius* Serm. 5. in Pſ. CXVIII. d) *Chryſoſtomus* hom. 12. in Matth. e) *Ambroſius* lib. III. Epiſt. 23. f) Idem lib. III. Offic. c. 3. g) *Concil. Arelatenſe* I. c. 12. *Pariſienſ.* lib. II. c. 53. *Nomo-Canon. Græc.* can. 109. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Græc. Eccleſ. p. 87 *Gregor. M.* lib. II. Ep. 126. *Leo M.* Ep. 58. etc. Conf. omnino *Baſilii M.* hom. in Pſ. 15. aduerſus Fœneratores.

Ende des fünften Buchs.

Das

Digitized by Google

Das Sechſte Buch,
Von dem Privat- und häuslichen Leben der erſten Chriſten.

Das 1. Capitel/
Von ihren Hochzeiten und Eheſtand.

Summarien.

Eheſtand der erſten Chriſten §. 1. wurde nach GOttes Willen geführet, nach Pauli Anweiſung, Exempel eines Chriſtlichen Weibes. 2. Solchen Stand vertheidigten ſie als was fürtreffliches, dienend zur Läuterung und Prüfung, ungeacht er viele Trübſalen mit ſich führe: Ehe hindert an ſich ſelbſt nicht an der Gottſeligkeit, Exempel; Nutzen des Eheſtandes, 3. darinn Kinder GOttes ſtunden, und ihn in der Furcht GOttes führeten, um Kinder zu zeugen und GOtt zu Ehren zu erziehen, und Chriſtum und ſeine Gemeine abzubilden: Unterſcheid zwiſchen Frommen und Heuchlern. 4. Von der Ehe, darinn ein Theil unglaubig; daß ein Glaubiger kein Unglaubiges heyrathen dürfe, Exempel; 5. Hinderniß ſolcher Heyrath, 6. daher ſie in Conciliis verboten worden, und von wahren Lehrern widerſprochen; ein anders, wenn ein Theil vor der Bekehrung ſich verheyrathet hatte, Exempel einer gottſeligen Frauen, was ſie dadurch erhalten, Exempel der Clotildis. 7. Art der Verbindung war ohne ordentliche Einſegnung der Kirchendiener, ungeacht man es aus Ignatio beweiſen will, Ignatii Meynung: 8. Unrichtigkeit eines falſchen Briefes und Mandats von der Copulation; im 4. Seculo wurde die Einſegnung angeordnet ohne Trauung, 9. Zeugniß Tertulliani im 5. Seculo: Bey dem Verfall geſchahe die Einſegnung durch den Kirchendiener, doch ohne Zwang: 10. Lehrer haben auch wol aus eigenem Trieb eingeſegnet und zuſammen gegeben; wodurch Verlobte ſolchen Bund beſtätiget; Copulation der Kirchendiener iſt nicht durchgängig obſerviret: was zu einer Heyrath genug ſey, 900. Jahr iſt darinn kein Zwang geweſen; 11. unterſchiedliche Satzungen davon. 12. Die Abſicht der Alten mag wol gut geweſen ſeyn, doch iſt der Zwang nachher unbillig; Nothwendigkeit der Copulation iſt eine Menſchenſatzung; wie ferne und warum ſie gut. 13. Mit was Ceremonien die Hochzeit geſchahe; im 3. Seculo regte ſich ſchon das Verderben unter den Reichen, nachher wurde es noch ärger, Klage darüber; Summa, alle Ueppigkeit war von den erſten Chriſten ferne, 14. welche die Ehe mit GOtt anfiengen: Glückſeligkeit ſolcher Ehe; die Alten rühmeten die heilige Ehe Petri; 15. Was vor Ehen keine Hinderung an der Gottſeligkeit ſind, wiewol Kampf dazu gehöret, dadurch wurde auch alle Sorge des Zeitlichen überwunden: Vermahnung dazu, um an Leib und Geiſt unbefleckt zu ſeyn. 16. Ob nach eines Ehegatten Tode der andere ſich verheyrathet oder nicht, wird mit Ja beantwortet; die erſten Chriſten waren frey darinn, doch hielten ſie gut ſich nicht wieder zu verheyrathen, welches ihnen zu gute zu halten. 17. Von Scheidung der Eheleute wegen der vielen Hinderniſſe am Chriſtenthum, Exempel der Scheidung; 18. wie ſonſt Ehegatten geſchieden, ſonderlich um Ehebruch: Ob ein Mann ſein untreues Weib auf friſcher That umbringen dürfe: 19. Wann ein Unglaubiger nicht, und wenn er konnte verlaſſen werden; Aufhebung des Mißbrauchs, worinn der beſtanden. 20.

§. 1.

Ob wol bey obiger Vorſtellung der Pflichten derer erſten Chriſten gegen ſich ſelbſt im 4. Buch bereits vieles berühret worden, welches hieher zu ziehen iſt; ſo will ich doch der erſten Chriſten Privatleben ſo ferne hier abſonderlich, jedoch in möglicher Kürze betrachten, als es in einer häuslichen Societät unter andern geführet worden iſt. Und nachdem der Anfang und Grund aller Geſellſchaften unter denen Menſchen der Eheſtand insgemein genennet wird, ſo ſoll auch hier von demſelben der Anfang gemachet werden. Zwar iſt ein gut Theil von dieſer Materie oben im 4. Buch bey ihrer Keuſchheit vorkommen, da ich ihren ledigen Stand, wie auch den mäßigen und gottgefälligen Gebrauch der Ehe kürzlich vorgeſtellet habe. Dahero ich auch hier nur das übrige folgends nachholen will, was am merkwürdigſten darunter zu ſeyn ſcheinet, ob ich wol viel davon der Kürze und anderer Urſachen halber übergehen muß. Wobey zuförderſt der Leſer insgemein zu erinnern iſt, daß man von ſolchen Dingen, welche den häuslichen Zuſtand der Alten be-

Digitized by Google

betreffen, nicht ſo ausführliche Nachricht haben könne, als wol von andern ihrem öffentlichen Thun und Laſſen: indem wir uns mit denen Schriften der Alten begnügen laſſen müſſen, welche ſie durch Anlaß dieſer oder jener öffentlichen Gelegenheit, Verrichtung oder Streitigkeit geſchrieben haben, darinnen ſie nur hin und wieder, und zwar ſehr ſelten, ihrer geheimen Lebensart Erwehnung thun.

2. Es iſt aber an gedachtem Orte erwieſen worden, wie ehrerbietig die erſten Chriſten von dem ledigen Stand geurtheilet und denſelben mit Paulo als löblich und nützlich geprieſen haben. Hier wollen wir aus einem und andern Zeugniß ſehen, daß ſie hingegen auch den ehelichen Stand der Gläubigen gerühmet und nach des HErrn Willen gebraucht haben. Nemlich es war ihnen in allem um den Gehorſam gegen ihren GOtt zu thun, und wie ſie nun wußten, daß dieſe Lebensart ihm an ihr ſelbſt in ihrem rechten Gebrauch nicht entgegen wäre, alſo dieneten ſie ihm auch darinnen, wenn er ſie darein geſetzet hatte. Sie merkten aus fleiſſiger Betrachtung des Worts an, wie der Eheſtand nirgends verboten wäre, als etwas gutes; ob wol indeſſen der Apoſtel ſie gelehret hatte, was beſſer wäre, der zwar das Freyen zugelaſſen, aber die Enthaltung vorgezogen hätte. Jenes wäre von ihm geſchehen wegen der Verſuchungen, dieſes, weil die Zeit ſo gar kurz wäre, ſich zur Ewigkeit zu bereiten a). 1 Cor. 7, 26. u. f. Daß alſo die Lehre des Apoſtels "zwar die Mäßigkeit und Enthaltung „rühme, aber gleichwol auch ſehr viel Lehren und „Gebote von der Ehe, Auferziehung der Kinder, „Haushaltung und dergleichen gebe. Niemals „aber verbiete er einen mäßigen keuſchen Eheſtand, „oder ſchaffe ihn ab; ſondern er nehme die Gleichheit des Geſetzes und Evangelii darinnen in acht, „und laſſe alles beydes zu, nemlich ſowol den, welcher den Eheſtand mit Dankſagung mäßiglich „gebrauchet, als den, welcher in der Keuſchheit lebet, wie es der HErr haben will, nachdem nemlich ein jeder beruffen iſt, alſo unanſtößig und „vollkömmlich zu wandeln„ b). Nach welchem Sinn Pauli, und der erſten Chriſten insgeſamt, ſich jene Chriſtliche Weibesperſon achtete, welche in Chriſtlicher Weisheit dieſe zween widrige Stände und Lebensarten doch mit einander vereinigte: nemlich, daß ſie von jedem das Beſte erwählte, von einem, nemlich dem ledigen und keuſchen, die Hoheit und Fürtreflichkeit, von dem andern die Sicherheit, da ſie nemlich vor Reizungen und Verſuchungen ſicher ſeyn wollte. Denn ſie hielten den ledigen Stand zwar vor herrlich und göttlich, aber auch vor gefährlich, den andern aber vor ſicher c).

3. Demnach vertheidigten ſie nicht allein den ehelichen Stand der Gläubigen insgemein wider alle Widerwärtigen, ſondern rühmeten auch deſſen Fürtreflichkeit, wie ſie ſich bey ſolchen erwieſe d). Und ob ſie wol die Schwerigkeit und Verdruß deſſelben in vielen wohl erkenneten, auch mit Paulo gerne zugaben, daß eine verehlichte Perſon doch noch ſorge, was die Welt angehe: 1 Cor. 7, 33. ſo diene ihr auch dieſes zur Prüfung und Läuterung, je mehr ſie etwa leibliche Trübſalen habe. Wie etwa der Reichthum einen ſchwerlich laſſe ins Himmelreich eingehen, und gleichwol ſo viel Reiche ſelig worden wären (wenn ſie nemlich denſelben verleugnet gehabt): alſo, "obſchon der Eheſtand „viel Schwerigkeiten mit ſich bringe, ſo könne er „doch alſo erwählet werden, daß er einem vollkommenen Leben keine Hinderniß mache„ e). Auch dürfe ſich niemand deswegen entſchuldigen, als ob er nicht gottſelig leben könne, weil er ein Weib genommen habe. Denn die Ehe ſey ja keine Hinderniß vor ſich ſelbſt an der Gottſeligkeit. Habe doch Moſes auch Weib und Kind gehabt, Helias aber keines von beyden, und dennoch habe weder dieſem ſeine Jungfrauſchaft, und jenem ſeine Ehe keine Hinderung gemacht. Jener habe das Manna, dieſer Feuer vom Himmel bracht u. ſ. f. f). Zu geſchweigen, daß eben dieſe Lebensart alle vagam libidinem auch bey den Ungläubigen weit übertroffen gehabt g). Es ſey das eheliche Leben gleichſam "die Wurzel und Stütze der andern Stände h). Und wenn zwo fromme Perſonen verknüpfet werden, ſo erleichtert eines dem „andern ſeine Mühe und Sorgen, es verdoppelt „ſich alle Freude unter ihnen, ihre Liebe wird auf „ewig feſte verſiegelt. Wie ſie im Fleiſche eins „ſind, ſo ſind ſie an der Seelen verbunden, und „ſtreiten gleichſam unter einander, welches GOtt „am meiſten lieben könne i).

4. Sie reden aber mit Bedacht von dem Eheſtand der Gläubigen und Kinder GOttes, als welchem

a) *Tertullian.* lib. I. ad Vxor. c. 3. b) *Clemens Alexandrin.* lib. III. Strom. p. 445. c) *Gregor. Nazianzenus* Orat. in laud. Gorgoniæ. d) Vid. *Clemens Alexand.* l. c. et *Auguſtin.* de Bono Viduit. c. 5. e) *Chryſoſt.* hom. 10. in 1 Tim. f) Idem in illud: Nuptiæ factæ ſunt. Tom. V. Oper. g) *Auguſtinus* lib. IIII. Confeſſ. c. 2. h) *Gregor. Nazianz.* Carm. 14. Conſ. *Iuſtinian.* Nouella XXII. XXVI. CXXXX. i) *Gregor.* l. c.

chem ſie alleine allen dieſen Vorzug zuſchreiben, denn was giengen ſie die an, ſo drauſſen waren? Geſetzt, daß auch eine glaubige Perſon an einen unglaubigen Ehegatten gebunden war, ſo genoß doch jene die Verheiſſung des HErrn hierinnen, und zog den andern auch zu derſelben Genuß. Dieſer wurde an jenem geheiliget, ſonſt wären ihre Kinder unrein geweſen, nun aber waren ſie heilig, nach des Apoſtels Ausſpruch 1 Cor. 7,14. Alſo war nun dieſes in ihren Augen ein heiliger und gottgefälliger Eheſtand, wenn alles darinnen in der Furcht des HErrn zugieng. Wie ſie davon ſchrieben: "Es iſt gewiß, daß die Ehe alsdenn rechtmäßig ſey, und nach den göttlichen Geſetzen eingerichtet, wenn nicht die bloſſe Begierde den Geboten vorkommen iſt, ſondern die Vereinigung geſchiehet um der nöthigen Hülffe und der Fortpflanzungen willen. Alſo wird erſt die Ehe recht ehrlich, wenn keine ſchändliche Luſt den Grund dazu legt, ſondern nach der H. Schrift alles zugehet, u. ſ. f." k). Dahero bekenneten ſie auch vor den Heyden, "daß ſie nur um Kinder zu zeugen heyratheten, da die andern (Gottloſen und Heyden,) nur um der Wohlluſt willen es thäten l). Wer ſich verheyrathen wolle, deſſen Abſehen müſſe ſeyn das Kinderzeugen, und der letzte Endzweck, daß die Kinder auch fromm werden mögen," m). Wovon oben ſchon zur Genüge geredet worden. Unter ſolchen gottgefälligen Abſichten ſollte nach dem Sinn der erſten Chriſten die Ehe anfangen und fortgehen, daß ſie in dem HErrn eins würden, und ein Bild des groſſen Geheimniſſes zwiſchen Chriſto und der Gemeine unter ſich hätten. Denn ſo hatte es im Anfang auch der HErr verordnet, daß "zwey ſollten eins werden, und ihre unſchuldige Herzen an einander ihre Freude hätten, ein jedes dem andern gleichſam ein Pfand ſeiner Treue wäre, und beyde gleiches Willens, gleicher Meynung, in gleichem Abſehen, Vorſatz und Wunſch ſtehend, einander ſolche Treue und Liebe erzeigten, daß ſie einer ſeligen Ruhe dabey genieſſen könnten," n). Welches ſich denn allein nach göttlichem Willen und Trieb unter Frommen fand, die ihm der HErr zu ſeinen Tempeln geheiliget hatte: da hingegen unter Heuchlern und Unwiedergebornen lauter Greuel und Bosheit ſich äuſſerten in Unmäßigkeit und ſchändlicher Brunſt, alſo, daß die Beywohnung der Unglaubigen eine gemeine Schmach und Schändung (contumelia communis) genennet ward, in Anſehung, daß unter ihnen nichts als Mißbrauch und Zwang der Creaturen herrſchete o).

5. Von der Ehe aber eines unglaubigen Manns mit einem glaubigen Weib hatte ihnen Paulus deutlich Ziel und Maaß geſetzet, wie ferne ſie bey einander bleiben ſollten. 1 Cor. 7,12.13. Nemlich, er, und nicht der HErr, ſage, daß, ſo ein Bruder ein unglaubig Weib habe, und dieſelbe laſſe es ihr gefallen bey ihm zu wohnen, der ſolle ſich nicht von ihr ſcheiden: gleichwie auch das glaubige Weib von dem unglaubigen Mann. So er ſich aber ſcheide, ſo ſolle man ihn ſich ſcheiden laſſen, der Bruder oder Schweſter ſey nicht gefangen in ſolchen Fällen. v. 15. Indeſſen wiſſe der glaubige Theil nicht, ob er nicht den unglaubigen ſelig machen werde. Jedoch, wie einen jeglichen der HErr beruffen habe, ſo ſolle er wandeln. v. 16. 17. Ob aber nun ein glaubiger Chriſt, der noch ungebunden ſey, ein Unglaubiges heyrathen ſolle, davon nehmen die Alten nicht allein die Worte des HErrn aus dem A. T. an, 2 Buch Moſis 34,16. 5 Buch Moſis 7,3. Joſua 23,12. ſondern auch Pauli Worte, 1 Cor. 7,39. Eine Witwe dürfe zwar heyrathen, doch in dem HErrn: das iſt, alleine, daß ſie einen Chriſten nehme p). Man findet in den alten Schriften ein Exempel von der Theola, welche der Apoſtel Paulus zu Chriſto bekehret hatte. Dieſe hatte ſich mit einem fürnehmen Mann verſprochen; nachdem ſie aber glaubig worden, und keine Hoffnung zu deſſen Bekehrung war, ſagte ſie ihm die Ehe wiederum auf, und wollte nun dem HErrn alleine dienen und gefallen. Sie ward zwar deswegen von ihrem ergrimmten Bräutigam verfolgt, und, wie man ſchreibt, den wilden Thieren vorgeworfen; kam aber ohne Schaden durch GOttes Schutz davon, und blieb alſo dieſer ungleichen Ehe befreyet; wie ſehr viel Scribenten einmüthig berichten q). Von andern ſolchen Trennungen wollen wir bald mehr gedenken.

6. Die Hinderniſſe, welche aus ſolcher Heyrath entſtehen können in dem Lauf der Gottſeligkeit, erzehlet ein uralter Scribente weitläuftig nach damaligem Zuſtand der Chriſten unter den Heyden, aus

k) *Baſilius M.* lib. de Ver. Virgin. l) *Iuſtinus Martyr* Apol. II. m) *Clemens Alexandr.* lib. II. Pædag. c. 10. n) *Dracontius* lib. I. in Hexaem. p. 356. o) *Tertullianus* excuſatus ideo ab *Oſiandro* Cent. III. lib. I. c. 5. H. E. p) *Tertullianus* lib. II ad Vxor. c. 2. *Ambroſius* Comm in h l. *Hieronymus* lib. I. adu. Iouin. q) *Epiphanius* Hær. LXXVIII. n. 16. *Ambroſius* lib. II. ep. 7. et lib. X. ep. 82. et inprimis lib. II. de Virgin.

aus welchem ich das fürnehmſte hieher ſetzen will:
„Es iſt gewiß, daß die Glaubigen, welche ſich
„mit den Heyden in die Ehe begeben, einer Hure-
„rey ſchuldig ſeyn, und daß ſie von aller Gemein-
„ſchaft des Bruderrechts müſſen ausgeſchloſſen
„werden, nach den Worten des Apoſtels, der da
„ſpricht, man ſolle auch nicht mit ihnen eſſen.
„Werden wir aber wol den Heyrathsbrief vor den
„Richtſtul des HErrn bringen dürfen, und vor-
„geben, es ſey eine richtig geſchloſſene Ehe gewe-
„ſen, die er doch ſelber verboten hat? Iſts nicht
„ein Ehebruch, der unterſagt wird? Iſts nicht ei-
„ne rechte Schändung, wenn man einen Unglau-
„bigen zuläßt? Sollte wol einer den Tempel Got-
„tes weniger entheiligen, als ein ſolcher, der die
„Glieder CHriſti mit ehebrecheriſchen Gliedern
„vermiſchet„? Und weiter, da er nun von dem täg-
lichen Umgang ſolcher Perſonen redet: “Wer
„zweifelt noch dran, daß der Glaube täglich durch
„des Unglaubigen Umgang verlöſche? Bös Ge-
„ſchwätz verderbet gute Sitten, wie vielmehr ein
„unzertrennlicher und ſtetiger Umgang? Ein jedes
„gottſeliges Weib muß ja nothwendig auf den
„HErrn acht haben, wie kann ſie aber nun zween
„Herren dienen, dem HErrn und dem heydniſchen
„Mann? Denn dem Heyden wird ſie dienen,
„wenn ſie heydniſche Dinge ſchaffet, die Lebens-
„art, den Baum, den äuſſerlichen Putz, ſchändli-
„che Liebkoſungen, auch das Verborgene des Ehe-
„ſtands iſt unrein, nicht wie unter den Heiligen, da
„die eheliche Pflicht aus Noth als vor den Augen
„GOttes beſcheidentlich und ehrerbietig geleiſtet
„wird. Sie ſehe nun zu, wie ſie dem Mann die-
„ne. Gewißlich, dem HErrn kann ſie nach ihrer
„Schuldigkeit kein Genügen thun, indem ſie einen
„Knecht des Teufels an der Seiten hat, der ſeinem
„Herrn aufwartet, indem er der Glaubigen ihre
„Uebungen und Pflichten hindert. Als, wenn die
„Frau ſoll mit den Chriſten wachen und beten, der
„Mann hingegen ihr befihlet, ins Bad zu gehen;
„wenn jene faſten ſoll, dieſer eine Gaſterey anſtelle;
„wenn ſie ausgehen will, ihr das meiſte in der
„Haushaltung zu thun machet. Denn wer woll-
„te gerne ſeine Frau laſſen in den fremden und elen-
„deſten Hütten herum ziehen, die Brüder zu beſu-
„chen? Wer wird es gerne leiden, daß ſie des
„Nachts zu den Verſammlungen von ſeiner Sei-
„ten weggehet? Wer wird ohne Beyſorge ſeyn,
„wenn ſie an Oſtern die Nacht durch ausbleibet?
„Wer wird ſie ohne Verdacht zu dem Mahl des
„HErrn laſſen, wovon die Heyden ſo greulich reden?
„Oder wird ſie wol dürfen in die Gefängniſſe krie-
„chen, die Ketten der Märtyrer zu küſſen, einem
„aus den Brüdern einen Kuß geben, den Heiligen
„die Füſſe waſchen, ſie bey dem Eſſen und Trin-
„ken umfangen, und an ſie immer gedenken? In-
„gleichen, wenn ein Bruder aus der Fremde
„kommt, muß er nicht in einem fremden Hauſe
„herbergen? Wenn ſie jemand etwas verehren ſoll,
„ſind ihr da nicht Küche und Keller verſperrt? u.
ſ. w. r).

7. Aus dieſen Urſachen ward nun auch auf den
Conciliis ofte geſchloſſen, dergleichen Heyrath ei-
ner glaubigen Perſon mit einer unglaubigen nicht
zuzulaſſen. Als wenn in dem zu Illiberis ſtehet:
„Ob gleich der Jungfrauen ſehr viel ſeyn, ſo ſoll
„man doch keine Chriſtliche Jungfrau den Heyden
„zum Weibe geben, damit nicht das hitzige Alter
„in eine geiſtliche Hurerey verfalle„ s). Item, in
einem andern: “Es ſoll kein Rechtglaubiger ſich
„mit einem Ketzer, Jüden oder Heyden in ein Ehe-
„verbindniß einlaſſen, woferne nicht diejenige Per-
„ſon, ſo ſich mit der rechtglaubigen verbindet, zuſa-
„get, daß ſie wolle zu dem wahren Glauben ſich be-
„kehren„ t). Dergleichen Satzungen ſonderlich
in Anſehung der Ketzer nachmals ſehr viel an Tag
kamen; wovon im letzten Buch ein mehrers. Hier
gedenke nur noch, daß auſſer ſolchen Geboten die
wahren Lehrer vor beſſer gehalten, mit genugſamen
Gründen die Sache feſte zu ſetzen. Als wenn
Cyprianus dieſes unter die ſchwerſten Sün-
den mit rechnete, weil es eben ſo viel heiſſe, als
„die Glieder Chriſti denen Heyden proſtituiren„ u).
Und ein anderer, “daß die Chriſten, ſo wider des
„Apoſtels Verbot ſich mit Unglaubigen verbün-
„den, die Tempel Chriſti den Götzen proſtituir-
„ten. x). Ja, es befehle es GOTT, es lehre es der
„Apoſtel, und werde in beyden Teſtamenten gebo-
„ten„ y). Ein anders aber war, wenn ein Chriſte
vor ſeiner Bekehrung an einen unglaubigen Ehe-
gatten gebunden war, und dieſer immer unglaubig
blieb: darinne nahmen ſie Pauli angeregte Worte
in acht. Alſo wird von einer gottſeligen Frauen
dieſes gerühmet, wie weislich und gottſelig ſie ſich
bey ihrem unglaubigen Mann gehalten, und wie
ihr dennoch alles bey ihm von ſtatten gangen ſey.
„Sie diente ihrem Mann als ihrem HErrn, und
„bemühete ſich, ihn dem HErrn zu gewinnen, in-
„dem ſie mit ihrem guten Wandel GOtt gegen ihn
„preiſete, und dadurch bey ihrem Mann eine Liebe

 „und

r) *Tertull.* lib. II. ad Vxorem c. 2. 3. et 4. s) Can. 15. t) *Concil. Chalcedonenſe* c. 14. u) Serm. de Lapſ. ex quo repetiit *Auguſtinus* lib. de Fide et Oper. c. 19. x) *Hieronymus* lib. I. adu. Iouinian. Add. *Ambroſ.* lib. I. de Abrah. c. 9. et lib. IX. epiſt. 70. y) *Auguſtinus* lib. I. ad Pollent. c. 21.

„und zugleich eine Ehrerbietung gegen ſich erweck„te. Auch erduldete ſie die Schmach des Ehe„bettes, daß ſie mit ihrem Mann niemals des„wegen in Streit gerieth. Denn ſie erwartete die „göttliche Barmherzigkeit über ihn, daß er an „GOtt glauben und alſo keuſch werden möch„te„ z). Dadurch ſie denn alles leichtlich von ihm erlangen konnte, was zu ihrer aller ewigem Heil etwa dienlich war. Zum Exempel, daß ſie ihren Sohn durfte Chriſtlich auferziehen und taufen laſſen a). Woraus man das Verhalten der Chriſtlichen Eheleute in ſolchem Fall etwas abnehmen kann. Wie denn dieſe Frau auch endlich ihren Mann zum Glauben gebracht hat: Eben als man von der Clotilde lieſet, durch welche ihr Gemahl, Clodovӓus, bekehret worden, nach Pauli Worten 1 Cor. 7, 16. b).

8. Nachdem wir nun geſehen, ob und mit wem ſich die Chriſten verheyrathet haben: fragt ſichs nun ferner von der Art ihrer Verbindung, wie ſich die Chriſtlichen Eheleute mit einander verknüpfet haben. Ich will und kann hier nichts weiter gedenken, als was ich bey den älteſten Scribenten ausgedruckt finde. Ob aber nun die erſten Chriſten ſich bey ihren Eheverbindniſſen durch die Kirchendiener einſegnen laſſen, iſt aus ihren Schriften nicht genau zu erſehen. Folgendes bekennet ein alter Griechiſcher Kayſer ſelbſt in einem Ausſchreiben, welches er der prieſterlichen Copulation wegen vor 700 Jahren publiciret gehabt: “Die Alten „haben zugelaſſen, daß die Ehe ohne die jetzt gewöhn„liche Einſegnung angefangen würde, wovon man „auch ohne Zweifel Urſache finden kann„ c). Nun wird zwar zum Beweis ein Ort aus Ignatio angeführt, welcher aber nichts mehr anzeiget, als daß dieſer Mann vor rathſam und gut angeſehen habe, daß keine Heyrath von den Chriſten geſchloſſen würde, wenn nicht des Aufſehers Meynung davon erſt eingeholet ſey, dabey von keiner Trauung oder Zuſammengebung gedacht wird, vielweniger von einem Zwang, als die Papiſten wollen d). So lauten aber ſeine Worte: “Es geziemet ſich, „daß die, ſo ſich verheyrathen, mit Genehmhal„tung oder nach dem Gutachten des Aufſehers „(μετὰ γνώμης) ſich vereinigen, auf daß die „Ehe mit dem HErrn, und nicht nach der Luſt ge„ſchehe„ e). Die Urſache dieſer Erinnerung war (wenn ſie ja Ignatii eigen iſt, woran die meiſten zweifeln) f), weil zu beſorgen ſtund, es möchten ſich einige zu ihrem oder der Gemeine Schaden mit unglaubigen oder andern untüchtigen Perſonen verbinden; wie wir bald ſehen wollen.

9. Es iſt faſt nicht der Mühe werth, daß ich gedenke, wie man weiter einen falſchen Brief dem Römiſchen Biſchof, Evariſto, angedichtet, darinne die Copulation durch den Kirchendiener befohlen, und die ganze Ordnung den Apoſteln zugeſchrieben werden will. Dieſe Verfügung iſt zugleich auch ganz abgeſchmackt, daß, zum Exempel, Brautführer dabey ſeyn ſollten, daß eine Morgengabe müſſe gegeben werden, u. ſ. w. g). Dahero billig das ganze Gedichte von den Gelehrten verworfen wird h), ungeacht das Ius Canonicum ſich beſtändig darauf beruft i). Eben eine ſolche Erfindung zur Beſtätigung der päbſtiſchen Tyranney iſt auch das andere Mandat, ſo dem Soteri zugeſchrieben wird, darinne ausdrücklich verordnet wird, es ſollte keinesweges vor eine rechtmäßige Ehe gehalten werden, wenn nicht die prieſterliche Copulation vorher gegangen ſey k). Dergleichen nun noch mehr von den folgenden römiſchen Biſchöffen geſchehen ſeyn ſoll l), welches bey dem angehenden Verfall der römiſchen und andern Kleriſeyen deſto eher zu glauben iſt, weil ſich in allen andern Dingen die Begierde der falſchen Hirten, über die Heerde zu herrſchen, hervor that, und die geringſte Gelegenheit ergriff, wo ſie etwas zum Grunde darinnen faſſen konnte. Und dis alles unter dem Schein einer feinen äuſſerlichen Zucht, welche an ſich ſelbſt auch ſehr löblich und nützlich ſeyn, aber deswegen keinen Gewiſſenszwang oder weſentliches Stück des Eheſtandes machen konnte; wie wir bald ſehen werden. Findet demnach dieſe Sache insgemein in den erſten Seculis keinen Grund in einigem Exempel oder Zeugniß, wie verſtändige und erfahrne Männer längſt bekennet haben m). In folgenden Zeiten, und zwar faſt 400 Jahr nach Chriſti Geburt, ward in einem Concilio angeordnet, “daß Braut und Bräutigam von „den Eltern oder Beyſtänden dargeſtellet werden, „und den Segen empfangen ſollten, und die erſte „Nacht darauf, aus Ehrerbietung gegen ſolche Ein„ſegnung, Jungfrauen bleiben„ n). Da man ſiehet, daß keiner ſolchen Zuſammengebung oder Trauung,

z) Idem lib. IX. Confeſſ. c. 9. a) Ibid. lib. I. c. 11. b) *Gregor. Turonenſis* lib. II. Hiſt. Franc. c. 28. c) *Leo Imp.* Conſt. Nouella 89. d) Vid. *Baronius* A. LVII. n. 47. et conf. *Zieglerus* lib. de Epiſc. c. 20. e) Epiſt. ad Polycarp. f) *Seldenus* lib. II. Vxor. Ebr. c. 25. et ex eo *Pfannerus* Obſ. Eccl. P. II. c. VII. n. 6. g) In Epiſtola p. 38 edit. *Sichardi.* h) Vid. *Blondellus* Pſeudo-Iſidoro p. 151. i) *Cap. Aliter* 30. q. 5. c. 1. k) Apud *Platinam* in Vita. Vid. *Hildebrand.* de Nupt. Vet. l) Hormiſda *c. Nullus* 30. q. 5. Leo *c. Qualis l. c.* Nicolaus in *c. Lotharius* 31. q. 2. m) *Centuriat. Magdeb.* II. c. 7. p. 89. n) *Concil. Carthag. IV.* c. 13. et *Arelatenſe.*

ung, ſondern nur eines öffentlichen Segens, Wunſches oder Gebets über die Verlobten, gedacht wird, und doch immer ein Menſchengebot nach dem andern mit angehänget, als hier von der Enthaltung; welches Lutherus eine Narrheit nennet, wenn ſie nemlich um des Menſchengebots willen geſchehe.

10. Zwar gedenket auch Tertullianus im 3. Seculo, "daß die heimliche Beywohnungen, welche „nicht zuvor bey der Gemeine angegeben worden, „der Hurerey gleich geachtet werden möchten„ o). Allein, er ſiehet, wie es die Worte klar geben, nur auf die gute Ordnung und Ehrbarkeit, daß niemand ſich heimlich verloben dürfe, wenn er nicht davor angeſehen ſeyn wolle, als ob er nur ſeiner böſen Luſt wegen, die er öffentlich zu bekennen Scheu trüge, heyrathete. Dabey aber gedenket er keines Gebots noch gewiſſer Ceremonien, und der daher entſtehenden Schuldigkeit, ſondern nur der Gefahr einer übeln Nachrede, am wenigſten aber einer ſolennen Trauung durch den Prediger: wie ein gelehrter Mann noch neulich bekennet hat p). Sonſt beſchreibet auch dieſer alte Scribente einen glückſeligen Eheſtand davon, "daß „ihn die Gemeine geſtiftet, die gewöhnliche Ga„ben, (da ſie an der Hochzeit etwas zur gemeinen „Nothdurft in die Kaſſe verehrten,) beſtätiget, „der Segen verſiegelt, die Engel verkündiget, „und der Vater im Himmel vor gültig gehalten „habe„ q). Hier ſtehet erſtlich nichts von dem Kirchendiener, ſondern von der ganzen Gemeine, durch welche ein gelehrter Papiſte ſelber die Witwen oder Diaconißinnen mit verſtehet, welche man pflegte darinnen um Rath zu fragen, damit ein Chriſte nicht übel ankäme, wenn er ſich mit einer Perſon verſpräche, die nicht fromm wäre r). Zudem ſo iſt aus den alten Gewohnheiten gewiß, daß der Segen von der ganzen Gemeine in dieſen und andern Fällen gegeben worden, nachdem dieſelbe auch die Heyrath geſtiftet und drein gewilliget hatte s). Den Clementem getrauen ſich wenige davon anzuführen, weil in den vorgegebenen Worten nur von einem Segen der Aelteſten über eine Frauensperſon gedacht wird, aber nicht beſtimmet, wo, oder wenn es geſchehe t). Nach der Zeit aber, da durch die äuſſerliche Gewalt die Kleriſey ſich der Herrſchaft über die Gemeinen anmaßte, und dieſe allgemach ihr Recht verloren, wurde endlich andere Verfaſſung gemacht, und weil bey dem Verfall der meiſten Chriſten etwa Mißbräuche und Exceſſe dabey vorgehen mochten, ſo pflegte nach der eingeführten Art die Einſegnung durch den Kirchendiener zu geſchehen, wiewol ohne Zwang. Dahero gedenket nun Ambroſius und Baſilius zu einer Zeit "der prieſterlichen Einſegnung und des Ehe„bands, ſo durch gewiſſe Geſetz und den Segen „verknüpfet ſey„ u); reden aber beyde alſo, daß man keinen Zwang daraus ſchlieſſen kann.

11. Im übrigen findet man auch Merkmahle bey den Alten, daß etwa die Lehrer, welche die verlobten Perſonen ſonderlich gekannt und geliebet gehabt, aus eigenem Trieb mögen geſegnet und zuſammen gegeben haben, wenn ſie ſich dabey über göttliche Schickung erfreut, und alsbald ſie zuſammen gegeben, wie man etwa von denen Patriarchen im A. T. lieſet, daß ſie ihre Kinder ſelbſt zuſammen gegeben haben x). Nicht weniger lieſet man, daß die Verlobten vor ſich einander geküſſet und die Hände gegeben, zur Beſtätigung des aufgerichteten Bundes y). Daß aber die Copulation der Kirchendiener gar nicht, oder doch nicht durchgängig obſervirt ſeyn mag, läßt ſich aus denen hernach unter den Kayſern gemachten Verordnungen erſehen, darinnen nur befohlen wird, es ſolle ſich niemand ſo leichtſinnig ohne Bedacht und Beweis vermählen, ſondern in Gegenwart des Kirchenvorſtehers, der 3 oder 4 Kirchendiener dazu ruffen ſolle, eine richtige Atteſtation, wie es genennet wird, machen z). Dabey ausdrücklich verordnet wird, daß die Fürnehmen von dieſer Ordnung ausgenommen ſeyn ſollen, und im übrigen geſtanden, "daß zu einer Heyrath die Affection „der Perſonen genug ſey„ a) (ex affectu omnes introduci nuptias): und daß niemand meynen dürfe, "als wenn die Ehe nicht feſte ſey, wenn die So„lennitäten nicht dabey vorgiengen„ b): Welche Ausſprüche auch die Theologi billigen c). Wie denn auch dieſe und dergleichen Geſetze der damaligen Obrigkeiten blos und allein auf einen richtigen und mit Zeugen beſtätigten Contract giengen, keinesweges aber auf eine Copulation, als die man für unnöthig achtete, und zum Eheſtand und deſſen Weſen nicht gehörig d). Alſo, daß wir ſehen, wie faſt in die 900 Jahre lang in der Chriſtenheit, ſonderlich unter den Griechen, dieſe Sache in der Chriſtlichen Freyheit geſtanden, und von den Glaubigen nach Gutbefinden gebrauchet

o) Lib. de Pudic. c. 4. ibique *Rigaltius* in Not. p) *Pfannerus* l. c. n. 7. q) Lib. II. ad Vxor. c. vlt. r) *Albaſpinaus* Not. ad h. l. p. 454. s) Idem ibid. t) Lib. III. Pædag. c. 1. Vid. *Hildebrandus* l. c. u) Lib. IX. epiſt. 70. et hom. 7 in Hexaëm. x) Ita *Gregor. Naz.* Epiſt. 57. *Paulinus* in Epithalamio Iuliani. *Syneſius* Epiſt. 105. aliique. y) *Tertullianus* de vel. Virg. c. 11. z) *Iuſtinianus* Nouella LXXV. c. 4. et 5. et CXVII. c. 4. atque ex eo *Zieglerus* l. c. n. 5. a) l. 26. C. de Nupt. b) l. 22. ibid. c) Vid. *Gerhardus* L. de Coni. n. 411. d) Idem l. c. et *Hildebrandus* l. c. adu. *Cypraum.*

Digitized by Google

worden, ob ſie wol indeſſen nicht allein die bürgerlichen Contracte und Cautelen der zeitlichen Dinge wegen dabey beobachtet, ſondern auch den Segen und die Fürbitte der ganzen Gemeine gern und willig verlanget haben e).

12. Nachgehends kamen von dem Kayſer Leone und Alexio Commeno im 9. und 11. Seculo erſt ordentliche Satzungen heraus, darinnen alle Ehen vor ungültig erkannt wurden, welche ohne die Einſegnung (ἄνευ τῆς ἱερᾶς εὐλογίας) angefangen wären *). Und zwar gedenket jener ausdrücklich dabey, "daß die Vorfahren ſchlechthin die Verehlichung angefangen ohne die zu ſeiner Zeit eingeführte Einſegnung,,: Dieſer aber, daß die Einſegnung zuvor ſehr unterlaſſen worden: weswegen man ſie nun deſto mehr zu befeſtigen nöthig geachtet habe. Wozu noch in der griechiſchen Kirchen hernach andere ungereimte Satzungen kamen, da man vorgab: "Wenn die Eheleute nicht eingeſegnet wären, ungeachtet ſie rein und ohne Sünden mit einander lebten; ſo nehmen doch die Engel (welche vielleicht die Kirchendiener heiſſen ſollten,) ihre Gaben nicht an: Sie müßten auch zwey Jahr lang davor Buſſe thun, und hundertmal ſich niederwerfen,, f). Das iſt gewiß, daß die Handauflegung und Einſegnung der ſogenannten Prieſter in der griechiſchen Kirchen annoch daher gebräuchlich iſt, und zwar mit vielen wunderlichen Ceremonien g). Dergleichen auch von denen Abyßinern, Armeniern, Ruſſen, Moſcowitern und andern geleſen wird h). In der lateiniſchen aber hat man ſich immer auf die untergeſchobene Epiſtel des verlarveten Evariſti beruffen und beholfen, auch daraus endlich ordentliche Geſetze in dem päbſtlichen Recht formirt. Nachmals ſind noch die Satzungen der alten Kayſer, Caroli des Groſſen und Ludovici, dazu kommen, welche die Meynung von der Copulation ſo befeſtiget und eingeführet haben, daß man glaubte, es wäre keine rechte Hochzeit, wenn nicht der Kirchendiener ſie erſtlich öffentlich vor gültig erkläret hätte; wie einer hievon redet i).

13. Nun mag die Abſicht der Alten hierinnen wol gut genug geweſen ſeyn, daß ſie nemlich aller Unordnung, ſcheinbaren Hurerey und andern Mißbräuchen damit abhelfen wollen, nachdem die erſte Zucht und Heiligkeit der Chriſten nicht mehr vorhanden war, und ſich die Sünden überall häuften. In welchem verderbten Zuſtand auch eine öffentliche Ordnung von Verſtändigen höchſt löblich und nützlich geachtet wird k). Unterdeſſen erweiſen ſie doch auch dabey, daß man im Pabſtthum und ſonſten mit groſſem Unrecht und Beleidigung der Chriſtlichen Freyheit einen Zwang und Handel aus der ſogenannten prieſterlichen Copulation gemachet habe, indem man wider alles Recht und Billigkeit keine Ehe vor rechtmäßig ohne ſie erkennen wolle, und vor die wenige Mühe des Einſegnens noch Geld und Gebühren von den Leuten nehme. Man habe hiermit das Recht und die Macht, die GOtt der ganzen Gemeine beygeleget habe, in dieſen und jenen Handel eines Mitglieds zu willigen, auf die Kleriſey gezogen, und ſich einer Herrſchaft auch hierinnen, wie in allen andern, über die von Chriſto ſo theuer erlöſete Seelen eigenmächtig angemaſſet. Es ſey die Copulation weder in dem göttlichen, natürlichen noch offenbarten Rechte gegründet, und thue gar nichts bey der künftigen Ehe, und das Gebet, ſo dabey für die Eheleute geſchehe, werde ſelten mit gehöriger Innbrünſtigkeit und Andacht verrichtet, indem die meiſten ſchon dabey auf Freſſen und Saufen, Tanzen und Spielen dächten, die übrigen aber, welche GOtt noch fürchteten, beteten lieber zu Hauſe in der Stille. als bey einem ſolchen Auflauf und Lermen, da das Herz zu keiner Andacht kommen könne. Man könne überdis nicht ſehen noch beweiſen, wer dem heil. Jacob ſeine Rahel und Lea, dem Joſeph die egyptiſche Tochter gegeben habe, oder wo in den Geſetzen Moſis, da ſonſt alle Ceremonien genau mitgenommen werden, ein Wort von der Copulation ſtehen möchte, geſchweige ein Exempel in der ganzen heil. Schrift. Alſo bleibe es dabey, es ſey eine Menſchenſatzung und eben nicht gar zu alte Gewohnheit, nimmermehr aber aus der erſten Kirche oder auch denen bald folgenden Zeiten herzuführen l). Nach der heutigen Verfaſſung aber ſey es nur eine äuſſerliche Nothwendigkeit, wegen des menſchlichen Gebots, gehöre aber nicht zu dem Weſen der Ehe ſelber m); und wären auch diejenigen unfehlbar vor GOtt wahrhaftige Eheleute, welche ihre Ehe richtig geſchloſſen hätten, ob ſie gleich noch nicht

e) *Seldenus* lib. II. Vxor. Ebr. c. 28. 29. *) *Nouella* 89. et Conſtitut. 8. f) In *Nemo-Canone Coteleriano* c. 45. et apud *Nicephorum Confeſſorem* c. 34. Add. *Harmenopulus* lib. IIII. Epit. tit. 4. *Blaſtares* Syntagm. lib. I. c. 2. et 12. g) *Iac. Goar* Eucholog. Gr. p. 380. ſeqq. *Metrophanes Critopulus* Confeſſ. Eccl. Gr. Cap. 13. h) *H. Grotius* Epiſt. ad Gallos 146. et 158. *Franc. Aluarez* de Reb. Æthiop. c. 20. 21. *Adamus Olearius* lib. III. Itiner. Perſic. c. 8. et lib. IIII. c. 40. i) *Pfanner.* l. c. n. 10. k) *Gerhard.* l. c. n. 412. *Pfanner.* l. c. n. 11. l) Idem l. c. n. 12. ſeqq. qui omnino hic videri poteſt. *Gerh.* n. 409. et 411. m) *Ziegler.* ad *Lancell.* lib. II. I. Can. c. 10. §. 17.

nicht Hochzeit gehalten n): weil das Band und die Urſachen der Ehe gar nicht von der Kirche dependire o), als ein bürgerlicher Contract p); ob gleich indeſſen ein Chriſte ſich billig der äuſſerlichen Ordnung unterwerfe, ſo weit es ſein Gewiſſen, deſſen Freyheit unter Chriſten ungekränkt bleiben müſſe, zulaſſe. Zum wenigſten ſey dieſe Ceremonie der ruchloſen Epicurer und Heuchler wegen gut, dadurch viel Bosheit und Betrug verhütet werden könne, wenn es nur allezeit redlich und als vor GOttes Augen dabey zugienge, unter denen, welche ſ lche Sachen zu richten und zu handeln hätten q).

14. Die andere Solennitäten und Ceremonien, wie ſie bey den Hochzeiten zu ſeyn pflegen, ſind vor dieſem unter den wahren Chriſten ganz unbekannt geweſen. Ihr trübſeliger und bedrängter Zuſtand ließ es nicht zu, viel Gepränge oder Aufzüge zu machen, oder auch dabey Lerm zu blaſen, am allerwenigſten zu ſaufen, tanzen und dergleichen; indem ihnen die Heyden bald alles würden geſtöret haben. Wenn auch gleich ruhigere Zeiten einfielen, ſo lieſſe ihnen doch ihre gewöhnliche Sittſamkeit, Mäßigkeit und Gottſeligkeit nicht zu, etwas von dem vorzunehmen, was man nachmals unter den verfallenen Chriſten nach der Heyden Weiſe geſchehen ſahe. Ihre Meynung war, wie ſie nachmals ein frommer Mann ausgedrucket hat: "Das „iſt eine glückſelige Hochzeit, bey welcher Chri„ſtus zugegen iſt, welche durch die Gott„ſeligkeit, und nicht durch Ueberfluß oder „Schwelgerey eingeweyhet wird„ r). Hingegen regte ſich bereits das Verderben unter den Reichen und Fürnehmen im 3. Seculo, woferne wir nicht die heydniſchen Hochzeiten drunter verſtehen wollen, wenn Cyprianus ſchreibet: "man pflege nur „da zu lachen, viel leichtfertige Reden zu treiben, „ein unartiges Weſen zu haben, groſſen Pracht in „Speiſen, und dergleichen, welches in den jungen „Leuten nur böſe Brunſt erwecke, und ihr Herz mit „böſen Gedanken und Begierden erfülle„ s). Noch viel ſchmerzlicher aber hatte nun unter dem verderbten Zuſtand ein anderer zu klagen Urſache, daß bey denen Hochzeiten, die doch ſonſt eine H. Sache ſeyn ſollten, der ganze Schwarm des leidigen Teufels eingeführet wäre, als, Tanzen, Pfeifen und Geigen, ſchändliche Worte und Lieder, Völlerey, Freſſerey und alle Laſter t). "Da höre und ſehe man „ſchändliche Worte, unverſchämt Gelächter, unor„dentlich Sitzen durch einander, ſchandbare Poſſen, „närriſche Geberden, und lauter thörichte Dinge. „Da fange die Natur recht an zu raſen, die Leute „verwandelten ſich in Beſtien, etliche wieherten „wie die Pferde, etliche ſchlügen aus mit den Füſ„ſen wie die Eſel. Es ſey nichts als eine groſſe „Unordnung, und gehe nichts kluges noch gutes „da vor. Der Teufel habe dabey ſeinen rechten „Aufzug und Prang mit Geigen und Pfeifen, und „die Hurenlieder wären ganz gemein darunter„ u). Von dieſem Greuel aber der verderbten Chriſten wird im letzten Buch zu reden Gelegenheit ſeyn; gleichwie oben im 4. ſchon von den Hochzeittänzen aus der Antiquität etwas berühret worden. Ich enthalte mich auch mit Fleiß, die andern Gebräuche bey Hochzeiten der Chriſten zu erzehlen, weil ſie in die erſten Zeiten nicht gehören, und von vielen Gelehrten ſchon zum Ueberfluß, und mehr als ſolche Dinge verdienten, unterſuchet ſind x). Dieſes aber bleibet aus der ſchon bewieſenen Gottesfurcht, und dem Chriſtlichen Verhalten der erſten Gemeinen gewiß, daß alle Thorheit, Superſtition, Hoffart und Menſchenſatzungen von ihren Hochzeiten ferne geblieben ſind, ſo lange ſie in der apoſtoliſchen Lauterkeit und Wahrheit beſtanden.

15. Die Ehe ſelbſt nun wurde unter den erſten Chriſten gehalten, wie oben im 4. Buch gedacht iſt. Sie fiengen dieſelbe mit GOtt und auf ſeinen Trieb und Führung an, und ſodann konnte nichts anders als ein ſeliges und gottgefälliges Leben dariñen folgen, woran ſie keine Trübſalen hindern mochten, als welcher ſie ſich in Anſehung ihres Nutzens noch dazu rühmeten. Das Band ihrer Liebe war GOtt ſelbſt und ſeine ewige Vereinigung, darinnen ſie unzertrennlich verknüpfet waren in einem ſeligen Frieden und allerlieblichſten Umgang. Ein uralter Chriſtlicher Scribente redet alſo davon an ſeine Ehefrau, dadurch er ſich ohne Zweifel ihres ſeligen Lebens mit einander zum Preis Gottes erinnert: "Wie kann ich „die Glückſeligkeit derjenigen Ehe genugſam be„ſchreiben, welche die Gemeine ſtiftet, die Gabe be„ſtätiget,

n) *Oſiander* Cent. II lib. II. H. E. c. 7. o) *M. Anton. de Dominis* lib. II. de Rep. Eccl c. 11. p) *Bellarce* lib. de Concord. Chriſt. Cap. IV. n. 23. q) Theologi et ICti vniuerſi, præſertim practici. r) *Petr. Chryſologus* Serm 157. s) Lib. de Diſcipl et Hab. Virg. t) *Chryſoſt* hom. 12. in 1 Cor. u) Idem hom. 42. in Act. Apoſt. x) Vid. *Cæl. Rhodiginus* lib XXVIII. c. 17. *Iac. Dalechamp.* Not ad Plin. Mai. p 711. ſeqq. *Alex. ab Alexandro* lib. I. c. 24. et II c. 5. *Petr. Gregor. Tholoſ.* lib. IX. Synt. I. c. 1. ſeqq. *Barthius* lib I. Adu c 8 *Caſal.* P. II. de Rit. Vet. c. 22. p. 113. *Pancir.* de Deperd. p. 675. *Chockier* p. I. Fac. Hiſtor. c. 21. et libris ſingularibus *Briſſonius, Hotomannus, Seidenus, Hildebrandus.*

Digitized by Google

„ſtätiget, die Engel die Verſiegelung verkündigen,
„der Vater ſelbſt vor gültig hält? Was iſt das vor
„ein Joch unter zweyen Gläubigen in einer Hoff-
„nung, einem Wunſch, einer Zucht, einem Dienſt?
„Sie ſind alle beyde Brüder, alle beyde Mitknech-
„te, da iſt kein Unterſcheid im Geiſt oder Fleiſch.
„Denn wo ein Fleiſch iſt, da iſt auch ein Geiſt.
„Sie beten mit einander, ſie liegen mit einander
„vor GOtt, ſie faſten mit einander zugleich, in-
„dem ſie einander führen und ermahnen. In
„der Gemeine ſind ſie beyſammen, in der Ehe
„auch. Keines verhält dem andern etwas in Leid
„und Freud, keines entziehet ſich dem andern,
„oder iſt ihm beſchwerlich. Da darf ein jedes
„frey die Kranken beſuchen, den Armen helfen,
„Almoſen geben ohne Verdruß, opfern ohne Scru-
„pel, und ohne Hinderniß fleißig ſeyn. Keines
„darf ſich vor dem andern verſtohlen mit dem
„Kreuz zeichnen, oder furchtſam wünſchen, oder
„auch ſtillſchweigend ſegnen. Da ſingen ſie bey-
„de mit einander Pſalmen und Lobgeſänge, und
„reizen einander auf, wer am beſten GOtt zu Eh-
„ren ſingen könne, Wenn dieſes Chriſtus höret
„und ſiehet, ſo freuet er ſich und ſendet ihnen ſei-
„nen Frieden,„ y). Und dergleichen heilige und
ſelige Ehe rühmeten die Alten an dem Apoſtel Pe-
tro und ſeinem Eheweibe, daß ſie nicht allein in
ihrem Leben ſo einig, friedlich und liebreich mit
einander, bey einander gewohnet, ſondern auch
bis in den Tod eines Sinnes geweſen. Wie denn
der Apoſtel ihr, als ſie zum Tode geführet wur-
den, noch zugeruffen, ſie ſollte an ihren HErrn
gedenken. Wobey der Scribente dieſen Lobſpruch
ſetzet: “Alſo war die Ehe dieſes geſegneten Paars
„bewandt, und ſo ſtimmeten ſie auch wol in dem
„überein, was ihnen am angenehmſten und wer-
„theſten zu ſeyn pflegte z).

16. Eine ſolche Ehe wiſſen die Alten nicht genug zu
rühmen, als “eine ſonderbare Glückſeligkeit, wenn
„in zweyen ein Herze iſt und bleibet, wenn alle beyde
„ſich einer Heiligkeit befleißigen, und unter ihnen
„nach dem Geiſt alles eins iſt, was nach dem Ge-
„ſchlechte noch unterſchieden bleibet. Wenn ſie ein-
„ander an der Gottſeligkeit gleich ſind, da ſie nach
„der Natur ungleich bleiben,„ a). Alſo, daß unter
den wahren Chriſten dieſer Stand eigentlich keine
Hinderniß an der Gottſeligkeit vor ſich ſelber ſeyn
konnte, ſondern vielmehr auch den Gläubigen, die
etwa der HErr darein ſetzte, viel gute Gelegenheit
gab im Glauben und Liebe ſich zu üben, und dadurch
an dem inneren Menſchen zuzunehmen. Wobey
ſie aber wohl ſahen und erfuhren, daß ein deſto muthi-
gerer und beſtändigerer Kampf dazu gehörte, je
mehr Hinderniſſe und Schwerigkeiten ſich etwa erei-
gnen wollten. Darum wird von ſolchen guten Chri-
ſten gezeuget, “daß ſie ſich ſelbſt bezwungen und be-
„zähmet gehabt, damit ihnen der Eheſtand keine
„Hinderung verurſachen möchte, in dem Wege der
„Gottſeligkeit durch gleiche Bemühung fortzuwan-
„deln,„ b). Da hieß es denn recht: “Wo ihrer zwey
„alſo beyſammen ſind, da iſt Chriſtus, wo Chriſtus
„iſt, da iſt der Böſe nicht,„ c). Und bey dergleichen
wahren Kindern GOttes fiel nach und nach die zeit-
liche Sorge hinweg und alle Eitelkeiten, ſo ſich ſonſt
unter fleiſchlich geſinnten Eheleuten finden, alſo, daß
ſie eben auch ſorgen lernten und konnten, was den
HErrn angehörte. Wohin die Vermahnungen gien-
gen: “Wenn wir einen verehelichten Chriſten ſehen,
„ſo laſſet uns ihn erinnern, daß er nicht die Liebe Got-
„tes hintanſetze; ſondern daß er alſo ſeinem Ehegat-
„ten zu gefallen ſuche, damit er dabey ſeinem Schö-
„pfer nicht mißfalle,„ d). Denn ſo nahmen ſie die
Worte Pauli an 1 Cor. 7, 33. 34. nicht daß es die
Verehlichten eben alſo und nicht anders machen ſoll-
ten, nemlich, daß ſie nur vor weltliche Dinge ſorgen
und dem Ehegatten mit Putzen und dergleichen ge-
fallen wollten, ſondern daß es zwar gemeiniglich ſo
geſchehe, gleichwol aber dabey nicht geleugnet, viel
weniger verboten werde, auch im Eheſtand zu ſorgen,
was dem HErrn angehöre, und wie man beyde am
Leib und am Geiſt unbefleckt ſeyn möge. Geſtalt
dieſe allgemeine Chriſtenpflicht denen Verehelichten
durch ihre Ehe nicht abgenommen, ſondern viel-
mehr deſto ernſtlicher eingebunden wurde, *je mehr*
Verſuchungen ihnen dabey aufſtoſſen würden.

17. Von den allgemeinen und ſonderbaren Pflich-
ten der Eheleute in den erſten Gemeinen wird das
nächſte Capitel Bericht erſtatten. Vorjetzo will ich
noch mit wenigem einige Zufälle ihres Eheſtandes
erwegen, als, ob nach dem Tode des einen Ehegatten
der übrige Theil wiederum anderweit ſich verlobet
habe, oder nicht. Der Herr Cave hat nebenſt ande-
ren e) dieſes wohl ausgeführt im 2. Theil des Erſten
Chriſtenthums am 5. Cap. Denn es geben dieſes ſo
viel Zeugniſſe der Alten, daß einige unter ihnen vor
unzuläßig, oder zum wenigſten vor unanſtän-
dig gehalten, das anderemal zu heyrathen,
geſchweige zum dritten oder mehrernmalen.
Worinnen denn die Novatianer, eine gewiſſe Se-
cte, nachmals mit ihnen übereinſtimmeten f).
Dahero

y) *Tertull.* lib. II. ad Vxor. c. 9. z) *Clemens Alexandrinus* lib. VII. Strom. p. 736. a) *Petrus Chryſologus* Serm. 89. b) *Gregorius Nazianz.* Orat. in Baſil. c) *Tertullianus* l. c. d) *Gregor. M.* hom. 16. in Euang. e) Vid. *Beneregius* Not. ad Can. 16. Apoſtolic. p. 23. Tom. II. Synodici *Centuriat. Magdeb.* IIII. c. 4. p. 152. f) *Beneregius* l. c. p. 68.

Dahero vermuthlich die Lehrer in ſelbigen und folgenden Zeiten bewogen worden, dieſer Meynung insgemein zu widerſprechen, und ausführlich darzuthun, daß es nicht verboten, ſondern frey ſey, nach des Ehegatten Tod zu heyrathen g). Ehemals hatte man auch ſolche Perſonen, die 2. Weiber nach einander gehabt, von allen Kirchenämtern ausgeſchloſſen, welches aber nach und nach abkommen iſt h). Die erſten Lehrer, welche auf dieſe Meynung gefallen mögen ſeyn, und, ſo viel man weiß, Tertullianus und Cyprianus waren, haben ohne Zweifel hiemit darauf geſehen, daß die Liebe zur Keuſchheit und Zucht, und dahero die Uebung der Gottſeligkeit deſto beſſer möchte erhalten und befördert werden: ingleichen damit die Heyden auch dadurch von dem heiligen und reinen Leben der Chriſten überzeuget und alſo zu dieſer Lehre gebracht würden; nachdem ſie ſelbſt unter ſich ſolche wiederholte Heyrathen nicht wohl leiden konnten; wie ihre Schriften noch ausweiſen i). Es war bey den Chriſten hierinne nichts gezwungenes im Anfang, wie man etwa nachgehends durchs Geſetze und Aufdringung ſolcher Meynung machte, ſondern ſie hielten dieſe Weiſe freywillig aus guter Meynung und nach einmüthigem Schluß und Vorſatz. Gleichwie einer ausdrücklich alſo an die Heyden ſchreibet: "Wir bleiben ganz willig und gerne „(libenter) bey der einfachen und erſten Heyrath, „und wiſſen entweder nur von einer Ehefrauen, oder „gar von keiner,„ k). Und dieſen ihren Vorſatz muß man ihnen ſo weit als einen Gehorſam in dem, was ſie nicht anders erkannten, zu gute halten, der zum wenigſten viel Feinde und Läſterer von ihrer Keuſchheit und Verleugnung der weltlichen Lüſte überzeuget hat, wie der Hr. Cave beweiſet p. 465. Im übrigen iſt zu muthmaſſen, daß der Ort aus dem Athenagora, (welchem er die Verdrehung des Spruchs Marc. 10, 11. Schuld gibt,) von der bigamia ſimultanea rede; indem die Worte eben auch davon können angenommen werden.

18. Anlangend die **Scheidung der Eheleute**, wie ſie unter den erſten Chriſten gebräuchlich geweſen, iſt zuförderſt ihr damaliger Zuſtand wohl anzuſehen, da nemlich ihrer viel aus dem Heydenthum unverſehens zu CHriſto bekehret wurden, deren Ehegatten aber öfters vor wie nach heydniſch blieben. Nun ereigneten ſich ſodann nicht allein andere unzählige Hinderniſſe des Chriſtenthums in ſolcher Ehe, die wir oben im 6. §. geſehen; ſondern es waren gemeiniglich die heydniſchen Männer der abſcheulichen Unzucht und Unmäßigkeit, Saufen, Zauberey und andern ſchrecklichen Sünden nächſt den greulichen Abgöttereyen ergeben. Damit wurde denn eine dem HErrn geheiligte Seele unausſprechlich gequälet, wenn ſie gleichwol ſolchen Greuel täglich vor ſich ſehen und leiden, auch wol unwiſſend oder wider Willen damit verunreiniget werden mußte. Zu geſchweigen, was ſie vor Spott, Läſterung, Tyranney und übles Tractament von dem heydniſchen Ehegatten ausſtund. Nun trugen ihrer viele alles, ſo lange es dem HErrn gefiel, mit groſſer Geduld, und weigerten ſich nicht, auch darinne ſich von ihm prüfen und läutern zu laſſen. Allein, wo ihnen GOtt Gelegenheit, Muth und Durchbruch gab, da machten ſie ſich auch wol ſolcher Bande los, jedoch nach dem Willen CHriſti und Pauli, Marc. 10. 1 Cor. 7. Ich will nicht gedenken, wie viel Chriſten ihre Ehegatten verlaſſen, und lieber um CHriſti willen geſtorben ſeyn, als daß ſie CHriſtum verleugnen oder nur läſtern hören wollen: Denn davon haben wir oben im 4. Buch Exempel genug bey Verleugnung der Welt gehabt. Sondern ich will nur ein und ander Exempel vorzeigen, daß ſie wirklich ihre heydniſche Ehegatten verlaſſen, wenn ſie ihrer ruchloſen Bezelgung wegen nicht bey ihnen gelitten worden. Von der Theola haben wir ſchon im 5. §. gehöret. Von einer andern erzehlet ein Chriſte ſelber vor denen Heyden dieſes: "Es „war ein Weib einem ſehr unzüchtigen Mann verheyrathet, welche auch ſelbſt zuvor ſehr unmäßig „geweſen war. Nachdem ſie aber durch die Chriſtliche Lehre geändert ward; fieng ſie an ihren Mann „auch darzu zu vermahnen, aber vergebens. Dahero verlangete ſie von ihm zu ſeyn. Ihre gute „Freunde aber widerriethen ihr dieſes, damit ſie „wider ihren Willen ſich zwingen, und es noch eine Zeitlang verſuchen möchte. Als aber ihr Mann „nach Alexandrien reiſete, und daſelbſt noch greulicher lebete; gab ſie ihm einen Scheidebrief, damit ſie nicht ſeiner Sünden etwa theilhaftig würde, und ſonderte ſich alſo von ihm: Er aber klagte ſie bey dem Kayſer ſcharf an, und ſagte; ſie wäre eine Chriſtin. Sie hingegen gab auch eine „Schrift ein, und bate zuförderſt, daß ſie ihre Haushaltung beſtellen dürfte, alsdenn wollte ſie auf „die Klage antworten: welches ihr auch zugelaſſen

„ward.

g) Vid *Augustinus* lib. de Bono Viduit. cap. 4. lib. II. cont. Aduerſ. Leg. et Proph. c. 11. et alii. h) *Can. Apoſtol.* 17. Conf. *Baronius* A. LVIII. n. 27. ſeqq. i) Vid. *Valerius Maximus* lib. II. c. 1. *Propertius* lib. IV. el. 12. *Aeſchilus* in Agamemn. v. 62. Conf. *Berneggerus* ad *Tacitum* Qu. 110. *Rhodiginus* lib. XXVIII. c. 22. k) *Minutius Felix* Octau. p. 367.

„ward. Der Mann konnte aber nichts weiter gegen ſie aufbringen, und ließ ihren Lehrer Ptolemäum allen ſeinen Grimm entgelten, der auch „von dem Landshauptmann jämmerlich iſt hingerichtet worden l).

19. Aus dieſer Erzehlung kann man den Zuſtand der damaligen Zeiten erſehen, und wie dieſe Chriſtliche Frau auch durch die heydniſche Obrigkeit von ihrem Mann wegen ſeiner Bosheit losgeſprochen worden: Jngleichen, wie es einige vor rathſam geachtet, ſo lange bey ihm auszuhalten, bis der HErr ihr ſelber Mittel zu ihrer Befreyung zeigete; welches auch geſchahe. Bisweilen aber wurden die Chriſten von ihren heydniſchen Ehegatten ſelbſt verſtoſſen, wie Tertullianus ſagte: "Man ſiehet, „daß ein Mann, der weiter keine Urſache eiferſüchtig zu ſeyn hat, (weil ſie ſich fromm und keuſch „hält,) ſeine nunmehro keuſche Frau von ſich ſtößt. „So bald nur einer bey dem Namen CHriſti ſich „beſſert, ſo iſt er euch verdrüßlich„ m). Und ein anderer: "Viele wollen lieber von ihrer Ehe los „ſeyn, als den Chriſtlichen Glauben brechen„. Siehe 1 Cor. 7, 15. n). Inſonderheit ward ihnen dieſes nun durch CHriſti Worte vergönnet, um des Ehebruchs willen ſich von dem unglaubigen Theil zu ſcheiden, Marc. 10, 1. u. f. Woraus ſie die Lehre wiederholten: "Eine gerechte Eheſcheidung wird auch von CHriſto ſelbſt bekräftiget; „und Moſes wird von ihm beſtätiget, welcher eben „um der Urſache willen die Scheidung verbeut, wie „CHriſtus, nemlich wenn das Weib nicht in Unkeuſchheit gefunden wird. Der Schöpfer ſcheidet nichts, was er zuſammen gefüget hat, ohne „um des Ehebruchs willen„ o); dergleichen Ausſprüche man viel in den alten Schriſten findet p), und nicht wenige Exempel, daß ſie es wirklich alſo gemacht haben. So gedenket Hieronymus einer Frauen, mit Namen Fabiolá, die ſich von ihrem ehebrecheriſchen Manne geſchieden, welcher Sache wegen er ſie gegen alle ungleiche Beurtheilung vertheidiget q). Ein anderer antwortet auf die Frage: ob ein Mann ſein untreues Weib auf der friſchen That umbringen dürfe, mit Nein: „Denn ein Chriſt dürfe ſein Weib, ob es gleich die „Ehe gebrochen, nicht umbringen, ſondern nur „von ſich laſſen„ r). Und hierinnen waren die Lehrer auch in folgenden Zeiten meiſt einig, wie auch in dieſem Punct, daß ein ſolcher unſchuldiger Theil wiederum freyen dürfe; wovon die Theologi weitläuftig handeln s).

20. Ferner hatte ihnen der Apoſtel geſagt, wenn der unglaubige Mann bey der glaubigen Chriſtin wohnen wollte, ſo ſollte ſie ſich nicht von ihm ſcheiden, 1 Cor. 7, 13. Denn wo ſie alſo ihr Chriſtenthum frey üben durfte, ſo war ſie alſo zu bleiben verbunden, zum wenigſten um der Hoffnung willen, ihren Mann noch zu gewinnen, und ſeine Seele zu retten. Auſſer dieſer Beſchaffenheit aber konnte ein unglaubiger Ehegatte wol verlaſſen werden, wenn man nemlich entweder CHriſtum oder einen Menſchen zu verlaſſen gezwungen würde; wie die Lehrer in ſolchen Fällen den Rath gaben t), und die Geſetze ſelbſt verordneten u). Im übrigen aber ſahen ſie dahin, daß kein Mißbrauch mit unterlief, wie unter dem verfallenen Chriſtenthum geſchahe, da ſo viel Klagens entſtunde, daß der Eheſcheidungen ſo gar viel würden, und daß die Männer ihrer Weiber eben ſo leicht als ihrer alten Kleider los werden könnten, gleich als wenn ſie damit handeln und Gewerbe treiben dürften, wie ſie wollten x). Wie denn nicht zu leugnen ſtehet, daß um geringer Urſache willen oft dergleichen Trennung vergönnet worden, ſonderlich da die Kleriſey mit ſolchen Sachen hanthieren durfte, wie ſie wollte, ohne Rückfrage an die Obrigkeit, ohne Berathſchlagung und Einſtimmung der Gemeine y). So gar, daß an vielen Orten die Männer ohne einige Urſache, und blos aus Muthwillen und Bosheit, ihre Weiber von ſich ſtieſſen, und andere heyratheten z): worüber ſchon die älteſten Lehrer im Anfange des verderbten Chriſtenthums klageten a). Alſo, daß auch hieraus erhellet, wie die erſte Unſchuld und Gerechtigkeit der Chriſten von dem Greuel der folgenden Zeiten handgreiflich unterſchieden geweſen.

l) *Iuſtinus Martyr* Apol. I. p. 44. m) Apol. c. 3. n) *Arnobius* lib. I. adu. Gent. p. 56. o) *Tertull.* lib IV. cont. Marcion. c. 34. Conf. lib. II. ad Vxor. c. 1. p) Vid. *Hieronymus* lib. I. adu. Iouin. et Comm. ad Marc. X. q) Idem Epiſt. 30. ad Ocean. r) *Auguſtin.* lib. II. de Adulter. Coniug. c. 15. s) Vid. vel *Gerhardus* prolixe Loc. de Coniug. a n. 563. ad 595. et inter alios *Vrbanus Regius* Loc. Th. p. 135. qui diuortium ſine ſequente alio coniugio vocat *duriſſimum et nouum a nobis inuentum, ludibrium et carnificinam,* Scheiden von Tiſch und Bett ſey ein Spott und Marter der Eheleute, die nicht wieder heyrathen dürfen, eine Neuerung und harte Sache. t) *Auguſtinus* Epiſt 89. u) v. *l.* 1. *C. Theod. de Repud.* x) Ita *Aſterius* hom. de Dimiſſ Vxor. y) Vid. *Zieglerus* de Epiſc. c. XX. n. 9. 10. z) De Anglis vid. *Lanfrancus* apud *Vſſerium* Epiſt. Hibernic. 27. *Camdenus* in Hibernia p. 765. a) *Chryſoſt.* hom. 5. in 1 Theſſal. hom. 19. in 1 Cor. *Gregor. Naz.* Orat. 31. Conf. *Seldenus* lib. III. Vxor. Ebr. c. 28.

Digitized by Google

Das 2. Capitel/

Von den Pflichten der Eheleute, Eltern, Kinder, Herrſchaften und Dienſtboten bey den erſten Chriſten.

Summarien.

Pflichten der Männer gegen die Weiber; §. 1. Verbindung dazu: 2. Wohlverhalten der Corinther gegen ihre Weiber, Vermahnung an die Männer, an die Eheweiber, 3. zielend auf den innern Schmuck und Gehorſam gegen den Mann 4. Fürnehmſte Pflicht der Eheſrauen gegen die Männer, Exempel exemplariſcher Eheſrauen, dadurch oft viel ausgerichtet; Ausſprüche davon 5. Ihre Pflichten waren auch, die Männer zu lieben und zu ehren, Vermahnung dazu. In Summa, die erſten Chriſten blieben frey von aller Unordnung. 6. Pflichten der Eltern gegen die Kinder. Sorgfalt der Mutter Timothei, wie auch Conſtantini, Erinnerung der Lehrer an die Hausväter. 7. Unterricht von der rechten Kinderzucht; Klage über deren Verſäumung; 8. ſie erforderten auch gleiche Liebe gegen jedes Kind (auſſer dem Fall des beharrlichen Ungehorſams der Kinder), Vermahnung zur Liebe; nöthige Verpflegung der Kinder, ohne ihnen groſſe Schätze zu ſammlen, darinn ſie von den Heyden unterſchieden geweſen: 9 Abmahnung vom Schätzeſammlen. Pflichten der Kinder, Vermahnung dazu. 10. Hausväter hielten das Geſinde ſonderlich zur Gottesfurcht, Vermahnung zu ſolcher Vorſorge: 11. Man vergönnte auch dem Geſinde einige Ruhe und Zeit dazu. Uebrige Hauszucht der Hausväter; göttliche Beſtrafung an einem über deſſen Verſäumung: Exempel des Hausvaters hat groſſe Kraft: 12. Vermahnung zur Sanftmuth und Gütigkeit. 13. Pflichten der Chriſtlichen Knechte; Grund ihres Gehorſams muſte Demuth ſeyn; 14. keiner durfte vor ſich aus dem Dienſte treten, Erklärung davon an die gröſſeſten Kayſer; 15. Antwort eines Märtyrers an einen heydniſchen Richter; Wohlverhalten des Geſindes, Exempel; welches eine Frucht des Chriſtenthums war: willigten dabey nicht in die Bosheit der Herren, deswegen ſie oft verjaget oder gemartert wurden. Untreue Knechte lieferten oft ihre Herren zum Tode, oder gaben ſie an, Exempel. 16.

§. 1.

Wann nun unter einigen Chriſten dergleichen eheliche Geſellſchaft aufgerichtet war, muſte hierinne die erſte Sorge ſeyn, wie ſich ſowol die Hauptperſonen ſelbſt, nemlich Mann und Weib, oder Herr und Frau, als auch die andern, ſo zu einer Familie gehörten, gegen einander verhielten. Denn in dieſem Abſehen will ich hier ihre Pflichten kürzlich vorſtellen, nachdem die allgemeine Chriſtenpflichten gegen GOtt, die Brüder, ſich ſelbſt und die Feinde, in den erſten Büchern dargeleget worden. Von der Vereinigung und Bezeigung der Eheleute gegen einander iſt ſchon im erſten Capitel etwas gedacht: iſt alſo inſonderheit von einem jeden Theil der Familie zu ſagen übrig. Denen Männern nun war von ihren Pflichten gegen die Weiber durch die Apoſtel des HErrn Wille verkündiget worden, Eph. 5, 29. Coloſſ. 3, 19. daß ſie dieſelbe von Herzen lieben, und mit aller Nothdurft verſorgen, freundlich und glimpflich tractiren, und als Miterben der Gnade und ſchwächſte Werkzeuge mit ihnen Gedult haben ſollten. . Und dieſes war ſonderlich der ſanftmüthigen Lehre Chriſti gemäs, daß ein jeder ſein Weib als ſich ſelbſt liebete, und nicht bitter gegen ſie wäre bey ihrer Schwachheit. Ja, "er ſey ſchuldig, ihr die gebührende Ehre zu geben, als einem ſchwachen Gefäß, damit das Band „der Eintracht unter ihnen wachſe. Immaſſen „dieſes der wahre Reichthum der Eheleute ſey, wenn „Mann und Weib ſich mit einander wohl begehen, „und eins ſeyn als ein Leib. Solche, ob ſie gleich „arm ſeyn, ſind freylich die allerſeligſten Leute, haben eine wahre Vereinigung und ſtehen in ſteter „Ruhe. Gleichwie hingegen diejenigen, ſo dieſes „nicht genieſſen, ſondern etwa eiferſüchtig ſind, „und den edlen Frieden verlieren, ob ſie ſchon reich „ſind, und alles vollauf haben, groß und berühmt „ſind, vor die Elendeſten geachtet werden. Denn „ſie erdenken ihnen immer ſelbſt Urſachen zur Unruhe, haben einander ſtets im Verdacht, und können kein Vergnügen haben, indem der innerliche „Krieg alles verwirret, und ihnen viel Bitterkeit „verurſachet a).

2. Wie nun das Weib nicht die Gleichheit oder den Vorzug vor dem Mann begehren durfte, alſo muſte auch dieſer ſein Eheweib nicht verſchmähen, weil ſie ihm unterworfen war, indem ſie ſein Leib hieſſe, und alſo nicht von ihm verachtet werden konnte b). Er muſte bedenken, daß ſie gleichwol nicht ſeine Magd oder Sclavin, ſondern ſeine Gehülfin und Freundin wäre. Eine Magd könne einer wol endlich in die Furcht jagen, ja auch nicht allezeit, wenn ſie davon gehen und ſich los machen könne: Aber "eine Gehülfin und Ge- „ſel-

a) *Chryſoſtomus* homil. 38. in Gen. b) Idem hom. 20. ad Epheſ.

Digitized by Google

„ſellin des Lebens, eine Mutter der Kinder, und ei-
„ne ſo anmuthige Gelegenheit vieler Freude,
„muß nicht mit Furcht und Drohen gebunden
„werden, ſondern mit Liebe und Affection bewo-
„gen. Denn was kann ein Ehemann ſonſt vor
„Freude haben, wenn er bey ſeinem Weibe als bey
„einer Sclavin wohnet, und nicht als bey einer
„Freyen,„ c). Und hiezu verbunde ihn noch viel-
mehr das Wohlverhalten einer Chriſtlichen Frau-
en, welches von einem bekehrten und gereinigten
Herzen allerdings zu fordern und zu erwarten
war. Denn, wo die Lehre des HErrn JEſu und
ſeiner Apoſtel in acht genommen ward, da mochte
nichts als Friede und Liebe herrſchen. Nun hatte
die Chriſtliche Lehre ihnen feſt eingebunden, daß die
Weiber ihren Männern unterthan ſeyn ſollten, Co-
loſſ. 3, 8. 1 Tim. 2, 11. 12. Eph. 5, 33. 1 Petr. 3.
u. ſ. w. ſodann, daß ſie auch in ihrem ganzen Le-
ben ſich Chriſtlich und ehrbar bezeigeten. Der
Lobſpruch, welcher dort einer Chriſtlichen Matron
gegeben wird, mußte bey allen eintreffen: "Sie
„war ein gehorſames Eheweib, eine gütige Frau,
„eine nützliche Mutter; welcher ſowol zu Haus
„als anderswo die Geringeren Ehrerbietung, die
„Gröſſeren Dienſtfertigkeit, und die ihr gleich wa-
„ren, Liebe geben mußten d).

3. Daß dieſe Ermahnungen derer Apoſtel von
den Chriſten erfüllet worden, zeiget insgemein ihr
Verhalten. Wenn, zum Exempel, der H. Clemens
ſeinen Corinthern dieſes Zeugniß gibt, "daß ſie ih-
„re Weiber angehalten haben, alles in einem unta-
„delichen, heiligen und reinen Gewiſſen zu thun,
„ihre Männer zu lieben, wie ſichs gebühret, in der
„Regel der Unterthänigkeit zu verharren, das
„Hausweſen gebührend zu beſtellen, und in allen
„Dingen ſich klüglich zu verhalten,„ e). Wieder-
um vermahnet er ſie, daß ſie ferner "ihre Ehewei-
„ber zu allem Guten anführen ſollten, damit ſie ei-
„ne liebenswürdige Lebensart in der Keuſchheit
„erwieſen, und in unanſtößiger Sanftmuth ihres
„Willens jedermann freundlich begegneten, die
„Mäßigung ihrer Zungen durch Stillſchwei-
„gen an Tag legten, ihre Liebe ohne einzige Par-
„teylichkeit allen gleich durch bezeigten, alle
„den HERRN heiliglich fürchteten,„ f). Und
ein anderer apoſtoliſcher Mann ſchreibet eben da-
von an die Chriſtlichen Ehefrauen: "Ihr Ehe-
„weiber, ſeyd euren Männern unterthan in der
„Furcht GOttes. Ihr Männer, liebet eure E-
„hefrauen, als die Mitdienerinnen GOttes, als
„euren eigenen Leib, als Gehülfinnen des Lebens,„
u. ſ. f. g). Nach der Zeit forderten die Chriſten
eben dieſes von ihnen, wenn es hieſſe: "Erweiſet
„euch geſchmücket mit einem apoſtoliſchen Zierat,
„nehmet die weiſſe Farbe eines aufrichtigen Wan-
„dels an euch, die Röthe von eurer Schamhaftig-
„keit: Laſſet eure Augen von Beſcheidenheit glän-
„zen und von der Stille des Geiſtes, nehmet zu
„Ohren das Wort GOttes, und hänget an euren
„Hals das Joch CHriſti. Unterwerfet euer Haupt
„euren Ehemännern, ſo ſeyd ihr geſchmückt genug.
„Die Hände müſſen mit Wolle und Flachs umge-
„hen, und die Füſſe zu Hauſe gleichſam angeklam-
„mert ſeyn, ſo werden ſie beſſer gefallen, als wenn
„ſie mit Gold behänget ſeyn. Kleidet euch in die
„Seiden der Unſchuld und der Heiligkeit, und in
„den Purpur der Schamhaftigkeit. Wo ihr alſo
„geſchminket ſeyd, werdet ihr GOtt zu eurem Lieb-
„haber bekommen h).

4. Dieſer Mann zielet mit ſeiner Rede auf den
innern Schmuck der Chriſtlichen Frauen, welchen
er ihnen ſo oft recommendiret, wenn er den äuſſer-
lichen Putz verleiden will. Als, da er ihnen die Ent-
ſchuldigung wegnimmt, daß ſie gleichwol ihren
Männern in zierlichen Kleidern gefallen müßten.
„Kein Weib (ſchreibet er,) kann ihrem Mann häß-
„lich ſcheinen, indem ſie ihm damals, als er ſie zu-
„erſt erwählet, gut genug geweſen iſt, es ſey nun
„ihres Gemüths oder ihrer Schönheit wegen.
„Kein Weib darf auch beſorgen, als ob ihr Mann
„ſie deswegen weniger lieben werde, oder ſie zornig
„anſehen, wenn ſie die Künſte nicht brauchet, da-
„durch ſie könnte ſchöner werden. Sintemal die
„Männer von ihren Weibern nichts als Keuſch-
„heit fordern, dahero ſie durch ihr Schminken
„nichts ausrichten wird, der Mann mag glaubig
„oder unglaubig ſeyn,„ i). Solchergeſtalt zeig-
ten ſie, wie verkehrt die Vernunft ſich in ihrem un-
zeitigen Gehorſam bey ſo nichtigen, ja verbotenen
Dingen erwieſe, da ſie doch, nach des Apoſtels Er-
mahnung, nicht auf den * auswendigen Schmuck,
ſondern auf den verborgenen Menſchen des Her-
zens in einem unverrückten Zuſtande, und auf den
ſanften und ſtillen Geiſt ſehen, und eben dadurch
ihre Männer gewinnen ſollten, 1 Petr. 3, 1. u. f.
Dabey führten ſie ſie nun auf den rechten und
gottgefälligen Gehorſam, den ſie fein ohne Ver-
letzung ihres Gewiſſens leiſten konnten. Drum
hieſſe

c) Ibid. d) *Sidonius Apollinaris* lib. II. epiſt. 8. e) Epiſt. ad Corinth. p. 3. f) Ibidem p. 50. g) *Ignatius* Epiſt. ad Philad. h) *Tertullianus* de Cultu Fœm. c. 12. i) *Tertullianus* l. c. c. 4.

[illegible] Wenn, zum „Exempel, ein Mann aus Noth die beſten Sachen „verkaufen muß, ſoll es die Frau ertragen, und „nicht zanken noch widerſprechen. Die Verach„tung dieſer Dinge muß die Liebe zu ihrem Mann „zuwege bringen. Nimmt er andere Dinge vor, „und haſt du Liebe, wie du ſollt, ſo laß es gut ſeyn: „Ja, wenn er dir noch nicht ſo viel zutrauet, ſo bie„te ihm ſelber alles an, und verſchmähe alles aus „Liebe zu deinem Mann. Wo das Haus recht be„ſtellet iſt, da muß der Mann des Weibes Haupt „ſeyn. Iſt nun der Mann das Haupt, ſo muß er „ſie führen und regieren, jene aber muß dem Haupt „folgen. Er muß aber auch ſehen, wo er hingehe; „und darf nicht dahin gehen, wo er will, daß ihm „das Weib nicht folgen ſoll, damit ihr nicht alle „beyde in die Grube fallet, indem du ihr durch dein „Verhalten zeigeſt, was ſie thun ſoll k).

5. Eine unter den fürnehmſten Pflichten der Eheſrauen wurde unter den Chriſten nach Petri Ermahnung geachtet der exemplariſche Wandel gegen und bey ihrem Mann, wenn er etwa, wie es kaum fehlen konnte, noch Beſſerung oder auch gar Bekehrung zum HErrn bedurfte, 1 Petr. 3, 1. Dieſes rühmet ein bekannter Lehrer von ſeiner Mutter, “daß ſie nicht „allein im Leben eine Gehülfin geweſen, ſondern „auch eine Anführerin und Vorgängerin, indem „ſie ihn mit Worten und Werken zum Guten ge„leitet habe. Sie achtete es zwar (ſchreibet er,) „vor ſehr gut, in den andern Dingen allen nach „den Geboten des Eheſtandes zu gehorchen, „aber ſie ſcheuete ſich auch nicht im Glauben und „in der Gottſeligkeit ihn zu lehren,, l). Und ſo verhielten ſich die andere, daß, wenn unter den Unglaubigen und Gottloſen die Weiber ihre Männer verführten, und gleichſam als Sturmwinde ihre Seelen verſenkten, ſo erhielten dieſe hingegen durch ihr Anhalten im Gebet, Vermahnen, Warnen und Unterrichten ihrer Männer, daß ſie endlich ihre völlige Bekehrung erlebten. Gleichwie man von der Märtyrin Perpetua lieſet, “daß „ſie durch ſolche geſegnete Mittel nicht allein ih„ren Ehemann Affricanum, ſondern auch ihren „Sohn gewonnen habe,, m). Die erfahrnen in Anſehung ſeiner Liebe, kraft welcher ſein Herz gegen ſie offen, und alſo zur Ueberredung geſchickt ſey. Davon ſie folgendergeſtalt redeten: “Es „iſt keiner mächtiger, als eine fromme Frau, ih„ren Mann zu unterweiſen und zu ermahnen, wo„von ſie nur will. Denn er wird nicht ſowol ſei„ne Freunde oder Lehrer, oder auch ſeine Obrigkeit „ſelbſt ihm zureden laſſen, als wenn ihm ſein Ehe„weib einen guten Rath gibt und etwas erinnert. „Eine ſolche Erinnerung hat eine Vergnügung „bey ſich, weil er die Perſon liebet, die ihm zu was „gutes räth n). Eine heilige und glaubige Fa„milie heiliget auch einen unglaubigen Mann. „Ja, wer von einem glaubigen Haufen der Sei„nigen umgeben wird, der iſt faſt ſo gut als bekehrt,, o). So gar hatten ſie die Wirkung von ſolchem heiligen Umgang mit Unglaubigen erfahren, daß ſie auch ſagten, “wenn, ſo zu reden, der Jupiter ſelbſt „unter ſolchen Anverwandten und Freunden gele„bet hätte, würde er an Chriſtum haben glauben „lernen p).

6. Nach dieſen wichtigſten Pflichten wurde weiter von Chriſtlichen Eheweibern erfordert, ihre Männer zu lieben und zu ehren, als der Apoſtel befohlen hatte. Wie auch nach ihm Ignatius an den Aufſeher Polycarpum ſchriebe: “Sage meinen „Schweſtern, daß ſie den HErrn lieben, und mit „ihren Männern vergnüget ſeyn, beyde nach dem „Fleiſch und nach dem Geiſt,, q). Wie auch ein anderer, der eine Chriſtliche Eheſrau unter andern alſo unterwieſe: “Deinem Mann mußt du abſon„ſonderlich ſeine Autorität laſſen, und das ganze „Haus muß von dir lernen, wie viel es dem Mann „Ehrerbietung ſchuldig ſey,, r). Welches denn unter recht Chriſtlichen Eheleuten deſto nöthiger und ſicherer war, je weniger ſich eines über das andere einer Herrſchaft anmaſſen konnte, als die, nach obigem Bericht von der Chriſten Gleichheit (im 3. Buch), vor dem HErrn einander gleich waren, und dahero eines dem andern mit Ehrerbietung zuvor kam. In Summa, wie ſie der Geiſt GOttes in ihrem ganzen Leben mächtiglich regierte, alſo bewahrte er ſie auch bey dieſer Lebensart vor aller Hoffart, Eifer- und Zankſucht, Unordnung und andern böſen Dingen. In zeitlichen und leibli-

k) *Auguſtinus* lib. L. Homil h 49. l) *Gregor. Naz.* Orat. 28. de Nonna matre ſua. m) *Martyrolog. Roman.* d. 30 Ian. n) *Chryſoſt.* hom. 60. in Ioh. o) *Hieron.* Epiſt. 7. ad Lætam. p) Idem ibid. q) Epiſt. ad Polyc. r) *Hieronym.* Epiſt. 14. ad Celantiam.

chen Angelegenheiten war nun deſto weniger dergleichen bey ihnen zu beſorgen, ſondern wie der Mann ſich ſein Haus durch GOttes Segen zu erhalten ſchuldig erkannte, alſo mußte auch das Weib ihre Pflichten dabey beobachten. Als, daß ſie nemlich alles wohl verwahrte und das Hausweſen fleißig verſorgte. Denn “deswegen hat GOtt dem „Mann das Weib gegeben, daß ſie ihm in dieſem „und andern eine Gehülſin ſeyn ſoll. Dieſes Le„ben beſtehet aus öffentlichen und Privatverrich„tungen: Da hat GOtt nun beyden etwas zu thun „gegeben, den Männern die öffentliche und andere „Aemter, dem weiblichen Geſchlechte die Sorge „der Haushaltung s).

7. Unter die häusliche Geſellſchaft gehören auch die Kinder, gegen welche die erſten Chriſten nicht weniger ihre ſchwere Pflicht in acht zu nehmen hatten. Es wird unten in einem ſonderbaren Capitel von der Auferziehung der Jugend ausführlich nach dem Sinn der Alten geredet werden. Hier berühre ich nichts weiter, als ſoferne dieſes eine allgemeine Schuldigkeit der Eltern geweſen. Da ihnen ausdrücklich auferleget war, ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn zu auferziehen. Epheſ. 6, 4. Als etwa Paulus von Timothei Mutter und Großmutter ſich noch ſo herzlich erinnerte, wie der ungefärbte Glaube nicht allein in ihnen ſelbſt gewohnet habe, ſondern wie er auch auf dieſen ihren Sohn und Enkel ohne Zweifel durch ihre gute Anführung fortgepflanzet worden. 2 Tim. 1, 5. Apoſt. Geſch. 16, 1. Gleichergeſtalt wird dem Kayſer Conſtantino von denen, die ihn loben, nachgerühmet, wie dieſes ſeine erſte und größte Sorge für ſeine Söhne geweſen, “daß er ihre Seligkeit vor allen Dingen „befördert wiſſen wollen. Dahero er nicht allein „ihnen ſolche Lehrmeiſter zugegeben, die wegen ih„rer Gottesfurcht ſehr berühmt geweſen, ſondern „auch ſelbſten ihnen die Gottſeligkeit eingepflan„zet, und in der Erkenntniß göttlicher Dinge bey„räthig geweſen„ t). Demnach achteten ſie dieſes vor ihre höchſte Pflicht, ſo vielen der HErr Kinder gegeben hatte, daß ſie nicht allein durch Lehrmeiſter dieſelben zu GOtt führen und anweiſen lieſſen, ſondern auch ſelbſten mit Hand anlegten, und nach der Gabe und Gnade, die der HErr einem jeden darreichte, ſie zum Glauben und Liebe kräftiglich erweckten. Dahin giengen auch nachgehends ſo viele Erinnerungen der Lehrer an die Hausväter: “Redet von göttlichen Dingen „nicht allein in der Verſammlung, ſondern auch „zu Hauſe, der Mann mit ſeinem Weibe, der Va„ter mit ſeinem Kinde, und zwar ſehr ofte, damit „ihr dieſe herrliche Gewohnheit einführet. Nie„mand ſage, man dürfe die Kinder eben damit „nicht belegen. Denn ſie ſollen nicht allein etwas „Zeit darauf wenden, ſondern auch alle Zeit u). „Ihr müſſet eure Kinder alsbald anfangen mit „dem göttlichen Worte zu ernähren x). Ziehet „eure Hand von eurem Sohn oder Tochter nicht „ab, ſondern lehret ſie von Kindesbeinen an die „Furcht des HErrn„ y). Und was dergleichen Erinnerungen mehr waren, welche unten, ſo viel nöthig iſt, vorkommen werden.

8. Wem dergleichen Zucht und Vermahnung zum HErrn ein rechter Ernſt war, der hatte durch die Treue GOttes ſich vor keiner Verführung zur Zärtlichkeit gegen ſeine Kinder zu befürchten, weil ſein ganzer Zweck allein auf den Preis des HErrn und auf ſeinen heiligen Willen gerichtet war. Wir können den Sinn der erſten Chriſten disfalls aus dem Gegenſatz der folgenden Verderbniß in etwas abnehmen, da noch die treuen Lehrer wider die nachläßige und zärtliche Kinderzucht löblich eiferten: “GOtt liebet die Zucht, aber es iſt eine ver„kehrte und falſche Gütigkeit, den Sünden den „Zügel laſſen. Ein Sohn wird mit ſeinem groſ„ſen Schaden ſeines Vaters Gelindigkeit erfah„ren, daß er hernach GOttes Ernſt empfinden „wird, und zwar er nicht allein, ſondern er mit ſei„nem nachläßigen Vater zugleich. Denn war„um ſollte er ſeinen Sohn nicht von der Bosheit „abhalten, da er zwar nicht ſelber ſündiget, aber „doch ſeinem Kinde daſſelbe nachläſſet. Die Sün„de muß dir nothwendig ſelbſt gefallen, welche dir „an deinem Sohn nicht mißfället z). Liebeſt du „denn deswegen deine Kinder, wenn du ihren Wohl„lüſten alles nachläſſeſt? Ja, alsdenn würdeſt du „ſie recht lieb haben, wenn du Chriſtum deinen „Kindern vorzögeſt, und ſie ihm anvertrauteſt, „wenn du ſie in dem lieb hätteſt, der ſie dir zu lieben „gegeben hat. Biſt du wol ein Chriſte, wenn du „ſie läſtern höreſt, und ſtillſchweigeſt? Du kannſt „dich nicht als einen ſolchen Vater erweiſen, der „bereit ſey, ſeine Kinder in ſolchem Fall hintanzu„ſetzen, da du doch mit Abraham bereit ſeyn ſollteſt, „ſie zu opfern. Denn wer die Lüſte ſeiner Kinder „tödtet, der bringet GOtt ein ſolches Opfer als „Abraham„ a). Worzu ich noch dieſe Klage nur aus Chryſoſtomo ſetze: “Man ſorget jetzo mehr „für

s) *Chryſoſt.* hom. 22. in Var. Loc. Matth. t) *Euſebius* lib. IV. Vit. Conſt. c. 51. u) *Chryſoſtomus* hom. 2. in Ioh. x) Id. ibid. y) *Barnabas* Epiſt. p. 250. z) *Auguſt.* in Pſ. 50. a) Id. de Temp. Barbar. c. 3.

… Wenn man aber den Kin„dern einen Lehrmeiſter vorſetzen ſoll, ſo nimmt man „darzu, wen man ohngefehr findet, und bedenket „nicht, daß keine Kunſt wichtiger als dieſe ſey. „Denn was iſt gröſſer, als die Herzen junger Leute „zu regieren, und ihr Leben recht einzurichten b)?

9. Ueber dieſe Erinnerung von der unordentlichen Liebe der Eltern gegen ihre Kinder ſahen ſie ferner dahin, daß die rechte gottgefällige Liebe gegen jedes gleich bliebe, und keines dem andern vorgezogen würde; es wäre denn, daß die Ungehorſamen und Böſen durch ſolchen Vorzug der frommen Kinder hätten beſchämet werden ſollen. Auſſer dieſem Fall verhüteten ſie gerne allen Streit, Mißgunſt und Groll, der durch parteyiſche Liebe der Eltern erreget werden konnte. Drum hieſſe es: "Die Eltern müſſen gegen die Kinder „eine Gleichheit treffen, und nicht nur eines lieben, „und das andere haſſen. Denn der HErr JEſus „Chriſtus hat ſie alle angeblaſen, und allen ſichtba„re und unſichtbare Gaben gegeben. Wenn aber „die Eltern ja zürnen, ſo muß es mit Recht ge„ſchehen,, c). Und abermal: "Die Eltern ſollen „ſich gegen die Kinder gleich durch erzeigen, auch „zur Zeit, wann ſie etwas unter ſie austheilen, ei„nem jedm das Seine nehmen laſſen,, d). Sonſt folgete eben aus ſolcher treuen Liebe der Eltern die nöthige Verſorgung und Pflegung von dem, was ihnen der HErr gegeben hatte. Von der Verlaſſenſchaft aber, ob und wie ferne ſie den Kindern beyzulegen ſey, iſt im 4. Buch am letzten Cap. deutlich aus dem erſten Chriſtenthum und deſſen Gründen gezeiget worden, daß dieſes die allerwenigſte und unnöthigſte Sorge bey wahren Chriſten geweſen ſey, ihren Kindern Geld und Gut zu ſammlen. Ingleichen, daß ſie eben darinnen von den Ungläubigen und Heyden auch unterſchieden geweſen, welche ihren und ihrer Kinder Seelen einen Vorrath auf viel Jahre ſammleten: Nicht weniger, daß ſie die Worte Pauli 1 Tim. 5, 8. 16. gar zu keinen Heyden machten, ſondern vielmehr alsdann einer heydniſchen Untreue beſchuldiget würden, wenn ſie ihre Witwen, Alte und Unvermögliche nicht verſorgeten, wie die Heyden pflegten … wenn ſie von den Ihrigen nicht ſelbſt unterhalten wurden.

10. Davon haben nun die gottſelige Alten ſehr ofte geredet: Aber ich will nur noch einen Ort aus einem fürnehmen alten Lehrer hiervon beyfügen, der alſo ſchreibet: "Du ſprichſt: Ich habe einen „Hauſen Kinder, und denen wollte ich gerne Mit„tel laſſen. Warum macheſt du ſie aber arm? „Denn wenn du ihnen alles läſſeſt, ſo haſt du ja „deiner gefährlichen Verwahrung alles anver„trauet (nemlich, weil du nicht mächtig biſt es zu „verwahren). Wenn du ihnen aber GOtt zum „Erbe hinterläſſeſt, ſo haſt du ihnen unzählige „Schätze hinterlaſſen. Willt du nun deinen Kin„dern viel Reichthum laſſen, ſo laſſe ihnen GOttes „Schutz. Drum laſſet uns nicht darauf denken, „wie wir den Kindern Reichthum hinterlaſſen, „ſondern wie wir ſie fromm laſſen. Denn wenn „ſie ſich auf ihr Gut verlaſſen werden, ſo werden „ſie nur denken, wie ſie ihre Bosheit mit ihrem „Ueberfluß bedecken mögen. Sehen ſie aber, daß „dieſer Troſt auch mangelt, ſo werden ſie ſich be„mühen, ihre Armuth durch Tugend zu erleichtern. „Drum laſſe ihnen keinen Reichthum, damit du ih„nen Tugend laſſeſt,, e). Die Kinder hingegen mußten gleichfalls allen Gehorſam, Liebe und Treue ihren Eltern erweiſen, und darinnen ſich als Chriſten erweiſen, denn in dem übrigen würden ſie ohne dieſes Verhalten den Heyden gleich worden ſeyn. Epheſ. 6, 1. 2. 3. Col. 3, 10. Drum hieſſe es: "Ihr Kinder, gehorchet euren Eltern, und „liebet ſie als Mitarbeiter GOttes f). Der HErr „JEſus iſt ſelbſt den Kindern ein Kind worden, da„durch er die Kinder geheiliget hat, indem er ihr Al„ter angenommen. Er iſt auch den Jünglingen „ein Muſter worden zur Gottesfurcht, Gerechtig„keit und Gehorſam, und hat ſie dem HErrn ge„heiliget g). Die erſte Stuffe der Gottſeligkeit „iſt: Ehre Vater und Mutter. Denn dieſe hat „GOtt zu Urhebern eures Lebens verordnet. „Ehret ſie mit Gehorſam, damit ihr von allem „Spott ferne ſeyd, und verletzet auch nicht mit „dem Anſchauen die Pflicht gegen eure Eltern, u. ſ. w. h).

11. Was ferner die andere Abſehen und Stände

b) *Chryſoſtom.* hom. 60. in Matth. c) Vid. *Cotelerius* Tom. I. Monum. Eccleſ. Græc p.93. d) Ibid p.153. e) Vid. omnino *Baſilii M.* Orat. ad Divites. *Chryſoſt.* hom. 53. ad Antioch. f) *Ignatius* Epiſt. ad Philad. g) *Irenæus* lib. II. cap. 39. h) *Ambroſius* lib. VIII. in Luc. 18.

de des häuslichen Lebens betriſt, gienge der Haus-
väter und Herren Verhalten gegen das Geſinde
fürnemlich auf die Uebung der Gottſeligkeit, weil
ſie nicht allein zu Aufſehern über ihre zeitliche An-
gelegenheiten, ſondern auch zuförderſt über ihre
Seelen beſtellet waren. "Es iſt nicht allein den
„Lehrern geſagt: Weide meine Schafe; ſondern
„auch zu allen, denen auch die kleineſte Heerde an-
„vertrauet iſt: Denn ſie muß deswegen, weil ſie
„klein iſt, nicht verlaſſen werden. Ein jeder hat ja
„etwa ein Schaf; das führe er nun auf fette Wei-
„de. Wenn nun ein Hausvater aufſtehet, ſo
„muß er nichts ſorgen, als daß er ſo rede und thue,
„damit ſein ganzes Haus in der Gottſeligkeit zu-
„nehme. Die Hausmutter ſoll zwar auch auf
„das Haus acht haben, aber noch vielmehr ſorgen,
„daß die ganze Familie himmliſche Dinge verrich-
„te. Denn wenn man in weltlichen Dingen vor
„denen häuslichen Geſchäften der Obrigkeit erſt
„das Ihre gibt: wie vielmehr muß man erſt thun,
„was dem König und HErrn unſer aller zu-
„kommt„ i)? Den Grund von dieſer Pflicht ha-
ben wir oben im 2. Buch bey dem geiſtlichen Prie-
ſterthum geſehen, kraft deſſen ein jeder Chriſte dem
andern, und vielmehr ſeinen Untergebenen auch zu
Hauſe den göttlichen Willen verkündigen mußte.
Daher rühreten dieſe Vermahnungen: "Verkün-
„dige allen deinen Untergebenen im Hauſe,
„vom Gröſten bis zum Kleinſten, die Liebe und
„Süßigkeit des Himmelreichs, und die Bitterkeit
„und Furcht der Höllen, und wache für ihr Heil,
„weil du ja für ſie alle GOtt Rechenſchaft geben
„mußt k). Regieret doch eure Häuſer wohl und
„eure Kinder. Gleichwie die Lehrer in der Gemei-
„ne reden müſſen, ſo müſſet ihr in euren Familien
„thun, damit ihr von euren Untergebenen gute
„Rechenſchaft geben könnet l). Prediget den
„Namen und die Lehre Chriſti, wenn ihr könnet.
„Ein jeder Hausvater ſoll auch hierinne ſich ſchul-
„dig erkennen zu einer väterlichen Zuneigung ge-
„gen ſein Haus. Er ſoll ſie zu Chriſto und zu
„dem ewigen Leben alle ermahnen, lehren, warnen,
„Freundlichkeit und Ernſt brauchen. Alſo wird
„er in ſeinem Hauſe das Amt eines Aufſehers ver-
„richten, wenn er dem HErrn Chriſto dienet, da-
„mit er ewig bey ihm ſey m).

12. Zu ſolcher heil. Vorſorge für das Heil des
Hausgeſindes gehöret auch, daß ſie den Ihrigen
gewiſſe Zeit lieſſen, ihrem GOtt zu dienen, und nicht
ſtets mit übermäßiger Arbeit belegten, daß die ar-
me Seelen unter der Laſt an GOtt kaum denken
konnten. Sintemal dieſes zu ihrem eigenen Vor-
theil dienete, indem ſie alſo deſto mehr Liebe, Treue,
Gehorſam und Fleiß von den Dienſtboten zu ge-
warten hatten, wenn ſie wahre Chriſten waren.
„Willt du, (hieſſe es,) daß dir deine Kinder folgen
„ſollen, ſo gewöhne ſie ſein zu dem göttlichen Wor-
„te. Und ſprich nicht, das gehöre Mönchen und
„Predigern, daß ſie auf die Heil. Schrift denken,
„denn es iſt vielmehr eines jeden Chriſten Schul-
„digkeit, und abſonderlich deſſen, der in weltlichen
„Dingen zu thun hat, weil er deſto mehr Hülfe
„bedarf, wenn er in der Unruhe dieſer Welt umge-
„trieben wird n). Drum mußt du alſo vor deine
„Haushaltung Sorge tragen, damit du der Seele
„allezeit eine Ruhe gönneſt„ o). Wohin denn
auch die übrige Chriſtliche Hauszucht gehörete,
daß die Hausväter auf die Ihrigen und auf ihr
Thun und Laſſen fleißig acht haben mußten, damit
ſie der Verſucher nicht verſuchete, und ſie in Sün-
den oder andere Schande verfielen. Wie etwa ei-
ner noch unter den heydniſchen Verfolgungen ge-
denket, daß ein Hausvater von GOtt in einem
Geſichte ernſtlich ſey beſtraft worden, weil ſeine
Leute eine heydniſche Weiſe ohne ſein Wiſſen und
Willen mitgemachet hatten. "So ſehr (ſetzt er
„hinzu,) gibt GOtt auch auf die Zucht unſerer Fa-
„milie acht„ p). Alles dieſes aber könnte am be-
quemſten und nachdrücklichſten durch ein exempla-
riſches Leben des Hausvaters geſchehen, wie ſonſt
in der Gemeine durch des Lehrers heiligen Wandel
die übrigen erbauet würden. "Denn wie ein
„Rauchwerk mit ſeiner Lieblichkeit die Luft erfülle,
„und jedermann erquicken kann: Alſo iſt ein from-
„mer Mann allen denen heilſam und erbaulich, die
„um ihn wohnen q).

13. Endlich erforderte auch ihr allgemeiner Leh-
rer, Paulus, Freundlichkeit, Sanftmuth und Gü-
tigkeit, Eph. 6, 9. wie die andern Lehrer gleichfalls
wiederholeten: "Gebiete nicht deinem Knechte oder
„deiner Magd mit Bitterkeit, nemlich denen, die
„den HErrn fürchten; damit es nicht etwan ge-
„ſchehe, daß du den nicht fürchteſt, der über dich
„und ſie zu gebieten hat. Denn Chriſtus iſt nicht
„kommen, nach dem Anſehen der Perſon zu beruf-
„fen, ſondern welche der Geiſt tüchtig gemacht
„hat„ r). War alſo die Haupturſache dieſe,
weil vor GOtt und nach ſeinem Willen kein Unter-
ſcheid

i) *Chryſoſtomus* hom. 78. in Matth. k) *Auguſtin.* lib. de Salutar. Docum. c. 29. l) Idem in Pſ. 50. m) Tractat. 51. in Ioh. n) *Athanaſius* vel quisquis eſt Comm. in Eph. 6. o) *Hieronymus* Epiſt. 14. ad Celant. p) *Tertullianus* de Idol. c. 15. q) *Baſilius M.* Orat. in *Gordianum.* r) *Barnabas* Epiſt. p. 250.

ſcheid oder Anſehen der Perſon im Chriſtenthum ſey, ſondern alle einander gleich zu achten; wie wir oben im 3. Buch bey ihrer Gleichheit erkennen. Es war auch ſonſt nach der Natur und Vernunft löblich und dienlich, “wenn ein Herr „oder Frau ſein Geſinde alſo regierte, damit dieſes „ſie mehr als einen Vater und Mutter, als Gebie„ter anſehen konnte, und die Pflicht von den Dienſt„boten mehr mit Liebe als mit Zwang erhalten „wurde. In Anſehung, daß dieſes allezeit ein „treuerer und beſſerer Gehorſam war, der von Lie„be herrührte, als wann er durch Furcht erzwun„gen werden mußte„ s). Da hingegen es unter Störrigen und Böſen im Hauſe hergehet, wie es einer beſchreibet: “Der Zorn ziehet ihm die Larve „eines Löwen an: Wenn etwa ein Vortheil zu „hoffen iſt, da iſt er hurtig im Gehen, Reden „und Hören. Wo ihm aber etwa ein Schade zu„wächſt, wie es in Haushaltungen nicht ſo genau „abgehen kann, da iſt er murriſch und zornig. „Wenn nur ein Pfennig gewonnen iſt, da iſt „Freude: hat er aber einen Heller verloren, ſo „wird er drüber unfreundlich und betrübt„ t). Solche Herren mußten billig bedenken, wie es ihnen gefallen würde, wenn ſie Knechte wären, und alſo von ihren Herren tractiret würden. Daher ſie vielmehr Barmherzigkeit üben ſollten an andern, damit ſie auch ſolche erlangeten u): nemlich, daß ſie nach befundenen Umſtänden nicht allzeit ſtraften, wenn das Geſinde etwas verſehen hätte x), im übrigen aber auf GOTT und ſeinen Willen in allen Sachen ſähen, bey deſſen Betrachtung ſie auch nicht der geringſten Perſon zu viel thun könnten.

14. Den Chriſtlichen Knechten wurde geſagt, daß ſie ihren Herren gehorſam ſeyn ſollten mit Furcht und Zittern in Einfältigkeit ihres Herzens als Chriſto, und zwar redlich und freywillig. Eph. 6, 5. 6. 7. 8. Col. 3, 22. 25. Demnach mußte bey ihnen zum Grund des Gehorſams die wahre Demuth liegen, daß ſie ſich deswegen über ihre Herren nicht überhüben, weil ſie Brüder wären, ſondern vielmehr deſto gröſſere Treue und Liebe bewieſen, je mehr ſie ihnen auch nach dem Geiſt verbunden waren; wie wir oben bey ihrer Gleichheit gehöret. Die Knechte und Mägde mußten zwar “von den Herren und Frauen „nicht verachtet werden, aber ſie ſelbſt durften nicht „ſtolz ſeyn, ſondern ſollten deſto fleißiger dienen zur „Ehre GOttes, auf daß ſie von GOtt eine beſſere „Freyheit erlangeten, und ſollten dahero nicht be„gehren, daß ſie von der Gemeine frey gemachet „würden, auf daß ſie nicht erfunden würden Knech„te ihrer Lüſte„ y). Summa, “ſie ſollten ihren „Herren gehorchen, damit ſie Freygelaſſene Chri„ſti wären z). Denn der HErr hatte ja die Haus„väter dazu geſetzet, daß ſie über ihre Knechte ge„bieten ſollten, und die Knechte hingegen, daß ſie „dienen mußten. Drum ſollten ſie um des HErrn „willen wohl dienen, damit ſie auch den Lohn von „ihm empfiengen. Waren ſie fromm, ſo waren „ſie ohnedem beſſer, als ihre Herren: weil GOtt „keinen Unterſcheid nach dem Geſchlechte, ſon„dern nach den Werken und Verhalten machet„ a). So mußten ſie demnach “fürnemlich GOttes „Knechte ſeyn, und ſodann nicht aufhören es mit „ihren leiblichen Herren gut zu meynen. Das Le„ben eines jeden zeiget an, ob er ein Knecht oder „Freyer ſey; denn ſonſt hat auch CHriſtus ſelbſt „leiblicher Weiſe gedienet, der doch alle frey ge„macht hat b).

15. Gleichwie alſo insgemein dieſe äuſſerliche Lebensarten unter dem Chriſtenthum nicht aufgehoben wurden, alſo waren auch die Dienſtboten bey ihren Herren ſchuldig zu bleiben, und zu thun, was ihnen gebührte. Alſo, daß man auch nachgehends vor billig erkannte, daß kein Knecht ohne ſeines Herrn Einwilligung ſich in einen andern Stand, auch nicht zum Lehramt begeben durfte c): ingleichen, daß kein ſolcher vor ſich ein einſames Leben erwählen konnte, wenn ſein ordentlicher Herr nicht drum wußte d). Wiewol da allezeit die gemeine Regel Pauli gelten ſollte: Biſt du ein Knecht beruffen? Sorge dir nicht. Kannſt du aber frey werden, ſo brauche deß deſto lieber. Denn wer ein Knecht in dem HErrn beruffen iſt, der iſt ein Freygelaſſener des HErrn, 1 Cor. 7, 21. 22. War alſo zuförderſt nöthig, daß ein ſolcher Chriſte durch den Sohn GOttes recht frey gemachet war von der Liebe der Welt, und ſonderlich ihrer Ehren und Lüſte, ſodann konnte er wol den äuſſeren Menſchen einen Knecht ſeyn laſſen, und das Seinige thun, was man von ihm forderte e). Wie die Chriſten auch gegen die größten Kayſer ſich alſo erklärten: “Ich will den Kayſer frey einen Herrn „nennen, aber auf die gemeine Weiſe, und wenn man „mich nicht zwinget, das Wort Herr an ſtatt des

s) *Hieronymus* l. c. t) Idem Epiſt. 18. ad Marcell. u) *Agapetus* Sched. Reg. x) *Sidonius Apollinaris* lib. VII. ep. 14. y) *Ignatius* Epiſt. ad Polyc. z) Idem ad Philad. a) *Auguſtinus* Serm. 7. de Temp. b) *Gregor. Naz.* Carm. XXVII. n. 35. Add. *Clemens Alexandr.* lib. IV. Strom. pag. 500. lib. II. p. 400. lib. III. Pædag. p. 246. c) *Canon. Apoſtol.* c. 82. d) *Concil. Chalced.* c. 4. e) Vid. *Clemens Alex.* lib. II. Strom. p. 368. lib. III. pag. 479.

„Worts GOtt, zu brauchen. Ich bin bey ihnen „frey: Einer iſt mein HErr, der Allmächtige und „Ewige, der auch des Kayſers HErr iſt. Der „Liebesname (Vater,) iſt auch angenehmer, als der „Name der Herrſchaft. Wir wollen doch auch „lieber Hausväter als Herren heiſſen f). Ein „Chriſte iſt keines einigen Menſchen Knecht, ſo „ferne er Chriſti Sohn iſt, der ihn von der Knecht„ſchaft der Welt befreyet hat g). Er iſt von „Chriſto erlöſet, und zwar ſehr theuer, wie kann „denn die Welt einen fremden Knecht noch frey „laſſen. Scheints gleich eine Freyheit zu ſeyn, ſo „hieſſe es doch auch eine Knechtſchaft. Es beſte„het ohnedem alles in der Einbildung bey der „Welt, und iſt nichts wahrhaftiges drinnen. Ein „Knecht wird frey gemacht, der doch ſchon von „Chriſto erkauft iſt, er bleibet doch ein Knecht „Chriſti, ob er ſchon von Menſchen frey gelaſſen „wird h).

16. So antwortete ein Martyrer einsmals dem heydniſchen Richter, der ſich auf ſeine Herrſchaft berufte: "Ich bin zwar ein Knecht des Kayſers, „aber ich bin auch ein Chriſt, und von Chriſto mit „der Freyheit beſchenket," i). Indeſſen verhielten ſich die Chriſtlichen Knechte auch gegen ihre ungläubige Herren ſo treu und wohl, daß ſie von ihnen lieb und werth gehalten wurden. Ein Exempel erzehlet Euſebius von dem ruhigeren Zuſtand der Chriſten, daß die Groſſen zu Rom ſo freundlich gegen ihre Chriſtliche Diener geweſen, ob ſie gleich Heyden waren, daß ſie auch frey ihre Uebungen im Chriſtenthum haben dürfen. Ja, ſie haben ihnen auch zugelaſſen, daß ſie ſich der Freyheit ihres Lebens haben rühmen dürfen, und ſie viel beſſer als die andere heydniſche Knechte tractiret um ihres Wohlverhaltens willen k). Welches denn billig vor eine herrliche Frucht mit des wahren Chriſtenthums zu rechnen war, ſo ſich auch in das gemeine Leben erſtreckte: Ob ſie gleich inzwiſchen in ihre Bosheit, Abgötterey und dergleichen nicht willigten, vielweniger dazu halfen, ſondern vielmehr nach dem Exempel der Alten nur bis dahin ihren Dienſt leiſteten, und im übrigen GOtt mehr als Menſchen gehorcheten, wie die Verſtändigen in ſolchem Fall ermahnten l): da es auch oft geſchahe, daß alsdenn die Herren ihre fromme Knechte verjagten, ungeachtet ſie erſt recht treu worden waren m); oder wol gar mit der ärgſten Marter belegten, wie die Chriſten darüber klagten n). Wie hingegen die Chriſtliche Herren oft von ihren heydniſchen und untreuen Knechten verrathen und zum Tode geliefert wurden. Davon das Exempel jener Knechte in dem Briefe der Martyrer in Frankreich bekannt iſt, welche den Chriſten allerhand greuliche Thaten vor der Obrigkeit Schuld gaben, und ſich darzu mit Geld erkaufen lieſſen o). Ingleichen, wie Apollonius von ſeinem Knecht Severo ſeines Chriſtenthums wegen bey den Heyden angegeben worden p): Anderer Exempel geſchweige ich, nachdem ich nur einige Merkmahle angebracht, woraus der erſten Chriſten Bezeigung in ihren Häuſern gegen einander etwas zu ſehen iſt, daher das übrige ſich leichtlich abnehmen läſſet, und im folgenden Capitel berühret werden ſoll.

f) *Tertullianus* Apolog. c. 34. g) Idem de Idol. c. 18. h) Id. de Coron. Mil. c. 13. i) Eulepiſtus in Actis ap. *Baronium* A. CLXV. n. 2. k) lib. VIII. H. E. c. 1. l) *Tertullianus* de Idol. c. 18. m) Idem Apol. c. 3. n) *Arnob.* lib. II. adu. Gent. p. 56. o) *Euſebius* lib. V. c. 1. p) *Hieron.* de Scr. Eccl. in Apollon.

Das 3. Capitel,

Von ihren häuslichen Verrichtungen insgemein, und inſonderheit, wie ſie ſich Morgens und Abends / über Tiſche, bey der Arbeit / in Geſprächen und ſonſten verhalten.

Summarien.

Familien und Häuſer der erſten Chriſten waren rechte Gotteshäuſer. §. 1. Ihre Gedanken des Morgens, wenn ſie aufwachten: Item, bey Ausgang der Sonnen. Erweckung bey dem Hahnengeſchrey. 2. Was Petrus vom Hahnengeſchrey ſoll

Digitized by Google

ſoll geſagt haben, und ſeine Vermahnung zur Morgenandacht. Er ſoll, wie andere Chriſten, früh aufgeſtanden ſeyn, und gebetet haben. 3. Aus was Urſache? Vermahnung dazu. 4. Wahre Chriſten baten ſonderlich um geiſtliche Gaben; das übrige erwarteten ſie als eine zufallende Gabe; beteten, ohne ſich an gewiſſe Formuln zu binden, womit heute groſſer Mißbrauch getrieben wird. 5. Sie kamen auch frühe in der Gemeine zum Gebet zuſammen: übten es auch in ihren Häuſern, ſamt dem Hausgeſinde. 6. Ihre Aufmunterung mit Liedern. Ermahnung dazu an einen Chriſtlichen Hausvater; Item, an eine Tochter. Abſehen ihres Singens. Warum man gewiſſe Stunden dazu angeſetzet. 7. Nach dem Gebet giengen ſie an ihre Arbeit. Handarbeit achteten ſie für nöthig und nützlich. Was doch im gemeinen Leben ihre Anſtalt war. 8. Wie man Mahlzeit gehalten. 9. 10. 11. Was nach der Mahlzeit ihre erſte Verrichtung war. Von ihren Geſprächen über und auſſer der Mahlzeit; Innhalt und Zweck derſelben; Vermahnung dazu, 12. weil ſolche eine Gemüthserquickung geben. Exempel eines erleuchteten Chriſten. Solches iſt hernach ganz verloſchen. 13. Ihr Verhalten am Abend. Vermahnung zum Dank und Lobe GOttes. 14. Was ſie eigentlich abends von GOtt gebeten: Formular. Sie brachten auch ein gut Theil der Nacht mit geiſtlichen Uebungen zu. Vermahnung geſchikt dazu zu ſeyn. Meditirten wol des Nachts. Zeugniß der Heyden davon. 15.

§. 1.

Damit man endlich auch von ihren häuslichen Verrichtungen einige Nachricht habe, und wie ſie ſich in ihrem gemeinen Leben unter einander bezeiget, will ich hievon das merkwürdigſte erzehlen. Woraus unter andern auch erhellen wird, daß ſie nicht etwa nur in öffentlichen Verſammlungen, oder in anderer Leute Gegenwart ſich Chriſtlich, ehrbar und weislich angeſtellet, ſondern auch in ihren geheimſten Gemächern und Cabineten eben ſo gelebet haben. Zugleich auch, wie ſie dennoch als Menſchen dem gottgefälligen Gebrauche der leiblichen Wohlthaten ſich nicht entzogen, ſondern in ihrem Thun und laſſen vor dem HErrn gewandelt, und frey, munter und gottſelig ihr Leben zugebracht, alſo, daß ihm ihr Aus- und Eingang durch CHriſtum wohlgefallen. Denn ſo waren die Familien und Häuſer der wahren Chriſten durchgehends beſchaffen, als rechte Gotteshäuſer und Tempel des HErrn; wie einer davon redet: "Die Eltern bezeugten ihren Kindern, die Kinder baten ihre „Eltern, daß ſie ſich nicht von der Gottſeligkeit „in CHriſto abziehen lieſſen. Wie viel Eheweiber haben ihre Männer dahin gebracht, wie viele ſind auch von den Männern beredet worden, „daß ſie allzeit beteten; wie der Apoſtel ſaget? „In Summa, es war überall ſolche Reizung zur „Gottſeligkeit, daß man meynen mußte, es wäre „eine jede Familie ein eigen Gotteshaus oder „Tempel, wegen der Gottſeligkeit derer, die darinnen wohnten, und ſo emſig zu GOtt beteten,„ a). Welches denn auch von denen Häuſern noch eintreffen mußte, welche noch etwa unglaubige Wirthe oder Geſinde hatten, daß nemlich ein glaubiges Weib den unglaubigen Mann, und ein glaubiger Mann ein unglaubiges Weib heiligte. Wovon ſie gleichfalls redeten: "Ein heiliges und glaubiges Haus heiliget einen unglaubigen Mann, indem der glaubige Hauſe der Kinder und Enkel „um ihn herum iſt,„ b). Hingegen wo ein glaubiger Hausvater war, da war das ganze Haus deſto geſegneter, als worinne er, nach der Lehrer Vermahnung, das Amt eines Biſchofs verrichten mußte c). Von welchem ſeligen Zuſtand der Hof und die Familie des Kayſers Theodoſii als eine Schule der Gottſeligkeit von den Alten gerühmet wird; wie wir bald hören werden d).

2. Wir wollen alſo die Theile des Tages nach einander durchgehen, und bey einem jeden denen erſten Chriſten gleichſam zuſehen, was ſie daran ſonderlich zu thun pflegten. Da konnte es zuförderſt nicht fehlen, daß ſie nicht an dem Morgen, ſo bald ſie erwachten, mit David wahrhaftig, kraft ihrer genauen Vereinigung mit GOtt und ihrem Vater, hätten ſagen können: Wenn ich erwache, ſo bin ich noch bey dir. Pſal. 139. Denn alſo munterten ſie ſich alsbald ſelbſt auf, wenn ſie erwachten: "Der HErr, der unſere Herzen zum „Guten erwecket, ruffet uns zu: Verlaſſet die „Betten, ſehet, der HErr Chriſtus ruffet euch zum „Leben: Wachet, denn ich bin nahe! Dieſer Schlaf, „der euch nur auf eine gewiſſe Zeit gegönnet wird, „iſt ein Bild des Todes: Die Stimme CHriſti „erinnert uns aus der Höhe, daß das Licht nun „nahe ſey, damit die Seele dem Schlaf nicht diene„ e). Ingleichen waren bey dem Anſchauen der aufgehenden Sonne dieſes ohngefehr ihre Gedanken: "Die Sonne gehet mit einem groſſen „Schein vor dem Tag her, erfüllet die Welt mit „einem groſſen Licht. O denke nicht nur an ihre „Gröſſe, ſondern betrachte ihren Schöpfer, und lobe ihn doch vor allen Dingen. Iſt dir dieſe Sonne ſo angenehm, wie gute iſt die Sonne der Gerechtigkeit? kann dieſe alles in Tag und Nacht beſtrahlen;

a) *Athanaſius* Epiſt. ad Solit. Vit. ag. de reditu ſuo. b) *Hieronymus* Epiſt. 7. ad Lætam. c) *Auguſtinus* Tract. 51. in Ioh. d) Vid. interim *Oſiander* lib. I. Cent. V. H. E. c. 22. e) *Prudentius* Cathemer. hymn. matut.

„len; wie groß muß der ſeyn, welcher mit ſeinem „Licht und Majeſtät alles erfüllet? Wenn die ſo „wunderbar iſt, welche auf Befehl aufgehet, wie „wird der alle Verwunderung übertreffen, welcher „die Sonne aufgehen heißt,„? Job 9, 7. u.ſ.w.f). Bey dem Hahnengeſchrey, wodurch der Tag angekündiget ward, haben ſie dieſe und dergleichen Andacht gehabt; wie man es noch findet: “Der Verkündiger des Tages läßt ſich hören, darauf das „Licht anbricht, und alle herumſchweifende Böſe „ihre ſchädliche Wege verlaſſen müſſen. Dabey „hat Petrus ſelbſt zu weinen und ſich zu bekehren „angefangen. Drum friſch aufgeſtanden, der „Hahn ſchilt die Schläfrigen, und ſtraft die, „ſo den HErrn verleugnen. Bey ſeinem Geſchrey „krigen wir neue Hoffnung, die Gefallenen bekommen wiederum Glauben. O JEſu, ſiehe „uns Schwache an, und verändere uns! Scheine „du, o Licht, in unſere Sinne, und vertreibe alle „Schläferigkeit des Herzens u. ſ. f. g)!

3. Bey dieſem Hahnengeſchrey muß ich mit gedenken, was von Petro in einem alten Autore gedacht wird, daß er einſten des Morgens ſoll von ſich zu ſeinen Freunden geſaget haben, mit folgenden Worten: “Ich pflege allezeit nach Mitternacht „aufzuwachen, und kann niemals wiederum einſchlafen. Dieſes kommt daher, weil ich mich „gewöhnt gehabt, der Worte meines HErrn, die „ich von ihm gehöret hatte, mich zu erinnern, und „aus ſolchem Verlangen habe ich mein Gemüth „bezwungen, damit ich allezeit, wenn ich erwachte, ſie wiederholte. Daher, weil ich nun dieſe „Worte des HErrn mit groſſer Anmuth bey mir „erwäge, ſo pflege ich allezeit aufzuwachen, ob ich „auch ſchon an nichts gedenken will. So wird die „alte Gewohnheit durch die Einführung einer „neuen geändert,„ h). Weiter ermahnete er die Seinigen alſo zur Morgenandacht: “Es muß uns „nicht verdrüßlich ſeyn, etwas vom Schlaf abzubrechen, damit wir die Lehre des Lebens recht faſſen können. Denn wenn die Speiſe verdauet iſt, „und das Gemüth durch die ſtille Nacht zu ſich „ſelber kommt, bleibet am beſten hangen, was gelehrt wird,„ i). Wie er denn auch pflegen allezeit mit dem Hahnengeſchrey aufzuſtehen, und manchmal im Hauſe, wo er etwa geherberget, herum gegangen, und die Chriſten auch wachend angetroffen k). So ſtunden ſie nun deswegen gerne beyzeiten auf, damit ſie vor den HErrn kommen möchten, ſo bald das Licht anbrach, und ihm danketen für alle ſeine Güte, die er an ihnen bisher gethan hatte. Denn dieſes hielten ſie unter andern auch deswegen für nöthig, “daß man auch frühe „betete, damit die Auferſtehung CHriſti in ihrem „Morgengebet gepreiſet würde: als welches der „Heil. Geiſt zuvor Pſalm 5, 2. angedeutet habe. l)

4. Ihre Gewohnheit war deswegen, noch vor Tage aufzuſtehen, wie ſie davon ſchrieben: “Man „kömmt der Morgendemmerung zuvor, und ſtehet zum Gebet auf, damit der Tag uns nicht im „Bette noch antrefe. Darinnen muß man dem „nachfolgen, welcher geſaget hat: Meine Augen „ſind der Morgenröthe zuvor kommen m). Wenn „die Sonne aufgehet, muß ſie uns ſchon das Buch „in Händen haben ſehen n). Die nächtliche Andacht beſchleuſt das Andenken GOttes am Morgen, und dahero muß man mit dem Tage anfangen zu GOtt zu wachen: weil ſichs frühe deſto „glaubiger und mit frölichem Gewiſſen beten läßt, „wenn das Bette rein iſt o). Der Tag wird mit „Gebet angefangen, er wird auch mit Singen beſchloſſen p). Denn alsdenn muß man dem HErrn „ſonderlich ein Lobopfer bringen, wenn man vom „Schlaf aufſtehet, wenn man ausgehet, wenn „man Speiſe nimmt u. ſ. w. q). So bald nun, „als man frühe vor Tage aufſtehet, und ehe man „noch aus der Schlafkammer trit, muß man „dem Heiland Dank abſtatten, ja vor allen weltlichen Geſchäften erſtlich die Werke der Gottſeligkeit verrichten, der uns in unſerer Ruhe bewahret, und in unſern Betten behütet hat. Denn „wer kann einen ſchlafenden Menſchen ſonſt beſchützen, als GOtt? Da er alſo in den Schlaf „verſunken, und ſeiner Kräfte vergeſſend iſt, ja „auſſer ſich ſelbſt gebracht, daß er nicht weiß, wie „ihm geſchieht, wo er ſey, zum wenigſten kann er „ihm ſelbſt nicht helfen,„ r). Mit ſolchen und dergleichen Vorſtellungen ermahnten die Frommen einander zum Preis ihres GOttes und zur herzlichen Demüthigung vor demſelben, in Anrufung ſeines ſtarken Schutzes auf künftige Zeit, weil ſie doch ohne ſeine Gnade nichts vermochten, und ſich alſo ſowol zum Dank für die vorige, als auch zum Gebet um die fernere Gnade verbunden wußten. Welches ſie denn Zweifels ohne entweder alleine, oder mit andern Chriſten im Hauſe verrichtet haben, nachdem es ſich etwa am beſten zur Erhaltung ihres heilſamen Zwecks mag haben thun laſſen.

5. Daß

f) *Ambroſius* lib IV. Hexaem. c. l. g) Idem in hymn. matut. ap. *G. Fabricium* in Poet. Vet. Chriſt. p. 785. h) *Clemens* lib. II. Recognition. p. 29. i) Idem p. 30. k) Lib. IV. p. 76. l) *Cyprianus* de Orat. Domin. p. 154. m) *Baſilius M.* Reg Intern. 37. n) *Athanaſius* lib. ad Virgin. o) *Hilarius* in Pſ. 62. p) Idem in Pſ. 64. q) *Ambroſius* lib. I. de Virgin. r) *Maximus Taurinenſis* Serm. de Diuit.

5. Daß ſie aber eigentlich um geiſtliche Gaben des Morgens gebeten, wiſſen wir nicht allein insgemein aus der Abſicht ihres Gebets, nach dem erſten Cap. des 2. Buchs; ſondern auch aus etlichen Geſängen, die wir aus den folgenden Zeiten noch übrig haben. Als, wenn ſie alſo zu GOtt gebetet: „O HErr, unſere Zunge müſſe dir zuerſt ſingen, und „die Begierde unſers Herzens nach dir gehen, damit „du ein heiliger Anfang unſerer folgenden Werke „ſeyſt! Laß doch die Finſterniß dem Lichte wei„chen, daß alle Schuld durch die Gnade des Lichts „vergehen möge! O du Glanz der ewigen Herr„lichkeit, der du ein Licht vom Licht, und der „Brunn des Lichts biſt: O komm in unſere Her„zen, und ſcheine ohne Aufhören darinnen, geuß „den Glanz deines Heil. Geiſtes in unſern Sinn! „Laſſe ihn unſer Herz regieren, daß unſer Glaube „gegen dir brennend ſey, und keinen Betrug noch „Heucheley kenne! Laß uns dieſen Tag frölich zu„bringen, und den Glauben in uns ſcheinen als „den hellen Mittag, damit unſer Herz von kei„ner Dunkelheit mehr wiſſe. Vertreibe die Men„ge der unreinen Geiſter, nimm von uns hinweg „alle Trägheit unſers Herzens, damit ſie uns nicht „überfalle. Dein H. Licht bleibe in uns, und „vertreibe die Finſterniß der argen Welt, und er„halte unſere gereinigte Herzen ewiglich in ſeiner „Kraft, auf daß der Glaube in dem Jnnerſten un„ſerer Seelen eingewurzelt bleibe, und die Hoff„nung uns immerdar frölich mache, und die Lie„be in ihrer Gröſſe bey uns bleiben möge. Die„ſes verleihe uns allen, die wir an dich glauben, „damit es uns heilſam ſey„ s)! Jn welchen und allen andern ihren Morgenandachten ſie allein ihre Sorge und Bitte um geiſtliche und himmliſche Güter durch CHriſtum dem Vater vorgetragen haben, und das andere alles als zufallend geachtet; dahero ſeiner weiſen Verordnung und Güte anheim geſtellet, wie und was er ihnen dieſen Tag in leiblichen Dingen geben wolle. Jm übrigen iſt auch dieſes aus den alten Schriften insgeſamt abzunehmen, daß ſie keine gewiſſe und vorgeſchriebene Formuln oder Gebeter gehabt, ſondern nach dem Zuſtand und Verlangen ihrer Seelen durch die Kraft des H. Geiſtes, der in ihren Herzen wohnete, GOtt ihre Bitte durch CHriſtum im Glauben mit ihren eigenen Worten vorgetragen. Denn dieſe erzehlte Worte waren nach der Zeit von etlichen Lehrern in gewiſſe gebundene Reden oder Verſe als Lieder gebracht, und keinem als geſetzte Formuln vorgeſchrieben, ſondern zur Ermunterung des Geiſtes bisweilen nach Gefallen geſungen worden: Daß man alſo in den reinen Gemeinen von keinen ſolchen Morgen- und Abendſegenbüchern, von Gebeten auf alle Tage in der Wochen, am allerwenigſten von dergleichen abgeſchmackten allegoriſchen, affectirten und oratoriſchen Gebetsformuln das geringſte gewußt hat: als wir ſchon oben im 1. Cap. des 2. Buchs geſehen.

6. Dieſes war fürnemlich ihre erſte Verrichtung, die etwa ein jedes vor ſich allein that, denn ſonſt pflegten ſie auch in der Gemeine mit dem früheſten zuſammen zu kommen, und mit zuſammengeſetzter Andacht GOtt zu preiſen. Denn dieſes hatte ſchon Plinius von ihnen erfahren, und berichtete es dem Kayſer, "daß ſie frühe vor Tage „zuſammen kämen, und unter einander CHriſto als „GOtt ein Lied ſingen„ t). Nachgehends, da ſie nicht mehr aus Noth eben die Nachtzeit zu ihren geiſtlichen Uebungen erwählen durften, wendeten ſie doch gerne die Frühſtunden zum göttlichen Lobe, Dank, Gebet und heilſamen Betrachtungen an, welches ſie auch, nach Gelegenheit und Anführung ihrer Lehrer, gerne mit einander thaten. Wie alſo einer von ſeiner Gemeine berichtet: "Des „Nachts ſtehet das Volk bey uns auf, gehet zu„ſammen in das Haus zum Gebet, bekennet GOtt „mit vielen Thränen und Seufzen ſein Anliegen. „Endlich ſtehet es vom Gebet auf, und fänget an „Pſalmen zu ſingen„ u). Dieſe Uebungen aber geſchahen nicht allein in öffentlichen Verſammlungen, ſondern auch in ihren Häuſern, welches der Herr Cave ihre Hauskirche, oder Hausgottesdienſt nennet, im 9. Cap. des Erſten Theils, p. 274. alwo er auch gar wohl aus Chryſoſtomo bemerket, daß das Hausgeſinde alle Morgen zuſammen gegangen, und mit einander gebetet. Daß ſie aber allezeit dabey ihren Glauben zugleich hergebetet, finde ich eben nicht, noch weniger aber, daß ſie ſich dadurch vor Chriſten ausgegeben, wie er auch ſelbſt nur muthmaſſet. Von der Leſung der heiligen Schrift werden wir bald hören: Die gewiſſen Stunden des Gebets ſind ſchon oben im 1. Cap. des 2. Buchs unterſuchet worden.

7. Sonderlich iſt nicht zu übergehen, wie ſie ſich allein und unter einander mit ſchönen Geſängen

 und

s) Hymni *Ambroſio* aliisque adſcripti apud *Fabricium* l. c. t) *Plinius* lib. X. ep. 98. u) *Baſilius M.* Epiſt. 69. ad Cler. Neo-Cæſ.

und Liedern aufgemuntert und abſonderlich auf den lieblichen Preis GOttes dabey geſehen. Von denen allererſten Chriſten iſt ſchon aus Plinio etwas gedacht worden: Dorten ermahnete ein frommer Mann einen Chriſtlichen Hausvater, daß er durch ſein Exempel ſeine Kinder zu ſolchen Uebungen anführen möchte. "Das Kind (ſchrie-„be er,) muß ſich gewöhnen, auch vor Tage zum „Beten und Singen aufzuſtehen, und früh Lie-„der zu ſingen, zu gewiſſen Zeiten gleichſam im „Kampf zu ſtehen als ein Streiter Chriſti, und „wenn Abends wiederum Licht angezündet wird, „dem HErrn ein Abendopfer zu bringen. So „muß der Tag hingebracht werden, und die Nacht „muß es in der Arbeit finden„ x). Ein anderer ſoll an ſeine Tochter auch ein ſolches verfertigtes Lied geſchicket haben, welches ſie Morgens ſingen könnte: wiewol derſelbige Brief ohne Zweifel erdichtet und falſch iſt y). Unterdeſſen bleibet doch dieſe Weiſe der alten Chriſten gewiß, daß ſie erbauliche und geiſtreiche Lieder, oder zum wenigſten Pſalmen aus der heil. Schrift GOtt zu Ehren geſungen. Wie denn die Scribenten des Morgen-Lobs (matutinarum laudum), it. der Morgen-pſalmen und Gebeter oft gedenken z). Ihr Abſehen war ohne allen Zweifel, daß ſie das Herze dadurch deſto leichter von irdiſchen Dingen ab- und zu GOtt ziehen lieſſen: welches bey wahren Chriſten deſto gewiſſer war, weil ſie nicht der Gewohnheit oder dem äuſſerlichen Schein hierinne folgeten, ſondern dem Triebe des Geiſtes GOttes, der ſie auch hierdurch etwa zu ſeinem Dienſt geſchickter und freudiger machen wollte. Von denen ordentlichen Stunden, darinnen man ſonderlich in folgenden Zeiten nach gewiſſen Geſetzen und Ordnung geſungen und gebetet, iſt bey anderer Gelegenheit geredet worden. Diejenigen, welchen noch ihr Chriſtenthum unter ſo groſſer Trägheit und Nachläßigkeit der andern ein Ernſt war, mochten ohne Zweifel durch ſolche geſetzte Uebungen dahin zielen, wie ſie die Leute zum wenigſten dadurch zu einigen Uebungen bringen möchten. Wie es aber hernach gerathen, haben die Theologi ſonderlich bey Betrachtung der ſogenannten Horarum Canonicarum längſt ausgeführet.

8. Nachdem ſie alſo die erſten Morgenſtunden dem HErrn ſonderlich gewiedmet hatten, giengen ſie an ihre Arbeit, worzu ein jedes nach dem Willen und Verordnung GOttes geſetzet war. Da denn ſonderlich von dem Geſinde im vorhergehenden Capitel gedacht worden, wie es ſich im Gehorſam und Arbeiten bey der Haushaltung verhalten habe. Die Handarbeit aber insgemein achteten ſie vor nöthig und nützlich, und da ſie gleich die andern vor glücklicher hielten, welche mit andern Verrichtungen GOtt dienen konnten, ſo war doch auch von dieſen ihre Meynung: "Der-„jenige iſt auch nicht unſelig, welcher GOtt mit „einem Handwerk, oder mit anderer Arbeit die-„net a). Man muß immer etwas zu thun haben, „und wenn man gleich zum Faſten und Beten „Muſſe nimmt, ſo muß man doch hernach wieder-„um an ſeine Arbeit gehen. Wer dieſes ausſchlägt, „der wird billig vor faul und unnütze gehalten b). „Denn geſetzt, daß man des Leibes wegen von der „Andacht etwas nachlaſſen müſſe, ſo darf doch das „Herze nicht von der Liebe des HErrn, von dem „Verlangen und Suchen nach ihm geſchieden wer-„den„ c). Dahero war dieſes im gemeinen Leben ihre Anſtalt: "Wer da betet, der verdamme nicht „den, welcher arbeitet, darum weil er nicht betet: „Und wer arbeitet, der verwerfe den Betenden nicht, „und ſpreche: Dieſer ruhet, und ich arbeite. Wer „dienet, der richte den andern nicht, ſondern ein „jeder thue das, was er thut, zum Preis GOt-„tes. Wer da arbeitet, der muß den Betenden mit „Liebe umfaſſen, und ſich über ihn freuen, weil er „weiß, daß er für ihn auch betet. Und welcher be-„tet, der muß alſo von dem Arbeitenden gedenken; „Was dieſer thut, das thut er zum gemeinen Nutz. „Solchergeſtalt wird die höchſte Einſtimmung, „Eintracht und Friede das ganze Haus in dem „Bande des Friedens erhalten, und ſie werden „unter einander in Lauterkeit und Einfalt wan-„deln, GOtt zu einem Wohlgefallen d).

9. Wenn alſo ein jedes das Seinige verrichtet hatte, gienge man zuſammen, die Speiſe zu nehmen: Vor welcher ſie zuvor etwas aus der heil. Schrift gemeiniglich zu leſen und zu betrachten pflegten, wie der Herr Cave p. 275. anmerket. Inſonderheit aber wendete man ſich zu GOtt im Gebet um ſein Gedeyen, mit angehängter Dankſagung für dieſe und alle andere Gaben. Dieſes geſchahe mit groſſem Ernſt und Eifer, als vor einem allſehenden HErrn, nicht aus Gewohnheit oder nach auswendig gelernten Formuln, ſondern von Herzensgrund, wie ihnen der Geiſt des HErrn die Worte ſelber in den Mund legte, der ihnen vom Vater zum Meiſter gegeben war. So gedenket nicht allein Tertullianus von ihren Liebesmahlen: „Unſere

x) *Hieronym.* Ep. ad Florent. y) *Hilar.* Ep. ad Abram. fil. z) *Epiphan.* Expoſ. Fid. n. 23. a) *Greg. Naz.* Carm. 17. de Beatitud. b) *Chryſoſtomus* in 2 Theſſ. 3. c) *Macarius* hom. 9. d) Idem hom. 3.

„Unſere Mahlzeit hat eine ehrliche Urſache, daraus
„ihr billig ſchlieſſen könnet, es gehe darinnen auch
„ehrlich zu. Hier iſt kein unbeſcheidenes oder lie-
„derliches Weſen. Wir begeben uns nicht eher
„zum Eſſen, wenn wir unſer Gebet nicht zuvor zu
„GOtt gethan haben„ e). Sondern ſie unterrich-
teten auch die Jüngeren alſo: “Man muß nicht eher
„Speiſe nehmen, wo nicht das Gebet vorher ge-
„gangen iſt. Auch muß man nicht vom Tiſche
„aufſtehen, ehe man dem HErrn gedanket hat.
„Gehet man aus dem Hauſe, ſo muß uns das
„Gebet waffnen: Gehet man nach Hauſe, muß
„das Gebet gleichſam entgegen kommen, ehe man
„ſich niederſetzet; und der Leib muß nicht eher ru-
„hen, bis die Seele erſt befriediget wird„ f).
Was ſie aber gebetet, zeiget Herr Cave aus Ori-
gene: Dem ich einen Auszug aus einem alten Lobge-
ſang beyfügen will, welchen man etwa vor Tiſche ge-
ſprochen hat. “O du gütiger Urſprung des Lichts,
„wende dein Angeſicht zu uns, daß wir zur Ehre dei-
„nes Namens dieſe Speiſe genieſſen. Ohne dich,
„HErr, iſt ja nichts annehmlich, wir wollen auch
„nichts genieſſen, was nicht deine Gnade durch den
„Glauben geheiliget hat. So müſſe nun unſere
„Speiſe nach GOtt ſchmecken, und Chriſtus
„gleichſam in unſer Trinkgeſchirre einflieſſen.
„Unſere Reden, ernſthafte und andere Worte,
„ja was wir ſind und thun, wolle die göttliche
„Barmherzigkeit regieren u. ſ. w. g).

10. Ueber der Mahlzeit gieng es nun ſo zu, als es
unter wahren Chriſten allerdings ſeyn ſoll. Der
gedachte Tertullianus erzehlet weiter von dieſen
Mahlzeiten: “Man iſſet, ſo viel einem Hungeri-
„gen gehöret, und trinket, ſo viel als keuſchen Leu-
„ten nützlich iſt. Man ſättiget ſich ſo, daß wir doch
„auch dabey gedenken, daß wir unſere Nachtge-
„bete müſſen zu GOtt thun. Wir reden ſo unter
„einander, als Leute, die da wiſſen, daß es GOtt
„höre„ h). Von ihrer groſſen Mäßigkeit aber iſt
ſchon im 4. Buch zur Genüge geſaget worden:
Jngleichen wie ſie über Tiſche und ſonſt ſchöne Lie-
der geſungen, im 2. Cap. des 2. Buchs, welches
auch der Herr Cave an gedachtem Ort berühret
hat. Dieſes Singen nebſt dem Bibelleſen be-
fanden ſie ſonderlich heilſam, damit bey der Be-
trachtung und Nachſinnen des göttlichen Worts
die andern unnützen oder ſchädlichen Gedanken,
die thieriſchen Begierden und der übermäßige Ap-
petit gehindert und im Zaum gehalten würden i).
Dahero war es ſehr löblich gethan, daß ſie einander
darzu vermahneten. “Wir können auch in unſerm
„häuslichen Leben (ſagten ſie,) und um Tiſchzeit
„die heiligen Bücher in die Hand nehmen, daraus
„groſſen Nutzen haben, und unſerer Seelen die
„geiſtliche Speiſe darreichen. Denn wie der Leib
„die ſichtbare Speiſe bedarf: alſo die Seele der
„täglichen Erquickung von geiſtlicher Speiſe, da-
„mit ſie wider die Anläufe des Fleiſches geſtärket
„werde, und in dem ſtetigen Kampf widerſtehen
„möge: Sonſten iſt zu beſorgen, daß die Seele zur
„Sclavin werde, wenn wir nur ein wenig nach-
„läßig ſeyn würden. Darum ſaget Moſes:
„Wenn du gegeſſen haſt, und ſatt biſt, ſollſt du des
„HErrn deines GOttes eingedenk ſeyn. Darum
„gebühret ſichs nun fürnemlich alsdenn, daß auf
„die leibliche Speiſe ein geiſtliches Mahl zugerich-
„tet werde, damit nicht nach der leiblichen Sätti-
„gung die Seele träge werde, und einen Scha-
„den bekomme, wenn ſie der Liſt des Teufels
„Raum gäbe, der ihr allezeit nachſtellet k).

11. Dieſe und dergleichen Urſachen bewegten ſie,
daß ſie ſich alſo bey ihrem Eſſen und Trinken ver-
hielten, wie es die Nothdurft ihrer Seelen erforder-
te. Jener fromme Mann erinnert ſich mit groſſem
Vergnügen, “daß er niemals mit Origene geſpeiſet
„habe, dabey ſie nicht etwas mit einander geleſen
„hätten. Sie hätten ſich auch nicht eher ſchlafen
„gelegt, wenn nicht zuvor einer aus den Brüdern
„die Bibel geleſen gehabt. Dieſes hätten ſie Tag
„und Nacht alſo getrieben, daß auf das Leſen das
„Gebet, und auf das Gebet wiederum das Leſen ge-
„folget wäre„ l). So weiß man auch von Auguſti-
no, daß er mit ſeinen Tiſchgenoſſen alſo geſpeiſet;
davon in ſeiner Lebensbeſchreibung ſtehet: “Ueber
„Tiſche laſe oder diſcurirte er lieber, als daß er auf
„Eſſen oder Trinken geſehen hätte„ m). Und von
denen in der Einſamkeit Lebenden wird erzehlet, “daß
„bey ihren Mahlzeiten immer heilige Lectiones reci-
„tiret worden, nicht allein ihrer geiſtlichen Uebung
„wegen, ſondern auch damit alle überflüßige Reden
„und Geſchwätze vermeidet würden„ n). Wie ſie
aber nun ſonſt insgemein die Weiſe ihres Bibelle-
ſens hatten, alſo hielten ſie ſie auch bey Tiſche. Son-
derlich aber pflegten ſie das Neue Teſtament inſon-
derheit öfter als das Alte zu leſen, aus denen Urſa-
chen, welche die Lehrer anzeigten, wenn ſie alſo re-
deten: “Jn dem Alten Teſtament redeten die
„Knechte; in dem Neuen der HErr ſelbſt in ſeiner
„Gegenwart. Dort wird es verheiſſen; hier
„wird es erfüllet. Dort iſt der Anfang, hier die
„Erfül-

e) Apol c. 39. f) *Hieronymus* Reg. Mon. g) *Prudentius* Cathemer. hymn. ante cib. h) Apol. l. c. i) *Evagrius Scitenſis* in Capit. c. 64. k) *Chryſoſt.* hom. 9. in Gen. l) *Hieronym.* Epiſt. 18. ad Marcell. m) *Poſſidius* in Vita Auguſt. n) *Caſſianus* lib. IV. Inſtit. c. 17.

„Erfüllung. In jenem wird nur der Grund geleget, hier wird der Gipfel des Glaubens und der „Gnade darauf geſetzet,„ o). Darum ſprachen ſie: „Schaffet euch doch die Bibel, und zum wenigſten „das Neue Teſtament, die apoſtoliſchen Briefe und „Geſchichte, ſamt den Evangelien, als ſtetige und „fleißige Lehrer. Wenn euch eine Traurigkeit „überfället, ſo fliehet hieher, als zu einer Arzeney, „behaltet aber alles in euren Herzen. Denn dieſes iſt eine Urſache alles Uebels, wenn man die heilige Schrift nicht weiß,„ p). Dergeſtalt erwieſe ſich ihre herzliche Liebe zu dem göttlichen Wort, daß ſie auch neben ihren natürlichen Verrichtungen daſſelbige nicht aus den Händen legten. Anders, als nachgehends unter dem Antichriſtenthum die Verächter des Worts, ſonderlich die Kleriſey, dieſes mit vor eine Urſache und Kennzeichen der Ketzerey ausgaben, wenn die Zeugen der Wahrheit die Bibel fleißig in ihrer Mutterſprache laſen und anders lehreten. Wie von denen Waldenſern ein Papiſte klaget, daß die gemeinen Leute unter ihnen das Neue Teſtament ganz auswendig gekonnt, und, wie man verächtlich und läſterlich redet, ſich immer mit dem Neuen Teſtament geſchleppet q).

12. Nach der Mahlzeit war ihre erſte Verrichtung, eine herzliche Erkenntniß, Hochachtung und Dank für göttliche Wohlthaten, wie auch die wirkliche Bezeigung des dankbaren Gemüths in einem ſtetigen Gehorſam gegen GOtt. Wann aber über der Mahlzeit oder auſſer derſelben eine Unterredung mit frommen Chriſten vorfiel, wurden die Schranken der Gottſeligkeit genau in acht genommen. Was eigentlich der Innhalt und Zweck ihrer Geſpräche geweſen, läſſet ſich aus etlichen Geſprächen abnehmen, die man in den alten Schriften findet. So ſchreibet einer von ſich: "Wir redeten mit „einander ſehr freundlich, vergaſſen das Vergangene alles, ſtreckten uns nach dem, das da vorne war, „und ſuchten unter einander bey der gegenwärtigen „Wahrheit, welche du ſelbſt biſt, wie doch das ewige Leben der Heiligen würde beſchaffen ſeyn. Wir „eröffneten den Mund unſers Herzens an dem „Brunn des Lebens, der bey GOtt iſt, und wurden von demſelbigen nach unſerm Begrif befeuchtet, daß wir ſo wichtige Sachen bedenken „konnten. Wir ſpatzierten gleichſam ſtuffenweiſe „in Gedanken alle leibliche Dinge durch, dachten und redeten mit Verwunderung von göttlichen Werken. Unter dieſen Worten wurde uns „die Welt ganz zu nichts mit aller ihrer Luſt,„ r). Und ein anderer gedenket eben einer ſolchen erbaulichen Unterredung: "Da wir zuſammen kamen, „und von geiſtlichen Dingen redeten, ermahneten „wir uns unter einander, und ſtiegen alſo gleichſam mit einander in den Himmel,„ s). Zu ſolchen heilſamen Geſprächen, wie ſie unter den Chriſten in ihren Häuſern geſchehen ſollten, ermahneten ſie auch einander, und zeigeten dabey die herrlichen Früchte ſolches ſeligen Umganges. "Laſſet „uns nicht alſo nachläßig ſeyn in unſerm eigenen „Heil; ſondern unſere Geſpräche müſſen von geiſtlichen Dingen geſchehen. Es nehme einer die „heilige Schrift in die Hand, ruffe die zuſammen, „ſo am nächſten ſind, erquicke ſie durch dieſe göttliche Worte, und nicht allein ſie, ſondern auch „ſein eigen Herz t).

13. So ſehr aber als ſie allem unnützen Geſchwätz feind waren, ſo ſehr liebten ſie dergleichen erbauliche Unterredungen, welche ſie auch vor zulänglich zur Erquickung ihrer Gemüther achteten. Darum ſprachen ſie: "Wenn es ja etwa wo nöthig iſt, daß ein trauriges Gemüth durch Unterredung erfreuet werde, ſo müſſen die Worte von „geiſtlicher Gnade erfüllet ſeyn, und mit evangeliſchem Salz gewürzet, damit ſie durch die Austheilung der innerlichen Weisheit einen guten Geruch von ſich geben, und die, ſo es hören, auf „zweyerley Art vergnügen, ſowol durch die Lieblichkeit, als durch die Weisheit,„ u). So achteten ſie dieſes abſonderlich vor eine Pflicht der Hausväter und Hausmütter, wenn ſie ſagten: „Wenn der Hausvater aufſteht, muß er nichts „anders ſuchen, als daß er alſo rede und thue, „dadurch er ſein ganzes Haus in der Gottſeligkeit „beſſere und erbaue. Die Hausmutter muß zwar „auf das Haus achtung geben, aber abſonderlich „ſehen, wie ſie dafür ſorge, daß die ganze Familie das thue, was zum Himmel gehöret,„ x). Eine ſolche Gnade in erbaulichen Geſprächen wird von einem frommen Mann gerühmet, der zu unbekannten Chriſten kam, welche hernach alſo von ihm ſchrieben: "Er war uns zwar erſt unbekannt, „da wir ihn aber erkannten, ward er uns erſt recht „lieb. Die Gnade leuchtete von innen aus ihm, „daß ſeine Worte uns ſein Herze entdeckten. Ein „guter Menſch bringet doch Gutes hervor aus „dem

o) *Hieron.* lib I. adu. Pelag. c. 9. Add. *Auguſtin.* Quæſt. 73. in Exod. et de Catechiz. Rud. c. 4. p) *Chryſoſt.* in Coloſſ. 3. q) *Catalog. Teſt. Verit.* p. 724. r) *Auguſtinus* lib. VIIII. Confeſſ. c. 10. s) Auctor Apopht. Pat. ap. *Coteleriam* Tom. I. Mon. Eccl. Gr. p. 570. t) *Chryſoſt.* hom. 5. in Gen. u) *Baſilius M.* de Vita Solit. c. 13. x) *Chryſoſtomus* hom. 78. in Matth.

„dem guten Schatz ſeines Herzens, und den Baum „kennet man an ſeinen Früchten. Alſo war er „uns im Reden annehmlich, und im Glauben rein, „in ſeinem Geſichte leuchtete was ſonderliches her„vor, und durch die angenehme Liebe nahm er un„ſere Herzen ein„ y). Und dieſe Arten des Umgangs waren ſonderlich zu den erſten Zeiten bey allen zu finden, da der Glaube noch kräftiglich in ihnen wirkete, und nicht allein durch ihre Werke, ſondern auch durch ihre Worte thätig war. Daher kam es, daß in denen Häuſern auch bey den Spinnrocken und anderer häuslichen Arbeit von nichts, als von göttlichen Dingen geredet ward z). Welche groſſe Seligkeit nachmals ganz verloſchen iſt, alſo, daß die Papiſten es vor eine groſſe Neuerung angeſehen, als durch die deutſche Bibel Lutheri im Anfang geſchahe, daß die Weiber auch bey dem Spinnrocken von dem göttlichen Worte mit einander redeten a).

14. Endlich wann ſie den Tag alſo in ſolchen gottgefälligen Verrichtungen zugebracht hatten, wußten ſie ſich nicht weniger verpflichtet, denſelben mit eben ſolchen heiligen Bezeigungen zu ſchlieſſen. Drum pflegten ſie den Abend nicht mit Stillſchweigen alſo zu übergehen, ſondern ſo bald er anbrach, dem HErrn zu danken b). Dieſes nenneten ſie ein “Abendopfer, welches ſie dem HErrn „ſchuldig wären, ſo bald als das Licht angezündet „würde. So mußte endlich der ganze Tag bey ih„nen vollbracht werden, daß ſie auch der anbre„chende Abend noch über ihren Verrichtungen „fand„; wie ſie ſelbſt von ſich redeten c). Drum hieſſe es unter ihnen von dieſer Sache alſo: „Wenn der Tag vergangen iſt, ſo danke dem, der „die Sonne zum Dienſt der Tagewerke uns ge„ſchenket hat: Die Nacht aber ſoll uns andere „Zeichen des Schöpfers darlegen„ d). Und von der Schuldigkeit den HErrn zu loben ſprachen ſie: „Wer wollte ſich nicht ſchämen den Tag ohne Lobge„ſang zu beſchlieſſen, da auch die kleinſten Vögelein „bey dem Anbruch und Ende des Tages mit ordent„licher Andacht und ſüſſen Geſängen ſich hören laſ„ſen„ e)? So gar unveränderlich waren ſie in dem Dienſt des HErrn, und ſahen bey allem Wechſel der Zeiten, bey jedem Genuß der göttlichen Wohlthaten auf ihn und ſeine Güte, rühmeten und lobeten ihn nach Vermögen in aller ſeiner Herrlichkeit, die er an allen ſeinen armen Creaturen Tag und Nacht ohne Unterlaß erwieſe.

15. Was ſie aber eigentlich des Abends vom HErrn gebeten, können wir aus einigen Formuln ſehen, welche etliche in ihren Geſängen hinterlaſſen; als, wenn ſie folgender maſſen beteten: “O GOtt, „du ewiger Erhalter aller Dinge, der du Tag und „Zeiten nach einander beſtimmeſt, ſchenke uns an „dieſem Abend dein Licht, daß uns das Leben nie„mals entgehe, ſondern um des Heil. Leidens und „Sterbens willen die ewige Herrlichkeit uns berei„tet werde. Wir ruffen dich, den Schöpfer an, „daß du nach deiner Güte uns bewahreſt. Treibe „ferne von uns alle böſe Träume, bezähme unſern „Feind, daß wir nicht verunreiniget werden„ f). Im übrigen pflegten ſie auch meiſtentheils ein gut Theil der Nacht in geiſtlichen Uebungen zuzubringen. Daher ſaget Ambroſius: “Wir dürfen nicht „die ganze Nacht durch ſchlafen, ſondern den mei„ſten Theil davon mit Leſen und Beten zubringen. „Der Tag reichet nicht zu zum Gebet, ſondern man „muß auch des Nachts deswegen aufſtehen„ g). Und ein anderer vermahnet deswegen zur Mäßigkeit, damit man des Nachts deſto hurtiger aufſtehen könne; dabey man auch wiederholen müſſe, was man in der H. Schrift geleſen h). Ja, ſie gewöhneten auch ihre junge Kinder dazu, und führten ſie an, daß ſie des Nachts zum Beten und Singen mit aufſtehen mußten, nachdem ſie abends ſchon ihr Opfer dem HErrn gebracht hatten i). Diejenigen, welche zum Unterricht der andern oder ſonſt etwas wichtiges von göttlichen Dingen zu unterſuchen hatten, pflegten auch des Nachts bey Lichte zu meditiren; wie einer erzehlet, daß er einem gewiſſen bibliſchen Text die Nacht durch nachgedacht habe, welcher in der Abendſtunde bey der Gemeine war verleſen worden k). Wie aber ſonſt die Chriſtlichen Gemeinen ſowol unter den Verfolgungen aus Furcht, als hernach aus der eingeführten Gewohnheit, des Nachts zuſammen kommen, gehöret hieher eigentlich nicht. Die Heyden ſelbſt beſchrieben die Chriſten alſo, “daß „ſie wol die ganze Nacht durch wacheten, nur daß „ſie ihre Lieder abſingen konnten„ l). Und die Chriſten leugneten nicht, “daß ſie ihr Gebet bey „Tag und Nacht zu verrichten pflegten„ m). Die Nachtgebete, Geſänge und andere nächtliche Uebungen der Einſiedler und Mönche übergehe ich auch, und wende mich zu dem übrigen, was von der erſten Chriſten Privatleben denkwürdig iſt n).

Sſſ ſ Das

y) *Paulinus Nolanus* Carm. ad Cyther. z) Vid. *Oſiander* Cent. II. H.E. lib. IV. c.11. a) *Pamelius* Not. ad Tertull. de Præſcr. c. 41. n. 260. et 262. b) *Baſilius M.* de Spirit. S. c) *Hieron.* Epiſt. 7. ad Lætam. d) *Baſilius* hom. in Iudit. e) *Ambroſius* lib. V. Hexaem. c. 12. f) Hymni ap. *Fabricium* l.c. g) Serm. 7. in Pſ. CXIX. h) *Hieron.* Epiſt. 22. ad Euſtoch. i) Idem Ep. 7. ad Læt. k) *Ambroſ.* lib. III. epiſt. 11. l) *Lucianus* in Philopatr. m) *Origenes* lib. VI. adu. Celſ. n) Vid. *Caſſianus* lib. II. Inſtit. c. 3. ſeqq.

Das 4. Capitel,
Von Auferziehung und Unterweiſung der Kinder zu Hauſe und in Schulen.

Summarien.

Eltern Pflicht gegen ihre Kinder, Exempel eines, daran ſie der Vater verſäumet. §. 1. Gefahr der Eltern mit ihren Kindern; 2. dawider das beſte Mittel ein herzliches Gebet für die Kinder, Exempel der Mutter Auguſtini: Nebſt dem Gebet müſſen ſie auch Hand an die Erziehung legen, Exempel einer andern Mutter. 3. Sorge für die geiſtliche Wohlfarth der Kinder; Erweckung dazu und zur fleißigen Betrachtung des Worts GOttes, um das Gemüth auf was gewiſſes zu lenken, auf allerhand Art, 4. Exempel. 5. Erwünſchte Früchte an Kindern, Demuth und Gehorſam, Exempel; 6. auch Gehorſam gegen Lehrer, 7. alles aus dem Glauben, Exempel, Vorſichtigkeit bey Erziehung der Jugend, ſonderlich im zarten Alter, 8. mit Verwerfung aller Entſchuldigung. Unſchuldiger Umgang thut viel; Klage eines über gefährliche Verführung in ſeiner Jugend, 9. die doch leichte zum Guten angewöhnet werden kann, weil ſie noch nicht verhartet iſt: was gottſelige Perſonen bey ihr ausrichten können, Exempel, Nutzen von Aufwartern und Ammen. 10. Lehrer konnten ſonderlich viel hiebey thun, denen die Jugend gehorchen mußte, Exempel. Was einer in der Jugend lernet, davon zeigen ſich die Früchte durchs ganze Leben, Exempel; 11. daher ſahen ſich fromme Eltern nach frommen Lehrern um; was jene an dieſen erfordert; was durch ſolche ausgerichtet worden, und was hingegen für Schade durch böſe geſchehen konnte: wie zu ſehen an Juliani und Auguſtini Exempel. 12. Unterſcheid der heydniſchen und Chriſtlichen Schulen, deren dieſe nicht lange geduldet wurden; worauf es in den Chriſtlichen Schulen ſonderlich angeſehen war; 13. was in Chriſtlichen Schulen tractiret worden; wo die erſten geweſen; wer ſich zu Athen hervor gethan: hernach ſind öffentlich mehr Schulen angerichtet 14. zu Rom und an andern Oertern: ſonderlich unterrichtete man die, ſo künftig Lehrer ſeyn ſollten; 15. hernach haben ganze Geſellſchaften zuſammen gelebet, Verfügung davon auf zweyen Conciliis, 16. dadurch wurden auch Klöſter aufgerichtet, von wem und wo? 17. Chriſten ſind auch wol auf heydniſche Schulen gezogen nach vorher wohlgelegtem Grund im Chriſtenthum; wiewol etliche vom Glauben hernach abgezogen worden durch die vielen Aergerniſſe, wer nicht recht feſt war: Was dem Gregorio Nazianzeno und Baſilio zu Athen begegnet, und wie ſie beyde ihr Studentenleben da geführet 18. als Loth zu Sodom; ihr Urtheil von Athen, denen die meiſten heutigen Academien gleich ſind, wiewol auf vielen das Deponiren abgeſchaffet, ſonderlich zu Halle nie dergleichen geweſen. 19. Erſten Chriſten drungen in ihren Schulen auf lauter Gottſeligkeit (daher ganze Schaaren Evangeliſten von ihnen ausgegangen,) und Betrachtung der Heil. Schrift, Exempel. 20.

1. Damit uns aber auch die Art und Abſichten ihrer Kinderzucht und Unterweiſung etwas mehr kund werde, will ich eines und anderes, ſo zur Sache dienen möchte, beybringen, nur ſoferne man daraus einen Abriß davon haben könne. Denn alles genau und nach allen Umſtänden auszuführen, will die beſorgte Weitläuftigkeit nicht zulaſſen. Den Grund dieſer Pflicht bey den Eltern haben wir bereits im 2. Cap. berühret. Wozu noch dieſer kommt, daß die Eltern an GOttes ſtatt nicht allein von den Kindern Gehorſam und Liebe fordern, ſondern auch in eben dieſer Abſicht hinwiederum die Seelen ihrer Kinder wohl verſorgen müſſen, indem GOtt durch ſie ihnen ſeine Wohlthaten äuſſerlich zutheilet. Da denn vor allen Dingen ihnen auf ihr Gewiſſen gebunden war, daß ſie ſie in der Zucht und Vermahnung zum HErrn auferziehen ſollten, je edler nemlich und theurer ihre Seelen in den Augen GOttes waren, und auch in ihren Gedanken ſeyn muſten. Nicht wie jener Chriſte von ſeinem ungläubigen Vater klagte, daß er zwar in leiblichen Dingen ihm an ſeiner Unterweiſung nichts entzogen habe, weil er Ehre und Ruhm davon gehoffet. Aber "unterdeſſen habe er nicht im „geringſten ſich bekümmert, wie der Sohn etwa „GOtt zu Ehren aufwachſen möchte, oder wie „keuſch und fromm er lebte, wenn er nur ein be„redter Mann würde, (diſertus vel potius deſer„tus,) dabey er ganz von GOtt verlaſſen worden„ a). Immaſſen er darauf gedenket, wie die Bosheit dahero ſeinen Verſtand ſo ſehr verkehret habe, nachdem er zumal in die Fremde gekommen, und von ſeinem Vater mit genugſamen Mitteln dazu verſehen worden, ungeacht ſeine fromme Mutter ihn immer zu GOtt zu führen getrachtet habe.

2. Wer nun die Wichtigkeit dieſer Sache recht nach dem Sinn GOttes verſtunde, der erkannte die groſſe Gefahr, darinne nachläßige Eltern disfalls ſtunden. Denn "ein Kind mag Böſes oder Gu„tes an ſich haben, ſo wird es gemeiniglich den El„tern alles zugeſchrieben, ſo lange es nicht zum „Verſtand kommen iſt b). Nun haben freylich „Eltern an ihren Kindern ein theuer Pfand, wel„ches ſie mit überaus groſſer Sorgfalt bewahren „müſſen, und alle Mühe anwenden, daß es ihnen „niemand raube, indem ihnen kein Gut noch Geld „ſo lieb ſeyn muß, als dieſes„ c). Dahero jener fromme Mann recht davon ſchrieb: "Kinder ſind „Pfän-

a) *Auguſtinus* lib. II. Confeſſ. c. 3. b) *Hieron.* Epiſt. 7 ad Lætam. c) *Chryſoſt.* hom. 9. ad Ebr.

Digitized by Google

„Pfänder, ſo uns von GOtt ſelbſt aufzuheben gegeben ſind, und dahero die gröſte Sorge machen. „Denn je näher ſie uns nach dem Fleiſch ſind, je „härter liegen ſie uns an„ d), nemlich wegen der Gefahr der Verführung. Und ein anderer, der ſich freuete, “daß ein junger Menſch durch den Tod von „der Welt genommen war, weil er ſich nun ſeiner „deſto ſicherer erinnern könnte, da er ſeiner Kindheit „wegen ſich nichts beſorgen dürfte„ e). Wie auch noch einer, der es faſt deswegen vor beſſer hält, wenn es GOtt ſo ſchicket, daß das Kind gleich in der Geburt oder vor den Jahren bleibet, damit es nicht hernach bey ſeiner Verführung in GOttes Zorn und Verdammniß fallen möge f).

3. Bey ſo geſtalten Sachen, und in Betrachtung der ſchweren Verantwortung, auch Entgegenhaltung des ſchweren und beſorglichen Werks der geſegneten Auferziehung hatten ſie wohl Urſache, ſich erſtlich zum HErrn in Demuth und Erkenntniß ihres Unvermögens, ſodann in herzlichem Gebet um deſſen Segen zu wenden. Welches Zeugniß der anfangs erwehnte Mann ſeiner lieben Mutter gibt, daß ſie bey ſeinem böſen Leben “für ihn ſo hef„tig geweinet und geſeufzet, mehr als andere „Mütter um ihre verſtorbene Kinder weinen. „Denn ſie habe ſeinen Tod im Geiſt geſehen, und „der HErr habe ſie endlich erhöret, und ihre Thrä„nen nicht verachtet, die ſie überall vergoſſen ge„habt, wo ſie nur gebetet„ g). Wie ſie denn auch nicht nachgelaſſen, nachdem ſie ſchon Verheiſſungen von ſeiner Bekehrung erhalten, mit Weinen und Seufzen anzuhalten, und alle Stunden über ihn vor dem HErrn zu klagen h). Deswegen ihr auch ein gottſeliger Mann endlich geantwortet habe: “Gehe hin, es iſt unmöglich, daß „ein Sohn von ſo vielen Thränen verderben ſollte„ i). Wobey auch nachdenklich iſt, daß als ihr Sohn einsmals todtkrank gelegen, ſie ſonderlich heftig zu GOtt gebetet habe, ob ſie wol als abweſend nichts von ſeiner Krankheit gewußt; da ſie auch der HErr erhört gehabt k). Wenn nun dem gütigen und einigen Vater im Himmel alſo alles anheim gegeben und ſeinem Willen überlaſſen war, ſo legten ſie auch wirklich Hand an, und thaten bey der Erziehung ihrer Kinder, was ſie vor heilſam und nöthig befanden. Als dieſer abermal ſich ſeiner Jugend erinnert, wie der HErr damals bey ſeiner Verderbniß nicht unterlaſſen, ihn zu ziehen, indem die Worte, ſo ſeine treue Mutter ihm zugeſprochen, allerdings GOttes geweſen, die er ihm in ſeine Ohren ſchallen laſſen, ob gleich damals noch nichts in ſein Herz davon kommen wäre, weil er gemeynet, er dürfe eben den Worten eines Weibes nicht folgen l). Und ein andrer gedenket einer ſolchen Chriſtlichen Mutter, wie ſie ſo ſorgfältig vor ihre Tochter geweſen, wegen der vielen Verſuchungen des unreifen Alters. Daher ſie dieſelbe “durch ihre Vermahnungen aus dem „göttlichen Worte wiedergeboren habe, und an „Leib und Seele dem HErrn Chriſto vermählet m).

4. Auf dieſe Sorge waren alle ihre Gedanken gerichtet, aus herzlicher Begierde vor ſich und ihre Kinder das beſte Theil zu erwählen, und ſie alſo zum Guten anzuführen. Darum hieſſe es unter den Glaubigen: “Laſſet uns nicht darauf denken, „wie wir unſern Kindern Geld und Gut hinterlaſ„ſen, ſondern wie wir ſie fromm und tugendreich „laſſen mögen n). Wollt ihr, daß eure Kinder „euch recht gehorchen ſollen, ſo gewöhnet ſie zu dem „göttlichen Worte„ o). Als auch ein Lehrer an eine Mutter davon ſchriebe: “Eine Seele, die ein „Tempel GOttes werden ſoll, muß alſo unterrich„tet werden, daß ſie nichts anders hören und re„den lernet, als was ſie zur Furcht GOttes führen „kann„ p). Und ferner: “An ſtatt des Geſchmei„des und der ſeidenen Kleider, muß ſie lernen das „Wort GOttes lieb gewinnen, darinnen ſie fein „zum Glauben unterrichtet werden muß„. Wobey er zugleich weiſet, wie ein ſolches junges Herz zur fleißigen Betrachtung des göttlichen Worts müſſe angeführet werden. “Sie ſoll erſt den Pſal„ter fleißig lernen, und ſich mit ſolchen Pſalmen „vergnügen. In den Sprüchwörtern Salomo„nis kann ſie zu einem gottſeligen Leben wohl erbau„et werden. Aus dem Prediger muß ſie ſich ge„wöhnen, mit Füſſen zu treten, was die Welt an„gehoret. In dem Hiob muß ſie den Exempeln „der Tugend und der Geduld nachfolgen. Von „dar kann ſie zu den Evangelien fortgehen, und ſie „nicht aus der Hand laſſen. Die Geſchichte und „Epiſteln der Apoſtel muß ſie tief in ihr Herz ein„drucken laſſen. Und wenn ſie dieſelben wohl ge„faſſet hat, ſo kann ſie auch die Bücher Moſis, der „Könige und die Propheten leſen und behalten„ q). Auf ſolche Art gaben ſie ihren Kindern heilige und erbauliche Bücher in die Hände, damit ſie nicht allein zu allen guten Werken geſchickt und vollkommen würden, ſondern auch das flüchtige und

 unru-

d) *Paulinus* Epiſt. 36. e) *Auguſtin.* lib. IX. Conf. c. 6. f) *Alcimus Avitus* lib. ad Sor. g) *Auguſtinus* lib. III. Conf. c. 11. h) Ibid. i) Ibid. c. 12. k) Lib. V. c. 9. l) Lib. II. c. 3. m) *Alcimus Avitus* l. c. n) *Chryſoſtomus* hom. 53. ad Antioch. o) *Athanaſ.* Comm. ad Eph. 6. p) *Hieron.* Epiſt. 7. ad Lætam. q) Ibid.

unruhige Gemüthe auf etwas gewiſſes und heilſames lenken lerneten. Wobey ſie es zugleich an Ermahnungen und guten Lehren, wie auch Exempeln nicht ermangeln lieſſen. Denn ſie achteten es vor nöthig, “den ſchlüpferigen Weg der Jugend mit allen möglichſten Erinnerungen zu befeſtigen, und durch Zureden zu unterhalten und „zu ſtärken„: Wie es einer auch vor rathſam hielt, daß von andern durch Briefe dergleichen an ſolche junge Leute geſchehen möchte r). Eben wie er ſonſt einen Umgang und exemplariſche Converſation hiezu ſehr dienlich hält, als eine groſſe Wohlthat zu einem gottgefälligen Wandel, bis das Herz zur Vollkommenheit nach und nach gebracht werde s).

5. Hiervon will ich nur einige Exempel darbringen, um zu zeigen, daß ſie es wirklich bey ihrer Kinderzucht alſo gehalten und die zarten Herzen vor allem andern zur Furcht des HErrn angeführet haben. Alſo gedenket Euelpiſtus, ein Märtyrer, von ſich ſelbſt, und bekennet vor den Heyden, „daß er von ſeinen Eltern das wahre Chriſtenthum „gelernet habe„ t). Und ein anderer, mit Namen Poen, als er gefragt ward, wer ihn das gelehrt hätte, was er von Chriſto ſagte? antwortete: „Ich habe dieſe gute Bekenntniß von meinen Eltern empfangen„ u). Eine andere Märtyrinn, mit Namen Felicitas, “wurde nach ihrem Ermahnen und Predigen eine Mutter Chriſti. Denn „ſie hatte ſieben Söhne, welche ſie nach ihrem „Tod nicht gerne hinter ſich laſſen wollte, eben wie „hingegen fleiſchliche Eltern beſorgen, daß ſie ſie „nicht durch den Tod voran ſchicken durfen. Da „ſie nun unter der Verfolgung ſtund, hat ſie die „Herzen ihrer Kinder durch ihr Zureden in der Liebe GOttes dermaſſen geſtärkt, daß ſie ſie im „Geiſt wiedergebar, da ſie ſie nach dem Fleiſch „ſchon geboren hatte„ x). So ſaget auch Baſilius von ſich: “Ich bin wohl erzogen worden, da ich „des ſel. Gregorii Worte gelernet habe, damit mich „meine Amme in meiner Kindheit als mit gottſeligen Lehren gebildet und auferzogen hat„, welches er auch von ſeinen Eltern zeuget y). Und Gregorius von Nazianzo: “Meine Mutter hat „mich durch ihr Gebet an dieſes Licht gebracht, und „hat mich von Kindes Beinen an dem Dienſt GOttes gewidmet, damit ſie ihr gethanes Gelübde „halten möchte. Dieſes iſt mir durch die Gnade „Chriſti wiederfahren„ z). Gleichwie auch von dem hernach abtrünnigen Kayſer Juliano ſtehet: „Er war von frommen Eltern geboren, und von „Kindheit an nach Gewohnheit der Chriſtlichen „Gemeine in der Heil. Schrift unterwieſen und „unter den Lehrern und frommen Männern unterhalten worden„ a). Merklich iſt auch, was ein kleines Kind vor den Tyrannen bekannte, als man es fragte, woher es die Chriſtliche Lehre gelernet hätte, daß ein einiger GOtt ſey? Nemlich es antwortete alſo: “Dis hat mich meine Mutter „gelehrt, und meine Mutter hat es von GOtt, „der Heil. Geiſt hat ſie es gelehrt, damit ſie mich in „meiner Wiege ernähren könnte, da ich an ihren „Brüſten geſogen habe, habe ich auch gelernet an „Chriſtum glauben b).

6. Man kann aus der Menge der fürtreflichen Lehrer und anderer frommer Chriſten in den erſten Zeiten erkennen, wie treulich die Chriſtliche Eltern ſie müſſen zum wahren Chriſtenthum angeführet haben, und ſonſt nichts an dem rechten Grund ihrer Wohlfahrt ermangeln laſſen. So wird von Origene dieſes gemeldet: “Sein Vater war ihm „in der Erkenntniß göttlicher Dinge ſehr behülflich, indem er nächſt den andern Studien auch „fürnemlich dafür geſorget hatte. Denn er „hatte ihn zuförderſt, ehe er ihn in den heydniſchen „Sprachen übete, in der heiligen Erkenntniß geübet, und täglich etwas gewiſſes zu lernen und „herzuſagen aufgegeben. Dieſe Uebung war auch „dem Knaben nicht zuwider geweſen, ſondern er „hatte ſein Herz ſo fleißig darauf gewendet, daß „er nicht mit dem ſchlechten und gemeinen Bibelleſen zufrieden war, ſondern noch weiter forſchete„ u. ſ. w. c). Und gleicher geſtalt pflegten andere Chriſten ihre Kinder vor allem auf einen lauteren lebendigen Glauben zu führen, die H. Schrift und deren Betrachtung fleißig zu empfehlen, ob ſie gleich eben andere künftig nicht zu lehren hätten. Dabey die Mütter auch nicht unterlieſſen ihren Fleiß zu thun, wie wir geſehen und noch an einigen Exempeln abmerken können. Als, wenn einer von ſeiner frommen Mutter berichtet, “wie „er in ſeiner zarteſten Kindheit ſchon bey ihr gehöret habe von einem ewigen Leben, von der Erniedrigung des Sohnes GOttes„, und wie er dahero

r) Idem Epiſt. 43. ad Chromat. s) Idem ad Demetriad. de Virgin. t) Acta Iuſtini ap. *Baronium* A. CLXV. n. 2. e *Metaphraſte Surio* et *Lipomanno* d. 1. Iun. u) Ibid. x) *Gregor. M.* hom. 3. in Ioh. y) Epiſt. 79. et præf. in Aſcet. z) Carm. 12. ſ. Epitaph. a) *Sozomenus* lib. V. c. 2. *Theodoritus* lib. III. c. 2. b) *Prudentius* hymn. 10. de Coron. c) *Euſebius* lib. VI. c. 3.

hero die Taufe ſo ſehnlich verlanget habe, da er krank worden d). Jngleichen, daß dieſes ihre einige Sorge geweſen, da ſie einen unglaubigen Mann gehabt, "daß doch GOtt ſein Vater ſeyn „möchte,, e). Dahero er auch "mit der Mutter„milch den Namen ſeines Heilandes JEſu Chri„ſti eingeſogen, und in ſeinem zarten Herzen tief „behalten gehabt, alſo, daß ihn nichts in der weltli„chen Gelehrſamkeit ganz hätte einnehmen können, „weil es ohne dieſen Namen geweſen f). Jn „Summa, ſie habe ihn mit viel gröſſerem Kummer „nach dem Geiſt geboren, als nach dem Fleiſch g).

7. Da nun auf Seiten der Eltern des HErrn Wille alſo erfüllet wurde, ſahe man auch an denen Kindern bey ihrer Auferziehung die erwünſchten Früchte des Gehorſams, der Weisheit, und ſonderlich einer wahren Gottſeligkeit, und daher entſtehender Gnade bey GOtt und Menſchen. Die Verkündigung des Evangelii gab einem jeden Theil ſeine Schuldigkeit zu erkennen, und ließ durch ihre Kraft auch die zarteſten Herzen nicht ungerühret. Darum vermahnete GOtt durch die Lehrer: "Die jungen Leute ſollen untadelich „ſeyn in allen Stücken, alle Unwiſſenheit verhü„ten, ſich von allem Böſen enthalten. Denn es „iſt gut, daß ſie von allen böſen Lüſten abgezogen „werden. Die Kinder ſollen der Zucht Chriſti theil„haftig werden, und lernen, wie viel die Demuth „bey GOtt gelte, was eine keuſche Liebe bey GOtt „vermöge h). Das iſt die Pflicht der frommen „Jünglinge, daß ſie die Furcht GOttes vor Augen „haben, denen Eltern ihre Ehre geben, denen Al„ten mit Ehrerbietung begegnen, die Keuſchheit „bewahren, nicht verachten niederträchtig zu ſeyn, „Gütigkeit und Schamhaftigkeit lieben, welche die „Jugend zieren,, i). Sollte aber nun an ſolchen jungen Pflanzen etwas heilſames ausgerichtet werden, ſo mußte vor allen Dingen bey ihnen Demuth und daher entſtehender Gehorſam ſeyn, welcher die Erkenntniß ihres eigenen Unvermögens erhalten und befördern mußte. Wie alſo Clemens an denen zu Corintho rühmete, daß unter ihnen „die Aelteſten mit gebührender Ehrerbietung an„geſehen worden, und die jungen Leute der Mäßig„keit und Ehrbarkeit in allem ſich befliſſen,, k). So lobete auch dorten eine Chriſtliche Frau auf ihrem Todbette den Gehorſam ihres Sohnes, „daß ſie niemals aus ſeinem Munde ein hartes „oder unfreundliches Wort gegen ſie gehöret hät„te,, l). Und wie disfalls GOtt die Lehrmeiſter neben die Eltern geſetzet hat, alſo ward auch jenen neben dieſen von wohlgezogenen Kindern ein gleichmäßiger Gehorſam erwieſen. Geſtalt es unter ihnen eintreffen mußte, was ein weiſer Mann erinnerte: "Die Schüler ſollen ihre Lehrer als ihre ei„gene Eltern lieben, und als ihre Vorgeſetzten „ſcheuen: Aber auch um der Furcht willen die „Liebe nicht fahren laſſen, noch um der Liebe willen „die Furcht m).

8. Es war auch nicht zu zweifeln, daß ſich dieſes alles bey einem wahren Kinde GOttes, das von Jugend auf dem HErrn ſich heiligen laſſen, gewiß äuſſern würde. Kraft des lebendigen Glaubens, der in ſeinem Herzen wohnte, wurden die böſe Bewegungen und unruhige Begierden des jungen Herzens mehr und mehr gedämpfet, als man von einem bekannten Lehrer lieſet, "daß er in ſeiner Ju„gend ihm ſelbſt allen Anlaß der Lüſte der Jugend „verwehret und gehindert habe,,, theils durch Faſten und Beten, theils durch unabläßige Arbeit, ſonderlich aber durch einen herzlichen Gehorſam gegen die Lehre Chriſti n). So iſt auch ſehr angenehm zu leſen, wenn einer fürnehmen Jungfrau, mit Namen Eulalia, dieſes zum Ruhm und Exempel nachgeſchrieben wird: "Sie zeigte in ih„rer zarteſten Kindheit an, daß ſie bald zu dem „Thron ihres himmliſchen Vaters eilete, und daß „ſie nicht heyrathen würde. Sie warf alles Spiel„zeug hinweg, und ob ſie wol noch ganz jung war, „wollte ſie doch nicht wie die andern Kinder ſpielen. „Sie wollte kein Geſchmeide umhängen, verſchmä„hete allen Schmuck, und zeigte in ihrer Kindheit „ein reifes Alter,, o). Und darzu wurde nun die Chriſtliche Jugend durch alle Mittel angeführet: Dergleichen etwa dieſe waren, als ſie ein weiſer Mann aufgezeichnet hinterlaſſen: "Eine Seele, „welche ein Tempel GOttes ſeyn ſoll, muß alſo an„geführet werden, daß ſie nichts hören oder reden „lerne, was nicht zur Furcht GOttes antreibet. „Sie ſoll nichts von ſchandbaren Worten verſte„hen, nichts von weltlichen Liedern wiſſen. Jhre „zarte Zunge muß mit lieblichen Pſalmen gleich„ſam GOtt gewidmet werden. Leichtfertige „Kinder müſſen ferne von ihr bleiben, ja ihre Wär„terinnen ſelbſt müſſen von weltlicher Geſellſchaft „abgehalten werden, damit ſie nichts böſes ler„nen, und andern wiederum beybringen. Auch

d) *Auguſtinus* lib. I. Confeſſ. c. 11. e) Ibidem. f) Idem lib. III. c. 4. g) Lib. V. c. 9. h) *Polycarpus* Epiſt. ad Philipp. i) *Ambroſius* lib. I. Offic. c. 17. k) Epiſt. p. 31. l) *Auguſtin.* lib. IX. Conf. c. 12. m) Iſidorus Presbyter in Apophth. Pat. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Eccl. Gr. p. 502. n) *Euſebius* lib. VI. c. 3. o) *Prudentius* hymn. 3. de Cor.

„muß man zuſehen, daß ſie nicht von der Thorheit „und Schmeicheley anderer mit Geld und andern „köſtlichen Dingen ſpielen lerne, und im zarten Al„ter begreiſe, was ſie hernach wiederum verlernen „muß„ p). Demnach wartete keiner unter ihnen mit ſolcher Ermahnung zum HErrn, bis etwan die Kinder in ihrer Bosheit aufgewachſen und erſtarket waren, ſondern dieſes war ihre Meynung und Gewohnheit: “Man muß nicht das reiſe Al„ter erwarten oder die Gewohnheit der Sünden, „ſondern ein Streiter Chriſti muß lange gekäm„pfet haben, welcher ſolche Diener haben will, „welche auch durch Erinnerung der vorigen Sün„den nicht befleckt werden. Denn welche erſt in „ihrem Alter glauben lernen, die erhalten zwar „auch Vergebung ihrer Sünden, aber es mangelt „ihnen nicht in ihrem Gewiſſen an derſelben Erin„nerung. Darum iſt es einem Jüngling gut, das „Joch zu tragen, welches die reiſen Jahre ungern „erdulden: Da hingegen das zarte Alter die Be„ſchwerlichkeit derſelben bey zunehmender Gottſe„ligkeit nicht ſo wohl fühlet q).

9. Sie lieſſen auch keine Entſchuldigung zu, wenn die unverſtändige Jugend ihre Beſſerung bis ins Alter verſchieben wollte, indem ſie ihr alſo zuredeten: “Der himmliſche Vater will, daß ein „jedes Alter ſchon zur Gottſeligkeit geſchickt genug „ſey: Er hat keine Zeit davon ausgeſchloſſen, ſo „gar, daß er auch den kleinſten Kindern den Sieg „über die Sünde verſprochen hat„. Wie dergleichen Gründe jene Mutter ihrem zarten Kinde unter der Verfolgung vorhielt, und die Exempel des kleinen Iſaacs, der 7 Brüder und anderer vorſtellete r). Und wie ein anderer im Namen einer ſolchen Mutter ein Kind anredete: “Mein Sohn, „zähle ja nicht deine Jahre, ſondern fange an in dei„ner Kindheit den wahren GOtt in deinem Herzen „zu tragen: Es iſt ja nichts an der Welt, das du „lieb haben könnteſt. Siehe doch darauf, was du „verläſſeſt, und was du hingegen gewinneſt„ u. ſ. f. s). Darzu half nun nicht wenig eine fromme Geſellſchaft und ein unſchuldiger Umgang mit Chriſtlichen Perſonen, von denen kein Aergerniß vor junge Herzen zu beſorgen war. Gleichwie der vorgedachte Lehrer weiter davon redet: “Wenn „die Eltern ſich vorſehen, daß ihre Kinder von kei„ner Schlange geſtochen werden: Warum ſollten „ſie nicht eben ſo ſorgfältig acht haben, daß ſie nicht „von dem Verderben der ganzen Welt getroffen „werden, und daß ſie nicht auch von dem güldenen „Kelche Babels trinken? Es pfleget ja kein Gift ge„geben zu werden, daß er nicht mit Honig überſtri„chen ſeyn ſollte: Und die Laſter der Welt betrügen „nicht eher, als unter dem Schein der Tugen„den„ t). Von ſolchen gefährlichen Verführungen klaget einer, wie es ihm in ſeiner Jugend gegangen ſey: “Ich gieng in ſolcher Blindheit dahin, „daß ich mich ſchämete, weniger Schandthaten be„gangen zu haben, als ich meine böſe Geſellſchaft „von ſich rühmen hörte. Ja, ich wurde deswegen „laſterhaftiger, damit ich nicht von ihnen getadelt „würde. Siehe, mein GOtt, (ſpricht er weiter,) „mit was vor Geberden ich auf den Gaſſen Babels „gienge, und wie ich mich in ihrem Koth herum „wälzte, gleich als wenns der köſtlichſte Balſam „geweſen wäre. Der unſichtbare Feind trat mich „unter ſeine Füſſe, und verführete mich, weil ich „mich gerne verführen ließ„ u). Und anderswo, da er von der Bosheit ſeiner Jugend bekennet: „Ich hätte dieſes nicht allein gethan, wann nicht „andere bey mir geweſen wären. Aber, o eine „feindſelige Freundſchaft, die das Herz verführet, „wenn der Menſch ſpielend und ſcherzend Scha„den thun will, nicht zum Gewinn oder zur Rache, „ſondern nur wenn man ſaget: Kommt, laßt uns „gehen, und dieſes thun, da man ſich nicht ſchämt „unverſchämt zu ſeyn x).

10. Dagegen ward nun aus der Erfahrung wahrgenommen, wie das zarte Alter auch zum Guten durch einen erbaulichen Umgang angewöhnet werden konnte: Denn “die Gewohnheit könne „Tugenden und Laſter hegen und ernähren, und „vermöge abſonderlich bey jungen Leuten darinnen „viel, wenn ſie von Kindheit an mit Frommen auf„erwachſen. Die erſten Jahre ſeyen zur Unter„weiſung die beſten: Denn ſie haben etwas wei„ches und gelindes bey ſich, welches leicht könne „formiret und nach dem Willen der Alten gezogen „werden. Was zart ſey, das laſſe ſich in allen „Dingen leichtlicher angewöhnen„ y). Wann nun gottſelige Perſonen einem Kinde zugegeben wurden, geſchahe alsdenn, was von der Jugend jenes frommen Mannes geſchrieben wird, da er einen frommen Spielgeſellen gehabt. “Sie führeten einerley Lebensart, und hatten einen Vor„ſatz; und die Liebe zu gleichen Dingen ſamt der „Geſellſchaft einerley Arbeit hatte ſie ſo durch das „Band der Liebe verknüpfet, und ſie waren alſo in „der

p) *Hieronymus* Epiſt. 7. ad Lætam. q) *Hilarius* in Pſ. 118. r) Apud *Prudentium* hymn. 10. de Coron. s) *Victorinus Afer* Carm. de Maccab. t) *Hieronymus* l. c. u) *Auguſtinus* lib. II. Conf. c. 3. x) Ib. lib. III. c. 9. y) *Hieronymus* ad Demetr. de Virgin.

„der Liebe des Geiſtes einander ähnlich worden, daß „einer gleichſam in des andern Seele war, und „was einem gefiel, das billigte der andere auch. „Eine ſolche brüderliche Einſtimmung war unter „beyden„ z). Eben dieſe Wirkung fand ſich auch bey dem andern Umgang, zum Exempel mit denen Aufwärtern und andern, welche um ſie waren: wie uns ſchon ein Lehrer gezeiget hat, daß man auch die Ammen, Wärterinnen und dergleichen, zu keiner böſen Geſellſchaft laſſen ſolle, damit ſie das Böſe, was ſie gelernet, den Kindern bey ihrem Umgang nicht wieder beybringen. Ein gottſeliger Mann wußte mehr von der Treue ſeiner Amme zu reden, als ſeiner Mutter ſelbſt. “Dieſe habe die „Kinder fleißig verſorget; wenn ſie zu ſtrafen ge„weſen, habe ſie einen heiligen Ernſt erwieſen, in „dem Unterricht eine ſonderbare Weisheit„. Dabey er auch gedacht, wie ſie den Kindern ſo gar auſſer der Mahlzeit nicht einmal Waſſer zu trinken zugelaſſen, damit ſie ihnen alle böſe Gewohnheiten verleiten möchte, indem ſie zu ihnen geſprochen: “Je„tzund wollet ihr Waſſer trinken, weil ihr zu keinem „Wein kommen könnet: Wenn ihr aber Herren „über Küche und Keller werdet, ſo wird euch das „Waſſer nicht mehr anſtehen, ſondern die Gewohn„heit zu trinken wird überhand genommen haben„: Und alſo habe ſie die Begierde der Jugend zurück gehalten, daß ſie alles nach der Ehrbarkeit an ihnen regieret, und die Kinder nicht einmal verlanget hätten, was ihnen nicht zukommet a).

11. Noch vielmehr mußte ihnen nun der exemplariſche Wandel derer Lehrer dienen, als welcher gleichſam ein Muſter ihres Lebens zu ſeyn pflegte, indem damals unter ihnen der lebendige Glaube annoch herrſchete. Forderten ſie es doch von den Eltern ſelbſt, und noch vielmehr von denen, die abſonderlich zur Auferziehung der Jugend beſtimmet waren. Wie es denn hieſſe: “Die unverſtändige „Jugend muß einen Lehrmeiſter haben, und ſich „über ſeine Tugenden verwundern. Sie müſſen „nichts an ihren Eltern ſehen, dabey ſie ſündigen „könnten, wenn ſie es nachthäten. Die Exempel „können beſſer lehren, als die Worte„ b). Drum war auch die Chriſtliche Jugend verbunden, den treuen Lehrmeiſtern auch treulich nachzuwandeln: gleichwie man von Euthymio lieſet, daß er dem Leben ſeines Präceptoris Acacii treulich nachgefolget ſey, alſo, “daß er nicht allein ſich als einen Lehr„jünger ſeiner Worte erwieſen, ſondern auch ſei„ner Werke. Er habe zwar ſeine Ohren zu ſeiner „Lehre hingewandt, aber auch ſeine Augen auf ſein „Leben„ c). Wo ſolche heilſame Lehren und Exempel in einem jungen Herzen einwurzelten, da konnte es gewißlich an ſeligen Früchten durch ihr ganzes Leben nicht mangeln: indem auch nach dem Lauf der Natur dasjenige am beſten wurzelt und behängen bleibt, was in den zarten Jahren merkwürdiges geſehen und gehöret worden. Wie etwa jener alte Scribente von ſich bezeuget, “daß er in „ſeinem Alter noch viel beſſer im Gedächtniß habe, „was in ſeiner Kindheit unter den heiligen Män„nern vorgegangen, als was neulich geſchehen„. Drum ſetzet er hinzu, “was man in der Kindheit „lernet, das wächſet uns gleichſam in die Seele „ein, und wird mit ihr vereiniget, alſo, daß ich mich „noch des Orts erinnern kann, wo der heilige Po„lycarpus geſeſſen und gelehret hat, ingleichen ſei„nen Aus- und Eingang, ſeine Lebensart, die Ge„ſtalt ſeines Leibes, ſeine Reden, die er an die Ge„meine that, und wie er uns erzehlet, daß er mit Jo„hanne und den übrigen, die den HErrn geſehen ha„ben, umgegangen, wie er mit ihnen geredet, was „er vor Lehren und Kräfte von ihnen angemerket, „die das Wort des Lebens ſelber geſehen haben. „Dieſes habe ich durch die Barmherzigkeit GOt„tes fleißig damals gefaſſet, und nicht aufs Pa„pier, ſondern in mein Herz geſchrieben, wieder„hole es auch oft durch die Gnade GOttes d).

12. So viel nun als an frommer Geſellſchaft und erbaulichem Umgang der Kinder gelegen war, ſo viel und noch mehr trug es aus und bewegte Chriſtliche Eltern, daß ſie ſich nach gottſeligen, treuen und verſtändigen Lehrmeiſtern umthaten, und alſo das Heil ihrer Kinder auf alle Wege beförderten. Denn weil die Jugend viel zu unachtſam war, und allzuviel Thorheiten im Herzen hatte, dahero auf die Regierung des Heil. Geiſtes nicht acht hatte; ſo achteten ſie vor das Beſte, ſolche Perſonen ihnen vorzuſetzen, welche ihr ganzes Leben mit heilſamen Unterricht regieren ſollten. An dieſen erforderten ſie nun, “daß ſie ferne von allem Ehr„geiz und Hochmuth wären, auch durch die Wohl„lüſte nicht überwältiget noch vom Zorn überei„let, ſondern geduldig, langmüthig und demüthig „wären, fürnemlich aber fromm und arbeitſam, „die die Seelen der Kinder ſonderlich lieb haben „müſſen„ e). Wo dieſe Tugenden beyſammen waren, war an fruchtbarer Auferziehung nicht zu zweifeln, weil ſie dergeſtalt nach dem Sinn Chriſti von ihnen gebildet und geführet wurden, wie die Leh-

z) *Vita Euthymii* cap. 11. a) *Auguſt.* lib. IX. Conf. c. 8. b) *Hieronym.* l. c. c) In Vita ejus c. 7. d) *Irenaus* apud *Euſeb.* lib. V. c. 20. e) Apopht. Pat. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Gr. p. 467.

Lehrer ſelbſt alſo angeführet waren. Denn "wer
„von ſeinen Eltern ſorgfältig erzogen war in allem
„dem, was zur Gottſeligkeit dienete, von ſeinen
„Lehrmeiſtern auch in der Erkenntniß und guten
„Wiſſenſchaften wohl unterrichtet, ſonderlich durch
„das Gehör der göttlichen Gebote treulich unter-
„wieſen; der konnte hernach in ſeinem Lebenswan-
„del feſt und unbeweglich ſeyn, und in dem Lauf
„der Gottſeligkeit immerdar fortfahren„ f). Da
hingegen wenn ein Kind gleich noch ſo fromme
Eltern hatte, und dennoch einem böſen Präceptori
überlaſſen wäre worden, ſo wäre es der Verfüh-
rung, und folgends dem Verderben ſehr nahe ge-
weſen. Davon die Alten ſonderlich ein Exempel an
dem Kayſer Juliano anmerkten, welcher von ſei-
nen Chriſtlichen Eltern nach Möglichkeit wohl erzo-
gen geweſen, nachmals aber unter die heydniſchen
Profeſſores gerathen, und durch ſie verkehret und
zum Heydenthum gebracht worden g). Dieſe
Sorgfalt war damals ſonderlich nöthig, als der
Unglaube und die Gottloſigkeit der Heyden ſich
unter dem Schein der Gelehrſamkeit mit in die
Herzen der Chriſten einſchleichen wollte, wovon im
folgenden Capitel mehr Nachricht zu finden iſt.
Der H. Auguſtinus erinnerte ſich noch, wie elend
er ſeine Jugend zugebracht habe, wenn er alſo von
der verkehrten Zucht ſeiner Präceptorum ſchriebe:
„Man legte mir dieſen Weg zum rechten Leben vor,
„daß ich denen folgen ſollte, die mich wollten in der
„Welt durch die Beredſamkeit berühmt machen,
„und mir keine wahre Güter anboten. Ich ward
„in die Schule gethan, daß ich ſtudieren ſollte, und
„ich Elender wußte nicht, was mirs nütze wäre.
„Gleichwol wurde ich geſchlagen, wenn ich faul
„war, und dieſes wurde ſo von Alters her gebilli-
„get h). Man triebe mich mit grauſamen Schre-
„cken und Strafen, daß ich etwas lernen ſollte.
„Da legte man mir eine Arbeit vor, welche meiner
„Seelen Unruhe genug machte, entweder durch die
„Hoffnung der Belohnung, oder durch die Furcht
„vor Schlägen, nur daß ich etwan die Worte der
„zürnenden Juno herſagen ſollte (aus dem Virgi-
„lio), da ich doch gehöret hatte, daß es die Juno
„nimmermehr geſagt. Und demnach wurden wir
„gezwungen, denen Fußſtapfen der lügenhaftigen
„Poeten nachzugehen, u.ſ.w. i).

13. Dieſes war die gemeine und verkehrte Art in
den heydniſchen Schulen, wie ſie unter den Un-
glaubigen aufs eifrigſte getrieben wurde. Was
aber die Schulen der erſten Chriſten anlanget
und ihre Wiſſenſchaften, finden wir kürzlich die-
ſes aus den älteſten Scribenten anzumerken. Im
Anfang des Evangelii, da die Chriſten erſt aus
dem Heydenthum bekehret worden, brachten die,
ſo gelehrt waren, ihre Wiſſenſchaften zwar mit in
den Chriſtenſtand, ſie lieſſen aber alsbald die
ſchädlichen und unnöthigen Dinge hinweg, das
übrige, was ſie von Sprachen oder Künſten ent-
weder zur Ueberzeugung der Heyden, oder zu an-
derer Nachricht annoch brauchen konnten, heilig-
te der HErr in ihnen zu ſeinem Preis und zum
gemeinen Nutzen. Bey den unruhigen Zeiten
aber war ihnen unmöglich eigene Schulen aufzu-
richten, ſondern ein jeder mußte ſeine Kinder ent-
weder ſelbſt unterweiſen, oder zu einem verſtändi-
gen Chriſten heimlich thun. Wann aber die
heydniſche Obrigkeit den Chriſten einige Freyheit
ertheilte, fanden ſich hier und dar gottſelige und
weiſe Männer, welche ſich der Chriſtlichen Jugend
annahmen, und ſie im göttlichen Wort unterrich-
teten. Denn darauf war es mit aller ihrer Un-
terweiſung und Schularbeit angeſehen, daß ſie
das einige Nothwendige denen zarten Seelen
nachdrücklich vorſtelleten, und ſie alſo auf den Grund
ihres zeitlichen und ewigen Heils bauen lehrten,
damit ſie bey allen Fällen, in allen Geſchäften und
gegen jedermann den Willen ihres GOttes und
Vaters ſeliglich thun konnten. Dieſes alles iſt aus
den Schriften der erſten Zeiten deutlich zu erken-
nen, und wird in folgendem Capitel augenſchein-
lich dargethan werden. Daß aber auch diejeni-
gen unter den Chriſten, welche in der heydniſchen
Gelehrſamkeit erfahren geweſen, die Heyden ſelbſt
darinnen unterwieſen haben, iſt zu dem Ende von
ihnen geſchehen, damit ſie immer Gelegenheit hät-
ten, denen Unglaubigen zugleich die Chriſtliche Leh-
re unvermerkt beyzubringen; als man von Orige-
ne und andern weiß k).

14. In denen Chriſtlichen Schulen aber, wel-
che von gottſeligen und verſtändigen Chriſten an-
geſtellet worden, ward die heilige Schrift ſamt de-
nen darzu dienenden Sachen alleine getrieben,
und der Jugend zur Uebung des Glau-
bens und der Liebe beygebracht. Wir ha-
ben ſchon im 2. Buch bey der Catechiſmus-
lehre klärlich erſehen, wie in dieſen Schulen
die Grundlehren des Chriſtenthums aus dem
göttlichen Wort ſo herrlich und kräftig vorgetra-
gen worden, daß die ſeligſten Früchte darauf erfol-
get ſind. Da, zum Exempel, aus Origenio Schu-
le

f) *Baſilius* in III. princ. Prouerb. p. 464. g) *Sozomenus* lib. V. c. 1. ſeqq. *Theodoritus* lib. III. c. 2. h) Lib. I. Conf. c. 9. i) Lib. eod. c. 14. et. 17. k) *Euſebius* lib. VI. H. E. c. 3.

le ihrer viel das Leben um CHriſti willen gelaſſen, und von ihrem Präceptore ſelbſt zum Tode begleitet worden. Alſo nennet Euſebius die Schule des Plantäni, Clementis und eben dieſes Origenis „eine Schule der heiligen Schrift, ein Werk der „göttlichen Lehre, eine Uebung zur göttlichen Unter„weiſung„ l); und zeuget daben, “daß die Heyden „von dem letztern in groſſer Anzahl die heiligen „Grundlehren des Glaubens und das Wort GOt„tes gehöret haben„ m). Und dieſe Schule zu Alexandria iſt ohne Zweifel die erſte, welche man bey den älteſten Scribenten findet. Darneben auch zu Athen, nicht zwar auf der heydniſchen Academie, ſondern in der Chriſten eigenen Verſammlung eine ſolche Werkſtatt der göttlichen Wiſſenſchaften bekannt wurde, darinnen ſich in dem andern Jahrhundert ſonderlich hervor thaten Quadratus, Ariſtides und Athenagoras. Weiterhin aber, und nachdem die Obrigkeit den Chriſtlichen Namen bekennete, hat man durch öffentliche Autorität ordentliche Schulen angerichtet, wiewol man anmerken kann, daß die meiſte Sorge und Verrichtung bey denen Kirchendienern und Mönchen blieben ſey; als wir kürzlich ſehen wollen.

15. Zu Rom mag auch zu ſeiner Zeit Tatianus einige Chriſten unterrichtet haben, worunter einer, mit Namen Rhodon, von den Geſchichtſchreibern gelobet wird n). Alſo wird auch erwehnet, daß eben daſelbſt eine Chriſtliche Frau ihren Sohn dem damaligen Aufſeher der Gemeine, Aniceto, in die Information gegeben habe o): woraus zu ſehen iſt, daß die Lehrer ſich meiſtentheils dieſer Sorge angenommen haben. Clemens Alexandrinus erzehlet von ſich ſelbſt, wie er an unterſchiedlichen Orten die berühmteſten Lehrer ſeiner Zeit aufgeſuchet, und nach vielen andern endlich einen treflichen Mann in Egypten angetroffen, welchen er alſo lobet: “Es war dieſer Mann eine rechte Biene, „welcher die Blumen der prophetiſchen und apo„ſtoliſchen Wieſen ablas, und ſeinen Zuhörern eine „lautere und unverfälſchte Erkenntniß einpflanz„te„ p). Auf ſolche Art wurde nun unter andern die Chriſtliche Lehre fortgepflanzet, daß immer die erleuchteten Chriſten, und ſonderlich die Lehrer, den andern mit ihrer Erkenntniß dieneten, und dieſelbe auf die Nachkommen fortpflanzten. Gleichwie es auch Paulus haben wollte, und deswegen Timotheo ſchrieb: Was du von mir gehöret haſt, das befihl treuen Menſchen, die da tüchtig ſind auch andere zu lehren, 2 Tim. 2. v. 2. So richteten nun abſonderlich die Vorſteher der Gemeinen ihre Anſtalt dahin, daß ſie die Jugend zu allen nöthigen Dingen anführten, fürnemlich aber diejenigen, welche heut oder morgen wiederum andere lehren ſollten. Dieſe nahmen ſie gemeiniglich zu ſich in ihre Wohnungen, da ſie auf ihr Thun und Laſſen genau achtung geben konnten, und ihnen mit allem nöthigen Unterricht beyſpringen q). Dahin vielleicht auch gehöret, wann Johannes einen ſolchen jungen Menſchen einem Aufſeher übergab, der ihn auferziehen und gebührend unterweiſen ſollte r).

16. Aus dieſer Gewohnheit und Anſtalt der Lehrer wurden hernach ganze ſolche Geſellſchaften, die unter derſelben Aufſicht bey einander lebeten, und ſich in nöthigen und nützlichen Sprachen und Wiſſenſchaften übeten. Wie nachgehends von dieſem alten Gebrauch ein Hiſtoricus ſchreibet: “Es „wurden vor Alters bey den fürnehmſten Gemei„nen gelehrte Leute gehalten, welche öffentliche „Schulen hielten, ehe noch die öffentliche Gymna„ſia, die man jetzo hat, in der Chriſtenheit aufge„richtet wurden. Zur ſelbigen Zeit war dieſe alte „Weiſe gebräuchlich von Origene und Clemente „her, und den erſten Lehrern der Gemeinen, welche „bey den berühmten Gemeinen zu Antiochien und „Alexandria zu ihren Zeiten gelehret haben„ s). So ward auch in einem Concilio endlich dieſe Verfügung gemacht: “Wenn etliche junge Leute (nach „der damaligen Art,) unter der Cleriſey ſind, ſo ſol„len ſie in einem Gemach beyſammen bleiben, da„mit ſie ihre unverſtändige Jugend nicht in Muth„willen, ſondern in Chriſtlicher Zucht zubringen „mögen, indem ihnen ein bewährter Aelteſter zu„gegeben werden ſoll, welchen ſie zu ihrem Lehr„meiſter, und zum Zeugen ihres Lebens haben mö„gen„ t). Da denn auf diejenige junge Leute ſonderlich geſehen wird, welche zum Dienſt der Gemeine bereitet worden. Wie auch ſonſt die ältern Lehrer ſolche bey ſich zu haben pflegten, da ſie die geringſten Kirchendienſte ſchon verrichteten, und etwa Leſer waren. Wovon abermal ein Concilium verordnete, “daß die Aelteſten dergleichen „Leute bey ſich im Hauſe haben ſollten, und als „fromme Väter geiſtlicher Weiſe ernähren, die „heilige Schrift mit ihnen leſen, und ſie im Ge„ſetz des HErrn unterrichten, damit ſie alſo wür„dige Nachfolger bekämen u).

l) *Euſebius* lib. V. c. 20. lib. VI. c. 3. et 8. m) Idem lib. VI. c. 3. n) *Euſeb.* lib. V. c. 13. o) *Nicephorus* lib. III. c. 29. p) Lib. I. Strom p. 290. q) vid. *Centuriat. Magdeb.* Cent. II. c. VII. p 101. r) *Euſeb.* lib. III. c. 22. s) *Albertus Cranzius* lib. III. Metropol. c. 43. p. 85. t) *Concil. Toletanum* IV. c. 23. u) *Concil. Vaſenſe* II. c. 1.

17. Was ich weiter von den Schulen der Mönche geſagt, iſt bereits oben bey ihrer Beſchreibung im 2. Buch erwieſen. Nur noch etliche Exempel zu gedenken, ſo richtete einer zu Conſtantinopel ein ſolch Kloſter auf, darinnen Studirende bey einander lebten und ſich übten x). Chryſoſtomus ſelbſt ward in ſeiner Jugend von den Vorſtehern eines ſolchen Orts informiret y.) Und von Auguſtino iſt mehr als zu bekannt, wie er in ſeiner Wohnung eine ſolche Geſellſchaft der Studenten aufgerichtet und erhalten, gleich als etwa im Alten Teſtament die Prophetenkinder unter der Aufſicht derer Propheten angeführet worden. Und dieſe Weiſe wurde nun lange Zeit behalten; wie man davon auch weiterhin viel Merkmahle bey den Scribenten findet z). Im übrigen müſſen auch die Kayſer ſonderlich in ihren Reſidenzen ordentliche Schulen geſtiftet haben, weil man unter ihren Geſetzen dergleichen Verordnungen findet, welche die Schulen betreffen a). Neben welchen auch andere nach und nach berühmt worden, als zu Rom, Trier, Maßilien u. ſ. f. b), welche ich nicht weiter unterſuchen mag, und vielmehr von denen erſten noch etwas berichten will. Die Gelehrten haben von jenen in ganzen Büchern Nachricht, denen übrigen würden dieſelbe wenig oder nichts dienen c).

18. Jedoch iſt dieſes nicht ganz zu übergehen, daß unter dem angehenden Verfall der Chriſten annoch die unter den Heyden berühmte Schulen zu Athen und ſonſten floriret haben, dahin auch bisweilen einige Chriſten gereiſet ſind, die damals berühmten Redner zu hören. Dieſes aber thaten ſie alsdenn erſt, wenn ſie zuvor einen guten Grund in dem wahren Chriſtenthum geleget hatten, damit ſie nicht durch die Eitelkeiten der heydniſchen Künſte und Weltweisheit verführt und zum Unglauben und gottloſen Leben gebracht würden. Wiewol es bisweilen geſchahe, daß aus gerechtem Verhängniß GOttes einige untreue und heuchleriſche Herzen von den Weltweiſen verſtricket und vom Glauben abgezogen wurden, als dem elenden Juliano wiederfuhr. Geſtalt es auch ſonſt ohne Aergerniß und viele Hinderung nicht abgieng, und ein Chriſte ohne Zweifel durch die Gnade ſehr feſte ſeyn mußte, wenn er allen Stricken des Satans an ſolchen gefährlichen Orten der Academien entgehen wollte. Sehr merkwürdig iſt die Erzehlung, welche Gregorius Nazianzenus von ſich und ſeinem Freunde, Baſilio, ſetzet, da er ſchreibet, wenn er unter andern Greueln zu Athen auf der Academie auch dieſes leiden müſſen, daß die heydniſchen Studenten ihn zu dieſem Leben eingewenhet, und, wie man den heydniſchen Gebrauch noch nennet, deponiret. Dem Baſilio aber habe man dieſe Thorheit nicht zumuthen wollen, weil er zu gravitätiſch und gelehrt geweſen d). Aus welcher Erzehlung etliche die Depoſition als eine ſonderbare Antiquität vergeblich behaupten wollen, da doch dieſelbige mit ihren Urhebern, denen blinden Heyden und thörichten Liebhabern lieber der ewigen Vergeſſenheit möchte gewiedmet werden. Es beſchreibet aber gedachter Gregorius ſein Studentenleben daſelbſt ſehr ſchön, wenn er von ſich und Baſilio erzehlet: "Es waren uns
„zwey Wege bekannt; der eine war der fürnehmſte
„und beſte, welcher uns zu den H. Häuſern und
„zu den H. Lehrern führte, der andere geringere,
„der zu den Lehrern der äuſſerlichen Gelehrſam-
„keit wieſe. Die übrigen alle überlieſſen wir de-
„nen, die Luſt dran hatten, was uns zu Comö-
„dien, Gaſtereyen und andern Ueppigkeiten brin-
„gen wollte. Denn das iſt nicht zu achten, was
„nicht zur Gottſeligkeit hilft und einen Studiren-
„den beſſert. Uns war dieſes die herrlichſte und
„gröſte Sache, ein Chriſt genennet zu werden
„und zu ſeyn, und darauf wußten wir uns viel
„mehr, als auf alles andere e).

19. Wie er denn auch weiter ihrer beyder gottgefälligen Wandel auf dieſer hohen Schule erzehlet, welche ſonſt allen Umſtänden nach von heydniſcher Bosheit ganz überſchwemmet war. Damit ſie denn zeigeten, wie ein Loth auch mitten in Sodom heilig und unbefleckt leben könne, bis ihn GOtt ausführe und die Böſen zerſchmettere.
„Athen (ſpricht er,) iſt zwar den Seelen ſehr ſchäd-
„lich, was die Seligkeit betrift, wie es die gottſeli-
„gen Leute nicht unbillig davor halten, denn ſie iſt
„mehr, als alle Oerter in Griechenland, voller
„ſchändlicher Sachen, d. i. voll Götzen, und iſt ſehr
„ſchwer, daß man nicht zugleich mit denen, die ſie lo-
„ben und vertheidigen, in den Irrthum geriſſen
„werden ſollte. Uns aber hat es nichts geſchadet,
als

x) *Socrates* lib. VII. c. 17. y) *Sozom.* lib. VIII. c. 6. z) vid. *Concil. Nannetenſ.* c. 9. *Burchard.* lib. II. c. 156 Chronicon *Hirſaugienſe* A. DCCCXC. Conf. *Dufreſ.* Poſſ. Lat. p. 728. et Append. p. 209. et Græc. p. 128. 244. etc *Savaro* Not ad *Sidonium Apollin.* p. 253. *H. Meibomius* Opuſc. Hiſtor. p. 480. et omnino *Bruſchius* de Monaſt. Germ. p. 30. 197. 201. etc. a) L. per omnem et alibi in *Cod. Theod.* b) Vid. *Spanhemius* Introd. H. E. Sec. IV. p. 101. c) Vid. *Hoſpinianus* de Origine Templ. et Scholarum. *Middendorpius*, *Suvertus*, *F. Iunius* de Academiis ac de Scholis Germanicis. *Urſinus* de Eccleſ. German. atque in primis *Meifartus* de Reformatione Academiarum neceſſaria. d) Orat. in laud. *Baſilii M.* e) Idem ibid.

„als die wir unſere Seelen wohl verwahret hatten, „Denn wir beyde ſahen darauf allein, daß wir die „Gottſeligkeit übeten, und unſere Sachen auf die „Hoffnung des zukünftigen Lebens einrichteten, in„dem wir ſturben, ehe wir ſturben. Dieſes ſtell„ten wir uns vor Augen, und richteten unſer Le„ben und Thun nach den göttlichen Geboten ein, „einer reizete den andern zur Gottſeligkeit auf, ei„ner war dem andern ein Muſter, darnach wir „das Böſe von dem Guten unterſchieden. Denn „wir giengen gar nicht mit den gottloſen und lie„derlichen Geſellen um, ſondern mit den Frömme„ſten, auch nicht mit den Schlägern und Bai„gern, ſondern mit den Friedſamen„ Dieſe Beſchreibung dieſer heydniſchen Univerſität bildet uns die verderbten Academien der heutigen Chriſten mit lebendigen Farben ab: Wie ſo gar auch Theologi ſelbſt geſtehen, daß ſie den Greuel der Depoſition nirgend anders her haben, als von dieſer gar abgöttiſchen Stadt. Ap. Geſch. 17, v. 16. f). Wiewol auch dieſe heydniſche Gewohnheit auf denen Franzöſiſchen, Italiäniſchen und andern Univerſitäten ihres unzertrennlichen Greuels wegen, dabey nichts als Mißbrauch vorgehet, abgeſchaffet worden g); gleichwie die neue löbliche Friedrichsuniverſität zu Halle dieſelbe niemals einführen laſſen. Denn es iſt damit nur auf Geld und Vexiren angeſehen, dabey es endlich auf ein Freſſen und Sauſen hinaus lauft; wie ein gelehrter Mann redet h). Von denen Doctor- und Magiſtertiteln lieſet man erſt unter dem Pabſtthum, und hat die Chriſtenheit in die 1200 Jahre nichts davon gewußt, indem ſie erſt mit dem päbſtlichen Recht bey den Juriſten aufkommen ſind, denen es hernach die Theologi auch nachgemachet haben i).

20. Die erſten Chriſten waren ferne von allem, was auch nur den Schein eines heydniſchen Greuels haben konnte, und richteten die Auferziehung der Jugend alſo nach göttlichem Willen und Befehl ein, damit an ihrem Leib und Seele GOtt hoch gepreiſet möchte werden. Sie mochten lehren und Schule halten, wo und wie ſie wollten, ſo war die wahre Gottſeligkeit ihre erſte und einige Abſicht, auch die nächſte Frucht und Wirkung. Die Lernenden ſelbſt waren von Kindheit an gewöhnt, ſich ihrem GOtt und Vater in Gehorſam nach dem Muſter des erniedrigten JEſu als ein Opfer darzuſtellen, und zu hören wie ein Jünger, was der HErr redete. Wir haben gehöret, daß darinnen die Schularbeit der berühmteſten Schulmänner beſtanden habe, daß unter ihnen die Lehre und Uebung heiliger Dinge floriret habe, dahero auch nicht alleine ſo viele theure Zeugen CHriſti und Märtyrer, ſondern auch ſo viel Evangeliſten und Bekehrer der Heyden entſprungen ſind k). Ja, da etliche auch gleich auf den heydniſchen Schulen ſich aufhielten, und in ihre eitele Künſte verwickeln hatten laſſen, ſo zogen ſie ſich doch bald wiederum zurücke. Wie von Baſilio erzehlet wird, daß er zwar einsmals die Rednerkunſt gelehret habe, aber bald von ſeinem Freunde Gregorio abgezogen, und zu einem einſamen Leben geführet worden, „da „er alle weltliche Bücher hinweg gethan, und 13. „Jahr lang allein die H. Schrift fleißig betrach„tet„ l). Dergleichen fleißige Uebung in der heiligen Schrift wir auch oben bey ihrer häuslichen Erziehung und Hausandachten geſehen haben. Und von dieſem Gregorio, wie auch von dem berühmten Didymo gedenket Hieronymus, daß er ſie zu Lehrern oder Catecheten in der heiligen Schrift gehabt habe m). Daher man ſiehet, wie diejenigen, ſo ſtudiren und andere künftig lehren wollen, dieſes ihr höchſtes und nöthigſtes Studium haben ſeyn laſſen, daß ſie die Bibel fleißig und nach des H. Geiſtes Regierung tractirten; wovon nun in folgendem mit mehrerm.

f) Vid. *Quenſtedius* Ant. Eccl. Cap. IX. n. 4. g) *Middendorpius* lib. I. de Academ. c. 16. p. 155. h) *Antonius Poſſevinus* lib. I. Biblioth. ſelect. c. 6. Conf. Epiſtola *Henr. Glareani* ap. Hotting. Hiſt. Eccl. C. XVI. p. 282. *Middendorpius* l. c. p. 153. ſeqq. *Dreſſerus* Hiſtor. Millen. VI. p. 281. *Heidfeld.* Sphing. Th. Philoſ. c. XXV. p. 952. i) vid. *Spanhemius* Introd. H. E. Sec. XII. p. 369. *Alciatus* lib. VIII. Parerg. c. 10. *Middendorpius* l. c. c. 1. *Lanſius* Conſult. pro Germ. p. 31. ſeqq. *Otto* de Iur. Publ. p. 441. *Rabrenſes* Diſſ. de Dignit. Academ. k) Vid. *Euſebius* lib. V. c. 9. l) *Rufinus* lib. II. c. 9. m) Epiſt. 57. ad Domnion.

Das 5. Capitel,

Von dem Studieren und Gelehrſamkeit der erſten Chriſten.

Summarien.

Der wahren Chriſten einiger Zweck im Leben war, die lebendige Erkenntniß Chriſti; was dieſem zuwider, erkannten ſie als ſchädlich: wie ſolches Gallus und Julianus gethan. Rüſtung der Chriſten wider alle Verſuchung, §. 1. ſonderlich wider die Einwürffe der heydniſchen Philoſophen, deswegen ſie deren Bücher und Grundſätze faſſen muſten, und ſie mit ihrem eigenen Schwerdte ſchlagen konnten: welches ſie den Heyden nicht verhehleten. Klage über der Feinde Hartnäckigkeit, ungeacht ſie überführet; 2. deren etliche doch dadurch gewonnen wurden, welches denen, die es gelernet, noch einiger Troſt war: wiewol die ſchlechte Predigt der Fiſcher mehr ausgerichtet, ſo hat doch die heydniſche Erudition einigen Nutzen gehabt: Exempel Origenis: Urtheil eines alten Scribenten darüber, 3. und anderer. Abſehen der Chriſten mit ihrer Gelehrſamkeit war nicht ein groſſer Name, ſondern die Befeſtigung der Wahrheit: 4. Mittelſtraſſe der Verſtändigen und Behutſamkeit: 5. Origenis Exempel, der ſeine Gelehrſamkeit GOtt heiligte und allgemach mäßigte: Reu und Bekenntniß Auguſtini von ſich, weil die Erkenntniß Gottes allein ſelig machet: Indeſſen achteten ſie die äuſſerliche Gelehrſamkeit nicht geringe aus Faulheit. 6. Mißbrauch der Gelehrſamkeit: Den Heyden war ihre Gelehrſamkeit Sünde; Entdeckung der unnützen und eiteln Wirkung derſelben, ſo die Philoſophos ſehr verdroß. Was die Gelehrſamkeit bey einem Heyden iſt; Verdammung aller Künſte, dabey keine Gottesfurcht iſt: 7. in Erkenntniß deſſen demüthigte ſich Auguſtinus vor GOtt; Klagen anderer über die menſchliche Verderbniß. Was beſſer ſey als Gelehrſamkeit. 8. Da Chriſten für Ignoranten gehalten wurden, prieſen ſie die Erkenntniß Chriſti über alle Gelehrſamkeit; Ausſpruch ſolcher Bekenner, 9. die auch die verlorne Zeit bedaureten, je ſchwerer ihnen die Demuth dabey ankam; daher offenbarten ſie den Gelehrten die Geheimniſſe Chriſti mit groſſer Behutſamkeit, bezeugeten ihren Eckel an jener falſchen Waare, und ihr Vergnügen an GOtt, 10. und Verlangen nach dem ewigen, darinn ſie GOtt dieneten: Exempel Auguſtini und anderer; ohne Logica und Curioſitäten mit Widerruffung ihrer Gelehrſamkeit; Exempel; 11. weil das Wiſſen nur aufblehe, wie man an den Heyden ſahe, die darauf trotzeten, und die Chriſten vor Idioten ausrieffen; davon die Chriſten in der That das Gegentheil bewieſen, und den Heyden ihren Hochmuth nachdrücklich vorſtellten, auch jedermann dafür warneten. Die Philoſophi ſahen nur auf Ruhm, ob ſie wol dafür nicht wollten angeſehen ſeyn, 12. ſchrieben alles ihnen ſelbſt zu: Nazianzenus lies daher ſolche Art zu ſtudiren fahren, und warnete andere davor: It. Auguſtini Klage darüber. 13. Eckel der Chriſten für Curioſität und Warnung dafür, weil ſie der Gottſeligkeit offenbarlich zuwider, und ganz eitel und unnütze iſt. 14. Bey Zerſtreuung kann kein Glaube und Gehorſam ſtatt haben: das Wiſſen kann nicht ſelig, noch die Treber ſatt machen. 15. Verhalten der Gelehrten und Ungelehrten gegen das Evangelium, deren jene oft von dieſen zu Schanden gemacht worden: Exempel Pauli und anderer. 16. Was die Chriſten von Leſung und Tractation heydniſcher Bücher gehalten, die ſie überhaupt verbrennens würdig geachtet, und die Profeſſores verworfen, weil man keine unheilige Sachen leiden müßte, dergleichen in heydniſchen Schriften erzehlet und gelobet werden. 17. Das Gute bey ernſthaften Philoſophis verwurfen ſie nicht, ſondern ſuchten ein rein Gewiſſen zu bewahren und verwurfen unnütze Lehrer, welche verkehrt lehreten: 18. Bekenntniſſe und Erzehlung ſolcher eiteln Lehrart, 19. die heute noch nicht aufgehöret, aber mit gutem Gewiſſen nicht kann geduldet werden: Bekenntniß Hieronymi und Erzehlung ſeines Irrthums, den er nicht im Traum erkennen gelernet, ſondern wahrhaftig: 20. Anderer Ausſprüche von verkehrter Lehrart und heydniſchen Büchern und derſelben Vermeidung, weil das Herz zum Böſen leicht dadurch entzündet wird; Anweiſung die Jugend wohl anzuführen. 21. Die Alten konnten hierbey der Abgötterey nicht nachſehen, doch lieſſen ſie Geübten und Geſetzten die Leſung derſelben zu: heydniſche Götter und Schwüre durfte keiner im Munde führen; darneben verwurfen ſie gute Künſte und Sprachen nicht, daraus die Jugend ſattſam kann unterwieſen werden: Entſchuldigung der heydniſchen Schullehrer wird vor GOtt nicht helfen. 22. Verbot heydniſcher Bücher auch in Conciliis wiederholet wegen Hintanſetzung der Bibel, Klage darüber; Jämmerlicher Mißbrauch der H. Schrift, daß man heydniſche Bücher leſen ſolle. 23. Erlernung der Griechiſchen Sprache, wie auch der Hebräiſchen, davon ſonderlich Hieronymus groſſen Nutzen gehabt; überflüßige Critiquen verwerfen ſie meiſtens. 24. Die Hiſtorie wendeten ſie nützlich an; ingleichen Phyſicam; Curioſitäten verwurfen ſie, verachteten ſie auch nicht, ſo weit ſie zum Guten dieneten; Nativität ſtellen ꝛc. vermieden ſie, die Ethicam erkannten ſie vor unzulänglich: 25. Wie ferne ſie die Rhetorie verworfen wegen des vielen Mißbrauchs, den Bekehrte bereueten und ſcheuten: ihre Judicia von der Logica. 26. Aus der Philoſophie erwähleten ſie das Gute, von menſchlichen Erfindungen lieſſen ſie ſich nicht gefangen nehmen, ungeachtet des Läſterns der Feinde: 27. Warnung vor Verführung der Philoſophie, weil ſie höchſt ſchädlich; Verwerfung derſelben: Vorzug der göttlichen Wahrheit und Predigt des Evangelii, 28. je mehr die heydniſche Philoſophie einriſſe; Klagen und Beſchreibung derſelben, als aus welcher alle Ketzerey entſpringet, 29. Verwerfung der Ariſtoteliſchen Philoſophie, die hernach im Pabſtthum überhand genommen, auch auf Kanzeln erkläret wurde: Eifer Lutheri und Klage Eraſmi darüber. 30.

§. 1.

Es iſt aus dem, was im vorhergehenden erwehnet worden, leicht zu erkennen, was der wahren Chriſten einiger Zweck in allem ihrem Lehren und Wiſſen geweſen, nemlich die lebendige Erkenntniß JEſu Chriſti, ihres Heils, und der wahre Gehorſam des Glaubens in ihrem ganzen Leben. Was demnach mit dieſem Zweck entweder nicht überein kam, oder ihm gar zuwider war,

Digitized by Google

war, wurde von ihnen unterlaſſen und vor ſchädlich erkannt. Dieſes iſt aus der im 3. Cap. des 1. Buchs beſchriebenen Erleuchtung der erſten Chriſten, ingleichen aus allem ihrem übrigen Wandel unwiderſprechlich zu ſchlieſſen, ja aus der Beſchaffenheit ihres ganzen Chriſtenthums von erleuchteten und geheiligten Seelen gewiß zu erkennen. Wir haben auch von denen Frommen in folgenden Zeiten gehöret, und werden ferner mehr vernehmen, wie ſie nach dem heydniſchen Studieren, wozu ſie ohne Zweifel durch andere angeführet worden, doch bald ſich zu den wahren Wiſſenſchaften und dem einigen Nothwendigen gewendet und das andere alles verleugnet haben: Es wird auch ſo gar dem Juliano und Gallo nachgerühmet, daß ſie in ihrer Jugend zwar andere Künſte auch gelernet, aber “der Chriſtlichen Weisheit ſonderlich obgelegen haben, und nicht allein derjenigen, die nur in Worten und in Lehren beſtehet, ſondern auch deren, ſo auf die Gottſeligkeit und ein frommes Leben ſonderlich führet und treibet„ a). Wie denn die Verſtändigen eben in ſolcher heilſamen Erkenntniß einen genugſamen Grund legten, und ſich durch den Segen GOttes gegen alle Verſuchungen rüſteten, wo ſie ſich ja in fremde und heydniſche Wiſſenſchaften aus denen folgenden Urſachen einlaſſen mußten.

2. Nemlich die Chriſten, und ſonderlich die Lehrer, hatten damals noch ſehr viel wider die Einwürfe und Verdrehungen der heydniſchen Weltweiſen, Poeten und Profeſſoren zu ſtreiten, und zwar nicht aus eiteler Zankſucht oder Ehrgeiz, ſondern zur Verwahrung ihrer und anderer Seelen, die in Gefahr der Verführung alſo ſchwebten. Da befunden ſie nun noch zu ihren Zeiten nöthig, ſich in den heydniſchen Schriften und Künſten umzuſehen, ihre Schulen zu beſuchen, und die Principia und Grundſätze ihrer Meynungen und Lehren zu faſſen, alles nur darum, damit ſie ihnen deſto beſſer begegnen, und entweder die Verführer ſelbſt oder ihre Anhänger von der Nichtigkeit ihrer Wiſſenſchaften und Lehren überzeugen könnten; wie Paulus auch gethan Apoſt. Geſch. 17, 28. Tit. 1, 12. 1. Cor. 15, 33. Von dem, was ſie noch daraus vor ſich gutes beybehalten, wollen wir bald auch vernehmen: jetzo beweiſe ich erſtlich, was ich geſaget habe, und zwar ſowol, daß ſie dieſe Weiſe alſo gehabt, die Feinde mit ihrem eigenen Schwerdt zu ſchlagen, und aus ihren eigenen Grundlehren, Bekenntniſſen und Schlüſſen ſie zu widerlegen, als auch, daß ſie deswegen fürnemlich ſolche Dinge gelernet haben. Denn ſie verhehlten es auch nicht vor den Heyden, wenn ſie ſchrieben: “Es bedarf viel Nachſuchens und Nachdenkens im Studieren, wenn man aus den bekannten Schriften der Weltweiſen und Poeten, oder aus allen Lehrern der weltlichen Weisheit die Zeugniſſe der Chriſtlichen Wahrheit heraus nehmen will: damit ihre Mißgünſtigen und Verfolger mit ihren eigenen Waffen ihres Irrthums und Betrugs gegen uns überwieſen werden„ b). Und dieſes bezeuget Tertullianus, der dieſes ſchreibet, daß es viele unter den Chriſten gethan gehabt, wie es ſeine und viele andere Schriften und Verantwortungen wider die Heyden klar ausweiſen. Geſtalt ſie dieſes eben vor eine fruchtbare Art der Widerlegung hielten; wie ſie daven bekenneten: “Dieſes iſt ein wahrer und unwiderſprechlicher Beweis, welcher auch von denen Widerſachern ſelber die Zeugniſſe vorbringt, damit ſie von der Sache durch den Augenſchein überwieſen werden, wenn ſie ſelbſt davon zeugen und reden müſſen c). Es iſt eine feſte Art des Beweiſes, den man von dem Gegentheil ſelbſt nimmt, damit die Wahrheit auch von den Feinden der Wahrheit bewieſen wird„ d). Wiewol eben die Chriſten über die Bosheit der Feinde der Wahrheit klagten, daß bey ihnen auch dieſer Beweis nicht mehr gelten wollte, und auch darinnen ihre Mühe und Studieren vergebens wäre. “Die Hartnäckigkeit des menſchlichen Unglaubens will auch ihren eigenen bewährteſten Lehrern nicht mehr glauben, wenn ſie etwa den Chriſten Anlaß ſich zu verantworten geben. Da müſſen die Poeten fabelhaft heiſſen, wenn ſie den Göttern menſchliche Affecten andichten, und die Philoſophi heiſſen allzuhart, wenn ſie der Wahrheit nahe kommen. So weit wird einer noch vor klug paßiren können, wenn er den Chriſten nahe kömmt; da er alsbald vor einen Chriſten angegeben wird, wenn er etwas Weisheit affectiret; und etwa die Ceremonien verachtet, oder die Welt ein wenig reformiren will. Drum wollen wir nichts mehr mit dem Studieren zu thun haben, und mit der Lehre dieſer verkehrten Glückſeligkeit, der man mehr nach der Lügen als nach der Wahrheit trauet e).

3. Nichts deſto weniger gewonnen ſie dann und wann mit dieſer Art einige, oder machten doch die Wahrheit immer deutlicher, und [illegible] den Heyden dieſelbe vortragen. Womit ſie dann

a) Vid *Gregor. Nazianzenus* Orat. I. in Iulian. b) *Tertullianus* lib. de Teſtim. Anim. c. 1. c) *Irenaus* lib. IIII. c. 14. d) *Novatianus* lib. de Trinit. c. 18. e) *Tertullianus* l. c. Add. *Irenaus* l. c.

diejenigen ſonderiich noch tröſteten, welche vor ih-
rer Bekehrung die edle Zeit in den eitein Schriften
der Heyden zugebracht hatten, wiewol ſie eben mit
dieſer Vermengung der falſch berühmten Kunſt
unter die göttliche einfältige Wahrheit die Kraft
derſeiben mehr hinderten, als förderten. Ange-
ſehen ſichs aus Zuſammenhaltung der Kirchenhi-
ſtorien leicht erkennen läſſet, daß die ungelehrte Fi-
ſcher und einfältige erſte Lehrer ungleich mehr mit
ihrer ſchlechten Predigt ausgerichtet, und die Her-
zen kräftiger überzeuget gehabt, als nachmals durch
den redneriſchen Vortrag derer geſchehen, die zu
Athen und ſonſt bey den Heyden ſtudirt hatten.
In jener Meynung ſchrieben nun ſolche Gelehrte
von ſich, als Lactantius, der ein Advocat gewe-
ſen war: "Die Uebung der erdichteten Zänkerey
„hat mir geholfen, daß ich mit gröſſerer Bered-
„ſamkeit die Wahrheit vertheidigen kann„. Je-
doch geſtehet er dabey: "Es kann zwar auch ohne
„die Beredſamkeit geſchehen, und iſt von vielen of-
„te alſo geſchehen: jedoch muß ſie durch eine ſchö-
„ne Rede erläutert und geziert werden, damit ſie
„deſto kräftiger in die Seelen eindringe, wenn ſie
„ſowol durch ihre eigene Kraft befeſtiget, als auch
„durch die Rede geſchmücket iſt„ f). Noch beſſer
aber trafen es Zweiſeis ohne diejenigen, weiche ſich
nicht ſowol ſchöner Worte befleißigten, und die
Wahrheit damit ſchminken wollten, als die Sa-
chen ſelbſt genau unterſuchten. Wie von Orige-
ne ſtehet, "daß er wider die Secten der Weltwei-
„ſen ihre eigene Bücher vorgebracht und erkläret
„habe, daher ihn auch die Heyden ſelbſt, (denn er in
„der Schule las, ſie zu gewinnen,) ihn vor einen
„groſſen Philoſophum gehalten„ g): zu weichem
Ende er auch die beſten Köpfe hiezu angeführet
hat h). Und von dieſer Abſicht diſcuriret ein al-
ter Scribent alſo: "Die heydniſche Gelehrſamkeit
„iſt weder von Chriſto noch von ſeinen Jüngern
„gebilliget worden, als wenn ſie von GOTT her-
„käme, und nicht als ſchädiich ganz verworfen wor-
„den. Und dieſes iſt nicht ohne Bedacht geſche-
„hen. Denn es ſind viele Philoſophi unter den
„Heyden nicht weit von der Wahrheit geweſen.
„Zwar haben ſie das Hauptwerk der Lehre ſelbſt
„nicht erreichet, daß ſie das Geheimniß Chriſti er-
„kannt hätten. Indeſſen werden auch die Feinde
„kräftiglich überwunden, wenn man wider ſie ihre
„eigene Waffen brauchet. Sonſt ſagt uns auch
„Chriſtus und die Apoſtel, daß wir alles prüfen
„ſollen, damit wir nicht betrogen werden. Dieſes
„wiederfähret uns nicht, wenn wir die Waffen der
„Feinde erobern, und mit ihnen doch nicht einſtim-
„men, ſondern das Böſe ſcheuen, das Gute aber
„und die Wahrheit behalten, alles prüfen und
„brauchen. Denn das Gute gehöret allezeit zur
„Wahrheit, es mag ſeyn wo es wolle i).

4. Eben ſo urtheilet ein anderer gelehrter Leh-
rer unter den Alten von der Sache: "Wenn wir
„die Philoſophos leſen, und uns die Bücher von
„ihrer Weltweisheit in die Hände kommen; ſo zie-
„hen wir auf unſere Lehre, wenn wir etwas nützli-
„ches drinnen finden; das übrige, was von den
„Götzen, von der Liebe, von den Sorgen dieſer Welt
„dabey iſt, das ſcheren wir gleichſam und machen es
„kahl„ (wie es die Iſraeliten mit den fremden
Knechten machten 5. B. Moſ. 21, 12.) k). Und ein
anderer, da er dieſe Art des Studierens mit der
Iſraeliten Beginnen vergleicht, als ſie den Egy-
ptern ihr Silber und Gold raubeten: "Wie die
„Egypter nicht allein ihre Götzen und ſchwere La-
„ſten hatten, vor denen Iſrael einen Greuel hatte,
„ſondern auch güldene und ſilberne Geſchmeide und
„Kleider, welche das Volk, als es aus Egypten
„ausgieng, zum beſſeren Gebrauch ihm zueignete,
„und zwar nicht aus eigener Willkühr, ſondern
„auf GOttes Befehl, da es die Egypter ſelbſt un-
„wiſſend lieferten, was ſie nicht wohl brauchten: Alſo
„hat die Lehre der Heyden insgemein nicht allein
„greuliche Gedichte und Beſchwerungen vergeb-
„licher Arbeit, welche ein jeder unter uns, wenn er
„unter Chriſti Anführung von der Geſellſchaft der
„Heyden ausgehet, ſcheuen und fliehen muß, ſon-
„dern auch gute Wiſſenſchaften, die zum Gebrauch
„der Wahrheit etwas geſchickter ſind, die denn ein
„Chriſte ihnen nehmen muß zu einem rechten Ge-
„brauch in der Predigt des Evangelii„ l). Wor-
inne auch andere beyſtimmen, und zeigen, wie da-
mals unter den Heyden dieſe Art des Studierens
gar nützlich geweſen ſey, zumal wenn einer vor ſei-
ner Bekehrung in den Schriften derſelben ſich wohl
umgeſehen, und ſeine Erfahrung dem HErrn zu
ſeinem Dienſt gewiedmet hatte, damit in allen
GOtt durch Chriſtum hoch gepreiſet würde, worauf
nemlich all ihr Thun und Laſſen gienge m). So
redlich war ihr Abſehen auch in den geringſten Ver-
richtungen, daß ſie nicht in ſolchen Studien ihre
eigene Ehre und einen groſſen Namen in der Welt,
auch nicht eine närriſche Ergötzlichkeit oder andere
Ver-

f) Lib. I. c. 1. Add. lib. V. c. 1. *Minutius Felix* Octau. fine. g) *Euſeb.* lib. VI. c. 18. h) Idem ib. i) *Socrates* lib. III. c. 16. k) *Hieronymus* Epiſt. ad Damaſ. l) Id. ad Pamach. *Sidonius Apollinaris* lib. IX. ep. 9. *Auguſtinus* lib II. de Ciu. Dei. c. 40. m) Vid. *Gregor. Nyſſ.* Orat. de Vita Moſ. *Auguſtin.* lib. II. de Doct. Chriſt. c. 40. 42. *Clemens Alexandrinus* Lib. I. et VI. Strom. inprimis *Baſilius M.* Orat. ὅπως ἂν ἐξ ἑλληνικῶν ὠφελοῖντο λόγων.

Vortheile ſuchten, wenn ſie etwas darinnen thaten; ſondern allein nach ihren eigenen Bekenntniſſen den Preis ihres GOttes und die Befeſtigung der ewigen Wahrheit zum Heil der Menſchen. Wo dieſer Zweck nicht da war, da hörte auch ihre Arbeit in dieſen Dingen auf, und je mehr die folgende verfallene Chriſten meyneten, daß die Welt nun bekehret wäre, je weniger hätte man an die heydniſchen Poeten, Redner und andere dergleichen denken ſollen; wovon bald weiter zu reden ſeyn wird.

5. Die Verſtändigen giengen die Mittelſtraſſe zwiſchen einer ſchädlichen Unwiſſenheit und einer falſchen Weisheit und ſündlichen Neugierigkeit: welche beyde verderbliche Laſter ſich nach der Zeit bey einſchleichendem Abfall der Chriſten zu äuſſern anfiengen. Die erſten Chriſten konnten ſich bey ihrer einfältigen Weisheit allerdings der beſten und nützlichſten Klugheit auch gegen ihre Feinde rühmen, indem ſie erwieſen, wie nicht allein ihre Lehre auf unbeweglichen Gründen und Urſachen beruhete, und die herrlichſten Wirkungen erwieſe, auch ſo unzertrennlich unter einander nach allen Stücken verbunden und zuſammengefüget wäre, ſondern wie ſie auch ihr Leben auf das allergenaueſte nach denſelben Regeln eingerichtet hätten: alſo, daß ein heller Verſtand, der das wahre Gut und die rechte Glückſeligkeit recht nach des Schöpfers Intention kenne, an keinem etwas zu tadeln habe. Darum ſprachen ſie ungeſcheut: "Die Chriſtliche „Lehre erwecket die Leute allerdings zur wahren „Weisheit, welches längſt aus den jüdiſchen „Schriften und den Büchern des N. T. klar iſt, „darinne wir die wegen ihrer Gelehrſamkeit hochberühmten Männer finden, als Moſen, Salomon, Daniel und viele andere. Der Heiland „hat auch ſolche Jünger erwählet, die er vor geſchickt geachtet, daß er ihnen die Geheimniſſe ſeiner Religion entdeckte und ingeheim anvertraute „und erklärte, was er andern nur in Gleichniſſen „ſagte. Er hat auch verſprochen, Propheten, „Weiſe und Schriftgelehrte zu ſenden„ u. ſ. w. n). Dieſem nach mag ein jeder wol von denen rechten Chriſten mit Wahrheit glauben, daß ſie nichts verworfen, was ſie vor wahre Weisheit erkannt haben, und verſichert geweſen, daß es von GOtt wahrhaftig gekommen, es mag nun bey den Jüden oder bey Heyden angetroffen ſeyn: Hingegen daß ſie auch nichts angenommen, geliebet oder andern wiederum beygebracht, was von dem Unglauben und von der Bosheit der Menſchen, und insgemein von der verkehrten Vernunft und verderbten Natur hergeſtammet. Die gröſſeſten Liebhaber der Wiſſenſchaften giengen ſo behutſam darinne, und wendeten eben ihre Gelehrſamkeit dazu an, daß ſie das Böſe von dem Guten unterſcheiden lerneten, und jenes verwurfen, dieſes erwählten, unter was vor einem Namen oder Titel es ſich auch darſtellete. Dieſes weiſet das Verhalten aller berühmten Leute in der erſten Kirchen aus, wie ſie die weltliche Gelehrſamkeit auf den einigen nöthigen Zweck weislich zu ziehen gewußt, und das Unartige als ſchädlich und unnöthig fahren laſſen.

6. Alſo da Origenes in den Wiſſenſchaften der Heyden von ſeinem Vater wohl unterwieſen war, und hernach ſelber fleißig darinnen war, brauchte er dieſes alſo, daß er das nöthigſte daraus nahm, und die Heyden in denen Dingen informirte, welche ihnen nicht ſchädlich ſeyn konnten, im übrigen aber ihnen zugleich die Grundlehren des Chriſtenthums unvermerkt mit beybrachte. Wodurch gewißlich ſeine ganze Gelehrſamkeit dem HErrn alleine geheiliget ward, da er zugleich wieſe, wie es ihm bey dem Studieren um keine Ehre oder Geld, viel weniger verkehrte Luſt zu thun war, ſondern allein um GOtt und ſeines Nächſten Seligkeit o). Ja, als er nachmals ſahe, "wie auch hie„mit nicht viel ausgerichtet würde, hörte er auf „die Grammaticam zu lehren, weil ſie unnütze und „der heiligen Lehre zuwider war, (nemlich in denen „weltlichen Dingen,) und verkaufte alle ſeine „Schriften, fieng auch ein ganz ander Leben an p), „ob er wol inzwiſchen nützliche Wiſſenſchaften pro„fitirte, als Rechenkunſt, Erd- und Feldmeſſen „und dergleichen„ q). Und in eben ſolcher Meynung betete der heil. Auguſtinus alſo zu GOtt, da er ſich ſeines Studierens erinnerte, wie ers in Unglauben tractiret hatte: "Mein HErr und König, „dir müſſe zu Dienſte ſtehen, was ich in meiner Ju„gend nützlich gelernet habe, und was ich noch rede „und ſchreibe. Denn du gabeſt mir Wiſſenſchaft, „als ich noch eitele Dinge lernete, und du haſt mir „unter dieſen Eitelkeiten die Sünde meiner Lüſte „vergeben. Denn ich habe dabey viel unnütze „Worte gelernet, welche man auch in guten Din„gen lernen kann„ r). Welcher auch ſonſten klaget, wie er nichts von ſeiner Gelehrſamkeit auf GOtt gerichtet habe, dadurch ihm auch die guten Sachen unnütze worden. "Meine Scharfſin„nigkeit war deine Gabe, mein GOtt, aber ich „opferte ſie dir nicht auf. Drum nützte mirs nicht, „ſondern es ſchadete mir vielmehr s). Denn ſiehe, „mein GOtt, ſollte dir derjenige gefallen, der dieſes „alles

n) *Origenes* lib. III. adv. Celſ. p. 137. o) *Euſebius* lib. VI. c. 3. p) Ibid. q) Ibid. c. 18. r) Lib. I. Confeſſ. c. 15. s) Lib. IIII. c. 16.

„alles verſtehet, und dich nicht kennet? Ja, viel-
„mehr iſt derjenige ſelig, der dich kennet, ob er
„gleich jenes nicht lernet. Wer aber dich kennet
„und zugleich auch das andere weiß, der iſt deswe-
„gen nicht glückſeliger, ſondern deinet wegen al-
„lein iſt er ſelig, wenn er aus deiner Erkenntniß
„dich als einen GOtt preiſet, und dir danket, und
„in ſeinem Dichten nicht eitel wird„ t). Und
dieſes war der lautere Sinn aller rechtſchaffenen
Chriſten, ſonderlich derer, die ſtudieret hatten,
deren Urtheil man deſto eher trauen durfte, weil
man nicht zu beſorgen hatte, daß ſie etwa die Ge-
lehrſamkeit deswegen ſo gering achteten, weil ſie
ſie ſelbſt nicht hätten, wie es wol zuweilen von
denen Unwiſſenden geſchehen mochte, welche unter
dieſem Vorwand ihre Faulheit und Unwiſſenheit
bedecken wollten u).

7. Nachdem wir alſo den Sinn der Alten von
der Gelehrſamkeit und derſelben wahrem Gebrauch
deutlich geſehen, wollen wir ſie weiter von dem
Mißbrauch und Schaden reden hören, den ſie
bey derſelben aus und nach des HErrn offenbar-
tem Willen erkannt und zum Theil erfahren haben.
Da denn aus dem, was ſchon von der wahren
Chriſten rechtem Gebrauch erwehnet iſt, zugleich
erhellet, daß nunmehro von der Gelehrſamkeit die
Rede ſey, wie ſie unter und bey den Gottloſen,
Heyden und Heuchlern iſt und im Schwange ge-
het, als von welchen ohnedem bekannt iſt, daß ih-
nen alles Sünde ſey, weil es nicht aus dem Glau-
ben gehet. Wie die Chriſten ausdrücklich anzeig-
ten; wenn ſie wider ſolche Falſchgelehrte ſchrieben,
die die Wahrheit in der Ungerechtigkeit aufhiel-
ten: “Welche unter denen ſind wol ſo reines Her-
„zens, daß ſie ihre Feinde lieben ſollten, die nur die
„Syllogiſmos aufzulöſen wiſſen und zweifelhafte
„Worte erklären, und damit ihre Zuhörer glückſelig
„zu machen verſprechen. Ja, ſie fahren vielmehr
„immer fort wider die zu läſtern, von denen ſie
„beleidiget ſind, und erdenken böſe Dinge wider
„ſie x). Ihr (Gelehrte) taugt alle mit einander
„nichts, und ob ihr euch gleich eine Gelehrſam-
„keit zuſchreibet, ſo redet ihr doch nicht anders, als
„ein Blinder mit einem Tauben. Was machet
„ihr noch viel Worte, die ihr von der That ſo weit
„entfernet ſeyd? Denn die Ehre bläſet euch auf, und
„wenn es euch ein wenig übel gehet, ſo ſeyd ihr
„niedergeſchlagen. Dieſen euren Sinn haben wir
„erkannt, und wollen euer Studieren nicht mehr
„anſehen, ſondern ſein GOttes Wort allein fol-
„gen„ y). Daß dieſe Reſolution die Profeſſores
und Philoſophos ſehr mag verdroſſen haben, iſt kein
Zweifel, weil ihnen nicht allein aller ihr Handel und
Wandel auf einmal zu Schanden gemacht, ſondern
auch ihre Bosheit und Betrug ſo glatthin entdecket
worden. Und gleichwol bleibt es noch durch die
tägliche Erfahrung feſte, daß die Gelehrſamkeit bey
einem Gottloſen oder Heuchler nur ein bloſſes
Schwerdt in der Hand eines Raſenden zu ſeyn pflege.
„Wenn ein Gelehrter (ſpricht davon ein alter Chri-
„ſte,) noch dazu will böſe Dinge angeben, ſo iſt das
„äuſſerſte Verderben da, und wer beredt ſeyn will,
„der ſehe ja zu, daß er nicht die Wahrheit überſchrei-
„te z). Darum verdammten ſie alle freye Künſte,
„(liberales diſciplinas,) wo keine Gottſeligkeit
„dabey war. Es ſey ferne, (ſprachen ſie,) daß
„man die Eitelkeiten der gottloſen Gelehrten, ihre
„lügenhafte Unſinnigkeit, ihr aufgeblaſenes Ge-
„wäſche und ſtolze Irrthümer noch freye Künſte
„nennen ſollte, da die elenden Leute die Gnade
„GOttes durch JEſum, in welcher wir alleine
„frey werden, nicht erkannt haben a)!

8. In Betrachtung deſſen, und weil die Gelehr-
ſamkeit ohne Gottesfurcht nur gröſſere Verant-
wortung vor dem lebendigen GOtt verurſachte,
ſo demüthigte ſich jener gelehrte Mann deswegen
alſo vor ihm: “Was half es mir, daß ich alle Bü-
„cher der freyen Künſte (wie man ſie nennet,)
„durchgeleſen und verſtanden hatte, da ich ſelbſt
„ein gottloſer Sclave meiner böſen Lüſte war?
„Ich freuete mich wol darüber, und wußte doch
„nicht, woher doch alles käme, was etwa noch wah-
„res darunter war. Denn ich kehrte meinen Rü-
„cken dem Lichte zu, und das Geſicht dahin, was er-
„leuchtet wurde. Daher ward mein Geſicht ſelbſt
„nicht erleuchtet, damit ich das Erleuchtete anſa-
„he b). Was half mich nun der fähige Kopf, daß
„ich ohne Anweiſung die ſchwerſten Bücher erklären
„konnte, da ich ſo ſchändlich in der Lehre von der
„Gottſeligkeit irrete? Oder was ſchadete es hin-
„gegen denen Kindern GOttes, wenn ſie nicht ſo
„hurtig waren, und doch nicht von GOtt abwi-
„chen c)? Wahrlich, es ſind doch alle Menſchen
„eitel, welche die Erkenntniß GOttes nicht haben,
„und können ihn nicht in dem, was ihnen doch gut
„ſcheint, finden d). Aber dasjenige Herz iſt viel
„beſſer, welches ſeine Schwachheit erkennet, als
„der, welcher darauf nicht ſiehet, und doch Him-
„mel

t) Lib. V. c. 4. u) *Gregor. Nazianzenus* Orat. fun. de Baſil. x) *Athenagoras* Apol. p. 11. y) *Tatianus* adu. Græc. p. 163. z) *Caſſiodorus* lib. VIII. Var. ep. 12. a) *Auguſtinus* ep. 131. b) *Auguſtin.* lib. IIII. Confeſſ. c. 16. c) Ibid. d) Lib. VIII. c. 1.

„mel und Erden erkennen will, und forſchet den
„Lauf der Sterne; da er ſelber nicht weiß, auf
„welchem Wege er zur ewigen Seligkeit und Ru-
„he gehen müſſe,„ e). Wie herzlich klagten ſie da-
hero über die Verderbniß der Menſchen, daß ſie
gleichwol ihres Endes ungewiß wären, und den-
noch ihre Sinne in ſo viele Wiſſenſchaften zer-
ſtreueten, hingegen ihrer armen Seelen ganz ver-
gäſſen. Da die meiſten viel **Wiſſen**, aber
wenig Gewiſſen ſuchten f), und dennoch vor
die geſchickteſten Leute wollten angeſehen ſeyn, denen
man ganze Gemeinen und Republiquen anver-
trauen dürfe. Wie nachdrücklich redeten die
Zeugen der Wahrheit hievon? "Es iſt beſſer ein
„Idiote oder unwiſſend ſeyn, und wenig wiſſen,
„und durch die Liebe GOtt am nächſten kommen,
„als ihm viel Wiſſenſchaft einbilden, und viel er-
„fahren haben, und dennoch GOtt läſtern g).
„Denen Unerfahrnen, und welche die heydniſchen
„Wiſſenſchaften nicht gelernet haben, ſind die
„Worte CHriſti genug. Kein Geſchwätze der
„Sophiſterey, kein Diſputiren der Philoſophie
„mag der Menge der Glaubigen Schaden thun.
„Siehe, wir haben den einfältigen Glauben an
„Chriſtum gelernet, und dennoch die Abgötterey
„beſieget: die Predigt des ſchmählichen Kreuzes
„hat die vergüldeten Tempel umgeworfen. Wei-
„ſet uns, ihr Heyden, mit was vor Worten ihr
„das Heydenthum CHriſto vorziehen wollet h).

9. Die Unglaubigen wurfen denen Chriſten
unter andern auch die Ignoranz und Ungelehr-
ſamkeit vor, nennten ſie Idioten und Igno-
ranten, die nichts gelernet hätten, als wir ſchon o-
ben im 2. Buch geſehen haben. Da mußten ſie nun
den Feinden zeigen, wie ſie ihre gottloſe Wiſſen-
ſchaften und Künſte allerdings verleugnet hätten,
und mit der ſeligen Erkenntniß JEſu CHriſti ihres
HErrn wohl vergnügt ſeyn könnten; damit, die
Gottloſen alſo ſehen möchten, daß ihre Weisheit
und Gelehrſamkeit in den Augen GOttes und ſeiner
Kinder Thorheit und Eitelkeit wäre. Gleich als
jener glaubige Mann und Bekenner auf dem Con-
cilio zu Nicäa einen hochgelehrten Mann mit die-
ſen Worten zu Schanden machte: "Der HErr
„Chriſtus und die Apoſtel haben uns keine Ver-
„nunftkunſt oder Logic gegeben, auch keine eitele Be-
„trügerey, ſondern einen ſchlechten Sinn, der durch
„Glauben und gute Werke bewahret wird,„ i). Und
ein anderer Bekenner redet gegen die Irrigen alſo:
„Uns iſt die Natur zum Reden genug, wir ſind von
„allen Meynungen und von Wiſſenſchaften frey,
„und gleichwol können wir alle Ketzereyen wi-
„derlegen, weil die Sache und Wahrheit ſelbſt vor
„uns redet. Wir wiſſen nichts als die heilige
„Schrift, und reden auf gemeine Art: hingegen
„euer Mund iſt geſchmückt und beredt; und gleich-
„wol kann euere zierliche Rede keinem Chriſten ſcha-
„den, es wäre denn, daß er kein Chriſte wäre, ſon-
„dern nur den Namen hätte,„ k). Dem ich noch
einen andern Zeugen der Wahrheit unter dem An-
tichriſt beyfüge, welcher alſo von dem verderbten
Zuſtand der Gelehrten redet: "Ich möchte wol et-
„was zu harte ſcheinen gegen die Wiſſenſchaf-
„ten, oder die Gelehrten tadeln wollen, oder
„auch das Studieren verbieten. Nein, das
„ſey ferne! Ich weiß wohl, wie viel die Gelehrten
„der Gemeine nutzen; nemlich, die Widerwärti-
„gen zu widerlegen, und die Einfältigen zu un-
„terweiſen. Ich habe auch gar wohl geleſen, was
„da ſtehet Hoſ. 4, 6. Dan. 12, 3. Aber ich weiß
„auch, daß ich geleſen habe: Das Wiſſen blehet
„auf, aber die Liebe beſſert, 1 Cor. 8, 1. Und wie-
„derum: Wo viel Weisheit iſt, da iſt viel Grä-
„mens, Pred. Sal. 1, 18. So ſieheſt du denn,
„daß ein Unterſcheid unter den Wiſſenſchaften iſt,
„etliche bläſet auf, etliche machet Grämen. Wel-
„che aber unter dieſen iſt nützlicher oder nöthiger
„zur Seligkeit, die, ſo da aufbläſet, oder die, ſo
„Schmerzen erwecket? Aber ich zweifele nicht,
„daß du werdeſt die letzte der aufblehenden vorzie-
„hen. Paulus verbeut nicht das Klugſeyn,
„ſondern überklug ſeyn, Röm. 12, 3. Was heißt
„aber mäßiglich klug ſeyn? Genau acht haben,
„was man mehr und eher wiſſen ſolle; denn die
„Zeit iſt kurz. Es iſt aber alle Wiſſenſchaft an
„ſich ſelbſt gut, wenn ſie nur auf der Wahrheit
„gegründet iſt. Jedoch wer ſeine Seligkeit mit
„Furcht und Zittern wirket, der eilet um der kur-
„zen Zeit willen: Alſo ſorget er, wie er das wiſ-
„ſen möge, was der Seligkeit am nächſten kömmt.
„Denn etliche wollen deswegen gelehrt ſeyn, nur
„daß ſie es wiſſen; und dieſes iſt eine ſchändliche
„Neugierigkeit: andere nur, daß die Leute von ih-
„nen wiſſen ſollen, und das iſt eine ſchändliche Ei-
„telkeit: Welche dem höhniſchen Satyrico nicht
„entgehen werden, wenn er ſpricht: Dein Wiſſen
„gilt nichts, wenn es auch andere nicht von dir
„wiſſen. Wiederum, etliche wollen nur ihre Ge-
„lehrſamkeit um Geld und Ehre verkaufen, und
„das iſt ein ſchändlicher Gewinn. Einige aber

e) Idem procem. lib. IV. de Trinit. f) *Bernhardus* de Inter. Dom. c. 21. *Hugo de S. Victore* lib. III. de Anima c. 10. g) *Irenaus* lib. II. c. 45. h) Antonius ap. *Athanaſium* in Vita p. 159. i) *Socrates* lib. I. c. 8. k) *Lucifer Calaritanus* in libro adv. Conſtant. A. Moriendum eſſe pro Filio Dei.

„deswegen, damit ſie erbauen mögen, und dis iſt „die Liebe; andere, daß ſie von andern erbauet „werden, und dis iſt eine groſſe Weisheit. Unter dieſen allen ſtehen alleine die letzte beyde Arten nicht im Mißbrauch, indem ſie deswegen „wollen gelehrt ſeyn, damit ſie gutes thun l).

10. Es iſt bereits oben Erwehnung geſchehen, wie ihrer viele vor ihrer Bekehrung zu Chriſto die Gelehrſamkeit erlangt gehabt, welche nach derſelben bekannt haben, daß ſie nunmehro nicht ſo viel Zeit, Mühe, Unkoſten und Kräfte auf ſo viel vergebliche und ſchädliche Künſte wenden wollten, als ſie in ihrer Blindheit gethan gehabt. Daher lieſet man, wie ſie ofte ihre groſſe Unwiſſenheit mitten in ihrer Gelehrſamkeit bedauret und beklaget haben; als uns Auguſtinus ſchon gezeiget: an welchen auch ein anderer berühmter Lehrer alſo ſchriebe: „Ich Elender habe die Weisheit dieſer Welt bisher „ſo hoch gehalten, und bin bey dem unnützen Studieren und der verworſenen Weisheit vor GOtt „närriſch und ſtumm geweſen„ m). Sie erfuhren auch, wie ſchwer es einer ſolchen Seelen werde, vor GOtt recht demüthig zu ſeyn, die durch die ſchwülſtige Gelehrſamkeit ganz angefüllet und aufgeblaſen ſey. Dahero ſie auch mit groſſer Weisheit dergleichen Leuten die Geheimniſſe Chriſti nicht alsbald offenbarten, weil ſie gemeiniglich mit ſo vielen Vernunftſchlüſſen und Gründen eingenommen, und noch nicht davon ausgeleeret und gedemüthiget waren n). Vor ſich ſelbſt aber pflegten ſie in ihrer wahren Bekehrung alle Weisheit dieſer Welt zu verleugnen, und ihren Urhebern, den falſchen Lehrern, Weltweiſen und Gelehrten gleichſam wieder heimzuſchicken, als eine falſche Waare, damit ſie von ihnen betrogen worden. Darum ſagten ſie ohne Bedenken zu ihnen: „Wir haben euren Sinn nun erkannt, und eure „Wiſſenſchaften verlaſſen, wollen eure Künſte „nicht mehr mit einem Finger anrühren, ſondern „mit GOttes Wort uns behelfen o). Was ſoll „uns ferner ein ſchöner Stylus oder ein Haufen „philoſophiſcher Grillen, und ſo viel Syllogiſmi, „oder das Erdmeſſen, der Lauf der Sterne u. ſ. w.? „Denn wer ſich in ſolche Fragen verwickeln will, „der muß ihm ſelbſt Lehren vorſchreiben (da GOtt „den Chriſten alles ſelbſt zeiget) p). Ich habe „nun gänzlich gute Nacht gegeben der Pralerey „der Lateiner, dem Gewäſche der Griechen, und ihren uneinigen Wiſſenſchaften; hingegen habe „ich unſere barbariſche (oder ungeſchmückte) Weisheit erwählet q). Denn der HErr Chriſtus hat „uns geboten, alle eure Gelehrſamkeit zu verlaſſen, noch uns in den Dingen zu vertiefen, die wir „nicht erreichen können; ſondern vielmehr nach „Vermögen zu dem HErrn aller Dinge mit ganzem Herzen zu eilen: Dieſen zu wiſſen iſt uns „ſchon genug, und wer in GOtt, den Urſprung aller Dinge, ſich mit einer Erkenntniß einläßt, der „hat die wahre und beſte Gelehrſamkeit erlangt„ r). Aus welchen Bekenntniſſen des Herrn Cave Diſcurs p. 42. zu unterſuchen iſt.

11. Auch die, ſo in ihrer Jugend aus Unverſtand ihre Zeit damit hingebracht hatten, urtheilten bey reifem Alter viel anders davon, und rieſen mit dem Gregorio endlich aus: “O eine Gelehrſamkeit, die ich mit vergeblicher Arbeit erlanget habe„ s)! Und mit Auguſtino: “Ich bin bereit, „alle Reiſen des Aenea und Fabeln zu vergeſſen: „Es mag dis alles vergehen, ich will dieſe Eitelkeit „fahren laſſen, da nichts hinter iſt. Laſſet uns allein auf die Unterſuchung der Wahrheit begeben. „Unſer Leben iſt ja ſo gar elend und der Tod ungewiß: Wie wollten wir von hinnen ſcheiden, wenn „uns der Tod unverſehens überfiele? wo würden „wir einholen können, was wir hier verſäumet „haben? Oder würden wir nicht vielmehr unſerer „Nachläßigkeit wegen Strafe leiden„ t)? In dieſen von dem Geiſt GOttes erregten Gedanken machten ſie ſich von dieſen Stricken los, und ihre Seelen frey zum Dienſte des HErrn, damit ſie ihm ungehindert anhangen könnten. Wie eben dieſer Mann von ſich erzehlet, daß er ſich bey ſeiner angehenden Bekehrung von der Profeſſione Oratoria nach und nach losgemachet habe, “damit er „die arme Jugend nicht länger durch ſein weltlich „Geſchwätze von dem Geſetze GOttes und ſeinem „Frieden ab- und auf unſinnige Lügen und gerichtliche Streitſachen führen möchte„ u). Aus welchem Abſehen dorten auch der gedachte Gregorius ſeinen Freund von eben ſolcher Profeßion abzoge und mit ſich zu einem ſtillen Leben brachte x), der auch die verderbte Zeit ſehr bedauerte y). Der fromme Kayſer, Theodoſius der Jüngere, erkannte auch endlich den Betrug der Ariſtoteliſchen Philoſophie, und lieſſe ſie dahero fahren, legte ſich hingegen auf die wahre Weisheit, und practicirte, was er gelernet hatte z). Und diejenigen, ſo ſich auf eine ernſtliche Uebung des Chriſtenthums begeben

l) *Bernhardus* Serm. 36 in Cant. m) *Paulinus* Epiſt. 31. apud. Auguſtin. n) *Clemens Alexandrinus* lib. I. Strom. p. 213. o) *Tatianus* l. c. p) Ibid. q) Idem p. 70. r) *Arnobius* lib. II. adu. Gent. p. 108. Add. *Tertull.* de Teſtim. An. c. 1. s) *Nazianzenus* Carm. 22. t) Lib. I. Conf. c. 13. et lib. VI. c. 11. u) Lib. IX. c. 2. x) *Ruffinus* lib. I. c. 9. y) Vid. *Oſiander* Cent. IV. lib. III. H. E. c. 42. z) *Socrates* lib. VII. c. 22.

geben, machten es gleich alſo; “indem ſie die vielen „Künſte und die Logicam, als Curioſitäten, die einem die Uebung in beſſeren Dingen hindern und „doch keinen Nutzen in dem wahren Glauben haben, verſchmäheten, hingegen aber aus der natürlichen und ſchlechten Weisheit alleine dasjenige lehrten, was die Sünden verleiden, und das „Gute befördern konnte„ a). Insgemein ſaget von ſolchen bekehrten und veränderten Herzen Hieronymus: “Wenn die Groſſen und Weiſen „in der Welt die Predigt Chriſti hören, ſo legen „ſie den Schein ihrer Beredſamkeit und die Zieraten der Worte ab, ergeben ſich hingegen der „Einfalt, werden den gemeinen Leuten gleich, und „ſitzen gleichſam im Staub und in der Aſchen, widerrufen, was ſie zuvor gelehret hatten„: Welches denn von Juſtino, Cypriano, Ambroſio, und andern bekannt iſt, die ihre groſſe Gelehrſamkeit mit einer lauteren und einfältigen Erkenntniß Chriſti vertauſchet haben b).

12. Nächſt dem nun, daß die Eitelkeit der Profanerudition alſo von den Chriſten erkannt wurde, ſahen ſie auch ferner die unſelige Frucht, welche ihnen Paulus angezeiget hatte, daß nemlich das Wiſſen bey den natürlichen Menſchen aus ihrer angebornen Hoffart aufblehe, 1 Cor. 8, 1. Dieſes äuſſerte ſich bey den Gelehrten unter den Heyden ſo handgreiflich, daß auch alles ihr Streiten, Diſputiren und Gezänke aus lauter Hochmuth herkam, indem unter den Philoſophen es immer einer beſſer wiſſen wollte als der andere, und keiner mit ſeiner Ehre zufrieden war; ſie verriethen auch ihre närriſche Einbildung damit, indem ſie gegen die Frommen auf ihre Künſte trotzeten, ſie vor Idioten und Ignoranten (*ἀνθρώπȣς ἰδιώτας*, it. *παντελῶς ἰδιώτας*) ausriefen c), und nicht leiden konnten, wenn dieſe ihre Thorheit aufdecken und caſtigiren wollten. Daher kamen dieſe Vorwürfe: “Es wären doch keine gelehrte „und berühmte Leute unter den Chriſten„: die beſten unter ihnen reichten dem geringſten Philoſopho nicht das Waſſer, ſie bekümmerten ſich um nichts als um die Lehre ihres Chriſti, und gäben eine wunderliche Einfalt vor, die ſie auch von ihren Zuhörern forderten, u. ſ. f. d). Aber zu geſchweigen, wie, beſagter maſſen, die Chriſten ſich der wahren Weisheit rühmten, ſo geſtunden ſie den ſtolzen Weltweiſen auch nicht zu, daß ſie gar keine gelehrte und kluge Leute unter ſich hätten, wenn ſie ſchrieben: “Wer da meynet, daß die Gemeinen „Chriſti keine Weiſen oder Redner gehabt haben, „der ſehe aus den Regiſtern derſelben ein anders, „und höre auf unſern Glauben einer Baureneinfalt zu beſchuldigen„ e). Dagegen ſtellten ſie nun den armen Leuten ihren groſſen Hochmuth nachdrücklich vor, und erinnerten ſich ſelbſt, ſo viel ihrer in ſolchem Greuel geſtecket waren, wie elend es um ſie geſtanden bey ihrer Einbildung; warneten auch jedermann vor dergleichen Verſuchungen und Stricken des Satans, die er den Gelehrten anlege. Wie jener weiſe Mann den Weg zeigte, dadurch die Grammatici und Redner ſein von ihrem Hochmuth abgebracht und zur Demuth angewieſen werden könnten, wenn ſie zu Chriſto kommen wollten f). Denn ihm war bekannt, wie die Philoſophi ſo gar auf lauter Ehre und Ruhm bey allem ihrem Studieren zu ſehen pflegten, ungeacht ſie thörichter Weiſe die Unterſuchung und Erkenntniß der Wahrheit zu ihrem Deckmantel brauchten, und vor nichts weniger als vor animalia gloriæ, oder ruhmräthige Thiere wollten angeſehen ſeyn, welches ſie doch waren und blieben, ſo lange ſie nicht dem demüthigen JEſu im Glauben ganz gehorſam wurden g).

13. Und ob wol hier und dar in ihren Lehren einige Wahrheiten verborgen waren, ſo ſahen doch erleuchtete Augen wohl, wie gleichwol die blinden Leute alles ihnen ſelbſt in ihrer eigenen Liebe zueigneten und zu ihrem Ruhm brauchten, als wenn GOtt gar nichts dabey gethan hätte; dazu ſie denn ihre falſche Beredſamkeit mißbrauchten, und alſo das Gute mit dem Böſen verunreinigten h). Wer konnte nun die wahren Chriſten verdenken, wenn ſie es machten, wie der berühmte Gregorius Nazianzenus; von welchem auch ein Theologus zeuget, “daß er die Wiſſenſchaften, woran ſich ſonſt „die Studierende zu ergötzen pflegen, unterlaſſen „habe, weil ſie mehr zur Praleren als zum wahren „Nutzen dieneten: Da er ſich hingegen auf die H. „Schrift und die rechte Beredſamkeit geleget habe„ i). Wie denn auch dieſer Kirchenlehrer den Gregorium Nyſſenum ernſtlich ermahnet, daß er die unanſtändige Ruhmräthigkeit (*ἄδοξον εὐδοξίαν*)

a) *Sozomenus* lib. I. c. 12. b) Comm. in Ionam c. 3. c) Vid. *Lucianus* in Peregrin. *Tertull.* Apol. c. 1. 2. *Juſtinus* Apol. 1. *Minutius Felix* Octan. *Arnobius* lib. II. *Theodoritus* Serm. VIII. ad Gr. d) *Celſus* apud *Origenem* lib. III. p. 137. e) *Hieronymus* præf. in Catal. Scr. Eccl. f) *Auguſtin.* de Catech. Rud. c. 9. g) *Tertull.* de Anima c. 1. h) *Tertullianus* l. c. i) *Oſiander* Cent. IV. lib. III. c. 43.

ja meiden ſollte, nemlich die Rednerkunſt und andere Eitelkeiten der Gelehrten k). Wiederum erkennet ein Gelehrter nach ſeiner Bekehrung wohl, „wie er ſich vor dieſem ſo groſſe Hoffnung auf der „Welt gemachet, und von der weltlichen Erudi- „tion aufgeblaſen geweſen„ l): Wie er ſich auch viel drauf eingebildet habe, wenn er in der Rednerkunſt andere übertreffen m). Gleichwie er auch anderswo ſeine Andacht davon hat: “Die armen „Menſchen verwundern ſich über das, was ſie nicht „wiſſen, und die es wiſſen, freuen ſich darüber, „und weichen von dem göttlichen Licht durch ihre „gottloſe Hoffart ab. Denn ſie fragen nicht in „der Furcht GOttes, woher ſie ihren Verſtand ha- „ben, dadurch ſie dieſes und jenes unterſuchen. „Und wenn ſie gleich ſehen, daß es ihnen GOtt ge- „geben habe, ſo übergeben ſie ſich ihm doch nicht, „damit er ihnen alles erhalte; ſondern ſie opfern „gleichſam ihre Erhebung und ſchlachten ihre Cu- „rioſitäten und ihren Muthwillen als das Vieh, „bis ſie das freſſende Feuer GOttes anzünde, und „ihre todten Werke verzehre„ n). Solcher bitteren Klagen über die Hoffart und Einbildung der Falſchgelehrten ſind die Schriften der alten Chriſten ganz voll, da ſie dieſes vor eitel und eine ſchwere Plage erkannt haben, daß die Menſchen durch vieles Wiſſen ihren natürlichen Hochmuth und Eigenſinn immerdar vermehren, und über ein wenig Wiſſenſchaft alsbald ſchwülſtig werden. „Da läſſet ein Vater ſeinen Sohn hin und her „reiſen, daß er etwas lernen ſoll, wodurch er groß „könne werden. Die Welt verwickelt die Ihrigen „in viele Arbeit und Mühe, damit ſie etwas habe, „worüber ſie ſich erhebe und aufblehe. Man „ſcheuet keine Arbeit, wenn man nur vor gelehrter „als die andern kann gehalten werden u. ſ. w. p).

14. Eine verderbliche Art der Falſchgelehrten war auch in den Augen der Frommen die verkehrte Neugierigkeit und Curioſität, welche der verderbten Natur nach ihrer Abwendung von GOtt anhänget und allezeit mit einem hochmüthigen Sinn verknüpfet iſt. Davor ein weiſer Mann ſeinen Freund alſo warnete: “Du ſcheineſt mir nur des- „wegen Tag und Nacht zu ſtudieren, damit du „deiner Gelehrſamkeit wegen von den Leuten gelo- „bet werdeſt. Ich habe aber dieſes bey denen, die „etwas rechtes ſuchen, allezeit vor gefährlich gehal- „ten, und muß es nun ſonderlich bey dir halten. „Denn es iſt dieſe unartige Wiſſenſchaft der heil- „ſamen Demuth entgegen, welche unſer HErr „JEſus CHriſtus in ſeiner Erniedrigung gelehret „hat: Wenn man ſich, zum Exempel, freuet, daß „man weiß, was der Anaximenes, der Anaxago- „ras, der Pythagoras, der Democritus etwa ge- „lehret haben, nur daß man uns vor gelehrt halten „möge, da man doch eben dabey ferne von aller „wahren Gelehrſamkeit iſt„ q). Und ein anderer: „Die Curioſität iſt der Gottſeligkeit offenbarlich „zuwider, denn wenn jene einen auſſer ſich ſelbſt „ziehen will, ruffet ihn dieſe wiederum zurück. „Die Gottſeligkeit wohnet innwendig im Herzen, „darinnen GOtt ſelbſt wohnet. Hingegen ſchwei- „fet die Curioſität allenthalben aus, und ſtöſſet „überall an, geräth leicht in die Stricke, und fin- „det unſchwer, worinne ſie ſich zu ihrem Schaden „erluſtigen kann r). So gar ein ſchreckliches La- „ſter iſt es um die Neugierigkeit, indem ſie immer „äuſſerliche Dinge unterſuchet, und ihr Innerſtes „niemals erkennet, ſie weiß von ſich ſelber nichts, „wenn ſie fremde Dinge weiß„ s). Und dergleichen Fürwitz, feuchtige Fragen und Wortgezänke der falſchberühmten Kunſt hatte abſonderlich Paulus den Theologis verleidet, daß ſie nicht den jüdiſchen Fabeln, curiöſen Fragen und andern ſolchen Thorheiten nachfolgen ſollten. Denn (wie einer redet,) “ſie ſind ganz unnütze und eitel, und ha- „ben nur den Schein einer Wiſſenſchaft, nützen „aber weder denen, die es hören, noch denen, die „es ſagen. Denn was ſollte mirs wol helfen, „wenn ich wüßte, wie lange etwa Methuſalem ge- „lebet habe„ u. ſ. f. t)? Dahero war dieſes der Glaubigen Reſolution, “Wir brauchen keiner „Curioſität mehr, nachdem wir CHriſtum haben, „und keiner fernern Unterſuchung nach dem Ev- „angelio. Weil wir einmal glauben, verlangen „wir nichts mehr zu glauben u).

15. Wo nun das Gemüth dergeſtalt von eitelen und unnützen Wiſſenſchaften eingenommen war, auch durch ſo vielerley Begierden, vieles zu wiſſen, zerſtreuet; da ſahen die Chriſten ferner, wie kein Glaube noch Gehorſam CHriſti recht ſtatt haben mochte. Daher blieb auch deſſelben Lehre den Weiſen und Klugen dieſer Welt verborgen, und ward nur den Unmündigen offenbaret. “Wer aber „von hoher Gelehrſamkeit erhoben und aufgebla- „ſen war, der konnte freylich den HErrn JEſum „nicht

k) Epiſt. 43. ad eum. l) *Auguſtinus* lib. I. Retract. proleg. m) Lib. III. Conf. c. 3. n) Lib. V. c. 3. p) Id. Serm. 4. de Aſcenſ. Dom. q) *Auguſtin.* Epiſt. 56. ad Dioſcorum. r) *Bernhardus* de 7. donis Spir. S. s) *Gregor. M.* hom. 36. in Euang. t) *Hieronymus* Comm. in Tit. 1. u) *Tertullianus* de Præſcr. c. 7.

„nicht hören, wenn er ſprach: Lernet von mir, denn „ich bin ſanftmüthig, und von Herzen demüthig, „ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Wenn „ſie gleich GOtt erkennen, ſo preiſen ſie ihn doch „nicht als einen GOtt, danken ihm auch nicht, „ſondern werden in ihrem Dichten eitel, und ihr „unverſtändiges Herz wird verfinſtert: Wenn ſie „ſagen, ſie ſeyen weiſe, ſind ſie zu Narren worden„ x): wie einer, der es an ſich erfahren hatte, aus Paulo redete. Weil nun die Erkenntniß GOttes, Chriſti und ſeiner ſelbſt, alle andere Wiſſenſchaft übertrift; dieſe aber von denen Falſchgelehrten nicht geſuchet noch geübet ward, ſo wußten ſie ja noch nicht, was und wie ſie wiſſen ſollten, und hatten noch nicht einmal den Anfang eines rechten Wiſſens. “Was halfs ihm aber nun, wenn er „die Natur aller Dinge genau forſchen wollte, und „ſich ſelbſt nicht kennete„? Konnte ihn auch das andere Wiſſen ſelig machen, da er hiedurch ſich an dem nöthigen Einigen hinderte und davon abhielt y)? Gewißlich, wer alſo GOttes Wirkung und den Trieb ſeines guten Geiſtes durch dieſe Zerſtreuung ſeines Sinnes hinderte, der mochte ſich nicht wundern, wenn ihn der HErr von ſeinen rechten Gnadengaben leer und mit Trebern angefüllet lieſſe, da andere Unmündige hingegen von den reichen Gütern ſeines Hauſes indeſſen ſatt wurden. Denn (wie ſie aus der Erfahrung anmerketen,) “der „HErr offenbaret deswegen den Gelehrten ſelten „etwas, damit er ſie prüfe, ob ſie eine gedultige „und demüthige Liebe haben, darinnen eine groſſe „Seligkeit liegt, und wie ſie etwa ſich der Einigkeit „befleißigen, wenn in dunkeln Sachen etwas unterſuchet wird, ingleichen wie ſie die Wahrheit aufnehmen werden, wenn etwas wider ihre Meynung ausgeſprochen wird z).

16. Der Unterſcheid der Falſch- und Recht- oder Ungelehrten, in Sachen die den Glauben antraſen, zeigte ſich augenſcheinlich, da dieſe dem Wort der Wahrheit gehorſam wurden, jene aber erſt nach Weisheit fragten, und weil ſie keine nach ihrem fleiſchlichen Sinn fanden, die einfältige Lehre Chriſti verwarſen. Welches ein alter Chriſte gar fein bey der erſten Verkündigung des Evangelii in acht genommen hat, wenn er alſo davon berichtet: “Das gemeine Volk nahm dasjenige, was „lauterlich und einfältig geſaget ward, willig auf, „und ließ ihm die ſchlechten Reden wohlgefallen; „die aber, ſo ſich gelehrt zu ſeyn dünken lieſſen, „oder Philoſophi waren, die verlachten den Menſchen und wurfen ihm ein Haufen Syllogiſmos „als Schlingen vor, damit ſie ihn fangen wollten„ a). Es geſchahe aber wol unzähligmal, als die Chriſten mit den Weltweiſen alſo zu kämpfen hatten, daß dieſe vor jederman durch die ungelehrten Layen, nemlich die Apoſtel und andere Zeugen Chriſti zu Schanden wurden. Von Paulo ſind die Exempel aus der Apoſtel Geſchichten bekannt. Sonſt aber ſind aus den folgenden Zeiten die Geſchichte des Antonii merkwürdig, wie er als ein Ungelehrter die gelehrteſten Sophiſten ſo oſte eingetrieben. Nur eins zu gedenken, ſo fragte er einſt etliche Gelehrte, die nur ihn zu ſpotten zu ihm kommen waren: “Warum ſie, als kluge Leute, „zu einem Narren kämen„? Da ſie ſich entſchuldigten, ſie hielten ihn vor mehr als zu klug, ſprach er: “Seyd ihr zu einem Klugen kommen, und „meynet, ich habe Weisheit; wohl gut, ſo müßt ihr „auch annehmen und folgen, weil ihr ja geſtehet, „daß man dem Guten nachkommen müſſe: Seyd „ihr aber zu einem Narren kommen, ſo iſt eure „Mühe umſonſt„ b). Und dieſes erkannte jener gelehrte, aber nun nicht mehr verkehrte, ſondern bekehrte Mann wohl, da er zu ſeinem Freund nach vielem innerlichen Kampf über ſeinen elenden Zuſtand bey aller ſeiner Gelehrſamkeit endlich in dieſe Worte ausbrach: “O was laſſen wir zu! „Was iſt dieſes? Die Ungelehrten machen ſich auf, „und reiſſen das Himmelreich zu ſich. Wir aber „mit unſerer Gelehrſamkeit wälzen uns im Fleiſch „und Blut herum. Schämen wir uns denn, ihnen „nachzufolgen, da ſie nun ſchon voran ſind„? Worauf ihn auch GOtt durch eine Stimme näher zu ſich zog c). Siehe oben im 2. Buch das Cap. von den ſogenannten Layen.

17. Dieſes war ihre Meynung von den verkehrten Gelehrten, wie ſie auſſer dem lebendigen Glauben und auſſer der Demuth und Einfalt Chriſti ohne Heiligung waren. Denn von ſolchen war allein die Rede bey ihren Ausſprüchen von dergleichen Leuten, nicht aber von denen, die zwar gelehrt, aber dabey glaubig, demüthig und dem HErrn gehorſam waren, deren Wiſſenſchaft dem HErrn mit ihnen ſelbſt geheiliget, aufgeopfert und zu ſeinem Wohlgefallen in Chriſto dargeſtellet wurde. Nunmehro wollen wir ferner in möglichſter Kürze hören, was ſie von der Leſung und Tractation der heydniſchen Bücher gehalten. Da ſie denn abermal nicht von erleuchteten und geheiligten Kindern GOttes redeten, bey welchen auch dieſes

x) *Auguſtinus* lib. VII. Confeſſ. c. 9. y) Idem lib. de Spir. et An. c. 51. z) Lib. II. de Bapt. cont. Donat. c. 5. a) Auctor *Recognit. Clement.* in lib. I. init. b) *Athanaſius* in Vita p. 155. c) *Auguſtinus* lib. VIII. Conf. c. 8.

zum Preis des HErrn gereichen könnte, wenn ſie etwa in ihrer Jugend bey ihrem Unverſtand dergleichen hören müſſen, oder auch nachgehends aus heiligen Abſichten ſolche Autores geleſen, als wir oben §. 2. u. f. geſehen. Auſſer dieſen und dergleichen Fällen urtheilten ſie nun alſo von der Sache, daß ſie gegen die Heyden ſelbſt ungeſcheut ſchrieben, "ihre Bücher wären werth, daß ſie alle verbrannt würden,, , weil ſo viel greuliche Sünden, Schanden und Laſter darinne erzehlet und den unſchuldigen Herzen beygebracht würden d). Und überhaupt verſchmäheten und verdammeten ſie alle Schriften ihrer Poeten, Tragödien, Comödien und andere, weil ſie zur wahren Gelehrſamkeit unnütze, und dazu voller unzüchtiger Reden, auch ein rechter Sammelplatz aller Abgötterey und Gotteslaſterung wären e). Daher auch die Profeſſores und Lehrer ſolcher Dinge von ihnen verworfen wurden, "weil ſie die heydniſchen Götter mit „ihren Namen, Geſchlechtregiſtern, Fabeln und „andern Zieraten vortragen müßten,, f). Ob aber nun dieſes Urtheil zu hart ſey, wie die Liebhaber ſolcher in ihren Gedanken anmuthigen Sachen meyneten, werden wir ferner aus ihren Urſachen hören. Denn uns iſt nun ſchon aus der vorhergehenden Abbildung der erſten Chriſten bekannt, wie ſie ihrer Seligkeit mit Furcht und Zittern wahrgenommen, und ihr Herz von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes reinigen laſſen. Da nun in den heydniſchen Poeten und andern ihren Schriften ſo unzählige Schandthaten, die auch der Natur ſelbſt oft mit ihrer Abſcheulichkeit ein Schrecken und Schauer einjagten, mit der größten Beluſtigung erzehlet, gelobet und zur Nachfolge heraus geſtrichen wurden; ſie aber nicht alle und allezeit, ja die unſchuldige Jugend niemals, dergleichen kräftige Aergerniſſe ohne Anſtoß und Verführung leſen oder hören konnten; ſo achteten ſie es vor dem heiligen und lebendigen GOtt unverantwortlich, ihrer Seelen höchſtverderblich, ja ihrem ganzen heiligen Beruf und allen Pflichten des Chriſtenthums ſchnurſtracks entgegen zu ſeyn, daß ſie dieſe Bücher vor ſich oder andere tractiren ſollten.

18. Hievon erklärten ſie ſich folgender maſſen, wenn ſie bezeugten, wie ſie gar nicht das Gute, ſo hier und dar in den heydniſchen Scribenten verborgen liege, ſonderlich in denen alten und ernſthaften Philoſophis, verwürfen, ob es gleich faſt vergebliche Mühe ſeyn würde, daſſelbe gleichſam als aus einem Miſthaufen mit Schaden hervor zu ſuchen, da man die lautere Weisheit auf einmal beyſammen in der Chriſtlichen Lehre finden könne: Sondern es ſey ihnen nur um den groſſen Verluſt ihres reinen Gewiſſens zu thun, welches der HErr JEſus mit ſeinem Blute von den todten Werken ſo ſorgfältig gereiniget, und nicht wieder beflecken laſſen wollte, damit nicht das letzte ärger würde, denn das erſte. Drum ſagten ſie zu denen, die ihnen dieſen Greuel aufdringen wollten: "Wir „ſcheuen uns gar nicht zu bekennen, daß wir uns „von denen Präceptoribus enthalten, welche die „unehrbaren Comödien lehren, und die andern „ſchändlichen Dinge leſen, die weder den Leſer be„kehren noch den Zuhörer beſſern, welche die Ge„dichte nicht in rechter Weisheit hören, und zu Nu„tzen der Jugend anzuwenden wiſſen. Wenn „man uns aber Lehrer darſtellet, welche zur Weis„heit anführen und darinnen üben, ſo wollen wir „junge Leute nicht von ihnen abhalten,, : g): Welches gewißlich eine auch vernunftmäßige Vorſtellung ihrer Meynung war, die kein Heyde tadeln konnte, der nur vor einen verſtändigen Mann noch paßiren, und nicht aus blinder und thörichter Liebe zu dieſer ſchändlichen Art der Gelehrſamkeit widerſprechen und läſtern wollte. Davon ſie auch unter einander ſelbſt alſo redeten: "Wenn wir die „weltliche Gelehrſamkeit verſchmähen, als die eine „Thorheit vor GOtt iſt, ſo iſt uns genug von de„nen Arten der Schauſpiele vorgeſchrieben, wel„che durch die Gelehrſamkeit die Spiele und Käm„pfe unterſcheiden: weil die Comödien und Tra„gödien lauter Unzucht und Bosheit ſtiften, und „voller Blutvergieſſen, Muthwillen, Gottloſigkeit „und Schwelgerey ſind. Es iſt kein Andenken „von einer grauſamen oder liederlichen Sache gut. „Was in der That verworfen wird, muß man auch „mit Worten nicht gut heiſſen,, h). Zu dieſen klaren Bekenntniſſen der fürnehmſten Vertheidiger des Chriſtenthums gegen die Heyden, will ich etliche Exempel der berühmteſten und bewährteſten Kirchenlehrer ſetzen, daraus ihre Meynung deutlich zu ſehen ſeyn wird.

19. So erzehlet nun Auguſtinus von ſich, wie er in ſeiner Jugend ſo verkehrte Information gehabt; da er zwar bekennet, die Sprachen an ſich ſelbſt hätten ihm viel genützet, aber ſie hätten ihm beſſer können beygebracht werden. "Denn (ſpricht „er,) man zwunge mich zu lernen, ich weiß nicht was „vor

d) *Arnobius* lib. IV. adu. Gent. p. 19. e) Vid. *Heraldus* ad Arnob. p. 207. f) *Tertullianus* lib. de Idol. c. 10. Add. *Lactantius* lib I. c. 10. *Juſtinus* Or. ad Gr. p. 40. *Tertullian.* Apol. c. 9. g) *Origenes* lib. III. adu. Celſ. p. 140. h) *Tertullian.* lib. de Spectac. c. 18.

„vor Reiſen des Aeneä, (aus dem Virgilio,) darü-
„ber ich meiner Irrthümer vergaß, und den Tod
„der Dido zu beweinen, die ſich aus thörichter Liebe
„ſelbſt umbracht hatte: Da ich indeſſen ſelber durch
„dieſe Dinge GOtt abſtarb, und doch mich nicht be-
„weinete. Eine ſolche Unſinnigkeit hielte man vor
„eine anſtändige und ſonderliche Gelehrſamkeit,
„als die, da ich leſen und ſchreiben lernete. Aber
„nun ruffet GOTT in meiner Seelen, und ſeine
„Wahrheit ſpricht zu mir: Es iſt nicht wahr, die
„erſte Unterweiſung iſt beſſer als jene, denn ſiehe,
„ich bin bereit, die Reiſen des Aeneä zu vergeſſen
„und alles das andere, nur Schreiben und Leſen
„nicht. Diejenigen, vor denen ich mich nicht mehr
„fürchte, mögen nicht wider mich ſchreyen, indem
„ich dir, mein GOtt, bekenne, was meine Seele
„verlangt, und in dem Schelten meiner böſen
„Wege beruhe, damit ich deine guten Wege liebe.
„Es mögen die Verkäuſer oder Käuſer der
„Grammatic nicht wider mich ſchreyen, weil ſie
„mir entweder nicht antworten, oder es nicht vor
„wahr ausgeben können, wenn ich ſie frage, ob es
„wahr ſey, daß der Pote ſage, Aeneas ſey nach
„Carthago kommen. Ihr Homerus hat auch
„ſolche Fabeln erdichtet, und iſt voller angenehmer
„Eitelkeiten, und dennoch hatte ich ihn in meiner
„Kindheit lieb. Gleichwol verſtund ich nichts da-
„von, und man trieb mich mit dem grauſamſten
„Schrecken dazu, daß ichs lernen ſollte. Aber
„wehe dir, du Strom des menſchlichen ſtetswäh-
„renden Gebrauchs! wer will dir widerſtehen
„oder austrocknen? Wie lange wirſt du die Kin-
„der Evä in das groſſe und ſchreckliche Meer wäl-
„zen, über welches kaum einige kommen können,
„die das Zeichen erſtiegen haben? Habe ich nicht
„in dir geleſen, wie der Jupiter donnert, und doch
„auch die Ehe bricht? Und freylich konnte er nicht
„dieſes beydes thun, aber damit er ein Anſehen hät-
„te, den rechten Ehebruch ihm nachzumachen, hat
„man ihm einen falſchen Donner angedichtet.
„Wer aber unter den Magiſtris, die in Mänteln
„gehen, hört wol mit züchtigen Ohren dieſes, wenn
„einer aus dem Schulſtaub ruffet: Dieſes hat Ho-
„merus ſo erdichtet, und hat menſchliche Dinge
„auf die göttlichen gezogen. Aber ich wollte lieber,
„daß er göttliche Dinge auf die Menſchen gebracht
„hätte. Man redete wahrhaftiger, daß er zwar
„dieſes erdichtet habe, allein er hat den gottloſen
„loſen Leuten göttliche Dinge zugeſchrieben, damit
„es vor keine Sünde gehalten würde, und wer der-
„gleichen thäte, nicht den Böſen, ſondern den Göt-
„tern zu folgen ſchiene. Und dennoch, o du hölli-
„ſcher Strom! werden die Menſchen in dich gewor-
„fen, und krigen noch Beſoldung oder Schulgeld
„dazu, damit ſie dieſes lernen mögen, und man han-
„delt davon, als von etwas groſſes, im Gericht, wenn
„man Beſtallung deswegen macht, und ſpricht da-
„zu: Hier lernet man die Sprachen, hier wird man
„beredt. Als wenn wir dieſe Worte ſonſt nicht ler-
„nen könnten: vom güldenen Regen, vom Schos,
„vom Betrug, von den Tempeln des Himmels, u. ſ.
„w. wenn der Terentius nicht einen gottloſen Kerl
„einführte, der ihm das Exempel der Hurerey vor-
„ſtellet, indem er ein Gemählde anſahe, darauf des
„Jovis güldener Regen abgebildet war. Siehe,
„wie er ſich zur Unzucht gleichſam durch eine himm-
„liſche Lehre anreizet. Dieſe Worte werden ja bey
„dieſer Schandthat nicht füglicher gelernet, ſondern
„die Schande wird eben um dieſer Worte willen de-
„ſto unverſchämter verbracht. Ich beſchuldige nicht
„die Worte, als gute und auserwählte Gefäſſe, ſon-
„dern den Wein des Irrthums, der von den trun-
„kenen Präceptoribus und Schuldienern uns darin-
„nen beygebracht wird. Und dennoch krigten wir
„noch Schläge dazu, wenn wir nicht davon trunken,
„wir durften auch nicht an einen verſtändigen Rich-
„ter appelliren. Ich aber lernete dieſes gerne, und
„hatte meine Freude dran, und deswegen hieſſe man
„mich einen Knaben, aus dem was werden könnte i.)

20. Wer in ſeiner Kindheit durch eben dieſe Greuel durchgetrieben worden, wird ſich bey dieſer Bekenntniß erinnern, daß dieſer gute Mann wahr geſchrieben habe, und daß eben dergleichen Comödien noch geſpielet werden, nur daß andere Perſonen beyderſeits auftreten. Ob aber nun ſolcher heydniſchen Bosheit von denen Obern zugeſehen, oder von Intereſſenten mit gutem Gewiſſen Verſtand und Mühe verliehen werden könne, wollen wir ferner aus dem Munde anderer Kirchenlehrer vernehmen. Alſo ſchreibet Hieronymus, ein grundgelehrter und erfahrner Mann, an einen Freund: "Lis die Philoſophos, Redner und Poe-
„ten ja nicht, und ſuche nicht in ihrer Leſung dein
„Vergnügen. Man darf ſich gar nicht ſchmei-
„cheln, wenn man glauben will, das Gewiſſen wer-
„de bey ſolchen Schriften nicht verletzet, da doch
„anderer Gewiſſen verwundet wird, indem es ſchei-
„net, als wenn man billige, was man nicht ver-
„wirft, weil mans lieſet. Es ſey ferne, daß aus
„einem geiſtlichen Munde gehöret werde: der
„allmächtige Jupiter, me Hercule, me Caſtor,
„und die übrigen Ungeheuer der Namen„. Wor-
auf

i) *Auguſtinus* lib. I. Confeſſ. c. 13. 14. et 16.

auf er auch den Mißbrauch ſeiner Zeiten hierinnen
ſchilt k). Anderwo erzehlet er dieſe Begebenheit
von ſich, die ſehr denkwürdig iſt, nachdem er die-
ſes geſchrieben hatte: "Was machet der Horatius
„bey dem Pſalter, der Virgilius bey dem Evan-
„gelio, der Cicero bey den apoſtoliſchen Schriften.
„Denn ob gleich alles den Reinen rein iſt, ſo dür-
„fen wir doch nicht den Kelch des HErrn und
„den Kelch des Teufels trinken. 1 Cor. 10, 21. Ich
„will dir die Hiſtorien meines Elends erzehlen:
„Ich Armer wollte einmal im Cicerone leſen,
„und faſtete dabey. Ich blieb des Nachts auf,
„und weinete bey meiner Buſſe, gleichwol aber
„nahm ich den Plautum noch in die Hand. Wenn
„ich bisweilen zu mir ſelber kam, und die Prophe-
„ten zu leſen anfieng, ſo war mir der ſchlechte Sty-
„lus zuwider. Indem mich nun die alte Schlan-
„ge ſo betrog, gerieth ich in ein Fieber. Da ward
„ich einmal im Geiſt entzückt und vor den Richter-
„ſtuhl GOttes gebracht. Da man mich fragte,
„wer ich wäre? antwortete ich, ich wäre ein Chriſte.
„Der Richter ſprach: Du leugſt, du biſt ein Cice-
„ronianer, und kein Chriſte. Denn wo dein
„Schatz iſt, da iſt auch dein Herz. Alsbald ver-
„ſtummete ich, und bedachte bey mir die Worte
„Pſal. 6, 6. indem ich geſchlagen wurde, denn er
„hatte mich zu peitſchen befohlen, wiewol mich das
„Feuer meines Gewiſſens viel heftiger plagte. Da
„nun die andern für mich baten, daß mir Raum
„zur Buſſe gegeben würde, und ich alsdenn wie-
„derum geſtrafet möchte werden, wenn ich noch
„einmal heydniſche Bücher läſe; habe ich dem
„HErrn geſchworen, wenn ich jemals mehr welt-
„liche Bücher haben, oder leſen werde, ſo ſoll es
„eben ſo viel ſeyn, als wenn ich dich verleugnet hät-
„te„! Und damit keiner dieſes vor eine Fabel oder
Traum hielte, ſo bezeuget der gute Mann ſehr
hoch, daß es wahrhaftig alſo mit ihm vorgegan-
gen ſey: "Es war dieſes gar kein Schlaf oder eite-
„ler Traum. Der Richterſtuhl, vor dem ich gele-
„gen bin, iſt deſſen Zeuge, es bezeugt es das ſchreck-
„liche Gericht, vor welchem ich mich entſetzet habe,
„Ich wünſche auch, daß ich niemals möge unter
„ſolche Inquiſition mehr gerathen, davon mir der
„Rücken braun und blau war, und ich die Schläge
„noch nach der Schlafzeit fühlete. Ich habe
„auch darauf mit ſolchem Fleiß geiſtliche Bücher
„geleſen, als ich nie in weltlichen gethan„ l). Der
gelehrte Eraſmus erinnert hierbey, daß die faulen
Mönche zu ſeiner Zeit dieſe Hiſtorie mißbrauchten,
läſſet aber die Wahrheit derſelben ſtehen; als wel-
che auch ein alter Scribente wiederholet m). An-
dere aber wollen es alles leugnen, und trauen dem
Chriſtlichen Lehrer dieſe Bosheit ohne Grund zu,
als wenn ers nur dem Euſtochio zu gefallen erdich-
tet hätte, da er doch das göttliche Gericht ſelber zum
Zeugen anruffet: ungeacht ſie auch geſtehen, daß
in den Poeten nicht viel ſtehe, das vor züchtige
Jungfrauen gehöre n). Welches Wort ſie billig
hätte der Worte jenes weiſen Mannes erinnern
ſollen, da er ſprach: Es ſey ärger, wenn einer einen
jungen Menſchen verwahrloſete, als wenn er eine
ihm anvertrauete Jungfrau ſchändete. Welche
Verwahrloſung gewißlich, wie ſie durch unzüchtige
Autores geſchiehet, manchem gewiſſenloſen Prä-
ceptori vor dem ſtrengen Gericht des lebendigen
GOttes die Welt zu enge machen wird.

21. Wenn auch ſchon dieſes ein Gedichte wäre,
ſo ſind ſonſt ernſthafte Ausſprüche der alten Chri-
ſten genug vorhanden, welche auf die weſentlichen
Stücke des wahren Chriſtenthums gegründet wa-
ren, alſo daß, wer der armen Jugend dieſe Gelegen-
heit zur Verführung zulieſſe, auch ihnen zugleich
zu aller übrigen Bosheit Anlaß geben würde.
Denn da gab es ja der Augenſchein, daß, wie wir
ſchon gehört, ſo viel greuliche Schandthaten in
den heydniſchen Scribenten unverſchämt erzehlet
wurden; ſo gar, daß auch ein Heyde ſelbſt in einer
wohl eingerichteten Republique die Poeten zu leſen
vor unzuläßig geachtet hat o). Darum bedauer-
ten die Chriſten, wenn ſie ſahen, "daß auch die
„Jungen von den Alten die unzüchtigen Fabeln zu
„leſen und zu lernen gezwungen wurden, und zwar
„unter dem Titul der freyen und ehrbaren Kün-
„ſte„ p): welche doch von Chriſten nothwendig ne-
benſt ſo viel tauſend andern Lügen und Fa-
beln ſollten gemeidet werden q). Welches auch
ſonſt gelehrte Scribenten erinnern, daß die Co-
mödien, zum Exempel des Plauti, ob ſie noch ſo
ſchön waren, "dennoch die grauſamſten Schand-
„poſſen in ſich hielten, von welchen billig gottſeli-
„ge Herzen durch die Erinnerung des erſchreckli-
„chen Zorns GOttes abgeſchrecket werden„ r).
Denn die Luſt zu ſündigen werde ja ſo leicht durch
Leſung unzüchtiger Bücher entzündet. Man müſ-
ſe in ſeinem ganzen Leben dahin ſehen, daß man
nicht allein von Geſellſchaft böſer Leute, ſondern
auch von Geſellſchaft böſer Bücher ſich enthalte,
welche als unnütz, läppiſch, unzüchtig und ſchäd-
lich durch die Reichsgeſetze und Kirchenſatzun-
gen

k) Epiſt. ad Damaſum. l) Epiſt. 22. ad Euſtoch. m) *Eraſmus* in Schol. ib. *Rabanus Maurus* de Preſſur. Eccleſ. n) *Oſiander* Cent. IV. lib. IV. c. 19. H. E. o) *Plato* lib. II de Rep. ap. *Laur. Vallam* Not. ad *Auguſtin.* lib. de C. D. c. 7. p) *Auguſtin.* l. c. c. 8. q) Id. de Doctr. Chriſt. c. 20. r) *Ioach. Camerarius* Not. in Plauti Bacchidem.

Digitized by Google

gen verboten werden ſollen, damit nicht die jungen Herzen durch dieſen Gift angeſteckt und geſtürzet werden. Denn darinnen können ſie ſich ſchwerlich in acht nehmen, und indem ſie ſich wollen vorſehen, ſind ſie gemeiniglich ſchon gefangen s). Dahero irren die Präceptores gröblich, wenn ſie aus verkehrtem Sinn an Bosheit und Muthwillen ihre Freude ſuchen; wenn ſie den Catullum, Martialem und dergleichen leſen und lernen laſſen, und ihre Verſe vor ſo köſtlich halten, auch wol rühmen, daß ſie die ganze Zeit in ſolchen Büchern zugebracht haben. Indem ſie nun dieſes noch halsſtarrig verfechten, ſo ſind ſie ganz verzweifelt böſe Leute. Denn ſie geben noch ein züchtiges Leben bey ihren unverſchämten Worten vor, und die Ehrbarkeit bey ihrem liederlichen und unzüchtigen Weſen. Ihr Stylus iſt ſchändlich, und dahero iſt ihr Leben auch vor befleckt und gottlos zu achten. Denn derjenige, der das menſchliche Herz erſchaffen hat, ſpricht, der Mund gehe davon über, weß das Herz voll ſey: Und der Apoſtel ſaget aus Menandro: Böſe Geſchwätz verderben gute Sitten t); wie ein gelehrter Schulmann anführet, welcher weiter alſo ſchreibet: "Wir „wollen ja, daß die zarte Jugend, die gebrechliche „Gefäſſe und Tempel GOttes, ein GOtt gewid„meter Hauſe ſeyn ſolle, ſo müſſen ſie ja nicht mit „unheiligen Worten oder Werken beflecket werden, „und als neue Gefäſſe mit ſchändlichem Geſtank „angefüllet, damit ſie nicht zerbrechen, und in die „Hölle geworfen werden. Darum ermahne ich „alle treulich, daß ſie Hand und Geſichte von un„reinen Schriften enthalten, auch Herzen und „Ohren davon abwenden, und die thörichten Poe„ten aus den Bibliothecken heraus werfen u).

22. Noch viel weniger konnten die Alten der groſſen Abgötterey nachſehen, die in ſolchen Schriften zur Einpflanzung der heydniſchen Bosheit vorgetragen ward. "Wenn ein Gläubiger die Bücher „profitiret, welche mit dem Lob der Abgötterey an„gefüllet ſind, ſo recommendiret er ſie eben da„mit, indem er ſie lehret; er ſagt Ja darzu, indem „ers andern beybringet; er gibt ihnen ein Zeug„niß, indem ers erzehlet, ja er bekräftiget die Gö„tzen eben unter dem Namen der Götter, da doch „das Geſetz verbeut die Götter nur zu nennen, „(2. B. Moſ. 23, 13. 5. B. Moſ. 12, 3.) „und den Namen Gottes unnützlich zu führen. „Dieſer Glaube wird nun dem Teufel zuerſt „gemachet in dem Anfang der Gelehrſamkeit. „Frage nun noch lange, ob der eine Abgötte„rey begehe, der von den Götzen lehret," x). Dabey ſie denenjenigen die Leſung ſolcher Bücher zulieſſen, welche ſchon im Glauben an GOTT wohl gegründet, und alſo auſſer der Furcht des Schadens waren. Sonderlich aber erkannten ſie vor eine groſſe Thorheit und Sünde, wenn etliche Chriſten die heydniſchen Götter und Schwüre immer im Munde hatten, nur damit ſie vor gelehrt angeſehen würden, welche böſe Gewohnheit einigen eben von der Leſung der Heyden anhängen mochte, die von andern dahero erinnert wurden y). Davon auch andere gelehrte und verſtändige Männer urtheilten, und es Chriſten unanſtändig achteten z). Im übrigen wollten ſie damit nicht alle Wiſſenſchaften, die etwa unter Heyden bekannt geweſen, aufgehoben wiſſen, ſondern es funden ſich auch unter den Chriſten geſchickte Leute, welche, zum Exempel, in der Poeſie, in den heiligen Sprachen und andern guten Wiſſenſchaften geübet waren, und etwa der Jugend zur Uebung die heilige Geſchichte versweiſe beſchrieben. Dergleichen man ihrer noch ſehr viel in griechiſcher und lateiniſcher Sprache übrig hat, welche von denen Verſtändigen an ſtatt der heydniſchen unreinen Poeten einzuführen gerathen werden a). Ohne was man ſonſt bisher von ſolchen caſtrirten und gereinigten Poeten, item, von Terentiis, Virgiliis, Martialibus Chriſtianis geſchrieben hat b). Alſo, daß nach dem Urtheil der weiſen und gelehrteſten Mäñer nichts mangelt, damit nicht die Jugend ohne einige

s) *Ioh. Pet. Maffeius* lib. III. Vit. Ignat. Loiol. c. 8. Add. *Biſſelius* Dec. III. Ruinar. Illuſtr. p. 674. t) *G. Fabricius* præf ad Not. in Poet. Chriſt. u) Idem l. c. x) *Tertullianus* de Idol. c. 10. y) *Hieronym.* l. c. *Auguſt.* l. c. *Tertullian.* l. c. et c. 20. *Origenes* lib. IIII. cont. Celſ. *Lactantius* aliique. z) Vid. *Eobanus Heſſus* ap. I. C. *Dietericum* de Literis profan. *Ioh. Caſelius* de Ludo liter. pag. 56. *Ioh. Camerar.* ad Cic. Tuſc. Qu. lib. II. *Mutternacht* Method. Inform. c. 28. *Buchnerus* Orat III. Teſt. C. *Thomaſius* in Gedanken von Büchern p. 990. An. LXXXVIIII. aliique diuerſis tamen ſententiis pronuncianies. a) Ita *Oſiander* l. c. lib. II. c. 26. I. C. *Dietericus* l. c. pag. 33. *G. Fabricius* l. c. Conf. omnino *Didacus Stella* de Cont. Van. p. 215. *Quiſtorp.* Pior. Deſid. p. 103. *Hornbekius* lib. X. Controuerſ. pag. 335. *Mutternacht* l. c. c. 17. *Thomaſius.* l. c. p. 811. *I. Gothofred.* Orat. de Iuliano pag. 62. *Rungius* Comm. in Exod. p. 868. *Lancell.* lib. I. Vit. Aug. c. 2. *Gott. Valdenus* de Libr. Vſ. et Abuſ. et ibi factum Naugerii, der jährlich an einem gewiſſen Tag etliche Bücher von dem Martiale mit Verdammung deſſen ins Feuer geworfen, um ſeiner ſchändlichen Reden willen. Vid. *Acta. Erud. Lipſ.* An. LXXXVIII. M. Dec. p 542. Tum et *Friſchius* lib. pecul. aliique. b) Proſtant *Schonei Terentius Chriſtianus*, *Paurmeiſteri Martialis*, *Chriſt. Sagittarii Horatius Chriſt. Virgilius caeterique* præter elegantiſſimos Poetas atque Oratores Chriſtianos.

ge Aergerniß aus guten Büchern in denen Schulen nach Chriſti Sinn heilſamlich unterrichtet werden könne. Dahero auch kein einiger Schullehrer am Tage des gerechten Gerichts GOttes, wenn er wird erſcheinen, die geringſte Entſchuldigung vorwenden wird können, warum er eben die heydniſchen Greuel und Sünden der armen Jugend vorgehalten und eingepflanzet habe. Dahingegen die erſten Chriſten bey ihrem Eifer vor die Gottſeligkeit Preis und Ehre und unvergängliches Weſen empfangen werden.

23. Nachdem auch unter dem angehenden Verderbniß des Chriſtenthums mit der andern heydniſchen Bosheit auch die heydniſchen Schriften unter den Chriſten bekannt wurden, redeten die, ſo noch an der alten Wahrheit hielten, ſcharf dawider, und machten wol gar gewiſſe Geſetze davon. So ſtehet in denen ſogenannten apoſtoliſchen Satzungen ſchon ein ſolch Verbot, "daß ſich die Chriſten „von allen heydniſchen Büchern enthalten ſollen„ c). Ingleichen ward in einem Concilio beſchloſſen, "daß ein Biſchof keine heydniſche Bücher leſen ſollte„ d). Und anderswo, "daß man „einen Prediger ausſchelten ſollte, der an ſtatt des „Evangelii Comödien leſe„ e). Wobey derjenige, ſo in dem päbſtlichen Recht dieſe Ausſprüche geſammlet hat, dieſes ſetzet: Etliche leſen es nur zur Luſt, etliche zum Unterricht, damit ſie die Irrthümer der Heyden im Leſen ſcheuen, und was in ihnen noch nützliches iſt, zum Gebrauch der heiligen Lehre anwenden f). Daß aber dieſe Sachen ſo gar ſcharf verboten wurden, machte die groſſe Bosheit der Cleriſey ſelber, welche gemeiniglich mehr und lieber mit den heydniſchen und unzüchtigſten Büchern umgiengen, als mit der Bibel. Denn ſo klaget einer über ſeine Zeiten an einen Biſchof, mit Namen Salmon: "Wir (Lehrer) ſind „Schuld daran, daß Paulus und Salomon verlaſſen, und hingegen der Virgilius und Ovidius „bey uns geſungen wird: daß man den Horatium „mit groſſen Freuden lieſet, und des Terentii Comödien lieb hat, wir tragen zu dieſem ſchrecklichen „Feuer ſelbſt Stroh zu zu unſerer Schande, und „ſind nicht ohne Sünde und Schuld. Unſere „Weiber folgen uns hierinne nach, und iſt der näriſche Mann ſo gut als ſeine Frau„ g). Dergleichen Klage auch ein anderer von den Pfaffen unter dem Pabſtthum führet, daß die Theologi mehr den heydniſchen Stylum als den bibliſchen liebten h). Ja, man ſcheuete ſich nicht, nachdem die verderbten Chriſten einmal mit Blindheit geſchlagen waren, die heydniſchen Bücher mit dem erſchrecklichſten Mißbrauch der heiligen Schrift zu entſchuldigen. Zum Exempel, wenn einer dieſes, daß man ſie leſen ſolle, aus dem Spruch beweiſen will: Alles, was zuvor geſchrieben iſt, das iſt uns zur Lehre geſchrieben, Röm. 15, 4. i): Andere aus dieſem: Halte an mit Leſen, 1 Tim. 4, 13. k); welche doch augenſcheinlich von der heiligen Schrift handeln. So gar tief verfällt die Vernunft in Unglauben und Eigenſinn, wo ihr einmal Raum gelaſſen und zur Erhaltung ihrer Luſt Anlaß gegeben wird.

24. Es wären ferner viel Anmerkungen zu machen von den andern Stücken der Gelehrſamkeit, wie ſie insgemein nach der verderbten Vernunft eingerichtet und tractiret wird. Ich muß aber mit Fleiß abkürzen, und nur noch etwas von der ſogenannten Philologie und Philoſophie überhaupt erwehnen. Von jener iſt ſchon guten theils das nöthigſte vorgeleget; was die Sprachen anlanget, hatte ihnen zu den apoſtoliſchen und folgenden Zeiten der HErr die Gabe derſelben unmittelbar verliehen. Nachgehends brauchten ſie die Griechiſche meiſtens nicht zu lernen, weil ſie entweder ihre Mutterſprache war, oder doch damals überall ſo gebräuchlich, daß ſie jedermann faſt redete. Die Ebräiſche aber unterlieſſen ſie auch nicht zu begreifen, weil ſie neben der Griechiſchen zum Verſtand der heiligen Schrift nöthig war. Wie denn abſonderlich Hieronymus von ſich meldet, daß er bey einem bekehrten Juden dieſe Sprache gelernet, und zwar mit groſſer Mühe, dabey ſeinem "GOtt „danket, daß er ihn von dieſem bittern Saamen „nun die ſüſſen Früchte genieſſen laſſen„ l). Wie er ſie denn auch in der Erklärung der Schrift wohl angewendet hat, als ſeine Bücher noch ausweiſen. Wiewol auch nicht zu leugnen ſtehet, daß viele unter den alten Lehrern der heiligen Sprachen ziemlich unerfahren geweſen; wie man von Auguſtino weiß, der in ſeiner Jugend mit beſſerem Nutzen hätte Ebräiſch lernen können, als daß ihm ſeine Lehrmeiſter die heydniſchen Poeten eingebleuet, die er hernach nur wieder vergeſſen müſſen. Andere denkwürdige Dinge, als von den Ueberſetzungen der Bibel und ihren andern Studien, kann ich der Kürze halben hier nicht erwehnen. Von den andern Stü-

c) Lib. I. c. 5. d) *Concil. Carthagin.* IIII. c. 16. ap. *Gratianum* diſt. 37. e) Ibid. c. 2. f) *Gratian.* l. c. c. 8. g) *Marius Victor* Ep. de peruerſ. æt. ſuæ moribus. add. de Deſiderio *Gregor. M* ap *Gratian.* diſt. 86 c. 5. it. *Sidon.* lib. IIII. ep. 12 VIII. 4. VIIII. vlt. h) *Laur. Valla* Ep. de Lib. Arb ad Garſam Epiſc. i) *Ioh. Sarisbur.* lib. III. Policrat. & de Nug. Curial. c. 8. k) *P. Steuart.* ad *Beda* lib. II. Expoſ. alleg. in 1 Sam. c. 14. l) Ep. I. ad Ruſt.

Stücken der Philologie und der Grammatica iſt aus oberwehntem zu ſehen, wie ferne ſie ſie nützlich geachtet oder nicht. Ihren Mißbrauch und die überflüßigen Critiquen der Schullehrer, die nicht zur Uebung der Sprachen, noch ſonſt zu etwas gutes dieneten, finden wir oft bey ihnen getadelt und verworfen. Wenn ſie etwa ſchrieben: "Die „Grammatici haben den Anfang des unnützen Ge„ſchwätzes gemacht m). Diejenigen, ſo den Ur„ſprung der Wörter erklären, und lehren, was „homonyma oder ſynonyma ſeyn, verſpre„chen, ſie wollen ihre Zuhörer damit glückſelig „machen„ n), und dergleichen mehr. Geſtalt die Eitelkeit der meiſten Criticorum ſo gar auch von den Heyden erkannt worden iſt o), und ſonſt von den Gelehrten ſelbſt wohl bekennet und geſtanden wird p).

25. Die Hiſtorie an ſich ſelbſt wußten die erſten Chriſten wider die Heyden wohl zu brauchen, hielten ſie auch in ihrem rechten Gebrauch für eine nützliche Sache; die aber auch groſſe Vorſichtigkeit erfordert in Annehmung der Erzehlungen q). Die Phyſicam oder Forſchung der Natur nahmen ſie an, ſoferne ſie auf GOtt und göttliche Wunder führte, ſonderlich aber, wenn ſie von einem erleuchteten Verſtand geübet und von göttlicher Regierung befördert wurde, weil ſodann die Menſchen zu groſſer Erkenntniß der Werke und Geſchöpfe GOttes kommen konnten. Die übrige Curioſität und die bloſſe Begierde zu wiſſen, hielten ſie für unnütze und unnöthig r). Gleichwie ſie auch aus der Matheſi das Feldmeſſen, die Rechenkunſt, Betrachtung des Geſtirnes und dergleichen nicht verachteten, ſondern wol gar andere lehrten, wie von Origene ſtehet s). Ob ſie wol abermal dabey in acht nahmen, was von einem gerühmet wird: "Er erwählte aus ſolchen „Wiſſenſchaften nur dasjenige was zum Guten „diente, nemlich, daß er aus der ſchönen Harmonie „und der Ordnung des Himmels ſeinen Schöpfer „lobete, hingegen, was dabey ſchädlich war, ver„meidete„ t). Wohin ſie denn unter andern den Mißbrauch der Aſtrologie ſetzeten, das Nativitätſtellen, und die verkehrten Wahrſagungen aus dem Geſtirne, wie ſie ohne Grund von betrüglichen Leuten geſchahen u). Die Sittenlehre der Heyden erkannten ſie nicht vor zulänglich zu einem glückſeligen Leben, noch vielweniger aber, wie ſie von den blinden Leuten in eine gewiſſe Kunſt gebracht war. "Denn was von GOtt „noch unter ihren Lehren herkam, das achteten ſie „zu köſtlich, als daß es von den Heyden in weltli„chen Künſten ſich ſollten herum wälzen laſſen: „das übrige war ihnen zu thörlich, die edle Zeit „darauf zu wenden„ x). Zu geſchweigen, daß ſie ſahen, wie wenig es den Leuten um die Ausübung der Tugenden auch nach ihren natürlichen Grundregeln zu thun war. "Die Weiſen dieſer „Welt diſputiren vergeblich von den 4 Tugenden, „welche ſie doch nicht haben begreifen können, in„dem ſie den nicht kenneten, der uns von GOtt „zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Er„löſung gemachet iſt. Was haben ſolche Leute mit „den Tugenden zu thun, die die Kraft GOttes, „Chriſtum nicht kennen, u. ſ. w. y)?

26. Was ſie ferner von der Rednerkunſt gehalten, ſonderlich in geiſtlichen Sachen, iſt oben im 2 Buch bey ihren Predigten erörtert, nemlich, daß ſie dieſelbe nicht allein vor überflüßig und unnöthig, ſondern auch, wie ſie von den Heyden excoliret wurde, vor höchſt verderblich angeſehen. Sie wußten ihren Abſcheu vor dem heydniſchen Wortgepränge, hochtrabenden Reden und Geſchwätze nicht ernſtlich genug zu bezeugen, gleich als ihnen Paulus den Greuel ſolcher Dinge gezeiget hatte. Sie merkten ſonderlich an den Gottloſen die ſchädliche Uebungen, wie ſie ſich bemüheten eine Sache bald zu loben, bald zu ſchänden, und dadurch ihre Künſte ſehen zu laſſen, hingegen der Wahrheit den größten Abbruch zu thun z). Und ſolches thaten die Unglaubigen in den abſcheulichſten Materien, wie ſie ihr verkehrter Sinn triebe, darein ſie gegeben waren a). Alſo, daß auch die Zungendreſcher durch ihre geſchminkte Worte vor Gerichte die allerungerechteſten Sachen zu verfechten und zu behaupten wußten b). Dahero diejenigen, welche vor ihrer Bekehrung von dergleichen Bosheit Profeßion gemachet hatten, deſto herzlicher dieſelbe bereueten und ſcheueten, auch andern zum Schrecken deutlich genug abmahlten, die ich der Kürze wegen übergehe c). Die Logicam, oder Vernunft- und Diſputirkunſt hielten ſie, wie ſie von den natürlichen Menſchen ausgeſonnen und nach ihrer Zankſucht eingerichtet war, eben ſo ſchädlich. Wir werden

m) *Tatianus* Or. adu. Gr. p. 163. n) *Athenagoras* Apol. p. 11. o) Vid. *Seneca* Epiſt. 72. p) Vid. *Leo Allatius* de Patria Homeri c. V. p. 103. *Tilemannus* lib. de Hiſtor. p. 15. *Spanhemius* de Emend. Stud. p. 577. etc. q) *Auguſtin.* lib. II. de Doctr. Chriſt. c. 40. r) Id. lib. X. Conf. c. 35. s) *Euſebius* lib. VI. c. 18. t) *Baſil. M.* Orat. in Fun. Cæſar. u) Vid. *Auguſtin.* lib. VII. Conf. c. 6. lib. II. de Doctr. Chr. c. 21. *Euſebius* lib. VI. Præpar. Euang. c. 6 *Sozomen.* lib. III. c. 5. *Epiphanius* de Pond. et Menſ. et plurimi alii. x) *Tertullian.* de Pat. c. 1. y) *Bernhardus* Serm. 22. in Cant. z) *Tertullianus* de Anima c. 2. a) *Caſſiodorus* lib. VIII. Var. ep. 12. b) *Lactantius* lib. I. c. 1. c) Idem l. c. *Auguſtinus* in Confeſſ. paſſim, inpr. lib. II. c. 3. lib. VI. c. 6. IX. c. 1. etc.

den unten vom Diſputiren im 8. Buch, bey der Materie vom Tractament der Ketzer, abſonderlich handeln. Sie bekenneten von des Ariſtotelis Dialectica ungeſcheut, daß ſie nur zur Verwirrung und Verdrehung der lauteren einfältigen Wahrheit dienete. Die Logici, darunter Ariſtoteles der Fürnehmſte iſt, pflegen mit ihren Vernunftſchlüſſen gleichſam Netze zu ſpannen, und die ausſchweifende Freyheit der Rhetoric in die Dornbüſche der Syllogismorum einzuſchlieſſen. Ihre eigene Kunſt iſt, daß ſie zanken und beiſſen: Was ſoll aber ein Chriſte hingegen anders thun, als alle Zänkerey meiden d). Wie ſie denn ſonderlich zu der Wahrheit groſſem Schaden erfuhren, daß nicht allein die Heyden, ſondern auch die ärgſten Ketzer die Logicam, und zwar des Ariſtotelis ſeine, zu ihrer Zuflucht erwählten; als wie ſie von den Valentinianern klagten: "Sie ſchützen den Ariſtotelem vor, der ihnen eine Logicam angerichtet hat, „und ein verſchlagener Künſtler iſt zu bauen und „einzureiſſen: Dieſe hat gezwungene Meynungen, „ungeſchickte Muthmaſſungen, Schlüſſe, die nur „Zank gebären„ und ſ. f. e). Unter den heydniſchen Gelehrten aber ſahen ſie, und hielten ihnen vor, wie dieſelben zwar viel ſyllogiſmos, homonyma, ſynonyma, ſubiecta, prædicata, categoremata, axiomata im Munde hätten, und ihre Zuhörer dadurch glücklich zu machen, verſprächen, aber nichts in der That erwieſen f). Ob ſie gleich immer mit vollem Halſe die 10. Prædicamenta vom Catheder herunter ſchryen, und den Zuhöhern als etwas groſſes verkauften g). Und was dergleichen Judicia mehr waren.

27. Die Philoſophie endlich insgemein betreffend, machten ſie einen Unterſcheid unter dem, was darinnen die Heyden von GOtt empfangen gehabt, welches ſie in ihrem Werth lieſſen, und nach geſtalten Sachen lernten und gebrauchten; und unter dem, was von der verderbten Vernunſt und dem verkehrten Herzen der natürlichen Menſchen herkam. Zu jenem gehören alle die Worte der Alten, welche einiger maſſen dieſelbe lobten oder billigten, oder in ihrem Preis lieſſen: Zu dem letzten gehören die Ausſprüche, welche ſowol den Greuel der weltlichen Weisheit ſelbſt, als auch derſelben Schaden und Unheil vorſtellen. Und bey dieſer ſahen ſie nichts als Mißbrauch, Zank, Hoffart, Mißgunſt und ungerechtes Weſen. So redeten ſie nun insgemein: "Ich nenne eine Philoſophie, nicht die „Stoiſche, oder Platoniſche, oder Epicuriſche, „oder Ariſtoteliſche, ſondern alles, was von dieſen „Secten wohl geſprochen iſt, was die Gerechtigkeit lehret, und eine gottſelige Wiſſenſchaft; dieſes, wenn es ſo heraus geleſen iſt, heiſſe ich Philoſophie. Was ſie aber aus den menſchlichen Gedanken herausgenommen, und verfälſchet haben, das kann ich nimmermehr göttlich nennen„ h). Von der menſchlichen Erfindung war dieſes ihre Meynung: "Wir ſind von dieſer Beſchuldigung frey, die wir die Philoſophie aufheben, denn ſie iſt eine Erfindung der menſchlichen „Gedanken. Hingegen behaupten wir die Weisheit, weil ſie von GOtt herkommt, und bezeugen „von ihr, daß ſie von allen müſſe aufgenommen „werden„ *). Die Gelehrten, welche ihre Nahrung, Ehre und Vergnügung an dieſen ihren Erfindungen hatten, wehrten ſich freylich nach Möglichkeit gegen die Chriſten, die ihnen alles in Zweifel ziehen und verwerfen wollten. Dahero gieng es an ein Läſtern, Verfolgen und Rumoren wider ſie; indem ſie den Groſſen in der Welt weis machten, die Chriſten wollten alle gute Künſte und Wiſſenſchaften über den Hauſen werfen, ſie wären Feinde von der Wahrheit, ſuchten den Untergang der Republique, u. ſ. f. Da doch die unſchuldigen Leute das menſchliche Geſchlecht, ſo durch die Philoſophie und ihre Betrügerey von der wahren göttlichen und himmliſchen Weisheit abgewichen waren, wiederum zu derſelben, und dadurch zur rechten Glückſeligkeit führen wollten, und vor ihre Liebe lauter Haß zu Lohn bekamen.

28. Wir haben oben im 1. Buch von dem tieſen Verderbniß der Vernunft aus den Alten geredet, und können ſie ferner erkennen aus ihrer Herrſchaft und Tyranney, die ſie in der heydniſchen Philoſophie erwieſen. Weil die erſten Chriſten den Schaden derſelben bey ihrem Kampf wider die Unglaubigen ſattſam empfunden, erfuhren ſie zugleich, daß Paulus ſie aus wichtigen Urſachen vor derſelben Verführung gewarnet hatte, Col. 2. darauf ſie ſich und auf deſſen Exempel auch getroſt berieſen. "Der Apoſtel (ſagten ſie,) bezeuget namentlich, daß man ſich vor der Philoſophie hüten „ſolle. Denn er war zu Athen geweſen, und kennete dieſe menſchliche Weisheit aus dem Umgang, „wie ſie die Wahrheit zwar vorgibt, aber nur verſtümmelt, und in ſich ſelbſt durch ſo viel Secten

„zer-

d) *Hieronymus* Comm. in Tit. 3. e) *Tertull.* de Præſcr. c. 7 f) *Athenag.* l. c. g) *Auguſt.* l. c. lib. IV. c. 16. Add. *Clemens Alex.* lib. I. Strom. p. 289. h) *Clemens Alex.* lib. I. Strom. p. 288. *) *Lactantius* lib. III. c. 16.

„zertheilet iſt, die wider einander ſtreiten. Drum „was hat Athen und Jeruſalem, die Academie „und die Gemeine mit einander zu thun, wie ſtim„men Sectirer und Chriſten zuſammen? Unſere „Lehre kömmt aus der Halle Salomonis, der auch „ſelbſt gelehret hatte, den HErrn in Einfältigkeit „des Herzens zu ſuchen (Buch Weisheit 1.). Die„jenigen mögen zuſehen, welche ein Stoiſches, „Platoniſches oder Logicaliſches Chriſtenthum auf „die Bahn gebracht haben i). Es betrügen ſich „ihrer viele durch die Philoſophie, unter einem „ſcheinbaren, ſchmeichlenden und ehrbaren Na„men, indem ſie ihren Irrthümern eine Farbe an„ſtreichen. Da werden nun alle von den vori„gen Zeiten her (auch in den Büchern der Heyden,) „entdecket, und die heilſame Erinnerung des Geiſtes „offenbaret, die er durch ſeinen frommen Knecht „gethan hat: Sehet euch für, daß euch niemand „betrüge (συλαγωγῶν), beraube durch die Phi„loſophie und leere Verführung, nach der Sa„tzung der Menſchen, nach den Elementen dieſer „Welt, und nicht nach Chriſto„ k). Sie ſetzten auch die Urſachen hinzu, weil nemlich dieſe zuvor beſchriebene Philoſophie nicht allein nichts nütze, ſondern auch höchſtſchädlich wäre. Dahero kamen dieſe Bekenntniſſe: “Weg mit den Vernunft„ſchlüſſen, wo der Glaube erfordert wird! die „Logica muß in euren Schulen ſtille ſchweigen. „Ich frage nicht lange, was die Philoſophi plau„dern, ſondern was ſie thun, ſie ſitzen nun in ih„ren Gymnaſiis alleine. Schaue doch, wie der „Glaube die Argumenta überwieget. Da werden „diejenigen von ihren eigenen Spiesgeſellen ver„laſſen, welche viel diſputirens machen, diejeni„gen aber nehmen zu, die nur einfältig glauben. „Man glaubt den Philoſophis nicht mehr, ſon„dern den Fiſchern, nicht den Logicis, ſondern „den Zöllnern l). Wenn die Wahrheit der Ev„angeliſchen Predigt überhand nimmt, ſo müſſen „die Menſchen die Erkenntniß heiliger Dinge „hoch achten, und die verwirrten Fragen der arg„liſtigen Philoſophie hinweg werfen, hingegen dem „Glauben zu GOtt folgen, weil ein ſophiſtiſcher „Syllogiſmus ein ſchwaches Herze leichtlich aus „ſeiner Veſtung bringen könnte m). Die Philoſophi „ſind reich an Worten, aber arm am Glauben, „und blos von der Wahrheit. Die einfältigen „Diener des HErrn aber ſind arm an Worten, aber „treflich an Verleugnung und Gottſeligkeit. Jene „reden viel vom Unglauben, dieſe beſtätigen den „Glauben mit wenigem„ u. ſ. f. n).

29. Dieſes befanden ſie ſonderlich nöthig, auch in den folgenden Zeiten zu bezeugen, nachdem die Philoſophie mit ihrem Mißbrauch in die Chriſtenheit einzureiſſen begunte, daher ſie klagten, es wären dieſe Lehren als Egyptiſche Plagen in die Gemeinen eingeriſſen, nemlich “die Syllogiſmi, „die Inſtantien, die Oppoſitiones, die gottloſe „Kunſt des Ariſtotelis, die Gaukeley des Platonis„ u. ſ. f. o). Ingleichen bedauerten ſie ſchmerzlich, “daß diejenige Leute über der Philoſophie in „Hochmuth und Einbildung gleichſam raſend und „toll wären p). Solche thierlſche Leute wären die „Philoſophi, welche ihre eigene Gedanken vor „Weisheit hielten, die Paulus beſchrieben habe „Gal. 5. q). Denn ein gewiſſer Glaube verwer„fe alles argliſtige und unnütze Fragen, gebe ſich „auch nicht unter die Betrügerey menſchlicher „Thorheiten, und die Wahrheit laſſe ſich der Falſch„heit nicht zur Beute machen r). Man müſſe be„denken, daß der Glaube in keiner philoſophiſchen „Quäſtion (oder Frage) beruhe, ſondern in der „Lehre des Evangelii s). GOtt ruffe die Menſchen „nicht durch ſchwere Fragen zur Seligkeit, ſondern „eine vernünftige Seele glaube, ob ſie gleich nicht „frage t). Dieſes wären eben die Lehren der „Menſchen und der Teufel, die vor juckende Ohren „erfunden, und aus dem Sinn der weltlichen „Weisheit, welches der HErr eine Thorheit nenne, „und die Philoſophie damit zu Schanden mache, „indem er erwählet, was thöricht in der Welt „war„ u). Inſonderheit bemerkten ſie aus der Erfahrung, daß eben aus der Philoſophie alle Ketzerey entſpringe, und die Vernunft, wie ſie in ihrem Verderbniß liege, die Menſchen zur Verkehrung und Verläſterung der Wahrheit antreibe. Daher hieſſen bey ihnen die Philoſophi “Patriarchen, oder Erz„väter der Ketzer„ x). Die Philoſophie ſelbſt wurde von ihnen angeklaget, “daß alle Ketzereyen von „ihr angeſtiftet würden„ y). Item: “Es würde „von den Erfindungen der Philoſophorum alle Ke„tzereyen gleichſam beſeelet z): Sie befleckten die Rei„nigkeit der Gemeinen mit ihrer verkehrten Leh„re a): Die Ketzer ſetzten alle Kraft ihres Giftes „in der Logica„ b); und was dergleichen Zeugniſſe mehr waren.

i) *Tertull.* de Præſcr. c. 7. k) *Auguſtinus* lib. III. Conf. c 4. l) *Ambroſius* lib. I. de Fide ad Gratian. c. 5. m) *Hilarius* lib. XII. de Trinit. p. 240. n) *Ambroſius* in Pſalm 36. o) *Gregor. Naz.* Orat. de compoſ. diſſertat. p) Idem Orat. de Pace 3. q) *Hieron.* lib. III. in Gal. c. 5. r) *Hilarius* lib. I. de Trinit. init. s) Idem lib. X. it. lib. VIII. fine. t) *Chryſoſt.* hom. 17. in 1 Tim. u) *Tertull.* de Præſcr. c. 7. quo conf. *Dannhauerus* Chriſteid. p 459. x) *Tertull.* adu. Hermog c 8. y) Idem de Præſcr. c. 7. z) Lib I adu. Marcion. c. 13. a) *Hieron.* Epiſt. 70. ad Cteſiph. qui Tertulliani dictum laudat. b) *Ambroſ.* lib. V. ad Grat. de Fide c. 1.

30. Ich übergehe hier, mehrere Weitläuftigkeit zu vermeiden, die anderen Ausſprüche, die ſich faſt ohne Zahl bey den bewährteſten Kirchenlehrern hievon finden. Jedoch will ich dieſe Materie mit etlichen Stellen der Alten beſchlieſſen, darinne ſie ſonderlich die Ariſtoteliſche Philoſophie vor ſchädlich und unzuläßig erkannt haben. Als, wenn ſie ſeine Philoſophie eine boshaftige Kunſt c), ſeine Logicam Netze der Vernunftſchlüſſe nennen. Ingleichen, wenn einer unter ihnen alſo in der Gemeine redete: "Die Groſſen „und Mächtigen heiſſen in der Welt Richter, „und ſprechen ſolche Urtheile: Alſo hat Ariſtoteles geſagt; aber thue ihn hin zum Felſen (Chriſto JEſu), ſo iſt der Ariſtoteles verſchlungen. „Was iſt der Ariſtoteles? Laßt ihn vielmehr dieſes hören: Alſo hat Chriſtus geſagt; ſo muß er in „der Hölle erzittern. Sprichſt du: alſo hat Pythagoras und Plato geſagt; ſetze ſie nur zu dieſem „Felſen, halte ihr Anſehen gegen das Evangelium, vergleiche die Aufgeblaſenen mit dem Gekreuzigten d). Am Jüngſten Gerichte werden „dem Ariſtoteli ſeine Syllogiſmi nicht helfen, „ſondern alsdenn wird ein Armer und Einfältiger „frolocken und lachen,„ e). Aus welchen und dergleichen Worten man ſiehet, wie ſchon damals dieſe Art der Weltweisheit unter den Chriſten ſehr mag eingeſchlichen ſeyn, daß treue Lehrer darwider zu eifern hohe Urſache gefunden. Nachgehends aber hat die Philoſophie unter dem Pabſtthum ſo ſchrecklich überhand genommen, daß er auch das völlige Regiment in der Theologie bekommen, und man auf ſeine Ausſprüche, als auf unfehlbare Gründe, die Chriſtliche Lehre ſetzen wollen. Ja, es kam ſo weit, daß die unvernünftigen Pfaffen den Ariſtotelem gar zu einem Chriſten machen wollten, ſchrieben ganze Bücher von ſeiner Seligkeit, und wollten beweiſen, daß er Chriſti Vorläufer in natürlichen Dingen geweſen, gleichwie Johannes in geiſtlichen f). Zu geſchweigen, daß man ſeine Ethicen an ſtatt der bibliſchen Texte auf den Kanzeln erkläret, und was dergleichen teufeliſche Greuel mehr geweſen, dawider Lutherus nicht genug eifern kann. Der gelehrte Eraſmus klaget unter andern auch alſo: „Es gibt Theologos, die meynen, man könne „nichts in der heiligen Schrift verſtehen, wenn „man nicht einen guten Theil ſeines Lebens in „dem Ariſtotele verderbet habe. Man dürfe „dem Volke nichts von Chriſto predigen, wenn „man nicht des Ariſtotelis Phyſicam und Metaphyſicam auf einem Nagel herſagen könne. „Sie meynen, es ſey gleich um das Chriſtenthum „geſchehen, wenn einer des Ariſtotelis Meynungen verwirft,„ g). Und anderswo: Ariſtoteles „hat gar kein gut Leben geführet, und hat ſo viel „Gold und Geld hinterlaſſen, daß ihn Plinius unter die reichen Cröſos und Craſſos rechnet, „und dieſes iſt der Vater ſolcher Subtilitäten. „Gleichwol hat er doch nicht ſo ſophiſtiſch geplaudert, als diejenigen ſchwatzen, welche ſich der NB. „H. Schrift Doctores und Ausleger nennen,„ h). Andere unzählige Zeugniſſe von dieſer ohnedem offenbaren Sache muß ich dismal übergehen, und theils ins letzte Buch, theils auf eine andere Gelegenheit ausſetzen.

c) *Gregorius Nazianzenus* l. c. d) *Hieronymus* l. c. e) *Auguſtinus* in Pſalm 140. f) Vid. *Baleus* ap. *Zieglerum* de Diac. c. XIII. num. 73. g) Not. ad Epiſt. 70. Hieron. h) Idem ad Epiſt. 22.

Das 6. Capitel,

Von der erſten Chriſten Tod und Begräbniß.

Summarien.

Welches Todes die erſten Chriſten geſtorben, und mit Freuden, nach vorhergegangener Vorbereitung zum Tode, ſo ihre ſtetige Arbeit war, nichts aufs Todbette verſparende. §. 1. Ausſprüche der Alten von ihrer Freudigkeit dazu, als welche mit lachendem Munde ſturben, wie ſie auch ſturben; Exempel Antonii, 2. Agathonis, it. Marcellä, it. Paulä. Wie ſie ihren Tod genennet wegen der völligen Hoffnung: 3. Den Tag ihres Todes nenneten ſie ihren Geburtstag, Urſache. 4. Ueber den Tod der Ihrigen traureten ſie nicht, Urſache: 5. Abmahnung davon nach den Grundſätzen des wahren Chriſtenthums; 6. bewieſens auch ſelbſt in der That, zur Verwunderung der Feinde: Exempel einer beherzten Mutter und anderer; 7. vielmehr waren ſie bey dem Tode der Ihrigen voll Freude, Exempel. Ihre Todtenlieder erweckten zur Freude, 8. je leichter ſich ſtarke Chriſten darinn finden konnten, deſto ernſtlicher kämpfeten die Schwächeren, um Spott und Aergerniß zu verhüten: Ausſprüche ihres getroſten Muths, wiewol ſie zuweilen von der Traurigkeit überwunden wurden. 9. Verweiſung des unanſtändigen Trauerns; lieſſen keine ſchwarze oder Trauerkleider zu, beſtimmten auch kein ganz Trauerjahr, 10. achteten wenig die Beſtattung ihres

ihres Leichnams, wiewol, wenn ſie ein ehrlich Begräbniß haben konnten, verſchmäheten ſie es nicht; freymüthige Bekenntniß; Verweiſung vor gar zu groſſer Sorgfalt. 11. Alle feindliche Grauſamkeit achteten die Chriſten nicht, Bekenntniß davon; lieſſen ſich dadurch nicht vom Kampf abhalten, auch unter dem römiſchen Antichriſt nicht, welches die wütende Cleriſey ſehr ſchmerzete und in Klagen ausbrach. 12. Die erſten Chriſten achteten auch die vielen Ceremonien nicht; Bedenken über Herrn Cave Bericht hievon; 13. vielmehr waren ſie in allem demüthig, ſparſam und beſcheiden; ſcharreten anfangs ihre Todten nur ſchlechthin mit Erde zu: Abmahnung von koſtbaren Leichenbeſtattungen. 14. Vom Singen bey den Leichen; was geſungen worden; 15. wol ein frölich Halleluja, laſen auch wol die H. Schrift dabey und parentirten, nicht um ſchändlichen Gewinns und Ehre willen; Klage über folgende Zeiten, darinn mit der Zeit aus Leichenpredigten Lügenpredigten worden ſind, 16. davon die erſten Chriſten ferne waren. Die Heyden machten viel Pralens, denen auch nachmals die falſchen Ketzer folgeten; Beſchreibung ihrer Krämerey; die Meynung der Alten. 17. Wozu das Parentiren nütze, und Begehung der jährlichen Gedächtniß, welches bald in Mißbrauch gerathen. 18. Schluß von der Chriſten lebendigem Glauben und heiligem Leben. 19.

§. 1.

So weit ſey nun von dem Leben der Chriſten geredet, wie es in ihren Häuſern von einem jeden geführet worden: Was etwan noch davon zu gedenken würdig ſcheinen möchte, das iſt in den vorigen Büchern, ſonderlich den beyden erſten, gezeiget worden. Nunmehro eilen wir endlich zum Beſchluß dieſer Abbildung, und ſchauen mit wenigem noch ihr Ende an, begleiten ſie gleichſam zum Grabe, und wollen uns ernſtlich bemühen, ihrem Glauben nachzufolgen. Es iſt aber nöthig zu wiederholen, was bereits von dem Hintrit der H. Märtyrer erzehlet worden: Wie denn auch ſonſt von den erſten Chriſten ſehr wenig äuſſerlicher Dinge anzumerken iſt, die etwa bey ihren Begräbniſſen vorgegangen wären. Ihr Tod war gemeiniglich blutig und gewaltſam, und ihr Begräbniß ſtund gar ſelten in der andern Chriſten freyem Willen, ſondern ihre Feinde handelten mit den Leichnamen der Chriſten, wie ſie wollten; wiewol ſie dieſes alles nichts achteten, als wir ſehen werden. Anlangend aber den Abſchied deren, die eines natürlichen und nicht gewaltſamen Todes ſturben, war derſelbe, weil er im HErrn geſchahe, ſehr freudig und voll Glaubens, Geduld und Hoffnung. Es fanden ſich bey ihnen alle Urſachen der Freude, und war hingegen nichts, das ſie in Anſehung der leiblichen Zernichtung und Auflöſung hätte ſtören können. Denn wenn dieſes eintraf, und wo die vorhergehenden Abbildungen eines wahren Chriſten ſich funden, da konnte ja kein anderer als ein herrlicher Abſchied erfolgen. Sie bereiteten ſich nicht allein lange zuvor darauf, damit ſie vor dem HErrn in einem lebendigen Glauben an den Sohn GOttes durch ſeine ewige Barmherzigkeit untadelich erfunden, und nicht ins Gerichte gezogen würden; ſondern ſie hoffeten und freueten ſich auch auf ihres Leibes Erlöſung von ganzem Herzen. Dis war ihre ſtetige Arbeit, darum wandelten ſie noch auf der Erden, dahin arbeiteten ſie auch, daß ihr Ausgang aus der Welt dem Leibe nach geſegnet ſeyn möchte, aus welcher ſie dem Geiſt nach, als Pilgrime, längſt gewandert waren. Summa, ſie hätten nichts von dem auf ihr Todbette verſparet, was zu ihrem völligen Frieden in und mit GOtt dienete, darum eileten ſie deſto begieriger in ſeine Hände, darinnen ſie keine Qual anrühren ſollte; ſondern ſie in dieſem Frieden ſeyn möchten.

2. Alſo redeten nun die Alten ſelber hievon, wie ich nur etliche Ausſprüche herſetzen will. Wenn ihnen ein Verſucher oder Feind ihrer Seligkeit den Tod als bitter vorſtellen wollte, war ihre Antwort mit jenem H. Mann: “Ich fürchte mich vor keinen Schmerzen, denn mein Leib darf nichts mehr, „als den erſten Grad und Anlauf ausſtehen: ſterbe „ich aber, o ſo iſt mir der Tod eine Freude! Denn „er befördert mich nur deſto eher zu GOtt, dem ich „ja hier lebe; ich bin ſchon guten theils geſtorben, „indem ich ſchon lange dazu geſchickt und reif ge„weſen a). Wer ein wahrer und tapferer Chriſte „iſt, der iſt getroſt und freuet ſich, wenn er aus die„ſem Leibe reiſen ſoll, weil er jenes Haus hat, das „nicht mit Händen gemacht iſt. Und dieſes Haus „iſt die Kraft des Heil. Geiſtes, die in ihnen „wohnet. Wenn nun das irdiſche Haus aufge„löſet wird, ſo fürchten ſie ſich nicht; weil ſie das „himmliſche Haus des Heil. Geiſtes haben, und die „unvergängliche Herrlichkeit, die an dem Tage der „Auferſtehung das Haus des Leibes wiederum er„neuern und verherrlichen wird; wie der Apoſtel „ſagt: Er wird unſere ſterbliche Leiber lebendig „machen, durch den Heil. Geiſt, der in uns wohnet. „Und abermal: Das Leben des HErrn JEſu muß „in unſerm ſterblichen Fleiſch offenbar werden,„ und ſ. f. b). Und aus dieſen Urſachen ſahe man nun die Chriſten ſo frölich, ja mit lachendem und ſingendem Mund ſterben, nicht allein, wenn ſie um GOttes willen umgebracht wurden, ſondern auch wenn ſie ſonſt auf ihrem Bette verſchieden. Wie von dem gottſeligen Antonio ſtehet, daß er unter andern vor ſeinem Abſchied dieſes geredet: “Ich „bin

a) *Gregor. Nazianz.* Orat. in laud. Baſil. b) *Macarius* hom. 5.

Digitized by Google

„bin gewiß in dem HErrn, daß am Tage der Auf„erſtehung dieſer Leib unverweſet wieder aufſtehen „wird„. Und weiter ſprach er: "Gute Nacht „meine Lieben! Denn Antonius reiſet nun von „hinnen, und wird in dieſer Welt nicht mehr bey „euch ſeyn„. Da ihn nun die Umſtehenden geküſſet hatten, ſtreckte er ſeine Füſſe aus, "ſahe den „Tod freudig an, alſo, daß man aus ſeinem fröli„chen Geſichte ſehen konnte, daß die heiligen Engel „zugegen ſeyn müßten, die ſeine Seele ſollten tra„gen, dieſe ſahe er an als ob er ſeine beſten Freun„de ſähe„, und verſchied, und ward zu ſeinen Vätern verſammlet c).

3. Ein gleiches Ende erzehlet man von Agathone, welcher, als ihn die Umſtehenden bey ſeinem Abſchiede noch viel fragen wollten, zu ihnen ſprach: „Erzeiget mir dieſe Liebe, und redet nicht weiter mit „mir, denn ich bin beſchäftiget. Und alſo ſchiede „er mit Freuden von hinnen. Denn ſie ſahen ihn, „daß er ausgeführet ward, als einer, der ſeine „Freunde und Geliebten grüſſet„ d). Und von einer gottſeligen Matron, *Marcella*, ſchreibet einer dieſes: "Sie ſchloß ihre Augen unter den Händen „ihrer Tochter zu, und gab ihren Geiſt unter ihren „Küſſen auf; ſie lachte, indem die Anweſenden wei„neten, weil ſie ein gut Gewiſſen bey ihrem guten „Wandel, und die Hoffnung der künftigen Dinge „hatte„ e). Und von einer andern, mit Namen Paula, rühmet er zum Preis der Gnade GOttes an ſeinen Glaubigen: "Die Seele ſuchte mit groſ„ſen Freuden ſich von dem Leibe los zu machen, und „verwandelte die Angſt, die ſonſt bey dem Tode „der Menſchen zu ſeyn pfleget, in lauter Lob GOt„tes„ f). Andere Exempel, derer man in groſſer Menge findet, übergehe ich dismal, und berühre noch, wie ſie dieſen ihren ſeligen Tod keinen Tod, ſondern einen Schlaf, Hingang, Abſchied und Ruhe, und die Gräber Schlafkammern genennet haben g). Welches ſie denn abſonderlich thaten in Anſehung ihres frölichen Ausgangs aus dieſem Leben, und dann aus der gewiſſen Hoffnung, daß ſie nimmermehr ſterben, ſondern auch ihre Leiber lebendig wieder bekommen würden. Nicht anders als einer, der ſich auf den Schlaf nach langer Abmattung freuet, und dabey weiß, er werde bald wiederum munter werden, und aufſtehen können; wie davon ihre Erklärungen zeugen h).

4. Auch iſt als etwas ſonderliches aus der Gewohnheit der Alten anzumerken, daß ſie den Tag ihres Abſchieds ihren Geburtstag genennet haben, welcher Name fürnemlich von den Märtyrern, und denn auch von andern wahren Chriſten üblich war. Davon einer dieſe Urſachen gibt, wenn er alſo redet: "Wenn ihr von dem Geburts„tag der Heiligen hört, ſo denket nicht, daß der al„ſo heiſſe, daran ſie auf die Erde nach dem Fleiſch „geboren werden, ſondern da ſie von der Erden „zum Himmel, von der Arbeit zur Ruhe, von den „Verſuchungen zum Frieden, von der Qual zu „ewiger und beſtändiger Freude, von dem weltli„chen Spott zur Krone und Herrlichkeit geboren „werden. Denn ein Gerechter fängt alsdenn erſt „an zu leben, wenn er gewürdiget wird um CHriſti „willen zu ſterben. Das Leben des Märtyrers „wird durch dieſen Tod hinüber bracht, nicht aber „hinweg genommen. Er wird durch den Tod viel „herrlicher, weil er deswegen geſtorben iſt, damit „er ewiglich lebe„ i). Welches ein anderer kürzer darleget: "Der Tag des Abſchieds wird ein Ge„burtstag genennt, weil wir von dem Kerker der „Sünden befreyet, und zur Freyheit des Erlöſers „geboren werden„ k). Dahero nennten ſie nun ſolchen Sterbetag einen Triumphtag l) einen groſſen Tag, daran das Ende des Lebens erſt den Anfang zum Leben gibt, u. ſ. w. m). Womit ſie alſo die Weiſe der Welt ganz umkehrten, als welche den Tag ihrer leiblichen Geburt hoch zu feyern pfleget. Sie ſcheueten ſich auch nicht, disfalls ſich von der Welt abzuſondern, und ihr zu ſagen, daß ſie auch darinne thöricht handele, indem ſie den Anfang ihres elenden Lebens mit Freuden und Springen beehre, das Ende aber deſſelben beweine und beklage. Drum ſagten ſie wol rund heraus: "Die „Sünder allein freuen ſich über ſolche Geburt. Deñ „wir finden im A. T. daß Pharao ſeinen Geburtstag „mit groſſer Feyer begangen hat, und im N. T. He„rodes.

c) *Athanaſius* in Vita p. 169. d) Auctor anonymus ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Eccl. Gr. p. 381. e) *Hieronymus* Epiſt. 16. ad Princip. f) Id. Epiſt. 27. ad Euſtoch. g) vid. *Ambroſius* lib. ſingulari de Bono Mortis et de locutionibus ἀναπαύειν, ὕπνος, dormire, quieſcere, pauſare Gloſſaria Græca et Latina paſſim. h) *Athenagoras* lib. de Reſurr. Mort. *Ambroſ.* l. c. *Tertullian.* de Anima c. 42. *Auguſtinus* Tract. 49. in Ioh. et lib. de Grat. N. T. c. 32. *Prudentius* hymn. I. Cathem. *Gregorius Nyſſ.* Orat. de Reſurr. Chr. 3. *Chryſoſt.* *Hieron.* aliique. i) *Petr. Chryſolog.* Serm. 129. et 174. k) *Ambroſ.* Serm. de Euſeb. Vercell. l) *Prudentius* hymn. 5. de Coron. m) *Maximus Taurinenſis* Serm. 1. de Petro et Paulo. Vid. *Paulinus Nolanus* in Natalem S. Felicis carmina et lapis apud *Reineſium* Cl. II. inſcr. 154. ac Not. p. 934. ac 101 Homiliæ Patrum in Natales Martyrum et Sanctorum.

„rodes. Die Heiligen aber feyern nicht allein ih-
„ren Geburtstag nicht, ſondern, wenn ſie von
„dem H. Geiſt erfüllet ſind, verfluchen ſie auch den-
„ſelben Tag„, Job 3,10. Jerem. 30,14. n). Und
mit dieſen und dergleichen Bekenntniſſen ſahen ſie
ſonderlich auf die heydniſche Feuer der Geburts-
tage, woran nicht allein denen fürnehmen Leuten
viel geſchmeichelt, ſondern auch den Götzen mehr
als ſonſt gedienet und geopfert wurde o). Zu ge-
ſchweigen, wie ſie die Zeit mit Freſſen und Sauſen,
Tanzen und Springen zubrachten, und wol gar
auch ihrer Götter Geburtstage thörichter Weiſe
begiengen p).

5. Bey ſo geſtalten Sachen, und da ſie nun alſo
mit Freuden aus der Welt giengen, fragt ſichs fer-
ner, ob es denn möglich oder nöthig geweſen, dieſel-
ben zu betrauren, welche ſelbſt ohne Trauren ver-
ſchieden waren. Sie ſollen uns aber mit ihren ei-
genen Worten und Bekenntniſſen antworten. Da
ſie ſich folgender maſſen mit beygefügten wichtigen
Urſachen erklärten: "Es läſſet ſich diejenige Art
„der Ungeduld nicht entſchuldigen, die ſich bey der
„Verlierung der Unſrigen findet, ob ſie gleich der
„Schmerz von der nahen Verwandſchaft zu ver-
„theidigen ſcheinet. Denn hier muß man ſich
„mehr nach des Apoſtels Ausſpruch achten
„(1 Theſſ. 4, 13.): Betrübet euch nicht über den
„Schlaf einiges, als die Heyden, die keine Hoff-
„nung haben. Und dieſes billig; denn, glauben
„wir Chriſti Auferſtehung, ſo glauben wir auch
„unſere, um welcher willen ja Chriſtus geſtorben
„und auferſtanden iſt. Sind wir aber der Aufer-
„ſtehung der Todten gewiß, ſo höret der Schmerz
„wegen des Todes und die Ungeduld dieſes
„Schmerzens zugleich auf. Denn was ſollte uns
„ſchmerzen, wenn wir glauben, daß die Unſrigen
„nicht verloren ſind? Wer wollte über dem, der
„eine Zeitlang entzogen wird, ungeduldig ſeyn, von
„dem wir doch glauben, daß er wiederkommen
„werde. Was wir vor ein Sterben halten, iſt
„nur eine Abreiſe. Man darf den nicht betrauren,
„der nur vorangehet q). Sollte das nicht eine bö-
„ſe Liebe zum Verſtorbenen ſeyn, wenn man eine
„ſelige Seele betrauren wollte? ja, es iſt eine ſchäd-
„liche Zuneigung, denjenigen zu beweinen, der ſich
„nun in GOtt freuet: Iſts nicht offenbar genug,
„was vor eine groſſe Sünde dabey geſchehe, indem
„wir dadurch überzeuget werden, daß wir unſern
„Glauben nicht treulich bewahren? Man ver-
„wirſt hiedurch des HErrn Verordnung durch ei-
„nen ungehorſamen Irrthum, und uns gefällt
„nicht, was doch GOtt gefällt. Vielmehr ge-
„bührt ſichs, dieſe groſſe Blindheit zu beweinen, die
„man dabey erzeiget r). In dem wahren Glauben
„muß das Herz frölich werden, die Traurigkeit
„muß vertrieben ſeyn, und man muß ſich fein zu
„dem glaubigen Gehorſam weiſen laſſen, damit
„man aus der Zuverſicht auf GOtt Freude erlan-
„ge. Laſſet diejenigen weinen, denen keine Hoff-
„nung mehr übrig iſt, und die keinen Glauben ha-
„ben. O wie närriſch iſt es, nur auf das Sichtbare
„ſehen, und an GOtt verzagen, hingegen auf leib-
„liche Dinge trauen! Jene haben ein verfinſtert
„Herz, das ſich nicht will tröſten laſſen s).

6. Weiter mahnten ſie auch einander von dem
Trauren nachdrücklich ab, wenn ſich ſolche Bege-
benheiten nach des HErrn Willen ereigneten, da
ſie ihre Standhaftigkeit und Geduld erweiſen ſoll-
ten. Da ſie, zum Exempel, alſo ſchrieben und rede-
ten: "Ueberwinde die Weichlichkeit deines Herzens,
„ſo viel du kannſt, ja mehr als du kannſt, und halte
„die Thränen zurücke, damit die allzugroſſe Liebe
„gegen den Verſtorbenen bey unglaubigen Gemü-
„thern nicht vor eine Verzagung an GOtt ausge-
„ruffen werde. Du kannſt wol nach ihm verlan-
„gen, als nach einem Abweſenden, aber nicht als
„nach einem Todten, damit man ſehe, du habeſt ihn
„nicht ganz verloren, ſondern du erwarteſt ihn
„wiederum t). Man kann einer endlich ihre Thrä-
„nen wol zu gute halten, aber Maaß muß in dem
„Trauren gehalten ſeyn. Wenn man zwar den
„Zuſtand einer Mutter betrachtet, ſo tadelt man
„das Trauren nicht: Aber wenn man bedenket,
„daß es eine Chriſtin und Einſame ſey, ſo wird durch
„dieſe Namen der mütterliche Titul ausgeſchloſ-
„ſen. Warum ſollte man nicht vielmehr mit Ver-
„ſtand überwinden können, was mit der Zeit doch
„gemildert werden muß u). Es iſt ein groſſes
„Lob der Demuth, das Verlorne nicht zu verlan-
„gen, und zwar, was von GOtt dem HErrn ſelbſt
„weggenommen iſt, ohne deſſen Willen ja kein
„Blat vom Baum fället x). Es geſchiehet auch
„dem Verſtorbenen gar keine Ehre damit, wenn
„man über ihn weinet und heulet, ſondern wenn
„man über ihn Pſalmen und Lobgeſänge ſinget,
„und ſeine Gottſeligkeit rühmen kann y). Der
„Tod eines wahren Chriſten muß nicht mit Heu-
„len und Seufzen, ſondern mit ſtetigem Loben und

Yyy y „Dan-

n) *Origenes* hom. 8. in Leuit. o) Vid. *Chokier* Cent. I. Tac. Hiſt. c. 12. *Alex. ab Alexandro* lib. II. G. D. c. 25. *Pol. Virgilius* lib. VI. de Inu. c. 7. *Cenſorinus* de Die Natali et notæ in eum *Lindenbrogii*, tum et *Ioach. Hildebrandus* de Natalitiis Vet. S. et prof. p) *Tertullian.* de Idol. c. 10. Conf. *Chokier* l. c. q) *Tertullianus* lib. de Patient. c. 9. r) *Paulinus Nolanus* Paneg. de obitu Celſ. s) Id. ibid. t) *Hieronymus* Epiſt. 3. ad Heliod. u) Idem Epiſt. 25. ad Paulam. x) *Tertullianus* Exhort. ad Caſtit. cap. 1. y) *Chryſoſtomus* hom. 61. in Ioh.

„Danken geprieſen werden„ z). Und was dergleichen herzliche und kräftige Erinnerungen mehr waren, die ſie aus den Grundſätzen des wahren Chriſtenthums hernahmen, ſonderlich von der nöthigen Verleugnung ihrer ſelbſt und ihres eigenen Willens, von der Verſchmähung der Welt, von der ſtillen Gelaſſenheit in göttlichen Fügungen, von der Hoffnung des Unſichtbaren, und Verlaſſung alles Irdiſchen, ſonderlich der Verwandten, u ſ. f. Welches alles ſich mit dem Trauren über die Todten nicht reimete, ſondern noch ungeübte Sinne an Tag legte in den Wegen des Friedens.

7. Sie gaben aber dieſes nicht etwa allein mit Worten vor, daß ſie alsdenn weich worden wären, wenn die Reihe an ſie und die Ihrigen kam; ſondern ſie erzeigten ſich alſo in der That, zur Verwunderung ihrer Feinde, die nach der Natur von nichts als Trauren wußten, und dieſes vor eine unumgängliche Sache hielten, ja vor eine unausſetzliche Schuldigkeit bey dem Tode ihrer Freunde. Alſo wird von einem Chriſtlichen Weibe, Melania, dieſes erzehlet, wie es auch der Herr Cave zu einem Zeugniß der alten Verleugnung p. 403. herausſtreichet: “Ihr Mann ſtarb ihr, und da er noch „nicht erkaltet war, und noch auf der Bahre ſtund, „verlor ſie auch ihre beyden Söhne. Dennoch „vergoß ſie nicht einen einzigen Zähren darüber, „ſondern ſtund ganz unbeweglich, warf ſich zu JEſu Füſſen nieder, und lachte ihn an, als wenn ſie „ihn da vor ſich hätte, ſprach endlich zu ihm: Nun „will ich dir recht ohne Hinderniß dienen, o HErr! „weil du mich von einer ſo groſſen Laſt befreyet „haſt„ a). Dabey der Mann, ſo dieſes bezeuget, weiter ſaget: “Wer die Seinen ſo ſehr liebet, der „iſt gegen GOtt unglaubig. Abraham brachte „ſeinen einigen Sohn mit Freuden um, und du (o „Ungeduldige,) weineſt, wenn eines unter ſo vielen „gekrönet wird„ (und ſtirbt). So erzehlet ein anderer bey dem Tode ſeiner Mutter ſehr artig, wie er ſich dabey verhalten habe: “Ich drückte ihr die „Augen zu, mein Herz aber nahm eine groſſe Traurigkeit ein, die ſich in Thränen ergoſſe. Doch zogen meine Augen das Waſſer wieder zurück auf „den gewaltigen Befehl meines Herzens, und „trockneten ſich wieder. Der Knabe aber fieng ſehr „an zu klagen, ſchwieg aber alsbald ſtille, da er von „uns bedeutet wurde. Dabey denn auch in mir „mein kindiſches Weſen, ſo in Weinen ausbrechen „wollte, bezähmet und geſchweiget ward. Denn „wir achteten es nicht vor anſtändig, eine ſolche „Leiche mit Klagen und Seufzen zu begleiten, weil „man damit das Elend der Sterbenden beweinet, „oder als wenn es ganz aus mit ihnen wäre. Sie „aber war ja weder elendiglich geſtorben; noch „auch gar geſtorben. Welches wir denn aus ihrem gottſeligen Wandel und ungefärbten Glauben, wie auch aus andern gewiſſen Gründen wußten„ b). Noch ein anderer frommer Mann bekennet, als er den Tod eines treflichen Lehrers erfahren, habe er zwar zuerſt ſehr geweinet; aber „er wußte doch, daß ſo ein Mann nicht zu betrauren ſey, dem nach Ueberwindung der Welt nun „endlich die Krone der Gerechtigkeit gegeben worden ſey„. Dabey geſtehet er doch ſeine Schwachheit, daß er noch nicht ſo mächtig über ſich ſey, und ſeinen Schmerzen bezwingen könne c). Er gedenket auch von den andern Chriſten, “daß ſie ſich „geſchämet über ihn zu weinen, weil ſie gewußt, daß „man ſich vielmehr freuen müſſe über den, welchen „der HErr bereits in ſeinem Schos hege. Dahero hätten ſie unter einer heiligen Freude ihren „Schmerzen bedecket, indem der Glaube ihnen „das Weinen verboten, die Liebe aber ihnen zum „wenigſten ein Seufzen ausgepreſſet habe. Ihre Freude über ſeiner Verherrlichung wäre ſo heilig geweſen, als ihre liebesvolle Beſtürzung „über ſeinen Tod. So habe man endlich den Weinenden wol dieſes zu gute halten können, und mit „den Frölichen ſich freuen d).

8. Ja, ſie unterlieſſen nicht allein durch die Kraft GOttes das Trauren und Weinen nach dem Tode der Ihrigen, ſondern der GOtt der Hoffnung erfüllete ſie auch wol dabey mit ſonderbarer Freude. Und je närriſcher dieſes der thörichten Vernunft vorkam, wenn ſie da lachten und jubilirten, wo andere weinen und heulen; je getroſter folgten ſie dem freudigen Geiſt auch hierinne. Alſo zeugete von dem Hintrit der H. Paulä ein gewiſſer Mann dieſes: “Da hörte man kein Heulen oder Klagen, wie „es unter den Weltleuten zugehet, ſondern man „fienge haufenweiſe Pſalmen und Lobgeſänge zu „ſingen an„ e). Und von eines andern Chriſten Tode ſtehet: “Die Brüder freueten ſich vielmehr, „als daß ſie hätten Leide tragen ſollen, weil ſie wußten, daß er zu einer ſolchen Herrlichkeit käme„ f). Auch wird von einer Frauen erzehlet, wie ſie bey der Leichenbeſtattung ihres einigen Sohnes ſich al-

ſo

z) *Auguſtinus* Serm. 181. de Temp. Conf. omnino *Gregorii Nyſſeni* Oratio de Dormientibus. a) *Hieronymus* Epiſt. 25. b) *Auguſtinus* lib. IX. Conf. c. 12. c) *Sulpitius Severus* Epiſt. 2. ad Aurel. d) Ibid. Epiſt. 3. ad Baſſul. e) *Hieron.* Epiſt. 27. ad Euſtoch. f) Acta Fructuoſi ap. *Baronium* A. CCLXII. n. 62.

ſo bezeiget habe, daß ſie ſelbſt Fackeln dabey getra-
gen, und der Leiche getroſt nachgefolget g). Da-
her auch, wie wir bald ſehen werden, ihre Lieder al-
ſo eingerichtet waren, daß ſie die Herzen zur Freude
ermuntern ſollten, wenn ſie davon ſchrieben: "Wir
„begehen das Gedächtniß der Verſtorbenen nicht
„mit Trauren, ſondern feyerlich und frölich, in-
„dem wir GOtt Dank ſagen, der ſie gewürdiget
„hat, in wahrem Glauben abzuſcheiden,„ h).
Gleichwie auch in einer ſolchen gemeinen Beſchrei-
bung der Chriſtlichen Begräbniß geſaget wird:
„Die Verwandten des Verſtorbenen wiſſen, daß
„er ſelig ſey, und nun nach Wunſch das Ende ſei-
„nes Sieges erlanget habe. Daher ſagen ſie dem
„Urheber dieſes Sieges mit Geſängen Dank, und
„wünſchen ihnen ſelbſt eine gleiche Ruhe,„ i). Und
anderswo: "Welche durch göttlichen Ruf aus
„dieſem Leben ſcheiden, ſollen nur mit Pſalmen und
„Geſängen zum Grabe gebracht werden. Es iſt
„genug, daß denen Leichnamen der Chriſten zu
„Dienſt in der Hoffnung ihrer Auferſtehung heili-
„ge Geſänge geſungen werden. Denn der Apoſtel
„verbeut uns, die Todten zu betrauren, wenn er
„ſpricht: Von denen aber, die da ſchlafen, u. ſ. f.
„1 Theſſ. 4. Und der HErr hat den Lazarum nicht
„beweinet, weil er geſtorben war, ſondern weil er
„wieder zu dem Elend dieſes Lebens ſollte erwecket
„werden. Und wenn dieſes ein Lehrer bey allen
„Chriſten verhindern kann, ſo mag ers nicht unter-
„laſſen. Bey gottſeligen Chriſten muß es zum
„wenigſten nicht anders zugehen k).

9. Indem ſich nun die ſtarken Chriſten, die oh-
nedem durch viele und groſſe Trübſalen wohl geübet
und gleichſam abgehärtet waren, alſo nach den
Regeln eines wahren Chriſtenthums bezeigten,
hatten die Schwächern mit ihrer Natur deſto ernſt-
licher zu kämpfen, damit ſie nicht in Trauren
und Klagen bey ſolchen Schickungen ihres GOt-
tes ausbrachen. Denn ſie hatten zu beſorgen,
daß ſie damit nicht allein denen Unglaubigen zu
Spott und Läſtern Anlaß, ſondern auch denen an-
dern Aergerniß geben möchten. Demnach waren
ſie, wenn ſie weineten, als weineten ſie nicht, 1 Cor.
7, 29. und wußten ihre weiche Sinnen nach und
nach durch ernſtliche Uebung eben bey ſolcher Gele-
genheit zu ſtärken. "Dieſe Ungeduld (des Trau-
„rens und Klagens, ſprachen ſie,) erwecket nur den
„Argwohn von unſerer Hoffnung, und beweiſet
„unſern Glauben ſehr ſchlecht. Wir treten auch
„Chriſto viel zu nahe, wenn wir die, ſo er zu ſich ge-
„ruffen, ungeduldig betrauren, als ob ſie Mitlei-
„dens werth wären. Der Apoſtel ſagt (Phil. 1.
„13.): Ich begehre aufgenommen und bey Chriſto
„zu ſeyn. Wie einen herrlichen Wunſch der Chri-
„ſten zeiget er uns in dieſen Worten! Ja, es wür-
„de folgen, daß wir ſelbſt dieſen Wunſch nicht zu
„genieſſen verlangten, wenn wir ungeduldig dar-
„über Leid trügen, daß ihn andere erlanget haben,„
l). Dahero, wenn ſie nun etwa alſo von den Ge-
müthsbewegungen überfallen wurden, ſo ge-
ſtunden ſie ihre Schwachheit in Demuth, bekannten
auch gar gerne, daß es nach des HErrn Willen un-
ter Chriſten alſo ſeyn müſſe. "Der Apoſtel (hieſſe
„es da,) verbeut mir zu trauren: Ich ſoll mich freu-
„en und frölich ſeyn, daß er hinweg geriſſen iſt.
„Aber wenn ich gleich nicht will, und dawider
„ſtrebe, ſo brechen mir die Thränen aus, und der
„Affect machet das Herz weich, eben indem ich
„mir vornehme, und die Hoffnung der Auferſte-
„hung betrachte,„ m). Alsdenn aber gieng ihnen
der Tod des andern tief zu Herzen, wenn ſie an ſei-
ner Seligkeit aus gewiſſen Kennzeichen zweifeln
mußten. Drum ſagten ſie: "Wenn ein Sünder
„ſtirbt, der GOtt ſo oft beleidiget hat, den ſoll man
„beweinen; oder vielmehr auch dieſen nicht, denn es
„hilft ihm doch nichts n).

10. Im übrigen aber verwieſen die Verſtändi-
gen denen andern oft ihr unanſtändiges Trauren
und Klagen: "Wenn den Leuten ein Kind, Weib
„oder Mann ſtirbt, ſo wollen ſie gleich in die Erde
„ſinken, raufen ſich die Haare aus dem Kopfe,
„ſchlagen an ihre Bruſt, liegen lange Zeit in Trau-
„ren, Weinen und Klagen. Aber laſſet uns, lie-
„ben Brüder, vielmehr bitten, daß wirs ſo mit un-
„ſern Seelen machen, wie die Welt über einem
„fremden Fleiſch thut. Sehet, wie übel es gethan
„ſey, wenn man das beweinet, was wir nicht wie-
„der erwecken können, und doch die Seele nicht
„beweinet. Drum laſſet uns vielmehr umkeh-
„ren, und den HErrn mehr lieben als den Knecht,
„den Schöpfer mehr, als deſſen Gemächte, den
„Leib o). Sprichſt du, wer mich ſehen wird, (daß
„ich nicht traure,) der wird mich auslachen? Was
„iſts mehr? Laß ſie lachen, der Narren Urtheil
„muß man nicht achten, hingegen werden ſich viel
„über dich verwundern und der Chriſtlichen Lehre
„folgen. Denn das iſt ja nicht lachenswerth,

g) *Gregor. Naz.* in Fun. Cæſar. h) *Balſamon* Schol. ad c. 106. *Cod. Eccleſ. Afric.* i) *Dionyſius* Hier. Eccl. c. ult. k) *Concil. Toletan. III.* c. 22. l) *Tertull.* de Pat. c. 1. m) *Hieron.* Epiſt. 3. ad Heliod. n) *Chryſoſt.* hom. 41. in Ioh. o) *Auguſtin.* Serm. 41. de Sanctis.

„ſondern vielmehr das, was man insgemein thut, „daß man heult und ſchreyt, und ſich faſt mit den „Todten zugleich begråbt; das iſt Lachens und „Strafens werth. Hingegen werden ſich die „Leute wundern und ſagen: Ey! wie groß iſt die „Macht des Gekreuzigten? Er hat den Sterben„den gezeiget, wie ihr Tod kein Tod ſey! Denn ſie „bezeigen ſich dabey nicht ſo, als wenn ſie verdůr„ben, ſondern als wenn ſie an einen beſſern Ort kå„men„ p). Sie geſtunden auch denen nicht, die ſich mit dem Exempel Apoſt. Geſch. 8, 2. entſchuldigten, daß die Jünger über Stephani Tod geweinet und getrauret haben, ſondern, daß ſie nur die Leiche beſchickt gehabt q). Wie ſie denn auch keine ſchwarze oder andere Trauerkleider zulieſſen, eben aus den Urſachen, weil man über Chriſten nicht trauren müſſe. “Man muß da nicht „ſchwarze Kleider anlegen, wenn die Verſchiedenen „dort ſchon weiſſe Kleider angezogen haben„ r). Denn dis war eine heydniſche Weiſe, welche die wahren Chriſten nicht, aber wol die Heuchler und Gottloſen, nachthun könnten, die entweder keine oder ſehr ſchlechte oder zweifelhafte Hoffnung von ihrer und der Ihrigen Seligkeit hätten. Viel weniger beſtimmten ſie ein ganzes Trauerjahr dazu, und wußten von allen ſolchen Zeichen des Unglaubens und des Zweifels nichts, ſondern alle dieſe Gewohnheiten ſchlichen ſich nach und nach unter die verfallenden Chriſten aus dem Heydenthum mit ein s). Dahero man nachgehends einige Merkmahle von dem Trauren in ſchwarzen Kleidern t) und von dem Trauerjahr findet u); bey den erſten Chriſten aber nichts dergleichen ſehen kann.

11. Dieweil aber aus den vorgebrachten Bekenntniſſen der Alten klar iſt, daß ſie den Tod ſo beſtändig verſchmähet gehabt; ſo iſt auch ferner nicht zu vermuthen, ja vielmehr aus ihren klaren Worten und Werken zu erſehen, daß ſie die Beſtattung und Verſorgung ihres Leichnams nicht groß geachtet haben. Zwar verwurfen ſie eben dieſes als eine Wohlthat nicht, wenn ihr Körper etwa von gutherzigen Leuten aus guter Meynung beſchicket wurde, welches von den liebreichen Chriſten, ſonderlich unter der Verfolgung gegen die Märtyrer, gerne geſchah, als wir im 3. Buch bey ihrer Mildigkeit gehöret. Alleine, daß ſie hätten ſollen ängſtiglich darum thun und klagen, wenn ſie gar kein oder ein ſchlecht Begräbniß zu gewarten hatten, iſt von ihrem lautern Sinn nicht zu gedenken, in welchem ſie ihre Ehre und andere Bequemlichkeit vor und nach dem Tod in Gehorſam des Glaubens verleugnet hatten. Daraus entſtunden nun dieſe Bekenntniſſe: “Wer wollte mich nicht „vor kleinmüthig und zaghaft halten, wenn ich „darum Sorge trüge, ob auch mein Leib werde in „ein marmelſteinern Grab kommen, oder ob ich „nur ein gemein Begräbniß erhalten würde, oder „auch ob ich den wilden Thieren, den Raubvögeln „und den Hunden, zu theile werde. Aber wems „gefällt, der laſſe ihn gleich das Feuer verzehren, er „ſtreue die Aſchen in die Luft, oder werfe den Leich„nam auf den Fels, laſſe ihn im Regen oder in „den Flüſſen verfaulen! Ich werde doch nicht der „einzige ſeyn, der denen Augen GOttes entgehen „oder aus einem ſo groſſen Haufen übrig bleiben „wird, wenn alle Menſchen vor den ewigen Rich„ter kommen werden„ x). Jene gottſelige Chriſtin verwieſe ihren Freunden nachdrücklich, daß ſie ihr Mißfallen bezeuget hatten, daß ſie nicht in ihrem Vaterlande ſterben könnte, und ſprach: „Leget dieſen Leib, wohin ihr wollet, die Sorg„falt für denſelben müſſe euch gar nicht irre ma„chen: Gedenket nur meiner vor dem HErrn, „wo ihr ſeyn werdet„ y): Welches ſie ihnen denn weitläuftig und gründlich erklärte. Dahero auch ihr Sohn ſich dieſer ihrer letzten Worte mit Freuden erinnerte. “Da der Tag ihrer Auflöſung her„annahete, dachte ſie nicht daran, wie ihr Leib möch„te köſtlich gekleidet oder balſamiret werden, ſie „verlangte kein erwähltes Grabmahl, ſorgte auch „nicht ob ſie in ihrem Vaterlande möchte begraben „werden. Nein, keines hat ſie uns befohlen, ſon„dern nur ihr Andenken vor dem Altar des „HErrn, dem ſie ohn Unterlaß gedienet hatte z).

12. Wann dieſe Erklärung gleich ſonſt nicht ihres Chriſtenthums wegen nöthig geweſen wäre, hätten ſie dieſelbe doch um der Feinde willen thun müſſen, welche darunter ihnen groſſen Verdruß zu thun ſuchten, wenn ſie die verſtorbenen Chriſten entweder gar nicht, oder doch unter den Galgen und auſſer ihren gewöhnlichen Grabſtellen begraben lieſſen. Denn obgleich dieſe Grauſamkeit ſo gar auch der Natur zuwider war, ſo achteten doch auch dieſes wahre Chriſten nicht. Sie

klag-

p) *Chryſoſt.* hom. 84. in Ioh. q) *Hieron.* in h. l. laudatus ab *Vrb. Regio* Loc. Th. p. 77. r) *Cyprianus* de Mortalit fine. s) Vid. Decretum Ordinis Piſani ap. *Reineſium* Cl. VII. n. 13. *Iul. Paulus* lib. I. Recept. Sent. 21. c. 3. et omnino *Pol. Virgilius* lib VI. c. 9. *Alex. ab Alexandro* lib. III. c 7. *Kirchmannus* de Fun. Rom. p. 123. *Phil. Caroli* Animadu. VII in Curt p. 617. *P. Faber* lib. I. Semeſtr. c 2. *Briſſonius* lib. II. For. p. 260 t) Vid. *Chryſoſt.* ad Viduam Iun Tom. V. u) *Sidonius Apollinaris* lib. IV. ep. 24. *Petrus Venerabilis* lib. V. ep 16. vbi vid. *Savaro* in Not. p. 295. x) *Gregor. Naz.* Carm. 21. ad ſeipſum. y) *Auguſtin.* lib. IX. Conf. c. 11. z) Ibid. c. 13.

klagten wol vor der Obrigkeit darüber, aber bezeugten doch dabey auch hierinnen ihre Gedult. Die Märtyrer in Frankreich ſchrieben alſo davon in ihren Brieſen: "Etliche knirſchten noch mit „den Zähnen über den todten Chriſten, und hät„ten ſie gern noch mehr und ſchärfer gepeiniget. „Sie ſtreueten die Aſche von ihren verbrannten „Körpern in den Rhodanum, und thäten, als wenn „ſie mächtiger als GOtt wären, und ihnen die „Auferſtehung benehmen könnten„ a). Und ein anderer gedenket auch davon: "Das Thier zer„bricht nicht allein die Glieder der Menſchen, ſon„dern zermalmet auch ihre Gebeine, und wütet „gegen die Aſche ſelbſt, damit kein Ort der Begräb„niß da ſey. Eben als wenn die Bekenner GOt„tes dieſes verlangeten, daß man zu ihren Grä„bern käme, und nicht vielmehr, daß ſie ſelbſt zu „GOtt kommen mögen. Was iſt das vor eine „Raſerey, daß man den Lebendigen die freye Luſt, „den Todten die Erde nicht vergönnet„ b). Welche Grauſamkeit ſonderlich dem Tyrannen Diocletiano nachgeſchrieben wird c), und nachgehends denen, welche bey dem verwirrten Zuſtand der Gemeinen die Rechtglaubigen als Ketzer verfolgten. Wie denn von den Zeiten des Kayſers Valentis ſtehet, "daß die Glaubigen nicht einmal „ihre Leichen frey haben begraben dürfen„ d). Dagegen nun wahre Chriſten die vorgedachte Reſolution faſſeten, und ſich durch ſolche Beraubung der Begräbniß von ihrem Kampf wider die Boshaftigen nicht abhalten lieſſen. Eben wie die Zeugen der Wahrheit unter dem Römiſchen Antichriſt dieſes vor gar keine Strafe oder Plage annahmen, wenn ſie ihre Feinde nicht auf ihre ſogenannten GOttesäcker wollten begraben laſſen: Welches auch die wütende Cleriſey ſehr ſchmerzete, daß die vermeynten Ketzer auch nach dieſer Kirchenzucht nichts mehr fragten. Dannenhero dieſes ihre Klage war: "Sie fragten nichts nach „dem Begräbniß der Kirchen, ja ſie wollten lieber „auf dem Felde als auf dem Gottesacker liegen, „wenn ſie ſich vor der Kirche nicht fürchteten. Da „doch Stephanum gottesfürchtige Männer be„gruben, und die heiligen Väter ſich an heiligen „Oertern haben begraben laſſen. Die Gelegenheit „mag ſeyn, weil von allen Geld gefodert wird, auch „von denen Kindern, u. ſ. f. e).

13. Da alſo dieſes alles von dem Sinn der erſten Chriſten feſte geſetzet iſt, und uns ihre Meynung davon klar vor Augen liegt; wird uns zu-

gleich offenbar, wie ſie die vielen Ceremonien nicht geachtet, wann ſie ja ihre Leichen ungehindert beſtatten konnten. Der Hr. Cave ſchreibet zwar den erſten Chriſten zu, daß ſie ihre ſonderbare Liebe auch in der Sorgfalt vor ihre Todten ſehen laſſen, als welche ſie auch wol mit fürtreflichen Begräbniſſen beehret hätten im 2. Cap. des letzten Theils p. 651. Er ſuchet aber die Urſache blos in der Natur und Gewohnheit der Völker, daher alsbald ſtillſchweigend geſtanden wird, daß dieſes keine ſonderbare Liebe geweſen, indem die ärgſten Heyden dieſes alles auch, und noch viel ein mehrers gethan haben. Die Worte Tertulliani, da die Begräbniß ein pars pietatis genennet wird, ſind nicht von der Gottesfurcht, ſondern von der natürlichen Liebe und Verbindung zu überſetzen, wie dieſer Gebrauch des lateiniſchen Worts mehr als zu bekannt iſt f). Er muß auch endlich ſelbſt geſtehen, daß ſie ſich aller Koſtbarkeit und Pracht enthalten haben, ob ſie gleich die Leichen oft mit vielen Spccereyen balſamiret p. 654. Wie weit ſie aber einen Troſt aus ihren ungehinderten Begräbniſſen geſchöpfet, iſt aus dem 11. und 12. §. nach der Wahrheit zu entſcheiden. Ferner gedenket er von denen Zeiten, darinnen die Kirche (nach ſeiner Meynung) ein bißgen beſſer in Ordnung gebracht worden, (oder vielmehr nach der offenbaren Wahrheit in die ſchrecklichſte Unordnung,) daß von den Kayſern in die 10 bis 11 hundert Todtengräber beſtellet worden; woraus man die Religioſität der damaligen Chriſten ſchlieſſen will. Geſtalt auch daher o die Todtengräber mit unter die Geiſtlichkeit ſollen gerechnet ſeyn, weil die Beerdigung vor ein Stück der Frömmigkeit und Religion gehalten worden, ungeachtet dieſe Verrichtungen auch wol der gottloſeſte Heuchler hat thun können, zumal wenn es ihm vor eine Frömmigkeit paßiret worden. Was er endlich p. 658. u. f. von den weitläuftigen, koſtbaren und wunderſamen Begräbnißörtern erzehlet, iſt noch nicht von allem Zweifel befreyet. Angeſehen kluge Scribenten die Erzehlung des ſehr ungewiſſen Baronii von den prächtigen unterirdiſchen Hölen zu Rom nicht ſo ſchlechthin annehmen g). Es verräth ſich auch der Betrug gleich ſelber, wenn er ſeine Bilder darbey mit anbringen will, und ſpricht, die erſten Chriſten hätten ſie ſchon in die Oerter ihrer heiligen Zuſammenkünften aufgeſtellet; welches der Hr. Cave ſelbſt etlichemal von den erſten Chriſten insgemein leugnet.

Yyyy 3 14. Wie

a) Apud *Euſebium* lib. V. c. 1. b) *Lactantius* lib. V. c. 11. c) *Euſebius* lib. VIII. c. 9. d) *Rufinus* lib. II. c. 6. e) In *Catalog. Teſt. Verit.* p. 753. f) *Tertullianus* de Anima c. 51. g) Vid. *Spanhemius* Introd. H. E.

14. Wie aber nun von den erſten Zeiten kein beſtändiger Beweis von prächtiger Leichenbeſtattung zu finden iſt: Alſo geben hingegen alle Umſtände, daß die Heiligen ihren obgedachten Worten gemäs ſich in allem demüthig, ſparſam und beſcheiden hierbey bewieſen. Bleibet es alſo bey der Verſtändigen Ausſpruch, "daß die Chriſten im Anfang „ihre Leichen nur mit Erde ſchlechthin zugeſcharret, „und gar kein Leichengepränge dabey gehabt, weil „nicht wahrſcheinlich ſey, daß die Chriſten der „heydniſchen Weiſe hierinnen nachgefolget ſeyn „ſollten„ h). Dieſes iſt ſo gewiß, daß auch hernach unter den einreiſſenden heydniſchen Gewohnheiten die, ſo noch die alte Einfalt liebten, nicht anders davon öffentlich lehrten. Wir wollen nur unter ſo vielen einen einzigen davon hören. „Wenn du höreſt, (ſpricht er zu ſeinen Zuhörern,) „daß unſer HErr blos erſtanden ſey, ſo unterlaſſe „doch die thörichten Unkoſten der Leichbeſtattung. „Was ſoll dieſer überflüßige Aufgang, der dir „ein groſſer Schade, den Todten auch nichts nütze „iſt? Denn ein koſtbares Begräbniß iſt oft Urſache, daß die Diebe die Leichen ausgraben. „Sprichſt du, warum hat mans denn an Chriſto „gethan? Vergleiche ja dieſes nicht mit den menſch„lichen Dingen, überdas geſchahe es von den Un„wiſſenden um der Auferſtehung willen; darum ſe„tzet er darzu: Wie die Jüden pflegen zu begraben. „Denn es thatens ja nicht die Zwölfe, ſondern die, „ſo JEſum nicht eben in Ehren gehalten haben. „Sprichſt du weiter, die Liebe und der Schmerz „über den Verſtorbenen bringen mich dazu; ſo „wiſſe, daß dieſes keine Liebe, ſondern ein eiteler „Ehrgeiz ſey. Willt du aber Liebe üben, ſo will ich „dir ſagen, wie du die Leiche recht beehren ſollſt. „Dieſes Kleid werden die Motten nicht freſſen, „noch die Diebe darnach graben, nemlich die Al„moſen, welche mit ihm auferſtehen werden. Ich „verbiete aber die Begräbniſſe damit nicht, ſon„dern ich will nur Maaß gehalten wiſſen, und den „Leib bedeckt, nicht aber blos begraben. Denn „wenn denen Lebendigen befohlen wird, daß ſie „über ein Kleid nichts mehr haben ſollten, wie „vielmehr den Todten? u. ſ. f. i).

15. Dieſem nach enthalte ich mich mit Fleiß, die Ceremonien und Gebräuche nach einander weitläuftig zu erzehlen, welche nach und nach bey den Leichbeſtattungen der Chriſten aufkommen ſeyn. Die Gelehrten haben hievon ganze Bücher, und denen übrigen wird dergleichen genau zu wiſſen wenig oder nichts dienen. Daß ich alſo nur mit etlichen Worten von einigen merkwürdigen Umſtänden gedenken will. Das Singen, ſo ſie bey den Leichen etwa gehabt, rechnet der Hr. Cave p. 578. billig vor ein Zeichen der erlangten Ruhe und Belohnung bey den ſeligen Verſtorbenen. Dergleichen Lieder waren nun unter andern dieſe Pſalmen: Sey nun wieder zufrieden meine Seele, Pſ. 116, 7. Ich fürchte kein Unglück, denn du, HErr, biſt bey mir, Pſ. 23, 4. Du biſt mein Schutz und Zuflucht in meiner Noth, Pſ. 59, 17. k). Man ſiehet aber, daß dieſe Lieder nicht aus Gewohnheit ſo abgeſungen worden, indem die Anweſenden ofte gleich nach dem Abſchied zu ſingen angefangen, wie ſie etwa ihre Andacht getrieben. Als etwa bey dem Tod jener Chriſtin geſchahe, "da ein Chriſte gleich nach „ihrem Abſchied den Pſalter ergrif, und einen „Pſalm daraus zu ſingen anfieng, dem das ganze „Haus antwortete: HErr, ich will von deiner „Barmherzigkeit und von deinem Gericht ſingen! „Darauf auch viele andere dazu gekommen, und „mitgeſungen„ l). Bey einem andern ſolchen Chriſtlichen Tode wird gedacht, "daß man da kein „Heulen oder Weinen gehöret habe, wie unter den „Weltleuten, ſondern einen Haufen Pſalmen „von unterſchiedlichen Zungen„. Dabey er weiter die Leichbeſtattung alſo beſchreibet: "Die Lei„che wurde von den Kirchendienern hinaus ge„tragen, andere trugen Fackeln vorher, dabey wa„ren ſingende Chöre. Die Pſalmen wurden in „ebräiſcher, griechiſcher und lateiniſcher Spra„che geſungen, und nicht allein damals, ſondern „die ganze Woche durch„ m). Die Abſicht ſolches Singens war über vorgedachte, daß ſie auch den HErrn über die Abforderung der Todten preiſeten, und recht frölich unter einander dabey waren, als wir ſchon oben im 8. §. gehöret. Wer dabey traurig ſeyn wollte, dem redeten ſie alſo zu: „Das Singen der Pſalmen, das Gebet, die Zu„ſammenkunft der Väter, die Menge der Brüder „müſſen dich beſchämen, wenn du taureſt. Du „folgeſt ja der Leiche nicht deswegen, daß du heu„leſt und weineſt, und ungeduldig ſeyſt, ſondern, „daß du GOtt Dank ſageſt, der ihn aufgenommen „hat. Denn wie man der neuerwählten Obrigkeit „glückwünſchend zuruffet, alſo tragen wir die ver„blichenen Heiligen mit guten Wünſchen hinaus, „weil ſie zu gröſſeren Ehren geſtiegen ſind n).

16. Ja

h) *Centuriat. Magdeburg.* Cent. II. c. VII. p. 91. i) *Chryſoſt.* hom. 84. in Ioh. k) *Chryſoſtomus* hom. 4. ad Ebr. l) *Auguſtinus* lib. IX. Conf. c. 12. m) *Hieronymus* Ep. 27. n) *Chryſoſt.* in 1 Theſſ. IV. 13. Tom. IV.

16. Ja, ſie ſungen wol gar bey den Leichbeſtattungen ein frölicheo Halleluja, daß es in der Luft erſchallete o). Denn "ſie hielten dieſen Hingang „gar vor keinen Tod, indem ſie ihn ſo frölich beſungen nnd nenneten das Leichbegräbniß eine „Voranſchickung,, (πομπὴν, Pompam) p). Neben dieſen Geſängen aber pflegten ſie auch bisweilen aus der heiligen Schrift etwas zu leſen, das von der Auferſtehung der Todten oder andern dergleichen Materien handelte. In welchen Verheiſſungen, wie ſie unter den Chriſten geleſen und geſungen worden, ſie ihnen etwa die ſelige Ruhe vorlegten und erklärten, welche den Glaubigen wiederfähret. Davon ein alter Scribent ſaget: "Das „Leſen und Singen ſolcher Verheiſſungen (bey der „Beſtattung der Chriſten) zeiget uns den ſeligen „Frieden, darein diejenigen ewiglich verſetzet werden, welche einen göttlichen Ausgang erlanget „haben. Dieſes Leſen und Singen umfaſſet „gleichſam den Verſtorbenen, und nimmt ihn auf. „Denen Lebendigen aber iſt es eine Ermahnung zu „einem gleichen Hingang,, q). Dieſes war faſt alle ihre Verrichtung, ſo ſie auch nach der Zeit bey ihren Begräbniſſen hatten. Ohne daß ſie nach Gutbefinden zuweilen den Verſtorbenen vor der Gemeine, nach denen an ihm befundenen Gaben der göttlichen Gnade, lobeten und zur Nachfolge darſtelleten; nicht aber, wie in dem verderbten Chriſtenthum die verderbliche Gewohnheit einriſſe, daß die Kirchendiener um ſchändlichen Gewinns, Ehre und Gunſt willen, die Verſtorbenen, ohne Unterſcheid und Abſicht auf die Wahrheit und ihr geführtes Leben, heraus ſtrichen. Davon ſchon der Heil. Hieronymus dergeſtalt klaget: "Die „Aufſeher haben in der Kirche Gewalt bekommen, aber ſie ärgern diejenigen mehr, die ſie lehren und zu beſſern Dingen anführen ſollten. Dieſe lobet man nach ihrem Tode in der Gemeine, „und ſie werden entweder von ihren Nachfolgern „oder von dem Volke öffentlich ſelig geprieſen in „denen Dingen, darinnen ſie doch nicht recht gethan haben. Und das iſt auch eitel, weil ſie „nicht alsbald in ihren Sünden geſtraft werden, „indem ſich keiner unterſtehet, die Groſſen zu beſchuldigen,, r). Woraus die augenſcheinliche Verderbniß auch in dieſem ſchmeichelnden Lob der Verſtorbenen klar iſt, welches nach und nach immer mehr bey denen ſogenannten Gedächtniß- und Leichenpredigten überhand nahm, die ein Theologus deswegen Lügenpredigten zu nennen pflegt.

17. Anders waren die demüthigen und einfältigen Chriſten geſinnet, welche zwar das Ende ihrer Brüder, und ſonderlich ihrer Lehrer, gerne anſchaueten, und in ihrem Glauben nachfolgeten, aber von aller Ruhmräthigkeit und verkehrten Lobreden waren ſie ferne. Sie erkannten wohl, daß das Gedächtniß der Frommen im Segen bliebe, und gleichſam aus ihrem Grabe noch ein lieblicher Geruch von den Kräften ihres Glaubens aufſtiege s). Aber ſie ſuchten dabey lauterlich den Preis ihres Schöpfers und die Stärkung der Brüder. Die blinden Heyden ſuchten darinnen ihre Vergnügung, Ehre und Hoffnung, daß ſie ihre Todten gewaltig und meiſtens wider die Wahrheit heraus ſtrichen. Dieſen folgten nachmals die falſchen Lehrer in dem verderbten Chriſtenthum nach, "wenn ſie in ihren Leichenpredigten (wie ein „gelehrter Mann redet,) die Ohren zwar fülleten, „aber die Beutel leer machten. Dieſe (wie er „fortfähret,) haben nicht den geringſten Rang „unter denen καπηλεύουσι, oder verfälſchenden „Krämern des Worts, 2 Cor. 2, 17. welche in den „Leichpredigten der Reichen aus Gewinnſucht die „evangeliſchen Texte ganz heuchleriſch abhandeln. „Eine Leichpredigt iſt ein gewinnſüchtiges Weinſchenken, und der Prediger treibet als ein ſolcher „Schenke auf der Canzel ſeine Krämerey, als in „einem Schenkhaus oder Krambude,, t). Die Meynung aber der Alten wird aus dieſen Worten erhellen: "Der Diener gibt dem Verſtorbenen ſein Lob, damit die, ſo die Belohnungen der „Heiligen aus der Schrift preiſen hören, und wie „der ſelig Verſtorbene nun ein Mitgenoſſe dieſer „Heiligen ſey, auch zu gleichem Verlangen erwecket werden, indem ſie vernehmen, wie ſelig es „ſey, in Chriſto zu ſterben u).

18. Dis war nun die Hauptabſicht, wenn ſie entweder in der Gemeine oder ſonſten dieſer und jener Tugend ihrer verſchiedenen Brüder oder Schweſtern gedachten, nemlich, nächſt dem Lobe ihres gemeinen Vaters, die Reizung ihrer aller zur ſeligen Nachfolge. "Es iſt (ſprachen ſie,) jenen zu „ihrer Herrlichkeit gar nichts nütze, ſondern das „Andenken iſt uns noch Lebenden zur Nachfolge „nöthig x). Wenn wir das Leben derer, die in der „Gottſeligkeit verharret ſind, erzehlen, ſo preiſen „wir erſtlich den HErrn durch ſeine Knechte, die „Gerechten rühmen wir durch ihr eigenes Zeugniß, „was wir von ihnen wiſſen, das Volk aber erfreuen

„wie

o) *Hieronymus* Epiſt. 30. p) *Chryſoſt.* hom. 14. in 1 Tim. q) *Dionyſius* Hier. Eccl. c. vlt. r) *Hieronymus* Comm. in Eccl. 9. s) *Fortunatus* lib VII. de Incertit. Glor. Hom. t) *I. C. Dieteriens* Antiquit. N. T. p. 417. u) *Dionyſius* l. c. x) *Baſilius M.* Orat. de Gordio Mart.

„wir durch die Erzehlung ihrer Tugenden„ *y*). Und eben dahin ſahen die Frommen, wann ſie auch wol in den folgenden Jahren an dem Tage des Abſchieds noch ihr Gedächtniß begiengen, ſonderlich der Märtyrer, welches ſie die jährigen Tage ihres Einſchlafens nenneten; item, die Geburts- und Gedächtnißtage der Märtyrer und anderer Heiligen, von denen ſchon oben das nöthigſte vorgebracht iſt. Wiewol dieſe und andere Gebräuche bald in groſſen Mißbrauch gerathen ſind, alſo, daß endlich mehr heydniſches als Chriſtliches davon zu finden geweſen. Welches auch ſonſten von andern eingeſchlichenen Mißbräuchen bey den Begräbniſſen wahr iſt, die ich hier nicht berühre, weil das erſte Chriſtenthum mit ihnen nichts zu thun hat. Es wäre viel aus denen folgenden Zeiten hiebey zu erzehlen von ihren Vigilien und Beſuchungen der Gräber, denen dabey angeſtellten Mahlzeiten, von den angezündeten Fackeln und Kerzen, von ihrem andern Gepränge. Aber ich achte es unnöthig, die Zeit damit zuzubringen *z*).

19. Schlieſſe alſo auch dieſes Buch und mit demſelben zugleich dieſe Abbildung der erſten Chriſten nach ihrem lebendigen Glauben und heiligen Leben. Wobey ich hoffe, es werde nichts leichtlich übergangen ſeyn, was dem Chriſtlichen Leſer ein vollkommenes Bild von den erſten und beſten Chriſten darſtellen könne. Nur iſt die Barmherzigkeit des ewigen Vaters demüthigſt durch Chriſtum JEſum zu erbitten, daß ſolche von keinem zur bloſſen Neugierigkeit, oder auch Verſpottung, am allerwenigſten zur Läſterung vor Augen kommen möge. Angeſehen doch der HErr, der Richter alles Fleiſches, nicht allein ſeine Heiligen ſelbſt mit heiligen Augen will angeſehen wiſſen, ſondern auch die Werke, die ſie in ihm gethan, demüthig und ehrerbietig anzunehmen gebeut, wenn ſie denen Menſchen offenbar werden. Sie ſelbſt haben ſich nicht geſcheuet mit denſelben an das Licht zu kommen, weil ſie die Wahrheit geglaubet, geredet und gethan haben. Ihr unſträflicher Wandel ward aller Welt zu ihren Zeiten offenbar, und niemand konnte ihn mit Recht in Zweifel ziehen oder läſtern. Sie boten allen Feinden Trotz nach ihrem freudigen Gewiſſen, wer ſie einer Sünde zeihen könnte, und dahero iſt ihr Gedächtniß bey den Gerechten noch immer im Segen. Ihre geheiligte Seelen ſind in GOttes Hand, und auch das berühret ſie nicht, was ihnen von Unglaubigen und Heuchlern als Irrthum oder Sünde beygemeſſen wird. GOtt aber, das allſehende Auge, kannte ihre Herzen, und prüfete ſie wie Gold und Silber in dem Ofen vieles Elendes. Er verſuchte ſie, und fand ſie, daß ſie ſein werth waren. Darum ſind ſie nun im Friede, und ſelig iſt der, der ihrem Glauben nachfolget. Der HErr gebe einem jeden, der auch dieſe Vorſtellung mit ſolchem Vorſatz angeſehen hat, Barmherzigkeit, Gnade und Friede, den Erſtlingen Neues Teſtaments im Glauben und Liebe hier und dort gleich zu werden, zum Preis ſeines ewigen Erbarmens in Chriſto, dem Könige der Ehren, Amen.

y) Idem ibid. z) Vid. omnino *Onuphrius Panuinius* de Cœmeteriis Veterum. *Spondanus* de Cœmet. S. *Kirchmannus* de Funer. Rom. *Gutherius* de Iure Manium. *Gretſerus* de Fun. Chriſt. *Quenſtedius* de Sepult. Vet. etc.

Ende des ſechſten Buchs.

Das Siebente Buch,

Von den ſonderbaren Wundergaben der erſten Chriſten.

Das 1. Capitel,

Von derſelben Beſchaffenheit, Wahrheit und Nutzen insgemein.

Summarien.

Die Gnade Wunder zu thun eine groſſe Vortreflichkeit. Was eigentlich Wunder zu nennen; §. 1. haben ihren Urſprung allein von GOtt; daher nicht zu verſchweigen noch zu verläſtern; ihr Zweck das Lob Gottes: Die Alten verdecken nichts davon, Zeugniß Auguſtini. 2. Gott ſahe damit ſonderlich auf den Glauben der Menſchen: Läſterung der erſten Chriſten. Tiburtius gehet auf glüenden Kolen, wird vor einen Zauberer geſcholten: 3. gleiches wiederfuhr der Agnes, der Anaſtaſiä. Satan hindert Gottes Abſehen noch heut zu Tage. 4. Woher ſolche Blindheit kommen? Aus der Unerkenntniß Chriſti. 5. Die Böſen mißbrauchen den Namen Chriſti, die Glaubigen aber erweiſen deſſen Kraft, weiſen jedermann auf JEſum, 6. erlangen ſolche Kraft vom HErrn, verlaſſen ſich allein auf ihn und geben ihm alle Ehre: 7. Irenäi Zeugniß; 8. brauchen die Gaben in Demuth und Lauterkeit. 9 Weiſer Weg Gottes, ſie ſtets in Demuth zu erhalten, ſtete Flucht, Krankheiten; Zeugniſſe hievon, 10. geſchahen zur Ueberzeugung durchs Wort, Zeugniß, 11. zum Beweis, Chriſtus habe nicht leere Worte geredet: Unachtſame Herzen werden aufmerkſam. 12. Kennzeichen der wahren Wunder, Heyden und Juden zu gut. 13. Daß unſtreitig dergleichen geſchehen in denen drey erſten Seculis; Origenis Zeugniß; 14. im vierten Seculo; Hilarii Zeugniß; 15. Macarii Exempel: im fünften Seculo. 16. Gott thut noch viel dergleichen. Unterſcheid der Wundergaben. 17.

§. 1.

Eine von den gröſten Vortreflichkeiten der erſten Gemeinen iſt unſtreitig diejenige ſonderbare Gnade geweſen, welche ihnen ſo viele Wunder und Zeichen zu thun verliehen hat. Denn nachdem bereits im alten Bunde durch die Heiligen ſo unzählige Wunderwerke ausgerichtet worden, ſo mußte freylich die Gnade des neuen Bundes auch darinne nicht geringer, ſondern ungleich herrlicher und ſtärker ſeyn. Der HErr hatte hievon ſehr viele Verheiſſungen gethan, und ſonderlich bey ſeinem Abſchied dergleichen ausführlich hinterlaſſen, Marc. 16, 17. Es ſollten nemlich ſolche Zeichen denen Glaubigen mit nachfolgen. Da denn vor allen Dingen zu merken, daß die Wunder nicht eben alle dergleichen Dinge hier heiſſen, was etwa Unwiſſenden ſeltſam und wunderlich ſcheinet; ſondern wir nennen mit denen Theologis eigentlich dieſes Wunderwerke, was eine göttliche Sache oder Verrichtung iſt, durch die Creaturen geſchehen, an ſich ſelbſt wahrhaftig, aber übernatürlich, und denen Menſchen ſeltſam, wunderlich und ungewöhnlich, zu Bekräftigung des Glaubens, und dem Preis des allmächtigen Gottes.

2. Aus dieſer Beſchreibung wird alsbald offenbar, wie dergleichen Wunder unſers Gottes von ihm alleine ihren Urſprung haben; dahero auch einig und allein zur Offenbarung ſeiner Herrlichkeit in Chriſto JEſu angewandt werden müſſen. Woraus denn ferner unmittelbar folget, daß dieſe herrliche Werke des Höchſten keinesweges verſchwiegen oder unterdrücket werden dürfen: noch viel weniger aber verleugnet, verkehrt oder verläſtert, indem dergleichen böſes Verfahren nicht ſowol dieſe wunderbare Dinge, als den hochgelobten Namen Gottes ſelbſt betreffen würde. Auf dieſem Grund, nemlich dem Lob und Preis des löblichen Namens, beruhet alle wahrhaftige und unpartenyiſche Erzehlung der alten Scribenten, wann ſie in der Einfalt ihres Herzens die groſſe Thaten GOttes,

tes, die unter ſeinen Gläubigen geſchehen, zu ihren Zeiten ausgebreitet und denen Nachkommen hinterlaſſen haben. Auch ſoll billig derſelben Wiederholung annoch dieſe gottgefällige Abſicht führen, damit allezeit die lautere Wahrheit von Menſchengedichten möglichſt unterſchieden werde: wohin ich auch bey dieſem Bericht treulich, als vor den Augen GOttes, ſehen werde. Die lieben Alten machten ſich ein Gewiſſen, das geringſte von ſolchen göttlichen Werken zu verdecken oder zu verachten, und hielten es mit dem weiſen Mann vor verantwortlicher, der Könige und Fürſten Rath zu verſchweigen, als GOttes Werke, welche man herrlich preiſen und offenbaren müßte, Tob. 12, 7. Jener berühmte Lehrer achtete es vor ein groſſes Unrecht, daß ein gewiſſes Wunderwerk ſo lange verſchwiegen blieben war, darum ſchreibet er alſo von ſich: "Ich war überaus „ungehalten, daß in einer ſo groſſen Stadt und „an einer ſo berühmten Perſon ein ſo groſſes „Wunderwerk verborgen ſeyn ſollte, dahero ich „die Perſon ermahnete und deswegen beſtrafte„ a). „Wobey er dieſe Anmerkung füget: Es geſchehen „noch gar viel Wunderwerke, welche eben derjenige GOTT thut, welcher die andere gethan „hat, davon wir leſen: Aber ſie werden uns „nicht gleich offenbar, wir wiederholen ſie auch „nicht ſo oft durch Leſen, daß wir ſie nicht vergeſſen möchten b).

3. So ſahe denn die Weisheit GOttes abſonderlich mit dieſen Wundergaben auf den Glauben der Menſchen, gleichwie in ſeinen andern Wohlthaten. Geſtalt auch die Gläubigen ſich gegen ſolche Gnade ehrerbietig und demüthig bezeigten, und dieſelbe niemals gering achteten, oder einander verdächtig zu machen ſuchten, am allerwenigſten frevelhaftig verſtieſſen. Insgemein aber nur etliche Merkmahle von den Wundern der erſten Chriſten zu geben, ſo ſchätzten ſie dieſelbe ſo hoch in Anſehung ihres Urhebers, daß ſie ſich derſelben auch vor den ärgſten Verächtern und Spöttern rühmeten. Sie achteten die greulichſte Läſterungen deswegen nicht, wenn ſie von den Heyden wegen ihrer Wunderthaten Zauberer und Hexenmeiſter genennet wurden, welcher Titel den erſten Chriſten gar nicht ſeltſam war. Ihren Meiſter hieſſen die Juden oft wegen ſeiner Wunderwerke einen Teufelsbanner, und die Heyden läſterten ihn mit eben dieſen Beſchuldigungen. Ja, ſie hatten ausdrücklich erdichtet und ausgeſprenget, Chriſtus hätte ein ganzes Buch von der Zauberey den Seinen hinterlaſſen, und daſſelbe Petro und Paulo zugeſchrieben, daraus ſie denn ihre Wunderwerke thäten c). Andere Läſterungen, welche disfalls wider den ewigen Sohn GOttes von dem Satan durch ſeine Werkzeuge ausgeſtoſſen worden, will ich nicht berühren d). So gieng es nun auch denen Heiligen GOttes bey dem böſen und verkehrten Geſchlechte der Unglaubigen. So oft dieſe in der Kraft des Höchſten etwas übernatürliches verrichteten, mußte es alſobald Zauberey heiſſen. Ein heiliger Märtyrer, Tiburtiue, gienge vor dem Richter auf glüenden Kolen, rühmete ſich dabey der Kraft JEſu Chriſti ſeines HErrn, welche dis alles ihm lieblicher als Roſen machte, und trotzte dabey dem heydniſchen Richter, er ſollte doch im Namen ſeines Jupiters ſeine Hand ohne Verletzung in heiſſes Waſſer ſtecken. Alsbald fiel der Heyde in Ermangelung des Glaubens auf dieſe greuliche Antwort: "Wer „weiß nicht, daß euch euer Chriſtus die Zauberkunſt gelehret hat e)?

4. So mußte es auch von ſolchen Wunderwerken der Chriſten heiſſen, als wenn ſie die verborgenen Kimſte von ihren Verſührern, oder auch von den Eltern gelernet hätten. Wie der heydniſche Präſident zu der Märtyrin Agnes ſagte: "Die „Chriſten haben dich zaubern gelehret, daß du dir „getraueſt alles Elend getroſt auszuſtehen„ f). Das Volk nennete ſie auch nur "die Chriſtin, „welche von Kindheit an eine Hexe geweſen wäre„, und ſchrye daher: "Weg mit der Hexe! Weg mit „der Zauberin„ g)! Eben wie eine andere, mit Namen Anaſtaſia, in einen Briefe klagete, daß ſie ihr Ehemann ins Gefängniß werſen laſſen, weil er ſie vor eine Zauberin hielte h). So mußte der liſtige Feind die allerherrlichſten Werke GOttes den Kindern des Unglaubens nicht nur verdächtig, ſondern gar verwerflich zu machen, und das Abſehen derſelben durch GOttes Verhängniß zu hindern. Nicht anders als er es noch immer in ſeinen Werkzeugen treibet, da der HErr der Herrlichkeit nichts ſo wunderbares, vortrefliches und nützliches durch ſeine Knechte und Mägde ausrichtet, das nicht die Unglaubigen und Heuchler mit dem Koth ihrer Läſterungen beſchmitzen, oder mit ihrer Vernunft und verkehrten Behutſamkeit verdunkeln.

5. Die

a) *Auguſtinus* lib. XXII. de Ciuit. Dei c. 6. b) Idem ibidem. c) *Auguſtinus* lib. I. de Conſenſ. Euangel. c. 9. 10. d) Conf. Idem lib. XVIII de C. D. c. 52. et Serm. 11. in Matth. *Lactantius* lib. IIII. c. 13. *Chryſoſt.* hom. 20. in Ioh. *Tertullian.* Apol. c. 23. e) Acta apud *Baron.* A. CCLXXXVI. f) *Ambroſ.* Serm. 90. g) Ibid. h) *Nicephorus* lib. XVI. c. 58. et *Suidas* in v. χρυσογόνος.

5. Die elende und blinde Leute merkten gar nicht auf die unendliche Kraft des höchſten GOttes, welchen ſie gleichwol vor allmächtig halten und bekennen mußten. Noch weniger wollten ſie erkennen, daß der Vater dem Sohn alles hätte in ſeine Hände gegeben, und alle Gewalt überlaſſen im Himmel und auf Erden, in deſſen Namen, das iſt, auf deſſen Befehl und Verheiſſung, wie auch durch deſſen Kraft die Chriſten ihre Wunderwerke vollbracht. Angeſehen ſie ungeſcheuet dieſen theuren Namen JEſu dabey nenneten, und im Glauben an ihn die größten Zeichen thaten. Gleichwie ſie ſich deſſen vor den Feinden rühmeten: „Wenn nur der Name JEſus gehöret wird, ſo ver„treibet er die böſen Geiſter, leget den Wahrſagern „Stillſchweigen auf, läſſet den Zeichendeutern kei„ne Antwort zu, machet die ſtolzen Zauberer zu „Spott; und zwar nicht (wie ihr Heyden ſaget,) „durch das Schrecken ſeines Namens, ſondern „durch die Botmäßigkeit ſeiner höhern Gewalt i). „Er hat ſelbſt alles durch die Macht ſeines Na„mens ausgerichtet ohne Hülfe einiger Dinge, oh„ne gewiſſe Ceremonien oder Geſetze. Er hat auch „nach der Eigenſchaft des wahren GOttes uns „nichts ſchädliches, ſondern lauter heilſame und „nützliche Gaben geſchenket k). Es iſt auch nichts „wunderbares von ihm geſchehen, daß er nicht ſei„nen kleinen, geringen und einfältigen Jüngern „zu thun gegeben, und ihrer Macht unterworfen „hätte„ l). Wobey denn inſonderheit die Chriſten in Austreibung der Teufel ſolchen hochgelobten Namen des Sohnes GOttes braucheten, wie ſie abermal gegen die Ungläubigen erwehnten: „Alle unſere Herrſchaft und Gewalt über die böſen „Geiſter hat ihre Kraft von der Benennung Chri„ſti,; und wann wir derjenigen Dinge gegen ſie „gedenken, welche ſie von GOtt durch Chriſtum, „ihren Richter, als zukünftig erwarten„ m). Und abermal: “Unſer JEſus, deſſen Name ſchon „viel tauſend böſe Geiſter ausgetrieben hat, wir„ket Leib und Seele n).

9. Ja, es war die Kraft dieſes Namens bey den Wunderwerken ſo gar auch unter den Böſen bekannt, daß ſie auch ihn ſelbſten oft mißbrauchten; wie ein Chriſtlicher Autor davon ſchriebe: “Die „böſen Geiſter erdichten ihnen ſelbſt den Schatten „von einer Ehre, damit ſie die Nachſolger Chriſti „zu betrügen ſuchen; ſo gar, daß auch diejenigen „Chriſti Namen mit untermengen, welche durch „allerhand Beſchwörungen, Segnen, Binden und „dergleichen die Leute betrügen„ o). Die rechten Wunderthäter aber erwieſen in der That und Wahrheit die lebendige Kraft GOttes, und ſetzten den Glauben zum Grunde, damit dem ewigen GOtt und Vater in Chriſto JEſu alle Ehre und Gewalt allein gelaſſen würde; wovon bey Austreibung der Teufel ein mehrers. Deswegen auch die Heiligen jedermann auf dieſen JEſum wieſen, daß ſeine Kraft allein Wunder und Zeichen gethan hätte, als dorten Petrus bekennete, nachdem er einen Lahmen geſund gemachet. Der GOtt unſerer Väter (ſprach er,) hat ſein Kind JEſum herrlich gemachet, und über dem Glauben ſeines Namens hat er ſeinen Namen an dem beſtätiget, welchen ihr hier ſehet, und der Glaube durch ihn hat ihm dieſe Geſundheit gegeben vor euch allen, Apoſt. Geſch. 3, 12. 16. Eben ſo führten die andern Jünger Chriſti das Volk auf den Glauben an dieſen Namen, und ſetzten ihn zum Grund bey ihren Wunderthaten, oder ſuchten ihn durch dieſelbe bey den Menſchen zu erwecken und zu ſtärken; wie wir bald hören werden. Alſo, da ein Soldate den heiligen Antonium um Hülfe wegen ſeiner beſeſſenen Tochter anrief, gab er ihm dieſe Antwort: “O Menſch, was ſucheſt du bey mir „Hülfe! Ich bin auch ein ſterblicher Menſch, „gleichwie du. So du aber an Chriſtum glau„beſt, welchem ich diene, ſo gehe hin, und bete „zu GOTT nach deinem Glauben, ſo wird deine „Tochter geſund werden„: welches alles auch alſo erfolgte p). Eben dieſer redete bey einer andern Gelegenheit alſo von ſeinen Wunderwerken: „Denket nicht, daß ich dieſe geheilet habe. „Chriſtus thut nur die Wunderwerke durch ſeine „Knechte. Glaubet ihr nur auch, ſo werdet ihr „erfahren, daß ein gottgelaſſener Glaube, und „nicht viel Geſchwätze, ſolche Zeichen von ihm „erlange. Darum fliehet hin zu dem Geſetz des „Gekreuzigten, und folget uns, ſeinen Knechten, „nach„ q).

7. Wodurch aber dieſe göttliche Kraft erlanget worden, ſehen wir eben aus den erwehnten Exempeln, ſonderlich wenn wir von Petro weiter leſen, wie er mit den andern allen zum HErrn darum geruffen, daß er ſeine Hand ausſtrecken wolle zur Heilung, und daß Zeichen und Wunder geſchehen durch den Namen ſeines heiligen Kindes JEſu, Apoſt. Geſch. 4, 30. Und abermal von dem gedachten Antonio, „daß

i) *Arnobius* lib. I. adu. Gent. p. 36. k) Ibid. p. 32. l) Idem p. 38. m) *Tertullian.* Apol. c. 23. n) *Origen.* lib. I. adu. Cels. fin. o) *Augustinus* Tract. 7. in Ioh. p) *Athanaſius* Vita Anton. p. 139. q) Ibid. p. 161.

„daß er die Kraft, Wunder zu thun, gar nicht ſeiner
„eigenen Macht zugeſchrieben. Die Teufel ſeyen
„nicht ſeines Befehls wegen, ſondern ſeines Ge-
„bets halben gewichen, und er habe alles durch den
„Namen des Geſalbten GOttes ausgerichtet.
„Kein Weiſer müſſe ihm die Wunderkraft geſund
„zu machen, zuſchreiben, ſondern dem HErrn JE-
„ſu, welcher ſeine gewöhnliche Freundlichkeit den
„Creaturen erweiſe, und durch ſeine auserwählte
„Knechte ausübe. Dieſer Mann habe nur dabey
„gebetet, und bey ſeinem gottſeligen Leben habe
„ihm der HErr alles geſchenket„ r). Dieſes war
den Worten des HErrn gemäs, wann er ſeinen
Jüngern bezeuget hatte, eine Art Teufel fahre
nicht aus, denn durch Faſten und Beten,
Matth. 17, 21. Wie ſie ſich nun in allen ihren Ver-
richtungen allein auf GOtt verlieſſen und bezogen,
alſo gaben ſie vielmehr ihm auch hierinnen die Eh-
re, und erwarteten nicht allein alle Gnade dazu von
oben herab, als zu einer vollkommenen Gabe, ſon-
dern opferten dieſelbe auch ihm wiederum auf: ſo
gar, daß auch den Feinden ſelbſt vorgehalten ward,
wie ſie dieſes Gebet der Frommen genoſſen hätten.
Da, zum Exempel, Tertullianus ſie erinnert, wie
gleichwol einsmals der Kayſer "durch der Chriſten
„Gebet zu GOtt in ſeinem höchſten Durſt Regen
„erlanget hätte„ s), ungeachtet die Heyden es ger-
ne ihren Götzen zugeſchrieben hätten t). Wie auch
ſonſt "durch der Chriſten Knien und Faſten die
„Landesdürre vertrieben worden ſey„, und was
dergleichen mehr geſchehen u).

8. Dergeſtalt ſtehet nicht zu leugnen, daß der-
gleichen Wunderthaten denen Heiligen durch einen
ſtarken Glauben und brünſtiges Gebet möglich
ſeyn; immaſſen die Theologi von denen alten Ein-
ſiedlern und Mönchen zugeben, daß ſie als wahre
Chriſten ſolche Gnade durch ihr eiferiges Gebet
erlanget haben *). Welches auch von allen andern
rechtſchaffenen Chriſten in der erſten Kirche wahr
bleibet. Der berühmte Lehrer Irenäus ſchreibet
ſehr klar und nachdrücklich von der Urſache und
Gewißheit der Wundergaben bey den Glaubigen.
Seine Worte lauten unter andern alſo: "Welche
„wahre Jünger des Sohns Gottes ſind, die em-
„pfangen in ſeinem Namen dieſe Gnade von ihm,
„und brauchen ſie zum Heil der andern Menſchen,
„wie ein jeder die Gabe von ihm empfangen hat.
„Denn etliche treiben die Teufel aus, und zwar auf
„das kräftigſte und wahrhaftig, daß auch zum öf-
„tern diejenige ſelbſt glauben, die gereiniget wor-
„den von den böſen Geiſtern, und mit in der Ge-
„meine ſind: Andere aber wiſſen auch zukünftige
„Dinge vorher, und haben Geſichter und prophe-
„tiſche Weiſſagungen: Andere aber heilen und ma-
„chen die Kranken durch Auflegung der Hände
„geſund. Ja, es ſind auch, wie wir geſagt haben,
„Todten auferſtanden, und haben viel Jahr mit
„uns gelebet. Und was ſollen wir ſagen? Es iſt
„keine Zahl der Gnadengaben, die die Gemeine
„durch die ganze Welt von GOtt empfänget, und
„im Namen JEſu CHriſti, des Gekreuzigten un-
„ter Pontio Pilato, alle Tage zum Genieß der Hey-
„den verrichtet, ſie verführet auch keinen, und
„nimmt nicht Geld von ihm. Denn gleichwie ſie
„ſie umſonſt empfangen hat von GOtt, alſo theilet
„ſie ſie auch umſonſt wieder aus, und thut nichts
„durch Anruffung der Engel, noch durch Beſchwö-
„rungen, noch durch einigen böſen Vorwitz, ſon-
„dern lauter, rein und öffentlich richten ſie das Ge-
„bet zum HErrn, der alles thut, und der Name
„unſers HErrn JEſu CHriſti verrichtet es in der
„Kraft zum Nutzen der Menſchen, nicht aber zur
„Verführung„ x). Dieſe herrliche Bekenntniß
lehret uns, aus welchem Brunnen die liebe Alten
alle ſolche herrliche Gnade geſchöpfet haben, und
wie ſie ſie in wahrer Verleugnung nicht alleine be-
ſeſſen und gebrauchet, ſondern auch dem HErrn
wiederum dargebracht, und nichts ihnen ſelbſt zuge-
eignet. Weswegen auch die überſchwängliche
Liebe Gottes ihnen immer mehr darzureichen ge-
reizet wurde, als wir aus dieſem Berichte Irenäi
ſehen.

9. Hieraus folgte nun von ſich ſelbſt, daß, wie
ſchon erwehnet, ſolche hohe Wundergaben von den
Werkzeugen der göttlichen Gnade in einer kind-
lichen Demuth und Lauterkeit alleine zum Preis
des allmächtigen Urhebers gebraucht worden.
Welches dorten einem ſolchen Wunderthäter nach-
gerühmet wird, der groſſe Zeichen und Wunder
gethan habe, aber in groſſer Einfalt und Lauterkeit
ſeines Herzens y). Dergleichen wir auch ſchon
von Antonio gehöret haben, daß er die Leute bey
ſeinen groſſen Wundergaben von ſich hinweg und
auf GOtt gewieſen. Ja, als er deswegen gar zu
ſehr

r) *Athanaſius* l. c. p. 164. s) Vid. quæ de *Legione Fulminatrice* libro peculiari commentatus eſt *Hermannus Witſius* annexo eius Ægyptiacis, et conf. *Spizelius* Additam. ad lib. de Atheiſmo Eradic. p. 135. ſeqq. *Baronius* Annal. Tom. II. p. 205: *Kortolt.* de perſecut. Chriſt. Vet. c. V. n. 87. ſeqq. quos oppugnauit quidem nuperrime *Larroquanus* Diſſert. ſingulari in Aduerſar. S. p. 553. ſeqq. t) *I. Capitolinus* in Marco Aurelio c. 24. u) *Tertullianus* l. c. *) Vid. *Oſiander* Cent. IV. H. E. lib. II. c. 42. x) *Irenæus* lib. II. c. 58. y) *Rufinus* H. E. lib. II. c. 8.

ſehr bekannt ward, beſorgte er, daß die Leute etwas groſſes aus ihm machen möchten, oder daß auch er ſelbſt vielleicht ſich ſolches Vorzugs überheben und mißbrauchen möchte, weswegen er auch aus ſelbiger Gegend damals hinweg zog z). Und ſo mußte es allerdings auch bey dem Genieß der geringſten Gaben GOttes ſeyn, geſchweige denn bey ſo groſſer Gewalt über die Creaturen bey hohen Offenbarungen, bey gewaltiger Bindung des Teufels und dergleichen. Es iſt hievon bereits bey ihrer Demuth im erſten Buch das nöthigſte gezeiget, und ſonderlich ihr niedriger Sinn deutlich dargeleget worden, der ſich bey ihren hohen Gaben und Vorzug vor andern Menſchen geäuſſert hat. Wie denn im Gegentheil die Erhebung bey ſolcher Gnade eine der fürnehmſten Urſachen geweſen iſt, daß dieſelbige hernach bey dem verfallenen Chriſtenthum abgenommen und meiſtens verloſchen. Angeſehen es ein Lehrer ſelbiger Zeiten aufrichtig bekennet, wenn er alſo ſchlieſſet: "Wenn zu der Zeit, „da die Wunderwerke aufhören, diejenigen, ſo an„dere an Wiſſenſchaft und Gaben übertreffen, ſich „ſelbſt erheben, und von andern abſondern, was „würde denn wol vor Spaltung ſeyn, wenn einige „noch von Wunderwerken berühmt wären a)?

10. Eben dieſer Lehrer ſetzet eine ſchöne Anmerkung von denen weiſen Wegen GOttes, darauf er die erſten Chriſten bey ihren hohen Gaben in der Demuth erhalten habe: nemlich, damit die Heiligen ſich deſſen nicht überhüben, habe GOtt zugelaſſen, daß ſie meiſtens unſtet und flüchtig ſeyn müſſen, daß ſie von den Feinden geplaget, von Krankheiten mitgenommen worden, und alſo von der groſſen Leibesſchwachheit und Menge der Anfechtungen überführet würden, daß ſie noch Menſchen wären. Wodurch ſie denn erkenneten, "daß, „ob ſie gleich ſolche Wunderwerke thäten, dennoch „nichts aus ihren Kräften herkäme, ſondern daß „die bloſſe Gnade durch ſie alles wirkte„ b). Und di ſen Weg führte auch der HErr Paulum, dem er einen Pfal ins Fleiſch gab, damit er ſich der hohen Offenbarung nicht überhübe, 2 Cor. 12, 7. Demnach war dieſes immer ihre fürnehmſte und erſte Sorge, daß ſie alles in kindlicher Einfalt brauchten. Da hieſſe es unter ihnen mit groſſem Ernſt: „Wenn einer gleich viel Wunder thäte und Todten „auferweckte, und doch nicht dabey niedrig geſin„net wäre und arm am Geiſt, alſo, daß er ſich vor „nichts hielte, derſelbe würde von der Sünde un„wiſſend dahin geriſſen werden„ c). Geſtalt ſie denn auch dieſes aus der Erfahrung anmerkten, „daß viele unter ihren Brüdern die Gabe geſund „zu machen, der Offenbarungen, Weiſſagungen „und dergleichen gehabt: Weil ſie aber nicht zu „völliger Liebe gelanget, darinne das Band der „Vollkommenheit beſtehet, ſey der Streit auf ſie „los gefallen, und wenn ſie nachläßig worden, ſeyn „ſie wol gar unten gelegen„ d). Dergleichen Exempel ein gottſeliger Altvater von einem ſeiner Freunde erzehlet, der nicht allein im Gebet überſchwängliche Gnade empfangen gehabt, ſondern auch darbey die Gabe geſund zu machen, Teufel auszutreiben, und die ſchwereſten Krankheiten durch Auflegung der Hände zu heilen. Er ſey aber hernach fahrläßig worden, und habe ſich an dem Ruhm der Leute beluſtiget, worüber er in ſchwere Sünden gefallen e).

11. Warum aber der HErr den Seinigen ſolche Wundergnade mittheile, iſt eben aus den Geſchichten der erſten Gemeinen klar zu ſehen, nemlich, die Zeichen und Wunder wurden mit der Verkündigung des Worts verknüpfet, dadurch die Herzen der blinden Heyden mächtig beweget und überzeuget werden könnten. Sie erläuterten nicht allein den Glauben Chriſti, ſondern beſtätigten ihn auch in der That f). Ein alter Autor redet mit Beyſtimmung der Theologorum hievon alſo: "Die Wun„derwerke ſind nicht ſowol denen nütze, die ſie thun, „als zu Ueberzeugung der Ungläubigen, damit die „Macht der Zeichen diejenige endlich bewege, wel„che die Worte nicht bewegen können„ g). Der Herr Jeſus wieſe die Zweifelhaftigen und Schwachgläubigen ſelber auf ſeine Zeichen und Wunder, Matth. 11, 4.5. Joh. 10, 38 c. 14, 11. Wenn man nun die Beſeſtungen des Satans bey den Ungläubigen ſamt ihrer ſchrecklichen Verſtockung erweget, und mit dem äuſſerlichen Schein und Pracht, Alterthum, weltlichem Vortheil und andern Vorzügen der heydniſchen Religion zuſammen hält, ſo kann man leicht ermeſſen, was vor eine göttliche Kraft erfordert worden, ſolches alles zu beſiegen und über einen Haufen zu werfen. Dis ſahen auch die erſten Chriſten wohl, darum geſtunden ſie gerne, "daß we„der die Apoſtel noch andere ohne Zeichen und Wun„der die Leute zu ſolcher neuen Lehre bewogen wür„den haben, daß ſie ihre väterliche Weiſe verlaſſen „und dieſe Lehre angenommen„ h). Zudem waren die Evangeliſten meiſtens unanſehnliche und elende Perſonen, die ſich bey der Predigt des Evangelii auf nichts anders verlaſſen konnten, als auf

 die

z) *Athanaſius* l. c. p. 139. a) *Chryſoſt.* hom. 33. in Matth. b) *Chryſoſt.* hom. I. ad Antioch. I. c) *Macarius* hom. 15. d) Idem hom. 26. e) Ibid. hom. 27. f) *Chemnit.* Exam. C. Tr. P. IIII. p. 669. g) *Conſtit. Apoſtol.* lib. VIII. c. 1. approbatus a *Bebelio* Antiquit. Eccl. Sec. I. Art. 4. p. 82. h) *Origenes* lib. I. adu. Celſ. n. 23.

die ihnen verliehene göttliche Kraft und auf die Gnade in der Lehre. Dabey dann die Zuhörer durch die wunderbare Macht ihrer Zeichen bewogen werden mußten, damit ſie ſo gar ungewöhnlichen Meynungen ſich ergaben i).

12. Dieſes Beweiſes gebrauchten ſich die Chriſten gegen die Ungläubigen, wann ſie ihnen eben daraus zeigten, daß Chriſtus nicht leere Worte oder ſchlechte Meynungen in die Welt eingeführet habe, ſondern ſeine Kraft in der That durch die allerherrlichſten Wunderwerke erwieſen. Deswegen ſie alſo ſich erklärten: "Er hat nicht allein „aus ſeiner Kraft vor ſich ſelbſt ſolche Wunderwerke gethan, ſondern (welches noch mehr war,) „hat auch aus Liebe verſchaffet, daß viel andere in „ſeinem Namen thun können. Denn damit kein „Verdacht der Zauberey disfalls überbliebe, hat er „aus der groſſen Menge, die ihm nachfolgte, nur „etliche wenige Fiſcher, Handwerksleute und „Bauren erwählet, die er unter alle Völker ausgeſchicket, damit ſie ſolche Zeichen ohne Betrug „oder andere Hülfe thäten„ k). Mit ſolchen auſſerordentlichen Thaten machte der HErr die ſonſt unachtſamen Herzen der Menſchen andächtig und aufmerkſam, und beſtralte gleichſam ihre Augen, daß ſie über dergleichen Dingen ſtutzig und zweifelhaftig wurden, und nachmals zur Wahrheit deſto geſchickter ſeyn konnten l). Solchergeſtalt wurden oft die ärgſten Feinde durch die Wunderwerke beſtritten, die Gläubigen hingegen auch darbey befeſtiget, die Widerſpenſtigen darnieder geworfen und beſchämet, die Schwachgläubigen aufgerichtet m). Davon Paulus ſaget: "Die Zungen „ſind ein Zeichen, nicht den Gläubigen, ſondern „den Ungläubigen„ 1. Cor. 14, 22. Daß alſo der Hauptzweck und Nutzen derſelben der Preis GOttes bliebe, ſodann damit die Fremden durch ſie angelocket würden, und endlich, daß auch die Gläubigen über denſelbigen einen Troſt ſchöpften, nach der Anmerkung der Alten n).

13. Es war auch eben dieſes ein unzertrennliches Kennzeichen von den wahren Wunderwerken, daß ſie allezeit denen Menſchen den wahren Gottesdienſt bekannt und angenehm machen müßten. Wie ſie ausdrücklich ſetzten: "Die Wunderwerke mögen nun durch Engel oder auf andere Weiſe geſchehen, ſo müſſen ſie doch allein den Gottesdienſt des einigen GOttes recommendiren. „Und dieſe muß man glauben, daß ſie durch die „Wirkungen GOttes in denen wahrhaftig geſchehen, die ihn nach der Wahrheit in der „Gottſeligkeit lieben„ o). Gleichwie nun die Weisheit unſers GOttes die Zeichen denen armen blinden Heyden zu gut lieſſe geſchehen, alſo wurden ſie nicht weniger nöthig geachtet in Anſehung der verſtockten Juden. Denn dieſer ihre Vorfahren hatten gleichfalls Moſi, dem Mann GOttes, nicht eher glauben wollen, bis ſie von ihm Zeichen geſehen. Ja, der HErr JEſus befande ſie nun noch nöthiger, da er ſo gar viel Feinde und Läſterer unter ihnen fand. "Das Volk war gewohnet dergleichen „zu fordern; dahero that JEſus nicht allein „Wunder, ſondern auch gröſſere Wunder als „Moſes.. Welche, wann ſie mit jenen verglichen wurden, konnten ſie die Juden von ihren Fabeln und Menſchenſatzungen abziehen, „und ſie überreden, daß dieſer Lehrer, welcher mit ſo groſſer Macht ausgerüſtet wäre, „gröſſer als die Propheten ſey„ p). Dergeſtalt behielte der HErr auch damals ſeine alte Weiſe, da er allezeit Zeichen und Wunder zu thun pfleget, wenn er etwas neues und unverſehenes einführen will, dadurch er dann denen gleichſam ein Unterpfand ſeiner Macht und Weisheit gibt, welche ſeinen Rath annehmen. So gar iſt auch dieſe ſonderbare Gnade über die erſte Gemeinen auf lauter Weisheit, Güte und Macht des lebendigen GOttes geſteuret und gegründet q).

14. Daß aber wahrhaftig und unſtreitig dergleichen groſſe Thaten GOttes unter den erſten Chriſten Neues Teſtaments geſchehen ſeyn, wird niemand leugnen, der nur ein wenig und beyläufig Nachricht von denſelben hat. An den erſten hundert Jahren zweifelt kein Verſtändiger; von den folgenden iſt auch kein Streit, da es die Gelehrten längſt aus unwiderſprechlichen Zeugniſſen erwieſen r). Aus dem dritten Jahrhundert haben wir bereits Irenäi herrliche Bekenntniß gehöret, und werden im Fortgange noch mehrere Zeugniſſe antreffen, wenn wir inſonderheit die Wundergaben durchgehen werden. Hier ſey uns Origenis Zeugniß unterdeſſen genug: Den Cyprianum wollen wir unten, bey den Offenbarungen

i) Id. lib. VIII. n. 6. k) *Arnobius* lib. I. aduerſus Gent. p. 37. l) *Dannhauerus* Chriſteid. Act. Th. III. p. 678. m) *Gregor. Nyſſen.* Or. de vita Moſis. n) *Chryſoſtomus* hom. 22. in Act. o) *Auguſtinus* lib. X. de Ciu. Dei c. 12. p) *Origenes* lib. II. adu. Celſ. n. 39. q) *Chryſoſtomus* hom. 14. ad Matth. r) Vid. nouiſſime *Dodwellus* Diſſert. ad Irenæum p. 551. ſeqq.

rungen und Geſichten, hören. So ſchreibet aber jener: "Die Zeichen des H. Geiſtes ſind zwar auch „im Anfang der Predigt JEſu geweſen, aber noch, „mehrere nach ſeiner Auffahrt. Nachmals ſind „ihrer wenigere worden, jedoch ſind davon auch „noch jetzund bey wenigen Merkmahle, deren „Seelen durch das Wort gereiniget ſind„ s). Und anderswo: "Es werden auch noch heutiges Tages „bey den Chriſten die Fußſtapfen dieſes Heiligen „Geiſtes beybehalten, ſie beſchwören die Geiſter, „ſie verrichten viel Heilungen der Krankheiten; ſie „ſehen nach dem Willen GOttes künftige Dinge „zuvor „ t). Nächſt dieſem kann ich nicht umhin, von dem berühmten Aufſeher zu Neucäſaria, Gregorio, zu erwehnen, weil man ihn ſeiner groſſen Wunderwerke wegen θαυματουργον, oder den Wunderthäter genennet hat. Denn von ihm rühmen viel alte Scribenten, "daß er darinnen „den Propheten und Apoſteln gleich geweſen, und „eine erſchreckliche Gewalt wider die Teufel gehabt durch die Hülfe des Geiſtes. Er habe den „lauf der Flüſſe aufgehalten, und ihnen in dem „groſſen Namen CHriſti geboten, anderswohin zu „gehen. Er habe ſolche Weiſſagungen gehabt, „daß er nicht geringer als die Propheten geweſen. „Ja, er ſey wegen ſeiner vortreflichen Gaben, die „der Geiſt durch ihn mit aller Kraft in Zeichen und „Wundern gethan habe, der andere Moſes, auch „von den Feinden der Wahrheit, genennet wor„den u).

15. In dem vierten Jahrhundert iſt gar nicht, wie einige thun, zu zweifeln, daß eben ſolche Thaten unter dem Volke Gottes zu des HErrn Preis vorgegangen x). Denn obwol bey merklich abnehmendem Glauben der damaligen Chriſten die Superſtition einiger maſſen hervor geblicket; ſo leugnen doch die in der Antiquität erfahrne Männer deswegen nicht, was wahrhaftig von dergleichen wunderbaren Dingen geſchehen y). Gleichwie nächſt vielen andern aus ſelbigen Zeiten anzumerken ſind der vergebliche Tempelbau der Jüden zu Jeruſalem, welchen die Feuerkugeln, aus der Erden ſteigend, verzehret, davon die Heyden ſelbſt, nebenſt vielen Chriſten Zeugniß geben z). Ingleichen das Zeichen des Creuzes, ſo dem Conſtantino erſchienen ſeyn ſoll, wie auch hernach bey dem gedachten Tempelbau a). Von einzelnen Männern werden wir hin und wieder verſichert werden, wie etwa, zum Exempel, Martinus davon ſehr berühmt iſt: geſtalt man ausdrücklich von ihm ſchreibet, er habe nicht geringere Wunderwerke als die Apoſtel gethan b). Wie auch faſt um eben ſelbige Zeit Hilarius ausdrücklich und insgemein bekennet: "Wir haben eine groſſe Freu„de, wenn wir in der Taufe wiedergeboren ſind, „und einigen Anfang des Geiſtes GOttes in uns „ſpüren. Wann wir die Geheimniſſe verſtehen „lernen, die Weiſſagungen wiſſen, wann wir die „Gaben geſund zu machen, und die Herrſchaft „über die unterworfenen Geiſter bekommen„ c). Gleichwie er auch anderswo dieſes nicht undeutlich zu verſtehen gibt. So gedenket auch der Kayſer Conſtantinus ſelber von ſeinen Zeiten, "daß „ſich der Glaube ſelbſt durch neue Wunderwerke „zu ſeiner Zeit offenbaret habe d).

16. Unter vielen andern, welche um ſelbige Zeit durch Wunderwerke berühmt worden ſind, ſtehet auch bey denen erfahrnen Hiſtoricis Macarius, der nicht allein von vielen Brüdern ſeiner Zeiten ſelbſt dergleichen verſichert e); ſondern auch bey ſeinem heiligen Leben und ſteten Umgang mit GOtt viele Zeichen gethan hat f). Wie ihn denn die alten Scribenten, nebenſt dem andern Macario von Jeruſalem, als einen "göttlichen Mann preiſen, „der von göttlicher Wiſſenſchaft zukünftiger Din„ge und Weisheit denen Teufeln ſchrecklich, und „durch Wunderwerke mächtig geweſen ſey„ g). Aus dem fünften Jahrhundert ſuchen die Verſtändigen mit gehöriger Behutſamkeit die gewiſſeſten Erzehlungen heraus h), dieweil ſie nach und nach bey Abnahme der reinen Lehre von denen Unvorſichtigen ſehr gehäufet worden i); jedoch mangelt es gar nicht an wahrhaftigen Erzehlungen, die ſich inſonderheit nach der Ordnung in folgenden Capiteln zeigen werden; wie ſie auch ſchon von vielen zuſammen getragen ſind. Alſo wird Severianus gerühmet von ſolchen Gaben der Wunderwerke und Weiſſagungen k): Paulino, dem Biſchof

zu

s) *Origenes* lib. VII. adu. Celſ. n. 2. t) Id. lib. II. n. 5. u) *Baſilius M.* de Spir. S. c. 29. *Sozomenus* lib. VII. cap. 27. *Gregorius Nyſſenus* in Vita eius, *Ruſinus* aliique. x) Vid. aduerſus *Oſiandrum* Cent. IV. Hiſt. Eccl. *Pfannerus* de Don. Mirac. Eccleſ. c. II. p. 79. cuius labori hic me plurimum debere fateor. y) Vid. *Spanhemius* Introd. H. E. Sec. IV. p. 139. z) *Ammianus Marcellinus* lib. XXIII. initio. *Socrates*, *Philoſtorgius*, *Ruſinus* etc. a) *Euſeb. Philoſt. Socrat. Sozom.* infra citandi. b) *Sozomenus*, *Sulpitius*, *Seuerus*, *Paulinus*, laudati a *Fabritio* Comm. ad Poet. Chriſt. p. 85. c) *Hilarius* in Pſ. 64. d) In Epiſt. ad Macarium ap. *Theodoritum* lib. I. c. 17. e) *Macarius* hom. 26. et 27. f) *Sozomenus* lib. III. cap. 14. *Socrat.* lib. IV. c. 33. *Ruſinus* lib. II. c. 4. et ex his *Oſiander* Cent. IV. lib II. c. 45. g) *Sozomenus* l. c. h. *Centur. Magdeb.* Cent. V. c. XIII. p. 548. i) *Spanhem.* l. c. Sect. V. p. 170. k) *Auentin.* Annal. Boi. e quo *Hiſtor. Eccleſ. Goth.* lib. II. c. 3. Sec. 4. n. 26.

zu Nola, wird auch dergleichen Zeugniß glaubwürdig gegeben. Welcher auch von einem frommen Soldaten, mit Namen Victricius, meldet, der bey ſeiner unſchuldigen Hinrichtung den Richter mit Blindheit geſchlagen, ſelbſt aber von allen Ketten und Banden los worden m). Und was dergleichen Erzehlungen mehr ſind.

17. Aus den folgenden Zeiten will ich nichts weiter gedenken, weil ſowol die Autores nicht allezeit ſo glaubwürdig ſind, als der Sachen Wichtigkeit erfordert, als auch viele Erzehlungen ſelbſt mit Fabeln vermiſchet ſind. Unterdeſſen ſtehet doch nicht gänzlich zu leugnen, daß GOtt noch vieles dergleichen, auch mitten unter dem verderbten Chriſtenthum, zur Ueberzeugung der Heuchler und zur Erweckung und Stärkung ſeiner Verborgenen gethan habe; wie es auch verſtändige Scribenten nicht leugnen n). Geſtalt wir denn im letzten Capitel dieſes Buchs augenſcheinlich erkennen werden, was maſſen und aus welchen Urſachen die Gabe der Weiſſagungen und anderer Zeichen unter den Chriſten nach und nach abgenommen, und ſehr unbekannt worden. Dabey ichs auch vor dismal bewenden laſſe, wann ich nur noch von dem Unterſcheid dieſer Gaben aus 1 Cor. 12. werde erinnert haben, daß ſie nicht alle zugleich bey allen, auch nicht zu einer Zeit geweſen. Maſſen Paulus hievon deutlich zeuget, wie zwar nur ein Geiſt ſey, aber mancherley Gaben, Aemter und Kräften, v. 4. 5. 6. Dabey denn die Offenbarung des Geiſtes zum gemeinen Nutzen einem jeglichen Chriſten gegeben werde, v. 7. wie die Alten eben aus der Erfahrung alſo redeten: "Es „iſt zwar die Kraft des Geiſtes an ſich ſelbſt eins; „gleichwol wirket ſie viel Kräfte auf Gottes Befehl in dem Namen Chriſti. Denn bey einem „bequemet ſie ſich ſeiner Zunge zur Weisheit, bey „dem andern erleuchtet ſie das Herz in der Weiſſagung, wiederum wird einem die Macht gegeben „Teufel auszutreiben, andern die Kraft die göttlichen „Schriften auszulegen, noch andere bereitet ſie zur „Marter, und wirket alſo im̃er anders in andern o).

m) Ex eo *Micralius* Syntagm. H. E. lib. II. p. 310. n) Vid. vel *Centur. Magdeb.* Cent. VI. c. XIII. p. 429. Cent. VII. p. 140. VIII. p. 146. 242. 487. IX. p. 98. etc. o) *Cyrillus Hieroſolym.* Catech. XVI. p. 180.

Das 2. Capitel,

Von Heilung der Kranken, Auferweckung der Todten, und Reden nach ausgeſchnittenen Zungen.

Summarien.

Wunder geſchahen denen Menſchen zu gut; §. 1. Tertulliani Zeugniß: Heilung der Kranken; Tertulliani Zeugniß und Origenis; 2. Antonii Exempel 3. und Hilarionis; 4. mehrere dergleichen, als Macarii, Protogenis, 5. Auguſtini und anderer: 6. bey denen Gräbern der Märtyrer: 7. Machten andere geſund, und blieben ſelbſt ſchwach, legten Plagen auf, und nahmen ſie wieder weg. 8. Gregorius dorbet mit Peſt, kömmt auch, und erlanget durchs Gebet die Aufhörung und der meiſten Bekehrung: Wunder an des Kayſers Valentis Printzen: 9. an einigen, die ſehr gezittert; an einem gottſeligen Weibe: 10. Viele dergleichen nicht aufgezeichnet: noch gröſſere Wundergabe die Todten zu erwecken; Irenäi Zeugniß; 11. Exempel eines erweckten Knabens, 12. des Papiä, Macarii, Jacobi, Spiridionis Gaben hierinn: 13. Exempel: auch bey den Gräbern der Märtyrer wurden etliche lebendig durch die Hülfe des HErrn, nicht im Aberglauben: 14. Exempel derer, die nach ausgeſchnittenen Zungen dennoch geredet; 15. des Romani. 16.

§. 1.

Gleichwie die überſchwängliche Güte GOttes nichts zu thun pfleget, das denen Creaturen nicht heilſam wäre, und zwar ſonderlich den Seelen der Menſchen: Alſo hat ſie auch in denen Wundergaben der Chriſten darauf geſehen, daß den Menſchen nicht allein an ihrem Leibe geholfen würde, ſondern auch abſonderlich an ihren Seelen. Geſtalt der HERR JEſus ſelbſt ſolches wirklich erwieſen, da er ſo viel Kranke und Preſthafte geſund gemacht, und eben dieſe Gabe den Seinigen überlaſſen. Wie denn aus denen Heil. Geſchichtbüchern bekannt iſt, daß er gemeiniglich denen Patienten zuvor an ihren Seelen geholfen, und daß die Apoſtel zuförderſt nach dem Glauben an JEſum gefraget, ehe ſie die Kranken geheilet. Ja, es folgte von ſich ſelbſt durch die Wirkung

Digitized by Google

kung des Heil. Geiſtes, daß ſolche geheilete Perſonen, bey ſo augenſcheinlichen Proben der göttlichen Allmacht und Barmherzigkeit, die Buſſe zu GOtt und den Glauben an den HErrn JEſum wirklich in ihr Herz bekamen. Diejenige Chriſten aber, welche dieſe Gabe beſaſſen und brauchten, lobeten dabey ihren GOtt, und ergötzten ſich an deſſen überſchwänglichen Kraft, Liebe und Erbarmung gegen die Menſchen. Wovon einer von ihnen ſehr herzlich ſchriebe, als er ſeinen Brüdern den ſeligen Chriſtenſtand anpreiſen wollte: “Was iſt wol „ſchöner, als wenn du die Götter der Heyden mit „Füſſen tritteſt, die böſen Geiſter vertreibeſt, die „Kranken geſund macheſt, Offenbarungen ſucheſt, „und alſo GOtt lebeſt? Dieſe Wollüſte ſind der „Chriſten ihre ſtetige und heilige Schauſpiele, die „ſie umſonſt haben können a).

2. So hatte nun der liebe Heiland unter andern den Glaubigen verſprochen, daß, wenn ſie nur die Hände auf die Schwachen legen würden, ſollten dieſe ſich beſſer befinden. Dieſe Verheiſſung traf nun richtig ein, gleichwie auch die andere, daß ſie Schlangen vertreiben ſollten und tödtliches Getränke ohne Schaden trinken, Marc. 16, 18. Ingleichen, daß er ihnen Gewalt gebe auf Schlangen und Scorpionen zu wandeln und auf aller Macht des Feindes, Luc. 10, 19. Denn es ward nicht alleine an Paulo deutlich erfüllet, als ihn eine Schlange ohne Schaden geſtochen hatte, mit groſſer Verwunderung der Anweſenden, Ap. Geſch. 28, 38. ſondern es gedenket auch Tertullianus ſchon im dritten Jahrhundert dieſer Wundergabe, wenn er ſchreibet: “Wir kommen auch den Heyden oft alſo zu Hülfe, indem „wir von GOtt mit der Gewalt begabet ſind, die „der Apoſtel zuerſt gebrauchet hat, da er den „Schlangenbiß nicht geachtet„ b). Ueberdis ſo war nun ſonderlich die Gabe geſund zu machen unter den Chriſten gemein, alſo, daß ſie die Kranken mit Oel ſalbeten im Namen des HErrn und über ſie beteten, dadurch er nicht allein geſund und vom HErrn wieder aufgerichtet, ſondern auch von ſeinen Sünden befreyet wurde, nach der Vorſchrift des Apoſtels Jacobi cap. 5, 14. 15. Alſo “verlängerten ſie durch ihr glaubiges Gebet das „Leben, wem ſie wollten„: wie die Scribenten anmerken c). Davon iſt das Bekenntniß Origenis aus dem dritten Seculo klar, wenn er ſchreibet: „Etliche unter den Chriſten heilen die Kranken, „damit ſie beweiſen, daß ſie die Kraft, Wunder zu „thun, durch den Glauben empfangen haben. Sie „ruffen aber nur über denſelbigen an den GOtt „unſer aller und den Namen JEſu, und gedenken „dabey etlicher Geſchichte von ſeinen Thaten d).

3. Eben dieſer Mann bezeuget von ſich ſelbſt, „daß er ihrer viel geſehen habe, die von den ſchwer„ſten Krankheiten alſo erlöſet worden; zum Exem„pel, von dem Wahnſinn und andern unzähligem „Böſen, davon ihnen weder Menſchen noch Gei„ſter ſonſt helfen können„ e). Anderswo ſchreibet er ebenfalls: “Es iſt noch das herrliche Werk un„ſers JEſu heutiges Tages vorhanden, indem „noch bis dieſe Stunde die Kranken in ſeinem „Namen geſund gemachet werden, welche GOtt „heilen will„ f). Wie auch über hundert Jahre nach ihm ein berühmter Lehrer ausdrücklich ſchreibet, “daß die Krankheiten vertrieben und aller„hand wunderbare Werke geſehen worden„ g). Inſonderheit einiger Exempel zu gedenken, ſo war ein Einſiedler, Antonius, mit dieſer Gabe geſund zu machen von GOtt begnadiget, wie es die Theologi nicht leugnen h). In ſeiner Lebensbeſchreibung ſtehen etliche Proben hievon, und unter andern folgende: Ein fürnehmer Mann bate ihn einſten um ſeine Fürbitte bey GOtt vor eine Jungfrau, mit Namen Policratia, welche durch viel Faſten und Wachen ihr groſſe Schmerzen zugezogen hatte. Antonius betete für ſie, daß ſie der fürnehme Mann nach ſeiner Wiederkunft friſch und geſund fand i). Eine andere Jungfrau von Tripoli hatte eine ſehr beſchwerliche Krankheit an ſich, die ihr das ganze Geſichte verderbete, dabey ſie auch mit der Gicht beladen war. Die Eltern brachten ſie endlich zu Antonio, der ſie aber nicht vor ſich ließ, ſondern zu ihnen ſprach: “Gehet nur hin, ihr wer„det die Jungfrau geſund finden k).

4. Von deſſen Nachfolger in dem einſamen Leben, dem Hilarione, geſtehen unſere Scribenten gleichfalls, daß GOtt ſeinen einfältigen Glauben angeſehen habe, und auf ſein brünſtiges Gebet die Kranken geſund gemachet l). Man erzehlet aber dieſe merkwürdige Geſchichte von ihm: Als er einſt in ſeiner Zelle ſaß, brach unverſehens ein Weib zu ihm hinein, welches vor ihm niederfiel, und ſehnlich bat, er möchte von GOtt erbitten, daß ſie in ihrem Eheſtande doch mit Leibeserben geſegnet wür-

a) *Tertullianus* lib. de Spectaculis c. 29. b) *Tertullianus* Scorpiac. adu. Gnoſt. c. 1. c) *Oſiander* Cent. I. H. E. lib. IV. c. 11. d) *Origenes* lib. III. adu. Celſ. n. 8. e) Idem l. c. f) Lib. II. n. 27. g) *Hilarius* lib. adu. Conſtantium p. 200. h) *Oſiander* Cent. IV. lib. II. c. 1. i) *Athanaſius* in Vita. k) Ibid. l) *Oſiander* l. c. lib. III. c. 31.

würde. Ob er nun gleich darüber ſtutzig worden, habe er doch endlich ſeine Augen gen Himmel gehoben, und ſie verſichert, daß ihr Gebet erhöret ſey. Worauf ſie auch in Jahresfriſt einen jungen Sohn geboren m). Eine andere vornehme Frau hatte mit ihrem Mann und dreyen Kindern den heiligen Antonium beſuchet, im Rückwege wurden ihre Kinder auf einmal todtkrank, und weil ſie nicht weit von der Wohnung Hilarionis war, eilete ſie zu ihm und bat ihn, daß er ihre Kinder wiederum geſund machte, worauf er mit ihr in die nächſte Stadt gieng, nach der Krankheit eines jeden Kindes genau forſchete, und zu CHriſto herzlich betete, bis ſie wieder geſund worden n). Ein anderer, den die Gicht unverſehens überfallen hatte, und zu dieſem Hilarione von ſeinen Mitarbeitern getragen wurde, erlangte alsbald ſeine Geſundheit wieder, und gieng friſch und geſund wieder an ſeine Arbeit o). So verſichert auch eben dieſer Scribente, daß man eine blinde Frau zu ihm gebracht, und dabey geklaget, wie ſie alle das Ihrige an die Aerzte gewandt hätte. Welcher dann Hilarion unter andern alſo geantwortet: "Hätteſt du dieſes Geld „den Armen gegeben, ſo hätte dich der wahre Arzt „JEſus längſt geheilet„. Als ſie aber ferner anhielte, und um Hülfe und Erbarmung ſchrye, habe er, nach dem Exempel des Heilandes, in ihre Augen geſprützet, und eben dieſe Kraft an ihr erwieſen.

5. Unter vielen andern Exempeln der folgenden Zeiten wird dieſes inſonderheit von einem Scribenten berichtet, der glaubwürdig bezeuget, daß er es mit ſeinen Augen ſelbſt geſehen habe. Nemlich, es ward ein blinder Menſch von den Seinigen in die Zelle des frommen Macarii geführet, darinnen ſie gleich dieſen Mann nicht antraffen. Da aber der Patient lange vergebens auf ihn gewartet hatte, ſetzte er ſich an den Ort, alwo Macarius zu ſchlafen pflegte, nahm ein Stück von der leimernen Wand, vermengte es mit Waſſer, und ſchmierte ſeine Augen damit. Worauf er ſein Geſicht wieder bekam, und geſund wiederum davon gienge p). Zu Edeſſa war ein Aelteſter, mit Namen Protogenes, der in ſeinem Exilio oder Elend nachmals die Kinder informirte. Als nun einer aus ſeinen Schülern krank war, kam er in ſein Haus. Er aber rührete ſeine rechte Hand an, und machte ihn mit ſeinem Gebet geſund. Als dieſes andere erfahren, haben ſie ihn gleichfals häufig zu ihren Patienten in die Häuſer geholet, und durch ſein Gebet und Handauflegen die Geſundheit der Ihrigen erlanget. Dabey er aber vor allen Dingen gefordert, daß ſie ſich taufen lieſſen, und alſo erſtlich durch wahre Bekehrung den Glauben an JEſum CHriſtum erlangten, in deſſen Namen alle ſolche Hülfe geſchehen mußte q). Eben dieſes Mittel ergrif auch jener Jude, der, nachdem er alles verſuchet, was er nach ſeinem Jüdiſchen Glauben gewußt, endlich, ohne Zweifel durch göttlichen Trieb, auf den Vorſatz kam, ſich taufen zu laſſen. Nachdem er alſo im Chriſtenthum wohl unterrichtet worden und zur Taufe gebracht, ward er von ſeiner langwierigen Gicht völlig wiederum befreyet. Welches Wunderwerk unter andern auch dazu dienete, daß viel Heyden durch dieſes Exempel zum Glauben an CHriſtum gebracht wurden r). Von dem gedachten Macario erzehlen auch unterſchiedliche Scribenten, daß er einen ganz contracten Mann alſo geſund gemachet, indem er ihn mit Oel geſalbet in dem Namen JEſu CHriſti, und alſo auf ſeine Füſſe treten und nach Hauſe gehen heiſſen. Welcher Mann auch hernach öffentlich überall bezeuget hat, daß die Lehre derjenigen wahrhaftig ſey, denen GOtt ſelbſt dieſes Zeugniß gegeben, daß ſie Wahrheit hätten s).

6. Merkwürdig iſt auch, was von Auguſtino geſchrieben wird, daß er einen Kranken geſund gemachet, welchem zuvor im Traum dieſes befohlen geweſen, mit dieſen Worten: "Gehe hin zu Auguſtino, dem Aufſeher, daß er dir ſeine Hand auflege, „ſo wirſt du geſund werden„: welches auch richtig eingetroffen t). Dieſer berühmte Lehrer erzehlet auch ſelbſt nebenſt etlichen andern glaubwürdigen Scribenten folgende Geſchichte: Ein Weib, mit Namen Innocentia, hatte den Krebs, und ward einsmals im Traum erinnert, ſie ſollte bey den Ort, da man zu taufen pflegte, hintreten, und ſo bald ihr eine neugetaufte Chriſtin entgegen käme, ſollte ſie den ſchadhaften Ort mit dem Zeichen CHriſti bezeichnen. Welches ſie auch that, und alsbald ihre Geſundheit wieder erlangte u). Ein anderer litte an einer Fiſtel groſſen Schmerzen, fieng endlich an mit denen Dienern des Worts zu Carthago heftig zu beten, fiel ſamt ihnen auf ſeine Knie, und ſchrye ſo emſig zu GOtt, daß Auguſtinus ſelbſt vor Mitleiden und andern Bewegungen ſeines Herzens faſt nicht beten konnte, ſondern nur dieſe Gedanken hatte: "O HErr, welches Gebet „der Deinigen wirſt du erhören, wenn du dieſes „nicht erhöreſt„? Denn, (ſetzet er hinzu,) es wäre faſt in dem geweſen, daß er gar den Athem ausgebla-

m) *Hieronymus* in Vita Hilarionis n) Idem ib. o) Ibid. p) *Rufinus* lib. II. c. 4. Hiſt. Eccl. q) *Theodoritus* lib. IV. c. 16. r) *Socrates* lib. VII. c. 4. s) *Rufinus* l. c. t) *Poſſidius* in Vita c. 29. u) Lib. XXII. de Civ. Dei c. 6.

Digitized by Google

blaſen hätte, ſo brünſtig habe er gebetet, und ſey auch wiederum geſund worden x). Dergleichen er daſelbſt noch mehr erzehlet, als, daß ein Medicus nach ſeiner Taufe alsbald vom Podagra geheilet worden; ein anderer ebenfalls von der Gicht y). Wiederum gedenket er eines Wunderwerks, ſo zu Meyland geſchehen, bey den Cörpern der Märtyrer Gervaſii und Protaſii, da ein Bürger, welcher viel Jahre lang ſtockblind geweſen, von dem Tumult in der Stadt gehöret, als man dieſe Leichname in eine Kirche beygeſetzet habe, und ſich dahin führen laſſen. Als er nun mit ſeinem Schnupftuche den Sarg angerühret, und damit ſeine Augen beſtrichen, wären ſie gleich aufgethan worden. Dieſes ſey nun überall auskommen, GOtt höchlich darüber gelobet worden, und die Feinde, wo nicht zum Glauben, doch zum Scheu gebracht. Welche Geſchichte ſo gar auſſer allen Verdacht von ihm gezogen wird, daß er ſich auch auf die ganze Stadt, auf den Kayſer ſelbſt und ſeinen Hof beruffet, die damals dabey geweſen wären z): Ja, er kann es ſo gar nicht vergeſſen, daß er es zum öftern in ſeinen Schriften wiederholet a), wie es auch Ambroſius ausführlich erzehlet, und die Umſtände ſamt der Perſon deutlich beſchreibet b).

7. Solche Exempel der Geſundmachung, welche bey den Gräbern der Märtyrer geſchehen ſind, finden ſich nicht wenig in den Schriften der Alten, und können unmöglich alle geleugnet werden, da die Autores einmüthig dergleichen bezeugen. Sie beruffen ſich aber hierbey auf die groſſe und ſonderbare Gnade des HErrn, die er ſeinen Heiligen auch nach dem Tode erzeiget habe: welches auch ſoferne bey Gottesfürchtigen und Verſtändigen ſtatt haben kann, als denen Creaturen nichts von der Ehre, die GOtt gebühret, beygeleget wird. So reden ſie nun alſo hievon: "Was iſts Wunder, daß die „Heiligen bey ihren Lebzeiten die Kraft Wunder zu „thun hatten, da auch ihre Macht mit ihnen zu„gleich nicht begraben wurde? Denn auch die „Steine, welche ihre Leiber bedecken, können denen „die Geſundheit geben, die damit geplaget werden, „und würdiglich dazu kommen c). Auch die Leibe „der Heiligen vermögen ſchon das auszurichten, „was ſonſt die heiligen Seelen können, wenn ſie „angerühret werden, indem die Teufel ausgetrie„ben, und die Krankheiten geheilet werden„ d). Gleichwie von Paulo erzehlet wird, daß durch ſeine Hände GOtt ſolche Thaten gewircket habe, daß die Leute auch von ſeiner Haut die Schweistüchlein und Koller über die Kranken gehalten, und die Seuchen alſo vertrieben. Apoſt. Geſch. 19, 12. Von den Märtyrern, Heremito und Chelidonio, wird geſchrieben, daß bey ihrem Grabe die gefährlichſten und langwierigſten Krankheiten geheilet worden e). Bey dem Begräbniß der heil. Agnes betete einſten die Kayſerin Conſtantia, als ſie eine beſchwerliche Krankheit an ſich hatte: Und da ſie drüber einſchlief, wurden ihr dieſe Worte im Traum geſaget: "Sey beſtändig, Conſtantia, „und glaube, daß der HErr JEſus Chriſtus dein „Heiland ſey, durch welchen du die Heilung aller „deiner Wunden erhälteſt, welche du an deinem „Leibe leideſt„. Darauf ſie auch völlig geheilet worden, und das Wunderwerk überall bekannt gemacht f).

8. Es iſt auch dieſes nicht zu übergehen, daß bisweilen wol etliche die andere geſund gemacht haben, da ſie ſelber noch krank und ſchwach geweſen und auch geblieben. Denn dieſes war freylich der Weisheit und Güte des HErrn gemäs, daß er durch dergleichen Wunder die Menſchen nur alsdenn und auf ſolche Art von ihren Plagen erlöſete, wenn und wie es ſie an ihrem wahren und ewigen Heil nicht hindern konnte. So lieſet man von einem alten Einſiedler, mit Namen Benjamin, welcher dieſe Wundergabe von GOtt gehabt, daß er mit ſeinem Anrühren, oder auch mit Salbung des Oels, alle Krankheiten curiren können. Er ſey aber endlich waſſerſüchtig worden, und habe ſehr groſſe Schmerzen darbey ausgeſtanden, aber doch ſich ſelbſt durch die Gabe nicht curiren können, die er andern Kranken zum beſten von GOtt gehabt. Jedoch ſey er darüber nicht ungeduldig worden, daß er ihm ſelbſt alſo nicht helfen konnen, indem er Zweifels ohne ſich der jetztgedachten weiſen und gütigen Führung GOttes unterworfen g). Bisweilen geſchahe es auch, daß heilige Männer durch Regierung GOttes aus gerechtem Eifer dieſem und jenem eine Plage auflegten, und darauf nach Gutbefinden dieſelbe wiederum hinweg nahmen. Einsmals ward eine Jungfrau von denen barbariſchen Feinden in die Sclaverey hinweg geführet, das Haus aber, worein ſie kam, mit Krankheit von GOtt alſo heimgeſuchet, daß alsbald ihrer drey darinnen tödtlich darnieder lagen. Eine Frau aber merkte, daß dieſe gefangene Jungfrau mit GOtt wohl ſtunde, und machte ſich Hoffnung, dieſe Leute würden durch das Gebet derſelben wiederum ge-

x) Ibid. y) Ibid. l. c. z) Idem lib. XXII. de C. D. c. 8. lib. IX. Confeſſ. c. 7. a) Lib. I. Retract. c. 13. lib. de Vnit. Eccl. c. 46. b) Serm. 91. c) *Baſilius Seleucienſis* Orat. 39. d) *Gregorius Nazianz.* Orat. 3. in Iulian. e) *Prudentius* hymn. I. de Coron. f) *Ambroſius* Serm. 90. g) *Sozomenus* lib. VI. c. 29.

geneſen können; erſuchte ſie dahero, daß ſie GOtt vor die Kranken anruffen möchte, ſie ſollte davor ihre Freyheit wieder erlangen. Worauf die Jungfrau mit Faſten und Beten vor GOtt anhielte, und dabey ohne Zweifel nicht ſowol auf ihre leibliche Befreyung, als auf die Ueberzeugung und Bekehrung dieſer Heyden ſahe, und ihre Geneſung erhielte h).

9. Es iſt auch nachdenklich, was von dem berühmten Wunderthäter Gregorio folgender geſtalt geleſen wird. Die Heyden, derer noch viel zu Neucäſarien waren, hatten ihre gewöhnliche Spiele angeſtellet, und weil der Ort, da ſie ſich verſammlet hatten, darzu zu enge war, riefen ſie ihren Jupiter an, er ſollte ihnen doch Raum ſchaffen. Gregorius betrübte ſich ſehr darüber, und drohete ihnen, ſie ſollten zeitig genug Raum krigen, nemlich, daß ihrer durch den Tod weniger würden. Sein Wort ward auch redlich erfüllet, indem bald eine grauſame Peſt einriſſe, welche die Einwohner triebe, ſich zu dem frommen Biſchof zu wenden und ſein Gebet zu verlangen. Er erhielte auch bey GOtt, daß die Peſt aufhörete, und die meiſten dadurch bekehret wurden i). Ingleichen geſchahe es einsmals, daß des Kayſers Valentio junger Printz tödtlich krank war, zu welchem der fromme Baſilius von Cäſarien geholet ward, in Hoffnung, er ſollte ihn geſund machen. Weil aber der Kayſer den Arianern zugethan war, verſuchte er ihn hiebey, und wollte dieſes als eine Probe der wahren Lehre annehmen. Baſilius antwortete: „Wenn du eben ſo glaubeſt, als wie ich, und bringeſt die Kirche wiederum zur Ruhe, ſo ſoll dein „Sohn leben„. Als aber dieſer ſich zu dem letzteren nicht verſtehen wollte, ſprach Baſilius: “So geſchehe dann des HErrn Wille an dem Knaben„: gieng darauf hinweg, und der Knabe ſtarb nicht lange hernach. Woraus zu ſehen iſt, daß die Glaubigen nach des HErrn Willen auch die Macht gehabt, ihre Wundergaben bey ereignetem Unglauben der Menſchen zurück zu halten k).

10. Nächſt den andern Exempeln, welche zu Auguſtini Zeiten noch im fünften Jahrhundert vorgegangen, will ich folgendes annoch erzehlen. Er gibt es aber vor ſo bekannt und bewährt aus, daß er meynet, es werde es kein Einwohner zu Hippon leichtlich vergeſſen. Nemlich, es waren zehen Brüder in einer andern Stadt, welche von ihrer Mutter aus Zorn dermaſſen verwünſchet worden, daß ſie an allen Gliedern ohn Unterlaß zitterten. Von dieſen kamen ihrer zween nach Hippon, die öfters in der Gemeine zu beten pflegten. Einsmals lag der eine öffentlich alſo im Gebet, als ob er ſchliefe, zitterte aber nicht mehr, und ſtund endlich ganz geſund auf. Das Volk lief hinzu, und freuete ſich darüber. Davon Auguſtinus folgendes weiter ſchreibet: “Wir giengen zu dem [illegible], „die ganze Gemeine war beyſammen, und erſchallte mit freudigem Geſchrey: Den folgenden Tag „ſtunden ſie beyde vor der Gemeine. Alles Volk „ſchauete ſie an, einen, der ohne Zittern da ſtunde, „den andern aber noch an allen Gliedern zitternd„ l). Kaum war dieſer Auſſeher nach Hauſe kommen, und hatte mit den Seinigen von dieſem Wundern GOttes zu reden angefangen, da denn ein neu Geſchrey ſich erhube, daß der andere Patiente ebenfalls ſeiner Plage befreyet wäre, und zwar nachdem er auch alſo gebetet, und darauf als in einem tiefen Schlaf eine Zeit lang gelegen m). Eine andere merkwürdige Geſchichte lieſet man von einem gottſeligen Weibe, welches durch die Barbaren in die Landſchaft Iberien geführet, und wegen ihrer Gottſeligkeit unter ihnen ſehr bekannt worden. Als nun ſie auch unter andern einen Knaben durch ihr Gebet geſund gemacht, ward ihre Gottſeligkeit den Leuten noch bewährter, und weil die Königin des Landes ſelber krank darnieder lag, ward ſie zu derſelbigen geholet, welcher ſie aber nicht folgete, aus Beyſorge, man möchte, wie es zu geſchehen pfleget, aus ihr etwas ſonderliches machen. Die Patientin aber ließ ſich ſelbſt zu der gefangnen Frau bringen, und ward auch völlig geſund. Dahero nicht allein ſie, ſondern auch ihr Gemahl und das ganze Volk ſich zum Chriſtenthum bekennete. Alſo richtete GOtt durch dieſes Weib, kraft der ihr mitgetheilten Wundergaben, ſein Werk, aus n).

11. Kein Zweifel aber iſt, daß noch viel mehr Exempel von dergleichen Wunderthaten vergegangen ſeyn, ſonderlich in den Zeiten der Verfolgung, da die Chriſten durch die Unruhe gehindert worden, dergleichen Thaten GOttes richtig aufzuzeichnen. So klaget auch Auguſtinus von den ruhigen Zeiten, daß man in Anmerkung und Aufzeichnung ſolcher Begebenheiten ſo gar nachläſſig geweſen ſey. Wie man denn überhaupt zwar von vielen ſolchen Männern noch lieſet, die von der-

h) *Auguſtinus* Epiſt. 122. ad Victorianum. i) *Gregor. Nyſſenus* in Vita Thaumaturgi. k) *Socrates* lib. IV. c. 21. *Theodoritus* lib. IV. c. 17. l) *Auguſtinus* lib. XXII. de Civ. Dei c. 8. m) Ibid. n) *Socrates* lib. I. c. 5 *Sozomenus* lib. II. c. 6. *Theodoretus* lib. I. c. 24. *Rufinus* lib. I. c. 10.

dergleichen Gaben berühmt geweſen, aber ihre ſonderbare Thaten nicht eben ſpecificiret findet. So werden disfalls gerühmet Paphnutius zu Zeiten des Niceniſchen Concilii, Frumentius, Or, Moſes, Copres, Johannes, 2c. o). Und was war dieſes gegen der noch herrlicheren Wundergabe, da ſie auch die Todten ofte wiederum erweckten, nachdem etwa der HErr ihnen dazu Gelegenheit und Kraft gab. Wovon insgemein der Märtyrer Irenäus zeuget, daß es zu ſeiner Zeit noch geſchehen, und deswegen denen Ketzern Trotz bietet, daß ſie dergleichen nicht thun könnten. Denn er ſchreibet alſo: "Sie können den Blinden ihr Geſicht „nicht wiedergeben, (welches gleichwol die Recht„glaubigen können,) noch den Tauben ihr Gehör, „noch die Teufel verjagen, noch die Kranken und „Lahmen oder Gichtbrüchtigen heilen, oder die an „einem andern Theile des Leibes geplaget ſind, wie „es ſich etwa zuträget nach der leiblichen Schwach„heit, oder auch ſonſt äuſſerliche Gebrechen hinweg „nehmen. Es iſt ſo ferne, daß ſie ſollten einen „Todten auferwecken, wie der HErr auferwecket „hat und die Apoſtel durchs Gebet, und wie in der „Brüderſchaft ſehr oft um einer Nothwendigkeit „willen durch viel Faſten und Beten der ganzen „Gemeine an jedem Ort geſchehen iſt, daß der Geiſt „zu den Verſtorbenen wieder kommen, und der „Menſch dem Gebet der Heiligen wieder geſchen„ket worden„ p). Und bald darauf ſchreibet er noch deutlicher: "Etliche heilen durch Auflegung „der Hände die Schwachen und Kranken, und „ſtellen ſie geſund dar. – Es ſind auch zu dieſer Zeit „Todte wieder auferſtanden, und viele Jahre lang „bey uns geblieben q).

12. Eben dieſe Kraft des Glaubens, wie er ſich im Gebet zu GOtt mit ſeiner Allmacht vereiniget, und dieſelbe durch ſolche groſſe Thaten geäuſſert hat, preiſen auch andere an den wahren Kindern GOttes, und zeugen, wie der HErr auch disfalls ſeine Verheiſſungen erfüllet habe an denen, ſo auf ihn getrauet. Ein gottſeliger und gelehrter Mann erzehlet, was er zu ſeiner Zeit mit ſeinen Augen geſehen habe, in dieſen Worten: "Es ſind noch etli„che, ſowol in Syrien als anderswo, welche von „Kindheit an, bis in ihr hohes Alter ein mäßiges „und ſtilles Leben geführet haben, und ihr Herz „auf die Betrachtung himmliſcher Dinge gewendet, „den Leib aber gezwungen, daß er unterthänig ſeyn „müſſen, und im übrigen ihren GOtt mit Lobge„ſängen geprieſen. Dieſe haben ihre Gemein„ſchaft und Verwandſchaft mit GOtt dadurch „erwieſen, indem ſie zu GOtt gebetet, und ver„ſchaffet, daß die Todten wieder lebendig worden „ſind. Es ſind aber keine Fabeln, was ich ſage, „viel weniger wiederhole ich etwas, das vor lan„gen Zeiten geſchehen ſeyn möchte, ſondern es iſt ein „Wunderwerk, das zu dieſer Zeit geſchehen iſt. „Ich ſelbſt habe einen alten Mann geſehen, der „überaus fromm und GOtt ſehr lieb war. Mit die„ſem war ein gewiſſer Ackermann bekannt, ein guter „einfältiger Menſch, der nur einen einzigen Sohn „hatte. Mit dieſem kam er oft zu dem alten Mann, „ſuchte ſich bey ihm im Guten zu erbauen, und „brachte gemeiniglich etwas von ſeinem Ackerbau „mit. Nicht lange hernach geſchahe es, daß der „Knabe in eine ſchwere Krankheit fiel, und ſtarb. „Der Vater nahm den todten Leichnam, legte ihn „in einen Korb, deckte ihn mit Blättern zu, und „gieng damit zu dem Alten hin. Als er nun zu ihm „kam, ſetzte er ſich bey ihm nieder, redete etwas „mit ihm, und gieng endlich wiederum hinweg, „nachdem er den bedeckten Korb da gelaſſen, unter „dem Schein, als wenn etwan Weintrauben drin„nen wären. Da es nun Abend worden, und der „Alte ſein Gebet verrichtet hatte, deckte er den Korb „auf, und fand an ſtatt der Trauben das todte Kind. „Er verwunderte ſich billig über das Vertrauen „dieſes Vaters, erhube ſein Herz zu GOtt im Ge„bet, breitete ſich darauf über den Knaben aus, und „ſtunde nicht eher davon auf, bis er den Knaben „wiederum erwecket hatte. Da er ihn denn alſo „wiederum lebendig zu ſeinem Vater ſchickte„ r). Und dergeſtalt wußten die lieben Alten das Exempel der Propheten im Glauben nachzuthun; wie ein gelehrter Mann davon wohl urtheilet s).

13. Von den Apoſteln, und ſonderlich Petro und Paulo, iſt die Sache aus ihren Geſchichten offenbar, denen nachmals die apoſtoliſchen Männer auch in dieſer Kraft nachgefolget ſind. Wie denn von dem gottſeligen Jünger Johannis, dem Papia, bekannt genug iſt, daß er unter andern Wundergaben auch dieſe bezeuget, daß ſie zu ſeiner Zeit im Schwang gegangen, daß die Glaubigen Todten auferwecket haben t). Nachmals fehlte es auch nicht an dergleichen Exempeln: Als man etwa unter andern von Macario, dem Egypter, lieſet, daß er mit einem Unglaubigen in Streit gerathen über der Auferſtehung der Todten, und zu de-

 ren

o) Vid. *Sozomenus* lib. I. c. 10. et lib. II. c. 23. lib. VI. c. 28. 29. *Socrates* lib. I. c. 15. *Ruffinus* lib. I. c. 9. II. c. 4. p) *Irenaeus* lib. II. c. 57 et *Euſebius* lib V. c. 7. q) *Irenaeus* lib. II. c. 58. r) *Aeneas Gazaeus* lib. adu. Theophraſtum de Animae Immortalit. s) *Pfannerus* de Donis Mirac. Eccl. c. V. n. 12. t) *Euſebius* lib. III. c. 39.

ten Beweis alsbald wirklich einen Todten erwecket habe u). Nicht weniger rühmet man von einem Aufſeher zu Antiochia, mit Nahmen Jacobo, welcher dieſes an unterſchiedlichen erwieſen, und die Todten in dem Namen JEſu Chriſti erwecket hat. Und wie ſonſten Martino, dem Biſchof zu Tours, ſehr viel Wunderwerke zugeſchrieben werden, alſo ſagen auch die Scribenten von ihm aus, daß er wirklich Todte erwecket habe x). Sonderlich wird von dem bekannten Wunderthäter Spiridione folgende Geſchicht erzehlet: Es war dieſem Mann eine Tochter, mit Namen Irene, geſtorben. Nun gab ſich einer nach ihrem Tode bey dem Vater an, welcher ſagte, er hätte ihr ein gewiſſes Pfand aufzuheben gegeben. Als ſich aber nichts davon fand und der Menſch gleichwol ſich ſehr übel dabey hatte, auch drohete, er wollte ſich ein Leid thun, wenn er das Seinige nicht wieder bekäme; nahm endlich der Alte dieſen Vorſchlag vor: Er gieng zum Grabe ſeiner Tochter hin, rief ſie bey ihrem Namen, und fragte ſie darauf, an welchem Ort im Hauſe ſie das Pfand hingeleget hätte. Darauf die Tochter wunderbarer Weiſe ihm antwortete, und alles was nöthig war, anzeigete. Von vielen andern, welche die Todten wunderbarer Weiſe erwecket, zeuget ein anderer insgemein aus Irenäo, den wir ſchon gehöret haben y).

14. Noch ein Exempel erwehnet ein alter Hiſtoricus, daß einſten zu Conſtantinopel in der Verſammlung ein ſchwanger Weib unverſehens von oben herab gefallen und gleich todt geblieben ſey. Worauf aber die ganze Gemeine einmüthiglich zu GOtt gebetet, bis die Verſtorbene wiederum lebendig worden, und ſie ſamt ihrer Frucht alſo von allem Schaden und von dem Tod ſelbſt errettet worden z). Ueberdis iſt auch als etwas ſonderliches von den Alten angemerket worden, daß auch bey den Gräbern der Märtyrer bisweilen die Todten wieder lebendig worden wären, nicht anders als etwa jener Mann bey Anrührung der Gebeine Eliſä lebendig wieder aufſtunde, 2 B. Kön. 13, 20. 21. So erinnert noch Baſilius diejenigen Eltern des Wunderwerks, ſo an ihren Kindern auf dieſe Art geſchehen war, da dieſe nemlich nach ihrem Tod, bey dem Grabe des Märtyrers Mamas, wiederum auferwecket worden a). Auguſtinus will von dem Denkmahl des heiligen Stephani an einem Ort, Audurus genannt, folgendes verſichern: Ein kleiner Knabe war unverſehens auf der Gaſſen im Spielen von einem Wagen beſchädiget worden und darüber geſtorben. Dieſen nahm die Mutter in Eil, und legte ihn bey dieſes Denkmahl Stephani, worauf er nicht allein wieder auflebete, ſondern auch unbeſchädiget daſtund. Ein anderer verſtorbener Knabe ward eben dahin von ſeinem Vater getragen, und nach vielem Gebet und Flehen lebendig wiederum hinweg genommen. Andere Exempel, die er daſelbſt von dieſem Ort erzehlt, will ich nicht eben anführen, ſondern nur dieſes erinnern, daß dieſe Perſonen die Hülfe des HErrn in demüthigem Gebet geſuchet, und keinesweges auf Aberglauben oder Verdienſte der Heiligen fallen dürfen, wie hernach wol in der Römiſchen Kirchen geſchehen.

15. Ich muß aber dieſen Geſchichten annoch etliche andere beyfügen, worinnen gezeiget wird, daß die Märtyrer nicht alleine vor andere die Gabe zu heilen empfangen gehabt, ſondern auch vor ſich ſelbſt dieſelbe von dem HErrn erlanget haben. Nemlich, da ihnen bisweilen von den Tyrannen die Zungen aus dem Halſe geſchnitten wurden, hat ihnen doch bisweilen daſſelbe nicht ſchaden können, daß ſie nicht ungehindert geredet, was ſie gewollt haben. Denn da die Tyrannen darauf umgiengen, daß die Heiligen ihren GOtt nicht bekennen und preiſen ſollten, machte der HErr ihre Anſchläge zu Schanden, und heilete die geſtümmelten Zungen, daß ſeine Zeugen ausſprechen konnten, nachdem ihnen der Geiſt gab. Ein gewiſſer Scribente verſichert, daß er ſolche Märtyrer zu ſeiner Zeit noch in Conſtantinopel geſehen habe, welchen von dem Tyrannen Hunnerich die Zunge gelähmet und ausgeſchnitten worden, gleichwol aber noch ganz vernehmlich reden können b). Dieſes nennet ein anderer Hiſtoricus eine neue Art der Wunderwerke, die faſt unglaublich ſey, und gleichwol von einem gewiſſen Mann, der es ſelbſt geſehen, bezeuget werde, wie auch von dem Kayſer Juſtiniano ſelber, deſſen Worte in ſeinem Codice alſo lauten: "Wir haben etliche ehrwürdige Män„ner geſehen, welchen die Zungen ganz aus dem „Halſe geſchnitten geweſen, und dennoch von ihrer „Marter erbärmlich reden können„ c). Es wiederholen auch andere Geſchichtſchreiber dieſes Wunder GOttes, und ſchreiben es der Kraft des Heiligen Geiſtes zu, wie einer folgender geſtalt ſchreibet: "Der Heilige Geiſt gab ihnen, daß ſie „frey reden konnten, und eben ſo, wie ſie zuvor ge„redet hatten. Wer dieſes nicht glauben will, der „gehe

u) *Sozomenus* lib. III. c. 13. x) Idem ibid. et *Theodoritus* lib. I. c. 7. y) *Ruffinus* lib. I. c. 5. *Euſebius* lib. V. c. 7. z) *Sozomenus* lib. VII. c. 5. a) *Auguſtinus* lib. XXII. de Ciu. Dei c. 8. b) *Procopius* lib. de Vandal. c) *Euagrius* lib. IV. c. 14. et Iuſtinianus l. 1. *C. de Offic. Praef. Praetor. Afr.*

„gehe noch nach Conſtantinopel, ſo wird er daſelbſt „einen von ihnen finden, mit Namen Reparatum, „einen Subdiaconum, der alles ohne Anſtoß aus„geſprochen. Deswegen er auch in dem Pallaſt „des Kayſers Zenonis ſehr werth gehalten wird, da „ihn ſonderlich die Kayſerin liebet und ehret,„ d). Noch ein anderer beruffet ſich gleichfalls auf das Zeugniß aller Perſonen, die es noch zu ſeiner Zeit bekräftiget hatten, von denen es die damals Lebenden erfahren könnten e).

16. Nächſt dieſen iſt auch das Exempel des Märtyrers Romani, welcher mit ſeinem freudigen und weitläuftigen Bekenntniß ſeinen tyranniſchen Richter endlich dahin brachte, daß er ihm die Zunge glatt aus dem Halſe ſchneiden lieſſe, und zwar durch einen hierinnen erfahrnen Arzt, damit ja kein Betrug hierinnen vorgienge. Da meynte er, nun würde ſich dieſer Chriſte zu allem bequemen, weil er nicht mehr widerſprechen könnte. Er aber, als er die Bereitſchaft zu dem Götzenopfer erblickte, blieſe daſſelbe an, nicht anders als ob er einen böſen Geiſt ſehe. Der Tyranne lachte darüber, und ſpottete ſein, ſagende, ob er nun nicht reden wollte, es ſtünde ihm frey, zu ſprechen, was er wollte, da er ja zuvor ſo viel habe ſchwatzen können. Der Märtyrer aber fienge tief an zu ſeufzen, ſchrye ohne Zweifel innwendig heftig zu GOtt, und fieng mit aller Verwunderung alſo an zu reden: “Wer von „Chriſto redet, dem mangelts nie an der Zungen. „Man darf auch nicht fragen, mit was vor einem „Werkzeug die Worte formiret werden, wenn der„jenige ſelbſt verkündiget wird, der die Worte gibt. „Wenn ers befihlet, ſo muß auch der Menſch ohne „Zunge reden. Zweifelſt du noch, daß er den „Staub der Natur ändern könne? Da er doch „ſeine gegebene Ordnung widerruffen kann, daß „die Rede nicht eben eine Zunge erſt erfordere. Die „Gottheit, welche wir in dem Vater und Sohn „verehren, hat dieſe Kraft, daß ſie den Stummen „die Rede, den Lahmen einen hurtigen Gang, den „Tauben das Gehör, und den Blinden das Geſicht „geben kann,„ f). Andere Exempel, deren nicht wenige in den alten Märtyrerbüchern vorkommen, will ich nicht weitläuftig anführen, ſondern die Worte noch erzehlen, welche zween Märtyrer eben bey ſolcher Begebenheit ſollen geredet haben, und alſo lauten, wie ſie an den ungläubigen Tyrannen gerichtet geweſen! “Siehe, du Elender, daß „deine Götter denen Menſchen nicht geben können „ohne Zungen zu reden, weil ſie ſelber weder reden „noch hören können. Schaue aber uns an, und „glaube von ganzem Herzen an Chriſtum, und „laſſe dich taufen, ſo wirſt du Vergebung deiner „Sünden empfangen,„ g). Daß demnach auch dieſes Wunder in denen erſten Gemeinen gewiß genug geweſen iſt.

d) *Victor Vticenſis* lib. III. de Perſecut. Vandal. et *Paulus Diaconus* in Odoacro. e) *Gregorius M.* lib. III. Dialog. c. 30. f) *Prudentius* hymn. 10. de Coron. g) Acta Veſontina apud *I. Iac. Chifletium* P. II. Veſontion p. 22. et *Martyrol. Adonis* Kal. Iul. Add. de aliis idem d. VIII. Kal. Sept. et d. X. Kal. Mai.

Das 3. Capitel,

Von der Märtyrer unbeſchädigtem und unempfindlichem Zuſtand in der Marter, wie auch von den Gaben der mancherley Sprachen.

Summarien.

Die Unempfindlichkeit der Schmerzen war GOttes Gabe an Geiſt und Leib, kam nicht her aus Zärtlichkeit, ſondern zur Ueberzeugung anderer: §. 1. Exempel Johannis Evangeliſtä, Baeſabä: 2. war der Verheiſſung des HErrn gemäs, 3. gewiß genug. Feucht hievon; Polycarpi Exempel, it. eines Knabens, anderer. 4. Die wilden Thiere ſchonen der Märtyrer, Blandinä Exempel, 5. anderer; empfinden wenig oder nichts von der Marter, 6. Wundergabe mit Zungen zu reden war höchſtnöthig zur Verkündigung des Evangelii; 7. GOtt wird darüber geprieſen, war nicht an die Apoſtel gebunden, ſondern allen Glaubigen gemein, 8. weil die Predigt des Worts gemein war; Sie redeten vernehmlich; 9. war eine übernatürliche und göttliche Gabe, ganz anders als das Studieren; 10. ſtund entgegen der Verwirrung der Sprachen, 11. folgete auf die Ausgieſſung des Heil. Geiſtes; 12. währete auch noch in folgenden Seculis, bis ſie durch Untreu und Fahrläßigkeit meiſtens verloren. 13.

§. 1.

§. 1.

Zu der Heilung der Kranken und Beſchädigten gehöret zwar auch einiger maſſen diejenige Gabe des HErrn, da er die Seinigen von Empfindung der Schmerzen frey gemachet, und ſie ſonſt vor der Qual und dem Tod ſelbſt nach ſeiner Weisheit bewahret hat. Denn ob wol die Märtyrer insgeſamt an ihrem Geiſte bey der leiblichen Marter nichts empfunden, ſondern im Gegentheil noch dazu den höchſten Grad der Freudigkeit in ſich gefühlet; wie wir in den letzten Capiteln des 4. Buchs ſattſam erkannt haben; ſo wurde ihnen doch auch ſolche Unempfindlichkeit bisweilen an ihrem Leibe mitgetheilet. Zwar waren die Chriſten gar nicht ſo zärtlich gewöhnet, daß ſie eben mit der Marter verſchonet zu werden verlanget hätten, wenn ſie einmal auf den Kampfplatz nach des HErrn Willen geſtellet waren. Allein, es befunde es die göttliche Weisheit nöthig, daß nach Beſchaffenheit der Umſtände dieſer oder jener aus gewiſſen Abſichten, und gemeiniglich zur Ueberzeugung der Heyden, ohne Empfindung der Schmerzen, ohne Betrübniß und Klagen vor ihren Augen darſtehen mußte. Welches aber ſie nicht allezeit von dem Martertod befreyete, indem gemeiniglich die wütende Feinde nur deſto grimmiger auf ſie wurden, und noch heftigere Arten der Marter und des Todes ausſonnen und vornahmen.

2. Aus der Zahl derer Apoſtel iſt von Johanne dem Evangeliſten nicht unbekannt, wie er unter dem Kayſer Domitiano in ein Faß voll ſiedendes Oel geſtecket worden, und dabey gleichwol nicht den geringſten Schaden erlitten habe. Welches viele unter den Alten glaubwürdig bekräftigen, und noch dazu ſetzen, wie dieſes eben die Gelegenheit und Urſache geweſen, daß er hernach von dem Tyrannen in die Inſul Pathmos geſchicket worden, darinnen ihm der HErr die Offenbarung gegeben hat a). Sonſten lieſet man auch von Joſeph Barſabas, mit dem Zunamen Juſt, welcher mit unter die Apoſtel ſollte erwählet werden, Apoſt. Geſch. 1, 23. daß er einen Becher voll Gift ohne einzigen Schaden ausgetrunken habe, welchen ihm ſeine Feinde gegeben; wie Papias, der zur ſelbigen Zeit noch gelebet, meldet b). Man will zwar auch von dem Evangeliſten und Apoſtel wiſſen, daß er ebenfalls einen ſolchen Becher voll Gifts ausgetrunken ſoll haben: Dahero er auch ofte mit einem Becher in der Hand und einer Schlangen darauf abgebildet wird. Allein, es findet ſich gleichwol bey den urälteſten Scribenten nichts hiervon, welche doch ſonſt dergleichen Begebenheiten nach Möglichkeit genau aufgezeichnet haben, und die neuern können ſich nur auf ein Hörenſagen beruffen c). Wie denn auch von ſeinem Tode nicht eben ſo genaue Nachricht iſt, da auch die alten Scribenten gedenken, daß etliche gemeynet, er ſey nicht wahrhaftig geſtorben; weil der HErr JEſus zu Petro von ihm geſagt, daß es dieſen nichts angehe, wenn er wollte, daß er bleibe, bis er komme, Joh. 21, 22. 23. d). Ja, einige haben gar davor gehalten, er lebe noch im Paradis, und werde ein Vorläufer des künftigen Gerichts ſeyn e). Wiederum einige wollen zwar zugeben, daß er geſtorben ſey, aber alsbald wieder erwecket worden f): welches zu entſcheiden hieher nicht gehöret.

3. Dieſes iſt mehr als zu gewiß, und der theuren Verheiſſung des HErrn gemäs, daß ihrer viel dieſe Gnade von dem HErrn erhalten, und ſo ſie etwas tödtliches getrunken, keinen Schaden davon gehabt, Marc. 16, 18. Geſtalt denn auch die alten Ausleger davon überhaupt bey dieſen Worten Chriſti zeugen, daß es wahrhaftig und ofte geſchehen. Es mangelt uns nur an denen uralten Denkmahlen, welche noch etwan zu Zeiten Theophylacti und anderer vorhanden geweſen, die ſich ausdrücklich darauf beziehen, daß dis Wort JEſu gar oft beſtätiget worden. Es wären auch ihrer viel unbeſchädigt erhalten worden, da ſie Gift getrunken g). Dieſes aber war nur eine von den geringſten Arten des Martertodes, den die Chriſten zu überſtehen hatten. Wir wollen aber nun ferner ſehen, wie ſie gleichwol auch andere ſchwere Leiden nicht nur durch Glauben und Geduld an ihrer Seiten überwunden, ſondern auch durch wunderbare Linderung oder Hinwegnehmung aller Schmerzen, und durch Verhinderung der Urſachen hievon, über ihre Feinde mächtiglich triumphiret.

4. Geſtalt dieſes klar aus den Hiſtorien zu beweiſen ſtehet, daß ſehr ofte weder Feuer noch Schwerdt,

a) *Tertullianus* lib. de Præſcript. c. 36. *Hieron.* lib. I. adu. Iouinian. c. 14. et de relegatione. Idem de Scr. Eccl. c. 9. *Euſebius* in Chronico ac lib. III. H. E. c. 18 *Oroſius* lib. VII. c. 10. *Lactantius* de Mort. perſec. c. 3. b) Apud *Euſebium* lib. IV. c. 33. c) Vid. *Ioach. Camerarius* Vita Ioh. d) Vid. Polycrates ap. *Euſebium* lib. III. c. 31. *Ambroſius* in Pſ. CXVIII. Serm. 20. *Auguſtinus* Tract. 124. in Ioh. *Combefiſius* Auctar. nouiſſ. Bibl. Pat. I. p. 485. e) Ephræm Theopolitanus ap. *Photium* Cod. CCXXIX. aliique. *Hyppolitanus Martyr* in Demonſt. Anti-Chr. ap. *Combefiſium* p. 40. f) *Nicephorus* lib. I. H. E. c. 35. et lib. II. c. 42. g) *Theophylactus* Comm. ad Marci XVI. 18.

Schwerdt, weder wilde Thiere, noch andere Creaturen das geringſte wider die Knechte GOttes haben ausrichten können, wenn es ihnen ihr Schöpfer geboten: Alſo, daß ſolche Dinge, die von den Feinden GOttes zur Rache beſtimmet waren, ihre Kraft und Wirkung verlieren müſſen, und die Geſalbten des HErrn nicht einmal antaſten dürfen. Woferne aber dieſe mächtige Regierung GOttes ſonſt keine Frucht geſchaffet hätte, ſo wäre dieſe ſchon herrlich genug geweſen, wann die Zeugen JEſu CHriſti eben durch ſolche Wunderthaten und Schickungen ihres GOttes ſo kräftiglich geſtärket wurden, daß ſie alles in dem Namen dieſes mächtigen HErrn wagten, es geriethe nun zum Leben oder zum Tode. Sollten ſie durch ſeine Wunderhand von der beſtimmten Gefahr errettet werden, ſo war ihr Ruhm von der Herrlichkeit des HErrn deſto gröſſer; ſollten ſie aber dem Leibe nach umkommen, ſo waren ſie auch bereit, ihn mit dem allerſchmerzlichſten Tode zu preiſen. Damit ich aber auf ſonderbare Exempel komme, ſo iſt unter den apoſtoliſchen Männern der heilige Polycarpus davon bekannt, daß er auf dem Scheiterhauſen von dem Feuer durchaus nicht berühret werden können. Denn die Flammen umgaben ihn zwar, aber nur von ferne, und formirten gleichſam um ihn herum einen Bogen, daß ſie ihn nur glänzend machten, als ein Gewölb oder aufgeblaſener Schiffſegel. Sein Leib hatte darinnen einen Schein als ein glüendes Gold oder Silber im Feuerofen. Die Umſtehenden empfunden auch ſo einen angenehmen Geruch, als wenn das köſtlichſte Rauchwerk angezündet wäre h). Ein Knabe ward von ſeinem Jüdiſchen Vater in einen glüenden Ofen aus Zorn geworfen, weil er mit andern die überbliebenen Brocken vom Abendmahl der Chriſten nach damaliger Gewohnheit genoſſen hatte. Er ward aber nach dreyen Tagen von ſeiner Mutter, die ihn ängſtlich ſuchte, in dieſem Ofen ganz ohne Schaden zu jedermanns Verwunderung wieder gefunden i). Fructuoſus, ein Aufſeher zu Taracon, und ſeine beyden Diaconi, Eulogius und Augurius, wurden auch um der Lehre CHriſti willen zum Feuer verdammet, konnten aber nicht verbrannt werden, weil das Feuer ſeine Macht von ihnen zurück hielte, ungeachtet die Henkersbuben fleißig zuſchürten, und alle Mühe anwendeten, damit ſie nicht zu Schanden würden. Es half aber nichts, bis die Märtyrer ſelbſt zum HErrn beteten, daß ſie von den Flammen ergriffen und verzehret wurden k).

5. Daß dieſes ebenfalls mit andern Arten der Marter alſo ergangen, ſehen wir auch daraus, weil die wilden Thiere ofte der Märtyrer geſchonet haben, welche ſie zerreiſſen und freſſen ſollten. Es muß ohne Zweifel ſchon ofte vor den Zeiten Ignatii geſchehen ſeyn, weil er ſelbſt ſolcher Exempel insgemein gedenket, und aus Begierde zur Marter beſorget, es möchte mit ihm auch alſo gehen. Seine Worte ſind dieſe an die Glaubigen zu Rom: "Gebet doch den wilden Thieren freundliche Worte, „daß ſie mein Grab werden, und nichts von meinem Leibe übrig laſſen„. Und ferner, da er erſt das Gebet darzu nöthig achtet, damit es der HErr zulieſſe: "Bittet doch den HErrn für mich, daß „ich durch dieſe Werkzeuge GOtt ein Opfer werde. Wollte GOtt, ich ſollte mich ergötzen an den „Thieren, die mir bereit ſind! Ich wünſche auch, „daß ſie mich bald antreffen mögen. Ich will ſie „auch reizen, damit ſie mich nur bald verſchlingen „mögen, und es nicht machen wie mit etlichen, für „welchen ſie ſich geſcheuet, und ſie dahero nicht angetaſtet haben„ l). Dieſes trug ſich auch bey der Marter der Heil. Blandinä zu, welcher, als ſie auf den Schauplatz geſtellet ward, die grimmigſten Löwen ſelbſt keinen Schaden thaten, alſo, daß dieſe wilde Thiere gütiger gegen die Menſchen zu ſeyn ſchienen, als die Feinde ſelbſt wirklich waren m). Es iſt auch vermuthlich, daß viel andere Märtyrer dergleichen erfahren haben; wie etwa jene zu Vienne, von denen ihre Landsleute in einem Briefe bezeugen, daß ſie die Marter ſehr oft ausgeſtanden gehabt n).

6. Ferner erzehlet einer, was er ſelbſt geſehen: Als zu Tyro, unter dem Kayſer Diocletiano, etliche Chriſten aus Egypten von den Heyden beſtimmet worden, daß ſie von den wilden Thieren zerriſſen werden ſollten. Ungeacht nun die Feinde die Beſtien auf die Märtyrer los hetzten, und ſie lange Zeit darzu ausgehungert hatten, wollten doch die unvernünftigen Thiere keinen anrühren, und waren ihrem Schöpfer gehorſamer als die vernünftigen Menſchen. Die grimmigen Verfolger lieſſen nicht nach das unſchuldige Vieh zu reizen, und ſuchten unter andern einen wilden Ochſen mit glüenden Eiſen und Stacheln zum Zorn zu bewegen, der aber gleichwol nicht zu bewegen war, alſo, daß jene ſelbſt die Hand anlegen mußten, und die Chriſten mit dem Schwerdt erwürgen o). So veränderte der HErr der Natur die Zuneigungen ſeiner Creaturen, alſo, daß ſie mit eben ſolchem

h) Epiſtola Smyrnenſium ap. *Euſebium* lib. IV. c. 15. i) *Euagrius* lib. IV. c. 39. k) *Prudentius* hymn. 6. de Cor. l) Epiſt. Roman. m) *Euſebius* lib. VI. c. 1. n) Idem lib. V. c. 2. o) *Euſebius* lib. VIII. H. E. c. 7.

Verhalten die Unmenſchen nachdrücklich beſchämten, welche in ihrem Grimm und Wüterey die allergrimmigſten Beſtien übertrafen. Wiewol, als oben gedacht, die heiligen Märtyrer eben dieſes nicht achteten, ſondern nur mit ſich thun lieſſen, was dem HErrn disfalls gefiel, indem ſie zu allem bereit waren, was ſeine Hand über ſie beſchloſſen hatte. Es iſt oben in dem letzten Capitel des 4. Buchs ausführlich erwieſen worden, daß, wenn gleich auf GOttes Zulaſſung die Creaturen das Ihrige bey der Marter der Chriſten gethan haben, dennoch die heiligen Männer GOttes oft wenig oder nichts davon empfunden. Welches billig unter die Wunderwerke GOttes gezählet werden muß, und hier beſchrieben werden ſollte, wenn es nicht bereits zur Gnüge geſchehen wäre.

7. Darum will ich mich von dieſer Art der göttlichen Wunder zu einer andern wenden, und kürzlich diejenige Wundergabe berühren, welche den Glaubigen von dem HErrn auch verſprochen war, nemlich, daß ſie mit neuen Zungen reden ſollten, Marc. 16, 17. Die Erfüllung dieſer Zuſage zeiget uns der Apoſtel an, wenn er des HErrn Gnade rühmet, daß er in der Gemeine geſetzet habe unter andern mancherley Sprachen, 1 Cor. 12, 28. Ingleichen, daß in der Gemeine einem jeglichen die Offenbarung des Geiſtes gegeben ſey zum gemeinen Nutz, und unter andern einem mancherley Sprachen oder auch die Sprachen auszulegen, v. 7. 10. Dieſes aber war abermal eine höchſtnöthige und heilſame Gabe, indem die Zeugen JEſu Chriſti in alle Welt ausgehen mußten, und das Evangelium allen Creaturen predigen. Weil nun nach der Babeliſchen Verwirrung ſo viel Sprachen entſtanden waren, und die einfältige unerfahrne Leute keine Wiſſenſchaft von Natur in den Sprachen dieſes oder jenes Volks hatten; ſo kam ihnen der Geiſt GOttes durch dieſe Gabe zu Hülfe, und lehrte ſie auf übernatürliche Art diejenige Sprachen, welche ſie zur Verkündigung des Evangelii brauchten. Es erwieſe ſich dieſes gleichſam zur Probe an dem Tag der Pfingſten, da die Jünger mit mancherley Sprachen die groſſen Thaten GOttes redeten, alſo, daß ein jeder, aus welchem Lande er auch bürtig war, ſie in ſeiner Sprache hören konnte. Worüber ſie ſich auch, wie leicht zu gedenken, heftig entſatzten und irre wurden, weil ihnen dergleichen noch nicht bekannt war, als wol nachmals geſchehen, Apoſt. Geſch. 2, 4. 13.

8. Die Nothwendigkeit dieſer Gabe bey Bekehrung fremder Völker haben die Alten ſehr wohl geſehen, und daher GOtt darüber gepreiſet, ſeine groſſe Macht daraus erkannt, und ſich zum Glauben und Gehorſam deſto kräftiger aufmuntern laſſen. Denn ſie hatten von ihren Vorfahren gehöret, daß dieſes nicht an die Apoſtel gebunden geweſen, ſondern vielmehr allen denen Gemeinen, welche in Verkündigung des Wortes deſſen benöthiget waren. Denn ſo ſagen ſie hiervon: "Iſt denn der H. „Geiſt etwan nur auf die Zwölfe gefallen, und nicht „auch auf die übrigen? Mit nichten, ſondern er iſt „auch auf die andern 120. kommen. Welches denn „daher bewieſen ward, weil Petrus die Weiſſagung „Joelis dabey anführet, da ſie auch den Knechten „und Mägden verheiſſen wird„ p). Wie ſie denn auch ſelbſt aus den Geſchichten der Apoſtel zeugen, daß ſie alle einmüthig bey einander geweſen, und folglich auch dieſer Gabe mit theilhaftig worden q). Wie denn auch andere dieſes gerne geſtehen, wann ſie ſchreiben: "Wer den Heil. Geiſt erkannte, „der ward von ihm plötzlich erfüllet, und redete mit „den Sprachen der andern aller, und nicht allein „die 120. Dieſes lehrete uns der Buchſtaben „ſelbſt: Die Menſchen haben geglaubet, und ſind „getaufet worden, haben den Heil. Geiſt empfangen, und mit den Sprachen aller Völker geredet„ r). Und wiederum: "Es hat GOtt damals „gefallen die Gegenwart des Heil. Geiſtes alſo anzuzeigen, daß diejenigen mit den Sprachen der „andern aller redeten, welche ihn empfangen hatten s).

9. Wiewol ſich dieſes auch von ſich ſelbſt verſtehet, weil die Abſicht ſolcher Gabe, nemlich die Predigt des Worts, allen Glaubigen mit den Apoſteln gemein war, und ſie alſo auch nothwendig dieſes herrliche Mittel darzu mit ihnen gemein haben mußten. Ein alter Scribent hat von dem H. Matthia dieſe Gedanken, daß er zwar zu dem Apoſtelamt nicht gelanget ſey, gleichwol aber den Heil. Geiſt empfangen habe, gleichwie die Apoſtel, und alſo auch die Gabe der mancherley Sprachen t). Nächſt dem ſo iſt eben auch aus dieſem Zweck der mancherley Sprachen ferner zu erkennen, daß die heiligen Männer alſo die fremden Sprachen geredet, daß es die Zuhörenden vernehmen können. Die alten Lehrer ſchreiben hiervon folgender maſſen: „Entweder es hat ſie ein jeder in ſeiner Sprache „gehöret, alſo daß, zum Exempel, zwar eine Stimme

p) *Chryſoſtomus* hom. 4. ad Act. Apoſt. q) Idem ibid. r) *Auguſtinus* Serm. 186. de Temp. s) Idem Serm. 188. de Temp. t) *Chryſoſtomus* l. c.

„me erſchallete, aber ihrer viele gehöret wurden, in-
„dem die Luft alſo einen Schall gab, und, daß ichs
„deutlicher ſage, viel Stimmen aus einer gemachet
„wurden. Oder man muß das Wort, ſie höreten,
„von den folgenden, redend mit ihren Sprachen,
„abſondern, daß man alſo leſe: Sie redeten mit
„Zungen, nemlich mit der Zuhörer ihren, das iſt,
„mit fremden. Denn auf jene Weiſe würde das
„Wunderwerk vielmehr den Zuhörern als den Re-
„denden zukommen: In dieſem letzten Verſtand
„aber bleibet es derer, welche redeten, die auch des-
„wegen der Trunkenheit beſchuldigt wurden, ohne
„Zweifel darum, weil ſie durch die Wirkung des
„Geiſtes ein neues Wunderwerk mit ihren Reden
„zeigten u).

10. So war nun alles dieſes eine übernatürliche und göttliche Gabe, welche auch zu übernatürlichen und geiſtlichen Verrichtungen beſtimmet war. Sie machte auch bey den Leuten noch mehr Aufſehens und Verwunderns, weil ſie ſo gar ungelehrten unanſehnlichen Perſonen beygeleget wurde. Dieſe waren damit augenblicklich ausgerüſtet, ſo bald die Noth erforderte, an dieſem oder jenem Ort ein Zeugniß von der göttlichen Wahrheit abzulegen. Und dahero betrachteten auch die Alten nachgehends dieſes Werk nicht anders als eines der größten Wunder, und zugleich als ein unzertrennliches Stücke, ſo zur Bekehrung der unglaubigen und fremden Völker erfordert werde. "Das wa-
„ren Zeichen, die ſich auf die Zeit ſchickten, (urthei-
„len ſie hievon,) denn es mußte dadurch der Heil.
„Geiſt in allen Sprachen angezeiget werden, weil
„das Evangelium GOttes auf dem ganzen Erdbo-
„den durch alle Sprachen ſeinen Lauf haben wür-
„de,„ x). Auch ſetzten ſie dieſe unmittelbare Kraft GOttes gegen den Fleiß und das Studieren der Menſchen, anzudeuten, wie GOtt nicht allezeit an ſolche ordentliche Mittel gebunden ſey, ſondern nach ſeinem Wohlgefallen auch dergleichen Wiſſenſchaften auſſerordentlich den menſchlichen Gemüthern beybringen könnte. "Die Menſchen lernen ſo
„viele Jahre lang durch die Grammaticam nnd an-
„dere Künſte kaum eine Sprache, und reden noch
„darzu nicht unter einander auf gleiche Art. Der
„Heil. Geiſt aber hat viel Sprachen gelehret, wel-
„che die Menſchen zuvor niemals gewußt haben.
„Wie kann man dieſe Unwiſſenheit ſo langer Zeit
„vergleichen mit der plötzlichen Erkenntniß ſo unter-
„ſchiedener ausländiſcher Sprachen y).

11. Noch ein ander Merkmahl der mannigfaltigen Weisheit GOttes ſahen ſie bey dieſen Geſchichten, und erinnerten ſich zugleich der geſchehenen Verwirrung der Sprachen bey dem Thurm zu Babel, 1 B. Moſ. 11, 7. welche durch die Vereinigung der Völker in einem Glauben an JEſum wiederum ſollte geändert werden. Wie ſie davon ihren Sinn anzeigten: "Gleichwie nach
„der Sündfluth die gottloſe Hoffart der Menſchen
„einen hohen Thurm wider den HErrn gebauet
„hatte, da das menſchliche Geſchlecht in unterſchie-
„dene Sprachen getheilet wurde, daß ein jedes
„Volk in ſeiner eigenen Sprache, und keines das
„andere verſtund: Alſo hat die gottſelige Demuth
„der Glaubigen in dieſen mancherley Sprachen
„die Einigkeit der Gemeinen verknüpfet, damit die
„Liebe wiederum ſammlete, was die Zwietracht zer-
„riſſen hatte, und die zerſtreueten Glieder des
„menſchlichen Geſchlechts, als eines Leibes, an ein
„Haupt, CHriſtum, wiederum zuſammen gezogen,
„und durch das Feuer der Liebe in einen einigen hei-
„ligen Leib gleichſam zuſammen geſchmelzet wür-
„den,„ z). Und anderweit: "Die Menge der Zu-
„hörer wurde über die neuen Zungen verwirret.
„Dis war gar eine andere Verwirrung als jene
„böſe in Babylon. Denn durch jene Verwirrung
„der Sprachen wurden die Gemüther von einan-
„der getrennet, weil ihre Klugheit wider GOtt
„ſtritte: Hier aber geſchiehet die Herwiederbrin-
„gung und Vereinigung der Herzen, weil ihr Fleiß
„GOtt gefällig war. Und wie durch jene der Fall
„und Abfall von GOtt geſchahe: alſo durch dieſe
„die Hinzuführung zu GOtt; beydes geſchahe
„durch einerley a).

12. Daß nun ferner dieſe herrliche Wundergabe der mancherley Sprachen nicht den Apoſteln alleine verliehen geweſen, haben wir ſchon aus dem Beweis der Alten geſehen. Daß ſie aber auch nicht mit den Chriſten ſelbiger Zeit aufgehöret habe, zeigen die Worte Pauli, wie ſie oben angeführet worden. Verlangen wir Exempel davon, ſo gibt uns die Apoſtelgeſchichte ſelber eines an dem glaubigen Cornelio und ſeinem ganzen Hauſe. Apoſt. Geſch. 10, 45. 46. Denn die glaubigen Juden urtheilten eben daraus, daß dieſe Heyden die Gaben des Heiligen Geiſtes empfangen hätten, weil ſie mit Zungen redeten und GOtt hoch preiſeten. Welches uns unter andern klar zeiget, daß dieſe Gabe der Sprachen auf die Ausgieſſung des Heil. Geiſtes nebenſt andern gefolget ſey, und man eben auch dieſelbe dabey ver-

u) *Gregor. Naz.* Orat. 44. in Pentecoſten. x) *Auguſtin.* Tract. 6. in Epiſt. Ioh. y) *Cyrillus Hieroſolymitanus* Catech. XVII. z) *Auguſtinus* Serm 187. de Temp. a) *Cyrillus* l. c.

ſtehen müſſe, ſo oft in den apoſtoliſchen oder andern Kirchengeſchichten erwehnet wird, daß der Heil. Geiſt auf ſie gefallen ſey. Bisweilen aber wird es doch ausdrücklich dazu geſetzet: Wie dorten von denen neugetauften Jüngern zu Epheſo erzehlet wird, daß der Heil. Geiſt auf ſie gekommen und ſie mit Zungen geredet und geweiſſaget haben, nachdem Paulus die Hände auf ſie geleget, Apoſt. Geſch. 19,5.6. Nach der Zeit iſt dieſe herrliche und nöthige Gabe unter den Glaubigen unverbrüchlich blieben: Wovon zum wenigſten die kräftige Bekehrung ſovieler Völker in der Welt Zeugniß geben kann, da ſonderlich die apoſtoliſchen Männer, als Evangeliſten des Reiches CHriſti JEſu, in die Länder ſich zerſtreueten, und zur Verkündigung deſſelben dieſe Gnade brauchten.

13. Weiterhin finden wir zweyhundert Jahre nach CHriſti Geburt ein herrliches und unverwerfliches Zeugniß bey Irenäo, der eben auch aus dieſer Gnade, den Rechtglaubigen verliehen, wider die Irrigen geſtritten hat. Denn da er aus Pauli Worten 1 Cor. 1. einen vollkommenen Menſchen beſchreiben wollte, ſo ſetzte er nachdenklich, daß unter andern dieſes darzu gehöre: "Die Vollkommenen haben den Heil. Geiſt empfangen, und „reden in allen Sprachen durch den Geiſt GOttes, „gleichwie Paulus ſelbſt redet,, b). Und damit niemand meynte, dieſe Beſchreibung treffe nicht mehr unter den Chriſten ein, und habe mit den apoſtoliſchen Männern aufgehöret, ſo beruffet er ſich ausdrücklich auf die Exempel ſeiner Zeiten, wenn er alſo fortfähret: "Wir haben auch viel „Brüder in der Gemeine gehöret, welche die Gaben „der Weiſſagung haben, und durch den Geiſt alle Sprachen reden, auch das Verborgene der „Menſchen offenbar machen zum Nutzen, und „die Geheimniſſe GOttes ausſprechen. Welcherley Menſchen der Apoſtel Geiſtliche nennet, „weil ſie nach der Mittheilung des Geiſtes Geiſtliche ſind,, c). Wie lange aber nach dieſer Zeit dieſes unter den Chriſten gewähret habe, läſſet ſich nicht ſo genau beſtimmen. Dieſes iſt wol aus dem Lauf folgender Zeiten überhaupt zu ſchlieſſen, daß wie in andern Beylagen der Gnade, alſo auch in dieſer die Chriſten nach und nach untreu und fahrläßig worden, und dahero dieſelbe meiſtens verloren haben. Worzu noch kommen ſeyn mag, daß man unter dem äuſſerlichen Wohlſtand entweder die Welt ſchon vor ganz bekehrt gehalten, oder doch bey der vermeynten Bekehrung unglaubiger Völker dieſe Gaben nicht vor nöthig geachtet. Man ſiehet zum wenigſten aus Auguſtino, daß er zu ſeiner Zeit alles vor erfüllet geachtet, was an dem erſten Pfingſttag gethan und geredet worden; indem er gemeynet, die ganze Welt ſey nunmehro völlig zu CHriſto bekehret, da doch ſo viele nicht einmal den Worten nach von CHriſto wußten. Dahero nicht zu verwundern iſt, daß unter andern auch dieſe Wundergabe meiſtentheils verloſchen d).

b) *Irenaus* lib. V. p. 548. c) Idem ibid. d) Vid. Tract. 6. in Epiſt. Ioh.

Das 4. Capitel.

Von Austreibung der Teufel bey den erſten Chriſten.

Summarien.

Göttlicher Wunderthaten Zweck das Heil der Menſchen gegen des Satans Macht und Grauſamkeit. §. 1. Verſtummung der Oraculen, 2. Athanaſii Zeugniß, andere dergleichen, 3. mehrere Zeugniſſe: 4. Merkliche Geſchichte unter Juliano: 5. Dieſe Kraft war was göttliches, daher eine Wundergabe, 6. ward nicht anders als im Namen GOttes verrichtet. Zeugniß davon; 7. war ein Beweis des Glaubens an GOtt, auch gegen die Juden. 8. Derer Teufel Bezeigen dabey. 9. Dergleichen Wundergabe hatte Antonius, 10. Orſacius, und die zween Macarii, Gregorius, 11. Hilarion, 12. noch mehr Exempel. 13. Chriſten beſiegen die Geſpenſter, 14. die berühmteſten von dieſer Gabe; 15. geſchahe alles durch den Glauben. 16. Chriſten brauchen das Zeichen des Kreuzes. 17. Zuweilen geſchahen auch Wunder bey denen Gräbern der Märtyrer: 18. Wie ſolche Gabe noch lange Zeit gedauret, endlich aber abgenommen. 19.

§. 1.

Bisher wird dem wahrheitliebenden Leſer aus dieſer kurzen Betrachtung der göttlichen Wunderthaten kund worden ſeyn, daß dieſelben auf lauter Hülfe und Errettung der armen Menſchen gezielet haben, nachdem die unendliche Barmherzigkeit GOttes ſich auf alle Weiſe

ſe ſeiner vom Satan und der Sünde verderbten und geplagten Creaturen herzlich angenommen. Immaſſen dieſelbe ſo gar nichts mehr geſuchet, als die Erlöſung der Menſchen aus ihrem Elende, daß ſie auch ihnen von leiblichen Nöthen durch wunderthätige Hand geholfen hat. Und da der Satan mit ſeinem hölliſchen Heer, ſo lange die Welt geſtanden, niemals unter den unglaubigen Heyden und Jüden geſchäftiger und mächtiger geweſen, als eben um die Zeit, da Chriſtus auf Erden ſichtbarlich gewandelt; ſeine Grauſamkeit aber nicht allein an den Leibern der Beſeſſenen, ſondern auch an ihren Seelen ausgeübet hat: hat der HErr JEſus theils ſelber, theils durch ſeine Jünger deſſelben Werke auch äuſſerlich alſo zerſtöret. Wer die geiſtlichen und weltlichen Hiſtorien ſelbiger Zeiten mit dem übrigen genau zuſammen hält, wird klärlich finden und ſchlieſſen können, daß damals die böſen Geiſter ſonderlich mit Haufen in die Welt ausgegangen ſeyn, alſo, daß unzählige Beſeſſene, Zauberer und Teufelsbanner, Oracula und dergleichen ſich an allen Orten hervor gethan, die auch denen Chriſten nicht wenig zu thun gemacht. Da war nun Gelegenheit übergnug, daß der HErr JEſus ſeine Macht durch die Werkzeuge ſeiner Gnade erwieſe, und ſeine Herrlichkeit deſto mehr offenbarete, je ſtärker die Gewalt des Feindes denen verführten und erſchrockenen Menſchen vorkam.

2. Daß ich nur etwas insgemein von der Ueberwindung der Oraculen oder Antworten der Teufel gedenke, will ich nur folgendes erzehlen. Die Heyden pflegten in ihren Götzentempeln, Hännen und andern Löchern in zweifelhaftigen Dingen die böſen Geiſter unter dem Namen ihrer Götter um Rath zu fragen. Als nun Chriſtus in die Welt geboren ward, begunten dieſelben, nach glaubwürdigem Bericht aller bewährten Scribenten, zu verſtummen a). Ja, wie einige ausdrücklich darbey melden, ſo gab der ſogenannte Apollo oder verlarvete Teufel dieſe Urſache dazu: "Ein Ebräiſcher Knabe, der über die Götter zu gebieten „hat, befihlet mir, dieſes Haus (welches ſein Götzentempel war,) zu verlaſſen, und alsbald in die „Hölle zu weichen„. Dabey dem Kayſer Auguſto, dem dieſe Antwort geſchehen ſeyn ſoll, noch dieſes geſaget worden: "Hinfüro gehe ſtillſchweigend von unſern Altaren hinweg„ b). Nach der Zeit ſoll in dem Tempel des Apollinis, zu Delphis, unter dem Diocletiano, gleichfalls eine ſolche Antwort gefallen ſeyn, da die Heyden ſich befraget, warum das Oraculum ſo gar ſtille ſchwiege, oder doch nur falſche Antworten ertheile: „Die Gerechten, die auf Erden wandeln, (waren „eben die Chriſten,) ſind die Hinderniß, daß ich „nicht wahr reden kann, dahero ſind falſche Ant„worten von dem Dreyfuß gegeben worden„ c). Daß aber dieſes keine erdichtete Geſchichte geweſen, bezeugen die alten Scribenten klärlich, und ſcheuen ſich nicht vor den Heyden deſſen zu gedenken: Zu geſchweigen, daß auch ein Heyde ſelbſt ein ganzes Buch von der Sache geſchrieben hat, und, daß die Oracula damals geſchwiegen, freymüthig bekennet, ob er gleich viel ungereimte Urſache hervor ſuchet, welches ohngefehr 90 Jahr nach Chriſti Geburt geſchehen d).

3. Unter jenen, nemlich den Chriſtlichen Scribenten, saget ausdrücklich Athanaſius, daß die Oracula in Egypten geſchwiegen, die Götzenbilder umgefallen, und die Abgötterey ins Stecken gerathen, nachdem Chriſtus vor Herode dahin geflohen e). Anderswo ſaget er frey und insgemein: „Wenn haben die Orackel bey den Griechen und „bey allen Völkern aufgehöret, und wenn ſind ſie „zu nichts worden, als da der HErr ſich auf Erden „offenbaret hat„ f). Und wiederum, da er die Kraft des Evangelii preiſet, wie die Menſchen von dem Dienſt des Teufels erlöſet worden: "Vor dieſem waren die Delphiſchen, Dodanäiſchen, Böotiſchen, Lyciſchen, Lybiſchen, „Egyptiſchen, Cabyriſchen Orackel voller betrüglichen Weiſſagungen. Nunmehro aber, nachdem „Chriſtus überall geprediget wird, hat dieſe Raſerey aufgehöret, und iſt kein Wahrſager mehr vor„handen g). Die Orackel ſind verſtummet, nach„dem ihnen durch die Zukunft JEſu Chriſti ein „Stillſchweigen auferleget worden, und ſie haben „ihre Gefangene verloren„ h). Ein anderer berühmter Mann gedenket auch dieſer Sache, und triumphiret gleichſam darüber, indem er den Unglaubigen dieſes vorhält: "Man höret nun kein „Wort mehr bey den Eichbäumen, (da die Heyden „ihre Götter auch anriefen,) keine Weiſſagung „bey den Dreyfüſſen: Es wird keine Wahrſage„rin mit Fabeln und Geſchwätz erfüllet. Die Ca„ſtalia wird verſchwiegen und ſchweigt ſelbſt ſtille,

 „ſie

a) Vid. *Euſebius* in Chronico P. I. p. 61. *Nicephorus* lib. I. H. E. c. 17. et conf. *κρίσιν Caſauboni* Exerc. I. adu. Baron. tum *Baronium* ipſum Appar. n. 25. ſeqq. *Bzouium* lib. I. H E. initio. *Wolfium* Lection. Memor. init. *Mornaum* de Verit. Relig. Chr. p. 742. *Pol. Virgilium* lib. V. c. 8. b) Apud *Suidam* in Auguſto. c) *Euſebius* lib. II. Vit. Conſt. c. 49. d) *Plutarchus* in libro de Defectu Oraculorum. e) Lib. de Incarnat. Verb. Dom. f) Idem ibid. g) Idem l. c. h) Vita Antonii p. 132.

„ſie iſt blos, und weiſſaget nicht mehr, ſondern wird „verlachet. Apollo iſt eine ſtumme Säule: „Daphne wird ihrer Fabeln wegen nur beklaget i). „Alle dieſe haben nur dieſes nicht können weiſſagen, „daß ſie würden ſtillſchweigen müſſen„ k). Wiederum ſchreibet noch ein anderer von dieſer Sache in groſſer Gewißheit: “Die heydniſchen Tempel „ſind eingefallen, die Götzenbilder ſind verändert, die Wahrſager ſind durch die Ankunft der „Heiligen ſchweigend gemacht, der Glaube der „Weiſſager aus dem Vogelgeſchrey trifft nicht „mehr ein: Der einige Name GOttes iſt unter „allen Völkern heilig. Denn der HErr ſtehet ſeinen Heiligen bey, daß er ihnen gewiſſe Hülfe ſchaffe, wenn ſie auf ihn hoffen l).

4. Weiter ſchreibet dieſer aus der Erfahrung: „Wenn der Teufel zerſtöret wird, ſo werden auch „alle Diener ſeines Schreckens zerſtöret, und der „Schall der widerwärtigen Kräften erzittert, dafür ſich ſonſt die Heyden entſetzten. Laſſet uns „nur denken an das Murmeln der Wahrſager, „und an das unförmliche Geräuſche der tobenden „Heyden, daß bisweilen die ehrnen Götzenbilder „mit unvernehmlicher Stimme ſich haben hören „laſſen, und daß die ganze Welt bey dem gottloſen „Geſange ihres Götzendienſtes getanzet und geſprungen hat. Nunmehro aber, nachdem Chriſtus der HErr geprediget worden, iſt alles untergedruckt, zittert und ſchweiget, weil die Götter „der Tempel und der Heyden der Macht der „Glaubigen zu ihrer Strafe unterworfen werden. Sie werden durch ihre Worte gequälet, „zerriſſen und gleichſam gebrannt; ja, ob ſie uns „gleich unſichtbar, und unſerer Natur unbegreiflich „ſind, ſo werden ſie doch durch das Wort gehalten, „geſtraft und verjagt, indem die Wahrſager ſtille „ſchweigen, und die Tempel ſtumm ſind. Und „dadurch werden ſie zum Gericht bereitet, welche „Vorbereitung ſehr viel hilft„ m). Ein Chriſtlicher Poet redet auch gar fein hiervon: “Wenn „das halsſtarrige Volk (die Juden, wider welche er alhier ſchreibet,) ja nicht glauben will, ſo „höre es doch die Macht des wütenden Ungeheuers, wie es in dem beſeſſenen Leibe ſchreyet. Der „Apollo wird gequälet, wenn er mit dem Namen „Chriſti geſchlagen wird, er kann den Donner des „Worts nicht ertragen. So viel Wunderwerke „Chriſti erzehlet und gerühmet werden, ſo viel „Schläge bekommt er mit der Zungen. Die „Delphiſche Höle hat mit ihrer verdammten Antwort ſtille geſchwiegen, der Apollo regieret ſeinen „Dreyfuß nicht mehr, und kein Wahrſager ſchlägt „die Sibylliniſchen Bücher mehr auf. Das lügenhaftige Dodona hat ſein Rauchwerk verloren, „und das verſtummte Cumäiſche Orackel trauret, „der Jupiter Amon in Lybien gibt keine Antwort „mehr„ n). Und endlich dieſer glaubwürdige Mann in folgenden Worten: “Woher iſts kommen, daß alle Tempel der Götter vertilget ſind, „und daß der zu Dodona und der Clariſche, wie „auch alle andere Werkſtätte der Abgötterey ſtillſchweigen, und ganz und gar verſtopfet ſind„? Darauf er denn antwortet, “es ſey durch die Kraft „der göttlichen Predigt geſchehen o).

5. Eine ſehr merkwürdige Geſchichte haben die Alten aufgezeichnet, welche ſich unter dem heydniſchen Kayſer Juliano zugetragen, und alſo erzehlet wird. Dieſer Kayſer ſuchte bey allen Oraculis Antwort wegen des Krieges wider die Perſier, den er vorhatte. Unter andern fragte er auch den Apollinem, der in der Vorſtadt zu Antiochia anoch ſeinen Sitz hatte. Dieſer aber gab ihm keine Antwort, ſondern zeigte nur dieſes an: “Es wären „etliche Todte in der Nähe begraben, welche ihn „hinderten, daß er nicht antwortet könnte. Dieſe müſſe man von dar erſt wegſchaffen, ſodann „wolle er ſchon zuvor ſagen, was geſchehen würde„ p). Nun hatte zuvor des Juliani Bruder, Gallus, den Leichnam Babylä dahin beyſetzen laſſen, worauf dieſer böſe Geiſt, der daſelbſt hauſete, alsbald anfieng ſtille zu ſeyn, und ſich durch die häufigen Opfer und Rauchwerke des Juliani nicht bewegen ließ. Der Leib des Märtyrers wurde zwar auf Befehl des Kayſers von den Chriſten mit groſſen Freuden und Triumph hinweg getragen, welche die Kraft GOttes gegen die böſen Geiſter dabey rühmten: Aber gleich darauf zündete das Wetter dieſes Götzenhaus an, und verſtörete alſo die Stätte q). Ich will nicht weitläuftig erzehlen, was man von dem heiligen Thoma vorgibt, wie er nemlich von den Heyden in den Tempel der Sonnen geführet, und ihr Bildniß anzubeten befehliget worden. Er habe aber auf Hebräiſch zu dem wahren GOtt gebetet, und darauf dem böſen Geiſt geboten, daß er ſein Bild zerbrechen ſollte: Wie denn auch alsbald das ehrne Bild wie Wachs zerſchmolzen wäre r). Auch übergehe ich, was Martialis in der ihm zugeſchriebenen

i) *Gregorius Nazianzenus* Orat. 47. k) Idem Orat. 39. l) *Hilarius* in Pſalm. 137. m) *Hilarius* in Pſ. 64. n) *Prudentius* Apoth. adu. Iud. o) *Chryſoſtomus* hom. 4. de Laud. Pauli. p) *Theodoritus* lib. III. H. E. c. 9. q) *Sozomenus* lib. V. c. 18. 19. *Socrates* lib. III. c. 26. *Euagrius* lib. I. c. 16. *Rufinus* lib. I. c. 35. r) *Iſidorus*.

benen Epiſtel von ſich ſelbſt ſchreibet, daß er im Namen JEſu Chriſti, den die Jüden gekreuziget, die böſen Geiſter gezwungen habe, aus den Götzenbildern zu weichen, darinne ſie betrügliche Antworten ihren Anbetern gegeben s). Dergleichen etwa auch von den beyden Apoſteln, Juda Thaddäo und Simon von Cana, will geſaget werden t).

6. So wohl aber und gewiß als die böſen Geiſter hierinne der Kraft JEſu Chriſti weichen müſſen, nachdem er ſich auf der Erden auch ſichtbarlich in göttlicher Macht ſehen laſſen; ſo wohl hat er auch ſeinen Glaubigen dieſe Gewalt gegeben: Wie er ſelbſt zu ſeinen Jüngern ſprach: Siehe, ich gebe euch Gewalt zu treten auf Schlangen und Scorpionen, und auf alle Macht des Feindes; und nichts ſoll euch ſchaden: Wie er auch vorhero den Satan als einen Bliz vom Himmel herab fallen geſehen. Luc. 10, 18. 19. Und freylich war dieſe Gewalt nicht menſchlich oder natürlich, ſondern mußte von der Wunderhand des Schöpfers ſelbſt kommen, weil dieſe mächtige Geiſter keiner Creatur wider ihren Willen unterthan ſind. Es rühmten ſich auch die wahren Chriſten allein der göttlichen Kraft dabey, wenn ſie, zum Exempel, ſprachen: "Wie ſollte nicht dieſer „Beweis der Chriſtlichen Weisheit und Standhaftigkeit am anſtändigſten ſeyn, daß, wenn er „nur bläſet, die ganze Macht der böſen Geiſter „weichen muß? Dieſes iſt Weisheit aus der „himmliſchen Schule, wenn ein Chriſte die Götter verleugnet, und keinen Teufel von neuem zuläßt, ſondern die Alten austreibet,„ u). Eben daher ward es vor eine Wundergabe geachtet, weil ſie die Unglaubigen vor ſich ſelbſt nicht hatten, wie denn Juſtinus denen Jüden zu ſeiner Zeit ausdrücklich vorwirft, daß ſie ſich umſonſt bemüheten, die Teufel auszutreiben, weil ſie es in dem Namen ihrer Propheten, Richter oder Könige thun wollten x); oder wenn ſie ja ſich dergleichen unterſtünden, ſo thäten ſie es nach der Heyden Weiſe, und mit mancherley Beſchwörung und Gaukelwerk, Binden und Räuchern y): Hingegen verrichteten es die Chriſten mit einem nachdrücklichen Befehl, welchem die unreinen Geiſter alsbald nach dem Willen GOttes gehorchen mußten. Dahero ward es nun unter ihnen vor "ein Werk der höch„ſten Gewalt und einer ungemeinen Gnade gehal„ten z).

7. Denn die wahren Chriſten verrichteten dieſes alles in dem Namen GOttes und JEſu Chriſti, nicht aber auf andere Weiſe. Dieſes können wir deſto gewiſſer glauben, weil ſich die urälteſten Scribenten vor den Heyden darauf beruffen, die es auch nicht leugnen konnten, weil es die Erfahrung faſt täglich nicht anders gab. Sintemal jene an dieſe ſo freymüthig ſchrieben: "Ihr könnet ja dieſes „daraus ſehen, was vor euren Augen geſchiehet. „Es haben ja viel Chriſten in der ganzen Welt, „und in eben dieſer Stadt (Rom) ſehr viel Beſeſ„ſene befreyet, wann ſie ſie durch den Namen JE„ſu Chriſti, der unter Pontio Pilato gekreuziget „worden, beſchwören, welchen ſonſt weder die Teu„felsbanner noch andere Beſchwörer haben helfen „können. Sie fahren auch noch damit fort, ge„ſund zu machen, und die böſen Geiſter von den „Leuten auszutreiben,„ a). Ja, die Chriſten waren der ihnen mitgetheilten Wunderkraft mit einander ſo gewiß, daß auch die Soldaten ſolche brauchten, und denen Heyden Troz boten, ſie ſollten nur ſolche Beſeſſene darbringen, und ſehen, ob ſie nicht würden über ſie ſiegen. Denn ſie ſprachen: "Laſ„ſet nur einen herkommen, von dem man gewiß „verſichert iſt, daß er vom Teufel beſeſſen ſey. So „bald ihn ein Chriſte, er ſey wer er wolle, nur wird „reden heiſſen, wird dieſer Geiſt ſo leicht nach der „Wahrheit bekennen, daß er ein Teufel ſey. Denn „ſie unterſtehen ſich nicht, den Chriſten etwas vor„zulügen. Sind ſie aber Götter, warum lügen „ſie denn, und geben ſich vor Teufel aus? Thun ſie „es darum, weil ſie uns gehorchen wollen? So „ſind ja nun eure Götter den Chriſten unterwor„fen. Aber dieſer Zwang und Gewalt kömmt da„her, daß wir Chriſtum nennen, und ihnen andeu„ten, was ſie noch inskünftige von GOtt durch „Chriſtum, ihren Richter, zu gewarten haben. „Solchergeſtalt müſſen ſie den Knechten GOttes „und Chriſti unterthan ſeyn, indem ſie Chriſtum „in GOtt, und GOtt in Chriſto fürchten. So „fallen ſie alsbald auf das Andenken und An„ſchauen des hölliſchen Feuers, wenn wir ſie nur „angreifen oder anhauchen, und müſſen auf un„ſern Befehl wider ihren Willen und mit Ver„druß aus den Cörpern weichen, indem ſie ſich faſt „vor eurer Gegenwart ſcheuen b).

8. Es iſt dieſe Wunderkraft denen erſten Chriſten ſo herrlich und wichtig vorkommen, daß ſie ſo gar

s) Epiſt. II. ad Tholoſanos. t) *Abdias Babylonius* in Vit. Apoſt. u) *Tertullian.* lib. de Anima c. 1. x) *Juſtinus* Dial. cum Tryph. pag. 191. y) Ibid. p. 235. z) *Chryſoſtom.* hom. 42. in Matth. a) *Juſtinus Martyr* Apol. p. 35. b) *Tertullianus* Apol. cap. 23.

gar ofte gegen die Heyden davon erwehnet, und
überall zu einem Beweis ihres Glaubens und Vor-
zugs bey GOtt angeführet haben. So ſchreibet
abermal Tertullianus an die Heyden: "Uns iſt al-
„le Gewalt der Teufel und böſen Geiſter unterwor-
„fen, wiewol ſie noch immer ihre Hartnäckigkeit, als
„böſe Knechte, unter die Furcht mengen, und ſich
„ſcheuen, wann ſie denjenigen Schaden thun kön-
„nen, vor denen ſie ſich fürchten müſſen. Nichts
„deſto weniger werſen wir ſie leicht unter uns, wenn
„wir ſie angreifen, daß ſie uns in ihrem Elende
„nachgeben müſſen. Ja, ſie müſſen uns, wenn wir
„ihnen nahe kommen, aufs höchſte flehen, da ſie uns
„von ferne beſtreiten,„ c). Anderswo hält er die-
ſes den Unglaubigen als eine groſſe Wohlthat vor,
daß ſie durch die Chriſten ſo oft von den Teufeln er-
löſet würden. "Wer wollte euch von dieſen ver-
„borgenen Feinden erretten, die eure Gemüther
„und Geſundheit verderben? Ich will ſagen von
„dem Anlauf der böſen Geiſter, die wir von euch oh-
„ne Belohnung austreiben. Wir hätten ja da-
„von Rache genug, daß euer Siß denen unrei-
„nen Geiſtern leer gelaſſen würde„ d). Ein an-
derer gedenket dieſer allgemeinen Wundergabe
auch gegen die Juden etlichemal in groſſer Gewiß-
heit: "Wir, die wir an JEſum unſern HErrn
„glauben, der unter Pontio Pilato gekreuziget
„worden, treiben auch nun die böſen Geiſter aus,
„und zwingen ſie, daß ſie uns gehorchen müſſen e).
„Durch den Namen dieſes Sohnes GOttes, des
„Erſtgebornen unter aller Creatur, der von der
„Jungfrauen gebohren und ein Menſch worden,
„auch von eurem Volk unter Pontio Pilato gelit-
„ten und geſtorben iſt, und gen Himmel gefahren,
„wird ein jeder Teufel beſchworen, überwunden
„und unterwürfig gemacht,„ f). Da auch etwa
denen Chriſten Schuld gegeben ward, als ob ſie
die böſen Geiſter anbeteten, erwieſen ſie eben damit
das Gegentheil: "Es iſt ſo ferne, daß wir die Teu-
„fel verehren ſollten, daß wir ſie vielmehr durch Ge-
„bet und Leſung des göttlichen Worts aus den beſeſ-
„ſenen Menſchen verjagen g).

9. Wie ſich aber die unreinen Geiſter dabey be-
zeiget, beſchreibet ein anderer ſehr artig: "Wenn
„wir ſie bey dem wahrhaftigen GOtt beſchwören,
„ſo weichen ſie alsbald, und müſſen von den beſeſſe-
„nen Leibern ausgehen. Da ſollte man ſehen, wie
„ſie durch unſer Wort und Gebet heimlich gleich-
„ſam gegeiſſelt werden, mit Feuer gequälet, und
„durch ihre zunehmende Strafe gefoltert, heulen
„und ſchreyen, ſeufzen und bitten, auch bekennen,
„woher ſie kommen, und wenn ſie weichen, da es
„diejenigen ſelbſt mit anhören, die ſie verehren.
„Sie machen ſich auch entweder alsbald davon,
„oder gehen auch nach und nach hinweg, nachdem
„der Glaube des Patienten dazu hilft und die Gna-
„de des Helfers,„ h). Welches ein anderer faſt
wiederholet, und das Gebet zum fürnehmſten
Hülfsmittel ſetzet, dergleichen wir im erſten Ca-
pitel von dem Antonio höreten. Noch viel ande-
re Chriſten halten dieſen Proceß den Abgöttiſchen
vor, und ſonderlich verweiſen ſie ihnen nachdrück-
lich, wie gleichwol die Götter, die ſie anbeteten,
leibhaftige Teufel wären. Denn ſie bekenneten
ſich eben bey ihrer Austreibung mit Namen dazu,
daß ihre Diener dabey ſtünden; welches ſie ja
nicht zu ihrer eigenen Schande thun würden, wenn
ſie nicht darzu gezwungen würden, indem man ſie
bey dem wahren und einigen GOtt beſchwöre i).
Dahero ſchrieben ſie nun recht an ſolche elende Leu-
te: "Siehe, es iſt ein Teufel, den du verehreſt.
„Wenn er den Namen GOttes und ſeines Chriſti
„höret, ſo erzittert er, und kann ſich kaum erholen,
„wenn er uns auf unſer Befragen mit Zittern und
„Zagen antworten muß. Ja, wenn er ſich an einen
„armen Menſchen gehänget hat, ſo wird er gepei-
„niget und geplaget, und muß von ſeiner Bosheit
„ein Bekenntniß thun,„ k). Endlich gedenket
auch der Märtyrer Vincentius dieſer Gnade, den
Chriſten verliehen, wenn er von den heydniſchen
Göttern zu ſeinem Richter ſpricht: "Sie ſelbſt
„wiſſen und erfahren wohl, daß Chriſtus mächtig
„ſey und noch lebe. Sie ſchreyen und bekennen,
„wann ſie durch die Kraft Chriſti und in ſeinem
„Namen aus den Leibern ausgetrieben werden,
„daß ſein ſchreckliches Reich den Unglaubigen ſehr
„nahe ſey l).

10. An ſonderbaren Exempeln mangelt es ſo
wenig, als es uns bishero an gemeinen Zeugniſſen
gefehlet hat. Wir haben im erſten Capitel von
Antonio ſchon etwas gehöret, daß er dieſe Wun-
dergabe gehabt und ofte gebrauchet, wovon ihm
viele glaubwürdige Scribenten Zeugniß geben m).
Unter andern hat er einen jungen Menſchen von
der Beſitzung eines böſen Geiſtes befreyet, da ſie
mit einander in einem Schiffe gefahren, nachdem
er ſo lange zu GOtt darum gebetet, bis er ihn erhö-
ret.

c) *Tertullianus* l. c. c. 32. d) Cap 37. e) *Juſtinianus* Dial. p. 235. f) Ibid p. 243. g) *Origenes* lib. VII. adu. Celſ. n. 20. h) *Cyprianus* de Idol. Vanit. i) *Minutius Felix* Octau. *Lactantius* lib. II. c. 16. et 27. lib. V. c. 22. k) *Iulius Maternus Firmicus* lib. de Error. Prof. Relig. l) *Prudentius* hymn. 5. de Coron. m) Vid. poſt *Athanaſium Socrates* lib. I. c. 17. *Rufinus* lib. I. c. 8. *Chryſoſtomus* hom. 8. in Matth. aliique.

ret. Ein anderer Jüngling wurde von einem böſen Geiſt erbärmlich geplaget, und deswegen von den Seinigen zu dieſem heiligen Manne gebracht. Dieſer hielte Tag und Nacht für ihn im Gebet an, ward aber darauf von dieſem beſeſſenen Jüngling dermaſſen angefallen, daß er faſt zu Boden gefallen wäre. Antonius konnte ihm dieſes leichtlich zu gute halten, und zeigte den Anweſenden die Urſache an mit dieſen Worten: "Der Feind hat ſich aus „groſſem Verdruß dieſe Kühnheit genommen, „weil ihm der HErr befohlen hat in eine dürre „Stätte zu weichen. Und dieſer Anfall auf mich „iſt eben ein Zeichen, daß der Satan ausgetrieben „iſt„: wie denn der Jüngling gleich darauf ſelbſt mit vernünftigen Worten ſolches bekräftigte n). Eben dieſer Mann gieng einſten mit dem Autore, der dieſe Geſchichte beſchreibet, zu Alexandria vor das Thor, und ſiehe, da ſchrye ihm ein unbekanntes Weib entgegen: "O Mann GOttes, „warte doch, denn meine Tochter wird von einem „grauſamen Teufel gequälet: Verziehe, damit ich „nicht auch umfalle und verderbe„! Der Mann ſtund ſtille, und da man die Tochter zu ihm brachte, fiel ſie wie todt vor ihm nieder. Er aber betete ſtillſchweigend zu dem HErrn JEſu, bedrohete darauf den unreinen Geiſt, daß er von ihr weichen mußte. Wie denn auch alsbald geſchahe, darüber das Volk GOtt preiſete, und die Mutter hoch erfreuet ward o).

11. Sehr wunderſam iſt auch die Geſchichte, ſo man von einem einſamen Chriſten, mit Namen Arſacius, lieſet, dem einsmals auf der Gaſſen ein ſolcher Beſeſſener mit einem bloſſen Degen entgegen gelaufen kam: Er aber nennete alsbald Chriſtum im Glauben, bezwang den Menſchen mit dieſem einigen Wort, daß er von dem böſen Geiſt befreyet ward, und wiederum zum Verſtand kam p). Inſonderheit ſind auch die zween Macarii hievon berühmt nebenſt andern ſolchen heiligen Männern, die in der Einſamkeit gelebet haben. Sie ländeten einsmals an eine Inſul an, darinnen ſie auf Befehl der Verfolger als im Exilio wohnen ſollten. Alsbald kam ihnen eine beſeſſene Jungfrau entgegen gelaufen, eines Götzenprieſters Tochter, fieng an über ſie zu ſchreyen, daß ſie nun das Land einnehmen wollten, welches die Götter bisher ſo lange Zeit beſeſſen gehabt. Nun war in dieſer Inſul bishero die greulichſte Abgötterey durchgehends getrieben worden: Die böſen Geiſter aber wurden bald von der Jungfrau verjaget; darüber Eltern und die andern Einwohner ſo froh wurden, daß ſie alsbald eine Liebe zum Chriſtenthum bekamen und den Götzentempel einriſſen q). Gleiche Kraft hatte der HErr nebenſt andern dem Wunderthäter Gregorio verliehen, die er mit folgenden und andern Proben erwieſen. Einsmals hielte er eine Zuſammenkunft unter freyem Himmel, und redete mit dem Volk aus dem göttlichen Wort; unverſehens fienge ein Jüngling dabey an zu ſchreyen: "Dieſer Lehrer „ſaget das nicht von ſich ſelbſt, ſondern es ſtehet ein „anderer bey ihm, und gibt ihm die Worte ein„. Als nun der Knabe zu ihm geführet worden, verſicherte Gregorius, er hätte einen unreinen Geiſt bey ſich. Fieng darauf an den Knaben anzuhauchen, darüber der Jüngling verwirrt ward, mit groſſem Geſchrey niederfiel und alle Zeichen eines Beſeſſenen von ſich gab. Der heilige Mann aber legte ihm die Hand auf, und ſtillete die Unruh, daß der böſe Geiſt endlich ausfuhr r).

12. Nächſt dieſem iſt faſt keiner von dieſer Gabe ſo berühmt geweſen, als Hilarion, wie man in ſeiner Lebensbeſchreibung findet. Ich will nur etliche heraus ziehen, die am merkwürdigſten ſeyn: da unter andern folgende ſich finden. Ein ſehr reicher Mann, Orionus genannt, war ohne Zweifel von vielen Teufeln auf einmal beſeſſen, weil er wegen des grauſamen Wütens am ganzen Leibe mit Ketten gebunden war. Man brachte ihn zu Hilarione, welchen er unverſehens überfiel, und in die Höhe hub. Die Anweſenden ſchryen, aus Beyſorge, er würde den vom Faſten und Beten abgematteten Mann augenblicklich umbringen. Er aber lächelte und ſprach: *Laßt nur meinen Kämpfer zufrieden!* Legte darauf ſeine Hand auf des Beſeſſenen Haupt, faſſete ihn bey den Haaren und ergrif ſeine beyde Hände, trat mit beyden Füſſen auf des andern ſeine, und ſagte etlichemal: *Krümme dich, du Haufen der böſen Geiſter.* Der Patiente fieng an zu heulen und das Haupt auf die Erde zu ſchlagen, worauf jener ſprach: *HErr JEſu, erlöſe dieſen Elenden, befreye den Gefangenen! Du kannſt ja ſowol ihrer viel, als einen überwinden.* Alsbald hörte man unterſchiedene Stimmen und ein Geſchrey als eines ganzen Volkes; womit die Teufel endlich ausfuhren s). Zu einer andern Zeit war ein ſehr ſtarker junger

Ccc cc Menſch

n) *Athanaſius* in Vita o) Id. ib. p) *Sozomenus* lib. IV. c. 15. q) Idem lib. VI. c. 19. *Socrates* lib. IV. c. 19. *Theodoritus* lib. IV. c. 169. r) *Gregorius Nyſſenus* in Vita Thaumaturgi. s) *Hieronym.* in Vita Hilarionis

Menſch, mit Namen Marſitas, mit eben dieſer Plage behaftet, und zerbrach alle Ketten, Bande und Riegel, that auch vielen Leuten Schaden an ihrem Leibe. Dieſen brachten ihrer viele an vielen Stricken auf beyden Seiten zu der Wohnung Hilarionis geſchleppet, nicht anders als ein unbändiges Vieh. Jener befahl ſeinen Führern, ſie ſollten ihn nur los laſſen; und da es geſchahe, ſprach er zu ihm: Bücke dich und komme her. Dieſer fieng an zu zittern, beugte ſein Angeſicht nieder, verlor alle Grauſamkeit, und fiel zu ſeinen Füſſen. Darauf beſchwur er den Satan, daß er auf den ſiebenten Tag ausfahren mußte t).

13. Ein Fürnehmer von dem Hofe Conſtantii kam auch zu dieſem Mann nach Gaza, und mußte, da er ihn angetroffen, auf ſeinen Befehl alleine zu ihm kommen, weil ers ihm alsbald an Augen anſahe, was ihm fehlte. Nun verſtund der Mann nur die Fränkiſche und Lateiniſche Sprache, konnte aber damals auf Hilarionis Befragen ſo fertig Syriſch reden, als wenn er in Paläſtina geboren wäre. Der böſe Geiſt erzehlete den ganzen Verlauf, wie er in dieſen Mann gefahren wäre. Aber der heilige Mann wieſe ihn kurz ab und ſprach: „Ich frage nicht darnach, wie du in ihn gefahren „biſt, ſondern ich befehle dir im Namens unſers „HErrn JEſu CHriſti, daß du ausfahreſt„: welches er auch alſobald thun mußte u). Es trug ſich auch mit dieſem Manne zu, daß er einſten des Nachts allerhand Stimmen hörete, das Weinen der kleinen Kinder, Blöcken des Viehes, Brüllen der Ochſen, u. ſ. w. alſo, daß er ſich darüber entſetzete. Er merkte aber wohl das Spiegelfechten des Teufels, fiel dahero auf ſeine Knie, zeichnete ſich mit dem Kreuz CHriſti, und waffnete ſich mit dem Schild des Glaubens. Darauf legte er ſich nieder, und verlangte diejenigen zu ſehen, vor welchen er zuvor im Anhören erſchrocken war. Als er ſich nun überall umſahe, erblickte er bey Mondenſchein Wagen und Pferde, welche auf ihn zurennten. Er aber rief den Namen JEſu an, und ſahe, daß das ganze Gaukelwerk vor ſeinen Augen von der Erde verſchlungen wurde x).

14. Man hat dergleichen unterſchiedliche Hiſtorien, wie die alten Chriſten die Geſpenſter und Erſcheinungen der Teufel beſieget und vertrieben haben, dergleichen die jetzt erzehlte iſt. Es zeuget davon ein gewiſſer Scribente, daß die böſen Geiſter durch die Chriſten von ihren Wohnungen und Sitzen verjaget worden ſeyn y). Der oben erwehnte Gregorius vermochte einen Diaconum, daß er folgendes ſich unterfieng. Es war eine gemeine Badſtube von Geſpenſtern beſeſſen, darein Abends niemand ohne Schaden gehen konnte. Dieſer Mann gienge getroſt hinein, und da ihm ein Haufen Ebenteuer aufſtieſſen, rief er den Namen CHriſti an, zeichnete ſich mit dem Kreuz, und gieng durch das erſte Gemach unbeſchädiget hindurch. Als er weiter fortgieng, erſchienen ihm noch abſcheulichere Geſtalten, und das Haus ſchiene, als wenn es vom Erdbeben einfallen wollte, es kam ihm auch vor, als ob ſich die Erde aufthäte, und eine Flamme heraus ſchöſſe: wobey er abermal mit Gebet ſich bewehrete. Da er aber wiederum heraus eilete, traten ihm die böſen Geiſter vor die Thür: welche Hinderniß er denn mit gleicher Kraft überwand, und alſo unverletzt davon kam z). Es iſt auch nachdenklich, was von dem Kayſer Juliano geſchrieben wird, mit folgenden Umſtänden: Er begab ſich einsmals, ſeine vermeynte Götter um Rath zu fragen, in eine finſtere Höle. Da ihn aber ein groſſes Schrecken dabey überfiel, und dieſes mehr und mehr zunahm; erinnerte er ſich ſeiner vorigen Gewohnheit unter den Chriſten, und zeichnete ſich mit dem Kreuz, welches ihm auch diesmal half. Es währete aber nicht lange, ſo lieſſe ſich die Kraft der böſen Geiſter wiederum merken, daher er abermal dieſes Mittel brauchte, bis endlich das Teufelsgeſpenſte verſchwand: wie etliche glaubwürdige Geſchichtſchreiber berichten a). Ich könnte dergleichen Begebenheiten mehr vorbringen, woferne ich nicht Weitläuftigkeit beſorgte; daß ich alſo vielmehr das übrige in die Kürze zuſammen ziehen will.

15. Demnach nenne ich nur kürzlich diejenigen Männer, welche von dieſer Gabe am berühmteſten geweſen, ob wol unterdeſſen dieſelbige ſich bey unzähligen andern geäuſſert hat. So werden davon gerühmet Paphnutius, Maruthas, Ablatus, Paulus, mit dem Zunamen der Einfältige, Copres, Julianus, Or, und viele andere b). Maſſen wir ſchon oben aus Tertulliano berichtet worden, daß auch ein jeder Chriſte den Teufeln auferleget habe zu reden c): welcher auch anderswo es vor möglich ausgibet, daß auch ein ſchlechter Mann, der etwa mit Weyhrauch handele, die böſen Geiſter vertreibe d). Ja, es ſaget ein anderer ausdrücklich

t) Idem ibid. u) *Hieronymus* ibid. x) Idem lib. cit. y) *Origenes* lib. VII. adu. Celſ. n. 20. z) *Gregorius Nyſſenus* in Vita Thaumaturgi. a) *Sozomenus* lib. V. c. 2. *Theodoritus* lib. III. c. 3. *Gregorius Nazianzenus* Orat. I. in Iulian. b) Vid. *Sozomenus* lib. I. c. 10. et 13. it. VI. c. 28. c) Apol. c. 23. d) Lib. de Idol. c. 11.

lich, "daß die Teufel, denen die Heyden als Göt„ter dieneten, von den Kindlein in Chriſto aus„getrieben worden„ e). Wiewol es ſcheinet, als ob hier nicht ſowol von den Kindern nach dem Alter, als von denen einfältigen kindlichen Herzen der wahren Chriſten geredet werde. Insgemein aber zeuget noch ein anderer ſehr deutlich hiervon: „Nicht wenige unter den Chriſten treiben die Teu„fel aus denen beſeſſenen Leibern, und zwar alleine „durch Gebet ohne zauberiſche Beſchwörung, und „nur mit ſchlechter Bedrohung, welches die Kün„ſte der einfältigen Leute ſind. Denn es thun die„ſes meiſtentheils gemeine Leute f).

16. Was oben im erſten Capitel insgemein aus den alten Schriften angemerket worden, daß die Wunderwerke durch den Glauben geſchehen müſſen, das iſt ſonderlich auch hier nicht zu übergehen, da wir aus ſo vielen Stellen geſehen haben, wie die Glaubigen den Namen JEſu Chriſti im Glauben dabey gebrauchet, und alſo wahrhaftig an ihn geglaubet haben. Es weiſens auch die Exempel derer, die wir nach der Länge angeführet haben, und heilige und gottgefällige Leute geweſen. Zu geſchweigen, daß, beſage der klaren Zeugniſſe, alles mit Gebet angefangen und vollendet worden. Dahero jener Mann recht ſchreibet: "Alle, die aus rei„nem und lauterm Herzen nach JEſu Chriſto ge„ſinnet ſeyn, die verjagen in göttlicher Kraft die „Teufel„ g). Und ein anderer ſondert die Unglaubigen auch von dieſem Vorzug ab, wenn er in dem Namen der wahren Chriſten ſchreibet: "Wir „bekräftigen, daß es böſe Geiſter gebe, und bewei„ſen es auch, als die wir dieſelbe allein von den Lei„bern verjagen„ h). Daß aber bisweilen auch auf der Unglaubigen Wort die Geiſter gewichen ſind, wird zwar kein in den Hiſtorien Erfahrner ſchlechthin leugnen: allein es iſt zu wiſſen, daß es alsdenn nicht aus ſolchen Urſachen und Abſichten geſchehen, die man bey den Wundern der Glaubigen lieſet. Vielmehr gilt hier, was Auguſtinus von ſolchen ſchreibet: "Wenn die Teufel gutwillig „auf Befehl der Gottloſen weichen, ſo thun ſie es „nur die Leute zu verführen, an deren Irrthum ſie „eine Freude haben. Anders thun die Zauberer „Wunderwerke, anders fromme Chriſten, anders „Böſe. Die Zauberer thuns durch heimliche „Verträge, die fromme Chriſten durch eine offen„bare Gerechtigkeit, die Böſen nur durch die Zeichen „derſelben i).

17. Im übrigen iſt auch aus der Antiquität bekannt, wie die Chriſten bey unterſchiedlichen Verrichtungen das Zeichen des Kreuzes gebrauchet haben. Wiewol man eben in den allererſten und apoſtoliſchen Gemeinen nichts ſo klärlich davon findet; gleichwie auch von dieſer Weiſe, derer ich nun gedenken will, da ſie nemlich bey Austreibung der Teufel ein Kreuz formiret. Ihre Bedeutung war hierbey, daß die Macht der Finſterniß durch den Kreuztod JEſu Chriſti überwunden wäre, welches ſie hiermit durch dieſes Zeichen dem böſen Geiſt vorhalten wollten: Eben wie wir oben gehöret haben, daß ſie die Werke Chriſti bey ſolchen Wunderwerken mit Worten erzehlet, und dem Feind alſo im Glauben vorgeſtellet haben. In welcher Abſicht dieſes Kreuzmachen eben nicht ganz zu verwerfen war, und zum wenigſten von dem Aberglauben der folgenden Zeiten weit unterſchieden. So lieſet man von Antonio, daß ihm einſten ein Geſpenſt erſchienen, halb wie ein Menſch, halb wie eine Eſelin geſtaltet, welches er alſo vertrieben. Nemlich, er bezeichnete ſeine Stirn mit dem Zeichen des Kreuzes, und ſprach: Ich bin ein Knecht JEſu Chriſti: Biſt du zu mir geſandt, ſo mußt du nicht die Flucht nehmen. Worauf aber der Geiſt die angenommene Geſtalt fahren ließ und verſchwand k). Eben derſelbe gerieth einsmals mit etlichen Weltweiſen in einen Streit, welche er aber nicht mit vielem Diſputiren, ſondern mit wirklicher Kraft überwand. Er ließ etliche Beſeſſene zu ſich bringen, ſagte zu den Philoſophis, ſie ſollten nun ihre Kunſt beweiſen, und ihre Götter durch Zauberey austreiben. Könnten ſie aber nicht, "ſo „ſollten ſie ſich ergeben und zu dem Siegeszeichen „Chriſti fliehen; alsdenn würde auf den Glauben „an den Gekreuzigten auch eine göttliche Kraft „folgen„. Worauf er den Namen JEſu anrief, ſeine Stirn mit dem Kreuz damals bezeichnete, und alſo die Teufel verjagte l).

18. Zuletzt iſt auch nicht zu übergehen, daß zuweilen in folgenden Zeiten dergleichen Wunder bey den Gräbern und Denkmahlen der Märtyrer geſchehen, welches man alſo geſchehen ließ, und es annahm als von GOtt, zu mehrer Stärkung des Glaubens, wie die Theologi aus Auguſtino anmerken. Die Sache an ſich ſelbſt iſt gewiß genug geſchehen, aber nicht in den erſten 300. Jah-

e) *Athanaſius* lib. de Paſs. et Cruc. Dom. f) *Origenes* lib. VII. adu. Celſ. n. 1. g) *Euſtathius* lib. de Engaſtrimyth. h) *Tertullianus* de Teſtim. Anim. c. 3. i) Lib. LXXXIII. Quæſt. qu. 79. k) *Athanaſius* in Vita Antonii. l) Id. ibid.

ren: von den folgenden Seculis weiſen es nachgehende Hiſtorien m). Von den Gräbern Gervaſii und Protaſii redet Ambroſius zu ſeinen Zuhörern, und beruffet ſich auf ihre Erfahrung: „Ihr habt ſelbſt geſehen und erfahren, daß ihrer „viel hiebey von den böſen Geiſtern gereiniget „worden. Ihr habt auch nun die Teufel ſchreyen „hören, und von den Märtyrern bekennen, daß ſie „ihre Pein nicht ertragen können,„ n). Von andern zween ſchreibet einer dieſes: "Schaue, wie „die grimmigſten Geiſter alhier bezwungen wer„den, welche die Herzen der Menſchen als Wölfe „einnehmen. Da wird der arme Menſch, der „von ſeinem Feind erfüllet iſt, hingeſtellet, ſchäu„met, verkehrt die Augen, heulet, ſchreyet, obgleich „kein Peiniger da iſt. So treibet die Kraft der „Märtyrer den Mörder, ſie bezwinget und bindet „ihn, bis er den Raub unbeſchädiget verlaſſen muß, „und leer davon fliehen,„ o). So gedenket auch einer von dem Grabe Chriſti ſelbſt, der nahe dabey gewohnet hat, daß dieſes bey demſelbigen geſchehen ſey, und zwar ſehr ofte, da die böſen Geiſter, gleichſam als wären ſie vor dem Richterſtuhl Chriſti geſtanden, gezittert und gebrüllt; damit ſie angezeiget, wie ſie es ſchmerze, daß ſie den gekreuziget gehabt, vor welchem ſie ſich nun fürchten müſſen p). Von Cypriani, Felicis, Timothei, Lucä, Andreä und anderer Heiligen Gräbern bezeugen die Scribenten ein gleiches q).

19. Auf dieſe Weiſe dauerte dieſe gemeine Gabe lange Zeit bey ganzen Gemeinen; wie einer am Ende des vierten Seculi ausdrücklich ſchreibet: „Die Teufel erſchrecken annoch vor dem Namen „Chriſti, und die Kraft dieſes Namens iſt durch „unſere ſchwere Sünden noch nicht verloſchen,„ r). Die Zeit, wenn eigentlich dieſe ſonderbare Gabe mag abgenommen haben, kann niemand ſo genau beſtimmen. Dieſes merken auch die Theologi an, daß man zu Chryſoſtomi und Proſperi Zeiten die Beſeſſenen in die gemeine Verſammlung gebracht und über ſie gebetet, und alſo die unreinen Geiſter aus ihnen getrieben s). Man kann aber ferner aus der Zuſammenhängung derer Hiſtorien ſchlieſſen, daß, da bey der äuſſerlichen Vermehrung der Chriſten die Anzahl der Kirchendiener, und derſelben unterſchiedene Stuffen und Orden zugenommen, auch endlich mag aufgekommen ſeyn, daß eine eigene Art und Titul der Exorciſten und Teufelsbeſchwörer erfunden worden. Worzu noch dieſes kam, daß ſich die Cleriſey über die ſo genannten Layen erhube, und in geiſtlichen Verrichtungen von ihnen abſonderte: wie im letzten Buche bewieſen werden ſoll. Nun haben wir gehöret, daß dieſe Gabe auch die gemeinſten Leute unter den Chriſten gehabt, welche bey ereignendem Neid und Zank ſich nach und nach verloren, daß endlich nur ein bloſſes Schattenwerk von der erſten göttlichen Kraft überblieben, ja endlich gar ein leerer Titul worden. Da verwandelte man bey dem Verfall der Cleriſey dieſe hohe und gemeine Gabe in ein ordentlich und ſonderlich Amt, bunde ſie an gewiſſe Perſonen, ordnete gewiſſe Einkünfte dazu, und ließ dieſe Leute nichts mehr verrichten, (wie ſie auch nichts anders konnten,) als daß ſie gewiſſe Gebetsformulen über den vermeynten Beſeſſenen herſagten, welches mit der erſten Kraft gar nichts zu thun hatte t). Wie ſonſt die Alten für die Beſeſſenen im der Gemeine gebetet, wie ſie von derſelben auch im leiblichen verſorget worden, wie dahero der Exorciſmus in der Taufe meiſtens kommen, das wird anderswo ausführlich gewieſen. Dismal kann ich mich dabey nicht aufhalten, und laſſe es hiermit genug ſeyn, daß auch dieſe Wunderkraft in etwas gezeiget worden.

m) Ex *Auguſtino* lib. XXII. de Ciu. Dei c. 10. *Chemnit.* P. II. Exam. C. Tr. p. 355. n) Epiſt. 75. ac Serm. 92. et *Auguſtinus* lib. IX. Confeſſ. c. 7. o) *Prudentius* hymn. 1. p) *Hieron.* Epiſt. ad Marcellam. q) Idem lib. adu. Vigilant. *Gregor. Naz.* Orat. 28. et 29. *Paulinus* Natal. Felic. III. VI. VII. et VIII. r) *Gregor. Naz.* Apol. pro fuga. s) *Chemnitius* P. II. Ex. C. T. p. 415. t) *Quenſtedius* Ant. Bibl. et Eccl. P. I. c. 1. n. 8. §. 4.

Das 5. Capitel/

Von Weiſſagungen, Offenbarungen, Geſichten, Entzückungen und göttlichen Träumen der erſten Chriſten.

Summarien.

Was die erſten Chriſten von Geſichten gehalten, prüfeten alles wohl §. 1. nach dem Grunde des göttlichen Worts, ermahneten einander dazu. 2. Uebels Bezeigen etlicher, die alles verwarfen, was auch dem Wort GOttes nicht zuwider: 3. Warnung

Digitized by Google

nung der Alten vor Unvorſichtigkeit und Frevel. 4. Woher es kommen, daß etliche alles verwoefen. 5. Die verderbte Vernunft äuſſerte ſich ſonderlich an den Heyen, Celſi Exempel: Autoeität dee Götzenprieſter. 6. Cheiſten berieſen ſich auf die Allmacht GOttes, 7. foedecten bey ſolchen Gaben Demuth; Stolze fallen in Sünden, Antonii Demuth; 8. wurden getrieben das befohlene zu offenbaren, da ſie es ſonſt lieber veeborgen häten. 9. Aeuſſeeliche Kennzeichen; der rechte Probierſtein GOttes Wort. 10. Was eigentlich Geſichte heiſſen? was Entzückung ſey? 11. Eines andern Beſchreibung; 12. Gleichniß davon. Was Enthuſiaſt bedeute? 13. Dee Ueſprung wahrer Offenbarungen iſt GOtt; Zeugniſſe davon; 14. Daher kam ihre Gewißheit und Unterſcheid von den falſchen; 15. Exempel davon aus dee Scheift: 16. Tertulliani Zeugniß. 17.

§. 1.

Ich komme nunmehro auf eine ſolche Materie, die zwar in der apoſtoliſchen und nachfolgenden Kirchen Geſchichten ihren Grund unſtreitig hat, aber gleichwol von vielen lieber gar verſchwiegen werden wollte. Alleine, wie es nicht allein nach der Natur einem Hiſtorienſchreiber zukommt, keine Sache, die wahrhaftig geſchehen, zu übergehen oder zu verdunkeln, ſondern auch nach den Regeln des wahren Chriſtenthums erfordert wird, die Werke des HErrn zu entdecken und zu preiſen: alſo will ich hier nach der Wahrheit und blos nach dem klaren Bericht und Zeugniß glaubwürdiger Schriften erzehlen, theils, was die erſten Chriſten von dieſen Begebenheiten gehalten, theils, ob und wie dieſelbe damals geſchehen ſeyn mögen. Was das erſte betrift, werden wir bey jedem Punct den Sinn der Alten deutlich aus ihren eigenen Worten abnehmen können. Insgemein war dis ſo gar auch der Phariſäer und Schriftgelehrten Meynung, (welche doch ſonſt allem göttlichen Willen und Wirkungen zuwider waren,) daß es wider GOtt ſelbſt geſtritten ſey, wenn man gegen das ſtreite, was von ihm auf einigerley Weiſe herrühre. Denn ſie erklärten ſich öffentlich alſo von Pauli Perſon und Bekenntniß: **Hat ein Geiſt oder ein Engel mit ihm geredet, ſo können wir mit GOtt nicht ſtreiten,** Apoſt. Geſch. 23, 9. Die erſten Chriſten haben hierinne groſſe Vorſichtigkeit, Demuth und Furcht gegen GOtt erwieſen, indem ſie alles wohl geprüfet, und nach der Prüfung das Böſe fahren laſſen, hingegen über dem Guten den HErrn herzlich geprieſen haben. Ihre treue Lehrer, und unter dieſen Paulus hatte ſie ermahnet, daß ſie **den Geiſt nicht dämpfen und unterdrucken, die Weiſſagung nicht verachten ſollten, ſondern alles prüfen und das Gute behalten,** 1 Theſſ. 5, 19. 20. 21. Siehe Lutherum in der Randgloſſe. **Denn der geiſtliche Menſch richte doch alles,** 1 Cor. 2, 15. **So nun einem auch in der Gemeine eine Offenbarung geſchähe, ſo ſollten die andern ſchweigen und richten: Die Geiſter der Propheten pflegten den Propheten unterthan zu ſeyn,** und dieſes ſey der Ordnung GOttes gemäs in allen Gemeinen der Heiligen, als welcher eben ein **GOtt der Ordnung** ſey, 1 Cor. 14, 29. 33.

2. Dieſe klare Worte von des HErrn Willen hatten ſie nun vor ſich, und richteten ſich bey allen Begebenheiten darnach, daß ſie keine göttliche Wirkung, nachdem ſie ſie erkannt und geprüft hatten, verwarfen oder verachteten, ſondern zum wenigſten ſtehen lieſſen, wo ſie nicht alles ergründen mochten. Und damit erwieſen ſie eben, daß ſie das Wort ihres GOttes in der Heil. Schrift zum Grunde ihrer Prüfung ſetzten, die andern Arten aber, worinnen ſich der HErr ihnen kund that, nach demſelben in ſeiner Furcht anſahen und ſchätzten. Sie lieſſen ſo gar die Weiſſagungen in ihrem Werth beruhen, und brauchten ſie zu ihrem Nutzen, daß ſie auch die Weiſſagungen der Sibyllen oder weiſen Weiber unter den Heyden nicht verwarfen, ſondern annahmen, erklärten und auf dieſe und jene Geſchichte zogen: Wie ſolches die berühmteſten Kirchenlehrer auch noch in dem ſechſten und folgenden Seculis gethan a). Sie erwieſen ſolchen ihren Sinn nicht allein ſelbſt mit der That, indem ſie, was von göttlichen Wundern disfalls vorgienge, fleißig anmerkten, erklärten, rühmten und ausbreiteten, gegen den Widerſpruch und Verkehrung anderer vertheidigten, und den Nachkommen zum Andenken hinterlieſſen, beſage des folgenden Berichts; ſondern auch indem ſie einander zu nöthiger Unterſuchung und Forſchung anmahneten, und die Worte Pauli hievon oft wiederholten. Als noch unter dem angehenden Verfall die fürnehmſten Lehrer thaten, wenn ſie ſchrieben: Unterſuchet alles, ſowol das Wahre als „das Falſche, damit ihr durch die Prüfung einen „Unterſcheid machen, und von dem Böſen euch ent„halten, dem Wahrhaftigen aber anhangen mö„get b). Paulus ſaget dieſes, daß man nicht „leichtlich einem, der durch den Geiſt redet, verbiete, „(denn

a) Vid. *Arnobius* lib. I. adu. Gent. *Clemens Alexandrinus* paſſim. *Lactantius* lib. I. c. 6. et de Ira c. 22. *Iuſtinus Martyr*, *Euſebius*, *Hieronymus* lib. I. adu Iouinian. *Ambroſius* Comm. in 1 Cor. II. *Auguſtinus* lib. XXVIII. de Ciu. Dei c. 23. aliique. b) *Chryſoſt.* hom. 10. in 1. Theſſ.

„(denn er wird gedämpfet, wenn die Hitze deſſen, der „zu reden anfängt, durch Widerſpruch niederge„ſchlagen wird,) damit man nicht, wenn man „nicht verſtehet, daß er geiſtliche Dinge redet, dem „Heil. Geiſt ſelbſt Schmach anthue, und dem Ur„heber widerſtehe, indem man die Gnade, ſo dem „Bruder gegeben iſt, verachtet. Drum erinnert er, „man ſoll alles prüfen, und behalten was weislich „und wohl ausgeſprochen iſt c).

3. Noch mehr Gelegenheit gab zu ſolchen Vermahnungen das üble Bezeigen und Verfahren etlicher in den Gemeinen, welche ohne Unterſcheid alles auf einmal verwarfen, was die erleuchteten Chriſten nach dem Wort des HErrn geprüfet und vor gut befunden hatten. Denn nach dieſem ſtellten ſie ihre Unterſuchungen an, wie der letztgedachte Autor ferner ſchreibet: “Was den Worten der „Apoſtel und des HErrn gemäs iſt, das iſt vor „gut zu achten und zu behalten, von dem aber muß „man abſtehen, was dem Glauben feind oder zu„wider iſt,„ d). Denn, (wie nachgehends ein frommer Mann hinzu ſetzte,) “die Heil. Engel „und Propheten weiſſagen nichts, oder gebieten, „das der Gottſeligkeit oder dem lauteren Glauben „entgegen wäre e). Was nun der H. Schrift ge„mäs iſt, muß man annehmen, was aber davon „abweichet, verwerfen,„ f). Mit welchem auch die Theologi ganz übereinſtimmen, und dieſes vor die erſte und vornehmſte Regul halten, nemlich die Einſtimmung mit der von GOtt offenbarten Lehre g). Gleichwie der ſelige Lutherus ſelber ſchreibet, “man habe die Weiſſager und Träu„mer nicht zu verachten, ſoferne ihre Weiſ„ſagungen und Träume mit dem Worte GOttes „und mit dem Chriſtlichen Glauben überein kom„men. Denn daraus können wir (ſpricht er,) er„klären alle Geſichte, alle Träume und Weiſſa„gungen, ja auch die Engel ſelbſt, ſie ſeyn gut oder „böſe, urtheilen,„ h). Und wann nun dieſe Kennzeichen eintrafen, nahmen die Alten die darinnen vorgetragene Sachen mit gehöriger Weisheit ihnen und andern zum beſten an; wie wir bald ſehen werden. Nur ein einiges Exempel hier zu gedenken, ſo erzehlet ein alter Scribent von einem glaubigen Knecht zu Conſtantinopel unter dem Kayſer Arcadio folgendes: “GOtt der HErr wollte die „Stadt erſchrecken, und kam zu dieſem in einer „Offenbarung, ſprach auch zu ihm, daß die Stadt „den andern Tag mit Feuer untergehen würde, „und ermahnete ihn dabey, er ſollte es dem Auſſe„her ſagen. Dieſer that es, und der Auſſeher „verachtete es nicht, ſondern redete das Volk des„wegen an; die ganze Stadt gerieth darüber in „ein bußfertiges Trauren. Und damit es die Leute „vor keine Lügen hielten, ſo erſchiene eine groſſe „feurige Wolke gegen Morgen über der Stadt, „die erſchrecklich anzuſehen war, darüber die Leute „alle in die Kirche liefen,„ u. ſ. w. i). Woraus man ſiehet, daß dergleichen Weiſſagungen nicht verachtet, ſondern den Umſtänden nach beobachtet worden.

4. So warneten demnach die Alten vor Unvorſichtigkeit und Frevel auf beyden Seiten, in Anſehung der herzlichen Erinnerung des Heil. Geiſtes durch Paulum, der es nicht eine Verringerung oder Geringſchätzung des Geiſtes, ſondern gar eine Dämpfung nenne, 1 Theſſ. 5. und im übrigen eben dabey Mittel an die Hand gebe, dadurch man erkennen möge, wenn der Satan ſich in einen Engel des Lichts verſtellet habe, 2 Cor. 11, 14. So dann und wann wider das klare göttliche Wort etwas vorgebracht werde, müßte es, nach ſeinem Exempel, verworfen werden, Gal. 1, 8. Unterdeſſen wurden doch zu ſeiner Zeit, durch die ihm und andern geſchehene Offenbarungen, die Worte Abrahams und der Epiſtel an die Ebräer (Luc. 16, 29. Ebr. 1, 1. 2.) nicht aufgehoben, weil ſonſt niemand mehr nach ſelbiger Zeit etwas weiter hätte vorbringen dürfen. So bliebe es denn auch nachgehends, nachdem dieſe Gaben merklich abgenommen haben, bey dieſen weisheitsvollen Erinnerungen: „Diejenigen heiſſen billig ſolche Leute, die den Geiſt „dämpfen, welche alſo ſich bezeigen, daß ſie wün„ſchen, er wäre gedämpfet k). Diejenigen däm„pfen den Geiſt, ſo viel an ihnen iſt, welche die Weiſ„ſagungen verachten, indem ſie ſich unterſtehen, „das Feuer des Heil. Geiſtes, welcher die Prophe„ten erleuchtet und entzündet, daß ſie weiſſagen „müſſen, auszulöſchen und zu vernichten. Drum „ſaget Paulus: Dämpfet den Geiſt nicht, das iſt, „wenn der Geiſt einem etwas offenbaret, ſo ver„bietet und hindert ihn nicht zu reden, was ſein „Sinn iſt l). Etliche hatten damals geiſtliche „Gaben, aber ſie wurden von andern aus Neid „verhindert dieſelben zu üben, und nicht frey gelaſ„ſen zu weiſſagen; ſondern ihre Weiſſagungen „wur-

c) *Ambroſius* Comm. in 1 Theſſ. 5. d) *Ambroſius* l. c. e) *Ioh. Gerſon* lib. de Viſion. f) *Baſilius M.* Reg. 72. g) *Gerhardus* Loc. de Miniſt. Eccl. n. 89. h) *Lutherus* Comm. in Gen. c. 37. Add. *Balduin.* Comm. in 1 Tim. IV. *Rungius* Comm. in Gen. p. 1377. et in Exod. p. 1129. *Bidembachius* Dec. VIII. Conſil. 2. et omnino *Iac. Fabricius* de Viſionibus Qu. II. p. 26. i) Auctor lib. de Vrbis Excidio ap. *Auguſtinum* Tom. IX. Oper. c. 6. k) *Auguſtin.* Epiſt. 23. l) *Fulgentius* Comm. in 1 Theſſ. V.

Digitized by Google

„wurden von den Mißgünſtigen verachtet. Dahero „ſpricht Paulus: Den Geiſt dämpfet nicht, „und zur Erklärung ſetzet er hinzu: Die Weiſſa„gung verachtet nicht,„ m). Wenn nun jemand kömmt, der vorgibt, er habe eine Offenbarung gehabt; was ſoll man thun? wie ſoll man ſich da verhalten? Man muß die Geiſter prüfen, ob ſie aus GOtt ſeyn, dem Apoſtel gehorchen, das Gute behalten. Man muß ſeyn als ein geiſtlicher Wechſeler, und die gute und falſche Münze der göttlichen Offenbarung fleißig und genau prüfen, damit nicht die böſen Geiſter, welche die Münze, ob ſie gleich gut und göttlich iſt, zu verfälſchen ſuchen, vor die wahre reine, verfälſchte und verwerfliche einführen: Dieſes wäre dem Schatz der Gemeinen ein groſſer Schade. Deswegen iſt deſto wachſamere Sorgfalt zu haben, je gröſſer der Verluſt ſeyn würde.

5. Daß es aber ofte dergleichen Leute gegeben, die überhaupt alle göttliche Offenbarung verworfen, ſehen wir nicht nur aus den angeführten Bekenntniſſen, ſondern auch aus der Erzehlung Euſebii von dem bekannten Ketzer Apelle, welcher alle Weiſſagungen verworfen und verläſtert hat, und deswegen mit Recht von den Chriſtlichen Gemeinen ſelber verworfen worden o). Wie denn die in der Kirchenhiſtorie erfahrnen Männer zur Gnüge angemerket und erwieſen haben, daß kein gottſeliger und verſtändiger Chriſte dergleichen wahre Wirkungen GOttes verworfen habe, ſondern daß dieſes allezeit und durchgehends böſe fleiſchlichgeſinnte Leute gethan p), welche durch ihr unbußfertiges Leben den Heil. Geiſt verſtoſſen, und alſo auch ſeine Gaben, darunter die Prüfung der Geiſter nicht die geringſte ſey, nicht gehabt. Dahero es geſchehen, daß ſie nichts von dem, was GOtt in andern gewirket, erſt geprüfet, und ſodann, wo es gut befunden worden, angenommen, ſondern nach ihrem verkehrten Sinn alles ſchlechterdings mit Füſſen getreten, verſpottet und geſchmähet. Unter denen Urſachen war auch dieſe, weil alles, was des Geiſtes GOttes iſt, denen natürlichen Menſchen eine Thorheit iſt, und noch vielmehr wenn dergleichen Umſtände dazu kommen, welche vor der Vernunft ganz ungereimt und närriſch ſcheinen. Wie, zum Exempel, auch ſchon im A. Teſtament unter den Propheten vorgieng, daß ſie nach Irenäi Anmerkung q) “nicht nur mit Worten, „ſondern auch mit Geberden und Werken weiſſag„ten, wie es ihnen der Geiſt eingab,„. Dabey ſie ofte ſehr wunderliche Dinge vornehmen und zeigen mußten. (Siehe Eſa. 20, 2. Jerem. 13. 1. c. 19, 10. c. 27, 28. Ezech. 4, 5. 12. u. ſ. w.). Da denn freylich die Vernunft nichts anders konnte, als ihre Blindheit und Bosheit verrathen, wie es auch unter denen unglaubigen Juden ergienge. Daher kam es nun, daß auch in den erſten Zeiten ſchon ſolche Spötter waren, die, zum Exempel, dem H. Märtyrer Ignatio vor übel hielten, daß er die Gabe der Weiſſagung nicht verachtete. Wovon er ſelber meldet, und ſich gegen ſolche Einwürfe vertheidiget: “Ob mich gleich etliche nach dem Fleiſch haben „verführen wollen, ſo wird doch der Geiſt nicht ver„führet, weil er aus GOtt iſt. Denn er weiß, „woher er kömmt, und wohin er fähret, und be„ſtrafet das Verborgene„. Da er einen unumſtößigen Grund ſeiner Gewißheit ſetzet, nemlich das Zeugniß des Geiſtes GOttes, dem er ſelbſt in ſeinem Herzen nicht widerſprechen könne, obgleich ſeine Vernunft und andere auſſer ihm gerne wollten. Weiter gedenket er auch, es hätten ihn einige beſchuldiget, als wäre ihm die Warnung zum Gehorſam gegen die Aelteſten nicht von GOtt, ſondern von andern offenbaret worden, und dahero hätte er nun ſolches geredet. “Er aber ruffet den zum „Zeugen an, in welchem er gebunden war, daß er es „nicht von menſchlichem Fleiſch erfahren gehabt. „Der Geiſt aber predige ihm und ſage ihm die„ſes r).

6. Anderswo zeiget er gleichfalls an, wie er beſorgen müſſe, daß er denen Chriſten zu Tralles nur Schaden thäte, wenn er ihnen himmliſche Dinge ſchriebe, “weil ſie noch Kinder wären, und ihnen „noch ſo viel fehlete, ſonſt wollte er ihnen wol von ſol„chen Dingen ſchreiben, weil er ſie wiſſe, ſamt den „Engliſchen Orden und geſetzten Herrſchaften, „beydes des Sichtbaren und des Unſichtbaren„. Daraus man ſiehet, wie er müſſe erfahren und befunden haben, daß ſie und ihres gleichen ſolche hohe Dinge nicht tragen könnten, und dahero gemeiniglich ein widriges Urtheil fällen möchten von dem, was ſie nicht verſtünden s). Es äuſſerte ſich aber am allermeiſten die verderbte Vernunft mit Worten und Läſtern wider dergleichen Wunder GOttes an den Heyden und ihrem Unglauben, welche nicht anders nach ihrem verkehrten Sinn thun konnten, als alles, was GOttes war, mit Füſſen

m) Idem ibid. n) *Gerſon* l. c. o) *Euſebius* lib. V. H. E. c. 13. p) Ita nouiſſime *Henricus Dodwellus* Diſſert. Cyprian. IV. n. 41. q) *Irenaus* lib. IV. c. 37. r) Epiſt. ad Philadelph. quo conf. *Bebelius* Ant. Eccl. Sec. I. p. 82. s) *Ignatius* Epiſt. ad Trall.

ſen treten. Sehr merklich iſts, was jener Chriſtliche Mann an einen ſolchen heydniſchen Spötter, den Celſum, deswegen ſchriebe und ihm unter andern alſo antwortete: "Celſus mag lachen wie er „will, ſo ſage ich doch, daß ihrer ſehr viel und faſt „unzählig zur Chriſtlichen Religion gebracht wor„den ſeyn, indem ein Geiſt ihren Verſtand plötzlich „verändert hat, daß ſie um des Worts willen, wel„ches damals ſehr verhaßt war, den Tod ungeſcheuet „ausſtunden, nachdem ihnen Geſichte geſchehen „waren, entweder im Traum oder auch da ſie wach„ten. Denn wir haben viel dergleichen Dinge „geſehen, welche, wenn wir ſie erzehlten, daß ſie „nur in unſerer Gegenwart geſchehen wären, wür„den die Unglaubigen ein groß Gelächter ausſchla„gen, und würden meynen, wir erdichteten es auch „nur, gleichwie diejenigen, von denen ſie einen bö„ſen Verdacht haben. Aber GOtt iſt unſer Zeuge „in unſerm Gewiſſen, daß ich nicht wolle die Lehre „JEſu mit falſchen Erzehlungen, ſondern mit „wahrhaftigen Exempeln angenehm machen,, t). Da er eben mit dieſem ſtarken Grund gegen den Spott- und Läſtergeiſt der Unglaubigen die Wahrheit ſolcher Geſichte bekräftiget hat, weil nemlich ſo viele den Tod darüber gelitten, welches in eines Menſchen Kräften ja nicht beruhe. Und alſo hatten die Chriſten immer und meiſtens mit den Gelehrten und Weiſen dieſer Welt zu thun, dergleichen Celſus einer war, welche ihrer hohen Vernunft und daher entſtehenden Hoffart wegen ſich zu den verächtlichen Werken GOttes nicht herunter laſſen wollten. Dazu noch die Autorität der Götzenprieſter kam, welchen hiedurch der gröſte Schade geſchahe, wenn ſich die Menſchen von ihnen zu den wahren Lehrern wandten: Eben wie nachmals unter dem Römiſchen Antichriſt die Prieſter am wenigſten leiden konnten, was etwa durch göttlichen Befehl von ihrem Verderb und Strafen geweiſſaget wurde. Geſtalt man aus den alten Urkunden ſiehet, daß die Weiſſagungen der Zeugen der Wahrheit vor Luthero meiſtens wider die ſogenannten Geiſtlichen gegangen, als einer von einem ſolchen redet u). Da ſonſten auch aus den Hiſtorien und der Anmerkung erfahrner Leute bekannt iſt, wie die andern Stände dieſe Leute mit ihren Zeugniſſen wohl würden gehöret und gelaſſen haben, woferne nicht die Cleriſey, aus Beyſorge ihres Unterganges, dawider gewütet und die Weltleute aufgereizet hätte x).

7. Die Chriſten in den erſten Gemeinen beruften ſich zuförderſt hiebey auf die unumſchränkte Allmacht des lebendigen GOttes, dem ja weder Unglaube noch Vernunſt die Hände binden und vorſchreiben können, wie er ſich den Menſchen offenbaren wolle oder ſolle. Dieſes konnten die Heyden ſelbſt nicht leugnen, zumal da ſie auch den Teufeln zuſchrieben, daß ſie denen Menſchen ſich offenbarten, wie es auch in der That geſchahe, und daher o dem höchſten Herrſcher und König nach ſeinem H. Willen und Wohlgefallen auf ihm anſtändige Art mußte eingeräumet werden. Drum war dieſes der Chriſten Bekenntniß: "GOtt kann wol eine „Stimme oder ein Geſicht formiren, indem er ſeine „Majeſtät kund thut, über dasjenige, was ſonſt von „Natur von ſich ſelber erfolget; und zwar eine See„le etwa zu bekehren, die noch nicht glaubig iſt, und „denjenigen Befehl anzunehmen, der ihr gegeben „wird,, y). Daraus man ſiehet, daß ſie angemerket haben, wie GOtt ſich bisweilen auch den Menſchen vor ihrer Bekehrung offenbare und anzeige, damit ſie nemlich glauben und gehorchen lernten; wie Origenes zuvor gleichfalls erwehnte und ſich auf unzählige Exempel berief. Dabey dann erinnert wurde, daß GOtt dieſes mit ſolchen Perſonen vornehme in Anſehung der vorhergeſehenen Bekehrung, indem ſie in den Augen ſeiner Vorwiſſenheit ſchon ſo gut als bekehrt geweſen, und eben dieſes Mittel von deſſen Barmherzigkeit dazu genoſſen. Denn ſonſt wußten ſie wohl, daß die Weisheit nicht in eine boshafte Seele käme, und daß der HErr ſich nur denen offenbare, die ihn liebten und ſein Wort hielten, B. Weisheit 1, 4. Joh. 14, 21. Pſ. 25, 14. Inzwiſchen wiederfahre auch ofte dieſe Gnade denjenigen, welche zwar zu der Zeit, da es geſchehen, gottſelig gelebet, aber nachmals wiederum zurück geſallen. Wie einer von einem Knaben verſichert, daß er in ſeiner Krankheit viel Geſichte gehabt, und Himmel und Hölle geſehen habe, aber nachmals in dem Vorſatz der Heiligkeit nicht blieben ſey z).

8. Indeſſen forderten ſie bey ſolchen Gaben die wahre gründliche Demuth, daß ſich eine ſolche von GOtt begabte Perſon derſelben nicht überheben mußte, ſondern alles in Demuth dem HErrn wiederum dankbarlich aufopfern, dahero ſie ausdrücklich davon alſo redeten: "Wenn einer ſchon allerhand Gaben des Geiſtes empfangen hat, und Offenbarungen und himmliſche Geheimniſſe weiß, „ſo muß er aus unerſättlicher Liebe gegen den „HErrn

t) *Origenes* lib. I. cont. Celſ. med. u) *Catal. Teſt. Verit.* de Roberto Gallo p. 840. x) Ibidem de Arnolpho p. 1093. y) *Clemens Alexandrinus* lib. VI. Strom. p. 632. z) *Auguſtinus* lib. XII. de Gen. ad Liter. c. 17. 18. 19. 20.

Digitized by Google

„HErrn, dennoch bey ſich ſelbſt alſo beſchaffen „ſeyn, als wenn er noch nichts hätte; ſondern er „muß ſtets hungerig und durſtig ſeyn durch den „Glauben und durch die Liebe, und muß im Gebet „beharren nach den Geheimniſſen der Gnade und „allen Stuffen der göttlichen Kraft„ a). Wobey ſie auch dergleichen Exempel erlebet haben, und einander hernach erinnert, damit ſie vor dem Fall unter ſolchen Begebenheiten ſich hüten lerneten. Alſo erzehlet ein frommer Mann von einem Chriſten, der einsmals mit dem andern gebetet, und dabey von einer göttlichen Kraft ergriffen und entzücket worden, alſo, daß er die obere Stadt Jeruſalem geſehen, und lauter hellglänzende Perſonen, wie auch ein unermeßliches Licht. Dabey er dieſe Stimme gehöret: Dis iſt der Ort der Ruhe der Gerechten! Darüber er nachmals ſtolz worden, in Meynung, das gehöre vor ihn, was er geſehen, und ſey er deswegen in groſſe Sünden gefallen b). Ingleichen gedenket er von vielen Brüdern, welche die Gabe geſund zu machen, Offenbarungen und Weiſſagungen gehabt; aber weil ſie nicht zur völligen Liebe gelanget, wären ſie in dem Kampf unten gelegen c). Sehr wohl urtheilete auch hievon der Einſiedler Antonius, von dem ein gewiſſer Mann folgendes ſchreibet: “Ob er gleich bey ſo groſſer Kraft mit „einer göttlichen Vorwiſſenheit begabet war, ſo „hielt ers doch vor keine Tugend, daß er künftige „Dinge wußte. Dahero er auch nicht vor rath„ſam hielte, daß ſich jemand ohne Urſache um die „Wiſſenſchaft des Zukünftigen bemühete. Denn „er ſprach, es würde keiner deswegen geſtrafet „werden, weil er das Künftige nicht wüßte, und „wer es wüßte, könnte auch deswegen nicht vor „ſelig geſchätzet ſeyn; ſondern derjenige ſey ſelig, „der GOTT diene und ſeine Gebote bewahre„. Dabey er ferner dieſen Rath gab: “Wer ja die „Weiſſagung verlange, der müſſe ſein Herz reini„gen laſſen, ſo werde er ſie erlangen, daß GOtt „ihm, was zukünftig ſey, verkündigen werde„ d) Wiederum erkannten und erinnerten andere, wie dieſes eben ein gutes Zeichen einer wahren Weiſſagung ſey, wenn der Menſch ſich lange weigerte, dieſelbe zu verkündigen, und ſich ſolcher hohen Gabe unwerth achtete, wie die alten Propheten und Männer Gottes gethan. 2 Buch Moſis 3, 4. Jerem. 1, 6. Indeſſen aber müßte es keine halsſtarrige Demuth ſeyn, die ſich von GOtt zu keinem Gehorſam bringen lieſſe; ſondern der Menſch müßte doch endlich eben aus ſolcher Demuth gehen, wohin ihn der HErr ſende e).

9. Darinnen gieng es denen, die damit zu thun hatten, faſt eben wie den alten Propheten, welche von GOtt mit vielen Ueberredungen zur Verkündigung der ihnen anvertrauten Befehle getrieben wurden. Dahero, als Cyprianus von dem HErrn Befehl erhielte in einer Offenbarung, den Chriſten dis und jenes zu verkündigen, ſchrieb er alſo davon an ſie: “Ich habe dieſes nicht dürfen verſchweigen, „oder in meinem Herzen alleine behalten, dadurch „doch ein jeder unter uns unterrichtet und regie„ret werden kann„. Er ſetzet auch noch dazu: “Ihr ſelbſt ſollt auch dieſen Brief nicht bey euch „verborgen halten, ſondern den Brüdern zu leſen „geben„; mit beygefügter Urſache: “Denn wer „dasjenige verdecken will, wodurch der HErr uns „würdiget zu unterrichten und zu erinnern, der will „nicht, daß ſein Bruder erinnert werde„ f). Bisweilen geſchahe es auch, daß ihnen deswegen ausdrücklich Befehl gegeben ward, ihre Geſichte und Offenbarungen andern kund zu thun. Gleichwie Cypriano ſelber geſchehen iſt, als aus angezeigten Worten zu ſehen. Der auch einſten in einem Geſicht einen alten Hausvater geſehen, der einem Jüngling oder Engel befohlen, er ſollte dieſem das Geſichte ſagen g). Und eben deswegen merken die Gelehrten an, daß dieſes damals die Weiſſagungen und Geſichte berühmt und angenehm gemacht habe, wenn ſie alsbald vor der Gemeine ausgeſprochen und angezeiget worden h). Dazu ſie ohnedem getrieben wurden, und bisweilen wider ihren Willen und Vorſatz, nachdem ſie entweder aus herzlicher Demuth oder aus Beyſorge, daß ſie jemanden damit Anſtoß, oder mit Spott und Läſterung ſich zu verſündigen Anlaß geben möchten, oder auch aus einiger Menſchenfurcht alles verbergen wollten. Wie ein bekannter Scribente in ſolchem Fall alſo bekennet: “Ich bezeuge hier vor GOtt „und bey ſeiner Majeſtät, weil es nicht ſicher iſt, „dasjenige zu entziehen und zu verhelen, was ei„nem iſt gezeiget worden, ohne Zweifel unſer aller „wegen. Ich weiß aber, daß ein Bruder des „Nachts über heftig beſtrafet worden, weil die „Knechte ſeine Hausthüre bey angezeigter öffent„licher Freude mit Kränzen behänget hatten „(wie die Heyden zu thun pflegten). So gar ſie„het der HErr auch auf unſere Hauszucht„ i). Wie denn auch nach der Zeit ein berühmter Lehrer von ſich erwehnet, wie er ſo ſehr ungehalten geweſen ſey, daß eine Offenbarung, die einer Frauen im Traum geſchehen, und die daher entſtandene Heilung ihrer Krankheit ſo verſchwiegen geblieben

 wäre,

a) *Macarius* hom. 10. b) Idem hom. 17. c) Idem hom. 26. d) *Sozom.* lib. I. c. 13. e) *Greg. M.* lib. I. Dialog. c. 2. f) *Cyprian.* Epiſt. 11. g) Idem Epiſt. 4. h) *Dodwellus* Diſſert. Cyprian. IV. n. 23. i) *Tertull.* lib. de Spectac. c. 15.

wäre, und ſo gar, daß er auch die Frau deswegen erinnert und beſtraſet, daß ſie dieſes Wunder Gottes nicht offenbaret k).

10. Alſo war, beſagter maſſen, dieſes ein Zeichen einer wahrhaſtigen Offenbarung mit, welche ſie auch ſonſten wohl von den falſchen zu unterſcheiden wußten, da ſie die Gabe Geiſter zu prüfen noch hatten. Wobey ſie ſich auch äuſſerlicher Kennzeichen bedienten, als, daß bey den Offenbarungen die Gabe war, der Menſchen Gedanken zu erforſchen und zu eröffnen, künftige Dinge zu weiſſagen, u. ſ. w. nach der Gelehrten Anmerkung l). Da inzwiſchen das Hauptkennzeichen, nemlich die Uebereinſtimmung mit GOttes Wort, feſte bey allen blieb, und als ein Probierſtein zur Prüfung vor alle diente; auch vor diejenigen ſelber, die dergleichen Offenbarungen hatten. Wiewol dabey ihr Herz ohne Zweifel mit groſſer Gewißheit befeſtiget und überzeuget werden mußte, wenn dieſes oder jenes von GOtt käme. Wie der letztgedachte Lehrer von ſeiner gottſeligen Mutter verſichert, "daß „ſie durch einen ſonderlichen Geſchmack oder Ge„fühl habe unterſcheiden können, welches ſie aber „nicht mit Worten ausſprechen mögen, was von „GOtt ihr offenbaret würde, und was ihre Seele „ſelbſt etwa träumete„ m). Welcher Mann auch anderswo dieſe Gabe zu ſeinen Zeiten gerne zugibt, aber dabey die rechten Kennzeichen zu wiſſen wünſchet, wenn er ſchreibet: "Wollte GOtt, daß ich „wiſſen könnte, wie man unterſcheiden müßte, was „bisweilen durch den Geiſt geſehen wird, dabey „man doch meynt, man ſehe es durch den Leib; und „wie die Geſichte dererjenigen zu unterſcheiden „ſeyn, welche bisweilen ein Irrthum oder ihre ei„gene Boßheit betreugt, weil meiſtens dergleichen „Dinge dabey erzehlet werden, welche mit den „Geſichtern der Frommen und Heiligen überein „kommen„ n). So behutſam und ſorgfältig giengen dieſe Leute bey dergleichen Begebenheiten, daß ſie lieber nach dem Grund erſt fragten und gewiß ſeyn wollten, als etwas ungeprüfter Sache beſtimmten. Dabey ſie auch ſelbſt und ihre Zuhörer keinen Schaden litten, und ein unverletzt Gewiſſen zum wenigſten behielten, wenn ſie ſolche Perſonen ihrem Richter ſtehen lieſſen, in gewiſſer Zuverſicht, daß ſie nirgend keinen Schaden inne haben würden, kraſt der unfehlbaren Treue und Vorſorge ihres Gottes und Vaters.

11. Damit ich aber nun zur Sache ſelber komme, ſo iſt zu merken, daß die Alten eigentlich dieſes Geſichter genennet haben, nicht wenn einer leiblicher Weiſe mit ſeinen äuſſerlichen Augen etwas ſiehet; ſondern wenn ihm unbekannte oder auch zukünftige Dinge mit leiblichen Augen zu beſehen und zu betrachten vorgeſtellet werden, ſo gewiß, als wenn ſie ſelbſt wirklich vor ihm wären. Denn ſie theilten eben das Sehen in das Leibliche, Geiſtliche und Vernünftige o): Das geiſtliche und prophetiſche Sehen beſchrieben ſie alſo: „Wenn eine deutliche Vorſtellung zukünftiger „Dinge alſo dargeleget wird, daß man dieſelbe „gleichſam als in einem Schauſpiel betrachten „kann„ p). Wie es auch Lutherus ſelbſt alſo beſchreibet, "daß eigentlich dieſes Geſichter heiſſen, „wenn die Bilder von zukünftigen Dingen nicht „im Schlaf, ſondern im Wachen vorgeleget wer„den„ q). Dahero dieſes Wort insgemein unter den erſten Chriſten ſo viel heißt, als eine Weiſſagung, als ſie auch aus dem Gebrauch in der Heil. Schrift anmerkten r). Dieſe Weiſſagungen wurden gemeiniglich in einer Entzückung mitgetheilet, darauf ſie nachmals andern verkündiget wurden. Dieſes Wort aber heiſſet hier nicht nur eine bloſſe übermäßige Empfindung der Wirkung Gottes in der Seele, wie es etwa der Herr Cave brauchet im 9. Capitel des 1. Theils vom erſten Chriſtenthum, da er ſpricht: die Chriſten wären durch das Singen zu göttlichen und himmliſchen Entzückungen aufgebracht worden; ſondern es iſt eine ſolche übernatürliche Wirkung, da die leibliche Sinnen des Menſchen von äuſſerlichen Dingen abgezogen, und das Gemüthe von dem Dienſt des Leibes befreyet wird, und hingegen hohe übernatürliche Sachen betrachtet. Wie alſo Paulus ſeine Entzückung beſchreibet, daß er nicht gewußt, ob er in oder auſſer dem Leibe geweſen. 2 Cor. 12, 3. Und Irenäus ſaget von den Propheten insgemein: „Da ſie noch auf der Erden ſind, ſo erinnern ſie ſich „deſſen annoch, was ſie geiſtlicher Weiſe in Geſich„ten von himmliſchen Dingen ſehen oder hören, „und verkündigens den Menſchen, wenn ſie wie„derum zu ſich ſelber kommen s).

12. Ebenfalls beſchreibet ein anderer dieſes und ſpricht: "Wenn das göttliche Licht das Herz durch„leuchtet, und das verborgene Licht innwendig eröff„net,

k) *Auguſtinus* lib. XXII. de Ciu. Dei c. 6. l) Vid. *Dodvvellus* l. c. m) Lib. VI. Confeſſ. c. 13. n) Epiſt. 100. o) *Auguſtinus* Dial. Quæſtionum LXV. qu. 63. p) *Baſilius M.* Comm. in Eſai. II. Add. *Tertullianus* lib. IV. adu. Marc. c. 22 et de Anima c. 45. et conf. *Valeſius* de S. Philoſ. c. 20. q) Comm. in Ioel. II. r) *Hieronymus* lib. II. in Hoſe. c. 12. Conf. omnino *Chr. Schotanus* Comm. de Diuin. Reuelat. et noviſſime *Witſius* Miſcellan. S. lib. I. de Modis Reuel. Prophet. tum et *Edo Neubruſius* in libris. III. Fatidicorum. s) Lib. II. c. 61.

Digitized by Google

„net, ſo wird der ganze Menſch gleichſam ver„ſchlungen von dieſer Süſſigkeit und Betrachtung, „daß er ſeiner nicht mehr mächtig iſt: Alſo, daß „wie die leiblichen Augen die Sonne anſchauen; „alſo diejenigen, welche alſo erleuchtet ſind, das „Bild der Seelen ſehen„ t). Und noch einer, wenn er von Adam redet: “Es wird mit Recht „geglaubet, daß die Entzückung deswegen geſche„hen ſey, daß die Seele in derſelben der engli„ſchen Welt theilhaftig würde, und in das Hei„ligthum GOttes gienge, darinne ſie die letzten „Dinge verſtehen lernte. Endlich, nachdem er „wieder erwachte, war er gleichſam voll von „Weiſſagungen, und brachte dieſes alsbald her„vor„ u). Und alſo erkannten ſie gar wohl, daß die Wirkungen GOttes in der Seelen ſo gar unterſchiedlich ſeyn, und ihnen von der Creatur nicht vorſchreiben noch Hinderniß einwerfen laſſen, auch von der nicht, die ſolches leidet. Denn ſie ſprachen: „Es iſt über die Kräfte menſchlicher Natur, daß man „die Art und Weiſe der unterſchiedlichen Wirkung „ausſprechen könne, welche den Menſchen von dem „Geiſt Gottes wiederfähret„ x). Dieſes aber glaubten ſie insgemein, daß bey dergleichen Offenbarungen der HErr in den Herzen der Menſchen redete, und ihnen, was ſie wiſſen ſollten, kund thäte. Dahero ſie alſo davon zu reden pflegten: „Die Erkenntniß der ihnen unbekannten Dinge „wird den Herzen der Heiligen eingegeben durch „die Offenbarung und Anſcheinung der göttlichen „Erleuchtung y). GOtt redete die Propheten inn„wendig an z): er redete zu ihnen in ihren Herzen a), „ſie hatten Chriſtum in ſich reden, u. ſ. w. b).

13. Sie brauchten auch ein ſchönes Gleichniß hievon, wenn ſie von den erleuchteten Männern Gottes ſo gar auch an die Heyden ſchrieben, ohne Beyſorge, daß ſie darüber verſpottet und verläſtert wurden. “Die Menſchen können nicht von Na„tur oder aus menſchlichem Witz ſo hohe und gött„liche Dinge erkennen; ſondern ſie haben diejenige „freywillige Gabe nöthig, welche damals vom „Himmel auf die Heil. Männer herab kommen „iſt. Sie haben auch keiner Rednerkunſt be„durft, oder einiges Zanks und Streits; ſondern „nur dahin geſehen, daß ſie ſich der Wirkung des „Heil. Geiſtes lauterlich übergäben. Und alſo iſt „der Heil. Geiſt als ein göttliches Harfeiſen vom „Himmel kommen, hat dieſe Leute als ſeine In„ſtrumente gebraucht, und die Erkenntniß göttlicher „und himmliſcher Dinge ihnen offenbaret„ c). Welcher Scribent auch bald darauf von denen Weiſſagungen redet, “daß ſie von GOtt gleichſam „angehalten würden, (κατεχομένους ἐκ τοῦ θεοῦ,) „und von GOTT getrieben und angeblaſen, „(ἐνθουσιάζειν ἐπίπνους ὄντας, gleichſam Enthuſia„ſten ſeyn,) wenn ſie viele und groſſe Dinge aus„ſprechen, nicht wiſſende, was ſie ſagen„ d). Wie denn dieſes Wort, Enthuſiaſt, aus dem Griechiſchen von ἔνθεος herſtammet, und einen bedeutet, der von GOtt innwendig getrieben und regieret wird: Dahero es in ſeinem unſchuldigen Verſtand nichts anders bedeutet, als einen, der in GOtt, und in dem GOtt bleibet, nach Johannis Worten, 1 Joh. 4, 17. Siehe oben im 1 Buch das 3. Capitel. Wie es auch die alten Griechiſchen Scribenten alſo gebrauchet und erkläret haben, als wir in ihren Schriften noch ſehen können: Da ſie, zum Exempel e), den Enthuſiaſmum beſchrieben, “wenn die Seele ganz von „GOTT erleuchtet wird„ und die “Enthuſiaſten „(ἐνθουσιαζομένους) erleuchtete u. vom Geiſte Got„tes gehaltene Leute, item, Erleuchtete, (ἐλλαμπομέ„νους, κατεχομένους ὑπὸ ἐνθέου πνεύματος),„ Von dem folgenden übeln Verſtand dieſes Worts wird unten im letzten Buch geredet werden, da ſelbiges, wie das Wort Fanaticus oder fanatiſch, nachmals zu einem Scheltwort gemachet worden, zu der Zeit, als der Verderb in der Chriſtenheit ſich zu zeigen anfieng. Denn dieſes letztere Wort bedeutet eigentlich unter den Heyden einen ſolchen Weiſſager, der immer in dem Tempel blieb, und darinnen dienete: (ἱερόδουλος, ἱερατικός, fano adſcriptus miniſter f), ἔνθεος) g), ein wahrſagender Kirchendiener.

14. Aus den vorgeſetzten Beſchreibungen ſiehet man deutlich, wie die Alten hierinnen auf den Urſprung der wahren Offenbarungen, nemlich auf GOtt und ſeinen untadelichen Willen geſehen. Denn dieſem kömmt alleine zu, verborgene Dinge zu offenbaren. Daniel 2, 27. 38. Drum hieſſe es davon unter ihnen: “Es iſt Gottes Werk, dasje„nige erſt zu verkündigen, ehe es geſchehe, und auch „alſo daſſelbe darſtellen, wie es zuvor geſagt gewe-

t) *Macarius* hom. 6. et 7. u) *Auguſt.* lib. IX. de Gen. ad Lit c. 19. Conf. *Rigaltius* ad *Cyprian.* Epiſt. 16. x) *Baſilius M.* prolog Comm. in Ieſai. y) Idem ibid. Comm. in c. 11. z) *Hieronymus* Comm. in Habac. 2. a) Idem procem. in Ieſai. b) *Chryſoſt.* in Gal. 1. c) *Iuſtinus Martyr* Admon. ad Græc. p. 8. d) Idem ibid. p 35. e) *Heſychius* in Lexic. h. v. p. 30. *Iul. Pollux* lib. I. Onomaſt. c. 1 n. 18. p. 12. f) *Gloſſæ* veteres apud *Heraldum* ad *Arnobium* p. 29. g) Vid. *G. Fabritius* Not. ad Poet Chriſt. Vet. p 52. et vſum huius nominis apud *Prudentium* hymn. 10. de Coron. et Apoth. *Fortunatum* lib. X. de Mirac. Mart. p. 715. *Arnob.* lib. I. adu. Gent. p. 16. et e profanis *Liuium* lib. XXVIII. c. 16. *Ciceronem* pro Domo atque Lapidem ap. *Reineſium* Claſſ. XIV. n. 139.

„ſen h). Dieſes iſt fürnemlich Gottes Eigenſchaft, zukünftige Dinge zuvor zu ſagen,„ i). Inſonderheit ſchrieben ſie dieſes Werk dem Heil. Geiſt und ſeiner Kraft zu, als welcher ſich ſonderlich in Erleuchtung und Regierung der Seinigen offenbaret. Wie es die Schriften der Alten anzeigen, wenn ſie ſagen: "Die Vorwiſſenheit der Seelen „von zukünftigen Dingen iſt von dem Geiſt GOttes, von dem ſie erleuchtet wird zur Erkenntniß „verborgener Sachen k). So mag nun die „Wahrheit geſaget werden, von wem ſie wolle, ſo „iſt ſie von dem Heil. Geiſt, und kann ſie die Bosheit nicht überwinden,„ l). Dahero ſetzet der Apoſtel dieſe Weiſſagung unter die Gaben des Geiſtes, der alles allein wirke, und einem jeden ſeines zutheile, nach dem er wolle, 1 Cor. 12, 10. 11. Denn "wie etwa helle und durchſcheinende Körper, wenn ſie von den Sonnenſtralen berühret „werden, ganz helle glänzen, und einen andern „Schein von ſich geben: Alſo auch wenn die Seelen von dem Geiſt angeblaſen und von ihm erleuchtet ſind, ſo werden ſie auch geiſtlich, und „theilen ihre Gaben andern mit. Dahero kömmt „nun die Wiſſenſchaft künftiger Dinge, der Verſtand der Geheimniſſe, der Begrif verborgener „Sachen, die Austheilung der Gaben, ein himmliſcher Umgang mit den Engeln,„ u. ſ. w. m). Und dieſes war die ſonderbare Salbung des Geiſtes, dadurch der HErr die Chriſten zu Propheten ſalbet; wovon einer bey dieſer Materie alſo ſchreibet: „Die Vorwiſſenheit verborgener Sachen empfangen die Chriſten von der Gemeinſchaft der göttlichen Salbung, die ſie mit CHriſto haben, welche „ihnen alle Wiſſenſchaft der Weiſen, alle Würde „des prophetiſchen Amts, allen Zierat der Gottheit „beyleget. Denn wie die Propheten im Alten Teſtament mit dem Oel geſalbet waren, und hernach „in ihrem göttlichen Sinn in die Ferne weit hinaus „ſahen, und die Dinge, welche über ihren Begrif waren, dennoch verſtunden: Alſo ſind die „wahren Chriſten göttlicher Natur theilhaftig, und „empfangen neben der groſſen königlichen Macht „auch den Geiſt der Weiſſagung. Die Moſaiſche „Salbung war nur ein Bild jener göttlichen, durch „deren Kraft die Menſchen auf Erden mit GOTT „verknüpfet ſind, die Rechte der Himmelsbürger „ſchon haben, künftige Dinge zuvor ſehen und Geheimniſſe auslegen. Dieſe Salbung aber bleibet „in uns, und wir haben nicht nöthig, daß uns jemand lehre, weil uns ſeine Salbung lehret. Dahero beſitzen die Chriſten nicht nur ein Königreich, „und ſind nicht allein zum Prieſterthum erwählet, „ſondern ſie haben auch eine groſſe Wiſſenſchaft „himmliſcher Dinge, und ſehen genau mit ihrem „weiſſagenden Gemüthe auf die künftigen Begebenheiten, erkennen auch, was zukünftig iſt, „zuvor, weil ſie von dem Geiſt Gottes erleuchtet „ſind n).

15. Eben hierauf, nemlich auf der unbeweglichen Wahrheit des unveränderlichen Gottes, beſtunde auch die Gewißheit der Weiſſagungen insgemein, und aller göttlichen Wirkungen in ſeinen Glaubigen: indem ſonſt keine Creatur, auch die allermächtigſten und ſubtilſten Geiſter nicht, ihr Wort unfehlbar erfüllen konnten, wie der HERR ſelbſt zu thun vermag. Denn dieſes ward unter den Chriſten vor "ein Werk gehalten, das allein „GOtt zukäme, und von keinem böſen Geiſt könne „nachgethan werden, ob ſie auch noch ſo gerne „wollten,„ o). Weswegen bey ihnen "die Wahrheit der Weiſſagungen ein Zeugniß ihrer Göttlichkeit,„ war p), und "die Wiſſenſchaft ſelbſt von „zukünftigen Dingen hieſſe ein Kennzeichen des „göttlichen Worts,„ q). Hingegen waren nun eben darinnen die falſchen Geſichte, Weiſſagungen und Offenbarungen von den wahren zu unterſcheiden, theils, daß die wahren Propheten GOTT erkennten und ehrten, theils, daß alles, was ſie geſaget, erfüllet ward, und daß auch nichts von den böſen Wahrſagern wider GOtt und die Frommen geweiſſaget worden, ſo wirklich erfüllet wäre r). Weil es ohnedem geſchiehet, daß "dasjenige, was „nicht aus der Wahrheit fleußt, gemeiniglich ohne einiges Zuthun ſich ſelbſt umkehret,„ wie ſie aus der Erfahrung anmerken s). Ein anders iſt, daß bisweilen oder auch meiſtentheils die Weiſſagungen im Anfang entweder von den andern, oder auch von denen ſelbſt nicht verſtanden werden, welche dieſelben ausſprechen. Wie von dieſen geſaget ward: "Es wäre nicht eben allezeit nöthig zur „Weiſſagung, daß derjenige, ſo es verkündiget, „dieſelbe verſtehe. Denn auch Daniel habe erſt „viel Geſichte nicht verſtanden, ſey aber hernach „von dem Engel unterrichtet worden, und gleichwol dabey ein Prophet geblieben,„ t). Von jenen, oder vielmehr von allen ſaget Irenäus: "Alle „Prophezeyungen ſind den Menſchen lauter Räzel und zweifelhafte Dinge, ehe ſie ihre Wirkung „haben

h) *Iuſtinus Martyr* Apol. I. p. 60. i) *Chryſoſt.* hom. 77. in Ioh. k) *Iuſtinus* Quæſt ad Orthod. XIX. p. 401. l) *Ambroſ.* Comm. in 1 Cor. XII. m) *Baſilius M.* lib. de Spir. S. ad Amphiloch. n) *Edo Neuhuſius* lib. I. Fatidic. c. 4. o) *Chryſoſt.* hom. 17. in Ioh. p) *Tertull.* Apol. c. 20. q) *Origenes* lib. VI. adu. Celſ. r) *Iuſtin.* Quæſt. ad Orthod. qu. II. s) *Auguſt.* lib. VII. de Ciu. Dei c. 16. t) *Cyrillus Alexandr.* lib. VIII. in Ioh. c. 3.

„haben. Wenn aber die Zeit kömmt, und ſodann „geſchiehet, was geweiſſaget worden, ſo haben die „Prophezeyungen eine leichte und gewiſſe Erklä„rung. Dahero auch den Jüden das Geſetz wie „eine Fabel vorkommt. Denn ſie haben nicht die „Auslegung aller Dinge, die zu der Zukunft des „Sohnes GOttes gehören, nach dem Fleiſch. „Den Chriſten aber iſt es ein Schatz, verborgen „im Acker, aber durch das Kreuz Chriſti offenba„ret,„ u). Nur erinnerten ſie hierbey, daß man auf des HErrn Willen ſehen, und nicht nach ſeinem eigenen Willen Zeit und andere Umſtände beſtimmen, oder in Ausbleibung derſelben alsbald die Sache ſelbſt verwerfen müſſe.

16. Nunmehro wird es Zeit ſeyn, mit klaren und genugſamen Exempeln zu zeigen, wie dieſe Wundergaben nach und nach in den Gemeinen Chriſti floriret haben. Dahero ich die übrigen Erinnerungen und Anmerkungen der Alten vor dismal übergehe, welche ſie bey dieſen Puncten ſetzen, und mich zu den Perſonen ſelbſt wende, die davon im Neuen Teſtament bekannt geweſen. So hat es nun allerdinges auch im Neuen Teſtament wahrhaftige und vom HErrn ſelbſt erleuchtete Propheten gegeben, welche auch gewiſſe und wahrhaftige Dinge zuvor geweiſſaget, und auf Befehl des HErrn denen Menſchen verkündigen müſſen. Und iſt gewiß, was ein erfahrner Hiſtoricus davon ſaget, man würde ein langes Regiſter ſchreiben müſſen, wenn man alle diejenigen herrechnen wollte, welche auſſer denen Apoſteln von dem prophetiſchen Licht beſtrahlet und des göttlichen Willens Ausleger geweſen x). Insgemein ſaget Paulus von JEſu Chriſto, daß er habe etliche zu Apoſteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangeliſten, etliche zu Hirten und Lehrern geſetzet, Eph. 4, 11. Welche er auch zum Grund der Gemeine leget c. 2, 20. Und Chriſtus ſelber bezeuget, daß er Propheten zu den Jüden geſandt habe, Matth. 23, 34. Luc. 11, 49. Nun waren nicht allein die Apoſtel mit der Gabe der Weiſſagung ausgerüſtet, als wir aus ihren Schriften ſehen, darinne ſie vieles prophezeyet haben; ſondern auch viele andere. Siehe 1 Cor. 15. Ap. Geſch. 20, 29. 30. Gal. 1, 12. 2 Theſſ. 2, 1. 1 Tim. 4, 14. 2 Pet. 2, 3. und die Offenbarung Johannis. Unter andern waren auch diejenigen, welche durch alle Städte durch den Geiſt von Pauli Trübſal und Banden zeugten, Ap. Geſch. 20, 23. item die zu Antiochia, Barnabas, Simon Niger, Lucius von Cyrenen, Manahen, c. 13, 1. c. 11, 27. Judas und Silas c. 15, 32. Agabus, der mit einem Zeichen Paulo ſeine Bande verkündigte, c. 21, 10. 11. und ein andermal eine groſſe Theurung weiſſagete, welche auch richtig erfolgete, c. 11, 27. 28. So fehlet es auch im Neuen Teſtament nicht an Prophetinnen, wie Hanna eine Prophetin war, Luc. 2, 36. und die vier Töchter Philippi, Apoſt. Geſch. 21, 9. von welchen auch Gajus, ein uralter Scribent bezeuget, daß ſie es immer geweſen, und zu Hieropoli mit einander begraben worden x). Ein anderer rechnet auch die Jungfrau Maria, und Eliſabeth, ihre Gefreundin, darunter, aus Luc. 1, 41. 46. y). Daß ich der übrigen nicht gedenke z), auch nicht derer aus dem A. T. Buch Richt. 4, 6. 2 Kön. 22, 14.

17. Ferner zeuget Tertullianus, daß etliche auch nach Johanne die Weiſſagung zu erlangen gewürdiget worden a): Darunter denn nächſt dem Anania, Miltiades und Quadratus gezählet wird, der von prophetiſchen Gaben berühmt geweſen b). Vor dem Untergang der Stadt Jeruſalem weiſſageten gleichfalls etliche derſelben und warneten die Chriſten insgeſamt, daß ſie ausziehen und nach Pella, einem kleinen Ort, ſich in Sicherheit begeben ſollten. Davon ein alter Hiſtoricus dieſes meldet: "Ehe die Stadt „zerſtöret wurde, iſt dem Volk dieſer Gemeine „befohlen und durch eine göttliche Antwort ange„deutet worden, welche den Bewährteſten in ei„ner Offenbarung geſchehen war, daß ſie aus der „Stadt weichen ſollten, ehe ſich der Krieg an„fieng,„ c): So ſetzet auch insgemein Irenäus von ſeinen Zeiten im andern Jahrhundert folgendes, aus welchem es ein anderer wiederholt d): "Welche „wahrhaftig des HErrn Jünger ſind, die haben „von ihm Gnade empfangen, und brauchen ſie de„nen Menſchen zu gut, wie ein jeder die Gaben „von ihm erlanget hat. Denn etliche wiſſen zu„künftige Dinge zuvor, und haben prophetiſche „Geſichte und Worte,„ e). Und anderswo ſchreibet er gleicher maſſen: "Wir haben viel Brüder „in der Gemeine gehöret, welche prophetiſche Ga„ben haben, und durch den Geiſt alle Sprachen re„den, und das Verborgene der Menſchen offen„baren, auch die Geheimniſſe GOttes zum ge„meinen Nutzen ausſprechen,„ f). Wiederum hält dieſe Gnade ein Gläubiger den Jüden vor, und über-

u) *Irenaeus* lib. IIII. c. 43. x) Apud *Euſebium* lib. III. c. 25. y) Auctor *Conſtitut. Apoſt.* lib. VIII. c. 1. z) *Conf.* omnino *Æ. Hunnius* Comm. in Eph. IIII. *Micrælius* Syntagm. H. E. P. II. p. 122. *Neuhuſius* lib. I. Fatidic. c. 4. etc. a) Lib. de Anima c. 9. b) *Euſebius* lib. V. c. 16. c) Idem lib. III. c. 5. d) Id. lib. V. c. 7. e) *Irenæus* lib. II. c. 58. f) Lib. V. p. 549.

überweiſet ſie durch die Erfahrung, daß nunmehro dieſe und andere Gaben von den Jüden auf die Chriſten kommen ſeyn. Denn er ſaget alſo deutlich zu ihnen: "Bey uns ſind noch bis auf dieſen Tag die „prophetiſchen Gaben vorhanden, dahero auch „ihr verſtehen könnt, daß dasjenige nun auf uns „gebracht ſey, was zuvor bey einem Volck war„. Welche Worte ein anderer wiederholet g).

g) *Iuſtin. Martyr* Dial. cum Tryph. p. 240. *Euſebius* lib. IV. c. 18.

Das 6. Capitel,

Von deren ſonderbaren Exempeln.

Summarien.

Das Exempel Polycarpi und vieler andern: §. 1. Weiſſagung ward mit unter die Kennzeichen der Glaubigen gerechnet. Kayſers Juliani Tod wird verkündiget; 2. andere Exempel, 3. noch mehrere, wozu ſolche prophetiſche Gaben denen Menſchen gegeben. 4. Offenbarungen im N. T. mehrere aus denen Hiſtoricis, 5. des Polycarpi, Ignatii und anderer: 6. Von des Montani Vorgeben; item, der Cataphrygen, 7. Cyprianus hat hievon viel aufgezeichnet, 8. Celerinus Antwort auf Herrn Cave Beſchuldigung. 9. Die alten Lehrer urtheilen beſcheiden davon; 10. das Exempel Victoris und anderer, 11. noch mehrere 12. dergleichen. 13. Nöthige Erinnerungen geſchahen denen Heiligen durch Geſichter. 14. Einige werden vor Ario gewarnet. 15. Etliche Zeugniſſe von denen folgenden Seculis; 16. Exempel der Mutter Auguſtini und ſein ſelbſt. 17. Beſchreibung der Entzückungen; 18. Exempel von Erſcheinungen, 19. von göttlichen Träumen, deren Urſache. 20. Noch eine Art der Wiſſenſchaft künftiger Dinge, das Aufſchlagen der Bibel, 21. Mißbrauch und Unordnung hierbey. 22.

§. 1.

Unter den ſonderbaren Exempeln will ich nur die fürnehmſten kürzlich gedenken, und welche von bewährten Scribenten aufgezeichnet worden. Aus den apoſtoliſchen Männern wird Polycarpus gerühmet, "als ein „prophetiſcher Mann, deſſen Worte alle, die aus „ſeinem Munde gangen, entweder ſchon erfüllet „wären, oder annoch würden erfüllet werden müſ„ſen„ h). Sonderlich aber hat ſich unter den H. Märtyrern und Bekennern CHriſti dieſe Gabe hervorgethan in vielen Weiſſagungen, die hernach genau erfüllet worden ſind. Alſo ſtehet von der Märtyrin Potamicena, daß, als ein Soldate, Baſilides, ihr bey ihrer Marter ſich behülflich und freundlich erzeiget, ſie ihm verſprochen habe, der HErr würde ihm nach ihrem Tode Barmherzigkeit erweiſen, und dieſe Wohlthaten vergelten: Welches auch geſchehen, daß er nemlich bald hernach auch über dem Zeugniß von JEſu CHriſto das Leben gelaſſen i). Als Laurentius von ſeinem Lehrer, dem Sixto, bey deſſen Martertode auch mit ihm ſterben wollte, ſagte ihm dieſer zuvor, er würde ihm nachfolgen, und beſtimmte dazu den Tag. Wie denn dieſe letzte Worte, welche ihm ſeine Herrlichkeit zuvor verkündigten, ihn nicht betrogen, indem er den dritten Tag darauf die Marterkrone erlangte; wie es der Autor beſchreibet k). Ein anderer Märtyrer ſprach zu Flaviano, der bey ſeinem Tode zugegen war, er ſollte ihm in 3 Tagen nachfolgen: Riſſe darauf das Tuch, damit ihm ſeine Augen verbunden wurden, in zwey Theile, und gab dieſem eins, daß er es auch brauchen ſollte: Ja, er bat auch, man möchte dieſem eine Stelle neben ihm in ſeinem Grabe laſſen: welches auch alles eintraf l). Phädimus wird gerühmet, daß er „eine Kraft von dem H. Geiſt in ſich gehabt, durch „welche er zukünftige Dinge geweiſſaget und zu„vor gewußt„ m): Der auch Gregorium zum Aufſeher in Neucäſarien wider ſeinen Willen verordnet habe. Von welchem Gregorio auch geleſen wird, "daß ſeine Weiſſagungen von künftigen „Dingen ſo beſchaffen geweſen, daß er nicht gerin„ger als die Propheten zu halten ſey„ n). Was aber von der prophetiſchen Ordination deſſelben ſtehet, iſt auch von Athanaſio bekannt, dem es gleichfalls wider ſeinen Willen widerfuhr. Denn als Alexander, der Aufſeher zu Alexandria, krank lag, fieng er an etlichemal Athanaſium zu ruffen. Nun war einer mit dieſem Namen zugegen, der ſich bey ihm angab, in Meynung, er wäre von ihm geruffen. Er aber ſchwieg ſtille, als ob er ihn nicht kennete, und ſetzte endlich dieſes hinzu: "Athanaſi, du „meyneſt,

h) *Euſebius* lib. IV. c. 14. i) Idem lib. VI. c. 4. k) *Prudentius* hymn. 2. de Coron. *Auguſtinus* Tract. 27. in Ioh. *Ambroſius* l. Off. c. 41. l) Acta ap. *Baronium* A. CCLX. n. 19. m) *Gregorius Nyſſen.* in vita Thaumaturgi et ap. *Bebelium* Ant. p. 845. n) Idem ib.

Digitized by Google

„meyneſt, du wolleſt entgehen, du wirſt aber nicht „davon kommen„: Wie denn auch geſchehen, daß, ob ſich gleich dieſer verſtecket hatte, mußte er doch endlich hervor o). Von eben dieſer Gabe der Weiſſagung ſind auch in den Hiſtorien bekannt geweſen Antonius der Einſiedler p), und ſein Nachfolger Hilarion, den auch die Juden einen Propheten der Chriſten genennet q), wie auch Melito von Sardis r), Methodius s), Spiridion t) und ſehr viel andere, deren ſonderbare Prophezeyungen von den Alten nicht ſo ausführlich aufgezeichnet worden u).

2. Aus den folgenden Zeiten gedenket Hilarius insgemein, daß damals die Weiſſagung unter die Kennzeichen der Gemeinen gerechnet worden und wirklich vorhanden geweſen, wenn er ſchreibet: „Wir haben eine groſſe Freude, nachdem wir durch „das Geheimniß der Taufe wiedergeboren ſind, „wenn wir einigen Anfang des Heiligen Geiſtes bey „uns merken, da uns der Verſtand der Geheim„niſſe kund wird, die Wiſſenſchaft der Weiſſa„gung„ u. ſ. f. x). Wie denn unter der Regierung Juliani vieles dergleichen vorgegangen iſt, welches dahin gehöret. Zum Exempel, wenn Athanaſius von ſeiner Verfolgung zu ſeinen Freunden geſprochen ſoll haben, als ſie deswegen traurig waren, und ihn ungerne ins Elend ziehen ſahen: "Seyd getroſt, es iſt nur ein Wölkgen, das „bald vorbey gehen wird„ y). Welches denn auch bald wahr wurde, als dieſer Kayſer in der Schlacht umkam. Von welchem ſeinem Untergang Didymus dieſes Geſichte zuvor hatte, da er in einer Entzückung weiſſe Pferde in der Luft rennen ſahe, und die Reuter darauf ruffen hörte: "Ver„kündiget dem Didymo, daß in dieſer Stunde und „an dieſem Tag Julianus erſchlagen ſey, und dieſes „ſoll er Athanaſio anzeigen„ z). Ingleichen weiſſagte eben dieſes ein Schullehrer zu Antiochia, der dem Libanio, einem heydniſchen Spötter, eben zu der Zeit antwortete, als ihn dieſer gefraget hatte, "was der Zimmermannsſohn machte„, wodurch er Chriſtum höhniſcher Weiſe verſtund: „Er macht dem Abtrünnigen (Juliano) einen „Sarg, darinnen er ſoll begraben werden„ a). Worauf auch in kurzem die Poſt von der Niederlage des Juliani kam. Ein anderer ſagte eben um die Stunde, da Julianus umkommen war, daſſelbe zuvor, ungeachtet er wol in die zwanzig Tagereiſen weit von der Wahlſtatt war. Und da er von den Anweſenden gefraget ward, warum er ſo plötzlich frölich worden, indem er gleich zuvor bitterlich geweinet, antwortete er: "Das „wilde Schwein, der Feind des Weinberges des „HErrn iſt nunmehro nach Verdienſt abgeſtraft, „und liegt todt da, daß es den Chriſten nicht mehr „nachſtellen kann.

3. Von einem andern Propheten unter dem Kayſer Theodoſio wird dieſes erzehlet: "Die gött„liche Vorſehung hat ihm eine ſonderliche Gabe „beygeleget. Denn ſie hatten einen Propheten, „mit Namen Johannem, mit einem prophetiſchen „Geiſt erfüllet, von deſſen Antworten und Erin„nerungen er allezeit forſchete, ob es beſſer wäre, den „Frieden zu erhalten oder Krieg zu führen„ b): Von welchem auch andere eben dieſes bezeugen c), und dabey gedenken, daß er dem Kayſer den Sieg wider Eugenium zuvor geſagt, welcher auch erfolget ſey. Wiederum wird von Paulino geſchrieben, "daß es ihm am prophetiſchen Geiſt nicht ge„mangelt habe„ d). Es iſt auch nicht zu übergehen, was Epiphanius erzehlet, daß zu Alexandria ein Fuhrmann geweſen, deſſen Mutter Maria geheiſſen: Dieſer ſey bey einem Rennſpiel gefallen, aber bald wieder aufgeſtanden und den andern zuvor kommen und obgeſieget. Dabey habe das Volk geruffen: "Der Sohn Mariä iſt gefallen, „aufgeſtanden und hat obgeſieget„. Darauf bald die Zeitung erſchollen, daß des Götzen Serapidis Tempel zerſtöret worden, und alſo der Sohn Mariä, Chriſtus, obgeſieget habe e). Ingleichen, daß einſt die Raben um dieſen Götzentempel ohne Unterlaß geſchryen: Cras, Cras! Darbey Athanaſius zu den umſtehenden Heyden geſagt: "Die „Raben ſchreyen Cras, das iſt, Morgen, denn „morgen werdet ihr die Herrlichkeit GOttes ſe„hen„: Wie denn darauf der Tod Juliani erfolget ſey f). Faſt eben ſolchen Ausgang hat ein Mönch, Iſaacus, dem Kayſer Valentini zuvor geſagt. Denn als dieſer wider die Gothen zu Felde zoge, ſprach einer zu ihm, er ſollte doch den Rechtgläubigen ihre Kirchen wiedergeben, ſo würde er Sieg haben. Der Kayſer ließ ihn in Arreſt nehmen, und drohete, ihn zu ſtrafen, wenn er würde wiederkommen.

o) *Sozomen.* lib. II. c. 16. p) Id. lib. VI. c. 5. q) *Hieronym.* in Vita. r) Idem in Catal. Script. Eccl. s) *Flacius* Catal. Teſt. Verit. p. 90. Idem p. 175. t) *Rufinus* lib. I. c. 5. u) Vid. *Dannhauer.* Chriſteid. Th. I. ph. 4. p. 473. x) *Hilarius* in Pſ. 64. y) *Sozomenus* lib. V. c. 14. *Socrates* lib. III. c. 12. *Theodoritus* lib. III. c. 8. *Rufinus* lib. I. c. 34. z) *Sozomenus* lib. VI. c. 2. approbante *Oſiandr.* Cent. IIII. H. E. lib. III. c. 4. a) *Theodor.* lib. III. c. 18. b) *Sozomenus* lib. VII. c. 22. *Theodorit.* lib. V. c. 24. *Rufinus* lib. II. c. 17. 19. 33. c) *Auguſtin.* de cura pro Mort. c. 17. lib. V. de Ciu. Dei. c. 26. *Caſſiodorus* in Chronico in Theod. d) *Paulus Diaconus* in eo. e) Apophthegmata Patrum apud *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. p. 427. f) Ibid. p. 426.

kommen. Dem er aber getroſt antwortete: "Du „wirſt aber nicht wiederkommen„ g)! Wie er denn auch in die Flucht geſchlagen, und in einer Bauerhütte verbrannt wurde.

4. Merkwürdig iſt auch, was mit Chryſoſtomo und Epiphanio vorgegangen, als ſie beyde mit einander in Streit gerathen. Denn als dieſer von Conſtantinopel wiederum hinweg reiſete, ſprach er zu jenem: "Ich hoffe, du werdeſt nicht „als ein Biſchof ſterben„: Dem jener mit dieſer Antwort alsbald begegnete: "Ich hoffe, du werdeſt nicht wiederum in dein Vaterland kommen„. Und dieſes erfolgte alſo auf beyden Seiten; indem jener abgeſetzt und vertrieben ward, dieſer aber noch auf dem Wege ſtarb, ehe er nach Hauſe gelangen konnte. Welcher letztere überdis auch zu ſeinen Freunden bey ſeinem Abſchied aus Conſtantinopel ſprach: "Ich überlaſſe euch die Stadt, den Hof „und die ganze Sache, und ſcheide von hinnen. „Denn ich eile, und zwar eile ich gar ſehr von hinnen„; worauf er bald im Schiffe ſtarb h). Gleichwie ein anderer Lehrer Atticus auch ſeinen Tod zuvor verkündigte, als er zu ſeinem Freund ſagte: "Eile, daß du vor dem Herbſt noch zu mir „kommſt, und mich noch lebendig ſehen kannſt. „Wirſt du aber verweilen, ſo wirſt du mich nicht „mehr lebendig antreffen„ i): ſtarb auch darauf eben im October, und erfüllete ſeine Weiſſagung. Dergleichen begab ſich auch mit Simeone Stylite, einem Einſiedler, welcher insgemein dieſer prophetiſchen Gabe wegen ein Zeugniß bey den Alten hat. Da ihm auch der Aufſeher zu Antiochia ſein Verlangen entdeckte, wie er ſo gerne bey ſeinem Tod ſeyn möchte, verſicherte er ihn, es würde nicht geſchehen. Und ob ihm wol, da Simeon krank ward, ein anderer ſolches zuwiſſen that, konnte er ihn dennoch nicht lebendig antreffen, ſondern kam erſt nach ſeinem Tod k). Andere Exempel werden ſich nun bey den Geſichten, Erſcheinungen und Träumen der Alten angeben, die wir nach der Ordnung anſehen wollen. Aus dieſem jetzt erwehnten aber ſiehet man unter andern, wie und wozu ſolche prophetiſche Gaben denen Menſchen gegeben ſind, nemlich, wie es einer kurz faſſet: "Das „Amt eines Propheten iſt, daß er die Menſchen „ernſtlich zu dem Dienſt GOttes ermahne, die „Frechheit der Sünden durch die Furcht der be„vorſtehenden Strafen bezähme, die Gemeinen „durch die Hoffnung der göttlichen Hülfe und Be„lohnung ſtärke, den Willen GOttes durch die „Erklärung des verborgenen Sinnes der heiligen „Schrift dem Volk ankündige, und endlich die „Dinge, ſo in künftigen Zeiten geſchehen ſollen, „und denen Menſchen zu wiſſen nöthig ſind, durch „die Anweiſung der Stimme GOttes zuvorher „anzeige„. Daß alſo ein Prophet in genauem Verſtand nichts anders iſt, als ein Menſch, der mit GOtt genau bekannt iſt, und durch die Offenbarung und den Trieb des Heiligen Geiſtes die Fata oder Schickungen verborgener Dinge zuvor ſiehet, und dieſelbe denen Menſchen vorher ankündiget, zu der Ehre des göttlichen Namens, der Gemeine zum Nutzen l).

5. Auf die Geſichte und Offenbarungen zu kommen, finden wir in dem Neuen Teſtament dergleichen viel beſchrieben, und bekennen die Verſtändigen einmüthig, daß von der Apoſtel Zeiten an in den erſten Gemeinen der Gebrauch derſelben unausgeſetzlich continuiret habe: Wie es auch die Hiſtorien ausweiſen, und von vielen nach der Länge angemerket worden. Unter denen Apoſteln wird ein ſolch Geſichte weitläuftig von Petro erzehlet und wiederholet, welches er in einer Entzückung geſehen, Ap. Geſch. 10, 11. Paulus zeuget von ſich ſelber, daß er dergleichen gehabe 2 Cor. 12, 1. (Conf. Ap. Geſch. 9, 12.) Johannes hat die ganze Offenbarung damit erfüllet; und unter den andern zu ſelben Zeiten ſtehet von Anania, daß der HERR zu ihm in einem Geſichte geredet, Ap. Geſch 9, 10. Von Cornelio, er habe in einem Geſichte offenbarlich um die neunte Stunde am Tage geſehen einen Engel GOttes zu ihm eingehen, der mit ihm geredet, Ap. Geſch. 10, 3. 17. 19. Von Carpo, deſſen Paulus gedenket 2 Tim. 4, 13. wird folgendes Geſicht erzehlet, und er ſelbſt dabey gelobet als ein "Mann, „der wegen ſeines ſehr reinen Herzens zum An„ſchauen GOttes geſchickt geweſen„. Dieſer betrübte ſich einsmals heftig über den Abfall zweyer Leute, und wünſchte ihnen davor die Rache GOttes an: Es erſchien ihm aber darauf der HErr JEſus und ſeine Engel in Menſchengeſtalt, und unten auf dem Boden eine unergründliche Grube, bey welcher dieſe abgefallene Männer zunächſt ſtunden, und nun hinein fallen ſollten mit Zittern und Zagen, um ihre Füſſe aber wickelten ſich Schlangen, die aus dem Abgrund krochen, und die Männer hinein ziehen wollten. Er erblickte aber über ſich den HErrn JEſum, der ſich ihrer erbarmte, und ihnen ſeine gütige Hand bot, dabey die Engel auch

g) *Sozomenus* lib. VI. c. vlt. h) *Sozomenus* lib. VIII. c. 15. *Socrates* lib. VI. c. 13. i) *Sozomenus* lib. VII. c. 15. k) *Evagrius* lib. VII. c. 27. l) *Neubauſius* l. c. c. 3.

Digitized by Google

auch ſie ergriffen, und der HErr zu Carpo ſprach: „Hinfüro ſchlage mich: denn ich bin bereit, noch „einmal für die Menſchen zu leiden, wenn es nö„thig wäre„. Wodurch denn der Heil. Mann nicht allein ſeinen Irrthum erkannt, ſondern auch eines beſſern unterrichtet worden m): Welche Geſchichte viel erfahrne Scribenten wiederholen n). Sonſt gedenket Paulus noch eines andern Jüngers, mit Namen Hermas, Röm. 16, 14. von dem die Alten ein Buch hatten, und dergleichen noch vorhanden iſt, darinnen 4. Geſichte und 12. Befehle unter andern enthalten ſind; da ſie ſonderlich von dem, ſo den Titel eines Hirten hatte, urtheilten, es ſey "ein ſehr nützliches Buch, und „werde in den griechiſchen Gemeinen öffentlich „geleſen o), ja es ſey von GOtt eingegeben p) und „eine heilige Schrift„ q), ja eben ſo im N. Teſt. zu gebrauchen, wie im A. T. das Buch der Weisheit, Sirach, Eſther und dergleichen, ſo man Apocrypha nennt r). Daß es aber eben das ſey, welches man noch hat, und auch in Sachſen heraus gegeben iſt, kann man eben nicht mit Grunde leugnen, und iſt von vielen Gelehrten diſputirt worden s). Uns genüget hier, daß dieſer Mann ſolche Geſichte von GOtt gehabt und aufgezeichnet hat, nach dem Zeugniß bewährter Scribenten

6. Weiter ſind unter den apoſtoliſchen Männern bekannt Polycarpus, welcher drey Tage vor ſeinem Martertod unter dem Gebet des Nachts einſchlief, und ſein Hauptküſſen brennen ſahe. Welches er ſelber aus prophetiſchem Geiſt alſo auslegte, daß er um CHriſti Namens willen würde verbrannt werden. Worauf er auch bald gefangen und auf den Scheiterhaufen geſetzt ward t). Alſo ſoll dem H. Ignatio ein Geſicht erſchienen ſeyn, da die H. Engel die Dreyeinigkeit gelobet, indem ſie eins ums andere Lobpſalmen abgeſungen: Daher nachmals dieſe Weiſe in der Gemeine, wechſelsweiſe zu ſingen, herkommen ſey: Welche Geſchichte ſchon oben im 2. Capitel des 2. Buchs unterſuchet worden u). Von Quadrati prophetiſcher Gabe iſt ſchon erwehnt, der diſfalls den Töchtern Philippi gleich gerechnet wird x). Origenes meldet von ſeinen Zeiten, und bekräftiget es wider den Spott der Heyden, "daß ſehr vie„le und faſt ohne Zahl zur Chriſtlichen Religion „bekehret worden wären, indem ein Geiſt ihren „Verſtand plötzlich verändert habe, alſo, daß ſie „auch gern um des Worts willen geſtorben, nach„dem ihnen entweder im Traum oder wachend Ge„ſichte geſchehen„ y). Und kurz vor ihm Tertullianus bezeuget hoch und theur bey der Majeſtät GOttes, "daß ein Bruder des Nachts in ei„nem Geſicht ſcharf beſtrafet worden, daß ſeine „Leute eine heydniſche Gewohnheit nachgemachet „gehabt„ z). Ingleichen erzehlet er von einem Chriſtlichen Weibe oder einer Schweſter, wie er redet, welche in der Gemeine entzücket worden, und im Geiſt viel Offenbarungen gehabt, dabey mit den Engeln geredet, auch bisweilen mit dem HErrn ſelbſt: Ueberdis habe ſie groſſe Geheimniſſe gehöret, und die Gedanken etlicher Menſchen gewußt: Sonderlich wären ihr die Offenbarungen geſchehen nach denen Arten der H. Verrichtungen, wie ſie in der Gemeine geſchehen, wie etwa die Pſalmen geſungen, die H. Schrift geleſen oder das Abendmahl gehalten worden a). Eine andere Schweſter ward im Traum durch einen Engel erinnert, nicht mehr, wie bisher, mit bloſſem Halſe zu gehen und andere zu ärgern b).

7. Um ſelbige Zeit, nemlich im Anfang des dritten Seculi, müſſen die Geſichte ſehr gemein geweſen ſeyn, weil die Hiſtorienſchreiber melden, daß man eben deswegen denen Weiſſagungen, ſo Montanus vorgegeben, getrauet gehabt c). Von welchem Montano die Gelehrten meiſtens zwar dem Berichte der Scribenten Glauben zuſtellen, aber dabey wohl erinnern, daß wegen des über ſeinen Offenbarungen entſtandenen Streits die andern wahrhaftigen nicht müſſen geleugnet werden d): Wiewol auch viele zweifeln, ob ſich derſelbe nebenſt der Priſcilla und Maximilla vor den H. Geiſt ſelber ausgegeben, oder von andern davor gehalten worden ſey; oder ob nicht vielmehr dis alles ihnen ohne Grund und aus Neid, wie Hieronymus redet,

m) *Dionyſius* Epiſt. VIII. fine. n) *Dannhauerus* Chriſteid. Th. I. Ph. 4. p. 174. *Zvvingerus* Theat. Vit. Hum. p. 3069. *Fabritius* de Viſion. p 127. o) *Hieronymus* lib. de Scr. Eccleſ. in Herma. p) *Origenes* Comm. in Rom. XVI. 14. it. hom. 8. in Num. et hom. 13. in Ezech. q) *Irenaus* lib. IV. c. 37. *Euſebius* ex eo lib. V c. 8. *Clemens Alexandr.* lib. I. II. IV. VI. et VIII. Stromat. *Athanaſius* Apol. II. pro Syn. Nic Add. *Caſſianus* Collat. XIII. c. 12. *Gratianus* c. Ego dixi 34. q. 2. *Ivo Carnotenſis* P. VII. c. 243. r) *Rufinus* in Symb. Apoſt. c. 37. et *Athanaſius* Epiſt 39. s) Defendit aduerſus *Blondellum Dodvvellus* Diſſert. IV. Cyprian. Add. *Heruetus* Comm. ad Clem. Alex. Strom. I. *Pamelius* ad Rufin. de Symb. not. 158 *Ant. Auguſt.* lib I. de Emend. Gratian. dial. 6. *Feuardentius* Not. ad Iren. IV. c. 37. *Ioh. Pearſon* Vindic. Ep. Ign. p. 39. *Natalis Alexander* Sec. I. H. E. P. I. p. 101. Editus autem eſt Hermas a *Barthio* Cygneæ 1655. tum in Orthodoxographis et Patrum Bibliothecis. t) *Euſeb.* lib. VI. c. 4. u) *Socrates* lib. VI. c. 8. Conf interim *Halloixius* Vit. Ignat. c. 5. x) *Euſeb.* lib. III. c. 37. lib. V. c. 17. y) Lib. I. adu. Celſ. z) Lib. de Idol. c. 15. a) Lib. de Anima c. 9. b) De Vel. Virgin. c. vlt. c) *Euſeb.* lib. V. c. 4. d) Vid. *Dodvvellus* l. c.

Schuld gegeben werden. Von Tertulliano ſchrei-
bet ein ſehr erfahrner Mann dieſes: "Ich kann mir
„nicht einbilden, daß ein Mann von ſo ſcharfem
„Verſtand, und der in der Heil. Schrift ſo wohl ge-
„übt geweſen, dieſes geglaubet habe, als ob Mon-
„tanus der Heil. Geiſt ſelber wäre, welchen Chri-
„ſtus den Apoſteln verheiſſen gehabt,„ e). Von
denen andern Perſonen erhellet daher, daß ſie der-
gleichen ungereimte und unerhörte Dinge nicht
vorgegeben, weil der damalige Aufſeher zu Rom
ſelbſt, mit andern, dieſen von ihnen vorgegebenen Of-
fenbarungen Glauben beygemeſſen hat f). Wie
denn auch alte Scribenten von den Cataphrygi-
bus aufrichtig und deutlich ſchreiben, daß ſie geſa-
get hätten, der H. Geiſt wäre auf ſie kommen, nicht
aber, daß ſie der Geiſt ſelber wären, als welches
ſonſt nur Montano allein beygeleget wird g). Von
welcher Sache aber unten im 8. Buch weiter ge-
handelt wird: immittelſt erkennet man überhaupt
aus dieſem, daß die Offenbarungen und Geſichte
insgemein damals nichts ungewöhnliches gewe-
ſen; wie wir ferner auch von den folgenden Zeiten
ſehen werden.

8. Nicht lange nach dieſen Geſchichten hat ſich
ſonderlich Cyprianus hervor gethan, welcher gar
viel dergleichen Geſichte geſehen und den Gemei-
nen zum Beſten aufgezeichnet hat. Als, wenn er
zur Peſtzeit, da er die Seinen aufmuntern wol-
len, von ſich gedenket, daß "ihm ſehr ofte ſey of-
„fenbaret worden, er ſollte doch die Brüder wider
„die Furcht des Todes ausrüſten,„: alwo er auch
erzehlet, daß ein anderer Aufſeher damals ein Ge-
ſichte zur Zeit der Peſt gehabt h); ſonderlich er-
wähnet er in ſeinen Briefen vieles dergleichen.
Da er zum Exempel ſchreibet: "Ihr ſollet wiſſen,
„(wie uns ſolches der HErr zu zeigen und zu offen-
„baren gewürdiget hat) daß uns in einem Geſichte
„geſaget worden: Bittet, ſo werdet ihr erlangen.
„Darauf dem beyſtehenden Volke befohlen ward,
„daß es vor etliche angezeigte Perſonen beten ſollte.
„Item, daß im Gebet die Stimmen und Meynun-
„gen uneinig geweſen, und daß dieſes ihm miſſfal-
„len habe,„ i): Welches Geſicht ihm im Schlaf
wiederfahren iſt, wie er in einem andern Brief mel-
det k). Wie er auch hier ferner ſchreibet: "Wiſ-
„ſet auch, daß dieſes nicht etwa lange vorhin uns
„in einem Geſicht vorgehalten worden, daß wir im
„Gebet ſo ſchläfrig ſind,„ l). Und weiter unten:
„Er hat mich gewürdiget ſeinen geringſten Die-
„ner, der ich in vielen Sünden ſtecke, und ſeines
„Dienſtes nicht werth bin, dennoch nach ſeiner
„Güte dieſes zu befehlen, und geſagt: Sage je-
„nem, daß er getroſt ſey, denn es wird Friede kom-
„men,„. Und noch weiter: "Wir werden auch
„überdis eines mäßigen Lebens durch die göttliche
„Güte ermahnet m). Dieſes alles (ſetzet er hin-
„zu,) habe ich nicht dürfen verſchweigen oder in
„meinem Herzen vor mich allein verhelen, dadurch
„ein jeder unter uns ermahnet und unterrichtet
„werden kann. Ihr ſelbſt auch ſollt dieſen Brief
„nicht bey euch verborgen halten, ſondern den
„Brüdern zu leſen geben. Denn wenn man das-
„jenige wollte unterſchlagen, womit der HErr uns
„ermuntern und lehren will, ſo würde man zeigen,
„daß man ſeinen Bruder nicht gerne wolle erin-
„nert und gelehret ſehen,„ n). Abermal ſchreibt
er an die Kirchendiener: Die göttliche Züchti-
„gung höret weder Tag noch Nacht auf uns zu be-
„ſtrafen. Denn zu geſchweigen der nächtlichen
„Geſichte, ſo werden auch die unſchuldigen Kin-
„der des Tags über vom H. Geiſt erfüllet, welche in
„Entzückung mit Augen ſehen, hören und reden
„dasjenige, dadurch uns der HERR würdiget
„gleichfalls zu erinnern und zu unterweiſen. Ihr
„werdet auch alles hören, wenn mich der HErr
„wiederum wird zu euch kommen laſſen, der mir zu
„welchen befehlen hat o).

9. Eben dieſer H. Märtyrer und Lehrer ſchreibet
ferner von Celerino, einem Leſer, "daß er nicht
„durch menſchliche, ſondern göttliche Wahl zum
„Dienſt der Gemeine erwählet worden„. Ja,
als er ſeinen Willen nicht drein geben wollen, ob
ihn gleich die Gemeine gebeten und ermahnet, "ſey
„er durch ein Geſichte des Nachts dazu getrieben
„worden, daß ers nicht abſchlüge dem, der mehr
„gekonnt, und ihn endlich gezwungen. Zumal es
„ohnedem nicht recht geweſen wäre, wenn derje-
„nige ohne ſolche Verrichtung bey der Gemeine
„ſeyn ſollte, den der HErr alſo durch die Würde der
„himmliſchen Herrlichkeit geehret hätte,„ p). Bey
welchen Worten ein gelehrter Ausleger die Weis-
heit Cypriani rühmet, der den Nachdruck der Ge-
ſichte ſo artig angebracht habe. Noch weiter be-
kennet er abermal offenherzig, was ihm ſo ofte be-
gegnet ſey: "Wir werden oft noch ferner durch die
„Güte des HErrn angetrieben und erinnert, der
„uns

e) *Eraſm.* in Vita Origenis approbante *Dannhauero* Chriſteid. p. 532. f) *Tertullianus* adu. Praxean. c. 1. quod fruſtra negant *Baronius* A. CLXXIII n. 4 et *Natalis Alexander* Sec. III. H. E. diſſ. I. fatetur enim *Valeſius* Not. ad Euſeb V. c. 3. g) Vid. *Auguſtinus* de Haer. ad Q. V. D. c. 26. et conf. *Baronius* l. c. h) Lib. de Mortalit. i) Ep. 2. k) Idem Epiſt. 16. l) Epiſt. 11. m) Ibid. n) l. c. o) Epiſt. 16. p) Epiſt. 39.

„uns alſo unterweiſet,, q). Und endlich verant-
wortet er ſich dieſerwegen gegen alle ungleiche Ur-
theile, die etwa von Mißgünſtigen oder andern
über ſeinen einfältigen Glauben und Gehorſam er-
giengen mit folgenden Worten: “Ich weiß, was
„mir nun gezeiget ſey, ja was einem gehorſamen
„und gottesfürchtigen Knecht durch die göttliche
„Autorität des HErrn geboten ſey, welcher unter
„andern, was er mir zu offenbaren gewürdiget
„hat, auch dieſes hinzu geſetzet: Wer Chriſto nicht
„glaubet, der den Lehrer einſetzt, der wird hernach
„glauben müſſen, wenn er des Lehrers Verachtung
„rächet. Wiewol ich weiß, daß etlichen dieſes al-
„les lächerlich und die Geſichte ungereimt vor-
„kommen, nemlich denen, welche lieber wollen,
„daß es nur die Lehrer glauben, nicht aber, daß ſie
„dem Lehrer glauben. Es iſt aber kein Wunder,
„da die Brüder Joſephs auch ſagten: Siehe, da
„kömmt der Träumer her, drum kommt, und laßt
„uns ihn todtſchlagen. Der Träumer aber hat her-
„nach erlangt, was er geträumet hat: Die Todt-
„ſchläger und Verkaufer aber ſind zu Schanden
„worden, daß ſie den Werken glauben mußten,
„weil ſie den Worten nicht glauben wollten,, r).
In welchen Worten diejenige Antwort liegt, wel-
che auf die Beſchuldigung des Herrn Cave gegen
dieſen theuren Mann und Zeugen Chriſti zu mer-
ken iſt, da er p. 365. meynet, der gute Mann habe
öfters zu ſeinem Behuf göttlichen Befehl vorge-
bracht, wenn er zu einer Streitfrage nicht gnug-
ſamen Grund gehabt. Wer den Heldenglauben
und die ungefärbte Liebe dieſes Märtyrers aus ſei-
nen und andern Schriften kennet, und weiß, wie
er ſein Leben, Reichthum, Ehre und alles um Chri-
ſti willen völlig verleugnet gehabt; (das man bey
denen, die hier und dar an ſolchen Zeugen der
Wahrheit die Einfalt und Lauterkeit des glaubi-
gen Gehorſams tadeln, wol vergebens ſuchen ſollte,)
der wird nicht mit Wahrheit ſagen können, daß es
ihm um ein wenig Ehre oder Reſpect in Behau-
ptung einer ſchlechten Meynung zu thun geweſen:
Denn dergleichen war der Streit von der Vermi-
ſchung des Waſſers mit dem Wein im Abend-
mahl, welcher dazu indifferent und von vielen zu-
vor war nach Cypriani Sinn entſchieden worden.
Bleibet alſo billig der lautere Bericht dieſes Mär-
tyrers von ſeinen gehabten Offenbarungen unum-
geſtoſſen, wie ihn auch die Theologi und Hiſtorici
insgemein gelten laſſen s).

10. Die Lehrer ſelbiger Zeiten haben gleichfalls
beſcheiden und ehrerbietig von dieſen geſchehenen
Offenbarungen geurtheilet: als wenn Pontius
von derjenigen ſchreibet, die dem Cypriano geſche-
hen war von der künftigen Marter: “Was iſt klä-
„rer als dieſe Offenbarung? was iſt ſeliger als die-
„ſes, deſſen ihn GOTT gewürdiget hat? Es iſt
„ihm ja alles zuvor geſaget worden, wie es hernach
„erfolget iſt: Nichts iſt von den Worten GOttes
„genommen, nichts von dieſer ſo H. Verheiſſung
„verändert worden,, t). Alſo eben durch die Er-
füllung dieſer Offenbarungen ihre Wahrheit und
Göttlichkeit beſtätiget wird. Dergleichen denn
auch von andern gewiß war, wenn er zum Exem-
pel erzehlte, wie er ein Geſichte geſehen, “daß der
„Satan ein Netze getragen, damit er die Frommen
„fangen wollen, und daß ein Jüngling zur Rech-
„ten GOttes geſtanden, der darüber ſehr betrübet
„worden,,: Wodurch die Gemeine zu herzlichem
Gebet erwecket worden u). Und ſolche Abbildun-
gen künftiger Dinge finden wir mehr; als wenn
in den Märtyrergeſchichten der H. Perpetuä
und Felicitatis dieſes erzehlet wird: “Es ſahe die
„Perpetua in einem Geſichte eine güldene Leiter, bis
„an den Himmel reichend, welche zur rechten und
„Linken mit Meſſern und Degen beleget war, und
„ſo enge, daß nur ein einziger und zwar kleiner durch
„dieſe Spitzen hinauf ſteigen konnte. Unten zu den
„Füſſen war ein grauſamer Drache, vor dem ſich al-
„le, die hinauf ſteigen wollten, fürchteten. Sie ſa-
„he aber einen aus ihren Mitgenoſſen, Satyrum, da-
„hinauf ſteigen, der die andern nach ſich rief, daß
„ſie auch folgten und ſich vor dem Drachen nicht
„ſcheueten,, x). Aus dieſem Alten erzehlet auch
Auguſtinus ein ander Geſicht der Perpetuä, da
ſie gedeucht, als wäre ſie zu einem Mann worden,
und müßte mit einem Egyptiſchen Mann käm-
pfen; dadurch ihr bevorſtehender Kampf viel-
leicht angedeutet worden y). Andere dergleichen
Offenbarungen, welche dieſen Märtyrinnen ge-
ſchehen, will ich nicht weitläuftig erzehlen, ſon-
dern nur noch etliche andere aus den Acten der
Märtyrer gleichſam zur Probe anziehen, und ei-
nem jeden zur gottgefälligen Prüfung überlaſſen.

11. So ſchreiben etliche Märtyrer von einem
Eee ee 2 Ael-

q) Epiſt. 58. r) Epiſt. 60. s) Vid. vel *Dannhauerus* Chriſteid. pag. 173. *Oſiander* Cent. III. lib. II. cap. 14. H. E. *Bebelius* Ant. Eccleſ. Sec. III. art. 4. pag. 845. t) *Pontius Diaconus* in Vita Cypr. p. 3. u) Epiſt. 8. x) Apud. *Baron.* A. CCV. n. 22. et prout ab *Holſtenio* edita ſunt atque ab ipſo *Voſſio* aliisque laudata, quæ poſterior tamen e vocabulis *nova viſiones* fruſtra Montaniſtam auctorem ſuſpicatur, cum utique non veteres, aut ab aliis iam viſa erant. y) lib. IV. de Anim. c. 18.

Aelteſten, Victore: “Es ward ihm gleich vor ſeinem „Leiden dieſes gezeiget. Ich ſahe (ſpricht er,) einen „Knaben zu uns ins Gefängniß kommen, der ein „hellleuchtendes Kleid anhatte von unausſprechli„chem Glanz: Dieſer führte uns durch alle Oerter, „daß wir hinaus gehen ſollten; wir konnten aber „nicht. Und er ſprach zu mir: Ihr müſſet noch ein „klein wenig Mühe haben, weil ihr noch verhin„dert werdet; aber ſeyd getroſt, denn ich bin bey „euch! Und weiter ſprach er: Sage ihnen, daß „ihr eine herrlichere Krone haben werdet. Ueber„dis hat ſein Geiſt, der nur zu ſeinem GOtt eilete, „und die Seele, welche ihrem Leiden am nächſten „war, nach ihrer Wohnuug gefraget. Denn er „fragte den HErrn von dem Paradies, wo es wäre,„ u. ſ. f. z). Eben daſelbſt erzehlet die Märtyrin Quartilloſa folgendes: “Ich ſahe meinen Sohn, „der ſchon gelitten hat, in das Gefängniß kom„men, welcher ſich auf das Waſſerfaß ſetzte und „ſprach: Der HErr hat eure Trübſalen und euer „Elend geſehen. Darauf kam ein groſſer Jüng„ling hinein, welcher zwo Schalen in ſeinen Hän„den hatte mit Milch angefüllet, und ſprach: „Seyd getroſt, der HErr hat euer gedacht! Und „er gab aus dieſen Schalen, die er trug, allen zu „trinken, welche Schalen nicht leer wurden: Und „alsbald ward der Stein hinweggethan, der das „Fenſter mitten theilt, und das helle Licht ſchiene zu „uns hinein, daß wir den Himmel ſehen konnten. „Darauf ſetzte der Jüngliug die Schalen eine „zur Rechten, die andere zur Linken, und ſprach: „Siehe, ihr ſeyd ſatt worden, und habt noch übrig, „und die dritte Schale wird noch dazu kommen „(das war die bevorſtehende Marter). Der „HErr aber hat uns durch Herennianum und „Januarium, gleich als durch zwo Schalen, unſterb„liche Speiſe reichen laſſen,„ a). Noch eine andere ſahe der Märtyrer Marianus: “Ich ſahe einen „hohen und weiſſen Stul, darauf ſaß einer; und „vor ihn wurden die Bekenner nach einander ge„führet, welche dieſer Richter zur Enthauptung „wegbringen ließ. Drauf hörte ich eine klare und „ſtarke Stimme, welche ſprach: Bringe Maria„num her! Da gieng ich hin, und ſiehe, es erſchien „mir zur Rechten dieſes Richters Cyprianus. „Der reichte mir die Hand, brachte mich näher, „und ſprach lächelnd: Komm und ſetze dich zu „mir. Und es geſchahe, daß man noch andere abhör„te, als ich ſo ſaß. Der Richter aber ſtund auf, und „wir begleiteten ihn ins Richthaus. Wir mußten „aber über liebliche Wieſen und durch grüne Wäl„der gehen, da in der Mitten ein klarer Brunn ent„ſprang. Und ſiehe, der Richter kam uns plötz„lich aus den Augen. Da ergrif Cyprianus einen „Becher, der an dem Rand des Brunnens lag, „und gab mir daraus zu trinken, nachdem er ſelbſt „zuvor getrunken hatte, da ich denn gerne trank, „und GOtt dabey Dank ſagte,„ b). Wodurch dieſem Märtyrer ohn allen Zweifel ſeine inſtehende Verurtheilung und Enthauptung, nach dem Exempel Cypriani, angedeutet worden.

12. Ferner geſchahe dieſes einem andern Märtyrer, Agapio, als er für ſich und zwo Chriſtliche Jungfrauen zu GOtt betete, daß ſie in der Marter beſtändig bleiben möchten. “Es ward ihm in einer „Offenbarung geantwortet: Was bitteſt du ſtets, „das du durch ein einzig Gebet erlanget haſt,„? Als er auch unter allen Gefangenen am freudigſten war, begegnete ihm ein Knabe, (welcher den vorigen Tag in der Marter war hingerichtet worden,) der einen Kranz von Roſen um den Hals, und einen Palmzweig in ſeiner Hand hatte, ſagende zu ihm: “Wo eilet ihr hin? freuet euch! denn mor„gen werdet ihr auch mit uns ſpeiſen„. Dieſes ward des andern Tages durch ihren Martertod erfüllet c). Faſt ein gleiches erzehlet ein anderer, mit Namen Jacobus, von ſich: Ich ſahe einen Jüngling von unbeſchreiblicher Gröſſe in einem weiſſen Kleide, deſſen Füſſe die Erde nicht berührten, welcher mir und noch einem zween Gürtel von Purpurfarbe in den Schos warf mit dieſen Worten: Folget mir geſchwind nach! Welches durch ihren Martertod geſchahe d). Solche Verkündiguugen des künftigen Leidens ſind den H. Märtyrern immerdar ſehr viel geſchehen. Von Cypriano haben wir etlichemal gehöret: Wie er denn auch noch in einem andern Brief von ſolcher Erinnerung Gottes wegen der gemeinen Verfolgung ſchreibet: Dieſes (nemlich die Verfolgung unter Valeriano und Gallieno,) wird uns ofte von GOtt gezeiget, die Vorſehung und Barmherzigkeit GOttes würdiget uns ofte, deſſen zu erinnern, von welcher Hülfe und Güte wir ſicher ſeyn können, die wir auf ihn trauen. Denn derjenige, welcher ſeinen Streitern noch zu Friedenszeiten den künftigen Kampf vorher verkündiget, wird auch in dem Streit ſeinen Kämpfern Sieg geben e). Als nun nachgehends dieſer theure Zeuge gefangen ſaß, und bald ſollte enthauptet werden, ſchriebe Lucius, ein Aufſeher, an ihn, und ſagte ihm zuvor, er würde bald gekrönet werden. Jener antwortete ihm auch mit groſſer Freudigkeit, und unter andern alſo: “Ich bin von „der himmliſchen Belohnung gewiß verſichert, „und von der Marterkrone und von dem Rei-

„che

z) Acta apud *Baronium* A. CCLXII. n. 9. a) Ibid. b) Idem. n. 44. c) Ibid. l. c. n. 49. d) n. 45. e) Epiſt. 8.

„che GOttes nach deiner Weiſſagung, der du voll „Heil. Geiſtes biſt f).

13. Auſſer dieſen Exempeln hat man noch ſehr viel andere in den Märtyrerhiſtorien: Als, da ſchon die Alten von Juſtino anmerken, daß er ſeinen Tod und deſſelben Art und Urſachen gewiß zuvor gewußt, indem er in ſeiner Schutzſchrift alſo geſchrieben: “Ich hoffe auch, daß mir von einem „unter dieſen, denen ich um der Wahrheit willen „widerſpreche, werde nachgeſtellet werden. Ich „hoffe, ich werde etwa mit einem Prügel oder Keu„le erſchlagen werden„. Denn dieſes erfolgte alſo richtig, da er ein Buch zur Verantwortung des Glaubens geſchrieben, und dafür die Marter zu Lohn empfangen, wie geſchrieben wird, nemlich, daß ihn Creſcens, ſein Feind, mit einer Keule erſchlagen laſſen g). Der vorgedachte Cyprianus ſchreibet von einem, Mappalico, alſo: “Es brach „eine Stimme voll H. Geiſtes aus dem Munde des „Märtyrers hervor, als Mappalicus, der der „Jüngſte, zu dem Landshauptmann unter der „Marter ſprach: Morgen ſollſt du einen Kampf „ſehen! Und ſiehe, der HErr hat erfüllet, was jener „mit einem Zeugniß der Kraft und des Glaubens „ausgeſprochen hat. Es ward ein himmliſcher „Kampf dargeſtellet, und dieſer Knecht GOttes „wurde in dem Streit des verheiſſenen Kampfes „gekrönet„ h). Babylas, ein Aufſeher zu Antiochia, ſahe auch die Verfolgung, ſo unter Decio ergehen würde, in einem Geſichte zuvor, und verkündigte ſie den andern, dabey er auch ſelber litte i): Pionius wußte eben das von ſeiner eigenen k), und viel andere mehr. Bey einem ſolchen Martertod dreyer Zeugen Chriſti, Fructuoſi, Augurii und Elogii geſchahe es auch, daß die Tochter des ungerechten Richters im Geſichte ſahe, wie dieſe nun im Himmel lebeten, die ihr Vater umbracht hatte, indem ſich der Himmel aufthat, und die Märtyrer aufnahm, welches auch ein Trabante dabey ſahe l).

14. Nicht weniger geſchahen andere Erinnerungen von nöthigen Dingen denen Heiligen durch Geſichte und Offenbarungen. Wir haben oben bey der Mäßigkeit von Alcibiade, einem frommen Chriſten gehöret, wie er nach ſeiner ſtrengen Lebensart von Attalo deswegen erinnert worden, der in einem Geſichte dieſe Worte von dem HErrn deswegen empfangen hatte: “Alcibiades hat nicht weis„lich gethan, daß er die Geſchöpfe GOttes nicht „gebrauchet und andern einen Anſtoß gegeben hat„. Nach welcher Erinnerung dieſer ſich auch fleißig geachtet hat, weil die Chriſten damals ſolcher Befehle, die ihnen unmittelbar von GOtt gegeben wurden, ganz gewohnet waren; wie der Autor hiebey ausdrücklich ſaget: “Sie waren nicht ohne Aufſicht „der göttlichen Gnade, ſondern der H. Geiſt war „ihr Rathgeber„ m). Natalius, ein frommer Mann, wurde von etlichen irrigen Leuten zu ihrem Aufſeher beſtellt, und darauf vom HErrn in Geſichten ermahnet: Denn der barmherzige GOtt wollte nicht, daß ſein Zeuge ſollte auſſerhalb der Gemeine verderben. Weil er aber auf die Geſichte nicht fleißig acht hatte, ward er endlich von den Engeln gleichſam gegeiſſelt und beſtraft, und die ganze Nacht durch ſehr geſchlagen, daß er ſich eines beſſern bedachte n). Dionyſius von Alexandria ward von einem andern gewarnet, er ſollte doch keine irrige Bücher leſen, damit er nicht etwan ſolche Irrthümer mit einſaugen möchte. Jener aber ward in einem Geſichte durch folgende Worte eines andern berichtet: “Lies du alle Bücher fleißig, „die dir zu Händen kommen; denn du haſt Kraft „genug alles zu widerlegen und zu unterſuchen. „Und eben deswegen biſt du anfänglich zum Glau„ben Chriſti beruffen worden„: Wornach er ſich denn auch fleißig gerichtet hat, wie er ſelbſt ferner ſchreibet: Ich nahm dieſes Geſichte an, weil es mit dem apoſtoliſchen Wort übereinſtimmete, der da ſaget: Gebet genau acht, und ſeyd wie die Wechsler, die das Geld prüfen o). Sonderlich iſt die Geſchichte Conſtantini M. berühmt, da er in Erwegung des unglücklichen Ausganges der heydniſchen Kayſer, ſeiner Vorfahren, zu GOtt gebeten haben ſoll, er möchte ihm doch den rechten Weg zeigen; dabey ihm denn, nach Euſebii Bericht, dem die andern hierinne folgen, dieſes wunderbare Geſichte ſoll erſchienen ſeyn: Es war faſt mitten am Tage, als er das Zeichen des Kreuzes, ſo aus dem Glanz des Lichtes gebildet war, am Himmel offenbar mit ſeinen Augen ſahe, darauf dieſe Schrift gezeichnet ſtund: In dieſem wirſt du überwinden (ἐν τούτῳ νίκα). Weil er ſich aber darüber bekümmerte und noch zweifelte, kam noch dieſes Nachtgeſichte dazu: Als er ſchlief, ſahe er Chriſtum, der ihm an dem Himmel dieſes Zeichen wiederum wieſe, und befahl, daß er nach dieſem Muſter als ein

f) Epiſt. 7. lib. III. g) *Juſtinus* Apol. I. et *Euſeb.* lib. IV. c. 11. h) Epiſt. 9. i) *Baronius* A. CCXLI. n. 2. k) Ibid. A. CCLIV. n. 4. l) *Prudentius* hymn. 6. m) *Euſebius* lib. V. c. 3. n) Idem lib. VI. c. 28. *Theodoritus* lib. II c. 5. *Nicephorus* lib. IV. c. 21. o) Lib. VII. c. 6. et *Socrates* lib. I. c. 1.

ein Siegeszeichen machen und in der Schlacht brauchen ſollte p). Von welcher Sache unten im letzten Buch ſoll gedacht werden.

15. Zu den Zeiten der Chriſtlichen Kayſer iſt dieſe Gnade des HErrn denen Frommen nicht weniger wiederfahren. Und damit ich abermal nur einige hervor bringe, ſo ſchreibet man von Petro, dem Alexandriſchen Aufſeher, folgendes: Er ſahe in einem Geſichte den HErrn in einem zerriſſenen Kleide, und als er ihn fragte: HErr, wer hat dir dein Gewand zerſchnitten? bekam er zur Antwort: „Arius hat mirs zerſchnitten. Aber hüte dich, daß „du nicht Gemeinſchaft mit ihm macheſt, und ſage „den Aelteſten, Achillä und Alexandro, welche „nach deinem Hintrit die Gemeine regieren wer„den, daß ſie ihn nicht aufnehmen„ q). Von eben dieſer Unruhe hatte der H. Antonius dieſe Offenbarung: Er ſaß einſt mitten unter den Brüdern, ſahe ſtarr gen Himmel, und fieng an zu weinen und zu beten; zeigte auch dabey an, wie er etwas groſſes und ſchreckliches ſähe. Als ihn die andern darum fragten, ſprach er endlich: "Es iſt ein groſſes „und unerhörtes Uebel vorhanden. Der Catho„liſche Glaube wird durch einen groſſen Sturm „umgeworfen werden, und Leute, die dem Vieh „gleich ſind, werden das Heiligthum verwüſten. „Denn ich ſahe den Altar des HErrn von vielen „Mauleſeln umgeben, welche mit ihrem Schla„gen und Stoſſen alles verderbten. Und es ge„ſchah eine Stimme des HErrn zu mir, die da „ſprach: Mein Altar wird zum Greuel werden„ r). Wodurch denn nach ſeiner eigenen Auslegung die monſtröſiſche Vermengung der Lehren und des Lebens in folgender Zeit geweiſſaget ward. Wie es auch nachgehends Chryſoſtomus ausleget, da er von Antonio ſchriebe: "Er hat von denen offen„barlich geweiſſaget, welche von den Arianern ver„führet wurden, und gezeiget, was vor ein Fall „den Gemeinen bevorſtünde, indem ihm GOtt al„les offenbarte und gleichſam als durch ein Ge„mählde vorſtellete„ s). Davon auch andere ihm Zeugniß geben, daß er dieſe und andere künftige Dinge genau zuvor gewußt und verkündiget habe, jedoch dabey in der Demuth und Furcht GOttes blieben ſey t).

16. Von den folgenden Seculis zeuget einer zur ſelbigen Zeit insgemein dieſes aus Erfahrung und mit Beyſtimmung ſo vieler Exempel, welche von verſtändigen angemerket worden u): Die Gabe der Weiſſagung iſt noch bis auf dieſe Zeit geblieben, und es ſind ſolche Männer unter den Heiligen, welche einen lautern und reinen Sinn ihres Herzens haben, und vieles von zukünftigen Dingen vorhero wiſſen und verkündigen x). Gregorius Nazianzenus zeuget von ſich ſelber, daß ihn nicht allein ſeine Mutter zum Dienſt GOttes gewiedmet habe, ſondern es habe ihm auch ein nächtliches Geſicht eine groſſe Liebe zur Keuſchheit und zum ledigen Stande gleichſam eingeflöſſet, und dieſes ſey ihm durch die Gnade Chriſti wiederfahren y). Proclus, ein Aufſeher, hatte ein Geſicht, darinnen ihm gezeiget wurde, welchen er ſollte zum Vorſteher der Gemeine machen z); und als Fabianus ſollte zu dergleichen Amt nach göttlichem Willen erwählet werden, die Gemeine aber annoch zweifelhaftig war; ſiehe, da erſchien über ihm eine Taube, dadurch ſeine Wahl bekräftiget wurde a). So verſichert auch Epiphanius, daß er ſelber von einem bekehrten Juden gehöret, wie er alſo zu Chriſto gebracht worden: Nemlich, es ſey der HErr JEſus ihm im Traum erſchienen, und habe zu ihm geſaget: Ich bin JEſus, den deine Vorfahren gekreuziget haben, drum glaube an mich! Weiter habe er zu ihm geſprochen: Damit du von der Wahrheit meiner Religion gewiß ſeyſt, ſo ruffe meinen Namen an, wenn du in meinem Namen Wunderwerke thun willſt, alsdenn will ich dirs geben: Wie er denn darauf einen Beſeſſenen vom Teufel befreyet habe b). Unter Kayſer Conſtantio ward einem Mönch zu Nicodemia des Nachts im Geſicht befohlen, er ſöllte aus der Stadt *weichen*, weil dieſelbe untergehen werde, damit er nicht zugleich mit umkomme. Dieſer gieng hierauf zu den Kirchendienern und verkündigte ihnen dieſes, vermahnte ſie auch zur Buſſe und Gebet. Weil er aber nur darüber verſpottet wurde, entwiche er alleine aus der Stadt, darauf die ganze Stadt durch ein grauſames Erdbeben und daher entſtehende Feuersbrunſt jämmerlich umgekehret wurde, da die Einwohner ihren Spott über dieſem Geſichte theuer genug bezahlen mußten c). Die gottſelige und kluge Kayſerin Pulcheria, Theodoſii Schweſter, pflegte ſehr viel dergleichen Offenbarungen zu haben von künftigen Dingen, ingleichen was etwa ſonſt dem gemeinen Weſen heilſam ſeyn würde; wie ein Autor zu ihrer Zeit berichtet d). Als der

p) *Euſebius* lib. I. Vit. C. M. c. 21. 22. 23. 26. *Sozomenus* lib. I. c. 3. Socrates lib. I. c. 1. q) *Oroſius* lib. VII. c. 18 ap. *Dannhauerum* Chriſtleid. l. c. r) *Athanaſius* in Vita et *Sozom.* lib. VI. c. 5. s) *Chryſoſt.* hom. 8 in Matth. t) *Sozom.* lib. I. c. 13. Conf. *Oſiander* Cent. VI. lib. II c. 1. H. E. u) Vid. *Centur Magdeb.* V. c. 12. p. 849. et VI. c. 13. ſeqq. x) *Theodoritus* Comm. in Ioel. c. II. y. In Epitaph. S. Carm. 12. z) *Socrates* lib. VII. c. 48. a) *Euſebius* lib. VI. c. 22. b) *Epiphanius* Hær. XXX. n. 9. c) *Sozomenus* lib. IV. c. 15. d) Idem lib. IX. c. 1. ſeqq.

Digitized by Google

der Kayſer Julianus nun bald ſollte umkommen, erſchienen einem von ſeinen Befreundten die Apoſtel und Propheten, welche ſich über ihn gleichſam berathſchlagten, und über ſeine groſſe Tyranney beklaaten. Unterdeſſen ſahe er, daß zwey aus ihnen aufſtunden und die übrigen vertröſteten, ſie ſollten getroſt ſeyn, Julianus würde bald umkommen. Darauf ihm dieſe Verſammlung abermal vorkam. Wozu auch dieſe beyde ſich verfügten und verkündigten, daß nunmehro Julianus todt wäre, wie auch wahrhaftig um ſelbige Zeit geſchehen war e). Noch mehr dergleichen Geſichte von dieſem Tod Juliani haben wir oben gehöret.

17. Auguſtinus ſetzet von ſeinen Zeiten, es wären mehr Geſichte damals den Chriſten wiederfahren, als er erzehlen könne f); wiewol auch viele falſch und betrüglich ſeyn möchten, die er noch nicht genau zu unterſcheiden wiſſe. Von ſeiner eigenen Mutter Monica gedenket er dieſes, welches auch richtig eingetroffen, daß ſie im ſtetigen Gebet für dieſen ihren Sohn, der damals noch gottlos gelebet, endlich geſehen habe, wie er neben ihr nun lebete, und mit ihr einen Tiſch im Haus hätte, welches ſie zuvor nicht hatte haben wollen, aus Abſcheu vor deſſen Läſterungen. Denn ſie ſahe ſich auf einem hölzern Linial ſtehen, und einen Jüngling mit einem glänzenden Kleid zu ſich kommen, lachend und frölich, ſie aber noch traurig und betrübt. Als ſie dieſer um die Urſache ihres Leides fragte, und ſie ihm auch geantwortet, daß ſie über das Verderben ihres Sohnes weine, habe er ſie heiſſen getroſt ſeyn, und geſagt, ſie ſollte doch ſehen, ihr Sohn ſtünde eben da, wo ſie ſelbſt ſtünde. Darauf ſie ihn auch neben ſich auf eben dem Linial ſtehen ſehen g). Welches Geſichte er zwar hernach auf ſeine Meynung gedeutet habe, nemlich, daß ſie noch ſeiner Meynung werden würde, dem ſie aber getroſt im Glauben widerſprechen und durch die Erfüllung endlich beſtärket worden. Denn da ward er durch eine Stimme endlich erwecket und bekehret, wie ſeine eigene Worte hievon lauten, da er ſeine Betrübniß über ſeinem elenden und zweifelhaften Zuſtand erzehlet hatte: "Siehe, „ich hörte aus dem nächſten Hauſe eine Stimme „gleich eines Knabens oder Mägdleins, ſo dieſe „Worte oft ſingend wiederholte: Tolle, lege, tolle, lege! Schlage auf und lies! Alſobald ward „mein Geſicht verändert, und ich fieng an genau „nachzudenken, ob etwan die Kinder dieſes im „Spiel zu ſingen pflegten, und konnte mich doch „auf nichts beſinnen. Ich verhielte meine Thränen, ſtund auf, und konnte es nicht anders annehmen, als daß mir von GOtt befohlen würde, die „Bibel aufzuſchlagen, und zu leſen, was ich am „erſten finden würde. Ich gieng hin, ſchlug das „Buch auf und las vor mich, was mir zuerſt in die „Augen fiel: Nicht in Kammern und Unzucht, „nicht in Freſſen und Saufen, nicht in Hader und „Neid, ſondern ziehet an den HErrn JEſum Chriſtum. Darauf ward mir alsbald ein Licht der „Gewißheit ins Herz gegeben, daß mir aller Zweifel „vergieng„ u. ſ. f. h). Auch erſchien ihm einſt, da er dem Geheimniß des dreyeinigen GOttes nachſonne, am Ufer ein Knäblein, welches mit einem Löffel das Meer in ein klein Grüblein ſchöpfen wollte, und auf Befragen, warum es dieſes unmögliche Ding vornehme, antwortete: "Ja, es wird dir „noch viel unmöglicher ſeyn, dieſes Geheimniß in „deinen engen Verſtand zu faſſen„. Gleichfalls gedenket er, wie dem Ambroſio ſey offenbaret worden, wo die Leichname der Märtyrer Gervaſii und Protaſii lägen i): Item, wie einem jungen Menſchen ein ander Geſichte wiederfahren ſey k), auch wie einer im Geſichte Himmel und Hölle geſehen l); anderer zu geſchweigen.

18. Ich könnte nun ferner durch die folgende Secula unzählige Exempel hievon nach einander erzehlen, woferne ich nicht alſo auſſer meinen Vorſatz ſchritte und zu weitläuftig werden möchte. Dahero will ich nur noch etliche ſonderbare Exempel aus den erſten Zeiten, von Entzückungen, Erſcheinungen und göttlichen Träumen beybringen. Die Entzückungen Petri und Pauli haben wir ſchon gehöret aus Ap. Geſch. c. 10. und 11. item c. 22, 17. 18. 2 Cor. 12, 2. 3. 4. die auch Johanni ſehr oft wiederfahren ſind, da er im Geiſt geweſen, Offenb. 1, 10. c. 4, 2. c. 17, 2. c. 21, 10. welches die beſten Ausleger von der ἐκστάσει oder Entzückung ſeines Geiſtes annehmen, davon ein gelehrter Mann über dergleichen Begebenheit in den erſten Gemeinen alſo ſchreibet: "Wenn der „Geiſt GOttes in ſolche Leute kam, ſo ſchaffte ſeine „Kraft aus ihnen hinaus alles, was in ihnen „wohnete, alſo, daß ein ſolcher nicht mehr ſeiner „mächtig war, da ihn dieſer groſſe Einwohner erfüllete, und er nichts als dieſen empfunde, ſahe „oder redete, wie Philo davon ſchreibet: Es ziehet „gleichſam unſer Gemüth aus ſeiner Wohnung aus „(ἐξοικίζεται), wenn der Geiſt GOttes daſſelbe einnimmt. Denn es gebühret ſich nicht, daß das „Sterb-

e) Idem lib. VI. c. 2. f) Epiſt. 100. et 101. g) Lib. III. Confeſſ. c. 11. h) Ibid. lib. VIII. c. 12. i) Lib. IX. c. 7. k) Epiſt. 100. l) Lib. XII. de Gen. ad lit. c. 17.

Digitized by Google

„Sterbliche bey dem Unſterblichen wohnet. Dahero wird die Vernunft gebunden, und die Finſterniß, die um dieſelbe iſt, verurſacht eine Entzückung und von GOtt gebrachten Wahnſinn „(ἔκστασιν καὶ θεοφόρητον μανίαν)„. Und wie Chryſoſtomus von Petri Entzückung redet: “Er „hatte darinnen eine geiſtliche Betrachtung, die „Seele wiche, ſo zu ſagen, aus dem Leibe (ἐξέστη)„m). Solche Exempel hiervon haben wir oben ſchon vernommen, und bisher faſt durchgehends bey den Geſichten und Offenbarungen der Chriſten gehabt, als welche gemeiniglich in Entzückungen, nach aller Bekenntniß, geſchehen ſind Auguſtinus erwehnet überdis viel ſolcher Exempel, und eröffnet ſeine Gedanken mit groſſer Beſcheidenheit darüber n). Er gedenket auch eines Aelteſten, mit Namen Reſtituti, welcher ſehr oft in Entzückung gefallen ſey, und kein Fühlen noch Empfinden mehr gehabt o). Es ſoll auch einſt zu Conſtantinopel mitten in der Verſammlung der Gemeine ein Knabe entzückt worden ſeyn, welcher von den Engeln ein gewiß Lied ſingen gehört, ſo er hernach der Gemeine eröffnet p). Daß ich andere dergleichen Geſichte übergehe.

19. Von Erſcheinungen haben wir auch bereits viele in angeführten Erzehlungen geſehen, alſo, daß unnöthig ſcheinet, ihrer mehr anzuführen: jedoch, damit es auch hieran nicht ermangele, mögen folgende gnug ſeyn, auſſer den bibliſchen Luc. 1, 11. 26. c. 2, 9. Marc. 16, 5. Ap. Geſch. 10, 3. c. 27, 23. Dem oben gedachten Phädimo, von dem die Gabe der Weiſſagung gerühmet wird, wird auch folgendes nachgeſchrieben. Es ſey ihm nemlich, als er bey Nacht meditiret habe, ein Mann erſchienen auf göttlichen Befehl, der ihm die Wahrheit des rechten gottſeligen Glaubens offenbaren ſollen, in denen Dingen, welche ihm noch zweiſelhaftig und ſtreitig verkommen wären: Ingleichen ſey ihm eine Geſtalt eines Weibes einſt erſchienen, mit welcher er ſich lange Zeit unterredet habe q): Nicht weniger war etlichen Chriſten, die hernach um Chriſti willen die Marterkrone erlangten, eine göttliche Erſcheinung wiederfahren, daraus ſie in ihrem Glauben zur Beſtändigkeit alſo geſtärket worden, daß ſie hernach gerne alles fahren laſſen und Chriſto nachgefolget r). Vincentio, dem H. Märtyrer, erſchienen am Ende ſeiner Marter die H. Engel, die redeten mit ihm, und einer ſprach zu ihm alſo: “Stehe auf, du theurer Zeuge, und ſey „getroſt, ſtehe auf, und geſelle dich nun zu unſerer „Schaar! Du haſt nun deinen Lauf vollendet, dein „Leiden iſt aus. Der HErr JEſus hat dir zugeſehen, und will dich nun ewiglich belohnen und „krönen„ u. ſ. w. s). Andere dergleichen Erſcheinungen von Chriſto ſelbſt, denen Engeln und andern, findet man hin und wieder zur Gnüge, wie ſie den Märtyrern und andern, ſonderlich denen in der Einſamkeit lebenden wiederfahren ſind. Welches auch den Glaubigen nichts unmögliches ſchiene, indem ſie davon einfältig bekenneten: “Alles, „was er will, iſt ihm ganz leichte, und wenn es ihm „gefällt, ſo läßt er ſich hernieder und verwandelt „ſich, läßt ſich von denen ſehen, die ihn lieben, in einem unzugänglichen Licht der Herrlichkeit. So „erſcheinet er vor groſſer und unausſprechlicher „Liebe denen, die es werth ſind nach ſeiner Macht t). „Es gehöret zwar der göttlichen Natur, daß ſie „nicht geſehen werden kann, aber wenn er will, ſo „läßt er ſich doch ſehen. Denn er iſt ja den Patriarchen und Propheten erſchienen, weil er gewollt „hat, andern aber nicht, weil es ihm nicht gefallen. „Auch ſtehet es in unſerer Macht nicht, GOtt zu ſehen, ſondern in ſeiner, zu erſcheinen wem er will, „und in was vor Geſtalt es ihm beliebt u).

20. Anlangend endlich die göttliche und wahrhaftige Träume, gehören dahin diejenigen Hiſtorien, ſo des Schlafs oder der Nacht gedenken und ſchon erzehlet ſind, und dergleichen mit einſchlieſſen. Solche waren nun im N. Teſt. des Josephs ſeiner, Matth. 1, 20. der Weiſen aus Morgenland, c. 2, 12. Pauli, Apoſt. Geſch. 16, 9. c. 18, 9. c. 23, 11. c. 27, 23. 24. und anderer. Von *Natali* ſtehet, daß er im Traum erinnert worden, er ſollte die Gemeine und das aufgetragene Amt bey den Irrigen meiden: weil er aber nicht folgen wollen, iſt er von den Engeln geſchlagen und dazu gezwungen worden x). Einem kranken Mann ward einmals im Traum geſagt, er ſollte hin zu Auguſtino gehen, daß er ihm die Hand auflegte, ſo würde er geſund werden, welches er auch that und dadurch genas y). Innocentia, eine mit dem Krebs beladene Frau, wurde gleichfalls im Traum erinnert, daß ſie auf dergleichen Art ihre Geſundheit wieder erlangen ſollte, und erfuhr in der That die Wahrheit dieſes Traums, wie dieſer Lehrer auch erzehlet z). Welcher auch von denen Träumen, die ſeine Mutter über ſeiner Bekehrung gehabt, dieſes ſchreibet: “Es ſey ferne, daß der HErr ſie hätte betrügen ſollen in denen „Geſich-

m) *Rigaltius* Not. ad Epiſt. 16. Cypriani n) Lib. de Cura pro Mort. c. 10. o) Lib. XIV. de Ciu. Dei. c. 24. p) *Balſamon* Schol. ad Can. 81. Concilii Trullani. q) *Gregor. Nyſſ.* in Vita Thaumaturgi. r) Idem Orat. 2. in XL. mart. s) *Prudentius* hymn. 5 de Coron. t) *Macarius* hom. 4. u) *Auguſtinus* Epiſt. 112. x) *Euſebius* lib. VI. c. 28. y) *Poſſidius* in Vita Auguſt. c. 29. z) Lib. XXII. de Ciu. Dei c. 6.

„Geſichten und Antworten, welche ſie in ihrem „Herzen durch den Glauben bewahrete, und wenn „ſie betete, GOtt als ſeine Handſchriften vorhielte. „Denn er würdiget ja die, welchen er ihre Schul„den vergibt, auch ſo viel, daß er ihr Schuldener „wird durch ſeine Verheiſſungen, weil ſeine Barm„herzigkeit ewiglich währet,„ a). Alſo wird auch von Martino erzehlet, wie er nach ſeiner Bekehrung im Traum ermahnet worden, zu ſeinen Eltern, die noch ungläubig waren, zu reiſen, und ihnen den Weg zum Leben zu zeigen b). Der auch nachmals dem Sulpitio im Traum vorkam, als wenn er das Büchlein, ſo er von ſeinem Leben geſchrieben, in Händen hätte, und ihn ſegnete; um welche Zeit jener auch erfuhr, daß Martinus geſtorben wäre c). Solchergeſtalt geſchahe es nun ofte, wie einer davon redet, daß denen Frommen etwas im Schlaf eröffnet wurde, welches ſie bey Tage nicht erkannten. Denn die Seele, welche aus dem Himmel entſproſſen iſt, wenn ſie von Sorgen frey wird, kann ſie nicht müßig ſeyn, ſondern bald bildet ſie ihr ſelber etwas vor, bald aber menget ſich ein Glanz darunter, dadurch ſie künftige Dinge wiſſen kann. Wer nun ſich mit Sünden nicht befleckt, den unterweiſet ein lauteres Licht von verborgenen Dingen. „O (ſpricht er weiter,) was „vor tiefe Geheimniſſe gibt Chriſtus den Gerech„ten im Schlaf zu erkennen, wie klar und deutlich „offenbaret ers ihnen„ d)! Und ein anderer: So ofte GOtt ſeinen Dienern etwas kund thun will, ſo führet er ſie aus dem Tumult der Leute hinweg, und ſtellt ſie in einen ſtillen Ort, daß das Gemüthe von keinen Dingen, die man ſehen oder hören könnte, verhindert werden, ſondern in der Freyheit und Stille dasjenige betrachten könne, was ihm von GOtt offenbaret wird e). Und dahero brauchet GOTT gemeiniglich die Nacht und den Schlaf zu ſeinen Offenbarungen, nach der Theologorum und anderer Gelehrten Anmerkungen f).

21. Ich muß endlich noch eine Art der Wiſſenſchaft von zukünftigen Dingen mit gedenken, welche ich finde, daß ſie bisweilen unter den Alten bräuchlich geweſen. Es hat uns nemlich kurz zuvor §. 17. Auguſtinus berichtet, wie er auf Befehl einer Stimme die Bibel aufgeſchlagen, in dem Vorſatz, den erſten Spruch, den er finden würde, zu leſen und zu merken. Wobey er zugleich ſich erinnert habe, daß der H. Antonius eben alſo zum Guten ſey gebracht worden, als dieſer ohngefehr in die Gemeine kommen, und dieſe Worte leſen hören: „Gehe hin und verkaufe alles, was du „haſt, und gibs den Armen: Komm und folge „mir„ g)! So thaten nun bisweilen gottſelige Herzen dieſes, daß ſie in wichtigen und geiſtlichen Angelegenheiten, darinne ſie noch zweifelhaftig waren, nach gewiſſen Umſtänden dis oder jenes zu erwählen, etwa die Bibel ohngefehr aufmachten, und den Spruch daraus, welchen ſie am erſten ergriffen, oder mit der Hand bezeichneten, merketen. Dabey denn oft und meiſtens durch göttliche Regierung geſchahe, daß ſich dieſer Spruch auf ihren damaligen Zuſtand ſchickte, und ihnen in zweifelhaften Fällen eine Gewißheit gab. Welches denn der HErr ohne Zweifel, in Abſicht auf ihre Liebe und Hochhaltung gegen ſein geſchriebenes Wort geſchehen ließ, und ſie dabey vor allem Aberglauben und Unordnung bewahrte. Dergleichen nun billig dieſe Geſchichte Auguſtini von Verſtändigen geachtet wird, welcher dieſe Worte auch als von GOtt gezeiget annahm, und ſein Leben alsbald änderte. Sein guter Freund, der damals dabey ſaß, erblickte eben, als ihm Auguſtinus die von ihm gefundene Worte zeigte, den folgenden Spruch Röm. 14, 1. Den Schwachen im Glauben nehmet auf, und erfüllte ihn wirklich mit ſeinem Gehorſam h). So iſt auch nachdenklich, was einsmals ſich in einer Chriſtlichen Verſammlung begab, als ein frommer Mann zum Vorſteher ſollte erwählet werden, und ihm einige böſe Leute ſich widerſetzten, und ſonderlich einer, mit Namen Defenſor. Denn da ſich die Gemeine verſammlet hatte, und der Leſer gleich nicht zugegen war, trat einer aus den nächſten hinzu, ſchlug den Pſalter auf, und las den erſten, den er fand, welches dieſer war: „Aus dem Munde der jungen Kinder und „Säuglingen haſt du eine Macht zugerichtet um „deiner Feinde willen, daß du vertilgeſt den Feind „und den Rachgierigen„, alwo in der lateiniſchen Verſion, die damals gebräuchlich war, ſtunde: Den Defenſorem. Dieſes hielten nun alle vor eine göttliche Schickung, damit dieſer feindſelige Defenſor zu ſchanden, und der fromme, obwol un-

 anſehn-

a) Lib. V. Confeſſ. c. 9. b) *Sulpitius Seuerus* Vit. Mart. c. 4. c) Idem Epiſt. 2. ad Aurelium. d) *Prudentius* hymn. ante ſomn. e) *Chryſoſtomus* ap. *Fabricium* de Viſion. p. 89. f) Vid. *Hoe* in Apocal. lib. I. p. 57 *Lutherus* Comm. in Gen. 37. Tom. XI. Witteb. p 129. *Gerhardus* Homil Euang. P. I p 197. *Rungius* Comm. in Gen. 37. *Geſnerus* in Gen. p. 532. *Hunnius* Comm. in Matth p. 43. et 853. Conf. *Valeſius* Philoſ. S. p. 139. *Cruſius* de Noct. et Noct. Offic. c. 21. *Alex. ab Alexandro* lib. III. c. 26. *Cœlius Rhodiginus* lib. XXX. c. 2. etc. g) *Auguſtinus* lib. VIII. Confeſſ. c. 12. h) Altioris indaginis rem *Ioſ. Arndius* de Superſt. c. III. n. 3. Altiorem iuſſum nominat I. *A. Schmidius* Exerc. de Cultu Euang. p. 121.

anſehnlichen Mann zum Aufſeher erwählet wurde, aus deſſen Mund, als aus eines Säuglings und jungen Kindes in Chriſto, ihm der HErr ein Lob zurichten würde; wie auch geſchahe i).

22. Es iſt aber leichtlich aus den Geſchichten folgender Zeiten zu erſehen, daß dieſe Weiſe mag in Mißbrauch und Unordnung gerathen ſeyn, indem ihre viele aus unzeitigem Fürwitz oder auch Aberglauben ohne und auſſer göttlicher Regierung dergleichen verſuchet haben. Ich will etliche Exempel herſetzen, welche der erleuchtete Leſer ſelber betrachten und unterſuchen kann. Der griechiſche Kayſer, Andronicus, ſchlug in einer wichtigen und zweifelhaften Sache den Pſalter auf, und fand dieſe Worte Pſ. 68, 15. "Wenn der HErr „die Könige zertheilet, ſo werden ſie in Salmon „mit Schnee beſtreuet werden„: Welches er denn auf die Verſöhnung und den Frieden gedeutet k). Von Anchelmo ſtehet, daß nach ſeiner Einweiſung zum Biſchofamte die Bibel aufgeſchlagen und folgender Spruch gefunden worden: "Er rief „ihrer viel und ſandte ſeinen Knecht aus, ſie aber „fiengen an ſich zu entſchuldigen„ l). Und von Lanfranco: Man habe bey ſeiner Wahl dieſe Worte gefunden: "Gebt Almoſen, ſo wird euch „alles rein ſeyn„. Als das Volk darauf ihm zugeruffen, und deswegen gratulirt, habe er ſeine Augen zum HErrn erhoben und geſprochen: "So „gib du mir nun, und ich will austheilen„ m). Nicht weniger iſt merkwürdig, was bey der Wahl eines Griechiſchen Erzbiſchofs ſich begeben hat, da man dieſe Worte im Aufſchlagen gefunden: „Wenn ein Blinder den andern führet, ſo fallen ſie „alle beyde in die Grube„; welches die Umſtehenden merkten, und vor ein böſes Anzeigen hielten n). Andere Exempel übergehe ich, und ſetze nur noch dazu den Ausſpruch Auguſtini, welcher ſchon zu ſeiner Zeit einen groſſen Mißbrauch dieſer Gewohnheit anmerket, da etliche in zeitlichen und oft nichtswürdigen Dingen die Bibel aufgeſchlagen, und alſo den Zweck derſelben nicht in acht genommen, welche von gar einem andern Leben als von dieſer Eitelkeit redet: Indeſſen aber meynet er doch, „es ſey zu wünſchen, daß ſolche Leute lieber das „thun, als gar zum Satan hinlaufen und ihn um „Rath fragen„ o). Ein ganzes Concilium hat nachgehends im ſechſten Seculo verboten, ſolche vermeynte Wahrſagungen zu gebrauchen; indem mit andern Aberglauben auch dieſer ſo ſehr überhand genommen hatte p): Deswegen auch nachgehends dieſes in dem Iure Canonico, und in andern Geſetzen wiederholet iſt q); zumal da unter dem herrſchenden gottloſen Weſen in der Chriſtenheit die Sache faſt eben ſo im Schwange war, als etwa unter den Heyden die Aufſchlagung der Poeten, und die Prophezeyung daraus mochte gebrauchet werden r). Daß demnach dieſe verkehrte Gewohnheit mit der oben beſchriebenen gottſeligen Art, und alſo auch mit dem erſten Chriſtenthum nichts zu thun hatte.

i) *Sulpitius Seuerus* de Vit. Mart. c. 6. k) *Nicephorus* lib. VIII. H. E. c. 24. l) *Matthaeus Pariſienſis* Hiſtor. ad A. MXCIII. m) *Guilielmus Malmesburienſis* Hiſt. Pontif. Ang. lib. II. n) *Sygropulus* Hiſt. Concil. Florent. Sect. XII. c. 4. Conf. *Dufreſnius* Gloſſar. Lat. p. 906. o) Epiſt. 119. ad Ianuar. p) *Agathenſe Concil.* c. 42. q) Apud *Gratianum* c. Aliquanti et ſiquis Clericos c. 26. q. 5. In Decretis Comit. Caroli M. ap. *Goldaſtum* c. 4 p. 140. Tom. III. Conſtit. Conf. *Iſidorus Hiſpalenſis* lib. VIII. Etymol. c. 9. *Gregor. Turonenſis* lib. IV. c. 16. et 20. V. c. 14. VIII. 4. r) Meminit ſortium e paginis Poetarum *Auguſtinus* lib. IV. Confeſſ. c. 3. Vid. de Sortibus Virgilianis *Spartianus* in Vita Adriani et conf. *Peucerus* de Diuinat. Gener. p. 254.

Das 7. Capitel,

Von der Abnahme derer Wunderwerke und derſelben Urſachen.

Summarien.

Wieferne und woher dieſe Wundergabe abgenommen, §. 1. nicht daß es an Gottes Treue oder Macht gemangelt; wol aber an Glauben, Aufmerkſamkeit und Gehorſam der Menſchen: 2. Daher ſich nicht zu verwundern über der Menſchen Spott und Bosheit, die Furcht vor Betrug der Abnahme des Glaubens zuzuſchreiben: Lutheri weiſes Urtheil 3. wird gelobet. 4. Wiefern und warum ſolche erſte Wunderkraft der erſten Chriſten nicht immer geblieben; ihrer vieler Unachtſamkeit, Mißgunſt, Hoffart, 5. Chryſoſtomi Zeugniß; 6. Ueberhebung in denen Wundergaben. 7. Lob der Wunder auſſer dem Streit mit denen Widrigen, derſelben Verachtung im Streit; Auguſtini Exempel; 8. Falſche Beſchreibung von dem, was wunderbar. Was wunderſam zu nennen? 9. Auguſtini Klage über die Nachläßigkeit der Menſchen. 10. Unzureichende Urſache, daß die Kirche gepflanzt, und man der Wunder nicht mehr bedürfe, wird widerleget. 11. Ambroſii Meynung. 12. Fürwitz der Heyden wird beſtraft. 13. Mangel der Wunder gibt keinen Vorwand zum Unglauben: Früchte der Wunder den Glaubigen, 14. ſonderten ſich dadurch von den Unglaubigen. Wunderwerke derer Irrigen. 15. Wunder rechtfertigen nichts ungerechtes; deren Verſtändigen Eifer zur Uebung der Gottſeligkeit. 16. Wunder kein unfehlbares Kennzeichen der wahren Gemeine Gottes. 17. Das einige Nothwendige die fürnehmſte Sorge wahrer Chriſten. 18.

§. 1. Nun

§. 1.

Nunmehro iſts an dem, daß ich bey Beſchluß dieſes Buchs noch mit ſehr wenigem anzeige, wieſerne und woher dieſe Wundergabe der erſten Chriſten bey ereignendem Verfall der folgenden Gemeinen abgenommen habe. Da denn der verſtändige Leſer leicht erſehen kann, daß ich hier rede von einer Abnahme oder Verringerung ſolcher Gaben, nicht aber von ihrer gänzlichen Aufhörung und Vertilgung. Denn dieſe läſt ſich zwar ſoferne endlich alſo nennen, wenn man ſagen wollte, daß die Menge, Gröſſe und Herrlichkeit dieſer Wunder aufgehöret habe: Aber daß alle Wunderwerke an ſich ſelbſt gänzlich und auf einmal gleich mit den erſten Gemeinen von GOtt aufgehoben worden, läuft klar wider die Glaubwürdigkeit unzähliger Zeugniſſe der alten Scribenten. Maſſen denn auch ſowol von cordaten Theologis, als andern Gelehrten, und ſonderlich Hiſtoricis, vorlängſt unwiderſprechlich erwieſen worden, ja durch den Augenſchein und die Zuſammenhängung der Hiſtorien zu allen Zeiten noch immer bekräftiget wird, daß es an Wundern Gottes niemals gemangelt, ſondern derſelben nach allen bisher an den erſten Chriſten beſchriebenen Arten zur Genüge angemerkt worden. Vielweniger wird von einem einzigen rechten Chriſten geleugnet werden, daß der allmächtige GOtt ſich dieſer Kraft begeben oder ſich jemals damit heraus gelaſſen habe gegen die Menſchen, daß er nichts dergleichen mehr thun wolle. Am allerwenigſten kann ſo gar auch ein verſtändiger Heyde leugnen, daß ihm ferner Wunder zu thun unmöglich wäre; ſondern es muß ihm vielmehr allein die unumſchränkte Ehre von allen ſeinen Creaturen gelaſſen, und ſeiner Weisheit, Heiligkeit, Güte und Wahrheit alles anheim gegeben werden. Alſo, daß es dem Satan und allen ſeinen Werkzeugen unmöglich fället, dem HErrn der Herrlichkeit ſeinen Ruhm disfalls zu ſchmälern, oder nur mit Nachdruck in Zweifel zu ziehen.

2. Dis iſt nun bey dem folgenden hiſtoriſchen Bericht voraus zu ſetzen, damit die Menſchen vor allen Dingen in Demuth gegen ihren Schöpfer und HErrn erkennen, wie es nicht an ihm und ſeiner unendlichen Treue, Liebe oder Wahrheit liege, wenn dergleichen groſſe Gnade zu der und jener Zeit ſich nicht mehr ſo geäuſſert hat, als etwa zu den erſten geſchehen. Maſſen uns die Harmonie der Hiſtorien und die Revolution der Zeiten nach einander dieſes an die Hand gibt, daß gleichwol ſo viel Völker, theils erſt nach den erſten Seculis bekehrt, theils ſehr langſam oder gar nicht glaubig worden ſind. Da nun die Wunderwerke ſonderlich denen Unbekehrten zum Beſten, nach aller Bekenntniß, geſchehen ſollen, und dieſe dennoch bey ſolchen Angelegenheiten ſich nicht geäuſſert haben; ſo iſt man billig um andere und nähere Urſachen bekümmert, warum doch dieſe unſchäzbare Gaben nicht weiter gedauret haben mögen. Ein gottliebender Chriſte gibt niemals den Willen und Rathſchluß GOttes zur Urſache eines ſolchen Mangels an, wo er bey den Creaturen ſolche offenbarlich antrift, indem er weiß, daß der Ausfluß ſeiner unerſchöpflichen Gutthätigkeit unverſtopft und unverhindert bleibet, wo es die Menſchen nur faſſen und genieſſen wollen, daß auch ſeine Wahrheit und Verheiſſung nicht treugt, ungeacht ſie die Unglaubigen in Zweifel ziehen. Ja, ein redlicher Liebhaber GOttes und ſeiner Wunder wird deſto mehr geſtärket und erwecket, auf des HERRN Wege acht zu haben, je mehr er anmerken kann, daß ſein GOtt gleichwol zu allen Zeiten bey denen, die ihm nicht widerſtrebet, ſich durch Wunder und Zeichen hervor gethan, ungeacht er gleichſam ſeinen ganzen Schaz der Wundergüte nicht um des Unglaubens der verderbten Chriſtenheit willen aufthun können. Da ihm denn genug geweſen, wenn er die Gottloſen und Heuchler alſo erſchrecket und überzeugt, ſeine Verborgene aber kräftiglich aufgerichtet und geſtärket hat; wie es die Theologi von den Zeiten vor Luthero anmerken. Daß alſo überhaupt es niemals an Wundern gemangelt hat, aber wol am Glauben, Aufmerkſamkeit und Gehorſam der Menſchen, welche nach ihres Herzens Gedanken gemeiniglich in ihrem Verderbniß und Unglauben lieber gar keinen GOtt, geſchweige denn ſeine Wunder und Zeichen haben wollten, indem alles, was von GOtt kommt, den Unwiedergebornen der göttlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit, und folglich ſeiner Strafe im Gewiſſen erinnert.

3. Deswegen es auch gar nicht zu verwundern iſt, warum der verkehrte Sinn derer Menſchen ſo eckelhaft und ſpöttiſch, ja wol ergrimmt und boshaftig gegen die Wunderhand des Höchſten iſt, und wo er ja noch denen erſten Chriſten einigen Vorzug hierinnen geſtehen muß, (indem er ſo zu ſagen durch ſeine 5 Sinne überzeugt iſt,) dennoch ſchlechterdings den andern Zeiten allen dergleichen Gnade von GOtt abſpricht, gleich als ob der ewige GOtt eine verderbte und unheilige Creatur zum Richter ſeiner Werke, die allen, auch wiedergebornen Verſtand überſteigen, geſetzet hätte. Man

kann ganz offenbarlich aus der Zuſammenhaltung der heiligen göttlichen Schrift mit dergleichen vermeſſener Einſchränkung der göttlichen Allmacht ſehen, daß der Heil. Geiſt hievon nichts beſtimmet, ſondern dieſer den Lauf gelaſſen habe, und daß kein beſtändiges Zeugniß davon vorzubringen ſey. Die Furcht vor Betrug der teufliſchen Wunderwerke iſt der Abnahme des erſten lebendigen Glaubens in der Chriſtenheit zuzuſchreiben, als zu welcher Zeit die Heiligen durch des Geiſtes Kraft fähig waren alles zu prüfen, und nur das Gute zu behalten. Alſo, daß die Untreu und der Unglaube der Menſchen kein Vorurtheil oder Schuld geben mag der an ſich ſelbſt unveränderlichen und unbeweglichen Treue und Verheiſſung des groſſen HErrn Himmels und der Erden. Hingegen wenn der Ausſpruch etlicher Alten, daß die Zeichen nicht den Glaubigen ſondern den Unglaubigen gegeben ſeyn, von allen gilt; ſo zeiget vielmehr der Unglaube dee verfallenen Chriſten nach den erſten Seculis offenbarlich an, daß eben zu ſolchen Zeiten die Zeichen nöthig geweſen wären. Da im Gegentheil die Weiſſagung (als eines von den fürnehmſten Wunderwerken,) nicht den Unglaubigen, ſondern den Glaubigen zum Zeichen gegeben iſt, wie Pauli Worte klar lauten, 1 Cor. 14,22. Zu geſchweigen, daß Lutherus ſehr weislich und behutſam dieſes zum Grund der allgemeinen Wundergaben ſetzet, wie ſie nemlich nicht alle in etlich 100 Jahre nur eingeſchloſſen werden mögen, ſondern dem ganzen Leib der Chriſtenheit eigen ſeyn, nicht allein wie er damals in der erſten Kirche geſtanden, ſondern wie er durch alle Zeiten in ſeinen Gliedern bis ans Ende der Welt dauert und währet.

4. Denn alſo bekennet er deutlich an einem Orte, nachdem er die unnützen Fragen verworfen, ob und warum die Zeichen aufgehöret haben (dadurch er die hiſtoriſche Unterſuchung niemand verkeut): "Solche Zeichen ſind gegeben zum Zeugniß „und öffentlicher Beweiſung dieſer Predigt des „Evangelii, wie ſie denn, ſonderlich im Anfang „deſſelben, ſtark haben gehen müſſen, bis das Evan„gelium in die Welt ausgebreitet worden, da ſie „nicht mehr ſo gemein ſind, wie auch nicht noth iſt, „nun dieſe Predigt ſchon durch alle Land und „Sprachen gangen iſt. Wiewol es wahr iſt, daß „allezeit dieſelbe Kraft und Wirkung Chriſti in „der Chriſtenheit bleibet, daß, wo es noth wäre, „auch wol ſolche Wunder geſchehen können; wie „denn auch oft geſchehen iſt und noch geſchiehet, daß „in CHriſti Namen der Teufel ausgetrieben; item, „durch Anruffung deſſelben Namens und Gebet „die Kranken geſund werden, und vielen in groſ„ſen beydes leiblichen und geiſtlichen Nöthen ge„holfen wird. So wird auch noch jetzt das Ev„angeliam mit neuen Sprachen gelehret, da es „zuvor unbekannt geweſt. Denn NB. ſolche Zei„chen ſind der ganzen Chriſtenheit gegeben, wie er „hie ſaget (Marc. 16.): Denen, die da glauben, „ob man gleich nicht allzeit bey einzelen Perſonen „ſolche Gaben ſiehet, wie ſie auch die Apoſtel nicht „alle gleich gethan haben„ a). Dieſer theure Mann gab auf die Wunderhand ſeines GOttes genau achtung, und ſahe wohl, daß der HErr noch hie und da ſeinen Arm erwieſe, und dahero keiner ſo verwegen ſeyn dürfe, wider die offenbare Wahrheit und Erfahrung dieſe Kraft zu leugnen, die allzeit bey der Chriſtenhelt bliebe, ob ſie ſich ſchon nicht immer auf einerley Art äuſſerte. Ich könnte die Worte und den Satz dieſes Lehrers mit faſt unzähligen Exempeln durch alle Zeiten vor und nach ihm beſtätigen, wenn es nicht gleichſam auſſer meinem vorgenommenen Zirkel wäre, der ich nur bey den erſten Zeiten bleiben will. Indeſſen haben die bewährteſten Scribenten dergleichen rühmlich und zur Genüge gethan, wie nur, zum Exempel, in den Geſchichten der wunderbaren Offenbarungen Gottes von ſo vielen geſchehen iſt b).

5. Da nun alſo, nach der Einſtimmung aller verſtändigen und gewiſſenhaften Chriſten, feſte ſtehet, daß mit den erſten Zeiten des Chriſtenthums nicht alle Wunder Gottes aufgehöret haben; ſo bleibet nur aus denen alten Geſchichten zu unterſuchen übrig, wieferne und warum dieſe erſte Wunderkraft der Chriſten in den folgendeu Zeiten nicht unverbrüchlich blieben ſey. Es iſt aber nicht allein aus allen Hiſtorien von ſich ſelbſt offenbar und von ſo vielen ſchon erwieſen, ſondern ſoll auch zur Genüge zuletzt in einem ganzen Buche ausgeführet werden, daß die Chriſten unter dem äuſſerlichen glücklichen Zuſtand von der erſten Lauterkeit abgefallen. Und weil bey zunehmender Heucheley und Gottloſigkeit der Glaube bey den meiſten verloſchen, ſo ward ja der HErr nothwendig bewogen und gedrungen, ſeine Gaben zurück zu ziehen, weil, ſo zu ſagen, keine oder doch ſehr unreine Gefäſſe da waren, darein er ſie hätte legen können. Wir werden dieſes nicht allein augenſcheinlich aus denen

a) Conc. in Feſto Aſcenſ. Dom. Poſt. Domeſt. P. III. p. 117. b) Vid. *Catal. Teſt. Verit.* paſſim. *Centuriatores Magdeb.* per ſingula ſecula. *Gerſon*, *Niderus*, *Fabricius*, *Neubuſius*. Ac de Miraculis in genere eorumque exemplis *Mich. Meyerus*, *Caſpar Goldwurmius* aliique.

nen Urſachen ſehen, welche die Scribenten unter dem angehenden Verfall hier und dar angeben, ſondern auch inſonderheit aus einigen Bekenntniſſen redlicher Männer, die ſie disfalls thun. Nemlich, es iſt aus dieſem ganzen Buch zu erſehen, daß die wahren Chriſten einander über ſolchen Wundergaben nicht geneidet, verachtet, verkleinert oder widerſprochen, ſondern ein jeder dem andern einen Vorzug gerne gegönnet, die Gnade GOttes an ihm erkannt und ſie mit ihm geprieſen habe. Ja, man weiß, daß auch die treflichſten Lehrer die allergeringſten in ihren Gaben ſtehen gelaſſen, ſie gefördert und geliebet. Welche Liebe und herzliche Einigkeit, ſamt dem unverfälſchten Glauben und Gehorſam, dem HErrn auch ſo wohl gefallen, daß er immer mehr Herrlichkeit auf ſeine Gemeine geleget und ſie in die Länder ausgebreitet gehabt. Fürnemlich, weil alle derſelben rechte Glieder in ihrem Theil dem HErrn treu waren und blieben, und die Gabe, ſo in ihnen war, erweckten und brauchten zum gemeinen Nutz, wie es ſeyn ſollte, 1 Cor. 12. Dagegen, als die äuſſerliche Ruhe das innerliche nach und nach vergeſſend machte, waren die meiſten nicht nur unachtſam bey des HErrn Führungen, wie von Natale geredet wurde; ſondern ihrer viele fiengen gar an, dieſe hohe Dinge mit ihrer Vernunft auszumeſſen, und was ihnen ſodann nicht anſtund, zu verwerfen, verſchmähen und wol gar zu verläſtern. Dazu kam nun Mißgunſt und derſelben Grund, die Hoffart, ſodann die böſen Früchte des Streits, Afterredens, Scheltens und eitel böſe Ding.

6. Ich ſchreibe hier nichts, als wovon ich vor GOtt in meinem Gewiſſen verſichert bin, daß es in den Hiſtorien ſeinen Grund hat. Es wird dieſes auch dem Leſer im letzten Buch zum Ueberfluß dargeleget werden, wie man nach und nach die erſte Liebe verlaſſen, und ſofort auch derſelben Früchte verloren habe. Jetzo aber ſetze nur einen Ort aus Chryſoſtomo hieher, welcher von dem damaligen verderbten Weſen und deſſen Wirkungen zeugen kann, wenn er alſo ſchreibet: "Wenn „ſich auch nun, da die Zeichen aufgehöret haben, „diejenigen, ſo etwa die andere an Weisheit und „Heiligkeit übertreffen wollen, über die andern erheben, ſie verachten, und von andern ſich abſondern und trennen: Was meynet ihr wol, wie „viele und groſſe Spaltungen würden entſtehen, „wenn einer gar von Wunderwerken berühmt „wäre„ c)? Womit er denn auf die damals einreiſſende Hoffart unter den Biſchöffen und andern ſahe, die ſich über den geringſten Gaben erhuben, geſchweige, wenn ſie hätten Wunder thun können. Und dieſes ereignete ſich ſonderlich unter den Kirchendienern, welche um der geringſten Ehre und Reſpects willen Uneinigkeit anrichteten; wie wir unten weiter vernehmen können. Zu Pauli Zeiten waren zwar auch bisweilen ſolche Spaltungen, aber die Lehrer blieben doch vereinigt, und jene mußten endlich dieſen folgen, und konnten keinen ſolchen Anhang und Trennung machen, als nachmals die Lehrer ſelbſt bey ihrem verderbten Zuſtand thun mochten, als wobey der Segen immer mehr verſchwand, und hingegen die Verderbniß ſich über ganze Gemeinen ausbreitete, auch unter andern dieſe ſonderbare Gnade des HErrn hinderte und hinweg nahm.

7. Inzwiſchen, da nun die Sache wirklich alſo ſtund, forſchten auch die frommen und treuen Lehrer hier und dar nach den Urſachen der aufhörenden Zeichen: Und weil diejenigen Gemeinen, ſo ſich von denen andern getrennet hatten, und mit ſectiriſchen Namen beleget waren, genau auf der Catholiſchen Orthodoxorum Lehre und Leben acht hatten, auch ihnen oft, was an ihnen zu beſſern war, vorhielten; ſo ſuchten ſie nach Vermögen die Mängel und Gebrechen der Lehrer und Zuhörer zu verdecken, und andere Urſachen der abnehmenden Gaben anzugeben: Zumal da ſich etwa die abgeſonderte Lehrer und Gemeinen auch ſolcher Wundergaben zu rühmen anfiengen: wodurch ſich die andern noch mehr bewegen lieſſen, die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit derſelben zu ihren Zeiten zu leugnen, oder doch niederzuſchlagen, damit jenen kein Vorzug hierinnen übrig blieb d): Alwo ihnen abermal zu ſtatten kam die Warnung des HErrn vor der Verführung durch falſche Zeichen und Wunder: welche Warnung aber die erſten Chriſten nicht abgehalten hatte, den wahrhaftigen Wundern Glauben beyzumeſſen, da ihr lauterer Sinn das Wahre von dem Falſchen durch eine weiſe Prüfung wohl zu entſcheiden wußte. Denn der Satan warf ihnen eben ſowol dergleichen Verſuchungen durch ſolche Zeichen in den Weg, welcher wegen ſie aber dennoch die wahrhaftigen Wunder nicht verwarfen. Daß ich nicht erwehne, wie die irrigen und abgeſonderten Gemeinen ſchon jedermann bekannt genug waren, und dahero auch mit ihren Wundern die Gaben der wahren Chriſten nicht hätten verdunkeln oder vermengen können, wenn die Kraft des Glaubens und der Prüfung vorhanden geweſen wäre. Chri-

c) Homil. 33. in Matth. d) Vid. adu. Donatiſtas *Auguſtin.* lib. de Vnit. Eccl. c. 16. et Tract. 13. in Ioh.

ſtus hatte ſie vor den falſchen Propheten und ihren Zeichen gewarnet, aber nie befohlen, die wahrhaftige deswegen zu unterdrucken oder zu verachten; vielmehr hatten die Auserwählten die herrliche Verheiſſung, daß ſie dennoch nicht ſollten verführet werden.

8. So geſtunden ſie nun zwar unter ſich, und auſſer dem Streit mit den Widrigen, gerne, ja ſie rühmeten ofte, daß annoch Wunderwerke unter den Chriſten vorgiengen, und gaben einige Nothwendigkeit und Nutzbarkeit derſelben zu; wie ein gelehrter Mann ſehr wohl anmerket e). Aber ſo bald es an ein Diſputiren und Streiten gieng, welche Partey beſſer wäre, ward an die vorige Bekenntniß nicht gedacht. Wir haben in den vorigen Capiteln ſo viel Lobſprüche der Wunderwerke aus Auguſtino gehabt, da er ſo ſehr bedauret, daß man zu ſeiner Zeit ſo nachläßig ſey, dieſelben aufzuzeichnen und bekant zu machen: Ja, er weiß oft nicht Worte genug davon zu machen, wenn dergleichen in ſeiner Gemeine geſchehen war. Hingegen iſt zu verwundern, wie er in dem Streit wider die Donatiſten alles wiederum übern Hauſen wirft, nur damit er dieſen widerſprechen und keine Ausflucht laſſen möchte. Denn er ſpricht: "Geſetzt, daß ein „Bruder oder Schweſter von uns etwa auch wa„chend ein ſolch Geſicht gehabt oder im Traume „geſehen. Weg mit dieſen Gedichten der lügen„haftigen Menſchen und Zeichen der betrüglichen „Geiſter! Denn es iſt entweder nicht wahr, was „man ſaget, oder wenn unter den Ketzern etwa „Wunder geſchehen ſind, ſo ſollen wir uns deſto „mehr hüten,„ f). Womit er denn gleichſam alles widerruft und zunichte macht, was er anderswo von Wundern ſo hoch geprieſen und zu merken befohlen hatte. Solche und dergleichen Bezeigung gegen die Thaten GOttes, wovor ſie gleichwol auſſer dem Streite erkannt wurden, konnte ja den HErrn nicht reizen, ſondern vielmehr zurück halten, daß er ſeine Hand nicht ausſtrecken noch ſich mächtig beweiſen mochte. Dazu noch die groſſe Unachtſamkeit und Verachtung hierinnen kam, darüber Auguſtinus ſelber klaget, und wünſchet, daß man ſich hinführo beſſer darinne gegen GOtt verhalten möchte g). Dann er wußte wohl, daß es die erſten Chriſten viel anders gemachet hätten, welche auch die geringſcheinende Werke GOttes nicht übergangen, ſondern ſich alles zu Nutz gemachet hätten, obgleich auch unter ihnen bisweilen Rotten und Widerſprecher geweſen waren. Sintemal ſie es vor unbillig gehalten, ein göttlich Wort oder Werk um eines dazu kommenden Mißbrauchs oder Verfälſchung willen hintan zu ſetzen, viel weniger gar zu verwerfen. Ja, ſie brauchten eben dieſe ſonderbare Gnade des HErrn zum Zeugniß damals gegen die ungläubigen falſchen Lehrer, und wußten ſich viel damit, daß GOTT ſich ſo nahe zu ihnen thäte, wie die Leſer aus ihren Schutzſchriften wider die Heyden und andern Urkunden deutlich werden geſehen haben.

9. Es wird auch kein Verſtändiger leugnen, daß die folgende Urſache, welche die Alten unter dem Verfall angeben, eben auch zu den erſten Zeiten müſſe gegolten haben, wenn ſie richtig und genugſam wäre geweſen, die Wunderwerke aufzuheben. Nemlich wenn man vorgab, es geſchähen deswegen keine Wunder mehr, damit ſie nicht verächtlich würden, wenn ſie ſo ofte geſchähen; weil doch nichts wunderbar ſey, wenn es nicht ſelten oder gar nicht vorgehe h). Alleine, obwol in den erſten Gemeinen täglich, wie Tertullianus zeuget, Teufel ausgetrieben wurden, und andere Zeichen geſchahen, ſo blieben es dannoch und waren auch in den Augen derer, die es täglich ſahen, wahrhaftige Wunder, weil es doch alles über die Natur und ihre Kräfte war. Man vermengte auch im Anfang nicht die andern Werke GOttes, ſo er in der Natur und doch nach ihren Regeln that, mit den auſſerordentlichen, welche den Menſchen ſtets Wunderwerke blieben, ob ſie ſie gleich alle Augenblicke hätten ſehen ſollen; weil nur dasjenige wunderſam iſt, deſſen Urſach man nicht wiſſen kann, und über unſer Vermögen und Einbildung ſteiget i). Zu geſchweigen, daß die Nachläßigkeit oder Verachtung der Wunder am allerwenigſten aus derſelben Menge entſtehet, ſondern, wie aus der Klage Auguſtini gezeiget worden, aus der Menſchen natürlicher Verderbniß, welche das, was göttlich iſt, nie recht ſchätzen kann noch will, weil ſie dadurch gedrungen wird, ſich ſelbſt vor GOTT zu demüthigen, und hingegen ihm alle Ehre zu laſſen, wider die Abſicht des Teufels in dem Fall des Menſchen, da er GOtt wollte gleich werden.

10. Es klaget aber dieſer Mann zu ſeiner Zeit alſo über die Nachläßigkeit und Verderbniß der damaligen Chriſten, wenn er geſtehet, wie es an die-

e) *Pfannerus* de Don. Mirac. Eccl. c. VI. n. 8. f) *Auguſtinus* de Vnit. Eccl. l. c. g) Lib. XXII. de Ciu. Dei c. 6. et alibi. h) *Auguſtinus* lib. de Vtilit. Credendi cap. 16. i) Ibid. c. 6.

Digitized by Google

dieſer allein liege, und nicht an GOtt, daß keine
Wunder mehr ſo bekannt würden. “Es geſchehen
„ja jetzo noch Wunderwerke, welche eben derſelbe
„GOtt thut, durch welche er will, der auch diejeni-
„gen gethan hat, die wir leſen. Aber jene werden
„nicht gleich alſo bekannt, (wie die alten,) auch nicht
„durch öfters Wiederholen ſo fleißig wiederholet,
„damit ſie in friſchem Gedächtniß blieben. Denn
„auch da, wo man noch darinne emſig iſt, daß man
„die Verzeichniſſe vor dem Volke advlieſet, wie wir
„bey uns angefangen haben, da hören es diejeni-
„gen etwa einmal, die zugegen ſind, die meiſten
„aber ſind nicht da, alſo, daß auch die, ſo es gehöret
„haben, nach etlichen Tagen nicht mehr wiſſen,
„was ſie gehöret haben. Ja, man findet kaum ei-
„nen, der es dem andern wieder erzehlen könne,
„welcher nicht zugegen geweſen,„ k). In dieſen
Worten ſiehet man theils die ernſtliche Anſtalt, die
Wunder GOttes der Gemeine bekannt zu machen,
indem man ſie öffentlich abgeleſen und erzehlet;
theils die groſſe Trägheit der damaligen Chriſten,
da ſie nicht einmal ſolche herrliche Begebenheiten
über den andern Tag behalten und wiederholen
können, ungeacht der Menſch ſonſt in ſeltſamen
Dingen noch aufmerkſamer iſt. Welches Be-
kenntniß wohl zu merken iſt bey denen andern Urſa-
chen, die ſonſt angeführet werden; indem daraus
klar zu ſehen, “daß nicht GOtt und ſein unver-
„änderliches Weſen, ſondern der Menſchen Un-
„dank, Fahrläßigkeit und daher entſtehender Un-
„glaube Schuld ſey an der Abnahme und Aufhö-
„rung der Wunderwerke.

11. Was ferner die vorgegebene Urſache anlan-
get, welche bey dem Verfall disfalls angeführet
ward, daß nemlich die Kirche nunmehro gepflan-
zet und in der Welt ausgebreitet wäre, und man
ihrer dahero nicht mehr bedürfe; reichte dieſelbe
auch nicht allenthalben zu. Denn erſtlich geſtun-
den ſie gerne, daß eben nicht alle Wunder aufge-
höret hätten; wie einer ausdrücklich geſtehet, und
ſeine Worte, die im 9. §. angeführet worden, alſo
erkläret: “Dieſes habe ich alſo geſchrieben, nicht
„daß nunmehr gar keine Wunder geſchehen ſollten,
„ſondern weil nicht ſo groſſe und alle Wunderwer-
„ke geſchehen,„ l). Item, wenn er anderswo
ſchreibet, “es ſey zwar wahr, daß die erſten Wun-
„der aufgehöret haben, als, daß kein Getaufter
„mehr mit den Sprachen aller Völker rede, daß
„die Kranken nicht durch das Vorbeygehen der
„Lehrer geſund würden u. ſ. w. Aber (ſetzet er da-
„zu,) dieſes iſt nicht alſo anzunehmen, als ob man
„glaube, es geſchehen nun keine Wunder mehr in
„Chriſti Namen. Denn es geſchehen ihrer ſo viel
„auch zu dieſen Zeiten, daß wir ſie nicht alle wiſſen,
„noch die wir wiſſen, erzehlen können,„ m). Wor-
inne denn nun die Lehrer durchgehends bis auf un-
ſere Zeiten einſtimmen, und dann und wann noch
rechte wahre Wunder zulaſſen n). Dahero noth-
wendig dieſelben noch andere Abſichten haben müſ-
ſen auſſer der Bekehrung der Ungläubigen, als
welche nach ihrer Meynung nun völlig vollbracht
ſeyn ſoll. Denn weil ihrer Bekenntniß zu Folge
dergleichen noch geſchehen, GOtt aber nicht das
geringſte in der Natur, geſchweige über dieſelbe
ohne gewiſſe Urſachen und Abſichten thut; ſo müſ-
ſen die Wunderwerke auch in der erſten Kirche
und durchgehends noch andere Wirkungen, als die
Bekehrung der Heyden, gehabt haben, nemlich die
Stärkung der Gläubigen nach des HErrn Wohl-
gefallen, die Ueberzeugung der Heuchler, die Schre-
ckung der Gottloſen, die Erlöſung der Elenden;
denn wozu wären ſonſt, zum Exempel bey dem Le-
ben Auguſtini, ſo viel Wunder geſchehen, da er doch
ſo oft ſchreibet, die ganze Welt ſey bekehrt, wenn
GOtt nicht dieſe Abſichten dabey geſuchet hätte?
Ja, wenn nur der Preis GOttes allein damit erhal-
ten worden iſt, alſo, daß unter den wenigen From-
men zu den verderbten Zeiten der Glaube und Ge-
horſam gegen GOTT gewachſen; ſo ward die
Frucht ſolcher Thaten GOttes überſchwänglich,
und konnte niemand mit Wahrheit ſagen, daß
dieſelben umſonſt oder unnöthig wären.

12. Ueberdis werden wir im letzten Buch unter-
ſuchen, ob und wie ferne die ganze Welt damals
vor bekehrt zu halten geweſen, oder nicht. Am-
broſius läßt nicht einmal den Schluß gelten, wel-
chen andere machten, daß die Wunderwerke allein
und ſchlechterdinges zur Bekehrung der Ungläubi-
gen nöthig wären. Dabey er auch geſtehet, daß
noch viel Völker zu bekehren wären, und durch der
anderen Anführung zu Chriſto müßten gebracht
werden. Denn er ſchreibet alſo: “Im Anfang
„mußten Wunder und Zeichen geſchehen, damit die
„Gründe des Glaubens befeſtiget würden. Nun-
„mehro iſt es nicht nöthig, weil ein Volk das an-
„dere zum Glauben bringet, wenn man ihre gute
„Werke und einfältige Predigt ſiehet,„ o). Wor-
aus wir ſehen, daß er zur Ausbreitung des Worts,
die er damals noch vor nöthig achtete, ein exempla-
riſches Leben und einfältige Verkündigung des Ev-
ange-

k) Idem lib. XXII. de Ciuit. Dei cap. 6. l) *Auguſtinus* lib. I. Retr. c. 14. m) Ibid. c. 12. n) Vid. de miraculis Euangelicorum *Gerhardus* Loc. de Eccl. n. 286. *Salzmannus* in Singularibus Lutheri. *Saubertus* in Miraculis Aug. Conf. etc. o) *Ambroſius* Comm. in 1 Cor. XII.

Digitized by Google

angelii forderte. Welches, ob es damals und weiterhin alſo in der Chriſtenheit gefunden worden, anderswo unterſuchet wird. Hier füge ich nur noch von Auguſtino dieſes bey, daß gleichwol zu ſeiner Zeit, auch noch nahe bey den Chriſtlichen Oertern, ganze Städte und Länder voll Heyden geweſen, zu geſchweigen, daß mitten unter den Chriſten noch unzählige wohneten, wie aus ſeinen Büchern von der Stadt GOttes, und andern Schriften bekannt iſt. Nun ſtieſſen ſich die damals lebenden Heyden eben daran, daß ſie kein Wunder mehr unter den Chriſten merkten, welche zuvor ſo häufig ſollten geweſen ſeyn. An ſtatt aber, daß dieſe die rechten Urſachen eröffnen ſollten, und den Menſchen beymeſſen, was die Ungläubigen GOtt zuſchrieben, und gerne hätten bekennen ſollen, daß die erſte Glaubenskraft ſehr abgenommen habe, weil die Menſchen den Fußſtapfen Chriſti nicht mehr ſo treulich folgten; ſo thaten ſie das Gegentheil: Nemlich ſie gaben dasjenige vor unnöthig aus, welches ſie doch ſelbſt zugleich mit vielen Exempeln beſtätiget, daß es noch im Schwange wäre p).

13. Den unzeitigen Fürwitz und Unglauben der Heyden beſtraften ſie mit groſſem Recht, weil die meiſten nicht aus herzlichem Verlangen, der Lehre gehorſam zu werden, nach Wundern fragten wie Paulus von den Juden klagte, 1 Cor. 1, 22. Und ſolchen golte die ſcharfe Antwort: "Wer noch „Zeichen und Wunder ſuchet, dadurch er glauben „möge, der iſt ſelber ein groſſes Wunder, weil er „nicht glauben will, da die Welt glaubet„ q). Und eine andere: "Die Zeichen müſſen dem Glau„ben gegeben werden, nicht der Argliſtigkeit, man „muß ſie Gläubigen geben, nicht denen, die nur „verſuchen, und zwar zum Heil dem, der ſie ver„langet, nicht zur Schmach deſſen, der ſie thut „(nemlich GOttes)„ r). Angeſehen es billig vor eine Schmähung der göttlichen Majeſtät ausgeleget ward, wenn ein Ungläubiger entweder gar niemals einen Vorſatz hatte ein Chriſt zu werden, und gleichwol Zeichen von den Chriſten zum Beweis ihres Glaubens forderte, oder wenn er auch ſeinen Vorſatz ſich bekehren zu laſſen auf dieſe unnöthige Bedingung ſetzte: **Wenn ich erſt Zeichen und Wunder ſehe, ſo will ich glauben;** welches Chriſtus dorten den Ungläubigen vorhielte. Dieſe und dergleichen verkehrte Leute trieben die Gläubigen billig zurücke, und verwieſen ihnen ihre Bosheit, wie ſie nie recht Luſt hätten ſich zu GOtt zu wenden, weil ſie ſich eben damit verriethen, da ſie erſt nach Wundern und Zeichen fragten, und nicht eher GOtt gehorſam werden wollten, ob ſie wol als ſeine Creaturen allezeit dazu höchſt verbunden wären.

14. Noch viel weniger aber gab dieſer Mangel der Wunder denen, die ſich vor Chriſten ausgaben, einen Vorwand, daß ſie nicht wahrhaftig glauben und gehorchen möchten. Denn dieſe ſollten von Rechts wegen beſſer unterrichtet ſeyn, daß ſie ihrem GOtt und Vater von ſelbſt durch die unausſprechliche Wunder ihrer erſten und andern oder neuen Schöpfung verbunden wären, in allem ohne Bedingung oder Ausnahme zu gehorchen, er möchte ihnen nun neue Zeichen vorlegen oder nicht. Ja, dieſes ſollte eben "ein gewiſſes Zeichen ihres red„lichen Herzens und brünſtigen Liebe zu GOTT „ſeyn, wenn ſie GOtt ohne ſolche Pfänder Glau„ben zuſtellten„ s). Bey dem Ueberfluß ſo wunderbarer Werke ſey es eben keine Kunſt, ſo zu ſagen, an Chriſtum glauben: Aber nicht ſehen und doch glauben habe der HErr vor eine Seligkeit gehalten, die alle andere weit übertreffe. Ein anders ſey aber, wenn dem HErrn ſelbſt, ohne der Menſchen Fordern, nach ſeiner Weisheit und Güte gefalle, Zeichen und Wunder zu thun, da freylich alles in Demuth und mit Dank erkannt und gebraucht werden müſſe. Denn ſo bleibe man auſſer der Gefahr GOtt zu verſuchen, und nehme von ſeiner Hand an, was er darreiche. Im übrigen blieben dieſe herrliche Früchte der **Wunderwerke** ſodann geſegnet und unter Gläubigen gewiß, daß nemlich durch dieſelbe nicht *allein* "die „Feinde überwunden würden, ſondern auch die „Gläubigen befeſtiget und verwahret, die Fremd„linge danieder gelegt, die Chriſten aufgerichtet. „Summa, jene, die Böſen, würden dadurch zer„ſchmettert, die Frommen aber vermehret und ge„beſſert„ t). Und dieſe Wirkungen würden ſich auch jederzeit bey den Gottſeligen äuſſern, ſo ofte etwas auſſerordentliches bey ihnen geſchehe, als über welche der HErr ein Aufſehen ſonderlich habe, damit ihnen alles zum beſten mitwirken müſſe.

15. Darinne ſonderten ſie ſich nun, als durch eigene vom HErrn empfangene Privilegia und Freyheiten, von den Ungläubigen ab, daß die wahrhaftigen Wunderwerke ſamt ihren von GOtt bengelegten Wirkungen und Nutzen allein den Frommen wahrhaftig eigen blieben, und ſie ihm kein Gott-

p) *Auguſtinus* de C. D. lib. XXII. c. 8. q) Lib. de C. D. l. c. r) *Petr. Chryſolog.* Serm. 11. s) *Chryſoſtomus* hom. 33. in Matth. t) *Gregorius Nyſſenus* Or. de Vita Moſis.

Gottloſer und Unglaubiger zueignen konnte. Denn da der HErr ſelber gewarnet hatte vor den Zeichen der falſchen Propheten, Matth. 24, 24. hatte ſein Apoſtel 2 Theſſ. 2, 9. ſie erkläret und offenbaret, welcherley dieſelbe ſeyn würden, nemlich lügenhaftige Kräften und Zeichen und Wunder, und zwar nach der Wirkung des Satans, welche die erleuchteten Kinder GOttes wohl kennen lerneten, und deswegen eben von ihrem Heiland kräftiglich unterrichtet, auch durch ſeinen Geiſt nachgehends treulich geleitet und bewahret werden ſollten, alſo, daß es nicht möglich ſeyn würde, daß die Auserwählten durch ſolche falſche Zeichen verführet werden würden. Was aber die erwehnten Wunderwerke der Irrigen und Ketzer betrift, ward zuförderſt von den Rechtglaubigen ſelber zugegeben, daß noch viele gute Herzen unter ihnen wären, die entweder nicht anders in ihrem Gewiſſen überzeuget ſeyn könnten, oder auch an dem ärgerlichen Leben vieler Heuchler in der Gemeine ſich ſtieſſen: Und durch ſolche war es ja wohl möglich, daß ein und ander wunderbares Werk verrichtet wurde. Ueberdis geſtunden die Lehrer auch gerne, daß bisweilen ein ſolch Wunder nicht durch den Glauben deſſen, dem es von Menſchen zugeſchrieben würde, eigentlich geſchehe, ſondern vielmehr durch den, der es genieſſe, und zuvor von GOtt im Gebet und Glauben erhalten habe, wie ſie ausdrücklich davon ſchrieben: "Die Wunder„werke geſchehen oft nicht durch die Kraft deſſen, „der ſie ſehen läſſet, daß, zum Exempel, einer geſund „gemacht wird, ſondern durch den Glauben deſſen, „der zu ihm kommt. Denn es ſtehet geſchrieben: „Dein Glaube hat dir geholfen„. Und ſetzten noch dieſes Bekenntniß dazu: "Es iſt auch dieſes „wohl zu merken, daß viel Irrglaubige viel Arbeit „dem HErrn aufgeopfert haben durch die Uebun„gen, und haben dieſes von GOtt in dieſer Welt „zum Lohn empfangen, daß ſie die Gabe geſund zu „machen und zu weiſſagen gehabt„ u). Daß man alſo allerdings wahrhaftige und von GOtt ſelbſt gewirkte Wunder denen Ketzern zugeſtanden, und dennoch dadurch die andern denen Rechtglaubigen nicht benommen hat.

16. Indeſſen erinnerten ſie ſich auch gar wohl, daß dieſe Gaben keine ungerechte und dem HErrn entgegen laufende Sache der Lehre rechtfertige, ſondern daß der Glaube, wenn er lebendig ſey, allein vor GOtt durch CHriſtum gelte, wovon oben im erſten Cap. etwas gedacht worden. Die Jünger des HErrn mußten ſich nicht ſo viel über ſolche ihnen verliehene Wundermacht freuen, als darüber, daß ihre Namen im Himmel angeſchrieben waren, Luc. 10, 20. und der HErr würde auch an ſeinem Gerichtstage nicht nachfragen, wer in ſeinem Namen geweiſſaget oder Teufel ausgetrieben und Thaten gethan habe; ſondern wer den Glauben durch die Liebe thätig ſeyn laſſen, Matth. 7, 22. 23. Drum mangelte es auch darinne nicht an Erinnerung, wodurch die Wunderthäter vor Hoffart beſchirmet wurden x). Und eben die Hoffart war die gröſſeſte Urſache, warum der HErr nachgehends ſeine Gaben zurück zog, weil die meiſten darüber ſtolzierten, und bey angehender äuſſerlicher Ruhe unter Conſtantino und ferner ſicher wurden, die andern verachteten, Unruhe, Streit und Widerwärtigkeit anfiengen, und alſo eines mit dem andern verloren. Weswegen auch noch ſodann die Verſtändigen ſo eiferig auf die Uebung der Gottſeligkeit drungen, und treulich warneten, daß ein jeder in ſeinem Beruf und Schranken, wie ihn der HErr führete, bleiben ſollte, was aber GOtt dabey auſſer der Ordnung thäte, müßten ſie in Demuth annehmen, und ihm wiederum aufopfern, nicht aber ihnen oder andern Creaturen zueignen. Im übrigen zeigten ſie, wie der HErr dennoch darinne Wunder genug thäte, daß er die Sünder bekehrte, und gleichſam geiſtlich Kranke und Todte wiederum geſund und lebendig machte: Worinne ſie es ohne Zweifel gut meynten, und des HErrn Gnade dadurch zu erheben ſuchten.

17. Indem ſie nun alſo redeten, zeigten ſie zugleich, wie eben dieſes kein unfehlbares Kennzeichen der wahren Gemeine GOttes ſey, daß immer Wunder darinnen geſchehen müßten. Wie hingegen dergleichen Thaten auch nicht denen falſchen Chriſten, viel weniger denen Unglaubigen zugeſtanden wurden, indem ihnen gezeiget ward, daß alles, was auch unter ſolchen geſchehe, gleichwol alleine der göttlichen Kraft zugeſchrieben und der Ehre des Allerhöchſten überlaſſen werden müſſe: und daß dahero die Ungerechten ihnen ſo wenig ſolche Dinge zueignen könnten, als alles andere Gute, ſo noch unter ihnen übrig ſeyn mechte, beyderley könne ſie weder vor dem allſehenden HErrn noch vor erleuchteten Augen ſeiner Kinder rechtfertigen. Ja, "der HErr JEſus verdamme der fal„ſchen Propheten Betrügerey und der Heuchler „ihre Verſtellung, welche ihre Ehre in der Kraft „des Worts ſuchten, in Weiſſagungen, Vertrei-

 „bung

u) *Athanaſius* Quæſt. ad Antioch. qu. 110. x) Ita ſæpe *Chryſoſt.* hom. 33. in Matth. ib. hom. 47. et hom. 40. in Act. *Auguſt.* Tr. 2. in Ioh. *Gregor. M.* hom. 29. in Euang. Auct. Vitæ Fulgentii c. 26. aliique.

„bung der Teufel und dergleichen Werken mehr. „Sie hofften daher das Himmelreich, gleich als ob „etwas davon ihnen als ein Eigenthum zukäme, „was ſie thäten und redeten, und als ob nicht alles „die angeruffene Kraft GOttes vollbringe: Wenn „ſie, zum Exempel, durch vieles Leſen eine Wiſſen„ſchaft erlangten, wenn der Name CHriſti die bö„ſen Geiſter austriebe. Vielmehr müſſe et„was ihr eigen werden, wodurch ſie die ſelige Ewig„keit erlangen könnten, daß ſie den himmliſchen Ge„boten von ganzem Herzen gehorſam, und in ſol„chen Pflichten dem HErrn bekannt würden und „ſeinen Willen thäten, nicht aber ſich deſſen als „ihres eignen rühmeten, was er vermöge zu thun; „weil doch der HErr die von ſich ſtoſſe, welche „durch ihre Sünden ſich von ſeiner Erkenntniß ab„hielten,„ z). Alſo war dieſes ihr völliger Schluß, auch zu der Zeit, da die Wunderwerke noch ſehr gemein waren: “Es iſt eine hohe und wunderbare „Sache, wenn einer weiſſaget, Teufel austreibet, „und viel Kräfte auf der Erden erweiſet. Jedoch „erlanget derjenige das Himmelreich nicht, wel„cher darinnen gefunden wird, wenn er nicht in „dem Weg der Gerechtigkeit und Wahrheit einher„gehet. Denn es werden viel zu ihm ſagen an jenem „Tage: Haben wir nicht in deinem Namen geweiſ„ſaget, u. ſ. f. Er aber wird den Uebelthätern be„kennen: Ich habe euch noch nie erkannt, Matth. 7, „22. 23. Darum muß man ſeinen Geboten und „Erinnerungen folgen a).

18. Dieſem nach war bey erleuchteten und gottesfürchtigen Seelen je und allezeit das einige Nothwendige ihre erſte und fürnehmſte Sorge, welches ſodann auch nicht konnte von ihnen genommen werden. Dabey mochte ſie weder Liſt der Feinde noch Schrecken aus ihrer Veſtung fallen machen: Sie waren in CHriſto gewurzelt und gegründet, und durch das Licht ſeines Geiſtes viel zu verſtändig, durch ſeine Führung viel zu ſtark in dem HErrn, als daß ſie auf Nebenwegen immer gehen, oder darauf umkommen hätten ſollen. Die Treue des Allmächtigen bewahrte ſie, und der Arge durfte ſie nicht antaſten: Es mochte ſich alſo unter ihnen begeben, was da wollte, ſo konnten die Auserwählten nicht verführet werden; indem ſie auf den Wegen des Lebens unanſtößig fortgiengen. Darum hieß es bey ihnen: Der Wille und die herzliche Liebe zur Gottſeligkeit iſt genug, auch die Kräfte der Apoſtel zu erlangen. Denn den Satan ſchmerzt es mehr, wenn er eine Seele von Sünden befreyet ſiehet, als wenn er aus einem Leibe ausgetrieben iſt; weil ſeine gröſte Macht in Fortpflanzung der Sünden beſtehet, welche zu tilgen CHriſtus am Galgen gehangen hat. Wer nun die Sünde entkräftet hat, der hat alle Macht des Satans abgeſchnitten, und ein Zeichen gethan, das gröſſer iſt, als alle Wunderwerke. Alſo mußten nun die lieben Alten zu allem und bey allem geſchickt ſeyn, von der Hand des HErrn anzunehmen, was er ihnen darreichte, und ihn in allem zu preiſen. Weswegen auch der gütigſte Vater nicht unterließ, ihnen zuweilen einen Blick ſeiner Allmacht auſſer der Ordnung zu zeigen, und damit zu erkennen zu geben, daß ſeine Hand nicht gebunden, und ſeine Kraft noch ſey wie vor Alters, ja auch ferner ſeyn werde in alle Ewigkeit.

z) *Hilarius* can. 6. in Matth. a) *Cyprianus* lib. de Vnit. Eccleſ. n. 15.

Ende des Siebenten Buchs.

Das

Das Achte Buch,

Von dem Abfall der Chriſten, fürnemlich unter und nach Conſtantino M. von der erſten Lauterkeit.

Das I. Capitel,

Von dem beſten Zuſtand der erſten Gemeinen unter dem Kreuz.

Summarien.

Abfall von der erſten Reinigkeit im Glauben und Leben: §. 1. Herrn Cave Meynung von der rechten Natur des Chriſtenthums entfernet der Zweck des folgenden. 2. Was hierzu nöthig. Die Pflichten eines wahren Hiſtorici; Einwurf, Antwort: 3. Obiger Pflichten Folge. 4. Unrechte Gedanken der Vernunft von der wahren Seligkeit: die erſten und wahren Chriſten dem ganz entgegen; GOttes weiſer Rath hierbey. 5. Die Nachfolge des Kreuzes JEſu ein wahres Kennzeichen ſeiner Jünger; äuſſerliche Glückſeligkeit ein Kennzeichen der Gottloſen. 6. Groſſe Seligkeit bey dem Kreuzſtande; Zeugniß davon. 7. Warum die Glaubigen unter dem Kreuz das meiſte Gute empfangen. 8. In Verfolgungen wurden die Heuchler offenbar; 9. die Koſtbarkeit und Stärke des Glaubens wurde kund; die erſten Lehrer ſuchen in Verfolgungen einen Vorzug vor den andern: 10. Chriſten ſuchen und finden ihre gröſte Freude und Ehre im Kreuz. Was der Kirchen blühender Zuſtand ſey, nach der Heuchler Vorgeben: 11. Einwurf, Antwort: Nie mehr wahre Glaubige als unter den grauſamſten Verfolgungen: 12. Je mehr Marter, je mehr Glaubige: Gleichniß; 13. Zeugniß davon. 14. Der erſten Chriſten innwendige Seligkeit: der Glaube ſiehet das Wachsthum unter dem Druck, nicht die Vernunft; 15. Trübſal zeiget, wer zur wahren Gemeine JEſu gehöret oder nicht; auch unter den drey erſten Seculis einiger Unterſcheid. 16.

§. 1.

Demnach die eigentliche Vorſtellung und Abbildung der erſten Chriſten an ſich ſelbſt bisher geſchehen; iſt nichts mehr übrig, als daß nun endlich aus denen folgenden Zeiten dargethan werde, wie die Menſchen nachgehends von der erſten Reinigkeit im Glauben und Leben angefangen abzugehen, und dann immer weiter von der Wahrheit in Chriſto entfernet worden, bis endlich der völlige Abfall erfolget. Es iſt ſonſt eine ſehr gemeine und bewährte Regel, daß eine Sache aus ihrem Gegenſatz gründlicher und deutlicher erkannt werden möge; und dieſes läſſet ſich ſonderlich auch in hiſtoriſcher Erkenntniß der alten Begebenheiten mit groſſem Nutzen anwenden. Damit nun alſo auch die dargelegte Beſchreibung der erſten Chriſten deſto klärer in die Augen falle, wollen wir gleichſam demſelben gegenüber das Bild der verfallenen Chriſten ſetzen, und dabey kürzlich zeigen, wie dieſes ſo gar von dem vorigen abgehe, daß es demſelben in keinem Stücke mehr ähnlich befunden werde. Dieſes aber geſchiehet aus ſehr wichtigen Urſachen und ſolchen Abſichten, die weder dem GOtt der Wahrheit und Heiligkeit ſelbſt, noch einem wahrheitliebenden und verſtändigen Menſchen entgegen ſeyn können. Denn dieſes iſt einmal unter den Gelehrten gewiß und ausgemacht, daß die Gemeinen nach den erſten Zeiten allerdings in einen andern Stand geſetzet worden, als darinnen ſie zuvor geweſen: bleibet alſo fürnemlich die Frage: wenn eigentlich dieſe merkliche und hauptſächliche Veränderung in der alten Chriſtenheit vorgangen ſey, (denn von dem geringen und heimlichen Anfang derſelben iſt nicht eigentlich die Frage,) und wie dieſelbe nach der Wahrheit ſowol des rechten Chriſtenthums ſelber, als auch der Hiſtorie anzuſehen und zu ſchätzen ſey?

2. Der Herr Cave will mit vielen andern durchgehends in ſeinem erſten Chriſtenthum und andern Schriften dieſes hievon feſte ſetzen, daß der erſte

Digitized by Google

Zuſtand der Chriſten unter den Verfolgungen in ihren und anderer Augen ganz elend und erbärmlich und unglücklich, hingegen der andere nach den Verfolgungen unter der äuſſerlichen Ruhe und Glückſeligkeit herrlich, heilig und ſelig ſey. Hiezu aber finde ich keine andere Gründe in allen ſeinen Schriften geleget, als diejenigen, welche ſowol von der rechten Natur des Chriſtenthums insgemein, als auch inſonderheit von dem lauteren Sinn der erſten Chriſten entfernet ſind; ja nicht allein von der erſten Chriſten Bekenntniſſen, ſondern auch der folgenden aller, ſo viel ihrer noch am rechten lebendigen Glauben blieben. Denn von jenen möchte jemand etwa argwohnen, ſie hätten den bedrängten Zuſtand unter den Verfolgungen deswegen vor gut und herrlich ausgegeben, weil ſie keinen andern damals gehabt: So aber ſtimmen alle und jede wahre Chriſten hierinne mit den Schriften der Apoſtel völlig überein; wie bald folgen ſoll. Maſſen ich nunmehro, ehe ich zur ſonderbaren Erzehlung von dem Zuſtand der folgenden Gemeinen ſchreite, zuvor überhaupt aus der völligen Harmonie der Alten insgemein zeigen will, theils, "daß der beſte und fürtreflichſte Zu„ſtand der Gemeinen unter Kreuz und Leiden ge„weſen, und daß dieſer am meiſten zur Erhaltung „und Ausbreitung derſelben geholfen, theils auch, „und im Gegentheil, daß die äuſſerliche Ruhe, „Glückſeligkeit und Pracht nicht allein nicht nütze, „ſondern auch höchſt ſchade, und daß dahero folg„lich unter Conſtantino M. und den folgenden „Kayſern die Gemeinen nichts weniger als glück„lich und ruhig geweſen ſeyn, und dieſes zwar theils „nach allen Gliedern ſelbiger Kirchen, der Obrig„keit, Unterthanen und Lehrern, theils nach denen, „welche als Ketzer und Irrige entweder mit Recht „oder Unrecht daraus geſtoſſen worden„. Dieſe Sätze insgemein ſcheinen zwar der Vernunft und dem fleiſchlichen Sinn ſehr ungereimt, paradox und den gemeinen Meynungen entgegen: Ich überlaſſe aber dieſelben einer gottsfürchtigen und reifen Ueberlegung erleuchteter Gemüther, ſonderlich denen, die in der Praxi der erſten Gemeinen erfahren ſind, und bin im übrigen meines Orts von dieſer Wahrheit nach möglichſter Unterſuchung und Zuſammenhaltung der alten Zeugniſſe gnugſam beſtärket.

3. Es wird aber bey Ausführung dieſer Sachen unumgänglich nöthig ſeyn, daß man die Reden und Thaten der verfallenen Chriſten eben ſo deutlich und unverdeckt vor Augen ſehe, als in der Abbildung derer wahren Chriſten geſchehen. Wiewol ich gar nicht verſprechen kann oder will, daß ich alles und jedes nach allen Umſtänden, ohne einzige Uebergehung dieſes oder jenes, vortragen werde. Die Geſchichte, Worte und Meynungen, welche hieher gehören, ſind ſo unzählig und mannigfaltig, daß ſie längere Zeit und mehrere Hülfsmittel brauchen, wenn ſie ausführlich beſchrieben werden ſollten, als ich hierbey gehabt habe. Dahero erwarte der Leſer nur ſo viel, als zum klaren Beweis obgedachter hiſtoriſchen Wahrheiten nöthig iſt: Das übrige werden vielleicht andere nach dieſem gemachten Anfang völlig ausführen. Er erwarte aber nichts anders als hiſtoriſche, wohlgegründete und aufrichtige Nachricht von dem Verderb, wie er in der Chriſtenheit zu den gedachten Zeiten nach einander ſich in allen Ständen geäuſſert hat. Bilde ihm aber nicht ein, als ob die vorgetragene Wahrheit eine Schmähung oder Verleumdung derſelben Leute ſey, ſondern erinnere ſich aus den bekannten Regeln und Pflichten der Hiſtoricorum, daß man nicht alleine befugt ſey die Perſonen zu loben, ſondern auch, wo es nöthig und der offenbaren Wahrheit gemäs, ihre Laſter nicht zu verſchweigen. Denn wie dieſes aus der Einſtimmung der Verſtändigen und Gelehrten bekannt iſt, alſo erinnere mich hierbey der klugen Rede jenes fürtreflichen Hiſtorici, darinnen er einen andern entſchuldiget, welcher eben von den Laſtern der erſten Chriſtlichen Kayſer frey und ungeheuchelt geſchrieben hatte. Der denn unter andern dieſes ſetzet: "Es heißt „nicht, wie es etliche böslich auslegen, die from„men Potentaten unverſchämt anbellen, ſondern „ihre Geſchichte nach der Wahrheit anzeigen. „Denn wenn man die Sache recht bedenket, ſo iſt „dieſes nichts anders, als die gegenwärtigen und „künftigen Potentaten erinnern, daß ſie bey der „Profeßion der Chriſtlichen Religion nicht ſo viel „Freyheit ſich nehmen. Spricht man, man muß „ja zuſehen, daß man diejenigen durch das Tadeln „nicht niederſchlage, die man etwa kaum durch den „Ruhm erhaben hat. Als wenn nemlich Con„ſtantinus, Theodoſius und andere nicht anders „gelobet werden könnten, als wenn man alle ihr „Thun billiget: Oder als wenn nicht vielmehr dar„aus eine Redlichkeit zu ſchlieſſen wäre, wenn ei„ner die Gebrechen, ſo ziemlich in die Augen fallen, „nicht übergehet„ a). Und in dieſem Ausſpruch ſind nun die Verſtändigen einig, indem ſie auch noch näher zu unſerm Vorhaben kommen, und ſagen: "Es iſt ganz glaublich, daß auch ſonſt guten „Leuten Laſter angehänget haben, die ein wahrhaf„tiger Hiſtoricus mit gutem Gewiſſen nicht ver„ſchwei-

a) *Io. Leunclauius* Apol. pro Zoſimo

„ſchweigen kann. Denn ihm ſtehet zu, auch nach „der Heyden Meynung, daß er ohne Furcht, ohne „Zwang, frey und unbeherrſchet ſey. Wenn er „ſolchen Muth und Freudigkeit hat, ſo muß er die „Wahrheit ohne Anſtoß gegen alle ſagen b).

4. Ferner iſt mit dieſer Pflicht unzertrennlich verknüpfet, daß von denen vorgebrachten Geſchichten nach der Wahrheit und aus Zuſammenhaltung der dahin gehörigen Regeln derſelben Urſachen, Gelegenheiten, Mittel und Abſichten dargeleget werden, woraus jedermann erkennen könne, ob ſie zu loben und nachzuthun ſeyn, oder nicht. Und dieſe Art des Vortrags findet ſich auch bey denen bibliſchen Hiſtorien, und wird von denen andern bey geiſt- und weltlichen Erzehlungen durchgängig in acht genommen. Gleichwie nun bey der geſchehenen Abbildung der erſten Chriſten dieſes nach Gelegenheit geſchehen: alſo muß es auch hier, und zwar ohne einige Parteylichkeit, fortgeſetzet werden. Weswegen nicht alleine zuvor berühret und mitgenommen worden, was in den folgenden Zeiten dem Chriſtenthum gemäs geweſen, ſondern es wird auch ferner hier und dar nicht übergangen werden. Daraus der unparteyiſche Leſer erkennen wird, daß man gehörige und mögliche Beſcheidenheit gebrauchet. Welchen Weg auch ſonſten die Theologi und Hiſtorici insgemein gehen, wenn ſie die Fehler der Kirchenväter entdecken; indem ſie dabey immer bezeugen, daß ſie es gerne unterlaſſen wollten, wenn es ihnen ohne den Schaden ihrer und anderer Seligkeit frey ſtünde c): Es ſey auch nicht ihre Meynung, als wenn ſie diejenigen ganz verachteten, derer Irrthümer ſie etwan anzeigten d): So ſage man auch von dieſen oder jenen Verbrechen nicht deswegen, daß man ihnen ihren guten Namen abſchneiden wolle, den ſie etwan noch in andern Dingen hätten, ſondern nur, damit ſich andere dafür hüten lerneten e). Geſetzt aber, daß bey ſolchen Vorſtellungen der hiſtoriſchen Wahrheit von den gemeinen Meynungen bisweilen abgegangen würde, ſo wird doch dieſes in dergleichen hiſtoriſchen Sachen allenthalben vor zuläßig erkannt, alſo daß es niemand mit einigem Recht tadeln kann, wenn man darinne eine Sache in Zweifel ziehet, ob ſie gleich lange Zeit vor wahr gehalten worden f).

5. Damit ich aber zur Sache ſelber komme, ſo iſt zuförderſt nicht zu verwundern, daß ſehr viele Geſchichtſchreiber den bedrängten Zuſtand der erſten Kirchen nicht vor den rechten und von GOTT intentionirten halten mögen, weil ja insgemein das menſchliche Herze dieſes vor eine groſſe Seligkeit und höchſte Art der göttlichen Gnade hält, wenn das Fleiſch von allem oder doch von vielem Leiden frey ſeyn kann. Dahero preiſet die Vernunft ein ſolches Leben vor den trübſeligen Stand der wahren Chriſten; und weil ſie ſich fürchtet den Fußſtapfen des gekreuzigten JEſu nachzuwandeln, ſuchet ſie hier und da Ausflüchte, warum eben ein Chriſte nothwendig durch viele Trübſalen ins Reich GOttes eingehen müſſe. Alleine, die erſten und wahren Chriſten hatten gerade den Gegenſatz in ihren Herzen, und haben uns von ihrem herrlichen Zuſtand unter den allerſchwerſten Verfolgungen viel und groſſe Zeugniſſe hinterlaſſen. Die Glaubigen nahmen oft nicht einmal eine Erlöſung an, aus lebendiger Erkenntniß der unter dem Kreuz verborgenen überſchwänglichen Herrlichkeit, Ebr. 11, 35. Als einsmals ein Spötter den Chriſten übel nachredete, als wenn ſie deswegen ſuchten die Potentaten auf ihre Seite zu bringen, damit ſie dabey ſicher und wohl leben könnten; achteten die Chriſten ſolche Beſchuldigung nicht einmal der Antwort werth, ſondern bezeugten ernſtlich, daß kein einziger Chriſt jemals dergleichen geſaget hätte g). Und wie? Sollte wol die Weisheit des lebendigen GOttes und gütigſten Vaters dieſer Kinder dieſelbigen eine ſo lange Zeit in den allerheftigſten Trübſalen haben ſtecken laſſen, da dieſer ihr Kreuzſtand nicht die gröſte Herrlichkeit darnach gebracht hätte? Vielmehr werden wir handgreiflich merken, daß die Trübſalen der Gemeinen eben ihren Glauben geprüfet und die erſte Liebe befeſtiget, hingegen die Sicherheit der folgenden beydes geſchwächet und endlich verlöſchet habe. Wir wollen nun die kläreſten Zeugniſſe hievon aus dem faſt unzähligen Haufen der andern heraus leſen und nach der Ordnung betrachten. Da ich denn anfänglich aus den letzten Capiteln des 4. Buchs voraus ſetze, daß in den Zeiten vor Conſtantino die Gemeinen faſt unter ſtetigen Verfolgungen geſtanden, und mit unzähligen Blutzeugen der Wahrheit angefüllet geweſen. Denn auch dieſes ſuchet die menſchliche Vernunft bisweilen unter den Gelehrten, wiewol ohn einigen Grund, in Zweifel zu ziehen h).

b) *Balthaſar Bonifacius* de eodem Conf. *G. I. Voſſius* lib. II. de Hiſtor. Gr. Lat. c. 20. p. 261. vbi Leunclauii iudicium laudauit. c) *Riuetus* lib. de Patr. Autorit. c. 9. d) Idem ibid. c. 10. e) *Oſiander* Cent. II. H. E. lib. IV. c. 5. et 9. f) *Kortholt* de Vita Chriſt. Vet. c. IX. n. 16. g) *Origenes* lib. VIII. adu. Celſ. p. 425. h) Ita *Henr. Dodvvellus* in Diſſert. Cyprian. 12. de Paucitate Martyrum Sec. I. aduerſus quem *Theodoricus Ruinartus* præfat. in Acta prim. Martyrum nuper diſputauit.

6. Ueber die Ausſprüche des göttiichen Worts
von der Nothwendigkeit und Nutzen des Kreu-
zes ſowol bey alien Chriſten, als abſonderlich bey
der wahren Gemeine Chriſti, und von andern da-
hin gehörigen Puncten, bekennen die erſten Chri-
ſten ausdrücklich, daß eben die Nachfolge des
Kreuzes JEſu Chriſti ein wahres Kennzeichen ſei-
ner Jünger, und alſo ſeiner Gemeine ſey. Wann
die Unglaubigen ihnen aufrückten, daß es ihnen
ſo elend in der Welt gienge, nahmen ſie dieſes als
ein groſſes Zeichen der ihnen beygelegten göttli-
chen Wahrheit an. "Es iſt uns (ſagten ſie,) nichts
„auf dieſes Leben verheiſſen, und keine Hülſe ver-
„ſprochen noch beſtimmet, ſo lange wir in dieſem
„Leibe wallen, ja wir haben gelernet, alles bedro-
„hete Unglück vor nichts zu achten i). Drum
„darf man aus der äuſſerlichen Glückſeligkeit von
„der Heiligkeit derer, die beſſer ſind als andere, kei-
„nen Schluß machen; denn GOtt der HErr
„gibt und nimmt ſolche Dinge, nachdem ers den
„Menſchen vor gut befindet: ſondern die Heilig-
„keit ſolcher Menſchen muß aus ihren guten Wer-
„ken erkannt werden, welche aus Herzensgrund
„von ihnen geſchehen k). So hat es der Allmäch-
„tige GOtt durch ſeine gütigſte Vorſehung ver-
„ordnet, daß die Gottloſen in der Welt glücklich
„wären, damit es die Frommen nicht als etwas
„groſſes verlangten,„ l). Ja, ſie ſetzten auch hin-
gegen dieſes zum Kennzeichen der Irrigen und
Böſen, wenn ſie um zeitlicher Bequemlichkeit, Ehre
und Hoheit willen falſchen Meynungen folgeten
m). Darinnen ſie denn dem klaren Buchſtaben
göttliches Worts folgeten, alwo ſie die äuſſerli-
che Glückſeligkeit als ein Kennzeichen der Gottlo-
ſen angeführet funden, Jerem. 12, 1. Pſalm 73.
Drum hieſſe es abermal von ihnen: Der Friede
der Gemeinen war geiſtlich, und beſtunde in der
Vereinigung der Glaubigen mit Chriſto. Ihre
Glückſeligkeit war auch nicht weltlich, nach der al-
ten apoſtoliſchen Art. "Was eine wahre Ge-
„meine war, die erduldete die Verfolgung, ver-
„folgte aber nicht andere. Man frage nur den
„Apoſtel, was vor eine Gemeine durch die Sara
„bedeutet worden, als ihr die Magd Verfolgung
„erregte n).

7. Sahen ſie weiter auf die unausſprechliche Se-
ligkeiten, welche ihnen bey ihrem Kreuzſtande
zuwuchſen; ſo freuete ſich ihr Geiſt über die groſ-
ſe Liebe des Vaters, der ihnen eben hiedurch ein
unfehlbares Kennzeichen ſeiner Liebe und Erwäh-
lung darlegte. Daher floſſen die ſchönen Titul
der Gemeinen nicht allein bey den Apoſteln, ſon-
dern auch bey ihren Nachfolgern. Als wenn
Ignatius die zu Epheſo nennete, eine "Auserwähl-
„te zur beſtändigen Herrlichkeit durch das wahrhaf-
„tige Leiden, nach dem Willen GOttes des Vaters
„und des HErrn JEſu Chriſti,„ o). Denn ſie
ſahen vor allen Dingen auf den innerlichen
Wachsthum, den ihr neuer Menſch bey gemei-
nen und ſonderbaren Trübſalen in der That über-
kam. Von dieſen iſt oben bey ihrer Geduld im
4. Buch zu ſehen. Von dieſen lauten nachfol-
gende Bekenntniſſe ſehr ſchön: "Wenn wir vom
„Glauben und der Wahrheit recht urtheilen, nicht
„von der Menge, und ſehen auf den Willen der
„Menſchen, nicht auf die Verſammlung, ſo ſehen
„wir, daß unter einer ſo groſſen Menge der Kir-
„chen ein Glaubiger ſchwerlich zu finden ſey. Da-
„mals aber gab es wahre Glaubige, als die Opfer
„der Märtyrer geſchlachtet wurden, als die, ſo
„blutige Leichen begleitet hatten, wiederum traurig
„zu den Gemeinen kamen, und die Menge aus lau-
„ter Traurenden beſtund; als die Catechiſmus-
„ſchüler gleich im erſten Glauben zur Marter
„geführet worden; als die Weiber und das ſchwa-
„che Volk dennoch bis in den Tod unerſchrocken
„geblieben. Da geſchahen wahrhaftige Zeichen
„vom Himmel und Wunder auf Erden, da wa-
„ren zwar wenig, aber wahre Glaubige, die auf
„dem engen und ſchmalen Weg giengen, der zum
„Leben führet p). Chriſtus vermehrete ſeine Ge-
„meine von denen, die ihm widerſtunden, ihn ver-
„folgten und wider ihn tobeten: Durch die
„Bande, Strafen und den Tod der Heiligen ward
„der Glaube geſtärkt, die Wahrheit ſiegte, und
„die Fruchtbarkeit auf dem Acker des HErrn
„ward durch die ganze Welt vermehret, denn es
„ward ihnen eine ſo groſſe Beſtändigkeit des Glau-
„bens gegeben, eine ſolche Zuverſicht der Hoff-
„nung und Stärke der Geduld, daß das Feuer der
„Liebe, welches der Heil. Geiſt in den Herzen der
„Glaubigen entzündet hatte, von den Verfolgern
„auf keine Weiſe verlöſchet werden konnte, weil die
„Gepeinigten immer brünſtiger wurden, und die
„Tyrannen auch die Flamme, welche ſie verfolg-
„ten, aufſiengen q).

8. Zu

i) *Arnobius* lib. II. adu. Gent. p. 66. k) *Iuſtinus* Quæſt. ad Orthod. qn. 126. l) *Auguſtinus* Epiſt. 120. ad Honoratum. m) Idem lib. de Vtilit. Cred. c. 1. n) Id. ap. *Grattanum* c. 23. q. 2. o) Epiſt. ad Epheſ. p) *Origenes* hom. 24. in Ierem. q) *Proſper Aquitan.* lib. II. de Vocat. Gent. c. 5. add. *Chryſoſtomus* Orat. 2. cont. Iud. et Orat. cont. Gent.

8. Zu ſolcher Bekenntniß ſetzten ſie nun die wich-
tigſten Urſachen, warum ſowol die Glaubigen
ſelbſt, als auch die andern bey ihrem Exempel un-
ter dem äuſſerlich elenden Stand der Chriſtenheit
das meiſte Gute empfiengen. Welches ſo gar auch
diejenigen hernach wiederholten und bekenneten,
die noch unter dem äuſſerlichen Flor der Kirchen
die Wahrheit annahmen. "Wir haben der Grau-
„ſamkeit Neronis, Diocletiani, Maximiani und
„anderer Tyrannen mehr, zu danken, denn wir ha-
„ben den Teufel durch ſie überwunden, indem das
„Heil. Blut der Märtyrer iſt unter ihnen aufge-
„fangen worden„ r). Zu ſolchen Zeiten "war die
„Gemeine viel hellglänzender denn Gold, weil ſie
„das Feuer der Verfolgung ſchmelzete und läu-
„terte. Denn man prüfte da die Leute nicht an
„den Worten, ſondern an den Gefängniſſen und
„Exiliis„ s). Es waren ſolche Zeiten, die den Leh-
rern nicht zum Diſputiren, ſondern die Gefange-
nen zu tröſten Gelegenheit gaben; wie ein Theo-
logus redet t). Und dieſes nahmen ſie auch vor
nichts anders, als vor einen gnädigen Willen
GOttes an, der wohl verſtünde, was den Seinigen
heilſam wäre: "Was zur Herrlichkeit GOttes
„gereichet, (hieſſe es,) das geſchiehet ja nach ſeinem
„Willen. Wenn glaubet man aber mehr an
„GOtt, als wenn er am meiſten gefürchtet wird,
„nemlich zur Zeit der Verfolgung, wenn die gan-
„ze Gemeine erſtaunet. Da iſt der Glaube hur-
„tiger in allen Verrichtungen, hält beſſer Zucht in
„Faſten und Beten, und Demüthigung und Ka-
„ſteyung, ſie lieben und halten beſſer an einander,
„ſie leben heiliger und nüchterner. Denn man
„hat da zu nichts Zeit, als zu Furcht und Hoff-
„nung u). O was vor Seligkeit haben die Chri-
„ſten in der Verfolgung! wie viel wird ihnen da
„Gnade gegeben, wie wird da GOtt ihr einiger
„Schutz, wie wird der Heil. Geiſt da überflüßig
„über ſie ausgegoſſen? Denn alsdenn iſt die gött-
„liche Gnade am meiſten da, wenn die Grauſam-
„keit der Menſchen erwecket wird, und wir ihnen
„bey GOtt doch Frieden ſchuldig ſind, ob wir
„gleich bey den Menſchen um der Gerechtigkeit
„willen Unfrieden leiden müſſen x). Dieſes iſt
„ſtets die Weiſe in den rechten Gemeinen gewe-
„ſen, daß, je mehr ſie iſt durch Verfolgungen in
„die Enge getrieben worden, je mehr iſt ſie durch
„den Wachsthum des Glaubens ausgebreitet
„geweſen„ y). Dannenhero auch endlich dieſe
Bekenntniß vor den Heyden kam: "Wir Knechte
„Chriſti wachſen und blühen immer mehr, je är-
„ger ihr uns drücket. Die Lehre Chriſti, welche
„euch eine Thorheit ſcheinet, ob ſie gleich die groſ-
„ſen Verſuchungen der Verfolger erlitten hat, und
„von vielem Schrecken angefallen worden, läßt ſie
„ſich doch in kein Land einſchlieſſen. Denn wenn
„hat ſonſt ein ſo heller Glanz der göttlichen Weis-
„heit geſchienen? Wenn ſind ſo viel Kräfte und Tu-
„genden zuſammen kommen? Es blühet ja die
„Keuſchheit im Eheſtand, die Jungfrauſchaft in
„der Gemeine, das beſtändige Zeugniß von der
„Herrlichkeit des HErrn, davon insgemein das
„Kreuz Chriſti der Anfang iſt z)!

9. Ueberdis war auch darinnen ein unvergleich-
licher Vorzug der verfolgten Gemeinen vor den
andern, weil unter ihnen alſo die Heuchler und
Unglaubigen offenbar wurden, welche ſich etwa
aus zeitlichen Abſichten unter ſie gemenget hatten.
Wodurch zugleich der Einwurf ganz wegfiel, daß
die Verfolgungen viele zum Abfall brächten; in-
dem dieſes eben die Heuchler und nicht die wah-
ren Glieder Chriſti waren. Dahero redeten ſie
aus der Erfahrung alſo: "Was hat die Verfol-
„gung ſonſt vor Früchte oder vor ein Ende, als
„die Prüfung und Verwerfung des Glaubens, da-
„durch GOtt die Seinigen unterſuchet hat? Die-
„ſes iſt des HErrn Gericht, darinnen ein jeder ge-
„richtet und entweder angenommen oder verwor-
„fen wird, (nemlich darnach ſein Glaube entweder
„rechtſchaffen oder untüchtig erfunden wird) a).
„Dieſes iſt die Worfſchaufel, welche nun die Ten-
„ne des HErrn feget, nemlich die Gemeine, indem
„ſie den Haufen der Glaubigen herumwirft, und
„das Getrayde der Märtyrer von der Spreu der
„Verleugnenden abſondert b). Denn da blühen
„zwar zuerſt alle und verſprechen viel Früchte,
„aber wenn der Wind drein bläſt und Prüfung
„anſtellt, ſo ſind die wenigſten zur Frucht beſtän-
„dig. Der Glaubigen in Chriſto ſcheinen zu Frie-
„denszeiten viele zu ſeyn, wenn aber ein Sturm-
„wind der Verfolgung wehet, ſo finden ſich ihrer
„wenig zur Frucht des Marterthums geſchickt„ c).
Gleichwie einer alſo von den Zeiten unter Juliano
ſchreibet, es wäre damals offenbar worden, was
Heuchler oder Rechtſchaffene geweſen d): Eben als
Paulus auch von den innerlichen Rotten ſaget, es
müſſe

r) *Hilarius* lib. ad Conſtant. A. s) *Rufinus* lib. II. H. E. c. 6. t) *Chemnitius* Orat. de Lect. Pat. in Cypriano. u) *Tertull.* de Fuga in Perſec. x) *Origenes* hom. 9. in Num. y) *Caſſiodorus* vel alius auctor in Pſ. XVII. 20. z) *Athanaſius* Vita Anton. p. 160. Conf. omnino *Centuriat. Magdeb.* Præfationes in Centurias III. et VI. et *M. Anton. de Dominis* lib. VI. de R. E. c. 6. a) *Tertull.* l. c. b) Idem ibid. c) *Petrus Chryſologus* Serm. 97. d) *Socrates* lib. III. c. 13.

müſſe alſo ſeyn, 1 Cor. 11, 19. Und wenn man die Revolutionen der Zeiten nach einander genau anſiehet, ſo findet ſich, daß GOtt eben um der Auserwahlten willen niemals äuſſerliche beſtändige Ruhe in den Gemeinen hat ſeyn laſſen; ſondern wenn ſie äuſſerlich gleich Frieden gehabt, iſt doch innerlich hier und dar Streit angangen, der die Rechtſchaffenen von der Sicherheit zurück gezogen hat.

10. Worinnen hat ſich auch jemals die Koſtbarkeit und Stärke ihres Glaubens herrlicher hervor gethan, als eben in den bedrängten Zeiten? Und was war auch ſonſt ihre gröſſeſte Freude, als eben dieſe Gelegenheit, darinnen ſie zu ſo vielem Guten geübet wurden? Sie redeten ja aus der Fülle ihrer Herzen, wenn ſie ihr Wohlgefallen eben auf friſcher That über den Verfolgungen bezeugten, ob es gleich ihrer eigenen Vernunft und ihrem Fleiſch, geſchweige den Gottloſen, recht thöricht vorkam. "Die Gemeine hat recht triumphirt, da „ſie nemlich in der beſtändigen Bekenntniß iſt ge„ſtrafet worden, wodurch die Bekenner Chriſti „verjaget ſind: Dieſe gegenwärtige Bekenntniß „aber iſt deſto herrlicher und rühmlicher, je ſtärker „ſie ſich erweiſet in dem Leiden. O eine ſelige Ge„meine, die alſo die Ehre der göttlichen Gnade er„leuchtet, und das herrliche Blut der Märtyrer zu „unſern Zeiten verherrlichet! Sie war zuvor von „der Gottſeligkeit der Brüder ſchneeweis, nun iſt „ſie in dem Marterblut purpurfarbig. Es man„gelt unter ihren Blumen weder an Lilien noch an „Roſen e). Die Gemeine ſchicket an allen Orten „die Menge der Märtyrer zum Vater aus lauter „Liebe zu allen Zeiten: die übrigen alle (die Ir„rigen) können nicht allein dieſes von ſich nicht „aufweiſen, ſondern ſie dürfen auch nicht ſagen, „daß ihr Marterſtand ſo beſchaffen ſey, ohne wenn „etwa einer oder der andere die ganze Zeit über, nach„dem der HErr auf Erden erſchienen iſt, mit un„ſern Märtyrern, als einer, der auch Barmher„zigkeit erlanget hat, hingeführet iſt, und die „Schmach dieſes Namens getragen hat, als eine „Zugabe und Geſchenke der andern Märtyrer. „Denn die Gemeine trägt allein die Schmach de„rer, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit „willen, und alle Strafen ausſtehen, und aus Liebe „zu GOtt getödtet werden, und um der Bekennt„ſeines Sohnes willen. Welche, wenn ſie gleich an „ihren Gliedern geſchwächet wird, ſo vermehret ſie „ſich doch gleich wieder und wird wieder ergänzt„ f). Da wir ſehen, daß die erſten Lehrer eben darinne ein Kennzeichen und Vorzug vor den andern geſuchet, daß ſie viel Verfolgungen hätten, hingegen die Ketzer keine leiden durften, weil ſie mit der Welt gut Freund, vor den Rechtglaubigen aber unverfolgt blieben. Wie einer klar an die Heyden ſelbſt von des Zauberers Simonis Nachfolgern ſprach: "Simon hat aus ſeiner Lehre die Gefahr „des Todes weggeräumet, welche die Chriſten ver„achteten, und ſprach, es ſey eine freye Sache um „die Abgötterey. Ja, es iſt auch keine Verfol„gung jemals wider die Simonianer entſtanden. „Denn der Teufel, der Verfolger der Lehre JEſu, „wußte wohl, daß ſeinem Reich von den Jüngern „Simonis keine Gefahr zuwüchſe„ g). Daß demnach abermal dieſer trübſelige Marterſtand auch in dieſem Stücke der beſte und herrlichſte war.

11. So viel bildeten ſich gleichſam die Chriſten auf dieſen Stand ein, daß ſie ihre größte Freude und Ehre drinnen ſuchten, und auch wirklich fanden. Denn "die Verfolgungen machten „eben die Gemeine insgeſamt herrlicher durch „ihr Leiden„ h), nach ihrem eigenen Bekenntniß, und dieſes konnte ihnen "genug zur höchſten Ehre „ſeyn, wenn ſie dem Leiden ihres HErrn und „Meiſters gleich wurden i). Wie konnte auch „ſonſt die Wahrheit unter ihnen recht hervor „leuchten, wenn ſie nicht Widerſacher hatte, und „zwar lügenhaftige, und die wider ſie zuſam„men lieſen„ k)? Darinnen erwieſen ſie nun eben ihren ungefärbten Glauben, daß ſie von den unſichtbaren Dingen recht überzeuget waren. Sie lieſſen ſich von den Heyden und Gottloſen nicht irre machen, wenn ſie ihnen vorwurfen, es gienge ihnen gleichwol ſo elend, ſie wären bey ihrem Glauben des Lebens nicht ſicher, geſchweige ihrer Ehre, Güter oder Bequemlichkeit, und ihr GOtt laſſe ſie in allem Jammer ſtecken l). Welches ſie aber ſich nicht anfechten lieſſen, und eben ſo wenig achteteten, als wenn die Heuchler dieſes gleichfalls vor den blühenden Zuſtand der Kirchen ausgeben wollten, da ſie nach der gemeinen Einbildung gepflanzet in äuſſerlichem Ueberfluß ſchwebte, und ſonderlich die Kirchendiener ihre gewiſſe Einkünfte, Bequemlichkeit, Ehre und alles vollauf hatten, dabey in Wohllüſten, Hoffart und Uebermuth lebeten, und in der größten Sicherheit verdurben. Da war es nicht ſchwer von dem glückli-

e) *Cyprianus* Epiſt. 10. ad Martyres et Confeſſ. f) *Irenaus* lib. IV. c. 64. g) *Origenes* lib. VI. adu. Celſ. p. 340. h) *Gregor. Naz.* Orat. ad Hironem Philoſ. i) *Tertull.* adu. Gnoſt. c. 9. k) *Macarius* hom. 17. l) Vid. *Minutius Felix* init. Octau. *Arnobius* lib. II. fine. *Lactantius* lib. V. c. 22. etc.

chen Zuſtand der Kirchen zu ſchwätzen, und ſich einen Roſengarten bey der Chriſtlichen Lehre einzubilden, die Verfolgung durch Heucheley, Weltliebe und andere Mittel von ſich zu ſchieben, und andern Frommen hingegen zu erwecken, nur damit die vermeynte Kirche in ihrem Flor bliebe.

12. Wollte die Vernunft weiter vorgeben, es wären unter den Verfolgungen ſo wenig, die Chriſten blieben; hingegen, wenn es gute Tage bey dem Chriſtenthum gäbe, würden ſich ihrer viel mehr einfinden: So antworteten ſie erſtlich: Ja, es ſey auch dieſes eine Eigenſchaft der göttlichen Wahrheit, daß ſich wenig Liebhaber bey ihr anmeldeten. Unterdeſſen "ſey auch dieſes eine wahre Gemeine, „wenn ihrer drey ohne Lehrer beyſammen wären, „denn ein jeder lebe ſeines Glaubens m). Eine ſol„che ſey zwar ein kleines Völkgen, aber vor „GOtt dem HErrn ſey es ſehr hoch geachtet, der „nicht die Anzahl, ſondern die Herzen anſiehet n). „GOtt habe keinen Gefallen an dem meiſten Hau„ſen. Die Menſchen zähleten zwar mit tauſen„den, aber GOTT zähle die, ſo da ſelig werden. „Jene zähleten den unzählbaren Staub, er aber „zähle die Werkzeuge der Gnaden o). Man muß „ſich daran nicht kehren, daß ihrer viele mit dem „Teufel einſtimmen, und wenige dem HErrn „folgen. Denn des Korns iſt auch wenig, gegen „das Stroh zu rechnen„ p). Und was dergleichen Antworten hierauf mehr waren. Hiernächſt aber erwieſen ſie auch zugleich, daß die Anzahl der wahren Glaubigen nie mehr zugenommen hätte, als eben zur Zeit der grauſamſten Verfolgungen. Denn obwol unter dem angehenden äuſſerlichen Schutz und Frieden viele den Kayſern zu gefallen ſich Chriſten nennen lieſſen, ſo konnte doch bey den Heuchlern der Glaube nicht fuſſen noch wurzeln, ſondern ſie fielen zur Zeit der Anfechtung wieder ab: Dahingegen wer bey den Trübſalen durch die herrlichen Zeugniſſe und Exempel der verfolgten Chriſten zu Chriſto gezogen ward, dem mußte es gewißlich ein Ernſt ſeyn, daß er in gleichen Trübſalen durch die Kraft des HErrn beſtändig ſeyn konnte.

13. Von dieſem Punct erklärten ſie ſich alſo: „Je mehr die Marter wiederum bereitet wird, je „mehr werden Glaubige und Liebhaber des wah„ren Gottesdienſtes durch den Namen JEſU. „Denn wie, wenn einer die Weinſtöcke beſchnei„det, damit die Ranken deſto mehr hervor ſchieſſen „können: ſo gehets mit uns auch q). Sehet „ihr nicht (ſprachen ſie,) wie unſere Anzahl immer „gröſſer wird, je mehr wir geplaget werden r)? „Eure Grauſamkeit richtet nichts mehr aus, je „mehr ſie wütet. Sie ziehet vielmehr viel andere „zu unſerer Lehre, ſo ofte ihr uns niederhauet. „Der Saame iſt das Blut der Chriſten„ s). So haben die Jünger Chriſti von Anfang her von den Jüden gelitten, und thaten es gerne, weil ſie wußten, daß ſie der Wahrheit nicht fehleten, und haben endlich in Rom unter Neronis Grauſamkeit das Chriſtliche Blut zuerſt ausgeſäet t). Es iſt kein Grim̃ der Feinde ohne Ruhm der Unſrigen abgangen, oder von dem ruhmwürdigen Blut leer geweſen. Die Zahl der Märtyrer hat unter allem Ungewitter zugenommen u). Und obgleich ſo viel unzählige Arten der Marter wider die Chriſten erdacht worden ſind, ſo iſt doch alles mehr gewachſen, und die Leute haben wider alles Verbot und Drohungen nur deſto heftiger ſich entgegen geſetzet, und ſind durch die Hinderniſſen nur mehr zum Glauben gereizet worden x). Da nun alſo unſere Anzahl immer von den Abgöttiſchen vermehret wird, und niemals, auch in der Verfolgung abnimmt; wer ſiehet nicht, bey welchem die wahre Weisheit ſey? Sie aber (die Feinde,) ſind vor Bosheit und Wüten ſo blind, daß ſie nicht ſehen, und halten diejenigen vor Narren, welche lieber leiden und ſterben wollen, da ſie in ihrer Macht hätten, allem zu entgehen; ob ſie gleich ſehen konnten, daß dieſes keine Narrheit ſey, worinne ſo viel tauſend Menſchen durch die ganze Welt einſtimmen y).

14. Und dieſes erkannten abermal die andern, auch unter den äuſſerlich glückſelig ſcheinenden Zeiten, preiſeten ihre Vorfahren deswegen glückſelig, und ſchrieben ihren Trübſalen zu, daß der Glaube bey ſolchem Widerſtand und Kampf durch des HErrn Gnade ſo ſehr ausgebreitet war. Daher lieſet man noch dieſes und noch viel ein mehrers bey ihnen: "Die grauſamen Unglaubi„gen wurden wider ſie aufgereizet, ſie litten aber „alles, weil es ihnen war zuvor geſagt worden, „hoften auf die Verheiſſungen, zerſtreucken ſich

m) *Tertull.* Exhort. ad Caſtit. c. 7. n) *Gregor. Naz.* Carm. de Vitæ Vanit. o) Idem Orat. ad CL. Epiſc. p) *Auguſtinus* de Catech. Rud. c. 19. vid. omnino *Athanaſ.* lib. ſingul. adu. eos, qui de Verit. e multit. indic. Tom. II. Oper. q) *Iuſtinus* Dial. cum Tryph. p. 337. r) Idem Epiſt. ad Diognet. s) *Tertull.* in fine Apologiæ. t) Ibid. c. 21. u) *Prudentius* hymn. 4. de Cor. x) *Arnobius* lib. II. adu. Gent. p. 56. y) *Lactantius* lib. V. c. 13.

„in geringer Zahl durch die Welt, bekehrten die
„Völker mit wunderbarer Geſchwindigkeit, wur-
„den mitten unter den Feinden vermehret, wuch-
„ſen durch die Verfolgungen, durch die Angſt der
„Trübſalen wurden ſie bis an das Ende der Er-
„den ausgebreitet z). Ihre Predigt ward durch
„ihr Leiden nur immer bekannter und herrlicher a):
„und eben das vergoſſene Blut der Heiligen wurde
„gleichſam ausgeſäet, die Gemeinen zu vermeh-
„ren, wozu auch der Tod der Märtyrer kam,
„Die Chriſten wuchſen immer mehr und mehr,
„die Märtyrer ſturben und dabey vermehrete ſich
„der Hauſe. Der Name Chriſti nahm zu un-
„ter allen Völkern b). Alſo ward nichts vermin-
„dert bey den Verfolgungen, ſondern vergröſſert,
„und der Acker des HErrn ward durch eine rei-
„chere Ernte überzogen, wenn die Körner zwar
„einzeln hinein fielen, aber vervielfältiget wieder
„aufwuchſen „ c). Wenn die Feinde meyneten,
die Anzahl würde durch ſo viele Hinrichtung und
Strafe der Märtyrer verringert, ſo wurde ſie
durch ihre Exempel eben vermehret d). Und ſo
iſt die Wahrheit allzeit beſchaffen, je mehr ſie ſie
aufeinden, je mehr wird ſie erwecket und kommt
empor e).

15. So war es mit den erſten Gemeinen unter
den heydniſchen Kayſern in die 300 Jahre nach
Chriſti Geburt bewandt, daß ſie von keiner äuſſer-
lichen Glückſeligkeit zu ſagen wußten, und gleich-
wol an der innwendigen und unſichtbaren Selig-
keit deſto mehr genoſſen. “Die ganze Welt ward
„durch das Märtyrerblut befeuchtet, (wie ein Hi-
„ſtoricus es ausſpricht,) und man eilete mit groſ-
„ſer Begierde zu dem herrlichen Kampf, ja der
„Marterſtand wurde durch eine löbliche Begier-
„de damals heftiger geſuchet, als nach der Zeit
„die Biſchofthümer durch böſe Künſte verlanget
„wurden. Die Welt iſt nie durch einen einigen
„Krieg mehr erſchöpfet worden, die Chriſten aber
„haben auch in keinem Triumph mehr gewonnen,
„als da ſie durch eine zehen jährige Niederlage
„(unter Diocletiano und Maximiano) nicht ha-
„ben überwunden werden können,„ f). In wel-
chen Verfolgungen das Chriſtenthum nicht
ſchwächer, ſondern herrlicher wurde, indem die
Seelen mehr in der Gottſeligkeit geſtärket, und
durch die Gefahr als ein glüend Eiſen mit der Ge-
walt abgehärtet wurden g). Hingegen wurden
die Feinde bey dergleichen Grimm immer ſchwä-
cher, da ſie durch die verborgene Kraft des leben-
digen Gottes angegriffen und zu Schanden wur-
den. Wann einer ſagte, nachdem die letzte Ver-
folgung vor Conſtantino aufgehöret hatte: “Sie-
„he, der Widerſacher wird durch dieſe Bekenntniß
„immer aufgerieben, und da der Friede in der
„Welt wiederkam, erholete ſich die verjagte Ge-
„meine wieder,„ h). Die fürnehmſte Urſache aber
ſolches Wachsthums unter dem Druck ſahe allein
der lautere Glaube, und nicht die Vernunft oder
ein heuchleriſches weltgeſinntes Herze. Denn
man ſiehet aus den erzehlten Worten der alten
Chriſten, daß eben durch Widerſpruch, Marter
und Tod ihr Glaube erwecket und befeſtiget, die
Liebe zu Chriſto vermehret und gleichſam aufge-
blaſen, auch gegen die andern heftiger worden.
Die Wölfe trieben die Schafe beſſer zuſammen in
die Enge, daß ſie deſto heftiger mit und für ein-
ander beteten, durch Vermahnungen und Lehren
einander aufmunterten und augenblicklich erwar-
teten, wenn der HERR dieſen oder jenen zu ſei-
nem Zeugniß von ſeinem Namen und Willen
fordern würde. So mußte ja wol Glaube und
Liebe bewahret und unveränderlich unter den Chri-
ſten bleiben.

16. Damals konnte man, nach bisher gezeigeten
Umſtänden, leichtlich wiſſen, welcher zur wahren
Gemeine JEſu Chriſti gehörte oder nicht, indem
die Trübſalen ein jedes Glied derſelben alſo prüf-
ten und reinigten, daß die Früchte leichtlich die gu-
ten Bäume entdeckten. Wie auch nachgehends
redliche Lehrer gerne geſtunden, daß man aus den
wahren Früchten des Glaubens wiſſen könne,
welches Geiſtes Kind ein jedes ſey; davon im
1. Buch bey dem Chriſtennamen geredet iſt. Drum
ſagten ſie aufrichtig: “Anfänglich hat man die
„Kirche Chriſti aus dem Leben ſelbſt erkannt, da
„der Wandel der Chriſten entweder aller mit ein-
„ander, oder doch der meiſten heilig geweſen iſt,
„welcher ſich bey den Gottloſen nicht fand„ i).
Weswegen ſie auch damals heilige Gemeinen
oder Gemeinen der Heiligen, item, eine
Mutter der Heiligen k) hieſſen, 1 Cor. 14, 33.
als welche aus der Welt heraus geruffen und von
ihr abgeſondert waren, 2 Tim. 1, 9. Daß dem-
nach allerdings der wahre ſeligmachende Glaube
nach ihrer Lehre und Exempel von der Reinigkeit
des Glaubens, der Geheimniſſe und des Lebens zu
ſchätzen

z) *Auguſtinus* Epiſt. 3. ad Voluſian. a) Idem lib. XVIII. de Ciu. Dei. c. 50. b) Idem in Pſ. 40. c) *Leo M.* Serm. I. in Nat. Apoſt. d) Idem Serm. VI. de Epiph. Dom. c. 3. e) *Chryſoſt.* hom. 2. de Laud. Pauli. Conf. *Lud. Viues* lib. de Condit. Chriſt. ſub Turc. f) *Sulpitius Seuerus* lib. II. Hiſt. S. p. 99. et ex eo *Hiſt. Eccl. Goth.* lib. II. c. 11. Sect. 2. fin. quæ conf. et n. 18. g) *Gregor. Naz.* Orat. I. in Iulian. h) *Lactantius* initio lib. de Mort. Perſecut. ad Donat. i) *Chryſoſt.* hom. 49. Oper. Imperf. in Matth. k) *Hieronym.* ad Paulin.

ſchätzen war, nicht aber von andern Nebendingen, und man die Chriſten mehr nach der Heiligkeit, als nach dem blühenden Zuſtand ihrer Religion ſchätzen mußte, wie der Hr. Cave redet, p.80.). Und ſo waren die allererſten Gemeinen Chriſti, nach dem Bekenntniß aller verſtändigen, ſowol alter als neuer Lehrer, die allerreineſten, glückſeligſten und fürtreflichſten, welche denen folgenden zum Muſter und Exempel nächſt dem göttlichen Worte unſtreitig hätten dienen ſollen. Wiewol unter den erſten dreyen Seculis auch einiger Unterſcheid war, da nemlich von der Apoſtel Zeiten bis auf Trajanum, oder in den erſten 100 Jahren die rechte apoſtoliſche Lauterkeit und Wahrheit blühete, nachmals von dar an bis auf Conſtantinum dieſelbe doch etlichermaſſen abnahm, wiewol das meiſte und der Grund ſelbſt richtig blieb, bis durch die Verführung des weltlichen Wohlſtandes ſich das Verderben völlig äuſſerte m); als wir bald ſehen werden.

l) Vid. *Zieglerus* præf. ad lib. de Epiſc. m) Vid. *Hottingerus* Hiſt. Eccl. Sec. III. p. 105. *Dan. Pareus* Med. Hiſt. Eccl. p. 159. *Spanhemius* Introd. H. E. Sec. II. p. 38. et alii.

Das 2. Capitel,

Von dem Verfall der Chriſten unter dem äuſſerlichen Wohlſtand/ deſſen Urſachen und Umſtänden.

Summarien.

Die vermeynte Glückſeligkeit unter Conſtantino von der erſten Seligkeit ganz entfernet, kommt der Vernunft fremde vor: der erſten Chriſten Kreuzſtand der herrlichſte unter allen; Neandri Zeugniß. §. 1. Was die Probe eines guten Religion; 2. Klage Salviani, daß die Gemeine von Menge reich, am Glauben arm, item, Nazianzeni, 3. desgleichen Hieronymi und anderer: 4. Abfall von der erſten Lauterkeit: Zeugniſſe davon; 5. Gleichniß. Die Kirche wird eine Mutter genennet, 6. zum Zeugniß des Abfalls. 7. Wie der Abfall zugenommen, 8. Gemeinen kommen in eine ganz andere Form, als ſie unter den Apoſteln geſtanden. 9. Woher die Abnahme des Chriſtenthums kommen, Man verlangte gute Tage und weltliche Glückſeligkeit. 10. Der Abfall äuſſert ſich, ſo oft die Chriſten etwas Luft bekommen: Euſebii Zeugniß. 11. Abweichung von denen Regeln des erſten Chriſtenthums, ſonderlich der Lehrer; Zeugniß aus Egeſippo. 12. Was daraus folge? 13. Wie die erſten 300 Jahre anzuſehen, 14. Verfall der Vorſteher der Kirchen, 15. groſſe Inſolenz der Cleriſey und Uneinigkeit; göttliche Gerechtigkeit. 16.

§. 1.

Dieweil nun auf dieſen unbeweglichen Gründen der göttlichen Wahrheit der herrliche Zuſtand der allererſten Chriſten am Tage liegt; ſehe ich mich ferner verbunden, aus Gegenhaltung der folgenden Zeiten klar zu erweiſen, daß die vermeynte Glückſeligkeit bey dem Schutz, Ueberfluß und Schein unter Conſtantino und den folgenden Kayſern ganz von der erſten Seligkeit entfernet geweſen. Dieſes aber kann aus den alten Schriften nicht beſſer gezeiget werden, als wenn ich ihre eigene Bekenntniſſe hiervon abermal zur Prüfung darlege, und ſodann durch alle Stände inſonderheit die Sache ausführe. Ich weiß wohl, daß dieſes vielen fremde und unerhört vorkommen möchte: allein, ſolche belieben doch zu hören, was ein grundgelehrter Mann eben von dieſem Punct über die Bekenntniß eines uralten theuren Lehrers aufrichtig ſetzet: „Nachdem die Kirche durch den Zuwachs vieler „Völker vermehret, iſt die Gottſeligkeit hingegen „vermindert worden. Ich weiß zwar, daß die„ſes vielen paradox und fremde vorkommen wird, „aber man ſehe zu, daß es nicht mehr als zu wahr „ſey„ a). Die Urſache, daß ſich die Vernunft über ſolchen Vortrag verwundert, iſt wol meiſtens diejenige, welche der Hr. Cave ſelbſt aus Liebe zur Wahrheit eröffnet hat im Anfang ſeiner Vorrede über das erſte Chriſtenthum, da er bekennet, er ſey eben durch die Ruchloſigkeit der heutigen Chriſten bewogen worden nachzuforſchen, ob denn das erſte Chriſtenthum nicht beſſer geweſen ſey, und daß er die wahre Chriſtliche Gottesfurcht und Einfalt in denen Jahren ſuchen müſſen, da das Blut Chriſti in der Chriſten ihrer Bruſt noch warm geweſen. Wie er auch im letzten Capitel des erſten Theils p. 355. wider ſeine Gewohnheit gerne geſtehet, daß die Gottesfurcht und Andacht der Chriſten ſehr erkaltet ſey, nachdem einmal die erſte Hitze und der wahre Eifer für das Evangelium aus der Welt weg geweſen, und (wie er vorhero redet,)

a) *C. Rittershuſius* Not. ad Salvian. p. 90. et 419.

redet,) die Macht der Religion augenſcheinlich zu wanken begunte. Wo nun alſo der Sinn der erſten Chriſten mangelt, da kann ſich freylich der Menſch ſchwerlich einbilden, daß es unter ſo erwünſchten Zeiten, wie ſie dem Fleiſche ſchienen, nicht ſollte recht zugegangen ſeyn. Alleine, die Sache iſt zu wichtig, und die Wahrheit zu theuer, als daß ſie nach der Einbildung eines verkehrten Sinnes, oder nach dem betrüglichen äuſſerlichen Schein, den gemeinen Meynungen oder Satzungen beurtheilet werden ſollte. Einmal bleibet dieſes eine unumſtößige Wahrheit, daß der erſten Chriſten Kreuzſtand der herrlichſte unter allen geweſen. Nun leugnet ja auch niemand, daß keine Gemeine von dar an bis jetzund jenen im Glauben und Liebe es gleich, viel weniger zuvor gethan habe. Drum kann ja auch die Beſchaffenheit des Chriſtenthums unter Conſtantino eben ſo wenig dem vorigen vorgezogen werden. Es gilt vielmehr von allen Zeiten, was ein wohlverdienter Mann von ſeinen Zeiten ſchreibet: "O „was ſind wir vor Weichlinge und delicate kaltſinnige Märtyrer, die wir doch Chriſten heiſſen „wollen! Wir werden uns ſchämen müſſen an „jenem Tage vor Ignatio, Polycarpo und an„dern, und werden wünſchen, daß wir tauſend„mal um Chriſti willen geſtorben wären. Die „meiſten unter uns, auch die höchſten Theologi, „ſind den Märtyrern ganz ungleich. Wir laſſen „uns nicht gerne krumm anſehen, ſchieben allen „Verdruß um der Wahrheit willen von uns, und „ſind doch unterdeſſen angeſehene Chriſten und „groſſe Theologi, aber nur bis auf die Worte, ohne „die That b).

2. Zur Sache ſelbſt zu kommen, ſo ſetze ich zum Grunde, was der Herr Cave ſelbſt aus der Antiquität folgender maſſen zugibt: "Es iſt keine Pro„be einer guten Religion, wenn dabey alles vollauf „und überflüſſig iſt; immaſſen man die Chriſten „mehr nach der Heiligkeit als nach dem blühen„den Zuſtand ihrer Religion ſchätzen muß„ p. 80. Dieſes iſt offenbar, theils aus der Seligkeit des Kreuzſtandes, nach dem vorigen Capitel, theils aus der Gefahr und Schaden des äuſſerlichen Glücks und ſcheinbaren Wohlſtandes, theils aus den traurigen Exempeln unter den Chriſten ſelbſt. Die Theologi beweiſen dieſen Satz unwidertreiblich, wenn ſie die Nothwendigkeit der Trübſalen, und die Gefährlichkeit der weltlichen Glückſeligkeit vorſtellen. Die alten Lehrer aber konnten deſto gewiſſer davon zeugen, je mehr ſie es bey dem angehenden Verfall zu ihrem groſſen Leidweſen erfahren hatten. Denn alſo urtheilten die, ſo unter den Chriſtlich genannten Kayſern ſchon lebeten, daß man ſich verwundern muß, wie dieſe Männer ihre Zeiten mit den vorigen weislich zuſammen gehalten haben. Sie ſahen und erfuhren wohl, daß das menſchliche Herz ſich ſo leichte auf fleiſchlichen Arm verlaſſe, daher nach und nach ſicher werde, und mit ſeinem Vertrauen von GOTT abfalle, weiter auf die Lüſte dieſer Welt, Nutzen und Ehre gerathe, und alſo am Glauben Schiffbruch leide. Dieſes ſtellten ſie nun alſo vor: „Der Zuſtand der Chriſten iſt viel ärger, wenn „einer den Thron beſteiget, welcher mit ihnen zu„gleich GOtt bekennet: Hingegen werden ſie viel „herrlicher und bewährter, wenn ein Gottloſer das „Regiment hat, der ſie allenthalben plaget und „drücket. Da iſts alsdenn Zeit, Triumph und „Belohnung davon zu tragen, da iſt Gelegenheit „Kronen und Ruhm und alle Seligkeit zu erlan„gen c). Die Früchte der wahren Gottſeligkeit „ſind zwar dem HErrn auch angenehm zu ruhi„gen Zeiten, und mehr als in Verfolgungen „(wann das Herz auch bey guten Tagen GOTT „anhanget): aber die Frucht der Bekenntniß iſt „in der Verfolgung angenehmer, als bey der Ru„he; weil dich in der Verfolgung niemand fraget, „wie du lebeſt, ſondern wie du glaubeſt. Hinge„gen im Frieden iſt leicht wohl zu glauben, aber „ſchwer gottſelig zu leben, indem der Friede ſelbſt „die Gottſeligkeit verderbet,„ d). Und daher ſagte jener weiſe Mann von dem größten Haufen der Chriſtenheit, nemlich der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirchen, daß jene wegen ihrer groſſen Armuth zwar viel Hinderniß habe, dieſe aber wegen ihres groſſen Prachts und Reichthums endlich zerfallen werde e).

3. Sie zogen aber ſolche Ausſprüche ausdrücklich auf ihre gegenwärtigen Zeiten, von denen wir insgemein reden, nemlich auf das 4te, 5te und folgende Jahrhundert. Ihre bittere Klagen, ſo ſie über den jämmerlichen Zuſtand geführet haben, ſollten billig einen jeden glaubend machen, daß ſie ernſtlich und wahrhaftig davon geſchrieben, alſo, daß ſie keine Gefahr deswegen geſcheuet haben.

Nur

b) *Mich. Neander* præf. ad Catech. Gr. Lat. ad Baſ. Fab. Add. *Eraſmus* Epiſt. ad Bernhard. Episc. Trident. Irenxo prxfixa. c) *Chryſoſtomus* hom. de Mart. Babyla. d) Idem hom. 31. Op. Imp. in Matth. e) *Barthol. de Salignaco* Tom. VIII. Itin. Hieroſ. c. 1. ap. *C. C. Sandium* lib. III. Hiſt. Eccleſ. p. 292.

Nur einige zu gedenken, ſo ſchreibet Salvianus
alſo: "Nachdem die Völker ſich bey dem Glau-
„ben gemehret haben, iſt der Glaube ſelbſt ſchwach
„worden, und die Mutter liegt nun krank, da ih-
„re Söhne groß gewachſen ſeyn: Die Gemeine
„iſt durch den Wachsthum ihrer Fruchtbarkeit
„ſchwächer worden, fället bey ihrem Zugang zu-
„rücke, und hat nicht mehr ſo viel Kräfte. Alſo
„iſt ſie von der Menge zwar reich, aber am Glau-
„ben arm worden: je gröſſer der Haufe iſt, je är-
„mer iſt er an Andacht; weitläuftiger nach dem
„Leibe, geringer nach der Seelen. Sie iſt in ſich
„ſelbſt zugleich, ſo zu ſagen, gröſſer und kleiner:
„Wächſet und nimmt ab auf eine unerhörte und
„neue Art des Zu- und Abgangs. Wo iſt nun die
„fürtrefliche Schönheit und Geſtalt ihres ganzen
„Leibes? Wo iſt das göttliche Zeugniß von ihren
„lebendigen Tugenden, da es hieſſe: Die Men-
„ge aber der Gläubigen war ein Herz und eine
„Seele, und niemand ſagete von dem, was er
„beſaß, daß es ſein wäre? davon du nur (o Jam-
„mer und Herzeleid!) das leſen, nicht aber die
„Kraft haſt, und ſowol mit deiner Wiſſenſchaft,
„als mit dem Gewiſſen ferne biſt„ f). Welche
nachdenkliche Klage er hier und ſonſt hin und wie-
der ausführlich beweiſet. Ferner ſchreibet Gre-
gorius von Nazianzo, und leugnet es nicht ge-
gen die Heyden: "Da wir gottſelig und demüthig
„waren, ſind wir in die Höhe kommen, und ſo ge-
„wachſen, daß wir durch GOttes Hülfe und Gna-
„de zu dieſem Zuſtand und Menge kommen ſind,
„nachdem wir aber uns ausgebreitet haben, ſind
„wir wieder in die Enge getrieben worden, und
„haben bey guten Tagen die Herrlichkeit und Macht
„verloren, welche wir unter den Verfolgungen
„und Trübſalen gehabt„ g). Und abermal: "Es
„iſt viel leichter das Elend zu ertragen, als den
„Wohlſtand zu erhalten. Wir, da wir durch
„Unruhe gedruckt wurden, ſind durch die Verfol-
„gungen nur mehr geſtärket, und in eins geſamm-
„let worden, aber nachdem wir alſo beyſam-
„men waren, haben wir wiederum abgelaſſen,
„und ſind gleichſam zerfloſſen h).

4. Nicht anders bekennet Hieronymus, wenn
er die ganze Sache ſamt ihren Urſachen kurz und
gut vorſtellet: "Von der Zukunft des Heilandes
„bis auf unſere Zeit, das iſt, von der Predigt
„der Apoſtel an bis auf die Hefen unſerer Zeiten
„iſt die Gemeine Chriſti, nachdem ſie geboren und
„erwachſen, unter den Verfolgungen groß wor-
„den, und durch die Marter gekrönet. Nach-
„dem ſie aber zu den Chriſtlichen Potentaten kom-
„men, iſt ſie zwar an Macht und Reichthum
„gröſſer, aber an Tugenden geringer worden„ i).
Von Auguſtino wird dieſer Spruch von etlichen
wiederholet: "Die Religion hat Reichthum und
„Güter geboren, aber die Tochter hat die Mutter
„gefreſſen„ k). Davon ein alter Autor (der den
Spruch Gregorio zuſchreibet,) dieſes gleichfalls
alſo erkläret: "Die Vollkommenheit der alten
„Zeiten hat ſich ganz verändert: Die Religion
„hat, als eine ehrbare Mutter, den Reichthum zu-
„wege gebracht, aber da die Zucht abkommen iſt,
„und lauter Feindſchaft herrſchet, iſt die Wahr-
„heit der Kirchen vergangen, und ihre Kraft ver-
„loſchen. Denn vor dieſem waren güldene Zei-
„ten, da war Andacht, Innbrünſtigkeit, Gottes-
„furcht, eine heilige Reinigkeit des Herzens, Ver-
„ſchmähung des Reichthums, und der Schmuck
„der ganzen Heiligkeit. Dieſe, als eine ehrwürdi-
„ge Mutter, hatte Güter geboren, weil deswegen
„die Könige und Fürſten Kirchen und Klöſter
„mit groſſen Einkünften geſtiftet haben. Aber
„nachdem ſind dieſe güldene Zeiten auf ſilberne,
„weiter auf kupferne, und von dar auf eiſerne
„herunter gekommen. Alſo ſind die alten Güter
„verloren worden, weil die Andacht abgenommen
„hat, und die Tochter hat der Mutter das Le-
„ben genommen„ l). Mit welchem ein ande-
rer überhaupt einſtimmet, wenn er aus den
Worten des Hohenliedes alſo klaget: "Es iſt vor-
„zeiten geweiſſaget worden, und nun iſt die Zeit
„der Erfüllung kommen: Siehe im Friede iſt
„meine bitterſte Bitterkeit! (Bey guten Tagen
„ſtehen die Gemeinen am gefährlichſten.) Die
„Gemeine war anfangs bitter bey dem Tod der
„Märtyrer, noch bitterer bey dem Streit der
„Ketzer; am bitterſten nun bey dem Leben ihrer
„Angehörigen. Sie kann ſie weder verjagen noch
„meiden, ſo gar viel und ſtark ſind ſie werden.
„Die Wunde der Kirchen iſt unheilbar und in-
„nerlich, darum iſt im Frieden ihre Bitterkeit am
„größten. Aber in was für einem Frieden? Es
„iſt Friede, und doch kein Friede. Friede iſt
„wol vor den Heyden und Ketzern, aber nicht vor
„ihren Kindern. Das iſt die Stimme der Kla-
„ge zu ſolcher Zeit: Ich habe Kinder aufgezogen
„und groß gemacht, aber ſie haben mich verach-
„tet„ u. ſ. w. m).

 5. Dieſe

f) Lib. I. adu. Auarit. p. 14. et ex eo *F. Spanhemius* Orat. de Chriſtian. degenere p. 553. g) Orat. 3. in Iulian. h) Orat. 3. de Pace. i) *Hieronymus* in Vita Malhi: Vnde habet Auctor *Catal. Teſt. Verit.* p. 81. k) Idem ibid. p. 75. l) Auctor lib. de Ætatibus Mundi l. c. p. 787. m) *Bernhardus* Serm 33. in Cantic.

5. Dieſe allgemeine Bekenntniſſe ſchlieſſen nun die folgenden Zeiten insgemein unter ſolchem Abfall von der erſten Lauterkeit ein. Ich will aber noch ferner auf die berühmten Secula nähere Zeugniſſe bringen, jedoch nur insgemein und ohne ſpeciale Erklärung, die in vielen Capiteln folgen ſoll. Der Herr Cave geſtehet ſelber etlichemal "daß der „Eifer der erſten Chriſten abgenommen, und NB. „ſich gar verloren habe,„ welches er ſchon vor den Zeiten Baſilii M. das iſt, vierthalb hundert Jahr nach Chriſti Geburt daher bemerket, weil man damals ſchon nicht mehr das Abendmahl alle Tage gebrauchet habe. Siehe p. 354. und p. 307. da er anzeiget, "wie die Hitze und Eifer der erſten „Zeiten um das Ende des 5. Seculi nachgelaſſen „habe„. Es bekennen aber dieſes und noch viel ein mehrers auch die damaligen fürtreflichſten Lehrer: Zum Exempel, Chryſoſtomus, wenn er ausdrücklich klaget: "Wie jetzo die Sachen ſtehen, „ſo iſt alles in Grund verderbet und verfallen. Die „Gemeine iſt nicht viel anders als ein Ochſenſtall, „oder ein Lager der Cameele und Eſel, und wenn ich „umher gehe ein Schaf zu ſuchen, ſo kann ich keines „erſehen. So gar ſchlagen ſie alle um ſich, nicht „anders als Pferde und wilde Eſel, und erfüllen „alles mit Unflat,„ n). Und wiederum Salvianus: "Die Chriſten rennen jetzund alle ins Verderben, oder, daß ich etwas gelinder rede, faſt alle. „O ein erbärmliches Elend! O ein jämmerlicher „Zuſtand! Wie ungleich iſt ihm nun das Chriſtenvolk ſelber, das iſt, wie iſts von dem ſo weit unterſchieden, welches vor dieſem war? Damals hat „Petrus Ananiam und Saphiram am Leben „geſtraft, weil ſie gelogen hatten. Der ſelige „Paulus hat auch das Böſe aus der Gemeine getrieben, daß es nicht viele verunreinigte. Nun „aber ſind wir mit dergleichen Anzahl von beyden „Theilen vergnügt. Und was ſage ich vergnügt? „Wir ſollten uns vielmehr freuen, wenn die Theile „nur einander gleich wären. Siehe aber, wie weit „wir verfallen ſind! Ach ſiehe! wie weit, gegen „jener Lauterkeit der Chriſtlichen Gemeine, in „welcher weiland alle unbeflecket waren! Siehe, „wie weit ſind wir zurück gewichen, daß wir urtheilen müſſen, die Gemeine wäre alsdenn ſelig, wenn „ſie nur ſo viel Gutes an ſich hätte als Böſes,„ o)! Und dieſes erweiſet er abermal weitläuftig und nachdrücklich.

6. Noch andere ſtellen die ganze Sache, wie ſie vom Anfang des Verfalls bis zu deſſelben völliger Offenbarung nach der Wahrheit anzuſehen iſt, in einem artigen Gleichniß vor, wenn ſie die allererſte apoſtoliſche Kirche einer reinen und unbefleckten Jungfrauen, aus 1 Cor. 11, 2. die folgende aber, weil ſie ihre Reinigkeit nach und nach verloren, und gleichſam mit vielen ungerathenen Kindern überhäuft worden, einer Mutter verglichen. Ein fürtreflicher und merkwürdiger Ort ſtehet hievon in des uralten Egeſippi Schrift, der um das Ende des andern Seculi alſo geſchrieben: "Bis auf „dieſe Zeiten (nemlich bis auf den Abſchied der „Apoſtel,) iſt die Gemeine eine reine und unbefleckte Jungfrau blieben, indem diejenigen, welche die geſunde Regel der heilſamen Lehre verfälſchen wollten, bis dahin verborgen blieben, wo „ihrer ja einige geweſen ſind. Nachdem aber der „heilige Haufe der Apoſtel verſchieden, und dieſes Geſchlechte vorbey geweſen, welches die göttliche Weisheit mit ſeinen Ohren geſchöpfet hat„te, da fieng ſich der gottloſe Irrthum an hervor „zu thun durch die, welche eine fremde Lehre auf„brachten. Welche denn auch, weil niemand von „den Apoſteln mehr im Leben war, nun öffentlich „wider das Wort der Wahrheit die falſchberühmte Kunſt lehreten,„ p). Und freylich iſt es an dem, wird auch aus dieſem Buche klar werden, wie dieſe Jungfrau und Braut Chriſti nachmals ſo jämmerlich ihrer Heiligkeit und alles Schmucks verluſtig worden. Die Lehrer gaben es bald ſelber zu verſtehen, wenn ſie ſie nicht mehr, wie zuvor, eine Jungfrau, ſondern eine Frau und Mutter nenneten, und damit eben ſtilſchweigend anzeigten, daß es nicht mehr um ſie alſo ſtünde, wie in den vorigen Tagen, da reine Lehre und heiliges Leben ihr herrlichſter Schmuck geweſen; ſondern daß ſie nicht allein die Ketzer (welche allezeit gottlos leben, wie unten gezeiget werden ſoll,) ſondern auch die Heuchler und offenbare Sünder, bey einreiſſender Sicherheit, um ihre Ehre gebracht. Alſo, daß die Klage des HErrn auch von ihr wahr worden, Jeſai 1, 21. und ihre Schande zwar von vielen bedeckt und verhehlet, aber gleichwol offenbar genug iſt, andern zum Spiegel und Exempel, die ſich ihrer Reinigkeit rühmen, und nichts weniger als rein ſind, da ſie ſie in Worten, und nicht in der That und Kraft ſuchen, denn in jenen kann auch die ärgſte Vettel ſich vor rein ausgeben.

7. Unter dieſem Bilde ſtellten ſie nun augenſcheinlich den Abfall von der erſten Wahrheit vor, und

n) Homil. 89. in Matth. o) Lib. VI. de Gubern. Dei p. 193. p) Apud *Euſebium* lib. III. Hiſt. Eccl. 32. Conf. *M. Anton. de Dominis* præf. ad lib. de Rep. Eccl.

und mußten auch wider ihren Willen oft mit dem Mutternamen ſich der Verderbniß erinnern, die ſie ohnedem vor Augen ſahen. Dahero die, welche noch redlich waren, deutlich mit ſolcher Bekenntniß heraus giengen: "Die Mutter iſt nun ſchwach „und krank, indem ihre Söhne zunehmen, die „Gemeine iſt durch ihre Fruchtbarkeit immer „ſchwächer und ganz von Kräften kommen. Denn „wo iſt nun ihre fürtrefliche Schönheit (der „Jungfrauſchaft)? der gröſte Theil ihrer Söhne „hat mit tödtlichen Sachen zu thun„ q). Nemlich es war, nach des Egeſippi Worten, die erſte Gemeine eine reine Jungfrau, gleichwie die zu Corintho dem HErrn Chriſto alſo wiederum nach ihrer Reinigung zugebracht wurde. So bald aber als ſie Kinder gebar, da ſich ſowol Gute als Böſe zur Chriſtlichen Religion bekennten, und ſie dieſelbe ohne Unterſcheid annahm, da ward ſie eine Mutter, und dahero wiederholen die Alten dieſen Namen ſo ofte, in eben dieſer Abſicht, wie es ihre Worte ausweiſen r). Es ward auch die Verderbniß noch mehr angezeiget, wenn man ſo freygebig mit dieſen Titeln wurde, daß auch viel Gottloſe darunter eingeſchloſſen wurden. Als, wenn die Hohen und Groſſen in der Welt ohne Unterſcheid von den ſchmeichelnden Biſchöffen Söhne der Kirchen tituliret wurden s): Jngleichen, wenn die Sitze der Erz- und anderer Biſchöffe, ja die Kirchengebäude ſelbſt daher Metropoles oder Mütter der andern Kirchen heiſſen mußten t); am allerdeutlichſten aber ward die Verderbniß der Gemeine geſtanden, wenn man ſchriebe: "ſie ſey „durch den Neid der böſen Geiſter geſchändet u), „und von den Irrigen verderbet worden„ x). Jngleichen "ſie ſey von denen ſelbſt geſchändet worden, die ſie bewahren ſollen„ y): nemlich von den Lehrern und Kirchendienern, als welche endlich gar ungeſcheut "die Gemeinen ihre Eheweiber und „Bräute„ nenneten z), die auch, wenn die Biſchöffe geſtorben waren, deswegen wider allen Dank und Willen ſchon im fünften Seculo Wittwen heiſſen mußten a). Daß ich von der Römiſchen Kirche nicht ſage, wie ſie ſich nach und vor eine Mutter aller andern ausgegeben b), da ſie doch mit Recht von ihren eigenen Kindern eine böſe Stiefmutter benennet ward c). Aber ich komme wieder auf meinen Vorſatz, und auf die vorhabenden Zeiten.

8. Jm Fortgange wird ſich alles von einer jeden Zeit inſonderheit geben. Hier erinnere mich nur noch, wie die aufrichtigen Scribenten theils den Verfall insgemein und den Vorzug der erſten 300 Jahre bekennen, theils dieſelbe den folgenden Zeiten, als widerwärtige Dinge, gerade entgegen ſetzen. Als, wenn ein erfahrner Mann von der verderblichen Diſputirſucht, wie ſie in die Chriſtenheit eingeriſſen, ſchreibet: "Anfänglich beſtund der „Glaube mehr im Leben als in Bekenntniß der „Artickel. Bald hat die Noth erfordert, Artickel „vorzuſchreiben, aber wenige, und die der apoſtoli„ſchen Aufrichtigkeit gemäs waren. Da nahmen „endlich die Artickel zu, aber die Lauterkeit nahm „ab, die Zänkereyen wurden immer hitziger, aber „die Liebe erkaltete. Die Lehre Chriſti, die im An„fang von keinem Wortgezänke wußte, fieng an „nach den Ausſprüchen der Philoſophie gerichtet „zu werden: Dieſes war die erſte Stufe, da die „Gemeine ins Verderben verfiel. Die Güter und „der Reichthum wuchſen, die Gewalt kam dazu. „Man mengete die Autorität der Kayſer in die „Sache, und that der Lauterkeit des Glaubens gar „keinen Vortheil damit. Endlich fiele man auf „ſophiſtiſche Streitigkeiten, und brachte viel 1000„mal 1000 Artickel hervor. Weiter kam es gar auf „lauter Schrecken und Drohen an. Und da es am „Leben mangelte, der Glaube auch mehr im Munde „als im Herzen war, und die gründliche Erkennt„niß göttlicher Dinge fehlte, ſo wollte man doch die „Leute durch Peiniger dahin bringen, daß ſie glau„ben ſollten, was ſie doch nicht glaubten„ u. ſ. w. d). Dem ein anderer berühmter Mann alſo beyſtimmet: "Vor dieſem recommendirte allein die Ein„falt die Chriſtliche Religion, bald aber wurden al„lerhand Philoſophi dazu gezogen, welche ſie mit „ihren Meynungen anfüllten, und die Majeſtät „des Gottesdienſtes, die ja nicht umſonſt alſo er„funden ward, nicht beſſerten, ſondern nach und „nach

q) *Saluianus* lib. I. adu. Auarit. p. 14. r) Vid. e multis *Hieronymus* Epiſt. 11. *Auguſtin.* Ep. 50. lib. de Ver. et Falſ. Pœn. c. 12. Qu. 52. ad Oroſ. Serm. 181. de Temp. Serm. 50. de Verb. Dom. *Ambroſ.* lib. 1. de Virgin. lib. II. in Luc. c. 3. et lib. VIII. c. 16. et alibi. s) *Bonifacius* I. Epiſt. ad Honorium A. ap. *Binium* Tom. I. Concil. p. 613. *Lucretius* ibid. Tom. II. p. 640. Vid. *Gregor. M.* lib. I. ep. 41. lib. V. ep. 34. et 60. etc. t) Vid. *Doduvellus* Diſſ. Cypr. VII. n. 8. De *Cathedris matricibus* vid. *Concil. Mileuitan.* II. c. 25. *Cod. Can. Eccl. Afric.* c. 123. u) *Euagrius* lib. I. c. 1. x) *Iſidorus Peluſiota* lib. III. ep. 408. y) Vid. *Bernhardus* ſerm. 77. in Cant. z) Vid. Euariſtus Ep. ap. *Binium* Tom. I. p. 108. et *Gratian.* 7. q. 1. c. Sicut vir. Conf. *Iac. Cappellus* de Sed. Rom. poteſt. c. 25. *Wagnereck.* lib. I. Comm. S. Cantit. 6. a) *Conc. Chalcedon.* c. 25. Ep. Syn. Epheſ. Conc. ap. *Beueregium* Tom. I. Syn. p. 106. *Balſamon* ad c. 16. Ant. b) Vid. Ius Canonum 1. *qu.* 6. *c. Quotses* et 3. *qu.* 6. *c. Dudum* it. 12. *diſt. c.* 1. *Extr. Comm. tit. de Elect. c.* 3. etc. Add. *Bellarminus* lib. I. de Not. Eccl. *Baronius* Annal. A. DI. c) Fridericus II. Imp. Epiſt. ap. *Matth. Pariſienſem* Hiſt. Angl. Vid. *Wolfius* Tom. I. Lect. Mem. p. 543. d) *Eraſm.* præf. ad Hilarium.

Digitized by Google

„nach durch die Geſetze und Stimmen der Conci„lien anderten, was zuvor frey und durch Privat„andacht eines jeden erwählet war, nachdem die „Beredſamkeit der Lehrer dieſes oder jenes einreden konnte. Und dieſes ward hernach, da die „Barbaren allmählich heran wuchſen, durch die „blinden Wege des Diſputirens leichtlich defen„dirt e).

9. Ja, es obſerviren die Gelehrten, und ſonderlich die Geſchichtſchreiber aus den Kirchenhiſtorien insgemein, daß die Gemeinen unter Conſtantino ganz in eine andere Form und Verfaſſung geſetzet worden, als ſie unter und nach den Apoſteln geſtanden. Zuerſt ſey die Glückſeligkeit der Kirchen ganz ſonderbar geweſen in Reinigkeit der Lehre, in Heiligkeit des Lebens, in Einfalt der Gebräuche und in Ordnung der Zucht: Aber je weiter ſie von ihrem Urſprung entfernet worden, deſto mehr ſey ſie von demſelben Wohlſtand abkommen f). Denn man ſey nach und nach und faſt unvermerkt von der erſten Einfalt und Lauterkeit abgewichen, ſowol in Gebräuchen als im ganzen Leben. Dahero ſonderlich unter der Cleriſey lauter Hochmuth, Ehrgeiz, Aemulation, Zank, Tyranney, Betrug und andere Greuel erfolget seyn g). Bey den erſten frommen Chriſten seyn wenige armſelige Gebräuche und einfältigere Gewohnheiten geweſen, ſo lange die Menſchen geglaubet haben, daß ihnen GOtt allein bey wahrer herzlicher Gottſeligkeit gnädig ſey. Nachmals aber wären mehrere und weitläuftigere Dinge aufkommen bey dem glückſeligen Zuſtand der Kirchen, wenn man das äuſſerliche anſehe, dabey man aber für das innerliche weniger geſorget, daß daher der Gottesdienſt faſt ganz zu einem Pracht und Pomp worden, und derjenige gemeinet GOTT am beſten zu dienen, welcher mit gröſſerem Schein und Aufzug ihm dienete h). Die Einfalt des erſten Chriſtenthums ſey nach und nach mit ganzer Gewalt gekränket, und die Theologie mit äuſſerlichen und ſelbſt erſonnenen Lehrſätzen verfälſchet worden. Je näher es aber an denen Zeiten der Apoſtel und derjenigen geweſen, ſo JEſum im Fleiſch ſelbſt geſehen und gehöret, je reiner ſey auch alles bey ihnen geweſen. Es ſeyen weniger Ceremonien, hingegen deſto mehr Gottesfurcht geweſen, weniger äuſſerliches, hingegen aber deſto mehr innerliches, weniger eingebildete Weisheit, hingegen aber ein gröſſerer thätiger Glaube. Als die Seelen noch mit denen Exempeln der erſten Apoſtel entbrannt geweſen, und die Ohren noch von ihrer himmliſchen Frömmigkeit geklungen, auch das annoch brennende Feuer des Pfingſtfeſts ſeine Flammen weit und breit von ſich geworfen, da ſey fürwahr das Chriſtenthum ein ganz ander Ding geweſen, als es wol hernachmals mit der Zeit worden. Denn nach dieſem ſey die Luſt zum Diſputiren darein kommen, und habe die Herzen, welche vordem ſo inniglich in der Liebe vereiniget geweſen, ſo unglücklich von einander geriſſen. Seit dem habe man dasjenige, was in dem Juden- und Heydenthum ſcheinbar und prächtig geweſen, in das Chriſtenthum aufgenommen: Seit dem ſey die Welt mit ihrem Reichthum, Wohlluſt und Pracht eingebrochen, und da die Kirchgebäue mit Marmel, Silber und Gold ausgeſchmücket worden, habe die Chriſtliche Kirche ihren allerköſtlichſten Zierat verloren. Und eben deswegen, weil man nach dem von der heiligen Schrift abgegangen, ſo ſey das Chriſtenthum auch niemals in ſchönerer Geſtalt zu ſehen geweſen, als eben in ſeiner allererſten Zeit, da es mit ſeiner Armuth und Verachtung gepranget, mit dem Blut der Märtyrer beſprützet und ein Fegopfer und Scheuſal vor Engel und Menſchen geweſen i).

10. Von dergleichen Bekenntniſſen wären noch ſehr viele herzuſetzen, wo ich nicht lieber zur Sache ſelbſt ſchreiten wollte, wenn ich zuvor nur wenig Worte von den eigentlichen Urſachen erwehnet haben werde, warum bey ſolchem äuſſerlichen Wohlſtand die Chriſten ſo weit von ihrer vorigen innerlichen Herrlichkeit herunter kommen ſeyn. Ein frommer Kayſer in Orient hat es gar fein getroffen, wenn er in einem Reformationsmandat unter andern folgendes geſetzet hat: "Es darf niemand wundern, wann das gute und heilſame „Werk (der Chriſtlichen Zucht) mit der Zeit iſt verdorben worden, welches die Jünger des HErrn „und die übrigen heiligen Väter der gläubigen Ge„meine hinterlaſſen haben. Denn weil die Men„ſchen immer der Verführung unterworfen ſind, „und ſtets mit vergänglichen Dingen umgehen, „ſo fallen ſie gemeiniglich darauf. Sintemal „dieſe ſinnliche Dinge, und die Neigung dazu, die „Gedanken der Menſchen verderben, alſo, daß „man wenige findet, die ſtets mit göttlichen Din„gen ſich unterhalten, und den inneren Menſchen „immer zurück ziehen und reinigen. Dahero iſt „das fürtreflichſte und göttliche Werk, welches „den Seelen die Gottſeligkeit von GOtt bringet,

„ganz

e) *Hugo Grotius* lib. I. Annal. Belgic. f) *F. Spanhem.* Introd. H. E. Sec. II. p. 38. g) Idem ib. Sec. III. p. 79. h) *Tob. Pfanner.* Lib. de Catechum. procem. n. 4. i) *Herm. Witſius* præf. ad Guil. Cavei Chriſt. Prim. p. 28.

„ganz verachtet worden, und hat täglich abgenom-
„men; ſo gar, daß es faſt zu einer allgemeinen Ver-
„wüſtung gediehen iſt, und vor nichts geachtet
„wird„ k). Dem ich noch aus den neueren Scri-
benten einen hinzu füge: “Als die Schwerdter der
„Tyrannen nun faſt ſtumpf worden waren, und
„die Gemeine von Verfolgung und Mord Ruhe
„hatte, ſo geſchahe es, was unter Menſchen vorge-
„het, die ſich bey guten Tagen zu erheben pflegen.
„Nemlich, man fiel alsbald von der Befleißigung
„der Gottſeligkeit ab, wollte gerne allenthalben
„hoch und geehret ſeyn, über die andern herrſchen
„und gebieten, um geringer Urſachen willen Zank
„mit ihnen anfangen, und mit lauter unnützem
„Geſchwätze und Streitigkeiten allenthalben Ver-
„wirrung anrichten„ l). Daß aber die Leute alſo
damals geſinnet geweſen, wird ſich nicht allein in
folgendem Specialbericht weiſen, ſondern man
hat auch ſonſt einige Merkmahle, daß ſie die guten
Tage und weltliche Glückſeligkeit müſſen verlanget
und geliebet haben, hingegen ſich gehütet, und da-
hin geſehen, wie ſie mit dem Kreuz Chriſti nicht
verfolget möchten werden. Die meiſten und für-
nehmſten Chriſten damals wollten gerne auch ei-
nen König haben, wie alle Heyden, und vor der
Welt angeſehen, mächtig und ſicher werden. Da-
hero ward unter andern erdichtet, als wenn der
Kayſer Philippus, ein ſonſt gottloſer Mann, auch
ein Chriſte worden, und ſich unter ihre Verſamm-
lung hätte begeben wollen. Da doch kein Wort
davon wahr geweſen, ſondern die Urheber dieſes Ge-
dichtes ſich nur damit verrathen haben, wie gerne
ſie doch aus dem Druck, der ihrem Fleiſch und Blut
unangenehm war, zu kommen gewünſchet m).
Auch gab man unter andern vor, es würde num-
mehro nach der letzten Verfolgung, die Conſtanti-
nus aufgehaben hatte, keine einzige mehr über die
Chriſten kommen, ausgenommen zur allerletzten
Zeit unter dem Antichriſt. Da ihnen doch GOtt
ſelbſt hernach ein anders wieſe, als er durch Julia-
num und die Arianiſchen Kayſer ſie wiederum
ſcharf züchtigte n).

11. Es iſt bereits erwehnet worden, daß nicht
allein unter Conſtantino der Abfall ſich zu äuſſern
angefangen, ſondern ſchon zuvor, nemlich ſo oft
die Chriſten durch die Gelindigkeit der heydniſchen
Kayſer etwas Luft und Freyheit bekommen haben.
Denn eben bey ſolchen zwar kurzen, doch dem
Fleiſch angenehmen Abwechſelungen ward alsbald
von dem rechten Eifer im Chriſtenthum etwas
nachgelaſſen, und damit gezeiget, was ins künftige
geſchehen würde, wenn die Leute zu völliger Frey-
heit und Ruhe gelangen würden. Von dieſem
Anfang des Abfalls ſchreibet der ſonſt ſehr parteyi-
ſche Geſchichtſchreiber Euſebius ſehr offenherzig
und nachdenklich: “Nachdem das Chriſtenthum
„durch die allzugroſſe Freyheit in Zärtlichkeit und
„Faulheit gerathen war, da einer den andern an-
„fienge zu neiden und zu verleumden, und man un-
„ter ſich ſelbſt gleichſam innerlichen Krieg führete,
„ſich unter einander mit Worten, als mit Waffen
„und Spieſſen, verwundete; da ein Biſchof wi-
„der den andern, eine Gemeine wider die andere
„aufſtund, und groſſen Tumult erregte, ja die Be-
„trügerey und Heuchelweſen zum höchſten Grad
„der Bosheit geſtiegen war: Da fieng die göttliche
„Rache uns nach ihrer Gewohnheit, allmählich
„und mit Maſſe an zu ſtrafen, wiewol der Zuſtand
„der Gemeine noch leidlich war, und die Haufen
„der Glaubigen noch frey zuſammen kommen
„durften. Nachdem man aber ſo gar in den Tag
„hinein lebete, daß man nicht einmal dran dachte,
„wie man GOtt wiederum zum Freund bekom-
„men möchte, ſondern vielmehr nach der Art der
„Gottloſen meynete, es gienge alles ohne Vorſe-
„hung GOttes zu, dahero auch noch täglich mehr
„Sünden dazu kamen, weil unſere Hirten die
„Richtſchnur des wahren Gottesdienſtes verach-
„teten, und ſich nur unter einander zankten und
„biſſen, dabey nichts anders als Widerwärtig-
„keit, Drohen, Eifer, Haß und Feindſchaft mit
„Fleiß unterhielten und vermehrten, und die
„Oberſtelle als eine Tyranney auf das heftigſte be-
„haupten wollten; da fieng der HErr endlich an
„die Tochter Zion in ſeinem Zorn zu Schanden zu
„machen o).

12. Wer dieſe ſchreckliche Beſchreibung unpar-
teyiſch anſiehet, wird ſich gewißlich nicht gnug ver-
wundern können, daß nicht allein etwa das gemeine
Volk von der Regel des erſten Chriſtenthums ab-
gewichen, ſondern auch und fürnemlich die Lehrer
insgeſamt in die allergreulichſten und vorſetzlichen
Sünden und Laſter verfallen geweſen. Und dieſes
zwar nicht etwa unter dem völligen vermeynten
Flor der Chriſtenheit zu Conſtantini Zeiten, ſon-
dern ſo gar auch zuvor, mitten unter den Feinden, zu

k) *Alexius Comnenus* in Nouella ap. *Cotelerium* Tom. II Monum. Eccl. Gr. p. 181. n. 8. l) *Edo Neuhuſius* lib. I. Fatidic. c. 26. m) *Euſebius* lib. VI. c. 33. *Vincentius Lerinenſis* Commonit. c. 23. *Hieronymus* Catal. Scr. Orig. aliique. Conf. *Huetius* Origen. p. 19. *Kortholt* de Perſecut. Chriſt. VIII. n. 3. ſeqq. *Scaliger* Animadu. Euſeb. A. M. MCCLX. *I. G. Neumannus* et *P. de la Faye* Diſſert. ſingular. n) Vid. *Auguſtinus* lib. VIII. de Ciu. Dei c. 52. o) Lib. VIII. H. E. c. 1.

Digitized by Google

höchſter Aergerniß derſelben. Und da nun der Greuel des Antichriſtenthums ſich ſchon ſo bald und mächtig hervorgethan, was mag wol nicht nach der Zeit vor ein Ausbruch der Bosheit geſchehen ſeyn, nachdem ſo viel Freyheit und Muſſe dazu unter Conſtantino gegeben worden. Die Macht der offenbaren Wahrheit hat Euſebio dieſe höchſt-denkwürdige Bekenntniß abgezwungen, wodurch zugleich aller Ruhm auf einmal hinweg fället, oder zum wenigſten zweifelhaft werden muß, welchen er nachmals von Conſtantini Zeiten machet. Immaſſen er dieſe facta oder vorgegangene Greuel der Kirchenvorſteher deutlich bekennet, und noch dazu die allernächſten Urſachen ohne Umſchweif dazu ſetzet, nemlich die Freyheit, Sicherheit und äuſſerliche Ruhe der Gemeinen. Wann er nun dieſes von denen noch ſehr bedrängten Zeiten der Chriſtenheit ſelber feſte ſetzet; ſo muß nothwendig, kraft ſeiner eigenen Worte, folgen, daß dieſes alles unter und nach Conſtantino noch viel mehr worden ſey, je ſtärker die angezeigte Urſachen damals worden ſind. Dahin denn auch gehöret, was eben derſelbe noch weiter zurück von denen Zeiten bald nach der Apoſtel Abſchied aus dem Egeſippo folgender geſtalt ſchreibet: Nachdem die H. Apoſtel auf allerhand Art umkommen waren, und dieſes Geſchlecht vorbey war, welches von Chriſto ſelbſt die göttliche Weisheit gehöret; da fieng ſich falſche und betrügliche Vereinigung gottloſer Irrthümer an, und zwar durch Liſt derer, welche eine ganz falſche Lehre ausſtreueten, und weil keiner von den Apoſteln mehr lebete, nunmehro offenbarlich dem lautern Wort der Wahrheit eine falſche und erdichtete Lehre entgegen ſetzten p).

13. Hier wird wiederum auch von den Jahren gleich nach der Apoſtel Tod gezeuget, wie alsbald hier und dar ſich die Verderbniß hervorgethan, und zwar nicht nur in bloſſen Worten und nichtswürdigen Streitigkeiten, ſondern in recht gottloſen Irrthümern und erdichteter betrüglicher Lehre, welche die Menſchen auf Sicherheit und Gottloſigkeit abgeführet, und die apoſtoliſche Lauterkeit und Wahrheit verdunkelt haben. Dahero jener gelehrte Mann aus eben dieſen Worten ſehr weislich ſchlieſſet: Wenn dieſes in den erſten Zeiten geſchehen iſt, ſo iſt nicht ſchwer zu urtheilen, was in den folgenden vorgegangen ſeyn muß; da nicht wenige, ob gleich aus keinem böſen Gemüth, doch durch die Liſt der Betrüger hintergangen, die apoſtoliſche Lehre vergeſſen, und der Trügerey gar zu viel beygeleget haben. Dieſes thaten nicht wenige, als der Antichriſt noch im Verborgenen ſchliche. Was muß nun hernach nicht vorgangen ſeyn, da das Geheimniß der Bosheit ſich offenbarte? Und zuvor ſetzte er dieſe Regel, wornach man die Schriften und Thaten der Alten urtheilen müſſe: Je weiter die Menſchen von der Apoſtel Zeiten entfernet geweſen, je mehr Verwegenheit haben ſie ſich genommen; je näher aber ſie den Apoſteln geweſen, je mehr iſt ihnen zu trauen q). Wie auch ein berühmter Theologus aus eben dieſen Worten Euſebii folgendes ſchlieſſet: Es waren zwar auch zu der Apoſtel Zeiten etliche, welche Irrthümer ausbrachten, aber ſie waren unbekannt, und getraueten ſich nicht das Haupt aufzuheben, zum wenigſten da, wo die Apoſtel waren. Hernach aber, da der Geiſt GOttes bey ihnen abnahm, und der Glanz der himmliſchen Stralen, der ihnen auſſer der Ordnung ſchiene, allmählich zurück zog, o wie ſehr iſt man da verfallen! Was hat der Satan nicht vor Gewalt genommen, da er zwar zur Vorderthür herausgetrieben, aber zur Hinterthür wieder hinein gelaſſen worden r)? Dabey er auch dieſe Worte eines alten Scribenten erzehlet: „Als der Teufel „das Verderben der Menſchen merkete, wartete er „nicht, bis die Predigt der Apoſtel befeſtiget und „ſtark war, daß er alsdenn erſtlich ſeinen Betrug „angebracht hätte; ſondern er ſtreuete unterdeſ„ſen Unkraut aus, indem jene zuerſt die Erde zu „bauen und den Saamen der wahren Gottſeligkeit „und Religion hinein zu werfen anfiengen s).

14. Und ſolchergeſtalt ſind nun auch die erſten 300 Jahre nach dieſem wichtigen Unterſcheid anzuſehen, daß ſie zwar durchgehends in Reinigkeit der Lehre und des Lebens den Vorzug vor den folgenden Jahren unſtreitig behalten, aber doch, ſonderlich in Anſehung des dritten Seculi, nicht von allem Verderben frey geſprochen werden können. Der Unterſcheid der Perſonen und ihrer Verrichtungen muß hier ein groſſes Licht geben, alles nach ſeinem Urſprung und Weſen genau anzuſehen und zu prüfen. Dabey überall die unbetrügliche Regel des offenbarten göttlichen Willens zum Grunde liegen muß, wornach das Böſe verworfen, und das Gute behalten werden könne. Nimmt man dieſes wohl in acht, ſo läßt ſich auch in denen erſten Zeiten leichtlich ein geziemendes Urtheil faſſen, was zu der apoſtoliſchen Reinigkeit gehöre, und was hingegen unter menſchliche Erfindungen, Irrthümer und Fehler, wie auch offenbare Bosheit zu ſetzen ſey. Ich könn-

p) Idem lib. III. cap. 29. q) *Andr. Rivetus* lib. de Patr. Auctorit. c. 1. r) *Dannhauerus* Chriſteid. Art. 1. Th. 1. Ph. II. p. 492. s) *Theodoritus* Hæret. Fab. initio.

Digitized by Google

könnte hier ein ganzes Regiſter von dergleichen Dingen machen, welche in dem andern und dritten Seculo auſſer und auch wider göttlichen Willen von vielen geſchehen ſind. Ich verſpare aber dieſes ſowol, als was in die folgende Secula läuft, auf die Specialerzehlung, ſo bald folgen ſoll. Setze demnach nur noch die Worte einer bekannten Kirchenhiſtorie her, wie ſie von dem dritten Jahrhundert, und alſo noch vor Conſtantino einen groſſen Abfall und Verderb erkennet. Es wäre noch gut geweſen, wenn die Ketzer nur die Kirche geplaget, und nicht die einheimiſchen Feinde noch viel gröſſern Schaden gethan hätten. Dieſes ſind nun die Kirchenvorſteher mit ihrem Gezänk, Mißgunſt, Aemulationen und daher entſtandenen ärgerlichen Spaltungen, welche deſto verderblicher ſind, je ſchädlicher ein Einheimiſcher vor den Auswärtigen zu ſeyn pfleget. Dazu gleichſam noch zur Probe der größte Streit geſetzet wird, der im Jahr Chriſti 252. zu Rom wegen des Biſchofthums vorgegangen iſt, da ihrer zween um die Ehre mit einander halsſtarrig ſtritten, und keiner dem andern aus Ehrgeiz weichen wollte t).

15. Eben dieſe Hiſtorie wiederholet auch des Euſebii Bekenntniß von dem angehenden Verfall und deſſen Urſachen, und gibt gerne zu, daß auch damals ſchon die Chriſten in groſſe Sicherheit gerathen, und ihre Lehre nicht mit einem ſolchen Leben gezieret hätten. Dieſes aber ſey ſonderlich unter den Vorſtehern der Heerde vorgegangen, welche die Oberhand unter den Gemeinen als Tyrannen geſuchet hätten, und von boshaftiger Zankſucht wider einander entbrannt geweſen u). Welchen jämmerlichen Zuſtand Cyprianus zur ſelben Zeit nicht ſchmerzlich gnug beklagen kann, deſſen Worte wir unten hören werden. Es ſtimmet aber noch ein andrer bewährter Hiſtoricus hiemit völlig überein, wenn er ſchreibet: "Da die „Kayſer anfiengen gnädig zu ſeyn, mißbrauchten „die Chriſten dieſe Glückſeligkeit zur Sicherheit „des Fleiſches. Die Cleriſey fiel auf einander los „mit Haß, Schmähen und Läſtern, warf ein gottſe„liges Leben hinweg, und lebte in Ehrgeiz und Miß„gunſt, recht wie die Tyrannen. Insgemein gieng „die verdammte Heucheley fort, und das verſtellte „Weſen ſtieg bis zur äuſſerſten Bosheit," x). Alwo er auch die Zeiten nach der Reformation Lutheri mit jenen vergleichet und ſaget: "Da heu„tiges Tages nach der Reinigung der Lehre in „Deutſchland wegen der langwierigen Ruhe eben „ſolche fleiſchliche Sicherheit regieret, iſt zu beſor„gen, daß der HErr nicht durch eine ſchwere Ver„folgung uns aus dem Schlaf erwecke, und den „Mißbrauch des Evangelii und der Chriſtlichen „Freyheit ſchrecklich ſtrafe," y). Wie denn auch nicht zu übergehen iſt, daß alle dieſes verderbte Weſen, ſo auch noch vor Conſtantino ſich eingefunden, von GOTT ernſtlich geſtrafet worden. Euſebius gedenket nach der Beſchreibung des groſſen Elendes unter Hirten und Schafen zu ſelbiger Zeit, "wie der HErr in ſeinem Zorn Zion „habe zu Schanden gemachet," z). Dieſes geſchahe jawohl, als die Tyrannen Diocletianus, Maximianus, Licinius und andere ſchrecklich zu wüten anfiengen, und die heuchleriſchen Chriſten, fürnemlich aber ihre Anführer in die Enge trieben.

16. Alleine, es half auch dieſe Züchtigung des Allmächtigen bey den meiſten wenig oder nichts, nachdem einmal die Verderbniß und ſo viel böſe Exempel überhand genommen hatten. Der gedachte Hiſtoricus ſchämet ſich faſt, die groſſe Inſolenß der Cleriſey ſamt ihren ſchrecklichen Uneinigkeiten zu erzehlen, die ſie vor der Verfolgung erwieſen gehabt. Er geſtehet auch gerne, daß er nichts weiter ſchreiben könne, ſondern die Gerichte GOttes als gerecht und heilig dabey preiſe. Da auch nun die Strafen und Verfolgungen wieder angangen wären, hätten ſich die meiſten Lehrer ſchändlicher Weiſe verſteckt, etliche wären von den Feinden ertappet und nur darüber ausgelachet worden a). Man kann auch eben hierbey die göttliche Gerechtigkeit darinnen ſehen, daß von den Kayſern abſonderlich befohlen worden iſt, die Lehrer ſollten am allererſten angefallen werden: Welches denn deswegen ohne Zweifel geſchehen iſt, weil ſie am allererſten und meiſten geſündiget, und die armen Schafe hingegen nicht ſo viel gethan hatten. Noch ſchrecklicher aber iſts, was dabey verſichert wird, "daß unzählig viel Kirchenvorſte„her CHriſtum damals verleugnet haben," b). Und dieſes ſey insgemein und eingangsweiſe vor diesmal genug geſagt von dem Anfang des Verfalls in dem Chriſtenthum, welcher hoffentlich aus dieſen aufrichtigen Zeugniſſen alter und neuer Scribenten überhaupt offenbar ſeyn wird. Aber noch vielmehr werden einem wahrheitliebenden Gemüthe die Augen hierinnen aufgehen, wenn der folgende ſonderbare Bericht nach allen Ständen

t) *Hiſtor. Eccl. Goth.* lib. II. c. III. Sect. 2. n. 7. u) Ibid. n. 19. x) *Oſiander* Centur. IV. Hiſt. Eccl. lib. I. c. 3. y) Ibid. z) Lib. VIII. H. E. c. 4. a) *Euſeb.* l. c. c. 2. b) Ibid. c. 3. et 6.

und nach allen Arten der Sünden darzu genommen und unpartheyiſch erwogen wird. Unterdeſſen iſt mit dieſer Beſchreibung der vorhergehenden Zeiten der Zuſtand unter Conſtantino mit nichten gerechtfertiget, ſondern deſto gewiſſer und feſter bey Verſtändigen geſetzet, die aus jenem Anfang des Verderbniſſes die Gröſſe des folgenden leichtlich abnehmen können.

Das 3. Capitel,

Inſonderheit von dem Verfall des Chriſtenthums unter Conſtantino dem Groſſen.

Summarien.

Was Herr Cave durch den beſten Zuſtand eines Chriſten verſtehe? dem Sinn Chriſti entgegen. §. 1. Geſtändniß des Verfalls von der erſten Reinigkeit; 2. mehrere Zeugniſſe davon. Was bey Conſtantini Taufe ſoll geſchehen ſeyn. 3. Conſtantini gehöriges Lob. 4. Was von Euſebio zu halten? 5. hat in der Erzehlung von Conſtantino ſehr geſchmeichelt; Exempel davon: 6. hat ſich bey Verſtändigen untüchtig gemacht zu einem gründlichen Zeugniß: wird des Arianiſmi beſchuldiget. 7. Warum er den Kayſer ſo erhoben? Sein Abfall wird ihm vorgeworfen. 8. Was zwiſchen Euſebio und dem Kayſer vorgangen, wie beyde einander alles zu Gefallen gethan: 9. Unterſuchung ſeiner Encomien. Der alte Adam vereiniget das Reich der Welt mit dem Kreuz Chriſti. 10. Conſtantinus vermehret die Güter der Clerisey, behält an ſich ſchreckliche Laſter. 11. Wie und wenn er ſich zum Chriſtenthum gewendet? 12. Sein Leben zeiget ſich an Früchten; hatte meiſtens falſche Abſichten. 13. Woher Euſebius ſeinen Glauben beweiſen will? wird beſchuldiget Mordthaten an Weib und Sohn, 14. wie ſolche zugangen? 15. Seine groſſe Unbarmherzigkeit und Blutdürſtigkeit, Hoffart, Geiz, 16. wendete undenkliche Koſten auf Bauen, hielt eine koſtbare Hofſtatt, die klugen Heyden ärgern ſich daran; 17. ſeine groſſe Verſchwendung des Geldes. 18. Ob er ein Arianer geweſen? auf Angeben ſeiner Schweſter wird Arius aus dem Exilio befreyet und Athanaſius hinein gebracht, 19. worüber die Chriſtlichen Scribenten ſehr klagen: Aenderung des Kayſers nach dem Concilio Niceno, 20. wird am Ende ſeines Lebens von einem Arianer getauft, die Taufe auf dem Todbette kam aus bloſſer fleiſchlicher Sicherheit. 21. Conſtantini abergläubiſches Weſen leget einen Grund zur Verehrung der Reliquien. 22. Was von der Kreuzerfindung zu halten. 23. Erlaubet die Wahrſager zu fragen, ja Zauberkünſte aus politiſchen Staatsſtreichen. 24. Das übrige wird auf andere Gelegenheit ausgeſetzt. Ob ein wahrer Chriſt nach päbſtlichem Sinn den damaligen Zuſtand der Kirche erheben ſolle: 25. Der Ruhm von der Glückſeligkeit damaliger Zeiten ganz ungegründet. 26.

§. 1.

Ehe ich nun abſonderlich von denen merkwürdigſten Geſchichten Conſtantini ſelbſt rede, muß ich insgemein etliche Zeugniſſe beybringen, worinnen der augenſcheinliche Verfall, wie er im 4. Seculo fürnemlich geſchehen, erkannt und bekannt wird. Der Hr. Cave ſetzet durchgehends in ſeiner Beſchreibung des erſten Chriſtenthums dieſes als einen gewiſſen Grund, daß der allerbeſte Zuſtand der Kirchen unter Conſtantino zu ſetzen ſey. Alleine, er zeiget auch durchgehends mit allen denen auf dieſen Grund gebauten Erzehlungen, was er durch den beſten Zuſtand eines Chriſten verſtehe, nemlich neben einem äuſſerlichen ſcheinbaren Gottesdienſt die weltliche Gewalt, Güter, Bequemlichkeit und Vergnügung dieſes Lebens. In ſolchem Verſtand möchte wol bey denen die Wohlfarth des Chriſtenthums darinnen geſetzet werden, welche den weltlichen Staat mit dem Chriſtenthum verknüpfen und wol gar vermengen wollen: Aber nach dem Sinn Chriſti, deſſen Reich nicht von dieſer Welt iſt, und ſeiner Jünger, iſt und bleibet die erſte Einfalt, Niedrigkeit und Reinigkeit der beſte Zuſtand. Wann wir nun dieſen mit demjenigen zuſammen halten, welcher ſich unter dieſem Kayſer gefunden, wird ein Verſtändiger ganz leicht den Unterſcheid erkennen, ja mit Händen greifen können. Maſſen die Gelehrten hiebey anmerken, wie nicht allein dazumal aller weltlicher Ueberfluß, ſamt dem äuſſerlichen Schutz in der Chriſtenheit aufkommen ſey, ſondern auch eben dahero die gröſte Sicherheit, Hoffart, Ueppigkeit, Eigennutz und Wohlluſt entſtanden, und aus ſolchen in den Gliedern ſtreitenden Lüſten unzählige Widerwärtigkeiten, ja Mordthaten und Blutvergieſſen entſprungen.

2. So zeugen nun berühmte Hiſtorici überhaupt von dieſen Zeiten alſo, daß ſie mit deutlichen Worten den Verfall von der erſten Reinigkeit ohne Bedenken geſtehen, und darüber, wie billig, klagen. "Nachdem die Kirche unter den Chriſtlichen Kayſern angefangen hat zu wohnen, und "nun

„nun unter Conſtantino wieder Athem zu ſchöpfen, auch von der Verfolgung zur Ruhe, aus den Wüſten in die Städte, von den Hölen in die groſſen Kirchengebäude zu gehen; iſts geſchehen, daß der Ueberfluß und Hochmuth, und andere Eitelkeiten und Mängel, ſie ſehr überfallen und aufs höchſte geplaget haben. Dieſe böſe Gewohnheiten haben viel Schlüſſe zuwege gebracht u. ſ. f. a). Es ſchiene zur Zeit Conſtantini, als ob die Welt gleichſam mit Gewalt in die Kirche hineingebracht und geſchoben würde, indem das Chriſtenthum unter ihm nicht allein ſicher, ſondern auch geehret ward. Jedoch iſt dieſe Glückſeligkeit nicht lange geſtanden, nachdem nicht allein die grauſamſten Ketzereyen entweder aus Pauli Samoſateni Hochmuth, oder Arii Logica, oder auch aus Aerii Unwiſſenheit den Grund des Chriſtlichen Glaubens ſelbſt erſchüttert, ſondern auch die Biſchöffe ſelber unter einander ſich über ihren Stellen aufs heftigſte gezanket haben: Denn ſie hatten aus der Freygebigkeit der Kayſer und anderer, die ſich einbildeten, der Gottesdienſt könnte durch ihre Güter befördert werden, ihre Haushaltung ſo gar ſehr bereichert, ſonderlich die Römiſchen, und ſo viel Vermögen wiederum zu ſpendiren zuſammen gebracht, daß man glaubte, ſie könnten auch ſchon die größten Miniſtros und Bedienten am Hofe und im Land überwiegen b). Da alſo die Verfolgungen geſtillet waren, wurden nicht wenig Biſchöffe von Geiz und Hoffart ſo verſtricket, daß ſie allmählich die Herrſchaft, ja gar die Tyranney über die Gemeinen GOttes verlangten. Auch haben damals viel Biſchöffe die fürnehmſten Stücke des Chriſtenthums ganz kaltſinnig, obenhin und liederlich tractirt, ſind ſehr weit von der Reinigkeit der himmliſchen Lehre abgewichen, hingegen in Menſchenſatzungen den Anfang und das Ende der Seligkeit geſetzet„ c). Und dahero kam es, daß einige ungeſcheut von ſelbigen Zeiten ſagten: "Die ganze Welt ſey nun des Satans eigen, und aus der Kirche ſey ein Hurhaus worden„ d). Welche Bekenntniß man damals eben ſo wenig gelitten hat, als bey andern verderbten Zeiten dergleichen ſcharfe aber wohl gegründete Ausſprüche offenbar werden, daher man auch wenig dergleichen Zeugniſſe findet, ohne was die Wahrheit einigen abgedrungen hat.

3. Ferner ſchrieben andere davon alſo: "Es iſt keine Zeit fruchtbarer geweſen von Streitigkeiten und Spaltungen, als das dritte Seculum, darinn Conſtantinus M. regieret hat. Da haben erſtlich die Biſchöffe ihre Mützen und Kappen, und ihren andern Ornat bekommen, die Cleriſey den Gerichten der weltlichen Obrigkeit ſich entzogen, und ihnen ſelbſt das höchſte Recht und Macht in den Gemeinen zugeſchrieben e). Der Uebermuth und die Ueppigkeit riß in der Kirchen ein, und daher kamen die prächtigen Aufzüge, ſamt den groſſen Gütern, Ehrenſtellen, Ehrgeiz und Geldbegierde der Cleriſey, nachdem nunmehro eine völlige Ruhe von Verfolgungen war unter den Chriſtlichen Herrſchaften. Es ward, ſonderlich unter den Chriſtlichen Kayſern, der Pracht der äuſſerlichen Ceremonien ſchrecklich vermehret, die nachmals immer mehr gehäufet worden f). Und dahero, weil dieſes Seculum ſo gar ſehr viel Ketzereyen und Streitigkeiten hervorbrachte, wurden auch ſo viel Concilia darinnen gehalten: mit was vor Frucht, ſoll ſich unten weiſen g). Alles dieſes unbeſchreibliche Elend, ſo ſich in die folgende Zeiten, ja in die Ewigkeit ſelbſt mit der erfolgenden Strafe erſtreckte, kam von der groſſen Sicherheit und dem Ueberfluß her, welchen der Kayſer in die Kirche brachte, als wodurch die ohnedem ſchon in Sicherheit wankende Gemüther folgends gefället und alles in Grund verderbet wurde. Sehr nachdenklich iſts gleichwol, was bey der Taufe Conſtantini ſoll geſchehen ſeyn, da berichtet werden will, man habe nach derſelben Verrichtung eine Stimme in der Luft vom Himmel gehört mit dieſen Worten: "Heute iſt der Gift und die Peſtilenz über die Gemeinen ausgegoſſen worden„ h)! Dem mag ſeyn wie ihm wolle, ſo liegt doch ſowol aus gedachten Bekenntniſſen, als aus folgendem Bericht am hellen Tage, daß freylich durch die Ueberſchüttung des groſſen Gelds und Guts, als eines Inſtruments und Anlaſſes zu aller Bosheit, ein rechter Gift in die Gemeine durchgedrungen, und kräftiger als alles andere angeſtecket hat. Um die Helfte dieſes Seculi klagte ein glaubwürdiger Lehrer von dem Jammer der Kirchen alſo: "In Wahrheit, es iſt nunmehro ſehr ſchwer und gar ſehr ſeltſam, daß man eine reine Gemeine ſehen könnte, welche von dieſen böſen Zeiten keinen Schaden erlitten hätte, ſondern

a) G. F. *Meierus* præf. ad Cod. Can. Eccl. Vniu. n. 2. b) *C. Zieglerus* præf. ad lib. de Episc. c) *L. Oſiander* præf. ad Centur. IV. Hiſt. Eccl. d) Apud eundem Cent. IV. lib. II. c. 40. e) *Edo Neuhuſius* lib. I. Fatid. c. 26. f) *F. Spanhemius* Introd. H. E. Sec. IV. p. 105. g) Idem ibid. p. 121. h) Apud *Nauclerum* Tom. I. Chron. et ex eo *Centuriat. Magdeb.* Cent. IV. ſub Conſt. M. [illegible]

„noch unverletzt und lauter wäre, alſo daß ſie die „apoſtoliſche Lehre noch behielte,, i). Unter welcher apoſtoliſchen Lehre dieſe Leute nicht damals bloſſe theoretiſche Sätze oder Artickel, ſondern die apoſtoliſchen Lehren von dem wahren Chriſtenthum mit ihren unzertrennlichen Früchten verſtunden; wie wir unten ſehen wollen.

4. Niemand wundere ſich demnach, da wir ſo viel klare und aufrichtige Erzehlungen der erfahrenſten Männer hievon vor uns haben, wenn ich nun inſonderheit von Conſtantini Leben und Thaten eines und anderes vorbringen werde, darüber ein Chriſtliches Gemüthe ſich vielleicht betrüben muß, wenn es ſiehet, daß ſolche groſſe Greuel unter dem Namen eines völligen Chriſtenthums verſteckt liegen. Denn dieſes alles kürtzlich zu entdecken, iſt deswegen unumgänglich nothwendig, weil man ſich insgemein bey dem Lob dieſer Zeiten und ihres Wohlſtandes auf deren Stifter und Anfänger beziehet, und dieſen Kayſer bis an den Himmel erhebet. Nun iſt zwar an dem, daß in vielen Stücken dieſem Kayſer ſein gehöriges Lob nicht entzogen werden müſſe, ſondern daß ihm vieles mit Wahrheit beygeleget werde, was er in der Republik und ſonſten gethan hat. Er hat gleichwol die ſchrecklichen Tyrannen, die von ſo langer Zeit her das gemeine Weſen gantz verderbet gehabt, nach und nach bezwungen und vertilget, ihre grauſamen Befehle wider die Chriſten caßiret, unter den Chriſten ſich heftig bemühet, ihre Streitigkeiten beyzulegen, und dabey viel Arbeit und Verdruß von eigenſinnigen und ſtoltzen Clericis gehabt. Alleine, wie es zu geſchehen pfleget, der gute Kayſer mag wol meiſtens durch die unerhörten Schmeicheleyen der Seinigen, ſonderlich der Kirchendiener, dermaſſen ſeyn verführet worden, daß ſein Thun auf eine Heucheley endlich hinaus lief, und dennoch von ihm und andern, die es ihm hätten beſſer weiſen ſollen, vor gut und gottgefällig geachtet wurde. Dieſes muß ich nun klar zeigen, wenn ich zuerſt von der Glaubwürdigkeit einiger Scribenten etwas werde gedacht haben. Denn weil man ſich insgemein auf des bekannten Euſebii Bericht hierinnen gründet und beruffet; ſo iſt zuförderſt auszumachen, ob man dieſem Scribenten in allem ſicherlich trauen könne oder nicht.

5. Dieſer Mann hat nun nicht nur in ſeiner Kirchenhiſtorie einige Nachrichtungen von ſelbigen Zeiten hinterlaſſen, ſondern auch in eigenen 4 Büchern das Leben Conſtantini ausführlich beſchrieben, wiewol mehr nach der Art eines Panegyrici oder Lobredners, als eines accuraten und legalen Hiſtorici, wie es der Augenſchein zur Gnüge weiſet. Einige wollen zwar nicht einmal zugeben, daß er der Autor von dieſen Büchern ſeyn könne, und meynen, es ſey ein gewiſſer Betrug dahinter verborgen, dahero man ihnen deſto weniger glauben könnte k). Alleine, zu geſchweigen, daß es die folgenden Hiſtorici ſelber bezeugen l), ſo lieget eben nicht ſo viel daran, wer dieſe Lebensbeſchreibung gemacht habe, als mit was vor Aufrichtigkeit und Wahrheit und aus was vor Abſichten es geſchehen ſey. Daß aber Euſebius ein geſchickter, fleißiger und gelehrter Mann geweſen, wird niemand leugnen: Die Alten ſelbſt rühmen ihn hievon billig m), aber die Gelehrten merken doch insgemein einen groſſen Mangel am Judicio bey ihm an, und haben vorlängſt gantze Regiſter von ſeinen Fehlern gemachet, die er in den Zeit-Rechnungen begangen hat, und ofte ſehr wichtig ſind n): Ohne was er ſonſt in der Hiſtorie nicht ſelten merklich verſehen und geirret hat o); da er entweder falſchen Relationen getrauet und ſie in die Welt hinein geſchrieben, oder ſeinen eigenen Meynungen ohne derſelben Zuſammenhaltung mit der der Wahrheit nachgehangen, und alſo quid pro quo dem Leſer obtrudirt. Und hat ihm gewißlich Evagrius wider die Wahrheit und aus bloſſer Schmeicheley dieſes nachgeſchrieben, "daß er in ſeinen Schriften ſo mächtig ſey, daß er die, ſo ihn leſen, wo nicht gantz orthodox, jedoch ſo geneigt machen könne, damit ſie alles gerne annehmen,, p). Denn zu geſchweigen, daß ſeine Orthodoxie ſehr ſchlecht iſt, wie bald ſoll geſaget werden, ſo kann ja ein verſtändiger Leſer ſeine viele Schnitzer und Irrthümer ſo deutlich ſehen, daß er ihn ſchwerlich auf ſeine vermeynte δόξας ὀρθάς bringen mag; wie Scaliger wohl urtheilet q).

6. Inſonderheit ſtimmen nun die Gelehrten völlig überein, daß dieſer Euſebius in der Erzehlung von Conſtantino nicht allein eine unleidliche Schmeicheley offenbarlich begangen, ſondern auch dahero viel falſches erzehlet und hingegen viel wahrhaftiges ausgelaſſen habe, was ſich nicht zu ſeinem Vorſatz reimen wollen. Dieſes bezeuget ein uralter Scribente ſelbſt, der kaum 100 Jahre nach

i) *Baſilius M.* Ep. 72. k) *Iac. Gothofredus* Orat. de Commun. Chriſt. cum Gentil. p. 37. l) *Socrates* lib. I. c. 1. *Sozomenus* lib. I. c. 3. m) *Hieron.* de Scr. Eccl. in Euſ. et Apol. in Rufin. *Rufinus* præf. Hiſtor. *Sozomen.* l. c. *F. Chron. Alexand.* Ann. 1. Olymp. CCXII. etc. n) *Ioh. Scaliger* Not. ad Euſeb. Chron. præf. et Elench. Trihær. c. 28. *Baronius* paſſim. præf. A. C. CIV. CVII. CXLII. CCLXV. CCCXV. etc. aliique. o) Vid. *Scultetus* Med. Pat. p. 872. p) Lib. I. c. 1. q) l. c. et *Lud. Vives* ad Auguſtin. lib. XIIX. de C. D. c. 8.

nach ihm geſchrieben, "daß er ſeine Sorge nur dieſes ſeyn laſſen, daß er vielmehr eine Lobrede und „Panegyriam zuſammen ſchreiben möchte, als die „Geſchichte genau aufzeichnen, wie es in ſolchen „Encomiis zu gehen pflegte„ r). Und ein anderer obſerviret, wie er ſo gar auch den Stylum dahin eingerichtet, daß er recht hochtrabend und prächtig heraus kommen möchte s). Und deswegen halten ihn nun auch die neuen Autores hierinne vor keinen Geſchichtſchreiber, ſondern vor einen bloſſen Redner, dem man dahero wenig trauen dürfe, indem die Flaterie ſolcher Leute bekannt iſt t). Er hat darinne alles Lob des Conſtantini ganz ſuperſtitioſe zuſammen geſucht, und was nur Conſtantinus geredt und gethan, das nicht ganz offenbarlich gottlos geſchienen hat, hat er alsbald zu einer Materie ſeines Ruhms gebraucht u): Hingegen verſchweigt er alle Fehler, Laſter und Sünden, damit ihm keines einen Vorwurf verurſachte, warum er denn einen ſolchen Mann ſo hoch erhübe x). Ja, der gute Euſebius hat nicht bedacht, wie gleichwol andere ſolche Dinge nicht alle verſchweigen würden, ſondern die Wahrheit offenbaren, ihn aber mit ſeiner ſchändlichen und knechtiſchen Schmeicheley beſchämen möchten. Damit aber der Leſer nur einige Proben hievon habe, ſo fängt er gleich im Eingang dieſer Hiſtorie an ſich weitläuftig und oratoriſch zu extenuiren, und zu entſchuldigen, warum er ſich unterſtanden das Lob dieſes Kayſers zu beſchreiben; braucht dabey lauter prächtige Worte, gezwungene Redensarten und rhetoriſche Figuren, die billig unter die unnützen Worte zu rechnen ſind. Weiter ſagt er nun, wie GOtt dieſen Mann zu einem Muſter des gottſeligen Lebens allen Sterblichen vorgeſtellet hätte, wie den König David. Dabey er ſonderlich ſeine Freygebigkeit gegen die Kirchendiener und Armen herausſtreichet y). Anderswo beſchreibet er ſehr ſchmeichelhaftig und ganz unchriſtlich den Pracht des Kayſers, indem er mit demſelben geiſtliche Dinge vermenget. Er ſey in dem Concilio zu Nicea auf einem ganz güldenen Stul geſeſſen als ein Engel vom Himmel, mit einem herrlich glänzenden Purpurrock angethan, der von Gold und Edelgeſteinen, als von einem groſſen Schein, gleichſam geblitzet habe z): Ja, er erhebet ihn hin und wieder ſo ſehr, daß er ihn auch faſt dem HErrn Chriſto zu vergleichen kein Bedenken trägt a). Welches alles keinem rechtſchaffenen, geſchweige Chriſtlichen Hiſtorico, der die Sachen blos und ohne angenommenen Schmuck beſchreiben ſoll, wol aber einem heydniſchen Poeten oder Oratori zukomme.

7. Aus dieſem iſt nun ſonnenklar, daß denen Erzehlungen des Euſebii von dem Wohlſtand des gemeinen, und ſonderlich des Kirchenweſens unter Conſtantino nicht eher zu glauben ſey, bis man bey andern durch gleiche Nachricht davon verſichert wird. Er hat ſich einmal bey den Verſtändigen ſo verdächtig und untüchtig zu einem gründlichen Zeugniß gemacht, daß man ſo wenig ſeine Worte zum Grund in einer hiſtoriſchen Controvers ſetzen kann, (geſchweige in einer theologiſchen,) als etwa die Panegyricos und Carmina des Publii Optatiani, Porphyrii und anderer, die ſich nur durch ſolche ſclaviſche Heucheley bey den groſſen Herren einſchmeicheln, und entweder ein Stück Geld oder Ehrenämtgen, oder ſonſt eine vermeynte Gnade verdienen wollen. Wie verkehrt wäre es aber, wenn die ganze Menge der Gelehrten (will nicht ſagen Theologen,) auf den Sand ſolcher Schriften ihre Meynungen und Sätze gründen wollten, die nicht einmal den geringſten Vorſatz in ihren Worten erweiſen, daß ſie auf die Wahrheit der Sachen geſehen hätten, ſondern ſich nicht geſcheuet, der Nachwelt an ſtatt gewiſſer Relationen dergleichen Zeugniſſe von ihrem unlauteren Sinn zu hinterlaſſen? In ſeiner Kirchenhiſtorie trauen ihm die Verſtändigſten auch nicht weiter, als ſie ſehen, daß er ſeine Dinge aus den älteſten bewährteſten Scribenten genommen hat b): in dem übrigen aber beſchuldigen ſie ihn mit gutem Grunde einer allzugroſſen Leichtglaubigkeit c). Womit ihm aber der oben zugeſtandene Ruhm des Fleiſſes und der Gelehrſamkeit nicht benommen wird. Am allerbedenklichſten aber iſt, daß er nicht ohne wichtige Urſachen von ſehr vielen des Arianiſmi beſchuldiget worden, welches ihm folgends den meiſten Credit benimmt. Unter den Alten nennt ihn Hieronymus "einen offenbaren Vorfechter „Arianiſmi d), einen Heerführer (Signiferum et „Principem) der Arianiſchen Secte„ u. ſ. w. e). Welche und andere ſolche Zeugniſſe zwar einige entſchuldigen wollen, aber wider den Augenſchein ſelbſt, der hin und wieder in ſeinen Schriften gar zu deutlich iſt. Gleichwie auch der Unterſcheid der Zeiten hiebey nichts thut, indem die meiſten von den

r) *Socrates* lib. I. c. 1. s) *Photius* Cod. CCXXVII. t) *Scultetus* l. c. p. 739. et 873. *Lal. Biſciola* lib. VII. Hor. Subc. c. 10. u) *Oſiander* Cent. IV. lib. I. c. 38. Hiſt. Eccl. x) *Baronius* A. CCCXXIV. n. 5. et 6. *Paul. Benius Eugubinus* lib. III. de Hiſtoria. y) Lib. I. Vit. Conſt. M. init. z) Lib. III. c. 10. a) *Scultetus* l. c. b) *Scultetus* p. 378. c) *Spanhemius* l. c. p. 38. Sec. II. d) Epiſt. 65. ad Pammach. et ad Cteſiph. Apol. I. cont. Rufin. c. 11. et II. c. 4. e) Ibid. lib. II. c. 2. et 4.

den Alten ihn auch nach dem Nicenischen Concilio vor einen Arianer, oder zum wenigſten vor einen Semiarianer mit unſern Theologis gehalten haben f). Das iſt gewiß, daß Athanaſius ſelbſt über ihn klagt, wie er auf ſein und anderer Angeben von Conſtantino ins Exilium verwieſen worden g). Und warum ſollte er ſonſten von den Händeln mit den Arianern ſo gar ſtille geſchwiegen haben, und nicht mit einem Wort erwehnet, ob ihnen Conſtantius hernach angehangen oder nicht, wenn er nicht zum wenigſten jene Partey zum Freund behalten wollen h)?

8. Diejenige, welche genauer auf ſeine geführte Conduite achtung geben, merken auch die Urſache an, warum er eben den Kayſer und ſeine ertheilte Freyheiten, die er der Kirchen gegeben, ſo hoch erhoben. Nemlich, er war vor der Zeit, unter der letzten Verfolgung, ſelber mit von Chriſto abgefallen, und hatte den Götzen der Heyden geopfert; wie es die klaren Worte der Alten geben i). Daher verſchweigt er nicht allein ganz, was um dieſelbe Zeit paßiret iſt, (weil er ſeine eigene Schande mit hätte entdecken müſſen,) ſondern er empfängt auch den folgenden Kayſer Conſtantinum mit ſolchen Freuden, weil er durch ihn verſichert wurde, daß er nicht wiederum von den Heyden geplagt und vexiret werden dürfte, weil ihm dieſer Schutz leiſten wollte k). Dieſes warf ihm Potamo, ein Bekenner, öffentlich im Gerichte vor, da dieſer Euſebius durch Gunſt des Conſtantini mit ſaß, und über den armen Athanaſium ein Urtheil ſprechen half, der wie ein armer Sünder vor ihm ſtunde, weil er ohne Zweifel das Heucheln nicht ſo wohl gelernet hatte. Denn jener fieng an öffentlich heftig zu weinen, und rief gegen den Euſebium: "Sitzeſt „du da, Euſebi, und der unſchuldige Athanaſius „ſtehet und wird von dir verurtheilet. O wer wollte dieſes leiden? Sage mir aber, biſt du nicht mit „mir im Gefängniß gelegen zur Zeit der Verfolgung? und ich habe damals um der Wahrheit „willen ein Auge verloren: Du aber biſt an deinem Leibe nicht beſchädiget, haſt auch kein Zeugniß in einer Bekenntniß abgeſtattet, ſondern biſt „lebendig und unbeſchädigt blieben. Wie biſt du „aber aus dem Verhaſt kommen, ohne daß du den „Verfolgern verſprochen haſt, du wolleſt die Bosheit begehen, oder haſt es auch gethan„? Worauf auch dieſer nicht geantwortet, ſondern aufgeſtanden und davon gegangen l). Bey ſo geſtalten Sachen hat wol dieſer Mann ſich nach der Vernunft benöthiget gefunden, ſich bey dem Kayſer zu inſinuiren, weil er ſonſt keinen Schutz wußte, und dem höchſten Schutzherrn gleichwol ſo untreu worden war, daß ſein Gewiſſen ihn zurück ſtieß, und das Vertrauen auf den HErrn benahm, oder doch ſchwächete, daß er Fleiſch vor ſeinen Arm hielte, und die Unbeſtändigkeit der menſchlichen Gnade durch dergleichen Liebkoſungen mündlich und ſchriftlich unterhalten wollen. Daß es auch unter dem folgenden Kayſer Conſtantio nicht beſſer mit ihm worden ſey, iſt daraus gewiß, weil derſelbe auch der Arianer Patron geweſen.

9. Er iſts aber nicht allein damals geweſen, der dem guten Kayſer mit ſeinem unzeitigen Lob geſchadet, ſondern es finden ſich ihrer mehr um ſelbige Zeit. Wobey ich doch noch eines anzeigen muß, was eben zwiſchem dieſem Euſebio und dem Kayſer ſelbſt geſchehen iſt. Er ſetzet dieſes unter eine denkwürdige und rühmliche Sache, daß er aus Vertrauen zu der Gottſeligkeit Conſtantini ihn gebeten, er möchte doch eine Oration anhören, die er von dem Grabe Chriſti zuſammen geſchrieben hätte. Da habe er nun dieſelbe im Kayſerlichen Schloſſe bey groſſem Zulauf der Leute gehalten, und der Kayſer habe ſich nie auf ſeinen Thron niederſetzen wollen, auch nicht, da ihn der Orator Euſebius ſelbſt zum Sitzen ermahnet, weil die Rede allzulang gewähret m). Dadurch ihm dann Conſtantinus ohne Zweifel hat wiederum einen Dienſt thun wollen, wie er ihn auch ſonſt in einem Brief an Euſebium treflich heraus ſtreichet, und ſeine Verwunderung über deſſen Gelehrſamkeit bezeuget n). Woraus abermal erhellet, wie ſie beyde einander alles gerne zu Gefallen geredet und gethan haben, nur damit keinem etwas von ſeiner Ehre und Nachruhm abgehen möchte. Wir werden auch bald vernehmen, wie ſehr er die Kirchengebäude und ihre Diener mit Stiftungen und Einkünften verſehen, dafür er ja, nach ihren Gedanken, wol einer milden Lebensbeſchreibung werth geweſen. Und eben aus dieſem Grunde machen viel kluge und gelehrte Leute die Zeugniſſe Euſebii und anderer verdächtig, und wollen ſie in die-

ſer

f) *Theophanes Confeſſor, Georg. Syncellus, Suidas, Nicephorus* aliique. Vid. *Chemnitius* Orat. de Lect. Pat. *Gerhardus* in Patrol. *Calviſius* in Chron. A. C. CCCIII. quos *Mart. Hanckius* neſcio cur omiſerit. de Scr. Byzant. P. I. c. 1. n. 131. ſeqq tum et *Bebelius* Antiqu. Eccl. Sec. III. Art. VII. ſect. 2. n. 16. *Henichius* H. E. et Ciu. Sec. IV. c. 3. et ex aliis *Iac. Gothofredus, Montacutius, Alſtedius, Bollandus, Scultetus, Labbaeus, Baronius, Bellarminus, Polus, Victorius, Spondanus, Salianus, Raderus etc.* ap. Hanckium, aliosque. g) Apol. II. Conf. *Hiſt. Eccl Goth.* lib. II. c. III. Sect. 3. n. 7. h) *Photius* Cod. CXXVII. i) Epiſtola Concilii Alexandrini apud *Athanaſium* Apol. II. *Epiphanius* Hær. 68. k) Vid. *Hiſt. Eccl. Goth.* l. c. n. 2. l) Apud *Epiphan.* l. c. m) Lib. IV. Vit. C. M. c. 33. n) Ibid. c. 35.

Digitized by Google

ſer Sache nicht als gültig zulaſſen. "Denn (ſagen ſie,) dieſe Art der Hiſtorienſchreiber, nemlich „Mönche und Pfaffen, haben einen übeln Namen „deswegen, weil ſie freygebige Fürſten und Herren „deswegen gar zu ſehr loben, und mit Fleiß von „aller Schuld und Verdacht böſer Dinge frey ſpre„chen. Dabey ſie noch dazu andere Leute, die auch „nicht zu verachten ſind, unrechtmäßig entweder „übergehen oder auch anſtechen„ o). Hingegen pflegen ſie auch die geringſten Dinge, ſo von ihren Patronen, Förderern und Schutzherren geſchehen, auf das allerhöchſte zu rühmen, ungeacht ſie weder zu ſchelten, noch mit Recht zu loben wären, wenn ſie etwas gethan oder geſtiftet haben, das den Leuten in die Augen fällt, an ſich ſelbſt aber keinen wahren Grund nach den Regeln des Chriſtenthums hat, wiſſen ſie nicht genug Worte davon zu machen, nur daß es vor ein göttlich Werk angenom̃en, und von den Nachkom̃en gerühmet wird.

10. Daher kamen nun ſo viel Encomia, Lobreden und Erhebungen ſeiner Perſon, welche, wenn ſie nach dem geoffenbarten Willen Gottes unterſuchet, und mit dem erſten apoſtoliſchen Chriſtenthum zuſammen gehalten werden, ſich leichtlich verrathen, daß ſie nach väterlicher, d. i. heydniſcher Weiſe eingerichtet geweſen. Als er nach ſeiner vorgegebenen Bekehrung im Jahr Chriſti 313. Maxentium überwunden hatte, ſetzte ihm der Rath zu Rom, wie den vorigen heydniſchē Kayſern, einen Triumphbogen, daran unter andern dieſe Worte ſtunden: LIBERATORI. VRBIS FVNDATORI. QVIETIS. als wenn er "die Stadt Rom befreyet, „und den Grund zum Frieden geleget hätte p), und „zwar INSTINCTV. DIVINITATIS. MENTIS. MAGNITVDINE. auf Eingeben der „Gottheit, und aus ſeiner Großmüthigkeit„. Ja, in einem andern Denkmahl preiſen ihn die Chriſten gar als einen FVNDATOREM. PVBLICAE QVIETIS. RELIGIONIS. ET. FIDEI. AVCTOREM. "der den gemeinen Frieden gegründet, „der Religion und des Glaubens Urheber gewe„ſen„; nachdem er überall den Tribut nachgelaſſen q). Dabey ein papiſtiſcher Scribente eine ungereimte und dem wahren Chriſtenthum entgegen ſtehende Urſache ſetzet; nemlich, er ſey ein Urheber der Religion geweſen, nicht etwa, weil er die Leute zur Buſſe und lebendigem Glauben von ihrer Heucheley anführen laſſen; ſondern weil er den Chriſten allenthalben viel Gutes gethan, Friede und Sicherheit geſtiftet, die Kirchengebäude erweitert, und den Chriſten ihre Güter wiedergegeben, ſich ſelbſt vor einen Chriſten bekannt, und der erſte geweſen, der das Kreuz CHriſti mit dem Purpur verherrlichet, auch die Hoheit des Reichs der Religion unterworfen habe r). So kann der alte Adam in ſolchen pabſtenzenden Herzen das Reich der Welt mit dem Reich und Kreuze CHriſti vereinigen, ja in einen Klumpen zuſammen ſchmelzen, damit ihm ja von ſeiner Nahrung nichts abgehe, und die Demuth und Verleugnung der wahren Chriſten nicht bekannt werde. Was iſt Wunder, daß die andern ihn nachmals gar einen Apoſtel unter den Kayſern, und einen ἰσαπόστολον, der den Apoſteln ganz gleich wäre s), ingleichen einen Hohenprieſter genennet haben. Denn die Cleriſey, welche ſonſt über ihren Orden ſo ſtrenge zu halten anfieng, theilte dem gerne ihre Titel und Characteres mit, der ihr wiederum den nervum rerum gerendarum, weltliche Güter, Ehrenſtellen und Privilegien ertheilte. Es iſt aber noch eher zu verwundern, wenn kluge Politici, aus Hochachtung des weltlichen Prachts, den Conſtantinum in die Kirche eingeführet hat, dieſen Zuſtand nicht allein vor höchſt glückſelig preiſen, ſondern noch dazu die Weiſſagungen der Propheten von der Herrlichkeit Sions dahin ziehen, welcher dieſes σχῆμα oder Schein- und Schattenweſen nicht ohne Widerſpruch des Gewiſſens von Chriſten könnte verglichen werden t).

11. Ich will aber einige Documenta hieher ſetzen, woraus man ſehen könne, wie er die Macht, Güter und Hoffart der Cleriſey, ſonderlich des Römiſchen Biſchoffes, ſo vermehret habe, daß ſie ihn dafür nicht anders als zum höchſten rühmen können. Sodann will ich zeigen, daß er dennoch dabey nicht allein eine groſſe Heucheley an Tag gegeben, ſondern auch offenbare, ſchreckliche und zwar beharrliche Sünden und Laſter an ſich gehabt. Woraus zwar niemand ſeine Verwerfung, oder endliche Abſcheidung von GOtt, ſchlieſſen darf, indem man von ſeiner Bekehrung nicht ſo gewiſſe Nachricht haben kann: Aber dieſes wird doch handgreiflich zu erkennen ſeyn, daß ſeine Lobredner unrecht, be-

o) *Io. Leunclauius* Apol. pro Zoſimo. p) In Arcu Triumphali apud *Baronium* A. CCCXII. n. 60. *G. Fabricium* Not. ad Poet. Chriſt. p. 138 et alios. q) *Baron.* l. c. n. 80. ex *Ald. Manutii* Schol. ad Cæſar. r) *Baron.* l. c. s) Græci in Calendario CPtano ap. *Goldaſtum* Tom. III. Conſtit. Imp. præf. R. Angl. Conf. *Io. Arndius* Lex. Ant. p. 580. et *Baronius* de pontificis titulo Anno CCCXII. n. 100. t) Vid. *Franc. Balduini* ICti Conſtantinus M. vel Comm. de eius LL. Eccleſ. et Ciuil.

Digitized by Google

betrüglich und wider die Wahrheit gehandelt, wenn ſie alles dieſes verſchwiegen, da ſie eine völlige Lebensbeſchreibung verſprochen. Die Papiſten wiſſen ſich nicht genug mit den Stiftungen dieſes Kayſers zu behelfen, welche zwar meiſtens, und ſonderlich die Donatio deſſelben offenbar falſch ſind, jedoch, ſo viel ihrer wahrhaftig geſchehen ſeyn mögen, keinen geringen Grund zu der folgenden Inſolenz, Tyranney und Bosheit geleget haben. Er bauete nicht allein die koſtbarſten Tempel und Palläſte; wovon oben im 2. Buch geſaget iſt, und hernach etwas ſoll berühret werden; ſondern erhub ſonderlich die ſo genannten Geiſtlichen über die andern Leute alle, gab ihnen unmäſſige Privilegia und Freyheiten. Dieſe mißbrauchten dieſe tapfer, graſeten immer weiter, und ſtiegen zur höchſten Staffel der weltlichen Hoheit, Reichthums und Wohllüſte, aber auch zugleich zum nächſten und gewiſſeſten Verderb des Chriſtenthums u). Es verurſachten auch die gegebene Freyheiten unter andern Greueln, die wir unten bey der Clericaliſchen Tyranney ſehen werden, daß die reicheſten Leute ſich in den geiſtlichen Stand begaben, nur damit ſie von allen Abgaben, Dienſten und Schatzungen frey ſeyn möchten, welche Conſtantinus ſolchen Leuten erlaſſen hatte: Deswegen man nachmals genug wiederum zu verbieten hatte, damit nicht alles Vermögen auf die Geiſtlichkeit fiele, und die Regenten nichts behielten x). Drum hatte Euſebius an dem Kayſer gut loben, weil er ſelber dieſe Freygebigkeit genoß, und ſich dafür mit ſeinen unzeitigen Schriften dankbar erweiſen wollte y). Insgemein leugnen auch die Theologi nicht, daß Conſtantinus durch ſeine übermäßige Indulgenz den Biſchöffen Thür und Thor zur Licenz aufgethan: "Denn (ſetzt einer da„zu,) man ſiehet, wie es bey ſolchen Freyheiten „gehet: Wir ſind Menſchen, und brauchen bis„weilen ein Gebiß ins Maul, bisweilen einen „Sporn in die Seite, indem wir oft Beſtrafung „nöthig haben, damit wir in unſern Schranken „bleiben lernen z).

12. Wie und wenn aber Conſtantinus eigentlich zum Chriſtenthum ſich gewendet habe, läſſet ſich ſo gar umſtändlich aus den alten Scribenten nicht ziehen. Ich mag die papiſtiſchen Fabeln nicht einmal erwehnen: Denn nach ihren Gedanken wäre er nicht allein durch eine wunderbare Heiligung gänzlich bekehrt, ſondern auch alsbald getaufet worden. Das iſt zum wenigſten zu wiſſen, daß ſein Vater Conſtantius ſchon den Chriſten ziemlich geneigt geweſen, ſonderlich aber ſeine Mutter Helena, eine Concubine dieſes Conſtantii. Von dieſen mag er wol einige gute Urtheile wegen der Chriſten gehöret haben, darzu noch die unmenſchliche Grauſamkeit der andern heydniſchen Tyrannen, Maximiani, Maximini und Maxentii kam, welche er leicht gegen die Unſchuld der Chriſten halten, und daraus ihren Vorzug ſchlieſſen konnte. Inſonderheit aber war er mit den Seinigen dieſen Tyrannen auch aus Aemulation wegen der Herrſchaft ſpinnenfeind, und wollte ſich vielleicht deswegen zu dieſer Societät deſto lieber begeben, je erbitterter jene darauf waren. Das meiſte aber mögen wol die beyde Erſcheinungen gethan haben, welche im vorhergehenden Buch bey den Geſichten erzehlet worden. Allein, es iſt aus allen Umſtänden offenbar, daß er nicht gründlich von den heydniſchen Greueln und Gewohnheiten zu dem lebendigen und wahren GOtt anfänglich muß bekehret geweſen ſeyn, indem weder er ſelbſt noch die andern ſolche alsbald verlaſſen und verworfen haben. Ja, er iſt auch nicht einmal alsbald nach der damaligen Weiſe ein Catechumenus worden, vielweniger zur Taufe gebracht: Denn jenes geſchahe erſt nach erlangtem Frieden, dieſes aber iſt in ſeinen letzten Todesnöthen geſchehen. Man lieſet auch vor dem erhaltenen Sieg wider Licinium von keiner Probe, dadurch er ſich öffentlich vor einen Chriſten bekannt hätte, ſondern dieſes iſt allererſt nachgehends im 18. Jahr ſeiner Regierung vorgegangen. Denn vor dieſer Zeit hat er zwar den Chriſten unterſchiedliche Freyheiten ertheilet, aber er nicht alleine, ſondern mit ſeinem Schwager, dem Licinio zugleich. Daher man von Conſtantini ſeinem Chriſtenthum hieraus ſo wenig, als von Licinii ſeinem, aus dieſen Mandaten etwas gewiſſes ſchlieſſen kann a).

13. Sein Leben ſelbſt betreffend, wird ſich zwar niemand den Grund ſeines Herzens an ihm ſelbſt zu richten unterfangen; ſo weit aber als derſelbe aus den offenbaren Früchten zu erkennen iſt, lieget einem Hiſtorico ob, denen Gegenwärtigen und Nachkommen zum Beſten die Wahrheit nicht zu verſchweigen, denen im Anfange gezeigten Urſachen zu folgen. Wer nun ſeine Actiones mit erleuchteten Augen genau anſehen wird, der wird nach der Wahrheit bekennen müſſen, daß dieſer gute Kayſer in dem meiſten, wo nicht in allem, falſche und verbotene Abſichten geführet, und überall

u) Vid. *Baronius* l. c. x) l. 3. *Cod. Theod.* de Epiſc. et Cleric. Conf. *Baron.* A. CCCXXI n. 17. y) Lib. I. Vit. C. M. et alibi. z) *Oſiander* l. c. lib. II. c. 6. a) Vid. Auctores Hiſtoriæ Auguſtæ Ciuilis et Eccleſiaſticæ circa hæc tempora diuerſis locis.

Digitized by Google

berall ſeinen Ruhm und Ehre vor den Leuten geſuchet habe. Zwar muß man ihn faſt deswegen einiger maſſen entſchuldiget halten, daß er hierinn ſo viel menſchliche Schwachheiten begangen, weil unter ſo vielen Schmeicheleyen ſeiner vermeynten Seelſorger ein feſter Grund im Chriſtenthum dazu gehörte, wenn er den göttlichen Willen lauterlich hätte vollbringen wollen. Da ihn aber dieſe, an ſtatt, daß ſie ihn erinnern und weislich demüthigen ſollten, noch dazu ins Angeſicht lobeten, und zwar nicht in weltlichen und geringen, ſondern in geiſtlichen und ewigen Dingen; ſo mußte ihn ja wol die Heucheley überwinden. Ich will alſo blos dem Bericht gewiſſer Scribenten nachgehen, und was ſie an ihm vor Sünden und Laſter angemerket, nicht verſchweigen, nur damit man erkennen möge, was ihm bishero ohne Grund beygemeſſen worden.

14. Ich gebe einem vorſichtigen Leſer ſelbſt zu überlegen, was von dieſem Grund des Lobes zu halten ſey, wenn Euſebius den Glauben Conſtantini daher beweiſen will, weil er ſelbſt eine ſolche Münze habe ſchlagen laſſen, darauf er als betend mit aufgehabenen Händen zu ſehen geweſen: Item, weil er ſein Bildniß in ſolcher Poſitur bey die Kirchthüren habe ſetzen laſſen, und wie er redet, ſein Andenken auch durch ſolche Bilder geſtiftet und hinterlaſſen b): Welches letztere denn auch ein anderer Hiſtoricus mit anführet c). Gewißlich, wo einer heutiges Tages bey ſeinen Lebzeiten ſein Bild in einer ſolchen andächtigen Stellung an öffentliche Oerter hinſetzte, der würde kaum bey den wenigſten der Beſchuldigung einer groſſen Heucheley entgehen können. Ich mag hier nicht davon erwehnen, was ein alter Autor ihm Schuld gibt, als wenn er deswegen ſich anfänglich vor einen Chriſten bekannt hätte, weil er wegen ſeiner Mordthaten, an ſeinem Weibe und Sohn begangen, bey ihnen Ablaß geſuchet hätte d): Welches die verſtellte Religion deſto deutlicher anzeigte, woferne der Bericht eines heydniſchen Scribenten hierinne Credit finden ſollte. Alleine, ich will eben davon nicht ſtreiten, obgleich die Zeit ſeiner erſten Bekenntniß des Chriſtenthums noch nicht ſo gewiß ausgemachet iſt, und zum wenigſten Baronii und anderer Nachrichtungen aus den erdichteten Acten Sylveſtri ganz ungewiß ſind. Von dieſen gedachten Mordthaten ſoll bald geſaget werden; ingleichen, ob er von den Arianern getaufet worden oder nicht. Es fehlet nicht an Bekenntniſſen der Alten, da ihm eine Verſtellung in der Religion beygemeſſen werden will. Wenn, zum Exempel, einer alſo von ihm ſchreibet: "Conſtantinus war „kein aufrichtiger Chriſt, ſondern iſt als ein Verſucher oder Betrüger getaufet worden auf die „H. Dreyeinigkeit, er bekennete aber nicht von Herzen die Dreyeinigkeit, u. ſ. f. e).

15. Die beyde gedachte Mordthaten ſind nicht allein aus der Bekenntniß heydniſcher Scribenten offenbar, ſondern werden auch von Chriſtlichen Scribenten ausführlich erzehlet, worzu auch noch gerechnet wird, daß er den jüngern Licinium, ſeiner Schweſter Conſtantiä und Licinii des ältern Sohn, unſchuldiger und jämmerlicher Weiſe hinrichten laſſen. Sein leiblicher Sohn, Criſpus, wird von allen Scribenten einmüthiglich gelobet, und dahero für unſchuldig gehalten f). Nun verſichern die Hiſtorici, "daß dieſer arme Jüngling von ſei„ner böſen Stiefmutter, Fauſta, Conſtantini „Gemahlin, zum Ehebruch ſey gereizet worden. „Weil er aber ſich nicht darzu verſtehen wollen, „habe ſie ihn bey dem Vater angegeben, als ob er „ihr dergleichen zugemuthet hätte. Worauf „Conſtantinus ſeinen eigenen Sohn, unverhör„ter Sache, ohne vorhergehenden Beweis und „Bedacht mit Gift hingerichtet hat. Welche „grauſame Sünde er noch mit einem Mord ge„häufet, und ſeiner Mutter Helenä Unwillen zu „ſtillen, ſeine Gemahlin gleichfalls hingerichtet, „nachdem er die Unſchuld ſeines ermordeten Soh„nes, und die Bosheit dieſer Frauen erfahren ge„habt. Er erwählte aber auch vor dieſelbe eine „ſchreckliche Art des Todes, indem er ſie in eine „Badſtube geſtecket, und dieſelbe aufs heiſſeſte „einheizen laſſen, bis ſie alſo ums Leben kom„men g). Die Heyden ſelbſt erkennen dieſe grau„ſame Thaten vor unerhört, als worinnen er das „natürliche Band nicht beobachtet„ h). Die Chriſtlichen Scribenten heiſſen es auch einen ganz grauſamen Mord i): Und einer ſchreibt alſo hiervon: "Man weiß die Urſachen eben nicht, „warum Conſtantinus ſeine nächſte Anverwand„ten mit ſolchen Straſen beleget habe, die ſonſt „vor die Uebelthäter gehören„ k). Wie auch ein ande-

b) Lib. IV. Vit. C. M. init. c) *Socrates* lib I. c. 18. d) *Zoſimus* lib. II. Hiſtor. c. 29. e) *Benedictus Presbyter* in Vita Damaſi ap. *C. C. Sandium* Nucl. Hiſtor. Eccl. lib. II. init. f) *Euſebius ipſe*, *Zoſimus* aliique apud *Baronium* A. CCCXXIV. n. 13. g) *Zoſimus* l. c. *Aurelius Victor* in Vita. *Eutropius* lib. X. *Hieron.* de Scr. Eccl in Lactant. *Suidas* v. Κρίσπος. *Zonaras* Tom. III. Annal. *Oroſius* lib. VII. c. 28. *Sidonius Apollinaris* lib. V. Ep. 8. *Gregorius Turonenſis* lib. V. Hiſt. Franc. c. 36. et alii. Conf. *Oſiander* Cent. IV. lib. II. c. 21. H. E. *Leunclavius* Apol. Zoſ. conf. *Baronius* l. c. *Calviſius* Chronol. A. CCCXXV. h) *Zoſimus* l. c. i) Chronicon. Euſeb. fin. k) *Oroſius* l. c.

anderer: "Da hat man offenbarlich an dem erſten „Chriſtlichen Kayſer geſehen, wie eitel und be„trüglich die Regimentsart ſey, welche mit Ver„achtung Gottes und Beleidigung der Religion „von einem jeden und auf alle Art geſuchet „wird,„ l). Die Verſtändigen ſind auch mit dem ſchmeichelnden Euſebio übel zufrieden, daß er die wahrhaſtigen Geſchichte nicht mit einem Wort berühret habe. Wiewol man leicht denken kann, daß er ſich damit um ſeinen Kopf würde geredet haben, wenn ers entweder bey Lebzeiten Conſtantini, oder nach ſeinem Tode unter Conſtantio geſchrieben hätte. "Denn (ſpricht ein gelehrter „Mann,) wen würde Conſtantinus verſchonet ha„ben, da er ſein eigenes Blut nicht verſchonet hat? m)

16. Gleichwol iſt dieſes nicht die einige doppelte Mordthat, welche Conſtantinus begangen, ſondern zu geſchweigen, daß er auch ſeinen Schwager Licinium umbringen laſſen, und einen Triumph darüber gehalten, auch ſonſt ſo blutige Kriege geführt; ſo lieſet man auch, wie er einsmals einen von ſeinen Trabanten im Zorn auf der Stelle niederſtoſſen laſſen, nur weil er, weiß nicht aus was vor Urſachen, etwa vor ihm gelaufen, und dadurch in Verdacht einer Verrätherey bey ihm gerathen n). Von ſeiner Schweſter Sohn iſt ſchon geſaget worden; andere ſetzen noch viel mehrere von denen Vornehmſten am Hofe darzu, die er ſoll gewaltſam hingerichtet haben o). Aus welchen und andern Proben einer groſſen Unbarmherzigkeit und Blutdürſtigkeit ein gewiſſer Autor ſchlieſſet, daß der Ruhm, den man ſonſt von ſeiner Gütigkeit machet, ſehr ſchlecht ſey, indem er alles dieſes zu rechter Zeit wohl zu verbergen gewußt, und bisweilen durch andere Bezeigungen die Leute in der Opinion von ſeiner Leutſeligkeit geſtärket p): zumal, da ohnedem aus allem ſeinem Thun eine groſſe Hoffart hervor blicke, und wie ihn deswegen ein Hiſtoricus einen Mann nennet, der ſo ruhm- und ehrbegierig geweſen, als man kaum glauben könne q). Ueberdis klagen einige, die recht frey und ohne Furcht haben ſchreiben dürfen und wollen, daß er eine groſſe Geldbegierde darinnen ſehen laſſen, indem er die Unterthanen mit unerträglichen Abgaben und Tribut gepreſſet, ohne was er ſonſt vor Zölle und übergroſſe Gaben auf die Waaren gelegt gehabt, darüber ſich das Volk ſehr beſchwert befunden r); und dieſes deſto mehr, je übler dabey mit ſolchen Geldern umgegangen wurde, da, wie Euſebius ſelber geſtehen muß, die Groſſen das Beſte davon zogen, und groſſe Inſolenzien dabey vorgiengen s). Man ſollte meynen, die andern heydniſchen Hiſtorici ſchrieben es den Chriſten zur Schande nach: Aber ſo geſtehen es die Chriſten ſelber, und das Volk bejammerte damals am meiſten, daß es der Kayſer an diejenigen wendete, welche deſſen nicht werth noch bedürftig, und dazu noch dem gemeinen Weſen unnütze waren. Es berufte ſich einer dabey auf die Erfahrung zu ſelbigen Zeiten, und ſpricht: Man habe da können ſehen, wenn das vierte allzeit her bey kommen ſey, (da der Tribut habe müſſen abgerichtet werden,) wie in der ganzen Stadt lauter Weinen und Seufzen geweſen. Wenn es aber nun da geweſen, habe man die armen Leute geplaget und gequält, welche aus Mangel nichts geben können. Die Eltern haben deswegen ihre Kinder verkaufen müſſen, und das Geld den Exequirern geben t). Und was dergleichen Unheil und Jammer zur ſelbigen Zeit mehr geweſen seyn mag.

17. Es iſt auch auſſer dem, und wenn man gleich von ſolchem Elend der Unterthanen unter dieſem Kayſer nicht läſe, daher abzunehmen, weil er einen ſo groſſen Aufgang gehabt hat, als wol kein Kayſer vor oder nach ihm. Man bedenke nur, was vor unerdenkliche Koſten dazu gehöret müſſen haben, da er die ſchwere und lange Kriege mit den mächtigſten, und dazu einheimiſchen Feinden geführet, die Stadt Byzanz, einen geringen Ort, ſo groß und köſtlich gebauet und erweitert, daß ſie hernach der prächtigen und unvergleichlichen Stadt Rom nichts nachgegeben, auch darinnen ſein kayſerliches Schloß von Grund aus neu gebauet, die koſtbarſten Palläſte und Wohnungen der Groſſen aufgebauet, welches doch alles aus ſeinen Einkünften entweder mittelbar oder unmittelbar hergekommen iſt. Weiter hat er die prächtigſten Kirchengebäude nicht nur in dieſer, ſondern auch in andern Städten aufgeführet, und auf das köſtlichſte mit Gold, Silber und Edelgeſteinen ausgeputzt, dazu wiederum eine unbeſchreibliche Summa Geldes erfordert wurde. Ohne was er dabey vor Capitalia und andere Legata den Kirchen und ihren Dienern zugeſchlagen, oder auch dieſem und jenem a parte ſpendiret hat. Auf ſeine eigene Perſon

l) Apud *Baron.* l. c. n. 26. m) *Leunclauius* l. c. n) *Socrates* lib. I. c. 13. o) *Eutropius* lib X. Vid. *Baron.* l. c. p) *Leunclauius* l. c. *Aurelius Victor* in Vita. r) *Zoſimus* lib. II. c. 38. s) Lib. IV. Vit. C. M. c. 54. t) *Zoſimus* l. c. Cæterum de Chryſargyro num Conſtantinus inſtituerit, an aboleuerit, variant Scriptores; *Euagrius* adu. Zoſimum pugnat lib. III. c. 40. 41. Vid. *Meurſius* in Gloſſar. Gr. Barb. v. χρύσαργ.

ſon und Hofſtaat iſt unermeßlich viel gegangen, wie ſolchen Pracht und koſtbaren Aufzug auch die Chriſtlichen Scribenten beſchreiben, da faſt alles gülden oder ſilbern ſeyn müſſen, ungeacht indeſſen viel tauſend arme Leute von dem äuſſerſten Ueberfluß hätten erhalten können werden. Aber ſo läßt ſichs eben noch ein Chriſte ſeyn, und noch dazu deswegen hoch gerühmet werden, wenn alles vollauf und guter Friede iſt, und man mit dem armſeligen JEſu nicht darf leiden, ſondern Wohlluſt, Ehre und Reichthum zugleich in völligem Beſitz behalten kann. Die damals noch mächtige und kluge Heyden ſahen dieſen Dingen allen genau zu, und ärgerten ſich nicht wenig an allem, was der Chriſtlichen Lehre ſo ſchnurſtracks zuwider war. Sie wußten und erinnerten ſich noch gar wohl, was die verfolgten Chriſten vor dieſem von der Lehre und dem Leben ihres Meiſters Chriſti JEſu erkannt hatten, wie ſein Reich nicht von dieſer Welt wäre, und wie ſie alles verleugnen, oder auch in ſolcher Verleugnung mäßiglich und heiliglich brauchen müßten; wie man in keinem Dinge ſeine Ehre oder Luſt oder Nutzen ſuchen dürfe, u. ſ. f. Und nun ſiehe, (dachten und ſchrieben ſie,) da thun nicht allein die gemeinen Chriſten, ſondern auch die fürnehmſten gerade das Gegentheil in allem, und wollen doch noch Chriſten heiſſen. Ja, ihre Lehrer ſelbſt ſind dabey die allerärgſten in Hoffart, Ehrgeiz, Zankſucht, Geldgeiz und Wohllüſten, woran ſie den meiſten gewißlich nicht unrecht gethan haben; wie wir ſchon aus ihren eigenen Bekenntniſſen geſehen und ferner hören werden.

18. Was demnach von den ſchmeichelnden Hof- und Kirchendienern vor eine Tugend ausgegeben ward, das kennten die Heyden auch aus dem Licht der Natur vor ein Laſter erkennen. Die groſſe Verſchwendung, da er in allem ſo gar unvorſichtig mit den Geldern umgegangen iſt, erſtreckte ſich auch auf die Soldaten. Wovon ein kluger und wackerer Hiſtoricus dieſes erzehlet und urtheilet: "Es iſt wahr, daß Conſtantinus die „Einkünfte der Republik mit ſeinem unermeßlichen Spendiren ganz erſchöpfet hat, auf ein wohl„lüſtiges Leben die gröſten Unkoſten gewandt, „das gemeine Geld in viel unnütze Gebäude ge„ſteckt, und ſolche Verſchwendung noch vor eine „groſſe Freygebigkeit gehalten. Daher kann es „keinen klugen Menſchen wundern, daß er hin„gegen neue Arten Geld auszupreſſen erdacht, „und zwar ſehr ſcharfe und unbarmherzige, weil „die mäßigen und gerechten Arten nicht mehr zu„reichen wollten. Denn er pflegte aus lauterem „Muthwillen ſo viel Geld und Gut zu verthun, und „wollte es dahero an Vermögen nicht mangeln laſ„ſen, damit er nur fein viel wegzugeben hätte. „Indem auch niemand ſonſt ſo begierig nach frem„den Gute zu trachten pfleget, als die, welche das „ihrige ohne Verſtand aus bloſſem Uebermuth „und Verſchwendung durchbringen. Dahin ge„höret auch, daß man ihn vor freygebig gegen die „Soldaten rühmet; welches Zoſimus ſelber beken„nen ſoll. Denn weil er das Reich auf dieſe Wei„ſe an ſich gekaufet gehabt, ſahe er wohl, daß er „auch die Gewalt alſo erhalten müßte. Denn wenn „dieſes nicht geweſen wäre, warum hätte die Armee „dieſem Conſtantino die rechtmäßigen Kinder des „Conſtantii von ſeiner Gemahlin, der Theodora, „nicht vorgezogen„? Hier aber erinnere ſich der Leſer, daß Conſtantinus ein unächter Sohn Conſtantii von ſeiner Concubine, der Helena, geweſen, und dennoch durch die beſagten Mittel zum Kayſerthum kommen, und den rechtmäßigen Erben vorgezogen worden. Und dahero hat er, wie dieſer Mann zeuget, ſo viel Geld zum ſpendiren erpreſſen müſſen. "Welche Erzehlung aber (wie er „weislich dazu ſetzet,) keine Verleumdung frommer „Regenten iſt, wie es einige boshaftiger Weiſe er„klären, ſondern es heißt nur, die Wahrheit der „Geſchichten anzeigen, davon man ſelbſt nützliche „Exempel nehmen könne. Denn wenn man es „recht bedenket, ſo iſts eben ſo viel, als die jetzi„gen und folgenden Regenten erinnern, daß ſie „bey der Chriſtlichen Profeßion doch keine ſolche „Licenz über die Güter ihrer Unterthanen nehmen, „welche nicht einmal Julianus und andere Hey„den genommen haben u).

19. So weit ſey von Conſtantini Verhalten gegen den Nächſten geredet, woraus zwar auch erſehen werden kann, wie er gegen GOtt ſelbſt mag geſinnet geweſen ſeyn. Ich übergehe viel andere Merkmahle, die von jenem weiteres Nachdenken geben könnten, zum Exempel, wenn Julianus ihm etlichemal ſeine Wohllüſtigkeit aufrücket, und ihm die ἀσωτίαν oder Unmäßigkeit nebenſt ſeinem Sohn Conſtantio zugeſellet x). Dieſes iſt noch unter den Chriſten ein wichtiger Punct, ob Conſtantinus ein Arianer geweſen oder nicht. Es iſt bekannt und gewiß genug, daß zu ſeiner Zeit dieſe Leute am meiſten aufkommen und ausgebreitet worden. Nun ward dieſer Kayſer in dieſen Streit am heftigſten mit eingewickelt: indem er nicht allein gerne wiſſen wollte, welche Partey recht hätte, ſondern

u) *Ioh. Leunclauius* l. c. Add. Scriptores Hiſtoriæ Aug. vniuerſæ. x) Lib. de Cæſarib. in Conſt. M.

Digitized by Google

dern auch von beyden Seiten um Schutz, Hülfe und Entſcheidung des Streites angeſuchet ward. Anfangs meynete er zwar, es träfe eben nicht viel an, und wäre nur ein Wortgezänke, wie er ausdrücklich an die Partheyen ſchriebe. Er ſtellte aber hernach auf vielfältiges Anregen der Biſchöffe ein Concilium zu Nicea an, darinnen die Arianer verworfen wurden. Nach dieſem aber kamen ſie wiederum hervor, und inſinuirten ſich auch wiederum bey Hofe, alſo, daß Baronius ſelber geſtehet, es ſey ein Arianiſcher Prieſter ſehr fleißig bey dem Kayſer und ſeiner Schweſter, der Conſtantia, aus- und eingegangen, und ſey ſehr vertrauet mit ihnen geweſen, ob er es gleich entſchuldigen will y). Dieſes iſt zuförderſt gewiß, und kann von keinem Hiſtorico geleugnet werden, daß dieſe Conſtantia erzarianiſch geweſen, ingleichen daß ſie mit ihrem Bruder ſehr vertraulich gelebet habe. Man ſiehet es auch daraus, daß ſie viel bey ihm gegolten hat, weil auf ihr Angeben Arius ſelber von ſeinem Exilio befreyet, und hingegen Athanaſius ins Elend nach Trier verwieſen worden, wie mehr als zu offenbar iſt. Athanaſius ſelber klaget über dieſes groſſe Unrecht in ſeiner Schutzſchrift unter andern alſo, nachdem er etliche Verleumdungen erzehlet hat, die dem Kayſer vorgebracht worden: "Da „brach des Kayſers Zorn aus, ſo gar, daß er „nach grauſamen Drohungen und Verdammung „des Unrechts der Euſebianer, mich unverhörter „Sache, nachdem er augenblicklich erbittert wor„den, ohne Urtheil und Recht, darauf man ge„wartet hatte, des Landes verweiſen, und nach „Frankreich verjagen lieſſe z).

20. Dieſes war nun abermal ein hartes und unverantwortliches Verfahren, darüber die Chriſtlichen Scribenten ſehr klagen, daß der Kayſer dieſen Mann gleichwol ſo plötzlich auf eine falſche Anklage unverhört und unüberwieſen in das Elend verjaget, hingegen durch die Aufnehmung und Vertheidigung der Arianer ſo klar gezeiget, wie er geſinnet geweſen. Einer ſchreibet überhaupt von der durch Conſtantinum erregten Verfolgung alſo: „Da zween Arii dieſen Unglauben aufgebracht hat„ten, ward auch der Kayſer ſelber verführet, und „da er meynete, er thäte GOtt einen Dienſt dar„an, hat er eine gewaltſame Verfolgung angerich„tet: Die Biſchöffe mußten ins Elend wandern, „man wütete grauſamlich wider die Cleriſey, man „ſtrafte die gemeinen Leute, die ſich von der Aria„ner Gemeinſchaft abgeſondert hatten„ a). Und damit niemand meynen möchte, es wäre dieſe Verfolgung aus politiſchen Urſachen und um der Beſchuldigungen willen geſchehen, die man dem Athanaſio und ſeinem Anhang auflegte; ſo ſetzen es die Scribenten ausdrücklich dabey. Als, wenn einer an ſeinen Sohn, den Kayſer Conſtantium, frey ſchriebe: "Athanaſius ſey deswegen verwieſen „worden, weil er den Glauben nicht verdammen „wollen, den die Kirche allzeit gehabt und noch ha„be; nemlich weil er kein Arianer ſeyn wollen, „daher habe ihn ſein Vater angefeindet, welches „Conſtantius wohl wiſſe, der ihn eben in dieſer „Perſon verfolge, in welcher ihn ſein Vater verfol„get gehabt„ b). Aus dieſen und vielen andern Stellen iſt zu ſehen, daß ſich der Kayſer nach dem Concilio Niceno muß ganz geändert haben, und je gütiger, freygebiger und frömmer er ſich im Anfang gegen die Chriſten geſtellet, bey welchen damals viel ſtund, und durch die er ſein Regiment in vielen Dingen feſt ſetzen konnte; je härter er ſich hernach gegen ſie gehalten. Diejenigen, ſo ihm ein beſſers, als Seelſorger, weiſen ſollten, fiengen an den Mantel nach dem Wind zu hängen, und ſahen wo es hinaus wollte. Schwiegen alſo entweder ſtille, oder halfen den Kayſer gar mit darinne beſtärken, als ſie ſahen, daß er ſich zu den Arianern neigte. An dem vorgedachten Euſebio Cäſareenſi iſt es offenbar, welcher auch in ſeinen Hiſtorien hievon mit der Sprache nicht heraus, und keine Parthey gerne zum Feinde haben will; wie oben ſchon gezeiget iſt. Ohne Zweifel haben auch viele, die noch auf GOttes Wege und Vorſehung acht gehabt, geſehen, wie unrecht es vor GOtt geweſen, daß man dem Conſtantino anfangs ſo unmäßig geſchmeichelt, und gleichſam einen Abgott aus ihm gemacht habe: der nun ſie ſelber plagen, aufs heftigſte incommodiren und an ihrer Gewiſſensfreyheit kränken mußte. Denn daß dieſe Verfolgung unter ihm nicht geringe geweſen, iſt aus allen Umſtänden ſattſam wahrzunehmen.

21. Es wäre viel von dieſen und andern Actionen zu gedenken, welche unter dieſen Streitigkeiten vorgegangen: Alleine, ich muß mich der Kürze bedienen, und will nur von dem Ende Conſtantini etwas melden. Von dieſem verſichert Hieronymus ausdrücklich: "Er ſey an dem Ende ſeines „Lebens von Euſebio, dem Biſchof zu Nicomedia, „getaufet worden, und habe ſich zu der Ariani„ſchen Lehre gewendet„ c). Welchem auch viel andere darinne beypflichten, daß er nemlich von dieſem

y) An. CCCXXXVII. n. 9. z) Apol. II. a) *Sulpitius Severus* lib. II. Hiſt. S. p. 102. b) *Lucifer Calaritanus* lib. I. ad Conſtantium A. p. 16. c) *Hieronymus* in Chron. ad A. CCCXL. 34.

Digitized by Google

dieſem Euſebio (nicht dem Hiſtorico,) getaufet worden. Euſebius Cäſarcenſis meldet zwar ſonſten alle Umſtände dieſer geſchehenen Taufe, aber die Perſonen verſchweiget er liſtiger Weiſe, die ihn getaufet haben, damit niemand auf die Gedanken gerathe, er ſey als ein Arianer geſtorben d). Denn von dieſem Euſebio iſt ausgemacht, daß er einer von den gröſten Verfechtern und fürnehmſten Lehrern der Arianer, ja faſt ihr Haupt und ſonderlich ein geſchworner Feind Athanaſii geweſen, ſo gar, daß man ſeinen Anhang auch von ihm Euſebianer genennet hat. Nun iſt gar aus keinem Umſtand zu vermuthen, daß Conſtantinus nicht ſolle gewußt haben, ob dieſer Mann ein Arianer ſey oder nicht, indem er ihn und ſeine bisherige Actiones wohl kannte, oder auch wohl erfahren konnte, wenn es ihm ein Ernſt geweſen wäre, einen andern zu haben als dieſen. Zu geſchweigen, daß er den Unterſcheid leichtlich an den Taufformuln und andern Umſtänden hätte können merken. Ich überlaſſe aber dem verſtändigen und unparteyiſchen Leſer, dieſes Factum weiter zu unterſuchen, und kann zum wenigſten nichts finden, womit man nach den gemeinen Grundſätzen entweder die Taufe Conſtantini als recht und gültig, oder ihn als einen orthodoxe Verſtorbenen ſalviren könne e): Geſetzt auch, daß der Täufer des Conſtantini ganz orthodox geweſen wäre, ſo war doch dieſe Weiſe der alten apoſtoliſchen durchaus nicht gemäs, daß er ſich erſt im 65ſten Jahr ſeines Alters damals taufen lieſſe, als ihm die Seele ausfahren wollte, weil es wider den Zweck der Taufe und das ganze Chriſtenthum lieſe. Es iſt ſchon oben im 2. Buch bey der Taufe erwieſen worden, wie ernſtlich die rechten Lehrer wider dieſe Gewohnheit geeifert, und ausdrücklich bezeuget haben, daß es ſolche Leute, die ſich erſt auf dem Todbette taufen lieſſen, aus bloſſer fleiſchlicher Sicherheit thäten, und die Welt mit ihren Lüſten nicht verleugnen, ſondern erſt in ihrem Tode ſich wahrhaftig bekehren wollten. Hiezu mag gewißlich das Exempel dieſes und anderer Groſſen nicht wenig geholfen haben, denen die andern blindhin nachgefolget, und Schaden an ihren Seelen gelitten haben.

22. Man ſuchet zwar dieſen Aufſchub der Taufe zu entſchuldigen mit dem Vorſatz, welchen Conſtantinus ſelbſt vorgegeben hat, daß er ſich gerne in dem Jordan ſelbſt wollte taufen laſſen f), bey welchem Wahn ihn auch die Biſchöffe gerne lieſſen, in Hoffnung, der Kayſer würde bey ſolchen gefaßten Meynungen von der Heiligkeit und Kraft äuſſerlicher Dinge deſto beſtändiger bey der Religion bleiben. Alleine, wer ſiehet nicht, daß ihn dieſe Leute eines beſſern hätten berichten, und von ſolchem abergläubiſchen, ja abgöttiſchen Weſen abziehen ſollen, zeigende, wie dieſes nicht das rechte Chriſtenthum und das rechtſchaffene Weſen in Chriſto ſey, in welchem nichts denn eine neue Creatur, und ein verändertes geheiligtes Herz gelte? Man hätte ihn aus den Schriften der Propheten und Apoſtel überführen ſollen, daß ja alle Waſſer, und auch der Jordan nicht genug wären, eine einige Sünde abzuwaſchen, und daß an dem und jenem Ort, Zeit oder andern Umſtänden nichts liege; das Reich Gottes auch weder hie noch da, ſondern innwendig in den rechten Chriſten wäre, wie die Theologi von dieſer Hiſtorie ſelbſt urtheilen. Wie denn auch der Aberglaube wegen der Taufe im Jordan nachmals ohne Zweifel eben daher bekannt wurde, und bey den Leuten, nach den Exempeln der Groſſen, einriſſe g). Es finden ſich aber noch mehr offenbare Kennzeichen eines groſſen Aberglaubens an Conſtantino, wobey die Theologi ſelbſt viel zu erinnern haben: Als, wenn er die Körper und Reliquien etlicher Apoſtel aus fernen Landen nach Conſtantinopel bringen und ihnen daſelbſt einen prächtigen Tempel bauen laſſen. Worinn er ohne allen Zweifel etwas geſuchet, und wie einige wollen, gar der Stadt einen Schutz zu ſchaffen, zum wenigſten GOTT einen Dienſt zu thun vermeynet, in der That aber einen Grund zu der folgenden Verehrung und Liebe zu den Reliquien der Heiligen geleget hat h). Indeſſen aber hat er wol den Gehorſam, der beſſer denn Opfer geweſen, unterlaſſen, und zu keinem wahren Frieden ſeiner Seelen gelangen können, nachdem er mit ſo vielen Aergerniſſen der Lehrer umgeben, und alſo von der äuſſerlichen Anführung zum ungefärbten Glauben und deſſen herrlichen Früchten entblöſſet war. Die arme Seele ward immerzu auf den äuſſerlichen Schein geführet, und bliebe daran hangen, lieſſe ſich von den Meynungen und Winden der Lehre aufs erbärmlichſte umtreiben, ward dabey durch die weltlichen Sorgen zerſtreuet und gequälet, alſo, daß ſie keine Ruhe fand, und endlich an ihrem Abſchied erſtlich bezeugen konnte, nun wiſſe ſie wahrhaftig, daß ſie ſelig ſey, und des göttlichen Lichts theilhaftig worden; wie von ſeinem Ende erzehlet wird.

23. Was

d) Lib. IV. Vit. C. M. c. 61. 62. Conf. *Socrates* lib. I. c. 26. *Sozomenus* lib. II c. 32. *Theodoritus* lib. I. c. 32. *Ambroſius* Orat. de Theodoſ. M. *Hieron.* l. c. aliique. e) *G. Hornius* P. I. Hiſt. Eccleſ. N. T. Art. 3. n. 5. *Spanhemius* Introd. Sec. IV. p. 118. f) *Theodoritus* l. c. *L. Oſiander* Centur. IV. lib. I. H. E. c. 30. g) Vid. *Euſeb.* l. c. *Hieronymus* de Locis Ebr. in Iord. Vita Baſilii ap. *Amphilochium* c. 4. h) *Paulinus Nolanus* Nat. XI. Felic.

23. Was auch von der bekannten Kreuzerfindung geſchrieben wird, die von der Helena geſchehen ſeyn ſoll, ſchmeckt nicht allein nach groſſem Aberglauben und merklicher Abgötterey, ſondern wird auch von den Verſtändigſten gar vor eine Fabel gehalten. Denn die Autores ſtimmen in den wenigſten Umſtänden überein, da einige ſchlechthin ſagen, man habe das Kreuz, daran Chriſtus gehangen, an der Ueberſchrift erkannt i): andere, es ſey durch die Erweckung eines darauf gelegten todten Körpers offenbar worden k); wiederum etliche, man habe eine todtkranke Frau darauf gelegt l); noch einige, daß alles beydes damit geſchehen ſey m). Dieſes war zum wenigſten ein gar zu offenbarer Aberglaube, wenn Conſtantinus von den Nägeln des Kreuzes Pferdezäume und Sturmhauben machen lieſſe und ſelbige im Kriege brauchete, ohne Zweifel aus abergläubiſcher Hoffnung, daß er dabey vor allem Schaden ſicher ſeyn würde n). So iſt auch unter wahren Chriſten unerhört, wenn einer auf dieſe Dinge den Spruch zoge und ſagte, dieſe Weiſſagung wäre damit erfüllet: "Es wird dem HErrn heilig ſeyn, „was er im Zaum hat„ o). Ohne was man ſonſt vor Abgötterey mit dem Kreuz angefangen zu begehen, damit ſich die Papiſten wohl zu behelfen wiſſen, und davon nicht zu leugnen iſt, daß dieſe Greuel mit den Reliquien und Heiligthümern damals bereits angegangen ſind. Wie denn diejenigen Hiſtorici davon ganz ſtillſchweigen, welche gemerket haben, daß dieſe Dinge zu keinem Ruhm des Conſtantini dieneten: Daß alſo entweder alles falſch und erdichtet ſeyn muß, oder doch von den Klügſten vor unzienlich und ungereimt gehalten worden, dahero ſie es lieber übergehen wollen p). Ein Theologus ſaget von der ganzen Sache ſehr fein, wer ſie nicht glauben wolle, der ſey deswegen eben kein Ketzer q). Welcher Ausſpruch auch von den andern Hiſtorien Conſtantini wahr iſt, daß der eben kein Ketzer ſey, welcher den gemeinen Relationen nicht allen trauet, ſondern ſie beſſer unterſuchet. Sonſten wird auch endlich viel geſchrieben von dem Gezelte, das Conſtantinus in Form einer Kirche hat machen laſſen, und darinne dem Moſi in der Stiftshütte nachgeahmet, wie die Scribenten berichten r). Es halten aber die Verſtändigen auch dieſes vor eine überflüßige und unnöthige Erfindung, weil man doch im N. T. keine Stiftshütte mehr brauchte, und den Vater an allen Orten anruffen müſſe, auch in ſein Kämmerlein gehen, wenn man beten wolle, und nicht eigene ſogenannte Feldkirchen mit ſich herum führen, damit man von den Leuten geſehen werde s).

24. Aus ſeinen Geſetzen wäre nicht wenig zuerinnern, welches mit dem wahren und erſten Chriſtenthum unmöglich ſtehen könnte: Ich will aber zur Probe nur eine einzige Sache heraus nehmen, die auf keine Weiſe von der größten Abgötterey und Unglauben kann losgeſprochen werden. Er hat ausdrücklich in einem Geſetze, welches noch vorhanden iſt, der Obrigkeit und den Unterthanen insgemein Freyheit und Macht gegeben, "daß ſie „die heydniſchen Wahrſager und Zeichendeuter um „Rath fragen dürften„, inſonderheit aber, wenn etwa der Donner einſchlug, wie die blinden Heyden aus Verführung der böſen Geiſter pflegten t). Ja, er hat auch die Zauberkünſte in dem Römiſchen Gebiet ohne Strafe durch ein öffentlich Mandat zu brauchen vergönnet, wenn ſie nur keinen Schaden jemand thäten u). Welches ohne allen Zweifel aus ſeiner alten Zuneigung herkam, damit er den Zauberern, Teufelsbannern und Wahrſagern zugethan geweſen war; wie die Hiſtorici melden x). Und iſt ſich über dieſe öffentliche Verſtattung der teufliſchen Künſte und heydniſchen Greuel deſto mehr zu verwundern, weil er dieſe Geſetze nicht etwa vor oder zum Anfang der Zeit publiciret hat, da er ſich vor einen *Chriſten* bekannt, ſondern, wie man es ausrechnet, in die neun Jahr hernach, da ſchon Licinius über drey Jahr todt war, und er, wenn er gleich, wider GOttes Gebot, gewollt hätte, keinem Heyden dieſe abſcheuliche und verdammliche Sünden hätte zu Gefallen vergönnen dürfen y). Wollte man ſagen, es ſey ohne ſein Wiſſen von einem heydniſchen Miniſter angeſtellet worden, ſo würde man die Autorität der alten Geſetze insgemein in Zweifel ziehen, als ob ſie ohne und wider der Kayſer Bewilligung in die Codices gebracht worden wären. In Summa, die Sache iſt ſo erſchrecklich und grauſam, ſowol in Anſehung

i) *Ambroſius* Orat. de Theodoſ. M. k) *Sulpitius Severus* lib. II. Hiſt. S. l) *Ruffinus* lib. I. c. 7. 8. m) *Nicephorus* lib. VIII. c. 19. n) *Socrates* lib. I. c. 17. *Theodoritus* lib. I. c. 18. *Ruffinus* lib. I. c. 8. o) *Sozomenus* lib. II. c. 1. p) *Euſebius* in Hiſt. Eccl. Vita C. M. et Chronico. Vid. omnino *Dallaus* lib. V. de Obj. Relig. Cult. c. 1. et 2. *Iac. Gothofredus* Not. ad Philoſtorg. *Hiſt. Eccl. Goth.* lib. II. c. 3. Sect. 3. n. 8. *Oſiander* l. c. *Spanhemius* Introd. Compend. et Plen. Sec. IIII. cap. de Apocr. et Fabul. atque ibi ipſe *Elias du Pin* in Conſtantino M. T. II. q) *Oſiander* l. c. lib. I. c. 29. et lib. II. c. 29. r) *Socrates* lib. I. c. 18. *Sozomenus* lib. I. c. 8. s) *Centuriat. Magdeb.* Cent. IIII. c. VI. p. 227. t) L. I. *Cod. Theod.* de Pagan. Sacrif. et Templ. l. 1. et 2. *Cod.* eod. de Malefic. u) L. 3. *Cod. Theod.* de Malefic. x) Vid. *Zoſimus* lib. II. c. 29. y) *Iac. Gothofredus* Comm. ad Cod. Theod. l. c. *Leunclauius* Apol. pro Zoſimo.

Digitized by Google

ſehung des ſtrengen göttlichen Verbots wegen alles, auch des geringſten Aberglaubens, geſchweige offenbarer Zauberey, als auch der groſſen Aergerniß, ſo davon unter Chriſten und Heyden entſtanden, indem der Teufel mit ſeinem Reich durch öffentliche Geſetze noch autoriſiret und toleriret worden. Und dieſes alles mag wol aus politiſchen Staatsſtreichen, wie die Welt ihre Bosheit zu benennen pfleget, geſchehen ſeyn, da man gemeynet, die Fürnehmen in Rom und anderswo, ſo noch meiſtens Heyden waren, nicht ſo bald vor den Kopf zu ſtoſſen, ſondern ihnen ihre Gewohnheiten zu laſſen. Wobey denn der Satan das meiſte gewonnen, ſowol unter Chriſten als Heyden: Unter jenen fürnemlich durch die freygegebene Nachfolge der heydniſchen Greuel und die ſchreckliche Heucheley, wie auch die grauſame Aergerniſſe der Groſſen, unter dieſen durch die ungehinderte Fortſetzung ihrer Bosheit.

25. Das übrige, was noch in groſſer Menge aus dem Leben und Thaten dieſes Kayſers zu unterſuchen wäre, muß ich dismal vorbey gehen, und auf eine andere Gelegenheit ausſetzen. Wiewol noch vieles in folgenden Capiteln, als bey den Conciliis, bey der Entziehung der Cleriſey von der obrigkeitlichen Gewalt, u. ſ. f. vorkommen möchte. Thue ich alſo hier nichts weiter dazu, als daß ich dem reifen Bedenken eines Chriſtlichen und verſtändigen Leſers überlaſſe, ob dem übermäßigen Ruhm ſo ſchlechthin zu glauben ſey, den diejenigen von den Zeiten ſeines Regiments gemachet haben, welchen viel an dem äuſſerlichen Pracht, Ruhm und Bequemlichkeit in der Welt gelegen iſt. Es iſt einem wahren Chriſten wohl nöthig zu erwägen, ob man ſich hierin der Welt insgemein, und ſonderlich dem päbſtiſchen Sinn gleich ſtellen, und dieſen damaligen Zuſtand der Kirchen als den beſten und herrlichſten erheben ſolle. Denn dieſe rühmen ihn einſtimmig, "daß damals die Kirche in „der höchſten Ruhe, Herrlichkeit und Glanz gelebet habe,„ z). Welches wol nach dem äuſſerlichen nicht einmal wahr iſt, man müßte denn den Glanz des Goldes und der Edelgeſteine ſich verblenden laſſen, womit Conſtantinus die vermeynten Heiligthümer überall ſoll gezieret haben. Denn die unerhörten Streitigkeiten, Unruhen und Verwirrungen ſelbiger Zeiten ſind offenbar, und müßten durch ganze Bücher ausgeführet werden', ſo gar wunderlich gieng alles durch einander. "Da„hero dieſe vermeynte Glückſeligkeit, nach berühmter Hiſtoricorum Worten, nicht wenig verdunkelt wurde von ſo vielen Ketzern und Parteyen. „Ja, (wie ſie ausdrücklich und nach der Wahrheit „reden,) es iſt faſt keine Zeit von den Apoſteln an geweſen, da die Kirche durch Zank, Streit, Uneinigkeit, Läſtern und Schmähen ſchwerer und grauſamer wäre geplaget geweſen, als eben in „derjenigen Zeit, welche von Anno 300. bis auf „400. gewähret hat,„ a). Dabey des Baſilii Bekenntniß angeführet wird, wenn er von dieſem und folgendem groſſen Jammer geſchrieben: "Er „habe ſich erinnert, was im B. Richt. 17, 6. ſtehe: Zu der Zeit war kein König in Iſrael, und ein „jeglicher that, was ihm recht dauchte, und dabey „beſorget, daß auch nicht damals wegen der Verachtung des einigen wahren und groſſen Königes „eine ſo groſſe Uneinigkeit und Streit ſeyn möchte „unter denen, die in der Gemeine Chriſti wären u. „ſ. w. b).

26. Aus dieſen und folgenden Geſchichten ſchlieſſen ferner die Verſtändigen, daß der geſuchte Ruhm von der Glückſeligkeit dieſer Zeiten ganz ungegründet und vergeblich ſey, indem, beſagter maſſen, der äuſſerliche Zuſtand ſo gar ſehr elend, und der innerliche bey den meiſten noch viel jämmerlicher geweſen. Geſtalt wir im Fortgang die übermachte Bosheit und Heucheley der meiſten damaligen Chriſten, ſonderlich der Lehrer, ausführlich nach den klaren Bekenntniſſen glaubwürdiger Perſonen erkennen werden. Weswegen auch ein unverwerflicher Scribente dieſe Zeit mit unter diejenige rechnet, darinne der Satan nicht gebunden, ſondern allerdings mehr als zu los geweſen; wie man ſonſt das 20. Capitel der Offenbarung Johannis dahin deuten wolle c). Wer auch den vorigen herrlichen Zuſtand der Gemeinen gegen dieſen genau und ohne Parteylichkeit halten will, kann den groſſen Unterſcheid deutlich genug finden, und wird durch allen äuſſerlichen Schein hindurch auf den Grund und Urſprung aller ſolcher Sachen ſehen, wie ſie damals gelaufen ſind. Immaſſen allerdings das rechtſchaffene und wahre Chriſtenthum, ſo auf dem Grund der Apoſtel und Propheten, ſonderlich aber auf dem Eckſtein Chriſto JEſu beruhet, unter ſo unzähligen Zerrüttungen, Streitigkeiten und ſcheinbaren Aufzügen ſchwerlich oder ſehr ſparſam, ja ſelten, als in den Wüſten und unter den Verborgenen des HErrn,

Lll ll

z) *Baronius* A. CCCXVIII. n. 42. exterique ſocii. a) *Centuriat. Magdeb.* l. c. cap. VIII. p. 928. b) *Baſilius M.* procem. de Iudicio Dei inter Aſcetica. c) *Hiſtor. Eccl. Goth.* lib. II. c. IV. Sect. 3. n. 1.

Digitized by Google

HErrn anzutreffen iſt. Indem eben um dieſe und folgende Zeiten diejenigen, ſo noch den HErrn ſuchten und nach ihm fragten, ſich dem weltlichen und üppigen Weſen, das aus dem Heydenthum in die Chriſtenheit mit eingebrochen war, entzogen, und alſo abermal ein Zeugniß ablegten, daß die Gemeinen verdorben und von dem wahren Wege abgefallen waren. Von den groſſen Verwirrungen wegen der Religionsſtreitigkeiten wird unten inſonderheit geredet werden, wie es da ſo wunderlich durcheinander gangen, daß keiner faſt gewußt, der ſich an GOtt und ſeine Treue nicht gehalten, wem er folgen ſollte. Die bittern Klagen darüber ſind nicht ohne Bewegung und Mitleiden bey den Alten zu leſen. Wie ſehr die übergroſſe Indulgenz Conſtantini gegen die Biſchöffe mißbrauchet worden, ſoll unten folgen, ingleichen wie das Volk insgemein in die äuſſerſte Sicherheit gerathen, und was ſich vor greuliche Sünden hervorgethan. Daß alſo der groſſe Verfall mehr als zu klar am Tage liegt, wie das Geheimniß der Bosheit aus der erbärmlichen Blindheit der meiſten Lehrer noch unter einem Schein geheget worden, nachdem dieſelben Zeiten ſo gar in Grund ſchon verderbet geweſen d). Aber hievon unten nach allen Stücken ein mehrers.

d) *Oſiander* l. c. lib. IV. c. 26. *Neubuſius* lib. I. Fatid. c. 27.

Das 4. Capitel,

Fortſetzung des Berichts von dem Verderb der folgenden Zeiten, und ſonderlich von Bekehrung der Heyden.

Summarien.

Von dem elenden Zuſtand der Chriſtenheit in folgenden Seculis; von denen Bekehrungen der Heyden, §. 1. ob ſie mit denen vorigen zu vergleichen: 2. Ein Wunder, daß nicht das ganze Römiſche Reich auf einmal ſich vor Chriſtlich ausgegeben. 3. Falſche Bekehrung: Ecebalius ein Erzheuchler; manche bewegte der äuſſerliche Pracht, die Gelehrten ihre Curioſität; 4. die meiſten wurden nicht auf den rechten Grund geführet. 5. Wie Indien zur Bekehrung kommen, Iberien durch ein Weib Chriſtlich worden: die wahre Bekehrung der meiſten wird billig in Zweifel gezogen; 6. Zeugniſſe hievon. 7. Wie die folgenden Bekehrungen der Heyden anzuſehen. 8. Etliche Proben von der Art die Heyden zu bekehren. Die Secten der Chriſten zankten ſich untereinander aus Herrſchſucht. 9. Die Einbildung von damaligem Wohlſtand des Chriſtenthums wird benommen: Zeugniſſe davon. 10. Der Kayſer Conſtantius ein Arianer; ſeine Mordthaten und Grauſamkeit, 11. ſein weltlich Regiment, 12. der äuſſerſte Verderb im Chriſtenthum und Regiment: wiefern einige Conſtantinum gelobet. 13. Arianer haben überall die Oberhand. 14. Juliani Verfolgung der Chriſten: ſetzet die Exulanten wieder in ihre Aemter. 15. Jovianus regieret kurz; Valens richtet vielen Jammer an; Valentinianus läßt jedermann bey ſeiner Religion, lebt aber ſelbſt nicht Chriſtlich: 16. Schwere Kriege. Theodoſius in vielen zu rühmen, aber auch nicht frey von groſſen Laſtern. Heydniſche Religion floriret noch ziemlich; Symmachi Ehrenſäule. 17. Arcadius und Honorius haben weder dem Reich noch der Kirchen groſſen Vortheil gethan; Chryſoſtomus muß ins Exilium. Theodoſius II. wird gelobet. 18. Juſtinianus ſehr berühmt, worinn er gefehlet. 19. Schluß, daß von Conſtantino an die Zeiten immer ärger und elender worden. Der vermeynte Wohlſtand des Chriſtenthums nirgend gegründet. 20.

§. 1.

Da nun alſo von dem Anfang dieſes 4. Seculi ausgemacht iſt, wie elend die Chriſtenheit damals beſchaffen geweſen, inſonderheit in Anſehung des damaligen Regenten, an dem das andere alles in geiſtlichen und weltlichen Dingen hienge; wende ich mich zu denen nächſtfolgenden Zeiten, und gedenke überhaupt der merkwürdigſten Geſchichte, welche den Zuſtand der Chriſten damals abbilden können. Da ich denn abermals auf die fürnehmſten Perſonen ſehen will, theils weil ihre Thaten nur von den Hiſtoricis beſchrieben ſind, theils weil aus denſelben der ganze übrige Zuſtand am beſten erkannt wird. Wie ſich nun ſolche Perſonen insgemein in geiſtliche und weltliche eintheilen, alſo will ich jene neben den andern gemeinen Chriſten in den folgenden Capiteln, dieſe aber jetzund ganz kurz vornehmen. Jedoch muß ich zuvor einen kurzen Bericht erſtatten von denjenigen Bekehrungen der Heyden, welche in dieſem Seculo vorgegangen ſind, und ſonderlich zum Beweis der Glückſeligkeit dieſer Zeiten pflegen angeführet zu werden. Alwo denn zuförderſt aus der Einſtimmung der älteſten Scribenten gewiß iſt, daß vor Conſtantino die allermeiſte wahrhaftige und gründliche Bekehrungen geſchehen ſeyn. Tertullianus erzehlet zu ſeiner Zeit faſt

faſt 100 Jahr vor Conſtantino folgende Völker, unter welchen der Name Chriſti ſchon geherrſchet habe, nemlich nächſt denen, ſo Apoſt. Geſch. 2, 9. 10. 11. erzehlet werden, die Getulier, Mauritanier, Spanier, allerhand Völker in Frankreich, Britannier, Sarmatier, Dacier, Deutſchen, Scythen, und viel unbekannte Völker, Länder und Inſulen a). Noch viel mehr rechnen die folgenden Scribenten her, welche noch vor Conſtantino gelebet haben, und können die Glückſeligkeit ſelbiger Zeiten mit Recht preiſen, weil damals niemand durch Hoffnung weltlicher Ehre, Luſt oder Güter zum Chriſtenthum beweget werden konnte, ſondern des HErrn wahrhaftige Kraft alleine die Unglaubigen zum Gehorſam des Glaubens bringen und zur wahren Verleugnung bereiten mußte. Angeſehen ſich damals derjenige alsbald zugleich zu allem Spott, Schaden und Schmerzen, ja dem Tod ſelbſt unumgänglich verſtehen mußte, wer ein Chriſte heiſſen wollte. Damals war der Chriſtenname keine Ehre oder Ruhm, wie ein alter Scribente davon redet, viel weniger ein Vortheil in weltlichen Dingen, wiewol nach dieſem; ſondern die gröſte Schande und der gewiſſeſte Verluſt in zeitlichen Dingen.

2. Wie nun dieſe Umſtände ſelbiger Zeiten ſattſam anzeigen, daß dieſe Bekehrungen wahrhaftig und göttlich geweſen: Alſo machet alsbald das weltliche Glück und die guten Tage, welche die Chriſten unter Conſtantino anfänglich hatten, ein Nachdenken, ſo oſte die damals geſchehene Bekehrungen gerühmet werden, ob ſie auch mit den vorigen zu vergleichen oder nicht. Denn zu geſchweigen, daß ſie nicht ſo häufig und völlig geſchehen, als wol unter den Apoſteln und in den nächſten Seculis; ſo wird bald klar werden, mit was vor Mitteln, und aus was vor Abſichten die Leute ſich vor Chriſten ausgegeben haben. Was die Einheimiſchen betrift, welche von dem Heydenthum unter Conſtantino abgetreten, iſt erſtlich gewiß, daß ihrer, zumal von den Groſſen in Rom und anderswo, nicht gar zu viel geweſen ſeyn: welches man ſowol aus der Harmonie der heydniſchen und Chriſtlichen Scribenten weiß, als auch aus denen Actionen der Kayſer ſelbſt, welche ſich vor der Menge der einheimiſchen Heyden noch immer fürchten mußten, und dahero ſie und ihre Religion ganz gelinde tractirten. Welche aber nun wirklich den Chriſtennamen bekannten, hatten zwar nicht alle, jedoch die meiſten, ſonderlich die Hofleute, beſorglich falſche Abſichten und verkehrte Einbildungen von dem Chriſtenthum. Viele ſahen wohl, daß der Kayſer es gerne alſo hätte, wenn ſie ſich auch alſo anſtellten, als er etwa bey dem Gottesdienſt zu thun pflegte. Ihre Vernunft wußte ihnen auch wol die Vortheile, Bequemlichkeiten und andere dem Fleiſch angenehme Dinge vorzuſtellen, wenn ſie den Chriſtennamen annehmen würden. Der Kayſer war ja mächtig und geneigt genug, ſie mit dieſem und jenem Ehrenamte zu verſehen, dieſes und jenes Gut zuzutheilen, und vor den andern, welche halsſtarrig bey ihrer alten Religion blieben, zu begnadigen. Ein Chriſte hatte damals bey hoher und niedriger Obrigkeit freyeren Zutrit, als ein Heyde oder Jüde. Dieſe mußten damals ſchon viel Spott und Vorwurf leiden, weil ihre Sachen in groſſe Abnahme kamen: die Chriſten beſchnitten ihnen alle Privilegia und den Genuß weltlicher Dinge, ſie mußten auch alle Augenblick beſorgen, daß es die Chriſten ihnen machten, wie ſie ihnen gethan hatten, und ſie von Hab und Gut, Aemtern und allem, durch Hülfe der Chriſtlichen Obrigkeit brächten.

3. Bey ſo geſtalten Sachen ſollte es einen faſt nicht Wunder nehmen, daß das ganze Römiſche Reich auf einmal ſich vor Chriſtlich ausgegeben hätte, weil doch das menſchliche Herz von Natur durch die Hoffnung des geringſten Vortheils in Ehre, Nutz oder Luſt, ſich ſo gar leicht zur Heucheley bewegen läſſet, und in alle Formen verändern kann. Ich gründe mich aber hierinne keines weges auf meine eigene Gedanken oder Muthmaſſungen, ſondern folge bewährten Hiſtoricis, welche die Sache nach genauer Unterſuchung nicht anders, als ſo, erkennen. Sie geſtehen erſtlich, daß ſchon vor Conſtantino, und alſo auch unter den gröſten Trübſalen, florentiſſimus Eccleſiæ ſtatus oder der fürtreflichſte Zuſtand der Kirchen geweſen, ſonderlich weil die meiſten Völker ſchon bekehret waren. So bald aber als Conſtantinus die Religion nicht ſowol zugelaſſen, als gar befohlen; ſey ſie aus dem geiſtlichen Egypten, oder dem Druck der Heyden hervor und im Triumph gegangen. Da ſey man in groſſer Anzahl zur Taufe gelauſen, alſo, daß in dem Jahr, da der Kayſer getaufet worden, in die zwölf tauſend ſollen getaufet ſeyn b). Und habe freylich Conſtantinus durch öffentliche Mandate anbefohlen, daß man den Chriſtlichen Glauben durch das ganze Römiſche Reich bekennen ſollte c). Welche Befehle manchen werden zu ſolcher Reſolution bracht haben, daß er lieber endlich ſich nach denſelben richten, als

a) Lib. adu. Iud. c. 7. b) *Micrælius* lib. II. Hiſt. Eccl. Sect. II. qu. 2. c) *D. Parans* Med. H. E. p. 191.

als des Kayſers Ungnade haben wollen, zumal da er ohnedem in der heydniſchen Religion nichts wahres noch gründliches gefunden. Es haben ſich allerdings hierbey die unſeligen Früchte häufig merken laſſen, welche insgemein aus dem Religionszwang entſtehen, wenn man denen Leuten mit Befehlen und Drohungen das Chriſtenthum in Herze bringen wollte.

4. Wir werden dieſelben balde nach der Reihe ſehen: Ueberhaupt aber beſchreibet ſie ein alter Lehrer, wenn er ſchreibet: "Es ſind von der Zeit Conſtantini an bis auf die Zeit Theodoſii vor dem „Greuel der Verwüſtung hergegangen Krieg und „Kriegesgeſchrey, Hunger und Peſtilenß, Ketzereyen, Mangel des Worts, Spaltungen der Chriſten und ein verderbtes böſes Leben,, d). Und wer wollte zweifeln, daß es nicht viel dergleichen Leute gegeben habe, als bald hernach unter Juliano ſich zu Conſtantinopel einer, mit Namen Ecebolius, erwieſen hat. Dieſer wußte ſich aus ſchrecklicher Heucheley nach dem Sinn eines jeden Kayſers zu accommodiren: Erſtlich ſtellte er ſich aufs allerchriſtlichſte an, hernach da Julianus die Oberhand hatte, war kein grauſamerer Verfolger der Chriſten, als er: Wiederum, da ein Chriſte auf den Thron kam, mengte er ſich auch wieder unter die Chriſten, und ſtellte ſich überaus bußfertig an e). Solcher Erzheuchler hat es mehr als zu viel bey dieſen vermeynten Bekehrungen gegeben, welche dann zuweilen GOtt auch vor der Welt offenbar und zu Schanden machte, wie es ſonderlich bey der groſſen Veränderung unter Juliano ergieng. Es kann auch niemand gut davor ſeyn, daß nicht unter einer ſo groſſen Menge viele durch den äuſſerlichen Pracht bewogen worden, ſich auch mit unter den Chriſten finden zu laſſen, wenn ſie gleichwol ſahen, wie in den neuen Kirchgebäuden des Conſtantini alles von Gold, Silber und Edelgeſteinen ſchimmerte, und ſonſt mit dem gröſten Schein und Glanz in die Augen fiel, dadurch ihre Sinnen gleichſam gefangen genommen und zur Liebe dieſer ſcheinbaren Sache hingeriſſen wurden, ſonderlich da bey dem heydniſchen Gottesdienſt es meiſtens anfieng ſehr armſelig auszuſehen. Einige, ſonderlich gelehrte Leute, lieſſen ſich von ihrer gewöhnlichen Curioſität dahin bringen, daß ſie der Chriſtlichen Lehre und ihren Geheimniſſen nachforſchen wollten. Weil aber dieſe nicht ſo bald heydniſchen Perſonen kund werden mochten, ſo fielen ſie wol auf dieſen Anſchlag, daß ſie ſich auch vor Chriſten ausgeben wollten, nur damit ſie hinter die verlangten Sachen kämen. Dieſes iſt deſto häufiger unter den Chriſtlichen Kayſern vorgegangen, je mehr damals Freyheit dazu geweſen, weil es ſo gar auch zuvor von vielen practiciret worden. Wie davon bereits Origenes klaget, daß die Philoſophi ſich zu dem Ende zum Chriſtenthum bekennt haben, nur damit ſie die Gründe deſſelben recht erfahren, und alſo ihre Gelehrſamkeit vermehren möchten f).

5. Daß auch ſonſt ihrer viel, wo nicht die meiſten, nicht auf den rechten Grund des inneren Chriſtenthums bey ihrer äuſſerlichen Bekenntniß geführet worden, ſiehet man unter andern auch daraus, weil ſie ſich nicht anfangs, ſondern gemeiniglich erſt in ihren Todesnöthen haben taufen laſſen. Etliche annoch reine Lehrer klagen deswegen, daß ſich dieſe Chriſten eben damit verriethen, wie es ihnen nicht um die Tödtung des alten Adams und das Leben des Geiſtes, welches in der Taufe angezeiget würde, zu thun wäre, indem ſie ihre vermeynte Veränderung bis an den Tod ſpareten, und indeſſen in ihrem alten Weſen nach wie vor dahin lebten. Ein ſolcher roher Hauſe der heuchleriſchen Chriſten wurde nun damals unter die wenigen Frommen, welche in den vorigen Trübſalen bewähret waren, vermenget, zu unerſetzlichem Schaden des wahren Chriſtenthums. Was noch gut unter ſo vielen war, das wurde mit der ungleich gröſſeren Menge der andern, als mit einem Strom, fortgeriſſen, und konnte kaum unter ſo ſchweren Aergerniſſen und Verſuchungen der weltlichen Wohllüſte, Ehrbegierden und anderer Greuel, die mit Hauſen in die Chriſtenheit einbrachen, erhalten werden. Die Lehrer, welche andere führen ſollten, wußten ſich ſelbſt nicht mehr zu regieren, und waren alſo einer ſo unzähligen Menge Volks zu ihrer Verſorgung im Wort und in der Lehre viel weniger gewachſen. Die wenigſten waren unter dem Kreuz der Kirche etwa zum Chriſtenthum kommen, die andern alle waren ungegründet, ungeübet und folglich untreu in ihrem Dienſt. Sie gelangten gemeiniglich durch unrechte Wege zu den Aemtern: wenn ſie darinne ſtunden, hatte der Satan ſchon durch die damaligen Streitigkeiten und Verwirrung genug Materie vorgeleget, darüber ſie in Diſputiren und Feindſchaft gegen einander geriethen, die armen Heerden hingegen vergaſſen und ungeweidet lieſſen. Ein groſſes contribuirten auch zu dieſem unbeſchreiblichen Jammer die

d) *Chryſoſtomus* hom. 49. in Matth. e) *Socrates* lib. I. c. 13. f) *Origenes* lib. III. adu. Celſum.

Digitized by Google

die heydniſchen Greuel und Gewohnheiten, welche aus dem Heydenthum in die Chriſtenheit mitgebracht wurden, und folgends alles in den Gemeinen verunreinigten. Man wollte den Heyden an äuſſerlicher Pracht und Splendor nicht nachgeben, ſchämte ſich der Niedrigkeit und Demuth, lieſſe alles im gemeinen Leben paßiren, was nur Ehre und Vortheil bringen möchte, wenn es nur darbey einigen Schein des Gottesdienſts hatte. So wurde alles von der Menge der Sünder überſchwemmet, daß die ſchärfſten Geſetze der Obrigkeiten nicht mehr zureichen wollten, und die elenden Früchte der Heucheley und Falſchheit an allen Orten zu ſehen waren; wie bald in ſpecie bewieſen werden ſoll.

6. Alſo ſtund es mit denen im Römiſchen Reich, welche zum Chriſtlichen Glauben bekehret hieſſen. Von denen andern Völkern ſind erſtlich ſehr wenig und nicht mehr als zwey, nemlich Indien und Iberien Chriſtlich worden, und vors andere auch nicht durch einige Hülfe Conſtantini, ſondern auf ſolche Art, wie vor und nach demſelben ofte geſchehen. Nemlich in Indien, und zwar in dem innerhalb des Fluſſes Gangis, waren ohngefehr 2 Knaben hinein gebracht und daſelbſt zu königlichen Dienſten gezogen worden. Als ſie nun wiederum heraus kamen, ward der eine, Frumentius genannt, von Athanaſio wiederum hinein geſandt, durch den die Barbaren nicht alle, ſondern guten Theils bekehret wurden g). Iberien iſt ſo gar nur durch ein Weib Chriſtlich worden, welcher nachmals andere Lehrer zu Hülfe geſchickt waren h). Was die 2 Einſiedler Macarii in einer Inſul gethan, iſt ein weniges gegen der unzähligen Menge der übrigen unglaubigen Völker, welche damals und fernerhin unglaubig blieben i). Damit aber niemand meyne, als ob ich die wahre Bekehrung der meiſten Menſchen zur ſelbigen Zeit (denn von allen wird niemand mit Grund verſichern können,) ohne Urſache in Zweifel ziehe; (wiewol aus folgenden Capiteln alles klar werden wird,) ſo höre er, was insgemein ein Lehrer bald darauf hievon klaget, der unter der Cleriſey ſehr berühmt und beliebt geweſen. So ſchreibet er aber deutlich: "Nachdem die Völker im Glauben vermehret worden, hat der Glaube abgenommen, „und da die Söhne inzwiſchen gewachſen ſind, liegt „die Mutter krank darnieder, und die Kirche iſt „durch ihren Wachsthum und Fruchtbarkeit immer ſchwächer„. Die Urſache war dieſe: "Sie „hat die Glieder dieſes Heil. Namens zwar durch „die ganze Welt ausgebreitet, aber ſie haben die „Kraft der Religion nicht, ſondern ſie iſt reicher an „der Menge, ärmer an der Andacht worden„ u. ſ. f. k). Alwo er nicht allein von ſeinen Zeiten, darinnen es meiſtens in dem vorigen Stand bliebe, ſondern gleich von denen zu reden anfängt, da dieſe ungegründete Vermehrung angegangen, nemlich unter Conſtantino. Es wiederholet aber dieſe Worte ein in der Antiquität fürtreflicher Mann, und ziehet ſie auf alle ſolche äuſſerliche glückliche Zeiten, und ſpricht: "Je mehr die Kirche heran gewachſen iſt, je mehr ſie in den Ländern ausgebreitet worden, oder durch die Ruhe nachläßiger, durch „Ehrenämter ſcheinbarer, durch Reichthum überflüßiger gemacht, je mehr iſt ſie von der Welt „verderbet, alſo, daß allein bey wenigen das wahre „Chriſtenthum blieben iſt, die noch an der Gottſeligkeit hielten, welches in der Kindheit der Kirchen „faſt bey allen geweſen l).

7. Er fähret fort und erkläret die Sache folgender maſſen: "Wenn die Chriſtenheit gedruckt und „geplagt geweſen iſt, iſt ſie allzeit herrlicher aufgeſtanden, aber durch gute Tage iſt ſie gemeiniglich „verderbet worden, indem die Herzen in der Ruhe und dem Ueberfluß leichtſinnig worden. Das „Uebel des Friedens iſt mit dem Frieden gewachſen, „die Einfalt iſt vertrieben, daran man ſonſt einen „Chriſten kennet; dagegen erfolgte eine Verſtellung des Geſichts, ein betrügliches Herz, falſche „Worte, und eine verdammte Begierde nach Geld „und Ehre, damit man nicht ſowol den Kirchendienſten (Officiis), als den Kirchenpräbenden (Beneficiis) nachgetrachtet hat. Und ſo oft man „bedenkt die tiefe und unausſprechliche Wunden „der Kirchen, (ſo von dem innerlichen Feind geſchlagen worden,) um den Verfall von der erſten „Unſchuld, wie er ſich von Dan bis gen Berſaba „und durch alle Oerter und Zeiten erſtrecket hat, ſo „muß man faſt denken, es ſey damals aller Gottesdienſt aufgehoben geweſen, und der Geiſt und „das Anhauchen (afflatus) GOttes habe die Erde „verlaſſen, welcher nachmals wiederkommen würde, wie das Gefäſſe, ſo vor Petro vom Himmel „hernieder gelaſſen, und in eben den Himmel wieder aufgenommen worden, weil es verachtet und „unnütze geweſen„ m). Ein anderer grundgelehrter Mann ſetzet auch zu dieſen Worten Salviani und

g) *Socrates* lib. I. c. 22. *Theodoritus* lib. I. c. 22. *Rufinus* lib. I. c. 9. 10. h) *Socrates* lib. I. c. 15. *Sozom.* lib. II. c. 6. *Theodor.* lib. I. c. 24. *Rufin.* I. c. 10. i) *Socrates* IV. c. 19. *Sozom.* VI. c. 19. *Theodor.* IV. c. 19. *Rufin.* II. c. 4. k) *Salvianus* lib. I. de Auar. p. 14. l) *Frid. Spanhemius* de Degen. Chriſtian. m) Idem ibid.

Digitized by Google

und Chryſoſtomi, der ein gleiches bezeuget n): „Ich weiß, dieſes werde vielen ungereimt vorkommen, aber laſſet uns zuſehen, ob es nicht mehr als „zu wahr ſeyn möchte„o)! Und hieraus iſt offenbar, was von dem Ruhm zu halten, den Theodoritus wegen dieſer Zeiten machet, "daß alle Völker unabläßig zum Chriſtlichen Glauben hinzu gelaufen wären„p): indem weder dis wahr iſt, daß alle Völker, noch auch daß ſie zum wahren lebendigen Glauben kommen ſind, beſage der unſeligen Früchte des Heuchelglaubens und der verſtellten Bekehrung: Im übrigen ſind zwar auch die mächtigen Völker, die Gothen und Saracenen, Chriſten, aber dabey Arianer worden, welchen die andere, ſo ſich Orthodoxos nenneten, noch viel weniger die wahre Bekehrung zugeſtunden, und ſie alſo nicht zu dieſer vermeynten Glückſeligkeit rechneten, ſondern als die Störer ihrer guten Zeiten und ihres Wohlſtandes anſahen.

8. Von den folgenden Bekehrungen der Heyden nach Conſtantini Tod etwas zu berühren, ſo iſt nicht zu leugnen, daß ihrer viel mögen wahrhaftig zu Chriſto und ſeiner Wahrheit von denen noch übrigen rechtſchaffenen Lehrern gebracht ſeyn. Es rühmet auch Auguſtinus zu ſeiner Zeit, wie viel barbariſche Völker dem Namen Chriſti ergeben geweſen q): Aber er geſtehet auch an einem andern Orte, daß noch viele andere übrig wären, zu denen man noch gehen müſſe, ehe mit dem Evangelio alles erfüllet würde ſeyn; ſchilt dabey die Faulheit etlicher Mönche, welche ſich darum nicht bekümmerten r). Indeſſen, wenn man die nachfolgenden Bekehrungen genauer anſiehet, welche von den Papiſten und andern ſo ſehr gerühmet werden, findet man, daß die wenigſten wahrhaftig alſo zu nennen ſeyn. Denn wie nachgehends die Chriſten ſelbſt voll Aberglaubens, Heucheley und groſſer herrſchender Sünden geweſen, alſo haben ſie die armen blinden Heyden eben alſo angeführt, und zwar viel Heuchler und ſichere Seelen durch ihren unlauteren Glauben, aber keine Chriſten gemachet: ausgenommen, was etwa der HErr ſelbſt nach ſeiner Barmherzigkeit hie und da an einigen guten Seelen gethan, bey denen das Wort recht kräftig worden zur Seligkeit. Ich will nicht ſagen von den ſchrecklichen Sünden und Greueln, die man in den Hiſtorien noch von ſolchen Völkern, nach ihrer vermeynten Bekehrung, mit Erſtaunen lieſet, da es gemeiniglich eben ſo zugegangen, als zur Zeit Conſtantini, nachdem jedermann ein Chriſte und dadurch glückſelig in der Welt ſeyn wollte: ſondern ich will nur etliche Proben zeigen bey der Art ſolcher Bekehrungen, woraus man ſehen möge, ob dabey ein einiger Grund zum wahren Chriſtenthum von denen ſogenannten Apoſteln geleget worden oder nicht. Wer das damals anfangende Pabſtthum recht kennet, der wird leicht von dem urtheilen können, was durch deſſen Diener und Emiſſarios gutes geſchehen ſey. Von dem übrigen iſt ein gleiches aus den Scribenten abzunehmen.

9. Am Ende des 6. Seculi ſandte Gregorius M. einen Mönch, mit Namen Auguſtinum, in Engelland, die übrigen Heyden zu bekehren, der aber, als man ſeine abergläubiſche Ceremonien nicht annehmen wollte, durch den König Ethelbertum ein grauſames Blutbad anrichtete; und damit waren die armen Leute an Leib und Seele verkehrt und verderbt genug, welche zuvor viel beſſer beſchaffen waren s). Im 7. Seculo wurden viel ſolche Apoſtel unter die Deutſchen, Schweden, Dänen und andere, von Rom ausgeſchickt, nur zu Ausbreitung des Römiſchen Aberglaubens, nur damit man viel Apoſtel aufweiſen konnte, und viel reiche Biſchofthümer ſtiften; wie die Gelehrten längſt angemerket haben t). Daher kam es, daß alle Greuel des Pabſtthums mit ſolchen vermeynten Bekehrungen fortgepflanzet wurden, und weil die Geſandten ſelbſt in dem göttlichen Worte blind und im Chriſtenthum unerfahren waren, ſo ward das arme Volk auch niemals in ſeinem Herzen gerühret oder geändert. Ihre äuſſerliche Sinnen fielen von einer Art der Ceremonien auf die andere, von der heydniſchen zur päbſtiſchen, und blieben nach wie vor unbeſchnitten an Herzen und Ohren. Alſo, daß es mit Recht nur Fortpflanzung des Chriſtlichen Namens, nicht aber der Chriſtlichen That und Wahrheit bey den Verſtändigen heiſſet, welches mit der Zeit noch ſchlimmer und verkehrter zugieng u). Man muß ſich wundern, was in den Briefen des Bonifacii, welcher der Deutſchen Apoſtel heiſſen muß, vor unchriſtliche abgeſchmackte Sachen zu finden ſeyn, und wie man ſich bey ſolchem wichtigen Werk mit lauter närriſchen Satzungen, Ceremonien und äuſſerlichem Tand aufgehalten und des inneren wahren Weſens, der rechten Bekehrung des Herzens und des thätigen Chriſtenthums ganz vergeſſen, zu geſchweigen der Tyranney, die dabey vorgegangen x). Und dennoch

hat

n) *Chryſoſtomus* hom. 34 in Matth. o) *C. Rittershuſius* Not. ad Saluian. l. c. p. 50. p) Lib. I. c. 6. q) Lib. III. adu. Creſcon. Grammat. c. 64. r) Lib. de Oper. Monach. c. 14. s) Vid. *Beda* in primis lib. I. Hiſtor. Angl. t) Vid. *Spanhemius* Sec. VII. Hiſt. Eccl. Introd. p. 201. u) Ibid. Sec. XIII. p. 372. x) *Baleus* in *Catal. Teſt. Verit.* p. 116. ſeq.

Digitized by Google

hieſſen dieſe elende Völker zu dem lebendigen GOtt bekehrt, die doch noch von keiner Seligkeit oder Frucht des Chriſtenthums das geringſte wußten, geſchweige denn geſchmecket hatten. Da zankten ſich nicht ſelten die Parteyen und Secten der Chriſten unter einander, wer unter ihnen über dieſe neu gefangene Sclaven (ſo zu reden,) Herr ſeyn ſollte. Als über den Bulgariern geſchahe, über welchen die Biſchöffe zu Conſtantinopel und Rom heftig ſtritten, welcher über ſie ſollte zu gebieten haben *y*). Und ſolchergeſtalt ergieng es bey andern Völkern auch, daß, wo die Cleriſey unter ihnen freye Hand bekam, alles vielmehr umgekehrt, als wahrhaftig zu GOtt bekehret ward. Hingegen wo GOtt noch ein ſolch heilſam Werk ſelbſt anfangen wollte, da brauchte er meiſtens ſolche Werkzeuge dazu, die vor der Welt verachtet und verworfen waren. Als wir von Gefangenen, Sclaven, Weibern, ja auch Kindern leſen, die ein Zeugniß von JEſu Chriſto unter den Heyden ablegen, und ihre Herzen durch die Kraft GOttes haben rühren müſſen, daß ſie zu ihm wahrhaftig gebracht worden. Woraus insgemein zu ſehen iſt, ob und wie die ganze Welt Chriſtlich worden ſey oder nicht.

10. Damit ich aber wiederum auf meinen Vorſatz komme, ſo wollen wir nun vor allen Dingen etliche gemeine Zeugniſſe hören, die das Verderbniß der Chriſtenheit auch nach Conſtantino augenſcheinlich weiſen können, und alle Einbildung von dem damaligen Wohlſtand des Chriſtenthums benehmen. Faſt zu Ende dieſes 4. Seculi ſchriebe **Hieronymus** nicht allein wider die offenbaren Greuel ſehr ſcharf, ſondern bekennete auch öffentlich, daß die Zeiten **alle Tage böſer würden**, womit er zugleich anzeigt, daß ſie ſchon zuvor ſehr böſe geweſen, und zwar mit beygefügter Urſache, „weil die Lehrer gelehret hätten, was ſie ſelber nicht „verſtanden, aus Eingeben des Teufels„; wie er redet z). Und eben um ſelbige Zeit führte **Chryſoſtomus** nebenſt vielen bitteren Klagen über den allgemeinen Jammer auch dieſe: "Anfänglich ward „die Gemeine Chriſti an ihrem Leben erkannt, da „der Wandel derer Chriſten entweder aller oder „doch der meiſten heilig war, welcher ſich bey den „Gottloſen nicht fand. Nunmehro aber ſind die „Chriſten NB. ſo arg, ja noch ärger worden, als „die Ketzer und Heyden„ a). Noch vor dieſem, und gleich nach Conſtantini Zeiten, ſchriebe **Hilarius** ungeſcheut, wenn er die erſte Kirche mit der gegenwärtigen verderbten vergliche: "Nunmehro „pflegen die weltliche Beyſtimmungen den göttlichen Glauben, leider! zu bekräftigen. Chriſtus „ſoll ſeine Macht verloren haben, indem man lauter Hoffart und Ehrſucht mit ſeinem Namen „treibt. Die Kirche will mit Gefängniß und Landesverweiſung die Leute ſchrecken, und zwinget, „man ſoll ihr glauben, da ſie zuvor durch Gefängniß und Exilia Glauben empfangen hat. Sie hänget an dem Urtheil derer, die Gemeinſchaft mit ihr „haben, da ſie durch das Schrecken der Verfolger „geheiliget worden. Sie verjaget die Lehrer, da ſie „durch die verjagten Lehrer iſt fortgepflanzet worden. Sie rühmet ſich, daß ſie von der Welt geliebet worden, da ſie doch Chriſto nicht hat können „angehören, wenn ſie nicht die Welt gehaſſet hätte. „Dieſes kann zur Vergleichung der uns aus den „vorigen Zeiten beſchriebenen Kirchen, welche nun „ganz verderbet iſt, der Augenſchein und das Bekenntniß aller Leute zeugen„ b). Welche Worte nicht allein von den Arianern, ſondern insgemein ohne Einſchränkung von den damaligen Gemeinen handeln, wie ſie auch von erfahrnen Scribenten alſo angenommen werden c). Ich wende mich aber nun zu den Kayſern ſelbſt.

11. **Conſtantius**, der ſeinem Vater nebenſt den beyden Brüdern, Conſtantino und Conſtante, ſuccedirte, war ein Arianer, und bekannte öffentlich dieſes von ſich und ſeinem Vater: "Wenn mein „Vater nicht ſo wohl gethan hätte, daß er ſich zu den „Arianern begeben, ſo würden wir, ſeine Söhne, „jetzund nicht regieren„ d). Er fieng aber ſein Regiment mit lauter Morden und Blutvergieſſen an, und ließ nach und nach ſehr viel unſchuldige und gerechte Männer hinrichten, unter andern ſeinen Befreundten, den Conſtantium, den Optatum, Ablavium, Hannibalianum, Delmatium, u. ſ. w. unter welchen er den Ablavium auf eine unerhörte und beſtialiſche Weiſe tractirt hat, indem er ihn ſtückweiſe zerſchneiden (*κρεουργηδὸν κατακοπῆναι*) und jämmerlich peinigen laſſen e). Wie grauſam er denen mitgefahren, welche ſich den Arianern nicht gleich ſtellen wollen, iſt aus den jämmerlichen Klagen der Scribenten ſelbiger Zeit zu ſehen. Sie ſchreiben ihm ungeſcheut und ins Angeſicht die greulichſten Mordthaten zu: "Du haſt „(ſpricht einer zum Kayſer,) ihrer viel zu Alexandria hingerichtet, und in der ganzen Welt haſt „du

y) Idem p. 1067. z) Comm. in Eccleſ. III. a) Hom. 49. in Matth. b) Lib. adu. Auxent. c) *Catal. Teſt. Verit.* q. 41. d) *Lucifer Calaritanus* lib. de Regibus Apoſtat. e) *Eunapius* Vit. Philoſ. in Aedeſio: *Zoſimus* lib. II. c. 39. add. *Baronium* A. CCCXXXVII. n. 63. ſeqq.

„du die armen Leute zerfleiſcht, die, ſo dir widerſtanden, verjaget und zerſtreuet. Du peinigeſt „die gottgeheiligten Leute, tödteſt, verweiſeſt ſie, „und kannſt doch keine Urſache angeben, warum du „das thuſt„ f). Und ein anderer: "Conſtanti, „ich ſchreye dich an, wie ich den Tyrannen Neronem, Decium oder Maximianum würde angeredet haben: Du ſtreiteſt wider GOtt, du wüteſt „wider die Gemeine, du verfolgeſt die Heiligen, „biſt ein Feind der Lehre Chriſti, hebeſt allen Gottesdienſt auf, biſt ein Tyranne nicht in menſchlichen, ſondern in göttlichen Dingen. Ja, wir ſind „dem Neroni, Decio, und Maximiano mehr ſchuldig, als dir. Aber du biſt über alle Grauſamkeiten der Grauſamſte, raſeſt wider uns mit gröſſerem Schaden„ u.ſ.w. g). Welches von vielen mit den bitterſten Klagen wiederholet und ausgeführt wird, alſo, daß man ihm den Jammer ſelbiger Zeiten nicht groß genug einbilden kann. Athanaſius weiß auch viel davon zu ſagen h), und die andern beſchreiben den Zuſtand deswegen ſo gefährlich, weil er ſich ſo gar verſtellen können, daß viele dadurch betrogen worden. Er habe der Cleriſey die ſchönſten Minen gemacht, ſie ſeiner Liebe verſichert, die Hände gedrückt, den Segen von ihnen genommen, und alles gethan, was die geiſtlichen Väter von einem gehorſamen Sohn hätten wünſchen mögen. Aber ehe ſie ſichs verſehen, habe er einen hie, den andern da abgeſetzt, des Landes verwieſen, und ſonſt ſchimpflich tractirt i): ſo gar, daß ſie ihn endlich gar wegen ſeiner Grauſamkeit und anderer Bosheit den Antichriſt genennet haben, und dieſelben Zeiten vor die allerſchwerſten und grauſamſten gehalten k).

12. So verhielt ſich Conſtantius bey dem Kirchenregiment. Das weltliche betreffend, war ſelbiges nicht beſſer, und richtete nicht weniger Jammer im gemeinen Weſen, als jenes in der Kirchen an. Seine beyden Brüder, Conſtantinus und Conſtans, mit denen er das Reich hatte theilen müſſen, wurden über den Erbtheilen ſtreitig, alſo daß dieſer ſeinen eigenen Bruder jämmerlich hinrichten und ins Waſſer werfen ließ. Er ſelbſt aber ward bald darauf mit gleicher Münze bezahlt, und von etlichen Aufrührern, die ſeiner übeln Regierung müde waren, gleichfalls ermordet. Der dritte Bruder, Conſtantius, wollte nach der hergebrachten heydniſchen Regierſucht ſein Reich feſte ſetzen, und gründete es mit lauter Mord und Blut; wie wir gehöret haben. Und weil er ſich vor den Nachkommen ſeines älteſten Bruders noch beſorgte, ſo ſahe er, wie er ſelbige ganze Familie endlich durch die abſcheulichſten Mordthaten ausrottete. Was könnten wol vor traurigere Tragödien von dem ärgſten Brudermord ſeyn, als dieſe? ruffet ein Hiſtoricus hievon billig hier aus. Ich ſetze noch darzu: Wer wollte dieſe Leute nur noch vernünftige Heyden, geſchweige den Chriſten nur dem Namen nach mit Grund der Wahrheit nennen? Und wer wollte in ſolchen Zeiten bey ſo himmelſchreyenden offenbaren Sünden noch ein Chriſtenthum und einen Wohlſtand der Kirchen ſuchen? Sollte nicht der theure Name Chriſti bey denen noch häufigen Heyden damals aufs greulichſte geläſtert und geſchmähet ſeyn worden? Sollte wol jemand Luſt gehabt haben ein Chriſt zu werden, der unter den Heyden dergleichen Greuel nicht fand? Es war ja auch keine äuſſerliche Ruhe oder Sicherheit zu genieſſen, wenn ein Bruder gegen den andern das Schwerdt auszog, und in der Kirchen ſelbſt ein Lehrer gegen den andern, keiner aber unter ihnen einig war, wie die Hiſtorici von den unabläßigen Streitigkeiten, nebenſt den vielen damals entſtehenden Streitſchriften ausweiſen. Ofte geſchahe es auch, daß über der Wahl dieſes oder jenes Kirchenvorſtehers die größten Zänkereyen entſtunden, ſowol unter den ehrbegierigen Candidaten ſelber, als unter den andern Intereßirten. Ja, der Teufel regierte ſo offenbar unter den verfallenen Chriſten, daß ſie noch darüber mit Mord und Blutvergieſſen gegen einander ſtritten; wie wir unten ſehen werden. Das gemeine Volk war ſo roh und ungezogen, durch die unausſprechliche Nachläßigkeit der Prediger, daß es auch wol einen kayſerlichen Miniſter in der Reſidenz ſelber öffentlich in einem Tumult hinrichtete m).

13. Ich ſetze weiter nichts zu dieſer Erzehlung, ob gleich noch unzählige Merkmahle des äuſſerſten Verderbs ſowol im Chriſtenthum als im Regiment von ſelbigen Zeiten beyzubringen wären. Dieſe wenige Proben können von dem ganzen Zuſtand überhaupt Nachricht und Verſicherung geben. Und hindert nicht, daß einige von den Alten dieſen Conſtantium loben wollen, indem ſie es aus Hoffnung zu ſeiner Bekehrung gethan, und keinesweges damit ſeine Greuelthaten und übermachte Bosheit gut heiſſen können. Denn ſonſten wäre ein

f) *Lucifer* lib. I. adv. Conſtantium. g) *Hilarius* lib. I. adv. Conſtant. h) Epiſt. ad Vit. Solit. Ag. i) *Hilarius* l. c. k) Idem initio lib. VI. de Trinit. l) *Leunclavius* Apol. Zoſ. Conſ. Scriptores iſtorum temporum, tum Hiſtorici recentiores. m) *Socrates* lib. II. c. 3.

Digitized by Google

ein ſolch ungegründetes Lob nicht ferne von einer ſchändlichen Schmeicheley und Verleugnung der Wahrheit. Der gedachte Hilarius, welcher ihn ſonſt den rechten Antichriſt und greulichſten Tyrannen ins Angeſicht nennet, rühmet hingegen anderswo in einer Supplique an ihn, da er um Nachlaſſung der Verfolgungen bittet, ſeine wunderbare Weisheit, er nennet ihn optimum ac religioſiſſimum, piiſſimum, u. ſ. w. n): welches ſich mit den vorigen Titeln und den Thaten ſelbſt nicht reimen läſſet. Gregorius Nazianzenus nennet ihn einen vortreflichen, göttlichen und Chriſtum heftig liebenden Kayſer, preiſet ihn ſelig, und ſpricht ausdrücklich, er habe allzeit in allen ſeinen Rathſchlägen und Sachen Gottes Hand gebrauchet o). Da doch nicht allein ſein Leben das Gegentheil unſtreitig beweiſet, ſondern auch ſein Tod viel anders beſchrieben wird. Er iſt an ſeinem Ende noch vom Enzojo, einem Arianiſchen Biſchof, getaufet worden, welches alle Hiſtorien bezeugen p): Hingegen will Gregorius zwar vorgeben, er habe noch Buſſe gethan, ſetzet aber kein rechtſchaffenes Kennzeichen dabey, woraus ſeine Bekehrung zu ſchlieſſen wäre q). Er hat aber darum Conſtantium legitimiren und rühmen wollen, damit er dem Kayſer Juliano deſto beſſer widerſprechen, und jenen dieſem vorziehen möchte. Welches, wenn es nach der Wahrheit geſchehen wäre, nicht ohne Segen würde geweſen ſeyn; da hingegen zu beſorgen ſtehet, es werde die Heyden deſto mehr geärgert haben, wenn ſie geſehen, wie die Chriſten gleichwol offenbar gottloſe Leute, dennoch vor fromm und ſelig ausgeben wollten, wenn ſie nur die Heyden verfolget gehabt. Aber genug von dieſen Zeiten, welche unmittelbar nach Conſtantini M. Tod gefolget ſind.

14. Hier will ich aber zur Erläuterung des Zuſtandes ſelbiger Zeiten aus etlichen Klagen gewiſſer Scribenten zeigen, wie damals und weiterhin die Arianer überall die Oberhand gehabt, und die andern alle faſt ganz unterdrücket haben. Die Hiſtorici und andere Lehrer ſelbiger Zeiten ſchreiben ausdrücklich, "daß die Arianer damals die „Häuſer, Tempel und den gemeinen Mann an „ſich gehabt„. Sie entſchuldigen ſich auch, warum die Catholiſchen ſo elend und verlaſſen wären, und beweiſen eben bey dieſer Gelegenheit, daß die wahren Chriſten nicht an der Menge, Macht und äuſſerlichen Glückſeligkeit zu erkennen wären, weil die Arianer damals nach dem äuſſerlichen glückſelig und die meiſten waren, die andern aber faſt eben ſo ſehr als unter den heydniſchen Kayſern gedrücket worden r). Hieronymus bezeuget, "daß faſt alle Gemeinen in der ganzen „Welt durch die Arianer verunreiniget wären: „Ja, die Welt habe ſich gleichſam ſelbſt verwundert, daß ſie ſo bald ganz und gar Arianiſch worden ſey„ s). Anderswo faſſet er die ganze Geſchichte ſelbiger Zeiten, von Conſtantino an, kurz zuſammen, und ſpricht: "Arius ſey zu Alexandria zwar nur „wie eine Funke geweſen, aber weil er nicht alsbald unterdrücket worden, habe ſeine Flamme „die ganze Welt verderbet„ t). Ein anderer gibt dieſes alles den Kayſern Schuld, daß die Seuche überall durch alle Reiche zugenommen habe, weil ſie denſelbigen Irrthum geliebet und geheget hätten u). Und noch einer getrauet ſich zu behaupten, daß faſt alle Biſchöffe in der Lateiniſchen Kirchen von den Arianern verblendet worden wären x). Aus welchen und andern Nachrichtungen augenſcheinlich zu erkennen iſt, wie nicht alleine unter Conſtantio, ſondern auch vor demſelben, ſo bald die Arianer bekannt worden, keine gute Zeit nach dem äuſſerlichen vor diejenigen geweſen ſey, welche ſich derſelben Partey widerſetzet.

15. An dieſem unbeſchreiblichen Jammer war es nicht genug, ſondern es geſchahe durch die wunderbare und unerforſchliche Gerichte Gottes, daß Julianus nach Conſtantio zum Regiment kam, welcher abermal einen groſſen Strich durch die eingebildete Glückſeligkeit damaliger Zeiten machte, und die Chriſten damals faſt ganz unterdruckte. Seine Verfolgungen wider die Chriſten ſind mehr als zu bekannt, wie auch der dabey geſchehene vielfältige Abfall der Heuchler, welche zeithero in Sicherheit gerathen, und nunmehro von GOtt durch ſolche Verſuchungen auf die Probe geſetzet wurden. Es waren auch dieſe Anfechtungen deſto gefährlicher vor ungegründete und ſichere Herzen, je weniger Gewalt Julianus zu brauchen ſcheinete. Denn er ließ niemand darbey ums Leben bringen, ſondern ſetzte den Chriſten durch andere Verſuchungen zu, ſie wiederum zum Heydenthum zu bringen. Dieſes iſt gleichwol merkwürdig von ihm, daß er die vorigen Zerrüt-

n) Lib. ad eum. Excuſat tamen *Eraſmus* præf. ad Hilar. o) Orat. in Iulianum paſſim, inprimis 1. 3. et 4. p) *Athanaſius* de Synod. *Hieronymus* adu. Lucifer. et Epiſt. 3. *Philoſtorgius* VI. c. 5. q) l. c. conf. *Baronius* A. CCCLXI. n. 26. r) *Gregor. Naz.* Orat. 25. adu. Arian. s) In Chronico A. CCCLXIV. et Lib. adu. Luciferian. it. Comm. in Pſ. 133. t) Lib. III. Comm. in Galat. c. 5. u) *Gregor. Nyſſ.* Orat. Fun. in Baſil. M. x) *Vincentius Lerinenſis* Commonit. adu. Hær. c. 6.

tungen und Streitigkeiten unter der Cleriſey zu mißbilligen geſchienen hat, indem er, ſo bald er zum völligen Regiment kommen, die vorigen Actiones der Biſchöffe aufgehaben, die Arianer ſowol als die Catholiſchen aus dem Exilio wiederkommen heiſſen, in ihre Aemter wieder eingeſetzt, und zum Friede und Eintracht vermahnet. Welche Erinnerung, von einem Heyden geſchehen, dieſe Leute, welche die andern zur Liebe und Eintracht vermahnen ſollten, nothwendig hat beſchämen müſſen, ſonderlich als ſie ſeine Worte dabey mögen gehöret haben: "Höret mich, denn die Franken und Deutſchen haben mich gehöret„! Wodurch er ihnen weiſen wollen, ſie würden ja verträglicher und frömmer ſeyn, als die Barbaren, und alſo Frieden halten y). Was die ihm zugeſchriebene Verfolgung betrift, geſtehen auch Chriſtliche Scribenten gerne, daß dieſelbe viel gelinder geweſen, als die folgende unter dem Kayſer Valente, indem jene ohne Blutvergieſſen, dieſe aber mit vielen Grauſamkeiten verknüpft geweſen z). Wie denn ohnedem die Autores, welche dieſem Kayſer wegen ſeines Abfalls feind ſind, alle ſeine Thaten als böſe beſchreiben; dagegen ihn andere, ſo die Sachen genauer und unparteyiſch unterſuchet haben, in vielem zu entſchuldigen wiſſen, welches aber hieher nicht gehöret a). Zum wenigſten iſt ihm, allem Anſehen nach, zu viel geſchehen, wann ihm etliche aus bloſſem Haß kein Lob auch in natürlichen Dingen gelaſſen, und ihm eine unglückliche Regierung in allem zugeſchrieben: indem die Hiſtorien einſtimmig das Gegentheil bezeugen. Es ſtehet auch dahin, und wird von Parteyiſchen verſchwiegen, ob er nicht in dem meiſten von denen damaligen Chriſten, die nach der Klage gottſeliger Lehrer nicht mehr Chriſtlich lebeten, geärgert und zurück geſtoſſen werden.

16. Der folgende Kayſer, Jovianus, hat wegen ſeines kurzen Regiments keine Veränderung des Kirchenweſens verurſachet, ohne daß man ſagen will, er habe durchgehends die Freyheit der Religion verſtattet. Sein Nachfolger, Valens, hat deſto mehr Jammer in allen Ständen angerichtet, indem er den Arianern aufs heftigſte zugethan geweſen, und auf Antrieb ſeiner Gemahlin die andern ſehr und heftiger als Conſtantinus und Julianus verfolget hat. Anfangs zwar hat man ihn vor orthodox halten wollen, er hat auch mit ſeinem Bruder Valentiniano eine ziemliche Beſtändigkeit erwieſen, da er lieber von Juliano ſeinen Abſchied nehmen wollen, und mit Schimpf das Land räumen, als auf heydniſche Weiſe opfern b). Alleine, nachmals, da er ſelbſt Herr wurde, wieſe ſichs ganz anders, alſo, daß überall nichts als Angſt und Noth in der ganzen Chriſtenheit war, und man ſich keine glückliche Zeit nicht einmal einbilden konnte. Sein Collega, Valentinianus, wird zwar deswegen gerühmet, daß er jedermann bey ſeiner Religion gelaſſen habe. Maſſen denn auch ein Heyde ſelbſt alſo von ihm rühmet: "Seine Regierung iſt durch dieſe Moderation berühmt worden, weil er unter ſo vielen Religionen gleichſam im Mittel geſtanden. Er hat niemand deswegen verunruhiget, noch befohlen, daß er dis und jenes glauben ſollte, vielweniger die Unterthanen mit ſcharfen Befehlen dahin gezwungen, daß ſie ſeinen Gottesdienſt mitmachen ſollen, ſondern er hat eine jede Partey unbeſchädiget gelaſſen, wie er ſie gefunden„ c). Indeſſen aber lebte er ſelbſt nicht nach Chriſtlicher Weiſe, und hatte 2 Weiber auf einmal zur Ehe, verſtattete es auch anderen durch ein öffentlich Mandat d). Valens aber machte es noch ſchlimmer, und lieſſe den ſogenannten Geiſtlichen wenig Ruhe und Bequemlichkeit, ſo gar, daß er auch die Mönche aus den Klöſtern heraus nahm, und entweder unter die Regimenter ſteckte, wenn ſie ſich dazu ſchickten, oder zu andern Dienſten brauchte. Denn er ſahe wohl, daß ſolche Leute nicht, wie die Alten, GOtt aufrichtig und ernſtlich dieneten, ſondern nur ihrer ruhigen und guten Tage mißbrauchten.

17. Unter dieſen und den folgenden Kayſern giengen hin und wieder, ſonderlich an den Gränzen des Römiſchen Reichs, die ſchweren Kriege vor ſich. Gratianus hatte viel mit den Deutſchen und Gothen zu thun, muſte deswegen Theodoſium mit zum Regiment ziehen, und konnte dennoch die Sache nicht in erwünſchten Stand bringen. Dieſer Theodoſius wird zwar billig in vielen gerühmet, aber auch von aufrichtigen Scribenten von groſſen Laſtern nicht frey geſprochen. Es geben es die umſtändlichen Beſchreibungen, daß er ſehr verſchwenderiſch und wohllüſtig gelebet habe. Sein groſſes Verbrechen, deſſen man ſich von einem ſonſt löblichen Regenten nicht verſehen ſollte, iſt mehr als zu bekannt. Denn als die Bürger zu Theſſalonich einsmals einen Aufſtand machten, und ſein Landshauptmann im Tumult da-

bey

y) *Calviſius* Chronol. A. CCCLXI. e *Socrate*. z) *Leunclavius* l. c. a) Idem ib. b) *Socrates* lib IV. c. 1. c) *Ammianus Marcellinus* lib. XXX. d) *Socrates* VI. c. 31. Fruſtra negantibus *Baronio et Spondano* A. CCCLXX. n. 19.

Digitized by Google

bey ums Leben kommen war, ergrimmte dieſer Kayſer ſo ſehr, nachdem ihn ſonderlich die Hofleute aufgereizet hatten, daß er durch Soldaten innerhalb 3 Stunden 7000 Perſonen auf einmal jämmerlich niederhauen ließ. Welche greuliche That er hernach ſo wenig erkannte und bereuete, daß er auch ungeſcheuet in die Gemeine kam, und ſich nichts hätte anfechten laſſen, woferne nicht Ambroſius das Herz gefaſſet, und ihn zurück gehalten hätte. Unterdeſſen waren ſolche und dergleichen himmelſchreyende Sünden der fürnehmſten Chriſtenheit nicht allein ein ſchreckliches Aergerniß, welches jedermann alsbald in die Augen fiel, ſondern auch ein offenbares Zeugniß, wie es damals um das Chriſtenthum mag geſtanden haben. Die Klagen Ambroſii, Auguſtini, Baſilii, Gregorii Nazianzeni und Nyſſeni, Paulini, Sulpitii Severi, Iſidori Peluſiotä, ſonderlich aber Chryſoſtomi, und anderer, welche um ſelbige Zeiten herum gelebet haben, ſind oft nicht ohne Thränen zu leſen, wie ſo gar alles in Grund verderbet geweſt. Daß die heydniſche Religion damals noch ziemlich floriret habe, iſt aus den Schriften offenbar, welche wider ſie geſchrieben worden, wie auch aus vielen andern Umſtänden die man bey den Hiſtoricis findet. Sie haben damals noch die wichtigſten Aemter mit bedienet, und ſind von den Kayſern aufs gütigſte tractiret worden; alſo, daß man noch Inſcriptiones findet, darinnen gedacht wird, wie, zum Exempel, dem Symmacho zu Rom eine güldene Säule von den Kayſern Valentiniano, Theodoſio und Arcadio geſetzet worden, ungeachtet er ein halsſtarriger Heyde geweſen. Woraus abermal zu ermeſſen iſt, wie weit ſich das Chriſtenthum um ſelbige Zeit erſtrecket und geäuſſert habe. *)

18. Sein Sohn und Nachfolger Arcadius, und in Occident Honorius, haben weder dem Römiſchen Reich noch der Kirchen ſonderbaren Vortheil gethan. In ihrer Jugend hatten die beyden gottloſen Vormünder, Rufinus und Stillico, Gelegenheit, alle Bosheit und Muthwillen auszulaſſen. Dieſer legte ſonderlich einen Grund zu einem unausſprechlichen und langwierigen Unglück in Italien, und beyde rufften die barbariſchen Völker in das Römiſche Reich. Von dem Verderbniß im geiſtlichen Weſen kann uns die Hiſtorie und Feder des fürtreflichen Mannes Chryſoſtomi Nachricht geben, der über den Schaden Joſephs nicht genug zu klagen weiß. Arcadius ließ ſich meiſtentheils von ſeiner Gemahlin Eudoxia regieren, dieſe war dem guten Chryſoſtomo ſehr aufſätzig, weil er ihren Hochmuth und andere Greuel ſtrafete. Deswegen mußte er nun die Stadt und das Land räumen, ungeachtet das arme Volk ſo oft wehmüthig um ſeinen Lehrer ſupplicirte. Darneben gieng es an andern Orten gleichsfalls ſowol im Regiment als in der Kirchenzucht verwirrt durch einander, die Biſchöffe lagen unaufhörlich mit einander im Streit, und zankten ſich ſo lange, bis hier und dar die Barbarn einbrachen und des Streitens und Diſputirens durch einen gänzlichen Ruin ein Ende machten. Theodoſius der Andere wird wegen ſeiner Gottſeligkeit ſehr gerühmet, wiewol die Umſtände ſolcher Erzehlungen viel unnützes und abergläubiſches Weſen mit anzeigen, welches der gute Kayſer durch Anführung der damaligen Lehrer mag gelernet haben, welche bereits gar ſehr von der Reinigkeit des Chriſtenthums entfernet waren. Man ſiehet es aus des Jeſuiten Raderi Aula Sancta Theodoſii, darinnen viel unlauteres mit untergemenget iſt. Dahero leicht zu gedenken, wie es unter dem gemeinen Volk noch viel ſeltſamer mag zugegangen ſeyn, wann dieſer und jener annoch GOtt mit Ernſt hat dienen wollen.

19. Unter den folgenden Kayſern iſt nun ſonderlich Juſtinianus ſehr berühmt, und wird ſeine Vorſorge in geiſtlichen und weltlichen Dingen von vielen ſonderlich recommendiret. Wiewol diejenigen, ſo ſeine Hiſtorie etwas genauer unterſuchet haben, hier und dar viel Merkmahle finden wollen, daß man in ſeinem Lob allzumilde ſey, ſonderlich aber wird angemerket, daß das Kirchenweſen ihm nicht eben ſo viel zu danken habe, als man wol insgemein denke. Es iſt offenbar, daß er dem Römiſchen Biſchof geſchmeichelt, und ihn das Haupt aller Kirchen genennet habe d); womit ſich die Papiſten auch ſehr viel wiſſen; inzwiſchen aber ſeiner Perſon gleichwol nicht verſchonen, ſondern ihn wol gar öffentlich vor einen Ketzer ausruffen; wovon unten etwas geſaget werden ſoll. Baronius und nach ihm viel andere geben ihm auch Schuld, daß er böſe und gottloſe Geſetze gegeben habe e). Einige von den Alten ſind ſo übel mit ſeiner Lehre und Leben zufrieden geweſen, daß ſie ihm auch öffentlich die Seligkeit abgeſprochen haben f): Und wird [illegible]chtet, daß er auch vor ſeinem Tode dem Patriarchen zu Conſtantinopel, Eutychio, der ihn von ſeinem Irrthum abzuſtehen vermahnet gehabt, nicht gefolget, ſondern ihn noch dar-

*) Vid. Scriptores iſtorum temporum generatim.

d) Vid. l. 8. Cod. de Summ. Trinit. ex Epiſt. ad Iohannem.

e) An. DLXIII. Tom. VII.

f) *Evagrius* lib. IV. c. 30. lib. V. c. 1.

Digitized by Google

zu ins Exilium verjaget. Dieſes iſt gewiß, daß er ſeiner Gemahlin, Theodorä, alle ihre Inſolenzien nachgelaſſen, welche viel Muthwillen durch ſeine Indulgenz verübet, alſo, daß er auch das Reich mit ihr getheilet haben ſoll. Die andern ungewiſſen Erzehlungen will ich nicht erwehnen, als, daß er habe weder leſen noch ſchreiben können, daß er ſo gar über die Maaſſe geldgeizig geweſen, in ſeinem ganzen Thun eine groſſe Schläfrigkeit und Trägheit erwieſen, und dergleichen mehr. Es gehöret auch nicht hieher, was von denen ihm zugeſchriebenen Rechtsbüchern pro und contra geſchrieben wird: Daher ich alles nothwendig übergehe.

20. Wenn man alſo das Leben und Thaten der damaligen Häupter in der Chriſtenheit genauer unterſuchen, und nach den Regeln des wahren und erſten Chriſtenthums genau und unparteyiſch prüfen ſollte, würde der Schluß endlich unwiderſprechlich fallen, daß von Conſtantino an die Zeiten weder in geiſtlichen noch weltlichen Dingen jemals beſſer, ſondern immer ärger und elender worden ſeyn. Es iſt mir vor dismal um der Kürze willen nicht möglich geweſen, dieſes beſagter maſſen zu thun, nachdem es auch mein Vorhaben nicht ſo eigentlich betrift, als wol die folgenden Materien. Denn obwol die damaligen Regenten zu dem Wohl- oder Uebelſtand der Gemeinen nicht wenig haben beytragen können, ſo läſſet ſich doch dieſes alles viel beſſer und klärer aus dem Verhalten der Lehrer und Zuhörer insgemein ſchlieſſen und erkennen. Inzwiſchen hoffe ich, es werde den Liebhabern der Wahrheit aus dieſem kurzen Bericht, ſonderlich aber aus dem, was von Conſtantino glaubwürdig geſchrieben worden, mehr als zu offenbar ſeyn, daß der vermeynte Wohlſtand des Chriſtenthums unter dieſem Kayſer weder in den wahrhaftigen Hiſtorien, noch viel weniger aber in dem rechten und erſten Chriſtenthum gegründet ſey. Was im übrigen inſonderheit aus allen und jeden Begebenheiten hieher gehöret, kann inskünftige ausführlich und nach allen Umſtänden vor Augen geleget werden.

Das 5. Capitel,

Von dem Verfall der andern Chriſten, und ihren herrſchenden Sünden / ſonderlich Unglauben und Verachtung GOttes.

Summarien.

Der elende Zuſtand des gemeinen Volks. §. 1. Aergerniſſe des Kayſers richten viel Böſes an; bey Kriegen und allzu groſſem Bauweſen leiden die Unterthanen das meiſte. 2. Es war ganz anders als bey den erſten Chriſten; 3. Chryſoſtomi Zeugniß: 4. Auguſtini Klagen über den verderbten Zuſtand, 5. Salviani dergleichen, 6. noch mehrere Klagen. 7. Der Urſprung ſolches Jammers der Verfall des Predigamts; 8. verkehrte Entſchuldigung mit der Unwiſſenheit. Widerſpenſtigkeit des Volks nimmt überhand. 9. Namenchriſten ſuchen auch bey offenbarer Bosheit den Schein eines gottſeligen Weſens, 10. ſcheueten ſich nicht zum Abendmahl hinzu zu drängen, die Laſter vor Tugenden auszugeben, wollen ungeſtrafet ſeyn: 11. Die Zeugen der Wahrheit ſagen ſolche Greuel öffentlich. 12. Die Verkehrung der heilſamen Lehre von der Gottſeligkeit ſtürzet ins Verderben: 13. Man verlieſſe ſich aufs Opus operatum: 14. Der Glaube konnte bey der herrſchenden Verderbniß nicht Platz haben. Undankbarkeit gegen göttliche Wohlthaten, und Ueberzeugungen: 15. Unſelige Früchte des Mundglaubens; 16. Zeugniß davon. 17. Unverſtand der böſen Arbeiter; 18. Ueble Anführung der Jugend; daraus erfolget Verſpottung des göttlichen Worts. 19. Die empfunden ſolch Elend am meiſten, die wollten vor den Riß ſtehen: Dergleichen Unglaube ziehet meiſtens Verſtockung nach ſich. 2c.

§. 1.

Es wäre nun ferner leichte, von dem gröſten Hauffen derer Chriſten insgemein weitläuftig darzuthun, wie unter Conſtantino und weiterhin die Verderbniß mit aller Macht, wie eine Flut eingebrochen, und das allerwenigſte in der Chriſtenheit unverſehrt gelaſſen.

Alleine,

Digitized by Google

Alleine, alzu groſſe Weitläuftigkeit zu vermeiden, ſoll nur aus etlichen offenbaren Proben augenſcheinlich gewieſen werden, daß zu ſelbigen Zeiten nächſt denen Kayſern und der Clerisey auch die andern, ſonderlich aber das gemeine Volk, wenige ausgenommen, von denen erſten Chriſten im Glauben und Leben ganz unterſchieden geweſen. Denn ob gleich dieſes ohnedem daraus offenbar wird, weil die Oberen und Regenten in geiſtlichen und weltlichen Dingen von der erſten apoſtoliſchen Lauterkeit abgewichen; in Betrachtung es gemeiniglich alſo herzugehen pfleget, daß die Unterthanen die Lebensart ihrer Obrigkeit, die Zuhörer die Weiſe ihrer Lehrer erwählen; auch meiſtens das Volk in Sicherheit und Unglauben fällt, wenn diejenigen ihrer Chriſtenpflicht vergeſſen, ſo ihm den rechten Weg zeigen ſollten; dennoch aber wird nöthig ſeyn, aus gewiſſen Urkunden vor Augen zu legen, wie eben dieſes, leider! auch in den vorhabenden Zeiten in allen Stücken eingetroffen. Wir haben ſchon oben geſehen, als von der Bekehrung der Heyden nach den erſten 300 Jahren geredet wurde, was vor ein ſchlechter Grund bey dieſen Leuten zu ihrem Chriſtenthum geleget worden, indem das gemeine Volk mit vollem Hauſen ſich vor Chriſten auszugeben angefangen, da die Groſſen dergleichen angethan, und alſo immer eines dem andern aus Furcht und zeitlichen Abſichten nachgefolget. Woraus denn gewißlich eine ſehr ſchlechte Folge in dem wahren Chriſtlichen Wandel zu erkennen iſt, weil man von den wenigſten aus den Geſchichten ſelbiger Zeiten verſichern kann, daß eine ſo unzählige Menge wahrhaftig zu Chriſto und ſeinem reinen Glauben geführet, oder darinnen unverſehrt erhalten worden.

2. Wie übel Conſtantinus ſelbſt mit ſeinen Unterthanen umgegangen ſey, erhellet aus den obigen Erzählungen, und weiſet uns zugleich, daß ſolche Aergerniſſe und gewaltſame Unterdrückung der Armen bey den Unterthanen nichts Gutes, ſondern viel Böſes angerichtet haben. Es wurde zwar, den Staat zu befeſtigen, in öffentlichen Mandaten und Verfaſſungen viel vorgegeben, das zum Beſten der Unterthanen gereichen ſollte. Aber die Hiſtorien weiſen uns den jämmerlichen Zuſtand, ſo damals im Römiſchen Reiche bey den Unterthanen geweſen. Man bekümmerte ſich auf Seiten der Regenten nicht ſo wohl um das wahre Heil des Volks, daß man ihm gewiſſe und genugſame Lehrer verordnet hätte; ſondern man war vergnügt, wann nur der äuſſerliche Staat formiret und in Sicherheit gebracht war. Deswegen wurden die blutigſten Kriege geführet, am meiſten deswegen, damit man vor denen ſicher ſeyn möchte, welche nach der Herrſchaft ſtunden. Wobey denn die armen Unterthanen das meiſte leiden mußten, und der Ehrbegierde eines einigen Menſchen ihr Leib, Leben, Hab und Gut aufopfern. Nachdem aber Friede worden war, hörten die Preſſuren nicht auf, ſondern nahmen vielmehr zu bey denen häufigen Frohndienſten und Steuren, die man zu dem unermeßlichen Bauweſen forderte, ſo mit aller Macht getrieben wurde. Und da man in ſolchen Sorgen verwickelt war, iſt leicht zu erachten, wie wenig an das einige Nothwendige allerſeits gedacht worden. Die Lehrer lieſſen alles gehen, wie es gienge, und waren vergnügt, daß ſie Schutz, Hülfe und Sicherheit bey dieſem Monarchen gefunden hatten. Ihre meiſte Sorgfalt und Bemühung gieng dahin, wie ſie ihre Sachen nunmehro in Sicherheit bringen, und ſich der guten Tage recht bedienen wollten: Deswegen lieſet man von ſo vielen Anſtalten zum Kirchenbauen, Einrichtung der Beſoldungen und Einkünfte, Beſchreibung der Biſchofthümer, ihrer Ausbreitung und Erhöhung, Beſtellung der äuſſerlichen Ceremonien beym Gottesdienſt und ſonſten, und was ſonſt vor unnöthige Dinge mehr waren, bey welchem allem ſo gar wenig und dunkele Spuren gefunden werden, daß das wahre Chriſtenthum mit rechtem Ernſt nach den Regeln des HErrn JEſu wäre angerichtet und getrieben worden.

3. Hatten die erſten Chriſten von ihren treuen Lehrern genauen Unterricht von dem rechtſchaffenen Weſen in Chriſto empfangen, und demſelben in der That nachgelebet, als wir oben nach allen Umſtänden geſehen haben; ſo findet ſich hingegen faſt durchgehends bey dieſen nicht allein der Mangel ſolches Ruhms, ſondern auch gerade das Gegentheil. Geſtalt wir nun theils die herrſchenden Sünden der Lehrer unter und nach Conſtantino, theils des andern Volks betrachten wollen. Werinnen denn das vorhergehende andere Capitel uns überhaupt völlige Nachricht geben wird, darauf ich mich auch disfalls beziehe, und nur noch etliche allgemeine Bekenntniſſe beyfüge. So faſſet nun ein bewährter Mann ſchon im 4. Jahrhundert die Zeiten von Conſtantino an kurz zuſammen, und ſpricht: "Es ſind von der Zeit Conſtantini bis „zur Zeit Theodoſii vorgegangen Krieg und „Kriegsgeſchrey, Peſtilenz, Kezereyen, Man„gel des Worts, Zerrüttung der Chriſten, und ein

„verderbtes Leben,„ a). Und weiter ſchreibet er von den damaligen Chriſten insgemein: “Die „Gemeine Chriſti ward zuerſt aus der Gottſelig„keit erkannt, da der Wandel aller, oder doch der „meiſten Chriſten heilig war, welches bey den Gott„loſen ſich nicht fand. Nunmehr aber ſind die „Chriſten eben ſo böſe oder noch ärger worden, „als die Ketzer oder Heyden nimmermehr ſeyn mö„gen. Ja, man findet bey jenen noch eine gröſſe„re Mäßigkeit, ob ſie gleich Spaltung angerich„tet haben, als bey den Chriſten. Wer nun wiſ„ſen will, welches die wahre Gemeine Chriſti ſey, „woher ſoll er es erkennen als durch die heilige „Schrift? Der HErr hat gewußt, daß in den „letzten Tagen eine ſo groſſe Verwirrung ſeyn wür„de; darum befihlt er, daß die Chriſten, die noch „in der Chriſtenheit ſind, nur zur Schrift fliehen „ſollen, wenn ſie von dem wahren Glauben Ver„ſicherung verlangen. Sonſten, wenn ſie auf an„dere ſehen werden, werden ſie ſich ärgern und „verloren werden, nicht wiſſende, welches die wah„re Gemeine ſey, und dadurch werden ſie in den „Greuel der Verwüſtung fallen, der an den hei„ligen Oertern der Kirchen ſtehet,„ b). Hier wird ausdrücklich bekannt, 1. daß die Chriſten vor Conſtantino ganz anders, nemlich heilig, gelebet haben, als nach demſelben: 2. daß ſie durch das ganze vierte Jahrhundert ärger als Heyden gelebet: 3. daß ſie auch deswegen mit den gröſten Plagen von GOtt beleget worden; und 4. daß die Verſtändigen ſchon damals ſelbige Zeiten vor die letzten Tage gehalten, und der Greuel der Verwüſtung in ihren Kirchen an den vermeynten heiligſten Oertern geſtanden.

4. Anderswo ſetzet er eben dieſes: “Zu unſerer „Zeit (welches um das Ende des vierten Seculi „war,) wenn es nicht ſchon die zwölfte (die letzte „nach der Juden Tagerechnung,) Stunde iſt, ſo „iſt doch ſehr wenig mehr übrig. Wir leben in „der zwölften Stunde. Woher weißt du das? „Weil die Gerechtigkeit aus der Welt gewichen „iſt, und die Sonne die Stralen der Gnaden „wiederum zu ſich geſammlet und zurück gezogen „hat. Hingegen hat die Finſterniß der Sünden „und der Lügen, als eine dunkele Nacht, die Erde „überfallen und bedecket: Darum iſt die zwölfte „Stunde faſt aus. Du ſieheſt überall Finſter„niß, und zweifelſt noch, daß der Tag vorbey ſey? „denn erſtlich wirds in den Thälern dunkel, wenn „ſich der Tag zum Untergang neiget: wenn aber „die höchſten Berge dunkel werden, wer zweifelt „noch, daß es Nacht ſey? Alſo fänget erſtlich bey „dem weltlichen Stand die Finſterniß der Sünden „an überhand zu nehmen. Nun aber, da du ſie„heſt, daß die Finſterniſſe der Bosheit auch die für„nehmſten Lehrer ergriffen haben, wie wollte man „noch zweifeln, daß das Ende dieſer Welt vorhan„den ſey,„ c)? Und noch vor dieſem klaget Ambroſius über den böſen Zuſtand des gemeinen Volks: „Ich weide die Heerde Chriſti, und kann keine „Frucht von der Heerde bringen. Ich weide die „Heerde des HErrn, und erhalte keine Nahrung „der Gottſeligkeit davon. Denn es erfreuet mich „keine Süßigkeit des Glaubens, ſondern was da„von fleuſt, das iſt herb und bitter. Wir haben „euch geſungen, und ihr habt nicht getanzet, das „iſt, wir haben euch die Freude des himmliſchen „Reichs verkündiget, und eure Herzen hüpfen „nicht aus Bewegung eines hurtigen Gehorſams. „Wir haben euch geklaget, und ihr habt nicht ge„weinet, das iſt, wir haben euch das traurige Ge„richte angekündiget, und eure Sinnen brechen „nicht zur Buſſe in Thränen aus„ d). Dieſes klaget ein annoch ſehr treuer Lehrer, wie er bey aller ſeiner Mühe an dem einmal verwilderten und verkehrten Volk nichts habe richten können. Was meynen wir wol, daß bey den untreuen und böſen Arbeitern vor Frucht mag geſchaffet werden ſeyn?

5. Ich übergehe viel andere Zeugniſſe hiervon, und ſetze nur noch aus dem Auguſtino einige Klagen von dem verderbten Zuſtand des gemeinen Volks, wenn er ſeine Gemeine alſo anredet: “Se„het nicht auf die, ſo nur den Chriſtennamen „bekennen, die Kraft aber dieſes Bekenntniſſes we„der wiſſen noch erweiſen. Folget nicht dem groſ„ſen Haufen der Unwiſſenden, die entweder in dem „wahren Gottesdienſt ſelber abergläubiſch ſeyn, „oder ihrer Bosheit alſo ergeben, daß ſie vergeſſen „haben, was ſie GOtt verſprochen. Ich kenne ih„rer viel, die da Gräber und Bilder anbeten, die „da bey den Gräbern auf das allergreulichſte ſau„fen,„ e). Und ferner, wenn er nicht undeutlich die verkehrte Lehre der damaligen falſchen Hirten anzeiget und widerleget: “Laſſet uns durch die „Hülfe des HErrn unſers GOttes fleißig hüten, „daß wir die Leute nicht böslich ſicher machen, und „ihnen ſagen, ſie würden doch zur ewigen Selig„keit kommen, wenn ſie nur in Chriſto getaufet „wären, ſie möchten auch in dieſem Glauben leben, „wie ſie wollten: Laſſet uns nicht Chriſten machen, „wie die Juden ihre Judengenoſſen, Matth. 23, „15.

a) *Chryſoſtomus* hom. 49. in Matth. b) Idem ib. c) *Chryſoſtomus* hom. 34. in Matth. d) *Ambroſius* Serm. 28. de defect. Lunæ. e) Lib. de Mor. Eccl. c. 31.

Digitized by Google

„15.„ f). Zuvor hatte er geklaget, “wie die Leh-
„rer auch offenbar Gottloſe zur Taufe zulieſſen„,
dawider er viel zu ſtreiten hatte g): Jngleichen
wie etliche die Kirchenzucht ſo gar hintan ſetzten,
daß ſie auch nur drey Todſünden wollten mit dem
Bann geſtrafet wiſſen: das andere könnte man
ſchon mit Almoſen büſſen h). Wiederum beſchrei-
bet er das Elend ſelbiger Zeiten ſehr jämmerlich:
„Du wirſt in der Gemeine ſehen viel Trunken-
„bolde, Geizige, Betrüger, Spieler, Ehebre-
„cher, Hurer, Zauberer, und die durch gottloſe
„Künſte wahrſagen. Du wirſt auch anmerken,
„wie eine ſolche Menge die Kirchen an den Feſt-
„tagen der Chriſten anfüllen, welche an den Feſt-
„tagen der Heyden die Theatra und Schauplätze
„voll machen. Du weißt auch vielleicht, daß die
„Leute wol greulichere Sünden thun, die doch
„Chriſten genennet werden i). Viele, die auſſer
„der Kirchen ſind, und Ketzer genennet werden,
„ſind viel beſſer, als die meiſten gut Catholi-
„ſchen„ k). Und was dergleichen häufige Be-
kenntniſſe bey ihm mehr ſind.

6. Ferner ereignen ſich bey dem fürtreflichen
Lehrer Salviano viele und ſchmerzliche Klagen
über den allgemeinen Verfall, ſonderlich des ge-
meinen Volkes, wenn er (nur einige Stellen an-
zuführen,) alſo ſchreibet: “O ein ſchreckliches
„Elend! O ein groſſer Jammer! Wie iſt
„ihm nun das Chriſtenvolk ſelbſt ſo ungleich
„worden, das iſt, wie iſt es davon abgefallen,
„als es vor dieſem war. Wir ſollten uns noch
„freuen, wenn die Anzahl der Frommen und
„Böſen noch gleich wäre. Siehe, wovon wir
„gefallen ſind! wie weit es mit uns kommen
„ſey nach der Reinigkeit des Chriſtenvolks, da-
„durch ſie vorzeiten alle unbeflecket waren, daß
„wir nun die Gemeine vor ſelig achten wür-
„den, wenn ſie nur ſo viel gutes als böſes in
„ſich hätte! Denn wie würden wir ſie nicht
„vor ſelig achten, wenn die Helfte des Volks un-
„ſchuldig wäre, die wir nun beklagen, daß ſie
„faſt ganz boshaftig iſt? Denn ſie ſind alle, oder
„faſt alle zu beweinen und zu beklagen. Weil die
„meiſten ſolche ſind, oder zum wenigſten (welches
„nicht weniger Bosheit iſt,) ſolche zu ſeyn verlan-
„gen, und ſich bemühen, den andern nicht in Sün-
„den ungleich zu ſcheinen l). Jch frage, wer denn
„doch nur den wenigſten Geboten GOttes gehor-
„che? Jch will nicht ſagen von denen, davor ſich
„die meiſten ſo ſehr ſcheuen, daß ſie ſie faſt verflu-
„chen. So weit iſt es mit der Ehre und Furcht
„GOttes bey uns kommen, daß wir dasjenige
„auch noch anfeinden, was wir in Gehorſam
„nicht thun m). Was ſoll ich mehr ſagen? Es
„iſt ſchwer und betrübt zu ſagen: Die Gemeine
„ſelbſten, welche in allen Dingen GOtt gefallen
„ſollte, thut nichts mehr, als daß ſie GOtt mehr
„erbittert. Und was iſt der Haufen der Chriſten
„anders, als ein ſtinkender Pful der Laſter, ausge-
„nommen etliche wenige, die noch das Böſe mei-
„den? Denn wen ſiehet man wol nicht in der Kirche,
„entweder daß er ein Trunkenbold ſey, oder ein
„Schlemmer, oder ein Ehebrecher, oder ein Räu-
„ber, oder ein Mörder, oder ein Straſſenräuber?
„und, welches noch ärger iſt, dieſes alles ohne
„Maaß und Ziel. Denn ich frage aller Chriſten
„Gewiſſen: Welcher unter den Leuten hat wol
„nicht einen von dieſen Greueln und Bubenſtü-
„cken an ſich? Oder welcher hat ſie nicht alle?
„Denn faſt der ganze Haufe in der Gemeine iſt
„in ein ſolch ſchändlich Leben gerathen, daß in dem
„ganzen Chriſtenvolk es faſt eine Art der Heilig-
„keit iſt, wenn einer in wenig Sünden lebet n).

7. Dieſe offenbaren Klagen könnten uns zwar
genug ſeyn, den alleräuſſerſten Verfall und die
abſcheuliche Geſtalt ſelbiger Chriſten vorzuſtellen:
Jch will aber doch nur noch etliche Worte davon
beyfügen. “Wenn der öffentliche Gottesdienſt
„verrichtet iſt, ſo laufen ſie alle zu ihrem gewöhn-
„lichen Leben: Etliche, daß ſie ſtehlen, etliche, daß
„ſie ſich vollſaufen, etliche, daß ſie huren, etliche,
„daß ſie Straſſenraub begehen, alſo, daß es offen-
„bar wird, daß ſie darauf in der Kirchen gedacht
„haben, was ſie hernach vollbringen o). Es iſt alles
„in eine ſolche Bosheit gerathen, daß einer nicht
„mehr ſicher iſt, wenn er nicht auch mit gottlos
„lebet. Daher ihrer ſo viel ſind, welche die From-
„men verderben und verwüſten. Die Gottſeligen
„ſind ſo ſeltſam, daß es faſt nur einer zu ſeyn ſchei-
„net„ p). Dieſem füge ich aus eben dieſem Se-
culo nur noch einen einzigen bey, der alſo ſchreibet,
und die vorigen Zeiten mit ſeinen zuſammen hält:
„Da vor der Zukunft Chriſti ins Fleiſch der Sa-
„tan ſahe, daß die Menſchen alle in Sünden er-
„ſoffen wären, hat er wenig Samen zum Streit
„ausgeſtreuet. Nachdem aber das Wort vom
„Himmel kommen iſt, und uns die Gebote eines
„himmliſchen Lebens offenbaret hat; da hat dieſer
„allgemeine Feind heftiger wider uns gewütet,
„nachdem er geſehen, daß die Chriſten die Sünden
„ver-

f) Lib. de Fid. et Oper. c. 26. g) Ibid. c. 1. h) Cap. 19. i) Lib. de Catechiz. Rud. c. 25. k) Lib. V. de Bapt. cont. Donat. c. 3. l) Lib. VI. de Gub. Dei p. 193. m) Lib. III. p. 72. n) Ibid. p. 93. o) Ibid. p. 94. p) Lib. IIII. p. 168.

Digitized by Google

„verlieſſen und hingegen die Gottſeligkeit erwähl„ten. Darum möchten ja wol die Ketzer aufhö„ren, es möchten auch die aufhören, welche zwar „ſich der wahren Lehre rühmen, aber in ihrer Träg„heit dasjenige thun, was ſie überzeuget, daß ſie „Baſtarte und nicht wahre Schüler der Gottſe„ligkeit ſind, und bey der rechten Lehre auch recht „zu leben anfangen„ q). Wir werden unten von denen auf dieſen Verfall folgenden Strafen vernehmen, auch hin und wieder ſehen, wie die Obrigkeit durch ſcharfe Geſetze zu ſteuren geſuchet; da die allergreulichſten und ſchrecklichſten Sünden von denen damaligen Chriſten erwehnet werden: werden aber auch dabey anmerken können, wie dieſes alles wenig oder nichts bey dem verſtockten und heuchleriſchen Weſen geholfen habe.

8. Nunmehr will ich von dieſen Zeiten etliche Zeugniſſe darlegen, daß es nach allen Arten der Sünden und Laſter wahr geweſen, was dieſe Männer insgemein von allen geklaget haben. Der Urſprung alles Jammers war freylich, wie wir hernach ausführlich ſehen werden, die Nachläßigkeit und der Verfall des Predigamts. Daher entſtunde bey dem Volk ſo eine greuliche Unwiſſenheit und Blindheit, daß es zu keinem wahren Chriſtlichen Leben mehr tüchtig war. Dannenhero hieſſe es recht, was jener treue Lehrer klagte: „Wenn die Chriſten heutiges Tages die Taufe in „ihrer Kindheit empfangen haben, ſo werden ſie „hernach nachläßig auferzogen, und führen ihr „Leben ſchändlich in der Finſterniß der Unwiſſen„heit. Sie wiſſen gar nicht, was ein Chriſtli„ches Leben erfordere oder verbiete, was dabey ge„drohet oder verheiſſen werde: was man glauben „oder hoffen ſolle, oder wen man lieben müſſe„ r). Ein anderer entdecket eben dieſen Urſprung der groſſen Blindheit bey dem Volke, wenn er ſchreibet: "Die Taufe werde ohne einige geiſtliche Vor„bereitung und Unterweiſung den rohen und un„wiſſenden Leuten gegeben, daß hernach, wenn „ſie nun ſollten erneuert werden, die Lehre in der „Kirche, die Auflegung der Hände, das Faſten „und dergleichen an ihnen nichts helfe„ s). Da nun alſo der Anfang ſo gar ſchlecht zum Chriſtenthum gemachet wurde, und denen Leuten nicht einmal eine buchſtäbliche Erkenntniß beygebracht; iſt leicht zu erachten, wie das arme Volk ärger als die Heyden in ſeiner natürlichen Bosheit dahin gegangen ſey. Welches denn den obigen Bericht von der ſo ſchlechten Bekehrung der Heyden zur Genüge beſtärket; zumal da unten ferner gewieſen werden ſoll, wie die Lehrer ſelbſt meiſtentheils eben ſo blind und verkehrt geweſen als die Zuhörer, alſo, daß mancher die Seinen gerne beſſer unterrichtet hätte, wenn er nur ſelbſt erſt unterrichtet geweſen wäre.

9. In ſolcher Unwiſſenheit war dem Fleiſch und Blut der verkehrten Chriſten noch ganz wohl, wenn ſie gleichwol darinnen eine Entſchuldigung vor alle ihre Sünden ſuchten, und meynten, niemand könne ein gottſeliges Leben von ihnen fordern, denn ſie wüßtens ja nicht beſſer. Daß dieſes wahrhaftig alſo ergangen ſey, zeigen uns klare Urkunden, wenn man ausdrücklich lieſet: "Die gottloſen Herzen „wollen auch das Wiſſen nicht einmal leiden, und „fürchten ſich dasjenige zu lernen im verkehrten „Sinn, damit er nicht hernach thun dürfe, was er „verſtehet Viele wollen mit David zwar fal„len, aber nicht mit ihm wiederum aufſtehen u). „Andere, wenn ſie ſich voll Weins geſoffen haben, „ſetzen noch zu ihrer Völlerey dieſe Gottesläſte„rung, und ſagen: Das ſey ferne, daß ich mich „von dem Blut Chriſti enthalten ſollte„ x)! Als wenn nemlich bey dem Kelch der Teufel, welchen die Säuſer trinken, der Kelch des HErrn ſtehen, und beyde Gemeinſchaft mit einander haben könnten. Dieſe und andere unzählige Greuel würden gewißlich nicht ſo offenbar in den Gemeinen geherrſchet haben, wenn nur die geringſte Erkenntniß der göttlichen Wahrheit unter ihnen zu finden geweſen wäre. Dabey die daher entſtehende Nachläßigkeit und Widerſpenſtigkeit des Volks ſehr überhand nahm, wenn daſſelbe das gütige Wort GOttes nicht zu ſchmecken bekam, und alſo kein Verlangen nach der lebendigen Erkenntniß JEſu Chriſti empfand, dahero auch zu keinem Fleiß darinnen zu bringen war, geſetzt, daß auch bisweilen hier und dar ein treuer Lehrer aufſtund und ſich der Heerde recht annahm. Denn dieſe klagten öffentlich über die meiſten Zuhörer, "daß ſie viel lieber „und begieriger den Comödianten, Seiltänzern, „Gauklern, Tänzern und Fechtern zuſähen, als „das Wort GOttes anhörten: Wenn man ſie nun „frage, (nur von äuſſerlichen Dingen,) wer, zum „Exempel, Amos geweſen ſey, wie viel Apoſtel ge„weſen u. ſ. f. ſo können ſie nicht ein Wort antwor„ten. Hingegen von Pferden, von Spielen und „dergleichen wiſſen ſie beſſer als alle Redner zu „antworten„ y). Ingleichen, daß ihrer viel von den Widerwärtigen betrogen würden, weil ſie im Catho-

q) *Iſidorus Peluſiota* lib. II. ep. 90. r) *Auguſtinus* Expoſ. ad Rom. pag. 333. s) *Leo M.* Epiſt. 57. u) *Auguſtinus* Serm. 13. de Verb. Apoſt. x) Idem in Pſ. 50. y) *Chryſoſtomus* hom. 9. in Euang. Ioh.

Digitized by Google

Catholiſchen Glauben nachläßig wären, und ihren Glauben nicht lernen wollten, der doch in der Schrift klar enthalten ſey, u. ſ. w. z).

10. Nichts deſto weniger ſuchten ſolche Namenchriſten, auch bey der äuſſerſten und offenbaren Bosheit, gleichwol noch den Schein eines gottſeligen Weſens zu haben, und heuchelten ſo viel ihnen immer möglich war, damit ſie bey allen ihren Sünden dennoch den Titel eines Chriſten behalten möchten. Es wird unten offenbar werden, wie die Prediger eben meiſtens ſich der Scheinheiligkeit befliſſen, denen die andern getroſt nachgefolget, und alſo immer Sünden mit Sünden gehäufet haben. Wovon die Klagen der rechtſchaffenen Lehrer alſo lauten: "Nunmehro ſuchet man unter „dem Titel der Religion ungerechten Vortheil „und die Ehre des Chriſtlichen Namens begehet „mehr Betrug, als daß ſie ihn leiden ſollte a). „Es iſt gleichwol keiner, der ein Chriſte heiſſet, der „nicht auch davor angeſehen ſeyn will, ob er gleich „in Gottloſigkeit und heydniſchem Unglauben ſte„cket„ b). Und inſonderheit heiſſet es von denen, welche noch äuſſerliche Werke zum Schein thäten: "Man läßt die Bücher in Gold und Edelge„ſteine einbinden, hingegen ſtirbet der Arme vor „ihrer Thür Hungers. Wenn man ihm aber noch „Handreichung thut, ſo läßt man vor ſich her aus„poſaunen. Wenn ſie jemand zum Liebesmahl „einladen, ſo dingen ſie erſt einen Herolden, der es „ausruffet c). Wenn man nur einmal faſtet, „ſo denket man, es ſey genug gethan: Wenn man „den Armen etwas aus ſeinem groſſen Vorrath „gibt, meynet man, es ſey nun alle Gerechtigkeit „erfüllet. Man faſtet entweder, daß man den „Leuten gefalle, oder den Leib einmal erleichterte; „und mitten unter dem Faſten denket man auf „Unzucht, Schmähen und Feindſchaft. Gibt „man ein klein wenig dem Dürftigen, ſo ſuchet „man nur Ruhm darbey, oder will gar den Armen „nicht einmal leiden„ d). Von dem öffentlichen Gottesdienſt ward nicht weniger dieſes geſtanden: „Es rennen überall alle boshaftige und befleckte „Sünder in die Tempel ohne Scheu: Sie thun „unaufhörlich dasjenige, was ſie dennoch zu bewei„nen ſcheinen, daß ſie es gethan haben, ja ſie geden„ken mitten in ihrem Gebet darauf. Denn ihr „Mund bezeiget ſich viel anders als das Herz: „Und indem ſie die vorigen Sünden beklagen, den„ken ſie ſchon auf künftige e).

11. Nicht allein aber ſuchten die verderbten Chriſten ihren Greuel durch die äuſſerliche Scheinheiligkeit noch zu bedecken, ſondern ſcheueten ſich nicht, diejenigen Zeichen der Vereinigung in der Gemeine mit anzunehmen, welche doch nur denen wahrhaftig Glaubigen verordnet waren. Wenn ſie, zum Exempel, ſich zum Abendmahl hinzu drungen, davon Chryſoſtomus klaget: Es ſind nunmehro die meiſten Chriſten in eine ſolche Trägheit und Verachtung GOttes gefallen, daß, ob ſie gleich mit unzähligen Sünden beladen ſeyn, ſie dennoch auf ihr Leben nicht acht haben, ſondern freventlich und leichtſinnig zu dem Tiſch hinzu treten f). Und dieſes war nicht zu verwundern, da keiner unter denen verfallenen Chriſten vor einen Sünder wollte geachtet ſeyn, ſondern ſeine ärgſten Laſter noch wol vor Tugenden ausgab, wie es davon bald nach Conſtantini Zeiten hieſſe: "Die allermeiſten Chri„ſten loben noch die böſen Thaten, einen Schwä„zer heiſſen ſie höflich, einen Läſterer beredt, einen „Bitteren und Zornigen ernſthaftig und beherzt, „einen Geizigen und Kargen ſparſam und haus„hältig, einen Verſchwender freygebig, einen Un„züchtigen freundlich, und mit einem Wort, es iſt „kein Laſter, das nicht unter dem ſcheinbaren Na„men der Tugend verſtecket werde„ g). Wir haben oben im 1. und 2. Buch bey dem Gegenſatz der erſten Heiligkeit und Aufrichtigkeit des wahren und falſchen oder heuchleriſchen Gottesdienſtes vieles ſchon hiervon gehabt, wie unter dem Schein des allergrößten Eifers gleichwol die abſcheulichſte Heucheley verborgen gelegen. Wer die Heuchler darinnen beſtrafte, der that es nicht allein ohne Frucht, ſondern ward auch von ihnen aufs äuſſerſte verfolget. Davon abermal die Klage lautete: Man kennet ihrer viel, die ſich vor arme Sünder ausgeben, wenn ſie niemand beſtraft: Wann ſie aber über ihren Sünden beſtrafet werden, ſo ſuchen ſie ſich auf alle Weiſe zu vertheidigen, damit ſie nicht vor Sünder angeſehen werden h): Wobey denn auch die andern äuſſerlichen Zeichen und Uebungen alle mitgemachet wurden, nur damit ihr verderbtes Herz ungeändert und der alte Adam in ihnen in ſeinem alten Weſen bleiben möchte. Dahero führet ſie ein frommer Lehrer alſo redend

ein:

z) Lib. de Agone Chriſti c. 28. a) *Hieronymus* Epiſt. 4. ad Ruſtic. b) *Salvianus* lib. III. de Gub. Dei pag. 69. c) *Hieronymus* Epiſt. 22. ad Euſtoch. d) *Hilarius* in Pſ. 118. e) *Salvianus* l. c. pag. 93. f) *Chryſoſtomus* Orat. de S. Philogonio. g) *Baſilius M.* hom. 1. de Virt. et Vit. Add. *Proſper* lib. III. de Vit. Contempl. c. 1. h) *Gregorius M.* lib. XXII. Moral. c. 16.

ein: "Jch will alle Tage in die Kirche gehen, ich
„will Morgens und Abends ein Lied ſingen, auch
„wol etliche ſonſt in meinem Hauſe, alſo opfere ich
„ja meinem GOtt immer das Lobopfer„. Da
er doch dieſe Heuchler warnet, daß ſie nicht mit ih-
rer Zunge GOtt ſegnen, mit ihrem Leben aber
GOtt läſtern ſollen i). Ja, was noch ſchrecklicher
war, wann ſie zur Zeit der öffentlichen Verſamm-
lung der Gemeine bey den heydniſchen Schauſpie-
len waren, und über etwas unverſehens erſchra-
ken, pflegten ſie ſich darbey noch mit dem Kreuz
zu ſegnen, als wenn ſie noch bey aller dieſer Bos-
heit Theil an CHriſto haben könnten k).

12. Dieſem nach hatten die meiſten nicht ein-
mal den Schein einer Gottſeligkeit mehr, geſchwei-
ge denn die Kraft, ob ſie ſich wol des Chriſtenna-
mens noch anmaſſeten. Denn diejenigen, welche
der HErr noch zu Zeugen ſeines Willens unter dem
verkehrten Geſchlechte ausrüſtete, ſagten ihnen
öffentlich, daß ſie dieſes theuren Namens nicht
werth wären, ſondern den Namen GOttes und
CHriſti durch ihr ärgerliches Leben nur läſternd
machten. Drum hieß es: "Wir, die wir uns
„Chriſten nennen, verlieren die Kraft dieſes groſ-
„ſen Namens, aus Schuld der Bosheit. Dahe-
„ro weil wir ſehen, daß faſt kein Theil unter allen
„Chriſten, kein Winkel in allen Gemeinen iſt, der
„nicht voll alles Aergerniſſes und aller Todſün-
„den ſey, was iſts, daß wir uns noch mit dem Chri-
„ſtennamen ſchmeicheln? Weil wir doch eben
„dadurch bey dieſem heil. Namen uns verſchulden,
„indem wir davon unterſchieden ſind. Denn da-
„mit ſpotten wir GOtt noch mehr unter dem Titel
„der Religion, weil wir ſie haben und doch ſündi-
„gen l). Man kann ſich wol über dem Vorzug des
„Chriſtlichen Namens ſchmeicheln: Aber man le-
„bet und handelt doch alſo, daß eben dieſes zur
„Schmach CHriſti gereichet, wenn man noch ein
„Chriſtlich Volk heiſſen will. Denn was iſt wol
„bey den Heyden zu ſehen, das dieſem gleich ſey?
„Wo iſt das Catholiſche Wort, daran ſie glauben?
„Wo ſind die Gebote der Gottſeligkeit und Reinig-
„keit, welche ſie lernen? Sie leſen die Evangelia,
„und ſind doch unkeuſch; Sie hören die Apoſtel,
„und ſaufen ſich doch voll; Sie folgen CHriſto,
„und rauben doch; Sie führen ein gottlos Leben,
„und ſagen doch, ſie hätten das gottſelige Geſetz:
„Kann man dieſes auch wol von einem unter jenen
„Völkern ſagen? Freylich nicht. Von uns nem-
„lich wird das alles geſagt: Unter uns wird CHri-
„ſtus verſchmähet: Unter uns wird das Chriſtli-
„che Geſetz verflucht: Von uns haben wir das ge-
„ſagt, was oben geſagt wird. Siehe, was ſinds
„denn vor welche, die CHriſtum ehren? Ganz
„falſch iſts, daß ſie ſagen, ſie lerneten etwas gutes;
„daß ſie rühmen, ſie hielten die Gebote des heiligen
„Geſetzes. Denn wenn ſie was gutes lerneten, ſo
„wären ſie auch gut m). Wie können wir uns da
„wol verantworten? Wir haben ein Glaubens-
„bekenntniß, und kehrens doch um: Wir beken-
„nen die Gnade der Seligkeit, und leugnen ſie doch
„auch. Wo iſt nun unſer Chriſtenthum? Da wir
„das Geheimniß der Seligkeit deswegen empfan-
„gen, daß wir hernach deſto mehr ſündigen. Wir
„lieben und ehren alles, nur GOtt iſt uns in Ver-
„gleichung der andern Dinge zu gering n).

13. Welche aber noch unter dieſen einigen
Schein hatten, von denen hieſſe es: "Es wollen
„etliche das Mittel treffen zwiſchen den Gottloſen
„und Frommen, und ſind von beyden vermenget,
„gehören aber zu keinen eigentlich. Sie ſind
„nicht unter die Glaubigen zu nennen, weil ſie viel
„Schwachheit an ſich haben, auch nicht unter die
„Unglaubigen, weil ſie dennoch Glauben haben
„wollen. Denn die Furcht vor GOtt machet
„noch, daß ihrer viel in der Kirchen bleiben: Aber
„die Lüſte der Welt reizen ſie doch zu weltlichen
„Sünden. Sie beten, weil ſie ſich fürchten, ſie
„ſündigen, weil ſie die Luſt dazu treibet. Sie
„nennen ſich Chriſten, weil ihnen die Hoffnung
„der Ewigkeit wohlgefället: Sie leben heydniſch,
„weil das Gegenwärtige ihnen ſchmeichelt. Sie
„wollen nicht gottlos ſeyn, weil ſie den Namen
„GOttes im Munde führen: Sie ſind auch nicht
„fromm, weil ſie der Gottſeligkeit nicht nachja-
„gen„ o). Gewißlich, die Verkehrung der heilſa-
men Lehre von der Gottſeligkeit hat alſo manche
arme Seele jämmerlich verderbet und in Sicher-
heit geſtürzet, daß ſie durch Betrug der Sünden
ſich eingebildet, es könne ihr nicht fehlen, da ſie in
der äuſſerlichen Gemeinſchaft der Chriſten ſtehe,
ſich zu allen äuſſerlichen Uebungen mit halte, und
wol von den vermeynten Seelſorgern vor fromm
und ſelig erkannt wurde. Denn da die verderbten
Lehrer ſelbſt ihnen den Weg zum Leben ſo breit
und leicht einbildeten, damit ihr Fleiſch und Blut
nicht

i) *Auguſtinus* in Pſ. 49. k) Id. in Pſ. 50. l) *Salvianus* lib. III. p. 99. m) Idem lib. IV. p. 148. n) Lib. VI. p. 210. o) *Hilarius* in Pſ. I.

nicht angegriffen und verunruhiget würde; war es nicht ſchwer den andern gleiche Gedanken beyzubringen, aber wahrhaftig zu unendlichem Schaden. Wie klagten nicht diejenigen darüber, ſo noch des HErrn Willen wußten? “Die meiſten ſündigten auf GOttes Barmherzigkeit los. Sie gaben ſich vor Feinde der Verzweifelung aus, indem ſie ihnen ſelbſt eine Freyheit zu ſündigen machten, und ohne Buſſe die Vergebung hoffeten. Denn ſie glaubeten, ſie könnten nicht verdammet werden, weil ſie ja Chriſten wären, und ſchmeichelten ſich ſelbſt, weil geſchrieben ſtehe: Wer den Namen des HErrn anruffete, der ſolle ſelig werden. Denn ſie meynten, daß ſie den Namen des HErrn anrieſen, weil ſie an CHriſtum glauben könnten, und die Sacramenta der Kirchen nehmen p).

14. Solcher geſtalt verlieſſe man ſich auf das äuſſerliche Opus operatum und Zeugniß etlicher Menſchen, ohne daß man des innerlichen rechtſchaffenen Weſens in CHriſto wäre verſichert geweſen. „Sie konnten gar wohl in der Gemeinſchaft der ſo genannten Catholiſchen Kirchen bleiben, ob ſie gleich durch ein gottlos Leben CHriſtum, die Gerechtigkeit des Lebens verlieſſen in Unreinigkeit ſolcher Sünden, von denen geſaget iſt, daß die ſie thun, das Reich GOttes nicht ererben werden„ q). Und von dieſen mußten die Rechtſchaffenen ſchmerzlich klagen: “Sie leben ärger als Jüden und Heyden, ſie leben ärger, indem ſie die Geheimniſſe GOttes brauchen, als diejenigen, die nimmermehr darzu kommen ſind. Von welchen das Wort wahr iſt: Es wäre ihnen beſſer, daß ſie den Weg der Gerechtigkeit nie erkannt hätten, u.ſ.f. 2 Pet. 2, 21. Ja, die äuſſerlichen Feinde ſind viel beſſer, als die inwendig in der Kirche bös leben, davon ſie nur gedrucket wird. Von dieſen ſind ja die Gemeinen angefüllet r). Solchen muß man ja nicht nachfolgen, die unter dem Chriſtlichen Namen ein heydniſches Leben führen, und ein anders in ihrem Bekenntniß, ein anders in ihrem Leben zeigen, denn ſie haben nur den Schein eines gottſeligen Lebens, aber ſeine Kraft verleugnen ſie„ s). Wer wollte nun bey ſo klarem Zeugniß noch zweifeln, daß nicht alles von ſolchen Heuchlern in der Chriſtenheit erfüllet worden, ſo bald die zeitlichen Vortheile bey der Bekenntniß des Chriſtlichen Namens die Leute angelocket haben, ihre Wohlfahrt dadurch zu befeſtigen? Denn wie es nach obigem Bericht im Anfang unter Conſtantino gieng, daß die meiſten keinen bewährten Grund zu ihrem angehenden Chriſtenthum von GOtt legen lieſſen, alſo war es auch von denen folgenden wahr, was einer davon ſchriebe: “Es gibt ihrer viel, welche deswegen Chriſten ſeyn wollen, damit ſie entweder ſich die Leute zu Freunden machen, von denen ſie zeitlichen Nutzen hoffen, oder weil ſie diejenigen nicht beleidigen wollen, vor denen ſie ſich fürchten t).

15. Und weil bey den verfallenen Chriſten, beſagter maſſen, alles auf ein äuſſerliches Scheinweſen hinaus liefe, ſo blieben freylich die elenden Herzen ungereiniget, und der Glaube konnte bey der herrſchenden Verderbniß nicht Platz haben, viel weniger durch ein heiliges Leben thätig ſeyn. Dahero wir zwar insgemein unzählige Zeichen und Früchte des Unglaubens in den Geſchichten ſelbiger Zeiten finden, aber auch inſonderheit offenbare Zeugniſſe glaubwürdiger Männer. Dieſe haben oft kein Bedenken getragen, die Chriſten ſelbiger Zeiten öffentlich eines heydniſchen Unglaubens zu beſchuldigen, wenn ſie ſprachen: „Es ſollte uns zwar billig das göttliche Wort genug ſeyn, wo nicht die meiſten etwas von heydniſchem Unglauben bey ſich hätten u). Ja, es iſt ſo gar dahin kommen, daß, wie es von den barbariſchen Heyden geſaget iſt, der Name CHriſti nicht mehr ein Heiligthum, ſondern eine gemeine Rede iſt. Dahin iſts mit der Ehre CHriſti kommen, daß unter den andern weltlichen Eitelkeiten jetzo faſt nichts eiteler ſcheinet, als der Name CHriſti„ x). Und deswegen war an allem Thun und Laſſen ſolcher Heuchler leicht zu erkennen, daß ſie die theuren Wohlthaten GOttes, die durch CHriſtum ihnen zum Grund ihrer Seligkeit ſollten geleget werden, aus Unglauben nicht achteten, viel weniger ihm darum gehorſam wurden, und den ſchuldigen Dank davor gaben. Das machte die rohe Unwiſſenheit des armen Volks, wie wir augenſcheinlich erkannt haben, und daraus freylich nichts anders als Unglaube, groſſe Schande und Laſter erfolgen konnten. Zwar lieſſe ſich der HErr ihnen innerlich und äuſſerlich nicht unbezeuget, aber die Finſterniß war ſchon ſo ſehr groß worden, daß das wahrhaftige Licht, ſo ſie erleuchten wollte, von ihnen nicht erkannt

noch

p) *Auguſtinus* de Ver. et Falſ. Pœnit. c. 6. q) *Auguſtinus* lib. XXI. de Ciu. Dei c. 25. r) Idem in Pſ. XXX. Conc. 2. s) *Hieronymus* Epiſt. 14. ad Celant. t) *Auguſtinus* de Catech. Rud. c. 17. u) *Salvianus* lib. I. initio. x) Idem lib. IV. p. 142.

noch angenommen ward. Wie die wahren Leh-
rer noch alſo davon redeten: "Wenn dieſes Licht
„alle Menſchen erleuchtet, warum bleiben denn
„ſo viele ohne Licht? Denn ſie erkennen ja CHri-
„ſtum nicht alle. Es erleuchtet aber, ſo viel an
„ihm iſt. Wer aber freywillig die Augen zu-
„ſchlieſſen und nicht ſehen will, der bleibet im Fin-
„ſterniß, nicht aus der Natur des Lichtes, ſondern
„aus ſeiner Bosheit, weil er ſich freylich ſo groſ-
„ſer Gnade unwürdig gemachet hat. Warum
„haben ſie aber nicht geglaubet? Darum, weil
„ſie ſelber nicht gewollt haben. Der HErr JE-
„ſus ſelber aber hat an ihnen gethan, was an ihm
„geweſen iſt y). Die Sonne der Gerechtigkeit iſt
„zwar allen aufgegangen, ſie iſt allen zu gut kom-
„men, ſie hat allen zu gut gelitten, und iſt allen
„auferſtanden. Wer aber nun an CHriſtum
„nicht glaubet, der beraubet ſich ſelbſt einer all-
„gemeinen Wohlthat z). GOtt will, daß ſie alle
„zu CHriſto kommen, nicht weil ſie alle wirklich
„kommen, ſondern weil keiner anders kommen
„kann. Aber das Wort des Kreuzes iſt denen
„Verlornen eine Thorheit, denen aber, die da ſe-
„lig werden, eine Kraft GOttes, und dieſe lehret
„zu GOtt und CHriſto kommen a).

16. Solcher Schein- und Mundglaube gab
auch ſolche unſelige Früchte, da ſich die Menſchen
mit einer bloſſen Einbildung vom Glauben betro-
gen, und das ganze Werk ihrer Seligkeit auf
ſelbſt gemachte Gedanken, erdichtete Worte und
heuchleriſche Werke ankommen lieſſen; und das
alles, oder doch meiſtens aus Schuld verkehrter
Lehrer, welche aus keiner Erfahrung vom Glau-
ben zeugen konnten; wie wir unten ſehen werden.
Darum war es kein Wunder, daß nachmals
auch die Zeugen der Wahrheit unter dem Römi-
ſchen Antichriſt auftraten, und öffentlich bekann-
ten, "daß der Glaube, den die Chriſten nun hat-
„ten, eben ſo beſchaffen wäre, als der Teufel ih-
„rer„. Item: "Daß der Satan das gan-
„ze Chriſtenvolk habe von der Wahrheit JE-
„ſu CHriſti irrend gemacht„. Welche zwar hart
ſcheinende aber dennoch wohlgegründete Ausſprü-
che die Verſtändigen vor bekannt annehmen müſ-
ſen. Denn ſie geſtehen, daß der Satan von
dem Verfall der Chriſten an durch ſeine Liſt un-
zählige Irrthümer in die Chriſtliche Religion
eingeführet: ingleichen, daß man nur von einem
hiſtoriſchen Glauben gelehret habe, welchen auch
der Teufel hat b). Wo nun kein lebendiger Glau-
be war, da fand ſich auch kein Gehorſam, keine
dankbare Liebe, keine Treue noch Aufrichtigkeit
gegen den, der ſie ſo hoch geliebet hatte, als wel-
chen ſie nicht kannten. Hatte der Sohn GOttes
den Chriſten ſo theuer bezeuget, daß ſie ihn lieben
und ſein Wort halten ſollten; ſo erwieſen eben die
Namenchriſten in ihrem ganzen Leben den gröſ-
ten Ungehorſam und die äuſſerſte Verachtung
ſeines Worts. Die eiferigen Chriſten bedauer-
ten ſo herzlich, daß die verdorbenen Chriſten den
Worten des Heilandes von der Verleugnung
ſein ſelbſt, der Liebe gegen die Feinde, u. ſ. w. nicht
einmal willig zuhöreten, geſchweige in
ihren Herzen Raum gäben. Man gehe ſo
tückiſch mit dem göttlichen Wort um, "daß man
„ein Stück daraus nach ſeinem Vortheil erwäh-
„le; das andere zur Schmach GOttes vorbey ge-
„he. Die Chriſten thäten nunmehro nichts, es
„möchte es CHriſtus oder die Apoſtel befohlen ha-
„ben. Niemand ſey, der entweder in allen Ge-
„boten GOttes oder zum wenigſten in den ge-
„ringſten Gehorſam leiſte c).

17. Weiter ſey es mit den Chriſten ſo weit
kommen, "daß ſie den barmherzigen GOtt durch
„ihre Unreinigkeit immer mehr zum Zorn reizten,
„und je gnädiger er ihnen wäre, je heftiger be-
„leidigten ſie ihn, wenn er freundlich ſey, ſchmä-
„heten ſie ihn. Man gebe CHriſto vor ſeine
„Wohlthaten heydniſche Schauſpiele: Man opfe-
„re CHriſto die Opfer der abſcheulichſten Spie-
„le. O eine ungeheure Unſinnigkeit! (fähret der
„Scribente fort;) Dieſes hat uns gewiß unſer
„ins Fleiſch gekommener Heiland gelehret: Dis
„hat er ſelbſt oder durch die Apoſtel geprediget:
„Deswegen hat er wollen geboren werden. Wir
„thun ihm eine ſchöne Vergeltung vor ſein Lei-
„den, da wir ihm mit einem ſchändlichen Leben
„begegnen, nachdem wir durch ſeinen Tod die
„Erloſung empfangen haben. Wo ſind dieje-
„nigen, die das thun, warum der Apoſtel ſpricht,
„daß CHriſtus geſtorben ſey? (Tit. 2, 11-14.)
„Wo ſind die, welche die Lüſte der Welt fliehen?
„Wo ſind die, die ihr Leben gottſelig und gerecht
„führen, und mit Gottſeligkeit beweiſen, daß
„ſie auf etwas gutes hoffen? Wo iſt das rei-
„ne und angenehme Volk? Wo iſt der heilige
„und gottſelige Haufen? Ja, vielleicht folget
„man den Fußſtapfen des Heilandes in den
„Schau-

y) *Chryſoſtomus* hom. 2. in Ioh. I. z) *Ambroſius* Serm. 8. in Pſalm. CXVIII. a) *Auguſtinus* L. de Prædeſtin. c. 8. b) *Arnoldus de Villa noua* ap. *Baleum*, vid. *Catal. Teſt. Verit.* p. 800. c) *Saluianus* lib. III. p. 81. 89.

Digitized by Google

„Schauplätzen. Chriſtus hat uns etwa hierinne „ein Exempel hinterlaſſen, daß er wol geweinet „habe, aber nicht gelachet,, d). Welches gewißlich bittere Klagen über den allgemeinen Jammer waren, der aus dem eingeriſſenen Unglauben entſtund, alſo, daß keine gewiſſere Kennzeichen und Früchte deſſelben ſeyn konnten, als dieſe waren. Da zuvor in den erſten Gemeinen das Wort mit Macht gewachſen und die Hertzen eingenommen hatte, war es nun faſt ganz verloſchen, und nur noch in wenigen Verborgenen des HErrn kräftig, ohne wenn der HErr etwa einen rechtſchaffenen Lehrer erweckte, der daſſelbe mit Nachdruck und Segen triebe.

18. Indeſſen lieſſen die böſen Arbeiter das Volk nicht allein in allen Stücken dahin gehen, welche den Unglauben und die Verachtung des göttlichen Worts immer mehr ſtärken konnten, ſondern ſie gaben ihnen auch ſelber ſo viel Hinderniſſe an die Hand, dadurch ſie der gehörigen Ehrerbietung und Liebe zu dem lautern offenbarten Willen GOttes vergeſſen mußten. Denn da überhäufte man die armen Seelen mit äuſſerlichen Ceremonien, Satzungen und Menſchentand, damit ſie kaum fertig werden konnten, und alſo das innerliche fahren lieſſen. Auguſtinus bejammerte ſchon das äuſſerſte Verderben hierinne, wie es von denen entſtünde, die die Gemeinen regieren ſollten: "Mich dauert es gar zu ſehr, „(ſpricht er,) daß auf das, was in der Heil. „Schrift heilſamlich befohlen iſt, wenig acht ge„geben wird, und hingegen mit vorgefaßten „Meynungen alles ſo angefüllet iſt, daß der „wol ſchärfer geſtrafet wird, der etwa eine Sa„tzung übertrit, als der ſeine Seele mit Völle„rey beſchweret,, e). Und da die Chriſten ſahen, daß ihre Lehrer das theure Wort GOttes ſelbſt hintan ſetzten, und hingegen ihre eigene Erfindungen vortrugen; konnten ſie freylich auch keine Liebe und Hochachtung deſſelben erweiſen. Die Verachtung hingegen hatte ſo überhand genommen, daß man auch die offenbaren Sünden damit beſchönen wollte, und alle weltliche Ueppigkeiten der Leſung und Betrachtungen deſſelben vorzog. Wovon die Verſtändigen heftig klagen: "Man unterſuchet nicht allein die gött„lichen Wahrheiten nicht, ſondern man iſt noch „dabey ſicher und verſäumet alles. Wer hält „ſich wol als ein Chriſte zu Hauſe? Wer forſchet „den Sinn der heiligen Schrift? Gewißlich nie„mand, ſondern Karten und Würfel findet „man wol oft, aber ſehr ſelten Bücher, welche, „wenn ſie ſie ja noch haben, in dem Schrank ein„geſchloſſen bleiben. Oder man ſiehet nur auf „das ſchöne Papier, auf die ſchöne Schrift, nicht „wie mans leſen und zu Nutz anwenden ſoll, ſon„dern daß man ſeinen Reichthum und Ehre „damit ſehen laſſe. Ich höre von keinem Hof„färtigen, daß er das Buch recht verſtehe, ſon„dern er verwundert ſich nur über die güldene „Buchſtaben, gerade, als wenn uns die Schrift „darzu gegeben wäre, daß wir ſie nur im Buche „hätten, nicht aber im Hertzen. Dieſes Bücher„haben aber iſt ein jüdiſcher Ehrgeiz, denen die „Gebote in Buchſtaben gegeben ſind: Uns aber „ſollen ſie in die Tafeln des Hertzens gegraben „ſeyn f).

19. Es fehlte auch dabey an Anführung der Jugend, welche ohne Erkenntniß GOttes meiſtens aufwuchs, und zu keiner Uebung im Wort und in der Lehre angewieſen ward. Ja, man führte ſie nicht allein von GOtt und ſeinem Wort ab, ſondern auch hingegen zu den greulichſten Sünden an: Darüber alſo geklaget ward: "Ihr führet eure Söhne wol zu den „Schauſpielen, aber nicht zur Unterweiſung, „vermahnet ſie auch niemals zu einem guten Le„ben, ſondern ſo ihr in geiſtlichen und heiligen „Dingen vor ſie ſorgen ſollet, nennet ihrs eine „vergebene Sorgfalt. Aber damit reizet ihr „den Zorn GOttes wider euch, indem ihr an „andere Dinge Zeit und Fleiß genug wendet, „aber dieſes noch beſchwerlich und unzeitig ach„tet, wenn ihr die Kinder in der göttlichen Leh„re üben ſollet,, g). Daher kam es, daß meiſtentheils jung und alt häufig zu den Schauſpielen lieſen, und die öffentliche und ſonderbare Uebung im Worte muthwillig verſäumeten. "An „welchem Ort (heiſſe es,) finden ſich wol mehr „Chriſten ein, in dem Comödienhaus, oder in „der Kirchen? Lieben ſie wol die Worte des Evan„gelii mehr, oder der Comödianten, die Worte des „Lebens, oder des Todes, die Worte Chriſti, oder die „Worte des Gaukelers? Denn an ſolchen Spiel„tagen kommen ſie nicht allein nicht zur Kirchen, „die ſich doch Chriſten nennen, ſondern wenn „auch etliche unvermuthet hinein kommen, und „hören drinnen, daß um die Zeit geſpielet wird,

d) *Salvianus* lib. VI p. 205. e) *Auguſtinus* Epiſt. 119. ad Ianuar. f) *Chryſoſtomus* hom. 3. in Ioh. g) *Chryſoſtomus* hom. 2. in Ioh.

Digitized by Google

„ſo laufen ſie wiederum heraus„ h). Daraus erfolgete eine offenbare und unverſchämte Verſpottung alles göttlichen Willens, alſo, daß oft Heyden mehr Scheu gegen GOttes Wort erwieſen, als die ſogenannten Chriſten. Wie einer gedenket, daß die barbariſchen Völker bey ihrem Streit wider die Catholiſchen ſich immer auf das Wort GOttes beruffen hätten; deſſen ſich dieſe vielmehr geſchämet, oder noch darzu drüber gelachet hätten. Da er denn weiter ſpricht: “Alle heilige Dinge „werden von den Unſrigen verlacht. Und was „kann uns der Vorzug des heiligen Namens hel„fen, daß wir uns Catholiſche nennen, und vor „glaubig ausgeben„ i)? Ja, es bliebe nicht allein bey Spott und Scherz wider den verkündigten Willen GOttes, ſondern die böſen Chriſten widerſprachen auch ernſtlich und heftig allem, was von GOtt kam, feindeten die Zeugen deſſelben an, und verwarfen den Rath GOttes von ihrer Seligkeit muthwillig. Die treuen Lehrer mußten immer beſorgen und erfahren, daß die Heuchler „über die göttlichen Zeugniſſe zornig wurden, und „denſelben widerſprachen„ k). Sie mußten klagen, “daß die heilige Schrift von ihnen weder wohl „geleſen, noch wohl in acht genommen und erfüllet „würde l). Viele wüßten das Gute zwar, aber „ſie thätens nicht, ſie verſtünden den Unterſcheid „des Guten und Böſen, aber ſie folgten doch „dem Uebel; ſie läſen das Geſetz, und übertrā„ten doch das Geſetz. Und deswegen hätten ſie „nur eine Erkenntniß der heiligen Gebote, daß „ſie nach dem Verbot deſto ſchwerer ſündigten. „Sie gäben vor, daß ſie GOtt dieneten, und ge„horchten doch dem Teufel. Gleichwol aber woll„ten ſie dabey Gutes von GOtt empfangen, da „ſie Sünde mit Sünde häufeten, u. ſ. f. m).

20. Am meiſten aber empfunden diejenigen die groſſe Verachtung GOttes, welche noch vor den Riß ſtehen und nicht alles zu Grunde gehen laſſen wollten. Drum bejammerten ſie abermal, „daß nunmehro ſolche Chriſten aufkommen wä„ren, welche in ihren Herzen grimmig würden, „wenn man ihnen das ewige Leben anpreiſete. „Unterſtünden ſie ſich gleich nicht allezeit ins An„geſicht zu widerſprechen, ſo thäten ſie es doch im „Herzen, damit ſie ſich nicht ſchämen wollten, „wenn ſie von Menſchen geſtrafet würden n). „Sie kündigten wol ihren Lehrern Feindſchaft „an, weil ſie gewohnet wären, daß man ihnen „nur mit Schmeichelworten liebkoſete; dabey ihr „Herz unrein und die Ohren weichlich blieben. „Niemand dürfe einem Reichen ſagen: Du haſt „übel gethan, daß du fremdes Gut zu dir geriſſen „haſt. Oder, wenn ſich ja einer unterſtehet der„gleichen zu ſagen, und man ihm ſo nicht wider„ſprechen kann, ſo redet er doch aus lauter Ver„achtung GOttes, weil er voller Hoffart iſt o). „Die Unruhe des Herzens erwecket alsdenn Zank, „und will auch noch das vertheidigen, was ſie doch „ſelbſt vor bös halten muß, nur damit es nicht „ſcheine, als hätte man nachgeben müſſen. Da„her entſtehet ſo viel Uneinigkeit, die das Band „des Friedens zerreiſſet„ p). Was nun aus dieſem allem vor unbeſchreibliches Unheil erfolget ſey, iſt denen leicht abzunehmen, welche die Wege GOttes verſtehen, und in acht genommen, wie dergleichen Unglaube meiſtens die äuſſerſte Verſtockung nach ſich ziehe. Es ward gemeiniglich mit ſolchen ärger, denn mit denen unwiſſenden Heyden, da das verkündigte Wort ihnen ein Geruch des Todes zum Tode ward, und ihre Herzen ſich immer weiter von GOtt und ſeiner Liebe entferneten, je näher er ſich zu ihnen thun wollte. Deswegen wir auch ferner kürzlich erfahren werden, wie die meiſten unter dem Verfall des Chriſtenthums in verkehrten Sinn dahin gegeben worden, die abſcheulichſten Greuel der Heyden zu begehen, und ihnen in den meiſten Sünden gleich zu werden.

h) *Salvianus* lib. VI. p. 210. i) Idem lib. VII. p. 264. k) Lib. IV. p. 104. l) Lib. V. p. 161. m) Ibid. p. 164. n) *Auguſtinus* in Pſ. 48. o) Idem in Pſ. 47. p) *Ambroſius* Comm. in Epheſ. 4.

Das

Digitized by Google

Das 6. Capitel,

Ferner von ihrer Abgötterey, Zauberey, Aberglauben, Geiz, Tyranney, Verfolgung der Frommen, u. ſ. f.

Summarien.

Greuliche Abgötterey; bewegliche Klagen drüber; §. 1. Verbote dagegen von geiſt- und weltlicher Obrigkeit wollen nicht helfen, erſchreckliche Macht des Fürſtens der Finſterniß. 2. Einige Lehrer eifern darüber, ſelbſt viele werden mit ſolchen Greueln beſchmitzet; der berühmteſte Götzentempel zu Carthago bleibt unverſehrt. 3. Ueberbliebene Greuel aus dem Heydenthum; Conſtantini Ehrenſäule; ſein heydniſcher Titul: 4. Prieſter müſſen dem Volke Schauſpiele präſentiren. Unſelige Vermengung des Heyden- und Chriſtenthums unter Conſtantino; 5. das abergläubiſche Weſen wird faſt nicht vor Sünde geachtet; Zeugniß aus des Biſchofs Syneſii Schriften: 6. Auguſtini und Chryſoſtomi Klagen darüber. 7. Die allgemeinen Sünden zu erzehlen iſt unnöthig. 8. Salviani ſchmerzliche Klage über den Verfall; 9. Eigennutz und Hoffart der verfallenen Chriſten; 10. ſchreckliche Zeugniſſe von denen verkehrten Chriſten: 11. Ihre offenbare Schwelgerey, Wohlluſt und Ueppigkeit wurde durch öffentliche Mandate gutgeheiſſen; Staatsmaxime drunter, 12. dem armen Volk eine Luſt zu machen: 13. Telemachus wird bey einem Schauplatz geſteiniget; Zulaſſung ſolcher Greuel von der Obrigkeit: 14. greuliche Völlerey bey denen Gräbern, it. bey Hochzeiten, Faſtnachten: Spielen am Sonntage zu verbieten iſt nicht genug: 15. Erſchreckliche Unzucht, 16. Verfolgung derer Frommen, Verſpottung. Kennzeichen der wahren Chriſten. 17 Chriſtus und Belial einander entgegen. 18. Unzählige Aergerniſſe der falſchen Chriſten, 19. daher auch ihr Gerichte zwiefach; Verſtockung, Verwüſtung barbariſcher Völker, Zerſtörung Conſtantinopel. 20.

§. 1.

Da die erſten Chriſten bis aufs Blut wider die greuliche Abgötterey und Zauberey der Heyden gekämpfet haben, und Chriſtus ſelbſt auch darzu erſchienen war, daß er auch dieſe Werke des Teufels zerſtörete; fienge der Satan gleichwol alsbald an den Samen ſolcher Greuel wieder auszuſtreuen, nachdem der Hauſe der Chriſten ſich in dem äuſſerlichen Wohlſtande zu vermehren begunte. Geſtalt es auch nicht anders ſeyn konnte, nachdem die wenigſten von den Heyden zum Glauben gründlich bekehret wurden, ſondern mit unveränderten Herzen ohne Verdammung und Ablegung der heydniſchen Greuel ſich vor Chriſten ausgaben. Da ließ ihnen freylich der Satan nicht Ruhe, bis ſie wiederum auf die alten Wege geriethen, und ſowol ſich ſelber als andere noch unſchuldige Herzen zur Zauberey und anderm abgöttiſchen teufeliſchen Weſen verführten. Da hatte der böſe Feind ſein Spiel mit allerhand Beſchwörungen, Wahrſagen, Zeichendeutung, Heilung der Krankheiten und andern Gaukeleyen, die durch Hülfe der böſen Geiſter unter den Unglaubigen geſchahen, und mitten in der Chriſtenheit zur Schmach des lebendigen GOttes ungeſcheuet gebrauchet wurden. Es klagte ſchon Baſilius mitten im vierten Jahrhundert öffentlich darüber, „daß die Chriſten durch Zauberey Krankheiten „vertreiben wollten, daß ſie gewiſſe Characteres „(Buchſtaben oder Kennzeichen) anhiengen,„ u. ſ. w. a). Und nach ihm Auguſtinus, der ausführlich davon redet, und unter andern alſo ſaget: "Da ſiehet man ſie wol vor Chriſten an, „wann ſie im Hauſe kein Unglück haben: Wenn „ſie aber etwas überfällt, da laufen ſie zu einem „teufeliſchen Wahrſager oder Zeichendeuter, oder „Nativitätſteller. Sagt man ihnen von dem „Namen Chriſti, ſo ſpotten ſie noch dazu und „rümpfen das Maul. Spricht man zu ihnen; „ſie wollten ja Glaubige ſeyn, warum ſie denn „ſolche Leute um Rath fragten? So ſprechen ſie: „Hebe dich weg von mir, ſie haben mir die Sachen offenbaret, denn ich hätte alles verloren und „wäre im Elend ſtecken blieben,„ b). Und anderswo: "Laufet doch nicht zu den Wahrſagern, Zeichendeutern und eiteln Hülfsmitteln. „Soll ich über euch nicht klagen? Ich finde ja „täglich ſolche Dinge bey euch. Und was ſoll ich „thun?

a) *Baſilius M.* in Pſ. 45. b) *Auguſtinus* in Pſ. 91.

„thun? Ich kann die Chriſten noch nicht überre-
„den, daß ſie auf Chriſto allein ihre Hoffnung
„ſetzten. Nun ſo mag der immerhin ſterben,
„der ſolche Mittel gebrauchet hat. Denn wie
„viel ſind ihrer wol bey ſolchen Mitteln geſtor-
„ben, und wie viel ſind ihrer ohne dieſelbe wieder
„lebendig worden? Wie hat eine ſolche Seele
„können vor GOtt kommen? Sie hat ja das Zei-
„chen Chriſti verloren, und das Zeichen des Sa-
„tans angenommen c).

2. Es fehlte zwar an Verboten nicht, dadurch
man noch die Leute von ſolchem teufliſchen Dienſt
abzuziehen ſuchte, wie man in den Satzungen der
Concilien ſehr viel Verordnungen hievon findet.
Als wenn geſetzet wurde: "Wer die Wahrſa-
„gungen ſuchet, und der Weiſe der Heyden fol-
„get, oder ſolche Leute in ſein Haus führet,
„durch Zauberey etwas zu unterſuchen oder zu
„reinigen, der ſoll 5 Jahr lang Buſſe thun d).
„Die Glaubigen ſollen ſich vor allen zauberi-
„ſchen Künſten hüten, und vor allen Beſchwö-
„rungen, dadurch der menſchlichen Schwachheit
„keine Hülſe geſchiehet, u. ſ. f. Denn dieſes ſind
„alles Stricke des alten Feindes, dadurch er
„das menſchliche Geſchlecht zu betrügen ſuchet e).
„Diejenigen, ſo ſich den Wahrſagern ergeben,
„oder andern dergleichen, damit ſie ſich von ih-
„nen etwas offenbaren laſſen, ſollen auf ſechs
„Jahr ausgeſchloſſen ſeyn„ f). Die weltlichen
Geſetze hatten ingleichen damit viel zu thun, wie
man noch in ihren Büchern ſiehet g). Gleich-
wol aber wollten dieſe äuſſerliche Mittel bey dem
einmal verdorbenen Chriſtenthum nicht helfen,
ſondern es ward wol noch darzu ärger mit der-
gleichen Dingen, ſo gar, daß man erſtaunen muß,
was der Fürſt der Finſterniß vor unerhörte Bos-
heit, Abgötterey und Läſterung des göttlichen
Namens durch ſeine Werkzeuge mitten in der
Chriſtenheit verübet hat. Da hielten die ſo ge-
nannten Chriſten "die heydniſchen Feſte nicht al-
„leine mit der größten Ueppigkeit, ſondern begien-
„gen auch die Myſteria ihrer Abgötterey, hielten
„im Namen der Götter gewiſſe Tänze, verkleide-
„ten ſich in Satyren und andere Geſpenſter, rie-
„ſen den Namen des Weingottes Bacchi an,
„und anderer h). Sie brachten den Verſtorbe-
„nen ordentlich Speiſe, machten allerhand heyd-
„niſchen Aberglauben bey den Haynen, Brunnen
„und Felſen der Heyden, und begiengen ſonſt un-
„zählige Greuel i). Ja, ſie beteten wol gar die
„die Elemente, Mond und Sternen an, wenn ſie
„dis und jenes glücklich zu verrichten meyne-
„ten„ k). Ingleichen ſuchten ſie nach Gelegen-
heit gut oder böſe Wetter zu machen, oder das
Ungewitter von dem oder jenem Ort abzuhalten,
davor man ihnen ordentliche Beſoldung machte,
die man das Canonicum nennte l). Wenn eine
Mondfinſterniß geſchahe, machten ſie es den Hey-
den nach, und fiengen ein greßlich Geſchrey an, in
Meynung dem Mond in ſeiner Verfinſterung zu
Hülſe zu kommen m). Anderer dergleichen mehr
als heydniſchen Bosheit und Thorheit zu ge-
ſchweigen, welche bey der heuchleriſchen und ver-
meynten Bekehrung der Chriſten häufig in die
Chriſtenheit eingebracht waren, und alles mit
Unglauben und Gotteslaſterung überſchwemme-
ten.

3. Je mehr nun einige treue Boten GOttes
noch darüber eiferten, je mehr nahm oft die Herr-
ſchaft des Satans hierinnen überhand, als wel-
cher bey ſolchem Zuſtand mehr Credit bey dem
mehr als heydniſchen Volke fand, als GOtt und
ſeine Wahrheit. Denn da vermahnten wol et-
liche treulich, "ſie ſollten doch einen Abſcheu vor
„dem tödtlichen Gift der Zauberer und Beſchwö-
„rer haben, und die Zeichendeuter und Wahrſa-
„ger mit ihren greulichen Sätzen endlich hinweg
„werfen, weil ſie da mit dem Teufel Gemeinſchaft
„hätten„ n). Allein, man ſiehet, wie die Macht
der Finſterniß ſo gar groß geweſen, daß auch
viel Lehrer ſelbſt mit ſolchen unerhörten Greueln
beſchmitzet worden. Dahero man gemüßiget ward,
auch dieſen durch öffentliche Decreta die Zaube-
rey zu verbieten, welches kaum glaublich wäre,
wo nicht dieſes ausdrückliche Verbot vorhanden
wäre: "Wenn ein Geiſtlicher die Zauberer um
„Rath fraget, ſo ſoll er von ſeinem Amte ſuſpen-
„diret, und in ein Kloſter gebracht werden, da-
„ſelbſt ſtetige Buſſe zu thun„ o). Es wa-
ren aber überdis noch viel mehr öffentliche Aer-
gerniſſe aus dem Heydenthum überblieben, die
wol gar durch Autorität der Obrigkeit beſtäti-
get und gleichſam canoniſiret wurden. Als
wenn

c) Idem Tract. 7. in Ioh. d) *Concil. Ancyranum* c. 23. e) Vid. *Concil. Carthag.* IV. c. 89. *Turonenſe* III. c. 42. II. c. 23. f) *Concil. CPtanum* VI. c. 61. g) Vid. Lex Conſtantii l. 7. *C. de Maleſic.* Theodoſii l. 2. C. de Pagan. et Sacrif. h) *Concil. CPtan* VI. c. 62. i) *Concil. Turonenſe* II. c. 16. k) *Martinus Bracarenſis* Capitul. n. 72. l) *Agobardus* lib. de Grandine c. 16. m) *Maximus Taurinenſis* Serm. de defectu Lunæ n) *Auguſtinus* Serm. 53. de Temp. o) *Concil. Toletan.* IV. c. 28.

Digitized by Google

wenn der Kayſer Honorius ausdrücklich Befehl gab, “daß niemand die heydniſche Tempel und „Spielhäuſer einreiſſen ſollte„, dergleichen auch Arcadius thate p). Ja, zu Carthago wurde der berühmteſte Götzentempel der ſogenannten himmliſchen Göttin ſo unverſehrt behalten, daß auch groſſe Abgötterey darinnen von den Chriſten begangen wurde. Davon Salvianus alſo klaget: „Es iſt in Africa ſtets ein offenbares Heydenthum geweſen. Denn ſie hatten in ihren Mauren ein einheimiſches Uebel, nemlich den Cöleſtem, den Gott der Africaner. Wer iſt aber bey dieſem Götzenbilde nicht eingeweyhet, oder ihm von ſeiner Geburt an gewiedmet worden? Ich rede nicht von denen, welche nicht ſowol dem Leben, als dem Namen nach Heyden ſind: Sondern das iſt noch verderblicher und greulicher, daß viele unter denen, welche ſich zu Chriſto bekannt haben, mit den Herzen dieſem Götzen dienen. Denn, wer unter den ſogenannten Chriſten hat dieſen Cöleſtem nicht neben Chriſto angebetet? Oder, welches noch ärger iſt, noch viel eher als Chriſtum? Wer iſt nicht von dem Geſtank der teufeliſchen Opfer angefüllet geweſen, und darauf in die Kirche kommen? Siehe, was für ein ſchönes Chriſtenthum, Glauben und Religion die Africaner, und ſonderlich die Fürnehmſten gehabt haben: Sie hieſſen Chriſten, aber zur Schmach Chriſti, weil der Apoſtel ruffet: Ihr könnet nicht den Kelch des HErrn trinken, und der Teufel Kelch. Dieſe aber hatten nicht genug daran, daß ſie beydes zugleich trunken; ſondern ſie kamen auch von dem greulichen Gottesdienſt zu dem Tempel GOttes, und lieſſen ſich von dem Teufel führen, da ſie noch bey dem Altar Chriſti nach den Götzenopfern ſtunken q).

4. Dieſe ſchreckliche Dinge ſind noch am Ende des vierten Seculi vorgegangen, da Aurelius, der Biſchof zu Carthago, den gedachten Götzentempel zum Gottesdienſt der Chriſten erwählte, und ſeinen Lehrſtul darein ſetzen ließ r). Nächſt dem aber blieben andere nicht geringere Greuel von dem Heydenthum unter den Chriſten übrig; davon ich nur einen oder zween kürzlich erwehnen will. Es war dem Kayſer Conſtantino M. eine Ehrenſäule mit ſeinem Bildniß aufgerichtet worden: “Dieſes Bild verehrten die Leute öffentlich „mit Opfern, Rauchwerk und Lampen, und thaten ihr Gebet dabey als einem Gott„, (ἐυχὰς προσάγειν ὡς Θεῷ,) wie die Scribenten ausdrücklich ſchreiben s). Dergleichen denn mit andern ſolchen Statuen und Bildern mehr geſchahe, welches nachgehends ſcharf verboten werden mußte, und dennoch kaum unterbliebe t.) Ein Denkmahl und Zeugniß des noch übrigen heydniſchen Aberglaubens iſt auch dieſes geweſen, daß Conſtantinus M. ſelbſt und alle ſeine Nachfolger, bis auf Gratianum, den heydniſchen Titel eines Pontificis Maximi, oder allerhöchſten Prieſters, unter den Heyden behalten haben, und dadurch keine geringe Stütze des verdammten Aberglaubens und Götzendienſtes übrig gelaſſen, daß ich des ſchrecklichen Aergerniſſes nicht gedenke, ſo das gemeine Volk dabey gehabt u). Ein heydniſcher Hiſtoricus weiß ſich nicht wenig darüber zu kützeln, und ſpottet ſonderlich des Conſtantini, daß er zwar ein Chriſte worden, aber gleichwol dieſes Amt behalten, ungeachtet er einen ſolchen Habit von den heydniſchen Götzenprieſtern nehmen und anziehen müſſen. Welches hernach Gratianus billig verworfen, und einem Chriſten unanſtändig geachtet, und denen Dienern des Teufels ihren ſchändlichen Habit wieder zurück gegeben x). Dieſem Exempel der höchſten Monarchen folgten nun die andern geringeren häufig nach, und hieltens auch für keine Sünde, viel weniger für eine Abgötterey, (dergleichen es doch in der That war,) wenn ſie auch den Titel und das Amt eines Götzenprieſters annahmen und behielten: Wovon ein gelehrter Biſchof in Frankreich ſehr wohl anmerket, daß es alles um eigener Ehre und Nutzens willen geſchehen, und zwar nicht eher, bis Conſtantinus ſich zum Chriſtenthum bekennet hat y). Darein aber wurden ſonderlich die Groſſen am Hofe verwickelt, zu deren väterlichem Erbe meiſtens ſolche Aemter des abgöttiſchen Prieſterthums mit geſchlagen waren, und die ſich nicht gerne verleugnen wollten, auch aus Mangel des wahren Glaubens, und bey ſo offenbarer Heucheley nicht konnten z).

p) L. 15. 16. 17. et 18. *Cod. Theod.* de Pagan. q) Lib. VIII. de Gub. Dei p. 304. vbi conf. C. *Rittershuſius* in Notis p. 350. r) *Proſper* lib. III. de Prædict. cap. 38. s) *Philoſtorgius* lib. II. Hiſtor. S. t) Theodoſius et Valentinianus. vid. *Iac. Gothofredus* Not. ad *Cod. Theod.* Tom. V. pag. 346. u) Lapides diuerſi ap. *Gruterum* alioſque. Conf. *Thom. Reineſius* Claſſ. II. et III. *Goldaſtus* præf. ad Tom. III. Conſtit. Imper. *Buchnerus* Not. ad *Plinii* Epiſt. p. 24. Diſſentit fruſtra *Iac. Gothofredus* Orat. de Chriſtian. cum Gentil. commun. x) *Zoſimus* lib. IV. Hiſtor. c. 36. y) *Albaſpinaus* lib. I. Obſeru. 22. z) Idem ibid. e *Cuſacio* aliiſque.

5. Noch eine ſchreckliche Verführung des Satans war bey dieſem allgemeinen Gebrauch aus den heydniſchen Satzungen eingeriſſen, daß ſolche Prieſter dem gemeinen Volk öffentliche Schauſpiele und ſogenannte Luſtbarkeiten anſtellen und präſentiren mußten, dabey die allerärgſte Grauſamkeit, Unzucht, Schwelgerey und alle andere Todſünden ungeſcheuet, und gleichſam als unter einer öffentlich gegebenen Freyheit, begangen wurden a). Ja, diejenigen, ſo zu dergleichen Amte verlangten, ſuchten wol eben durch dieſe Mittel darzu zu kommen, und nachmals bey dem Volke ſich damit zu inſinuiren, wovon man noch ſichere Nachricht in den alten Schriften findet b). Dieſe und viel dergleichen offenbare Schandthaten laſſen ſich mit keinem Schein entſchuldigen, vielweniger leugnen, nachdem die Bekenntniſſe glaubwürdiger Scribenten allzu klar ſind, und durch andere Umſtände der Hiſtorien ſattſam bekräftiget werden. Zumal, da wir oben von Conſtantino ſonderlich geſehen haben, wie er noch vielen heydniſchen Greueln ergeben geweſen, und denen andern offenbare Zauberey und Teufelsbeſchwörung in ordentlichen Mandaten zugelaſſen, auch dem blinden Volk nicht Einhalt gethan, wenn daſſelbe ſein Bild öffentlich anbetete, und mit Rauchwerk und Opfer nach heydniſcher Weiſe verehrete. Was iſt es aber Wunder, wenn man von den folgenden Zeiten die bittern Klagen lieſet, daß die Abgötterey ſo gar unter den Chriſten nicht habe getilget werden können, ſondern das Volk noch immer darauf beſtanden, wenn, zum Exempel, zu Rom ihrer viel die Sonne öffentlich anbeteten, wie ein Biſchof zu ſeiner Zeit klaget, daß es daſelbſt bey der Peterskirche geſchehen c). Dieſe und dergleichen andere Geſchichte können uns einen ziemlichen Abriß von denen Chriſten unter dem Verfall vorſtellen, nachdem eine unſelige Vermengung des Heyden- und Chriſtenthums unter Conſtantino ergangen, und mit der Zeit immer gewachſen. Angeſehen zuvor die wahren Kinder Gottes von den Kindern des Unglaubens ſich innerlich und äuſſerlich getrennet hatten, und auch im geringſten keine Gemeinſchaft mit den Götzen und ihrem Dienſt haben wollten, ſondern ihr Gewiſſen rein behielten von dieſen todten Werken, dem lebendigen GOtt mit Zucht und Furcht zu dienen.

6. Das übrige abergläubiſche Weſen war unter den groſſen und wichtigen Sünden faſt nicht geachtet, zumal bey denen, die noch nie den wahren Grund des rechten Chriſtenthums erkannt hatten. Denn da waren ja die meiſten aus dem Heydenthum ohne wahrhaftige Veränderung des Herzens zum Chriſtenthum übergetreten, woraus freylich ein unreiner und verkehrter Gottesdienſt erfolgete. Man machte ja auch, wider des Apoſtels Befehl, Neulinge oder ſolche Leute zu höchſten Aufſehern der Gemeinen, welche erſt neulich ſich vor Chriſten bekennet hatten. Nur ein Exempel zu erwehnen, ſo finden ſich in des Biſchofs zu Ptolemais Syneſii Schriften, im Anfang des 5. Seculi, ſo viel Fußſtapſen des heydniſchen Aberglaubens, der noch bey ihm in ſeinem Amt übrig geweſen. Als, wenn er das Glück und das Gerüchte noch in Ernſt Göttinnen nennet d), den Mercurium zum Vorſteher des Studierens ſetzet e), von der Venere ſeltſame Dinge vorgibt f) und ſonſt in vielen ſein ungegründetes Gemüthe im Glauben an Tag leget. Ja, man hat ihn zum Biſchof gemacht, da er noch nicht einmal das Ende der Welt und die Auferſtehung der Todten geglaubet hat g), wie er auch nachgehends dieſes Amts ſo gerne wieder los geweſen wäre h). Woferne im übrigen ich alle Arten des Aberglaubens erzehlen wollte, welche unter den verderbten Chriſten geherrſchet haben, würde ich wol ein groſſes Buch damit anfüllen müſſen. Geſtalt ſich die alte liſtige Schlange in ſo unzählige Formen bey den Seinigen verwandelt hat, daß man weder Anfang noch Ende dran ſiehet, wenn man die alten Scribenten durchblättert. Ich will nur etliche wenige zur Probe anführen, die andern übergehe ich mit Fleiß, um alles Aergerniß zu verhüten. Chryſoſtomus eifert heftig wider den Aberglauben, "da die meiſten aus alter Gewohnheit (wie er ſchreibet,) ihre Hände „fleißig wuſchen, und weiſſe Kleider anzogen, „wenn ſie in die Kirche gehen wollten. Hingegen ſorgten ſie gar nicht, wie ſie ihre Seele „und Herz rein und unbefleckt GOtt darbringen „möchten„ i). Jngleichen gedenkt er, "daß die „Leute am Feſt der Erſcheinung um Mitternacht „Waſſer getragen, welches ſie alsdenn weyhen „laſſen, und zu Hauſe aufgehoben„ k). Wiederum redet er ſcharf wider die, welche bey der

„Taufe

a) L. 1. *Cod. Theod. de Spectac.* et alibi Vid. *Albaſpinaus* l. c. b) Idem ibid. c) *Leo M.* Serm. 7. de Natinit. Dom. d) *Syneſius* Epiſt. 43. 44. e) Epiſt. 101. f) Epiſt. 4. g) Epiſt. 105. h) Epiſt. 67. i) Homil. 52. in Matth. k) Homil. 23. de Bapt. Chriſti.

Digitized by Google

Tauſe ihrer Kinder Wachskerzen anzündeten, wenn ihnen die Namen gegeben wurden l).

7. Es gedenket auch ſchon Auguſtinus zu ſeiner Zeit, "daß die Leute das Evangelium Johan„nis an den Hals gehänget und gewiſſes Uebel da„mit vertreiben wollen,„ m). Man findet auch viel Nachricht, wie bey der Taufe und dem Abendmahl ſo viel ſchreckliche Mißbräuche ganz zeitlich eingeriſſen geweſen; wovon oben im 2. Buch das merkwürdigſte erzehlet worden. In dem 4. Seculo gieng ſchon der Aberglaube mit den Reliquien der Heiligen an, da man ſie begunte überall zuſammen zu ſuchen, Kirchen und Stifter deswegen anzurichten, ſie mit groſſer Ehrerbietung anzurühren, zu küſſen, ihnen eine ſonderbare Kraft zuzuſchreiben, Wunderwerke daben zu erdenken; man fienge ſchon damals an die Gegenwart der Märtyrer bey ihren Gräbern zu glauben, ſie um ihre Fürbitte anzuruffen, das Kreuz in groſſem Aberglauben zu beehren, in äuſſerlichem Habit und andern Ceremonien etwas ſonderliches zu ſuchen, mit vielen Lichtern und Wachskerzen den öffentlichen Gottesdienſt zu verrichten, gewiſſe Zeiten und Tage zum Faſten und Feyertagen auszuſetzen; und was dergleichen unzählige Kennzeichen des verfälſchten Chriſtenthums mehr waren, welche nach dem faſt täglich zunahmen, und den lauteren, einfältigen, apoſtoliſchen Glauben ganz verdunkelten. Ich muß aber noch hier zu dem, was ich oben von dem Evangelio Johannis erwehnet habe, noch dieſes ſetzen, daß Chryſoſtomus zu ſeiner Zeit klaget, „wie die Weiber und Kinder die Evangelia an „den Hals hängen zur Verwahrung vor allem „Uebel,„ n). Ja, welches noch ärgerlicher und unverantwortlicher war, „es haben auch die Pre„diger ſelbſt gewiſſe Phylacteria (Denkzettel) „an den Hals gehänget, oder auch einen Theil „aus dem Evangelio, nur, damit ſie von den „Leuten für heilig gehalten würden„. Dawider dieſer fürtrefliche Lehrer nicht ſcharf genug eifern kann, und ſolche Leute närriſche Prieſter nennet o).

8. Es iſt faſt weiter unnöthig, die andern allgemeinen Sünden des Volks zu ſolchen elenden Zeiten zu erzehlen, indem aus dieſem Bericht von ſich ſelbſt folget, daß bey dem herrſchenden Unglauben freylich die andern Sünden heimlich und öffentlich im Schwang gegangen. Drum will ich auch nur etliche davon mit wenigem erwehnen, daraus die übrigen leichtlich werden erkannt werden. Diejenigen, bey welchen der Glaube nicht rechtſchaffen war, waren nicht allein von Natur voller Mißtrauen und Zweifel zu göttlicher Vorſehung, ſondern wurden damit noch immer mehr verſtricket, je mehr ſie etwa ihr böſes Herz betrog, daß GOtt gleichwol ihnen vor andern Guts thun müßte, weil ſie ſich ja zum Chriſtlichen Namen bekennten, und da ſie ſich ſelbſt zeitlich verſorgen wollten, ward ihr Herz nimmer ſtill, ſondern ſtund allezeit in Sorgen, und verfiel in offenbaren Geiz, der ſodann in eitel Ungerechtigkeit, Neid, Falſchheit, Betrug, Diebſtahl und dergleichen ausbrach. Die Exempel von denen Lehrern ſelbſt werden wir unten haben. Von denen Zuhörern klagen die Rechtſchaffenen alſo: "Viele bauen groſſe Häuſer, darein ſie ihr „Getrayde ſchütten, ſorgen aber nicht, wo ſie die „Früchte ihrer Seelen hinlegen wollen p). Man „ſiehet jetzund, wie die meiſten ihre Vorraths„kammern mit Kleidern anfüllen, alle Tage neue „Röcke anziehen, und dennoch den Motten nicht „wehren können. Unterdeſſen ſtirbet der Arme „vor ihrer Thür q). Bey uns iſt nunmehr nichts „heilig, als der Gewinn, und man hält das nur „für anſtändig, was Nutzen bringet. Die La„ſter werden unter dem Namen der Tugend ge„ehret, und der Geizige nimmt den Titel eines „Sparſamen an r). Wenn gleich GOtt befohlen „hat, daß ein jeder dem Armen das Seine ge„be, ſo nehmen ſie vielmehr alle fremd Gut zu „ſich. Denn wer iſt wol in der Kirche, den man „nicht als einen Räuber oder Dieb befinden ſoll„te s)? Es wird auch der Arme nicht greulicher „geplündert, als von den Gewaltigen. Deswe„gen erkaufen ihrer wenige die Ehrenämter, da„mit ſie ſie durch die Verderbniß ihrer viele wie„der bezahlen können: Man kehret die ganze „Welt um, nur daß etliche wenige berühmt „werden,„ t). Und was dergleichen Klagen hievon mehr ſind, die ich um der Kürze willen übergehe.

9. Der Jammer war disfalls ſo groß, daß etliche ganze Bücher wider ſolche Sünden ſchrieben, gleichwie Salvianus gethan hat, daraus ich nur

Ooo oo 2

l) Hom. 22. in 1 Cor. m) Tract. 7. in Ioh. n) Homil. 19. ad Antioch. o) Hom. 43. in Matth. Comm. brev. p) *Chryſoſtomus* hom. 18. in Act. q) *Hieronymus* Epiſt. 22. ad Euſtoch. r) *Cl. Marius Victor* Epiſt. ad Salmonem Epiſc. s) *Salvianus* lib. III. de Gub. Dei p. 91. t) Idem lib. IV. p. 112.

Digitized by Google

nur noch einige Worte anführen will, worinnen der
offenbare Verfall ſchmerzlich beklaget wird. "Es
„iſt die groſſe und überſchwängliche Seligkeit der
„erſten Gemeinen vorbey, da alle, die Chriſtum
„kannten, ihre zeitliche Güter an die ewigen und
„himmliſchen wendeten. Nunmehr aber iſt an
„ſtatt deſſen Geiz, Geldbegierde, Raub, Neid,
„Feindſchaft, Grauſamkeit, Schwelgerey, Un-
„keuſchheit und Verderben gefolget. Der meiſte
„Theil der Chriſten handelt mit tödtlichen Din-
„gen, und iſt denen Weinſchenken und Kaufleu-
„ten gleich, leget ſich auf irdiſche, ja hölliſche
„Handlung. Denn ſie erkaufen um einen gerin-
„gen Gewinn den Verluſt ihres Lebens, damit ſie
„erwerben können, was nicht ihre iſt, und hin-
„gegen das Ihrige verſchwenden. Sie vergra-
„ben ihre Schätze in die Erde, die den Erben
„eine kurze Freude, den andern einen langen
„Schmerzen bringen werden. Sie berauben ſich
„des Gebrauchs gegenwärtiger Dinge, verſtecken
„die hölliſchen Güter in tiefe Löcher, und graben
„zuſamt dem Geld ihre Hoffnung ein. Sie gönnen
„ihnen ſelbſt ihre Wohlfahrt nicht, und drücken
„ihre eigene Seele durch die Laſt des Irdiſchen
„zur Erden, die doch zum Himmel geruffen wer-
„den. Dahero folgen faſt alle Kinder ihren El-
„tern, nicht ſowol in der Erbſchaft, als ihren
„Sünden nach: Und weil ſie ihnen im Leben
„gleich werden, fangen ſie an eher die Bosheit
„ihrer Eltern nachzumachen, als ihr Vermögen
„zu beſitzen u).

10. Wie ſich auch ferner die verfallenen Chri-
ſten aus Eigennutz, Hoffart und andern Urſachen
unter einander gehaſſet, gezanket und verfolget ha-
ben, iſt leicht zu denken, wenn man die Beſchaf-
fenheit ihrer Herzen anſiehet. Jener fromme
Mann faſſet es kurz, wenn er ſolche Heuchelchri-
ſten recht beſchämen will: "Alle barbariſche Völ-
„ker, die unter einem Könige und Volke ſeyn,
„lieben ſich unter einander. Aber faſt alle Rö-
„mer (die damals Chriſten waren,) verfolgen ein-
„ander. Denn welcher Einwohner neidet nicht
„den andern. Wer erweiſet ſeinem Nächſten ei-
„ne völlige Liebe? Denn ſie ſind alle nach dem
„Herzen getrennet, ob ſie gleich nach dem Orte
„nahe ſeyn. Und, o daß nur Einwohner und
„Nachbaren alſo wären! Aber das iſt noch ärger,
„daß auch die nächſten Freunde das Recht der
„Verwandſchaft nicht halten. Denn wer erweiſet
„ſich wol gegen ſeinen Nächſten als ein Nächſter?
„Wer bezahlet wol die Schuld der Liebe, die er auch
„des Namens wegen ſchuldig wäre? Wer iſt alſo
„geſinnet, wie er den Namen führet? Wer iſt ei-
„nem ſo nahe nach dem Gemüth, als nach dem
„Geblüt? In wem brennet nicht der Neid und
„Mißgunſt? Welchen Sinn hat nicht der Eifer
„eingenommen? Wem iſt nicht das fremde Glück
„eine Plage? Wer hält nicht das vor ſeinen Scha-
„den, was andern nützlich iſt? Wer iſt mit ſeinem
„Wohlſtand ſo zufrieden, daß er auch einen an-
„dern wolle glücklich haben? Es iſt ja jetzund in
„den meiſten ein unbeſchreibliches Uebel, daß es
„einem nicht genug iſt, wenn er ſelbſt glücklich
„iſt, woferne auch der andere nicht zugleich un-
„glücklich iſt,„*). Noch vor dieſem bedauret ein
anderer, "daß in denen Africaniſchen Gemeinen
„ſo viel fleiſchliche Greuel und Gebrechen zu fin-
„den wären, und die Zankſucht und Betrügerey
„für keine Sünden mehr wollten geachtet wer-
„den,„x). Ja, die mehr als heydniſche Grau-
ſamkeit, Bosheit und Tyranney wuchs ſo gar bis
an den höchſten Grad, daß auch "die Eltern ihre
„eigene Kinder unbarmherziger Weiſe umbrach-
„ten,„ wenn ſie ſich dieſelbe nicht zu ernähren ge-
traueten, oder ihrer zu viel hatten. Welches denn
von einem Concilio mußte verboten werden, dar-
innen das Andenken der ſataniſchen Verfüh-
rung unter ſolchen verkehrten Leuten noch übrig
iſt y).

11. Alſo war nun kein Fußſtapfen mehr von
der Liebe, Demuth und Sanftmuth der erſten
Chriſten faſt vorhanden, ſondern alles, ſehr we-
nig ausgenommen, in Haß, Gewaltthätigkeit
und Tyranney verwandelt, und wer den andern
vermochte, der ſuchte ihm mit Gewalt oder Liſt
um das Seine zu bringen. Wovon abermal
dieſe Klagen gefunden werden: "Wo iſt wol
„eine Stadt oder Flecken, da nicht eben ſo viel
„Tyrannen, als Gerichtsbediente ſind? Wo
„iſt wol ein Ort, da nicht Witwen und Wayſen
„von den Vornehmen bis aufs Blut ausgeſau-
„get werden? Niemand iſt vor ihnen ſicher,
„ausgenommen die Groſſen, daß er nicht von den
„allgemeinen Straſſenräubern verwüſtet wür-
„de,

u) *Saluianus* lib. I. de Auaritia et ſeqq. *) *Saluianus* lib. V. Gub. Dei p. 166. x) *Auguſtinus* Epiſt. 64. ad Aurel. y) *Concilium Toletanum* III. c. 17.

Digitized by Google

„de, woſern er den Räubern nicht gewachſen iſt.
„Wer kömmt wol denen Geplagten und Elenden
„zu Hülfe, da auch die Prieſter nicht einmal der
„Gewaltthätigkeit gottloſer Leute widerſtehen?
„Unterdeſſen werden die Armen ruinirt, die Wit-
„wen ſeufzen, die Wayſen werden untertreten,
„ſo gar, daß auch viel feiner Leute Kinder zu dem
„Feind übergehen, damit ſie nicht an der Plage
„dieſer öffentlichen Verfolgung ſterben müſſen z).
„Es kömmt ein Bote über den andern von der
„höchſten Obrigkeit: Denen gibt man neue
„Aemter, man machet neue Auflagen, die
„Gewaltigen beſchlieſſen, was die Armen be-
„zahlen müſſen. Ihre Befehle beſchweren uns
„mit neuen Abgaben, und, was noch am un-
„billigſten und ſchändlichſten iſt, ſo ſind ſie
„allein von aller Schuld frey, da ſie doch alle
„zu Schuldnern machen. Und zwar bezahlen
„dieſes die allerärmeſten ganz, welche doch
„nicht wiſſen, warum ſie es bezahlen müſſen.
„Denn wer darf wol nachfragen, warum man
„es geben müſſe a)? Die Verjagung der Way-
„ſen, die Verfolgung der Witwen, die Pla-
„gen der Armen ſind die ſchwerſten Sünden,
„darüber ſie täglich zu GOtt ſeufzen, und um
„Endigung ihres Elendes bitten, ja wol gar
„wegen des allzugroſſen Schmerzens wünſchen,
„daß der Feind einbrechen möchte, welches ſie
„auch zuweilen von GOtt erhalten,„ b). Wer
dieſe und dergleichen ſchreckliche Zeugniſſe von
den verkehrten Chriſten mit der obigen Be-
ſchreibung der erſten Liebe der Gemeinen zu-
ſammen hält, wird ſich wahrhaftig, wo er
anders den Unterſcheid des Böſen und Gu-
ten kennet, entſetzen müſſen über den aller-
tiefſten Verfall, der ja nicht kläglicher und
betrübter ſeyn könnte.

12. Ich kann mich hierbey nicht länger aufha'-
ten, ſondern wende mich mit wenigem zu der of-
fenbaren Schwelgerey, Wohlluſt und Ueppigkeit,
die damals nicht weniger als andere Sünden ge-
herrſchet hat. Chryſoſtomus redet die böſen Chri-
ſten alſo an: "So träge und nachläßig ihr in
„geiſtlichen Dingen ſeyd, ſo erhitzet ſeyd ihr
„hingegen auf alles, was vom Teufel iſt.
„Denn wenn euch einer etwas von ſchändlichen
„Comödien oder Hurenliedern fragen wollte, wür-
„den ſie die meiſte ſehr fleißig gelernet haben, und
„mit der gröſten Luſt herſagen. Und dennoch wer-
„den dieſe Sünden damit beſchönet: Man ſeye
„kein Mönch„ c). Und ein anderer noch vor
ihm: "Die wenigſten lieben den Verluſt zeit-
„licher Dinge, die wenigſten halten es vor
„den Gewinn der himmliſchen Hoffnung, daß
„ſie die Lüſte ihres Herzens und Leibes überwin-
„den, und die Reizung der Welt ohne Scha-
„den vorbey gehen könnten. Diejenigen aber
„machen den gröſten Haufen, die vor ihr höch-
„ſtes Gut halten Hurerey, Freſſen und Sau-
„fen, nach Ehren ſtreben, Hoffart treiben,
„andere verachten, anfeinden, rauben, u. ſ. f.„ d).
Inſonderheit haben wir von der Völlerey Au-
guſtinum klagen hören, wie ſie zu ſeiner Zeit
ſchon faſt vor keine Sünde gehalten worden.
Die Saufgelage, öffentliche Panquete und Ga-
ſtereyen wurden nicht allein zugelaſſen, ſondern
auch noch darzu durch öffentliche Mandata vor
recht und gut ausgeruffen. Geſtalt man noch
dieſe ausdrückliche Geſetze von Chriſtlichen Kay-
ſern findet: "Wir geben nicht zu, daß die
„feyerlichen Zuſammenkünfte der Bürger und
„die allgemeine Freude ſoll gar aufgehaben wer-
„den. Dahero befehlen wir, daß nach der
„alten Gewohnheit dem Volke ſeine Luſtbarkeit
„gegeben werde, auch die ſolennen Gaſtgebote
„ausgerichtet, wenn es die öffentliche Solen-
„nitäten erfordern,„ e). Was hierunter vor Tü-
cke des Satans verborgen geweſen, iſt nicht zu
ſagen: Nur eins zu gedenken, ſo ſuchten die
Regenten mit Zulaſſung ſolcher öffentlichen Uep-
pigkeiten das gemeine Volk bey gutem Willen
zu erhalten, und hierdurch von anderen wi-
drigen Gedanken abzuhalten. Denn weil die
meiſten darunter entweder offenbare Heyden,
oder doch heydniſch und weltlich geſinnet wa-
ren, und nach der Gewohnheit der alten
heydniſchen Kayſer in dem wüſten wilden Le-
ben, Freſſen, Sauſen, Spielen, Tanzen,
Schlagen und Balgen ihr Vergnügen ſuch-
ten; brauchten die Oberen dieſe höchſtgefähr-
liche Staatsmaxime, daß ſie dem rohen Pö-
bel hierinnen ſeinen Willen lieſſen, und ſich
noch darzu ganz geneigt und willig hierbey
anſtelleten.

13. Hierzu mochte noch kommen, daß man
dem armen Volk alſo eine Luſt machen wollte,
weil es durch ſo unerträgliche Laſten der Scha-
tzungen oft gegen die Oberen ſchwürig gemacht
wurde; dabey es denn ſeiner Noth alſo vergeſſen
ſollte, und ſeine Treiber noch lieben und loben.
Welches denn ſonderlich von denen erſten Chriſt-

 lichen

z) *Salvianus* lib. V. p. 267. a) Ibid. p. 174. b) Lib. VII. p. 277. c) Homil. 2. in Matth. d) *Hilarius* can. 6. in Matth. e) L. 4. C. *Ne S. Bapt. iter.*

lichen Kayſern aus den Hiſtorien zu erſehen iſt, und fürnemlich von Conſtantino, der, wie oben erwieſen iſt, unerträgliche Auflagen verordnete, und davon nicht allein den Soldaten viel ſpendiret hat, weil bey ihnen noch die Wahl eines Kayſers ſtunde, ſondern auch auf gemeine Panquete, Schauſpiele und andere Tractamenten des Volks ein groſſes Geld gewendet hat. Dergeſtalt gienge man nun mit den armen Leuten um als mit Heyden, wie ſie auch meiſtens waren, verführte ſie aber damit immer mehr, daß ſie es ganz gewohnten, ihr höchſtes Gut in weltlicher Ueppigkeit zu ſuchen. Ich laſſe die Verſtändigen urtheilen, was von folgendem Reſcript eines Regenten zu halten ſey, der doch auch ein Chriſte heiſſen wollen: "Die wenigſten leben vernunftmäßig, und „der Haufe läſſet ſich lieber dahin leiten, was zur „Ergötzung erfunden iſt. Denn was ein Wohl„lüſtiger liebet, das meynet er, es gehöre in die „glückſeligen Zeiten. Derowegen müſſen wir „bisweilen Unkoſten darauf wenden, ob wir ſie „wol nicht allezeit nach wohlgefaßtem Urtheil ge„ben. Es iſt bisweilen ein Vortheil, daß wir „uns zu einer Thorheit bequemen, damit die ver„langte Freude des Volkes erhalten werde„ f). So ſchämten ſich die andern weniger zu ſündigen, weil ſie ſichs vor eine Ehre hielten, den größten Potentaten hierinnen nachzufolgen: Ja, es ward ihnen dadurch zu aller Bosheit Thür und Thor aufgethan. Und eben ſo gieng es mit den öffentlichen Schauſpielen, da zwar Conſtantinus M. das blutige Gefechte der Kämpfer in ſeinen Geſetzen gemißbilliget, aber doch nicht aufgehoben oder ausgerottet hat g).

14. Angeſehen dieſes öffentliche Morden noch immer continuiret hat, alſo, daß es erſt unter dem Kayſer Honorio iſt abgeſchaffet worden, und zwar nachdem es Schande halben nicht länger durfte geduldet werden, weil folgender ſchrecklicher Fall geſchehen war. Es kam ein frommer Mann, Telemachus, aus Orient nach Rom, der bishero GOtt in der Einſamkeit gedienet hatte. Dieſer kam ungefehr an einen Schauplatz, da gleich ein ſolches Mordgefechte vorgieng. Er gienge unter ſie, aus Vorſatz ſie von einander zu bringen: Die Zuſchauer aber, welche von dem Teufel zur Blutdürſtigkeit angereizet und wie raſend waren, ſteinigten dieſen Friedensboten zu tode h). Und dieſes waren die Früchte ſolcher ſchönen Luſtbarkeiten, die man aus politiſchen, aber gottloſen Urſachen bisher mitten unter den Chriſten geheget hatte. Man darf aber nicht denken, daß damals dieſe Greuel wären gänzlich aufgehoben worden. Denn ſolche Schulen der Bosheit waren dem Satan und ſeinen Werkzeugen viel zu lieb, als daß ſie unter den ſogenannten Chriſten hätten abkommen ſollen. Es währete kaum ein halb hundert Jahre, ſo getrauete ſich der Kayſer Anthemius ſie nicht einmal mehr zu verbieten, ſondern meynete, er hätte ein Groſſes gethan, wenn ſie nur nicht an einem Sonntage geſchähen. Im übrigen verſtattete er alle "Schauſpiele, Co„mödien, Turniere, Rennſpiele, Kampfjagden „und dergleichen Werke des Fleiſches„ i). Wie denn auch ſonſten die vorigen Kayſer dieſe ärgerliche Dinge gar gerne zulieſſen: Ja, Valens, Gratianus und Valentinianus, oder vielmehr unter ihren Namen die gottloſen Hofleute, ſcheueten ſich nicht, in öffentlichen Geſetzen zu bekennen, "daß „ſie dem Volke nicht allein ihre Luſt nicht mißgön„neten, ſondern auch darzu vermahneten, damit „die Renn- und andere Spiele wiederum aufge„bracht würden„ k). Es zwungen auch Conſtantinus und Conſtans diejenigen, ſo ſich dergleichen Dingen entzogen, durch ſcharfe Mittel zu ſolchem Dienſt der Eitelkeit l); über welche und andere unchriſtliche Proceduren die annoch redlichen Lehrer heftig klagten und ſeufzeten, als wir oben im vierten Buch meiſtens vernommen haben.

15. Man ſchonete hierbey auch derjenigen Oerter nicht, die man ſonſt vor heilig hielte: Deswegen Chryſoſtomus ſo heftig eiferte, daß zu Conſtantinopel bey der berühmten Sophienkirche öffentliche Spiele gehalten wurden m). Eben daſelbſt war das Volk ſo ſehr an dergleichen Thorheiten gewöhnet, daß es auch wol von den Kayſern Freyheit ausbat, damit ein Menſch, der ein Wagehals wäre, mit den wilden Thieren kämpfen ſollte n). Wie über ſolchen öffentlichen Greueln auch der gemeine Gottesdienſt verſäumet worden, haben wir im vorigen Capitel gehöret, und auch oben im vierten Buch viel hievon vernommen. Dieſes aber war es nicht allein, was der Satan vor öffentliche Aergerniſſe in der Chriſtenheit anrichtete, ſondern er hatte noch mehr Wege ausgeſonnen. Wenn, zum Exempel, bey den Gräbern der Verſtorbenen, oder anderswo, an ihren Gedächtnißtagen die

f) Apud *Caſſiodorum* lib. III. Var. Ep. 51. g) *l. un. C. de Gladiat. toll.* h) *Theodoritus* lib. V. H. E. c. 26. i) *l. ult. C. de Fer.* k) *l. 1. C. de Spectac. et Scen.* l) *l. 20. C. de Decur.* m) *Socrates* lib. VI. c. 18. n) Idem lib. VII. c. 22.

die greulichſte Völlerey und Ueppigkeit getrieben wurde, die denen heydniſchen parentalibus oder Leichenmahlzeiten ganz ähnlich waren o). Worüber abermal heftige Klagen von den Frommen geführet wurden, die wir auch ſchon oben guten theils angehöret haben. Ich will nicht ſagen von dem greulichen Freſſen und Saufen bey Hochzeiten, davon im 1. Cap. des 6. Buchs geredet iſt. Auch nicht von den greulichen Faſtnachten, die mit alleräuſſerſter Bosheit aus dem Heydenthum ins Chriſtenthum herüber gebracht, und durch alle Secula bis auf dieſe Zeiten zu unerſetzlichem Schaden des Chriſtenthums fortgepflanzet worden p). Wer den Jammer ſolches Verfalls noch nicht hieraus erkennen kann, der bedenke doch, ob es dem göttlichen Worte und wahren Chriſtenthum gemäs ſey, daß die Obern geiſtliches und weltliches Standes die ſchändlichſten Spiele an denen Sonntagen zwar verboten, aber ſonſten überhaupt zugelaſſen, ja recommendiret und durch öffentliche Schlüſſe und Geſetze authoriſiret haben q). Der Herr Cave achtet zwar dieſes vor ſehr löblich, p. 180. daß des Sonntags wegen ein Verbot geſchehen, welches auch an und vor ſich ſelbſt wahr iſt: alleine, die Verſtattung an den andern hebet das Lob jenes Verbotes auf. Denn was den Gottesdienſt und die Andacht am Sonntage hindert, das hindert ſie auch in Werkeltagen, und kann ein Werkeltag ſo wenig eine böſe Sache gut machen, als der Sonntag ein gutes Werk böſe: Von denen Spielen aber iſt ſchon oben im 4. Buch alles zur Genüge nach dem Sinn der erſten Chriſten ausgeführet worden.

16. Auf Freſſen und Saufen folgen insgemein Kammern und Unzucht. Und dieſes folgete auch, leider! bey denen verfallenen Chriſten, wie theils aus angeregten Zeugniſſen erhellet, theils aus andern noch klärer wird. So zeuget einer von denen Chriſten in Africa: "Wo iſt wol ein Platz „in der Stadt, der nicht voll Unflat geweſen? wel„che Gaſſe war nicht ein rechtes Hurenhaus? So „gar waren in allen Straſſen und Wegen Gruben „der Unzucht gegraben, und Netze vorgeſtellet, daß „auch diejenigen kaum ſicher ſeyn konnten, die ei„nen Abſcheu vor ſolchen Dingen hatten. Wer „war wol unter dem Volke da noch keuſch? Ja, „was ſag ich keuſch? Wer war nicht unter ihnen „ein Hurer oder Ehebrecher, und zwar ohne Auf„hören und Ende? Wenn man unter ſo viel tau„ſenden hätte ſuchen ſollen, wäre kaum ein Keu„ſcher zu finden geweſen„: Dabey er auch ſetzet, daß die Sünden faſt unter allen im Schwange gegangen, welche Paulus Röm. 1, 26. 27. von den Heyden gedenket, und zugleich erweiſet, daß es die Chriſten im Römiſchen Reich nicht beſſer machten, die Greuel aber der Carthaginenſer ſo erſchrecklich beſchreibet, daß einem faſt die Haare zu Berge ſtehen, wenn man es lieſet, was da öffentlich, ungehindert und ungeſtraft geſchehen iſt r). In den andern groſſen Städten, ſonderlich zu Rom und Conſtantinopel, gienge es nicht beſſer her, und müßte man wol viel Zeit und Mühe anwenden, wenn man dieſen Wuſt der Sünden aufrühren und unterſuchen wollte, welche unter dem Deckmantel des Chriſtlichen Namens geherrſchet haben. Es ſtehet ausdrücklich in den Geſetzen des Kayſers Juſtiniani, "daß in ſeiner Reſidenz ne„ben allen Kirchen Hurenhäuſer geweſen ſeyn„ s). Auch iſt bekannt genug, wie zu Rom und anderswo ſolche gemeine Aergerniſſe mit Fleiß geheget worden, unter dem ſchändlichen Vorwand, als wenn dadurch anderer Ungelegenheit abgeholfen würde. In Summa, man ſiehet an dem Verderbniß des Chriſtenthums von Anfang der Chriſtlichen Kayſer kein Ende.

17. Bey ſo geſtalten Sachen nun kann man ihm gar wohl einbilden, wie von denen Heuchlern und Gottloſen die Frommen müſſen ſeyn tractiret worden, da dieſer zumal ſo gar wenig mehr geweſen. Daß die gottloſen Prediger denen gottſeligen Chriſten aus Neid und Feindſchaft alles Herzeleid angethan haben, werden wir unten bey ihrer Mißgunſt vernehmen können. Ihre Nachfolger aber machtens nicht beſſer, ſondern häuften auch ihre Sünden und Verantwortung damit, daß ſie Chriſtum in ſeinen Gliedern verfolgeten, läſterten, ſpotteten und vertrieben. Dannenhero hieſſe es mit Wahrheit, wie davon öffentlich geklaget wurde: Es ſind ſo wenig Chriſten übrig blieben, daß ihnen mehr vorgeworfen wird, welche keine Chriſten ſind, als daß ſie denen ſolten vorhalten können, was ein Chriſte ſey. Fange du nur an Chriſtlich zu leben, und ſiehe zu, ob dirs nicht werde vorgeworfen werden, und zwar von denen, die mit

o) Vid. *Auguſtinus* lib. VI. Confeſſ. c. 2. *Petrus Chryſologus* Serm. 129. *Gregorius M.* lib. X. ep. 71. etc. p) Vid. *Chriſtoph. Neander* de Bacchanalibus, itemque *Herrenſchmidius* lib. ſingul. tum et *I. A. Cruſius* de Noct. et noct. offic. c. 19. *Pol. Virgilius* lib. III. Inu. c. 17. *Hoſpinianus* de Feſt. Chriſt. p. 58. *Giſb. Voetius* Tom. III. Diſp. Select. n. 100. §. 7. q) Anthemius l. c. Theodoſius *l. 11. C. de Spectac. et l. 5. Domin. Cod. Can. Eccl. Afric. c.* 28. r) *Salvianus* lib. VII. de Gub. Dei p. 277. ſeqq. s) *Novella* 14.

Digitized by Google

mit dem Namen und nicht nach dem Leben Chriſten ſeyn t). Wer unter den Chriſten fleißiger ſeyn will und frömmer, der muß von den Chriſten ſelbſt Verſpottung leiden. Es gibt viel böſe Chriſten, die, wenn ſie ſehen, daß einer fromm leben will, und unter den Trunkenbolden nüchtern, und unter den Hurern keuſch bleiben, ſpotten ſie ihn ſelbſt, ob ſie gleich auch Chriſten ſeyn wollen. Da muß man böſe Worte von ihnen leiden, wenn ſie ſagen: Du biſt gewiß groß, du biſt gerecht, du biſt Elias, du biſt Petrus, du biſt gar vom Himmel kommen! Alſo muß man Spott leiden, man wende ſich wo man hin will u). Ein anderer zeiget die groſſe Gefahr dabey an, worein ſich die Spötter und Verfolger der Chriſten geſtürzet haben, nemlich, daß ſie in ihnen den Heiligen Geiſt geläſtert, wenn ſie die Wirkungen und Früchte deſſelben dem böſen Feind zugeſchrieben. Welches denn geſchehen, wenn man einen Menſchen, der ſich der Gottſeligkeit befliſſen, freventlicher Weiſe vor ehrgeizig angegeben, oder ſeinen guten Eifer fälſchlich einen Zorn genennet, und dergleichen mehr aus böſem Argwohn ausgeſprenget x). Alſo war es nun in der allgemeinen Verwirrung ein Kennzeichen der noch rechtſchaffenen Chriſten, wenn ſie von dem meiſten Hauſen verachtet und verworfen wurden, da es hieſſe; "Der Chriſto nicht gefället, der gefället gewiß der Welt beſſer y).

18. Aus dieſem Grunde folgete, daß die beyden Geſchlechte ſtetig einander entgegen waren, und da zuvor alle Chriſten in einem Geiſt und Sinn gewandelt hatten, nunmehro lauter Uneinigkeit, Unruhe und Elend innerlich und äuſſerlich auf Seiten der Böſen war. Das machte, dieſe hielten die Kinder GOttes vor unſinnig, weil ſie ſich der Welt nicht gleich ſtellen wollten. Der Schwelger verwarf den Mäßigen, der Geizhals den Freygebigen, der Ehebrecher den Keuſchen, der Betrüger den Aufrichtigen, und ein jeder hielte den andern vor unglücklich z). Ja, es bliebe nicht bey bloſſen Meynungen oder Worten, ſondern es entſtunden die greulichſten Verfolgungen, welche wir unten noch in etwas ſehen werden. Die Frommen klagten über das verderbte Weſen, und zeugten von dem Abfall, der in der Chriſtenheit geſchehen wäre. Das wollten die Böſen und Heuchler nicht leiden, ſonderlich aber diejenigen Lehrer, die bey der Welt beliebt waren, und Reichthum, Ehre und Bequemlichkeit zu verlieren hatten. Da wurden denn die Gewaltigen wider die Elenden aufgehetzet, daß es eintraf, was jener klaget: "Wo „iſt wol ein Ort, da nicht das Eingeweide der „Heiligen von den Gewaltigen gefreſſen wird? „Denn auch dieſe halten ſie vor verlaſſen und „wehrlos, weil ſie ſich entweder nicht wehren wol„len nach dem Vorſatz ihres Standes, oder aus „Unſchuld und Demuth nicht können; daher „niemand unter ihnen ſicher iſt„ a). Unter allen aber ſetzte man denen frommen Lehrern am grimmigſten zu, ſowol auf Seiten ihrer böſen Mitarbeiter, als derer, welchen ſie ihre Uebertretung verkündigen mußten. Weswegen auch jener redliche Mann über die Falſchheit der Chriſten zu ſeiner Zeit klaget: "Die Heuchler pflegen „zwar öffentlich und vor den Leuten den Predigern „die Hände zu küſſen, ihre Knie anzurühren, ſie „um ihr Gebet anzuſprechen u. ſ. f. zu Hauſe „aber und bey ihren Gelagen ſchmähen und läſtern ſie ſie auf das greulichſte b).

19. Endlich konnten auch diejenigen, welche ſich ſonſt noch immer viel zu entſchuldigen pflegten, nicht leugnen, daß bey dieſem Verderb die Aergerniſſe unzählig und übergroß wären, und unter Heyden und Chriſten unausſprechlichen Schaden anrichteten. Denn ſie bekannten dieſes: "Man „darf nicht meynen, daß es jemals daran mangeln werde, was Paulus ſagt 2 Tim. 3, 12. „Alle, die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu, „müſſen Verfolgung leiden. Denn wenn auch „Ruhe zu ſeyn ſcheinet von denen äuſſerlichen Ver„folgern, und auch wol wahrhaftig iſt, welches „den Schwachen viel Troſt bringet: ſo fehlet es „doch nicht an denen, welche die Herzen der From„men mit ihrem böſen Leben quälen, weil der Chriſt„liche und Catholiſche Name durch ſie geläſtert „wird. Je lieber nun derſelbe denen iſt, die in „Chriſto wollen gottſelig leben, je mehr ſchmerzet „ſie es, daß durch die Böſen in der Kirche geſchie„het, daß er nicht ſo werth gehalten wird, als from„me Herzen verlangen„ c). Die Kirche iſt bey allen ihren Feinden zu Spott worden; das iſt, diejenigen, welche ſich ſchon zum Glauben näherten, werden gar zu ſehr abgeſchrecket durch das böſe und gottloſe Leben der falſchen Chriſten. Denn wie viele wollten doch gerne Chriſten ſeyn, werden

t) *Auguſtinus* conc. 3. in Pſ. XXX. u) Idem Pſ. I. in P. LXXXX. x) *Baſilius M.* Reg. Contr. qu. 273. y) *Hieronymus* Ep. 13. ad Paulin. z) *Alcimus Avitus* lib. IIII. ad Sor. p. 400. a) *Salvianus* lib. V. de Gub. Dei p. 168. b) *Chryſoſtomus* homil. in Aquil et Priſcill. c) *Auguſtinus* lib. XVIII. de Ciu. Dei c. 51.

den aber durch die Bosheit der Chriſten abgeſchrecket. Wie ſehr muß man doch beſürchten, daß, wenn ein Menſch ſo vieles böſes Leben ſiehet, von denen er doch gute Hoffnung hatte, viele dadurch noch böſer worden? Man beſorget, es möchten wol alle ſo beſchaffen ſeyn, die man vor fromm gehalten hat, und alſo kommen faſt alle Gottſelige mit in Verdacht d). “Diejenigen Chriſten verfolgen die Kirche am meiſten, welche nicht gottſelig leben wollen. Denn um ihrent willen wird ſie geläſtert, und von ihnen angefeindet, wenn ſie beſtrafet werden, wenn man ſie nicht will gottlos leben laſſen, u. ſ. w. e). Welche nun in ihrem Leben das nicht erweiſen, was ſie ſagen, die machen GOtt läſtern, daß die Unglaubigen, welche ihre Sünde noch lieb haben, nicht wollen Chriſten ſeyn, und ſich durch dieſe Gottloſe entſchuldigen, wenn ſie ſagen: Warum willt du mich zum Chriſtenthum überreden? Ich bin von einem Chriſten betrogen worden, und ich habe doch keinen betrogen: Es hat mir ein Chriſte falſch geſchworen, und ich habe es niemals gethan. Alſo werden ſolche an ihrer Seligkeit gehindert, daß ihnen nichts hilft, wenn ſie zwar nicht äuſſerſt gottlos, aber doch noch böſe ſind f).

20. Nächſt dieſem groſſen Seelenſchaden, der von den Sünden ſolcher ruchloſen Heuchler anderen armen Seelen entſtund, war auch ihr eigenes Gerichte zwiefach vor GOtt, wie es leicht zu ſchlieſſen iſt. Es blieben auch zeitliche und leibliche Strafen nicht aus, indem GOtt nebenſt denen ſonderbaren und einzelen auch groſſe und allgemeine Landplagen über die verfallene Chriſtenheit ſchickte, welche die Frommen annoch wol für Wirkungen der göttlichen Gerechtigkeit erkannten, ob ſie gleich auf ihrer Seiten nicht vor eine Strafe zu achten waren. Bey den Böſen aber war meiſtens die Verſtockung ſo groß, daß auch ſolche ſcharfe Züchtigungen wenig oder nichts zu ihrer Beſſerung helfen wollten. Ich müßte ein langes Regiſter machen, wenn ich alle diejenigen Schickungen GOttes erzehlen wollte, die um der Sünde des Chriſtenvolks willen in den Hiſtorien vom vierten Seculo an geleſen werden, da entweder durch heydniſche Verfolgungen der Chriſten, oder durch groſſe Landplagen, Hungersnoth, Peſtilentz, ſchreckliche Kriege und dergleichen, oder auch durch andere Strafen die Chriſtenheit heimgeſuchet worden. Schon unter Conſtantino erhub ſich in Perſien eine ſchwere Verfolgung wider die Chriſten, darinnen ſie hart geprüfet wurden, und ihren ſichern Brüdern im Römiſchen Reiche wol hätten zum Spiegel dienen mögen. Es währete aber nicht lange, ſo ſchickte GOTT ſchon am Ende des vierten Jahrhunderts in Orient und Occident die greulichſten barbariſchen Völker, als die Hunnen, nachmals die Gothen, Wandalen und andere grauſame Nationen. Dieſe brachen, wie ein aufgehaltener Strom, auf allen Seiten in die Chriſtenheit ein, verheereten und verwüſteten alles, und rotteten an unzähligen Orten die Chriſten faſt gar aus. Ja, es überſchwemmte die Barbarey dermaſſen alle Chriſtliche Oerter, daß ſie in dem geringſten ihnen ſelbſt nicht mehr ähnlich ſahen, und wol recht ein Schauſpiel und Sprüchwort, wie zuvor die Jüden, allen Völkern wurden. Die Zerſtörung Jeruſalems iſt ſonſt ſehr berühmt: Aber gewißlich, es iſt unzähligen Städten in der Chriſtenheit nach und nach nicht beſſer ergangen, nachdem ſie es auch in ihrem Leben nicht beſſer gemachet haben. Und hätte auch wol ein Ort ſchrecklicher fallen und verwüſtet werden können, als endlich das Haupt der Griechiſchen Kirchen, Conſtantinopel, erfahren mußte? So prächtig als Conſtantinus M. ſelbige Stadt zu bauen angefangen, ſo erbärmlich hat ſie ein anderer Conſtantinus zuſamt ſeinem Leben verloren. Welches billig anderen, die ſich mit ihr in gleicher Sicherheit des Chriſtenthums rühmen, zum merklichen Exempel dienen muß, da ihre Strafen nicht geringer als ihre Sünden ſeyn werden.

d) Idem in Pſ. XXX. conc. 2. e) Ibid. conc. 3. f) Idem in Pſ. 25.

Das 7. Capitel,

Von dem Verderb des Predigtamts insgemein, und inſonderheit von dem unrechtmäßigen Beruf dazu unter dem Verfall.

Summarien.

Das Verderben im Predigtamt: des Autoris Abſehen hierbey. §. 1. Unzählige Klagen der Alten vor Conſtantino waren nur zuweilen einige böſe Lehrer, nach demſelben die meiſten. 2. Auch zur Apoſtel Zeiten waren einige böſe Arbeiter, das Geheimniß der Bosheit aber konnte unter dem Druck der Verfolgungen nicht aufkommen, wie hernach geſchahe bey guten Tagen; Klage Origenis und Cypriani: 3. am allermeiſten offenbareten ſich die Greuel unter und nach Conſtantino. 4. Viel Prediger waren Wölfe und Verſtörer in den Gemeinen; 5. hertzliche Klagen über verkehrte Prieſter; 6. Martini eines frommen und treuen Predigers Verfolgung, ingleichen des Audii: 7. Schwere Klagen über die Aufſeher; 8. Auguſtini Behutſamkeit im Klagen um der Donatiſten willen: Salvianus erkennet den Verderb gründlich. 9. Vom Eingang böſer Hirten ins Lehramt; 10. ſtehen einander noch den Leben nach dem Amt, reiſſen das Amt zu ſich, ſind mit der erſten Repuls nicht vergnügt, 11. beſtreben ſich nach beſſern Dienſten; 12. Fehler derer, die erwählten und beruften. 13. In der erſten Kirche gieng alles gantz anders zu: doch wurden die meiſten zum Amt gezwungen, hier kommen ſie durch Spendiren dazu, daher verloren die Gemeinen das Recht zu wählen: 14. Ernſtliche Verbote wider ſolche Greuel; 15. Strafen der Simonie: die erſten wahren Chriſten waren davon frey. 16. Entſchuldigungen der Simonie helfen bey GOtt nicht. 17. Etliche ſuchen durch Freunde und Verwandte ins Amt zu kommen: 18. Unverſtändige Kinder werden zu Aemtern befördert, die Competenten gerathen in öffentlichen Streit und Blutvergieſſen; Exempel davon: 19. Dergleichen Bosheit nicht überall ausbrechen dürfen. 20.

§. 1.

Von der allgemeinen Beſchreibung des gedachten Zuſtandes wende ich mich nun zu dem ſonderbaren Beweis der damaligen Verderbniß unter den Chriſten von Conſtantino M. an und in den folgenden Zeiten. Alwo denn zuförderſt nöthig ſeyn will, daß ich den Anfang von den Lehrern ſelbiger Zeiten mache, und aus gewiſſen und unverwerflichen Scribenten unterſuche, ob ſie mit dem Grund der erſten reinen Lehrer in Lehre und Leben überein kommen oder nicht. Dabey ich denn mit Beſtand der Wahrheit und gutem Gewiſſen verſichern kann, daß mein Abſehen durchaus nicht ſey, die alten Lehrer oder durch ſie andere unſchuldiger Weiſe zu ſchmähen oder zu verleumden; ſondern wie ich zuvor den Ruhm der wahren Lehrer in den erſten Gemeinen nicht verſchwiegen, alſo iſt mein durchgehends beſtändiges Vorhaben, in dem übrigen viel weniger die Wahrheit zu verſchweigen, je nöthiger es iſt, aus dem Gegenſatz die Herrlichkeit des erſten Chriſtenthums zu erkennen. Es iſt auch mein Vorſatz gar nicht, von allen und jeden Lehrern oder Chriſten insgemein und ohne Ausnahme dieſes oder jenes zu ſagen, ſondern nur von denen, welche ſich alſo zu den verderbten Zeiten erwieſen, daß ſie von den Scribenten unter die Zahl der verfallenen Chriſten mit Recht geſetzet worden. Denn daß ihrer ſehr viel aus dieſen Jahren, darinne das Chriſtenthum verdorben worden, noch rein, heilig und mit den erſten Chriſten einſtimmig geweſen, zeigen die vielfältigen Zeugniſſe in den vorhergehenden Büchern. Jetzo beziehe ich mich auf die im Anfang geſetzten Urſachen, und berichte ferner, wie bisher, treulich und nach der Wahrheit, was ich bey den Alten von dieſen Sachen finde.

2. Zwar kann ich die faſt unzähligen Klagen der Alten über den verderbten Lehrſtand unmöglich in dieſes enge Buch bringen, ſondern ich will nur hier und dar aus den fürnehmſten und annoch redlichen Lehrern etwas anzeigen, was zur Erläuterung der Sache dienen mag. Sonſt würden viel Volumina nicht zureichen, indem eben hierinne der offenbare Unterſcheid zwiſchen den Zeiten vor und nach Conſtantino ſich weiſet, weil vor Conſtantino zwar auch zuweilen einige untreue und böſe Arbeiter in den Gemeinen geweſen, aber bald durch die einbrechenden Verfol-

gun.

gungen gezüchtiget oder gar abgethan werden. Unter und nach Conſtantino aber iſt die völlige Verderbniß bey Lehrern und Zuhörern dermaſſen eingeriſſen, daß die allerwenigſten dabey tüchtig zum Reich GOttes blieben ſind. Dahero ſiehet man bey denen Scribenten, daß von jenen Zeiten immer bedingungsweiſe, und entweder von wenigen Perſonen oder von dieſer oder jener kurzen Zeit geredet, von dieſen aber überhaupt und ohne Ausnahme meiſtens geklaget wird; alſo daß die, ſo ſich noch um den Schaden Joſephs bekümmert gehabt, ſo wehmüthig ſich dabey bezeigen, als ob ſie kein Mittel noch Rath zur Beſſerung erſehen, nachdem die Macht der Finſterniß täglich mehr einbrach. Wir wollen aber beyderſeits ihre eigene Worte anſehen, und zwar erſtlich, wie ſie insgemein, ein jeder zu ſeiner Zeit, von allen Laſtern der Lehrer klagten, ſodann wie ſie eine jede Sünde derſelben inſonderheit beſchrieben haben. Da ich denn alles treulich erzehlen werde, ſowol, als die Alten ſelber auf friſcher That damals davon zu ſchreiben kein Bedenken getragen, und dennoch denen, die ſich ſolcher Anklagen nicht ſchuldig gewußt, damit weder Verdruß noch Schaden gethan haben.

2. So iſt demnach nicht zu leugnen, daß unter den Lehrern auch bereits zur Apoſtel Zeiten einige, wiewol ſehr wenige böſe Arbeiter geweſen, welche aber durch fleißiges Wachen und Ermahnen der Apoſtel und ihrer Jünger von ihrem Ausbruch zurück gehalten worden, alſo daß, wie wir oben im 2. Cap. §. 6. und ſonſten geſehen, keiner zur offenbaren Ausübung ſeiner Bosheit gelaſſen worden. Es ſtehen hin und wieder Klagen der Apoſtel über den fleiſchlichen Sinn, Hochmuth und andere Laſter einiger einzelen Perſonen, denen jene gewaltig durch die Kraft des Worts widerſtanden. Man wollte auch oft aus denen, die etwa ſonderbare Gaben hatten, wider ihren Willen etwas groſſes machen, daher denn Spaltungen und Rotten kamen, wie ſonderlich aus Pauli, Johannis und Judä Briefen bekannt iſt. Von der angehenden Hoffart der Römiſchen Cleriſey wird bey dem Streit vom Oſterfeſt und ſonſt gedacht. In Summa, das Geheimniß der Bosheit fieng ſich gleich anfangs an zu regen, und wollte ſich gleichſam ſchon als ein Kind aus ſeinen Banden heraus wickeln und ans Licht kommen, es zeigte ſein Leben an, ob es gleich viele nicht merketen, da es ſich unter dem Schein des Amts und der Lehre verbarg, welches Paulus wohl ſahe, und den Ausbruch zuvor wußte, 2 Theſſ. 2, 7. So lange aber die Gemeinen unter dem Druck der Verfolgungen blieben, und die Feinde immer mit Feuer und Schwerdt, wie auch mit Vorwurf und Läſterung hinter dem Fleiſch und Blut her waren, durfte ſich dieſes nicht regen. So bald aber, als es etwas Luft bekam, und nur einen Augenblick Ruhe und Bequemlichkeit haben konnte, war es um den Ernſt des Chriſtenthums geſchehen. Noch vielmehr aber ſtellte der Satan den Vorſtehern der Gemeinen nach, je beſſer ſie etwa von gutherzigen Chriſten im Zeitlichen verſorget wurden zur Dankbarkeit für ihre Mühe, und je mehr Reſpect und Ehrerbietung man ihnen vor andern geben mochte. Da waren nun ihrer viel zu ſchwach und ungeübt, daß ſie nur wenige gute Tage hätte ohne Schaden ertragen können: Die Verſuchungen waren oft vielen ſo ſtark, daß ſie darüber in viel thörichte und ſchädliche Lüſte verfielen. Und dieſes klaget nun ſchon im 3. Seculo von einigen Lehrern Origenes, wenn er ſchreibet: "Meynſt du wol, „daß diejenigen, welche Prieſter ſeyn wollen, und „ihnen deswegen etwas einbilden, nach ihrer „Pflicht einher gehen, und alles thun, was ihrem „Stande zukommt? Desgleichen auch die Die„ner, meynſt du wol, daß ſie nach der Ordnung „ihres Dienſts einher gehen? Und woher kommts, „daß wir ofte hören, wie die Leute läſtern und ſa„gen: Siehe, was iſt das vor ein Biſchof, oder „was iſt das vor ein Aelteſter oder Diener„ a)? Und anderswo, da er von den Worten Matth. 23, 2. redet: "Nach der Zukunft CHriſti ſitzen ſie auf „dem Stul der Gemeine, welches iſt der Stul „CHriſti. Wie aber auf dem Stul Moſis die „Schriftgelehrten und Phariſäer zur Ungebühr „ſaſſen, und diejenigen nur mit Recht, welche das „Geſetz recht verſtunden und lehreten: Alſo ſitzen „auch auf dem Stul der Gemeine etliche, und „ſagen, was ein jeder thun ſolle, thuns aber ſelber „nicht, ſondern binden und legen ſchwere Laſten „auf die Menſchen, rühren ſie aber ſelbſt nicht „mit einem Finger an. (Dazu er die Gebote „rechnet vom ledigen Stand, vom Unterſcheid der „Speiſen.) Man ſiehet oft, daß diejenigen, die „ſolches lehren, gerade das Gegentheil wider ih„re Worte thun, indem ſie um der Menſchen „willen, und aus Ehrgeiz alles thun„ b). Nach dieſem führet auch Cyprianus gar eine ſchmerzliche Klage, wenn er zeiget, wie bey nachlaſſenden Verfolgungen die Lehrer meiſtentheils in Sicherheit gerathen geweſen, darauf auch nach-

a) Homil. 2. in Num. b) Homil. 25. in Matth.

Digitized by Google

mals, wenn man den ganzen Verlauf bedenket, die Spaltungen mit den Novatianern und andere Streitigkeiten herkamen. Er ſchreibet aber alſo, nachdem er die Urſachen, nemlich die äuſſerliche Ruhe, angezeiget hat, und zugleich wie der HErr dieſem Uebel durch zugeſchickte Trübſalen abgeholfen habe: "Es war bey den Lehrern kein „andächtiger Gottesdienſt, bey den Dienern kein „lauterer Glaube, in ihren Werken keine Barm„herzigkeit, in ihrem Leben keine Zucht. Viel Auf„ſeher, die den andern ſollten mit Ermahnungen „und Exempeln vorgehen, verachteten die gött„liche Vorſorge, und legten ſich auf weltliche „Sorgen, verlieſſen ihre Lehrſtüle, giengen von „ihren Gemeinen, zogen in fremden Oertern her„um, und fiengen einen gewinnſüchtigen Handel „an, kamen den hungerigen Brüdern in der Ge„meine nicht zu Hülfe, waren geldgeizig, riſſen „Aecker und Güter mit Betrug zu ſich, wucher„ten und überſetzten die Leute c).

4. Dieſes ſind die Klagen faſt alle, meines Wiſſens, die wir von den Lehrern in den erſten Seculis finden, ohne was Euſebius nachmals kurz vor Conſtantini Reglment von derſelbigen Hoffart und Zankſucht gedenket, wenn er ſchreibt: „Die Aufſeher fielen einander an, und die Ge„meinen wurden unter ſich uneins: Daher „kam eine verdammliche Heucheley und Verſtel„lung, die bis auf den höchſten Grad der Bos„heit ſtieg. Diejenigen, ſo unſere Hirten heiſ„ſen ſollten, verwarfen die Regel der Gottſelig„keit, und plagten einander mit Zank und Streit, „ein jeder ſuchte ſeinen Ehrgeiz zu ſättigen: Da „machte der HErrn Sion zu ſchanden„ d). Aber am allermeiſten offenbarte ſich das Geheimniß der Bosheit unter und nach Conſtantino; wie wir nicht allein bald nach allen Arten der greulichſten Sünden und Laſter ſehen werden, ſondern auch hie insgemein etwas berühren wollen. Wobey denn eben die Urſachen, welche oben im 2. Cap. gezeiget worden, völlig gelten, wie es einem jeden leicht zu ermeſſen iſt, der die Wahrheit liebet. Es iſt aus der Zuſammenhängung der Hiſtorien dieſes 4. Seculi bekannt, wie nicht allein aus denen Lehrern erſtlich die gröſten Irrthümer entſtanden, ſondern auch daher die allergreulichſten Streitigkeiten wegen der Arianer, Danatiſten und Photinianer, Macedonianer und anderer kommen ſind. Dabey das arme Volk wenig oder nichts gethan, und die ſchrecklichen Spaltungen, weil ſie gemeiniglich über gewiſſen Redensarten und Worten geweſen, nicht verſtanden, ſondern in allem mit ſich müſſen handeln laſſen, wie es den Oberen gefallen. Es ſetzet ein alter Hiſtoricus von ſelbigen Zeiten ausdrücklich: "Die Cleriſey habe viele unter ſich „gehabt, welche der Ketzerey theilhaftig werden, „da hingegen der meiſte Theil des Volks der „wahren Lehre gefolget ſey„ e). Da wurden ſo viel Schlüſſe, Glaubensbekenntniſſe und Befehle von allen Parteyen publicirt, die das Volk verwirreten, und in dieſe oder jene Ungerechtigkeit mit zu verwickeln ſucheten. Daß ich der ſchrecklichen Aergerniſſen geſchweige, welche aus ſo übler Bezeigung der Lehrer entſtunden, welche zuletzt vorkommen werden.

5. Alſo gab es nun um dieſe Zeit ſehr viel Wölfe und Verſtörer in den Gemeinen, wie die Hiſtorici davon reden, nicht allein die, ſo mit Irrthümern die Heerde verwüſteten, ſondern die auch durch ihre Sünden und Aergerniſſe den gröſten Schaden zufügten f). Denn es wird bereits im Anfang des 4. Seculi gedacht, wie diejenigen, ſo noch treu und redlich geweſen, viel Böſes aus dem Predigtamte hinaus zu ſchaffen gehabt, als unter andern dem Aufſeher zu Rom, Sylveſtro, nachgeſaget wird g). Der fromme und vortrefliche Lehrer Baſilius führet zu ſeiner Zeit viel Klagen über das verderbene Predigtamt, und ſchreibet unter andern folgender maſſen, wenn er den damaligen Zuſtand mit dem vorigen vergleichet: "Vor dieſem war die Ge„wohnheit, daß man keine Diener der Gemei„ne GOttes zuließ, wenn ſie nicht aufs allerge„naueſte geprüfet werden waren, und ihr gan„zes Leben mit Fleiß unterſuchet geweſen, damit „ſie die Heiligung recht befördern könnten, ohne „welche niemand den HErrn ſehen wird. Ihr „aber habt die Sache mit der gröſten Nachläßig„keit abgehandelt, und laſſet diejenigen in die „Gemeine einſchleichen aus Affecten, weil ſie „ſie euch verwandt oder ſonſt lieb ſind, ob ſie gleich „nicht würdig und viel weniger genau geprüfet „werden„ h). Dieſe Klage wiederholet er anderswo ofte, und ziehet ſie auf die Biſchöffe ſeiner Zeit„ ja er ſaget ausdrücklich, "man habe „nun die wahre Lehre aus den Gemeinen auf, „man ſetze ihnen gottloſe Aufſeher und Lehrer vor;

„ja

c) Serm. de Lapſis. d) Lib. VIII. Hiſt. Eccl. c. 1. e) *Theodoretus* lib. II. c. 24. H. E. f) *Centuriat. Magdeb.* Cent. VII. c. 7. p. 273. g) *Pareus* Med. Hiſt. Eccl. p. 199. h) Epiſt. ad Chorepiſc.

Digitized by Google

„ja die Biſchöffe ſuchten noch ihre Meynungen „mit Aufruhr und Mord zu behaupten„, und was dergleichen Greuel mehr waren, die hernach in ſpecie vorkommen werden i). Sein guter Freund, Gregorius Nazianzenus, klaget nicht weniger über die maſſen oft und bitterlich über ſolchen Verderb: “Man ſuche nun nicht mehr rechte Prieſter, ſondern künſtliche Redner; nicht „Seelſorger, ſondern ſolche, die das Geld wohl „verwahren könnten; nicht reine und untadeliche „Prediger, ſondern ſtarke Helſer„ k). Wobey ein gelehrter Mann, der kurz nach Luthero gelebet hat, ſetzet: “O wollte GOtt, daß dieſes auch „nicht zu unſern Zeiten geſchähe„ l)! Anderswo vergleichet er eben dieſe Zeiten mit den erſten: „Vor dieſem waren unſere Sachen in gutem „Flor, da die überflüßige und betrügliche Art der „Theologie, wie ſie durch die falſch berühmte „Kunſt und das eiteie Geſchwätz verdorben iſt, „in göttlichen Dingen nicht einmal zugelaſſen „ward: ſondern es war damals einerley Sünde, ob einer die leichtfertigſten Spiele trieb, oder „ſonſt einen Gaukler und Taſchenſpieler agirte, „oder ob er etwas curiöſes von GOtt hörte und „redete. Hingegen hatte man eine einfältige „und aufrechte Reinigkeit der Lehre. Aber nachdem die Begierde zu widerſprechen und zu zanken in die Gemeine eingeriſſen iſt, o welcher Jeremias wird unſere Verwirrung und Verfinſterung genugſam beweinen, der alle ſeine Klaglieder dem Jammer gleich machen kann m)!

6. Eben daſelbſt gedenket er derer “Seelſorger, welche als unächte verkehrte Prieſter des „Amts nicht werth wären. Denn ſie brächten „nichts ins Amt, was darzu gehörete; ſie arbeiteten nicht darinnen etwas Gutes zu erlangen; geſtern wären ſie die gottloſeſten Buben „geweſen, heute wären ſie Prieſter; geſtern hätten ſie noch von keinem Gottesdienſt gewußt, „heute ſollten ſie darinnen der andern Anführer „ſeyn„ n). Und was dergleichen unzählige Beſchreibungen bey ihm und andern mehr ſind, die ich der Kürze halben übergehe, da er ſonderlich ganze Carmina von den böſen Predigern gemacht, und über ihre Bosheit, die ſie auch wider ihn verübet, geklaget hat. Des vortreflichen und eiferigen Lehrers Chryſoſtomi Schriften ſind ganz angefüllet mit dergleichen Klagen, und könnte man ein eigen Buch damit anfüllen, wie ſchrecklich es zu ſeiner Zeit unter der Cleriſey mag zugegangen ſeyn. Nur etwas zu gedencken, ſo redet ihn ein Diaconus, Serapion, im Anfang ſeines Amtes alſo öffentlich an: “Du wirſt dieſe Leute „(meynte damit das ganze Miniſterium zu Conſtantinopel,) nimmermehr recht regieren können, „wenn du nicht einen Stab nimmſt, und jageſt „ſie alle hinaus„ o)! Als er nun dieſen ſcharf auf ihre Händel achtung gab, beſchwerten ſie ſich heftig über ihn: Diejenigen, ſo er ihrer Sünden wegen aus der Gemeine ſtieß, hetzten das Volk wider ihn auf; worvon viel ſchreckliche Actiones zu erzehlen wären, ſonderlich was er von Epiphanio und Theophilo ausgeſtanden, und endlich gar das Land räumen müſſen, wenn es die Zeit litte p). Er ſelbſt ſagte ofte öffentlich in der Gemeine: “Erſtlich fänget die Finſterniß der Bosheit bey den Weltleuten und gemeinen Chriſten an ſtark zu werden. Wenn „du aber jetzo ſieheſt, daß die vornehmſten Prieſter „von der Macht und Finſterniß der Bosheit ergriffen ſind, wer zweifelt dran, daß das Ende „der Welt da ſey„ q)? Welches er denn anderswo bezeuget, daß es ſchon unter Conſtantino angangen ſey r). Wiederum beſchreibet er den gedachten Zuſtand alſo: “Es ſind viel Prieſter, „aber wenig rechte; viele nach dem Namen, wenig in der That. Ein böſer Prieſter häufet bey „ſeinem Amte nur ſeine Sünden, nicht ſeine Ehre, u. ſ. w. s).

7. Dergleichen Exempel finden ſich nun mehr um ſelbige Zeiten, wie der Specialbericht ausweiſen wird. Martinus iſt nach aller Geſtändniß ein frommer und treuer Hirte geweſen; dieſen aber haben eben deswegen die andern ſo genannten Geiſtlichen heftig verfolget. Denn, (wie es einer beſchreibet,) “ſie feindeten dasjenige in „ihm an, was ſie bey ſich ſelbſt nicht fanden und „ihm auch nicht nachthun konnten. Und, o eine „grauſame Sünde, die man billig beweinen ſoll! „es waren keine andere ſeine Verfolger, als die „Kirchenvorſteher„ t). Hieronymus hat nicht weniger ſehr frey und wahr von den Laſtern der Cle-

i) Lib. de Spir. S. et alibi. Conf. *Catal. Teſt. Verit.* p. 44. k) Orat. ad CL. Epiſc. l) *Mich. Neander* Sent. Pat. Græc. m) Orat. de Athanaſ. n) Orat. cit. o) *Socrates* lib. VI. c. 4. p) Idem ibid. q) Homil. 34. r) Homil. 49. s) Homil. 43. t) *Sulpitius Severus* lib. de Vit. Mart. fin.

Cleriſey geſchrieben, damit er nicht weniger groſſe Feindſchaft verdienet hat. Wie ein Scribente ſolches um ſelbige Zeit anmerket, und es vor gefährlich hält, die Wahrheit davon zu ſagen, weil man bey den Miniſteriis nur, wie Hieronymus, Haß und Verfolgung verdiene u). Geſtalt ſich denn auch der fromme Martinus eben deswegen von der Converſation derſelben entzogen und gar nicht mehr zu ihren Synodis kommen iſt, weil er einen ſo groſſen Schaden an ſeiner Glaubenskraft empfunden, wenn er unter die weltgeſinnten und fleiſchlichen Kirchendiener gehen müſſen. Solche Zeugniſſe wurden nun ſchon damals denen verfallenen Miniſteriis dargelegt, damit ſie ſich ändern und beſſern möchten. Alleine, an ſtatt daß ſie von ſelbſt ihren Abfall erkennen hätten ſollen, ſo nahmen nicht alleine die wenigſten ſolche Erinnerungen an, ſondern verfolgten, verläſterten und verketzerten noch darzu diejenigen, welche dergleichen von ihnen bekannten. Und dieſes geſchahe nun den vornehmſten, gelehrteſten und klügſten Lehrern aus ihrem eigenen Orden, wie man an Baſilio, Chryſoſtomo, denen Gregoriis, Martino und andern ſiehet: Dahero nicht zu verwundern war, daß es den geringeren nicht beſſer gienge; wie wir unten bey den Ketzern ſehen werden. Ein einzig Exempel aus dieſem Seculo zu erwehnen, ſo erzehlet der ſonſt ſehr parteyiſche Epiphanius von Audio folgendes, welches uns ein Bild der übrigen Zeugen von dem verderbten Predigerſtand geben kann: "Er war wegen ſeines unſchuldigen „Lebens und Eifers vor den göttlichen Glauben „ſehr berühmt. Da er nun einige Dinge ſa„he, wie es in der Kirchen zugieng, ſcheuete er „ſich nicht, die Aufſeher und Aelteſten ins An„geſicht zu beſtrafen, zu ſchelten und ſtets zu er„innern, und ſprach: Das muß nicht ſo ſeyn! „dieſes und jenes muß man nicht ſo machen! „Das hätte nach der Gottſeligkeit alſo geſchehen „ſollen! u. ſ. w. als, wenn er einen geizigen Pfar„rer ſahe, ſchwiege er nicht; welches denn de„nen ſehr beſchwerlich war, welche kein gut Le„ben führeten. Daher ward der gute Mann „ſehr verläſtert, litte aber doch alles mit Geduld, „und blieb lange Zeit in der Gemeinſchaft der „Kirchen, bis ihn etliche ausſtieſſen. Er aber „ſtunde auch dieſes willig aus, und war der Wahr„heit noch eifrigſt ergeben, wollte ſich auch „nicht gerne von der Gemeine trennen laſſen. „Aber weil er mit den Seinigen ſo gar oft und „ſehr geſchlagen wurde, und allzuviel ausſtehen „mußte; ſonderte er ſich endlich ab, und viel an„dere mit ihm, ob er gleich nichts unrechts in ſei„nem Glauben hatte, ſondern mit ſamt den an„dern ganz rechtglaubig war„ u. ſ. f. x). Aber hievon unten mit mehrerm.

8. Im Anfang des 5. Seculi und fernerhin finden ſich dergleichen ſchwere Klagen mehr bey denen, die damals lebten. "Man ſahe alles „durch die Uneinigkeit der Aufſeher verwirret und „vermengt, ſie hatten alles mit einander verder„bet durch ihre Feindſchaft, parteyiſche Gunſt, „Furchtſamkeit, Unbeſtändigkeit, Neid, Meu„terey, Unzucht, Geiz, Hochmuth, Faulheit u. „ſ. f. Die meiſten ſetzten ſich wider etliche we„nige, die noch etwas gutes riethen, ſtritten wi„der ſie mit den unſinnigſten Anſchlägen und hals„ſtarrigen parteyiſchen Gemüthern: da inzwi„ſchen die Gemeine GOttes und ein jeder redli„cher Mann verläſtert und verſpottet wurde„ y). Dieſes war zimlich deutlich von dem Miniſterio ſelbiger Zeiten geredet, und dennoch wahrhaftig und aus der Erfahrung, folglich auch ohne einiges Verſtoſſen, ſondern nach dem Willen GOttes, der dem Volk ſeine Sünden anzuzeigen befohlen hatte. Wiewol indeſſen ſolche Leute keinen Dank, viel weniger austrägliche Kirchenämter damit verdieneten; wie man durchgehends in ihren Lebensbeſchreibungen anmerken kann. Viele haben aus Menſchenfurcht ſolche Zeugniſſe unterlaſſen, oder, wenn ſie ja eine oder andere böſe Action der Prediger erzehlet, das Judicium den Leſern übergeben, daraus ſie dergleichen Schlüſſe machen können, wie jener Theologus ſelbſt bey einer ſolchen Hiſtorie dieſe Erinnerung dazu ſetzte; "Siehe doch, gottſeliger Le„ſer, was vor eine Bosheit unter den Menſchen, „auch bey etlichen Theologis herrſche„ z)! Ihrer viele aber hat GOtt noch erwecket, welche den Greuel der Verwüſtung ungeſcheut und mit Gefahr Leibes und Lebens entdecket haben, auch wol ganze Bücher davon geſchrieben, wie der Catalogus von den Zeugen der Wahrheit aus denen folgenden Seculis ausweiſet, und in dieſem ſelbſt des Proſperi erſtes Buch von dem beſchaulichen Leben. Wie ärgerlich und verführiſch der vorhergehenden und damaligen Geiſtlichen ihr Leben meiſtens mag geweſen ſeyn, läßt ſich daraus auch ſehen, weil ſich ein Scribente ausdrücklich auf

u) Idem. Dial. I. c. 4. x) *Epiphanius* Hær. LXX. n. 1. y) *Sulpitius Severus* lib. II. Hiſt. S. fine. z) *Oſiander* Cent. V. H. E. lib. III. c. 19.

Digitized by Google

auf eine alte Lehre beruft, kraft welcher einem, der in der Einſamkeit GOtt recht dienen wolle, verboten ſey, mit einem Kirchenvorſteher umzugehen, “weil ſie nur die reine Betrachtung heili„ger Dinge durch ihren Umgang hinderten a).

9. Um ſelbige Zeiten giengen die Kirchenlehrer überaus behutſam in ſolchen Klagen, da ſonderlich die Donatiſten auf ihr Leben genau acht hatten, und am meiſten ſich an dem Leben der Prediger ärgerten. Dieſes ſiehet man ſonderlich im Auguſtino, der zwar zum öfteren den Verfall des Predigtamts bekennet, aber doch das meiſte auf alle Weiſe zuzudecken ſuchet. Als, wenn er in einem Brief, darinnen er viel von der Trunkenheit, Zankſucht und Betrügerey ſowol der Lehrer als Zuhörer in Africa klaget, und darbey ausdrücklich bekennet, “es wäre viel von ihrem Le„ben und Wandel mit Thränen zu beweinen,,: gleichwol aber dem Biſchof Aurelio den Rath gibt, er ſollte die ihm angethane Ehre nicht ganz ausſchlagen, um derer willen, welchen er ſonſt nicht wohl rathen könnte, wenn er durch allzu groſſe Demuth gar zu gering würde b). Wie er denn auch ſonſt denen gedachten Leuten deſto mehr zu widerſprechen ofte behaupten will, daß die zweyerley Arten der Hirten (böſe und gute,) nothwendig in der Welt ſeyn müßten, ſo lange ſie ſtünde c). Womit er, anderer Dinge zu geſchweigen, zugleich geſtehet, daß auch zu ſeiner Zeit viel böſe Hirten geweſen, worüber er auch ſonſt zu klagen ſich nicht entbrechen kann. Wovon aber unten an ſeinem Ort folgen wird. Es machten ihm aber ſolche böſe Arbeiter bisweilen viel zu ſchaffen, und überzeugten ihn zum wenigſten mit den Früchten ihrer Werke, daß der Schade davon nicht ſo gering wäre, als er ſich wol einbildete: Dahero er auch gezwungen ward, ſich von ihrer Gemeinſchaft abzuſondern, wie er einsmals mit einem leichtſinnigen Biſchof that d). Sonſten erkannte den ſchrecklichen Verderb Salvianus gründlich, wenn er nicht allein von den Mönchen, ſondern auch von den Leviten, Aelteſten und Biſchöffen klagte, daß die Profeßion, die ſie von der Heiligkeit machen wollten, ſie bey ihren Sünden nur mehr beſchuldigte. Denn die Laſter, als der Geiz, fünden ſich nicht allein bey den Weltleuten, ſondern auch bey denen, die ſich geiſtlich nenuten. Es ſey ein recht Abentheur, und ganz ſchrecklich, daß es auch bey ihnen eingeriſſen wäre, u. ſ. w. e). Und ein anderer beſchreibet ſie kurz: “Sie ſind in ihrem Amte faul, „im Widerſprechen hurtig, im Lehren nachläßig, „im Aufwiegeln geſchäftig, in der Liebe kalt, in „Meutereyen ſtark, in Haß und Feindſchaft be„ſtändig. Sie unterſtehen ſich die Gemeine zu „regieren, die ſelbſt von andern Alters halben re„gieret werden ſollten,, f). Von ſolchen Perſo„nen möchte es wol in Vergleichung der unſchuldigen Heerde heiſſen, was Hilarius in dieſem Seculo insgemein hinſchriebe: “Man befindet „gemeiniglich, daß die Herzen der Zuhörer reiner „ſind, als die Lippen der Prediger g).

10. Zu denen folgenden Seculis will ich mich nicht wenden, ſondern nunmehro zu dem Specialbericht fortgehen, darinnen nach allen Arten der Sünden das Leben der meiſten Lehrer unter dem verderbten Chriſtenthum von denen Alten beſchrieben wird. Denn wie das Leben der frommen Lehrer oben überhaupt aus vielen Exempeln und Zeugniſſen ſummariſch abgebildet worden, alſo daß aus unterſchiedlichen Erzehlungen der erſten Kirchenhiſtorien endlich eine völlige Beſchreibung eines rechtſchaffenen Hirten heraus kommen iſt, er mag nun in der reinen oder verderbten Kirche gelebet haben: Alſo muß es nun ebenfalls in bevorſtehender Erzehlung nach den Stücken einer Hiſtorie geſchehen. Damit wir nun erſtlich den Eingang böſer Hirten in das Lehramt ſehen, wie er unter dem verderbten Chriſtenthum geſchehen; ſo finden wir, daß er dem wahren göttlichen Beruf, als wir ihn oben im 2. Buch geſehen, ſchnurſtracks entgegen ſtehe. Die Klagen ſind hievon offenbar, wenn auch hierinnen der Verderb dem erſten Chriſtenthum entgegen geſetzet ward. Als wenn einer beydes zuſammen ſetzte: “Zur Zeit der Verfol„gungen eilte man mit groſſem Ernſt zu dem „Marterkampf, und ſuchte damals viel begie„riger die Marter und einen rühmlichen Tod, als „man nun nach den Biſchofthümern, (oder wie „wir reden, Superintendenturen,) durch gottloſen „Ehrgeiz rennet und lauft,, h). Und hievon klaget einer im 4. Seculo alſo aus Erfahrung: „Ich habe mich recht geſchämet über viele, wel„che

a) *Caſſianus* lib. XII. Collat. c. 17. b) Epiſt. 64. ad Aurel. c) Epiſt. 209. d) Epiſt. 216. e) Lib. I. adu. Auar. p. 6. f) *Sidonius Apollinaris* lib. VII. ep 9. g) Vid. *Hottingerus* Hiſt. Eccl. Cap. VI. p. 311. h) *Sulpitius Severus* lib. II. Hiſt. S. p. 99.

„che, ob ſie gleich nicht beſſer ſind als andere, ja „noch viel ſchlimmer, dennoch mit ungewaſchenen Händen, mit gottloſen und ungeheiligten „Herzen ſich in heilige Dinge mengen. Ja, ehe „ſie noch werth ſeyn, daß ſie in die Gemeine gehen, bewerben ſie ſich ſchon um ein Biſchofthum. Sie dringen ſich recht zum heiligen „Tiſch, als wenn ſie glaubeten, dieſes Amt ſey „nicht ein Vorbild der Gottſeligkeit, ſondern eine Art der Nahrung, oder es ſey kein Dienſt, „davon man Rechenſchaft geben müſſe, ſondern „eine unumſchränkte Gewalt. Es gibt derer „faſt mehr als Zuhörer ſind. Siehet man ihr „Leben an, ſo ſind ſie recht elend, alſo daß, wenn „es ſo fortgehet, und das Uebel immer zunimmt, „endlich niemand mehr übrig ſeyn wird, dem ſie „vorſtehen können,, i). Der auch anderswo Baſilium lobet, daß er nicht durch Verleumdungen und Betrügereyen ins Amt kommen ſey, wie ihrer viel damals gepfleget, welche gerne obenan ſitzen wollen k). Dabey er heftig gegen dieſe Greuel eifert, wenn er unter andern ſchreibet: „Es ſtehet unſer Stand in Gefahr, daß er nicht „vor allen andern aufs äuſſerſte verlachet werde. „Denn der Vorzug kommt nun nicht mehr von „der Gottſeligkeit her, ſondern von der Gottloſigkeit: Und die Aemter werden nicht mit denen „beſetzet, die es werth ſind, ſondern die am meiſten vermögen. Man kann ohne alle Mühe zu „einem Dienſt kommen. In einem Tag pflegen „wir Heilige zu machen, und befehlen ihnen klug „zu werden, ob ſie gleich nichts von Weisheit haben, und nichts anders zum Amte bringen als „den Willen l).

11. Noch ſchrecklicher iſt die Art, welche ein anderer auch im 4. Seculo beklaget, daß ſie unter der verderbten Cleriſey gebräuchlich geweſen, wenn er alſo ſchreibet: “Wenn etliche ſehen, daß „ein Biſchof in ſeinem Amte gar zu lange leben „werde, und ihn gleichwol umzubringen noch „vor eine Sünde halten, ſo ſuchen ſie ihn vom Amte zu bringen, und begehren alle an ſeine Stelle zu kommen, in Hoffnung dieſe Ehre werde „ihnen zu theil werden. Man ſiehet, daß ſie es „nicht anders machen, als wenn ein Schiffherr „mit Seeräubern in einem Schiffe fahren muß, „welche ihm und den Schiffleuten alle Augenblick nachſtellen,, m). Zu welcher greulichen Thorheit auch gehöret, was nachmals ſo oft hat verboten werden müſſen, daß man den ſogenannten Candidaten lange vor des Anteceſſoris Tode die Aemter verſprochen hat, mit der angehängten Urſache, damit es nicht ſchiene, man verlange den Tod ſeines Nächſten, nach deſſen Stelle und Einkünften man ſtrebe n). Bey einigen war die Verwegenheit ſo groß, daß ſie auch wol wider deren Dank und Willen das Amt zu ſich riſſen, die jemand dazu beruffen mußten. Der alte Cyprianus ſchriebe dieſe Frechheit denen ärgſten Ketzern zu, wenn er alſo von ihnen redete: „Dieſe ſinds, die den Namen der Aufſeher ihnen „ſelbſt nehmen, ob ihnen gleich niemand ein ſolch „Amt gibt: Dieſe bezeichnet der Heil. Geiſt, „daß ſie auf dem Stul der Peſtilenzen ſitzen,, u. ſ. f. o). Andere waren mit der erſten Repuls nicht vergnügt, ſondern drungen unverſchämt mit Spendiren und andern verdammlichen Mitteln durch, worüber ein ganz Concilium alſo klagt, und es eine “verderbliche Gewohnheit nennet, daß viele das Predigtamt mit „Unrecht begehren, durch Geſchenke darzu kommen, andere noch darzu in den greulichſten „Sünden verwickelt wären, oder kurz zuvor „Soldaten geweſen, und dennoch unwürdig zu „den höchſten Stellen gelangten. Es wären „viel Neulinge, oder die in keinem Kirchendienſt „geweſen, hätten nichts gelernet, würden von „ihren Vorfahren zu Subſtituten gemacht „u. ſ. f. p).

12. In einem andern Concilio im 4. Seculo wird auch dieſes “eine böſe Gewohnheit genennet „und eine ſchreckliche Verderbniß, die man von „Grund aus vertilgen müſſe, (welche alſo ſchon „lange muß gewähret haben,) da nemlich die Biſchöffe von den geringen Städten in andere gezogen ſind,,, und zwar unter ſcheinbarem Vorgeben. Dabey geſetzet wird: “Man hat noch „keinen Biſchof gefunden, der von einer groſſen „Stadt zu einer geringern hätte ziehen wollen. „Daher iſt offenbar, daß ſie von Ehr- und Geldgeiz entzündet werden, damit ſie nur gröſſere „Gewalt haben möchten,, q). Von ſolcher und dergleichen Beſetzung der Aemter haben wir oben an gedachtem Ort viel Warnungen der Alten gehöret, die ihnen meiſtentheils bey dergleichen ver-

i) *Gregorius Nazianzenus* in Apolog. k) Orat. in Baſil. l) Ibid. m) *Chryſoſtomus* lib. II. de Sacerdotio. n) Vid. ap. *Gratianum* Gelaſius e Concil. Lateran. Tit. VIII. c. Nulla Eccleſiaſtica etc. Deteſtanda. o) Lib. de Vnit. Eccl. p) *Concil. Toletan.* IV. c. 18. q) *Concil. Sardicenſe* c. 1. ap. *Beueregium* Tom. I. Synodici.

Digitized by Google

verkehrten Begebenheit gleichſam abgezwungen worden. Drum mußten ſie alſo alle Gelegenheit zur Beſchönung des Ehrgeizes ablehnen, wenn ſie klagten: "Wer alſo ein Biſchofamt begehret, „der ſchmähet den ganzen Stand: Denn wer „Gottes Gebot folget, der verlanget keine Eh„renſtelle. Wenn ers ja annehmen muß, ſo muß „ers gezwungen thun, daß er ſich nicht liſtiger „Weiſe drum bewirbet, ſondern daß es ihm „Chriſtus gibt. Wer ſich aber der Gemeine „ſelbſt vorſetzen will, der iſt ein Narr: denn es „muß eine göttliche Wahl ſeyn, wenn man eine „heilige Sache annehmen will„ r). Und deswegen klagten auch weiter weiſe Männer von dieſem groſſen Greuel in Beſtrebung nach den Kirchenämtern: "Wenn einer ſich angibt, ſo ſiehet „man ſeine Verwegenheit draus: Wenn er aber „geſandt wird, den Gehorſam ſeines Dienſtes„ s). Und nachgehends: "Man läuft überall zu den „heiligen Aemtern, und die Menſchen reiſſen oh„ne Ehrerbietung und Bedacht die Dienſte zu „ſich, davor doch die Engel erzittern ſollten t). „Da ſiehet man die Reichen ſich in die Kirchen„ämter eindringen, die ſich doch bald eine Heilig„keit einbilden, weil ſie die Kleider, nicht aber „das Herz verändert haben. Sie halten ſich des„wegen der Ehre werth, darzu ſie doch durch Be„werb kommen ſind, und ſchreiben das ihrem „Verdienſt zu, das ſie mit Geld erlanget ha„ben„ u). Womit einer von unſern Zeiten übereinſtimmet, wenn er über 1 Tim. 3, 1. ſchreibet: „Wer läuft nicht jetzunder wegen der fetten Ein„künfte, man ſiehet ja mehr auf die Wolle der „Heerde, als auf ihre Seelen: Wenn einer ein „Biſchofsamt jetzund begehret, ſo begehret er eine „gute Küche x).

13. Auf Seiten derer, welche ſich des Rechts, die Lehrer zu wählen und zu beruffen, angemaſſet hatten, gienge nicht weniger Mißbrauch vor. Klagte dorten Tertullianus von den Ketzern, daß ſie hierinnen böslich handelten, indem ſie ſo unbeſonnen und leichtſinnig in Verordnung ihrer Lehrer verführen y): So hatten hernach rechtſchaffene Leute von denen nicht weniger zu klagen, die ſich doch vor keine Ketzer wollten ſchelten laſſen. Dahero die Beſtändigen ſo ofte bey ſolchen Fällen des HErrn Willen zeigen mußten, wenn manche ſo gar verblendet waren, daß ſie auch meynten, das vorige böſe Leben eines Predigers würde durch die Ordination auf einmal weggenommen, und er dadurch plötzlich verändert; dawider ſie alſo ſchrieben: "Man ſaget zwar, eine „wahre und gerechte Einſegnung eines Prieſters „nehme alle Sünden weg, die von einem Böſen „ſey gehäufet worden. Wenn das wahr iſt, ſo „mag man wol ordiniren die gottloſeſten Leute, „Ehebrecher und die aller Sünden ſchuldig ſind, „weil man meynt, durch die Ordination werden „alle Sünden abgethan. Man darf auch keine „Buſſe thun, weil die Ordination das verrichten „kann, was ſonſt eine lange Satisfaction zu ver„richten pflegt„ z). Solche verkehrte Arten der Wahl und Beruffung bedauerte auch Gregorius von Nazianzo zu ſeiner Zeit ſchon, wenn er öffentlich ſprach: "Einer, der einer wichtigen Stelle „werth iſt, und in dem göttlichen Wort wohl ge„übt, auch das Fleiſch dem Geiſt ſehr durch die „Uebung unterworfen hat, der bleibet in einer ge„ringen Stelle, und iſt mit wenigem vergnügt: „Ein anderer ſitzt hochmüthig da, ſiehet die, ſo „beſſer ſind als er, noch verächtlich an, meynet, er „ſey noch viel beſſer und mehr werth, als er ge„achtet werde, bildet ſich böſe Dinge ein, und will „die Weisheit in ſeiner Macht ſuchen„ a). Da„her auch hernach der Kayſer Juſtinianus in ei„nem eigenen Geſetz gedenket, "wie dieſes ſo vie„len eine Gelegenheit ſich zu verſündigen gegeben „habe, daß ſie ohne vorhergehende Prüfung und „ohne Zeugniß eines rechten Glaubens und gott„ſeligen Lebens ordiniret worden. Denn, (ſetzet „er hinzu,) wenn die, ſo für das Volk beten ſol„len, des göttlichen Dienſts unwerth ſind, wie „werden ſie GOtt für die Sünden des Volks ver„ſöhnen können b)?

14. Es iſt oben im andern Buch zur Genüge erwieſen, wie in der erſten Kirche alles nach dem Willen des HErrn ſo genau abgehandelt worden, alſo, daß ſowol auf Seiten der Wählenden, welches die ganze Gemeine war, als auch der Gewählten, welches heilige und tüchtige Leute waren, nichts leichtlich verſehen wurde. Wir haben auch geſehen, wie ſo gar niemand ſich zu ei-

Qqq qq nem

r) *Venantius Fortunatus* lib. I. ad Leontium. s) *Hieronymus* Comm. in Matth. proœm. t) *Bernhardus* de Perſecut. c. 29. u) Idem hom. 4. in illud: Miſſus eſt. x) *I. C. Dietericus* Ant Bibl. N. T. ad 1 Tim. III. y) *Tertullianus* de Præſcr. adu. Hær. c. 41. z) *Innocentius* I. Epiſt. 22. ad Epiſc. Macedon. a) Orat. de Baſil. b) *Nouella* CXXXVII. c. 1.

nem Amte eingeſchlichen oder eingezwungen habe, daß vielmehr die meiſten wider Willen dazu gezwungen worden. Hingegen ſiehet man, wie nachmals gerade das Gegentheil geſchehen iſt. Da war nicht genug, daß man ſich nur angabe, und um die Kirchendienſte auf allerhand Weiſe bewarb; ſondern die Kühnheit ſtiege in dieſen wichtigen Dingen ſo hoch, daß man ſich auch wol dazu mit Geld einkaufte, durch Spendiren dazu kam, und damit die Verdammniß, welche Petrus im Namen GOttes darauf geleget hatte, auf ſich lud. Da doch bey ſo elendem Zuſtand des Chriſtenthums unter den Gemeinen ein erleuchteter Lehrer die allerhöchſte Gefahr ſehen, und deswegen vor ſolchen Aemtern ſich entſetzen mußte. Da klagten nun die Verſtändigen, wie einer von einem verledigten Biſchofthum redete: "Die Kir„che, welche ihre Vorſteher verloren hat, bläſet „gleichſam Lärm, daß man ſich um das Amt be„werben ſolle. Und wenn dieſes nicht für eine „unrechte Klage noch dazu gehalten würde, ſo „wollte ich ſagen, es wären einige ſo unbeſonnen „und ſo frech, daß ſie die Stelle und Würde mit „Darbietung einer gewiſſen Summa Gelds zu „ſuchen ſich nicht ſcheuen. Die Sache hätte „längſt können auf den Jahrmarkt geſchickt oder „unter eine Auction geſtellet werden, wenn der „Verkäufer ſo gar verzweifelt böſe wäre, als der „Käufer dazu bereit iſt„ c). Aus dieſer recht verzweifelt böſen Gewohnheit kam es auch, daß der Gemeine nach und nach das Recht einen Lehrer zu wählen genommen ward, weil man vorgab, und vielleicht wahrgenommen hatte, daß etliche die Leute mit Geld zu beſtechen, und alſo ins Amt zu kommen pflegten; ſo gar, daß auch um Conſtantini Zeiten ſchon dieſer Schluß gemacht ward: (mit was vor Recht, iſt aus dem Bericht hievon zu ſehen;) "Wenn einer ſage, daß er von der „Gemeine beruffen ſey; ſo ſey es ſchon offenbar, „daß er wenige mit Geld beſtochen habe, die ei„nen Aufſtand machen könnten, damit ſie ihn zum „Biſchof kriegten„ d). So gar gemein mußte dieſer Greuel ſchon damals ſeyn, daß man gleich von allen durchgehends einerley ſchlieſſen und glauben wollte.

15. Und daher kamen nun faſt unzählige Verbote wider dieſe ſchändliche Weiſe, die wie eine Peſt ins Miniſterium eingeriſſen war, und dennoch durch ſolche Mittel nicht ausgerottet, ſondern bis auf unſere Zeiten fortgepflanzet iſt. Der gute Baſilius hatte ſchon zu ſeiner Zeit genug damit zu thun, drum warnete er die Seinigen, "daß ſie „doch niemand ums Geldes willen ordiniren ſoll„ten. Denn der thue nicht ſo ſchwere Sünde, „welcher aus Unwiſſenheit ein Amt erkaufen „wolle, als der, ſo ihm die Gabe Gottes verkau„fe: Denn da ſey ein rechter Handel vorgegan„gen. Wenn du nun (fähret er fort,) dasjenige „verkaufeſt, was du umſonſt empfangen haſt, ſo „wirſt du alle Gnade verlieren, als einer, der von „dem Satan erkaufet iſt. Denn du führeſt in „geiſtlichen Dingen eine Handthierung ein„ u. ſ. f. e). Und ein anderer, welcher alſo ſchriebe: „Es iſt der Befehl klar: Umſonſt habt ihrs em„pfangen, umſonſt ſollt ihrs auch geben: da iſt „nichts zweifelhaftig oder ſchwer innen, welches „einer ſophiſtiſchen Erklärung brauchte. Wehe „dem, der die Gabe GOttes um Geld nehmen „oder geben will„ f)! Um die Helfte des 5. Seculi wurde auf einem Concilio alſo geſchloſſen, nachdem dieſer Greuel ungeſcheut getrieben ward: „Wenn ein Biſchof um Geld ordiniren wird, und „die unſchätzbare Gnade um einen Preis verkau„ſen, daß er einen Biſchof oder Aelteſten, oder „Diener, oder andere vor Geld ordinirt, oder um „des Geldes und Gewinns willen einen befördert, „der ſoll in Gefahr ſeyn, daß er abgeſetzet werde. „Und welcher alſo ordiniret iſt, dem ſoll die Ordi„nation, welche durch ſolchen Handel und Ge„winn geſchehen iſt, nichts helfen, ſondern er ſoll „von dem Amte los ſeyn, welches er durch Geld „erlanget hat. Wenn ſich auch einer zum Unter„händler bey ſolchem ſchändlichen Gewinn brau„chen läßt, der ſoll, woferne er in der Cleriſey „iſt, ſeiner Stelle verluſtig ſeyn, iſt es aber ein „Laye oder Mönch, ſo ſey er verbannet„ g). Dergleichen Verbote dann ſehr viel nach und nach geſchahen, ſowol von denen Concilien h), als der weltlichen Obrigkeit ſelber. Wie, zum Exempel, von Juſtiniano, in dieſem Mandat geſchahe: „Man ſoll die Ordination nicht mit Geld erkau„fen, noch durch Verehrung anderer Dinge zu„wege bringen, ſondern ſie rein und ohne Lohn „als von GOtt empfangen. Denn wenn einer „ſonſt

c) *Sidonius Apollinaris* lib. VII. ep. 5. d) *Concil. Sardicenſe* c. 2. e) Epiſt. Canon. ap. *Beveregium* Tom. I. Synodic. p. 375. f) *Gennadius CPtanus* Epiſt. Encycl. ad Rom. ib. p. 181. et in *Iure Græco-Rom* lib. III. g) *Concil. Chalcedon* c. 2. h) Vid. *Canon. Apoſtol.* c. 28. *Concil. Nicen.* II. c. 5. *Aurelian.* II. c. 3. et 4. ac V. c. 10. *Bracarenſ.* III. c. 8. *Cabilonenſ.* c. 16. *Turonenſ.* II. c. 27. *Nannetenſ.* c. 7. *Toletan.* VI. c. 4. *Quini-Sextum* c. 22 etc. Add. *Blaſtares* Syntagm. lit. X. c. 28.

Digitized by Google

„ſonſt auch alles Gutes hätte, und doch das Amt „erkauft hat, ſo wiſſe er, daß er deſſen verluſtig „ſeyn ſolle, und der andere auch, damit dieſer „verliere, was er ſchon hat, jener aber nicht er„lange, was er ſucht u. ſ. f. i).

16. Die Strafen, ſo von Menſchen darauf geſetzet worden, ſind aus angeführten Stellen zu ſehen; nemlich, daß ſolche Krämer abgeſetzet und ihres Geldes verluſtig worden. Dazu noch andere ſetzten, daß er zwey Jahr lang von der Gemeine abgeſondert Buſſe thun mußte k). Denn es hatten auch die Heyden bey Beſtellung ihrer Götzenprieſter dieſes in acht genommen, daß ſie nicht durch Geld geſchehen ſollte l). Und die erſten wahren Chriſten konnten dieſes mit Wahrheit vor denſelben bekennen, daß bey ihnen auch dergleichen nicht geſchehe. Wie Tertullianus ausdrücklich ſchrieb: "Zu Aufſehern ſind über uns „geſetzt die Aelteſten, welche vor tüchtig erkannt „werden, und die ſolche Ehre nicht vor Geld er„kauft, ſondern durch das Zeugniß ihrer Lehre „und Lebens erlangt haben. Denn was GOtt „angehöret, kann man nicht vor Geld kaufen„ m). Und aus dieſen Urſachen, weil die menſchliche Verwegenheit in geiſtlichen Dingen gleichwol ſo unverſchämt nach ihrer Bosheit hanthierte, ſo erkannten die Frommen den gerechten Zorn GOttes deswegen, welcher auf den Käufern und Verkäufern lag. Daher ſprachen ſie davon zu ſolchen elenden Leuten: "Du haſt keine Gnade „empfangen, da du biſt ordinirt worden, weil „du ſie nicht umſonſt erlanget haſt. So du „nun keine Gnade empfangen haſt, wie kannſt „du denn Aufſeher ſeyn? Du haſt wol dein „Gold verloren, da du es weggabeſt, aber „die heilige Gnade haſt du nicht dafür empfan„gen n). Wer nach Simonis des Zauberers „Art ordinirt iſt, der hat nicht das Amt em„pfangen, ſondern es weiſts die Sache ſelber „aus, daß der Name ihm falſch zugeleget wird. „Es iſt auch gewiß genug in der Erfahrung, „daß die Gnade des Heiligen Geiſtes nicht in ihm „ſey und die Heiligung des Prieſterthums: er „hat auch nicht, was er nicht empfangen hat„ o).

17. Nichts deſto weniger, und obgleich den gottloſen Predigern ihr Gewiſſen dieſes alles ſagte, ſuchten ſie doch allerhand Entſchuldigungen, ihre Simonie zu bedecken. Da mußte es heiſſen, wie ein eifriger Mann unter dem Römiſchen Antichriſt darüber klagt: "Wir kaufen das Amt „nicht, man gibt auch das Geld nicht vor die Be„ſtallung, ſondern vor das Schreiben, vor das „Siegel, vor den Notarium„ u. ſ. w. p). Ja, man ſetzte wol gar unverſchämter Weiſe, es ſey gar keine Sünde, weder bey dem Gebenden noch bey dem Nehmenden, wenn einer dem, ſo ihm zum Amte helfen ſolle, etwa ein wenig Wein, oder Confect oder andere Dinge ſpendirte, die den Willen des Nehmers nicht eben bewegen dürften q). Wodurch dem Geiz und der übrigen Bosheit ein rechter Deckmantel gegeben wurde, wie ein gelehrter Mann recht davon urtheilt: da bey GOtt es nichts hilft, wenn man ſich gleich vor Menſchen durch einige Diſtinctiunculas entſchuldiget, und doch in ſeinem Gewiſſen vor GOtt angeklaget wird r). Bey ſolchen und dergleichen Beſtellungen der Lehrer hatte freylich der Heilige Geiſt und ſeine Regierung auf keiner Seiten Platz, und war der Schade an denen armen Seelen, die von ſolchen Miethlingen geweidet ſollten werden, deſto unerſetzlicher, je weniger er bey allgemeiner Blindheit erkannt werden wollte. Der eingekaufte Prediger ſuchte ſich, ſo bald er ins Amt trat, ſeines Schadens zu erholen, und die angewandten Geſchenke mit vielfältigem Wucher wieder zu gewinnen. In dieſen Begierden fieng er an die ärgſten Greuel zu begehen, vergaß folgends aller auch faſt natürlicher Ehrbarkeit, und ſchämte ſich der ärgſten Bubenſtücke nicht, nur daß ſein Geiz erſättiget würde. Und ſolche Prediger wollte die Welt haben, ſetzte ſie an die wichtigſten Stellen, alſo, daß es recht nach dem Bekenntniß eines Theologi heiſſet: "Schmierende „Narren bekommen die beſten Pfarren„ s). Wehe aber allen denen, die dabey intereßiret ſind!

18. Was ſonſt mit anderen Verführungen des Satans vorgegangen iſt, kann faſt nicht alles nach ſeiner Mannigfaltigkeit und Tiefe erzehlet werden: Ich will nur noch etlicher Erfindungen gedenken, die in dieſen wichtigen Dingen geſchehen ſind. Nachdem das Chriſtenthum in einen weltlichen Staat verkehret und denen Weltgeſinneten zu allerhand zeitlichen Nutzen,

i) *Novella* VI. c. 1. Add. Leonis Imp. Conſtit. l. 31. *Cod. de Epiſc. et Cler.* k) *Fulbertus Carnotenſis* Epiſt. 25. e *Concil. Toletan.* XI. c. 9. l) *Dionyſius Halicarnaſſeus* lib. II. ap. *Baronium* A. XXXXIIII. n. 88. m) Apol. c. 39. n) *Ambroſius* lib. de Dignit. Sacerd. c. 5. o) Taraſius CPtanus in decreto 1. q. 1. *ad c. Eos qui.* p) *Nicolaus de Clemangis* de Præſul. Simoniac. ap. *C. Zieglerum* de Clerico Renit. n. 94. q) Alexander III. in c. 18. *X. de Simon.* r) *Zieglerus* l. c. n. 111. s) *Quenſtedius* Ethic. Paſt. Mon. 23.

Luſtbarkeiten und Ehrenſtellen dienlich worden war; ſuchte man auch unter andern durch Freunde und Verwandten in das Lehramt zu kommen. Es waren ſolche Mißbräuche bey denen Vocationen und Verordnungen der Prediger eingeriſſen, daß man auch keinen andern befördern wollte (wie die Welt redet,) als der aus dem Geſchlechte eines Predigers war, wie von denen Armeniern ausdrücklich ſtehet t). Bey andern ſahe man ſonſt auf den Adel oder weltliches Vermögen, wie einer klaget, “daß man mit Gewalt in das Heiligthum einbreche, und wenn ſein Klopfen an der „Thüre nicht erhöret werde, wol durch die Wand „bohre; ja man mache wol einen Aufruhr wider „Moſen, und bringe fremd Feuer in den Tem„pel, verunreinige alſo die Gefäſſe des Heilig„thums„ u): das iſt, man reiſſe in der Gemeine, die dem HErrn zuſamt ihren Lehrern geheiliget ſeyn ſollte, alles ein. Da ſuchten die Kirchendiener, ſo nunmehro ihr eigen Herr worden waren, ihre Anverwandten und Freunde zu dieſem und jenem Dienſte zu befördern, brauchten unziemliche Mittel dazu, und machten eine Gewohnheit daraus, daß ſie die jüngſten Leute und Knaben alsbald zu den unterſten Stuffen der Kirchendienſte brachten, damit ſie hernach bey der Succeßion deſto gewiſſer wären, welches zwar ein und andermal verboten ward x), aber, wie es die folgenden Hiſtorien weiſen, vergebens. Es mußte ſchon Baſilius klagen, “daß aus äuſſer„ſter Nachläßigkeit nach Freund- und Verwand„ſchaft ohne vorhergehende Prüfung unwürdige „Perſonen der Gemeine vorgeſetzet würden„ y). Und ein Concilium befand hernach nöthig, dieſe „verderbliche Gewohnheit (wie ſie genennet wird,) „abzuſchaffen, daß man diejenigen zu Kirchendie„nern erwähle, welche von den Vorfahren noch „bey ihren Lebzeiten (ohne Zweifel um ihrer Ver„wandtſchaft willen,) vorgeſchlagen werden„ z). Wie auch ein Römiſcher Biſchof hievon klagt: „Etliche halten das Biſchofamt, welches nur „den Würdigen gegeben wird, nicht vor ein gött„liches Amt, ſondern vor ein Erbgut, und glau„ben, es gehe damit wie mit zeitlichen Dingen, „daß man ein Kirchenamt als durch ein Ver„mächtniß und Teſtament hinterlaſſen könne. „Denn viele Prieſter, wenn ſie bald ſterben wol„len, ſubſtituiren ſchon andere an ihre Stelle mit „Namen, alſo, daß keine rechtmäßige Wahl er„wartet wird, ſondern die Annehmung des Ver„ſtorbenen wird für die Einſtimmung der Gemei„nen gehalten a).

19. So wurde auch bey vorgehenden Unterſuchungen befunden, daß durch ſolchen Vorzug der Verwandten bey Beſtellung der Aemter unverſtändige **Kinder dazu genommen wurden.** Wie es abermal hieſſe: “Wir vergeſſen der Gebo„te GOttes und der Concilien, und machen un„mündige Kinder und Knaben zu Leviten oder „Kirchendienern, ehe ſie noch zu einem rechten „Alter oder zu einer Erfahrung kommen„ b). Und dis alles nur darum, damit die verblendeten Eltern ihre Kinder ihrer Meynung nach durch eine gewiſſe Nahrung verſorgen möchten. Dadurch denn Gottſeligkeit ein Gewerbe ward, und dieſes Amt zu einem Handwerk, die Predigt zu einer Kaufmannſchaft, die unſeligen Miethlinge aber zu Krämern öffentlich gemachet wurden. Es bliebe ſelten bey ſolchen verborgenen Künſten, ſondern der Satan brachte die, ſo ſich durch Ehr- und Geldgeiz einnehmen lieſſen, wol ſo weit, daß ſie ohne Scheu mit ihren Competenten in öffentlichen Streit über dieſer und jener Präbende geriethen; ja man hat wol gar Exempel, daß ſie ſich mit einander bis aufs Blut geſchlagen, und den greulichſten Auflauf in den Städten angerichtet. Zu Rom gieng es mitten im vierten Seculo bey einer ſolchen Competenz ſo ſchrecklich zu, daß auch die heydniſchen Kayſer faſt kein grauſamer Blutbad über Kron und Zepter hätten anrichten können. Ein heydniſcher Hiſtoricus hat dieſe Erzehlung dabey hinterlaſſen, mit welcher Chriſtliche Scribenten übereinſtimmen: “Damaſus und Ur„ſicinus waren über die maſſen begierig den bi„ſchöflichen Sitz an ſich zu reiſſen. Sie ſtritten „mit einander auf das heftigſte, und führten ihre „Parteyen gegen einander aus, dabey Mord und „Blutvergieſſen vorgieng. Der Commendant „konnte den Lärm nicht ſtillen, und mußte ſich zu„rück in die Vorſtadt ziehen. Inzwiſchen behielte „Damaſus die Oberhand, dabey man gewiß weiß, „daß in einer Kirche der Chriſten an einem Tage „137 Leute ermordet worden ſind. Wie denn auch „das Volk ſich langſam und ſehr ſchwer wiederum „beſänftigen ließ„ c). Es wurden auch darauf ihrer viel durch den Henker hingerichtet, die bey dem Tumult geweſen waren, maſſen die Tempel ſelbſt von Blut geſchwommen hatten: Die Aufwiegeler ſelbſt aber giengen frey aus, ohne Zwei-

fel

t) *Concil. VI. in Trullo* c. 33. u) *Joh. Sarisberienſis* lib. VII. Policrat. c. 17. x) *Synodus Nicena* II. c. I. 4. y) Loc. cit. z) *Toletan. IIII.* c. 18. a) *Hilarius* Epiſt. c. 5. b) *Concil. Toletan.* IIII. c. 19. c) *Ammianus Marcellinus* lib. XXVII. Hiſtor.

ſel in honorem Miniſterii, das Predigtamt bey Ehren zu erhalten, ungeacht ſo erſchrecklich Unheil durch ſie entſtanden war d). Faſt dergleichen trauriges Exempel gieng auch hernach vor, da zwo mächtige Parteyen von ſolchen Candidaten, dem Symmacho und Laurentio, gegen einander zogen, und mitten in der Stadt Rom überaus viel Leute ermordeten, alſo, daß auch viel Geiſtliche und andere vornehme Leute mit ins Spiel und umkamen e).

20. Was hier aus dieſen mehr als heydniſchen Herzen von Feindſchaft, Mord und Neid öffentlich ausgebrochen iſt, das hat ſich ohne Zweifel alles bey denen andern gefunden, nur daß es um gewiſſer Urſachen willen nicht hat ausbrechen dürfen. Mit was vor Bereitſchaft aber ſolche Unmenſchen zu dem Hirtenamte kommen ſeyn mögen, iſt einem jeden nur Vernünftigen leicht zu erachten. Dieſe Greuel giengen nun zwar ſonderlich bey denen vornehmſten Biſchofthümern vor, deren hohe Würde und Einkünfte gemeiniglich die Begierden und Streitigkeiten deſto gröſſer machten. Welches faſt unzählige Hiſtorien von den Biſchofthümern zu Rom, Conſtantinopel, Alexandria und Antiochia und andern ausweiſen. Bey denen geringern Aemtern gieng es gemeiniglich unter dem verkehrten Geſchlechte nicht beſſer her, indem oftmals unter ſcheinbaren Urſachen die heftigſten Streitigkeiten bey Succeßionen entſtunden. Bald ſchützte man dieſe und jene Secte vor, weswegen ein oder andere Perſon untüchtig wäre. In der That aber ſuchte man ſie nur zurück zu ſtoſſen, und jemand anders einzuſchieben. Bald wußte man einen andern Vorwand zu erdenken, ſteckte ſich hinter die Groſſen oder auch hinter das gemeine Volk, welches ſich gerne zu Streit und Krieg anführen ließ, weil es von ſeinen Lehrern nichts beſſers gelernet hatte. Von welchem allem Exempel nach der Länge beygebracht werden könnten, wofern die Sache nicht ohnedem allzu offenbar, und noch nicht in der täglichen Praxi vergeſſen wäre. Und nachdem den Gemeinen ihr von GOtt verliehenes Recht, Lehrer zu wählen, nach und nach benommen ward, und ſelbiges die Potentaten meiſtens in Händen hatten; hingegen ſich diejenigen, welche ein Amt aus böſen Abſichten verlangten, an die Mächtigen, und lieſſen GOtt und Gewiſſen oft fahren, nur damit ſie zu ihrem Zweck kämen. Hiervon wäre zwar viel zu gedenken, wann es hieher eigentlich gehörte: Es iſt aber aus dem obigen Bericht im 2. Buch von den Rechten der Gemeinen insgemein die alte Wahrheit unſchwer von unparteyiſchen Gemüthern zu erkennen. Hier iſt vornemlich die Rede davon, wie die Cleriſey auch dieſen eingeriſſenen Mißbrauch ſo gar ſehr auf ihren Vortheil gezogen habe. Indeſſen iſt aus dieſer wahrhaftigen Vorſtellung zu ſehen, was nun von ſolchen unrechtmäßig beruffenen Lehrern in ihrem Amte zu hoffen geweſen ſey, da ihr Eingang darzu ſo gar GOtt und ſeinem heiligen Willen gerade entgegen geweſen.

d) *Socrates* lib. IIII. c. 29. Conf. *Rufinus* lib. II. c. 10. e) *Paulus Diaconus* lib. XVII. Hiſtor. *Onuphrius Panphinius* Epit. Pontif. in Symm.

Digitized by Google

Das 8. Capitel,

Von der verfallenen Lehrer Verachtung Gottes und ſeines Worts, Unwiſſenheit, Nachläßigkeit und Verſäumung ihrer Pflichten.

Summarien.

Die Gelegenheit zu ſolchem Verderb der äuſſerliche vermeynte Wohlſtand, §. 1. Verfall vom göttlichen Wort auf Menſchenlehre und Traditionen; Concilia werden der Schrift gleich geachtet, 2. kam von der Cleriſey her; Verachtung der Concilien wird vor Sünde in den Heiligen Geiſt gehalten: woher die Traditionen der Papiſten entſtanden. 3. Schandbücher und Comödien werden der H. Schrift vorgezogen; groſſe Blindheit in göttlichen Dingen. 4. Kirchendiener wurden durch Geſetze zur Leſung der Bibel gebracht; güldene Kelche, hölzerne Prieſter: 5. Die meiſten blieben ungeübt in der Schrift; Blindheit der Cleriſey nimmt immer zu. 6. Aus Begierde zu Geld und Ehre eileten ſie zum Dienſt; was von den Candidaten erfordert worden. 7. Ungöttliche Beſtellung der Lehrämter wird immer ärger, einer ſtihlet dem andern das Wort; 8. erſchreckliche Ignoranz, ſchweres Gericht über einen Prediger, der die Schrift verachtet. 9. Nebſt der Unwiſſenheit wächſt die Nachläßigkeit in Amtspflichten; Klagen darüber. 10. Gute Tage machen faule Prediger. 11. Biſchöffe entziehen ſich des Predigens, Obrigkeit muß die nachläßigen Prediger beſchämen. 12. Untreue der falſchen Hirten äuſſert ſich an ihrer Flucht: 13. unverwindlicher Schade daher entſtanden; Klagen darüber. 14. Böſe Arbeiter erweiſen keinen Ernſt im Strafen und Ermahnen. 15. Hieronymi Klagen von denen Laſtern der Prediger, Geld- und Ehrgeitz, Schmeicheley: 16. in Converſation und öffentlich die Vornehmen nach dem Tode ohne Unterſcheid ſelig geprieſen. 17. Die weltförmigen Lehrer ſchweigen ſtille zu denen Sünden; was die Flucht des Miethlings ſey? 18. Gedoppelte Strafe falſcher Hirten. 19.

§. 1.

Dieſem nach iſt nun ferner zu zeigen übrig, wie unter dem Verfall des Chriſtenthums die meiſten Kirchenlehrer ſich in allen oder den meiſten Pflichten ſo gar übel bezeiget, daß das Andenken hievon bis auf dieſe Stunde in den Schriften der Alten annoch zu finden iſt. Sehen wir aber genau auf den Grund und Urſprung dieſes ſchrecklichen Verderbens, und bedenken, warum doch die meiſten Hirten unter Conſtantino und weiterhin ſo gar tief von ihrer vorigen Treue und Wahrheit herunter gefallen ſeyn; ſo iſt aus allen Umſtänden klar, daß die Gelegenheit darzu geweſen ſey der äuſſerliche vermeynte Wohlſtand, und die allzu groſſe Indulgenz Conſtantini und anderer, als wir im vorhergehenden 3. Capitel geſehen. Hierdurch lerneten Hirten und Schafe, aus angeborner Sicherheit des menſchlichen Herzens, ihres Schöpfers vergeſſen, eben wie die Iſraeliter im gelobten Lande, nachdem ſie dick und ſtark worden. Bey ſolcher Sicherheit fienge man an, GOtt und ſeinen offenbarten Willen zu verachten und hintan zu ſetzen, diejenigen, ſo ihn denen Heuchlern ankündigen mußten, zu ſchmähen und zu verfolgen. Und damit es gleichwol auch einen Schein hätte, als ob man an dem Worte GOttes noch feſte hielte, wurden nach und nach allerhand Glaubensformuln, Menſchenſatzungen und Lehren erdacht, und zur Richtſchnur in Lehr und Leben öffentlich vorgeleget; wie unten ausführlich ſoll gezeiget werden. Hier ſehen wir nur, wie unter dem Schein der rechten Lehre das Wort GOttes ſo gar hintan geſetzet worden, daß die meiſten Lehrer ſelbſt darauf wenig oder nicht geſehen haben. Da wurde daſſelbige ſonderlich hiermit verdunkelt, wenn deſſen in Streitſachen, Lehren, Catechiſiren und andern Uebungen entweder gar nicht, oder doch ſehr ſelten und meiſtens in verkehrtem ungereimten Verſtand gedacht ward.

2. Solcher groſſer Jammer äuſſerte ſich allmählich, nachdem man von dem göttlichen Wort auf Menſchenautorität und Lehre verfiel, wobey faſt unzählige Stricke vom Satan geleget worden, den armen Menſchen die helle Wahrheit des Worts zu entziehen. Auguſtinus klagte zu ſeiner Zeit, wie man ſo gar der heiligen Schrift die eigenen Einbildungen und Meynungen vorzöge. "Es „ſchmerzt mich gar zu ſehr, (ſchreibet er,) daß viel "Dinge,

„Dinge, welche in den göttlichen Büchern ſehr „heilſamlich geboten ſind, ſo wenig geachtet wer„den, und daß hingegen von ſo vielen Meynungen „alles angefüllet iſt: Daher auch oft diejenigen „ſchärfer geſtraft werden, die eine geringe Sa„tzung überſchreiten, (davon er einige nennet,) als „die, welche ihre Seele in Trunkenheit vergra„ben„ a). Es iſt faſt nicht zu zählen, wie oft die Aufſätze der Väter, oder Traditionen, Canones und Schriften der Alten neben, ja wol über die Schrift öffentlich in ganzen Conciliis und ſonſt ſind geſetzet worden. Wie man nicht allein die gemeinen Leute auf ſolche Satzungen verwieſen, ſondern auch denen Candidaten des Predigtamts dieſelben mit Unterlaſſung der heil. Schrift zu leſen und durchzuſtudieren befohlen b). Nicht weniger wie man ſie Lehrern und Zuhörern zur Regel in Lehr und Leben empfohlen gehabt, und nach derſelben Ausſprechen die Fehler viel ſchärfer, als die ſchwerſten Sünden wider das Wort GOttes, geſtraft. Ja, es haben ſelbſt die Kayſer durch Verführung ihrer vermeynten Seelſorger mit Hintanſetzung der Schrift allein auf die Erfüllung ſolcher Satzungen gedrungen, denen die Biſchöffe in ihren Verſammlungen mit ihren Exempeln vorgegangen, welche ſonſt gewißlich nach beſſerem Unterricht das theure Wort GOttes viel höher als ſolchen menſchlichen Tand würden gehalten haben. Aber aus dem Verderb des Predigtamts kam es, daß, zum Exempel, der Kayſer Juſtinianus die vier allgemeine Concilia ausdrücklich in einem Geſetz der göttlichen Schrift gleich zu achten gebot, und wider den klaren Augenſchein zum Grund ſetzte, "weil darinnen „ſtünde, was zur ewigen Seligkeit der Menſchen „nöthig wäre c).

3. Daß dieſes Gebot nicht von dem Kayſer ſo wol, als aus der Lehre der damaligen Cleriſey herkommen, ſiehet man an ihren eigenen Sätzen, wenn in eben dem Seculo in der lateiniſchen Kirche Gregorius M. ausdrücklich ſchriebe, "er neh„me dieſe 4 Concilia an, als wie die 4 Bücher der „Heiligen Evangelien„ d), und ein anderer dieſes bey dem Bann befahl e). Wenn auch Geſetze in geiſtlichen Dingen etwa gegeben wurden, berufte man ſich nicht mehr auf die H. Schrift, ſondern auf die Lehren oder Aufſätze der Väter, denen man folgen müſſe, und zwunge ſie denen Gewiſſen durch die ſchärfſten Befehle auf, wie man hin und wieder ſiehet f). Man ſcheuete ſich nicht öffentlich in Mandaten zu ſetzen, und den armen blinden Leuten weiß zu machen, daß derjenige eine Sünde in den Heil. Geiſt begienge, welcher die Canones oder Schlüſſe der Concilien und Biſchöffe verachtete g): Das billig bey Verſtändigen eine ſchreckliche Verwegenheit hieſſe, wodurch nicht allein die Kraft und Autorität GOttes und ſeines Worts nach allem Vermögen niedergeſchlagen, ſondern auch das menſchliche Anſehen und Dichten auf den Thron geſetzet, und die Gewiſſen auf das härteſte gefangen genommen wurden h). Zum wenigſten, wenn man noch beſcheiden ſeyn wollte, legte man ſie den Leuten vor, als GOttes Stimmen und Worte i). Aus welchem Grund nach und nach die Traditionen der Papiſten entſtanden ſind, die zu allen Mißbräuchen Gelegenheit und Freyheit gegeben haben. In denen Glaubensbekenntniſſen und Lehrſätzen vergaß man meiſtens der heiligen Schrift, und gründete ſich auf die Einſtimmung der Kirchen; wie wir ſchon an Epiphanio ſehen, der daher ſo viel Ketzer erzehlet hat, weil er ſteis der Kirchen, (d. i. der Cleriſey und ihrer Symbolen,) nicht aber der Bibel gedenket k). Und damit ſolche Satzungen und ſymboliſche Bücher deſto mehr Anſehen bey den Leuten hätten, ſo gab man vor, ſie wären eben ſo richtig und gegründet, daß ſich jedermann darauf verlaſſen könne; ja, ſie wären von dem Heil. Geiſt ganz eingegeben, wie man faſt unzähligmal in ſolchen Schriften findet. Alſo nahm die Verſchmähung des göttlichen Namens und Willens unter den verderbten Lehrern, und dahero unter den Chriſten überhand, und vermehrte in ihnen die Verſtockung und den Unglauben, nachdem ſie alſo GOtt verlieſſen, und deswegen von ihm wieder verlaſſen wurden.

4. Bey dieſer Art der Verachtung göttliches Worts, lieſſen es die Verführer des Volks nicht bewenden, daß ſie denſelben ſcheinbare Sätze und Meynungen an die Seite geſetzet hätten: ſon-

a) Epiſt. 119. ad Januar. b) *Juſtiniani Novella* VI. c. 1. et in *Baſilicis* l. V. lit. 3. c. 2. tum ap. *Photium* Nomo-Can. tit. l. c. 2. atque ibi in Scholiis *Balſamon. Codex. Canon. Eccleſ. Afric.* c. 19. et ibi *Balſamon. Concil. Toletan. IV. c.* 24. c) *Novella* CXXXI. et *l.* 3. *ac* 4. *C. de Summ. Trinit.* d) Epiſt. 24. præfixa editionibus Canonum vetuſtioribus. e) Theodoſius Abbas ap. *Oſiandrum* Cent. VI. lib. I. c. 13. f) *Juſtinianus Novella* XLII. g) *Damaſus* P. R. in Decretis c. 4. h) *Oſiander* Cent. IV. lib. III. c. 40. i) *Anaſtaſius Sinaita* de S. III. Quadrag. ap. *Cotelerium* Tom. III. Mon. Græc. Eccl. p. 425. k) Vid. eius λόγος ἀγκυρωτ. n. 63. p. 66. Epiſt. ad Presbyt. et alibi.

ſondern ſie zogen ihm auch wol die greulichſten Schandbücher, heydniſchen Comödien und andere Schriften vor. Man ſollte es aber faſt nicht glauben, wann nicht die klaren Worte der annoch redlichen Lehrer davon zeugten. Am Ende des vierten Seculi war dieſe Gewohnheit ſchon ſo bekannt, daß Hieronymus nicht allein ſehr nebenſt andern wider die Hochachtung der heydniſchen Bücher eifern mußte, ſondern auch (weil die Vernunft immer weiter in Unglauben und andere groſſe Schande und Laſter verfällt,) ausdrücklich klagte: "Wir ſehen nun die Prieſter GOttes, wie „ſie die Evangelia und Propheten liegen laſſen, „und davor Comödien leſen, die ſchändlichen Liebeslieder aus den Hirtengedichten ſingen, und „den Virgilium immer in Händen haben, und nur „zur Luſt dasjenige brauchen, und ſich damit verſündigen, was die Knaben aus Noth lernen müſſen„ l). Von dieſen Dingen aber ſoll bald bey den Concilien mehr folgen. Es folgte aber aus dieſer Verſchmähung des göttlichen Worts weiter unmittelbar eine groſſe Unwiſſenheit und Blindheit in göttlichen Dingen, indem entweder Zeit und Fleiß auf gar nichts oder auf ſündliche und unrechte Dinge gewendet wurden. Es iſt merklich, daß ſchon unter Conſtantio M. eine ſolche augenſcheinliche Unwiſſenheit in der gründlichen Theologie geweſen, nachdem die Prediger anfiengen bey nachlaſſender Verfolgung die Bibel aus der Hand zu legen, und hingegen die Rechnungen ihrer Einkünfte, oder böſe wohllüſtige Schriften durchblätterten, oder auch, welche ja noch etwas thun wollten, die Streitſchriften, Canones und Aufſätze m). Dahero war bey der groſſen Verſammlung auf dem Concilio zu Nicea unter 318 Biſchöffen gleichwol nicht ein einiger, der den Arianern und ihren Einwürfen hätte können gewachſen ſeyn; ſo gar, daß auch ein gemeiner Diaconus, wie Athanaſius damals noch war, allein aufſtehen und antworten konnte n). Woraus zu ſehen iſt, wie ſchlecht es ſchon damals um die Gelehrſamkeit der Lehrer mag beſtellt geweſen ſeyn, da hingegen die Ketzer ſo geübte und gelehrte Leute zu ihrer Vertheidigung hatten und brauchten.

5. So grob als nun die Ignoranz unter denen fürnehmſten Kirchendienern unter Conſtantino und ferner war, ſo war ſie unter den geringern noch viel merklicher, je mehr das Unweſen mit der Zeit ſich häufete. Der Klagen hiervon ſind mehr als zu viel, und der Merkmahle und Proben in den Hiſtorien noch mehr. Man ſuchte endlich gar durch ernſte Geſetze die Kirchendiener zur Leſung der Bibel zu bringen, welche doch aus ungezwungenem und freywilligem Herzen von gemeinen Chriſten, geſchweige von Lehrern geſchehen ſollte o). Dabey denn aus der Erfahrung bekennet wurde, "wie die Unwiſſenheit eine Mutter aller „Irrthümer wäre, und daher von den Prieſtern „GOttes fürnemlich zu meiden„ p). Ja, es ward ausdrücklich dieſe Bekenntniß öffentlich gethan: "Wir ſind bishero durch den Verderb der „vergangenen Zeiten ganz unbeſtändig geweſen, „weil die vielen Jahre nicht ſowol die Sünden „vermehret haben, als die Unwiſſenheit als eine „Mutter aller Irrthümer denen Müßigen zugezogen. Denn wir ſehen, wie die babyloniſche Verwirrung die geiſtlichen Verſammlungen verhinderte, und die Prieſter des HErrn durch leichtfertiges Leben beſtrickte. Es folgten auch die „Anlockungen der Huren auf dem roſinfarben „Thiere, weil keine Kirchenzucht mehr da war, „und niemand die Irrenden zurück ruffete, indem „das Wort GOttes verachtet war. Und da alſo „die Biſchöffe nicht in Einigkeit Verordnung „macheten, nahm die Gottloſigkeit täglich zu„ q). Weswegen denn jener Biſchof auf einem öffentlichen Concilio auch daher mit Recht ſagen mußte: „Da die Kirche mit hölzernen Kelchen zufrieden „war, hatte ſie güldene Prieſter: Nun ſie aber „güldene Kelche hat, ſind die Prieſter hölzern„ (ungeſchickt und unnütze) r). Sonderlich ward unter dem angehenden und wachſenden Pabſtthum viel hiervon geklaget. Nur eines zu gedenken, ſo ſchriebe einer dieſes: "Die Geiſtlichen wiſſen zu „unſern Zeiten das Geſez nicht, lernens auch nicht, „ſondern vielmehr andere Thorheiten, legen ſich „aufs Faullenzen, Freſſen und Saufen, und ſuchen irdiſche Dinge„ s). Und nicht weniger in der Griechiſchen Kirche, wenn ein Kayſer ſelbſt in einem Mandat ſetzte: "Ob gleich etliche noch ein frommes Leben führeten, wie denn alle Chriſten die Gebote Gottes halten ſollen, noch vielmehr aber die „Kirchendiener; ſo fehlet doch den meiſten das „Wort der Lehre, und weiß ich nicht, ob nicht unter den Lehrern ſehr viele alſo erfunden werden t).

6. In

l) *Hieronymus* Epiſt. ad Damaſum. m) *Sozomenus* lib. I. c. 16. Conf. *Baronius* A. CCCXXV. n. 50. n) *Hieronymus* Comm. in Hagg. II. o) *Concil. Toletan.* IV. c. 24. p) Ibidem. q) *Concil. Toletan. XI.* init. r) Bonifacius Moguntinus in *Concil. Triburienſi.* c. 18. s) *Hugo de S. Victore* ap. Auctorem *Catalogi Teſt. Verit.* p. 311. t) *Alexius Comnenus* in Nouella n. 9. ap. *Cotelerium* Tom. II. Mon. Eccl. Gr. pag. 184.

Digitized by Google

6. Inſonderheit konnte es bey ſo groſſer Verachtung der göttlichen Schrift nicht anders ſeyn, als daß die meiſten darinnen ganz ungeübet blieben. Wie ſchon Hieronymus meldet, und dabey in Anſehung des groſſen Verderbens dieſe Warnung ſetzet: "Die Unwiſſenden, welche zum Lehramt erwählet werden, ſollten doch zum wenigſten „alsdenn das Geſetz GOttes lernen, nachdem ſie „ordiniret ſind, damit ſie auch lehren können, was „ſie gelernet haben. Sie ſollten ja vielmehr ihre „Erkenntniß als ihr Geld und Gut vermehren, „auch ſich nicht ſchämen von den Layen zu lernen, „die da verſtehen, was zum Predigtamt gehöret. „Sie ſollten vielmehr Tag und Nacht in der Handlung der Schrift, als in der Rechnung und „Haushaltung zubringen,„ u). Und hier wollte man abermal durch Zwang eine Aenderung treffen, ſo gar, daß auch die weltliche Obrigkeit die Prediger ihrer Pflicht durch Geſetze erinnern mußte, da ſie doch von Rechts wegen von den Predigern, welche Seelſorger heiſſen wollten, hätten erinnert ſollen werden. Wie haben aber die armen Schafe an der ſüſſen Weide des göttlichen Worts ein Vergnügen oder Verlangen haben können, da ihre Hirten ſelber dieſelbe verlaſſen und verſäumet haben? Von ſolchen hieß es recht, nach der Klage und dem Urtheil des Kayſers Gratiani im 4. Seculo: "Diejenigen Lehrer, welche die Heiligkeit des Geſetzes entweder durch ihre Unwiſſenheit verwirren oder durch Nachläßigkeit verletzen, begehen die greulichſte That,„ x). Wobey ein gelehrter Ausleger dieſe Urſache ſetzet: "Damit nicht weiter geſchehen möchte, was bereits „mit höchſtem Schaden der Gemeinen geſchehen „war, daß man entweder unwiſſende Aufſeher ihnen vorſetzte, oder wenn ſie nun eingeſetzet waren, daß ſie ſelbſt die Lehre des Volks und die „Bewahrung des Glaubens verſäumten, an ihr „Amt gar nicht dachten, und alles verſäumten. „Welche beyde Verderben der Kirche damals ſonderlich herrſcheten, wie Baſilius oft klaget,„ y). Es nahm aber dieſe Blindheit der Cleriſey immer weiter zu, wie es diejenigen wohl erfuhren, welche noch auf den Verderb derſelben acht hatten, und ihre Gewiſſen etwa bey ihrer Aufſicht noch zu bewahren ſuchten. Darum hieſſe es bey ihnen: "Oft ſcheuen ſich diejenigen nicht vor Seelenärzte auszugeben, welche doch keine geiſtliche Erkenntniß haben; da doch ein jeder ſich ſchämet einen leiblichen Arzt zu nennen, der die „Kraft der Arzeney nicht weiß,„ z). Und gleichwol waren viele ſo unverſchämt, daß ſie wol ſolche ihre Unwiſſenheit noch zu einem Deckmantel aller ihrer Laſter und Verbrechen vorſchützen wollten. Wie wir ſehen aus den Klagen: "Man kann die „Entſchuldigung nicht gelten laſſen, die eine Unwiſſenheit vorſchützt a). Ja, dieſelbe iſt bey den „Vorſtehern weder einer Entſchuldigung noch „Vergebung werth b).

7. Die Begierde zu weltlichen Ehren und Reichthum machte die meiſten eher zu Kirchendienſten eilend, als ſie im geringſten dazu geſchickt waren. Wie ſchon im 4. Seculo abermal die Klage gieng: "Da ſonſt keiner ein Arzt oder „Mahler geheiſſen wird, wenn er nicht die Natur „der Krankheiten zuvor erforſchet hat, oder viel „Farben gemenget und allerhand Bilder mit dem „Pinſel vorgeſtellet; ſo kann man hingegen einen „Aufſeher gar leicht finden, der aber nicht wohl zubereitet, ſondern ganz friſch, und gleichſam zugleich geboren und befördert iſt, wie die Poeten „von den Rieſen gedichtet haben. Wir machen „in einem Tag alsbald Heilige, und gebieten ihnen gleichſam, daß ſie weiſe und gelehrt ſeyn ſollen, die doch gar nichts gelernet, und nichts als „den Willen zum Amt mitgebracht haben c). „Sie reden von dem, was ſie nicht wiſſen, ſie lehren, was ſie nicht gelernet haben, ſie wollen Meiſter ſeyn, da ſie nicht einmal noch Schüler geweſen ſind,„ d). Dahero weil die Verſteher ſelber nichts mehr von dem göttlichen Willen verſtunden, nahmen ſie an, wen ſie nur wollten, und da ſie nicht fähig waren, jemand zu prüfen, mußten ſie wol mit den Unerfahrenſten zufrieden ſeyn. Daher ſie auch endlich von den Candidaten nichts mehr forderten, als daß ſie leſen, ſchreiben und ſingen konnten, und etwa die Kirchenſatzungen oder Ordnung ein wenig inne hatten, damit ſie den äuſſerlichen Gottesdienſt verſehen konnten. An die lebendige gründliche Erkenntniß GOttes und göttlicher Dinge, und Uebung der Heil. Schrift, ward gar nicht mehr gedacht, viel weniger an Erlernung nützlicher Sprachen und anderer Sachen. Dabey denn leicht zu erachten ſteht, wie jämmerlich es um das arme Volk mag beſtellt

u) Comm. in Hagg. 2. x) Leg. 25. *Cod. Theod.* de Epiſc. et Cleric. y) Epiſt. 16. 69. 185. 262. Vid. *Iac. Gothofredus* Not. ad h. l. p. 58. z) *Gregorius M.* P. I. Paſtor. c. 1. a) *Leo M.* Epiſt. 4. ad Epiſc. Sicil. b) Id. Epiſt. 22. ad CPtanos. c) *Gregorius Nazianzenus* Orat. de Baſil. d) *Hieronymus* Comm. in Mich. V.

geweſen ſeyn; nemlich, wie es ein Papiſtiſcher Scribente ſelbſt ausdrückt: "Unter ſo unwiſſen„den und tummen Prälaten iſts kein Wunder, „daß eine groſſe Blindheit das Volk überfallen „hat: Die ganze Religion war in lauter Aber„glauben verwandelt,„ e). Denn wenn es ſchon im Anfang des vermeynten Wohlſtandes der Kirchen alſo zugieng, wie es einer damals beſchriebe, was mag nicht hernach erſt worden ſeyn? Nun klagte man aber alſo in dem 4. Jahrhundert: "Sie lehren faſt eher, als ſie aus den Kin„derjahren kommen ſind, ehe ſie noch die Heil. „Bücher dem Namen nach kennen, ehe ſie die „Zeichen und Buchſtaben im N. Teſtament wiſ„ſen. Ich will nicht ſagen, ehe ſie das unreine „ſündliche Leben verlaſſen und die Greuel abge„than haben, die ihnen die Sünde angehänget „hat. Wenn ſie zwey oder drey gute Wörter „auswendig gelernet haben, und zwar nicht ein„mal durch Leſen, ſondern blos von Hörenſagen, „oder ein wenig den Pſalter können, und dabey „den Mantel wohl in die Falten zu legen wiſſen, „ſo ſpringen ſie alsbald zum Pult und Predigt„ſtuhl hervor f).

8. Welche ungöttliche Beſtellung und Einnehmung der Lehrämter weiterhin immer ärger ward und nicht konnte gebeſſert werden; alſo, daß man durch alle Secula unzählig viel Spuren davon findet. Von dem jetzigen ſchreibet unter andern ein bekannter Theologus, "daß auch Schü„ler in der Theologie, die kaum den Catechiſmum „recht gelernet oder die Theologie zu hören ange„fangen haben, alsbald predigen und wol gar ei„ne Pfarre verlangen: welche gottloſe Gewohn„heit auch in die Schulen eingeriſſen ſey„ g). Und ein anderer erfahrner Mann: "Ich wunde„re mich ſehr, daß man täglich ſolche Leute unter „den Doctoribus der H. Schrift findet, die ver„kehrter Weiſe gelehrt ſind, und vor ein groſſes „Geld nichts gelernet haben, von einer groben „Unwiſſenheit und gar keinem Verſtand; gleich„wol aber ſo ſtolz und hochmüthig, daß ſie bey ih„rem Namen eine falſche Einbildung hegen„ h). Wir haben oben im 2. Buch bey den Predigten viel hiervon vernommen, ſonderlich wie ſolche unſchlachtige verkehrte Leute ſo gar nichts rechts lehren können. Einer ſtahl dem andern das Wort, wie im A. T. die falſchen Propheten denen wahrhaften thaten, daß ſie auswendig lerneten und nachſchwätzten, was ſie von andern gehöret oder geleſen hatten. Wer noch wollte erfahren, fleiſſig und in der Lehre gegründet heiſſen, der ſahe, wie er hinter guter Leute Schriften kam, und ſagte ſie alſo dem Volk wiederum her ohne lebendige Erfahrung und ohne Glauben, wie ers in ſein Gehirn gefaſſet und auswendig gelernet hatte. Denn man lieſet, wie die, ſo noch im Wort geübet geweſen, denen andern haben müſſen Predigten aufſetzen und ausarbeiten, welche die andern dem Volk hergeſaget haben, wie man beym Salviano anmerket i). Nicht anders, als wie noch aus dieſem und jenem Theologo practico oder am meiſten aus Poſtillen etwas auswendig gelernet und alſo auf den Kanzeln recitiret wird, ungeacht es weder Lehrer noch Zuhörer verſtehen oder zu Nutz anwenden können. Zu geſchweigen, was vor Verfälſchungen und Verkehrungen des göttlichen Worts und der lauteren Wahrheit, wie auch andere greuliche Irrthümer, Mißbräuche und Verführungen des Volks dabey vorzugehen pflegten, welches wegen ſeiner Menge unmöglich nach der Länge kann ausgeführet werden.

9. Da auch gleich ſonſten der natürliche Menſch auf das, was von der Vernunft herkommt, noch eher acht hat; ſo verfielen die meiſten Lehrer ſo gar von aller Wiſſenſchaft in die äuſſerſte Ignorantz, daß ſie auch die Kirchenordnungen und Canones der Concilien nicht mehr wußten. Wiewol es auch die Oberſten in der Cleriſey aus einer boshaftigen Liſt dahin brachten, daß keiner leichtlich zu einem Dienſt unter ihnen angenommen ward, der etwas von ſolchen oder andern Sachen verſtund, und mehr als das Evangelium und die Epiſteln leſen konnte. Drum hieſſe es bey denen, die ſolches noch anmerken konnten: "Die Schlüſſe der Väter und „ihre Regeln ſind durch Nachläßigkeit ſo verach„tet geweſen und faſt ganz und gar nicht mehr „bekannt, alſo daß man ſie nun erneuern und „beſtätigen muß,„ k). Von der Unwiſſenheit in weltlicher Erudition, in Sprachen und Künſten will ich nicht ſagen: Denn dieſe iſt ohnedem in ganzen Büchern längſt beſchrieben, und nicht ſo verderblich als die Blindheit in göttlichen Dingen geweſen l). Denn von dieſer trafs ein, was einer aus ſolcher Erfahrung klagt:

e) *Mezeraus* Tom. I. Hiſtor. Gallic. ap. *Spanhemium* Introd. H. E. Sec. VIII. n. 3. f) *Gregor. Nazianzen.* Apol I. g) *Calouius* Pædia Theol. Artic. II. de Meth. Stud. c. VI. can. I. h) *Zieglerus* Cap. XIII. de Diacon. n. 76. i) *Steph. Baluzius* Not. in Saluian. ad verba *Gennadii* c. 67. Scr. Eccl. *Scripſit homilias Epiſcopis factas multas.* k) *Alexius Comnenus* in Nouella l. c. l) Vid. vel *Catal. Teſt. Verit.* paſſim. *Montanus*

klagt: “Wenn ein Prediger einmal anfängt die heilige Schrift zu verachten, ſo wird er niemals wieder darinnen erwecket, daß er ſie annehme. Wer hat wol geſehen, daß ein Prediger bald bekehret worden iſt? Und wenn er, drüber ergriffen, dennoch ſich demüthiget, ſo iſts ihm nicht deswegen leid, weil er geſündiget hat, ſondern er ſchämet ſich nur, weil er um ſeine Ehre kommt. Niemand aber denke, daß der HErr ſo ungütig iſt, und den Lehrern die Buſſe verſagt, wenn er ſpricht: Wenn das Salz tumm wird, womit will man ſalzen? Sondern er bedenke, daß es wie natürlich ſey, weil niemand iſt der denjenigen lehren ſollte, wenn er irrete, welcher andere Irrende lehrete„ m). Und bey dieſer Beſchaffenheit mußte wol alles zu ſcheitern gehen, „da die Unwiſſenheit des böſen Führers alles verderbte„ wie davon geredet ward n). Alſo daß richtig eintraf, was der HErr JEſus ſagte: **Wenn ein Blinder den andern führt, ſo fallen ſie beyde in die Grube.** Welche Worte ein ſolcher blinder Biſchof bey ſeiner Ordination am erſten in Aufſchlagung der Bibel fand zu einem traurigen Zeichen ſeiner Untüchtigkeit o). Von welchen Leuten man wol mit jenem eifrigen Mann ausruffen möchte: “O eine erbärmliche Unwiſſenheit des Lehrers! O eine ſelige Erkenntniß des Zuhörers! die Lehrenden verſtehen nichts, und die, ſo ſie lehren ſollen, wiſſens ſchon. Sie ſind gelehrter denn alle ihre Lehrer p).

10. Wo kein erleuchteter Verſtand das Regiment in einem Menſchen führet, da muß nicht allein der Wille und alle Neigungen verkehrt und böſe, ſondern auch alles Thun und Laſſen ſchädlich ſeyn. Erkennet der Menſch das Gute nicht, ſo nimmt ers auch nicht davor an, bemühet ſich nicht darnach, viel weniger ſuchet oder weiß ers andern wiederum zu zeigen oder mitzutheilen. Und dieſes ſiehet man an den verkehrten Lehrern zu allen Zeiten, und auch unter dem angehenden Verfall des wahren Chriſtenthums. Da dieſelben anfiengen arm, blind und blos zu werden, gieng auch zugleich die erſchreckliche **Nachläßigkeit in ihren Amtspflichten an**, und wuchs mit der Unwiſſenheit zugleich aus einer Wurzel, welche war die fleiſchliche Sicherheit und Verachtung GOttes und ſeiner Worte. Hieher gehörte nun wiederum die groſſe Unordnung, πολυπραγμοσύνη und Beſchäftigung in weltlichen unnützen Dingen, Verderbung der Zeit mit nichtigen oder auch wol ſchädlichen Verrichtungen, ingleichen die übermachten Streitigkeiten, und deswegen vorgenommene Diſputationes, Verſammlungen, Schriften, Reiſen und dergleichen: welches ſchon unter Conſtantino völlig angieng, und anderswo vorkommen wird. Insgemein ward von einem Concilio abermal bekannt: “Es hat keine Sache die Zucht der Gottſeligkeit von der Gemeine weggebracht, als eben die Nachläßigkeit der Geiſtlichen, die die Regeln verachtet und keine Mühe angewandt haben, das Leben der Gemeinen zu beſſern„ q). Und bey einem bekannten Lehrer ſtehet: “Wir ſind auf lauter äuſſerliche Geſchäfte verfallen: ein anders iſts, was wir von den Ehrenſtellen annehmen, ein anders zeugen wir in den Amtsverrichtungen. Wir verlaſſen das Predigtamt, und, wie ich ſehe, ſo nennt man uns nur zur Strafe Biſchöffe, weil wir nur den Ehrentitel, nicht aber die Kraft und That haben„ r). Wie auch noch bey einem andern: „O wehe uns, die wir die Laſt dieſes Amts auf uns genommen haben, wenn wir unterlaſſen die Wahrheit unſers Heilandes JEſu Chriſti zu verkündigen, welche die Apoſtel geprediget haben! Wehe uns, wenn wir die Wahrheit mit Stillſchweigen unterdrucken, da wir unſer Pfund den Wechſlern geben, das iſt, das Volk lehren ſollten! Was wollen wir an dem Gerichte Chriſti ſelber ſagen, wenn wir uns ſchämen, die Wahrheit ſeiner Worte zu verkündigen? Wie wird es uns gehen, wenn der gerechte Richter JEſus Chriſtus, unſer GOTT, genaue Rechnung fordern wird von denen uns anvertrauten Seelen und dem empfangenen Amt, u. ſ. w. s)? So erinnerten bisweilen etliche wenige noch ſich und andere der groſſen Verantwortung, welche die meiſten auf ihre Seele luden. Denn auch ſchon im 4. Seculo ſie die vornehmſten Stücke des Chriſtenthums ganz kaltſinnig, ſchlecht und obenhin vortrugen, wenn ſie ja noch lehrten, und von der lauteren Wahrheit immer weiter abfielen, hingegen auf Menſchenſatzungen und eitelen Gottesdienſt geriethen t).

tius P. II. Orig. Eccl. ad A. C. V. a Bapt. n. 183. *Parkerus* Antiquit. Britann. in Vita Vffordi. *Hottingerus* Hiſt. Eccl. Cap. V. p. 117. 144. 209 290. 308. etc. *Boeclerus* de Fatis Liter. *Morhofius* lib. II. Polyhyſt. c. 2. *C. S. Curio* lib. de Schol. p. 1. *I. Thomaſius* Præfat. 82. de Incpt. Barb. Scholaſt. et alii. m) *Chryſoſtomus* Op. Imp. ad Matth. c. 21. n) *Gregorius Nazianzenus* Obiurg. ad Cler. o) *Syropulus* Hiſt. Conc. Florent. Sect. XII. c. 4. p) *Hilarius* in Pſ. 118. q) *Concil. Toletan. IV.* c. 3. r) *Gregorius M.* hom. 17. in Euang. s) *Symmachus* P. R. in Synodo Romana VI. t) *Oſiander* præf. ad Cent. IV. Hiſt. Eccl.

11. Die guten Tage bey der ſo gerühmten Glückſeligkeit der Kirchen machten eben die Prediger träge und faul, weil ſie bey ihrem wohllüſtigen und fleiſchlichen Leben nichts anders als Ruhe und Müßiggang ſuchten, woven ein Römiſcher Biſchof noch im 6. Seculo alſo klagte: „Siehe, die ganze Welt iſt nun voll Prieſter, und „dennoch findet ſich in der Ernte GOttes ſelten „ein Arbeiter, weil man zwar das Amt wol an„nimmt, aber das Werk des Amts nicht erfüllt. „Aber was machet man alſo, da man die Beſol„dung nimmt, und gleichwol kein Arbeiter iſt? „Denn man geneuſt zwar die Einkünfte der Kir„chen in der täglichen Beſoldung, aber man ar„beitet nicht im Wort und in der Lehre zu Nutz „der ewigen Gemeine. Bedenket doch, wie ver„dammlich es ſey, ohne Arbeit doch den Lohn neh„men! Siehe, wir leben von der zuſammen ge„legten Gabe der Glaubigen, aber arbeiten wir „auch für ihre Seelen„ u)? Hatten die erſten Lehrer mit ihren Händen gearbeitet und dennoch die Gemeinen GOttes verſorget; ſo thaten dieſe keines von beyden, und praſſeten nicht allein von den Almoſen der andern, ſondern thaten auch davor wenig oder nichts in ihrer Pflicht. Die, welche noch viel zu thun meynten, redeten etwa ein oder abermal zu dem Volk, oder, wie man jetzo redet, hielten die Woche etwa eine oder zwo Predigten, damit war ihr Amt, ihrer Meynung nach, wohl verſorget: ungeacht ſie in Unterweiſung der Jugend durch Catechiſiren, in Unterſuchung des Lebens ihrer Zuhörer, in Privaterinnerungen und aller möglichſten Wachſamkeit über die anvertrauten Seelen nichts beobachtet hatten. Zu Chryſoſtomi Zeiten war das Volk durch der Lehrer Nachläßigkeit ſo roh und unwiſſend, daß auch einſt zur Peſtzeit viel tauſend in einer Nacht getauſet wurden, ungeacht kein einiger davon in dem Chriſtenthum unterrichtet war. Ja, da ein einziger Diaconus, vielleicht aus groſſer Erbarmung über den ſchrecklichen Jammer, anfieng, die Leute zuvor im Catechiſmo zu unterweiſen, verdiente er noch Zorn und Feindſchaft bey der andern Cleriſey damit, entweder, weil ſie dis alles vor unnöthig und das Opus operatum vor zulänglich achteten, oder weil ſie es vor einen Schimpf hielten, daß es dieſer junge und geringe Menſch beſſer machen wollte, als das ganze Miniſterium x).

12. Es iſt ſchon oben im 2. Buch von dem Predigen gezeiget worden, wie die Biſchöffe ſich nach und nach des Predigens ganz entzogen und begeben haben, nachdem ſie zuvor auch die andern Verrichtungen, welche die Apoſtel und ihre Jünger getrieben, abgeſchaffet hatten. Alſo, daß nun gar nichts mehr übrig war, welches ſie an ihrer Faulheit, Wohllüſten und anderer fleiſchlichen Sünde hätte hindern können. Dahero ſchon in dem Concilio zu Sardis geklaget ward: “Es „ſind etliche von den Biſchöffen, welche nicht an „ihrem gehörigen Ort leben, ſondern da, wo ſie „ihre Güter haben, oder ihre Freunde y). Was „würden dieſe (ſetzet einer hinzu) geſaget haben, „wenn ſie hätten die Biſchöffe geſehen, wie ſie „ganz in irdiſche Dinge verwickelt ſind, und in „der Gemeine nicht lehren, noch das Leben ihrer „Untergebenen beſſern„ z)? Von welcher groſſen Trägheit und Verſäumniß des Amts wir ſchon viel insgemein gehöret haben. Die Obrigkeit ſelbſt mußte oft die nachläßigen Prediger beſchämen, wenn ſie in öffentlichen Befehlen erinnerte: “Es ſollte nicht etwa nur einmal eine Er„mahnung geſchehen, daß man ſo etwas herſchrye „(ἐπιφωνητικὴ ὁμιλία), ſondern öfters, und zu„gleich ſollte ein jedes gefraget werden, was es „nach der Ermahnung vor Nutzen empfangen „habe„ a). Zu welcher Verordnung ein alter Scribente dieſe Anmerkung macht: “Merke die„ſen Befehl, und laſſe dichs jammern, daß er nicht „in acht genommen wird. Denn ich halte da„vor, daß die meiſten Biſchöffe nicht einmal wiſ„ſen, was lehren ſey„ b). Und dieſes beklagte einer hernach vor dem Pabſt ſelbſt unter andern mit folgenden Worten: “Die Prediger ſinds, „die das ganze Land verwüſten, die Heerde des „HErrn zerſtreuen, den Weinberg des HErrn „verwüſten, und allen Greuel über den Erdboden „ausſchütten. Und darüber wundere ſich nie„mand: Denn ſie verkündigen CHriſti Evange„lium nicht mit dem Wort des Mundes, das aus „dem Leben des Herzens käme, nemlich aus Ei„fer für die Seelen, daß ſie das Exempel der „Gottſeligkeit vermehren, ſtärken und vollenden „ſollten, welche dem Leben JEſu CHriſti ähnlich „wäre. Und dahero ſind ſie nach dem Geſetz und „Zeugniß in ſich ſelbſt todt, und Mörder und „Todtſchläger der ihnen anvertrauten Seelen.

„Ja,

u) *Gregorius M.* hom. 17. in Euangel. laudatus et hoc nomine in *Catal. Teſt. Verit.* p. 93. x) *Chryſoſtomus* hom. 46. in Act. Apoſt. Add. *Auguſtini* querelam c. 1. de Fid. et oper. y) *Concil. Sardicenſ.* c. 15. z) *Oſiander* ad h. l. lib. III. Cent. IV. c. 2. a) *Alexius Comnenus* Nouell. cit. c. 14. b) Scholium MStum ap. *Beueregium* Not. ad c. 17. Concil. in Trull. et *Cotelerium* Not. ad Tom. II. Mon. Eccl. Græc. p. 598.

„Ja, weil das vornehmſte Werk Chriſti, deswe„gen er in die Welt kommen, die Erweckung „der Seelen iſt, und hingegen des Satans eige„nes Werk, welches er als ein Mörder von An„fang ſucht, iſt die Ermordung der Seelen; ſo „ſind die Hirten die Antichriſti und der Satan „ſelbſt, der ſich in einen Engel des Lichts verſtel„let, Diebe und Mörder, Schlächter der Schafe „und Verwüſter, die das Bethaus zu einer „Mördergrube machen, welche unter dem Na„men Chriſti einher gehen und doch das Wort „GOttes nicht verkündigen, wenn ſie auch „gleich ſonſt keine andere Bosheit darneben be„giengen c).

13. Noch vielmehr äuſſerte ſich ſolche Untreue der falſchen Hirten, wenn es unſicher war, und ſie ſich auch nur des geringſten Verluſts von Gütern, Ehre und Bequemlichkeit dieſes Lebens beſorgten. Da flohen die Miethlinge und achteten der Schafe nicht, ſie mochten gleich in äuſſerſter Gefahr ihrer Seelen ſchweben. **Tertullianus** ſchriebe ſchon zu ſeiner Zeit von denen, die es nicht rechtſchaffen mit dem HErrn meynten, und ſchon durch wenig gute Tage waren verführet worden, wie wir aus ſeiner Hiſtorie wiſſen: „Es wird noch dahin kommen, daß ſie auch die „Marter werden auszuſchlagen ſuchen. Ich ken„ne ihre Hirten wohl, wie ſie im Frieden Löwen, „im Streit aber Hirſche (d. i. flüchtig) ſeyn d). „Wenn aber nun die Anführer ſelbſt, d. i. die „Diener, Biſchöffe und Aelteſten davon fliehen, „wie kann denn ein anderer Chriſte verſtehen, auf „was Weiſe geſaget ſey: Fliehet von einer Stadt „in die andere. Wenn nun die Heerführer ſel„ber fliehen, welcher unter den andern wird ſie zu „ſtehen ermahnen? Gewiß, ein guter Hirte läſſet „ſein Leben vor die Heerde, wie Moſes. (2. B. „Moſ. 32.) Chriſtus aber beſtätiget ſein Gleich„niß, und ſpricht, ein böſer Hirte fliehet, wenn er „den Wolf ſiehet kommen: ein ſolcher Hirte „wird verworfen werden„. u. ſ. f. e). Daß dieſer gute Mann nicht aus Affecten, ſondern nach der Wahrheit geſchrieben habe, hat ſich nicht allein zu ſeiner Zeit, ſondern auch hernach an den fleiſchlich geſinnten Lehrern mehr als zu ſehr ausgewieſen. **Euſebius**, der ſonſten wenig von dergleichen Begebenheiten meldet, kann doch nicht leugnen, "daß nach eingeriſſener Sicherheit die „Hirten in der Verfolgung ſich theils ſchändlich „verſtecket, theils und zwar unzählig viele Chri„ſtum verleugnet haben„, und zwar wäre dieſes von den vornehmſten Lehrern geſchehen, aus Verführung der guten und ruhigen Tage, welche ſie bisher gehabt. Woraus denn leichtlich zu ſchlieſſen iſt, daß ſolche Miethlinge viel weniger die Seelen ihrer Zuhörer werden geachtet haben, da ſie ihre eigene durch ſo liederliche Verleugnung verſcherzet f):

14. Was aber aus ſolchem Verhalten vor unverwindlicher Schaden entſtanden, weiſet die ganze Hiſtorie ſelbiger Zeiten durchgängig, und läſſet ſich mit Worten nicht beſchreiben. Wir haben oben im 2. Buch bereits viel hiervon geſehen, und können aus dieſem ganzen 8. Buch die unſeligen Früchte davon wahrnehmen. Nur eine einzige Klage davon zu gedenken, ſo ſchreibet ein Chriſtlicher Kayſer davon alſo: "Die Ur„ſach dieſes groſſen Uebels (des verderbten Chri„ſtenthums) iſt keine andere, als die langwierige „Faulheit und Nachläßigkeit des geiſtlichen Or„dens, welcher immer mehr verdirbet, und vor„längſt ſeinen Anfang genommen hat, auch bis „hieher fortgegangen. Dieſes hat verurſachet, „daß nun dieſes Uebel faſt zu einem Geſetze wor„den iſt. Es iſt aber kein Schade an dem Leibe „oder Geld, ſondern an den Seelen, der endlich „auf ein Verderben der Chriſten hinaus laufft. „Wie werden wir uns aber am Tage des Gerich„tes vor GOtt dem Schöpfer entſchuldigen kön„nen, wenn wir als Obrigkeit und Lehrer dieje„nigen, die wir regieren ſollen, dem Satan über„geben, blos den Menſchen zu Gefallen und um „zeitlicher Vergnügung willen„ g)? Und weiter unten: "Die Unterſuchung der wahren Lehre „iſt ganz verſchwunden, man hat auch kein „Verlangen mehr ſie zu faſſen, ſondern ſie ge„hen alle wie im Finſtern. Dabey iſt nun „jedermann in Gefahr, es ſeyn Lehrer oder Zu„hörer, und werden alle in dunkele und unermeß„liche Verwirrung geſtürzet. Die Ermahnung „Chriſti und unſers GOttes zu ſeinem Vater blei„bet unfruchtbar. Denn wie ſollen die Seelen „durch das Wort der Apoſtel an ihn glauben, „welche ohne Unterricht in dem Geheimniß der „Gottſeligkeit bleiben? Denn die wahre Lehre „wird jetzund wie das Pfund (Matth. 25, 18.) „verſtecket, und da es verborgen iſt, nicht geſu-

 „chet,

c) *Rupertus Lynconienſis* in Catal. Teſt. Verit. p. 584. d) Lib. de Coron. Milit. c. 1. e) Lib. de Fuga in Perſec. c. 11. f) *Euſebius* lib. VIII. H. E. c. 2. et 3. g) Alexius Comnenus l. c. n. 3.

„chet, ſondern nur vor ein Nebenwerk gehalten,„ u. ſ. f. h). Und daß ich nur noch einen herzu ſetze, der von der Lateiniſchen Kirche ein gleiches bezeuget, ſo klagt er, "dieſes ſey noch das allergrößte Elend geweſen, daß bey den übermachten Sünden des Volks niemals oder ſehr ſelten einer geweſen ſey, der die Laſter geſtrafet „hätte. Dahero auch das Wort der Propheten „erfüllet worden: Der Prieſter wird ſeyn wie das „Volk i).

15. Ueberdis entſtunde nun aus ſolchen untreuen Herzen der böſen Arbeiter, daß ſie nicht allein die heilſame Lehre bey dem Volke nicht trieben, ſondern auch keinen Ernſt und Eifer im Strafen und Ermahnen erwieſen. Denn weil einmal ihr Abſehen auf Menſchentage gerichtet war, und ſie aus Verblendung des Satans lieber ihre und die anvertrauten Seelen, als zeitliche Ehre, Güter und Bequemlichkeit fahren lieſſen; ſo hielte ihnen freylich dieſes alles gleichſam den Mund zu, daß ſie niemand leichtlich, ihren Gedanken nach, zum Feind bekämen. Daher kam nun, daß ſie die ſchwerſten Sünden dennoch gering achteten, oder wol gar unverſchämt vor Tugenden ausgaben, daß ſie auch zu aller Bosheit, ſonderlich bey Groſſen und Gewaltigen, ſtille ſchwiegen, die Verheiſſungen des Evangelii ohne die von GOtt gemachte Bedingungen den unbußfertigen Sündern zueigneten, und ſonſt unzählige Greuel durch Schmeicheley und Menſchenfurcht begiengen. Dieſes wird unten bey dem Mißbrauch des Binde- und Löſeſchlüſſels klar werden. Hier ſetze ich nur einige Merkmahle, daraus von dem übrigen Verhalten hierbey zu ſchlieſſen ſeyn wird. Auguſtinus hatte gnug an ſolchen zu widerlegen, welche die Leute bereden wollten, "daß kein muthwilliger Sünder „zu verdammen wäre, wenn er nur ein wenig „Almoſen gäbe,„ k). Welcher auch ſonſt wegen des groſſen eingeriſſenen Verderbs ſehr viel geſchrieben hat, wie keiner deswegen bey muthwilligen Sünden ſich ſollte ſicher machen laſſen, wenn man ihn noch vor ein Glied der Gemeine ausgebe l). Gleichwie auch unter ſeinen Schriften dieſe Erinnerung gefunden wird: "Es ſey ferne „von mir, daß ich zu euch ſagen ſollte: Lebet wie „ihr wollt, und ſorget nicht! GOtt verdammet „niemand, behaltet nur den Chriſtlichen Glauben, er verdammet nichts, was er erlöſet hat. „Wenn ihr nun gerne Comödien zuſehen wollt, ſo „gehet immerhin, was iſts denn wol vor eine „Sünde? Machet das Freſſen und Saufen bey „den Gaſtereyen, wie es in den Städten geſchiehet, immer mit: Die Barmherzigkeit GOttes „iſt groß, die kann euch alles vergeben. Darzu „iſt ja die Creatur geſchaffen, daß ihr ſie genieſſen „ſollt. Wenn ich dieſes ſagte, ſo würde ich vielleicht eine ſtärkere Gemeine bekommen. Aber „ich würde nicht alſo GOttes und Chriſti Worte „ſagen, nicht die Schafe, ſondern mich ſelbſt weiden m).

16. Hieronymus wußte von dieſem Laſter der Prediger, wie von andern allen, ſehr viel zu klagen. Als wenn er von dem boshaftigen Leben der damaligen Chriſten ſchreibet: "Man ſiehet „dieſes alles wohl, und läßt es doch geſchehen: Ja, „man rechnet es noch wol gar unter die guten „Werke, wenn nur einer einen güldenen Pfennig hervorſchimmern läßt,„ n). Und anderswo, da er unter der Perſon der Phariſäer und Schriftgelehrten die Lehrer ſeiner Zeiten alſo beſtrafet: „Sie erinnerten nicht allein das Volk nicht, um „Geſchenke willen, ſondern ſie erhuben ſie noch „mit Lob, nur daß ſie Vortheil und Reichthum „von ihnen hätten. Ja, ſie preiſeten ſie noch darzu „ſelig, nenneten ſie Säulen des Hauſes GOttes, „und was ſonſt die Schmeichler zu ſagen pflegen. „Aber ſolche Patronen brachten ihnen keinen „Troſt am Tage des Gerichts, ſondern ſie beſchämten ſie vielmehr, indem ſie ihre Sünden „nicht entdeckten. Derjenige iſt aber ein rechtſchaffener Lehrer der Gemeine, der die Sünder „ſtraft, der Thränen und nicht Lachen heraus locket, der keinen ſelig noch glücklich preiſet, und „dem Ausſpruch ſeines Richters nicht vorgreifet,„ o). Dieſer gute Mann mag wol von denen Heuchlern dieſes rechtmäßigen Eifers wegen beurtheilet worden ſeyn: Dahero ſchreibet er anderswo alſo: "Das Laſter der Schmeicheley „herrſchet in ſehr vielen, und was das ſchrecklichſte iſt, wird es noch vor eine Demuth und „Freundlichkeit gehalten. Daher kommts, daß „man den vor einen Neidhammel oder Hoffärtigen „hält, der nicht mit heucheln kann. Und gewiß, „es iſt eine ſonderliche Kunſt, einen andern zu loben, daß man ſich ſelbſt dadurch recommendiren „will, und durch Betrug das Herz des Betrogenen ihm verbunden machen, auch, welches hier „am

h) Ibid. n. 7. i) *Glaber* ap. *Baronium* A. MXXXIII. k) Lib. XXI. de Ciu. Dei c. 22. l) Lib. c. 25. m) Lib. de Paſtor. c. 3. n) Epiſt. 8. ad Demetr. o) Comm. in Thren. lib. I. c. 1.

Digitized by Google

„am meiſten zu geſchehen pflegt, die erdichteten „Lobſprüche um ein Stück Geld verkaufen. Aber „was iſt das vor eine ſchreckliche Leichtſinnigkeit „und vor eine groſſe Eitelkeit, daß man ſein Ge„wiſſen hintan ſetzet, und ſich nach eines andern „Einbildung richtet u. ſ. w. p)? Solche Predi„ger müſſen nothwendig Heuchler und Schmeich„ler ſeyn, damit ſie den Menſchen gefallen mö„gen, und durch ſolchen Gefallen dasjenige erlan„gen, was ſie begehren. Sie reden, was man „lobet, nicht was die Zuhörenden erbauen kann. „Die meiſten unter ihnen ſuchen nicht ſowol Geld, „als Ehre, und meynen, ſie hätten das höchſte Gut „erlanget, wenn ſie nur von allen gelobet werden; „jedoch verachten ſie das Geld auch nicht ſo ſehr, „und pflegens fein in Schatz zu legen. Aber „wahrhaftige und einfältige Lehrer wandeln de„nen Apoſteln nach, und können ſagen: Wir ſind „nie mit Schmeichelworten umgangen, 1 Theſſ. 2, „5. q).

17. Dahin gehörte nun nicht allein, was bey der Privatconverſation von denen Menſchenknechten mit allerhand Schmeicheley, Billigung unrechter Worte und Werke, falſcher Erklärung des göttlichen Worts, und dergleichen vorgieng, ſondern auch öffentlich und in der Gemeine. Zum Exempel, wenn Chryſoſtomus ſchmerzlich klaget, daß man nur predige, wie es die Leute gerne haben wollten, nur damit man nicht etwa getadelt, ſondern von jedermann gelobet würde. “Viele predigen, (ſchreibet er,) und wenn das Volk „ſie lobet, ſind ſie ſo froh, als wenn ſie ein König„reich erlanget hätten. Man ſiehet nur darauf, „daß ſich die Leute verwundern mögen, nicht daß „man ſie zur Gottſeligkeit erbaue„ r). Wiederum geſchahe es, daß eben aus ſolcher Schmeicheley die Reichen und Vornehmen nach ihrem Tod ohne Unterſcheid ſelig geprieſen wurden. Dahero man auch mit ſcharfer Strafe verbieten mußte, daß ſich kein Geiſtlicher mehr gelüſten laſſen ſollte, die reichen und vornehmen Verſtorbenen nach ihrem Tod in Reden oder Gedichten (nach jetziger Redensart Leichſermonen und Carminibus) herauszuſtreichen, die Verbrecher aber ſollten ſuſpendiret werden s). Von welcher Materie aber ſchon etlichemal zur Gnüge geredet worden iſt. Es erkannten freylich ſolche, die ſich um den Schaden Joſephs noch bekümmerten, den unerſetzlichen Schaden, welcher aus ſolcher Schmeicheley gewiß erfolgte, da ſo gar auch von denen heydniſchen Lehrern wahr, was dorten von den ſchmeichelnden Philoſophis ſtehet: “Was „haben wol die Philoſophi dem menſchlichen Le„ben genützet, daß ſie denen Leuten weiß gemachet, „als wenn GOtt nicht zürnete? Sie haben ihnen „damit gewieſen, wie ſie ſich vor ſeiner Rache und „Gerichte nicht fürchten dürften, und dadurch ha„ben ſie aller Bosheit Thür und Thor aufgethan. „Denn wenn die Leute das gehöret haben, daß „kein Gerichte, keine Strafe noch Rache ſey, ſo „ſind ſie ja in alle Schandthaten verfallen t).

18. Dieſes geſchahe auch ferner von den heuchleriſchen und weltförmigen Lehrern, wenn ſie zwar nicht offenbarlich dieſe und jene Sünde gut hieſſen oder lobeten, gleichwol aber darzu ſtille ſchwiegen, und keine Erinnerung noch Beſtrafung dazu thaten. Um welcher willen Hieronymus abermal ſchrieb: “Wer ein Prieſter ſeyn „will, und doch die Sünder nicht ſtrafet, der „nimmt ſein Amt nicht in acht. Die Lippen des „Prieſters werden die Lehre bewahren; er ſpricht „nicht, ſie werden ſie hervor bringen, ſondern be„wahren, daß ſie zu rechter Zeit reden, und den „Mitknechten Speiſe geben zu ihrer Zeit„ u). Und ein anderer: “Es wird darinne Böſes mit „Böſem vergolten, wenn derjenige nicht geſtrafet „wird, den man ſtrafen ſoll, ſondern durch eine „gottloſe Verſtellung alles verſchwiegen wird. „Denn Paulus ſpricht 1 Tim. 5. die da geſündi„get haben, ſtrafe vor allen, daß auch die andern „eine Furcht haben„ x). Wie auch noch einer, der ſehr ernſtlich wider ſolche Leute geredet hat: „Du enthälteſt deinem Nächſten vor, was ihm „gehöret, wenn du aus Furcht, oder Faulheit, oder „unzeitiger Demuth ein gutes Wort, welches viel„leicht vielen hätte nützen können, durch ein ſchäd„liches und verdammliches Stillſchweigen ver„birgeſt. Gewißlich, du biſt verflucht, daß du den „Menſchen ihre Nahrung vorenthälſt„ y. Welche groſſe Gefahr unter dem Verfall gar nicht erkannt wurde, ob ſie gleich noch einige deutlich gnug vorſtellten. Als wenn jener erinnerte: “Siehe, der Wolf erhaſchet ein Schaf: Der Teufel „hat einen Chriſten zum Ehebruch verführet: Und „du ſchweigeſt ſtille, und ſtrafeſt ihn nicht. O „du Miethling, du haſt den Wolf geſehen, und „biſt

p) Epiſt. 14. ad Celant. q) Comm. in 2 Cor. XI. r) Homil. 38. ad Antioch. s) *Balſamon* Schol. ad Can. 106. *Cod. Concil Eccl. Afric.* e Canon. CPtanis. t) Apud Auctorem *Recognit. Clem.* lib. X. p. 167. u) Comm. in Malach. III. x) *Auguſtinus* de Corrept. et Grat. c. 16. y) *Bernhardus* Serm. 18. in Cantic.

,,biſt geflohen! Du antworteſt vielleicht und ,,ſprichſt: Siehe, ich bin ja hier und bin nicht ge,,flohen. Ja, du biſt allerdings geflohen, weil du ,,ſtille geſchwiegen haſt, du haſt aber ſtille geſchwie,,gen, weil du dich gefürchtet haſt. Wenn du nur ,,in deinem Herzen fliehest, ſo iſts ſchon eine Furcht: ,,Du biſt zwar mit dem Leibe geblieben, aber mit ,,der Seelen biſt du entwichen z).

19. Bey ſolchem Zuſtand hatte nun freylich der Satan gewonnen Spiel, und das Wort Chriſti ward an unzählig viel Seelen erfüllet, daß der Wolf die Schafe erhaſchete und zerſtreuete. Der Schade hiervon war doppelt, und dahero deſto ſchrecklicher, indem ein ſolcher falſcher Hirte den Seinigen eine ſchwere, ihm ſelbſt aber eine vielfache Verdammniß zuzog. Welches von denen Rechtſchaffenen auch damals nicht verſchwiegen wurde, wie ein berühmter Mann ſagte: "O wie ,,viel Strafen ſtehen denen Prieſtern und Bi,,ſchöffen bevor, da ein jeder unter ihnen nicht al,,lein von ſeinen eigenen Sünden wird Rechen,,ſchaft geben, ſondern auch von denen allen, wel,,che andere begangen haben,, a). Wie auch noch viele andere, und darunter einer mit folgenden Worten: "Wenn ein Prieſter die Reichen und ,,Groſſen verſchonet, wenn ſie gottlos leben, oder ,,ihnen nachſiehet, der verderbet und verdirbet ſei,,ber. E ſoll vor ſich heilig leben zum guten ,,Exempel, und Amts halben die andern vermah,,nen, weil er gewiß weiß, daß ihm ſeine eigene ,,Gottſeligkeit nichts helſen wird, da die Seele ei,,nes Verdammten von ſeiner Hand gefordert ,,werden ſoll. Denn wenn ein anderer gleich ,,verloren gehet, ſo wird er um ſeiner eigenen Sün,,den willen geſtrafet: Der aber wird mit allen ,,denen verdammt, welche bey ſeinem Stillſchwei,,gen verloren werden, da ihm der Dienſt am ,,Wort anbefohlen iſt, ob er gleich heilig lebet, ,,wenn er nur die Gottloſen zu ſtrafen ſich ent,,weder ſchämet oder fürchtet. Und was wirds ,,ihm helfen, wenn er um ſeine Sünden nicht ge,,ſtrafet wird, da er um der fremden willen leiden ,,ſoll,, b)? Und ſo weit ſey insgemein von dieſen Laſtern der Cleriſey unter dem Verfall geredet. Was über dieſes hierzu gehöret, wird theils aus den folgenden Erzehlungen bekannt werden, theils aus dem elenden Zuſtande der Gemeinen balde zu ſehen ſeyn. Jetzo wende ich mich zu den drey Hauptlaſtern, wie ſie Johannes eintheilet und zum weltlichen Weſen rechnet. Da wir erſtlich der verfallenen Lehrer Hoffart mit ihren Kennzeichen und Früchten in möglichſter Kürze ſehen werden; ſodann ihren Geldgeiz; und drittens, ihre fleiſchliche Lüſte: worauf mit wenigem die daher entſtehende Verderbniß und allgemeine Strafen aus den eigenen Worten der Alten gezeiget werden ſollen.

z) *Auguſtinus* Tract. 46. in Ioh. a) *Chryſoſtomus* lib. II. de Sacerdot. b) *Proſper Aquitanus* lib. I. de Vita Contempl. c. 21.

Das

Digitized by Google

Das 9. Capitel,

Von dem Hochmuth, deſſen Kennzeichen und Früchten bey den verfallenen Lehrern, ſonderlich ihren hohen Titeln, Streit wegen des Vorzugs, Erhebung über andere, Neid und Mißgunſt u. ſ. f.

Summarien.

Hoffart eine Seuche des Predigerordens; Natur kann die Ehrerbietung nicht ertragen: §. 1. Durch Hoffart äuſſert ſich die natürliche Verderbniß. Gelegenheit zur Hoffart der Prediger gab der Unterſcheid zwiſchen ihrem und der Zuhörer Stande. 2. Die Unbändigkeit des Volks gibt Anlaß Reſpect zu ſuchen; Der Apoſtel Weiſe ganz anders. 3. Hoheit der Prediger wird heraus geſtrichen; Anmerkung darüber. 4. Viele Spuren des Ehrgeizes der Prediger: Nehmen den Gemeinen ihre Rechte; Herrn Cave Meynung wird unterſuchet; Samoſateni Boßheit. 5. Närriſche Invention Ehre zu erlangen durch Titul 6. Viele Exceſſe, ſo aus dem ehrgeizigen Vorſatz der Geiſtlichen entſtanden. 7. Etliche widerſprechen der Lehre Chriſti von der Demuth: Ehrgeiz richtet Unruhe an, wird doch entſchuldiget. 8. Von dem Hochmuth der Superintendenten: 9. Dem unchriſtlichen Urtheil von dem unanſehnlichen Aufzug Martini wird widerſprochen; Eigenſinn der böſen Prieſter. 10. Biſchöffe wollen allein Prieſter heiſſen. 11. Woher der Vorzug der Biſchöffe entſtanden? Erinnerungen an dieſelben: 12. derſelben Ehrgeiz, Unterdrückung der Diaconen: die Potentaten müſſen unwiſſend, oder auch ungern das Ihre beytragen. 13. Groſſe Titul der falſchen Prediger. 14. Wiefern Herrn Cave Meynung von dem Urſprung der Erzbiſchöffe anzunehmen. 15. Hoffart der Clerſey äuſſert ſich durch ihren Neid und Mißgunſt, Ehrfurcht; 16. etliche Proben davon: 17. Chryſoſtomi Exilium. 18. die ſich der Welt nicht wollen gleich ſtellen, kommen zu keinem Amt, oder werden wieder verſtoſſen; Hieronymi Exempel und Martini. 19. Unterdrückung göttlicher Wahrheit: Baſilii und Baſiani Exempel. 20. Abſcheuliche Früchte des verdammlichen Neides der Prediger; woher ſo viel Ketzer und Secten worden. 21.

§. 1.

Da ich nun zuerſt von dem Ehrgeiz und Hochmuth der fleiſchlichen Prediger Bericht thun ſoll, weiß ich faſt nicht, wo ich einen Anfang oder Ende von dieſer Materie finden wolle, ſo gar iſt hievon bey dem angehenden Verfall alsbald alles überſchwemmet, und das Andenken der Demuth Chriſti und ſeiner Apoſtel auf einmal faſt ausgelöſchet worden. Es geſchahe auch, (daß ich von den äuſſerlichen Merkmahlen anfange,) nachdem dieſer Orden einmal mit Hoffart als mit einer Seuche angeſteckt war, daß diejenigen, an denen man bishero noch einen niedrigen Sinn geſpüret hatte, alsbald hernach hochmüthig wurden, wenn ſie darein traten. Denn es beſchreibets ein Hiſtoricus ausdrücklich alſo: „Wenn einer ſchon weder durch Gaben, noch „durch andere Thaten anſehnlich iſt, und etwa „ein Kirchendiener worden, ſo legt er ihm alsbald „einen weiten Prieſterrock zu, läßt ſich gern auf „der Gaſſen grüſſen, blehet ſich auf, wenn ihm „einer entgegen kommt, und lauft deswegen „überall herum. Da er zuvor zu Fuſſe gieng, „oder auf einem Eſel ritte, reitet er nun zu „Pferde: Erſt war er mit einer elenden Hütte zufrieden, nunmehro bauet er groſſe Häuſer, „richtet viel Zimmer an, machet überall viel „Mahl- und Schmelzwerk darein. Ein ſchlechtes „Kleid ſteht ihm nun nicht mehr an, er will zärtlich und koſtbar gekleidet ſeyn,„ u. ſ. f. a). Die Urſache ſolcher Veränderung ſetzet er gleich vorher: “Wer wird nicht alsbald hoffärtig und im „eitelen Sinn aufgeblaſen, wenn ihn nur der „geringſte Menſch etwas ehrerbietig grüſſet, oder „wenn ihn eine Frau mit närriſchen und ſchmeichelnden Worten lobet. Daß, wenn er ihm „gleich keiner Heiligkeit bewußt iſt, er ſich doch „für den Frömmſten hält, weil ihn närriſche „Leute entweder aus Verſtellung oder Irrthum „für fromm ausgeben,„ b). Nemlich, es merket dieſer Autor an, daß ein Menſch nach ſeiner Natur gemeiniglich die Ehrerbietung und Hochachtung der andern nicht ſo bald ertragen könne, ſondern darüber hoffärtig werde, wenn nicht die Kraft des Heiligen Geiſtes ihm das Bild des niedrigen JEſu ins Herz drucke, und wider ſolche Verſuchungen ſtark mache. Komme noch dieſes darzu, daß er in ein ſogenanntes Ehrenamt gezogen werde, ſo verrathe ſich das hoffärtige

a) *Sulpitius Severus* Dialog. I. n. 14. b) Idem ibid.

Herz deſto eher, je mehr der unverſtändige Pöbel diejenigen ohne Prüfung und Unterſcheid zu verehren pflege, welche an Titeln, Kleidungen, öffentlichen Verrichtungen von andern und gemeinen Leuten unterſchieden ſind.

2. Wo aber ſolche offenbare Zeichen und Früchte der Hoffart bey dieſem und jenem Prediger ſich funden, äuſſerte ſich freylich die natürliche Verderbniß, wie ſie in ihm noch nicht geſchwächet, und hingegen ein Chriſtlicher niedriger Sinn gepflanzet wäre. Diejenigen, ſo den Willen GOttes noch erkannten, ſahen wohl, daß denen Lehrern eine andere Lebensart möglich und nöthig wäre: Denn ſie erinnerten ſich, wie die erſten Lehrer ſo gar anders geſinnet geweſen. Und daher kam dieſe ihre Erkenntniß: "O ihr „Biſchöffe, die ihr durch weltlichen Ehrgeiz „die Gemeine Chriſti beſchützen wollet, ich bitte „euch, was haben doch die Apoſtel vor „Gunſt zur Verkündigung des Evangelii gebrauchet. Welche Gewalt hat ihnen geholfen, „daß ſie faſt die ganze Welt bekehret haben? „Hätten ſie ſich wol vom Hofe etwan ein Anſehen machen ſollen, da ſie im Gefängniß, „in Ketten und Banden, und nach erlittenen „Geiſſeln GOtt einen Lobgeſang anſtimmeten? „Hat wol Paulus durch königliche Befehle dem „HErrn Chriſto eine Gemeine geſammlet, da „er ſelbſt auf dem Theatro ein Schauſpiel war„ c)? Und freylich würden eben die Apoſtoliſchen Lehrer durch die Trübſalen rechtſchaffen gedemüthiget, da hingegen unter dem äuſſerlichen Wohlſtand die folgenden zuſehens in dem Uebermuth wuchſen. Es brach auch leichtlich dann und wann bey denen, die über ſich ſelbſt nicht wachten, der böſe Same der Hoffart aus; wie ein alter Scribente redet: "Der Ehrgeiz ſchläfet „auch in dem Schos der Prieſter, da ruhet er „als im Schatten, und verbirget ſich heimlich. „Dieſe Art gehet durch alle Aemter und Stuffen, und der Ehrgeiz läſſet nichts unverſucht. „Der Verſucher gehet um die Hoffärtigen unverſchämt herum, verſpricht ihnen die ſchädlichſten Dinge unter einem ſo groſſen Schein, „daß ſich ihre Begierde nicht weiter erſtrecken „kann„ u. ſ. f. d). Eine groſſe Gelegenheit, dabey die Lehrer ſich anfiengen zu erheben, war der geſuchte Unterſcheid zwiſchen dem Stand der Lehrer und Zuhörer, und die Erhebung jener über dieſe. Denn da geſchahe es auch wol von gutherzigen Chriſten, daß ſie ſich unter die Lehrer aufs tiefſte erniedrigten, ihnen den Vorzug in allem gerne lieſſen, ja wol mit äuſſerlichen überflüßigen Ehrenbezeigungen begegneten. Dieſes brachte ihrer viele zum Hochmuth, daß ſie nach und nach noch mehr ſich anmaſſeten, als ihnen gutwillig gegeben ward; prätendirten eine unumſchränkte Autorität, ſtieſſen die ſogenannten Layen allmählich von ihren gedachten Rechten, wollten ſich von niemand einreden noch erinnern laſſen. Kurz, man hatte tauſend Erfindungen, ſich in dem geſuchten Vorzug vor allen andern Menſchen feſt zu ſetzen.

3. Hiervon iſt oben im zweyten Buch bey den Layen geredet worden; das übrige wird in dieſem nach und nach folgen. Vielen auch ſonſt aufrichtigen Männern gab dieſes Anlaß auf die Erhaltung ihrer Autorität und Reſpects bey dem Volk zu ſehen, weil daſſelbe einmal durch den groſſen Verfall von der erſten Heiligkeit ſehr unbändig, roh und unbeſcheiden war, dahero ſich nicht wol auch zum äuſſerlichen Gehorſam bringen ließ: da ſie doch durch treue Unterweiſung und unſchuldiges Leben mehr Ehrerbietung ohne ihr Wünſchen und Suchen würden von den wahren Chriſten überkommen haben. Wiewol die Weiſe der Apoſtel und ihrer Jünger gar anders war, da ſie lieber mit Liebe und Demuth das Wort des HErrn denen Seelen verkündigen, als mit Gebieten und Herrſchen aufdringen wollten. Nichts deſto weniger ſuchte die Vernunft dergleichen Wege, wenn, zum Exempel, gerathen wurde, ein Lehrer ſollte von denen, die ihn ehreten, zwar dieſelbe nicht ganz, doch etwas davon annehmen, und ſein Lob deswegen nicht von ſich weiſen, weil er ſonſt denen nicht mehr nützen würde können, bey welchen er durch allzugroſſe Erniedrigung geringſchätzig würde e). Andere aber lieſſen ihre Hoffart noch mehr herrſchen, da ſie alleine um der Ehre willen die Kirchenämter an ſich brachten, weil ſie ſahen, daß die Geiſtlichen vor allen andern Ständen ſonderbare Ehre zu genieſſen pflegten; denen es Chryſoſtomus abermal ſehr vor übel hält f). Sie ſelbſt, die Prediger, gaben ihren Stand vor eine hohe Ehre aus, und ſetzten darinnen eine groſſe Strafe, wenn einem alles beydes auf einmal benommen ward; wie man aus dieſen und dergleichen Formuln ſiehet: "Die „abgeſetzten Prieſter ſollen neben dem Amte aller „äuſſerlichen Ehre beraubet ſeyn, welche der heilige

c) *Hilarius* lib. adv. Auxent. d) Auctor. Serm. de Jejun. et Tentat. Dom. Cypriano tributi. e) *Augustinus* Epiſt. 64. ad Aurel. f) Homil. 3. in Act.

Digitized by Google

„lige Orden und das Prieſterthum GOttes em„pfangen hat,„, zu geſchweigen, daß etlichen der bloſſe Titel und Ehrenname gegeben ward g). So wußte man ſich auch nicht wenig darauf, wenn fürnehme Leute oder hohe Potentaten ſich unter die Kirchendiener demüthigten: welches man nicht allein hoch heraus ſtriche, ſondern auch meiſterlich zur Befeſtigung des Staats zu brauchen wußte; wie bald folgen ſoll.

4. Alſo weiß ein gewiſſer Autor die Hoheit der Prediger nicht genug heraus zu ſtreichen, und zwar eben aus dieſen weltlichen Abſichten: “Die „biſchöfliche Ehre und Hoheit könne mit gar „nichts verglichen werden. Wann man ſie mit „dem Glanz und Zierat der Könige vergleichen „wolle, werde ſie viel geringer ſeyn, als wenn „man Bley gegen Gold halte. Denn man ſehe „ja, wie die Könige und Fürſten ihren Hals und „Knie vor den Prieſtern beugeten, weil ſie glau„beten, daß ſie durch ihr Gebet bewahret wür„den,„ *). Dieſer Mann mag vielleicht dieſe eingebildete Ehre entweder ſelbſt erfahren, oder doch an andern geſehen haben: dahero ſetzt er es nicht allein zum Grund eines ſonderbaren Vorzugs ſeines Ordens, ſondern auch einer überaus groſſen Glückſeligkeit. Geſtalt denn auch ſonſt viele Biſchöffe unter den Alten die Ehrerbietung der Weltleute gegen die ſogenannten Geiſtlichen ſorgfältig beſchreiben und rühmen, und darinnen eine ſonderbare Ehre beyderſeits ſuchen. Es iſt aber die Anmerkung eines weiſen Mannes wohl in acht zu nehmen, die er zu ſolchen gefährlichen Zeiten disfalls that: “Das iſt der Heuchler ihre „Arbeit: Oeffentlich und wenns jedermann ſiehet, „küſſen ſie den Prieſtern die Hände, berühren „ihre Knie, erſuchen ſie, daß ſie für ſie beten „möchten, führen die Täuflinge vor ihre Thüre. „Zu Hauſe aber und in Compagnie ziehen ſie ſie „weidlich durch die Hechel, und reden aufs „ſchimpflichſte von ihnen,„ h). Woraus offenbar iſt, daß die Einbildung der Geiſtlichen meiſtens, wo nicht allezeit vergebens geweſen, wenn ſie bey der Veneration fürnehmer Perſonen etwas ſonderliches geſuchet, und dem alten Adam zu ſeiner Stärkung noch mehr ſchmeicheln laſſen. Angeſehen ſich die Weltleute nur aus politiſchen Abſichten, und zu ihrem Vortheil ſubmittiret haben; als da waren: Weil das gemeine-Volk ſonderlich auf ſie zu ſehen pflegte, weil ſie bey jenen durch ihr Zureden viel ausrichten konnten, oder doch zum wenigſten das Lob eines guten Chriſten, löblichen Regenten davon tragen. Dadurch lieſſen ſich nun die vermeynten Seelſorger bethören, nahmen alles vor ſonderliche Ehrenbezeigungen an, und ſchrieben viel davon in die Hiſtorien, damit die Nachwelt auch etwas von ihrem Ehrenſtand wüßte; in der That aber haben ſie nur viel Denkmahle der geiſtlichen Hoffart hinterlaſſen. Geſetzt auch, daß es einigen ihrer Zuhörer mit ſolchen Ehrenbezeigungen ein Ernſt geweſen wäre, ſo hätte ihnen dis alles die Wichtigkeit ihrer Pflichten, und nicht ſo thörichte Einbildungen vorſtellen ſollen i).

5. Man findet auch viel andere Spuren, daß ſolche Leute nicht allein von andern gerne die Ehre genommen, ſondern auch ſich ſelbſt geehret und gelobet haben. Alles zwar unter dem Vorwand eines nöthigen Reſpects in ihrem Amte, aber nicht ohne Mitgefallen des natürlich hoffärtigen Herzens, ſelten aber ohne falſche und verkehrte Abſichten, und in rechtmäßigen gottgefälligen Dingen. Nur einige Proben zu zeigen, ſo hatten nunmehro die Biſchöffe den Gemeinen ihre Rechte und Freyheiten geraubet; wie bald wird geſaget werden, und unter andern den Gebrauch des geiſtlichen Prieſterthums: Dieſes hatten ſie allein zu ſich gezogen und rühmten dahero ungeſcheut und wider das klare Wort Gottes, auch wider ſo viele Bekenntniſſe ihrer Vorfahren: „Die königliche Würde ſey der Kirche geſchenket, „und die prieſterliche den Biſchöffen,„ k). Sie ſonderten ſich deswegen ſo gar von der Gemeine ab, daß ſie auch hohe erhabene Throne machen lieſſen, darauf ſie in den Tempeln als Monarchen über das Volk herrſcheten, und kein geringes Zeichen ihres ſchrecklichen Hochmuths den Verſtändigen in die Augen gaben. Der Herr Cave hat zwar dieſes als einen ſonderbaren Vorzug angegeben, und ſehr prächtig beſchrieben; aber er zeiget dadurch eben die unleidliche Hoffart ſelbiger Leute an: nachdem alle Umſtände den Regeln Chriſti entgegen laufen, p. 149. 234. und anderswo. Wie denn auch dem Ketzer Paulo Samoſateno als eine ſonderbare Bosheit nachgeſchrieben wird, “daß er ihm einen hohen

g) *Concil. Antiochen.* can. 1. *Acta Concilii Epheſini* de Euſtathio et Epiſt. Concilii Niceni ap. Theodorit. lib I. c. 9. *) *Auctor* de Dignit. Sacerdot. c. 2. h) *Chryſoſtomus* hom. in Priſcillam et Aquilam. i) Vid. *Eraſmus* lib. I. Eccleſiaſt. p. 69. k) *Epiphanius* Hær. XXVIII. n. 4.

„Sitz machen laſſen, nicht wie ein Jünger Chriſti, „ſondern abgeſondert, nach der Weiſe der Für„ſten dieſer Welt„. Dieſem ſtellten ſich nachmals die andern Biſchöffe, und ſonderlich die Päbſte gleich, und verführten das Volk durch öffentliche Exempel ihres Uebermuths. Ein eiferiger Biſchof hielt es ſeinen Collegen ſchon im 4 Jahrhundert vor, wenn er ſie alſo beſchrieb: “Ihr, die ihr „hoch erhaben auf den beſten fürnehmſten Sitzen, „und gern auf den prächtigen Schauplätzen ſitzet, „(welches ohne Zweifel die Tempel waren, darin„nen ſie ſich vom Volk als auf dem Theatro ſehen „lieſſen,) und als die Comödianten auf hohen „Schuhen einher tretet, auch eine kurze Zeit frem„de Perſonen agirt„ m). Damit aber dieſe Thorheiten auch einen Grund zu haben ſchienen, ſo flickte man in des Ignatii Epiſteln etwas hinein, da die Biſchöffe ὑψίθρονοι heiſſen mußten, das iſt, ſolche Leute, die auf hohen Thronen ſäſſen. Ingleichen dieſen Lobſpruch, der ſich zu dem niedrigen Herzen des theuren Märtyrers nimmermehr ſchicket: “In der Gemeine hat kei„ner eine gröſſere Ehre, als der das allerheiligſte „Amt von GOtt empfangen hat, die Seligkeit „durch die ganze Welt fortzupflanzen, nemlich „der Biſchof„. Auch ſuchte man unter andern äuſſerlichen Ceremonien darinnen eine Ehre, wenn die Biſchöffe alleine in der Kirche ſitzen blieben, da unterdeſſen die Aelteſten, Diaconi und Gemeine ſtehen mußten. Dergleichen einer erzehlt, „wie er ſich recht geſchämt habe, da er einen ſol„chen ſtolzen Geiſtlichen als auf einem königlichen „Thron hoch ſitzen ſehen n).

6. Eine närriſche Invention Ehre zu erlangen war es auch, welche ein Concilium mit dieſen Worten beſchreibet: “Wenn die Biſchöffe an den „Feſttagen der Märtyrer in die Kirche gehen, ſo „hängen ſie die Reliquien der Heiligen an den Hals, „und laſſen ſich von den Diaconis auf ihren Seſſeln „tragen, damit ſie von den Leuten mehr Ehrer„bietung erlangen„ o). Woraus die thörichten Anſchläge der Cleriſey zu ſehen ſind, wie ſie auf alle Weiſe angebetet und verehret ſeyn wollen, und dahero dasjenige zu verrichten kein Bedenken getragen, was ſonſt andere Völker und Religionen ihren Kameelen und Eſeln auflegen. Nicht viel klüger war es auch vor vernünftigen Leuten angefangen, wenn ſie ihren Vorzug und Reſpect in Titeln und allerhand Lobſprüchen ſuchten, die ihnen denn die Heuchler gerne gaben und lieſſen, wenn ſie nur indes nach ihrem Willen leben durften: ſo gar, daß man auch allein die Cleriſey die Chriſtenheit nennte, gleich als wenn die nur allein wären Chriſten worden, da doch kein Theil rechtſchaffen vor GOtt Chriſtlich lebte p): wie etwa noch die Geiſtlichkeit ſo viel heiſſen ſoll. Ihr Amt hieſſe man “das Verdienſt einer ſonderba„ren und vortreflichen Tugend„ q): Ihre Gemüther mußten heiſſen, “daß ſie zu dem göttlichen „Dienſt verbunden wären r): die ein löbliches Le„ben führten„ u. ſ. ſ. s). Worinne ſie insgeſamt eine Opinion ihrer ſonderbaren Heiligkeit vor andern ſuchten, und dadurch ihr Anſehen und Gewalt feſte ſetzen wollten, zu geſchweigen, daß kein geringes Vergnügen bey ſolchen Lobſprüchen ſich in den hoffärtigen Herzen fande. Wie viel ſolchen müſſe dran gelegen geweſen ſeyn, zeiget ein Hiſtoricus, wenn er über die Feindſchaft klaget, die ſie auf diejenigen geworfen, welche ſolche Titel etwa ausgelaſſen haben. “Sie verdamme„ten die, (ſchreibet er,) welche aus Eifer vor die „Gemeinen die Biſchöffe nicht alsbald titulirten, „Gottgeliebteſte und Allerheiligſte„ t). Und geſetzt, daß auch die Leute von ihnen vor irrig wären gehalten worden, ſo hätten ſie ſie doch mit dem Exempel ihrer Demuth und Liebe ſollen bewegen, nicht aber mit abgezwungenen Titeln und Ehrenbezeigungen, welche dieſe vielleicht mit verletztem Gewiſſen denen ungeiſtlichen Geiſtlichen nicht geben konnten. Dergleichen auch mit andern Titeln geſchahe, die nach und nach aufkamen, als Hoch= und Wohlehrwürdig, welcher den wenigſten mit Recht bey ihren unehrlichen Handthierungen und Verfälſchung des Worts zukam. Diejenigen Titel aber, welche den weltlichen Herren eigentlich zukommen, als Magnificenz, Excellenz Edel, u. ſ. f. waren gleichwol im Anfang des Verfalls von der Cleriſey noch nicht im Brauch, indem damit die gröſten Könige und Fürſten beleget wurden: Wie ſie denn auch an ſich ſelbſt eine groſſe Macht und Herrlichkeit anzeigen, und den Titeln des

Pabſts,

l) *Euſebius* lib. VII. c. 30. Conf. Vrbani P. R. Epiſtola ap. *Sichardum* p. 68. *Concil. Carthaginenſ.* IV. c. 35. m) *Gregorius Nazianzenus* Obiurg. in Cler. initio. n) *Sulpitius Seuerus* Dial. 2. Vid. *Baron.* A. CCCCII. n. 44. et *Binius* Tom. I. Concil p. 550. o) *Concil. Bracarenſe* III. c. 5. p) Vid. *Codex Theodoſianus* l. 45 50. et 123. de Decurionibus l. 2. de Poſtliminio l. 11. de Paſtoribus etc. Conf. *I. Gothofredus* Gloſſar. Nomic C. Th. p. 17. q) L. 16. *Cod. Theod.* de Epiſc. et Cleric. r) Ibid. l. 104. de Decurion. s) L. 44. C. eod. de Epiſc. et Cler. t) *Socrates* proœm. ad lib. VI. H. Eccl.

Pabſts; der Cardinäle und Prälaten an Pracht nichts nachgeben, überhaupt aber gewiſſe Zeichen eines unbeſchreiblichen Uebermuths bey den Theologis ſind.

7. Von andern hieher gehörigen Titeln wird bald ein mehrers folgen. Wie aber in den Worten ein Vorzug vor andern geſuchet ward, ſo auch in der Stellung des Leibes und dem Vorſitz, ja in allen übrigen äuſſerlichen und leiblichen Dingen: Und das hieſſe ja wol recht, die Ehre bey Menſchen höher achten als die Ehre bey GOtt, und von dem inneren wahren Chriſtenthum auf lauter äuſſerlichen Tand und Schein verfallen. Wir werden bald die erſchrecklichen Zänkereyen und Kriege hören, die aus dem ehrgeitzigen Vorſitz der Geiſtlichen entſtanden ſind. Denn es ward in allen ſolennen und andern Verrichtungen darauf geſehen, daß ja der Hochmuth bey keinem gebrochen, ſondern durch den Rang und Vorzug fein geheget würde. Dahero werden wir bald hören, wie fleiſſig ſie geſorget, daß kein ſogenannter Weltlicher ihnen vorſitzen möchte. Welches man auf ganzen Conciliis verordnete, gleich als ob da ſonſt nichts zur Beſſerung des äuſſerſten Verderbens wäre zu ordnen geweſen. Auch wußte man ſcheinbare Urſachen dazu zu ſetzen: "Die Cleriſey ſollte den „Weltleuten vorgezogen werden, weil die geiſtlichen Verrichtungen beſſer als die weltlichen wären„ *). Da es doch vielmehr umgekehrt hätte heiſſen ſollen: Wer mit geiſtlichen Dingen zu thun hat, der muß auch der geiſtlichen Demuth ſich befleißigen, und den Weltlichen kein Aergerniß mit Hoffart geben. Aber da hatten die Verſtändigen zu jammern genug über den ganz ungereimten Hochmuth, damit man ſich vor den Politicis proſtituirte. "Es iſt alles umgekehret, „(hieſſe es,) die vornehmſten Herren genieſſen nicht „ſo viel Ehre als ein Kirchenvorſteher. Wenn „man nach Hofe kommt, wer gehet da voran? „Wenn man in Häuſer vornehmer Leute zuſammen kömmt, wird ihnen niemand in der Ehre „vorgezogen. Es iſt alles im Grund verderbet „und umgekehrt„ u). Wie aber der Rang über weltliche Obrigkeit, ja auch über Kayſer, Könige und Fürſten prätendiret worden, wird hernach gewieſen werden: Unter ſich ſelbſt pflegten die ſogenannten Geiſtlichen einander oft den Vorzug zu diſputiren, und darüber uneins zu werden. Die continuirlichen Streitigkeiten zwiſchen denen vornehmſten Biſchöffen, ſonderlich dem zu Rom und dem zu Conſtantinopel ſollen auch in etwas berühret werden. In den übrigen Fällen giengen unzählig viel ſolche Exceſſe vor, die doch noch alle mit dem Vorwand guter Ordnung, ſonderbarer Meriten und dergleichen beſchönet werden wollten. Da doch, wie ein Theologus von dergleichen ehrgeizigen Ordnungen urtheilet, dieſelben nicht nöthig geweſen wären, wenn nicht der Ehrgeiz ſchon die Cleriſey eingenommen hätte x).

8. Die meiſten wurden ſo unverſchämt, daß ſie den ausdrücklichen Vermahnungen des HErrn JEſu von der wahren Demuth und Gleichheit ſeiner Jünger trotzig widerſprachen; welches ſonderlich von denen höchſten Prieſtern geſchahe. Da der theure Heiland allen geſaget hatte, ſie ſollten nicht wie die weltlichen Könige herrſchen; Luc. 22, 25. ſprachen ſie hingegen: "Unter den Apoſteln iſt „dennoch bey ihren gleichen Ehren ein Unterſcheid ihrer Gewalt geweſen, und da ſie alle „gleich erwählet worden ſind, iſt doch einer dem „andern vorgezogen worden„ y). So konnten ſie auch unter einander ſelbſt die Gleichheit nicht leiden, und noch viel weniger mit denen ſogenannten Layen. Denn dieſe wurden ſo gar von ihnen vor nichts geachtet, daß ſie auch nicht zugeben wollten, daß jene mit ihnen zugleich an einem Ort ſtehen dürften z). Dergleichen hochmüthige Abſonderung gewißlich die Apoſtel nicht gelehret haben. Es iſt auch aus allen Concilien und anderen Satzungen offenbar, was vor Unruhe der Ehrgeiz unter dieſem Orden angerichtet habe a). Dieſer war rechtſchaffenen Männern, die ſich noch von der Welt unbefleckt behalten wollten, ſo gar abſcheulich und unleidlich, daß ſie auch nicht einmal mehr in die Verſammlungen kommen wollten. Wie man von Gregorio Nazianzeno weiß, der zu keinem Concilio endlich mehr ſich einfinden wollen, weil der Ehrgeiz derer Biſchöffe ſo gar erſchrecklich hoch geſtiegen war b). Und daher kam auch der Unſegen und unerſetzliche Schaden, den die Gemeinen von den Conciliis erlitten, da wegen der groſſen Uneinigkeit keines einen gewünſchten Ausgang hatte, wie an ſeinem Ort erwieſen werden ſoll. Ohne Zweifel zielet jener vortrefliche Mann mit darauf, wenn er ſchreibet: "Wenn die „Unglaubigen ſehen, daß wir einerley Lüſte mit ih-

*) *Concil. CPtanum in Trullo* c. 7. u) *Chryſoſtomus* homil. 3. in Act. x) Vid. *Oſiander* Cent. IIII. lib. III. c. 38. y) *Leo M.* Epiſt. 88. confutatus a *M. Anton. de Dominis* lib. I. de Rep. Eccl. c. 3. n. 24. z) In decreto Clementi falſo tributo Tom. I. Concil. p. 156. a) Vid. *Oſiander* lib. I. Cent. IIII. c. 16. b) Vid. *Kromayerus* Hiſt. Eccl. Cent III. p. 162.

„nen hegen, daß wir lauter Ehre und Vor„zug ſuchen, wie können ſie doch die Chriſtli„che Religion hoch halten,„ c)? Und gleichwol wurden dieſe offenbare Greuel noch unter dem Schein eines rechtmäßigen Eifers vor die Orthodoxie, einer nöthigen Ordnung, einer Chriſtlichen Vorſichtigkeit und dergleichen verkaufet. Da nenneten ſich die Biſchöffe wol in ihren Titeln ſelbſt Humillimos, Seruos Seruorum, **demüthigſte, elendeſte, gemeine Knechte u. ſ. f.**

9. Von dem Hochmuth derer vornehmſten Prieſter und Biſchöffe, oder, wie ſie ſonſt heiſſen, Superintendenten, nur etwas zu gedenken, verſuchten dieſelbe auf alle Weiſe ihre Autorität zu unterſtützen und zu vermehren, wann es auch auf die ungerechteſte Art oft geſchehen mußte. Zum Exempel, ſie hatten einmal den Leuten die Einbildung von ihrer hohen Station, Macht und Autorität beygebracht; und weil ſie wußten, daß das Volk auf äuſſerlichen Schein ſonderlich zu reflectiren pflegte, ſuchten ſie auch dadurch ſelbiges in Devotion zu erhalten. Sie ſatzten ſich in die fürnehmſten Städte, da der gröſte Zulauf wegen der Handlungen, Reſidenzen und dergleichen war, damit es ihnen an groſſen Einkünften, Zuſpruch, Correſpondenz und andern Mitteln einen Staat zu formiren nicht fehlen durfte. Darum wollten ſie nicht zugeben, daß ſolche Vorſteher an geringe Oerter geſetzet würden, damit das biſchöfliche oder Superintendentenamt nicht in Verachtung käme, oder ihrer zu viel würden, und den vorigen etwas am Genuß abgienge. Und damit die Sache ein feines Anſehen bekäme, ſo wurde ſie mit dieſer Formul vorgetragen: „Die von dem Heil. Geiſt eingegebene Schlüſ„ſe der heiligen Väter haben verboten, daß „der Hohepriesterſtand nicht an einſame und „obſcure Städtgen gebunden werde, damit „nicht dieſes Ehrenamt, welches zu höhern „Dingen ſollte gebrauchet werden, durch die „Vielheit ſelbſt verächtlich würde,„ d). Wann aber dieſes Decret von dem Heiligen Geiſt eingegeben ſeyn ſoll, ſo iſt wol denen Schlüſſen der vermeynten heiligen Väter weniger als nichts zu glauben, indem nichts als lauter eigene Ehre darinnen hervor blicket. Aber ſo angelegen war dieſen Leuten dieſelbe, als wenn ein Superintendent ſeine Autorität erſt von dem Ort hernehmen müßte, und nicht vielmehr von den Gaben des Heiligen Geiſtes und durch ein unſchuldiges Leben; wie einer davon redet e). Dahin gehörete aber auch, wenn man zu einem ſolchen Biſchofsamt keinen Menſchen von geringer Condition laſſen wollte, mit angehängter unchriſtlicher Urſache, “damit das Anſehen und die Würde „der Biſchöffe nicht verächtlich gehalten wür„de,„ f). Durch welche Menſchengebote gewißlich die Apoſtel ſelbſt und ihre Jünger von ſolchen Aemtern hätten müſſen ausgeſchloſſen werden, weil ihr niedriges und vor der Welt verachtetes Weſen der hochmüthigen Prieſterſchaft in ihrem verkehrten Sinn nicht mehr anſtund.

10. Der äuſſerliche Pracht war durch das ärgerliche Bezeigen der Kirchenvorſteher auch dem armen Volke ſo tief eingepräget, daß es auch keinen vor einen wahren Lehrer halten wollte, wann er nicht prächtig und anſehnlich aufzog. Und deswegen gieng es jenem rechtſchaffenen und heiligen Mann Martino ſo wunderlich, als er zum Aufſehers in Tours erwählet ſollte werden. Denn da wendeten ihrer viel dieſes vor: “Die Perſon ſähe gar zu „verächtlich aus, er wäre des Amtes nicht „werth, weil er allzu unanſehnlich aufzöge, „ſchlecht in Kleidung, ohne Putz und Zie„rat,„ g). Welchem unchriſtlichen Urtheil jener tapfere Lehrer wohl begegnete, wenn er ſchriebe: „Die Biſchöfe ſchmähen mit ihrem Hochmuth „und bösen Werken die Würde dieſes Namens, „und gewöhnen ſich an ſtatt der Demuth zu lau„ter Hoffart, meynen, ſie haben nun eine Würde „erlanget und keine Bürde: Dabey ſuchen ſie die„jenigen zu unterdrücken, welche ſie ſehen bey der „Gemeine Autorität haben, und GOttes Wort „recht treiben. Alſo iſt das Volk GOttes zer„ſtreuet durch böſes Leben und durch die Irrthü„mer der Ketzer, weil kein guter Hirte da iſt, „der ſein Leben vor die Schafe lieſſe, ſondern ſie „ſind alle Miethlinge,„ h). Und ſolche Ausſprüche der Verſtändigen findet man gar häufig wider die handgreifliche Erhebung der böſen Prieſter. Sie ſelbſt verriethen ſich auch in Worten und Werken, weß Geiſtes Kinder ſie waren, und zeigten durch ihre Früchte, von wem ſie regieret wurden. Nachdem das arme Volk, ja die Ho-

hen

c) *Chryſoſtomus* hom. 10. in 1. Tim. d) *Pſeudo-Clemens* Ep. ad Hieroſolymit. *Anacletus* Ep. 3. *Leo M.* Ep. 66. aliique. e) *Oſiander* Cent. I. lib. IIII. c. 2. f) Apud *Gratianum* c. 11. qui Epiſcopatum c. 8. q. 1. alibi g) *Sulpitius Seuerus* Vit. Mart. c. 6. h) *Hieronymus* lib. XI. in Ezech. c. 34.

Digitized by Google

hen ſelbſt von ihrer Tyranney in die Furcht gebracht waren, wurde ihr Eigenſinn zuſehens gröſſer, und die Inſolenz der Fürnehmſten plagte und verderbte recht das Land und ſeine Einwohner. Kein geringer Kirchendiener, vielweniger ein gemeiner Chriſte durfte ihnen einreden, weil ſie auch den wohlgemeynten Rath nach ihrer eitelen Einbildung muthwillig verſchmäheten; davon wir bald inſonderheit Exempel ſehen werden. Es hieſſe da wohl recht, was ein gelehrter Mann ſchreibet, und ein anderer auf die Theologos aller Zeiten insgemein appliciret: "Es ſind etliche ſo unſchlachtig, daß das heilige Studium der Theologie bey etlichen ganz verhaſſet iſt, wenn ſie darinnen hoch geſtiegen ſeyn: Da ſind ſie mit ihren Ausſprüchen frech und kühne, ehrgeizig, zankſüchtig, giftig in ihren Worten und zu aller Converſation untüchtig; ob ſie gleich noch ganz unerfahren ſind, alſo, daß es hernach der Theologie ſelbſt Schuld gegeben wird. Man denke aber nicht, es ſchicke ſich auf die alten Theologos nicht, was von den jetzigen mit Wahrheit geſaget wird. Die alten ſind auch Menſchen geweſen, und eben den Affecten unterworfen, als die heutigen; ſie ſind eben ſo eilfertig im Verdammen, ſo heftig im Schelten, und ſo gewaltſam im Verfolgen geweſen i).

11. Zuvorher iſt ſchon gedacht, wie die Cleriſey denen Gemeinen den Gebrauch des geiſtlichen Prieſterthums geraubet, und daſſelbe ihr allein zugeſchrieben habe. Allein, es konnten auch unter den Predigern nicht alle den Titel eines Prieſters, geſchweige denn die That ſelbſt behalten: indem die Biſchöffe auch darinnen etwas ſonderliches ſuchten, daß ſie allein, mit Ausſchlieſſung aller andern, auch der Aelteſten und Diaconen, Prieſter, ja wol Hohepriester heiſſen wollten. Und dieſes war abermal ein offenbares Kennzeichen des antichriſtiſchen Geiſtes, wenn ſie ſich des gemeinen Rechtes allein anmaſſeten, und da ihnen die klaren Worte in der Schrift von dem allgemeinen Prieſterthum in die Augen leuchteten, verdreheten ſie dieſelbe aufs ärgſte, und deuteten nur alles wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen für ſich. Sie ſcheueten ſich nicht zu ſagen: "Die königliche und prieſterliche Würde ſey zwar der Gemeine geſchenket, aber in den Biſchöffen oder Hohenprieſtern der Catholiſchen Kirche," k). In welchem Abſehen auch die Prieſter von denen Dienern oder Diaconis unterſchieden wurden; wie man bey den Scribenten ſiehet l). Anfangs wurden, wie die Gelehrten anmerken, die Lehrer nicht eigentlich Prieſter genennet, ſondern wenn man ja von Prieſtern in denen Schriften der apoſtoliſchen Männer lieſet, ſo ward von denen im Alt. Teſt. geredet m). Aber nachgehends kehrte ſich, beſagter maſſen, alles um, damit ja weder das gemeine Volk noch auch die geringere Kirchendiener auch keinen Schein oder Namen eines Rechts in geiſtlichen Dingen behalten möchten: Und dieſes war nun kein geringes Merkmahl des biſchöflichen Hochmuths, der endlich in das offenbare Pabſtthum ausſchlug.

12. Ferner ward auch bey dem Unterſcheid und Stuffen der Kirchendiener im 2. Buch erinnert, was maſſen die Biſchöffe nach und nach in der Gemeine aufkommen, und die Herrſchaft über die andern zu ſich geriſſen: Sonderlich ward gezeiget, wie unter dem Vorwand, Spaltungen und Aemulation zu vermeiden, einem unter den Aelteſten der Vorzug vor den andern gegeben worden. Dabey die Autores völlig übereinſtimmen, daß dieſer erfundene Vorzug des Biſchofs nichts gefruchtet, aber wol mehr geſchadet habe, indem niemals mehr Streitigkeiten über den Rang und andern Vanitäten entſtanden ſind, als eben nach ſelbigen Zeiten. Nachdem aber die Sache einmal mit den Biſchöffen zu ſolchem Zuſtand gediehen, iſt nicht zu ſagen, wie verächtlich, ja tyranniſch ihre Collegen, nemlich die Aelteſten und Diaconen von ihnen tractiret worden ſind. Sie nahmen ihnen folgends faſt alle Freyheiten, Rechte und Beneficia, vergönneten ihnen oft kaum das Maul, lieſſen ihnen nicht im geringſten einreden, und herrſcheten alſo nicht allein über das arme Volk mit Unbarmherzigkeit, ſondern auch über ihres gleichen. Hieronymus ſchriebe ſchon zu ſeiner Zeit alſo davon: "Ich ſage das, die Biſchöffe ſollen gedenken, daß ſie Prieſter ſeyn, und keine Herren: Sie ſollen

i) *Eraſmus* Tom. V. Oper. p. 65. ex eo *Phil. a Limborch* lib. I. Hiſtor. Inquiſit. c. 4. k) *Epiphanius* Hær. XXVIII. n. 4. et Hær. LV. n. 2. l) Vid. poſt Concilia Toletana Turonenſe etc. *Codex Theodoſianus* l. 45. de hæret. l. 35. et 44. de Eccl. et Cler. l. 3. de Fid. Cathol. l. 1. ne S. Bapt. iter. et *Iuſtinianeus* l. 10 14. 18. 31. 32. 42. 43 44. de Epiſc. et Cler. l. 13. 34. m) Vid. de vſu huius tituli iniquo *Ziegletus* ad *Lancellot.* lib. I. lit. 23. §. 5. et lib de Diacon. c. II. n. 6. et 13. tum lib. de Epiſc. c. 1. n. 5. ſeqq. *Io. Pearſon* Vindic. Ignat. P. II. c. 12. p. 102. etc.

„len denen andern Kirchendienern auch wohl be„gegnen, als ſichs gebühret, damit ſie auch wie„derum von ihnen als Aufſeher geehret werden„. Und ferner ſchreibet er von der Unterdrückung, die ich erwehnet habe: “Es iſt eine überaus böſe Ge„wohnheit, daß in etlichen Gemeinen die Aelte„ſten nicht einmal reden dürfen, ſondern in Ge„genwart der Biſchöffe ſtille ſchweigen, als wenn „ſie es ihnen mißgönneten, oder ſie nicht ſo werth „achteten, daß ſie ſie höreten„ n). Wie er auch anderswo weiſet, daß der Vorzug der Biſchöffe ohnedem keinen ſonderlichen Grund habe, und man daher denſelben nicht mißbrauchen dürfe. „Bey den Alten (ſpricht er,) waren die Aelteſten „und Biſchöffe einerley: Nachgehends iſt es auf „einen einzigen geſchoben worden, damit aller „Same der Uneinigkeit aufgehoben würde. Wie „nun die Aelteſten wiſſen, daß ſie nach der Ge„wohnheit der Kirchen ihren Vorgeſetzten unter„worfen ſind: Alſo ſollen auch die Biſchöffe wiſſen, „daß ſie mehr aus Gewohnheit, als aus Noth„wendigkeit göttlicher Ordnung gröſſer ſeyn als „die Aelteſten, und vielmehr die Gemeinen mit„einander regieren ſollen„ u. ſ. f. o). Dergleichen Erinnerungen ſich um ſelbige und folgende Zeiten ſehr viel finden, wie ſie auch bey ſo groſſer überhandnehmender Hoffart höchſt nöthig waren.

13. Da auch vorhero die Lehrer insgeſamt bey denen Verſammlungen gleiche Stimmen hatten, ward ihnen auch nachmals dieſes Privilegium benommen, damit die Biſchöffe ja in allen Intriguen und Anſchlägen ungehindert bleiben möchten. Wovon ich lieber einen gelehrten Mann will reden laſſen, welcher alſo ſchreibet: “Nachdem „die Biſchöffe mit ihrer Gewalt, die ſie von GOtt „hatten, nicht vergnüget waren, und weder Ziel „noch Maaß in ihrem Ehrgeiz mehr wußten; hat „ein jeder durch die Gewalt des biſchöflichen Ti„tuls, die er ihm wider alles Recht, und ohne „Einſtimmung der Gemeine zugeeignet hatte, „folgends alles, was denen andern zugehörete, „an ſich gezogen, wie Hieronymus klaget p). „Sonderlich aber iſt denen Diaconen auf denen „Conciliis das Maul geſtopfet, und ſind gleich„ſam ſtumm gemachet worden. Ja, damit ſich „hinfüro keiner dergleichen unterſtehen möchte, „machten die Biſchöffe nicht mehr gelehrte Leute „zu Diaconen, ſondern ganz unwiſſende, und in „der Schrift ungeübte, wenn ſie nur noch „ſchreiben und leſen konnten„ q). Welcher Scribente auch nachfolgends von dieſer Materie angemerket hat: “Bey der Erhebung und den guten „Tagen der Biſchöffe (welches anjetzo die Super„intendenten ſind,) findet ſich gar leicht eine „groſſe Begierde zu herrſchen. Weil ſie nun ſe„hen, daß ſie an Gewalt den andern Kirchendie„nern vorgehen, und durch übermäßigen Ehrgeiz „täglich nach mehrern trachten; ſo können ſie „ſchwerlich die Billigkeit in acht nehmen. Und „weil an dem Biſchofthum, entweder weil ſie „ſichs ſelbſt angemaſſet, oder von groſſen Herren „erlanget haben, ſo groſſe Privilegia hangen, „ſo iſt zu beſorgen, damit derjenige nicht auch „der Natur endlich vergeſſe, der nicht mit einem „demüthigen und wohlbereiteten Herzen ſich dazu „begibet„ r). Und dieſes zeigen insgemein die traurigen Exempel derer fürnehmſten biſchöflichen Sitze durch alle Zeiten des verderbten Chriſtenthums. Denn nachdem dieſer oder jener von den Vornehmen und dem gemeinen Volk *etwa* ſonderlich geehret wurde, entweder ſeiner eigenen Gaben oder anſehnlichen Amts, Sitzes und dergleichen wegen: brachte ihn ſolches alsbald, weil er kein rechter Chriſte ware, auf die Gedanken, ſeiner bey ſolcher Gelegenheit nicht zu vergeſſen, ſondern ſich in allen Stücken feſt zu ſetzen und zu bereichern. Hierzu mußten die Potentaten *unwiſſend*, oder auch ungerne das Ihre beytragen: wer daran hinderlich ſeyn wollte, und den bevorſtehenden Jammer merkte, der wurde auf alle Weiſe gedrucket, ja jedermann wurde das Maul geſtopfet, wenn er es wider die vorgenommene Herrſchaft aufthun wollte. Wie nun in dieſem Abſehen auch der Untergebenen nicht verſchonet wurde, alſo machte man hingegen durch Wohlthaten und Schmeicheleyen deſto mehr *Clienten*, die den formirten Staat unterſtützen halfen: Wer nicht in allem beypflichten wollte, wurde mit Gewalt, Bann und Drohungen gezwungen, oder mit zugetheilten Präbenden gewonnen. Und ſo wuchſen die Biſchofthümer, Erzbiſchofthümer, Patriarchaten und dergleichen in die Höhe: So kam auch ſonderlich das Pabſtthum in der Chriſtenheit auf.

14. Welche demnach alſo durch dergleichen Künſte zu höherer Dignität, Macht und Hoheit kommen wollten, oder ſchon gekommen waren; die ſuchten nun dieſelbe durch allerhand Titul und Prä-

n) Epiſt. 2. ad Nepotian. o) Idem Comm. in Tit. I. p) Apud *Gratianum* c. Diaconi 23. diſt. 93. q) *Ziegleruſ* de Diacon. c. IX. n. 9. 13. r) Cap. X. n. 21.

Prärogativen der Welt bekannt zu machen, und ſich dadurch in groſſes Anſehen und Lob zu ſetzen. Da mußten ein Haufen ſelbſt erdachte Namen und Lobſprüche herhalten, da man die vornehmſten Biſchöffe ἰσαποστόλους, oder den Apoſteln gleiche Männer, Apoſtoliſche Väter, ja Apoſtel ſelbſt titulirte, wie es die Griechiſchen und Lateiniſchen Scribenten häufig ausweiſen. Man nennete ſie Hohepriester GOttes, ſummos Pontifices, die hochwürdigſten, allerhöchſten Vorſteher, allerhöchſte Aufſeher der Kirchen, und dergleichen mehr. Ihre Aemter wurden beſchrieben als die höchſten Gipfel, Stuffen oder Spitzen des Prieſterthums, (ὑπερέχοντα τῆς ἱερωσύνης ἄκρα, ſumma Pontificum culmina, eminentiſſimæ dignitatis apices &c.) Ja die höchſten Potentaten ſchrieben ſelbſt mit dergleichen weltlichen Titeln an ſie, die ihrer Hoheit nicht wenig präjudicirlich ſchienen. Da mußte es in den Briefen an die vermeynten Nachfolger der armen Fiſcher und Zöllner heiſſen: Eure Hoheit, Eure Vortreflichkeit, Eure Hohe Würden u. ſ. f. Nächſt den Titeln aber wurden nun die Sachen der Biſchöffe ſelbſt aufs höchſte vermehret, und in allen Stücken der weltliche Pracht und Staat von den hochmüthigen Geiſtlichen nachgeäffet. Denn zu geſchweigen der andern Erzbiſchofthümer und Patriarchaten, ſo geriethen abſonderlich die beyden Biſchöffe der vornehmſten Reſidenzen, Rom und Conſtantinopel, wegen des Vorzugs mit einander in Streit, welcher auch zum groſſen Aergerniß viel hundert Jahr lang fortgeſetzet wurde. Der zu Conſtantinopel fieng an ſich einen allgemeinen Biſchof zu nennen, dem der Römiſche heftig widerſprach, und ſich im Gegentheil, jenen zu beſchämen, anfieng einen Knecht aller Knechte zu tituliren. Er ſchrieb auch ſein Mißfallen zu bezeugen ſehr ſcharf darwider, und beſchämte nur dadurch ſeine Nachfolger, wenn er zum Exempel dieſes ſetzte: "Ich „ſage getroſt, daß, wer ſich einen allgemeinen „Prieſter nennet, oder nennen laſſen will, der „iſt in ſeinem Hochmuth ein Vorläufer des Antichriſts, weil er ſich aus Hoffart den andern „vorſetzet. s). Und anderswo ſchreibet er ſehr nachdenklich: "Der König der Hoffart iſt ſehr „nahe, und welches ſchrecklich zu ſagen iſt, das „ganze Heer der Prieſter wird auf ihn zubereitet t).

15. Und in Anſehung deſſen iſt die Relation des Hn. Cave von dem Urſprung der Erzbiſchöffe und Patriarchen ſofern anzunehmen, daß nemlich nach völliger Einführung des Chriſtenthums in die Welt das äuſſerliche Kirchenregiment nach dem bürgerlichen des Römiſchen Reichs eingerichtet worden. Womit denn zuförderſt von ihm ſelbſt geſtanden wird, daß von Conſtantini Zeiten an dieſes weltförmige Regiment unter den Chriſten aufkommen ſey. (Siehe das 8. Cap. des 1. Theils p. 238). Daß aber ſelbiges den Grund ſelbſt des wahren Chriſtenthums, und ſonderlich die davon unzertrennliche Demuth auf einmal umreiſſe, iſt aus obiger Beſchreibung der erſten Chriſten, und ſonderlich aus dem Bericht von den Aufſehern der erſten Gemeinen mehr als zu gewiß. Daraus nothwendig folget, theils, daß von Conſtantino an das Chriſtenthum auch darinnen bey den Häuptern der Kirchen gänzlich verdorben, theils auch, daß dieſe weltförmige Anſtalten nicht vor gut oder zuträglich, viel weniger vor gottgefällig gerühmet werden können. Man hat dieſes alles ſonderlich an den Papiſten bishero, und zwar mit Recht getadelt; und dieſe beruffen ſich auch eben wie der Hr. Cave darauf, daß nach der Eintheilung des Römiſchen Reichs unter Conſtantino und weiterhin auch die Eintheilung in der Regierung der Gemeinen eben alſo angeſtellet worden ſey. Damit aber wird die Sache ſelbſt noch lange nicht gerechtfertiget, ſondern vielmehr die papiſtiſche Herrſchaft verdächtig gemachet. Wer den Sinn JEſu Chriſti und ſeine groſſe Demuth nur in etwas kennet, auch ſeinen hinterlaſſenen ernſten Willen nur noch vor wahr und gültig halten will, der wird ja die allgemeinen Gewohnheiten der Welt und den äuſſerlichen Pracht derſelben ſich nicht ſo gar blenden laſſen, daß er alle dieſe offenbare Verletzung und Verſchmähung der theuren Worte ſeines Heilandes noch gut heiſſen, oder vor rechtmäßig ausgeben wollte. Genug, daß alle dieſe Titel und erſonnene Herrſchaften weder in der Lehre Chriſti, noch in der Praxi der erſten Gemeinen dem geringſten Buchſtaben nach gegründet ſind, daher ſie auch mit allem Recht in das verderbte Chriſtenthum gehören.

16. Daß ich mich aber zu dem allgemeinen Bericht von der Hoffart der Clerisey insgeſamt wiederum wende; ſo nimmt man ferner in den Hiſtorien wahr, daß ſich dieſelbe unter andern nicht wenig durch den Neid und Mißgunſt geäuſ-

s) *Gregorius M.* lib. VI. ep. 30. t) Ibid. lib. IV. ep. 30.

ſert habe. Denn bey welchen die Begierde und Hochſchätzung der Ehre und des Lobes die Herrſchaft erlanget hatte, die konnten freylich nicht anders, als ein ſtetiges Verlangen haben den andern allen hierinnen vorzugehen. Dahin wurde nun ihr Thun und Laſſen, ſowol im Amt, als im gemeinen Leben, eingerichtet, daß ſie überall Ehre davon hatten, und zwar von allen andern, und ſie niemals in etwas getadelt oder andern nachgeſetzet würden. Dahin bringets nemlich ein hoher Sinn bey den Böſen, daß ſie nicht mit ihrer eigenen Ehre vergnüget leben, ſondern dieſelbe nicht einmal vor völlig achten, wann ein anderer eben dergleichen neben ihnen erhält. Und daher wird das Herz durch Unmuth und Mißgunſt freylich verunruhiget, welches denn weiter auf Rachgier, Verleumdung und andere böſe Mittel, den Vorzug alleine zu haben, gedenket. Wiewol nun der Neid bey den verkehrten Geiſtlichen auch in Anſehung der Einkünfte, Bequemlichkeit und dergleichen geherrſchet hat, als hernach folgen ſoll; ſo hat er ſich doch ſonderlich zu groſſem Schaden und Aergerniß in Anſehung der Ehre hervor gethan. Wenn einer aus ihrem Orden, oder auch ein gemeiner Chriſte, ofte nur ein wenig von den andern mehr geliebet oder gelobet wurde, da etwa beſſere Gaben ſeyn mochten: regte ſich alsbald bey den fleiſchlichgeſinnten Herzen ein Groll und Bitterkeit wider ihn, der wol gar in offenbare Merkmahle ausbrach. Denn da gabs noch immer hier und dar geſegnete und rechtſchaffene Lehrer, wiewol in ſehr geringer Anzahl; die denn bey groſſer Theurung des göttlichen Worts von durſtigen Seelen begierig angenommen und geheget wurden. Solche Liebe brach, wie es gehet, bald in öffentlichen Nachruhm aus, fiel auch denen nachläßigen Predigern in die Augen, und erregte in ihnen die widrigſten Affecten, an ſtatt, daß ſie ſich ſchämen, beſſern und GOtt preiſen hätten ſollen. Hieraus entſtunden ſo viel ſchreckliche Streitigkeiten, erdichtete Ketzereyen, offenbare Läſterungen und die grauſamſten Verfolgungen ehrlicher Leute; wie unten an ſeinem Ort gezeiget wird. Gewißlich, die meiſte, wo nicht alle Unruh der Chriſtenheit iſt hauptſächlich von der Mißgunſt als einer bittern Wurzel herkommen, dieſe aber aus der Hoffart, und dieſe wiederum aus einem unbußfertigen Leben entſtanden.

17. Woferne hievon alle, oder doch die fürnehmſten Exempel beygebracht werden ſollten, würde es endlich an Zeit und Papier fehlen; weil alle Hiſtorien der verfallenen Kirchen davon angefüllet ſind. Wir werden auch unten bey dem Bericht von den Religionsſtreitigkeiten ziemliche Proben davon anmerken können; vor dismal will ich nur etliche wenige ganz kürzlich gedenken. Bald nach dem Niceniſchen Concilio, und alſo unter dem gerühmten Wohlſtand der Kirchen, klagte ein vortreflicher und von allen beliebter Lehrer gleichwol ſehr heftig über den grimmigen Neid der damaligen Cleriſey gegen ihn und andere fromme Lehrer: "Er müſſe immer in Sorgen „leben, und verſchmachte ganz über den liſtigen „Nachſtellungen, die er von den Geiſtlichen leiden „müßte, welche gegen ihn erbitterte Herzen hät„ten,„ u). Und anderswo wollte er zum Andenken auf ſein Grabmahl dieſes auch ſetzen laſſen, wie ihm die Prediger mitgeſpielet hätten, welches er in dieſen überſetzten Verſen bekennete x):

Das wilde Meer, das nichts als Unflat von ſich ſtößt,
Hat mich in Sturm und Wind bald hin bald her geſchmiſſen:
Ich ward der Feinde Raub; und dennoch nicht erlöſt
Von ihrer frechen Hand, bis ſie mich faſt zerriſſen.
Da hat der Hirten Haß und Neid und Bitterkeit
Mich grimmiglich verfolgt; ſie haben mich umgeben,
Und mehr Leid zugefügt, als kaum in ſpäter Zeit
Die Nachwelt glauben kann. So elend war mein Leben!

Und anderswo klaget er:

Sie ſtreiten nur um ihre Oberſtellen,
Und wollen doch noch Jünger CHriſti ſeyn.
Der eine ſucht den andern nur zu fällen,
Doch zeigt ſich oft der falſche Heuchelſchein.
Sie geben Fried und lauter Eintracht vor,
Und heben ſich durch Mord und Blut empor.

Daß aber dieſer berühmte Lehrer nichts erdichtet habe, zeugen die Hiſtorici ausdrücklich von ihm, wenn ſie alſo ſchreiben: "Er war ein Leh-

„rer

u) *Gregorius Nazianzenus* Carm. 6. S. Exhort. ſui et et Obiurg in Cler. x) Idem in Epitaph. ſuo.

Digitized by Google

rer der Gottſeligkeit, zwar auch mit Worten, „aber mehr mit Exempeln: Seine Zuhörer ſa„hen auch, daß er ihnen nichts auslegte, das er „nicht zuerſt gethan hätte. Aber da auf ſeinen „Ruhm der Neid folgete, fiengen etliche an, ihm „zu widerſtehen und unverſtändiger Weiſe ihn „abzuſchaffen, alſo daß er wieder zu den Seini„gen gieng und ein anderer Biſchof an ſeine Stel„le geſetzet ward„ y). Eben ſo gienge es auch anderen rechtſchaffenen Männern, die etwa durch ihren Fleiß und Gaben vor andern bekannt und beliebt wurden: Von Origene werden wir unten ſehen, wie übel ihm ſein Biſchof Demetrius mitgeſpielet gehabt, alſo daß er auch die löblichſten Dinge vor böſe und irrig ausgegeben, und ſonderlich nicht leiden wollen, daß er andere unterweiſen ſollte, ungeacht er durch ſeine Gaben dazu geſchickt, und von vielen ſowol Lehrern als anderen darum gebeten worden z).

18. Chryſoſtomo gieng es nicht beſſer: Denn weil er in einem ſtillen Leben wohl erzogen und unterwieſen war, und daher ſich in die weltliche Thorheiten und Greuel nicht einlaſſen noch ſchicken wollte; ſahen die Herren Geiſtlichen bald, daß er in ihre Geſellſchaft nicht taugen würde. Drum widerſetzten ſich die vornehmſten alsbald ſeiner Wahl und wollten ihn nicht laſſen zum Amte, und zumal zur Aufſicht über ſo viel Pfarren kommen a). Da ſie es aber nicht hindern konnten, und jener indeſſen anfieng frey öffentlich von ihren Laſtern und Verderbniß zu reden, auch durch ſeine groſſe Treue, Arbeitſamkeit und hohe Gaben im Lehren bey dem Volk ſehr beliebt wurde; da fieng der Neid und Groll gegen ihn öffentlich an auszubrechen, alſo, daß man auf ſeine Abſchaffung und gänzlichen Ruin bedacht war. Unterdeſſen als er ſich an nichts kehrete, und ſeines Amts nach wie vor treulich wartete; ſchlug ſich die ganze Cleriſey im Lande wider ihn zuſammen, hienge ſich an die berühmteſten Leute, und hielte einen Synodum nach dem andern wider ihn; ja Theophilus und Epiphanius erzeigten in allen ihren Actionen wider ihn eine groſſe Mißgunſt und Verbitterung: und alſo mußte der gute Mann endlich dem Neid und Grimm ſeiner unverdienten Feinde weichen; welches denn blos die Prediger und einige von ihnen aufgebrachte Hofleute waren; die übrigen alle liebten ihn bis in den Tod um ſeiner Redlichkeit willen, weil er ihnen damit keinen, wol aber den Predigern groſſen Schaden that b). Daher ſchreiben die Hiſtorici ausdrücklich von ihm: "Der Neid habe den „Ruhm der Lehre dieſes Mannes nicht vertragen „können, und habe alle ſeine Künſte angewandt, „bis er die Kayſerliche Reſidenz, ja die ganze „Welt ſeiner Lehre und Gaben beraubet c). Sei„ne Feinde, die man Ehren halben nicht nennen „wolle, hätten allerhand Vorwand bey ihrem „Groll gebraucht, und weil ſie ſeine hellglänzen„de Tugenden nicht leiden können, hätten ſie et„liche falſche Ankläger angeſtiftet, und offenba„re Verleumdungen erdacht„ d). Ja, da er gleich von der ganzen Gemeine auf dem Wege wieder zurück geholet worden, hätten doch die erboſten Prediger nicht eher geruhet, bis er wiederum aus der Stadt weichen und noch dazu in ein barbariſch Land verwieſen werden müſſen, da er aber auf dem Weg von Verfolgung und Elend abgemattet verſchieden. Solchergeſtalt wurde nicht allein von den falſchen Hirten die Unſchuld gänzlich unterdruckt, ſondern auch die offenbaren Sünder in ihrer Bosheit geſtärket, welche zuvor von dieſem eifrigen Mann waren treulich gewarnet worden. Und wie ſollte nicht die gottloſe Kayſerin Eudoxia in ihrem Geiz, davon ſie eine rechte Sclavin war, Hoffart und andern Greueln ſeyn befeſtiget worden, da ſie geſehen, wie gleichwol ſo viel vornehme Lehrer dieſen, ihrer Einbildung nach, ungeſtümen und eigenſinnigen Chryſoſtomum mit ſamt ſeiner Lehre verworfen gehabt? Anderer unzähliger Ränke des Satans zu geſchweigen e).

19. So ergieng es nun denen, die ſich der Welt nicht wollten gleich ſtellen, daß ſie entweder gar zu keinem Amt gelaſſen oder bald davon wieder verſtoſſen wurden. Wie man denn faſt durchgehends anmerken kann, daß diejenigen, ſo GOtt ſonderlich mit Weisheit und Kraft ausgerüſtet, und zur Beſtrafung der Heuchler gebraucht, ſelten zu den höchſten Kirchendienſten kommen ſind; entweder weil ſie ſelbſt ohne Anſtoß und Verletzung des Gewiſſens darinne zu dienen ſich nicht getrauet, oder weil ſie von der mißgünſti-

y) *Rufinus* lib. II. H. E. c. 9. z) Vid. interim *Baronius* A. CCXXXII. n. 5. 6. et *Hiſt. Eccl. Goth.* lib. II. c. III. Sect. 2. n. 7. qui inuidiam agnoſcunt. a) *Socrates* lib. VI. c. 2. b) Ibid. c. ſeqq. c) *Theodoritus* lib. V. c. 33. d) Ibid. c. 34. e) Vid. omnino auctores Vitæ Chryſoſtomi, *Palladius*, *Leo*, et alius ap. *Photium* etc.

Digitized by Google

gen Prieſterſchaft daran gehindert worden, die ſich einer Reformation, oder wenigſtens einer Beſchämung in ihrer Verderbniß beſorgete. Dieſes traf unter vielen andern von Hieronymo ein, von welchem einer alſo ſchreibet: "Er ward „vor würdig geachtet, daß er zu Rom Biſchof „werden ſollte, aber einige unter den Predigern „und Mönchenorden giengen aus bloſſem Muth„willen und Ueppigkeit in der Stadt herum „und wollten den guten Hieronymum hinaus „jagen, weil er ihre Laſter beſtrafet hatte; des„wegen ſie ihm überall nachſtellten,„ f). Er ſelbſt mag wol darauf zielen, wenn er den Zuſtand ſelbiger und jetziger Zeiten alſo abmahlet: „Man ſiehet, wie die allerunerfahrenſte Leute in „der Kirche empor kommen, und weil ſie frech „und kühne ſind, und wacker plaudern können, „bilden ſie ihnen noch eine Gelehrſamkeit und Klug„heit ein, ſonderlich wenn ihnen das Volk gün„ſtig iſt, das gerne leichte Worte höret. Hin„gegen bleiben gelehrte Leute unbekannt, werden „verfolgt, und ſind nicht allein bey dem Volk „nicht beliebt, ſondern ſind auch arm und dürf„tig,„ g). Und wiederum, da er über den Eigenſinn und Hochmuth der Biſchöffe klagt, dabey "ſie alle diejenigen zu unterdrucken „ſuchten, die ſie ſähen, daß ſie bey der Gemeine „etwas galten, und GOttes Wort fleißig trie„ben: Daher es auch komme, daß kein guter „Hirte, ſondern lauter Miethlinge zu finden wä„ren,„ h). Von dem gottſeligen Mann Martino wird gleichfalls verſichert, daß, ob er gleich ſo ſanftmüthig und liebreich geweſen, "ihn den„noch ſeine Neider, als Schlangen und Ottern, „mit ihren giftigen Zungen geſtochen, indem „ſich viele öffentlich mit ihrer Mißgunſt gegen „ſeine Tugenden hervor gethan, welche dasjeni„ge an ihm angefeindet, was ſie an ſich nicht ge„ſehen und nicht nachthun können. Und wel„ches am meiſten zu bejammern geweſen, es wä„ren auch keine andere Verfolger geweſen als die „Biſchöffe, die Cleriſey allein wolle nichts von „ihm wiſſen: Die man zwar nicht nennen dür„fe, weil ſie doch gleich um einen herum belle„ten,„ i). Andere Exempel muß ich der vorgenommenen Kürze wegen übergehen.

20. Mit ſolcher greulichen Mißgunſt aber wurde nun die göttliche Wahrheit und Gerechtigkeit augenſcheinlich unterdrückt, die vortreflichſten Männer, die den Gemeinen mit höchſtem Nutzen hätten dienen können, wurden gehindert, verjagt und zum Dienſt untüchtig gemacht. Es durfte ſich nur einer mit ein wenig mehr Gaben oder Eifer vor die Ehre GOttes und Beſſerung des Chriſtenthums blicken laſſen, ſo war der Neid derer ſo genannten Geiſtlichen mit Verleumdungen, oder auch öffentlichen Beſchuldigungen hinter ihm her, der denn 1000 Scheinurſachen vorzuwenden wußte, warum man ihm nicht trauen und folgen dürfte. Und dieſes äuſſerte ſich auch bisweilen in den erſten Seculis, wenn die Lehrer durch ruhige und gute Tage ſicher und böſe wurden; wie ich von Tertulliano bey ſeinem Leben im Vorbericht erwieſen habe k). Den frommen Baſilium tractirten die böſen Prediger nichts anders, und weil ſie ſonſt keine Sache an ihm in ſeinem Leben funden, diſputirten ſie ihm die Einkünfte, und erdachten aus Neid allerhand Lügen wider ihn, die er aber auch unkräftig machte, da er ſich der Einkünfte begab, und hingegen die Aufſicht über die Gemeinen behielte, daß ſie ihn endlich mußten damit zufrieden laſſen l). Ja, wenn die Kirchendiener ſahen, daß einer von dem Volk beliebet und geſuchet wurde, lieſſen ſie ihm nicht leichtlich lange Ruhe, viel weniger Gelegenheit ſich feſt zu ſetzen; ſondern legten ihm ſo viel in Weg, daß ſie vor ihm ſicher waren, ungeachtet vielleicht nichts als des HErrn Preis auszubreiten ſuchte. Bisweilen machten ſie es ſo grob, daß man ihren Grimm und Bosheit mit Händen greifen konnte; wie wir unten bey dem Tractament der Ketzer ſehen werden. Nur ein Exempel zu gedenken, ſo war einsmals Baßianus im 5. Jahrhundert von dem Volk wider ſeinen Willen und mit Gewalt zu Epheſo zum Biſchof gemacht, die andern aber verdammten ihn alsbald, ſetzten ihn ab, ſchleppten ihn zur Kirche heraus, geiſſelten ihn grauſamlich, und ſetzten ihn gefangen, ſeine Güter machten ſie preis, ſeine Bekannten brachten ſie ums Leben, und ihn verwieſen ſie endlich aus der Stadt. So erfuhr der arme Mann ohne ſein Verſchulden und konnte bezeugen, was Neid und Haß bey Predigern vor ein grauſames und barbariſches Tractament könne zuwege bringen. Wie denn ein Theologus bey dieſer Geſchicht ein ſolches Urtheil fällt: „Man ſiehet, was vor Bosheit unter den Leu„ten, ſonderlich unter etlichen Theologen herr„ſche,„ m). Und gleichwol hieſſen und blieben ſolche Theologi bey der Welt orthodox, gelehrt, reich

f) *Ado Viennenſis* Martyrologio d. XXX. Septembr. g) Comm. in Eccl. c. 9. h) Lib. XI. in Ezech. c. 34. i) *Sulpitius Severus* Vita Mart. c. vlt. et Dial. 1. c. 19. k) Vid. *Chemnitius* Orat. de Lect. Pat. in Tertull. l) Vid. *Oſiander* Cent. IV. H. E. lib. III. c. 42. m) Idem V. lib. III. c. 19.

reich, mächtig und beliebt. Das macht, die Welt hat das Ihre lieb: Wen aber der HErr Chriſtus von der Welt erwählet hat, den haſſet ſie.

12. Es iſt erſchrecklich zu hören, was abermal der offenherzige Hieronymus hievon geklaget hat: „Man ſiehet jetzund wahrhaftig in den meiſten „Städten ſolche Biſchöffe und Aelteſten, welche, „wenn ſie ſehen, daß die Layen gaſtfrey ſind und „fromme Leute lieb haben, ſo werden ſie gleich „mißgünſtig, murren darüber, thun ſie in Bann, „verjagen ſie aus der Gemeine, als wenn man „endlich nicht mehr das thun dürfte, was der Bi„ſchof oder Superintendent nicht thut; oder als „wenns denen Prieſtern etwas ſchadete, wenn die „Layen ſo leben (daß ſie nemlich gutthätig ſeyn). „So gar beſchwerlich ſind ſie den armen Leuten, „und liegen ihnen gleichſam auf dem Halſe, damit „ſie ſie ja von aller Gottſeligkeit abziehen, und be„unruhigen ſie mit allerhand Verfolgungen,, n). Solche abſcheuliche Früchte brachte der verdammliche Neid der Prediger hervor, daß kein frommer Menſch die geringſten Zeichen einer Gottſeligkeit mehr ſehen laſſen durfte, daß er ſich nicht von denen lauter Verfolgung und Herzeleid beſorgen mußte, die ſie doch mit Lehr und Leben dazu antreiben ſollten. So gar tief waren dieſe Wölfe in des hölliſchen Jägers Stricke verfallen, daß ſie ſelbſt nicht ins Himmelreich wollten, und den andern auch aus Neid den Eingang wehrten. Daraus freylich offenbar iſt, woher doch ſo viel Ketzer und Secten gemachet worden, nachdem die oberſte Cleriſey, ſo ſich darinn zum Richter aufgeworfen hatte, nicht das geringſte Gutes mehr unter dem Volk leiden wollte, und daher nicht beſſer durchdringen konnte, als wenn ſie einem, der anders als ſie und ihre verführten Anhänger leben wollte, den Ketzernamen anhiengen; beſage des unten folgenden Berichts. Hatte doch Conſtantinus ſchon genug zu ſteuren, und richtete dennoch nichts aus, ob er gleich ſo ofte vermahnet haben ſoll: "Die Biſchöffe möchten doch einan„der nicht ſo neiden, wenn einer unter ihnen durch „den Mund und Weisheit berühmter würde, „ſondern ſie möchten doch dieſe Gaben vor gemein „halten, und die vornehmern ſollten ſich wider die „geringern nicht aufblehen,, o). Wie ſchlecht aber dieſe Warnung in acht genommen worden, iſt nicht ohne Beſtürzung aus der ganzen Hiſtorie ſelbiger und folgender Zeiten zu erkennen. Wie oft wurden nicht Verbote gemacht, "daß die Leh„rer wider einander keine Rotten, Verbindniſſe „und Meutereyen aufrichten ſollten,, und aus Mißgunſt einer wider den andern böſe Anſchläge faſſen: Und wie wenig half gleichwol alles Verbieten p)? Gewißlich, die heydniſchen Prieſter ſind viel verträglicher und liebreicher mit einander geweſen, als die, ſo unter den Chriſten ſich zu Prieſtern aufgeworfen hatten; wie wir bald aus ihrer Streit- und Zankſucht, als einer offenbaren Frucht des Hoffartgeiſtes, ſehen wollen.

n) Comm. in Epiſt. ad Tit. I. o) Apud *Euſebium* lib III. Vit. Conſt. M. c. 21. p) Vid. *Concil. Chalcedonenſe* c. 18. et apud. *Gratianum* II. q 1. c. Coniurationum: tum *Concil. Aurelianenſe* III. c. 21. Conf. *Blaſtares* Syntagm. lit. M. c. 11. it. *Balſamon et Zonaras* ad Chalcedon. c. 18.

Das 10. Capitel/

Von der verfallenen Lehrer Heucheley, und deren Kennzeichen, ingleichen von ihrer ſonderbaren Kleidung.

Summarien.

Hochmuth wird verdeckt geübet. §. 1. Præſumtiones des verderbten Predigtamts. 2. Lehrer ſuchen ihren Vorzug nicht im Glauben, wie vorher geſchehen; 3. Nazianzeni Zeugniſſe, Chryſoſtomi desgleichen, 4. Bernhardi: was ein Heuchler ſey? 5. Die Lehrer befleißigen ſich auf äuſſerliche Ceremonien, welche am beſten in die Augen fallen: 6. Denen Biſchöffen gelinget die Herrſchaft über die Gewiſſen darinnen, Auguſtini Klagen darüber. 7. Der Menſch gibt ſich gern unter das Joch der Satzungen, wenn nur der alte Adam unangetaſtet bleibt. 8. Der Chriſten Gottesdienſt wurde ein Zuſammenfluß heydniſcher und jüdiſcher Gebräuche: Anfang des Verderbens. 9. Die Lehrer waren zuerſt nicht anders gekleidet als die übrigen Chriſten. 10. Die Götzenprieſter der Heyden hatten einen Unterſcheid in Kleidung, ihre Kleider waren insgemein ſehr lang und weit: 11. Sonderbare Kleidung der Prieſterſchaft eine heydniſche Gewohnheit, Herr Cave Vorgeben nicht probirel: heilige Habit der Aſceten. 12. Die geſuchte Herrſchaft wird durch den Habit angezeiget; Conſtantini Freygebigkeit darzu: 13. Eigene Geſetze von der Prieſter Kleidung: Euſtathius, ein Biſchof, wird um der Kleidung willen abgeſetzt; 14. redliche Männer reden dagegen, 15. noch mehrere Klagen deshalben; groſſe Gefahr junge Leute auf den Predigtſtul laſſen. 16. Verſtellung unter den Kleidern auch bey den Heyden ein Zeichen der Heucheley. 17. Die Menſchen vergeſſen insgemein bey dem äuſſerlichen Pracht der innwendigen Reinigkeit. 18. Der Mönche eingebildete Heiligkeit äuſſert ſich hauptſächlich bey der Kleidung 19. Ob bey dem Gottesdienſt ſonderliche Kleider gebrauchet worden, iſt nicht zu erweiſen. 20.

§. 1.

Dieſe Geſchichte liegen klar in den Schriften der Alten, und können nicht geleugnet, viel weniger mit einigem Schein entſchuldiget oder verfochten werden, nachdem die Facta an ſich und die Bekenntniſſe glaubwürdiger Perſonen davon klar am Tage liegen: die Ungerechtigkeit aber derſelben jedermann in die Augen fället, wer nur nicht mit Fleiß blind ſeyn will. Niemand aber bilde ihm ein, es ſey dieſes und alles andere, was der Hochmuth vor Jammer in der Chriſtenheit angerichtet hat, allzeit ſo grob und offenbarlich geſchehen, daß die Heuchler ihm keine Farbe einiger maſſen angeſtrichen hätten. Denn ſie wußten alle ihre Anſchläge meiſtens ſehr verdeckt und ſubtil zu führen, und waren ihrer Einbildung nach in vielen glücklich, daß es ihnen wohl hinaus gieng, ob ſie gleich bisweilen aus GOttes gerechtem Gerichte offenbar und zu Schanden wurden. Gemeiniglich aber giengen ſie in ihrem Thun ungehindert und trotziglich fort, ſetzten ſich in ihrem hoffartigen Sinn immer feſter, und blieben vor der Welt bey Ehren, Reſpect und Amt bis ins Grab, da indeſſen mancher rechtſchaffener Zeuge der Wahrheit verworfen und verachtet blieb. Bey welchem verkehrten Zuſtand der unerforſchliche Rath des Höchſten ſeine verborgene Wege hatte, und die Seinen durch ſolche Verſuchungen prüfte, ob ſie ihm auch gegen den Widerſpruch der ganzen Welt treu bleiben, und ſich recht demüthigen, und von den Gottloſen und Heuchlern verſchmähen *laſſen* wollten. Und in ſolchem Stande wurde die wahre unſichtbare Kirche immerfort von GOtt in ſeinen Verborgenen erhalten, da indeſſen die Gewaltigen hart über das Volk herrſcheten, und wider den HErrn und ſeinen Geſalbten tobeten, *alles* aber unter eben deſſelben theuren Namen.

2. Das verderbte Predigtamt hatte viel Præſumptiones noch vor ſich, warum das Volk ihm folgen ſollte, Da gaben die Römiſche und andere Biſchöffe ihre Succeßion von Petro und den andern Apoſteln unverſchämt vor, wie ſie ihnen in der Lehre nachfolgeten, und man dahero ihre Ausſprüche vor andern hören müßte. Zudem ſchützten ſie ihren ordentlichen Beruf, Wahl und Beſtätigung vor, welche von hohen Häuptern oder andern verſtändigen Leuten geſchehen wäre, welche ja wohl wüßten, wen ſie ganzen Ländern und Königreichen vorſetzen ſollten. Sie gaben vor, wie ſie gleichwol die Geheimniſſe GOttes als Haushalter zu verwalten hätten, Taufe, Abendmahl und anderes zu verrichten: wie ſie auch an GOttes ſtatt denen Menſchen ſeinen Willen verkündigen ſollten: Nicht weniger ſteuerten ſie ſich auf die allein angemaßte Gewalt Sünde

zu

zu vergeben, zu binden und zu löſen; wie wir bald weiter hören wollen. Dieſes und anderes machte noch die gottloſeſten Biſchöffe auf ihr Amt ſtolz und kühne, daß leichtlich niemand ſich an ſie wagen wollte, ungeacht ſie in ſolchem Vertrauen auf ihre Gewalt alles umzukehren und ſich allein hoch zu ſetzen begunten. Sie hatten ſich mit ſolchem Scheinweſen als mit einer Mauer umgeben, und dabey durch ihre Schmeicheley die Gunſt der Groſſen und des Volks gemeiniglich auf ihrer Seiten, bey ſich ſelbſt aber ihre gewöhnliche Waffen, daß ſie im Fall der Noth bald einen zum Ketzer machen, in den Bann thun und ſonſt niederlegen konnten. Dazu kam noch die groſſe Scheinheiligkeit, welche diejenigen, ſo nicht ganz allen Verſtand verloren hatten, von ſich zeigten, da ſie alles äuſſerliche bey dem Gottesdienſt und ſonſten genau in acht zu nehmen wußten, ſich vor dem Volk am andächtigſten und eiferigſten anſtellten, und in allem die Weiſe der Phariſäer wohl zu practiciren wußten. Da dachte man immer neue Satzungen und Erfindungen von denen Kirchengebräuchen und äuſſerlicher Heiligkeit aus, nur daß des innern rechtſchaffenen Weſens in Chriſto dabey vergeſſen würde, und ſie ſelbſt nicht anfangen dürften, ſich wahrhaftig zu GOtt zu bekehren. Mit dem Volk war man in allem zufrieden, wenn es nur den äuſſerlichen Gottesdienſt noch ſo hin abwartete, den Kirchendienern ihre Ehre und Einkünfte gab, im übrigen mochte es leben wie es wollte: Wer noch überdis von dem Chriſtenthum etwas reden konnte, der ward vor den beſten Chriſten gehalten, ungeacht er ein Herze voller Greuel und Unflat hatte.

3. Und damit auch die Lehrer vor den Zuhörern einen Vorzug in geiſtlichen Dingen zu haben ſchienen, ſo ſuchte man dieſen nicht in dem wahren lebendigen Glauben, wie in den erſten Zeiten die Lehrer gethan hatten; ſondern die verderbten Prediger (von welchen allein hier die Rede iſt,) ſonderten ſich durch äuſſerliche Zeichen von denen ab, über welche ſie ſich eigenmächtig erhoben hatten, und ſo bald der Abfall von dem einfältigen lauteren Chriſtenthum angieng, merkte man auch dergleichen Veränderung in ſolchen äuſſerlichen Dingen. Wir wollen nur etwas von jeden jetzterwehnten Stücken aus den alten Scribenten betrachten. Was die Heucheley des Herzens betrift, welche ſich bey den falſchen Hirten fande, die in den Schafskleidern aufgezogen kamen, konnten dieſelbe freylich am beſten nach Chriſti Worten an den Früchten erkannt werden, und ward auch wirklich daran von denen, die noch rechtſchaffen waren, offenbaret. Sie äuſſerte ſich aber alsbald unter Conſtantino, da man anfieng auf den äuſſerlichen Schein zu fallen, und Glauben und Liebe fahren zu laſſen. Wir haben dieſes nach den vornehmſten Stücken des äuſſerlichen Gottesdienſts oben im 2 Buch geſehen, wie man da alsbald alle Anſchläge, Arbeit, Zeit und Koſten auf prächtigen Tempelbau, äuſſerlichen Schmuck und Zierat, Wortgepränge und ein Haufen Solennitäten, Aufzüge, Proceßionen und dergleichen gewendet habe. Und zwar geſchahe dieſes alles auf Anführung der Prediger, denen die andern folgten, und ſich dis äuſſerliche Weſen nebſt jenen ganz wohl gefallen lieſſen, weil das Herz ſo fein in ſeinem alten Weſen und eigenen Sinn erhalten wurde, und nicht angegriffen oder gebeſſert werden durfte. Von der Heucheley der damaligen Chriſten insgemein wird weiter unten zu vernehmen ſeyn: Hier iſt nur mit wenigem zu zeigen, daß es unter den meiſten Lehrern nicht anders zugegangen, und zwar aus offenbaren Zeugniſſen, ob gleich ſonſt Merkmahle genug beyzubringen wären.

4. So hatte es nun im 4. Seculo Gregorius Nazianzenus mit ſeinem groſſen Jammer erfahren; daher ihm nicht zu verdenken war, wenn er einſten ſolche verlarvete Perſonen alſo anredete, und ſie als Comödianten aufführete:

Ihr Prieſter, die ihr nur den Prieſternamen führt,
Und als die Gaukler faſt auf dem Theatro ſpielet,
Geſchminkt und ganz verſtellt, mit fremden Gut geziert,
Doch von der Gottesfurcht nicht einen Funken fühlet,
Darinn ihr auch den Ruhm des Volks nicht überſteigt.
Fahr fort du heil'ge Schaar, dein Spiel noch mehr zu treiben!
Gleich wie du närriſch gnug bisher dich haſt bezeigt:
Ich aber will nicht mehr in deinem Orden bleiben a).

Und weiter ſchreibet er von ſolchen verſtellten heuchleriſchen Lehrern:

Ein

a) Objurgat. ad Clerum.

Ein ſolcher Nebel hat die Sinnen überzogen,
Daß, ob ihr gleich von Geiz euch noch ſo ſchändlich ſtellt,
Der Neid euch Mark und Bein vor Eifer ausgeſogen,
Und eurer Hoffart Macht euch ganz zu Boden fällt;
Ihr doch bey allem Greul den Namen GOttes nennt,
Und in dem Herzen nichts als Satansgalle heget;
Der Mund iſt heuchleriſch, das Herze GOtt nicht kennt;
Kurz: Hier iſt Wolfsnatur mit Schafspelz überleget b).

Endlich ſetzet er noch dieſes von ihrem unrechten Beruf hinzu:

Kommt her, die ihr wol recht des Predigtamts Schandflecken
Und voller Laſter ſeyd, Bauchdiener, Hoffartsvoll,
Hochtrabend, unverſchämt, die ihre Sünd nicht decken,
Weinſäufer, Irrige, von Läſtern blind und toll,
Und von der Höll entzündt, die ihre Heerde freſſen,
In weichen Kleidern hart, meineydig, ohne Treu,
Und Räuber fremdes Guts, die aller Lieb vergeſſen,
Betrüglich, tückiſch, arg, voll Neids und Schmeicheley.
Ihr auch, die neulich ihr ein Weib euch zugeſellet,
Und von der Jugendhitz als geile Hengſte brennt,
Wenn eurem eiteln Sinn bald dis bald das gefället,
Daß ihr voll böſer Luſt herum als wütend rennt,
Kommt alle kühnlich her, hier ſind die Aemter feil
Im Tempel, hier habt ihr ein fettes Prieſtertheil.

Gleichergeſtalt redete faſt um eben ſelbige Zeit Chryſoſtomus von ſolchen Leuten, wenn er ſchreibet: "Im Anfang wurden ihrer wenig geärgert, „wenig übergaben einander, weil ſie einander „nicht haſſeten, ſondern aller ein Herz und eine „Seele war. Aber der HErr JEſus ſaget von „unſern Zeiten, (nicht lange nach Conſtantini „Tod,) darinnen mehr geärgert werden und geärgert ſind am Glauben, als darinnen befeſtiget „worden. Nun verräth einer den andern, „und haſſen einander, alſo, daß man auch nicht unter zweyen aufrichtige Liebe findet. Es ſind „aber falſche Propheten, falſche Lehrer unterſchiedener Secten, oder diejenigen, die wir ſehen, daß „ſie mit vielen Beweisgründen einen Schein der „Gottſeligkeit vorwenden. Andere aber verführen noch viel mehr, weil ſie Chriſtum, wiewol „fälſchlich, predigen, den Glauben verkündigen, „indem ſie auch Gemeinen und Prediger haben, „alſo auch GOttes Wort leſen, einerley Taufe, einerley Geheimniß des Leibes und Bluts Chriſti „haben, auch die Apoſtel und Märtyrer ehren. „Dadurch verfinſtern ſie die Herzen ſehr, nicht „allein geringer, ſondern auch kluger Leute. Wen „ſollte faſt nicht der Antichriſt bewegen, da er „Werke Chriſti thut, und den Chriſten es in den „Chriſtlichen Werken zuvor thut„ u. ſ. f. c)? Worin er nicht allein die offenbaren irrigen Lehrer beſchreibet, ſondern auch die heuchleriſchen verſtellten Antichriſten, die doch aus den Früchten ſollten erkannt werden.

5. Faſt eben ſo beſchreibet ſie hernach einer unter der Römiſchen Kirchen, wie ſolcher Heuchler gefährlicher als alle Ketzer ſeyn: "Dieſe Zeiten „(ſpricht er,) ſind zwar frey von beyden *Uebeln*, „(Verfolgung und Ketzerey,) aber ſie ſind ganz „ſchändlich von dem Grauen des Nachts. Wehe dieſem Geſchlecht von dem Sauerteig der „Phariſäer, welches iſt die Heucheley! Wo es „nur noch Heucheley heiſſen ſoll, die *nun* vor „der Gröſſe nicht mehr verborgen ſeyn *kann*, und „vor Unverſchämtheit nicht will. Die alte Seuche durchkreucht alle Glieder der Kirchen, und „je weiter, je gefährlicher; je verzweifelter, je verborgener. Denn wenn ein Ketzer als ein öffentlicher Feind aufſtünde, ſo würde er ausgeſtoſſen. „Aber nun ſind es lauter Freunde, und doch „Feinde, Einheimiſche, und doch nicht Friedfertige, nahe, und die doch alle das Ihrige „ſuchen. Sie heiſſen Diener Chriſti, und dienen doch dem Antichriſt; ſie gehen einher und „laſſen ſich ehren von den Gütern des HErrn, „dem ſie doch keine Ehre laſſen noch geben. Daher dieſe Hurenſchminke und comödienhafter Aufzug kömmt„ u. ſ. f. d). Mit welchen Klagen denenjenigen Lehrern gewißlich nicht unrecht geſchahe, welche ſelbſt in ihren Herzen

b) Ibid. c) Homil. 48. in Matth. d) *Bernhardus* Serm. 33. in Cant.

zen nicht verändert noch gereiniget waren, und gleichwol Proſeßion davon machten, ja ſich öffentlich dazu beſtellen lieſſen, daß ſie andern den Weg zum Leben zeigen wollten. Denn das hieſſen eigentlich die Alten einen Heuchler, wenn ſie ihn alſo beſchrieben: “Ein Heuchler iſt ein jedweder „Lehrer, welcher nicht zuvor Gutes thut, und „hernach lehret. Denn indem er das Gute lehret, „ſo gibt er ſich gerecht vor den Menſchen aus: „indem er aber Böſes thut, ſetzet er ſich als einen „Sünder unter ſich ſelbſt„ e). Ingleichen: “Ein „Heuchler iſt derjenige, der ſeinen Nächſten von „einer Sache unterweiſet, dazu er ſelber noch „nicht gelanget iſt„ f). Oder, wie ein neuer Scribente aus den alten es zuſammen faſſet: “Die „Theologi rühmen zwar viel von der Verſchmähung ihrer eigenen Ehre unter dem Schein der „Demuth, oder wie Gregorius redet, mit einem „politiſchen Kunſtſtück g), aber aus eitelem Gemüth, wie die Comödianten auf dem Theatro, „indem ſie ſich deswegen verſtecken, damit man „ſie ſuchen ſoll. Es hat ihnen niemals an einer „Larve des Gewiſſens, der Wahrheit oder ihres „Reſpects gemangelt; entweder, wenn ſie neue „Geheimniſſe eröffnen, oder die alten verwerfen, „oder auch die Brüder wiederum zurecht bringen „wollen (ſcilicet): da doch in der That darauf geſehen wird, daß entweder die Eintracht verletzet, „oder Lärm geblaſen, oder auch der groſſe Verſtand „aus Ehrbegierde den Leuten offenbaret wird. „Der Name der Wahrheit hat immer bey denen „müſſen herhalten, die ihrem eigenen Kopf und „Affecten nachgehangen: Der Ehrgeiz hat immer Eifer, die Beleidigung eine Defenſion, die „Bosheit die Religion, der Eigennuß das gemeine Beſte heiſſen müſſen.

6. Nachdem aber die Erfahrung lehrte, daß nichts dem gemeinen Volk beſſer in die Augen fiel und anſtund, als viel äuſſerliche ſcheinbare Ceremonien und Gebräuche; ſo befleißigten ſich die Lehrer ſonderlich im Anfang, da das Chriſtenthum begunte abzunehmen, und mehr Freyheit und Ruhe dazu kam, daß ſie allerhand dergleichen erfinden möchten, damit alſo die Leute etwas in denen neuangerichteten Kirchengebäuden zu hören und zu ſehen hätten, und deſto williger wären, zu dergleichen vermeyntem ſchönen Gottesdienſt reichlich Beyſteuer zu geben. Und weil man bereits in den jüdiſchen und heydniſchen Verſammlungen dergleichen Gebräuche genug vor ſich hatte, durfte man nicht viel Mühe, etwas neues auszuſinnen, ſondern man gab den Sachen nur andere Namen, Urſachen und ſonſten wahrſcheinliche Umſtände, ſetzte hier und da etwas dazu, oder nahm etwas hinweg; damit war die Sache richtig. Und auf ſolche Weiſe blieben die Prieſter dennoch bey der Opinion einiger Heiligkeit, ob ſie gleich ganz von dem rechten Grund des Chriſtenthums gewichen waren; weil es den Namen und Schein hatte, daß gleichwol ſo viel in der Kirche und ſonſt zu thun wäre, und ſie ihre Ehren, Einkünfte und Ergötzlichkeiten nicht umſonſt genöſſen. Damit aber auch niemand, dem noch die alte Einfalt und ſchlechte Art des Gottesdienſts bekannt war, dawider reden durfte, oder ſich über das einſchleichende Heydenthum beſchweren; ſo ſteckte man ſich gleich anfangs hinter Conſtantinum Magnum, beredete ihn, als der von dem wahren Chriſtenthum wenig wußte, mit allerhand Scheinurſachen, daß er viel Geſetze von dem äuſſerlichen Weſen des vermeynten Gottesdienſtes ausgeben mußte, wie man ſie noch hin und wieder findet. Dem denn die andern Kayſer auch hierinne folgten, daß alſo die Leute aus Abſicht auf dieſe Menſchengebote dieſe und jene Zeit, den und jenen Ort, die und jene Perſon vor heilig, ſonderbar und ehrwürdig halten mußten, ungeacht der tauſente bisweilen nicht wußte, warum er es that.

7. So weit hatten es nun ſchon zu Conſtantini Zeiten die Biſchöffe gebracht, daß ihnen der Zwang und die Herrſchaft über die Gewiſſen in dem äuſſerlichen Gottesdienſt gelungen war; und ſie dadurch muthig wurden, immer weiter um ſich zu greifen, bis endlich der Antichriſt alles einnahm, und der Pabſt mit unzähligen Ceremonien, Aufzügen und Phantaſeyen die Lateiniſche Kirche als mit einer Fluth überſchwemmete, wiewol es in der Griechiſchen nicht beſſer zugieng. Und war gewißlich dieſes am meiſten zu bejammern, daß die armen Menſchen durch ihre Verführer von dem lebendigen Wort des wahren Gottes ſo ſchändlich ab- und zu den dürftigen Satzungen geführet wurden. Alſo, daß die heuchleriſchen Prediger auch heuchleriſche Chriſten machten, die des wahren einigen Gottesdienſtes, wie er oben im Anfang des 2. Buches beſchrieben worden, ganz vergaſſen. Alſo, daß die,

e) *Chryſoſtomus* hom. 52. in Matth. f) Pœmen Abbas in Apophth. Pat. n. 117. ap. *Cotelerium* Tom. I. Monum. Gr. p. 621. g) *F. Spanhemius* de Chriſtian. Degen. p. 557.

ſo noch mit Ernſt das Werk des HErrn treiben wollten, genug zu thun hatten, wenn ſie die Herzen nur ein wenig zurechte bringen wollten. Auguſtinus klagte zu ſeiner Zeit ſehr ſchmerzlich über die Saßungen, daß die Gewiſſen ſo ſehr damit gefangen gehalten würden, da er unter andern ſchrieb: "Es jammert mich gar zu ſehr, daß „man viel, was in der heiligen Schrift heilſamlich „verordnet worden, ſo wenig achtet, hingegen „alles mit eigenen Saßungen angefüllet iſt, daß „derjenige ſchärſer geſtrafet wird, der etwa eine „Saßung übertrit, als der ſein Herz mit Sauſen beſchwert„ h). Und ein anderer zeiget uns eben dieſen ſchrecklichen Greuel an, daß man Huren und Buben, Freſſen und Saufen vor keine, oder doch nicht vor eine ſo groſſe Sünde gehalten habe, als die Uebertretungen der Menſchenſaßungen und Kirchengebräuche, die von der Cleriſey nach und nach erfunden worden. "Denn „(ſpricht er,) etliche halten die Hurerey vor zuläßig, „über den Feſttagen aber ſtreiten ſie als über Leib „und Leben, kehren alſo die Gebote GOttes um, „und machen ihnen ſelbſt Geſetze, indem ſie die „Gebote der Apoſtel hintanſetzen, und ſich ſelbſt „verführen„ i). Daß aber ſolche Anſtalten der Miniſteriorum von Hoffart und Heucheley hergerühret, zeiget ein anderer mit dieſen Worten: „Derjenige iſt eiteler Ehre geizig, welcher diejenigen Dinge, die im Geſetze nicht geboten ſind, „andern als nothwendig aufbürdet, und gleichwol „ſelber nicht ſo viel thut, was er aber nicht kann, „(nemlich das göttliche Geſetz,) daſſelbe vor überflüßig ausgibt k).

8. So beſchwerlich aber, als dergleichen Auflagen dem Volk ſonſt fallen mochten, ſo gerne gab es ſich doch meiſtens unter das Joch, wann nur der alte Adam in ſeinem eigenen Willen und Lüſten gelaſſen, und zu keiner rechtſchaffenen Tödtung getrieben wurde: Noch vielmehr da die Einbildung des Verdienſtes bey ſolchen operibus operatis und äuſſerlichen Werken dazu kam, worauf eben die Verführer des Volks unter dem Namen der Orthodoxie die Leute nachmals wieſen. Denn ſonſt wäre ihnen ihr Anſchlag, über das Volk zu herrſchen, nicht ſo wohl angegangen, noch die Unterlaſſung ihrer wahren Pflicht, wann ſie nicht den Leuten verſprochen hätten, daß ſie alle dieſe äuſſerliche Dinge zu ihrem groſſen Vortheil verrichten, und von fernerer Sorge des inneren wahren Gottesdienſts befreyet ſeyn könnten. Deswegen die Theologi von ſolchen erfundenen Saßungen recht urtheilen: "Wenn die Ceremonien ſo ofte wiederholet müſſen werden, und „die Kirchendiener daran gebunden ſind, ſo iſt „das Herz ſelten dabey, und wäre beſſer, die Zeit „auf etwas anders zu wenden„ l). Allein, dieſes ſchien denen nicht zuträglich zu ſeyn, welche den Grund ihres zeitlichen Wohlſeyns darauf baueten; vielmehr ſahen ſie dahin, wie ſie noch mehr dergleichen Stricke denen Gewiſſen anlegen möchten, nachdem ſie anmerkten, daß das unverſtändige Volk ſich in den äuſſerlichen Schein und Glanz des vermeynten Gottesdienſtes gleichſam verliebete. Maſſen ſich auch hierinnen die verderbte und unveränderte Natur mächtig hervor that, wie man auch an denen Heyden wahrnahm, welche ihren ganzen Gottesdienſt darein ſetzten, und nachdem ihrer viel zum Chriſtenthum übertraten, ſolche Meynung mit unter die Gemeinen brachten. Daher geſchahe es, daß ſie bey ihren Zuſammenkünſten auch gerne eine Majeſtät und Pracht haben wollten, ihn auch nach Gefallen etwa hier und dar einführeten, jedoch aus freyem Willen, und ohne daß ſie andere mitzumachen angeſtrenget hätten. In dieſem Zuſtand lieſſen es auch die Kirchenvorſteher ſelbſt, bis ſie durch den weltlichen Arm unterſtützet wurden, und ganz andere Verfaſſungen des Kirchenweſens erwählten. Da wußten ſie denen Potentaten ihre Meynungen ſo ſcheinbar vorzutragen, daß die Ceremonien durch ſcharfe Geſetze denen Gemeinen aufgedrungen wurden, die bishero nach Chriſtlicher Freyheit behalten waren. Wo es mit weltlichen Mitteln nicht fort wollte, da nahm man die Concilia zu Hülfe, deren Handlungen und Schlüſſe oder ſogenannte Canones faſt durchgängig von nichts reden, als von äuſſerlichen Umſtänden, die wenig oder nichts zur Erbauung gedienet haben.

9. Alſo wurde nun aus dem Gottesdienſt der Chriſten endlich ein rechter Zuſammenfluß von heydniſchen und jüdiſchen Gebräuchen, theils aus der jetzt gedachten Gelegenheit, theils auch aus Nachläßigkeit und verkehrten Abſichten der Vorſteher. Dieſe mißbrauchten die Exempel der Apo-

ſtel

h) Epiſt. 119. ad Ianuar. i) *Socrates* lib. V. c. 22. k) *Hieronymus* in Epiſt. ad Gal. c. 6. l) *Oſiander* ad can. 7. *Concil. Tarraconenſis* lib. IV. Cent. V. c. 13. Confer. de Iudaicis ethnicisque rebus in Eccleſiam introductis Theologi *Gerhardus* Loc. de Eccl. n. 227. 230. *Chemnitius* cæterique aduerſ. Pontificios commentati, tum libro ſingulari *Dau. Meſerus* de Papatu Rom. per Ethnic. impraegnato etc.

ſtel hierinnen, welche ſich im Anfang des Evangelii nach den Gewohnheiten der Jüden den Schwachen zu gute bisweilen gerichtet hatten, aber eben damit angezeiget, daß denen andern dergleichen nicht frey ſtehen würde in die ſchon Chriſtliche Gemeinen einzuführen, bey welchen dergleichen nicht mehr noth, ſondern vielmehr ſchädlich wäre. Deſſen ungeachtet hielten ihrer viel, auch ſonſt angeſehene Männer, über ſolchen Satzungen, darunter auch Auguſtinus einſten war, dem Hieronymus disfalls ſcharf widerſprach, wenn er unter andern alſo an ihn ſchriebe: „Du ſprichſt, die jüdiſchen Ceremonien ſeyn „dem nicht ſchädlich, der ſie noch halten will, „wie er ſie von ſeinen Vätern empfangen hat: „Ich aber ſage hingegen frey, wenn gleich die „ganze Welt darwider wäre: Die Ceremonien „der Jüden ſind den Chriſten ſchädlich und tödt„lich, und wer ſie noch hält, er ſey nun ein „Jude oder ein Heyde, der ſey in den Pful „des Satans geworfen„ m). Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo wird doch von den Theologis und Hiſtoricis mit Recht angemerket, daß dieſes eines von den erſten Verderben der Gemeinen geweſen, da die falſchen Apoſtel die jüdiſchen Satzungen denen Chriſten aufgedrungen. Welchem nachmals die falſchen und heuchleriſchen Lehrer gefolget, wenn ſie die heydniſchen greulichſten Gebräuche, zum Exempel die Ueppigkeiten an den Sonn- und Feſttagen, Schauſpiele u. ſ. f. den Ihrigen zugelaſſen; wie wir unten ſehen werden n). Inſonderheit gehöret hieher die Unterſuchung aus der Antiquität, wie die Kirchendiener angefangen ſich in äuſſerlichem Habit anders als die übrigen Chriſten aufzuführen, wenn nemlich und was Geſtalt dieſe Gewohnheit unter ihnen aufkommen ſey. Ich rede aber hier durchaus nicht von denen, die vor Alters oder noch jetzund nach überhand genommenem Gebrauch aus wichtigen Urſachen dergleichen noch mitmachen müſſen; ſondern ich will nur kürzlich zeigen, was die Alten hiervon vor Nachricht hinterlaſſen haben.

10. Zuförderſt iſt hoffentlich auſſer allem Streit, daß im Anfang des Evangelii, und weiterhin unter den grauſamen Verfolgungen die Lehrer ganz nicht anders gekleidet geweſen als die übrigen Chriſten, welches auch unſere Scribenten gerne zugeben o). Angeſehen kein einiger Fußſtapfen dagegen zu finden, wol aber Beweisthümer genug, daß weder die Chriſten insgemein anders als die Heyden, noch auch ihre Lehrer angethan geweſen. Der elende Zuſtand der Chriſten insgemein ließ damals keine Veränderung, geſchweige denn ein Gepränge in äuſſerlichen Dingen zu; ſonderlich wenn wir betrachten, was oben im 2. Buch erwieſen worden, daß nemlich die Verfolger am allererſten nach den Lehrern gegriffen, welche dergeſtalt leichtlich würden zu kennen geweſen ſeyn, woferne ſie in einem andern Habit einher gegangen. Es hätte auch Tertullianus noch im dritten Jahrhundert ſich nicht vor dem Römiſchen Kayſer ſelbſt darauf beruffen können, „daß die Chriſten insge„ſamt mit den Heyden einerley Kleidung hätten„ p). Welches denn andere ungeſcheuet gegen die Heyden wiederholten, und uns alſo auf einmal verſichern, daß insgemein bis zu Ende der Verfolgungen an keine ſonderliche und von andern unterſchiedene Kleidung gedacht worden. Denn mit was vor Grund hätten die Chriſten in ihren Verantwortungen denen Heyden vorhalten können, daß ſie, und ſonderlich die Philoſophi unter ihnen, „die Weisheit in ihrer Kleidung, nicht aber im „Gemüth ſehen lieſſen„ q)? wie wir bald mit mehrerm vernehmen wollen. Es iſt auch ſonderlich, was Chryſoſtomus von dem Märtyrer Babyla, der zu Antiochia Aufſeher war, angemerket hat, ohne Zweifel zur Erinnerung bey dem ſchon eingeriſſenen Mißbrauch, daß er nemlich wie andere Chriſten insgemein gekleidet geweſen r). Welches denn auch ſonſt überhaupt alle Hiſtorien der erſten Kirchen einmüthig bekräftigen.

11. Die erſten Chriſten ſahen bey denen heydniſchen Gebräuchen gar wohl, daß die Götzenprieſter ſich eines ſolchen Unterſcheides in Kleidung von denen andern Leuten gebrauchten, theils ihren Ceremonien und Solennitäten, theils auch ihren eigenen Perſonen ein Anſehen und Veneration bey dem Volk zu machen. Dahero lieſet man, daß die Prieſter der Sonnen in Phönicia lange Röcke bis auf die Füſſe getragen s). Daß auch Numa, der bekannte Römiſche König, ſeinen Prieſtern gewiſſe Art Kleider verordnet habe t), welche denn daſelbſt und bey andern Völkern gemeiniglich ſchneeweis geweſen u)? Sonſten läßt ſich es insgemein obſerviren, daß dieſe Prieſterkleider der Heyden gemeiniglich ſehr lang und weit

m) Epiſt. 89. ad Auguſtin. Conf. *Auguſtin.* lib. XVIIII. adu. Fauſt. c. 17. et vid. *Dannhauer.* Chriſteid. p. 461. 467. *Spanhemius* Introd. H. E. Sec. IIII. p. 105. 114. n) *Kromayerus* Centur. IIII. Hiſt. Eccl. p. 151. o) Vid. *Dan. Meierus* Tranſenn. Theol. de Papa Ethnic. c. 16. p) Apol. c. 42. Conf. *Juſtinus* Epiſt. ad Diognet. q) *Minutius Felix* Octau. p. 377. r) Hom. de Babyla. s) *Herodianus* lib. V. Hiſtor. t) *Cicero* lib. II. de Leg. u) *Herodotus* lib. II. *Philoſtratus* in Vita Apollonii aliique.

weit mit vielen Falten und weiten Ermeln geweſen: Bisweilen waren ſolche Kleider bunt und mit vielen Farben gezieret, wie etwa noch heutiges Tages die ſogenannte Meßgewande ſeyn mögen. Von der ſchwarzen Farbe aber findet man wenig in der Antiquität, auch nicht nachdem der Unterſcheid der Kleidung unter den Chriſten aufkommen iſt. Ohne daß ich bey dem Hieronymo ſolche heuchleriſche Leute beſchrieben finde, welche unter andern auch ſchwarze Mäntel getragen haben, die aber ſelbiger Mann unter die Kennzeichen des Teufels rechnet x). Bey dem Auguſtino ſtehet ein Ort, darinnen gedacht wird, wie die Kirchendiener damals lange und weite Röcke getragen, aber um den Leib mit einem Gürtel gegürtet: Daraus die Gelehrten, ſonderlich die Papiſten ſchlieſſen, daß dergleichen lange Röcke ſchon damals im Brauch geweſen, welches zwar von ſo ſpäten Zeiten nicht geleugnet wird y). Dieſes weiß man zum wenigſten gewiß, daß die erſten Lehrer in geringem und einfachem Habit einhergegangen, weil ſie, wie man noch hernach davon ſchreibet, aus dem Mund des HErrn gehöret hatten, daß die, ſo in weichen Kleidern giengen, in der Könige Häuſern wären z). Und wenn man einem uralten Scribenten glauben will, ſo hat Petrus einsmals zu einem andern alſo geredet: "Ich habe nur „dieſes Kleid, das du ſieheſt, den Rock ſamt „dem Mantel, darüber begehre ich nichts, ich „habe daran genug, weil mein Herz nicht auf „dieſes Gegenwärtige, ſondern auf das, was „ewig iſt, ſiehet a).

12. Daß wir aber hier der heydniſchen Gewohnheit in der ſonderbaren Kleidung der Prieſterſchaft gedenken, machet die Bekenntniß der Gelehrten, welche ſonderlich hierinnen eine Gleichheit mit jenen erkennen, daß die Chriſten hierinne dem heydniſchen Aberglauben gefolget haben b). Nicht weniger aber wird zugegeben, wie das meiſte hierbey, ſonderlich im Pabſtthum, von den Jüden herrühre, und alſo folglich mit Unrecht aus dem Alten ins Neue Teſtament überbracht ſey c). Wiewol auch noch ungewiß iſt, ob jemals die jüdiſchen Prieſter auſſer dem öffentlichen Gottesdienſt anders gekleidet gegangen, als die andern Leute: angeſehen hiervon die Gelehrten nichts ſo ganz gewiſſes behaupten können d). Dieſes aber bleibet ein vor allemal feſte, daß in den erſten Zeiten niemand an einen Unterſcheid der Kleidung gedacht habe. Zwar will der Herr Cave im 2. Th. Cap. 3. p. 416. zum wenigſten von Tertulliano vorgeben, als ob er damals erſt ſeinen vorigen Habit geändert und den Mantel umgenommen habe, da er zu Carthago Aelteſter worden. Alleine, es läßt ſich aus Tertulliani Worten nicht das geringſte erzwingen, und die verfälſchten Worte, Sacerdos habitus, beweiſen die Sache noch nicht, ſondern beſtehen auf Muthmaſſung und dem Glauben eines alten noch nicht recht collationirten und emendirten Exemplars, geben auch in dem Context keinen rechten Verſtand und Conſtruction. Der heilige Habit aber, deſſen dieſer Scribente gedenket, iſt nichts anders geweſen, als derjenige, welchen damals die Aſceten oder ſogenannten genauere Chriſten zu tragen pflegten, deſſen er ſelbſt gedenket. Wie aber nun dieſe Leute nicht alle durchgehends an der Gemeine dieneten, ſo waren auch hingegen die Kirchendiener nicht alle ſolche Aſceten, und dahero trugen ſie auch nicht alle dergleichen aſcetiſchen Habit. Wir haben an Juſtino, dem Märtyrer, ein merkliches Exempel, wie damals die Lehrer ohne affectirten Unterſcheid und Vorzug in Kleidung gegangen ſind. Denn von dieſem ſtehet ausdrücklich, daß er nach ſeiner Bekehrung noch immerfort in ſeinem philoſophiſchen Habit geblieben, und das göttliche Wort geprediget e). (Ἐν φιλοσόφου σχήματι πρεσβεύων τὸν θεῖον λόγον.) Wie auch von einem andern geweſenen Philoſopho, Ariſtide, "daß er auch in ſeinem alten Habit „verblieben ſey„ f). Welches denn von denen andern nicht weniger eintrift, indem ſonderlich die Gelehrten nach und nach zu den Kirchenämtern gezogen wurden.

13. In ſolcher Einfalt ſind nun die erſten Lehrer verblieben, ſo lange ihnen kein äuſſerlicher Ueberfluß zum Pracht und Schein Anlaß gab. So bald aber als unter Conſtantino dieſer Orden in den übrigen Dingen ihm mehr heraus zu nehmen anfieng, wurde auch die geſuchte Herrſchaft, Ehre und Hoheit der Cleriſey durch den äuſſerlichen Habit angezeiget. Und dieſes will auch Herr Cave faſt nicht leugnen, ob er wol nur die Veränderung der

x) Epiſt. ad Euſtoch. obſeruante quoque *Arndio* Lex. Ant. S. p. 631. y) Vid. Index in *Auguſtinum* Edit Lugdun. voc. *Clerus.* z) *Syn. Nicen.* II. c. 16. et ap. *Gratianum* c. omnis 21. q. 4. a) Auctor *Recognit. Clement.* lib. VII. p. 106. b) *Io. Steph. Durandus* lib. II Rit. Eccl. c. 9. c) *Polyd. Virgilius* lib. IIII. de Inu. Rer. c. 7. d) Vid. *Seldenus* lib. II. de Succeſſ. in Pontif. c. 7. et lib. III. de Synedr. Vet. Ebr. c. 11. n. 3. e) *Euſebius* lib. IIII. c. 2. f) *Hieronymus* Cat. Scr. Eccl. in Ariſt.

der alten Einfalt zugeſtehet, da er ſchreibet: “Das
„iſt wol wahr, ſo bald als Ueberfluß und Vollauf
„anfieng in der Kirche aufzukommen, ſo wurde dieſer
„ehrbare und einfältige Habit bey ſeite geleget, und
„kleidete ſich die Geiſtlichkeit weit reicher und koſt-
„barer als zuvor„ p. 418. Worinnen denn die
Verſtändigen insgemein beypflichten, nachdem
es auch alle Umſtände der Hiſtorien von ſelbſt anzei-
gen, wenn ſie genau zuſammen gehalten werden g).
Daraus denn ferner eben dieſe äuſſerliche Verän-
derung von ihnen als ein Kennzeichen der verlor-
nen erſten Einfalt, Demuth und Aufrichtigkeit
angeſehen wird. Da man zuvor nichts von der-
gleichen Ruhmrätigkeit wegen des äuſſerlichen
Habits an den Lehrern vernahm, hörte man nun-
mehro deſto mehr Rühmens von ſolchen nichtigen
Eitelkeiten, wenn zum Exempel Euſebius in einer
gehaltenen Rede die Geiſtlichkeit alſo anredet:
„Ihr Freunde GOttes und Prieſter, die ihr mit
„dem heiligen langen Rock und der Krone der himm-
„liſchen Ehre, mit der göttlichen Salbe, ja mit
„dem prieſterlichen Rock des Heil. Geiſtes gezie-
„ret ſeyd„ h). Und freylich hatten dieſe Leute da-
mals, nach ihrer Meynung, viel von ſolchem Schein-
weſen zu rühmen, weil es ihnen begunte an dem in-
nerlichen Schmuck zu mangeln, da ihre fromme
und demüthige Vorfahren mit dem verborgenen
Menſchen des Herzens gezieret, und hingegen von
denen hernach herrſchenden Laſtern befreyet waren.
Es geben es alle Erzehlungen, und ſonderlich die
Lobrede dieſes Euſebii, daß man damals in allen
Stücken einen jüdiſchen prächtigen Gottesdienſt
anrichten, und aus dem guten Kayſer einen Sa-
lomonem, aus den Predigern aber Prieſter und
Leviten, wider die Natur des neuen Bundes, ma-
chen wollen. Darum ließ ſich auch Conſtantinus
durch den äuſſerlichen Schein leicht bewegen, daß
er Geld genug hergab, nur damit alles in dem ver-
meynten Heiligthum glänzen und ſchimmern möch-
te. Ich will nicht gedenken, was man von dem
Römiſchen Biſchof Sylveſtro vorgibt, daß ihm
dieſer Kayſer ſoll eine güldene Krone mit Edelge-
ſteinen verſetzet gegeben haben: Das iſt aber ge-
wiß, daß er dem Biſchof zu Jeruſalem, Macario,
ein ſonderbar langes Kleid (ϛολὴν), ſo mit Gold
und ſonſt ſehr prächtig gezieret, verehret, welches
er anziehen ſollte, wenn er die Tauſe verrichtete i).
Aus welchen Urkunden die Sache klar genug iſt.

14. Nachdem aber dieſes alſo einmal aufgekom-
men, und durch die Gewohnheit zum Geſetz worden
war, befeſtigte man ſie nach der Zeit gar durch eige-
ne Geſetze, damit ſich hinfüro niemand unterſte-
hen möchte die Sache in Zweifel zu ziehen. Und
darinnen waren ſonderlich nach ihrer Gewohnheit
die Concilia geſchäftig, wie ſie ſonſt über ſolchen
Satzungen mehr als über GOttes Wort hielten.
Da ward ernſtlich befohlen, “daß die Cleriſey ja
„nicht andere Kleider oder Schuhe tragen ſollte,
„als welche ihrem heiligen Stand zukämen„ k).
Und denen geringſten Kirchendienern, derglei-
chen die Leſer waren, wurde auferleget, “daß
„ſie nicht in weltlichem Habit ſingen ſollten„ l).
Ja, man findet unter andern auch dieſe wunderli-
che Satzung: “Es ſoll kein Geiſtlicher weltliche
„Kleider oder Schuhe tragen, widrigenfalls ſoll
„er dreyßig Tage lang eingeſperret und mit Waſſer
„und Brod geſpeiſet werden„ m). Auch ſtehet un-
ter den Klagen, welche von der griechiſchen Kirche
über die lateiniſche geführet werden, folgende: “Ih-
„re Geiſtlichen und Mönche tragen vor Weichlich-
„keit und Hoffart Alletagskleider, wie die Layen;
„Man kann auch nicht aus dem Anſehen unterſchei-
„den, wer bey ihnen geheiliget ſey oder nicht„ n).
Wer nun die hierunter ſteckende groſſe Heucheley
und Einbildung anmerken und ſtrafen wollte,
kam gewißlich bey den Liebhabern derſelben übel
an, und gelangte ſchwerlich zu dergleichen vorge-
gebener Ehre. Es iſt etlichemal von Euſtathio,
dem Biſchof zu Sebaſtia, erwehnet worden, wie
ihm in dem meiſten mag Unrecht geſchehen ſeyn.
Die Hiſtorici ſetzen ausdrücklich, “daß er deswe-
„gen von dem Synodo zu Cäſarien abgeſetzet wor-
„den, weil er einen Rock getragen, der ſich nicht
„geziemet habe„ o). Da denn zugleich erzehlet
wird, daß er einen philoſophiſchen Habit ge-
tragen, dergleichen dennoch vor dieſem die vor-
nehmſten Lehrer nach obigem Bericht auch gehabt.
Nichts deſto weniger wurde dieſer Mann von ſei-
nem leiblichen Vater deswegen verfolget, und
um der einzigen Urſache willen vom Amte geſtoſ-
ſen; ja, welches ſchrecklich iſt, noch darzu deswe-
gen verdammt und verflucht. Denn man mach-
te auf dem Concilio zu Gangris dieſen Schluß
wider ihn und ſeine Freunde: “Wenn ein Mann
„um vorgegebener Uebung der Gottſeligkeit wil-
„len einen Mantel brauchet, und, als wenn er
„darinnen die Gerechtigkeit ſetzete, diejenigen ver-
„achtet, welche andere gemeine Kleidung brau-
„chen, der ſey verfluchet p).

15. Aus

g) *Beat. Rhenanus* Argum. ad *Tertullian.* de Pall. h) Lib. X. H. E. c. 4. i) *Theodorit.* lib. II. c. 27. k) *Concil. Agathenſe.* c. 20. et *Gratian.* c. 22. q. 4. c. 2. Leo IIII. in Syn. Rom. c. 12. etc. l) *Concil. Bracarenſe* I. c. 29. m) *Conc. Matiſconenſe* I. c. 5. n) Cap. 46. ap. *Cotelerium* Mon. Eccl. Gr. Tom. III. p. 504. o) *Socrates* lib. II. c. 43. p) *Concil. Gangrenſe* c. 17.

15. Aus ſolchen Proceſſen iſt handgreiflich zu
ſehen, wie ſehr ſchon damals dergleichen Opi-
nion überhand genommen habe. Und wiewol
ſelbige ſo gar tief ſchon eingewurzelt war, rede-
ten doch redliche Männer oft frey wider die un-
ter dem geiſtlichen Habit verſteckte Heucheley.
Wenn ſie zum Exempel dieſes bekenneten: “Du
„glaubeſt GOTT nicht, deſſen Belohnungen
„du nicht verlangeſt, und deſſen Zorn du nicht
„ſcheueſt: ob du gleich die Gottſeligkeit mit der
„Kleidung vorgibſt, und den Glauben mit
„dem Gürtel bekräftigeſt, und dich als heilig
„mit dem Mantel lügenhaftig anſtelleſt. Wenn
„einer gleich den Habit des heiligen Ordens an-
„leget, und den Titel des Gottesdienſts gleich-
„ſam darauf ſchreibet, ſo iſt er doch nicht gläu-
„big q). Der Teufel ſiehet, daß er weder
„mit offenbaren Trübſalen noch mit Ketzereyen
„fortkommen kann: Darum ſchickt er fal-
„ſche Brüder aus, die unter dem Habit der
„Geiſtlichkeit die Natur des ſchwarzen und ro-
„then Pferdes haben, indem ſie den Glauben
„verkehren r). Die Prieſter des HErrn be-
„fleißigen ſich viel mehr auf einen abergläubi-
„ſchen Gottesdienſt, als auf die Reinigkeit des
„Herzens oder des Glaubens. D:nn ſie ha-
„ben lange Mäntel um, wie die griechiſchen
„Mönche, und meynen, ſie wollen die heili-
„ge Schrift nicht durch den Geiſt, ſondern
„durch den Buchſtaben erfüllen. Wir müſſen
„uns von dem gemeinen Volk unterſcheiden
„durch die Lehre und nicht durch die Kleider,
„durch den Wandel und nicht durch den Habit,
„durch die Reinigkeit des Herzens, nicht durch
„das Aeuſſerliche. Denn man muß die Leute
„unterrichten, und nicht vor Narren halten;
„nicht ihre Augen betrügen, ſondern ihren Her-
„zen die Lehre einflöſſen s). Aber da werden
„etliche Pfarrer, daß ſie Rabbi und Herr ge-
„nennet werden. Denn in ihrem einfältigen
„Stand hatten ſie keine Reputation noch Re-
„ſpect, wenn ſie aber Prieſter werden, da ge-
„hen ſie mit aufgerecktem Hals, tragen lange
„Kleider, und fordern die Ehre von den Men-
„ſchen als eine Schuld. Und dieſes ſind die
„Baalspfaffen t). Man ſiehet, wie die Leu-
„te, wenn ſie nur ein wenig Geld haben, als-
„bald zu Kirchcuämtern eilen, und ſich gleich
„eine Heiligkeit darauf einbilden, wenn ſie nur
„die Kleider verwechſelt haben, das Herz blei-
„bet unverändert u).

16. Mit welchen Beſchreibungen der Alten
die Neuern völlig übereinſtimmen, darunter ich
nur etliche bewährte Scribenten nennen will.
„Die vornehmſten Theologi ſind meiſtens nur
„nach dem Mantel und Bart Philoſophi:
„Man ſiehet bey ihnen den Mantel und Bart
„cher, als den Mann, Theologum oder Phi-
„loſophum. Sie ſind ferne von der That, na-
„he bey den Worten: Die Gottſeligkeit iſt ih-
„nen nur ein Gewerbe und gewinnſüchtige Kunſt,
„die ſie um Ehre und Geldes willen üben, wie
„der Schuſter deswegen Schuhe machet und
„verkaufet. Sie ſuchen nicht was Chriſti JE-
„ſu iſt, ſondern das Ihrige, und pralen nur
„bey dem gemeinen Mann mit ihrer Kunſt und
„Schwatzhaftigkeit. Dieſe heiſſen billiger Sper-
„mologi oder Lotterbuben, als Theologi und
„Gottesgelehrte; denn ſie haben nicht geler-
„net, empfunden oder erfahren, was Chri-
„ſtus, Glaube, Heiliger Geiſt, oder Wort
„GOttes in den armen und zerknirſchten Her-
„zen ſey x). Unter dieſen langen Röcken ſte-
„cken bisweilen die verzweifelteſten Gemüther,
„die voller unleidliches Hochmuths, feuriges
„Zorns, giftigen Neids, unverſöhnlichen Haſ-
„ſes und äuſſerſter Rachgier ſind y). Es feh-
„let nicht viel, daß nicht heutiges Tages mehr
„Lehrer in der Kirchen ſeyn wollen als Lernende.
„Da eilen ſie unbereitet auf die Kanzel, zie-
„hen ohne vorher erlernte Sprachen und Wiſſen-
„ſchaften den geiſtlichen Habit an, nicht anders
„als jener leibeigene Knecht den philoſophiſchen
„Bart z). Man bedenke nun, was das vor
„groſſe Gefahr ſey, wenn ohne Unterſcheid die
„jüngſten Leute auf den Predigtſtul gelaſſen
„werden, die bisweilen von Natur halb när-
„riſch ſind, keine Erfahrung noch Verſtand
„haben, weder menſchlich noch göttlich gelehrt,
„bisweilen voll gefreſſen und voll geſoffen; wie
„man oft ſiehet. Und wenn gleich die Schwel-
„gerey ferne von ihnen wäre, ſo bringen ſie
„doch ſonſt nichts zum Predigen mit, als
„einen geiſtlichen Rock und eine unverſchämte
„Stirn a).

17. Dergeſtalt reden die Verſtändigen von dem
ver-

q) *Saluianus* lib. IIII. de Anarit. p. 155. r) *Strabus* Comm. in Apocal. c. VIIII. s) Cæleſtinus Epiſc. Rom. Epiſt. ap. Auctorem *Catal. Teſt. Verit.* p. 68. et 180. t) *Hieronymus* Epiſt. 84. ap. eundem p. 82. u) *Bernhardus* hom. 4. in illud: Miſſus eſt. x) *Mich. Neander* præf. ad Cat. Græc. y) *Ziegler.* de Diacon. c. XV. n. 20. z) *I. C. Dietericus* Antiqu. N. T. P. II. p. 237. a) *Eraſmus* Eccleſiaſt. lib. I. p. 9.

verkehrten Heucheiweſen derer falſchen Propheten, die in Schafskleidern zu den armen Gemeinen unter dem Schein eines rechtmäßigen Berufs kommen, und doch innwendig reiſſende Wölfe ſind, und deren Früchte ſolche Ausſprüche verdienen. Unter den Heyden ſelbſt ward die Verſtellung unter den Kleidern als ein Zeichen der ſchändlichen Heucheley, Falſchheit und Trügerey angeſehen, dergleichen ſie von ihren vermeynten Weiſen und Lehrern wohl gewohnet waren. Es iſt bekannt, wie dieſe ſonderlich unter dem philoſophiſchen Habit die Leute betrogen haben, alſo, daß faſt ein Sprüchwort daher entſtanden b). Die Chriſtlichen Scribenten wiſſens auch ihnen in den erſten Zeiten wohl aufzurücken, weil ſie eben unter einem ſonderiichen Habit, der ein Kennzeichen der Tugend und Weisheit ſeyn ſollte, die ärgſte Bosheit und Betrügerey vornahmen, dabey aber doch ungeſtraft und vor rechtſchaffene Lehrer wollten angeſehen ſeyn. Drum hieſſe es bey den Alten: "Es iſt eine alte Ge„wohnheit, unter dem Mantel die Heiligkeit vor„geben„ c). Davon auch jener eiferige Mann zeugete, "er habe ihrer viel geſehen, welche, „wenn ſie der Welt abgeſaget hätten, ſey es nur „mit den Kleidern und Worten geſchehen, nicht „aber in der That, und habe man keine Verän„derung des Lebens an ihnen gemerket„ d). Deswegen er auch einem andern den Rath gibt, "er „ſolle ja nicht, wenn er ins Amt komme, einen „langen Rock umhängen und ausbreiten, und „wider ſein Gewiſſen aus phariſäiſchem Ehrgeiz „ſich damit belegen. Denn es ſey beſſer, daß er „dieſes nicht am Leibe, ſondern im Herzen trüge, „und daß man GOtt, nicht aber das Anſehen der „Menſchen zum Freunde habe e).

18. Es iſt demnach überhaupt aus Kirchen- und Profanſcribenten längſt von vielen angemerket worden, daß die Menſchen gemeiniglich bey dem äuſſerlichen Apparatu und Schein der inwendigen Reinigkeit vergeſſen, und von ihrer natürlichen Thorheit auf die Einbildung geführet worden, als ob nun alles damit ausgerichtet ſey, was ſo ſcheinbar in die Augen falle, oder ſonſt die äuſſerlichen Sinne bewegen und einnehmen könne. Da auch das unverſtändige gemeine Volk hiebey groſſe Augen machte, und deſto mehr Ehrerbietung und Scheu erwieſe, wenn die Weltweiſen in ihren philoſophiſchen Mänteln, die Götzenprieſter in ihren langen Talaren, und unter dem verderbten Chriſtenthum die Lehrer in denen neu erfundenen Prieſterröcken aufzogen; wurde über dergleichen Ornat deſto eiferiger gehalten. Und je mehr der Aberglaube, Hochmuth und anderer Verderb bey der Cleriſey anwuchs, je mehr nahm auch dis alles in dem äuſſerlichen Ornat zu. Dahero auch die Zeugniſſe der Verſtändigen, ſo davon dann und wann abgeleget wurden, faſt umſonſt waren, obgleich die darunter ſteckende Superſtition deutlich genug vor Augen geleget ward. Denn da ſchrieben einige ausdrücklich: "Ein gemeiner „Chriſte dürfte wegen des Layenhabits ſich nicht be„kümmern, dann bey GOtt ſey kein Anſehen der „Perſon. Denen Layen, die Gottes Gebot hal„ten, ſtehet der Himmel eben ſowol offen, als „den Geiſtlichen, und die einen heiligen Habit an„haben„ f). Wovon auch ferner unter dem Pabſtthum die Zeugen der Wahrheit öffentlich bekannten, daß die prieſterlichen Kleider und anderer Zierat nichts nütze wären: Die aber von den blinden Leuten mit Sprüchen aus dem Alten Teſtament vergeblich widerleget wurden g).

19. Wie aber die Mönche ſich ſonderlich zum geiſtlichen Orden mit rechneten, alſo äuſſerte ſich unter ihnen die Heucheley und eingebildete Heiligkeit bey der Kleidung hauptſächlich: Wobey ich mich nicht aufhalten will, nachdem die Thorheit ohnedem ſchon jedermann offenbar iſt. Sie hattens bey den Leuten insgemein ſo weit gebracht, daß ſie eben aus ſolchen affectirten Kleidungen alsbald vor heilig gehalten wurden. Daher auch ſo gar in weltlichen Geſetzen bey Strafe der Landesverweiſung und anderer Leibesſtrafe verboten wurde, daß kein anderer einen Mönchshabit tragen ſollte h). Wiewol zu vermuthen iſt, daß gleichwol noch viel aufrichtige Herzen darunter geweſen, welche aus Verlangen ihrem GOtt unverhindert zu dienen ſich in dieſe Lebensart eingelaſſen, und nach eingeführter Gewohnheit dergleichen ſonderliche Ordenskleider mit andern

b) Vid. vel *Lucianus* in Timone p. 157. ſeqq. et Dial. Diog. cum Poll. p. 262. it. in ἀνάβι. p. 407. *Seneca* ep. 5. *Symmachus* lib. II. ep. 61. *Epictetus* lib. IV. Diſſ. c. 8. *Gellius* lib. IX. c. 2. XIII. c. 22. aliique plures. c) *Salvianus* lib IV. de Gub. Dei. d) *Hieronymus* Epiſt. 4. ad Ruſtic. e) ibid. ep. 2. ad Nepot. f) Auctor lib. de Salutar. Docum. c. 38. g) Waldenſes inprimis in *Catal. Teſt. Verit.* p. 733. 745. Conf. *Kromayerus* Cent. XV. Hiſt. Eccl. p. 447. h) *Iuſtinianus* Nouella c. 35. 44. Conf. *Nouella* V. c. 2. et ibi in Notis *Dion. Gothofredus*.

andern getragen. Indeſſen erinnerten die Verſtändigen mit jenem bekannten Scribenten: "Ein „ſolch ſchlecht Kleid (wie es damals die Einſamen „von Kotzen und Madrazen trugen,) iſt deswegen „nicht zu achten, weil es bey allen gar zu kenntlich iſt, und nicht allein dem Geiſte keinen Nutzen ſchaffet, ſondern auch wol einen eiteln Hochmuth erwecken kann„ i). Wie ebenfalls Auguſtinus ſelber zu ſeiner Zeit die Einſamlebenden erinnerte: "Traget keinen ſolchen Habit, daran „man euch vor andern kennen könnte: Verlanget „nicht den Leuten mit Kleidern zu gefallen, ſondern mit der Gottſeligkeit„ k). Und anderswo klaget er über die verkehrten Leute, welche nach Art der Phariſäer "ihre Säume und Denkzettel „breit zu machen pflegten„ l). Eben wie Hieronymus auf die jungen Kirchendiener ungehalten iſt, "welche gekrauſte Haare trügen, und in „Kleidern ſtolzirten, nicht aber im Leben gezieret „wären„ m). Insgemein wollte den rechtſchaffenen Männern ein affectirter Habit nicht gefallen, da CHriſtus und die Apoſtel ſelbſt hierinne nichts neues oder ſonderliches gemachet, ſondern wie die andern Leute mit gemeinen und ſchlechten Kleidern zufrieden geweſen. Ja, es ſey vielmehr der ſchreckliche Ausſpruch wohl zu bedenken aus Zephan. 1, 8. "Am Tage des Schlachtopfers des HErrn „will ich heimſuchen alle, die ein fremd Kleid tragen n).

20. Ob endlich inſonderheit bey Verrichtung des Gottesdienſtes von denen Dienern nach der Zeit ſonderliche Kleider gebrauchet worden, läſſet ſich faſt von den erſten vierhundert Jahren nicht ſchlieſſen. Denn obgleich bey dem angehenden Verfall gemeiniglich ſonderbarer Ornat von den Kirchendienern angenommen ward, ſo findeman doch nicht, daß ſie bey öffentlicher Adminiſtration anders als ſonſt erſchienen wären: Welches denn billig von den Gelehrten als eine nichtswürdige oder unnöthige Sache angeſehen wird o). Denn was von den Papiſten zum Behuf ihrer abergläubiſchen Meßgewande und anderer Zieraten denen alten Chriſten iſt angedichtet worden, verräth ſich alsbald durch die abgeſchmackte Gedichte ſelber. Zum Exempel, wenn Anacletus, ein Römiſcher Biſchof, ſchon in den erſten Zeiten ſoll anbefohlen haben, "daß der Biſchof an hohen Feſttagen ſeine Diaconos, Subdiaconos und andere Diener bey ſich haben müßte, die vornen und hinten mit heiligen Kleidern „angethan ſeyn ſollten„ u. ſ. f. p). Ingleichen, wenn ein anderer, Stephanus, ſoll verordnet haben, "daß die Prieſter und Leviten nicht alle Tage „die heilige Kleider anziehen ſollten, ſondern nur „in der Kirche„ q). Und was dergleichen neu erſonnene Geſetze mehr ſind, die ſich die guten Alten wider ihren Dank und Willen aufbürden laſſen müſſen. Ich übergehe dieſe und andere faſt unzählige Denkmahle der groben Heucheley und offenbaren Verſtellungen, die man an der verfallenen Cleriſey wahrnehmen kann; und weiß, daß ein unparteyiſcher Leſer aus dieſen wenigen Proben das übrige von ſelbſt leichtlich wird entſcheiden können.

i) *Caſſianus* lib I. Inſtit. Mon. c. 3. k) Epiſt. 109. l) Lib. de Oper. Mon. c. 28. m) Epiſt. 2. ad Nepot. n) Vid. *Meierus*. l. c. o) Vid. *Centurias. Magdeb.* Cent. V. c. VI. p. 363. p) Epiſt. ei tributa p. 38. q) *Damaſus* apud *Baronium* A. CCLX. n. 5.

Das

Digitized by Google

Das II. Capitel,

Von der verfallenen Prediger Erhebung über die Obrigkeit, angemaßter Freyheit, von dem Gehorſam gegen dieſelbe und dabey gebrauchten Schmeicheleyen und Ränken.

Summarien.

Der verkehrten Prediger Liſt die Herrſchaft an ſich zu bringen. §. 1. So bald Conſtantinus anfieng die Cleriſey groß zu machen, gerieth ſie auf ehrgeizige Gedanken; 2. der Cleriſey wird ein Eingang zur weltlichen Herrſchaft verſtattet; 3. der Biſchöffe Erfindungen ihre Herrſchaft zu beweiſen, 4. machen öffentliche Geſetze davon, 5. verwehren andern, ſich zur Obrigkeit zu wenden; Cleriſey ſucht die Befreyung von menſchlichen Gerichten: 6. Schluß des Concilii zu Conſtantinopel. Rechtmäßige Klage wider gottloſe Lehrer nicht unrecht. 7. Kirchendienern wird verboten einander nicht vor den weltlichen Gerichten zu belangen 8. wider den Grund des Chriſtenthums. 9. Seltſam Vorgeben der Papiſten: 10. Der Cleriſey äuſſerſte Schmeicheley um der Ehre willen: 11. eines Römiſchen Biſchofs Klagen darüber: Gaſtereyen der Weltleute ſtehen einem Prediger garſtig an. 12. Verkehrte Abſichten ſich zu inſinuiren durch Anbietung des Gebets, der Oberſtelle in der Kirchen gegen Verehrung. 13. Kirchendiener finden ſich bey Hofe fleißig ein, 14. laſſen ſich gar zu Räthen beſtellen an Höfen, iſt ſchändlich auch vor der Vernunft, 15. legen denen groſſen Herren alle erſinnliche Lobſprüche bey; 16. Chryſoſtomus muß ihre Bosheit erfahren: 17. Welche noch die beſten ſeyn wollen, ſchweigen ſtill bey allgemeinen Sünden; 18. Dieſe Schmeicheley der Prediger ein unſeliger Brunn alles Verderbs in der Chriſtenheit. 19.

§. 1.

Bisher iſt uns einiger maſſen offenbar worden, wie die verfallene Cleriſey zu Unterſtützung und Ausführung ihrer hoffärtigen Anſchläge die weltliche Obrigkeit meiſterlich anzulocken oder zu brauchen gewußt, da ſie unter dem Schein des wahren Gottesdienſtes mit Verſprechung zeitlicher und ewiger Seligkeit dieſelbe zu ihrem Gefallen und Dienſten gehabt. Nunmehro weiſen uns auch die Hiſtorien, wie man nach und nach dahin getrachtet, und endlich die Sache ſo weit gebracht, daß der Hochmuth und die Begierde zur Herrſchaft völlig ausgebrochen. Zwar wußte es die menſchliche Liſt ſehr vortheilhaftig und unvermerkt anzufangen, damit die Potentaten ganz ſicher blieben, und ſich nichts weniger von dieſen vermeynten heiligen Leuten träumen lieſſen, als einen Eingrif in ihre weltliche Jurisdiction. Denn, ſo bald Conſtantinus ſich gegen die Biſchöffe geneigt und freygebig erwieſen, wußten ſie ſich nicht tief genug vor ihm zu demüthigen, und ihn hingegen innerlich, und äuſſerlich zu erhöhen. Welches hernach auch bey denen folgenden Kayſern geſchahe, jedoch ſo weit es das Intereſſe der Cleriſey etwan nach dieſen oder jenen Umſtänden zulaſſen wollte. Was darneben von Freyheiten, reichen Einkünften, Rechten und anderen Vortheilen geſuchet wurde, das wußte man mit dem Schein der gröſten Devotion und Unterthänigkeit von groſſen Herren auszubitten, nicht ohne ſcheinbare Remonſtration der höchſten Nothdurft, Billigkeit und der folgenden Vergeltung u. ſ. w. Wiewol dieſes die geringſten Mittel waren, dadurch ſich der geiſtliche Stand empor und endlich über die höchſten Häupter in der Welt geſchwungen hat: Geſtalt wir jetzund die bekannteſten Arten erkennen werden, ſo viel uns noch die alten Schriften an die Hand geben, wie liſtig es hierinnen zugegangen, und wie gefährlich zuletzt die Sache vor die Obrigkeit abgelaufen ſey.

2. Ehe noch die weltliche Macht und Pracht in die Chriſtenheit einriſſe, haben die Chriſtlichen Lehrer ſowol, als die andern, der Obrigkeit ihren Gehorſam willigſt erwieſen, viel weniger die geringſte weltliche Jurisdiction oder Herrſchaft geſuchet oder gebrauchet. So bald aber als Conſtantinus anfieng die Cleriſey groß zu machen, geriethe dieſe auf ehrgeizige Gedanken, und fieng an ſich allmählich der Botmäßigkeit der Oberen zu entziehen. Zwar nimmt der Hr. Cave die Anſtalt dieſes Kayſers für eine ſonderbare Wohlthat an, indem er dieſes zum Zweck der ihnen gegebenen Macht in bürgerlichen Sachen ſetzet, „daß ſie von Verachtung des unverſtändigen und „unbändigen Pöbels befreyet würden,„ p. 264.

Wodurch er denn entweder das Chriſtliche Volk oder das heydniſche verſtehet: Jenes, wo es rechtſchaffen geweſen, iſt in GOttes Augen viel zu theuer geweſen, als daß es ein unbändiger und unverſtändiger Pöbel heiſſen ſollte, wie es in der deutſchen Ueberſetzung heiſſet, davon ich in der holländiſchen nichts finde. Es würde auch ohnedem das Predigtamt vor aller Verachtung ſicher blieben ſeyn, wenn die Gemeinen zur wahren Furcht GOttes gründlich angewieſen worden. Es ſcheinet aber der Hr. Autor vielmehr die Gottloſen und Heyden zu verſtehen, wider welche gewißlich dieſes eine gefährliche Art des Schutzes war, daß die Biſchöffe ſich durch weltliche Gewalt und Macht feſte ſetzen wollten. Denn die Heyden wußten gar wohl, weſſen ſich die vorigen Chriſten gerühmet hatten, daß ſie nemlich Schmach und Verachtung gerne litten, und nimmermehr als weltliche Könige herrſchen wollten. Bliebe demnach dieſes nur ein bloſſer nichtiger Vorwand, den die Cleriſey dem guten Conſtantino einbildete; da ſie ja im Fall der Noth bey der Obrigkeit Hülfe und Schutz genug haben konnten, wenn ſie ja nichts zu leiden geſinnet waren. Und wie unanſtändig klinget es doch vor die, ſo Diener CHriſti ſeyn wollen, wenn die Obrigkeit die Ehre und Hoheit derer feſte ſetzen muß, wie der Hr. Cave redet, welche nach CHriſti Sinn niemals dergleichen verlangen oder zulaſſen ſollten? Vielmehr urtheilen andere recht, daß dieſes eben zum Antichriſtenthum eine groſſe Urſache gegeben, daß das Reich CHriſti in ein weltliches verwandelt worden, und die Cleriſey ſich über die Obrigkeit erhoben, nachdem Conſtantinus ihr die Freyheit gegeben, von den weltlichen Richtern an die Biſchöffe zu appelliren a): Ingleichen, daß ſolche unzeitige Gütigkeit etlicher Kayſer den Biſchöffen Thür und Thor zu allzugroſſer Licentz aufgethan. Denn (ſetzet ein Theologus darzu) "wir ſind Menſchen, und brauchen „bisweilen ein Gebiß ins Maul, einen Sporen „in die Seiten, oft auch eine Beſtrafung, da„mit wir in unſern Schranken bleiben„ b). Alſo hat ſich dieſer Orden nicht alleine der Obrigkeit entzogen, ſondern auch ihm ſelbſt das höchſte Recht und Gewalt in den Gemeinen, zuſamt den Titeln einer königlichen Herrſchaft zugeeignet, nachdem ſie Purpurhüte und andern königlichen und fürſtlichen Ornat angeleget; wie einer davon redet c).

3. So hat nun Conſtantinus zuerſt der Cleriſey einen Eingang zur weltlichen Herrſchaft verſtattet, welches hernach einen ſehr betrübten und verderblichen Ausgang genommen. Nemlich er hat ihnen vergönnet, diejenigen Streitſachen zu entſcheiden, welche von denen Parteyen freywillig und ex conſenſu vor ſie gebracht wurden: Welches auch hernach von einigen beſtätiget ward; wie der Hr. Cave anführet. Es war aber vielmehr eine Zulaſſung und Connivenz, welche neben der eingeführten Jurisdiction der Biſchöffe über die Cleriſey verſtattet wurde, und folgenden Urſprung hatte. Die Aufſeher der Gemeinen waren unter der Verfolgung ihrer Heiligkeit und Weisheit wegen bey den Chriſten in groſſem Anſehen, und, weil ſie in ihrem Wandel ſich aufrichtig bezeigeten, pflegte man bey dem Mangel Chriſtlicher Obrigkeit ihren Ausſpruch in ſtreitigen Dingen zu erwarten. Dieſes maßten ſich hernach die folgenden Biſchöffe auch an, ungeachtet ſie denen alten Männern im geringſten nicht gleich waren, und darbey geſtunden, daß ſie nun eine Chriſtliche Obrigkeit hatten, welche folglich die Streitigkeiten abthun könnte. Denn da lagen ſie denen Potentaten ſo lange in den Ohren, bis ſie ihnen dieſe und jene Gewalt in weltlichen Dingen verſtatteten, welche doch ferne von ihrer Profeßion, ja derſelben ſchnurſtracks entgegen waren. Drauf fiengen ſie an mit Gewalt zu agiren, wenn Liſt nicht mehr helfen wollte, und konnte faſt nichts in weltlichen Dingen gehandelt und geſchloſſen werden, worein ſich die Geiſtlichen nicht mengeten; ja, wie die Juriſten ſelbſt anmerken, war nichts von ihrem Urtheil ausgenommen, als daß ſie nicht von der Poſſeßion einiger Sache oder Rechtens erkennen und urtheilen durften d). Ja, damit ſich ihre Gewalt deſto feſter ſetzte, gaben die Biſchöffe auch den andern Kirchendienern ſolche richterliche Macht, die dann, wie leicht zu erachten, ſehr mißbrauchet wurde, nach des Hn. Cave Bekenntniß. Daher ſie auch ein Büchel von ſich gegeben, und der ordentlichen Obrigkeit überlaſſen: welcher Sinn gewißlich bey den wenigſten zu finden geweſen e).

4. Und wie ſonſt die ehrgeizigen Biſchöffe ihre Sachen gemeiniglich mit Unwahrheiten und Gedichten zu bekräftigen ſuchten, alſo fehlte es auch hier nicht an Erfindungen, damit man das alte

a) *Centuriat. Magdeb.* Cent. IV. c. VII. p. 280. b) *Oſiander* Cent. IV. lib. II. c. 6. c) *Edo Neuhuſius* lib. I. Fatidic. c. 26. d) E *Cujacio* affirmavit *Zieglerus* L. de Diacon. c. XVI. n. 7. e) *Socrates* lib. VII. c. 37.

alle Herkommen der biſchöflichen Herrſchaft beweiſen wollte. Man flickte, zum Exempel, in des Ignatii Epiſteln dieſe Worte ohne Scheu hinein, daß der Kayſer dem Biſchof gehorchen müßte, ungeachtet damals der Kayſer weder Chriſtum noch ſeine Biſchöffe erkannte f). Und an einem andern Ort ward dieſes hinein gerücket: Dem Biſchof ſeyd unterthan als dem Herrn g). Woraus die Papiſten nachmals die Herrſchaft ihres Pabſts haben behaupten wollen h). In der That aber gab es faſt unzählig viel Arten, dadurch die Cleriſey ſich von dem Gehorſam gegen die weltliche Obrigkeit los machen wollte. Die Papiſten geſtehen abermal gerne, daß vor Conſtantino jedermann der weltlichen Obrigkeit habe gehorchen müſſen; aber nach dieſem ſey die Freyheit und Ausnahme der Kirchen eingeführet worden, die durch die Biſchöffe und allgemeine Concilia verordnet und von den Chriſtlichen Potentaten gebilliget und zugelaſſen ſey i). Aus welcher Bekenntniß offenbar wird, daß denen Schlüſſeln der Biſchöffe ſelbſt und ihren Conciliis das meiſte zuzuſchreiben ſey, daß ſie ſich ſelbſt der Botmäßigkeit weltlicher Herren entzogen; dazu dieſe durch allerhand Ueberredungen endlich Ja geſaget. Wir werden weiter unten von der πολυπραγμοσύνη der Geiſtlichen ausführlich hören, wodurch ſie keinen geringen Eingrif in die weltliche Gewalt gethan. Auch iſt oben im 5. Buch bey denen Aſylis und Freyſtädten etwas gedacht worden, wie dabey die eingeführte Opinion ſo gröblich gemißbrauchet worden, da man die Leute überredet hat, als wenn die Uebelthäter in den Kirchen von aller Strafe könnten befreyet werden, welches alles ſolche Wege waren, dadurch man von dem Joch der weltlichen Gewalt frey zu bleiben ſuchte.

5. Jedoch verfuhre man nicht immer ſo heimlich in dieſem Vorhaben, ſondern man machete öffentliche Schlüſſe und Geſetze, darinne verboten ward, es ſollte kein Kirchendiener vor der weltlichen Obrigkeit belanget werden. Und damit dieſe nicht dawider reden konnte, wurde die Urſache vorgewandt, man wollte eben den groſſen Herren mit Streitigkeiten nicht beſchwerlich ſeyn, ſondern ihrer ſchonen: Welche Urſache die andern Unterthanen ohne Zweifel auch gerne vorgeſchützet hätten, wenn es ihnen hätte ſo wohl als denen Kirchendienern gelingen wollen. Aber dieſe hatten einmal die Präſumtion vor ſich, daß ſie in allem aufrichtig handelten, weil ſie es ja andern vorſagten, ob gleich die Praxis das Gegentheil mit groſſem Schaden wieſe. Alſo ſtellten nun die Biſchöffe dieſes an, und machten ordentliche Geſetze, davon ich nur etliche zur Probe herſetzen will. „Weil ein Biſchof oder Aelteſter, oder ein ande„rer Kirchendiener, ohne Conſens und Briefe „der Biſchöffe in ſelbigem Lande, fürnemlich aber „des Erzbiſchofs, zu dem Kayſer reiſen wird, der „ſoll nicht allein von der Gemeinſchaft ausgeſchloſ„ſen werden, ſondern auch von ſeiner Ehrenſtelle: „weil er ſich unterſtanden dem gottliebenden „Kayſer beſchwerlich zu ſeyn wider die Satzung „der Kirchen,„ k). Und abermal: "Wenn ein „Aelteſter oder Diaconus von ſeinem Biſchof, „oder ein Biſchof von dem Synodo abgeſetzet iſt, „und ſich unterſtehet den Kayſer deswegen zu be„ſchweren, da er ſich doch ſollte zu einem groſſen Sy„nodo wenden, und das Recht, das er zu haben ver„mennet, an mehrere Biſchöffe und ihr Urtheil ver„ſchieben: der ſoll keiner Vergebung werth ſeyn, „und keinen Raum zu ſeiner Defenſion haben, auch „keine Hoffnung wieder eingeſetzt zu werden„ l). Solchergeſtalt iſt nun den bedrängten und von den Biſchöffen verfolgten Leuten aller Zugang zu ihrer rechtmäßigen Vertheidigung abgeſchnitten worden, da gleichwol ſolche Perſonen von parteyiſchen Richtern an unparteyiſche appelliren wollten. Denn ſie hatten allerdings in ſolchem Fall Urſache ganze Verſammlungen der Geiſtlichen vor verdächtig und parteyiſch zu halten, weil keiner dem andern abzulegen pflegte, ſonderlich in Sachen, die ihren Reſpect, Nutzen oder andere ihnen angenehme Angelegenheiten betrafen.

6. Da nun zuweilen einige dem unchriſtlichen Verfahren dieſes und jenes Mannes oder wol ganzer Collegiorum widerſprochen, und gleichwol unter der Cleriſey keinen unparteyiſchen Richter fanden, wo ſollten ſie ſich ſonſt hinwenden als zu der ordentlichen Obrigkeit? Aber auch dieſes ward ihnen von den geiſtlichen Tyrannen verwehret, als welche ſich eines unangenehmen Urtheils von denen Gewaltigen beſorgten, und dahero ſich bey ihrem ungerechten Verfahren nicht wollten einreden laſſen. "Weswegen die obgeſetzten Schlüſſe bil„lig vor ungerecht erkannt werden, daß gleichwol „ein unrechtmäßig gedruckter Kirchendiener „nicht ſollte zu ſeiner ordentlichen Obrigkeit Zu„flucht nehmen, da doch Paulus an einen heydni„ſchen Kayſer appelliret hatte. Man ſiehet viel„mehr daraus, daß die Biſchöffe allzugeſchwinde „die

f) Epiſt. ad Philadelph. Vid. *Rivetus* lib. II. Crit. S. c. 2. p. 185. g) Epiſt. ad Trall. h) *Bellarminus* lib. IV. de Pontif. Rom. i) *Cornelius a Lapide* Comm. in Act. Apoſt. p. 361. k) *Concil. Antiochen.* c. 11. l) Ibid. c. 12.

„die Tyranney und Herrſchaft über die Gemeine „und ihre eigene Collegen geſuchet haben m). „Denn ob gleich die Weltleute ſich darum eben „nicht bekümmerten, was alleine die Kirchendie-„ner verſorgten, ſo iſt doch offenbar, daß dieſe ha-„ben vorbauen wollen, damit nicht die Obrigkeit „ihr Leben und Wandel unterſuchen dürfte. Es „ſollten aber vielmehr die Kirchendiener alſo le-„ben, daß ſie eine Unterſuchung leiden könnten, „wenn ſie von ſolchen Leuten angeſtellet würde„ n). Allein, da ward an dieſe Schuldigkeit nicht gedacht, ſondern vielmehr neben der gröſten Licenz auch die Befreyung von allen menſchlichen Gerichten, ja die Herrſchaft über dieſelbe von der Cleriſey geſuchet. Darum man ſich nicht ſcheuete der obrigkeitlichen Gewalt ſchlechthin zu widerſprechen, und die von GOtt gemachte Ordnungen freventlich aufzuheben, nur damit der fleiſchliche Sinn in allen ſeinen Tücken unbeſtrafet bliebe, und die vermeynte Diener Chriſti in ihrer unumſchränkten Gewalt noch mehr als die gröſten Monarchen wären. Ja, man ſetzte wol zu dem Spruch Matth 22, 21. „Gebet dem Kayſer was des Kayſers iſt, und GOt-„te was GOttes iſt,„) dieſen unverſchämten Gegenſatz: "Es iſt der Obrigkeit nicht vergönnet über „die Prieſter zu richten, wenn ſie an Leib oder See-„le in Sünden fallen; ſondern es gehöret denen „Kirchendienern und Gemeinen GOttes zu, von „ihnen ein Urtheil zu fällen„ o). Als wenn nemlich die Kirchendiener alleine, und nicht auch die Obrigkeit zur Gemeine GOttes gehörete, wenn ſie ein wahres Glied Chriſti iſt.

7. Daß aber eben dieſes die Abſicht ſolcher ungerechten Satzungen geweſen, und die Biſchöffe nicht leiden können, wenn von ihren Exceſſen und ärgerlichem Leben der Obrigkeit etwas vorgetragen worden, ſehen wir aus folgendem Schluß, der im 4. Jahrhundert auf dem erſten Concilio zu Conſtantinopel gemachet worden: "Dieweil ihrer „viel den geiſtlichen Orden verwirren und umkeh-„ren wollen, indem ſie wider die orthodoxen Bi-„ſchöffe aus Feindſeligkeit und Verleumdung Kla-„gen aufbringen, und nur dahin ſehen, wie ſie den „guten Namen der Prieſter beſchmitzen, und das „ruhige Volk aufwiegeln; als hat dem H. Syno-„do gefallen, daß keine Ankläger ohne Unterſu-„chung ſollen zugelaſſen werden, auch nicht jeder-„mann verſtattet, wider die Kirchenbedienten „zu klagen, jedoch auch nicht alle davon ausgeſchloſ-„ſen. Wenn aber jemand dieſes alles verachtet, „und ſich unterſtehet, den Kayſer zu beſchweren oder „andere weltliche Gerichte, und den allgemeinen „Synodum zu verwirren, mit Verachtung aller Bi-„ſchöffe in ſelbigem Kreis: derſelbe ſoll zu keiner „Klage gelaſſen werden, weil er die Kirchenſa-„tzungen ſchimpfet, und die geiſtliche Ordnung ver-„wirret„ p). In welchem Geſetze als ein unfehlbarer Grund feſte geſetzet wird, daß alles, was wider der Kirchendiener Leben und Wandel der Obrigkeit oder Gemeine vorgetragen wird, eine Feindſeligkeit und Verleumdung ſeyn müſſe: Da doch aus dem ganzen bisherigen und nachfolgenden Bericht klar iſt, daß ſo unzählige Mängel und Verbrechen ſich unter ihnen gefunden. Wannenhero eine rechtmäßige und zur Verhütung gröſſern Unheils angeſtellte Klage wider gottloſe Lehrer ſo wenig feindſelig oder verleumderiſch heiſſen konnte, als wenn ein anderer Uebelthäter vor dem Gerichte angegeben wird. Geſtalt die Perſon des Klägers und Verklagten ſich ſelbſt hierinnen kein Vorurtheil geben, wie in dieſem Canone ſelbſt hernach geſtanden wird: ja vielmehr war ein Verbrechen eines Lehrers noch mehr abzuthun, als anderer, indem der Schade daher deſto ſchrecklicher war, wenn er durch die Licenz noch ſicherer und zu mehrerer Verſchuldung veranlaſſet wurde. Wovon aber bald ausführlicher wird geredet werden.

8. Eben auf ſolche Licenz und Befreyung von der obrigkeitlichen Gewalt ward auch geſehen, wenn denen Kirchendienern insgemein verboten wurde, daß ſie einander nicht vor den weltlichen Gerichten belangen ſollten, ſondern vor dem Biſchof oder einer Commiſſion ihre Sachen ausmachen q). Womit freylich theils die Infallibilität der Prieſterſchaft wollte feſt geſetzet werden, theils auch ihre Verbrechen vor den weltlichen Perſonen verdecket, und im übrigen dieſen aller Vorſatz benommen, ſelbige zu ahnden und zu ſtrafen. Endlich ward auch darinne eine Ausnahme geſuchet, wenn auch die allerſchwereſten Verbrechen an denen Prieſtern nur durch den Verluſt ihres Dienſtes, nicht aber durch Leib- oder Lebensſtrafen gerochen wurden r); ohne Zweifel unter andern zu dem Ende, damit die Obrigkeit dadurch keine Gelegenheit bekäme an denen Geiſtlichen Gewalt zu brauchen, oder ein Recht an ihnen auszuüben. Wiewol man eben dieſe einzige Bedingung hinzuſetzte, woferne nemlich die angeklagte geiſtliche Perſon ein Ketzer wäre, ſo könnte ſie wol von der Obrigkeit mit Leibesſtrafe angeſehen werden. Denn alsdenn war ſie, dem gemeinen Wahn nach, nicht mehr ein Glied des

m) *Oſiander* lib. II. Cent. IV. c. 48. n) Idem Cent. VI. lib. II. c. 17. ad *Concil. Cabilon.* c. 11. o) In *Nomo-Canone* Coteleriano c. 14. Tom. I. Monum. Eccl. Gr. p. 70. Add. can. 139. p. 91. p) *Concil. CPtanum* I. can. 6. Add Dn. Caue l. c. p. 269. q) *Concil. Chalcedonenſe* c. 9. Add. *Conc. Milevit.* II. c. 10. r) *Baſilius M.* Epiſt. Canon. I. ad Amphiloch. c. 32.

des Miniſterii, ungeachtet die allerheßlichſten Sünden ſie, vermöge ihrer Sätze, nicht von ihrer Gemeinſchaft ausſchlieſſen konnten s). Es ward aber mit der Zeit noch weit ſchlimmer, da zumal unter dem Pabſtthum ein rechter weltlicher Staat formiret wurde, und der Obrigkeit auch die geringſten Gerechtſame von den ehrgeizigen Pfaffen diſputiret wurden. Darüber oft viel Streit entſtund, indem die verſtändigen Politici ſolch offenbares Unrecht nicht zulaſſen wollten, darwider ſich jene aufs äuſſerſte ſetzten, und die greulichſten Conſilia gegen die Obrigkeit faſſeten. Wovon man ſonderlich in den Engliſchen Geſchichten viel Nachricht findet: Als, da der König dem Päbſtlichen Botſchafter verſtattet, “daß keiner von der Cleriſey hinfüro vor einen „weltlichen Richter öffentlich um einer Uebelthat „willen gezogen werden ſollte,„ t). Hingegen verordnete ein anderer, daß die Biſchofthümer und Abteyen, die bishero von allen weltlichen Beſchwerungen frey geweſen, ſollten gehalten ſeyn, nach Proportion eine gewiſſe Anzahl der Soldaten zu liefern. Und weil ſich viel Pfaffen darwider ſetzten, wurden dieſe alle aus dem Reiche verjaget u). Anderer faſt unzähligen Denkmahle zu geſchweigen, die uns zeigen können, wie die Cleriſey ſich der weltlichen Obrigkeit nicht alleine mit ihrem Gehorſam und Unterthänigkeit entzogen, ſondern auch freventlich widerſetzet.

9. Alles dieſes aber riſſe nun auf einmal den Grund des ganzen Chriſtenthums um, und konnte im geringſten nicht mit demſelben verglichen werden. Die Gemeine GOttes hat vor ſich ſelbſt keine Botmäßigkeit und Gerichte, und die Evangeliſche Lehre gehet allein mit geiſtlichen Dingen um, iſt nur mit innerlichen Gewiſſensſachen beſchäftiget, und hat die Ewigkeit ſelbſt zum Zweck. Dahero regieret und befiehlet ſie nicht durch ein äuſſerliches Regiment, welches etwa einen Zwang mit ſich brächte, ſondern ſie verfähret nur durch Ueberredung, Erinnerung, Lehre und Beſtrafung. Und alſo hat die Gemeine, wie ſie von Chriſto gegründet iſt, nach göttlichem Recht, weder ein gewiſſes Gebiet inne, noch das Recht über Leben und Tod, auch nicht das Ius fori contentioſi; wie die Gelehrten weitläuftig ausführen x). Die erſten Chriſten konnten und wollten keine äuſſerliche Jurisdiction haben: Und wenn die Aufſeher gleich die Streitigkeiten der Chriſten ſchlichteten, ſo geſchahe es nur bey einer bloſſen Verhör und Erkenntniß der Sache, nicht aber vermöge einer obrigkeitlichen Botmäßigkeit y). Und dieſes Gerichte der Vorſteher erſtreckte ſich darzu nicht auf alle Perſonen noch auf alle Fälle; ſondern es ward vielmehr den Lehrern vor unrecht ausgeleget, wenn ſie erweiſen wollten, daß ſie die Streithändel wohl verſtünden, wie in denen Rechten ausdrücklich geredet wird z). Und damit niemand einwerfen könnte, als wäre es unter der Chriſtlichen Obrigkeit anders, als im Anfang unter der heydniſchen; ſo bekannten aufrichtige Lehrer deutlich: Paulus befiehlet dieſes auch den Prieſtern und Mönchen, und nicht allein den Weltlichen, du magſt gleich ein Apoſtel oder Evangeliſt, oder Prophet oder jemand anders ſeyn. Denn wenn er dieſes Gebot (Röm. 13, 1.) gegeben hat, da die Heyden noch regierten, wie vielmehr ſoll dieſes unter den Glaubigen geſchehen a).

10. Es iſt ſeltſam, was die papiſtiſchen Scribenten von dem Kayſer Valentiniano III. ſchreiben, wie er nemlich deswegen von GOtt ſey geſtrafet worden, weil er die Privilegia und Rechte der Kirchen zu ſich geriſſen hätte b). Nun hatte er den Geiſtlichen alle Gerichte benommen, ohne was zur Religion gehörte, oder da die Parteyen die Biſchöfſe zu Richtern ſelbſt erwählten. Und war gewißlich hohe Zeit, daß den unendlichen Begierden der Prieſterſchaft endlich Einhalt gethan würde, weil ſonſt die Obrigkeit von ihren Gerechtſamen ganz nichts behalten hätte; ſo gar weit hatte jene um ſich gegriffen: ja ihr Frevel war ſo hoch geſtiegen, daß die Biſchöffe auch Geldſtrafen denjenigen auflegten, welche von ihrem Gerichte an das weltliche appelliret hatten c). Davon ſie zweyerley Vortheil genoſſen, einmal das Geld, welches zur Strafe erleget wurde, und dann ihre Ehre und Gewalt, die ſie dabey erhielten. Nachmals ſchränkte wiederum Juſtinianus die Botmäßigkeit der Biſchöffe ziemlich ein, da er ihre Gerichte an die Landshauptleute in jedweder Provinz verwieſe, und ausdrücklich verordnete, daß man von ihnen an die oberſten Präſidenten, und von dannen gar an den Kayſer appelliren dürfte d). Welche Verordnungen den Patronen der prieſterlichen Herrſchaft ziemlich nahe giengen, wie ſich ein Papiſte ſehr darüber beſchweret, ob er wol nicht eben Urſache darzu hat, nachdem dieſe Verordnungen nicht lange gedauret, ſondern bald wieder unkräftig worden e).

s) *Balſamon* Schol. ad h. l. t) *Matthaeus Pariſienſis* Hiſt. Angl. ad A. C. MCLXXVI. in *Catal. Teſt. Verit* p. 296. u) Idem. Conf. *Baronius* A. MXC. x) Vid. *Zieglerus* de Diac. c. XVI. n. 1. ſeqq. y) Vid. *l. 25. C. de Epiſc. et Cler. et Nouella* Valentiniani de Epiſcoporum Iudicio. z) *l. 41. de Epiſc. et Cler.* a) *Chryſoſtomus* hom. 23. in Rom. Conf. *Gerhardus*. Conf. Cathol. lib. II. Art. V. c. 5. b) *Baron.* A. CCCCLII. n. 7. c) Idem A. CCCLXIX. n. 6. d) *Nouella* CXV. e) *Spondanus* A. DXLI.

Denn da nachmals die Unruhe und Empörungen der Völker im Römiſchen Reich immer gröſſer wurden, fiſchten die Päbſte immer im Trüben, und nahmen nebenſt denen weltlichen Rechten und Freyheiten auch wol ganze Plätze hinweg, damit ihre weltliche Herrſchaft völlig beſtätiget würde. Und nachdem das Kayſerthum immer ſchwächer, auch von einem Volk zum andern gebracht ward, lieſſen die Päbſte erſt recht ihre Klauen ſehen, und offenbarten ſelber, worauf ihre Vorfahren ſo viel Jahre her mit ihren Ränken und politiſchen Griffen gezielet hätten. Wer ihnen von den weltlichen Herren nicht alsbald in allem unterwürfig ſeyn wollte, den wußten ſie bald mit ihrem Bann zu ſchrecken, wodurch ein ſolcher bey dem Volke dermaſſen verdächtig und verhaßt war, daß er wol Land und Leute verlor, zum wenigſten der Cleriſey und ihrem Anhang nicht mehr ſchaden konnte. Viele andere Anmerkungen verſchweige ich anjetzo, weil hieraus ſchon der Ungehorſam u. Widerſetzlichkeit der Cleriſey gegen die Oberen in etwas zu erkennen iſt. Das übrige ſoll bald folgen.

11. So grauſam und tyranniſch aber die Cleriſey in ſelbigen letzteren Zeiten ſich gegen die höchſte Obrigkeit erwieſe, nachdem jene ihren Zweck erhalten, und durch Connivenz der Weltleute aufs höchſte geſtiegen war; ſo demüthig und freundlich ſtellte ſie ſich zuvor an, ehe ſie noch in Anſehen kam. Denn da wurden alle Arten der äuſſerſten Schmeicheley hervor geſuchet, die Gewaltigen zu berücken, und liſtig zu einem geneigten Willen zu bringen. Die Erfindungen hievon alle nach der Länge zu entdecken iſt unmöglich, weil die menſchliche Vernunft aus Begierde nach Ehre, Luſt und Nutzen ſich in ſo mannigfältige Formen verſtecken und bilden kann. Das Hauptwerk hiebey war, daß die falſchen Hirten zwar die Geſtalt eines ſanften demüthigen Lammes annahmen, und ſonderlich denen Potentaten alſo erſchienen: aber ſo bald ſie zu Kräften und Macht kommen waren, wie die reiſſende Wölfe um ſich biſſen, und denjenigen allen Schaden zu thun ſuchten, welche ſie in ihrem tyranniſchen Vorhaben ſtören wollten, es möchten nun Obere oder Unterthanen ſeyn. Denn alſo beſchreibet ſie ſchon im 4. Jahrhundert Gregorius Nazianzenus aus eigener Erfahrung, und zeiget, "daß ſie keinen Glauben hätten, brauch„ten lauter Liſt und Betrug, wären bey den Gewal„tigen Schmeichler, die ſich ihnen auf alle Weiſe „ſubmittirten, und wenn ſich hingegen andere ihnen „unterwürfen, ſo wären ſie grimmiger als die Lö„wen, und erwählten aus Leichtſinnigkeit bald dieſe, „bald jene Partey, nicht anders als der Polypus, der „ſich in alle Farben verändern könnte„ f). Andere Scribenten ſchämen ſich faſt, daß ſie ſolcher ſchändlichen Schmeicheley von den Predigern erwehnen ſollen, weil es ſo gar nicht beyſammen ſtehen kann, ein Bote und Diener GOttes zu ſeyn, und gleichwol um zeitlichen Vortheils willen den Menſchen in allen, auch den böſeſten Dingen gefällig werden. Drum ſchreibet jener Hiſtoricus recht, daß es zu ſelbigen verderbten und elenden Zeiten etwas ſonderliches geweſen ſey, wenn ein Prieſter ſo beſtändig geweſen, daß er keiner Schmeicheley auch bey den Potentaten ſelber nicht gewichen. Denn man habe angemerket, "wie die Biſchöffe ſchändlicher Weiſe dem „Kayſer Maximo geheuchelt hätten„ g). Welches aber freylich die elenden Leute vor nöthig achteten, indem ſie ſich auf Menſchen verlieſſen und von GOtt längſt mit ihrem Herzen abgewichen waren. Wenn ſie nun die äuſſerliche Gewalt oder das Brachium Seculare zu Hülfe ruffen wollten, ihr Intereſſe, Reſpect und Bequemlichkeit in der Welt zu behalten, oder weiter zu befeſtigen, ſo drange ſie freylich der Unglaube und verkehrte Sinn, daß ſie groſſen Leuten flattiren und in allem zu Gefallen reden oder thun mußten. Wie hätten ſie ſonſt ſo viel vermeynte Ketzer unterdrücken, ſo vielen Zeugen der Wahrheit das Maul ſtopfen, und hingegen ihre weltgeſinnete Satzungen behaupten können?

12. Wir werden unten ſehen, wie die Macht der Obrigkeit zu den greulichen Proceduren wider die Wahrheit mißbrauchet worden ſey, welches mit der Zeit immer ärger wurde, alſo daß ein Römiſcher Biſchof ſelbſt von der Cleriſey folgender maſſen klagen mußte: "Sie ſchmeicheln der Obrigkeit, *lieb*„koſen den Gewaltigen, ſehen bey den Reichen durch „die Finger, verletzen die Gottſeligkeit, verunreini„gen den Gottesdienſt, entheiligen die Theologie, „verderben den Chriſtlichen Frieden. Sie ſind un„erſättlich im Ehrgeiz, ſtreiten ſtets um Ehre und „Ruhm, wollen groſſe Herren ſeyn, und richten des„wegen auch unter den beſten Freunden die gröſte „Feindſchaft an. Die Biſchöffe ſind ſtumme Hun„de, können nicht bellen, und blinde Aufſeher„ h). Und ſolche Schmeicheley wurde nun auf allerhand Art getrieben, nachdem einen jeden ſein fleiſchlicher Sinn zu dieſem und jenem Rang antrieb. Zu Hieronymi Zeiten muß folgende ſchändliche Gewohnheit unter den Lehrern eingeriſſen ſeyn, weil er ſeinen Freund davor ſo herzlich warnet: "Hüte dich ja vor „den Gaſtereyen der Weltleute, ſonderlich derer, die „über ihrem Ehrenſtand ſtolz ſind. Es ſtehet gar„ſtig, wenn vor der Thüre eines gekreuzigten und

„gar-

f) Objurgat. in Cler. g) *Sulpit. Severus* Vit. Mart. c. 23. h) Leo VII. Epiſt. ad Epiſc. Bauar. ap. *Aventinum* et in *Catal. Teſt. Verit.* p. 209.

„armen Dieners Chriſti, der auch fremd Brod aß, die Aufwärter der groſſen Herren und Soldaten ſtehen, oder wenn der Landeshauptmann beſſer bey dir kann Taſel halten als zu Hofe. Willt du vorwenden, daß du es um der Armen und Nothleidenden willen thuſt, ſo wird ja eine Obrigkeit einem Kirchendiener mehr zu Gefallen ſeyn, wenn ſie ihn ſiehet eingezogen leben, und wird mehr dein heiliges Leben ſcheuen als deinen Pracht. Oder wenn er dich nicht hören will, als nur bey dem Freſſen und Saufen, ſo wollte ich lieber der Wohlthat entrathen, und Chriſtum an ſtatt des Richters anrufſen,„ i). Und anderswo: “Die Prieſter laden nunmehro nicht die Armen und Brüder zu ſich zu Tiſche, die ſie nicht wiederum einladen können: ſondern die Officiers und Soldaten. Die Prieſter lauſen in der Stadt umher, und ſetzen den Rathsperſonen ſolche Raritäten vor, die ſie ſelbſt entweder nicht finden könen, oder doch nicht kauſen wollen k).

13. Da ſiehet man, wie die Cleriſey damals ſich aus verkehrten Abſichten dergeſtalt bey vornehmen Leuten zu inſinuiren geſuchet, daß ſie dieſelbigen immer zu Gaſte geladen und auſ das prächtigſte, ja koſtbarer als die Weltleute ſelbſt tractiret haben. Dieſes aber war in der erſten Kirchen ganz unbekannt, da es den Lehrern am Willen und Vermögen fehlte, den Reichen dieſer Welt Gutes zu thun, und dadurch bey ihnen ſich einzuſchmeicheln. Hätten ſie gewußt, daß dieſes der Weg zu ihrer Bekehrung wäre, vielleicht hätten ſie es auch verſucht: Aber ſo gewonnen ſie vielmehr die Herzen mit Beweiſung des Geiſtes und der Kraft, und hatten nicht nöthig, Menſchenknechte und ſchändliche Schmeichler zu werden, oder den göttlichen Namen unter den Unglaubigen läſternd zu machen. Zwar iſt dieſes nicht der höchſte Grad der ſchmeichelnden Liſt geweſen, ſondern die blinden Leute ſcheueten ſich nicht bey allen Verrichtungen, die zum göttlichen Dienſt gehören ſollten, ihren Greuel mit unterzumengen. Ich will nicht ſagen, wie es bey dem Verſall zu einer offenbaren Schmeicheley und einem bloſſen Compliment worden, daß die Prediger denen Vornehmen ihr Gebet angeboten und verſprochen. Denn was die apoſtoliſchen Lehrer aus Herzensgrund und mit groſſem Ernſt von ſich verſicherten, das ſchwätzten hernach die Heuchler mit dem Munde nach, damit es ſchiene, wie ſie gleichwol auch der Obrigkeit gute Dienſte thäten. Bey dem öffentlichen Gottesdienſt war abermal alles auf Flatterie angeſehen, davon ich nur eine einzige Probe geben will. Es pflegte insgemein in den Kirchengebäuden um den Altar herum ein freyer Platz zu bleiben, dahin niemand ohne die Prieſter treten durfte, weil man ihn ſonderlich vor heilig hielte. Davon wurde aber gar in den Conciliis geſchloſſen, daß allein der Kayſer dahin gehen dürfte, und zwar, wenn er etwas der Kirchen verehren wollte. Alles aber aus einer alten Tradition, wie man vorgab l). Worunter hauptſächlich dieſe beyde Abſichten verborgen lagen, erſtlich, daß der Kayſer hiemit zu deſto beſtändigerer Gnade gegen die Cleriſey angehalten würde, und dann, daß er deſto reichlicher austheilte, weil ihm dieſe vermeynte Ehre vor allen wiederſuhr. Von Ambroſio wird geſchrieben, wie er gemerket habe, daß dieſer Gebrauch aus einer Schmeicheley und verderbten Ordnung hergerühret, worinne es der gute Mann gewißlich recht getroffen hat, indem die ganze Sache keinen andern Urſprung kennet m).

14. Weiter gieng es auch nicht ohne groſſe Schmeicheley ab, wenn die Kirchendiener ſich ſo fleißig bey Hoſe einſunden, ob ſie gleich meiſtens nicht dahin beruffen waren. Denn weil daſelbſt insgemein alles von Schmeicheley und verſtellter Freundlichkeit angefüllet war, gieng es ſchwerlich ſo genau ab, daß auch ſolche Leute nicht mit hingeriſſen, und von dieſer Seuche gleichſam angeſtecket wurden. Es bedarf aber hiervon nicht lange Muthmaſſens, da wir offenbare Bekenntniſſe finden, wie die weltgeſinneten Prediger die Hofſuppen ſo ſehr geliebet, und mit Hintanſetzung ihrer armen Heerde ſich unter die gemenget, denen ſie am Sinn und Leben ähnlich waren. Dieſes geſchahe abermal nicht ohne Vorwand: Man müßte ſich der armen bedrängten Witwen und Wayſen annehmen, ihnen das Wort reden, und dis und jenes von groſſen Herren ausbitten. Das könne nun nicht alles ſo geſchwind geſchehen, groſſe Herren wollten ſich aufgewartet haben, man müſſe ihnen dabey dieſes oder jenes zu Gefallen reden oder thun u. ſ. f. Dahero man ſich verwundern muß, wie bereits mitten im 4. Seculo dieſe Klage auf einem öffentlichen Concilio hat müſſen geführet werden: „Daß die Biſchöffe nur vor etliche (ihre Favoriten) weltliche Ehrenämter bey den Kayſern auszubitten pflegten, und hingegen die armen Witwen und Wayſen vergäſſen,„ n). Ja, es kam endlich dahin, daß ordentlich gewiſſe Glieder der Prieſterſchaft an den Höſen ſich aufhielten, mit dem Vorwand, ſie ſollten die Kirchenſachen alda verſorgen. Und dieſe nennete man Apocriſiarios, davon in den Rechtsbüchern gedacht wird, dergleichen etwa noch die Päbſtlichen Nuncii an den Europäiſchen Höſen ſeyn mögen o).

15. Die-

i) Epiſt. 2. ad Nepotian. k) Idem Comm. in Michæ II. l) *Concil. VI. in Trullo* c. 69. et ib. *Balſamon* in Schol. m) *Sozomenus* lib. VII. c. 25. n) *Conc. Sardic.* c. 9. o) Vid. *Juſtin.* Novell. VI. c. 2. Conf. c iis *Petrus de Marca* lib. V. Conc. Sacerd. et Imp. c. 16.

15. Dieſe und andere lieſſen ſich durch eben ſolche Künſte gar endlich zu Räthen an den Höfen beſtellen, damit ſie ja in allen weltlichen Dingen die Hand mit hätten, und vor ihr Intereſſe vigiliren könnten; wie wir bald mit mehrerm erfahren wollen. Ein gewiſſer Erzbiſchof entdecket das ganze Geheimniß der Bosheit, ſo hinter dieſer Gewohnheit verborgen geweſen: "Wenn die Biſchöfe nicht bey den Köni„gen familiar und Räthe wären, ſo hätten längſt „die Sünder der Kirchen (das iſt, nach dem anti„chriſtiſchen Stylo, den Geiſtlichen) auf den Hals „getreten, und die Layen hätten nach ihrer Verwe„genheit die Cleriſey ſo unterdrücket, daß wirs un„möglich hätten leiden können. Aber nun kann „man durch die biſchöfl. Autorität alsbald ſtrafen, „wenn der Kirchen worinnen Unrecht geſchiehet; „oder wenn dieſes nicht zureichet, muß das weltliche „Schwerdt dem geiſtlichen zu Hülfe kommen, und „die groſſen Herren müſſen nach unſerm Gefallen „verfahren. Wenn der König allzu hart iſt, wird „er durch der Biſchöffe Vorbitte beſänftiget. Sie „ſchlagen ſich ins Mittel, wenn die Richter zu ſcharf „ſeyn wollen, ſie helfen der Autorität der Kirchen „wieder auf, kommen den Armen zu Hülfe, befeſti„gen die Freyheit der Cleriſey, erhalten in den Klö„ſtern Friede, geben den Römiſchen Satzungen ei„nen Nachdruck, vermehren die Kirchengüter„ u. ſ. „w. p). Allein, ſo vortheilhaftig als dieſes den untreuen Haushaltern vorkam, ſo ſchändlich und greulich lieſſe es auch vor der Vernunft, geſchweige vor erleuchteten Chriſten, wenn durch die tiefſte Sclaverey eines Schmeichiers eine eingebildete Freyheit und Herrſchaft geſuchet wurde. "Wer alſo das „Wort GOttes lehret, (ſpricht ein kluger Mann,) „und ſich vor einen Streiter Chriſti ausgibt, der „ſündiget ſchrecklich, wenn er ſich dabey in weltliche „Händel menget, gerne bey Hofe iſt, nicht daß er „groſſen Herren etwas gutes rathen will, ſondern „daß er ſich in alle Formen verändern kann, und „überall bey dem Schmauſen, Spielen, Tanzen, auf „der Jagd und bey liederlichem Geſchwätze iſt. „Dieſe predigen den Armen gar ſcharf, aber bey vor„nehmen Leuten ſind ſie ſtumm, oder, welches noch „ſchändlicher iſt, heucheln noch dazu. Auf welche „Eſaias ſehr ungehalten iſt, wenn er ſie unter dem „Bild des Kopfes und Schwanzes beſchreibet, cap. „[illegible]. Bey den gemeinen Leuten ſchreyen ſie: Man „müſſe den Geſetzen der Fürſten und Biſchöfe fol„gen bey Strafe der Höllen; bey groſſen Herren „aber ſchweigen ſie, oder reden wie ſie es gerne hö„ren; da heißt es: Der Fürſt iſt über die Geſetze, er „hat alles Macht und frey: Alle Güter der Unter„thanen ſind ſeine, wenn er ſie fordert, und die Leute „dürfen nicht einmal fragen warum? Da doch Chri„ſtus wider niemand heftiger ruffet, als wider die „Reichen, wider die Schriftgelehrten und Phari„ſäer, die das Volk regierten q).

16. Ich übergehe auch um der Kürze willen diejenige Erfindung groſſen Herren gefällig zu ſeyn, da ihnen von ihren vermeynten Seelſorgern alle erſinnliche Titul und Lobſprüche beygeieget wurden. Man überſtiege ſich aber hierinne auf Seiten der Schmeichler ſo gar ſehr, daß man die Potentaten faſt zu Göttern machte, ungeacht ſie oft ein offenbargottloſes Leben führeten. Da mußten die Kayſer und andere Θεῖοι, χριστιανικώτατοι, ἁγιώτατοι, Ἀποστολικοὶ, das iſt, göttliche, allerchriſtlichſte, allerheiligſte, Apoſtoliſche, ja Apoſtel ſelbſt heiſſen, wie man hin und wieder findet. Es fehlte auch niemals an weitläuftigen Lobſprüchen und Reden, damit die Ohren gekützelt, und die Herzen von denen unverantwortlicher Weiſe ſicher gemacht wordē, die ſich und andere zu wahrer Demuth anhalten ſollten. Alſo gedenket ein alter Hiſtoricus, wie dem Kayſer Theodoſio ſo viel Lobreden gehalten worden, und zwar aus lauter verkehrten und unchriſtlichen Abſichten. Wie der Autor ausdrücklich anmerket, „daß es etliche gethan, damit ſie der Kayſer kennen „lernete. Andere, daß ſie ihre Beredſamkeit bey „vielen ſehen lieſſen, weil ſie ihre Gelehrſamkeit nicht „umſonſt wollten erlanget haben„ r). Ich will nicht ſagen, wie oft diejenigen von den Predigern hoch heraus geſtrichen worden, welche doch offenbarlich die Frommen verfolgten, und die Böſen hegten und vertheidigten. Dergleichen wir oben von Conſtantino und andern ſchon wahrgenommen. Wie denn auch die böſen Lehrer nicht anders konnten als den böſen Zuhörern günſtig ſeyn. Deswegen ſie ſich auch des eigentiich ſo genannten weltlichen Arms meiſterlich zu gebrauchen wußten, wenn über einen Unſchuldigen eine Verfolgung beſchloſſen war. Man ſiehet, was vor ein Zuiauf flugs geweſen, wenn eine neue Obrigkeit aufgekommen, damit ſich ein jeder bey derſelben feſte ſetzen wollte. Zum Exempel, da Jovianus Kayſer ward, funden ſich die Biſchöfe alle häufig ein, und ein jeder wollte den guten Kayſer auf ſeine Meynung und zu ſeiner Partey bringen, in Hoffnung, er würde ihnen Freyheit gegen ihre Widerſacher geben. Wiewol die Schmeichler dabey zlemlich in ihrer Hoffnung betrogen wurden, nachdem der Kayſer ſeinen Mißfallen an allem Zank und Streit öffentlich bezeugte, darüber die Herren Geiſtlichen nicht wenig von dieſem Weltmann beſchämet wurden s).

17. Sol-

p) Richardus Cantuarienſis apud *Petrum Bleſenſem* Ep. 84. q) *Eraſmus* lib. I. Eccleſiaſt. p. 24. 29. r) *Socr[illegible]es* lib. VII. c. 21. s) Idem lib. III. c. 24. 25.

17. Solche Bosheit der falſchen Propheten
mußte auch der gute Chryſoſtomus erfahren, da
ihn nicht allein der ſtürmiſche Epiphanius, ſon-
dern auch viel andere Heuchler aus der Cleriſey bey
der gottloſen Kayſerin Eudoxia ſo ſchrecklich an-
goſſen, und ſeinen redlichen Eifer verläſterten, daß
er auch darüber Stadt und Land räumen mußte.
Dieſe über die maſſen hoffärtige Frau unterhielte
viel Biſchöffe auf ihre Unkoſten zu Conſtantino-
pel, nur daß ſie über Chryſoſtomum ein Urtheil
fällen ſollten; welches ſie auch um die Gebühr gerne
thaten. Und that ihnen gewiß der fürtrefliche
Lehrer nicht zu viel, wenn er einſt öffentlich in
der Gemeine zum Volk alſo anfieng aus 1. Buch
der Kön. 18, 19. "Verſammlet zu mir die Pro-
„pheten Baals, die vom Tiſche Jeſabei eſſen„t).
Angeſehen das Unrecht, ſo ihm von dieſen Heuch-
lern meiſtens durch ihre Schmeicheley geſchehen,
aus den Hiſtorien offenbar iſt, und würden ge-
wißlich alle dieſe groſſe Sünden von den damali-
gen Regenten nicht geſchehen ſeyn, wenn die
Cleriſey der Wahrheit beygeſtanden, und die öf-
fentliche Bosheit nicht wider ihr Gewiſſen gut
geheiſſen hätte. Die Chriſten warfen denen Hey-
niſchen Lehrern anfangs dieſes als einen groſſen
Greuel vor, daß ſie den groſſen Herren ſo ſehr
ſchmeichelten, nur damit ſie ſie zu Freunden be-
hielten u). Gewißlich, wer die Geſchichte der ver-
fallenen Lehrer unter den Chriſten recht anſiehet,
muß ſich entſetzen, wie es dieſe den ärgſten Hey-
den weit zuvor gethan, wie ſie auch aus der Chriſt-
lichen Lehre viel beſſer hätten von ihrer Pflicht un-
terrichtet ſeyn ſollen. Dahero die Beſchreibung
der ſchmeichelnden Weltweiſen auch hier galt:
„Sie reden, wie es einem jeden gefällt, damit
„ſie das Volk an ſich ziehen mögen. Einem
„Faulen ſagen ſie, er ſoll nichts lernen, den
„Geizigen ſprechen ſie von der Freygebigkeit los,
„dem Trägen verbieten ſie ein Amt anzunehmen;
„dem Gottloſen verſtatten ſie GOTT hintanzuſe-
„tzen. Wer zur Einſamkeit geneiget iſt, dem
„loben ſie dieſelbe aufs höchſte: Wer ſein Weib
„nicht liebet, dem preiſet man den ledigen Stand
„an: Wer gerne zu Ehren kommen will, dem
„lobet man die Höfe, u. ſ. w. x).

18. Welche aber noch unter den verderbten Leh-
rern ſich am ſcheinbarſten aufführen wollten, und
gleichwol auch die Gunſt der Welt nicht verſcher-
zen, dieſelben begiengen zwar nicht ſo grobe
Schmeicheley, als etwa bisher gedacht worden,
blieben aber dennoch Heuchler, indem ſie zum we-
nigſten bey den allgemeinen Sünden ſtill ſchwie-
gen. Hierüber finden ſich zwar ſo gar viel Klagen
von den untreuen Hirten: Ich will aber ihrer über
2 oder 3 nicht anführen, damit ich die beliebte Kür-
ze in acht nehme. So klaget an einem Orte Au-
guſtinus: "Nicht allein die Schwächeren, die Weib
„und Kind haben, ſuchen gerne zeitliche und irdiſche
„Dinge, und verlieren ſie ungern; deswegen ſie
„auch niemand beleidigen wollen, ob ihnen gleich
„vieler gottloſes und unreines Leben mißfället;
„ſondern auch diejenigen, die eine höhere Stuffe
„im Chriſtenthum haben ſollten, wollen lieber ih-
„ren Reſpect und Wohlſtand in acht nehmen, und
„fürchten ſich vor der Verfolgung der Gottloſen,
„deswegen ſie ſie auch nicht beſtrafen y). Wer
„kommt wol den Armen und Bedrängten zu Hül-
„fe, da auch die Prieſter der Gewaltthätigkeit der
„Gottloſen nicht widerſtehen? Denn die meiſten
„unter ihnen ſchweigen entweder ſtille, oder wenn
„ſie ja reden, ſo iſts doch eben ſo viel, als wenn ſie
„ſtille ſchwiegen. Und dieſes thun ihrer viel nicht
„ſowol aus Unbeſtändigkeit, als aus eingebildeter
„Klugheit und Behutſamkeit. Denn ſie wollen
„die Wahrheit nicht derb heraus ſagen, weil ſie die
„Gottloſen nicht vertragen können, ſondern ſie mei-
„den, haſſen und verfluchen. Dahero ſchweigen
„auch diejenigen ſtille, die ſonſt wohl reden könnten,
„wenn ſie der Gottloſen noch ſchonen wollen: Sie
„wollen ihnen die Kraft der Wahrheit nicht zeigen,
„damit ſie nicht etwa ärger werden möchten: Un-
„terdeſſen werden die Armen vollends gar verder-
„bet, die Witwen ſeufzen, die Wayſen werden un-
„terdrückt u. ſ. f. z).

19. Und eben dieſe Schmeicheley der Prediger
war der unſelige Brunn, daraus alles Unglück
und Verderb in die Chriſtenheit floſſe, weil die
meiſten ſogenannten Chriſten in ihrer Blindheit
ihr geiſtliches Elend nicht wußten, ihr Thun und
Laſſen für keine oder gar geringe Sünde hielten,
und alſo immer in den Tag hinein lebeten. Da
nun folgends diejenigen auch zu allem ſtille ſchwie-
gen, von welchen man doch aus ihren Titeln, Klei-
dern und Beſoldungen vermuthen mußte, daß ſie
die Leute vor Schaden warnen würden: da war es
folgends um die Reinigkeit der Lehre und des Le-
bens geſchehen. Was war es Wunder, daß
ſolche untreue Vorſteher nicht Hirten, ſondern
Miethlinge genennet wurden? "Die Prediger

t) Vid. *Socrates, Sozomenus, Palladius* aliique in eius hiſtoria. u) *Lactantius* lib. V. c. 2. *Arnobius, Iuſtinus, Tertullianus etc.* x) *Lactant.* III. c. 17. y) Lib. I. de Ciu. Dei c. 9. z) *Saluianus* lib. V. de Gub. Dei p. 169.

„(hieſſe es bey denen, die noch ein Gewiſſen hat„ten,) ſind oft ſo unverſtändig, daß ſie den Ver„luſt menſchlicher Gunſt beſorgen, und deswegen „die Wahrheit frey zu reden Scheu tragen. Da„hero ſie aus dem Wort der Wahrheit nicht „mehr nach wahrer Hirtenſorge vor die Heerde „dienen, ſondern als Miethlinge erfunden wer„den„ a). Ja, wenn ſie auch ofte dieſes und jenes Laſter gerne hätten ſtrafen wollen, ſo konnte es mancher nicht ohne Widerſpruch ſeines eigenen Gewiſſens thun, und ſchwieg dahero lieber zu allen Sünden ſtille, und half denen Sündern ſelbſt Scheinurſachen erdenken, wodurch ſie ihre Sünden entſchuldigen konnten. Bald wurde die Verderbniß der menſchlichen Natur ſo groß gemacht, (wie ſie freylich an ſich ſelbſt unermeßlich groß iſt,) daß der kräftigen Gnade in Chriſto dabey ganz vergeſſen wurde. Bald mußten die greulichſten Bosheitsſünden nur Schwachheiten und Fehler heiſſen, weil ſie entweder von den Predigern ſelbſt oder vornehmen Leuten begangen waren. Bald wurden die Evangeliſchen Verheiſſungen ohne Unterſcheid und Bedingung eines thätigen Glaubens allen unbußfertigen Sündern zugetheilet. Und wenn ein Reicher das geringſte ſcheinbare gute Werk gethan hatte, ob es gleich nicht aus dem Glauben kommen war, wußten es doch die Schmeichler bis an den Himmel zu erheben. Alle dieſe und unzählige andere Arten der Schmeicheley ereigneten ſich bey denen, welche die Welt lieb hatten, und von ihr wiederum wollten geliebet werden.

a) *Gregorius M.* P. II. Paſtor. c. 2.

Das 12. Capitel,

Von ihrem Eingrif und Vermengung in weltliche Händel und fremde Aemter / ſonderlich in das Kriegs- und Soldatenweſen, Erhebung der Biſchöffe in den Fürſtenſtand u. ſ. f.

Summarien.

Von der verfallenen Cleriſey Vermengung in weltliche Händel, §. 1. weil ſie irdiſch geſinnet; viele rechtſchaffene Lehrer thun es mit der höchſten Beſchwerung. 2. Die Unordnung der geiſtlichen und leiblichen Sorgen bringet unſäglichen Schaden; 3. Klagen darüber. 4. Denen Rechtſchaffenen ſind weltliche Handlungen ſehr beſchwerlich, die Gottloſen drängen ſich darzu, Epiphanii böſes Exempel; 5. hatte viel ſeines gleichen, Theologiſch Urtheil davon. 6. Man ſucht ſolchen Greuel zu mildern, aber ohne Nachdruck. 7. Die Zeugen der Wahrheit verdammen die weltliche Regierung an den Geiſtlichen: Vormundſchaften gehören ſich nicht der Cleriſey aufzutragen. 8. Von der verfallenen Kirchendiener unehelichen Handthierung. 9. Die Politici ſuchen es zu hindern: 10. Conſtantini Verordnungen dagegen. 11. Die Biſchöffe ergreifen an ſtatt der Bibel das Schwerdt; ein Exempel davon: 12. Dergleichen geſchiehet zu Rom, zu Alexandria von Cyrillo. 13. tractiret den Landshauptmann unmenſchlich; noch ein greulich Exempel. 14. Denen Kirchendienern wird insgemein alles Kriegsweſen ernſtlich unterſaget. 15. Wie die ſeltſamen Händel der Cleriſey immer ärger worden 16. Der Urſprung, woher die Biſchöffe groſſe Fürſten worden; 17. Klagen darüber. 18. Origenis Warnung davor; ein Pabſt zeuget dagegen. 19. Was bey denen Biſchöffen ausgebrochen, würden andere auch gethan haben, wenn ſie gekonnt. 20.

§. 1.

Nachdem wir kürzlich geſehen haben, wie ſich dieſer Orden in weltlichen Gerichten bezeiget; muß ich noch etwas weniges von der πολυπραγμοσύνῃ (Practicirung allerley Händel,) gedenken, wie ſich nemlich diejenigen, die allein mit geiſtlichen und himmliſchen Dingen hätten ſollen zu thun haben, in allerhand weltliche und nichtige Händel eingemiſchet, und dabey des einigen Nothwendigen vor ihre und andere Seelen ganz vergeſſen. Immaſſen freylich dieſe unſelige Frucht aus der Blindheit der meiſten Kirchendiener erfolgete, da ſie die Wichtigkeit ihrer Amts-Pflichten nicht erkannten, und deswegen meyneten, es ſtünden weltliche und unnütze Sorgen bey dieſer Pflicht gar wohl, und könnte beydes wol gar zu einer Zeit und mit einem Herzen ohne Schaden abgewartet werden. Die natürliche Hoffart triebe gleichfalls die elenden Leute dazu, daß ſie in dieſen und jenen weltlichen Geſchäften ſehen laſſen wollten, wie klug, gelehrt, geſchickt und mächtig ſie wären. Dieſes füllte das Herz mit Unruhe an, daß man dahin trachtete, wie man ſich in dieſe und jene Verrichtung unter einem Vorwand mengen könnte: Wozu man ſich entweder ſelbſten anbote, oder andere dahin brachte, daß man darzu gezogen werden mußte. In vielen Dingen war der Eigen-

nutz

nutz der ſtärkſte Antrieb zu dieſem ärgerlichen und verderblichen Weſen, daß die Prediger ſich nicht ſchämeten weltliche Nahrung zu treiben, dazu ſie nicht beſchieden waren, allerhand Gerichtshändel anzunehmen, Advocaten und Procuratores zu agiren, mit Teſtamenten, Contracten und anderen Rechtsſachen die Zeit hinzubringen, und was dergleichen greuliche Mißbräuche mehr ſind. Zu geſchweigen, wie manchen eine verkehrte Luſt und natürliche Neigung zu ſolcher Zerſtreuung und unruhigem Leben brachte, indem er ſich beſſer zu einem Kaufmann, Advocaten, Hofmann, Soldaten, oder zu anderer Profeßion geſchickt hätte, als zu einem ſogenannten Geiſtlichen. Nachdem er aber einmal dem HErrn als ein lahmes und krankes, und alſo als ein untüchtiges Opfer gewiedmet war, hatte er nicht gelernet in der Kraft des lebendigen Glaubens durch den Heil. Geiſt ſeine verkehrte Begierden zu überwinden, und daher brach nun in ſeinem Leben aus, was er im Herzen hatte.

2. Vor dem theuren Wort GOttes hatte ein ſolcher einen Eckel, und hielt es gleichſam vor ſeine Strafe und Plage, wenn er daſſelbe nur äuſſerlich und obenhin um der Beſoldung willen handeln mußte. Drum war er ſo ſchwer daran zu bringen, und wenn es ja ſeyn mußte, ſo eilte er davon, ſo bald er konnte, zumal er überall ſein eigen Urtheil darinnen antraf, und die ſüſſen Verheiſſungen Gottes nicht ſchmecken konnte, weil ſie ihn bey ſeinem Unglauben nicht angiengen. Das Heil der Zuhörer war ihm niemals ein rechter Ernſt, daher hatte er auch keine Freude, wann er ſie lehren ſollte, ſondern that alles gezwungen und ungerne. Ich will nicht ſagen, wie ſauer es den meiſten ward, eine Rede an das Volk zu thun, weil ſie nichts als Böſes im Herzen hatten, und dahero den andern das Wort ſtahlen, auch je eher je lieber wiederum davon waren. Deswegen giengen ſie nun lieber mit ſichtbaren und irdiſchen Dingen um, weil ſie irdiſch geſinnet waren, indem ſie dabey gleichſam in ihrem eigenen Element waren, da ſie ſonſt etwas fremdes handeln mußten, wenn ſie mit geiſtlichen Dingen umgehen ſollten. Zwar iſt nicht zu leugnen, daß viel annoch rechtſchaffene Lehrer mit ihrer höchſten Beſchwerung bisweilen auch zeitliche Geſchäfte haben und abhandeln müſſen, da es etwa durch langwierige Gewohnheit eingeführet geweſen, daß von ihnen die Kirchengüter, Almoſengelder, Verſorgung der Witwen, Wayſen und Armen, Vertheidigung der Bedrängten und dergleichen hat müſſen verwaltet werden. Denn die apoſtoliſche Weiſe war ganz und gar vergeſſen worden, da die Apoſtel ihnen ſelbſt nicht getrauet hatten, zugleich am Worte und auch am Tiſche zu dienen, Apoſt. Geſch. 6, 2. Da nun anfangs dieſe Sorge vor zeitliche Dinge ſonderbaren Leuten anbefohlen geweſen, ward nachmals dieſelbe auf eine Perſon zuſammen geleget, und der Lauf des Evangelii durch ſolche Vermengung merklich gehemmet.

3. Man brauchte auch darinnen nachmals keine Vorſichtigkeit, daß man diejenigen Lehrer damit nicht verſchonete, die ſich zu Rechnungen und Haushaltungen nicht ſchickten, oder denen ſonſt dergleichen Dinge ſo viel Verdruß brachten, als den Weltgeſinnten die Handlung des Worts und der Lehre. Das machte, es fehlte ſchon bey angehendem Verfall an ſolchen Männern, wie ſie die Apoſtel darzu haben wollten, die ein gut Gerüchte hätten, und voll Heil. Geiſtes und Weisheit wären, welche man zu dieſer Nothdurft hätte beſtellen können. Deswegen rechneten nun die Verſtändigen dieſe Unordnung der geiſtlichen und leiblichen Sorgen allerdings unter die groſſen Mißbräuche, die unſäglichen Schaden im Lehramte thaten. Nur eine ſolche Klage anzuführen, ſo jammerte Chryſoſtomus heftig darüber: "Jetzund „ſind die Biſchöffe zu Handelsleuten, Verwal„tern und Voigten worden. Ja, die Sorge der „weltlichen Dinge hat ſie ſo überfallen, daß, da ſie „ſollten die Seelen verſorgen, ſie ſelbige unterlaſ„ſen, und daran denken, was denen Rentmei„ſtern, Schöſſern und Zolleinnehmern zukömmt„. Worauf er ferner vor ſeine Perſon davon frey zu werden wünſchet, und die groſſe Hinderniß ſeines Amts dabey andeutet. "Ich beweine dieſes nicht „vergeblich, ſondern daß eine Aenderung deswe„gen getroffen werde, damit auch ich, der ich die„ſe groſſe Dienſtbarkeit ausſtehe, Barmherzigkeit „erlange, und ihr (Zuhörer) die Früchte und „Schätze der Gemeine bereitet. Wollt ihrs aber „nicht alſo machen, ſiehe, ſo ſind die Armen vor „euren Augen, von denen wir ernähren mögen, „ſo viel wir können, die andern wollen wir euch „zuſchicken. Dieſe Härtigkeit machet auch uns „neben euch zu Spott: indem wir das Gebet „und Predigen und den andern Gottesdienſt „unterlaſſen müſſen, und davor mit den Wein„und Kornhändlern und andern Handelsleu„ten die ganze Zeit über zu thun haben, da„her denn Zank, Streit und Schmähung täg„lich entſtehet, und ein jeder Prieſter von denen „weltlichen Geſchäften gewiſſe Namen kriget.

„Gleichwol können wir Chriſto nicht anders fol„gen, als wenn wir von allen weltlichen Sorgen „frey ſind. Nun aber müſſen leider! die Prieſter „GOttes bey der Ernte und Weinleſe mit ſeyn, „und dabey ſtehen, wenn die Früchte gekauft und „verkauft werden„ a).

4. Aus dieſen Worten ſiehet man den elenden Zuſtand des Lehrſtandes zu ſelbiger Zeit, da derſelbe nicht allein mit Rechnungen, Einnahme und Ausgabe beleget war, ſondern auch mit den geringſten Verrichtungen nicht verſchonet blieb, wenn die Kirchendiener bey der Ernte und Weinleſe mit ſeyn mußten. Wurde doch den Prieſtern im Alten Teſtament dergleichen nicht zugemuthet, wie dieſer Mann gleichfalls klaget, und von dem groſſen Schaden dieſes beyfüget: "Es entſtehet „daraus eine groſſe Verſäumniß der H. Schrift, „eine ſchreckliche Nachläßigkeit im Gebet und „Verachtung aller andern Dinge. Denn es iſt „einem Menſchen unmöglich, daß er ſich mit ſei„nem Fleiß und Mühe auf beydes erſtrecken „ſoll„ b). Und freylich heiſſet es recht von ſolcher ſchädlichen Verknüpfung der geiſtlichen und weltlichen Sorgen, was jener von Vereinigung der Biſchofthümer und weltlicher Herrſchaft ſchriebe: „Wer ein weltlicher Fürſt ſeyn will, der danke „nur immer von der Prieſterſchaft ab. Denn bey„des erfordert den ganzen Menſchen, eines iſt „ganz äuſſerlich und fleiſchlich, das andere iſt in„nerlich und nun nach Chriſto ganz geiſtlich: das „eine braucht die höchſte Sanftmuth, das andere „Schärfe und Zorn: das eine dienet ſeiner Heer„de, das andere herrſchet über ſie. Eines bedarf „Güter, Soldaten und Beſatzung, das andere muß „von äuſſerlichen Sorgen leer ſeyn, damit es im „Worte ungehindert anhalten könne. Und kurz, „das Zeitliche hindert hauptſächlich das Geiſtliche, „deswegen auch Chriſtus, die Apoſtel und H. Väter „ernſtlich verbieten, daß die Kirchendiener nicht mit „zeitlichen Hinderniſſen aufgehalten würden c).

5. Diejenigen aber, die zu ſolchen zeitlichen Sorgen angeſtrenget wurden, hatten noch einige Entſchuldigung vor denen, welche ſich ohne Noth und Zwang darzu begaben. Wir haben im vorigen Capitel etwas gedacht, wie man auch in der erſten Kirche die weltlichen Streitſachen vor die Kirchenvorſteher gebracht. Da war nun ohne Zweifel vielen ſolche Handlung ſehr beſchwerlich, wie auch nachgehends die Rechtſchaffenen noch bekannten, obgleich die andern ſolche Gelegenheiten vor eine groſſe Ehre und Vergnügung hielten; wie wir vorhin geſehen, und weiter in acht nehmen werden. Alſo klagt Auguſtinus von ſich ſelbſt: "Er ſtehe „viel aus bey dem unruhigen verwirrten Weſen „fremder Streithändel von weltlichen Sachen, die „er entweder durch Urtheile entſcheiden, oder durch „Vermittelung aufheben müſſe„. Und da man ihm ohne Zweifel Pauli Verordnung vorgehalten hat, 1 Cor. 6. ſo antwortet er: "Es ſtehet gleichwol nir„gends geſchrieben, daß Paulus jemals mit der„gleichen Dingen umgangen ſey, davon ich mich „nicht los machen kann. Denn er hat nur zulaſ„ſen wollen, daß ſolche lieber zu Richtern geſetzet „würden, wenn es an weiſen Leuten fehlete, als „daß die Händel der Chriſten vor die Richter ge„bracht würden„ d). Hingegen war es mit denen gar anders bewandt, welche ſich zu weltlichen Händeln entweder mit Gewalt drungen, oder ſonſt mit Liſt practicirten. Und dieſe ſchändliche Gewohnheit war nun unter denen Biſchöffen ſo ſehr eingeriſſen, daß es faſt ein allgemeines Recht war. Da mengten ſich die ehrgeizigen und unruhigen Biſchöffe nicht allein in fremde geiſtliche Aemter, ſondern auch in weltliche, ja in die allerhöchſten und wichtigſten Geſchäfte der Potentaten. Beydes lieſet man von dem bekannten Epiphanio, welcher in ſeiner Inſul Cypern Prieſter und Richter zugleich war, und, wie man zu reden pfleget, den einen Fuß auf dem Rathhauſe, den andern auf der Kanzel hatte. Denn die Hiſtorici verſichern von ihm, "daß er mit groſſer „Macht ſich in die politiſche Sachen verwickelt habe, „und dadurch ſowol bey denen Einheimiſchen als „Fremden bald bekannt worden ſey„ e). Er ließ aber ſeine πολυπραγμοσύνην nicht in dieſer Inſul eingeſchloſſen ſeyn, ſondern er eilte bey denen Streitigkeiten Chryſoſtomi auf Theophili von Alexandria Anſtiftung nach Conſtantinopel, und begieng alda groſſe Inſolenzien, oder, wie es die Verſtändigen billig nennen, er nahm ſich aus Verwegenheit eine groſſe Licenz hinaus f). Denn er ſetzte ſich nicht weit von der Stadt in eine Kirche, hielte da öffentlich das Abendmahl, ja ordinirte eigenmächtig und wider die Kirchenverfaſſungen einen Diaconum. Als ihn Chryſoſtomus aufs freundlichſte zu ſich bitten ließ, ſchlug ers ihm rund ab, verſammlete die andern Biſchöffe zu ſich, und las eine Verdammung der Bücher Origenis her, forderte von ihnen Beyſtimmung, und proſtituirte ſich ſonſt über alle maſſen.

a) *Chryſoſtomus* homil. 87. in Matth. b) Idem l. c. c) *M. Anton. de Dominis* lib. VI. de Rep. Eccl. c. 8. n. 10. d) Lib. de Mor. Mon. c. 28. e) *Sozomenus* lib. VI. c. 32. f) *Centuriat. Magdeb.* Cent. IV. c. VIII. p. 643.

Digitized by Google

ſen. Welches alles er nicht aus Noth oder göttlichem Eifer vor das Chriſtenthum, ſondern nur der gottloſen Kayſerin und dem feindſeligen Theophilo zu Gefallen that; als weiter unten ſoll geſaget werden g).

6. Dieſer Mann aber hatte viel ſeines gleichen in ſelbiger und folgenden Zeiten, welche entweder die ἀλλοτριοεπισκοπίαν begiengen, oder in fremde Aemter griffen, dazu ſie keine rechtmäßige Urſache weder vor GOtt noch Menſchen anführen konnten; oder auch der Gerichtshändel und anderer weltlichen Dinge ſich ohne Noth theilhaft machten. Das letztere geſchahe folgends gar zu häufig, nachdem ſie mit Geiſtlichem nicht ſo gerne als mit Weltlichem umgiengen. Es iſt ſchon etlichemal berichtet worden, wie die Biſchöffe auch auf Vergünſtigung der Obrigkeit die Partеyen entſchieden haben. Nun waren ihnen hierbey gewiſſe Schranken geſetzet, daß ihren Amtspflichten dabey kein Abbruch geſchehen ſollte. Wiewol nach der Theologorum eigenem Urtheil "die Kayſer klüger gethan hätten, wenn ſie die Biſchöffe, oder, wie ſie jetzo heiſſen, die Superintenденten in ihrem Kirchenneſte gelaſſen hätten, „und keinesweges zu weltlichen Geſchäften gebrauchet, oder ihnen ſelbige zugelaſſen; ſo wäre „eine ſolche groſſe Verwirrung nicht geſchehen. „Denn dieſe πολυπραγμοσύνη hat nicht allein „den obrigkeitlichen Stand verderbet, ſondern „auch ein zweyköpfiges Ungeheuer ans Licht gebracht, das vorn einen Biſchof und hinten einen Politicum oder Weltmann vorſtellet,„ h). Maſſen aus ſolcher Licenz denen Fleiſchlichgeſinneten die Begierde immer wuchs an den Höfen zu ſeyn, Regierungsſachen zu expediren, Rechnungen zu führen, ja endlich gar Soldaten abzugeben; wie wir bald ordentlich hören werden. Sie ſahen, wie ſie ſich etwa bey groſſen Herren in Credit ſetzen möchten, als wenn ſie noch ſo wohl die Regimentsſachen verſtünden. Daher wurden die Biſchöffe und Prälaten groſſe Reichsräthe, Kanzler, Cammerräthe und dergleichen i). Welche aber nicht zu ſolchen hohen Aemtern gelaſſen wurden, die wußtens ſonſt liſtig genug zu ſpielen, daß ſie dennoch immer die Hand in weltlichen Angelegenheiten mit haben durften. Zum Exempel, ſie wandten vor, daß ſie ſich der Unſchuldigen und Bedrängten annehmen müßten, und zuſehen, daß ihnen von der weltlichen Obrigkeit nicht zu viel geſchähe. Deswegen machten ſie ihre Tempel und Altäre zu Freyſtädten, dahin alle Böſewichter und Uebelthäter lauſen und Sicherheit ſuchen konnten. Sie legten für die Verurtheilten Fürbitte ein, blos damit ſie ihren Willen hatten, und in die Gerichte einreden durften; wie wir ſchon oben im fünften Buch bey den Leibesſtrafen geſehen.

7. Da auch ſchon dieſer Greuel ſo hoch geſtiegen war, daß faſt jedermann einen Abſcheu davor hatte; ſuchte man ihn zwar einiger maſſen zu mildern, aber ohne einigen Nachdruck. Denn die Vortheile der ehr- und geldgeizigen Pfaffen ſchienen ihnen zu groß zu ſeyn, als daß ſie dieſelbigen fahren laſſen ſollten, und ſich der weltlichen Sorgen und Regierung begeben. Es iſt faſt lächerlich, was man auf den Conciliis bisweilen vor wunderliche Schlüſſe gemachet hat, da man der Cleriſey ſolche Dinge verboten, die ohnedem kein wahrer Chriſt mit gutem Gewiſſen treiben kann: da hingegen die Mißbräuche ausgelaſſen worden, welche dem geiſtlichen Orden ſein weltliches Reich unterſtützten. Alſo ward in einem dieſes Regiſter von weltlichen Geſchäften gezählet, die den Lehrern nicht zukämen, "die Unzucht und alle „fleiſchliche Lüſte, wann ein Menſch mehr als „recht iſt, begehret, ſchändlicher Gewinn, ungerechte Geſchenke, die vor eine weltliche Sache „gegeben, oder genommen werden (als wenns in „geiſtlichen Sachen nicht noch mehr unrecht „wäre); ingleichen Zank und Streit lieben, in „weltlichen Geſetzen Proceß führen, weltlicher „Dinge wegen advociren, unziemlichen Scherz „treiben, ſpielen, Kleiderhoffart treiben, wohllüſtig leben, freſſen und ſaufen, unrecht Maaß „und Gewicht haben, ungerechte Handlung treiben, Hunde zur Jagd halten, in allzu groſſen „Freſſereyen und Weinſäufereyen leben, (wenn „ſie nicht allzu groß wären, gieng es nach ihrer „Meynung wohl hin,) Ueberfluß in allen Sachen „haben„ k). Da ſiehet man die elende und unzulängliche Mittel, welche nur zum Schein angewendet worden, und weniger als nichts bey dem unergründlichen Verderben gefruchtet. Geſtalt man immer noch darnach klagen müſſen, daß der Ehr- und Geldgeiz der Cleriſey nicht allein ſich der höchſten weltlichen Dinge annehme, ſondern auch in die geringſten und verächtlichſten mit einflechte, wo er nur etwas vor ſich zu bringen hoffe.

 8. Von

g) *Socrates* lib. VI. c. 12. 14. 15. h) *Kœnigius* Sect. II. Caſ. Conſc. qu. 4. *Quenſtedius* Antiqu. Eccl. c. II. n. 4. §. 3. i) Vid. *Zieglerus* de Diaconis c. IIII. n. 36. e *Parkeri* Antiquit. Britann. k) *Concil. Mogunt. I.* c. 13.

8. Von jenem redeten die Zeugen der Wahrheit frey und öffentlich, und "verdammten die weltli„che Regierung an den Geiſtlichen, und daß ſie „ſich das Recht über Leben und Tod angemaſſet „hatten„ ungeachtet ſie in Bann gethan und drüber zu Ketzern gemacht wurden, als unter andern dem Biſchof zu Brixen, Arnoldo, widerfuhr l). Von dieſem wurde gleichfalls geklaget, "daß die „Biſchöffe die fürnehmſten Amtsverrichtungen „denen Geringſten überlieſſen, ſie ſelbſt aber die „geringſten Verrichtungen vor ſich behielten, da „ſie weltliche Richter und Rentmeiſter abgäben„ m). Sonderlich fieng ſich bey Zeiten ein groſſer Mißbrauch unter der Cleriſey an mit den Vormundſchaften und Teſtamenten, die denen Lehrern zu verſorgen aufgetragen wurden. Der alte Cyprianus hat ſchon zu ſeiner Zeit ſehr dawider geeifert, da die Cleriſey anfieng die Welt lieb zu gewinnen. Dahero er diejenigen hart beſtrafte, welche vor ihrem Tod einen Kirchendiener zum Vormund der Ihrigen beſtellten, und alſo zu weltlichen Verrichtungen zogen n.) Denn er gedenket, "wie dieſes vorlängſt in den geiſtli„chen Verſammlungen alſo beſchloſſen worden, „daß die Aufſeher und Aelteſten keine Curateien „auf ſich nehmen ſollten, zumal da die Apostel es „verboten hätten, Apoſt. Geſch. 6, 2. 3. 2 Tim. 2, „4. Und weil dieſes von allen geſaget ſey, ſo ſoll„ten vielmehr die Lehrer mit weltlichen Beſchwe„rungen und Banden nicht beleget werden, als „welche mit göttlichen und geiſtlichen Sachen be„ſchäftiget ſeyn müßten, und alſo nicht die Ge„meine verlaſſen, und zu irdiſchen und weltlichen „Händeln ſich wenden dürften„ o). Der Schluß des Concilii, deſſen er gedenket, war ohne Zweifel auf dem erſten Carthaginenſiſchen gefaſſet, vermöge deſſen derjenige zu keinem Lehrer verordnet werden durfte, welcher ein Vormund von Witwen und Wayſen war p). So auch in ſeiner Maaſſe gar recht geordnet worden, weil ein Kirchendiener mit ſolchen Dienſten billig nicht ſoll beleget werden q). Hievon aber iſt oben bey der Verſorgung der Unmündigen ſchon mehr geredet worden.

9. Hievon aber ſoll bey der Erzehlung vom Geiz ein mehrers folgen, und ſonderlich gezeiget werden, daß dieſe Art der πολυπραγμοσύνης (Practicirung allerley Händel,) nicht allein aus Ehrgeiz oder Eigenſinn hergerühret, ſondern auch auf Gewinn angeſehen geweſt. Jetzo ſetze ich nur noch etwas weniges hinzu von der unehrlichen Handthierung, welche die verfallenen Kirchendiener ofte getrieben haben. Denn da hatte man ſchon im Anfang des 4. Seculi höchſtnöthig zu verbieten, "daß die Aufſeher und Aelteſten, wie auch „Diaconi von ihren Orten nicht wegreiſen ſollten, „um Handlung zu führen, und nicht im Lande „herum ziehen, gewinnſüchtige Kaufmannſchaft „zu treiben„ r). War es aber ſchon damals hierinnen arg, ſo wurde es gewißlich hernach ungleich ärger, je unverſchämter ſich die Cleriſey in alle weltliche Händel mengete. Man konnte da faſt nicht mehr der Gewinnſucht anderer Leute ſteuren, weil ſie bey den Kirchenvorſtehern ſelbſt ſo eingeriſſen war, daß kein Verbieten noch Strafen mehr half. Denn da verordnete man faſt vergebens, "daß die Kirchendiener nicht aus Ge„winnſucht Handlung treiben ſollten, als wie die „öffentlichen Krämer„ s). Die Obrigkeit ſelbſt wurde durch das groſſe Aergerniß gezwungen ein Einſehen zu haben, und der Cleriſey alles Handeln und Wandeln ſcharf zu verbieten t). Welches dieſe doch ohnedem, zum wenigſten des äuſſerlichen Uebelſtands wegen, hätten unterlaſſen ſollen, wenn ſie ja den unerſetzlichen Seelenſchaden nicht bedenken wollten. Noch ſchändlicher war es, wenn die Kayſer gar ihnen wol die Handlung zulieſſen, jedoch, daß ſie die gewöhnlichen Abgaben davon erſtatteten u). Wiewol ſie meiſtens dieſe Beſchwerung durch ihre gewöhnlichſte Künſte von ſich ablehnten, und gewiſſe Privilegia brauchten, kraft welcher ſie frey, und ohne die Gebühr davon zu geben, handeln und wandeln dürften. Und ob ſie gleich hiemit denen andern Leuten, die ſich davon lediglich erhalten mußten, groſſen Eintrag thaten, ſo durfte ihnen doch niemand etwas ſagen, weil ſie abermal einen heiligen Schein vorwendeten, als wenn ſie alles um der Armen und Verlaſſenen willen thäten, da ſie doch das meiſte nach unten folgendem Bericht in ihren Beutel ſteckten.

10. Es ſahen aber auch die Politici wohl, was vor Ungerechtigkeit und Betrug dahinter ſtäcke: dahero ſie ausdrücklich in ihren Geſetzen den gewöhnlichen Zoll auf die geiſtlichen Handelsleute legten,

und

l) *Balaus* ap. Auctorem *Catal. Teſt. Verit.* p. 645. m) *Eraſmus* Schol. ad *Hieronymi* Ep. ad Paulin. n) Ep. 66. o) Epiſt. 1. p) Can. 8. q) *Oſiander* ad hunc can. in Hiſt. Eccl. Epit. r) *Concil. Elibernum* c. 19. s) *Concil. Aurelian. III.* Vid. Ius Canon. *c. conſequens. c. negotiatorem et ſeqq. diſt.* 88. *c.* 6. *X. ne Cler. vel mon. ſec. neg. Clerici etc. canonum* 14. *q.* 14. t) Valentinianus III. *Nouella* XII. u) *Conſtantinus l.* 8. *et* 14 *C. Theod. de Epiſc. Gratianus l.* 11. *C. Th.* de Inſtr. Collat.

und ſie ohne Zweifel dadurch beſchämen und auf andere Gedanken bringen wollten. Darum ſetzten ſie in ihren Ausſchreiben dazu: “Wenn ihr Gottesdienſt wahrhaftig iſt, das iſt, wenn ſie wahrhaftige Geiſtliche ſind, ſo ſind ſie ſchuldig den „Armen und Nothdürftigen zu helfen„ x). Ja, es ward gar öffentlich anbefohlen, “daß die geiſtlichen Handelsleute eines von beyden erwählen „ſollten, und entweder die Handlung fahren laſſen „und den Gottesdienſt abwarten, oder das Lehramt übergeben, und alſo die gehörigen Gefälle „ſowol als andere mit abtragen„. Wobey dieſe nachdenkliche Urſache geſetzet wurde: “Es ſey ein „groſſer Unterſcheid, wenn die Beſoldung des „Gottesdienſtes wegen genommen werde, und „wenn man ſie mit Betrug heraus practicirte„; anzudeuten, daß bishero viel Unterſchleif und Betrug von ſolchen Krämern vorgangen ſey y). Hievon aber bald ein mehrers. Gleichwie nun dieſes ärgerliche Weſen von denen verſtändigen Weltleuten möglichſt verhindert und verboten wurde; ſo geſchahen nicht weniger der vorerzählten fremden Händel wegen dann und wann ernſtliche Verbote. Insgemein findet man viel Satzungen, die denen Kirchendienern unterſagen, daß ſie ſich in keine weltliche Geſchäfte mengen ſollen z). Von dem Apoſtel Petro hat man noch eine alte Erzehlung, daß er dem Clementi ſonderlich vor ſeinem Tod anbefohlen habe, “er ſollte nur „dem Gebet abwarten, und ſich in weltliche Sorgen nicht mengen„ a). Welches auch in denen ſogenannten apoſtoliſchen Regeln wiederholet worden b).

11. Es iſt leicht zu erachten, wie ſehr ſich dieſes antichriſtiſche Weſen bereits unter Conſtantino mag geäuſſert haben, da ſchon im Jahr 431. dieſe Verordnung wider den Eingrif der Biſchöffe in fremde Gemeinen mußte gemachet, und dabey der anfangenden weltlichen Gewalt unter den Biſchöffen geſteuret werden. Die Worte ſelbiges Concilii geben uns folgendes: “Es ſoll nicht unter dem Schein des Kirchendienſtes ein Hochmuth weltlicher Gewalt einreiſſen, damit wir „nicht allgemach die Freyheit unverſehens verlieren, die uns unſer HErr JEſus Chriſtus, der „Heiland aller Menſchen, mit ſeinem Blut erworben hat„ c). Bald darauf ward abermal dieſes Geſetz gemachet: “Etliche unter den Kirchendienern pachten fremde Güter um ſchändlichen Gewinns willen, und treiben weltliche Händel, verſäumen den Dienſt GOttes dabey, laufen davor in den Häuſern der andern Leute herum, „und verſorgen ihre Güter aus lauter Geiz. Darum verbeut der Synodus, daß niemand hinfüro von den Biſchöffen, Kirchendienern oder „Mönchen weder gewiſſe Aemter dingen, noch „ſich in weltliche Händel miſchen ſoll„ u. ſ. f. d). Inſonderheit wurden ihnen alle Gerichtshändel unterſaget, daß ſie keine Advocaten und Procuratores abgeben ſollten e); ja es ſollte derjenige nicht einmal zum Kirchendienſt gelaſſen werden, der zuvor in weltlichen Gerichten gedienet hatte f). Dabey zwar der Eigenſinn immer etwas zu bedingen und einzuſchränken wußte, wenn ſonderlich die päbſtlichen Rechte einen Haufen auszunehmen hatten, und der Cleriſey die Freyheit, die weltliche Gerichte zu ſtören, nicht wollten genommen wiſſen g). Und da die alten Römiſchen Biſchöffe ihnen verboten hatten, um keiner Urſache willen auf die Rathhäuſer und Gerichtsſtuben zu gehen h), ſo leugneten es die Nachkommen, und machten wunderliche Gloſſen nach ihrem eigenen Gefallen, nur damit ſie bey ihren alten Gewohnheiten und Mißbräuchen blieben i). Darüber ſchmeichelten auch oft die Politici denen Lehrern, damit jene ſie wiederum bey ihrem Willen ungehindert lieſſen. Darum ſchriebe jener königliche Rath an einen Biſchof dieſe ſchmeichelnde Worte: “Ihr weidet zwar die anvertraute Heerde „geiſtlicher Weiſe, jedoch könnet ihr dasjenige „nicht verſäumen, was den Leib angehet. Denn „wie der Menſch aus zweyen Theilen beſtehet, „alſo ſtehet einem frommen Vater zu alles beydes „zu verſorgen k).

12. Ob nun wol dieſe jetzt erzehlte Arten, wodurch die Geiſtlichen aus ihren Schranken ausgeſchweifet, ſchrecklich und gefährlich genug waren; ſo waren ſie doch alle gegen diejenigen faſt gering zu achten, die ich noch erwehnen will. Nemlich es fiengen ſonderlich die Biſchöffe noch bey guter Zeit an, an ſtatt der Bibel Schwerdter und Spieſſe zu ergreifen, und damit andere ärger als die grauſameſten Soldaten anzufallen. Dabey wir denn zuförderſt nachſehen müſſen, wenn doch eigentlich

x) Valens *l. 5. C. Theod. de Luſtr. Collat.* y) Arcadius l. 16. ibid. z) Vid. *l. 17. C. Iuſtin. de Epiſc.* Iuſtinianus *Nouella* CXXIII. c. 6. Leo Imp. *Nouella* LXXXVI. etc. Conf. *Photius* VIII. Nomo.Can. t. 13. a) *Anaſtaſius* in Vita Petri ap. *Salmaſium* Apar. de Prim. Pap. p. 11. b) Can. 6. 19. 80. et ibi *Balſamon* ac *Zonaras* in Schol. c) *Concil. Epheſin.* c. 8. d) *Chalcedon.* c. 3. e) *Ius Canonum. c. 1. et 2. X. ne Cler.* Leo Imp. *Nouella* XXVI. Iuſtinus Imp. *l. 41. C. de Epiſc. et Cler.* f) *Innocentius* l. Epiſt. 4. et 24. g) Vid. *Gratianus* c. vn. 15. qu. 2. h) Sylueſter ap. *Gratianum* c. 11. q. 1. i) *Synodus Romana* II. c. 3. k) Apud *Caſſiodorum* lib. XI. Var. ep. 11.

eigentlich auch dieſer Greuel unter den Chriſten bekannt worden ſey. Vor Conſtantino iſt wol nicht zu vermuthen, daß dergleichen jemals von den wahren Lehrern geſchehen ſey. Denn was etwa in den erdichteten apoſtoliſchen Regeln gedacht wird, "daß die Cleriſey keinen Kriegesdienſt verwalten ſollte,„ l), gehöret nicht in die erſten Zeiten, wie ſchon längſt ausgemachet worden. Alſo finden wir erſt in dem vierten Seculo und in denen folgenden noch mehr ſolche betrübte Exempel, die ſich ſonderlich bey Gelegenheit der Religionsſtreitigkeiten ereignet haben. Und hat es freylich das Anſehen, daß dieſe ſogenannten orthodoxen Prediger das Fechten und Schlagen von denen Arianern müſſen gelernet haben. Von dieſen findet man viel Nachricht, wie ſie oft zu den Waffen gegriffen und ihre Sache mit dem Schwerdt ausführen wollen. Zu Alexandria wäre einer, mit Namen Gregorius, gerne Biſchof geweſen, und weil er ſonſt nicht wol darzu kommen kounte, fieng er die Sache folgender maſſen an. „Er brachte ein Haufen liederlich Geſinde, Hirten und andere verlaufene Leute zuſammen, fiel mit gewaffneter Hand in eine Kirche daſelbſt ein, hiebe die meiſten darinnen nieder, die andern ſteckte er in die Gefängniſſe, oder jagte ſie aus dem Lande, und verübte ſonſt greulichen Muthwillen,„ m). Dieſes war der Ausbruch ſolcher weltgeſinneten und blutdürſtigen Herzen, die bey ermangelnder Gelegenheit zu dergleichen Tyranney ſich auf das freundlichſte und ſanftmüthigſte anzuſtellen wußten.

13. Nicht lange darauf erhub ſich das blutige Gefechte unter denen orthodoxen Predigern zu Rom, da ſie einander über dem Biſchofthum erſchrecklich und grauſamlich tractirten, ſo gar, daß eine groſſe Menge Volks darüber ermordet wurde; wie wir ſchon oben bey dem Beruf der falſchen Lehrer geſehen. Ferner haben ſich im fünften Jahrhundert durch ihre Tyranney und Blutgierigkeit ſonderlich einige Biſchöffe oder Patriarchen zu Alexandria berühmt gemacht. Darunter einer Theophilus, ein geſchworner Feind des Chryſoſtomi, nicht leiden wollte, daß Dioſcorus und einige andere von ſeinem böſen Leben redeten. Daher die damaligen Mönche und Einſiedler an einander hetzte, und eine groſſe Menge Volks, darunter auch viel Soldaten waren, als ein General wider einen Ort anführte, da viel Klöſter gebauet waren, ſonderlich aber das Kloſter Dioſcori anzündete, und im Grund verderbete. Dabey dieſe verfolgte Leute kaum mit dem Leben nacket und blos davon kommen konnten n). Dieſes mag eine ziemliche Probe von einem unruhigen, tyranniſchen und grauſamen Biſchof oder Superintendenten ſeyn, dergleichen noch genug vorhanden ſind. Ihm folgte im Biſchofthum Cyrillus nach, der faſt noch ärger gewütet und gelebet hat, als ſein Vorfahr, und gleichwol bey allen ſolchen Greueln ein orthodoxer Lehrer und vornehmer Verfolger der Ketzer bleiben konnte; wie es die Hiſtorien ausweiſen. Er nahm das Biſchofthum mit ſolcher Gewalt und äuſſerlichem Pracht ein, wie ſonſt die weltlichen Herren zu thun pflegen, und maſſete ſich alsbald aller weltlichen Dinge daſelbſt an o). Ja, ſeine Rachgier und Blutdürſtigkeit brach ſo ſehr aus, daß, da die Jüden einen Tumult in der Stadt erreget hatten, er eine groſſe Menge Soldaten zu ſich nahm, damit auf die Jüdiſchen Synagogen zueilete, viel Jüden niedermachte, die übrigen alle aus der Stadt bannete, und ihre Güter dem Volk preis machete. Welche abſcheuliche That den damaligen Landeshauptmann, Oreſtem, ſehr verdroß, der ihm aber deswegen nicht füglich beykommen konnte, weil er in ſeiner Tyranney allzu feſte ſaß p).

14. Man erſchrickt nicht unbillig, wenn man ferner lieſet, wie eben dieſer tyranniſche Biſchof dieſen kayſerlichen Landshauptmann oder Präſidenten ſo unmenſchlich tractiret hat, da ſich dieſer doch gegen ihn bey ſo barbariſcher Bezeigung viel beſſer anſtellete. Der Biſchof brachte in die 500 Mönche zuſammen, die den guten Oreſtem öffentlich auf den Gaſſen ſchmähen und ſpotten mußten, ja einer unter ihnen warf ihn mit einem Stein gefährlich an den Kopf, welchen, da er deswegen gemartert ward und darüber ſtarb, ließ ihn Cyrillus nicht allein in die Kirche begraben, ſondern machte ihn auch zu einem Märtyrer, worüber ſich verſtändige Leute, wie leichtlich zu erachten, heftig betrübten q). Noch eine andere greuliche That wird von ihm erzehlet, die ihm auch damals insgemein und ohne Scheu Schuld gegeben wurde. Es lebte zu Alexandria eine hochgelehrte Frau, mit Namen Hypatia, bey welcher viel gelehrte auch vornehme Leute aus- und einglengen, ihre Weisheit zu hören. Dieſe war auch bisweilen bey dem Präſidenten Oreſte, daher die Partey des Cyrilli ſchloß, und ihr übel nachredete, als wenn

l) *Canon. Apoſtol.* c. 83. m) *Athanaſius* Epiſt. ad Solit. Vit. Ag. et Ep. ad Orthod. in Perſecut. *Socrat.* lib. II. c. 8. n) *Nicephorus* lib. XIII. c. 10. o) Idem lib. XIIII. c. 14. *Socrates* lib. VII. c. 71. p) Ibid. c. 13. q) *Nicephorus* lib. XIIII. c. 14. 15. 16. *Socrates* lib. VII. c. 14. 15.

wenn ſie an der Feindſchaft zwiſchen dieſen beyden Schuld hätte. Darauf verſchwuren ſich etliche Böſewichter wider ſie, deren Rädelsführer einer aus den Kirchendienern, mit Namen Petrus, war: Welche denn einsmals auf ſie lauerten, da ſie nach Hauſe wollte. Sie nahmen das gute Weib mit Gewalt aus dem Wagen, ſchleppten ſie in eine Kirche, brachten ſie darinnen auf das grauſamſte um, indem ſie ſie mit ſpitzigen Scherben zerritzten und von Glied zu Glied zerſchnitten, die Stücke an einen heimlichen Ort warfen und mit Feuer verbrenneten r). Was könnte wol grauſamers unter den ärgſten Barbaren gefunden werden, wo es dieſe mehr als beſtialiſche That nicht ſeyn ſollte? Wenn das glückſelige Zeiten vor die Chriſten heiſſen ſollen, da der Satan mit offenbarem Morden und Rauben durch die vornehmſten Lehrer wütet, ſo weiß ich nicht, was böſe Zeiten ſeyn möchten. Und gewißlich, wer den unbeſchreiblichen Greuel und die alleräuſſerſte Bosheit ſolcher damaligen Kirchendiener hieraus nicht ſehen will, der iſt ohne allen Zweifel verblendet und ihnen gleich geſinnet.

15. Es iſt faſt vermuthlich, daß dieſe und dergleichen Greuelthaten die andern Kirchenvorſteher bewogen haben, denen Kirchendienern insgemein alles Kriegs- und Soldatenweſen zu unterſagen bey Strafe des Bannes s): wiewol dergleichen Anſtalten bey einmal eingewurzelter Bosheit wenig oder keine Frucht ſchaffeten. Die weltliche Obrigkeit konnte auch faſt wenig mehr beytragen, nachdem ſie der Cleriſey den Zügel ſchon zu lang hatte ſchieſſen laſſen, und ſich ſelber alles Unglücks von den untreuen und böſen Leuten beſorgen mußte. Weswegen ſie die äuſſerſte Noth dazu triebe, ſchärfere Verordnungen dißfalls ergehen zu laſſen, wenn dergleichen Exceſſe von den falſchgenannten Geiſtlichen begangen wurden. Man kann vieles hiervon aus einem Mandat des Kayſers Valentiniani III. nehmen, der aus Veranlaſſung eines ſolchen Exempels folgendes publiciren ließ. "Hilarius, den man einen Biſchof „zu Arles nennet, hat aus bloſſem Frevel und wi„der ſeine Pflicht, ohne Einrathen des Römiſchen „Biſchofs, andere Biſchöffe ordiniret. Und weil „ſie von denen nicht leichtlich angenommen wor„den ſind, die ſie nicht erwählet hatten, hat er noch „dazu eine Compagnie Soldaten geworben, und „die Oerter feindſeliger Weiſe entweder belägert, „oder mit Gewalt eröffnet, dadurch er durch Krieg „zum Sitz des Friedens die Lehrer einführen wol„len, welche doch Frieden predigen ſollen„ t). So fiengen dieſe Leute mit Gewalt und Blutvergieſſen ihre Kirchendienſte an, und konnten auch die Larve des Teufels oder ihr tyranniſches ehrgeiziges Herze nicht einmal bey dem Antrit bergen. Sollte der Feind menſchlicher Seligkeit wol offenbarer und ungehinderter unter den ärgſten Heyden geherrſchet haben, als unter den damaligen Chriſten, und ſonderlich unter ihren Anführern? Aber dieſes iſt ſeine Gewohnheit, daß er, wo ihm einmal von denen Menſchen etwas eingeräumet wird, nicht eher nachläſſet, bis er ſeine Sclaven dahin gebracht, daß ſie nichts thun dürfen, wodurch der Name GOttes nicht auf das allergreulichſte geſchmähet und geläſtert würde. Weil ihm aber noch mehr daran gelegen iſt, daß die Hirten und Vorſteher nicht allein zur Lehre faul und untüchtig, ſondern auch gottlos und in ihrer Bosheit raſend werden, ſo hat er ſolchen Leuten vornemlich zu allen Zeiten, und auch zu denen jetzt vorhabenden nachgeſtellet.

16. Es gäbe nun weiter aus den Geſchichten der folgenden Jahre viel dergleichen ſeltſame Händel der Cleriſey anzumerken; woferne ich nicht verhoffete, daß aus dieſem ſchon erwehnten die Sache offenbar ſeyn werde, zumal da aus dem Zuſtand des 4. und 5. Seculi augenſcheinlich zu ſchlieſſen iſt, daß es nach dem mit dieſem und andern Greueln ungleich ärger worden. Die Gelehrten können hiervon aus ſonderbaren Büchern genugſame Nachricht haben u). Es iſt nicht ſo gar unbekannt, wie ſich unter dem Pabſtthum die Biſchöffe und Prälaten in den blutigen Schlachten, Belägerungen und andern Actionen mit finden laſſen, wie ſie groſſe Herren zum Blutvergieſſen aufgereizet, ſie deswegen an einander gehetzet, damit ſie unterdeſſen im Trüben fiſchen, und Güter, Ehre und Macht zur Beute davon tragen möchten. Ja, es iſt der Jammer des verderbten, ja ganz verloſchenen Chriſtenthums ſo groß, daß er von niemanden elend gnug kann vorgeſtellet werden. Und dieſes alles fieng ſich ſchon ſtuffenweiſe bey der angehenden äuſſerlichen Ruhe der Chriſten an, wuchs allgemach und unvermerkt als ein verborgenes Feuer, bis es endlich in helle Flammen ausbrach, und alles, was es ergriff, verzehrete. Denn je mehr täglich der weltliche

r) Idem. ll. cc. s) *Concil. Chalcedon.* c. 7. Add. *Turonenſe* I. c. 5. Ilerdenſe ap. *Gratianum* diſt. 50. c. 37. *Toletan.* IV. Ibid. c. Cleric. 23. q. 8. etc. t) *Novella* in Append. *Cod. Theodoſ.* tit. 24. u) Vid. vel *Caſp.Ziegleri* Epiſcopus Miles ſ. Σιδηρόξυλον Eccleſiaſticum, *Renati a Valle* Hipparchus ſ. de religioſo negotiatore. it. *Cl. Eſpencæus* lib. I. Digreſſ. c. 3. 4.

Digitized by Google

Pracht derer Biſchöffe zunahme, und ſie nicht allein geringe Landgüter, ſondern ganze Flecken, Städte, Schlöſſer und Veſtungen durch Liſt und Gewalt an ſich brachten; ja endlich ganze Herrſchaften, Grafſchaften, Fürſten- und Herzogthümer gewonnen, je mehr ſpielten ſie dabey Herr. Und weil ſie ſahen, daß die weltlichen Potentaten durch die Kriege ſo reich und mächtig in der Welt würden: ſo fiengen ſie auch an aus ihren durch Raub geſammleten Schätzen Soldaten zu werben, ſie ins Feld zu führen, und allen denen damit Trotz zu bieten, die ihre weltliche Herrſchaft in Zweifel ziehen oder nehmen wollten. Daher denn dieſes erſchreckliche Uebel kommen, daß ſie zwar den Titel der Biſchöffe behalten, und ihn zum Grund ihrer Landes Herrſchaft legten, auch deswegen ſtets unter allen voran ſetzten; das Amt aber eines Chriſtlichen Aufſehers über die Gemeine ganz und gar vergaſſen x).

17. Dieſes iſt nun der Urſprung, woher die Biſchöffe groſſe weltliche Herren und Fürſten worden ſind, deſſen Anfang und Grund allerdings in der angehenden Sicherheit unter Conſtantino und fernerhin zu ſetzen iſt, auch von erfahrnen Scribenten nicht anders geſetzet wird. Es iſt allbereits erinnert, wie unter andern die Biſchöffe zu Alexandria ſchon beyzeiten angefangen Herr zu ſpielen und die rechtmäßige Obrigkeit von ihrer habenden Gewalt zu verdrängen. Geſtalt die Hiſtorici ausdrücklich von Theophilo ſchreiben: „Von derſelben Zeit an haben die Biſchöffe zu „Alexandria den prieſterlichen Stand und Or„den ganz übergangen, und eine Herrſchaft be„hauptet, auch alles mit Gebieten und Befehlen „gethan„ y). Damit aber niemand meyne, als wenn die Herrſchaft der Geiſtlichen nur an einem Orte angefangen hätte, ſo wird von denen Römiſchen Biſchöffen ein gleiches verſichert, ja noch dazu geſetzet, daß ſie längſt vor denen zu Alexandria die Herrſchaft angenommen z). Welches auch ohnedem von ſo vielen in eigenen Schriften gnugſam angemerket und bewieſen worden a). Ja, man ſiehet aus vielen Umſtänden, daß es mit allen Actionen der Kirchenvorſteher auf eine unbedingte Gewalt und Herrſchaft angeſehen geweſen. Wohin denn auch billig gedeutet wird, wenn man nicht mehr zugeben wollte, daß ein Biſchof auf ein Dorf oder ſchlecht Städtgen ſollte geſetzet werden: indem dieſes ihm freylich kein Anſehen und Gelegenheit mächtig zu werden bringen konnte b). Dieſer unerſättliche Ehrgeiz fiel auch den Verſtändigen ſo ſehr in die Augen, daß ſie leicht zuvor ſehen konnten, was vor Tyranney und anderes Unheil aus ſolcher geſuchten Herrſchaft entſtehen würde. Als man denn auch unter andern daraus ſahe, wenn ſie die Potentaten zu Unruh und Krieg aufreizeten, da ſie etwa ſich ſelbſt noch nicht getraueten, groſſe Potentaten, Fürſten und Generals zu agiren c).

18. Wie hoch der Uebermuth und Pracht ſolcher weltlichen Biſchöffe nach der Zeit geſtiegen ſey, wiſſen die Verſtändigen nicht genug zu beſchreiben. Der fromme Bernhardus redet unter andern alſo davon: “Sie wollen Diener Chriſti ſeyn, „und dienen doch dem Widerchriſt. Sie laſ„ſen ſich von den Gütern des HErrn ehren, und „geben ihm nicht ſeine Ehre. Daher kommts, „daß man täglich ſiehet einen ſolchen Huren„ſchmuck, einen Comödiantenhabit, und kö„nigliche Aufzüge. Daher trugen ſie güldene „Sporen, Sattel und Zeug, das funkelt viel beſ„ſer als die Altäre. Daher hält man prächtig „Tafel, frißt und ſäuft ſich voll, läßt dabey geigen „und pfeifen„ u. ſ. f. d). Und ein anderer: “Die „Biſchöffe hören nicht mehr gerne, wenn man „fragt: Wo iſt der Ehrwürdige Biſchof? ſon„dern man muß allerdings ſagen: Wo finde ich „meinen Durchläuchtigſten Herrn und Fürſten? „ſpricht man anderſt, ſo kommt man gleich in „Verdacht. Die Urſache iſt, weil ſie lieber in der „That Prinzen ſeyn wollen als Biſchöffe, und „zum Fürſtenthum geneigter ſind als zum Auf„ſeheramt„ e). Wie auch noch einer: “Was „ſind jetzund die Biſchöffe? In zeitlichen Din„gen, wo die beſten Pfarren ſind, da ſind ſie groſſe „Herren und Fürſten, aber rechte Biſchöffe ſind „ſie durchaus nicht„ f). Wie ſehr aber dieſes nicht allein der Lehre Chriſti und ſeiner Apoſtel, ſondern auch der geſunden Vernunft ſelber zuwider lauſe, haben faſt unzählige Scribenten bewieſen, derer hier zu gedenken unnöthig iſt. Und freylich ſchickten ſich dieſe beyde höchſte Stuffen der geiſtlichen und weltlichen Gewalt ſchlechterdings nicht zuſammen, ſondern da ſie vereiniget werden, heiſſet dieſe Vermiſchung allerdings mit Recht eine Mißgeburt, da ein Menſch zugleich Aufſeher der Gemeine und ein General ſeyn will, ein Fürſt und

x) *Zieglerus* lib. IV. de Epiſc. c. 14. n. 3. y) *Socrates* lib. VII. H. E. c. 7. z) Idem ibid. c. 11. a) Vid. Auctores de Primatu Papæ magno numero exſtantes. b) *Concil. Laodicen.* c. 57. et ibi *Oſiander* Cent. V. lib. III. c. 36. c) Vid. *Gratianus* c. qnicunque c. 23. q. 8. et conf. *M. A. de Dominis* lib. VI. R. E. c. 8. n. 32. d) *Bernhardus* Serm. 33. in Cant. e) *Georgius Wicelius* in Vita Regia. f) *M. Ant. de Dominis* præf. ad L. de R. E. n. 10.

und ein Abt, eine Fürſtin und Aebtißin. Denn beydes iſt ja mehr als zu wichtig und ſchwer; und indem man beydes behalten und verrichten will, muß nothwendig keinem davon ein Genüge geſchehen. Ja, wie Hercules zweyen Monſtris nicht zugleich gewachſen geweſen, ſo und noch viel weniger kann einer zugleich Fürſt und Biſchof ſeyn, ſondern er wird ſelbſt dadurch ein Monſtrum, wie die Gelehrten reden g). Wie wollen denn die deutſche Biſchöffe hierauf antworten? fraget einer hiebey h).

19. Schon ehe dieſes alles ſich in der Chriſtenheit ereignete, haben viel gottſelige Männer daſſelbe gleichſam im Geiſt zuvor geſehen, und deswegen davor ſo treulich gewarnet. Origenes, oder wer der Autor iſt, hat unter andern alſo geſchrieben: "Wer da will ſelig werden, der kömmt „nicht zur Herrſchaft über die Gemeine, ob er ihr „gleich vorſtehet, ſondern zum Dienſt. Denn es „heiſſet aus dem Evangelio: Die weltliche Kö„nige herrſchen, und die Gewaltigen heiſſet man „gnädige Herren; ihr aber nicht alſo. Denn „wenn du der Schrift willt glauben, daß der in der „Gemeine ein Knecht aller andern ſey, welcher den „andern vorſtehet: ſo muß ihn der Heiland und „HErr ſelber überreden, der ſo groß war, und doch „mitten unter ſeinen Jüngern dienete,„ i). Und ob gleich die gottloſe Biſchöffe ſo blind waren, daß ſie auf alle Weiſe die eingebildete Herrſchaft befeſtigen wollten, wie ſowol unter den Griechen als Lateinern aufkam, ſo zwange doch auch die Wahrheit vielen ein ſolches Bekenntniß ab, als jener Pabſt ablegete, wenn er unter andern ſchrieb: "Es „mag dieſes wol vor der Zukunft Chriſti geweſen „ſeyn, daß etliche zugleich Regenten und Prieſter „geweſen. Aber nachdem die Wahrheit ſelbſt kom„men iſt, die zugleich König und Prieſter heiſſet, „kann weder der Kayſer Hoherprieſter, noch der Ho„heprieſter Kayſer ſeyn,„ k). Ingleichen, wenn ein anderer päbſtiſcher Scribente dieſes geſtehet: Nachdem die Noth die Biſchöffe zu den Waffen gebracht hat, iſt es geſchehen, daß ſie mit der Zeit dieſe immer mehr getrieben haben, ſo bald die Gewohnheit aufkommen, daß ſie neben den Kirchenämtern auch weltliche Güter beſeſſen haben. Welches denn ſolche Exempel ſind, die mit unendlichem Aergerniß verknüpfet, und mit keiner Schrift noch Kirchenſatz beſtätiget werden können l).

20. Was aber bey dieſen Biſchöffen wirklich ausgebrochen, das würde bey den meiſten andern von der Cleriſey nicht weniger ſich gezeiget und gleiches Unglück angerichtet haben, woferne ihnen Gelegenheit und Mittel nicht gefehlet hätten. Geſtalt ſich freylich zu natürlichen und unbekehrten Menſchen nichts beſſers zu verſehen iſt, als daß ſie unausſetzlich in der Welt ihre eigene Ehre, Nutzen und Luſt möglichſt, auch mit Schaden ihres Nächſten befördern wollen. Von welcher Herrſchaft der Sünden die Kirchendiener durch den bloſſen Titel und äuſſerlichen Beruf nicht frey ſeyn können, daferne ſie nicht durch den Heil. Geiſt an ihrer böſen Natur geändert und gereiniget werden, damit ihr Dienſt lauter ſey. Vielmehr iſt ihr Stand vor ſie ſelbſt und andere deſto gefährlicher, je heftiger ihnen der Satan und die Welt zuſetzet, und je unvermerkter ſie unter einem guten Schein betrügen und verführen können, wen ſie wollen. Wie aber dieſes ſich, angezeigter maſſen, zu unwiederbringlichem Schaden vornemlich in den vergangenen Zeiten geäuſſert hat: alſo iſt auch anderweit nichts unmögliches, daß dergleichen Uebermuth und Inſolenz von ſolchen Perſonen können begangen werden, deren man ſich wol nimmermehr verſehen ſollte, wann nicht die betrübte Erfahrung ein anderes auswieſe. Wie dergleichen in Glaubensſachen in der verfallenen Kirche geſchehen ſey, werden wir unten noch vernehmen, welches auch eben niemand von zankſüchtigen und ehrgeizigen Clericis ſo ſehr befremden kann. Alleine dieſes hätte ihm wol niemand träumen laſſen, daß die anfangs ſo geringſcheinende Kirchenbedienten unvermerkt und ungewarnet zu einer ſo unglaublichen Macht in die Höhe ſteigen ſollten, daß ſie auch capable worden, die gröſten Potentaten über den Haufen zu werfen. Und gleichwol liegen die Facta ſonnenklar vor unſern Augen, derer man ſich bey ſolchen Proceduren erinnern mag, die denenjenigen ähnlich ſind, welche im Anfang der weltlichen Herrſchaft bey der Cleriſey vorgiengen.

 Das

g) *Zieglerus* præf. ad Comm. de Epiſc. h) *Oſiander* Cent. V. lib. I. c. 30. i) Homil. 7. in Ieſai. k) Nicolaus Epiſt. ad Michaelem Imp. ap. *Gratianum* c. cum ad verum diſt. 96. l) *Cl. Eſpencæus* lib. II. Digreſſ. c. 6. Conf. *Baronius* Ann. LXXXVIII. n. 2.

Das 13. Capitel/

Von ihrem Geiz und deſſen Kennzeichen und Früchten, ſonderlich ihrer Simonie/ unehrlichen Hanthierung/ Wucher/ Unbarmherzigkeit/ u. ſ. f.

Summarien.

Von der verfallenen Lehrer Geiz; Cypriani Klage darüber. §. 1. Die Heyden trieben ihren Spott damit. 2. Hieronymi Klagen über vornehme 3. und geringere. 4. Salvianus ſchreibet dagegen: 5. Etlicher anderer Klagen deswegen. 6. Dieſen Miethlingen war es von ihren gottloſen Lehrmeiſtern ſo eingepräget: Die liſtige Vernunft weiß alles zu entſchuldigen. 7. ihre Erfindungen unzählbar. 8. Schon zu Ende des 3. Seculi fieng dieſer Greuel an, nahm je mehr und mehr zu: 9. Eraſmi Urtheil davon. 10. Thöricht Weſen zu ſammlen und lachenden Erben zu laſſen; Cyrilli Exempel. 11. Solche Greuel werden öffentlich verboten: 12. Wucherey der Prediger wird unterſaget. 13. Der Bauchdiener Unbarmherzigkeit gegen die Armen. 14. Schändlich Kennzeichen des Geizes, Schmeicheley bey Beſuchungen, untreuer Umgang mit denen Legatis; 15. Simonie der Cleriſey; Chryſoſtomi Klage darüber, 16. dergleichen mehrere; 17. ganze Concilia ſtrafen ſolche Greuel: 18. Nachdrückliche Erinnerung dagegen: 19. Klagen darüber. Bey Austheilung des Abendmahls muß von jedem was geopfert werden; Mißbrauch dabey. 20. Von der Verſorgung der Prediger durch das zuſammen gelegte; Hieronymi Bekenntniß. 21. Die erſten Lehrer waren mit allem zufrieden: Klagen über das erfolgte Verderben: 22. Wie Herrn Cave Diſcurs anzuſehen. Die Kirche wird durchs Geld nicht gebauet, ſondern eingeriſſen. 23. Klagen über den Geiz der Prediger. 24.

§. 1.

Ob zwar annoch ſehr wichtige Kennzeichen von der Hoffart der verfallenen Lehrer zu beſchreiben übrig ſind; ſo werden ſie doch bequemer bis zuletzt ausgeſetzt, da ſie mit gleichen Materien folgends können erörtert werden: Demnach will ich, wie ich verſprochen, nach Johannis Eintheilung, annoch kürzlich die Augenluſt, des Fleiſches Luſt ſamt dem Geldgeiz der verfallenen Lehrer zeigen. Nun iſt an dem, wie auch öfters erinnert worden, daß auch vor dem öffenbaren Verfall, und zu der Zeit, da die Bosheit ſich nur noch heimlich gereget hat, es freylich nicht ſo gar an dergleichen Laſtern unter den Lehrern gemangelt habe. Denn da iſt bekannt, was Cyprianus klaget, wie zu der Zeit, das es etwas ruhig vor den Verfolgungen geweſen, ſich alsbald viel Sünden unter den Lehrern hervor gethan haben. Nur eines zu gedenken, ſo klaget er über ihren Geiz alſo: "Viel Aufſeher, die andern mit „Vermahnungen und Exempeln vorgehen ſollten, „verachten das göttliche Amt, und legen ſich auf „weltliche Dinge, verlaſſen ihre Gemeinen, und „halten ſich in andern Ländern auf, da ſie Han„thierung treiben." Sie kommen denen hungri„gen Brüdern in der Gemeine nicht zu Hülfe, „wollen viel Geld und Gut haben, ziehen es mit „Betrug zu ſich, überſetzen die Leute mit Wucher „u. ſ. f.„ [a]). Was dieſer Mann von ſeinen Zeiten als etwas ſeltſames erzehlet, das wurde nachmals bey dem Verfall ſo gemein, daß es faſt nicht mehr groß geachtet wurde. Geſtalt man nicht etwa heimlich oder verdeckt den Geiz triebe, ſondern öffentlich und ohne Scheu, als eine ganz zuläßige, gewöhnliche und zuträgliche Sache. Es muß gewißlich inſonderheit von denen Vornehmſten in der Cleriſey ſo merklich und grob ſchon im 4 Seculo ſeyn getrieben worden, weil auch die Heyden damals bereits von der unerſättlichen Geldbegierde der Lehrer unter den Chriſten zu ſingen und zu ſagen wußten.

2. Merklich iſts, und gewißlich nicht erdichtet, ſondern wird vielmehr von der Harmonie der Hiſtorien bekräftiget, was ein heydniſcher Hiſtoricus aus der Helfte dieſes Seculi berichtet, nachdem er das blutige Treffen zweyer Candidaten über dem Römiſchen Biſchofthum erzehlet hat, wenn er alſo ſchreibet: "Ich leugne nicht, wenn ich den „groſſen Pracht in der Stadt anſehe, daß diejeni„gen mit allen Kräften ſich darüber zanken ſoll„ten, die ſolche Dinge gerne haben wollen. Denn „wann ſie dieſes (nemlich das Biſchofthum) er„langet haben, können ſie ſo ſicher leben, daß ſie „von den Geſchenken der Matronen reich wer„den, laſſen ſich auf Kutſchen herum fahren, ge„hen wohl gekleidet, halten einen guten Tiſch, ſo „gar, daß ihre Speiſen königliche Tractamenten „übertreffen„ [b]). Es erſcheinet aber daraus, daß dieſer Mann nach der Wahrheit geſchrieben habe, weil eben dieſes andere Scribenten bezeugen, und er dagegen wiederum die frommen Chriſtlichen Lehrer lobet, die an geringen Oertern wohnten, und nicht ſo viel zu verzehren hätten, dahero auch nicht geizig und wohllüſtig wären [c]). Und was konnte man auch dazu ſagen, wenn gleichwol der Geldgeiz der Prediger denen Unglaubigen

ſo

a) Lib. de Lapſis. b) *Ammianus Marcellinus* lib. XXVII. Hiſtor. c) Idem ibid.

Digitized by Google

ſo gar in die Augen fiel, daß ſie auch ihren Spott darüber trieben, zu geſchweigen, was vor ſchreckliche Aergerniß daher entſtund, wodurch ſo unzählig viel Seelen vom Chriſtenthum abgehalten wurden. Gleichwie jener davon ſeinen Spott hatte, daß das Biſchofthum zu Rom ſo viel einbrächte, wenn er zu denen Chriſten ſprach: "Machet mich nur zum Römiſchen Biſchof, ſo will ich augenblicklich ein Chriſte werden,, d). Gewißlich, wo dieſes nicht ſeinen Grund in der Erfahrung gehabt hätte, Hieronymus würde ihn anders widerleget haben, als daß er ihm nur ſein Heydenthum aufgerücket, weil er doch die Sache nicht leugnen konnte.

3. Er ſelber hat ofte den Geiz der Prediger nicht verſchweigen können. Als wenn er ſie vermahnet hat, "daß ſie doch die göttliche Weisheit „mehr ſuchen ſollten als Geld und Gut, und mehr „in der Bibel ſtudiren, als Tag und Nacht in „Rechnungen und calculiren zubringen,, e). Ja, anderswo nennet er ausdrücklich "die Prieſter ſei„ner Zeiten, und klaget, daß ſie von dem Lehram„te nur reicher würden, indem ſie über dasjenige, „was nach des HErrn Verordnung gehörte, auch „noch mehr mit Gewalt den Armen abnähmen, „oder auch unter einem ehrbaren Schein den Rei„chen abſchwatzten,,. Dabey er den geizigen Kirchendienern dieſe Regel ſetzet: "Wer in ſeinem „Amte mehr beſitzet, als er hatte, da er hinein „kam, der ſoll das übrige nicht ſeinen Kindern ge„ben, ſondern den armen und heiligen Brüdern „und Hausgenoſſen des Glaubens, als die es beſ„ſer als die Kinder verdienen, damit er GOtt „wiedergebe, was GOttes iſt,, f). Und am allerdeutlichſten ſchreibet er von der Biſchöffe oder Superintendenten Tyranney und Geldbegierde folgendes: "Nachdem in den Gemeinen ſowol „als in dem Römiſchen Reich der Geiz überhand „genommen hat, iſt das Geſetz von dem Prieſter „gewichen, und das Geſichte von dem Propheten. „Ein jeder pfleget durch ſeine biſchöfliche Gewalt, „die er ihm unrechtmäßiger Weiſe ohne Wiſſen „und Willen der Gemeine zugeeignet hat, alles zu „ſeinem Nutzen anzuwenden. Sie nehmen nicht „allein, was ihnen zukommt, ſondern nehmen auch „den andern allen das Ihrige. Die arme Kir„chendiener müſſen auf den Gaſſen betteln herum „gehen, und um Lohn arbeiten, oder von jeder„mann Almoſen bitten. Allein der Biſchof lie„get auf ſeinem Gelde, verrichtet die Kirchendien„ſte alleine, reiſſet allein alles zu ſich, und brin„get die andern ums Leben. Daher entſtehet ſo viel „Feindſchaft unter den Prieſtern: Die Biſchöffe „werden von den andern Kirchendienern verklagt, „daher gerathen groſſe Herren in Streit mit einan„der, und entſtehet lauter Schmähen, Sünde und „Schande. Wenn aber gleichwol einem jegli„chen befohlen iſt, daſſelbe in der Welt alſo zu „beſitzen, daß er nur damit zufrieden ſey und kein „fremd Gut begehre; wie vielmehr ſoll denn ein „Vorſteher der Kirchen die Gerechtigkeit alſo in „allem wahrnehmen,, und ſ. f. g).

4. Jedoch hat eben dieſer Lehrer auch den geringeren Kirchendienern ihre Lection gegeben in dieſen und andern Worten: "Etliche Aelteſten und „Diaconi wenden alle ihre Mühe und Zeit daran, „daß ſie die alten Matronen nach ihren Namen, „Häuſern und Lebensarten kennen lernen. Einer „unter ihnen, der dieſe Kunſt vor einen Meiſter „kann, ſtehet früh vor Tage auf, und fängt ſie nach „der Reihe an zu beſuchen, darzu er denn die näch„ſten Wege erwählet, und oft bis an ihre Schlaf„kammern ungeſtümer Weiſe gelaufen kömmt. „Wenn er nun bey ihnen etwa ein hübſches Pol„ſter ſiehet, oder ein ſchönes Handtuch, oder ſonſt „einen feinen Hausrath; fängt er an ſich drüber „zu verwundern, es zu loben und überall zu be„hen, darbey klagt er, wie ers ſo nothwendig „brauchte, und alſo erbittet ers nicht ſowol, als „daß ers den Leuten abdringet, weil ein jedes „Bedenken trägt, einen ſolchen gemeinen Poſtträ„ger der ganzen Stadt böſe zu machen,, h). Noch lange vor dieſem gedenket auch ein anderer glaubwürdiger Mann insgemein dieſes groſſen Verderbens bey den Lehrern: "Diejenigen „freſſen das Volk GOttes wie das Brod, deren „der Bauch ihr Gott iſt, die das Amt vor eine „Handthierung halten, und ſich von den Gaben „und Opfern des Volks bereichern. Sie gehen „gerne zu prächtigen Gaſtereyen unter dem Vor„wand des Gottesdienſts, und beſchweren die „Kirchengüter mit vielen unnützen Kirchendie„nern; von welchen geſchrieben ſtehet: Sie „freſſen der Witwen Häuſer und beten lange „Gebete. Dieſe freſſen das Volk GOttes „wie Brod, und haben den HErrn nicht ange„ruffen. Die Thoren haben in ihren Herzen ge„ſprochen, es iſt kein GOtt. Drum ruffen ſie „ihn nicht an, weil ſie ihn verleugnen: oder zum

d) *Hieronymus* ad Pammachium. e) Comm. in Hagg. II. f) Lib. XIV. in Ezech. c. 46. g) Repetitum a *Gratiano* c. Diaconi 23. diſt. 93. h) Epiſt. ad Euſtoch.

„wenigſten wenn ſie in der Gemeine das Volk „GOttes durch Haß, Verfolgung und Verſchwendung wie Brod freſſen, und ſich dabey einbilden, „als wenn ſie den HErrn anrieffen, die müſſen das „Wort aus dem Evangelio hören: Wir wiſſen, „daß GOtt die Sünder nicht höret,„ i). Dieſe ſchwere Klage ward gleich nach Conſtantino über die damaligen Lehrer geführet, und zum öftern bey dieſen und andern wiederholet; als wenn geſaget wird: “Die Prieſter, die der Gemeine Augen ſeyn „ſollten, verwickeln ſich in die Geſchäfte dieſer „Welt, in die Geldſorgen, in die Vermehrung der „Haushaltung und den Ueberfluß der Gaſtereyen k).

5. Es hat auch wegen des groſſen Verderbs hierinnen ein frommer Mann vier ganze Bücher wider den Geiz, ſonderlich der Lehrer, geſchrieben, darinnen er unter vielen andern dieſes bekennet: „Ob gleich dieſes Uebel an andern ſchrecklich iſt, „jedoch findet ſichs ſonderlich bey denen, welche in „gleichmäßiger Sünde noch darzu ihr heiliger „Stand anklaget. Denn dieſes iſt nicht allein „bey den Weltleuten, ſondern auch bey denen, die „ſich Geiſtliche genennet haben. Ja, welches am „wunderbareſten iſt, es hat auch die Leviten und „Prieſter eingenommen, und, welches folgends „am allergrauſamſten, die Biſchöffe ſelbſt. Denn „unter dieſen leben ihrer viel ohne Freunde, ohne „Kinder, ohne Familien, und wiedmen doch ihr „Hab und Gut nicht denen Armen, nicht denen „Gemeinen, nicht ihnen ſelbſt, auch nicht GOtt; „ſondern den Weltgeſinnten, Reichen und Blutfremden,„ l). Welches er denn in folgenden durch alle Bücher weitläuftig und wohl ausführet, alſo daß dieſelbigen wohl werth wären, in gemeiner Sprache von jedermann geleſen zu werden. Die andere annoch rechtſchaffene Lehrer thaten ein gleiches Bekenntniß, wenn ſie etwa alſo auch in öffentlicher Gemeine redeten: “Die Aelteſten, Diaconi und Biſchöffe ſind geſtern arm geweſen, „(ehe ſie zum Dienſt kommen,) heute ſind ſie ſchon „reich worden: Sollten dieſe nicht das Haus des „Vaters zu einem Kaufhauſe gemachet haben m)? „Gemeiniglich reiſſen die Prieſter auch fremdes „Gut zu ſich, welches am allerſchrecklichſten iſt, „da ſie doch vielmehr das Ihrige hingeben ſollten. „Drum bedenket, wie es mit der Heerde gehe, „wenn Wölfe zu Hirten geſetzet ſind. Diejenigen wollen die Heerde bewahren, die ſich doch „nicht ſcheuen ihr Schaden zu thun, und vor denen man die Heerde vielmehr bewahren ſollte. „Man achtet keinen Gewinn der Seelen, hingegen „hat man täglich mit ſeinen Einkünften zu thun. Die „Begierden gehen auf lauter irdiſche Dinge, und „die menſchliche Ehre wird überall geſuchet n).

6. Nachdem aber nach der Zeit dieſes Uebel bey der ſo genannten Prieſterſchaft nicht ab- ſondern vielmehr über alle Maaſſe zunahm, gab es darüber freylich auch bittere Klagen; wie wir hernach inſonderheit nach etlichen Stücken ſehen werden. Denn da der Ehr- und Geldgeiz ſchon nach der Gelehrten Anmerkung im 4. Seculo ſo ſehr überhand genommen hatte, was muß nicht hernach geſchehen ſeyn, da ſich täglich mehr Reizungen und Gelegenheiten zu geizen unter ihnen angaben? Dahero einer nicht unrecht ſchlieſſet: “Es ſeye weiterhin nöthig „geweſen, und erfordere auch anjetzo noch die Noth, „daß die Theologi und Kirchendiener dieſer beyder „Laſter wegen in den Schranken gehalten würden,„ o). Und ein anderer betauret ſchmerzlich, „wie insgemein ſo viel erſchreckliche Laſter das „Predigtamt überſchwemmet hätten, daß auch der „Geiz derer Geiſtlichen (oder vielmehr Geizlichen) „zu einem Scherz- und gemeinen Sprüchwort „worden p). Wer weiß nicht, (ſchreibet ein anderer verſtändiger Mann,) daß der Geiz bey denen „Kirchendienern ein ſo gemeines Laſter ſey, daß es „auch Materie zu einem Sprüchwort gegeben „hat? Darzu aber kann faſt kein gröſſerer Anlaß „gegeben werden, als wenn man ihnen Handlungen zuläßt. Denn ſo werden ſie bald von mehr „Sünden überfallen, und wenn ſie darinn verſtricket ſind, ſo können ſie andern nicht allein den „Weg zur Seligkeit nicht zeigen, ſondern geben „auch ein unermeßliches Aergerniß, und rennen „blindhin in ihr Verderben hinein,„ q). Womit denn überein kömmt, was einer vor dieſem unter dem päbſtiſchen Antichriſtenthum geklaget hat: „Die Prieſter leiden lieber den Verluſt von 10000 „Seelen, als von 10 Gülden. Aber ich habe „noch zu wenig geſagt, da ſie die Seelen ohne einzige Gemüthsbewegung oder Betrübniß verlieren, als vor die ſie nicht allein keine Sorge, „ſondern auch gar keinen einzigen Gedanken haben. Hingegen werden ſie faſt raſend, wenn „ſie in ihrem Hausweſen ein wenig Schaden leiden r).

7. Und freylich hatte man ſich zu ſolchen Miethlingen nichts anders zu verſehen, welche die Heerde um ſchändliches Gewinns willen ja nicht einmal wei-

i) *Hilarius* in Pſ. 51. k) Idem in Pſ. 138. l) *Salvianus* lib. I. de Auaritia initio. m) *Chryſoſtomus* hom. 13. in Marc. n) *Gregorius M.* hom. 17. in Euang. o) *Oſiander* Cent. IV. lib. II. c. 27. et 28. p) *I. C. Dietericus* Ant. N. T. p. 108. q) *Zieglerus* de Diacon. c. XIII. n. 35. r) *Nic. de Clamangis* de Cor. Eccl. Statu init.

weideten, ſondern noch darzu plünderten und beraubten. Sie waren mit keinem andern Vorſatz in die Aemter kommen, als ſich ſelbſt, ihre Ehre und Nutzen zu ſuchen. Dieſes war ihnen ſchon von ihren gottloſen Lehrmeiſtern eingepräget, als welche ſie beym Studiren ums Geld gebracht und unnütze Künſte davor gelehret hatten. Dabey ſie denn überredet worden waren, daß ſie ihre Unkoſten einmal im Amte mit groſſem Wucher wiedernehmen ſollten. Hatten ſie nun bey ihrer Beſtellung denen Patronen, Biſchöffen oder Superintendenten und andern noch darzu ſpendiret, ſo meynten ſie noch mehr Recht zu haben, ihren Schaden wiederum zu erſetzen. Wann man nun in der Pfarre feſte ſaß, da gieng es an ein Geizen, Scharren und Kratzen, daß einem ſolchen faſt die Zeit zu lange währete, ehe er dieſe und jene eingebildete Summa beyſammen hatte. Alles Dichten und Trachten gienge ſchon dahin, wenn er noch niemand auſſer ſich zu erhalten hatte, geſchweige denn wann Weib, Kinder und Familie ihm zu noch gröſſerem Unglauben und daher entſtehenden Geiz Anlaß gaben. Jedoch wußte die liſtige Vernunft alles ſcheinbarlich zu entſchuldigen, und wol gar gottesläſterlicher Weiſe das theure Wort GOttes dabey zu mißbrauchen. Uud damit die Zuhörer auch gleicher Meynung würden, und nicht etwa durch ihr Zeugniß oder genügſames Leben den Prediger beſchämen möchten, ward dieſes als eine nothwendige Lehre oft in der Gemeine getrieben: Man müſſe auf einen Vorrath denken, es wären ſchwere Zeiten, auf andere Leute könne man ſich nicht verlaſſen, ſeinen Nachfolgern dürfe man an ſeinen Einkünften und Accidentien nichts vergeben, und was dergleichen mehr, woraus der Schluß gemacht ward: Ergo muß einem Prediger nicht verarget werden, wenn er alles genau einfordert, aber nichts wiederum weggibt.

8. Die Erfindungen aber ſind nicht zu zählen, wodurch die Miethlinge den armen Schafen Wolle und Fleiſch abzunehmen pflegten. Da erdachte man ein Haufen Gebühren, Accidentien und dergleichen, welche man über den ordentlichen Subſtantialbeſold forderte, und wol gar mit Gewalt erpreſſete. Wir werden bald nur die vornehmſten Arten vernehmen, denn alles oder nur das meiſte darzulegen, würde abermal ein groſſes Buch erfordern. Das Elend aber war disfalls deſto gröſſer, weil ein geiziger Lehrer in beyderley Fällen ſeiner ſchweren Pflicht zuwider that. Denn wo ihm nicht ſeine Begierden in allem geſättiget wurden, ſo war er nicht alleine nachläßig und unwillig zu allen auch äuſſerlichen Amtsverrichtungen, ſondern auch wol zugleich tyranniſch, boshaftig und grauſam. Bekam er aber überflüßig, was ſein Geiz verlangte, ſo wurde dieſer Gelddurſt doch nicht damit geſtillet, ſondern nur mehr erhitzet, womit abermal das Uebel immer ärger wurde. Diejenigen aber hielte er vor ſeine ärgſte Feinde, die auf einige Weiſe Urſach waren, daß ihm etwas von einigem Gewinn entgienge. Und daher geſchahe es, daß die Zeugen der Wahrheit unter dem verhaßten Ketzernamen gemeiniglich ſo heftig verfolget wurden, indem dieſe das Geheimniß der geizigen Bosheit entdeckten, und dadurch ofte an den Intraden Abbruch thaten, wenn die Leute der Cleriſey hinter die Künſte reich zu werden kamen. Wir wollen nun dieſes alles kürzlich, doch gründlich aus den Kirchenhiſtorien beweiſen. Da denn ſchon oben bey dem Beruf der falſchen Lehrer gedacht iſt, wie ſie auch durch Geld meiſtentheils zum Lehramte gelanget. Und hierbey offenbarte ſich nun beyderſeits eine ſchreckliche Geldbegierde: Wenn der Beförderer deswegen Geld nahm, der Candidate aber dieſes aus Gewinnſucht gleichſam auf Zinſen auslegen wollte, die er nach ſeiner Beſtallung wieder vielfältig einnehmen könnte.

9. Daß es wahrhaftig alſo auch vor dieſem ergangen ſey, iſt deſto gewiſſer, weil auch ſchon ums Ende des dritten Seculi von Cypriano gedacht wird, wie etliche deswegen das Lehramt auf ſich genommen, damit ſie die Gaben von den Glaubigen genieſſen möchten [s]. Daraus die Gelehrten ſchlieſſen, daß bereits damals dieſe Seuche angefangen habe die Lehrer anzufallen [t]. Wiewol dieſes faſt nichts zu rechnen war gegen dem mächtigen Ausbruch des Geizes unter Conſtantino und fernerhin, da man in denen Conciliis dem Greuel nicht gnug wehren konnte, indem die Biſchöffe ums Geld ordinirten; davon oben geſaget iſt [u]. Daß ſie auch durch ihre räuberiſche Griffe ofte viel Geld und Gut zuſammen gebracht, weiſen ſo viel Merkmahle, die von ihrem groſſen Reichthum und Ueberfluß verſichern. Denn da hatten ſie nicht allein die Kirchengüter unter ihren Händen, die ein groſſes meiſtens austrugen; ſondern brachten auch ihre meiſte Zeit mit ihren eigenen Rechnungen, Geldzählen und Leihen, Einnahmen und Ausgaben und dergleichen

s) Epiſt. 65. t) *Rigaltius* in Not. ibid. u) *Chalcedonenſe* c. 2. et alia.

chen zu. Ja, es konnte ſich das Mißtrauen und der Geiz der natürlichen Herzen ſo gar auch bey fremden Gütern nicht bergen, indem ſie die Kirchenſchätze nicht an Arme wendeten, denen ſie doch gewiedmet waren, ſondern ſowol als ihre eigene verbargen und vergruben. Welche Sünde Chryſoſtomus berührete, wenn er öffentlich ſprach: „Der Spruch des Evangelii: Gehe hin und verkauſe alles, was du haſt, und gibs den Armen, „komm und folge mir, kann nun mit Recht von den „Kirchenvorſtehern geſaget werden. Denn wir „können Chriſto nicht anders folgen, als wenn „wir aller weltlichen Sorge frey ſeyn„ x). Dis mochte wol den blinden Phariſäern eine fremde Lehre ſeyn, und folgende noch viel fremder, wenn ihnen die rechtſchaffene Lehrer bezeugten, daß ſie gar nichts über das beſitzen dürften, was ſie bey Antrit ihres Amts gehabt hätten y). Dahero kam es, daß es endlich gar zu einer Ketzerey wollte gemacht werden, wenn einer dem armſeligen Chriſto redlich nachwandeln und andern auch dieſen Weg zeigen wollte: Denn da fiengen die Weltgeſinnten alsbald an über Irrthum zu ſchreyen, funden auch bey denen, die eben ſo irdiſch geſinnet waren, leicht Beyfall, und alſo ward die Wahrheit Chriſti verläſtert und unterdrückt, die Bauchdiener aber behielten nach wie vor die Oberhand.

10. Deswegen redet ein weiſer Mann den alten eifrigen Hieronymum, der hierinnen die Wahrheit nicht ſparte, alſo an: "Was ſagſt du, heiliger „Hieronyme? Was willt du mit ſo viel Prieſtern „anfangen, die ſo reich ſind, daß auch die weltliche „Fürſten es ihnen mißgönnen? Gleichwol hält „mans ihnen ſo gar nicht vor übel, daß man dich „nicht einmal unter ehrliche Leute zählen würde, „wenn es nicht durch ihre Oracula und Ausſprü„che erſt bekräftiget wäre. Denn durch ſie ſind „wir ja alle erſt Chriſten: Nach ihrem Gutachten „werden wir entweder mit Chriſto verbunden „oder von ihm getrennet. Aber damals, da die „wahre Gottſeligkeit der Cleriſey darnieder fiel, „neigte ſich der gröſte Theil darvon zum Hoch„muth und Begierde nach Reichthum, ob gleich „der eigene Reichthum eines Prieſters ſoll himm„liſch ſeyn, nicht irdiſch, nemlich heilige Lehre, un„ſträfliches Leben und Verſchmähung der Welt: „und ihr Gewinn, daß ſie viele zu Chriſto gezo„gen haben; endlich auch ihr Triumph die Mar„terkrone„). Alleine, von dieſer Theologie hielten die geizigen Götzendiener nichts, ſondern ihr Mammon in dem Kaſten war ihnen lieber als GOtt mit allen ſeinen Verheiſſungen. Man ſchreibet dem Paulo Samoſateno zur Schande nach, daß er ſo gar arm ins Biſchofthum gekommen, und gleichwol hernach ſo ein groß Gut gehabt, welches er durch Betrug und Kirchenraub und andere Practiquen an ſich gebracht habe a). Alleine dieſem Ketzer war der berühmte Ketzermacher Theophilus zu Alexandria hierinne ganz ähnlich, als welcher in ſeinem ganzen Leben auf lauter Gewinnſucht verpicht war, und ohne allen Scheu durch die unehrlichſte Handthierungen Geld zuſammen ſcharrete b). Und dieſen Vorgängern folgte man hernach unter dem Pabſtthum treulich nach, indem man durch lange Uebung noch viel ſubtilere Griffe Geld zu machen erfunden hatte. Weswegen redliche Männer klagen mußten: "Man ſiehet, wie die meiſten in der Kir„che aus Geringen ſtracks Edelleute werden, und „aus Armen Reiche: Dahero ſie ſich unverſehens „aufblehen, ihres vorigen Elendes vergeſſen, ja „ſich wol ihrer Verwandſchaft ſchämen, und ihre „geringe Eltern verachten. Man ſiehet auch, wie „die reichen Leute allerhand geiſtliche Ehrenſtellen „erkaufen, und was ſie mit Geld erlanget haben, „ihren Meriten gleichwol zuſchreiben c).

11. Es war wol ein thörichter Anſchlag, daß dieſe Leute ſammleten, und doch nicht wußten, wer es krigen würde, darauf ſonſten die Weltleute bey ihrem Geiz noch zu ſehen pflegen. Denn die wenigſten von der Cleriſey hatten damals Weiber oder Kinder, und mußten daher ihr Gut meiſtens fremden Leuten und lachenden Erben hinterlaſſen. Nichts deſto weniger wagten ſie unſinniger Weiſe ihre eigene und ſo viel anvertrauete Seelen dran, nur daß ſie ihr Vergnügen und ein wenig Lob bey der gottloſen Welt haben konnten, und ihnen nach ihrem Tod nachgerühmet würde, ſo und ſo viel hätte dieſer Geiſtliche gleichwol dem und jenem guten Freund, dieſer Kirchen, jenem Hoſpital und ſofort vermachet, ungeachtet vieler armen Leute Schweiß und ſonſt unrecht Gut darbey war. Wir haben hiervon ein merkliches Exempel abermal an einem Biſchof zu Alexandria, dem Cyrillo, der ein ſehr groſſes Gut in ſeiner Superintendur oder Biſchofthum geſammlet hatte, und nicht einmal die Armen damit

be-

x) Homil. 87. in Matth. y) *Hieronymus* Epiſt. 2. ad Nepot. z) *Eraſmus* Schol. in Hieron. l. c. a) *Euſebius* lib. VII c. 30. b) *Socrates* lib. VI. c. 30. c) *Bernhardus* hom. 4. in illud: Miſſus eſt.

verſorgte, ſondern es ſeinem Succeſſori vermachete, und welches das greulichſte war, ihn noch darzu bey Himmel und Hölle beſchwur, daß er ſein Geſchlechte erhalten ſollte d). So herrſchete in dieſem und andern vermeynten Geiſtlichen ein mehr als heydniſcher Geiz, den ſie auch nicht einmal in ihrem Tode ablegten, und wol recht als eine Wurzel zeitliches und ewiges Uebels mit ſich vor Gottes Gerichte nahmen. Nächſt denen Arten aber, dadurch ſie in ihren Aemtern Geld zuwege brachten, verführte ſie auch der Gott dieſer Welt ſo gar auf andere fremde und unehrliche Hanthierung, damit ſie auch vor der Welt nicht beſtehen und bey Ehren bleiben konnten. Wir haben ſchon im vorigen Capitel gehöret, was die Obrigkeit mit denen Kirchendienern zu thun gehabt, daß ſie ihren gewinnſüchtigen Handlungen geſteuret, und wie ſcharf ſie dieſelbige deswegen angeſtochen und beſtrafet. Dazu ich denn nur noch etliche Denkmale aus den Conciliis ſetzen will. So wird in dem zu Sardis geklaget: "Es ſind etliche unſere „Amtsbrüder und Mitbiſchöffe, welche nicht daſelbſt „ſind, wo ſie Aufſeher ſeyn ſollen, ſondern wo ſie „Güter oder Freunde haben„ e). Was würden dieſe Leute geſaget haben, (ſetzet einer hiebey,) wenn ſie geſehen hätten, wie die folgende ganz ins irdiſche vertiefet, nicht mehr die Gemeine lehreten, noch das Leben ihrer Untergebenen beſſerten f).

12. Alſo ſetzet auch ein anderes Concilium dieſen Schluß wider die geiſtlichen Krämer: "Wenn „ein Clericus Geld auf Wucher lehnen wird, oder „fremde Güter pachtē will, oder auch um ſchändliches „Gewinns willen einige Art der Handlung anfangen wird, ſo ſoll er abgeſetzet, und von der Gemeinſchaft ausgeſchloſſen werden„ g). Welches andere aus Noth oft wiederholen müſſen, und ſonderlich auch verbieten, daß ſie keine Nahrung mit Brauen und Schenken treiben ſollten h). Denn auch ſo weit verfiele man in die allergreulichſte Gewinnſucht, daß man ſich auch nicht ſchämete Wein und ander Getränke auszuſchenken, Gäſte zu ſetzen, und Gaſtwirthe zu agiren. Dahero mußte man abermal unterſagen, die Kirchendiener ſollten nicht allein keine Schenkhäuſer halten, ſondern auch nicht einmal an ſolche Oerter kommen i). Und zwar, wie es darbey erkläret wurde, es ſollte dieſes weder von ihrer eigenen Perſon noch durch andere geſchehen, denen ſie etwan die Nahrung verpachtet hätten k), mit der beygefügten Urſache: "Es ſey gar zu ſchändlich, und der Gravität dieſes Ordens entgegen, „wenn ein Geiſtlicher über die Schenkhäuſer Inſpection habe, und dabey ſey, wenn fremde Leute empfangen und bewirthet würden, oder, wenn „er wol gar den Gäſten einſchenkete und aufwartete„ l). Und freylich wurde von einem ſolchen unehrlichen Hanthierer wahr, was jener alte Lehrer ſchreibet: "Ein Geiſtlicher, der etwas um „einen geringen Preis einkaufet, damit ers deſto „theurer wieder los werde, der iſt ein Kind des „Geizes, (und alſo auch alles Uebels,) ein Götzendiener des Geldes, ein Knecht des Mammons, „und unter die Sünde verkauft„ m). Sollten nicht bey ſolchem ſchrecklichen Verfall der Lehrer die Weltleute auf das ſchimpflichſte von dieſer Filzigkeit geurtheilet haben, da ſie auch unter ſich dergleichen nicht zugaben? Gewißlich, bey dem geringen Gewinn, der doch keinen Segen hatte, ward Ehre und Reſpect verloren, daran ihnen doch auch viel gelegen war.

13. Da auch ferner das Wuchern und Schinden unter denen Weltleuten ſchändlich und greulich war; ſo war es ja freylich noch ungleich ſchändlicher, wenn es von denen öffentlich getrieben wurde, die es doch andern wehren ſollten, dahero ſich diejenigen, die noch etwa ein Gewiſſen hatten, ſelber ſchämen mußten, daß der geiſtliche Name durch ſolche Schandflecken des Predigtamts proſtituiret ward. Deswegen man ſehen kann; wie bereits unter Conſtantino dieſer Greuel völlig unter der Cleriſey überhand genommen habe. Maſſen auf dem Niceniſchen Concilio dieſer Canon gemachet wurde: "Demnach die meiſten, „ſo zu der Cleriſey gehören, dem Geiz und ſchändlichen Gewinn nachhangen, und der H. Schrift „vergeſſen, welche ſaget: Er hat ſein Geld nicht „auf Wucher gegeben; ſo gar, daß die Wucherer „auch Centeſimas fordern; als hat man vor gut „angeſehen, daß, wenn einer hinfüro wird angetroffen werden, der vor ausgeliehenes Geld Zinſe nimmt, oder ſonſt ſich auf ſolche Sachen leget, „oder es auch ſechsfach wieder fordert, und ſonſten andere Arten des Gewinnſtes erdenket, der „ſoll von dem Kirchenamt abgeſetzet, und aus „dem Canone ausgeſchloſſen ſeyn„ n). Es half aber dieſes Verbot ſo gar nichts, daß auch bald darnach und ſonſt ofte daſſelbe mit groſſem Ernſt

d) Vid. *Kromayerus* Cent. V. Hiſt. Eccleſ p. 202. e) Can. 15. f) *Oſiander* Cent. IV. H. E. lib. III. c. 2. g) *Concil. Arelatenſe II* c. 14. h) *Cabilonenſe II.* c. 12. *Aurelian. III.* c. 26. i) *Concil. VI. in Trullo* c. 9. k) *Balſamon* Schol. ad Can. Apoſt. 54. l) *Zonaras* ad Trull. l. c. m) *Petrus Bleſenſis* Epiſt. 17. n) Can. 17.

mußte wiederholet werden o). Wie es denn ohnedem die verblendete Leute hätten wiſſen ſollen, daß es einem Diener des Evangelii Chriſti durchaus nicht anſtehe, den Jüden im Wucher und anderen Betrügereyen gleich zu werden; wie einer hiebey redet p). Gleichwol iſt es aus den alten Schriften offenbar, daß die Oberen niemals einen rechten Ernſt gegen die Wucherey der Prediger gebrauchet haben, indem dieſe Sünde ohne Zweifel durchgehends eingewurzelt geweſen, und man daher entweder ihr abzuhelfen verzweifelt, oder den und jenen Groſſen mit ſcharfer Anſtalt nicht beleidigen wollen. Inmaſſen die gemachte Satzungen weiſen, wie man nach dem Urtheil der Verſtändigen viel zu gelinde Strafen auf die Wucherey der Geiſtlichen geſetzet habe, als es wol dieſes äuſſerſte Uebel und Aergerniß erfordert q).

14. So weit waren dieſe Lehrer von aller Genügſamkeit und Verleugnung der erſten Chriſten entfernet, daß ſie denen Armen nicht allein nicht halfen, ſondern noch darzu das Ihre auf ſolche jüdiſche Art entriſſen, und den Biſſen Brod unbarmherzig aus dem Munde nahmen. Deswegen ſie auch alle die Drohungen und Flüche trafen, welche in dem Geſetz von denen Propheten geſchrieben ſtehen, wie es ſich auch bey ihrer äuſſerſten Blindheit und Verſtockung offenbarlich äuſſert:. Und dieſe Wucherer werden nun mit Recht unter den Geizigen obenan geſetzet, und der Name des Wuchers ſelbſt billig vor einen Greuel gehalten, ob er gleich täglich noch getrieben wird; wie ein berühmter Mann ſchreibet r). So unanſtändig nun dieſes alles einer vermeynten geiſtlichen Perſon war, ſo ſchändlich lieſſe es auch ferner, wenn diejenigen unbarmherzig gegen die Armen und Nothleidenden waren, welche andern zum Exempel der Barmherzigkeit und Gütigkeit ſeyn ſollten. Es iſt ſchon erinnert, wie man diejenigen Kirchengüter denen Armen, Witwen und Wayſen vorenthalten habe, welchen ſie doch eigentlich gewiedmet waren. Da nun die Haushalter über dieſe fremde Güter ſo untreu waren, was werden ſie nicht in ihren eigenen vor Falſchheit und Eigennuß erwieſen haben? Hieronymus weiß genug davon zu ſagen, wie ungerecht und hart man gegen die Dürftigen geweſen; unter andern klaget er alſo über das unchriſtliche Leben der Lehrer, und daß ſie denen zwar viel gegeben, die es ihnen wieder vergelten können; die Nothleidenden aber übergangen und mit dem Rücken angeſehen. "Es „iſt freylich ein heiliger und apoſtoliſcher Dienſt, „denen Witwen und Armen dienen. Nunmehro aber ſpeiſet man nicht einmal die Armen „insgemein, geſchweige die Brüder, und die, ſo „einen nicht wieder einladen können, und von denen man nichts davor erwarten darf: ſondern „die Soldaten und Verächter Chriſti werden von „den Prieſtern zur Mahlzeit gebeten„ s). Alles dieſes und noch viel ein mehrers zeuget offenbarlich, wie dieſe Bauchdiener nichts überall gethan, dabey ſie nicht einen Vortheil gehoffet, und wie mit Fleiß keine Verheiſſung GOttes angenommen, vielweniger andern vorgetragen, ſondern vielmehr ihren Lohn in dieſer Welt haben dahin nehmen wollen.

15. Ich kann nicht umhin, aus eben dieſem wahrhaftigen Scribenten noch ein ſchändliches Kennzeichen des Geizes zu erzehlen, das er ſelbſt alſo beſchreibet: "Ich höre, daß etliche gegen die alten „Männer und Weiber, die keine Kinder haben, ſich „gar zu ſclaviſch bezeigen. Denn da treten ſie vor „die Krankenbetten, ſetzen ſelbſt den Nachttopf „hin, ſitzen ſtets dabey, faſſen den Schleim des Magens mit eigener Hand auf, erſchrecken, wenn „der Medicus hinein kömmt, und fragen heimlich, ob ſie ſich beſſer befinden: Wenn der Alte „ſich etwas ermuntert, ſind ſie in groſſen Sorgen, ſtellen ſich aber doch frölich, obgleich das „geizige Gemüthe ſich innwendig quälet. Denn „ſie beſorgen, ſie möchten ihren Dienſt vergebens „angewandt haben, und der lebhafte Alte möchte „Mathuſalems Jahre erreichen„. Nach welcher eigentlichen Abbildung ſolches ſchmählichen Geizes er noch dieſes Urtheil hinzu ſetzet: "O was hätten dieſe vor einen Lohn bey GOTT, wenn „ſie ihn nicht hier noch erwarteten! Mit was „vor Arbeit und Schweiß wird eine elende Erbſchaft geſuchet? Fürwahr, man könnte die Perle „Chriſti um geringere Mühe kaufen„ t). Und anderswo weiſet er noch eine neue Erfindung, das Geld der reichen Leute nicht allein nach ihrem Tode, ſondern auch noch bey ihren Lebzeiten heraus zu practiciren. Und dieſes geſchahe, wenn ſie ihnen öfters zuſprachen, unter dem Vorwand, etwas erbauliches mit ihnen zu reden, oder ſie über dem und jenem zu tröſten, geſetzt, daß auch indeſſen viel arme Leute in Todes- oder andern

Nö-

o) *Concil. Agathenſe* c. 69. *Arelat. I.* c. 12. et *II.* c. 14. *Conc. VI. Trull.* c. 10. atque ante hæc *Eliberin.* c. 20. *Carthagin.* I. c. 13. Conf. *Gratianus* diſt. 47. et c. 14. q. 4. p) *Oſiander* Cent. IV. lib. II. c. 10. q) Idem ib. c. 22. Conf. *Io. Sauaro* ad *Sidonium* lib. 1. ep. 8. et IV. ep. 24. r) *Zieglerus* de Diacon. XV. n. 18. s) Epiſt. 2. ad Nepotianum. t) Epiſt. 2. ad Nepot.

Nöthen von ihnen verſäumet wurden. Bey ſolchen Beſuchungen aber gienge nichts anders vor, als eine ſclaviſche Schmeicheley,' dadurch die arme Herzen ſicher gemachet und bey ihrer Welt- und Eigenliebe aufs äuſſerſte getröſtet und ſelig geſprochen wurden, welches denn zuletzt bey dem Abſchied nicht ohne Recompens ablief. Denn ſo ſchreibet der gedachte Mann: "Die Kirchen„diener, welche andere lehren und von ihnen ge„ſcheuet ſollten werden, küſſen die alten Matro„nen, und wenn man meynet, ſie ſtreckten die „Hand aus, daß ſie ihnen den Segen ſprechen „wollten, ſo nehmen ſie damit die Verehrung an, „weswegen ſie eingeſprochen ſind,„ u). Ich will hierbey nicht wiederholen, was oben im dritten Buch gemeldet worden, wie die Kirchenvorſteher untreulich mit denen Legatis und Vermächtniſſen der Reichen umgegangen, die denen Kirchen hinterlaſſen worden. Denn da ihrer viel ganze Güter, ja wol alles ihr Vermögen ad pias cauſas (zu guter Anwendung) vermachten x); mißbrauchten jene den Ueberfluß dergeſtalt, daß auch die Kayſer ſelbſt ihrem abſcheulichen Geiz Einhalt thun mußten. Weswegen auch endlich ernſtlich verboten wurde, daß die Geiſtliche und Mönche aus anderer Leute Vermächtniſſen nichts annehmen ſollten y). Ja, ſie verſchonten auch einander ſelbſt nicht, indem es oft geſchahe, daß, wenn ein Kirchendiener ſtarb, die andere alsbald über ſeine Verlaſſenſchaft herfielen, und ſie unter einander preis machten, und gar wie die Raubvögel alles zu ſich riſſen (διαρπάζοντες); wie ein Concilium ſchon mitten im vierten Jahrhundert bekennet z).

16. Es könnte weiter ſehr viel von der Simonie der Cleriſey geſaget werden, das iſt, von derjenigen Sünde, da man geiſtliche Sachen oder was darzu gehöret, kaufet oder verkaufet, nach dem Exempel Simonis des Zauberers, Ap. Geſch. 8, 18. Von dieſem groſſen Greuel waren nun die verfallene Lehrer ſo gar nicht befreyet, daß er auch öffentlich und oft unter dem Namen einer Nothwendigkeit getrieben wurde. Die Klagen hiervon ſind häufig und erſchrecklich zu leſen: Ich will aber nur etliche wenige hieher ſetzen. So ſchreibet Chryſoſtomus: "Man machet den Tem„pel GOttes zu einer Mördergruben, wenn „man nur nach irdiſchem und unzuläßigem, nicht „aber nach geiſtlichem Gewinn zum Heil der See„len trachtet. Denn alſo iſt der öffentliche Dienſt „nicht ſowol ein Gottesdienſt, als eine Gelegen„heit einer ungerechten Handlung. Denn der „HErr JEſus gehet täglich in ſeinen Tempel, das „iſt, in die Gemeine, und treibet da alle hinaus, „welche die Gnade GOttes verkaufen, die Bi„ſchöffe, Aelteſten, Diaconen und alle Kirchendie„ner, wie auch die andern, weil ſie doch alle eine „Sünde thun, die entweder GOttes Gaben kau„fen oder verkaufen. Denn es ſtehet geſchrieben: „Umſonſt habt ihrs empfangen, umſonſt gebets „auch. Er kehret auch die Wechſeltiſche um, und „die Taubenkrämer, anzuzeigen, daß die Prieſter„würde ſoll von denen genommen werden, wel„che um irdiſchen Lohn das Werk des HErrn „thun,„ a). Noch vor ihm ſchreibet ein anderer: „Wir werden erinnert, daß wir in unſerm Amte „nichts feil haben ſollen, und daß das Werk un„ſers Apoſtelamts nicht zur Beſitzung des Goldes „und Silbers werde. Wir ſollen auch die Sorge „vor weltliche Güter fahren laſſen, weil alle Schä„tze auf Erden ſchändlich ſind, und unſer Herz „da ſeyn ſoll, wo unſer Schatz iſt,„ b). Unter vielen andern reden auch etliche Zeugen der Wahrheit ſehr ſcharf darwider, und ſagen ausdrücklich, daß dieſes die älteſte und ärgeſte Ketzerey ſey, nemlich Simonianer, welche Petrus mit ſamt ihrem Urheber verdammet habe, da dieſer die Gabe des Heiligen Geiſtes mit Geld erkaufen wollen c).

17. Ferner wird hiervon bey vielen alſo in den alten Zeiten geklaget: "Die Miethlinge berau„ben und zerfleiſchen ihre anvertraute Schafe ſo „ſehr, daß ſie ihnen faſt alle das Ihrige nehmen. „Denn wenn ſie ſollen die Taufe und das Abend„mahl verrichten, oder Feſttage halten, Beichte „hören, Todte begraben, und was ſonſt darzu ge„höret, thun, ſo thun ſie es keinesweges umſonſt, „ſondern fordern ſo viel, treiben und plagen die „Leute darum, daß das arme Volk nicht ohne „groſſen Schaden geben muß. Und ſolche Forde„rungen ſteigen täglich aufs höchſte, ja bisweilen „will man die Leute gar darüber in Bann thun, „und ſonſt zum Geldgeben zwingen d). Der Geiz „derer Prieſter läßt ſich in vielem ſehen: ſonder„lich indem ſie ſich um zeitliches Gewinnes wil„len laſſen ordiniren, indem ſie die Sacramenta „aus Hoffnung auch der geringſten Verehrung „adminiſtriren, ſich unter einander über den Lei„chen zanken, die Begräbniſſe und Taufen verkau-

u) Epiſt. 22. ad Euſtoch. x) *Baſilius M.* Epiſt. 140. y) Valens et Gratianus *l. 16. C. Theod. de SS. Eccleſ.* z) *Concil. Chalcedon.* c. 22. a) Homil. 38. in Matth. b) *Hilarius* can. 10. in Matth. c) *Hincmarus Remenſis* Epiſt. ad Tornacenſes. d) Grauam. German. in *Catal. Teſt. Verit.* p. 167.

„ſen, und nichts umſonſt thun, ſondern in allem „ihrem Geiz folgen e). Die Prieſter ſollten billig „das Geld vor das geringſte Ding halten, und „ihre Gaben, die ſie umſonſt empfangen haben, „auch umſonſt wiederum gemein machen: Aber „ſo iſt bey ihnen alles feil und frey. Was fangen „ſie nicht vor Händel an über ihren Zehenden? „Wie feindſelig plagen ſie das arme Volk? Man „gibt die Taufe nicht eher, das iſt, man kann nicht „eher ein Chriſte werden, bis man Geld gezahlet „hat, und mit dieſem ſchönen Anfang trit man „in die Kirche ein. Sie bekräftigen die Ehe nicht „eher, wo nicht Geld darlieget; ſie hören nicht „Beichte, wenn ſie kein Beichtgeld zu hoffen haben. Man muß ſie erſt um Geld dingen, wenn „ſie das Abendmahl halten ſollen. Sie ſingen „nicht umſonſt, ſie beten nicht umſonſt, ſie legen „die Hände nicht umſonſt auf. Gibt man ihnen „nichts, ſo treten ſie von ferne, und können kaum „die Hände erheben, wenn ſie ſegnen ſollen. Sie „weyhen keine Kirche noch Kirchengeräthe ein, „ohne wenn ſie Lohn davon haben. Ja, das wahrhaftige prieſterliche Amt, nemlich das Lehren „und Predigen, iſt auch durch die Gewinnſucht „verderbet. Endlich geben ſie auch das Abendmahl nicht eher, bis ſie Geld ſehen. Ich will „nicht ſagen, was ſie vor eine reiche Ernte haben „von den Streitſachen, Diſpenſationen, Condonazionen, Indulgenzien, Ordinazionen, Confirmazionen, und dergleichen. Und was ſollte „bey ihnen umſonſt gegeben werden, da man auch „das Grab bey ihnen kaufen muß, und noch darzu „auf einem fremden Boden? Unter den Heyden „hatte doch das arme Volk gemeine Begräbniſſe, „daß es ſich umſonſt dürfe begraben laſſen. Unter „den Chriſten aber kann man nicht einmal unter die „Erde kommen, wenn man nicht von dem Prieſter „zuvor ſo einen kleinen Raum erkauft hat, und „je mehr man Geld gibt, je gröſſeren und beſſeren Platz gibt man. Spendirt man gar ſehr „viel, ſo darf man wol in der Kirche zunächſt bey „dem hohen heiligen Altar verfaulen. Gibt man „aber wenig, ſo muß man ſich unter freyem Himmel beregnen laſſen f).

18. Was hier überhaupt von dem Geiz der falſch genannten Geiſtlichen deutlich vorgeſtellet wird, das beſchreiben andere ſtückweiſe mit eben ſolchem Ernſt. Ja, es haben auch ganze Concilia die Simonie der Cleriſey bekennen und rügen müſſen, da man ſolche Geſetze davon gemacht: “Was „durch eine unſichtbare Gnade verliehen wird, „kann durchaus nicht mit Gewinn und um Verehrung verkauft werden, weil der HErr ſpricht: „Was ihr umſonſt empfangen habt, ſo gebt auch „umſonſt. Darum, wer hinfüro unter denen „Kirchendienern Geld oder Geſchenk auf einige „Weiſe nehmen wird vor die Taufe, Firmung, „Salbung oder Promotion, ohne wenn ihnen „freywillig etwas angeboten wird; ſo ſoll der Biſchof, wenn es mit ſeinem Vorbewußt geſchehen „iſt, auf zwey Monat lang, ein Aelteſter auf „drey, ein Diaconus auf viere in Bann gethan „ſeyn,„ g). Welches denn anderswo ſonderlich von der Taufe wiederholet wird, daß man keine Gebühr davor nehmen ſolle h). Wovon auch ein Decret des Pabſts Gregorii vorhanden iſt und von vielen wiederholet wird, daß nemlich niemand etwas vor die Taufe nehmen ſoll, auch nicht vor die Begräbniß- oder Leichenbegleitung (darunter ohne Zweifel auch das Geld vor die Leichenreden und andere ſogenannte Accidentia verſtanden werden,) mit angefügtem Bedenken, “damit „es nicht ſchiene, als wenn die Kirche ihre Dinge „feil hätte, oder ſich die Prieſter freueten, wenn „die Leute ſtürben,„ i). Von den Predigten insgemein mußte auch wegen des groſſen Verfalls dabey erinnert und befohlen werden, “daß ein Lehrer das Volk lehren ſollte nicht um Geſchenke „willen, ſondern ihren Seelen zum beſten,„ k). Und was dergleichen geſuchte Mittel wider die offenbare Simonie mehr waren.

19. Insgemein erinnerten die Verſtändigen wohl, daß der HErr JEſus eben damit angedeutet habe, wenn er aus dem Tempel die Käufer und Verkäufer getrieben, “damit alle Laſter des „Predigtamts durch das Recht ſeiner Gewalt „ausgetrieben würden. Denn er hatte gelehret, „daß alles umſonſt ſollte gegeben werden, was ſie „umſonſt empfangen hatten: Indem die Freyheit „der Gabe nicht zulaſſen ſollte, daß durch die „Gewinnſucht des Prieſters etwas gekaufet oder „verkaufet würde. Er habe auch ſonderlich die „Tiſche der Taubenkrämer umgeſtoſſen, das iſt, „derer, die die Gabe des Heiligen Geiſtes feil bieten, welche den von GOtt anvertrauten Dienſt „zu einem Gewerbe machen. Alſo ſollte alles durch „die Zukunft des HErrn gereiniget werden, was in „der Kirche ſündlich wäre,„ l) Wie ſchlecht aber dieſes eben bey dem Amt der Verſöhnung in acht genommen worden, und wie man dabey blos auf
das

e) *Petrus Bleſenſis* Serm. 57. f) *Eraſmus* Centur. I. Adag. 12. g) *Concil. Toletan. XI.* c. 8. h) *Bracarenſe II.* c. 7. i) *Hincmarus l. c.* k) In *Nomo-Canone Cotelerii* c. 7. l) *Hilarius* can. 21. in Matth.

das Geld geſehen, wird unten bey dem Bericht von der Abſolution zu ſehen ſeyn. Hier ſoll uns nur das Bekenntniß Gregorii M. dienen, welcher davon alſo ſchreibet: "Was machen wir, o ihr „Hirten! daß wir Beſoldung nehmen, und gleich „wol keine Arbeiter ſind? Denn wir genieſſen die „Früchte der Gemeine in der täglichen Handrei„chung, und dennoch arbeiten wir nicht um der „Gemeine willen in der Lehre. Bedenket doch, „wie verdammlich es ſey, daß man ohne Arbeit „gleichwol den Lohn vor die Arbeit nimmt. Wir „leben von den Gaben der Gläubigen, aber arbei„ten wir auch vor ihre Seelen? Wir nehmen das„jenige zu unſerer Beſoldung, was die Gläubi„gen zur Verſöhnung ihrer Sünden opfern: ob wir „wol wider ihre Sünden weder mit fleißigem Gebet „noch mit Lehren anhalten„ m). Solchen Krämern ſuchte auch derjenige das Gewiſſen zu rühren, der folgende Strafworte an ſie abgehen ließ: „Siehe, laſſet uns unſer Herz unterſuchen und die „Wahrheit erforſchen. Pfleget ihr wol in der „Kirchen zu ſingen, zu taufen, oder einen Tod„ten zu begraben, da ihr nicht Geld davor bekom„met, oder zum wenigſten andere Verſprechung? „Verlanget ihr nicht wol eher, daß die Reichen „ſterben möchten, als daß ſie wieder geſund wer„den? Sehet, was ihr vor Wölfe ſeyd! Sehet, „wie ihr mit aller Simonie vergiftet ſeyd! Ein „Straſſenräuber ſtihlet nur einmal, er nimmet „nur einmal das Gut ſeines Nächſten, wenn er „aber ertappet wird, ſo ſchilt und ſchlägt man auf „ihn los: Aber o ihr Prieſter! wie wird es euch „am jüngſten Gerichte gehen, wenn dieſes an ei„nem andern vor eine Sünde gerechnet und mit „dem Tode geſtrafet wird? Was würde die Welt „wol mit uns anfangen, wenn ſie Macht über uns „hätte? Darum ſo habt doch Gerechtigkeit lieb, „und ſuchet keinen Gewinn, ſondern laſſet euch be„gnügen, wenn ihr Nahrung und Kleider habt. „Wer aber Gottesdienſt hält, prediget oder tauft, „daß er damit etwas gewinne, der beraubet ſich „ſelbſt der himmliſchen Gaben n).

20. Was wir zuvor von der Simonie gehöret haben, die man bey Austheilung des Abendmahls begangen hat; das beſtrafet auch ſchon Chryſoſtomus, wenn er unter andern Mißbräuchen deſſelben auch dieſen anführet: "Es ſoll dieſes ein „Geheimniß des Friedens ſeyn, und alſo ſchicket „es ſich nicht zur Geldſucht und Simonie. Da „nun der HErr ſeiner ſelbſt um unſert willen nicht „verſchonet hat, was werden wir nicht vor Stra„fe verdienen, wenn wir der Seelen nicht ver„ſchonen, vor welche Chriſtus ſelbſt ſich dahin ge„geben„ o)? Es war auch eine erſchreckliche Verderbniß, die ſich nachmals hervor that, und alſo von einigen beklaget wird: "Das Abendmahl des „HErrn wird auf dem Lande ſelten ohne Geld ge„reichet. Die Urſache iſt, weil die Kirchenäm„ter ſo theuer verkaufet werden, und die Vicarii „den Preis nicht erreichen können„ p): das iſt, weil denen Kirchendienern die Aemter um ein gewiſſes Geld von den Obern angeſchlagen, ſuchten ſie bey der Adminiſtration ſolcher Dinge ihres Schadens wieder beyzukommen, und forderten einen gewiſſen Preis davor. Als auch noch die Gewohnheit war, daß bey Austheilung des Abendmahls von einem jeden etwas zu dem Tiſch gebracht und gleichſam geopffert wurde, davon die Kirchendiener erhalten wurden; ſo riß eben dieſer groſſe Mißbrauch dabey ein, daß den armen Leuten das Abendmahl nicht eher ausgetheilet wurde, bis ein jeder das Seine dargeleget hatte. Welches ein Scribente bezeuget, daß ers mit ſeinen Augen geſehen habe, und die Leute dabey klagen hören, wie es ihnen verboten ſey, nicht eher hinzuzutreten, bis ſie etwas von Eßwaaren oder von andern Dingen mitgebracht hätten q); ſo etwa mag eingeführet geweſen ſeyn, wie nun die Beichtpfennige. Ob man wol jene Gewohnheit durch dieſen Schluß abſchaffen wollte: "Man ſolle die Com„munion nicht um Geld geben, ſondern wer es „thue, der ſoll abgeſetzet werden, als ein Mitge„noſſe Simonis des Zauberers, der ſeinem Irr„thum und Bosheit nachfolget r).

21. Weil ich hier von der Verſorgung der Prediger Erwehnung gethan, iſt zu wiſſen, daß im Anfang des Evangelii ſehr lange Zeit dieſelbe nicht von ordentlichen Beſoldungen gelebet, oder ihre jährliche gewiſſe Einkünfte gehabt, ſondern nur von dem, was ihnen die Hand der Gläubigen dargereichet, welches man προσφορὰς oder oblationes nennete. Denn da legten ſie auf die gedachte Art nach Gutdünken zuſammen, davon denn hernach theils die Armen, theils die Liebesmahle und das Abendmahl, theils die Lehrer verſorget wurden s). Dieſe zuſammen gelegte Gaben wurden unter die Kirchendiener ausgetheilet, jedoch nach ereignenden Umſtänden und Gutbe-

m) Homil. 17. in Euang. n) Apud *Auguſtinum* Serm. 30. ad Frat. in Eremo. o) Homil. 51 in Matth. p) Waldenſes ap. Auctorem *Catal. Teſt. Verit.* p. 741. q) *Balſamon* Schol. ad c. 23. Concilii VI. in Trullo. r) Concil. cit. s) *Tertullianus* Apol c. 39. Vid. ſupra Lib. III. de Eleemoſynis.

befinden der Vorſteher t). Man wiedmete auch wol den zehenten Theil von denen Erdfrüchten aus freyem Willen darzu, welches ſonderlich um die Hälfte des dritten Jahrhunderts bey den Scribenten gedacht wird. Bald aber fienge man an ein Recht daraus zu machen, und die Zehenden mit Gewalt einzufordern, mit dem nichtigen Vorwand, weil ſie auch im Alten Teſtament den Prieſtern gegeben worden u): Gleichwie in andern Dingen, die den Miniſteriis Ehre, Nutzen und Bequemlichkeit brachten, das alte von Chriſto abgeſchaffete levitiſche Prieſterthum ein Deckmantel ſeyn mußte x). Weswegen auch dieſes nachgehends mit unter die gefährlichen Ketzereyen gerechnet wurde, wenn einer etwa ſagte, die Prieſter ſollten nicht den Zehenden nehmen, weil er in der erſten Kirche nicht gegeben wäre, wider die man aus dieſen und andern Sprüchen diſputiren wollte: "Bringet den Zehenden, daß Speiſe in „meinem Hauſe ſey„. Item: "Wehe euch Phariſäern, die ihr Münz und Kraut verzehendet„ y). Welches faſt eben ein ſolcher Beweis war, als wenn vor die gottloſen Lehrer ein blinder Gehorſam erfordert wird, darum, weil Chriſtus geſaget hätte: Die Phariſäer ſitzen auf Moſis Stuhl: Denn keiner wird ja gerne unter dieſem verhaßten Namen Gehorſam fordern. Wer aber jenem redlichen Mann mit Wahrheit folgende Worte nachſagen konnte, der konnte auch wol bey wahrer Verleugnung die Gaben, Zehenden oder Beſoldung nehmen: "Ich bin ein Theil des Herrn, „und die Schnur ſeines Erbes, und lebe als ein „Prieſter und Levite von denen Zehenden, diene „dem Altar, und erhalte mich von der Gabe. „Wenn ich nun Nahrung und Kleider habe, ſo „will ich zufrieden ſeyn, und dem bloſſen Kreuz „auch blos folgen z).

22. Das iſt von denen erſten Lehrern gewiß genug, daß ſie mit allem zufrieden geweſen, was ihnen gereichet worden, ja daß ſie noch darzu mit ihren eigenen Händen gearbeitet, damit ſie nicht die Gemeinen beſchwereten; wie wir oben im zweyten Buch ſattſam geſehen. In den verderbten Zeiten aber hat man ſo gar viel Arten erdacht, wodurch ſich die Clerisey bereichern können. Deshalben auch ſo viel Beſtrafungen wegen dieſer Art des Geizes geſchehen mußten, indem ſie nicht allein die Gemeinen anſtrengeten, gewiſſe Summen Geldes jährlich auszuzahlen ſondern überdis noch ſo viel Accidentia erdachten. Darwider denn folgende und andere Erinnerungen geſchahen: "Ich ſage ungeſcheuet, „daß die Vorſteher der Kirchen nichts als Nahrung und Kleider haben ſollen, damit ſie nicht „durch Begierden zu andern Dingen abgezogen „werden a). O Es iſt dir wol vergönnet, o Kirchendiener, vom Altar zu leben, aber nicht „zu ſchweigen. Dem dreſchenden Ochſen wird „das Maul nicht verbunden. Das wiſſen wir „gar wohl, und gleichwol mißbrauchte ſich der „Apoſtel dieſer Freyheit nicht, ſondern war mit „Speiſe und Kleidung vergnügt, und arbeitete „doch. Ja, er ſagte auch dieſes von ſeinen Jüngern, daß er keinen geſandt habe, der von „den Gemeinen etwas entweder empfangen dürfen oder wollen b). Man freue ſich nicht „über die Verehrungen, ſondern fürchte ſich „vielmehr vor der Verdammniß über dem Geſchenke, wenn man es mißbrauchet c). Die „Kirchendiener mögen ſich ja wohl fürchten, daß „ſie im Lande, welches ſie beſitzen, ſo übel „leben, und mit ihrem Sold nicht zufrieden „ſeyn, ſondern ihren Ueberfluß, damit ſie die „Armen erhalten ſollten, böslich und durch einen Kirchenraub behalten, hingegen die Nahrung der Armen an ihre Hoffart und Schwelgerey wenden d). Sie ſollten ja nicht deswegen predigen, damit ſie Geld bekämen, „ſondern deswegen Geld nehmen, damit ſie „predigen könnten (oder nur daß ſie ihren „Leib nothdürftig erhleiten) e). Die ſogenannte Geiſtlichen freſſen die Arbeit der Armen, „ſorgen aber nicht vor das Heil der Seelen: „Sie kennen auch ihre Zuhörer nicht, aber das „wiſſen ſie genau, wie viel ihre Einkünfte tragen. Sie halten Tag und Nacht um beſſere „Dienſte bey groſſen Herren oder zu Rom an, „und ſind mit ihren Beſoldungen niemals zufrieden; da ſie doch viel mehr genieſſen, als ihre Gelehrſamkeit ſich erſtrecket. In dem Weinberg „des HErrn ſchaffen ſie nichts guts, predigen „nicht fleißig, aber aus ihren Präbenden wiſſen „ſie groſſe Schätze zu erzwingen, ſie mögen gegenwärtig ſeyn oder nicht„ f). Und was dergleichen Klagen hievon mehr ſind.

23. Dieſe Ausſprüche verſtändiger Männer, wie

t) *Cyprianus* Ep. 46. u) *Rigaltius* ad h. l. x) Vid. *G. Voetius* P. I. Polit. Eccl. lib. IIII. tract. 3. c. 5. *Vaſquius* lib. II. Controu. Illuſt. c. 89. y) In *Catal. T. V.* p. 747. Conf. de Arnoldiſtis *Hiſt. Eccl. Goth.* p. 607. z) *Hieronymus* Ep. 2. ad Nepot. a) *Chryſoſtomus* hom. 15. in 1 Tim. b) *Hieronym.* in Michæ III. c) Idem lib. XIII. in Ezech. c. 45. d) *Bernhard.* Serm. 23. in Cant. e) *Hincmar.* Ep. ad Tornac. f) *Attinger.* in *Cat. T. V.* p. 990.

wie ſie dem göttlichen Wort allerdings gemäs ſind, alſo muß auch des Herrn Cave Diſcurs nach demſelben angeſehen werden, da er im 8. Cap. des erſten Theils p. 268. die Zeiten Conſtantini auch deswegen rühmet, (oder vielmehr niederſchläget, wenn es nach dem göttlichen Wort erwogen wird,) "weil denen Predigern reichliches „Auskommen verſchaffet worden„, und zwar in hohen Summen. Es habe ſich eben darinnen die Gottesfurcht der Chriſten ſehen laſſen, welches ein heydniſcher Geſchichtſchreiber aus Neid erzehle. Nun iſt ſchon oft zum Ueberfluß bewieſen worden, daß eben dieſes vermeynte reichliche Auskommen ein groſſer Anlaß und Verführung zur Sicherheit und Verderbniß der Cleriſey geweſen. Die Freygebigkeit gegen die Lehrer war vielweniger allezeit ein gewiſſes Zeichen der wahren Gottesfurcht, weil dieſes alles auch die größten Heuchler thun konnten, entweder von den ſchmeichelnden Predigern wiederum gelobet zu werden, oder ſonſt aus andern falſchen Abſichten. Das Zeugniß des heydniſchen Hiſtorici dienet vielmehr zur Beſchämung des groſſen Geizes und Prachts unter den Geiſtlichen, und zu einem gewiſſen Merkmahl des verderbten Predigtamts, als davon auch die Heyden zu ſagen wußten, die zuvor den erſten Chriſten nichts dergleichen hatten vorwerfen können. Es iſt aber von dieſem ſchon im vorigen Capitel geredet worden, weswegen ich hier nichts hinzu ſetze, als daß ich nur noch erinnern muß, wie der Titel Geiſtlichkeit, der in der deutſchen Ueberſetzung bey dieſem Orte ſtehet, in dem heydniſchen Scribenten nicht zu finden iſt, gleichwie er auch ſolchen ungeiſtlichen Geizigen und Bauchdienern keinesweges gebühret; als oben im 2. Buch erwieſen worden. Ich enthalte mich auch, noch mehrere Denkmahle dieſes Greuels darzulegen, ob ihrer wol noch faſt unzählige vorhanden wären. Nur muß ich noch etliche gedenken, daraus der groſſe Schade in etwas zu erkennen iſt, der aus ſolcher Geldſucht erfolget. Dieſen ſahe jener Aelteſter wohl, der, als ihm von fremden Leuten Geld angeboten wurde, alſo kurz antwortete: "Die Kirche wird durchs Geld nicht gebauet, „ſondern eingeriſſen„ g). Womit er andeuten wollte, daß der weltliche Ueberfluß die Menſchen, und auch diejenigen, welche andere unterrichten ſollten, gemeiniglich dahin verführe, daß der Glaube und das Vertrauen auf GOtt in den Herzen verlöſche, aus dem Vertrauen aufs Sichtbare, die Liebe durch den Eigennutz trenne, und alles Gute vergeſſend mache.

24. Ohne Zweifel hat dieſer Mann dabey auf den Zuſtand der Zeiten geſehen, darinnen er gelebet hat, von welchen (nemlich dem 5. Jahrhundert,) eben der Autor folgendes klaget: "Es hat „die Herzen der Kirchendiener zu dieſer Zeit eine „ſolche Geldbegierde wie eine Seuche eingenommen: Sie ſind verpicht auf Hab und Güter, ſie „bauen Landgüter, liegen über ihrem Gold und „Geld, kaufen und verkaufen bald dis bald jenes, „und ſehen in allen Dingen auf Gewinn. Ja, „wenn etliche noch frömmer ſcheinen wollen, und „nichts beſitzen oder handeln, ſo ſitzen ſie und warten „auf Geſchenke, welches noch viel ſchändlicher iſt, „und verderben alles Lob ihres Lebens durch ihre „Gewinnſucht, indem ſie gleichſam ihre Heiligkeit feil herum tragen„ h). Und von ſolchem offenbaren Geiz hat ja insgemein der Apoſtel geſprochen, daß er eine Wurzel alles Uebels ſey, dahero es, leider, bey den geizigen Predigern noch ungleich mehr wahr worden iſt. Und mag man wohl recht mit jenem Lehrer ſagen, "daß man „alles Uebel daher entſpringen ſehe, was jemals in „den Häuſern, in den Gerichten, im Regiment, „zu Hofe, in der Kirche, und ſonſt geſchiehet„ i). Welches ein anderer auch kurz zuſammen faſſet, wenn er von den verderbten und falſchen Lehrern ſchreibet: "Es iſt dahin kommen, daß der Heil. „Geiſt in ihren Herzen gedämpfet worden, die „Liebe erkaltet, die Andacht verloſchen, ja GOtt „ſelbſt vergeſſen: (was könnte vor gröſſerer Schade ſeyn?) Denn ſie ſind nur verpicht, wie ſie irdiſche „Schätze ſammlen, und denken nur, wie ſie ihre „Präbenden erlangen mögen. Da denket man „heutiges Tages nicht daran, wenn man die Seelenſorge auf ſich nimmt, wie man GOtt dienen, „und die Zuhörer zu ihrer Seligkeit erbauen wolle: ſondern da fraget man nur, was vor Einkünfte da ſeyn, oder wie viel dieſe und jene „Pfarre trage„ k). Wir werden bald insgemein von dem groſſen Schaden etwas hören, den gottloſe Lehrer in den Gemeinen thun, ſonderlich auch, wenn ſie von dem Geiz beſeſſen ſind. Und gewißlich, wenn die böſe Exempel alleine, und das Aergerniß der Schaden wäre, der von dem Geiz der Prediger entſtünde, ſo wäre er nimmer genug zu bejammern. Alleine, da höret man und erfähret es täglich, wie das alleräuſſerſte Verderben an Leib und Seel in Zeit und Ewigkeit über Lehrer und Zuhörer aus dem Geiz herkomme, der da iſt und bleibet eine Wurzel alles Uebels.

Das

g) Apud *Sulpitium Severum* Dial. I. c. 2. h) *Sulpitius Severus* lib. I. H. E. i) *Chryſoſtomus* hom. 41. in Matth. k) *Nic. de Clemangis* de corrupto Eccleſiæ ſtatu c. 3.

Digitized by Google

Das 14. Capitel,

Von ihrer Wohllüſtigkeit, und daher entſtandenem Freſſen, Sauſen, Spielen, Unkeuſchheit und dergleichen.

Summarien.

Von der verfallenen Cleriſey Wohllüſten: §. 1. Klage darüber: 2. Der Zeugen der Wahrheit Zeugniſſe davon. 3. Die Schwelgerey wird öffentlich verboten. 4. öfte auf närriſche Weiſe. 5. Beſchreibung ſolcher Greuel; Prieſter ſaufen oft zu halben und ganzen, ſind ſehr delicat, halten Kränzgen: 6. die noch rechtſchaffenen eifern dagegen; aber es hilft wenig: 7. Heucheley dabey: Greuel, ſo an denen Gedächtnißtagen der Märtyrer vorgangen. 8. Der weltgeſinnten Prediger ihr Spielen wird verboten. 9. Ihre hoffärtigen und weltförmigen Kleidungen: 10. was vor Aergerniſſe daraus entſtanden; ein Kayſer nimmt einem Canonico ſeinen Hut vom Kopf. 11. Denen Geiſtloſen werden die Hunde zur Jagd verboten. 12. Durch das Verbot des Eheſtands wird die Unreinigkeit befördert. 13. Gewiſſenszwang wegen der Ehe; Paphnutius ſtreitet dagegen; 14. es äuſſert ſich ein ſchändlicher Abgrund der Unflätereyen; heydniſche Greuel müſſen verboten werden. 15. Ueble Gewohnheit fremde Weibsperſonen in Häuſern zu halten; Chryſoſtomi und Hieronymi Eifer dagegen. 16. Der Greuel der prieſterlichen Concubinen wird verboten. 17. Das üppige Leben der verderbten Cleriſey mehr als zu offenbar, Obere laſſen ſolch viehiſch Weſen meiſtens ungeſtraft. 18.

§. 1.

Es iſt angezeigter maſſen noch übrig von der Fleiſcheslust etwas zu berichten, ſoferne dieſelbe auch unter den Lehrern geherrſchet hat, vermöge des glaubwürdigen und einſtimmigen Berichts ſo vieler Scribenten. Wer bis hieher unparteyiſch das Leben der verfallenen Cleriſey betrachtet hat, wird bekennen müſſen, daß ſich die ſo gar verkehrte Art deſſelben mit ihrer ſchweren Pflicht und der gemeinen Opinion von ihnen gar nicht reime. Gleichwol aber wird er auch durch ſo viel Zeugen überwieſen ſeyn, daß ſolches alles nicht erdichtet, ſondern wahrhaftig alſo ergangen ſey, wie es von denen berichtet worden, die alles ſelbſt geſehen und gehöret haben. Nun iſt zwar aus denen andern ſchon erzehlten Laſtern augenſcheinlich zu ſchlieſſen, daß es an Wohllüſtigkeit und fleiſchlichen Lüſten bey ſolchem Zuſtand freylich nicht ermangelt habe, indem ſolche Sünden als eine Kette an einander hängen, und ſonderlich denen Aufſehern der Gemeine durch Betrug des Satans ſüſſe gemacht werden. Jedoch müſſen auch etliche ſonderbare Zeugniſſe hiervon dargebracht werden, damit alles deſto gewiſſer ſey. Nachdem nun die weltliche Ueppigkeit und Pracht in die Chriſtenheit, fürnemlich unter Conſtantino, eingeführet wurde, fiengen die meiſte Lehrer an, bey ſo reichem Ueberfluß der vorigen Verleugnung und Mäßigkeit zu vergeſſen, und allgemach zärtlich und wohllüſtig zu leben. Dieſe brachte ſie weiter zu einer groſſen fleiſchlichen Sicherheit, welche in unverſchämte Ueppigkeit, Freſſen und Saufen ausbrach. Je mehr ſie anfiengen mit reichen und wohllüſtigen Weltkindern umzugehen, je mehr nahmen ſie ihre Sitten und Gewohnheiten an; und weil ſie den ſchmalen Creuzweg Chriſti einmal verlaſſen, und für unnöthig angeſehen hatten, ſo lieſſen ſie ihnen die Weiſe dieſer Welt und ihre betrügliche Lüſte gefallen, alſo, daß ſie dieſelbe nach ihrem verkehrten Sinn und nach dem Willen der Welt gerne brauchten.

2. Deswegen wurden nun dieſe und andere Klagen insgemein ſchon im 4. Jahrhundert darüber geführet: "Wann du das Leben eines Prie„ſters unterſucheſt, und findeſt, daß er nach aller„hand Salben und Balſam riecht, in Seide und „Purpur gekleidet iſt, und gerne bey guten Lecker„bißgen ſitzet; ſo magſt du wol dieſe Worte aus „dem Evangelio wider ihn brauchen: Die Frucht „ſehe ich wol, aber den prieſterlichen Baum ſehe „ich nicht. Denn die Frucht ſeiner Prieſterſchaft „iſt gar anders beſchaffen als er„ a). Womit vielleicht auf das Gebot Chriſti gezielet ward, da er ſaget, man ſolle die falſche Propheten an ihren Früchten erkennen. Jngleichen bedauret ein anderer die Thorheit ſolcher wohllüſtigen Bauchdiener, damit ſie ſich auch vor den Weltleuten ſtinkend machten, indem ſie koſtbarer zu leben pflegten, als die reicheſte Herren. Sie tractirten dieſe mit ſolchen Speiſen, welche die fürnehmſten Leute nicht auf ihren Tiſch brächten b). Ja, die Heyden ſelbſt ſpotteten ſolcher unſeligen Nachfolger Chriſti nicht wenig, wenn ſie ſahen, daß es jene den gröſten Potentaten in ihren Tractamenten gleich, wo nicht gar zuvor thaten, als wir oben von den Römiſchen Biſchöffen ſchon im 4. Seculo gehöret haben c). Aus den folgenden Zeiten ſchreibet einer, "daß die Cle„riſey kein Wort GOttes mehr lernete, ſondern „lau-

a) *Gregorius Nyſſenus* Orat de Vita Moſ. b) *Hieronym.* in Mich II. c) *Ammian. Marcell.* lib. XXVII. Hiſtor.

„lauter Eitelkeiten, ſich auf Müßiggang, Freſſen
„und Saufen lege, vor irdiſche Dinge ſorge, immer
„auf den Gaſſen, ſelten in der Kirche wäre, das
„Brod lieber den Hunden als den armen Leuten
„darreichete, die Hände lieber nach den Karten
„und Würfeln als nach dem Buch ſtreckte. Ihre
„Betten wären viel prächtiger als die Altäre, ihre
„Saufgeſchirre netter als die Kelche u. ſ. f. d).

3. Ingleichen merkten die Verſtändigen ab-
ſonderlich von den Nachfolgern Damaſi in der
Römiſchen Kirche, deſſen zuvor erwehnet worden,
an, wie die Ueppigkeit und Wolluſt unter ihnen
zuſehens erwachſen, ja daß ſie es darinnen den gröſ-
ten Höfen gleich gethan. Ein frommer Zeuge
der Wahrheit ſchriebe an einen ſolchen alſo: “Ent-
„weder laſſe dein Hirtenamt bey dem Volke
„fahren, oder erweiſe es in der That. Du wirſts
„freylich nicht fahren laſſen wollen, damit du nicht
„die Nachfolge und Erbſchaft deſſen vergeßeſt,
„weſſen Siz du inne haſt. Dieſer iſt Petrus,
„von dem man nicht lieſet, daß er jemals wäre in
„Gold oder Edelgeſteinen oder Seiden einherge-
„gangen, er iſt auf keinem Pferde geritten, hat
„auch keine Soldaten bey ſich gehabt, und keine
„Aufwärter hinter ſich. Und gleichwol hat er
„geglaubet, daß Chriſti heilſames Gebot könnte
„erfüllet werden: Liebeſt du mich, ſo weide meine
„Schafe„ e). Welches eben dieſer auch auf die
andern ziehet und ſpricht: “Die Kirchenämter
„ſind nun zu einem ſchändlichen Gewinn und zu
„einem Werk der Finſterniß worden, und man
„ſuchet darinnen nicht das Heil der Seelen, ſon-
„dern die Ueppigkeit und den Ueberfluß des Reich-
„thums: Deswegen laſſen ſie ſich inveſtiren, des-
„wegen gehen ſie in die Kirchen, halten das Abend-
„mahl, ſingen die Pſalmen. Man zanket und ſtrei-
„tet heutiges Tages unverſchämt um die Biſchof-
„thümer oder Superintenduren und Archidiaco-
„nate, damit die Einkünfte der Kirchen zum
„Ueberfluß und Eitelkeit verſchwendet werden„ f).
Und abermal: “Sie heiſſen Diener Chriſti, und
„dienen doch dem Antichriſt. Sie ſchmücken ſich
„mit den Gütern des HErrn, dem ſie doch nicht
„ſeine Ehre geben. Drum ſiehet man täglich einen
„ſolchen Hurenſchmuck, einen ſeltſamen Habit
„und königlichen Pracht. Da tragen ſie vergül-
„dete Zäume und Sporen, die beſſer ſchimmern
„als die Altäre: Daher kommen ſo koſtbare Ti-
„ſche und Speiſen, da iſt lauter Freſſen und
„Saufen, Geigen und Pfeifen: Da iſt Küch
„und Keller voll, und allenthalben ein groſſer
„Ueberfluß. O wehe! Dieſes wollen noch die
„Vorſteher der Kirchen ſeyn, Decani, General-
„decani, Biſchöffe, Erzbiſchöffe. Dieſes iſt
„das rechte Werk der Finſterniß g)!

4. So wurde die offenbare Schwelgerey und
Ueppigkeit ſelbiger Leute damals nach der Wahr-
heit abgebildet, die auch inſonderheit nach allen
Stücken beſchrieben wurde. Wiewol ſich die Ver-
ſtockten wenig daran kehrten, und deswegen mit
Recht von jenem beſchuldiget wurden, daß der
Bauch ihr Gott wäre, wie Paulus alſo ſchon
geredet hatte Phil. 3, 19. h). Demnach mußte auch
auf Conciliis ernſtlich verboten werden, daß ſich
kein Kirchendiener voll trinken ſollte, mit
angehängter Bedrohung, daß er widrigen falls
entweder auf 36. Tage von der Gemeinſchaft
ausgeſchloſſen, oder auch eine Leibesſtrafe aus-
ſtehen ſollte i). So ward auch, dergleichen Trun-
kenbolde deſto eher abzuhalten, denen Apoſteln
ſelbſt dieſe Verordnung zugeſchrieben, wiewol
ſelbige dergleichen Verbote bey ihren ſo treuen
Nachfolgern nicht nöthig hatten: “Ein Biſchof,
„Aelteſter oder Diaconus, der dem Spielen oder
„Saufen nachhänget, ſoll entweder davon abſte-
„hen, oder abgeſchaffet werden„ k). Weiterhin
findet man viel ſolche Verbote, die das ſtetige
Saufen vieler gottloſen Kirchendiener heraus
zwungen: davon ich nur etliche herſetzen will.
„Die Prieſter ſollen die Nüchternkeit bewahren,
„und ſie auch denen Glaubigen empfehlen, weil
„derjenige nicht frey von der Mäßigkeit predigen
„kann, der ſich zu einem Narren ſäuft. Und die-
„ſes ſoll auch wegen des Freſſens und anderer da-
„hin gehörigen Laſter in acht genommen werden l).
„Die Aufſeher und Diener GOttes ſollen nicht
„dem Freſſen und Saufen ergeben ſeyn, ſondern
„den Ausſpruch des HErrn betrachten, wenn er
„ſaget: Hütet euch, daß eure Herzen nicht be-
„ſchweret werden mit Freſſen und Saufen.
„Denn ſie ſollen nur mit Maaß und nach Noth-
„durft eſſen und trinken, damit ſie, nach des Apo-
„ſtels Willen nüchtern ſeyn, und zum Dienſt des
„Herrn geſchickt m).

5. Es iſt aber daraus zu ſehen, wie wenig
der-

d) *Hugo de S. Victore* in *Catal. T. V.* p. 311. e) *Bernhardus* lib. III. de Conſideratione. f) Idem in Pſ. XV. 6. g) Idem Serm. 23. h) *Anaſtaſius Sinaita* de Quadrageſ. ap. *Cotelerium* Tom. III. Mon. Eccl. Græc. p. 426. i) *Concil. Agathenſe* c. 41. k) *Can. Apoſt.* 42. l) *Cabilon* II. c. 10. m) *Remenſe* II. c. 18. Add. *Turon. I.* c. 2. et 5. *Aquisgranenſe* II. c. 6. etc.

dergleichen Verbote mögen geholſen haben, da
man in Beſtrafung ſolcher abſcheulichſten Sün-
den ſo gar nachläßig, parteyiſch, ja oft ganz När-
riſch verfahren hat. Was war doch, zum Exem-
pel, dieſes vor ein närriſches Geſetze, welches in
der Griechiſchen Kirche gemachet war, und doch
wol nicht in acht genommen wurde. "Wenn ein
„Prieſter ſein Amt verrichtet, und dabey ſich ſo voll
„geſoffen hat, daß er umfällt, ſo ſoll er 40. Tage
„vom Gottesdienſt bleiben„ n). Ingleichen
dieſes in der Lateiniſchen Kirche: "Wer aus Trun-
„kenheit ſpeiſet, der ſoll, wenn er ein Aelteſter oder
„Diaconus iſt, 40. Tage lang Buſſe thun; iſt er
„aber ein Mönch, nur 30. Tage; ein gemeiner
„Kirchendiener 20, ein Laye 15 „ o). Wurde
nicht dadurch dem Freſſen und Saufen der
böſen Prieſterſchaft Thür und Thor aufgethan,
wenn man gar auf einem Synodo vor recht erken-
nete und befahl, "daß, wenn ein Prieſter im Som-
„mer ganze Nächte durch bis nach dem Hahnen-
„geſchrey geſoffen hätte, ſo ſollte er den Tag dar-
„auf keine Meſſe halten: im Winter aber könne
„ers gleichwol thun, wenn es noth wäre„ p).
Was war es Wunder, wenn die Leute, die man
um der Wahrheit willen zu Ketzern machte, dem
Miniſterio öffentlich aufruckten, "daß wol eher ein
„Diaconus die ganze Nacht durch in der Schen-
„ke geſpielet und geſoffen hätte, und darauf früh
„im bloſſen Camiſol den Gottesdienſt verrich-
„tet q). Item, wenn man ſolche Klagen über
„dergleichen mehr als viehiſches Leben der Pfaf-
„fen höret: Viel Biſchöffe oder Superintenden-
„ten freſſen und ſaufen den ganzen Tag auf Ga-
„ſtereyen, bis in die Mitternacht, ja wol bis an
„den hellen Morgen, daß ſie ihren Begierden hier-
„innen ein Genüge thun wollen. Darauf halten
„ſie etwan obenhin die Vigilien, legen ſich endlich
„nieder, bis die Zeit zum Freſſen und Saufen
„wieder kömmt r).

6. Ein gleiches erzehlet einer von ſolchen rohen
Biſchöffen mit dieſen Worten: "Sie fraſſen und
„ſoffen die ganze Nacht durch, und wenn man die
„Frühmetten hielte, ſo forderten ſie noch Gläſer
„und koſteten den Wein. Da wurde an GOtt nicht
„gedacht. Wenn die Morgenröthe anbrach,
„ſtunden ſie erſt von der Abendmahlzeit auf, zo-
„gen ſchöne Kleider an, legten ſich bald wieder nie-
„der, und ſchlieſen aus bis zu Mittag um 3. Uhr.
„Wenn ſie aufſtunden, giengen ſie ins Bad, von
„dar zu Tiſche, dabey ſie wiederum bis an den hel-
„len Morgen ſitzen blieben„ s). Wie ſich nun
dieſe Unmenſchen aller dieſer Greuel nicht ſchäme-
ten, alſo trieben ſie auch ihre viehiſchen Begierden
ofte, daß ſie ohne Verſchonung, ich will nicht ſa-
gen des gemeinen Aergerniſſes, ſondern ihrer eige-
nen Ehre, die ſie doch als fleiſchlichgeſinnete noch
liebeten, in die öffentliche Wirths- und Schenk-
häuſer giengen, und darinnen wol gar mit andern
Saufgeſellen dem Saufteufel dieneten. Und
daher findet man abermal ſo viel Verbote
hierwider, weil dadurch das Miniſterium fol-
gends vor jedermann höchſt proſtituiret wurde t).
Ja, weil auch ſonſt auf andern Gaſtgeboten des
Freſſens und Saufens bey den Leuten weder Ziel
noch Maaß war, ſo wollte man auch darinnen den
Reſpect deſſelben erhalten. Denn man lieſet in
den Hiſtorien, daß die Prieſter ofte auf denen Ga-
ſtereyen mit den Weltleuten zu halben und gan-
zen geſoffen. Geſtalt einer ausdrücklich geden-
ket, daß ſie mit einander certiret haben, wer am
ſtärkſten ſaufen könnte, dabey ſie eine närriſche
Gewohnheit gehabt, daß ſie im Saufen ſich wie
die Vögel im Flug angeſtellet, welches ſie ad pin-
nas bibere hieſſen u). So beſchreibet auch einer
die geiſtliche Leckermäuler, daß ſie zwar in elenden
Bauerhütten geboren wären, aber nun bey dem
Kirchendienſt Semmeln und Honig verſchmä-
heten. Sie wüßten, welches die delicateſten Fi-
ſche wären, wo man die beſte Muſcheln finde; ſie
könnten alsbald am Geſchmack erkennen, wo das
Vogelwildpret her wäre. Kurz: Je ſeltſamer
und theurer eine Speiſe ſey, je beſſer ſchmeckte ſie
ihnen. Es fande ſich auch gar bey zeiten und ſchon
im 4. Jahrhundert dieſe Gewohnheit unter der
Prieſterſchaft ein, daß man ein gewiſſes Geld zu-
ſammen legte, und ſelbiges collegialiter mit einan-
der vertrunke, oder, wie man jetzo redet, Kränz-
gen hielte x). Und dieſes iſt ohne Zweifel unter
dem Vorwand geſchehen, man wolle ein erbaulich
Geſpräch oder andere Conferenzen mit einander
halten, und dabey ſich nach den ſchweren Amts-
ſorgen ein wenig erluſtigen; obgleich das Herze
mit Wohlluſt, Freſſen und Saufen beſchweret,
und immer mehr Unſegen über alle Verrichtungen
gezogen worden; daher man es auch verbot.

7. Die

n) In *Nomo-Canone Cotele iono* can. 89. o) Apud *Ivonem Carnotenſem* P. XIII. Decret. c. 81. p) In *Synodo Moguntina. v. Hiſt. Eccl. Goth.* lib. II c. IV. Sect 3. n. 3. q) Anonymus ap Auctorem *Catal. T V.* p 740. r) Auctor Comm. in Pſalmos præf. ad Bathuricum Epiſc. Ratisbon. ap. *Zieglerum* lib. IV de Epiſc. c. 6. n. 16. s) *Gregorius Turonenſis* lib. V. Hiſt. Franc. c. 21. t) *Can. Apoſtol.* 54. *Concil. VI. in Trullo* c. 9. *Carthagin. III.* c 29. *Remenſe* c. 26. etc. u) Innocentius III. in c. 14. *X. de Vit. et hon. Cler.* Synodus Londinenſis ap. *Guil. Malmesburienſem* lib. I. Hiſt. Pontif. Angl. x) *Concil. Laod.* c. 55.

7. Die eiferige und annoch rechtſchaffene Lehrer wollten denen andern nicht zugeben, daß ſie ſich bey Gaſtereyen oder andern Gelagen einfinden ſollten, wohl wiſſende, wie unchriſtlich und wüſte es gemeiniglich dabey zugienge, nachdem die Chriſten einmal zu Unchriſten worden waren. Deswegen Auguſtinus ſich und die Seinigen ſo ofte des Ausſpruchs Ambroſii erinnert, da er einem Lehrer gerathen, "er ſollte in ſeinem Vaterlande „nicht zu Gaſte gehen, damit er nicht hiedurch die „Mäßigkeit verſcherzte„ y). So hielte auch ein anderer dieſes einem Biſchof nachdrücklich vor, „daß er die Zeit mit Gaſtereyen zubrächte„ z). Allein, es half dieſes alles bey den wenigſten etwas, nachdem die Erkenntniß des wahren Chriſtenthums und der darinnen gebotenen Mäßigkeit gänzlich verloſchen war: wie denn auch dieſer Biſchof ſehr höhniſch antwortete; und überdis wol nur zum Schein denen Kirchendienern verboten wurde, daß ſie zu keiner Gaſterey, Hochzeit oder andern Mahlzeiten gehen ſollten, weil dabey ſo viel ärgerliches Weſen getrieben würde a). Als wenn nemlich nur den Lehrern, und nicht auch den Zuhörern zu verbieten wäre, daß ſie nicht ſaufen, ſpielen oder Narrentheidung treiben ſollten b). Und was will man noch zweifeln, ob die wohllüſtige Prieſter gerne bey den Gelagen, und wie die Welt redet, luſtigen Compagnien geweſen ſeyn? Es daurete ſie ſo ſehr, wenn ſie nicht bey allen Zuſammenkünften ſeyn ſollten, daß auch öffentlich beſchloſſen wurde, ſie könnten wol bey den Hochzeiten und anderen Gaſtgeboten bleiben, wenn ſie nur alsdenn einen Abtrit nähmen, wenn die Comödianten und Gaukler hinein kämen, und den Gäſten eine Luſt machen wollten c). Hier ſiehet man ja offenbar, wie ſehr dieſe Leute ihre Begierden zum Freſſen und Saufen verrathen haben, da ſie von ſolchen gottloſen Zuſammenkünften ſich nicht enthalten, und nicht einmal heuchleriſch anſtellen können, daß ſie mit ihrer gänzlichen Abweſenheit ihr Mißfallen an ſolchen heydniſchen Freſſereyen und Ueppigkeiten bezeuget hätten. Eben wie ein andermal angeordnet wurde: "Es ſollte ſich kein Prieſter auf den Gaſtereyen „voll trinken, oder andere zum Saufen zwingen, „oder auch auf der andern Bitten ſich voll ſtopfen, „auch nicht unziemliches Lachen und Narrentheidungen treiben, eitele Fabeln erzehlen oder ſingen, item keinen garſtigen Scherz treiben, keine „Bärentänze oder Masqueraden zulaſſen d).

8. Es war auch keine geringe Heucheley, wenn man den Leuten befehlen wollte, "ſie ſollten keinem „Prieſter öffentlich einen Trunk zubringen, ſondern dieſes nur in den Häuſern der Glaubigen „thun„ (da es die Ketzer nicht ſehen konnten,) da doch das Zuſaufen ſowol heimlich als öffentlich vor GOtt ein Greuel war e). So gar aber ſagte ihnen ihr eigen Gewiſſen, daß aller Ueberfluß und Mißbrauch der Creaturen verdammlich, ja auch vor den Weltleuten ſchändlich wäre, deswegen ſie ihre Sünden gerne heimlich treiben wollten. Was ſonſten vor greuliche Dinge von Lehrern und Zuhörern an denen Feſten und Gedächtnißtagen der Märtyrer vorgegangen, wie greulich da jedermann gefreſſen und geſoffen, und wie jene abſonderlich faſt überall mit unten und oben gelegen, iſt ſchon etlichemal gedacht worden. Es iſt faſt lächerlich, was man hernach in denen erdichteten apoſtoliſchen Satzungen angeordnet haben ſoll, "daß auf denen Gaſtmahlen dem Paſtori ſein beſcheiden Theil vor allen Dingen ſollte „aufgehoben werden„ und zwar, wie darzu geſetzet wird, "zur Ehre GOttes, der ihm das Prieſteramt befohlen hätte„. Daneben ſollte "denen Diaconis und Aelteſten noch einmal ſo viel „gegeben werden, als andern Leuten„ abermal unter dem faſt lächerlichen Vorwand, "daß es ein „Geſchenk Chriſti wäre„; ingleichen "um der „Apoſtel willen, deren Stelle ſie vertreten„; der Cantor und Küſter ſollten nur einen Theil bekommen, den Propheten zu Ehren f). Eine ſchöne Erfindung wie ein Prediger zu Leckerbißgen kommen könne!

9. Gleichwie nun die Schwelger gemeiniglich ihre Zeit mit Spielen und anderer Bosheit verderben: Alſo ſchlugen es die weltgeſinnete Prediger auch nicht aus, und trieben entweder ſelbſt dergleichen Bosheit, oder ſahen doch andern zu, wenn ſie es thaten. Da wurde nun abermal zum Schein, oder nur um des Uebelſtandes willen ſolche Thorheit unterſagt. Als, wenn ſchon im 4. Seculo mußte verordnet werden, "daß die Prieſter „auf Hochzeiten und Gaſtereyen keine Schauſpiele mit anſehen ſollten g). Ingleichen, daß „kein Aelteſter oder Diaconus in den Wirthshäuſern ſaufen, tanzen oder liederliche Geſänge ſingen ſollte„ h). Gleichwol lieſet man nicht ſel-

y) *Poſſidius* in Vita Auguſt. c. 27. z) *Gregorius M.* lib. II. Ep. 14. et Epiſt. 39. ibid. a) *Concil. Agath.* c. 39. b) *Oſiander* lib. I. Cent. V. c. 30. c) *Concil. Laodic.* c. 54. Vid. ſupra lib. IV. Cap. de Spectac. d) *Concil. Nannetenſe* ap. *Gratianum* diſt. 44. c. 7. e) Decretum Zoſimi V. *Oſiander* l. c. c. 36. f) Lib. II. Conſtit. Apoſtol. c. 28. g) *Concil. Laodicen.* c. 54. h) In *Nomo-Canone Coteleriano* c. 57.

ſelten, daß die Prieſter ſelbſt ſich verkleidet und allerhand Thorheiten und Raſereyen vorgenommen haben, ja gar nicht ſelten in ihren eigenen Kirchen alſo agiret i). Die Obrigkeit ſelbſt mußte dieſen mehr als heydniſchen Greueln mit aller Macht ſteuren, und dieſe und andere Verfügungen machen: "Wenn die Prieſter ſich noch einmal werden „gelüſten laſſen, die Zeit in allerhand Spielen zu „verderben; ſo ſollen ſie als Auskehricht aus dem „geiſtlichen Orden ausgeſtoſſen werden„ (*οἷα δὴ ἀθύρματα*) k). Und abermal, nachdem der Kayſer Juſtinianus geklaget, wie ſich auch Biſchöffe und andere Kirchendiener nicht ſchämeten mit Würfeln zu ſpielen, welches doch den geringſten Leuten verboten wäre, wird alſo geſchloſſen: "Wir befehlen, daß ſich kein Diaconus oder „Aelteſter, viel weniger ein Biſchof hinfüro un„terſtehe entweder ſelbſt mit Würfeln, oder im „Bret zu ſpielen, oder in einem andern Spiel, „auch nicht bey dem Spiel zu ſeyn, oder damit „umzugehen, oder einen Zeugen dabey abzugeben, „oder bey liederlichen Schauſpielen zu ſeyn„ l). Welches Verbot ſehr nöthig muß geweſen ſeyn, weil es ſo ofte nicht allein von denen Kayſern, ſondern auch von den Römiſchen und andern Biſchöffen wiederholet worden m). Zu geſchweigen, daß man allerhand Strafen darauf geſetzet, wie etwan ein Kayſer ſolche Spieler auf 3 Jahr in ein Kloſter zu weiſen befohlen hat n).

10. Der Weltgeiſt hat ſich überdis auch bey den fleiſchlichen Predigern mächtig hervor gethan in hoffärtigen und weltförmigen Kleidungen, als wodurch nicht weniger angezeiget worden, was in ſolchen Herzen von weltlicher Hoffart und Wohlluſt verborgen gelegen. Es wäre auch dem Abſehen ſolcher Leute entgegen geweſen, wann ſie nicht auch in dieſen äuſſerlichen Dingen der Welt und ihren Greueln ſich hätten gleich ſtellen ſollen, nachdem ihre Lüſte bey aller Gelegenheit und in allen Dingen auf das ſtärkſte durch alle Kräfte Leibes und der Seelen ausbrachen. Zwar haben wir oben geſehen, wie die Heucheley bey den meiſten ſo groß geweſen, daß ſie in Schafskleidern oder in ſolchem Habit einhergegangen, daraus das Volk hat ſchlieſſen ſollen, als wenn ſie wahre Geiſtliche und Propheten wären. Alleine, es iſt auch gewiß, daß ſich der häufige Unflat nicht ſo liſtig im Herzen verbergen können, daß nicht auch der äuſſerliche Habit vieles davon verrathen hätte. Denn wenn ſie gleich den ſo genannten prieſterlichen Habit nach der Gewohnheit und Exempel der andern mit trugen, (davon ſie auch, dem obigen Bericht nach, Ehre und Vergnügen ſuchten,) ſo ſahen ſie doch dahin, wie ſie denen, die ihnen gleich geſinnet waren, weiſen möchten, daß ſie ſich eben nicht ſo eigenſinnig, oder wie man redet, pfäffiſch hielten, ſondern dieſe und jene Mode auch mitmachen könnten. Dahero ſie ihre Luſt und Ehre zum wenigſten in der Koſtbarkeit ihrer Kleider ſuchten, und wo nur Gelegenheit und Freyheit war, ſonderlich in ihrem Privatleben, denen Weltleuten an üppigen, koſtbaren und alamodiſchen Kleidern das geringſte nicht nachgaben. Dabey die herrſchende Begierden ſich ofte nicht halten lieſſen, zumal bey denen, die wenig Verſtand und Nachdenken hatten, daß ſie ſich auch mit ganz unanſtändigem Habit nicht vor der Welt proſtituiret hätten. Ein bekannter Scribente entdecket die Abſichten, warum ſie ſich ſo nette und nach der Mode mit aufgeführet haben, daraus man ſehen kann, wie viel Stricke ihnen der Satan durch die Weltliebe an den Hals geworfen habe: „Sie bewerben ſich deswegen um die Pfarren „oder Diaconatſtellen, damit ſie deſto mehr „Freyheit haben, nach dem Weibsvolk zu ſe„hen. Darum gehet alles ihr Dichten und Trach„ten auf die Kleidung, da balſamiren ſie ſich, daß „ſie wohl riechen wollen, da wollen ſie gerne knapp „und galant gehen. Sie kräuſen die Haare mit „dem Krauseiſen auf, die Finger ſchimmern von „ein Haufen Ringen, und was dergleichen Thor„heiten mehr ſind. Wer dieſe Leute ſiehet, der „ſollte ſie eher vor Brautführer anſehen, als vor „Geiſtliche o).

11. In ſolchem närriſchen Putz zogen dieſe ungeiſtliche Geiſtlichen ſchon um das Ende des 4. Seculi auf, und ſpielten wol recht vor der Welt Comödien, damit die Feinde und Spötter des wahren Chriſtenthums nur etwas zu lachen hatten. Ich will nicht ſagen, wie der Chriſtliche Name dadurch auf das äuſſerſte geläſtert und verſpottet worden, die Schwachen zurück geſtoſſen, die Frommen betrübet und geängſtet, jedermann aber unverantwortlicher Weiſe geärgert. Es wiederholet aber eben dieſer Mann ſolche Klage und weiſet damit, daß dieſer Greuel nicht geringe oder ſeltſam geweſen ſeyn muß, da er auch bey den allergeringſten Kirchendienern eingeriſſen,

i) *Balſamon* ad Syn. VI in Trullo c. 62. k) Leo Imp. *Nouella* 87. l) *l.* 34. *Cod.* de Epiſc. And. m) *Iuſtinianus* l. c. et *Nouella* CXXIII. c. 10. Leo l. c. Itemque in Iure Canonum c. 1. *diſt.* 35. c. *pen. X. de Vit. et hon. Cler.* n) Leo l. c. o) *Hieronymus* Epiſt. 22. ad Euſtochium.

riſſen, angeſehen er einen Aufſeher vermahnet, "daß „die Leſer und Küſter ſich nicht mit Kleidern pu„tzen ſollten, noch die Haare aufkrauſen, ſondern „auch in ihrem Habit Schamhaftigkeit erwei„ſen„ p). Damit wurde es aber mit der Zeit immer ärger, alſo, daß die Geiſtlichen, wie ſie helſſen wollten, ſich endlich gar als die hoffärtigſten Weltleute und Soldaten aufführten, nachdem ſie die Hand überall bey weltlichen Händeln hatten, und groſſe Herrſchaften an ſich gebracht. Sie hielten davor, ihre Practiquen lieſſen ſich bequemer beſchönen, wenn ſie auch wie die andere weltliche Perſonen gekleidet giengen: indem es jedermann vor ungereimt hielte, wenn einer in einem langen Prieſterrock zu Pferde ſitzen, unter den Hofleuten ſeyn, auf den Rathhäuſern oder Canzeleyen ſich aufhalten, und ſonſt weltliche Händel treiben wolle. Drum ſiehet man ſonderlich unter dem Pabſtthum ſo viel Erz- und andere Biſchöffe in Fürſtlichem oder Soldatenhabit, in voller Kriegesrüſtung u. ſ. f. Jener Kayſer nahm einsmals in einer ſolennen Verſammlung einem Canonico ſeinen koſtbaren Hut vom Kopf, der mit vielem Gold und ſeidenen Bändern behänget war, ſetzte ihn ſelber auf und ſprach: "Bin „ich in dieſem Hute mehr einem Soldaten, als ei„nem Canonico ähnlich„? Wandte ſich darauf zu ſeinem Erzbiſchof und ſprach: "Wir gebieten „euch, bey der Treue, damit ihr uns verhaftet „ſeyd, daß ihr eure Cleriſey reformiret, und die „Mißbräuche mit den Kleidern, Schuhen, Haa„ren und dergleichen abſchaffet. Wo nicht, ſo „wollen wir ihre Präbenden nehmen, und unſerm „Fiſco zuſchlagen, damit ſie beſſer angewandt „werden q).

12. Wenn ſolche ernſtliche Verordnung an dergleichen hoffärtige und wohllüſtige Hirten, die ſich mit der Wolle ihrer armen Schafe prächtig kleideten, mehr ergiengen, würde vielleicht mancher greulicher Mißbrauch unterblieben ſeyn. Da hingegen bey der groſſen Nachläßigkeit der Oberen die Cleriſey endlich nicht wußte, wie ſie ihre Ueppigkeit und Muthwillen gnugſam auslaſſen ſollte. Sie ſahe, wie die weltliche Herren ſo groſſe Luſt an dem Jagen ſuchten, drum ruheten viel darunter nicht, bis ſie auch dieſe vermeynte Luſtbarkeit mitmachen konnten. "Es iſt ſchrecklich, daß man ſchon um „das Ende des 5. Seculi in öffentlichen Conciliis „denen Geiſtloſen hat unterſagen müſſen, daß ſie „keine Hunde zur Jagd, auch keine Habichte zum „Vogelfang halten ſollten r). Welches Verbot „vielleicht deswegen geſchehen, damit die Landes„Obrigkeit dieſe groſſe Verwegenheit nicht mit „gleicher Ungnade rächen, und der Cleriſey andere „angenehme Freyheiten nehmen möchte„. Auch iſt ſeltſam, wenn der vermeynte Apoſtel der Deutſchen, Bonifacius, ſchreiben mußte, "daß den Kir„chendienern das Jagen und Vagiren in den Wäl„dern mit Jagdhunden verboten ſeyn ſollte, in„gleichen keine Habichte oder Falken zu halten„ s). Solche Knechte der Sünden und ihrer Lüſte haben die armen Deutſchen von dem Götzendienſt bekehren ſollen, da ſie zweymal mehr dem Gott dieſer Welt und ihrem Bauch dieneten, als das elende unwiſſende Volk. Und gleichwol wollten dieſe Jäger und Soldaten noch mit aller Gewalt tituliret ſeyn!

13. Ich kann mich aber ferner bey dieſen nichtigen Dingen nicht aufhalten, nachdem zumal der Greuel derſelben mehr als zu offenbar iſt, und nicht ohne Betrübniß angeſehen werden kann. Es traf wohl recht bey ſolchen unſeligen Hirten ein, was einer ohne Zweifel aus der Erfahrung ſchreibet: "Wenn ein Hirte ſich an weltlichen Ueppigkeiten beluſtiget, ſo weiß er nichts von innerlichen geiſtlichen Sachen, und kann ſie alſo die andern nicht lehren„ t). Was durch ſolches ärgerliches Leben der Lehrer unter dem Volke vor abſcheuliche Greuel der Verwüſtung entſtanden ſeyn, haben wir oben im 6. Capitel dieſes Buchs guten Theils geſehen, da uns klar gezeiget iſt, wie die elende Schafe ihren falſchen und wohllüſtigen Hirten in allen Sünden, Schanden und Laſtern bis zum äuſſerſten Verderben nachgefolget ſeyn. Es wäre auch hier viel zu gedenken von der Unkeuſchheit und greulichen Sünden, die daher entſprungen. Alleine ich muß um der Kürze und anderer Urſachen willen das meiſte übergehen, und nur etwas kürzlich berühren. Wir haben oben im 4. und 5. Buch den Sinn der erſten Chriſten vernommen, was ſie von dem ledigen und ehelichen Stand geglaubet, und wie ſie in der wahren Weisheit den ſeligen Mittelweg getroffen haben. Es ereignete ſich aber unter andern auch darinnen der Abfall von der erſten Lauterkeit, indem durch das tyranniſche Verbot des Eheſtandes der Cleriſey die Unreinigkeit bey derſelben mehr befördert als vermindert wurde. Denn

p) *Hieronymus* Epiſt. 2. ad Nepot. q) Paralipomena *Conradi Urſpergenſis* de Carolo IV. r) *Concil. Agathenſe* c. 55. Conf. *Zieglerus* lib. IV. de Epiſc. c. 19. s) In Decreto Synodi ap. Auctorem *Catal. Teſt. Verit.* p. 119. t) *Gregorius M.* lib. II. Paſtoral. Curæ c. 2.

der Satan ſuchte eben unter dem Namen und Vorwand der Enthaltung und Keuſchheit ſelbige in die abſcheulichſte Sünden zu ſtürzen, und bey dem aufgebrachten Zwang einen Grund zu legen zu dem ſo groſſen Verderb, der nachmals unter den Mönchen und Pfaffen geherrſchet hat. Welches denn ſeit der Reformation Lutheri in ſo vielen Schriften häufig und gründlich entdecket iſt, daß daraus der groſſe Verfall derer Lehrer mehr als zu klar in die Augen fället, und mit keinem Schein kann geleugnet werden u).

14. Nur etwas weniges von denen Mißbräuchen zu gedenken, die aus ſolchem eingeführten Gewiſſenszwang entſtanden ſind, ſo waren dieſelbe ſehr ſchrecklich, und faſt unter den Heyden nicht erhöret. Es fieng ſich aber der gedachte Zwang faſt um Conſtantini Zeiten merklich an, da ohnedem ein groſſer Ausbruch der bishero aufgehaltenen Bosheit geſchahe. Man machte ſchon im Anfang des 4. Seculi auf einem Particular-Synodo dieſen Schluß: "Man hat ſich gefallen „laſſen, denen Biſchöffen, Aelteſten, Diaconen „und Subdiaconen, die wirklich in Dienſten ſind, „gänzlich zu verbieten, daß ſie ſich von ihren Ehe„weibern enthalten und keine Kinder zeugen ſollten; „welcher es aber gleichwol thut, ſoll von ſeiner „Ehrenſtelle entſetzet ſeyn„ x). Eben um ſelbige Zeit regte ſich die Tyranney in dieſer Sache auch auf dem Niceniſchen Concilio, davon wir lieber die eigene Worte eines Hiſtorici hören wollen, welcher alſo ſchreibet: "Die Biſchöffe hatten vor „gut angeſehen, ein neu Geſetz in die Kirche einzu„führen, daß die ordinirte Perſonen, nemlich die „Biſchöffe, Aelteſten und Diaconi ihren Weibern „nicht mehr beywohneten, die ſie in ihrem Layen„Stand genommen hatten. Als man aber dar„über berathſchlagete, ſtund Paphnutius mitten „unter ihnen auf, und rieſe heftig, daß man ſolchen „Perſonen kein ſo ſchweres Joch auflegen ſollte, „ſagte dabey, das Ehebette ſey ehrlich und die Ehe „unbefleckt; und müßte man ſehen, daß die Ge„meine nicht durch eine allzu übermäßige Bemü„hung eines genauen Lebens Schaden litte u. ſ. f.„ y). Auf welche Zurede auch die andern ſich weiſen lieſſen, und einem jeden frey ſtelleten, ob er bey ſeinem Eheſtande ſich enthalten oder deſſelben gebrauchen wollte. Und dieſer öffentliche Widerſpruch gegen ſolche hervorbrechende Tyranney hat gleichwol nicht lange gefruchtet. Denn zu geſchweigen, daß ihrer viel unter der Cleriſey zum Schein entweder von ihren Eheweibern ſich ſcheideten, oder gar nicht heyrathen wollten: ſo wurde hernach öffentlich denen Kirchendienern die Ehe ſchlechterdings verboten, ſonderlich in der lateiniſchen Kirchen. Denn man lieſet ſchon im 4. Jahrhundert von dem Römiſchen Biſchof Siricio, daß er die Ehe derſelben ſchlechterdings verdammet und verworfen habe z). Dem hernach viel andere nachgefolget, und dieſes Verbot immer weiter ausgedehnet haben a). Wiewol ſich ihrer viel aus wichtigen Urſachen ſolchem Gewiſſenszwang entgegen geſetzet, und dawider nicht allein proteſtiret, ſondern auch in der Praxi geſtritten haben; wie mehr als zu bekannt iſt.

15. Da nun alſo die Cleriſey entweder zum Schein oder auch aus Zwang ſich des Eheſtandes enthielte, äuſſerte ſich bey ihrem wohllüſtigen und ſchwelgeriſchen Leben, Müßiggang und Faulheit, allenthalben ein ſolcher Abgrund der Unfläterey und ſchändlichen Brunſt, daß die Sünden bis an den Himmel ſtiegen, welche heimlich von ihnen geſchahen, und gleich denen heydniſchen Greueln ſchändlich zu ſagen ſind. Wir haben kurz zuvor die Klage Hieronymi gehöret, wie manche ſich alleine um deswillen um einen Kirchendienſt beworben haben, damit ſie nur das Frauenvolk deſto freyer ſehen möchten b). Ich will auch nicht viel erwehnen, wie ſie nächſt den unzüchtigen Augen unreine und unflätige Lippen gehabt, mit ſchandbaren Worten und unzüchtigem Scherz ſich und andere geärgert, da ſie ihn entweder ſelbſt getrieben, oder doch von andern mit angehöret und Gefallen daran gehabt. Man mußte ihnen auch wegen ihrer Leichtfertigkeit und Bosheit die weltliche Hurenlieder, unflätige Spiele und Comödien, ſamt andern heydniſchen Greueln ernſtlich verbieten, und richtete damit wenig oder nichts aus. Zum Exempel, wenn man dieſes Verbot zur Beſchämung der gottloſeſten Prieſterſchaft publiciren mußte, deſſen man doch bey ehrbaren Heyden nicht bedurft hätte: "Die Prieſter ſollen ſich von alle dem enthalten, „was zur Luſt und Reizung der Augen und Oh„ren gehöret, und dadurch das Gemüthe weich und weibiſch wird, welches auch von gewiſſen Ar„ten der Muſic und andern Dingen gelten ſoll. „Denn durch die Verführung der Augen und Oh„ren bricht der ganze Hauſe der Sünden in die „Seele ein. Auch ſollen ſie die Greuel der ſchänd„lichen und unzüchtigen Comödianten ſamt ihrem

„Scherz

u) Vid. vel *G. Calixtus* de Coniugio Clericorum. *Chemnitius* Exam. Conc. Trid. initio Part. III. et in Loc. Theol. P. II. h. l. *Gerhardus* Loc. de Miniſt. n. 330. ſeqq. it. Lib. II. Confeſſ. Cathol. P. II. art. 6. c. 4. *Chamier.* Tom. II. Panſtrat. Cath. lib. XVI. etc. x) *Concil. Eliberinum* c. 33. y) *Socrates* lib I. c. 11. z) Epiſt. ad Himerium Tarraconenſem Epiſc. a) Innocentius I. Leo M. Leo IX. Gregorius VII. aliique. b) Epiſt. 22. ad Euſtoch.

„Scherz nicht alleine ſelbſt meiden, ſondern auch „andere Prieſter ſelbige zu vermeiden ermah„nen„ c). Ingleichen: “Die Biſchöffe und „Aebte ſollen in ihrer Gegenwart keinen ſchand„baren Scherz treiben laſſen„ d). Andere Merkmahle hievon zu geſchweigen.

16. Alleine es iſt bey unzüchtigen Geberden und Worten unter dieſen Leuten nicht blieben, ſondern der Fürſt der Finſterniß hat ſie ferner zu allen wirklichen Sünden gebracht, die in ſein Reich gehören. Denn da ward ſonderlich unter der Cleriſey die ſchändliche Gewohnheit eingeführet, daß ſie fremde Weibesperſonen bey ſich in ihren Wohnungen hielten, mit denen ſie in allen Sünden und Schanden lebeten. Und ſolche fienge ſich gar bey zeiten an, mußte auch ſchon unter Conſtantino auf dem Niceniſchen Concilio ernſtlich verboten werden e). Man nennete aber ſolche verdächtige Perſonen συνεισάκτυς f), ἐπεισάκτυς, extraneas, commanentes u. ſ. w. g), weil ſie unter allerhand Vorwand bey den Kirchendienern zu wohnen pflegten. Dawider denn unter andern Chryſoſtomus öffentlich ſcharf reden mußte, und zwo ganze Predigten von denen hielte, die zu Hauſe ſolche eingeführte Weibsbilder unterhielten, da er unter andern dieſe Lebensart eine Hurerey nennet, die von den böſen Geiſtern eingeführet, darbey ungerecht und den Geſetzen zuwider ſey. Er bekennet auch gerne, “daß er von dieſer „Beywohnung keine andere Urſache finden kön„ne, als die böſe Begierde und ſchändliche Wohl„luſt„ h). Bald nach ihm eiferte Hieronymus auch ernſtlich dawider, nennte ſolche Leute eine neue Art der Concubinen und Huren, die nur mit einem zuhielten, wenn er ſchriebe: “Woher iſt die „Peſt der Agapetarum oder ſo genannten Geliebten „in die Kirche kommen? Woher kömmt der „Name einer Ehefrauen ohne gehaltene Hochzeit? „Ja, woher iſt die neue Art der Concubinen ent„ſtanden? Ich will noch nicht ſagen: Woher „ſind die Huren, die nur einen Mann haben? „Sie leben in einem Haus mit einander, oft „auch wol in einem Bette, und dennoch heiſ„ſen ſie uns noch argwöhniſch, wenn wir et„was muthmaſſen„ i). Daß ſolcher Perſonen, dawider dieſe ſchreiben, nicht wenig geweſen, ſiehet man aus dem groſſen Widerſtand, den ſie gegen die erwieſen, welche ihnen ihre Schandthaten vorgehalten haben. Von dem letztern ſtehet ausdrücklich, was er mit dieſen ſeinen Ermahnungen vor Haß und Verfolgung bey den böſen Prieſtern verdienet habe: “Er ſtreitet unausgeſetzt wi„der die Böſen, aber damit hat er die Feindſchaft „der Verkehrten auf ſich geladen. Die Prieſter „ſind ihm ſpinnefeind, weil er ihr Leben und böſe „Händel anſticht: Aber alle Fromme ehren und „lieben ihn; welche ihn aber vor einen Ketzer hal„ten, die ſind gar raſend k).

17. Noch vor ſelbiger Zeit klagte ein anderer berühmter Lehrer darüber, daß dieſer Name der συνεισάκτων oder prieſterlichen Concubinen, ſamt deſſelben Greuel ſo gar ſehr überhand genommen habe, und dahero von ehrlichen und gottſeligen Jungfrauen ja fleißig müſſe verhütet werden l). Welches denn auch andere ſeines gleichen gottſelige Lehrer in ganzen Schriften gewieſen haben m), und ausdrücklich denen böſen Predigern unter Augen geſagt, daß ſolche gottloſe Gewohnheiten von ihrer Heucheley herkämen, indem ſie den ledigen Stand vorgäben, dabey aber ärger als Heyden lebten n). Ich will nicht weitläuftig gedenken, daß ſo viel Concilia dem grauſamen Uebel auf keine Weiſe ſteuren können, ſondern daß es zuſamt den andern Inſolenzien und ſchrecklichen Exceſſen immer mehr zugenommen, ohne was mit andern ſtummen Sünden und ſodomitiſchem Weſen vorgegangen o). Es mußte auch die Obrigkeit dem allgemeinen Aergerniß zu wehren ſuchen p), alſo, daß denen Kirchendienern aller Umgang mit Weibsperſonen gänzlich verboten wurde, und ſie keine bey ſich haben durften,

aus-

c) *Concil. Turonenſe III.* c. 7. d) *Concil. Remenſe* ſub Carolo M. cap. 17. e) Can. 3. f) Vid. *Euſebius* lib. VII. c. 30. *Epiphanius* hær. LXXVIII. *Gregorius Nazianzenus* Præc. ad Virgin. etc. f) *Iuſtinianus Nouella* CXXIII. c. 29. et *Photius* tit. IX. Nomo-Can c. 29. g) Vid. *Beueregius* Not. ad Synodicum p. 45. *Valeſius* ad Euſeb. l. c. *I. Gothofredus* ad l. 44. C. Th. de Epiſc. et Cler. *Fileſatius* lib. I. Select. c. 10. aliique plures. h) Serm. 17. et 18. in Tom. VI. edit. Sauil. quo vid. *Socrates* lib. VI. c. 3. *Palladius* in Vita Chryſoſt. p. 45. et *Georgius Alexandrinus* ap. *Photium* p. 141. i) Epiſt. 22. ad Euſtoch. k) *Sulpitius Seuerus* Dial. I. c. 4. l) *Gregorius Naz.* l. c. m) *Baſilius M.* Epiſt. 98. ad Gregor. n) Auctor Lib. *de Singularitate Clericorum.* o) Poſt *Nicenum Concil. Ancyran.* c. 19. *Carthagin. III.* c. 3. *Eliberin.* c. 27. *Toletan.* IV. c. 31. 41. et 47. VIII. c. 4. *Aurelian.* IV. c. 4. VI. c. 3. *Arelat.* II. c. 3. *Verdenſ.* c. 15. *Agathenſe* c. 10. *Turon.* II. c. 14. 16. *Cabilon.* c. 3. p) Theodoſius et Conſtantinus l. 45. C. *Theod. de Epiſc. et Cler. et l.* 19. *Cod. Iuſtin. de Ep. et Cler. Iuſtinianus Nouella* CXXIII. c. 29. et VI. c. 6. Conf. *Blaſtares* Synt. lit. γ, c. 19. *Photii* Nomo-Canon. etc.

ausgenommen, was ihre Mütter, Schweſtern oder andere Anverwandten waren q). Wiewol ſie auch ſo weit allen Credit bey jedermann verlohren, daß ihnen endlich ohne Unterſcheid auch der Umgang mit ihren nächſten Blutsfreundinnen unterſaget mußte werden r): nachdem viel traurige Exempel gelehret hatten, daß von denen auch die Geſetze der Natur übergangen würden, welche einmal den göttlichen offenbarten Willen verworfen und übertreten hatten. Allein, weder dieſe noch andere verſuchte Mittel, dem unendlichen Greuel abzuhelfen, waren hiebey zulänglich, ſondern die Gelehrten bekennen überhaupt, daß dieſe συνείσακτοι oder Concubinen der Kirchendiener zwar immer verboten, aber gleichwol allezeit behalten worden s).

18. Dieſes wäre nur eine Probe von dem üppigen und wohllüſtigen Leben der verderbten Cleriſey: Deren ich denn noch überaus viele darlegen könnte, woferne ich nicht Bedenken trüge, in dieſem Wuſt und Greuel länger Zeit und Mühe anzuwenden. Genug iſts, daß niemand leugnen kann, wie unter dem Verfall die Glieder des Miniſterii auch von ſolchen herrſchenden Sünden nicht frey geweſen ſeyn. Einmal hatten ſich die meiſten zu dieſer Lebensart begeben, damit ſie deſto bequemer und freyer die Lüſte der Welt genieſſen und ihrem Bauch dienen könnten. Die reiche Einkünfte, die bequeme Wartung des Leibes, die groſſe Licenz und Indulgenz der Obrigkeit, die gute und faule Tage lockten faſt alle weltgeſinnte junge Leute an, daß ſie ſich zu den Kirchendienſten begaben, und ſelbige als Handwerke und Profeßionen anſahen, dabey man vergnügt und überflüßig leben, gleichwol aber nicht viel arbeiten durfte. Und wie etwa ſonſt die Kirchendienſte geſuchet werden, damit man ein Weib nehmen und ernähren könne, auch ſonſt ihm gute Tage ſchaffen: alſo wurde auch vor dieſem dahin geſehen, daß unter dem langen Deckmantel des prieſterlichen Habits alle Schande und Laſter getrieben werden könnten. Die böſe Begierden wurden bey ihrer Herrſchaft zuſehens ſtärker, und verführten ihre Sclaven zu den greulichſten Exceſſen, dabey man nicht einmal mehr heucheln noch vor der Welt bey Ehren bleiben mochte; wie wir nur aus etlichen Proben ſo deutlich geſehen haben. So prangeten und praſſeten dieſe Schande und Laſter von der Chriſten Almoſen, und brachten nicht allein keine gute, ſondern auch die allerabſcheulichſten Früchte des Freſſens, Saufens, der Unzucht und Wohlluſt, als zweymal erſtorbene Bäume, denen das Dunkele bereitet iſt in Ewigkeit. Die Oberen ſahen ſolch viehiſches Weſen ofte, lieſſen es aber meiſtens ungeſtrafet hingehen, entweder weil ſie ſich vor der anwachſenden Gewalt, Tyranney und Rachgier der böſen Prieſter fürchteten, oder auch weil ſie bisweilen mit gleichen oder andern herrſchenden Sünden behaftet waren. Daher ſie die Wahrheit nicht ſagen oder verfechten wollten, und diejenigen, welche ihren Mund wider ſolch Verderben aufthaten, wol gar nebenſt denen von der Cleriſey unterdrückten, verfolgten, und ihnen das Maul ſtopften. Daß alſo durchgängig bey den meiſten die Macht der Finſterniß allenthalben das Regiment behielt, und die arme Schafe nicht nur keine, ſondern auch äuſſerſt böſe und verderbliche Hirten hatten.

q) *Iuſtinianus* l. c. *Conc. Nicen* c. 3. *Carthagin. Agath. Arelat.* II. cc. r) *Concil. Aurelian. V.* c. 3. *Bracarenſ.* III. c. 14. s) *Lucas Holſtenius* ipſe de locis Conc. Nic. Conf. *Surlinius* c. 8. de Inſt. et Mor. Mon. *Beueregius* l. c. aliique.

Das 15. Capitel/
Von dem ſchrecklichen Schaden bey dem Verfall der Lehrer/ ſonderlich denen göttlichen Strafen über ſie und ihre Zuhörer/ wie auch denen verſuchten Mitteln wider dieſelbe.

Summarien.

Der Schade und die Strafen, die auf ein ſo böſes Leben der Hirten gefolget ſind. §. 1. Hieronymi Zeugniß, 2. und noch mehrere, 3. Chryſoſtomi Beyſtimmung. Aergerliche Prediger richten ihre Lehre nach ihrem Leben ein: 4. noch mehrere nachdrückliche Klagen Chryſoſtomi. 5. Der Schade, den gottloſe Lehrer thun, wird angemerket. 6. Klagen eines Römiſchen Biſchofs. 7. Das Verderben der Kirche breitet ſich auch über das gemeine Weſen aus, 8. Zeugniß davon: Exempel überzeugen mehr als Worte: 9. Verfolgung ſolcher treuen Zeugen: 10. Eines Griechiſchen Kayſers Bekenntniß von der verdorbenen Cleriſey. 11. Auf ſolche böſe Arbeiter warten alle Arten der Strafen, Lutheri Zeugniß an die nachläßige Cleriſey. 12. Einige bekennen öffentlich, daß nicht viel Prediger ſelig würden; wie man ſich ſolches zu Nutz zu machen. 13. Die Verſtändigen erkennen es ſehr erbaulich, thun die Wahrheit denen Wechslern aus. 14. Die arge Art der Lehrer iſt dummes Salz; Chryſoſtomi Zeugniß davon, 15. noch andere; auch die Heyden erkannten es aus der Vernunft: 16. Frommer Lehrer Klagen drüber, 17. Lutheri

Sorge

Sorge deswegen, Deutſchland werde untergehen; 18. Chemnitii nachdrückliches Zeugniß, Auguſtini und anderer. 19. Man ſuchet ſolchem Uebel abzuhelfen. 20. Zu Theodoſii Zeiten waeen die Strafeu hártee, die Sünden der Hieten ſchwerer als der Schafe. 21. Heilſame Sorgfalt der Obrigkeit, dem verfallenen Peedigtamt aufzuhelfen, ſonderlich des Griechiſchen Kayſers Alexii. 22. GOtt muß ſolche Leute erwecken, die die Verbeſſeeung vor die Hand nehmen, Verſtändige in der Lateiniſchen Kirche behaupten dergleichen; Waldenſer verlaſſen die Verſammlungen der Gottloſen, das Seufzen derer Verborgenen des HErrn. 23.

§. 1.

Es ſind zwar noch einige Anmerkungen hiebey von der Tyranney, Zankſucht, Herrſchaft in Glaubensſachen und andere Mißbräuche der verfallenen Cleriſey übrig: Ich will ſie aber bis zu der ganzen Materie, die zuletzt noch abgehandelt werden ſoll, ausſetzen, vorjetzo aber mit ſehr wenigem den Schaden und die Strafen anzeigen, welche auf ein ſo böſes Leben der Hirten gefolget ſind. Ich beruffe mich aber zuförderſt auf den Bericht von der Wirkung des Predigtamts, wie er droben im 2. Buch abgeſtattet worden, alwo zur Genüge gewieſen iſt, daß die gottloſen Lehrer bey den Gemeinen nichts erbauliches haben ausrichten können, wie es ohnedem die Erfahrung durchgehends mit unzähligen Exempeln unwiderſprechlich beſtätiget. Dannenhero ich auch gar ein weniges hinzufügen will aus einigen ſummariſchen Bekenntniſſen, die von denen aus der Erfahrung zu ſelbigen Zeiten hiſtoriſcher Weiſe gethan worden, ſo ſich noch um den Schaden Joſephs bekümmert, und vor den Riß haben treten wollen. So beſchleuſt ein Hiſtoricus ſeine Kirchenhiſtorie mit dieſer nachdrücklichen Klage: „Nachdem durch die Uneinigkeit der Kirchenvor„ſteher alles verwirret worden, und durch ſie alle „Dinge mit Haß, Parteylichkeit, Menſchenfurcht, „Unbeſtändigkeit, Mißgunſt, Aufruhr, Unzucht, „Geiz, Hochmuth und Faulheit in Grund verder„bet geweſen; und dabey meiſtens ihrer viele wi„der wenige, die etwas gutes riethen, mit unſin„nigen Anſchlägen und groſſer Halsſtarrigkeit wü„teten und tobeten; da iſt unterdeſſen das Volk „GOttes und ein jeder Frommer verſpot„tet und verworfen worden„ a). Ein anderer aufrichtiger Lehrer bekennet gerne, daß das Predigtamt an allem Unglück in der Chriſtenheit Schuld habe, und eben durch den Verfall deſſelben die ganze Kirche zugleich verwüſtet und in Grund verderbet worden: Geſtalt er ausdrücklich darzu ſetzet, daß die irdiſchgeſinneten Prediger nicht nur nichts baueten, ſondern auch alles folgends, was noch gebauet hieſſe, einriſſen. "Die Vorſteher „der Kirchen, (ſchreibet er,) bauen an ihrem „fleiſchlichen Hauſe, ſehen auf ihre Kinder und „Güter, und ſorgen nicht dafür, wie ſie entweder „in ſich ſelbſt den Tempel GOttes bauen mögen, „oder die Gemeine des HErrn wiederum auf„bauen, welche ganz zerbrochen und verwüſtet iſt. „Ihr Leben und Reden, die ſich nirgends hin„ſchicken, ärgert die allermeiſten, und ſtößt ſie aus „der Kirche hinaus b).

2. Noch einen andern Greuel der Verwüſtung decket eben dieſer Mann auf, da er ſowol die Gefahr der böſen Lehrer ſelbſt, als der Zuhörer weiſet, wie die fleiſchlichen Lehrer in ſolchen Hochmuth verfielen, daß ſie von niemand, viel weniger von ihren Untergebenen erinnert ſeyn wollen, ſondern ſich in ihrem Lehren und Leben vor infallibel ausgegeben. Dahero ein ſo unendlicher Schade der Kirchen zugewachſen ſey, weil ſich niemand unterſtehe etwas vor das gemeine Beſte zu wagen, und die verderbte Prieſterſchaft anzureden, die ſich wider das Erkenntniß CHriſti geſetzet habe. Denn ſo ſchreibet er ungeſcheuet: "Die Biſchöffe, oder „wie ſie ſonſt heiſſet, die Superintendenten, haben „die Macht in der Gemeine bekommen, aber ſie „ärgern diejenige vielmehr, die ſie doch ſollten „lehren und zu beſſern Dingen anführen. Gleich„wol werden ſolche nach ihrem Tode vor der Ge„meine heraus geſtrichen, und öffentlich entweder „von ihren Nachfolgern, oder von andern Leuten „ſelig geprieſen, und zwar in denen Dingen, die ſie „nicht recht gethan haben. Aber auch dieſes iſt „eitel, daß ſie nicht alsbald in ihren Sünden be„ſtrafet werden. Denn niemand unterſtehet ſich „einen Vornehmeren anzuklagen, deswegen häu„ſen ſie Sünden mit Sünden, und werden doch „vor ſelig, heilig und vor ſolche Leute gehalten, wel„che in den Geboten des HErrn einhergehen. Es „iſt gar zu mißlich, einen Biſchof oder Superin„tendenten zu verklagen: Denn wenn er gleich „Uebels gethan hat, ſo will mans doch nicht glau„ben, überweiſt man ihn aber, ſo wird er doch nicht „geſtraft„ c). Und abermal zeiget er eine andere Liſt des Satans an, dadurch er die Lehrer ſamt den Zuhörern ganz und gar von der Liebe zur Wahrheit und Gottſeligkeit abhalte, und hingegen ſein Reich eben durch diejenigen am meiſten erweitere und befeſtige, welche doch den Namen hätten, als wenn ſie das Reich CHriſti und GOttes baueten. Dieſe

a) *Sulpitius Severus* fine lib. II. Hiſtor. S. b) *Hieronymus* in Hagg. I. c) Idem Comm. in Eccl. VIII.

lieſſen in ihrem Thun und laſſen das Bild und den Sinn der alten Schlangen an ſich ſehen, wenn ſie das Gute mit aller Macht unterdrückten, die Frommen aufs grauſamſte verfolgten, niemand neben ſich leiden wollten, von dem ſie aus Neid befürchteten, er möchte ihnen an ihrem eigenen Nutzen, Ehren und Lüſten hinderlich ſeyn.

3. Denn alſo klaget er abermal ſchmerzlich von ſeinen Zeiten: "Der Hochmuth der Aufſeher „ſchändet mit ſeinen böſen Werken den ehrlichen „Namen: Sie ſuchen neben dem Schein der „Demuth die gröſte Hoffart, und meynen, ſie ha„ben eine Würde erlanget, und keine Bürde. „Wenn ſie aber irgend ſehen, daß etliche in der „Gemeine angeſehen ſind, und das Wort Gottes „wahrhaftig haben, ſo ſuchen ſie dieſelbigen zu unter„drücken. Alſo wird das Volk GOttes zerſtreu„et, ſowol durch Sünden und Laſter, als durch „Irrthümer, darum, weil kein guter Hirte mehr „da iſt, der ſein Leben für die Schafe lieſſe, ſon„dern alle Miethlinge ſind„ d). Noch vor dieſer Zeit eröffnet ebenfalls den groſſen Schaden ein anderer auch berühmter Lehrer, wenn er genau unterſuchet, woher doch alle das groſſe Elend rühre, ſo man in der Kirchen antreffe. Darauf er denn ihm ſelbſt weislich antwortet, daß es von denen Oberen herrühre, von denen die übrigen billig ſollten regieret werden. Und dieſes weiſet er mit einem Gleichniß: "Wie durch den Fall eines Ge„nerals die andere Soldaten auch niedergeſchla„gen werden, und ein Schiff den wilden Wellen „zu theil werden muß, das keinen Steuermann „hat: Alſo verderbet auch die Blindheit eines un„rechten Führers Häuſer, Städte und Gemeinen. „Und wer unſern elenden Zuſtand weiß, der ſiehet, „daß die Hirten ein recht Mährlein und Spott „bey dem Volke worden ſind„ e). Welcher auch ſonſten inſonderheit denjenigen unbeſchreiblichen Schaden bedauert, der von dem ärgerlichen Lehren und Leben der Prediger entſtehet, da nemlich das unwiſſende Volk ſeinen vermeynten Lehrern blindhin nachgehet, und mit ihnen zugleich ins Verderben und Verdammniß verſenket wird. Denn er ſchreibet alſo:

Wenn in dem Streit ein rechter Führer fehlt,
So iſts um Sieg und Leben ſchon geſchehen:
Ein Schiff, das noch ſo viele Ruder zählt,
Kann ohne Maſt nicht durch die Fluten gehen.
So muß ein Haus und Volk ohn Regiment,
Um ſeine Ruh und Wohlfahrt ſchleunig kommen.
Wer unſre Noth und ihre Urſach kennt,
Sieht, daß kein Hirt iſt aus der Schuld entnommen.
Man redet nun vom Lehramt recht und frey,
Daß ſein Verfall des Jammers Urſach ſey.

Und weiter unten:

So verfinſtert iſt man nun, da man ganz vom Geiz erfüllet,
Und von Hoffart iſt geplagt, oder auch von Mißgunſt brennt.
Daß man doch aus Frevelſinn ſich mit Gottestes Namen hüllet,
Und die wahre Heiligkeit noch wol Sünd und Irrthum nennt!
Unterdeſſen zeigt man ſich einen Feind von allen Frommen,
Und die Zunge redet wohl, wenn das Herz auf Bosheit denkt.
Drum bleibt doch der Wolf ein Wolf, iſt er gleich im Schafpelz kommen,
Wer ihm folgt, den hat er bald in den Abgrund tief verſenkt.
Solchen Hirten folgt die Heerd, die doch Chriſtum immer nennt,
Und ſo leicht zum Fallen iſt, noch die rechten Lehrer kennt f).

Alſo drunge die bittere Wahrheit und traurige Erfahrung dieſe und dergleichen redliche Männer, annoch den Abgrund des allgemeinen Elends ſamt ſeinem wahren Urſprung vorzuſtellen, ungeachtet ſich die Rotte der Gottloſen unter einander vereiniget hatte, keinen Zeugen der Wahrheit zuzulaſſen; ſondern ſie alle mit Liſt und Gewalt zu dämpfen, oder zum wenigſten ſchweigend zu machen. Maſſen dieſes eben auch eine Frucht der Antichriſtiſchen Lehrer war, daß, wie wir aus Hieronymo gehöret haben, kein frommer und redlicher Chriſte von jenen gehöret oder angenommen, vielweniger geduldet und zur Aufnahme gelaſſen wurde.

4. Der aufrichtige Chryſoſtomus hat auch ofte die Wahrheit hierinnen nicht geſparet, da er insgemein die Mängel des Predigtamts zu ſeiner Zeit frey und öffentlich beſtrafet, und die Schuld des verfallenen Chriſtenthums denen Lehrern mit groſſem Nachdruk beyleget; wie wir ſchon hin und wieder genugſam geſehen haben. Nur noch etlicher Stellen zu erwehnen, ſo ſtimmet er darinnen mit Hieronymo und allen unpartheyiſchen Lehrern überein, daß ein gottloſer Prediger ſo gar ſchwer-

d) Lib. XI. in Ezech. c. 34. e) *Gregorius Nazianzenus* Carm. Obiurgat. in Cler. f) Idem Ibid.

Digitized by Google

ſchwerlich zur Erkenntniß ſeiner ſelbſt, und folglich zu wahrer Bekehrung könne gebracht werden. Die Urſache ſey, weil er aus Hoffart und Begierde zur Herrſchaft ſich zum Richter über die Gemeine geſetzet habe, und alſo der Herrſchaft über dieſelbe gewohnet ſey, deswegen auch ihm von niemand leichtlich einreden laſſe g). Anderswo ſaget er rund heraus, "daß vornemlich die Prieſter daran „Urſache wären, daß das Leben der andern Leute ſo „verderbt und böſe ſey,„ h). Welches denn nicht allein durch ihr ärgerliches und gottloſes Leben geſchiehet, dem das Volk häufig nachfolget, ſondern auch durch ihre verkehrte und unreine Lehre, in welcher ſie die Leute auf Sicherheit und Verachtung GOttes führen. Denn weil ſie ihr eigenes Gewiſſen überzeuget, daß ſie in dieſem ihrem Zuſtand freylich weder vor GOtt noch verſtändigen Menſchen beſtehen können; gleichwol aber dabey wiſſen, daß bey Lehrern nothwendig Worte und Werke übereinſtimmen müſſen, ſo richten ſie ihre Lehre argliſtig nach ihrem Leben ein. Sintemal ſie keine Luſt noch Vorſatz haben, ihre alte Gewohnheiten und herrſchende Lüſte fahren zu laſſen, und darum wollen ſie lieber die Lehre Chriſti und ſeiner Apoſtel von dem ſchmalen Weg zum Leben verdunkeln, einſchränken und durch allerhand dem Fleiſch angenehme Gloſſen verdrehen, als ſich ſelbſt verleugnen und mit dem aufgenommenen Kreuz Chriſto nachfolgen. Wann nun ein ſolch verfälſchetes und zerſtümmeltes Wort der armen Heerde unter dem Namen der reinen orthodoxen Lehre vorgetragen wird, und der Zuhörer ſelbiges auch in der Meynung annimmt, daß es das wahre lebendige und einige Wort ſey, daraus er könne ſelig werden, ſo müſſen freylich die arme Seelen in Gefahr ihres ewigen Heils geführet werden. Findet noch ſolche verkehrte Lehre ein rohes, fleiſchliches und unbekehrtes Herze, das ihm die Polſter und Pfühle gefallen läßt, und den breiten Weg gerne mit gehet, auf welchen der Lehrer ſelbſt einen Gefährten mit abgibt; ſo iſt der Schade deſto gröſſer und der verkehrte Sinn bey den Verführern deſto gewiſſer.

5. Wiederum bekennet eben dieſer Mann, "daß „eben ſowol von einem böſen Haushalter alles „Uebel entſtehen könne, gleichwie von einem guten „auch aller Segen herkomme,„ i). Welches freylich ſeine Richtigkeit deswegen hat, indem auch in der Natur gemeiniglich geſchiehet, daß diejenige Dinge hernach bey ihrem Verderbniß am allerſchädlichſten ſeyn, die zuvor die heilſamſten geweſen ſind. Deswegen er auch dem ärgerlichen Leben und ſonderlich der Hoffart der Prieſter Schuld gibt, daß niemand auch von den Unglaubigen ſich zu Chriſto bekehre, wenn er ſchreibet: "Wenn „die Leute ſehen, daß wir in gleichen Lüſten mit „ihnen leben, und nach Ehre und Gewalt ſtreben, „ſo können ſie freylich das Chriſtenthum nicht hoch„halten. Denn ſie ſehen das ſtrafbare Leben der „Chriſten, ihren irdiſchen und weltlichen Sinn, „ihre Geldliebe, und wie ſie ſich vor dem Tod „eben ſowol fürchten als die andern, ja noch viel „mehr, wie ſie gleichfalls mit ihnen die Armuth „ſcheuen, in Krankheiten eben ſo ungeduldig ſeyn, „auch nicht anders nach Ruhm und Macht ſtre„ben, aus Geiz ſich ſelbſt unter einander aufrei„ben,„ u. ſ. f. k). Und endlich, damit ich ſo viel andere Stellen übergehe, benimmt er auch ſolchen falſchen Lehrern alle Freyheit und Einbildung, da ſie über ihren Stand ſich erheben, wie ein bewährter Autor redet l), und auf die Worte Chriſti beruffen Matth. 23, 1. u. f. Wenn er unter andern alſo redet: "Der Stuhl machet keinen Prie„ſter, ſondern der Prieſter den Stuhl. Der Ort „machet keinen Menſchen heilig, ſondern der „Menſch den Ort. Es ſind viel Prieſter, und „doch auch wenig Prieſter: Viel dem Namen „nach, wenig nach der That. Nicht alle Prieſter „ſind heilig, ſondern alle Heilige ſind Prieſter. „Welcher wol auf dem Stuhl ſitzet, der wird Ehre „davon haben: Wer aber übel darauf ſitzet, der „ſchmähet nur den Stuhl. Darum erlanget ein „böſer Prieſter von ſeinem Prieſteramt keine Eh„re, ſondern lauter Schuld und Sünde,„ m). In welchen Worten er nebſt vielen andern, wie wir oben geſehen, beweiſet, daß auch dieſe elende Zuflucht der Heuchler zu dem längſt durch Chriſtum abgethanen Stuhl Moſis ganz vergebens ſey, als welcher nach dem Zuſtand damaliger Zeiten geredet, und im übrigen die Phariſäer hierdurch weder legitimiret noch von ihrem achtfachen Weh befreyet habe. Es iſt vielmehr, will er ſagen, ein gewiſſes Zeichen der verzweifelt böſen Sache, wenn man ſich in der ſonſt äuſſerſten Hoffart unter die ärgſten Feinde JEſu Chriſti mitrechnen, und ihre vermeynte Privilegia mit genieſſen will, da man ſonſt bey entdeckter offenbarer Bosheit keine Zuflucht mehr weiß. Welches denn auch eben ein recht Gerichte des weiſen GOttes iſt, daß diejenigen ſich der Privilegien und Rechte wahrer Lehrer und Nachfolger Chriſti nicht anmaſſen dürfen, welche auch in den allergeringſten Dingen kei-

Eee eee 2 nen

g) *Chryſoſtomus* in Matth. 23. approbatus et in *Catal. Teſt. Verit.* p. 77. h) Idem ibid. i) Ibid. l. c. k) Homil. 10. in 1 Tim. l) Auctor. *Catal. Teſt. Verit.* l. c. m) Loc. cit. hom. in Matth. 23.

nen Fußſtapfen ſeiner Lehre und Exempels mehr in acht nehmen. Es werden ſich auch die bishero verführten Heerden nicht länger verblenden noch betrügen laſſen, ſondern die Stimmen wahrer Hirten und ihre evangeliſche reine Lehre kennen lernen, hingegen die Phariſäer und Schriftgelehrten auf Moſis Stuhl ſo lange nach ihrem Gefallen ſitzen laſſen, bis ſie zu ihrem Gerichte reif ſind.

6. Nächſt dieſem merken auch die Gelehrte aus andern alten Schriften noch mehr von dem Schaden an, der durch untreue und gottloſe Lehrer den Gemeinen zugefüget wird. Nur etwas davon zu gedenken, ſo ward in einem Concilio öffentlich bekennet, "daß die Nachläßigkeit der Prieſter Urſache ſey, warum die Kirchenzucht ſo ſehr verfallen," n). Wobey einer mit Grund der Wahrheit nach der Erfahrung ſetzet: "Wenn dieſes zu einiger Zeit wahr geweſen iſt, ſo iſt es fürwahr zu unſerer am allergewiſſeſten," o). Abermal ſtehet in einem andern alten Autore: "Aus der unordentlichen und ungezogenen Menge der Prieſter kömmt heutiges Tages das hohe Geheimniß unſerer Erlöſung ſo ſehr in Verachtung. Denn diejenigen ſind nun Judasgeſellen und Vorläufer des Antichriſts worden, welche Nachfolger der Apoſtel ſeyn ſollten," p). Weiter wird auch aus dem vorgedachten Hieronymo folgende Bekenntniß wiederholet, und durch die Erfahrung beſtätiget: "Wenn ich die alten Hiſtorien durchſehe, ſo kann ich nicht finden, daß jemand anders die Gemeinen zertrennet habe und das Volk aus dem Hauſe GOttes verführet, als eben diejenigen, die von GOtt zu Prieſtern, Propheten und Aufſehern geſetzet geweſen. Dieſe werden zu einem gefährlichen Strick, indem ſie an allen Orten Anſtoß und Aergerniß legen," q). Damit denn der Urſprung alles Unglückes und Elendes nicht etwa einiger maſſen oder guten theils, ſondern gänzlich, einig und allein der verderbten Prieſterſchaft ohne Bedingung oder Ausnahme zugeſchrieben wird. Denn weil auch die gottloſeſten Lehrer ſelbſt geſtehen, daß durch das Lehramt vornemlich der Grund zu zeitlicher und ewiger Wohlfart aller Menſchen geleget werden müſſe; und aber bey Ermangelung der reinen Lehre auch nach der Theorie ſchon von groſſer Gefahr zu ſagen wiſſen, auch deswegen und mit dieſem Vorwand wider die Ketzer ſtreiten: als muß nothwendig der wahre Urſprung alles Jammers die unrechte Lehre und das böſe Leben der Lehrer ſeyn, da zumal beydes zuſammen hängt; wie unten klar werden ſoll.

7. Ein Römiſcher Biſchof, der es in vielen Stücken noch redlich meynte, und bey ſeiner Aufſicht viel von denen im Schwange gehenden Greueln zu erfahren bekam, klaget unter andern folgender maſſen: "Man nimmet ſich eben daher, weil man über andere geſetzt iſt, Freyheit zu thun, was man will, und wendet den Dienſt des empfangenen Segens zur Vermehrung ſeines Hochmuths an. Man unterläſſet das Werk GOttes und iſt begierig auf irdiſche Verrichtungen: Die heiligen Stellen will man wol annehmen, aber dabey in irdiſche Dinge verwickelt ſeyn. Wahrlich es iſt an uns erfüllet worden, was geſchrieben ſtehet: Der Prieſter wird ſeyn wie das Volk," r). Anderswo kann er auch nicht leugnen, daß nächſt dem geiſtlichen Verderben und Seelenſchaden auch alle leibliche Strafen über Land und Leute durch die Nachläßigkeit und Bosheit der Lehrer verhänget werden, und daß dahero die Obrigkeit es niemand anders zu danken habe, wenn allgemeine Landplagen einbrechen, als eben dieſen. Denn der gute Mann ſchleußt ſich aus Demuth und Aufrichtigkeit ſelbſt mit ein, wenn er öffentlich in der Gemeine alſo den allgemeinen Verderb bejammert: "Ihr ſehet, mit was vor einem Schwerdt die ganze Welt jetzo geſchlagen werde: Ihr erfahret auch, durch was vor Niederlagen das arme Volk umkomme. Wer iſt anders Schuld daran, als daß dieſes um unſerer Sünde willen geſchiehet. Sehet, die Städte ſind verwüſtet, die Schlöſſer umgekehrt, die Kirchen und Klöſter eingeriſſen, die Aecker liegen ungebauet: Aber wir ſind Urſache an ſolchem Tod, indem das arme Volk umkömmt, welches wir doch zum Leben führen ſollten. Denn um unſerer Sünde willen iſt die Menge der Gemeine darnieder geſchlagen worden, weil unſere Nachläßigkeit Schuld daran iſt, daß es nicht zum Leben iſt unterrichtet worden," s). Was könnte vor eine erbärmlichere Klage, aber auch deutlicher Bekenntniß ſeyn von dem unermeßlichen Unheil, das ſich auch aus dem verderbten Predigtamte über leibliche Dinge ſtrecket? Es mußte freylich einem treuen Lehrer zu Herzen gehen, ja ſein Herze durch Mitleiden brechen, wenn er vor Augen ſehen mußte, wie das arme Volk ſeinen ärgſten Feinden zu theil ward, oder ſonſt in das Nach-

ſchwerdt

n) *Concil. Carthagin. III.* c. 78. o) Ibid. l. c. p) *Ambroſius* in Serm. ib. p. 79. q) *Hieronymus* in Iure Canonum allegatus et in *Catal. Teſt. Verit.* p. 83. r) *Gregorius M.* homil. in Euang. Meſſis multa. s) Ibid.

ſchwerdt GOttes fiel, welches ſich doch meiſtens gerne zum Leben und Genuß der göttlichen Gnade führen hätte laſſen, wenn es durch das lautere Evangelium dahin gebracht worden wäre. Da es nun hingegen meiſtens um fremder Sünden willen leiden mußte, nachdem die falſchen Hirten auch unbarmherzig über daſſelbige geherrſchet, und als Wölfe die Heerde beraubet, zerſtreuet und zerriſſen hatten, welche folglich zu keinem wahren Wohlſeyn aus Schuld ſolcher falſchen Arbeiter kommen können. Wovon bald mit mehrerm.

8. Je mehr aber das Verderben in der Kirche überhand nahm, je härter klungen auch die Beſchwerungen und Klagen über die Urheber deſſelben, da zumal der Schade davon denen Leuten ſo ſehr in die Augen fiel, wenn ſich auch ſo viel zeitliche Strafen und Plagen bey den allgemeinen Sünden ausſtunden. Maſſen es ja niemals fehlen kann, daß der Schade und Verderb in der Kirche ſich auch über das gemeine Weſen ausbreitet, und wol eher ganze Länder und Reiche verwüſtet hat. Denn ſo iſts ergangen, wie ein gelehrter Mann wohl anmerket, daß, "wenn die Kirchenvorſte„her entweder Ignoranten oder Faullenzer ſind, „das Volk in ſeinem Leben auch verfället, die „Kirchenzucht hintan geſetzet wird, der Gottes„dienſt unterlaſſen, dadurch doch das Regiment „und gemeine Weſen ſollte erhalten und befeſtiget „werden, ja endlich alles zu Trümmern und zu „Boden geht„ t). Deswegen dann jener unter dem Römiſchen Antichriſt recht und wohl bekennete: "Die Urſache iſt offenbar, warum das „Himmelreich ſo enge und klein worden iſt, wel„ches nicht genugſam zu beſchreiben: weil nemlich „die guten Hirten abgenommen, die böſen aber „ſich ſo ſehr vermehret haben. Denn wie die guten „Hirten, da ſie noch Freyheit hatten, eine Urſache „waren, daß der Glaube und die Chriſtliche Re„ligion ſind ausgebreitet worden: Alſo ſind hin„gegen die böſen Hirten Schuld daran, daß der „Glaube und Gottesdienſt ſo ſehr untergedrucket „und gering worden iſt, weil dieſelben ſo über„hand genommen und das rechte Hirtenamt zu„rück gehalten haben„ u). Dieſer Mann fähret auch weiter fort, alles andere Unglück und Elend der verderbten Cleriſey zuzuſchreiben, daß es kein Wunder iſt, daß ihn der Pabſt in Bann gethan und bis an ſeinen Tod darin gelaſſen hat. Denn ſo ſchreibet er weiter: "Weil das Verder„ben des Guten allezeit ein entgegen ſtehendes „Uebel hervor bringt; und daher die böſen Hirten „Urſache ſind an der Verfälſchung des Glaubens „und Chriſtlichen Gottesdienſtes; ſo ſind ſie noth„wendig auch Urſache an dem Unglauben, Spal„tungen, ketzeriſchen Bosheit und gottloſen Wan„del in der ganzen Welt x).

9. Dieſen Satz beweiſet er alſo aus der Schrift und aus der Erfahrung, daß kein Unparteyiſcher etwas daran wird zu tadeln haben. "Sie (die „Lehrer) ſind nach den prophetiſchen Worten die„jenigen, die das werthe Theil des HErrn zur „Wüſte machen und alle Lande zur Einöde. Sie „zerſtreuen ſeine Heerde, zerreiſſen und freſſen ſie, „verwüſten ſeinen Weinberg, und ſchütten ihren „Greuel über die ganze Erde aus. Und das iſt „auch kein Wunder. Denn ſie verkündigen nicht „das Evangelium Chriſti mit dem Wort, das „aus dem Leben des Herzens kömmt, nemlich „aus einem Eifer vor das Heil der Seelen, der „durch ein gutes Exempel der Gottſeligkeit ver„mehret, geſtärket und vollführet würde, auch „dem Leben Chriſti nach Möglichkeit ähnlich wä„re. Und deswegen ſind ſie, nach den Zeugniſſen „Moſis und der Propheten, in ſich ſelbſt erſtorben, „ja Mörder und Todtſchläger der ihnen anver„trauten Seelen. Folglich, weil das vornehmſte „Werk Chriſti, darum er in die Welt kommen, „die Lebendigmachung der Seelen iſt, hingegen „des Satans eigenes Werk, darauf er als ein „Mörder von Anfang denket, die Erwürgung „und Ermordung der Seelen; ſo ſind die Hirten „Antichriſten, und der Satan ſelbſt in einen En„gel des Lichts verſtellet, die das Wort GOttes „nicht verkündigen, ob ſie gleich die Perſon Chri„ſti annähmen, und ſonſt keine andere Bosheit „häufeten. Ja, ſie ſind Diebe und Mörder, „Würger und Schlächter der Schafe, die das „Bethaus zur Mördergruben machen. Sie „häufen aber auch alle andere Arten der Sün„den, alſo, daß nichts mehr übrig iſt, daß GOtt „weiter an ihnen ſchlage. Denn ihre Hoffart „erweiſet ſich allezeit offenbar, wie auch ihre Be„gierden und Geiz. Sie ſind auch die allergröß„ten Freſſer und Säufer, die gröſſeſten Hurer, „Ehebrecher, Blutſchänder und in allen Wohllü„ſten erſoffen. Ja, daß ichs kurz ſage, ſie ſind „mit allen Arten der Sünden, Schanden, Laſter „und Greuel verunreiniget, und deswegen GOtt „und allen heiligen Engeln ein Abſcheu und „Greuel worden. Sintemal durch ſie der Na-

 „me

t) *Zieglerus* lib. IIII. de Epiſc. c. 1. n. 6. u) *Rupertus Lyncolienſis* in ſermone ad Papam ab Huſſo recenſitus: v. *Catal. Teſt. Verit.* p. 583. x) Ibid.

„me Gottes bey allen Heyden verläſtert wird. „Und da der Wandel derer Hirten ſoll ein rechter „Unterricht ſeyn, ſo ſind ſie offenbare Meiſter „aller Sünden. Und wie ſollten ſie nicht da die „fürnehmſten Ketzer ſeyn, da das Wort des Ex„empels kräftiger überzeuget, als das Wort des „Mundes. Die Hirten ſollen ihrer Pflicht nach „das Licht der Welt ſeyn; hingegen erfüllen ſie al„les mit dicker Finſterniß, und an ſtatt einer leb„haften Wärme mit tödtlicher Kälte und Froſt. „Alſo ſind ſie offenbarlich Verräther der ganzen „Welt y).

10. Es bezeugen auch die Hiſtorici von dieſem Mann, "daß er aus Eifer wider das Antichri„ſtenthum die falſchen Prieſter genennet habe „Diener des Teufels, Antichriſten, Diebe in der „Nacht, Mörder bey Tage, Verderber der Gott„ſeligkeit, Henker der Seelen und Engel der Fin„ſterniß„. Womit er denn bey ihnen verdienet habe, daß alles Gute unterdrücket werden, was GOtt durch ihn gethan, da auch viel Wunderwerke von demſelben ſollen geſchehen ſeyn. Er ſey auch nicht unter die Heiligen geſetzet, ſondern vielmehr zu einem Ketzer und Schismatico, ja gar zum Heyden gemachet worden: Zweifels ohne deswegen, weil er die gedachten Titel der Cleriſey beygeleget, nicht aber ſie, wie die andern Schmeichler, Hoch- und Wohlehrwürdige, Magnificos und dergleichen tituliret z). Nächſt dieſem ſind unter dem groſſen Verderben der Chriſtenheit faſt unzählige Zeugen der Wahrheit aufgeſtanden, und haben den Kindern Levi ihre Miſſethat und ihre erfolgende Gerichte öffentlich und ſonderlich angekündiget. Sie klagten dieſelbe bey GOTT und Menſchen an, "daß ſie durch ihr ſchändliches „Leben und Bosheit Jüden und Heyden abſchreck„ten, damit ſie nicht zu Chriſto bekehret würden„: wie ein ſolcher von der Cleriſey verketzerter Mann redet. Welchem auch dieſe kurze Verſe zugeſchrieben werden:

Sehet, welch Unehr mit Spott
Der Chriſten Pfaffen bringen GOtt a).

Damit ein anderer beyſtimmete, wenn er öffentlich bekannte: Die Prälaten wären Pilati und Tyrannen, die die Gemeine verfolgten und unterdrückten. Ja, es würde die Gemeine Chriſti von der Cleriſey ſo grauſam mitgenommen, daß zu beſorgen ſey, ſie möchte gar untergehen. Die Abgötterey ſey überall offenbar, ſamt den greulichen Exceſſen und Mißbräuchen der Prieſter b).

11. In der Griechiſchen Kirche ward nicht weniger von vielen das groſſe Verderben öffentlich vor Augen geleget, welches aus den verfallenen Predigern ohnedem ſchon den Verſtändigen vor Augen lag. Ich will nur ein einziges Bekenntniß davon hieher ſetzen, woraus das übrige leicht zu erſehen ſeyn wird. So geſtehet aber ein Griechiſcher Kayſer ſelbſt in einem öffentlichen Mandat, welches er zur Beſſerung der Mängel bey dem Miniſterio publicieret hat, und alſo anfänget: „Die Gefahr der Kirchen rühret mir das Herze, „welche man doch anjetzo verachtet. Denn ſiehe, „die Seelen der Rechtgläubigen ſchweben in groſſer „Gefahr, ſonderlich der Einfältigen, weil das prieſterliche Collegium das Haupt derſelben iſt. Wann „nun dieſes ſich wohl befindet, ſo wird der ganze „Leib und alle ſeine Glieder angeführet, wie es „recht iſt: Iſt aber jenes krank, ſo neiget ſich der „ganze Leib zum gänzlichen Untergang. Darum „ſo geräth nun die Chriſtenheit in Gefahr, weil „der geiſtliche Stand täglich ärger verfällt: GOtt „wird zum Zorn gereizet, der Teufel, als ein „Feind alles Guten, freuet ſich darüber, indem er „ohnedis den Frommen nichts gönnet. Die Ur„ſache aber dieſer Ungelegenheit iſt keine andere, „als die ſtetige Nachläßigkeit und Faulheit, wel„che ſchon längſt ihren Anfang genommen, und „bis auf dieſe Zeit gewähret hat. Dieſe hat ver„urſachet, daß nun ſolches Uebel ſtatt eines Geſe„tzes iſt, und nicht mehr als ein Uebel begangen „wird, ſondern als etwas gutes und heilſames, „ob es gleich das äuſſerſte Verderben bringet. Es „gereichet aber nicht ſowol zum Verderben des „Leibes oder des Geldes, ſondern der Seelen, „und läuft auf den Untergang der Chriſtenheit „hinaus. Was werden wir nun am Tage des „Gerichts dem Schöpfer vor Entſchuldigung „vorbringen, ſowol Regenten als Lehrer, wenn „wir die Chriſtenmenſchen, die wir regieren ſol„len, dem Satan übergeben, bloß um menſch„licher Lüſte willen, die doch ſo kurze Zeit wäh„ren„. Und nachdem er unterſchiedliche Mängel angeführet, welche von der Nachläßigkeit der Cleriſey herkommen, ſetzet er unter andern folgendes: "Es iſt der Fleiß in der recht„gläubigen Predigt ganz verloſchen, und das „Verlangen dieſelbe zu faſſen iſt nicht mehr vor„handen; ſondern wir gehen alle im Finſtern „einher. Wir werden alle mit einander in die „Gefahr

y) Idem l. c. z) Ibid. l. c. a) *Ioachimus Calaber* in rhythmis German. V. *Catal. T. V.* p. 664. b) *Bernhardus Weſterodus* ibid. p. 674.

Digitized by Google

„Gefahr verwickelt, wir mögen nun ſeyn Prieſter, „Mönche oder Layen, und werden in einen dunke„len und unendlichen Abgrund geworfen. Hinge„gen bleibet die Vermahnung Chriſti und der „Apoſtel fruchtlos. Denn wie ſollen doch die „Seelen der Menſchen durch das Wort der Apo„ſtel an ihn glauben, da ſie ohne Unterweiſung „und Lehre zum Geheimniß der Gottſeligkeit blei„ben? Denn die rechte Lehre wird jetzund verbor„gen, gleich als jener verborgene Schatz; wird „auch nicht geſuchet, ſondern nur vor ein Neben„werk geachtet, da es doch das wichtigſte unter „allen iſt c).

12. Es würde viel zu weitläuftig werden, wenn ich mit Erzehlung ſolcher Bekenntniſſen fortfahren wollte: Ich will aber abkürzen, und noch mit wenigem anmerken, was ferner etwan die Verſtändigen von denen andern Folgen geurtheilet, die ſich bey den gottloſen Lehrern ereignet haben. Oben im 2. Buch iſt bey der groſſen Gefahr derer Lehrer in ihren ſchweren Pflichten gezeiget worden, wie die Verſtändigen ernſtlich bezeuget, daß auf einen nachläßigen und böſen Arbeiter alle Arten der Strafen und Plagen warteten. Denn ſie erinnerten ſich und andere deswegen ſo herzlich, damit ſie allem dem entgehen möchten, was an den Gottloſen und ihren Verführern geſchehen ſollte. Drum hieſſe es: “Was werden wir wol für eine „Entſchuldigung haben, denen vernünftigen „Seelen anvertrauet ſind, und die doch gleichwol „in einem ſo tiefen Schlaf liegen? Wir dürfen „uns zwar erholen, aber durchaus nicht gänzlich „ruhen, daß wir nicht überall zugegen wären, „und uns ſelbſt vor die Schafe in unzählige To„desarten dahin gäben: Sonſt ſind wir keine gu„te Hirten. Du aber ſucheſt noch Ruhe dabey! „Was iſt wol ärger als dieſe Hirten„d)! Und abermal: “Wie viel Strafen warten doch auf die „Prieſter und Biſchöffe oder Superintendenten, „weil ein jeder unter ihnen nicht allein vor ſeine ei„gene Sünden wird Rechenſchaft geben müſſen, „ſondern auch vor die andern, die ſie begangen „haben„e)? Welches faſt eben das iſt, was Lutherus zu ſeiner Zeit an die nachläßige Cleriſey ſchriebe: „Was werdet ihr da Chriſto antworten, denen die „Seelenſorge von Gott befohlen iſt? Denn ihr ſeyds, „die ihr allein an dem Unglück der Chriſtlichen „Religion Schuld habt. Ihr habt die armen „Menſchen ſo ſchändlich in der Irre gehen laſſen, „die Schuld iſt euer, die ihr nichts weniger jemals „gethan habt, als was eures Amts iſt! Wehe, „wehe euch f)!

13. Dieſemnach thaten auch diejenigen, welche doch eben in ſolchen gefährlichen Aemtern ſaſſen, dieſen nachdenklichen Ausſpruch, und bekannten öffentlich, ſie hielten dafür, “daß nicht viel Pre„diger ſelig würden, ſondern noch viel mehr ver„dammt„ g). Welches zu der Zeit des offenbaren Verderbs allerdings ſeine gewiſſe Urſachen hatte, nachdem ſich die wenigſten in ihrem Amte kaum äuſſerlich alſo anſtelleten, als wenn es ihnen um die Seligkeit zu thun wäre, geſchweige, daß ſie mit allem Ernſt und möglichſtem Eifer vor ſich und ihre ganze Gemeinen dahin gearbeitet hätten. Sie wollten bey ihren Wohllüſten, Ehrſucht und Reichthümern ihren Himmel mit allen epicuriſchen Weltkindern hier auf Erden haben, darum ward auf ihrer Seite an die Ewigkeit nicht gedacht, und ſie konnten auch bey ihrem offenbaren Unglauben deſſelben nicht theilhaftig werden. Deswegen jener gewiſſenhafte Lehrer gerne geſtunde, daß ihn die Exempel aus der Schrift bey ſeinem Amte erſchrecketen, damit er niemals ſicher und nachläßig würde. Es erſchreckten ihn die Strafen der Söhne Aarons, welche fremd Feuer vor den HErrn brachten, und deswegen durch einen ſchrecklichen Tod umkommen. Denn der heilige Ort ſey ihnen zu einem Platz des Todes worden, ob ſie gleich des Hohenprieſters Söhne geweſen. Der traurige Fall des Eli ſtehe ihm vor Augen, den die Rache des HErrn mit ſamt ſeinen Söhnen umgebracht. Und was dergleichen Exempel mehr wären von dem Zorn des Allmächtigen wider die untüchtige Vorſteher des Volks h). Eben wie ein anderer ſich dieſes ſelbſt vorſtellet, und dadurch vor Heucheley und Fahrläßigkeit in ſeinem Beruf zu bewahren ſuchet i).

14. Alſo erkannten die Verſtändige gar wohl, wie alle die Strafen denen in doppelter und ungleicher Maaſſe bevor ſtünden, welche untreulich dieneten, da ſie die andern nur um ihrer eigenen Sünden willen treffen würden. “Es iſt nichts erbärmlichers, „(ſprachen ſie,) als ein Aufſeher, wenn er „von einem heiligen Leben abtrit, und wenn „ein Prieſter in einer Sünde erfunden wird. Ja, „wie es etwan leichter iſt, auf der Ebene fallen, „alſo iſt es ſchwerer, wenn einer von einer hohen Würde

c) Alexius Comnenus Imp. in Nouella apud *Cotelerium* Tom. II. Monum. Eccl. Græc. p. 178. ſeqq. d) *Chryſoſtomus* hom. 27. in Rom. e) Idem lib. II. de Sacerd. f) Præf. in Catech Min. g) *Chryſoſt.* hom. 3. in Act. h) *Gregorius Naz.* Carm. Obiurg. ad Cler. i) *Chryſoſt.* hom. 18. in Matth.

„Würde fället, weil der Fall deſto gefährlicher ge-
„räth„ k). Jngleichen redeten ſie dieſes ſich ſelbſt
zur Ermunterung und denen Böſen zur Ueberzeu-
gung: “Wenn der Apoſtel zeugen kann, daß er
„rein ſey von aller Blut, ſo werden wir durch dieſe
„Worte überführet, wir werden damit gehalten,
„wir werden vor ſchuldig erkannt, die wir Prieſter
„heiſſen, und gleichwol über unſere eigene Sünden
„noch den Mord anderer Seelen verurſachen.
„Denn wir ermorden ſo viel Seelen, als wir täg-
„lich zum Tode ſehen gehen, und dennoch dabey
„laulicht ſeyn und ſtille ſchweigen l). Ach wehe
„uns! die wir die Bürde dieſes Dienſtes auf uns
„genommen haben, wenn wir unterlaſſen die
„Wahrheit JEſu Chriſti zu verkündigen, wie ſie
„die Apoſtel geprediget haben: Wehe uns! wenn
„wir die Wahrheit durch Stillſchweigen unter-
„drücken, da wir ſie doch denen Wechslern aus-
„thun, das iſt, dem Chriſtenvolk predigen ſoll-
„ten. Was werden wir bey dem Gerichte des
„HErrn Chriſti ſelber ſagen, wenn wir uns
„ſchämen die Wahrheit ſeines Worts zu predigen?
„Wie wird es uns gehen, wenn von denen anver-
„trauten Seelen und dem empfangenen Amte der
„gerechte Richter, Chriſtus, ſo genaue Rechen-
„ſchaft fordern wird„ m)? Auf welche Art auch
jener löbliche Regente denen ſchläferigen und
nachläßigen Kirchendienern ins Gewiſſen reden
wollte, wenn er ſeine nachdrückliche Vermahnung
mit dieſer Frage ſchloß: “Was wird doch ein
„leichtſinniger Aufſeher erdenken können, oder
„was wird er vor Entſchuldigung haben, daß er
„die Seelſorge noch immer ausſetzet? Wird er
„wol hoffen können, daß der Sohn Gottes noch
„einmal Menſch werde? Daran darf niemand
„denken; ſondern Chriſtus und unſer GOtt wird
„allerdings kommen, daß er einem jeden gebe nach
„ſeinen Werken: Derohalben läſſet dieſe gegen-
„wärtige Sache weder Verzug noch Aufſchub
„zu n).

15. Niemand zweifelte demnach daran, daß die
bisher beſchriebene und arge Art der Lehrer, “das
„tumme Salz ſey, welches im Lehren ungeſchmack,
„und im Leben unverſtändig und böſe worden, des-
„wegen auch zu nichts nütze ſey, ſondern hinaus
„geworfen werden müſſe„, wie die Alten redeten.
Die dann ferner die Untüchtigkeit ſolcher Leute
zum Dienſt am Worte unter andern mit folgen-
den Worten bekannten, ungeachtet die böſen Arbei-
ter ſich heftig darwider ſetzeten, und wol gar nach
ihrer Gewohnheit ketzeriſche Jrrthümer daraus
macheten. “GOTT befihlet nach ſeiner Vorſe-
„hung denenjenigen Dienern und Lehrern das Amt
„der Aelteſten und Diener, die da gerecht ſind.
„Welche aber ungerecht ſind, dieſelben ſcheinen
„die Menſchen ordiniret zu haben, und nicht
„GOtt. Derowegen erkennet man an dem Aus-
„gang, wer von GOtt geordnet ſey, und welcher
„von Menſchen beruffen. Denn welcher ſein
„Amt wohl ausrichtet, von dem iſts offenbar, daß
„er von GOtt verordnet ſey: Wer aber dieſes
„nicht thut, der iſt von Menſchen geordnet o).
„Welcher von Menſchen verordnet iſt, der iſt in
„Anſehung GOttes kein Diener oder Prieſter.
„Darum wer nach der Vorſehung von GOTT
„ordiniret wird, der wird unter den Prieſtern
„und Diaconis nicht erfunden als einer, der ſein
„Pfund verlieret. Derohalben, wenn ein Prie-
„ſter oder Diaconus ein Sünder erfunden wird,
„der ſcheinet nicht nach der Vorwiſſenheit GOt-
„tes von GOtt, ſondern von Menſchen verordnet
„zu ſeyn, und wird erfunden unter denen, die nur
„ein Pfund des Glaubens empfangen haben:
„Und daher kommts, daß keiner, der von GOtt
„verordnet iſt, Sünde thut, ohne derjenige, der
„nur ein Pfund von GOtt empfangen hat. Des-
„wegen aber wird die Gnade des Glaubens zwar
„allen von GOtt verliehen, aber die Gnade des
„Predigtamts nicht allen, ſondern nur denen,
„die es werth ſind: Denn in jenem liegt die Urſa-
„che der Seligkeit, in dieſem das Werk des
„Amts p). Ein Biſchof, der mit Unwiſſenheit und
„Sünden beladen iſt, iſt kein Biſchof, ſondern er
„wird fälſchlich alſo genennet, als der nicht von
„GOtt, ſondern von Menſchen geſetzet iſt. Dar-
„um iſt offenbar, daß diejenigen der göttlichen
„Rache nicht entgehen werden, welche ſich fälſch-
„lich Diaconos oder Aelteſten nennen q).

16. Wiederum bekennen andere: “Wie kann
„ein Vorſteher der Kirchen das Uebel von ihr hin-
„weg nehmen, der in gleiche Sünde gefallen iſt?
„Oder, mit was vor Freyheit kann er den Sünder
„beſtrafen, wenn er ſtillſchweigend ihm ſelbſt ant-
„worten muß, daß er eben das begangen habe,
„was er beſtrafet„ r). Denn ein ſolcher ward
eben vor einen Heuchler gehalten, wie ſie ſolche
Leute beſchrieben: “Ein Heuchler iſt, der ſeinen
„Nächſten etwas lehren will, was er ſelber mit
„keinem

k) Auctor. lib. de Dignit. Sacerd. c. 3. l) *Gregorius M.* hom. in Ezech. 11. m) *Symmachus* Papa Orat. ad Syn. Rom. VI. n) *Alexius Comnenus* Nouell. c. in fine. o) *Chryſoſtomus* hom. 53. Oper. Imp. in Matth. p) Lib. VIII. Conſt. Apoſtol c. 1. ap. *M. Anton. de Dominis* Lib. II. de Rep. Eccl. c. 1. n. 52. q) Ibidem. r) Auctor Comm. in Tit. I. ap. *Ambroſium*.

„keinem Finger anrühret„ s). Von welcherley Art der Lehrer, die andern predigen und ſelbſt verwerflich werden, auch die Heyden aus der geſunden Vernunft zu urtheilen wußten: "Wer ſiehet nicht „daß diejenigen keine Lehrer der Tugend ſeyn, die „ſelbſt Mangel daran haben: Denn wenn einer ihr „Leben durchſiehet, ſo wird er finden, daß ſie rach„gierig, wohllüſtig, unzüchtig, hochmüthig, frevel„haftig ſeyn, und unter dem Vorwand ihrer Weis„heit ihre Laſter verbergen, und dasjenige zu Haus „thun, was ſie in ihren Lehrhäuſern ſchelten. „Denn welchen unter den Weltweiſen findet „man wol, der ſo wohl lebe, und in ſeinem Gemüthe „und Thun alſo beſchaffen ſey, wie es nur die Ver„nunft erfordert; der ſeine Lehre nicht zu einer „Praleren von der Gelehrſamkeit, ſondern zu ei„nem Geſetz ſeines Lebens annehme? Welcher fol„get wol ihm ſelbſt, und gehorchet ſeinen eigenen „Schlüſſen„ t)? Hier iſt zu wiſſen, daß unter denen Heyden die Weltweiſen von ſich ausgaben, als wenn ſie die Leute durch ihre Lehre glückſelig machen wollten: Deswegen ſie auch bey den meiſten Völkern die Oberhand hatten. Es hielten ihnen aber die erſten Chriſten nachdrücklich vor, daß ſie ihre Lehre mit ihrem Leben nicht bewieſen, und deswegen die Leute zu regieren untüchtig wären; dieſe dahero denenjenigen folgen müßten, welche Lehre und Leben fein zugleich darlegten, nemlich die wahren Chriſtlichen Lehrer. Nachdem aber nun auch unter dieſen die meiſten in Heucheley und offenbare Gottloſigkeit geriethen, konnten ſie den Heyden jenen Satz nicht mehr mit Furcht vorhalten, ſondern es galt ihnen in gewiſſer Maaſſe eben das, was die erſten Chriſten den heydniſchen Lehrern verwieſen hatten.

17. Denn ſo gieng es ja nicht allein unter den Heyden, ſondern auch leider! unter den Chriſten, daß das arme Volk, weil es keinen gründlichen Unterricht hatte, ſo blindhin nachmachte, was es diejenigen thun ſahe, welche ſich vor Lehrer und Anführer zur wahren Glückſeligkeit ausgaben. Drum klagte jener fromme Lehrer, wie es nicht allein an guten und tüchtigen Lehrern ſchon im 4. Jahrhundert gemangelt habe, ſondern wie auch „das Volk den andern böſen Anführern (die er zu„vor als Hoffärtige, Ehr- und Geldgeizige, Miß„günſtige, Verfolger der Frommen u. ſ. f. beſchrie„ben hatte,) getroſt nachfolge, da es ohnedem ſo ſehr „zu Sünden geneigt ſey„ u). Und ein anderer aus den folgenden Zeiten ſpricht aus der Erfahrung hievon: "Es iſt nichts mehr übrig bey dem, „deſſen Leben verachtet wird, als daß auch ſeine „Predigt verachtet werde. Denn es pfleget zu ge„ſchehen, daß die Heerde ihrem Hirten zum Unter„gang nachfolget, wenn er ſelbſt den ungebahnten „Weg gehet„ x). Wann dann nun in den verderbten Zeiten dieſes alles geſchahe, ſo war es freylich kein Wunder, daß die göttliche Gerechtigkeit die Hirten mit den Schafen zugleich durch allgemeine Plagen abſtrafete, welcher Proceß alsbald mit dem angehenden Verfall in der Chriſtenheit angieng, und durchgehends alſo continuiret hat. Denn wir haben ſchon etlichemal aus Cypriano vernommen, wie bey der einſchleichenden Sicherheit ſchon unter den erſten Chriſten alsbald wiederum eine groſſe Verfolgung angegangen, welches er denn meiſtens der Sicherheit und Verderbniß der Lehrer ausdrücklich zugeſchrieben hat y). Jedoch war dieſes noch ein heilbarer Schaden gegen dem, was hernach erfolgte, da eine langwierige Ruhe ſo groſſe Sicherheit verurſachet hatte, daß auch die Chriſtenheit nachmals nicht wiederum zu ihrer vorigen Lauterkeit kommen konnte. Geſtalt Euſebius deutlich anzeiget, daß es alles von denen verderbten Lehrern herkommen. "Dieſe, (ſpricht er,) „haben ſich ſo unter einander gebiſſen und gefreſſen, „und ſind ſo inſolent und hochmüthig geweſen, daß „ich nichts weiter ſchreiben kann, als daß ich das „göttliche Gerichte muß vor recht erkennen z).

18. In Betrachtung nun, daß die armen Schafe gemeiniglich die Sünden ihrer Hirten büſſen müſſen, wünſchet vorgedachter Mann denen letzteren die Plage des untreuen Gehaſi an aus, 2 Buch Kön. 5, 27. a). Gleichwie Lutherus von dergleichen Leuten beſorget, es würde endlich auch ganz Deutſchland ihrentwegen umgekehret werden, wenn er ſchreibet: "Die Biſchöffe und Geiſtlichen „fragen nicht darnach, wie die armen Menſchen le„ben oder ſterben, für welche doch Chriſtus geſtor„ben iſt, welchen die elenden Leute nicht hören kön„nen, wie er als ein Hirte mit ſeinen Schafen ſo „freundlich redet. Und das machet, daß ich gar „ſehr fürchte, Chriſtus werde einmal ſelber ein „Concilium wider Deutſchland zuſammen ruffen, „daß wir von Grund aus umgekehret werden, wie „Sodom und Gomorrha„ b). Dieſes ſahen auch wol die alten annoch treuen Lehrer, wie da kein ander Mittel wäre den Zorn GOttes aufzuhalten, als wenn

s) Pœmen Abbas in Apophthegm. Pat. Gr. ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Eccl. Gr. p. 621. t) *Lactantius* lib. III. c. 15. u) *Gregorius Nazianzenus* Carm. Obiurg. ad Cler. x) *Hincmarus Remenſis* Epiſt. ad Tornacenſes. y) Vid. *Cyprianus* in lib. de Lapſis et Epiſt. paſſim. z) Lib. VIII. c. 2. a) *Gregorius Nazianzenus* l. c. b) Præf. ad Artic. Smalc.

wenn der Lehrſtand zuvor wiederm gereiniget würde: welches aber wegen der herrſchenden Gewalt, Menge und Bosheit derer verderbten Kirchendiener von niemand leicht verſuchet wurde, und wenn es ja einer oder etliche aus gerechtem Eifer vornahmen, ward er doch nicht gehöret, ja noch dazu verlachet, verworfen, und, wie CHriſtus von den Phariſäern, verfolget, verketzert und unterdruckt. Und dahero kam es, daß der Schade endlich unheilbar wurde, und das Verderben unbeſchreiblich groß, weil unter denen Oberen niemand vor den Riß ſtund, ſondern jedermann ſtille ſchwieg, entweder aus Menſchenfurcht, oder weil er ſelbſt an der Bosheit mit Theil hatte. Ja, es war ſo weit kommen, daß die gemeinen Leute immer härter geſtrafet wurden, wann die Cleriſey bey offenbaren Sünden und Laſtern frey ausgieng, oder doch mit ſolchen Strafen beleget wurde, die nur den Namen und Schein, aber keinen Nachdruck hatten. Da doch, nach dem Ausſpruch der Theologie, dieſe viel ſchärfer hätten ſollen beſtrafet werden, als das unwiſſende Volk, das es meiſtens nicht beſſer wußte c).

19. Gleichwie ein anderer hievon alſo ſchreibet: „Wenn die gemeinen Leute wegen ihrer Sünden „aus der Gemeinſchaft ſollen geſchloſſen werden, „1 Cor. 5, 6. ſo muß gewißlich viel ein gröſſerer Ernſt „und Eifer angewandt werden, wenn das Leben der „Kirchendiener im Zaum gehalten, und ihre Laſter „abgeſchnitten werden müſſen, ſintemal durch ihr „ſündhaftes Leben der Heil. Geiſt in denen Frommen betrübet wird, ſie ſelbſt beleidigen die Gottſeligen, verführen ihrer viele durch die Exempel, und „machen der Lehre ſelbſt ein böſes Geſchrey. Denn „es hat ſonderlich hier ſtatt, was CHriſtus ſagt „Matth. 18, 6. Wer ärgert dieſer Geringſten einen, „die an mich glauben, dem wäre beſſer, daß ein „Mühlſtein an ſeinen Hals gehänget würde,„ u. ſ. w. Dabey er das Exempel der erſten Kirchen anführet, wie ſcharf ſie verfahren habe in Abſchaffung und Ausſtoſſung der Böſen; und zugleich aus Auguſtino dieſen Spruch lobet: "Es thut niemand gröſſeren Schaden in der Gemeine, als der „ein verkehrtes Leben führet, und gleichwol den „Namen der Heiligkeit oder des Prieſterthums „trägt. Denn wenn ein ſolcher gleich ſündiget, ſo „unterſtehet ſich doch niemand ihn zu beſtrafen, „hingegen wird ſeine Sünde zu einem böſen Exempel weit und breit gezogen, indem ein ſolcher Sünder gleichwol aus Ehrerbietung gegen ſeinen „Stand (oder wie man ſonſt redet, in honorem „Miniſterii,) noch darzu geehret wird,„ d). Dem auch noch einer beyſtimmet, wenn er erinnert, "wie „es gar nichts neues ſey, daß ſolche Perſonen aus „Irrthum zum Predigtamt gezogen würden, die „doch hernach mit Schanden wiederum müßten abgeſetzet werden,„ e). Ingleichen, "daß auch unter denen Theologis Homines nequam et ſcelerati, d. i. Schälke und Böſewichter wären, die „bey Zeiten von dem Kirchendienſt removiret „müßten werden, damit ſie nicht den Gemeinen mit „ihrem Aergerniß Schaden thäten,„ f). Welches er denn alles aus den Geſchichten der verderbten Kirchen ſchlieſſet, und alſo die Abſonderung und Ausſtoſſung der böſen Prieſter vor ein gutes Mittel hält, dadurch den armen Gemeinen könne gerathen werden. Dahin auch alle diejenigen Verordnungen, Geſetze und Conſilia gehen, wenn man beſchloſſen hat, die ſtrafwürdige Kirchendiener aller Macht und Gelegenheit zu berauben, dabey ſie ferner im öffentlichen Amte dem Volke ſchaden könnten.

20. Nur etliche Exempel anzuführen, wie man gleichwol ein oder andermal geſuchet habe ſolchem Uebel abzuhelfen, entweder nur zum Schein, oder auch aus Ernſt wegen der allzugroſſen Exceſſen, die ſich auch vor der Welt nicht entſchuldigen oder bedecken lieſſen. Geſtalt wir in folgenden Capiteln noch ſehen werden, wie die Cleriſey nach und nach dahin geſtrebet habe, daß ſie in ihrer angemaſſeten Authentia von aller Cenſur und Strafe frey bleiben möchte. Unterdeſſen bliebe doch wahr, was nachmals ein verſtändiger Mann zum heilſamen Mittel der Reformation vorſchlug: "Wenn die „Kirche ſollte recht gebeſſert werden, ſo müßte man „von dem Haupt anfangen,„ g). Welches denn jener aufrichtige Lehrer gerne bekannte, wenn er in Demuth ſeines Herzens ſchriebe: "Wann ich, der „ich ein Aelteſter heiſſe, und das Wort GOttes zu „predigen ſcheine, etwas wider die Zucht der Gemeine und Regel des Evangelii thun werde, alſo, „daß ich der Gemeine ein Aergerniß gebe, ſo mag „die ganze Gemeine wider mich zuſammen ſtehen, „und mich abſchaffen und von ſich werfen. Denn „es iſt der Gemeine beſſer, daß ſie ohne mich, der ich „ein Aergerniß begangen habe, in das Himmelreich „eingehe, als daß ſie mit mir zur Höllen fahre,„ h). Dieſem nach ſetzeten einige Eiferer ſolche Schlüſſe: „Wel-

c) *Oſiander* Cent. V. lib. III. H. E. c. 7. ad c. 27. Concil. Chalcedon. d) *Chemnitius* Loc. Theol. de Eccl. c. V. p. 163. e) *Oſiander* l. c. Cent. IV. lib. IV. c. 6. f) Ibid. Cent. VI. lib. 1. cap. 33. g) *Durandus* P. III. de Modo Concil. celebr. tit. 1. v. *Catal. T. V.* p. 688. h) *Origenes* hom. 7. in Ioſuam.

„Welcher Kirchendiener eine Todſünde begehet, der ſoll von ſeiner Stelle abgeſetzet, jedoch von „der Gemeinſchaft der anderen Leute nicht abgeſondert werden,„ i). Wobey ſie denn die von Chriſto befohlene Stuffen wollten in acht genommen wiſſen, davon es hieſſe: “Wenn an einem Kirchendiener eine Sünde gefunden wird, und er „von 2 oder 3 Zeugen deswegen erinnert worden, „ſo ſoll ein ſolcher Menſch ſeines Stands entſetzet „werden: Wer es aber nicht thun wird, dem ſoll ſelber dergleichen wiederfahren,„ k). Und abermal: “Wenn einer ſo gar nachläßig erfunden wird, „daß er weder nach der Erinnerung noch ſonſt nach „langer Zeit nichts gutes erweiſet, ſo ſoll er Schuld „haben, und ſodann abermal angeſchryen werden. „Wird er aber auf ſeiner Nachläßigkeit beharren, „ſo ſoll er von dem Orden der Prediger abgethan „werden,„ l). Und was dergleichen Anordnungen mehr waren.

21. Es merket auch ein gelehrter Mann ſehr wohl an, daß um die Zeiten Theodoſii diejenigen Verbrechen, welche nun mit der Abſetzung oder Suſpenſion beſtrafet werden, mit viel härterer Strafe angeſehen worden. Denn die Criminalſachen der Cleriſey wären denen weltlichen Richtern übergeben geweſen m). Wie denn auch ausdrücklich von der Obrigkeit geboten wurde, daß kein abgeſetzter Biſchof wiederum ſollte eingeſetzet werden, wenn auch gleich der Landsherr ſelber ſolches haben wollte n). Welches mit dem Ausſpruch jenes verſtändigen Lehrers überein kömmt, wenn er ſpricht: “Wenn das Salz tumm worden iſt, ſo „nützet es nichts, als daß es hinaus geworfen, und „von den Schweinen zertreten werde„. Und dieſe Worte werden alſo erkläret: “Ein tummes „Salz, das iſt, ein närriſcher Vorſteher, der im „Predigen ungeſchmackt und im Leben thöricht iſt, „dienet zu nichts, als daß er hinaus geworfen, d. i. „abgeſetzet werde, damit ihn die Schweine, d. i. die „böſen Geiſter zutreten, die über einen böſen Vor„ſteher herrſchen als über ihr Vieh,„ o). Und freylich traf leider! bey ſolchen ein, daß ſie als Knechte, die des HErrn Willen wiſſen ſollten, ihrer doppelten Sünden wegen auch doppelte Streiche leiden mußten. Denn (wie einer ſagt,) “die Sün„den der Hirten ſind viel ſchwerer, als der Schafe; „erſtlich zwar, weil ſie keine Entſchuldigung von „ihrer Einfalt, noch einen gerechten Vorwand von „ihrer Unwiſſenheit haben. Darnach, weil ſie ja „dazu geſetzet ſind, daß ſie die irrenden Schafe erinnern, nicht aber durch ihr Exempel noch ferner „irrend machen. Endlich, weil die ganze Heerde „ihm ins Verderben nachrennet, wenn der Hirte „auf Sündenwegen gehet. Dahero betrift das „Verbrechen der Hirten nicht nur ihre eigene Per„ſon, ſondern es gehet auch den ganzen Schafſtall „an. Es ſind nicht einfache Sünden, ſondern „verurſachen bey den Untergebenen Ketzereyen, in„dem ein jeder meynet, das ſey recht und zuläßig, „was ſein Hirte thut, den er vor die Regel ſeines „Lebens hält,„ p). Aus welchen Urſachen die Verſtändigen auch bekennen, daß gemeiniglich denen offenbaren Sündern unter der Cleriſey viel zu gelinde begegnet worden: Wohin auch vielleicht gehöret, wenn man ſie in die Klöſter geſtecket, alwo ſie folgends recht faullenzen und ihrem Bauch dienen können q).

22. Unter denen andern Mitteln, dadurch dem verfallenen Predigtamt von denen Verſtändigen aufgeholfen werden wollte, war ſonderlich die heilſame Sorgfalt der Obrigkeit, als welche Gewiſſens halber darzu verbunden war, denen armen Unterthanen bey ſo augenſcheinlicher Seelengefahr mit nachdrücklicher Reformation nicht zu entſtehen. Der etlichemal hier gerühmte Kayſer Alexius Comnenus, erwieſe zu ſeiner Zeit in der Griechiſchen Kirche disfalls einen groſſen Ernſt, wenn er ausdrücklich bekennete: “Wir müſſen als Chriſten „durch die Gnade GOttes eine Unterſuchung des „Guten anſtellen. Denn was ſollte uns davon „abhalten? Geſchiehet es nicht, und die Sache „wird nicht in rechten Stand gebracht, ſo würde es „uns beſſer ſeyn, daß an eines jeden Hals ein „Mühlſtein gehänget und wir ins Meer geworfen „würden: Ja, es würde bey uns eintreffen: Es „wäre uns beſſer, daß wir nicht geboren wären. „Darum müſſen wir allein auf GOtt ſehen; von „dem wir Hülfe erwarten müſſen. Würden wir „dis alſo erkennen, ſo würde der liebreiche GOtt de„nen Kirchendienern einen Weg zeigen, das Uebel „abzuſchaffen, wie auch allen andern, die bisher das „Gute nicht gewußt haben, damit das Gute, wel„ches aus Nachläßigkeit vergeſſen worden, nun

i) *Baſilius M.* Epiſt. ad Amphiloch. c. 32. et *Canon. Apoſtolici* c. 25. k) *Nomo-Can. Coteler.* c. 294. l) Novella *Alexii Comneni* c. 15. m) *Ziegler.* de Bapt. non iterando n. 88. et. 23. *C. Theod.* de Epiſ et Cler. n) l. 35. *Cod. Theod.* de Epiſc. et Cler. o) *Hieronymus* Comm. in Matth. 5. laudatus ab *Ænea Sylvio* in Comment. Concil. Baſil. p) *Nicolaus de Clemangis* lib. de Præſul. Simon. q) *Concil. Aurelian.* c. 7. *Agath.* c. 50. ap. *Gratianum* diſt. 50. c. 7. et diſt. 81. c. 10.

„ohne Verzug wieder erneuert werde, und alſo „GOtt ſelber ein Genügen geſchehe, wenn die „Chriſtliche Kirchenzucht wiederum zurechte ge„bracht worden, und zwar nach der Vorſchrift der „H. Apoſtel und Väter,„ r). Wobey er ferner den Vorſchlag und Anordnung thut, daß die untüchtig befundene Kirchendiener von ihrem elenden Zuſtand überzeuget, nachdrücklich vermahnet und zur Beſſerung angehalten werden. Woferne aber dieſe Mittel bey ſolchen nicht anſchlagen wollten, ſo ſollten ſie des Kirchendienſtes erlaſſen werden. Hingegen ſollten nun die geſchickte und treue Lehrer deſto werther gehalten, und jedermann empfohlen werden, damit alſo das Gute ausgebreitet und das Böſe unterdrücket würde s).

23. Es zeiget auch daſelbſt eben dieſer Kayſer gar weislich an, wie GOtt allein ſolche Leute erwecken müſſe, welche die Verbeſſerung des verderbten Zuſtandes vor die Hand nehmen ſollten. Und darzu habe er auch ihn um ſeiner Heerde willen erwecket, welches er auch nicht aufſchieben, noch in bloſſen Worten beruhen laſſen, ſondern diejenigen mit Strafe anſehen wolle, welche ſich wider die Reformation des Kirchenſtandes ſetzten. Man ſolle auch nicht meynen, als ob er dieſes aus Affecten oder Feindſchaft thue, weil er alleine auf die Sünden ungehalten ſey, und die verfallene Kirchenzucht wiederum gebeſſert wiſſen wolle t). Dieſes waren gar heilſame Vorſchläge, wenn ſie nach der löblichen Abſicht dieſer und anderer obrigkeitlichen Perſonen wären in die Uebung gebracht, und nicht vielmehr von denen unverantwortlicher Weiſe gehindert worden, welche bey der Reformation ſich einiges Verluſts an ihrer Ehre und anderen Vortheilen beſorgten. Es hatten aber verſtändige Leute in der Lateiniſchen Kirche eben dergleichen vor, und behaupteten ausdrücklich, "daß ohne die „Rückfrage an die antichriſtiſche Cleriſey die Kir„che müßte reformiret werden„, ob ſie gleich deswegen zu den ärgſten Ketzern gemacht würden, wie von den Prophezeyungen und Offenbarungen der bekannten Hildegardis geredet wird u). Dem auch eine andere Weiſſagung unter dem Römiſchen Antichriſt beypflichtet, welche verkündiget hat: "Es „würden endlich die ſo genannten Layen ſich des Kir„chendienſtes annehmen, und das Amt zuſamt „ihren Gütern von denen Geiſtlichen wegnehmen, „dieſe hingegen in das äuſſerſte Elend gerathen„ x). Welches auch ſchon zuvor die Waldenſer zu thun anfiengen, da ſie die Verſammlungen der Gottloſen verlieſſen, und unter einander ſelbſt Zuſammenkünfte anſtelleten, die Heil. Schrift lauter erkläreten, weil kein Wort GOttes mehr im Lande war. Ja, da mans ihnen verbot, konnte der Hunger nach dem Wort GOttes doch dadurch nicht zurück gehalten werden, welchen die unmündige Kindlein Chriſti hatten empfunden, nachdem niemand in den Kirchen das Wort GOttes lauter lehrete, ob es gleich die Phariſäer und Hoheprieſter ſehr verdroß y). In ſolchem und dergleichen Zuſtand nun war dieſes der Wunſch derer Verborgenen des HErrn, wie ihn einer ausdrücket: "Wenn der „Satan von dem Angeſicht des HErrn in den Ab„geſandten des Hohenprieſters ausgegangen iſt, „als ob ſie die Gemeine ſtäupen ſollten; ſo wüten „und ſchaden ſie ſo ſehr, daß ſie darinne dem Teufel „gleich werden. Wer mit ihrer Lehre nicht einſtim„men will, den halten ſie vor einen Ketzer oder „Schismaticum. Derowegen wolle ſich doch „Chriſtus ſelber offenbaren, und das Leben kund „thun, darinnen wir wandeln ſollen,„ z)! Welches auch billig aller redlichen Chriſten Wunſch iſt, ſo oft ſie den allgemeinen Verderb und die beſorgende Strafen vor ſich ſehen.

r) *Novella* cit. ap. *Cotelerium* Tom. II. Mon. Eccl. Gr. p. 180. s) Ibid. p 186. t) *Novella* l. c. p. 195. u) Ex Henr. Token Sylua Loc. *Catal. Teſt. Verit.* p. 652. x) Idem e Speculo Viſionis pag. 1011. y) *Ioh. Sariſberienſis* in Polycratico. z) Ib. pag. 646.

Das

Digitized by Google

Das 16. Capitel,

Von der Herrſchaft der verderbten Lehrer über die Gewiſſen der andern insgemein, und der dabey angemaßten Unbetrüglichkeit und Tyranney.

Summarien.

Der verderbten Lehrer Herrſchaft über die Gewiſſen wird mit ſubtiler Liſt angefangen: die Gottloſeſten deuten auf ſich, was von wahren Lehrern zu verſtehen: §. 1. Nur etliche Arten ſolches Greuels: die heuchleriſchen Lehrer geben ſich vor Engel des HErrn aus, ſtecken ſich hinter den Namen der Kirche, üben Tyranney durch Concilia, machen die andern ſeeventlich zu Layen, 2. verdrängen ſie von ihren habenden Rechten, der Brudername zwiſchen Lehrern und Zuhörern wird aufgehoben, 3. der Vatername wird eigenmächtig angenommen, auch über die höchſten Potentaten, der Name Pabſt wird anfänglich allen Biſchöffen gegeben. 4. Die unbedingte Herrſchaft der verfallenen Lehrer gehet vornemlich unter Conſtantino M. an, 5. miſchet ſich auch in die Lehre von der Seligkeit; man ſetzt dem geſchriebenen Wort allerhand Traditiones zu. 6. Etliche Proben von der angemaßten Gewalt der Cleriſey. 7. Wie der Antichriſt als ein Kind im Mutterleibe ſein Leben bezeuget; 8. wie ſich die abſolute Autorität der Cleriſey offenbaret: 9. ſie will auch keine Rechenſchaft ihres Thuns und Laſſens geben, gibt hochmüthige Befehle, 10. weiß alles unvermerkt einzuführen, ſetzt ſcharfe Strafe auf die Ankläger der Prieſter, erdichtet allerhand lügenhafte Decreta. 11. Antichriſtiſche Sätze, Hieronymi Klagen darüber, 12. mehrere Klagen über die Tyranney der Prediger. 13. Die Cleriſey wird auch vor menſchlichen Strafen ſicher; woher dieſes Elend kommen; 14. Der Hochmuth bricht endlich aus in offenbare Tyranney, Vermahnungen zur Sanftmuth; 15. Klagen über die tyranniſche Monarchie der Cleriſey, 16. welche herrührete aus der Begierde zu herrſchen. 17. Tyranniſcher Proceß mit dem Euſtathio. Cleriſey urtheilet aus Privataffecten 18. mit gründlicher Rachgier, handelt gottlos mit den Worten Chriſti. 19.

§. 1.

Ich habe zuvor erwehnet, daß ich die Materie von der Herrſchaft der verfallenen Cleriſey über den Glauben anderer Chriſten zuletzt verſparen wolle, weil ſie etwas weitläuftig fällt; worzu ich mich denn anjetzo wende. Es ſehen aber die Verſtändigen die angemaßte Authentiam, oder unumſchränkte und allgemeine Autorität der verderbten Lehrer, vor den Grund unzähliger Mißbräuche an, ſonderlich aber der ſchrecklichen Tyranney, dadurch ſie über die Gemeinen ſich alſo erhoben, daß ſie Herren ihres Glaubens werden wollen. Und dieſes ward nun alles mit ſubtiler Liſt und ſcheinbarem Vorwand angefangen, daß anfangs ſich niemand leichtlich ohne Verdacht eines Unglaubens und Ungehorſams dagegen ſetzen durfte. Denn da gab man ſonderlich vor, man halte ſich in allem an die Vorſchrift der heilſamen Lehre, legte ſeine Erfindung und Sätze unter dem Namen der Aehnlichkeit des Glaubens vor, und erſonne nach und nach eine ſolche Connexion der Glaubensarticul, die man vor unzertrennlich hielte. Ward aber von andern auf das klare Wort GOttes gedrungen, ſo berief man ſich auch in den meiſten Sätzen darauf, rühmte ſich einer vollkommenen Erkenntniß von dem Sinn des Geiſtes, und forderte deswegen von den andern völligen Glauben und Gehorſam, als welchen ſie wegen ſolcher unbetrüglichen Auslegung ſchuldig wären; ja die allergottloſeſte Prediger deuteten unverſchämter Weiſe alle Verheiſſungen und Befehle auf ſich, welche der HErr von wahrhaftigen, erleuchteten und heiligen Lehrern hinterlaſſen hatte. Sie wußten viel Worte zu machen von ihrer habenden Gewalt, Autorität und Vorzug über die Zuhörer, und ungeachtet ſie von dem Heil. Geiſt nicht geſalbet, noch wahre gottgefällige Prieſter waren, und zuvor ſich gründlich zu GOtt zu bekehren und den Weg des Lebens ſelber zu lernen nöthig hatten. Nichts deſto weniger ſollte nach ihrer Einbildung der Heil. Geiſt in ihnen wohnen und wirken, den gleichwol nach den klaren Worten des HErrn kein Weltgeſinneter empfangen kann: und aus dieſem nichtigen Vorwand prätendirete man nun einen blinden Gehorſam, wo nicht allezeit mit deutlichen Worten oder andern offenbaren Bezeigungen, dennoch durch allerhand Ränke und Erfindungen, derer die Vernunft leichtlich ohne Zahl zuwege bringen kann.

2. Hier werde ich aber ſo wenig, als in andern dergleichen Materien, alle Arten ſolches Greuels erzehlen können, weil, beſagter maſſen, die Schlangenliſt der verderbten Vernunft ſich in ſo gar viel Formen verſtellen und präſentiren kann. Man war

Digitized by Google

war nicht zufrieden, daß andere etwan insgemein dem Predigtamt anſehnliche Titel oder Lobſprüche beylegten, ſondern man griffe ſelber zu und zoge dasjenige aus der Schrift auf ſich, was denen rechtſchaffenen Lehrern mit Wahrheit beygeleget wird, ohne daß man dabey ſein Gewiſſen geprüfet hätte, ob die Bedingungen auch darbey wären, die davon nicht getrennet werden konnten. Zum Exempel: Wann ſich die heuchleriſche Lehrer ſelbſten vor Engel des HErrn ausgaben, und darunter eine ſonderbare Ehrerbietung und Vorzug bey dem gemeinen Mann ſuchten: obgleich ihre Lehren und Leben gerade das Gegentheil jedermann anzeigten, ja ſie ſelber heftig behaupteten und aus Zwang ihres Gewiſſens geſtunden, daß ſie der Heiligkeit und Weisheit derer Engel nicht gleich kommen könnten. Wann auch jemand die Autorität ihrer eigenen Perſon in Zweifel ziehen wollte, ſteckten ſie ſich hinter den Namen der Kirchen, und mußte ſodann alles die Chriſtliche Kirche gelehret, geordnet und gethan haben, was dieſer oder jener eigenmächtig, blos zu ſeinem eigenen Vortheil, erfunden oder begangen hatte. Zu welchem Ende auch die Concilia, Schlüſſe und Canones der ſo genannten verſammleten Väter ein merkliches beytrugen, welche unter ſolchem ſcheinbaren Namen eines reiflich überlegten und beſtätigten Decrets unzählig viel Tyranney verübten; wie bald inſonderheit erwieſen wird. Und weil ſonderlich im Anfang viele von den Chriſten nicht alles vor unfehlbare Wahrheiten annehmen, ſondern zuvor nach dem Willen GOttes prüfen wollten; ward auch darinnen bald durch die Liſt und Gewalt des antichriſtiſchen Geiſtes vorgebauet, und die andere Chriſten alle, welche nicht zum Lehramte äuſſerlich beruffen waren, wurden zu Layen und Idioten freventlich gemachet; beſage der Nachricht in dem 2. Buch.

3. Sie wurden allgemach von ihren habenden Rechten, die ihnen der HErr Chriſtus ſelbſt ſo theuer erworben und gegeben hatte, mit Liſt und Gewalt verdränget, bey Abhandelung der Glaubensſachen übergangen, und davon zurück geſtoſſen, wann ſie ſich dabey einfinden wollten. Die Gleichheit unter den Chriſten in geiſtlichen Dingen wurde mit Gewalt aufgehoben, und endlich gar vor einen ſchädlichen Irrthum erkläret. Ja, die andere Chriſten wurden ſo gar von der hochmüthigen Cleriſey vor nichts geachtet, daß ſie auch, wie dorten das Volk von den Phariſäern, vor ſchnöde und verflucht geachtet waren. Nur eine Probe davon zu geben, ſo fienge man an bey dem Verfall einen ſolchen Unterſcheid zwiſchen den Lehrern und Zuhörern zu machen, daß dieſe von jenen nicht mehr durften Brüder genennet werden: Womit nichts anders geſuchet ward, als eine ſolche Eminentz und Vortreflichkeit, kraft welcher ſie beyde nicht mehr einerley Recht bey einem Vater im Himmel haben wollten. Welches aber ein unſeliges Zeichen war, daß die neue Geburt, als die Haupturſache der Chriſtlichen Brüderſchaft, unter den meiſten vergeſſen und alſo auch nicht kräftig wäre. Deswegen ward nun der Brudername unter der Cleriſey zu einem eigenen Titel, der denen verachteten Layen durchaus nicht gegeben wurde: Welches hernach ſo weit ausgedehnet ward, daß unter denen gemachten Graden der Kirchendienſte abermal etwas ſonderliches darinnen geſuchet wurde; und, zum Exempel, die Biſchöffe nur einander Brüder heiſſen durften, und was dergleichen mehr war. Die Verwegenheit wuchſe disfalls ſo ſehr, daß die Päbſte und andere Geiſtliche ſich auch von den gröſten Potentaten nicht wollten Brüder heiſſen laſſen. Wie einer ausdrücklich an einen König ſchriebe: "Ihr habt den Römiſchen Hohenprieſter „mit unrechtem Namen beleget, und ihn Bruder „geheiſſen, da ihr ihm doch hättet als einem Vater „beſſere Ehrerbietung bezeigen ſollen„ a). Ein anderer ſagte von einem, der doch auch ſeines Ordens war: "Ich will ihm weiſen, daß er nicht meines gleichen iſt, zu geſchweigen, daß er mein Bruder ſeyn ſollte b).

4. Unter denen andern Titeln, die zu dergleichen böſem Zweck mißbrauchet worden, war auch ſonderlich der Vatername, der unter den erſten Chriſten abſonderlich denenjenigen mit Grunde beygeleget wurde, die durch das Wort der Wahrheit andere nach dem Geiſt gezeuget hatten, wie es auch die Exempel im N. Teſt. ausweiſen. 1 Cor. 4, 15. 17. Gal. 4, 19. ꝛc. Denn nachmals wurde dieſer Name ohne Unterſcheid von denen eigenmächtig angenommen, welche doch nichts weniger als durch rechtſchaffene Lehre jemand zu Chriſto gebracht hatten. Sondern ſie ſuchten abermal meiſtentheils darunter eine Gewalt und Herrſchaft über die, welche ſie vor ihre geiſtliche Kinder ausgaben, und wollten dieſe dadurch mit aller Macht zurück halten, daß ſie ihnen in allen Dingen ſchlechterdings folgen ſollten. Deswegen nenneten

a) Gregorius VII. apud *Agobardum* de Compar. Vtr. Regim. p. 369. Opp. b) Volſæus Cardinalis ap. *Hottingerum* P. V. Hiſt. Eccl. ſect. 3.

Digitized by Google

ten ſie auch die höchſten Potentaten ihre Söhne und Kinder, dadurch ſie kein geringes Vorrecht erhielten zu lehren und zu thun was ihnen ſelbſt gefiel. Unter ſich ſelbſt machte die Cleriſey abermal dergeſtalt einen Unterſcheid, daß man nicht auf die eigene Urſache ſolches Namens ſahe, ſondern auf lauter menſchliche und weltliche Prärogativen in der Ehre, Gewalt und Herrſchaft. Deswegen nachmals von den Biſchöffen die Aelteſten, und von dieſen die Diaconi Söhne genennet wurden, dadurch ſie aber eben nach und nach zu einem blinden Gehorſam angehalten und ihrer Rechte unvermerkt beraubet wurden c). Hingegen wer ſich bey denen Oberen beliebt machen wollte, der gab eben unter dieſem Namen meiſtens zu verſtehen, wie bereit er wäre ihre Herrſchaft zu befördern, und ſich zur Befeſtigung derſelben brauchen zu laſſen, oder zum wenigſten ihnen daran nicht hinderlich zu ſeyn. Welches alles ſo viel alte Schriften, Briefe und dergleichen deutlich ausweiſen, davon ich auch eine groſſe Menge hier anführen könnte, woferne die Sache von jemand könnte in Zweifel gezogen werden. Es iſt offenbar, und wird von denen Papiſten ſelbſt geſtanden, daß der Name Papa, oder Pabſt, (welches ſo viel als Vater heißt,) anfänglich denen andern Biſchöffen eben ſowol gegeben worden, als dem Römiſchen d). Aber noch viel gewiſſer iſt, daß der Pabſt- oder Vatertitel ſowol von denen Römiſchen als den andern Biſchöffen gemeiniglich nur aus Hochmuth und Begierde zur Herrſchaft gebrauchet worden ſey. Und dieſe Intention iſt ihnen auch ziemlich von ſtatten gangen, da gleichwol ſolche äuſſerliche Titel denen unverſtändigen in die Augen fielen, und ſie glauben machten, es müſte ja dieſes alles mit gutem Grunde dieſen Männern beygeleget werden, und ſeye man dahero ſchuldig, ſich ihnen in allem zu conformiren und zu unterwerfen.

5. So viel ſey von der unbedingten Herrſchaft geſaget, welche die verfallene Lehrer auch in den Worten und Titeln geſuchet haben. Dabey ich um der Kürze willen ſo viel andere übergehe, wenn ſie ſich von einander ſelbſt oder von denen Zuhörern nennen lieſſen: Heilige, allerheiligſte, von GOtt gelehrte, vom Heil. Geiſt bewohnte und angeblaſene, erleuchteſte, hochweiſeſte, übertreflichſte Lehrer, Väter, Meiſter, und dergleichen. Nicht weniger, wenn ihre Reden, Schriften, Sätze und Lehren gleichergeſtalt mit ſolchen Lobſprüchen authentiſiret und legitimiret wurden. Alleine, ich will hier nur meiſtens auf die Sache ſelber ſehen, und zwar nur in einigen allgemeinen Puncten, das übrige wird zuletzt in dem ſonderbaren Bericht vorkommen. Es gieng aber vornemlich dieſes unter Conſtantino M. an, da durch die groſſe Indulgenz dieſes Kayſers die Cleriſey auf den Vorſatz geriethe, ihre Autorität von allem Urtheil der andern frey zu machen und gegen allen Widerſpruch feſte zu ſetzen. Denn da ließ ſich dieſer Kayſer öffentlich gegen die Biſchöffe vernehmen, als ſie ein Haufen Klagen wider einander bey ihm eingegeben, und eben dadurch ihre Hoffart, Mißgunſt und Zankſucht ſattſam vor Augen geleget hatten: „Ihr könnet nicht von Menſchen gerichtet werden, denn ihr ſeyd uns von GOtt zu Göttern „gegeben: Nun aber ſchicket ſichs nicht, daß ein „Menſch Götter richte, ſondern derjenige allein, „von dem geſchrieben ſtehet: GOtt ſtehet in der „Verſammlung der Götter,„ e). Wiewol ich nicht eben widerſprechen wollte, wenn einer behauptete, dieſe Worte wären vielmehr von dem Hiſtorico erdichtet, oder mit Zuſetzung der allzuſchmeichelhaftigen Formuln verfälſchet worden. Zum wenigſten iſt gewiß, daß ſelbige einem ehrgeizigen Gemüthe zu einem ſtarken Strick gedeyen und Anlaß geben können, die Weltleute bey dieſer Opinion zu unterhalten, und alſo die Infallibilität nachdrücklich zu ſtabiliren oder zu befeſtigen. Wohin denn gehöret, wenn dieſer Kayſer folgendes Geſetze publiciren ließ: „Wir „befehlen, daß die Ausſprüche derer Biſchöffe, ſie „mögen gethan ſeyn, wie ſie wollen, ohne einigen Unterſcheid des Alters allezeit unverbrüchlich und unverfälſcht gehalten werden ſollen, alſo, daß alles vor heilig und ehrwürdig gehalten „werde, was durch ihre Urtheile beſtimmet worden,„ Wozu denn dieſe Urſache geſetzet wird: „Denn das iſt erſt durch das Zeugniß der Wahrheit beſtätiget und unverfälſcht, was von einem hochheiligen Menſchen aus dem Gewiſſen ſeines unbefleckten Herzens hervor gebracht wird f).

6. Wer etwa hiebey meynet, dieſe Biſchöffe könnten

c) Vid. *Synodus CPtana Prima et Secunda* c. 13. *Leo M.* Epiſt. 6. Petrus Ravennas ap. *Binium* Tom. I. p. 1. Conf. *Baronius* ad Martyrol. Rom. procem. c. 5. et 7. *Zieglerus* de Diac. c. 10. d) *Baronius* l. c. ad d. X. Ianuar. et Annal. A. XXXIV. n. 324. *Pamelius* ad Cyprian. Ep. 3. *Ferrarius* lib. III. de Epiſt. Eccl. c. 1. *M. A. de Dominis* II. R. E. c. 6. n. 5. Conf. *Salmaſius* Appar. de Prim. Pap. p. 138. e) *Ruffinus* lib. I. c. 2. f) L. 1. C. *Theod.* de Epiſc. Iudic.

könnten ja nicht davor, daß ihnen von ihren Patronen dergleichen beygeleget wäre: der erinnere ſich, was zuvor von der Schmeicheley der Cleriſey gegen dieſen Kayſer erwieſen worden, und bedenke dabey, ob dieſer ſich nicht wiederum dadurch erkenntlich bezeigen wollen, indem er die Biſchöffe vor unbetrüglich und ihre Ausſprüche vor unwiderſprechlich ausgegeben. Dieſes aber iſt nur der Anfang geweſen von dem, was nachmals bey dem vollen Ausbruch alles Ziel und Maaß überſchritten hat: Deswegen auch Baronius dieſen Befehl des Kayſers ſo heraus ſtreichet g). Denn da blieb die Infallibilität des geiſtlichen Ordens nicht in bürgerlichen und geringen Angelegenheiten, ſondern miſchte ſich in den Glauben und in die Lehre von der Seligkeit; als wir bald bey denen Conciliis, Glaubensbekenntniſſen und Verfolgung der Ketzer ſehen werden. Hier gebe ich nur dem verſtändigen Leſer zu bedenken anheim, unter was vor einem Vorwand man bey dem Vortrag ungewiſſer und oft falſcher Lehren, ſolche und dergleichen Formuln habe brauchen können: „Glaube es feſtiglich und zweifele durchaus nicht „daran, daß dieſes und jenes alſo ſey„. Item: „Wer dieſes und jenes leugnet, der iſt ein Ketzer, „irret in der Lehre,„ u. ſ. f. Welches doch von vielen ſelbſt irrigen Sätzen ausgeſprochen worden, als man beym Fulgentio und andern ſiehet, wenn, zum Exempel, die ungetauften Kinder ſchlechterdings verdammet werden h). Es machte aber dieſes gemeiniglich, daß man noch darzu Bann und Fluch drauf ſetzte, wenn von einem menſchlichen Wahn im geringſten abgewichen wurde; davon unten wird zu reden ſeyn. Hieran war nun meiſtentheils eine vorgefaßte Meynung Schuld, die ſich bey dem oder jenem Lehrer einſetzte, und ihn zu einer ungegründeten Einbildung brachte. Dadurch verfiel man zum öftern in Uebereilung, von dar in Verwegenheit, endlich gar in Hartnäckigkeit, Feindſchaft, Streit und eitel böſe Dinge. Da maßte man ſich ſelbſt die Macht in Glaubensſachen zu, zu dem geſchriebenen Wort GOttes allerhand Traditiones und Menſchenſatzungen zu ſetzen, und die Leute unter dem Namen einer göttlichen Autorität an ſelbige zu binden. Man erdichtete unter dem Vorwand einer Erklärung unzählige Terminos oder Kunſtwörter, Redensarten und Beſchreibungen göttlicher Dinge, bisweilen zwar aus guter Meynung, aber mit groſſem Schaden der lautern göttlichen Wahrheit. Denn man fuhre fort die Gewiſſen der Glaubigen an ſolche Wörter, Redensarten und Auslegungen zu verbinden, ofte gar durch Bann, Fluch und Strafe darzu zu zwingen. Hieraus konnte nun nichts anders, als unendliches Streiten, Wortgezänke, Gewiſſenszwang und bitteres Klagen entſtehen, wodurch das Kennzeichen der wahren Jünger Chriſti, nemlich die Liebe, gänzlich verloren ward.

7. Hievon aber will ich unten noch das nöthigſte anführen, vorjetzo nur noch einige allgemeine Proben von der angemaßten Authentia (unumſchränckten Gewalt) der Cleriſey darlegen. Die Biſchöffe prätendirten ſonderlich eine ſolche Autorität vor allen andern, daß man ſie an GOttes ſtatt annehmen und ehren müßte, ſie wären nun beſchaffen, wie ſie wollten. Da dichtete man dem Heil. Ignatio ſolche faſt läſterliche Worte an, als wenn er ſollte geſchrieben haben, “die Biſchöf„fe wären an ſtatt Chriſti, und die Aelteſten an „ſtatt der Apoſtel,„ i). Item: “Man müßte den „Biſchof ehren als den Fürſten unter den Prie„ſtern, der das Bild GOttes trage, und nach „dem müſſe der König erſt geehret werden,„ k). Weiter gaben ſie auch entweder einander ſelber oder nahmen von andern ſolche Titel und Lobſprüche an, welche offenbarlich nach einer ſolchen unumſchränkten Autorität ſchmeckten. Zum Exempel: Wenn etliche Aelteſten den Epiphanium einen neuen Apoſtel, den andern Johannem und dergleichen nennten, “der ihnen befeh„len könnte was ſie halten ſollten, der allein ge„recht, ſie aber Sünder wären,„ l). Wenn Baſilius von einigen ſo hoch gerühmet wird, als eine „Säule des Glaubens, als eine Regel der Wahr„heit, als ein Kennzeichen der Gemeine, ein Mitt„ler zwiſchen GOtt und Menſchen,„ u. ſ. f. m). Desgleichen wenn er ein “Pfeiler der Wahrheit „heiſſen mußte, ein Lehrer, der alle Propheten, Pa„triarchen und Apoſtel übertreffe,„ n). So auch, wenn ein ſolcher Schmeichler an Auguſtinum ſchriebe, und ihn ins Angeſicht nennte einen „Schatz der Weisheit, ein Orackel des Geſetzes, „einen Bewahrer der Gerechtigkeit, einen Aus„theiler der ewigen Seligkeit,„ u. ſ. f. o). Ob nun wol beſcheidene Gemüther dergleichen exceſſiues und faſt läſterliches Lob von ſich ablehneten, ſo waren doch die meiſten ſo hochmüthig und ehrgeizig, daß ſie ſolche übermäßige Lobſprüche nicht

allein

g) *Baronius* A. CCCXIV. n. 38. h) *Fulgentius* de Fide ad P. Diac. c. 27. i) Epiſt. ad Magneſ. et Trall. k) Epiſt. ad Smyrn. l) Epiſt. ad eum Operibus eius præfixa. m) *Gregor. Naz.* Epiſt. ad Simplicium. n) Idem Orat. de laud. Baſil. et Euagrius Monachus ap. *Theodoritum* lib. IV. c. 23. o) Epiſt. 139. ap. *Auguſtin.*

Digitized by Google

allein gern annahmen, ſondern auch wol ſich ſelbſt unverſchämter Weiſe beylegten. Man weiß gar wohl, was ſonderlich der Römiſche Stul disfalls ſich unterfangen, und endlich völlig ausgeführet hat, da ſich die Biſchöffe vor Apoſtel, ihre Sätze, Gebote, Lehre und Würde vor Apoſtoliſch ausgeben. Welchen viel andere hierinnen nachgefolget, und darunter eine pur lautere Infallibilität geſuchet, die der Apoſtoliſchen nichts oder wenig nachgäbe.

8. Woferne auch die andern nicht gewußt hätten, daß dieſes denen Lehrern nicht eben zuwider wäre, wann man ihre Autorität nach Möglichkeit erhübe, ſo würden nicht ſo viel groſſe Exceſſe hierinnen vorgegangen ſeyn. Dahero merket ein Theologus wohl an, daß eben bey guter Zeit der Antichriſt gleichſam als ein Kind in Mutterleibe mit ſeinen Banden zu ringen angefangen und bezeuget habe, daß er lebe. Indeſſen habe der Vorwand des Standes, der Rechte und dergleichen zum Deckmantel dienen müſſen. Vieles ſey unter der Larve der Gottſeligkeit bedecket worden, das meiſte habe ſich in dem Anſehen und Verwunderung der Perſonen (προσωποθαυμαστία) geäuſſert, da man aus den Lehrern Götter gemachet, und endlich damit Rotten und Secten angerichtet, indem man etwa dieſen oder jenen zum Meiſter ſeines Glaubens erwählet, und alſo ihm faſt wider ſeinen Willen Gelegenheit zur geiſtlichen Tyranney gegeben p). Und freylich kam es daher, daß auch wol gute Herzen aus übermäßiger und verkehrter Liebe zu denen Lehrern, die ſie treu und begabt befunden hatten, ihnen mehr zuſchrieben, als wol einem bloſſen Menſchen gebühret. Zum Exempel, wenn jener fromme Mann, der von Auguſtino zum Glauben war gebracht worden, von dieſem ausdrücklich ſagte: "Was Auguſtinus nicht wüßte, das fehle gewiß an dem Geſetz Gottes ſelber,„ Welches dieſer zwar von ſich ſchobe, und ſonſt auch genug wider die Meynung zu kämpfen hatte, da die unverſtändige Leute ſich einbildeten, wer nur ein Biſchof wäre, der könnte nicht irren, viel weniger gar fallen q). Und dahero mochte es auch wol kommen, daß offte auch nur zu Gefallen, aus böſen Abſichten auf Gewinn oder Ehre, ingleichen aus Zwang und Furcht, mit ſolchen Lobſprüchen den Lehrern geheuchelt wurde. Wie eben dieſer Lehrer gedenket, daß die Nachfolger Priſcillani die Catholiſchen Biſchöffe aufs höchſte gerühmet hätten, nur damit ſie mit Verfolgungen von ihnen verſchonet blieben r).

9. Wir haben auch von Conſtantino bereits vernommen, wie und warum er denen Biſchöffen ſo eine abſolute Autorität und Gewalt zugeſtanden, und wie jene ſolches alles ſo meiſterlich zu brauchen gewußt. Nach der Zeit aber thaten es ihm andere nach, entweder weil ſie es nicht beſſer verſtunden, oder weil ſie ſonſt darbey unrichtige Abſichten führeten. Man bedenke nur exempelsweiſe, was ein anderer Kayſer auf einem Concilio von der Sache öffentlich geredet hat, und wie hoch damals die Cleriſey ihre Hoheit und Infallibilität getrieben haben müſſe. "Denen Layen
„(ſpricht er,) iſt auf keine Weiſe vergönnt von
„geiſtlichen Dingen zu reden, oder der Vollkom-
„menheit der Kirchen (d. i. nach der damaligen
„Redensart der Cleriſey,) zu widerſtehen und
„dem allgemeinen Synodo zu widerſprechen.
„Denn das gehöret den Patriarchen, Biſchöffen
„und Prieſtern zu, die das Regiment empfangen
„haben, welche Gewalt haben zu heiligen, zu bin-
„den und zu löſen, welche die Schlüſſel der Kir-
„chen und des Himmels haben, nicht aber uns,
„die wir uns nur müſſen laſſen weiſen, die wir
„bedürfen, daß wir geheiliget, gebunden und von
„den Banden losgeſprochen werden. Denn es
„mag ein Laye ſo gottſelig und weiſe ſeyn, als er
„will, ſo höret er doch nicht auf ein Schaf zu heiſ-
„ſen: Hingegen mag ein Biſchof gleich voller
„Gottloſigkeit und ſchändlichen Lebens ſeyn, ja
„von allen Tugenden entblöſſet, ſo leidet er doch
„keinen Schaden an dem Titul und Vorzug eines
„Hirten, ſo lange er ein Vorſteher iſt, und das
„Wort der Wahrheit recht prediget„ s). Zu ſolchen ſclaviſchen Opinionen wurden die guten Leute von den liſtigen Köpfen verführet, nachdem ſie einmal von der Regel göttliches Worts auf Menſchenanſehen gebracht waren. Es iſt nicht genug zu verwundern, daß in allen ſolchen Ausſprüchen allein auf verkehrte Menſchenſatzungen geſehen, und der klare Wille GOttes ſo gar hintan geſetzet worden: Sonderlich aber muß die Liſt und Macht der Cleriſey darinnen ſehr groß geweſen ſeyn, indem auch ſonſt kluge Weltleute unter dem Joch ihres Kölerglaubens gehalten und zu allem Gehorſam angeſtrenget worden. Das ſtärkſte Band war wol hierbey, daß die vermeynte Seelſorger Groſſen und Kleinen bey ihrer fleiſchlichen Sicherheit alleine unter ſolchen Bedingungen das Leben verſprachen, wann ſie nur ihren äuſſerlichen Satzungen und Cere-

p) *Dannhauerus* Chriſteid. Th. I. Phæn. 1. p. 479. q) Vid. *Auguſtin.* Epiſt. 2. 3. et 75. r) Lib. de Mendac. c. 2.
s) *Baſilius* Imp. Orat. ad Synodum Octauam CPtanam Act. X.

monien ein Genügen leiſteten. Dieſes kam den Weltleuten leicht zu thun vor, gefiel ihrem alten Adam wohl, daß ſie diejenigen freylich deswegen lieben, und wol mit ihrem Schaden wiederum ihnen etwas zu gefallen reden und thun mußten.

10. So kam es nun endlich ſo weit, daß man ſich auf Seiten der Cleriſey unterſtunde, ſo unumſchränket und abſolut zu herrſchen, daß ſie auch keine Rechenſchaft ihres Thuns und Laſſens geben wollten. Denn man maſſete ſich dabey eines ſolchen Privilegii an, welches alleine denen erſten apoſtoliſchen Lehrern zukam, die die Gabe des Heil. Geiſtes in reinem Gewiſſen bewahreten, und ſeine Kraft nicht durch Widerſpruch und Ungehorſam, als hernach geſchahe, dämpften. Drum galt die Urſache gar nicht von der Ausnehmung der Biſchöffe aus dem menſchlichen Urtheil, wenn man vorwandte, "ſie wären von der Gnade des „Heil. Geiſtes über die Regierung der Seelen ge„ſetzet, und dahero ſchicke es ſich nicht, Rechen„ſchaft von den Dingen zu geben, die zum Bi„ſchofthum gehörten, ſondern ſie müßten alles in „den Augen GOttes verwalten„ t). Nichts deſtoweniger merken die Verſtändigen wohl an, wie in allen Dingen von der Cleriſey darauf geſehen würde, daß niemand Fug und Recht haben möchte ſie über etwas zur Rede zu ſetzen, ſie möchten reden oder thun, was ſie wollten u). Wie unverſchämt war doch die Satzung in der Griechiſchen Kirchen, wenn man gebot: "Wer unter „des Biſchofs Botmäßigkeit iſt, der ſoll ihn nicht „zur Rechenſchaft fordern oder ihn in einer Sache „tadeln: Desgleichen ſoll kein Aelteſter dem Bi„ſchof, kein Diaconus dem Aelteſten, und kein „Laye einigem Prieſter thun„. Wozu dieſe gotteslåſterliche und verführiſche Urſach geſetzet wird: „Damit nicht GOtt verachtet werde„, gleich als wenn die hohe Majeſtät GOttes in ihrer Herrlichkeit und Heiligkeit verachtet würde, wenn ein tadelhafter Kirchendiener von dem erinnert und beſtrafet wird, der doch von Rechts wegen ſein Bruder ſeyn ſollte, und alſo nach CHriſti Befehl dazu verbunden wäre x). Eben ſo hochmüthig und tyranniſch klinget es, wenn anderswo geſetzet wird: „Es geziemet ſich nicht, daß ein Weltlicher einen „Geiſtlichen richte, ob er ihn gleich mit ſeinen Au„gen ſündigen ſiehet. Er ſoll vielmehr alsdenn „zehen Schritte zurücke treten von dem ſündigen„den Prieſter. Denn wir können wol die Sün„de des Prieſters wiſſen, aber ſeine verborgene „Dinge wiſſen wir nicht y).

11. Dieſes wußten die ſogenannten Geiſtlichen unvermerkt einzuführen, und die Gemüther der Obern damit einzunehmen, daß ſie bey aller ihrer Bosheit dennoch unbeklagt und unbeſtraft bleiben wollten. Sie hatten ſchon Conſtantinum dahin beredt, daß er ſich vernehmen laſſen, (woferne anders der Erzehlung zu trauen,) "er wol„le einen Biſchof lieber mit ſeinem Rock zudecken, „wenn er ihn über einer Sünde antreffe, als daß „es andere ſollten inne werden„ z). Welches zwar auf Seiten ſeiner wohl darauf angeſehen ſeyn mochte, damit niemand dadurch geärgert würde a); aber gleichwol auf Seiten der Cleriſey zur äuſſerſten Licenz mißbrauchet ward. Andere ſetzten ſehr ſcharfe Strafen auf die Ankläger der Prieſter, wenn ſie es nicht beweiſen könnten, ohne nöthigen Unterſcheid zwiſchen denen, die ein gut Zeugniß hatten, und die ſonſt ihres übeln Lebens wegen gleichwol berüchtiget waren. Ja, es brach endlich die Bosheit ohn allen Scheu aus, daß man öffentlich vorgab, ein Geiſtlicher könne nicht angeklaget werden, nur damit die Licenz der Biſchöffe geheget würde, und ihre Greuel ungeſtraft blieben; wie davon wohl geurtheilet wird b). Damit aber dieſes deſto gröſſeren Nachdruck hätte, erdichtete man allerhand lügenhaftige Briefe und Decreta, die von denen erſten apoſtoliſchen Lehrern ſollten geſchrieben ſeyn. Hierinnen ſchämte man ſich nicht zu ſetzen: "Es könne kein Oberer von „den Untern verklagt oder beurtheilet werden„: Item: "Wenn ein Biſchof gleich einen Exceß „begienge, ſo ſollte man ihn nicht tadeln oder „ſchelten, ſondern ertragen, wo er nicht im Glau„ben geirret hätte c). Derjenige könne nicht von „einem menſchlichen Gericht verdammet werden, „den GOtt ſeinem Gerichte vorbehalten habe„ d). Und was dergleichen antichriſtiſche Sätze mehr waren, welche eine vollkommene Tyranney in die Gemeinen einführeten e).

12. Alſo war auch dieſes ein höchſt ungerechter und aus lauter Hochmuth herrührender Schluß:

t) *Can. Apoſt.* 38. et *Balſamon* in Schol. ib. u) *Oſiander* Cent. IV. lib. II. c. 48. x) *Nomo-Canon Cotelerii* c. 15. y) Ibid. c. 51. z) *Theodoritus* lib. I. c. 11. a) Honorius A. *l.* 41. *C. Theod. de Epiſc. et Cler.* b) *Oſiander* Cent. IV. Lib. I. c. 15. ad decretum Euſebii E. R. c. *Clemens Rom.* Epiſt. ad Hieroſol d) Anacletus in decreto: e. *Oſiander* I. lib. IV. c. 12. II. lib. I. c. 2. lib. II. c. 2. e) Alexander I. Epiſt. 6. Cent. n. lib. I. c. 6.

Digitized by Google

Schluß: “Wenn einem Geiſtlichen von ſeinem „Ankläger viel Laſter Schuld gegeben werden, und „nur eines davon nicht bewieſen wird, ſo ſollen „ſie von den andern allen nicht gehöret werden„ f): Als wenn nemlich die übrigen Laſter nicht wahr ſeyn könnten. Man hat aber vielmehr, nach dem Urtheil eines Scribenten, verhüten wollen, daß die Verbrechen der Kirchendiener nicht ans Licht kommen möchten g). Dahin auch gewißlich gehöret, was der Herr Cave unter andern bekennet, es ſey ein Concilium auf die Erhaltung des Credits geiſtlicher Perſonen ſo erpicht geweſen, die Ehre wider alle böſe Verleumdungen und falſche Beſchuldigungen zu retten, wie alle Anklagen wider böſe Prediger gemeiniglich heiſſen mußten. Siehe p. 271. Darum hatte der redliche Hieronymus wohl Urſache genug zu klagen, “daß es ſo „elend um einen Prediger beſtellet ſey, weil er in „ſeinen Sünden nicht alsbald beſtrafet werde, „indem ſich niemand unterſtehe einen Obern anzuklagen. Dahero häufe er Sünde mit Sünden, und wolle doch heilig, ſelig und fromm „heiſſen. Es gehe gar zu ſchwer her, wenn man „einen Biſchof verklagen ſolle. Denn wenn er „gleich Sünde thue, ſo glaube mans nicht: wenn „er auch ſchon überzeuget ſey, werde er doch nicht „geſtraft„ h). Ja, anderswo redet er noch ſchärfer wider die unverſchämte und verkehrte Art, welche zu ihrem unendlichen Schaden ſich noch nicht zur Erkenntniß ihres Elendes bringen laſſen: „Es iſt (ſchreibet er,) in der ganzen Welt keine ſo „grauſame Beſtie, als ein böſer Geiſtlicher oder „Prieſter. Denn er läßt ſich nicht ſtrafen, kann „auch die Wahrheit nicht hören„ i). Wobey ein anderer dieſes ſetzet: “Mit dieſen Worten hat „er unſere falſche Geiſtlichen ſehr artig abgemahlet„ k). Was aber dieſer rechtſchaffene Mann vor Dank mit ſolcher Bekenntniß verdient habe, erzehlet ein anderer, wenn er verſichert, “daß ihn „etliche, die er nicht nennen wolle, deswegen gar „nicht lieb hätten, ſondern auf ihn böſe wären, „und zu ſchelten pflegten„ l). Welches alles derjenige leicht glauben kann, der die Art der Welt und ihrer Kinder ein wenig erfahren hat; wie ſie ſo gar in dem geringſten keine Erinnerung vertragen kann, aber auch durch ihre ohnmächtige Drohungen kein Kind GOttes davon abſchrecket.

13. Jedoch war es dieſer nicht allein, der über ſolche Tyranney der Prediger klagen mußte, ſondern noch vor ihm redete ein anderer von ſeinen Collegen alſo:

Wie bin ich doch ſo müde von dem Streit,
Den wider mich die harten Wölfe führen,
Ich meyne die, ſo bey der Grauſamkeit
Als Hirten ſich in Schafspelz wollen zieren.
Sie ſind die Peſt der Heerd, und ihre Liſt
Wird doch bedeckt, ſo groß ſie immer iſt m).

Und ferner redet er zu ihnen ſelbſt:

Nennt immerhin mich einen böſen Mann,
Und treibet mich aus eurem Prieſterorden!
Verläſtert mich, weil ich nicht ſchmeicheln kann,
Ihr ſeyd mir doch ein Greul und Abſcheu worden,
Iſt eure Luſt mit Läſtern nicht zu ſchweigen,
So iſt mein Amt von eurem Greul zu zeugen!

Und ferner bezeuget er bey GOtt, “daß er nicht „mit in ihrem Rath ſitzen wolle, oder ihrer Arbeit, viel weniger ihrer böſen Rathſchläge theilhaftig ſeyn, und niemals auf ihren Wegen gehen„ n). Wobey ein gelehrter Mann aus der Erfahrung dieſes anmerket: “Wenn es vor „Alters ſchon alſo zugangen iſt, was ſollen unſere Prieſter nicht thun? Sie meynen, als „hätten ſie ihrem Amt ein Genügen gethan, „wenn ſie nur den Prieſtertitel vorwenden können: Aber ihrer heiligen Pflicht vergeſſen ſie „ganz. Denn ſehr wenige befleißigen ſich der „wahren Gottſeligkeit, die andere ſind nur der „Welt und ihren Eitelkeiten ergeben. Wenn „dieſe einer von der Gottſeligkeit fragt, ſo ſetzen ſie ihm alsbald den alten Stuhl Moſis „entgegen, der alle ihre Laſter bedecken ſoll, „wie ſie ihnen durch eine ſchreckliche Einbildung „ſchmeicheln. Ja, ſie heiſſen einen bald einen „Donatiſten, weil man ſich unterſtanden habe „nach ihrem Leben zu fragen: Dahero es nicht „ſicher iſt ihnen zu widerſprechen„ o). Was aber dieſer von ſeinen Zeiten klaget, das gedenket ein anderer von dem verderbten Weſen unter dem Römiſchen Antichriſt mit dieſen Worten: “Was ſoll ich „von dem Zuſtand der Cleriſey ſagen? Denn ich ſehe, daß es ein Volk von hartem Nacken ſey, und „unter ihre Sünden verkauft. Wenn ich aber „ihre Schwelgerey, Geiz, Hoffart, Simonie und „andere Laſter der Geiſtlichen genauer unterſuchen wollte, würde ich alsbald ein Fantaſte und „einbildiſcher Mann heiſſen müſſen, und Lügen

 „geſtrafet

f) *Cod. Canon. Eccl. Afric.* c. 97. g) *Oſiander.* Cent. V. lib. I. c. 41. h) *Hieronymus* Comm. in Eccl. VIII. i) Lib. de Norma Fidei. k) *Catal. Teſt. Verit.* p. 80. l) *Sulpitius Severus* Dial. l. c. m) *Gregorius Nazianzenus* l. c. n) Ibid. o) *Ioh. Langus* in præf. ad Gregor.

„geſtrafet werden. Aber wehe mir, wenn ich „ſchweige! Denn der Prieſterorden reizet GOtt „zum Zorn, ſie ſind lügenhafte Kinder, wollen GOttes Wort nicht hören, und ſagen zu „den Sehern: Schauet uns nicht u. ſ. f. O „ein blinder Irrthum! Denn wenn verſtändige Zuhörer nur ein wenig die Nachläßigkeit „und Sünden ihrer Verſteher berühren, und „das Wort GOttes ſamt den heiligen Geboten „anziehen; ſo müſſen ſie ſo viel Scheltens, „Unterdruckungen, Schmach und Läſterung „von ihnen ausſtehen. Ja, ſie werden verachtet als Fantaſten und irrige Gewiſſen, und „wenn ſie ſich vertheidigen, haben die Prälaten Gelegenheit, ſie vollends zu unterdrucken. „O eine erſchreckliche und ſtrafbare Unſinnigkeit! „Was iſt doch verderblicher, als diejenigen „verwerfen und verſpotten, die einen zur Seligkeit führen wollen? Solche ſind die Kirchenregenten, welche andere Leute wacker ſchelten können, wenn ihnen aber nur ein wenig „widerſtanden wird, ſo wenden ſie ſich alsbald „zur Art der Ketzer, welche diejenigen verfolgen, die ſie beſtrafen p).

14. Nachdem nun alſo die Cleriſey bey allen ihren Greueln ſich vor keiner Anklage leichtlich zu beſorgen hatte, war ſie auch vor menſchlichen Strafen meiſtens ſicher. Dann wir haben ſchon etlichemal geſehen, wie parteyiſch hierinnen die Schlüſſe auf denen Conciliis gefallen, und einen Kirchendiener kaum halb ſo ernſtlich zu ſtrafen beſchloſſen, als einen andern, da hernach dennoch es dahin geſtanden, ob es bey einigen zur Execution kommen. So gar hielte man die vermeynte Layen nur vor Beſtien, wie einer hierbey redet, wenn man ſie alsbald verbannete und verfluchete, hingegen ſeines gleichen allzeit verſchonete, und nicht wollte geſtrafet wiſſen q). Alles dieſes Elend rührete von dem gründlichen Verderben dieſes Standes her, daß ſo wenig geheiligte und erleuchtete Werkzeuge der Gnaden darunter waren, die ihre Ehre und eigene Liebe verleugnet hatten. Das Uebel war nach und nach immer gröſſer worden, und waren ſonderlich bald anfangs viele dadurch zu einer ſolchen Begierde und Gewohnheit zu herrſchen gebracht, wenn unvorſichtige Chriſten aus dem und jenem Lehrer etwas ſonderliches machten, ihn ins Angeſicht wegen ſeiner Gaben lobeten, ſeine Worte alle ungeprüft vor unfehlbar aufnahmen, und alſo ſich und ihn in eine ſchwere Verſuchung ſtürzten. Wenn nun ein ſolcher Lehrer nicht ſtark und vorſichtig genug war, durch ſolche Stricke hindurch zu reiſſen, und in Verleugnung ſeiner ſelbſt, ſonderlich ſeines eigenen Sinnes und Lobes, zu beharren: ſo war er gemeiniglich mit dem Gehorſam dieſes und jenes Chriſten nicht vergnügt, ſondern wollte auch die andern alle nach ſeinem Sinn haben, und nahm daher bisweilen ſeltſame Dinge vor, alſo, daß er wol auf viel Thorheiten geriethe. Dieſe Herrſchaft über der andern Glauben ſahen gottloſe und hochmüthige Kirchendiener an ihnen, meynten dahero eben das Recht über die Gemeine zu haben, fiengen aber eine offenbare Tyranney über die Gewiſſen an, ſich ſelbſt hingegen ſuchten ſie auf alle Weiſe infallibel und untadelich zu machen: Und alſo nahm die völlige Tyranney in Glaubensſachen unter den Chriſten überhand.

15. Gleichwol iſt es dabey noch nicht blieben, ſondern der Hochmuth vieler, ſonderlich vornehmer Kirchendiener brach endlich in eine offenbare Tyranney und Gewaltthätigkeit aus, als welche die Biſchöffe vorlängſt in der Gemeine verlanget hatten. Deswegen jener Hiſtoricus ſchon im 5. Seculo der wütenden und tobenden Biſchöffe gedenket und der uneinigen Cleriſey, unter welcher kaum ein Frommer habe ſicher und ohne Schaden leben können r). Diejenige, welche noch entweder von Natur oder durch die Gnade beſcheiden und friedfertig geſinnet waren, hatten auch genug an andern zu wehren, daß ſie doch nicht ſo hart über die arme Heerde herſchen ſollten. Drum waren dieſe Vermahnungen wohl nöthig: "Es läſſet ſich nicht mit „Schärfe und Härtigkeit oder befehlsweiſe heben, ſondern mehr durch Lehren als Befehlen, „mehr durch Erinnern als durch Drohen. Und „wenn man ja etwas drohen muß, ſo muß es „vielmehr mit groſſem Mitleiden geſchehen und „aus der heiligen Schrift, damit man ſich nicht vor „uns fürchte in unſerer Gewalt, ſondern vor „GOtt in dem Wort s). Die Vorſteher wollen „ihre Untergebene immer erſchrecken, ſelten aber „ihnen helfen. Da ſie doch ſollten gleichſam „Mütter ſeyn und nicht Herren. Dieſes lernet „doch, und ſehet zu, daß ihr vielmehr geliebet „werdet, als gefürchtet: Wenn auch etwa ein „Ernſt nöthig iſt, ſo ſey er väterlich, und nicht „tyranniſch. Mütter ſollt ihr ſeyn durch Freundlichkeit, Väter durch Beſtrafung. Darum „werdet

p) Ciuitatenſis Epiſcopus in *Catal. Teſt. Verit.* p. 783. q) Hormisda in Decreto: V. *Oſiander* Cent. VI. Lib. I. c. 24. r) *Sulpitius Seuerus* Dial. I. c. 17. s) *Auguſtinus* Epiſt. 64. Aurel.

„werdet doch gelinde, leget ab euer wildes We-
„ſen, haltet inne mit Schlagen, und laſſet eure
„Bruſt gleichſam von Milch und nicht von Hof-
„fart aufſchwellen. Warum laſſet ihr euer Joch
„über ſie zu ſchwer werden, denen ihr doch die
„Laſt vielmehr ſolltet tragen helfen t). Wenn
„dich Chriſtus geſandt hat, ſo wirſt du wiſſen,
„daß du kommen biſt, nicht daß man dir die-
„ne, ſondern daß du dieneſt, nicht allein mit
„deiner Habe, ſondern auch mit deiner Seele.
„Ein wahrer Nachfolger Pauli ſaget auch mit
„Paulo: Nicht daß wir herrſchen über euren
„Glauben, ſondern daß wir Mithelfer ſind eu-
„rer Freuden. Ein Erbe Petri wird Petro ge-
„horchen, wenn er ſaget: Nicht als die übers
„Volk herrſchen, ſondern die ein Vorbild der
„Heerde worden ſind u).

16. Nichts deſto weniger thate ſich, gezeigter
maſſen, eine ſo groſſe Tyranney der Vorſteher
hervor, daß die Leute bitterlich klagten, wie
das Aufſeheramt nicht mehr eine väterliche Vor-
ſorge ſey, ſondern eine tyranniſche Monar-
chie und eigenmächtige Herrſchaft (*τυραννι-
κὴ αὐτονομία*), da ſie Geſetze und Ordnungen
machten, wie ſie wollten x). Deswegen auch
in öffentlichen Satzungen gerne geſtanden wur-
de, daß ein ehrgeiziger und hochmüthiger Leh-
rer ein rechter Tyranne ſey, der abgeſchaf-
fet werden müſſe y). Ja, die unerſättliche Be-
gierde zu herrſchen, und andere unter ſeiner
Gewalt zu ſehen, ſteckte auch als eine Seuche
die andere geringe Kirchendiener an, ſo gar
daß auf öffentlichen Conciliis dieſe Klagen mußten
geführet werden: "Etliche haben eine rech-
„te Herrſchaft angenommen, wollen keine Ge-
„meinſchaft mit den Brüdern mehr haben, oder
„zum wenigſten, wenn ſie verkehret ſind, neh-
„men ſie ihnen ſelber, gleichſam als in einer ty-
„ranniſchen Veſtung, die Herrſchaft,„ u. ſ. f. z).
Und zuvor bejammert ein Lehrer dieſes Verder-
ben und bekennet gar gerne, "daß er von dem
„Kampf wider die grimmige Wölfe ganz abge-
„mattet ſey, nemlich wider die grauſame Hir-
„ten, die eine rechte Peſt der Heerde wären.
„Etliche unter ihnen führten wider einander ſelbſt
„Krieg, und ſtritten auf das heftigſte um die
„Oberſtellen. Sie machten einander muthwil-
„liger Weiſe ſelbſt viel Plage, ſchlügen und
„würden geſchlagen. So gar erwieſen ſie ſich
„in ihrem Kriege als grimmige Soldaten, wenn
„ſie zwar viel vom Frieden redeten, aber im
„Streit und Zank ihre Ehre ſuchten,„ a). Alſo
beſchriebe dieſer nebenſt vielen andern das herrſch-
ſüchtige und tyranniſche Gemüth der meiſten
Glieder des Miniſterii, wie ſie den Sinn Chri-
ſti ſo gar nicht hätten, daß ſie auch keine De-
muth noch Friedfertigkeit kenneten. Sie tyran-
niſirten nicht alleine gegen die arme wehrloſe
Schafe, ſondern auch gegen ihre Collegen;
nicht allein in zeitlichen und geringen Dingen,
ſondern auch und vornemlich in geiſtlichen und
ewigen; als wir bald ausführlich hören wollen.

19. Es iſt bereits zuvor ausführlich erwieſen
worden, wie oft die Biſchöffe denen weltlichen
und heydniſchen Tyrannen an Unbarmherzigkeit
und gewaltſamen Verfahren faſt nichts nachge-
geben haben. Auch haben wir ſchon bey ihrem
Geldgeiz geſehen, daß dieſer ſie nicht ſelten ge-
trieben habe ihrem Nächſten Gewalt zu thun,
und ihm mit Unrecht das Seine zu rauben. Es
wird auch zuletzt zu ſehen ſeyn, wie wenig des
guten Namens und anderer Dinge von ihnen ver-
ſchonet worden, die ſie ihrem Nächſten nicht ge-
gönnet; da zumal auch aus obigem klar iſt, daß
die Obrigkeit ſelber nicht vor ihnen ſicher geweſen,
wann ſie derſelben nach ihrer Gewalt und Hoheit
geſtanden, oder zum wenigſten ihre eigene Per-
ſon und Sachen davon ausnehmen wollen. Die-
ſes alles rührte aus ſolchen Herzen her, die von
der Begierde zu herrſchen und alle andere zu
Knechten zu haben angefüllet waren. Hierony-
mus weiſet unter andern, wie ſie mit denen
armen und geringen Leuten umgegangen, wenn
er ſchreibet: "Unſere Prieſter werden durch ihre
„Ehrenſtellen immer reicher, und ſind mit dem,
„was ihnen gehöret, nicht zufrieden, ſondern
„rauben noch den Armen mit Gewalt das Ih-
„rige, oder bringen auch die Reichen unter ei-
„nem Schein um ihr Gut,„ b). Andere Kla-
gen und Exempel werden zuletzt bey dem Gewiſ-
ſenszwang, ingleichen bey dem Mißbrauch des
Bannes häufig vorkommen. Denn es durfte
ſolchen eigenſinnigen Köpfen, die von der Liebe
Chriſti nichts wußten noch erfahren hatten, und
ſeine Sanſtmuth verwarfen, nur das geringſte
in Weg geleget werden, ſo waren ſie ſchon zu lau-
ter Zorn, Rachgier und Tyranney aufgebracht,
wußten aber alles unter dem Namen eines gerech-
ten Eifers und Amtzorns zu bedecken. Wor-

t) *Bernhardus* 23. in Cant. u) Id. Epiſt. 237. ad Eugen. x) *Iſidorus Peluſiota* lib. II. Ep. 125. y) *Canon. Apoſtol.* 31. z) *Cod. Can.* Eccleſ. Afric. c. 53. a) *Gregor. Naz.* l. c. b) *Hieronymus* lib. XIIII. in Ezech 45.

über auch ganze Concilia Klage führen mußten, wenn es hieſſe: "Man hat erfahren, daß die Biſchöffe oder Superintendenten in ihren Inſpectionen nicht prieſterlich dienen, ſondern grauſamlich wüten und toben, und da geſchrieben ſtehet: Werdet Fürbilde der Heerde: ſo thun ſie in ihren Aemtern den größten Schaden,,. Wobey zugleich verhütet werden mußte, daß es nicht gar das Anſehen hätte, "als wenn die Geiſtlichen Exequirer und nicht Diener GOttes mehr wären c).

18. Dergleichen tyranniſchen Proceß erzehlet ein Hiſtoricus von ſeinen Zeiten, daß er mit dem Euſtathio vorgenommen worden, indem man zwar ihm eine Ketzerey Schuld gegeben, davon aber keine Gewißheit vorhanden geweſen. Bey welcher Gelegenheit er dieſe Anmerkung hinzu thut: "Dieſes pflegen die Biſchöffe mit allen ſo zu halten, welche ſie vom Amte ſetzen, daß ſie einen zwar anklagen und vor gottlos ausgeben, den ſie abſchaffen wollen, aber die Urſachen ſeiner Gottloſigkeit legen ſie nicht dar,, d). Ja, man kann insgemein aus faſt unzählichen Factis oder Thaten mit den Verſtändigen dieſen Schluß machen: Die Cleriſey habe zur Zeit ihres verderbten Zuſtandes geſchadet und mit Bann und Verurtheilung zugeſetzet, wem ſie nur aus Privataffecten nicht günſtig geweſen. Und da die weltliche Obrigkeit ihre Strafen öffentlich mit angezeigten Urſachen ausübet, ſo haben hingegen die geiſtliche Tyrannen ihnen die Freyheit genommen, zu verdammen, wen ſie wollten: Ja, ſie verſprachen dem das Leben, der doch um ſeiner Miſſethat willen leiden ſollte, und tödteten hingegen den Gerechten, der beſſer war als ſie; wie wir bey dem Bann ſehen wollen. Dabey achteten ſie ſich nicht verbunden, einige Urſache von dieſem oder jenem harten Verfahren anzuzeigen, ſondern wer noch nachfragen wollte, was macheſt du? der ward ſehr übel abgewieſen, wie es die Exempel unten geben werden. Wie denn abermal ein aufrichtiger Mann gedenket, daß ſich niemand getrauet habe aus Furcht vor ihrer groſſen Rachgier, ſie ingeheim und beſcheidentlich zu erinnern, geſchweige denn öffentlich zu beſtrafen e).

19. Aus ſolcher Rachgier rührten dergleichen Schlüſſe her, wenn diejenige nicht ſollten zur Gemeinſchaft gelaſſen werden, auch nicht in ihrer Todesſtunde, welche einen Prieſter nur verklaget hatten. Denn auf ſolche Weiſe hatte die Cleriſey freyen Paß, die alleräuſſerſten Greuel und Bosheiten zu begehen, weil die andere durch ſolche vermeynete hohe Strafen etwas davon zu gedenken abgeſchrecket wurden. Darum hatten ſie auch die Kayſer beredet, daß derjenige alsbald ohne Barmherzigkeit ſterben mußte, und durch die ſchärfeſte Executionen hingerichtet wurde, der einem Kirchendiener etwas Leides gethan hatte; wie die öffentlichen Geſetze davon vorhanden ſind f). Wobey der Lehre und der Exempel des ſanftmüthigen JEſu ganz vergeſſen war, deſſen Diener ſie ſich doch nenneten. Sie hatten aber nicht genug an der öffentlichen Rache, ſondern griffen oft ſelber zu, und kühleten ihren Muth an ihren vermeynten Feinden durch wirkliche Gewaltthätigkeit, und weil ſie ſahen, daß ihnen die klare Worte und Exempel des Neuen Teſtaments von Vermeidung aller Selbſtrache entgegen ſtunden, entblödeten ſie ſich nicht, dieſelbe öffentlich zu leugnen und zu verkehren, auch damit ſich und andere im Unglauben und Ungehorſam zu verſtocken. So gottlos handelten ſie mit den theuren Worten Chriſti, daß, zum Exempel, einer alſo ſchriebe: "In der erſten Kirche hat nur die Geduld ſtatt gehabt, daß man dem auch den Rock geben mußte, der den Mantel nahm. Denn das war damals ein Fremder und auſſer der Kirche, der es that,, u. ſ. f. g). Gleich als wenn die Worte Chriſti nur von den Zeiten der Verfolgung wahr wären, oder ein Chriſte ſich nicht auch gegen einen andern Chriſten ſanftmüthig und verſöhnlich bezeugen müßte. Alſo war es aber kein Wunder, wenn die falſche Geiſtlichen ſo geübet und hurtig in der Gegenwehre und im Schlagen und Balgen waren, daß ſie auch wol einen exercirten Soldaten übertraffen und ihn eher ums Leben bringen konnten, als er ſie; wie man dergleichen Exempel findet h). Ich übergehe viel andere Merkmahle von dieſer Sache, weil bey anderer Gelegenheit vielleicht ein mehrers hievon gedacht wird. Genug, daß der Leſer aus dieſem wenigen gleichwol erkennen kann, daß in Gewiſſensſachen viel weniger von der Tyranney der verfallenen Lehrer Beſcheidenheit und Sanftmuth zu verhoffen geweſt, weil ſelbige auch in allen anderen Dingen ſo gar hintan geſetzet worden.

Das

c) *Concil. Toletan.* III. c. 20. d) *Socrates* lib. I. c. 24. e) *Hieronymus* in Eccl. VIII. f) Arcadius in l. 31. *Cod. Theod.* de Epiſcop. et Cler. g) *Petrus Abbas Cellenſis* Epiſt. 10. h) Vid. *Blaſtares* Syntagm. lit. V. c. 7 p. 172.

Das 17. Capitel/

Inſonderheit von ihrer Herrſchaft über die Gewiſſen in der Bekenntniß oder Beicht und Abſolution von Sünden.

Summarien.

Einige Rechte, ſo Chriſtus der ganzen Gemeine gegeben, weeden eigenmächtig allein dem Predigtamt zugeeignet. §. 1. Im Anfange des Chriſtenthums war keine ſolche Privatbeicht bräuchlich; die Bekenntniß vor GOtt wurde vor nöthig erkannt; eine andere Art kommt auf über jene; noch eine Art öffentlicher Bekenntniß. 2. Zeugniſſe von der Bekenntniß gegen GOtt. 3. Lehrer weiſen die Leute auf Gott, der allein Sünde vergeben könne, 4. ſonderlich bey der allmählich einſchleichenden Heerſchaft über die Gewiſſen, falſches Vorgeben unter dem Pabſtthum. 5. Die Glaubigen erwarten ihre Abſolution allein von GOtt; um der Schwachen willen iſt die äuſſerliche mündliche Verſicherung dazu kommen. 6. Oeffentlich Bekenntniß der Sünden wird abgeſchafft aus Furcht der Schande: ein ſonderlicher Pönitentiarius wird veroednet vor die öffentlich muthwilligen Sünder. 7. Leonis M. Ueſachen ſolcher Veränderung der Kiechenzucht; derem Widerlegung. 8. Die ſcharfe Zucht hatte ihren Nutzen: Wie die Bekenntniß der Sünden aufkommen; aus etlichen Dingen wird eine Gewohnheit, daraus ein Recht, endlich ein Zwang. 9. Denen Sündern ſtehet frey zu erwählen, wen ſie wollen, ſich ſeines Raths zu erholen. Aus was vor Gelegenheit die Weiſe, einem Aelteſten die Sünde zu bekennen, aufgehoben. 10. Bekenntniß der Sünden vor Menſchen iſt zur Veegebung nicht nöthig. Cleriſey erfindet endlich die Ohrenbeichte. 11. Die Gewalt die Sünder loszuſprechen iſt der ganzen Kirchen gemein; dieſe Wahrheit wird gar ſehr verdruckt: 12. Zeugen der Waheheit laſſen ſich nicht abſchrecken, ſolch Recht der ganzen Gemeine zuzueignen. 13. Der antichriſtiſche Geiſt will nicht zugeben, daß im Nothfall ein Bruder den andern der Vergebung der Sünden verſichern ſoll; Klagen deshalben. 14. Unpartheyiſcher Lehrer Urtheile, daß ein Verkehrter untüchtig ſey zum Amt der Veeſöhnung: 15. Der gröſte Schaden gottloſer Prediger bey dem Mißbrauch der Abſolution; rechtſchaffener Lehrer Meynung davon. 16. Warum die ungetreuen Haushalter ſo leichtſinnig damit umgangen; Novatianus hälts ihnen vor. 17. Welche Chriſtum verleugnet, werden ohne gehörige Oednung und Prüfung losgeſprochen, ohne einige Zeichen einer wahren Bekehrung. 18. Der Apoſtoliſche Eifer um die Braut Chriſti nimmt merklich ab: Ohrenbeichte wird endlich zu einer Stütze der Antichriſtiſchen Cleriſey: 19. Man fällt ohne wahre Herzensbekehrung auf äuſſerliche Ceremonien. 20. Herrlicher Nachdruck des Woetes μετάνοια. Es wied bey hoher Strafe geboten, binnen gewiſſer Zeit alle Irrige zu bekehren. 21. Nebſt der Begierde über das Volk zu hereſchen, fand ſich auch ein der Geldgeiz: was Judaiciren ſey? Beichtpfennig ſtiftet unausſprechlich Unheil in der Kirchen. 22. Kurze Wiederholung deſſen, was geſaget. 23.

§. 1.

Nunmehro ſollen uns etliche ſonderbare Proben von der angemaßten Herrſchaft der Cleriſey in geiſtlichen Dingen die Sache klärer und gewiſſer machen, da wir ſchon wollen, wie von derſelben diejenige Rechte, welche Chriſtus der ganzen Gemeine gegeben, eigenmächtig denen andern Chriſten entzogen, und allein dem Predigtamte zugeeignet worden. Ein gut Theil davon iſt ſchon im 2. Buch bey denen Rechten der ſogenannten Layen, ingleichen bey der Austheilung und dem Gebrauch des Worts, der Taufe, des Abendsmahls, u. ſ. f. gezeiget worden. Vor dieſesmal wird uns nur etwas bey dem Mißbrauch des ſogenannten Amts der Schlüſſel kund werden. Da ich denn zugleich etwas kürzlich berühren will, was disfalls in den alten Zeiten merkwürdiges vorgegangen: Nicht zwar, als ob alles davon zu dem Verfall und Mißbrauch der geiſtlichen Dinge zu rechnen ſey, ſondern damit aus Zuſammenhaltung des rechten und falſchen Gebrauchs die ganze Sache ein beſſeres Licht bekomme. Bey welcher Betrachtung denn abermal höchſtnöthig ſeyn will, daß wir nicht den jetzigen Zuſtand und die dabey eingeführte Gewohnheiten zu einer Regel oder einem Muſter ſetzen, wornach man die alten Gebräuche richten wolle; ſondern daß man ohne einige Abſicht auf menſchliche Satzungen und andere Umſtände mit einem lautern unparteyiſchen Gemüthe die ganze Sache anſehe, wie ſie in der erſten Kirche geweſen, und nachmals in Abnehmen und Mißbrauch gerathen.

2. So iſt demnach gewiß, und von vielen längſt ausgemacht, daß im Anfang des Chriſtenthums keine ſolche Privatbeichte und Abſolution bekannt oder gebräuchlich geweſen ſey, ſondern daß dieſelbe erſt lange hernach unter dem Verfall der Gemeine aufgebracht worden. Zwar lieſet man noch vor dieſen Zeiten viel von Bekenntniß und Losſprechung der Sünden bey den Alten, welche aber keinesweges von einer ordentlichen, geſetzten und anbefohlnen Gewohnheit reden, vielweniger einen Gewiſſenszwang andeuten. Denn da erinnern auch die Theologi ſelber, daß im Anfang, nachdem öffent-

öffentliche Sünden in der Gemeine bekannt wor-
den, die Bekenntniß derſelben ganz auf eine andere
Art abgehandelt ſey, als hernach. Die Alten er-
kannten durchgehends diejenige Bekenntniß vor nö-
thig, welche gegen GOTT unmittelbar geſchehen
mußte, da auch gleich keine andere gegen Menſchen
gethan ward. Ueber dieſe Art kam nun eine in der Kir-
chen auf, wenn diejenigen, ſo mit öffentlichen groben
Sünden die Gemeine geärgert hatten, auch öffent-
lich vor derſelben ſie bekenneten und gleichſam an-
klagten. Da denn die ganze Gemeine, welche mit
dieſen Sünden beleidiget und geärgert war, auch
wiederum durch ſolche freywillige Bekenntniß ver-
ſöhnet, um ihre Fürbitte erſuchet und gleichſam in
allen ihren Gliedern zu Richtern darüber geſetzet
ward. Von welcher öffentlichen Bekenntniß und
Abſolution bereits einigemal Meldung geſchehen,
und noch bey der Ausſchlieſſung von der Gemeine
geſchehen wird. Es gehörte aber auch zu ſolcher
öffentlichen Bekenntniß diejenige Art, wenn einer
ſein bisheriges Leben vor der Gemeine bekennete,
ehe er zur Taufe gelaſſen und in die Gemeine auf-
genommen worden. Dabey mußte alles öffentlich
und vor dem Angeſichte aller Glieder der Gemeine
geſchehen, ob wol nach und nach, und ſonderlich bey
unruhigen Zeiten, die Lehrer ſonderlich dieſes auf ſich
nahmen, daß ſie an ſtatt der ganzen Gemeine die
Bekenntniß ſolcher Perſonen annahmen; wie
wir nun nach der Ordnung, jedoch ganz kürzlich,
ſehen wollen.

2. Gleichwie nun die Chriſten insgemein gerne
geſtunden, daß die Bekenntniß der Sünden gegen
GOtt gethan werden müſſe: alſo wußten und be-
kannten ſie auch, daß er alleine davon losſprechen
und abſolviren könnte. Von jenem waren unter
andern dieſes ihre Gedanken: "Es iſt nicht nöthig,
„daß du in Gegenwart einiger Zeugen deine Sün-
„de bekenneſt, GOtt alleine mag dir zuſehen, wenn
„du ſie eröffneſt a). Ich ſage dir nicht, daß du es
„öffentlich anzeigeſt, noch daß du dich bey andern
„ſelbſt verklageſt, ſondern du mußt nur dem Pro-
„pheten gehorchen, der da ſpricht: Offenbare
„dem HErrn deine Wege, drum bekenne vor
„GOtt deine Sünden b). Sage deine Sünden
„von dir, daß ſie vertilget werden. Wenn du
„dich ſchämeſt einem zu ſagen, was du geſündiget
„haſt, ſo ſage es täglich in deinem Herzen. Du
„darfſt es nicht eben deinem Mitknecht bekennen,
„daß ers dir aufrücke, ſondern ſage es GOtt, der da-
„vor ſorget c). Was bedenkeſt du dich lange, dei-
„ne Miſſethaten bey dem frommen GOtt zu beken-
„nen? Rede doch von deinen Sünden, damit du
„gerecht werdeſt d). Ich bekenne nicht mit meinen
„Lippen, damit ich vielen bekannt werde, ſondern
„innwendig in meinem Herzen zeige ich GOTT
„meine Seufzer an, der allein ſiehet, was im
„Verborgenen iſt, ob ich gleich die Augen zuſchlieſ-
„ſe. Denn ich brauche nicht viel Worte zu meiner
„Bekenntniß, weil die Seufzer meines Herzens
„genug ſind, und die Klagen, die aus deſſen
„Grunde zu GOtt geſchicket werden e). Wenn
„dich deine Schamhaftigkeit zurück hält, daß du es
„nicht vor Menſchen bekennen willt, ſo bekenne es
„dem durch unabläßiges Gebet, dem nichts ver-
„borgen ſeyn kann, der auch ohne einige Offenba-
„rung deiner Schande dich heilen, und ohne
„Vorwurf dir deine Sünde ſchenken wird„ f).
In dieſen und dergleichen Worten geſtunden die
alten Lehrer zu allen Zeiten, daß alleine die Be-
kenntniß der Sünden gegen GOtt ſchlechterdings
bey der Buſſe nöthig wäre, die andern Acten alle,
ſo von Menſchen erdacht wären, wie groſſen
Schein ſie auch immer hätten, könnten von keinem
Chriſten unter dem Namen der äuſſerſten Noth-
wendigkeit gefordert werden.

4. Gleichergeſtalt ſahen ſie alleine und ſchlech-
terdings auf GOtt, wenn die Sünder von ihrer
Verſöhnung und Loszählung verſichert ſeyn woll-
ten. Denn da hatten ſie kein gewiſſes Gebot oder
eine allgemeine Gewohnheit, daß ſie vor Men-
ſchen ihre Sünden bekennen, oder durch ſie ihrer
Vergebung verſichert ſeyn ſollten: ſondern es
thaten dieſes nicht alle, was einige bey der öffentli-
chen Bekenntniß zu thun pflegten, wurden auch
deswegen nicht beurtheilet oder verdammt, ob ſie
gleich GOtt allein ihre Sünden bekannt hatten;
wie ein Theologus ſehr wohl davon berichtet g).
Und alſo wurde es auch mit der öffentlichen Ab-
ſolution oder Losſprechung gehalten, daß die Leh-
rer die Leute auf GOtt wieſen, der alleine Sünde
vergeben könne. Dahero, als einiger Mißbrauch
bey der Losſprechung von Sünden ſchon zu Cypria-
„ni Zeiten einriſſe, bezeugte dieſer ernſtlich: "Nie-
„mand betrüge ſich ſelbſt, GOtt alleine kann ſich er-
„barmen. Er alleine kann die Vergebung der Sün-
„den ſchenken, welche wider ihn begangen ſind,
„als der unſere Sünden getragen hat. Ein Menſch
„kann ja nicht gröſſer ſeyn als GOtt, und der Knecht
„kann durch ſeine Nachläßigkeit nicht vergeben oder
„ſchen-

a) *Chryſoſtomus* Serm. de Pœnit et Confeſſ. b) Idem hom. 31. in Ebr. c) Idem in Pſ. 59. d) *Ambroſius* lib. II. de Pœnit. c. 17. e) *Baſilius M.* hom. 21. in Pſ. 37. f) *Caſſianus* Collat. XX. c. 8. g) *Chemnitius* Exam. Conc. Trid. P. II. c. 5. p. 678. laudatus et a *Dannhauero* Chriſteid. Th. III. Phæn. 1. p. 586.

„ſchenken, was wider den HErrn durch ein „ſchwereres Verbrechen begangen iſt: damit dem „Gefallenen nicht auch noch dieſes zur Sünde ge„rechnet werde, wenn er nicht weiß, daß zuvor ge„ſaget ſey: Verflucht iſt, der ſich auf Menſchen „verläßt und hält Fleiſch vor ſeinen Arm, Jer. 17, „5.„ h). Womit dieſer Lehrer ernſtlich bezeugete, daß niemand dieſe ſchwere Sünde begehen ſollte, und ihm dieſe Verſöhnung mit GOtt einbilden, wann ihn ein Menſch davon losgeſprochen, GOtt aber durch ſeinen Geiſt nicht das Amen in ſeinem Herzen dazu gethan hätte. Eben wie er anderswo alſo warnet: "Wir kommen GOttes Urtheil „nicht zuvor, daß er nicht unſern Ausſpruch ſollte „gültig machen, wenn er den Sünder in völliger „und rechter Buſſe findet. So uns aber jemand „durch verſtellte Buſſe betreugt, ſo wird GOtt, der „ſich nicht ſpotten läßt und in das Herz hinein ſie„het, dasjenige richten, was wir Menſchen nicht „ſehen, und wird das Urtheil ſeiner Knechte ver„beſſern,„ i). Worinnen die andern wahren Lehrer völlig beyſtimmen, wenn ſie gerne zugeben, daß bey GOtt allein die Macht und Kraft ſtehe zu binden und zu löſen, und ſich derſelben niemals begeben habe, ſondern nothwendig allzeit wolle darum erſuchet ſeyn.

5. Dieſes befanden ſonderlich die treuen Lehrer nöthig zu erinnern, bey der allmählich einſchleichenden Gewalt und Herrſchaft über die Gewiſſen, wann ihrer viel davor wollten angeſehen ſeyn, als ob ſie aus eigener Macht und nach ihrem eigenen Gutdünken abſolviren könnten. Dahero hieſſe es: „Niemand darf ihm dieſes hinaus nehmen und ſa„gen, daß er die Sünde der Welt wegnehme k). „Die Menſchen leihen nur ihren Dienſt her bey „Vergebung der Sünden, brauchen aber kein „Recht einiger Gewalt dabey. Denn die Sün„den werden nicht in ihrem Namen vergeben, ſon„dern in dem Namen des Vaters, Sohnes und „Heil. Geiſtes. Sie ſelbſt bitten nur darum, aber „GOtt ſchenket es: die Menſchen leiſten nur Ge„horſam darbey, aber alles iſt die Gabe der ober„ſten Macht l). Die Auflöſung von Sünden „kann wol durch die Gemeine verliehen werden, „aber der geiſtliche Todte ſelbſt kann nicht erwecket „werden, wenn der HErr nicht innwendig ſchreyet, „denn dieſes thut GOtt innerlich,„ m). Alſo und mit vielen andern dergleichen Zeugniſſen begegnete man dem recht gotteslästerlichen Wahn und Hochmuth, wenn die Kirchendiener aus ihrer eigenen Kraft und Gewalt Sünde vergeben oder behalten wollten: wie unter dem Pabſtthum ſonderlich annoch bekannt war, da man ungeſcheuet vorgab, Chriſtus habe ſich ſeiner Gewalt gänzlich begeben, und ſie denen Prieſtern reſigniret, damit nach ihrem Gefallen zu handeln. Jngleichen, ſie hätten das Amt der Schlüſſel vor ſich alleine, da es doch der ganzen glaubigen Gemeine eigen iſt, und von wahren Dienern des Worts nur an ſtatt derſelben dienſtsweiſe verwaltet wird. Dahero auch die Alten wohl erinnerten, wie kein Menſch binden oder löſen könne, wo nicht Chriſtus zuvor gebunden oder gelöſet habe n).

6. Dieſem nach erwarteten diejenigen, welche nach der Wahrheit von dem Weg zum Leben unterrichtet waren, ihre Abſolution allein von GOtt, und genoſſen ſie auch wirklich zur Befriedigung ihres Gewiſſens von demſelben. Weil aber bisweilen einige noch zu ſchwach waren, dieſes alles ohne äuſſerliche mündliche Verſicherung zu glauben, wurde ihnen von denen Lehrern, kraft der von GOtt ſeiner Gemeine verliehenen Gnade, ſolche Verſöhnung angekündiget und verſichert. Sonderlich aber wurde mit dergleichen öffentlicher Bekenntniß und Abſolution auf die Abſchaffung alles Aergerniſſes und öffentliche Verſöhnung mit den beleidigten Brüdern geſehen. Welche nun alſo aus aufrichtigem Herzen vor ihre Sünden Buſſe thaten, dieſelben ſcheueten ſich nicht, ſie öffentlich vor der ganzen Gemeine zu bekennen, denen Brüdern demüthig alles Aergerniß abzubitten, und ſich der andern gemachten Ordnung zu unterwerfen. Denn da wurden nach und nach unterſchiedliche Umſtände bey ſolcher öffentlichen Buſſe erdacht, ohne Zweifel aus guter Abſicht, das Werk deſto gewünſchter zu vollenden, daraus aber hernach ſehr viel Mißbräuche entſtunden. Hier iſt es unmöglich, alles nach der Ordnung vorzulegen, ſondern ich muß aus Mangel der Zeit nur ſummariſchen Bericht davon abſtatten, nachdem zumal der Hr. Cave in ſeinem letzten Capitel hievon etwas geſchrieben hat. Als nachgehends der erſte Eifer gar ſehr abgenommen hatte, und die wahre Verleugnung ſein ſelbſt, und ſonderlich der eigenen Ehre, faſt ganz verloſchen war, verfielen die Leute auch in dieſem Stück auf eine groſſe Heucheley, und verlieſſen die erſte heilſame Weiſe. Denn da zuvor

h) Lib. de Lapſis p. 128. i) Epiſt. 55. k) *Auguſtinus* Tract. 4. in Ioh. l) *Ambroſius* lib. III. de Spir. S. c. 18. m) *Auguſtinus* in Pſ. 101. n) Vid. *Vrban. Regius* Loc. Th. p. 230. ſeqq. *Gerhardus* L. de pœnit. n. 112. ſeqq. et Theologi vniuerſe.

denen Neubekehrten oder wiederum Gefallenen ihre Buſſe ein ſolcher Ernſt war, daß ſie auch ihre gröſten Sünden öffentlich von ſich ſagten, und alſo aus gründlichem Haß wider dieſelbe keine Schmach noch Schande disfalls achteten, weil ſie verſichert waren, daß die Chriſten nichts davon austragen, oder ihnen vorwerfen würden, vermöge ihrer herzlichen Liebe und Mitleidens gegen einander; ſo geſchahe hingegen nachmals gerade das Gegentheil.

7. Nachdem nun, wie geſagt, die erſte Lauterkeit faſt dahin war, auch die groben und muthwilligen Sünden unter den Gemeinen faſt zuſehens wuchſen, und die Lehrer disfalls wenig Sorgfalt erwieſen, erſunden dieſe nach ihrem eigenen Gefallen andere Arten die Sünder wiederum zu verſöhnen. Und zwar ſiehet man augenſcheinlich, daß die bewegenden Urſachen, warum ſie die öffentliche Bekenntniß der Sünden abgeſchaffet, blos die Furcht vor ein wenig eingebildeter Schande geweſen, welche die Sünder vor der Gemeine dabey gelitten haben. Denn da wollten ſich die wenigſten mehr zu ſolcher öffentlichen Bekenntniß bequemen, und lieſſen alſo ofte die Buſſe gar unterwegen, dabey die Vorſteher ofte aus Menſchenfurcht, ofte auch aus Nachläßigkeit durch die Finger ſahen. Dahero geſchahe es endlich, daß an ſtatt der vorigen öffentlichen Bekenntniß die offenbaren Sünder bey einem ſonderlich dazu beſtellten Aelteſten dieſelbe ablegen ſollten. Die Hiſtorici geben dieſes ausdrücklich denen Lehrern Schuld, welche nicht länger hätten wollen zulaſſen, daß die Sünden öffentlich vor der Gemeine, als auf einem Schauplatz, ferner ſollten offenbaret werden. Deswegen habe man nun in jeder Gemeine einen ſonderlichen Pœnitentiarium verordnet, der mit dieſen Dingen zu thun haben müſſe o). Dabey denn wohl zu merken iſt, daß dieſes nur von denen muthwilligen öffentlichen Sündern geſaget werde, welche die Gemeine geärgert gehabt, da hingegen die übrigen Chriſten, welche in täglicher Erneuerung fortgegangen, keiner Bekenntniß oder Beichte nöthig hatten. Dieſer Aelteſter aber, der vor die büſſenden Sünder beſtellet war, ordnete ihnen alsdenn nach geſchehener Bekenntniß dieſer oder jener Sünde gewiſſe Bußübungen an, und beſtimmte ihnen die Zeit und andere Umſtände, nach welchen ſie in die Gemeinſchaft wiederum aufgenommen werden wollten.

8. Wir wollen von dieſer ganzen Veränderung der erſten Kirchenzucht die eigenen Worte eines Römiſchen Biſchofs hören, und die Wichtigkeit ſeiner Urſachen vernehmen, warum er doch die erſte herrliche Anſtalt ſo ſchlechterdings verworfen habe. Er geſtehet erſtlich gerne, "daß ein ſolcher völ„licher Glaube löblich ſey, der aus Furcht GOttes, „vor den Menſchen beſchämet zu werden, ſich nicht „ſcheuet„. Dennoch aber ſetzet er drey Urſachen, warum dieſes nicht mehr in der Gemeine könne behalten werden, erſtlich: weil nicht eines jeden Sünden alſo beſchaffen wären, daß ſie jedermann wiſſen dürfte. Zum andern: Weil ſich ſolche Sünder vor ihren Feinden fürchten müßten, von denen ſie bey der Obrigkeit verklagt, und in Ungelegenheit möchten gebracht werden. Drittens: Weil ihrer deſto mehr zur Bekenntniß würden zu bringen ſeyn, wenn ſie ſich nicht ſelbſt vor dem Volke verrathen dürften p). Allein, es iſt offenbar, daß dieſes alles bloſſe aus der Vernunft zuſammen geſuchte Scheinurſachen ſeyn, die ſich auf kein Wort GOttes gründen. Denn vors erſte iſt bekannt, daß in denen erſten Gemeinen eben deswegen über die Reinigkeit ſo ernſtlich gehalten wurde, und nach Pauli Befehl alles hinaus gethan, was böſe war: Dahero auch bey Eröffnung der Sünden auf Seiten der Zuhörenden leichtlich kein Aergerniß zu beſorgen war, auf Seiten des Bekennenden aber die Verleugnung auch ſeiner eigenen Ehre erfordert wurde. Zudem ſo war es eben ein elendes Zeichen des verderbten Chriſtenthums, wenn in der Gemeine einer den andern vor ſeinen Feind halten mußte, da doch unter ihnen ein Herz und eine Seele ſeyn ſollte. Und mit der dritten Urſach ward vielmehr die Heucheley und Hoffart der Sünder unterhalten und gut geheiſſen, wenn ſie ihre Sünden verſchweigen durften. Deswegen der gedachte Biſchof allerdings der heilſamen Ordnung ſeiner Vorfahren unrecht gethan hat, wenn ers eine Gewohnheit nennet, die nicht zu billigen ſey, und dadurch viele von der Buſſe zurück gehalten würden. Vielmehr wäre die von ihm eingeführte Art alſo zu nennen, weil doch hauptſächlich bey dieſer Veränderung von der Cleriſey darauf geſehen worden, daß der Gemeine auch dieſes Recht folgends geraubet würde, wenn man vor derſelben insgeſamt, und nicht alleine vor dem Prediger beichten oder die Sünde zu bekennen pflegte.

9. Man weiß aus den erſten Kirchenſcribenten, wie eben deswegen ſo ſcharfe Zucht gehalten wor-

o) Vid *Sozomenus* lib. VII. c. 16. *Socrates* lib. V. c. 19. *Hiſtor. Tripart.* lib. IX. c. 35. *Nicephorus* lib. XII. c. 28. p) *Leo M.* Epiſt. 78. vel 80. et ap. *Gratianum* diſt. 1. c. 39. de Pœnit.

Digitized by Google

worden, damit jedermann deſto kräftiger ſich vor Sünden hüten möchte, welches auch ſeine geſegnete Wirkung hatte. Hingegen ward nun eben durch die freventliche Verwerfung der heilſamen Zucht denen Sünden und Laſtern in der Chriſtenheit Thür und Thor aufgethan, nachdem man den Weg auch zur äuſſerlichen Verſöhnung ſo leicht und geringſchätzig machte. Es iſt aber dieſe Veränderung in der Lateiniſchen Kirche erſt in der Helfte des ſechſten Seculi vorgegangen, von welcher die vorhergehenden Scribenten nichts melden: In der Griechiſchen Kirche aber iſt es etwas anders gehalten worden. Denn beyderſeits hat ſich die ganze Gewohnheit mit der Bekenntniß der Sünden durch dieſe Gelegenheit angeſponnen, nemlich, wenn es entweder einem noch ungetauften oder nach der Taufe wieder gefallenen Menſchen mit ſeiner Bekehrung ein rechter Ernſt war, ſo brach er gemeiniglich auch in äuſſerliche Bekenntniß und Klage ſeiner Sünden aus. Da nun dieſes faſt durchgehends alſo bey der öffentlichen Buſſe geſchahe, wurde nach und nach eine Gewohnheit und endlich gar ein Recht draus, indem die Lehrer ſolches als eine unumgängliche Nothwendigkeit von dergleichen Leuten forderten q). Darüber man ſich gar nicht wundern darf, wenn man nachſiehet, wie es mit andern dergleichen Dingen eben ſo gegangen, daß man aus etlichen Actibus eine Gewohnheit, aus der Gewohnheit ein Recht, aus dem Recht endlich einen Zwang gemachet. Hieraus aber iſt nun weiter offenbar, wie die Bekenntniß der Sünden von dem verordneten Aelteſten einen jetzt beſchriebenen Urſprung habe, und alſo anfänglich weder von GOtt, noch von den Apoſteln oder apoſtoliſchen Lehrern eingeführet ſey; wie aus der ganzen Zuſammenhängung der erſten Kirchengeſchicht offenbar iſt. Indeſſen ſiehet man auch von den Griechiſchen Gemeinen aus Origenis Schriften, daß man zu ſeiner Zeit die groſſen Sündenfälle etwan einem Kirchendiener geklaget, die hernach durch ihn vor der ganzen Gemeine entdecket worden; welches man aber bald darauf geändert, daß die Bekenntniß in geheim geſchahe, die aufgelegte Buſſe aber öffentlich vollbracht wurde r).

10. Hiebey iſt nicht zu übergehen, daß ſolchen offenbaren Sündern gleichwol frey geſtanden habe, zu erwählen, wen ſie gewolt, dem ſie ihren Zuſtand vertraulich entdecken und ſich ſeines Raths erholen könnten. Deswegen auch Origenes ſelbſt, als ein Aelteſter, folgenden Rath gegeben: "Siehe dich fleißig um, nach einem, wem du deine Sünden bekennen mögeſt. Prüfe erſt den Arzt, welchem du die Urſache deiner Krankheit entdecken könneſt: damit du alsdenn erſt ſeinem Rath folgeſt, wenn er ſich dir als einen geſchickten und mitleidigen Arzt erwieſen hat„. Woraus man ſiehet, was eigentlich ſolcher geiſtlichen Aerzte Verrichtungen geweſen, daß ſie nur mit gutem Rath in dieſem und jenem Fall an die Hand gegangen, und zu dem wahren Arzt Chriſto gewieſen. Wie denn dieſer Scribente dabey ſetzet, daß alsdenn nach Beſchaffenheit der Sache ſolche geſtandene Sünden der Gemeine kund gethan worden, damit auch die andern dadurch erbauet würden s). Dieſe Weiſe aber, einem Aelteſten inſonderheit die Sünden zu bekennen, hat in der Griechiſchen Kirchen nicht lange gedauret, ſondern iſt bald und noch vor Chryſoſtomi Zeiten gänzlich aufgehoben worden, wovon die Gelegenheit dieſe war. Als Nectarius zu Conſtantinopel Biſchof war, hatte einsmals eine vornehme Frau dem Aelteſten etliche ſchwere Sünden bekannt, deswegen dieſer ihr zu faſten und beten befohlen. Zu dem Ende bliebe ſie in der Kirchen, ward aber von einem Diacono zur Unzucht verführet; darüber das gemeine Volk ſehr erbittert wurde, und wider die Cleriſey harte Reden ausſtieß, als welche an dergleichen Exceſſen Schuld hätte. Der Biſchof war darüber ſehr beſtürzt, und reſolvirte ſich, dieſes Amt des Aelteſten gar aufzuheben, und einem jeden frey zu ſtellen zum Abendmahl zu gehen, wenn und wie er ſelbſt wollte t). Dieſem Exempel folgten die andern morgenländiſchen Gemeinen nach, welches auch von des Nectarii Nachfolger, dem Chryſoſtomo, öffentlich gebilliget und gerühmt war: als welcher ausdrücklich behauptete, "daß man ſeine Sünden nicht dem Prieſter, ſondern GOtt bekennen ſolle u)."

11. Aus dieſer Geſchichte ſchlieſſen die Theologi billig, wie eben aus der Abſchaffung ſolcher Bekenntniß gewiß ſey, daß ſie zur Vergebung der Sünden nicht nöthig zu achten, indem allein die Bekenntniß derſelben gegen GOtt nach göttlichem Recht erfordert werde x). Welches denn in Anſehung der hernach eingeführten Gewohnheiten deſto gewiſſer iſt, je mehr dieſelben von dem Gebrauch der erſten Kirchen abgehen. In der Lateiniſchen Kirchen aber ward dieſe Gewohnheit, wie ſie zuvor beſchrieben worden, beſtändig behalten,

q) Fatetur inter alios *Beatus Rhenanus* ad Tertull. de Pœnit. c. r) *Chemnitius* Exam. C. Tr. l. c. p. 388. s) *Origenes* hom. 2. in Pſ. XXXVII. t) *Sozomenus et Socrates* ll. cc. u) Homil. 4. in Lazaro. x) *Chemnitius* l. c. p. 389.

ten, und zwar, welches wohl zu merken, nur in ſolchen Sünden, welcher wegen einer aus der Gemeine mußte geſtoſſen werden, wie Auguſtinus ausdrücklich ſaget y). Denn die Chriſten, welche ſich keiner ſolchen ſchweren Todſünden bewußt waren, hatten mit keinem Bekenntniß oder Beichten etwas zu thun; ſondern giengen in den Wegen des HErrn unanſtößig fort. Mit der Bekenntniß aber der ſchweren Sünden kam es bald bey den Abendländiſchen Kirchen ſehr in Abnehmen, indem der Ernſt und Eifer dabey faſt ganz verſchwunde, und man keine öffentliche Buſſe oder Satisfaction mehr forderte, bis endlich alles zu lauter Sicherheit und Verwirrung dabey gediehe. Denn nachdem dieſe Dinge alſo durch viele Secula hindurch getrieben worden waren, erfunde endlich die Cleriſey die ſo genannte Ohrenbeichte, in welcher alle und jede gezwungen wurden, zu gewiſſen Zeiten ein Bekenntniß ihrer Sünden zu thun, geſetzt, daß ſich auch jemand keiner groben Sünden wäre bewußt geweſt. Zuvor ſtrengte man niemand an, daß er ſeiner täglichen Fehler und Schwachheiten wegen hätte zu gewiſſer Zeit zu dem Kirchendiener kommen müſſen, und alda Abſolution holen, ſondern dieſes war nur denen auferleget, die ein öffentliches Aergerniß in der Gemeine angerichtet hatten. So ward auch denen, die man vor Glaubige hielt, keinesweges befohlen, vor dem Prediger zu beichten, ehe ſie zum Tiſch des HErrn gehen wollten. Denn dieſes letztere war nur ſonderlich in den Morgenländiſchen Gemeinen gebräuchlich; wie wir unten ſehen werden z).

12. Ferner iſt oben im 2. Buch von den ſo genannten Layen erwieſen worden, daß auf ihr, und ſonderlich der Märtyrer Gutachten, die gefallenen Sünder in der erſten Kirche losgeſprochen worden. Denn die Gewalt, welche der HErr JEſus ſeinen Jüngern gegeben hatte, war der ganzen Kirchen gemein, und denen Lehrern von derſelben zum Gebrauch verliehen, alſo, daß dieſe nicht nach ihrem Gefallen damit umgehen durften. Welche Wahrheit nicht lange in der Chriſtenheit bekannt oder kräftig gelaſſen worden, nachdem ſich die Cleriſey bald dieſer und anderer gemeinen Rechte angemaſſet, und das Prieſterthum alleine zu ſich geriſſen. Indeſſen dronge doch einigen die Kraft der Wahrheit, ſolche und dergleichen, wiewol noch ziemlich unlautere, Bekenntniſſe ab: “Die Bekenntniß der Sünden hat eine ſolche Kraft, daß man ſeinem Nächſten bekennen kann, wenn kein Prieſter da iſt. Wenn man nun gleich demjenigen bekennet, der keine Macht zu löſen hat, (ſo redet der Scribente nach dem gemeinen irrigen Wahn,) ſo wird er doch der Vergebung würdig um ſeines Verlangens willen,„ a). Und dieſer Ausſpruch war freylich in dem oben ausführlich bewieſenen geiſtlichen Prieſterthum völlig gegründet, und in demjenigen allgemeinen Rechte, welches Chriſtus ſeiner Gemeine erworben und gelaſſen hatte. Nichts deſto weniger iſt auch dieſes unter dem Verfall, und ſonderlich im Pabſtthum ſo gar ſehr verdrucket worden, daß auch nachgehends diejenigen Ketzer heiſſen mußten, welche der Gemeine ihre Rechte behaupten und von den unrechtmäßigen Beſitzern wieder fordern wollten. Denn alſo wurde dieſer Satz der Waldenſer vor ketzeriſch ausgeſchryen: “Diejenigen ſind die Gemeine GOttes, welche das Wort GOttes hören und recht glauben, und dieſer Gemeine ſind die Schlüſſel von CHriſto gegeben, deswegen kann und ſoll ſie auch die Wölfe verjagen, wahre und fromme Hirten CHriſti berufen, ihre Stimme hören, und von ihnen die Sacramenta nehmen,„ b). Ingleichen: “Ein frommer Laye hat Macht zu abſolviren: Es iſt beſſer bey einem frommen Layen beichten, als bey einem böſen Prieſter,„ c). Und dergleichen mehr.

13. Unterdeſſen haben ſich doch die Zeugen der Wahrheit nicht abſchrecken laſſen, daß ſie nicht ſolches Recht der ganzen Gemeine wiederum zugeeignet, und bekennt hätten, “daß die Schlüſſel nicht der Perſon eines gewiſſen Menſchen, ſondern der Gemeine zugehören, welcher ſie vornemlich und unmittelbar von CHriſto gegeben worden,„ d). Item: “Daß die Schlüſſel einem jeden zukommen, der ein Glied der Gemeine ſey, und zwar nicht nur nach der Gewalt, ſondern auch nach dem Brauch und nach allerley Weiſe, die da ſeyn möge, auf daß man den Worten CHriſti keine Gewalt thue, der ſtracks hin und insgemein zu allen rede: Du haſt deinen Bruder gewonnen. Item: Alles, was ihr auf Erden binden werdet u. ſ. f. In welchen Sprüchen das allervollkommenſte Recht und der Brauch aufs allervollkommenſte zugeeignet und bekräftiget wird, daß ſie binden und auflöſen mögen, es wäre denn, daß man CHriſto ſelbſt

„das

y) Lib. I. de Symb. ad Catech. c. 6. z) Vid. omnino *Io. Dallaus* lib. III. de Confeſſ. Auric. c. 1. ſeqq. a) Auctor lib. de Vera et Falſa Pœnit. c. 10. b) Articuli in *Catal. Teſt. Verit.* p. 710. c) Ibid. p. 742. d) Append. Artic. Smalc. de Prim. Papæ.

„das Recht und den Brauch der Schlüſſel ver-
„ſagen wollte, wenn er mitten unter zweyen woh-
„ne. Denn das Binden und Entbinden ſey gänz-
„lich nichts anders als das Evangelium predi-
„gen, und daſſelbe in Brauch zu wenden u. ſ.
„f. e). Es könne ein jeder nicht allein vor dem
„Kirchendiener, ſondern auch im Fall der Noth
„vor einem andern Chriſten in geheim GOtt ſei-
„ne Sünde bekennen und Abſolution von ihm
„bitten. Denn weil auch die Layen predigen dür-
„fen, ſo müſſe man ihnen die Gewalt zu abſolvi-
„ren nicht abſchlagen, weil doch abſolviren nichts
„anders ſey, als die allgemeine Lehre des Evange-
„lii inſonderheit auf eine gewiſſe bußfertige Per-
„ſon ziehen,„ f). Deswegen haben auch die al-
ten Chriſten einander ihre Sünden zu bekennen
pflegen, wenn in Schwachheit ein Bruder den
andern der Gnade GOttes in Chriſto verſichert
hat, da ſein Herz ohne äuſſerlichen Zuſpruch daſ-
ſelbe ſonſt nicht annehmen wollen. Wovon einer
unter vielen alſo redet: “Können wir denn auch
„ſagen, daß ein Bruder den andern von der
„Krankheit ſeiner Sünde reinigen könne? Ja,
„allerdings, denn wir ſollen wiſſen, daß wir durch
„das Geheimniß des Werks des HErrn (da er
„den Jüngern die Füſſe gewaſchen,) deſſen erin-
„nert werden, daß wir einander die Sünde be-
„kennen, und für einander beten, gleichwie Chri-
„ſtus uns vertrit. Laſſet uns den Apoſtel Jaco-
„bum hören, der dieſes deutlich befihlet: Beken-
„ne einer dem andern die Sünde ꝛc. Wenn
„nun derjenige uns vergibt, dem wir doch nichts
„vergeben können, wie vielmehr ſollen wir einan-
„der vergeben, die wir hier ohne Sünde nicht le-
„ben können. Drum laſſet uns unter einander
„die Sünde vergeben, und davor bitten, daß wir
„uns gleichſam alſo die Füſſe waſchen. Uns ge-
„bühret durch ſeine Gnade den Dienſt der Liebe
„und Demuth zu erweiſen: Ihm gehöret, uns
„zu erhören, und uns von aller ſündlichen Unrei-
„nigkeit zu reinigen durch Chriſtum und in Chri-
„ſto: Damit was wir andern erlaſſen, das iſt,
„was wir auf Erden löſen, auch im Himmel ge-
„löſet ſey g).

14. Nichts deſtoweniger, und ungeacht des un-
fehlbaren Grunds der Wahrheit, wollte doch der
antichriſtiſche Geiſt unter dem Verfall nicht zu-
geben, daß im Nothfall ein Bruder dem andern
dieſe Barmherzigkeit erweiſen ſollte, und ihm die
Vergebung ſeiner Sünden ankündigen und ver-
ſichern. Denn ſo lautete unter andern der Aus-
ſpruch der Cleriſey: “Wer Beicht hören ſoll,
„muß entweder ein Prieſter oder Aelteſter aus
„den Mönchen ſeyn: Ein gemeiner Mönch ſoll
„nicht Beicht hören. Auch ſoll keinem Ungehei-
„ligten oder vom Prieſterthum Abgeſetzten ver-
„gönnet ſeyn Bekenntniß der Sünden anzuneh-
„men,„ h). Mit welchem und andern Zwang-
mitteln die verderbte Cleriſey ſich in dem Beſitz
ihrer angemaßten Gewalt erhalten wollte, weil
ſie wohl ſahe, daß bey denen Verſtändigen und
redlichen Chriſten das Vertrauen auf ihre Per-
ſon hinweg fiele, auch viel Schwache ſich an ih-
rem ärgerlichen Leben ſtieſſen, und dahero ihres
Dienſtes ſich zu gebrauchen Bedenken trugen.
Da ſuchte man alſo die allgemeine Gerechtſame
der Chriſtlichen Gemeine auf alle Weiſe und mit
Gewalt einzuſchränken, und ſie derſelbigen ganz
und gar zu berauben. Je mehr aber und unver-
ſchämter dieſes verſuchet wurde, je mehr wurde
das Volk, ſo dieſe Tyranney wohl merkte, zurück
geſtoſſen, alſo, daß in den wenigſten noch ein
freywilliger Gottesdienſt geleiſtet wurde. Es
war leicht zu ermeſſen, daß zu dem ſogenannten
Amt der Schlüſſel eine ſonderbare Weisheit ge-
hörete, ohne welche dergleichen nicht nach GOt-
tes Willen verwaltet werden konnte. Dahero
auch die Lehrer ſelbſt unter dem Verfall ſo viel
bekennen mußten: “Es iſt ſehr ungeſchickt, daß
„derjenige ein Richter über des andern Leben ſeyn
„ſoll, der ſich ſelbſt in ſeinem Leben nicht zu re-
„gieren weiß. Und meiſtens geſchiehts, daß ein
„ſolcher die Stelle des Gerichts inne hat, deſſen
„Leben doch mit der Stelle nicht überein kommt,
„und deswegen verdammt er entweder Unſchul-
„dige, oder will andere auflöſen, da er ſelber ge-
„bunden iſt. Ofte folget er ſeinem eigenen Wil-
„len und Affecten, nicht aber der Sachen Be-
„ſchaffenheit, wenn er ſeine Untergebenen bindet
„oder löſet. Dahero gehets ſo zu, daß er ſich
„eben dadurch der Gewalt zu binden oder zu lö-
„ſen beraubet, indem er nach ſeinem eigenen Wil-
„len und nicht nach ihrem Leben dieſelbige brau-
„chet i).

15. Demnach mußten auch die unparteyiſchen
Lehrer ſelbſt geſtehen, daß ein unweiſer und ver-
kehrter Lehrer zu ſolchem Amte untüchtig ſey, zu

Hhh hhh 3 wel-

e) *Lutherus* Tom. II. Alt. p. 505. f) *Hœpfnerus* L. de Cœna Sect. I. aph. 13. n. 3. et ex eo *Zieglerus* ad *Lancellotum* lib. II. Inſt. I. C. c. 5. n. 8. g) *Auguſtinus* Tract. 58. in Ioh ex collectione *Beda* in Coloſſ. III. h) *Nomo-Canon.* Græcus *Coteleri* can. 44. i) *Gregorius M.* homil. 26. in Euang.

welchem mehr erfordert werde, als daß man etwas ohne Verſtand daher rede, die Hand auflege, und die Abſolution ſpreche: indem bey Schwachgläubigen und Angefochtenen der Geiſt GOttes durch ein ſolch Werkzeug mächtig ſeyn müſſe, welches ein unruhiges Herze zufrieden ſtellen ſolle: Gegen Gottloſe aber und Heuchler eine übernatürliche Weisheit und Kraft nöthig ſey, ſie ihres Elends zu überzeugen, und, wie wir bald hören werden, mit dem Evangelio vorſichtig zu fahren. Es müſſe auch einen ſolchen ſein Gewiſſen bey dem Amt der Verſöhnung um muthwilliger Sünden willen nicht beiſſen, damit er nicht andern daſſelbe austheile, was er ſelbſt nicht habe, und ſelbſt ſowol vor GOtt als vor ſeinen Untergebenen verwerflich werde. "Denn (ſprachen ſie) wenn „derjenige, der binden oder löſen will, ſelbſt mit den „Stricken der Sünden gebunden iſt, der unterſtehet „ſich vergeblich zu binden oder zu löſen k). GOtt „alleine kann Sünde vergeben, und da der Heil. „Geiſt in den Apoſteln und ihren Nachfolgern wohnet, ſo können auch die Menſchen Sünden vergeben, weil der Heilige Geiſt, der in dem Menſchen „iſt, durch den Menſchen die Sünde erläſſet,„ l). Womit denn auf die Worte Chriſti geſehen wurde, da er zu ſeinen Jüngern ſprach: Sie ſollten den Heil. Geiſt hinnehmen und darnach ſollten die Sünden erlaſſen ſeyn, denen ſie ſie erlieſſen, Joh. 20, 23. An dieſe unzertrennliche Worte ihres lieben Heilandes hielten ſich nun diejenige unter dem äuſſerſten Verderbniß des Predigtamts, welche ſeinen Sinn erkannten, und den Greuel der Verwüſtung im Grunde einſahen. Deswegen ihnen dieſes vor eine Hauptketzerey ausgeleget wurde, daß ſie geſtanden hätten: "Niemand „könne von einem böſen Prieſter losgeſprochen „werden: Man müſſe vielmehr bey einem frommen Layen beichten, als bey einem böſen Prieſter. „Ein Prieſter, der von einer Todſünde gebunden ſey, „köñe keinen abſolviren, ſondern vielmehr ein frommer Laye,„ u. ſ. f. Welches denn die verblendeten Leute mit nichts anders zu widerlegen wußten, als mit ganz ungereimten Oertern der Schrift. Zum Exempel: Gehet hin und zeiget euch den Prieſtern. Item: Weil die Jünger haben müſſen Lazarum auflöſen m).

16. Der allergröſſte Schaden, den gottloſe Prediger in dem Mißbrauch der Abſolution thaten, wurde dahin gerechnet, wenn ſie ohne Unterſcheid und gehörige Prüfung bey dem Mangel des Heil. Geiſtes alle und jede vor gerecht und heilig ausgaben, und von ihren Sünden mit leeren Worten loszähleten, die doch vor GOtt wahrhaftig gebunden blieben. Denn weil ſie ſich ſelbſt bey ihrer Sicherheit zu ſchmeicheln gewohnet waren, und von andern eben dergleichen annahmen, von welchen ſie bey aller ihrer Bosheit dennoch fromm, gerecht und alſo aller Ehren würdig ausgegeben wurden; ſo wollten ſie andern ihres gleichen auch den Gefallen thun, und einen falſchen Troſt bey ihrer Unbußfertigkeit durch eine unkräftige Abſolution zuſprechen. Sie verſtunden nicht in ihrer Blindheit, was durch jenes Wehe vor unendlicher Jammer auf einen ſolchen Diener geleget werde, der ohne und wider ſeines Herrn Willen den Gottloſen losſpreche, und den Gerechten verdamme, und alſo böſes gut, und ſauer ſüſſe heiſſe. Die arme betrogene Seele, welche dadurch ſicher gemachet wurde, wußte auch noch nicht, daß dieſe Verſicherung keinen Stich halten würde, denen die rechtſchaffenen Lehrer wol zuruffen mußten: "Die Prieſter nehmen diejenige Schuld nicht hinweg, noch die Sünde deſſen, der ſich liſtiger Weiſe darſtellet, und gleichwol noch den Vorſatz zu ſündigen hat n). „Die Macht, Sünde zu vergeben, iſt nicht ſo „ſchlechthin verliehen worden, ſondern ſie lieget „an dem Gehorſam des Bußfertigen und an der „Uebereinſtimmung deſſelbigen mit dem, der vor „ſeine Seele ſorget. Denn von ſolchen ſtehet geſchrieben: Was ihr auf Erden löſen werdet, „ſoll auch im Himmel los ſeyn: und wo zwey „oder drey eins werden, warum es iſt, das ſie „bitten, das ſoll ihnen wiederfahren. Matth. „18, 18. 19.„ o). Alſo hielte mans vor nöthig, die Sicheren durch ſolche und dergleichen Vermahnungen aufzumuntern: "Wenn jemand von „ſeinem böſen Leben nicht abſtehen will, und den „Lüſten ſeines Fleiſches mehr als GOtt dienen, ſo „ſoll man nichts mit ihm zu ſchaffen haben. Denn „da hat man gelernet, unter einem ungehorſamen „und widerſprechenden Volk zu hören: Eile und „errette deine Seele. Darum ſoll man mit ihnen nicht zugleich verderben, ſondern das „ſchwere Gerichte fürchten, und vielmehr ihnen „Tag und Nacht bezeugen, daß man mit ihrer „Bosheit nicht zugleich wolle dahin gehen, ſondern ſie zu gewinnen ſuchen, und von dem Strick „ihres Verderbens erretten. Kann man aber die„ſes

k) *Origenes* Tract. 1. in Matth. l) *Cyrillus Alexandrinus* lib. XII. in Ioh. c. 56. m) Vid. Auctor *Catal. Teſt. Veritatis*. p. 731. 742. qui de Sacerdotibus veritatem perſequentibus approbauit. n) *Ambroſius* L. de ver. et falſ. Pœnit. c. 4. o) *Baſilius M.* Reg. Cont. qu. 15.

„ſes nicht, ſo ſoll man ſeine eigene Seele von der „ewigen Verdammniß erretten p).

17. Man gienge aber auf Seiten der untreuen Haushalter darum ſo leichtſinnig mit dieſer Sache um, weil man meynte, die Gewalt Sünde zu vergeben wäre nun als ein eigenthümliches Gut der Cleriſey eigen worden, damit ſie ſodann umgehen möge, wie ſie wolle. Denn wenn an die ſtrenge Gerechtigkeit GOttes wäre gedacht worden, und wie man ihm von ſeinem Haushalten Rechenſchaft geben müßte, würde man vorſichtiger mit ſolchen umgangen ſeyn. Aber da mußten die annoch reinen Lehrer klagen, daß die unverſtändigen Prieſter aus der gegebenen Macht zu binden und zu löſen einen phariſäiſchen Hochmuth annahmen, wenn ſie meyneten, ſie dürften nach Gefallen löſen oder binden q). Daß aber dieſe Klage ſchon bey guter Zeit wahr geweſen, zeigen die Hiſtorienſchreiber ſattſam an, wenn ſie, zum Exempel, von dem Römiſchen Biſchof Cornelio ſchreiben, daß er mit der Abſolution allzu freygebig geweſen, und daß dieſe ſeine Nachläßigkeit von denen muthwilligen Sündern damals und in folgenden Zeiten zu aller Sünde mißbrauchet worden r). Welches denn auch der damals bekannt gewordene Novatianus ihm und andern vorhielte, daß durch der Märtyrer und Bekenner Zeugniſſe alle gefallene Sünder, welche Chriſtum verleugnet hatten, alsbald wiederum angenommen würden: Ja, daß auch etliche gar ſolche Leute ohne Buſſe zur Gemeinſchaft lieſſen s). Und dieſes merkten nicht alleine parteyiſche Leute an, ſondern Cyprianus klaget und eifert ofte ſehr darüber, gedenket auch darzu, daß man ſolche Leute alsbald zum Abendmahl gelaſſen habe t). Und ein anderer erinnerte nach der Zeit gar wohl: "Wenn man böſen Dingen noch Raum und „Ablaß gebe, ſo heiſſe es nicht Barmherzigkeit er„weiſen, ſondern die Gerechtigkeit in der Barmher„zigkeit nicht in acht nehmen,„ u). Davon auch ganze Concilia zu klagen hatten, wann dieſe Verordnung, wiewol mit wenigem Nachdruck, geſchahe: „Wir haben erfahren, daß die Leute nicht nach der „vorgeſchriebenen Regel, ſondern auf das ſchändlichſte für ihre Sünden Buſſe thun, und ſo oft „ſie nur ſündigen wollen, von denen Aelteſten „die Verſöhnung fordern: Derohalben wird zur „Verhinderung ſolcher verdammlichen Verwegenheit anbefohlen, daß die Buſſe nach der Vorſchrift der alten Regeln geſchehen ſoll x).

18. Wie viel hatte nicht Cyprianus ſchon zu ſeiner Zeit mit der Nachläßigkeit ſeiner Collegen und der andern zu thun, die noch unter den Verfolgungen ohne gehörige Ordnung und Prüfung diejenigen losſprachen, welche Chriſtum verleugnet hatten? Man mußte damals einſtimmig und nachdrücklich beſchlieſſen, "daß die Gefallenen „doch nicht ſo jähling und verwegen zur Gemein„ſchaft wiederum eilen ſollten, ſondern daß ihre „Buſſe lange währte, und die Gnade des Vaters „flehentlich gebeten würde, zugleich auch eines „jeden Sache, Vorſatz und Nothdurft inſonder„heit unterſuchet,„ y). Ja, es ſtunden auch vor ihm einige Aufſeher in Africa auf, welche faſt eben ſo einen Schluß faſſeten, als nachmals die Novatianer thaten, daß nemlich kein Gefallener ſeiner Verſöhnung ſollte wiederum verſichert werden z). Welches ohn allen Zweifel daher gerühret hat, weil der Mißbrauch ſolcher Verſöhnung ſo gar überhand genommen hatte, als worüber auch Novatianus am meiſten klagte, und vor ihm viel andere Lehrer, die ſich aber deswegen von der Gemeinſchaft der andern nicht ganz abſonderten. Dieſes iſt gewiß, daß ein ganzes Concilium um ſelbige Zeiten denen ſchweren Sündern die Gemeinſchaft auch bis an ihr Ende abgeſchnitten hat a): ſo gar, daß auch einige daſſelbe lieber vor Novatianiſch halten wollten b). Noch gefährlicher aber war es disfalls, wenn denenjenigen ohne einzige Bedingung die Vergebung geſprochen wurde, von denen man doch kein einziges Zeichen einer wahren Bekehrung hatte. Wenn die vorſichtige Alten hier und dar gewiſſe Weiſe vorgeſchrieben hatten, wie ſich ein büſſender Sünder bezeigen ſollte, ſo wurde auch wol in einem und dem andern diſpenſirt, wenn er ſich nur in etwas zur aufrichtigen Buſſe anſchickte, wie ſo viel Satzungen davon zeugen c). Und dieſes hatte zwar in gewiſſen Fällen ſeine Richtigkeit, ſonderlich was die von Menſchen vorgeſchriebene Ordnung betraf. Im übrigen aber hatte ſich freylich an denen weſentlichen Stücken der Bekehrung nichts abziehen noch verringern laſſen.

19. Die-

p) Id. Epiſt. ad Amphiloch. c. 84. q) *Hieronymus* Comm. in Matth. XVI. r) *Socrates* lib. IV. c. 23. s) Vid. *Cyprianus* Epiſt. 41. 42. t) Idem L. de Lapſis p. 128. ſeqq. u) *Hilarius* in Pſ. 140. x) *Concil. Toletan.* III. c. 11. y) Epiſt. 55. e *Synodo Carthagin.* z) Ibid. Conf. *Auguſtin.* Ep. 50. a) *Concil. Eliberinum* paſſim: quo conf. *Petavius* ad *Epiphanium* p. 229. et in Diatr. de Pœnit. et Reconcil. vet. Eccl. *Cabaſſutius* Notit. Conc. Eccl. p. 71. b) *Baronius* ad A. LVII. c) Vid. *Concil. Nicen.* c. 12. *Ancyran.* c. 5. et 16. *Gregor. Nyſſ.* Epiſt. ad Letoi. c. 3. *Balſamon* Schol. ad *Concil. VI. in Trull.* c. 102.

Digitized by Google

19. Dieſes und alles andere, ſofern es noch unter den erſten Chriſten in der Lauterkeit und Wahrheit, ohne Mißbrauch und menſchlichen Zuſatz im Schwange gieng, hatte gar keine Gleichheit mit den folgenden menſchlichen Erfindungen, die nur aus Begierde über das Volck in allem zu herrſchen entſtanden waren, und in der verderbten Kirche bisher unterhalten werden. Paulus wollte in ſeiner Gemeine keinen offenbaren Sünder leiden, ſondern von den Corinthern hinaus gethan wiſſen, was böſe war. Alſo wurden die apoſtoliſchen Gemeinen vermöge der genauen Zucht rein gehalten, lieſſen auch keinen in ihrer Gemeinſchaft, woferne er nicht zuvor durch gründliche Bekehrung geheiliget war. Nach dieſem nahm der apoſtoliſche Eifer um die Braut Chriſti merklich abe, wie wir im Anfang dieſes Buchs geſehen; und wurde man allgemach immer fahrläßiger, auf die Glieder der Gemeine acht zu haben, zumal da ihre Anzahl ſehr ſtark, und der rechtſchaffenen Lehrer hingegen geringer war. Weil nun bey der eingeriſſenen Vermengung Böſer und Guter die Aergerniſſe überhand nahmen, ſuchte man zwar ernſtlich zu ſteuren, aber nicht allezeit mit gewünſchtem Nachdruck. Da aber folgends die öffentliche Bußübung derer Sünder gar aufgehoben wurde, nahm die Bosheit völlig überhand, und das heimliche Bekennen und Beichthören wurde nur zu einem Spiegelfechten, ja die Ohrenbeicht endlich zu einer gewaltigen Stütze der antichriſtiſchen Cleriſey. Zuvor war gleichwol ſolch Beichten nur denen offenbaren groben Sündern auferlegt: Nunmehr wollte man alle und jede Chriſten dazu anſtrengen, auch die, ſo keine freventliche Sünden zu beichten wußten, und wol gelehrter als ihre Lehrer waren. Da vormals dieſe Uebung zu bequemer Unterſuchung und Ermahnung der Gottloſen angeſehen, wurde nun dieſes alles unterlaſſen, und hingegen der arme Sünder in doppelte Sicherheit ofte geſtürzet. Da beſtund das Beichten in einer gezwungenen und affectirten Erzehlung etlicher Sünden, in einer heuchleriſchen Bezeugung der habenden Reue u. ſ. f. Die Abſolution war meiſtens eine auswendig gelernte Formul und andere nichtige Ceremonien, davon kein Theil die geringſte Kraft empfunde. Der Name des hochgelobten GOttes wurde dabey am meiſten geläſtert, wenn auch der gottloſeſte Heuchler ſich nicht entblödete, mit Nennung deſſelben einen gemeiniglich in dem Zorn GOttes annoch gebundenen Sünder loszuſprechen, und ſeine Sicherheit ſamt der daraus erfolgenden Strafe nur zu vermehren.

20. Und dieſes Verderben fieng ſich guten Theils mit dem angehenden Verfall zugleich an, da man auch bey dem Amte der Verſöhnung und der innerlichen wahren Herzensbekehrung auf äuſſerliche Ceremonien und Satzungen verfiel, auch ſo gar dergleichen von dem armen Volke ordentlich forderte, aber dabey der Veränderung des Herzens und des Lebens gar vergaß, oder doch ſchläferig erwehnte. Da man doch mit jenem ſorgfältig hätte erinnern ſollen, "daß die Buſſe nicht im Kniebeugen beſtehe, „ſondern in der Enthaltung vom Böſen; und des„wegen eine Μετάνοια oder Veränderung des Her„zens genennet werde, weil ſie daſſelbe vom Böſen „zum Guten bringe„ d). Denn ob wol die wahre Bekehrung ſich auch gemeiniglich durch einige äuſſerliche Zeichen ofte unvermerkt und wider Willen hervor thut; ſo waren doch die rohen und unwiſſenden Seelen dahin nicht anzuweiſen, daß man aus denſelben ihre wahre Bekehrung ſchlieſſen wolle. Angeſehen auch die größten Heuchler dergleichen meiſterlich nachzumachen wußten, wenn ſie dadurch unter den Chriſten bey dem äuſſerlichen Wohlſtand gelitten werden konnten. Es ſind aber von ſolchen äuſſerlichen Zeichen viel Bücher der Alten angefüllet, da denen Büſſenden auferleget worden, bald eine traurige Kleidung oder Sack anzuziehen, bald öffentlich zu weinen, zu faſten, Almoſen zu geben, vor den Kirchendienern niederzufallen, an einem ſonderlichen Ort zu ſtehen, und was dergleichen Umſtände mehr waren, die ein natürlicher Menſch wol ohne Veränderung und Empfindung ſeines Herzens darſtellen mag. Es traf wol recht ein, was jener eiferige Lehrer bejammerte, "daß auch bey denen, welche Bußfertige „hieſſen, nur der Name der Buſſe ſich finde, nicht „aber die Frucht e).

21. Daß dieſes von dem Mißbrauch des Namens Buſſe wahr ſey, zeiget ſonderlich das Wort Μετάνοια, welches in ſeinem rechten Verſtand ſo einen herrlichen Nachdruck von der gänzlichen Umkehrung und Aenderung des Sinnes hat, aber unter dem verderbenen Chriſtenthum zu einem rechten Spott worden iſt. Denn da hat man das äuſſerliche Bücken des Leibes insgemein eine Μετάνοιαν oder Buſſe genennet, und auf ein gering Verbrechen ein bis zweyhundert Μετανοίας geſetzt f). Ja, wer unter den Mönchen nur einen ſchlechten Topf zerbrochen hatte, dem wurde in ihren Regeln

d) *Athanaſius* Quæſt. ad Antioch. qu. 162. e) *Salvianus* lib. I. adu. Auarit. p. 5. f) Vid. *Cotelerii* Nomo-Canon. c. 82. 83. et ipſe in Notis Tom. I. Mon. Eccl. Græc. p. 727.

Regeln befohlen, er ſollte dafür Buſſe thun g). Womit denn die armen blinden Leute ſattſam gewieſen haben, daß ſie nicht das geringſte von der rechten Art der Buſſe gewußt, ſondern ſie nur vor eine äuſſerliche Ceremonie und verſtelltes Weſen gehalten. Dahin denn auch unter vielen andern Merkmahlen zu rechnen iſt, wenn man denen Biſchöffen bey hoher Strafe geboten, innerhalb gewiſſer Zeit alle Unglaubige und Irrige zum Catholiſchen Glauben zu bekehren, die in ihrer Inſpection lebeten h). Gleich als wenn die Bekehrung eines einigen Menſchen, und vielmehr ſo vieler, in eines armen Menſchen Macht ſtünde, dieſelbe gleichſam terminweiſe zu liefern. Ich übergehe aber ſo gar viel andere Zeugniſſe der Alten, daraus noch weiter zu ſehen wäre, wie die verfallene Cleriſey ſich in geiſtlichen Dingen einer ganz unzuläßigen Herrſchaft angemaſſet, und auch bey der Buſſe und Bekehrung der Menſchen ſo gar wider CHriſti Sinn und Exempel verfahren habe.

22. Wiewol die Begierde über das Volk zu herrſchen nicht die Abſicht alleine war, welche dabey geführet wurde, ſondern ſich auch der Geldgeiz einfand, wenn man anfieng vor die geſuchte Abſolution Geld oder andern Lohn zu nehmen. Ich will nicht gedenken, wie dieſe höchſtſchädliche Einbildung dem armen Volke gemachet worden, als wenn es durch gewiſſe Opfer, nach Art des Alten Teſtaments, ſeine Sünden loskaufen könnte, welches hernach im Pabſtthum ſo gemein worden. Da, zum Exempel, Gregorius Magnus erwehnet, "wie die Prieſter dasjenige zu „ihrer Beſoldung nähmen, was die Chriſten zu „Auslöſung ihrer Sünden opferten„ i). Denn man fienge endlich ohne Scheu an, vor die Abſolution ein gewiſſes Geld zu fordern, und wurden ſo unverſchämt, daß ſie auch wol vergeben durften, die Beicht habe keine Kraft, wenn nicht eine Gabe darbey gebracht werde. Worüber unter dem Römiſchen Antichriſt bitterlich geſeufzet und geklaget wurde, inſonderheit deswegen, weil die Armen um des ſogenannten Beichtpfennigs willen auch ihre äuſſerliche Bußübung vollends gar unterlieſſen. Welches denn etliche nenneten judaiziren, oder mit Juda den HErrn Chriſtum ums Geld verkaufen k). Und was war es Wunder, daß zur Zeit des äuſſerſten Verderbens darüber geklaget wurde, da ſchon zuvor verboten ward, "daß kein Kirchendiener vor Austheilung der Communion Geld oder etwas anders nehmen ſollte„, mit beygefügter Urſache: „weil die Gnade nicht feil ſeyn ſoll, noch die „Heiligung des Geiſtes vor Geld gegeben werden „müſſe, ſondern alles denen Würdigen ohne Eigennutz gemein ſey„ l). Es riſſe aber bald der offenbare Geiz hierinnen ein, wenn man unter einem Schein nur zuließ, daß die Kirchendiener von denen eine Gabe oder Beichtpfennig nehmen dürften, die es freywillig gäben m). Was aber dieſes alles für unausſprechliches Unheil in der Kirchen geſtiftet habe, wäre hier viel zu weitläuftig: Gewiß iſts, daß die ſogenannten Beichtkinder eben durch Gelegenheit des Beichtpfennigs, nach eines Theologi Ausſpruch, jämmerlich verſäumet und verwahrloſet, die Prediger ſelbſt wider einander zu Neid und Zank gereizet, in Beobachtung ihrer ſchweren Pflichten verblendet, und ſonſt in ſchreckliche Gefahr geſetzet worden n). Zu geſchweigen, wie aus ſolchen Abſichten die Beicht unzertrennlich an die Haltung des Abendmahls gebunden, und auf gewiſſe Zeiten als ein opus operatum geſetzet worden, davon viel erfahrne Männer nach der Wahrheit gezeuget haben.

23. Aus dieſem allen iſt einem jeden verſtändigen und unparteyiſchen Leſer leichte, die Beſchaffenheit der ganzen Sache, wie es von Anfang bisher gelaufen, abzunehmen. Inſonderheit wie die aufrichtigen reinen Lehrer das Amt der Schlüſſel niemals ihnen alleine, ſondern allezeit nach den klaren Worten GOttes der ganzen Chriſtlichen Gemeine, und einem jeden wahren Gliede derſelben zugeſtanden, und zum nöthigen Gebrauch überlaſſen haben: Wie hingegen auch die von der apoſtoliſchen Wahrheit abgefallenen Lehrer dieſes alles ſich alleine, mit Ausſchlieſſung der anderen Chriſten, eigenmächtig zugeeignet, und auch darinnen über das arme Volk gewaltſamlich geherrſchet haben. Wie ferner ſo viel hundert Jahr lang in keiner Chriſtlichen Gemeine die Bekenntniß der Sünden gegen die Kirchendiener oder die Privatbeicht bekannt geweſen ſey, ſondern wie einige Bekenntniß vor der ganzen Gemeine öffentlich geſchehen, und zwar dergeſtalt, daß alleine die groben öffentlichen Sünder anfänglich freywillig und aus eigenem

g) *Pachomius* in Regul. c. 70. h) Ita *Cod. Canon. Eccl. Afric.* c. 39. *Concil. Milevit.* c. 25. i) Homil. 17. in Evang. k) Apud Auct. *Catal. Teſt. Verit.* p. 743. l) *Concil. CPtan.* VI. c. 23. m) *Toletan.* XI. c. 8. n) *Quiſtorpius* Prior. Deſid. p. 52. ſeq.

Trieb ihres Gewiſſens, ihre Sünden der Gemeine bekannt haben, die andern wahren Glieder der Gemeine aber dergleichen niemals thun dürfen oder wollen. Ferner haben wir auch geſehen, wie aus ſolcher freywilligen Bekenntniß allgemach eine Gewohnheit, und endlich ein Zwang worden, ja weiterhin unter dem offenbaren Verfall, von den Römiſchen Päbſten in der Lateiniſchen Kirche, in eine heimliche Bekenntniß oder Privatbeicht, unter recht ungereimten und unchriſtlichen Urſachen, verwandelt ſey. Und endlich, wie auch dieſe von denen offenbaren groben Sündern auf alle andere Chriſten insgemein durch die Tyranney des Pabſtes gezogen und ausgedehnet worden. Dabey nächſt denen fürſetzlichen Sünden auch die täglichen Fehler durch einen erſchrecklichen Gewiſſenszwang erzehlet werden müſſen, das Volk aber ohne allen nöthigen Unterricht und Erinnerung gelaſſen, kein Unterſcheid unter Würdigen und Unwürdigen gehalten, noch die höchſtnöthige Prüfung in acht genommen wird, aus welchen Abſichten doch allein der Beichtſtul von Menſchen feſte geſetzet worden. Ja, wie dieſes alles endlich in ſeinem Mißbrauch ein höchſtſchädlicher Anlaß zu der ſo oft von den redlichen Alten beſorgten Herrſchaft über die Gewiſſen, wie auch ein Vorwand des offenbaren Geizes und Simonie worden ſey, als es leider ſattſam am Tag lieget.

Das 18. Capitel,

Von dem Mißbrauch des Bindeſchlüſſels und dem ungerechten Bann bey der verfallenen Cleriſey.

Summarien.

Des Bindeſchlüſſels rechter Gebrauch nach göttlichem Willen: Zeugniſſe davon. §. 1. Der erſten Chriſten ſcharfe und ernſte Zucht gegen die Böſen hatte ihren Segen. 2. Abfall von der alten apoſtoliſchen Kirchenzucht; denen Biſchöffen wird die Gewalt des Bindeſchlüſſels nicht alleine gelaſſen; Gleichniß davon. 3. Die ganze Gemeine mußte die offenbaren Sünder ausſchlieſſen und wieder annehmen; Urſachen; Cypriani Zeugniß: 4. Die Biſchöffe ziehen durch ihren Hochmuth, Liſt und Gewalt ſolches allein an ſich, 5. die Griechiſchen Kayſer widerſetzen ſich, wer unter der Cleriſey noch ein Gewiſſen hat, ſtimmet bey. 6. Mißbrauch des Bannes; die erſte Art deſſelben war ſehr nachdrücklich, die untüchtigen Lehrer waren ſelbſt verbannet. 7. Der rechte Bann mußte wichtige Urſachen haben, ohne Liſt und Gewalt ſeyn: Tyranney der böſen Hirten wider unſchuldige Schafe. 8. Wer der Cleriſey Reſpect in Zweifel ziehet, den ſuchet man zum Ketzer zu machen; Hieronymi Klage darüber, 9. noch mehrere dergleichen: Superintendenten werden ſo unverſchämt, daß ſie ihres Verfahrens wegen niemand Rechenſchaft geben wollen. 10. Schluß, ſo aus Noth dagegen gemacht wurde: 11. Kindiſche Urſachen werden hervor geſucht, die in Bann zu thun, welchen man ſchaden will; äuſſerſte Bosheit des Predigtamts. 12. Beſchwerung über die geiſtliche Tyranney der Cleriſey, von der Deutſchen Nation. 13. Falſche Kirche hält vom Abendmahl keine offenbare Sünder, wol aber fromme Leute ab, beleget aus geringen Urſachen Unſchuldige mit dem greulichſten Fluch; 14. Erinnerung über unverdiente Flüche: 15. Verſchiedene Schlüſſe wider die eingebildete Banngerechtigkeit: 16. Die mit Unrecht Verbannete tröſten ſich der Verheiſſung Chriſti, die Gerechtigkeit zureiſſet alle ungerechte Bande. 17. Das unwiſſende Volk wird immer in Furcht vor dem Bann erhalten, Verketzerung ein Kennzeichen eines wahren Chriſten: 18. Biſchöffe beſchweren ſich über die Ketzer, daß ſie den Bann nicht achteten, die Anzahl der Verfolgten wird immer gröſſer. 19. Haupturſache der Beſtändigkeit bey aller Verbannung. 20. Die gebührende Beſtrafung der öffentlichen Laſter wird unterlaſſen. 21. Falſches Vorgeben, als ob nur drey Todſünden wären; bey der verderbten Kirche hilft kein Ausſchlieſſen. 22.

§. 1.

Mit der andern Art des Amts der Schlüſſel, nemlich der Bindung und Behaltung der Sünden, iſt es nicht anders endlich bey dem Verfall ergangen, als mit der letzt erzehlten erſten. Denn unter denen Apoſteln und apoſtoliſchen Männern ward ſie in der Lauterkeit und Wahrheit, nach der Vorſchrift göttliches Willens, zur Unterhaltung der Kirchenzucht gebrauchet, da die Apoſtel groſſen Ernſt und Eifer gegen alles Böſe in der Gemeine erwieſen, aber auch κατ' ἐπίγνωσιν, nach der Erkenntniß und mit Verſtand. Wenn, zum Exempel, Paulus die Corinthiſche Gemeine beſtrafte und reinigte, 1 Cor. 5, 2. Wenn auch nach ihme die wahren Lehrer keinen öffentlichen Sünder in der Gemeine litten, ſondern ihn auf alle Weiſe zur wahren Beſſerung ſeines Lebens anhielten. Ingleichen, wenn man wider öffentliche Aergerniſ-

ſe

ſe ein ernſtes Einſehen hatte, und mit Zuziehung der Aelteſten von der Gemeine darüber Gericht hielt: wie es auch vor den Heyden ſelbſt bekennet wurde. "Man richtet da (nemlich in den Zuſammenkünften der Chriſten,) mit groſſem Bedacht, als bey Leuten, die gewiß ſind, daß GOtt alles beobachte, und es iſt ein groſſes Vorurtheil auf das letzte Gerichte, wenn einer ſo gröblich geſündiget hat, daß man ihn von der Gemeinſchaft des Gebets, der Verſammlung und aller heiligen Handlungen ausſtöſſet," a). Die Nothwendigkeit und den Nutzen ſolcher Kirchenzucht erkannten auch nachgehends die Lehrer, ob ſie gleich dieſelbe nicht wirklich allezeit gebrauchten. Gleichwol hieſſe es unter ihnen: "Die Kirchenzucht iſt eine Meiſterin der Religion, eine Lehrerin der wahren Gottſeligkeit, welche nicht deswegen geſchiehet, daß ſie jemand verletze, auch nicht deswegen züchtiget, daß ſie das Verderben ſuche: Sondern ſie beſſert das Leben der Menſchen durch ihren Eifer, und bewahret es: Ja, es iſt nichts, das die Kirchenzucht nicht entweder beſſere oder errette. Wenn dieſe ein Verſtändiger annimmt, der wird weder die Liebe der Freundſchaft verlieren, noch in Gefahr der Verdammniß gerathen b).

2. Dergeſtalt konnten die erſten Chriſten mit Wahrheit vor den Heyden rühmen, "daß ſie eine ſcharfe und ernſte Zucht gegen die muthwilligen Sünder zu erweiſen pflegten, und ſie aus ihrer Verſammlung wieſen,". Wovon ſchon hin und wieder das nöthigſte erinnert, und von dem Hn. Cave ſelbſt in ſeinem letzten Capitel vieles angeführet worden. Dieſes iſt mehr als zu bekannt und gewiß, daß die erſten Chriſten und ihre wahren Nachfolger allezeit und mit allem Fleiß von ſich hinaus gethan haben, was böſe in der Gemeine geweſen. Wobey ſie ſchlechterdings nach dem göttlichen Willen verfahren ohne viele und weitläuftige Umſtände, die zur Erhaltung des Zwecks wenig oder nicht gedienet. Geſtalt man hierinnen ſo lange die alte apoſtoliſche Einfalt und Gravität behalten, als der wahre Ernſt ſelber in der Sache verblieben, bis aus dieſen und andern Handlungen allgemach ein äuſſerliches Geſchäfte und gleichſam ein Spielwerk worden, da man ſo vielerley Ceremonien und Obſervanzen erdacht, und den armen Seelen ſo viel damit zu ſchaffen gemacht hat, daß ſie dabey der innerlichen Sorgfalt vor ihre wahre Bekehrung vergeſſen, und hingegen vergnügt geweſen, wenn ſie den vorgeſchriebenen Umſtänden allen ein Genügen gethan. Die ganze Relation der Hiſtorien gibt es deutlich, daß in den allererſten Zeiten die ſchlechte aber ernſthafte Art der Kirchenzucht ihren gewünſchten Segen und Effect gehabt, hingegen die andern von Menſchen erfundene und affectirte Gebräuche wenig Gutes zur Beſſerung geſtiftet. Nicht weniger, daß über den Drangſalen der Chriſten alles viel heiliger, züchtiger und ſittſamer in den Gemeinen zugegangen, als nachmals unter der angehenden äuſſerlichen Glückſeligkeit, da der ſich täglich vermehrenden Menge der Chriſten gleichſam der Zügel nachgelaſſen, und die alte genaue und ſonderbare Aufſicht auf eines jeden Leben vergeſſen worden. Denn da iſt nicht allein die Vorſorge eines jeden Gliedes vor das andere unterblieben, als ſich Böſe und Gute, Bekehrte und Unbekehrte zum Chriſtlichen Hauſen aus weltlichen Abſichten geſellet haben; wie wir oben im 4. Capitel geſehen: ſondern auch diejenigen, welche fürnemlich darzu beſtellet waren, und davon Titel und Beſoldungen hatten, lieſſen die höchſtnöthige Kirchenzucht entweder ganz unterwegen, oder mißbrauchten ſie meiſtens zu ihrem Hochmuth und Muthwillen.

3. Damit ich aber nur in etlichen zeige, wie man von der alten apoſtoliſchen Weiſe der Kirchenzucht ganz abgefallen geweſen, ſo iſt im vorigen Capitel ſchon gezeiget worden, wie gleichwol der Bindeſchlüſſel von dem HErrn JEſu ſelbſt allen Apoſteln, und in ihnen der ganzen wahren Kirchen, ſamt allen derſelben lebendigen Gliedern mitgetheilet ſey, alſo, daß dieſe Gewalt mit Zuziehung und Einwilligung ihrer aller gegen die, ſo es wahrhaftig verdienet, zu brauchen geweſen. Dahero auch die Verſtändigen annoch bey dem Verfall denen Biſchöffen alleine ſolche Gewalt nicht zugeſtanden, ſondern gleichſam noch einen Schatten von der erſten Weiſe übrig behalten, da die Aelteſten von der Gemeine in ſolchem Rath oder Verſammlung mit ſaſſen, wenn ein offenbarer Sünder ausgeſchloſſen werden ſollte. Denn da geſtunden ſie gerne, wie auch die Aelteſten zu dergleichen Handlungen mit gehörten, ja dieſelbe Macht ohne Zuziehung der Biſchöffe wirklich exercirten. Alſo war Chryſoſtomus annoch zu Antiochia ein Aelteſter, und drohete doch öffentlich in der Gemeine denen Ungehorſamen, "er wollte ihnen inskünftige verbieten, nicht in die Verſammlung zu kommen," c). Und Hieronymus ſaget

a) *Tertullianus* Apol. c. 39. b) *Auguſtinus* de Bono Diſcipl. c. 1. c) Homil. 17. in Matth.

ſaget ausdrücklich von einem Aelteſten, “daß ihm frey ſtehe, einen Sünder dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleiſches, daß ſein Geiſt ſelig werde am Tage des HErrn JESU„ d): Welche Worte ſo gar auch noch im 9. Seculo ein ganzes Concilium wiederholet und gebilliget hat e). Wie denn auch dergleichen von einem geringern Kirchendiener, oder gar von einem Mönch dem Kayſer Theodoſio dem Jüngern geſchehen, und vor gültig allerdings erkannt worden f). Welches zwar freylich noch lange nicht dem Sinn CHriſti und der apoſtoliſchen Praxi gemäs war, jedoch zum wenigſten weiſet, wie denen Biſchöffen die abſolute Gewalt hierinnen alleine keinesweges gelaſſen worden. Welches auch ſo gar aus der geſunden Vernunft offenbar ſeyn möchte, wie es einer mit einem geſchickten Gleichniß vor Augen leget: “Gleichwie es nicht dem Medico oder einem ganzen Collegio der Medicorum alleine zukommt, einen Richter zu ſetzen, der die ausſätzigen oder contagiöſen Leute austreibe, ſondern der ganzen Bürgerſchaft oder ihrem Ausſchuß: Alſo gehöret keinem Prieſter alleine, oder einem ſolchen Collegio, daß es um einer geiſtlichen Krankheit oder offenbaren Sünde willen das Urtheil alleine abfaſſe über die, ſo aus der Gemeinſchaft ſollen geſtoſſen werden, ob gleich ein ſolches Gerichte nach ihrem Rath eingerichtet werden ſoll g).

4. Und freylich gehörete allerdings dieſe Anſtalt und Vorſorge der ganzen Chriſtlichen Gemeine zu, als welche mit Zuſammenſtimmung aller ihrer Glieder durch die Ausſchlieſſung der offenbaren Sünder zeugen mußte, daß jener Leben ihr nicht gefiele, ſondern daß ſie vielmehr darüber Mitleiden und Schmerzen empfunde: welches Zeugniß vor GOtt und Menſchen höchſtnöthig war. Jngleichen mußten ja alle Chriſten zuſehen, daß kein Sauerteig den ganzen Teig verſäuerte, ſondern ſich alle bey dem erwieſenen Ernſt fürchten lerneten. Endlich war auch nöthig, daß der Sünder ſelbſt wirklich erführe, wie kein wahrer Chriſte an ſeinen Gebrechen Gefallen trüge, ſondern er allerdings nöthig hätte ſich wahrhaftig zu bekehren, und ihnen allen in der Heiligkeit nachzueifern, da er dergleichen weder thun noch billigen ſahe, was er gethan hatte h). Alſo durfte es nun nicht auf eines oder etlicher Menſchen Gutachten und Ausſpruch ankommen, die man vor partheyiſch oder ſonſt vor ungerecht hätte halten können, ſondern der Sünder mußte von allen Chriſten gleichſam als von einem Haufen Zeugen umgeben, und ſeines Elends überwieſen und überſtimmet werden, daß er nirgends keine Beypflichtung noch Zuflucht fand, ſondern deſto kräftiger und geſchwinder zur Beſſerung angetrieben wurde. Und ſo hielte mans auch in den erſten Gemeinen mit dem gewünſchten Effect, da nicht nur die Ausſchlieſſung ſolcher Sünder mit Genehmhaltung der Gemeine geſchahe; ſondern auch die Wiederannehmung und Verſöhnung, ſo gar, daß auch noch zu Cypriani Zeiten im 3. Seculo des Volks Beyſtimmung hierinnen nöthig geachtet wurde: Ja, die Aufſeher baten und fragten wol die Gemeine, ob und wie man dieſen oder jenen wiederum zur Gemeinſchaft zulaſſen wollte. Wie Cornelius aus der Römiſchen Gemeine ausdrücklich gedenket, “die Gefallenen wären mit groſſer Einſtimmung des Volks wieder angenommen worden„ i). Und Cyprianus erwehnet gleichfalls, “daß es unrecht geweſen, wenn man ohne Vorbewußt und Fürbitte des Volks ſolchen wiederum den Frieden ertheilet„ k). Dergleichen Exempel unter den Verfolgungen genug geſchahen, da wol die ganze Gemeine vor einen ausgeſchloſſenen Sünder bat, und ihren geneigten Willen, ihn wiederum vor ihr Glied zu achten, anzeigete l).

5. Dieſe löbliche Weiſe mit denen Gefallenen zu handeln, wurde bald darauf durch den einbrechenden Hochmuth der Biſchöffe gänzlich verkehret, und durch ihre Liſt und Gewalt ihnen *alleine* zugeeignet, zumal da die Gemeinen von ihren Lehrern verſäumet und in geiſtlichen Dingen nicht mehr fleißig unterrichtet worden. Denn alſo wußten die Leute entweder wenig von ihren hergebrachten Rechten und Freyheiten, indem die Biſchöffe mit Fleiß davon ſtille ſchwiegen, und immer das Gegentheil zu lehren anfiengen; oder ſie wurden, wenn ſie ja etwas davon wußten, in Erhaltung derſelben nachläßig, und gaben faſt alles verloren, weil die Biſchöffe allzu liſtige Räncke und oft die äuſſerſte Gewalt brauchten, ſich in ihrem unrechten Beſitz feſte zu ſetzen. Deswegen ſiehet man in dem Niceniſchen Concilio, wie die Gewalt, von der Gemeine auszuſchlieſſen, blos denen Biſchöffen zugeeignet, und weder der andern Kirchendiener noch der Gemeine mit einem

c) Homil 17. in Matth. d) Epiſt. ad Heliodor. e) *Concil. Aquisgran.* c. 97. f) *Theodoritus* lib. V. c. 37. g) *Marſilius Firmus* P. II. Defenſ. Pac. c. 6. h) *Chemnitius* P. II. Exam. C. Tr. p. 711. i) Epiſt. ad Cyprianum. k) Epiſt. 59. l) Vid. de Serapione *Euſebius* lib. VI. c. 44.

nem Wort gedacht wird m). Wobey ein Theologus nicht unerinnert laſſen kann, "es wäre beſ„ſer geweſen, wenn nicht dem Biſchof alleine, „ſondern auch ſeinen Collegen und etlichen from„men Chriſten (weil damals nemlich nur etliche „noch fromm waren,) das Urtheil von denen Per„ſonen, die ausgeſchloſſen werden ſollten, über„laſſen worden wäre: Denn alſo wäre nicht ſo „oft aus Affecten hierinnen geſündiget worden„ n). Alleine, man wußte unter einem Haufen Scheinurſachen dieſes Vornehmen zu practiciren, und endlich gar eine weltliche Jurisdiction und Botmäßigkeit aus ſolcher geraubeten Gewalt zu machen. Ja, man ſprach denen, ſo man nun zu Layen und Idioten gemachet hatte, das Recht bey ſolchen Sachen etwas zu thun, ſchlechterdinges ab, damit man den unterdrückten Leuten nach Gefallen auf das ärgſte mitfahren könnte. Weswegen unter andern ſolche tyranniſche Schlüſſe fielen: „Wenn ein Laye von einem Prieſter gebunden „würde, und er den Prieſter wiederum binden würde, ſo ſoll er nicht gehöret werden, ohne von dem Hohenprieſter," nach dem Willen der Kirchen. Woferne aber ein Weltlicher aus eigenem Gutdüncken dieſes ſich unterſtehen „würde, ſoll er drey Jahr lang von der Kirchen „verſtoſſen ſeyn, und die andern ſollen dergleichen „nicht thun„ o). Dergeſtalt faſſete die Cleriſey den Rath und Muth, alle ſogenannte weltliche Leute, die ihren Gedanken nach keinen Geiſt hatten oder haben ſollten, von ihrem hergebrachten Recht auch darinnen zu verdrängen, und von deſſen Gebrauch mit lauter Gewalt abzuſchrecken, womit denn der völlige Grund zu denen übrigen unerhörten und ganz greulichen Mißbräuchen bey dem ſogenannten Bann geleget wurde.

6. Die griechiſchen Kayſer widerſetzeten ſich zwar ſolchem gefährlichen Unterfangen der Cleriſey, ſo gut ſie konnten, richteten aber wenig aus, nachdem ihre Gewalt ſchon allzu hoch geſtiegen und der weltlichen Macht faſt gar entſeſſen war. Unterdeſſen ward doch von Juſtiniano, Leone und andern dieſes Geſetz publiciret: "Es ſollte al„len Biſchöffen und Aelteſten hiermit verboten „ſeyn, jemand von der heiligen Gemeinſchaft ab„zuſondern, ehe und bevor Urſache angezeiget „werde, warum die Canones ſolches zu thun be„fehlen„ p). Welche auch unter der Cleriſey noch ein Gewiſſen hatten, die geſtunden ganz gerne, daß es nach Chriſti Vorſchrift und der Apoſtel Exempel viel anders hergehen müßte, wenn die Kirchenzucht rechtmäßig ſeyn ſollte. Denn da habe Chriſtus befohlen, man ſolle den ſündigenden Bruder vors erſte heimlich warnen und erinnern, nachmals zwey oder drey Zeugen darzu nehmen; dannn, wenn es noch nichts helfen wolle, es der Gemeine ſagen, und endlich bey ausbleibender Beſſerung ihn als einen Heyden und Zöllner achten, Matth. 18, 15. 18. Und alſo müſſe ein jeder Chriſte den muthwilligen Sünder von ſeiner Brüder- und Gemeinſchaft ausſchlieſſen, nachdem er zuvor alles nicht den Lehrern alleine, ſondern der ganzen Gemeine angezeiget hatte. Es müſſe auch ein jeder Chriſte um die Seligkeit eines ſolchen Gefallenen bekümmert ſeyn, daß er ihn wieder zurecht bringe, und mit ihm eins werde; ſo habe er ihn wiederum auf Erden gelöſet, und ſey es alsdenn auch im Himmel gültig q). Mit denen, die drauſſen waren, hätte ein Chriſte disfalls nichts zu thun, ſondern mit denen unrichtig wandelnden Brüdern, die müſſe er ſtrafen, meiden und abſondern, damit ſie beſchämet und gebeſſert würden r). Welches alles von denen tyranniſchen Biſchöffen hintan geſetzet, und davor das Gegentheil geübet wurde, alſo, daß hiedurch die allerelendeſte Zerrüttung in der Kirchen geſchahe, und aus den Gliedern der Gemeine meiſtens wie Sclaven der biſchöflichen Herrſchaft wurden.

7. Wie nun bey dieſem Umſtand der Perſonen, welche den Bindeſchlüſſel brauchten, ſo gar völlig von dem Willen des HErrn und ſeiner Apoſtel abgegangen wurde: ſo geſchahe eben dieſes in den andern Umſtänden, ſonderlich in der Art und Weiſe, wie auch in denen Abſichten des aufgebrachten Bannes. Paulus und die andern erſten Lehrer zeigten durch gewiſſe Wunderwerke, daß ihr Ernſt und Eifer wider die Sünden gerecht und unſchuldig wäre. Deswegen ſie ſolche Leute dem Satan übergaben zum Verderben oder Untergang des Fleiſches, dadurch denn dieſe am Leibe von dem böſen Feind geplaget wurden, daß ſie alſo aufhörten zu ſündigen. Dadurch ward die gerechte Strafe von GOtt ſelbſt gebilliget, und konnte die wahren Lehrer niemand beſchuldigen, daß ſie jemand Unrecht mit Ankündigung ſolcher Züchtigung gethan hätten, weil nicht ſie, ſondern GOtt durch ſeine Zulaſſung ihren

m) Can. 5. n) *Oſiander* Cent. IIII. lib. II. c. 105 Hiſt. Eccl. o) *Nomo-Canon* Græcus ap. *Cotelerium* Tom. I. Mon. Eccl. Gr. p. 101. p) *Novella* CXXII. c. 11. et in *Iure Græco-Romano* P. II. tit. 9. n. 5. tum ap. *Photium* tit. VIIII. Nomo Canon. c. 9. q) *Auguſtin.* de Verb. Dom. in Matth. c. 16. r) *Chryſoſt.* hom. 6. in Matth. 18.

ren Ausſpruch exequirte und erfüllete. Es brachte auch ſolcher nachdrücklicher Proceß eine groſſe Scheu und Vorſichtigkeit unter die Gläubigen, daß ein ſolch Exempel die andern alle zum behutſamen Wandel und beſtändigen Gehorſam in der Furcht GOttes anhielte. Deswegen dieſe erſte apoſtoliſche Art der Ausſchlieſſung durch die Beſchreibung ſchon einen Schauer gleichſam dem Herzen einjagte, wenn es hieſſe, einen dem Satan übergeben, und zwar in der Kraft Chriſti, von dem Leibe Chriſti abſchneiden und hinaus werfen, als einen Fremden, der Herrſchaft des Teufels übergeben u. ſ. f. s). Welches nicht bloſſe Namen und unkräftige Worte waren, wie ſie hernach von denen untüchtigen Lehrern ohne erfolgende Wirkung gebrauchet wurden, als welche ſelbſt weder in der Gemeinſchaft Chriſti noch ſeiner wahren unſichtbaren Kirchen ſtunden, und dahero bey Mangel des Glaubens den Feind ſelber zu fürchten hatten, geſchweige, daß ſie andere ihm hätten wirklich und nach GOttes Willen übergeben können. Geſtalt wir in denen vorhergehenden Capiteln ausführlich geſehen haben, wie ſie als Feinde des Kreuzes Chriſti ſich aller Gewalt und Freyheit der wahren Diener deſſelben unwerth und verluſtig gemachet, dahero auch nach ihren eigenen Regeln als ſelbſt Verbannete den andern mit ihrem Bann nicht ſchaden können.

8. Man erforderte zu einer kräftigen Ausſchlieſſung von der Gemeine, daß ſie vor allen Dingen aus gerechten und wichtigen Urſachen geſchehen mußte, und keiner Partenlichkeit oder anderer Liſt und Gewalt mit Grunde bezüchtiget werden konnte. Dieſes geſtunde man auch nachgehends, da ſchon vieles dergleichen in der Chriſtenheit vorgienge. Deswegen auch der Kayſer Conſtantinus M. ſelber die Cleriſey zu Alexandria erinnern mußte, "daß man niemand „um einer geringen Urſache willen in Bann „thun ſollte,„ t). Weil er nemlich in dieſer kurzen Zeit wohl erfahren hatte, wie unweiſe und böslich mit ſolcher Gewalt umgegangen würde von denen, die ſich dieſelbe de facto eigenthümlich gemachet, und zum Grund ihrer ungerechten Herrſchaft über die Gemeine geleget hatten. Jener Lehrer geſtunde aufrichtig, daß er ſich ſolcher Sünden nicht wollte theilhaftig machen, wenn er ſchriebe: "Ich kann niemanden die Gemeinſchaft verbieten, ob gleich ſolches Verbot noch nicht tödtlich, ſonder nur „als eine Arzeney wäre, ohne wenn er die That „ſelber bekennet, oder in einem weltlichen oder „geiſtlichen Gerichte angeklaget und überführet „iſt. Denn wer wollte ſich doch dieſes hinaus „nehmen, daß er wider einen zugleich Kläger „und Richter wäre„ u)? Nichts deſto weniger, und ungeacht der ſchrecklichen Drohungen GOttes wider alle ungerechte Richter, ward auch dieſe Tyranney von denen böſen Hirten wider unſchuldige Schafe verübet, daß ſie gar bey zeiten in der Kirche anfiengen, diejenigen in den Bann zu thun und aus der Gemeine zu verſtoſſen, welche doch nichts weniger als ein ſolch hartes Tractament verdienet hatten. Ja, es ward ſolcher Proceß zu keinem geringen Inſtrument gebrauchet, die abſolute Herrſchaft zu ſtabiliren, und jedermann, ſowol Hohe als Niederige, abzuſchrecken, daß keiner ſich an ſolche Leute reiben ſollte, die ſich auf ſolche ſchreckliche Art rächen könnten.

9. Es betraf aber ſolche Gewaltthätigkeit nicht nur die ſogenannten Weltlichen, ſondern auch unter denen Kirchendienern diejenigen, welche mit dem gröſten verderbten Haufen Gewiſſens halber nicht in allen Stücken überein ſtimmen konnten. Denn da wurde ſodann keiner verſchonet, der ſich nur in dem geringſten merken lieſſe, daß er das Intereſſe oder Reſpect der Cleriſey im geringſten in Zweifel zog. Ja, wenn auch einem ſolchen Zeugen der Wahrheit nicht alsbald durch den groſſen Bann beygekommen werden konnte, ſo ſuchte man ihn doch verdächtig oder zu einem Ketzer zu machen, wodurch ihm eben ſo viel geſchadet wurde, als wann er wirklich im Bann geweſen wäre. Welche ſonderbare Art der Abſonderung und Verwerfung immerzu in der falſchen Kirche gebräuchlich iſt. Damit aber dieſes alles mit klaren Zeugniſſen unverwerflicher Scribenten bewieſen werde, ſo wollen wir etliche davon ſelber reden hören, wie ſie über den groſſen Mißbrauch des Bindſchlüſſels gegen unſchuldige Seelen geklaget haben. Alſo ſchreibet nun Hieronymus ausdrücklich: "Man „ſiehet jetzund wahrhaftig an den meiſten Orten „ſolche Biſchöffe und Aelteſten, welche, wenn ſie „ſehen, wie die Leute gerne herbergen, und die „Frommen bey ſich haben, werden ſie neidiſch, „murren darüber, thun ſolche in Bann, ſtoſſen „ſie aus der Kirche; eben als wenn man nicht „dürfte thun, was der Biſchof oder Superintendent nicht thut, und als wenn das denen Prie-

„ſtern

s) Vid. *Chryſoſt.* hom 5 in 1 Tim. et hom de Anathem atque alibi. *Hilar.* in Pſ 119. *Auguſt.* Ep. 75 etc. t) *Hiſt. Tripart.* lib. I. c. 19. u) *Auguſt.* lib. de Pœnit. laudatus et ab *Hincmaro* Epiſt. ad Remenſes.

„ſtern etwas ſchadete, wenn die Layen alſo leben. „Aber eben deswegen ſind jene dieſen aufſätzig und „beſchwerlich, ſuchen ſie mit allerhand Verfolgun„gen zu verunruhigen, damit ſie ja von aller Gott„ſeligkeit abgehalten werden,„ x). Welcher auch anderswo zu erinnern nöthig befunden hat, daß die Biſchöffe und Aelteſten, oder Pfarrer und Superintendenten, die Worte Chriſti Matth. 16. nicht verſtunden, und dahero den Hochmuth der Phariſäer annahmen, “daß ſie meyneten, ſie dürften die „Unſchuldigen verdammen, oder die Schuldigen „loszählen, obgleich vor GOtt nicht nach dem „Ausſpruch der Prieſter, ſondern nach dem Ver„halten der Beſchuldigten gefraget werde y).

10. So mußte dieſer über dergleichen Tyranney öffentlich klagen, der doch ſelbſt ein Aelteſter, und alſo aus ihrem Orden war: Wiewol bey der überhand genommenen Macht der Cleriſey dieſes nicht zu verwundern war, da noch zuvor unter den Verfolgungen ein anderer Aelteſter ausdrücklich ſchriebe: “Wenn einer durch ein unrechtes Gerichte aus „der Gemeine geſtoſſen wird, und hat gleichwol „nichts gethan, damit er dieſes verdienet hätte, ſo „ſchadets ihm nichts. Denn bisweilen bleibet er „doch in der wahren Gemeine, den man heraus „ſtoſſen will, und hingegen ſcheinet derjenige drin„nen zu bleiben, welcher doch drauſſen iſt,„ z). Dem auch ein bekannter Biſchof nach der Zeit durch die Wahrheit überwunden beyſtimmen mußte, und aus der Erfahrung folgendes ſchriebe: “Die gött„liche Vorſehung läſſet ofte zu, (und alſo war die„ſes bey dem Verfall gar nichts ſeltſames,) daß „auch fromme Männer von der Chriſtlichen Ver„ſammlung ausgeſtoſſen werden, welche Schmach „und Unrecht ſie alsdenn um des Kirchenfriedens „willen geduldig leiden,„ u. ſ. f. a). Dergeſtalt bekennen die vornehmſten Lehrer der Kirchen, daß zu ihrer Zeit ſolche ungerechte Gerichte von ganzen Collegiis, und zwar wider fromme und gottſelige Leute ohne wichtige Urſachen, und folglich alleine aus ſchändlichen Affecten und ſündlichen Abſichten geheget worden; daß auch ſolche Urtheile wirklich zur Execution gediehen, und denen unſchuldig Verfolgeten hart zugeſetzet haben. Die Biſchöffe ſonderlich, oder Superintendenten, waren ſo unverſchämt und verwegen worden, daß ſie auch niemand ihres Verfahrens wegen Rechenſchaft geben wollten, als wir zuvor im 16. Cap. geſehen haben, da unter andern über die Biſchöffe dieſe Klage geführet worden: “Sie pflegen es alſo mit denen „zu halten, welche ſie ihres Amts entſetzen, daß ſie „ſie zwar anklagen und vor gottlos ausgeben, den„noch aber die Urſachen der Gottloſigkeit nicht an„zeigen,„ b). Woraus offenbar iſt, daß ſolche ungerechte Richter ihnen keiner gute Sache bewußt geweſen, ſondern ihre Practiquen heimlich halten müſſen, damit ſie nicht vor den Verſtändigen zu Schanden würden. Angeſehen ja auch ſonſt die heydniſchen Richter noch eine Urſache publiciren lieſſen, warum dieſer und jener verurtheilet worden, zu geſchweigen, daß die Lehrer in ihren Gewiſſen verbunden waren, die Urſachen jedermann anzuzeigen, warum ſie einen beſtrafet hatten, damit die übrigen ſich davor hüteten. So aber ließ ihnen nicht allein das böſe Gewiſſen, ſondern auch der Hochmuth dergleichen nicht zu, aus verkehrter Beyſorge, man möchte anderweit gleichfalls Rechenſchaft von ihren böſen Händeln fordern, wie es ihre Actiones einem jeden Unparteyiſchen klar vor Augen ſtellen.

11. Wer aber alle Klagen andern Rechtſchaffenen erzehlen wolite, müßte ein ganzes Buch damit anfüllen, ſo gar gemein wurde der Bann, damit die Frommen von den Böſen beleget wurden. Es durfte die eingeriſſene Gewohnheit auch die Concilia nicht mehr ſo frey gehen laſſen, weil man ſich ſo gar ſehr auch vor den Weltleuten damit blos gab, und die Affecten all zu ſehr blicken ließ. Deswegen ward nun ſchon um das Ende des fünften Seculi aus höchſter Noth an einem Orte dieſe Verfügung gemacht: “Wenn die Biſchöffe die „prieſterliche Beſcheidenheit hintan ſetzen, und un„ſchuldige oder ſolche Leute in Bann zu thun ſich „unterſtehen, welche doch nicht ſo ſtrafwürdig „ſind, oder auch, wenn ſie dieſelbigen nicht wieder„um annehmen wollen, da ſie zur Verſöhnung ei„len: ſo ſoll ihnen von den übrigen Biſchöffen „die Gemeinſchaft bis auf die Zeit eines Synodi ab„geſchlagen werden, wenn er nicht ſchonen will,„ c). Gleichwie einer unter dem Römiſchen Antichriſt eben auch urtheilet, “daß diejenige ſich ſelbſt aus „der Gemeine GOttes ausſtoſſen, welche ſich auf „ihre Gewalt verlaſſen, und andere unverhörter „Sache ausſchlieſſen, die doch bereit ſeyn ſich zu „verantworten und zu rechtfertigen,„ d). Welches wir bald ausführlicher vernehmen wollen, wenn etliche andere Arten der Mißbräuche hierinne werden erzehlet ſeyn. Man erſtreckte oft die vermeynte Strafe des Bannes von denen ſchuldigen Perſonen auf die Unſchuldige, wenn dieſe nur jenen auf einige leibliche Weiſe angiengen. Gleichwie Auguſtinus mit einem ſolchen unverſtändigen Bi-

x) Comm. in Tit. I. y) Comm. in Matth. XVI. z) *Origen.* hom. 15. in Leu. a) *Aug.* de vera Relig. c. 6. b) *Socrat.* lib. I. c. 24. c) *Concil. Agathenſe* c. 3. d) Beno Cardinalis in Vita Hildebrandi et *Catal. Teſt. Verit.* p. 314.

Biſchof viel zu thun hatte, der um einer einigen Sünde willen eine ganze Familie, die daran nicht Schuld hatte, in Bann thate e). Da hingegen bey Beſtrafung der Kirchendiener es ſo parteyiſch zugienge, daß ſie auch wol bey den gröſten Verbrechen dennoch nicht von der Gemeinſchaft der Chriſten, ſondern nur etwa von ihrem Amte ausgeſchloſſen wurden f).

12. Ueberdis iſt auch nicht ohne Verwunderung zu leſen, was bisweilen vor thörichte und recht kindiſche Urſachen hervor geſuchet worden, damit man diejenigen in Bann thun konnte, welchen man zu ſchaden ſuchte. Wir haben am Ende des vorigen Capitels ſchon etliche ſeltſame Urſachen geſehen, worüber man den armen Leuten Buſſe zu thun befohlen: hier will ich nur aus ſo vielen noch etliche gedenken. Da man ſchon im ſechſten Jahrhundert auf einem ganzen Synodo faſt nichts klügers oder nöthigers zu beſchlieſſen gewußt, als dieſes folgende: "Wenn ein Weltlicher und Geiſtlicher einander zu Pferde begegnen, ſo ſoll der Weltliche ſeinen Hut abziehen und den Geiſtlichen ehrerbietig grüſſen. Wenn aber der Geiſtliche zu Fuſſe gehet, und der Weltliche reitet, ſo ſoll dieſer alſobald abſteigen, und dem Geiſtlichen ſeine ſchuldige Ehre erweiſen; auf daß GOtt, der die wahre Liebe iſt, ſich über allen beyden erfreue, und ſie beyde zu ſeiner Liebe ziehe. Welcher aber dieſes nicht thun wird, ſo durch das Eingeben des Heiligen Geiſtes eingegeben iſt, der ſoll von der Gemeine, die er in ihren Dienern verunehret hat, abgehalten werden, ſo lange der Biſchof ſelbiger Kirchen will," g). Auf ſolche gottesläſterliche Anſchläge und Prätexte pfleget der Satan die Seinigen zu verführen, daß ſie alle Scham ſolgends ablegen, und aus Verblendung nicht meynen, daß es jemand merke, wenn ſie den äuſſerſten Hochmuth unter dem Namen der Liebe, das Eingeben des Teufels vor einen Trieb des Heiligen Geiſtes, und ihre Tyranney vor eine rechtmäßige Beraubung der Gemeinſchaft der Heiligen angeben. So weit war es mit dem Predigtamt kaum zweyhundert Jahr nach Conſtantino gekommen, daß man dergleichen äuſſerſte Bosheit von keinem heydniſchen Prieſter wird vernommen haben. Und gleichwol waren dieſe Erzböſewichter nicht allein vor ihren heiligen Amtsbrüdern und der Welt orthodox, ſondern rottirten ſich auch in ganzen Conciliis zuſammen, mißbrauchten die Gütigkeit der weltlichen Regenten zu ihrer Erhebung und zur Unterdrückung der redlichen Gemüther, dazu ſonderlich der Bann weidlich helſen mußte. Dazu kam auch noch der Eigennutz und Geiz, um deſſen willen mancher rechtſchaffener Mann von der Kirchen ausgeſchloſſen wurde. Wenn, zum Exempel, die armen Leute den Zehenden und andere von der Cleriſey auferlegte Abgaben nicht alsbald entrichteten, hieſſe es, man hätte ſchon den Bann darmit verdienet. Gleichwie jener Biſchof in Frankreich an etliche ſchriebe: "Sie ſollten ihre Lehngelder abtragen, oder er wollte ſie excommuniciren zu ihrer groſſen Schande, und ihnen den Gottesdienſt verbieten. Sie ſollten weder bey ihrem Leben zur Gemeinſchaft kommen, noch nach ihrem Tode begraben werden, ja er wolle die ganze Gegend ſo verfluchen und verbannen, daß man keinen Gottesdienſt darinnen halten, noch jemand begraben könnte h).

13. Nicht anders machten es dieſe geiſtliche Tyrannen, wenn ſie, ihrer Meynung nach, jemand nur mit dem geringſten beleidiget hatte, da alsbald der vermeynte Bann das Mittel ihrer Rachgier ſeyn mußte. Worüber ſich die Verſtändigen höchlich beſchwerten, daß, wenn gleich die Prieſter Mord und Todtſchlag, und ſonſt die ärgſten Greuel begiengen, ſie dennoch einander nicht ſtraften: Wenn aber ein anderer ihnen nur das geringſte genommen hätte, ſo müßte er gleich in Bann gethan ſeyn, und wenn ſie es recht erführen, ohne Barmherzigkeit aufgehenket werden i). Trieben es aber die andern falſchen Geiſtlichen mit dem Bann ſo arg, ſo machte es der Pabſt gewißlich ungleich ärger, alſo, daß viel Zeit und Mühe darzu gehörte, nur *einen* zulänglichen Bericht davon zu thun. Die Deutſche Nation hat ſich unter dieſem Joch alſo darüber beſchweret: "Es würden viel Chriſten zu Rom und anderweit von den Biſchöffen, oder ihren geiſtlichen Richtern, um weltlicher Urſachen willen in den Bann gethan, aus Liebe zum Geld und ſchändlichen Gewinn. Dadurch denn die Gewiſſen vieler Schwachgläubigen beſchweret und zur Verzweiflung gebracht würden, Ja um ein wenig Geld und Vortheils wegen würden ſie in Verderben ihrer Seelen, Leiber, Ehren und Familien geſetzet," k). Welches dieſe ungerechte Haushalter auch mit der Austheilung des Abendmahls vornahmen, und ohne Zweifel mit der daran gebundenen Beicht, daß ſie aus liederlichen Urſachen denen daſſelbe verſagten, welchen ſie gram waren, oder die es ihnen nicht theuer gnug bezahlen.

konn.

e) Epiſt. 75. f) Vid. *Albaſpinaeus* lib. I. Obſ. 4. g) *Concilium Matiſconenſe* II. c. 15. h) *Fulbertus* Epiſc. Ep. 19. ap. *Zieglerum* lib. III. de Epiſc. c. 11. n. 27. i) Richardus Cantuarienſis apud *Petrum Bleſenſem* Ep. 73. k) *Gravamina* Eccleſ. Germ. c. 34.

konnten; wie abermal davon geklaget wurde: "Es „iſt eine Bosheit, die billig allen Chriſten ein Greul „ſeyn ſoll, daß denen Armen das Abendmahl verſa„get wird, wenn ſie denen Pfarrern oder Kir„chen aus höchſter Armuth den Termin nicht „zahlen können, da man es ihnen gleichſam als ein „Pfand vorenthält, und ſich um keinen Aufſchub „erbitten läßt l).

14. Und dieſes war abermal eine ſonderliche Erfindung der herrſchenden Cleriſey, daß, weil ſie die Austheilung des Abendmahls allein an ſich gezogen hatte, auch damit nach Gefallen hantbierte, und dahero denen mit Entziehung deſſelben groſſen Schaden zu thun vermeynte, welche ſie zu verfolgen Luſt hatte. Wie denn dieſe Weiſe der falſchen Kirchen durchgehends eigen geweſen, von dem Genuß deſſelben keinen offenbaren Sünder und Läſterer, wol aber fromme und vor die Ehre GOttes eifernde Leute auszuſchlieſſen. Noch ein gröſſeres Schrecken aber ſuchte man den Unſchuldigen einzujagen, wenn zu der Ausſchlieſſung von der äuſſerlichen Gemeinſchaft die allerſchrecklichſten Flüche und Verwünſchungen geſetzet wurden, ohne Zweifel aus recht gottloſer Nachäffung des gerechten Eifers Pauli, der aus göttlichem Trieb in höchſtwichtigen Angelegenheiten, prophetiſcher Weiſe ein und abermal ſo ſcharfen Ausſpruch gethan. Ob nun wol keiner von dieſen Umſtänden bey denen gottloſen Lehrern eintraf, ſo waren ſie doch bey ihrer Blindheit ſo verwegen und frech, daß ſie aus geringen und nicht genugſamen Urſachen, wider ihr beſſer Wiſſen und Gewiſſen, unſchuldige Seelen mit dem greulichſten Fluch belegen wollten, der ſie aber nicht traf. Sonderlich war dieſes ſo gar gemein bey Verbannung der vermeynten Ketzer, da oft um eines Termini und Wortes, oder einer indifferenten Meynung willen, die Leute in den Abgrund der Höllen mußten verdammet und verbannet heiſſen; wovon unten mit mehrerm geredet wird. Es iſt von dem tyranniſchen und blutgierigen Cyrillo zu Alexandria bekannt, wie grimmig er auf den Neſtorium mit ſeinen Anathematiſmis und Flüchen geweſen, welche auch unparteyiſche Männer ſchon damals vor unrecht hielten; wie unten ſoll gezeiget werden. Es nahmen ſich auch ganze Concilia dieſes hinaus, daß ſie durchgängig auf allerhand geringe Fehler ihre Anathemata und Bannflüche ſetzten, nur damit ſich jedermann, wenn er nur ein Wort davon hörte, fürchten und zu allem blinden Gehorſam verſtehen ſollte. Zum Exempel: Wenn ſchon im Anfang des vierten Jahrhunderts das Concilium zu Gangris diejenigen verbannete, die etwa an einem Sonntag, in Meynung ſich in der Gottſeligkeit zu üben, faſteten m), nicht zu denen Verſammlungen bey den Gräbern der Märtyrer kamen n), die gewöhnlichen Gaben auſſer der Kirchen darbringen, oder ſonſt ſich den Heuchlern in ihren äuſſerlichen Verſtellungen nicht allenthalben gleich ſtellen wollten o).

15. Schrecklich iſts auch, und ein Zeichen einer unerſättlichen Rachgier, wenn einer gar in ſeinem Teſtament aus der ihm eingebildeten Macht alle ſeine Feinde in Bann that, ſamt ihren Gönnern und Helfern, und ſie dem Teufel übergab, ehe er ſtarb p). Gegen welches und anderes dergleichen Verfahren billig in acht zu nehmen war, was jene von ſolchen unverdienten Flüchen gegen den Antichriſt erinnerten: "Wenn uns der Fluch des Banns „vorgehalten wird, ſo fürchten wir uns vor allen „andern vor dem Fluch, welchen der Heil. Geiſt „durch den Mund Davids ausgeſprochen hat: „Verflucht ſind alle, die von deinen Geboten wei„chen. Den Fluch aber des Bannes, der ohne „Urſache geſprochen wird, verwerfen wir aller„dings, und loben die lieben Alten, welche durch „Eingeben des H. Geiſtes, und nicht aus Eigen„ſinn an denen Leuten etliches überſehen, etliches „gebeſſert oder auch erduldet haben„ q). Bey ſolchen hatte wol das Vorgeben jenes Betrügers ſchlecht Gehör, der unter dem Namen eines alten Römiſchen Aufſehers dieſe Warnung erdichtet hatte: "Man muß ſich vor dem Urtheil eines Biſchofs überaus ſehr fürchten, ob er auch gleich ei„nen mit Unrecht in Bann thäte„ r). Immaſſen die wahren Kinder GOttes ſich an ſolche Fulmina bruta, oder Fulgura ex pelui nicht kehreten, weil ihnen ihr Gewiſſen in dem Heil. Geiſt Zeugniß gab, daß der Fluch gottloſer Prediger ihnen von ihrem himmliſchen Vater in einen Segen verwandelt würde, und nur mehr Seligkeit brächte, nach den klaren Worten ihres Heilandes: Selig ſeyd ihr, ſo euch die Menſchen haſſen und euch abſondern, und ſchelten euch, und verwerfen euren Namen, als einen boshaftigen, um des Menſchen Sohns willen. Freuet euch alsdenn und hüpfet. Denn euer Lohn wird groß ſeyn im Himmel. Des-

l) Ibid. c. 82. m) *Concil. Gangrenſe* can. 18. n) Ib. can. 20. o) Can. 7. 8. et paſſim. p) *Arſenius* Patriarcha CPtanus in Teſtamento ap. *Coteler.* Tom. II. Mon. Eccl. Gr. p. 177. conf. G. *Pachymeres* lib. XII. Hiſt. c. 2. q) Leodienſes Epiſt. ad Paſchalem II. P. R. Tom. II. Concil. r) *Vrbans* I. Epiſt. p. 68.

gleichen thäten ihre Väter den Propheten auch. Luc. 6, 22. 23. Welche theure Worte des HErrn die Zeugen der Wahrheit genauer angieengen, als wenn die Nachfolger der Phariſäer die Worte auf ſich zogen: "Welcher dem Prieſter nicht „gehorchen will, der ſoll ſterben„: Oder: "Auf „Moſis Stuhl ſitzen die Schriftgelehrten und „Phariſäer,„ u. ſ. f. und daraus ſchloſſen: „Ergo ſeyd ihr gehalten, die Satzungen der „Vorſteher in acht zu nehmen s).

16. Wann nun einige den ſchlimmen Ausgang ſolcher Exceſſe ſahen, ſuchten ſie doch nur zum wenigſten weltliche Klugheit zu gebrauchen, damit das Reich der Cleriſey nicht durch den offenbaren Mißbrauch verſtöret werden möchte. Drum machte man bisweilen ſolche Schlüſſe auf den Conciliis: "Diejenigen, welche von GOtt die „Macht zu binden und zu löſen empfangen (oder „vielmehr ſelbſt genommen haben), ſollen die Beſchaffenheit der Sünden betrachten, und des „Sünders Willigkeit zur Bekehrung, und alſo die „gehörige Arzney appliciren, damit er nicht den „Patienten um ſeine Seligkeit bringe, wenn er auf „beyden Seiten zu viel thut,„ u. ſ. f. t). Dahin auch viel Vermahnungen, Geſetze und Befehle der Kayſer giengen, wenn ſie dem groſſen Exceß in der eingebildeten Banngerechtigkeit ſteuren wollten. Als wenn ſie alſo ſchrieben: "Es ſoll kein Biſchof „einen Sünder von der Chriſtlichen Kirchen ausſtoſſen, wo er ihn nicht zuvor nach dem Evangeliſchen Befehl zur Beſſerung vermahnet hat. „Bleibet aber der Sünder nach der Ermahnung „unbußfertig und ungehorſam, ſo ſollen ſie die Obrigkeit anſprechen, daß er gezähmet und zur Bekehrung angehalten werde. Will er ſich auch alsdenn nicht beſſern, ſo ſoll er nach den Kirchenſatzungen von der Gemeinſchaft der Kirchen abgeſondert werden,„ u). Dergleichen auch andere Verſtändige erinnern mußten, "daß die Unbedachtſamkeit der Biſchöffe im Zaum gehalten, und ſie „behutſamer zu verfahren gelehret würden, damit „ſie nicht ſo eilfertig in ihren Urtheilen wären, und „nicht ſo leicht und ohne Unterſcheid, oder anders „als nach der H. Schrift und Lehre der Vorfahren, „um anderer als offenbarer Sünde willen, jemand „von dem Abendmahl abhielten nach ihren Affecten, Zorn oder Rachgier u. ſ. f. x).

17. Diejenigen aber, welche dem allen ungeacht, dennoch von der verſtockten Cleriſey unſchuldiger Weiſe in Bann gethan und verworfen wurden, lieſſen ſich durch ſolches ungerechtes Verfahren nicht abſchrecken, ſondern tröſteten ſich der oben angezogenen Verheiſſung CHriſti, wie auch ſeiner andern Warnung, wenn er allen wahren Jüngern zuvor geſaget hatte, daß ſie würden von den Feinden der Wahrheit in den Bann gethan werden. Joh. 16, 2. Weswegen dorten der fromme Martinus der Cleriſey wohl antwortete, als ſie ihn auf einem Synodo bereden wollten, er ſollte doch nicht ohne den Frieden ihrer ganzen Verſammlung hinweg gehen: "Er „bleibe dennoch in dem Frieden CHriſti,„ y). Und ein anderer gottſeliger Lehrer, der an einige feindſelige Biſchöffe alſo ſchrieb: "Wenn ihr uns werdet verdammen, ehe wir mit euch communiciren, „ſo werden wir deswegen keinen Schaden davon „haben, alldieweil die Liebe, unſer allerkoſtbarſtes „Gut, nicht verletzet werden kann, damit wir euch „noch zugethan ſind,„ z). Welches faſt eben ein ſolcher Ausſpruch iſt, als Chryſoſtomus auch aus der Erfahrung geſetzet hat, wenn er behauptet, "ein „Glaubiger könne nicht in Bann gethan werden,„ a). Wohin auch die Warnung noch eines andern abzielet, wenn er ſpricht: "So du deinen „Bruder vor einen Zöllner zu halten angefangen „haſt, ſo bindeſt du ihn zwar hier auf Erden, aber „ſiehe zu, daß du ihn mit Recht bindeſt. Denn die „Gerechtigkeit zerreiſſet alle ungerechte Bande,„ b). Woraus man alſo ſiehet, aus was vor Grund eine ungerechte Verſtoſſung und Verwerfung nicht beobachtet worden; geſetzt, daß ſie auch von ganzen Conciliis oder Collegiis vor gültig geachtet wäre, indem die Menge der Irrenden oder Boshaftigen keinen Irrthum gut heiſſen oder authentiſiren kann. Womit denn auch diejenige Zuflucht zu dieſer Art des Gewiſſenszwanges denen abgeſchnitten wurde, welche auch darunter ihren geiſtlichen Staat ausbreiten und beſtätigen wollten.

18. Gleichwol fehlete es noch nicht an Argliſtigkeit und allerhand verwirrten Wegen, dadurch ſonderlich die Unwiſſenden in Devotion gegen tyranniſche Kirchendiener erhalten wurden, wenn ſie

s) Anonymus lib. adu. Valdenſes in *Catal. Teſt. Ver.* p. 737. t) *Concil. VI. in Trullo* c. 102 u) Apud *Goldaſtum* Tom. I. Conſtit. Imp. Artic. VI. p. 192. x) Apud eundem Tom. II. p. 34. y) *Venantius Fortunatus* lib. III. de Vita Mart. z) *Baſilius M.* Epiſt. 72. ad Epiſc. transmarin. a) Laudatus a *Balſamone* proœm. ad Schol. in Concil. Gangr. Vid. eius homil. de non excommun. mort. *Gregorius Nazianzenus* Orat. 3. de Pace. b) *Auguſtinus* de Verb. Dom. in Matth. cap. 16.

ſie auch noch ſo grauſamlich mit ihnen umgiengen. Denn wo die Furcht vor den Strafen und Bann bey dem Volk hinweg gefallen wäre, merkte ihr böſes Gewiſſen gar wohl, daß es um ihre unumſchränkte Autorität und den blinden Gehorſam der Layen würde geſchehen ſeyn. Drum wenn ja noch dem übermäßigen Mißbrauch des Bannes aus politiſchen Urſachen Einhalt geſchehen mußte, ſo wußte mans ſo einzurichten, daß nur dasjenige Unrecht abgeſchaffet würde, wenn etwa einem geringeren Kirchendiener unrecht geſchehen wäre. Um die Layen bekümmerten ſich die Miethlinge gar nicht, ſie mochten gleich von den Wölfen auf einmal aufgefreſſen werden: Je mehr dieſe niedergedrucket und in die Furcht gejaget wurden, je lieber war es denen, die eine geiſtliche Monarchie und Oberherrſchaft im Kopfe hatten. Wenn man die weltlichen Geſetze der Potentaten mit denen Canonibus der Concilien zuſammen hält, die von der Mäßigung in den geiſtlichen Strafen handeln, ſo ſiehet man deutlich, daß jene noch immer dafür geſorget haben, damit auch dem geringſten Menſchen hierinne nicht zu viel geſchahe, dieſe aber blos auf ihres gleichen geſehen haben, und als untreue Hirten die arme Heerde allen wilden Thieren zum Raube überlaſſen c). Was war es denn Wunder, wenn das Ausſtoſſen, Verbannen, Verwünſchen, Verfluchen, vom Abendmahl abhalten und dergleichen ſo gemein wurde, daß es auch kein Menſch mehr achtete, ja dasjenige meiſtens zu einem Spott und Fabel machte, was in den erſten Zeiten einen ſo groſſen Nachdruck und Effect hatte. Hier kehrte ſichs endlich ganz um, daß man die Verbannung und Verketzerung vor ein Kennzeichen eines wahren Chriſten und reinen Lehrers halten mußte, wie ein berühmter Patriarche in der Griechiſchen Kirche redet, nachdem die Cleriſey ſo gar oft und heftig damit um ſich ſchmiſſe d).

19. Hiervon wird uns unten, bey dem Tractament der Ketzer, ein mehrers kund werden, da es ſich weiſet, wie man den Bann und Fluch gleichſam als die vornehmſten Waffen wider dieſe gebrauchet, wenn die Argumenta und gründliche Widerlegung entweder gar gefehlet, oder zu ſchwach geweſen. Drum lieſet man auch ſo ofte, wie die Biſchöffe und Prälaten ſich ſo heftig über die Ketzer beſchweren, "daß ſie nach keinem Bann und Ausſtoſſung von der Kirchen mehr fragten,,, ſondern ſie ganz leicht verhören und vergeſſen könnten e). Ingleichen, "daß ſie keine Abſolution „achteten, ſondern ſie alleine von GOtt haben wollten,, f). Welches ſie auch daher bewieſen, weil GOtt zu dem geſegneten Abraham geſagt hätte: Ich verfluche, die dich verfluchen, 1 B. Moſ. 12, 3. Item, weil der Apoſtel ſage: Die Läſterer oder Flucher werden das Reich GOttes nicht ererben, 1 Cor. 6, 10. u. ſ. f. Dabey denn ſolche Phariſäer, welche die Zeugen der Wahrheit unterdrückten, ausdrücklich bekennen mußten, daß denen vermeynten Ketzern zu ſolcher Verachtung Gelegenheit gegeben werde, weil der Bann um ſchlechter Urſachen willen ſo häufig gebraucht werde, als zum Exempel: "Wenn einer den Zehenden nicht flugs bezahle, oder nicht in die Kirche gehe,,: Ingleichen, „wenn die Cleriſey nicht die Ordnung der Rechte „in acht nehme, noch die im Bann gethane Leute zu „rechter Zeit wiederum abſolvire,, u. ſ. f. g). In welchen und dergleichen Bekenntniſſen ſtillſchweigend zugegeben ward, daß nicht die ſo genannten Ketzer und ausgeſtoſſenen Perſonen, ſondern allerdings die Prieſterſchaft ſelbſt mit ihren Unordnungen und greulichen Mißbräuchen an der Geringachtung des Bannes Schuld wären. Wie denn auch die andern Urſachen den Verſtändigen offenbar ſind, warum ſolche Art der Strafe wider die Bekenner der Wahrheit ſo wenig gefruchtet, als die andern Verfolgungen, Marter und Tod. Ja, warum vielmehr die Anzahl ſolcher verfolgten Leute immer gröſſer worden, wenn die Cleriſey Lärm gemacht, und durch ihr Verbannen und Verketzern mehrern Leuten eine Begierde erwecket, zu unterſuchen, was doch eigentlich dieſes ſeyn müſſe, worauf die Prieſter ſolche Drohungen und Strafen geleget h).

20. Nemlich die Haupturſache ihrer Beſtändigkeit bey aller Ausſtoſſung und Verbannung war ſonderlich dieſe: Sie waren durch den Heil. Geiſt aus dem untrüglichen Wort GOttes auf eine göttliche Art überzeuget, daß der gegenwärtige Zuſtand der Kirchen, und ſonderlich ihrer Lehrer, weder mit dem göttlichen offenbarten Willen noch mit den erſten Gemeinen im geringſten überein komme. Und weil ſie dieſes nicht allein im Herzen glaubten, ſondern auch öffentlich bekenneten, ſo wurde ihnen freylich von denen mit Worten und Verfolgungen widerſprochen, welche bey ſolchem Verderbniß den gröſten Vortheil in zeitlicher Ehre, Luſt und Nutzen hatten, und denen es daher unge-

c) Vid. *Concil. Nicen.* c. 5. *Nomo-Canon Cotelerianus* can. 18. et conf. Impp. leges ſupra allegatas. d) *Photius* Ep. 115. e) *Damaſcenus* lib. de Hæreſ. c. 80. de Meſſalianis. f) Anonymus in *Catal. Teſt. Verit.* p. 732. g) Ibidem p. 746. h) Ibidem l. c.

ungelegen war, die Zeugniſſe ſolcher vermeynten Ketzer gut zu heiſſen. Da demnach dieſe Knechte CHriſti weder ſonſt das geringſte Unrecht billigen, noch auch dieſes annehmen konnten, wenn ſie als Feinde CHriſti und ſeiner Kirchen von den verderbten Lehrern tractiret wurden; ſo mußten ſie im Gegentheil nothwendig ſich freuen und hüpſen, wenn ſie von den Leuten verworfen, und mit CHriſto verbannet würden. Und dieſe Bewandniß hat es nun mit dem unrechtmäßigen Gebrauch der Ausſtoſſung von der Gemeine unter dem Verfall immer gehabt, von der Zeit an, da die Gottloſen und Heuchler in der Kirchen die Oberhand erhalten, und der Frommen täglich weniger worden ſind. Denn da iſt leicht zu ermeſſen, wie ſolche ohnedem ohnmächtige Gemüther in keinem gottgefälligen Gebrauch ſolcher Gewalt ſtehen blieben, die ihnen zumal niemals mit Recht alleine zugekommen; geſchweige, wenn ſie durch den Gegenſatz der bekannten und vertheidigten Wahrheit, wie auch durch die Zeugniſſe von ihrem Verfall zur Rachgier und Tyranney aufgereizet wurden.

21. Gleichwie aber die Uebung ſolcher ungerechten Gewalt wider die Frommen unausſetzlich von den Böſen fortgeſetzet; alſo iſt hingegen nach und nach die gebührende Beſtrafung der öffentlichen Sünden, Schanden und Laſter unterlaſſen worden. Die Urſachen waren vornemlich, weil aus Nachläßigkeit der Lehrer die öffentlichen Aergerniſſe und Sünden ſo erſchrecklich überhand genommen hatten, daß jene an allem Einhalt und Effect ſolcher Kirchenzucht verzweifelten: ſodann, weil die Lehrer ſelbſt meiſtens mit eben ſo vielen und groſſen Sünden beſchmitzet waren, als die andern, welche ſie ſtrafen ſollten, und dahero von ihrem böſen Gewiſſen an allem Ernſt und Eifer wider die öffentliche Bosheit gehindert wurden. Der Verfall der alten Zucht der reinen Lehrer nahm bald mit der angehenden äuſſerlichen Ruhe ſeinen Anfang; wie in dieſem und dem vorhergehenden Capitel gezeiget worden. Denn da müſſen wir uns erinnern, was maſſen die öffentlichen Bekenntniſſe der Sünden, und dabey aufgelegte Züchtigungen bey guter Zeit von den Biſchöffen zum unerſetzlichen Schaden aufgehoben; ja, wie in der Griechiſchen Kirchen alle Unterſuchung und Prüfung der Gewiſſen folgends gänzlich unterlaſſen worden. Man ward hierinnen ſo nachläßig und leichtſinnig, daß auch die ſchwerſten Sünden und Aergerniſſen in den Gemeinen geduldet, und keiner Ausſchlieſſung werth gehalten wurden.

22. Geſtalt unter andern Auguſtinus gedenket, „daß etliche ſchon damals vorgegeben, als wären „nur drey Todſünden, um welcher willen einer „aus der Gemeine müßte geſtoſſen werden, nemlich „der Todtſchlag, Ehebruch und die Abgötterey, das „übrige könne man ſchon mit Almoſen verbüſſen„ h). Wiewol dieſes faſt noch wenig war gegen dem folgenden und in der verderbten Kirche immerwährenden Greuel, da keine einzige Sünde mehr der Ausſchlieſſung würdig geachtet wird. Denn, wenn die ganze ſichtbare Kirche durch Lehrer und Zuhörer von lauter Aergerniſſen angefüllet worden, und alſo nichts reines mehr an ihr zu finden iſt, ausgenommen etliche wenige Verborgene des HErrn; ſo hilft freylich kein Ausſchlieſſen, weil ſodann der gröſte Theil abgeſondert werden müßte, welches aber ſo lange dem HErrn vorbehalten werden muß, bis er ſich ſeiner Heerde ſelbſt annimmt. Indeſſen iſt aus dieſem und vorhergehenden Bericht dieſes ganzen Buchs zu ſehen, wie der Bindeſchlüſſel unter dem Verfall durchgehends von den Böſen entweder gar nicht, oder übel und wider die Freunde GOttes gebrauchet worden: ja, wie derſelbe in ſeinem rechten heiligen Gebrauch gänzlich vergeſſen und verloren worden, nachdem ihn die Gottloſen zu ſich reiſſen wollen, und gleichwol bey ihrem ſündlichen Zuſtand gegen ihres gleichen nicht brauchen wollen noch dürfen. Welchen offenbaren und greulichen Mangel ſie gleichſam durch deſto öftern Mißbrauch des Löſeſchlüſſels in der Beicht und Abſolution erſetzen wollen, damit ſie doch noch etwas zu thun hätten, und nur in einigen ihre vermeynte Gewalt und Herrſchaft über das Volk behaupten könnten; wovon oben ſchon Bericht geſchehen iſt.

h) Lib. de Fide et Oper. c. 19.

Das 19. Capitel/

Von der Herrſchaft der verfallenen Cleriſey über die Gewiſſen, durch Concilia oder geiſtliche Verſammlungen und derſelben Schlüſſe.

Summarien.

Concilia unter dem Verfall ſind kein Beweis der Kirchen Glückſeligkeit; Verſtändige erkennen ſolche nicht abſolut nöthig. §. 1. Der erſten Chriſten Concilien Beſchaffenheit hat keine Gleichheit mit den folgenden: Lutheri Urtheil, ob Concilia nöthig? Falſche Meynung, als ob deswegen ſo viel Ketzerey entſtanden, weil keine Concilia gehalten 2. In den erſten Conciliis wurde den Gemeinen nichts aufgedrungen. 3. Ein gottgefällig Concilium muß ſich nach Gottes Wort richten, nicht nach Menſchenſatzungen, oder der Cleriſey Autorität: es taugt nicht einen Schein zu machen, als ob die Heil. Schrift allein ſollte die Regel ſeyn, wo man ſich nicht darnach richtet; 4. item neben die Bibel ein Convolut Traditionen zu legen, die Schlüſſe der Väter vor Dinge von GOtt eingegeben zu halten, oder ſie gar der Heil. Schrift gleich zu achten, 5. welches eine offenbare Gotteslaͤſterung; man ſucht durch Liſt die majora Vota, 6. iſt der erſten apoſtoliſchen Weiſe zuwider; Vota ſind nicht nach der Anzahl, ſondern nach der Kraft zu ſchätzen. 7. Die Perſonen, ſo bey den Conciliis geweſen; unter den Verfolgungen machten die Chriſten ſelbſt dergleichen Anſtalt, nach Conſtantino die Kayſer. 8. Der wahre Präſident wird hintan geſetzt; 9. Biſchöffe ſuchen ſich überall ſouverain zu machen, die allermeiſten ſind ſehr ungeſchickt: 10. die Layen und geringere Kirchendiener werden von Conciliis ausgeſchloſſen, was das Recht der Chriſten hierbey ſey. 11. Bey dem apoſtoliſchen Concilio waren die Brüder insgeſamt dabey, auch unter dem Verfall gibt mans denen Vornehmen zu. 12. Biſchöffe wiſſen keine Maaß in ihrem Hochmuth zu halten, ſpielen überall Meiſter; 13. ihre Mittel hierzu unzählig, beruffen ſich auf das Eingeben des Heil. Geiſtes, waffnen ſich mit dem ärgſten Bann; mit thörichten Verheiſſungen, 14. wenden den Titul der ganzen Kirchen vor, die Schrift ſagt, es gebe auch Conſiſtoria der Boshaftigen. 15. Recht Egyptiſche Laſt der Chriſtenheit unter dem Gewiſſenszwang; 16. Eine Stütze ſolcher Tyranney der Mißbrauch der weltlichen Gewalt, Dioſcori grauſam Beginnen. 17. Das äuſſerliche war noch nichts gegen dem Zwang der Gewiſſen. 18. Auch die ärgſten Ketzer hielten gar oft Concilia, die Arianer, Donatiſten; 19. es lieſen grobe Irrthümer und ſonſt viel Gebrechen dabey vor: auf dem Niceniſchen wurde die Prieſterehe verboten, welches ein ſchlechter Mann widerleget. 20. Wieferne einigen Conciliis ein Grund der wahren Glückſeligkeit der Kirchen zuzuſchreiben; Anmerkung über das Niceniſche, Conſtantinus wollte ſich dadurch um die Prieſterſchaft wohl verdient machen; 21. fleiſchlich geſinnete Prieſter hatten groſſen Vortheil dabey; 22. die Beyſitzer bezeigen ſich dabey ſehr ärgerlich, verklagen ſich unter einander, der Kayſer wirft alle ihre Klageſchriften ins Feuer: 23. Der Niceniſchen Patrum Ruditat, wiefern Euſebius gelehrt zu nennen; 24. grobe Irrthümer, ſo darinn vorgangen. 25. Der Ausgang deſſelben vor die Kirche ſehr ſchädlich, Hilarii Bekenntniß davon. 26.

§. 1.

Nachdem auch unter andern die Glückſeligkeit der Kirchen unter Conſtantino M. deswegen gerühmet wird, weil man damals angefangen habe, freye Concilia, oder öffentliche geiſtliche Verſammlungen in Religionsſachen zu halten: Als iſt auch dieſe Rede noch kürzlich zu beſehen, und ſonderlich zu unterſuchen, ob die Cleriſey auch nicht dieſe Gelegenheit zur Erhaltung und Befeſtigung ihrer Herrſchaft mißbrauchet habe. Beydes will ich in einem ſummariſchen Bericht unparteyiſch erörtern, und überhaupt beweiſen, daß die Concilia, wie ſie unter dem Verfall gehalten werden, kein Beweis oder Merkmahl eines glückſeligen Zuſtands der Kirchen geweſen ſeyn. Vor allen Dingen iſt wohl in acht zu nehmen, wie die Verſtändigen keine abſolute Nothwendigkeit ſolcher Concilien erkennen, ſondern gerne geſtehen, daß vor Conſtantino M. die Gemeine Chriſti in die dreyhundert Jahre ohne dieſelben ſehr wohl floriret haben. Zwar haben die Apoſtel eine Verſammlung unter einander gehalten, Ap. Geſch. 15. aber dabey keine ſo unbedingte Nothwendigkeit erkannt oder beſtätiget, daß nicht die vorgelegte Streitfrage von einem ſolchen Θεοπνεύςῳ oder durch GOtt regierten Apoſtel hätte entſchieden können werden a). Unter den Verfolgungen hat die Kirche ſo lange Zeit ohne ſolche Concilien geſtanden, ohne daß ſie vor den Heyden dergleichen ſolenne Verſammlungen hätte anſtellen dürfen. Geſtalt damals denen Chriſten alle Zuſammenkünfte ſchlechterdings von den Heyden verboten waren: Ja, auch jedermann im Römiſchen Reich unterſaget war, einige Verſammlungen oder Collegia ohne des Römiſchen Kay-

a) Vid. *Zieglerus* lib. III. de Epiſc. c. 18. n. 2.

Kayſers oder Raths-Vergünſtigung anzuſtellen b): alſo, daß die nöthigen Angelegenheiten und vorfallenden Streitſachen in ihren heimlichen Zuſammenkünſten ſind entſchieden und abgethan worden.

2. Es werden zwar von denen Hiſtoricis unterſchiedliche Concilia erzehlet, welche in den erſten dreyhundert Jahren unter den Chriſten ſollen gehalten worden ſeyn c): Sie haben aber allerdings keine Gleichheit noch Verwandſchaft mit denen, welche nachmals unter der äuſſerlichen Gewalt verſammlet worden; wie wir bald augenſcheinlich ſehen werden. Denn kurz zu ſagen, ſo beſtunden die erſten Concilia, wenn ſie ja alſo im rechten Verſtand zu nennen wären, aus der ganzen Chriſtlichen Gemeine, ohne Ausſchlieſſung einiges Gliedes derſelben; die Schlüſſe wurden auch durch einhellige Uebereinſtimmung, und nicht durch die maiora oder Einſtimmung nur der meiſten gemachet, und ſonderlich denen übrigen Brüdern an andern Orten nicht befehlsweiſe aufgedrungen, ſondern freywillig und mit gutem Grunde von ihnen angenommen. Welche Form man ſonderlich in dem apoſtoliſchen Concilio zu Jeruſalem vollkömmlich antreffen wird, wenn man die Hiſtorie deſſelben aus der Apoſtelgeſchicht genau betrachtet. Welche Verſammlungen aber auch davon in dieſen erſten Zeiten abgegangen ſeyn möchten, werden eben von den Verſtändigen ſo wenig vor rechtmäßige Concilia gehalten, als die, ſo unter dem Verfall den Gewiſſenszwang befördert haben. Im übrigen bliebe doch von den erſten reinen apoſtoliſchen Gemeinen wahr, was Lutherus zu ſeiner Zeit geſchrieben, und auf etliche Gemeinen gezogen: "Welche Gemeinen durch „die Gnade GOttes in der Reinigkeit des Worts „und wahrem Gebrauch der Geheimniſſe, wie „auch in der Erkenntniß eines jeden Berufs und „der wahren Gottſeligkeit erleuchtet und befeſtiget ſind, die haben keiner Concilien nöthig, dürfen auch in dieſen Stücken von denen Concilien „nichts beſſers hoffen oder erwarten„ d). Daß demnach die Muthmaſſung etlicher Scribenten ohne Grund und vergeblich iſt, wenn ſie vorgeben, es wären deswegen vor Conſtantino M. ſo viel Ketzereyen und Irrthümer aufkommen, weil man keine Concilia halten dürfen e). Angeſehen die Zuſammenhaltung der Zeiten vor und nach dieſem Kayſer offenbarlich an Tag leget, daß allerdings unter und nach ihm viel gröſſere und ſchwerere Verwirrung, Zank und Streit in der Religion entſtanden, als jemals zuvor. Ja, die meiſten, ſo wider diejenigen, welche ſich orthodox nenneten, geſtritten, haben nicht weniger durch Hülfe der Potentaten öffentliche Concilia gehalten, und ihre Partey damit nicht weniger verſtärket, als die Orthodoxi jemals thun können; wie wir bald ſehen wollen.

3. So wenig als nun in den erſten Zeiten dergleichen Concilia geweſen, wie man ſie unter der verderbten Chriſtenheit gehabt, ſo wenig hat man auch gewiſſe Canones und Menſchenſatzungen erkannt, oder etwas davon gewußt. Denn man hielte es unter der wahren Kirche alſo, daß, wo ja eine Frage über Lehr oder Leben entſtund, dieſelbe aus dem göttlichen Wort entſchieden ward, jedoch alſo, daß man keine neue Regel oder Satzung davon auſſetzete, viel weniger anderen Gemeinen als etwas nothwendiges aufdrung. Dabey man auch ſonſt auf die Praxin und Gewohnheit der Gemeinen zu ſehen pflegte, aber doch keinesweges einen Zwang daraus machen durfte f). Hingegen gieng der Mißbrauch gleich unter dem Verfall mit denen Conciliis auch darinnen an, daß die Gemeinen mit vielen ſo genannten Canonibus und Regeln gleichſam überſchwemmet wurden, und eben dadurch die meiſten Mitteldinge zu einer nothwendigen Obſervantz eingeführet und aufgedrungen worden g). Ja, was zuvor in Forme eines guten Raths ohne einigen Befehl von berühmten Lehrern aufgeſchrieben war, das machte man nach der Zeit zu gewiſſen Regeln, daran die Gemeinen als an göttliche Ausſprüche gebunden wurden: Ohne was noch darzu von vielen Betrügern erdichtet, und als Canoniſch dem armen Volk verkauft wurde. Dahero unter und nach Conſtantino ſo viel Epiſtolæ Canonicæ, Conſtitutiones und Satzungen unter dem Namen der Apoſtel und anderer Männer bekannt wurden, welche nicht weniger als die Concilia ſelbſt denen Gewiſſen zum Strick dienen mußten. Daß es alſo mehr als zu klar iſt, was vor ein groſſer Unterſcheid zwiſchen denen erſten Conciliis und denen folgenden ſey, welche von der Form abgegangen. Ich will hier nur nach einigen Umſtänden etwas davon anſehen, daraus einiger maſſen offenbar ſeyn kann, wie die Concilia nach der Zeit beſchaffen geweſen.

Denn

b) L. I. et 3. pr. ff. de Colleg. et Corp. Conf. ſupra lib. II. Cap. de Conment. priu. c) Vid. *Dannhauerus* Chriſteid. Th. III. Ph. III. p. 636. d) Præf. ad Art. Smalc. e) Ita *Iſidorus Hiſpalenſis* lib. VI. Origin c. de can. Concil. f) Vid. *G. T. Meierus* Relat. Hiſtor. de Can. Collect n. 1. g) *Hiſt. Eccl. Goth.* lib. II. c. III. S. 4. n. 3.

Digitized by Google

Denn alle und jede nach allen Umſtänden durchzugehen, und ihren Abfall von der erſten Reinigkeit zu weiſen, wäre zwar leicht genug, erforderte aber mehr Zeit und Raum, als dismal vorhanden iſt.

4. So war nun vor allen Dingen bey einem gottgefälligen Concilio nöthig, daß es ſich nach dem göttlichen Worte durch die Leitung und Führung des Heil. Geiſtes richten ſollte, und weder dem eigenen Wahn betrüglicher Menſchen noch vorgefaßten Meynungen, noch den Traditionen der Vorfahren, oder andern ungegründeten Satzungen nachgienge, wie es gegen die Papiſten längſt erwieſen worden. Dieſes mußten nun auch nach der Zeit diejenigen noch geſtehen, welche doch immer die Menſchenſatzungen oder Autorität der Cleriſey zum Grunde hierinnen in der That ſetzten. Wiewol ſie immer dieſe mit dem göttlichen Wort zugleich verknüpften, und alſo die lautere Wahrheit dadurch gleichſam trübe und dunkel machten. Denn ſo ſagten ſie, zum Exempel, von der Widerlegung derer Ketzer: "Man „muß die alten Ketzereyen und Spaltungen al„lein durch die Autorität der Heil. Schriften wi„derlegen, oder doch ſich vor ihnen hüten, wenn „ſie ſchon vor dieſem durch die allgemeinen „Concilia der Catholiſchen Prieſter widerleget „und verdammet worden„ h). Alſo, da einer das vom Niceniſchen Concilio eingeführte Wort ὁμούσιος gegen einen Widerſacher behaupten wollte, erwehnete er, "daß es vertheidiget und „behalten worden, indem die Freyheit des Ca„tholiſchen Glaubens die Oberhand behalten „hätte„. Damit aber der Gegenpart die Autorität des Concilii nicht verwerfen könnte, ſo ſetzt er auch die Schrift darzu, und verknüpfet beydes mit einander, der Gegentheil mochte proteſtiren, wie er wollte, daß dieſer Terminus nicht darinnen ſtünde i). In den Conciliis ſelbſt, die doch gemeiniglich nach menſchlichen Erfindungen und Geſetzen abgehandelt wurden, machte man gleichfalls einen Schein, als wenn die heilige Schrift allein die Regel ſeyn ſollte, darnach man ſich richten wollte. Aber nicht allein die That ſelbſt bezeugete gemeiniglich ein anders, ſondern auch andere ſeltſame Umſtände, die man dabey vornahm. Wenn, zum Exempel, man zwar das Evangelienbuch auf einem hohen Pult zum Schein mitten ins Concilium legte, aber allem Anſehen nach wenig aufſchlug und um Rath fragte. Denn da mußte dieſes heiſſen, Chriſtus ſäſſe in dem Concilio ſelber, wenn nur das Buch alſo äuſſerlich da lag, ungeachtet die Schlüſſe und andere Folgen des Concilii nichts weniger anzeigten, als daß man den Worten Chriſti im Evangelio treulich und im Glauben gefolget hätte. Was war doch dieſes vor ein ſchlechter Beweis, wenn Cyrillus von dem Epheſiniſchen Concilio vorgab, "Es habe Chriſtum zum Beyſitzer „an ſtatt ſeines Haupts erwählet, weil das Evan„gelium auf den heiligen Thron hingeleget wor„den„ k)? Gewißlich, da der Friede GOttes in Chriſto die Herzen ſelbiger Biſchöffe nicht bewahret, ſondern ſie um einiger theoretiſchen Streitfragen und Wortgezänkes willen lauter Zorn, Bitterkeit, Fluch und Bann ausgeſchäumet haben: wird das hingelegte Evangelienbuch bey ſolchem Tumult kein Gehör gefunden haben.

5. Man verrieth auch damit ſchon die Verachtung des göttlichen Willens, und wie man auf den Conciliis nicht geſonnen wäre, nach demſelben alles lauterlich zu entſcheiden, indem, wenn auch gleich das Bibelbuch äuſſerlich dahin geleget wurde, gleichwol ein ander Conuolut von Menſchenſatzungen, Canonibus und Traditionen darbey liegen mußte: anzuzeigen, daß man jenes nicht vor genugſam und gültig achtete, ſondern was darinnen der Vernunft und dem Eigenwillen entgegen ſtünde, aus dieſen menſchlichen Erfindungen fein könnte eingeſchränket, gloſſiret und unkräftig gemacht werden. Dahero lieſet man, wie zum Exempel ſchon mitten im vierten Jahrhundert der Codex der vorhergehenden Concilien auf dem Chalcedoniſchen mit Hintanſetzung der Schrift zur Regel und Richtſchnur der Streitſachen dienen müſſen, da man immer geruffen: "Man leſe die Canones, „es iſt eine Regel der heiligen Väter, dieſes müſ„ſen alle geiſtliche Mönche und Chriſten lernen, „man brauche ſich hiebey dieſer Regel,„ u. ſ. f. l). Ungeachtet dieſe alte Satzungen ſo wenig mit dem Willen GOttes ſtehen konnten, als die neuen. Ich will jetzo nicht ſagen, wie man dabey auf die Einſtimmung der Väter, auf die meiſten Stimmen, auf das Anſehen dieſes oder jenes Mannes inſonderheit und dergleichen, ſich beruffen und getrotzet, und mit keinem Worte oft auf ganzen Conciliis

h) *Vincentius Lerinenſis* Commonit. adu. Hær. c. 39. i) *Auguſtinus* lib. adu. Maximin. c. 14. k) *Cyrillus Alexandrinus* Apol. ad Theodoſ. Auguſt. Conf. *Acta Conciliorum* paſſim. l) Ita in *Actis Concilii Chalcedonenſis* ſæpe: Vid. Actio IV. XI. XIII. e *Concil. Antiocheni* can. 5 16. 17. *Nicen.* c. 4. Conf. eo *Baronius* An. CCCXLI. n. 34.

liis durchgehends der Heil. Schrift erwehnet habe; denn hiervon ſoll bald folgen: ſondern ich will nur mit etlichen Worten erinnern, was ſchon im 8. Cap. mit mehrern gezeiget worden, nemlich, daß ſolche, ob wol ungegründete Ausſprüche und Schlüſſe der Väter auf den Conciliis unverſchämter Weiſe vor Θεόπνευστα oder von GOtt eingegebene Dinge ausgegeben worden, dadurch denn alsbald ein blinder Gehorſam und göttliche Veneration gefordert und erzwungen wurde. Ja, was noch ſchrecklicher war, man ſcheuete ſich nicht, die Concilia den vier Evangelien gleich zu ſchätzen, und obgleich ſo viel Irrthümer und menſchliche Schwachheiten, wie auch offenbare Zeichen der Bosheit vorgangen waren, dennoch ſelbige als eine unbetrügliche Richtſchnur den Leuten anzupreiſen m). Welches ſo gar auch durch öffentliche Geſetze beſtätiget ward, "daß abſonderlich „die vier ſo genannten allgemeinen Concilia der „göttlichen Schrift ſollten gleich geachtet werden, „weil alles darinn ſtünde, was die Menſchen zum „ewigen Heil nöthig hätten,, n). Und alſo war man hernach nicht verbunden, das Evangelienbuch weiter auf ſolchen antichriſtiſchen Conciliis hinzulegen, geſchweige um Rath zu fragen, weil dieſe vier Concilia alles mit einander ausmachen konnten. Dazu denn die fleiſchlich geſinnten Lehrer deſto geneigter waren, je verdrüßlicher ihnen das Wort JEſu von der Verleugnung ſein ſelbſt, von der Liebe der Brüder und Feinde und dergleichen vorkam, davor ſie lieber ſolche Schriften und Gebote annahmen, die ihren Ehrgeiz, Neid und Zankſucht beförderten und recht ſprachen.

6. So war es auch eine offenbare Gottesläſterung, wenn die Concilia dergeſtalt dem göttlichen Wort gleich geachtet wurden, daß derjenige einer Sünde wider den Heil. Geiſt beſchuldiget ward, der ſich nicht in allem darnach richtete o). Nicht weniger, wenn man dieſelben als GOttes Stimme und Wort ausgab, und damit auf einmal aller Unterſuchung oder Zweifel vorbauen wollte p). Alſo fiel man nun gleich von der wahren Richtſchnur gänzlich ab, und zeigte damit an, wie man viel weniger geſonnen wäre, ſich von dem Heil. Geiſt bey ſolchen Verſammlungen alleine regieren zu laſſen, da man ſich nicht einmal äuſſerlich und zum Schein auf GOttes Wort berief, welches doch ſonſt noch die ärgſten Heuchler und Gottloſen zu thun pflegen. Und weil nun dergeſtalt der Grund gar umgeriſſen ward, konnte man ſich freylich bey den übrigen Handlungen viel weniger eines Chriſtlichen Verfahrens, ja oft nicht einmal einer natürlichen Aufrichtigkeit verſehen. Nur einige Proben davon zu geben, ſo war nichts gemeiners auf den Conciliis, als daß man durch allerhand Liſt die Beyſtimmung der meiſten Aſſeſſorum zuwege brachte, und alſo mit den Majoribus Votis durchdrang und erlangte, was man nur wollte. Dieſes gieng abſonderlich denen Ehr und Zankſüchtigen ſehr wohl von ſtatten, nachdem die Chriſtenheit mit unheiligen Lehrern und Zuhörern faſt ganz überſchwemmet war, und ſie alſo gar leicht durch die Menge der Beyſtimmenden die Oberhand behalten konnten. Wir werden unten vernehmen, wie auf dem bekannten Nicenischen Concilio eine ſolche völlige Einſtimmung aller Anweſenden wider den Eheſtand derer Lehrer geweſen, daß ohne Zweifel ein erſchrecklicher Irrthum und Gewiſſenszwang daraus entſtanden wäre, wenn nicht ein einziger redlicher Mann widerſprochen, und durch ſonderbare Regierung GOttes ein anders remonſtriret hätte q).

7. Gleichergeſtalt gieng es auf einem andern Synodo zu, da man die Anbetung der Bilder eben durch ſolche Maiora in der Kirchen als höchſtnöthig eingeführet und beſtätiget hat, dabey diejenigen, ſo ein beſſeres erkannten, ſtille ſchweigen und dem Irrthum Platz geben mußten, weil ſie überſtimmet waren r). Durch welche und dergleichen Erfindungen faſt das allermeiſte Unheil auf den Conciliis und ſonſten angerichtet worden, wenn nicht nur in Religionsſachen, ſondern auch in Beſtellung der Aemter, in Einführung neuer Satzungen oder Ceremonien, und ſonſten auf die meiſten Stimmen geſehen, und die andern, welche doch gemeiniglich Recht gehabt, mit ihren Gründen, Remonſtrationen und Proteſtationen übergangen, und als irrig oder untüchtig verworfen worden s). Da doch nach der erſten apoſtoliſchen Weiſe, bey Berathſchlagung über allgemeine Angelegenheiten, kein Glied der Gemeine verachtet oder übergangen ward, weil ein jedes Gaben des Geiſtes hatte zum gemeinen Nutze und ſie in ihren Verſammlungen alle nach einander, nicht

m) *Gregorius M.* Epiſt. 124. prout Editionibus Canonum Latinis præfixa eſt. n) *Juſtinianus Novella* CXXXI. et *l. 3. ac 4. C. de Summ Trinit.* Add. *Photius* Nomo-Canon tit. 1. c. 2. et ibi in Schol. *Balſamon.* o) *Damaſus* in Decretis c. 4. conf. *Oſiander* Cent. IV. lib. III. c. 40. p) *Anaſtaſius Sinaita* apud *Cotelerium* Tom. III. Mon Eccleſ. Græc. p. 425. q) Vid. *Socrates* lib. 1. c. 11. r) In *Synodo* VII. Iconolatrica Actione VI. s) Vid. *Concil. Antiochen.* c 19.

nicht aber etliche oder die meiſten, viel weniger die Lehrer allein weiſſagen, und den Sinn des Geiſtes ausſprechen durften, 1 Cor. 14, 30. Wie denn auch in dem apoſtoliſchen Concilio keine ſolche Maiora gegolten haben, ſondern es ward beſchloſſen und denen auswärtigen Gemeinen verkündiget, was die Apoſtel und Aelteſten, NB. ſamt der ganzen Gemeine gut gedeucht, nachdem ſie einmüthiglich verſammlet geweſen, Apoſt. Geſch. 15, 22. 25. Ja, es pflegten auch wol die verſtändigen Heyden dieſes vor recht zu erkennen, daß man die Meynungen oder Vota nicht nach der Anzahl, ſondern nach der Kraft und Nachdruck ſchätzen müſſe: welches denn deſto mehr unter Chriſten und in geiſtlichen Dingen hätte gelten ſollen t). So ſehr man aber auf die Autorität und Menge der Beyſtimmenden in den Conciliis gedrungen, ſo heftig trotzte man auch gemeiniglich auf das Alterthum, wenn man in den vorigen Zeiten etwas fand, das einen neuen Irrthum oder andere Thorheiten zu entſchuldigen ſchiene. Dabey man zugleich der Autorität der Concilien zu Hülfe kommen wollte, wenn ſie einander in vielen Dingen widerſprachen, und alſo von den Verſtändigen nicht vor infallible gehalten werden wollten. Dabey man denn dieſe Regel machte: „Wenn in einigen Acten der Concilien ſtreitige „Meynungen gefunden werden, ſo ſoll man desjenigen Concilii Ausſpruch behalten, welches „eine längere und gröſſere Autorität hat u).

8. Was die Perſonen betrift, welche unter dem Verfall bey denen Conciliis geweſen, gibt die Betrachtung derſelben nicht geringe Kennzeichen vieler Mißbräuche, die ſich auch diſfalls geäuſſert haben. Man hat aber vorlängſt genau unterſuchet und ausgemachet, von wem dieſelben unter den Chriſtlichen Kayſern verſammlet worden. Denn vor der Zeit und unter den Verfolgungen haben die Chriſten unter einander ſelbſt dergleichen Anſtalt gemachet, oder doch zum wenigſten hat eine Partey unter denen Streitigen ſich unter einander beredet und vertragen, ſo und ſo eine Verſammlung anzuſtellen, wie es die Hiſtorien geben, die ich jetzo nicht um der Kürze willen anführen kann. Unter und nach Conſtantino hat ſich die Cleriſey gemeiniglich an die Römiſchen Kayſer und gröſten Herren gemacht, und durch ihre Autorität und Gewalt die Concilia angefangen und vollendet. Dieſes bezeugen nicht allein einſtimmig die Acten von den Synodis ſelbiger Zeiten, die Reſcripta und Befehle der Kayſer ſelbſt, die Suppliquen und andere Schriften derer Biſchöffe; ſondern es verſichern dieſes auch die Hiſtorici mit klaren Worten. Denn ſo ſchreibet einer ausdrücklich: "Nachdem die Kayſer „Chriſtlich worden ſind, haben die Kirchenſachen von ihnen dependiret, und ſind die allergröſten Synodi nach ihrer Meynung (τῇ αὐτῶν „γνώμῃ) zuſammen geruffen worden, und werden „noch zuſammen geruffen,, x). Von dem Niceniſchen Concilio werden wir bald inſonderheit vernehmen, wie auch von anderen, ſo viel hiebey merkwürdig ſeyn wird: Denn alles umſtändlich zu erzehlen, läſſet ſich hier der Kürze wegen nicht thun. Nur ſiehet man hieraus offenbarlich, daß die Concilia gleich unter Conſtantino keine Freyheit in Religions- und Gewiſſensſachen mehr gehabt, nachdem durchgehends die Hiſtorien davon bezeugen, wie allezeit nach derjenigen Meynung geſprochen worden, welcher der damalige Kayſer zugethan geweſen. War zum Exempel "dieſer Arianiſch, ſo verſammlete er auch lauter ſolche Lehrer auf das Concilium, und ließ ihre „Sätze öffentlich canoniſiren, die andern hingegen alle verwerfen, und wol gar das arme Volk „zu ſolchen Meynungen zwingen und treiben,,. Wodurch denn abermal kein erwünſchter Effect der Concilien erfolgte, indem die darinnen defendirte Partey über den vermeynten Sieg triumphirte, die andern aber ſich über Gewalt und Unrecht beſchwerten, und des Concilii ungeacht, alle beyde gleichwol Recht behalten wollten.

9. Das machte, weil der wahre und rechtmäſſige Director und Präſident bey ſolchen Conciliis hintangeſetzet wurde, und die Lehrer ihren eigenen Gedanken und Willen meiſtens nachgiengen, auch alles nach ihrem vorgefaßten Wahn einrichteten, darauf ſie auch mit Hintanſetzung aller Chriſtlichen Liebe, Sanftmuth und Aufrichtigkeit beſtehen blieben. Zu dem Ende hielten die Biſchöffe bey den Potentaten ſo lange an, wenn es mit ihren Meynungen etwa Noth hatte, bis ſie ein Concilium aus ihrem Mittel und von ihrer Partey zuſammen rieſen, und alſo die-

t) Conf. *Dannhauerus* Chriſteid. Th III. Ph. 3. p. 654 et Hodoſoph. Phæn. II. p. 157. u) Apud *Gratianum* in Decr. diſt. 50. x) *Socrates* procem. lib. V. Conf. *M. Ant. de Dominis* lib. IV. de R. E. c. 3. n. 27. et lib. VI. c. 5. n. 5. 104. *Zieglerus* lib. III. de Epiſc. c. 18. *Pet. Molinaeus* lib. V. Nouit. Pap. c. 14. *Seu. Scultetus* adu. Boſſuetum p. 811. ſeqq. *Reiſerus* Auguſtin. Vindic. p. 149. etc.

Digitized by Google

ſer oder jener Lehre wiederum vor der Welt ein Anſehen machten. Welches abermal ſo viel Bittſchreiben und andere Urkunden ausweiſen, die ſich in den Hiſtorien und ſonderlich in den Acten der Concilien häufig finden. Gleichwie auch von dem Niceniſchen Concilio gewiß iſt, daß es blos auf Anregen der Biſchöffe angeſtellet worden, oder wie es die Hiſtorici geben, nach der Meynung der Prieſter y), ſonderlich aber auf Zureden und durch Anſtalt Alexandri, des Biſchofs zu Alexandria z); davon unten ein mehrers. Von denen andern Conciliis will ich jetzo nicht gedenken, ohne nur, "wie der Römiſche „Biſchof Leo auch ſo gar bey einem Weibe, der „Kayſerin Pulcheria, ſo oft angehalten hat, daß „doch durch dieſe und andere Mittel die Religi„onsſtreitigkeiten möchten erörtert werden: „Wie er auch inſonderheit bey dem Kayſer ange„halten hat, daß deswegen in Italien ein Conci„lium möchte gehalten werden„ a). Alles dieſes war gemeiniglich dahin angeſehen, damit durch die äuſſerliche Macht, und wie mans nennete, das Brachium Seculare, jedermann zum äuſſerlichen Gehorſam angehalten würde, und die Cleriſey bey ihren Sätzen und Meynungen ungeſtöret verbleiben möchte. Deswegen auch denen Kayſern zwar dem Namen nach das Præſidium oder der Vorſitz und die Direction auf den Conciliis gelaſſen wurde, da inzwiſchen die Biſchöffe nach ihrem Gefallen Urtheile und Schlüſſe abfaſſeten.

10. Hiebey kann ein jeder Verſtändiger leicht erachten, wie die guten Kayſer von denen Biſchöffen mögen nach ihrem Gefallen ſeyn herum geführet worden, da ſie meiſtens noch Catechumeni, und alſo keine rechte Chriſten heiſſen mußten, und wir oben gehöret, was dieſe vor Liſt und Gewalt gebrauchet, ſich in allen ſouuerain und authentic zu machen. Ja, wenn die Kayſer oder ihre Abgeſandten nicht in allein nach der Biſchöffe Meynung ſich gehorſam gegen die Kirche (wodurch ſie nunmehro allein die Cleriſey verſtunden,) erzeigten, beſchwerten dieſe ſich nicht wenig darüber, und wenn es ein Geringer gethan hätte, würden ſie ihn ohne Zweifel ausgeſchloſſen und in Bann gethan haben. Alſo ſchickte Conſtantinus M. auf den Synodum zu Tyro einen Miniſter, der die Aufſicht dabey haben ſollte, und ſonderlich acht haben, daß es alles ohne Parteylichkeit und Zank über dem Vorſitz zugienge, weil man dem ſchon weltbekannten Ehrgeiz und Zank der Geiſtlichen nicht trauen durfte. Ueber dieſen aber beklagte man ſich gleichwol, er habe das Maul alleine gehabt, und die Biſchöffe hätten nur müſſen zuhören; ohne Zweifel, weil er ſeine Commißion in acht genommen, und die Geiſtlichen von unnützem Diſputiren und Zanken abgehalten b). So ſtunde es nun mit denen vornehmſten Beyſitzern in den Concilien, nachdem einmal die Ungleichheit in ſolchen geiſtlichen Sachen eingeriſſen war, und man mehr auf den äuſſerlichen Schein und Pracht etlicher Perſonen ſahe. Wie ungeſchickt aber die allermeiſten unter denſelben geweſen, die geringſte Frage von göttlichen Dingen zu entſcheiden, kann aus dem vorhergehenden Bericht dieſes Buches erſehen werden, da von Geiſt- und Weltlichen augenſcheinlich bewieſen worden, daß ſie von dem erſten Chriſtenthum ganz entfremdet und gefallen geweſen. Und ſaget wol ein gelehrter Mann recht, in Anſehung der Glieder in ſolchen Concilien: "Niemand bilde ſich ein, als wenn die alten Zeiten „heiliger geweſen wären als unſere. Es hat eben „der Weltgeiſt in den alten Synodis präſidiret, „wecher nun dieſelbigen regieret. Auch in dem „Niceniſchen Concilio waren ſolche unendliche „Zänkereyen, daß ſie der Hauptſache drüber „vergaſſen, und einander verklagten und ſchmäheten„ c). Wir werden auch bald ſehen, was die vornehmſten Beſitzer vor tyranniſche, liebloſe, zankſüchtige und unchriſtliche Leute geweſen, ſo gar, daß auch gewiſſenhafte Lehrer *nicht einmal* in die Verſammlung *ſolcher Gottloſen mehr* kommen wollten.

11. Hier muß ich nur noch anmerken, daß auch, was die Perſonen betrift, darinnen von der alten Regel abgegangen worden, daß nicht allein die ſo genannten Layen, ſondern auch endlich die geringeren Kirchendiener von den Conciliis ausgeſchloſſen worden, ungeacht ſowol das allgemeine Recht aller Chriſten, als die Praxis der Apoſtel und ihrer wahren Nachfolger, das Gegentheil klar gelehret hat. Zwar haben die Biſchöffe anfänglich unter Conſtantino ihren Vorſatz hierinnen nicht ſo bald entweder ausführen wollen oder dürfen, damit nicht alles auf einmal denen Regenten in die Augen fiele, was ſie hierinnen im Sinn hatten. Denn da lieſet man von dem Ni-

y) *Rufinus* lib. I. c. 1. z) *Epiphanius* Hær. 68. a) Vid. *Leo M.* Epiſt. 17. 18. 30. 36. It. Ep. 9. et 24. Conf. *Libellus Synodicus* de Conc. Chalcedon. b) *Euſebius* lib. III. Vit. C. M. c. 42. *Athanaſius* de Synod. c) *Phil. a Limborch* Lib. I. Hiſt. Inquiſit. c. 3.

Niceniſchen Concilio ſelber, daß Diaconi dabey geweſen, wie nicht weniger, daß ein gemeiner Chriſte einen heydniſchen Philoſophum von der Wahrheit überzeuget habe, den doch die ganze Menge der Biſchöffe nicht widerlegen können. „Was aber das Recht der Chriſten insgemein „hiebey betrift, wird von allen Verſtändigen „gerne zugegeben, daß auf ſolchen geiſtlichen „Verſammlungen allerdings ein jeder Glaubiger „von denen Glaubensſachen einen Ausſpruch „thun könne. Angeſehen dieſelbe nichts anders „ſeyn, als eine Eccleſia repræſentatiua oder ein „ſolcher Hauſe, der die ganze Gemeine vorſtel„le. Ja, es könne auch ein anderer Chriſte nicht „weniger gelehrt und mächtig in der Schrift ſeyn „als ein Kirchendiener, und müſſe dahero al„lerdings zur Unterſuchung und Beyſtimmung „in ſolchen Dingen gezogen werden„ d). Wannenhero auch die Papiſten hierinnen ſelbſt zugeben, daß einer, der die Wahrheit hat, kein Urtheil eines einigen ausſchlage, oder ſeinem Ausſpruch ſich entziehe, auch nicht derer, welche ſonſt ſchon verworfen zu ſeyn ſcheinen e). Jngleichen, „daß der Ausſpruch und Schluß in Glaubens„ſachen, und die Conferenz hierüber, auch an„deren als Theologis gehöre, und bisweilen mehr „denen Layen könne zugeeignet werden, als den „Clericis ſelber„ f). Wie denn die uralten Formulen derer Concilien ausdrücklich gedenken, daß die Chriſten insgemein dazu gelaſſen und in denen Handlungen nicht übergangen worden g).

12. Von dem apoſtoliſchen Concilio ſind wir ſchon oben aus den Apoſtelgeſchichten verſichert worden, daß die Brüder insgeſamt dabey geweſen, und in allem mit zu Rath gezogen worden. Jn denen folgenden Conciliis iſt es gleichfalls geſchehen, wie man aus dem andern Seculo von dem Antiocheniſchen in einem alten Briefe lieſet h), und von denen in Africa aus Cypriano ſehen kann i), anderer hievon zu geſchweigen k). Es geſtundens auch unter dem Verfall etliche, ob ſie es wol nur denen Vornehmen und Gewaltigen zugeben wollten, weil ſie ſich vor ſolchen allein zu fürchten hatten, daß ſie hinter die ihnen benommene Rechte kommen, und ſie mit Gewalt wiederfordern möchten, da das gemeine Volk wol zu allem ſtillſchweigen und Ja ſagen mußte. Wie alſo Theodoretus zugeben mußte, "daß auch die „Obrigkeit dürfte bey den Conciliis ſeyn mit de„nen andern vornehmen Leuten, welche die Theo„logie verſtünden, da ſollte man ſeine Meynung „heraus ſagen: Die Biſchöffe aber ſollten alleine „darüber richten, was der apoſtoliſchen Lehre ge„mäs wäre oder nicht„ l). Der Layen, wie man ſie verächtlich hieſſe, denket er mit keinem Wort dabey, als ſie nach der Meynung der Cleriſey zu allen geiſtlichen Dingen untüchtig und gleichſam als non-Entia durch die grauſame Unterdrückung worden waren. Dahero, wenn noch unter dem Verfall bey den Conciliis von weltlichen Leuten Erwehnung geſchiehet, ſind nur Vornehme zu verſtehen, welche etwan von den Kayſern dahin verſchicket, und alſo von der Cleriſey noch, wiewol ungerne, paßiret wurden. Gleichwie noch auf dem Chalcedonenſiſchen dergleichen geſchehen iſt m). Daraus die Scribenten ſchlieſſen, daß zum wenigſten ſolche anſehnliche und kluge Politici hievon noch nicht ausgeſchloſſen worden n). Aus welcher weltlichen Abſicht nachmals die Gewohnheit in denen Conſiſtoriis, welche die ganze Gemeine repräſentiren ſollen, aufgekommen, daß auch neben denen Geiſtlichen etliche andere Perſonen zu ſitzen pflegen, und zwar an ſtatt des ganzen Volks. Wovon hier nicht eben Raum und Gelegenheit iſt, aus denen Hiſtorien Bericht zu thun: Der Grund dieſer Sache kann aus dem obberührten von Unpartheyiſchen ſchon erkannt werden.

13. Ob aber wol dieſes, was ich geſaget habe, von denen geringern Kirchendienern noch viel gewiſſer aus denen Scribenten iſt, ſo hat man doch nachgehends beydes dieſen, als auch denen andern Chriſten mit Liſt und Gewalt genommen. Hatten zuvor die Aelteſten und Diaconi nicht allein ihre Freyheit, die Stimmen bey denen Berathſchlagungen zu geben, ſondern auch bey Entſcheidung zweifelhaftiger Puncte ihre Meynung ſowol als die Biſchöffe von ſich zu ſagen: ſo verſchwand nachmals das Andenken hievon ſamt der Sache ſelber. Denn die Biſchöffe wußten weder Maaß noch Ziel in ihrem Hochmuth zu halten, und riſſen alles zu ſich durch die Macht des biſchöflichen Namens, den ſie ſich mit Unrecht und ohne Bewilligung der Gemeine angemaſſet hatten. Und alſo wurde allen andern auf den Conciliis der Mund zugehalten, und die Stimme

d) Vid. *Zieglerus* de Diacon. c. IX. n. 4. e) *Ita Baronius* Append. Annal. ad Lect. extra Eccleſ. Catholic. poſitum. f) *Ioh. Gerſon* Declar. Verit. cred. coroll. 4. g) Vid. Forma Synodi hab. *Iſidori Mercatoris* apud *Binium* aliosque et *Concil. Tolet. IV.* c. 3. h) *Durandus* P. II. tit. 11. i) Epiſt. Synodica Concil. Antioch. ap. *Euſebium* lib. VII. c. 30. k) *Acta Concil. Carthagin. III.* ſub *Cypriano*, cuius conf. Epiſt. 30. l) Epiſt. 81. ad Numam Conſularem. m) *Acta Concil. Chalced.* initio. n) *Oſiander* Cent. V. lib. III. c. 7.

gleichſam verhindert o). Da hatten nun dieſe Tyrannen gut machen, und wurden recht abſolute Monarchen, zumal da auch die höchſten Potentaten von ihnen überredet wurden, denen Biſchöffen die Gewalt über die Concilia alleine zuzuſchreiben p). Deswegen ſie auch ſelbſt dieſes vor keinen rechtmäßigen Synodum hielten, da nicht der Biſchof ſelbiger Dioeces zugegen wäre q). Dergeſtalt gieng endlich alles in der Kirchen verwirret durch einander, indem die Biſchöffe durch ihre ſchändliche Zänkereyen und Streitigkeiten, ſonderlich durch die greulichen Actiones auf den Conciliis überall Meiſter ſpieleten. Und hiedurch iſt die antichriſtiſche Bosheit ſonderlich gewachſen, und hat den Sitz ihrer Herrſchaft und Hoheit unter dem Deckmantel der Wahrheit mitten in der Kirche genommen; wie ein Scribente davon redet r). Und zwar iſt dieſes gleich unter Conſtantino angegangen, deſſen Zeit ſehr fruchtbar von ſolchen Concilien, und folglich auch von Zank und Streit geweſen; wie abermal ein anderer ſchreibet s).

14. Die Mittel, wodurch die Biſchöffe ihnen auf denen Conciliis eine faſt mehr als göttliche Autorität zuwege brachten, waren faſt unzählig, und werden von mir bey dieſem kurzen Bericht weder halb noch ganz angeführet werden können. Wir haben ſchon gehöret, wie ſie ſich auf das Eingeben des Heil. Geiſtes, und alſo auf die unfehlbare Gewißheit ihrer Ausſprüche bezogen, dadurch ſie einen blinden Gehorſam von allen gefordert und von den meiſten erhalten haben. In ſolcher Meynung ſchriebe der betrogene Conſtantinus ſelber, entweder ſeinen Biſchöffen zu Gefallen, oder weil er es nicht beſſer wußte; "Alles, was in den Verſammlungen der Biſchöffe „verordnet wird, das wird zu dem göttlichen Willen mit gerechnet,„ t). Und ſodann war es freylich kein Wunder, daß ſolche Concilia mit dem ärgſten Bann und Fluch ſich gleichſam waffneten, damit jedermann eine Furcht einzujagen. „Es wird billig vor eine unchriſtliche Verwegen„heit geachtet, daß ſie oft um ſo geringer Dinge „willen die allergreulichſten Anathemata und „Vermaledeyungen ausgeſtoſſen, ob es gleich lauter „Menſchenſatzungen und nichtiger Tand war,„ u). Ja, was waren hingegen dieſes vor thörichte Verheiſſungen, wenn ſie denen das ewige Leben ſtracks verſprachen, welche ſolche Menſchenſatzungen der Concilien halten würden? Da mußte es heiſſen: "Wenn wir dieſe vier Concilia „annehmen, und ihre Gebote unverbrüchlich hal„ten werden, ſo werden wir nicht allein der ewi„gen Pein entgehen, ſondern auch ewige Freude „erlangen,„ u. ſ. f x). Wie muß doch das arme Volk durch ſolch unverſchämtes Vorgeben irre, und an allem, was ſeine Seligkeit betraf, zweifeld gemachet worden ſeyn, wenn es auf bloſſe menſchliche Gedanken ſolche ewige Verheiſſungen und Drohungen geſetzet ſahe. Denn da widerruffte die Gegenpart alle ſolche Ausſprüche, und warf wol wiederum mit eben ſo harten Flüchen um ſich, und jede Partey wollte unter dem Schein ſolches Ernſts ihr vermeyntes Recht behaupten; wie man nur aus den Actionen des Cyrilli wider Neſtorium ſiehet, welche beyde einander auf das grauſamſte verbannet und ausgeſcholten haben, als bekannt iſt.

15. Unter ſolchen und andern Formuln ward nun von denen Leuten gefordert, daß ſie den Conciliis Gehorſam leiſten ſollten, da man den Titel der ganzen Kirchen vorwendete, und unter denſelben alles vor göttlich und unumſtößig ausgab. Was zuvor indifferent und in Chriſtlicher Freyheit geweſen war, das machte man auf ſolche Art zu höchſtnöthigen Glaubensartikeln, und gab deſſen entweder gar keine Urſache, oder wußte es durch allerhand Scheinurſachen den Leuten aufzulegen. Man wollte niemand vor einen Chriſten und Catholiſchen paßiren laſſen, woferne er nicht die Synodaliſchen Schlüſſe und andere ſolche Satzungen genau und in allem in acht nähme; wie es unzählige Exempel ausweiſen y). Die Apoſtel und ihre Jünger ſetzten bey ihren Schlüſſen die wichtigſten Urſachen deutlich und ausführlich, damit die Gemeine alles wohl faſſen könnte, wie damals Judas und Silas zu Jeruſalem thaten. Wie denn auch ſolche einmüthige Ausſprüche erleuchteter und heiliger Leute allerdings hoch zu achten ſind, wenn ſie ihre wahrhaftige Urſachen und Gründe hinzu ſetzen. Aber da meynten dieſe verführiſche Leute mit denen neueren Glaubensherren: "Es ſollte der bloſſe Ti„tel eines Concilii (oder wie man ſonſt redet, „Conſiſtorii,) jedermann alsbald in Holz und „Steine vor Schrecken verwandeln, daß man al„le ihre Decreta, Befehle und Urtheile ohne Prü„fung

o) Ita *Zieglerus* de Diac. l. c. n. 9. p) *Iuſtinianus Nouella* CXXXVII. c. 1. q) *Concil. Antiochen*. c. 16. r) *Neuhuſius* lib. I. Fatid. c. 25. s) *F. Spanhemius* Introd. H. E. Sec. IV. n. 8. p. 121. t) Epiſt. ap. *Euſebium* lib. III. Vit. Conſt. M. c. 18. u) *Oſiander* ad c. vlt. *Concil. Carthag*. I. Cent. IV. lib. II. c. 28. x) *Timotheus Presbyter* de Recept Hæret. fine. y) Vid. vel Xyſti Ep. Rom. Epiſt. ad Cyrillum Encyclica ap. *Coteler*. Tom. I. Mon. Gr.

„fung, Unterſuchung und Beurtheilung ſo ſchlecht„hin annehmen. Da doch die Schrift ſagt, es „gebe Concilia oder Conſiſtoria malignantium „und vanitatis, Verſammlungen der Boshaftigen, Pſ. 20. und der Thorheit, Pſ. 26. wie auch der „Gottloſen, Pſ. 1. deren Sitz voller Lezim, Spötter „ſey: Dergleichen Concilia und Conſiſtoria die „gottloſen Hohenprieſter wider die Propheten „und Chriſtum ſelber und ſeine Apoſtel gehalten. „Dawider man denn den ernſten Befehl GOttes „habe, die Geiſter zu prüfen, 1 Joh. 4.„ wie ein Theologus redet z).

16. Wie nun oben erwieſen worden, daß die Geiſtlichen niemals leiden wollen, ihre Meynungen und Gebote zu unterſuchen; ſo lieſſen ſie es viel weniger zu, wenn ſich ihrer viel wider Unſchuldige zuſammen geſchlagen hatten. Da durfte viel weniger jemand fragen: Papa oder Concilium ſ. Conſiſtorium, quid facis? Die Laſt der Chriſtenheit war disfalls recht Egyptiſch und unerträglich, und das Seufzen der gefangenen Gewiſſen höchſtängſtiglich, deſſen ſich doch niemand merken laſſen durfte, aus Furcht ſolcher Tyranney, wie wir oben theils geſehen, theils noch ſehen werden, ſonderlich bey dem gezwungenen Widerruf der Ketzer. Es wurde dieſes ſo gemein, daß auch die andern, welche noch mit richtigem Grund und Urſachen denen Irrigen begegneten, immer dieſen Verdacht von ſich ablehnen mußten; “daß ſie nicht die bloſſe Gewalt der „Synodorum brauchten, als wenn ſie die Wi„derſacher nicht mit Grund überführen könnten, „und dahero NB. mit Gewalt (wie die andern „pflegten,) unterdrücken wollten,„ a). Alſo gieng es gemeiniglich wider die Unſchuldigen und wahren Glaubigen, vor welchen man ſich fürchten mußte, ſie würden ſich gründlich vertheidigen, wenn man ſie zur Verantwortung kommen ließ. Dahero man den kürzeſten Weg gienge, daß man etliche, die gleiches Sinnes waren, zuſammen brachte, ſolchem Collegio den Namen eines Concilii gab, und ſodann mit Verdammen und Verbannen, Abſetzen und Verjagen bald fertig wurde. Dergleichen Proceß ſchon ehemals von dem guten Chryſoſtomo und andern erzehlet worden: vor welchem auch die Heyden ſelber einen Greuel gehabt haben b).

17. Eine ſonderbare Stütze ſolcher Tyranney war der Mißbrauch der weltlichen Gewalt, oder des ſogenannten Brachii Secularis, da die Obrigkeit durch allerhand Betrug hintergangen, und zur Beſtätigung ſolcher Concilien verführet ward, und dieſe hingegen jener wiederum einen Dienſt thaten, wie aus der Hiſtorie des Chryſoſtomi und anderer bekannt iſt. Deswegen lieſet man ſo efte, wie auf denen Conciliis die gröſte Gewaltthätigkeit und Grauſamkeit wider Unſchuldige gebrauchet worden. Als wenn wider Ithacium auf einer ſolchen Verſammlung ein grauſames Bluturtheil abgefaſſet wurde, deswegen nachmals der fromme Martinus ſich aller Concilien gänzlich enthielt c). Ingleichen wenn unter dem Schein des Eifers vor die wahre Lehre auf einem Concilio zu Epheſo, welches man das andere Epheſiniſche nennet, ein tyranniſcher Biſchof von Alexandria, Dioſcorus, die andern durch einen ſolchen Proceß zur Unterſchrift ſeiner Sätze brachte. Er hatte von der hohen Obrigkeit einen Haufen Officiers und Soldaten an der Hand, da nun die andern Biſchöffe ihm zu Fuſſe fielen, und vor Flavianum, den Biſchof zu Conſtantinopel, baten, er möchte ihn doch nicht ohne Urſach verdammen, ruffte er ſeine geharniſchte Gehülfen mitten in das Concilium, und ließ dieſe wegtreiben, zwang ſie mit Gewalt zu unterſchreiben, ja ließ endlich Ketten und Feſſel herbringen, und ſchickte ihnen die grauſamſten Soldaten über den Hals, bis ſie ſich zu allem verſtunden, was er haben wollte d). Ob nun wol dieſer Mann kein Orthodoxus hieſſe, ſo that er doch dieſes alles eben unter dem Schein der wahren Lehre, und beredete die Obrigkeit darzu, die ſowol, als die andern, in gleichen Fällen ſich der äuſſerlichen Gewalt zu bedienen wußten. Wie denn auch ſonſt bey andern Secten ſolcher Proceß nicht ſeltſam war, daß man die Cleriſey, ſo etwa nicht in allem einſtimmen wollte, mit Liſt oder Gewalt zuſammen brachte, und ſie alsdenn im Arreſt behielte, bis ſie unterſchrieben. Davon einer klaget, “daß „man die Biſchöffe auf den Synodis in eine „Stadt zuſammen geſperret, ihnen mit Drohun„gen zugeſetzet, mit Hunger abgemattet, in Froſt „und Kälte ſitzen laſſen,„ u. ſ. f. e). Und gewißlich, es wurden dieſe unchriſtliche Arten auf den Conciliis unter allen Parteyen gar zu gemein, daß, nach der Klage eines Scribenten, man nur dahin geſehen, “wie man Synodos wieder einen

 „zu-

z) *Chemnitius* P. I. Exam. C. T. p 3. a) *Proſper Aquitan.* lib. de Ingratis adu. Pelag. b) Vid. *Zoſimus* lib. V. Hiſtor. c. 23. c) *Sulpitius Seuerus* Dial. III. n. 15. d) *Nicephorus* lib. XIV. c. 47. *Baronius* Anno CCCCXCLIX. p. 77. Tom. IV. e) *Hilarius* lib. aduerſ. Conſtant.

„zuſammen brächte, und ihn alsdenn öffentlich als „einen Ketzer verbannete, die Ungnade der Po„tentaten wider ihn erweckte,„ und was dergleichen mehr war f).

18. Zwar iſt dieſe äuſſerliche Gewaltthätigkeit faſt geringe gegen demjenigen Gewiſſenszwang, welcher auch von denen, ſo ſich orthodox nennten, in allerhand menſchlichen Satzungen auf den Synodis verübet wurde. Denn da pflegten ſie meiſtentheils ihre abgefaßte Schlüſſe durch die Kayſer denen Unterthanen kund und nothwendig zu machen. Von dem Niceniſchen Concilio iſt bekannt genug, daß Conſtantinus demſelben den gröſten Nachdruck gegeben, da er es mit ſeinen Geſetzen beſtätiget, und den Leuten anbefohlen, welche er an alle Kreiſe herum geſchicket, daß ſie ſowol die darinnen geſetzte Glaubenspuncte, als auch die Satzung von der gewiſſen Zeit des Oſterfeſts beobachten mußten g). Von denen andern gedenket Juſtinianus überhaupt, "daß „die Kayſer dasjenige durch ihre Geſetze beſtär„ket und bekräftiget hätten, was in einem jeden „Concilio beſchloſſen worden,„ h). So erſuchet auch ein Römiſcher Biſchof den Kayſer Zenonem, daß der Chalcedonenſiſche Synodus durch ihn möchte beſtätiget werden i). Und die Biſchöffe auf dem erſten Conſtantinopolitaniſchen ſchrieben deswegen an Theodoſium alſo: "Wir „erſuchen Eure Gnaden, daß der Schluß des „Synodi durch dero Reſcript beſtätiget werde, da„mit ſelbige auch das Ende derer Schlüſſe mit „ihrem Siegel bekräftigen, gleichwie ſie die Kir„che durch die Convocationsſchreiben beehret „haben,„ k). Dergleichen faſt bey allen andern ſowol auf Seiten der ſo genannten orthodoxen Concilien, als auch der übrigen vorgegangen: welches denn dasjenige noch weiter bekräftiget, was oben gedacht worden: Nemlich ſolche Concilia haben ihren Effect und Nachdruck nicht in der Kraft des Geiſtes und des lebendigen Wortes geſuchet, davon die wenigſten etwas mehr wußten, ſondern der weltliche Zwang und Schrecken ſollte den Leuten den Glauben einpflanzen. Das machte, der herrſchende Eigenſinn und die Selbſtgefälligkeit der Prieſter brachte ſie dahin, daß ſie jedermann nach ihrem Sinn richten wollten, und ihre gröſte Freude und Ehre darinnen ſuchten, wenn ſich andere nach der Vorſchrift ihrer Worte und Bekenntniſſe durch ſolchen äuſſerlichen Zwang richten mußten: Davon in folgenden Capiteln ein mehrers.

19. Woferne weiter erwogen wird, wie die Art Concilia zu halten, und dadurch die Leute zum Glauben zu zwingen, auch denen ärgſten Ketzern gemein und familiar geweſen: ſo iſt abermal eine ſchlechte Glückſeligkeit und Wirkung von denen Conciliis unter Conſtantino und weiterhin zu vermuthen. Ich übergehe gerne, was zu andern Zeiten vor Verwirrung und Ungerechtigkeit disfalls vorgegangen: Dieſes iſt gewiß, daß die Arianer alleine, geſchweige denn die andern Secten mehrere und oft gröſſere Concilia im 4. Seculo gehalten, als die, ſo ſich orthodox nennten. Nur die bekannteſten zu erwehnen, ſo ward gleich auf Conſtantini Specialbefehl im Jahr 335. ein groſſes Concilium zu Tyro wider Athanaſium ſelber gehalten, darinnen die beyden Arianiſchen Euſebii, der Hiſtoricus und der andere von Nicomedia, die Vornehmſten und gleichſam Präſidenten, und die Melitianer, Arianer und Euſebianer alleine Beyſitzer waren l). Ein anders wurde darauf zu Antiochia eben auch unter Conſtantino gehalten, ſonderlich wider Euſtathium, da die Arianer abermal die Oberhand hatten m). Weiter geſchahe eins zu Sardis Anno 347. und zwar von eben dieſer Secte, die darinnen wider Athanaſium heftig ſtritte n). Zu Sirmio wurden auch unter Conſtantio, dem Arianiſchen Kayſer, ein Haufen Synodi im Jahr 351. 357. 358. 359. gehalten o): Unter welchem auch abermal eines zu Antiochia im Jahr 345. wie auch zu Meyland 355. zuſammen geruffen wurde: ohne die andern, welche zu Ancyra, Nicäa, Arles, Seleucia und ſonſt verſammlet geweſen p). Von denen Conciliis, welche die Donatiſten eben in dieſem Seculo gehalten, findet man ſonderlich beym Auguſtino und Optato Milevitano gnugſame Nachricht: anderer zu geſchweigen. Es iſt auch ohnedem aus der Relation von ſo vielen Arianiſchen Kayſern zu erſehen, wenn aus der Menge der Concilien eine Glückſeligkeit oder auch Wahrheit zu ſchlieſſen wäre, ſelbiges ſowol einer als der andern Parthey müßte zugeſtanden werden. Denn es haben die Lehrer allerſeits hierinnen einerley Mittel gebraucht, ihre Meynungen auszubreiten, auch meiſtens einerley Succeß darinnen genoſſen, und die Orthodoxi dabey nichts eigenes oder ſonderliches nach dem äuſſerlichen gehabt.

20. Ja

f) Idem lib. aduerſus Auxent. g) *Theodoritus* lib. II. c. 4. h) Epiſt. conuocat. ad Synod. VI. in Trull. i) *Euagrius* lib. III. c. 18. k) Ep. Synodica ad eum. l) *Euſebius* Vit. Conſt. lib. VI. c. 41. 42. *Socrates* lib. I. c. 28. *Sozomenus* lib. I. c. 25. *Theodoritus* lib. I. c. 28. ſeqq. etc. m) *Socrates* I. 23. 24. *Sozom.* II. 18. 19. *Theod.* I. 21. 22. n) *Auguſtinus* Epiſt 163. ad Eleuſ. et decretum ap. *Sandium* Nucl. H. E. lib. II. p. 203. o) Vid. Idem p. 224. ſeqq. p) Idem paſſim, cautius tamen legendus.

Digitized by Google

20. Ja, wenn auch gleich einige Concilia den Namen und Vorwand der Orthodoxie hatten, lieſen doch wol darbey grobe Irrthümer und ſonſten viel Gebrechen vor. Deswegen einer die Theologos billig insgemein warnet, "daß ſie im Religions„ſtreit nicht der Menge oder Autorität anderer „Theologorum folgen müßten, ſondern GOtt an„ruffen, daß er ſie durch ſeinen Heil. Geiſt ſtärke, „damit ſie die Wahrheit nicht verlieren oder ver„ſchweigen„ q). Was war dieſes vor ein ſchrecklicher Irrthum, da auf dem Niceniſchen Concilio alle und jede Biſchöffe, deren Zahl ſich auf die 300 belief, das tyranniſche Verbot der Prieſterehe einmüthig beſtätigen wollten, und von einem einzigen ſchlechten Mann mußten erinnert und widerleget werden; davon bald mit mehrerm. Woraus ein Scribente abermal nach der Wahrheit ſchlieſſet, „es hätte gemeiniglich der gröſte Theil auch un„ter den anſehnlichſten Männern ſchändlich geir„ret, und unter etlich hundert Biſchöffen oder Su„perintendenten kaum einer oder der andere die „Sache beſſer verſtanden„ r). Wie denn auch die Gelehrten von denen andern Conciliis der Orthodoxorum ſehr viel wichtige Irrthümer anzumerken wiſſen, da ſie die offenbarlich Irrigen gleichwol vor rechtgläubig paßiren laſſen, und was dergleichen mehr iſt s). Man könnte auch leichtlich ein groſſes Regiſter von denen ſchrecklichen Mißbräuchen bey Beſtätigung ſo unzähliger Menſchenſatzungen, jüdiſcher und heydniſcher Ceremonien, und anderer dem göttlichen Wort zuwider laufenden Dinge machen, wenn es nicht ohnedem einem jeden in die Augen fiele, der die Satzungen derer Concilien nur ein wenig mit Bedacht anſiehet. Es wird billig ein grober Aberglaube geheiſſen, wenn man ſchon mitten im vierten Seculo denen Weibesperſonen auf einem ſolchen Concilio in einem eigenen Geſetze verbot, daß ſie nicht ſollten zum Altar kommen t). Dergleichen üble und irrige Verordnungen wir bisher hin und wieder, ſonderlich im 2. Buch häufig angemerket, und ihren Ungrund geſehen. Worüber aber von denen Theologis und Hiſtoricis gegen die Papiſten, welche denen Conciliis keinen Irrthum beymeſſen wollen, zum Ueberfluß geſtritten worden.

21. Damit aber inſonderheit nur von einigen Conciliis der Orthodoxorum in etwas bekannt werde, wieferne man ihnen einen Grund der wahren Glückſeligkeit der Kirchen zuzuſchreiben habe, will ich von den berühmteſten und vornehmſten etliche wenige Anmerkungen beyfügen. Dieſes iſt nun das Niceniſche, welches im Jahr Chriſti 325. unter Conſtantino M. von 318, oder, nach anderer Meynung, nur von 250 Biſchöffen und faſt unzähligen anderen Kirchendienern gehalten worden. Dieſes Concilium pflegen die Theologi ſo wenig, als die übrigen, denen erſten Zeiten des Chriſtenthums gleich zu ſchätzen, auch ſonſt deſſelben Schlüſſe und Canones meiſtens in Zweifel zu ziehen oder darinnen zu laſſen u). Da iſt nun einmal gewiß, daß die damalige Cleriſey alleine Urheber und Stifter deſſelben geweſen, nach welcher Einrathen und Willen der Kayſer alles angeordnet und vollbracht hat. Denn die Hiſtorici ſchreiben ausdrücklich, daß es ex Sacerdotum ſententia, nach der Meynung der Prieſter ſey angeſtellet worden x); und inſonderheit auf Erinnern und Bemühen des Alexandri, Biſchofs von Alexandria, (ἐπιμεληταμένε τῦ χινήσαντος Κωνςαντινε) y). Welches denn auch ohnedem alle Actiones, ſo darinne vorgegangen, und ſonderlich der Ausgang davon, klar an Tag legen. Denn der gute Kayſer hat zu dieſem allem meiſtens nur ſeinen Namen hergegeben, unter welchem die Biſchöffe gethan und geſchloſſen haben, was ſie gewollt. Ich will nicht ſagen, mit was vor Bemühung die Papiſten erweiſen wollen, daß alles, oder doch das meiſte und vornehmſte, nach dem Gutachten Sylveſtri, des Römiſchen Biſchofs, dabey abgehandelt werden. Unterdeſſen bleibet doch gewiß, das Conſtantinus ſich in dieſem Concilio um die Prieſterſchaft mit Fleiß wohl verdient machen wollen, und keine Mühe, Verdrüßlichkeit noch Koſten darinnen geſparet. Wie denn auch der Herr Cave aus dem Euſebio nicht gnug rühmen kann, daß er den Biſchöffen die höchſte Ehre dabey angethan, ſie dabey herrlich beſchenket, und ſo fort. Siehe das 8. Cap. pag. 263. Dieſe Ehre hat aber ſonderlich darinnen beſtanden, daß er ſich nicht eher als die Biſchöffe hat niederſetzen wollen, daß er nach den beygelegten Streitigkeiten ſie alle prächtig tractiret, und theils mit zu ſeiner Tafel gezogen, theils bey der Thür an zwey Tafeln geſpeiſet. Dabey der ſchmeichelnde Euſebius ſonderlich dieſes vor eine unausſprechliche Herrlichkeit ausgibt, "daß die „Trabanten mit bloſſen Degen überall im Schloſ„ſe aufgewartet, und gleichwol die Männer GOt„tes (ſo nennet er die damaligen Biſchöffe) uner„ſchrocken mitten durch ſie hingehen dürfen„. Ingleichen ſetzet er dieſes wunderliche Judicium hin-

q) *Oſiander* Cent. V. lib. III. c. 7. r) Auctor *Catal. Teſt. Verit.* p. 45. s) Vid. *M. Ant. de Dominis* lib. IV. de Rep. Eccl. c. 3. n. 20. de Theodoto Mopſueſteno aliisque. t) *Concil. Laodicen.* c. 44. et ibi *Oſiander* l. c. IV. lib. III. cap. 38. u) Vid. *Chemnitius* P. II. Exam. C. T. p. 286. *Gerhardus* L. de S. Cœna n. 197. x) *Rufinus* lib. I. c. 1. y) *Epiphanius* Hær. 68. Meletian.

hinzu: “Alles dieſes hätte das Reich Chriſti abbilden können, und zwar nicht in der Einbildung, ſondern wahrhaftig z).

22. Freylich war dieſes vor fleiſchlich geſinnete Prieſter ein beſſer Reich Chriſti, als dasjenige, welches nicht Eſſen und Trinken iſt, ſondern Gerechtigkeit, Fried und Freude in dem Heil. Geiſt. Bey ſolchen dem Fleiſch angenehmen Tractamenten lieſſe ſichs endlich noch wol orthodox ſeyn, wenn man dem Bauch fleißig gedienet, und von den Geſchenken des Kayſers ſich wohl bereichert hatte. Dieſer ſahe gar wohl, daß er ſich um dieſe Prieſter nicht beſſer verdient und ihm einen Namen machen könnte, als wenn er ſie alſo wohl beladen von ſich lieſſe. Er ſelbſt ſuchte dabey ſeine Ehre und Ruhm auf alle Weiſe zu befördern, machte ein Hauſen unnöthige Umſtände, Orationes und dergleichen, darüber das Hauptwerk faſt vergeſſen wurde. Euſebius weiß unter andern nichts nöthigers zu berichten, alſo, “daß der Kayſer wie ein Engel von Purpur, Gold und Edelgeſteinen geglänzet und rechte Stralen von ſich geſchoſſen, auch auf einem güldenen Stuhl geſeſſen, und von dar die Biſchöffe zur Einigkeit vermahnet habe„ a). Sein vornehmſtes Werk war dabey, wie ſchon gedacht, daß er die Schlüſſe dieſes Concilii durch ſeine ſtrenge Befehle ſeinen Unterthanen aufdrange b), und alle, die ſich nicht darzu verſtehen wollten, zu verfolgen anfieng. Denn welche nicht unterſchreiben wollten, die verwieſe er aus dem Lande, und meynte damit die ganze Sache gehoben zu haben, bahnte aber eben damit denen folgenden Kirchentyrannen den Weg, die Freyheit des Gewiſſens nach eigenem Gefallen mit äuſſerlicher Gewalt zu kränken, und die vermeynten Irrigen mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen. Wovon ein Arabiſcher Biſchof ſchreibet, Conſtantinus habe ſich mit ſeinem ganzen Reich dem Niceniſchen Concilio übergeben, oder vielmehr denen Biſchöffen darinnen, und ihnen das Schwerdt zugleich in die Hände geliefert, ſie aber haben ihn wiederum damit umgürtet, den Glauben zu defendiren, welches deutlich genug von der Sache geredet iſt c).

23. Was die Beyſitzer dieſes Concilii betrift, ſo iſt ſchon von den gedachten Umſtänden zu erkennen, weſſen man ſich von ihnen zu verſehen gehabt, da ſie offenbarlich Knechte der Menſchen und ihrer eigenen Lüſte geweſen, auch andere wiederum zu ihren Knechten gemachet haben. Erſtlich war ein ſo ſchreckliches Gezänke unter ihnen, daß der unverſtändige Pöbel ſich wol geſchämet hätte, dergleichen vor des Kayſers Augen zu thun, dabey ein Scribente keine Sünde zu begehen meynet, wenn er ſchreibet, “ſie hätten ſich von ihren Affecten ſo umtreiben laſſen, daß ſie ſich wie die ärgſten Buben (ἀλάστορες), ja wie die Furien aufgeführet, und nichts als Galle und Bitterkeit ſehen laſſen„ d). Und ein anderer bekennet nicht weniger, “daß die Niceniſchen Amphictyones dem guten Kayſer die Ohren nur mit ihren Klagen und ungeſtümen Geſchrey voll gemacht, der ſie doch gerne bey Ehren erhalten und nicht beſchämen wollen, wenn ſie nicht alle Scham gänzlich abgeleget hätten„ e). Denn ſie vergaſſen des Hauptwerks, weswegen ſie doch zuſammen kommen waren, und daran ihre Ehre und Bequemlichkeit lag, davor aber fielen ſie auf einander ungeſtümer Weiſe los, und gaben faſt unzählige Klaglibelle wider einander bey dem Kayſer ein f). Dieſer wollte ſich der Verdrüßlichkeiten auf einmal entſchlagen, zumal da die meiſten Zänkereyen nur den Rang und Oberſtelle, oder Vortheile und andere weltliche und den Chriſten unanſtändige Thorheiten betrafen. Drum ermahnte er ſie erſtlich weitläuftig, ſie möchten doch einander nicht ſo verleumden und neiden; wodurch er denn als ein Laye, ja als ein Catechumenus dieſe groſſe Biſchöffe oder Superintendenten nicht wenig beſchämete? Dem allen aber ungeacht blieben ſie bey ihrer Zankſucht und ungeſtümen Grobheit, bis ſie der Kayſer nach und nach auf gute Manier beſänftigte und ſtillte, nachdem er alle ihre Klagſchreiben ins Feuer geworfen, und ihnen damit abermal ſtillſchweigend einen Verweis gegeben g).

24. Ueber dieſes greuliche Laſter der Zankſucht, ſo den Worten Chriſti klar zuwider war, Joh. 13, 35. wird denen Biſchöffen daſelbſt von etlichen Alten Schuld gegeben, daß ſie die Sachen nicht einmal verſtanden, die ſie doch entſcheiden wollen, ſondern Idioten und elende Leute geweſen; wie ein alter Autor, Sabinus, in ſeiner Collection der Con-

z) *Euſebius* lib. III. V. C. M. c. 14. 15. a) *Euſebius* lib. III. Vit. C. M. c. 10. Conf. *Socrates* lib. I. c. 5. *Sozomenus* l. c. 18. *Theodor.* l. c. 7. b) *Athanaſius* ap. *Theodoritum* lib. II. c. 4. *Gelaſius Cyzicenus* in Actis. c) *Eutychius* in Originibus Eccl. a *Saldeno* edit. init. Conf. de Arii exitio adv. *Baronium* negantem *Valeſius* ad Soz. II. cap. 16. d) *Petrus Martyr* Comm. in 1 Reg. XII. e) *P. Spanhemius* de Emend. Stud. p. 578. f) *Phil. a Limborch.* lib. I. Hiſt. Inquiſit. c. 3. g) *Euſebius* lib. III. c. 12. ſeqq. de Vita C. M. *Rufinus* l. c. 2. *Socrates* l. c. 5. *Sozomenus* l. c. 16.

Concilien ſchreibet h). Dem zwar Socrates widerſpricht, und die Gelehrſamkeit des Euſebii vorſchützet, welcher gleichwol auch auf dem Concilio geweſen ſey; aber nicht bedenket, was er gleich zuvor geſtanden hatte, daß kein einiger unter dieſen 318. Biſchöffen einem Philoſopho gewachſen geweſen, und ihnen ein armer einfältiger Laye zu Hülfe kommen müſſen i). Euſebius zwar iſt freylich nicht ungelehrt geweſen, aber, dem Augenſchein nach, nur in der weltlichen Erudition, die er auch mit Peroriren und Lobreden auf dieſer Verſammlung ſehen laſſen, und von den andern eben deswegen vorgeſchoben worden, weil ſie nichts dergleichen präſtiren konnen. Deswegen ihn auch der Kayſer vor andern geliebet, und zu allerhand ſolchen Verrichtungen gebraucht hat, die er von den übrigen vergebens forderte. Es ſtimmen aber von dieſer Ruditát der Niceniſchen Patrum auch andere gelehrte und gewiegte Männer ein, daran ohnedem ſolchen Umſtänden nach kein Zweifel mehr übrig bleibet k): ſonderlich, wenn noch dieſe Begebenheit darzu genommen wird, da Athanaſius, der damals noch ein ſchlechter Diaconus und von Profeßion allerdings ein Juriſte war, l) in der Diſputation mit dem Ario das beſte thun mußte, indem die übrigen aus Unvermögen ſtille ſchwiegen, und den Arianern, die ſich heftig wehreten, nachgaben. Weswegen auch nicht unbillig von einigen dieſer Diaconus der vornehmſte Theil des Niceniſchen Synodi, von andern gar der Präſident genennet wird m). Von dem andern Biſchof, der dabey ſonderlich bekannt werden, dem Oſio von Corduba, iſt gewiß, daß er bald darauf öffentlich zu den Arianern übergetreten, und ein Arianiſches Symbolum auf dem Sirmienſiſchen Synodo gemachet habe n). Dieſer aber wird von denen meiſten alten und neuen Scribenten vor den geiſtlichen Director des Niceniſchen Concilii gehalten, davon ich hier eben nicht ſtreiten will: Genug, daß er, nach vieler Gutachten, das Niceniſche Symbolum ſoll gemachet haben o), und dieſer vornehmſte Beyſitzer entweder damals ſchon nicht richtig geweſen, oder doch hernach gewißlich von den andern Collegen abgefallen.

25. Da nun die Glieder dieſes Concilii ſo gar von ſchändlichen Affecten eingenommen, in Religionsſachen ſo unerfahren und unbeſtändig geweſen, darf ſich niemand verwundern, wenn dergleichen grobe Irrthümer darinnen vorgegangen, als wir theils ſchon geſehen haben. Ich will nicht gedenken, wie die Papiſten und andere ſich auf unterſchiedliche Schlüſſe dieſes Concilii zu beruffen pflegen, als, von der Aufhebung der Hoſtien im Abendmahl und andern abgeſchmackten Dingen p). Der Irrthum von der Prieſter Ehe iſt offenbar, und kann mit keiner Scheinurſache beſchönet werden: zu welchem die Gelehrten noch andere ſetzen, daß, zum Exempel, in den Canonibus deſſelben ausdrücklich geboten wird, diejenigen alle wiederum zu taufen, welche dem Paulo Samoſateno folgeten q): ingleichen, daß keiner wiederum zum Soldatenleben ſich ſollte brauchen laſſen, der einmal abgedankt hätte r), und was dergleichen Puncte mehr vorlängſt angemerket worden ſind s). Von denen darinnen aufgebrachten und beſtätigten neuen Terminis, ingleichen dem beſtimmten Oſterfeſt, wird unten etwas zu gedenken ſeyn. Das Wort ὁμοούσιος machte den Patribus dabey ſelbſt viel zu ſchaffen, nachdem es einmal von dem Euſebio Nicomedienſi aufs Tapet war gebracht worden, von deſſen Arianiſmo bekannt genug iſt t). Der andere Euſebius von Cäſarien wollte anfänglich dieſen Terminum auch nicht belieben, und wurde zwiſchen dieſem und andern nicht wenig diſputiret u): bis er endlich deswegen ſonderlich angenommen ward, weil man ſahe, daß die Arianer ſo gar einen groſſen Abſcheu davor hatten.

26. Der Ausgang dieſes Concilii war ſehr elend und vor die Kirche überaus ſchädlich. Zwar anfangs ließ ſichs vor die Orthodoxos ſehr erfreulich an, da ihre Widerſacher von dem Kayſer ins Elend verjaget wurden, und ſichs in etwas zum Frieden anließ. Aber hernach brach der Jammer auf einmal aus, und wieſe ſichs augenſcheinlich, wie die meiſten von den Beyſitzern damals geſinnet geweſen, indem ſie nur aus Furcht vor der Kayſerlichen Gewalt, oder aus Hoffnung einer und der andern Gnade, Ja geſaget und unterſchrieben. Denn es währete nicht gar zu lange, ſo fieng Arius und ſeine Nachfolger an, ſich wiederum bey den Groſſen zu inſi-

h) Apud *Socratem* lib. I. c. 8. i) Ibidem. k) Vid. *Petavius* lib. I. de Trinit. c. 6. l) *Sulpitius Severus* lib. II. H. E. p. 103. m) *Nicephorus* lib. VIII c. 15. *Calvinus* lib. IV. Inſtit. Relig. c. 7. n) *Hilarius* lib. I. ad Conſtant. et lib. de Synod. *Athanaſius* Apol. II. et Epiſt. ad Solit. Vit. ag. *Sozomenus* lib. IV. c. 12 etc. o) *Athanaſius* Epiſt. cit. *Baron.* An. CCCXXV. n. 73. *S. Schmidius* de Aug. Conf. n. 11. p) Vid *Chemnit.* et *Gerhard.* l. c. q) Can. 19. Vid. eo *Abr. Scultetus* P. I. Med. Pat. q. 7. p. 419. r) Can. 12. quo conf. ſupra lib. V. Cap. de Milit. Chriſt. vet. s) *Scultetus* l. c. *Calvinus* lib. IV. Inſtit. c. 9. et 10. *Guil. Whitakerus* Tom. I. Controv. III. qu. 6. t) *Ambroſius* lib. III. de Fid. ad Grat. c. ult. u) *Athanaſius* l. c. *Socrates* lib. I. c. 20. *Theodorus* l. c. 8.

inſinuiren, Conſtantinus ſelbſt verfolgte Athanaſium und andere aufs greulichſte, die Arianer hingegen hielten einen Synodum über den andern, und wurfen alles übern Hauffen, was die zu Nicea zu bauen gemeynet hatten; wie dieſes alles und noch viel ein mehrers die Hiſtorici ſelbiger Zeiten beklagen. Was ſonderlich durch die neue Glaubensformuln der Chriſtenheit vor Vortheil zugewachſen, bekennet Hilarius aufrichtig, da er unter andern ſchreibet: „Nach dem Niceniſchen Synodo ſchreiben wir nichts anders als „Glauben, indem wir über Worte zanken, und „von ein Hauffen Neuerungen Fragen anſtellen, „über zweifelhafte Dinge und deren Urheber uns „beklagen, und man ſo ſchwerlich mit einander „eins kann werden. Ja, indem wir einer dem „andern ein Anathema und Fluch ſind, gehöret „faſt keiner mehr Chriſto an,„ x). Welches denn deſto eher zu glauben iſt, weil dieſer Mann das groſſe Elend, ſo auf dieſes Concilium erfolget, ſelber zur Genüge erfahren, da er in ſeinen Schriften ſo ofte bedauert, daß von dieſer Zeit an der Gewiſſenszwang und die Wüterey der Chriſten gegen einander gleichſam als ein nothwendiges Recht aufgekommen, ja als ein Gottesdienſt unter ihnen behalten worden. Geſtalt dann dieſes Exempel (da Conſtantinus die Widerſacher verfolget und vertrieben, ihnen eigene Namen gegeben, ihre Bücher verboten und verbrannt, und ſonſt andere Gewaltthätigkeit in Glaubens- und Gewiſſensſachen gebrauchet hat,) von denen andern zum Muſter gebrauchet worden, ein gleiches zu verſuchen, alſo, daß die Arianer ſelbſt es hernach eben ſo arg gemachet, und man unter denen ſo genannten Chriſten von nichts als Haß, Verleumdung, Verfolgung, ja von Mord und Todtſchlag gehöret hat. Von denen übrigen Folgen dieſes Concilii, in Beſtätigung allerhand Aberglaubens, jüdiſcher und heydniſcher Ceremonien und andern Inconvenientien, kann ich jetzo nicht, inſonderheit aus Mangel der Zeit, reden: Das nöthigſte ſoll in dem folgenden Capitel nicht übergangen werden.

x) *Hilarius* lib. ad Conſtantium A. initio.

Das 20. Capitel,

Von denen Folgen und Wirkungen der Concilien, ſonderlich dem Gewiſſenszwang durch vorgeſchriebene Glaubensbekenntniſſe und Symbola.

Summarien.

Der Titel allgemein wird ſehr mißbraucht. §. 1. Ihre Autorität bleibet doch nur menſchlich, unverſchämte Forderungen einiger Concilien; Auguſtini Beſcheidenheit. 2. Bekenntniß der Wahrheit gegen die Concilien, wie unglücklich ſie insgemein ausgeſchlagen; Nazianzeni ſein Zeugniß. 3. Durch den Gewiſſenszwang mehr Schaden als Nutz geſchehen, es erfolgen meiſtens darauf die größten Troublen; 4. Zeugniß hievon: Gregorius gehet aus dem Synodo hinaus, Martinus kommt zuletzt zu keinem. 5. Man kehret ſich wenig an Concilia, es wird dagegen proteſtiret, 6. ſonderlich die, welche als Ketzer erkläret wurden: Die Griechiſche und Lateiniſche Kirche proteſtiren gegen einander; die Freyheit zu prüfen iſt denen Gemeinen von GOtt gegeben. 7. Die Cleriſey ſelber nimmt der Vorfahren Satzungen nicht in acht: Man vermenget die weltliche Gewalt mit geiſtlichen Dingen, zu unerſetzlichem Schaden der Chriſtenheit. 8. Dis alles fienge ſich unter Conſtantino M. an: Kayſer waren zu allem leicht zu bereden, weil ſie nicht viel vom Chriſtenthum wußten. 9. Satzungen betreffen nicht nur das Leben, ſondern auch die Lehre, daher die Symbola entſtanden: In den erſten drey Seculis waren keine, auch das ſogenannte Apoſtoliſche nicht; 10. Beweis davon: was von andern Symbolis geſchrieben, iſt ſehr zweifelhaft, die erſte Kirche hielt an dem Vorbild der heilſamen Lehre, nicht auf eingeſchränkte Worte. 11. In den erſten Zeiten wurden Glaubensbekenntniſſe niemand aufgezwungen, vor dem Niceniſchen Concilio ward die Herrſchaft des Glaubens nicht exerciret: 12. gleich unter Conſtantino thut ſich deſto mehr davon hervor; Gewiſſenszwang fähet öffentlich an; 13. der Verſtändigen Klagen darüber; 14. Hilarii bedenkliches Zeugniß, 15. deſſen Beweis, 16. dergleichen des Eraſmi, 17. noch eines von demſelben. Warum die Glaubensformuln keinen Segen noch Nachdruck haben können. 18. Der Apoſtel und ihrer wahren Jünger einfältiger und ſeliger Weg: 19. Sie hätten mit beſſerer Autorität können Symbola ſchreiben, wenn es der Chriſtlichen Freyheit nicht entgegen. 20.

§. 1.

Aus dieſen kurzen Anmerkungen über das berühmteſte und ſogenannte allgemeine Concilium kann ein jeder unparteyiſcher leſer leichtlich erkennen, was von denen folgenden überhaupt zu halten ſey, da gleichwol dieſes in ſo vielen Stücken mangelhaft geweſen. Und kann frey-

freylich hierinnen der bloſſe Titel eines Concilii, vielweniger eines allgemeinen oder Oecumenici, ihnen kein Privilegium geben, daß nicht ein jeder wahrer Chriſte ihre Actiones und Satzungen nach der Regel des göttlichen Worts unterſuchen dürfte. Denn, daß ich von dieſem ſo ſcheinbaren Namen nur etwas gedenke, ſo wird niemand leugnen, daß ſelbiger mit einem groſſen Mißbrauch des Worts allgemein, ſonderlich denen bekannten 4. Conciliis, beygeleget werde, weil ſie die Lateiniſche und Griechiſche Kirche angenommen hat, nemlich dem Niceniſchen, Conſtantinopolitaniſchen, Epheſiniſchen und Chalcedonenſiſchen. In Betrachtung, daß noch niemals die ganze Welt ganz Chriſtlich nur dem Namen und der Bekenntniß nach geweſen, auch von denen, die ſich Chriſten genennet haben, niemals alle und jede bey einem Concilio erſchienen ſind, theils weil ſie von andern davon zurück gehalten und verſtoſſen worden, theils weil ſie ſelber aus allerhand Bedenken und Urſachen nicht dazu kommen wollen oder können. Dahero auch von vielen gerne geſtanden wird, daß man nicht ohne Urſach zweifeln könne, ob jemals ein ſolches Concilium gehalten worden, darinnen nur die Abgeordneten aller und jeder Particulargemeinen ſich eingefunden hätten a). Woraus abermal erhellet, daß auch unter dieſem ſo ſcheinbaren Titel, einer allgemeinen Verſammlung aus der ganzen Welt, ein Anſehen, und wol gar von einigen eine Infallibilität geſuchet worden. Dahero auch die Griechiſchen Kirchen noch viel andere zu ſolchen allgemeinen Synodis machen, damit ſie ihre Erfindungen und Menſchenſatzungen deſto bequemer behalten und defendiren mögen b).

2. Sie mögen aber nun tituliret werden, wie ſie wollen, ſo iſt und bleibet doch ihre Autorität in ihren Ausſprüchen und Sätzen nur menſchlich und alſo zweifelhaftig. Und da gleich viel Unvorſichtige unter den Alten dieſelbe ſo hoch, ja wol dem göttlichen Wort gleich veneriret haben, ſo iſt doch nach den Grundregeln des Chriſtenthums ſelbiges mit Recht eine Abgötterey zu nennen. Und gewißlich war es eine ſehr unverſchämte Forderung, wenn ein Concilium ſelbſt im ſiebenten Jahrhundert von allen Chriſten begehrte, "ſie „ſollten alles ſchiechthin annehmen, was in den „vorigen Synodis beſchloſſen und anbefohlen wä„re„c). Weil gleichwol niemand die Worte Pauli aus der Bibel nehmen, oder ein rechter Chriſte anders erklären kann, als daß ſie alles mit einander, und folglich auch die Schlüſſe, Befehle und Glaubensformuln der Concilien und anderer Verſammlungen der Theologorum prüfen ſollten. Dahero auch dieſer Satz eines andern Concilii höchſt unbillig und gottlos lautet: „Derjenige ſoll verflucht ſeyn, der die heiligen „und göttlichen Canones der ſeligen Väter ver„achtet, als durch welche die Kirche unterſtützet, „und die ganze Chriſtliche Republik gezieret würde„ u. ſ. f. d). Durch ſolche gewaltſame Proceduren iſt nicht allein alle Chriſtliche Freyheit denen ſo theuer erkauften wahren Chriſten gänzlich benommen, ſondern auch oft die allerſchrecklichſte Gewiſſensangſt und Sclaverey durch etlicher Tyrannen Muthwillen und Bosheit aufgedrungen worden. Geſtalt denn auch die in ſolchen Conciliis verworfene Leute ſich daran nicht kehrten, ſondern wenn es zum Diſputat kam, dieſelben als untüchtig und verdächtig ausſetzten, und ihre Widerpart auf nähern Grund führeten. Alſo handelte Auguſtinus disfalls gar beſcheiden, wenn er gegen einen Arianer alſo ſchriebe: "Ich „will dir das Niceniſche Concilium nicht vorrü„cken, als ein Präjudiz, du ſollſt mir auch nicht „das Arianiſche vorhalten: Ich bin weder an je„nes, noch du an dieſes Autorität gebunden: „ſondern es muß eine Sache mit der andern, ein „Grund mit dem andern, nach der Autorität ſol„cher Schriften, die wir beyde zu Zeugen anneh„men, abgehandelt werden e).

3. Die Kraft der Wahrheit hat auch ofte denen parteyiſchen Gemüthern ſolche Bekenntniſſe abgedrungen, daß ſie gerne zugegeben, ja als einen Grundſatz behauptet: "Man müſſe einem glau„bigen Privatmenſchen viel mehr glauben, als „einem ganzen Concilio oder Verſammlung der „Prieſter, wenn er ein beſſeres Zeugniß der „Heil. Schrift oder andere wichtige Urſachen hät„te. Ein Concilium könne allerdings irren, „gleichwie es auch wirklich geirret habe„ f) Und dieſes haben ſolche Zeugen der Wahrheit nicht nur von Glaubensſtreitigkeiten verſtanden, ſondern auch von andern Puncten, die zur Praxi des Chriſtenthums gehören; weil beydes die

a) Ita *Gundlingius* ad Can. Conc. Laodic. p. 335. *Moſes Amyraldus* de Orig. Concil. n. 15. *Zieglerus* lib. III. de Epiſc. c. 18. n. 36. ſeqq. b) Conf. *Beveregius* ad Synodic. Gr. proleg. *Rittershuſius* ad Iuſtin. Novell. P. I. c. 2. c) *Concil. Toletan.* VIII. c. 11. d) Apud *Anaſtaſium Cæſarienſem* de Ieiun. v. *Cotelerius* Tom. III. Monum. Eccl. Gr. p. 436. e) Lib. ad Maximin. c. 14. f) *Panormitanus* de Electione. c. Significaſti. in *Catal. Teſt. Verit.* p. 953.

Abſicht der Concilien geweſen iſt g). Ich will hier noch mit wenigem anzeigen, wie unglücklich insgemein die Concilia ausgeſchlagen, und zwar nur aus etlichen aufrichtigen Bekenntniſſen glaubwürdiger Scribenten. Unter andern aber iſt ſehr merkwürdig die Bekenntniß des Gregorii Nazianzeni, den man insgemein wegen einer göttlichen Weisheit den Groſſen oder den Theologum genennet hat, wenn er ausdrücklich alſo ſaget: „Wenn ich die Wahrheit ſchreiben ſoll, ſo bin „ich alſo geſinnet, daß ich vor allen Conciliis und „Verſammlungen der Biſchöffe gerne fliehe: Weil „ich noch keinen erwünſchten und glücklichen Aus„gang von einzigem Concilio geſehen habe, viel „weniger, daß das Uebel dadurch wäre abgeſchaffet „worden, da es vielmehr eben hiedurch gröſſeren „Fortgang und Wachsthum gehabt„. Welches gewißlich eine trefliche Bekenntniß von dieſem klugen und frommen Lehrer war, die billig beſſer hätte ſollen in acht genommen werden, als wol geſchehen. Immaſſen er dieſe wichtigen Urſachen dazu thut: “Ich kann mit Worten nicht genug „beſchreiben die heftigen Zänkereyen, Ehrgeiz „und Begierde zu herrſchen: dabey einer leicht mit „in die Schuld verwickelt werden kann, wenn er „von einem andern ſeine Meynung ſagt, als „daß er die Bosheit der andern dämpfen helfen „könnte„. Wobey er abermal wider allen Verdacht der Unhöflichkeit und des Unrechts proteſtiret, indem er freylich die bittere Wahrheit ſchreibet, die noch immer von denen unchriſtlichen und ungerechten Conciliis und anderen Verſamlungen eintrift, die an ſtatt der Concilien aufkommen ſind h). Bey welchem Zuſtand freylich nichts anders zu hoffen iſt, als lauter Verwirrung und Jammer, da die Zankſucht überall herrſchet, und die Beyſitzer nur ihre Meynungen hartnäckig behaupten wollen, keinen guten Rath aber annehmen und gebrauchen; wie ein kluger Mann hievon ſchreibet i).

4. Die Erfahrung hat dieſes in der verfallenen Kirchen allezeit beſtätiget, daß auf denen Conciliis durch den unmittelbar damit verknüpften Gewiſſenszwang mehr Schaden als Nutzen geſchehen. Wie die Alten ſelber geſtehen, “daß „man nichts ausgerichtet habe, ob gleich noch ſo „viel Synodi gehalten worden: indem die eine „Partey bey ihrem Glauben geblieben, die andere auch von ihrer Meynung nicht weichen wol„len k). Ja, daß meiſtentheils alle mit einander auf ihre gefaſſete Schlüſſe ſo erpicht geweſen, daß keiner davon ſich vor überwunden erkannt habe, und ſich damit gleichſam getröſtet, wenn ſie über die andere nicht Herren werden können l). Dahin auch die unzähligen Exempel gehören, ſo man von den Religionsſtreitigkeiten in der verfallenen Kirche nicht ohne Betrübniß leſen kann, und ſich ofte dabey erinnern muß, wie eben ſolch Spiel nur mit veränderten Perſonen hier und dar wieder präſentiret werde. An allem dieſem aber war blos die eigene Ehre und Hartnäckigkeit derer ſchuld, welche ſich mit Liſt und Gewalt zu Richtern und Herren über den Glauben ihrer Mitknechte aufwurfen. Dieſe wollten von ihren einmal gethanen Ausſprüchen nicht abſtehen, in Meynung, es wäre ihnen eine Schande, wenn ſie etwa wenigeren oder geringeren Leuten in der Wahrheit nachgeben ſollten: Dahero ſie lieber alles, ja ihr Gewiſſen und ewiges Heil dran wagten, ehe es ſollte das Anſehen haben, ſie hätten Unrecht gehabt. Es bliebe aber nicht bey dem Mangel des geſuchten Friedens und Vertrauens zwiſchen den Lehrern, ſondern es erfolgten meiſtentheils auf ſolche Concilia die größten Troubeln, oft Mord und Todtſchlag, zum wenigſten grauſame Läſterungen, Schmähworte, Verfolgungen und eitel böſe Ding. Davon ein Theologus nicht unbillig ſagt, “daß es auf den Conciliis „(oder, welches eben ſo viel heiſſet, Conſiſtoriis,) „ſo ſectiriſch und parteyiſch zugehe, daß ſie nicht „die verlangte Einigkeit ſtifteten, ſondern Zwie„tracht und Streit immer vermehrten m).

5. Ich kann nicht übergehen die Worte, welche ein bewährter Scribente bey dem erwehnten Bekenntniß des Gregorii führet, wenn er alſo ſchlieſſet: “Iſt dieſes zu ſelbigen Zeiten ſchon geſchehen, „was iſts Wunder, wenn hernach unendliche „Falſa und gottloſe Dinge auf den Conciliis be„ſchloſſen worden, da nicht allein die Nach„läßigkeit und Unwiſſenheit, ſondern auch die „äuſſerſte Bosheit der Menſchen, ſonderlich „der Geiſtlichen und Romaniſten, in dem Kir„chenregiment gewachſen iſt„ n)? Welcher Ausſpruch allerdings wohl gegründet iſt, wenn man ſonderlich alle beyde Zeiten zuſammen hält, da dieſer vortrefliche Lehrer der abſcheulichen

Zank-

g) De illo *Iuſtinianus* Nouell. CXXXVII. c. 4. et CXXIII. c. 10. De hoc *Concil. Antiochen.* c. 20. et *Nicen.* c. 5. Conf. *M. Ant. de Dominis* lib. IV. de R. E. c. 3. n. 30. h) Epiſt. 42. ad Procop. i) *Zieglerus* lib. III. de Epiſc. c. 18. n. 5. k) *Sulpitius Seuerus* lib. II. H. S. p. 109. l) Ibid. p. 113. m) *Quenſtedius* Antiqu. Bibl. et Eccl. c. II. n. 12. §. 14. n) Auctor *Catal. Teſt. Verit.* p. 33.

Zankſucht und Ehrbegierde der Geiſtlichen nicht länger zuſehen konnte, und deswegen aus dem Concilio zu Conſtantinopel freywillig ſeinen Abſchied nahm, ja das Biſchofthum daſelbſt lieber fahren ließ, als im Rath der Gottloſen länger bleiben wollte. Darum ſtund er mitten unter dem Conſeſſu von 110 Biſchöffen auf, that öffentlich ſein Glaubensbekenntniß, gieng aus dem Synodo hinaus, und begab ſich in ſein Vaterland. Und dieſes hat der gute Mann nicht allein gethan, daß man es ihm vor einen Eigenſinn auslegen könnte, ſondern man hat dergleichen Exempel mehr, daß ſich redliche Männer von ſolchen Collegiis abgeſondert, ihre Ungerechtigkeit und Bosheit öffentlich bekannt, und gleichſam den Staub von ihren Füſſen geſchüttelt haben. Nur eines noch zu gedenken, ſo wird ausdrücklich von dem frommen Martino geſchrieben, "daß er in den letzten ſechzehen Jahren ſeines Lebens auf keinen Synodum „mehr gekommen, und ſich von allen Zuſammenkünften der Biſchöffe gänzlich enthalten habe„ o). Da denn kein Zweifel iſt, daß dieſer heil. Mann von denen gottloſen Prieſtern vor einen Sonderling, und wol gar vor einen Ketzer ausgeſchryen worden, indem die folgenden Geſchichte weiſen, wie man nach wie vor mit Zank und Streit, und ſonderlich mit Verfolgung und Unterdrückung der Frommen fortgefahren habe. Er ſelbſt geſtunde gern den groſſen Schaden, den er darüber erlitten, indem er mit der böſen Cleriſey nur die geringſte Gemeinſchaft gehabt p). Und da ihn ſelbige dahin bereden wollte, er ſollte doch nicht eher aus dem Synodo gehen, bis er den gewöhnlichen Friedenswunſch empfangen hätte, und ſie alle mit ihm eins und zufrieden wären; antwortete er ihnen kurz und gut: "Er wolle doch in dem „Frieden Chriſti bleiben q).

6. Ich will auch nicht ſagen, wie wenig ſich diejenigen an ſolche Concilia gekehret, welche auf denſelben verurtheilet worden. Die Exempel geben es durchgehends, daß, wenn ſie gleich eine Weile dißimuliret und ſtille geſchwiegen, dennoch hernach deſto heftiger mit dem Gegenſatz ausgebrochen ſind. Was half denn wol das Niceniſche Concilium durch ſeine Schlüſſe und Verbote, dazu die Arianer eine Weile ſchwiegen, bis ſie ihre Gelegenheit erſahen? Einer von den Vornehmſten, der doch mit unterſchrieben hatte, ſagte hernach ausdrücklich zum Kayſer: "Wir haben übel gethan, daß wir „aus Furcht vor Eurer Majeſtät dem Concilio „unterſchrieben haben„ r). Es währete ja nicht viel Jahre, daß die Arianer dieſes Concilium ganz unterdruckten, und man klagen mußte, wie die ganze Welt nunmehro arianiſch worden wäre, davon im Anfang dieſes Buchs gedacht worden. Nachgehends, ob gleich wider Neſtorium zu Epheſo ein groſſes Concilium beyſammen war, konnte doch deſſen Meynung dadurch ſo wenig getilget werden, daß auch noch bis auf dieſen Tag dieſelbe von ganzen Gemeinen in Orient geheget wird. Und ſo iſt es mit den übrigen allen ergangen. Ohne was ſonſten andere Biſchöffe und Gemeinen aus dieſen und jenen Urſachen wider die größten Concilia eingewendet haben, die doch im übrigen als orthodox paßiret worden: Man weiß von dem Chalcedonenſiſchen, wie der Römiſche Biſchof Leo ausdrücklich darwider aus Ehrgeiz proteſtiret habe, weil ihm der Biſchof zu Conſtantinopel in allem gleich geachtet worden s). Auch iſt bekannt von dem Conſtantinopolitaniſchen unter Juſtiniano, wie heftig ſich der Römiſche Biſchof Vigilius demſelben bey und nach deſſen Celebration widerſetzet, und eine eigene Streitſchrift dawider heraus gegeben, ſo gar, daß er auch vom Kayſer deswegen in die Acht erkläret worden t). Anderer ſolcher Begebenheiten um der Kürze willen zu geſchweigen.

7. Noch vielmehr iſt dieſes von denen gewiß, die man auf ſolchen Conciliis vor Ketzer erkläret und verworfen hat, oder ſonſt ihnen darinnen einiger maſſen entgegen geweſen. Denn wie ſehr die Lateiniſche Kirche wider die Concilia der griechiſchen, und dieſe hinwiederum wider die Lateiniſchen proteſtiret haben, iſt aus ihren gewechſelten Streitſchriften zu erſehen. Sie waren ſchon im achten Seculo ſo erbittert auf einander, daß keiner einen Buchſtaben von dem andern annehmen wollte, was auf dem Concilio der einen Partey etwa beſchloſſen war. Darum ſiehet man, wie Baronius das vierte Conſtantinopolitaniſche Concilium nur ein Conciliabulum nennet, ingleichen eine Zuſammenkunft des Satans u). Und eben ſo erklären ſich die Griechen gegen die Lateiner, nachdem ſie einander einmal vor irrig und ketzeriſch gehalten haben. Die an-

o) *Sulpitius Seuerus* Dial. III. c. 15. p) Ibidem. q) *Fortunatus* lib. III. Vit. Mart. r) Vid. *Philoſtorgius* lib. I. c. 10. II. c. 1. etc. s) Vid. *Concilium Chalcedonenſ.* c. 28. *Liberatus* Breuiar. cap. 13. t) Aduerſus *Petri de Marca* diſſertat. Conf. eo *F. Spanhemius* Introd. Comp. Sec. VI. p. 189. u) *Baronius* Anno DCCLIIII.

andern thaten eben dieſes öffentlich, und fanden gemeiniglich Urſachen genug, die Handlungen der Geiſtlichkeit auf den Synodis zu ſuſpiciren und zu verwerfen. Zum wenigſten führten ſich dieſe auch äuſſerlich nicht alſo auf, daß ſie mit gutem Grunde hätten auf die Beſchuldigungen der Widerpart antworten können. Drum war es nicht genug, daß man ſich beſchwerte, wie die Ketzer wol tauſend Tadel einem Concilio zu geben wüßten, dergleichen von den Eutychianern geſaget wird x), ſondern man hätte in den Actionen ſelber können Anlaß darzu geben, oder nachmals durch gründliche Beſſerung und redliche Bekenntniß allem Unheil abhelfen ſollen. Was half es auch die antichriſtiſche Cleriſey, wenn ſie gleich immer klagte, daß die Ketzer alle Concilia und Conventus verwürfen, da doch die offenbare Aergerniſſe nicht abgeſchaffet worden y)? Es konnte ja auch das Geſetz jenes Kayſers kein Gewiſſen verbinden, wenn es hieſſe: "Niemand „ſollte dasjenige wiederum ſtreitig machen, und „eine Gelegenheit zur Unruh und Abfall ſuchen, „was einmal auf einem Synodo entſchieden und „zurecht verordnet worden„ z). Denn damit konnte ja denen Conciliis keine Licenz gegeben werden, etwas auſſer, neben und wider GOttes Wort zu erdichten und zu ſetzen. Viel weniger hat dadurch die Freyheit, zu prüfen und zu richten, den Gemeinen können genommen werden, als welche ihnen von GOtt gegeben und anbefohlen iſt, nach der Theologen Erinnerung a).

8. Meiſtens geſchahe es auch, daß die Cleriſey ſelber ihre eigene und ihrer Vorfahren gemachte Satzungen nicht mehr in acht nahmen: Welches ſo viel Concilia ſelbſt bekennen, "daß die Sa„tzungen der Canonum von ſo gar wenigen mehr „gehalten würden„ b): Wie ſich auch ſonſt dieſe und jene Gemeine oder Perſonen von dem und jenem Geſetze der Concilien unter allerhand Vorwand auszunehmen wußten. Da hatten bald die Lateiner, bald die Griechen, bald etliche unter beyden allerhand zu erinnern, wodurch ſie die Autorität und Macht ihrer eigenen Satzungen ſchwächeten, oder wol gar übern Haufen warfen c). Welches alles ſo gar offenbar iſt, daß es keines weitläuftigen Beweiſes bedarf. Deswegen ich nichts mehr gedenken will, als daß ich noch dieſes anmerken muß, wie man auch unter dem Verfall die weltliche Gewalt mit den geiſtlichen Dingen vermenget, und durch jene die Gewiſſen zu allerhand dürftigen Satzungen verbunden habe. Denn man ſahe gar wohl, daß ſolche gegebene Regeln niemand zum Gehorſam verbinden könnten, als nur in Form eines guten Raths, dazu ſich der andere wegen wichtiger Urſachen freywillig und ohne Zwang verſtünde. Drum ſuchte man durch gewaltſame Wege ſeinem Eigenſinn ein Genügen zu thun, und mißbrauchte die ſonſt rechtmäßige obrigkeitliche Macht zu ſolchen Dingen, welche auſſer ihrem Cirkel oder Botmäßigkeit, und GOtt dem Herzenkündiger allein vorzubehalten ſind. Die erſten Chriſtlichen Gemeinen wußten von ſolchen Satzungen gar nicht, hielten ſich einig und allein in Einfalt ihres Herzens an den göttlichen Willen, und fuhren dabey in allen Stücken wohl. Sobald man aber nur ein wenig anfienge ſolche Kirchenſatzungen zu formiren, war es mit der Chriſtlichen Freyheit, Einigkeit und Einfalt leider! geſchehen. Je mehr die Chriſtenheit durch die Concilia Geſetze bekam, je weiter gienge ſie von der erſten Lauterkeit zurücke, und vergaß darüber die Worte des Lebens mit unerſetzlichem Schaden, welche ihr der rechtmäßige einige Meiſter CHriſtus hinterlaſſen hatte. Und daraus iſt ein ſolcher Schwarm von Conciliis, Canonibus Conſtitutionibus, Decretis und unendlichen Geſetzen in die Kirche ausgeflogen, daß einem grauen möchte, wenn man ſie beyſammen ſiehet. Da iſt in den allerwenigſten nicht einmal etwas vernünftig kluges anzutreffen, das einem Verſtändigen nur einige Satisfaction thäte, ungeacht meiſtens viel hundert Biſchöffe oder Superintendenten über wenigen die Köpfe faſt zerbrochen haben. In Summa, der Verderb des Chriſtenthums kann auch hierinnen mit blutigen Thränen nicht genugſam beweinet werden, ſo gar iſt faſt das geringſte Merkmahl nicht mehr von der erſten Lauterkeit und Wahrheit anzutreffen.

9. Dis alles fienge ſich mit denen Conciliis unter Conſtantino M. an, als zu welcher Zeit die einreiſſenden Aergerniſſe die Kirchenregenten bewogen haben, daß ſie die Sachen zu heben gemeynet, wenn ſie nur ein Haufen Geſetze publicirten, wobey ſie zugleich ihre Herrſchaft über das Volk nach Wunſch feſte ſetzen konnten. Bey ſolcher verkehrten und untreuen Intention konnte freylich

x) Apud *Damaſcenum* de Hæreſibus c. 83. y) Vid Anonymus ap. Auctorem *Catal. Teſt. Verit.* p. 730. z) Martianus Imp. *Cod. de Summa Trinit.* a) *Chemnitius* in init. Exam. C. Trid. b) Ita Epiſt. *Synodi Taurinatenſis* et præfatio *Concil. Regienſis* in Tomis Concil. c) Vid. *Anaſtaſius Bibliothecarius* ad can. 6. Concil. Gener. VII.

freylich kein Segen noch Succeß ſeyn, ſonderlich da man das verderbte Chriſtenthum nicht durch das lebendige Wort der Wahrheit, in Beweiſung des Geiſtes und der Kraft, beſſern wollte, ſondern auf ſolche geſetzliche und herrſchende Art wider die Natur des Chriſtlichen Glaubens alles auszurichten meynete. Unter dieſem Vorwand ward hernach ſo unzähligen menſchlichen Erfindungen Thür und Thor geöffnet, daß, wem nur etwas ſeltſames von neuen Meynungen, Terminis und Worten, Redensarten, Ceremonien und dergleichen einfiel, der ſahe, wie er ſolche Dinge an den Mann brachte, und etwa auf einem Concilio canoniſirte, oder ſonſt einer Conſtitution einverleibete, womit er ſich denn mehr gedachte um die Kirche zu verdienen, als wenn er alle ſeine Zuhörer auf einmal wahrhaftig zu Chriſto bekehret hätte. Die Kayſer waren meiſtens leicht zu allem zu bereden, als die entweder noch Catechumeni ſeyn mußten, und alſo „die Form des „Glaubens, als Ungetaufte, ganzen Gemeinen „vorlegten„, wie Hilarius im Buch von Synodis redet, oder ſonſt nicht viel vom Chriſtenthum wußten oder hielten. Ein bekanter Theologus faſſet dieſes kurz, wenn er von dem Urſprung der Canonum auf den Conciliis ſchreibet, nachdem er bewieſen, daß vor Conſtantino keine dergleichen geweſen: „Als die Kirche unter den Chriſtlichen Kayſern zu wohnen angefangen, und nun „unter Conſtantini Regiment ſich wieder erholete, „von der Verfolgung ſich wieder zur Ruhe, von „den Wüſten in die Städte, von den Hölen und „Löchern in die groſſen Kirchengebäude kam: iſt „ſie von dem Ueberfluß und Hochmuth, von allerhand Eitelkeiten und Gebrechen überfallen „und ſchrecklich geplaget worden. Dieſes böſe „Leben hat ein Haufen Schlüſſe und Satzungen „verurſachet, deren gröſter Theil von den Synodis eine canoniſche Autorität oder Kraft einer „Regel, von den Kayſern aber den Nachdruck „der Geſetze überkommen hat d).

10. Wie es aber mit denen Satzungen zugegangen iſt, welche das Leben und die Praxin in der Kirche betrafen: Alſo und nicht anders findet ſichs aus den klaren Schriften der Alten, daß es in denen vorgeſchriebenen Lehr- und Glaubenspuncten geſchehen. Denn dieſes war ja in dem Verfall meiſtens die vornehmſte Abſicht und Wirkung der Concilien, daß bey ereignenden Streitigkeiten gewiſſe Glaubensformeln abgefaſſet und vorgeſchrieben wurden. Darzu triebe die Cleriſey die Kayſer am heftigſten an, daß ſie alle ihre Unterthanen zu einerley Meynung durch ſolche Mittel bringen möchten. Woraus denn ſolche Symbola und Glaubensbekenntniſſe hervor kamen, nachdem etwa zu dieſer oder jener Zeit die Potentaten und vornehmſten Biſchöffe geſinnet waren. Hievon will ich noch etwas weniges beyfügen, ob gleich das meiſte ſchon aus der vorhergehenden Erzehlung offenbar ſeyn kann. So iſt nun vor allen Dingen gewiß, daß in den erſten dreyhundert Jahren kein gewiſſes Symbolum oder ſolch Glaubensbekenntniß auſſer der heiligen Schrift vorgeleget geweſen, darnach ſie ſich in Worten, Lehren und Glauben hätten nothwendig richten müſſen: Sondern es iſt auch dieſe Weiſe erſtlich unter dem angehenden Verfall eben durch die Concilia eingeführet worden, nachdem man angefangen einander zur äuſſerlichen Bekenntniß anzuhalten und zu zwingen. Dieſes deſto deutlicher zu erkennen, wollen wir zuförderſt diejenigen Symbola kürzlich doch gründlich unterſuchen, welche insgemein vor den gedachten Zeiten ſollen aufgeſetzet ſeyn. Da denn vor allen andern das ſogenannte apoſtoliſche Symbolum von etlichen vorgewandt wird, als ob daſſelbe die Apoſtel ſelbſt, oder zum wenigſten die apoſtoliſchen Männer gemachet hätten. Die Beweisgründe hievon ſind ſo ſchlecht, daß ſich auch die Papiſten und andere derſelben recht ſchämen müſſen. Die allermeiſten und erfahrenſten Scribenten beweiſen mit guten Gründen, daß es nicht vor dem vierten Seculo, wol aber nach demſelben bekannt geweſen, viel weniger von den Apoſteln oder apoſtoliſchen Männern aufgeſetzet ſey e).

11. Die vornehmſten Urſachen der Gelehrten und Theologen ſind mit zwey Worten dieſe: 1) Weil weder die apoſtoliſchen Geſchichte noch ihre Schriften das geringſte davon gedenken: 2) Weil kein einziger Kirchenſcribent oder Hiſtoricus etwas davon meldet: 3) Weil es denen Gemeinen vor der beſagten Zeit nirgends bekannt geweſt, und man hernach andere Bekenntniſſe und Symbola aufgeſetzet hat, welches ſodann nicht geſchehen noch nöthig geweſen wäre. Und was dergleichen gewiſſe Beweisthümer mehr ſind, dabey ich mich nicht aufhalte, nachdem es von niemand leichtlich geleugnet wird. Was aber ſonſten von andern Symbolis geſchrieben oder vielmehr

d) *G. T. Meierus* Hiſtor. Rel. de Collect. Canon. Eccl. n. 2.

e) Vid. omnino *Gerh. Io. Voſſius* lib. de tribus Symbolis Diſſ. I. et Theologi ab illo aliisque nominati.

Digitized by Google

mehr gemuthmaſſet wird, die vor der beſagten Zeit etwan denen Täuflingen und andern gelehret worden, iſt keinesweges zu dieſer vorgelegten Sache zu rechnen. Angeſehen ſo gar viel falſche und untergeſchobene Glaubensbekenntniſſe, Erklärungen und Symbola bishero von den Gelehrten entdecket und widerleget ſind, daß ſie ihren Credit bey Verſtändigen gänzlich verloren haben. Am berühmteſten iſt hiervon dasjenige, welches die Römiſche Gemeine unter dem Biſchof Cöleſtino ſoll gehabt haben, darauf ſich auch einige nach der Zeit beruffen f). Gleichwol aber hat noch niemand gewiß ſetzen können, ob jemals ein ſolches mit beſtändiger Form und ſonderbaren unveränderten Worten abgefaſſetes Symbolum denen Catechumenis vorgetragen worden. Immaſſen aus der apoſtoliſchen Gewohnheit der erſten Kirchen zu ſehen iſt; daß ſie an dem Vorbild der heilſamen Lehre nach der Kraft und mit freywilligem Geiſt gehalten, nicht aber auf eingeſchränkte Worte und daher entſtehenden Zwang geſehen. Weswegen ſich auch niemand leichtlich unterſtehet, von dieſen etwas gewiſſes zu ſetzen. Was die andern Symbola betrift, die man noch in den Scribenten vor dem Niceniſchen Concilio findet, ſind dieſelben, wie es der klare Augenſchein gibt, abermal alſo anzuſehen, wie von dem vorigen geſaget worden. Die Scribenten gedenken auch nicht, daß jemand von ihnen oder andern, oder auch von ganzen Verſammlungen und Collegiis verbunden worden ſey, dieſelben nach allen Worten, Redensarten und Formeln alſo anzunehmen. Denn die Autores variiren in der Erzehlung derſelben, gedenken auch nur, daß die Gemeine in der ganzen Welt ſolchen Glauben von den Apoſteln und ihren Jüngern empfangen habe, u. ſ. f. wie ſolches aus dem Irenäo g), Tertulliano h) und andern klar zu ſehen iſt i).

12. Es iſt merkwürdig, daß in dieſen erſten Zeiten gleichwol von keinem Lehrer in Form eines Gebotes oder gethaner Auflage dergleichen Glaubensbekenntniſſe vorgetragen oder jemanden aufgezwungen worden; ungeacht ſo viel Spaltungen und Irrungen auch damals unter den Chriſten entſtanden waren. Daran zwar einiger maſſen Urſache war, weil es vielen an der äuſſerlichen Gewalt mangelte, dadurch ſie andere hätten zu ihren Meynungen zwingen können, ob es ihnen gleich an dem Willen nicht fehlen mochte, indem es bisweilen auch eigenſinnige Köpfe unter ihnen gab. Jedoch war dieſes die vornehmſte Urſache, weil die alte apoſtoliſche Gewiſſensfreyheit der Chriſten noch nicht ganz verloſchen war, wie nachmals unter dem offenbaren Abfall, da man die Irrigen nicht durch Vorſchreibung gewiſſer Formeln und Symbolorum oder andere gewaltſame Mittel gewinnen wollte, ſondern durch ein und abermal wiederholte Warnungen; wie wir in folgenden Capiteln noch ſehen werden. Dieſer annoch löbliche Sinn der erſten Chriſten hielte ſie ab von aller ſolcher Art die Gewiſſen zu ängſten, und bewahrte ihr eigen Gewiſſen vor dergleichen Brandmahlen, welche ſich nachgehends ſo viele muthwilliger Weiſe machten. Alſo iſt und bleibet es gewiß, daß vor dem Niceniſchen Concilio eine ſolche Weiſe von den wahren Chriſten weder gebilliget noch geübet worden, wodurch ein oder etliche Lehrer ſich unterſtanden hätten, gewiſſe Glaubenspuncte nach ihrem Gutachten aufzuſetzen, denen andern Chriſten, ſonderlich denen, von welchen man ſich Widerſpruchs beſorget, vorzulegen, ſie zur Bekenntniß dieſer Puncte mit Mund und Feder anzuhalten, und alſo die Herrſchaft des Glaubens zu exerciren. Dieſes wäre ihrem lautern Glauben und der von Chriſto ſo theuer erworbenen Freyheit ſchnurſtracks entgegen geweſen, hätte ihr beſtes Kleinod, die Liebe der Brüder unter einander, zuſamt ihrem niedrigen und ſanften Sinn zerſtöret, und aus Chriſten Unchriſten, Feindſelige und Heuchler gemachet: Davon bald bey der Religionsfreyheit mit mehrerm.

13. Da man nun von dieſen erſten dreyhundert Jahren dergleichen bey keinem Scribenten findet, ſo thut ſich hingegen unter den folgenden Zeiten und gleich unter Conſtantino deſto mehr hievon hervor. Denn wir haben ſchon deutlich geſehen, wie auf dem Niceniſchen Concilio der Anfang hiezu gemachet worden, da nicht allein Conſtantinus M. die andern Satzungen dieſes Concilii allen ſeinen Unterthanen anzunehmen und zu halten ſcharf geboten hat, ſondern vornemlich auch das darinnen aufgeſetzte Symbolum oder Glaubensbekenntniß eingeführt. Denn deſſen äuſſerliche Gewalt, Namen und Majeſtät brauchten die Biſchöffe dazu ohn einiges Bedenken, ungeacht er annoch ein Catechumenus, und folglich

f) *Virgilius* lib. IIII. Eutych. ap. *Dannhauerum* Chriſteid. Th. I. Ph. 9. p. 410. Conf. *Spanhemius* Introd. H. E. Sec. II. p. 59 g) Lib. I. aduerſ. Hær. c. 2. h) Lib. de Præſcript. adu. Hæret. c. 13. et L. aduerſ. Prax. c. 2. i) Conf. *Cyrillus Hieroſolymitanus* Catech. VI. *Origenes* lib. I. περὶ ἀρχ. init. etc.

folglich nach ihren eigenen Satzungen vom Glauben zu handeln, oder andern darinne vorzuſchreiben untüchtig war. Nichts deſto weniger wurde auf dieſe Weiſe ein ſolches Symbolum allen Gemeinen vorgeleget, welches ein einiger Mann, der hernach öffentlich ſelbſt davon abfiel, aufgeſetzet hatte; wie wir oben ſchon in etwas geſehen, welcher Bericht hieher völlig gehöret. Da gieng es nun mit dieſer Art des Gewiſſenzwangs öffentlich an, daß man nicht mehr mit kräftigen Gründen die Wahrheit beſtätigen, und die Irrigen damit überzeugen wollte, ſondern dasjenige, was ohnedem in der Schrift deutlich liegen mußte, in andere Redensarten und Formuln einſchloß. Wobey man abermal nicht beruhete, daß dieſelben dem Gegentheil wären dargeleget und erkläret worden, ſondern der Kayſer fuhr auf Anreizen der Biſchöffe zu, jagte die, ſo ſich weigerten, aus dem Lande, verbrannte ihre Schriften, und viele zwang er alſo zur Unterſchreibung, die bald darauf wiederruften; wie wir ſchon geſehen. Ich will hiermit keinesweges diejenigen vertheidigen, mit denen man alſo verfahren, ſondern nur andern damit Anlaß gegeben haben, denen Geſchichten ſelbiger Zeiten weiter nachzuſinnen, und die ſonderbaren Umſtände zu unterſuchen, worzu es mir dismal an Zeit und Gelegenheit mangelt.

14. Von dieſer merklichen Veränderung der erſten Liebe und Sanftmuth unter den Chriſten ſind die Klagen der Verſtändigen ſehr merkwürdig und nicht ohne Bewegung zu leſen, da ſie ſonderlich geſtehen, wie ſie den Jammer nicht eher erkannt und empfunden haben, der durch die eingeführten Glaubensbekenntniſſe entſtanden, als da ſie von ihren Widerwärtigen eben alſo tractiret worden. Denn es iſt zu wiſſen, daß zwar Conſtantinus, und mit ihm die Orthodoxi, ſolche Vorſchreibung gewiſſer Glaubensformeln erfunden und eingeführet haben, wie es die Hiſtorien ausweiſen; daß aber auch die andern Secten es ihnen hierinnen nachgemacht, ſo bald ſie nur die äuſſerliche Gewalt überkommen, welcher ſich jene zuvor gebrauchet hatten: ſo bedauren nun cordate Leute bey ſolchem Zuſtand, theils die Gewohnheit, wenn man göttliche Geheimniſſe in gewiſſe Formeln und Redensarten nicht alleine einſchlieſſen wollte, ſondern auch dieſelben anderen vorgeſchrieben und aufgedrungen; wovon zwar unten ein mehrers ſoll geredet werden: Sie ſchrieben aber insgemein alſo von allen denen, die ſich ſolches unterſtanden haben: "Da man allein „durch den Glauben erfüllen ſollte, was geboten „iſt, nemlich den Vater anbeten, und mit ihm „den Sohn ehren, wie auch des Heil. Geiſtes „voll ſeyn: ſo muß man die elenden Worte auf „unausſprechliche Dinge ausdehnen, damit ja „dasjenige durch einen menſchlichen Ausſpruch „in Gefahr geſetzet werde, was man doch in einem gottſeligen Herzen bewahren ſollte„ *i*). Womit denn deutlich bekannt wird, daß es wider die Einfalt des lauteren Glaubens laufe, wenn man unausſprechliche Geheimniſſe, (wie die göttlichen alle ſind,) in etliche Worte einſchlieſſen wolle, vielmehr aber mit dem Vorwand anderen ſolche Worte aufdringen, als wenn ſie alle Kraft und allen Bezirk und Nachdruck ſolcher Geheimniſſe in ſich begriffen.

15. Wiederum, wird die ganze Sache gründlich vorgeſtellet, wenn die Gelegenheit des groſſen Mißbrauchs ſamt dem unwiederbringlichen Schaden alſo beklaget wird: "Die Nothwendigkeit (um der Irrigen willen etwas deutlicher auszudrucken,) iſt keine löbliche Gelegenheit geweſen, „daraus die Gewohnheit aufkommen iſt, den „Glauben immer vorzuſchreiben und zu erneuern. Dadurch hat man angefangen neue „Sachen vielmehr auf die Bahn zu bringen, als „die empfangenen zu behalten: Dadurch denn „weder das Alte vertheidiget, noch die Neuerungen beſtätiget worden ſind. Und alſo iſt es „nicht ſowol ein Evangeliſcher, als ein zeitlicher „Glaube worden, indem man alle Jahr neue „ſchreibet, und dennoch nach der Bekenntniß der „Taufe den rechten nicht behält. Es iſt uns ja „ſehr gefährlich und auch recht ſchmerzlich, daß „nunmehro ſo viel Glauben als Köpfe ſeyn, und „ſo viel Lehren als Sitten: Ingleichen, daß „eben ſo viel Urſachen der Gotteslaſterung entſtehen, ſo viel Fehler darinnen ſind, da man „entweder den Glauben beſchreibet, wie man „will, oder ihn verſtehet, wie man meynet. Ja „ob wol nur ein Glaube ſeyn ſoll, gleichwie nur „ein GOtt, ein HErr und eine Taufe iſt; ſo „ſind wir doch von demjenigen Glauben abgefallen, der allein der wahre iſt, und, indem ihrer „mehr werden, iſts nun geſchehen, daß gar keiner iſt„. Und damit niemand meynete, er ſehe nur auf der Arianer Actiones, ſo ſetzet er ausdrücklich darzu, daß dieſer Greuel alsbald mit dem Niceniſchen Synodo angegangen, welches denn ein offenbares Zeugniß von einem rechtglaubigen und bewährten Lehrer ſelbiger Zeiten iſt, der den Anfang und Urſprung dieſes Gewiſſenszwangs klärlich offenbaret, wie er wahrhaf-

i) *Hilarius* lib. II. de Trinitate initio.

tig damals vorgegangen. Er beruffet ſich aber hierinnen auf die Erfahrung, wenn er alſo fortfähret: "Wir wiſſen ſelbſt unter einander, daß „nach dem Niceniſchen Synodo nichts anders als „Glaube geſchrieben wird (nemlich ein Schein- „und Mundglaube, der nur in äuſſerlicher Be- „kenntniß ſtunde). Denn es gehöret nun faſt „keiner Chriſto mehr an, indem wir über Worte „zanken, nach neuen Dingen fragen, über zwei- „felhaften Sätzen Gelegenheit darzu nehmen, „über derſelben Urheber uns beklagen, wenn die „Parteyen mit einander ſtreiten, und ſo ſchwer- „lich eins werden können, ja noch einander dar- „zu verfluchen und verbannen. Denn wir wer- „den von einem ungewiſſen Wind der Lehre her- „um getrieben, und verwirren entweder andere, „wenn wir ſie lehren, oder irren ſelbſt, wann „wir von ihnen gelehret werden k).

16. Dieſes beweiſet er mit den eigenen Exempeln ſelbiger Zeit, und zeiget, wie man mit dem Ausdruck der Glaubensbekenntniſſe ſo leichtſinnig geſpielet, daß bald dieſes, bald jenes angenommen worden, nachdem etwa eine Partey die Oberhand behalten. "Was iſt nicht (ſpricht er „weiter) vor eine Veränderung im Glauben das „nächſte Jahr über geſchehen? Erſtlich hat man „befohlen, von dem Wort homouſio ſtille zu ſchwei- „gen, hernach hats mans wieder zugelaſſen und „öffentlich bekannt. Endlich iſt auch das Wort „ὁμοούσια, welches die Lehrer ſo ſchlechthin beliebet „hatten, entſchuldiget worden: ob es wol bald „wiederum verdammet, und nicht entſchuldiget „war. Und wie weit iſt es nicht endlich kom- „men? Es bleibet weder bey uns, noch bey je- „mand anders vor uns etwas heilig und unver- „letzt„. Und endlich beſchleuſt er dieſe Klage mit dieſen ſehr merklichen Worten: "Man ſuchet „(bey dem groſſen Religionsſtreit) noch den „Glauben, als wenn kein Glaube vorhanden „wäre: Da muß man den Glauben aufſchrei- „ben, als wenn er nicht im Herzen ſeyn müßte. „Man muß den Glauben noch lernen, da man „doch durch den Glauben wiedergeboren iſt, als „wenn die Wiedergeburt ohne Glauben geſchehe. „Man lernet nach der Taufe erſt Chriſtum er- „kennen, als wenn die Taufe ohne Chriſto et- „was ſeyn könnte: Wir verbeſſerns, als wenn „die Sünde wider den Heil. Geiſt könnte verge- „ben werden. Aber die Urſache aller ſolcher „Gottloſigkeit iſt dieſe, weil man den Evangeli- „ſchen Glauben nicht bekennen will, ob man gleich „den Apoſtoliſchen wol ſiebenmal herſaget. Man „vertheidiget noch ſeine Bosheit vor dem Volk „mit vielem Geſchwätze, und betreugt die armen „Leute mit hochtrabenden Worten, indem man „von dem HErrn Chriſto nicht dasjenige glau- „ben will, was er doch zu glauben ſelbſt gelehret „hat. Alſo vereiniget man ſich mit dem Unglau- „ben unter dem ſcheinbaren Glauben des Frie- „dens. Und indem man die Neuerung abſchaf- „fen will, rebelliret man durch neue Redensar- „ten wider GOtt, und gibt unter dem Namen „der Schrift ſolche Dinge vor, die nicht drinnen „ſtehen. Summa, man iſt unbeſtändig, leicht- „ſinnig und gottlos, indem man dasjenige ver- „ändert, was gewiß iſt, das empfangene ver- „lieret, und lauter böſe Dinge faſſet l).

17. Dieſes deutliche Bekenntniß kann uns an ſtatt vieler andern ſeyn, und abſonderlich hier, bis wir anderswo ausführlich und in richtiger Ordnung von dieſer Art des Gewiſſenszwangs mehr erfahren werden, wie man denen ſo genannten Ketzern damit zugeſetzet, und ſie ſonderlich zum Wiederruf alſo bringen wollen. Wohin ich denn um bequemerer Ausführung willen alles verſpare, und hier nur noch eines gelehrten Mannes Worte anführen will, welche die Sache nicht wenig erläutern können. So ſchreibet er aber bey Gelegenheit der vorangezogenen Worte: „Die Alten haben überaus ſparſam von göttlichen „Dingen geredet, und unterſtunden ſich nichts „davon auszuſprechen, was nicht offenbarlich in „der Heil. Schrift ſtunde„. Und nachdem er dazu geſetzet, wie die erregten Streitfragen auch den Chriſten neue Wörter heraus gelocket, ſpricht er weiter: "Vor dieſem beſtund der Glaube mehr „im Leben, als in Bekenntniß der Artickel. Dar- „nach lehrete die Nothwendigkeit, daß man an- „fieng Artickel vorzuſchreiben, aber doch wenige „und nach der apoſtoliſchen Lauterkeit. Weiter „brachte es die Bosheit der Freyen dahin, daß „man die heilige Schrift genauer erklärte, und „ihre Halsſtarrigkeit machte, daß durch die Au- „torität der Concilien einige Dinge beſtimmet „wurden. Endlich fienge man an das Symbo- „lum oder Glaubensbekenntniß mehr auf dem „Papier als im Herzen zu haben, und waren faſt „ſo viel Glauben, als Menſchen. Da nahmen „die Artickel zu, und die Reinigkeit ab. Der „Zank und Streit erhitzte ſie, die Liebe erkaltete. „Die Lehre Chriſti fieng an von den Gründen der „Philoſophie zu dependiren, die doch zuvor von „keinem

k) Idem lib. ad Conſtantium Aug. initio. l) Idem Loc. dict.

„keinem Wortgezänke wußte. Und dieſes war „die erſte Stuffe, da es mit der Kirche ärger „wurde. Die Güter wuchſen dabey, und die „Gewalt kam darzu: Man mengte die Autorität „der Kayſer darunter, welche der Lauterkeit des „Glaubens gar einen ſchlechten Vortheil gab. „Zuletzt iſt man auf ſophiſtiſche Zänkereyen ver„fallen, und ſind viel tauſendmal tauſend Glau„bensartickel hervor kommen. Da gieng es an „ein Schrecken und Drohen: Und ob man gleich „kein gut Leben mehr hat, auch den Glauben „mehr auf den Lippen, als im Herzen, viel weni„ger eine wahre Erkenntniß der Heil. Schrift, ſo „treibet man doch mit Gewalt die Leute darzu, „daß ſie glauben, lieben und verſtehen ſollen, was „ſie doch nicht glauben, lieben und verſtehen m).

18. Ich kann nicht umhin, aus eben dieſem nur noch eine einzige Stelle anzuführen, welche alſo lautet: „Man nennet zwar den Heil. Geiſt den „wahren GOtt, der vom Vater und Sohn aus„gehet, welches ſich doch die Alten eine Zeitlang „nicht unterſtanden haben: Unterdeſſen ſcheu„et man ſich nicht, ihn mit Sünden aus dem Her„zen zu verjagen, gleich als wenn wir unter dem „Heil. Geiſt nur einen bloſſen Namen glaubeten. „Wie denn auch die meiſten unter den Alten, die „den Sohn in höchſter Gottſeligkeit ehreten, den„noch ſich ſcheueten ihn homouſion zu nennen, „weil das Wort nirgends in der Heil. Schrift „ſtünde. So gar iſt der Wachsthum der Kir„chen in der Reinigkeit eher geweſen, als in ge„nauer Erkenntniß der Gottheit. Sie hat auch „nie gröſſeren Schaden erlitten, als da man „meynete, daß ſie in der philoſophiſchen Erudi„tion und in dem weltlichen Reichthum zuge„nommen hätte. Nicht als wenn Reichthum „vor ſich böſe wäre, ſondern weil er die Men„ſchen gemeiniglich in weltliche Sorgen verwi„ckelt, und weil die Gelehrſamkeit meiſtens Un„einigkeit und Secten erwecket. Da wendet man „die Vertheidigung des Catholiſchen Glaubens „vor, und menget unterdeſſen ſeine eigene Affe„cten drunter, alſo, daß unter Chriſti Namen „des Satans Werk vollbracht wird„ n). Was dieſer kluge Mann mit Hilario von ſelbigen Zeiten ſchreibet, iſt von den folgenden deſto gewiſſer, je mehr darinnen der Greuel zugenommen hat. Es zeugen davon die betrübten Denkmahle ſo unzähliger Streitigkeiten, welche durch die Concilia, Glaubensbekenntniſſe, Streitſchriften und dergleichen zuſehens aufgeblaſen und geheget worden, welches endlich alles Gute folgends verzehret hat. Wie denn inſonderheit ſolche vorgeſchriebene Glaubensformeln keinen Segen noch Nachdruck haben konnten, da ſie gemeiniglich von hochmüthigen, grauſamen und gottloſen Männern aufgeſetzet waren. Zu geſchweigen, daß viel Betrug damit vorgienge, wenn unter fremden Namen viel ſolche Symbola den Leuten vorgeleget wurden, als von denen ſo genannten Glaubensbekenntniſſen des Damaſi, Rufini, Hieronymi und anderer bekannt iſt, wodurch die Betrüger ihre eigene Meynung zu verkaufen ſuchten. Dahin auch das ſo genannte Athanaſianiſche Symbolum gehöret, welches man ſo lange Zeit vor des Athanaſii Arbeit gehalten, gleichwol aber wol über tauſend Jahr nach Chriſti Geburt von einem unbekannten Autore zuſammen geſchrieben worden, wie oben im Vorbericht §. 20. gewieſen iſt: Dergleichen Spiegelfechten mit andern mehr vorgegangen iſt o).

19. Im übrigen war denen Apoſteln und ihren wahren Jüngern dieſe Urſache nicht genug, daß man um der Irrigen willen entweder neue Glaubensbekenntniſſe oder neue Redensarten einführen ſollte. Ihr einfältiger und ſeliger Weg war dieſer, daß ſie in Geiſt und Kraft einem jeden die Lehre der Wahrheit zur Gottſeligkeit wieſen, und auf einen lebendigen thätigen Glauben drungen, dabey ein jeder vor gefährlichen Irrthümern durch die Treue GOttes bewahret werden konnte. Deſſen Weisheit lehrete ſie die lebendige Erkenntniß JEſu Chriſti bey allen den Grund zu legen, ohne welche alle Uebereinſtimmung und nachgeſprochene oder abgedrungene Bekenntniß dieſes und jenes theoretiſchen Satzes vergeblich geweſen wäre. Sie ſagten den Chriſten frey, daß ſie nicht Herren ihres Glaubens ſeyn wollten, und alſo auch nicht durch vorgeſchriebene Symbola, da ein Chriſte den andern nicht mehr nach Chriſti Regel an den Früchten des Glaubens, ſondern an den Worten, Redensarten und Büchern kennen will, ob er rechtglaubig ſey oder nicht. Denn da iſt ja am Tage, und wird durch die traurige Erfahrung immer mehr bekräftiget, daß auf dieſe Weiſe der abgefallenen Kirche, auch der gottloſeſte Heuchler, aus fleiſchlichen Abſichten alle Worte und Bücher annehmen kann, dabey er einen Vortheil hoffet. Wodurch er denn ſich noch wol

m) *Eraſmus* Præfat ad Hilarium. n) *Eraſmus* l. c. o) *Voſſius* l. c. Diſſ. III. *Sculterus* P. II. Med. Pat. *Io. Camerarius*, *Pelargus*, *Taylor* aliique ap. C. C. *Sandium* lib. II. Nucl. H. E. p. 256. et lib. I. p. 80. Theologis non refragantibus et ab Athanaſii doctrina tantum ſic dictum aſſerentibus.

wol vor einen rechtglaubigen und guten Chriſten halten darf, weil ihn etwa ganze Collegia, ſeiner Unterſchrift und Uebereinſtimmung wegen mit dieſem und dem ſymboliſchen Buch, davor paſſiren laſſen. Die Urſache alles Jammers zeugen die gedachten Scribenten, weil der Glaube bey den verfallenen Chriſten und Lehrern nicht mehr im Herzen, und alſo auch nicht durch die Liebe thätig iſt, wovon das Leben eines jeden zeugen muß, ſondern nur auf den Lippen und Papier ſchwebet, folglich auch ein buchſtäblicher, todter Heuchel- und Scheinglaube iſt.

20. Und zu dergleichen offenbarer Verſtellung und Heucheley wurden ſo gar viele auch unter dem angehenden Verfall von den Obern gebracht, wenn ſie ſich denen Schlüſſen und Bekenntniſſen der Concilien unterſchreiben mußten, und hernach ofte von ihrem Gewiſſen zum Wiederruf gedrungen worden. Da denn auf beyden Seiten bößlich gehandelt ward, wann denen Obern auch ihr Gewiſſen wol ſagen konnte, daß ſich ein anderer ja dazu nicht von Herzen verſtehen könne, was gleichwol die erſte apoſtoliſche Kirche niemals gethan. Dieſe hätte ja auch leicht und mit beſſerer Autorität Symbola oder ſymboliſche Bücher ſchreiben und andern aufdringen können, wenn es nicht ſchnurſtracks alle Chriſtliche Freyheit, Liebe und Aufrichtigkeit aufgehoben hätte. Drum findet man weder in ihren noch in aller andern rechtſchaffenen Lehrer Schriften, daß ſie gefordert hätten, die andern Chriſten ſollten ihre Gedanken und eigene Redensarten neben dem göttlichen Wort zu einer Norm und Regel des Glaubens annehmen. Viel weniger findet man, daß in der reinen Kirche auf ſolche äuſſerliche und meiſtens mit Verſtellung verknüpfte Uebereinſtimmung, Unterſchrift oder gar eydliche Verbindung gedrungen worden: Am allerwenigſten, daß es alſo geſchehen, nicht ſoferne, ſondern weil dieſes oder jenes Buch völlig und genau übereinſtimme. Geſchweige, daß man ſolche menſchliche Schriften gleich unmittelbar neben dem Worte GOttes zur Richtſchnur des Glaubens gemacht hätte, oder in einem einzigen ſtreitigen Punct ſich auf beydes zugleich beruffen, oder auch andere darauf gewieſen hätte. Angeſehen aller dieſer Verderb erſt damals unter dem Verfall ſich geäuſſert hat, nachdem der erſte reine Kraftglaube unter den Chriſten verloſchen, und man ſich gleichwol noch des Glaubens rühmen, ja eben durch ſolchen Zwang den andern ſeinen Glauben weiſen wollen, weil das Gewiſſen bezeuget, wie kein rechter Glaube mehr im Herzen wäre. Daß es demnach ein Kennzeichen der von dem erſten Glauben abgefallenen Gemeinen war, wann der obbeſchriebene Proceß bey denen häufigen Streitigkeiten aufkam, die ohnedem dadurch nur verſtärket und gemehret wurden.

Das 21. Capitel,

Von denen entſtandenen Irrthümern und Ketzereyen, ſonderlich / was man eigentlich Ketzereyen genennet.

Summarien.

Wie man denen Ketzereyen unter dem Verfall begegnet hat: Urſprung des Wortes Ketzer; §. 1. wurde anfänglich nicht allezeit im böſen Verſtand gebraucht, 2. bedeutet gar vielerley, eben wie es mit dem Namen Secte gehet. 3. Groſſer Widerſpruch bey denen Alten, was die Sache ſelber ſeyn ſolle; Auguſtini Gedanken. 4. Verſtändige Männer haben allezeit ſehr behutſam verfahren: Etliche allgemeine Beſchreibungen; 5. was vor Stücke darzu erfordert werden. 6. Wahre Lehrer beruffen ſich in Streitigkeiten auf die Heil. Schrift; der iſt ein Ketzer, der die Schrift anders verſtehet, als es der Sinn des Heil. Geiſtes erfordert; unterſchiedene Meynungen ſind keine Ketzereyen: 7. Denen kommt der Ketzername zu, die ſich nicht an die Heil. Schrift halten, die nicht im Leben ausüben, wovon ſie doch im Gewiſſen überzeuget, alle fleiſchlichgeſinnete und heuchleriſche Prediger. 8. Ein groſſer Verfall, Menſchenſatzungen neben, ja wol über die Schrift ſetzen; der Cleriſey Argliſtigkeit. 9. Gottloſe Cleriſey machet um der geringſten Urſache willen alsbald ein Geſchrey über Ketzerey: Zeugniſſe dagegen: 10. eines Altvaters guter Rath: etliche abgeſchmackte Arten des Ketzermachens: 11. Daher kein Wunder, daß die Biſchöffe ſo groß worden; Auguſtini Ausſpruch. 12. Auch diejenigen müſſen es geſtehen, die ſonſt ſehr hart ſich bezeigten: Ein Menſch noch immer einigen Irrthümern unterworfen; 13. gar leicht iſts, unverſehens in einen Irrthum zu gerathen. Die Apoſtel und ihres gleichen giengen viel anders mit Irrenden um, als hernach geſchah: bey Vermahnungen regierte der ſanftmüthige Geiſt: 14. Rhodon thut das Gegentheil; die Glaubigen ſuchen andere mehr durch Kraft und Exempel, als durch Worte zu Chriſto zu bringen. 15. Die heilſame Lehre iſt nicht ein Begriff, der blos im Verſtand beruhe, und nicht auch den Willen ändere. Was eigentlich

unter

Digitized by Google

unter den erſten Chriſten Ketzerey geweſen; 16. Janarii und anderer Meynung davon, 17. desgleichen Irenäi, Tertulliani, 18. Hilarii: kein Ketzer kann ein wahrhaftig gottſeliges Leben führen; Exempel des Marcionis, Heracleonis, Cerinthi. 19. Ketzer führen auf lauter fleiſchliche und irdiſche Dinge: Die Nothwendigkeit eines heiligen Lebens bey ſonderlich ein Schirm dem Rechtglaubigen wird auch von Böſen erkannt. 20. Was die rechte Ketzerey ſey? Heucheley ſonderlich der Ketzer. 21.

§. 1.

Endlich erfordert die gemachte Ordnung, auch noch von einer Sache aus der Antiquität Bericht zu thun, die ſowol an ſich ſelbſt, als nach denen darbey vorgefallenen Umſtänden unter den Verfall der Chriſtenheit gerechnet wird. Dieſes ſind die Ketzereyen, ſamt der Art und Weiſe, wie man ihnen unter dem Verfall begegnet hat. Da ich mich denn zuförderſt auf die Erinnerungen beziehe, welche im Anfang dieſes Buchs insgemein geſchehen. Sonderlich aber bezeuge ich aufrichtig, daß ich keinesweges einigem offenbaren Irrthum oder Abbruch der Wahrheit im geringſten das Wort reden wolle, und mich alſo an der ewigen und weſentlichen Wahrheit vorſetzlich verſündigen; ſondern ich bleibe, wie zuvor, bey der bloſſen hiſtoriſchen Erzehlung, auf welche Art auch dieſer folgende Bericht, und nicht anders angeſehen werden muß. Denn obgleich dann und wann aus glaubwürdigen Scribenten ein oder ander Judicium von denen Begebenheiten beygefüget werden möchte, ſo iſt doch dieſes eben die Pflicht eines Referenten, wie ich oben gezeiget habe. Damit man aber vor allen Dingen von dem Namen und der Sache ſelbſt gewiß ſey, iſt von dem deutſchen Worte Ketzer, folgendes kürzlich zu merken. Es wird ſelbiges von denen meiſten Gelehrten hergeführet aus derjenigen Zeit, da unter dem Römiſchen Antichriſt die Zeugen der Wahrheit mit ſolchem Namen von der papiſtiſchen Cleriſey beleget worden, indem unter andern ein Hauſe von ſolchen Leuten Cathari oder Gazari, die Reinen benennet waren, ohne Zweifel zum Spott, von welchen noch am Ende dieſes Buchs vielleicht genauere Nachricht erfolgen ſoll. Dabey denn zu merken iſt, daß dieſe Gazari insgemein in Deutſchland Boni Homines oder gute Leute, in Italien aber Consolati oder Getröſtete genennet, und ſonſt lange Zeit ſehr bekannt worden ſind a). Dahero von dieſem Namen nach und nach alle diejenigen Gazari oder Ketzer genennet worden, welche der Cleriſey in einigen Dingen widerſprochen, und damit Zorn und Verfolgung von ihr verdienet haben b). Woraus denn alsbald ſowol der Urſprung als der Gebrauch dieſer Benennung offenbar iſt, dergleichen auch von denen Namen in den andern Sprachen angemerket wird: angeſehen die Derivation des deutſchen Worts aus dem Ebräiſchen Kazar abſondern, oder Karaz aus Matth. 7, 16. gar zu weit geholet iſt c).

2. Bey denen alten Scribenten, welche Griechiſch oder Lateiniſch geſchrieben, iſt das αἵρεσις, Hæreſis oder Ketzerey, auch nicht allezeit, und zumal anfänglich, in einem böſen Verſtand gebrauchet werden, viel weniger alſo verhaßt und gleichſam infam geweſen, als es nach der Zeit geſchehen, da die Wörter und Namen ſelbſt mit denen Sachen in böſen Gebrauch gerathen d). Alſo nennete Paulus ſelbſt dasjenige eine αἵρεσιν, Secte oder Ketzerey, welcher er ergeben geweſen war, Apoſt. Geſch. 26, 5. Dergleichen Gebrauch auch ſonſt in der Schrift zu finden iſt. Siehe Apoſt. Geſch. 28, 22. da die Chriſtliche Lehre ſelbſt eine Secte heiſſen muß. Denn nach ſeinem Urſprung kann αἵρεσις nichts anders heiſſen als eine Erwählung, welche, wenn ſie gute und heilſame Dinge faſſet, allerdings auch ſelbſt gut iſt, ob ſie gleich von den Unweiſen vor böſe gehalten wurde. In welcher Abſicht man mit einem Theologo wohl ſaget: „Wir wollen uns gerne in „dieſem Verſtand Ketzer heiſſen laſſen, weil wir „das Wahre von dem Falſchen abſondern, aus Je„rem. 15, 19. und das Koſtbare erwählen, die Lü„gen verwerfen. Hingegen mögen andere Ketzer „ſeyn, wenn ſie die Lügen erwählen, und die gött„liche Wahrheit halsſtarrig verwerfen," e). Dieſes merket auch ein gelehrter Kirchenlehrer an, wenn er ſchreibet: „Es iſt zu verwundern, daß „unſer Glaube und Lebensart ſchon damals (nem„lich Apoſt. Geſch. 28, 22.) bey den verkehrten Leu„ten eine Ketzerey hat heiſſen müſſen,". Dazu er noch

a) *Rainerius* de Hæret. apud *Sandium* lib. III. H. E. p. 404. b) Ita diſerte *Micrælius* Syntagm. H. E. lib. III. Sect. 1. quæſt. 10. prauæ doctrinæ a Pontificibus inſimulatum Gazarum ait. Conf. *Ioach. Hildebrandus* diſſ. de Hæret. n. 54. c) *Bullingerus* in Inſtitut. aliique. d) Vid. Lexicographi et Gloſſaria in h. v. tum et *Ioh. Caluinus* Lexic. Iurid. h. v. e *Droſæi* Meth. Iur. *Rittershuſius* ad Nouellas Iuſtin. 42. *Coraſius* lib. III. Miſcell. c. 8. etc. e) *Gerhardus* L. de Eccleſ. n. 161.

noch von dem Urſprung dieſes ſetzet: "αἵρεσις „wird im Griechiſchen von der Wahl genennet, weil „nemlich ein jeder auslieſt, was ihm am beſtē deucht. „Gleichwie die Philoſophi von dieſer und jener Se„cte genennet werden„ f). Und in ſolchem unſchuldigen Verſtand brauchte auch Conſtantinus M. ſelber dieſes Wort, wann er den heiligen Gottesdienſt und die himmliſche Kraft eine αἵρεσιν καθολικὴν nennete, oder eine Catholiſche Ketzerey g). Daß demnach dieſer Name nicht eben alsbald als etwas greuliches und entſetzliches anzuſehen iſt, wenn er von dem menſchlichen Muthwillen und Hochmuth mißbrauchet wird; nachdem ihn die allerherrlichſten und heiligſten Dinge tragen müſſen, und zwar nicht alleine nach dem Gebrauch verkehrter Leute, ſondern auch bey wahren Chriſten.

3. Deswegen geſtehen nun weiter die Gelehrten, daß dieſer Name gar vielerley bedeute, indem er ſo gar von denen, die doch eigentlich die Ketzereyen beſchreiben wollen, auf ganz fremde Dinge ausgedehnet, und nicht nach der gemachten Regel der Theologorum gebrauchet werde h). Wie denn auch bey den Lateinern Hæreſis ohne Unterſcheid allerhand Profeßionen und Verrichtungen bedeutet, zum Exempel, die Arbeit, ſo in Schiffen geſchiehet i). Bey den Griechen aber αἵρεσις gar die Einnehmung einer Stadt k): Item, gewiſſe Sätze der Philoſophorum, ſowol nach dem Gebrauch der heydniſchen, als auch anderer Scribenten l). Nicht weniger findet mans von ganz indifferenten und unſchuldigen Dingen gebrauchet m), oder auch von ſolchen, die eben keine Gefahr im Glauben oder Leben mit ſich bringen, ſondern nur etwa von menſchlichen Meynungen abweichen n). Als wenn ſchon in dem Eliberiniſchen Concilio dasjenige eine neue Ketzerey genennet wird, wenn einer den vierzigſten Tag nach Oſtern das Pfingſtfeſt hielt o). Jngleichen wenn andere gewiſſe Meynungen von natürlichen Dingen, die nicht alsbald mit andern einſtimmen, eine Ketzerey zu nennen pflegen, als, die Meynung von der Bewegung der Erden aus der natürlichen Bewegung der Elementen und dergleichen mehr; davon unten noch etwas folgen ſoll p). Wie es auch mit dem Namen Secte und Sectirer nicht anders ergangen, welcher nicht allein von andern indifferenten Dingen, Meynungen und Geſellſchaften gebrauchet wird q); ſondern auch von der wahren Chriſtlichen Religion ſelber. Wenn nicht nur die uralten Kirchenſcribenten dieſelbe ausdrücklich und ſehr ofte eine Secte nennen r), ſondern auch nachgehends in öffentlichen Geſetzen der Catholiſchen Secte s), item der ehrwürdigen Secte der Orthodoxen mit Fleiß gedacht wird t). Anderer Urkunden hievon zu geſchweigen, da uns dieſe abermal weiſen, wie ſolche Namen an ſich ſelber bey erfahrnen und verſtändigen Gemüthern nicht alsbald einen böſen Begrif und widrige Meynung von denen Perſonen erwecken können, welche durch ſchmähſüchtige und unchriſtliche Zungen oder Federn, entweder mit dem allgemeinen Namen eines Ketzers und Sectirers, oder mit ſonderbaren erdachten Titeln, beleget werden.

4. Gleichwie nun ſolche Ungewißheit in dem Namen der Ketzerey ſich ereignet, alſo findet ſich nicht weniger Zweifel und Widerſpruch bey denen alten Scribenten, was eigentlich die Sache ſelber ſeyn ſolle. Die berühmteſten Lehrer, welche von und wider die Ketzereyen ganze Bücher geſchrieben haben, geſtehen ausdrücklich, daß ſie nicht begreifen, geſchweige denn ſagen oder lehren könnten, was eine Ketzerey zu nennen ſey. Der ſonſt kluge Mann, Auguſtinus, redet alſo in ſeinem Buch von den Ketzereyen aufrichtig davon: "Wer ſiehet „nicht, was das vor einen groſſen Nutzen bringen „würde, wenn man dieſes faſſen oder begreiffen „könnte, was ein Ketzer ſey„ u)? Jn welcher Schwerigkeit er zwar daſelbſt verſpricht, er wolle noch eine Beſchreibung davon geben, leiſtet aber nicht das geringſte, alſo, daß ein bekannter Theologus ſehr wohl hievon urtheilet, wenn er ſchreibet: „Auguſtinus iſt zwar ein ſehr ſinnreicher Mann „ge-

f) *Hieronymus* Comm. in Tit. III. g) Epiſt. apud *Euſebium* lib. X. c. 5. h) Vid. *Petavius* ad *Epiphanium* p. 2. *Rechenbergius* Append. ad Lib. Symb. p. 204. i) *Car. Dufreſnius* Gloſſ. Lat. P. I. p. 688. et Gloſſar. Nomicum. Cod. Theod. k) *Thucydides* lib. II. Hiſt. l) *Lucianus* lib. περὶ αἱρέσεων ſ. placitis Philoſophorum *Cicero* præf. ad Paradox. *Auguſtinus* de Ariſtotele lib. VIII. de Civ. Dei c. 11. *Epiphanius* Hær. I. n. 2. de Pythagora, Platone etc. quo conf. *G. I. Voſſius* lib. I. de Idol. c. 3. et add. *Damaſcenus* Epiphanium ſecutus l. de Hæreſ. c. 1. ſeqq. m) Vid. §. præced. n) Ita *Philaſtrius*, *Epiphanius*, et Zacharias Papa Rom. infra nominandi. o) Can. 43 quo v. *Albaſpinæus* in Not. p) *Philaſtrius* de quo *Bellarminus* de Scr. Eccl. in eo. *Hildebrandus* l. c. n. 4. q) De Sectis Philoſophorum vid. ſupra et add. *Galenus* VII. de Sect. Hippocr. et Plat. Conf. *Barthius* ad *Claudian.* p. 92. *Minutius Felix* Octav. p. 326. r) Vid. *Prudentius* in Pſychom. de Diſcord. et Conc. lib. II. adv. Symmach. Apotheoſ. hymn. in Infid. et hymn. 10. de Coron. Auctor lib. VII. Recognit. Clement. p. 110. *Cyprianus* Epiſt. 27. et 33. *Tertullianus* l. de Fuga, Pallio c. 6. et in Apol. paſſim. quo vid. *Rigaltius* ad Cypr. l. c. *Pamelius* ad Cypr. ep. 23. n. 14. s) l. 5. *Cod. Theod.* de Epiſcop. et lib. 42. 44. C. eod. de Hær. t) l. ult. *Cod. Theod.* de Hæret. u) Lib. de Hæreſ. ad Quod Vult Deum initio.

„geweſen, hat aber doch hier eine groſſe Schwerigkeit „erkannt; und ob er gleich verſpricht, er wolle nach„ſuchen, was eine Ketzerey ſey, hat ers doch nicht „gethan, entweder weil es ihm zu ſchwer geweſen, „oder weil ſelbiges Buch untergangen iſt„ (deſſen doch kein folgender Scribente gedenket). Er ſetzet auch endlich dazu: “Ich bitte euch, die ihr die„ſes leſet, daß ihr mir mit eurem Gebet helfet, da„mit ich dasjenige erfüllen könne, was ihr ſehet, daß „es ſo groß oder wichtig ſey„. Da ſiehet man, (ſetzet der Theologus hinzu,) “wie dieſer Vornehmſte „unter den Vätern zittert und bebet, wenn er nur „einen Ketzer beſchreiben ſoll„ x)! Und freylich ſiehet man aus ſeinen Worten, daß er nicht ſo verwegen als andere geweſen, welche ihnen dieſe Macht heraus genommen eine Beſchreibung darvon zu erdenken. Denn ſo redet er unter andern ſehr beſcheidentlich: “Es iſt nicht ein jeder Irrthum eine „Ketzerey, obgleich eine jede Ketzerey, die einem ver„arget wird, keine Ketzerey ſeyn könnte, ohne durch „einen Irrthum. Darum kann durch keine rich„tige Beſchreibung entweder gar nicht, oder ſehr „ſchwerlich gefaſſet werden, was einen zum Ketzer „mache„ y). Alwo ein Scribente dieſe Bekenntniß gerne annimmt, wenn er ſaget: “Man ſpricht „zwar insgemein, die Ketzerey ſey ein Irrthum in „dem Glaubensgrund, deſſen eigentliche Wir„kung ſey die Ausſchlieſſung von der Seligkeit. „Aber es iſt eben ſo ſchwer zu beſchreiben, was zu ei„ner Grundlehre gehöre z).

5. Dieſe aufrichtige Bekenntniß Auguſtini haben diejenigen immer nicht leiden können, welche ſo gerne Ketzer gemacht haben, dergleichen man bey den papiſtiſchen Scribenten genug findet a). Verſtändige aber und gewiſſenhafte Männer haben je und allezeit darinnen ſehr behutſam verfahren, aus Beyſorge, damit keine unrechte Beſchreibung die Unſchuldigen verleumden und belügen, oder die greulichſten Irrthümer ſich unter einigen Namen verſtecken möchten b). Darneben ſtimmen ſie mit Auguſtino willig ein, nehmen auch die Urſache an, welche dieſer dabey geſetzet hat, nemlich theils, weil ſo viel vorgefaßte Meynungen auch bey denen älteſten Scribenten hiervon am Tage liegen, theils, weil ſie ſo gar wunderliche und unrechte Begriffe und Beſchreibungen davon gehabt haben, die einander meiſtens ſchnurſtracks entgegen geweſen c). Insgemein wird mit Wahrheit geſaget, “daß es „nicht ſo leicht ſey einen Ketzer zu beſchreiben, als „diejenigen wol denken, welche ohne Unterſcheid alle, „die von ihrer Meynung abgehen, mit dieſem ver„haßten Namen durchziehen und verfolgen: Er „iſt ein Ketzer, Er iſt ein Ketzer! Denn, wie „nach dem Sprüchwort, nicht alle Köche ſind, die „lange Meſſer tragen (non omnes βουκόλοι, qui „βουκοντας): Alſo ſind auch nicht alle diejenigen Ke„tzer, welche der Ketzerey beſchuldiget werden. Des„wegen hierinnen eine groſſe Vorſichtigkeit nöthig „iſt„ d). Und aus dieſen und andern Urſachen finden ſich nun in den Schriften der Alten ſo gar wenige, ungewiſſe und ungegründete Beſchreibungen der Ketzereyen, oder doch ſolche, welche die ganze Sache nicht heben noch ausmachen. Nur etliche allgemeine Beſchreibungen anzuführen, (die ſonderbaren werden bald folgen,) ſo ſetzet Tertullianus dieſe, welche vor gar zu general von den meiſten erkannt wird: “Was nur wider die Wahrheit ge„ſinnet iſt, das wird eine Ketzerey ſeyn, wenn es „auch gleich eine alte Gewohnheit iſt„ e). Baſilius folgende: “Die Alten haben diejenigen Ketzer ge„nennet, welche gänzlich abgeriſſen ſind, und in dem „Glauben ſelbſt fremde worden„ f). Photius dieſe: “Eine Ketzerey iſt eine Meynung der Men„ſchen, die unter einander zwar einſtimmig ſind, „aber gegen den gemeinen und Evangeliſchen Sinn „nicht übereinſtimmen, welches er τὴν τῶν αἱρετι„ζόντων παράνοιαν, oder eine Nebenmeynung de„rer, die ſich getrennet haben, nennet g).

6. Unter denen neuern Scribenten ſind faſt ſo viel Beſchreibungen hiervon, als viel ihrer daran gedacht haben. “Die Papiſten und ſonderlich die „Inquiſitores, welche vom Ketzermachen ihre Pro„feßion haben, erfordern dieſe Stücke dazu: „1) Daß einer den Catholiſchen Glauben bekannt „habe, und getaufet ſey. 2) Daß er einen Irr„thum in ſeinem Verſtand habe, und zwar in „Glaubensſachen (nemlich was von einem allge„meinen Concilio oder dem Pabſt vorgeſchrie„ben iſt). 3) Daß er darinnen halsſtarrig bleibe, „und nach völligem Unterricht und Offenbarung „ſeines Irrthums gleichwol nicht wiederruffen, „abſchwören und gnug thun will„ h). Andere ſetzen dieſe Kennzeichen: (1) Er müſſe ein wahres Glied der Kirchen ſeyn geweſen, (2) in dem Grunde des Glaubens ſelbſt irren, (3) darbey boshaftig und

x) *Hildebrandus* n. 4. y) De Hæreſ. l. c. Conf. *Danæus* ad eum prol. c. 3. z) *Gundlingius* ad c. 6. Laodic. Add. *Val. Alberti* præf. ad Stokmannum, qui aquam hic hærere fatetur. a) Vid. *Vellosilli* Advertent. in Auguſtin. qu. 1. ad Tomum VI. b) *Dannhauerus* Th. II. Phæn. 2. p. 495. c) Id. ibid. p. 493. d) *Conr. Rittershuſius* Comm. de Fide Hæret. Seru. c. 8. e) Lib. de Vel. Virg. c. 1. f) Epiſt. 1. ad Amphiloch. c. 1. g) Epiſt. 229. h) *Eymericus* P. II. q. 32. ap. *Phil. a Limborch* Lib. III. Hiſt. Inquiſit. c. 1.

Digitized by Google

und halsſtarrig bleiben, und keiner Ermahnung Platz laſſen, auch (4) in der Gemeine Spaltungen und Aergerniß anrichten i). Es pflegen aber inſonderheit einige hier benennete Stücke von denen Alten angeführet zu werden, daß ſie zu einer Ketzerey nöthig ſeyn ſollen. Da denn immer zuförderſt der Grund des Glaubens genennet wird, wider welchen die Ketzereyen ſtreiten ſollen, aber ſelten oder gar nicht deutlich und genau beſchrieben, welches denn der rechte Grund des Glaubens ſeyn ſolle. Als wenn abermal Auguſtinus ſchreibet: "Die „Ketzer verletzen den Glauben ſelbſt, indem ſie „falſche Meynungen von GOtt hegen„ k). Jngleichen wenn er gedenket, daß man auf einem Concilio einige Ketzer verdammet habe, "weil ſie den „Grund des Chriſtlichen Glaubens umzuſtoſſen geſuchet hätten„ l). Und mit ſolchen Beſchreibungen hoffte man alsdenn am bequemſten durchzukommen, wenn etwan eines andern Meynung nicht anſtunde, deren Gegenſatz bald ein Glaubensgrund oder Grundarticul heiſſen mußte; wie wir bald ſehen werden. Denn ſonſten mußte freylich auch Paulus in göttlichem Eifer wol Engel und Menſchen verfluchen, welche ein ander Evangelium predigen wollten, Gal. 1, 8. 9. Wobey es gewißlich nicht auf bloſſe Meynungen oder ſelbſt erſonnene Glaubensgründe ankam, alſo, daß man nur mit den Worten geſpielet, und ſeinen Muthwillen getrieben hätte, oder auch ſeine Kunſt im Diſputiren, und ſeine Spitzfindigkeit und Macht im Widerlegen ſehen laſſen: Sondern es mußte allein und lauterlich um den lebendigen und göttlichen Glauben zu thun ſeyn, den allein der Heil. Geiſt wirken und befeſtigen konnte.

7. Deswegen mußte es nun freylich denen wahren Lehrern ein rechter Ernſt vor GOttes allſehenden Augen ſeyn, wenn ſie ſich in vorfallenden Streitigkeiten auf die Heil. Schrift berieffen, daß ſie daraus alleine den wahren Grund der Seligkeit durch das Licht des Heil. Geiſtes, und nicht durch ihre Vernunft ſuchten, nachdem auch ſo viel andere Dinge in der Schrift zu finden waren, welche nicht eben dazu gehöreten. So erklärten ſich dann etliche, "daß nur von dem Verſtand der Schrift „die Ketzereyen herkämen, nicht von der Schrift „ſelber, und daß der Sinn, nicht aber die bloſſen „Worte einen deſſen ſchuldig machten„ m). Ja, ſie redeten noch allgemeiner, "daß derjenige ſchon „ein Ketzer könte genennet werden, der die Schrift „anders verſtehe, als es der Sinn des Heil. Geiſts „erfordere, von dem ſie geſchrieben ſey, ob er gleich „ſich von der Kirche nicht abſondere„ n). Nach welcher Beſchreibung wol niemand leichtlich von dieſem Namen frey ſeyn würde, der die Schrift handelt, da gleichwol hier und dar noch einige Fehler mit unterlauffen. Dahero es andere alſo einſchränken: "Es iſt gar leicht, bey einer Particular„hiſtorie der Schrift anzuſtoſſen, es ſoll und muß „auch nicht mit dem verhaßten und beſchryenen „Namen der Ketzerey beleget werden, ſondern nur „mit einem gelinderen Titul des Jrrthums. „Denn die unterſchiedenen Auslegungen und „Meynungen unterſchiedener Leute über einen „Ort der Schrift ſind keine Ketzereyen„ o). Da nun alſo nicht einmal ſolche theoretiſche Auslegungen ketzeriſch zu nennen waren, wenn es gleich ein Lehrer oft nur aus Lobbegierde beſſer verſtehen wollte als der andere, ſo waren diejenigen viel weniger davor zu halten, welche aus einfältigem Gehorſam dieſen und jenen Befehl in der Schrift anders als die übrigen annahmen, und wirklich alſo in ihrem Leben und Wandel ausübeten. Dahero diejenigen wol mit Unrecht Ketzer heiſſen mußten, die aus den Worten 2. Buch Moſ. 3, 5. Zeuch deine Schuhe aus: und Jeſ. 20, 2. mit bloſſen Füſſen giengen. Weil die beygefügte Urſache vielmehr ungereimt als wichtig war: Dieſes wäre deswegen eine Ketzerey, weil ſie die göttlichen Zeugniſſe alſo verſtünden, nicht aber weil ſie es zur Demüthigung des Leibes thäten. Jndem ja dieſer einfältige Gehorſam, wo er aus einem reinen und nicht anders überzeugten Gewiſſen gieng, eben ſowol eine Demüthigung des Leibes ſeyn konnte p).

8. Mit beſſerem Grunde aber wäre nun nach dieſer Meynung denen der Ketzername zukommen, welche in ihren Sätzen ſich nicht an die klaren Worte der Heil. Schrift hielten, ſondern annoch darüber neue und bisher unbekannte Wörter und Redensarten einführeten; daran ſich die andern oft ſtieſſen, und woraus ſo unendliche Feindſchaft und Zankſucht entſtund. Man mußte ſelber dabey geſtehen, "daß derjenige unmögliche und un„begreifliche Dinge fordere, oder ſich gar unternehme, der über das, was GOtt vorgeſchrieben „habe, rede„. Gleichwol aber ſcheuete man ſich nicht, bey dem Widerſpruch eben dieſes zu thun, und geſtunde ausdrücklich, "man müſſe von ſo wich-

i) *Gerhardus* L. de Min. Eccl. n. 271. et ex eo *Zieglerus* ad *Lancellotti* I. C. Lib. IV. t. 4. §. 1. k) L. de Fid. et Symb. c. 10. l) Epiſt. 90. ad Innocent. m) *Hilarius* lib. II. de Trinit. n) *Hieronymus* ad Gal. V. o) *Vincentius Lirinenſis* Commonit. adu. Hær. p) *Auguſtinus* ad Q. V. D. hær. p. 67.

Digitized by Google

„wichtigen und geheimen Dingen etwas vltra „præſcriptum cœleſte, auſſer und über die Vor„ſchrift GOttes vorbringen, ja, es ſey eine groſſe „Gefahr dabey„ q), und ſo gieng es meiſtens bey dem einmal aufgekommenen Religionsſtreit, dadurch der Satan alle Liebe und Einigkeit gänzlich verhinderte. Nicht weniger aber wurden oft die, ſo ſich orthodox nennten, nach ihren eigenen Ausſprüchen, der Ketzerey ſchuldig, wenn ſie diejenigen klaren Stellen in der H. Schrift, die der Vernunft und dem Fleiſch zuwider ſind, anders und unrecht annahmen und ausübten, als der Sinn des Geiſtes darinnen offenbarlich darlegte. Denn wenn deswegen einer "ein Ketzer ſeyn mußte, weil er die „Schrift nicht recht verſtünde, ſondern ſeine falſche „Meynungen wider ihre Wahrheit halsſtarrig „vertheidigte„ r); ſo gehöreten freylich die noch mehr dazu, welche zwar in ihrem Gewiſſen von der Verleugnung ſein ſelbſt, von der Liebe der Feinde, von Vermeidung aller Rachgier u. ſ. f. aus den klaren Worten überzeuget waren, und doch nichts davon weder andere lehreten, noch lehren lieſſen, viel weniger im Leben ſelbſt ausübeten. Darunter denn offenbarlich alle fleiſchlichgeſinnete und heuchleriſche Prediger begriffen waren, die nur aus dem Evangelio die Verheiſſungen heraus ſucheten, aber die Bedingungen, und fürnemlich den lebendigen Glauben ſamt ſeinen Früchten, auslieſſen. Deswegen jener Zeuge der Wahrheit unter dem Römiſchen Antichriſt diejenigen Kirchendiener alle vor Ketzer hielte, welche ihre Untergebene nicht nach dem göttlichen Worte anführeten, und von Sünden abhielten, ſondern nach ihrem menſchlichen Sinn ſich ſelbſt Meynungen erwählten, die ſie öffentlich lehreten s).

9. Auch war ja keine geringe Abweichung von der Schrift, wenn man bey dem Verfall nicht allein allerhand Traditiones, ſondern auch offenbare Menſchenerfindungen und Satzungen neben, ja wol über die Schrift ſetzte; wie wir ſchon ofte, und ſonderlich im 8. Capitel dieſes Buchs, von denenjenigen geſehen, die doch andere verdammt haben. Denn da zuvor in den erſten Zeiten die damaligen Ketzer beſchuldiget worden, daß ſie ihre eigene Schriften in Glaubensſachen hätten, ſo thaten dieſes nunmehro die ſogenannten Rechtglaubigen ſelber, indem ſie die Schrift nicht zu allem genugſam achteten, oder auch fähig ſich ſelbſt zu erklären, ſondern ihre eigene Erfindungen, Erklärungen, Bekenntniſſe, Symbola und dergleichen darneben ſetzten, ſogar, daß es auch vor ein gröſſeres Verbrechen gehalten und ſchärfer geſtrafet wurde, wenn einer in dieſen Dingen im geringſten abgienge, als wenn er das Wort Gottes ſtets übertrat t). Nichts deſtoweniger wurde die Cleriſey mit der Zeit ſo unverſchämt, daß, ob ſie gleich ſelbſt in den ſchwerſten Irrthümern, und ſonderlich in Verachtung göttliches Willens war, dennoch diejenigen vor Ketzer angab, welche von ihren Menſchengeboten und Sätzen ſich nicht binden lieſſen. Dieſes aber wurde mit groſſer Argliſtigkeit angefangen, und meiſtens unter dem Namen der ganzen Kirche und der Obrigkeit, mit dem Vorwand eines groſſen Nutzens, ja mit Bedrohung der Verdammniß vorgeleget. Woher denn nachmals ungeſcheuet alle diejenigen Ketzer heiſſen mußten, die der Cleriſey nicht in allem folgen und zu Willen ſeyn wollten; davon bald mit mehrerm. Indeſſen iſt aus ſo vielen Geſchichten der verfallenen Kirchen offenbar, daß oft die allerdeutlichſten Schriftörter, ja ganze Bücher derſelben übergangen, und wol gar in Verdacht und Zweifel gezogen worden, oder zum wenigſten haben diejenigen Ketzer heiſſen müſſen, welche ſich in redlichem Gehorſam des Glaubens an gewiſſe Verheiſſungen oder andere Worte gehalten haben. Die ſodann, wo ſie nicht GOtt gefürchtet hätten, ihre Widerſprecher eben ſo leicht hätten vor Ketzer erklären können, als etwa mit Recht diejenigen unter die Ketzer gezählet worden, welche die heilige Offenbarung Johannis nicht annehmen wollen, oder ihre Verheiſſungen gelten laſſen u).

10. Ferner findet man auch dieſes, wie von der verderbten Cleriſey um der allergeringſten Urſachen willen alsbald ein groſſes Geſchrey über gefährliche Ketzereyen gemachet worden. Da hat man wol eher um etlicher Worte willen einen langwierigen Streit erreget, und doch darnach ſtille ſchweigen müſſen, da man nicht mit ſolchem Wortgezänk auskommen können. Der Apoſtel mochte die λογομαχίας noch ſo ernſtlich verboten, und gezeiget haben, wie ſie zu nichts nütze wären, als die Zuhörer zu verkehren; ja, wie nichts als Zank, Neid, Läſterung, böſe Argwohn und dergleichen daraus entſtunden, 1 Tim. 6, 4. 5. 2 Tim. 2, 14. ſo handelte man dennoch ſchnurſtraks und freventlich dagegen, ja, man wollte es noch vor das allerheiligſte und nöthigſte Werk ausgeben. Daher kam nun dieſer eitele Ruhm des Epiphanii: "Es wä-

q) *Hilarius* lib. II. de Trinit. r) *Augustinus* lib. VII. de Gen. ad Lit. c. 9. s) *Matthæus Pariſienſis* Hiſt. Angl. A. MCCLIII. de Roberto Lyncolnienſi. t) *Chemnitius* P. I. Exam. C. T. p. 65. u) De quibus vid. *Philaſtrius* de Hæreſ. c. 60.

„ren gar viel Ketzereyen von der Kirche verworfen „worden um eines oder zweyer Worte willen, die „dem Glauben (dem äuſſerlichen Mundbekennt„niß) zuwider geweſen,, x). Dem wol ein anderer mit Recht hätte antworten können: “Man „will den Glauben aufſchreiben, als wenn er nicht „im Herzen ſeyn müßte. Es gehöret faſt keiner „Chriſto mehr an, indem wir uns über Worte zan„ken, und über die Urheber klagen, indem man „nicht mit einander übereinſtimmen will, und ei„ner den andern deswegen verdammet,, y). Item: “Ich verlange keinen unnützen Wortſtreit, „ſondern ein beſtändiges Bekenntniß eines gehor„ſamen Glaubens,, z). Wovon auch jener Lehrer ſaget: “Wenn die Zankſüchtigen dieſes thun, „(daß ſie nemlich immer mit einander diſputiren) „was ſoll denn ein Chriſte anders thun, als allen „Streit fliehen? Darum muß auch alles Gezänk „über dem Geſetz abgeſchaffet werden. Denn es „geſchiehet ſo ofte, daß man nicht aus Verlangen „die Wahrheit zu erkennen ſtreitet, ſondern aus „bloſſer Ruhmredigkeit, indem man gerne bey „den Zuhörern vor gelehrt will angeſehen werden, „oder zum wenigſten einen ſchändlichen Vortheil „darbey ſuchet. Denn was hilft es doch, wenn „einer mit ſchäumenden Lippen etwas herſchwatzet, „und wie ein Hund belfert, da eine einfältige und „beſcheidene Antwort eine gute Statt finden kann „wenn ſie wahr iſt, oder wenn ſie falſch iſt, gleich„wol mit Gelindigkeit und Sanftmuth kann gebeſ„ſert werden,, a). Wovon unten bey dem Bericht vom Diſputiren ein mehrers.

11. Hierinnen folgete auch jener Altvater dem göttlichen Willen, wenn er ſeinem Freund dieſen Rath gab: “Er ſollte nicht lange fragen von dem „Ebenbilde GOttes, ſondern vielmehr nach dem„ſelben ſtreben, denn dieſes wäre keine Ketzerey, „ſondern nur ein Gezänke zwiſchen zwey Parteyen, „da es doch von keiner Creatur könne gefaſſet wer„den,, b). Dem ungeachtet fuhr die böſe Welt in ihrer Gewohnheit fort, alſo, daß ſich keiner, dem ſie wegen ſeiner Frömmigkeit gram war, faſt regen durfte, darüber er nicht ein Ketzer ſeyn mußte. Ich will nur etliche Proben davon geben, wie übel, ja recht boshaftig und verkehrt man die Ketzerey unter dem verderbten Chriſtenthum beſchrieben habe. So hieſſe es wol gar in öffentlichen Satzungen: “Wenn ein Prieſter den Gottesdienſt „ohne ſeinen langen Prieſterrock verrichtet, der „iſt ein Ketzer,, c). Ingleichen: “Es iſt eine „Ketzerey und verderbliche Sache, wenn man am „Sonnabend oder Sonntag faſtet,, d). Nicht weniger ſuchten ſonderlich diejenige dergleichen abgeſchmackte Beſchreibungen der Ketzerey vor, nur damit ſie ihr Ketzerregiſter deſto eher füllen könnten, und bey ihres gleichen den Namen hätten, ſie wären accurat und eiferig in der reinen Lehre und Orthodoxie. Darum findet man bey dem Epiphanio, Theodoreto, Damaſceno, Philaſtrio und andern, ſo eine groſſe Anzahl recht ſeltſamer Namen, die man vor Ketzer ausgegeben hat, aber in der That nur dieſes Wort leichtſinnig gemißbrauchet. Nur etlicher zu gedenken, (denn zuletzt werden vielleicht die meiſten, wo noch Zeit übrig iſt, ausführlich unterſuchet werden,) ſo mußten diejenigen mit eigenen Namen beleget werden, die in ihrem Gebet die Knie nicht beugeten, ſondern ſtehend beteten e). Ingleichen, die etwa die heydniſche Ethicam nicht in allen Dingen mit gutem Gewiſſen annehmen konnten f). Item, die bey dem Singen, nach dem Exempel Moſis 2. B. Moſ. 15. etwan vor Freuden hüpften und ſprungen g). Was ingleichen ſonderlich Philaſtrius vor ſeltſame Ketzereyen erdichtet hat, iſt aus ſeinem Buche zu erſehen, da er unter andern folgende Meynungen unter formale Ketzereyen rechnet: “Daß nicht unterſchiedliche Himmel wären, „daß nur eine und ſonſt keine andere Erde ſey, „daß das Waſſer nicht von GOtt, ſondern aus „ſich ſelber allezeit entſtehe, daß der Leib des Men„ſchen eher ſey gemachet worden als ſeine Seele h). „Item, daß das Erdbeben nicht auf GOttes ſon„derbaren Befehl oder aus ſeinem Zorn herkom„me, ſondern aus der Natur der Elementen; „daß das Geſtirne nach der Heyden Art mit den „Namen der Thiere benennet werde; daß die „Sprachen entweder von den Jüden oder Heyden „herkommen wären i); daß die Sterne in den „Himmel eingeſtecket wären, und nicht aus den „verborgenen Schätzen und Oertern gegen den „Abend auf göttlichen Befehl geſchwind hervor „kommen,, k). Anderer ſolcher abgeſchmackten Arten des Ketzermachens zu geſchweigen.

12. Wann dieſe und dergleichen nichtswürdige Meynungen alsbald eine Ketzerey ausgemachet haben, ſo iſt es kein Wunder, daß die Biſchöffe ſo groß und gewaltig worden, indem ſie auf ſolche Art leichtlich alle haben unterdrücken können, vor denen

x) Epiſt. ad Iohannem Hieroſolymitanum Tom. II. Op. y) *Hilarius* L. ad Conſtant. z) Idem in fine lib. XII. de Trinit. a) *Hieronymus* Comm. in Tit. III. b) Apophthegm. Pat. apud *Cotelerium* Tom I. Mon. Græc. p. 684. c) *Nomo-Canon. Gr.* apud eundem c. 129. d) Ibid. c. 272. e) *Damaſcenus* L. de Hæreſ. c. 91. Ibid. c. 96. g) Cap. 287. h) *Philaſtrius* Hær. 94. ſeqq. i) Ibid. c. 102. et 105. k) Hær. 130.

denen ſie ſich beſorget, daß ſie ihnen an ihren Vortheilen, Ehre oder Bequemlichkeit Eintrag thun möchten. Darum war dieſes zwar ein recht tyranniſcher und gottloſer, aber auch dem fleiſchlichen Sinn angenehmer Schluß, den die vermeynten Eiferer unter einander machten. “Wer da auch „in dem allergeringſten Theil die Wahrheit nicht „bekennet, den ſoll man vor einen ſolchen halten, „der den Glauben verſchworen hat. Denn man „ſoll auch nicht in dem geringſten von dem Weg „der Wahrheit abweichen„ l). Denn woferne damit auf den rechten Weg der Wahrheit, Chriſtum, geſehen würde, und wie in ihm ἡ ἀλήθεια, das rechtſchaffene Weſen iſt, Eph. 4, 21. ſo wäre die Abweichung zwar ein ſchwerer Irrthum, aber man könnte es doch noch vor keine Verſchwörung Chriſti halten, weil es wol unwiſſend und aus guter Meynung hätte geſchehen können. Indeſſen iſt und bleibet der verſtändige Ausſpruch Auguſtini wahr: “Ich kann wol irren, ich darf „aber deswegen nicht flugs ein Ketzer ſeyn„ m): wie er auch von den Theologis gerühmet wird. Welcher auch ſonſt von ſolchen indifferenten Privatmeinungen, die bey andern beſſer Unterrichteten vor irrig gehalten werden, ſehr wohl urtheilet: „Wenn ich von einem Chriſtlichen Bruder höre: „daß er dieſes oder jenes nicht weiß, und eines „vor das andere annimmt, ſo ſehe ich ihn mitleidig an, und befinde, daß ihm nicht eben ſchadet, wenn er nur von dem HErrn, dem Schöpfer ſelbſt, nichts unanſtändiges glaubet„ u. ſ. f. Dazu er auch noch von der beſtändigen Vertheidigung ſolcher Meynungen ſetzet: “Die Liebe, die „wie eine Mutter iſt, duldet ſolche Schwachheit „im Anfange des Glaubens, bis der neue Menſch „zu einem vollkommenen Mann aufwachſe, und „nicht von allem Wind der Lehre umgetrieben „werde n).

13. Eben dieſes mußten auch diejenigen geſtehen, welche ſonſt ſich ſehr hart gegen alle bezeigten, die nicht in allem ſich ihren Meynungen unterwerfen wollten. Wie der bekannte Cyrillus auch davon ſchreibet: “Wer wollte nicht eine Meynung zulaſſen, die auf keine Seite ſich neiget, „wenn ſie von etlichen vorgetragen wird? Oder „wie ſollte das noch können getadelt werden, und „nicht vielmehr gelobet, wenn es recht und billig „entſchieden wird„ o)? Davon ſich auch einer unter dem Römiſchen Joch nicht ſcheuete, alſo öffentlich zu lehren: “Es kömmet den Biſchöffen nicht „zu, daß ſie einen Satz alsbald verketzern, der „an ſich zweifelhaftig iſt, ob er zum Glauben gehöre, auch ſonſt kein Aergerniß anrichtet p). Welches allerdings wider derjenigen Vornehmen von „mehrern erinnert wird, daß es allzu hart verfahren ſey, wenn man denjenigen vor einen Ketzer „wollte halten, der in indifferenten Dingen etwas „ſonderliches hege q). Vielmehr wird ein jeder „Verſtändiger mit jenem weitberühmten Mann „unter derer Zahl ſeyn wollen, welche verſchiedener Meynungen halben, der Gottſeligkeit unbeſchadet, keinem feind ſind, oder eines redlichen „Mannes Liebe deswegen ausſchlagen„ r). Die Urſache iſt, weil ein Menſch doch immer noch einigen, ob wol nicht allezeit ſchweren Irrthümern unterworfen iſt. Weswegen auch die erſten Chriſten gegen die Heyden auf den Vorwurf von ihren Spaltungen erinnerten, “daß niemals keine ſo „gute und herrliche Sache geweſen ſey, die nicht „in allerhand Secten wäre zertheilet worden„ s). Denn weil nicht alle, ſo zur Wahrheit kommen, alsbald darinnen die höchſte Stuffe erlangten, und deswegen nicht alles genugſam prüfen konnten, geſchahe es freylich ofte, daß ſie in der Wahl das Unrechte vor das Rechte ergriffen, wie ſie es auch vor möglich hielten. Etliche hatten entweder keinen ſo befeſtigten Glauben, oder waren nicht ſo wohl unterrichtet, oder auch nicht ſo vorſichtig, dahero oft Spaltungen entſtunden t). Unterdeſſen warf doch ein Glied das andere nicht hinweg, ſondern trug es in ſeiner Gebrechlichkeit, und hatte nicht Gefallen an ſich ſelbſt; als wir hernach ſehen werden.

14. Diejenigen, ſo auf die menſchlichen Dinge acht hatten, erkannten und erfuhren gar wohl, wie leicht es ſey in einen Irrthum unverſehens zu gerathen, und dem Läſterer ins Urtheil zu fallen, der da ſeinen Bruder zu richten und Ketzer zu machen Luſt hätte. Wir werden vielleicht noch unten hören, was ſich vor Irrthümer und Fehler unter den berühmteſten Lehrern, und abſonderlich bey denen hervorgethan haben, welche den andern am heftigſten widerſprochen, und die reinſte Lehre haben wollen. Ich will nicht ſagen, wie man oft auf Seiten ſolcher vermeynten Eiferer ohne einigen Anlaß oder Grund Ketzereyen erdichtet habe, wo gleich keine geweſen ſind; davon hernach zu reden ſeyn wird. Ich will mich auch jetzo des Streits nicht theilhaftig machen, ob jemals zur Apoſtel

Ooo ooo 2 Zeiten

l) *Epiphanius* Hær. LXXVII. n. 20. m) Vid. *Hildebrandus* de Hær. n. 7. n) Lib. V. Confeſſ. c. 5. o) *Cyrillus Alexandrinus* Ep. Canon. in Hymnis ap. *Beueregium* Tom. I. Synodic. p. 175. p) *Io. Gerſon* Concl. Poſt Serm. de Purificat. Mar. concl. 3. q) *Oſiander* Cent. IIII. H. E. lib. II. c. 12. r) *H. Grotius* Ep. ad Crellium ap. *Colomeſium* Ep. ſingul. s) *Origines* lib. III. adu. Celſ. t) *Lactantius* lib. IIII. c. 30.

Zeiten ſich ſolche Ketzer hervor gethan, oder gar wirklich geſunden haben, wie die Scribenten nachmals vorgegeben u). Denn dieſes ſcheinen allerdings etliche uralte Scribenten klar zu ſetzen, gleichwie auch Euſebius ſelber geſtehet, "daß erſt etliche „Irrige die falſch berühmte Kunſt zu predigen an„gefangen, nachdem keiner von den Apoſteln mehr „lebendig geweſen„ x). Dieſes iſt zum wenigſten gewiß, daß die Apoſtel und apoſtoliſchen Männer mit ſolchen irrenden Seelen gar viel anders umgangen, als in den folgenden Zeiten, und ſonderlich bey dem offenbaren Abfall geſchehen. Und dieſe recht Chriſtliche und geſegnete Art, denen Irrigen mit Sanſtmuth und Liebe zu begegnen, hat auch freylich ſelbige entweder zurecht gebracht, oder doch allen Streit, Feindſchaft und Aergerniß heilſamlich verhütet. Weswegen auch ſehr zu rühmen und zu verwundern iſt, wie gleichwol die erſten Zeiten unter der apoſtoliſchen Kirche von ſolchem erſchrecklichen Greuel der Spaltungen und Verfolgungen unter einander nichts gewußt, da die Liebe Gottes und der Brüder unter ihnen herrſchete, und gleichſam Kleinode austheilte. Ja, wenn auch Vermahnungen an die Irrigen geſchahen, regierte doch der ſanftmüthige Geiſt dabey, und gieng es nicht ſo zu, wie bald darauf etwan jener Rhodon von ſich ſchriebe, daß er einem Irrigen alſo begegnet habe: "Es ließ ſich der alte Apelles mit „mir in ein Geſpräche ein, und ward in vielen fal„ſchen Meynungen ergriffen, daher er auch ſagte: „Man dürfte die Lehre nicht unterſuchen, ſondern „ein jeder ſollte bey dem bleiben, was er glaube. „Denn er ſagte: Es würden diejenigen alle ſelig, „welche auf den Gekreuzigten hoffeten, wenn ſie „nur in guten Werken erfunden würden y).

15. Ungeachtet ſich nun dieſer auf den Glauben an Chriſtum und deſſen wahre Früchte beruffen hat, prüfte ihn doch ſein Widerſacher nicht nach Chriſti Befehl daran, ſondern gibt ihm ferner ein Haufen Läſterungen Schuld, die aber mit ſeinem ohne Zweifel redlich gethanen Bekenntniß gar nicht ſtehen, und alſo ihm zur Ungebühr nachgeſaget werden. Er ſchleuſt auch die Erzehlung alſo, daß man leicht ſiehet, wie er ganz der Liebe zuwider gehandelt habe, indem er ihn beſchworen, die Wahrheit zu ſagen, und da dieſer ihm gleich mit einem Schwur ſeines Herzens Grund eröffnet, "habe „er (Rhodon) ihn nur ausgelachet und verdam„met, weil er ſeine Lehre nicht vertheidigen kön„ne„ z). So rühmet ſich dieſer Mann eines Sieges, den er nicht durch die von Chriſto befohlne Mittel, ſondern durch lauter Herrſchaft, Zwang, Verſpottung und Verdammung geſuchet, dergleichen Proceſſe unten mehr vorkommen werden. Alſo pflegte man nun in der falſchen Kirche die Ketzereyen nach Gefallen zu beſchreiben, daß man entweder ſelbſt nicht wußte, was ſie eigentlich wären, oder doch nicht nach der Wahrheit und Regel göttliches Willens anſahe, und alſo vielen Unſchuldigen aufbürdete. Die apoſtoliſchen Gemeinen redeten und glaubeten zwar von den göttlichen Geheimniſſen in groſſer Demuth und Beſcheidenheit, aber doch auch in groſſer Einfalt und Freyheit, ſuchten auch andere mehr durch Kraft und Exempel, als durch hohe Worte oder ſubtile Fragen zu Chriſto zu bringen. Wohin denn alle Zeugniſſe der Apoſtel und ihrer Jünger gehören, die wir im erſten Buch geſehen. Es verlangte auch ein jedes wahres Glied mehr ſich ſelbſt zu erkennen und zu prüfen, ob es im Glauben wäre, und ob derſelbe in der Kraft Chriſti die Früchte des Geiſtes von ſich zeigete, als daß es ſich zum Regenten über des Bruders Gewiſſen ſetzete. Die Sorgfalt gienge mehr dahin, daß ein jeder an ſeinem Glauben nicht Schiffbruch litte, als daß ſie die Schwachheiten oder Fehler der andern ſo ſcharf beurtheilen, und nicht zuvor auf ſich ſelbſt hätten ſehen ſollen.

16. Und hiedurch gaben die erſten Chriſten alsbald zu verſtehen, wie der Glaube kein ſo todtes und unfruchtbares Ding seyn müſſe, der keine beſſere Früchte als Haß und Streit zwiſchen Brüdern brächte. Ingleichen, wie die heilſame Lehre nicht in gewiſſen Redensarten oder Kunſtwörtern beſtehe, noch in einem Begrif, der blos und allein in dem natürlichen Verſtand beruhe, und nicht auch den Willen verändere und liebreich mache. Dahero auch das Vorbild der heilſamen Lehre nicht in bloſſen Worten, ſondern in Geiſt, Kraft und Leben beſtunde: Auch war dieſer bey ihnen nicht alsbald ein Ketzer, der etwan andere Worte in dem Ausdruck ſeines an ſich reinen Glaubens brauchte: Sondern wie die erſten Kernchriſten auf lauter Kraft und That giengen, alſo ſchrieben ſie auch hierinnen keine Glaubensbekenntniſſe oder Symbola einander vor, an deren Worte ſie ſich genau gebunden hätten, und folglich waren auch deswegen bey ihnen keine ſolche Ketzer, als hernach durch dieſe Dinge gemachet wurden. Demnach war dieſes eigentlich unter den Chriſten ein Irr-

u) *Firmilianus* ap. *Cyprianum* Epiſt. 75. *Clemens Alexandrinus* lib. VII. Strom p. 549. x) Lib. III. H. E. c. 29.
y) Ibid. lib. V. c. 13. z) *Euſebius* loc. dict.

Irrthum oder Ketzerey, wenn einer entweder GOtt ſelbſt nach der heydniſchen Blindheit leugnen, oder nach Chriſti Lehr und heiligem Leben nicht glauben und einher gehen, oder auch Natur und Gnade unter einander mengen, und durch ſeine Lehre und Exempel ein ſündliches Leben einführen wollte. Dieſes hat Paulus deutlich genug angezeiget, wenn er die αἱρέσεις, Rotten oder Ketzereyen, unter die Werke des Fleiſches gezählet, Gal. 5, 20. da er gewißlich nicht ſolche leere theoretiſche Wortſtreite gemeynet, ſondern dergleichen böſe Früchte des Fleiſches, dadurch ſich die Fleiſchlichgeſinneten, und dem Fleiſche Dienenden von dem wahren Wege und Exempel Chriſti, auſſer welchem kein Heil iſt, abgewandt, und von deſſen wahren Nachfolgern und thätigen Chriſten abgeſondert, hingegen den breiten Weg der Welt zur Sicherheit und Gottloſigkeit erwählet haben. Hierinnen nun ſind ihm die apoſtoliſchen Männer treulich nachgefolget: wann, zum Exempel, der Heil. Ignatius von ſolchen, die den HERRN JEſum geläſtert hatten, ſchreibet, "ſie wären „lebendig todt, und er wolle ihrer nicht gedenken, „bis ſie ſich bekehrten, NB. zum Lieben, welches „ſeine Auferſtehung ſey„. Da er deutlich anzeiget, daß ſie Chriſtum in ſeinem Leiden zu ihrem Troſt und Exempel nicht annehmen wollen, und deswegen lebendig todt, auch von den wahren Chriſten abgeſondert wären a).

17. Dieſes erkläret er bald deutlicher, wenn er ſpricht, ſie glaubten nicht an das Blut Chriſti, aber alsbald weiſet, was es vor ein Glaube ſeyn müſſe, wenn einer kein Irriger ſeyn wollte. "Es iſt lauter Glaube und Liebe, welche „in keinem Dinge ihm präjudiciren laſſen„, und alſo verletzet der auch den Glauben, und fällt davon ab, der der Liebe präjudiciret. Weiter ſetzet er: "Habet acht auf die, ſo da falſche Meynungen haben wider die Gnade JEſu Chriſti, „die auf uns kommen iſt, wie ſie der Meynung „Gottes zuwider ſind„. Wobey ein Theologus dieſes ſetzet: Wer da ſaget, er habe die Liebe GOttes, (und ſey alſo rechtglaubig,) hat aber keine wahre Liebe zum Nächſten, der iſt der Meynung GOttes zuwider (und alſo iſt die αἵρεσις oder Erwählung einer gottloſen Meynung bey ihm, welches eben die rechte Ketzerey iſt). Und dieſes zeiget nun Ignatius deutlicher an, wodurch dieſe Gottloſen ihre Ketzerey an Tag geleget haben, ob er gleich nach der apoſtoliſchen Weiſe ihnen keinen Namen gibt: "Sie bekümmern ſich nichts „um die Liebe, nichts um die Witwen, Elenden, „Gebundenen, u. ſ. f. Item: Es würde ihnen „nützlicher ſeyn, wenn ſie Liebe hätten, damit ſie „auferſtünden„. Davon er ſie ermahnet ſich abzuſondern. Anderswo ſaget er abermal: "Wie „die Abweichung vom Glauben eben der fleiſchli„che Sinn ſey, indem ſolche nicht geiſtliche Werke thun könnten, gleichwie die Geiſtlichgeſinnten keine fleiſchliche„ b). Welches er und mit ihm andere wahre Lehrer ſehr oft wiederholen, und ausdrücklich dieſes Kennzeichen machen: "Wer „einen rechten Glauben habe, der bleibe auch in „der Furcht GOttes„ c): Und hingegen, wer GOtt nicht fürchte, der ſey auch kein Rechtglaubiger. "Alle Lehre werde nicht alleine durch den „Glauben, (nemlich den äuſſerlichen und mündlichen,) ſondern durch ein unſchuldiges Leben erhalten, indem man auch die Gottſeligkeit darinne ſuchen müßte. Denn was würde es helfen, „wenn man den Glauben behalten wollte, und „im Leben gottlos wäre? Der Glaube wird allerdings durch das Leben und die Werke verderbet, wie der ſel. Mann ſaget: Sie bekennen mit „den Worten, daß ſie GOtt erkennen, aber mit „den Werken verleugnen ſie ihn d).

18. Eine deutliche Beſchreibung der Ketzer finden wir auch bey dem Irenäo, die er wol meiſtens von den apoſtoliſchen Männern empfangen hat, und alſo lautet: "Die Ketzer be„trachten nicht die Ausſprüche GOttes, ſind auch „nicht mit Werken der Gerechtigkeit gezieret, zu „denen der HErr ſagt: Was ſagt ihr zu mir, „HErr, HErr, und thut nicht, was ich euch „ſage? Denn die ſolche ſind, ſagen zwar, ſie „glauben an den Vater und Sohn, aber ſie be„trachten nie die Ausſprüche GOttes, wie ſichs „gebühret, ſind auch nicht mit Werken der „Gerechtigkeit gezieret, ſondern haben das Le„ben der Schweine und Hunde angenommen, „und ſich der Unreinigkeit, Völlerey und un„ordigem Weſen ergeben. Sie empfangen um „ihres Unglaubens und unreinen Lebens willen „den Geiſt GOttes nicht, ſtoſſen das lebendig„machende Wort durch allerhand Kennzeichen „von ſich, und wandeln in ihren Lüſten ohne Ver„ſtand„ e). Und dieſes bekräftigen nun durchgehends die andern Beſchreibungen alle, welche man in denen erſten Zeiten von ſolchen Leuten finder.

a) Epiſt. ad Smyrnenſes. b) Epiſt. ad Epheſ. c) *Cyprianus* Serm. I. de Eleemoſ. vel alius Auctor. d) *Chryſoſtomus* hom. 7. in 1 Tim. II. e) *Irenaeus* lib. V. adv. Haer. p. 555.

det. Nur etlicher zu gedenken, ſo ſchreibet Tertullianus, wenn er einen Abriß von dem Wandel der Ketzer machen will: "Derſelbe ſey ganz thöricht, irdiſch geſinnet, ohne Ernſt, Nachdruck „und Chriſtlicher Zucht, welches denn NB. mit „ihrem Glauben überein komme„ f). Und dieſes erkläret er ſolgends alſo, und weiſet, wie das böſe Leben ein gewiſſes Kennzeichen der Ketzer ſey: „Man kann die Beſchaffenheit des Glaubens ſo „gar wohl aus der Art des Lebens erkennen, und „die Zucht zeiget die Lehre an. Sie (die Ketzer,) „ſagen, man dürfe GOTT nicht eben fürchten, „darum leben ſie ganz frey und leichtſinnig. Wo „wird aber GOtt nicht gefürchtet, als wo er „ſelbſt nicht iſt? Wo GOtt nicht iſt, da iſt auch „keine Wahrheit. Wo keine Wahrheit iſt, da „iſt auch gewißlich ein ſolches Leben„. Darauf er auch die Rechtglaubigen im Gegenſatz beſchreibet: „Wo GOtt iſt, da iſt die Furcht vor GOTT, „welche der Weisheit Anfang iſt. Wo die Furcht „GOttes iſt, da lebet man ernſtlich und ehrbar, „da iſt man emſig und behutſam, da iſt die Gemeine einig und gehöret alles GOtt an„ g). Dieſes iſt abermal eine deutliche Vorſtellung, wer recht- oder falſchglaubig, rein oder unrein, wahrhaftig oder ketzeriſch unter den erſten Chriſten gehalten worden.

19. So klaget auch einer unter dem Verfall, daß man insgemein eben dieſe Kennzeichen der Irrigen an ſich habe, "indem man ſeine Gottloſigkeit bey dem Volk noch mit vielem Geſchwätz „defendire, unſtete, verſchwenderiſch und gottlos „ſey, das Alte verändere, das Empfangene verliere, und eitel böſe Dinge vornehme„ h). Welches auch noch einer zu einem Kennzeichen einer Ketzerey ſetzet, wenn er ſolche Leute beſchuldiget, „daß ſie in Unzucht lebeten, in weltlichen Dingen und Geiz erſoffen wären, unvernünftig „wandelten, und dasjenige mit dem Leben einriſſen, was ſie mit den Worten bauen wollten. „Es wären Uebertreter, die, nach des Apoſtels „Ausſpruch, GOTT mit den Worten ehreten, „aber mit den Werken verunehrten„ i). Und dergleichen Beſchreibungen ſtehen noch viel mehr bey den Alten: Dahin auch gehöret, wenn ihnen inſonderheit allerhand abſcheuliche Laſter Schuld gegeben worden, darunter vieles zwar von denen rechten Ketzern wahr ſeyn mag; wiewol unten wird gezeiget werden, daß die Gottloſen denen Zeugen der Wahrheit viel ſolcher Verleumdungen aufgebürdet haben. Inzwiſchen wird doch daraus offenbar, wie ſo gar auch die Heuchler und Böſen gewußt, und hiedurch ſtillſchweigend bekannt haben, daß kein Ketzer ein wahrhaftiges gottſeliges Leben führen könne. Dahero ſchreibet man von denen Baſilidianern, Borborianern, Marcioniten, Nicolaiten, Carpocratianern und andern, wie ſchändlich ſie unter einander gelebet haben, zu geſchweigen, daß dieſes die Gelegenheit geweſen, wodurch die Gottloſen in die greulichſten Irrthümer verfallen, nachdem ſie ihrer öffentlichen Aergerniſſe wegen von der Gemeine ausgeſchloſſen worden. Ein klares Exempel weiß man von Marcione, der wegen ſeiner Hurerey abgeſondert worden, und darauf zu dem Cerdone und ſeinen Irrthümern ſich gewendet hat k). Ja, was noch mehr iſt, es haben viel in der erſten Kirchen ſolche ſichere und fleiſchliche Lehrart geführet, darüber ſie abgeſondert und vor irrig erkläret worden. Gleichwie der Ketzer Heracleon deswegen unter andern verworfen worden, weil er eben ſo gelehret, wie die fleiſchlichen Lehrer pflegen, nemlich "ein Getaufter ſey heilig, alſo, „daß ihm ſeine Sünden nicht ſchadeten, er möge „gerecht oder gottlos leben„ l). Ingleichen wurden auch Cerinthus und andere deswegen nicht mit ihrer Lehrer angenommen, weil ſie auf ein fleiſchliches und wohllüſtiges Reich die Leute vertröſteten, und damit auf fleiſchliche Sicherheit verführeten, da doch ein dem HErrn JEſu anſtändiges und himmliſches Reich auf Erden bevorſtehe m).

20. Insgemein zeigten andere an, *wie die Ketzer die Irrigen auf lauter fleiſchliche und irdiſche Dinge führeten*, und zwar unter dem Schein der wahren und heiligen Lehre. "Sie verſprächen „ihnen lauter Glück und gute Tage, und ſperrten den Sündern das Himmelreich weit auf, „und betrögen ihre Zuhörer durch ihre Schmeicheley u. ſ. f. n). Ja, dadurch machten ſie eben die größten Spaltungen und Ketzereyen, wenn ſie vorgäben, ſie wären gerecht, ſie könnten die Unreinen „heilig machen, ſie rechtfertigten die Gottloſen, „ſie erbäten und erhielten es ihnen„ (nemlich wann ſie die Böſen in der Beichte und ſonſt gerecht und heilig ſprechen) o). Und gleichwie die rechten Ketzer ſich durch ſolche offenbare Weltliebe eben ſelbſt verrathen haben, wes Geiſtes Kinder ſie geweſen,

f) Lib. de Præſcr. adu. Hær. c. 41. g) Ibid. c. 43. h) *Hilarius* lib. adu Conſtant. i) *Damaſcenus* de Hæreſ. c. 100. iuxta *Cotelerianam* Edit. k) *Tertullianus* de Pudic. c. 7. l) *Clemens Alex.* lib. IV. Strom. p 576. m) Vid. *Philaſtrius* Hær. 59. aliique. n) *Hieron.* Comm. in Ierem. XXIII. o) *Auguſt.* lib. de Fid. et oper. c. 14.

weſen, ob ſie gleich nicht allezeit von der Gemeine oder von ihrem Lehramt abgeſondert worden: So ward hingegen auch von den andern deſto mehr durch einen unſträflichen Wandel erwieſen, daß ſie den reinen und rechten Glauben hätten, geſetzt, daß ſie auch von den Feinden der göttlichen Wahrheit wären vor Ketzer geſcholten worden. Die unumgängliche Nothwendigkeit eines heiligen Lebens, bey einem jeden Rechtglaubigen, erkannten auch die, welche nachgehends ſich alſo nenneten, ob ſie es gleich nicht allezeit waren. Zum wenigſten geſtunden ſie damit öffentlich, wie der rechte Glaube vom heiligen Leben unmöglich abzuſondern ſey. Dahero "ſie ſich Diener des H. „Geſetzes und der Catholiſchen Religion nenne„ten p), die an dem rechten und ſchönen Gottes„dienſt ihre Luſt hätten„ q), und ihre Religion nenneten ſie einen "Dienſt der Catholiſchen Hei„ligkeit„, item, "eine ſtetswährende Heiligkeit„ r). Die Rechtglaubigen im Gegenſatz der Ketzer εὐσεβεῖς, die Gottſeligen s), die Ketzereyen aber einen "ſündhaften und unheiligen Gottesdienſt, „eine Einſetzung der Sünden und Laſter,„ u. ſ. f. t). Wie denn auch die annoch rechtſchaffenen Lehrer keinen beſſeren Gegenſatz wider die Ketzereyen wußten und brauchten, als ein exemplariſches und heiliges Leben, dadurch Gregorius Nazianzenus alles gewann u). Womit ſie theils anzeigten und erfuhren, worinnen die rechte Kraft und das Weſen einer Ketzerey beſtünde, nemlich in einem ſündigen und unglaubigen Weſen, theils die unzertrennliche Verknüpfung der Gottſeligkeit mit der wahren Lehre erkannten.

21. Aus dieſem allen, wie auch aus dem, was im Fortgang wird zu erſehen ſeyn, iſt nun mehr als zu gewiß, daß nach dem Sinn des Heiligen Geiſtes und der erſten apoſtoliſchen Gemeinen die rechte Ketzerey nicht in einer bloſſen Speculation, oder Zuſammenſetzung allerhand theoretiſcher Meynungen oder andern dergleichen Dingen beſtanden habe, ſondern fürnemlich in einem verkehrten Sinn und Willen, welcher der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes durch ein unheiliges und ſündliches Weſen entgegen gewandelt, und ſich und andere zur fleiſchlichen Sicherheit, Unglauben und groſſen Schanden und Laſtern verführet hat. Dabey auch nun ferner kund werden ſoll, wie ſich ſolches ungöttliche Weſen durch Heucheley, unter dem Schein der reinen geſunden Lehre und eines äuſſerlichen, ehrbaren, bürgerlichen Wandels verſtecket habe, und zwar bey denen, die nicht allein ihres äuſſerlichen Titels und Amts wegen, ſondern auch ihrer ſchmeichelnden und dem Fleiſche gefälligen Lehre halber bey der Welt noch lieb und werth geweſen, und alſo Kühnheit und Macht gehabt, die Zeugen der Wahrheit durch falſche Beſchuldigungen zu unterdrücken. Denn, daß die Heucheley ſonderlich ein Schirm der Ketzer geweſen, ob ſie gleich vor erleuchteten Augen bald offenbar worden, bezeugen ſo viel Stellen der Alten. Ich will nur dieſe einzige anführen: "Es folget allezeit auf den Abfall vom „Glauben eine lügenhafte Heucheley, dadurch „man doch zum wenigſten noch in Worten will „gottſelig ſcheinen, da das Gewiſſen ſchon alles „verloren hat„. Wie aber dieſes bald offenbar werde, weiſen die folgenden Worte: "Durch die „lügenhaftige Worte wird die verſtellte Gottſelig„keit ſelbſt zu einer Bosheit gemachet, wenn „durch die Satzungen der falſchen Lehre die Hei„ligkeit des Glaubens verderbet wird. Denn da „raffet man eine Lehre zuſammen, mehr nach dem „Verlangen und Gunſt der Leute, als nach dem „Glauben des Evangelii,„ x). Von welcher Art der Lehrer die Zeugen der Wahrheit billig ausgeſprochen haben, daß ſie die rechten Ketzer wären, welche die Gewalt zu binden und zu löſen mißbraucheten, auch an allem Unglauben, Spaltungen, Ketzereyen und gottloſen Wandel in der Welt ſchuldig wären y). Ja, ſie wären gefährlicher und verderblicher, als die, ſo öffentlich zu Ketzern gemacht würden, weil ſie unter dem Schein der Freundſchaft in der Kirche blieben, und nicht, wie jene, ausgeſtoſſen würden z).

p) L. 1. et 6. *Cod. Theod.* de Hæret. q) L. 11. ibid. r) L. 2. 3. et 4. ibid. s) *Chryſoſt.* hom. in Matth. XXI. ap. *Cotelerium* Tom. III. Mon. Gr. t) L. 12. 13. et 14. *Cod. Theod.* de Hær. u) *Rufinus* lib. II. c. 9. x) *Hilarius* lib. X. Trinit. p. 144. y) *Beno* in *Catal. Teſt. Verit.* p. 328. et Rupertus Lynconienſis ibid. p. 584. z) *Bernhardus* Serm 31. in Cantic.

Digitized by Google

Das 22. Capitel,
Von dem Verhalten der erſten und wahren Chriſten gegen die Ketzer.

Summarien.

Was die erſten Chriſten vor Mittel gebraucht zu Bekehrung der Ketzer: Alle Verfolgung, auch der ärgſten Feinde, iſt der Wahrheit entgegen, GOtt will einen freywilligen Gehorſam haben; die gantze Natur des Gnadenreichs JEſu iſt voller Liebe; §. 1. Zeugniſſe davon, Athanaſii, Hilarii: 2. wichtige Gründe deſſen; 3. auch die Heyden ſelbſt laſſen denen Chriſten gemeiniglich die freye Ausübung ihrer Religion; Rath eines heydniſchen Philoſophi; 4. Exempel davon, und königliche Befehle. 5. Weltliche Obrigkeit duldet ſolche, die man doch vor Ketzer gehalten; die dem göttlichen Willen folgen, gehen aufs glimpflichſte mit denen Irrenden um; 6. Auguſtini Exempel: Theophilus, Biſchof zu Alexandria, that das Gegentheil, wird beſtrafet. 7. Dem Irrthum muß man abhelfen ohne des Menſchen Schaden, nach dem Exempel der erſten Kirchen; Mittel dazu, hertzliche Fürbitte zu GOtt, 8. Anhalten mit hertzlichen Vermahnungen, bisweilen Unterredungen anzuſtellen nach denen Regeln des Chriſtenthums. 9. Von rechten Chriſten iſt alles freventliche Richten und Verdammen ferne. 10. Auguſtinus erkennet auch die Ketzer vor Brüder, andere mehr. 11. Was man Gutes an Ketzern findet, ſoll man zu ihrer Entſchuldigung brauchen, der Unterdruckten ſich ernſtlich annehmen. 12. Wahre Chriſten verfolgen die Irrigen auf keine Weiſe, fliehen ſie aber und übergeben ſie göttlicher Vorſorge; 13. eines Verſtändigen Rath; 14. blieben bey der gebührenden Maaß in Abhandlung der Streitſachen; Auguſtini Exempel. 15. Irrige werden nicht alſobald von ihren Aemtern verſtoſſen: wahre Chriſten gehen behutſam, ſanſtmüthig und redlich mit denen Irrenden um. 16.

§. 1.

Da wir alſo geſehen, was eigentlich unter den erſten Chriſten ein Ketzer genennet worden, folget nun zu erwegen, wie ſie dann mit denſelbigen umgegangen, und was vor Mittel ſie zu ihrer Bekehrung gebrauchet, wenn ſich ja ein ſolcher offenbaret hat: Denn daß ſie ohne heilige und wichtige Urſachen einen von ihren Brüdern hätten mit Vorſatz und aus bloſſem Muthwillen, oder Neid und Haß, ſollen zum Ketzer machen, und unter dieſem Namen verfolgen, als wol hernach unter dem Verfall ſo ofte geſchehen, war von ihrem lauteren Glauben und brünſtigen Liebe gantz entfernet. Welches denn mit faſt unzähligen Zeugniſſen könnte beſtärket werden, wenn nicht von vielen, auch in unſerer Sprache, die Gewiſſens- und Religionsfreyheit aus dem göttlichen Wort und der erſten Kirchen Einſtimmung wäre erwieſen worden. Wer nur ein wenig die Beſchaffenheit und Natur des wahren Chriſtenthums kennet, wird nicht leugnen können, daß alle Verfolgung und Anfeindung, auch wider die ärgſten Feinde der Wahrheit, derſelben gerade entgegen ſtehe, ſo gar, daß es auch bey dem allerbeſten äuſſerlichen Wohlſtand Chriſtlicher Gemeinen unzuläßig iſt, indem Chriſtus in ſeinen Wegen unveränderlich bleibet. GOtt will einmal einen freywilligen Gehorſam haben, und einen Dienſt, der aus einem willigen und ungezwungenen Geiſt geſchiehet: Daher ihm aller abgezwungener und daher nicht lauterer und reiner Glaube unangenehm ſeyn muß. Der HERR JEſus hat auch allen ſeinen Jüngern zum Grunde ihres Thuns und Laſſens die Verleugnung ihrer ſelbſt geleget, auch ihnen abſonderlich in Verkündigung und Ausübung ihres Glaubens anbefohlen. Dieſe aber läſſet ſich durchaus nicht mit Gewalt und Zwang jemanden aufdringen, ſondern ſie muß abermal aus freywilligem Geiſte kommen: Der Glaube ſelbſt iſt eine göttliche Gabe, und kann von Menſchen weder mit Liſt noch Gewalt einem andern eingepflantzet werden. Ja, die gantze Natur des Gnadenreiches JEſu Chriſti in ſeiner Gemeine iſt geiſtlich, voller Liebe, Mitleidens und Erbarmung, und wird in der Schrift ſehr ofte unter dem Bilde eines Menſchen vorgeſtellet, da andere unter Thieresgeſtalten abgebildet werden; anzuzeigen, daß jenes keine Gewaltthätigkeit in Glaubensſachen brauche, und den innerlichen Gehorſam des Glaubens durch keine äuſſerliche Gewalt zuwege bringen wolle.

2. Davon will ich nur etliche Stellen ſolcher Lehrer anführen, die ſchon unter dem angehenden Verfall des Chriſtenthums gelebet haben, nachdem von denen aus der erſten Kirche wol kein Scrupel übrig ſeyn kann, daß ſie dasjenige wahrhaftig geglaubet und erwieſen, was ich geſaget habe a). So ſchreibet nun Athanaſius ſelber, um

a) Ita aperte pronunciant *Tertullianus* Apol. c. 24 28. *Cyprianus* Epiſt. 51. 55. 62. *Lactant.* lib. V. c. 20. et e ſeqq. ſeculis *Ambroſius* lib. VII. Comm. in Luc. c. 10. *Chryſoſt.* hom. de Anathem. et hom. 8. in Gen. *Optatus Milevitan.* lib. II. adu. Donat. *Hieronymus* Epiſt. 62. ad Theophil. Comm. in Matth. c. XIII. et in Hoſ. II. *Auguſtinus* locis quamplurimis infra producendis. *Bernhardus* Serm. 66. in Cant. etc.

um deſſen Lehre willen doch ſo groſſe Verfolgungen entſtanden: "Es iſt dieſes die Eigenſchaft „der Gottſeligkeit, daß ſie niemand zwinget, „ſondern nur überredet. Denn auch der „HErr ſelbſt hat niemand gezwungen, ſondern es eines jeden freyem Willen überlaſſen, „ob er ihm folgen wolle oder nicht. Der Teufel „aber, weil er nichts wahrhaftiges hat, bricht die „Thüren mit Gewalt auf, wenn ihn niemand annimmt. Aber unſer Heiland iſt ſo ſanftmüthig, „daß er nur ſpricht: Will mir jemand nachfolgen, der nehme ſein Kreuz auf ſich. Er zwinget niemand, daß er ihm nachfolgen ſolle, ſondern er ruffet ihn nur und ſpricht: Thue mir „auf, meine Schweſter. Und wenn ihm aufgethan iſt, ſo gehet er hinein, und wenn man verziehet, ſo weichet er zurück, weil er nicht mit „Schwerdtern und Spieſſen, noch mit Soldaten „und gewaffneter Hand die Wahrheit verkündiget, ſondern mit Ueberredung und gutem Rath„ b). Und anderswo ſchreibet er wider die Ketzer, welche die Frommen verfolgeten: "Woher haben „ſie doch das Verfolgen gelernet: Gewißlich, „nicht von dem Heiligen, ſondern der Teufel hat „ſie es gelehret. Der HErr hat zwar einmal „befohlen zu fliehen, und die Heiligen ſind auch „geflohen. Aber das Verfolgen iſt ein Fund „und Kennzeichen des Teufels, welches er wider „alle gebrauchet hat c). Wenn aber das Fliehen „auch ſoll böſe ſeyn, ſo muß gewißlich das Verfolgen noch viel ärger ſeyn. Denn ein ſolcher „verbirgt ſich, daß er nicht ſterbe, jener aber verfolget, daß er umbringe. Die Flucht iſt befohlen, aber ein Verfolger übertrit das Gebot, „und gibt ſelber Urſache zur Flucht. Wenn nun „die Verfolger einem die Flucht vor übel halten, „ſo müſſen ſie ſich ihrer ſelber ſchämen„ d). Dieſem füge ich noch einen aus ſelbigen Zeiten bey, der alſo ſchreibet: "GOtt hat allezeit ſeine Erkenntniß „vielmehr gelehret, als mit Gewalt gefördert: „und hat durch wunderbare göttliche Werke ſeinen Geboten ein Anſehen gemacht, hingegen den „gezwungenen Willen der Bekenntniß verworfen. „Wenn eine ſolche Gewalt bey dem wahren Glauben gebrauchet würde, ſo würde die Lehre entgegen gehen und ſagen: GOtt iſt HErr über alles, und brauchet keines nothwendigen Gehorſams, fordert auch nicht eine gezwungene Bekenntniß. Man darf ihn nicht betrügen, ſondern nur demüthig ſeyn. Er muß um unſert, „und nicht um ſeinet willen geehret werden. Ich „kann ihn nur freywillig annehmen, und nur in ſeinen Worten hören. Man muß ihn in Einfalt „ſuchen, durch Bekenntniß kennen lernen, in Liebe umfangen, in Furcht verehren, und in einem „guten Willen bey ſich behalten e).

3. Um der Kürze willen übergehe ich die andern Zeugniſſe alle, und gedenke nur noch einiger wichtiger Urſachen, die von den Alten desfalls angezogen werden. Davon findet man viel in denen Schutzſchriften der erſten Chriſten, darinnen ſie gegen die feindſeligen und blutgierigen Heyden die herrlichſten Gründe ſetzen, warum die Menſchen einander in ihrem Gottesdienſt frey und ungehindert ſeyn laſſen müßten. Denn ſo ſchreiben ſie in dieſer gerechten Sache unzerſcheuet an die mächtigſten Kayſer: "Sehet ja wohl zu, „daß dieſes nicht der Religion zuwider ſey, wenn „man einem die Freyheit im Gottesdienſt nehmen „will, und die Wahl des GOttes verbietet, den „er gerne anbetet, daß man weiter nicht ehren „ſoll, was man will, ſondern gezwungen wird, „das zu ehren, was man nicht will. Niemand „verlanget ja Ehre von dem, der es nicht thun „will, wenns auch nur ein Menſch iſt f). Es „muß einem jeden unbillig vorkommen, wenn freye „Leute zum Gottesdienſt gezwungen werden, weil „bey einem jeden Stück deſſelben ein freyes Herz „erfordert wird g). Ich kann ja wider meinen „Willen kein Chriſte ſeyn, und ein Verfolger kann „mich ja nur verdammen, wenn ich will. Wenn „er aber das, was er kann, nicht eher kann, bis ich „will, ſo ſtehet ja ſein Können in meinem Willen, und nicht in ſeiner Macht„ h). Wobey ſich denn die Chriſten auf die geſunde Vernunft und die allgemeine Gewohnheit der Völker beriefen: "Es iſt insgemein bey den Menſchen recht, „und ſtehet nach der Natur einem jeden frey, daß „er verehre, was ihm gefällt. Es hilft oder ſchadet einem des andern Gottesdienſt nicht. Ja, „es reimet ſich auch nicht mit dem Gottesdienſt, „daß einer darzu gezwungen werde, weil er freywillig ſeyn muß, und nicht aus Zwang. Denn „es wird ja bey denen Opfern ſelbſt erfordert, daß „ſie aus freywilligem Herzen gebracht werden„ i). Dergleichen denn auch die Verfolgten unter dem Verfall remonſtrirten, wenn es hieſſe: "Es iſt „unmöglich, und die Vernunft ſelber gibts nicht

b) Epiſt. ad Solit. Vit. Ag. c) Apol. I. de Fug. d) Id. de Satisfact. Fug. et in *Hiſtor. Tripart.* lib. VI. c. 22. e) *Hilarius* lib. ad Conſtant. A. f) *Tertullianus* Apol. c. 24. g) Ibid. c. 28. h) Cap. 49. i) Idem lib. ad Scapulam c. 2.

„zu, daß widerwärtige Dinge zuſammen ſtimmen können, ungleiche vereiniget werden, und „das Wahre mit dem Falſchen vermiſchet. Darum ſoll es ja billig ſcheinen, daß die Gottesfürchtigen nicht mit dem verunreiniget und beläſtiget werden, was ſie vor Gottesläſterungen „halten: ſondern daß ſie Freyheit bekommen, „demjenigen zu folgen, der die Liebe unverbrüchlich behält k).

4. Solche und dergleichen unumſtößige Gründe mußten freylich verſtändige Regenten und andere bewegen, daß ſie ſich ein Gewiſſen machten, anderer Gewiſſen mit Zwang zu dieſer oder jener Art des Gottesdienſts zu treiben. Dahero ſo gar auch denen Heyden ſelbſt von den Chriſten gemeiniglich die freye Ausübung ihrer Religion gelaſſen wurde, nachdem jene unter den Verfolgungen erfahren hatten, was vor Jammer aus dem Religionszwang zu entſtehen pflegte. Alſo gaben die beyden Kayſer, Conſtantinus und Licinius, im Anfang ihrer Regierung dieſes Edict heraus, wiewol allem Anſehen nach aus politiſchen Urſachen: “Wir haben vorlängſt bedacht, daß „die Freyheit der Religion nicht zu verbieten „ſey, ſondern, daß eines jeden Gemüth und Willen die Macht gegeben werde, ſeinen Gottesdienſt „nach Gefallen zu verrichten; dahero haben wir „auch den Chriſten befohlen, den Glauben ihrer „Religion und Secte zu behalten,„ l). Wie auch nach der Zeit Conſtantinus alleine unter andern dieſes publiciren ließ, welches er nach dem Niceniſchen Concilio ſchlecht hielt: “Niemand ſey „dem andern darinne zuwider, was er vor ſich „ſelbſt billiget. Er kann wol ſeinem Nächſten „damit dienen, wenn es möglich iſt, was er erkannt hat, wenn er aber nicht kann, muß er aufhören. Denn es iſt gar ein anderer Kampf über „ewigen Dingen, etwas mit willigem Herzen thun, „als wenn man mit Strafen und Plagen darzu „gewungen wird,„ m). Und kurz zuvor that er dieſe Erklärung: “Die Irrigen ſollen mit den „Glaubigen zugleich Ruhe genieſſen, denn wenn „die Gemeinſchaft und Geſellſchaft unter einander „feſt geſetzet wird, kann ſolches zum rechten Weg der „Wahrheit führen. Drum ſoll keiner dem andern beſchwerlich ſeyn. Ein jeder ſoll thun dürfen, was er ihm vornimmt,„ n). Und ſolche allgemeine ertheilte Freyheiten in Religionsſachen haben andere Kayſer nachgehends ihren Unterthanen insgemein ertheilet. Wie man, zum Exempel, von Valentiniano weiß, daß er auch den Heyden ihre Uebungen nicht verboten habe, und nur die nächtlichen Zuſammenkünfte verhindert, welches ihm zwar die Papiſten ſehr verdenken o). Sein Nachfolger, Valens, ob er gleich ein Arianer war, ließ doch zuletzt den meiſten ihre Freyheit, und zwar, wie man meynet, nach dem Rath eines heydniſchen Philoſophi, der dieſer war: Es wäre GOtt eine ſonderbare Ehre, wenn allerhand Meynungen von ihm geheget würden, wegen ſeines unbegreiflichen Weſens p).

5. Ob auch gleich dann und wann von denen Kayſern und Völkern, welche vor ketzeriſch in der Lehre gehalten worden, einige Verfolgungen wider die andern geſchahen, ſo pflegten dieſelben doch meiſtentheils ihren Widerwärtigen darinnen Freyheit zu geben, und niemand zu verfolgen. Welches ſonderlich die Gelehrten von denen Gothen und Wandalen rühmen, deren jene niemals ihre Unterthanen verfolget, welche dem Niceniſchen Glauben ergeben geweſen, dieſe aber unter den beyden Königen, Hunnerich und Gundemund, dergleichen gethan haben q). Wohin denn auch die Burgundier, Heruler und andere Arianiſche Völker zu rechnen ſind, als welche denen ſo genannten Catholiſchen nicht beſchwerlich geweſen r): Ja, dieſe haben unter ſolchen Königen die größte Freyheit gehabt, und ſo gar Concilia unter ihnen gehalten s). Man findet noch von einem ſolchen Könige dergleichen Erklärungen bey einem Scribenten: “Wir nehmen uns „nicht die Kühnheit, über diejenigen Dinge zu urtheilen, darüber wir keinen ſonderlichen Befehl „haben. Denn weil GOtt ſelber viel Religionen „zuläßt, ſo unterſtehen wir uns nicht, nur eine „anzubefehlen. Denn wir erinnern uns geleſen „zu haben, daß man dem HERRN freywillig „opfern ſoll, nicht aus Befehl oder Zwang. Wer „anders darinnen verfähret, der wandelt offenbarlich den göttlichen Geboten entgegen,„ t). Und ſo lautet auch ein Reſcript des Kayſers Marciani: “Wir haben befohlen, daß durchaus keinem „einzigen der Zwang angethan werde, zu unterſchreiben oder einzuſtimmen, wenn er nicht gerne will (nemlich in die Schlüſſe des Chalcedonenſiſchen Concilii). Denn wir wollen niemand „durch Furcht oder Gewaltthätigkeit auf den Weg „der Wahrheit ziehen,„ u. ſ. f u). Welche Urſache

k) *Hilarius* l. c. initio. l) Apud *Euſebium* lib IX. c. 5. m) Apud eundem lib. II. Vit. C. M. c. 55. n) Ibid. o) Vid. *Spondanus* Annal. ad A. CCCLXXI. p) Themiſtii v. *Socrates* lib. IV. c. 27. qui et conf. de Iuliano lib. III. c. 21. q) Vid. *H. Grot.* præf. ad *Procopii* Vandal. et Com. p. 31. r) *Hiſt. Eccl. Goth.* lib. II. c. III. Sect. IV. n. 27. s) Agathenſe et Tarraconenſe Seculo VI. t) Theodahatus R. Ital. ap *Caſſiodorum* lib. X. Var. c. 26. u) Epiſt. ad Archimandritas Hieroſolymit. poſt Synodum Chalcedon.

ſache auch jener Regente bey einem ſolchen Befehl ſetzte, dadurch er dergleichen Freyheit ertheilte: "Wir können die Religion nicht befehlen, „weil niemand gezwungen werden kann, daß er „wider ſeinen Willen glaube„ x). Wie auch ein anderer in eben ſolchem Ausſchreiben: "Der „Dienſt CHriſti muß freywillig und nicht gezwungen ſeyn„ y). Anderer ſolcher öffentlichen Zeugniſſe dismal zu geſchweigen.

6. Inſonderheit hat man Exempel genug, daß von weltlicher Obrigkeit ſolche Perſonen und Gemeinen geduldet worden, die man doch vor offenbare Ketzer gehalten. Baronius ſelbſt lobet Conſtantini Gütigkeit, daß er die Donatiſten nicht verfolget, ſondern gehöret habe: welches er zwar nachmals geändert hat z). Dergleichen auch Honorius und andere gegen dieſe Leute erwieſen, und wenn ſie ja zu anderer Reſolution ſchritten, war allein die Cleriſey Schuld daran; wie die Papiſten ſelbſt bekennen a). Wie denn auch ſonſt aus den alten Geſchichten bekannt genug iſt, daß man dergleichen Leuten, wenn es recht zugegangen, ihren öffentlichen Gottesdienſt zugelaſſen, dahero ſie auch ihre öffentliche Lehrer, Aufſeher und Aelteſten gehabt. Und dieſes iſt von Verſtändigen deswegen vornemlich geſchehen, damit man die Irrigen deſto leichter mit ſanftmüthigem Geiſt zurecht bringen könnte. Im übrigen finden wir von denen, die dem göttlichen Willen gefolget, daß ſie auch ſonſt auf das freundlichſte und glimpflichſte mit ſolchen Perſonen umgegangen, und zwar eben aus ſolcher heilſamen Abſicht. Drum ſtehet in einem Carthaginenſiſchen Concilio, "daß man durch Eingeben und Einrathen „des Heil. Geiſtes (inſpirante et annuente Spi- „tu Sancto) mit denen Donatiſten aufs gelinde- „ſte handele, damit ſie durch ſolche Sanftmuth „angelocket würden„ b). Welches auch die alten Ausleger erinnern, "wie es der Römiſche Biſchof „vor gut angeſehen, ingleichen, daß es denen „ſanftmüthigen und friedfertigen Jüngern CHri- „ſti zukomme, für die Abgeſonderten zu ſorgen, „ſie mit Gelindigkeit zurücke zu bringen, und mit „der Gemeine zu vereinigen, nicht aber mit Hint- „anſetzung ihrer Seligkeit nur das Ihre zu ſuchen„ c). In ſolchem Sinn blieben die wahren Chriſten bey der Liebe gegen die Perſonen, und ſagten mit jenem: "Die Perſon mag ſeyn wie ſie will, „hier fraget man nach der Lehre„ d). Und mit einem andern: "Ich bin kein Feind des Menſchen, „ſondern des Irrthums e).

7. An ſtatt nun, daß andere mit dem Schwerdt drein ſchlagen wollten, befleißigten ſich wahre Lehrer der Liebe und Freundlichkeit; wie wir bald ferner ſehen werden. Auguſtinus ſchriebe an einen Lehrer der Donatiſten alſo: "Wir können einan- „der dienen, wenn wir aus gutem Herzen alſo „mit einander handeln, daß wir von der verkehr- „ten Uneinigkeit befreyet werden. Es ſiehet aber „der Herzenskündiger, ob es gleich die meiſten „Menſchen nicht ſehen, daß ich dieſes aus auf- „richtigem Herzen thue, und mit vielem Zittern, „in Chriſtlicher Demuth„ u. ſ. f. f). Die Urſache ſetzet er anderswo: "Es hat gar eine andere „Bewandniß mit dem weltlichen Regiment als „mit der Kirchen: Jenes wird mit Schrecken „verwaltet, dieſe muß durch Gelindigkeit und „Sanftmuth angenehm gemachet werden„ g). Und ein anderer: "Man hat ſich wohl in acht zu „nehmen, daß man ſich nicht zu Haß und Läſte- „rung gleichſam waffne, wenn man den rechten „Glauben vertheidigen will, damit man nicht un- „ter dem Vorwand der Gottesfurcht Böſes be- „gehe, und ſelbſt von dem rechten Weg abwei- „che, indem man ſchädliche Lehren verfolget. Denn „das wäre nichts anders, als nach einem unge- „wiſſen Gewinn durch den wichtigſten Schaden „trachten, und die Wahrheit ſelbſt in Gefahr ſetzen„ h). Und freylich gilt hier, was ein kluger Mann ſchreibet: "Es hat dieſes den Gemeinen oft den „größten Schaden gethan, daß man diejenigen, „die nicht einerley Meynung gehabt, allzu hart „und unfreundlich im Anfang empfangen. Da „iſt ja Vorſichtigkeit vonnöthen, daß die Gemü- „ther nicht erhitzet und ſo weiter gebracht werden, „daß keine Hoffnung ſie zu überzeugen übrig blei- „be. Diejenigen aber ſind ſehr übel geſinnet, „welche auch über der geringſten Beleidigung „ſich ſo ſehr erzürnen, daß ſie auch andere wider „den Bruder aufreizen, und ihm eine Ketzerey „Schuld geben, nur damit ſie deſto leichter ihren „Zweck erlangen, wohl wiſſende, daß dieſe Art der „Verleumdung allen guten Leumund auslöſche, „und auch die beſten Freunde verkehre„.

x) *Caſſiodorus* lib. II. c. 27. y) Ethelbertus R. Angl. ap. *Bedam* lib. I. Hiſt. Angl. c. 26. z) Annal. A. CCCXVI. n. 65. 68. a) Ibid. n. 70. ex *Auguſtin.* poſt Collat. c. 33. b) *Cod. Can. Eccl. Afric.* c. 69. *Zonaras et Ariſtenus* in Schol. ibid. d) *Tertullianus* adu. Hermog. c. 1. e) *Hieronymus* Proœm. ad lib. IV. in Ierem. f) Epiſt. 147. ad Proculeianum. g) Idem Ep. 160. h) *Baſilius Seleucienſis* Orat. I. de Incarn. Verb.

ches er denn mit dem Exempel des Theophili, Biſchofs zu Alexandria, klar machet, der etliche Brüder unſchuldiger Weiſe auf das greulichſte verfolget und ihnen boshaftige Ketzerey Schuld gegeben, weil er ſich ſonſt an ihnen nicht reiben können i). Und ſetzet endlich dieſes: "Es iſt der „nicht alsbald ein Ketzer, welcher einiger maſ„ſen in der Lehre irret. Und geſetzt, daß er auch „einer wäre, ſo muß man ihn doch nicht alsbald „mit Scheltworten und ſchimpflichen Namen „empfangen, denn durch ſolche Arzeney werden „die Kranken nicht geſund. Die Wahrheit muß „aufrichtig und vorſichtig vertheidiget werden mit „gnugſamen Gründen und Zeugniſſen der Schrift, „dadurch man die Irrigen lehre, und die Hals„ſtarrigen überwinde. Mit Schmähen und Lä„ſterworten wird die Hoffnung der Beſſerung „nur verkehret. Man muß aber gelinde, beſchei„den und ohne Verachtung und Vorwurf mit „denen handeln, welche in einen Irrthum erſt „gerathen, und die Wahrheit nicht alsbald ſehen, „dadurch können ſie viel beſſer gewonnen werden, „als wenn man mit allen Zunamen und Schel„ten auf ſie los ſtürmete. Deſto weniger iſt de„nen zu folgen, die mit greulichem Fluchen wi„der ihre Gegenpart wüten, und ſie alſo über„wältigen wollen, da man ſie doch dadurch nur „halsſtarriger machet, und endlich alles beyder„ſeits auf eine Raſerey hinaus lauft k).

8. Worinne ihm ein anderer beyſtimmet, wenn er ſchreibet: "Es gehöret zur Evangeliſchen Ein„falt, daß man der Brüder ihr Thun und Schrift „nach der Redlichkeit erkläre. Darnach, wenn „jemand gefallen iſt, und mans nicht verſchwei„gen kann, ſo muß man dem Irrthum abzuhelfen „ſuchen ohne des Menſchen Schaden, nicht aber „alsbald wider ihn wüten, weil doch keiner vom „Fall frey iſt. Endlich muß man den Näch„ſten alſo erinnern, wie man ſich ſelbſt woll„te erinnert wiſſen, wenn man geirret hätte. „Aber da ſiehet man, wie ihrer viel in fremden „Schriften alles verläſtern, und aus Unſinnig„keit wider den guten Namen ihres Nächſten ra„ſen, da doch in ihren eigenen offenbare Läſte„rungen wider Chriſtum ſtehen,, l). Was ſoll aber da vor ein Urtheil fallen, wenn der Haß ſo gar ohne Maaß iſt? Das Gegentheil geſchahe von den erſten Chriſten, wie es einer alſo zeiget: „In der erſten Kirche wurden die Ketzer von den „Menſchen nicht geſtrafet, und zwar nach dem „Exempel und Befehl Chriſti und ſeiner Apoſtel, „welche, wenn ſie der Ketzer gedenken, nichts „von menſchlichen Strafen wiſſen wollen, ſon„dern ſie nur zu fliehen befohlen. Hernach aber „(als die Liebe durch Zank und Streit aufhörete) „hieſſe es, wider die erſte Praxin: Man muß die „Ketzer zu ihrer Schuldigkeit treiben, aber nicht „anlocken,, u. ſ. f. m). Ihre Mittel waren herzliche Fürbitten für ſie bey GOtt, wie Irenäus ſchreibet: "Wir beten, daß ſie nicht in der Gru„ben bleiben, welche ſie gegraben haben, ſondern „daß ſie rechtmäßig wiedergeboren werden, und „ſich zur Gemeine GOttes wiederum wenden, da„mit Chriſtus in ihnen eine Geſtalt gewinne, und „den wahren GOtt erkennen. Dieſes bitten wir „für ſie, und lieben ſie mit gröſſerm Nutzen, als „ſie ſich ſelbſt lieben. Denn unſere Liebe iſt ih„nen mehr heilſam, wenn ſie ſie annehmen, weil „ſie wahrhaftig iſt,, n). Und ein anderer: "Man „muß gottloſe Lehren der Ketzer ſtrafen und ver„werfen, der Menſchen aber verſchonen, und „für ihr Heil beten,, o). Wozu auch Auguſtinus die Seinen vermahnet: "Liebet doch die Leu„te, machet ihre Irrthümer zunichte, ſtellet die „Wahrheit ohne Hochmuth vor. Kämpfet für „die Wahrheit ohne Grauſamkeit, betet für dieje„nigen, die ihr ſtrafet und widerleget. Denn „für ſolche betet auch der Prophet bey GOtt p).

9. Wann ſie nun alſo GOtt die ganze Sache befohlen, hielten ſie ferner mit herzlichen Vermahnungen an, und ſuchten dadurch ihre Beſſerung, wie Juſtinus ſehr ſchön davon zeuget: "Es haben „ihrer viel Gotteslåſterungen und böſe Dinge un„ter dem Namen Chriſti gelehret, und falſche „Lehren eingeführet; ja ſie haben aufgebracht und „bringen noch vor, was ihnen der unreine Geiſt, „der Satan, eingegeben hat. Dieſe alle ſuchen „wir mit Ueberredungen, eben wie die Jüden, dahin „zu bringen, daß ſie nicht in ihrem Irrthum fort„fahren, weil wir wiſſen, daß derjenige von GOtt „werde gerichtet werden, der die Wahrheit weiß, „und ſie doch nicht ſaget,, q). Und auf dieſe Weiſe fieng es auch erſtlich Auguſtinus mit denen Irrigen an, wie er ausdrücklich ſchriebe: "Wir „erinnern zwar die Ketzer zu meiden, ob ſie gleich „noch ſo ſtolz und halsſtarrig ſeyn möchten: Aber „wir ſchlagen es nicht aus, ſie zu erinnern und

zu

i) *Sozomenus* lib. VIII. c. 12. k) *Zieglerus* lib. IV. de Epiſc. c. X. n. 11. 12. l) *Eraſmus* præf. in Hilar. m) *C. Rittershuſius* L. de Fide Hæret. ſeru c. 13. n) Lib. III. c. 45. o) *Chryſoſtomus* Serm. de Anathem. p) Lib. II. adu. Lit. Petil. c. 29. q) Dial. cum Tryph. p. 308.

„zu beſſern, wie wir nun können„ r). Welches denn auch in ſeiner Lebensbeſchreibung gerühmet wird, wie er an die Vornehmſten unter ſolchen irrigen Leuten privatim geſchrieben habe, "ſie mit „angeführten Urſachen erinnert und ermahnet, „daß ſie von ihrem Irrthum ſich bekehreten, oder „zum wenigſten zu einer Unterredung kämen„ s). Dahero er auch ſelbſt bekannte, wie er ſo ofte mit den Donatiſten Briefe gewechſelt habe, eben als er auch an die Heyden gethan t). Und die Kayſer ſelbſt wollten es alſo haben, daß man die Irrigen zuvor nachdrücklich erinnern ſollte u). Zu dem Ende wurden bisweilen Unterredungen angeſtellet, welche alle in gewiſſer Maaſſe ihren guten Nutzen gehabt hätten, wenn ſie nur nach den Regeln des Chriſtenthums geſchehen wären. So iſt von Auguſtino bekannt, wie er nicht allein mit den Manichäern öffentlich ſich zwey Tage lang unterredet x), ſondern auch mit denen Donatiſten und andern; welches auf denen Africaniſchen Conciliis angeordnet und beliebet worden; anderer vieler Exempel zu geſchweigen y). Davon ich die Erzehlung eines erfahrnen Mannes kürzlich ſetze: „Das Exempel der erſten Kirchen und die Weiſe „der Alten kann gar ſicher an ſtatt eines Ge„ſetzes in acht genommen werden. Wie be„zeigten ſich aber dieſe gegen die Ketzer? Alſo, „daß ſie ſie in eine Verſammlung berieſen, ihre „Lehre vortragen lieſſen, und aus göttlicher „Schrift widerlegten. Darauf gaben ſie ih„nen die Wahl, entweder ihren Irrthum fahren „zu laſſen, oder ausgeſtoſſen zu werden. Nie„mand aber zogen ſie wider gegebene Treu zur „Strafe. Hernach aber, wenn ſie ſie alſo ge„höret und überwieſen hatten, meideten ſie ſie, „und überlieſſen dieſelbe dem göttlichen Gericht, „nach Chriſti und der Apoſtel Befehl z).

16. Demnach war von rechten Chriſten alles freventliche Urtheilen und Verdammen ferne, deſſen Cyprianus ſchöne Urſachen gibet, wenn er auf einem ganzen Concilio ſpricht: "Es ſetzt ſich kei„ner unter uns zum Aufſeher über die andern, „oder zwinget ſeine Mitarbeiter durch ein tyranni„ſches Schrecken, ihm zu folgen; ſondern ein je„der hat Macht und Freyheit nach ſeiner Ge„walt, und kann ſo wenig von andern gerichtet „werden, als er andere richten darf. Laſſet uns „alſo alle das Gerichte unſers HErrn JEſu Chri„ſti erwarten, welcher einig und allein Macht „hat, uns über ſeine Gemeine zu ſetzen, und über „unſer Thun zu urtheilen„ a). Hierinnen folgten nun die wahren Lehrer den Alten treulich nach, ſo lange man noch etwas von der alten Lauterkeit übrig behielte. Da denn dieſes ihr Bedenken hievon war: "Es iſt ſehr gefährlich, von eines „andern Herzen zu urtheilen, und die Urſachen „aller ihrer Worte zu unterſuchen und zu eröff„nen„ b). Aus welchen Gründen auch jener von denen öffentlich erklärten Ketzern alſo beſcheidentlich ſchriebe: "Sie irren zwar, aber aus gutem „Gemüthe, nicht aus Haß, ſondern aus Liebe „GOttes, indem ſie meynen den HErrn zu ehren „und zu lieben. Ob ſie gleich nicht den rechten „Glauben haben, ſo halten ſie dieſes doch vor eine „vollkommene Liebe zu GOtt. Wie ſie nun am „Tage des Gerichts von GOtt für dieſen irrigen „Wahn werden geſtrafet werden, kann keiner „wiſſen, als der Richter. Unterdeſſen erweiſet „ihnen GOtt ſeine Langmuth, weil er ſiehet, „daß ſie aus einer gottſeligen Meynung irren, ob „ſie gleich nicht recht glauben: ſonderlich weil er „weiß, daß ſie es aus Unwiſſenheit thun, da die „Unſerigen (die Orthodoren) unterlaſſen zu thun, „was ſie glauben„ c). Dem noch einer alſo beyſtimmet: "So viel ihrer die Gottſeligkeit ernſt„lich getrieben haben, und gleichwol im Glau„ben geirret, aber in ihren Herzen gehorſam und „dankbar geweſen, alſo, daß ſie bereit wären zu „glauben, wenn ſie es anders geſehen und gehöret „hätten: dieſelbigen ſind nicht verloren, und ihre „groſſe Arbeit iſt nicht vergeblich geweſen d).

11. Daß aber auch die Verſtändigen nicht alle Irrige oder Ketzer verworfen und verdammet haben, erhellet daher, weil ſie dieſelben auch vor ihre Brüder erkannt. Davon unzählige Zeugniſſe vorhanden ſind, die einem jeden bey Leſung der alten Schriften in die Augen fallen. Ich will aber um der Kürze willen nur einige aus den verderbten Zeiten anführen. Alſo redete Auguſtinus öffentlich in der Gemeine: "Was kriecheſt „du in das Dunkele, o du Ketzer? Er ſpricht: „Du ſolſt mich nicht ſuchen. Das will zwar die „Bosheit, nach der wir getrennet ſind, aber die „Liebe läßt es nicht zu, nach der wir Brüder ſind. „Ich würde nicht gottlos handeln, wenn ich mei„nen Knecht ſuchte, und gleichwol werde ich gott„los

r) Ep. 162. s) *Poſſidius* in Vita c. 9. t) l. c. u) *Juſtinianus Novella* CXXXII. præf. x) *Poſſidius* l. c. c. 6. y) *Cod. Can. Eccl. African.* c. 94. z) *Rittershuſius* l. c. c. 22. a) In *Concil. Carthag.* de baptiz. Hæret. proloqu. b) *Hieronymus* Ep. 61. adu. Ioh. Hieroſolym. c) *Salvianus* lib. V. de Gub. D. p. 163. d) E *Io. Damaſceni* Orat. de Defunct. *Zonaras* Epiſt. 10. ap. *Bonav. Vulcanium* Not. ad *Cyrillum Alex.* adu. Anthropomorph.

„les genennet, wenn ich meinen Bruder ſuche. „So ſage ich nun, ich ſuche meinen Bruder, und „bete nicht wider ihn zu dem HErrn, ſondern für „ihn„ e). Und abermal: “Biſt du ein Chriſte, „ſo höre Chriſtum; biſt du ein Knecht, ſo höre den „HErrn; biſt du ein Sohn, ſo höre den Vater; beſ- „ſere dich, und werde wieder lebendig, was irreſt „du, mein Bruder„ f)? Wie auch inſonderheit von den Donatiſten: “Sie leugnen, daß wir ihre „Brüder ſind, indem ſie unſere Tauffe verwerfen: „Wir aber ſagen zu ihnen: Ihr ſeyd unſere Brü- „der„ g). Wie auch ein anderer von eben dieſen: „Niemand ſage, daß ich ſie unbedächtig Brüder „nenne, die doch ſolche ſind, ob ſie es gleich aus- „ſchlagen, und bekannter maſſen uns haſſen, auch „unſere Brüder nicht heiſſen wollen. Wir aber „können von der Furcht GOttes nicht abweichen, „als die der Heil. Geiſt durch Jeſaiam ermahnet: „Wenn euch jemand haſſet und verfluchet, und „nicht euer Bruder heiſſen will, ſo ſaget ihr doch „zu ihm: Du biſt unſer Bruder„ h). Auf wel- chen Befehl ſich noch andere beruffen haben, daß ſie die Irrigen und von der Gemeine ſchon Aus- geſchloſſenen dennoch als Brüder angeredet und gehalten, mit beygefügter Urſache, weil ſie einer- ley Geheimniſſe mit ihnen hätten i). Dahero ſie ſich alſo erklärten: “Man ſoll nicht an den Ke- „tzern gar verzweifeln, ſondern ſie zur Buſſe ruffen, „und ihr Heil aus brüderlicher Liebe wünſchen„ k). Wie alſo Gregorius Nazianzenus von den Ma- cedonianern ſaget, die doch die Gottheit des Heil. Geiſtes leugneten: “Wir verlangen keinen Sieg, „ſondern arbeiten nur dahin, daß die Brüder wie- „der zu uns kommen, über deren Trennung wir „uns betrüben„ l). Welche Art zu reden faſt in allen denen Schriften vorkömmt, welche zur Er- innerung und Herwiederbringung der Irrigen auf- geſetzet worden.

12. Ferner handelten die wahren Chriſten auch ſo aufrichtig, daß ſie nicht verwarfen oder verdam- meten, was ſie noch gutes bey den Ketzern funden, ſondern vielmehr daſſelbe zu Entſchuldigung und Commendation ſolcher Perſonen braucheten. Und dahero kam es, daß ſie auch vor den Heyden ganz beſcheidentlich von ihnen redeten, wenn, zum Ex- empel, dieſe allen Chriſten Schuld gaben, was doch etwa nur eine Secte, als Simonis des Zau- berers, Menandri und dergleichen gethan hatten, wie aus Juſtino zu ſehen m). Ja, ſie bekannten aufrichtig, daß vieles unter den Ketzern nicht ſo gar ungereimt, oder ohne allen Grund wäre n): indem ſie in der Furcht des HErrn wohl betrachteten, wie leicht durch allgemeine und unbedachtſame Urthei- le dasjenige dem böſen Geiſt zugeſchrieben würde, was doch GOtt auch wol bey Irrigen wirken kön- ne. Zu geſchweigen, wie oft gottsfürchtige Män- ner ſich ſolcher unterdruckten Leute ernſtlich ange- nommen, die von andern unter dem Vorwand der Ketzereyen verleumdet und verfolget geweſen. Wie alſo der fromme Martinus dafür geſorget hat, daß er auch denen Ketzern von der Verfolgung ihrer Feinde geholfen: womit er aber bey der Cleri- ſey groſſe Feindſchaft verdienet hat, die ihn bey Hofe angegeben als einen Vertheidiger der Ke- tzer, ja als einen Vindicem und Rächer o). Wann auch gleich die Frommen nach gewiſſen Um- ſtänden ihre allgemeine Liebe darinnen nicht bewei- ſen konnten, ſo thaten ſie es doch damit, daß ſie ſich aller Anfeindung und Verfolgung ſolcher Leute gänzlich enthielten. Davon ſie ſelbſt gegen die Heyden bekannten p), und ſo lange ſie in der wah- ren Liebe blieben, auch in der That nicht wichen. Geſtalt unter ſo vielen andern von Auguſtino be- kannt iſt, daß er im Anfang alle Verfolgung der Ir- rigen auf das äuſſerſte gemeidet und vor gottlos gehalten, ob er wol nachmals ſeinen Sinn ziem- lich geändert q).

13. Anderer ſo vieler Zeugniſſe enthalte ich mich anjetzo, da die Sache ohnedem von vielen ſowol aus der Antiquität, als aus andern Gründen erörtert iſt. Zumal, da ohnedem aus dem übrigen Wan- del der wahren Chriſten zu erkennen ſtehet, daß ſie auch hierinne dem Willen GOttes nachgefolget, und die Irrigen auf keine Weiſe verfolget, wol aber geflohen haben, “daß ſie nemlich einen ketzeriſchen „Menſchen nach einer und der andern Ermahnung „oder Zurechtſetzung ſeines Sinnes (νουθεσίαν) „meiden ſollten, und zwar darum, weil er verkehret „und von ſich ſelbſt ſchon gerichtet ſey„ Tit. 3, 10, 11. Woraus die nachfolgenden Lehrer ſchloſſen: „Man müſſe ihre Meynungen fliehen, und genau „acht haben, daß man mit ihnen ſich nicht verbin- „de„ r). Gleichwie ſie von Johanne, des HErrn Jün-

e) In Pſ. 18. f) Ibid. g) In Pſ. 32. Add. Collat. Carthagin. III. c. 242. et Epiſt. ad Macrob. lib. I. adu. Lit. Petil. c. 29. et III. c. 1. l. cont. Creſcon. c. 6. etc. h) *Optatus Mileuitanus* lib. I. adu. Parmen. i) *Auguſtinus* Collat. I. c. et III. adu. Donat. c. vlt. Add. *Ignatius* Epiſt. ad Epheſ. k) *Hieronymus* Comm. in Hoſ. c. 2. l) Orat in Pentec. m) Apol. II p. 70. n) *Clemens Alexandr.* lib. I. Strom. p. 298. o) *Sulpitius Seuerus* Dial. I. c. 15. p) *Iuſtinus* l. c. q) Vid. cont. Manich. Epiſt. init. Quæſt. ſec. Matth. c. 12. et mutationem ſententiæ lib. II. Retract. c. 5. et Epiſt. 48. 50. 204. 145. lib. I. adu. Gaudent. c. 5. et II. c. 3. Conf. eo *Limborch.* lib. I. Hiſt. Inquiſit. c. 6. r) *Irenaus* lib. V. p. 590.

Digitized by Google

Jünger, wußten, daß er zu Epheſo einsmals deswegen alsbald wiederum aus einer Badſtuben geeilet, weil er Cerinthum darinnen geſehen, aus Beyſorge, das Haus möchte über dieſen einfallen s): wie ſie von Polycarpo noch haben erzehlen hören t). Und wenn ſie alſo alle Stuffen der Ermahnung in acht genommen hatten, übergaben ſie das übrige der göttlichen Vorſorge, und lieſſen ſie ſelbſt ihm und ſeinem Wohlgefallen über. Drum ſiehet man, mit was vor Gelaſſenheit und ruhigem Herzen die lieben Alten der Irrigen, und auch wol halsſtarrigen Ketzern erwehnen, und ſie ihrem Richter ſo gerne ſtehen laſſen. Sie hoffeten und wußten gewiß, daß, gleichwie GOtt bereits das Juden- und Heydenthum ziemlich gedämpfet habe, alſo werde er auch zu ſeiner Zeit alle Spaltungen und Irrungen hinweg nehmen u). Und war billig ihr Wunſch dieſer mit jenem bewährten Scribenten: „Man muß die Scrupel der neuen und gefährlichen Streitungen fahren laſſen, und ſollte billig in der ganzen Chriſtenheit dahin ſehen, daß der Glaube, aus dem Wort GOttes dem menſchlichen Herzen eingepflanzet, wahre Früchte der Gottſeligkeit bringen möge, damit man nicht mit groſſem Schaden und Schauden von dem Sohn GOttes ohne Glauben erfunden werde x).

14. Dahin denn auch der Rath eines andern verſtändigen Mannes gehöret: "Weil niemand ſich des Urtheils von einem ungefärbten Glauben unterfangen darf, ohne der Herzenkündiger, ſo muß man GOtt alleine das Gericht vom Glauben übergeben, und die papiſtiſche Tyranney fahren laſſen, hingegen mit Liebesdienſten unter einander ſtreiten, die Irrenden auf den Weg der Wahrheit wieder bringen, ſelbſt aber ſich keines Urtheils über anderer Gewiſſen unternehmen, ſondern auf jenen groſſen Gerichtstag acht haben, ſein Gewiſſen aber GOtt bewähret machen, und von göttlicher Barmherzigkeit ohne Unterlaß beten, in Erwartung ſeines billigen und gerechten Urtheils: GOtt, ſtehe auf, und richte deine Sache„ y)! Welche nun dahin gefliſſen waren, die erwieſen freylich auch in ihren Ermahnungen, oder wenn ſie Irrthümer widerlegten, eine Chriſtliche Beſcheidenheit, Liebe und Demuth, ſtritten auch nicht um eitler Ehre willen gegen dieſelbe, ſondern blos die Irrenden zu gewinnen, und die andern zu vermahnen, wo eine offenbare Gefahr der Seligkeit vorhanden war. Und dahero wurde auch von ſonſt Parteyiſchen gerathen, daß man mit ſolchen nicht betrüglich und hinterliſtig umgehen ſollte, und ihnen etwa durch allerhand Erfindungen ihre Meynungen heraus locken; wie ſie ſagten: "Wenn die Gottloſigkeit der Ketzer nicht anders aus ihren Löchern gleichſam heraus gezogen werden könnte, als wenn die Zunge eines Catholiſchen Chriſten von dem Weg der Wahrheit abwiche, ſo könnte jene lieber verborgen bleiben, als daß dieſe in Gefahr käme„ z). Und dieſes erforderte Paulus von einem wahren Knecht des HErrn, er ſollte nicht ſtreiten und fechten, ſondern gelinde ſeyn gegen alle, lehrhaftig, die Böſen tragen, auch in Sanftmuth die Widerſprecher züchtigen, ob ihnen GOtt vielleicht eine Veränderung des Sinnes gäbe zur Erkenntniß der Wahrheit. 2 Tim. 2, 24. 25.

15. Dergeſtalt blieben ſie bey der gebührenden Maaß, in Abhandlung der Streitſachen, auch da ſchon dieſelben in der Kirchen überhand genommen hatten. "Die erleuchteten Männer wußten bey ſich wohl zu unterſcheiden, was man entweder gar nicht forſchen ſollte, oder was man nur mit Maaß unterſuche, endlich auch, was man den müßigen Köpfen gar überlaſſen möchte, weil es der Lehre keinen Schaden brächte. Nicht weniger, wovon man mit guten Gründen reden möge, nicht aber mit Schwerdt oder Waffen. Man müſſe bisweilen etwas nachgeben, daß man ein gröſſeres dadurch erhalte, nemlich die Eintracht: In Summa, man müſſe weichen, damit man gewinne a). Dahero hielten ſie dieſes vor eine Regel der geiſtlichen Haushalter, daß ſie weder durch Härtigkeit die Herzen erbitterten, noch durch Nachläßigkeit hochmüthig machten, ſondern ſich weislich und bedächtig in Glaubensſachen hielten, und nirgends die Maaſſe überſchritten„ b). Auf dieſe Weiſe bezeigte ſich auch Auguſtinus anfänglich gegen die Irrigen, wenn er mit Gedult und Gelindigkeit, in Furcht und groſſem Zittern die Seligkeit derſelben wirken wollte; wie von ihm gerühmet wird c), und er ſelbſt alſo ſchreibet, da er wider die Manichäer und andere ſtritte: "Ich will nach Möglichkeit ſolche Maaß halten, daß ich nicht auf ihre Laſter, die ich am beſten weiß, heftig ſchelte, als ſie auf dasjenige thun, was ſie doch nicht wiſſen. Denn ich will lieber, daß ſie ſich beſſern, als daß ſie ſollen verfolget werden„ d). Und

s) Idem lib. III c. 3. t) *Euſebius* lib. IV. c. 14. u) *Iuſtinus* Quæſt. et Reſp. ad Orthodox. qu. 1. x) Auctor *Hiſt. Eccleſ. Goth.* in fine Sect. 2. c. V. lib. II. y) *Limborch.* l. c. lib. IV. fine p. 384. z) *Auguſtinus* lib. de Mendac. c. 7. a) *Gregorius Nazianzenus* Orat. 3. de Pace. b) Idem Orat. ad CL. Epiſc. c) *Poſſidius* in Vita c. 9. d) Lib. de Mor. Eccleſ. c. 1.

Und in dieſem Vorſatz ſchreibet er eben wider ſie: „Ich habe den einigen wahren GOtt gebeten, und „bitte ihn noch, daß er in Widerlegung eurer Ke„tzereyen, welcher ihr vielleicht mehr aus Unbedacht„ſamkeit, als aus Bosheit anhänget, mir ein fried„fertiges und ruhiges Hertze gebe, das mehr auf eu„re Beſſerung als Unterdrückung ſehe,„ e). Wohin er auch ſonſt das Exempel des *Cypriani* ziehet, der gegen den Biſchof zu Rom, Stephanum, ſich, ungeacht er ihn vor irrig gehalten, doch ſo liebreich erwieſen, daß der Friede Chriſti in ihrer beyder Hertzen obgeſieget, und keine ſchädliche Spaltung erfolget. Anderer Merkmahle hievon zu geſchweigen f).

16. Man findet auch nicht wenig Exempel, wie man gleichwol ſolche irrige Perſonen nicht alsbald von ihren öffentlichen Aemtern und Verrichtungen verſtoſſen, wo es anders nach göttlichem Willen zugienge. Drum leſen wir nicht allein, wie ſie ihre eigene Aufſeher und andere Lehrer öffentlich gehabt g), ſondern auch, wie andere davon in ihren Verrichtungen gelaſſen worden. Von Origene iſt bekannt, was man ihm vor ſchwere Irrthümer Schuld gegeben, der doch nichts deſto weniger in ſeinem Beruf gelaſſen worden, ob ihn gleich ſein eigener Biſchof und viel andere äuſſerſt verfolget haben. Alſo, obwol Cöleſtinus ein Anfänger und vornehmſter Vertheidiger des Pelagianiſmi geweſen, hat er doch das Amt eines Aelteſten in Aſia überkommen h). Zu geſchweigen, was vor groben Irrthümern die Römiſchen und andere höchſte Biſchöffe ergeben geweſen, wie es ſonderlich von denen Proteſtirenden augenſcheinlich und gnugſam erwieſen worden. Aus welchem allem offenbar iſt, wie behutſamlich, ſanftmüthig und redlich die wahren Chriſten ſich gegen ſolche irrende oder vor irrig gehaltene Seelen bewieſen. Jmmaſſen ſie eben ſolche Begebenheiten vor einen Anlaß ihre Liebe und Demuth zu üben angenommen, und auch in dieſem Stücke von den Regeln ihres Heilandes nicht weichen wollen. Dazu denn alle diejenigen Handlungen gehören, welche auch unter dem Verfall von annoch rechtſchaffenen Kindern GOttes nach dem Grund des wahren Chriſtenthums geleſen werden. Gleichwie die andern ſchon zu dem verderbten Chriſtenthum gehören, da man von Feindſchaft, Verleumdungen und Verfolgung der Irrigen auch in den erſten Zeiten etwas anmerken kann. Und alſo iſt deſto gewiſſer, wie die erſten wahren Chriſten viel weniger ſolche Leute werden geplaget, beſchädiget, oder gar ums Leben gebracht haben, als welches mit ihrem rechtſchaffenen Weſen in Chriſto nicht hätte ſtehen können.

e) Cont. Epiſt. Manich. c. 1. f) Lib. V. de Bapt. cont. Donat. c. 25. g) Vid. vel *Codex Theodoſianus* l. 24. 28. 36. 54 de Hær. h) *Concil. Milevitanum* Epiſt. ad Innocent. Epiſc. Rom. ap. *Auguſtinum* Epiſt. 92.

Das 23. Capitel,

Von denen Perſonen, welche andere unter dem Verfall verketzert haben, oder ſelbſt verketzert worden ſind.

Summarien.

Das alte rechtſchaffene Weſen bliebe bey wenigen übrig, am allerwenigſten bey denen, die ſich der Orthodoxie rühmten; Auguſtini Klagen, §. 1. noch mehrere dergleichen. 2. Audius wird um des Zeugniſſes der Wahrheit willen verketzert, auch andere, 3. ingleichen die Dorarit. Verderbte Clerisey will auch die allertheureſten Wahrheiten zu Ketzereyen machen; 4. Zeugniſſe davon und Exempel, eine fromme Jungfer wird verbrannt. 5. Unter den erſten Chriſten wurden die Gottloſen als Ketzer angeſehen, unter dem Verfall geſchiehet das Gegentheil, Ketzer werden faſt durchgehends vor gottſelig gehalten. 6. Rechtglaubige geben denen Ketzern gute Zeugniſſe zur gottloſen Clerisey immerwährenden Schande. 7. Groſſe Anzahl derer, welche um Gottſeligkeit willen verketzert worden, ſogenannte Ketzer waren oft zuvor aufs höchſte gerühmet; 8. Origenis Exempel, Pelagii, Raymundi Lulli. 9. Wer die geweſen, die unſchuldig alſo verurtheilet? Der Titul Orthodox kommt erſt im 3. Seculo auf, 10. heißt einen, der eine rechte Meynung heget; redliche Chriſten halten vor unmöglich, bey rechtem Glauben unrecht zu leben 11. Unter dem Verfall urtheilet man die Orthodoxie aus der Einſtimmung mit der Clerisey. Klage über der Clerisey Zankſucht. 12. Der Ketzermacher offenbarer Neid gegen die, welche ihnen wegen der Gottſeligkeit nicht leidlich waren; Eraſmi Klage; etliche Abſichten derer, die andere verfolgten. 13. Die gröſten Biſchöffe ſuchten nichts als Reſpect unter der Larve der Wahrheit; 14. Mißgunſt gegen rechtſchaffene Leute, die Begierden nach weltlichen Dingen waren Schuld an denen meiſten Verfolgungen; Proceß des Ithacii gegen Priſcillianum, 15. Klage darüber; ein Ketzermeiſter wiegelt das Volk von der Cantzel auf. 16. Die, ſo einmal eine Meynung beliebet, legen denen andern auf, ihnen

in

in allem zu folgen; ungegründete Schlüſſe bey Verwerfung der Unſchuldigen: 17. Ketzermacher ſind gemeiniglich mit noch wol gröſſern Irrthümern behafftet, zum Exempel Eutyches und Neſtorius; 18. etliche ſtecken in offenbaren Irrthümern und erklären gleichwol andere vor irrig: 19. Bittere Klagen von dem Greuel der Verwüſtung unter der Cleriſey; bey ereignender Gefahr verſchwindet der Eifer vor die reine Lehre: 20. Etliche Klagen über ſolche ſchändliche Weiſe des Verketzerns. 21.

§. 1.

Im Gegentheil iſt nun noch kürzlich anzuzeigen, wie unter dem Verfall des Chriſtenthums auch hierinnen ganz anders als zuvor mit denen umgegangen worden, die entweder in der That irrig geweſen, oder auch von der Cleriſey vor irrig ausgegeben worden, weil ſie fromm gelebet, und von den andern Frömmigkeit gefordert. Denn da es einmal mit der Chriſtenheit ſo weit kommen war, daß ſie bey abnehmender Bruderliebe ſich in unterſchiedene Haufen zertheilte; bliebe noch bey ſehr wenigen unter allen Secten das alte rechtſchaffene Weſen übrig, am allerwenigſten aber bey denen, die ſich noch der Orthodoxie und reinen Lehre rühmeten. Die Urſache war ſonderlich folgende, weil dieſe unter ſolchem Schein bey den Weltleuten noch Beyfall und Schutz funden, dabey ſie in Sicherheit und Mißbrauch ihres äuſſerlichen Wohlſtandes geriethen, die andern hingegen zu unterdrucken ſuchten, und ſich alleine groß zu machen. Hiebey mußten nun die andern Parteyen alle viel ausſtehen, welche Trübſalen ſie deſto behutſamer wandeln lehreten und von jener ihren Schulden meiſtens kräftig zurücke zogen. Alſo findet man nun faſt durchgehends das Leben der von den andern verketzerten Leute viel beſſer und heiliger eingerichtet, ja auch wol von ihren Widerſachern ſelbſt gerühmet. Deswegen man nicht allein dieſes unter dem Namen einer Heucheley zu einem Kennzeichen der Ketzer machen wollen, ſondern auch alles andere dahin gedeutet hat, wenn die von den andern ausgeſtoſſenen Leute wider die Gottloſigkeit der ſogenannten Orthodoxen gezeuget haben. Das iſt es, worauf Auguſtinus ſiehet, wenn er ſo ofte beklaget, daß der Catholiſche Name von denen Gottloſen in der Kirche durch ihr böſes Leben ſo ſehr läſternd gemachet werde a). Wiewol er auch dieſen Nutzen von den Ketzern hoffet, daß die fleiſchlichen Catholiſchen in der Kirche von ihnen erwecket würden die Wahrheit zu unterſuchen b).

2. Er bittet auch ſolche, daß ſie doch nicht auf die Namenchriſten ſehen ſollten, welche die Kraft ihrer Bekenntniß weder wüßten noch übeten. Es gebe freylich groſſe Haufen unwiſſender Leute, die entweder in ihrem Gottesdienſt abergläubiſch, oder ihren Begierden ſo ergeben wären, daß ſie alles vergäſſen, was ſie GOtt verſprochen hätten c). So beſchwert er ſich nicht weniger über die Ketzer, "daß „ſie nur die Sünden der Rechtgläubigen anmerke„ten, und die Lehrer verhaßt macheten, weil ſie die „Wahrheit der Schrift nichts beſchuldigen könnten, „dadurch die Kirche eben recommendiret werde„ d). Womit er denn das Kennzeichen des wahren Glaubens, nemlich die wahre Gottſeligkeit, nicht mehr, wie in der erſten reinen Kirchen, gelten läßt, weil das Verderbniß davon ſchon allzugroß war. Zumal er wohl ſahe, wie die andern Secten auf das Leben derer genau acht hatten, die ſich Catholiſch nenneten, darum er auch gedenket, wie er einen berüchtigten Aelteſten um der benachbarten Ketzer willen nicht zum Amte laſſen wollen e). Und ſo gieng es auch nachmals unter dem Römiſchen Antichriſt noch viel offenbarer, daß dieſes ſchon zu einem Ketzer machte, wenn er nur von dem gottloſen Leben der ſogenannten Rechtgläubigen das geringſte erinnerte. Woher dieſe Klagen von den Heuchlern geführet wurden, bey denen die Zeugen der Wahrheit Ketzer ſeyn mußten: Sie ſagen von der Kirche, "daß die „Biſchöffe oder Superintendenten ſeyn ein Haufe „gottloſer Buben, und die Kirche ſey eine Verſamm„lung der hölliſchen Geiſter f). Daß der Teufel es „mit ſeiner Liſt dahin gebracht habe, damit das gan„ze Chriſtenvolk von der Wahrheit des HErrn JE„ſu abgewichen ſey. Ihr Glaube ſey dem Glau„ben der Teufel gleich. Die ganze Chriſtenheit „werde zur Höllen zugeführet: Man verfälſche „durchgehends die Lehre Chriſti, die Theologi hät„ten übel gethan, daß ſie etwas von der Philoſophie „in ihre Schriften eingemenget„ g). Wovon auch ein anderer Hiſtoricus erzehlet, daß die Gottloſigkeit der Prieſter auch die heiligen Dinge ſelbſt dem Volke verächtlich gemachet habe, und viel Bosheit in der Kirchen getrieben worden. Durch welche Gelegenheit "viel Ketzer durch ihre Neuerun„gen die Leute von der Kirchenzucht abgewendet „hätten„ h). Welche Erzehlung ein gelehrter Mann alſo nach der Wahrheit erkläret: "Viel „Gottſelige und Fromme waren der Kinder Poſ„ſen bey den Pfaffen überdrüßig, und ſuchten end„lich den Kern des wahren Chriſtenthums i).

a) Lib. XVIII. de Ciu. Dei c. 51. b) Lib. de Ver. Relig. Cap. 8. c) Lib. de Mor. Eccl. c. 31. d) Epiſt. 137. e) Ep. 136. f) *Caeſarius* apud *Centur. Magdeburg.* XIII. c. V. p. 116. g) Ibid. de Arnoldo Villanovano. h) *Genebrardus* Chron. ad A. MXXVIIII. i) *Hottingerus* cap. XI. H. E. p. 266.

3. Alſo gieng es ſchon meiſtentheils zu Tertul-
liani Zeiten, da, wie wir ſchon etlichemal geſehen,
wie die neidiſche Cleriſey dieſen eiſerigen Mann, der
es alles im Chriſtenthum genau ſuchte, unter aller-
hand Vorwand endlich zum Ketzer erklärte.
Merkwürdig iſts, was von Audio der ſonſt ſehr
parteyiſche Epiphanius ſelbſt erzehlet: "Er war
„von ſeinem unſchuldigen Leben und Eifer vor den
„göttlichen Glauben berühmet. Als er nun un-
„terſchiedliches ſahe, das in der Kirche nicht wohl
„zugienge, ſcheuete er ſich nicht die Biſchöffe, und
„Aelteſten ins Angeſicht zu beſtrafen und zu ſchel-
„ten, und ſie ohn Unterlaß zu erinnern: Dieſes ſoll-
„te nicht alſo ſeyn, ſo ſollte mans nicht machen, dieſes
„wäre nach der Weiſe der Gottſeligen recht, u. ſ. f.
„als, wenn er einen geizigen Kirchendiener ſahe:
„Welches denen liederlichen ſehr verdrießlich war,
„darüber er auch viel Schmach litte, aber mit groſ-
„ſer Geduld, und blieb lange Zeit in der Gemein-
„ſchaft der Kirchen, bis ihn etliche ausſtieſſen. Er
„aber erduldete auch dieſes, und war nur der
„Wahrheit befliſſen, wollte auch nicht von der Kir-
„chen getrennet ſeyn. Aber weil er ſo gar ſehr ge-
„ſchlagen wurde mit den Seinigen, mußte er ſich
„endlich abſondern, behielt aber doch den reinen
„Gottesdienſt„ k). Dieſer iſt wol ein rechter
Abriß eines um des wahren Zeugniſſes willen er-
klärten Ketzers, von dem auch der Autor geſtehet,
daß er vom Kayſer in die Barbarey verwieſen wor-
den, und zwar allein auf Angeben der Prieſter, wel-
ches denn ſchon um das Jahr Chriſti 370 geſche-
hen, daraus man die Proceduren in folgenden Zei-
ten deutlich genug ſchlieſſen mag. Ja, es iſt wol
den anſehnlichſten Kirchenlehrern alſo ergangen,
daß ſie alsbald vor Ketzer ausgeruffen worden,
wenn ſie nur das geringſte Laſter der Cleriſey ge-
ſtrafet haben. Hieronymus mußte alsbald ein
Ketzer ſeyn, da er eben ſolch Zeugniß von dem ver-
fallenen Miniſterio ablegte; wie ausdrücklich von
ihm geſchrieben wird l). Und was noch nachdenk-
licher iſt, er ſelbſt hat einen Aelteſten zu Barcellona,
Vigilantium, alleine deswegen auf das härteſte
angelaſſen, weil er den damals einreiſſenden Aber-
glauben in vielen Stücken entdecket hat, fürnem-
lich die Verehrung der Heiligen und ihrer Reli-
quien m).

4. Es geben ſich hievon bey unparteyiſcher
Durchleſung der alten Beſchreibungen von den
Ketzereyen gar viel dergleichen Merkmahle an,
daraus offenbar iſt, wie ihrer vielen allein das
wahrhaftige Zeugniß von dem verderbten Chri-
ſtenthum, und ſonderlich von dem Predigtamt, den
Ketzertitul zugezogen habe. Vorjetzo nur eine
einzige Probe darvon zu geben: ſo nennet Dama-
ſcenus etliche Ketzer Doxarios, die er alſo be-
ſchreibet: "Sie ſuchen ihre eigene Ehre, und wer-
„den der Gerechtigkeit Gottes nicht unterthan,
„noch NB. ſeinen Prieſtern. Und ob ſie gleich we-
„der Biſchöffe noch Vorſteher des Volks ſind,
„ſondern gemeine Leute, ſo trennen ſie ſich doch von
„der Catholiſchen Kirchen ab. Nachdem ſie aber
„die Gemeine verlaſſen haben, geben ſie eine genaue
„Lebensart vor, und einer will immer ſich frömmer
„erweiſen als der andere„. Item: "Sie meynen,
„als ob ſie beſſer, als alle Menſchen wären, und
„NB. welches das allerärgſte iſt, nehmen ſie durch-
„aus keinen Prieſter an, ſondern reden in Heuche-
„ley Lügen„, u. ſ. f. Damit er aber ihnen auch ei-
nen Irrthum beymeſſe, ſo gibt er ihnen Schuld, ſie
brauchten weder Taufe noch Abendmahl, ſie beug-
ten ſich nicht vor dem heiligen Kreuz noch vor einem
Bilde, und deswegen müſſen ſie Ketzer ſeyn: Dabey
ſein Grund klärlich darlieget, indem er dieſes vor
das allerärgſte Uebel hält, daß ſie nach Chriſti
Befehl ſolche Phariſäer, als Blinde und blinde
Leiter, fahren laſſen, die Verachtung aber der Taufe
und des Abendmahls vor eine viel geringere
Sünde, als jenes hält n). Solche Exempel werden
wir bald mehr ſehen, hier will ich nur noch einiger
aus dem Regiſter von den Zeugen der Wahrheit
gedenken, wie die Cleriſey die allertheurſten Wahr-
heiten, und ſonderlich die Zeugniſſe von dem Ge-
heimniſſe der Bosheit unter ihr zu Ketzereyen ma-
chen wollen. Alſo ſchriebe ein ſolcher in ſeiner
Verantwortung: "Man ſaget, als hätte ich eine
„neue Secte geprediget wider die Regel des Ca-
„tholiſchen Glaubens. Aber es iſt kein Wunder,
„daß dieſe Glieder des Teufels dieſes ſagen, da ſie
„unſer Haupt ſelbſt einen Verführer und Teufels-
„banner genennet haben„ o). Wiederum klaget
einer: "Wer von der gottloſen Schriftgelehrten
„und Phariſäer Lehre abweichet, wird entweder
„vor einen Ketzer oder vor einen Schiſmaticum ge-
„halten„ p). Und von Petro Waldo wird erzehlet:
„Da die Phariſäer und Schriftgelehrten ſahen, daß
„er und ſeine Nachfolger im Worte GOttes ſo be-
„ſtändig waren, und ſie es ſchmerzte, daß ihre
„Schande, Blindheit und Faulheit im Lehren, auch
„etliche Irrthümer von ihnen aufgedeckt und geſchol-
„ten worden, fingen ſie ſie an in den Bañ zu thun q).

5. So

i) *Hottingerus* Cap. XI. H. E. p. 266. k) *Epiphanius* Hær. LXX. l) *Sulpitius Severus* Dial. I. c. 4. m) Vid lib. eius adu. Vigil. n) *Ioh. Damaſcenus* de Hæreſ. c. vlt. edit. Coteler. o) *Catal. Teſt. Verit.* p. 169. p) Ib p. 646. q) Pag. 706.

Digitized by Google

5. So ſchreibet einer aus der Römiſchen Cleri-
ſey: "Die Feindſchaft, die ſie gegen die Kirche ha-
„ben, iſt eine Urſache der Ketzerey. Denn ich habe
„aus dem Munde dieſer Ketzer gehöret, wie ſie dar-
„auf umgehen, daß ſie die Geiſtlichen und Mönche
„noch zu Taglöhnern machen wollen, und ihnen
„ihre Zehenten und Einkünfte nehmen„. Inglei-
chen bekennet er, daß dieſe Ketzer ganz gerecht
„vor den Leuten lebeten, auch an GOtt wahrhaftig
„glaubeten, nur daß ſie die Kirche (das iſt, die Cle-
„riſey, nach der gewöhnlichen Redensart,) läſterten
„und anfeindeten, auch bey dem gemeinen Mann
„leichtlich Glauben fünden„ r). So iſt auch des-
wegen einer verbrannt worden, als um eine
ſchwere Ketzerey und Gottsläſterung, weil er ge-
prediget, die Kirche brauche einer groſſen Refor-
mation, die Geiſtlichen ſollten Ueberfluß und
Hochmuth ablegen, und wie Chriſtus und die Apo-
ſtel demüthig leben s). Noch andere wurden des-
wegen angeklaget, weil ſie folgendes öffentlich geſa-
get hatten: "Der Pabſt wäre ein Ketzer, alle Bi-
„ſchöffe und Prälaten trieben Simonie und Ketze-
„rey, die andern Prieſter hätten wegen ihrer Tod-
„ſünden keine Macht zu löſen und zu binden, es wä-
„ren lauter Verführer des Volks. Wer den wah-
„ren Gottesdienſt verbiete, der ſey ein Ketzer und
„Verführer, die Prediger hätten mit ihren Predig-
„ten die Kirche umgekehret, ſie lebten in lauter Un-
„gerechtigkeit. Es ſey keiner, der die Wahrheit ſa-
„ge, die Lehrer hätten lauter Falſchheit geprediget,
„und die Wahrheit begraben„ t). Wiederum,
ward unter ſo vielen andern die Schrift etlicher
Zeugen in Frankreich vor gottlos und verflucht er-
kläret, weil ſie von der Gefahr der letzten Zeiten
handelte, welche durch die falſchen Prediger und
Heuchler entſtanden wäre u). Ja, es war dieſes
ſchon bey der verkehrten Cleriſey ein gewiſſes Zei-
chen, daran ſie einen Ketzer kennen wollte, wenn er
nur im geringſten einige Gottſeligkeit von ſich ſpü-
ren ließ. Wie es unter ſo vielen dieſe kurz gefaſſete
Begebenheit ausweiſet: Es hatte ein ſolcher fal-
ſcher Geiſtlicher eine fromme Jungfrau zur Leicht-
fertigkeit bereden wollen, und da ſie ihm mit guten
Gründen von der wahren Gottesfurcht begegnet,
wurde ſie von ihm und der ganzen Cleriſey vor eine
Ketzerin angeklaget, die von der damals bekannten
Secte wäre. Als ſie nun bey dem Vorſatz ihrer
Gottſeligkeit beſtändig bliebe, auch ohne Zweifel
dieſen Böſewichtern die Wahrheit geſaget, iſt ſie
endlich lebendig verbrannt worden, unter dem Na-
men zwar einer Ketzerey, aber in der That aus
bloſſer Rachgier und Bosheit dieſer Leute x).

6. Gleichwie wir aber ſchon geſehen haben, daß
man unter den erſten Chriſten nur die Gottloſen ei-
gentlich als Ketzer angeſehen hat, alſo geſchahe es
unter dem Verfall im Gegentheil, daß von denen
Gottloſen und Heuchlern oft die Frömmſten vor
ſolche ausgeruffen wurden. Ich will hier diejenigen
Secten, ſo von dem gröſten Haufen abgeſondert
und verworfen worden, nicht rechtfertigen, ſon-
dern nur die offenbare Bekenntniſſe derer Ortho-
doxorum darlegen, daß jene faſt durchgehends von
dieſen ſelbſt vor gottſelig und unſchuldig erkannt
worden: und zwar nicht allein, da ſie unter äuſſerli-
chen Trübſalen oder Verfolgungen geſtanden, ſon-
dern auch, da ſie am mächtigſten in der Welt ge-
weſen. So ſetzet Salvianus ausdrücklich:
„Was kann uns der Vorzug des heiligen Namens
„helfen, daß wir uns Catholiſche nennen, daß
„wir uns vor Glaubige ausgeben, daß wir die
„Gothen und Wandalen mit dem Vorwurf des
„Ketzernamens verachten, da wir doch ſelbſt in
„ketzeriſcher Bosheit leben? Darum gilt uns mit
„allem Recht, was zu den Juden, die ſich aufs
„Geſetz verlieſſen, geſaget wurde: Wie ſaget
„ihr, wir ſind weiſe, und des HErrn Geſetz iſt
„bey uns? Verlaſſet euch nicht auf die Lügen und
„ſaget: Hie iſt des HErrn Tempel„, Jer. 7. y).
Und anderswo: "GOtt züchtiget an den Catholi-
„ſchen den Muthwillen zu ſündigen, und duldet
„die Ketzer, daß ſie die Wahrheit des Glaubens
„völlig erkennen: ſonderlich weil er ſiehet, daß
„ſie des Catholiſchen Glaubens nicht unwerth
„ſeyn, indem er weiß, daß ſie in ihrem Leben
„beſſer ſind als die Catholiſchen„ z). Wie auch
noch deutlicher und kürzer: "Wir ſind zwar wol
„beſſer als die Ketzer und Unglaubigen in Anſehung
„des göttlichen Worts: Aber was das Leben und
„die Werke betrift, ſo muß ich beklagen, daß wir
„gottloſer als ſie ſind„ a). Dem auch noch viel
andere berühmte Lehrer beyſtimmen, woraus ich
nur etlicher gedenken will. Auguſtinus ſchreibet
ausdrücklich alſo: "Es ſind nach der Vorwiſſenheit
„deſſen, der da weiß, welche er von der Welt
„her erwählet habe, daß ſie dem Ebenbild ſeines
„Sohnes gleich ſeyn ſollen, viele frömmer, als viel
„fromme Catholiſche, ob ſie gleich offenbar ausge-
„ſtoſſen und Ketzer genennet werden„ b). Chry-
ſoſto-

r) Ibid. p. 725. s) Pag. 954. t) De Circumcellionibus *Baronius* Annal. Ann. MCCLIX. n. 5. u) Vid. *Extra*vag. Alexandri IV. tit. de Hæret. x) Radulphus Anglus apud *Sandium* lib. III. H. E. Nucl. p. 393. y) Lib. VII. de Gub. Dei p. 265. z) Ibid. lib. V. p. 164. a) Lib. IV. p. 135. b) Lib. IV. de Bapt. c. 3. approbatus a *Lombard.* Coquaeo ad lib. XXII. de Civ. Dei c. 35.

ſoſtomus ingleichen: "Anfänglich erkannte man „die Gemeine Chriſti an ihrem Leben, da der „Wandel aller, oder doch der meiſten Chriſten „heilig war, welches ſich bey den Gottloſen nicht „fand. Nunmehro aber ſind die Chriſten eben „ſo oder noch ärger worden, als die Ketzer und „Heyden. Ja, man findet noch mehr Verleugnung „bey dieſen, ob ſie gleich abgetrennet ſind, als bey „den Chriſten c).

7. Auch gaben die Rechtglaubigen denen Ketzern, auſſer der Vergleichung, ſonſten gute Zeugniſſe, wenn, zum Exempel, von den Macedonianern öffentlich bekannt wurde, ihr Leben werde von den Rechtglaubigen überaus ſehr gelobet, ihre Lebensart ſey nicht zu tadeln, und ihre Zucht ſey den Einſamen ähnlich d). Ingleichen, wenn ſie die Uebungen der Gottſeligkeit alsbald zu einer Ketzerey rechneten, oder wol mit gewiſſen Namen belegten, und dadurch alle Frömmigkeit folgends verdächtig, ſtinkend und verwerflich machten. Denn ſo klagte ſchon Hieronymus, daß diejenigen alsbald Manichäer bey den heuchleriſchen Rechtglaubigen heiſſen müßten, welche etwa vom Faſten und andern gottſeligen Uebungen blaß ausſahen, darüber ſie ausrieſen: O es iſt ein armer Menſch, er iſt ein Manichäer. So gar mußte auch das Faſten eine Ketzerey ſeyn, wie er hinzuſetzet e). Ja, man konnte es auch in ihren Namen nicht verſchweigen, daß man nicht aus Blindheit ihnen damit gleichſam ſtillſchweigend ein gutes Lob beygeleget hätte; wie wir vielleicht noch von denen Apoſtolicis, Eucheten oder Betenden, Catharis oder Reinen, und andern am Ende dieſes Buches ſehen werden. Dazu kam noch, daß die blinden Feinde der Wahrheit auch mitten in ihren Widerlegungen und greulichſten Läſterungen dennoch unwiſſend ihnen wol das ſchönſte Zeugniß ſolcher Früchte beylegen mußten, die allein von dem Heiligen Geiſt aus einem lebendigen Glauben herkamen. Wie einer von denen Leoniſten in ihrer Widerlegung dieſes gedenket: "Sie haben einen groſſen Schein der Gottſeligkeit, weil ſie vor den Menſchen gerecht leben, „nur daß ſie die Römiſche Kirche läſtern,, f). Ingleichen: "Man kennet die Ketzer alsbald „bey ihrem Leben und Worten: denn ſie ſind in „ihren Sitten ganz ehrbar und beſcheiden. Sie „ſind nicht ſtolz in Kleidern, denn ſie gehen weder zu köſtlich noch auch zu ſchlecht. Sie „handeln nicht, alle Lügen, Eydſchwüre und Betrug zu vermeiden: Sie ſammlen keinen Reichthum, ſondern ſind mit ihrer Nothdurft vergnüget. Sie ſind auch keuſch und mäßig im Eſſen „und Trinken, ſie gehen nicht in die Schenken, noch „zum Tanz oder andern Eitelkeiten. Sie enthalten ſich vom Zorn, und wenn ſie arbeiten, ſo „lehren und lernen ſie dabey etwas. Sie gehen „in die Predigten, daß ſie die Prediger in ihren „Worten fangen. Ihre Weiber ſind ganz ehrbar, ſie vermeiden alles Gewäſche, Afterreden „und Lügen,, g). Und was dergleichen Beſchreibungen mehr ſind, welche die gottloſe Cleriſey von ſolchen rechtſchaffenen Chriſten zu ihrer immerwährenden Schande hinterlaſſen hat. Denn ſo bald ſie jemand ſein Leben alſo führen ſahe, war ſie geſchwind mit dem Ketzernamen hinter ihm her, und durfte nur dieſen oder jenen irrig ſcheinenden Lehrſatz auf die Bahn bringen, ſo war der in der That rechtglaubige Chriſte ſchon vor aller Welt ein Ketzer und Irrgeiſt.

8. Ich müßte hievon ein ſehr langes Regiſter dererjenigen machen, welche allein um ihrer Gottſeligkeit willen von der böſen Welt verketzert worden, und wer Zeit und Mühe daran wenden wollte, der würde bey genauer Unterſuchung die Bosheit derer Lehrer deutlich finden, von welchen rechtſchaffene Chriſten aus Neid und Feindſchaft unter ſolchen Namen verworfen worden. In der abendländiſchen Kirche gehören dahin alle Zeugen der Wahrheit, die vom Anfang des Verfalls an, bis jetzund, der falſchen Kirche, und ſonderlich ihren verführiſchen Lehrern, widerſprochen haben. In der Morgenländiſchen ſind ihrer faſt eben ſo viel geweſen, die über der Ausübung der Chriſtlichen Lehre eben die Beſchuldigung falſcher Lehre haben leiden müſſen; gleich als wenn derjenige nicht unfehlbar die wahre Lehre Chriſti haben müſſe, welcher ſie ſelber auszuüben ſuchet, und andere beſtraft, die ſie nicht ausüben wollen. Wenn Zeit und Raum übrig iſt, werden wir zuletzt augenſcheinliche Exempel davon ſehen. Hier nur etlicher zu gedenken; ſo machete die abgefallene Griechiſche Kirche aus ſolchen Leuten Ketzer, und nennete ſie Gnoſimachos, welche die falſche und wortkriegende Theologie der damaligen Lehrer mit Paulo vor ſchädlich hielten. Drum ward ihnen dieſer Satz vor eine Ketzerey ausgeleget:

GOtt

c) Homil. 49. Op. Imp. in Matth. d) *Gregorius Nazianzenus* Orat. de Pentec. et *Sozomenus* lib. IV. c. 27. e) Epiſt. 22. ad Euſtoch. f) *Reinerius* in *Catal. Teſt. Verit.* p. 725. g) Ibid. p. 756.

GOtt ſuchet nichts von einem Chriſten als gute Werke. Darum iſt es beſſer, daß einer in Einfalt einher gehe, und kein Dogma aus Curioſität unterſuche, (πολυπραγμονεῖ,) das zu den Fragen in Wiſſenſchaften gehöret h). So wurden diejenigen verworfen, welche ſich zu der Einfalt der erſten Chriſten im Glauben und Leben wiederum wenden wollten, und die falſchberühmte Kunſt fahren lieſſen. Wie es auch einem groſſen Hauſen ſolcher Leute ergienge, die ſich ihr Chriſtenthum einen Ernſt ſeyn lieſſen, und ein ſtrenges Leben führten. Dahero ſie auch von den gottloſen Prieſtern Begomili genennet, oder aus der Sclavoniſchen Sprache, Leute, die mit GOtt umgehen, oder die GOttes Barmherzigkeit anruffen, und deswegen eben von der falſchen Kirche verſtoſſen worden; wie wir etwa unten noch ſehen wollen. In Summa, es durfte ſich einer nur mit dem geringſten Ernſt, GOtt rechtſchaffen zu dienen, blicken laſſen, ſo hatte er alsbald die Cleriſey zum Feind, und wann dann nur die geringſte menſchliche Schwachheit mit unterlief, ſo war die Anklage von einer gefährlichen Ketzerey, oder zum wenigſten heimlichen Gift fertig, weil denen Heuchlern ſolche Leute nicht leidlich waren auch anzuſehen, und dieſer Leben ſich mit jenem nicht reimete. Daher ſie ihrem Schaden an Ehre und Nutzen beyzeiten durch ſolche Beſchuldigungen vorkommen wollten.

9. Ofte hatten auch die Lehrer diejenigen, welche ſie nun aus Affecten verwerfen und verketzern wollten, zuvor aufs höchſte gerühmet, und alſo mit ſolchen Zeugniſſen verurſachet, daß ihren folgenden Beſchuldigungen gar nicht geglaubet wurde. Origenes war bey ſeinem Leben anfänglich hoch gehalten, geliebet, gelobet, und zu vielen wichtigen Dingen gebrauchet worden; aber ſo bald ihm die Cleriſey ſeinen guten Namen mißgönnete, konnte er nicht mehr orthodox bleiben, da ihm ſein Biſchof auch die unſchuldigſten Thaten vor irrig auslegte. Ja, faſt zweyhundert Jahr nach ſeinem Tod verwarf ihn Hieronymus, der ihn doch zuvor auf das höchſte recommendirt und gerühmet hatte, wie es ihm Auguſtinus vorhielte i): Und Rufinum ſelbſt ſchalt er nachmals auf das greulichſte aus, den er zuvor ſo ſehr gelobet hatte k). So iſt auch von dem Pelagio bekannt, wie ihn auch Auguſtinus einen ſcharfſinnigen und hochverſtändigen Mann genennet, auch andere Gaben an ihm ſehr herausgeſtrichen, ingleichen wie ihn andere Orthodoxi als einen heiligen und frommen Mann geprieſen, die ihn nachmals vor einen Ketzer erkläret haben, wenn anders die Beſchuldigungen wider ihn alle wahr ſind l). Von welchen und dergleichen wunderlichen Veränderungen viel zu erinnern wäre, wo es die Zeit litte. Dieſes iſt gewiß, daß ihrer viel, und faſt alle ſogenannte Hæreſiarchæ, oder Erzketzer, im Anfang bey den Leuten und denen Gelehrten ſelber in groſſem Anſehen geweſen, und nachmals entweder aus Neid der andern gegen ihren Vorzug verworfen worden, oder auch aus ihrem eigenen Hochmuth gefallen ſind, da ſie durch die alzugroſſe Veneration und das Lob ihrer Liebhaber und Schüler verführet worden. Daher jener ſaget, die Ketzereyen wären von den gröſten Männern entſtanden m). Auch ſind gemeiniglich diejenigen von ihren Feinden und Neidern aufs heftigſte niedergeſchlagen worden, welche von den Ihrigen das gröſte Lob erhalten haben; da wol ofte beyderſeits unrecht gehandelt worden, hier durch unzeitiges und übermäßiges Erheben, dort durch neidiſches und giftiges Läſtern und Verfolgen ſolcher Perſonen. Alſo hat man unter dem Römiſchen Antichriſt mit vielen verfahren, zum Exempel, mit Raymundo Lullo, welchen ſeine Feinde vor einen Ketzer ausrieſen, und ihm hundert falſche Lehren Schuld gaben; ſeine Freunde aber nennten ihn einen hocherleuchteten Lehrer, eine Poſaune des Heiligen Geiſtes, ein Werkzeug GOttes, einen Reformatorem der Kirchen, der auch erſt im vierzigſten Jahr ſeines Alters zu groſſer Weisheit kommen, durch die Erſcheinung und Offenbarung Chriſti, wie man in ſeinen Schriften ſiehet; anderer zu geſchweigen.

10. Daß alſo offenbar iſt, was vor Leute gemeiniglich von den verfallenen Chriſten zu Ketzern gemachet werden, nemlich meiſtens ſolche, die den Abfall der Heuchler gewieſen, und hingegen ein rechtſchaffenes Chriſtenthum erfordert, auch dabey ſelbſt gottſelig gelebet haben. Ich ſage aber mit Bedacht, daß gemeiniglich ſolche Leute geweſen: Denn von dieſen allein und deren Verwerfung iſt alhier die Rede, keinesweges aber von ſolchen, die durch ihre gottloſe ſichere Lehre und ärgerliches Leben die Seelen ins Verderben führten, und daher rechte Ketzer waren. Nun wollen wir ſehen, wer denn diejenigen

h) *Damaſcenus* de Hæreſ. c. 88. i) Epiſt. 19. ad Hieron. k) Vid. Apol. adu. Rufin. et alibi. l) F. Spanhemius Sec. V. Introd. H. E. p. 152. m) *Auguſtinus* in Pſ. 124.

gen geweſen, welche die Unſchuldigen alſo verurtheilet, ſodann wie boshaftig ſie mit dieſen umgegangen, damit auch hieraus der Verfall von der erſten Wahrheit offenbar werde. Dieſe nennten ſich nun insgemein zu ſolchen verderbten Zeiten orthodox und rechtglaubig, oder Rechtmeynende oder geſinnte, welcher Titel, ſo gemein er damals war, als man von der innern Kraft des lebendigen Glaubens auf äuſſerliche Meynungen und Satzungen verfiel, ſo wenig wurde er von den vorigen Chriſten gebraucht. Im dritten Jahrhundert findet man erſt das Wort bey etlichen Scribenten, aber gar ſelten und ohne Mißbrauch n): Alſo, daß es in den erſten zweyhundert Jahren ſchwerlich in dem jetzigen Verſtand gebräuchlich geweſen, weil man da auf Geiſt, Kraft und Weſen, nicht auf Worte und bloſſe Meynungen ſahe. Nachmals aber, als, zum Exempel, Victor einen unnützen Streit über äuſſerliche Satzungen anfieng, nennte er die Gegenpart, welche ſeinen eigenſinnigen Sätzen nicht beyſtimmten, ἑτεροδόξους oder Andersgeſinnete, und folglich ſich hielt er vor einen ὀρθόδοξον oder Rechtmeynenden o). Und von dieſem ungegründeten Gebrauch hat man mit dieſem Wort lauter Spaltungen und Haß unter den Chriſten geſtiftet, alſo, daß der Satan wohl recht mit ſolchen Titeln, die in der Schrift nicht zu finden, geſpielet, und der Chriſtenheit durch ſeine Werkzeuge nur geſpottet hat.

11. Denn dieſes Wort, Orthodox, heißt nach ſeinem Wortverſtand nichts anders, als einen, der eine rechte Meynung heget, welches bey den erſten Chriſten zu einem wahren Grund der ewigen Seligkeit noch lange nicht genug geachtet ward, als welche nicht durch Meynungen, ſondern durch einen feſten Grund des Gehofften, und durch eine Ueberzeugung von unſichtbaren Dingen, Ebr. 11, 1. ſelig werden wollten. Daß alſo ſolchen nur auf Meynungen gegründeten Leuten die Beſchreibung Theophylacti wohl zukam: αἱρέσεις, oder Ketzereyen werden deswegen alſo genannt, weil es nur Meynungen der Menſchen ſind. Aber der Glaube wahrer Chriſten iſt keine menſchliche Lehre, deswegen kann ſie auch nicht alſo genennet werden p). Wiewol man in der Orthodoxie nicht einmal bey der Freyheit derer Meynungen bliebe, ſondern ſie darinnen ſetzte, wenn einer mit denen Satzungen der Menſchen und Schlüſſen der Concilien völlig einſtimmete. Wie es ausdrücklich hieſſe in öffentlichen Geſetzen: "Es wären diejenigen alle Ketzer, „die nicht orthodox wären. Diejenigen aber „wären nicht orthodox, welche auch in dem geringſten von dem Urtheil der Catholiſchen Religion, (das iſt, der herrſchſüchtigen Cleriſey) abwichen q); ingleichen, welche die Symbola „der vier allgemeinen Concilien annehmen und „herſagen könnten„ r). Dabey ein verſtändiger Mann dieſes zu erinnern hat: "Wenn wir dieſer „Beſchreibung der Ketzer nachgehen wollen, ſo „können wir ihrer viel von dieſer Beſchuldigung „losſprechen, die doch von maleferiatis (unnützen „Leuten) auf die ſchändlichſte Art geſchändet und „verleumdet werden„ s). Und freylich gehöret hieher jene Beſchreibung eines Orthodoxi, welche ein anderer geſetzet hat: "Je mehr einer zu dieſer „Zeit will orthodox und Chriſtlich angeſehen ſeyn, „je ſchändlicher ſchmeichelt er dem Antichriſt, und „küſſet ihm gleichſam die Füſſe„ t). Die redlichen Chriſten aber ſuchten den rechten wahren lebendigen Glauben nicht allein in ὀρθαῖς δόξαις; ſondern auch, wie gedacht, in ſeinen rechten Früchten, daran ſie ihn nach Chriſti Befehl zu prüfen pflegten; wie wir im erſten Buch bey dem Chriſtlichen Glauben und Namen weitläuftig geſehen haben. "Sie hieltens ſchlechterdings vor „unmöglich, daß man bey einem rechten Glauben unrecht leben ſollte. Alle Lehre, (ſprachen „ſie,) wird nicht allein durch den Schein, ſondern „auch durch ein rechtſchaffenes Leben vollführet, „und man muß es auch in dieſem Stück genau „ſuchen. Denn was hilft es, wenn du den rechten Glauben haben willſt, und gleichwol im Leben „gottlos biſt„ u)? Es ſchickt ſich nicht zuſammen, daß ein Rechtglaubiger übel lebe x). "Die Wahrheit iſt allezeit eine Mutter der Heiligkeit, niemals „leidet ſie Anſtoß, niemals irret, fehlet oder weichet „ſie ab, ſie bereitet ein rechtes Herze. Denn der „HErr iſt nahe denen, die rechtes Herzens ſind„ y). Sage mir nun, ſollte das wol genug ſeyn, wenn man ſpricht, daß man orthodox ſey? Und was helfen die andern Dinge, wenn die rechte Wahl nicht da iſt? Denn, wie man aus dem Glauben, alſo muß man auch vor denſelbigen ſtreiten z). Andere Urtheile hievon übergehe ich.

12. Noch

n) Vid. *Clemens Alexandr.* vbi ὀρθοδοξάσθαι leguntur lib. I. Strom. p. 292. Auctor. Quæſt. ad Græc. ap. *Iuſtinum* p. 161. et Quæſt. ad *Orthodoxos*. o) Apud *Euſebium* lib. V. c. 22. Conf. de κακοδόξων Qu. ad Gr. p. 162. p) In Coloſſ. II. 8. q) L. 42. *C. de Hæret.* et *Manich.* et *l.* 2. *C. tit. eod.* r) *Iuſtinianus* Nou. CXV. s) *C. Ritterhuſius* Not. ad Nouell. Iuſt P. VI. c. 3. t) *Catal. Teſt. Verit.* p. 639. u) *Chryſoſtom.* hom. VII. in 1 Tim. x) *Auguſtinus* Serm. 287. de Temp. y) *Chryſoſtomus* hom. 19. e Pſ. CXVIII. In proximo es, Domine. z) Idem hom. 11. in Epheſ.

Digitized by Google

12. Nach dieſem Maaß wären diejenigen alle zu prüfen, welche ſich der rechten Meynungen gerühmet, und gleichwol mit lauter Sünden und Laſtern ihren falſchen Glauben offenbarlich dargeleget haben. Die auch eben deswegen die ganze Sache gerne auf bloſſe Meynungen oder Irrungen des Beyſtandes geſetzet haben, weil ihr Gewiſſen ihnen leicht geſaget, daß ſie keine Kennzeichen des rechten lebendigen Glaubens aufweiſen konnten. Wie denn augenſcheinlich zu beweiſen ſtehet, daß man unter dem Verfall die Orthodoxie aus der Einſtimmung mit der Cleriſey, die Heterodoxie aber aus der Abweichung davon geurtheilet habe, nicht aber aus der ewigen Wahrheit GOttes, wie ſie in ſeinem Wort offenbaret iſt. Von der lateiniſchen Kirche iſt es ſonderlich bekannt genug, da man ausdrücklich alle diejenigen vor Ketzer gehalten, "welche nicht allen und je„den Schlüſſen des Römiſchen Biſchofs gehorche„ten, oder alles dasjenige glaubete, was in der „Kirche vor wahr gehalten wurde„ a). In der griechiſchen wurde eben dieſes immer zum Grunde geleget, warum einer ein Ketzer wäre, weil er ſich den Prieſtern nicht unterwürfe, und nicht alle ihre Satzungen annehmen wollte; als wir ſchon aus Damaſceno geſehen b). Darum hieſſe es auch ſchon bey Hieronymo von ſolchen Prieſtern: „Derjenige iſt eitler Ehre geizig, welcher eines „andern Lehre niederzuſchlagen ſuchet, ob ſie gleich „wahr iſt, nur damit er viel Nachfolger haben „möge„ c). Und von den heutigen Zeiten bey einem gelehrten Mann: "Es iſt ſchrecklich zu hö„ren, daß man nirgends giftigere und grauſame„re Injurien findet, als in den Schriften derer „Theologen. Denn ſolche Halsſtarrigkeit hän„get den meiſten an, daß, was ſie einmal un„vorſichtig geſetzet haben, ſie allezeit vertheidigen „wollen, damit man ſie nicht vor irrig anſehe, „ob ſie gleich greifen können, daß ſie übel gere„det haben. Da bleibet denn der Streit nicht „bey Argumenten, ſondern er wird durch die er„ſchrecklichen Schmähworte erhitzet, da will man „alles durch die anzüglichſten Schriften ausrich„ten, und das Diſputirgezänke ſchläget endlich „durch die gewechſelten Schimpfworte in eine Raſerey aus„ d). So waren nun diejenigen beſchaffen, welche unſchuldige Seelen als irrig und ketzeriſch beurtheilten und verdammten. Und hinter ſolche ungegründete Titel verſteckten ſie ihre unmenſchliche Affecten. Daß ich von denen andern ſcheinbaren Namen der Kürze wegen nicht ſage, da ſie ſich bald die Kirche ſelbſt, mit Ausſchlieſſung der andern Glieder, nenneten, bald die Religion, den Catholiſchen Glauben, bald die Reinigkeit der Lehre, und dergleichen, ohne Grund und thätigen Beweis vorſchützeten.

13. Vornemlich äuſſerte ſich bey denen, welche ſo gerne ohne gewiſſen Grund Ketzer machten, ein offenbarer Neid gegen die, welche ihnen bey Vertheidigung der Wahrheit und Gottſeligkeit nicht leidlich waren. Denn wenn es ihnen an tüchtigen Gründen wider ſie mangelte, "ſo war„fen ſie ihnen den Ketzernamen (wie ein Theolo„gus redet) als ein Caput Gorgonis oder einen „Popanz vor, dafür ſie alle alsbald erſchrecken „und laufen ſollten„ e). Welches er aus der unſchuldigen Verdammung des Euſtathii beweiſet, von welcher Socrates insgemein ſchreibet: "Die „Biſchöffe pflegens ſo insgemein zu halten, daß „ſie einen zwar beſchuldigen und gottlos nennen, „aber die Urſachen der Gottloſigkeit nicht anzei„gen„ f). Davon wir auch einen neueren Scribenten überhaupt hören wollen, der alſo ſchreibet: "Die Zeiten ſind immer ſo böſe geweſen, daß „es von den Theologis insgemein wahr iſt, was „Erasmus von ſeinen ſchreibet: Die Theologie iſt „bey etlichen um einiger bloſſer Gewohnheiten „willen in übelem Beruf, welche, wenn ſie darinnen hoch geſtiegen ſind, in ihren Ausſprüchen „frech, ehrgeizig, zankſüchtig, giftig und zu al„ler Converſation ungeſchickt ſeyn, alſo, daß man „meynet, die Theologie ſelbſt mache ſie zu ſolchen „Leuten. Es iſt dieſes von den Alten ſo gewiß, „wie es von den Theologis unſerer Zeiten wahr„haftig geſaget wird. Die Alten (unter dem „Verfall) waren auch ſolche Leute, und hatten „eben dieſe Affecten an ſich, waren auch eben ſo „eilfertig im Verdammen, ſo grimmig in Schmä„hen, ſo gewaltſam in Verfolgung der Ketzer„ g). Dis alles wird nach und nach zu ſehen ſeyn. Jezo will ich nur etlicher Abſichten gedenken, die bey Verdammung und Verfolgung der angegebenen Irrigen von der Cleriſey geführet worden, als die faſt durchgehends ihre eigene Ehre und andere Vortheile unter falſchen Actionen geſuchet haben. Von Theodoſio, einem Biſchof, lieſet man ausdrücklich, daß er die Macedonianer aus dem Lande und von allen ihren Gütern vertrieben

a) Coloſſa ad c. *Nulli diſt.* 19. Conf. c. *ad abolendam: de Hæret.* c. *excommunicamus extr.* 1. *eod. etc.* Conf. *Bellarminus* c. 16. de Rom. Pontif. b) Lib. de Hæreſ. c. ult. c) Comm. in Gal. 6 d) *Zieglerus præf.* ad Cler. Renit. et ... e) *Chemnitius* P. IIII. Exam. C. Tr. p. 793. f) Lib. 2. c. 24. g) *Limborch.* lib. I. Hiſt. Inquiſ. c. 4. e Tom. V. Op. p. 65. *Eraſmi.*

ben habe, "nicht aus dem Eifer vor den rechten
„Glauben, ſondern aus Geiz, weil er gerne viel
„Geld von den Ketzern zuſammen bringen wol-
„len,„ h). So beredeten auch ſolche falſche Leh-
rer die Obrigkeit zur Gewaltſamkeit, die denn
entweder mit Fleiß oder unverſehens dergleichen
verkehrte Abſichten entdeckete. Wenn, zum Exem-
pel, an die ſchärfeſten Geſetze von Confiſcation und
Verjagung der Ketzer nur dieſe Urſache angehän-
get wurde: "Wir folgen hierinnen den Meynun-
„gen der heiligen Väter, damit die ganze Prie-
„ſterſchaft hinfüro nicht verunruhiget werde„.
Wobey man auch ſiehet, wie die Obrigkeit durch
die Hoffnung ihres eigenen Vortheils beredet wor-
den, wenn dazu geſetzet wird: "Das Policeywe-
„ſen wird im übrigen auch floriren, wenn das
„Miniſterium im Frieden erhalten wird i).

14. Ihre Anhänger hatten ſie eben auch dahin
gebracht, daß es gienge, wie es ſchon Gregorius
Nazianzenus beſchreibet von denen Sophiſten;
„Sie fechten heftig vor ihre Lehre, und ſind auf
„ihre Widerſacher erbittert, damit ſie die Ober-
„hand behalten mögen, und ihre Lehrer deſto
„reicher werden„ k). Denn was ſuchten die
größten Biſchöffe anders bey Aufreizung des
unverſtändigen Volks, als was jener in einer
ſolchen Streitſache ungeſcheuet ſchriebe: "Der
„Reſpect aller Prieſter leidet darinnen Gefahr,
„und alle Glieder des Leibes Chriſti: Darum
„widerſtehet den Feinden des Evangelii, und
„verlaſſet die Liebe eurer Hirten und die Einig-
„keit des Catholiſchen Glaubens nicht„ l). Da
alleine der eigenen Ehre und Erhaltung derſel-
ben gedacht wird, der wahre thätige Glaube,
und ſonderlich die unverfälſchte Bruderliebe,
mochte bey ſolchem Wortſtreit immer zurück
und vergeſſen bleiben. Und ſo machten es ge-
meiniglich die größten Biſchöffe oder Superin-
tendenten; wie von jenem Sixto erzehlet wird:
„Sie nahmen einen Haufen Streitſachen auf
„ſich, nicht ſowol den Irrthümern abzuhel-
„fen, oder die reine Lehre zu erhalten, als
„ihre eigene Perſonen von allem Schimpf frey
„zu behalten, und ihre Autorität zu befeſtigen,
„ſonderlich aber die Hoheit ihrer Stellen feſt zu
„ſetzen„ m). Unter dieſem Schein war die
Liſt verborgen, welche einer noch neulich ent-
decket hat: "Es hat niemals an einer Larve
„des Gewiſſens, der Wahrheit, des guten
„Namens und dergleichen gemangelt, wenn
„man neue Geheimniſſe vorbringen, oder die
„Alten übern Haufen werfen, oder auch die
„Brüder (ſcilicet) auf den rechten Weg brin-
„gen wollen. Denn in der That gienge man
„darauf, daß entweder die Einigkeit zerriſſen,
„oder der Zank immer unterhalten, oder auch
„die Scharfſinnigkeit aus Ehrgeiz gerühmet
„wurde. Die eigenſinnigſten, ruhmredigſten
„und von Affecten erfülleten Gemüther haben
„immer den Namen der Wahrheit im Munde
„gehabt. Man hat ſtets den Ehrgeiz mit dem
„Eifer, den feindlichen Anfall mit der Ver-
„theidigung, die Bosheit mit dem Dienſt Got-
„tes, den Eigennutz mit dem Heil der Kirchen
„bedecket, und da man einmal dieſem Abgott
„zu opfern und ſich zu trennen angefangen,
„man auch ihm damit ein ewig Gedächtniß ſtif-
„ten wollen, hat kein Wehren noch Steuren
„geholfen, ſonderlich da hitzige Köpfe dazu ge-
„kommen ſind n).

15. An offenbaren Exempeln mangelt es hier-
bey ſo gar nicht, daß alle Kirchenhiſtorien unter
dem Verfall davon angefüllet ſind, daraus zu er-
kennen iſt, daß die bloſſe Mißgunſt gegen recht-
ſchaffene und beliebte Leute, die Begierde nach
weltlichen Gütern, Ehren und andern Eitelkei-
ten an den allermeiſten Verfolgungen wider die-
jenigen Schuld geweſen, welchen man ſchwere
Irrthümer aufgebürdet. Origeni iſt es bey ſei-
nem Leben und noch mehr nach dem Tod alſo er-
gangen; von welchem ein Hiſtoricus aufrichtig
ſchreibet: "Die nichtswürdigen Leute, wenn ſie
„durch ihre eigene Meriten nicht in die Höhe kom-
„men können, wollen ſich dadurch einen Namen
„machen, daß ſie andere, die beſſer ſind, tadeln„ o).
Von Tertulliano iſt ſchon oft bewieſen, daß an
ſeiner Verwerfung der bloſſe Neid der Cleriſey
Urſache geweſen p). Der bekannte Priſcillianus
mußte gar ſein Leben darüber laſſen, weil Ithacius
und die andern Biſchöffe ein Schreiben bey dem
Kayſer Maximo eingegeben hatten, das voller
Neid und Beſchuldigungen war. Wovon der
Hiſtoricus hinzu ſetzet, "er wollte eben ihren
„Fleiß wider die Ketzer nicht tadeln, wenn ſie
„nicht aus bloſſer Begierde die Oberhand zu
„haben wider ſie geſtritten hätten„. Geſtalt er
von dieſem Ketzermeiſter, Ithacio, verſichert, es
wäre ein frecher, unverſchämter, verſchwenderi-
ſcher Schwätzer geweſen, der nur ſeinem Bauch

gedie-

h) *Socrat.* lib. VII. c. 3. i) *Iuſtinian.* Nou. XLII. k) Orat. de laud. Baſil. M. l) *Leo M.* Ep. 26. ad CPtanos Archimandr. m) Vid *Pareus* Med. H. E. p. 202. n) *F. Spanhemius* de Chriſtian. Degener. p. 557. o) *Socrat.* lib. VI. c. 13. Conſentit *Hiſt. Eccl. Goth.* lib. II. c. 3. ſect. 2. n. 7. p) *Chemnitius* de Lect. Pat. in Tert.

„gedienet hätte. Ja, ſeine Thorheit wäre ſo groß „worden, daß er alle heil. Männer, die etwan in „GOttes Wort, Faſten und andern Uebungen fleiſ„ſig geweſen, als Priſcillianiſten verklaget hätte. „Ja, der arme Tropf habe den H. Martinum ſelbſt „zu einem Ketzer machen wollen„ q). Solche unſelige Werkzeuge hatte der Satan ihm auserſehen, die annoch übrigen redlichen Chriſten unter dem thörichten Ketzernamen verdächtig und verwerflich zu machen, damit ja jedermann von dem Wege der Gottſeligkeit folgends abgehalten würde. Dergleichen ſchreckliche Proceſſe unter dem Verfall ganz gemein waren. Epiphanius ſelber verräth in vielen Erzehlungen die unreinen Affecten und Abſichten der Lehrer, bey Verwerfung derer von ihnen erklärten Ketzer. Nur eins zu gedenken, ſo ſchreibet er, “wie er und an„dere die ſo genannten Archonticos verbannet „habe, deren Anfänger ein Einſiedler geweſen, wel„cher alle das Seinige verkaufet und den Armen „gegeben habe: Man habe ihm die Ketzereyen „der Gnoſticorum Schuld gegeben, und er ſey „darauf in eine Höle gewichen, von allen ver„worfen und vor einen Greuel gehalten worden„. Welches dem einigen Gutachten eines verſtändigen Chriſten überlaſſe, ob die Urſache und das Verfahren der Lehre CHriſti gemäs ſeyn können r).

16. Von dem Audio iſt aus eben dieſem ſchon umſtändlich Bericht geſchehen. Aus den folgenden Begebenheiten, ſonderlich unter dem Römiſchen Joch, iſt es nicht weniger offenbar, wie die beſten Leute von den Bauchdienern faſt durchgehends unterdrücket worden, davon ganze Catalogi der Zeugen der Wahrheit vorhanden ſind. Denn es geſchahe da insgemein, was jener hievon klagte: „Wenn verſtändige Leute nur ein wenig die Faul„heit und Laſter ihrer Lehrer berühren, und „das Wort GOttes anführen, ſo werden ſie „mit ſo vielen heimlichen Beſchuldigungen, „ungerechten Auflagen, Unterdrückungen und „Schmähworten überfallen, ja als Phantaſten, „und die irrige Gewiſſen hätten, verachtet„ s). Zu welchem Ende man das Volk mit ſcheinbarer Art aufwiegelte, wie jener Ketzermeiſter öffentlich auf der Kanzel den Text aus Pſ. 94, 16. alſo wendete: “Sehet, was vor eine Bosheit „der Ketzer iſt! ſehet, was ſie der Welt Schaden „thun! ſehet, wie gütig ſie die Kirche wiederum „will zurück ruffen! Aber man richtet nichts da„mit aus. Darum ruffet die heilige Mutter, „die Kirche, wiewol ungerne, das Chriſtliche „Heer wider ſie zuſammen. Wer nun einen „Eifer vor den Glauben hat, wem noch an gött„licher Ehre gelegen iſt, wer noch Ablaß ſeiner „Sünden haben will, der komme und rüſte ſich „zum Streit des Gekreuzigten„ t). Und hiezu hielten die Biſchöffe auch ihre andere Untergebenen an, “daß ſie ſich rüſten ſollten wider die „Ketzer, und davor deſto reichere Abſolution ih„rer Sünden haben„ u). Dergeſtalt machten die Feinde des Kreuzes Chriſti wider alle reine Lehrer eben ein ſolch Geſchrey, wie dorten Demetrius, der Goldſchmidt, mit ſeinen Geſellen: Ihr Handel würde nun hinfüro nichts mehr gelten, ihr Tempel würde vor nichts geachtet werden, u. ſ. f. wenn die Leute nicht mehr an dem äuſſerlichen hangen blieben, ſondern dem lebendigen GOtt im Geiſt und in der Wahrheit dienen würden, Apoſt. Geſch. 19, 25. “Denn (ſchreibet einer) „die liſtigen Käufer und Verkäufer machen die „Ehre der groſſen Diana nun zu einem Deckman„tel ihres eigenen Nutzens, und die Widerle„gung der Irrthümer zu einem Vorwand ihrer „Feindſchaft. Die Wahrheit iſt bey ihnen nur „ein Schatten, und ihr Neid und Hochmuth iſt „der rechte Leib. Ihr fremdes Feuer der gottlo„ſen Affecten muß den Schein eines heiligen und „vom Himmel entzündeten Eifers haben. Ja, „diejenigen haben oft ſie über die Verletzung des „Teſtaments Chriſti geklaget, die doch nur ihre „eigene Einfälle davor verkaufen wollen x).

17. Ferner haben gemeiniglich diejenigen, welche einmal eine Meynung beliebet und die übrigen verworfen, denen andern auferleget, ihnen in allem nachzufolgen, damit die Einſtimmung vieler Perſonen einen gröſſern Nachdruck und ihrer Meynung ein Anſehen machte. Ein Exempel findet ſich ſchon auf dem Carthaginenſiſchen Concilio, da Cyprianus mit ſeiner Autorität die andern alle zu dem Schluß gebracht hat, man ſollte alle Ketzer und Schiſmaticos wiederum taufen. Denn ſo lauten die Vota der Beyſitzer meiſtentheils, nachdem Cyprianus ſeine Meynung vorgetragen hatte: “Weil ich nur neulich ins Amt „kommen bin, ſo muß ich billigen, was die Ael„tern ſchlieſſen. Ich bin nicht lange Biſchof „geweſen, drum erwarte ich meiner Vorgänger „Rath. Item: Ich gehe von dem nicht ab, was

Rrr rrr nein.

q) *Sulpitius Severus* lib. II. Hiſt. S. p. 119.
r) Hæreſ. XL.
s) Civitatenſis Epiſt. in *Catal. Teſt. Verit.* p. 782.
t) Apud *Uſſerium* de ſucceſſ. c. IX. n. 5.
u) Ibid. c. X. n. 23.
x) *F. Spanhemius* l. c.

Digitized by Google

„einmal beſchloſſen iſt„ y). Da denn weder einige Urſache, noch ſonſt ein anderer Umſtand beygefüget, ſondern alles auf der andern Gutachten in dieſer irrigen Meynung geſetzet wird. Dergleichen iſt nicht allein auf andern Concilien vorgegangen z), ſondern auch fürnemlich bey Verdammung und Verfolgung rechtſchaffener Leute. Es iſt aus obiger Erzehlung von der Tyranney der Biſchöffe gewiß genug, und auch daraus zu ſehen, weil durchgehends denen Lehrern bey ihrem Antrit die Annehmung dieſes und jenes Concilii, und die Verdammung aller von denſelben verworſenen Meynungen, ſchlechterdings zugemuthet wurde. Unter andern war auch dieſe Formul gebräuchlich: “Ich folge der Autorität „derer ehrwürdigen Väter, und verdamme alle „diejenigen, welche von den heiligen Vätern auf „den 6. allgemeinen Synodis, oder hernach durch „Eingebung des Heiligen Geiſtes in Schriften „verdammet worden ſind„ a). Wer dieſe erſchreckliche Formuln nicht nachſprechen und mit andern blindhin alles verdammen wollte, der wurde nicht allein zu keinem Lehramt gelaſſen, ſondern auch eben ſo verdammet und verbannet. Dieſes geſchahe auch, wenn die Lehrer, ſo das Anſehen hatten, nicht zuvor mit ſolchem Zwang, ſondern nur mit ihrer angemaßten Autorität und verbindlichen Formuln durchdrungen, daß die andern ſich ſcheueten im geringſten zu widerſprechen. Wie Liberius nach dem Sirmienſiſchen Synodo an die in Orient von ſich ſchriebe: “Ich „habe Athanaſium nicht vertheidiget, ſondern ich „beſorgte, daß ich nicht jemand vor einen Uebertreter hielte, weil ihn mein Vorfahrer, Julius, aufgenommen hatte. Aber da ich vernommen habe, daß ihr ihn mit Recht verdammet habt, habe ich alsbald in euren Ausſpruch gewilliget„ b). Und ſolche ungegründete Schlüſſe bey Verwerfung der Unſchuldigen ſind immerdar häufig geſchehen.

18. So waren auch gemeiniglich diejenigen mit eben ſo ſchweren und noch wol gröſſern Irrthümern behafftet, welche doch andern den Ketzermantel umhängen wollten. Zum wenigſten verfielen ſie bey dem heftigen Widerſpruch und vermeynten Eifer in allerhand ungereimte Meynungen; wie wir ſchon von Cypriano geſehen, der eine ganz widrige und von den Nachfolgern verworſene Meynung öffentlich und beſtändig vertheidiget, und gleichwol den Gegentheil, ſonderlich die Novatianer, ſchlechterdings verworfen hat c). Hingegen hat der mit ihm ſtreitende Biſchof Stephanus auch das alterum Extremum ergriffen, indem er behaupten wollen, man müßte ohne Unterſcheid alle Irrige ungetauſt in der Gemeine laſſen. Daß alſo alle beyde die Mittelſtraſſe vergeſſen und einander vergeblich widerſprochen haben d). Die Geſchichte des Neſtorii iſt bekannt genug, da er der Meynung des Apollinarii widerſprechen wollen, und dahero in einen unrichtig erkannten Gegenſatz gerathen, nachdem er zumal die Redensarten des Theodori Mopoveſteni nicht vorſichtig genug nachſprechen können, ungeacht er zuvor dem Kayſer ſelbſt ein Geſetz wider alle Ketzereyen machen half e). Noch denkwürdiger iſt das Exempel Eutichetis, der dieſem Neſtorio ſich widerſetzet, und darüber eben ſowol von den andern verworfen worden, wie es die Hiſtorien ſonderlich des Chalcedonenſiſchen Concilii geben. Andere ſolche Exempel ſind gar zu häufig, und können hier in der Kürze nicht erzehlet werden, da in der Hitze der Diſputationen meiſtens aus Ehrgeiz einer dem andern ſeine Meynung ohne beſcheidene Erklärung, Bedingung oder Einſchränkung, gerade entgegen geſetzet, und alſo eben ſowol eine Thorheit begangen. Als, wenn die Coluthianer behaupteten, GOtt ſey kein Urheber des Böſen, wollten ihnen andere widerſprechen, und ſetzten: GOtt ſey allerdings eine Urſache des Böſen; darüber ſich beyde Parteyen weidlich zuſtritten, und dennoch allerſeits vor Ketzer gehalten wurden f). Da traf es ein, was Hieronymus ſchreibet: “Die „Männer in der Kirchen, die die Wahrheit nicht „bewahren, ſondern etwas aus ihren Herzen dichten, und ihre Einbildung zur Meiſterin machen, ſind eben in ſolchem Irrthum, wie die Ketzer. Denn wenn ſie das Volk überredet haben, es ſey wahr, was ſie erdichten, und als „auf einem Theatro Beyfall bekommen, denken ſie nicht mehr an ihre Unwiſſenheit, ſondern „ſtellen ſich gravitätiſch und wollen etwas gröſſers ſeyn„ g). Womit er denn diejenigen alle denen Ketzern gleich hält, welche nur pro Autoritate ihre eigene Meynungen, ohne Grund, zum Widerſpruch der andern aufdringen.

19. Es

y) Apud *Cyprianum* Concil. Carthag. de baptiz. Hær. c. 71. 78. 86. z) Vid. *Concil. Agrippinenſe* ap. *Oſiandrum* Cent. IV. lib. II. c. 52. a) Profeſſio Eccleſiæ Morinenſis in *Catal. Teſt. Verit.* p. 255. b) Epiſtola ap. *Binium* Tom. II. Conc. I. c) Vid. *Ioh. Fellus* Not. ad Cypr. l. c. et *Auguſtinus* Ep. 148. d. Epiſt. Cypriani ad Pompei. et *Auguſtin.* L. de Vn. Bapt. cont. Petil. c. 14. Conf. *Launoius* Confirm. Diſſ. de plenar. Concil. ap. *Auguſtin.* notione p. 105. e) *Cyrillus Alex.* Epiſt. 1. ſeqq. 14. et 16. et in Anathematiſmis. Vid. et Theodoſii Iun. *l.* 5. C. *de Hæret.* f) *Philaſtrius* de Hæres. c. 78. de Coluth. g) Lib. XI. in Ezech. c. 34.

Digitized by Google

19. Es gibt auch ſonſt überaus viel Exempel von ſolchen, die in offenbaren Irrthümern geſtecket, und gleichwol andere vor irrig erkläret haben. Der Kayſer Heraclius und der Römiſche Biſchof Honorius waren offenbare Monotheliten, wie auch der Patriarch zu Conſtantinopel, Sergius, und gleichwol vertheidigten ſie nicht allein daſſelbe in öffentlichen Bekenntniſſen, ſondern verworfen auch die andere, und ſtritten aufs heftigſte wider die übrigen, die ſie vor irrig hielten h). Hieronymus klaget über die unmäßigen Allegorien des Origenis, und gleichwol macht ers in ſeinen Erklärungen nicht viel beſſer, wie es Lutherus anmerket i). Zonaras hat eine kurze Schrift wider die vornehmſten Ketzer hinterlaſſen, hat aber ſelbſt dabey einen groſſen Irrthum an den Tag geleget, da er das Buch der Jungfrauen Mariä dediciret k). Sonderlich iſt bekannt genug, wie ſchwerlich ofte die Kirchenväter und vornehmſten Lehrer geirret, und doch darbey andere verworfen haben. Es iſt vorlängſt in groſſern Büchern dargethan, und ſonderlich wider die Papiſten; ob gleich deswegen keiner eben vor einen Ketzer erkläret worden iſt. Die Theologi bemerken von Cypriano, daß er ſo gar im Grunde des Glaubens geirret habe l). Bey dem Juſtino, Clemente Alexandrino, Athenagora, und vielen andern, ſind ja rechte ungeheure Meynungen von göttlichen Dingen zu finden. Lactantius hat offenbarlich die Irrthümer der Manichäer m), und gleichwol werden ſie nicht in das Ketzerregiſter geſetzet; ſondern, wie ein Theologus redet, ihre Schandflecken pflegten mit dem Mantel der Chriſtlichen Liebe zugedecket zu werden n). Ja, die übermäßigen Liebhaber menſchlicher Autorität müſſen ſelbſt die Wichtigkeit ihrer Irrthümer bekennen o), da oft der Grund der Seligkeit nach ihrer Meynung umgeriſſen worden p). Wie etwa von der Lehre von der Dreyeinigkeit bekannt iſt, welche bey Theophilo Antiocheno, Origene, Tertulliano, Lactantio und andern ziemlich verkehret wird q). So weiß man auch von dem berühmten Lehrer Auguſtino, der doch ſo viele vor Ketzer erkläret hat, was er vor ſchwere Irrthümer von dem Mittleramt Chriſti, von dem Heil. Geiſt, der im Alten Teſtament bey den Gläubigen kein Pfand der Kindſchaft ſolle geweſen ſeyn, und von andern wichtigen Puncten geheget, ja öffentlich vertheidiget hat r). Es ſchreibet ſchon ein alter Autor von ihm: "Es „ſey ihm wegen ſeines vielen Redens und Schreibens begegnet, was der Heil. Geiſt saget: Wo „viel Worte ſind, da gehets ohne Sünde nicht „ab. Alſo ſey ſein Irrthum (daß die unzeitigen Kin„der nicht auferſtehen würden) blos von ſeinem vie„len Reden entſtanden„. Ja, er kann ſich kaum überwinden, daß er nicht Auguſtinum unter die Ketzer ſetze, und nimmt keine Schrift von ihm ohne Ausnahme an, ausgenommen die Bücher von der Dreyeinigkeit s).

20. Hieronymus hat offenbarlich ſolche Sätze in ſeinen Schriften, die er doch nachmals an Pelagio aufs hefftigſte ſelber verdammet hat: Ohne was er ſonſt wider Jovinianum, Vigilantium, und andere, mit den allerhefftigſten Expreßionen unvorſichtig gehandelt hat t). Woferne ich auch alle Streitigkeiten unter den vornehmſten Kirchenlehrern erzehlen wollte, müßte ich den noch zu andern Erzehlungen beſtimmten Raum damit einnehmen. "Es geſtehen die alten Hi„ſtorici, daß ſchon vor und unter Conſtantino „zwiſchen denen ſo eine ſchändliche und gottloſe „Uneinigkeit geweſen, die doch die Chriſtliche und „brüderliche Eintracht hätten erhalten ſollen, daß „ſie bey den Unglaubigen ein rechter Spott wor„den u). Ja, es ſey alles ſo ungeſtüm zugangen, „daß das Chriſtenthum öffentlich auf den Thea„tris verſpottet worden x). Das zänkiſche „Diſputiren habe unter dem Schein des Dien„ſtes und Erkenntniſſes GOttes alles ſtreitig ge„machet, was zuvor niemals unterſuchet worden, „daraus lauter Verwirrung in der Kirche ent„ſtanden„. Und was dergleichen bittere Klagen von dem Greuel der Verwüſtung unter der Cleriſey hauſenweiſe vorkommen, da die beſten Collegen, die beſten Freunde einander oft ohne Urſache verketzert und verworfen haben. Es gieng ſelten ſo beſcheidentlich unter denen, die ſich orthodox nennten, zu, als es noch Hieronymus und Auguſtinus mit einander machten, wiewol jener dennoch ſchreibet, er wolle ihm deswegen nicht mehr antworten, weil er einige ketzeriſche Meynun-

h) Vid. omnino *Forbeſius* lib. I. Inſtruct. Hiſt. Theol. c. 1. i) Vid. illius Epiſt. ad Pammach. et huius Epiſt. 37. ad Spalatinum. k) Apud *Cotelerium* Tom. III. Monum. Eccl. Gr. l) *Chemnitius* Orat. de Lect. Pat. m) *Gelaſius* in Epiſt. decret. v. *Hiſt. Eccl. Goth.* lib. II. c. III. ſect. 2. n. 16. n) *Kromayerus* Cent II. H. E. p. 79. o) Apud *Gerhardum* Loc. de Eccl. n. 204. p) Vid. *Dannhauerus* Chriſteid. Th. I. Phæn. 7. p. 270 *Bebelius* Ant. Eccl. Sec. III. Art. 5. n. 3. *Cent. Magd.* in ſingulis Cent. Cap peculiari *Chemnitius* P. I. Exam. C. T. p. 73. *Io. Arndius*, Lex. Ant. p. 736. *Rivetus* de Pat. Autor. c. 9. *Sculterus* Med. Pat. aliique plurimi. q) *Calovius* Sync. Calixt. de Princ. Fid. n. 25. r) Lib. VII. Conf. c. 43. Quæſt. 122. in V. et N. T. et al. s) *Gennadius* Cat. Scr. Illuſtr. vbi conf. Eraſm. præf. ib. t) *Chemnitius* Or. de L. P. et alii. u) *Euſeb.* lib. IX. c. 5. x) *Socr.* lib. I. c. 6.

Digitized by Google

gen ihm Schuld gegeben y). Baſilius klaget ſchon im 4. Seculo ſchmerzlich, daß mitten in der Kirchen, und alſo nicht unter und wider die Ketzer, die allergrößte Uneinigkeit und Streitigkeit geweſen, indem ein jeder von der wahren Lehre des HErrn abfalle, und ſeine eigene Satzungen und Einfälle durch ſeine Autorität feſt ſetzen wolle z). Und dieſes weiſen die traurigen Exempel von dem Anfang des Verfalls an durch alle Zeiten hindurch, da die vermeynten Rechtglaubigen auch ofte alsdenn nicht eins werden können, wenn ſie mit geſamter Hand wider die Ketzer haben ſtreiten wollen, wie etwa von Priſcilliano ſtehet, daß ſeine Widerſacher, nemlich die orthodox genannten Biſchöffe, unter ſich ſehr uneinig und unbeſtändig geweſen, weil ſie einander nicht getrauet, ſondern vor verdächtig gehalten a). Bisweilen aber und bey ereignender Gefahr des zeitlichen Wohlſtands, verſchwand der vorgegebene Eifer vor die reine Lehre ſo gar, daß man ſich wol mit denen wider den dritten Mann oder Feind aufs genaueſte vereinigte, die doch zuvor als Ketzer öffentlich erkläret worden waren. Wie von denen Novatianern verſichert wird, daß die Homouſianer oder orthodoxen Gemeinen mit ihnen öffentlich das Gebet und den Gottesdienſt verrichtet, da ſie beyderſeits von den Arianern verfolget wurden b). Anderer Exempel zu geſchweigen.

21. Alſo war es nun mit denen beſchaffen, welche nach ihrem erhaltenen groſſen Anſehen andere vor Ketzer erklärten, da ſie entweder ſelbſt die ſchwerſten Irrthümer hegten, ob ſie gleich noch ſo orthodox ſeyn wollten, oder blos menſchlichen Ausſprüchen ohne Grund folgten, oder auch ſelbſt unter einander uneins waren, ja zum öftern blos aus Neid und andern unreinen Affecten die Gewiſſen der andern beurtheilten. Und dieſe Weiſe iſt immerfort in der verderbten Chriſtenheit behalten worden, davon ich nur 2 oder 3 Klagen verſtändiger Männer noch anhängen will. "Bey „dieſen greulichen Zeiten und höchſtfeindſeligen „Diſputiren der Theologen iſt eine groſſe Vorſich„tigkeit vonnöthen, daß man von der Ketzerey ur„theile. Dazu muß man die Heil. Schrift in wah„rer Gottſeligkeit betrachten, und in der Furcht „GOttes mit Verſtand unterſuchen c). Wenn „man die unſeligen Bitterkeiten und Zänkereyen „dieſer Zeiten bedenket, da unter denen, die doch „Chriſten heiſſen, aber in ſo viel Parteyen und „Rotten zertrennet ſind, lauter Läſterungen, Ver„dammungen und Verbannungen gemein ſind, „ſo muß man wol ſchmerzlich bedauren, daß ſo „viele nicht allein keine Chriſten, ſondern auch „keine vernünſtige Menſchen mehr ſind, indem die„jenigen, welche ſie doch aus Chriſtlicher Liebe als „Brüder umfaſſen ſollten, um einiger anderen „Meynung willen auf das ärgſte haſſen und anfein„den, damit aber den Streit nur täglich vermehren„. Und nachdem von den papiſtiſchen Verfolgungen geredet worden, wird weiter alſo geklaget: "Es „wird überall von vielen viel geredet und gethan, „das einen ehrlichen Mann, der Fried und Ruhe lie„bet, billig betrüben muß. Denn indem man über„all ſich des rechten Glaubens rühmet, ſo ſiehet man „nichts weniger als Früchte des Glaubens und der„jenigen Liebe, welche doch nach der Lehre Chriſti „ſelbſt das wahre und einige Kennzeichen der Chri„ſten ſeyn ſollte d). Es iſt ein groſſes Laſter unter „den Theologis, daß unter ihnen ſo oft aus ganz ge„ringen Urſachen Streit und Zank erreget wird. „Da defendiret ein jeder ſeine Sätze auf das äuſ„ſerſte, die er etwa ohne Bedacht vorgetragen „hat. Der andere will ihn zum Widerruf „zwingen, oder ſcheuet ſich nicht ihn einer Ketze„rey oder Spaltung zu beſchuldigen. Denn mit „dieſem Donnerkeil pflegen ſie alsbald einen zu „ſchrecken, auch in nichtigen Dingen, wem ſie „nicht gut ſind. Was richtet man aber mit ſol„chem Zank, Schmähen, Verleumden, Sophi„ſtereyen, Lügen und Verdrehungen anders aus, „als daß die Theologi folgends ihre Autorität ver„lieren, die Herzen der Zuhörer und Leſer mit „eben ſolchem Gift anſtecken, die ſie zur Gottſe„ligkeit ſollten anreizen; ja, daß alle Chriſtliche „Einigkeit zerriſſen wird, ohne welche doch keiner „ein Chriſte iſt e). Dieſes geſchiehet unter den „Gliedern einer Kirche aus keiner andern Urſa„che, als weil niemand ſeinen begangenen Irr„thum erkennen will. Erſtlich ſchämet man ſich „zu widerrufen, drauf wird unter dem Streit „eine Halsſtarrigkeit draus, dieſe wird zu einer „Raſerey, und alſo geſchiehet der Wahrheit bey „dem Diſputiren die meiſte Gewalt. Alsdenn „kann nichts ſo bedächtig und recht geſchrieben wer„den, das nicht verläſtert würde, ſo gar iſt we„der das Schreiben noch das Stillſchweigen ſi„cher. Endlich, was einer vor ſich nicht thun „kann oder darf, darzu braucht er einen andern „Kunſtredner; ſo gar groß iſt die Begierde, dem „andern Schaden zu thun f).

Das

y) *Sozomenus* lib. I. c. 14. z) Procem. de Iudic Dei inter Aſcetica. a) *Sulpitius Severus* lib. II. Hiſt. S. p. 118. b) *Socrates* lib. IV. c 9. et *Theodoritus* lib. IV. c. 20. c) *Ioach. Beuſtius* ICtus Witteb. L. de Matrim. c. 37. d) *C. Rittershuſ.* Comm de Fide Hær. ſeru. procem. e) *Zieglerus* ICtus Witteb. de Diacon. c. XIII. n. 65. f) Ib. c. XV. n. 21. qui et conſ. præf ad Comm. de Epiſc. et lib. IV. c. 10. n. 1. ſeqq.

Digitized by Google

Das 24. Capitel, Von der Art der Verfolgung wider die Ketzer unter dem Verfall.

Summarien.

Mit denen Verworfenen gehet man nicht nach dem Sinn Chriſti um; närriſche Einbildungen des Volks rühren von dem ſchrecklichen Haß der Lehrer her. §. 1. Die Feindſchaft wider die Irrigen gibt man vor ein weſentlich Stück des Chriſtenthums aus; tyranniſcher Befehl. 2. Anfang der Arianiſchen Streitigkeiten; unchriſtliche Mittel den Leuten alle Gelegenheit abzuſchneiden nicht hinter die Wahrheit zu kommen. 3. Man gebraucht unter dem Verfall äuſſerliche Gewalt wider die Weiſe der Gemeine GOttes; Martinus hälts vor unrecht, daß ein weltlicher Richter Kirchenſachen entſcheiden ſolle. 4. Durch Gewalt und Zwang wird nichts als Heucheley und unwiederbringlicher Seelenſchaden erlangt; alles Gute will freywillig angenommen ſeyn. 5. Seltſame Ceremonien bey Annehmung der Ketzer, ſeine Erklärung eines abgeſetzten Biſchofs, der Ketzer Strafen 6. und Beſchimpfungen, mit Scheltworten, Zunamen, 7. allerhand ſectiriſchen Tituln; Klagen darüber. 8. Es wird für unrecht gehalten, einer Secte den Namen ihres Anführers zuzulegen; der Name Lutheriſch ward anfangs ſpottweiſe gegeben; Klage über den ſectiriſchen Unterſcheid der Namen. 9. Ketzer werden als die ärgſten Atheiſten tractiret; eines Gelehrten Erinnerung dabey: 10. Die verderbte Cleriſey ſtraft die Ketzer um Geld, oder nimmt ihnen alle das Ihrige, ſo locket er drüber: 11. Die gemeinſte Strafe war die Verweiſung ins Elend; die Abſicht ſolcher ungerechten Schlüſſe; 12. oder Leibs- und Lebensſtrafen; Hilarii Klage drüber. 13. Aergerniſſe, ſo daher entſtanden; erreget oft den ſchrecklichſten Auflauf; 14. kommt alles von der verkehrten Cleriſey her. der Römiſchen Biſchöffe tyranniſches Blutgerichte. 15. Die abgefallene Kirche thut das, was zuvor die greulichſten Heyden verübet; Auguſtini verſtändiges Urtheil. 16. Vielen Unſchuldigen geſchiehet mit falſchen Auflagen groß Unrecht, Epiphanius erkennet ſeine unanſtändige Affecten. 17. Der unbeſonnene Eifer blendet auch wol ſonſt fromme Leute; ungereimte und einander ſelbſt aufhebende Verleumdungen. 18.

§. 1.

Nach dieſer wahrhaften Beſchreibung derer Perſonen, von welchen andere entweder mit Recht oder Unrecht abgeſondert und vor Ketzer erkläret worden, iſt noch mit ſehr wenigem die Art zu beſehen, wie mit ſolchen verworfenen Leuten nicht mehr nach dem Sinn Chriſti und der apoſtoliſchen Kirchen umgegangen worden. Denn da brachte man den Leuten unter dem Verfall einen bittern Haß und Abſcheu vor ihnen bey, anſtatt daß die Perſonen dennoch in der allgemeinen Liebe erhalten, und nur ihre Irrthümer hätten gehaſſet werden ſollen, wo ja einige offenbarlich da geweſen. Es iſt ſeltſam, was von denen Samoſatenſern erzehlet wird, wie ſie ihren Haß gegen die Arianer erwieſen, nemlich: "Die Kinder ſpielten auf der Gaſſen mit „dem Ball, der unverſehens dem Arianiſchen Bi„ſchof Lucio, als er vorbey gieng, unter ſeine Füſſe „fiel. Darüber erhuben die Kinder ein Geſchrey, „der Ball wäre verunreiniget: Sie zündeten auch „ein Feuer an, und warfen ihn dadurch, in Mey„nung, er würde alſo gereiniget„. Aus dieſem recht heydniſchen Weſen will ein Hiſtoricus den ernſtlichen Haß wider dieſe Ketzerey beweiſen a): Wie er auch die Vollkommenheit und Gröſſe ihres Glaubens aus folgender Begebenheit ſchlieſſet: "Es hat„te ein Arianer in der öffentlichen Badſtube geba„det: Da er nun heraus war, meynten die andern, „das Waſſer wäre von ſeinem Irrthum und Greul „angeſtecket, wollten dahero nicht weiter drinnen „baden„ b). Solche recht närriſche Einbildungen des Volks rühreten von dem unchriſtlichen und ſchrecklichen Haß der Lehrer wider ſolche arme Leute her, daß man es vor einen Gottesdienſt hielte, wenn man ſich nur feindſelig und greulich genug gegen ſie anſtellen konnte. Ja, man erdichtete die ärgſte Fabeln zu ſolchem Ende. Zum Exempel, es hätte ein ſolcher Eiferer und Orthodoxus (ὀρθόδοξος καὶ ζηλώτης πάνυ) nach ſeinem Tode aus dem Grabe zu einem Ketzer heraus geruffen: "Rühre mich nicht „an, komme mir nicht zu nahe, du Ketzer, du Feind „der Wahrheit und der heiligen Catholiſchen Kir„chen„ c)! Die Biſchöffe vermahnten die Ihrigen, daß ſie mit denen nicht beten noch ſonſt etwas verrichten ſollten, auch keinen Wunſch oder Segen von denen empfangen, welche ſie doch meiſtens ohne Grund vor Ketzer hielten, oder die zum wenigſten ihnen in dem Abfall von der reinen Wahrheit nur gleich waren, wie aus den Actionen der beyden verfallenen Griechiſchen und Lateiniſchen Kirchen zu ſehen iſt d). Man verbannete und verfluchte die Ketzer unter ſolchen Namen, daß man ſie die Feindſeligſten, Verhaßteſten und dergleichen nennete e). Item, daß man mit ſolchen Formuln die andern wider ſie aufreizte, wie Epiphanius wider den faſt vor 200. Jahren verſtorbenen Origenem that: "Ich bitte dich, daß du die Worte herfül-

a) *Theodoritus* lib. IV. c. 15. b) Ibid. c. 14. c) *Moſchus* in Prato Spirit. c. 31. ap. *Cotelerium* Tom. II. d) German. Epiſc. Pan. Epiſt. ad Cypr. ibid. p. 476. e) Nomo-Canon Coteleriauus p. 124.

„erfülleſt: Ich haſſe, HErr, die dich haſſen. Denn „die Worte Origenis ſind allerdings feindſelig und „des Haſſes würdig,„ f).

2. So weit hatte es der Feind bey den Kindern des Unglaubens gebracht, daß ſie die Feindſchaft und Verfolgung wider die erklärten Ketzer vor ein weſentliches Stück des Chriſtenthums ausgaben, wider den klaren Willen des HErrn JEſu und oberwehnte Praxin der reinen Lehrer, welche bey Vermeidung der Irrigen dennoch in der Liebe blieben. Aber die abtrünnige Kirche erzeigte ſich ſo bitter und feindſelig gegen ſolche, daß ſie auch die Freundlichkeit der andern gegen ſelbige nicht leiden, ſondern ſie ihnen zur Sünde auslegen wollte. Als Proclus, Biſchof zu Conſtantinopel, die Ketzer durch ſeine Freundlichkeit gewinnen wollte, und damit der Kirchen viel Nutzen ſchaffete, ſprengten die Boshaftigen bald aus, es wäre ihm an der Religion nicht viel gelegen, ob einer mit ihm einſtimmete oder nicht. So gar konnten die falſchen Eiferer auch den geringſten Fußſtapfen der Chriſtlichen Sanftmuth und Liebe nicht leiden; wie ein Theologus davon urtheilet g). Zu ſolchem Verfahren meynte man Anlaß genug zu haben, wenn nur wider einen der geringſte Verdacht entſtund, er mochte darüber gehöret und erinnert ſeyn oder nicht. Drum bracht es die tyranniſche Cleriſey dahin, daß wol von der Obrigkeit ſolche Geſetze gemachet wurden: “Welche blos durch einen Verdacht klagbar „gemachet werden, die ſollen als infam und verbannet von jedermann gehalten ſeyn, woferne ſie „nicht auf Befehl der Kirchen (das iſt der Cleriſey) „nach Erwegung des Verdachts und Beſchaffenheit der Perſon ihre Unſchuld durch gehörige Ent„ſchuldigung erwieſen haben: Alſo daß, wenn ſie „ein Jahr lang alſo blieben, ſie von dar an als Ke„tzer verdammet werden h). Ingleichen: Unter „dem Namen der Ketzer ſollen alle diejenigen be„griffen, und denen wider ſie gegebenen Befehlen „unterworfen ſeyn, welche auch in dem geringſten „Punct von dem Urtheil der Catholiſchen Reli„gion abweichen,„ i). Da doch billig und nach göttlichen und weltlichen Rechten eine ganz genaue Unterſuchung der Sache von der ganzen Gemeine erfordert wird, wenn einer der Ketzerey ſoll überführet werden. Denn wie die Lehren der Theologen unterſchiedlich ſind, alſo darf der nicht flugs vor einen Ketzer gehalten werden, welcher andere Meynungen hat. Und iſt die Beſchuldigung der Ketzerey nicht weniger, als andere Uebelthaten, vor dem Urtheil genau zu unterſuchen; wie ein verſtändiger Mann ſchreibet k).

3. Hieher gehöret, was von dem Anfang der Arianiſchen Streitigkeiten angemerket wird, wie nemlich der Biſchof Alexander mit der Verbannung Arii allzu geſchwind und hitzig verfahren, dadurch alsbald alle Hoffnung zur Wiederruffung und Einigkeit bey Verſtändigen verſchwunden l): Welches hernach faſt unzähligmal wiederum geſchehen iſt. Nachdem aber einmal die Verbitterung unter den ſo genannten Chriſten gleichſam zu einem Handwerk worden iſt, hat man ferner allerhand unchriſtliche Mittel hervorgeſuchet, den Leuten alle Gelegenheit abzuſchneiden, daß ſie nicht hinter die Wahrheit kommen könnten. Nur einige davon zu berühren, ſo hat man alle Schriften und Vertheidigungen ſolcher verdächtig gemachten Leute zu leſen, zu ſchreiben und zu hören aufs ſchärfeſte verboten, ja dieſelben zu verbrennen und ſonſt wegzuſchaffen befohlen, bey Strafe des Handabhauens, wie aus Juſtiniani und anderer öffentlichen Geſetzen zu ſehen m). Geſtalt auch Conſtantinus M. ſchon dergleichen Proceß nach dem Niceniſchen Concilio angefangen und beſtätiget hat n). Welcher aber zuvor von denen Heyden nach ihrem gottloſen Weſen beliebet worden war, unter dem Vorwand, die Leute möchten dadurch verführet werden o): Da doch dieſes Vornehmen eben ein gewiſſes Kennzeichen einer unrechten Sache und böſen Gewiſſens war, indem man beſorgte, es möchte dis und jenes aus genauer Unterſuchung ſolcher Schriften offenbar werden. Deswegen ſolcher gewaltſamer Proceß von Verſtändigen vor unrecht erkannt wird, weil doch einem im lebendigen Glauben wohlgegründeten Chriſten die Leſung irriger Bücher nicht ſchaden konnte; wovon jener Lehrer in einem göttlichen Geſichte erinnert ward mit dieſen Worten: Lis alles, was dir unter Händen kömmt. Denn du wirſt alles prüfen und unterſuchen können p). Daß alſo die Satzungen der Kayſer ohne Zweifel auf Anſtiften der Cleriſey gemachet wurden, wenn es zum Exempel hieſſe: Wir wollen, daß die Schriften der Ketzer verbannt und gänzlich vernichtet werden, damit ſie in keine Be-

f) Epiſt. ad Joh. Hieroſol. g) *Theodoritus* lib. VII. c. 41. et ex eo *Kromayerus* Cent. V. H. E. p. 201. h) *Auth. de ſtat. et conſuetud. §. Gazaros coll. 10. conſtit. fin.* i) *l. 2. Cod. Juſt.* de Hæret. et Manich. k) *Zieglerus* ad *Lancelottum* lib. I. t. 20. §. 4. et lib. IV. de Epiſc. c. 6. n. 9. l) *Sozomenus* lib. I. c. 15. Conf. *Zieglerus* l. c. n. 8. m) *Novella* XLII. n) *Socrates* lib. I. c. 9. *Sozomenus* lib. I. c. 12. o) Vid. *Arnobius* lib. IV. p. 191. *Prudentius* hymn. 5. de Coron. conf. *Baronius* A. CCCII. n. 16. p) *Euſebius* lib. VII. c. 7. Probante *Micrælio* lib. II. H. E. q. 33. Conf. *Auguſtinus* de Cat. Rud. c. 8. *Hieronymus* Epiſt. ad Minerium et Alex.

Digitized by Google

Bekanntſchaft mehr kommen. Diejenigen aber ſollen mit dem Tod geſtrafet werden, welche ſie haben oder leſen q). Andere Urkunden hievon zu übergeben.

4. An den Perſonen ſelbſt, die vor Ketzer gehalten worden, brauchte man unter dem Verfall äuſſerlicher Gewaltthätigkeit wider die Weiſe der Gemeine GOttes, davon zuvor geredet worden. Wir haben auch ſchon gehöret, wie Auguſtinus und nach ihm viel andere ihren erſten Chriſtlichen Vorſatz verändert, und den Zwang der Gewiſſen gebilliget haben, ungeachtet die Erfahrung lehrete, daß dadurch nur Heuchler und keine redliche Chriſten gemachet würden. In dieſer Abſicht aber wußten ſich die Biſchöffe der äuſſerlichen Gewalt der Obrigkeit wohl zu bedienen, und dieſelbe zu gleichen Sünden auch wider Willen anzureizen. Welche Art auch die andern beſchryenen Secten im Gebrauch hatten, wenn die Potentaten auf ihren Seiten waren. So beklagten die Freunde Athanaſii ofte, daß die Arianer ſich auf Conſtantii und anderer Gunſt verlieſſen, und dahero ſich ſo viel heraus nähmen r). Gleichwol aber machten es jene nicht beſſer, wenn ſie das ſogenannte Brachium Seculare, oder den Arm der weltlichen Gewalt nach Gefallen gebrauchen durften. Wovon ein Hiſtoricus bey Erzehlung der an Priſcilliano verübten Gewaltthätigkeit recht urtheilet: "Die Biſchöffe hatten aus thörichten Anſchlägen die Sache den weltlichen Richtern „übergeben, daß die Ketzer durch ihren Befehl und „Execution vertrieben würden. Es iſt auch ein „böſes Exempel damit gegeben worden, daß in dem „Streit über Origenis Schriften ein weltlicher „Regente zur Verwaltung der Kirchenzucht beliebet worden, der nichts, als Schrecken, unter den „Leuten anrichtet„ s). Gleichwie Martinus die gedachte Procedur mit dem Priſcilliano vor ein neues und unerhörtes Unrecht hielte, daß ein weltlicher Richter Kirchenſachen entſcheiden ſollte t). Nemlich, es wurde billig vor unrecht erkannt, wenn die äuſſerliche Macht, dadurch Recht und Gerechtigkeit gehandhabet werden ſollte, zur Ausübung böſer Affecten und alles Muthwillens mißbrauchet wurde. Denn da hieſſe es freylich: Die Bosheit müſſe nicht ſo viel Kräfte als Willen haben. „Die Unſchuld wäre längſt umkommen, wenn die „Bosheit allezeit mit Nachdruck verknüpfet gewe„ſen, und alles gelten ſollte, was ein Läſtermaul „verlanget u).

5. Diejenigen, welche von Verfolgung aller vermeynten Irrigen Profeßion machen, ſonderlich im Pabſtthum, wiſſen ſich der Ausſprüche Auguſtini und anderer fleißig anzunehmen, wenn ſie die Obrigkeit darzu vermögen und die Ketzer beſtürmen wollen x). Gleichwol iſt niemals durch Zwang und äuſſerliche Gewalt etwas anders als Heucheley, Lügen, Meineyd, ja Verzweiflung und unwiederbringlicher Seelenſchaden erlanget worden. Der Exempel gibt es in den Hiſtorien unzählig viel. Schon in dem Nicenischen Concilio haben ihrer viel aus Furcht vor der Verfolgung Conſtantini unterſchrieben y): Und viel andere haben ſich auch Chriſtlich angeſtellet, ſind aber in der That unglaubig blieben; wie von den Jüden erzehlet wird z). Arius ſelbſt wurde auf allerhand Weiſe einen Widerruf zu unterſchreiben gedrungen, welchen er doch nachmals aufhub a). Und wieviel heydniſche Völker ſind nicht von denen Kayſern und mächtigen Biſchöffen mit gewaltſamer Hand zum Chriſtlichen Glauben gezwungen worden, die doch nichts weniger als Chriſtum in der Wahrheit kennen lerneten? Und dennoch beſchwerte man ſich über ſolche Art der Ketzer, welche den Rechtglaubigen zu Gefallen (aus Zwang) ihre Irrthümer verſchwüren und doch wiederum abfielen b): hingegen ſich vor ſo geiſtlich und von allen Affecten frey hielten, daß ſie ohne Schaden ſchwören und verſchwören könnten c). Bey welcher Klage vielmehr zu bedenken geweſen wäre, daß eine freye Wahl darzu gehörte, wenn ſich die Ketzer bekehren ſollten d). Angeſehen insgemein alles Gute freywillig und von Herzensgrund angenommen werden ſoll, nicht mit Gewalt oder aus Noth, weil ſolches nicht beſtändig und dauerhaft zu ſeyn pfleget e). Davon auch ſolche geiſtliche Tyrannen ſelbſt bekennen müſſen, "daß derjenige nicht „den rechten Glauben Chriſti habe, der nicht frey„willig, ſondern gezwungen dazu komme„ f). Welches demnach mehr von derjenigen Art des Zwan-

q) L. 3. §. 3. C. *de Summa Trinit. et ibi* D. *Gothofredus*. Conf. omnino *Gerhardus* lib. II. Conf. Cath. Art. VIII. c. 2. *M. Ant. de Dominis* lib. IV. de R. E. c. 7. n. 10. et 16. r) *Sulpitius Severus* lib. II. Hiſt. S. p. 105. s) Idem Dial. I. c. 3. t) Id. II. p. 119. u) *Hieronymus* Epiſt. 58. ad Pammach. x) Gratianus 23. q. 3. c. 3. ex *Auguſtin.* Epiſt. 164. ad Emerit. et ibi *Gloſſa*. y) *Socrates* lib. I. c. 8. *Sozom.* I. c. 21. *Theodor.* I. c. 12. z) *Patritius* in H. E. ap. *Hottingerum* Sec. IV. H. E. p. 194. a) *Socrates* lib. I. c. 25. b) *Damaſcenus* de Hæreſ. c. 80. de Maſſalianis. c) *Timotheus Presbyter* de Recept. Hæret. c. 16. ap. *Coteler.* Tom. III. M. Gr. d) De Donatiſtis *Concil. African.* in Cod. Canon Afr. c. III. e) *Balſamon* et *Zonaras* Schol. ib. f) Clemens III. P. R. lib. V. Decretal. Iud. c. 9.

Zwanges gewiß war, wenn man die Leute triebe, ihre vermeynte Irrthümer öffentlich in Schriften oder mündlich zu verdammen, verfluchen und vermaledeyen: Davon ich die faſt unzähligen Exempel übergehen und zum Beſchluß dieſer Arbeit eilen muß g).

6. Ich mag mich auch bey den ſeltſamen Ceremonien nicht aufhalten, die bey der Annehmung ſolcher Ketzer gebrauchet worden, wenn ſie an dem einen Tag vor Chriſten erkläret, an dem andern vor Catechiſmusſchüler, am dritten alſo angenommen worden, daß man ihnen dreymal ins Angeſicht und in die Ohren geblaſen: Gleich als wenn die Orthodoxie oder das Chriſtenthum durch ſolch Gaukelwerk alsbald könnte eingepflanzet werden h). Wann aber nun alle dieſe Erfindungen nicht helfen wollten, ſo griffen die Eiferer zu ſchärferen Mitteln. Und weil die Welt Ehre, Nutzen und Luſt vor das höchſte Gut hält, ſuchte man den Widerſachern auch darinnen Abbruch zu thun. Dahero wurden diejenigen, welche einmal vor Ketzer erkläret waren, zu keinem Amte gelaſſen. Man verbot unter dem Verfall öffentlich ihnen keine Stelle in öffentlichen Aemtern einzuräumen, damit ſie keine Gelegenheit hätten ihre vermeynte Unſinnigkeit auszulaſſen i). Auch durften ſie keine Soldaten abgeben k), noch ſonſt obrigkeitliche Verrichtungen haben, ausgenommen was Arianer unter den Gothen waren, wie von dem Kayſer Juſtino aus parteyiſchen Abſichten angeordnet wurde l). Welche aber ſchon in Aemtern ſaßen, die wurden alsdenn davon vertrieben, und dabey einem jeden frey geſtellet, ſie anzugeben und zu verklagen, wie er wollte m). Sonderlich wurde denen, die in Kirchenverrichtungen ſtunden, alles Lehren unterſaget, und alle Freyheit, die ſonſt ein Einwohner oder Bürger hat, benommen n). Dabey jener angefochtene Biſchof ſich wohl erklärete, als er auch ſeines Dienſtes beraubet wurde, und zu ſeiner Richterin ſprach: "Ich bin und bleibe allezeit ein Biſchof in und auſſer dem Exilio: Du „wirſt aber nicht allezeit Konigin bleiben. Ich „werde durch GOttes Hülfe aus meinem Exilio „in ſein Reich aufgenommen, du aber in die Hölle„ o). Auch wurden ſolche arme Leute von den Tyrannen infam und unehrlich, zu aller chriſtchen Geſellſchaft untüchtig und gleichſam vogelfrey gemachet p). Daher ſiehet man in den öffentlichen Geſetzen, wie ſie genennet werden infamia notari, nomina odioſa, a Romano iure prohibiri, u. ſ. f. q). Sie wurden "von aller „Converſation und Societät ausgeſchloſſen r), aller Rechte und Privilegien entſetzet s), untüchtig „gemachet Teſtamente zu ſtiften t), das Ihrige zu „verſchenken, oder anderer Geſchenke anzunehmen u), Contracte aufzurichten, u. ſ. f. x).

7. Unter vielen andern Beſchimpfungen war auch dieſe, daß niemand ſolche berüchtigte Perſonen zur Ehe nehmen durfte, wenn er nicht durch öffentliche Befehle gleichfalls vor infam und unehrlich wollte gehalten ſeyn y): Auch wollte man ſie unter die andern Chriſten nicht begraben laſſen z). Wiewol es einige vor eine Grauſamkeit und Gottloſigkeit erkennen mußten, daß man ſolchen Leuten die Erde verſagen wollte a). Wenn aber dieſe thätliche Beraubung des ehrlichen Namens nicht genugſam ſchiene, ſo ſchritte man ſonſt zu allerhand Schmähungen, Scheltworten, Zunamen und dergleichen. Der gute Auguſtinus ließ ſich ſelbſt von Affecten ſo einnehmen, daß er einem Hofbedienten gar einen Verweis deswegen gab, weil er gegen einige Ketzer ſich, ohne Zweifel aus Höflichkeit oder natürlicher Freundlichkeit, höflich erwieſen hatte b). Hingegen tractirte Hieronymus zu groſſem Aergerniß diejenigen, die er, doch ohne gnugſamen Grund, zu Ketzern machte, ſchmählich genug, wenn er mehr mit Ungeſtüm und Schmähworten, als guten Gründen wider ſie ſtritte, und ihnen einen Haufen Zunamen beylegete; wie man in ſeinen Schriften wieder Vigilantium Jovinianum und andere ſiehet. Und dieſe Gewohnheit war bey den Orthodoxen gar gemein, wie bereits Gregorius Nazianzenus darüber klagte: "Viel fechten mit „bloſſen Worten gegen die andern, und entdecken „ihren Unverſtand mit ſolchen Injurien. Sie „ſpeyen die Schmähworte wider ſich ſelbſt aus, „damit ſie dahinter deſto mehr verborgen bleiben„ c). Alſo mißbilligen die Gelehrten an Hilario, daß

g) Vid interim Innocentius Ep. ad Afric. ap. *Auguſtin.* Ep 96. *Concil. Laodic.* c. 7. *CPtanum* I. c 7. *Arelat. II.* c 9. *Cyrillus Scythopolitanus* Vita Sabæ p. 279. 312. ap. *Coteler.* l. c. *Timoth. Presb.* l. c. init. etc. h) *Concil. CPtanum* l. c. 7. i) l. 2. C. *de Summa Trinit.* k) l. 5. C. *de Hær. et Manich.* l) l. 12. C. *t. eod* Conf. l. 9. 25. 42. 48. 58. 61. et 65 *Cod. Theod.* de Hæret. m) l 3. §. 2 *Cod. Iuſt.* de Summ. Trinit. n) l 3. 5. 13. et 24. C. *Theod.* de Hæret. et l. 2. C. eod. ne S. Bapt. iter. Add. *Concil. Epheſ.* c. 1. et al. o) Prætextatus ap. *Gregorium Turonenſem* lib. II Hiſt. c. 4. p) l. 2. *Cod. Th.* de Fide Cathol. q) l. 7. 57. 45. 17. 18. 40. et vlt. C. eod. de Hæret. r) l. 54. ibid. s) l. 17. 18. 40. et 48 ibid. t) l. 7. 9. 17. 18. 25. 49. 50 53. 65. C. *Th.* de Hær. et l. 3. de Apoſtat. u) l. 7. 9. 36 40. 65. 52. 56. de Hær. et l. 4. de S. Bapt. x) l. 40. 48. de Hær. et l. 4. de S. Bapt. y) Vid *Concil. Eliberit.* c. 16. *Laodicen.* c. 10. et 31. *Chalcedon.* c. 14. *Agathenſe* c. 67. z) Vid *Cyprianus* lib. de Vnit. Eccl. a) Martinus Imp. l. 9. C. *de Hæret. et Manich.* b) Epiſt. 60. ad Dulcitium. c) Orat. ad CL. Epiſc.

daß er die Arianer mit ſo greulichen Zunamen beleget, wenn er ſie Antichriſten, Gotteslåſterer, Teufel, Satans, Peſtilentzen u. ſ. f. nennet. Da gleichwol viel unter ihnen geweſen ſeyn mögen, welche nicht anders überzeugt geweſen, als daß ihr Glaube wahrhaftig und gottſelig wåre. Zumal ſie ſich auf viel Oerter der Heil. Schrift beruffen, und zwar in einem ſo hohen Geheimniß nicht mit einem jeden alſobalden eingeſtimmet haben. Dahero ſie vielmehr hätten ſollen unterrichtet und ermahnet werden, als daß man ſie alſobald vor Antichriſten und Teufel geſcholten d): Welches auch von andern erinnert wird, da man denen Irrigen die allergreulichſten Titel beygeleget.

8. So war man nun oft beyderſeits gar geſchwind mit Beylegung allerhand Namen und verhaßter ſectiriſcher Titel, ungeacht die Unſchuldigen dawider möglichſt proteſtirten. Worüber einer nicht unrecht alſo klaget: "Es iſt nun „ein eingewurzeltes Laſter unter den Chriſten, daß „man die Lehren ohne völlige und rechtmäßige Un„terſuchung derſelben nach eigenem Gutdünken „entweder billiget oder verwirft. Diejenigen, „welche Streiter Chriſti ſeyn ſollten, ſchmähen ein„ander in ihren Streitigkeiten mit den allergreu„lichſten Zunamen der Ketzer„ e). Hieronymus klagte zu ſeiner Zeit, daß die gottloſen Heuchler die wahren Chriſten alsbald Manichåer ſchelten, wenn ſie ſich in der Gottſeligkeit übeten f). Und was würde er geſaget haben, wann er unter denen, die ſich der Reinigkeit rühmen, håtte hören ſollen, daß denen Frommen von der Gottſeligkeit ſelber ein vermeynter Schimpfname beygeleget würde? Wir haben oben viel ſolche Namen erzehlet, die an ſich ſelbſt etwas gutes anzeigen: Wohin auch der Name der καθαρῶν oder der Reinen gehöret, womit die Novatianer von den Catholiſchen höhniſcher Weiſe beleget worden g). So konnten ja auch die Neſtorianer ihres Irrthums wegen nicht alsbald und ſchlechthin Juden heiſſen, wie ſie gleichwol von den Catholiſchen heiſſen mußten, weil ſie doch in den andern Puncten Chriſtlich lehreten h). Unter dem Römiſchen Antichriſt bekennet ein Hiſtoricus aufrichtig, er habe bis auf dieſe Stunde nicht erfahren können, warum man die Albigenſer Ketzer genennet habe i). Und mit was vor Recht mochte Berengarius vor einen Zauberer, Ignoranten und leichtfertigen Mann, ja vor einen Teufel von der Römiſchen Cleriſey ausgeruffen werden, da ihm doch andere von ſeinen Feinden ein gutes Zeugniß gaben k)? Wie hat man die armen Waldenſer oder Albingenſer mit ſo vielen wunderlichen Titeln beleget? Da ſie heiſſen mußten, und zwar zum Spott, "die Reinen, die „Vollkommenen, die Apoſtoliſchen, die Sabba„tati, oder in den Sabbat Verſetzten, die Gede„müthigten, die Adamiten, item, zur Schmach, „Arianer, Manichåer, Zöllner, Picardier, „Lollardi„ u. ſ. f. l), anderer Exempel nicht zu gedenken. Davon es wohl heiſſen möchte, wie die erſten Chriſten gegen die Heyden erinnerten: "Aus „dem bloſſen Namen kann einer weder gelobet „noch geſtrafet werden, wenn nicht zu beweiſen iſt, „daß ers mit Tugend oder Laſtern verdienet habe m). „Des Namens wegen darf man einem nicht feind „ſeyn, ſondern die That iſt ſtrafens werth n).

9. Dazumal wurde auch noch dieſes vor ein Unrecht gehalten, wenn einer Secte der Name ihres Anführers zugeleget wurde: ja vor einen Greul, wenn ein Haufe ſich ſelbſt alſo nennete. Dahero Epiphanius von den Nachfolgern Audii alſo ſchreibet: "Es iſt recht erſchrecklich, daß diejenigen, „die doch in der Kirchen ſeyn, den Namen der Chri„ſten verändern, da doch dieſe alleine mit der Be„nennung Chriſti unter Chriſten zufrieden iſt, und „fremde Namen verwirſt. Vor dieſem Namen nun „nennen ſie ſich alſo von ihrem Urheber, und for„dern ein Kennzeichen von dem Namen eines „bloſſen Menſchen, welches durchaus nicht zuzu„geben iſt„ o). Und Chryſoſtomus urtheilet nicht weniger von den ſectiriſchen Namen folgender maſſen: "Trennen wir uns denn von der Kirchen? „Haben wir wol einen Zunamen von den Men„ſchen: Haben wir wol einen ſolchen Führer, wie „jene den Marcionem, Manichäum oder Arium? „Wenn wir ja einen Namen bekommen, ſo rühret „er nicht von den Erfindern der Ketzerey her, ſon„dern von den Vorſtehern und Regierern der Kir„chen. Das ſey ferne, daß wir ſollten Lehrer auf „der Erden haben! wir haben nur einen im Him„mel„ p). Daß demnach die Zunamen der Ketzer von Menſchen allerdings auch unter die Schmähworte

d) *Eraſmus* præf. ad Hilar. e) *M. Ant. de Dominis* lib. III. de R. E. c. 7. n. 8. f) Ep. ad Euſtoch. 22. g) *Nicephor.* lib. VI. c. 3. *Balſamon* Schol. ad c. 8. Nicen. h) *Cyrillus Scythopolitanus* ap. *Cotelerium* in Vita Sabæ p. 279. Tom. III. i) *Rob. Gaguinus* lib. VI. Hiſtor. Franc. k) *Lanfrancus et Guitmundus* in lib. adv. cum ſcriptis Conſ. *Baronius*, *Dacherius* etc. ap. *Spanhemium* Introd. H. E. Sec. XI. p. 314. l) Idem ib. Sec. XII. p. 346. m) *Juſtinus Martyr* Apol. II. init. n) *Athenagoras.* Apol. init. o) Hæreſ. LXX. n. 15. p) Homil. 33. in Act. Apoſt.

worte mit gehöret haben, womit man ſie verhaßt machen wollen. Und ſtehet dahin, ob jemals unter den Alten einige Secte ſich ſelbſt von ihrem Anführer alſo genennet habe, und nicht vielmehr von ihren Widerſachern damit beleget worden ſey. Gleichwie, zum Exempel, der Name Lutheriſch erſtlich von den Papiſten ſpottweiſe gegeben ward, dahero auch Lutherus ſelbſt darwider ernſtlich proteſtiret hat q): Ob ihn wol nachmals die andern ihren Feinden zum Troß behalten und gleichſam legitimiret haben r). Unterdeſſen trift je und allewege bey ſolchem ſectiriſchen Unterſcheid der Namen und Meynungen ein, was Chryſoſtomus ſetzet, daß es ein Unglaubiger zu ſeiner Entſchuldigung ſagen könne: "Ich wollte gern ein Chriſte „werden, aber ich weiß nicht, wem ich folgen ſoll: „Es iſt ſo gar viel Streitens, Zankens und Diſpu„tirens unter euch. Ich weiß nicht, welche Lehre „ich erwählen, was ich vor das Beſte halten ſoll. „Ein jeder ſpricht: Ich ſage die Wahrheit„ u. ſ. f. s). Wobey einer dieſe Erinnerung thut: "Die„ſes Uebel hat die Kirche zu allen Zeiten geplaget, „es iſt aber zu dieſer letzten Zeit noch viel gröſſer „worden, wie es mit alten Schaden zu gehen pflegt. „Denn indem der Chriſtenhauſe in ganz unter„ſchiedene Parteyen, ohne einige Hoffnung der „Vereinigung, zertrennet iſt, alſo, daß einer „ſpricht, er gehöre dem Römiſchen, ein andrer „dem Conſtantinopolitaniſchen Pabſt an, wiederum „einer folge Luthero, der andere Calvino, ſo „weiß man kaum, wer Chriſto angehöret, deſ„ſen ſie doch alle ſeyn wollen t).

10. Auf unſere Materie wieder zu kommen, ſo hätte man diejenigen, welche unter dem Namen der Ketzer vor allgemeine Feinde erkläret waren, lieber als die ärgſten Atheiſten tractiret: gleichwie etwa unter den Heyden diejenigen von den Götzenpfaffen vor Atheiſten ausgeſchryen wurden, welche doch den wahren GOtt verkündigen und ehren wollten, als man von Diagora, Socrate und andern weiß u). Zum wenigſten wollte man die Ketzer auch damit dem einfältigen Volke verleiten, daß man ſie nicht vor Chriſten paßiren ließ, und gänzlich leugnete, daß ſie Chriſtum hätten x). Deswegen ſie auch "falſche Chriſten, Antichriſten und „dergleichen heiſſen mußten„ y). Wiewol einige noch beſcheidentlich urtheilten, wenn ſie geſtunden: „Sie predigten Chriſtum, ob gleich nicht nach der „Wahrheit, indem ſie die Leute verführten z). „Item, die Ketzer hätten in ihrer Trennung alles, „was ſonſt Chriſto in der Wahrheit zukäme: Sie „hätten eben ſowol Verſammlungen, die Heil. „Schrift, Aufſeher und andere Kirchendiener, „nicht weniger die Taufe, das Abendmahl und das „übrige alles, ja endlich Chriſtum ſelber„ a). Deswegen auch die Eiferigſten geſtehen, daß die ärgſten Ketzer, als die Manichäer, Gnoſtici, Marcioniſten und die übrigen alle, unter dem Namen der Chriſten begriffen worden, und daß eine jede Secte gerne dieſen Namen haben wolle, davon ſie Ehre verhoffe b). Wobey abermal die obige Erinnerung eines gelehrten Mannes ſtehen muß, daß man nicht ſchlechthin alle und jede unter ſolchen Secten vor Unchriſten oder Heyden halten dürfe, weil ſo viel einfältige und redliche Herzen unter ſo groſſen Hauſen wären, die im Glauben nicht beſſer unterrichtet worden; welche denn billig unter die zu rechnen, die unter allerley Volk GOtt fürchten, recht thun, und ihm alſo angenehm ſeyn. Iſt demnach auch hierinnen vielen Unſchuldigen von unzeitigen Richtern Gewalt und Unrecht geſchehen, wenn man ſie unter andern greulichen Zunamen und Beſchuldigungen vor Unchriſten, Heyden und Abgöttiſche ohne Unterſcheid angegeben c): das denn ſchlechterdings dem ganzen Chriſtenthum, und ſonderlich dem weſentlichen Stück deſſelben, der Liebe, zuwider iſt.

11. Da auch die Chriſten insgemein allen böſen Schein meiden ſollten, verhütete die verderbte Cleriſey den Verdacht des Geldgeizes gar nicht, wenn ſie die Obrigkeit anreizete, daß die Ketzer entweder um Geld geſtraft wurden, wie Theodoſii Geſetz davon in einem Concilio wieder erneuert wurde d): Oder alle ihre Güter confiſciret und den Kirchen der Orthodoxen übergeben wurden e): Item, wenn man ſich das gemeine Volk damit zum Freunde machte, und ſolche Güter demſelben unrechtmäßiger Weiſe Preis gab f). Dahin auch gehört, was zuvor von Beraubung aller Rechte und Privilegien im Teſtamentmachen, Contracten und dergleichen gedacht iſt. Alſo wurde denen Pri-

q) Tom. II. Ien. Germ. p. 92. r) Vid. *Gerhardus* Loc. de Eccleſ. n. 160. s) Loc. cit. t) *Zieglerus* ICtus Wittenberg. præf. ad Com. de Epiſc. u) *Diodorus Siculus* Lib. XII. *Cicero* l. de Nat. Deor. *Athenæus* lib. XIII. Dipnoſ. c. 34. *Minutius Felix* Oct. p. 332. *Athenagoras* Apol. *Iuſtinus*, *Arnobius*, *Clemens Alex.* etc. x) Vid. *Auguſtin* Enchir. ad Laur. c. 5. y) Idem l. IV. de Bapt. c. 3. et lib. cont. Ep. Parm. c. 9. z) *Chryſoſtom.* Op. imp. in Matth. XXIV. 11. a) Ibid. hom. 49. b) *Epiphanius* Hær. XXVIII. n. 6. c) *Theodoritus* lib. I. Hæret. Fab. c. 1. *Hieronymus* in Ieſai. XLIV. *Auguſtinus* de Ver. Relig. c. 38. d) *Codex Can. Eccl. Afric.* c. 96 e l. 4 *Cod. Iuſt.* de Hær. et Man. Add. l. 39 et 65 *Cod. Theod.* de Hæret. e) Ibid. l. 3. 4. 8. 12. 21. 30. 52. 57. 65 Conſ. Conditiones pacis Comitis Tholoſani ap. *Bzovium* Annal. A. MCCXXVIII. n. 6. et [illegible] MCCLX n. 5. f) L. 17. C. *Th. de Hæret.*

Priſcillianiſten mitgeſpielet, da Maximus auf Anregung der Biſchöffe ganze Compagnien Soldaten in Spanien ſchickte, welche dieſe Ketzer aufſuchen, und ihnen alle das Ihrige nehmen mußten, ſie ſelbſt aber vom Leben zum Tode bringen g). Nicht anders machte es der tyranniſche Cyrillus zu Alexandria, welcher den Novatianern und ihrem Biſchof alle ihre Hab und Güter gewaltſamer Weiſe nahm, und damit ſich über die maſſen vor der ganzen Welt proſtituirte, auch die Abſichten ſeines Ketzermachens und vorgegebenen Eifers vor die reine Lehre, nemlich Ehr- und Geldgeiz, überflüßig an den Tag legte h). Und gleiche Abſichten hatten jene, welche durch Hülfe des Kayſers und des fünften Concilii zu Conſtantinopel die genannten Origeniſten aus ihrem Beſitz trieben, und darüber dieſes Triumphlied anſtimmeten: „GOTT hat uns beſuchet, und von denen „Origeniſten erlöſet, ſie von unſerm Angeſicht „vertrieben, und uns in ihren Hütten wohnen „laſſen, auch ihre Arbeit uns zu Theil gemachet„ i). Da denn alles der heilige und gerechte GOTT gethan haben mußte, was von Menſchen und ihren eigenen böſen Begierden wahrhaftig herkam. Ich will nicht viel ſagen, was man ferner mit denen Perſonen der Ketzer ſelbſt vorgenommen, da man ſie zu ewigem Gefängniß verdammet, welches hernach in den päbſtlichen Rechten mit dem Einmauren geſchehen k): Wiewol die weltliche Obrigkeit ſolche Art der Strafen nicht vor recht erkannt, und deswegen verboten hat l), wie ſie ohnedem ſo wenig als die andern jetzt erzehleten Strafen rechtmäßig, geſchweige Chriſtlich iſt.

12. Am allergemeineſten war die Strafe, daß man ſie aus dem Lande ſchaffete, und in das Elend verwies m); ſonderlich aber an wüſte barbariſche Oerter ſchickte, da ſie in dem gröſſten Elend und Jammer verderben mußten n). Ja, man verbot ihnen, als unehrlichen Leuten über die Grenzen zu kommen o), und was noch mehr war, unterſagete man allen und jeden, ſie in ihre Häuſer zu nehmen, mit der Bedrohung, daß ſolche Häuſer und Aecker der Kirchen ſollten verfallen ſeyn, und denen rechtmäßigen Beſitzern genommen werden p). Dazu auch noch kam, daß die Herren dieſes oder jenes Orts aller ihrer Herrſchaft und Ländereyen beraubet wurden, welche dieſelben nicht von ſolchen Leuten rein behielten und macheten q). So verſtattete man auch den wenigſten, ſich öffentlich aufzuhalten, oder zuſammen zu kommen r): Und wenn es ja geſchahe, ſo währete doch die Freyheit nicht lange, zumal wenn ſie etwan ſich an der Anzahl oder auch an Gütern und andern äuſſerlichen Dingen mehreten, Dahero auch diejenigen mit der Landesverweiſung beſtrafet wurden, welche von ſolchen Leuten, zum Exempel, von den Apollinariſten, ſich zum Lehramt beſtellen lieſſen, oder auch andere dazu beſtelleten s). Alſo ruheten die Biſchöffe Idacus und Ithacius nicht, bis durch die Befehle der weltlichen Richter Priſcillianus mit ſeinem Anhang aus allen Städten vertrieben t), und einige gar in abgelegene Inſuln verwieſen wurden u). Ingleichen gedenket Epiphanius, wie die Gnoſtici mit dieſer Strafe beleget worden x), und wie Audius von dem Kayſer ſelbſt auf Angeben der Biſchöffe in die Barbarey geſchicket ſey, alwo er aber ſehr viel Leute zu Chriſto bekehret habe y). Die Abſicht ſolcher ungerechten Schlüſſe war meiſtens, wie ſie einer von einem Biſchof gedenket, der die Macedonianer deswegen von ihren Gütern und aus ihrem Lande vertrieben hatte, weil er nach ihrem Gelde getrachtet habe z); wiewol er in ſeiner Hoffnung ziemlich betrogen worden, da ſich dieſe vor Homouſianer ausgegeben, und alſo frey paßiret worden a). Indeſſen wurde doch immer die Sorgfalt vor die reine Lehre und die Verhütung aller Verführung vorgeſchützet, "daß man (wie jener redet) die Gefäſſe des Zorns und anſteckende Seuche nicht „im Lande leiden, ſondern ſolche Schlangen „und Ottern aus den Grenzen ſchaffen müſſe„ b): Ob wol auch dieſes noch vor eine groſſe Gnade angegeben ward, wenn man ſolchen Leuten nicht gar das Leben nahm c).

13. Bey ſolchem Tractament ließ man es ſelten bewenden, ſondern man ſchritte gemeiniglich zu Leibes- und Lebensſtrafen, und wollte durch die Hülfe des Henkers ausrichten, was doch alleine

Sſſ ſſſ 2

g) *Fortunat.* lib. III. Vit. Mart. *Sulpit. Seuer.* etc. h) E Socrate et Theod. probat *Oſiander* Cent. V. lib. I. c. 28. i) *Cyrill. Scythopolitanus* Vitæ Sabæ fine k) *C. 3. de Pœnis in 6.* l) *L. 8. §. 9. ff. de Pœnis et l. 6. c. eod.* m) Vid. l. 13. 14. 15. 16. 18. 31. 32. 33. 62. 65. *Cod. Theod.* de Hæret. n) L. 13. 29. 30. 31. 32. 34. 52. 54. C. eod. o) De Seuero vid *Iuſtinianus* Nou. XXXXII. p) Idem ibid. q) Conſtitutio Friderici Imp. tit. de Statut. et Conſuet. Coll. X. r) Theodoſius et Valentinian. l. 4. *C. Iuſt.* de Hær. et Manich. s) L. 8. §. 1. C. eod. t) *Sulpitius Seuerus* lib. II. p. 116. u) Ibid. p. 120. x) Hær. XXVI. n. 80. y) Hær. LXX. n. 14. z) *Socrat.* lib. VII. c. 3. a) Idem ibid. b) *Proſper Aquitanicus* lib. de Ingrat. init. c) *Auguſtinus* lib. I. ad Gaudent. c. 13.

Digitized by Google

eine in GOttes Gewalt ſtunde, der über die Gewiſſen Herr iſt. Es hatten aber dieſe Weiſe nicht allein die Heyden und Ungläubigen, ſondern auch die, ſo ſich unter dem Verfall annoch des rechten Glaubens rühmten, daß die Irrigen, ſie mochtens nun wahrhaftig oder nach der Einbildung ſeyn, mit äuſſerlichem Zwang, Marter und Pein zum Wiederruf gezwungen wurden. Von den Heyden haben wir in den letzten Capiteln des vierten Buchs zur Genüge vernommen. Von andern, ſonderlich von Arianern, iſt bekannt genug, wie ſie hierinne gegen die, ſo ſie vor Ketzer hielten, groſſe Grauſamkeit erwieſen. Unter vielen andern klaget Hilarius alſo über ſie: "Es iſt kein Zweifel, daß „diejenigen Verfolger ſeyn, welche mit Strafen, „Feuer und Schwerdt die Leute zur Verleugnung „bringen wollen„. Dabey er ſeine Reſolution alſo anzeigt: "Wir können GOtt zu ſeinem Zeugniß „nichts mehr anwenden, als unſern Tod. Denn „wir wollen getroſt und öffentlich wider die Verleug„ner kämpfen, die uns martern und umbringen wol„len. Ich ſelbſt hatte durch die Barmherzigkeit „unſers HErrn JEſu Chriſti keine Marterbank ge„ſcheuet, kein Feuer, keinen Galgen, kein Rad, „kein Erſäufen„, u. ſ. f. d). Unter denen, die ſich Rechtgläubige rühmten, gieng es nicht anders her, ſo oft ſie äuſſerliche Hülfe von der Obrigkeit haben konnten, ob es wol etwas ſpäter als die andern Arten der Verfolgung anfieng. Und hieß es wol recht insgemein, was jener von ſeiner verderbten Kirche ſchriebe: "Es iſt ſo weit kommen, daß die geiſtlichen „Streitigkeiten nicht mehr den Theologis oder Ver„ſammlungen, ſondern den Henkern, Peinigern „und blutdürſtigen Leuten übergeben werden„ e). Denn man lieſſe faſt alle andere Verbrechen, deswegen ſonſt die Uebelthäter am Leben geſtrafet werden, an den Kirchendienern ungerüget, nur allein die vermeynten Ketzereyen hielte man ſolcher Strafe würdig f). Daher auch dieſes zur Urſache angegeben wurde, es wären zweyerley Verfolgungen, eine da die Gottloſen von den Frommen, die andere, da dieſe von jenen verfolget würden: wie Auguſtinus, nachdem er ſeine vorige Chriſtliche Meynung verändert hatte, ohne Grund vorgab g). Welches ſich die nachmaligen Tyrannen unter dem Pabſtthum zu Nutze machten, wenn ſie Hieronymo widerſprachen, der von der wahren Kirche ſchlechterdings leugnete, daß jemand von ihr verfolget werden dürfte. „Es iſt (ſprachen ſie) nicht „alle Verfolgung zu tadeln, ſondern wir verfolgen „die Ketzer mit Recht u. ſ. f. h).

14. An ſolchem ganz unchriſtlichen Proceß mußten ſich freylich die armen und ausgeſtoſſenen Leute gewaltig ärgern, wenn ſie gleichwol ſahen, wie man ſich auf Seiten ihrer Widerſacher des wahren reinen Glaubens rühmete, und dennoch ganz widerwärtige Früchte des Unglaubens und Haſſes öffentlich zeigte, auch wol mit Anführung der Schrift vertheidigte. Wie mögen ſich wol die armen Heyden geärgert haben, wenn diejenigen ſich ſo hart und rachgierig gegen die andern Menſchen erwieſen, welche doch die Sanftmuth und Demuth ihres Lehrers Chriſti ſo ſehr rühmeten? Was mögen die Verſtändigen unter ihnen geurtheilet haben, wenn Valentinianus einem heydniſchen Küſter deswegen eine Ohrfeige gab, weil ohngefehr ein Tropfen von dem Weyhwaſſer auf ſein Kleid kommen war? Und dennoch wird dieſes als eine groſſe Heldenthat von den Chriſten ſelber heraus geſtrichen, ja unverſchämt geſaget: "GOtt „hätte ihm dafür das Kayſerthum geſchenket, un„geacht alles dem Befehl und Exempel Chriſti klar „entgegen geweſen„ i). Von ſolchen Regenten, die bey ihrer Grauſamkeit noch von den Lehrern gelobet und geſtärket wurden, war es kein Wunder, daß dergleichen ungerechte Satzungen publiciret waren. Zum Exempel: "Man ſollte die Ketzer mit „Geiſſeln, darinne bleyerne Kugeln geflochten wa„ren, wohl zerpeitſchen (plumbo contundere) k); „Item, wenn ſie zuſammen kämen, ſollten ſie mit „der ſchärfeſten Leibesſtrafe angeſehen werden l). „Man müſſe Blutgericht über ſie hegen u. ſ. f. m). „Welcher Ketzer einen andern zu ſeiner verkehrten „Lehre bringe, der ſolle mit dem Blut bezahlen, „und nach Verluſt alle des Seinigen an Leib und Le„ben geſtrafet werden„ n). Nach ſolchem Exempel der Oberen richteten ſich alsdenn die Unterthanen, und weil die Cleriſey mit ihren heftigen Anklagen und Verfolgungen, wie auch mit den greulichſten Beſchuldigungen das ohnedem im Chriſtenthum ganz blinde Volk aufreizete, ſo erregte es oft den ſchrecklichſten Auflauf, darinnen meiſtens unſchuldige Leute ihr Blut und Leben laſſen mußten. Alſo wird dieſes billig vor einen gottloſen und verkehrten Eifer der Orthodoxen angeſehen, wenn zu Alexandria ein Arianiſcher Biſchof, Gregorius, in einem wider ihn gemachten Aufruhr von dem Pöbel, aufs grauſamſte tractiret und faſt ums Leben gebracht wurde,

d) Lib. adu. Conſtant. init. e) *M. Ant. de Dominis* de Rep. Eccl. præfat. f) *Baſilius Cæſar* Epiſt. 1. ad Amphiloch. c. 32. & 51. atque ibi *Balſamon.* g) Epiſt. 148. h) *C. 23. qu. 4. c. ille gladium* ex Auguſt. Ep. 204. Tract. 11. in Ioh. & lib. II. adu. lit. Petil. c. 79. i) *Theodoritus* lib. III. c. 16. Conf. *Pareus* Med. H. E. p. 193. k) L. 53. *Cod. Theod.* de Hæret. l) L. 5. C. eod. m) L. 51. & 56. ibid. n) Theodoſius A. l. 1. *Cod. Theod.* de Iudæis.

de, ja endlich unter den Händen der Heyden im Gefängniß ſterben mußte, nachdem man ſeine Kirche mit Feuer verbrannt hatte o). Dergleichen Tragödien ſehr viel von den Unchriſten geſpielet wurden, die ſich doch orthodox nenneten. Nur ein Exempel noch zu gedencken, ſo wurde unter dem Kayſer Anaſtaſio zu Conſtantinopel von dem Volck ein ſchrecklicher Aufruhr erreget, nur deswegen, weil der Kayſer in einen gewöhnlichen Geſang dieſe Worte hinein ſetzen laſſen: Der für uns gekreuziget iſt, welches der Orthodoxie nicht gemäs geachtet wurde. Deswegen dieſe Eiferer ohngefehr einen armen Mönch ergriffen, den ſie vor den Anſtifter ſolcher Veränderung hielten. Dieſem ſchnitten ſie alsbald den Kopf herunter, ſteckten ihn auf eine Stange und trugen ihn herum mit dieſem Geſchrey: Dieſes iſt ein Feind der heiligen Dreyfaltigkeit p).

15. Daß dieſes alles von der verkehrten Cleriſey hergekommen, was das unwiſſende Volk oder auch die hintergangene Obrigkeit wider göttlichen Willen hierinnen gethan hat, geben ſo viel gewiſſe Nachrichtungen, die wir oben bey ihrer Tyranney gutes theils geſehen haben. Wie unverſchämt und boshaftig war doch die Rede jenes Biſchofs zu Conſtantinopel, die er öffentlich an den Kayſer that: "Eure Majeſtät geben mir ein Land, das von Ketzern „gereiniget iſt, ſo will ich ihnen davor den Him„mel geben. Sie verderben und vertilgen mit „mir die Ketzer, ſo will ich mit ihnen die Per„ſianer (ſo damals die mächtigſten Feinde des „Kayſers waren) verderben„ q). Von welcher ſchrecklichen Thorheit dieſes orthodoxen Eiferers ein aufrichtiger Hiſtoricus alſo urtheilet: "Es habe jedermann ſeine leichtſinnige „Lehrart, ſeine Frechheit und Ehrbegierde dar„aus geſehen, die er nicht einmal ſo eine kur„ze Zeit habe verbergen können, ſondern als„bald ein ſo grauſamer Verfolger worden ſey, „da er kaum in die Stadt gerochen. Wie er „denn alsbald der Arianer ihr Bethaus nieder„geriſſen, darüber ein groſſer Tumult und Brand „entſtanden, gleichwie auch an andern Orten „von ſeinen grauſamen Verfolgungen viel Auf„ruhr und Mord erwecket worden„ r). Und bey ſolchem Verhalten der Obrigkeit wäre nicht zu verwundern, wenn die Regenten ſolchem Blutrath gefolget, und die von jenen angegebene Ketzer an Leib und Leben geſtrafet hätte. Wie denn wider gewiſſe Secten dergleichen in den Geſetzen geſchehen iſt, ob wol keine allgemeine Verordnung deswegen von den alten Kayſern ergangen, wie man noch in ihren Geſetzbüchern ſiehet. Geſtalt auch die Papiſten aus Auguſtino und andern vergeblich zu beweiſen ſuchen, daß ein Chriſte einen Ketzer ums Leben bringen dürfte s): davon wir oben das Gegentheil geſehen. War demnach das Blutgericht der gottloſen Römiſchen Biſchöffe mehr als tyranniſch, wenn ſie unverſchämt ſchrieben: "Wir halten diejenigen nicht vor Mörder, „welche wider die Verbannten vor heiligem „Eifer gegen die Catholiſche Mutter brennen, „und etliche davon niedermachen„ t). Daher es auch mag kommen ſeyn, daß die Manichaer und etliche andere Secten durch öffentliche Geſetze der Todesſtrafe unterworfen worden u). Zu geſchweigen, wie man unter dem Pabſtthum nachgehends die Zeugen der Wahrheit mit Feuer zu verbrennen angefangen, unter dem Vorwand, ſie wären Abtrünnige, Götzendiener und Hexenmeiſter x). Ja, man wollte dieſe recht gotteslaſterliche Weiſe aus dem Exempel Joſiä 2. B. Kön. 22, 6. u. f. und aus den Worten Chriſti Joh. 15, 6. erweiſen y), und verrieth das grauſame und blutgierige Herz mit ſolchen und dergleichen Bekenntniſſen: „Wenn eine grauſamere Strafe ſeyn könnte, „als das lebendig Verbrennen, ſo müßte man ſie „nothwendig den Ketzern auflegen, weil alſo „der Ketzer und ſein Verbrechen deſto geſchwin„der aus dem Andenken der Menſchen vertilget „würde z).

16. Solche Grauſamkeit hat die Römiſche Cleriſey eigenmächtig eine lange Zeit ohne Beyſtimmung der hohen Obrigkeit verübet, bis im Anfang des XIII. Seculi Kayſer Friedrich II. in einem öffentlichen Geſetz angeordnet hat, welches die Päbſte mit beyden Händen nachmals ergriffen und mit Schriften und Thaten beſtätiget haben a). Gleichwie zuvor im Ende des IV. Seculi man zuerſt angefangen hat die Ketzer wirklich ums Leben zu bringen, da Priſcillianus blos auf Anſtiften der Biſchöffe zuerſt enthauptet worden b): Alſo fieng die abgefallene Kirche an, dasjenige

o) E *Theodorito Oſiander* Cent. IV. lib. II. c. 41. p) *Euagrius* lib. III. c. 44. q) *Socrates* lib. VII. c. 29. r) Idem ibid. s) *Velloſius* Aduert. in Aug. Tom. II. qu. 11. et Ius Canonum *diſt.* 23. q. 6. *per tot.* t) Urbani II. c. 23. *qu.* 5. c. 47. u) *L.* 4. et 5. 11. et 12. C. *de Her. et Manich.* et de Anabaptiſmo l. 2. *Cod. Theod.* ne S. Bapt. iter. x) Vid. *Phil. a Limborch* lib. III. Hiſt. Inquiſ. c. 21. y) Ibid. lib. III. c. 2. z) *Carena* ibid. a) In Lege ap. *Limborch* l. c. b) *Sulpitius Severus* lib. II. p. 120.

Digitized by Google

ge zu thun, was zuvor die greulichſten Heyden wider die wahre rechtgläubige Kirche verübet haben, daß ſie nemlich mit Leibes- und Lebensſtrafen, mit Gefängniß, Band und Eiſen, mit Feuer und Schwerdt und andern Henkersmitteln die Leute zu ihrem Wahn- und Heuchelglauben zwingen wollen. Dahero man unter dem Verfall mit Dieben und Mördern viel barmherziger umgegangen iſt, als mit denen, welche meiſtens GOtt in reinem Gewiſſen dienen wollen, und dem Evangelio würdiglich gewandelt, und dahero einige Sätze und Thaten der falſchen Kirche verwerfen müſſen. Dergeſtalt iſt es ſchärfer gerochen worden, wenn einer die phariſäiſchen Greuel und Aberglauben angegriffen hat, und die Menſchenſatzungen beſtrafet, als wenn der groſſe Hauſe alle göttliche Gebot verachtet und mit Füſſen getreten c). Denn dieſe ſind bey allen ihren offenbaren Sünden oder auch bey der gröbſten Heucheley dennoch vor orthodox und rechtglaubig von der böſen Welt gehalten worden: Jene aber haben bey ihrer Verſchmähung der Welt und Verleugnung ihrer ſelbſt nach Chriſti Exempel und Weiſſagung Haß, Spott und Verfolgung erlitten. Welches alles die Verſtändigen auch zu ſolchen verwirreten Zeiten wohl geſehen haben, da Auguſtinus ſelber, der doch hernach dieſen guten Weg ziemlich fahren laſſen, ſehr nachdenklich ſchreibet: "Diejenigen „mögen grauſam ſeyn, die nicht wiſſen, mit was „vor Mühe man die Wahrheit finden müſſe, und „wie ſchwerlich man ſich vor allen Irrthümern hü„ten könne. Die mögen wüten und toben, die „nicht wiſſen, wie ſeltſam und ſchwer es ſey, die „fleiſchlichen Einbildungen durch die Erleuchtung „eines gottſeligen Herzens zu überwinden. Laſſet „diejenigen grauſam ſeyn, denen unbekannt iſt, mit „was Schwerigkeit das Auge des innern Menſchen „geheilet werde, damit es GOtt ſchauen lerne. Ja, „diejenigen mögen ſich grauſam erweiſen, welche „nicht erfahren haben, was vor Seufzen und „Ringen dazu gehöre, daß man GOtt nur ein „wenig kennen lerne d).

17. Es wäre viel von den übrigen Arten der Verfolgung zu gedenken, da die unverſtändigen Eiferer durch den Bann und Fluch ihr feindſeliges Gemüthe gleichfalls an Tag geleget, und dem reinen und heiligen Eifer Pauli verkehrter Weiſe nachahmen wollen. Es iſt aber ſchon zuvor bey dem Mißbrauch des Bindeſchlüſſels das meiſte erwehnet worden. Jetzo muß ich wegen Kürze der Zeit zum Schluß eilen, wenn ich noch mit wenigem werde untersuchet haben, wie ſo vielen Perſonen mit falſchen Auflagen und Verleumdungen böſe Meynungen und Thaten beygemeſſen worden, die an ſich ſelbſt unſchuldig, fromm und Liebhaber der Wahrheit geweſen. Davon geſtehen viel alte und neue Scribenten das meiſte, und die unparteyiſche Zuſammenhaltung der Hiſtorien ſamt ihren Umſtänden weiſet uns offenbarlich dasjenige, was man ſonſt nicht ſo leicht glauben würde. Es gilt hier der Rath jenes in dieſen Dingen erfahrnen Mannes: "Es „iſt nicht ſicher, einem jeden alsbald zu glauben, „was von den Kirchvätern oft aus Zorn wider „und von ihrer Gegenpart geſchrieben wird, ſon„derlich weil die Schriften dieſer unterdruckt und „verloren worden„ e). Und eines andern: Die „Alten haben oft aus Affecten ſehr geſündiget, „und ſind überaus bitter geweſen. Sonderlich „waren die griechiſchen Väter ſcharfſinnige, be„redte und liſtige Leute. Wem ſie nun feind „waren, die druckten ſie faſt bis in die Hölle hin„unter: Andere aber lobten ſie, wenn ſie es „gleich nicht werth waren, alſo daß die Nachkom„men oft ſich über ſolche Tugenden verwundern, „daran doch nichts iſt„ f). Dieſes findet ein wahrheitliebendes Gemüthe inſonderheit bey denen, die ex profeſſo und am heftigſten wider die Ketzer geſchrieben haben: da ofte ſo viel offenbare Contradictiones und Unwahrheiten, oder zum wenigſten ungegründete Muthmaſſungen, Geſchwätze von hören ſagen und dergleichen vorkommen. Der Vornehmſte unter ihnen, Epiphanius, erkennet ſelber, daß er in ſeinen Beſchreibungen der Ketzereyen nicht ohne unanſtändige Affecten ſey, wenn er um Verzeihung bittet, „daß er aus brennendem Eifer wider die Ketze„reyen, und aus Verlangen die Leſer davon abzu„ſchrecken, etwas zu heftig geredet habe. Als, wenn „er ſie im Eifer Landbetrüger, Umläufer u. ſ. f. „genennet, damit offenbar würde, wie ihre Leh„ren, Geheimniſſe und Gebräuche von ſeinen „Meynungen ganz abgiengen, und daß er aus „dem harten Widerſpruch ſeine Freyheit zeigen, „und durch ſolche ſchwere Ausſprüche doch etliche „zurecht bringen möchte„ g). Welche harte Reden und Erzehlungen bey ihm und andern ſo viel ungegründete Nachricht und ungerechte Beſchuldigungen gebracht haben, denen ſonderlich die päbſtiſchen Ketzermeiſter getroſt nachgeſetzet, wenn ſie alle diejenigen Läſterungen und greulichſten Ankla-

c) *Limborch* l. c. d) Laudatus a *Zieglero* ad *Lancellotum* lib. II. tit. 3. §. 11. e) *Limborch.* lib. I. Hiſt. Inqu. c. 4. f) *Cunaeus* praef. in Iuliani Caeſares ib. g) Epiſt. ad Presbyteros.

Digitized by Google

klagen gegen die Zeugen der Wahrheit wiederum aufgewärmet, die den erſten Chriſten von den Heyden beygemeſſen worden h).

18. Der unbeſonnene Eifer wider ſolche beſchryene und einmal verdächtig gemachte Leute hat wol eher auch fromme und ſonſt aufrichtige Männer geblendet, daß ſie durch das gemahlte Glas ihrer Affecten ſehr übel von ihnen geurtheilet, oder zum wenigſten dem falſchen Bericht partheyiſcher und feindſeliger Leute geglaubet haben. Von Bernhardo erinnern die Gelehrten ſehr wohl, daß er denen ſogenannten Apoſtolicis aus Leichtglaubigkeit und ohne Grund Manichäiſche Unreinigkeit Schuld gegeben i). Maſſen er ſich ſelbſt alsbald widerſpricht, wenn er geſtehet, "ſie bewahrten eine ewige Keuſchheit, ſie enthielten ſich vom Fleiſcheſſen und von allen Eidſchwüren, und wären ſonſt in ihrem Leben den Catholiſchen ganz gleich," k). Dergleichen offenbarer Widerſpruch in ſolchen Geſchichten häufig zu zeigen wäre, wenn, zum Exempel, von gewiſſen Leuten, die man Satanianer oder Teufeliſche genennet, verſichern will, "ſie hätten den Satan angebetet, und wären dahero immer aufs Gebet erpicht: welches ſich ſchwerlich zuſammen reimen läßt," l). Gleichwie denen Archonticis dieſe ſeltſame und mit einander ſtreitende Dinge beygeleget wurden: "Sie lebten unzüchtig unter einander, leugneten die Auferſtehung des Fleiſches, verwürfen das Alte Teſtament, brauchten ſich aber dennoch deſſelben, wie auch des Neuen, nur, daß ſie es nach ihrem Sinn auslegten," m). Und ſolche ungereimte und einander ſelbſt aufhebende Verleumdungen hatte ſonderlich, nach Art aller Gottloſen, die Cleriſey im Pabſtthum zu ihrem Schirm erwählet, weil ſie ſonſt bey der Wahrheit keine Zuflucht hatte, und alſo Lügen erwählen mußte. Inſonderheit war ſie fertig und bereit ſolchen Zeugen der Wahrheit greuliche Unzucht und andere recht monſtröſiſche Sünden beyzumeſſen, damit gleich anfangs jedermann abgehalten würde ſie zu vernehmen, und hinter die Wahrheit zu kommen. Welches alles aus denen Hiſtorien offenbar, und abſonderlich in den Schriften der Zeugen der Wahrheit wider die päbſtiſchen und andere Ketzermacher handgreiflich zu finden iſt.

h) Ita *Hiſt. Eccleſ. Goth.* lib. II. c. IV. Sect. 5. n. 2. i) Serm. 66. in Cant. k) Ita *Hiſt. Eccl. Goth.* lib. II. c. IV. ſect. 4. n. 8. l) *Epiphanius* Hær. LXXX. n. 3. m) *Damaſcenus* Hær. XL.

Das 25. Capitel,

Etliche Exempel, was vor Unrecht hiebey unter dem Verfall vorgegangen.

Summarien.

Unzehlige Falſa und ungegründete Beſchuldigungen bey denen, ſo wider die Ketzer geſchrieben; Epiphanii Exempel: §. 1. Theodoretus will ſich orthodox machen durch Verwerfung anderer; Damaſcenus ſchreibt das erſte Syſtema der Kunſttheologie; Philaſtrius der albere Ketzermacher ſchleppt ganze Fuder Ketzereyen zuſammen. 2. Etliche Proben falſcher Beſchuldigungen aus Epiphanio, 3. der oft aus Vorſatz unſchuldigen Leuten zu viel gethan, nicht aufrichtig mit den Montaniſten gehandelt, ſich grimmig erwieſen, ſonderlich gegen Chryſoſtomum: 4. Es wäre leicht, ihm ſelbſt nicht wenige und geringe Irrthümer beyzumeſſen, 5. wird groſſer Leichtglaubigkeit beſchuldiget; Photii Urtheil von ihm; Klage über ſeinen dunkeln Stylum. 6. Epiphanii Exempel kann von den übrigen Ketzermachern einen Vorſchmack geben, gewiß iſt, daß vielen Unrecht geſchehen: 7. Victoris unnöthiger Streit wegen des Oſterfeſts, und doch werden die verketzert, die nicht folgen wollen: 8. Denen Gnoſticis werden erſchreckliche Schandthaten Schuld gegeben, die doch erfahrne Männer durchaus nicht glauben wollen; 9. was zu ihrer Entſchuldigung dienen kann: 10. Denen Priſcillianiſten iſts auch ſo ergangen; Hieronymi Zeugniß davon; 11. der Vornehmſte unter den Anklägern war ein rechter Atheiſte; wie es mit der Verfolgung zugangen, werden endlich hingerichtet und verwieſen: 12. Montaniſten gehet es auch nicht beſſer; Hieronymus entſchuldiget ſie, ingleichen Tertullianus, 13. Leuten, die ſich mit Ernſt der Gottſeligkeit befleißigen, werden zum Spott davon eigene Namen gegeben. 14. Ob die Donatiſten unter die Ketzer zu ſetzen, noch nicht ausgemacht: Die Gelegenheit zu ihrer Trennung; 15. was ihr gröſtes Verbrechen ſoll geweſen ſeyn; Auguſtini allzugroſſe Furchtſamkeit, 16. beſchwert ſich über dieſelben: was er ihnen Schuld gegeben; ſeines Urtheil eines Theologi; 17. Wie unweis-[illegible] iſt nicht lich mit ihnen verfahren worden; Auguſtinus verändert ſeinen ſanftmüthigen Sinn, was er ihnen verwirft, wird endlich von allen zu verſtehen: 18. Sie geben ihm bey Gelegenheit fleißig nach; durch den Einfall der Barbaren [illegible] des Streits ein Ende, 19. Von Origene und denen Origeniſten; hat ein unſchuldiges und heiliges Leben geführet. 20. Audianer ſollen Noch mehrere, die man allerhand Irrthümer beſchuldiget, Luciferianer, Jovinianiſten, Aerianer, 21. Was die Enthuſiaſten gelehret die Unſchuld, wird von den böſen Prieſtern geprügelt; Damaſceni Zeugniß von ihm. 22.

Digitized by Google

gelehret und gethan haben; man menget allerhand ungereimte Dinge drunter: 23. warum man ſie Betende genennet? viel ihrer Ankläger ſtecken in den ſchwerſten Irrthümern. 24. Seltſame Art der Ketzer, die man Schlauchträger genennet, und andere: des Ernſts vors wahre Chriſtenthum wird vergeſſen. 25. Proben vom unrechtmäßigen Verketzern: Arnoldiſten, wie es denen Arnoldiſten ergangen. 26. Nebſt einzelen Perſonen werden ganze Gemeinen mit ſectiriſchen Namen belegt; Zweck dieſer Erzehlung. 27.

§. 1.

Wenn ich endlich diejenigen Scribenten ſelbſt genau unterſuchen ſollte, welche fürnemlich und mit ganzen Büchern wider die Ketzereyen geſchrieben haben, würden ſich unzählige Falſa, ungegründete Relationen und Beſchuldigungen an Tag legen. Immaſſen die Gelehrten ſelbſt geſtehen, daß es noch bis auf dieſe Stunde an einer accuraten Beſchreibung der Ketzereyen, ſonderlich der alten, mangele. Welches denn deſto gewiſſer iſt, je weniger man von Alters her noch einig werden kann, was eigentlich eine Ketzerey ſeye; wie wir oben aus Auguſtino und andern geſehen. Denn jener erkennet daraus, wie wenig Philaſtrius und Epiphanius einem verſtändigen Leſer Satisfaction thun können, da ein jeder einen andern Begrif von den Ketzereyen habe, und dahero einer immer ihrer mehr ſetze als der andere a). Und wenn ja einer mit dem andern in Beſchreibung der Ketzereyen eins iſt, ſo iſt es dahero geſchehen, weil ſie einander ausgeſchrieben und ohne genauere Unterſuchung, in allem, was ſie bey andern gefunden, ihnen gefolget ſind. Dahero gibts der Augenſchein, wie immer einer dem andern hierinnen nachſchwatzt, ja ofte einerley Worte behält, dergleichen von Auguſtino b), Rabano Mauro c), Iſidoro Hiſpalenſi d) und vielen andern bekannt iſt. Die neueren Scribenten machens gemeiniglich nicht viel beſſer, wenn ſie entweder vor ihren Ketzerregiſtern nicht erſtlich beweiſen und ausmachen, wer denn eigentlich und nach der Wahrheit ein Ketzer ſey, oder nur den vorigen Scribenten blindhin folgen, welche ſo wenig Grund bey ihren Relationen anführen als die andern. Wir haben ſchon unterſchiedliche gewiſſe Proben von denen ungegründten und affectenvollen Relationen der alten Scribenten geſehen, und wollen nur noch etliche Anmerkungen von dem in dieſer Sache berühmteſten Epiphanio ſetzen, daraus der übrigen Scribenten Glaubwürdigkeit zu erſehen ſeyn wird.

2. Zwar wäre auch von den übrigen nicht weniger vieles zu erinnern, zum Exempel, wie der auch hierinnen berühmte Theodoritus gleichwol erſt ſelber die Neſtorianer, wo nicht allezeit, aus Feindſchaft wider den Cyrillum Alexandrinum, mit andern orthodox genannten Perſonen anſtechen, oder zum wenigſten ſich ſelbſt bey den Groſſen am Hofe durch die Verwerfung ſo vieler Secten orthodox und glaubwürdig machen wollen e). Ingleichen, wie Damaſcenus in ſeinem groſſen Buch von dem orthodoxen Glauben, (welches das erſte Syſtema der Kunſttheologie auf der Welt geweſen,) und in dem andern, von den Ketzereyen, die Geheimniſſe des Glaubens auf die bloſſe Vernunft und loſe Verführung der Philoſophie gründe und baue, daraus hernach die unſelige Brut der ſcholaſtiſchen Theologie entſtanden f). So iſt auch von dem recht alberen Ketzermacher Philaſtrio ſchon erwehnet, wie er ohne die geringſte Gelegenheit, ich will nicht ſagen Urſache, ſo viel Ketzereyen aus ſeinem Gehirn erdichtet, ohne was er ſonſt vor gar zu grobe Fehler und Irrthümer hat, die von den Gelehrten längſt angemerket ſind g). Daraus man ſiehet, wie es zu ſeiner Zeit, nemlich ſchon im 4. Seculo, ein rechtes Handwerk, oder zum wenigſten zuläßig geweſen, ſeinem Nächſten unſchuldiger Weiſe die allergreulichſten Beſchuldigungen, dergleichen die von der Ketzerey eigentlich iſt, aufzulegen: Indem dieſer Mann die allergeringſte Meynung, welche ihm nicht angeſtanden, alsbald mit dieſem Namen belegt, und alſo, wie ein gelehrter Mann redet, "ganze Fuder voll Ketzereyen zuſammen „geſchleppet hat„ h). Damit er denn nichts anders ausgerichtet, als daß die Jüden und Atheiſten aus ſeinen Erzehlungen ſich ſchrecklich ärgern, und den Chriſten ihre unverſöhnliche Uneinigkeit unter einander vorwerfen müſſen i). Aber auf Epiphanium zu kommen, will ich ſeine übrigen böſen Actiones, als die unverdiente Verfolgung des redlichen Chryſoſtomi, den

Eingrif

a) *Auguſtinus* de Hæreſ. ad Q. V. D. b) Vid. cap. 82. de Luciferianis et conf. *Indiculus Menardianus* de iisdem obſervante *Ittigio* præf. de Hæreſiarch. n. 4. c) Lib. II. de Inſtit. Cler. c. 58. d) Lib. VIII. Orig. c. 3. e) Ita *I. Garnerius* Diſſ. de Vita eius c. 6. et 12. f) Vid. *F. Spanhemius* H. E. Sec. VIII. p. 245. et de mendaciis eius *Baronius* probante *Caſaubono* Exerc. XIII. n. 38. g) *Scaliger* Elench. Trihæreſ. c. 1. *Bellarminus* de Scr. Eccl. p. 78. *Sixtus Senenſis* lib. V. Bibl. S. annot. 27. *Eſtius* præf. Comm. in Ebr. *Poſſevinus* Appar. S. *Voſſius* lib. II. de Hiſt. Lat. c. 9. h) *I. C. Becmannus* Prælect. MSt. de Not. Auct. i) Idem ibid.

Eingrif in fremde Aemter, den dabey offenbarten Hochmuth und tyranniſchen Sinn nicht berühren, weil oben etwas davon gedacht worden. Die Griechiſche Kirche ſetzet in ihrem Menologio ausdrücklich, daß er deswegen zur Strafe "in der „Fremde, und auſſer ſeinem biſchöflichen Sitz, da „er ſich in fremde Händel gemiſchet, habe ſterben „müſſen, wie der von ihm verfolgte Chryſoſto„mus gebetet und ihm zuvor geſaget hatte k).

3. Ich will aber nur etliche Proben hieher ſetzen, daraus ein verſtändiger Leſer ſehen könne, ob der Erzehlung ſo vieler Ketzereyen ohne weiteren Beweis und gewiſſe Urkunden zu glauben ſey. Er ſaget von dem Marcione, daß er ſich als ein Mönch habe aufgeführet, da doch damals weder Mönch noch Nonne in der Welt war, und er ſelber anderswo den Baſilium zum Urheber des Mönchlebens machet, welcher wol in die 200. Jahr nach Marcione erſt gelebet hat l). Von eben dieſem will er behaupten, als wenn er von ſeinem Vater um der Unzucht willen wäre aus der Gemeine geſtoſſen worden: Welches aber von Epiphanio oder andern erdichtet iſt, weil Tertullianus in den vier weitläuftigen Büchern wider Marcionem kein Wort davon gedenket m). Er ſetzet auch die Quintillianer unter die Cataphryges, und leget ihnen eben ſolche Oracula und Weiſſagungen bey, ob er wol in ſeiner Erzehlung ſich ſelbſt verräth, daß er keine Gewißheit von denſelben habe n). Ich weiß auch nicht, ob ihm jedermann glauben werde, da er den Leſer bereden will, es wären noch bey ſeinen Lebzeiten in der Jahrzeit, da die Hochzeit zu Cana geſchehen, die Brunnen und Flüſſe zu lauter Wein worden o). Zum wenigſten würde er dieſes vor eine groſſe Unwahrheit, wo nicht gar vor eine Ketzerey angegeben haben, wenn andere dergleichen vorgegeben hätten. Es erinnert auch Petavius ſehr wohl, daß ſeine Erzehlungen gar zu ofte nicht zuſammen hängen, die Sachen, die er vortrüge, wären ſo gar zweifelhaft und verwirret, daß man ihn gar nicht oder ſehr ſchwerlich verſtehen könne p). Er ſelbſt zeiget gar einen ſchlechten Grund ſeiner Glaubwürdigkeit an, wenn er geſtehet, er hätte nebenſt den alten Schriften das meiſte von hören ſagen, (δι' ἀκοῆς ἀνθρώπων) ob er gleich die Urheber ſolches Sagens vor glaubwürdige Leute auszugeben nöthig hat: ohne worinnen er ſich auf ſeine eigene Erfahrung beziehet, und von der ganzen Kirchen alſo begehret, ihm in allem Glauben beyzumeſſen q). Welches denen Verſtändigen billig bedenklich vorkommen muß, wann der Ausſchlag in einer ſo wichtigen und die Verwerfung und Verdammung ſo vieler Seelen betreffenden Sache auf eines einigen Mannes Credit ankommen ſoll, der nicht allein in ſeiner ganzen Relation ſich parteyiſch erweiſet, indem er nur diejenigen facta und dicta ſetzet, welche die von ihm Beklagten graviren können, ſondern auch nirgends durch eine gewiſſe und allgemeine Beſchreibung der Ketzerey das Gemüthe der Leſer zuvoraus feſte machet, und eine Regel gibt, darnach man die angegebenen Ketzer prüfen könnte.

4. Daß auch nicht alles, worinnen er unſchuldigen Leuten zu viel gethan, aus Unwiſſenheit oder Uebereilung von ihm geſchehen, ſondern oft aus Vorſatz, und aus Verlangen nur viel Ketzer zu machen, ſiehet man aus ſeinem eigenen Bekenntniß, da er, zum Exempel, von denen Adamianern allerhand ſchändliche Dinge vorgibt, dabey aber geſtehet, daß ers nirgends geleſen oder ſelbſt erfahren habe, ſondern nur gehöret; und ob er wol ſelber an der Wahrheit dieſer Beſchuldigungen zweifelt, ſchreibet ers doch indeſſen in die Welt hinein, und ſeine Nachfolger ſchreibens aus ihm, er aber entſchuldiget ſich blos damit, weil er allerhand Unkraut ſammle r). Nicht weniger hat er im Gebrauch, daß er diejenigen Menſchenſatzungen, welche ihm ſonderlich gefallen, und davon er gleichwol keinen Grund in der Schrift gefunden, denen Apoſteln unverſchämt zuſchreibet, wie Petavius ſelbſt von derjenigen Tradition geſtehet, daß die Apoſtel in der Woche nur dreymal das Abendmahl gehalten hätten. Auch hat er nicht aufrichtig gehandelt, wenn er den Montaniſten eine Lehre vom Faſten beygemeſſen, die jenen niemals in Sinn gekommen, hingegen als eine löbliche Sache angeführet, was Montanus wirklich gelehret, und worüber er von den andern verworfen worden. Denn weil Epiphanius ſelbſt die Satzungen von gewiſſen Zeiten des Faſtens und dem Unterſcheid der Speiſen hochgehalten, hat er dieſelben nicht unter die Ketzereyen nehmen wollen, ob ſie gleich an Montano davor gehalten worden, ſondern hat ihm eine ganz widrige Mey-

k) *Menologium Græc.* ad d. XII. Mai. l) Hæreſ. XLII. n. 1. et Epiſt. ad Euſtath. m) Ibid. H. cit. n) Hær. XLIX. Conf. *Ittigius* de Hæreſ. Sect. II. c. 3. n. 9. o) Hær. LI. n. 30. p) In præf. ad eius Opera. q) Lib. I. Tom. I. n. 2. et Hær. XXVI. n. 18. r) Hær. LII.

Digitized by Google

Meynung angedichtet. Welches die Theologi vor kein redlich Stückchen halten, da er den Montaniſten höchſt unrecht gethan, und hingegen ſeine eigene Ketzerey legitimiren wollen s). Wie grimmiger auch ſich gegen Origenem, Chryſoſtomum und Johannem Hieroſolymitanum erwieſen, und ſich der ungerechten Actionen des Theophili Alexandrini theilhaftig gemachet, iſt oben gedacht worden. Daher insgemein ſeine heftigen Anklagen wider ſolche Leute kommen, die allenthalben eine groſſe Bitterkeit und Parteylichkeit anzeigen. Zu geſchweigen, daß ein anderer ſchädlicher Affect der Ehrbegierde ihn oft mag geblendet haben, da er Chryſoſtomum einen vortreflichen und höchſtverdienten Lehrer ſo verächtlich und tyranniſch tractiret hat, daß er auf deſſen freundliches Erſuchen weder mit ihm beten noch reden wollen, ſondern nur befehlsweiſe gefordert, er ſollte Origenem und Dioſcorum verdammen t). Ob auch ſein eigener Ruhm in der That gegründet ſey, kann ein jeder aus ſeinen Schriften urtheilen, wenn er ſo oft ſchreibet, er habe die Ketzereyen mit ſtarker Hand vertrieben, und den grimmigen Beſtien die Zähne ausgeſchlagen u. ſ. f. u); da doch die Theologi das Gegentheil geſtehen.

5. Woferne jemand weiter der Gewohnheit dieſes Mannes nachgehen wollte, und ihm, wie er andern gethan, Ketzereyen Schuld geben, wäre es leicht, ihm nicht wenige und geringe beyzumeſſen, davon ich nur etwas, obwol nicht aus ſolcher Intention, gedenken will, daraus man ſehen kann, wie leicht auch diejenigen zu Ketzern könnten gemacht werden, welche andere ſo gerne damit beſchmitzen. Es iſt ſchon gedacht, daß Epiphanius diejenige Lehre als eine Apoſtoliſche gelobet und vertheidiget habe, welche doch ſchon 200 Jahre zuvor von der ganzen Kirche an denen Montaniſten verworfen worden x). Dieſes bekennen die alten Scribenten von ihm, daß er die Ketzerey der Anthropomorphiten offenbarlich geheget habe, welche von den Sabellianern ihren Urſprung gehabt y), deswegen ihn auch Theophilus ausdrücklich einen Anthropomorphiten genennet hat z). Es wird auch an ihm als eine ſchwere Ketzerey angemerket, wenn er in der Widerlegung einer Secte alſo öffentlich gelehret hat: „Die Teufel hätten von ihrer Verdammniß nichts „gewußt, und gehoffet, durch die Zukunſt Chriſti auch ſelig zu werden: Da ſie aber geſehen, „daß Chriſtus ihrentwegen nichts gethan hätte, „hätten ſie angefangen GOtt durch die Ketzer zu „läſtern,, a). Ingleichen hat er die Worte Chriſti: Der Vater iſt gröſſer denn ich, ausdrücklich von der göttlichen Natur erkläret b). Und ferner erdichtet er, "Chriſtus habe vor ſeinem Tod, als er um Abwendung des Kelches gebeten, ſich nur alſo angeſtellet, und den Teufel damit betrügen wollen,, c). Nicht weniger merken andere dieſe Irrthümer von ihm an: „Der Menſch habe nach ſeinem Fall einen vollkommenen freyen Willen d): Die Engel hätten „mit den Töchtern der Menſchen zugehalten, dahin er den Ort im 1 B. Moſ. 6, 1. 2. gezogen „e): Die Seele Chriſti wäre wahrhaftig zur „Höllen gefahren f): Das Faſten und der Unterſcheid der Speiſen ſey zur Seligkeit ſchlechterdings nöthig g): Die heilige Schrift ſey nicht „genug zum Chriſtenthum, ſondern man müſſe „auch die Traditiones oder Menſchenſatzungen „annehmen h): Den Kirchendienern ſey der „eheloſe Stand ſchlechterdings nöthig i): Wer „zweymal heyrathe, könne kein Kirchenamt verſehen k): Das äuſſerliche Zeichen des Kreuzes „habe eine groſſe Kraft in geiſtlichen Dingen,, l): und dergleichen mehr. Zu geſchweigen, was man ihm wegen des Gebets vor die Verſtorbenen m), wegen des Bißthums und der Oberherrſchaft des Apoſtels Petri o); *ingleichen* anderer geringeren Dinge *zuzuſchreiben pfleget* p).

6. Die in der Antiquität erfahrne Scribenten getrauen ſich überdis auch nicht, ihn von ſchwerem Aberglauben und überaus groſſer Leichtglaubigkeit frey zu ſprechen, auch in ſolchen Erzehlungen, welche doch der Grund vieler andern Beſchuldigungen bey ihm ſeyn müſſen q). Daher überdis ſein Judicium und Verſtand vor ſehr ſchwach erkannt wird, und er freylich in allzuvielem überaus leichtglaubig geweſen, und dennoch ſich immer

s) Vid. *Chemnitius* P. IV. Exam. C. Trid. p. 787. *Dannhauerus* Chriſteid. p. 494. et 533. t) *Socrates* lib. VI. c. 14. u) Hær. XLVII. x) Vid. *Chemnitius* l. c. p. 793. y) *Niceph.* lib. XIII. c. 12. Conf. *Socrates* lib. VI. c. 10. 11. *Sozom.* lib. VIII. c. 14. add. *Centur. Magdeb.* Cent. IV. p. 643. quod fruſtra negant *Baron.* A. CCXCII. *Pet.* præf. ad Ep. z) *Socrates* l. c. a) Hær. XXXIX. n. 8. *Bell.* lib. de Sanct. c. 6. b) In λόγῳ Αγκυρ. Conf. *Riu.* de Pat. Auct. c. 9. c) Ib. Conf. *Cent. Magd.* l. c. c. IV. p. 162. d) Ex Hær. XVI. *Scult.* M. Pat. P. II. lib. I. c. 20. *Cent.* l. c. p. 643. et 163. e) Hær. LXIV. f) In Ancor. et Hær. LXVI. g) Hær. LXXV. Conf. *Chemnit.* P. I. E. C. T. p. 80. *Scultet.* l. c. h) Hær. LI. LXIX. et LXXV. i) Hær. LIX. k) Ibid. l) Hær. XXX. m) Hær. LXXV. Conf. *Centur. et Scult.* l. c. n) Vid. *Scultet.* l. c. c. 18. et 21. o) Hær. LI. LIX. LXVIII. LXIX. et al. p) *Scultet.* c. 21. *Centur.* l. c. q) Vid. *Caſaubonus* Exerc. XV. n. 7. *Cappellus* Vindic. lib. I. c. 4. *Druſius* lib. IV. Obſ. c. 21. *Spanhemius* l. c. Sec. IV. p. 118. et ceteri ſupra dicti.

Digitized by Google

mer auf hören ſagen berufet, auch alle Mährlein und das gemeine Geſchrey vor Wahrheit angegeben hat, wo er nur etwas hat auffangen können r). Wenn das Buch von dem Leben der Propheten auch ſeine iſt, wie es ihm insgemein zugeſchrieben wird, ſo iſt wol nichts fabelhafters und abgeſchmackters jemals geſehen worden. Sein anderes aber, welches er ſelbſt unſtreitig geſchrieben hat, nennet er deswegen Ancoratum, weil es ein Anker ſeyn ſoll, daran man ſich im Glauben halten müſſe. Nichts deſto weniger erkennet Photius von ſeinen Schriften insgemein, daß er ſehr ſchwach und ohnmächtig (ἀσθενής) in Widerlegung der Ketzer ſey s), und die Theologi geſtehen gleichfalls, daß ſeine vermeynte Widerlegungen der Ketzereyen bisweilen gar elend und kahl heraus kommen t). Welches denn der Augenſchein ſelbſt klar machet, da er nach Art der Gräculorum viel rhetoriſiret und ſchwatzet, ein Hauſen Umſchweiſe mit Gleichniſſen, Exempeln und gezwungenen Figuren machet, und gar keinen Nachdruck oder Kraft, viel weniger einen reinen göttlichen Eifer wider die angegebenen Irrthümer zeiget. Ich will nicht ſagen, wie oft er in der Hiſtorie und derſelben nöthigen Umſtänden, item, in den Zeitrechnungen ſehr gröblich geirret hat, da er zum Exempel ausdrücklich ſetzet, Chriſtus habe im 50. Jahr ſeines Alters erſt gelitten u): die 7. Diaconi wären aus der Zahl der 72. Jünger erwählet worden x), und was dergleichen mehr iſt, welches ihm eben an ſich ſelbſt nicht verarget werden, ſondern wol einem jeden leicht begegnen kann. Die Klage aber der Gelehrten über ſeinen wunderlichen und dunkelen Stylum y) machet allerdings ſeine Erzehlungen bey ihm oft zweifelhaftig, und kann kein Gewiſſen ſo genau verſichern und beruhigen, daß es alle ſeine Anregungen wider die angegebenen Ketzer ohne genaue Prüfung annehmen oder gar nachſprechen könnte.

7. Dieſes einige Exempel eines Mannes, welcher die Ketzer zu ſeiner Zeit zu entdecken und zu widerlegen geſuchet, kann uns von den übrigen einigen Vorſchmack geben, die ſich ein gleiches unternommen haben. Es wird auch die obige ausführliche Beſchreibung der verfallenen Lehrer hierbey deutlich weiſen können, was dieſes insgemein vor Leute geweſen, von welchen andere, die nicht in allem mit ihnen einſtimmen wollen, als Ketzer verworfen worden, weil doch dieſes nicht von der weltlichen Obrigkeit, noch von dem armen einfältigen Volk, ſondern allein von der Cleriſey und auf derſelben Ausſpruch geſchehen iſt. Gewiß iſts, und wird am Tag der Offenbarung JEſu Chriſti erſt recht offenbar werden, wie ſo gar vielen durch den bey der Welt verhaßten Ketzernamen Gewalt und Unrecht geſchehen ſey. Indem vorlängſt von unterſchiedlichen gelehrten und erfahrnen Männern dergleichen ungerechte Beſchuldigungen, ja offenbare Calumnien wider ſolche Leute angemerket worden. Dahero keinem verarget werden kann, wenn er in dieſer Sache genauer nach dem Grund forſchet, darzu ſich in den alten Schriften ſo viel Anlaß findet. Viel weniger kann ein ſolches wahrheitliebendes Gemüthe angeſchuldiget werden, als ob es ſich aller derjenigen Irrthümer theilhaftig machete, die man dieſer oder jener Secte zugeſchrieben hat; weil vielmehr durch Hinwegräumung dieſer oder jener falſchen Beſchuldigung die übrigen alle vor unzuläßig erkannt und erkläret werden. Und in ſolchem Verhaben will ich vor dem Beſchluß dieſes ganzen Buchs noch mit gar wenigem als ein Zeichen der verfallenen Kirchen vor Augen legen, wie man gewiſſen Leuten offenbarlich in einigen Stücken unrecht gethan habe. Eine ausführliche Relation aber hievon würde ein groſſes Buch erfordern, wenn ſie nach allen Umſtänden geſchehen ſollte, und wenn darzu Zeit und Raum ſo wohl, als man gewiſſe Nachricht hat, vorhanden wäre. Ich übergehe aber diejenigen Secten, ſo man insgemein in die erſten 300 Jahre allein ſetzet, und will nur etlicher gedenken, die ſich meiſtens in die Zeiten unter und nach Conſtantino erſtrecket haben.

8. Schon zu Ende des andern Seculi fienge ein Römiſcher Biſchof, Victor, einen unnöthigen Streit und Gewiſſenszwang über einer indifferenten Sache an, nemlich ob man das Oſterfeſt ſollte nach der alten Jüdiſchen Art auf den 14ten Tag des Monats Martii, oder allzeit auf einen Sonntag feyren. Dieſes wollte Victor haben, und that endlich Polycratem und die andern Aſiatiſchen Lehrer deswegen in Bann, weil ſie die alte und andere Weiſe behielten: ward aber von Irenäo und andern verſtändigen Männern deswegen zur Chriſtlichen Beſcheidenheit in einer ohnedem geringen Sache

r) Ib. s) Cod. CXXII. t) *Chemnitius* Orat. de Lect. Pat. *Kortholtus* de Vit. Chr. c. IX. n. 18. u) Vid. *Kromayerus* Cent. IV. H. E. p. 164. x) Vid. *Blondellus* Apol. de Epiſc. et Presb. Sect. III. n. 8. y) *Petavius* Praef. ad eum et alii. *Salmaſius*, *Canus*, *Billius*, *Caſaubonus*, *Scaliger*.

Sache ermahnet. Nichts deſto weniger wurden hernach unter Conſtantino und weiterhin diejenigen öffentlich vor Ketzer ausgeruffen, welche dem Schluß dieſes Römiſchen Biſchofs nicht folgen wollten, nachdem das Niceniſche Concilium einen Zwang daraus gemachet hatte. Dahero der Kayſer Conſtantinus ſelbſt daſſelbe vor ein "gött„liches Gebot in einem Brief an alle Gemeinen „ausgab, und befahl, ſelbiges als eine Gnade GOt„tes begierig anzunehmen, mit dieſer ſeltſamen „Urſache: Es ſchickte ſich nicht, daß an einem „Tag etliche faſteten, etliche aber Gaſtereyen hiel„ten und ſich luſtig machten, als worinnen ſchon „die Feyerung der Feſte unter den Chriſten be„ſtunde„ z). Welche nun ſich ſolchem Zwang nicht unterwurfen, die wurden unter dem Namen der Teſſarescädecatiten oder Quartadecimaner vor ſehr arge Ketzer gehalten a), ſo gar, daß man ſie vor unglaubig hielte, und bey ihrem Irrthum vor verdammt und verdorben ſchätzte b): Ja, wenn ſie widerrufen wollten, ihnen auferlegte dieſe Meynung zu verfluchen c). Dazu man dieſe Scheinurſache ſetzte, weil ſie das Feſt mit den Jüden begiengen, und wie von denen Protopaſchiten in öffentlichen Geſetzen geredet wurde, mit den Orthodoxen nicht einſtimmen wollen, ja eine gröſſere Unſinnigkeit als andere Ketzer begiengen: Wozu noch, die Sache gröſſer zu machen, geſetzet wurde, ſie verehrten einen andern Sohn GOttes als die übrigen d). Deswegen wurden ſie nun von den blinden Eiferern oft ſchrecklich verfolget, da das Volk ſelbſt wider ſie durch die böſe Cleriſey aufgewiegelt ward; als wir oben von Neſtorio geſehen e). Wie unrecht aber dieſen Leuten mitgeſpielet worden, iſt von den Theologis längſt klar bewieſen f); ſonderlich, weil ſowol das Feſt ſelber, als der Umſtand der Zeit ein bloſſes Adiaphorum oder Mittelding ſey, davor es auch die apoſtoliſchen Männer, Polycarpus, Anicetus, und hernach Polycrates, Irenäus und andere erkannt haben g).

8. Als die Chriſten von ihrer erſten Lauterkeit abzuweichen begunten, und ſich hier und dar Spaltungen und Zwietracht unter ihnen äuſſerten, brachte ſolche Uneinigkeit unter andern ſchädlichen Früchten auch viel üble Nachreden, und wol gar bey denen abtrünnigen Chriſten offenbare Verleumdungen wider einander. Nur etwas zu gedenken, ſoferne es hieher gehöret, ſo gaben ſie einem gewiſſen Haufen, welche Gnoſtici hieſſen, folgende ſchreckliche Schandthaten Schuld, wie ſie der Hr. Cave wiederholet und vor wahr hält. "Sie pflegten in ihren Verſamm„lungen ein in ihren fleiſchlichen Vermiſchungen „gezeugtes Kind zu nehmen, daſſelbe im Mör„ſel zu zerſtampfen, mit Honig, Pfeffer und an„dern Spецereyen zu würzen, damit es dem „Maul deſto angenehmer würde. Hernachmals „äſſen ſie es wie Schweine und Hunde hinein, „und endlich beſchlöſſen ſie mit einem Gebet. Das „hielten ſie nun vor ihr allervollkommenſtes O„ſterlamm„ h). Andere noch abſcheulichere Arten der Bosheit übergehe ich billig, die ihnen zum Aergerniß der Leſer beygeleget worden. Es iſt aber vor allen Dingen aus denen heydniſchen Läſterungen, deren oben im 4. Buch bey der Keuſchheit der erſten Chriſten gedacht worden, deutlich zu erkennen, daß dieſe Beſchuldigungen mit jenen einerley geweſen, und alſo Zweifels ohne einen Urſprung mit einander gehabt. Dahero auch gelehrte und in der Antiquität erfahrne Männer durchaus nicht glauben wollen, daß etwas wahrhaftiges daran ſey i). Und zwar abſonderlich aus dieſem wichtigen Grunde, weil kein einziger Chriſte in einer Schrift gegen die Heyden mit einem Worte ſolcher Schandthaten gedenket, die ſie doch leicht auf dieſe Seite ſchieben, und ſich ſelbſt dadurch von allem Verdacht hätten befreyen können. Welches auch ein berühmter und ſehr erfahrner Theologus weitläuftig darthut, daß die älteſten Scribenten insgeſamt nicht allein davon gänzlich ſtille ſchweigen, ſondern auch es einige in Zweifel ziehen, und vor ungegründete Erzehlungen halten k). Wie ſich ſonderlich die Apologeten in ihren Verantwortungen wider dergleichen heydniſche Verleumdungen alſo bezeigen, daß man wohl ſehen kann, wie ſie dergleichen zu ihren Zeiten von den Ketzern nicht gewußt l). Ja, die Gemeinen zu Lyon und Vienne ſchreiben ausdrücklich, ſie könnten und dürften nicht glauben, daß jemals ein Menſch ſolche Bosheit vorgenommen hätte: welches gewißlich ein nachdrückliches und unwiderſprechliches Zeugniß dieſer theuren Märtyrer iſt m). Ueberdis können

z) *Euſebius* lib. V. c. 24. et lib. III. de Vit. C. M. c. 5 et alii. a) Vid. *Concil. Laodic.* c. 7. et Hæreſiographi omnes. b) *Philaſtrius* hær. 87. c) *Laodic.* l. c. d) Theodoſius A l. 6. *Co. Theod.* de Hæret. e) *Socrates* lib. VII. c. 29. Conf. *Oſiander* Cent. V. lib. I. c. 22. f) Idem Cent. IV. lib. III. c. 28. ad c. 7. Laodic. et II. lib. IV. c. 10. *Dannhauerus* Chriſt p. 481. *Hiſt. Eccl. Goth.* lib. II. c. III. Sect. I. n. II *Catal. Teſt. Verit.* p. 19. *Gundlingius* ad Conc. Laod. p. 67. *P. Molinæus* Nou. Pap. lib. IV. c. 5 etc. g) *Euſebius* lib. V. c. 24. *Socrates* lib. V. c. 22 et al. h) Ex *Epiphanio* Hær XXVI. et XLVIII. i) Ita *Deſid. Heraldus* Not. ad Minut. Fel. Octau. p. 76. k) *Kortholtus* de Calumn. Vet. Chriſt. c. IX. n. 20. ſeqq. l) Ibid n. 21. m) Num. 26.

Digitized by Google

nen auch Epiphanius und die andern unbilligen Ankläger nichts gewiſſes davon verſichern, ſondern beruffen ſich auf hören ſagen, mit dieſen Formulen: (Es gehet die Rede, man gibt vor, und dergleichen n). Ja, Hieronymus, Theodoritus und andere ziehen die ganze Erzehlung in Zweifel, vermuthlich aus der von gedachten Märtyrern angeführten Urſache, ein Chriſte könne und dürfte (nach der Liebe Art und Pflicht) dergleichen Greul von keinem Menſchen, geſchweige vom Chriſten, glauben o).

10. Hierzu wäre noch zu ſetzen, daß Epiphanius ſeine Abſicht alſo anzeiget, er wolle damit jedermann von dieſen Leuten abſchrecken und abhalten, daß niemand zu ſolchen Baſilisken (wie er ſie nennet) kommen ſollte q). Andere geſtehen, daß ſie nicht hinter die Gewohnheiten dieſer Leute kommen können, weil ſie alles ſo gar heimlich hielten, wie die Heyden eben auch von den Chriſten läſterten q). Indeſſen kann es gar leicht geſchehen ſeyn, daß eben die Gelegenheit zu ſolchen Calumnien bey ihnen geweſen, welche ſich unter den erſten Chriſten gefunden, denen ihre reine Bruderliebe auf das ärgſte von den Feinden der Wahrheit ausgeleget wurde; welches die Umſtände ziemlich klar machen, wenn man ſie unpartenyiſch gegen einander hält r). Und wie haben die ſo genannte Orthodoxi andern dergleichen öffentlich Schuld geben können, da unter ihnen ſelbſt viel Schandthaten bey ihren Zuſammenkünften vorgegangen? Geſtalt Hieronymus ausdrücklich geſtehet, daß in denen Vigilien viel Unzucht unter den Chriſten getrieben würde; aber dabey ſetzet: Die Schuld der andern könne dem Gottesdienſt nicht präjudiciren s). Deswegen er auch ohne Zweifel die andern Beſchuldigungen der Ketzer nicht billiget, welches von den übrigen, ſo ſich des reinen Glaubens gerühmet, auch hätte geſchehen ſollen. Nicht weniger iſt bedenklich, daß Epiphanius von dieſen Gnoſticis, und ſonderlich den Saturnilianern geſtehen muß, ſie hätten ein heiliges Leben affectiret, dadurch ſie die Leute anlecken wollen: Ingleichen, ſie enthielten ſich von allem Fleiſch der Thiere, und dennoch ſollen ſie auch (wie er dazu ſetzet) das Faſten verdammet haben t). Ingleichen erzehlet er von dem Anführer der Archonticorum, daß er alle ſeine Habe den Armen gegeben, und damit viele an ſich gezogen, deswegen auch von dem Biſchof Aetio als ein Gnoſticus verdammet und abgeſetzt, ja von ihm (Epiphanio) ſelbſt verbannet und vor einen Greul gehalten worden u). Endlich ſiehet man auch hieraus dieſer Leute Unſchuld, weil die Papiſten eben ſolche Schandthaten denen Zeugen der Wahrheit, als, denen Waldenſern, Lugdunenſern, Adamiten, Picardiern und andern, aus Feindſchaft beygeleget, ja dieſe aus jenen beweiſen wollen x). Anderer offenbaren Urkunden geſchweige ich vorjetzo, wie auch deſſen, was man dieſen Leuten ihrer Lehre wegen Schuld gegeben, dazu wol ein weitläufftiger Tractat erfordert würde.

11. Die Priſcillianiſten ſind gleichfalls vor Nachkömmlinge der Gnoſticorum gehalten worden, deren Urheber, Priſcillianus, von dem Tyrannen Maximo auf vielfältiges Anregen der wider ihn ergrimmten Biſchöffe enthauptet worden iſt. Wie unrecht aber dieſem Mann von ſeinen gottloſen Feinden mag geſchehen ſeyn, geben die alten Scribenten deutlich zu verſtehen, wenn, zum Exempel, Hieronymus (der ihn unter die berühmten Kirchenſcribenten mit ſetzet) alſo von ihm ſchreibet: „Priſcillianus, ein Biſchof zu Abila, iſt durch die „Zuſammenverſchwörung Hydatii und Ithacii zu „Trier von Maximo dem Tyrannen ermordet wor„den. Dieſer wird noch heutiges Tages ein Gno„ſticus genennet, da ihn andere vertheidigen, er „ſey nicht alſo geſinnet geweſen, wie er beſchuldi„get wird,„ y). Nemlich, die boshaftigen Biſchöffe (deren unreines Leben wir oben aus ſo vielen Zeugniſſen geſehen) gaben ihm Unzucht Schuld: Welches aber die Hiſtorici ganz vor ungewiß und zweifelhaft ausgeben. Denn ſie ſchreiben ausdrücklich,“ fuiſſe in ſermone hominum, es ſey die „Rede unter den Leuten gangen, als habe er Proculam geſchwängert, eamque ſibi partum gra„minibus abegiſſe„, welches Geſchrey daher kam, weil er mit dieſer und ihrer Mutter zu ſeiner Verantwortung gereiſet war z). Ingleichen erzehlen ſie von ſeiner Verurtheilung alſo: “Er ſey „zweymal verhöret worden, und ſeiner Uebelthat „überwieſen, habe auch ſeine Unzucht nicht leug„nen können„ (non diffitentem) a): Welches aber die Umſtände ganz verdächtig machen. Denn eben dieſer Scribente bekennet zuvor: “Er ſey „nicht allein ein ſcharfſinniger, beredter und ge„lehrter Mann geweſen, ſondern er habe auch

n) Hær. XLVIII. o) Num. 31. p) Hær. XXVI. n. 3. q) Idem Hær. XXIV. n. 5. et *Sulpitius Severus* lib. II. Hist. S. p. 114. r) Vid. *Epiphan.* Hær. XXVI. n. 4. et alibi. s) Epist. 60. adv. Vigilant. t) Hær. XXIII. n. 2. u) Hær. XL. x) Vid interim. *Petavius* præf. ad Epiphan. y) Catal. Scr. Eccl. z) *Sulpitius Severus* lib. II. Hist. S. p. 117. a) Ibid. p. 119.

„ein ſehr gut Gemüthe gehabt und viel Gaben des „Leibes und Gemüthes; habe viel gewachet und „gefaſtet, ſey gar nicht geldgeizig geweſen, habe „ſich aller Dinge mäßig gebrauchet, und ſo fort. „Item, er ſey in Geberden und Kleidung ganz demüthig geweſen, und ſey deswegen von allen geſcheuet und hochgehalten worden„ b). Zudem wird ihm und ſeinen Freunden von den Widerſachern Schuld gegeben, man habe hinter ihre geheime Dinge nicht kommen können c); ſo gar, daß etliche Catholiſchen mit Verſtellung und Lügen ſie hintergehen und zur Bekenntniß bringen wollen d). Es gaben auch ſeine Feinde ſelbſt ihm unwiſſend ein gutes Zeugniß, indem ſie alle fromme Leute vor Priſcillianiſten anklagten e). Auf Seiten ſeiner Feinde merkte ein gelehrter Mann wohl an, „ſie hätten ihn durch ihre Faction unterdruckt, da er „doch wol gutes im Sinn gehabt, und nur aus Haß „vor einen Vater einer gottloſen Secte angegeben „worden f).

12. Was ſollte auch von ſeinen Anklägern vor ein gerechtes und unparteyiſches Urtheil zu hoffen geweſen ſeyn, da der Vornehmſte unter ihnen, Ithacius, Biſchof zu Soſſuba, als ein rechter Atheiſte, von eben dieſem glaubwürdigen und redlichen Hiſtorico beſchrieben iſt: Er habe weder GOtt noch Gewiſſen geachtet, ſey ein frecher, ſchwatzhaftiger, unverſchämter, verſchwenderiſcher Geſelle geweſen, und habe nur ſeinem Bauch gedienet, dahero auch alle fromme Leute vor Priſcillianiſten ausgegeben, ja den heiligen Martinum ſelber öffentlich als einen Ketzer infam machen wollen g). Seine Conſorten ſind nicht beſſer geweſen, welche alsbald im Anfang des Streits wider Priſcillianum andere aufs heftigſte aufgewiegelt, und die vermeynten Ketzer vielmehr erbittert als geſtillet, auch ſie in einem Synodo zu Cäſaraugusta unverhört und abweſend verdammet. Als ſie aber damit nichts ausgerichtet, haben ſie die weltlichen Richter durch ihre ungeſtümme und ſchändliche Suppliquen (multa et fœda ſupplicantes) zur Execution vermocht. Ja, obgleich die Verfolgten von der Obrigkeit in Schutz genommen, und Ithacius, da er als ein Verwirrer der Kirchen zur Rechenſchaft gezogen worden, aus Trieb ſeines böſen Gewiſſens ſich aus dem Staube machte, auch mit lauter Betrug und Tücken umgieng: (callide fruſtratus) mußten jenedoch endlich unterliegen, nachdem dieſer ſich an den Tyrannen Maximum (einen Rebellen unter dem rechtmäßigen Kayſer Gratiano) gehänget, und die Verfolgung Priſcilliani zuwege gebracht hatte. Da denn das ſehnliche Bitten des heil. Martini nichts half, der Ithacium ſchalt, daß er ſich ſolcher Anklage nicht enthielte, und Maximum ſelbſt bat, er möchte ſich doch von dem Blutvergieſſen dieſer elenden Leute enthalten: Es wäre ja genug, daß ſie von den Biſchöffen als Ketzer aus der Kirche geſtoſſen wären, es ſey ein unerhörter Greuel, daß ein weltlicher Richter eine geiſtliche Sache entſcheiden ſollte. Endlich, ob ihm gleich ausdrücklich verſprochen worden, man wollte nichts hartes wider die Beklagten vornehmen, verführten doch andere Biſchöffe nach Martini Abreiſe den Tyrannen, daß er das Gerichte einem auch tyranniſchen Richter, Evadio übergab, der Priſcillianum und viel andere hinrichten, einige auch an wüſte Oerter verweiſen ließ. Alſo wurden dieſe Leute zu einem böſen Exempel und Aergerniß, wie der Hiſtoricus redet, umgebracht, welches anfänglich unter dem Namen des gemeinen Nutzens beſchönet, bald aber den grimmigen Biſchöffen beygemeſſen wurde, die es gerne auf die Richter geſchoben hätten, auch von den Tyrannen deswegen mit gewaffneter Hand gegen die vertheidiget werden mußten, welche das unerhörte Unrecht ahnden wollten h). Wie denn auch die ſogenannten Priſcillianiſten dadurch nicht gedämpfet worden, ſondern vielmehr weit ausgebreitet ſind, die auch ihren Anführer als einen Märtyrer gehalten haben, der zum wenigſten nach aller redlichen Geſtändniß unſchuldiger Weiſe einen ſchmählichen Tod erlitten hatte i). Ja, es wollen einige verſichern, daß noch im 12. Jahrhundert dieſe Art Leute übrig geweſen k).

13. Die übrigen Anmerkungen, welche von dieſen Leuten leicht zu machen wären, muß ich wegen des engen Raums vor diesmal übergehen, und wende mich noch mit wenigem zu etlichen andern, denen man auf Seiten der verfallenen Cleriſey eben ſo mitgeſpielet. Von denen Montaniſten und ihrem Freund, dem Tertulliano, iſt theils im Vorbericht, theils im 7. Buch bey den Geſichtern der erſten Kirchen etwas gemeldet worden. Dieſen hat man nicht weniger greuliche Schandthaten beygemeſſen, daß ſie ihre Myſteria damit heimlich vollbrächten, welche auch ſchändlich zu ſagen ſind l). Es iſt aber Hieronymus ſelbſt ſo redlich, daß er davon

b) Ib. p. 15. c) p. 114. d) *Auguſtinus* lib. de Mendac. c. 1. et 2. Epiſt. 253. e) *Sulpitius Severus* l. c. p. 119. f) *F. Spanhemius* de Chriſtianiſmo degen. p. 560. g) *Sulpitius Severus* l. c. p. 119. h) Idem p. 114. ſeqq. et Dial. III. c. 15. *Fortunatus* lib. III. Vit. Mart. i) Ibid. fine lib. I. et Leo M. Epiſt. 93. *Oroſius* ad Auguſtin. Tom. VI. Op. *Concilium Bracarenſe* Sec. VI. ad eos habitum etc. k) *Zwickerus* in Irenico maſtige et ex eo *Sandius* lib. I. Nucl. H. E. p. 117. l) *Epiphanius* Hær. XLVIII. *Damaſcenus* de Hær. c. 49.

von alſo ſchreibet: "Ich will es lieber nicht glau„ben, es mag alles falſch ſeyn, was von ihrem Blut„vergieſſen geſaget wird," m). Wie denn auch Epiphanius ſelbſt von denen Taſcodrugiten, einer Secte hievon, ſich in dieſer Beſchuldigung abermal nur auf hören ſagen berufet: (Φασι) man ſaget, ſie zerſtächen ein Kind an ihrem Feſt mit Nadeln über den ganzen Leib, fiengen das Blut davon auf, und brauchten es zu ihrem Opfer n). Auguſtinus hat es gleichfalls aus ihm, und ſetzet darzu, (perhibentur) man ſaget, ſie machten daraus ihr Abendmahl, miſchten Mehl unter das Blut, und formirten ein Brod davon. Wenn das Kind daven ſtürbe, hielten ſie es vor einen Märtyrer, bliebe es aber lebend, vor einen groſſen Prieſter o). Die übrigen wiſſen auch von nichts als von einer gemeinen Sage zu reden p), dawider die verſtändigen Alten ſie gar gründlich vertheidiget haben und Theodoritus bekennet, daß es eine Verleumdung geweſen, wovor es auch die Theologi halten r). Deswegen ihre Feinde ſelbſt bekennen, ſie leugneten es nur, weil ſie ſich ſolcher ſchändlichen Dinge ſchämten s). Geſtalt auch hingegen von parteyiſchen Scribenten nicht geleugnet wird, daß dieſe Leute eine ſehr ſcharfe Kirchenzucht gehabt. Daher erfahrne Männer allerdings davor halten, daß Montanus der Sache in Ausſchlieſſung der öffentlichen Sünder zu viel gethan habe, indem er bey dem ſchon angehenden Verfall wider die ſichere Cleriſey gezeuget habe, welche Würdige und Unwürdige zur Gemeinſchaft der Heiligen gelaſſen, und die genaue Kirchenzucht ſehr übel in acht genommen t). Von denen andern Umſtänden, worüber ſich die Orthodoxi über dieſe Leute beſchweret, will ich nicht gedenken. Epiphanius muß ihnen gleichwol das Zeugniß geben, daß ſie von GOtt dem Vater, Sohn und Heil. Geiſt mit der Catholiſchen Kirche einerley gelehret, und nur ſich der Offenbarungen und ſonderbaren Gaben des Heil. Geiſtes gerühmet u). Dahero die Gelehrten anmerken, wie zu der Zeit, da die Gabe der Weiſſagung noch bekannt geweſen, viel gottſelige Chriſten dem Montano gefolget, ſonderlich weil ſie auch ſeine Keuſchheit, Faſten, Beſtändigkeit in Verfolgung von den Heyden, und andere Früchte des Glaubens an ihm geſehen x). Welches alles aus Tertulliani

Schriften klar wird, der den Hochmuth und fleiſchlichen Sinn der Cleriſey redlich entdecket, und dahero unter dem Namen der Cleriſey vieles von ihr erlitten hat. Wie er unter andern ſchreibet: Montanus, Priſcilla und Maximilla verkündigen keinen andern GOtt, heben auch JEſum Chriſtum nicht auf, verkehren auch keine einzige Regel des Glaubens oder der Hoffnung, ſondern ſie lehren, daß man öfter faſten, als ſich des Eheſtandes gebrauchen ſolle y). Drum müſſen diejenigen auch falſche Propheten und Ketzer heiſſen, welche ein züchtiges und mäßiges Leben erfordern und ſelbſt in acht nehmen z).

14. Es iſt auch in der verfallenen Kirche ſo weit gekommen, daß man ſolchen Leuten, die ſich mit Ernſt der Gottſeligkeit befliſſen, eigene Namen von dieſem ihrem Fleiß zum Spott und Hohn gegeben. Alſo ſind nicht allein die Cathari oder Reinen, die Apoſtoliſchen, die Euchetä oder Betenden, verſpottet worden, ſondern auch die Encratiten, Abſtinentes oder Enthaltenden, ohne Zweifel weil die meiſten ſogenannten Chriſten wenig von der wahren Enthaltung und Verleugnung mehr gehalten haben, da ſie ſonſt mit dieſen von dem Geiſt GOttes ſelbſt geheiligten Namen nicht ſo leichtſinnig würden geſpottet haben, viel weniger, wie noch geſchiehet, mit dem Namen der Neuen Heiligen. Dieſen gab man nun Schuld, ſie wollten nichts eigenes beſitzen, verachteten die Speiſe, verwürfen die Ehe u. ſ. f. a). Sonderlich ſollen ſie ſich alles Weins enthalten und deswegen im Abendmahl Waſſer gebrauchet haben, dahero ſie auch Aquarii und Hydroparaſtatæ heiſſen müſſen b): Anderer Beſchuldigungen, die man allenthalben bey den Scribenten findet, zu geſchweigen. Dieſes aber müſſen ihnen ihre Ankläger zugeſtehen, daß ſie keuſch und züchtig gelebet haben, ob ſie es gleich nur nach ihrer Gewohnheit vor eine Verſtellung ausgeben wollen, auch vor gefährlich achten, daß ſie mit Weibsperſonen umgegangen c). Man hat ſie wegen ihrer Verleugnung auch Apoſtoliſche genennet, mit dieſer Urſache, weil ſie aller ihrer Habe abgeſaget, und diejenigen, ſo nicht dergleichen gethan, aus ihrer Gemeinſchaft ſollen ausgeſchloſſen haben; ingleichen weil ſie zu heyrathen Bedenken getragen d). Darneben ſollen ſie ſo eine ſcharfe Kirchen-

m) Epiſt. 54. ad Marcellam. n) l. c. n. 13. o) De Hær. c. 26. p) *Theodoritus* lib. III. Hæret. Fab. c. 2. Auctor *Prædeſtinati* in Montan. *Tertullianus* etc. r) l. c. Vid. *Dannhauerus* Chriſteid. Th. II. Phæn. 2. p. 525. s) *Timotheus Presbyter* Cap. de Montan p. 38. Tom. III. Coteler. t) *Eraſmus* præf. ad Hilar. u) l. c. n. 1. x) *Spanhemius* Introd. H. E. Sec. II. p. 65. y) Lib. de Ieiun. adv. Pſych. c. 1. 2. ibid. c. 12. a) *Philaſtrius* Hær. 70. *Epiphanius* Hær. XLVII. *Damaſcenus* ceterique Hæreſiographi. b) *Philaſtrius* Hær. 75. *Timotheus Presbyter* ap. *Combefiſium* Auct. Tom. II. p. 451. *Theodoritus* lib. III. Hær. Fab. c. 20. l. 7. 9. 11. et 65. *Cod. Theod.* de Hær. et al. c) *Epiphan.* l. c. d) Idem. Hær. LXII. Auctor *Prædeſtinati* c. 40. *Damaſcenus* Hær. LXI. et l. 3. 11. *Cod. Theod.* de Hær.

ehenzucht gehalten haben, daß ſie die muthwilligen Sünder nicht wieder in die Gemeine aufgenommen e). Von ihrer andern Lehre aber wiſſen die Scribenten, nach ihrer eigenen Bekenntniß, nichts gewiſſes zu ſchreiben f). Nach der Zeit iſt unter dem Römiſchen Antichriſt in dem 12. und 13. Seculo ein Hauſe frommer und redlicher Zeugen der Wahrheit mit eben dieſem Spottnamen beleget worden, denen die Cleriſey dieſe Zeugniſſe als Ketzereyen zugeſchrieben: Die meiſten Prieſter wären gottloſe Leute, und könnten die Sacramenta weder austheilen noch empfahen; die Catholiſchen wären Auslachens werth, wenn ſie die Heiligen anbeteten u. ſ. f. g). Wiewol man ihnen auch eben die Greulthaten hat Schuld geben wollen, die zuvor von den Heyden denen erſten Chriſten, und von den Heuchlern denen andern Zeugen der Wahrheit aufgebürdet worden. Und ſolche haben gleichwol die ärgſten Ketzer ſeyn müſſen, ungeacht die ſogenannten Catholiſchen ſelber einen eigenen Orden im 4. Seculo unter ſich aufgerichtet, die ſich auch Apoſtoliſche genennet haben, und nicht ungleiche Lebensart mit jenen angefangen h). Anderer merkwürdigen Dinge bey dieſen Hiſtorien zu geſchweigen.

15. Von denen ſehr beſchryenen und verhaßten Leuten, welche man insgemein Donatiſten titulirret hat, wären ſehr viel merkwürdige Sachen aus der Antiquität zu erinnern, welches aber bey dem noch übrigen engen Raum dieſes Buchs nicht geſchehen kann, daher vor dismal das meiſte auszuſetzen iſt, wann dem unparteyiſchen und verſtändigen Leſer nur etwas weniges aus den Hiſtorien reiflich zu überlegen anheim gegeben ſeyn wird. Wiewol es noch nicht eben bey allen ausgemacht iſt, ob ſie unter die ſogenannten Ketzer zu ſetzen ſeyn, weil gleichwol die Griechiſche Kirche ſie nicht darunter gerechnet hat, ohne was etwa Theodoretus und Damaſcenus aus den lateiniſchen Scribenten kürzlich von ihnen erwehnen. Die Gelegenheit, wodurch ſie von denen ſogenannten Catholiſchen getrennet worden, war folgende: Donatus, ihr Anführer, lebte noch unter der Verfolgung des Diocletiani, und alſo zu einer ſolchen Zeit, da die Chriſten zuſamt ihren Lehrern meiſtens ſchon von der erſten Lauterkeit offenbarlich abgewichen waren; wie im Anfang dieſes Buchs aus ihren eigenen Bekenntniſſen zu ſehen iſt. Da beſchuldigte nun dieſer den Carthaginenſiſchen Biſchof Cäcilianum, und andere, er hätte bey dieſer Verfolgung aus Furcht vor der Marter die Chriſtlichen Bücher denen Heyden zu verbrennen gegeben; daher wollte er ihn vor keinen wahren Aufſeher, und ſeine Untergebene nicht vor eine Gemeine der Heiligen erkennen, weil ſeiner Klage nach ſo viel Proditores und Verräther des Glaubens darunter wären. Nun mag er zwar wol in dem Eifer wider ſolche angegebene Sünden nicht überall gebührende Maaß gehalten haben, wenn anders dem Bericht ſeiner Widerſacher zu glauben wäre i): Allein, daß er dieſes alles aus Ehrgeiz gethan, weil er gerne Biſchof zu Carthago geweſen, mag ſo wenig Grund haben, als die gleiche Beſchuldigung Tertulliani, Hieronymi und anderer frommen Männer, derer rechtmäßiger Eifer wider die Heuchler eben aus ſolchen fleiſchlichen Urſachen bößlich hergeführet worden; wie wir oben aus der Einſtimmung der Hiſtorien und Theologen ſelbſt erkannt haben. Ich will aber ſeine Reden und Thaten ſo wenig in allem entſchuldigen, als Auguſtini und anderer berühmteſten Lehrer, deren ſchwere Irrthümer und Fehler offenbar ſind. Nur will ich andern wahrheitliebenden Gemüthern Anlaß geben, die ganze Hiſtorie genau und unparteyiſch zu unterſuchen, da ſich denn vieles finden wird, ſo von der gemeinen Sage ganz entfernet iſt.

16. Dieſes ſoll unter andern ihr gröſtes Verbrechen geweſen ſeyn, daß ſie den Abfall der Chriſten von der erſten Reinigkeit bezeuget, es wäre nun keine reine Gemeine mehr in der Welt zu finden, indem ſo viele noch unter der Verfolgung den Glauben verleugnet hätten, da bald hernach unter Conſtantino M. der gänzliche Verderb bey dem äuſſerlichen Wohlſtand noch darzu kommen. Hieraus wurden ſie ferner beſchuldiget, daß ſie alle andere Chriſten neben ſich verachteten, weil ſie von einem jeden, der ſich einen Chriſten nennete, auch ein Chriſtlich Weſen gefordert, hingegen die Gottloſen und Heuchler verworfen, und ſonderlich von den Lehrern eine genaue Kirchenzucht und Aufſicht über die Gemeinen erfordert. Dahero klagte nun Auguſtinus ſehr heftig über ſie, und erklärte ſie erſtlich vor Schiſmaticos, hernach aber vor halsſtarrige Ketzer, nachdem ſie mit ihm nach ſeinem Wil-

Wil-

e) *Epiphan.* l. c. f) *Auguſtinus* de Hær. c. 40. g) Vid. *Hiſt. Eccl. Goth.* lib. II. c. IV. ſect. 4. n. 8. *Centur. Magdeb.* XII. c. V. p. 338. *Spanhemius* l. c. Sec. XII. c. 951. ceterique. h) Idem Sec. VI. p. 194. i) Vid. omnino *Auguſtini, Optati Milevitani* aliorumque adu. eos ſcripta, tum Concilia Africana diverſa; *Baronius* A. CCCVI. CCCXIII. CCCLXVIII. *Centur. Magdeb.* IV. c. V. p. 209. ſeqq. *Witſius* lib. I. Miſcell. S. diſſ. 4. etc.

Digitized by Google

Willen nicht einſtimmen wollen. Zumal, da er in ſtatu contradictionis bey ſo heftigem Streit gegen ſie von ſeiner vorigen Lauterkeit merklich abgewichen war, und nicht allein die Verfolgung dieſer und anderer vermeynten Ketzer vor recht und gottgefällig ausgab, ſondern auch faſt keine Nothwendigkeit der rechten Kirchenzucht erkennen wollte, wenn er ausdrücklich wider dieſe Leute ſchrieb: "Man „dürfte keine Kirchenzucht vornehmen, wenn darüber Unruhe zu fürchten ſey, wenn der Friede geſtöret würde, oder wenn die Sünden gar zu ſehr „im Schwange giengen. Item, wenn die Gottloſen die Oberhand hätten, und es nicht gar füglich „geſchehen könnte„ k). Welches billig vor eine allzu groſſe Furchtſamkeit von Verſtändigen erkannt wird, da er vor rathſamer geachtet, das Wort GOttes hintan zu ſetzen, nur damit Unruhe und Spaltung verhütet werde: da doch ein Chriſte dem Willen GOttes folgen muß, und den Ausgang ſeiner Vorſehung befehlen l). So gar wollte man ſchon damals die offenbaren Aergerniſſe in der Gemeine ohne Kirchenzucht dulden und hegen, nur damit die ſogenannten Ketzer nicht Recht behielten, welche darauf drungen, und ſich an dem Abfall der Chriſten ärgerten. Daß demnach alle diejenigen Auſlagen ohne Grund mögen geweſen ſeyn, als wenn die Donatiſten ſich über alle Chriſten erhoben hätten, und nichts menſchliches mehr leiden, ſondern beſſer und heiliger als andere ſeyn wollen m). Indem ſolche Beſchuldigungen durchgehends über diejenigen Seelen ergangen ſind, welche auf die Heiligkeit des Lebens, und alſo aller Chriſten, eiferig gedrungen, als die Harmonie aller Hiſtorien klärlich bezeuget.

17. Ungeacht nun Auguſtinus und andere Lehrer zu ſeiner Zeit den Verderb des Chriſtenthums wohl ſahen, auch zuweilen in einige Klagen darüber ausbrachen; ſollten doch dieſe Leute nicht dergleichen von denen Catholiſchen ſagen, nur weil ſie etwan allzu heftig in ihrem Eifer ſeyn, und ſich von jenen trennen mochten. Daher beſchwerete ſich Auguſtinus alſo über ſie "Sie hätten keine Urſache ihrer Trennung vorzuwenden, und häuften nur ein Haufen „Beſchuldigungen wider die Leute zuſammen, darin „doch viel falſches wäre; damit, weil ſie die Wahrheit der heiligen Schrift ſelbſt nicht verdunkeln „oder tadeln könnten, dadurch die Kirche überall beliebet wäre, ſie diejenigen verhaßt machten, welche „es predigten, von denen ſie auch erdichteten, was „ihnen einfiele„ n). Item, er vergleicht ſie den Juden, welche ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten wollten, und hätten einen göttlichen Eifer, aber nicht nach der Wiſſenſchaft oder mit Verſtand o). Zugleich gibt er ihnen Schuld, ſie gäben vor, es wäre gar keine Kirche übrig, und allein auf ihrer Seiten ſey etwas davon übrig blieben p): Damit ſie ohne allen Zweifel auf den augenſcheinlichen Verfall ſelbiger Chriſten, der gleich damals ſich ſehr äuſſerte, geſehen, daß keine ſo heilige und reine Gemeine, als ſie unter und nach den Apoſteln geweſen, mehr übrig wäre, und daß hingegen ſie (die Donatiſten) in ihren Gewiſſen von der Verleugnung Chriſti unter den Verfolgungen und von andern ſolchen Aergerniſſen frey wären. Welches freylich denen, die noch vor Catholiſche und rechtgläubige Chriſten gehalten ſeyn wollten, ſeltſam und widrig vorkommen mochte: Ja, ſie hätten ohne Zweifel alle andere Zeugniſſe hiervon angenommen, wann nur nicht inſonderheit dieſe und jene Gemeinen und Perſonen wären berühret worden. Wie jener von einem Buch Vitellii, eines Donatiſten geſtunde, welches von dem Haß der Welt wider die Knechte GOttes geſchrieben war, wenn er darinnen nicht die Catholiſchen als Verfolger genannt hätte, ſo hätte er eine recht herrliche Lehre an Tag gegeben, auch ſonderlich viel ſchöne Dinge von der Kirchenzucht geſchrieben q). Und freylich ſtieſſen ſich dieſe Leute immer mehr daran, wenn die Catholiſchen den Verderb ihrer Kirchen nicht erkennen noch beſſern wollten. Deswegen ein berühmter Theologus wohl urtheilet: „Dieſes ſey eben die Gelegenheit ihrer Trennung ge„weſen, weil die meiſten verfallenen Prieſter ſich „nicht erinnern, ſondern noch darzu ehren und loben „laſſen wollen: Da zumal Auguſtinus ſelber geſtehe, „daß nichts ſchädlichers in der Kirchen ſey, als „wenn ein verkehrter Menſch gleichwol noch den Na„men der Heiligkeit oder gar des Predigtamts füh„ren wolle„ r). Aus welcher höchſtſchädlichen Gewohnheit der Heuchler es nachmals die falſche Kirche beybehalten hat, daß ſie diejenigen alle mit dem Namen der Donatiſten beleget, welche auf die Heiligung, ohne die doch niemand den HErrn ſehen wird, ernſtlich gedrungen haben. Wie nicht allein von denen Papiſten die griechiſche Kirche s), und die Proteſtanten insgemein, und ſonderlich die Augſp. Confeſſionsverwandten alſo genennet werden, weil ſie ihre Cleriſey vor Phariſäer, ihren Stuhl vor einen Sitz der Peſtilenß halten t); ſondern auch unter dieſen vorlängſt die Klage geführet wor-

k) Lib. III. adv. Lit. Parmen. l) *Pet. Martyr* Loc. Comm. Claſſ. IV. c. 5. art. 13. m) *Optatus Milevit.* lib. III. pag. 87. n) Epiſt. 137. o) Epiſt. 148. p) Lib. de Agon. Chriſt. c. 29. q) *Gennadius* de Vir. Illuſtr. c. 4. r) *Chemnitius* Loc. de Eccl. c. V. p. 163. s) Leo VIIII. P. R. apud *Baronium* A. MLIIII. t) *Bellarminus* apud *Gerhardum* Loc. de Eccl. n. 215.

worden: "Wenn einer die böſen Prediger von einem heiligen Leben fragt, ſo ſetzen ſie einem gleich „den alten Stuhl Moſis entgegen, der ſoll alle „ihre Bubenſtücke zudecken. Er muß alsbald „von ſolchen frechen Leuten ſich vor einen Donatiſten ſchelten laſſen, weil er ſich unterſtanden hat „nach dem Leben der Geiſtlichen zu fragen u).

18. Wie unsweislich aber mit denen Donatiſten von ihren Widerſachern verfahren worden, wäre leicht weitläuftig zu erweiſen, ſonderlich was noch von Auguſtini Zeiten vorgegangen, ehe man ſie noch einer ſo groſſen Halsſtarrigkeit, als nachgehends geſchehen, beſchuldigen können. Die Scribenten geſtehen ſelbſt, daß ſie ſich beklaget, wie man ſie bey der Conferenz unter dem Kayſer Honorio nicht gebührend gehöret, und ihre Nothdurft vortragen laſſen, weil die Commiſſarien der andern Partey völlig zugethan geweſen x). So ſchreibet auch Auguſtinus ſelber an die Vorſteher derſelben, daß man ſich beyderſeits auf die Urkunden oder Acten beruffen, und die Donatiſten der Catholiſchen ihren Schriften, dieſe hingegen wiederum jenen ſuſpiciret und nicht vor glaubwürdig gehalten haben: Dahero auch kein Entſcheid erfolgen können, wer recht oder unrecht gehabt y). Wie er denn ſelbſt nach Anmerkung verſtändiger Männer gegen dieſe Leute ſich ganz anders und härter als ſonſt bezeiget hat, auch die Grenzen der Chriſtlichen Moderation gar ſehr überſchritten, und ihnen allerhand ſeltſame Dinge vorgeworfen z). Sonderlich iſt er bey dieſem Streit in ſeinen Affecten ſo gar verändert worden, daß er auch den Chriſtlichen Sinn von der Sanftmuth gegen die Irrenden verändert, und die Verfolgung derſelben bis auf den Tod gebilliget hat, da er zuvor auch nicht einmal die Manichäer vor ſtrafbar geachtet a). Womit er denn kein geringes Aergerniß und einen groſſen Anlaß dem Antichriſt gegeben, daß ſonderlich die Römiſche Cleriſey nachmals unter ſeiner Autorität alles Gute verfolget und unterdrücket hat; wie wir oben geſehen. Zu geſchweigen, daß er alles überhaupt an dieſen Leuten verworfen, was doch unter ihren Schwachheiten und Eifer vor GOTT (den er ihnen zugeſtehet) gut und heilſam geweſen b). Weswegen er auch nicht leiden wollen, daß ſie ſich über Verfolgung beklaget oder derſelben gegen die Catholiſchen gerühmet, da ſie doch wirklich dergleichen von dieſen leiden müſſen c). Was er aber ihnen von ihrer Wüterey und Exceſſen gegen die Catholiſchen vorwirft, iſt nicht von allen zu verſtehen, indem er ſelbſt ſie eintheilet in Circumcelliones und Rogatianos, darunter er jene hierinne vor unſchuldig erkenne d). Wie denn auch die Cleriſey zu Hippon an den Biſchof derer Donatiſten deswegen ſchriebe, ſie möchten doch die andern von ihrem Fürnehmen abhalten, und zuſehen, daß ſie nicht von ihnen verunreiniget würden e). Auguſtinus ſelbſt ſchriean Proculejanum, er halte dieſes an ihm hoch, daß viel Zeichen eines gelinden Gemüths bey ihm hervor leuchteten: hingegen dürfe er (der Biſchof) ſich die ſcharfen Worte des Evodii nicht zu Gemüthe ziehen, daß er zur Vertheidigung ſeiner Partey etwas hochmüthig und heftig gegen ihn geredet habe f). Daß alſo wol auf beyden Seiten viel menſchliches mit untergelaufen ſeyn mag.

19. Da auch gleich dieſer Mann gegen ſolche Leute ſehr eiferig war, giengen ſie ihm doch bey gegebener Gelegenheit fleißig nach, und vereinigten ſich mit denen ſogenannten Catholiſchen wider die Ungläubigen, wenn ſie, zum Exempel, ihn anſprachen, er möchte doch mit einem gelehrten Manichäer ein Geſpräch anſtellen, welches auch hernach vor ſich gangen iſt g). Er ſelbſt geſtehet auch, daß der Streit mit ihnen nur allein über der Gemeinſchaft ſey. Ingleichen, "daß die Catholiſchen nichts „an ihnen verwürfen, als nur ihre Uneinigkeit, dadurch ſie Schiſmatici oder Ketzer worden wären. „Denn ſie bewahrten die Einigkeit und Wahrheit „der Catholiſchen Kirche darinnen nicht, *indem* ſie „mit dem Volke GOttes (wie er die ſchon ſehr verderbte Chriſtenheit ohne Unterſcheid nennet) nicht „Frieden halten wollten, welches doch in der ganzen Welt ausgebreitet wäre: Ingleichen in dem, „daß ſie die Taufe Chriſti an den Menſchen nicht „erkennen wollten. Darum mißbillige er nur ihren böſen Irrthum, aber den guten Namen GOttes, den ſie hätten, und ſein Sacrament erkenne „er unter ihnen vor recht„ h). Ueberdis muß er ihnen auch einen löblichen Wandel und frommes Leben zugeſtehen, welches er aber dennoch zu verwerfen ſuchet, weil ſie ſich von der Kirche getrennet hätten i). So gar ſetzet er allen Grund des Chriſtenthums und der Seligkeit auf die äuſſerliche Gemein-

u) *Ioh. Langius* præf. ad *Gregorii Nazianzeni* Objurg. Cler. x) *Poſſidius* in Vita Aug. c. 13. 14. y) Epiſt. 162. z) *Phil. a Limborch* lib. I. Hiſt. Inquiſ. c. 4. a) Conf. eius Epiſt. Manich. Quæſt. ſec. Matth. c. 12. cum Epiſt. 48. 50. 204. et 246. it. lib. II. Retract. c. 5. lib. I. adu. Gaud. c. 5. et II. c. 3. b) *Pet. Martyr.* l. c. Artic. XV. c) Ep. 160. et 50. d) Ep. 48. et 148. e) Ep. 68. f) Ep. 147. g) *Poſſidius* l. c. c. 6. h) Epiſt. 50. et 223. i) Ep. 209. Add. uniuerſe libri aduerſus eos ſcripti Tom. VI. et VII. Operum.

Digitized by Google

meinſchaft der Kirchen, nicht aber auf die innere Regierung und Vereinigung des Geiſtes, dadurch aus allerley Volk, wer GOtt fürchtet und recht thut, ihm angenehm, und alſo auch mit der unſichtbaren Gemeine Chriſti vereiniget iſt. In Summa, es geben alle Umſtände dieſer Hiſtorien, und alle Schriften wider dieſe Leute, daß ſie meiſtens wegen ihres Eifers vor die Reinigkeit ſowol der Lehre als des Lebens, und wegen ihres Verlangens, die Kirche wiederum in ihrem erſten heiligen und ſeligen Zuſtand zu ſehen, verworfen werden, gleichwie es noch allen denen nach Chriſti Weiſſagung zu gehen pfleget, die nicht nach der ſichern Weltart in allem mit heucheln wollen. Indeſſen haben freylich auch die gröſten Lehrer in ihrer Beurtheilung fehlen können, ja, es iſt wol beyderſeits der Streit aus einem übermäßigen Eifer herkommen, den GOtt endlich zu rechter Zeit aufgehoben hat, wie auch hie durch den Einfall der Barbaren in Africam endlich geſchahe, da man des Streitens und Ketzermachens bey dem allgemeinen Elend wohl vergeſſen lernte.

20. Von Origene und denen daher genennten Origeniſten mag ich nicht einmal zu ſchreiben anfangen, wegen der groſſen Weitläuftigkeit, die dazu erfordert würde. Er iſt mit ſeinen Nachfolgern nicht allein vor einen Ketzer, ſondern auch ſo gar vor einen Urſprung aller andern Ketzereyen von vielen Eiferern ausgegeben worden k). Darüber auch oft ein erſchrecklicher Zwieſpalt unter den vornehmſten Kirchenlehrern durch unruhige Köpfe erreget worden; wie ſchon anderswo gedacht iſt l). Indeſſen haben ſich doch die bewährteſten Männer ſeiner treulich angenommen, und ihn von denen angeſchuldigten Irrthümern gründlich vertheidiget: Worunter die fürnehmſten Didymus Alexandrinus, Pamphilus und ein Anonymus beym Photio, Gregorius Neo-Cäſarienſis, Methodius, Baſilius M. Gregor. Nazianzenus, Euſebius, Rufinus, Socrates und im Anfang auch Hieronymus geweſen: Denen nach der Zeit viel erfahrne und berühmte Männer gefolget, als Sixtus Senenſis, Gilbertus, Genebrardus, Jacobus Merlinus, Petrus Halloixius, Rudolphus Wetſteinius, Elias du Pin, und fürnemlich Huetius; anderer, die ihn hin und wieder erkläret und defendiret haben, zu geſchweigen. Die fürnehmſten Gründe hievon ſind oben im Vorbericht kürzlich angezeiget, die auch leichtlich von keinem wahren und verſtändigen Chriſten geleugnet werden können. Dieſes iſt gewiß, und können ihn auch ſeine Ankläger nicht zweifelhaftig machen, daß er ein unſchuldiges und heiliges Leben geführet, auch mehr als die andern alle in der Chriſtenheit gearbeitet habe: nicht weniger, daß er ſehr viel von den Heyden erlitten, ohne was er von der heuchleriſchen Cleriſey ſelbſt ausgeſtanden, die ihm ſeinen guten Namen mißgönnt, und deswegen hart zugeſetzet hat. Sein eigener Widerſacher, Hieronymus, weiß ihn gleichwol nicht genug zu erheben, ja, er ſetzet: "Wenn ein eifernder Judas ihm ſeine „Irrthümer vorwerfen wolle, ſo müſſe man ihm „freyſagen, daß ja auch wol der vortreflichſte Mann „irren könne„ m). Andere alte und neue Scribenten loben ihn nicht weniger über alle maſſen und können nicht Worte genug von ihm finden; wie denn auch die Theologi ſelbſt in den meiſten Stücken ſeine Unſchuld erkennen und beweiſen n), zu geſchweigen, daß eine jede Partey in der Chriſtenheit ſich bemühet hat, ſeine Einſtimmung mit ihrer Lehre aus ſeinen Schriften darzuthun o). Aus welchem allen zur Genüge erhellet, wie unbillig dieſer vortrefliche Lehrer von einigen ungeſtüm tractiret worden, die ihn viel 100 Jahr nach ſeinem Tode erſtlich als den ärgſten Ketzer verdammet und verbannet und ſo erſchreckliche Unruhe und Verbitterung darüber in der Kirche angerichtet haben; davon ſchon etlichemal Erwehnung geſchehen iſt.

21. Man findet ferner ſo viel andere Namen ſolcher Leute, welche unter dem Verfall des Chriſtenthums von dem gröſten Haufen abgeſondert und allerhand Irrthümer beſchuldiget worden, da denn meiſtens beyderſeits viel Unordnung und Ungerechtigkeit vorgegangen, wiewol mehr auf Seiten derer, welche angefeindet und verfolget haben, als derer, wider welche es geſchehen. Wir wollen hier nur noch etliche wenige, ſo viel noch die Enge des Raums zuläßt, anſehen, von welchen klare Zeugniſſe vorhanden ſind, daß ihnen in vielem, wo nicht in allem unrecht geſchehen ſey. Von denen Luciferianern haben auch die Alten gezweifelt, ob ſie

k) *Epiphanius* Hær. LXIV. et Epiſt. ad Ioh. Hieroſolymit. ap. *Hieronymum Nicephorus* lib. XVII. H. E. c. 27. *Suidas* aliique. l) Vid. *Socrates* lib. VI. c. 9. et alibi. *Hieronymus* Apol. in Rufin. etc. m) Epiſt ad Pammatech. Ocean. n) Vid. vel *Dannhauerus* Chriſteid. Th. 1. Phæn. 7. p. 345. ſeqq. *Chemnitius* Orat. de Lect. Pat. in Orig. et Loc. de Fil. D. p. 56. *Gerhardus* L. de Eccl. n. 209 et al. *Oſiander* Cent. III. H. E. lib. I. c. 5. *Calouius* Conſeſſ. Mart. n. 61. ſeqq. etc. o) Vid. uel de Cœna S. aduerſus *Sculsetum* P. I. Med. Pat. p. 169. *Dannhauerus* Chriſt. Act. I. Th. 4 p. 966. *Hulſemannus* Patrol. p. 1001. Conf. omnino *Huetii* Origeniana et *Horbii* Hiſtoria Origenis.

ſie eigentlich vor Ketzer zu halten wären p), ungeacht ihnen andere, ſonderlich Hieronymus, viel Irrthümer beygemeſſen haben q), die aber von Verſtändigen billig vor erdichtet gehalten werden r); deswegen man auch dieſe vorgegebene Ketzerey ſelbſt vor eine von denen unzeitigen Eiferern erdichtete Sache anſiehet s). Die Jovinianiſten ſind ſonderlich von Hieronymo und Auguſtino deswegen verworfen worden, weil ſie den ledigen und ehelichen Stand vor gleich geachtet, und diejenigen, welche die Speiſe mit Dankſagung genommen, vor eben ſo gute Chriſten angeſehen, als die Faſtenden t). Dahero auch die Proteſtirenden als Jovinianiſten von ihrer Gegenpart angegeben worden u), die aber vielmehr Auguſtinum und Hieronymum bey dieſem ihrem Ketzermachen vor tadelhaft erkennen x). Wie denn gewiß iſt, daß jener in Beſchreibung dieſer vermennten Ketzerey weder die Bücher Joviniani ſelbſt, noch des Hieronymi wider ihn geſehen oder geleſen hat, ſondern nur der gemeinen Sage glaubet, weil er dieſen Leuten ſo wunderliche Dinge Schuld gibt, und ihre Lehre ein recht Monſtrum nennet y). Von den Aerianern iſt auch gar viel Streitens geweſen, ob und warum ſie Ketzer zu nennen wären, nachdem die Proteſtirenden gleichfalls mit dieſem Namen beleget worden z). Zum wenigſten halten ſie dieſe folgende Sätze vor keine Ketzerey, welche doch denen Aerianern beygemeſſen werden: Die Biſchöffe oder Superintendenten und Aelteſten wären einander gleich, man ſey an keine gewiſſe Zeit des Faſtens gebunden, auch ſey das Feſt der Oſtern unter den Chriſten nicht eben ſo nöthig zu halten, u. ſ. f. a).

22. Die Geſchichte der Audianer iſt ſchon etlichemal vorkommen, wie ihre eigene Ankläger ihnen ein ſo gutes Zeugniß gegeben haben. Gleichwol aber ſind ſie nicht allein von vielen vor Ketzer gehalten worden b), ſondern Baronius nennet Audium gar einen Erzketzer, nur aus dieſen Urſachen, weil er die Oerter der Schrift, welche GOtt eine menſchliche Geſtalt beylegen, eigentlich verſtanden hat, item, weil er das Oſterfeſt nach der alten Weiſe gehalten c). Hingegen haben ſich andere über dieſe Leute beſchweret, daß ſie ihre Lehre ſo geheim hielten, oder wie die Verleumder zu reden pflegten, es wäre ein heimlicher Gift dahinter, ihre Lebensart ſey voller Einbildung und phariſäiſcher Heucheley u. ſ. f. d). Unterdeſſen iſt nicht allein die Unſchuld Audii oben aus Epiphanii klarem Bekenntniß gezeiget worden, ſondern es geſtehen auch andere Unpartenyiſche gerne, daß dieſer fromme und vor GOttes Ehre eiſernde Mann von der tyranniſchen Clerisey mit groſſer Gewalt aus der Gemeine geſtoſſen worden e): Angeſehen er von den böſen Prieſtern nicht nur ſonſt verläſtert und verfolget, ſondern auch, welches ſchrecklich zu ſagen iſt, von ihnen ſelbſt geprügelt ward, auch hernach auf ihr Anſtiften in die Barbarey verwieſen: In welchem Fall er freylich ein Ketzer heiſſen müſſen, da diejenigen ihm ſo ſpinnenfeind geweſen, welche ihnen die Macht ſelbſt genommen haben, unſchuldige Leute vor Ketzer zu erklären. Nichts deſto weniger hat nächſt Epiphanio Damaſcenus ihnen folgendes Zeugniß gegeben: "Die Audianer „haben nur ein Schiſma oder Trennung, nicht aber „eine Ketzerey. Es ſind Leute, die einen ordentli„chen Wandel und gutes Leben führen, haben auch „einerley Glauben in allen Stücken mit der Ca„tholiſchen Kirchen. Sie wollen nicht mit allen „beten, ſchelten auch die Biſchöffe, daß ſie reich „ſind, und andere um anderer Urſachen willen. „Darinne haben ſie etwas eigenes und ſtreitiges, „daß ſie die Worte, zum Bilde GOttes, aus 1 B. „Moſ. 1, 26. ſehr hart erklären„ f). Und deswegen erkennen ſie auch die Theologi vor keine Ketzer, welches ſich mit den obigen Beſchuldigungen gar nicht reimet, da ſie vor Erzketzer ausgegeben worden g).

23. Gleicher geſtalt iſt es denen Meſſalianern er-

p) *Auguſtinus* de Hæreſ. c. 81. q) Lib. adu. Lucifer. r) *Oſiander* Cent. IV. H. E. lib. III. c. 12. s) *Centuriat. Magdeb.* Cent. IV. c. V. p. 207. t) *Hieronymus* lib. II. adu. eum *Auguſtinus* lib. de Bono Coniugali adu. eum u) Vid. *Gerhardus* Loc. de Eccl. n. 218. x) *Oſiander* l. c. c. 35. *Bohem* Hiſt. Eccl. p. 842. y) Lib. II. Retract. c. 22. Conf. *Eraſmus* Argum. in lib. Hieron. cont. Iouin. z) *Gerhard.* l. c. n. 217. a) Vid. *Carpzovius* Iſag. in lib. Symb. p. 681. *Bebelius* Antiqu. Eccl. ſec. IV. Art. XI n. 8. et omnino *Hildebrandus* Diſſert. pecul. de Aerian. Hær. b) *Theodoretus* lib. IV. c. 10. *Hiſt. Tripart.* lib. I. c. 11. *Auguſtinus* de Hær. c. 50. *Epiphanius* Hær. LXX. *Ratherius Veronenſis* ſerm. 1. de Quadrag. ap. *Dacherium* etc. E recentioribus *Danæus* ad Aug. l. c. *Petreius* et abſurdus iſte αἱρετικοποιός *Stockmannus* h. v. c) An. CCCXLI. 38. d) *Theodor.* l. c. e) *Oſiander* Cent. IV. lib. III. c. 49. *Hiſt. Eccl. Goth.* lib. II. c. III. cit. 3. n. 14. f) Lib. de Hæreſ. c. 70. g) *Dannhauerus* Chriſt. p. 494. *Oſiander* l. c.

Digitized by Google

ergangen, die man auch Bogomilos, Euchiten und Enthuſiaſten, item Pſallianer, Martyrianer, die Geiſtlichen u. ſ. f. genennet hat. Dieſe ſind ſchon um die Helfte des 4. Jahrhunderts bekannt worden, und ſollen deswegen Ketzer geweſen ſeyn, weil ſie folgendes gelehrt und gethan haben ſollen, worunter zwar vieles ihnen ohne Grund Schuld gegeben wird, wie aus Zuſammenhaltung der Scribenten offenbar iſt. "Der Satan „wohne wahrhaftig in dem Menſchen und herr„ſche in allem über ihn: Die menſchliche Natur „habe mit den böſen Geiſtern Gemeinſchaft: Es „könne aber auch der Heil. Geiſt und der Satan „in dem Menſchen wohnen (nemlich durch ſeinen „Saamen und die Erbſünde,) von dieſer Wirkung „wären auch die Apoſtel nicht frey geweſen: Die „Taufe könne den Menſchen nicht vollkommen „machen, noch die Empfahung der Sacramente „die Seele reinigen, ſondern alleine das Gebet, „(welches ſie nur vor kräftig ſollen gehalten haben, „wenn es von ihnen geſchehen): Der Menſch blei„be auch nach der Taufe mit der Sünde vermen„get: Ein Glaubiger empfange das unverwesliche „und göttliche Kleid nicht durch die Taufe, ſon„dern durchs Gebet: Man müſſe die Unempfind„lichkeit (ἀπάθειαν) und den Heil. Geiſt (ἐν αἰσθή„σει) in der Empfindung und Erfahrung erlan„gen und in aller (πληροφορίᾳ) völligen Gewiß„heit des Glaubens leben: Die Seele müſſe eine „ſolche Gemeinſchaft des heiligen Bräutigams „empfinden (αἰσθέσθαι) als ein Weib bey ihrem „Manne (mit Hinwegräumung aller unreinen „Gedanken): Die geiſtlichen Menſchen ſehen inn„wendig und auswendig ſowol die Sünde, als „die Gnade, wie ſie gewirket und kräftig iſt: Es „ſey eine Offenbarung, die in der Empfindung „(ἐν αἰσθήσει) und der göttlichen Selbſtändigkeit „als in einer Lehre geſchehe: Die Seele, welche „Chriſtum nicht in der Erfahrung und aller Kraft „habe, ſey eine Behauſung der Schlangen und al„ler giftigen Thiere, das iſt, aller widerwärtigen „Kräfte: Der Menſch müſſe zwey Seelen haben, „eine, die allen Menſchen gemein ſey, die andere, „welche himmliſch ſey (aus 1 Theſſ. 5, 23.): Es „ſey möglich, daß ein Menſch das Weſen des Heil. „Geiſtes empfindlich erlange in aller völligen Ge„wißheit und in aller Kraft: Der Heiland kön„ne denen Betenden im Licht offenbar werden, „u. ſ. f. h). Aus dieſen und dergleichen Sätzen haben ſie nun Enthuſiaſten, oder von GOtt eingenommene und getriebene Leute heiſſen müſſen i). Davon eben im 7. Buch bey den göttlichen Offenbarungen etwas gedacht worden. Und damit ſolche Sätze nicht etwa vor gut und dem göttlichen Wort gemäs geachtet würden, hat man allerhand ungereimte Dinge drunter gemenget, die Leute damit abzuſchrecken. Zum Exempel, ſie hätten den Teufel durch ihren Speichel vertreiben wollen, daß er wie ein Rauch oder wie eine Schlange, oder auch wie ein Ferklein ausgefahren wäre: Sie rühmten ſich, als ob ſie die 3 Perſonen der Gottheit mit fleiſchlichen Augen ſehen könten: Jngleichen, als ob ſie nun keiner Caſteyung des Lebens noch Unterweiſung bedürften, weil ſie von allen Affecten frey wären: Sie könnten zukünftige Dinge und die unſichtbaren Kräfte ſehen, dahero fiengen ſie plötzlich an zu ſpringen, und ſtächen mit den Fingern nach den böſen Geiſtern, als wollten ſie ſie erſchieſſen, und was dergleichen ſeltſame Auflagen mehr ſind k).

24. Man hat ſie auch ſonderlich deswegen Betende genennet, weil ſie die Worte Chriſti Luc. 18, 1. und Pauli 1 Theſſ. 5, 7. alſo genommen, daß ſie ohn Unterlaß, nemlich ohne Zweifel im Herzen gebetet, ſo gar daß Auguſtinus geſtehet, es komme denen unglaublich vor, die es von ihnen hörten l). Im übrigen hält er dieſes vor phantaſtiſche und lächerliche Fabeln; den Befehl GOttes aber vom ſtetigen Gebet erkläret er wider den klaren Buchſtaben, daß man täglich zu gewiſſen Zeiten beten ſollte m): Allwo dem gewiſſenhaften Leſer zu bedenken überlaſſen wird, ob derjenige ein Ketzer heiſſen ſolle, welcher ſich in einfältigem Gehorſam des Glaubens an die klaren Worte des Heil. Geiſtes hält; oder ein anderer, der aus der Vernunft das Gegentheil wider die Worte des HErrn ſetzet. Viel Ankläger dieſer Leute ſind nicht allein von dem klaren Worte GOttes in dieſen und andern Stücken abgewichen, ſondern haben auch in den ſchwerſten Irrthümern offenbarlich geſtecket, und ſind dennoch immer von der Welt vor orthodox geprieſen worden. Einer unter ihnen hat alſo wider ſie zu der heil. Maria gebetet: "Du heilige Frau, die Meſſalianer ſpre-

 chen,

h) *Damaſcenus* Hær. LXXX. i) *Theodoritus* lib. IV. Hær. Fab. c. de Meſſal. *Timotheus Presbyter* de Recept. Hær. p. 400. Tom III. Mon Eccl. Gr. Cotelier. *Blaſtares* Syntagm. lit. A. p. 12. *Concil. Epheſin.* Actione VII. decr. cont. Meſſal. k) *Timotheus*, *Damaſcenus*, *Blaſtares*, ll. cc. l) Lib. de Hær. c. 57. m) Ibid.

Digitized by Google

„chen, daß der Satan über die Herzen der Menſchen herrſche, und daß er weſentlich in ihnen „wohne. Aber durch deine Vorbitte, o Jung„frau, müſſe GOtt in uns wohnen„ n)! Worinnen dieſer erſt um die Einwohnung GOttes betet, vor welcher nothwendig der Satan muß gewohnet haben, wo GOtt nicht geweſen. Ingleichen betet er weiter: “O Jungfrau, beſchütze doch „das Volk vor der neuen greulichen Ketzerey der „Bogomilen, welche lehren, daß der Leib des „Menſchen des Böſen Werk ſey, die Seele aber „GOttes im Himmel„ o). Worin er dieſe Leute abermal nicht recht verſtanden haben mag, da ſie Zweifels ohne den Satan vor den Urſprung der Verderbniß in Leib und Seele (nicht aber des Weſens derſelben), und GOtt hingegen vor den Urheber des aus ihm gebornen Geiſtes erkannt haben. Im übrigen ſiehet man ihre Gottſeligkeit daraus, theils weil ſie von denen verfallenen Lehrern ſo grimmig verfolget worden, theils weil die Griechiſche Kirche ſich über die Lateiniſche deswegen beklaget hat, daß die gottſeligſten Griechen von dieſer Bogomili ſchimpflich zugenamet würden, die andern aber (nemlich die böſen) vergleichen ſie den Jüden und Saracenen p). Wie denn auch aus andern Geſchichten klar iſt, daß alle fromme und gottſelige Leute in der Griechiſchen Kirche mit dieſem vermeynten Spottnamen beleget worden, dahero man ihn durch ſo viel Secula bey den Scribenten antrift. Sie ſind aber immerzu ſchrecklich verfolget worden, ſonderlich, wenn ſie ihre Bekenntniß nicht widerruffen und verfluchen wollen; wie ihnen ſchon in dem Epheſiniſchen Concilio auferleget worden q). Ja man hat dieſer angegebenen Ketzerey in öffentlichen Geſetzen keine Gnade zu geben gedrohet r). Wie denn einer aus ihnen, Baſilius, deswegen lebendig verbrannt worden s), und ein anderer, Petrus, zu Tode geſteiniget t). Von welchem letztern ich noch dieſer Fabel gedenken muß, ſo die orthodoxen Griechen von ihm erdichtet haben: Nemlich, er habe ſich ſelbſt vor Chriſtum ausgegeben, und da er geſteiniget worden, habe er ſeinen Anhängern verſprochen, er wollte nach 3 Tagen wiederum von Todten auferſtehen, weswegen dieſe lange bey ſeinem Leichnam geſeſſen, und endlich denjenigen Teufel, der in ihm gewohnet gehabt, aus dem Steinhaufen in Geſtalt eines Wolfs kommen ſehen u).

25. Viel andere Nachrichtungen von denen unchriſtlichen Proceſſen gegen ſolche Leute muß ich diesmal übergehen, ob wol dergleichen in groſſer Menge noch vorhanden ſind. Es ſind ofte die Anklagen wider dergleichen Perſonen ſo ungereimt, daß ſich billig anſehnliche Männer hätten ſchämen müſſen, dergleichen vor den Mund oder aufs Papier zu bringen, wenn ſie nicht entweder der falſchen Erzehlung böſer Leute getrauet und gefolget, oder auch bisweilen ſelbſt die Ketzerrolle zu vermehren begierig geweſen wären. Alſo hat man eine ſeltſame Art der Ketzer erdacht, die man Aſciten oder Schlauchträger genennet, welche einen aufgeblaſenen Schlauch ſollen herum getragen, und ſich ſelbſt vor diejenigen Schläuche aus dem Evangelio ausgegeben haben, die mit neuem Wein erfüllet wären, aus Matth. 9, 17. x) ungeacht keiner zu ſagen weiß, wenn dieſe Leute auf der Welt geweſen, wo und von wem ſie entſtanden: ob ſie gleich indeſſen vor eine Brut des Teufels, item vor Enthuſiaſten und Fanaticos gehalten werden y). Dergleichen ſiehet man auch von denen Pattalorinchiten oder Taſcodrugiten, die davon ihren Namen ſollen haben, weil ſie entweder im Gebet den Finger in die Naſe geſtecket hätten, oder auch die Hand auf den Mund geleget, damit ſie ſich des Stillſchweigens befliſſen z): Welches gleichwol nicht allein von einigen vor eine Wahrheit gehalten, ſondern auch vor ein gewiſſes Zeichen der Heucheley ausgegeben worden, ja vor eine Art der Mönche, welche dieſem Ketzer hierinnen ſollen nachgefolget ſeyn a). Es fället aber dieſes alles von ſich ſelbſt hin, da es ohnedem auf einem ungewiſſen Bericht ſtehet. Und zeigen freylich dergleichen alberne Erzehlungen an, wie ſo gar alles Ernſtes und Eifers vor das wahre Chriſtenthum vergeſſen, und hingegen die Zeit mit vergeblichen Worten und dergleichen Relationen zugebracht worden, davon man nicht den geringſten Grund anzeigen können. In dem Fortgang und Wachsthum des antichriſtiſchen Weſens hat auch dieſer Greuel zuſehens ſich vermehret, wenn man denen Zeugen der Wahrheit ſo viel närriſche und recht gottesläſterliche Dinge aufgebürdet hat, und zwar blos darum, damit die Cleriſey, welcher Intereſſe von ſolchen Zeugen gehindert werden wollte,

n) *Ioh. Zonaras* Canone ad Mariam Ode 7. ap. *Cotelerium* Tom. III. Monum. Gr. p. 469. o) Ibid. Od. 9. p) Criminat. adu. Lat. Eccl. ibid. p. 503. q) Act. 7. r) *Nomo-Canon* Cotelerii c. 461. s) *Zonaras* lib. XVIII. Hiſt. *Euthymius Zigabenus. Harmenopulus etc.* t) Anathematiſmi ap *Cotelerium* e Cod. Cæſar. Lambeciano Tom. II. Mon. Gr. Eccl. p. 738. u) ibid. x) *Philaſtrius* Hær. 75. *Auguſtinus* Hær. 62. y) *Danæus* ad Aug. l. c. z) *Philaſtr.* c. 76. *Epiphanius* Hær. XLVIII. n. 14. *Auguſtinus* h. 63. Auctor *Prædeſtinati.* a) *Danæus* l. c.

Digitized by Google

wollte, ſich einiger maſſen an ihnen rächen, und das Volk von ihrem Beyfall abſchrecken möchte. Davon ſind nun ganze weitläuftige Bücher unter den Gelehrten bekannt, ohne was in denen Kirchen- und ſonderlich Märtyrergeſchichten hin und wieder vorkommt.

26. Von dieſer Art der Ketzer, wie ſie unter dem Pabſtthum denen beſten Leuten angedichtet worden, haben wir ſchon hin und wieder viel merkwürdige Dinge geſehen, die uns von ihrer Unſchuld, und ſonderlich von dem Ernſt wider den Verfall genugſam verſichern können. Hier aber kann nichts weiter davon gedacht werden, ohne daß nur noch einige Exempel ſolcher unrechtmäßig verketzerten Leute gleichſam zur Probe vorzubringen ſind. Unter dieſen waren nun ſonderlich der Cleriſey verhaßt die Arnoldiſten, wie ſie von Arnoldo, einem Biſchof zu Brix, alſo bey ihren Widerſachern heiſſen mußten; welcher ſich der Herrſchaft derer ſogenannten Geiſtlichen muthig widerſetzet hat, und ihren Geiz, Hochmuth und andere Greul ungeſcheuet aufgedecket: Inſonderheit aber hat er nachdrücklich erwieſen, daß die Kirchendiener keine weltliche Gewalt haben oder brauchen dürfen; auch daß ſie nicht von abgefordertem Sold, ſondern alleine von der freywilligen Steuer ihrer Zuhörer leben ſollten b). Und damit er gleichwol auch vor einen Ketzer gehalten würde, haben ihm ſeine Feinde Schuld gegeben, er lehre von der Taufe und Abendmahl unrecht. Deswegen er auch endlich im Jahr 1155. von ihnen verdammet und verbrannt worden c). Es iſt aber gleich nach hundert Jahren ein anderer dieſes Namens, Arnoldus de Villa Noua, aufgeſtanden, der wegen ſeiner groſſen Gelehrſamkeit, ſonderlich der vielen Sprachen, ſehr gerühmet wird. Seine Lehren, darüber er und die Nachfolger, ſo von denen Päbſtlern Arnoldiſten genennet worden, ſind dieſe geweſen: „Der Satan habe das ganze Chriſtenvolk von „der Wahrheit JEſu Chriſti abgeführet, (wel„chen Satz die Verſtändigen gar nicht vor falſch „halten können, in Anſehung erſchrecklicher Irr„thümer, die unter den Chriſten bekannt gewe„ſen) d): Item, daß der Glaube der jetzigen Chri„ſten ein ſolcher ſey, wie ihn die Teufel auch hät„ten, weil ſie nur von einem hiſtoriſchen Glau„ben wüßten: Ferner, daß die Theologi übel „daran gethan hätten, daß ſie die Philoſophie „mit der Theologie vermenget, und was derglei„chen mehr geweſen„ e). Deswegen hat er nun „nothwendig vor einen Häreſiarchen oder Erzketzer müſſen ausgeruffen werden f). Wie denn auch ſeine Nachfolger, ob ſie wol an der Anzahl ſehr ſtarck geweſen, dennoch von der Cleriſey ſehr verfolget worden. Er ſelbſt auch ſoll in in dem Geſpräch mit Friedrich dem III. König in Sicilien gezeuget haben, wie der Abfall derer Chriſten, ſonderlich damals, zweymal von GOtt ſey bezeuget worden: Erſtlich von Hajabalo, der von dem Pabſt Benedicto ein Geſicht erzehlet, daß die verfallene Kirche Babylon und die groſſe Hure ſey: Hernach durch Arnulphum, einen Biſchof in Franckreich, der zu ſeiner Zeit vor einen Propheten gehalten worden, und ſonderlich in einer Wüſten von GOtt durch einen Engel Befehl bekommen, nach Rom zu reiſen, und der Cleriſey alle ihre Sünden und Greul vorzuhalten: Daher er daſelbſt alsbald ums Leben gebracht worden, wie er auch zuvor geſaget habe g). Und mag dieſer Arnoldus oder Arnolphus vermuthlich derjenige geweſen ſeyn, von welchem man berichtet, daß er ein vortrefflicher Prediger geweſen, aber weil er die Bosheit der Pfaffen freymüthig entdecket, heimlich ſtranguliret worden h). Andere Zeugen der Wahrheit übergehe ich, darunter ſonderlich ein Lehrer bey den Albingenſern, Arnoldus Ottonus oder Arnoltus, ingleichen ein anderer Arnoldus Auriſanus berühmet ſind, von welchen einige die Arnoldiſten insgemein herführen, ob wol ohne Grund i).

27. Und

b) *Aventinus* lib. IV. Annal. Boi. p. 629. Auctor *Catal. Teſt. Verit.* p. 645. c) *Otto Friſingenſis* lib. II. de Geſt. Frider. c. 20. *Vincentius* Spec. Hiſt. XXVIII. c. 86. *Prateolus*, *Sixtus Senenſis*, *Baronius* A. MCXL. etc. et e *Liguzino* A. MCXXXIX. n. 9. et ex eo *Ricciolus* Tom. III. Chronol. Reform. p. 126. *Zuvingerus* Theat. Vit. Hum. p. 450 1324. *Wolfius* Lect. Memor. Cent. XII p. 291. Conf. *Hiſt. Eccl. Goth.* lib. II. c. IV. ſect. 4. *Micralius* H. E. lib. III. q. 30. n. 7. *Sandius* Nucl. Hiſt. S. lib. III. p. 389. *F. Spanhemius* Introd. H. E. Sec. XII p. 350. d) *Catal. Teſt. Verit.* p. 799. e) Ib. et apud *Centuriat. Magdeb.* XIII. c. v. p. 116. *Luzelburgenſis*. f) Ita *Bzovius* A. MCCCX. *Prateolus* caeterique Pontificii. *Ricciolus* l. c. Tom. IV. p. 200. Conf. *Zuvingerus* l. c. p. 1232. ſeqq. 3708 *Micralius* l. c. et qu. 11. g) *Henricus de Hervordia* in Chron. A. MCCCXXXVIII. et *Trithemius* in Chron. h. a. Conf. *Bellarte* de Concord. Chriſt. p. 14. h) *Platina* Vit. Honorii III. P. R. i) Vid. e Chron. G. de Podio Laurentii *Sandius* l. c. p. 392. et 408.

Digitized by Google

27. Und eben dergleichen iſt nun mit faſt unzähligen und andern theuren Zeugen der Evangeliſchen Wahrheit vorgegangen, welche alle von der tyranniſirenden Cleriſey aufs greulichſte angefeindet, verläſtert und unter dem Vorwand der Ketzerey unterdrucket worden k). Dahin nächſt denen einzelen Perſonen ganze Haufen und Gemeinen gehören, die von ihren Feinden mit sectiriſchen Namen, nach Gewohnheit der falſchen Kirche, beleget worden. Als da ſind geweſen, die Petrobruſianer, Henricianer, Berengarianer, Albigenſer, Waldenſer, Begarder, Fratricelli und viele andere, deren Geſchichte eine groſſe Materie geben würden, die Gewohnheit der abgefallenen Kirchen in falſcher Benamung und Beſchuldigung darzulegen. Alleine, es gehöret dieſes ex profeſſo zu thun nicht eigentlich hieher, da wir meiſtens nur von dem erſten Abfall der Chriſten zu handeln gehabt. Ich muß auch ohnedem zum Beſchluß eilen, weil dieſer Bericht über Vermuthen allzu weitläuftig worden iſt. Dannenhero ich nichts weiter hinzu ſetzen darf, wann ich nur noch dieſes einige werde erinnert haben, was den Zweck dieſer Erzehlung klar machet. Nemlich, die abgefallenen Chriſten, und ſonderlich die Cleriſey hat, nach Einſtimmung aller wahrhaftigen Hiſtorienſchreiber, dieſes durchgehends im Gebrauch gehabt, daß ſie die theuerſten Zeugen und Boten JEſu Chriſti alsbald vor Ketzer angeklaget, und zu dem Ende ihnen ſchreckliche Irrthümer angedichtet, und ſie ſonſt auf alle Weiſen an Ehre, Gut und Blut gekränket und verfolget. Woraus ſie ferner ſchlieſſen, daß keinem Bericht ſolcher erbitterten Leute zu glauben ſey, weil ja die Menſchen von Natur auch in ihren greulichſten Thaten noch Recht haben, und zu dem Ende die Unſchuldigen durch falſche Auflagen verdächtig und verhaßt machen wollen. Welches alles ein unfehlbares Kennzeichen des offenbaren Abfalls von der erſten Lauterkeit zu ſeyn pfleget.

k) Vid. *Io. Pappus* Hiſt. Eccl. p. 363. et ibi *Kippingius* p. 225. 226. 232. etc. it. vniuerſe *Catal. Teſt. Ver.* Hiſtorici Magdeburg. etc.

Nach-

Digitized by Google

Nachrede.

Alſo haben wir ſowol das wahre Bild der erſten Chriſten, als auch deſſen Verdunkelung und Verluſt deutlich und nach der Wahrheit geſehen. Nicht zwar, als ob dieſes alles ein vollkommener Abriß wäre der unausſprechlichen Weisheit GOttes an ſeinen erſten Gemeinen, oder der Tiefen des Satans bey dem verdorbenen Chriſtenthum; ſondern es iſt nur ein wahrhaftiger und zulänglicher Bericht davon, welcher denen inzwiſchen genug ſeyn kann, die ihn zu ihrem Beſten in einem gottgefälligen Gehorſam des Glaubens brauchen wollen, andern aber ein Anlaß iſt, alles genauer zu unterſuchen: Denn ſolche allein, und nicht die Weiſen dieſer Welt, ſind geſchickt, das Wahre von dem Falſchen zu unterſcheiden: und dieſe werden auch, wo hier und da gefehlet ſeyn möchte, alles in Liebe und ſanftmüthigem Geiſt tragen, oder auch erinnern und beſſern. Die andern aber, welche nach ihren eigenen dürftigen Satzungen, und nicht lauter nach JEſu Chriſto einher gehen, müſſen ſich noch immer an das Wort ſtoſſen, und vieles zum Behelf ihres Unglaubens und Widerſpruches ſuchen. Denn weil ſie Blinde und Leiter der Blinden ſind, können ſie Chriſtum mit ſeinem Zeugniß nicht ertragen: Ja, weil ihr Gewiſſen ſie überzeuget, meynen ſie alsbald bey allgemeiner oder fremder Vorſtellung des Abfalls, man ſchmähe ſie mit dieſen Worten auch. Aber um ſolcher willen kann das Licht der ewigen Wahrheit, ſo die Finſterniß beſtrafet, doch nicht unter dem Scheffel bleiben, noch das Aergerniß des Creuzes aufhören. Ja, es würde eben ein trauriges Zeichen ſeyn, wenn die Vernunft und der fleiſchliche Sinn zu ſolchen Zeugniſſen ſtille ſchwiege, oder ſie vor wahrhaftig und recht erkennete. Inſonderheit muß es noch immer eintreffen, was der gelehrte Deſiderius Heraldus in der Vorrede über den Arnobium ſchreibet: „Es kann die Kirchenhiſtorie nicht wol ohne Beleidigung der Parteyen abgehan„delt werden. Dennoch aber muß derjenige, den GOtt dazu beruft, die Sache deswegen „nicht unterlaſſen. Denn zu geſchweigen, daß bey dem gemeinen Nutzen der eigene Vor„theil weichen muß, ſo können doch auch einige Leute dieſen nutzbaren Theil der Gelehrſam„keit der Welt mittheilen, ohne daß ſich fromme und kluge Perſonen darüber beſchweren wür„den. Sintemal derjenige die Vorſteher unſerer Zeiten in keinem guten Concept hat, wel„cher Undank und Feindſchaft davon beſorget, daß er ohne Parteylichkeit und ohne Flatte„rie den Zuſtand der Kirchen, ihre Veränderungen und Verwirrungen ſchlechthin vorſtellet.„ Ob nun dieſes auch an dieſer Arbeit geſchehen werde, mag die Zeit lehren.

Mein herzlicher Wunſch aber und Verlangen zu GOtt iſt indeſſen, daß er auch dieſe Arbeit denen, die der Wahrheit von Herzen gehorſam werden, zu allerley Erkenntniß und Erfahrung durch Chriſtum in der Kraft des Geiſtes ſegnen wolle. Sintemal ſie alſo in dieſem Licht prüfen werden, was das Beſte ſey, auch ſelbiges erwehlen, annehmen und genieſſen zum Preis ihres GOttes und Vaters. Dieſer gebe ſeinen Kindern Demuth, Weisheit und Gnade, ſeinen Willen immer mehr zu erkennen, und im Gehorſam anzunehmen, vornemlich aber zu thun: auch wo ſie ſelbigen nicht alsbald verſtehen und faſſen können, dennoch ihr Herz gegen ihn offen zu behalten, und nichts zu verwerfen, was von ihm kommt. Denen übrigen aber wolle der getreue GOtt Barmherzigkeit verleihen, vor ſeinem Angeſicht, damit ihre Herzen von ſeiner Wahrheit kräftiglich überzeuget werden, wie es ihm ein ſo groſſer Ernſt um ihr Heil ſey, daß er alle Mittel dazu anwende. Deswegen er auch einen ſolchen Haufen Zeugen um ſie herum ſtellen laſſen, welche ſie alle anſchreyen und überweiſen ſollen: Es ſey alſo, und nicht anders; in Chriſto ſey ein rechtſchaffen Weſen, und in ihm gelte nichts als der thätige Glaube. Wobey ſie denn aus ſo vielen Exempeln ſehen können, daß ihr Widerſtand umſonſt, und ihre Entſchuldigung irrig ſey, als ob es nicht möglich wäre, des HErrn Willen in Einfalt zu thun. Hiezu wolle der ewige Erbarmer einer jeden kämpfenden Seelen viel Sieg geben in JEſu Chriſto, ihre Vernunft und eigene Gedanken zu bezwingen, und ſodann ein ſehnliches Verlangen, in die Fuſtapfen des liebreichen JEſu zu treten. Worauf ſie in der Wahrheit erfahren werden, daß alle GOttes Verheiſſungen in Chriſto Ja und Amen ſeyn, ihm zu Lobe.

In dieſer Abſicht ſey nunmehro alles der ewigen Weisheit, Barmherzigkeit und Macht des HErrn HErrn aufgeopfert und dahin gegeben: Was er damit thun will, wird gut und heilſam ſeyn. Er ſelbſt aber ſey gelobet ewiglich!

Ende des letzten Buchs und der ganzen Abbildung der Erſten Chriſten.

Neue Nachrede und Vertheidigung

Dieſer Abbildung derer erſten Chriſten wider einige ungütige Urtheile.

Summarien.

Unterſcheid der Urtheile wider diß Buch; §. 1. Erſte Art derſelben: 2. 3. Judicia gelehrter Leute davon, 4. 5. D. Everners, 6. D. A. Fritſchii, J. Lüders, 7. P. Franckens, anderer in Halle, 8. Jena, Gieſſen, 9. Leipzig, 10. auch hoher Perſonen, 11. und anderer auch auſſer Deutſchland, 12. Jt. H. P. Langens, 13. auch derer Gegner, 14. Anlaß zum Widerſpruch anderer: 15. gemeine Einwürfe 16. wider die Möglichkeit 17. und Nothwendigkeit; 18. ein anderer Vorwand. 19. Jnſonderheit von göttlicher Vereinigung, 20. Vollkommenheit; 21. deren Mißverſtand, 22. Gebetsformuln, 23. ſymboliſchen Büchern 24. und Symbolis, 25. Gewiſſenszwang. 26 : 28. Ketzereyen 29 : 30. Priſcilliani, 31. Montani, 32. der Apoſtolicorum, 33. Luciferianer, Joviniauer, Aerianer, Audianer. 34. 35. Macedonianer, Gnoſticorum; 36. Epiphanii Fehler; 37. Von der Hæreſi practica aus Jgnatio 38. 39. und andern Patribus: 40. Vom Beichtſtul, 41. deſſen Nothwendigkeit 42. 43. und Beichtgeld: 44. Vom Jndifferentiſmo. 45. Verachtung des Predigtamts, 46. geiſtlichen Prieſterthum 47. und deſſen Rechten: 48. Von böſen Predigern, 49. Recht der Obrigkeit in Kirchenſachen. 50. Leibesſtrafen, 51. Eydſchwüre, 52. Religionseyd: 53. Vom Exorciſmo, 54. Kindertaufe; 55 : 58. Ob ſie aus den Conſtitutionibus Apoſtolicis recht erwieſen werde? 59 : 61. Von Tertulliani Schriften; 62. von Kirchhäuſern, 63. ob ſie zuerſt geweſen, 64. oder aus Noth unterblieben 65. oder aus der Wahrheit? 66. Der erſten Chriſten Sinn davon: 67. 68. Von Verſammlungen: 69. Von der Petrobruſianer Bekenntniß 70. und deren Lehre wider den Mißbrauch. 71. Von Epiſteln und Evangelien: 72. Lutheri Urtheil, 73. ob ſie die Bibel verdränget 74. und ſonſt geſchadet? 75. Von Caroli M. Zeiten. 76. Fortſetzung dieſer Abbildung. 77.

§. 1.

Es ſind diejenigen Urtheile, ſo über die in gegenwärtigem Buche hervor gebrachte uralte Wahrheiten bisanhero in die 16. Jahre, ſeit dem es zum erſtenmal heraus kam, zum Vorſchein gekommen, nicht einerley, ſondern meiſtens von zweyfacher Art. Etliche erkennen zwar das meiſte darinnen vor gut und erbaulich wollen aber doch auch in etlichen Stücken etwas deſideriren. Andere haben das ganze Werk überhaupt verwerfen und andern verdächtig machen wollen.

2. Von der erſten Art ſind mir in Schriften nicht mehr bekannt worden, als was erſt A. 1709. ein Ungenannter, in der Abfertigung wider eines Anonymi Beſchuldigungen gegen Hn. D. Buddeum §. 46. p. 496. vorgebracht hat, alwo wohlgedachten Hn. Buddei Iudicium alſo wiederholet wird: Man habe in meinen von der K. Hiſt. edirten Schriften nichts ſonderlichs anſtößiges befunden. Solches deutet denn der ungenannte Autor p. 496. in ſpecie auf dieſe Abbildung, limitiret es aber nach ſeinem eigenen Begriff alſo: Es ſey lange hernach, da man mehr nachgeſuchet, unterſchiedenes in der erſten Liebe gefunden worden. Womit er alſo ſagen will, man habe dennoch endlich etwas dergleichen angetroffen.

3. Es iſt aber hiebey anzumerken, daß er 1) nichts ſpecificiret hat, was und wie vieles anſtößig ſey: 2) daß er meldet es ſey ſolches in geraumer Zeit nicht gefunden worden, ſondern erſt lange hernach: Wie er denn ſolches in die 14 Jahr nach der erſten Edition geſchrieben hat: 3) daß er ſelbſt bekennet, es ſey nichts ſonderlichs anſtößiges, und 4) ſich auch erbietet, ſolches, nemlich, daß nichts ſonderlichs anſtößiges im Buche ſey, mit verſchiedenen Special-Teſtimomoniis zu beweiſen: 5) daß er in Zweifel ſtehet p. 497. ob ſich die von blinden Widerſprechern annotirte Dinge alſo verhalten, und 6) fordert, jene ſollten Leute allegiren, welche ſolche anſtößige Puncte mit Beſtand der Wahrheit annotirt hätten.

4. Aus dieſem an ſich ſelbſt vorſichtigen und beſcheidenen Vortrag des Herrn Anonymi mag dennoch einem Leſer dieſer Scrupel übrig bleiben, als ob verſchiedene anſtößige Dinge in dem Buche wären. Soferne auch dieſes von einem genommenen und geſuchten Anſtoß, daran das Buch ſelbſt nicht, ſondern der Zuſtand eines unerfahrnen Leſers Schuld hätte, verſtanden würde, möchte eben keine Erinnerung dabey nöthig ſeyn. Wann aber von einem im Buche ſelbſt wirklich gefundenen Aergerniß die Rede ſeyn ſollte, ſo bedürfte ſolche Anſchuldigung billig eines wahren Beweiſes.

5. Jn Ermanglung deſſen aber iſt wol nichts übrig, als daß man zuförderſt und insgemein eine und andere Iudicia ſolcher Perſonen producire, welche von Wahrheitliebenden noch geachtet und gehöret werden. Zwar geſchiehet dieſes nicht aus eitler Ruhmſucht oder aus Vertrauen

auf

Digitized by Google

auf menſchlichen Beyfall, ſondern blos aus drin-
gender Noth, weil der Feind ſolches Zeugniß von
der alten Wahrheit und Gottſeligkeit unter der
Hand verdächtig machen will; damit auch etwa
gutwilligen, und doch in der Antiquität und lau-
teren unparteyiſchen Wahrheit ungeübten Ge-
müthern der heilſame Gebrauch dieſes Buchs
nicht verleidet werden möge. In welchem Vor-
haben mich unter andern auch des ſel. Herrn D.
Speners Exempel beſtärket, der durch die har-
ten Wiederſprüche zuweilen ſich genöthiget fand,
auch gute Zeugniſſe anderer Männer aus ihren
Büchern und Schreiben vor ſich zu produciren.

6. Dieſer Theologus nun hat diß Buch nicht
nur privatim jedermann recommendirt, ſondern
auch öffentlich ſchon An. 1647. in der völligen Ab-
fertigung D. Pfeiffers C. III. p. 58. alſo geſchrie-
ben: „Was Hr. Pf. dem Herrn G. Arnold und
„der von ihm heraus gegebenen Abbildung
„Schuld gibt, hat ſchlechten Grund, und wird
„dem Auctori ſelbſt leicht werden, ſein Werk zu
„retten. Dieſes aber ſey Hr. D. Pf. verſichert, daß
„Hn. Arnoldi Werk bey rechtſchaffenen Chriſten
„ſeinen Preis behalten dürfte, wo ſeine Schrif-
„ten ziemlich möchten vergeſſen worden ſeyn, und
„ſollte er wünſchen ſo viel auszurichten, als hie-
„durch bey denen, die mit Chriſtlicher Klugheit
„gleichwol auf den rechten Unterſcheid der Zeiten
„ſehen, ausgerichtet zu werden Hoffnung iſt.„
Hiemit hat er in einer öffentlichen Streitſchrift
und in ſtatu contradictionis bekennet, daß nicht
nur der Widerſpruch dagegen ungegründet,
ſondern auch, daß ſolch Buch in ſeinem Werth
künftig beſtehen werde. Und dieſes iſt auch in ſo
vielen Jahren bis hieher erfolget, indem die Abbil-
dung nun ſo lange unter den Händen der Gelehr-
ten geweſen, auch die widrigſten Cenſuren aus-
gehalten, aber dennoch unumgeſtoſſen blieben.

7. Der ſel. Cantzler Ahaſverus Fritſchius
ſchrieb davon in einem Handſchreiben alſo: „Ich
„ſehe nicht, was in des Hn. A. erſten Chriſtenthum
„enthalten ſeyn ſollte, das der Wahrheit möchte
„zuwider ſeyn. Ich erwarte nun täglich eine
„beatam analyſin, und dazu iſt mir diß Buch ſehr
„geſegnet. GOtt laſſe es in ſeiner Kirche viel
„Nutzen ſchaffen! Er ſteure aber auch denen, wel-
„che ihm zuwider ſind! Ich vermuthe in künfti-
„gem Seculo eine ſchwere Verfolgung über un-
„ſere Kirche, indem ſolche theure Zeugniſſe aus
„der erſten Kirche ſo gar verachtet werden, „u. ſ. f.
Der damalige Generalſuperindent im Fürſten-
thum Halberſtadt. J. Lüders, urtheilte alſo eigen-
händig davon: „Aus dem Buche des rechten le-
„bendigen Chriſtenthums derer Alten ſchöpfe
„groſſes Vergnügen, und preiſe GOtt über die
„dazu verliehene Gnade und Weisheit, mit herz-
„lichem Wunſch, daß diß Werk vielen dienen
„möge zur Aufmunterung der Nachfolge, auf
„daß die Zeiten nahe ſeyn mögen, wieder einzu-
„treten in das Leben Chriſti. Der Satan wird
„zwar dawider toben: Aber getroſt! der HErr
„wird ihn unter des Glaubens Füſſe treten.

8. Der ſel. Hr Prof. Francke ſchrieb einige Zeit
hernach in der Vorrede über Wellers Marter-
buch, ſo auch An. 1702. im Zeugniß vom Wort
GOttes p. 346. wiederholet ward: „Wir haben
„gewiß unſerm GOtt nicht wenig zu danken, daß
„ers auch in deutſcher Sprache an ſolchen Bü-
„chern nicht fehlen läßt, darinn uns die Exempel
„der Alten nachdrücklich vorgeſtellet werden, de-
„ren man viele nennen könnte, iſt aber ohne Noth,
„nachdem nunmehro ans Licht kommen iſt G. A.
„Abbildung, welches aller vorhergehenden Arbeit
„weit übertrift, indem zwar viele ſich an ſolche
„Arbeit gemacht, aber die wenigſten ihnen ſolchen
„Zweck, nemlich die nachdrückliche Erbauung und
„Beſſerung im Chriſtenthum, vorgeſetzt. Aus
„dieſem Buche kann erſtlich ein jedes rohes und
„unbekehrtes Weltherz überzeuget werden, daß
„die erſten Chriſten gar andere Leute geweſen, als
„der groſſe Hauſe derer, u. ſ. w. 2) Können auch
„ſolche, die einen Anfang im rechtſchaffenen Chri-
„ſtenthum haben, durch ſolches Buch gar kräftig
„in ihrem angetretenen Kampf geſtärket werden,
„wenn ſie einen ſolchen Haufen Zeugen vor ſich
„finden, nnd die Gnade und Kraft GOttes an
„ihnen erkennen. Ja, endlich auch diejenigen,
„welche bereits in langer Uebung und Erfahrung
„des rechtſchaffenen Weſens ſtehen, werden durch
„ernſtliche Betrachtung der in ſolchem Buch vor-
„geſtellten Exempel gedemüthiget werden, wenn
„ſie ſehen, wie viel hurtige Kämpfer ſie vor ſich
„haben „ u. ſ. w. Womit er alſo diß Buch vor
alle und jede Menſchen nützlich achtet, auch da-

 bey

Digitized by Google

bey die andere hieher gehörige Sachen, als Clementis, Barnabæ, Ignatii, Macarii verdeutſchte Schriften recommendiret. In dem Entwurf vom Mißbrauch des Beichtſtuls p. 167. ſetzet er gleichfals: „Man leſe nur Caue oder Arnolds „erſtes Chriſtenthum, und halte es gegen un„ſern Zuſtand, ſo wird man ſehen, wie elend es „in unſerer Kirche ſtehe„. Hr. Hofrath Stryke weiſet in ſeinen cordaten Schriften ſehr oft auf dis Buch, wie auch Hr. D. Böhmerus und andere.

9. Auf der Jeniſchen Academie ward noch An. 1704. im Namen des Rectoris Hn. D. J. Jac. Müllers und derer übrigen Hrn. Profeſſorum in einem öffentlichen Programmate über Torneſii Leiche folgendes geſetzet: Equidem Caue in libro de vet. Chriſt. relig. c. 7. p. 214. negare videtur, ſacra olim publica in cœmeteriis ad buſta martyrum fuiſſe inſtituta. - - Enimuero, vt recte obſeruat G. Arnoldus in Delineatione Fidei ac Vitæ Primorum Chriſtianorum lib. II. c. 3. p. 179. ſibi contradicit vir cetera doctiſſimus &c. Womit alſo dis Buch nicht nur nomine publico allegirt, ſondern auch in dieſem Punct gebilliget, und alſo das Zeugniß tacite recommendirt worden. In Gieſſen iſt es in Hrn. D. Maii Schriften und ſonſt öfters allegirt worden. (Vid. Exercitat. Philol. p. 657. Tom. II. p. 76. 157. 189. &c.)

10. Aus Leipzig ſchrieb ehemals ein berühmter Profeſſor Theol. wie er dis Buch an einen gewiſſen Hof recommendiret hätte, und ſetzte hinzu: „Ich hoffe ja, daß das alte Chriſtenthum noch ſo „viel unter Chriſten gelten ſolle, als das alte Hey„denthum, wovon alle Meſſen ſo häufige Bücher „ohne Widerſpruch heraus kommen. Sollte aber „jemand dennoch von der erſten Liebe nicht nach „der Liebe urtheilen, der verriethe ſich ſelber, daß „er den alten Haß wider Chriſtum und ſeine erſte „Lauterkeit höher hielte, als die erſte Liebe„. Und ein anderer gelehrter Mann, der jetzt in einer berühmten Reichsſtadt als Senior ſtehet, ſchrieb wegen des Pfeifferiſchen Iudicii folgendes: Non nego ex euolutione doctiſſimi prædicatiſſimique operis, quod primæui Chriſtianiſmi faciem graphice nobis ob oculos ſiſtit, me amorem auctoris ſtatim concepiſſe. - - Vidiſti, credo, quam maleuole ſcribat Pfeifferus in libro contra Spenerum edito. Sed ſemper putaui, ſi auctori ſat animi fuerit ad ea ſcribenda præeunte antiquitate, quæ legimus; non minus ipſi roboris futurum ad ea ſpernenda, quæ mens maleuola eis tentat adſpergere.

11. Eine hohe und zugleich gelehrte Perſon ertheilte einſten dieſes unparteyiſche Urtheil: „Sein „Abfall von dem verfallenen und Wiederkehr zu „dem wahren Chriſtenthum, wie auch das des„falls erſtattete Zeugniß, wodurch in denen, die „entweder ſchon geöffnete Augen des Verſtandes „gehabt, oder doch zu haben verlanget, ein groß „Licht aufgehen können, hat einen ſolchen Ein„druck vorlängſt in meine Seele gethan, daß ich „je länger je mehr wünſche, der Herrlichkeit des „Reichs GOttes an ſtatt des Irdiſchen theilhaf„tig zu werden. Ich muß zwar geſtehen, daß „ich der Gnade des Lebens alhier in zeitlicher „Ruhe zu genieſſen vermeynet, muß aber erfah„ren, daß es ohne Kampf nicht ſeyn könne, wor„inn mich jene alte Exempel mehr beſtärken.„ „Ob nun wol demjenigen, der den Grund des „rechten Chriſtenthums verſtehet, genug ſeyn „mag, was in dieſem ſchönen Buch aus den Kir„chenlehrern angewieſen worden; ſo wünſchte „doch davon mündlich ein mehrers zu ſprechen„. Und eine andere Standsperſon lieſſe ſich alſo eigenhändig heraus: „Da er neben ſolcher Gelahrt„heit auch die Gnade von GOtt, das Beſte zu er„kennen, überkommen, wie ſolches der Welt vor „das Geſichte geleget worden: ſo ſollten ja alle, „die in Sachen, das Chriſtenthum betreffend, ei„ne wahre Erkenntniß zu erlangen begierig ſind, „demſelben hierob verbunden bleiben. Hoffent„lich wird auch der Allerhöchſte vielen, welche vor„jetzo noch ſo, wie ſie ſind, zu bleiben begehren, „hiedurch die Augen mit der Zeit aufthun, daß „ſie ihren und den gemeinen Abfall von der al„lererſten Lauterkeit erkennen, u. ſ. f.

12. Dergleichen Approbationes vieler redlicher und gelehrter Leute in- und auſſerhalb Deutſchlands wären noch häufig darzulegen, wo es nicht den Schein einer Ruhmſucht vor Paßionirten haben möchte. Man kann unter andern die Holländiſche Ueberſetzung dieſes Werks, ſo An. 1701. in fol. zu Amſterdam mit vielen Kupfern herausgekommen, ſamt dem vorgedruckten Car-

mine

Digitized by Google

mine eines gelehrten Holländers nachſehen: Ingleichen die vielfältigen allegationes dieſes Buchs, in ſo manchen gelehrten und erbaulichen Schriften. Unter denen aber, ſo noch in den letzten Jahren ein gut Zeugniß davon öffentlich erſtattet, kommt mir jetzo vor der Hinterpommeriſche Generalſuperintendent Hr. David Nerreter, welcher in ſeinem Schauplatz der ſtreitenden Kirche (Nürnberg 1707. 8.) ſich ſehr oft auf die in der Abbildung ausgeführte Materien beziehet, und ſolche daraus wiederholet, als p. 122. 130. 230. u. ſ. w.

13. Letzthin hat auch noch der Hr. Prof. Joachim Lange zu Halle diß Buch gegen Hrn. D. Mayers Läſterungen im Antibarbaro P. III. app. 2. p. 435. alſo vertheidiget. Falſum eſt, Cl. A. librum, erſte Liebe, eſſe impium et venenatum, ein gottloſes giftiges Buch. In eo enim ex omni antiquitate collegit ea, quæ in laudem primorum Chriſtianorum noſtramque imitationem cedere poſſunt. Falſiſſimum eſt, in hoc volumine omnium maxime deteſtandos hæreticos excuſari et defendi. Nam hæreticorum in genere vix fit mentio in eodem: ſiquidem neque inſtitutum erat auctoris, de hæreticis agere, ſed primorum Chriſtianorum vivam fidem, ſanctamque vitam deſcribere. Quem librum, qui encomio ornat, a veritate nihil committit alieni.

14. Ja, es haben auch ſolche, die ſonſt alles gern umſtoſſen, ſo viel davon öffentlich bekannt: „Es „werde dis Arnoldiſche Buch ſehr lieb und werth „gehalten, und müſten ſie ſelbſten geſtehen, daß es „von einem Prediger in gewiſſen Stücken gar gut „könne gebrauchet werden,„ Nemlich: „wie ſie „es zu Geſichte bekommen, wären ſie darüber erfreuet und bewogen worden, es anzuſchaffen. „Indem ſie nun darinn geleſen, hätten ſie darinn „viel gutes und heilſames gefunden,„ u. ſ. w. (Feuſtk. v. Adept. p. 6. Corvinus Unterſ. Præf. §. 3.) Hr. D. Fecht beziehet ſich darauf in einem Punct diſſ. de Deſc. Chr. ad inf. p. 34. Und wie kann auch einer, der anders noch ein Chriſt heiſſen will, von einem Buch, das aus lauter Zeugniſſen der alten Chriſten beſtehet, anders urtheilen?

15. Warum aber einige dennoch ſolches nachgehends verdächtig machen wollen, davon mag wol folgende Urſach unter andern ſeyn. Als manche menſchenſcheuende Gemüther den wider meine andere Zeugniſſe erweckten Sturm und Wut der Welt und ihres Fürſten ſahen, achteten die ſie vor rathſam, zu conteſtiren, daß ſie damit nichts zu thun hätten, unter dem Vorwand, es möchte etwas anſtößiges darinne ſeyn. Ja, als D. Mäyer des ſel. D. Speners Iudicium, (das oben §. 7. ſtehet) ſo gar unrecht allegirte, ſahen ſich ſeine Verfechter genöthigt, zu beweiſen, daß auch die Abbildung nicht richtig wäre. Weil ſie aber nichts erhebliches aufbringen konnten, ſo lief es auf Sophismata und Verdrehungen hinaus, nur damit es heiſſen könnte? A. Schriften wären alle zuſammen anſtößig. Und dieſe falſche Beſchuldigungen, ſo viel die Abbildung betrift, müſſen wir nun alhier kürzlich nach der Wahrheit beſehen.

16. Als erſtlich die Vernunft gegen eine ſo unſchuldige Sache nichts gründliches zu ſagen wuſte, verfiel ſie insgemein auf dieſe Ausflucht: Es ſey nur eine Platoniſche Republique, die niemals irgends alſo geweſen, wie Hr. D. Pfeiffers, Hr. D. Fechts und anderer Urtheile bekannt ſind. Allein damit wird gewißlich die ganze erſte Kirche allzu hart angegriffen, Chriſti Kraft und Gnade an ſo viel 1000. Märtyrern und Heiligen geleugnet, ihr einſtimmiges Bekenntniß und Exempel zertreten, ja dem Unglauben und Atheiſmo der Weg gebahnet. Es kann auch Satan nicht kürzer durchkommen, als wenn er überhaupt alle unſchätzbare Reden, Thaten und Leiden der Zeugen JEſu als eine Chimære verlachet und vernichtet. Daher kam mir alsbald dazumal dieſe Ausflucht ſo gar elend und thöricht vor, daß ich wußte, es würde ſie kein Chriſte einer ausführlichen Antwort werth achten.

17. Einige haben zwar dieſes als einen Scrupel vorgeleget, ob etwa die Ermahnungen derer Kirchväter zuweilen als gewiſſe facta wären angenommen worden. Allein auch dieſes kann nicht wol ſeyn, wenn wir bedenken, daß gleichwol die erſten Chriſten keine Heuchler geweſen, die da ſagen und nicht thun, Matth. 23. ſondern theils ſelbſt ihre Lehren mit der That erwieſen, theils an denen andern den Gehorſam des Glaubens vermöge ihrer theuren Bekenntniſſe in den erſten Zeiten wirklich durch Gnade erlebet. Zu geſchweigen,

 daß

Digitized by Google

daß die Beſchreibung derer erſten Chriſten nicht nur dahin gehet, wie ſie wirklich geweſen ſeyn, ſondern auch wie ſie haben ſeyn ſollen, können und müſſen; von welchen beyden das Buch Zeugniſſe darleget. Und nach dieſem Sinn iſt das angehängte dubium in denen Actis Eruditorum Lipſ. An. 1696. p. 551. zu verſtehen, worinne ſonſt das Buch ziemlich approbiret wird: von welchem dubio oder Zuſatz dazumal ein berühmter Profeſſor aus Leipzig berichtete, daß ſelbiges auf eines bekannten Theologi I. B. C. Angeben alſo mit eingerücket worden.

18. Vors andere haben etliche vorgegeben: Ein ſolch Buch ſey heutiges Tages nicht nöthig, weil mans doch denen erſten Chriſten nicht nachthun könne oder dürfe. Dieſe aber heben dadurch allen heilſamen Gebrauch der alten Zeugniſſe und Exempel, ja des N. Teſtaments ſelber auf, welche doch durch GOttes Vorſehung uns zur Beſſerung und Nachfolge übrig gelaſſen ſind, wollen wir anders nicht gefährliche Neuerungen, ſondern vielmehr das alte reine Chriſtenthum behalten. (Siehe die Vorrede der Abbildung hievon.)

19. Drittens, iſt mir von etlichen übel gedeutet worden, daß ich von einigen Meynungen, die ich hierinne geſetzet, hernach abgegangen wäre. Aber 1) dieſes iſt ja insgemein unter den Gelehrten weder was neues noch ſtrafbares, beſage ſo vieler Retractationen und dergleichen. 2) Bemühen ſich auch Widerſprecher ſelbſt, mich unter dem Vorwand, daß es gemein ſey, zum Wiederruf zu bringen. 3) Iſt ſolche Veränderung in gar wenig Stellen, und zwar 4) bey geringen und nichts importirenden, auch meiſt hiſtoriſchen Sachen ergangen; welches denn auch 5) cordate Männer keineswegs zur Verkleinerung dieſes Buchs gedeutet, ſondern beſcheidentlich ſtehen laſſen, wie der Hr. Gen. Sup. Nerreter bey der Hiſtorie Philippi Arabis l. c. p. 261. gethan.

20. Nach dieſen Generalobjectionen wider das Buch, wollen wir nun die ſpecialen kürzlich, doch gründlich durchgehen, und zwar ſo, daß wir von dem Innern anfangen. Da denn I. vorkommt, was Hr. D. Löſcher Iun. in ſeinen Prænotionibus p. 104. vorgibt, und in der Adreſſe an den König in Preuſſen p. 57. wiederholet, als ob ich ſelber aus meinem Sinn in dieſer Abbildung p. 142. von der Vereinigung mit GOtt ſollte geſchrieben haben: Eine Seele, die wie Eiſen im Feuer ſtets in Weisheit und in GOtt ſtehet, die ſey GOtt: Aus welchem es hernach der gottloſe Piet. Catechiſmus p. 6. getroſt ausgeſchrieben, zu geſchweigen, was Hr. Prof. Ezardi in ſeiner Abfertigung hiebey ſugilliret, als hätten einige hieraus zu ihrer abominanda Trinitate Anlaß genommen. Hierauf iſt bereits in denen Betrachtungen merkwürdiger Wahrheiten p. 629. V. Theil cap. 2. (Edit. Lipſ. 1709.) bewieſen, 1) daß nicht ich, ſondern Origenes und andre Patres dieſes geſagt; 2) ich aber ſo gleich dabey limitiret habe, es müßten ſolche Worte in geſundem Verſtande genommen werden, mit allegation Speneri; 3) daß ich mich auch anderweit, ſonderlich in der Abbildung des inwendigen Chriſtenthums, als dem Supplemento dieſes Buchs, ganz untadelich hievon erkläret habe; 4) daß auch andere, als der Herr Keſler in Gotha, in der verlornen Sache Ezardi hierauf gründlich geantwortet §. 4. p. 7. it. in der Kraft der Wahrheit p. 9.

21. Zum II. hat I. F. Corvinus in ſeiner prätendirten Unterſuchung cap. 23. p. 401. wegen der Vollkommenheit folgendes getadelt. Er ſaget 1) daß ich Clementis Alexandrini Worte davon unrecht angeführet, die doch a) mir nicht zu ſtatten kämen, und b) an dem angezogenen Ort nicht ſtünden. Es ſtehen aber allerdings dieſe Worte daſelbſt, nemlich Lib. I. Pædagog. Cap. 6. p. 93. welche Zahlen der Drucker nur etwas verſetzt hat. Sie beweiſen auch deutlich, was daſelbſt im I. B. 12. Cap. §. 1. geſaget war, nemlich, daß die Alten dasjenige vollkommen geheiſſen, dem gar nichts mangelt. Denn ſo heißt es alda: τέλειον δὲ τὸ ἀπροσδεὲς φαμὲν. Dawider ſtreiten nun die andere von Corvino angezogenen loca gar nicht, als welche von dem allerhöchſten Grad der Vollkommenheit nach allen Theilen reden. Sintemal ich auch ſelbſt darauf §. 7. aus Ignatio, Cypriano, Juſtino, Macario und andern dargethan, daß die Einbildung der höchſten Vollkommenheit ein Hochmuth ſey, und weiter §. 8. daß der nöthige Wachsthum auch die Alten ihrer Unvollkommenheit überzeuget habe.

Und

Und alſo habe ich mir ſelbſt gar nicht widerſprochen, indem ich von zweyerley Graden und Arten der Vollkommenheit auch mit Unterſcheid geredet, und die eine bejahet, die andere verneinet.

22. Er ſpricht zwar, ich hätte hierbey Athanaſium ſchlagen wollen, da ich §. 6. geſetzt, man hätte hernach alle Getaufte Vollkommene genannt, ohne Abſicht auf einen thätigen Glauben: bekennet aber dabey, er habe nicht Zeit, den locum durchzuleſen, ungeacht er auf dem Titulblat gerühmet, als hätte er die von mir allegirte Auctores mit Mühe und Fleiß nachgeſchlagen. Gleichwol iſt der Ort klar und leicht zu finden Tomo I. Opp. Orat. III. adu. Arianos f. 413. (Edit. Colon. 1686.) Daſelbſt heiſſt es ohne Bedingung von der Taufe: Die Vollkommenheit (τελείωσις) wird gegeben im Namen des Vaters und Sohnes. Iſt alſo diß eine nöthige Obſervation und Klage über den Mißbrauch dieſer Redensart, weil ſie platthin, ohne Einſchränkung auf den lebendigen Glauben, zu ſolchen Zeiten gebrauchet worden, da man ſchon ſtark auf das Opus operatum fiel.

23. Vors III. hat einer in ſeinen Abſurdis, und daraus Hr. D. Löſcher in ſeinen Nachrichten An. 1707. p. 470. vorgegeben, als würden hier P. I. f. 152. die Gebetsformeln verworfen. Hierauf iſt in denen erwehnten Betrachtungen p. 663. alſo geantwortet: (1) daß daſelbſt (im II. B. der Abbild. 1. C. §. 12.) ein Unterſcheid gemachet worden unter den freyen Formeln und unter denen gezwungenen; jene, als das Vater Unſer, die Pſalmen und dergleichen, hätten die alten Chriſten fleißig gebrauchet; (2) dieſe aber wären denen nicht aufgezwungen worden, welche im Chriſtenthum weiter kommen wären; (3) alſo ſeyen die Gebetsformeln nicht ſchlechthin verworfen worden, ſondern nur der Zwang und das ſchädliche Opus operatum: (4) Endlich werden aus meinen 2 edirten Gebetbüchern meine Bekenntniſſe hievon angeführet, da ich in des erſten Vorrede geſchrieben: „Es laſſen „die Lehrer den Gebrauch vorgeſchriebener Gebete zu, ja ſie rathen ihn gar ernſtlich und empfehlen ihn in Anſehung ſolcher Seelen, welche „dergleichen Anleitung und Erweckung hoch „bedürfen„. In dem andern, nemlich Paradieſiſchen Luſtgarten, ſtehen in der neuen Edition nach der Vorrede viel Zeugniſſe vom rechtem Gebrauch der Gebetsformeln. Was kann alſo vor eine ungereimtere Beſchuldigung erdacht werden?

24. Wegen der äuſſerlichen Dinge heiſſet es zum IV. an gedachtem Ort, ich hätte die ſymboliſchen Bücher geſchändet. Die Worte kann der Leſer hier im IIX. Buch 20. Cap. §. 18. 19. ſelbſt nachleſen, und augenſcheinlich wahrnehmen, wie alda hiſtorice diſcuriret worden von etlichen alten untergeſchobenen Symbolis, die von denen beſten Antiquariis verworfen werden, als Rufini, Damaſi, Athanaſii, Hieronymi &c. dazu wird angemerkt, wie durch ſolche neue Symbola, Concilia und Diſputationes die Uneinigkeit nur mehr unterhalten ſey, und zwar von übeln Chriſten. Dieſes iſt denen Gelehrten aus den Exempeln aller Seculorum bekannt, und zum Ueberfluß in denen hiſtoriſch-theologiſchen Betrachtungen, V. Theil p. 672. und 637. it. III. Theil p. 363. II. Theil p. 225. ausgeführet.

25. Jedoch bringet Coruinus hievon noch mehr vor, und will wider das 20. Cap. des IIX. B. §. 10. behaupten, daß man ſchon im Anfang des II. Seculi ein gewiſſes Symbolum gehabt. Er bringt aber eben ſo ſchlechte Gründe vor, als Hr. D. Koch wider mich und Hr. D. Böhmern vorbringet, die ſchon in den Betrachtungen V. Th. p. 637. bis 644. gründlich widerlegt ſind, woraus Coruini rationes völlig dahin fallen. Ja, er gibt wider aller Gelehrten Conſens das ſo genannte apoſtoliſche Symbolum vor genuin aus, und geſtehet doch ſelbſt hernach p. 342. §. 17. es wären einige Umſtände von ſolcher Verfaſſung falſch. Ja, nach langen Ausflüchten gibt er endlich §. 19. p. 343. zu, daß in den erſten IV. Seculis keine Glaubensbekenntniſſe jemanden als ein Gebot aufgezwungen worden, welches aber doch mit Ausnahme des Synodi Nicenæ zu verſtehen.

26. Indeſſen dichtet er mir §. 20. fälſchlich dieſen Sinn an, als ob ich vor einerley hielte, einem zu ſeiner Meynung zwingen, und deſſen Meynungen widerſprechen. Diß widerlegen meine klare Worte daſelbſt, indem ich im gan-

Digitized by Google

ganzen Buche denen erſten Chriſten dieſes, nemlich den Widerſpruch zugeſtanden, jenes aber von ihnen allezeit geleugnet habe. So verkehrt er auch durchgehends den Statum Controuerſiæ, wenn er nicht nur §. 20. zwingen und widerſprechen vor einerley angibt, ſondern auch §. 21. die Formeln oder Symbola und die Unterſchreibung derſelben confundirt, auch die unſchuldige Chriſtl. Warnung derer Irrigen vor ein Zwangsmittel ausgibt. It. wenn er §. 24. zugeſtehet, daß in den erſten IV. Seculis einzele Lehrer niemanden die Glaubensbekenntniſſe aufgedrungen, ſonſt ſie nicht Chriſtl. Lehrer blieben wären: dennoch aber zugleich vorgibt, daß es wol Concilia hätten thun können: gleich als ob Conciliis erlaubet wäre, was gar keinem Chriſten zuſtehet, und was des Antichriſts Zeichen iſt, nach der Proteſtanten einmüthigen Grundlehren. Und aus ſolchen falſchen Sätzen hat er mich des Arianiſmi bezüchtigen wollen, weil ich den Gewiſſenszwang wider ſolche irrige Leute nicht gebilliget, welches ja harte Dinge ſind.

27. Ungegründet aber iſt der Behelf, da er §. 28. u. f. fordert, es hätte ſollen ein ganz Blat aus Hilario ausgeſchrieben werden, um zu ſehen, daß dieſer nur von denen vielen Symbolis derer Arianer rede, nicht aber von ihrem Gegentheil. Es iſt ja handgreiflich, daß dieſer Pater ſich über das überflüßige Reden, Schreiben und Diſputiren vom Glauben beklage, welches auch unter denen Orthodoxis mit Hintanſetzung der Praxeos eingeriſſen war. Seine Worte ſind unter andern ſonnenklar l. ad Conſtantium p. m. 211. Qui (ſcribendæ atque innouandæ fidei vſus) poſtquam noua potius cœpit condere, quam accepta retinere, nec veterata defendit, nec innouata firmauit, et facta eſt fides temporum potius, quam Euangeliorum, dum et ſecundum annos ſcribitur, et, NB. ſecundum *confeſſionem Baptiſmi* non retinetur. -- Et cum ſecundum vnum DEVM etiam fides vna ſit, NB. *excedimus* ab ea fide &c. Da heißt es nicht: Sie, die Arianer, machen immer neue Glaubensbekenntniſſe, ſondern wir weichen ab nach der Taufe, nemlich von der Praxi. Denn alſo heißt es weiter: Conſcii NB. *nobis inuicem* ſumus poſt Niceni conuentus Synodum nihil aliud quam fidem ſcribi. Dum in verbis pugna eſt, prope iam nemo Chriſti eſt. Incerto enim doctrinarum vento vagamur, et aut dum *docemus*, perturbamur, aut dum docemur, erramus &c. Wer könnte doch dieſes von den Arianern verſtehen, da Hilarius immer ſich und die Rechtgläubige nennt, und in genere von dem Verfall auf den Wortſtreit klaget? Ja kurz darauf p. 212. ſagt er alzuklar von denen Orthodoxis: Neque penes NB. *Nos*, neque penes quemquam ante nos ſanctum exinde atque inuiolabile perſeuerat. Und am allerdeutlichſten tadelt er das viele Glaubensſchreiben in Anſehung des rechten Grundes: Fides *ſcribenda* eſt, quaſi *in corde* non ſit. Regenerati per fidem ad fidem nunc docemur, quaſi Regeneratio illa ſine fide ſit.

28. Ich habe auch in dieſer Erklärung Eraſmum ſelbſt zum Vorgänger gehabt, und aus ſeiner Epiſtola ad Carondiletum p. a. 3. angeführt: Tandem fidei Symbolum *in ſcriptis* potius, quam *in animis* eſſe cœpit. Creuerunt *articuli*, ſed decreuit *ſinceritas*, -- efferbuit *contentio*, refrixit caritas, &c. Welches ja von einer Partey ſowol als von der andern eintraf; und von *allen* proteſtirenden Lehrern wider den Gewiſſenszwang in Glaubensſachen verworfen wird.

29. Vors V. iſt auch im Punct von denen Ketzern und Ketzereyen letzthin vorgegeben worden, als ob nemlich dieſelben zum Theil hierin defendiret wären. Denenſelben Verklägern aber hat Hr. Prof. J. Lange l. c kurz und gründlich geantwortet, es ſey im Grunde falſch, indem es ja meine Intention gar nicht geweſen, davon alhier zu handeln, wie oben §. 14. zu ſehen. Ich will aber nur berühren, was Corvinus von dem Haß wider die Ketzer p. 34 vorbringt. Ich hatte im VIII. Buch c. 24. §. 1. mit gutem Unterſcheid geſetzt, man hätte ſollen die Perſonen der Ketzer in allgemeiner Liebe erhalten, und nur ihre Irrthümer haſſen; und dieſes iſt ja nach der Lehre und praxi Chriſti und der Apoſtel recht und nothwendig. Daraus klaget er mich ganz verkehrt an, ich wolle ſchlechterdings alle Ketzer ungehaſſet wiſſen, ungeacht ich den Unterſcheid unter Perſonen und Irrthümern, unter gemeiner und Bruderliebe ſo deutlich behalten hatte. Und p. 312. will er Valentinianum rechtfertigen, da er einen heydniſchen

Digitized by Google

niſchen Prieſter über dem Weyhwaſſer geſchlagen, und was dergleichen erzürnte Urtheile über den unſchuldigen Vortrag mehr ſind. Gleichwol hat nach ſo vielen proteſtirenden Lehrern noch letzlich der Hr. Nerreter ſehr wol dargethan l.c.p.816. bis 840. (und p. 692. f. woſelbſt er wider das Ketzermachen ſich auf die Ketzerhiſtorie mit beziehet) daß man die Irrende weder zwingen, noch plagen, noch auch tödten dürfe. Gehet alſo Corvinus von denen allgemeinen principiis unſerer Kirchen ab, und vergehet ſich mit ſeinen elenden Einwürfen gar ſehr, wie der verſtändige Leſer ſelbſt ermeſſen wird.

30. Weilen aber inſonderheit Hr. D. Mayer, D. Löſcher, D. Fecht, und andere, it. der Autor derer Abſurdorum, des Piet. Catechiſm. und andere dieſe Anklage ſo ofte wiederholen, und doch nichts gründliches zum Beweis anführen; ſo muß die Antwort kürzlich wiederholet werden, welche ausführlicher in denen Hiſtoriſch-Theologiſchen Betrachtungen V. Th. p. 668. f. zu leſen iſt.

31. Es wird (1) in denen Nachrichten Hr. D. Löſchers aus den Abſurdis l.c. citiret das 454. Blat dieſer Abbildung, alwo von Priſcilliano das Iudicium Hieronymi angeführet wird, nebſt Spanhemii Anmerkung. Jenes lautet in Catal. Script. Eccl. f. 194. T. I. alſo: Priſcillianus Abilæ Epiſcopus, qui *factione* Hilarii et Ithacii Treueris a Maximo *tyranno* cæſus eſt -- vsque adeo a *nonnullis* Gnoſticæ hæreſeos accuſatur, *defendentibus* aliis, *non ita eum ſenſiſſe*, vt arguitur. Dieſer ſchreibet Orat. de Chr. degen. p. 560. Quin ipſum Priſcillianum *æquiora* forte ſentientem audiiſſe, *tum demum* impiæ familiæ in Hiſpaniis patrem, poſtquam, Coëpiſcoporum quorundam *factione, opprimendus* fuit. Haben nun etliche Alte ſchon dieſen Mann defendirt, und ſein Gegentheil als eine Faction, den Richter aber als einen Tyrannen beſchrieben? Warum ſoll man denn ſolche dubia hiſtorica nicht noch vorbringen?

32. Von Montano iſt daſelbſt §. 12. Dannhaueri Ort citirt aus der Chriſteide p. 525. certe quidem hæc a Montano facta eſſe *non credimus*, nullum enim antiquorum in eum eiusmodi ſcelus attuliſſe *certum eſt*. Abſolvirt nun dieſer Theologus Montanum von der harten Anklage der Myſterien und allegirt dazu Theodoretum wider Philaſtr. und Auguſtinum: Setzet Chemnitius ausdrücklich P. IV. Exam. C. T. p. 218. Epiphanius *nec recte recitat, nec refutat* Montaniſtarum leges de ieiuniis, ſed *affingit* ipſis hanc opinionem: Und p. 221. aliud ipſi *affingit et tribuit*, quod Montanus expreſſe negat &c. Ey warum ſoll es denn ein Hiſtoricus nicht auch ſolche Puncte in Zweifel ziehen dürfen?

33. Von denen Apoſtolicis wird p. 455. etwas aus denen Centuriatoribus Magdeburgicis Cent. XII. cap. 5. f. 844. allegirt, welches alſo lautet: Apparet non fuiſſe tam *viles*; ſatis quidem *ſuperciliose et perfunctorie* hoc refutare conatur Bernardus. Und fol. 845. Forte *alia* eis obiecta fuerunt, *quam docuerunt*, id quod hodie quoque Pontificiis familiare eſt. It. aus der Hiſt. Eccl. Gothana p. 608. da alſo ſtehet: Iisdem tribuit Bernardus Manichæorum impuritates *nimium forte credulus* famæ talia ex *odio* confingenti. Mit dieſen Scribenten hat es einer zu thun, der meinen Vortrag hierinne tadelt.

34. Auf dem dritten allegirten Blat p. 359. wird (1) von denen Luciferianern Auguſtinus allegirt, der Lib. de Hæreſ. c. 81. ſetzet: Luciferianos nec Epiphan. nec Philaſtrius inter hæreticos poſuit, credo tantummodo *ſchiſma, non hæreſin* condidiſſe, (2) Von denen Jovinianiſten wird aus Gerhardo, Oſiandro und Bohemo obſerviret, daß vielmehr Hieronymus und Auguſtinus, ihre Richter, im Punct von der Gleichheit des ehelichen und unehlichen Lebens irrig geweſen. „Lutherus ſagt im VIII. Witt. Th. f. 91. Jovinia„nus (wider welchen Hieronymus giftige Bü„cher pro cœlibatu contra coniugium ge„ſchrieben) hat, wie ſichs anſehen läßt, mehr „Kunſt und Verſtand in einem Finger gehabt, „denn Hieronymus im ganzen Leibe„. Und Gerhardus ſetzt L. de Eccl. n. 218. Quodſi Iouinianus errorem illum taxauit, quod virginitas ſit meritum æternæ ſalutis, *recte in hac parte ſenſit*. Nichts mehr habe ich daſelbſt geſagt, als was dieſe Theologi längſt geſchrieben. Endlich werden daſelbſt wegen der Aerianer Bebelius, Carpzovius u. Hildebrandus angezogen, welche von ihnen ſehr gelinde urtheilen. Ja Gerhardus ſagt deutlich l.c. n. 217. wenn Aerius nichts anders gelehrt hätte, als daß man vor die Todten umſonſt opfere u. bete u. ſ. w. ſo hätte er nicht können in das Ketzer-

Digitized by Google

regiſter geſetzet werden. Und von dem Audäo ſtehet in der Hiſt. Eccl. Goth. II. c. 3. p. 317. Eius aſſeclæ cetera vita ſancti et innocentes, diuitiasque Epiſcoporum reprehendentes, perſecutionem *ob hoc* paſſi: und bey Dannhauero Chriſt. p. 494. Si Audæus *rectiſſime* credidit, exceptis 2. capitibus, *certe hæreticus non fuit* &c. Was iſt denn an dieſem Vortrag und meiner Wiederholung daraus zu tadeln?

35. Aus p. 461. heißt es, ob wären daſelbſt alle Ketzer vertheidiget. Nun wird alda §. 25. erwieſen, daß zuweilen ſolche Secten erdacht worden, die wol kaum in rerum natura geweſen; gleichwol wird ſolches daſelbſt von vielen unter der verfallenen Griechiſchen Kirche erwieſen, und heutiges Tages bey allen diſcreten Hiſtoricis angemerket. Habe ich denn deshalb alle Ketzer vertheidiget?

36. Weiter heißt es in gedachten Nachrichten p. 135. daß die Macedonianer und Gnoſtici im VIII. Buch entſchuldiget wären. Nun ſtehet daſelbſt Cap. 23. §. 7. p. 430. allein dieſe Anmerkung: daß die Rechtgläubigen denen Ketzern auſſer der Vergleichung ſonſt gute Zeugniſſe gegeben, davon diß Exempel der Macedonianer aus Greg. Nazianz. und Sozomeno angeführet wird. Es werden aber dieſe Leute doch ausdrücklich von mir Ketzer genennt, und wird daſelbſt nur von Vergleichung mit andern, und comparate, nicht aber abſolute geredet; welches alſo eine unpartheyiſche Relation iſt. Die Gnoſtici aber werden auch gar nicht wegen ihrer Lehre entſchuldigt, ſondern nur mit Heraldo und unſerm Kortholdo, der eine ganze Schrift vor ſie aufgeſetzt, ihre Schandthaten in Zweifel gezogen, davon in denen Betrachtungen III. Theil §. 20. und 21. weitläuftig gehandelt iſt. Demnach bleibet dieſe Beſchuldigung falſch, daß in der Abbildung viele, geſchweige alle Ketzer entſchuldigt werden; indem ich alle Worte von dieſer Materie mit unſern eigenen Theologen und Hiſtoricis erwieſen habe. Und geſetzt, daß auch etwas dergleichen geſchähe; ſo bleibets wahr, was Hr. D. Buddeus ſehr wohl obſervirt im Moder. inculp. tutelæ p. 97. "daß viele „in der Kirche ſolche Macht heraus nehmen, daß „ſie auch in hiſtoriſchen Dingen alles, was ihnen „nicht anſteht, als ketzeriſch und fanatiſch verdammen, da es doch eine pur hiſtoriſche Frage iſt, „wenn man fragt, was der oder jener Lehrer gelehret oder ſtatuiret habe„. Und Hr. Nerreter machet eben aus dieſer meiner Abbildung ſolchen Schluß l. c. p. 785. "Hierinn (im Ketzermachen) „haben ſich oft berühmte Leute verſtoſſen, aber „auch groß Aergerniß und Verwirrung angericht.

37. Weil auch hierinne ſonderlich Epiphanius hauptſächlich geirret und andere verleitet hat, ſo haben vorlängſt Chemnitius, Gerhardus, Oſiander, Kortholdus, Rivetus und andere, deren Worte in den Betrachtungen p. 333. bis 336. ſtehen, wie auch letzthin Nerreter p. 212. und 783. deſſen Autorität in Zweifel gezogen, dagegen hat nun Coruinus ihn zu retten geſuchet, aber mit ſehr elenden rationibus, welches in die Kirchenhiſtorie eigentlich gehört.

38. Nur iſt hiebey ein allzuſtarkes Falſum zu melden, ſo er wider dieſe Abbildung begangen. Es ſtehet im IIX. Buch Cap. 21. §. 16. wie die Apoſtel und ihre Jünger die Ketzereyen nicht in der bloſſen Theorie, ſondern auch in der Abweichung des fleiſchlichen Sinnes von dem wahren Weg und Leben Chriſti geſetzt hätten: (welches letzthin Hr. D. Majus in ſeiner Diſſertation ausgeführt hat Tom. II. exercit. da er auch p. 189. die Leſer auf dieſe Abbildung und Kirchenhiſtorie remittiret.) Davon wird von mir nebſt Gal. 5. v. 20. auch Ignatius allegirt, der in Epiſt. ad Smyrn. ſchreibet: »Sie (die Ketzer) wären lebendig todt, und er wolle ihrer nicht gedenken, bis ſie »ſich bekehren NB. zum Leiden«. Wider dieſe unſchuldige Rede fähret Coru. p. 28. §. 21. alſo heraus: »Was ſoll es ſeyn, daß er (A.) mit einem »NB. die Worte, bis ſie ſich bekehren zum Leiden, »bemerket? Ignatius gedenket im geringſten keines Leidens – es iſt kein Buchſtabe darinn, der »auf ein Leiden die geringſte Reflexion machen könne«. Corvinus ſahe wohl, daß der Satz deutlich aus dieſen Worten bewieſen war, wenn ſie alſo ſtünden: Dahero leugnete er lieber, was doch ſonnenklar in allen Griechiſchen Codicibus Ignatii zu leſen iſt. Denn ſo ſtehet pag. 5. in der Edition Iſaaci Voſſi (Londini 1680. 4to) und p. 7. Ittigii (Lipſ.) ja in allen andern, als des Uſſerii, Vedelii, Cotelerii, Morelli, ꝛc. *μέχρις οὗ μετανοήσωσιν εἰς τὸ πάθος*, donec reſipiſcant *in paſſionem*. So gar übel iſt man mit meinen Worten un-

umgangen, in Hoffuung, niemand würde weiter nachſchlagen oder nachdenken!

39. Eben ſounrecht ſchreibt er daſelbſt §. 22: „Ich hätte die andern Worte Ignatii gerade„brecht, bald was hinein geflicket, bald etwas aus„gelaſſen; er finde im Durchleſen der Epiſtel die „Worte nicht, aber im übrigen alles, was meiner „Meynung gerade widerſpreche„. Diß hätte er nun ſollen ordentlich beweiſen; aber er hat genug, daß ers ſaget, ohne allen Grund oder auch nur Schein. Denn ich habe nichts hinein geflicket, ſondern nur zwiſchen des Auctoris Worte die Erklärung, und zwar mit andern Littern geſetzt, welches er ſelbſt überall gethan. Hier aber habe ich vornemlich Mölleri Gloſſe aus ſeinem deutſchen Ignatio, und alſo nicht meine eigene beygefüget, welcher ja die Worte nicht geradebrecht hat. Er hat aber ein neues Falſum hier begangen, da er wiederum leugnet, die Worte ſtünden nicht im Ignatio. Sintemal in der allegirten Epiſtel ad Epheſ. §. 7. von denen Ketzern klärlich ſtehet: (p. 21. Edit. Londin. & p. 31. Ed. Lipſ.) εἰώθασί τινες δόλῳ πονηρῷ τὸ ὄνομα περιφέρειν, ἄλλα τινὰ NB. πράττοντες ἀνάξια Θεοῦ. Und §. 8. οἱ σαρκικοὶ τὰ πνευματικὰ πράσσειν οὐ δύνανται. Worauf er ſagt, er meine durch Fleiſchliche die Irrige, ἔχοντας κακὴν διδαχὴν, die böſe Lehre hätten. Woraus alſo mein Vortrag unwidertreiblich beſtärket worden, daß die Alten die Ketzerey auch mit im verkehrten Willen und Leben geſetzet.

40. Wiederum ſagt Corvin. alda, die loca Chryſoſtomi, Irenäi und Tertulliani bewieſens auch nicht, und fordert alſo ohne gehörige Deduction alsbald völligen Beyfall von dem Leſer. Nichts deſto weniger ſind die Worte der Autorum alzuklar, ſo, daß ſie der Widerſprecher nur mit Leugnen hat übergehen wollen. Cyprianus (den er gar verſchweigt) ſaget: „Wer einen rechten „Glauben habe, der bleibe auch in Gottesfurcht„. Chryſoſtomus: „Der Glaube wird allerdings „durch das Leben und die Werke verderbet„. Irenäus: „Die Ketzer ſind nicht mit Werken der Ge„rechtigkeit geziert, ſondern haben das Leben der „Schweine und Hunde„. Tertullianus: „Der „Ketzer Wandel ſey ganz thöricht, irdiſch geſinnt, „ohne Ernſt und Chriſtliche Zucht, welches NB. „mit ihrem Glauben überein komme„. Dergleichen auch weiter §. 19. aus 7. andern Patribus vorgelegt wird. Wider dieſer und unſerer Theologen gute Bekenntniß will Corvinus nun behaupten, daß die Ketzereyen nicht allzeit zu einem gottloſen Leben ausſchlagen. Da wir doch mit D. Balth. Meiſnero (Phil. Sobr. Part. II. præfat. pag. 6. 2.) bekennen: Omnem hæreſin ex praeunte impietate et vitæ peruerſitate natam fuiſſe. Und mit dem ſel. Joh. Arnd aus dem 38. Cap. des I. B. vom W. C. Ein unchriſtliches Leben ſey eine Urſach falſcher Lehre: und noch vielmehr folge aus Ketzerey ein bös Leben unausbleiblich. Aber dieſes iſt in denen Hiſt. Theol. Betrachtungen weiter ausgeführt II. Theil p. 244. und V. Th. pag. 651.

41. Es hat auch Corvinus wider die Abbildung ſehr heftig vor den Beichtſtul geſtritten, ungeachtet darinn der gute Gebrauch nicht verworfen worden. Im IIX. B. C. 17. §. 15. ſtehet aus dem Catalogo teſtium veritatis, wie ungereimt man im Pabſtthum den Beichtſtul aus dem Spruch: Gehet hin, und zeiget euch den Prieſtern, erweiſen wollen. Diß hat Lutherus ſelbſt ſonderlich in einer langen Predigt ſcharf widerlegt, wie in meiner Edition der Kirchenpoſtill, ſo An. 1710. zu Leipzig heraus kommen, im IV. Th. fol. 177. ferner ſchön zu leſen. Corvinus aber ſchmähet alſo nicht mich, ſondern Lutherum, wenn er ſagt, ich ſey verblendet, und mein Gehirn mit Aſpecten überzogen, u. ſ. w. Er widerſpricht auch Luthero ins Angeſicht, da er ſchreibt: „Ich meyne, es reime „ſich gar wohl, und Chriſtus, indem er die Auſſä„tzigen, die albereit rein waren, dennoch zu den „Prieſtern weiſet, ungeacht dieſelbe böſe gottloſe „Leute waren, gibt dadurch klärlich zu verſtehen, „daß er doch deswegen ihr Amt nicht verachte„ u. ſ. f. Der gute Mann hat den Unterſcheid Lutheri nicht beobachtet, unter dem äuſſerlichen Amt der jüdiſchen Opfferprieſter in Prüfung des Auſſatzes, denen Chriſtus zum Zeugniß und Gericht die Auſſätzigen zuſendete, und unter dem innerlichen Amt Evangeliſcher Lehrer, zu welchem Chriſtus die Gottloſen ganz untüchtig hielte, und vor ihnen warnete, Matth. 15, 14.

42. Eben ſo übel hat er ſich auch vorgeſehen, da er p. 386. §. 12. die Nothwendigkeit des Beichtens vor dem Abendmahl beweiſen will aus 1 Cor. 11.

der Menſch prüfe ſich ſelbſt: So leugnet er auch, was in der Abbildung l. c. §. 7. ſtehet, "daß „auſſer den öffentlichen Sündern die übrige Chri„ſten, ſo in täglicher Erneuerung fortgangen, kei„ner Beicht nöthig gehabt„, und will gar die Nothwendigkeit in die Apoſtoliſche Zeiten ſetzen. Ja §. 24. confundiret er das Amt der Schlüſſel mit der gewöhnlichen Abſolution, und ſetzet: „Chriſtus habe Matth. 16,19. befohlen, von „den Dienern GOttes die Erlaſſung der Sünden „zu begehren und zu holen„: dawider aber ein wahrheitliebender Leſer Lutheri obgemeldte Predigt und den Sermon von der Beicht im I. Th. der K.P.f. 512. betrachten wolle, it. was Hr. Prof. J. Lange im Antibarb. hievon anmerket.

43. Es hat der berühmte Hr. Caue in einem Schreiben an den Hrn. Caluœr, welcher mir es ehemals im MSto communiciret und hernach im Rituali publiciret hat, wider dieſen Mißbrauch folgendes erinnert: Integrum relinquitur pœnitentibus Sacerdotes ſtimulante conſcientia conſulere et ab iis ſubleuamen impetrare: *non quidem neceſſario & diſtricta Chriſti lege* perpetuo & vbique ab omnibus obſeruanda, ſed pro re nata. Worauf er derer Papiſten ängſtlichen Beweis über den Beichtſtul ſchilt, und ſchlieſſet: Certum eſt, abrogato pœnitentiarii munere Nectarium vnicuique permiſiſſe *τῷ ἰδίῳ συνειδότι τῶν μυστηρίων μετέχειν*, vt *pro arbitrio* animique conſcientia ad ſacramentorum communionem accederet. *Nec aliter facere neceſſe eſt*, niſi vbi vrget neceſſitas et grauiſſimus peccatorum ſtimulus, vt pœnitentes conſcientiam ſuam exonerent. Dieſer in der Antiquität erfahrne Mann verſtunde die Sache beſſer, als Coruinus; welcher alle ſeine Menſchenſatzungen nicht mit dem geringſten Schein aus der Schrift oder Antiquität darthut, hingegen meine angeführte Zeugniſſe nur carpiren will ohne den geringſten Grund. Aber was iſt länger nöthig hievon zu diſputiren, da S. Königl. Maj. in Preuſſen ſelbſt die Chriſtl. Freyheit im Beichten ertheilet, und in den neuen Viſitations-fragen unter andern verordnet, die Hrn. Beichtväter zu befragen: "Ob ſie, wenn einige wegen „der Ohrenbeichte ſich einen Gewiſſensſcrupel „machen, dieſelbe ohne ſolche, doch nach vorhergegangener genugſamer Vorbereitung zum Heil. „Nachtmahl zulaſſen„? Ein mehrers iſt in denen Schriften Herrn D. Speners, Franckens, Schadens, Strykens, Langens, Merckers, Herings, Beerenſprungs und anderer zu finden.

44 Ein Roſtockiſcher Autor Niehenck in dem Compendio ſeiner Errorum gibt mir bey dieſer Materie p. 118. Schuld, als ob ich im VIII. B. C. 17. §. 22. wider die Beichtpfennige heftig debachiret hätte. Allein es wird alda nur von der Simonie im Pabſtthum aus der Hiſtorie gehandelt; ſchlägt nun jemanden ſein Gewiſſen hierüber, ſo wolle GOtt dieſe friedſame Erzehlung zur Beſſerung ſegnen! daß aber dieſelbe auf unſere Zeiten mit gedeutet worden, iſt mit eines Roſtockiſchen Theologi D. Quiſtorpii Conſens geſchehen aus ſeinen Piis Deſideriis p. 52. der davon alſo ſchreibet: Nummus Confeſſionarius parit inter Collegas ſæpe *inuidiam*, occaſionem dat *Corinthiiſmo*, et excæcat quandoque Miniſtrum. Welches auch das Concilium VI. CPtanum mit anführet, ſo Can. 23. das Beichtgeld bey Strafe der Remotion ganz verboten hat, aus dieſer Urſache: „Die Gnade ſey nicht um Geld feil, und wir ſollen „nicht des Geiſtes Heiligung um Geld mittheilen„. Mit dieſem und andern alten Roſtockiſchen Lehrern, als D. H. Müllern, Großgebauern, Tarnouio &c. hat mans zu thun, wo man jemanden über dieſem Adiaphoro einen Indifferentiſten böslich ſchelten will, wie der Autor gethan.

45. Ich erinnere mich hiebey einer andern Anklage, die ohne allen Beweis in Hr. D. Fechts Philocalia ſtehet p. 158. als ob ich in der Abbildung II. B. C. 5. p. 21. "intendirete, dem Ma„giſtrat und Miniſterio alle Sorge im Geiſtlichen „zu benehmen, und einer jeden Gemeine die ab„ſolute Freyheit zu glauben und ſich ſelbſt zu re„gieren zuſchriebe, welcher ſchändliche Indifferen„tismus aller meiner Schriften Zweck ſeye„. Hierauf iſt aber ſchon in denen Betrachtungen p. 673. gedienet, und iſt eben die Verleumdung, die Hr. D. Krakewitz im Beichtſtul p. 13. vorgebracht: "Ich würde es in die Wege richten, daß „man das Miniſterium beurlaubete„ u. ſ. w. GOtt Lob! es ſind ſolche Läſterungen nun viele Jahre her in meinem doppelten Amte vor aller Welt zunichte worden, nach der rechten Metho-

de

Digitized by Google

de dergleichen zu widerlegen, ſo Tit. II. 8. vorgeſchrieben wird.

46. Von dieſem Punct aber, nemlich von **Verachtung des Predigtamts**, ſind die Einwürfe Coruini wider dieſe Abbildung folgende. Er ſaget p. 406. **ich ſey ein groſſer Feind des Predigtamts**, denn ſie müßten mir nur die verdorbene Cleriſey heiſſen. Aber ich habe immer ſorgfältig unterſchieden die wahre Boten GOttes von denen andern. Ganze 4. Capitel im II. Buch zeugen davon, nemlich das 8. 9. 10. und 11. in 50. Blättern, ja das ganze Buch, wie hochheilig und theuer mir das **rechte göttliche Lehramt** ſey. Schlägt aber jemanden ſein Gewiſſen, er gehöre nicht drunter, ſo kann die Wahrheit davor nicht. Meine übrige Bücher **von der Geſtalt eines Evangeliſchen Lehrers**, **von dem Leben der Gläubigen**, von denen **Abwegen** und dergleichen, ja meine unterſchiedliche Aemter legen ja ſolche Bezüchtigungen völlig danieder.

47. Denen Unberichteten aber zu Liebe iſt auf die elenden Gegenſätze Coruini kürzlich zu antworden. Er verſpottet l. c. §. 2. **das geiſtliche Prieſterthum**, ein von Chriſto doch ſo theuer erworbenes Kleinod, und ſetzet: „Nach Arnolds „Meynung hätte man da aus der Schuſter, „Schneider und andern Gilden, von den Tagelöhnern und andern dergleichen gemeinen Leuten etwa die Aelteſten und Vorſteher derſelben mit in „die Reihe ſetzen, und ihre Iudicia und Vota colligiren ſollen„. Bey dieſem Spott hat er nicht bedacht, welch eine Probe jener Läye auf dem Niceniſchen Synodo vor allen Lehrern wider einen Heyden abgelegt, davon aus Rufino die Kirchenhiſtorie im IV. B. Cap. 2. §. 2. berichtet. Auch hat er ganz fälſchlich geſchloſſen, daß der ſo fort das Predigtamt aufhebe oder alle gemeine Leute zu Richtern in Glaubensſachen mache, welcher das geiſtliche Prieſterthum mit Luthero und allen Proteſtanten behauptet.

48. Alſo ſagt er p. 407. §. 3. ich leide keinen **Unterſcheid unter Prieſtern und andern, weil** ich im VIII. Buch Cap. 17. §. 12. geſchrieben: „Die Cleriſey habe ſich dieſer und anderer NB. gemeiner Rechte angemaſſet, und das Prieſterthum allein zu ſich geriſſen„. Darauf bedenke man aber: Ich rede 1) von den Zeiten des **Verfalles**, und alſo 2) von **verfallenen Lehrern**, 3) von **gemeinen** Rechten des geiſtlichen Prieſterthums, wie ſie Lutherus, Spener und andere aus der Schrift deduciret haben, und alſo 4) nicht von **ſonderbaren Recht** und Amt des Lehrſtandes. Dieſes alles verwirret der Verkläger, ungeacht die oben angezeigte 4. Cap. des II. Buchs zeugen, wie der Unterſcheid zwiſchen Lehrern und Zuhörern von mir durchgehends behauptet werde. Man ſehe auch hievon die Hiſt. Theol. Betrachtungen p. 648. und 665. nach, ingleichen in der Abbildung das 10. Cap. des II. B. §. 1. alwo ich ausdrücklich den **Unterſcheid unter Lehrern und Zuhörern, Hirten und Schafen, Vorgängern und Nachfolgern** bekennet habe. Wie elend lauten alſo dieſe Spottreden Corvini: „Wolan ihr gemeinen „Leute, Schneider, Schuſter, Leinweber, Bauer, „und Bürger, und wie ihr alle heißt, laſſet eure „Werkſtätte, euren Pflug und andere Handthierungen ſtehen, prediget, taufet, ſchaffet nur „eure Prieſter fort„! u. ſ. w.

49. Es wird daſelbſt auch mit Unverſtand geeifert wider das Zeugniß **von dem Schaden böſer Lehrer**, aus dem VIII. B. C. 17. §. 15. Er übergehet aber alle die alten Zeugniſſe, und greift das einige an, welches doch Flacius als ein **Zeugniß der Wahrheit** im Catal. Teſt. Ver. wiederholet hat: **daß ein Prieſter, der von einer Todſünde gebunden, keinen abſolviren könne.** Wider dieſen Satz weiß Coruinus nichts einzuwenden, als daß ers einen Irrthum der Donatiſten und Arnoldiſten ſchilt, und in denen notis dazu ſetzet: Idem iſte Arnoldus in Arnoldo noſtro rediuiuus eſt. Allein unſere Theologi und Hiſtorici ſelbſt behaupten, daß dieſer Arnoldus ein Zeuge der Evangeliſchen Wahrheit wider den Pabſt geweſen, wie aus Oſiandro, Micrælio, Flacio, denen Centuriis Magdeb. der Hiſtoria Eccleſ. Gothana, Dannhauero, Schiltero, und andern deutlich dargethan iſt in denen Hiſt. Theol. Betracht. p. 248. Die Frage ſelbſt aber von der Ohnmacht eines böſen Predigers iſt bisher gründlich erörtert in denen Schriften Hrn. D. Breithaupts, Hrn. P. J. Langens und anderer, alſo, daß dieſe Läſterung wegen des Donatiſmi und Ar-

 nol-

noldiſmi gar nicht zureichet, die Wahrheit zu verdunkeln, geſchwiege umzuſtoſſen.

50. Ob wol ferner Coruinus p. 432. §. 15. geſtehet, daß ich in dem ganzen 5. Cap. des III. B. von der erſten Chriſten Verhalten gegen ungläubige Obrigkeit und weltliche Gerichte gehandelt, darinn ich beſchrieben hätte, wie ſie ſich in allen Dingen der heydniſchen Obrigkeit unterworſen und derſelben gehorſam geweſen: So will er doch mich beſchuldigen, als geſtatte ich der Obrigkeit das Recht in Kirchenſachen zu befehlen und zu ordnen gar nicht. Nun hatte ich in der Abbildung II. B. C. 6. §. 22. gezeiget, wie unterm Verfall der Chriſtlichen Gemeine almählich ihre Rechte benommen worden, und zwar aus Conſens Lutheri, Chemnitii, Speneri und anderer Theologen. Dieſe aber haben durch ſolche Anmerkungen der Obrigkeit ihr gebührendes Recht gar nicht genommen, ſo thue ichs denn eben ſo wenig, der ich nur mit dieſen Lehrern rede. Ein mehrers iſt hievon in denen Betrachtungen p. 673. und ſonſten erinnert.

51. Hieher gehöret, daß M. Fiſchlin in ſeinem Piet. detecto p. 91. das V. B. der Abbild. p. 31. anziehet, als ob ich die Leibesſtrafen ohne Unterſcheid aufhübe. Nun ſtehen daſelbſt nicht meine, ſondern ſo vieler andern Chriſten und Bekenner Worte, was ſie von dem Schlachten derer Menſchen unter den Heyden gehalten, und wie ſonderlich die Lehrer manchen armen Menſchen vom Tode los gebeten. Wer dieſe theure Exempel der erſten Chriſten nicht zur Nachfolge brauchen wollte, der möchte zum wenigſten es einem andern nicht verargen oder zur Ketzerey deuten, wenn er ſie wenigſtens hiſtoriſcher Weiſe meldet, wie er ſie findet. Man betrachte die daſelbſt oder auch in Iuſtiniani Clementis gewiſſenhaften Anmerkungen ſtehende Gründe, ſo wird man ſich nicht mit ſolchen Anklagen wolmeynender Zeugniſſe verſündigen.

52. Wegen der Eydſchwüre hat der gedachte Autor derer abſurdorum angegeben, als ob ſie im 6. Cap. des V. Buchs ohne Bedingung verworfen wären. Und gleichwol iſt daſelbſt mit groſſer Bedingung §. 15. ausdrücklich zu leſen: „Die Alten wollten NB. nicht gänzlich alles „Schwören aufheben„. Item: „daß GOttes „Erkenntniß vor dem Eyd nothwendig erfordert „werde„, ingleichen, daß vor denen Gottloſen wol etwas wichtiges eydlich bezeuget werden könne, ſonderlich wo es die Obrigkeit fordere. Diß ſind ja ſolche Bedingungen, welche Klägers Unwahrheit von Grund aus vernichten. Davon aber iſt in denen Betrachtungen p. 666. mehr zu leſen.

53. In ſpecie gedenket von dem Religionseyd Hr. D. Schelwig in Syn. Suppl. p. 19. er ſey mir ſudes in oculis, und allegirt dabey dieſe Umſtände, ob ſey ſolches zu finden in dieſem Buch T. I. c. 10. p. 399. ſeq. præſertim §. 26. Hierauf iſt zu wiſſen 1) daß die Allegation falſch und unrecht iſt; denn der locus iſt nicht im I. Theil oder Tomo, ſondern im II, nicht im 10. ſondern im 20. Cap. und zwar im IIX. Buch: alſo, daß es der Autor aus andern muß geſchrieben, nicht aber ſelbſt den locum angeſehen haben. 2) Iſt daſelbſt im ganzen 20. Cap. dieſe Sache ſo ausgeführt, daß niemand ſich getrauet hat, das geringſte Argument anzugreifen, ſondern Hr. D. S. erdichtet daſelbſt einen Unterſcheid, der ihm allein beliebt, und ſetzt ein Scheltwort dabey, in Hoffnung, die Sache ſelbſt alſo wohl ausgerichtet zu haben. 3) Gibt er denen Hälliſchen Hrn. Theologen Schuld, als hätten ſie mich vor ihren gregalem zu halten, ſich geſchämet. Da doch von andern längſt remonſtriret iſt, wie kein rechtſchaffener Chriſt, geſchweige Theologus, ſolche Sectirer oder gregales ſuche oder erkenne, ſondern in unparteyiſcher Liebe gegen alle Liebhaber und Bekenner der Wahrheit ſtehe, und ſich ihrer aus Menſchenfurcht nicht ſchämen dürfe. 4) Wird in Halle dieſe Wahrheit wider den Religionseyd und Zwang nicht weniger behauptet, unter andern in Hrn. Hofrath Strykii Diſſertationibus, de eo, quod iuſtum eſt circa iuramenta, und de Iure Principis circa Iuramenta, an welchem die Gegener genug zu refutiren finden können.

54. Der oben gemeldete Auctor abſurdorum gibt auch vor, als wäre p. 322. des Exorciſmi geſpottet worden. Es iſt aber dagegen in denen Betrachtungen p. 666. erwieſen, daß ich davon in groſſem Ernſt geſchrieben und den ſchädlichen Mißverſtand beklaget habe. Im übrigen weiß

den-

dennoch jeder Verſtändiger wohl, was von einer Ceremonie, die in ein ſolch opus operatum degeneriret iſt, zu halten oder zu lehren ſey.

55. Was aber die Taufe der Kinder betrift, habe ich mich vorlängſt in denen Supplementis der K. Hiſt. p. 52. deutlich erklärt, daß ich auch hierinn mit unſern Theologen eins ſey, ſelbſt Kinder getauft und dabey geweſen, auch nicht ſelten öffentlich aus Lutheri Taufbüchlein erinnert, wie ſowol Prediger als Zeugen nicht leichtſinnig und obenhin dabey handeln ſollen. In dieſer Abbildung aber habe ich im 7. §. des 14. Cap. im II. B. mich gegen ſolche Anklagen ſattſam verwahret, durch den Unterſcheid der quæſtionis facti von der quæſtione iuris. Die quæſtionem iuris habe ich nirgends geleugnet, von jener aber habe ich alda conteſtirt: "Ich würde als ein Referente nicht „weiter gehen, oder etwas ſchlieſſen, als wie ferne „die praxis der Nachfolger in der Apoſtoliſchen „Kirche die Streitfrage entſcheiden könne„. Wie ich denn hiebey allezeit mit andern Auctoribus, als: Rigaltio, Ludovico Vive, Eraſmo ꝛc. geredet, und dieſe gelehrte Leute bey ſolcher Materie zu Vorgängern gehabt. Ja, ich habe ſelbſt §. 9. l. c. diejenigen Scribenten widerlegt, welche die Kindertaufe vor ein ganz neues Inuentum ausgeben wollen.

56. Endlich iſt denen Antiquariis bekannt und nichts ungemeines, daß die Hiſtorici dergleichen Obſeruationes ſetzen, ohne daraus gewiſſe Dogmata, oder ſich dieſer oder jener Ketzereyen verdächtig zu machen, indem ſie ja nur von quæſtionibus facti reden. Im Pabſtthum iſt die Kindertaufe, bekannter maſſen, eine allgemeine Lehre: Gleichwol ſchreiben unter ſo ſtrenger Cenſur wol gar die Clerici ganz frey von denen alten Zeiten. Zum Exempel kann uns der bekannte Cotelerius dienen, der ſetzet in ſeinen Notis ad lib. *VI.* Conſtitutionum Apoſt. cap. 15. f. 344. Volum. I. Patrum Apoſtol. folgendes: Apoſtoli et Apoſtolici Viri in periculo mortis conſtitutos infantes baptizabant ſtatim: ceteros *tardius aut citius pro arbitrio Parentum* certiſque circumſtantiis: quo factum, vt poſtea *variæ viguerint conſuetudines in ætate baptizatorum* puerorum. Eas colliges ex Tertulliano lib. de Bapt. c. antepenult. Cypriano ep. 59. et Gregor. Naz. or. 49. pag. 658. &c.

57. Unter denen Engelländern rechnet der berühmte Beveregius dieſe Sache unter die Lehren, die nirgends in der Schrift ausdrücklich befohlen, ſondern erſt 1400. Jahr her, nach der Apoſtel Zeiten in Schwang gekommen ſeyn. Denn ſo ſchreibt er in procemio Codicis Canonum Eccl. primit. fol. 1. Hæc et alia, *vt infantes S. baptiſmate abluendos eſſe*, et ſponſores ad illud Sacramentum adhibendos, Dominicum vel primam per ſingulas ſeptimanas feriam religioſe obſeruandam eſſe &c. *nuſquam in Scripturis S. diſerte ac nominatim præcipiuntur*, ſed nihilominus per 1400. ab Apoſtolis annos in publicum Eccleſiæ vſum vbique recepta fuerunt. Warum will man denn einem andern, der blos in relatione hiſtorica verſiret, und die Sache ſelbſt mit ſeiner praxi billiget, dergleichen Freyheit in der Hiſtorie nicht auch gönnen?

58. Dieſes hat unter andern der Hr. G.S. Merreter wohl eingeſehen, nemlich, daß ich blos hiſtorice gegangen, dahero er mir gar nicht beymiſſet, als leugnete ich die Kindertaufe gänzlich, ſondern gar bedächtig ſetzet: Ich zweifele, ob ſie noch vor dem II. Seculo gebräuchlich geweſen, l. c. p. 126. wie er denn die Sache mit denen Patribus folgender Zeiten aus der Tradition meiſt herführet. Hingegen geſchiehet mir von denen unrecht, welche ſagen, als hätte ich dieſe Sache auch quoad praxin gar verworfen, oder denen Secten der Photinianer u. andern beygefallen, wie Corvinus mit vielen unnützen Worten verſuchet hat. Denn dieſer hat öfters unſern eigenen Theologen dabey widerſprochen, und allerhand falſa untergemengt.

59. Zum Exempel, er ſagt p. 366. §. 3. daß der Auctor Conſtitutionum Apoſtolicarum wenigſtens um das Ende des II. Seculi gelebet habe: Da doch die Papiſten ſelber, die doch viel Menſchentand aus dieſen Conſtitutionen deduciren, zum Theil das III. Seculum ſetzen. vid. Petrus

de

de Marca lib. III. de concord. Sacerdot. et Imp. cap. 2. Ja etliche halten ſie gar vor interpolirt und ketzeriſch, als Emman. Schelſtraten Part. II. Antiquitat. Illuſtr. diſſ. 1. c. 2. und Nat. Alexander Hiſt. Eccl. Sec. I. diſſ. 18. Unſere Theologen zum wenigſten verwerfen ſie als erdichtet, irrig und untergeſchoben, wie Chemnitius aus Epiphanio und dem Synodo Trullana ſchön ausgeführt P. IV. Exam. C. T. p. m. 206. ſeqq. et 232. it. Gerhardus Confeſſ. Cath. Tom. I. P. II. c. 7. p. 409. Varenius Ration. Sec. I. p. 97. und andere; derer Reformirten, als Cavei, Sculteti, Riveti, Moynii, Chamier zu geſchweigen.

60. Man erwege ferner dieſe Anklage Corvini. Es ſtehet im II. B. C. 14. §. 9. dieſer Abbildung aus Caueo Irænens allegirt mit dieſen Worten: "Etliche Patres, welche ſonſt hiebey (von „Cave) angeführet werden, gedenken gar mit „keinem Wort der Taufe, darunter der älteſte „Irenæus ſeyn ſoll, wie auch Tertullianus, der „nur der allgemeinen Wohlthaten Chriſti gedenket.„ Dieſe Worte nennet Coruinus p. 370. unbedachtſam, da doch das ganze allegirte Caput Irenæi die Taufe der Kinder nicht expreſſe erwehnt, ſondern nur implicite der Wiedergeburt gedenket und der Heiligung, wie Chriſtus alle Alter heiligen wolle durch ſein Exempel. Corvinus aber führet meine Worte ganz verſtümmelt an, und da ich nur auf dieſen von Caueo allegirten locum Irænei alleine reflectiret, extendiret er alles auf die Taufe insgemein, und bringet andere loca herbey, davon doch die Frage nicht war.

61. Wiederum hatte ich §. 9. geſetzt: "Man ſiehet hier„aus, (aus Cypriano) daß es damals nur in den Africa„niſchen Gemeinen aufkommen geweſen; gleichwie Ori„genes von der Alexandriniſchen redet, da es vor eine tra„dition der Apoſtoliſchen Kirche ausgibt.„ Dieſe Worte beſtehen aus 2. Sätzen. Von dem erſten wegen der Africaniſchen Gemeine war nicht noth etwas zu allegiren, weil die Rede von dem ſchon angeführten Cypriano war. Den andern Satz, von Alexandria, deducirte ich aus Dannhauero Chriſt. p. 191. und ſetzte dazu: Fatetur Dannhauerus, nemlich er bekenne, daß es in der Alex. Kirche gebräuchlich geweſen. Coruinus aber extendiret nur dieſes auf den erſten Satz auch, als ob ich Dannhauero denſelben beylege, und verfälſcht alſo meinen unſchuldigen Vortrag. Ja er will auch über die folgenden allegate critiſiren, da ich geſetzt: Qui (Dannhauerus) Mediolanenſem (Eccleſiam) e recentiore Scriptore adlit. Hiermit habe ich auf die Worte Dannhaueri geſehen, da er die Eccleſiam Mediolanenſem aus Ambroſio, der viel jünger als Cyprianus iſt, mit benennet hat. Dennoch wirft er mir hiebey vor abſurditatem, ignorantiam, oſcitantiam, ſomnia enthuſiaſtica &c. Er verfällt auf die Blindheit, daß er meynt, ich hätte Mediolanenſem vor einen Scriptorem recentiorem gehalten: Welches ja mehr als kindiſch, und kaum von einem nüchternen Menſchen zu vermuthen iſt. Dis mögen aber nur einige Proben ſeines Widerſpruchs auch in dieſem Punct ſeyn.

62. Mehrere Specimina des verkehrten Eifers wider dis Buch ſind kaum der Mühe werth anzuführen. Als erdichtet der bekannte Auctor der Ephemeridum Patrum im Febr. p. 41. als würde in dem Vorbericht der Abbildung p. 19. und in der K. Hiſtorie II. B. 4. C. das ganze Buch Tertulliani de præſcript. adv. hær. vor genuin angegeben. Gleichwol ſtehet in jenem an gedachtem Blat kein Wort von ſelbigem Buch, ſondern nur p. 18. von dem Hauptwerk ſelbſt, von dem appendice aber nicht das geringſte, als welcher von denen beſten Criticis Tertulliano abgeſprochen wird. In der Kirchenhiſtorie aber findet ſich l. c. gar das Gegentheil, da das Vorgeben dieſes appendicis verworfen wird. Ich enthalte mich aber billig, mehr ſolche unchriſtliche Gegenſätze zu produciren, und glaube ein unpaßionirter Leſer werde an dieſen ſchon inne worden ſeyn, wie man mit mir und meinen wenigen Sachen umgegangen.

63. Seit dem ich dieſes geſchrieben, ſind mir noch einige Gegenſätze vorkommen, denen gleichwol bey dieſer Gelegenheit kürzlich doch gründlich zu antworten ſeyn wird. Es gedencket Hr. Ober-Hofprediger Schulenburg in ſeinem Unterricht p. 344. "daß in dieſer Abbildung von mir aus "denen Alt-Vätern Oerter geſammlet wären, aus welchen "ſich deutlich hervorthue, daß, da die erſten Chriſten unter "denen harten Verfolgungen, aus Noth der öffentlichen "Gotteshäuſer entrathen und ſo viel Spott darüber von "denen Heyden erdulden müſſen, ſie aus einer Chriſtlichen "Großmüthigkeit die Freudigkeit ihres Troſtes zur Ver"herrlichung der Ehre GOttes nur deſto mehr declariret; "hingegen ihre ſchmerzliche Empfindung über ihre Fata"litaten vor denen Heyden diſſimuliret, und in ſtiller Ge„duld niedergeſchlagen hätten.

64. Bey dieſem Satz iſt unterſchiedliches zu bemerken. 1) Es hat der Auctor die Kraft der alten Chriſtlichen Wahrheit aus denen Bekenntniſſen der erſten Chriſten gemerket. Weil ſolche aber mit ſeinem Sinn nicht einſtimmet, ſo hat er 2) den eigentlichen Ort in der Abbildung nicht benennet, damit der Leſer nicht darnach begierig und der Sache kundig würde. Es iſt aber die ganze Materie aus unleugbaren und untadelichen Urkunden ausgeführet zu finden im II. Buch 1. Cap. Damit er aber den nervum ſolcher unſchuldigen Sache ſeinem Bedünken nach incidiren und eludiren möchte; ſo erdenket er liſtiglich einen Vorwand, den er mit keiner Sylbe aus Gottes Wort und der Antiquität beweiſet, noch in Ewigkeit beweiſen kann.

65. Er muß geſtehen, daß die erſten Chriſten keine Kirchen, die er nach ſeinem Begriff Gotteshäuſer nennt, gehabt; damit aber daraus der feſte Schluß aller Evangeli-

ſchen

Digitized by Google

ſchen Lehrer nicht möchte gemacht werden, wie ſolche Häuſer zum wahren Gottesdienſt eigentlich nicht gehören: So gibt er vor 1) es ſey jenes aus Noth und alſo nicht freywillig und nach der Wahrheit ihres Glaubens nur geſchehen, und 2) die Chriſten hatten ſich heimlich darüber betrübt, aber ihre Empfindung über ihre Fatalitäten diſſimuliret. Beydes ohne allen Grund und wider die Wahrheit, ſo ich kürzlich darthun will, wenn ich nur zuvorher erinnert habe, wie ich mit wahren Evangeliſchen Lehrern die Kirchhäuſer an ſich ſelbſt, auſſer dem ſchnöden Aberglauben, Pracht und Stolz nicht vor verwerflich, gewiſſe Oerter und Häuſer aber zu Chriſtlichen Verſammlungen nöthig und gut achte. Geſtalt ich eben an gedachtem Ort der Abbildung §. 12. von den erſten Chriſten zugegeben, daß ſie bisweilen ſolche eigene Häuſer gehabt, aber ohne abgöttiſchen Aberglauben.

66. Daß aber die erſten Chriſten derer Kirchhäuſer, wie ſie bey den Heyden u. verfallenen Chriſten gebräuchlich geweſen, nicht aus Noth entrathen müſſen, ſondern auch aus dem Grund des wahren Chriſtenthums aus freyem Willen entrathen wollen, und alſo keine ſchmerzliche Empfindung über deren Mangel gehabt; das erkennet ein jeder, der das rechte und erſte Chriſtenthum, ſamt dem lauteren Sinn, der in gedachtem Buche aus ſo vielen Bekenntniſſen und Exempeln erwieſen ſtehet, nur in etwas einſiehet und liebet. Zum Ueberfluß kann mans aus ihren ſelbſteigenen Expreßionen erſehen, wie cordat und unverſtellt ſie ihren Grund und Sinn vor denen Heyden ſelbſt entdecket; alſo, daß man billig ſich verwundern muß, wenn denen theuren Zeugen und Jüngern des Lammes ſolche politiſche Verſtellungen, ja ſolche heydniſche Fatalitäten beygeleget werden.

67. Ganz ein anders zeigen uns zum Exempel die klaren Worte Origenis lib. VIII. contra Celſum p. 390. (Edit. Spenceri) ἐκτρεπόμεθα τῷ πάσης ζωῆς χορηγῷ ἀψύχους καὶ νεκροὺς οἰκοδομεῖν ναοὺς. Wir hüten uns (verabſcheuen und declinirens), dem, der da alles Leben darreichet, lebloſe und todte Tempel zu bauen. Hier wird nicht die Noth oder Verfolgung zur Urſache angegeben, warum ſie keine Kirche baueten, ſondern der Hauptgrund der Chriſtlichen Lehre, weil das ſelbſtändige Leben in keinen Ort einzuſchlieſſen ſey. Und p. 391. Φεύγομεν, wir meiden die Erbauung der Tempel und enthalten uns derer. Alſo fraget in eben ſolchem lautern Sinn Minucius Felix in Octavio p. 367. (Edit. Heraldi): "Was ſoll ich GOtte vor einen Tempel erbauen? da dieſe ganze Welt, ſo von ihm gemacht iſt, ihn nicht faſſen „kann? Iſts nicht beſſer, daß man ihn in ſeinem Herzen „heilige„? Womit abermal der Herzenstempel dem äuſſerlichen entgegen geſetzet wird, eben wie Origenes von dieſem Grund faſt 2. Blätter angefüllet hat l. c. Und Cyprianus lib. de idol. Vanit. fol. 15. (Edit. Joh. Oxon.) fragt auch: "Was ſollte GOtt vor einen Tempel haben „können, deſſen Tempel die ganze Welt iſt„? dergleichen auch Lactantius lib. II. Inſtit. c. 2. Clemens Alex. lib. VII. Strom. f. 714. Gregor. Nazianzenus und andere wiederholen.

68. Hätten dieſe Männer nach Hrn. Schulenburgs Sinn handeln und die Verfolgung ablehnen wollen, ſo würden ſie alſo geſchrieben haben: Wie wollten gern vor uns Kirchen bauen, gleichwie ihr Heyden, aber vergonnets uns nur. So aber ſetzten ſie ihre Lehre hierein gerade dem heydniſchen Aberglauben entgegen, und verſchwiegen oder verſtellten nicht das geringſte, wie ihnen fälſchlich beygemeſſen wird. Und dieſes erkennet unter andern auch der erfahrne Antiquarius I. C. Suicerus in Theſauro Eccleſ. Tom II. f. 388. da er nach Anführung ſolcher Zeugniſſe daraus ſchlieſſet: Haud obſcure indicat, (ſagt er vom Lactantio) Chriſtianos etiam tum *templa* N. B. *omnia fugiſſe*. Und von Origenis loco: Chriſtianos *templis abſtinuiſſe* . . . exiſtimaſſe eos, ſacrificia in aperto celebranda, ad parietes non eſſe ſpectandum, ſed in cœlum: adeoque quia Deus ubique ſit, *templis opus non eſſe* &c. Bleiben alſo die erſten Chriſten von der falſchen Beſchmitzung einer ſolchen Vorſtellung frey, indem ſie gerade heraus geſagt, daß ſie keine Tempel haben wollten. Und wären die andern zu Conſtantini und folgenden Zeiten in dieſem Sinn blieben, ſo hätte man wol Verſammlungsoerter, aber keine prächtige luxuriöſe Tempel. Dem Hrn. Schulenburg aber iſt ſchon ehe von Hrn. P. Rittmüllern vorgehalten worden: "Man müſſe „kein abgeſchmacktes und ſchier pedantiſches Weſen N. B. „wider den Credit und Autorität des vortreflichen Alter„thums ſuchen aufzubringen, zum wenigſten beſſern recurs„rio auf ihre Schriften, Werke und Geſchichte machen„. (Siehe Summar. Beantwortung p. 47.) Ich will es aber meines Orts hierauf nicht appliciren.

69. Hieraus iſt dann ferner von denen andern Folgereyen des Auctoris leicht zu urtheilen, wenn er aus jetzt umgeſtoſſenem falſchen præſuppoſito haben will: es ſey ein ſectiriſcher Schluß und ungültige Folge auf fameuſe conventicula u. ſ. w. Ich habe mich zwar deſſen nicht anzunehmen, der ich blos die uralteſten documenta von denen Verſammlungen derer erſten Chriſten dazumal producirt gehabt, die niemand umſtoſſen wird. Immittelſt widerſpricht Hr. Schulenburg mit einem ſolchen generalen Ausſpruch ſo manchen rechtglaubigen Theologis, welche recht wohlgeordnete und erbauliche Verſammlungen gottbegieriger Seelen, auch auſſer denen Kirchen, gut heiſſen und behaupten, wovon der unparteyiſche Leſer die Auctores finden kann in dem II. Theil dergeſtalt eines Evangeliſchen Lehrers, ſo zu Leipzig neu heraus kommen. Genug, daß gedachter Scribent endlich ſelbſt p. 346. u. f. geſtehen muß, „es ſey viel vom papiſtiſchen Sauerteig allmälich bey denen „anwachſenden Gotteshäuſern in denen folgenden Seculis „mit eingeſchlichen„ (welches auch ſchon von Conſtantini Zeiten in der Abbildung l. c. §. 21. f. und Kirchenhiſtorie erhärtet iſt) item "es komme freylich auf den innerlichen Herzenstempel am meiſten an u. ſ. w.

70. Von denen übrigen und häufigen Vergehungen, die er in ſolcher und andern Materien begehet, berühre nur dis einige um der Kürze willen. Er approbiret p. 349. daß Petrus de Bruis von denen Päbſten zum Scheiterhauffen darum verurtheilet ſey, weil er gelehret hätte, man ſollte keine Kirchen bauen, denn ſie hätten keinen Nutzen. Hierinn widerſpricht er abermal unſern beſten Hiſtoricis und Theologis. Er citiret wider ſich ſelbſt die Centuriatores Magd. Cent. XII. c. 5. denn dieſe ſetzen daſelbſt juſt das Gegentheil, wenn ſie ſchreiben fol. 833. *Superſtitionem* in templis *præter omnem neceſſitatem* maximis ſumtibus ædificandis, Miſſam, invocationes mortuarum creaturarum & fœdam idololatriam in immenſum excreſcere, *ſagaci judicio perſpexerunt. Falſas* igitur quaſdam

 opinio-

opiniones & abuſus taxantes incurrerunt in odium &c. Inde poſtea forte iſtis monitoribus plura quam erat, afficta ſunt Add. f. 824. 842. &c. Hieraus ſieht man, daß Hr. Schulenburg dieſe centurias nicht nachgeſchlagen, noch weniger geleſen, ſonſt hätte er ſie nimmermehr vor ſeinen übeln Vortrag allegirt, vielweniger ihnen Flacium opponirt, als wolle dieſer den vermeynten Ketzer excuſiren. Sintemal er ja bekannter maſſen von beyden Büchern Auctor mit geweſen.

71. Und dergleichen Defenſiones dieſer ſo genannten Ketzer, die nur den **Mißbrauch der Kirchen** mit allen Zeugen der Wahrheit verwerfen, findet man auch bey andern unſern Theologis ausdrücklich, als D. C. Kortholdo Hiſt. Eccl. Sec. XII. c. 3. n. 12. p. 455. Calvör. Fiſſ. Sion. p. 336. &c. Hat alſo Hr. S. ſich der päbſtiſchen Tyranney hier angenommen und ſeinen Sinn entdeckt, wohin er gerne mit ſolchen Zeugen der Wahrheit wollte, wenn er könnte. Was will er aber dazu ſagen, wenn D. Meyer im Muſeo P. II. p. 642. von den Petrobruſianern ſetzt: „Es werde ihnen ſolches aus Haß „der Päbſtler nachgeſchrieben, Petrus ſey ein heftiger Verfechter der Chriſtlichen Freyheit geweſen, man dichte ihm „ſolche Irrthümer an„ u. ſ. w. Nicht weniger wenn D. Grapius diſp. de Neo-Prophetis p 13. von denen Petrobruſianern, Arnoldiſten, Albigenſern und dergleichen aus Hr. D. Becmanno wiederholt, ihre Gemeine ſey ein cuſtos primævæ ſimplicitatis Chriſtianæ, eine Eccleſia orthodoxa militans u. ſ. w. geweſen, die der Pabſt verfolgt habe? Ingleichen wenn D Fecht in Philocalia S. p. 153. die Waldenſer zu einem typo Lutheranæ Eccleſiæ macht, und das aus ihrer Confeſſion aus Æneæ Sylvii Hiſt. Bohem. c 35. beweiſet, darinn doch auch ein Satz vorkommt, der **das Kirchenbauen verwirft, wenn es geſchehe aus dem Wahn, als ob GOtt da gnädiger ſey als ſonſt?** Doch halte ich mich hiebey nicht länger auf, ſondern weiſe den wahrheitliebenden Leſer in die gelehrte Schriften des Hrn. Hof-Rath Strykii, ſonderlich ſeine Diſſert de Jure Sabbathi n. 63. bis 90. p. 111 ſeqq. und deſſen Verantwortung p. 9. ſeqq. it. Hr. D. Böhmers de Jure Paroch. Sect. II. c 2 p 67. ſeqq. Alwo alle unbefugte Einwürfe wider dieſe in der Abbildung vorgelegte Wahrheit völlig gehoben ſind.

72. Ich finde hiernächſt noch einen locum der Abbildung kürzlich zu erläutern, im II. Buch C. 12. §. 8. alwo zuletzt die allegata lit. (p) ohnverſehens ausgelaſſen ſind. Und weil Hr. D. Diekmann in der Vorrede über Müllers und Lütkemanns Poſtillen pag 154. (der deutſchen Schriften) frey bekennet, daß er diß bisher an keinem Ort Lutheri geleſen, nemlich: " wie der ſel. Lutherus den offenbaren Urſprung „dieſer Gewohnheit zum öftern erkenne, daß er in dem „Pabſtthum und deſſen Finſterniß geweſen„: So iſt kürzlich ſolches zu illuſtriren und mein Sinn zu erklären. Lutherus nennt freylich nicht bey allen Zeugniſſen der Wahrheit das Pabſtthum oder die Papiſten, indem er immer präſupponiret, daß man ohnedem wohl wüßte, wen er meyne; ſondern er ſagte insgemein von den Irrthümern und widerlegte ſie. Und ſo machte ers auch bey dieſer Materie. Er improbirte ſchon Gregorii M. und noch älterer Patrum viele Lehren und Inſtituta, und was ſeit dem unrechtes eingeſchlichen war, **das widerlegte oder tadelte er zum wenigſten überhaupt.**

73. Daher ſchrieb er von denen gewöhnlichen Sonn- und Feſttags-Lectionen insgemein alſo im III. Jen. deutſchen Theil f. 270. b. "daß man wohl merken könne, daß der, ſo ſie „dermaſſen geordnet hat, ſehr ungelehrt geweſen ſey, und „allzu viel von den Werken gehalten hat. : : : Solches habe er auch mit den Evangelien gethan„, nemlich, daß er den Glauben an Chriſtum ausgelaſſen, und am meiſten von äuſſerlichen Werken vorgelegt. (Dieſe Worte wiederholet und approbirt auch Quiſtorpius in Piis Deſideriis §. 23. und Dannhauerus P. II. Theol. Conſc. Sect. 2. Dial. 3. p. 1016) Hernach ſchilt er den Erfinder ſolcher Lectionen als einen Papiſten zum öftern in der Kirchenpoſtill, als über des 2. Adv. f. 26. a. (Edit. meæ Lipſ.) " daß der nicht „viel von Paulo verſtanden, der die Epiſtel heraus geſchnitten habe„: übers Ev. am Chriſttag f. 192. a. die Epiſt. ſey **aus lauter Unverſtand** verordnet, derſelben Epiſteln und Evangelien ſeyen viel mehr auf unebene Tage verordnet, **aus gleichem Unverſtand.** Und f. 558. verändert er gar ſolche Ordnung, weil ſie nicht ſo erbaulich ſey. Diß ſind die loca, ſo daſelbſt ſollten citirt ſtehen. Da nun alſo Lutherus an dem Ordinirer lauter **Unverſtand, Werkheiligkeit und Ungelehrtheit** tadelt, ſo zeigt er deutlich genug an, daß der Urſprung im Pabſtthum und deſſen Finſterniß geweſen, denn Werkheiligkeit iſt ja päbſtiſch, und lauter Unverſtand iſt Finſterniß.

74. Es ſetzet auch Hr. D. Diekmann ferner allda p. 278. „es ſey die Einführung der Sonntagstexte nicht einmal „die geringſte Veranlaſſung zum Verbot der Bibel geweſen„, wie ich doch in der Abbildung l. c geſchrieben hätte, und fordert deshalb Beweis, ich habe aber ſolches daſelbſt heraus bewieſen gehabt, weil man in denen erſten Zeiten ungehindert die Lehren des Chriſtenthums nach einander aus der H. Schrift vortragen dürfen: hernach aber die Schrift nicht mehr der ganzen Gemeine bekannt laſſen werden, welches auch der ganze tractus temporum nach einander denen Geſchichtverſtändigen klar macht. Ich rede aber nicht von dem eigentlichen **Verbot** des Bibelleſens noch vom Zwang oder Gewalt, davon Hr. D. D. durchgehends redet, ſo freylich erſt nach Einführung ſolcher Sonntagstexte entſtanden: ſondern nur, wie der Antichriſt **den Leuten nach und nach** die ganze Bibel aus den Händen hiedurch gedrehet und zwar mit **Liſt des Widerſachers.** Hat mich alſo Hr. D. Diekmann nicht recht verſtanden, maſſen meine Worte durchgehends zeigen, wie ich an das öffentliche Bibelverbot damals nicht gedacht, ſondern nur die ſtuffenweis geſuchte heimliche Wege dazu anzeigen wollen. Suchet er daher vergeblich einen Widerſpruch heraus zu bringen, und bemühet ſich ohne Noth zu beweiſen, was nie geleugnet worden.

75. Es bleibet auch meine übrige Relation von dem Schaden, ſo aus ſolchen beſondern Texten erwachſen, unumgeſtoſſen, wenn wir nur die Augen recht aufthun und die lautere Evangeliſche Wahrheit einſehen wollen. Und ob man ſchon die ältere Römiſche Kirche von der nachfolgenden in gewiſſen Stücken unterſcheiden kann, ſo billigen doch auch unſere Theologi mit Luthero nicht alles an der ältern, ſonſt müßte man auch mit annehmen, was vor und um Gregorii M. Zeiten von abergläubiſchen Dingen aufkommen iſt. Im übrigen iſts inſonderheit noch nicht ausgemacht,

macht, daß die Weiſe mit denen Sonntagstexten ſo gar alt ſey, als ſie deren Liebhaber gerne machen wollten. Es ſaget Gerhardus dedic. Homil. Evang. p. c. 3. und mit ihm Pfeifferus Crit. S c 1 p 32 gar recht, daß diejenigen Texte, die wir noch haben, nicht einmal mit denen übereinſtimmen, die man in Gregorii M. Sermonen findet, geſchweige mit denen, ſo man vor älter angeben wollte. Woraus offenbar iſt, daß man ihren Urſprung weit vor jünger erkennen und lange nach Gregorii M. Zeiten ſetzen, und entweder Bedæ im VIII. Seculo oder Alcuino und Paulo Diacono um ſelbige Zeiten zuſchreiben müſſe: Dieſes aber iſt nicht mehr die erſte oder ältere Römiſche Kirche, ſondern die in dem meiſten verfallene und päbſtiſche Kirche geweſen, da das Pabſtthum gewaltig ſchon geſtigen, dero Auctorität und Exempel Evangeliſchen Chriſten, die nicht abergläubiſch bleiben oder Menſchenſatzungen damit legitimiren wollen, nicht präjudiciren kann. Unſerer Theologen zum Theil cordate Meynung von dieſer Sache iſt zu finden in dem neuen oder II. Theil der Geſtalt eines Evangeliſchen Lehrers, woſelbſt hievon ausführlich gehandelt worden.

76. Was ſonſt Hr. D. Diekman daſelbſt p. 143. von Carolo M. vorlegt, zeiget abermal an, daß er meinen wahren Sinn hievon nicht recht eingeſehen. Ich habe im IX. B. der Kirchenhiſtorie im 1. und 2. Cap. nicht ohne Unterſcheid alles an dieſem Käyſer verworfen, indem ich ja ſelbſt C. 1. §. 3. geſtanden; er habe der übermachten Bosheit der Cleriſey in vielem geſteuret, und manche gute Anſtalt gemacht, nach ſeiner Erkenntniß ſich der Kirchenbeſſerung ernſtlich angenommen, auf eine gute Zucht ſehr gedrungen u. ſ. w. dahero das, was ich von ſeinen andern Verordnungen, als wegen der Sonntagstexte und unzähligen abergläubiſchen Stiftungen in der Hiſtorie erwehnet, nicht flugs ein ungütig und lieblos Urtheil heiſſen kann. Maſſen ja ſo manche Hiſtorici noch ſchlimmere Dinge von Carolo M. anmerken, als, ſeine Flaterien gegen die Päbſte, die Grauſamkeit und Rachgier wider die armen Heyden, ſeine Concubinen, deren er 8 gehabt, und dergleichen mehr, und das alles ohne Verletzung der Liebe, die ja nicht abergläubiſch und blind, ſondern mit Wahrheit und Gerechtigkeit verbunden ſeyn muß. Ich habe aber dergleichen dubia ſchon damals zuvor geſehen, und ſie bereits l. c. C. 1. §. 2. beantwortet, welche auch einem unparteyiſchen Leſer, der die præiudicia auctoritatis, antiquitatis, externi ſplendoris &c. überwunden hat, Satisfaction geben werden. Weßwegen auch hier keine weitere Diſputation noth thut.

77. Ich eile alſo zum Beſchluß, und melde alſo nur noch ſo viel, daß vor einigen Jahren eine Continuation und Application dieſer Abbildung herausgekommen, unter dem Titul: Wahre Abbildung des inwendigen Chriſtenthums nach deſſen Anfang, Wachsthums und Ziel; worinne vornemlich nach Gottes Wort alles auf den innern wahren Grund des Chriſtenthums, als auf das Hauptwerk unſers Beruffes in Chriſto JEſu, geführet wird. Ich bekenne aber hiebey gar gerne, daß ich mich bis dieſe Stunde noch viel zu ohnmächtig erkenne, die groſſe Herrlichkeit JEſu Chriſti in ſeinen Erſtlingen des N. Bundes recht nach dem Weſen zu beſchreiben. Sintemal derer erſten Chriſten Gnade und Seligkeit alle menſchliche Worte unendlich überſteiget. Ja wo jemand ſolche nach dem wahren Grunde recht völlig beſchreiben ſollte oder könnte, ſo würden es wahrlich viel jetzige Chriſten wenig verſtehen oder ertragen können. Angeſehen dieſe ſo gar weit von jenem erſten völligen Licht des Evangelii zum Theil entfernet ſind, daß ſie meiſtens entweder eine bloſſe Sittenlehre daraus bilden, oder alles gar verwerfen und verdammen; wie wir hier die Proben geſehen haben. Der HErr aber wolle doch ſelbſt ſeine uralte Wahrheit hervor bringen, gegen alles Widrige behaupten und endlich vollkommen ſiegen laſſen, bis er alles in allem werde! Amen.

Digitized by Google

Anhang einiger Bekenntniſſe

Von der innerlichen Herrlichkeit derer erſten Chriſten und der erfolgten groſſen Abnahme.

D. Ioſua Stegmannus in Chriſtognoſia P. II. præloqu. p. 3. ad Io. Gerhardum.

Ich verwundere mich nicht unbillig, wie es doch zugehe, da wir uns vor Nachkommen der erſten Kirche ausgeben, daß wir ihre Sitten und Andacht in keinem Stücke nachthun und darlegen. Denn wer reichet heute zu Tage an der Märtyrer Beſtändigkeit oder an den Glauben der Bekenner, oder an die Erleuchtung der Lehrer, oder an die Vollkommenheit der Heiligen? Iſt nicht der Glaube bey vielen kälter als der Schnee, und die Liebe erſtarreter als die gefrorne See? Es iſt ja leider! die alte Andacht der Heiligen erkaltet, und die feurige Brünſtigkeit oder brünſtige Hitze. Jene waren recht warm von Liebe, weil ſie dem Reich Gottes ſo nahe waren: wir aber ſtehen von jenem Feuer wie entfernet, und ſind im Gemüthe erſtarret. Damals (wie Hieronymus ſpricht) wallete das friſche Blut Chriſti in den Herzen der Menſchen, ietzo iſt es in unſern Herzen alt worden, lau und gefroren. Drum ruffet Salvianus billig aus: O ein betrübtes Elend, wie iſt doch das Chriſtenvolk ihm ſelbſt nun ſo ungleich, d. i. dem, das vor dieſem gelebet hat! u. ſ. w. Alſo ſagt er von dem Zuſtand ſeiner Zeit, was würde er aber ſagen, wo er ietzo leben ſolte; Er würde uns freylich ſchelten, und ſagen, wir wären ärger als die Barbaren, greulicher als die Heyden, und verſtockter als Juden. Wenn jener Käyſer ietzt unſer Deutſchland durchziehen ſollte, und der heutigen Chriſten Leben, Abſichten, Sitten und Thaten betrachten, ſo würde er ausruffen: O ihr Juden, Heyden, Barbaren und Wilden, endlich habe ich ſolche gefunden, die ärger ſind als ihr, nemlich die Chriſten, bey denen die Treuloſigkeit der beſte Glaube, ein cyclopiſches Leben das gemeinſte, und eine ſolche Verkehrtheit iſt, dergleichen man kaum im Grunde der Höllen finden ſollte oder mitten im Abgrund, u. ſ. w.

Und eben daſelbſt p. 32.

Es iſt eine Zeit ehemals geweſen, da die Gottſeligkeit der Chriſten viel treuer und gehorſamer war, da die Frommen gleichſam um die Wette heilig zu leben trachteten, und ſich durch Gottes Gebot lieſſen antreiben, die unverwelkliche Krone aber zum Ziel hatten. Da erhuben ſich die andächtigen Gemüther von der Erden empor mit ſolchen Fittigen, die kaum einem Menſchen zugelaſſen werden, und ſuchten heftig diejenige Gegend, die dem Himmel am näheſten iſt, darinn Aufrichtigkeit und Unſträflichkeit als Sonne, Mond und Sternen leuchten. Da ſchränkten die himmliſch geſinnte Glaubige ihr Leben mit einer genaueren Cenſur ein, damit auch der geringſte Flecken innerlicher Unreinigkeit ſie nicht beſudelte oder durch eine Sünde ſie verſtellete, als ob ſie von allen irdiſchen Hefen durch das Feuer der göttlichen Liebe ausgekocht und gereiniget wären. Allein, man findet nicht in allen Seculis Auguſtinos oder Bernhardos. Wer ſiehet aber nicht zu unſern Zeiten, wie die Gerechtigkeit ſo ſeltſam, die Religion ſo dünne, die Gottloſigkeit, Geiz, Wolluſt aber ſo gemein wird, indem die Gottſeligkeit allenthalben verloſchen, die Tugend begraben, und die Einfalt muß Thorheit, die Bosheit aber Weisheit heiſſen? Wo ſind heute zu Tage Leute, die von Wunderwerken berühmt, von Heiligkeit namhaft, im Geiſt brünſtig, in der Lehre leuchtend, die Schrift forſchend, nach den himmliſchen Dingen fragend, das Zeitliche verachtend, vor groſſer Vertraulichkeit mit Gott ſeiner Geheimniſſe kundig, und der Heerde Fürbild wären? Ich rede nicht von dem gottſeligen Verlangen derer wenigen, und rühme einiger ihren Ernſt, wenn nur das andere auch damit überein käme.

Thomas

Thomas von Kempis
Von der Nachfolge Chriſti,
im I. Buch 18. Cap. von denen Exempeln der Altväter und Heiligen.

SIehe an der H. Väter lebendige Beyſpiele, in welchen die wahre Gottſeligkeit und Andacht geleuchtet hat, ſo wirſt du ſehen, wie gering das ſey und faſt nichts, das wir thun: Ach, was iſt unſer Leben gegen derſelben zu rechnen? Die Heiligen und Freunde Chriſti haben dem HErrn gedienet in Hunger und Durſt, in Froſt und Blöſſe, in Mühe und Arbeit, in Wachen und Faſten, im Gebet und Dankſagung, in Verfolgung und Schmach. Wie viel und groſſe Widerwärtigkeit haben gelitten die Apoſtel, die Märtyrer, die Bekenner, die Jungfrauen, und alle, die Chriſti Fußſtapfen haben wollen nachfolgen? Denn ſie haben ihr Leben in dieſer Welt gehaſſet, daß ſie das ewige Leben beſitzen möchten. Welch ein ſtreng und einſam Leben haben ſie geführet, wie langwierige und ſchwere Verfolgungen haben ſie erlitten, wie oft ſind ſie vom böſen Feind verſuchet, wie viel und emſige Gebete haben ſie GOtt geopfert, in was ſtrenger Mäßigkeit gelebet, welchen groſſen Eifer haben ſie gehabt zu einem geiſtlichen Leben, welchen ſchweren Kampf haben ſie ausgeſtanden, ihr eigen Fleiſch zu überwinden? Welch eine reine und lautere Meynung und Andacht haben ſie zu GOtt gehabt? Des Tages haben ſie gearbeitet, und die Nacht mit dem Gebet zugebracht, wiewol ſie auch unter ihrer Arbeit nie müſſig geweſen ſeyn von dem Gebet. Alle Zeit haben ſie nützlich angeleget, alle Stunden dauchten ihnen zu kurz zum Gottesdienſt. Sie vergaſſen oft des Leibes Nothdurft, von wegen der groſſen Süßigkeit der göttlichen Beſchauung. Sie verziehen ſich alles Reichthums, aller Würdigkeit und zeitlichen Ehre, aller Freundſchaft und Verwandtniß, und begehreten nichts von der Welt denn die bloſſe Nothdurft ihres Lebens, und war ihnen oft leid, daß ſie dem Leibe dienen muſten aus Noth. Sie waren arm in zeitlichen Dingen, aber ſehr reich in himmliſchen Dingen, in GOttes Gnade und an Tugend. Auswendig waren ſie dürftig, aber innwendig voll Erquickung göttlichen Troſtes und Gnade. In der Welt waren ſie Fremdlinge, aber im Himmel die näheſten bey GOtt und wohlbekannte Freunde GOttes. Ihnen ſelbſt waren ſie unwerth und gering, und in der Welt veracht, aber in GOttes Augen köſtlich, und lieb und werth, ſie lebten in wahrer Demuth, in einfältigem Gehorſam, ſie wandelten in der Liebe und Geduld, darum nahmen ſie ſtetig zu im Geiſt, und funden viel Gnade bey GOtt. Solche Leute ſind uns zum Exempel vorgeſtellet, und ſollen uns mehr bewegen zur Beſſerung, denn die groſſe Zahl der Nachläßigen zur Verſäumung unſer ſelbſt. Welch ein groſſer Eifer und Ernſt iſt bey denen andächtigen Leuten geweſen in der Lehre der heiligen Unterweiſung! Welch ein andächtig Gebet, welche Liebe der Tugend, welcher groſſer Fleiß der Zucht iſt anfänglich bey denen Chriſten geſehen worden! Solches bezeugen noch heutiges Tages ihre Fußſtapfen, wie ritterlich ſie geſtritten, und die Welt überwunden haben. Jetzt wird einer groß gehalten, wenn einer kein Uebertreter iſt, oder das mit Geduld überwinden kann, das ihm wiederfähret. Ach der groſſen Trägheit und Faulheit in unſerm Stande, daß wir ſo bald abweichen von der Liebe GOttes und Eifer der Gottſeligkeit, daß uns auch verdreußt zu leben für Faulheit und Trägheit! Wollte GOtt, daß die Liebe der Tugend und Gottſeligkeit in uns nicht ſo gar ſchlieſe und erſtorben wäre, weil wir ſo viel heiliger Leute Exempel vor uns haben!

Caſpar Barthius
Lib. X Soliloquiorum Cap. V. p. 806.

REgieret nicht auch in dieſem Stück eine erbärmliche Blindheit die Begierden der Menſchen, daß ſie GOtt nicht ſuchen wollen, wie ſie können? Diejenigen, ſo gleichwol ſelig werden wollen, die wollen als im Spielen ſelig werden. Sie wenden zwar ihre Sorgen auf andere Geſchäfte, und bemühen ſich bey jedem Geſchäfte ernſtlich; GOttes Ehre aber und ihr eigen Heil wollen ſie als ein Nebenwerk erlangen, als eine Sache, die nicht viel auf ſich habe, und die ſich ſolchen groſſen Helden von ſelbſten gebe. Aber alſo ſagen die Gebote GOttes nicht, welcher die Liebe von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften vor den Menſchen ſuchet, befiblet, gebeut und beſchwöret. Aber alſo waren die Exempel der ſeligen Kämpfer vor dieſem nicht beſchaffen, die nun gekrönet ſind mit ewiger Herrlichkeit, nemlich derer Prieſter Chriſti, und Zeugen der Wahrheit. Denn ſo viel tauſend ſolcher Leute man ſehen kann, wenn man ihr Andenken von den erſten Zeiten her nennet, ſo haben ſie alle ernſtlich nach der Liebe GOttes geſeufzet und verlanget, und darüber alles andere zurück geſezt, auch, ſo viel geſchehen können, deſſen Geboten gehorchet, daß ſie endlich die Verheiſſung erlanget, und mit ewigem Heil beſeligt worden. Siehe dich nur um, wenn du die alten Jahrbücher der Chriſtlichen Kirchen nachſchlägeſt, daß du merkeſt nnd lerneſt die Exempel deiner Vorfahren. Woher ſind alle Stände und Ordnungen der Arbeiter entſtanden, ſo lange nemlich der Teufel die Lehre der Chriſten mit ſeinem Gift noch nicht angeſteckt hatte. Siehe an alle Secula der heiligen und frommen Menſchen, die ſich mit allen Kräften bemühet haben, wie ein ieder Chriſto dem HErrn ernſtlich folgen und nachahmen wollen, ſeine Laſt auf ſich nehmen, und das Creuz mittragen, und ſich von der Welt abziehen, auf alle Art und Weiſe ſich und ihre Lüſte creuzigen, die Seele gen Himmel erheben, und ſich feſt einbilden, daß ein Chriſtlich Leben nicht in Worten oder Reden, ſondern im Weſen und Leben nach den Geboten GOttes eingerichtet werden müſſe. Denn die Heiligkeit des Glaubens muß ſich weiſen in dem Leben und die Frömmigkeit der Lehre muß in die Uebung gebracht werden, damit wir nicht ein klingend Erz und tönende Schelle ſeyn, ohne Werke, und mit Worten, die von Sachen leer ſind, herein brechen. Die Regel des Chriſtenthums fordert nichts ſo genau, als daß du die, welche du durch die Lehre vom Böſen abmahneſt, im Guten durch Exempel bekräftigeſt. Aber die erbärmliche Blindheit unſerer Zeiten bemühet ſich, in allem das Widerſpiel zu thun. Alles iſt voll Streitigkeiten über dem Glauben, ſie reiſſen meiſtentheils ein, was ſie ſich bemühen durch Predigt und Worte zu bauen. O Blindheit! O Verſtocktheit! O Faulheit und Sicherheit der Herzen!

Daß

Digitized by Google

Das erſte Regiſter
Derer von den Alten alhier erläuterten oder angezogenen Schrift-Örter.

Die erſte Zahl zeiget das Buch an, die andere das Capitel, und die dritte den Paragraphum.

Cap.	Vers.	Buch,	Cap.	Par.
I. B. Moſ.				
1,	30.	IV.	3,	13.
9,	4.5.	IV.	3,	14.
11,	7.	IV.	2,	17.
II. B. M.		VII.	3	11.
32,	6.	IV.	6,	9.
=	32.	III.	6,	3.
III. B. M.				
17,	10=15.	IV.	3,	14.
19,	17.	III.	7,	2.
21,	11.f.	IV.	8,	22.
25,	42.46.	III.	4,	8.
IV. B. M.				
2,	32.	II.	15.	13.
3,	39.	II.	11,	13.
V. B. M.				
10,	9.	II.	2,	14.
13,	6.	IV.	2,	22.
15,	4.	III.	10,	17
33,	9.	IV.	2,	22.
II. B. d. Kön.				
4,	38.f.	II.	7,	3.
Pſalm.				
15,	5.	V.	6,	25.
31,	7.	V.	1,	6.
119,	99.	II.	5,	4.
119,	20.	V.	1,	6.
Jeſaiä.				
53,	10.12.	IV.	2,	17.
=	11.	II.	9,	9
58,	6.f.	IV.	4,	7.
66,	1.	II.	3,	1.
Jeremiä.				
1,	7.	II.	8,	5.
=	10.	II.	10,	16.
14,	12.	IV.	4,	7.
Ezech.				
7,	26.	II.	9,	7.
34,	4.	II.	10,	16.
Malach.				
3,	14.	I.	18,	1.
B. Weisheit.				
1,	5.	I.	5,	4.
Sirach.				
4,	33.	IV.	7,	13.
15,	9.	II.	9,	7.
34,	31.	IV.	4,	7.
Matthäi.				
3,	8.	I.	1,	18
=	11.	II.	14,	2.
5,	8.	I. 16, 12. IV. 1, 10.		
=	9.	III.	3,	12.
=	11.	V.	2,	14.
=	12.	IV.	10,	1.
=	16.	I. 6, 13. III. 6, 12.		
=	19.	II.	12,	11.
=	20.	I.	8,	6.
=	28.	IV.	6,	11.
=	34.37.	V.	6, 8.11.	
=	39.f.	I. 8, 8. V. 2, 3.6. 10.		
=	40.f.	V.	2,	12.
=	41.	V.	2, 3.12.	
=	42.	III. 10, 11. V. 6, 24.		
=	44.	V. 1, 8. 2, 14.		
=	45.48.	V.	2,	19
6,	1.	III.	9,	13.
=	6.	II.	1, 11.	17.
=	11.	IV.	12,	6
=	17.f.	IV.	4,	1.
7,	3 4.	II.	9,	3.
=	13.	IV. 2, 10. 6, 11.		
=	14	IV.	1,	7.
8,	21	IV.	2,	21.
9,	15.	IV.	4,	1.
10,	9.	II.	10,	10.
=	11.	III.	12,	8.
=	19.	V.	1,	1.
=	21.22.	IV.	7,	18
=	23.	IV.	9,	16.
=	37.	IV.	2,	21.
=	38.	IV.	1,	1.
11,	12.	I. 19, 6. III. 7, 2.		
=	25.f.	II.	5,	5.
=	28.	I.	20,	17.
12,	34.	II.	9,	7.
14,	6.	IV.	6,	5.
15,	14.	II.	9,	18.
16,	24.	IV.	1,	1.
17,	21.	IV.	4,	1.
Matthäi.				
18,	10.f.	III.	7,	2.
=	15.f.	III. 7, 15.20.		
=	19.	II. 1, 6. III. 3, 10. 6, 14.		
19,	12.	I. 8, 7. IV. 5, 4.		
=	13.	II.	14,	12.
=	14.	II.	14,	7.
=	27.	IV.	1,	7.
=	29.	IV.	1,	19.
21,	12.f.	II.	10,	12.
22,	30.	I.	19,	9.
23,	1.	VIII.	15,	5.
=	3.	II.	9,	3.7.
=	8.	III. 1, 2. 10. 4, 16.		
=	9.	III.	1,	20.
=	14.	II.	2,	13.
25,	32.f.	III. 9, 20. 12, 1.		
=	40.45.	III.	5,	6.
28,	19.	II. 11, 5. 14, 8.		
=	20.	II.	9,	2.
Marci.				
4,	10.	II.	10,	19.
6,	34.	II.	19,	6.
7,	8.	II.	14,	3.
8,	34.	IV.	1,	1.
9,	29.	IV.	4,	1.
10,	1.	VI	1,	19.
=	13.	II.	14,	12.
=	43.	II.	10,	4.
11,	24.	II.	1,	8.
14,	26.	IV.	1,	11.
16,	17.	VII 2, 2. 3. 7.		
=	18.	VII. 2, 2. 3, 3.		
Lucä.				
2,	14.	III.	3,	4.
=	37.	IV.	4,	1.
=	46.	II.	5,	15.
=	49.	II.	13,	20.
4,	15.	II.	5,	15.
6,	28.	V.	2,	14.
=	29.	V.	2,	10.
=	34.	V.	6,	24.
=	35.	III.	10,	11.
7,	47.	I.	1,	18.

Cap.	Vers.	Buch,	Cap.	Par.
Lucä.				
10,	19.	VII. 3,	2. 4,	6.
=	41.	III.	12,	11.
11.	8. 9.	II.	1,	8.
12,	42.	II.	13,	1.
=	50.	II.	14,	21.
14,	26.	IV.	2,	21.
16,	19.	I.	18,	2.
18.	1.	II.	1,	18.
=	7.	III.	6,	14.
21,	34.	IV.	3,	3.
=	37.	IV.	4,	4.
21,	23.	III.	7,	8.
Johan.				
3,	10.	II.	14,	3.
=	29.	I.	20,	13.
4,	21.	II.	1,	17.
6,	45.	I.	3,	7.
7,	38.	I.	3,	16.
8,	36.	IV.	1,	6.
11,	23.	II.	10,	19.
13,	5.	III.	12,	17.
=	10.	I.	16,	12.
=	34. f.	I. 8, 3.	III. 2,	1.
14,	3.	I.	16,	11.
=	13.	I.	20,	1.
=	15. 21.	I. 8, 3.	13,	5.
=	17.	I. 3, 14. 5, 4. II. 9, 8.		
=	21.	I.	3,	12.
=	23.	I.	13,	5.
=	27.	I.	20,	16.
15,	4 f.	I.	20,	5.
=	13.	III.	5,	16.
16,	10.	I. 8, 3. 13, 5.		
=	33.	I. 20, 16. IV. 2, 4.		
17,	20.	I.	20,	1.
=	21.	III.	3,	4.
18,	39.	V.	4,	9.
20,	19.	III.	3.	7.
=	22.	II.	9,	8.
21,	22.	VIII.	3,	2.
Apoſt. Geſch.				
1,	1.	II.	9,	2.
=	13.	II.	3,	18.
=	14.	II. 6, 1. III. 3, 5. 6, 18.		
=	23.	II.	8,	15.
=	24.	II. 8, 19. III. 6, 18.		
=	42.	III.	6,	18.
=	1,	III.	3,	4.
=	6.	II.	3,	18.
=	38.	II.	14,	19.

Cap.	Vers.	Buch.	Cap.	Par.
Apoſt. Geſch.				
2,	42.	II. 15, 8. III. 6, 18.		
=	44. 47.	II.	7,	9.
=	46.	II. 3, 19. 15, 3.		
4,	19.	I. 9, 5. V. 3, 5.		
=	24.	II.	6,	18.
5,	12.	III.	3,	4.
=	29.	I. 9, 6. V. 3, 5.		
=	41.	IV.	10,	1.
=	42.	II.	10,	19.
6,	1.	III.	10,	5.
=	2.	III.	10,	1.
=	3.	II. 10, 1. III. 11, 2. 12, 24		
=	5. f.	II.	8,	15.
=	24.	III.	3,	4.
8,	38.	II.	14,	4.
9,	18.	II.	14, 4.	26.
=	36. 39.	III. 9, 7. 10, 10.		
10,	2. 3.	II.	14,	19.
=	34. f.	II.	11,	14.
=	47. f.	II.	14, 19.	26.
11,	19.	II.	5,	14.
=	23.	III.	1,	17.
=	26.	I.	7,	1.
12,	12.	III.	6,	18.
13,	2.	IV.	4,	2.
=	3.	III.	6,	18.
=	10.	III.	1.	5.
=	42.	II.	4,	4.
14,	23.	III. 6, 18. II. 8, 15. IV. 4, 1.		
=	27.	III.	1,	17.
15,	3. 4.	III.	1,	17.
=	22.	II.	5,	20.
=	32.	II.	11,	1.
=	28. f.	IV	3,	14.
16,	13.	II. 3, 7. 4, 4. 6, 1.		
=	14.	II.	6,	7.
=	15.	III.	12,	3.
=	25.	III.	6,	18.
=	33.	II.	14,	26
=	40.	II.	11,	1.
17,	4.	II.	6,	1.
=	11.	II.	12,	27.
=	24.	II.	3,	1.
18,	2.	II.	6,	1.
=	3.	II.	8,	6.
=	18.	II.	6,	1.
=	24.	II.	5,	14.
=	26	II. 5, 14. 6, 16		
20,	7.	II.	4,	5.

Cap.	Vers.	Buch,	Cap.	Par.
Apoſt. Geſch.				
20,	17	II.	11,	9.
=	28.	II. 8, 19. 10, 1. 16. 11, 9.		
=	31.	II.	10,	19.
=	33. f.	II. 8, 6. 10, 12.		
=	36.	III.	6,	18.
=	37	III.	2,	12.
=	38.	III.	12,	14.
21,	20.	III.	1,	27.
=	25	IV.	3,	14.
26,	20.	I.	1,	18.
28.	10.	III.	12,	14.
=	15.	III.	12,	14.
Ep. an die Röm.				
1,	12.	III.	2,	7.
6,	3. f.	I.	2,	10.
8,	1.	I.	1.	18.
=	5.	I.	5.	8.
=	9.	I.	5,	8.
=	14.	I.	20	15.
=	15.	I.	14,	7.
=	24.	I.	15,	4.
=	37.	IV. 2, 4. 10, 1.		
9,	1. f.	III.	6,	2.
11.	25.	I.	15,	19.
12,	1.	II.	1.	1.
=	4.	III.	4.	13.
=	7. f.	II.	5,	21.
=	10.	III.	2,	3.
=	13.	III.	12,	1.
=	14.	V. 1, 8. 2, 14.		
=	15.	III. 5, 8. IV. 2, 13.		
=	16.	III.	3,	3.
=	20.	V.	1,	8.
=	3.	I.	1.	14.
13,	1. f.	V.	3,	4.
=	7.	V.	3,	8.
=	8 f.	I. 8, 11. 13, 7. III. 5, 1.		
=	13.	IV.	3,	1.
14,	1.	IV.	3,	8.
=	17. f.	II.	1,	1.
=	19.	III. 3, 3. 6, 1.		
=	23.	I. 6, 14. IV. 16, 3.		
15.	2.	III. 6, 1. 7, 12.		
=	5.	III.	3,	3.
=	6.	I. 17, 8. III. 3, 3.		
=	15.	III.	7,	6.
16,	1. 2.	III.	12,	13.
=	3.	II.	6,	9.
=	4.	III.	5,	18.
=	7.	II.	11,	2.

Cap.

Cap.	Vers.	Buch,	Cap.	Par.
Ep. an die Röm.				
16,	16.	III.	2,	8.
„	23.	III.	12,	7.
1. Corinth.				
1,	10.	III.	3,	3.
„	14.	II.	14,	4.
„	16.	II.	14,	4.
„	21.	II.	12, 6.	17.
„	22.	VII.	7,	13.
„	26.	II.	5,	5. 9.
2,	1. f.	II.	8,	9.
„	6.	II.	5,	5.
„	12.	I.	5,	1.
„	15.	I.	5,	8.
3,	1.	I.	5,	8.
„	5. 7.	I. 3, 7. II.	10.	4.
			11,	9.
„	16.	I. 20, 2. II.	3,	15.
„	17.	I.	20,	5.
4,	1.	II.	10,	4.
„	12.	II.	8,	6.
„	13.	V.	1,	8.
„	14.	III.	1,	20.
„	21.	III.	7,	13.
5,	2.	III.	1,	18.
„	10.	IV.	2,	3. 13.
„	11.	III. 1, 18. V.	4,	40.
6,	1.	II.	10,	7.
„	5. f.	V.	2,	16.
„	8.	III.	3,	14.
„	9.	II.	3,	15.
„	17.	I.	13,	2.
„	19.	I.	20,	2.
7,	2. 6.	IV.	5,	15.
„	5.	IV. 4, 1.	5,	16.
„	7.	IV.	5,	11.
„	12. f.	VI.	1, 5.	20.
„	26. f.	IV. 5, 11. VI.	1,	2.
„	29.	IV. 5, 15.	2,	2.
		VI.	6,	9.
		VI.	1,	3. 16.
„	33. f.	II.	7,	6.
„	34. f.	VI.	1,	5.
„	39.	IV.	3,	8.
	8.	II.	10,	12.
8,	12.	II.	10,	11.
9,	14.	IV.	2,	13.
„	22.	II. 9, 2. IV.	4,	2.
„	27.	II.	5,	16.
10,	15.			
1. Corinth.				
10,	16. f.	II.	15,	17.
„	23.	IV.	3,	10.
11,	19.	IIX. 1, 17. II.	15,	19.
„	20. f.	II. 3, 19.	15,	11.
„	27.	II.	15,	19.
„	29.	II.	15,	19.
12.	gantz.	III.	4,	13.
„	7.	VII.	3,	7.
„	10.	VII. 3, 7.	5,	14.
„	13.	III.	1,	7.
„	15.	III.	5,	8.
12,	28.	II. 5, 21. VII.	3,	7.
13,	4. f.	III.	5,	1.
„	15.	III.	5,	18.
14,	22.	VII.	7,	3.
„	25.	II.	6,	7.
„	29.	II.	5,	15.
„	30.	II.	11,	17.
„	34.	II.	6,	11.
„	37.	I.	5,	8.
15,	1.	III.	1,	5.
„	29.	II.	14,	26.
16,	1. 2.	II. 4, 5. III.	8,	14.
			10,	2.
„	19.	II.	6,	1.
„	20.	III.	2,	8.
2. Corinth.				
1,	11.	III.	6,	14.
„	21.	I.	5,	10.
„	24.	II.	10,	4.
2,	17.	VI.	6,	17.
3,	3.	I.	3,	5.
„	6.	II.	11,	9.
„	17.	I.	5,	5.
„	18.	I.	19,	3. 7.
4,	16.	I.	4,	14.
„	18.	I.	15,	4.
5,	7.	I.	15,	4.
„	16.	IV.	2,	20.
6,	5.	IV.	4,	2.
„	17. f.	IV.	2,	17.
7,	1.	I.	15,	10.
„	10. f.	I.	1,	10.
8,	8.	III.	5,	1.
„	20.	III.	9,	3.
9,	1. 2.	III.	6,	12.
„	6.	III.	9,	23.
„	7.	III.	9,	16.
2. Corinth.				
11,	2.	I.	20,	13.
„	9.	II.	10,	12.
„	27. f.	IV.	4,	2.
„	28.	III. 6, 7. II.	11,	4.
12,	13.	II.	10,	12.
„	21.	III.	6,	7.
13,	12.	III.	2,	8.
Galat.				
1,	10.	I. 9, 5. II.	10,	1[illegible].
2,	10.	III.	10,	2.
„	20.	IV.	1,	2.
3,	28.	II.	6,	2.
4,	10.	II. 1, 16.	4, 6.	13.
„	19.	III.	1,	15.
„	26.	III.	1,	21.
5,	6.	I. 6, 15. IV.	2,	20.
„	14.	I.	8,	11.
„	20.	IIX.	21,	16.
6,	1.	I. 5, 8. III.	1,	13.
			7,	8.
„	2.	III.	3,	19.
„	9.	III.	9,	20.
„	10.	III. 1, 11.	5,	4.
„	14.	IV.	1,	2.
„	15.	IV.	2,	20.
Epheſer.				
1,	17.	I.	3,	12.
„	22.	I.	20,	2.
2,	19.	I.	20,	5.
„	21. f.	II.	3,	17.
3,	6.	I.	15,	15.
„	7.	II.	10,	4.
„	17.	I.	20,	1.
4.	3, 6.	III. 1, 7.	3,	1.
„	4.	I. 15, 15. III.	1,	8.
„	7.	III.	4,	13.
„	11.	II.	11,	8.
„	15.	I.	20,	2.
„	24.	I. 4, 14.	19,	2.
„	29.	IV.	5,	10.
„	30.	III.	6,	6.
„	32.	III.	3.	16.
5,	4.	IV.	5,	10.
„	6. f.	III.	1,	18.
„	11.	III. 1, 18.	7,	2.
„	15. f.	IV.	2,	16.
„	32.	I.	20,	2.

Cap.

Philipp.

Cap.	Vers.	Buch, Cap. Par.
1,	11.	II. 11, 9.
„	13.	VI. 6, 9.
„	14.	III. 2, 5. 5, 11.
„	19.	III. 6, 14.
„	30.	III. 5, 11.
2,	1.	III. 7, 10.
„	15.	IV. 12, 15.
3,	15.	I. 3, 12.
„	16.	III. 1, 8.
„	17.	III. 6, 10.
„	20.	I. 4, 4.
4,	4.	I. 17, 9.
„	17.	III. 9, 23.

Coloſſer.

Cap.	Vers.	Buch, Cap. Par.
1,	23.	II. 10, 4.
„	24.	III. 5, 10. IV. 8, 12.
2,	1.	III. 6, 1.
„	2.	I. 3, 23.
„	8.	VI. 5, 28.
„	9.	I. 4, 4.
„	16.	II. 4, 6. 13. IV. 3, 8.
3,	8.	I. 15, 6.
„	10.	I. 3, 15. 4, 14. 19, 2.
„	11.	II. 6, 2.
„	16.	II. 5, 13.
4,	13.	III. 6, 1. 14.

1. Theſſalon.

Cap.	Vers.	Buch, Cap. Par.
1,	9.	I. 13, 23. II. 12, 11.
2,	8.	III. 5, 18.
„	10.	II. 9, 15.
„	11.	II. 20, 19.
4,	4.	IV. 5, 16.
„	5.	III. 7, 1.
„	9.	I. 3, 16.
„	12.	I. 7, 9.
„	13.	I. 15, 14. VI. 7, 5.
5,	14.	III. 7, 2.
„	16.	I. 17, 9.
„	17.	II. 1, 18.
„	19. f.	I. 4, 15. VII. 5, 4.
„	21.	II. 9, 16.
„	23.	I. 4, 15.
„	26.	III. 2, 8.

2. Theſſalon.

Cap.	Vers.	Buch, Cap. Par.
1,	6. f.	III. 6, 12.
2,	9.	VII. 7, 15.
3,	6.	III. 1, 18.
„	10. f.	III. 9, 20.
	14.	III. 1, 18.
„	15.	III. 7, 10. 11. V. 4, 10.

1. Timoth.

Cap.	Vers.	Buch, Cap. Par.
1,	5.	I. 8, 11.
„	8.	II. 1, 4.
„	18.	II. 8, 19.
2,	1. f.	V. 1, 15. 3, 7.
„	8.	II. 1, 14. 17.
„	11.	II. 6, 11.
3,	1.	II. 8, 2.
„	2.	II. 8, 9. 12. 9, 2. 10. 10 9. III. 12, 7.
„	3.	II. 10, 8. 10, 14
„	6.	II. 8, 8. 10, 2.
„	7.	II. 8, 13.
„	8.	II. 10, 15.
„	9.	I. 3, 14.
4,	3.	IV. 3, 8.
„	6.	II. 8, 12. 10, 1.
„	7. 8.	I. 18, 1. II. 7, 7.
„	15.	II. 10, 10.
5,	1. 2.	II. 11, 1. III. 7, 11.
„	3. 6.	III. 11, 1.
„	8.	VI. 2, 9. IV. 12, 9.
„	10.	III. 12, 17.
„	16.	VI. 2, 9.
„	17.	II. 9, 17. 5, 21.
„	19.	II. 10, 7.
„	20.	III. 7, 15.
„	22.	II. 8, 12.
„	23.	IV. 3, 9.
6,	1. 2.	III. 4, 8.
„	11.	II. 10, 10.
„	18.	III. 9, 9.

2. Timoth.

Cap.	Vers.	Buch, Cap. Par.
1,	5.	II. 6, 7. VI. 2, 7.
„	8.	III. 11, 11.
„	14.	II. 8, 10.
„	15.	IV. 3, 12.
„	16.	III. 11, 12.
2,	2.	IV. 4, 15.
2,	4.	II. 10, 7. III. 2, 7.
„	10.	III. 5, 10.
„	23. f.	II. 10, 8.
3,	15.	II. 6, 7.
4,	2.	II. 10, 16. III. 7, 9.
„	7.	I. 18, 2.
„	9.	III. 2, 7.
„	21.	III. 2, 7.

An Titum.

Cap.	Vers.	Buch, Cap. Par.
1,	4.	III. 1, 9.
„	5.	II. 11, 9.
„	7.	II. 10, 8. 9, 2. 10, 2. 10. 14. 11, 9.
„	8.	II. 10, 9. III. 12, 7.
„	10.	II. 11, 9.
2,	3. 4.	II. 6, 7. 9.
„	5.	I. 7, 9.
„	8.	I. 7, 9.
„	10.	I. 7, 9.
„	11. 12.	IV. 1, 14.
3,	10.	III. 1, 12. 13.

Philem.

Cap.	Vers.	Buch, Cap. Par.
	5.	III. 12, 14.
	9.	III. 7, 11.
	16.	III. 4, 7.
	23.	III. 5, 10.

1. Petri.

Cap.	Vers.	Buch, Cap. Par.
1,	3.	III. 1, 6.
„	7.	II. 6, 1.
„	15.	I. 19. 3.
2,	11.	IV. 2, 10.
„	12.	I. 7, 12.
„	14.	V. 3, 4.
„	23.	V. 2, 6.
3,	1.	III. 6, 13. VI. 2, 4. 5.
„	7.	I. 15, 15.
„	8.	III. 5, 9.
„	9.	V. 1, 8.
4.	9.	III. 12, 1. 10.
„	10.	III. 6, 1.
„	13.	IV 8, 12.
„	14.	V. 2, 14.
„	15.	II. 10, 7.
5,	2.	II. 10, 10. 11, 7. 9.

Cap.

Cap.	Vers	Buch,	Cap.	Par.
1. Petri.				
5,	3.	II. 10,	4,	11, 14.
	4.	II.	9,	19.
„	9.	III.	5,	9.
„	14.	III.	2,	8.
2. Petri.				
1,	1.	III.	1,	9.
2,	4. f.	I.	19,	1.
„	6.	IV.	3,	1.
„	7.	III.	2,	3.
„	12.	III.	7,	3.
„	13.	III.	10,	12.
„	21.	I.	20,	15.
3,	1.	III.	7,	3.
Jacobi.				
1,	3.	I. 6, 16. IV. 8, 5.		
„	18.	I.	3,	5.
„	21.	I.	3,	5.
„	27.	II. 1, 1. III. 11, 1. IV. 12, 15.		
2,	6.	III. 4, 1. V. 2, 16.		
„	14.	I.	6,	12.
„	18.	I.	6,	13.
3,	1.	II.	8,	4.
4,	8. f.	I.	1,	10.
5,	12.	V.	6,	8.
Jacobi.				
5,	16.	III.	6,	14.
1. Johann.				
2,	3.	I.	8,	3.
„	6.	I.	20,	5.
„	7.	I.	8,	3.
„	15.	I.	13,	4.
„	20.	I.	5,	10.
„	27.	I. 3, 7.	5,	10.
3,	3.	I.	15,	10.
„	8.	IV.	1,	14.
„	16.	III.	5,	16.
4,	1.	II.	5,	16.
„	7.	I.	6,	15.
„	10.	III.	2,	1.
„	16.	I.	13,	2.
„	18.	I. 13, 3.	14,	7.
5,	1.	I.	6,	15.
„	3.	I. 8, 10.	13,	5.
„	4. f.	I. 6, 16. IV.	2,	4.
„	5.	II.	14,	21.
„	21.	II.	1,	4.
3. Johann.				
	5. 6.	III.	12,	14.
	7. 8.	III.	12,	8.
	11.	III.	6,	10.
Ebräer.				
3,	6.	I.	18,	9.
4,	12.	I.	4,	15.
6,	2.	II.	14,	3.
„	10.	I. 18, 2. III.	9,	15.
8,	10.	I.	3,	5.
10,	24.	III.	6,	1.
„	25.	III.	7,	2.
„	33.	III.	5,	10.
11,	1.	I.	6,	3.
„	13.	IV.	8,	10.
„	14.	I.	15,	16.
„	33.	I.	6,	16.
„	37. f.	II. 7, 10. IX.		15.
12,	1.	III.	6,	12.
13,	2.	III.	12,	1.
„	3.	III. 5, 8.	11,	11.
„	4.	IV.	5,	14.
„	9.	IV.	3,	8.
„	17.	II.	10,	16.
Judä.				
	11.	III.	10,	12.
	22. f.	III.	7, 12.	13.
Offenbar.				
1,	9.	III. 5, 9. IV.	11,	5.

Das andere Regiſter
der merckwürdigſten Worte und Sachen.

Die erſte Römiſche Zahl zeiget das Buch an, die andere das Capitel und die dritte den Paragraphum, N. aber die neue Nachrede.

A.

Abendmahl bey den erſten Chriſten II. 15, 1. f. Mißbrauch II. 15, 3. 4. 19. Unwürdige davon ausgeſchloſſen II. 15, 5. verſchickt an Abweſende II. 15, 7. der Sterbenden als ein Zehrpfennig II. 15, 16. Zwang darzu II. 15, 20. Kindern gereichet II. 15, 21. hinzu zu gehen ſcheuen ſich Gottloſe nicht VIII. 5, 11. wird um Geld gereicht VIII. 13, 20. davon werden Fromme ausgeſchloſſen VIII. 18, 14.
Abend-Andacht VI. 3, 14.
Aberglaube der verfallenen Chriſten VIII. 6, 6.
Abfall, Klage darüber IV. 9, 11. ſ. Verfall.
Abgötterey vermeidet V. 3, 6. der Gelehrten VI. 5, 21. der verfallenen Chriſten VIII. 6, 1.
Abſagung des Teufels in der Tauffe I. 2, 8. ſeiner ſelbſt, ſ. Verleugnung.
Abſolution, ſ. Löſeſchlüſſel.
Abſterbung der Sünden muß bey der Tauffe ſeyn I. 2, 8.
Abweſenheit trennet die Chriſten nicht III. 2, 1. 7.
Academien, ſ. Univerſitäten.
Adel, welcher wahrhaftig III. 4, 4. der Seelen I. 4, 7.
Advocaten Ungerechtigkeit V. 3, 5.
Advocati Eccleſiæ III. 11, 5.
Aelteſten in der Gemeine II. 5, 21. ſind nicht geringer als Biſchöffe II. 11, 10.
Ærarii III. 10, 18.
Aetiani VIII. 25, 21. N. 34.
Aergerniſſe müſſen Chriſten nicht geben I. 7, 12. der Obrigkeit richten viel böſes an VIII. 5, 2. der verfallenen Chriſten VIII. 6, 19. kommen aus den Verfolgungen VIII. 24, 14.
Agapæ, ſ. Liebes-Mahle.
Agapetæ VIII. 14, 16.
Agnes II. 6, 5.
Αἵρεσις, ſ. Ketzerey
Ἀκοίμητοι II. 2, 9.
Albigenſer II. 4, 16.
Aelteſten, ſ. Presbyteri.
Allgegenwart GOttes I. 14, 1. 20, 8.
Allwiſſenheit GOttes I. 14, 1.
Almoſen, ſ. Freygebigkeit. Wie ſie zu geben III. 9, 20.
Alte Leute verſorgt III. 11, 6.
Alumni III. 11, 18.
Ambones II. 12, 9.
Anachoreten II. 7, 6.
Anfechtung, ſ. Verſuchung.
Antichriſten werden die Ketzer genennet IIX. 24, 10.
Antiphonen II. 2, 1.
Apocriſiarii IIX. 11, 14.
Apocryphiſchen Bücher werden in der Gemeine geleſen II. 12, 2.
Ἀπολυτικαὶ epiſtolæ III. 12, 13.
Apoſtel, welche alſo genennet werden, und wenn II. 11, 2.
Apoſtoliſche Männer II. 11, 3. Glaubens-Bekäntniß IIX. 20, 10.
Apoſtolici IIX. 24, 18. 25, 14. N. 33.
Arcadii IIX. 25, 14.
Arbeit, darbey zu beten II. 1, 19. zu ſingen II. 2, 10. am Sonntag verboten II. 4, 11. im Hauſe VI. 3, 8.
Arcadii Regierung IIX. 4, 18.
Areæ II. 3, 6.
Arianer Macht nach Conſtant. M. IIX. 4, 14. ihre Concilia IIX. 19, 19.
Ariſtotelis Philoſophie verworfen VI. 5, 26. 30.
Arme, wie ſie verſorget werden III. 9. 2. 10, 1. denen Reichen gleich geachtet III. 4, 1.
Armuth, derſelben ſchämeten ſich die Chriſten nicht IV. 12, 3. 6. freywillige IV. 12, 12.
Arnoldiſten IIX. 25, 26.
Aſceten IIX. 25, 25.
Aſcetæ II. 7, 1. hatten geringe Speiſe IV. 3, 7.
Athanaſius ins Elend vertrieben IIX. 3, 20.
Aſtrologie VI. 5, 25.
Atheiſten werden die Ketzer genennet IIX. 24, 10.
Audianer IIX. 25, 22. N. 34.
Auferziehung der Kinder VI. 4, 1. f.
Aufnehmung der Bekehrten in die Gemeine I. 2, 1. f.
Aufrichtigkeit der erſten Chriſten V. 6, 1. f.
Aufruhr, ſ. Rebellion.
Aufſchlagen der Bibel VII. 6, 21. f.
Aufſeher, ſ. Biſchoff.
Auguſtini Bekehrung VII. 6, 17. Irrthümer IIX. 23, 19.
Ausgieſſung des H. Geiſtes, ſ. H. Geiſt.
Auslegung der H. Schrift II. 12, 4.
Ausſchlieſſung der Sünder, ſ. Bann.
Austreibung der Teufel, ſ. Teufel.
Autores der Kirchen-Hiſtorie, ſ. den Vorbericht. Welche in Schulen zu leſen VI. 5, 17. f.

B.

Babel, wer und was es ſey IV. 2, 17. f.
Backenſtreiche erduldet V. 2, 10.
Bann der Sünder iſt unrechtmäßig verändert worden IIX. 17, 8. hat ſeinen Nutzen IIX. 17, 9. deſſen rechter Gebrauch IIX. 18, 1. deſſen Gebrauch ziehen die Biſchöffe an ſich IIX. 18, 5. Mißbrauch deſſelben IIX. 18, 7. f. Troſt wider den unrechten Bann IIX. 18, 17. wird von Unſchuldigen nichts geachtet IIX. 18, 19. kan bey dem groſſen Verfall nicht gebraucht werden IIX. 18, 22.
Baſilicæ II. 3, 10.
Baſilii M. Lebens-Art II. 7, 11.
Begräbniß der Armen III. 11, 10. der Märtyrer III. 7, 12. nicht geachtet VI. 11. nicht koſtbar VI. 6, 13.
Behutſamkeit iſt Chriſten nöthig I. 18, 11. der erſten Chriſten gegen die Böſen V. 1, 1. f. kommt aus der Erleuchtung I. 3, 25.
Beichte, anfangs nicht gebräuchlich IIX. 17, 2. N. 41. f. iſt nicht nöthig IIX. 17, 11. wird eine Stütze der böſen Lehrer IIX. 17, 19. wie ſie nach und nach aufkommen IIX. 17, 23.

Beicht-Geld

Digitized by Google

Beicht-Geld IIX. 17, 22. N. 44.
Beicht-Väter, wenn ſie aufkommen IIX. 17, 7. man durfte erwehlen, welche man wollte IIX. 17, 10.
Bekänntniß der Sünden vor Menſchen I. 1, 11. freywilliges, daß man ein Chriſt ſey IV. 9, 17. der Sünden zu GOtt allein IIX. 17, 2. f. öffentliche Bekäntniß der Sünden wird abgeſchafft IIX. 17, 7. 11. vor denen Menſchen iſt nicht nöthig zur Vergebung der Sünden IIX. 17, 11.
Bekehrung, der erſte Stein zum Chriſtenthum I. 1, 1. was ſie ſey I. 1, 3. 17. 18. IIX. 12, 20. f. dazu gehöret Erleuchtung I. 1, 4. Exempel und Zeugniſſe davon I. 1, 5. 22. ohne Heucheley I. 1, 19. Früchte I. 1, 17. 18. 27. Kennzeichen I. 1, 10. wird ſehr verkehret IIX. 17, 20. der Heyden zu und nach Conſtantini M. Zeiten IIX. 4, 1. f.
Bekenner, wer ſie geweſen I. 17, 5. IV. 1, 16. 9, 2.
Belohnung treibt zur Heiligung I. 15, 11. 18, 3. f. hat die Gottſeligkeit I. 18, 1. der treuen Lehrer II. 9, 19. der Almoſen III. 9, 23. f.
Beredſamkeit, ſ. Gelehrſamkeit.
Beruff der Prediger, ſ. Lehrer.
Beſchwörung der Teufel in der Tauffe, ſ. *Exorciſmus.*
Beſſerung des Lebens nothwendig I. 1, 18. f.
Beſtändigkeit im Chriſtenthum I. 11, 9. der Märtyrer IV. 9, 6. 10, 10. f. war bey denen meiſten IV. 9, 12.
Beſtraffung der Chriſten unter einander III. 7. 1. f. iſt nöthig III. 7, 2. iſt ſchwer III. 7. 6. Vorſichtigkeit dabey III. 7, 7. aus Liebe und Demuth III. 9, 10. f. erſt insgeheim III. 7, 15. Stuffen derſelben III. 7, 16. Nutzen daraus III. 7, 19. f.
Beſuchung in Häuſern lieget denen Lehrern ob II. 10, 19. der Krancken aus Geiz IIX. 13, 15.
Bet-Häuſer der erſten Chriſten II. 3, 9.
Betheurung, ſ. Eydſchwur.
Betteln wollte man keinen laſſen III. 10, 17.
Bibel, ſ. H. Schrifft.
Binde-Schlüſſel, ſ. Bann.
Biſchöffe Urſprung II. 11, 9. Unterſcheid von Aelteſten II. 11, 9. haben keinen Rang vor andern II. 11, 16. entziehen ſich des Predigens IIX. 8, 12. ihr Hochmuth IIX. 9, 9. 19, 13. werden Fürſten IIX. 12, 17. wollen nicht Rechenſchafft ihres Thuns geben IIX. 18, 10. ſuchen ſich ſouverain zu machen IIX. 19, 10.
Blandina, eine Märtyrin I. 15, 12. II. 6, 5.
Blindheit, ſ. Unwiſſenheit.
Blühender Stand der Kirche IIX. 1, 11.
Blut eſſen IV. 3, 14.
Blut-Tauffe II. 21.
Bluts-Freunde, wie ferne geliebet IV. 2, 20. wurden Feinde der Ihrigen IV. 7, 18.
Blut vergieſſen denen Chriſten unzuläßig V. 4, 4. 15.
Bogomili IIX. 23, 8. 25, 23.
Bonifacius, der Deutſchen Apoſtel IIX. 14, 12.
Boßheits-Sünden, ohne dieſelben kann man leben I. 11, 3.
Braut Chriſti, wer I. 20, 13.
Brüder ſind Chriſten unter einander I. 15, 14. III. 1, 1. f. Lehrer hielten die andern vor Brüder II. 11, 1. als Brüder liebten ſich die Chriſten unter einander III. 2, 1. das vera demüthig gegen einander III. 4, 3. geiſtl. denen natürlichen vorzuziehen IV. 2, 20. die böſen Lehrer wollen andere nicht Brüder heiſſen IIX. 16, 3. Ketzer werden vor Brüder gehalten. IIX. 22, 11.
Brüderſchafften III. 10, 14.

Buchſtabe, ob er allzeit nöthig I. 3, 9.
Bücher, erbauliche leſen die Chriſten in ihren Verſammlungen II. 12, 2. was ſie von denen heydniſchen gehalten VI. 5, 17. welche verboten worden ſind VI. 5, 23. werden in der H. Schrifft vorgezogen IIX. 8, 2.
Buſſe, ſ. Bekehrung.

C.

Canones der Concilien IIX. 19, 3.
Cantores in der Gemeine beſtellet II. 2, 6.
Canzeln II. 12, 9.
Cataphryges VII. 6, 7.
Catechiſmus-Lehren bey den erſten Chriſten II. 13, 1. f.
Catechiſmus-Schüler, oder Catechumeni, wer ſie geweſen I. 2, 6. wurden von den Glaubigen unterſchieden I. 6, 10.
Cathari IIX. 21, 1. 24, 8. 25, 14.
Cave Buch vom erſten Chriſtenthum. Vorr. 7. f.
Ceremonien werden viele bey dem Verfall eingeführet IIX. 10, 6.
Chriſten ſind Geiſtliche I. 5, 8. II. 5, 10. Geſalbte I. 5, 10. ihr Name iſt nicht zu ſchänden I. 7, 1. in der That ſeyn I. 7, 3. f. Kennzeichen I. 7, 6. ſind treue Haushalter I. 7, 10. werden vor Sauertöpfe geſcholten IV. 6, 8. ihr Verfall, ſ. Verfall. Namens Mißbrauch IIX. 5, 21.
Chriſtenheit wurde nur die Clerisey genennet IIX. 9, 6.
Χειροφόρος I. 20, 15.
Chriſtenthum, deſſen Grund die Demuth I. 16, 3. Früchte und Nutzen I. 18, 1. darinnen üben ſich einige gar ſonderbar II. 7, 1.
Chriſtus erleuchtet I. 3, 3. durch ſein Wort I. 3, 4. innerlich I. 3, 5. iſt der Anfänger und Vollender des Glaubens I. 6, 5. kann ein Chriſt genennet werden I. 20, 14.
Chryſoſtomus muß ins Exilium IIX. 4, 18. 9, 18.
Circulares Epiſtolæ II. 11, 4.
Clerisey II. 11, 14. wird groß durch Conſtantinum IIX. 2, 11.
Clinici II. 14, 15.
Cœnobia II. 7, 4. 8. f. III. 8, 16.
Collecten vor Arme III. 10, 2.
Commendations-Schreiben III. 12, 13.
Comödien verabſcheuet IV. 6, 12. Einwürfe deswegen widerlegt IV. 6, 19. der Heyden nicht zu leſen VI. 5, 18. von verfallenen Chriſten beliebet IIX. 6, 5.
Comödianten wurden nicht zum Abendmahl gelaſſen II. 15, 4. nicht aufgenommen und waren infam IV. 6, 22.
Concilia über das Wort GOttes geſetzet IIX. 8, 2, 2. 19, 5. ſind nicht abſolut nöthig IIX. 19, 1. die erſten ſind beſſer, als die folgenden IIX. 19, 2. müſſen ſich nach GOttes Wort richten IIX. 19, 4. darinnen geht es verkehrt zu IIX. 19, 6. wer ſie verſammlet IIX. 19, 8. davon werden die Layen und geringere Kirchendiener ausgeſchloſſen IIX. 19, 11. wenden den Titul der gantzen Kirchen vor IIX. 19, 15. wurden auch von Ketzern gehalten IIX. 19, 19. dabey lieſſen grobe Irrthümer vor IIX. 19, 20. von derſelben Folgen und Wirckungen IIX. 1. f. ob eines allgemein IIX. 20, 1. ihre Autorität iſt menſchlich IIX. 20, 2. ſchlagen unglücklich aus IIX. 20, 3. werden wenig geachtet IIX. 20, 6. bringen unerſetzlichen Schaden IIX. 20, 8.
Conciliabula der erſten Chriſten II. 3, 10.
Concubinen der Prieſter IIX. 14, 17.

Aaa aaa a 3

Con-

Confirmation nach der Tauffe II. 14, 28.
Conſtantini des Groſſen gehöriges Lob IIX. 3, 4. Freygebigkeit gegen die Cleriſey IIX. 3, 11. Bekäntniß zum Chriſtenthum IIX. 3, 12. Stimme bey ſeiner Tauffe IIX. 3, 3. ſein böſes Leben IIX. 3, 13. f. Ob er ein Arianer geweſen? IIX. 3, 19. Tod IIX. 3, 21. Tauffe IIX. 3, 22. Aberglaube IIX. 3, 22. Ehren-Säule IIX. 6, 4. beydniſcher Titel IIX. 6, 4.
Conſtantii Regierung IIX. 4, 11.
Conteſſeratio hoſpitalitatis III. 12, 13.
Conventicula der erſten Chriſten II. 3, 10.
Copulation, ob ſie zur Ehe nöthig VI. 1, 8. f.
Creaturen rechter Gebrauch IV. 3, 9.

Creutz der Chriſten wird durch Hoffnung erduldet I. 15, 12. Gemeinſchafft deſſelben unter den Chriſten III. 5, 10. f. iſt nöthig IV. 7, 1. eine Züchtigung IV. 7, 3. innerliches IV. 7, 6. äuſſerliches IV. 7, 10. machet denen Chriſten das Leben der Böſen IV. 7, 16. Unterſcheid deſſelben bey Böſen und Frommen IV. 8, 7. Freude darinnen IV. 8, 12. f. Nutzen deſſelben IV. 8, 16. f. getroſt aufnehmen IV. 8, 19. Leiden der Märtyrer IV. 9, 1. f. Tödtung der Lüſte ein ſchweres Creutz IV. 9, 5. darunter der beſte Zuſtand der erſten Chriſten IIX. 1, 1. f. wahres Kennzeichen der Chriſten IIX. 1, 6.
Creutz-Erfindung IIX. 3, 23.
Creutzes-Zeichen beym Exorciſmo VII. 4, 17.
Critica VI. 5, 24.
Curioſität, ſ. Neugierigkeit.

D.

Damaſceni Syſtema und Ketzer-Buch IIX. 25, 2.
Dancksagung gegen GOtt vor alles I. 17, 4. heißt das Abendmahl II. 15, 15. vor das Creutz IV. 8, 13.
Decimatio V. 4, 17.
Defenſores minorum III. 11, 5.
Demuth gegen GOtt I. 16, gantz: darinnen muß das Gebet geſchehen II. 1, 19. eine ſonderliche Pflicht der Lehrer II. 10, 3. gegen einander III. 4, gantz: derſelben Gründe III. 4, 5. in Worten III. 4, 10. Kennzeichen III. 4, 12. bey geiſtlichen Gaben III. 4, 17. in Wercken III. 4, 18. daraus beſtraffen III. 7, 11. ein Zeichen derſelben das Fußwaſchen III. 12, 17. wird von Obrigkeiten erfordert V. 3, 12. bey Wunderwercken VII. 1, 9.
Demüthigung wegen der Sünden I. 1, 12.
Deponiren auf Academien VI. 4, 18.
Diaconiſſæ II. 6, 9. 13, 8.
Diener ſind die Lehrer II. 10, 4.
Dienſtboten, ſ. Geſinde.
Digamia VI. 1, 17.
Diœceſes der Biſchöffe II. 11, 6.
Diſputiren in Religions-Sachen eine Urſach des Verfalls der Kirche IIX. 2, 8.
Doctor-Titel, wenn er aufgekommen VI. 4, 19.
Donatiſten IIX. 25, 15.
Doxarii IIX. 23, 4.
Dreyeinigkeit-Feſt, ſ. Feſt der Chriſten.

E.

Ebenbild GOttes, durch die Wiedergeburt I. 4, 9. wird wiedergebracht I. 9, gantz.
Ebräiſche Sprache VI. 5, 24.
Eheſtand iſt frey IV. 5, 14. keuſch IV. 5, 14. Abſicht IV. 5, 14. der erſten Chriſten VI. 1, gantz: iſt nicht verboten VI. 1, 2. iſt vortrefflich VI. 1, 3. 15. in Gottesfurcht VI. 1, 3. ein Gläubiger ſoll kein Ungläubiges heyrathen VI. 1, 5. ohne Copulation VI. 1, 8. ob zum andernmal zu heyrathen VI. 1, 17. Eheſtandes Verbot iſt ſchädlich IIX. 14, 13.
Eheſcheidung VI. 1, 18.
Eheleute Pflichten gegen einander VI. 2, 1. f.
Ehebruchs Straffe V. 4, 11.
Eheloſer Stand, ſ. lediger Stand.
Ehren-Stellen ſchlugen die Chriſten ab III. 4, 19.
Ehrgeitz der verfallenen Lehrer IIX. 9, 1. ſtifftet Böſes IIX. 9, 7.
Eidſchwur meideten die Chriſten V. 6, 5. wem zugelaſſen V. 6, 14. f. Religions-Eid N. 33.
Eifer wider die Heucheley I. 7, 8. im Kampf wider die Sünde I. 11, 10. der erſten Chriſten vor die Seligkeit anderer III. 6, 3. bey der Liebe III. 7, 13. unbeſonnener blendet oft fromme Leute IIX. 24, 18.
Eigen-Lob, ſ. Ruhm.
Eigennutz verleugnet IV. 12, 1. der verfallenen Chriſten IIX. 6, 10.
Eigenwille, ſ. Wille.
Einfalt wird verſpottet I. 6, 8. im Predigen II. 12, 17. f.
Eingeben des H. Geiſtes I. 3, 13. iſt nur bey den Frommen I. 3, 14. f.
Einigkeit, Einmüthigkeit, ſ. Eintracht.
Einſame, ihre Lebens-Art II. 7, gantz: verpflegten die Fremdlinge III. 12, 15.
Einſamkeit zum Gebet bequem II. 1, 17.
Eintracht oder Einträchtigkeit der erſten Chriſten III. 3, 1. f.
Einweyhung der Kirchen, ſ. Kirchweyhe.
Einwohnung GOttes durch Chriſtum I. 20, 2. ihre Art I. 20, 4. nur in Gottſeligen I. 20, 5. Früchte derſelben I. 20, 6. Süßigkeit I. 20, 22.
Εἰρηνικαὶ epiſtolæ III. 12, 13.
Ἔκδικος III. 11, 5. 12, 24.
Εὐλογίαι II. 3, 19.
Eltern verfolgen ihre Kinder IV. 7, 18. Pflicht gegen ihre Kinder VI. 2, 7. f. 4, 1.
Empfehlung der Fremden an andere III. 12, 13.
Encratiten IIX. 25, 14.
Encyclicæ oder circulares literæ II. 11, 4.
Engeln ſollen die Lehrer gleich ſeyn II. 9, 15.
Enthaltung, ſ. Keuſchheit.
Enthuſiaſten, welche es ſind VII. 5, 13. welche alſo genennet worden IIX. 25, 23.
Entzückung, was ſie ſey VII. 5, 11. 6, 18.
Epagathus ein groſſer Liebhaber GOttes I. 13, 6. II. 8, 1.
Ephrem II. 12, 12.

Epiphanii

Digitized by Google

Epiphanii Ketzer-Buch IIX. 25, 2. f. N. 37.
Epiſcopus II. 11, 11.
Epiſteln an Sonn- und Feſttagen II. 12, 8. N. 72. f.
Erfahrung in geiſtlichen Dingen I. 5, 12. bringet Hoffnung I. 15, 3.
Erfüllung der Seelen vor GOtt I. 20, 11.
Erhebung, ſ. Hoffart.
Erkäntniß der Sünden eine Frucht der Erleuchtung I. 1, 6.
GOttes muß in der That bewieſen werden I. 3, 16. buchſtäbliche I. 3, 19. Wachsthum darinn I. 3, 20. durch die Erkäntniß Chriſti I. 3, 22. durch den Glauben I. 6, 4. und zur Liebe GOttes erfordert I. 13, 3. demüthiget im Gebet II. 1, 9.
natürliche ſoll zur Gottesfurcht treiben I. 14, 2.
ſein ſelbſt bringet Demuth I. 16, 2.
Erkauffung des Predigt-Amts IIX. 7, 14.
Erklärung, ſ. Auslegung.
Erleuchtung, gehöret zur Buſſe I. 1, 4. Früchte I. 1, 6. f. wird die Tauffe genennet I. 2, 15. ihre Art I. 3, 1. ſoll zunehmen durch die Erkäntniß Chriſti I. 3, 2. geſchiehet durch Chriſti Wort I. 3, 4. innerlich I. 3, 5. mit lebendiger Ueberzeugung I. 3, 8. auch ohne äuſſerliche Schrift und Buchſtaben I. 3, 9. loben die Lehrer an ihren Zuhörern I. 3, 10. iſt eine Offenbarung I. 3, 11. muß in der That bewieſen werden I. 3, 16. was daraus entſtehe I. 3, 23. f.
Erneurung des Menſchen iſt nöthig I. 4, 8. f. tägliche I. 12, 9. zum Bilde GOttes I. 19, 5. f.
Erniedrigung der Chriſten, ſ. Demuth.
Ernſt, ſ. Eifer.
Erquickung, ſ. Troſt.
Erſcheinungen wunderbare VII. 6, 19.
Erſte Kirche ſoll ein Muſter der folgenden ſeyn. Vorr. 1. f.
Ertz-Biſchöffe II. 11, 16. IIX. 9, 15.
Eſſäer II. 7, 12.
Ethica VI. 5, 25.
Evangeliſten welche II. 12, 1.
Evangelien an Sonn- und Feſttagen II. 12, 8. N. 72. f.
Evangelium, demſelben würdiglich wandeln I. 7, 12.
Euchariſtia II. 15, 15.
Eucheten IIX. 25, 24.
Euchiten II. 1, 18. IIX. 25, 23.
Euſebius, was von ihm zu halten IIX. 3, 1.
Euſtathius II. 4, 18.
Examen der Candidaten II. 8, 12.
Excellenz der Prediger Titel war anfangs nicht im Gebrauch IIX. 9, 6.
Excommunication, ſ. Bann.
Exemplariſch Leben der Chriſten I. 8, 1. f. nach dem Exempel Chriſti I. 8, 12. daran ſie zu erkennen I. 8, 13. hat groſſen Nutzen III. 6, 10. f.
Exempel Chriſti, ſ. Nachfolge. Sind nützlich der Jugend VI. 4, 10. ſtärcken im Leiden III. 5, 11.
Exilium heilſam IV. 2, 12.
Exorciſmus bey der Tauffe II. 14, 27. N. 54.
Exorciſtæ VII. 4, 19.
Extorres, Exulanten IV. 1, 16. 11, 5.

F.

Fall der Brüder wurde betrauret III. 6, 8.
Falſch Schwören wurde gemein V. 6, 10.
Fanaticus, fanatiſch VII. 5, 13.
Faſten, am Sonntag II. 4, 17. iſt recht IV. 3, 1. nützlich IV. 4, 3. f. das beſte die Enthaltung von Sünden IV. 4, 7. Freyheit darinn IV. 4, 9. Mißbrauch deſſelben IV. 4, 1.
Faſtnachts-Greuel IIX. 6, 15.
Faulheit mit Freygebigkeit nicht zu ſtärcken III. 9, 20. der verfallenen Prediger IIX. 8, 11.
Feinde der Chriſten ſprechen ſie unſchuldig I. 11, 1. ſoll man lieben V. 1, 7. Sanftmuth gegen ſie V. 2, gantz.
Feindſchaft ſ. Haß.
Fertigkeit der Ungelehrten in geiſtlichen Dingen II. 5, 3.
Feſt der Chriſten unaufhörlich II. 4, 3. wie die Feſttage zu feyren II. 4, 11. von derſelben Urſprung II. 4, 13. f.
Feuer ſchont der Märtyrer VII. 3, 4.
Findlinge verſorgt III. 11, 4.
Firmung nach der Tauffe II. 14, 28. f.
Fleiſch eſſen nicht verboten IV. 3, 13.
Fluch, unverdienter über die, ſo man in Bann that IIX. 18, 14. f.
Flucht in Verfolgungen IV. 9, 16.
Fremdlinge verſorgt III. 10, 15. f. Gaſtfreyheit. Wurden die Füſſe gewaſchen III. 12, 17. in der Welt ſind die Chriſten IV. 2, 10.
Freſſen und Sauffen verboten IV. 3, 1. der verfallenen Lehrer IIX. 14, 1. f.
Freude, wahre iſt allein GOtt I. 17, 10. erweckt das Singen II. 2, 14. im Leiden IV. 8, 12. im Tode VI. 6, 1, 8. über der andern Wachsthum III. 1, 17.
Freygebigkeit eine ſonderbare Pflicht der Lehrer II. 10, 9. der erſten Chriſten Mildigkeit III. 9. gantz: wahre und heuchleriſche III. 9, 12. mit frölichem Hertzen III. 9, 16. mit Weisheit III. 9, 18. f.
Freyheit der Chriſten IV. 3, 10. iſt einem jeglichen im Gottesdienſt zu laſſen IIX. 22, 3.
Freye Künſte VI. 5, 8.
Freyſtädte V. 4, 8.
Friede, ſ. Ruhe.
Friedens-Briefe III. 12, 14. Kuß III. 2, 10.
Friedfertigkeit, ſ. Eintracht.
Fromme haben ſich die Chriſten genennet I. 16, 11. müſſen mitten unter den Böſen leben IV. 12, 14.
Frühe aufſtehen nützlich VI. 3, 1.
Fürbitte vor Prediger II. 11, 14. vor einander nützlich III. 6, 13. f. anderer ſoll nicht ſicher machen III. 6, 20. vor Ubelthäter V. 4, 7. vor die Juden V. 1, 17. vor alle Menſchen V. 1, 14. f. vor die Obrigkeit V. 3, 7.
Furcht GOttes, I. 14, 1. f.
Fürſten-Stand der Biſchöffe IIX. 12, 17.
Fußwaſchen der erſten Chriſten III. 12, 17. f.

G. Gaben,

G.

Gaben, bey geiſtlichen demüthig ſeyn III. 4, 13. zu Almoſen, auch nach dem Tod III. 10, 4.

Gaſt-Freyheit III. 12, gantz. Unterſcheid der Chriſtlichen und heydniſchen III. 12, 6. ihre Art III. 12, 10.

Gaſtereyen der verfallenen Lehrer IIX. 11, 12.

Gaſt-Häuſer III. 12, 21.

Gaſt-Predigten II. 11, 5.

Gauckler wurden nicht zum Abendmahl gelaſſen II. 15, 4.

Gazari IIX. 21, 1.

Gebet wird erfodert zur Liebe GOttes I. 13, 14. davon ſ. II. 1, gantz. Gebets Formuln oder Bücher, wenn ſie aufkommen II. 1, 12. was das ſtete Gebet ſey II. 1, 18. wird abſonderlich zu einem Lehrer erfodert II. 10, 3. deſſelben Gemeinſchaft III. 6, 13. in Anfechtungen IV. 7, 9. vor die Feinde V. 1, 13.

Gebote Chriſti I. 8, 3. deren Nothwendigkeit I. 8, 4. zu halten möglich I. 8, 6. f. dem natürlichen Menſchen unmöglich I. 8, 8. ſind nicht ſtrenge I. 8, 10. von Haltung derſelben I. 10, gantz. aus der Liebe GOttes werden ſie gehalten I. 13, 5.

Geburts-Tag der Tag des Todes VI. 6, 4.

Gedancken, fremde im Gebet zu meiden II. 1, 10. Anfechtung der böſen IV. 7, 8.

Gedult iſt aus dem Glauben I. 6, 16. IV. 8, 5. der erſten Chriſten im Creutz IV. 8, 1. Nutzen davon IV. 8, 16. der Märtyrer IV. 9, 6. f.

Gefälligkeit der Menſchen muß bey Lehrern nicht ſeyn II. 10, 18.

Gefängniſſe zu Verſammlungen gebraucht II. 3, 8. der erſten Chriſten IV. 11, 1. f.

Gefangene verſorgt III. 11, 13. 17. ſich vor ſie hingeben III. 11, 18.

Gegenwart GOttes ſ. Allgegenwart. Der Brüder verlangt III. 2, 7.

Gegenwehr verboten V. 2, 6.

Geheimniſſe, göttliche ſind behutſam zu handeln I. 15, 19. werden den Unmündigen geoffenbaret II. 5, 5.

Gehorſam gegen GOttes Wort I. 8, 2. gegen Chriſti Gebote I. 8, 16. gegen GOtt I. 9, gantz. von Hertzen I. 9, 8. nicht äuſſerlich aus I. 9, 9. aufrichtiger iſt Vollkommenheit I. 11, 2.

H. Geiſt wird ausgegoſſen I. 5, 1. wircket allein das Gute I. 5, 2. verſiegelt es in keuſchen Hertzen I. 5, 3. reiniget immer weiter I. 5, 5. ſeine mancherley Wirckungen I. 5, 6. und Gaben I. 5, 7. iſt eines gottloſen Lehrers Führer nicht II. 9, 8. müſſen die Lehrer abſonderlich haben II. 10, 1. ohne denſelben können ſie nicht lehren II. 12, 11. wird vor der Tauffe gegeben II. 14, 19.

Geiſtliche nennten ſich die erſten Chriſten I. 5, 8. brauchten die geiſtlichen Gaben I. 5, 9. im Geiſtlichen keiner höher als der andere III. 4, 3.

Geitz, haben ſonderlich die Lehrer zu meiden II. 10, 10. meideten die erſten Chriſten IV. 12, 8. der verfallenen Chriſten IIX. 6, 8. der verfallenen Lehrer IIX. 8, 16. 13, 1. f.

Gelaſſenheit IV. 8, 3. 20.

Geld-Straffe denen Ketzern auferlegt IIX. 24, 11.

Gelehrſamkeit, auf weltliche ſahen die erſten Chriſten nicht II. 8, 9. gehöret nicht zum Predigen II. 11, 16. f. der erſten Chriſten VI. 5, 1. f. rechter Gebrauch VI. 5, 3. Mißbrauch VI. 5, 7. Schade VI. 5, 10. 15. verleugnet VI. 5, 10. Hochmuth daraus VI. 5, 12. ihre Neugierigkeit VI. 5, 14.

Gemeine, müſſen mit zu Rath gezogen werden II. 5, 20.

Gemeinſchaft der Heiligen bleibt nach dem Tode I. 15, 14. der Hoffnung I. 15, 15. daran haben Männer und Weiber gleiches Recht II. 6, 3. der Heiligen unter einander ſ. Vereinigung. Mit Heuchlern und Gottloſen hatten die Chriſten nicht II. 1, 18. im Leiden III. 5, 8. f. in geiſtlichen Anliegen III. 6, gantz. im Gebet III. 6, 14. der Güter III. 8, gantz. wenn dieſe aufgehöret III. 8, 11.

Gerechte nennten ſich die Chriſten I. 16, 11.

Gerechtigkeit der erſten Chriſten im Handel und Wandel V. 5, 21. f. GOttes bringet Furcht vor GOtt I. 14, 5.

Gerichte der Obrigkeit, davon will die Cleriſey befreyet ſeyn IIX. 11, 5.

Gerſon, Cantzler in Paris, nimmt ſich der Catechiſation der Kinder an II. 13, 19.

Geſalbte ſind die Chriſten I. 5, 10.

Geſang ſ. Lieder.

Geſetz erfüllet die Liebe I. 13, 7.

Geſichte VII. 5, 1. 11. f. Exempel davon VII. 6, 5. f.

Geſinde Pflichten VI. 2, 14.

Geſpenſter vertrieben VII. 4, 14.

Geſpräche der Chriſten VI. 3, 12.

Gevattern II. 14, 11.

Gewaltthätigkeit ſ. Tyranney.

Gewißheit göttliche, woher ſie entſtehe I. 3, 13. 5, 11.

Gewiſſen machten ſich die Chriſten nicht über Speiſe IV. 3, 8. Herrſchaft darüber IIX. 10, 7. 16, gantz. Zwang deſſelben durch die Concilia IIX. 19, 16. 21. 20, 2. wenn er öffentlich angefangen IIX. 20, 13. halten chriſtliche und heydniſche Regenten vor unrecht IIX. 22, 4. machet Heuchler IIX. 24, 5. N. 26. f.

Gift denen Chriſten unſchädlich VII. 3, 2.

Glaube in der Buſſe I. 1, 13. findet GOtt I. 1, 14. iſt lebendig I. 6, 1. f. iſt nothwendig I. 6, 2. iſt der Grund der Seligkeit I. 6, 3. erkennet GOtt I. 6, 4. ſiehet aufs Unſichtbare I. 6, 6. iſt der Heucheley entgegen I. 6, 11. Früchte deſſelben I. 6, 12. 15. todter Glaube I. 6, 13. Kraft zur Heiligung I. 6, 17. zur Hoffnung I. 6, 18. demſelben iſt nichts unmöglich I. 10, 7. vereiniget die Chriſten als Brüder III. 1, 8. wird offenbar durch Verfolgung IIX. 1, 18. hat nicht Platz bey herrſchender Verderbniß IIX. 5, 15. Zwang zu demſelben ſ. Gewiſſen.

Glaubens-Bekäntniß ſ. Symbola.

Gläubige welche I. 6, 10. am meiſten unter der Verfolgung IIX. 1, 12.

Gleichheit der Wiedergebornen mit GOtt I. 19, 3. 10. mit den Engeln I. 19, 9. unter einander bringet Demuth III. 4, 1.

Glückſeligkeit der Kirche welche IIX. 1, 6. f. äuſſerliche iſt Urſach des Verfalls IIX. 2, 1. f.

Glückſelig welche IV. 8, 10.

Gnade

Digitized by Google

Gnade GOttes iſt an einem zu preiſen I. 16, 11.
Gnoſtici mit Unrecht beſchuldiget IIX. 25, 9.
Gnaſmachi IIX. 23, 8.
Götzen opfferten die Chriſten nicht V. 3, 6. werden durch Chriſtum verſtöret VII. 4, 2. Prieſter unter den Chriſten IIX. 6, 4.
GOtt iſt alles Heil zuzuſchreiben I. 1, 15.
Gottes-Acker, darauf hielten die Chriſten Verſammlung II. 3, 6.
Gottesdienſt, welcher der wahre II. 1, 1. geiſtlicher iſt ein ſteter Ruhetag vom Böſen II. 4, 2. äuſſerlicher der verfallenen Chriſten IIX. 10, 9. ob dabey ſonderbare Kleider IIX. 11, 20.
Gottes-Häuſer II. 3, 16.
Gottloſe verſpotten die Hoffnung der Chriſten I. 15, 7. können göttliche Dinge nicht lehren oder predigen II. 12, 12. unter mit ihnen keine Gemeinſchaft zu haben III. 1, 18. unter denenſelben leben müſſen IV. 2, 14. werden nicht erweicht durch der Chriſten Standhaftigkeit IV. 10, 18. ſind weislich zu tractiren V. 1, 1. vor ſie beten V. 1, 6. f.
Gottſeligkeit der Chriſten Kennzeichen I. 7, 6. hat Belohnung I. 18, 1. f. darauf bey einem Lehrer zu ſehen II. 8, 10.
GOtt werden I. 20, 15. ſ. Vergötterung.
Grabatarii II. 14, 5.
Gräber ſind Schlaf-Kammern VI. 6, 3. bey den Gräbern der Märtyrer geſchehen Wunderwercke VII. 2, 7. 14. 4, 18. Völlerey darbey IIX. 6, 15.
Grauſamkeit der verfallenen Lehrer IIX. 12, 12. f.
Gregorius der Wunderthäter VII. 1, 11.
Güter, der zeitlichen Gemeinſchaft III. 8, gantz.
Gutthätigkeit der erſten Chriſten III. 5, 2. f. ſ. auch Freygebigkeit.
Gütigkeit ſ. Sanfftmuth.

H.

Hæreſis, Hæreticus, ſ. Ketzer, Ketzerey.
Hahnen-Geſchrey VI. 3, 2. f.
Halleluja im Singen II. 2, 18.
Hallelujatici Pſalmi II, 2, 18.
Haltung der Gebote, ſ. Gebote Chriſti.
Hände aufheben im Gebet II. 1, 14.
Handelſchaft hielten die Chriſten vor gefährlich V. 5, 23. der verfallenen Lehrer IIX. 12, 9.
Handwercks-Leute werden zu Lehrern beſtellet II. 8, 6.
Haß wieder alle Sünden I. 1, 8. 20. der Böſen wieder die Frommen IV. 7, 10. wie fern die Böſen zu haſſen V. 1, 6. wieder die Ketzer IIX. 24, 1.
Haus-Arme ſonderlich verſorgt III. 10, 16.
Häuſer der Zuſammenkünfte der erſten Chriſten II. 3, 10.
Haushalter ſind Chriſten I. 7, 10.
Häusliches Leben der erſten Chriſten VI. 3, 1. f.
Haus-Väter Pflichten gegen ihr Geſinde VI. 2, 11. f.
Heil, ſ. Seligkeit.
Heilig im Singen wiederholet II. 2, 18.
Heilig darf ſich ein Chriſt nennen I. 16, 21.
Heilige werden vor Ketzer gehalten IIX. 23, 6. werden verfolgt III. 1, 19. IV. 7, 12.
Heiligkeit ein Kennzeichen der Chriſten I. 7, 6. die Läſterer damit zu beſchämen I. 7, 9. überzeuget die Unglaubigen I. 7, 11.
GOttes ſoll Furcht vor GOtt wircken I. 14, 2.
Heiligung, Kraft darzu I. 6, 17. dadurch gelangen wir zum göttlichen Ebenbilde I. 15, 2.
Heimlichhaltung der Gottſeligkeit I. 16, 8.
Herbergen ſ. Gaſtfreyheit.
Herren denen Knechten gleich III. 4, 6. ihre Pflichten I. [illegible] 4, 8.
Hermæ Buch VII. 6, 5.
Herrſchen ſoll kein Chriſt über den andern II. 5, 19. auch nicht die Lehrer II. 10, 14. 12, 18. über die Gewiſſen woher entſtanden IIX. 10, 7. welches durch die beſondern Kleider der Lehrer angezeiget wird IIX. 10, 12. weltliches Herrſchen der verfallenen Lehrer IIX. 11, 3. 12, 17. auch über die Gewiſſen IIX. 16, 1. f.
Hertz, denen reinen offenbaret ſich GOtt I. 3, 19.
Heterodoxi IIX. 23, 10.
Heucheley muß nicht bey der Buſſe ſeyn I. 1, 19. iſt wieder den Glauben I. 6, 11. wieder den Chriſten-Namen I. 7, 5. darwieder zu eifern I. 7, 8. iſt nicht bey der Liebe III. 2, 4. der verfallenen Lehrer IIX. 10, 1. f. iſt ein Schirm der Ketzer IIX. 21, 21.
Heuchler, keine Gemeinſchaft mit ihnen III. 1, 18. werden in Verfolgungen offenbar IIX. 4, 9. werden gemacht durch den Gewiſſens-Zwang IIX. 14, 5.
Heyden wurden aus ihren Schrifften wiederlegt VI. 5, 2.
Heydniſche Gebräuche unter den Chriſten IIX. 6, 5.
Hierarchia der Biſchöffe II. 11, 11.
Hieronymi Irrthümer IIX. 23, 10.
Hiſtoria, wie ſie nützlich VI. 5, 25. ſoll die Laſter nicht verſchweigen IIX. 1, 3. der Kirchen wie ſie zu leſen. Vorr. 1. f.
Hochmuth, Hoffart, iſt zu meiden I. 16, 13. f. III. 4, 15. kommt aus der Gelehrſamkeit IV. 5, 11. der verfallenen Chriſten IIX. 6, 10. der verfallenen Lehrer IIX. 8, 1. f.
Hochzeiten Uppigkeit und Greuel VI. 1, 14. f. Völlerey dabey IIX. 6, 15.
Hof von Lehrern oft beſuchet IIX. 11, 14.
Hoffart, ſ. Hochmuth.
Hoffnung, lebendige aus der Wiedergeburt I. 4, 17. aus dem Glauben I. 6, 18. in GOtt I. 14, gantz. der künfftigen Herrlichkeit ſtärckte die Märtyrer IV. 5, 8.
Hohepriester nennten ſich die Käyſer IIX. 6, 4.
Homiliæ II. 12, 9.
Honorii Regierung IIX. 4, 18.
Horæ Canonicæ II. 1, 9.
Hoſpitaler vor alte Leute III. 11, 6. geſtiftet III. 12, 22.
Hoſpitalarii III. 12, 24.
Hülfe der Chriſten gegen einander III. 5, 1. f. in geiſtlichen Anliegen III. 6, gantz.
Hunger, ſ. Verlangen.
Hurerey wurde Chriſtlichen Weibs-Perſonen zugemuthet IV. 5, 5. f. der verfallenen Chriſten IIX. 6, 16. der verfallenen Lehrer IIX. 14, 16.
Huren-Häuſer, darein wurden Chriſtliche Weibs-Perſonen geführet IV. 5, 7.
Hydroparaſtatæ IIX. 25, 14.

J.

Jagd-Luſt der verfallenen Lehrer IIX. 14, 12.
Idioten wurden die Chriſten genennet VI. 5, 2. 12.
Ignatii Epiſtel an die Smyrnenſer II. 14, 5.
Ignoranten werden die Chriſten geheiſſen VI. 5, 9. 12.
Johannes in Oel geſotten VII. 2, 2.

Jovinianer IIX. 25, 21.
Irdiſches verleugnen IV. 1, 11.
Irrige ſuchten die Chriſten zu gewinnen III. 1, 13. f. ſ. Ketzer
Irrthümer der Concilien IIX. 19, 20. ſind an andern zu ertragen IIX. 21, 13. wie denſelben abzuhelfen IIX. 22, 8. ſ. Ketzer, Ketzerey.
Juden, Fürbitte vor ſie V. 1, 17. Verhalten gegen ſie V. 1, 18.
Jugend Erziehung VI. 4, 1. übel angeführet IIX. 5, 19.
Juliani Regierung IIX. 4, 15.
Jungfrauſchaft, ſ. lediger Stand.
Juſtiniani Regierung IIX. 4, 19.

K.

Kampf, wieder die Sünde iſt unumgänglich I. 11, 7.
Κατὰ ἐπαγγελματικὸς III. 11, 18.
Καθολικὴ epiſtola II. 11, 4.
Kaufmannſchaft, ſ. Handelſchaft.
Kelch, güldene beym Abendmahl II. 15, 14.
Keuſchheit der erſten Chriſten IV. 5, gantz: freywillige IV. 5, 4. vornehmlich des Hertzens IV. 5, 4. gewaltſamer Weiſe genommen IV. 5, 5. im ledigen Stand IV. 5, 11. im Eheſtand IV. 5, 14.
Ketzer hielten die Chriſten vor keine Brüder III. 1, 12. ſuchten ſie zu gewinnen III. 1, 13. entſtehen von der Philoſophie VI. 5, 29. von dem Verfall der Lehrer IIX. 9, 21. darzu wird gemacht, wer der Clériſey Reſpect in Zweifel ziehet IIX. 18, 9. Verketzerung wird ein Kennzeichen eines wahren Chriſten IIX. 18, 18. Name woher entſtanden IIX. 21, 1. wurde anfänglich nicht allezeit in böſem Verſtand gebraucht IIX. 21, 2. können kein gottſelig Leben führen IIX. 21, 18. ſind Heuchler IIX. 21, 19. wie ſich gegen dieſelben die wahren Chriſten verhalten IIX. 22, gantz: werden vor Brüder gehalten IIX. 22, 11. welche vor Ketzer gehalten wurden IIX. 23, 1. f. werden vor gottſelig gehalten IIX. 23, 6. Ketzer machten die Orthodoxen IIX. 23, 9. aus falſchen Abſichten IIX. 23, 13. und aus bloſſen Meynungen IIX. 23, 17. die andere zu Ketzern machen, ſtecken ſelbſt in Irrthümern IIX. 25, 18. werden gehaßt und verhaßt gemacht IIX. 24, 1. ihre Schriften werden verboten IIX. 24, 3. wieder ſie wird Gewalt gebraucht IIX. 24, 4. f. bekommen allerhand Schimpf-Namen IIX. 24, 8. werden auf allerhand Weiſe geſtrafft IIX. 24, 11. f. werden in dieſem Buch nicht vertheidiget N. 39.
Ketzerey bedeutet vielerley IIX. 21, 3. was ſie ſey IIX. 21, 4. ſolche machet die gottloſe Clériſey in geringſten Dingen IIX. 21, 10. führet auf gottloſes Leben IIX. 21, 20. Zeugniß der Wahrheit wird vor Ketzerey gehalten IIX. 23, 3. derſelben werden viele mit Unrecht beſchuldiget IIX. 25, 1. f. die practiſche N. 38.
Kind muß man werden I. 16, 5. ob Kinder ſeyn bey den erſten Chriſten getaufft worden II. 14, 7. f.
Kindern das Abendmahl gereichet II. 15, 21. ob ihnen Schätze zu ſamlen VI. 2, 9. f. Pflichten gegen ihre Eltern VI. 3, 10. wie ſie auferzogen und unterwieſen worden VI. 4, gantz.
Kindbetterinnen Kirchgang II. 14, 32.
Kinder GOttes unterſcheidet die Liebe zu GOtt von Heuchlern I. 13, 9.
Kinder-Mörderinnen Straffe V. 4, 11.
Kinder-Zucht VI. 2, 8.
Kindſchaft GOttes aus der Wiedergeburt I. 4, 10. derſelben würdig zu leben I. 4, 11.
Kirchen, an äuſſerliche Tempel bunden ſich die Chriſten nicht II. 3, 1. 13. hatten keinen Gefallen daran II. 3, 3. Mißbrauch derſelben II. 3, 4. 22. geben zum Hochmuth, Heucheley und Uppigkeit Anlaß II. 3, 25. werden zu Ställen gebraucht vor Fremde III. 10, 5. der Kirche Schaden aus dem Verfall der Lehrer IIX. 15, 1. f.
Kirchen-Gebräuche, ſ. Ceremonien, Satzungen.
Kirchen-Güter Mißbrauch III. 10, 7. Kirchen-Gefäſſe an die Gefangenen gewendet III. 11, 9.
Kirchen-Väter oder Lehrer, ſ. im Vorbericht.
Kirchen-Vorſteher III. 12, 24.
Kirchhof, ſ. Gottes-Acker.
Kirchweyhe oder Kirchmeſſe Urſprung und Greuel II. 3, 26.
Κηρύσσειν II. 12, 6.
Κλῆρος II. 11, 14.
Kleiden die Nackenden III. 10, 11.
Kleider, Zucht der Weibs-Perſonen darinnen IV. 5, 9. der Traurenden VI. 6, 10. der verfallenen Lehrer IIX. 10, 10. f. der Götzen-Prieſter IIX. 10, 11. der Aſceten IIX. 10, 12.
Klöſter waren denen Fremden offen III. 12, 15. waren Schulen VI. 4, 16.
Klugheit aus der Erleuchtung I. 3, 25. bey Beſtraffungen III. 7, 9.
Knechte denen Herren gleich III. 4, 7. ihre Pflichten III. 4, 8. VI. 2, 14. Untreu gegen ihre Chriſtliche Herren VI. 2, 16.
Knien im Gebet II. 1, 15.
Könige durch Weibs-Perſonen bekehret II. 6, 13.
Krancke verſorget III. 11, 7. Kranken-Häuſer, ſ. Hoſpitäler. werden wunderbar geheilet VII. 2, 2. f. werden aus Geitz beſuchet IIX. 13, 15.
Krieg nach dem Fall entſtanden V. 5, 1. iſt ſchädlich V. 5, 17. darein miſchen ſich die verfallenen Lehrer IIX. 12, 12. f.
Kuß der Liebe beym Abendmahl II. 15, 18. und ſonſten III. 2, 9. f.
Κυριακὴ II. 3, 16. 4, 7.

L.

Lands-Verweiſung der Ketzer IIX. 24, 12.
Läſterer werden durch die Heiligkeit beſchämet I. 7, 9.
Laſter, ſ. Sünde.
Läyen II. 5, gantz: dürfen tauffen II. 14, 4. machen Gelehrte zuſchanden VI. 5, 16.
Leben, heiliges müſſen die Getaufften führen I. 2, 11. kommt aus der Wiedergeburt I. 4, 8. aus Liebe zu Chriſto I. 8, 11. damit wird GOtt gelobet und bekennet I. 17, 6. wird abſonderlich von Lehrern erfordert II. 9, 1. gehöret zur Einigkeit des Glaubens III. 1, 16.
eigenes verleugnen IV. 1, 11.
böſes der Lehrer thut groſſen Schaden II. 9, 6.
Lebens-Art der Chriſten zweyerley II. 7, 1.
Leben laſſen vor die Brüder III. 5, 16. ſich ſelbſt nehmen IV. 9, 16.
Lebens-Beſchreibungen der Heiligen nützlich III. 6, 12.
Lediger Stand der Chriſten IV. 5, 11. hat kein Gebot IV. 5, 14. der Lehrer IIX. 14, 14.
Legata zu Hoſpitälern. III. 12, 22.
Lehr-Amt iſt ſehr wichtig II. 9, 13. geflohen II. 8, 2. f. wird nicht verachtet N. 46.
Lehre, Chriſtliche muß ausgeübet werden I. 8, 1. wird vor verdächtig gehalten V. 2, 2. Lehren der Heyden wurden verworfen VI. 5, 18. die heilſame ändert den Willen IIX. 21, 16.

Lehren

Lehren ſollen die Chriſten einer den andern II. 5, 13. können auch Chriſtliche Weiber II. 6, 8.

Lehrer, Chriſtus der beſte I. 3, 2. dieſelben hoch die Erleuchtung an ihren Zuhörern I. 3, 10. wie ferne die Menſchen I. 3, 6. ſind zu prüfen II. 5, 16. zu erinnern haben die Zuhörer Freyheit II. 5, 17. von ihrer Wahl und Beruffung II. 8, gantz: Handwercks-Leute werden zu Lehrern erwehlet II. 8, 6. Pflichten eines Lehrers II. 9, gantz: ein böſer kan nichts rechtes lehren II. 9, 7. 12, 12. Lohn der treuen II. 9, 19. derſelben ſonderbare Pflichten II. 10. gantz: Unterſcheid derſelben II. 11, 1. f. ob einer von ſeiner Gemeine weggehen dürfe II. 11, 7. ob viel Arten der Lehrer II. 11, 11. wie alt ein Lehrer ſeyn müſſe II. 11, 19. von ihrem öffentlichen Leſen und Predigen des Worts II. 12, gantz: es ſuchten die Zuhörer um Vorbitte vor ſie II. 12, 14. müſſen in Liebe, Sanfftmuth und Demuth lehren II. 12, 28. lehreten auch in privat-Häuſern II. 13, 1. von ihren Catechiſmus-Lehren II. 13, 2. f. können beſtraffet werden III. 7, 16. müſſen gantz frey ſeyn III. 12, 7. ob ſie fliehen dürfen IV. 9, 19. können viel bey Auferziehung der Jugend thun VI. 4, 11.

Lehrer Verfall IIX. 2, 12, 6, gantz: werden groß IIX. 3, 11. ein Urſprung des Verfalls der übrigen IIX. 5, 8. Urſprung deſſen IIX. 7, 3. die böſen verfolgen andere treue Lehrer IIX. 7, 6. böſer Beruff der böſen Lehrer IIX. 7, 10. 8, 8. Verachtung GOttes und ſeines Worts IIX. 8, 1. f. Unwiſſenheit IIX. 8, 4. f. Nachläſſigkeit der Amts-Pflichten IIX. 8, 10. Flucht IIX. 8, 13. 18. erwieſen keinen Ernſt im Straffen und Ermahnen IIX. 8, 15. ihr Geitz IIX. 8, 16. Schmeicheley IIX. 8, 19. Hochmuth IIX. 9, 1. f. 10, 2. ſonderbare Titel IIX. 9, 6. 14. Neid und Mißgunſt IIX. 9, 16. ſie unterdrucken die göttliche Wahrheit IIX. 9, 20. verfolgen andere IIX. 9, 17. f. ihre Heucheley IIX. 10, 1. f. ſonderbare Kleidung IIX. 10, 11. f. Erhebung über die Obrigkeit IIX. 11, 1. f. Schmeicheley IIX. 11, 11. Gaſtereyen IIX. 11, 12. Höfe Beſuchung IIX. 11, 14. πολυπραγμοσύνη IIX. 12, 1. f. Einmiſchung in weltliche Händel IIX. 12, 4. unehrliche Handthierung IIX. 12, 9. 13, 10. Einmiſchung in Kriegs-Weſen IIX. 12, 12. Tyranney IIX. 12, 13. 16, 12. f. 18, 13. Geitz IIX. 13, 1. f. Wucher IIX. 13, 12. Unbarmhertzigkeit gegen die Armen IIX. 13, 14. Simonie IIX. 13, 16. f. Wohlluſtigkeit, Freſſen und Sauffen IIX. 14, 1. f. Spielen IIX. 14, 9. Kleider-Pracht IIX. 14, 10. Jägerey IIX. 14, 12. Unzucht IIX. 14, 15. Schaden aus ſolchem Verfall IIX. 15, gantz: N. 49. böſe Lehrer richten ihre Lehre nach ihrem Leben ein IIX. 15, 4. verurſachen zeitliche Straffen IIX. 15, 8. ziehen ſelbſt en Straffen über ſich IIX. 15, 12. ſollen nicht geduldet werden IIX. 15, 20. ihre Herrſchaft über die Gewiſſen IIX. 16, 1. f. ziehen auf ſich, was von wahren Lehrern zu verſtehen IIX. 16, 1. ihre angemaſte Unbetrieglichkeit IIX. 16, 7. f. wollen unbeſtrafft ſeyn IIX. 16, 10. machen in geringſten Dingen zu Ketzern IIX. 21, 10.

Lehrmeiſter Pflichten VI. 4, 11.

Leiden ſollen die Chriſten mit einander III. 5, 9. f.

Leichen-Beſtattung, ſ. Begräbniß.

Leichen-Predigten VI. 6, 16.

Leutſeligkeit, ſ. Liebe, Sanftmuth.

Libellatici IV. 9, 10.

Lichter in der Kirche II. 4, 20.

Liebe GOttes iſt aus dem Glauben I. 6, 15. hält die Gebott derſelben iſt nichts unmöglich I. 10, 7. I. 13, I. 8, 11. 13, 5. muß bey der Furcht vor GOtt ſeyn I. 14, 7. daraus kommt die Bruder-Liebe III. 1, 13.

Liebe, brüderliche der erſten Chriſten gegen einander III. 5, gantz: thätige Liebe ein Kennzeichen der wahren Liebe III. 5, 1. Kennzeichen das Mitleiden III. 5, 14. das Ermahnen und Beſtraffen III. 7, 4. 10. mit Ernſt verknüpft III. 7, 14. beweiſet ſich abſonderlich in Mildigkeit gegen Dürftigen III. 9, 2. gegen die Fremden III. 11, 1. das beſte Geſetz III. 2, 1. der Welt verleugnet IV. 2, 4. zu den Gottloſen V. 1, 7. f.

Liebes-Mahle abgeſchafft II. 15, 11. ihre Abſicht III. 10, 11.

Lieder, wenn ſie angefangen II. 2, 1. gekünſtelte II. 2, 6. bey Tod der Chriſten VI. 6, 8. bey Begräbniß VI. 6, 15.

Lob GOttes I. 17, gantz: im Singen II. 2, 14.

Lobgeſänge II. 2, 15. ſungen die Chriſten auf den Gaſſen II. 2, 17. der Märtyrer II. 2, 17.

Logica VI. 5, 26.

Lohn, ſ. Belohnung.

Löſe-Schlüſſel iſt der gantzen Kirche gemein IIX. 17, 12. es ziehen die Lehrer zu ſich IIX. 17, 14. darzu ſind böſe Lehrer untüchtig IIX. 17, 15. groſſer Schade vom Mißbrauch deſſelben IIX. 17, 16.

Lucianus ein Märtyrer II. 15, 10.

Luciferianer IIX. 25, 21. N. 34.

Lügen der Chriſten ein Greuel V. 6, 4. f. 20.

Luſt, ihre Verleugnung IV. 2, 11. 6, 1.

Lutheriſch, woher der Name gekommen IIX. 24, 9.

M.

Macarius ein Wunderthäter VII. 1, 16.

Macedonianer IIX. 23, 7. N. 26.

Magerkeit verworfen IV. 3, 4.

Magiſter-Titel, wenn er aufkommen VI. 4, 19.

Magnificenz der Prediger Titel IIX. 9, 6.

Mahlzeiten, dabey ſungen die Chriſten II. 2, 4. mäſſig III. 12, 11. IV. 3, 5. wie ſie zu Haus gehalten worden VI. 7, 9.

Majeſtäts-Beleidiger die Chriſten geſcholten V. 3, 1.

Mann, ſeine Pflicht gegen ſein Weib VI. 2, 1.

Manſionarii III. 12, 24.

Marter, derſelben Arten IV. 11, gantz.

Martinus ein Wunderthäter VII. 1, 15.

Märtyrer vollkommen genannt I. 12, 6. einige wollen ſich nicht alſo nennen laſſen I. 16, 14. loben GOtt bey der Marter I. 17, 2. und ſingen II. 2, 17. IV. 10, 3. ihre Blut-Tauffe II. 14, 21. Mitgenoſſen unter einander III. 5, 8. Leben und Tod in der Gemeine vorgeleſen III. 6, 11. begruben die Chriſten III. 11, 20. wurden verſetzt III. 11, 11. die Füſſe gewaſchen III. 12, 20. ihr Leiden war groß IV. 9, 1. was ein Märtyrer heiſſe IV. 9, 2. von zweyerley Art IV. 9, 3. ihre Gedult und Standhaftigkeit IV. 9, 6. f. 10, 10. f. ihre Begierde zu leiden IV. 9, 14. ihre Freude in der Marter IV. 10, 1. f. Arten ihrer Marter IV. 11, gantz: Gedächtniß-Tage VI. 6, 18. bey ihren Gräbern geſchahen Wunderwercke VII. 2, 7. 14. 4, 18. empfunden oft keine Schmertzen IV. 10, 11.

Mäßigkeit eine ſonderliche Pflicht der Lehrer II. 10, 14. der erſten Chriſten IV. 3, gantz: bey den Mahlzeiten IV. 25. f. III. 12, 11.

Maſſa candida IV. 11, 13.

Matheſis VI. 5, 25.

Matricula III. 11, 18.
Meineid, ſ. falſch ſchweeren.
Meletianer II. 1, 9.
Menſch innere und äuſſere I. 4, 14. des natürlichen und wiedergebornen Unterſcheid I. 4, 15. der alte wird entkräftet durch Verleugnung IV. 1, 18.
Meſſalianer IIX. 25, 23.
Metropoles IIX. 2, 7.
Meynungen ſind keine Ketzereyen IIX. 21, 7. um bloſſe Meynungen werden Ketzer gemacht IIX. 23, 16.
Miethlinge welche IIX. 8, 13.
Mildigkeit, ſ. Freygebigkeit.
Militia palatina, militare V. 5, 11.
Mißgunſt, ſ. Neid.
Mißtrauen gegen GOtt iſt bey der Furcht GOttes nicht I. 14, 11.
Miterben der Gnade ſind die Weiber II. 6, 1.
Mitleiden der Chriſten III. 9, 8. f. oft nöthiger und nützlicher als äuſſerlicher Hülfe III. 5, 15. im Geiſtlichen III. 6, 7. f. an ſtatt der Freygebigkeit III. 9, 8.
Mönche bey den erſten Chriſten II. 7, 2. der erſten Unterſcheid von den heutigen II. 7, 5. Urſprung derſelben II. 7, 8. Heucheley in Kleidern IIX. 20, 19.
Monaſteria II. 7, 10.
Montaniſten II. 6, 11. VII. 6, 7. IIX. 25, 13. Vorbericht in Tertulliano n. 32.
Morgen-Andacht der erſten Chriſten VI. 3, 2.
Mund-Glaube, deſſen unſelige Früchte IIX. 5, 16.
Muſic, Mißbrauch II. 2, 8.
Mutter die Kirche genennet III. 1, 21. IIX. 2, 6. werden die Sitze der Biſchöffe und die vornehmſten Kirchen-Gebäude genennet IIX. 2, 7.

N.

Nachfolge Chriſti iſt nöthig I. 8, 14. GOttes I. 19, 3. der Brüder III. 6, 9.
Nacht-Andachten VI. 3, 12.
Nachtmahl, ſ. Abendmahl.
Name, Veränderung deſſelben bey der Tauffe II. 14, 27. des HErrn JEſu that Wunder VII. 2, 6.
Ναοφόροι I. 20, 15. II. 3, 15.
Nativitätſtellen VI. 5, 25.
Natur, göttlicher werden die Wiedergebornen theilhaftig I. 4, 12. ſ. Ebenbild GOttes.
Neid der verfallenen Prediger IIX. 9, 16.
Neubekehrten Eifer in Ermahnung und Beſtraffung anderer III. 7, 8. in der Freygebigkeit III, 2, 4.
Neugierigkeit der Gelehrten VI. 5, 14. verworfen VI. 5, 26. aus derſelben ſtellten ſich manche als Chriſten IIX. 4, 4.
Neulinge II. 8, 8.
Nicenische Concilium IIX. 19 9. 21.
Νεωκόροι III. 11, 8.
Nüchternheit, ſ. Mäßigkeit.
Nutzen geiſtlichen und leiblichen bringet das Chriſtenthum I. 18, 1. f.

O.

Oblationes III. 10, 4.
Obrigkeiten maſſen ſich der Dinge an, die den Gemeinen gehören II. 5, 12. obrigkeitliche Perſonen zum Lehr-Amt genommen II. 8, 8. müſſen auch Lehrer unterthan ſeyn II. 10, 6. Verhalten der erſten Chriſten gegen dieſelbe V. 3, gantz: nöthig und nützlich V. 3, 9. Pflichten V. 3, 10. Gottſeligkeit V. 3, 10. befehlen Uppigkeiten IIX. 6, 11. über dieſelben erheben ſich die verfallenen Lehrer IIX. 11, 1. f. und ſchmeicheln denenſelben IIX. 11, 11. ihr Recht in Kirchen-Sachen N. 50.
Oeconomi der erſten Chriſten III. 10, 6.
Offenbarung Johannis II. 12, 7.
Offenbarung iſt die Erleuchtung I. 3, 11. derſelben gehorſam ſeyn I. 3, 12.
Offenbarungen zu prüfen VII. 5, 1. von etlichen verworfen VII. 5, 5. Demuth darbey VII. 5, 8. ſind nicht zu verbergen VII. 5, 9. wahre kommen von GOtt VII. 5, 14. Unterſcheid von den falſchen VII. 5, 15. Exempel davon VII. 6, gantz: warum ſie geſchehen VII. 6, 4.
Operen, ſ. Comödien.
Opfer der geiſtlichen Prieſter II. 3, 12. der erſten Chriſten II. 15, 11. vor Arme III. 10, 4.
Opus operatum IIX. 5, 14.
Oracula verſtummen VII. 4, 2.
Orden der Lehrer II. 11, 12.
Orgeln in Kirchen II. 1, 9.
Origenes lehret erſt als ein Läye II. 5, 15. ſeine Verfolgung IIX. 23, 9. 15. 20.
Orphanotrophia III. 11, 4.
Orthodoxi ſind allein die Gottſeligen, welche alſo heiſſen IIX. 23, 11. machen andere zu Ketzern IIX. 23, 13.
Oſtern Urſprung II. 4, 20. daran wurden die Gefangenen losgemacht V. 4, 9. Streit deßwegen IIX. 25, 8.

P.

Pabſts-Name III. 1, 20.
Parabolani III. 11, 8.
Parentiren VI. 6, 16.
Parochien, Pfarren II. 11, 6.
Patriarchen II. 11, 16. IIX. 9, 15.
Paten bey der Tauffe II. 14, 11.
Pattalorinchiten IIX. 25, 25.
Paulus der Einſiedler II. 7, 13.
Peinigung der Weltkärer V. 4, 16.
Pelagius IIX. 23, 9.
Petrobruſianer II. 3, 14. N. 70.
Pfingſt-Feſt II. 4, 21.
Philaſtrii Ketzer-Buch IIX. 25, 2.
Philoſophia, was die Chriſten davon gehalten VI. 5, 27. iſt der Ketzereyen Urſprung VI. 5, 29.
Philoſophus wird von einem Löwen eingetrieben II. 5, 4. Philoſophi unter den Chriſten II. 7, 2. 7. der Heyden ſchädlich II. 8, 11. VI. 5, 17. f.
Phyſica VI. 5, 25.
Phyſici Vorber. 11.
Pilgrimſchaft der Chriſten IV. 2, 10.
Πνευματοφόροι I. 20, 15.
Pœnitentiarii IIX. 17, 7.
Poeten der Heyden VI. 5, 19.
Pompa VI. 6, 16.
Pontifices maximi werden die Käyſer genennet IIX. 6, 4.
Poſtillen II. 10, 8. 12.
Poſtpiyen bey der Wahl der Lehrer II. 8, 16.

Prälaten

Prälaten dürffen die Lehrer nicht ſeyn II. 10, 4.
Predig-Amt, ſ. Lehr-Amt.
Predigen, was es ſey und heiſſe II. 12, 4. f. wo die Lehrer geprediget haben II. 12, 9.
Prediger, ſ. Lehrer.
Presbyteri II. 11, 9. 17.
Prieſter ob die Lehrer allein IIX. 9, 11.
Prieſterthum, geiſtliches haben alle Chriſten II. 5, 10. N. 47.
Priſcillianiſten IIX. 25, 11. N. 31.
Proceſſe vermeidet V. 2, 17.
Propheten ſind alle wahre Chriſten II. 5, 9. gabs im N. Teſtament VII. 5, 6.
Proſelyten getaufft III. 14, 3.
Προεστῶτες III. 10, 4.
Prüfen ſollen die Chriſten die Lehrer II. 5, 16.

Q.

Quartadecimaner. IIX. 25, 8.

R.

Rache muß abſonderlich nicht bey Lehrern ſeyn II. 10, 8. iſt nicht bey Chriſten V. 2, 4.
Rath, ſeinen Rath führet GOtt durch ſchlechte Leute aus II. 5, 8.
Rebellion den Chriſten Schuld gegeben V. 2, 16. richten die Verfolgungen an IIX. 24, 14.
Rechts-Proceſſe vermeidet V. 2, 16.
Rechte der Heyden V. 3, 17. f. werden von Lehrern gehandelt IIX. 11, 2.
Rechtgläubige, ſ. *Orthodox.*
Recommendations-Schreiben III. 12, 13.
Redner-Kunſt, ſ. Gelehrſamkeit, *Rhetorica.*
Reden nach ausgeſchnittener Zunge VII. 2, 15.
Reich GOttes ausbreiten I. 2, 1.
Reiche müſſen abſonderlich freygebig ſeyn III. 9, 9. Kennzeichen, ob ein Reicher ein Chriſt III. 9, 11. gaſtfrey III. 12, 7. werden in Gerichten angeſehen V. 3, 16.
Reinigung von Sünden folgt aus der Hoffnung I. 15, 10.
Religion, Probe der guten IIX. 2, 2. dazu iſt niemand gezwungen IIX. 21, 2. f.
Reliquien der Heiligen, zu ihrer Verehrung leget Conſtantinus M. den Grund IIX. 3, 22.
Rhetorica VI. 5, 26.
Richter, ungerechte V. 3, 13. f. 4, 16.
Ruhe der Seelen aus der Vereinigung mit GOtt I. 20, 16. äuſſerliche nicht gut IV. 8, 21.
Ruhm vermeiden die Chriſten I. 16, 16. f. gebühret GOtt allein I. 16, 20. der Chriſten von ihrer Heiligkeit I. 11, 3.

S.

Sabbath der Chriſten ſtetig II. 4, 2. der Jüden abgeſchafft II. 4, 5. von Chriſten gefeyert II. 4, 9.
Sacrament, was es heiſſe II. 14, 1.
Sacrificati IV. 9, 10.
Salbung des H. Geiſtes I. 5, 10.
Saame der Chriſten iſt ihr Blut IIX. 1, 13.
Sammlen der Almoſen, ſ. Collecten.
Samoſatenus hat die Lieder abgeſchafft II. 2, 2. 12, 9.
Sanfftmuth eine ſonderbare Pflicht der Lehrer II. 10, 8. gegen die Brüder III. 3, 18. f. gegen die Feinde V. 2, gantz.
Sarmentitii IV. 11, 17.
Satzungen der Menſchen ſo hoch geachtet als GOttes Wort IIX. 8, 2. 10, 8. 11, 9. woher der Papiſten *Traditiones* gekommen IIX. 8, 2. darunter geben ſich Menſchen gern IIX. 10, 8.
Sauffen, ſ. Freſſen. Trunckenheit.
Schändung, ſ. Keuſchheit.
Schauſpiele, ſ. Comödien.
Scheinheiligkeit bey offenbarer Boßheit IIX. 5, 10.
Schelten unterlaſſen die Chriſten V. 2, 14.
Schertzreden wieder die Keuſchheit IV. 5, 10. verboten denen Lehrern IIX. 14, 15.
Schlaf der Tod genennet VI. 6, 3.
Schlangen vertrieben, ſ. Wunderwerck.
Schmeicheley der verfallenen Prediger IIX. 8, 16. 11, 11.
Schmertzen bey der Marter nicht empfunden VII. 3, 1. f.
Schoß von Chriſten gegeben V. 3, 8.
Schrifft, heilige laſen die Chriſten in ihren Verſammlungen II. 12, 1. zu Hauſe und beym Eſſen VI. 3, 11. in den Schulen vornehmlich getrieben VI. 4, 14. bey Begräbniſſen VI. 6, 15.
Schulen der Heyden VI. 4, 12. der Chriſten VI. 4, 13. ihr Urſprung VI. 4, 14.
Schutz-Schrifften der Chriſten V. 1, 2.
Schwelgerey der verfallenen Chriſten IIX. 6, 12. der verfallenen Lehrer IIX. 14, 4.
Schweſtern ſind Chriſtliche Weibs-Perſonen II. 6, 4.
Schwur, ſ. Eid.
Secte, Sectiriſch IIX. 21, 3. ſectiriſche Namen IIX. 24, 8.
Seelſorger III. 6, 4.
Segen in der Welt kommt durch die Chriſten I. 18, 5. haben die Almoſen III. 9, 23.
Seligkeit kommt aus der Liebe zu GOtt I. 13, 8. iſt eine Frucht des Chriſtenthums I. 18, 7. keine ohne Creutz IIX. 1, 5.
Sicherheit, fleiſchliche ſchädlich I. 18, 10. kommt aus dem Mißbrauch der Tauffe II. 14, 24. von verfallenen Predigern IIX. 6, 20.
Sieg über die Welt aus dem Glauben I. 6, 16. aus denen Verheiſſungen GOttes I. 18, 12.
Simonie im Beruf der Lehrer IIX. 7, 14. f. der verfallenen Lehrer IIX. 13, 16. f.
Singen der Chriſten II. 2, gantz.
Sinn, Umkehrung deſſelben in der Buſſe I. 1, 17.
Soldaten-Leben V. 5, 3. f. verlaſſen V. 5, 7. Chriſten waren Soldaten V. 5, 10. f.
Sonnabend wurde gefeyert II. 4, 8.
Sonntag, wenn er eingeſetzt II. 4, 5. warum er gefeyert wurde II. 4, 7. f. Zwang darin II. 4, 11. Mißbrauch deſſelben II. 4, 12.
Sorge der Seelen gehet alle Chriſten an III. 6, 5. 7, 4. der Nahrung verleugnet IV. 12, 6. 9.
Sorgfalt der Lehrer II. 10, 16. der Chriſten für andere III. 6, 4. 7, 2. f.
Spaltungen heben die Brüderſchafft nicht auf III. 1, 14.
Speiſe der Chriſten war mäßig IV. 3, 3. [illegible] IV. 3, 5. hatten keinen Unterſcheid darin IV. 3, 13.

Speiſen die Hungrigen III. 10, 9.
Spielen am Sonntag verbieten iſt nicht genug IIX. 6, 15. ine Luſt der verfallenen Chriſten IIX. 6, 13. der verfallenen Lehrer IIX. 14, 9. ſ. auch Comödien.
Spott iſt zu ertragen III. 4, 11.
Sprachen fremde im Gottesdienſt II. 2, 5. Erlernung derſelben VI. 5, 24. mit allerhand Sprachen reden VII. 3, 7.
Sterben, ſ. Tod.
Sterbende erſt getaufft II. 14, 15. communiciret II. 15, 16. Mitſterbende weiche III. 5, 17.
Steuer vor die Armen III. 10, 2. vor die Obrigkeit, ſ. Schoß.
Straffen der Uebelthäter IV. 4, gantz: N. 51. erlaſſen V. 4, 6. über die verfallenen Chriſten IIX. 6, 20. verurſachen die böſen Lehrer IIX. 15, 7.
Streit, ſ. Kampf. In Religions-Sachen, ſ. Diſputiren.
Streit-Fragen heben die Einigkeit nicht auf III. 1, 15.
Studiren der erſten Chriſten VI. 5, 1. f.
Sünde, Haß darwieder I. 1, 8. davon aufhören I. 1, 12. Abſterbung der Sünden I. 2, 10. ſind alle Wercke ohne Glauben I. 6, 14. von Vermeidung derſelben I. 11, gantz: ohne Sünden leben nicht unmöglich I. 11, 4. vor denſelben bewahret die Furcht GOttes I. 14, 9. vor der andern Sünden zu ſorgen III. 6, 5. fremder Sünden ſich theilhaftig machen III. 7, 18. fremde Sünden ſchmertzen die Frommen IV. 7, 17. öffentliche Sünden werden nicht mehr beſtrafft IIX. 18, 21.
Sünder Ausſchlieſſung, ſ. Bann. Aufnehmung ohne Bekehrung IIX. 17, 18.
Superintendens, ſ. Biſchoff.
Suſceptores, ſ. Paten.
Süßigkeit der Erkäntniß GOttes I. 3, 24.
Symboliſchen Bücher über die H. Schrifft geſetzet IIX. 8, 2.
Symbola woher ſie entſtanden IIX. 20, 10. das Apoſtoliſche IIX. 20, 10. mit denenſelben fänget ſich der Gewiſſens-Zwang an IIX. 20, 13. haben keinen Segen noch Nachdruck IIX. 20, 18. das Athanaſianiſche IIX. 20, 11. dergleichen haben die Apoſtel nicht gemacht IIX. 20, 19. N. 25.
Συνείσακτοι IIX. 14, 16.
Synodus, ſ. *Concilium*.
Συσσίτια III. 10, 12.
Συστατικαὶ epiſtolæ III. 12, 13. f.

T.

Tägliches Brod IV. 12, 6. Sabbath, ſ. Sabbath. Buſſe I. 12, 9. Gottesdienſt II. 4, 3.
Tag, wenn einer ausgeſetzt worden II. 4, 4. des HErrn welcher II. 4, 7.
Tantzen verabſcheuet IV. 6, 1. f. verboten IV. 6, 6. beſchönen die verfallenen Chriſten IV. 6, 9.
Taſcodrugiten IIX. 25, 25.
Tauffe der Neubekehrten I. 2, 3. f. Abſchwerung des Teufels darbey I. 2, 8. durch Abſterbung der Sünden II. 2, 10. zum göttlichen Leben I. 2, 11. bringet Hunger nach Vermehrung der Gaben des H. Geiſtes I. 2, 14. iſt eine Erleuchtung I. 2, 15. von der Tauffe der erſten Chriſten II. 14, gantz: des Johannis II. 14, 3. wenn die Kinder-Tauffe ihren Anfang genommen II. 14, 9. N. 55. f. derſelben Mißbräuche II. 14, 23.
Tauffen durften die Chriſtlichen Weiber II. 6, 14.
Telemachus bey einem Schauſpiel von Chriſten geſteiniget IIX. 6, 14.
Τιλλωτριοι II. 13, 20.
Tempel GOttes ſind die Glaubigen I. 20, 2. II. 3, 15. ſ. Kirche.
Teſſareſcædecatiten IIX. 25, 8.
Teſtamente, des Neuen überſchwängliche Gnade I. 5, 13. des Neuen und Alten Unterſcheid I. 8, 8. Wort GOttes iſt ein Teſtament III. 1, 7. Neues wurde mehr geleſen VI. 3, 11.
Teufel, ſeine Anfechtungen IV. 7, 8. erreget die Böſen wider die Frommen IV. 7, 11. ausgetrieben VII. 4, gantz.
Texte zum Predigen II. 12, 7.
Theodoriti Ketzer-Buch IIX. 25, 8.
Theodoſii Regierung IIX. 4, 17.
Theodoſii II. IIX. 4, 18.
Θεοφόρος I. 20, 14. II. 3, 15.
Thron der ſtoltzen Prediger II. 11, 15. 13, 9. IIX. 9, 5.
Thurificati IV. 9, 10.
Titel prächtige gehören denen Lehrern nicht II. 10, 5. der Doctoren und Magiſter VI. 4, 19. nehmen die verfallenen Lehrer an IIX. 9, 6.
Tod der erſten Chriſten war freudig VI. 6, 1. ein Schlaf VI. 6, 3. deſſelben Tag ein Geburts-Tag VI. 6, 4. nicht darüber zu trauren VI. 6, 5.
Todten-Gräber VI. 6, 13.
Todter Glaube I. 6, 13.
Todte begraben III. 11, 10. erwecket VII. 2, 12.
Todtſchlags Straffe V. 4, 12.
Tödtung des alten Menſchen ein ſchweres Leiden IV. 9, 5.
Tractoriæ epiſtolæ III. 12, 13.
Traditores IV. 9, 10.
Träume göttliche VII. 6, 5. f. 20.
Trauern beym Tod der Chriſten unterlaſſen VI. 7, 5.
Traurigkeit, göttliche wegen der Sünden I. 1, 10. über der der andern geiſtlichen Noth III. 6, 7.
Trauer-Kleider VI. 6, 10.
Tribut, ſ. Schoß.
Troſt im Leiden iſt das Mitleiden III. 5, 15.
Trübſal, ſ. Creutz.
Trunckenheit der verfallenen Lehrer II. 10, 15. IIX. 14, 4. der verfallenen Chriſten IIX. 6, 18.
Tugend-Wandel, ſ. G. Leben, Heiligkeit.
Tugend, Weg darzu das Leiden IV. 8, 17.
Tunica ardens ſ. moleſta IV. 11, 13.
Tyranney der verfallenen Chriſten IIX. 6, 10. der verfallenen Lehrer IIX. 18, 12. f. 19, 16. f.

U.

Ubelthäter Abſtraffung IV. 4, gantz: wurden davon befreyet V. 4, 7. f.
Ubergebung an GOtt I. 1, 18.
Uberwindung, ſ. Sieg.
Uberzeugung im Göttlichen, ſ. Gewißheit. Heiliges Leben überzeuget die Ungläubigen I. 7, 11.
Umgang mit den Weibern denen Chriſten vorgeworfen II. 6, 12. der Frommen mit den Böſen IV. 2, 14. f. mit den Brüdern, ſ. Gegenwart.
Unbarmhertzigkeit der verfallenen Lehrer IIX. 12, 14.
Unbekehrter Menſchen Zuſtand I. 1, 2.
Unbeſtändige laſſen ſich das Leiden abſchrecken IV. 9, 10.
Unbetrieglichkeit von Predigern vorgegeben IIX. 16, 1. f.
Unehelich, ſ. Ledig.

Uneinig-

Uneinigkeit, ſ. Zanck.
Ungehorſam gegen die Obrigkeit den Chriſten beygemeſſen V. 3, 1.
Ungelehrte, ſ. Läyen.
Unglaube IIX. 5, 1. f.
Univerſitäten VI. 4, 18.
Unkeuſchheit, ſ. Hurerey.
Unmäßigkeit, ſ. Wollüſte.
Unmündige verſtehen die Geheimniſſe GOttes II. 5, 5. haben Vertheidiger III. 11, 5.
Unſchuld der Chriſten I. 11, 1. f. Unſchuldigen geſchiehet mit falſchen Auflagen unrecht IIX. 24, 17.
Unſichtbare, darauf ſiehet der Glaube I. 6, 6. die Hoffnung I. 15, 4.
Unſträflichkeit wird vornehmlich bey einem Lehrer erfordert II. 9, 10. f.
Unterweiſung der Kinder VI. 4, gantz.
Unvollkommenheit in dieſem Leben I. 12, 8.
Unwiſſenheit der verfallenen Chriſten IIX. 5, 9. der verfallenen Lehrer IIX. 8, 6. der Unbekehrten I. 1, 1. f.
Unzucht, ſ. Hurerey.
Uppigkeit, ſ. Wollüſte. Der Chriſten an Sonn- und Feſt-Tagen II. 4, 12.
Urtheile, allerhand wieder dieſe Abbildung N. 1. f. der Zuhörer von Lehrern II. 5, 16.

V.

Valentis Regierung IIX. 4, 19.
Vater, wer alſo genennet worden III. 1, 20. 11, 3. wollen die böſen Lehrer genennet werden IIX. 16, 4.
Verachtung iſt zu vertragen III. 4, 11. des Nächſten iſt zu meiden III. 4, 15. GOttes IIX. 5, 1. f. ſeiner Wohlthaten IIX. 5, 15. ſeines Wortes IIX. 5, 19.
Vereinigung brüderliche der erſten Chriſten III. 1, gantz.
Verfall der Kirche IIX. 1, 1. 2, 1. f. Urſachen IIX. 2, 10. f. der Lehrer IIX. 2, 12. 7, 1. f. unter *Conſtantino M.* IIX. 3, gantz: des gemeinen Volcks IIX. 5, 1. f.
Verfolgung, darüber freueten ſich die Chriſten IV. 2, 12. woher ſie komme IV. 7, 11. Chriſten verfolgen niemanden IV. 7, 15. offenbaret die Heuchler IIX. 1, 9. machet den wahren Glauben kund IIX. 1, 10. der verfallenen Chriſten wider die wahren Chriſten IIX. 6, 17. treuer Lehrer unter den verfallenen Chriſten IIX. 7, 7. 9, 19. iſt der Wahrheit entgegen IIX. 22, 1. wahre Chriſten verfolgen die Ketzer nicht IIX. 21, 13. falſche Abſichten bey Verfolgung der ſo genanten Ketzer IIX. 22, 13. Arten der Verfolgung wider die Ketzer IIX. 24, gantz: was daraus entſtehe IIX. 24, 14.
Verführte, ſ. Irrige.
Vergebung der Sünden iſt allein von GOtt IIX. 17, 4.
Vergeltung der Frommen und Böſen IV. 8, 14.
Vergnügſamkeit der Lehrer II. 10, 11. der erſten Chriſten IV. 12, 1. f.
Vergötterung I. 4, 12. 19, 10.
Verheiſſung GOttes ſoll man trauen I. 15, 2. von groſſen Belohnungen I. 18, 1. dadurch wird alles beſieget I. 18, 12.
Verkauffung des Predigt-Amts und der Verrichtungen darinnen, ſ. Simonie.
Verlangen, nach Vermehrung der geiſtlichen Gaben bey denen Getaufften I. 2, 14. nach dem Himmel I. 15, 9. nach dem Leiden mit andern III. 5, 12 IV. 9, 14. nach anderer Fürbitte III. 6, 19. nach der andern Seligkeit III. 7, 3.
Verleugnung der Vernunft I. 6, 7. des Irdiſchen gehört zur Liebe gegen GOtt I. 13, 2. wird abſonderlich von Lehrern erfordert II. 10, 10. durch Freygebigkeit III. 9, 15. ſein ſelbſt IV. 1, gantz: der irdiſchen Lüſte IV. 1, 11. des eigenen Lebens IV. 1, 12. dieſer Welt III. 4, 19. IV. 2, gantz: der Verwandten IV. 2, 20. machet geſchickt zum Leiden IV. 9, 9. des Eigennutzes IV. 12, gantz.
Vernunft muß verleugnet werden I. 6, 7. derſelben Einwürffe wider das Creutz IV. 8, 8. wegen der zeitlichen Nahrung IV. 12, 6.
Verſamlungen, ſ. Zuſammenkünfte, *Concilia.*
Verſchmähung der Welt, ſ. Verleugnung.
Verſöhnung durch den Friedens-Kuß III. 2, 10. der Brüder III. 3, 12.
Verſtorbene, ſ. Todte.
Verſuchung, geiſtliche IV. 7, 6. durch böſe Gedancken IV. 7, 8.
Vertheidigung der Chriſten, ſ. Schutz-Schrift: unterlieſſen die Chriſten V. 2, 18.
Vertrauen, ſ. Zuverſicht.
Verwandte geiſtl. ſ. Brüder.
Verweiſung, ſ. *Exilium.*
Verwegenheit iſt nicht bey dem Vertrauen zu GOtt I. 14, 8.
Völlerey, ſ. Trunckenheit, Schwelgerey.
Vogelfangen den Lehrern verboten IIX. 14, 12.
Vollkommenheit I. 12, gantz: N. 21.
Vollkommene werden die Märtyrer genennet, ſ. Märtyrer: die Catechiſmus-Schüler II. 1, 20.
Vorbitte, ſ. Fürbitte.
Vormünder der Wäyſen III. 11, 5.
Vorſichtigkeit aus der Erleuchtung I. 3, 25. ſ. Behutſamkeit.
Vortheile des wahren Chriſtenthums I. 18, gantz.
Vorzug iſt nicht unter denen Chriſten III. 4, 4.

W.

Wachsthum in der Erkentniß GOttes I. 3, 10. dadurch kommt göttliche Gewißheit I. 3, 23. und unausſprechliche Süßigkeit I. 3, 14. im Guten, darüber zu erfreuen III. 1, 17.
Wachſamkeit iſt Chriſten nöthig I. 18, 10. der Lehrer über die Seelen II. 10, 17.
Waldenſer V. 6, 22. VI. 3, 11. ſondern ſich von den Gottſen ab IIX. 15, 23.
Wahl der Prediger, ſ. Lehrer.
Wahrheit von Chriſten geliebet VI. 2, 2. f. unterdrucken die böſen Prediger IIX. 9, 20.
Wahrſagerey wird von Conſtantino M. zugelaſſen IIX. 3, 24. ſ. Zauberey.
Wäyſen wurden verſorgt III. 11, 3. Wäyſen-Häuſer III. 11, 4.
Weg zum Leben IV. 2, 10.
Weibs-Perſonen, Chriſtliche in der Gemeine, II. 6, gantz: dürfen tauffen II. 24, 6. haben ſich der Krancken angenommen III. 11, 6. hielten ſich eingezogen IV. 5, 9. Pflicht gegen ihre Männer VI. 2, 4. hielten ſich bey denen Lehrern auf IIX. 14, 16.
Weinen über Todte, ſ. Trauren.
Weiſſagung, ſ. Offenbarungen.
Weisheit, ſ. Klugheit, Erleuchtung.
Welt, dieſer Verleugnung IV. 1, 16. 2, gantz: in und mit der Welt leben IV. 2, 14.
Weltliche Sachen, darein ſollen ſich die Lehrer nicht mengen II. 10, 7. miſchen ſich die verfallenen Lehrer IIX. 11, 3. 2, 1. f.

Wald-

Welt-Weisheit, ſ. *Philoſophia*, *Philoſophus*.
Wenigkeit der Frommen IIX. 1, 12.
Wercke des Glaubens beweiſen die Erkäntniß GOttes I. 3, 18. ohne Glauben ſind alle Wercke Sünden I. 6, 14. in guten Wercken GOtt alle Ehre zu geben I. 11, 5.
Weyhnacht-Feſt II. 4, 21.
Wiedergeburt, ohne dieſelbe kommt der H. Geiſt nicht zum Menſchen I. 4, 2. iſt was hohes und übernatürliches I. 4, 3. 7. darbey bleibet das Weſen des Menſchen I. 4, 4. iſt nothwendig I. 4, 5. durch den Glauben I. 4, 6. Früchte I. 4, 8. ſ. macht Brüder III. 1, 4.
Wiederſchelten, ſ. Schelten.
Wiederſpruch, dadurch wird der Glaube feſter. I. 6, 9.
Wiederſprecher der Wahrheit hielten die Chriſten vor keine Brüder III. 1, 12.
Wilde Thiere ſchonten der Märtyrer VII. 3, 5.
Wille GOttes, ſich demſelben gantz unterwerfen I. 9, 1. f. iſt über allen menſchlichen Willen zu ſetzen I. 9, 5. iſt die Regel alles Thuns I. 9, 3. ſuchet der Menſchen Beſtes I. 9, 11. muß vollbracht werden IV. 1, 9. eigener verleugnet IV. 1, 7.
Witwen verſorgt von denen Chriſten III. 11, 1. f. Witwen-Häuſer III. 11, 4.
Wollüſte der verfallenen Chriſten IIX. 6, 12. der verfallenen Lehrer IIX. 14, 1. f.
Wolſtand, ſ. Glückſeligkeit, Seligkeit.
Woltaten, GOtt dafür dancken I. 17, 8.
Wort GOttes erleuchtet I. 3, 4. wird ins Hertz geſchrieben I. 3, 5. zum ſteten Andencken I. 3, 6. durch den H. Geiſt I. 3, 7. muß ausgeübet werden I. 3, 17. 8, 1. demſelben gehorſam ſeyn I. 8, 2. dadurch erbaueten ſich die Chriſten unter einander II. 5, 13. daraus wiedergeboren III. 1, 6. iſt ein Teſtament III. 1, 7.
Wortgezänck IIX. 21, 10.
Wucher V. 6, 23. f. der verfallenen Lehrer IIX. 13, 11.
Wunder thaten die Läyen II. 5, 3. was ſie ſind VII. 1, 1. 13. warum ſie geſchehen VII. 1, 12. werden geläſtert VII. 1, 3. geſchahen in Chriſti Namen VII. 1, 6. durch den Glauben VII. 1, 6. in Demuth VII. 1, 9. ob ſie aufgehöret VII. 7, 1. warum VII. 7, 2. f. der Irrigen VII. 7, 15.

Z.

Zanck vermeidet III. 9, 14. f. V. 2, 16.
Zauberer Chriſto und den Chriſten beygemeſſen VII. 1, 7. wird von Conſtantino M. zugelaſſen IX. 3, 27. der verfallenen Chriſten IIX. 6, 7. f. der Lehrer IIX. 6, 3.
Zehenden der Lehrer IIX. 13, 21.
Zehr-Pfennig das Abendmahl genennet II. 15, 16.
Zeichen, ſ. Wunder.
Zeit der geiſtlichen Ubungen der Chriſten, ſ. Sabbath.
Zeugen der Wahrheit verketzert IIX. 23, 1. 25, 26.
Zeugniß des H. Geiſtes verſiegelt I. 5, 8. der Wahrheit wird vor Ketzerey gehalten IIX. 23, 3.
Zoll, ſ. Schoß.
Zorn GOttes, deſſen Gefühl im Gewiſſen I, 1, 7.
Zucht-Häuſer IV. 11, 5.
Zucht der Kirchen unrechtmäßig abgeſchafft IIX. 17, 7. ſ. Bann.
Zuhörer, wie ſie ihren Lehrern begegnen ſollen II. 9, 17. ſollen für ihre Lehrer beten II. 12, 14. dürfen ihre Lehrer beſtraffen III. 7, 5.
Zunge, nach ausgeſchnittener reden VII. 2, 15. mit allerhand Zungen reden VII. 3, 7.
Zuſammenkünfte der Chriſten zum Gebet II. 1, 6. darbey ſungen ſie II. 2, 4. f. 3, gantz: des Morgens VI. 3, 6.
Zuſtand der Frommen und Böſen in der Welt IV. 8, 2. der beſte der erſten Chriſten unter dem Creutz IIX. 1, gantz.
Zuverſicht zu GOtt muß bey der Furcht GOttes ſeyn I. 14, 7. f. erwecket Freygebigkeit III. 9, 6. 21. auf ſich ſelbſt iſt wieder den Glauben I. 16, 9.
Zwang zum Lehr-Amt II. 8, 3. des Gewiſſens, ſ. Gewiſſen. zum Abendmahl II. 15, 20. zum Glauben IIX. 22, 1. 24, 5. 20, 1. f.

Halle, Gedruckt mit Gebaueriſchen Schriften.

Digitized by Google

Digitized by Google

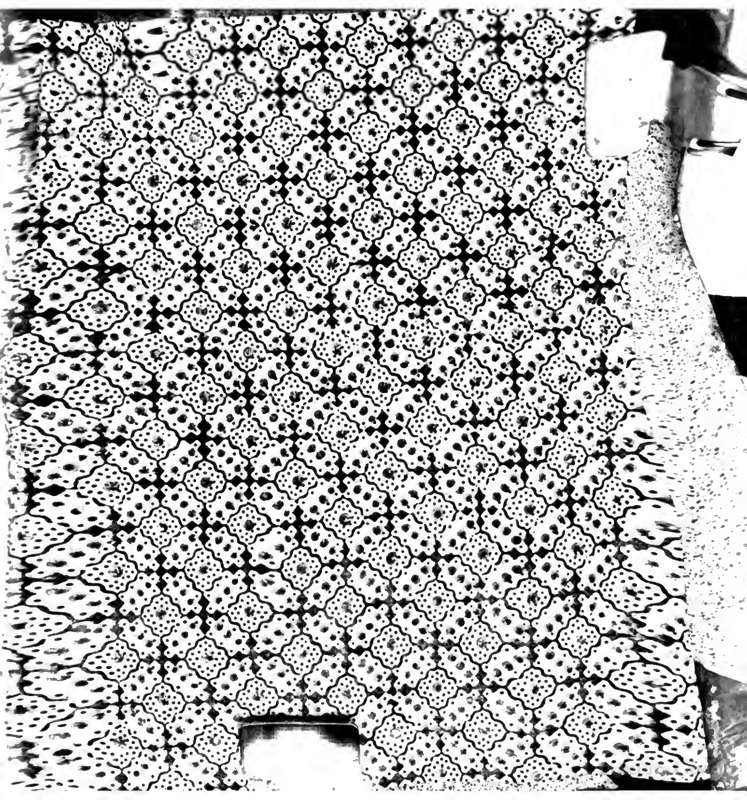
Digitized by Google

1007,
Febr. 85

5227

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google